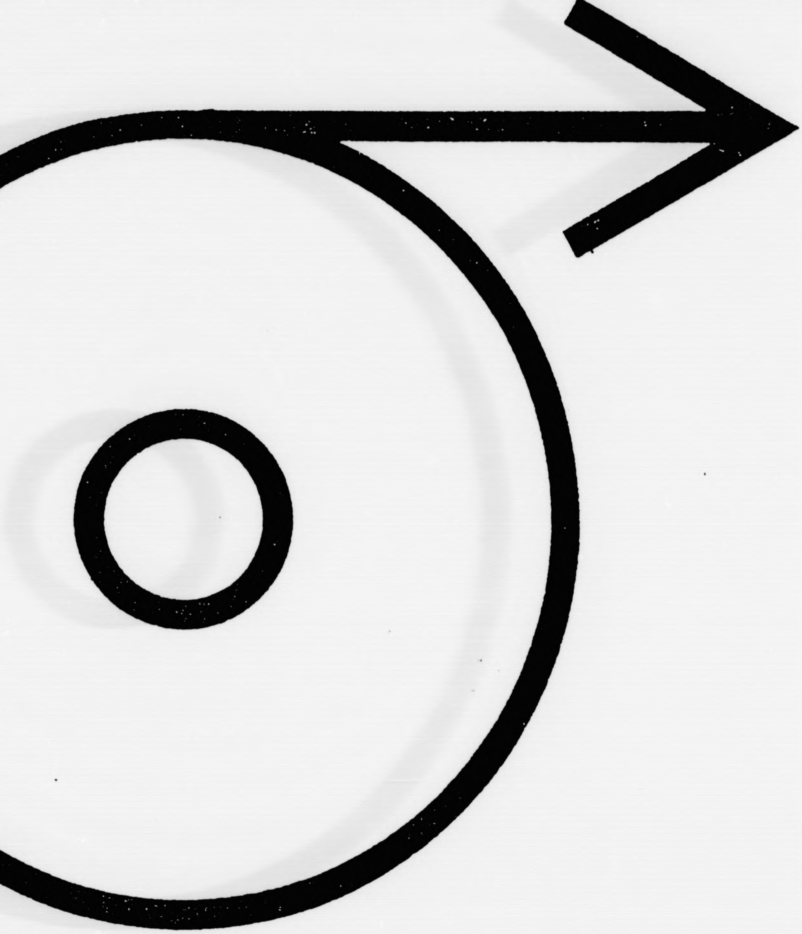
Anfang de

A 4

A 5



DIN

Anfang der Verfilmung

A 5

Bramſtedte

vom:	17.0
bis:	02.09

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung:

- Schleswig-Holsteinis

ter Nachrichten

7.1923

09.1924

amstedt.

ng: 18.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 21

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 17.07.1923 Ausgabe: 5249

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl:

Aufnahmezahl:

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 18. 09. 1996
(Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medaj
Filmentwicklung:
Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512
Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

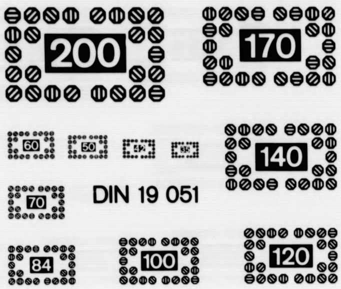
Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

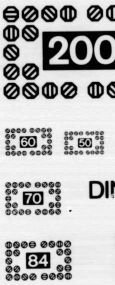
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

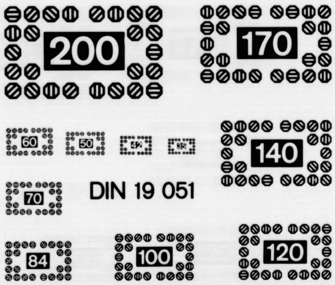
Film übergeben an:

Empfang bestätigt:
(Datum)

(Stempel Unterschrift)

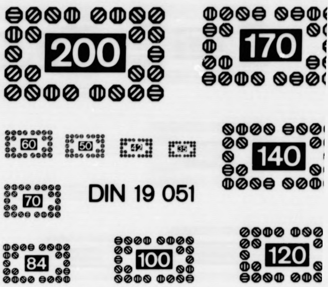

DIN 19 051

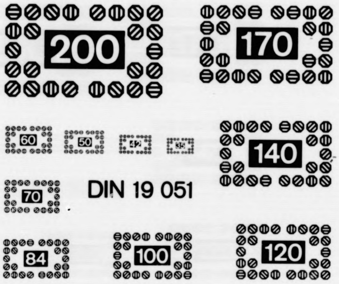


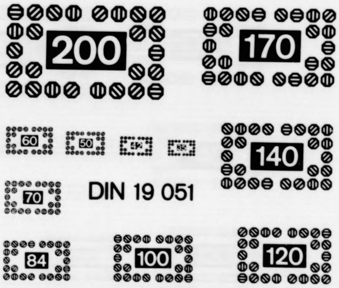

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

Nahrung und Herztätigkeit.

Neue Feſtſtellungen.

Schon vor Jahren hat der Forſcher Heitler die Be-

wahr und offen!"

Sie (mit einem trüben Blick auf die Weintrauben, tonlos): „Es hätte ja keinen Zweck mehr."

Er (entrüſtet): „Zweck? Iſt man wahrheitsliebend wegen eines Zwecks! Ich dachte, man wäre es der Wahr-

und vielen Beteuerungen rang Zacharias endlich ſeiner ge-

ſtrengen Gemahlin die Erlaubnis ab, die Veranſtaltung zu beſuchen.

„Den Hausſchlüſſel bekommſt du natürlich nicht," beſtimmte die Gattin in einem Tone, der keinen Widerſpruch

Bayerns vom Deutſchen Reiche durchzuführen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 5000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5249 | Dienstag, den 17. Juli 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Ausarbeitung der engliſchen Antwort an Deutſchland, die in der Hauptſache Lord Curzon übernommen hat, ſoll am Donnerstag beendet ſein.

* Auf die Wiederergreifung des aus dem Leipziger Unterſuchungsgefängnis entflohenen Kapitäns a. D. Ehrhardt iſt eine Belohnung von 25 Millionen Mark ausgeſetzt worden.

* Der Reichswirtſchaftsrat hat eine Reihe von Vorſchlägen zur Behebung der Notlage der freien Berufe ausgearbeitet.

* Der franzöſiſche Miniſterrat beſchloß, ſich an den Verhandlungsplänen Baldwins nur zu beteiligen, wenn die franzöſiſchen Forderungen voll erfüllt würden.

Valoriſierung der Löhne.

Über das augenblickliche Stadium in den Verhandlungen über die Einführung wertbeſtändiger Löhne und die in dieſem Problem ruhenden Gefahren wird uns von einem wirtſchaftspolitiſchen Mitarbeiter geſchrieben:

Soeben iſt ein großer Streik in Berlin ausgebrochen, und in einigen Tagen ſchon wieder beendigt worden, der den erſten Kampf um die Einführung wertbeſtändiger Löhne bedeutet. Er war ganz überflüſſig, weil die Arbeitgeber ſich grundſätzlich für die Einführung ſolcher Löhne ausgeſprochen hatten und nur noch über den vorgeſchlagenen Index ihr Bedenken äußerten. Dieſe grundſätzliche Zuſtimmung hat die Vereinigung der Arbeitgeberverbände auch dem Reichsarbeitsminiſter gegenüber wiederholt, es ſteht jetzt nur noch die Bereitwilligkeit auch der Gewerkſchaften aus. Trotz dieſer ſcheinbaren Einigkeit lauert eine ganze Reihe von Gefahren für die wirtſchaftliche Befriedung in dieſen Abmachungen, da man mit der grundſätzlich angenommenen „automatiſchen Anpaſſung der Löhne an den Lebenshaltungsindex“ praktiſch nur ſehr ſchwer weiter kommt. Denn ein zentraler Lebenshaltungsindex ſoll nicht in Frage kommen, vielmehr eine paritätiſche private Preisfeſtſtellung erfolgen, wie man ſie nach jenem Berliner Streik vereinbart hat.

Wenn man ſchon einmal den Indexlohn einführen will, dann müßte jedenfalls über die Feſtſtellung, die Normen des Index ſelbſt, eine wirklich objektive Form gefunden werden. Nun ſoll aber erſt noch eine Vereinbarung darüber getroffen werden, welche Mengen von Lebensmitteln, und welche anderen Bedarfsartikel der Indexfeſtſtellung zugrunde gelegt werden ſollen. Hierüber wird nun ſchon der erſte Kampf entbrennen, da die Arbeitnehmer ſich möglichſt den Verhältniſſen der Vorkriegszeit nähern werden. Nun iſt aber die Preisentwicklung auf den verſchiedenen Wirtſchaftsgebieten eine überaus verſchiedene; betrachtet man beiſpielsweiſe die auf dem Holzmarkt einerſeits, die auf dem Wohnungsweſen andererſeits, ſo wird die Entwicklung auf jenem Markt die Indexziffer ganz außerordentlich hoch treiben. Ein Blick auf die verſchiedenen Indizes (Großhandel-, Lebenshaltungsindex mit oder ohne Kleidung uſw.) zeigen ganz gewaltige Differenzen, und es wird unendlich ſchwer ſein, die Forderungen mit den wirtſchaftlichen Möglichkeiten einigermaßen in Einklang zu bringen. Eine zweite Gefahr lauert übrigens in der formalen Seite der Behandlung: die private Feſtſtellung des Index. Hierdurch wird der Austrag der oben angedeuteten Kämpfe ganz auf privatwirtſchaftlichen Boden verlegt, und das Mißtrauen zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird ſeine verhängnisvolle Rolle weiter ſpielen. Es wäre vielleicht beſſer, wenn der Index — in verbeſſerter Form natürlich — durch eine neutrale ſtaatliche Stelle feſtgeſetzt würde. Selbſtverſtändlich käme und kommt auch nur eine lokale oder höchſtens regionale Indexfeſtſetzung in Betracht, die aber ſehr erleichtert würde, wenn nicht auf Grund von Vereinbarungen privater Natur, ſondern geſetzlich oder durch Verordnung eine Liſte der heranzuziehenden Lebensmittel- und Bedarfsgüter aufgeſtellt würde. Das gäbe wenigſtens einen einigermaßen feſten Rahmen ab. Dringt der Grundſatz des Indexlohnes auch auf das Gebiet der Staatsarbeiterſchaft und -angeſtelltenſchaft, ja vielleicht ſogar — obwohl etatsrechtliche Bedenken entgegenſtehen — ſogar auf das Gebiet des Beamtentums über, ſo muß der Staat als Arbeitgeber auftreten, dieſe privat-paritätiſche Preisfeſtſtellung vornehmen; kurz — das alles tun, was die Privatwirtſchaft nach obigen Vereinbarungen von ſich aus in Angriff nahmen ſoll. Da wäre es doch im Intereſſe des ſozialen Friedens vorzuziehen, wenn die verhältnismäßig neutrale Stelle, nämlich der Staat, jene Rahmenvorbereitungen ſchafft.

Was wir bei den Beamtengehältern ſeit Jahren erlebt haben, daß nämlich der Teuerungsfaktor das Grundgehalt um ein vielfaches überſchritt, ſoll nun bei den Indexlöhnen dadurch verhindert werden, daß durch freie Vereinbarungen die Löhne in kurzen Zwiſchenräumen neu vereinbart werden. Unter „Lohn“ iſt alſo hier der Grundlohn zu verſtehen, neben den dann der Indexzuſchlag tritt. „Rückwirkende Valoriſierung der Löhne“ nennt es eine Zuſchrift der Vereinigung der Arbeitgeberverbände; „Stabiliſierung“ wäre vielleicht ein beſſerer Ausdruck für das, was hier gewollt iſt. Grundlohn und Lohnindex bilden dann in Zeiten der Markbaiſſe den neuen Grundlohn; damit wird eine beſtimmt erreichte Lohnhöhe ſtabiliſiert. Dabei iſt aber noch gar nichts geſagt über die dritte Gefahrenquelle, und das iſt der Kampf um den Grundlohn ſelbſt. Er wird in dem Augenblick entbrennen, wenn der Übergang vom bisherigen Lohnſyſtem zum Indexlohn erfolgt. Und muß beſonders heftig werden, wenn nicht rein wirtſchaftliche, ſondern auch politiſche Momente mitſpielen. Auch die verſchiedenen Lohnverhältniſſe in den einzelnen Arbeiterkategorien werden hier eine ſtark anreizende Wirkung ausüben. So ſind beiſpielsweiſe die Hamburger Hafenarbeiter in den Streik getreten, weil ihnen ein Wochenlohn von 1 350 000 Mark zu gering erſcheint. Das iſt aber ein Lohn, der nach dem Lebenshaltungsindex umgerechnet über den Friedenslohn tatſächlich ſchon hinausgeht, obwohl der Produktionsertrag infolge zahlreicher, wohlbekannter Umſtände auf wenig mehr als die Hälfte des Arbeitsertrages der Vorkriegszeit zurückgegangen iſt.

Alſo eine erfolgreiche Befriedung im ſozialen Kampf zwiſchen Kapital und Arbeit können wir uns von all dieſen Abmachungen nicht verſprechen. Der Grund, auf dem dieſes Gebäude ruht, iſt flüſſiger Sand: unſere Währung. Und wir können uns zwar damit begnügen, in einem ſolchen Gebäude zu wohnen, dürfen uns aber nicht wundern, wenn es uns eines ſchönen Tages über den Köpfen zuſammenfällt.

Die Flucht Ehrhardts.

Nachläſſigkeit oder Beſtechung?

Zu der aufſehenerregenden Meldung, daß der ſeit den 30. November in Leipzig in Unterſuchungshaft befindliche Kapitän a. D. Ehrhardt am Freitag gegen Abend aus dem Gefängnis entflohen iſt, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Ehrhardt war gegen 5 Uhr nachmittags in das Erdgeſchoß in den Baderaum geführt worden. Danach ſollte der Einlaßdienſt ihn wieder in Empfang nehmen. Bevor dies jedoch vor ſich ging, äußerte Ehrhardt, er habe ſeine Seife im Baderaum zurückgelaſſen. Ehrhardt ging den Weg zurück und kehrte nicht wieder. Die ausdrückliche Vorſchrift beſagte, daß Ehrhardt nur unter beſonderer Begleitung ſeine Zelle verlaſſen durfte. Entgegen dieſer Weiſung haben die unteren Gefängnisbeamten Ehrhardt allein im Gefängnis herumlaufen laſſen. So iſt es gekommen, daß er in einen Korridor des Gefängniſſes gelangen konnte, von dem aus ein Übergang in das anſchließende Amtsgerichtsgefängnis möglich war. Dieſer Gang iſt durch drei Türen geſichert. Von dieſen drei Türen war die eine entgegen den beſtehenden Vorſchriften nicht verſchloſſen, die zweite Tür, eine ſchwere Eiſentür, die nur mit einem beſonderen Schlüſſel geöffnet werden kann, iſt aufgeſchloſſen worden. Für die dritte Tür, die in das Amtsgerichtsgefängnis direkt führt, eine Holztür, hat Ehrhardt einen Nachſchlüſſel gehabt. Das Amtsgerichtsgebäude liegt in einer belebten Straße, ſo daß Ehrhardt von jener aus in dem ſtarken Verkehr zu verſchwinden vermochte.

Die Flucht iſt, ſoweit ſich bisher beurteilen läßt, durch grobe Nachläſſigkeit untergeordneter Organe begünſtigt worden, wenn nicht gar eine Beſtechung in Frage kommt. Von amtlicher Reichsſtelle wird betont, daß Ehrhardt ſich nicht in einem Gefängnis des Reiches befunden hat, denn ein Reichsgerichtsgefängnis gibt es überhaupt nicht, vielmehr wie alle Unterſuchungsgefangenen des Reichsgerichts in dem ſächſiſchen Landgerichtsgefängnis untergebracht iſt, ſo daß die Verantwortung für die ſichere Unterbringung und Bewachung daher allein die ſächſiſchen Behörden trifft. Auf die Wiederergreifung Ehrhardts iſt eine

Belohnung von 25 Millionen Mark

ausgeſetzt worden. Die Nachricht von der Flucht iſt ſofort durch Funkentelegramm an alle in Betracht kommenden Polizeibehörden des In- und Auslandes weitergegeben worden. Anhaltspunkte dafür, wohin ſich Ehrhardt gewandt hat, liegen bisher noch nicht vor. Die Behörde erläßt folgenden

Steckbrief:

Korvettenkapitän Hermann Georg Ehrhardt, geboren 29. November 1891 in Diersburg, iſt am 13. Juli 1923, nachmittags vermutlich mit einem Nachſchlüſſel vom Amtsgericht aus aus dem Gefängnis Beethovenſtraße entwichen. Er muß Helfershelfer gehabt haben, die ihm die Türen geöffnet haben. Die Türen konnten nur vom Amtsgericht geöffnet werden, nicht vom Innern des Gefängniſſes. Ehrhardt, der früher einen Schnurr- und Spitzbart trug, iſt jetzt vollſtändig bartlos. Er iſt 1,70—1,72 Meter groß, von kräftiger Geſtalt, hat einen eleganten Gang und Haltung, eine klare Stimme und norddeutſche Mundart.

Maßnahmen der ſächſiſchen Regierung.

Das ſächſiſche Juſtizminiſterium hat von der Flucht erſt aus der Preſſe erfahren. Der Direktor der Gefangenenanſtalt Leipzig hat es nicht für nötig erachtet, den Vorgang ſofort ſeiner oberſten Dienſtſtelle zu melden. Das Juſtizminiſterium hat bei der Staatsanwaltſchaft die ſofortige Verhaftung der an der Gefangenenbefreiung etwa beteiligten Beamten in die Wege geleitet. Der Gefangenenanſtaltsdirektor wird bis auf weiteres nicht mehr zum Dienſt zugelaſſen. Es ſoll und wird mit rückſichtsloſeſter Energie gegen die Schuldigen vorgegangen werden.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

26] (Nachdruck verboten.)

Der Baron von Bählow ſtand auf dem Bahnhofe. Er und Johannes halfen den Damen beim Ausſteigen. Und nun ſtieg auch Bernhard aus, — vorſichtig und doch mit vor Freude glühendem Geſicht. Und der Vater hob ihn hoch in ſeinen Armen und küßte ihn auf Mund und Wangen, während ihm die Tränen über die Backen liefen.

Johannes aber fühlte ſich plötzlich am Arm gezogen, und als er ſich umdrehte, ſah er in ein lieblich erglühendes Geſicht. Und auch ſeine Seele war plötzlich des Jubels voll, als er die Braut an ſich zog und ihre friſchen, roſigen Lippen küßte. Aber noch gehörte er nicht ſich ſelbſt. Sein Amt als Reiſemarſchall war noch nicht abgelaufen. Erſt als er dafür geſorgt, daß das Gepäck an den Wagen gebracht war, reichte er den bisherigen Reiſegefährten zum Abſchied die Hand. „Wir ſehen Sie morgen,“ rief der Baron. Ein Grüßen herüber und hinüber. Dann ſtand er allein mit Karoline und ihrer Mutter auf dem Bahnhofe.

Der Omnibus mit ſeinen langſamen Gäulen führte ſie in einer guten Viertelſtunde nach der vom Hauptbahnhofe etwas abgelegenen Stadt. Und ein ſeltſames Gefühl umfing den Heimgekehrten, als er ſich auf einmal wieder in den alten Räumen ſah, die ihn heute ſo eng dünkten und doch ſo vertraut, als hätte er ſie nie verlaſſen.

Zehntes Kapitel.

Am Tage nach der Heimkehr von Italien ging Johannes nach Neuendamm; ſeine Braut begleitete ihn. Seite an Seite ſchritten ſie durch den kühlen, ſonnenklaren Märzmorgen. Karoline war hübſcher denn je in ihrer Freude, den Verlobten wieder zu haben. Sie hatte ſich mit dem ihr eigenen Geſchick für das Kleidſame allerliebſt angezogen. Ein marineblauer Tuchrock, der die Füße beim Ausſchreiten nicht behinderte, ein gleichfarbiges, kurzes Jackett über der ſchottiſchen Bluſe und dazu ein blauer kleiner Strohhut mit kecker Federpoſe ſtanden ihr ſo gut, daß Johannes ein Griesgram hätte ſein müſſen, wäre er nicht ſtolz auf ſeine hübſche Braut geweſen.

Unter lebhaftem Plaudern waren ſie ans Dorf gekommen. Jetzt wollten ſie an dem erſten Hofe vorübergehen, der in großem Obſtgarten links an der Straße lag, — ſtattlicher als alle anderen Bauernſitze der Nachbarſchaft, mit ſeinem mächtigen Strohdach und der breiten Einfahrt zur Diele. Da hörte Johannes eine lachende Stimme ſeinen Namen rufen; und als er ſich dorthin wandte, woher der Ruf gekommen war, ſah er einen jungen Mann, der luſtig die Mütze ſchwenkte und dabei breitbeinig und ſelbſtbewußt in der Haustür ſtand.

„Tag Jeſſen,“ rief der vielleicht zwei Jahre ältere und winkte zum Nähertreten. Dann aber, als ſehe er erſt jetzt, daß Johannes nicht allein war, fügte er höflich hinzu: „Pardon! Gewiß das Fräulein Braut? Gratuliere von Herzen!“

Die beiden waren ſtehen geblieben. Der junge Mann war an die Gartentüre getreten und bot Jeſſen die Hand, eine ſchlanke, ſehnige Hand, braun von der Arbeit und Sonne und doch eine Herrenhand. Karoline ſah es ſofort, als Johannes die ſeine in dieſe langen, feſten Finger legte.

„Das iſt Heinrich Stahmer,“ ſtellte Johannes jetzt vor. „Wir ſind zuſammen zur Schule gegangen und haben gute Kameradſchaft gehalten, auch als es damit aus war. Denn Heinrich hat nachher das Gymnaſium beſucht und das Einjährige gemacht. Und dies hier iſt meine Braut, Fräulein Karoline Dieſtel — —“

„Das Prinzeßchen von Ratzeburg,“ ergänzte Stahmer lachend. „Denkſt du, den Namen wüßte ich nicht längſt, wo ganz Ratzeburg und Umgegend dich Glücklichen beneidet?“

Dabei lachte er ſo frei und offen, daß Karoline mitlachen mußte, während ſie rot wurde. Es lag etwas Anſteckendes in der Fröhlichkeit dieſes Menſchen, unter deſſen keckem Schnurrbart zwiſchen vollen roten Lippen die weißen Zähne glänzten. Und dieſe Augen! Nußbraun und voll blitzenden Lebens, — dreiſt und herriſch zugleich. Ja, herriſch, das war das richtige Wort, das den ganzen Mann bezeichnete. So ſtolz trug Johannes Jeſſen den Kopf nicht im Nacken, und wenn Heinrich Stahmer auch nicht viel größer war als der junge Lehrer, ſo machte er doch neben ihm den Eindruck des körperlich Überlegenen mit ſeiner raſchen Art der Bewegungen und ſeinem ſelbſtbewußten Weſen, das aus der ganzen Haltung ſprach.

Karoline wunderte ſich, daß ſie ihn noch nie geſehen hatte. Aber ſie erfuhr ſogleich den Grund. Denn als Johannes fragte: „Biſt du bloß zum Beſuch bei deinem Vater oder bleibſt du jetzt?“ Da machte Stahmer ein ärgerliches Geſicht. „Aus iſts mit der Herrlichkeit des freien Lebens. Mein Alter hat mich eingefangen. Die zwei Jahre in Halle haben ihm ein ganz hübſches Stück Geld gekoſtet, und das Jahr bei den Wandsbeker Huſaren war auch nicht von Pappe. Nun ſoll man hier ſolide werden. Aber ſchön wars doch, wenn ich auch von den landwirtſchaftlichen Vorleſungen nicht viel profitiert habe. Schön wars doch!“

Man plauderte ein Weilchen, dann mahnte Johannes zum Weitergehen, weil er ſeinen Vater begrüßen wollte.

„Der iſt recht klapprig geworden,“ ſagte Stahmer. „Traf ihn geſtern auf der Straße und hätte ihn kaum wiedererkannt.“

Da verabſchiedete ſich Johannes ſchnell, und Stahmer behielt kaum Zeit, um Karoline eine Schmeichelei mit dem Wunſche auf baldiges Wiederſehen zu ſagen. Als die beiden raſch dahinſchritten, ſah er ihnen nach. „Donnerwetter, iſt das ein Mordsmädel,“ dachte er. „Der Jeſſen hat mehr Glück als Verſtand.“

Die Kinder kamen gerade aus der Schule, als Johannes mit ſeiner Braut das Haus erreicht hatte. Es war noch eine Stunde vor dem gewöhnlichen Schulſchluß. Verwundert betrat Johannes die Wohnſtube. Da ſah er auf einen Blick, was das zu bedeuten hatte. Der Vater ſaß unter heftigen Huſtenſchauern, ganz erſchöpft auf einem Stuhle, während Anna ihm ein Glas heiße Milch mit Selterswaſſer darreichte.

Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gegen die hohen Milchpreiſe.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Dr. Luther hat an den Deutſchen Milchwirtſchaftlichen Reichsverband und den Deutſchen Landwirtſchaftsrat ein Schreiben gerichtet, worin er es angeſichts der ernſten Gefahr, die der deutſchen Volksgeſundheit und Volkskraft droht, als eine vaterländiſche Pflicht aller Beteiligten bezeichnet, ſich bei den Preisforderungen für Milch Zurückhaltung aufzuerlegen und ſich nach Möglichkeit an der unteren Grenze der Geſtehungskoſten zu halten.

Die Steuervorauszahlungen.

Nach dem jetzt veröffentlichten Geſetz über die Entrichtung der Vorauszahlungen iſt am 15. Auguſt das 25fache des fälligen Viertels der Einkommenſteuer an die Finanzkaſſe einzuſenden, für den 15. November und den 15. Februar 1924 iſt vorausſichtlich mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen. Ohne Parlament kann durch miniſterielle Anordnung der Multiplikator verändert werden. Die Vorauszahlungen auf die Körperſchaftsſteuer erhöhen ſich auf das 35fache, doch kann auch hier der Finanzminiſter nach dem 30. September 1923 die Höhe der Vorauszahlung anderweitig feſtſetzen.

Der Reichstagspräſident zur politiſchen Lage.

In einer Verſammlung in Weimar ſprach Reichstagspräſident Löbe über die inner- und außenpolitiſche Lage. „Wir befinden uns,“ ſagte er, „in einem ungeheuer kritiſchen Stadium. Heute kommen wieder die Weltanſchauungen in Kampf. Wenn wir in den letzten vier Jahren die Politik der verſuchten Erfüllung, die uns vorgeworfen wird, geführt haben, ſo nicht deshalb, weil wir den Verſailler Vertrag für gerecht oder erfüllbar hielten, ſondern weil wir uns bewußt waren, daß es nötig war, um Schlimmeres von unſerem Lande fernzuhalten. Ich bin,“ ſo fuhr der Redner fort, „in der Beurteilung der deutſchen Zukunft kein Optimiſt. Ich weiß nicht, ob wir an dem Abgrund vorbeikommen. Es muß ein großer Block der Beſitzloſen gebildet werden. Eine reine Arbeiterregierung würde nur ein kurzer Vorläufer einer militariſtiſch-monarchiſtiſchen Reaktion ſein, ſowie der Zerreißung des Reiches.“

Die Deutſchvölkiſchen gegen Severing.

Die drei völkiſchen Reichstagsabgeordneten v. Graefe Wulle und Henning haben an ihre Parteifreunde einen Aufruf erlaſſen, in dem unter Proteſt gegen das vom Miniſter Severing verhängte Verbot der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei die Parteifreunde aufgefordert werden mit Beſchleunigung an die Vorbereitungen zu den Kommunalwahlen heranzugehen. Gleichzeitig wurde dem preußiſchen Innenminiſter ein Schreiben überſandt, in welchem gegen den Erlaß, betreffend die Freiheitspartei und die bevorſtehenden Neuwahlen der Gemeindevertretung Einſpruch erhoben wird.

Eine Entſcheidung Calonders.

Der Präſident der gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien, Bundesrat Calonder, fällte ſeine erſte Entſcheidung in einer deutſch-polniſchen Streitſache. Es handelt ſich um die Schulverhältniſſe der Minderheit der in Oberſchleſien gelegenen Kreisſtadt Rybnik. Die Entſcheidung des Präſidenten ſpricht ſich unzweideutig zugunſten des beſchwerdeführenden deutſchen Schulvereins aus und weiſt den vorläufigen Entſcheid des polniſchen Minderheitsamtes als irrig zurück. Die Behörden werden verpflichtet, für die von ihnen aufgehobene Schule entweder das frühere Gebäude wiederherzuſtellen oder ihr andere gleichwertige Räume zu geben.

Aus In- und Ausland.

München. Dem Landtag iſt ein Geſetzentwurf zur Abänderung der Beſtimmungen der bayeriſchen Verfaſſung über Volksbegehren und Volksentſcheid zugegangen.

Bamberg. Auf ſeinem 3. Landesjugendtag hat der Jung-Bayern-Ring, die Jugendorganiſation der bayeriſchen Volkspartei, in einer Entſchließung der Reichsregierung weiterhin treue Gefolgſchaft auf ihrem ſchweren Weg zu leiſten verſprochen.

Königshütte. Zu dem geplanten oſtoberſchleſiſchen Katholikentag hatten die deutſchen Katholiken ihre Beteiligung zugeſagt. Nunmehr mußten ſie jedoch wieder abſagen da der Terror gegen die deutſchen katholiſchen Vereine der deutſchen Katholiken ein öffentliches Auftreten nicht geſtattet

Paris. Poincaré wird in Senlis anläßlich der Einweihung eines Kriegerdenkmals eine Rede halten, in der er den franzöſiſchen Standpunkt in der Reparationsfrage als Antwort auf die Erklärungen Baldwins entwickeln wird.

Mit Reitpeitſche und Kolben.

Barbariſche Mißhandlungen.

Dieſer Tage wurden in Zewen bei Trier 32 Eiſenbahner mit Familien unerwartet zum Zwecke der Ausweiſung zuſammengetrieben. Drei Stunden mußten ſie in glühender Hitze unbeweglich ſtehen und durften nicht ſprechen. Sie wurden von Marokkanern bewacht. Wenn jemand ſprach, wurde er von dem leitenden Offizier mit der Reitpeitſche in roheſter Weiſe mißhandelt. Andere Einwohner aus dem Dorfe wurden gezwungen, Wagen heranzuſchaffen und die Möbel der Ausgewieſenen aus den Häuſern zu holen. Leute, die ſich weigerten, wurden mit Gewehrkolben ſchwer mißhandelt. Die Leute kamen um 12½ Uhr in Trier an. Dort wurden ſie in glühender Hitze bis 7½ Uhr in Auswandererzügen eingeſchloſſen und durften kein Waſſer holen.

*

Andere Gewalttaten.

Aus Oberhauſen wurden 30 Eiſenbahnbedienſtete mit Familien, insgeſamt 104 Perſonen, ausgewieſen. Des weiteren aus Duisburg 103 Eiſenbahnerfamilien, im ganzen 220 Perſonen. Aus den Kolonien Biſſingheim und Wedau ſind 132 Eiſenbahnbedienſtete mit Familien, insgeſamt 700 Perſonen, ausgewieſen worden. Ferner wurden aus Wanne 57 Eiſenbahner mit Familien ausgewieſen.

In Vohwinkel ſind 60 Milliarden Mark „beſchlagnahmt“ worden. Die Summe ſei konfisziert worden, weil ſie nicht deklariert geweſen ſei. Ferner hat die Rheinlandkommiſſion die Auflöſung von 17 deutſchen Vereinigungen im beſetzten Gebiet angeordnet. Als Begründung wird die Gefährdung der öffentlichen Ordnung angeführt. In Eſſen hat die franzöſiſche Beſetzungsbehörde im Kaiſer-Wilhelm-Park in der Nähe des Realgymnaſiums einen Ballonplatz eingerichtet. Im Park wird Stacheldraht gezogen. Der Küfer Böhm aus Stoppenberg wurde in der Nähe der Eſſener Straße von franzöſiſchen Poſten erſchoſſen. Die Leiche wurde von den Franzoſen mitgenommen.

Die engliſche Antwort in Arbeit.

Fertigſtellung bis 19. Juli.

In amtlichen britiſchen Kreiſen wird über die Natur der britiſchen Antwort auf das deutſche Memorandum deren Fertigſtellung bis zum 19. Juli zu erwarten iſt weiter vollſtändige Zurückhaltung geübt, aber es kann als ſicher angenommen werden, daß die britiſche Antwort den Vorſchlag enthalten wird, eine internationale Kommiſſion einzuſetzen, die Deutſchlands Fähigkeit zu Reparationszahlungen beſtimmen ſoll. Möglicherweiſe wird auch die Frage der Beendigung des paſſiven Widerſtandes im Ruhrgebiet berührt werden. Die Note wird wahrſcheinlich der Regierung der Vereinigten Staaten zur Information mitgeteilt werden.

Franzöſiſcher Miniſterrat.

Der franzöſiſche Miniſterrat, der ſich mit der franzöſiſchen Haltung angeſichts der britiſchen Erklärung beſchäftigte, hat beſchloſſen, der britiſchen Aktion zur vollkommenen Entwicklung Zeit zu laſſen. Man wolle in Ruhe den engliſchen Entwurf abwarten, da es dann möglich wäre, daß er die weſentlichen Direktiven der franzöſiſch-belgiſchen Politik annehme, ſo z. B. die Notwendigkeit einer vorherigen deutſchen Kapitulation. Im gegenteiligen Falle aber werde Frankreich ſich nicht zu einer diplomatiſchen Aktion verſtehen, die ſchon von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt ſei.

Der ehemalige Kronprinz contra Preußen

Ein Prozeß wegen der Herrſchaft Öls.

s. Berlin, im Juli.

Über das Thronlehn Öls, das im Jahre 1876 dem damaligen Kronprinzen, ſpäteren Kaiſer Friedrich, als Dotation für ſeine Verdienſte in den Kriegen 1866 und 1870-71 verliehen worden war und ſich ſeit 1888 im Beſitz des letzten Kronprinzen befindet, werden demnächſt die ordentlichen Gerichte zu entſcheiden haben. Öls war nach der Revolution, ebenſo wie das übrige Vermögen des Königshauſes und ſeiner Mitglieder, einſtweilig beſchlagnahmt worden. Die vom Staatsminiſterium eingeſetzte Immediatkommiſſion hatte ſich für das Privateigentum des Kronprinzen an dem Lehn ausgeſprochen, und auch der ſpäter von dem Landtag nicht genehmigte Vergleich, den die Miniſter Dr. Südekum und Am Zehnhoff im Januar 1920 mit dem Königshauſe abſchloſſen, erkannte das Privateigentum an. Das Finanzminiſterium hat aber die Freigabe bisher abgelehnt und auch noch keine endgültige Erklärung darüber abgegeben, ob und bejahendenfalls aus welchem Grunde es Anſprüche auf Öls für den Staat geltend machen will. Gutachten des Staatsrechtslehrers Anſchütz-Heidelberg, des Berliner Profeſſors Dr. Martin Wolff und der rechts- und ſtaatswiſſenſchaftlichen Fakultät der Univerſität Breslau haben den privatrechtlichen Charakter des Lehnbeſitzes des Kronprinzen anerkannt. Dieſer hat bisher ebenſo wie das Geſamthaus mit einer Klage gewartet und auf gütliche oder ſchiedsgerichtliche Erledigung der Frage gehofft.

Die Klage iſt jetzt erhoben worden, weil kürzlich im Reichstage der Antrag Müller-Franken eingebracht wurde, der die Länder (im weſentlichen nur noch Preußen) zur Vornahme der Vermögensauseinanderſetzung mit den früheren landesherrlichen Häuſern ohne die in der Reichsverfaſſung gegebenen Schranken des Privateigentums ermächtigen ſoll.

Die Not der freien Berufe.

Hilfsvorſchläge des Reichswirtſchaftsrates.

Der wirtſchaftspolitiſche und finanzpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates beſchäftigten ſich in einer gemeinſamen Sitzung mit den Forderungen und Vorſchlägen der freien Berufe zur Beſſerung ihrer wirtſchaftlichen Lage. Starke Bedenken wurden namentlich von einem Vertreter des Finanzminiſteriums geltend gemacht gegen die Forderung auf teilweiſe Befreiung von der Umſatzſteuer für die Angehörigen der freien Berufe. Die Vorſchläge der Ausſchüſſe umfaſſen im weſentlichen folgendes: Soweit die von den freien Berufen geſchaffenen, über das ganze Reich oder ganze Länder ſich erſtreckenden wirtſchaftlichen Verbände Beſtimmungen über

eine angemeſſene Vergütung

für die Leiſtungen ihrer Mitglieder erlaſſen haben, ſollen dieſe Vergütungsſätze auch von den ſtaatlichen Behörden anerkannt werden, wenn Angehörige dieſer Berufsſtände zur Abgabe von Gutachten oder zu anderen Leiſtungen durch die Behörden aufgefordert werden. Soweit für die Tätigkeit der Angehörigen der freien Berufe durch Geſetz oder Behörde feſtgeſtellte oder anerkannte Vergütungsſätze beſtehen, iſt für eine entſprechende und raſche Anpaſſung an die veränderte Wirtſchaftslage Sorge zu tragen; dabei iſt das Gutachten der Verbände der freien Berufe einzuholen. Für die Angehörigen der freien Berufe iſt bei der Veranlagung zur Einkommenſteuer ein Teil des Berufseinkommens bis zu einer geſetzlich feſtzulegenden Grenze, und zwar in einer durch das Geſetz zu beſtimmenden Höhe freizulaſſen, ſofern das Geſamteinkommen eine vom Geſetz feſtzulegende Höhe nicht überſteigt. Von der Umſatzſteuer ſind die Angehörigen der freien Berufe zu befreien, inſoweit ihr Einkommen eine geſetzlich feſtzulegende Höhe nicht überſteigt. Weiter wird gefordert, daß denen, die künſtleriſch und ſchriftſtelleriſch tätig ſind, ein Anteil am Ertrage ihrer Werke gewährleiſtet wird. Dementſprechend wird erwartet, daß die auf Einführung einer Kulturabgabe abzielenden Beſtrebungen eine tatkräftige und wohlwollende Förderung durch die Reichsregierung erfahren. Für die Schriftſteller, Komponiſten und bildenden Künſtler iſt eine

Reform des Urheber- und des Verlagsrechts

im Sinne eines ſtärkeren Schutzes durch zwingende Vorſchriften geboten. Für Ärzte und Zahnärzte werden verſchiedene Erleichterungen gefordert, ferner zur Abhilfe der Notlage der Rechtsanwälte eine Neugeſtaltung der Gebührenordnung. Die bildenden Künſtler bedürfen dringend zur Erhaltung ihrer Exiſtenz des Mieterſchutzes für die beſtehenden Ateliers. Für Schriftleiter und Tagesſchriftſteller, die infolge der Notlage der Preſſe beſchäftigungslos werden, iſt aus Reichsmitteln eine ausreichende Unterſtützung zu gewähren.

Die fortſchreitende Teuerung.

Um ein Drittel in einer Woche.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſtellt ſich nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 11. Juli d. J. auf 21 511 (1913/14 = 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (16 180) beträgt ſomit 32,9 %.

Auch die Großhandelspreiſe weiſen in der zweiten Juliwoche außerordentliche Preisſteigerungen auf, namentlich auf Produktenmärkten, die in Verbindung mit der weiteren Erhöhung der Kohlen und Eiſenpreiſe das allgemeine Preisniveau in der Zeit vom 3. bis 10. Juli von dem 33 828fachen des Friedensſtandes auf das 48 644fache oder um 44 % hoben. Gleichzeitig ſtiegen von den Hauptgruppen die Lebensmittel im Großhandel von dem 29 597fachen auf das 43 653fache oder um 47 %, die Induſtrieſtoffe von dem 41 737fachen auf das 57 976fache oder um 39 %, ferner die Inlandswaren von dem 31 051fachen auf das 46 206fache oder um 49 % und die Einfuhrwaren von dem 47 714fachen auf das 60 834fache oder um 27 %

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

27] (Nachdruck verboten.)

Mit müdem Blick lächelte der Greis dem Sohne entgegen. „Gut, daß du heimkommſt, mein Junge,“ ſagte er. „Meine Zeit iſt um.“ Und wieder ſchüttelte ihn der quälende Huſten.

Johannes ließ ſich von der Schweſter berichten. Der Vater war die Erkältung den ganzen Winter nicht los geworden. Mehr als einmal hatte die Schule ganz ausfallen müſſen. Aber er hatte nicht gewollt, daß man es Johannes ſchriebe. Was ſollte man dem Jungen die ſchöne Zeit in Italien verderben? „Und ſchön war es doch wohl?“ fragte der Alte leiſe. „Du haſt mir treulich geſchrieben; und ich habe alles mit dir erlebt. Es war wie ein Märchenbuch, nur daß dies alles wohl wirkliche Wahrheit war.“

Nach einer Weile des Ausruhens erholte der Alte ſich; und Johannes mußte erzählen. Dann ſagte er endlich und legte ſeine Rechte auf des Sohnes Hand: „Du haſt das Land der Schönheit geſehen, mein Sohn. Meine nicht, daß ich nicht auch in der Jugend ein Land der Schönheit geſucht habe. Jeder hat ſein ſtilles Sehnen in der Bruſt. Ich habe mich beſcheiden lernen und bin nun bald am Ziele. Du biſt glücklicher geweſen und du wirſt glücklicher ſein, Johannes.“ Und dabei nickte er der Braut ſeines Sohnes zu. „Aber nun verriegle die Tür vor der Sehnſucht. Jeder Tag ſtellt ſeine Forderungen; und nicht, was wir gewünſcht und erträumt haben, macht uns zufrieden und glücklich, ſondern was wir geleiſtet haben an erfüllten Pflichten und uns abgerungen an gebrachten Opfern.“

Sie ſchwiegen eine Weile, dann begann der Alte wieder. Den Sommer über wollte er es noch verſuchen, ſein Amt auszufüllen. Aber bis zu ſeinem fünfundſechzigſten Jahre, wie er gehofft, reichten ſeine Kräfte nicht. Zu Michaeli wollte er ſich eremitieren laſſen. Dann hatte Johannes hoffentlich ſein zweites Lehrerexamen beſtanden und konnte feſt angeſtellt werden. Der Baron als Schulpatron war einverſtanden, daß er dann die Neuendammer Stelle übernehme. Das wäre alſo alles in der Reihe, und Johannes ſollte es noch heute mit dem Baron beſprechen.“

Nach dem Frühſtück machte ſich Johannes auf, um nach Poggenhagen zu gehen. Es war ihm nicht ganz recht, daß Karoline darauf beſtanden hatte, ihn bis dicht zu dem Gute zu begleiten. Ihm wäre es lieber geweſen, ſie hätte Annas Einladung angenommen und wäre bis zu ſeiner Rückkehr im Schulhauſe geblieben. Anna hatte ſo herzlich gebeten, und der Vater hätte ſich darüber gefreut.

Aber Karoline hatte ihn beiſeite genommen und ihn unter Tränen angefleht, ſie nicht allein zurückzulaſſen. Sie fürchte ſich vor Geſine, die wieder ſo unfreundlich gegen ſie geweſen war, und noch mehr vor ſeinem Bruder, deſſen verwachſener Leib und irrſinniges Lachen ſie mit Grauen erfüllt hatte. So nahm er ſie denn mit, obwohl Geſine mit böſem Blick aus dem Zimmer ging, als er es ihr ſagte.

Als ſie draußen waren, atmete Karoline auf. „Sie mögen mich alle nicht,“ ſagte ſie und hob zornig die Oberlippe, daß man ihre weißen Zähnchen ſah. „Geſine geht um mich herum, als wollte ſie mich mit ihren knochigen Fäuſten knuffen, natürlich ganz heimlich, wenn du es nicht ſiehſt. Sie mag nur ſolche Menſchen, die immer mit dem Eimer und dem Schrubber herumlaufen und ſich nur einmal am Tage die Haare machen. Ich möchte ihr mal die Haare brennen, — das würde furchtbar komiſch ausſehen!“

Auch Johannes lachte über dieſen Einfall. Nein, mit Zierlöckchen konnte man ſich ſeine große Schweſter nicht vorſtellen. Aber er ſagte doch: „Du beurteilſt ſie nur nach dem äußeren Schein, ebenſo wie ſie dich, und darum verſteht ihr euch alle beide nicht. Du wirſt froh ſein, wenn ſie dir ſpäter in der Wirtſchaft zur Hand geht — —“

Karoline blieb unwillkürlich ſtehen. „In der Wirtſchaft? Ja, wenn wir erſt verheiratet ſind, dann iſt doch Geſine nicht mehr im Hauſe?“

Johannes räuſperte ſich. Es wurde ihm ſchwer, zu ſagen, was jetzt geſagt werden mußte; aber es war notwendig.

Und indem er weiterging, meinte er: „Ja, wir müſſen darüber doch nun einmal ſprechen. Sieh' einmal. Wenn der Vater ſich zur Ruhe ſetzt, erhält er zwar ſein Ruhegehalt. Du weißt aber ſelbſt, wie kärglich es iſt; denn die Stelle in Neuendamm gehört nicht zu den gut bezahlten. Was ſoll nun werden, wenn die freie-Wohnung fortfällt? Auch die Feuerung wird dann nicht mehr geliefert, und ſo manche kleinen Nebeneinkünfte fallen aus. Vater hat ſich bis in ſein Alter ſchlecht und recht durchgehungert, — ja, er hat Schulden machen müſſen, um mich auf der Präparandenanſtalt bis zum Seminar zu bringen, trotz der Beihilfe des Barons und deiner lieben Mutter.“

Karoline unterbrach ihn mit einer abwehrenden Handbewegung. „Gott, das iſt ja furchtbar traurig, Schatz! Aber warum erzählſt du mir das jetzt? Ich kann doch nichts daran ändern.“

„Gewiß nicht, Karoline,“ ſagte er begütigend. „Aber du mußt doch einſehen, daß das nicht ſo weiter gehen darf. Jetzt, da ich ſelbſt verdiene, habe ich natürlich für dieſe Schulden einzuſtehen, die der Vater für mich gemacht hat. Das mußt du nicht vergeſſen. Was ſoll dann aus der Schuldentilgung werden?“

Sie lachte plötzlich luſtig auf. „Gott, biſt du ein langweiliger Peter! Nun komme ich erſt dahinter. Du trauſt dich nicht, Mama anzupumpen; und nun ſoll ich die Geſchichte vortragen — — —“

Er war zuſammengefahren, als habe ſie ihn geſchlagen. Sie ſah, wie er blaß wurde und wie ihm dann das Blut mit heißer Welle ins Geſicht ſchoß.

„Karoline,“ ſagte er mit bebender Stimme, „ich bin kein Bettler. Was ich als junger Menſch angenommen habe — von dem Baron ſpreche ich nicht, denn ihm gegenüber habe ich dafür die Verpflichtung übernommen, meine beſten Jahre auf der Neuendammer Stelle auszuhalten — aber was ich von deiner Mutter für meine Ausbildung angenommen habe, das hoffe ich, verantworten zu können. Aber jetzt wieder vor ſie hinzutreten, das wäre unwürdig. Will ſie unſere Wirtſchaft mit uns teilen und uns dafür einen Zuſchuß geben, ſo mag es gut ſein. Aber für meinen Vater verlange ich nichts von ihr.“

(Fortſetzung folgt.)

und auch noch keine end-
geben, ob und bejahenden-
lnſprüche auf Öls für den
utachten des Staatsrechts-
 des Berliner Profeſſors
r rechts- und ſtaatswiſſen-
rſität Breslau haben den
s Lehnbeſitzes des Kron-
bisher ebenſo wie das Ge-
rtet und auf gütliche oder
er Frage gehofft.
 worden, weil kürzlich im
ler-Franken eingebracht
ntlichen nur noch Preußen)
 uſeinanderſetzung mit den
rn ohne die in der Reichs-
 des Privateigentums er-

eien Berufe.

ichswirtſchaftsrates.
inanzpolitiſche Ausſchuß des
 ſich in einer gemeinſamen
 Vorſchlägen der freien Be-
ſtlichen Lage. Starke Be-
nem Vertreter des Finanz-
en die Forderung auf teil-
uer für die Angehörigen der
r Ausſchüſſe umfaſſen im
 von den freien Berufen ge-
 oder ganze Länder ſich er-
de Beſtimmungen über

Vergütung

r erlaſſen haben, ſollen dieſe
atlichen Behörden anerkannt
Berufsſtände zur Abgabe von
gen durch die Behörden auf-
e Tätigkeit der Angehörigen
er Behörde feſtgeſtellte oder
en, iſt für eine entſprechende
nderte Wirtſchaftslage Sorge
n der Verbände der freien
hörigen der freien Berufe iſt
Einkommenſteuer ein
 einer geſetzlich feſtzulegenden
 das Geſetz zu beſtimmenden
 Geſamteinkommen eine vom
rſteigt. Von der Umſatz-
reien Berufe zu befreien,
lich feſtzulegende Höhe nicht
 daß denen, die künſtleriſch
n Anteil am Ertrage ihrer
ſprechend wird erwartet, daß
rabgabe abzielenden Beſtre-
ollende Förderung durch die
e Schriftſteller, Komponiſten

des Verlagsrechts

durch zwingende Vorſchriften
ärzte werden verſchiedene
ur Abhilfe der Notlage der
ltung der Gebührenordnung
en dringend zur Erhaltung
utzes für die beſtehenden
Tagesſchriftſteller, die infolge
ungslos werden, iſt aus
terſtützung zu gewähren.

de Teuerung.

einer Woche.
r für die Lebenshaltungs-
hnungen des Statiſtiſchen
. J. auf 21 511 (1913/14
gegenüber der Vorwoche

ſpreiſe weiſen in der
entliche Preisſtei-
uf Produktenmärkten, die
en Erhöhung der Kohlen
 Preisniveau in der Zeit
33 828fachen des Friedens-
um 44 % hoben. Gleich-
gruppen die Lebens-
dem 29 597fachen auf das
Induſtrieſtoffe von
fache oder um 39 %, ferner
dem 31 051fachen auf das
 die Einfuhrwaren
50 834fache oder um 27 %

---

erhält er zwar ſein Ruhe-
ie kärglich es iſt; denn die
nicht zu den gut bezahlten
e freie-Wohnung fortfällt
 nicht mehr geliefert, und
fte fallen aus. Vater hat
d recht durchgehungert, —
en, um mich auf der Präpa-
 zu bringen, trotz der Bei-
eben Mutter."
t einer abwehrenden Hand-
 furchtbar traurig, Schatz
das jetzt? Ich kann doch

agte er begütigend. „Aber
das nicht ſo weiter gehen
ene, habe ich natürlich für
der Vater für mich gemacht
eſſen. Was ſoll dann aus

f. „Gott, biſt du ein lang-
h erſt dahinter. Du trauſt
 und nun ſoll ich die Ge-

, als habe ſie ihn geſchla-
de und wie ihm dann das
icht ſchoß.
ebender Stimme, „ich bin
ger Menſch angenommen
 ich nicht, denn ihm gegen-
chtung übernommen, meine
mmer Stelle auszuhalten
tter für meine Ausbildung
h, verantworten zu können
reten, das wäre unwürdig
uns teilen und uns dafür
 gut ſein. Aber für meinen
ihr."
, folgt.)

Börſe und Handel.

★ **Keine Deviſenkurſe.** Auf Beſchluß des Börſenvorſtandes elen an der Sonnabendbörſe die Notierungen für Deviſen us. In Danzig wurde der Dollar mit 235 000—240 000 genannt.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 14. 7. Die amtlich notierten reiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab tation: Weizen, märkiſcher 620 000—640 000. Steigend. Roggen, märkiſcher 470 000—490 000. Steigend. Gerſte, Sommergerſte, märkiſche 530 000—560 000. Sehr feſt. Hafer, märkiſcher 520 000 is 540 000. Sehr feſt. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei erlin 1 700 000—2 000 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. ehr feſt. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin 1 500 000 is 1 700 000. Sehr feſt. Weizenkleie 310 000—325 000, Roggen- leie frei Berlin 310 000—330 000. Feſt. Erbſen, Viktoria 50 000—950 000, kleine Speiſeerbſen 700 000—800 000, Futter- rbſen 500 000—630 000, Ackerbohnen 480 000—500 000, Wicken 00 000—550 000, Lupinen, blaue 400 000—450 000, Lupinen elbe 500 000—550 000, Rapskuchen 375 000—400 000, Trockenſchnitzel 210 000—220 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 280 000 bis 10 000, Torfmelaſſe 30/70 200 000—210 000, Kartoffelflocken 25 000—440 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion ür Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 67 000—70 000, desgleichen Haferſtroh 54 000—56 000, desgl. Gerſtenſtroh 51 000—54 000, Roggenlangſtroh 60 000—63 000 bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 59 000—60 000, loſes Krummſtroh 52 000—53 000 Häckſel 85 000—90 000, handelsübliches Heu, altes 37 000 bis 2000, neues 36 000—38 000, gutes Heu, altes 46 000—50 000 neues 43 000—46 000 M.

★ **Berliner Viehmarkt vom 14. Juli.** Preisrückgang auf dem heutigen Berliner Viehmarkt. Auftrieb: Rinder 1735, Kälber 1213, Schafe 6090, Schweine 3701, Ziegen 46 Stück Preiſe: Ochſen 15 000—24 000, Bullen 16 000—24 000, Kühe 11 000—24 000, Kälber 12 000—30 000, Schafe 12 000—23 000 Schweine 28 000—33 000, Ziegen 9500—10 500 M. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig. Es bleibt Überſtand; bei Schweinen glatt. Rinder wurden um 1000—2000 M., Kälber um 5000—10 000 M., Schafe um 1000 bis 2000 M. für ein Pfund Lebendgewicht billiger. Schweine dagegen um 10 000—11 000 M. für ein Pfund Lebendgewicht teurer. Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Gewichtsverluſt, Frachtriſiko, Marktſpeſen und zuläſſigen Händlergewinns. Der angemeſſene Stallpreis beträgt für Schweine alſo rund 20 % unter den hier notierten Marktpreiſen.

Vom Lebensmittelmarkt.

Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle vom 14. 7. **pro Pfund in Mark:** Rindfleiſch 36 000—42 000, ohne Knochen 44 000—48 000, Kalbfleiſch 30 000—40 000, Hammelfleiſch 38 000—44 000, Schweinefleiſch 40 000—46 000, Rückenfett 40 000—45 000, Lieſen 40 000—45 000, Butter 46 000—50 000, Margarine 24 000—28 000, Schmalz 36 000, neue Kartoffeln 3000, alte Kartoffeln 1800.

Deviſennotierungen vom 16. Juli

itgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 195111 bis 196892.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 16. Juli.

Das diesjährige Kinderfeſt für unſere Volksſchule ndet am **Donnerstag** dieſer Woche ſtatt. Den ſchwierigen eitverhältniſſen Rechnung tragend, **wird** es ſich auf den achmittag beſchränken. Wettſchießen und Wettſpiele um ewinne, womit ſonſt der Vormittag ausgefüllt wurde, erden wegfallen. Das Vergnügen beginnt erſt mit dem mzug durch die Stadt um 2 Uhr nachmittags. Dann verteilen die Kinder ſich zum Tanzen auf den beiden Sälen von Kruſe und Fuhlendorf. Im erſteren ſammeln ſich die ier oberen Klaſſen, im Kaiſerſaal tanzen die Kleinen.

Von der Kirche. Geſtern predigte hier Paſtor Hübner aus **Breklum.** Auch am nächſten Sonntag wird er en Gottesdienſt in unſerer Kirche halten. Am dann folgenden Sonntag wird Paſtor Paulſen, der ſeinen Urlaub n England verlebt, vorausſichtlich wieder hier ſein.

Seine zweite Lehrerprüfung beſtand kürzlich vor dem Kreisſchulrat Schacht Lehrer Thies in Lentföhrden.

Erquickenden Regen brachte uns das Gewitter, das m Sonntagabend zum **Ausbruch** kam. Es wurde auch ie höchſte Zeit; in Feld und Garten litt alles unter der nhaltenden und ſo ungewöhnlich großen Hitze. Selten freiich wird die Heuernte ſich ſo ohne Hemmung vollzogen aben wie in dieſem Jahre, und viel von dem auf dem Moor ſtehenden Torf iſt in den letzten Wochen reif zum Einfahren geworden.

Schmalfeld. Gemeindevorſteher Kaack war am Donnerstag abend auf Jagd und hatte ein eigenartiges Erlebnis. Ein Kaninchen kam ihm vor die Flinte. Er erlegte s, und im ſelben Augenblick kam ein Fuchs und ſprang uf das ſtürzende Kaninchen zu. Ein zweiter Schuß ſtreckte en Fuchs nieder, als er das Kaninchen ſchon im Maule hatte. Der ganze Vorgang ſpielte ſich ſo ſchnell ab, daß s ſich anhörte, als habe der Jäger lediglich einen Doppelſchuß abgegeben.

Ueterſen. Freitag nachmittag entſtand in Scholenfleth Feuer. Infolge der durch Hitze hervorgerufenen Trockenheit griff das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit um ſich und ſprang auf verſchiedene Gehöfte über, ſo daß das ganze Dorf und das benachbarte Haſeldorf in Gefahr geriet. Der Landrat des Kreiſes Pinneberg wandte ſich mit einem Geſuch um Hilfe an die Altonaer Feuerwehr, und um 6 Uhr abends fuhr unter Leitung des Brandinſpektors Stendlen im Motorzug der Altonaer Berufsfeuerwehr nach Haſeldorf. Das Feuer iſt vermutlich durch Selbſtentzündung von vorzeitig eingefahrenem Heu entſtanden. 18 große Bauernhäuſer und ſechs kleinere Gebäude ſind eingeäſchert. Das Feuer iſt kurz nach 4 Uhr nachmittags bemerkt worden, und eine Stunde ſpäter ſtanden ſchon acht Gehöfte in Flammen. Dem Vernehmen nach iſt nur ſehr wenig von dem Ingut der Gebäude und von den landwirtſchaftlichen Geräten und Maſchinen gerettet. Um 9 Uhr konnte die Gefahr für die umliegenden Gehöfte als beſeitigt gelten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das markenfreie Roggenbrot gibt in Elmshorn ſeit einiger Zeit zu ſchweren Beanſtandungen Anlaß. Dem Mehle ſcheint ein erheblicher Prozentſatz getrocknete und vermahlene Schlempe beigefügt zu ſein, ſo daß das Brot nicht nur übel ſchmeckt, ſondern auch Verdauungsſtörungen verurſacht. Es iſt höchſte Zeit, daß ſich die Behörde um die Angelegenheit kümmert

Ein kaum glaubwürdiger Vorfall hat ſich bei dem Landmann Clauſen in Weddingſtedt ereignet. Man war auf dem Felde mit dem Einfahren des Heues beſchäftigt und hatte einen hochbeladenen Wagen in die Scheune gebracht. Als man dann wieder mit dem Abladen beſchäftigt war, fand man zwiſchen dem Heu einen Bienenſchwarm, der dann eingefangen wurde. Man kann wohl von Glück reden, daß der Schwarm nicht ſchon auf dem Felde auseinander getrieben wurde, denn ſonſt wären ſicherlich der Führer des Fuhrwerks und auch die Pferde böſe zugerichtet worden.

Dem Ringkämpfer Erlenkamp, der in Weſterland zur Kur weilt, iſt aus der Kabine, während er badete, eine halbe Milliarde in ausländiſchen Deviſen geſtohlen worden; dieſelben waren in einem Taſchentuch eingewickelt. E. hat für die Herbeiſchaffung 20 Millionen ausgeſetzt. Man muß es als einen großen Leichtſinn bezeichnen, eine ſolche Summe in der Badekabine zu laſſen, da zur Aufbewahrung von Wertſachen in der Badeanlage Vorſorge getroffen worden iſt

Das Dienſtmädchen des Meiereibeſitzers in Tönning ſtahl in kurzer Zeit 28 Pfund Butter und tauſchte dieſe in dortigen Geſchäften gegen Waren um. Sie gab ſich den Anſchein als wenn ſie vom Lande käme und im Auftrage ihrer Mutter handelte. Dabei hatte ſie ſich bei ihrem Dienſtantritt einen Vorſchuß von 100000 Mark geben laſſen. — Hofbeſitzer Fritz Jebe in Langenhemme bei Tönning ſchlachtete wiederum zwei fette Schafe und verteilte Fleiſch und Talg an bedürftige Bewohner in Oldenswort und an der Hemme.

Zwei jungen Mädchen, die auf dem Wege zu ihrem Dienſtherrn in Bergenhuſen bei der drückenden Hitze in der Treene ein kühlendes Bad nahmen, wurden die am Strande zurückgelaſſenen Kleider geſtohlen. Zwei junge Leute aus Neubörm, die in der Nähe mit Mähen beſchäftigt waren, hatten ſich unbemerkt herangeſchlichen und die Kleider weggenommen. Der Dienſtherr, der die Mädchen ſchon ſuchte, fand ſie im Evakoſtüm und befreite ſie aus ihrer wenig angenehmen Lage

Nachdem nunmehr die letzten Hinderniſſe aus dem Wege geräumt ſind, iſt die Eröffnung des Freihafens in Flensburg auf Dienstag, 17. Juli, endgültig feſtgeſetzt. Der feierliche Akt der Eröffnung findet nachmittags um 3 Uhr am Haupteingangstor des Freihafens bei Kielseng ſtatt. Darauf folgt eine Beſichtigung des Freihafens mit ſeinen Anlagen und anſchließend daran eine Dampferfahrt auf der Förde. Als Gäſte werden verſchiedene Herren aus den Berliner Miniſterien und von den Provinzialbehörden erwartet.

Ein großzügiges induſtrielles Unternehmen wird in Neumünſter in der ehemaligen Reitbahn errichtet. Beteiligt ſind daran Firmen aus Hamburg und der Provinz Schleswig-Holſtein. Sie haben die „Reißerei-Aktiengeſellſchaft Norddeutſcher Schneidermeiſter" gegründet zum Zweck vorteilhafter Verwertung aller in den Schneiderwerkſtätten geſammelten Neulumpen. Die Aufſtellung der Maſchinen iſt beendet Der Betrieb wird in der nächſten Woche aufgenommen. Die gewonnenen Materialien ſollen der Neumünſter'ſchen Textilinduſtrie dienſtbar gemacht werden Große Abſchlüſſe aus mehr als 20 Städten ſind ſchon getätigt.

Dem ſtädtiſchen Wohlfahrtsamt in Itzehoe wurden von der dortigen Firma Plath & Timmann 20 Millionen Mark zur Linderung der Not der Hilfsbedürftigen überwieſen.

Als morgens gegen 6.30 Uhr der vom Norden kommende Perſonenzug in Langenfelde einlief, ſtürzte plötzlich auf bisher nicht aufgeklärter Weiſe der Lokomotivführer von der Maſchine und blieb beſinnungslos und aus mehreren Kopfwunden blutend neben dem Gleis in der Nähe des Bahnhofes liegen. Der Heizer brachte den Zug ſchnell zum Halten und man ſchaffte den Verunglückten ſofort ins Krankenhaus nach Altona, wo er aber bald nach der Einlieferung offenbar an innerer Verblutung ſeinen Geiſt aufgab. Der auf ſo tragiſche Weiſe aus dem Leben geſchiedene Lokomotivführer hatte ſeinen Wohnſitz in Altona

Von den am vorigen Sonntag beim Baden in der Elbe ertrunkenen Perſonen ſind ſieben Leichen angetrieben und die Perſonalien der Verunglückten feſtgeſtellt worden

In Buchholz brach abends gegen halb elf Uhr auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Guſtav Lucht in einem nahe beim Wohnhauſe liegenden Stalle Feuer aus. Im Nu ſtand trotz der Windſtille der ganze Beſitz in hellen Flammen. Die Bewohner konnten nur durch die Fenſter das nackte Leben retten. 36 zum Teil fette Schweine kamen in den Flammen um. Außerdem verbrannten eine Anzahl Hühner und ungefähr 80 Tonnen Korn. Es wird Brandſtiftung angenommen.

☐ **Die Behandlung „gemiſchter" Tumultſchadenanmeldungen.** Für Perſonen, die durch innere Unruhen im Sinne des Tumultſchädengeſetzes vom 12. Mai 1920 Schäden an Leib und Leben wie auch Sachſchäden erlitten haben, können Nachteile dadurch entſtehen, daß ſie die Schäden entweder nur bei den jetzt allein für Sachſchäden zuſtändigen Ausſchüſſen zur Feſtſtellung von Entſchädigungen für Aufruhrſchäden oder aber nur bei den allein für Perſonenſchäden zuſtändigen Verſorgungsämtern anmelden. Um dieſe Nachteile zu vermeiden, erſucht der preußiſche Miniſter des Innern die nachgeordneten Behörden, die Ausſchüſſe zur Feſtſtellung von Entſchädigungen für Aufruhrſchäden anzuweiſen, etwa bei ihnen eingehende „gemiſchte" Schadensanmeldungen ſogleich in Abſchrift dem zuſtändigen Verſorgungsamt zwecks Regelung der Perſonenſchäden mitzuteilen, ſofern aus der Anmeldung nicht erſichtlich iſt, daß bereits beiden Behörden getrennt Anträge eingereicht worden ſind. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Verſorgungsämter bereits angewieſen, in gleichen Fällen den Aufruhrſchäden-Ausſchüſſen Abſchriften derartiger „gemiſchter" Schadensanmeldungen zur Bearbeitung der Sachſchäden zu überſenden.

☐ **Reiſeerleichterungen.** Von zuverläſſiger Seite wird berichtet, daß auf das Erſuchen der engliſchen Beſatzungsbehörde vom 16. Juli ab eine Erleichterung im Verkehr zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Gebiet eintreten werde. Die deutſchen Reiſenden, die durch die engliſche Zone fahren, ſind fortan nicht mehr gezwungen, in Bohwinkel und Hengſtey auszuſteigen.

Nah und Fern.

○ **Das erſte Strafverfahren wegen Übertretung der Deviſenordnung.** Der in Berliner Finanz- und Induſtriekreiſen ſehr bekannte Generaldirektor der Deutſchen Evaporator-Geſellſchaft, Paul Litwin, wurde während einer Reiſe nach Oberhof in Erfurt verhaftet. Als Urſache der Verhaftung wurden ihm Verſtöße gegen die Deviſenordnung angegeben.

○ **Hundeſperre in Groß-Berlin.** Infolge der großen Verbreitung der Tollwut iſt über ganz Groß-Berlin bis einſchließlich 8. Oktober d. J. die Hundeſperre verhängt worden. Die Zahl der tollwutverdächtigen Hunde nimmt von Tag zu Tag zu.

○ **München im Zeichen des Deutſchen Turnfeſtes.** Die Stadt München ſteht vollkommen im Zeichen des 13. Deutſchen Turnfeſtes. Zahlreiche Sonderzüge aus dem ganzen Reiche treffen ein. Das Innere der Stadt zeigt reichen Flaggenſchmuck und feſtlich dekorierte Häuſer. Ein von Leipzig eingetroffener Zug brachte das Bundesbanner der Deutſchen Turnerſchaft mit. Aus Bremen kamen etwa 300 Mitglieder deutſch-amerikaniſcher Turnvereine an. Schriftſteller Hermann Rott hieß ſie willkommen. Es gelte, ſagte er, in München nicht ein Feſt zu feiern um des Feierns willen, ſondern einzig, um den Reichseinheitsgedanken durchzuſetzen. Er bat die Amerikaner, mit dazu beizutragen, daß in Amerika die Wahrheit über Deutſchland ſich durchſetze.

○ **Großes Schadenfeuer.** In dem Schloßgute Erching bei München brach ein großes Schadenfeuer aus, zu deſſen Bekämpfung auch die Münchener Feuerwehr gerufen wurde. Der Brand, der u. a. 2000 Zentner Heu vernichtete, hat einen Schaden von vielen hundert Millionen verurſacht.

○ **Über den Diebſtahl des Domſchatzes in Münſter iſt** durch eine Verhaftung einige Aufklärung geſchaffen worden. Gewiſſe Spuren laſſen darauf ſchließen, daß ein Teil des geſtohlenen Domſchatzes nach Holland verſchoben worden iſt. Mit der holländiſchen Polizeibehörde wurden bereits Verbindungen aufgenommen. Ein Küſter des Doms, der mit der Sache in Verbindung ſtehen ſoll, iſt verhaftet worden.

○ **Ein beſchlagnahmter Goldſchatz.** Für anderthalb Milliarden Mark Goldwaren wurden durch die Kriminalpolizei in einem der vielen Gold- und Juwelenankaufsgeſchäfte in Hamburg beſchlagnahmt infolge des dringenden Verdachts, daß es ſich um Hehlerkäufe geſtohlener Ware handle. 74 goldene Herrenuhren, 84 goldene Damenuhren, zwei Kiſten mit getragenen Trauringen, 41 brillantbeſetzte Platinkolliers, 58 goldene Armbänder, ſehr viele Brillantringe und Brillantohrringe und andere Juwelen wurden gefunden. Da alle dieſe Sachen nicht in das Einkaufsbuch eingetragen waren und keine Steuer gezahlt war, beſchlagnahmte die Hamburger Steuerbehörde ſofort auch 50 Millionen Goldbarren wegen Steuerhinterziehung. Es iſt anzunehmen, daß auch von ausländiſchen Einbrüchen und Diebſtählen her ſich Waren unter den beſchlagnahmten Gegenſtänden befinden.

○ **Schweres Eiſenbahnunglück.** Ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich auf der Strecke Langendreer—Bochum. 80 Güterwagen, die aneinandergekuppelt auf dem von den Franzoſen beſetzten Bahnhof in Langendreer ſtanden, ſind ins Rollen gekommen und auf dem abfallenden Schienenwege auf den Bahnhof Bochum-Nord gelaufen, wo unter donnerndem Getöſe die erſten zehn Wagen umſtürzten und einen Trümmerhaufen bildeten. Durch die Geiſtesgegenwart der deutſchen Stellwerkbeamten am Bahnhof Nord iſt ein größeres Unglück verhindert worden. Der Materialſchaden iſt ganz ungeheuer.

○ **Großfeuer bei Hamburg.** In Scholenfleth bei Hamburg entſtand, wahrſcheinlich durch Selbſtentzündung von zu früh eingefahrenem Heu, Großfeuer. Es ſind 18 große Bauernhäuſer und ſechs kleinere Gebäude eingeäſchert worden.

○ **Exploſion in einer Granatenſchmelze.** In der Stahlgießerei von Ganz u. Co. in Ratibor explodierte beim Einſchmelzen eine Schrotgranate, in der ſich anſcheinend noch Sprengſtoff befand. Die Granate zerriß den Martinofen und ſprengte deſſen Deckenwölbung. Durch umherfliegende Ofenteile trugen drei Arbeiter ſchwere Verletzungen davon, r weitere erlitten Brandwunden leichterer Art.

○ **Fahrpreisermäßigung für Fahrten zum Gottesdienſt.** Eine Fahrpreisermäßigung gewährt die Reichsbahn für Schüler aus dem Rhein- und Ruhrgebiet zum Beſuch des Gottesdienſtes. Die auf dem Lande vorübergehend untergebrachten Schüler und Schülerinnen erhalten an Sonn- und Feſttagen Schülerrückfahrkarten, wenn Gottesdienſt im Bekenntnis der Schüler am Unterbringungsort nicht abgehalten wird. Dieſelbe Ermäßigung wird Pfarrern gewährt, die zum Abhalten des Gottesdienſtes nach dem Unterbringungsort der Schüler aus dem Rhein- und Ruhrgebiet oder nach einem Ort fahren, wo die Schüler aus mehreren Orten zum Gottesdienſt zuſammenkommen. Pfarrer können die Ermäßigung jeden Tag in Anſpruch nehmen.

○ **Luſtmord auf Juiſt.** Auf der Inſel Juiſt wurde in den Dünen eine junge Dame ermordet aufgefunden. Anſcheinend liegt ein Luſtmord vor. Der Staatsanwalt von Aurich hat über die Inſel die Sperre verhängt, um die Abreiſe verdächtiger Perſonen zu verhindern.

⊙ **Doktorpromotion einer Opernſängerin.** Die Soliſtin an der Oper in Poſen, Sophie Korenia, wurde an der Wiener Univerſität zur Doktorin der Philoſophie promoviert. Es iſt ein ſeltener Fall, daß eine Sängerin ſich mit ſo ernſtem Eifer dem Studium der Philoſophie ergibt.

⊙ **Öſterreich prägt Scheidemünzen.** Der Finanzausſchuß des öſterreichiſchen Nationalrates hat ein Geſetz beſchloſſen, nach dem die Regierung ermächtigt wird, Scheidemünzen zu 100, 500, 1000 und 5000 Kronen auszugeben. Die Münzen werden aus Aluminium, Nickel oder Kupfer beſtehen und in den nächſten Monaten in den Verkehr gebracht werden.

⊙ **Der Ätna ſpeit wieder.** Wie die italieniſchen Blätter aus Catania melden, iſt der Ätna nach kurzer Ruhezeit wieder in Tätigkeit getreten.

⊙ **Ein Schweſterſchiff der „Vaterland".** Wie aus Waſhington gemeldet wird, ſtehen amerikaniſche Schiffahrtskreiſe mit deutſchen Reedern wegen des Baues eines Schweſterſchiffes der „Vaterland", das in den transatlantiſchen Dienſt eingeſtellt werden ſoll, in Unterhandlung. Die Deutſchen ſollen teils in bar, teils mit Schiffen, die bei Ausbruch des Krieges beſchlagnahmt worden ſind, bezahlt werden. Die größten davon wären, „Mount Vernon", früher „Kronprinzeſſin Cecilie", und „Agamemnon", früher „Kaiſer Wilhelm II.".

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Schachmeiſterturnier.** Nach der 10. Runde des Oſtrauer Schachturniers iſt der Stand: Lasker 8, Reti 7, Tartakower, Grünfeld, Selesniew 6½, Euwe, Spielmann 5½, Bogoljubow 4, Rubinſtein 4, Hromadka 3½, Wolf, Tarraſch 3, Pokorny 2½, Walther 2.

Sp. **Ein neuartiger Verkehrseindecker** der Caspar-Werke in Travemünde erreichte beim Trainingflug zum Gotenburger Wettbewerb mit einem nur 80 PS ſtarken Motor und einer Belaſtung von drei Perſonen eine Geſchwindigkeit von 163 Kilometern.

Vermiſchtes.

= **Ein antibolſchewiſtiſcher Film in Japan.** Nach Meldungen aus Tokio hat das japaniſche Kriegsminiſterium einen Film herſtellen laſſen, um die Bolſchewiſierung der Japaner zu bekämpfen. Der Film trägt den Namen „Koke no Muſumade", der einem japaniſchen Heldengedicht entnommen iſt. Wie verlautet, hat die Herſtellung vier Jahre beanſprucht. Die erſte Vorführung erfolgte im großen Saal des Kriegsminiſteriums vor einem Auditorium japaniſcher Offiziere. Die meiſten Szenen ſpielen in Sibiren. Der Film ſoll an alle Armeediviſionen, Vereinigungen ehemaliger Soldaten und andere militäriſche Vereine im ganzen Lande verſendet werden. Der Zweck iſt, die Verdienſte der Armee ins rechte Licht zu ſetzen. Außerdem ſoll das Publikum vor dem Bolſchewismus gewarnt werden.

= **Eine Engländerin unter Menſchenfreſſern.** Frau Charlotte Cameron, eine bekannte engliſche Forſchungsreiſende, die beſonders der Erforſchung der Südſeeinſeln ihre Aufmerkſamkeit widmet, iſt kürzlich von einer Reiſe, die ſie durch Holländiſch-Indien und die von den Kannibalen bewohnten Inſeln Nordauſtraliens geführt hat, zurückgekehrt. Die Dame iſt eine Autorität in allen Dingen, die die Kopfjagden und den Kannibalismus betreffen. Die Behauptung, daß es keine Menſchenfreſſerei mehr gebe, erklärte ſie aus perſönlicher Erfahrung als falſch. Sie war einmal von einem Kannibalenſtamm gefangen genommen und vor den Häuptling geführt worden. „Er ſaß, umgeben von den Vaſallenhäuptlingen, in ſeinem Zelt," ſo erklärte ſie dem Berichterſtatter eines engliſchen Blattes; „ich wurde in den Kreis geſtellt und vor den Oberhäuptling gebracht. Die ganze Geſellſchaft ſah mich mit lüſternen Augen an, und alle leckten ſich in Erwartung des köſtlichen Schmauſes bereits die Lippen. Der Oberhäuptling war ganz in Bewunderung meiner weißen Haut verſunken. War es doch das erſtemal, daß er eine weiße Frau zu Geſicht bekam. Er gab denn auch ſeinem Zweifel Ausdruck, ob ich wirklich am ganzen Körper ſo weiß wäre. Auf ſeinen Befehl mußte ich mir Schuhe und Strümpfe ausziehen, damit er ſich von der Wahrheit meiner Behauptung, daß mein Körper ſo weiß wie mein Geſicht ſei, überzeugen konnte. Als das geſchehen war, änderte ſich ſein Verhalten, und wir wurden raſch gute Freunde. Meine weiße Haut hatte mich erſichtlich vor dem Schickſal bewahrt, der Verſammlung als Feſtbraten zu dienen."

= **Amerikas ſchwarze Preſſe.** In den Vereinigten Staaten erſcheinen heute 500 Zeitungen und Zeitſchriften, die von Negern geſchrieben werden und für ſchwarze Leſer beſtimmt ſind. 134 000 Neger Philadelphias allein können unter 15 Zeitſchriften wählen, von denen 8 Wochenſchriften ſind. In Indianopolis erſcheinen 5 Negerzeitungen, in Chicago 15. Alle wetteiferten miteinander, durch Lockmittel ihren Abſatz zu vergrößern. So verheißen die „Louisville News" ihren Leſern Geldprämien in Höhe von 8000 Dollar. Die „Newyork News" und die „Chicago Enterpriſe" veranſtalten Schönheitswettbewerbe, ſelbſtverſtändlich ausſchließlich für ſchwarze Damen, und der in Texas erſcheinende „Progreſſive Citizen" verheißt ſeinen Leſern als Lockpreiſe Hüte, nach Maß angefertigte Schuhe und wohlgefüllte Börſen. Viele dieſer Negerzeitungen, von denen einige behaupten, nicht nur in Südamerika, ſondern ſelbſt in Afrika und Europa Abonnenten zu beſitzen, verfügen über ihre eigene Druckerei.

= **Der Mann, der die Affen auf den Schub bringt.** Einem ungewöhnlichen Gewerbe, das ſeinen Mann leicht und reichlich ernährt, haben die lokalen Verhältniſſe in Indien zum Leben verholfen. Es iſt das das Gewerbe des „Affentransporteurs", das in Indien in hoher Blüte ſteht und als durchaus ehrenhafter Beruf gilt. Das Land wimmelt von kleinen Affen, die für die landwirtſchaftliche Bevölkerung eine wahre Plage bedeuten. Sie klettern auf den Obſtbäumen umher und wüten da in geradezu unglaublicher Weiſe. Die naheliegende Frage, weshalb die Obſtzüchter die Schädlinge nicht vernichten, findet ihre Beantwortung in der religiöſen Vorſchrift der Hindu, die das Töten von Tieren verbietet. Dem Feldarbeiter, der ſeine Felder ſchützen und dabei die Vorſchriften ſeiner Religion beachten will, bleibt infolgedeſſen nichts anderes übrig, als dieſe guten Dienſte des „Affentransporteurs" in Anſpruch zu nehmen. Gegen eine angemeſſene Bezahlung fängt dieſer die Affen, ſperrt ſie in einen großen Käfig und ſetzt ſich dann in den Eiſenbahnzug, um ſeine Gefangenen nach einer entfernten Gegend zu transportieren. In der neuen Heimat nehmen die Tiere ihre Zerſtörungstätigkeit natürlich ſofort wieder auf. Die mit dem fragwürdigen Geſchenk bedachten Bauern müſſen ſich unter dieſen Umſtänden ihrerſeits an den Transporteur wenden, der nun die Schädlinge wieder einfängt, um ſie zumeiſt nach dem Ort zurückzuführen, von dem er ſie gebracht hat. Dieſe Verſchiebung der Affen dauert ſo lange, bis den Obſtzüchtern einmal die Geduld reißt und ſie den Mann durch eine tüchtige Tracht Prügel darüber belehren, daß ſie ſeinen Kniffen auf die Spur gekommen ſind.

Das Goldfieber von Labrador.

Die Jagd nach dem Glück.

Es hat den Anſchein, als würde die Welt demnächſt eine Neuauflage jenes Goldfiebers erleben, das ſchon einmal zahlreiche abenteuerluſtige Männer nach Alaska trieb. Diesmal iſt das Ziel der kühnen Schatzgräber die Halbinſel Labrador in Britiſch-Nordamerika. Im Herzen Kanadas geht bereits eine Expedition ihrer Vollendung entgegen, die mit einem Flugzeug in die unbewohnten Gegenden vorſtoßen will, wo das Gold buchſtäblich aus der Erde wachſen ſoll. Nicht weniger als fünf Aktiengeſellſchaften verdanken den noch ungehobenen Schätzen ihr Daſein. Es wird nicht mehr lange dauern, und ein Heer bezahlter Goldſucher dampft im Auftrage der britiſchen Aktionäre nach der Stagbai ab, um die für billiges Geld vom Staate erworbenen Landſtriche auszubeuten.

Es war das Mißgeſchick zweier Entdecker der goldenen Erde Labradors, daß ihr Geheimnis ſich offenbarte, bevor ſie überhaupt ihr Werk begonnen haben. Ein Holzhändler aus Montreal fuhr eines Tages mit ſeinem Begleiter, nichts ahnend, in das felſige und unwirtbare Hochland zwiſchen der Hudſonbai und dem Ozean. Mit der Abſicht, Holz zu kaufen, fuhren ſie in das Land der Eskimos und Indianer. Sie waren zunächſt recht enttäuſcht. Denn ſie hatten für 31 000 Dollar das Recht erworben, ein vorbezeichnetes Stück Land abzuholzen, und wurden bei ihrer Ankunft in Labrador gewahr, daß der verheißene Hochwald fehlte. Tagelang marſchierten ſie durch die Gegend, um den Hochwald zu ſuchen. Sie wanderten am Strand des Big Brook River entlang. Als ſie in den Bezirk kamen, wo dieſer Fluß in die Stagbai mündet, fielen dem Holzhändler verſchiedene glänzende Streifen am Ufer auf. Der Begleiter hielt die gelbglänzenden Stellen für Glimmer. Aber der Holzhändler, durch langjährige Aufenthalte in den Goldfeldern Alaskas erfahren, ahnte bereits ſein Entdeckerglück. Er begann an verſchiedenen Stellen zu graben und ſeine Vermutungen verdichteten ſich. Um ganz ſicher zu gehen, nahm er einige Proben mit ſich. Dieſe Proben ſchickte er bei ſeiner Heimkehr nach Newyork zur Unterſuchung. Es ergab ſich, daß ſeine Ahnungen richtig waren: in dem Viertelzentner Sand, den er nach Newyork brachte, befanden ſich fünf Unzen Gold. In Newyork wurde man ſtutzig und verſuchte die Herkunft des Bodens zu ergründen. Der Holzhändler rückte mit ſeinem Geheimnis nicht heraus. Nun beobachtete man ihn auf Schritt und Tritt, und der Apparat, den die Vereinigten Staaten zur Enthüllung des Geheimniſſes in Bewegung ſetzten, bewirkte es, daß die Nachricht von rätſelhaften Goldfunden ſich wie ein Lauffeuer durch das ganze Land verbreitete. Für den Holzhändler gab es nur zweierlei: entweder ſein Geheimnis mit ins Grab zu nehmen und auf die Ausbeutung des Labradorbodens zu verzichten oder das Geheimnis preiszugeben. Er wählte den zweiten Weg und erwarb nicht weniger als 26 880 Acres Boden. Dieſer Erwerb kam natürlich zur Kenntnis der ihm nachgeſandten Spione. Er iſt der Keim des neuen Goldfiebers, von dem inzwiſchen Tauſende in der Neuen Welt befallen worden ſind, und das ſeine Kreiſe nun auch über Europa auszudehnen beginnt.

Labrador iſt das Land der Sehnſucht geworden. In der Wildnis der Pelztiere, wo das Eis nur ſelten ſchmilzt und menſchliche Stimmen kaum jemals hörbar wurden, werden eines Tages die Kolonnen kühner Goldgräber erſcheinen. Sie werden unmittelbar an der Grenze arktiſcher Regionen ihre Spaten in den Boden ſtechen. Die fünf Aktiengeſellſchaften wetteifern miteinander in der Fixigkeit ihrer Vorbereitungen. Das Rennen macht wahrſcheinlich nicht einmal diejenige Partei, die als erſte am Platze iſt, ſondern die am gründlichſten und am vorſichtigſten war in der Wahl der Ausrüſtungsgegenſtände. M. K.

Lotteriereform.

Ein neues Ziehungsverfahren.

Die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie hat ſozuſagen über Nacht ihre Getreuen durch ein nagelneues Ziehungsverfahren überraſcht. Allen denjenigen, welche bei der ſoeben beendigten Ziehung der erſten Klaſſe der Staatslotterie einen Gewinn einheimſen konnten, dürfte die ſeltſame Reform wenigſtens zeitweilig zugeſagt haben, alle anderen Lotterieſpieler aber — alſo die große Mehrheit — werden wahrſcheinlich ob der Überrumpelungsmaßnahmen der Generallotteriedirektion in Wut geraten ſein und einen Haßgeſang angeſtimmt haben. Lotterieſpieler, die nichts gewinnen, ſchimpfen bekanntlich immer, aber diesmal ſchimpften ſie nicht bloß „de facto", ſondern auch „de jure", nicht nur tatſächlich, ſondern ſogar von Rechts wegen. Die Juriſten in Deutſchland ſollten ſich zuſammentun und klar und bündig erklären, ob die Lotteriedirektion berechtigt war, eine ſo einſchneidende Reform einzuführen, ohne die Spieler vor Beginn der Ziehung über die Reformpläne zu unterrichten. Ein Loskauf ſtellt doch ſicher eine Art von Vertrag dar, den der Käufer unter ganz beſtimmten Bedingungen mit dem in dieſem Falle durch die Lotteriedirektion vertretenen Staate ſchließt, und es iſt wohl nicht geſtattet, daß eine der vertragſchließenden Parteien den Kaufvertrag willkürlich abändert. „In moraliſcher Hinſicht" iſt es ganz ſicher verwerflich, aber das Moraliſche ſcheint ſich in ſolchen Fällen nicht von ſelbſt zu verſtehen.

Worin beſteht nun aber das neue Ziehungsverfahren, durch welches die Generallotteriedirektion in dieſen glutheißen Julitagen zum Mißvergnügen der Einwohner Deutſchlands beigetragen hat? Die Lotteriedirektion ſelbſt iſt es, die in einem ſpaltenlangen Kommuniqué, das wie ein „Entſchuldigungszettel" anmutet, darüber Auskunft gibt. Das Hauptmerkmal des Ziehungsverfahrens beſteht in dem Ziehen der Endzahlen und Anfangszahlen, aus denen jede Losnummer ſich zuſammenſetzt. Endzahlen ſind die Einer und Zehner, Anfangszahlen die Hunderter, Tauſender, Zehntauſender und Hunderttauſender der Nummern. Für die Ziehungen werden drei Räder benutzt, und zwar das Endzahlenrad, das Anfangszahlenrad und das Gewinnrad. Vor dem Beginn der erſten Klaſſe einer Lotterie werden für die ganze Lotterie in das Endzahlenrad 100 Röllchen mit den zweiſtelligen Endzahlen 00., 01., 02., 03., 04. uſw. bis 99, für die Einer und Zehner aller Losnummern eingeſchüttet. In jeder Klaſſe werden ſodann vor jedem Ziehungsgang in das Anfangszahlenrad die Röllchen mit den Anfangszahlen 0,0, 0,1, 0,2, 0,3, 0,4 uſw. für die Hunderter, Tauſender, Zehntauſender und Hunderttauſender der Losnummern ſtets neu eingeſchüttet. Nach jedem Ziehungsgang wird das Anfangszahlenrad völlig geleert. In das Gewinnrad endlich werden vor dem Beginn der Ziehung jeder Klaſſe diejenigen Gewinne der jeweiligen Klaſſe eingeſchüttet, die den niedrigſten Gewinn dieſer Klaſſe überſteigen.

Die Ziehung ſetzt ſich aus einer Anzahl Ziehungsgänge zuſammen. In jedem Ziehungsgang gelangt 1 % ſämtlicher Losnummern zur Ausſpielung. Die Ziehung erfolgt dergeſtalt, daß zunächſt eine Endzahl (Einer und Zehner) gezogen wird. Dadurch wird feſtgelegt, daß ſämtliche Losnummern, die auf die gezogene Endzahl (Einer und Zehner) enden, überhaupt einen Gewinn erhalten haben. Die Höhe der Gewinne, die auf die einzelnen Losnummern mit dieſer Endzahl gefallen ſind, wird durch den weiteren Verlauf der Ziehung beſtimmt. Zu der Endzahl wird eine beſtimmte Anzahl Anfangszahlen (Hunderter, Tauſender, Zehntauſender und Hunderttauſender) und gleichzeitig mit jeder gezogenen Anfangszahl ein Gewinn gezogen, der den niedrigſten Gewinn der Klaſſe überſteigt. Endzahl und Anfangszahl zuſammengeſetzt, ergeben dann die Losnummer, auf die der eben gezogene höhere Gewinn gefallen iſt. Die übrigen Losnummern des Ziehungsganges, die auf die gezogene Endzahl enden, jedoch bei der Ziehung der Anfangszahlen einen höheren Gewinn nicht erreicht haben, ſind mit dem niedrigſten Gewinn gezogen, der für die Klaſſe feſtgeſetzt iſt.

Bei der diesmaligen Ziehung wurden am erſten Tage die Endzahlen 40 und 52 gezogen, ſo daß alſo ſämtliche Losnummern, die mit einer dieſer beiden Endzahlen endigen, einen Gewinn erzielten. Der zweite Ziehungstag aber brachte eine Senſation: die Rehabilitierung der Zahl 13, die bekanntlich „ſeit ewigen Zeiten" als Unglückszahl gei
jetzt aber plötzlich als Endzahl gezogen wurde und dadurch zum Range einer vielgeprieſenen Glückszahl aufrückte. So ändern ſich die Zeiten! Sch.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Der Reichspräſident an die Saarländer

Berlin, 14. Juli. Der Reichspräſident hat der i
Karlsruhe tagenden Vertreterverſammlung des Bunde
„Saarverein" ein Telegramm überſandt, in welchem er de
für das Vaterland ſo wichtigen Beſtrebungen, der ſchwe
geprüften Saarbevölkerung in ihrem Kampfe um die E
haltung des Deutſchtums zu helfen, weiter beſten Erfo
wünſcht. Die Volksgenoſſen an der Saar wie die am Rhei
und an der Ruhr können verſichert ſein, daß das gan
deutſche Volk treu und opferbereit zu ihnen ſteht.

Keine Nachgiebigkeit!

Berlin, 14. Juli. Bei dem Kommiſſar des Reich
kanzlers für Rhein und Ruhr ſind Klagen von Eiſenbahne
Organiſationen eingelaufen, die darauf aufmerkſam mache
daß im Gegenſatz zu der entſchloſſenen und unabände
lichen Abwehr der Eiſenbahner andere Bevölkerungskrei
nicht ſo entſchieden in der Zurückweiſung der franzöſiſche
Anordnungen und Aufträge ſind. Sie haben darauf au
merkſam gemacht, daß ſie entſchloſſen ſind, unter Umſtände
ſelbſt gegen die Anweiſung ihrer Vorgeſetzten den paſſive
Widerſtand aufrechtzuerhalten; ſie müßten aber die Regi
rung bitten, auch ſolche Beamten- und Bevölkerung
gruppen zum Aushalten zu ermahnen, die durch Nac
giebigkeit gegenüber der fremden Beſatzung in den au
gewieſenen und beſtraften Eiſenbahnern den bitteren Ei
druck erwecken könnten, daß ihre Opfer umſonſt gebra
ſeien. Der Kommiſſar des Reichskanzlers hat gegenübe
dieſen Ausführungen darauf hingewieſen, daß die Reich
regierung gewillt ſei, den tapferen Kampf der Eiſenbahne
mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln zu unterſtütze
Gegen Beamte, die mit der Regie zuſammenarbeiten
in der ſchärfſten Weiſe vorzugehen.

Warnung vor franzöſiſchen Werbern.

Berlin, 14. Juli. In den Blättern des beſetzten G
bietes werden neuerdings Facharbeiter, insbeſonde
Schloſſer und Heizer, angeblich im Auftrage von Werke
der Eiſen- und Maſchineninduſtrie, für Orte des beſetzte
Gebietes geſucht. Es iſt anzunehmen, daß dieſe Arbeit
für die franzöſiſch-belgiſche Eiſenbahnregie angeworbe
werden ſollen. Die Arbeiter werden unter allen möglich
Verſprechungen und Vorſpiegelungen ins beſetzte Gebi
gelockt. Da naturgemäß zurzeit ein Bedarf an Arbeite
im beſetzten Gebiet nicht beſteht, muß dringend davor g
warnt werden, das beſetzte Gebiet zwecks Annahme vo
Arbeit aufzuſuchen.

Grützner von den Franzoſen geſucht.

Münſter, 14. Juli. Außer den in Barmen verhaftete
drei Perſonen wurden von den Franzoſen geſucht, jedo
nicht gefunden: Regierungspräſident Grützner und Regi
rungsaſſeſſor Trappe von der Regierung Düſſeldorf. I
Rathaus Barmen beſchlagnahmten die Franzoſen ein
großen Teil wichtiger Akten der Regierung Grützner.

Schwere Zuſammenſtöße in München.

München, 14. Juli. Im Anſchluß an eine Nationa
ſozialiſtiſche Verſammlung kam es zu ſchweren Zuſamme
ſtößen mit der Polizei, in deren Verlauf ſie von der blank
Waffe Gebrauch machte. Nach der Verſammlung formie
ſich der Zug auf der Straße. Als er in die Stadt
marſchieren ſuchte, trat ihm berittene und andere Schu
mannſchaft entgegen. Es entſtand zunächſt ein Kampf u
die Fahnen. Dann gingen die Schutzleute mit Säbe
ſowie mit Gummiknüppeln gegen die Nationalſozialiſt
vor. Das Publikum ſtob wild auseinander. Die Hake
kreuzler verſuchten vergeblich Widerſtand zu leiſten. E
wurde eine große Anzahl von Verhaftungen vorgenomme

Beneſch hofft auf Amerika.

Paris, 14. Juli. Dem Londoner Berichterſtatter d
„Chicago Tribune" erklärte der tſchechoſlowakiſche Miniſt
des Äußern Beneſch, er hoffe, daß Amerika ſich bereitfinde
werde, als höchſter Vermittler zu fungieren, nachdem d
verſchiedenen Nationen untereinander eine Verſtändigun
über die großen europäiſchen Fragen erzielt hätten. En
land und Frankreich müßten ſich zuerſt auf einem gemei
ſamen Standpunkt in der Ruhrfrage zuſammenfinde
Dann ſei eine Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und d
Entente herzuſtellen.

Engliſche Biſchöfe gegen einen Gewaltfrieden.

London, 14. Juli. Die engliſchen Biſchöfe haben ein
Brief an die „Times" gerichtet, in dem ſie für eine gerec
Löſung der gegenwärtigen Kriſe eintreten. „Jede Politi
ſo heißt es in dem Briefe, „die die Unterwerfung eines zi
liſierten Landes unter ein anderes bezwecke, iſt mit de
gleichen Übel behaftet, gegen das wir im Kriege gekämp
haben. Es gibt keinen Frieden auf dem Wege der Gewa
Das einzige Mittel zum Frieden iſt die chriſtliche Gemei
ſchaft und Vergebung."

Danksagung.

Allen Bekannten und Verwandten, die meinem lieben Mann, unserm guten Vater die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Pastor Bünz für seine trostreichen Worte, dem Kriegerverein von Bad Bramstedt und Umgegend für das Ehrengeleit, sowie Schwester Marie für ihre treue aufopfernde Pflege unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Zölck.

Bad Bramstedt, den 14. Juli 1923.

Die sofortige Anfuhr einer größeren Menge Torf von Gayen nach dem Elektrizitätswerk soll vergeben werden. Offerten bis Mittwoch, 18. d. Mts., [illegible]

[illegible] fahl.

Torfgräber

geg. Akkord gesucht.

Ernst Hauschildt.

Reismehl 7000
Bruchreis schneeweiß 6500
Weiß. Gries 9000
Weizenmehl 11000
Oelseife 10000

Thams & Garfs.

Fernruf 163.

Entlaufen

ein brauner stichelhaariger Jagdhund. Geg. Belohn. abzuliefern.

Wommelsdorff, Dahlkamp.

Kräftige Runkelrüben- u. Steckrübenpflanzen

hat zu verk. Johs. Mohr, Schäferberg.

Driver Tierheilkundiger

Kellinghusen Fernruf 364

Garantiert reines Leinöl

streichfertige

Öl- und Lackfarben

empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Schützen-Verein Roland E.V. Bad Bramste

Am Mondag, den 23. Juli 1923:

Schütten- un Volksfe

Morgens Klock halvacht: Utmarsch von'n Vereenslokal, Avholen von'n Kö
Vörmiddags Klock 9—12:
Nahmiddags Klock 2—8: Priesscheeten för jederman
Nahmiddags Klock 4: **Konzert**

Belustigungen för jung un olt. Speele. Danz för Kinner in'n grote

Nahmiddags Klock 5: Königsscheeten.

Von abends Klock 8 an:

Danz in grot' Telt.

To düt Fest wart' jedermann vun Harten inladt.

De Vörstand.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Postscheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1500 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 5000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5250 | Donnerstag, den 19. Juli 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die englische Antwortnote auf das deutsche Memorandum soll mit Rücksicht auf Amerika noch in einigen Punkten abgeändert werden.

* Aus Anlaß eines noch nicht aufgeklärten Explosionsunglücks wurde über Bochum der verschärfte Belagerungszustand verhängt.

* In Anlehnung an die neuen Löhne der Bergarbeiter werden die Brennstoffverkaufspreise vom 17. bis 31. Juli um 3 % erhöht.

* Lord Curzon erklärte dem französischen Botschafter in London das Erstaunen der englischen Regierung über die Rede Poincarés in Senlis.

* Der südafrikanische Premierminister Smuts trat in einer bemerkenswerten Rede für die Ausgleichspolitik Baldwins ein.

Die Schlacht des Friedens.

Die erste herbe Kritik von englischer Seite über den Brei, den die „großen Vier“ 1919 in Versailles zusammengekocht hatten, kam aus dem Munde des südafrikanischen Generals Smuts. Er war unser Gegner im Weltkriege, und mit besonderem Schmerz empfanden wir es, daß gerade er, der alte Burenkommandant, zusammen mit Botha, der einst 1900 in Berlin um Hilfe für sein schwer bedrängtes Volk bat, über unsere Kolonien herfiel, Englands treueste Stütze geworden war, weil England es verstanden hatte, die Gegner von 1899-1900 zu versöhnen.

Als Präsident eines der größten englischen Dominions ist es, sind seine Ansichten für England nicht ohne Bedeutung, und genau so richtig wie seine Äußerung im Dezember vergangenen Jahres, als er die berüchtigte Reparationskommission sehr richtig als ein „Ausführungsorgan des französischen Außenministeriums“ bezeichnet hatte, ist jetzt das, was er in Pietermaritzburg auf dem Kongreß der Südafrikanischen Partei ausführte: Die Europäer wüßten zwar, wie man Kriege führe, sie wüßten aber im Gegensatz zu den Südafrikanern nicht, wie man Frieden machen müsse.

Der Friede, der den Burenkrieg beendete und die Abmachungen der Südafrikanischen Union mit dem eroberten Deutsch-Südwestafrika, das jetzt zu dieser Union gehört, hatten den Grundsatz verwirklicht, den bisherigen Gegner nicht zu zerschmettern, ihn nicht für alle Zukunft zu „versklavisieren“, sondern ihm goldene Brücken zu bauen. Also das Gegenteil des Versailler Prinzips. Smuts weist auf die Folgen hin, den in der Weltwirtschaft dieser nur auf Haß und Verknechtung aufgebaute „Vertrag“ gezeitigt hat, dieser „Frieden“, unter den in Europa kein Frieden einziehen kann. Die außereuropäische Welt tritt sozusagen die Erbschaft Europas an, und wenn Großbritannien nicht dafür sorge, daß Europa sich erhole, bald dafür sorge, dann werde besonders das englische Mutterland wirtschaftlich die furchtbaren Folgen verspüren. Europa, vor allem England, werde sich die außereuropäischen Märkte dann nie zurückerobern, und das bedeute den Tod Englands, das nur leben könne, wenn das Weltwirtschaftsleben ungestört seinen Gang gehe. Darum billigt Smuts die Politik Baldwins, die das Ziel einer Befriedung Europas im Auge hat.

Smuts trifft damit zweifellos den Kern, den Ausgangspunkt dessen, was Baldwin will. Die englischen Dominions sind längst nicht mehr die leicht gehüteten Absatzmärkte des Mutterlandes, wie das vor dem Kriege der Fall war. Denn im Kriege, als die ganze Welt eine große Rüstungswerkstätte gegen Deutschland wurde, ist so manche englische Kolonie, vor allem Südafrika, Indien und Ägypten, zum Industrieland geworden. Überall entstanden Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial, überall wurden dafür die reichen Naturschätze jener Länder erschlossen. Und diese Industrien, die im allgemeinen ihre Rohstoffe aus dem eigenen Lande entnehmen konnten, verschwanden mit dem Ausgang des Krieges nicht wieder von der Bildfläche, sondern stellten sich um, blieben und bilden jetzt eine starke Konkurrenz für die Industrie des Mutterlandes. Überall engten sie den englischen Absatz an Fabrikaten, an Rohstoffen ein, und gleichzeitig fiel in Mitteleuropa vom Rhein bis zum Ural, von der Eider bis herunter zur österreichischen Südgrenze immer mehr und mehr jede Absatzmöglichkeit fort. Englands „bester Kunde“, Deutschland, das ganze Rußland, Österreich, also die Länder der hoffnungslos verelendeten Valuta, aber auch der Südosten Europas mit seiner stark kränkelnden Währung, ganz Vorderasien kam als Markt eigentlich kaum noch in Betracht oder engte durch „Dumping“, aber ein unfreiwilliges Dumping, die englischen Absatzmärkte in der Welt noch mehr ein. Die Zeiten sind vorbei, da der englische Citykaufmann drei, vier Stunden sein Bureau aufsuchte und leicht und sorglos seine Geschäfte abschloß. Jetzt läuft so mancher, der sich das nie hat träumen lassen, mit dem Musterköfferchen herum und sucht die Kunden. Die fetten Jahre sind vorbei, und eine furchtbare Steuerlast macht jedes leichte Verdienen unmöglich.

Das spürt die City; es ist nicht, wie der Spektator 1896 schrieb, jeder Engländer in dem Augenblick, da Deutschland zerschmettert ist, um hundert Pfund Sterling reicher geworden und das „business as usual“, „das Geschäft geht wie gewöhnlich“, wie es im Anfang des Krieges hieß, ist ausgeträumt. Das weiß mit der City auch Baldwin, und er handelt im Interesse Englands, wenn er versucht, Europa den Frieden wiederzugeben, den es braucht, bitter notwendig braucht, damit das Geschäft wieder werden kann wie es früher war. Er findet nun eine kräftige Stütze in General Smuts, der jetzt ankündigte, daß er auf der bevorstehenden britischen Reichskonferenz im Namen Südafrikas „die Schlacht des Friedens“ kämpfen wolle.

Lord Curzon ist erstaunt.

Das Echo der Rede in Senlis.

Lord Curzon hat neuerdings mehrere fremde Botschafter empfangen. Nach dem französischen und dem italienischen Botschafter in London kamen die englischen Botschafter in Berlin, Washington und Paris. Dem französischen Botschafter, Grafen St. Aulaire, gegenüber brachte Lord Curzon das Erstaunen der englischen Regierung über den Ton der Rede Poincarés in Senlis zum Ausdruck. Mit dem englischen Botschafter in Berlin sprach er angeblich über die Möglichkeiten einer Aufgabe des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet. Von Sir Aucland Geddes, dem englischen Botschafter in Washington, erhielt Curzon die Mitteilung, daß, wenn der Entwurf zur Antwort auf die deutsche Reparationsnote der Regierung der Vereinigten Staaten zugehen werde, er in Washington freundliche Aufnahme finden würde.

Zu der gleichen Rede Poincarés bemerken die „Times“, Poincaré scheine die Überzeugung zu vertreten, daß der Plan der Alliierten unvollständig sei und daß noch viel getan werden müsse in der Richtung von Anwendung von Zwang gegenüber Deutschland. In England sei man dagegen fest der Überzeugung, daß der Zwang bereits zu weit getrieben worden sei. Deutschlands Finanzpolitik sei sinnlos gewesen, aber die französische Methode der Ruhrbesetzung habe sie sicherlich nicht gebessert, weder vom Standpunkt der Alliierten noch von dem Deutschlands aus. Großbritannien wolle kein zusammengebrochenes Deutschland, welches eine Last und eine Gefahr für ganz Europa sein würde.

Vor dem englischen Memorandum.

Rücksicht auf Amerika.

Wie die Pariser Blätter melden, zerfällt die englische Antwort in zwei Punkte, ein Begleitschreiben, betreffend den passiven Widerstand, und ein anderes, nach dem die Zahlungsfähigkeit Deutschlands durch die Alliierten gewürdigt werden solle. Hierbei scheint sich in London, soweit sich das von Paris aus übersehen läßt, bereits ein auffälliger Umschwung geltend zu machen; denn plötzlich ist nicht mehr die Rede von einer besonderen Sachverständigenkommission, sondern von einem besonderen, von der Reparationskommission zu ernennenden Ausschuß. Man scheint also jetzt wieder auf den bekannten Bankierausschuß vom vorigen Jahre zurückgreifen zu wollen. Das „Petit Journal“ hebt hierbei hervor, daß dies hauptsächlich Amerika zuliebe geschehe.

Neue Änderungen geplant.

Reuter erfährt, es sei möglich, daß der Entwurf der britischen Antwort auf die deutsche Note im Kabinett einige Änderungen erfahren werde. Es sei daher unwahrscheinlich, daß die Antwort mit der Mantelnote vor Ende der Woche in den Händen der anderen alliierten Regierungen sein werde. „Daily Telegraph“ hält es dagegen für möglich, daß die Absendung an die Alliierten am Donnerstag erfolgt. Der diplomatische Korrespondent des Blattes ist der Ansicht, daß eine Veröffentlichung der Schriftstücke unmittelbar nach ihrer Aushändigung an die Alliierten und an Amerika keinen Verstoß gegen den diplomatischen Brauch darstellen würde. Die Londoner Nachricht, daß die englische Regierung ihren Entwurf einer Antwort auf die deutschen Vorschläge geheimhalten wolle, wird in Paris mit großer Befriedigung aufgenommen. Man betrachtet den Beschluß als einen Beweis dafür, daß England um jeden Preis einen offenen Bruch mit Frankreich verhüten möchte. Die weitere Entwicklung werde daher den von Poincaré gewünschten langsamen Verlauf nehmen.

Ein französischer Geheimbericht.

Verringerung der Kohlenabfuhr.

Die französischen Interessenten an deutscher Kohle werden durch einen Geheimerlaß des zuständigen Ministeriums schonend darauf vorbereitet, daß die Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet in den nächsten Wochen eine gewisse Einschränkung erfahren werden. Dies wird damit begründet, daß „zwischen französischen Unternehmern und deutschen Arbeitern Differenzen ausgebrochen seien“. Nach einer offiziösen belgischen Mitteilung werden bei täglicher Ent-

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

8]

(Nachdruck verboten.)

Sie hängte sich an seinen Arm. „Ich will dich ja nicht kränken, Johannes. Wenn du nicht willst, daß ich mit Mama darüber spreche, dann nicht. Sage mir nur, wie du es machen willst.“

Da sagte er und sah sie dabei von der Seite an: „Ich denke, Vater mietet sich mit meinem armen Bruder und einer der Schwestern bei einem der Neuendammer Anbauern ein; und die andere Schwester nehmen wir ins Haus. Dir würde Anna lieber sein, aber der Vater wird sie nicht entbehren wollen. Deshalb wird es wohl Gesine sein müssen.“

Sie stieß einen leisen Schrei aus. „Das wäre ja gräßlich,“ sagte sie und fing an zu weinen. „Gesine hat immer etwas an mir auszusetzen. Ich glaube, sie ärgert sich schon, wenn sie sieht, daß ich keine schmutzigen Fingernägel habe, wie sie sie von der Arbeit bekommt. Und Anna, — ja, ich mag Anna so gern; ich könnte sie ordentlich lieb haben. Aber sie sieht mich immer so mitleidig an, und wenn sie mit mir spricht, habe ich immer das Gefühl, als halte sie mich für ein ganz kleines Kind, das man streicheln muß, damit es artig ist. Ich bin kein Kind; ich will nicht wie ein Kind behandelt werden. Ich bin doch schon verlobt, und Gesine bleibt ihre Lebtage als alte Jungfer sitzen.“

Johannes war neben ihr stehen geblieben. Mitten auf der menschenleeren Landstraße im hellen Frühjahrssonnenschein standen die beiden Liebesleute; und er redete ihr gut zu, während sie ihre Tränen laufen ließ. Denn das wußte sie schon, Tränen waren Johannes schrecklich. Er versuchte ihr klar zu machen, daß es nicht bloß für seinen Vater eine Erleichterung sei, wenn sie Gesine im Schulhause behielten, sondern daß vor allem auch sie selbst dabei sparten.

Karoline wollte doch nicht all die grobe Arbeit machen; davon verstand sie doch auch nicht gar viel. Und einen Dienstboten zu halten, kostete Geld — schweres Geld sogar, denn die Mädchen wollten alle in die Stadt. Auf dem Lande mochte heutzutage keine dienen; und die zurückblieben, verlangten hohen Lohn. Gesine würde zur Familie gehören, nicht viel kosten und eine Arbeitskraft ersparen.

Das leuchtete Karoline ein. Aber daß es nun gerade Gesine sein mußte, — diese eklige Gesine, vor der sie Angst hatte! Sie hatte es so hübsch gedacht, ihr Kleinmädchen aus Ratzeburg mitzubringen. Wenn es nicht anders ging, — nun, dann wollte sie ja vernünftig sein und sich einverstanden erklären, daß Gesine im Hause blieb. Aber gefallen lassen würde sie sich bestimmt nichts von ihr! —

So waren sie am Poggenhagener Gutshofe angelangt und Johannes verabschiedete sich von seiner Braut. Es war ihm nicht lieb, daß sie den Weg allein zurückgehen mußte. Aber was sollte ihr passieren? Das Dorf war ja nicht weit; Landstreicher traf man um diese Jahreszeit selten auf der Straße. So trennten sie sich.

Karoline sah ihm nach, bis er im Hause verschwunden war. Dann überlegte sie sich, wie langweilig es nun sein würde, den ganzen langen Weg zwischen den noch unbelaubten Hecken zu beiden Seiten der Straße machen zu müssen. Unten am See mußte es doch viel hübscher sein, — ein bißchen weiter vielleicht; aber es war doch eine Abwechslung.

Nun war sie auf der Straße an der hohen Dornenhecke bis zu dem Punkte gekommen, wo der Poggenhagener Gutspark aufhörte. Zu ihrer Linken bog ein schmaler Fußpfad ab, der geradenwegs zum See hinab — immer an der Einfassung des Gutes entlang — führen mußte. Das war hübsch, einmal auf Entdeckungsfahrten auszugehen. Schnell entschlossen schlug Karoline den Fußweg ein, immer ein wenig ängstlich sich umblickend, da sie nicht wußte, ob sie auf verbotenem Terrain war. Ab und zu blieb sie stehen und sah durch die Hecke.

Da stand ein hölzerner Pavillon mit lauter Spitzen und Zacken und chinesischen Drachenköpfen. Und dort etwas weiter waren schon grüne Büsche — wie Johannisbeersträucher —, an denen rosa Blütentrauben hingen. Das sah allerliebst aus. Weiter drinnen im Garten schimmerte etwas Weißes. Das schien eine Steinfigur zu sein. Die hätte Karoline für ihr Leben gern gesehen.

Und auf einmal stand sie vor einer Lücke in der Hecke, — schmal, um nur einen Menschen knapp durchzulassen. Man mußte über zwei Steinstufen steigen, wenn man in den Garten wollte, der auf diese Weise gegen das Eindringen von Weidevieh geschützt war. Einen Augenblick zögerte Karoline und sah sich um, ob auch niemand im Garten war. Nichts Verdächtiges zeigte sich. Schnell war sie über die Stufen gestiegen. Und nun stand sie vor der weißgrauen Sandsteingestalt, die zwischen hohem Gebüsch, das einen Halbkreis um sie bildete und über den weiten Rasen zum See hinunter zu grüßen schien.

Karoline mußte lachen. Nur ein dünnes Laken hatte das Frauenzimmer bis zu den Hüften um die Beine, sonst war sie ganz nackt, bis auf das halbmondförmige Diadem auf dem schön gescheitelten Haar. Aber prachtvoll gewachsen war diese steinerne Evastochter! Leise kichernd stand Karoline vor ihrer Schwester aus dem klassischen Altertum, die sich so ungeniert unter freiem Himmel produzierte. Wie sie die schlanken Arme hob, — fast als wollte sie einer Gefährtin winken

Eine helle Männerstimme klang plötzlich an ihr Ohr: „Ist Venus von Capua lebendig geworden und vom Sockel herabgestiegen?“

Nun hörte sie es durchs Gebüsch brechen. Ein kläffender Teckel stürzte auf sie los; und dann kam eine männliche Gestalt mit großen Sprüngen über den Rasen. Sie hatte sich schon zur Flucht gewandt, aber hinter sich hörte sie den Verfolger, der lachend rief: „Halt, kleine Einbrecherin, daß ich dich pfände!“ — Nun hatte sie die Lücke in der Hecke erreicht. Aber sie stolperte, als sie die Stufen überklettern wollte. Von dem Teckel fühlte sie sich an den Röcken gefaßt. Und jetzt umschlang sie ein starker Arm und ein glühendes Gesicht preßte sich an das ihre. Da nahm sie ihre ganze Kraft zusammen und schlug mit ihrer kleinen Faust den Dreisten ins Antlitz, — einmal, zweimal. Und dann stand sie hochaufatmend still.

(Fortsetzung folgt.)

nahme von 15 000 Tonnen die Kohlenvorräte am 19. Dezember und bei täglicher Entnahme von 10 000 Tonnen Koks die Vorräte am 26. Dezember erſchöpft ſein. Es iſt nicht damit zu rechnen, daß die deutſchen Bergarbeiter weiter [illegible]e arbeiten

Chronik der Gewalttaten.

— Im Stadtkreis Weitmar haben die Franzoſen einen Wagenpark angelegt, wo alle beſchlagnahmten Kraftwagen untergeſtellt wurden. In dieſem Wagenpark iſt angeblich eine Bombe explodiert, die großen Schaden angerichtet haben ſoll. Daraufhin wurde über [illegible]hum der verſchärfte **Belagerungszuſtand verhängt.**

— Seit dem Tage der Beſetzung der Stadt Limburg durch die Franzoſen wurden der Reichsbankdirektor und ſein Stellvertreter bei Tag und Nacht in ihren Bureaus von einer 10 Mann ſtarken Marokkanerwache ſtreng bewacht. Dieſer Zuſtand ſoll ſolange andauern, bis der zur **Öffnung der Treſors** notwendige dritte Schlüſſel herbeigeſchafft worden iſt. Die Tageskaſſe der Reichsbank in Höhe von **375 Millionen Mark** iſt den Franzoſen ſofort bei der Beſetzung in die Hände gefallen.

— Von den in Duisburg ſeinerzeit von den Einbruchstruppen inhaftierten 26 **Geiſeln** anläßlich des Exploſionsunglücks an der Rheinbrücke ſind in den letzten Tagen ſechs Herren von höherem Lebensalter gegen ſechs Duisburger Bürger **ausgetauſcht worden,** die ſich hierzu freiwillig gemeldet hatten. Insgeſamt hatten ſich 80 Duisburger Bürger als Austauſchgeiſeln **freiwillig geſtellt.** Der Austauſch der reſtlichen 20 Geiſeln wurde von den Truppen **abgelehnt.**

— Die franzöſiſchen Behörden haben verſchiedene **Photographen im Ruhrgebiet verhaftet,** und zwar diejenigen, die von den im Ruhrgebiet Erſchoſſenen Aufnahmen gemacht haben, bei denen ſich der Einſchuß im Rücken befindet, die alſo beweiſen, daß die Betreffenden auf der Flucht erſchoſſen worden ſind.

— Der Stadt Kronenberg iſt wegen angeblicher Schießerei auf einen franzöſiſchen Poſten eine **Geldſtrafe von 60 Millionen Mark** auferlegt worden. Der Bürgermeiſter von Kronenberg und der Kommandant der Schutzpolizei wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der „Temps" macht England Vorwürfe.

Die Sorge um Belgien.

Aus den in einer Woche erſcheinenden Memoiren des ehemaligen Premierminiſters Asquith veröffentlicht der „Temps" einige auf die Juli- und Auguſttage 1914 bezügliche Stellen, in denen Asquith den Eintritt Englands in den Krieg mit der Verletzung der belgiſchen Neutralität durch Deutſchland begründet. Der „Temps" nimmt die Veröffentlichung zum Anlaß, um die Kehrſeite der Darſtellung zu zeigen und ſagt:

Wenn die belgiſche Neutralität nicht verletzt worden wäre, würde England nicht in den Krieg eingetreten ſein. Mit beſonderer Schärfe entwickelt das halbamtliche Blatt noch einmal ſeine alte Theſe von dem verſpäteten Eingreifen Englands, das durch eine rechtzeitige klare Stellungnahme in der Lage geweſen wäre, den Krieg zu verhindern. Der „Temps" kommt zu dem Schluß, England handle in Europa nur dann, wenn ein engliſches Intereſſe ihm unmittelbar auf dem Spiel zu ſtehen ſcheine und nur in dem Maße, als dieſe Intereſſen ſein Eingreifen erforderten. Im Juli 1914 habe England die Fortſchritte des ruſſiſchen Einfluſſes auf dem Balkan gefürchtet und an einer Verſtändigung mit Deutſchland und der Aufteilung des Orients und der Kolonien mitgearbeitet; im Juli 1923 fürchte England das Wachſen des franzöſiſchen Einfluſſes am Rhein und träume von einem widerſpruchsvollen Arrangement, mit deſſen Hilfe Deutſchland durch ſeine eigene Erholung den Aufſchwung der engliſchen Ausfuhr begünſtigen könne, trotzdem es durch dieſelbe Erholung wieder ein gefährlicher Konkurrent werde. Die Geſchichte der letzten drei Jahre ſei daher nur eine Aufzählung von Verſtößen gegen den Friedensvertrag.

Der wahre Grund dieſer franzöſiſchen Vorwürfe gegen den engliſchen Bundesgenoſſen liegt darin, daß man befürchtete, Belgien könnte allmählich einſehen, das die engliſche Politik mehr in ſeinem Intereſſe liegt, als die franzöſiſchen Gewaltmethoden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſch-ruſſiſchen Verhandlungen.

Die deutſch-ruſſiſche Kommiſſion für die Ausgeſtaltung des Rapallovertrages hat die erſte und zweite Leſung des Konſularabkommens beendet, wobei mit Ausnahme weniger Punkte zwiſchen beiden Teilen Einverſtändnis erzielt worden iſt. Sie wird jetzt eine Pauſe in ihren Verhandlungen eintreten laſſen, die durch die Notwendigkeit der Einholung von Inſtruktionen aus Moskau bedingt iſt. Der bisherige Verlauf berechtigt zu der Erwartung, daß über die noch offenen Fragen ohne Schwierigkeiten eine Einigung erreicht werden wird.

Förderung des Flugweſens in Bayern.

Das bayeriſche Handelsminiſterium hat dem Landtag eine Nachtragsforderung von 300 Millionen Mark vorgelegt zur Förderung der Luftfahrt. Dadurch ſoll, ſo wird in der Begründung ausgeführt, die Aufrechterhaltung der Luftverkehrslinie München—Nürnberg—Leipzig—Berlin geſichert, die Verbeſſerung der beiden großen Flugplätze in Bayern finanziert und die Förderung des Segelfluges ermöglicht werden.

Politiſches Nachſpiel zur Flucht Ehrhardts.

Das Ergebnis der vom ſächſiſchen Juſtizminiſter in Leipzig angeſtellten Unterſuchung über die Vorgänge bei der Flucht Ehrhardts ſoll vorläufig nicht bekanntgegeben werden. Die Kommuniſten haben im ſächſiſchen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der ſie darauf hinweiſen, daß die Regierung durch die Flucht eine nachdrückliche Lektion für ihre bisherigen Verſäumniſſe in der „Reinigung der Verwaltung" erhalten habe. Die Kommuniſten verlangen eine Kontrolle der Verwaltung, Polizei und Juſtiz zwecks „Säuberung von reaktionären Elementen". Fünf Oberwachtmeiſter der Dresdener Gefangenenanſtalt ſind nach Leipzig kommandiert worden, um in der dortigen Gefangenenanſtalt den Dienſt zu übernehmen. Die von den Reichsbehörden angeſtellten Nachforſchungen haben ergeben, daß Korvettenkapitän Ehrhardt Helfershelfer unter den Beamten gehabt haben muß. Daraufhin ſind einige Beamte des Aufſichtsperſonals in Haft genommen worden.

Beſuch aus Argentinien.

Das argentiniſche Schulſchiff „Preſidente Sarmiente" trifft am 21. Juli zu einem Beſuch im Hamburger Hafen ein. Der Senat wird die Vertretung der argentiniſchen Regierung und der argentiniſchen Marine an demſelben Tage in Gegenwart des Reichskanzlers begrüßen. Am Sonntag nachmittag trifft dann der Reichspräſident in Hamburg ein und wird zugleich den Hamburger Hafen beſuchen ſowie dem Schulſchiff einen Beſuch abſtatten.

Großbritannien.

× **Neue Rüſtungen?** Marſchall Haig hat in London eine Rede gehalten, in der er verlangte, daß man energiſchere Maßnahmen zur Verteidigung Englands ergreife. Haig ſagte u. a.: Unſer Ideal iſt der Friede. Was muß zur Verwirklichung dieſes Ideals geſchehen? Auf dieſe Frage gibt es nur eine Antwort, die ſo alt wie die Welt ſei: Wer ſtark bewaffnet iſt, bewahrt ſeine Güter im Frieden. Im Intereſſe des Friedens, den England wünſche, und um ſich die Greuel des Krieges zu erſparen, wünſchen die ehemaligen Kämpfer, wie er, Marſchall Haig ſelbſt, daß das Reich in wirkſamer Weiſe geſchützt ſei.

Türkei.

× **Einigung in Lauſanne.** Nach den letzten überraſchenden Zwiſchenfällen iſt in Lauſanne nun doch noch eine Einigung erzielt worden. Sie erſtreckt ſich ſowohl auf die Konzeſſionen, alſo auch auf die Räumung der Dardanellen und die Petroleumfrage, letztere allerdings nur in der Form, daß ſie aus dem Friedensvertrag wegbleibt. Im übrigen vollzog ſich die Einigung im allgemeinen auf den Grundlagen der von den Sachverſtändigen ausgearbeiteten Vorſchläge und bedeutet in weſentlichen Punkten neues Zugeſtändnis der Alliierten an die letzten türkiſchen Forderungen.

Die Regelung des Deviſenhandels.

Eine Anweiſung der Reichsbank.

Die von der Reichsbank bei der Abgabe von Deviſen verlangte Angabe des urſprünglichen Auftraggebers hat insbeſondere bei telegraphiſcher Übermittlung der Orders zu Verzögerungen in der Abwicklung der Orders durch die beteiligten Banken geführt. Die Reichsbank hat ſich aus dieſem Grunde damit einverſtanden erklärt, daß die Angabe der urſprünglichen Auftraggeber allgemein brieflich und auch geſondert von der Weitergabe der Order gemacht werden kann. Die betreffenden Schreiben ſind ſofort am Tage der Auftragserteilung an die Deviſenbeſchaffungsſtelle, G. m. b. H., Prüfungsabteilung Berlin NW. 7, Am Weidendamm 1a, abzuſenden und müſſen vollſtändige Angaben enthalten, aus denen die Identität des Auftrages mit der beſonders nach Berlin gegebenen Order ohne weiteres feſtgeſtellt werden kann. Die Reichsbank ſpricht die feſte Erwartung aus,

1. daß die Banken bei Entgegennahme der Aufträge darauf halten, daß entſprechende Deckung in Höhe des vollen Auftrags vorhanden iſt und
2. daß ſie prüfen, ob der Auftrag nicht über den Rahmen der Deviſenbedürfniſſe des betreffenden Auftraggebers, wie er ſich durchſchnittlich aus den früheren mit ihm abgeſchloſſenen Deviſengeſchäften ergibt, hinausgeht. Demnach ſind Geſchäfte mit neuen Kunden im allgemeinen nicht abzuſchließen.

Die Reichsbank behält ſich vor, nachzuprüfen, **ob die Banken den vorerwähnten Erwartungen entſprechen, und den Verkehr mit ſolchen Banken,** welche bei Entgegennahme von Aufträgen **dieſe Vorausſetzungen etwa außer acht laſſen, abzubrechen.**

Höhere Kohlenpreiſe.

Sofortige Steigerung um 63 %.

Im Anſchluß an die im Reichsarbeitsminiſterium getroffenen Lohnvereinbarungen für den Bergbau, die vom 17. bis 22. Juli eine Lohnerhöhung um 40 % und vom 23. bis 31. Juli eine weitere um 30 % — das iſt um 82 % gegenüber dem Lohn vor dem 17. Juli — vorſehen, berieten der Reichskohlenverband und der große Ausſchuß des Reichskohlenrats über entſprechende Kohlenpreiserhöhungen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die bisherigen Nettogrubenpreiſe des Bergbaues, insbeſondere im unbeſetzten Gebiet, ſowohl gegenüber 1913 als gegenüber März-April dieſes Jahres erheblich weniger geſtiegen ſind als der Durchſchnitt der ſonſtigen Induſtrieſtoffe.

Die Anträge der Syndikate lauteten auf Erhöhung der Preiſe nach den vorſtehend angegebenen Prozentſätzen der Lohnerhöhung. Es wurde indeſſen beſchloſſen, die Preiserhöhung für die erſte Periode nur mit 32 % (ſtatt 40 %) zu bemeſſen und erſt ab 23. Juli den vollen Lohnſteigerungsprozentſatz von 82 % auch auf die Preiſe anzuwenden. Außerdem wurde beſchloſſen, die für die beiden Perioden herrſchenden Preiſe in einem einheitlichen Miſchpreis, der dann vom 17. bis 31. Juli gilt, umzurechnen und nur dieſen Preis zu veröffentlichen, um nicht durch zu raſch aufeinander folgende Preisänderungen den Kohlengeſchäftsverkehr zu erſchweren und Unruhe in die Verbraucherſchaft zu tragen. Die hiernach auf dieſer Grundlage faſt einſtimmig gefaßten Beſchlüſſe führten

**in allen Revieren zu Preiserhöhungen um 63 %
mit Wirkung vom 17. Juli bis 31. Juli.**

Der Beitrag für die Bergarbeiterheimſtätten wurde von 6750 auf 11 250 Mark pro Tonne erhöht. Die neuen Brennſtoffverkaufspreiſe ſtellen ſich demnach für rheiniſch-weſtfäliſche Fettförderkohle auf 1 361 000 Mark, für mitteldeutſche und oſtelbiſche Braunkohlenbriketts auf 733 000 Mark, für oſtelbiſche Rohkohle auf 225 000 Mark, für niederſchleſiſchen Gießereikoks auf 2 062 000 Mark, für niederſchleſiſchen Brechkoks auf 2 031 000 Mark, für oberſchleſiſche Steinkohle auf 1 172 000 Mark und für oberſchleſiſchen Stückkoks auf 1 868 000 Mark pro Tonne.

Neue Sätze für Erwerbsloſenunterſtützung

Berlin, 17. Juli.

Das Reichsarbeitsminiſterium erhöhte die ab 25. Juni geltenden Bezüge mit Wirkung vom 9. Juli um 80 %. Gegenüber dieſer Regelung beantragte der Vorſtand des ADGB. eine Erhöhung um mindeſtens 150 %, außerdem durchgreifende Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung. Auch einige Länderregierungen erhoben gegen die ungenügende Erhöhung der Unterſtützungen Einſpruch. Der Reichsrat mußte ſich deshalb nochmals mit der Angelegenheit beſchäftigen. Er beſchloß mit Wirkung vom 16. Juli nachſtehende Tagesſätze:

In Ortsklaſſe A für männliche Perſonen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines anderen leben, 20 000 M., Ortsklaſſe B 18 700 M., Ortsklaſſe C 17 400 M. und in den Ortsklaſſen D und E 16 100 M. Die Sätze für Perſonen über 21 Jahre, ſofern ſie in dem Haushalt eines anderen leben, betragen 17 500, 16 300, 15 100 und 13 900 M. Für Perſonen unter 21 Jahren kommen folgende Sätze in Frage: 12 200, 11 400, 10 600 und [illegible]800 M. Für weibliche Perſonen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines anderen leben, ſind die Sätze in den einzelnen Ortsklaſſen die gleichen wie für männliche Perſonen über 21 Jahre, die einem anderen Haushalt angehören. Weibliche Perſonen, ſoweit ſie im Haushalt eines anderen leben, erhalten 15 000, 14 000, 13 000 und 12 000 M. Für weibliche Perſonen unter 21 Jahren ſind die Sätze 11 100, 10 400, 97000 und 9000 M. Als Familienzuſchläge für den Ehegatten kommen in Betracht: in Ortsklaſſe A 7500 M., B 7000 M., C 6500 M., D und E 600

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

20] (Nachdruck verboten.)

Er hatte ſie losgelaſſen. Ein roter Fleck glühte in ſeinem Geſicht, das ſie mit albernem Ausdruck anſtarrte. Doch dann faßte er ſich und ſagte ärgerlich: „Was die kleine Katze böſe werden kann!" — Und mit ſchnellem Griff hatte er ihre beiden Hände am Gelenk gefaßt. Sie ſtand ihm wehrlos gegenüber. „Schämen Sie ſich, Herr Baron von Gudow, ſich an einem Mädchen zu vergreifen," ſagte ſie zornbebend.

Er machte ein reumütiges Geſicht. „Ich habe ja geglaubt, die Venus von Capua ſei von ihrem Poſtament geſtiegen und wollte fortlaufen. Sollte ich die ſchöne Ausreißerin nicht feſthalten?"

Sie ſah ihn an. Er war heute in Zivil. Sein etwas verlebtes Geſicht war nicht unintereſſant. Es lag ein Zug von frivoler Dreiſtigkeit in dieſen mageren ſcharfen Zügen. Den „tollen Gudow" nannte man ihn. Danach ſah er auch aus. Und wie er ſich herauszulügen ſuchte! Sie ſagte es ihm denn auch, daß ſie es ſcheußlich fände, und er ſollte ſie loslaſſen.

„Aber erſt das Löſegeld!" ſagte er und verſuchte ſie zu ſich heranzuziehen. „Wer verbotenen Grund betritt, muß ſich's gefallen laſſen, daß man ihn pfändet. Und ein Kuß in Ehren — — —"

Sie wehrte nach Kräften. Dazwiſchen ſtieß ſie keuchend hervor: „Ich werde es meinem Bräutigam ſagen, Herr Baron."

„Ach was, der Herr Schulmeiſter!" rief er lachend. „Da werde ich mich wohl ſchießen müſſen? Übrigens hat der Kerl einen famoſen Geſchmack, verſtehe nur nicht, was Sie an ihm finden können."

Das ärgerte nun Karoline mehr als alles andere; und indem ſie mit einem Ruck ihre eine Hand losriß, ſprang ſie auf die obere Steinſtufe und ſchleuderte dem Baron ein Wort des Hohnes ins Geſicht, von dem ſie hoffte, daß es treffen würde.

„Dann fragen Sie doch Ihre Braut, die hochnäſige Baroneß, ob ſie meinen Geſchmack ſo ſchlecht findet! Sie ſcheint ganz anderer Anſicht darüber zu ſein."

Der Baron ſah das Mädchen in ſprachloſem Erſtaunen an. Sie benutzte ſeine Überraſchung und riß auch die andere Hand los. Nun ſtand ſie jenſeits der Stufen, aber ſie prallte zurück. Denn unmittelbar vor ihr hielt Alice von Bählow auf ihrem großen braunen Holſteiner. Sie war quer über den Acker geſprengt, ohne daß die beiden ſie bemerkt hatten. Von dem Geſpräch hatte ſie kein Wort gehört. Aber geſehen hatte ſie genug. Ein Blick voll Verachtung traf das Mädchen, das erregt und mit verwirrtem Haar vor ihr ſtand.

„Wie kommen Sie hierher, Fräulein?" fragte ſie ſcharf. „Ah, mein Vetter iſt auch dabei? Bedauere, geſtört zu haben! Aber Sie ſollten ſich ſchämen, mein Fräulein. Es tut mir nur leid um Ihren Verlobten. Und nun bitte, dort iſt der Weg!"

Mit einer befehlenden Bewegung mit der Reitpeitſche wies ſie nach der Chauſſee hin, woher Karoline gekommen war. Und als Karoline — ſchluchzend und keines Wortes der Erwiderung fähig — davonwankte und dann, nachdem ſie ein kleines Stück gegangen war, in Todesangſt zu laufen begann, wendete Alice von Bählow ihr Pferd kurz um und ſprengte, ohne ihren Vetter eines Blickes zu würdigen, davon.

Karoline war die Landſtraße entlang gegangen, ſo raſch ſie ihre Beine trugen. Nur fort, weit fort von dem ſchrecklichen Orte, wo ſie eine ſo tiefe Beſchämung erlitten! Aber es war zu viel geweſen. Sie fühlte, wie ihre Knie wankten. Nein, ſie konnte nicht weiter. Elend und verlaſſen kam ſie ſich vor. Sie traute ſich gar nicht mehr unter Menſchen. Erſt mußte ſie ſich einmal tüchtig ausheulen. Und ſo ſetzte ſie ſich an der Landſtraße auf den Grabenrand, auf dem im Graſe die erſten Gänſeblümchen und blauer Gundermann an ſonniger Stelle blühten, und ſtützte den Kopf in beide Hände und ließ den Tränen freien Lauf.

So fand ſie nach einer Viertelſtunde Johannes Jeſſen, als er nach ſeiner Unterredung mit dem Baron von Poggenhagen kam. Reumütig erzählte ſie ihm ihr ganzes Abenteuer, auch daß ſie dem Baron von Gudow mit ihrem Verlobten gedroht hatte. Nur das böſe Wort, das ſie zum Schluß dem Baron ins Angeſicht geſchleudert hatte, verſchwieg ſie ihrem Bräutigam. Denn ſie ſchämte ſich, daß ſie ſich dazu hatte hinreißen laſſen.

Johannes war tief empört. Er wollte ſofort umkehren und den Baron zur Rede ſtellen. Aber Karoline umklammerte ihn angſtvoll und bat und flehte, er möchte die Sache doch auf ſich beruhen laſſen. Was er denn erreichen wollte? Er war doch der beſcheidene Hilfslehrer und der andere der vornehme Herr, der ihn bloß von oben herab behandeln würde.

Da brauſte Johannes auf. Es gab Grenzen, wo der Standesunterſchied aufhörte und Mann gegen Mann ſtand. Er wollte den Baron ſchon zwingen, Abbitte zu leiſten. Aber endlich gelang es Karoline, ihm das Verſprechen abzuringen, die Sache ruhen zu laſſen. Ihr war ja nichts geſchehen; ſie hatte ſich doch tapfer gewehrt.

Im ſtillen war ſie heilsfroh, daß Johannes keine weiteren Schritte tat, denn dann würde der Baron ihr ſicher gefragt haben, was die Worte bedeuten ſollten, mit denen Karoline auf ein Verhältnis der Baroneß zu dem Schulmeiſter angeſpielt hatte. Und ſie wußte genau, daß Johannes darüber ſehr böſe ſein würde.

Elftes Kapitel.

Der Mai war ins Land gezogen. Überall im Lauenburger Lande war der Landmann auf den Feldern tätig.

Im Süden hatte die alte Askanierſtadt, die dem Lauenburger Lande den Namen gegeben, ſich einen grünen Kranz von Laub und Kaſtanienblüten aufs ſtolze Haupt gedrückt und ſpiegelte ſich vom ſteilen Uferrande mit Mauerkrone und Turm im Elbſtrom, der gelbbraun und von Frühlingswaſſern geſchwellt in Strudeln dahinzog unter der mächtigen Eiſenbrücke nach Hamburg hinab zwiſchen Wieſen und Waldhügeln und dann durch den Blumengarten der Vierlande, an der rieſigen Stadt vorüber mit Schiffen auf dem breiten Waſſerrücken, immer weiter, der Nordſee entgegen. (Fortſetzung folgt.)

it des Auftrages mit der
Order ohne weiteres fest
bank spricht die feste Er

nahme der Aufträge darauf
ckung in Höhe des vollen

ng nicht über den Rahmen
es betreffenden Auftrag
aus den früheren mit ihm
gibt, hinausgeht. Demnach
Kunden im allgemeinen

vor, nachzuprüfen,
Erwartungen entsprechen
ken, welche bei Entgegen
aussetzungen etwa außer

lenpreise.

ung um 63 %.

chsarbeitsministerium ge
r den Bergbau, die vom
ung um 40 % und vom
30 % — das ist um 82 %
17. Juli — vorsehen, be
und der große Ausschuß
tsprechende Kohlenpreis
ellt, daß die bisherigen
es, insbesondere im un
ber 1913 als gegenüber
ich weniger gestiegen sind
n Industriestoffe.
te lauteten auf Erhöhung
ngegebenen Prozentsätzen
indessen beschlossen,
Periode nur mit 32 %
st ab 23. Juli den vollen
82 % auch auf die Preise
beschlossen, die für die
reise in einem einheit
nn vom 17. bis 31. Juli
Preis zu veröffentlichen,
nder folgende Preisände
hr zu erschweren und Un
tragen. Die hiernach auf
gefaßten Beschlüsse führten
erhöhungen um 63 %
Juli bis 31. Juli.
terheimstätten wurde von
nne erhöht. Die neuen
ich demnach für rheinisch
1 361 000 Mark, für mittel
ohlenbriketts auf 733 000
f 225 000 Mark, für nieder
52 000 Mark, für nieder
0 Mark, für oberschlesische
und für oberschlesischen
o Tonne.

losenunterstützung

Berlin, 17. Juli.

m erhöhte die ab 25. Juni
vom 9. Juli um 80 %.
ntragte der Vorstand des
ndestens 150 %, außerdem
Arbeitsbeschaffung. Auch
en gegen die ungenügende
Einspruch. Der Reichsrat
nit der Angelegenheit be
rkung vom 16. Juli nach

Personen über 21 Jahre, die
eben, 20 000 M., Ortsklasse B
. und in den Ortsklassen D
Personen über 21 Jahre, so
deren leben, betragen 17 500,
Personen unter 21 Jahren
12 200, 11 400, 10 600 und
über 21 Jahre, die nicht im
d die Sätze in den einzelnen
männliche Personen über 21
t angehören. Weibliche Per
nes anderen leben, erhalten
M. Für weibliche Personen
00, 10 400, 97000 und 9000 M.
egatten kommen in Betracht:
M., C 6500 M., D und E 600

---

hlte sie ihm ihr ganze
on von Gudow mit ihrem
das böse Wort, das sie
ngesicht geschleudert hatte,
. Denn sie schämte sich,
lassen.
. Er wollte sofort um
e stellen. Aber Karoline
bat und flehte, er möchte
lassen. Was er denn er
er bescheidene Hilfslehrer
err, der ihn bloß von oben

Es gab Grenzen, wo der
nd Mann gegen Mann
chon zwingen, Abbitte zu
Karoline, ihm das Ver
uhen zu lassen. Ihr war
h doch tapfer gewehrt.
oh, daß Johannes kein
n würde der Baron ihr
Worte bedeuten sollten, mi
nis der Baroneß zu den
Und sie wußte genau, daß
in würde.

pitel.

zogen. Überall im Lande
nn auf den Feldern tätig
te Askanierstadt, die den
gegeben, sich einen grünen
nblüten aufs stolze Haup
m steilen Uferrande mi
strom, der gelbbraun und
lt in Strudeln dahinzog
e nach Hamburg hinab
eln und dann durch den
n der riesigen Stadt vor
eiten Wasserrücken, imme
(Fortsetzung folgt.

---

ff: für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte An- hörige werden in den einzelnen Ortsklassen 6000, 5500, 5200 4800 M. gezahlt.

Mit dem Beginn dieser Höchstsätze tritt die Verordng vom 9. Juli 1923 über Höchstsätze in der Erwerbsenfürsorge außer Kraft.

Der Flensburger Freihafen.

n deutscher Vorposten an der Nordmark.

Dieser Tage ist in der nordwestlichen Grenzstadt utschlands, in Flensburg, der neue Freihafen dem kehr übergeben worden. Mit diesem ist, wie ein Berer Blatt berichtet, das Recht der Industriesiedlung im gebiet verbunden. Der Freihafen entwickelt sich von n an der Südseite der Förde gelegenen Staatsbahnhof , am südöstlichen Kai in der stattlichen Länge von 2000 etern. Er umfaßt etwa 45 Hektar. Nun erheben sich t starke Kaimauern, Lagerhäuser, Schuppen und Kräne t den notwendigen Anlagen der Eisenbahn. Ein ansehnes Gebiet ist für die Errichtung von Industriebauten serviert. Ankerplätze sind zweckmäßig entwickelt. Der fen hat eine Mittelwassertiefe von etwa 7 Metern.

Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat dem Oberbürgermeister der adt Flensburg anläßlich der Eröffnung des Freihafens Telegramm zugesandt, in welchem er sagt: „Die weren Wunden, die durch die uns aufgenötigte Grenzhung Ihrer blühenden Stadt geschlagen wurden, haben eich, Staat und Stadt in gemeinsamer Anstrengung durch Ausbau des Freihafens wenigstens nach der wirtaftlichen Seite hin zu einem Teile wettzumachen gesucht. as Vaterland erwartet nun von der Einwohnerschaft lensburgs frischen Wagemut und klugen Unternehmergeist. ann wird das zum Schutze deutschen Volksgeistes an der renze begonnene Werk unseren Kindern ein bleibendes Wahrzeichen deutschen Wiederaufbaus d unseren Enkeln ein leuchtendes Vorbild deutscher beit sein."

Vom Lebensmittelmarkt.

* Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle vom . 7. pro Pfund in Mark: Rindfleisch 36 000—42 000, ohne ochen 44 000—48 000, Kalbfleisch 50 000—54 000, Hammelisch 40 000—48 300, Schweinefleisch 44 000—50 000, Rückenfett 000—47 000, Rindertalg 30 000—37 000, Butter 48 000—52 000, argarine 22 000—26 000; Eier pro Stück 1500—4700 M.

Börse und Handel

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze		17. 7.		16. 7.	
		gesucht	angeb.	gesucht	angeb.
olland	1 Gulden	85386,00	85814,00	76807,50	77192,50
änemark	1 Krone	38304,00	38496,00	34314,00	34486,00
chweden	1 Krone	57855,00	58145,00	51870,00	52130,00
orwegen	1 Krone	35511,00	35689,00	31920,00	32080,00
chweiz	1 Frank	37905,00	38095,00	34114,50	34285,50
merika	1 Dollar	217455,0	218545,0	195111,0	196085,0
ngland	1 Pfund	997500,0	1002500	897750,0	902250,0
rankreich	1 Frank	12768,00	12832,00	11571,00	11629,00
elgien	1 Frank	10573,50	10626,50	9576,00	9624,00
talien	1 Lira	9335,50	9383,50	8354,00	8396,00
t.-Österr.	100 Kron.	311,22	312,78	276,30	277,70
ngarn	1 Krone	24,93	25,07	22,44	22,50
schechien	1 Krone	6503,50	6536,50	5860,00	5890,00

* **Produktenmarkt.** Berlin, 17. 7. Die amtlich notierten reise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab tation: Weizen, märkischer 660 000—680 000. Fest. Roggen, märkischer 485 000—510 000. Fest. Sommergerste, märkische 0 000—570 000, Wintergerste, neue 540 000—550 000. Fest. afer, märkischer 540 000—550 000, schlesischer 535 000—540 000. est. Mais Waggon frei Hamburg 540 000—560 000. Fest. eizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 1 900 000 bis 00 000, feinste Marken über Notiz bezahlt. Fest. Weizenkleie 0 000—330 000, Roggenkleie frei Berlin 325 000—335 000. Behauptet. Erbsen, Viktoria 950 000—1 100 000, kleine Speiseerbsen 800 000—900 000, Futtererbsen 600 000—650 000, Ackerbohnen 480 000—500 000, Wicken 500 000—550 000, Lupinen, laue 400 000—450 000, gelbe 500 000—550 000, Rapskuchen 0 000—450 000, Trockenschnitzel 220 000—230 000, Torfmelasse 0-70 220 000—230 000, Kartoffelflocken 450 000—460 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 67 000—70 000, desgleichen aferstroh 54 000—58 000, desgl. Gerstenstroh 53 000—56 000, oggenlangstroh 62 000—65 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 61 000—62 000, loses Krummstroh 54 000 bis 000, Häcksel 86 000—90 000, handelsübliches Heu, altes 000—44 000, neues 38 000—40 000, gutes Heu, altes 46 000 bis 000, neues 43 000—48 000 M.

Getreide. Hamburg, 17. Juli. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 630000-650000, Roggen 510000-530000, Hafer 530000-560000 länd. Gerste 590000—610000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

otierung der Landwirtschaftkammer. Hamburg, 17. Juli 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

este schwere Schweine	über 260 Pfd.	40000—41000 M.
ittelschwere „	über 220 Pfd.	39000—40000 „
ute leichte „	1800—220 Pfd.	36000—37000 „
eringere Ware		32000—35000 „
este Sauen		38000—40000 „
eringere Sauen		32000—36000 „

Auftrieb: 3400 Stück. Handel: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

otierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 17. Juli 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

Doppellender	— Mk
feinste Mastkälber (I. Qualität)	22000—26000 „
mittlere Mastkälber (II. Qualität)	18000—22000 „
geringere Mastkälber (III. Qualität)	14000—18000 „
nüchterne Kälber (IV. Qualität)	12000—15000 „

Auftrieb: 1490 Stück. Handel: ruhig.

Schlecht fressende, steife
kümmernde Schweine

erhindert am sichersten „Tranatogen“ das außerdem Mast, Gedeihen und kräftige Entwicklung der Ferkel und Schweine begünstigt. Macht die Mast rentabler. **Erhältlich bei den meisten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Lokales und Provinzielles

Bad Bramstedt, den 18. Juli.

Abtanzball. Am Freitag voriger Woche fand der Tanzkursus für Kinder in Bramstedt mit einem Abtanzball seinen Abschluß. Herr Tanzlehrer Martens hatte keine Mühe gescheut, den Kleinen die schwierige Kunst beizubringen. Allgemein wurden die vorzüglichen Tanzaufführungen gelobt. Besonders hervorzuheben war der Matrosentanz.

Bramstedter Rennen. Die Vorbereitungen zum Bramstedter Rennen schreiten rüstig vorwärts. Ueberall wird fleißig geübt und trainiert. Mit ca. 130 Nennungen verspricht das diesjährige Rennen noch interessanter und reichhaltiger zu werden wie im Vorjahre. Die größte Beteiligung weist die Landw. Springkonkurrenz mit 34 Nennungen auf. Eine starke Kieler Kapelle, zusammengesetzt aus ehemaligen Militärmusikern, wird dem ganzen Fest den nötigen Schwung verleihen.

Weddelbrook. Am letzten Sonntag hatte unser Reiterverein seine Fahnenweihe. Trotz des nicht gerade günstigen Wetters war der Besuch recht zahlreich, ein Zeichen, daß das Interesse für diese gute Sache groß ist. Bei der im Anschluß mit veranstalteten Firigkeitsprüfung erhielten Wilh. Ott-Kaltenkirchen den 1., Johs. Thies-Mönkloh den 2. und Johs. Bornholt-Weddelbrook den 3. Preis. Vom Reiterverein Hagen erhielt der Verein einen Fahnennagel.

Heide. Der Krammarkt brachte eine ins Politische hineinspielende Sensation. In den Mittagsstunden waren gedruckte Handzettel verteilt worden, auf denen zu lesen war: „Der Budenbesitzer, dessen Stand sich gegenüber dem Möbelgeschäft von Heinrich Kinde befindet, hat sich geäußert: „Jeder Deutsche, der auf die Franzosen schimpft, muß aufgehängt werden!!!“ Wir fordern jeden anständig denkenden Deutschen auf, den Betreffenden geschäftlich zu boykottieren. Der Jung-Deutsche Wanderbund.“ Infolge dieser Veröffentlichung sammelte sich an dem angegebenen Teil des Krammarktes eine stets stärker anwachsende Menge an, die den Beschuldigten zur Rede stellen wollte. Dieser aber hatte es vorgezogen, seine Bude abzubrechen. Indessen war seine Frau, die Eis feilbot, in ihrem nebenan gelegenen Stand geblieben, indem sie behauptete, die Aeußerungen ihres Mannes gingen sie nichts an. Das ließ aber das Publikum nicht gelten und nahm eine drohende Haltung an, zumal da die Frau ähnliche Redensarten führte wie ihr Mann, indem sie u. a. gesagt haben soll, daß es ihnen in Frankreich bedeutend besser ergangen sei als in Deutschland. Der Schluß war, daß die Frau es vorzog abzurücken, worauf der Stand abgebrochen wurde. Wie der „Heider Anz.“ seinem Bericht hinzufügt, stellt der betreffende Budenbesitzer in Abrede, daß er eine derartige Redewendung gebraucht habe und beabsichtigt, den Jung-Deutschen Wanderbund für den ihm verursachten Schaden verantwortlich zu machen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Marktgericht in Kiel verurteilte einen Mann und eine Frau zu je 250000 Mark Geldstrafe. Sie hatten auf dem Exerzierplatz Hühner gekauft, um sie gleich zu höheren Preisen wieder zu verkaufen.

Eine Baptistentaufe fand in der Brönser Aue statt. Im ganzen wurden 14 Personen durch Untertauchen in die Aue von einem Baptistenprediger wiedergetauft. Davon waren 8 aus dortiger Gegend. Die seltene und eigenartige Handlung erregte einiges Aufsehen

In der am Sonntag in Neumünster stattgefundenen Wahl eines unbesoldeten Stadtrats wurden insgesamt 1345 Stimmen abgegeben Davon entfielen auf den stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher Glasermeister Wilhelm Wessel 924 Stimmen, auf den Stadtv. Kaufmann Karl van Ewig 387 und auf den Stadtv. Fabrikant Wilhelm Bartram 34 Stimmen. Glasermeister Wilh. Wessel ist somit zum unbesoldeten Stadtrat bis zum Ablauf dieser Wahlperiode gewählt.

Das Opfer eines Schwindlers wurde ein Handwerksmeister in der Umgegend Husums, der seinem Gesellen derartiges Vertrauen schenkte, daß er ihn zum Anknüpfen von Einkaufsbeziehungen mit einer großen Summe Geldes ins Ausland schickte. Der Geselle ist seitdem verschwunden und mit ihm der Betrag von etwa zehn Millionen Mark, den sein Meister ihm mitgegeben hatte.

Die Verkäuferin eines Zeitungsstandes auf dem Hauptbahnhof in Altona hatte abends ihre Einnahme, die mehr als eine Million Mark betrug, in einen Stadtplan in Hamburg gelegt, weil sie eine so große Summe nicht bei sich führen wollte. Am andern Morgen wurde der Stadtplan zufällig verkauft, ohne daß der Verkäufer gemerkt hatte, daß eine Million Mark in Papiergeld in dem Plan lagen Am folgenden Tage brachte der Erwerber des Planes dem jungen Mädchen das gefundene Geld zurück

Dem Hofbesitzer W. Rühmann in Föhrden wurde in der Nacht ein Jungrind auf der Weide abgeschlachtet. Die beiden Hinterviertel waren mit der Haut ausgelöst und mitgenommen, die übrigen Teile ließen die Diebe liegen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ein sogenanntes Störkalb im Gewicht von 368 Pfund lieferte Christoph Kleesang aus Nützen dieser Tage an Schlachtermeister Alfred Müller in Kaltenkirchen ab. Das Pfund Lebendgewicht wurde mit 25000 Mark bezahlt. Der Verkäufer erzielte für das Kalb 9,2 Millionen Mark

Unter dem Verdacht, einen Nachschlüsseldiebstahl ausgeführt zu haben, sollte in der Wandelhalle des Hamburger Hauptbahnhofs der taubstumme Tischler K. festgenommen werden. K. schlug sofort dem Beamten ins Gesicht, trat ihn mit Füßen. Das liebe Publikum versagte dem Beamten, der mit dem K. schwer rang, jegliche Hilfe und so gelang es erst, nachdem mehrere Kollegen des Beamten herbeigeeilt waren, den K. zu überwältigen. Im Besitz des K. wurde ein Totschläger vorgefunden. K. soll schon vor dem Einschreiten des Beamten keinen Zweifel Dritten gegenüber gelassen haben, daß er den Totschläger zur rechten Zeit gebrauchen werde.

Einem Hitzschlag zum Opfer fiel am Freitag der Arbeiter Dietrich Steenbecker in Hainholz, der im Alter von 61 Jahren stand. Er war beim Landwirt Hermann Timm in Langelohe mit Rübenhacken beschäftigt. Da er abends nicht nach Hause kam, wurde bis gegen 11 Uhr nach ihm vergeblich gesucht. Sonnabend morgen wurde die Leiche in dem neben dem Rübenfeld belegenen Weizenschlag gefunden. Der so plötzlich Verschiedene hatte die Rübenhacke noch in der Hand.

Bei dem Sturm in der Nacht zerriß in der Nähe der Ziegelei Blomesche Wildnis der Draht der Ueberlandleitung. Zwei Ziegeleiarbeiter versuchten, den Draht an die Seite der Straße zu schaffen; einer erlitt beim Berühren des Drahtes den Tod, der andere ist noch besinnungslos. Die Aerzte hoffen indes, ihn noch retten zu können.

Der Altonaer Kriminalpolizei gelang es in kurzer Zeit, den Räuber, der den Ueberfall in der Barnerstr. auf die Frau des auf See weilenden Oberstewards Burmester verübt hat, ausfindig und unschädlich zu machen. Es handelt sich um den 25jährigen Kaufmann August Meyer aus Barum in Hannover, der in seinem Logis Hopfenstr. im Bett überrascht und festgenommen wurde. Er leugnete, wurde aber durch die Bißwunde am rechten Zeigefinger, die ihm die überfallene Frau beigebracht hatte, überführt. Nachdem die Frau ihn ebenfalls bestimmt als Täter bezeichnet, legte er ein Geständnis ab. In seinem Besitz befanden sich ein geladener Revolver, ein Totschläger und ein Dolch. Der Verhaftete wird außerdem steckbrieflich gesucht.

In einem Juweliergeschäft am Alten Steinweg in Hamburg beschlagnahmte die Kriminalpolizei ein Goldlager im Werte von 2¹/₄ Milliarden Mark. Es besteht der Verdacht, daß das Gut als Hehlerware angekauft worden ist. Es handelt sich zur Hauptsache um große Bestände in goldenen Herren- und Damenuhren sowie goldenen Trauringen, ferner um goldene Armbänder, Brillantringe und Siegelringe. Der Erwerb aller dieser Sachen konnte nicht nachgewiesen werden.

Ein in Rendsburg seit dem 7. März von der städtischen Fürsorge untergebrachtes angebliches 16jähriges Zigeunermädchen hat gestern unter Mitnahme großer Bestände von Bett- und Kinderwäsche sich heimlich entfernt.

Beim Baden in der Fockbeker Au ertranken die beiden 11 und 13 Jahr alten Söhne des Kätners Storm vom Klint.

Einem Hitzschlage erlegen ist der 79jährige P. Andresen aus Kating bei Tönning; er wurde an der Chaussee leblos aufgefunden.

Bei Reinsbüttel bei Büsum rannten ein Auto und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, der 13jährige Sohn des Einwohners Bödicker, erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Beim Baden in der Nähe der schwedischen Hauptstadt Stockholm ertranken die jungen deutschen Mädchen Elisabeth Goos aus Sönderby und Marie Evers aus Büstorf zusammen mit einem Kindermädchen. Weil sie sich gegenseitig Hilfe bringen wollten, büßten alle drei ihr Leben ein. Die Kosten der Ueberführung der beiden deutschen Mädchen nach Rieseby in Angeln, wo sie beerdigt werden sollten, trug die Herrschaft der Verunglückten.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

**Die für das Bad Bramstedter
Rennen uns frdl. zugedachten**
Ehren-Preise
**bitten wir rechtzeitig an Cl.
Hein, Bad Bramstedt, einzu-
liefern. Der Rennausschuß.**

Achtung! Achtung!
Bürger

Kammerjäger **Obermark**, langjährig erfahrener Fachmann, übernimmt die Vertilgung sämtlicher Ungeziefer wie **Ratten, Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw.** unter 2 Jahre schriftlicher Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden. Für Menschen und Tiere unschädlich. Völlige Ausrottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich.
Bestellungen erbitte sofort unter **Kammerjäger Obermark** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Schleswig-Holst. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

Nah und Fern.

○ **Die Doktorpromotion des Generals.** Generalleutnant a. D. Heino von Basedow in Dessau begann nach Beendigung des Weltkrieges mit dem Studium der Kunstgeschichte, da er sich, damals 61jährig, noch nicht zur Ruhe setzen wollte. Er promovierte jetzt an der Universität Halle zum Dr. phil.

○ **Amerikanische Spende für die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft.** Die General Electric Company in Newyork hat unter Beteiligung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und des Siemens-Konzerns der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft einen Betrag von zunächst 15 000 Dollar zur Verfügung gestellt, mit dem Ziel, durch einen von der Notgemeinschaft zu begründenden besonderen Ausschuß die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Elektrophysik zu fördern.

○ **Bootsunglück auf dem Müggelsee.** Aus Berlin wird berichtet: Bei dem gewaltigen Sturm, der am Abend des 15. Juli in Berlin herrschte, kenterte auf dem Müggelsee ein Boot mit vier Personen. Es gelang nur einem der Insassen, sich zu retten, während die anderen drei Personen ertranken.

☐ **Dollarschatzanweisungen.** Im Publikum sind Unklarheiten über den Erwerb von Dollarschatzanweisungen entstanden. Es sei daher darauf hingewiesen, daß Dollarschatzanweisungen in unmittelbarem Austausch gegen Devisen jederzeit von der Reichsbank ohne Vermittlungsgebühr bezogen werden können. Der Erwerb von Dollarschatzanweisungen gegen Mark ist provisionspflichtig, da gegen Mark nur Stücke erworben werden können, die ein Dritter bereits gegen Devisen von der Reichsbank bezogen hat. Derartige Aufträge konnten wegen der Geringfügigkeit des Materials, das gegen Mark abgegeben wird, bisher nur zum geringen Teil ausgeführt werden.

○ **Zusammenstöße beim Münchener Turnfest.** In München kam es zu Zusammenstößen zwischen den Hitler-Leuten und der Polizei. Die Nationalsozialisten suchten gewisse Anordnungen, die die Polizei anläßlich des Turnfestes getroffen hatten, zu durchkreuzen und veranstalteten Straßenkundgebungen. Als wiederholte Aufforderungen zum Auseinandergehen unter Beschimpfungen abgelehnt wurden, mußte die Polizei von der Waffe Gebrauch machen. Mehrere Ruhestörer wurden sistiert und sollen dem Gericht übergeben werden.

○ **Die Drachenburg unter dem Hammer.** Im Siebengebirge fand eine Zwangsversteigerung statt, bei der die verwitterte Ruine der Drachenburg, der Wallfahrtsort aller Rheinreisenden, Gegenstand des Verfahrens war. Das Objekt gelangte in den Besitz eines Kölner Kaufmanns, der dafür (mit allen Nebenkosten) weit über anderthalb Milliarden Mark zu bezahlen hat.

○ **Frauenmord in Stettin.** In Stettin wurde die Witwe Thekla Schick, Inhaberin eines Goldwarengeſchäfts, hinter dem Ladentiſch ermordet aufgefunden. Die Leiche wies zahlreiche Wunden am Kopf auf. Was geraubt wurde, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, doch fehlen anſcheinend die wertvollſten Gegenſtände.

○ **Die Front der Badegäſte.** Im Oſtſeebad Grömitz, das wegen außerordentlich günſtigen urſprünglichen Angebotes in dieſem Jahre beſonders gut beſucht iſt, iſt infolge wiederholter Steigerung der Penſionspreiſe innerhalb einer Woche, und da die feſtgeſetzte Bäderindexziffer gänzlich unbeachtet blieb, große Erregung unter den Kurgäſten entſtanden. Da eine gütliche Einigung mit den Wirten nicht zu erzielen war, wurde der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein gebeten, einzuſchreiten.

○ **Großfeuer.** In Prützke bei Brandenburg entſtand durch Blitzſchlag ein Großfeuer. Trotzdem die Feuerwehren aus der Umgegend ſchnell zur Stelle waren, brannten elf Ställe und fünf Scheunen mit ſämtlichem Inhalt ab. Viel Vieh iſt in den Flammen umgekommen. Der Schaden iſt ſehr groß.

○ **Die oſtpreußiſchen Wölfe als Enten.** Kürzlich wurde gemeldet, daß in Roſitten in Oſtpreußen Wölfe aufgetreten wären. Es handelt ſich jedoch um den Ort Roſitten in Lettland. In Oſtpreußen gibt es augenblicklich keine Wölfe, zumindeſt keine vierbeinigen.

⊙ **Ehetragödie in der öſterreichiſchen Ariſtokratie.** In der Wohnung des Grafen Franz Revertera in Wien wurden die 42jährige Gattin des Grafen und der 33jährige Rittmeiſter a. D. Rudolf Dovrtiel, der als Untermieter bei ihnen wohnte, tot aufgefunden. Das Paar hielt ſich eng umſchlungen und war durch Herzſchüſſe aus dem Leben geſchieden. Es liegt wahrſcheinlich Doppelſelbſtmord vor. Graf Revertera war früher öſterreichiſch-ungariſcher Geſandter beim Vatikan. Er ſtand in nahen Beziehungen zum verſtorbenen Exkaiſer Karl, der ihn im Januar 1918 mit der bekannten Friedensmiſſion in der Schweiz betraute.

⊙ **Der Billionenraub im Dom von Gneſen.** Die geſamte Polizei der Provinz Poſen iſt auf der Suche nach den Einbrechern, die im Dom von Gneſen die Mehrzahl der koſtbaren Reliquien geraubt haben. Der Schaden überſteigt nach den Schätzungen von Fachleuten 1 Billion deutſche Mark. Alle Antiquitätenhändler und Grenzſtationen in Europa ſind von den polniſchen Behörden telegraphiſch von dem Raub in Kenntnis geſetzt worden. Sie haben genaue Abbildungen der Beuteſtücke erhalten.

⊙ **Deutſche Kinder in Dänemark.** In Kopenhagen traf am 15. Juli ein neuer großer Transport von erholungsbedürftigen deutſchen Kindern ein. Den Transport begleiteten die Vertreter von fünf großen Berliner Zeitungen, die auf Einladung des däniſchen Komitees für Kinderfürſorge die däniſche Kinderhilfsorganiſation und die Unterbringung der Kinder ſtudieren werden. Im ganzen befinden ſich zurzeit gegen 4000 deutſche erholungsbedürftige Kinder in Dänemark.

⊙ **Ein Bankzuſammenbruch in Holland.** Wie aus Amſterdam mitgeteilt wird, ergibt der Bericht der für das Bankhaus Marx u. Co. in Rotterdam eingeſetzten Verwaltungskommiſſion, daß das geſamte Aktienkapital mit den Reſerven verloren iſt, und daß außerdem eine Schuld von 3,3 Millionen Gulden ungedeckt bleibt.

⊙ **Tod eines berühmten holländiſchen Schriftſtellers.** Der holländiſche Romanſchriftſteller Louis Couperus iſt in Amſterdam an den Folgen einer Blutvergiftung plötzlich geſtorben. Couperus hat erſt vor wenigen Wochen unter der Teilnahme ganz Hollands ſeinen 60. Geburtstag begangen. In Deutſchland iſt dieſer bedeutendſte Schriftſteller des gegenwärtigen Hollands durch ſeine hiſtoriſchen Romane aus der römiſchen Kaiſerzeit bekannt geworden.

⊙ **Todesſturz einer Fliegerin.** In Rom ſtürzte bei einem Fluge über die Stadt die ruſſiſche Fliegerin Gräfin Claudia Kapniſt mit ihrem Flugzeug ab und war auf der Stelle tot.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Die erſten Entſcheidungen auf dem Deutſchen Turnfeſt** in München haben folgende Ergebniſſe: Den 100-Meter-Lauf der Herren gewann Gehrke (M. T. V. Braunſchweig) in 10,9 Sekunden. Im 100-Meter-Lauf der Frauen ſiegte Frl. Wolter (1860 München) in 12,9 Sekunden. Die 400 Meter der Herren fielen an Neumann (Turngeſ. Mannheim) in 50,3 Sekunden. Den Weitſprung gewann Nebel (T. V. 62 Spremberg) mit 6,54 Metern. — Am Hauptfeſttage ereigneten ſich infolge der großen Hitze während des Feſtzuges 2776 Ohnmachten und ſonſtige Unfälle, darunter 641 Hitzſchläge, auf der Feſtwieſe 783 Unfälle, darunter 105 Hitzſchläge.

Sp. **Wittig gewinnt das Goldene Rad von Zürich.** Auf der Bahn in Zürich-Oerlikon kam das Goldene Rad, ein Dauerrennen über 100 Kilometer, in zwei Läufen zu je 50 Kilometern zur Entſcheidung. Der deutſche Dauerfahrer **Wittig** konnte im Geſamtergebnis mit 98,050 Kilometern einen leichten Sieg gegen den Schweizer Paul Suter (96,890 Kilometer) davontragen. Dritter wurde der Franzoſe Graſſin.

Vermiſchtes.

= **Hochzeit auf dem Brocken.** Mancherlei Feiern haben auf dem ſagenumwobenen Brocken ſtattgefunden, manche finden regelmäßig ſtatt, wie die Feier der Silveſtergemeinde, die Bismarckfeier, die Walpurgisfeier, die Feiern des Harzklubs, der Skivereine uſw. Daß aber eine Hochzeit auf dem Brocken gefeiert wird, das war bisher noch nicht dageweſen. Ein alter Brockenfreund, ein Herr aus Neubrandenburg, hat jetzt den Anfang gemacht. In der Hexenklauſe war die Hochzeitstafel gedeckt. Im Nebenraum, der ſtimmungsvoll hergerichtet war, fand die Trauung ſtatt.

= **Die Kellnerin in Hoſen.** Im Erfriſchungsraum eines Londoner Warenhauſes laufen ſeit einigen Tagen die Kellnerinnen in langen weißen Hoſen herum. Zu den weißen Beinkleidern tragen ſie dunkelblaue, faltige Leinenjacken mit weißen Manſchetten. Die Jacken reichen bis zu den Knien und fallen wie weite Röckchen auseinander. Den Hals ſchmückt ein breiter weißer Kinderkragen mit einer Künſtlerkrawatte. Als Kopfbedeckung wurde eine weiße ſchirmloſe Küchenmütze gewählt, die ſich die Damen ſehr verwegen über die Friſur ſtülpen. Die neue Tracht, zu der Spangenſchuhe mit hohen Abſätzen getragen werden, iſt das Objekt zahlreicher Photographen geworden, und die engliſchen Zeitungen beeilen ſich, die „reformierten Kellnerinnen" ihren Leſern im Bilde vorzuführen.

= **Es wird zu viel getanzt.** Die Klage, daß die jungen Leute von heute, vor allem die jungen Mädchen, zu viel tanzen, iſt des öfteren erhoben worden. Ein engliſches Blatt hat ſich über die tieferen Gründe dieſer Klage bei maßgebenden Perſönlichkeiten unterrichtet und faſt überall die Antwort erhalten, daß ſie durchaus berechtigt ſei. „Viele Mädchen," ſagt ein führender Londoner Frauenarzt, „haben zweifellos ihre Friſche durch das Tanzen verloren und ſind dadurch nervös geworden. Dieſe Erſcheinung beobachtet man hauptſächlich bei den „Nachkriegsmädchen", die heute etwa einundzwanzig ſind. Die Aufregungen und Entbehrungen des Krieges riefen in den jungen Geſchöpfen eine Begier nach Zerſtreuung und Betäubung hervor. Eine innere Ruheloſigkeit erfaßte ſie, die im unmäßigen Tanzen ihren Ausdruck fand. Man ſollte ſolchen Mädchen unter keinen Umſtänden geſtatten, jeden Abend zu tanzen. Sonſt erſchöpfen ſie ſich raſch und altern früh." Eine Ärztin ſagte: „Mäßiges Tanzen iſt jungen Mädchen geſund, aber das Übermaß ſchädigt ihren Körper, zumal wenn noch der Genuß von Alkohol und die Erregungen des Flirts damit verbunden ſind."

= **Primitive Verkehrsmittel.** Allen Fortſchritten der Ziviliſation zum Trotz gibt es in Aſien, in Afrika und Amerika noch Gegenden genug, in denen das Verkehrsproblem auch heute noch eine Löſung findet, die im Zeitalter der Kraftfahrzeuge geradezu vorſintflutlich anmutet. Selbſt in den Straßen Tokios iſt neben den modernen Fahrzeugen beiſpielsweiſe noch immer die Rikſha, der zweiſitzige, auf hohen Rädern ruhende Karren, der von einem kräftigen Laſtträger gezogen wird, ein vielbenutztes Verkehrsmittel, das den Paſſagier in gemächlichem Tempo, dafür aber um ſo zuverläſſiger, an ſeinen Beſtimmungsort befördert. Und in den entlegenen Gegenden des Reiches der aufgehenden Sonne bedient man ſich ſo gut wie ausſchließlich der Menſchen als Betriebskraft, ſelbſt für längere Reiſen. In Südafrika kann man die merkwürdige Beobachtung machen, daß in dem Grade, in dem ſich der Wagen verkleinert, die Zahl der Zugochſen zunimmt. Der kleinſte Karren wird hier von 5 bis 10 Paar Ochſen gezogen, ohne daß er darum ſchneller vom Fleck käme. In Madeira iſt die Ochſendroſchke das einzige Verkehrsmittel, das mit einiger Ausſicht auf Erfolg faſt ſenkrecht abfallende Straßen befahren kann.

Berufskrankheiten der Frauen.

Mitteilungen von Ärzten und Hygienikern.

Die Gefahren, denen arbeitende Frauen ausgeſetzt ſind, waren in den letzten Jahren vielfach Gegenſtand ärztlicher Betrachtung. Mit vollem Recht: denn es iſt von größtem Wert für das Volk, daß die Frauen nicht durch die Jagd nach Arbeitsverdienſt für ihre höheren Aufgaben untauglich werden.

Beſonders gefährdet ſind Frauen in chemiſchen Betrieben, wo mit Blei, Chromat, Nitro- und Amidoverbindungen, Thomasſchlacke, Schwefelkohlenſtoff u. a. gearbeitet wird. Zahlreiche Giftſtoffe gelangen durch die Haut in das Innere des Körpers. Die zarte Haut der Frau, beſonders die helle Haut der Blondinen, iſt für Giftſtoffe viel durchläſſiger als die derbere Haut des Mannes. Hautſchädigungen durch Chlorkalk, durch Arſenik ſind die Frauen zugänglicher als die Männer. In einer Gummifabrik traten viele Benzolvergiftungen ein, die ſogar zu Todesfällen führten. Auch bei verhältnismäßig harmloſen Beſchäftigungen kommt es leicht zu Hautentzündungen, an Händen und Vorderarmen z. B. bei Spargelſchälerinnen. In Polieranſtalten ziehen ſich Frauen Hautentzündungen zu durch die Arbeit mit denaturierten Spirituoſen. In Vernicklungsanſtalten beobachten wir die Nickelkrätze häufiger bei Frauen als bei Männern. Frauen, die in Bleibetrieben arbeiten, neigen zu Fehlgeburten, und die Sterblichkeit ihrer Kinder iſt enorm hoch, bis 27 %. Das Blei iſt ein ſchweres Nervengift, es geht ins Blut über und wird in der Muttermilch wiedergefunden. Frauen ſind beſchäftigt in den Staniolkapſelfabriken, in der Chromolithographie, in der Fabrikation von Abziehbildern, in der Glas- und Porzellanbrennerei, ſchließlich in der Ofenfabrik, bei der Herſtellung der Glaſur und des Emails.

Das Queckſilber ſpielt jetzt keine ſo große Rolle mehr wie früher, denn der Spiegelbelag mit Queckſilber hat vollſtändig aufgehört. Nur in Fabriken von Thermometern und phyſikaliſchen Inſtrumenten muß noch mit Queckſilber gearbeitet werden, desgleichen in Glühlampenfabriken älteren Verfahrens, ſowie in Filzhutfabriken, wo die Beize ſtark queckſilberhaltig iſt, doch hat man neuerdings gute Erſatzbeize eingeführt. In den Gummifabriken, die früher zu den ſchweren Vergiftungen durch Schwefelkohlenſtoff Veranlaſſung gaben, iſt die Frauenarbeit faſt vollſtändig eingeſtellt. Sehr ſchlimm ſind die Arſenvergiftungen, wozu in Tapetenfabriken, bei der Herſtellung künſtlicher Blumen, beim Ausſtopfen von Tierbälgen Gelegenheit iſt. Harmloſer ſcheint die Arbeit in den Tabakfabriken zu ſein, die man früher für gefährlicher hielt. Die beobachteten Schädigungen ſind wahrſcheinlich durch andere Momente eingetreten.

Bei Ausübung vieler Gewerbe iſt eine ſtarke Staubentwicklung unvermeidlich, ſo in der Textilbranche, in der Metallinduſtrie, in der Glasſchleiferei. Der Staub ſelbſt erzeugt zwar nicht Tuberkuloſe, wohl aber kann er durch die fortgeſetzte Reizung Einbruchsſtellen für die tückiſche Krankheit ſchaffen. In dieſes Gebiet gehört auch die ſogenannte Hadernkrankheit der Lumpenſortierer in Papierfabriken; ſie iſt im weſentlichen nichts anderes als eine Milzbrandanſteckung der Lungen. Der Gefahr dieſer Krankheit ſind auch die Arbeiterinnen in den Roßhaarſpinnereien ausgeſetzt.

Sogar die Arbeit in der Landwirtſchaft iſt nicht in allen Fällen für die Frau unbedenklich. Für den geſunden weiblichen Körper iſt zwar die landwirtſchaftliche Arbeit nicht ſchädlich, aber ſie iſt doch mit ſtarker Anſpannung, zum Teil mit ungeregelten Arbeitsſtunden und unſauberen Vorrichtungen, verknüpft; der arbeitenden Mutter hat es vielfach an Schutz und Pflege gefehlt. Ähnliches gilt von der Frau in der Gärtnerei. Das lange Arbeiten in kauernder Stellung hat ſchon Schädigungen herbeigeführt, und der ſchroffe Temperaturwechſel zwiſchen ſchwülen Treibhäuſern und kalter Außenluft bringt die Gefahren von Rheuma, Iſchias u. a. m. K. M.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Ein neues Todesopfer.

Vohwinkel, 17. Juli. Bei dem Verſuch, das abgeſperrte Gebiet zu überſchreiten, wurde hier der Kaufmann Joſef Blankenſtein aus Düſſeldorf durch eine Kugel von einem franzöſiſchen Poſten ſo ſchwer verletzt, daß er noch am Abend im Krankenhauſe zu Elberfeld ſeinen Verletzungen erlag.

Die Leiden der Gefangenen in Wiesbaden.

Mainz, 17. Juli. Neuerdings wird erheblich geklagt über die Unterbringung Gefangener in Wiesbaden. Die Zellen ſind ſtark verwanzt. Zu jeder Vernehmung werden die Gefangenen gefeſſelt vorgeführt, mitunter mit Marokkanern zuſammengeſchloſſen. Das Rote Kreuz ſcheint zum Unterſuchungsgefängnis nicht zugelaſſen zu ſein.

Räuberiſche Einquartierung.

Köln, 17. Juli. Der Hohenbudberger Gemeinde war vor kurzem auferlegt worden, in der Eiſenbahnübernachtungsſtelle 40 Zimmer einzurichten zur Unterbringung der am Bahnhof tätigen belgiſchen Eiſenbahner. Das Übernachtungsgebäude iſt ſeinerzeit in tadelloſem Zuſtand unter zwangsweiſer Zurücklaſſung ſämtlicher Möbel und Wäſcheſtücke verlaſſen worden. Die zuerſt in Hohenbudberg tätigen fremden Arbeiter haben aber vor ihrem Fortgehen die Einrichtungsgegenſtände eingeladen und abgefahren.

Ein Konflikt wegen Tunis.

Paris, 17. Juli. Zwiſchen Frankreich und Italien beſteht zurzeit eine gewiſſe Spannung wegen Tunis, wo die Franzöſierungsbeſtrebungen die ſtarke italieniſche Kolonie beunruhigen. Der italieniſche Botſchafter hatte eine Unterredung mit Poincaré, deren Gegenſtand dieſe Frage war, die nach Anſicht der Faſziſten viel wichtiger als die Reparationsfrage iſt.

Brüſſeler Vermittlungs-Bemühungen.

Paris, 17. Juli. Die belgiſche Regierung ſcheint auf jeden Fall eine weitere Zuſpitzung des Konfliktes der beiden ihr befreundeten Kabinette vermeiden zu wollen. Es iſt klar erkennbar, daß ſowohl Paris als auch London ihre Anſtrengungen in Brüſſel verdoppelt haben. Der Londoner Berichterſtatter des „Petit Pariſien" nimmt an, daß der engliſche Antwortentwurf den Alliierten nicht in ſeiner eigentlichen Form mitgeteilt werde, ſondern unter beſonderen Vorausſetzungen, d. h. mit Richtigſtellungen, die den Alliierten alle Freiheit bieten.

Le Trocquers falſche Zahlen.

Paris, 17. Juli. Der radikale „Quotidien" meint, die übertriebenen optimiſtiſchen Erklärungen des Miniſters der öffentlichen Arbeiten, Le Trocquer, über die Ergebniſſe der Ausbeutung des Ruhrgebiets von Frankreich hätten ſelbſt in amtlichen Kreiſen Unbehagen erweckt. Die ausländiſchen Sachverſtändigen ſeien über die falſchen Ziffern, die der Miniſter dem „Matin" gab, einfach ſtarr geweſen.

Stinnes in Kopenhagen.

Kopenhagen, 17. Juli. Stinnes hat ſich einige Tage in Kopenhagen aufgehalten. Es verlautet, daß ſeine Reiſe mit dem großen Ölkrieg in Verbindung ſteht, der zwiſchen ihm und amerikaniſchen Firmen im Gange iſt. Stinnes hat einige große Ölaufkäufe in Aarhus getätigt. Nach anderen Gerüchten ſoll er auch bedeutende Grundſtückskäufe in der unmittelbaren Umgebung der däniſchen Hauptſtadt getätigt haben.

Danksagung.

Allen Bekannten u. Verwandten, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Pastor Bünz für seine trostreichen Worte und die überaus zahlreichen Kranzspenden meinen innigsten Dank.

Hans Dieck
und Familie.

Bad Bramstedt, den 17. Juli 1923.

Ein fast neuer
Sommerschlüpfer
zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Heberolle über die für 1922 von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe zu zahlenden Beiträge liegt vom 18. Juli bis 1. Aug. d. Js. zur Einsicht der Beteiligten aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist kann jeder Unternehmer gegen die Beitragsberechnung beim Sektionsvorstande in Segeberg Einspruch erheben, er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet. Die Veranlagung und Abschätzung kann nicht angefochten werden.

Bad Bramstedt, den 17. Juli 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Rotlaufseuche bei den Schweinen des Bäckermeisters Daniel Mönk ist erloschen.

Die Polizeiverwaltung.

Gesucht zu sofort oder 1. August ein ordentliches tüchtiges
Mädchen
Landmann G. Freudenthal, Bad Bramstedt.

Suche sofort ein ordentliches tücht.
Mädchen.
Lohn bis 1 Centner Roggen monatlich
W. Paap, Hitzhusen.

Kaufe
notgeschlachtetes
Vieh aller Art
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Kinderlaufgitter
zu kaufen gesucht.
Frau Amtsgerichtsrat Nielsen.

Sonntag, den 22. Juli:
Bad Bramstedter RENNEN
Spring- Reit- und Fahrturnier Wertvolle Geld- u. Ehrenpreis
130 Nennungen. 8 Reitervereine. Beginn nachm. 1.30 Uhr
auf dem Gelände des Schützen-Vereins „Roland" E. V.
Nachmittags 1 Uhr: Abmarsch des Rennausschusses und der Reitabteilungen vom Holsteinischen Hause.
Landwirtschaftl. Springkonkurrenz. Materialprüfung für Zweispänner.
Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einspänner. Trabreiten (Rennen)
Materialprüfung für Einspänner. Dressurprüfung für Reitpferde
Vorführung v. Reitabteilungen
Eignungsprüfung für Wagenpferde im Zweispänner. Ponyreiten
Landwirtschaftliches Trabfahren (Rennen). Trabfahren (Rennen)
Landwirtschaftliches Trabreiten (Rennen).
☛ Dieselben Pferde können mehrere Rennen laufen.
Abends 8 Uhr: Festball auf 3 Säle
Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Fr. Bornhöft, Schröder, Paulsen und Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 2000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 6000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5251 | Sonnabend, den 21. Juli 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Engländer wollen ihre Antwortnote an Deutſchland auch den Neutralen zur Kenntnis geben und eine neue Abſchätzung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit vorſchlagen.

* Die deutſche Regierung hat in Paris gegen die gewaltſame Entführung von fünf deutſchen Unterſuchungsgefangenen proteſtiert.

* Die Verhandlungen über die wertbeſtändige Entlohnung der Staatsarbeiter ſind im Reichsfinanzminiſterium zu Ende geführt worden.

* An der Berliner Donnerstagbörſe ſtellte die Reichsbank wegen übermäßiger ungedeckter Deviſenanforderungen die Wechſeldiskontierung bis auf weiteres ein.

* Das Auto, mit dem Ehrhardt aus Leipzig entflohen iſt, wurde in München beſchlagnahmt.

* Das Münchener Turnfeſt wurde mit einer feierlichen Preiskrönung der Sieger geſchloſſen.

„Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht."

Das Wort hat einen anrüchigen Sinn erhalten, als es zum erſtenmal im Jahre 1806 von dem damaligen preußiſchen Miniſter von der Schulenburg gebraucht wurde und die Berliner Bürger veranlaſſen ſollte, dem unter Napoleon heranrückenden franzöſiſchen Heere keine Schwierigkeiten zu bereiten. Führte doch nicht eigentlich das preußiſche Volk, ſondern das Heer, der abſolute Staat den Krieg gegen Frankreich; den Bürger dieſes Staates ging die ganze Geſchichte eigentlich nur indirekt etwas an.

Und doch möchten wir dieſes Wort, diesmal aber in ernſthaftem Sinn, zitieren, um es ſozuſagen wieder zu Ehren zu bringen. Die Reichsregierung hat eine Veröffentlichung erlaſſen, die ſich gegen die wilden Gerüchte über Bürgerkrieg und Putſche rechts und links wendet. Dieſe treten natürlich nur in den Zeitungen bzw. in ein paar Volksverſammlungen auf; ſo recht daran glauben tut doch wohl kaum einer von denen, die dieſen Gerüchten Nahrung geben. Und gerade gegen dieſe durch die Preſſe verbreiteten Gerüchte wendet ſich die Regierung, weil ſie in den Tatſachen gar keine Grundlage finden. Mag es hier und da Radikalinskis geben, die von Putſchen reden, kleine Konventikel, die mit ſolchen Gedanken ſpielen, ſo hat doch die Reichsregierung vollkommen recht mit der Feſtſtellung, daß unſer Volk es offenkundig ablehne, ſich von irgendeiner Seite in die verbrecheriſche Torheit blutiger innerpolitiſcher Kämpfe hineinhetzen zu laſſen. Denn, abgeſehen von einigen kleinen Teilen unſeres Volkes, die die Parteibrille niemals von der Naſe nehmen können, wiſſen wir doch alle ganz genau, daß es um die Rettung der Feſtung, daß es gegen den von außen her anſtürmenden Feind geht; und daß es daher zurzeit gar nicht darauf ankommt, welchen Parteien nun die Verteidiger der Feſtung angehören. Nur ein Werturteil gibt es für alle: Stehen ſie Schulter an Schulter mit den Volksgenoſſen auf den Wällen? Das iſt das Entſcheidende. „Schlimmer aber als der äußere Feind iſt jener, der die jetzige Not des Vaterlandes benutzen will, um eigenſüchtige Parteizwecke durchzuſetzen oder die geſetzliche Ordnung durch Mittel der Gewalt zu zerreißen."

Bismarck hat einmal geſagt, daß der Deutſche immer des Deutſchen größter Feind geweſen ſei, und ſchickſalhaftes Weſen unſeres Volkes iſt es, daß wir niemals erkannt haben: Politik iſt nur Außenpolitik, iſt nur Verteidigung, iſt Arbeit für die Selbſterhaltung des eigenen Volkes. Alles andere hat dahinter zurückzuſtehen, und man prügelt ſich nicht untereinander deswegen, weil man ſich über die Zimmerausſtattung nicht einigen kann, während doch das ganze Haus brennt. Wer gegen die Volksgenoſſen hetzt, die nur anderer Meinung ſind, aber Kraft und Entſchloſſenheit zeigen, die Wälle zu verteidigen, der „fördert allein die Zwecke fremder Mächte und iſt ein Verräter am deutſchen Volke". Aus dieſen ihren Worten zieht die Reichsregierung die energiſche Schlußfolgerung, daß ſie gegen alle ſolche Verſuche gewaltſamer Auseinanderſetzungen alle Machtmittel rückſichtslos einſetzen werde. Dieſe ſtehen zur Verfügung. Das richtet ſich auch gegen Äußerungen hochſtehender amtlicher Stellen, die die Reichswehr zu verdächtigen ſuchen, als ſtände ſie bei einem Verteidigungskampf um den inneren Beſtand des Reiches tatenlos beiſeite. Die Reichsregierung weiſt darauf hin, daß auch die Regierung des größten deutſchen Landes, Preußen, — wo bekanntlich im Gegenſatz zum Reiche parlamentariſch die große Koalition regiert — in der Beurteilung aller dieſer Dinge und in einem entſchloſſenen Vorgehen gegen jeden Putſchverſuch mit der Reichsregierung völlig einverſtanden iſt. Das wendet ſich gegen den Vorwurf, den der deutſchvölkiſche Abgeordnete Wulle gegen den preußiſchen Miniſter Severing gerichtet hat, daß dieſer nämlich ſeine Augen nur nach rechts wende, während er die von links drohenden Gefahren nicht ſehen wolle. Und ſchließlich weiſt die Reichsregierung auch darauf hin, daß ſie verſucht hat, mit den ſozialdemokratiſchen Regierungen in Sachſen und Thüringen in ein Einvernehmen zu kommen. Bekanntlich ſind dort an maßgebendſten Stellen in letzter Zeit Stimmen laut geworden, die an der Innen- und an der Außenpolitik Cunos ſchärfſte Kritik geübt haben. So etwas iſt natürlich untragbar, um ſo unertragbarer, als die betreffenden Perſönlichkeiten nicht vermocht haben, für ihre Vorwürfe greifbare Beweiſe zu liefern.

Unſer Volk iſt nervös, denn es iſt krank, und faſt hyſteriſch mutet die meiſten das ganze Gerede und Geraune von Putſchen und Bürgerkrieg an. Weiß man doch allzu genau, daß eine wirkliche Gefahr weder von ganz rechts noch von ganz links beſteht, denn jene Elemente ſind viel zu ſchwach, um nicht ſelbſt zu erkennen, daß ihren oft allzu großen Worten die Taten nicht entſprechen können. Nun nehme man aber auch die Worte nicht zu tragiſch Auch das iſt ein Zeichen von Hyſterie, wenn man die [illegible] nicht mehr ſchimpfen laſſen will. Wir ſtehen in einem Kampf und haben Feinde genug: unverantwortlich iſt es daher, daß man neben dieſen Feinden, die uns von außen her bedrängen, auch noch Geſpenſter vom Innern her auftauchen laſſen will, die uns erſchrecken ſollen und damit den Blick von dem eigentlichen Gegner abziehen. Im Kriege gab es einen ſchönen Spruch, und der hieß: „Nur die Ruhe kann es machen!" Das hat ſeine tiefe Berechtigung. Nur Ruhe, Kaltblütigkeit und Entſchloſſenheit wird auch jene Geſpenſter verjagen, die eben nur — Geſpenſter ſind.

Alſo noch einmal: „Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht!"

Eingriff in die deutſche Rechtspflege.

Fünf Unterſuchungsgefangene weggeführt.

Das Pariſer Blatt „Temps" brachte vor einigen Tagen die Falſchmeldung, die deutſche Polizei in Eſſen habe den Beſatzungsbehörden fünf Deutſche ausgeliefert, die die Telephonleitungen zwiſchen Eſſen und Kray zerſtört hätten. Nach den der deutſchen Regierung zugegangenen Nachrichten liegt dieſer Meldung folgender Sachverhalt zugrunde:

Vor einiger Zeit waren von den deutſchen Behörden in Eſſen fünf Deutſche wegen Diebſtahls von Telephondraht feſtgenommen und in das dortige Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die franzöſiſchen Behörden haben darauf von der Schutzpolizei und dem Direktor des Unterſuchungsgefängniſſes die Auslieferung der feſtgenommenen Perſonen mit der Behauptung verlangt, dieſe hätten ſich der Sabotage ſchuldig gemacht. Als die deutſchen Behörden die Auslieferung der Täter den deutſchen Geſetzen entſprechend ablehnten,

hat die franzöſiſche Beſatzungsbehörde in den letzten Tagen die Täter mit Gewalt aus dem Unterſuchungsgefängnis in Eſſen weggeführt und den Direktor des Unterſuchungsgefängniſſes feſtgenommen; ebenſo ſind zwei Polizeiräte, Köller und Exner, aus gleichem Anlaß feſtgenommen worden.

Die deutſche Regierung hat gegen den grundloſen und willkürlichen Eingriff der Beſatzungsbehörde in die deutſche Rechtspflege und die perſönliche Freiheit der Beamten, die nur ihre Pflicht getan haben, ſchärfſte Verwahrung eingelegt, und zwar in Geſtalt einer in Paris überreichten Proteſtnote.

Das Einbruchsgebiet — eine Teufelsinſe

Die Engländer warnen.

Der Sonderberichterſtatter des „Daily Chronicle" ſendet ſeinem Blatt einen längeren Bericht über die „fürchterlichen Zuſtände in den Gefängniſſen am Rhein, beſonders in Bonn". Seine Angaben ſtammen von einem ehemaligen britiſchen Offizier, welcher erklärte, die Verhältniſſe entſprächen denen der Strafkolonie auf der Teufelsinſel. Der Berichterſtatter ſchildert die unhygieniſche Unterbringung der Gefangenen, welche teilweiſe monatelang auf Aburteilung warten müßten, die unzureichende Ernährung und die ſchlechte Behandlung. „Weſtminſter Gazette" ſchreibt, die Lage im Ruhrgebiet geſtalte ſich immer ernſter. Die Franzoſen ſchickten jetzt Tauſende von Arbeitern auf die Straße, beſchlagnahmten Kohlen und Koks der Fabriken, nähmen Lohngelder weg und desorganiſieren die Lebensmittelzufuhr. Durch dieſes Anziehen der Schraube werde ein Kompromiß erſchwert, da es die Arbeiter aufreize. Die Franzoſen beabſichtigten offenbar, eine Kapitulation herbeizuführen, bevor eine Antwort an Deutſchland erfolgt ſei.

*

Ausweiſung und Mord.

In den letzten Tagen trafen aus dem beſetzten Gebiet über 200 Familien ausgewieſener Eiſenbahner in Darmſtadt ein. Beſonders hart betroffen wurde die Gemeinde Heidesheim, aus der innerhalb dreier Tage 128 Eiſenbahnerfamilien, die ihre ganze Habe zurücklaſſen mußten, ausgewieſen wurden. Ganze Straßen der Gemeinde Heidesheim ſind menſchenleer geworden, und Volksſchulklaſſen ſind auf 15 bis 17 Kinder zuſammengeſchrumpft.

Havas meldet aus Düſſeldorf, bei Aplerbeck ſei wieder ein Deutſcher von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen worden, weil er den Verſuch machte, die „Grenze" zu überſchreiten.

Ein Lebensretter.

Gnadengeſuch für 7 verurteilte Deutſche.

Der Gaſtwirt Max Fladt in Kehl hatte vor einiger Zeit zwei franzöſiſche Soldaten, die bei einer Ponton-

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

30] (Nachdruck verboten.)

Und weiter gen Nordweſt rauſchte der Frühlingsodem durch den Sachſenwald und um das ſteinerne Haus mit maſſigem Turm, unter dem von mühevollem Leben zu Deutſchlands Ehre der Gewaltige ausruhte, der alte Herzog des Landes. Des Nachts ſchritten die Hirſche heimlich durch den Wald und fuhren erſchreckt auf, wenn mit glühenden Augen auf eiſernen Schienenſträngen die Lokomotive den Zug mit hell glänzenden Fenſtern durch den ſchweigenden Sachſenwald dahinführte in raſendem Lauf.

Aber weiter im Mittelpunkt des Landes lag kokett im Sonnenglanze das anmutige Mölln zwiſchen zwei Seen und am ſpiegelglatten Mühlengraben, der die Bilder der weißen Villen zurückwarf.

Und ringsum weit und breit duftete es an Grabenrändern und auf grünem Wieſenplan, an den Hecken und Knicks, in den durchs ganze Land zerſtreuten Wäldern von Buchen und Eichen und Tannen, und an den ſtillen Seeufern, die eingebettet liegen, heimlich und ſtill, in all der Pracht, —duftete es durchs ganze Land nach würziger Erde, nach Blüten und Frühling! —

Alice von Bählow war ſchon am frühen Morgen auf die Felder geritten. Der Baron war in Berlin. Da vertrat ihn Alice im Hauſe und in der Wirtſchaft, denn der alte Inſpektor Bruhns war zwar ein zuverläſſiger Mann, aber langſam und nicht energiſch genug. Ohne das Fräulein würde es mit der Wirtſchaft nicht zum Beſten beſtellt geweſen ſein. Der Inſpektor überlegte hin und her, ehe er zum Entſchluß kam; und oft genug mußte ihm das Fräulein mit einer raſchen Entſcheidung dazwiſchenfahren. „Lieber einmal etwas Verkehrtes tun, als gar nichts tun," war ihr Grundſatz.

So wie in dieſem Frühjahr hatte ſie ſich noch nie um den ganzen Betrieb gekümmert. Das kam nicht bloß daher, daß ſie vom Vater wußte, wie nötig es war, jeden Groſchen herauszuwirtſchaften. Es war ihr wie eine Art Betäubung, die ſie in der Arbeit fand; und ſie wollte ſich betäuben mit ihren Gedanken und der ſtillen Sehnſucht nach etwas Fernem, Großem, Heiligem, über das ſie ſich ſelbſt nicht klar war, und das doch alles vorhanden — in unerreichbarer Weite vorhanden — vor ihrem Bewußtſein dämmerte. Sie war unzufrieden mit ſich ſelbſt. Es fehlte ihr etwas; und ſie wollte ſich nicht eingeſtehen, was es war.

Das war über ſie gekommen ſeit dem letzten Winter. Früher da hatte ſie nicht viel nachgedacht über ſich ſelbſt und ihr Leben. Wie ein rauher Herbſtwind hatte es ſie durchrüttelt, als ſie damals mit dem Vater den Streit gehabt, weil ſie die Bewerbung des Vetters abgelehnt hatte. In ihr unreifes Mädchendaſein war der Ernſt getreten, — und der Gedanke an den Mann. Wie er nicht ſein ſollte, der, den ſie einſtmals wählte, das wußte ſie. Mochte der Vater ſagen, was er wollte: Franz von Gudows Frau wurde ſie nicht, — nun und nimmermehr.

Aber ſie war auch ſonſt eine andere geworden ſeit dem letzten Winter, — ernſter, in ſich gefeſtigter. Sie ſelbſt wußte es nicht. Aber die Leute ſprachen darüber, daß das Fräulein gar nicht mehr die „wilde Hummel" war wie früher. Und ſie fing an, in ihrem Leben etwas zu vermiſſen. Sie hatte ſich doch ſonſt nicht ſo einſam gefühlt in Poggenhagen. Die Geſelligkeit war ja nie groß geweſen — abgeſehen von des Barons Jagdfreunden und den regelmäßigen Spielabenden, zu denen ſich ein paar Nachbarn zuſammengefunden hatten, bei denen das reihum ging.

Aber jetzt? Wie war es in San Remo anders geweſen! Dieſe Ausflüge zu zweien, die gemeinſamen Fahrten — und die ſtillen Stunden im Garten mit der Ausſicht auf das blaue Meer! Vor allem die Abende, wenn man gute Bücher las und ernſte Geſpräche ſich an das Geleſene oder gemeinſam Erlebte knüpften. Wie ihr das alles jetzt fehlte! Und, ach, die Muſik! Jetzt rührte ſie keine Taſte an; ihr war zumute, als ſollte das Herz ihr ſpringen vor Weh, vor Sehnſuchtsweh nach dem, was hinter ihr lag. —

Langſam ritt Alice am Feldrain entlang und ließ die Blicke über die gelbe Fläche von blühendem Raps ſchweifen, die ſich an einer leichten Ackerlehne hinabzog. Der Inſpektor ſchritt an ihrer Seite und wartete, daß ſie mit ihm ſprechen ſollte. Aber ſie blieb ſchweigſam. „Unſer Winterraps ſteht dieſes Jahr beſſer als vergangenes," ſagte er endlich. „Das wird ein hübſches Stück Geld bringen vor der Getreideernte."

Sie nickte. „Mein Vater rechnet ſehr damit, Bruhns," ſagte ſie nachdenklich. „Ich meine, der Boden iſt hier gut durchläſſig, und wir haben reichlich gedüngt. Der Ertrag muß beſſer werden als voriges Mal auf der lehmigen Koppel auf dem hochgelegenen Schlage."

Der Inſpektor nickte bedächtig und ſpie in weitem Bogen ſeinen Kautabak aus. „Wenn das Wetter ſich hält, können wir ihn ſchon Ende Juni mähen. Und wenn's gut geht, bekommen wir hier auf den Morgen gut fünf Doppelzentner Körner und doppelt ſo viel Stroh. Wollen hoffen, daß die Rapspreiſe nach der Ernte feſt bleiben."

„Und im Herbſt ſoll hier Winterweizen geſät werden?" fragte die Baroneß. — „Ja, das ſoll wohl ſein," beſtätigte der Inſpektor. „Hier auf dem milden, lehmigen Tonboden ſoll der wohl gedeihen, beſonders wo hier vorher Raps geſtanden hat. So gut wie auf unſeren ſchweren Schlägen wird er hier wohl nicht; aber man kann ſich den Boden nicht auswählen."

Er kraute ſich den Kopf, nachdem er die Mütze abgenommen hatte. „Wenn das gnädige Fräulein Baroneß das machen könnten, daß der Herr Baron ein bißchen mehr in den Boden hineinſtecken tät, — dann würde das alles beſſer ausſehen. Wir haben nicht genug Vieh, — darum müſſen wir künſtlichen Dünger in die Erde bringen. Das koſtet auch was, ich glaub's ſchon; aber es bringt auch andere Erträge. Wir wirtſchaften hier zu ſehr — nehmen's Fräulein Baroneß nicht übel — zu ſehr von der Hand in den Mund."

„Ja ja, ich weiß ſchon," ſagte ſie. „Die Landwirtſchaft lohnt ſich nicht mehr wie früher. Wo ſoll da das Geld herkommen, um zu wirtſchaften?" —

(Fortſetzung folgt.)

übung im Rhein ins Waſſer gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Einige Tage nach dem Vorfall wurde Fladt durch den Delegierten der Rheinlandkommiſſion, Oberſtleutnant Roy in Kehl, und durch den Kommandanten des Brückenkopfes Kehl, General Michel, Dank und Anerkennung ausgeſprochen. Auf die Aufforderung des Delegierten, einen Wunſch zu äußern, erbat Fladt die Begnadigung der ſieben zum Tode verurteilten Deutſchen im Ruhrgebiet. Das hierauf auf Anraten des Generals Michel von Fladt gefertigte Gnadengeſuch hat erſterer ſofort an die zuſtändigen Stellen in Koblenz weitergegeben.

Ehrhardt nach München entflohen.

Das Auto beſchlagnahmt.

Es ſteht nunmehr beſtimmt feſt, daß Ehrhardt nach München geflohen iſt. Die Polizei hat dort bereits das Auto, mit dem Ehrhardt angekommen iſt, beſchlagnahmt. Beſitzer des Wagens iſt der Ingenieur Erich Tönjes, geboren 3. Juni 1896 zu Eſſen, der, wie die anderen Mittäter, ebenfalls flüchtig iſt.

◆

Die aufgeſchloſſene Gefängnistür.

Über die Flucht Ehrhardts iſt ferner feſtgeſtellt, daß Ehrhardt durch die nach dem Königsplatz gehende Tür des Leipziger Amtsgerichts entflohen iſt. Dieſe Tür iſt ſeit Jahren verſchloſſen geweſen. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß ſie von außen aufgeſchloſſen worden iſt und Ehrhardt den Riegel nur aufzuſchieben brauchte, um die Tür zu öffnen und zu dem Auto zu gelangen. Von Beamten der Leipziger Gefangenenanſtalt ſind vier verhaftet worden: Ein Oberaufſeher, der Bademeiſter, der Gefängnisgeiſtliche, der eine Verbindungstür aufgelaſſen haben ſoll, ſowie ein Oberſekretär. Die Veröffentlichungen mit dem Steckbrief gegen Ehrhardt, die der Oberreichsanwalt an den Plakatſäulen anbringen ließ, ſind an vielen Stellen beſchädigt und das Bild des Flüchtigen unkenntlich gemacht worden. Der Ehrhardt-Prozeß, bei dem zunächſt nur gegen die Prinzeſſin Hohenlohe verhandelt werden kann, wird beſtimmt am 23. Juli ſtattfinden.

Die Neutralen und die Reparationsfrage

Der engliſche Antwortentwurf.

Von amtlicher engliſcher Seite wird über den Inhalt der Note an Deutſchland und des Begleitſchreibens an die Alliierten und Amerika ſtrengſte Verſchwiegenheit gewahrt. Trotzdem ſieht man auf Grund der Londoner Blätter folgende Angaben als zuverläſſig an: Der Sachverſtändigenausſchuß, der Deutſchlands Zahlungsfähigkeit abſchätzen ſoll, ſoll ähnlich dem ſeinerzeitigen Bankierausſchuß als ein beauftragter Unterausſchuß der Reparationskommiſſion gelten. Die beiden Schriftſtücke werden den Londoner Vertretungen von

Holland und Schweden zur Kenntnis

gebracht werden, da dieſe Länder ſich bereit erklärt haben ſollen, ſich dem engliſchen Vorſchlage einer internationalen Abſchätzung der Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands anzuſchließen. Profeſſor Dr. Guſtav Caſſel aus Stockholm und der Präſident der Niederländiſchen Staatsbank Viſſering ſollen als neutrale Sachverſtändige in Vorſchlag gebracht werden. England wird die Frage des paſſiven Widerſtandes erſt dann in Berlin zur Sprache bringen, wenn Frankreich und Belgien einer erneuten Abſchätzung der Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands zugeſtimmt haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Rhein- und Ruhrtag der evangeliſchen Kirche.

Am 12. Auguſt wird die evangeliſche Kirche in ganz Deutſchland einen Rhein- und Ruhrtag veranſtalten. In allen Gottesdienſten wird der Brüdern und Schweſtern im beſetzten Gebiet gedacht werden. Daneben wird in großen Verſammlungen der Wille der evangeliſchen Kirche, Freiheit und Friede zu erkämpfen, zum Ausdruck kommen. Auch Sammlungen für die Notleidenden im beſetzten Gebiet werden veranſtaltet werden.

Die Kriegsgefangenen in Sibirien.

Bei dem vor etwa 5 Wochen aus Sibirien in Moskau eingetroffenen Transport mit 120 ehemaligen Kriegsgefangenen befanden ſich — entgegen den Gerüchten über eine viel größere Anzahl — nur 6 Reichsdeutſche, die die ihnen bereits 1921 gebotene Gelegenheit, heimgeſchafft zu werden, jedoch nicht benutzt haben, ſondern bis jetzt freiwillig dort geblieben ſind. Zwei von dieſen, Solinsky und Heinrich Kleiner, wollen auch weiter in Rußland bleiben. Mit der Heimkehr weiterer, bisher vermißter ehemaliger deutſcher Kriegsgefangener aus Sibirien iſt kaum zu rechnen. Die jetzt noch in Sibirien befindlichen ehemaligen deutſchen Kriegsgefangenen haben alle Gelegenheit zur Heimkehr gehabt, haben dieſe aber nicht benutzt.

Tumult im bayeriſchen Landtag.

Im bayeriſchen Landtag wandte ſich bei Beſprechung einer ſozialdemokratiſchen Interpellation wegen der Aufhebung der von der Regierung im Mai erlaſſenen Notverordnung der ſozialdemokratiſche Redner Ackermann mit ſchweren Angriffen gegen die Regierung und erklärte, daß die Verordnung lediglich ein Aushängeſchild gegen die Sozialdemokratie und ihre Preſſe ſei. Als Abgeordneter Ackermann den Abgeordneten Heim und Held Vorſchubleiſtungen gegenüber den Feinden zum Vorwurf machte, kam es zu Tumulten zwiſchen rechts und links und zu einem Zuſammenſtoß mit Präſident Königsbauer, der dem Redner einen Ordnungsruf erteilte.

Aus In- und Ausland.

Köln. Die 63. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands, die am 26., 27. und 28. Auguſt in Köln ſtattfinden ſollte, iſt durch ein Verbot der Rheinlandkommiſſion unmöglich gemacht worden.

Weimar. In Eiſenach iſt ein beſonderes Jugendgefängnis eröffnet worden. Dort ſind künftig von männlichen Jugendlichen alle Gefängnisſtrafen von mehr als einem Monat bis zu einem Jahre zu verbüßen.

Oldenburg. Der Landtag hat unter Obſtruktion der Linken die Wiederwahl des Beamtenminiſteriums von Finckh mit den Miniſtern Weber und Stein vorgenommen.

Rom. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth hatte mit Gaſparri und deſſen Vertreter längere Unterredungen.

Wertbeſtändige Staatslöhne.

Berlin, 19. Juli.

Die Beſprechungen, die im Reichsfinanzminiſterium über die Frage, wie die Erhaltung des Lohnwertes unter Vermeidung einer automatiſchen Regelung erzielt werden kann, mit einem von den Spitzengewerkſchaften gebildeten Achterausſchuß ſtattgefunden haben, ſind geſtern abend abgeſchloſſen worden. Die feſtgeſetzten Richtlinien haben folgenden Wortlaut:

1. Der Ausſchuß ſoll die Löhne der Arbeiter wöchentlich zur Erhaltung ihres Wertes dem veränderten Geldwert anpaſſen. Bei geringerer Veränderung des Geldwertes ſeit der letzten Regelung kann von einer ſofortigen Anpaſſung abgeſehen werden.
2. Über die Höhe des Reallohnes zu verhandeln, iſt nicht Aufgabe des Ausſchuſſes, ſondern der Vertragsparteien ſelbſt. Für Zeiträume, für die eine Anpaſſung bereits erfolgt iſt, findet keine rückwirkende Änderung des Reallohnes ſtatt.
3. Die Anpaſſung erſtreckt ſich gleichmäßig auf den Leiſtungslohn wie den Soziallohn.
4. Dieſes Abkommen kann unter Wahrung einer Friſt von 14 Tagen zum 15. oder Letzten jeden Monats gekündigt werden. Wird der Reallohn neu vereinbart, ſo kann jede Seite das Abkommen friſtlos kündigen.

Nach einer Erklärung der Regierung iſt beabſichtigt, die Bezüge der Beamten und Angeſtellten halbmonatlich nach entſprechenden Grundſätzen zu regeln. — Ferner hat das Reichsarbeitsminiſterium eingehende Richtlinien über die Möglichkeiten der Erhaltung der Kaufkraft der Arbeitseinkommen ausgearbeitet, die auf Verhandlungen mit den Spitzenverbänden und dem einſtimmigen Beſchluß des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates beruhen.

Die Teuerung.

34 % Steigerung in einer Woche.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſtellt ſich nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 16. Juli auf 28 892 (1913/14 = 1). Die Erhebung hat in dieſer Woche erſtmals am Montag ſtattgefunden. Die Steigerung gegen den Mittwoch der Vorwoche (21 511) beträgt 34,3 %. Bereits um Monatsmitte waren alſo die Lebenshaltungskoſten auf das faſt Vierfache des Standes vom Durchſchnitt Juni geſtiegen. Die Vergleichsziffern der letzten Monate ſind: Durchſchnitt Mai 3 816, Durchſchnitt Juni 7 650, 4. Juli 16 180, 11. Juli 21 511.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zwiſchenfall an der Berliner Börſe.

Einſtellung der Wechſeldiskontierung.

Berlin, 19. Juli.

An der heutigen Berliner Börſe ereignete ſich ein aufſehenerregender Zwiſchenfall. Die Reichsbank hatte verlangt, daß die Deviſenbanken nur Orders annehmen und ausgeben dürfen, für die volle Bardeckung vorhanden iſt. Die heute angemeldeten Summen ſtellten ſich umgerechnet etwa auf 20 Billionen Mark, d. h. einen Betrag, der nach Anſicht des Reichsbankvertreters über die geſamten verfügbaren Gelder der Berliner Großbanken hinausgeht. Der Reichsbankvertreter forderte daraufhin die Banken zur Streichung an ihren Deviſenorders auf. Angefordert waren 11½ Millionen Dollar, 26 Millionen holländiſche Gulden, 3 300 000 engliſche Pfund, 271 000 Peſos und mehr. Daß eine Summe von zwanzig Billionen Mark von ſämtlichen Banken nicht aufgetrieben werden kann, dürfte einleuchtend ſein, wenn man bedenkt, daß der geſamte Notenumlauf des Deutſchen Reiches am 7. Juli zwanzig Billionen Mark betrug.

Als nur relativ geringe Beträge von den Bankvertretern geſtrichen wurden, erklärte der Reichsbankvertreter, daß heute nur ¼ % der angemeldeten Orders zugeteilt werden würde, und daß die Reichsbank mit dem heutigen Tage die Diskontierung der Wechſel bis auf weiteres einſtellt und auch den Darlehnskaſſen in der Beleihung von Geldern beſondere Anweiſung zugehen laſſen wird.

Die Banken haben weiterhin die ihnen zugeteilten ¼ % der Deviſen der Reichsbank wieder zur Verfügung geſtellt.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze		19. 7.		17. 7.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	85386,00	85814,00	85386,00	85814,0
Dänemark	1 Krone	38304,00	38496,00	38304,00	38496,0
Schweden	1 Krone	57855,00	58145,00	57855,00	58145,0
Norwegen	1 Krone	35511,00	35689,00	35511,00	35689,0
Schweiz	1 Frank	37905,00	38095,00	37905,00	38095,3
Amerika	1 Dollar	217455,0	218545,0	217455,0	218545,0
England	1 Pfund	997500,0	1002500	997500,0	1002500
Frankreich	1 Frank	12768,00	12832,00	12768,00	12832,0
Belgien	1 Frank	10573,00	10626,00	10573,50	10626,5
Italien	1 Lira	9336,50	9383,50	9335,50	9383,5
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	311.22	312,78	311,22	312,78
Ungarn	1 Krone	24,93	25,07	24,93	25,07
Tſchechien	1 Krone	6503,50	6536,50	6503,50	6536,5

* **Produktenmarkt.** Berlin, 19. 7. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 740 000—760 000. Feſt. Roggen, märkiſcher 560 000—590 000. Feſt. Sommergerſte, märkiſche 640 000—650 000, Wintergerſte, neue 625 000—635 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 610 000—630 000. Feſt. Mais loko Berlin 675 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 2 000 000—2 300 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 1 700 000—1 950 000. Feſt. Weizenkleie 360 000—380 000, Roggenkleie 340 000 bis 350 000. Feſt. Raps 850 000—900 000. Feſt. Erbſen, Viktoria 1 100 000—1 300 000, kleine Speiſeerbſen 850 000—950 000, Futtererbſen 650 000—700 000, Peluſchken 650 000, Ackerbohnen 480 000 bis 500 000, Wicken 550 000—600 000, Lupinen, blaue 450 000 bis 500 000, gelbe 550 000—600 000, Rapskuchen 475 000—525 000, Trockenſchnitzel 230 000—240 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 380 000—400 000, Kartoffelflocken 500 000—525 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 70 000—73 000, desgleichen Haferſtroh 57 000—61 000, desgleichen Gerſtenſtroh 56 000 bis 59 000, Roggenlangſtroh 67 000—72 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 65 000—66 000, loſes Krummſtroh 58 000 bis 59 000, Häckſel 88 000—92 000, handelsübliches Heu, altes 41 000 bis 46 000, neues 41 000—43 000, gutes Heu, altes 49 000 bis 53 000, neues 46 000—51 000 M.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle** am 19. 7. pro Pfund in Mark: Kabeljau 13 000—14 000, Schellfiſch 7000—9000, Makrelen 6000—7000, Dorſch 7000—9000, Seelachs 11 000—12 000, Flundern 7000—8000; in Eis: Hechte 23 000 bis 24 000, Schleie 22 000—23 000, Bleie 12 000—15 000, Aale 26 000 bis 30 000; lebend: Hechte 28 000—30 000, Schleie 28 000 bis 30 000, Aale 38 000—42 000, Karpfen 30 000—32 000.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

31] (Nachdruck verboten.)

Er ſah ihr nach, wie ſie jetzt in kurzem Galopp davon ritt auf dem ſchweren Holſteiner Gaul. „Die Landwirtſchaft lohnt ſich nicht mehr wie früher?“ brummte er kopfſchüttelnd vor ſich hin. „So, ſo! Wenn wir man zu wirtſchaften verſtänden, dann würde ſich's ſchon lohnen. Aber da wird in den jungen Jahren ein Heidengeld vertan, und nachher will der gnädige Herr ſelbſt Inſpektor ſpielen und weiß nicht, ob Hott oder Hüh. Und dann ſollen die Wucherzinſen bezahlt werden, und die Ernten gehen zum halben Preiſe ſchon, ehe das Korn gelb wird, zum Teufel. Wo ſoll da die Wirtſchaft bleiben? Unſere Bauern, die können's, — unſere Herren haben's verlernt.“

Und er ſchob einen neuen Priem zwiſchen die Zähne und ging den Feldrain zurück, um nach den Frauen zu ſehen, die beim Kartoffellegen beſchäftigt waren und immer beaufſichtigt werden mußten, daß ſie die Reihen und die Abſtände in ihnen richtig innehielten und die Saatkartoffeln tief genug einlegten.

Unterdeſſen war Alice von Bählow auf der flachen Kuppe angelangt, zu der ſich hier langſam anſteigend das weite Ackerland wölbte. Einen Hügel konnte man es nicht einmal nennen, aber in der Ebene war es auf Meilen hin der höchſte Punkt. Am Rande des Schlehdornknicks war eine Raſenbank angebracht, die luſtig von Blumen umblüht über die mit üppigem Winterweizen beſtandenen Ackerbreiten hinauslugte nach Norden und Oſten. Es war ein Lieblingsplatz, den Alice ſich oft zu ſtiller Muße erkoren mit einem Buche in der Hand.

Auch heute hielt ſie hier neben der Bank, ohne vom Pferde zu ſteigen, und ſah hinab zum See, der mit ſeiner ganzen Fläche vom waldbeſtandenen Ufer bei Ratzeburg bis zu ſeiner nördlichſten Spitze langgeſtreckt vor ihr lag. Aus grünen Bäumen und Büſchen leuchteten im Sonnenglanz die grellroten Dächer der alten Biſchofsſtadt und ſpiegelten ſich in glitzernder Flut. Mit einem Haufen rotgekochter Krebſe, mit Peterſilien verziert, auf ſilberner Schüſſel, hatte ſie einſt der Dichter Campe ſinnig verglichen.

Gen Norden aber hob ſich aus der flimmernden Luft eine feine Silhouette ab, wie eine zarte Bleiſtiftzeichnung auf dem weißblauen Horizont, Dächer und Zinnen und darüber vier Paare ſchlanker Doppeltürme mit hellgrünen ſpitzigen Kupferhelmen. Einer Fata Morgana gleich ſchien es am Horizont zu ſtehen. Das war Lübeck, die ſtolze Nachbarin aus alten Hanſatagen. Und Acker an Acker, Feld an Feld, und in der blauen Luft trillerten die Lerchen.

Alice von Bählow blickte hinab und träumte. Helles Peitſchenknallen ſchreckte ſie auf. Das war einer von den Poggenhagener Knechten, der die Pferde antrieb, daß ſie die leichte Holzwalze über den allzu aufgeſchoſſenen jungen Winterweizen zogen, damit die üppige Saat niedergedrückt würde. Der Knecht grüßte und ſagte im Vorbeiſchreiten: „Schönes Wetter heut', Fräulein!“

Sie lächelte. Das ſollte eine Höflichkeit ſein, auf die ſie etwas erwidern mußte. „Wenn's man ſo bleibt,“ ſagte ſie; und er drehte ſich noch einmal um: „Dann werden wir bald heiß haben.“ Sie nickte ihm noch einmal zu und ritt weiter.

So waren ſie alle, dieſe Leute: unabhängig und bieder, von wenig Worten und treuem Sinn. Wo in der Welt, dachte Alice, findet ſich ein ſo trefflicher Menſchenſchlag, ſtark und ſtolz, — und dabei ſo einfach und gerad?“

Und während ſie weiter ritt, dachte ſie an Johannes Jeſſen. Der war auch ſo einer. Wenn man ihn ſah, mit ſeiner mannhaften Geſtalt, die ſich ein wenig läſſig hielt, mit den ruhigen, etwas verſonnenen Augen und dem feſten Mund, dann hätte man ihn auch für einen von dieſem Bauerngeſchlecht gehalten, das ſein Grübeln in ſich verſchließt und wacker handelt.

Und doch war er anders geartet als ſie. Hinter dieſer breiten eigenwilligen Stirn, die wie aus Marmor gemeißelt ſchien über der geraden kräftigen Naſe, ſteckte mehr als bei dem Durchſchnitt der Maſſe. Aus dieſen Augen konnte es aufleuchten, wenn ſein Mund ſtockend und unbeholfen faſt von den Dingen redete, die ihm heilig und groß waren.

Sie mußte daran denken, wie er ihr im Garten zu San Remo Goethes „Fauſt“ vorgeleſen. Sie hatte das Buch ſchon früher vorgenommen, aber es gelangweilt aus der Hand gelegt. Nun, da er es ihr vorlas, gewann es auf einmal lebendige Kraft. Mit kurzen Worten, ohne lange Erklärungen, hatte er ihr über alle Schwierigkeiten des Verſtändniſſes hinweggeholfen. Das waren Offenbarungen der Schönheit für ſie geweſen.

Mit dem Vater hatte ſie über ſolche Dinge nie geſprochen — und auch ſonſt mit niemand. Paſtor Mergenthin, der zuweilen in Poggenhagen vorſprach, führte zwar gern Geſpräche mit ihr über Kunſtgeſchichte und Literatur. Aber ihr war immer, als wollte er ſein eigenes Licht leuchten laſſen. Sie blieb kalt dabei und gab einſilbige Antworten. Dann brach er ſchließlich ab und ſpielte den Gekränkten. Ihr war es einerlei. Paſtor Mergenthin war ihr nie ſonderlich angenehm geweſen, obwohl er ſicher ein ſehr kluger Mann von den korrekteſten Formen war, der eine glänzende Zukunft hatte.

Jetzt lag das Dorf Neuendamm vor Alice. Sie war in Gedanken verſunken, obwohl ihre Augen auf alles Obacht gaben, was auf den Feldern vorging, bis ganz nach der Südgrenze des Poggenhagener Gutsbezirks hinüber geritten. Hinter jenem Knick vor ihr, der den Feldweg nach Klein-Disnack begleitete, fing ſchon die Neuendammer Feldmark an. Ein Bach ſchlängelte ſich hier durch fette Grasweiden, während mehr nach rechts hin — höher gelegen — das Berkenthiener Holz mit ſeinen hell ſchimmernden Laubwipfeln herübergrüßte.

Auf dem Schulhauſe von Neuendamm glänzten die Spitzen der Blitzableiter in der Sonne. Nüchtern und kahl lag es da, und etwas weiter das Pfarrhaus behäbig im Baumesſchatten und großen Garten. Da drüben alſo ſollte Johannes Jeſſen im Herbſt als Lehrer einziehen. War es nicht ſchade um den Mann, daß er ſo im Engen und Kleinen ſtecken bleiben ſollte? Und warum? Nur weil der Zufall es gewollt hatte, daß er ein armer Lehrersſohn war, dem die Wege zu den Stätten höherer Bildung ſich verſchloſſen, und ihm der goldene Schlüſſel fehlte, ihre Pforten zu öffnen. (Fortſetzung folgt.)

Berliner Börſe.

ſeldiskontierung.

Berlin, 19. Juli.

Börſe ereignete ſich ein auf
Die Reichsbank hatte ver
nur Orders annehmen und
e **Bardeckung** vorhan
n Summen ſtellten ſich um
nen Mark, d. h. einen
Reichsbankvertreters über
ten Gelder der Ber
ausgeht. Der Reichs
die Banken zur Strei
auf. Angefordert waren
lionen holländiſche Gulden,
00 Peſos und mehr. Daß
ionen Mark von ſämtlichen
n kann, dürfte einleuchten
geſamte Notenumlauf des
zwanzig Billionen Mark

eträge von den Bankver-
te der Reichsbankvertreter,
deten Orders zugeteilt wer-
ank mit dem heutigen Tage
Wechſel bis auf wei
den Darlehnskaſſen in der
ndere Anweiſung zugehen

in die ihnen zugeteilten
k wieder zur Verfü

Handel.

nde Werte?

7.	17. 7.	
angeb.	geſucht	angeb.
85814,00	85386,00	85814,0
38496,00	38304,00	38496,0
58145,00	57855,00	58145,0
35689,00	35511,00	35689,0
38095,00	37905,00	38095,3
218545,0	217455,0	218545,0
1002500	997500,0	1002500
12832,00	12768,00	12832,00
10626,00	10573,50	10626,50
9383,50	9335,50	9383,50
312,78	311,22	312,78
25,07	24,93	25,07
6536,50	6503,50	6536,50

19. 7. Die amtlich notierten
Börſe pro 50 Kilogramm ab
00—760 000. Feſt. Roggen
t. Sommergerſte, märkiſche
neue 625 000—635 000. Feſt
. Feſt. Mais loko Berlin
100 Kilogramm frei Berlin
über Notiz bezahlt. Feſt
Berlin 1 700 000—1 950 000
), **Roggenkleie 340 000** bi
000. Feſt. Erbſen, Viktoria
bſen 850 000—950 000, Futter
650 000, Ackerbohnen 480 00
0, Lupinen, **blaue** 450 000 bi
Rapskuchen 475 000—525 000
vollwertige Zuckerſchnitze
00 000—525 000 M.
Preisnotierungskommiſſio
oßhandelspreiſe pro 50 Kilo
den Berliner Markt: draht
oh 70 000—73 000, desgleichen
hen Gerſtenſtroh 56 000 bi
000, bindfadengepr. Roggen
ſes Krummſtroh 58 000 bi
elsübliches Heu, altes 41 00
gutes Heu, altes 49 000 bi

mittelmarkt.

iner Zentralmarkthalle am
au 13 000—14 000, Schellfiſch
Dorſch 7000—9000, Seelachs
0; in Eis: Hechte 23 000 bi
e 12 000—15 000, Aale 26 00
—30 000, Schleie 28 000 bi
en 30 000—32 000.

---

wie er ihr im Garten zu
orgeleſen. Sie hatte das
en, aber es gelangweilt
er es ihr vorlas, gewann
Mit kurzen Worten, ohne
über alle Schwierigkeiten
lfen. Das waren Offen-
geweſen.
über ſolche Dinge nie ge-
t niemand. Paſtor Mer-
enhagen vorſprach, führte
über Kunſtgeſchichte und
als wollte er ſein eigenes
kalt dabei und gab ein
ch er ſchließlich ab und
war es einerlei. Paſtor
erlich angenehm geweſen
Mann von den korrekteſten
e Zukunft hatte.
mm vor Alice. Sie war
l ihre Augen auf alles
eldern vorging, bis ganz
hagener Gutsbezirks hin
ick vor ihr, der den Feld-
ete, fing ſchon die Neuen-
h ſchlängelte ſich hier durch
ehr nach rechts hin —
ener Holz mit ſeinen hell
übergrüßte.
Neuendamm glänzten die
r Sonne. Nüchtern und
r das Pfarrhaus behäbig
Garten. Da drüben alſo
bſt als Lehrer einziehen
ann, daß er ſo im Engen
te? Und warum? Nur
hatte, daß er ein armer
e zu den Stätten höherer
m der goldene Schlüſſel
(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 20. Juli 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Beſte ſchwere Schweine	über 260 Pfd.	40000—41000 M.
Mittelſchwere	„ über 220 Pfd.	38000—39000 „
Gute leichte	„ 1800—220 Pfd.	36000—37000 „
Geringere Ware		32000—35000 „
Beſte Sauen		35000—39000 „
Geringere Sauen		32000—36000 „

Auftrieb: 3245 Stück. Handel: ruhig.

Getreide. Hamburg, 19. Juli. **Bericht des Vereins** der Getreideh. Weizen 700000-750000, Roggen 600000-650000, Hafer 620000-670000 inländ. Gerſte 620000—670000.

Rinder- und Schafmarkt vom 19. Juli 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1720 Rinder, 1151 Schafe.

Das Geſchäft mit Rindern verlief ruhig, mit Schafen rege.

Ochſen 1. Qual.	25000—26000	Kühe 1. Qual.	24000—25000
„ 2. „	20000—24000	„ 2. „	22000—24000
„ 3. „	16000—19000	„ 3. „	15000—20000
„ 4. „	12000—15000	„ geringſte Sorte	7500—12000
Bullen 1. „	22000—25000	Maſtläm. u. j. Maſth.	26000—28000
„ 2. „	20000—22000	Schafe Weidemaſt	20000—25000
„ 3. „	16000—19000	„ Stallmaſt	10000—18000
„ 4. „	12000—15000	„ 3.	—

Deviſennotierungen vom 20. Juli

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 284710

In der Schweinemaſt

bietet die Beifütterung von „**Tranatogen**“ zwei große Vorteile. **Erſtens**: erhöht es Freßluſt, Maſt, Gedeihen und Rentabilität. **Zweitens**: beugt es ſchlechtfreſſende, zurückbleibende Schweine und Ferkelſterben vor. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 20. Juli.

Das Volksfeſt, das mit dem Schützenfeſt des Vereins „Roland“ verbunden iſt, **bringt für ſämtliche Kinder freien** Zutritt. **Allerhand Spiele zur Beluſtigung ſind vorgeſehen.** Eine „italieniſche Nacht“ wird **auch** veranſtaltet werden. Wenn das **Wetter** günſtig iſt, wird ein **zahlreicher** Beſuch zu erwarten ſein.

Ein Vortrag über „**Der galvaniſche Schwachſtrom** und eine **Anwendung zu Heilzwecken**“ **wird morgen (Sonnabend)** abend im „**Kaiſerſaal**“ **abgehalten werden.** Ein Herr Jenſen aus Hamburg **wird** unter Vorzeigen der verſchiedenen Apparate die Heilweiſe erklären. Der Eintritt iſt frei.

Ab 21. Juli iſt in Hamburg **der Butterpreis** auf 4000 Mark **und der Milchpreis** auf 7000 Mark feſtgeſetzt worden.

Die Bickbeerenernte iſt in vollem Gange. **Leider** bleiben die Erträge weit **hinter den Erwartungen zurück.**

Ein vergeſſenes altes Gotteshaus in Altona. Das älteſte bekannte Wirtſchaftslokal Altonas iſt der „Engliſche Garten“ in der Großen Freiheit, der nachweislich etwa 205 Jahre als Vergnügungs- und Tanzlokal diente. In Altona war es bis in die neueſte Zeit das größte derartige Lokal, und auch Hamburg dürfte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein keinen Raum für Vergnügungszwecke vom gleichen Umfange beſeſſen haben. Im 17. und 18. Jahrhundert, als die Große Freiheit noch nicht die regulierte Straße wie heute war, ſondern zum größten Teil aus Gärten beſtand, lag das Gebäude inmitten eines großen Gartens, worauf auch ſein Name hinweiſt. Während des Weltkrieges fanden die Räume als Maſſenquartier für Reſerviſten Verwendung. Nach dem Kriege diente es noch kurze Zeit als Vergnügungs- und Verſammlungslokal, dann aber wurde es verkauft, und jetzt wird es in eine Zigarettenfabrik umgewandelt. Als nun zu dieſem Zwecke der große Saal, von allen dem früheren Wirtſchaftsbetrieb dienenden, verhüllenden Ein- und Anbauten befreit, ſich in ſeiner urſprünglichen Geſtalt den Blicken darbot, zeigte ſich deutlich und überraſchend, daß der große Vorderſaal urſprünglich eine Kirche geweſen iſt, die mindeſtens 1500 Perſonen faſſen konnte und einen hohen und hellen Raum darſtellte. Ueber 100 Jahre iſt dieſe Tatſache ſo gut wie unbekannt geblieben, denn nur die früheren Beſitzer hatten von Hörenſagen früher ganz Unverbürgtes vernommen. Geſchichtliche Ueberlieferungen fehlen völlig. Daß es ſich um eine Kirche handelt, ergibt ſich aus der ganzen Anlage, u. a. wurde über dem Eingange auf einer Galerie die noch unverſehrt erhaltene Kanzel entdeckt. Profeſſor Piper, der Archivar der Stadt Altona, dem ſämtliche vorhandenen Urkunden zu Gebote ſtehen, konnte über die Vorgeſchichte des Engliſchen Gartens keinerlei Mitteilung machen, doch gab er einen wichtigen Fingerzeig. Er teilte nämlich mit, daß dem Garten gegenüber, wo ſeit langen Jahren Häuſer ſtehen, ſich früher ein alter Friedhof befand, und zwar der Friedhof der Sekte der Labadiſten. Dieſes iſt die einzige Handhabe, und da der Garten dicht dabei liegt und alles zueinander paßt, dürfte die Vermutung richtig ſein, daß der Engliſche Garten die alte Labadiſtenkirche war. Der Gründer, Jean de Labadie, geboren am 13. Februar 1610 in Bourg, ſtarb am 13. Februar 1674 in Altona. Er wurde erſt Jeſuit, 1650 reformiert, und war mehrfach Prediger. Im Jahre 1669 ſeines Amtes entſetzt, zog er mit einer ſelbſtgebildeten, kleinen Gemeinde von Ort zu Ort, zuletzt blieb dieſe in Altona. Sie erloſch einige Zeit nach dem Tode des Gründers. Sehr anerkennenswert iſt es, daß der jetzige Beſitzer ſich bereit erklärt hat, aus geſchichtlichem Intereſſe die alten Räume, ſoweit dieſes möglich iſt, in ihrer alten Geſtalt ſpäter zu belaſſen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Freie Innung Kaltenkirchen hielt in Scheefs Gaſthof in Anweſenheit des Amtsvorſtehers Möller als Vertreter der Aufſichtsbehörde eine Verſammlung ab, in der die Auflöſung der Innung beſchloſſen wurde.

Die Frau des Leitungsaufſehers Leſch in Hochdonn hatte am Sonntag eine Tour über die Watten mit einer 8jährigen Tochter und einem 12jährigen Sohn gemacht. Auf dem Rückwege ſind dieſelben von der Flut überraſcht und alle drei ertrunken. Die Leiche der Frau wurde gefunden.

Den Bemühungen der Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Brandſtifter zu ermitteln, der das Guſtav Lucht'ſche Gehöft in Buchholz anſteckte. Es iſt dies der früher bei Lucht bedienſtet geweſene Knecht Oppermann aus Burg. Wie ſich bei der im Amtsgericht Eddelak vorgenommenen Vernehmung herausſtellte, iſt der Verhaftete aus der Fürſorgeanſtalt Rickling ausgebrochen. Nach ſeinen Angaben wollte er im Stall des L. übernachten und hatte ſich vorerſt eine Zigarrette angezündet, worüber er eingeſchlafen ſei. Dadurch ſoll das Feuer zuſtandegekommen ſein.

Zwei aus St. Peter kommende angebliche Badegäſte, die im Hotel zur Poſt in Garding übernachteten, haben den nach Millionenwerten zählenden Inhalt eines Kleiderſchranks an Frauen- und Herrenkleidung mitgenommen. Eifrig betriebene Nachforſchungen nach den Dieben ſind bisher reſultatlos verlaufen.

Das Pferd des zweitbeſten Reiters am Ringreiter-Sonntag, Chr. Blom-Rottmark [Alſen] iſt dasſelbe, auf dem Blom 1914 ins Feld rückte. Er hat das Pferd den ganzen Krieg hindurch geritten, und als er zurückkam, war es das einzige Pferd des Regiments, das 1914 ins Feld gerückt und doch noch am Leben war. Blom kaufte dann das Pferd aus einer ſehr begreiflichen Anhänglichkeit an den treuen Kriegsgefährten.

Mehr und mehr zieht ſich der Schiffsverkehr nach der Kanalmündung hinaus, und die Zeit ſcheint, handelspolitiſch betrachtet, nicht fern, da Holtenau das Herz Kiels wird und eine neue Großſtadt am Schnittpunkt des Oſtſee- und des Nordſeeverkehrs entſteht. Im Binnenhafen iſt es ſtille geworden. An der Kanalmündung wogt und ſchafft es. Der Kanalverkehr hat im Juni einen ſtarken Aufſchwung genommen. Neue regelmäßige Dampferlinien kommen, und ihre Geſamtzahl dürfte das zweite Hundert bald erreichen. Rußland tritt dank ſeiner guten Ernte in den Wettbewerb. Die Getreideausfuhr wird bedeutend. Eine Verbindung zwiſchen Hamburg und Petersburg iſt geſichert. Es werden monatlich 2 bis 4 Dampfer den Kanal durchlaufen.

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ſind die Gerüchte, daß in Hamburg Cholerafälle vorgekommen ſeien, völlig aus der Luft gegriffen.

Zu einer Art Gefangenen-Revolte kam es geſtern während des Abtransportes von 15 Strafgefangenen des Zentralgefängniſſes in Neumünſter zum Bahnhof. Schon während des Transportes durch die Straßen der Stadt nahmen einige Arreſtanten durch Wort und Gebärde eine herausfordernde Haltung an. Auf dem Bahnſteig kam es dann zu einem aufregendem Zwiſchenfall. In dem Augenblick, als der Zug einlief, warf ſich ein Gefangener zu Boden und markierte den wilden Mann. Vier weitere Gefangene ſchlugen ebenfalls Lärm. Die Polizeibeamten vermuteten ſehr mit Recht, daß der Auftritt inſzeniert werden ſollte, um einigen Gefangenen zur Flucht zu verhelfen. Es wurde daher entſchloſſen und energiſch zu Werke gegangen und zwar mit dem Erfolg, daß die Revolte im Keime erſtickt und die Gefangenen reſtlos in den Zellenwagen hineingebracht werden konnten.

Einem Lederdiebſtahl in Höhe von mehreren Millionen Mark iſt die Polizei in Neumünſter in letzter Zeit erneut auf die Spur gekommen. Auf dem Hauptbahnhof wurde zunächſt eine Perſon aus Kiel verhaftet, nachdem feſtgeſtellt worden war, daß das von ihr beförderte Paket geſtohlenes Leder enthielt. Die ſodann angeſtellten Ermittelungen führten zur Feſtnahme von insgeſamt 6 Perſonen, von denen inzwiſchen drei wieder auf freien Fuß geſetzt wurden. Die Unterſuchungen ſind noch nicht völlig zum Abſchluß gelangt. Es werden ſich noch weitere Perſonen wegen Hehlerei zu verantworten haben. Ein erheblicher Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeſchafft werden.

Infolge Blitzſchlags brannte das Reſtaurant zur Schleuſe in Wohldorf bis auf den Saalneubau nieder. Leider iſt auch ein Menſchenleben zu beklagen. Eine Frau wurde beim Wenden der Spritze in die Alſter gedrückt und war ſofort tot.

Bei der Verpachtung des neueingedeichten Dreieck-Kooges wurden Pachtpreiſe von durchſchnittlich 40 Zentner Roggen für ein Demat (½ Hektar) erzielt. Es iſt dies gegenwärtig ein Preis von 20 Millionen Mark.

Infolge Blitzſchlages brannte der Stall des Landmannes Lorenz Peters in Witzwort vollſtändig nieder.

Infolge Hitzſchlages ſtarb ein etwa 5 Monate altes Kind des Bahnbeamten Carſtenſen in Huſum.

Drei Kiſten mit Nickelgeld wurden in Huſum angehalten. Sie waren in Berlin aufgegeben und ſollten nach St.-Peter, um jedenfalls von da mit Schiffsgelegenheit nach dem Ausland gebracht zu werden.

Der 22jährige Sohn Heinrich des Poſtſchaffners von Böhlen und der 41 Jahre alte Arbeiter Willi Schmidt waren zum Fiſchen nach dem Wilhelmskoog gegangen. Sie wurden am nächſten Morgen am Strande von Fiſchern tot aufgefunden. Nach ihrer Lage zu urteilen, ſind ſie vom Blitzſchlag getroffen und ſofort getötet worden.

Hervorgerufen durch betrügeriſche Maßnahmen von Bäckern und nachläſſige Kontrolle in den Bezirken Eddelak, Brunsbüttelkoog, Burg i. D. u. a., haben ſich ſehr erhebliche Fehlbeträge bei der Getreideſtelle erwieſen, die annähernd 8000 Zentner an Brotgetreide ausmachen. Privat-Detektive ſind zur Ermittlung der Unregelmäßigkeiten in Tätigkeit, die Staatsanwaltſchaft wird reiche Arbeit bekommen.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

☐ Die Bettkartenpreiſe einſchl. Fahrpreiszuſchlag betragen vom 1. Auguſt d. J. ab in der 1., 2. und 3. Klaſſe 600 000, 300 000 und 120 000 Mark. Hinzutritt eine Vormerkgebühr von 10 %. Die feſten Fahrpreiszuſchläge in den Kurſen der Internationalen Schlafwagen-Geſellſchaft betragen für alle vom 1. Auguſt d. J. ab verkauften Bettkarten in der 1. und 2. Klaſſe bis 700 km 200 000 und 100 000 Mark, von 701 bis 1000 km 300 000 und 150 000 Mark, über 1000 km 400 000 und 200 000 Mark.

Vermiſchtes.

= **Der Staat als Heiratsvermittler.** Der Überſchuß an Frauen, die wachſende Schar der alten Jungfern, der Einbruch des weiblichen Geſchlechts in früher den Männern vorbehaltene Berufe — all das bereitet den Volkswirtſchaftlern viel Sorge, und die verſchiedenſten Vorſchläge werden gemacht, um dem abzuhelfen. So verlangt der engliſche Nationalökonom A. M. Ludovici in einem ſoeben erſchienenen Buch, daß der Staat in dieſen wichtigen Dingen nicht tatenlos bleibe, ſondern ſelbſt eingreife. Ludovici hält die geiſtige und körperliche Entwicklung der Frauen in den letzten Jahrzehnten für ein Unglück. Dadurch, daß die Frau mit dem Mann auf allen Gebieten wetteifere, gebe ſie ihre wichtigſten und wertvollſten Vorzüge auf. Die „alte Jungfer“ iſt für Ludovici in ihrer Allgemeinerſcheinung ein Schädling, den der Staat bekämpfen müßte. „Der Staat“, ſchreibt er, „muß die Bemühungen der Eltern unterſtützen, damit geeignete Männer für heiratsfähige Mädchen gefunden werden. Es wäre die Pflicht der Regierungen, den Heiratsmarkt ebenſo im Auge zu behalten wie den Arbeitsmarkt. Wie uns die Zahl der Arbeitsloſen als drohendes Menetekel vor Augen gehalten wird, ſo ſollte man auch in der großen Zahl der unverheirateten Frauen ein Gefahrzeichen erblicken und für Abhilfe ſorgen.“ Die alten Jungfern werden das ſicher gerne hören und dem Engländer, der ſie von Staats wegen unter die Haube bringen will, vielleicht einſt ein Denkmal ſetzen.

= **Erziehung zur Sittſamkeit.** Die Damen von Athen ſind aufs höchſte beunruhigt durch das Wirken einer Geſellſchaft von Männern, die ſich die „Zeloten Chriſti“ nennen. Dieſe Eiferer haben erklärt, daß ſie unnachſichtlich gegen „die Verderbnis der öffentlichen Sittlichkeit“ vorgehen werden. Für den Niedergang der Moral machen ſie hauptſächlich die tiefen Ausſchnitte und die nackten Arme der Frauenwelt verantwortlich. Sie greifen Frauen, deren Kleidung größere Teile des Körpers freiläßt, am hellichten Tage an, beſchmieren ihnen Arme und Nacken mit Teer und beſudeln auch ihre Kleider mit dieſer Flüſſigkeit. Die „Zeloten“ laſſen ſich durch die Schlägereien, in die ſie mit den männlichen Begleitern der ſo behandelten Frauen geraten, nicht aus der Faſſung bringen. Der Führer der Schar iſt ein Obſthändler, ein kleiner, häßlicher, dicker, völlig ungebildeter Menſch, der aber auf ſeine Anhänger einen großen Einfluß ausübt.

= **Ehen der Dollarprinzeſſinnen.** Nach einer Zuſammenſtellung des Lexikons „Wer iſt's?“ haben ſich im letzten Jahr 150 Dollarprinzeſſinnen mit Angehörigen des engliſchen Hochadels verheiratet. Im ganzen verzeichnet das Buch 912 Amerikanerinnen, die heute Gattinnen engliſcher Ariſtokraten ſind. Weitere 727 haben ſich mit Angehörigen des franzöſiſchen Hochadels, 23 mit italieniſchen, acht mit belgiſchen und vier mit ſpaniſchen Ariſtokraten verheiratet. Heiraten mit Ariſtokraten der ehemaligen Mittelmächte haben ſeit dem Kriege nicht mehr ſtattgefunden.

Nah und Fern.

○ **Landesverräter Schlittgens verhaftet.** Auf dem Herforder Bahnhof iſt der Landesverräter Schlittgens, der vor einigen Wochen wichtige Schriftſtücke an Frankreich verſchachert hatte, verhaftet worden. Schlittgens war Vorarbeiter bei einer Herforder Firma, bei der ein Induſtrieunternehmen des Ruhrgebietes wichtige Fabrikgeheimniſſe untergebracht hatte, um dieſe vor dem Feinde zu retten. Schlittgens hat die Kiſte mit den Dokumenten aufgebrochen und einige Papiere daraus den Franzoſen überliefert.

○ **Verhaftung des Harden-Attentäters.** In Berlin eingetroffenen Meldungen zufolge iſt Oberleutnant Ankermann, der vor ungefähr einem Jahr in der Kolonie Grunewald das Attentat auf Maximilian Harden verübte und ſeitdem flüchtig war, auf Grund des damals gegen ihn erlaſſenen Haftbefehls in Wien verhaftet worden. Seine Auslieferung iſt von den deutſchen Behörden bereits beantragt. Die Staatsanwaltſchaft des Landgerichts III in Berlin hat von neuem die Vorunterſuchung gegen ihn wegen verſuchten Mordes eröffnet. Wie erinnerlich, wurden ſeinerzeit in dem Prozeß gegen die Harden-Attentäter die beiden Gehilfen Ankermanns, Weichard und Grenz, wegen Körperverletzung zu Gefängnisſtrafen verurteilt.

○ **Eine Hebamme von ihrem Manne ermordet.** In Rod am Weil wurde die Hebamme Luiſe Michel ermordet vorgefunden. Die Leiche wies Schußverletzungen und Stichwunden auf. Der Kehlkopf war durchſchnitten. Als Mörder kommt der Ehemann, der Maurer Heinrich Michel, in Frage. Er iſt entflohen.

○ **Die neuen Tänze des Winters.** Der deutſche Tanzlehrertag zeigte auf ſeiner Tagung in Erfurt eine neue Art des Boſtons und Foxtrotts ſowie eine Tango- und Quadrilleform, die nächſten Winter die Modetänze unſerer Ballſäle bilden werden. Der Vorſitzende teilte mit, daß die Beſtrebungen auf ſtaatliche Prüfung der Tanzlehrer bei der Regierung Ausſicht auf Erfolg hätten.

⊙ **Landung eines franzöſiſchen Flugzeugs in Württemberg.** In der Nähe der Stadt Backnang (Neckarkreis) landete ein franzöſiſcher Verkehrsflieger infolge Motorſchadens. Das Flugzeug gehört der Luftverkehrsgeſellſchaft Franco-Roumaine. Der Pilot und der eine Paſſagier wurden von der Ortspolizei zunächſt in Schutzhaft genommen, konnten aber nach Prüfung der Papiere unter Zurücklaſſung des Flugzeuges wieder auf freien Fuß geſetzt werden. Der Apparat wurde behördlicherſeits beſchlagnahmt.

⊙ **Zuſammentritt des Weltbundes der reformierten Kirchen.** Der Weltbund der reformierten Kirchen, die etwa ⅔ des Geſamtproteſtantismus darſtellen, tritt am 20. Juli in Zürich zuſammen. Vertreter aus zahlreichen Ländern Europas, (auch aus Deutſchland) und aus Amerika, Ägypten, Südafrika, Indien, Neuſeeland, Auſtralien uſw. werden zu den ſich über eine Woche erſtreckenden Verhandlungen erwartet. Verhandlungsgegenſtände werden u. a. ſein: Die proteſtantiſche Kriſis in Europa, Das Friedensproblem, Soziale Probleme der europäiſchen Kirchen.

⊙ **Der Wiederaufbau von Petersburg.** Der Petersburger Sowjet erhielt die erſte Einzahlung auf die für den Wiederaufbau der Stadt beſtimmten 10 Millionen Goldrubel. Die Wiederaufbauarbeiten ſind in vollem Gange. Häuſer und Kais werden inſtandgeſetzt, die Vororte und ihre Straßenbahnen mit elektriſchem Strom verſorgt. Die Petersburger Induſtrie lebt ſchnell auf.

⊙ **Polizei und Streiker.** Auf einer von den Streikenden der Textil-Induſtrie in Lodz einberufenen Verſammlung hielten kommuniſtiſche Führer aufrühreriſche Reden, ſodaß die Polizei einſchreiten mußte. Sie wurde von der Menge mit Steinen beworfen und beſchoſſen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete.

⊙ **Ein ~~deutſcher~~ Prinzenkonzern.** Der Beſuch des Herzogs Adolf von Mecklenburg auf Sumatra hängt, wie holländiſche Blätter berichten, mit Plänen deutſcher Prinzen, ihr Vermögen in indiſchen Kulturunternehmungen anzulegen, zuſammen. In Süd- und Mittelſumatra haben verſchiedene Unternehmungen, deren Erträgniſſe früher zufriedenſtellend waren und die bei rationeller Bewirtſchaftung gute Ausſichten auf Gewinn eröffnen, mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Direktionen ſollen zur Anknüpfung von Unterhandlungen bereit ſein.

⊙ **Ein Opfer des Artiſtenberufes.** Ein chineſiſcher Artiſt, der ſeit einer Reihe von Jahren die Welt bereiſt und ſich mit ſeinem Zopf an einem Drahtſeil zum Boden der Arena hinabgleiten läßt, iſt in der Tſchechoſlowakei ſeinem Kunſtſtück zum Opfer gefallen. Bei einer Vorführung in Budweis wurde ihm der Zopf ſamt der Kopfhaut abgeriſſen. Der gräßlich zugerichtete Artiſt ſtarb kurze Zeit darauf im Krankenhaus.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein verbrecheriſches Brüderpaar.** Vor dem Schwurgericht Colmar (Elſaß) ſtanden die Brüder Karl und Joſeph Bayſang aus Dürlinsdorf (Sundgau). Joſeph Bayſang, der angeklagt war, ein Bombenattentat auf die Sägemühle eines Konkurrenten unternommen und in den Jahren 1912 und 1913 mehrere Brandſtiftungen begangen zu haben, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Sein Bruder Karl hatte vor Jahresfriſt ſeine Frau und ſeine fünf Kinder mit der Axt erſchlagen und zwei Kinder ſchwer verletzt. Er gab an, die grauenvolle Tat begangen zu haben, um ſeine Familie nicht in Unehre zu bringen, da ihm wegen verſchiedener Straftaten das Gefängnis drohte. Der Staatsanwalt bat um Bejahung der Schuldfrage, plädierte aber, geſtützt auf ein ärztliches Sachverſtändigengutachten, das den Geiſteszuſtand Bayſangs als anormal bezeichnete, auf mildernde Umſtände. Die Geſchworenen ſchloſſen ſich indeſſen dieſem Antrag nicht an, und das Gericht verurteilte demgemäß Bayſang zum Tode.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Preiskrönung auf dem Münchener Turnfeſt.** Als Schlußakt des Münchener Turnfeſtes fand auf dem Königsplatze die Krönung der Sieger mit dem Eichenkranze ſtatt. Den erſten zehn Siegern jeder Übungsart wurde der Kranz von dem erſten Vorſitzenden im Hauptausſchuß der Deutſchen Turnerſchaft, Profeſſor Berger, auf das Haupt geſetzt, worauf auch alle übrigen Sieger die inzwiſchen an ſie verteilten Siegeszeichen anlegten. Der feierliche Akt gab ein ſchönes und buntes Bild, über dem unzählige Fahnen wehten. Muſik und Chorgeſang rahmten die Feier ein. Die drei Sieger im Hauptkampfſpiel (Zwölferkampf) ſind: Rudolf Kobs, Turnverein Vorwärts, Breslau, mit 229 Punkten, Georg Graſſer, Turngemeinde Würzburg, mit 216 Punkten und Moritz Schunk, Allgemeiner Turnverein Brunndöbra (Sachſen).

Das Öſterreich von heute.

Die Frage, wie das neue Öſterreich, das man überall längſt für einen ſterbenden Staat hielt, heute in Wirklichkeit lebt, wird jetzt um ſo mehr intereſſieren, als der Maßſtab der deutſchen Wirtſchaftskraft inzwiſchen längſt unter den der öſterreichiſchen hinabgeſunken iſt. Ein genauer Kenner Öſterreichs gibt im folgenden ein Bild des Staates Öſterreich von heute.

Der Weltkrieg hat das alte Kaiſertum Öſterreich in Stück zerſchlagen. Das Öſterreich von heute iſt ein verſtümmelter ſeiner Lebensbedingungen beraubter Binnenſtaat, der keiner Weg zum Meer hat und im Nordoſten, Oſten, Südoſten und Süden zum großen Teil von Ländergebieten umgeben iſt, die ſeine Erbfeinde von jeher waren, wie die Serben und die Tſchechen. Von den 54 Millionen der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie ſind knapp neun Millionen dem gegenwärtigen Öſterreich verblieben, „und fragſt Du nach dem Rieſen, Du findeſt ihn nicht mehr." Den in der Weltgeſchichte beiſpielloſen, furchtbaren Schäden, die die frühere Doppelmonarchie erlitten hat, ſteht nur ein einziger Vorteil für das heutige Öſterreich gegenüber: es iſt ein politiſch und ſprachlich geeinter Körper, es hat eine rein deutſche Bevölkerung.

*

Die enge Stammesgemeinſchaft mit dem Volke in Deutſchland ließ darum unmittelbar nach dem unſeligen Ende des Weltkrieges den „Anſchlußgedanken" in Öſterreich emporflammen und ſich mit elementarer Kraft über das ganze Land verbreiten. Faſt fünf Jahre ſind ſeit dem Frieden von Verſailles und St. Germain verſtrichen, aber die Oſtmark iſt noch immer nicht reichsdeutſch und wird es wohl kaum ſo bald werden. Zwar wirken für die Idee in Öſterreich die Großdeutſchen, die ehemalige deutſchnationale Partei, deren Farben ſtets ſchwarz-rot-gold waren und deren Parole immer „Los von Rom" hieß, und in Deutſchland der öſterreichiſch-deutſche Volksausſchuß unter dem Präſidium des Reichstagspräſidenten Löbe, allein die Beſtrebungen der beiden Lager haben gegenwärtig nur idealen Charakter und wenig realpolitiſchen Wert. Der große Moment der Auffaſſung Öſterreichs in das Deutſche Reich iſt auf beiden Seiten vielleicht verpaßt worden.

*

Obenan ſtand vor allem das ewig drohende Veto der Entente, die ſich aber ſchließlich — beinahe könnte man es mit Beſtimmtheit behaupten — mit der vollzogenen Tatſache abgefunden hätte, wenn ſie vor den geſchloſſenen Volkswillen der in eins verſchmolzenen deutſchen Nation in Europa geſtellt worden wäre. So wurden allmählich, aber umſo ſchwerer wuchtend die Hinderniſſe maßgebend, die in den beiden Bruderreichen ſelbſt der Vereinigung erwuchſen. In Deutſchland erhoben ſich die warnenden Stimmen der Finanz- und Währungspolitiker, die Mark und Krone (nach dem damaligen Stande!) in kein Verhältnis bringen konnten, und in Öſterreich machte ſich das Übergewicht der zur Entente neigenden Kreiſe geltend, die für Öſterreich eher eine Geſundung mit Hilfe und an der Seite des Völkerbundes als mit Hilfe des Deutſchen Reiches erwarteten. Die materiellen Bedenken waren hüben und drüben ſtärker als die nationalen und ſtammesbrüderlichen Wünſche, abgeſehen von den mächtigen wirtſchaftspolitiſchen Erwägungen, die bis auf die Frage der Valutaregelung für den Wegfall der Grenzen zwiſchen den beiden deutſchen Reichen Europas ſprachen. Heute hat in Öſterreich der Anſchlußgedanke viel von ſeiner Farbe und ſeinem Glanz verloren, er iſt wie eine Erinnerung an einen einſtigen Willen, der wie ein heller Glockenklang durch das beſiegte Land ging.

An allen Ecken und Enden waren die dunklen Bauleute der Entente tätig, um die Schranken zwiſchen dem Deutſchen Reich und Öſterreich aufzurichten, zu erhöhen und letzten Endes unüberſteigbar zu machen. Mit ungeheuren Gebietsabtretungen an Italien, die Tſchechoſlowakei, Serbien, Rumänien und Polen quittierte Öſterreich, der Torſo des alten Habsburgerreiches, ſeine Kriegsſchuld und ſeine Loszählung von den Reparationskoſten, wobei es freilich, ohne Hafen und ohne Meer, nur auf den einzigen Waſſerweg, die Donau, angewieſen, in die drückendſte wirtſchaftliche Abhängigkeit von den Nachfolgeſtaaten und den territorial erweiterten Balkanländern geriet. Öſterreich iſt nicht in der Lage, die geiſtigen und materiellen Bedürfniſſe ſeiner neun Millionen Einwohner aus den egenen Erzeugniſſen zu decken und iſt auf den eine entſetzliche Laſt bedeutenden Import aus den Nachbarreichen angewieſen.

*

Der Einfluß der Entente auf das Schickſal des heutigen Öſterreichs iſt nur ſcheinbar ein mittelbarer geworden, denn er wirkt wie eine harte granitene Fauſt auf den Körper des Geſchwächten und Entnervten durch die tſchechiſche, ſerbiſche, rumäniſche und polniſche Politik. In das gleiche Fach läßt ſich die Inveſtition bedeutender fremder, hauptſächlich ententiſtiſcher Kapitalien im Induſtrie- und Handelsleben Öſterreichs einreihen. Es iſt eine ewig wirkende, unlösbare Abhängigkeit damit geſchaffen, eine nicht zu zerſtörende Feſſel, die der Feind ſchmiedete, nachdem das unglückliche Land „ausgepowert" war und Milliarden von Kunſtſchätzen und Kulturwerten, von denen die Mehrzahl unerſetzlich iſt, an das feindliche Ausland um ein mageres Linſengericht verkauft hatte.

Köder, um das nach Erwerb und Arbeit hungrige Volk in Öſterreich gefügig zu machen und namentlich um die Regierung zu gewinnen, die bei den zerfahrenen Parteiverhältniſſen in Öſterreich ebenſo wenig feſten Boden unter den Füßen hat, wie jene in Deutſchland, werden noch immer in ſehr geſchickter Weiſe und unter der Betonung hilfsbereiter Freundſchaft von der Entente ausgeworfen. Man hat Öſterreich einen Anteil an der Völkerbundanleihe gegeben, und man hat den Dollar mit 70000 : 1 ſtabiliſiert, ſo daß die von aller Welt geſchmähte und verhöhnte öſterreichiſche Krone, der Gegenſtand des ſchalſten Witzes im ganzen Ausland, ſozuſagen über Nacht wertbeſtändig wurde und eines Tages auch den Kurs der Mark überſtieg.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Das raffinierte Geiſelſyſtem.

Berlin, 19. Juli. Die Franzoſen ſind neuerdings im beſetzten Gebiet zu einer raffinierten Anwendung des Geiſelſyſtems geſchritten, die beſonders tiefe Erbitterung bei der Bevölkerung hervorruft. Zu dieſem Syſtem gehört auch folgendes: Vier Franzoſen ſind in Deutſchland in Haft, drei von ihnen wegen Spionage, der vierte wegen Vergehungen an Kindern. Schon die Tatſache jener Verhaftungen hat genügt, daß Frankreich im beſetzten Gebiet wahllos eine größere Anzahl würdiger und bejahrter Männer als Geiſeln feſtgeſetzt hat.

Schweres Automobilunglück.

Breslau, 19. Juli. Heute morgen gegen 6 Uhr hat ſich bei Lilienthal ein ſchweres Autounglück ereignet, wobei Perſonen getötet und fünf ſchwer verletzt wurden. Das Auto gehört der Getreidefirma Lobethal in Dresden und hatte als Inſaſſen eine Vergnügungsgeſellſchaft aus drei Damen und drei Herren.

Um die bayeriſche Notverordnung.

München, 19. Juli. Im Landtage erklärte Staatsminiſter Dr. Schweyer, daß die bayeriſche Regierung ihre Verordnung erſt aufheben werde, wenn ihr Zweck erfüllt ſei. Er legte entſchieden Verwahrung dagegen ein, daß ihre Handhabung eine parteipolitiſche, nur gegen die arbeitenden Maſſen gerichtete Maßnahme darſtelle. Wer der ſtaatlichen Gewalt Gewalt entgegenſetze, dürfe ſich nicht wundern, wenn er hart angefaßt werde.

Der Kaſſeler Landarbeiterſtreik.

Kaſſel, 19. Juli. Der am 11. Juli im Regierungsbezirk Kaſſel ausgebrochene Landarbeiterſtreik, der bis zur Stunde 30 beſtreikte Güter umfaßt, wird mit unverminderter Schärfe fortgeführt, obgleich der Demobilmachungskommiſſar den Schiedsſpruch des Schlichtungsausſchuſſes für rechtsverbindlich erklärt hat. Die Landwirtſchaftskammer hat Notſtandsarbeiten für dringend erforderlich erklärt, und mit Genehmigung der Regierung am 17. Juli die Techniſche Nothilfe eingeſetzt. Bis jetzt wurden insgeſamt 12 Güter von zirka 200 Nothelfern der Techniſchen Nothilfe übernommen. Sie werden durch Landjäger der verſchiedenen Kreiſe geſchützt.

Die Verkehrsſperre gegen die Turner gerichtet.

Koblenz, 19. Juli. Der angebliche Grund der Franzoſen für die Verlängerung der Verkehrsſperre, als den ſie die Zwiſchenfälle in Barmen anführen, iſt nur ein Vorwand. In Wirklichkeit wollen ſie die rheiniſchen Turner abfangen, die ohne Geleitſchein die Verkehrsſperre umgangen haben, um an dem Turnerfeſt in München teilzunehmen, und in den nächſten Tagen zurückkehren. Die Kontrolle iſt auf das äußerſte verſchärft worden.

Vereinigung der Sonderbündler?

Koblenz, 19. Juli. Die Separatiſten entfalten in den letzten Tagen eine fieberhafte Tätigkeit. Es hat den Anſchein, als ob ſich Dorten und Smeets verſtändigen und zu einer „Partei" zuſammenſchließen wollen. Es verlautet mit aller Beſtimmtheit, daß eine formelle Verſtändigung zwiſchen beiden ſonderbündleriſchen Richtungen erfolgt ſei. Dorten und Smeets werden ſich, um dieſen engeren Zuſammenſchluß herbeizuführen, in Koblenz treffen.

Der deutſche Botſchafter bei Lord Curzon.

London, 19. Juli. In Londoner politiſchen Kreiſen bringt man den geſtrigen Beſuch des deutſchen Botſchafters bei Lord Curzon mit der Frage des paſſiven Widerſtandes in Zuſammenhang. Insbeſondere ſchreibt die Frankreich freundlich geſinnte Preſſe, daß bei dieſer Gelegenheit Lord Curzon dem deutſchen Botſchafter in der Frage des paſſiven Widerſtandes gewiſſe Vorhaltungen gemacht habe.

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unserer teueren Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor Hübner für seine trostreichen Worte am Grabe hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Föhrden, den 18. Juli 1923.

Familie Thies.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Hadle Thomsen** in Bad Bramstedt wird wegen Mangels an Masse eingestellt. (K.O. § 204).

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1923.

Das Amtsgericht.

Erklärung.

Die Einstellung des über mein Vermögen seiner Zeit eröffneten Konkursverfahrens ist lediglich auf Grund der gesetzlichen Vorschriften wegen Mangels an vorhandener Masse erfolgt.

Es sind sämtliche Gläubiger, deren Forderungen im Laufe des Verfahrens festgestellt sind, von mir in voller Höhe bezahlt worden.

Hadle Thomsen
z. Zt. Hamburg.

Verloren

am Sonntag auf dem Wege v. Weddelbrook nach Hitzhusen ein brauner Kinderschuh. Abzugeb. in der Exped.

Kinderliebes junges Mädchen

aus nur guter Familie bei vollem Familienanschluß nach Hamburg gesucht.

Frau Dr. Heller,
z. Zt. Bad Bramstedt (Schloß).

Zum Bramſtedter Rennen und zum Schützenfeſt

empfehle:

Allerfeinste Wurstwaren u. Käse
in größter Auswahl.

Lebend frisch geräucherte Aale

Kirschen, Tomaten,

Schnitt- und Stangenspargel
in Dosen

Lütgens, Landweg.
Verkaufsstand auf dem Festplatz.

Ein komplettes

★ **Schlafzimmer** ★

C. F. Seller.

Achtung! Achtung!

Am Sonnabend, den 21. Juli 1923, abends 8 Uhr, findet im „Kaiser-Saal" durch den **Organiſator F. Jenſen-Hamburg**

Vortrag

über die **Heilweiſe der Zukunft**

statt. Eintrit frei. Freie Aussprache

Oberförſterei Segeberg.

Am Montag, den 30. Juli, vorm. 9½ Uhr, sollen in **Fahrenkrug** in der Gastwirtschaft von **Steinmann** öffentlich meistbietend versteigert werden:

Försterei Buchholz I:
Distr. 145c, 146b und 146d, **Buche:** 28 Scheit, 36 Knüppel, 12 Reiser I. Kl., **Nadelholz:** 153 Stämme III. und IV. Kl. — 66,54 fm, 9 Scheit, 22 Knüppel.

Försterei Bockhorn:
Distr. 158c, 125, 114, 124a und Sammelhieb. **Nadelholz:** 145 Stä. III. und IV. Kl. — 51,47 fm, 92 Scheit, 324 Knüpp. und 100 Reis. I. Kl.

Försterei Glashütte I:
Distr. 177, 200, 203, 234 und 201. **Nadelholz:** 64 Stä. III. und IV. Kl. — 25,25 fm, 70 Scheit, 217 Knüpp. u. 57 Reis. I. Kl.

Försterei Heidmühlen:
Distr. 208, 219, 162 und Sammelhieb. **Buche:** 351 Scheit, 103 Knüpp., 18 Reis. I. Kl., **Nadelholz:** 37 Stä. III und IV. Kl. — 12,82 fm, 6 Nutz-Knüpp., 126 Scheit, 367 Knüpp. und 184 Reis. I. Kl.

Hengst-Parade

in Traventhal

☛ **am 30. September** ☚

Brauchen Sie Geld?

dann sammeln Sie in großen Mengen die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze

Sonnentau.

Wir zahlen dafür sehr hohe Preise. Kenner Probe einsenden. Nichtkenner erhalten Anleitung.

Becker & Co., Frankfurt a. Main 60,
Bornwiesenweg 67.

Kaufe

notgeſchlachtete u. Schlacht-Pferde

zu höchsten Tagespreisen.

Hans Dieck, Tel. 9.

Junge Wurzeln, Erbſen und Kartoffeln

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Sonntag, den 22. Juli: **Bad Bramstedter RENNEN**

Spring- Reit- und Fahrturnier Wertvolle Geld- u. Ehrenprei

130 Nennungen. 8 Reitervereine. Beginn nachm. 1.30 U

Eintrittspreise: Tribüne 40000 M., 1. Platz 20000 M., 2. Platz 10000 M.

Abends 8 Uhr: **Festball** im Holstei Haus, Zur Doppeleiche und im groß. Ze

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Fr. Bornhöft, Schröd Paulsen und Warnemünde.

Schützen-Verein Roland E.V. Bad Bramste

Am Mondag, den 23. Juli 1923:

Schütten- un Volksfe

Morgens Klock halvacht: Utmarsch von'n Vereenslokal, Avholen von'n Kö
Vörmiddags Klock 9—12: Nahmiddags Klock 2—8: Priesscheeten för jederman
Nahmiddags Klock 4: **Konzert**

Belustigungen för jung un olt. Speele. Danz för Kinner in'n grote
Nahmiddags Klock 5: Königsscheeten.
Von abends Klock 8 an:

Danz in grot' Telt

To düt Fest wart' jedermann vun Harten inladt.

De Vörstand.

Solide Preiſe

Theodor Harbeck Wiemersdorf

Spezialität:

Kompl. eichen Schla und Speiſezimmer

Erstklassige Arbeit.

Die für das Bad Bramstedter Rennen uns frdl. zugedachten

Ehren-Preise

bitten wir rechtzeitig an Cl. Hein, Bad Bramstedt, einzuliefern. Der Rennausschuß.

Landhaus oder Ka
zu kaufen gesucht. Angebote an Exped. d. Bl.

Beteiligung oder Kauf an Geschä
oder Unternehmen gesucht. An an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine gut erhaltene
Kinderſportkarre und ein Klappst
gegen Korn zu vertauschen.

Jul. Lamaa

„Haus und Hof"

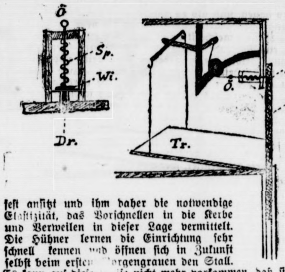
Die Obſternte

iſt im Gange, Erdbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Kirſchen reifen, für die Hausfrau iſt die Zeit des Einmachens, der Säfte- und Marmeladenbereitung gekommen. — Fallobſt iſt ſorgfältig zu ſammeln und, ſoweit nicht wirtſchaftlich verwendbar, zu vernichten, ſchwerbeladene Äſte und Zweige ſind zu ſtützen, Spalierobſt gut anzuheften. Bei Spalier- und Formobſt den Sommerſchnitt gewiſſenhaft durchführen, neugepflanzte Obſtbäume und Sträucher bei trockener Witterung gießen, wo angängig auch in den Abendſtunden tüchtig ſpritzen; dies iſt auch bei Form- und Topfobſt von günſtiger Wirkung.

Der von jetzt ab, alſo gleich nach der Ernte, vorzunehmende Schnitt des Beerenobſtes bezweckt Erzielung ſchöner Form und gleichmäßige Entwicklung der Pflanze und Früchte. Er ſoll zweimal im Jahre ausgeführt werden, jetzt bis in den Auguſt hinein und dann im Winter. Bei Johannis- und Stachelbeeren werden alle ſich kreuzenden Zweige und die Wurzelſchößlinge entfernt, die Jahrestriebe um ⅓ der Länge gekürzt; bei Himbeeren und Brombeeren werden alle abgetragenen Ruten ganz entfernt und diesjährige ausgelichtet, daß nur noch mehrere der ſtärkſten ſtehen bleiben. — Am Weinſtock gegen Meltau ſchwefeln oder mit Kupferkalkbrühe ſpritzen, geizen, entſpitzen. — Neuanlagen von Erdbeerbeeten für den nächſten Monat vorbereiten, tief graben und reichlich düngen, alle abgewirtſchafteten Anlagen tief umgraben und neu bepflanzen, vielleicht mit Gemüſe, nicht wieder mit Erdbeeren. Für das Veredeln (Okulieren) aufs ſchlafende Auge von Roſen, Pfirſichen, Pflaumen, Aprikoſen, Ahorn, Flieder, Weißdorn u. a. jetzt günſtigſte Zeit. Dabei iſt als beſonders wichtig zu beachten: Scharfes Meſſer, ſchneller Schnitt, geſunde ausgereifte Edelreiſer, gutlöſende vollſaftige Wildlinge. Das Veredeln ſelbſt iſt allgemein bekannt, ſonſt das Heft „Die Roſe" aus Schmidts Gartenbibliothek anſchaffen. Gegen den Roſenmeltau ſchwefeln; die verblühenden Blumen jeden Tag abſchneiden. Roſenſtecklinge zur Anzucht wurzelechter Roſen von ausgereiftem Holze jetzt ſchneiden, drei Blätter lang, ſchräg unter dem letzten Blatte, das etwas geſtutzt wird. Reichliche Scherbenunterlage im Topf oder Kaſten, darauf Erde und oben reingewaſchener Sand. In dieſen, der immer feucht zu halten iſt, die Stecklinge geſteckt und feſtgedrückt, möglichſt unter Glas und geſchloſſen gehalten, alle Stunden überbrauſen; erſt im Frühjahr einzeln in Töpfe, ſpäter ins freie Land pflanzen.

Der Maulwurf, ſo nützlich er an und für ſich iſt, bringt doch im Garten Ärger und Schaden und macht ſich im Juli beſonders bemerkbar. Weil er empfindlich gegen widerliche Gerüche iſt, bringe man in die Gänge Heringsabfälle, Fiſche, Teer, Petroleum, Stinköl u. ähnl.

Selbſttätiger Hühnerſtallöffner.



In der Stadt, wo man ſpät zu Bett kommt, iſt die Notwendigkeit, den Geflügelſtall bei Sonnenaufgang zu öffnen, oft eine unleugbare Unbequemlichkeit. Unter den verſchiedenen ſelbſttätigen Stallöffnern, die empfohlen werden, möchten wir heute einen beſprechen, der von jeder geſchickten Hand ohne große Koſten ſelbſt angefertigt werden kann. Die Einrichtung iſt verhältnismäßig einfach. Die Tür (Ft.) iſt zwiſchen Falzlatten ſo angebracht, daß ſie nach unten fällt, ſobald man ſie ihrem eigenen Gewicht überläßt. Zieht man ſie nach oben, ſo ſchnappt in eine auf der Innenſeite der Tür eingeſchnittene Kerbe ein Druckbolzen (Dr.) ein, der die Tür feſthält, ſo daß der Eingang zum Stalle nun geſchloſſen iſt. Am Morgen, ſobald das Geflügel den Stall verlaſſen will, muß es das Trittbrett (Tr.) betreten, welches elaſtiſch iſt und durch das Gewicht des erſten Tieres, das darauf tritt, niedergedrückt wird. Hierbei zieht das Trittbrett mittels Fäden, an welchen es hängt, einen Hebelarm nach unten, welcher ſeine Bewegung auf einen dünnen Draht überträgt, der um eine bewegliche Rolle läuft und an der Öſe (Ö.) angeknüpft iſt. Dieſe wird nun ebenfalls zurückgezogen und mit ihr der bisher durch eine Spiralfeder (Sp.) nach vorn gedrückte Druckbolzen (Dr.), der infolgedeſſen die Falltür (Ft.) frei gibt. Dieſe fällt nun wieder durch ihr eigenes Gewicht nach unten und der Eingang iſt offen. Die kleine obenſtehende Abbildung veranſchaulicht den Mechanismus des Druckbolzens. Dieſer (Dr.) iſt mit der Öſe (Ö.) durch einen ſtarken Drahtſtab verbunden. Um ihn läuft die Spiralfeder, die einerſeits gegen ein Brettchen, hinter welchem die Öſe liegt, drückt und andererſeits gegen ein Widerlager (Wi.), welches an dem Stab des Druckbolzens feſt anſitzt und ihm daher die notwendige Elaſtizität, das Vorſchnellen in die Kerbe und Verweilen in dieſer Lage vermittelt. Die Hühner lernen die Einrichtung ſehr ſchnell kennen und öffnen ſich in Zukunft ſelbſt beim erſten Morgengrauen den Stall. Es kann auf dieſe Weiſe nicht mehr vorkommen, daß ſie infolge Unachtſamkeit der Dienſtboten und Arbeitsüberlaſtung der Hausfrau vergeſſen werden. Beſonders iſt dieſe Einrichtung auch bei Hühnerwagen zu empfehlen, die weit vom Hofe entfernt auf dem Felde ſtehen und zu deren Öffnung ſonſt immer erſt jemand hinausgehen müßte. Man wird bald die Beobachtung machen, daß die Hühner ſich den Stall viel früher öffnen, als man ſelbſt es gewohnt war zu tun, und daß ſie oft ſchon reichlich Futter geſucht haben, ehe der erſte Hausbewohner das Nachtlager verläßt.

Behandlung der Erdbeeren.

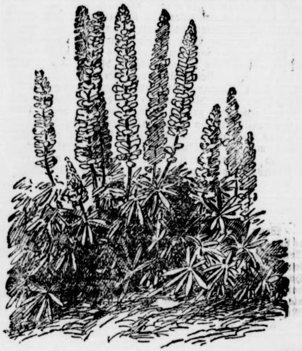
Im Juli, wenn die Erdbeerernte beendigt iſt, muß an den Pflanzen ſofort mit neuer Arbeit eingeſetzt werden, einesteils, um die Pflanzen ſelbſt für das nächſte Jahr zu kräftigen, andernteils, um Jungpflanzen für Neuanpflanzungen zu gewinnen. Das erſte iſt, daß die ſich gebildeten Ranken entfernt werden müſſen. An dieſen ſitzen die Jungpflanzen. Sollen nun Neuanpflanzungen vorgenommen oder junge Pflanzen verkauft werden, ſo müſſen dieſe von den Ranken abgetrennt werden. Man benütze aber immer nur die erſte oder allerhöchſtens noch die zweite Pflanze jeder Ranke zur Vermehrung und werfe die übrigen mit fort, denn aus dieſen letzteren entwickeln ſich meiſt nur ſchwache Pflanzen, die naturgemäß auch keinen großen Fruchtertrag bringen können. Die jungen Pflanzen pikiert man vorteilhaft auf ein gut vorbereitetes Beet. Dadurch wird das Wurzelvermögen ſehr geſtärkt und die Pflanze kann ſich, wenn ſie im Auguſt auf ihren endgültigen Beſtimmungsort geſetzt wird, dort beſſer entwickeln und wird dann ſchon im nächſten Jahr mit gutem Fruchtertrag die aufgewendete Mühe lohnen.

Sind die älteren Pflanzen aller Jungpflanzen und Ranken befreit, ſo wird mittels Senſe oder Sichel das alte lange Laub abgemäht. Es genügt, wenn die Stiele und jüngeren Blätter etwa handhoch über den Boden ſtehen bleiben. Dadurch wird die Pflanze zu weiterer Arbeit angeregt, und gar bald ſteht ſie mit jungen kräftigen Blättern wieder üppig begrünt da. Naturgemäß muß freilich damit Pflege und Nahrungszufuhr Hand in Hand gehen. Vor allem müſſen die Pflanzen jetzt ſtark gejaucht und die Beete gehackt oder leicht umgegraben werden. Bilden ſich fernerhin Ranken, ſo müſſen dieſe, damit die Pflanze nicht geſchwächt wird, ebenfalls baldigſt entfernt werden. Als letzte Arbeit des Jahres müſſen die Beete im Oktober ſorgfältig mit kurzem Stalldünger belegt werden. Dieſer dient zunächſt als Winterſchutz und im Frühjahr als Nahrungszufuhr.

Für Neuanpflanzungen ſei des ferneren noch darauf hingewieſen, daß die beſte Zeit der Auguſt iſt. Die zur Bepflanzung beſtimmten Beete müſſen frei und ſonnig liegen. Ein feuchter, milder, ſandiger Lehmboden, der ſorgfältig bearbeitet und reichlich mit gut verrottetem Stalldünger verſetzt wurde, ſagt den Erdbeeren am beſten zu. Auf Beete von 1,20 Metern Breite kommen 3 Reihen, die Entfernung in den Reihen muß mindeſtens 30 Zentimeter ſein. Für Großkulturen empfiehlt es ſich, die Reihen 50 bis 60 Zentimeter weit zu nehmen, damit ſie mit der Hackmaſchine bearbeitet werden können. Nach dem Setzen ſind die Pflanzen ſorgfältig anzugießen. Die Pflanzungen haben nach 4 bis 5 Jahren abgetragen und müſſen dann erneuert werden.

Die Wolfsbohne oder Lupine

iſt überall, wo wir leichte Ackerböden haben, als Gründüngungspflanze hochgeſchätzt und gänzlich unentbehrlich. Indeſſen ſind auch die einjährigen Lupinen recht angenehme Gartenblumen. Ihre friſchen Farben und ihr ſtarker Honigduft empfehlen ſie ſehr. Daß ſie anſpruchslos ſind und, ſtatt Bodenkräfte zu verbrauchen, die Nährſtoffe im Boden anhäufen, iſt ebenfalls ein nicht genug zu bewertender Vorzug. Viel mehr noch für den Garten ſind die mehrjährigen Lupinen geeignet. Jedoch iſt zu bedenken, daß dieſe ziemlich hoch werden, anderen Pflanzen alſo die Luft und das Licht wegnehmen, und daß wir ihnen dementſprechend eine abgeſonderte Stelle einräumen müſſen. Am beſten wirken ſie als Einzelpflanzen im Raſenplatz. Bald genug erſcheinen die prächtigen, auffallenden Blüten. Bei der großblumigen kanadiſchen Art prangen ſie in purpurnen und violetten Tönen. Amerikaniſche Arten gibt es ferner in rot und weiß, gelb und weiß, blau und weiß und anderen Farbmiſchungen. Alle bieten, wenn ſie erblühen, einen auffallenden, prunkhaften Gartenſchmuck. Sie ziehen durch ihren ſtarken Duft Bienen, Hummeln, Schmetterlinge, bunte Blumenfliegen und andere Inſekten an, und es gibt nichts Belebteres, als dieſe Lupinenſtauden, ſolange ſie im Flor ſtehen. Da auch die Blattquirle dekorativ ſind, eignet ſich die Staudenlupine zu Blumengebinden und vereinigt alſo vielerlei Vorzüge in ſich.



Wo ſo viel Licht iſt, fehlt es aber auch nicht an Schatten. Die Schattenſeite in dieſem Falle iſt die leichte Vergänglichkeit der Farbenpracht. Schon im Juni ſind die großen Stauden meiſt abgeblüht und wirken dann keineswegs mehr dekorativ. Man muß daher in ihrer Nähe dauerhaftere Stauden anpflanzen, um die Lücken zu verdecken. Man kann alle Staudenlupinen leicht und billig aus Samen erziehen. Man vermehrt ſie aber, wenn ſie einmal herangewachſen ſind, noch leichter durch Wurzelteilung. Die Staudenlupinen gehören zu denjenigen Gewächſen, die im Frühjahr zuerſt aus der Erde zum Vorſchein kommen.

Ein Salzberg.

Eine merkwürdige Naturerſcheinung iſt der Salzberg von Cardona in Spanien. Da er inmitten einer unwirtlichen Gegend nördlich von Lerida, zwiſchen Barcelona und Seo de Urgel, liegt, die im Winter eiſig und im Sommer glühend heiß iſt, wird er nur ſelten beſucht. Allmählich ſieht man kein bebautes Land mehr, der Boden wird härter und ſteiniger, und ſechs Stunden lang wird man gehörig durchgerüttelt. Endlich wird Cardona erreicht. Auf dem Gipfel eines ſteilen Berges ſteht die alte Zitadelle. Ein merkwürdig weiß ausſehender, anſcheinend gefrorener Strom liegt am Fuße des Felſens; aber das Waſſer iſt nicht gefroren, und der Schnee darauf iſt nicht Schnee, ſondern Salz. Das Gefährt windet ſich einen ſchmalen Bergpfad hinan. Die Landſchaft wird immer ſeltſamer. Stellenweiſe iſt der Boden mit tiefen Löchern bedeckt, dann wieder mit blaſenähnlichen Gebilden: man ſieht keine Spur von Pflanzenwuchs, alles iſt eine öde Wüſte. Nach

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

82] (Nachdruck verboten.)

War dieſer junge Hilfslehrer etwa weniger als der Herr Paſtor, der dort drüben im ſtattlichen Pfarrhauſe ſaß? An Begabung ſtand er ihm ſicher nicht nach, davon war ſie überzeugt. Und wie fein war ſein Verſtändnis für das Schöne in der Kunſt. Vor allem zeigte ſich das, wenn er die Geige ſpielte. Wer ſo tief empfand, wie ſein Spiel es verriet, mußte eine innerlich reiche Natur ſein.

Und doch ſollte es ihm verſagt bleiben, ſich durchzuringen zu dem Ziel, das ſeiner Weſensart geſteckt ſchien? Lag die Schuld nicht vielleicht doch an ihm ſelbſt? Fehlte es ihm an Ehrgeiz? An Fleiß und ehrlichem Streben gewiß nicht! Das wußte Alice. Oft hatte ſie nachts das Licht aus ſeinem Fenſter einen hellen Streifen in den nächtlich dunklen Garten der Villa in San Remo werfen ſehen. Dann hatte er geſeſſen und gearbeitet, um die Lücken auszufüllen, die er ſchmerzlich in ſeiner Seminarſchulbildung empfand.

Und doch ſchien er verzichtet zu haben. Wie war es möglich, daß er ſich an dieſes Mädchen band? Damit gab er ja von vornherein den Kampf auf. Ja, wenn es ein Mädchen geweſen wäre, das ihm hätte eine geiſtige Helferin ſein können, eine treue Mitarbeiterin, ein Weib, das mit ihm gemeinſam den Kampf führte, um Hinderniſſe zu überwinden und unter Not und Entbehrung ans Ziel zu gelangen. Aber dieſe Karoline Dieſtel! Alice kannte ſie zwar nur flüchtig; ihr Urteil ſtand jedoch nach dem erſten Eindruck feſt. Hübſch war ſie, das mußte Alice zugeben. Daß aber ein Mann wie Jeſſen ſich von einem netten Geſicht betören ließ, das verſtand ſie nicht.

Sie war den Feldweg entlang geritten. Drüben auf der Neuendammer Flur wurde eifrig gearbeitet. Der Boden war hier nicht von ſo hoher Güte wie auf dem größten Teil des Poggenhagener Gebietes; aber trotzdem kamen die Bauern verhältnismäßig beſſer voran als das Gut. Ihnen paſſierte es nie, daß ſie im Herbſt die Ernte nicht rechtzeitig hereinbekamen und ſie dann womöglich verregnen ließen, wie vor zwei Jahren in Poggenhagen. Dafür arbeitete bei den kleinen Bauern auch die ganze Familie mit; und in der eiligſten Zeit ſcheute ſich auch die Frau nicht, mit aufs Feld zu gehen und zuzufaſſen.

Da kam gerade der junge Stahmer über die Koppel auf Alice zu. Er hatte ſie wohl von weitem geſehen; und als der Sohn des größten Beſitzers im Dorfe fühlte er ſich nachbarlich verpflichtet, ſie zu begrüßen. Sie hielt das Pferd an und wartete auf ihn. Da kam er mit ſeinen langen Gliedern über den Acker, der ſtrohgelbe Schnurrbart wehte zu beiden Seiten des kühnen Geſichts, und ſchon von weitem ſchwenkte er den breitkrämpigen Strohhut.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!" rief er mit ſeiner ſchallenden Stimme. Als er an ſie herangekommen war, zog er die Hacken zuſammen, daß die hohen Schaftſtiefel zuſammenklappten, und verneigte ſich grüßend.

Sie lachte ihm entgegen. „Guten Morgen, Herr Stahmer! Sieht man Sie auch wieder?"

„Melde mich gehorſamſt zurück, gnädigſte Baroneß," ſagte er in militäriſcher Haltung. „Werde mir in den nächſten Tagen erlauben, Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung zu machen, und wenn gnädiges Fräulein geſtatten —"

Sie ſah ihn ein wenig verwundert an. Das war doch ſonſt nicht Sitte geweſen, daß der Dorfbauer beim Rittergutsbeſitzer in aller Form Viſite machte. Freilich, Stahmer hatte in Halle an der Univerſität Landwirtſchaft ſtudiert, als Einjähriger bei den Wandsbeker Huſaren gedient, wurde vielleicht eines Tages Reſerveoffizier; das änderte die Sache. Dazu kam, daß er der Erbſohn des ſchwer reichen Doppelhufners war, der mit dem Baron von Bählow nicht tauſchen würde. Warum alſo ihn geſellſchaftlich weniger hoch einſchätzen als den Vetter Franz von Gudow und andere Leute?

Deshalb ſagte Alice ohne langes Zögern: „Es wird meiner Tante und mir natürlich ſehr angenehm ſein, Sie zu ſehen, wenn Sie Papa beſuchen."

Dann lenkte ſie jedoch ſchnell ab. „Nun müſſen Sie mir aber ſagen, was machen Sie hier, Herr Stahmer? Ich beobachte Ihre Leute ſchon eine Weile, ohne mir darüber klar zu ſein, was Sie hier vorhaben."

Er lachte laut.

„Will ich Ihnen glauben, Baroneß! Auf Poggenhagen machen Sie ſolche Verſuche nicht. Dieſe Koppel liegt beſonders geſchützt; deswegen verſuche ich es dieſes Jahr einmal mit Buchweizen. Vor Nachtfröſten ſind wir ja wohl ſicher, wo es gegen Mitte Mai geht. Schlägt der Buchweizen ein, ſo iſt es eine rentable Sache. Haben Sie ſchon einmal die Buchweizenfelder in Horſt geſehen? Eine wahre Pracht, wenn ſie blühen, — ein weißes Meer — und eine Weide für die Bienen."

„Da wird ſich unſer alter Freund Jeſſen freuen," ſagte Alice. „Er klagt oft genug, daß ſeine Bienen auf der einen Seite den See und auf der andern nur Weizen und Roggen haben, und daß die paar Linden und die Heide nicht genug Honig geben."

Stahmer zuckte die Achſeln.

„Der wird die Imkerei nicht lange mehr treiben. Nun, ſo viel ich höre, will er ſich ja zu Michaeli zur Ruhe ſetzen."

„Ja," ſagte Alice, „und ſein Sohn wird die Schulſtelle bekommen. Sie kennen ihn doch?"

„Kennen? Na ja. Wir haben uns in den letzten Jahren nicht geſehen; aber vorher waren wir beide die beſten Freunde."

„Ach, das intereſſiert mich," unterbrach ihn Alice, „auch ich halte viel von ihm. Er hat uns nach Italien begleitet, als mein kleiner Bruder ſo krank war; und wir ſind ihm alle dankbar."

Das war ſo warm von ihren Lippen gekommen, daß Heinrich Stahmer ſie darauf anſah. Eine leiſe feine Röte hatte ihr Geſicht überzogen. Als er nicht gleich etwas erwiderte, wurde ſie ein wenig verlegen.

„Er iſt ein vornehmer, ruhiger Menſch. Finden Sie nicht auch?" ſagte ſie, als er noch immer ſchwieg.

(Fortſetzung folgt.)

allen Richtungen bedecken weißliche Platten, deren Zahl ſtändig zunimmt, die Landſchaft. Nach einer Wegebiegung befindet man ſich plötzlich einer großen glänzenden Maſſe gegenüber. Es ſcheint ein Gletſcher zu ſein, mit ſeinen ſcharf geſchnittenen Rändern, den hellgrünen, durchſichtigen Stellen, den bläulichen Schatten und faſt ſenkrechten Schluchten. Beim Näherkommen verſtärkt ſich die Täuſchung; es ſieht aus, als ob die ganze gewaltige Maſſe mit Rauhfroſt aus kleinen fleckenloſen Kriſtallen bedeckt wäre. Ein kleiner, tiefblauer See liegt ſtill und ruhig inmitten dieſes blendenden Weiß. Sein Waſſer iſt ſtark ſalzhaltig. Überall iſt Salz — man ſteht vor dem Salzberg. Während man ſonſt das Steinſalz in unterirdiſchen Schichten findet, iſt es hier in Cardona aus der Erde hervorgeſtrömt. Dieſe Naturerſcheinung iſt zweifellos durch eine antediluvianiſche Überſchwemmung erzeugt, zu einer Zeit, als der Ozean mit ſeinen Wellen noch an die Pyrenäen ſchlug. Der Salzberg ſoll 500 Millionen Tonnen Salz enthalten. Deshalb iſt ſeine teilweiſe Ausbeutung kaum zu merken. Der Regen ſchneidet ſeltſame Rinnen ein. Bei Gewittern aber löſt ſich gelegentlich ein Stück ab und rollt herunter; das Salz ſoll nämlich den Blitz anziehen. Die vom Blitz abgeſprengten Blöcke verbinden ſich ſpäter wieder mit den Seiten des Berges, ſo daß die kompakte Maſſe des Berges dieſelbe bleibt. Einen Feind beſitzt der Berg: kleine, über den Berg verſtreute Löcher, „Affenlöcher“ genannt. Aus jedem kommt ein ganz kleiner Waſſerlauf. Allmählich bohren ſich dieſe kleinen Quellen weiter durch und graben lange Tunnels, deren Beſuch aber gefährlich iſt, da infolge des Zerſtörungswerkes fortwährend Salzrutſche in den engen Kanälen vorkommen. Dringt man in das Innere, ſo ſieht man Stalaktiten aus Salz in tadelloſer Weiſe von den Decken hängen, die Waſſertropfen glänzen im Kerzenlicht wie Diamanten.

Heinkos neues Haus.

Skizze von Käthe Damm.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Heinko Schülkop eine Minute Zeit hatte, hielt er die verkratzte Schiefertafel auf dem Schoß und zeichnete. Seine eigene, die er in der Schule gebrauchte, durfte er zu ſeinen Privatarbeiten nicht nehmen, aber er hatte auf dem Hausboden ſolange geſucht, bis er Chriſtas gefunden hatte. Chriſta hatte ſie dort mit ſtillem Jubel deponiert, als ſie am letzten Schultag heimgekommen war. Gottlob! Mit der Wiſſenſchaft brauchte ſie ſich nun nicht mehr zu plagen, nun konnte ſie, wie ſchon immer ihre liebſte Beſchäftigung geweſen war, täglich und ſtündlich in der Wirtſchaft, auf dem Hofe, auf dem Acker helfen. Und abends zur Spinnſtube gehen — die Würde der Vorſängerin war ihr ſpäter dort ſicher.

Heinko aber, obgleich er gehorſam tat, was ihm aufgetragen wurde, Holz holte und aufſtapelte, beim Ausdüngen der Ställe und auf dem Felde half und gelegentlich im Sommer die Gänſe hütete, lernte gern und vor allen Dingen fand er, ſobald der quietſchende Griffel der Hand auf der Tafel gehorchte, Freude am Zeichnen.

„Was malſt du denn wieder, Heinko, komm lieber in den Wald, Pilze holen,“ riefen die Gefährten, und wenn es der Mutter zu bunt wurde, nahm ſie die Tafel auch einmal fort.

Aber es tat ihr gleich leid, denn Heinko machte ein gar zu betrübtes Geſicht, und die ſtets beſchäftigte fleißige Frau nahm ſich die Zeit, einen Blick auf die Tafel zu werfen.

Sie ſtaunte! Da hatte der Heinko, ihr Heinko ein hübſches ſtattliches Haus hingezeichnet, Türen und Fenſter, Dach und Stufen, alles war angegeben.

„Was ſoll das denn ſein, Heinko?“

„Unſer neues Haus,“ ſagte der Knabe ernſthaft.

„Jung', was denkſt du dir denn — iſt unſer Haus nicht ſchön?“

„Ich wünſchte, ich könnte ein ſchöneres bauen, Mutter, unſeres iſt zu ſchlecht — Balken mit Lehmkluten, wer baut ſo noch. Die Balken unterm Dach brechen ſchon, und es ſieht ſo häßlich aus.“

Der Kleinbauer kam dazu, und ſeine Frau zeigte ihm die Tafel.

„Das Haus will Heinko hier haben.“

„Ja, aber ich wills bauen.“

Die beiden Eltern ſtanden ſprachlos. „Du? Was verſtehſt du vom Hausbauen?“

„Ich werde es lernen, ich werde Maurer, ich habe Maurer Arndt oft zugeſehen, wie er das neue Lehrerhaus gebaut hat.“

„Willſt du denn nicht die Wirtſchaft haben, wenn wir müde und alt ſind?“ fragte die Mutter und ſtrich mit der hartgearbeiteten Hand die blonden Haare aus des Knaben Stirn.

„Lieber nicht, die Chriſta kann heiraten, und der Mann kann Bauer ſein.“

So wurde es vielfach nach ungeſchriebenem Erbgeſetz in Heinkos Heimat gehalten, und Heinko wußte ſchleunigſt ein halbes Dutzend Höfe im Dorf aufzuzählen, wo das ſo gekommen war.

„Weshalb ſoll denn das Haus ſo groß ſein?“ fragte die Mutter.

Heinko lächelte: „Es kriegt zwei Teile, eins für euch ganz allein, damit ihr es hübſch habt, wenn ihr alt ſeid. Und ich bleibe bei euch — und der andere Teil für Chriſta, denn das Lehmhaus reißen wir weg, da kommt dann ein hübſcher Stall hin. Den Hof baue ich auch neu auf.“

„Aber das koſtet Geld.“

„Ja, Vater, das weiß ich, du haſt aber ſchon mal mit dem Maurer geſprochen, daß du neu bauen wollteſt, ſo wirſt du das Geld ſchon haben. Die Steine brennt uns der Ziegler billig von unſerer Ziegelerde da oben am Außenfeld.“

Da lächelte der Bauer, denn der Heinko hatte recht gehört.

Und als Heinko einmal Geld genug hatte, kaufte er ſich in der Stadt ein Heft mit richtigem Zeichenpapier und Bleiſtifte und Buntſtifte und zeichnete ſo lange, bis das Haus ſo vor ihm auf dem Papier ſtand, außen und innen, wie er es ſich gedacht hatte.

Als er konfirmiert war, wurde er Maurerlehrling in einem Dorfe unweit der Heimat, und als er Geſelle geworden war, kam er heim. Er beſprach ſich mit dem Ziegler, er rechnete und zeichnete, und endlich gab der Vater nach, als auch der Lehrer riet, den Heinko gewähren zu laſſen.

Und der Bau begann, mit eigenen Fuhren holte Heinko die Steine auf den Hof, mit eigenen Händen ſchichtete er ſie auf, wie liebkoſend betrachtete er ſie und die Stelle, wo ſonſt der alte Holzſchuppen geſtanden hatte. Allerdings kam noch der Winter dazwiſchen, und als der Heinko, der augenblicklich keine Maurerarbeit hatte, vom väterlichen Felde kam, wo er beim Dungſtreuen geholfen hatte, war er heiſer, hatte Fieber und fühlte ſich matt.

Nach ein paar Tagen, als Mutters Haustees und Umſchläge nichts mehr nutzten, wurde der Doktor geholt, der machte ein ernſtes Geſicht und Heinko kam in das Krankenhaus der Kreisſtadt. Langſam, ganz langſam beſſerte es ſich, und als er im Frühling wieder draußen war, blaß und entkräftet und merkwürdig heiſer — da bat er ſolange, bis der Dorfmaurer und ſein Lehrling anfingen, den Grund zu bauen, und als es Sommer wurde, kam er mit ſeinen langſamen Schritten dazu, holte die neue Kelle, die er eigens dafür angeſchafft hatte, und fing an zu helfen.

Wie eine ſtärkende Macht war die Arbeit — und daneben eine Salbe, die irgendeine Nachbarin empfohlen hatte, die half. Heinko wurde wieder mutig — zum Herbſt war ſein Haus unter Dach. Die Leute, die vorbeigingen, ſtaunten: wie wird des Heinko neues Haus ſchön, und die roten Ziegel hoben ſich ſo ſchön aus dem Gold der Laubbäume. Noch ſchauten die Fenſter ohne Glas hinaus und die Treppen und Türen fehlten. Und Heinko, der neunzehnjährige, war mit einem Male ſo müde.

„Es wird dieſen Winter noch ſo gehen im alten Hauſe,“ tröſtete die Mutter, wenn er klagte, nicht über ſeine Schwäche, aber darüber, daß das Haus nicht zum Herbſt fertig wurde.

Dann ſagte er, der bleich und mit trüben Augen in dem alten Lehnſtuhl am Fenſter ſaß: „Ja, ich denke auch, vielleicht ließe ſich's dort im Winter noch nicht ſchön heizen. Und warm wollen wir es haben.“ Dabei zog er die wollene Decke feſter um ſich.

„Laßt nun niemand mehr heran an den Bau, Vater, ich bau es im Frühling fertig. Ich habe ſchon alles mit dem Zimmermann beſprochen.“

„Das Haus ſieht ſo traurig und tot aus!“ ſagte Chriſta, die ins Zimmer trat.

„Paß mal auf, Criſta, wenn erſt die Gardinen dran ſind, die du immer ſo ſchön wäſchſt und die Blumen vor den Fenſtern, die du pflegſt, und ich klebe in deine Kammer eine wunderſchöne Tapete, die andern Stuben ſtreiche ich hellblau, wie drüben im neuen Lehrerhaus.“

„Ja, ja, Heinko,“ ſagte Chriſta, und ein ſcheuer Blick ſtreifte den Bruder. Er wurde doch immer magerer und ſtiller und keine Medizin und das gute Eſſen, die friſchen Eier, nichts wollte ihm Kraft geben. —

Und dann kam die furchtbare Zeit, da Heinko, deſſen Hände ſtändig im Fieber brannten, kaum noch etwas ſchlucken konnte, und immer röchelnder wurde die arme Stimme und immer durchſichtiger das Geſicht und immer leuchtender die Augen.

Manchmal bewegte er die Lippen, und wer genau hinhörte, konnte verſtehen, daß er „mein liebes Haus“ ſagte. Er ſollte im Bett liegen bleiben, hatte der Doktor gewünſcht, und da mußte der Vater und der Knecht das Bett ſo ſtellen, daß er aus dem Fenſter auf ſein Haus ſehen konnte.

Die Augen auf das unfertige Haus gerichtet, deſſen öde Fenſterhöhlen gar traurig ausſahen, ſchlief Heinko eines Nachmittags zu ewigem Schlummer ein, gerade als die glühendrote ſinkende Sonne das neue Haus wie in Gold tauchte. Im Angeſicht des neuen Hauſes bahrte man den weißen Sarg mit dem toten Jüngling auf, und fort von der Stätte ſeiner liebſten Gedanken, Wünſche und Hoffnungen trugen ihn die Jünglinge des Dorfes zum Friedhof.

Nach Jahren erſt, als Chriſta heiratete und den Hof bekam, ließen die Eltern das Haus fertig bauen, das dann für alle Zeiten den Namen behielt: Heinkos neues Haus.

Lieſel.

Von M. Nicolat.

(Nachdruck verboten.)

Der Garten war Lieſels Schönſtes; ſie konnte alles andere darüber vergeſſen. Da flog ihr der Hut vom Kopfe, die Schuhe und Strümpfe von den Füßen — meiſtens zog ſie ſogar das Kleid aus und band ſich ihre Hängeſchürze über. So, nun konnte ſie beſſer graben, harken und ſchaufeln — oder beſſer tollen und ſich ihres Lebens freuen.

Der Garten und Muttchen! Darin gipfelte Lieſels ganze Glückſeligkeit. Muttchen, ja, die — die war auch wie keine andere — nein, wirklich, auf der ganzen weiten Welt gab es keine beſſere. Und doch konnte Lieſel manchmal ihre Mutter recht betrüben. Aber die Art, wie Muttchen dann mit ihr über dieſen Fall ſprach, verfehlte ſelten ihre Wirkung. Sie brauchte Lieſel nur anzuſehen, da wußte ſie, was ſie zu tun und zu laſſen habe. — Kein Fehler wurde ihr durchgelaſſen — aber der Reſpekt beeinträchtigte ihre Liebe nicht. Welche Mutter war denn ſo lieb und lernte täglich mit ihr? Jahr aus, Jahr ein ſah ſie Lieſels Hefte durch — überhörte alle ihre Aufgaben. Eines Tages ſaß Muttchen in der Laube und beobachtete, wie ihr Liebling mit ihrer Freundin ſpielte — da kam das Dienſtmädchen herein, eine Beſtellung zu machen, und weil Lieſel mit ihrer Freundin Hunger und Durſt verſpürte, ſo begann ſie in einem beinah herriſchen Ton zu Auguſte zu ſprechen: „Schnell unſern Kaffee — und Butterbrot, hören Sie — aber fix — nehmen Sie mal die Beine unter die Arme, Auguſte!“

Muttchen war ganz erſchrocken über ihr Kind! „Aber, Lieſel — ſchnell komm mal zu mir — ich habe dir etwas zu ſagen!“ Am Ton und an der Stimme der Mutter merkte Lieſel ſofort, daß ihr eine Rüge bevorſtand — und etwas zaghaft — ganz blaß im Geſicht, ſchritt ſie auf die Laube zu. „Mein liebes Kind,“ ſagte die Mutter in gütigem, aber ernſtem Ton, „was iſt denn das mit dir? Du biſt ſo barſch und befehlshaberiſch zu Auguſte, die immer ſo gut zu dir iſt — du gebieteſt ihr etwas zu tun — das kommt dir gar nicht zu. — Sieh mal, Lieſel — das gefällt mir nicht — das mußt du dir merken, wenn du willſt, daß ich dich lieb behalten ſoll. — Sei freundlich zu ihr — überhaupt zu jedermann — ob Dienſtbote oder ein Bekannter — das iſt ganz gleich — ſei gefällig gegen jeden, hörſt du, gegen jeden, ſage ich.“

Lieſel nickte; mit tränenerſtickter Stimme flüſterte ſie: „Ja, liebes Muttchen, liebes gutes Muttchen!“ Und nun warf ſie ſich ihr an den Hals und weinte ſich aus. Dabei ſtreichelte die Mutter ihr liebes Kind, doch ihre Worte klangen noch ſo traurig und ernſt.

Das bekümmerte Lieſel den ganzen Tag; mitten im Spiel, und nachts konnte ſie nicht darüber einſchlafen. „Lieber Gott, mach mich gefällig und freundlich gegen alle Menſchen, ja, bitte, lieber Gott, laß mich nicht im Stich: Amen!“ — —

Den andern Tag war Lieſel wieder bei ihrer Lieblingsbeſchäftigung im Garten. Es war gerade recht heiß, und Lieſel war froh, daß ſie barfuß herumſtampfen konnte. Beim Spielen war ihr der Zopf aufgegangen, das Graben hatte ihre Hände ſchmutzig gemacht, und auch das Geſicht hatte etwas abbekommen — kurzum, man konnte ſie kaum wiedererkennen. Mitten in ihr Spiel hinein klang die Stimme ihres Vaters: „Du, Lieſel, da haſt du Geld — hole mal recht ſchöne Erdbeeren vom Markt — aber du mußt dich ſputen — es iſt ſchon ſpät. Nachher ſchmeckt's um ſo beſſer.“ So flog Lieſel, wie ſie ging und ſtand, davon. —

Es wurde ein Uhr — Lieſel war noch nicht zurück — es wurde zwei — von Lieſel keine Spur — es wurde halb drei — die Eltern ſaßen in Todesangſt — was konnte nur dem Kinde begegnet ſein? Der Markt war vorüber, und Auguſte hatte längſt dort geſucht — Lieſel aber nicht gefunden. Ach, ſie würde ſchon wiederkommen — ſie wird bei einer Schulfreundin eingekehrt ſein. Vielleicht hat ſie gar die Erdbeeren ſchon verſchmauſt.

Da — mit einem Male geht die Klingel — Die Eltern ſtürzen beide hinaus, um zu ſehen, ob ihr Lieſel endlich heim kommt. Richtig, da ſteht ſie — aber, wie ſieht ſie denn aus? Ganz aufgelöſt — verſtaubt — die Schürze zerriſſen — die Haare hängen ihr in das Geſicht, das ganz erhitzt iſt. — Nun ſtreckt ſie beide Hände aus — in der einen hat ſie den vom Vater erhaltenen Geldſchein, in der anderen fünfzig Pfennige. „Na aber, du kommſt ohne Erdbeeren, bringſt das Geld zurück und noch fünfzig Pfennige mehr? Wie geht das zu? Was ſoll das alles bedeuten? Und mein Gott, Lieſel“ — rief der Vater ganz außer ſich — „was haſt du denn da an den Armen gemacht? Die ſind ja ganz rot und geſchwollen? Kind, armes Kind, komm ſchnell herein! Aber Lieſel kann nicht mehr — ſie ſinkt auf den nächſten Stuhl im Vorflur und weint herzzerbrechend. Ratlos ſtehen die Eltern dabei. Beruhige dich doch, Kind, höre auf zu weinen, und dann erzähle uns alles — ſo — gib mal das Geld her — da, nun waſche dir erſt mal dein Geſicht — ſo — nun die Haare glatt machen — und wenn du dann gegeſſen haſt, erzähle uns mal der Reihe nach, was du erlebt haſt.“

Immer wieder ſchluchzte Lieſel; aber ſchließlich kommt doch die Erſchöpfung über ſie, und ihr kleines Herz beginnt ruhiger zu ſchlagen. „Nun,“ meinte der Vater lächelnd, „leg' mal los, Lieſel!“ Da huſcht auch ſchon ein Lächeln über ihr Geſichtchen, und nach einem tiefen, tiefen Seufzer beginnt ſie zu ſprechen:

„Ich, ach, bekam ja keine Erdbeeren mehr — die da waren — waren ſo teuer — und da — da dachte ich — darf ich doch keine bringen —“

„Nun — und da mein Kind?“

„Ach, da kam eine dicke, alte Frau und bat mich, ich ſollte ihr doch ihre Kiepe tragen. Das habe ich auch getan, Muttchen.“

„Und nun weiter?“

„Ach, das dauerte ſo lange — ſie ging auf den Markt noch mal zurück, weil es da billiger wäre, ſagte ſie — ſo ſpät — und dann kaufte ſie noch ſo viel, und die Kiepe wurde immer ſchwerer — dann — ach Gott, wie war's doch dann? Ja, dann ging ſie noch in viele Läden, und da habe ich immer warten müſſen. Die Kiepe wurde nun ſo ſchwer, daß meine Arme weh taten. Ach, ſo ſchrecklich weh, Muttchen.“ Dabei ſah Lieſel auf ihre zerſchundenen Arme herab. — „Daher ſind die dummen Striemen.“

„Ja, natürlich!“ riefen die Eltern wie aus einem Munde, und Muttchen machte ſofort einen kalten Umſchlag. „Wie war's denn weiter, Lieſel?“ ſagte ſie gütig.

„Na, und dann bin ich eben mit ihr weggefahren!“

„Weggefahren?“

„Ja, natürlich. Sie ſagte doch, ich ſolle mitkommen. Ich ſollte die Kiepe ihr ins Haus tragen, wo ſie wohnt. Da ſind wir ſo lange gefahren, und nachher, als ich die Kiepe von der Elektriſchen herunter nehmen ſollte — da ſtand ein Soldat — in Erinnerung daran fing Lieſel mit einem Male wieder zu heulen an.

„Was ſagte der Soldat da?“

„Zu mir nicht, aber zu der Frau: „Sie ſollten ſich was ſchämen, ſolch ein kleines Mädel eine ſo ſchwere Kiepe heben zu laſſen.“

„Mein Gott, du armes Kind,“ meinte die Mutter — „na, da hat ſie dich wohl gleich heimgeſchickt?“

„Eigentlich wollte ſie nicht, Muttchen, aber ich glaube, weil der Soldat ſtehen blieb, hat ſie mich nicht mit nach Hauſe genommen und — und — ich mußte plötzlich ſo weinen — ich, ach Muttchen, ſei man nicht böſe, aber ich konnte doch nicht mehr — und das da iſt das Geld von den Erdbeeren, und dieſe fünfzig Pfennige hat mir die alte Frau gegeben.“

Jetzt mußten die Eltern aber doch lachen. „Na, aber Lieſel, ſo in dem Aufzuge biſt du mit der Elektriſchen gefahren?“

Lieſel machte ein ganz beſchämtes Geſicht. Mit der alten Frau bin ich gefahren, ja, aber nachher hatte ich ſolche Angſt, weil es ſo ſpät war, und die Elektriſche kam nicht, — da hätte ich noch eine Viertelſtunde warten müſſen. Da bin ich denn das Ende hergelaufen.“

„Aber Lieſel, Lieſel, ſo etwas durfteſt du nicht tun. Wie konnteſt du überhaupt nur auf ſo etwas eingehen?“

Halb zweifelnd, halb erſtaunt richtete Lieſel ihre großen Augen auf die Mutter:

„Ja, aber Muttel, du haſt mir doch geſagt, ich ſollte ſtets freundlich ſein zu den Menſchen, zu jedermann, haſt du geſagt — ſtets freundlich und gefällig!“ —

„Mein gutes Lieſel!“ Weinend und lachend zugleich nahm Muttchen ihr gutes Kind in ihre Arme.

Haus- und Zimmergarten.

Der Efeu blüht nur an ſolchen Zweigen, die nicht mehr klettern können und die vom Sonnenlicht umflutet werden. An ein beſtimmtes Alter der Pflanze iſt das Erſcheinen der Blume nicht gebunden. Eine Efeupflanze, die an niederem Mauerwerk emporklettert, blüht viel eher als eine andere. Eigenartig iſt auch, daß die blühenden Efeuzweige ganz anders geformte Blätter haben als die kletternden Zweige.

Die reich blühende Säckelblume. Dankbare Blütenſträucher für kleine Gärten ſind die Säckelblumen, da ſie nur ſchwach wachſen und im Winter oft bis auf den Grund zurückfrieren, um im nächſten Jahre von neuem auszutreiben. Eine der ſchönſten Sorten iſt Ceanothus floribundus, die man auch als Topfpflanze pflegen kann. Die in Doldentrauben ſitzenden Blüten ſind ſchön dunkelblau, ſie erſcheinen äußerſt zahlreich im Juni und Juli, bei Topfpflanzen im Hauſe ſchon früher. Der Standort im Garten ſei ſonnig und etwas geſchützt, der Boden ſandig, aber doch kräftig.

Raſenerſatzpflanzen für ſteile Böſchungen. Gilt es, im Garten eine ſteile, womöglich noch ſonnig gelegene Böſchung, an der kein Raſen gedeihen will, zu begrünen, ſo wähle man von den folgenden Pflanzen die für den jeweiligen Zweck geeigneten. Armeria, die Grasnelke, liebt einen mehr leichten ſandigen als fetten Boden in ſonniger Lage. Die Pflanze gleicht in der Belaubung ziemlich dem Raſen. Eine Schafgarbenart (Achillea millefolium) iſt auch grasähnlich, nicht aber über Winter blattlos. Spergula pilifera, das Mastkraut, wächſt ebenfalls raſenbildend, bedeckt ſich aber im Sommer mit einer Fülle niedlicher, weißer Sternblumen, die hier nicht ſo leicht zu beſeitigen ſind als bei den beiden erſtgenannten. Unter den niedrigen Sedum-Arten gibt es verſchiedene geeignete, die ſehr genügſam ſind und die Sonne gut vertragen. Das Pfennigkraut (Lysimachia Nummularia) kommt auch ſogar an ſonnigen Stellen fort, nur empfiehlt es ſich, hier für etwas mehr Bodenfeuchtigkeit zu ſorgen; in beſchatteter Lage entfaltet ſich das Pfennigkraut üppiger.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 2000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 6000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5252 | Dienstag, den 24. Juli 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Die engliſche Antwort iſt Sonnabend mittag in Paris und Brüſſel eingetroffen, wo über den Inhalt Schweigen gewahrt wird.

Reuter betont, anſcheinend zur Abwehr falſcher franzöſiſcher Nachrichten, daß der engliſche Antwortentwurf keine Verurteilung des deutſchen Widerſtandes enthält.

Nach den polizeilichen Feſtſtellungen beträgt die Zahl der Toten bei den Breslauer Teuerungsunruhen 6.

Der Reichsrat hat eine Vorlage über die Ausprägung von 40 Milliarden in Tauſendmarkſtücken aus Aluminium angenommen.

Zwiſchen der Reichsgetreideſtelle und der ruſſiſchen Handelsvertretung in Berlin iſt ein Lieferungsabkommen geſchloſſen worden, demzufolge Rußland bis November 20 Millionen Pud Getreide liefert.

Aus Neuyork wurde ein Schlußkurs von 0,0003—0,0003,02 Dollar für 100 Mk. gemeldet, was einer Parität von 333 333 bis 31 126 Mk entſpricht.

Englands Antwortentwurf.

Paris, 21. Juli. Die Londoner Korreſpondenten der Pariſer Blätter beſchäftigen ſich mit dem Inhalt der Dokumente. Das Poſitivſte liefert der Londoner Berichterſtatter des Petit Journal, der von drei Grundſätzen ſpricht.

1. Großbritannien nimmt den Grundſatz des Angebots Deutſchlands an, einen Sachverſtändigen-Ausſchuß zu ernennen, um ſich über die Finanzlage des Deutſchen Reiches zu unterrichten, aber ohne vorzuſchlagen, in welcher Weiſe dieſer Ausſchuß gebildet werde.

2. Gewiſſe Vorſchläge werden gemacht hinſichtlich der Aufgabe des paſſiven Widerſtandes im Ruhrgebiete, aber in dem Briefe an Frankreich fordert die britiſche Regierung es auf, ſich weniger ſtreng in dem beſetzten Gebiete zu zeigen.

3. Die britiſche Regierung fordert das Miniſterium Poincaré auf, mit allen andern Verbündeten in Verhandlungen über die interallierten Schulden einzutreten. Sie iſt der Meinung, daß das Ruhrproblem nicht gelöſt werden kann, ohne daß die Frage der interalliierten Schulden geregelt wird.

Ein großer Börſenkrach vor 50 Jahren.

Gefahren des Spekulationsfiebers.

In unſerer Zeit faſt hoffnungsloſer wirtſchaftlicher Zerrüttung und der Zerſtäubung des Geldwertes in ganz Mittel- und Oſteuropa kann man ſich kaum noch einen Begriff von den Wirkungen machen, die in früheren Zeiten von großen Börſenpaniken ausgegangen ſind. Deutſchland hat in der Zeit nach dem Kriege ſolche Paniken erlebt; die letzte war der „ſchwarze Donnerstag“, der erſte Dezember 1921, an dem durch den Rückgang des Dollarkurſes von rund 250 auf 184 ein rapider Sturz aller Effekten den Geldmarkt erſchütterte. Aber was bedeutete innerhalb der ohnehin längſt erſchütterten Wirtſchaft ein ſolcher „ſchwarzer Tag“ gegen jene Panik, die vor 50 Jahren an der Wiener Börſe ausbrach und in ihren Folgen das wirtſchaftliche Leben der geſamten Donaumonarchie auf Jahre hinaus auf das ſchwerſte beeinträchtigte! Dieſer Börſenkrach von 1873 lebt als eine der größten wirtſchaftlichen Kataſtrophen bis zum heutigen Tage in der Wirtſchaftsgeſchichte fort. Mit einem Schlage wurden damals ungezählte Millionen zweifelhafter Werte vernichtet, Tauſende von Familien in Öſterreich-Ungarn wurden an den Bettelſtab gebracht, und zahlreiche Spekulanten, die noch tags zuvor in Saus und Braus gelebt hatten, wurden zum Selbſtmord getrieben. Dabei war durch die Kataſtrophe kaum jemand überraſcht worden; denn ſchon ſeit Monaten war der kommende große Krach das allgemeine Geſprächsthema in Wien geweſen; ſelbſt die Komiker und Humoriſten hatten — in zahlloſen Kuplets — auf die drohende Kataſtrophe hingewieſen. Trotzdem wirkte die vollendete Tatſache des hereingebrochenen Krachs wie ein Blitzſchlag aus heiterem Himmel.

Man hatte ſich allgemein der Hoffnung hingegeben, daß die Epoche des „wirtſchaftlichen Aufſchwungs“, wie man jene Zeit wildeſter Spekulationen und Gründungen euphemiſtiſch nannte, die Wiener Weltausſtellung überdauern werde. Man träumte davon, daß die Scharen der aus aller Herren Ländern herbeiſtrömenden Weltausſtellungsbeſucher ſich mit Leichtigkeit verführen laſſen würden, vom „Giftbaum Börſe“ zu naſchen und dabei natürlich tüchtig Haare zu laſſen. Aber die Hoffnung ſollte nicht in Erfüllung gehen. Die großen Kapitaliſten und Banken in Wien wußten ſehr wohl, daß die zahlreichen kleinen, aber außerordentlich waghalſigen Spekulanten ſehr ernſtlich daran dachten, ſich während der Weltausſtellung nach und nach ihrer Börſenengagements und ihres Effektenbeſtandes zu entäußern, um ſich dann rechtzeitig von den Geſchäften zurückzuziehen. Wäre ihnen das gelungen, ſo wäre die Folge davon geweſen, daß beim Ausbruch des Krachs die ungeheure Mehrzahl fragwürdigſter Werte ſich in den Portefeuilles der großen Kapitaliſten und Banken angehäuft hätte, ſodaß dieſe die Koſten der Kataſtrophe zu tragen gehabt hätten. Die Großfinanz entſchloß ſich deshalb kurzerhand, dem vorzubeugen und die Zeche ſoweit wie möglich auf die Schultern der kleinen Spekulanten abzuwälzen. Deshalb wurden mehrere Millionen Gulden „à fonds perdu“ gezeichnet und damit am 9. Mai 1873 der große Krach vorzeitig heraufbeſchworen.

Als an dem Unheilstag der große Börſenſaal am Schottenring geöffnet wurde, poſtierten ſich die Agenten der verſchworenen Hochfinanz ſofort in allen Ecken des weiten Raumes und nun begann unter einem Tohuwabohu, wie es wohl noch nie zuvor in einem Börſenſaal gehört worden war, eine wilde Baiſſetreiberei. Die Aktien der bis dahin beliebteſten und geſuchteſten Banken wurden zu jedem Kurſe ausgeboten. So wurden die Aktien der Wechſler-Bank, die lange Zeit hindurch an der Wiener Börſe tonangebend geweſen waren, in weniger als fünf Minuten von 335 auf Null, d. h. auf völlige Wertloſigkeit, hinabgedrückt. Der große Krach mit allen ſeinen Schrecken war da. Niemand kann ſich einen Begriff von den entſetzlichen Szenen machen, die ſich an dieſem Tage an der Wiener Börſe abſpielten. Man weinte, ſchrie, fluchte, tobte wie raſend, verfiel in Krämpfe und Ohnmachten. Von einem Geſchäft war keine Rede mehr. Beſonders richtete ſich die Wut gegen den erſten Vertreter des Hauſes Rothſchild, den Baron von Goldtſchmidt. Dem alten Herrn wurde der Zylinder eingetrieben, Püffe und Stöße praſſelten wie Hagelwetter auf ihn nieder.

Mit Blitzesſchnelle verbreitete ſich in ganz Wien die Schreckenskunde: „Der große Krach iſt da!“ Tauſende und aber Tauſende eilten nach dem Schottenring; mit jeder Minute wuchs die Volksmenge weiter an, ſodaß der Schottenring und die angrenzenden Straßen durch Polizei und Militär abgeſperrt werden mußten. Schon die Abendblätter brachten erſchreckende Berichte über die Kataſtrophe; noch mehr die Morgenblätter vom 10. Mai, in denen ſich ganze Liſten von Selbſtmorden, Wahnſinnsausbrüchen, Kriminalfällen uſw. fanden. Wochenlang ſprach man in ganz Öſterreich-Ungarn von nichts anderem als von dem großen Krach und ſeinen ſchrecklichen Folgen. Es dauerte geraume Zeit, bis die Gemüter ſich einigermaßen beruhigten, und bis ſich die Erkenntnis durchſetzte, daß die Bäume nicht in den Himmel wachſen, daß der vielgprieſene „wirtſchaftliche Aufſchwung“ nichts anderes als ein rieſiger Taumel, ein gewaltiger Schwindel geweſen war. Von den nach Tauſenden zählenden kleinen Börſenſpekulanten retteten nur ſehr wenige winzige Trümmer ihres einſtigen Vermögens.

Reich wurden durch den Krach und ſeine Folgen nur die Advokaten, die die Liquidationen der verkrachten Banken und Aktiengeſellſchaften und die unzähligen Konkurſe durchführten.

M. L.

Kleine Urſachen.

In Philadelphia erſchien einſt ein Herr im Bureau eines Rechtsanwalts, um einige wichtige Papiere zu unterzeichnen. Dieſe wurden vorgeleſen, ihr Inhalt als richtig anerkannt, und ein Schreiber reichte dem Klienten eine Feder zur Vollziehung der Papiere, die aber deſſen Fingern entſchlüpfte und zu Boden fiel. Höchſt erregt ſprang der Rechtsanwalt von ſeinem Stuhle und hob, zum Erſtaunen des Klienten, die Feder eiligſt auf. Eine Erklärung dafür hielt er zurück, bis die Unterſchriften auf den Dokumenten ſtanden, dann ſagte er: „Das Herabfallen einer Feder, die oben gebraucht werden ſoll, macht mich allemal ängſtlich, denn ich erinnere mich eines Vorfalls, wo der Verzug von nur fünfzehn Sekunden, der durch das Fallenlaſſen einer Schreibfeder herbeigeführt wurde, die edelmütigen Abſichten eines Sterbenden vereitelte. Im Jahre 1861 hatten wir das erſte große Petroleumquellenfeuer. Die berühmte Hawley- und Merrickquelle begann anfangs Öl und Gas in ſolcher Menge hervorzuſprudeln, daß das Öl nach allen Richtungen hin abfloß und das Gas die Luft auf eine Viertelmeile im Umkreis verpeſtete. Plötzlich entzündete ſich die gefährliche Flut. Zwanzig oder noch mehr Perſonen waren von dem Flammenmeere eingeſchloſſen und darunter einer der reichſten Teilhaber der Quellen. Von unmittelbarem Tode wurde dieſer durch einen herzhaften Mann, Uriah Smith, gerettet, der dabei das eigene Leben in die Schanze ſchlug und ſpäter furchtbar entſtellt war. Der reiche Mann hatte aber ſo ſchwere Brandwunden, daß an ſein Wiederaufkommen nicht zu denken war, und ſobald man ihn in ein benachbartes Haus geſchafft hatte, verlangte er auch ſein Teſtament zu machen. Während dies aufgeſetzt und ihm vorgeleſen wurde, war er ſo ſchwach geworden, daß er nicht mehr ſprechen konnte. Er winkte nur nach einer Feder. Der Schreiber, der das Schiftſtück aufgeſetzt hatte, tauchte eine ſolche ein und überreichte ſie dem ſterbenden Mann, doch noch zwiſchen beiden fiel ſie zur Erde und rollte unter das Bett. Wie geſagt, gingen dadurch nicht mehr als fünfzehn Sekunden verloren, doch als die Feder wiedererlangt war und übergeben werden ſollte, hatten wir nicht mehr einen ſterbenden, ſondern einen toten Mann vor uns. Der nicht vollzogene letzte Wille ſicherte dem mutigen Retter ein ſehr anſtändiges Legat zu und 100 000 Dollar waren darin der Armenkaſſe des Bezirks vermacht. Das Teſtament war aber ungültig und jene Vermächtniſſe wurden niemals ausbezahlt. Das iſt die Urſache, warum eine zu Boden fallende Feder mich noch immer ſo nervös macht.“

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

3] (Nachdruck verboten.)

„Zu vornehm, zu ruhig!“ antwortete Stahmer und lachte. „Er weiß ſeine Ellbogen nicht zu benutzen. Darum wird auch nie etwas aus ihm werden als ein ſimpler Dorfſchulmeiſter.“

Alice zog unwillkürlich die Brauen zuſammen. Der Ton, in dem Stahmer von ſeinem Freunde ſprach, ärgerte ſie. Es lag etwas Geringſchätziges darin. „Mit Verlaub,“ fragte ſie deshalb, „was ſollte ſonſt aus ihm werden?“

„Nun, irgend etwas Tüchtiges. So ein Kerl wie der, iſt doch zu ſchade, um hier zu verſauern. Er hätte ſtudieren ſollen. Den Kopf dazu hat er ja. Wiſſen Sie, dieſer Jeſſen iſt einer von denen, die alles in ſich tragen. Aber ſie wiſſen nichts aus ſich zu machen, tun ihre Pflicht auf jedem Platz, an den man ſie ſtellt. Aber vor lauter Ängſtlichkeit, andern Leuten die Butter vom Brot zu nehmen, laſſen ſie das eigene trockene Brot in den Dreck fallen.“

Alice ſah ſinnend vor ſich hin. Hatte dieſer Stahmer nicht recht? Mit ſeinem klaren Bauernverſtande ſprach er es aus, was ſie unwillkürlich an Johannes Jeſſen vermißt hatte. Eine paſſive Natur war der junge Lehrer, — ganz das Gegenſtück zu dieſem Stahmer, der ſo ſelbſtbewußt und dreiſt in die Welt ſchaute, und gewiß nie den eigenen Vorteil verſäumen würde, weil dadurch einem Nebenmenſchen Schaden geſchah.

Da ſagte Stahmer plötzlich: „Jetzt weiß ich's, gnädiges Fräulein, was der Jeſſen hätte werden ſollen. Ein Dichter hätte vielleicht in ihm geſteckt.“

Alice machte eine unwillige Gebärde.

„Nun wollen Sie ſich noch über ihn luſtig machen, Herr Stahmer,“ ſagte ſie mit leiſem Vorwurf.

Er aber machte ein ganz ernſtes Geſicht. „Keineswegs, Fräulein von Bählow. Er hat ja ſchon als Junge Verſe gemacht. Und wenn wir bei glühender Sonnenhitze mittags in der ſchattigen Scheune uns verkrochen, dann erzählte er uns die wundervollſten Märchen. Das hätten Sie hören ſollen! Später auf dem Seminar hat er heimlich Gedichte gemacht und Geſchichten geſchrieben, die er uns in den Ferien vorlas. Ich glaube wirklich, ein Dichter hätte aus ihm werden können; man ſieht's ihm ja ſchon an den Augen an. Iſt Ihnen das nie aufgefallen, gnädiges Fräulein?“

Sie machte ein hochmütig abweiſendes Geſicht. „Ich wüßte nicht, wie ich dazu kommen ſollte, mich um Herrn Jeſſens Augen zu bekümmern. Und nun adieu, Herr Stahmer! Es wird Zeit, daß ich mich wieder einmal nach meinem Bruder umſehe, damit er ſein Frühſtück bekommt.“

Sie nickte ihm kühler zu, als vorhin bei der Begrüßung. Dann ſetzte ſie ihr Pferd in Trab und bog gleich darauf in die Chauſſee ein, die nach Poggenhagen führte.

Zwölftes Kapitel.

In der Kirche zu Neuendamm ſaß die Gemeinde dichtgedrängt; denn es war Pfingſtſonntag, und da mochte keiner dem Gottesdienſt fernbleiben. Oben auf der Orgelempore ſaß neben dem jungen Hilfslehrer Jeſſen, der jetzt allſonntäglich den Vater beim Orgelſpiel vertrat, mitten unter den Knaben, die als Chorſänger die Choralmelodien angaben, das Fräulein von Bählow.

Paſtor Mergenthier hatte ſie gebeten, den Gottesdienſt durch ihren Geſang zu verſchönern; und ſie hatte ſich nicht lange geſträubt, obwohl der Baron es anfangs nicht recht ſtandesgemäß gefunden hatte.

Bei den Proben hatte der Paſtor dabei ſein wollen. Doch Alice hatte lächelnd abgelehnt. Der junge Lehrer brauchte nur einmal vorher ins Herrenhaus zu Poggenhagen zu kommen, damit ſie am Flügel probierten. Dann würde es ſchon zur Orgel gehen; und dabei war es geblieben.

Das war auch das Bequemſte geweſen. Denn ſeit einigen Wochen kam Johannes Jeſſen ſowieſo wöchentlich dreimal nach Poggenhagen, um Bernhard von Bählow Unterricht zu geben. Bernhard war noch recht ſchonungsbedürftig; und auf längere Zeit hinaus war an regelmäßigen Schulbeſuch gar nicht zu denken. Auch der häusliche Unterricht mußte ganz den Kräften des Knaben angepaßt werden; und dafür eignete ſich niemand beſſer als Johannes Jeſſen mit ſeiner ruhigen Art.

Bernhard ſaß heute zwiſchen ſeinem Vater und dem Stiftsfräulein im Patronatsſtuhl. Alice konnte ihn gerade von ihrem Platz auf der Empore ſehen; und ſie nickte ihm heimlich zu, als er hinauf ſah. In einer der vorderſten Reihen ſaßen unter den Dorfbewohnern Frau Geſine Dieſtel in einem lilafarbenen Seidenkleid mit ſchwarzem Spitzenbehang um die Schultern und neben ihr Karoline, ganz in Weiß — mit breitem Strohhut, den leuchtende Mohnblüten ſchmückten. Der alte Jeſſen hatte ſich mit ſeiner Tochter Anna hinter einen Pfeiler gedrückt.

Choral und Liturgie waren verhallt. Frau Dieſtel fing an, unruhig auf ihrem Platze hin und her zu rücken; und Karoline drehte ſich um und muſterte die Gemeinde, um zu ſehen, ob auch alle Beſcheid wußten, was ihnen jetzt bevorſtand. Bernhard Bählow war aufgeſtanden und an die Brüſtung des Patronatsſtuhles getreten. Auf ſeinen Wangen lag heiße Röte der Aufregung.

Die beiden oben auf der Empore merkten davon nichts. Alice hatte mit den ſechs Knabenſtimmen um die Wette den Choral mitgeſungen und ſich über den Eifer der Jungen gefreut, die ſauber gewaſchen und ſonntäglich gekleidet, jeder mit ſeinem Pfingſtbuſchen im Knopfloch, ſo friſch und kindlich ausſahen, daß Alice ihre Luſt daran hatte. Und nun trat ſie vor, und die Orgel ſetzte ein, jubelnd und zuverſichtlich, mit des alten Johann Sebaſtian Bachs köſtlicher Pfingſtkantate: „Mein gläubiges Herze, frohlocke, ſing, ſcherze, dein Jeſus iſt nah.“

Mit ihrer reinen Stimme ſang Alice es fröhlich und andächtig hinaus in das alte Gotteshaus; und die Köpfe der Gemeinde hoben ſich, als wollten ſie ſich umſehen, woher die Töne kamen, die ſich auf ſie herabzuſenken ſchienen. Die beiden oben auf der Orgelempore hatten die Welt um ſich herum vergeſſen. Ihr ganzes Empfinden ging auf in der Muſik. Und als der letzte Ton verhallt war, ſtand Alice noch einen Augenblick ſtill und in ſich verſunken.

(Fortſetzung folgt.)

Der Erzähler.

Der widerlegte Lebenskünſtler. Jean Finot, der verſtorbene Leiter der Pariſer „Revue Mondiale", war ein glühender Verfechter der Theorie, daß der unerſchütterliche Glaube an die eigene Kraft der ſtärkſte Antrieb der Lebensenergie ſei. Er war felſenfeſt davon überzeugt, daß die Grenze des menſchlichen Lebens bis zu 150 oder 200 Jahren hinausgerückt werden könne und rechnete zur Erreichung dieſes Zieles in der Hauptſache auf die Wirkung der Suggeſtion. „Wir müſſen uns ſtets", rief er, „die markanteſten Beiſpiele der Langlebigkeit vor Augen halten. Wir müſſen ganz durchdrungen ſein von der Überzeugung, daß die Möglichkeit beſteht, das Leben über 100 Jahre hinaus zu verlängern. Das Leben gibt uns nur auf, weil wir es aufgeben." Vom phyſiologiſchen Standpunkt aus bekannte er ſich zu der von Dr. Guelpa vertretenen Theorie der wiſſenſchaftlichen Diät, die durch zeitweilige Hungerkuren die Zellen des Organismus verjüngen will. In moraliſcher Beziehung redete Finot dem höchſten Optimismus das Wort. „Die Menſchheit hat von heiteren Gedanken alles zu gewinnen und bei Lebensekel und Lebensüberdruß alles zu verlieren. Voltaire, der erklärte, daß die Fliegen geſchaffen ſein, um von den Spinnen gefreſſen zu werden, und die Menſchen, um vom Kummer aufgerieben zu werden, brachte es nur auf 84 Jahre." Trotz ſeiner Glaubensſtärke hat es aber der Lebenskünſtler Finot, obwohl er ſich jugendliche Friſche und eine bemerkenswerte körperliche Spannkraft zu erhalten wußte, doch nicht verſtanden, die Theorie in die Praxis umzuſetzen. Denn er war noch nicht 70 Jahre, als er vom Tode, gegen den er ſich gefeit glaubte, ereilt wurde.

Das Ehrengrab des erſten engliſchen Boxmeiſters. Es ſpricht alles dafür, daß John Broughton, der berühmte engliſche Boxmeiſter, der Erfinder der Boxhandſchuhe und erſte Geſetzgeber der Wettkämpfe, in der Londoner Weſtminſter-Abtei begraben liegt. Er hat freilich ſeine Ruheſtätte nicht zur Seite der berühmten Staatsmänner, Feldherren, Dichter und Künſtler gefunden, ſondern liegt in dem Vorhof der Abtei. Das Volk läßt ſich zwar nicht ausreden, daß ſich ſein Grab auf dem Kirchhof der Kirche von Lambeth befindet, aber es ſcheint ungleich wahrſcheinlicher, daß das authentiſche Grab das in der Weſtminſter-Abtei iſt. Broughton ruht hier an der Seite ſeiner Frau, die fünf Jahre vor ihm aus dem Leben ſchied. Eine doppelte Grabtafel bezeichnet die gemeinſame Ruheſtätte. Die Inſchrift lautet: „Hier ruht der Körper von Frau Eliſabeth Broughton, der Gattin des Herrn John Broughton, die am 7. Dezember 1784 im Alter von 59 Jahren ſtarb." Es folgt ein kleiner Zwiſchenraum und dann die zweite Inſchrift: „Hier John Broughton", und nach einer freigebliebenen Zeile: „Geſtorben am 8. Januar 1789 im Alter von 86 Jahren." Die freigebliebene Zeile ſollte die Worte enthalten: „Boxmeiſter Englands". Daran nahm aber der Dekan der Abtei Anſtoß, dem die Wort an dieſem heiligen Ort nicht paſſend erſchienen. Broughton wurde übrigens im Vorhof der Abtei nicht in ſeiner Eigenſchaft als Boxer, ſondern als Hellebardiers der Garde beigeſetzt. Der Herzog von Cumberland hatte ihn, nachdem er im Kampf mit dem Rieſen Slack unterlegen und durch einen furchtbaren Schlag faſt des Augenlichts beraubt worden war, die Stelle eines Hellebardiers bei der Garde verſchafft. Nach jenem unglücklichen Boxkampf ſah ſich Broughton, der im Jahre 1704 oder 1705 geboren war, genötigt, ſich aus dem „Ring" zurückzuziehen. Er war von Haus aus Bootsmann und hatte im Verfolg ſeiner glücklichen Laufbahn als Boxer einen eigenen „Ring" in Oxford Street gegründet, der am 10. März 1734 eröffnet wurde. Die Boxer jener Zeit waren übrigens beſcheidene Leute. Sie nahmen nur einen Schilling für die Eintrittskarte. Aber das Wettgeſchäft blühte auch damals ſchon. So hatte beiſpielsweiſe der Herzog von Cumberland, Broughtons Gönner, 10 000 Pfund Sterling auf den Meiſter gewettet, als dieſer von Slack geſchlagen wurde.

Barmherzigkeit und Bettelei. Geben iſt ſeliger als Nehmen. Der Satz enthält ein unangreifbare Wahrheit, wenn man ſich aber die Sache etwas näher anſieht, ſo iſt es doch beſchämend, zu beobachten, wie wenig wir es verſtehen, zu geben. Wir ſind, wo es ſich darum handelt, zu empfangen, unerſättlich, und unſere Selbſtſucht macht ſich zum eifrigen Wächter unſeres Vorteils. Wir haben in der Regel ein ſehr treues Gedächtnis für die von uns geſpendeten Wohltaten, vergeſſen aber recht leicht die für unſer eigenes Wohlbehagen aufgewendeten Summen. Nicht leicht ſchrecken wir vor einer Ausgabe zurück, durch die wir eine Liebhaberei, eine Laune oder eine Phantaſie befriedigen wollen; kommt jedoch eine Anforderung zur Unterſtützung eines guten Werkes, ſo hält die klug wägende Selbſtſucht ſchnell die Hand auf den Beutel und verhindert uns, den großmütigen Eingebungen des erſten Augenblickes Folge zu leiſten. Iſt es ſchon ſchwer zu geben, ſo iſt es noch ſchwerer, gut und ſchön zu geben. Richtig geben können iſt eine Kunſt, die man erlernen muß aus Achtung vor ſich ſelbſt und um die Pflichten, die der edleren Seele obliegen, zu erfüllen. Wer Gaben verteilt ohne Unterſcheidung, nur um in ſeiner Bequemlichkeit nicht beeinträchtigt zu werden und ſich mit ſeinem Gewiſſen abgefunden zu haben, richtet mehr Unheil an als er Gutes ſtiftet. „Gib mit Güte und Vorſicht," ſagt ein türkiſches Sprichwort.

Gemütlich. Im Eiſenbahncoupé zwiſchen Budapeſt und Wien entwickelt ſich folgende Unterhaltung zwiſchen einem gemütlichen Ungarn und einem Reiſenden, der ſich gegen den gern ein Geſpräch anfangenden Ungarn ſehr zugeknöpft verhält. Ungar: „Belieben auch nach Wien zu reiſen?" — Reiſender: „Ja." — Ungar: „Belieben in Wien zu bleiben?" — Reiſender: „Nein, ich gehe nach Prag." — Ungar: „Belieben in Prag zu bleiben?" — Reiſender: „Nein, ich gehe nach Hamburg." — Ungar: „Belieben in Hamburg zu bleiben?" — Reiſender: Nein, ich gehe nach Amerika." — Ungar (dem Reiſenden verſtändnisvoll zublinzelnd): „Belieben eiſernes Kaſſa geſtohlen zu haben?"

Zum Tee bei Wellington. Der Herzog von Wellington, der heute noch populärſte der engliſchen Heerführer, war, was man von dem „eiſernen Herzog" gar nicht denken ſollte, als feiner Kenner der Teeſorten und der Teezubereitung bekannt. Wenn er unter ſeinen Gäſten, umgeben von einer ihrer Zahl entſprechenden Batterie von hübſchen ſilbernen Teebechern, am Ehrenplatz der Tafel ſaß, pflegte er mit Stentorſtimme zu rufen: „Was für Tee nehmen Sie, Sir, ſchwarzen oder grünen?" Nach erhaltener Antwort maß er mit ſteifleinener Feierlichkeit die erforderliche Menge Tee ab und ſchüttete ſie in den Becher, worauf ein Diener kochendes Waſſer darübergoß, um dann das Getränk dem Gaſt vorzuſetzen. Eines Tages weilte unter den Geladenen auch ein ſehr junger Herr, der zum erſtenmal den großen Mann erblickte und deshalb recht nervös und verlegen war. Als die Frage: „Schwarz oder grün?" auch an ihn gerichtet wurde, ſtammelte er mit rotem Kopf: „Bitte, beides, Euer Gnaden," worauf Wellington donnerte: „Reichen Sie Mr. Denman zwei Becher!"

Die verkannten Eier im Glas. Als der engliſche Schriftſteller Thackeray im Jahre 1852 nach Boſton kam, beſtellte er in ſeinem Hotel gekochte Eier zum Frühſtück. Unter den Dingen, die er ſchön in Reih und Glied auf dem Frühſtückstiſch vorfand, bemerkte er auch ein Glas, deſſen Inhalt er nicht näher beſtimmen konnte, doch fehlten ihm die gewünſchten Eier. Er erinnerte alſo den Kellner an ſeine Beſtellung. „Da in dem Glas ſind ſie," ſagte dieſer. — „So, aber wo ſind die Schalen?" fragte Thackeray. — „Schalen haben Sie nicht mitbeſtellt, Herr," war die Antwort.

Merkwürdige Verwechſlung. Der franzöſiſche Dichter und Staatsmann Lamartine war ſehr vergeßlich und daher gezwungen, ſich über die Begebenheiten des Tages ſeine Notizen zu machen. Als er vor der Revolution von 1848 ſein Amt als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten antrat, wurde er mit Geſuchen um Anſtellungen im Staatsdienſte beſtürmt, notierte ſich die Namen derer, denen er gefällig ſein mußte und ſchickte dann die Liſte den Miniſtern, in deren Reſſorts offene Stellen vorhanden waren. Unter den amtlichen Ernennungen ſtand eines Tages ohne weiteren Familiennamen oder weitere Angaben „Herr David" als Konſul für Bremen aufgeführt. Wochen vergingen, aber kein Herr David meldete ſich zu dem Poſten. Da ſich aber die Arbeiten häuften, ſo forſchte man nach dem Herrn David. Aufſchluß war zunächſt nicht zu erhalten, und ſchließlich wandte man ſich an Lamartine ſelbſt. Dieſer konnte ſich an nichts erinnern, als er jedoch die betreffende Liſte ſah, fiel ihm ein, daß er ſich den Pſalmiſten David notiert hatte, um gelegentlich einige Verſe auf ihn zu dichten. Am nächſten Tage enthielt das offizielle Journal die Mitteilung: „An Stelle des Bürgers David, der einen anderen Poſten erhalten hat, iſt der Bürger Marchand zum Konſul in Bremen ernannt worden."

Ärztlicher Ratgeber.

Das Bad ſoll wenig unter der 35 Grad Celſius betragenden Körpertemperatur liegen, bei Kindern 31 bis 32 Grad, bei Erwachſenen 30 bis 32 Grad Celſius warm ſein. Dauer: 10 bis 15 Minuten. Das Flußbad, in dem ausgiebge Körperbewegung möglich iſt, kann weſentlich kühler ſein. Das Bad iſt wirkſam, wenn ihm ein behagliches Wärmegefühl folgt. Wer ſich nach dem Bade matt und kühl oder gar übel fühlt, hat zu kalt oder zu lange gebadet. Wenn möglich, ſoll man nie verſäumen, dem warmen Bade eine kühlere Badeduſche folgen zu laſſen. Nach dem Bade muß die Haut trocken gerieben werden; wenn man angezogen iſt, ſoll man nicht ruhen, ſondern gemütlich gehen. Durch regelmäßiges Wiederholen des Badens wird man die abhärtende Wirkung bald verſpüren. Nach längerer Fortſetzung kann man die Ausbildung der Widerſtandsfähigkeit des Körpers dadurch zu heben ſuchen, daß man nach und nach den Wärmegrad des Waſſers vermindert. Hierbei ſoll man aber immer Rückſicht nehmen auf das eigene Gefühl, da die Reizempfindlichkeit der Haut für Kälte ſehr verſchieden iſt.

Kopfſchmerzen. Es gibt kaum ein weiter verbreitetes Übel als den Kopfſchmerz. Frauen leiden im allgemeinen häufiger daran als Männer, aber auch dieſe werden nur in ſeltenen Fällen ganz von dem Störer unſerer Ruhe und unſeres Schaffens verſchont bleiben. Man wird nicht fehlgehen mit der Behauptung, daß es kaum einen Menſchen gibt, dem der Peiniger „Kopfſchmerz" völlig unbekannt geblieben iſt. Die Urſachen des Kopfſchmerzes ſind Legion. Es gibt Kopfſchmerzen, die aus ſchlechter und ungeeigneter Ernährung, aus Nervenerſchöpfung oder Gehirnermüdung entſtehen, ferner Arten, denen lediglich durch Beſeitigung vorhandener Augen- oder Naſenfehler abgeholfen werden kann, und ſo fort. Dabei muß freilich erwähnt werden, daß wir es bei dem Kopfſchmerz in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht mit einer ſelbſtändigen Erkrankung, vielmehr mit einem einzelnen Krankheitsſymptom, und zwar mit einem Symptom vieler, teils fieberhafter, teils auch fieberloſer, örtlicher und allgemeiner Krankheiten zu tun haben. So ſind beſonders die Anfänge vieler Infektionskrankheiten durch ſchwere und heftige Kopfſchmerzen gekennzeichnet. Ziemlich heftige Kopfſchmerzen können aber auch die Anfangsſtadien leichter fieberhafter Magen- und Darmerkrankungen begleiten. Zu den gewöhnlichen Urſachen der in mehr chroniſcher Weiſe verlaufenden Kopfſchmerzformen gehören Unregelmäßigkeiten der Blutbildung und Blutverteilung. Die Wiſſenſchaft unterſcheidet nur zwei Hauptarten von Kopfſchmerz. Die erſte wird als kongeſtiver Kopfſchmerz bezeichnet und beſteht in einer Blutüberfüllung des Gehirns. Die zweite Art iſt ſogenannter nervöſer Kopfſchmerz und die Folge eines krankhaften Reizzuſtandes des Gehirns oder der von dieſem ausgehenden Kopfnerven. Wer von kongeſtivem Kopfſchmerz geplagt iſt, wird kalte Waſſerumſchläge ſtets angenehm empfinden. Iſt das nicht der Fall und wird das Leiden durch die Kälteeinwirkung verſchlimmert, ſo handelt es ſich zweifellos um nervöſen Kopfſchmerz. Ferner hat ſich der Patient von geiſtiger und körperlicher Anſtrengung fernzuhalten. Geiſtige Getränke ſind zu vermeiden, die Koſt ſei reizlos. Kalte Umſchläge tun, wie bereits erwähnt, gute Dienſte. Tritt hierdurch eine Beſſerung nicht ein, ſo handelt es ſich um nervöſen Kopfſchmerz und Erkältungskopfſchmerz. Auch bei dieſer Art des Kopfſchmerzes iſt der oberſte Grundſatz ſtets die Beſeitigung der Urſache. Die Migräne wird charakteriſiert durch ihr Auftreten in bald unregelmäßigen, bald in beſtimmten Zwiſchenräumen wiederkehrenden Anfällen. Meiſt ſetzen dieſe Anfälle plötzlich und unvermittelt ein, ohne Vorboten, am häufigſten frühmorgens. Die Kranken erwachen mit einem Druckgefühl oder einem „bohrenden" und „hämmernden" Schmerz in Stirn und Schläfe. Nicht

Für die Küche.

Heringsſalat. Man wäſſert 2 bis 3 ſchöne abgewaſchene Salzheringe, trocknet ſie dann ab, häutet ſie, nimmt alle Gräten ſorgfältig fort und ſchneidet die Heringe in Würfel. Zwölf mittelgroße, in der Schale gekochte Kartoffeln werden abgezogen, acht ſäuerliche Äpfel, 2 Salzgurken und eine Pfeffergurke geſchält und alles in Würfel geſchnitten. Wenn man den Zwiebelgeſchmack liebt, kann eine ganz kleine geſchälte, feingehackte weiße Zwiebel dazugefügt und alles gemiſcht werden. Die Milch der Heringe wird mit etwas Eſſig verquirlt. Man rührt Salz, Öl, Eſſig, Pfeffer, den Heringsmilch-Eſſig und etwas Zucker zu einer ſeimigen Sauce und ſchwenkt alles gut durch. Der Salat muß ein paar Stunden durchziehen.

Grüne Eierkuchen. Eine große Handvoll Spinat, Zwiebelröhren, Peterſilie und Schnittlauch wird gewaſchen, fein gehackt, geſalzen und in einem Löffel Butter einige Minuten gedämpft. Dann wird von 2 bis 3 Löffeln voll Mehl, 3 bis 4 Eiern, dem nötigen Salz und Milch ein flüſſiger Teig gemacht, das Grüne damit vermengt und beides langſam und zugedeckt gebacken.

Preißelbeeren ohne Zucker einzumachen. Möglichſt friſch gepflückte gut ausgeleſene Beeren werden gewaſchen, auf einem Durchſchlag abgetropft und auf ein großes Leinentuch zum Trocknen geſchüttet. Hierauf tut man ſie in eine ſehr große irdene, nicht fettige Pfanne oder eine glaſierte Kaſſerolle, ſtellt ſie in einen heißen Ofen und ſchüttelt ſie öfters hin und her; ſobald ſie durch und durch ſehr heiß ſind und an den Seiten ein wenig zu kochen beginnen, werden ſie einige Minuten tüchtig über dem Feuer umgeſchüttelt, aus dem Ofen genommen und in Steintöpfe gefüllt, wo man ſie nach dem Erkalten überbindet und aufbewahrt. Will man ſie verwenden, ſo muß man am Abend vor dem Tage des Bedarfs eine beliebige Menge davon in eine Schüſſel tun und mit reichlichem, feingeſiebtem Zucker gut verrühren, worauf man ſie ſofort in die Kompottſchale füllt; am folgenden Tage ſind ſie dann wie Gelee eingemacht und ganz vortrefflich.

Bücklingsſpeiſe. Zehn bis zwölf recht ſchöne Bücklinge werden behutſam von Haut und Gräten befreit und mit Salz und wenig pulveriſiertem Pfeffer beſtreut. Von einem friſch gebackenen Weißbrot ſchneidet man viereckige, ½ Zentimeter ſtarke Scheiben, röſtet dieſe auf beiden Seiten hellbraun, legt eine Schicht davon auf eine Randſchüſſel, die die Ofenhitze verträgt, ſtreut geriebenen harten Käſe darauf, rangiert den Bückling auf, gibt dick Käſe und abermals Semmelſcheiben darüber. Dann macht man eine entſprechende Brühe, wenn möglich mit Milch und Fett, überzieht damit die Speiſe und bäckt ſie in einer halben bis drei Viertel Stunde in mäßig heißem Ofen.

Witz und Humor.

Immer logiſch. Frau Profeſſor (in das Studierzimmer des Gatten ſtürzend): „Denk dir die Dummheit, Mann, da bringt die Chriſtel den Topf ohne Tee herein". Profeſſor (langſam von ſeiner Arbeit aufblickend): „Den Topf ohne T! Liebes Kind, das iſt ja ein Unding, ein „Opf".

Billig. Chef (am Neujahrstag in ſeinem Arbeitskabinett zu ſeinem älteſten Kommis): „Sie haben ſich im vergangenen Jahre durch ihren Fleiß und Eifer beſonders hervorgetan, deshalb habe ich Sie dazu erſehen, den anderen Herren — meine Zufriedenheit auszudrücken!"

Schöner Tod. Herr: „Johann, ich habe jetzt immer ſolchen Durſt, ich glaube, ich trinke mich noch einmal tot." — Diener: „Ach, gnädiger Herr, laſſen Sie mich mitſterben!"

Es klappt nicht. „Waren Sie geſtern im Theater, Herr Doktor?" — „Ja, entſetzliche Vorſtellung. Es hat nichts geklappt als die Sperrſitze."

Gedankenblitz. Geben iſt ſeliger als nehmen, — beſonders, wenn es ſich um ſchlechte Zigarren handelt.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

84] (Nachdruck verboten.)

Nun ſah ſie, wie Paſtor Mergenthin ſich auf der Kanzel von den Knien erhob und die Bibel aufſchlug. Da wandte ſie ſich zu Johannes Jeſſen um und reichte ihm die Hand. Er fühlte den warmen Druck ihrer Finger eine Sekunde in der ſeinen. „Ich danke Ihnen!" ſagte ſie leiſe. „Es war ſchön." Dann ſchritt ſie vorſichtig die Seitentreppe hinab und verließ unbemerkt die Kirche.

Im Dorfe war es feiertäglich ſtill. Vor allen Häuſern ſtanden Maienbüſche; und da die Sonne leuchtend herniederprallte, duftete es würzig nach dem Harz der friſchen Birken. Vor dem Wirtshauſe ſaßen an weißgeſcheuerten Tiſchen einige Ausflügler, die aus Lübeck gekommen ſein mochten. Die Großen hatten ihr Glas Bier vor ſich ſtehen, und die Kinder fütterten die Hühner mit Krumen von Pfingſtkuchen. Auf der ſteinernen Schwelle lag des Gaſtwirts ſchmutziger weißer Spitz und ließ ſich die Sonne auf das Fell ſcheinen.

Alice ſchritt die Straße entlang, nachdem ſie dem Kutſcher im Kruge geſagt hatte, er möchte nach der Kirche die Herrſchaften nach Hauſe fahren, ohne auf ſie zu warten. Auf der Chauſſee war es heiß, aber die Hecken gaben Schatten. Die Vögel jubilierten in ihrem Gezweig. Das junge Mädchen hatte, während es ruhig dahinſchritt und den Gedanken träumend freien Lauf ließ, das Gefühl, es ſei hier draußen viel feſttäglicher als vorhin in der Kirche.

Da hörte ſie hinter ſich ein ſcharfes Klingelzeichen. Sie ſah ſich um. Ein Radfahrer kam herangeſauſt. Im Vorbeifahren erkannte er ſie und ſprang vom Rade. Es war Franz von Gudow. Alle ihre Pfingſtgedanken waren mit einem Male geſtört.

Der Vetter wollte nach Poggenhagen, wo er zu Mittag geladen war. Sie konnte ſeine Begleitung nicht gut ablehnen. Er ging neben ihr her und führte ſein Rad. Aber es wollte kein Geſpräch in Gang kommen. Seit jenem Tage, als ſie ihn mit Karoline Dieſtel an der Heckenpforte des Parkes geſehen, war ſie ihm mit ſo offen zur Schau getragener Abweiſung begegnet, daß er angefangen hatte, es ungemütlich in Poggenhagen zu finden und nur ſelten gekommen war. Alice hatte zwar jenen Vorfall nie mit einem Worte erwähnt, aber er wußte genau, daß ſie ihn nicht vergeſſen hatte.

Er beobachtete ſie von der Seite. Sie war doch wunderſchön — wie eine Tanne gewachſen, mit einer wahrhaft königlichen Art, ſich zu bewegen. Sie trug nicht wie die Damen in der Stadt einen Sonnenſchirm; und ihre Geſichtsfarbe war daher leicht gebräunt. Das ſtand ihr prachtvoll von dem dunklen, vollen Haar, das in einem üppigen Knoten am Hinterkopfe aufgeſteckt war. Das hellgraue Kleid war oben ein klein wenig ausgeſchnitten, daß man die edle Rundung von Hals und Nacken ſah. Aber ſo verführeriſch anmutig das ausſah — in ihrer ganzen Haltung lag doch etwas Herbes und Zurückweiſendes. Immer wieder mußte er ſie von der Seite betrachten. So ſchön war ſie ihm noch nie vorgekommen.

Nun waren ſie zehn Minuten lang ziemlich wortkarg nebeneinander hergegangen. Ihm kam der Gedanke, es jetzt zu einer Ausſprache mit ihr zu bringen. Hier konnte ſie ihm nicht fortlaufen, und niemand würde ſie ſtören. Sie mußte ihn anhören. In Poggenhagen ließ ſie ihn einfach ſtehen, wenn er Anſpielungen machte, die ihr nicht paßten. Es war wirklich Zeit, daß er ans Heiraten dachte. Die Frauenzimmer fingen an, ihn zu langweilen. Dieſe da war etwas anderes. Wenn er überhaupt noch heiratete, ſollte ſie es ſein.

„Couſinchen," ſagte er ganz unvermittelt, „ich muß einmal ein ernſtes Wort mit dir reden. Du weißt vermutlich nicht, daß du das vernünftigſte Frauenzimmer und dabei das hübſcheſte Mädel biſt, das mir bis jetzt begegnet iſt."

Sie unterbrach ihn hart: „Spare dir die Komplimente, Franz! Und wenn du ohne ſie nicht leben kannſt, bringe ſie da an, wo man ſie beſſer zu ſchätzen weiß."

„Du haſt etwas gegen mich," ſagte er nun doch etwas kleinlaut. „Und ich will ja zugeben, daß ich nicht gerade wie ein Penſionsmädel gelebt hatte. Na, ſo ſchlimm iſt das am Ende doch nicht. Was ſoll man denn anfangen, wenn man in Berlin ſitzt, gut gewachſen iſt und die Mädel unſereinen ungeheuer intereſſant ſind? Wozu hat man denn das viele Geld, um es auszugeben? Und man kann ſich doch nicht alle Sonntage bei Kranzler in die Konditorei ſetzen und nichts tun, als Kuchen in Schokolade ſtippen!"

Nun zuckte es doch um ihre Mundwinkel. „Dafür würdeſt du allerdings wohl wenig Talent haben," ſagte ſie.

Er hörte das unterdrückte Lachen in ihrer Stimme. Natürlich, ſo mußte man ſie faſſen, nur nicht duckmäuſerig!

„Kurz und gut, Couſinchen," fuhr er fort und ſtrich ſich den kleinen Schnurrbart — „ich möchte dich heiraten. Nein! Nein! Du ſagſt jetzt kein Wort und läßt mich reden. Drücken wirs einmal etwas deutlicher aus: ich will dich heiraten. Du mußt und ſollſt meine Frau werden; und ich gebe dir mein Wort, ich erreiche mein Ziel. Alſo, warum lange Geſchichten machen? Das iſt doch nur langweilig! Weshalb ſollteſt du nicht gleich ſagen: Hier, Vetter, iſt meine Hand, und im Herbſt machen wir unſere Hochzeitsreiſe.

Sie ließ ihn nicht weiter reden. Kerzengerade richtete ſie ſich auf. Er kannte dieſe Bewegung an ihr.

„Willſt du die Freundlichkeit haben, Franz, deinen Weg allein fortzuſetzen?" ſagte ſie eiſig. „Ich habe keine Luſt, mir den ſchönen Pfingſtmorgen verderben zu laſſen."

„Iſt das eine Antwort auf einen ernſthaften Heiratsantrag, Couſinchen?" fragte er zurück. „Nein, nein, ſo leicht kommſt du mir dieſes Mal nicht davon. Was haſt du gegen meinen Vorſchlag einzuwenden? Bin ich krumm und ſchief gewachſen? Habe ich ſilberne Löffel geſtohlen? Ich denke, wir beide paſſen zuſammen, als müßte es ſo ſein. Ich brauche eine Frau, mit der ich Ehre einlegen kann, daß die Leute ſich umſehen und ſagen: Scharmante Frau, dieſe Baronin von Gudow. Eine Frau, die keine Spielverderberin iſt und auch einmal drei eine gerade Zahl ſein laſſen kann. Ich habe immer geglaubt, das Couſinchen in Poggenhagen iſt die Frau; und nun auf einmal ziehſt du ungnädige Saiten auf. Nee, meine liebe Alice, das gibt es ja gar nicht! Das kann doch dein Ernſt nicht ſein.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Rennen.

kp. Bad Bramſtedt, 22. Juli.

Beſorgt ſahen viele am Morgen nach dem Wetter- Ob es ſich halten wird? Der Wettergott hatte einſehen. Er zeigte den Tag über wohl ein trübes it, im allgemeinen war er den Beſuchern des Bram- Rennens jedoch günſtiger geſtimmt wie im Vor- Reges Leben herrſchte bereits am Vormittage in Straßen unſerer Stadt. Mittags erreichte der Ver- ſeinen Höhepunkt. Die ſchneidige Marſchmuſik im ichen Feſtzuge lockte jung und alt aus den Häuſern. undernd ließ man die prächtige Reiterſchar an ſich iziehen. Von Kriegsnachwehen war beim Pferde- rial ſchon im Vorjahre nichts mehr zu ſpüren ge- Heute zeigten die Tiere ein direkt prächtiges ehen, wie ſie ſelbſt in der Vorkriegszeit in unſerer nd nicht aufzuweiſen war.

Schnell füllte ſich der geräumige Feſtplatz des Schüt- reins „Roland" mit Reitern, Wagen und erwar- vollen Zuſchauern. Der rege Beſuch übertraf ent- en die geſtellten Erwartungen. Galt es doch, nicht Pferde, Reiter und Wagen zu ſehen, man wollte neue Toiletten ſchauen, bewundern und nicht zuletzt ewundern laſſen, flirten, neue „Beziehungen" an- ſen. Ob jeder auf ſeine Koſten gekommen iſt?

Die gezeigten Leiſtungen ſowie das vorgeführte Ma- ernteten überall Anerkennung, teilweiſe reichen Bei- Der Reiterverein Wiemersdorf errang entſchieden meiſten Lorbeeren. Intereſſant war die in dieſem e neu eingereihte landwirtſchaftliche Springkonkurrenz nicht zuletzt das etwas wilde Ponyreiten der Jun- am Schluſſe des Rennens.

Zur Abkürzung des Rennens ließe ſich im nächſten e vielleicht erwägen, eine Vorprüfung der einzelnen mern abzuhalten. Trotz des großen Intereſſes iſt E. für die Zuſchauer wie auch für die Teilnehmer die Dauer etwas anſtrengend. Im allgemeinen ten ſowohl Veranſtalter wie Teilnehmer mit dem lauf des Feſtes zufrieden ſein.

Der Feſtball auf beiden Sälen und im Zelt zeigte, zu erwarten ſtand, Maſſenbeſuch. Im Holſteiniſchen ſe fand am Abend die Verkündigung der Sieger ſo- die Gewinnverteilung ſtatt. Nachſtehend bringen die Namen der Sieger. Die eingeklammerten Na- bezeichnen die Reiter bezw. Fahrer.

1. Materialprüfung für Einſpänner.

Offen für angekörte Stuten und deren Nachkommen. Beurteilung des Zuchtwertes zum Gebrauchswert gleich 2 : 1.

W. Steffens-Wiemersdorf, 5j. br. St. **Karoline** 2419 (Beſ.)
Johs. Pingel-Wiemersdorf, 7j. dunkel St. **Akazie** 16100 v. Nepomuk 2128 Falke 2082 (Beſitzer)
W. Steffens-Wiemersdorf, 6j. F. St. **Agathe** 16092 (Rogge)
W. Steffens-Wiemersdorf, 5j. br. St. **Allerliebſte** 16091 (Hans Steffens)
H. Schlütter-Haſenmoor, 9j. br. St. **Lotte** (H. Schümann)
Rudolf Schmidt-Barmſtedt, 8j. hellbr. St. von Aldermann 2348 Kaiſermünze 8995 (Frau Schmidt)
Johs. Fehrs-Mühlenbarbek, 12j. br. St. **Akti** (E. Fehrs)
H. Rave-Armſtedt, 15j. F.-St. **Aphrodite** (Beſitzer)
Chr. Kolſter-Dorotheental, 11j. Schimmel-St. **Johannis-**
Wilh. Bußmann-Wiemersdorf, 12j. br. Stute **Ahlatia** 16109 v. Nepomuk-Renathe 3209 (Beſitzer)

2. Eignungsprüfung für Wagenpferde im Zweiſpänner.

Offen für alle Pferde. Beurteilung des Zuchtwertes zum Gebrauchswert gleich 1 : 2.

Max Jörck-Wiemersdorf, 7j. F.-St. **Ahnung**, 4j. F.-Stute Perle (H. Jörck)
Schmidt-Auguſtenhof, 8j. F.-Wallach **Donner**, **Blitz** (Kutſcher Donath)
Gutsv. Springhoe, 8j. hellbr. St., 8j. dunkelbr. St. (Iben)

3. Dreſſurprüfung für Reitpferde.

Offen für Pferde aus landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben.

Max Jörck-Wiemersdorf, 5j. br. St. **Aja** (Max Jörck)
M. Jörck-Wiemersd., 9j. Fuchsſtute **Ahnung** (Hans Jörck)
W. Humfeldt-Fuhlend., 6j. Fuchsſt. **Anne** (Hs. Humfeldt)
4. W. Steffens-Wiemersd., 5j. Fuchs **Herres** (Hans Stäcker)
5. Herm. Thun-Willenſcharen, 6j. St. **Alemannia** (Hs. Thun)
6. A. Schmidt-Auguſtenhof, 4j. br. H. **Lemming** (Donath)
7. Heinr. Fülſcher-Oſterhorn, 4j. br. St. **Raſſel** (Behrmann)
8. Johs. Karſtens-Weddelbrook, 9j. Schimmelſt. **Adelgunde** (Hans Karſtens)

4. Vorführung von Reitabteilungen.

A **Reitabteilung Wiemersdorf.**
Reitabteilung Großenaspe.
B **Reitabteilung Bokel.**
Reitabteilung Weddelbrook.
Reitabteilung Hitzhuſen.

5. Materialprüfung für Zweiſpänner.

Offen für angekörte Stuten und deren Nachkommen. Beurteilung des Zuchtwertes zum Gebrauchswert gleich 2 : 1.

1. Johs. Pingel-Wiemersdorf, 13j. br. St. **Akademie** 1601, 7j. dunkel St. **Akazie** 16100
2. W. Steffens-Wiemersdorf, 5j. br. St. **Karoline**, 6j. F. St. **Agathe** 16092 (Rogge)
3. W. Steffens-Wiemersdorf, 7j. br. St. **Agente** 16095, 5j. br. St. **Allerliebſte** 16091 (Beſitzer)
4. M. Schümann-Fuhlendorf, 7j. br. St. **Alteſtin**, 12j. br. St. **Allveole** (Beſitzer)
5. Karl Mohr-Weddelbrook, F.-St. **Banoſſe**, 4j. Fuchs-W. **Hans** (Beſitzer)

6. Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einſpänner.

Offen für alle Pferde. Beurteilung des Zuchtwertes zum Gebrauchswert gleich 1 : 2.

1. A. Schmidt-Auguſtenhof, 7j. d. Fuchs-St. **Wetterhexe** (Frl. E. Schmidt)
2. Johs. Fehrs-Mühlenbarbek, 12j. br. St. **Akti** (E. Fehrs)
3. Heinr. Reimers-Fuhlendorf, 13j. br. St. **Lotte** (Beſitzer)
4. Rudolf Schmidt-Barmſtedt, 8j. hellbr. St. (Beſitzer)
5. J. Karſtens-Weddelbrook, 9j. F. St. **Nanny** (H. Karſtens)
6. Willy Bußmann-Wiemersdorf, 7j. br. St. **Sonne** (Beſ.)

7. Landwirtſchaftliche Springkonkurrenz.

Offen für Pferde, die in landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben Verwendung finden. Hindernisse nicht über 80 cm

1. J. Wickhorſt-Hagen, 4j. br. W. **Max** (Andreas Wickhorſt)
2. D. Mäckelmann-Weddelbr., 3j. ſchw. St. **Lotte** (Wilh. M.)
3. H. Sick Ww.-Wiemersdorf, 5j. br. St. **Fieken** (Wilh. Sick)
4. Hinr. Bölk-Schmalfeld, 4j. Rappe Stute (Hans Bölk)
5. W. Humfeldt-Fuhlendorf, 6j. F. St. **Anne** (Hans Humfeldt)
6. A. Schmidt-Auguſtenhof, 4j. br. H. **Lemming** (Donath)
7. D. Mäckelmann-Weddelbrook, 4j. F. St. **Fanny** (Ernſt M.)
8. Chr. Kolſter-Dorotheenthal, 8j. F. St. **Madera** (W. Kolſter)
9. Wilh. Ott-Weddelbrook, 10j. ſchw. Stute (Beſitzer)
10. H. Kröger-Brunskamp, 5j. br. Wallach. (H. **Kröger**)
11. A. Schmidt-Auguſtenhof, 4j. Fuchs-H. **Ländler** (Donath)
12. M. Dwinger-Schmalfeld, 4j. br. St. **Jule** (Fr. Dwinger)
13. Herm. Göttſche-Wiem., 10j. hellbr. St. **Lotti** (Hinr. Göttſche)
14. Chr. Mahlſtedt „ 10j. F. St. **Fanny** (Herm. Mahlſtedt)

8. Landwirtſchaftliches Trabreiten Rennen.

Offen für Pferde aus landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben.

1. P. H. Pingel-Wiemersd., 18j. ſchw. St. **Aller** (J. Pingel)
2. Lindemann-Weddelbr., 15j. ſchw. St. **Lotte** (Lindemann)
3. Behrmann-Bokel, 11j. br. W. **Paul** (Behrmann)
4. Johs. Fölſter-Kellinghuſen, 16j. Rappe-Stute **Arabeska** (Otto Fölſter)
5. Chriſtian Kolſter-Doratheenthal, 11j. Schimmelſtute **Jo-**
6. W. Kipp-Bokel, 4j. ſchwarze Stute **Lieſel**
7. Hans Rathje-Bad Bramſt., 5j. ſchw. St. **Fanny** (H. Rathje)

9. Landwirtſchaftliches Trabfahren Rennen.

Offen für Pferde aus landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben.

1. Heinr. Fick-Bad Bramſtedt, 7j. br. W. Alex (Fritz Fick)
2. Chriſtian Kolſter-Doratheenthal, 11j. Schimmel-Stute **Johannisbeere** (Ludwig Kolſter)
3. Thomſen-Weide, 10j. Fuchsſtute **Hanna** (Sager)

10. Ponyreiten.

Als Ponys sind nur Pferde bis 1.50 m Stockmaß zu rechnen.

1. Karl Mohr-Weddelbrook, 11j. ſchw. [Hellmuth Mohr]
2. Walter Thies-Winſen, 5j. Schimmel-W. **Max** (W. Thies)
3. Herm. Repenning-Wriſt, 6j. hellf.-St. **Fanny** (J. „)
4. Thomſen-Weide, 8j. Fuchs **Ponny** (Herb. Thomſen)

Lokales und Provinzielles

Burg a. F. Das Fährſchiff hatte bei der Fahrt im Anſchluß an den Frühzug von Heiligenhafen zwei mit Mauerſteinen beladene Waggons an Bord, die für einen Bau in Weſtermarkelsdorf beſtimmt waren. Trotz des klaren und völlig ruhigen Wetters hatte das Fahrzeug das Mißgeſchick, bei der Einfahrt in den Hafen Fehmarnſund mit ziemlicher Heftigkeit gegen die Weſtſeite des Bollwerks anzufahren. Durch den Stoß gerieten die ordnungsmäßig vertäuten Waggons ins Rollen, zerſprengten die Sicherheitsketten und verſchwanden im Waſſer. Das Abrollen war deshalb möglich, weil die Puffer, die in Reparatur waren, wegen fehlender Bolzen noch nicht wieder an Ort und Stelle befeſtigt werden konnten. Die beiden Waggons liegen in der Hafeneinfahrt und bilden ein großes Verkehrshindernis, denn das Fährſchiff kann nur bei windſtillem Wetter ſich mit genauer Not durch die noch offene Fahrrinne quetſchen. Mit den beiden Waggons hat auch die Poſt ein kühles Bad genommen; die Briefbeutel konnten aber wieder herausgefiſcht werden. und Briefe und Zeitungen mußten erſt auf der Wäſcheleine getrocknet werden, bevor ſie den Empfängern ausgehändigt werden konnten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Dem Kieler Ferkelmarkt waren 202 Tiere zugeführt. Die Preiſe waren für kleinſte Ferkel 600 000 Mark, für etwas größere 800 000 und für etwa 30 Pfund ſchwere Tiere 950 000 bis 1 000 000 Mark. Der Markt wurde trotz der hohen Preiſe faſt gänzlich geräumt.

Das Schiff „Merkur", der Reederei H. Schmidt in Flensburg gehörig, das nach Rußland unterwegs war, iſt dort von den ruſſiſchen Behörden beſchlagnahmt worden mit der Begründung, daß das Schiff früher ruſſiſches Eigentum geweſen ſei. Die Reederei kaufte das Schiff vor einiger Zeit von einer franzöſiſchen Geſellſchaft für 12 500 Pfund Sterling. Verhandlungen über die Auslieferung des Schiffes ſind bereits eingeleitet.

Nunmehr ſind auch die Leichen der mit ihrer Mutter bei einem Spaziergang nach der Inſel Helmſand ertrunkenen Kinder Rolf und Inge Böttcher auf Helmſand und im Eſcherdeich gefunden und in Meldorf beerdigt worden. Der zurzeit dort auftretende Schwarzmeierſche Kinderchor aus Berlin ſang am Grabe einige ergreifende Lieder.

Der letzte in Ahrensburg lebende Veteran von 1848, Wehde, iſt geſtorben, nachdem kürzlich der Veteran Hans Hinrich Dabelſtein ihm in den Tod voraufging. Sie erreichten ein Alter von 94 bezw. 93 Jahren.

Die kürzliche Ueberholung eines ſtaatlichen Betriebes in Neumünſter, die damals einen blutigen Ausgang nahm, iſt jetzt wiederholt worden. Diesmal hatte man geeignete Maßnahmen getroffen, um Gewalttätigkeiten erfolgreich begegnen zu können. Etwa 20 bis 25 Beamte und Angeſtellte aus Kiel, Altona und Neumünſter nahmen unter dem Perſonal beim Verlaſſen der Arbeitsſtätte Stichproben vor. Die Ruhe und Ordnung iſt nicht geſtört worden.

Verhaftet wurden auf dem Bahnhof in Neumünſter drei landwirtſchaftliche Arbeiter aus dem Kreiſe Segeberg. Sie haben einem Landmann mehrere hunderttauſend Mark, Speck, Schinken und Kleidungsſtücke geſtohlen. Das geſamte Gut hat wieder herbeigeſchafft werden können.

Auf der Bahnſtrecke Neumünſter-Altona faßte man einen Burſchen ab, der im Zuge Eiſenteile löſte und in einen Sack ſteckte. Auf der Station Elmshorn wurde der Dieb aus dem Zuge herausgeholt und feſtgenommen.

Dem Landmann Humburg in Bevern wurde in der Nacht aus dem Stall ein Schwein im Gewicht von ca. 50 Pfund geholt und auf dem Hofe abgeſchlachtet. Im Stall lag ein Beil, mit dem die Täter das Tier zuvor betäubt haben. Ein Kalb, das ebenfalls zum Mitnehmen auserſehen war, muß den Räubern wieder entlaufen ſein; es wurde morgens draußen beim Hauſe mit je einem um den Hals und einem Hinterbein gebundenen Strick vorgefunden.

Wegen dringenden Verdachts, die Haustochter Margarete Molzen aus Harrisleefeld in der Nacht zum 13. Juli ermordet zu haben, wird der Proviſionsreiſende Hans Friedrich Andreas Johannſen, geboren am 16. Oktober 1891 in Flensburg, geſucht.

Feuer durch Selbſtentzündung des Heues zerſtörte den Jensſchen Hof (Beſitzer Clauſen) in Rethwiſch. Das geſamte tote Inventar ging in Flammen auf. 12 Kälber verbrannten. Der Schaden iſt nur zur Hälfte durch Verſicherung gedeckt.

Eine däniſche Kolonie, beſtehend aus etwa 30 Familien, befindet ſich nunmehr auch in Neumünſter. Die Leute arbeiten in den dortigen großen Gerbereien und Webereien. — Es iſt mehr als ſonderbar, weshalb dieſe Werke keine deutſchen Arbeiter beſchäftigen; es gibt doch unter den deutſchen Leuten arbeitswillige Arbeitsloſe genügend.

Ein Mückenſtich verurſachte einem Kellner in Schwartau derartige Beſchwerden, daß er ſich ins allgemeine Krankenhaus zu Lübeck begab. Dort iſt er kurz nach ſeiner Aufnahme infolge Blutvergiftung geſtorben.

Die Streikleitung der Landarbeiter im Kreiſe Eckernförde hat die Parole ausgegeben, allgemein die Arbeit wieder aufzunehmen. Dieſer Weiſung iſt ziemlich allgemein Folge geleiſtet worden. Nothilfe und Schutzpolizei haben das Kreisgebiet verlaſſen.

Im Alter von 104 Jahren ſtarb nach kurzem Krankenlager in Koſrup Overskov die Witwe Marie Thielſen in Hadersleben. Bis in die letzten Tage noch war die Greiſin geiſtesfriſch und körperlich rüſtig.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Sie ſah ihn zornig an. „Vetter Franz, du ſcheinſt ine Frauenſtudien an recht ungeeigneten Modellen ge- acht zu haben. Ich bedaure dich aufrichtig. Und nun ein r allemal: ich werde nie deine Frau. — Du willſt ründe wiſſen? Ich bin dir keine Rechenſchaft ſchuldig. ber gut, du ſollſt einen für alle hören. Ich liebe dich nicht, ein verehrter Vetter. — Das dürfte dir genügen. Du achſt ein ſpöttiſches Geſicht? Wie arm biſt du doch, daß u die Hand nach einer Frau ausſtreckſt, die dir ihr Beſtes icht geben kann!"

Er hatte erſt ſpöttiſch gelächelt. Das kam ihm alles ſo roſenhaft vor. Was kam es darauf an, ob ſie ihn liebte. ach einer Ehe, wie ſie in Romanen vorkam, hatte er icht verlangt, und ſie war doch ſonſt auch eine Perſon mit arem Kopf. Da ſteckte ſicher etwas anderes dahinter. nd plötzlich fielen ihm die Worte ein, die das kleine Mäd- en aus Ratzeburg als letzten Trumpf ausgeſpielt hatte. enn Alice nun wirklich einen anderen liebte? Aber doch nmöglich dieſen Schulmeiſter!

Aber feſtſtellen mußte man das. Denn es wäre doch ine verteufelte Geſchichte, wenn etwas daran wäre. Franz on Gudow war nicht der Mann, ſang- und klanglos dem rſten beſten Mitbewerber zu weichen. Sein Geſicht hatte inen faſt feindſeligen Ausdruck angenommen, als er nur aran dachte. Aber er zwang ſich, die Sache äußerlich leicht u nehmen.

„Alſo das iſt die ganze Geſchichte?" ſagte er wegwerfend. „Weil ich nicht Adonis und Gralsritter in einer Perſon bin, um das Herz der ſpröden Couſine im Sturm u nehmen? „Das iſt tragiſch. Aber du wirſt mir er- auben, Skeptiker zu ſein."

Sie ſah ihn erſtaunt an. Was meinte er damit? enn ſie ihm ſagte, daß ſie ihn nicht liebte, ſo mußte ihm as doch genügen. Ihr kam keinen Augenblick der Gedanke, daß ſie einen Mann ohne Liebe heiraten könnte. Was bedurfte es da weiterer Gründe?

Er hatte ſie einen Augenblick bedauernd betrachtet. Dann fragte er:

„Darf ich nicht den Namen des Glücklichen wiſſen, dem Alice von Bählow ihr ſtolzes Herz geſchenkt hat? Es iſt immer intereſſant, ſeinen Nebenbuhler zu kennen, — ſei's auch nur, um des eigenen Unwerts deſto klarer bewußt zu werden."

Alice war heftig erſchrocken. Sie wußte ſelbſt nicht, weshalb. Was wollte er mit ſeinen ſarkaſtiſchen Worten? Es ſteckte etwas Tieferes dahinter; aber ſie ahnte nicht, was es ſein könnte. — Unwillkürlich wandte ſie ſich ab und ließ ihn ſtehen, indem ſie mit beſchleunigtem Schritt die Richtung nach Poggenhagen aufnahm. Sie hatte ihm nichts mehr zu ſagen.

Aber nach wenigen Schritten hatte er ſie wieder eingeholt und blieb an ihrer Seite. „Das hat alſo geſeſſen!" ſagte er und ſah ſie impertinent an. „Wäreſt du rot geworden wie ein Backfiſch, ſo wollte ich dir glauben, daß es nur ein kleiner Flirt geweſen iſt. Aber du biſt ja blaß wie eine Kirchhofsmauer; und die Sprache haſt du auch verloren. Du darfſt mir zutrauen, daß ich Frauenkenner genug bin — —"

Sie unterbrach ihn heftig. „Was willſt du von mir?" Ich habe es ſatt, deine Unverſchämtheiten anzuhören. Alſo bitte, ohne Umſchweife, was haſt du mir zu ſagen? Komm zum Schluſſe, und dann, denke ich, trennen ſich unſere Wege!"

Wieder ſtanden ſie ſich gegenüber, und auf einmal fehlte ihm der Mut, ihr ins Geſicht zu ſagen, was das kleine Mädchen neulich von ihr behauptet hatte. Es war doch ſchließlich alles nichts als Klatſch; und ihm fiel plötzlich ein, daß er als anſtändiger Menſch ſo etwas nicht tun durfte. Und ein anſtändiger Kerl wollte er doch ſchließlich ſein. Damit hatten alle die lockeren Streiche nichts zu tun. Nein, es war eine Gemeinheit, die Verdächtigung weiterzutragen.

Aber da wiederholte ſie ihre Frage. „Was ſollen deine Andeutungen? Ich will es wiſſen."

Da ſagte er brüsk und ohne ſie zu ſchonen: „Iſt es wahr, daß du den Herrn Jeſſen liebſt, dieſen Schulmeiſter, der mit euch in Italien war?"

Sie war zuſammengefahren, als hätte man ſie geſchlagen. „Wer ſagt das" ſtieß ſie heiſer hervor.

Er zuckte die Achſeln. „Das iſt meine Sache."

Sie faßte ihn in der Erregung am Arm und ſchüttelte ihn. „Wer hat das geſagt? Das haſt du dir nicht ſelbſt ausgedacht! Wer wagt es, ſo von mir zu ſprechen?"

Eben hatte er noch den feſten Vorſatz gehabt, nichts zu verraten. Aber ihr eindringlicher Ton wirkte wie ein Befehl. „Wenn du es wiſſen willſt," ſagte er nachläſſig, — „ſeine Braut! Scheint eine verdammt eiferſüchtige Krabbe zu ſein, die Kleine!"

Sie hatte ſeinen Arm losgelaſſen. Ein lähmendes Gefühl überkam ſie. Seine Braut! Dann dachte er ſelbſt vielleicht auch — —? Die heiße Glut der Scham ſchlug ihr in Nacken und Wangen hoch. Und Franz von Gudow ſtand ihr gegenüber und beobachtete ſie.

„Es iſt alſo wahr?" fragte er jetzt. „Das hätte ich der ſtolzen Alice von Bählow wirklich nicht zugetraut. Ein angehender Dorfſchulmeiſter! Ich gratuliere dir zu deinem Geſchmack, liebe Kuſine. Unter dieſen Umſtänden muß ich wohl die Segel ſtreichen."

Ein bitterer Hohn klang aus ſeinen Worten. Er fühlte ſich gedemütigt, daß ſie ihm dieſen Lehrer vorzog, und im Augenblick hatte er wirklich das Gefühl, daß es ihm nun ganz gleich ſei. Nachzulaufen brauchte er ihr ſchließlich nicht. Er hatte keinen Menſchen nötig; und eine Frau, — Herr Gott, die fand er noch zehnmal, wenn er wollte.

Er griff grüßend an die Mütze und wollte auf ſein Rad ſpringen. Sie hatte ihm ja unzweideutig genug den Laufpaß gegeben. Jetzt aber war ſie es, die ihn hielt. Sie trat dicht an ihn heran. Schrecklich elend ſah ſie aus. Und nun ſprach ſie; man merkte, wie ſie ihre Stimme zur Feſtigkeit zwang.

(Fortſetzung folgt.)

Als Beiſpiel hierfür ſeien zwei allbekannte Unkräuter angeführt: die Brenneſſel und der Löwenzahn. Die Brenneſſel, auch Donnerneſſel genannt, war dem Donar geweiht, und darum gab es in alten Zeiten an dem Feſttage dieſes Gottes, dem Gründonnerstag, Neſſelgemüſe, oder es gab Gründonnerstagkoſt, die aus neun grünen Pflanzen zuſammengeſetzt war, darunter die Brenneſſel an erſter Stelle ſtand. Im Laufe der Zeit iſt die Brenneſſel als Gründonnerstagsgemüſe durch den Spinat verdrängt worden. Heute erinnern wir uns wieder daran, daß dieſe Pflanze ein ſchmackhaftes Gemüſe abgibt. Die Pflanze muß ganz jung geſammelt werden. Iſt ſie über 10 Zentimeter hoch geworden, lohnt das Sammeln für die Küche nicht mehr. Zubereitet wird ſie wie Spinat.

Der gemeine Löwenzahn iſt als Salatlieferant weit und breit geſchätzt. Genutzt werden die jungen, womöglich in der Erde gebleichten Blätter. Sobald die Blätter grün werden, bekommen ſie einen unangenehmen, bitteren Geſchmack. Die Zubereitung erfolgt wie bei Kopfſalat oder Endivien, entweder für ſich allein oder mit Kartoffelſalat. Man kann dieſes Gemüſe den ganzen Sommer über ernten, wenn man die Pflanzen handhoch mit Erde bedeckt; gepflückt werden dann die Blätter, die ſich innerhalb des Erdhaufens bilden. Um auch im Winter dieſes Gemüſe zu haben, hebt man im Herbſt Pflanzen aus dem Felde aus und ſchlägt ſie im Keller in Erde ein, die mäßig feucht gehalten wird. Hier treiben die Wurzeln Blätter, wie im gleichen Falle bei den Zichorienwurzeln. Ein in Belgien ſehr geachtetes Wildgemüſe liefern die jungen Sproſſe vom gemeinen Hopfen. Dieſe Sproſſe müſſen aber noch farblos und geblättert ſein; am beſten ſchmecken auch hier wieder die vollſtändig in der Erde gewachſenen Triebe. Ältere Triebe ſind überhaupt nicht nutzbar. Das Gemüſe wird in Salzwaſſer gekocht, abgegoſſen und dann wie Kartoffelſalat angerichtet. Auch als Suppenwürze laſſen ſich die Hopfenſproſſen verwenden. — Der Sauerampfer iſt allgemein bekannt. Weniger bekannt iſt, daß der auf Wieſenrändern und Feldern wildwachſende Sauerampfer genau dieſelben Dienſte tut wie die Schweſterpflanze aus dem Gemüſegarten. Die erſten Frühjahrsblätter ſchmecken zwar am beſten, doch kann man hier den ganzen Sommer über ernten.

So gibt es noch eine ſtattliche Reihe von wildwachſenden Pflanzen, die mit gutem Erfolg in der Küche Verwendung finden können. Da iſt als eines der verbreitetſten Unkräuter die Gartenmelde, davon ganz junge Pflanzen den ganzen Sommer über zu haben ſind; nur dieſe haben Wert. Auch beim Rapünzchen iſt man nicht nur auf das Frühjahr angewieſen. Die Brunnenkreſſe kann man da, wo ſie in Quellbächen vorkommt, ſogar im Winter ernten. Selbſt für Pflanzen wie Vogelmiere, fette Henne und Schafgarbe haben ſich Liebhaber gefunden. Während von den ſeither genannten Pflanzen die Blätter oder jungen Triebe zur Gemüſebereitung nach Art des Spinats oder für Salatherſtellung genutzt werden, liefern andere Pflanzen brauchbare Wurzelgemüſe. So z. B. die Nachtkerze, eine Pflanze, die im Sommer mit ihren aufrechten, ſchönen, gelben Blütenſtauden alle wüſten und öden Plätze, Bahndämme uſw. verſchönt. Zwiſchen den blühenden finden ſich junge Pflanzen, die nur eine dem Boden anliegende Blattroſette zeigen. Von dieſen Jungpflanzen wird die Wurzel vielfach als Gemüſe zubereitet, das ob ſeiner an gekochten Schinken erinnernden Farbe auch „Schinkenwurzel" genannt wird. Auch die knollige Platterbſe wird hier und da ſchon als Wurzelgemüſe geſchätzt. — Daß alle Wildgemüſe vor ihrer Zubereitung gründlich durch Wäſſern zu reinigen ſind, verſteht ſich von ſelbſt.

Die Verdaulichkeit der Nahrungsmittel.

Leicht verdaulich: Karpfen, Forelle, Seezunge, Weißfiſch. Rind-, Kalb-, Hammel- und Lammfleiſch. Faſan, Rebhuhn, Haſelhuhn, Krammetsvogel, Wachtel. Junge Taube, junges Huhn, Truthahn, Henne, Kapaun. Spinat, Sauerampfer, grüne Erbſen, Spargel, junge Möhren, junge Bohnen, Endivie. Apfel, Birne, Pfirſiche, Erdbeere, Aprikoſe, Himbeere, Weintraube, Sauerkirſche, Johannisbeere, gedörrte Pflaumen, Orange. Weiche Eier, Milch, Zunge, gebratenes Fleiſch, Fleiſchragout, Schmorfleiſch, gedämpftes Fleiſch, Kompott, leichte Schokolade, Marmelade, durchgeſchlagenes Gemüſe, feiner Gries, Reis.

Schwer verdaulich: Aal, Stör, Lachs, Steinbutte, Hecht, Schleie, Barbe, Makrele, Kabeljau, Hering, Sardine. Schweinefleiſch, gekochtes Rindfleiſch, Spanferkel. Damhirſch, Wildſchwein, Haſe, Rehbock. Alte Taube, Gans, Ente, Truthenne, Hahn. Radieschen, Salat, Kohl, Zwiebel, Sellerie, Runkelrübe, Kreſſe, gelbe Rübe, Mohrrübe. Pflaume, Maulbeere, Kirſche, Miſpel, Melone, Kürbis, Nuß, Quitte, Feige, Dattel. Leber, Fett, Mark, Blut, Herz, Sehnen, Knorpel, Eingeweide, harte Eier, ausgekochtes oder fettes Fleiſch, Pökelfleiſch, Rauchfleiſch, Schinken, Blutwurſt, gebackener Fiſch, alter Käſe, Paſtete, Kartoffel, Hirſe, Mais, Erbſen, Linſen, Kaſtanien, Gerſte, grobes Roggenmehl.

Die Roſe von Jericho.

Die unter dieſem Namen bekannte Pflanze, die oftmals in Haus und Familie beſtaunt und bewundert wird, gilt als ein Bild der Auferſtehung. Ihren Namen hat die zu den Kreuzblütern gehörende, in den Steppen Ägyptens, Arabiens und Syriens heimiſche Pflanze durch eine hebräiſche Legende von der Einnahme der Stadt Jericho durch Joſua erhalten. Nach dieſer Legende ſah Joſua, der ſich Tag und Nacht mit Angriffsplänen beſchäftigte, im Traume ein wirres Knäuel vor ſeinen Füßen, das der Wind in den Jordan trieb. Kaum ſchwamm es auf dem Waſſer, ſo ertönten die Poſaunen, das ſeltſame Gebilde öffnete ſich, ſeine Arme wuchſen und legten ſich auseinander, und zwiſchen ihnen zeigten ſich die Umfaſſungsmauern der belagerten Stadt, in deren offenes Tor Joſua ſich und ſein Heer einziehen ſah. Hier erwachte er. Als er am nächſten Morgen aus ſeinem Zelte trat, ſah er ein ähnliches Knäuel auf der Erde, wie er im Traume geſehen. Er hob es auf, ſetzte es in ein mit Jordanwaſſer gefülltes Becken, und ſiehe: aus dem Durcheinander der wirr zuſammengelegten Äſtchen entwickelte ſich ein ähnliches Gebilde, wie ſich ihm im Traume gezeigt. Hierin erblickte Joſua eine göttliche Verheißung. Unterm Schalle der Poſaunen unternahm er einen neuen Angriff; diesmal fielen die Mauern, und die Belagerer zogen als Sieger in die Stadt ein. Joſua aber hatte das Aſtgewirr mit ſich genommen, und nun ſah er jedes einzelne Äſtchen mit purpurroten Blüten beſetzt. Darum nannte er es die „Roſe von Jericho". Zur Zeit der Kreuzzüge bemächtigte ſich der Aberglaube der ſo eigentümlichen Pflanze. Insbeſondere ſollte ſie eine große Heilkraft beſitzen und nur an hohen Feſttagen erblühen. In Wirklichkeit kann man ſie natürlich zu jeder Zeit zur Entfaltung bringen. Der Prozeß währt nicht länger wie drei Viertelſtunden. Iſt ſie dann aus ihrer Unſcheinbarkeit zu einer faſt vierfachen Größe aufgegangen, ſo begreift man, daß dieſes wunderbare Aufleben des vertrockneten Gewächſes, dieſes Aufſchwellen und Neuerblühen ganz geeignet war, die „Roſe von Jericho" mit allem Zauber der Myſtik zu umgeben.

Luſtige Ecke.

Naiv. Hausherr: „Mein Dienſtmädchen beklagt ſich, daß Sie es im Garten geküßt haben." — Mieter: „Nun, haben Sie mir denn nicht die Mitbenutzung Ihres Gartens zugeſagt?"

Kindermund. „Wo kommen nur alle die Gewitter her," ſagt der Vater kopfſchüttelnd. — „Ich weiß, ich weiß!" jubelt der kleine Fritz. — „Nun, Junge, woher denn?" — „Aus Großmutters Knochen! Sie ſagt immer, wenn das Gewitter kommt, das hat mir ſchon acht Tage in den Knochen gelegen!"

Gegenſeitiger Wunſch. Magiſtratsbeamter: „Hier haben Sie Ihr Wanderbuch, ſeien Sie fleißig und lernen Sie etwas." — Handwerksburſche: „Danke höflichſt, wünſche gleichfalls!"

Neuer Kaffeetrichter. Schuſterjungens beim Kaffee. Erſter Junge: „Du, wat is denn det for Kaffee, wie ſchmeckt denn der?" — Zweiter Junge: „Na, ſer dinne is er, den wird de Meeſtern woll wieder durch de Sparbüchſe haben loofen laſſen."

Ein Glückstag.

Skizze von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein prachtvoller Frühlingsmorgen, als der junge Fleiſchermeiſter Rebus aus tiefem Schlaf erwachte. Sieben Uhr. Er hatte die Zeit verſchlafen. Am Abend vorher war er in luſtiger Geſellſchaft geweſen, hatte ein paar Glas über den Durſt getrunken, nun mußte er unter den Folgen leiden, denn er hatte einen wüſten Kopf.

Ärgerlich fuhr er in die Höhe. Was ſollten ſeine Leute denken. Zwar hatte er tüchtige, zuverläſſige Geſellen und im Laden ſehr brave Verkäuferinnen, trotzdem aber war er ärgerlich, denn er war ein pflichteifriger Mann, der ſeinen Leuten mit einem guten Beiſpiel vorangehen wollte.

Mit einem Satz ſprang er aus dem Bett, dabei riß er den Stuhl um. Der Stuhl fiel auf den Toiletteneimer. Der Eimer fiel klirrend in Scherben, und das Waſſer ergoß ſich auf den Fußboden, ſo daß der Platz vor der Waſchtoilette einem kleinen See glich.

Er fluchte. Der Tag fängt ja gut an!

Aber er beherrſchte ſich, ließ alles liegen, wie es war und zog ſich erſt einmal notdürftig an.

Als er die Hoſenträger anknöpfen wollte, bemerkte er, daß der Gurt des einen Trägers geriſſen war, — er beſann ſich, — es mußte wohl heute nacht im Rauſch geſchehen ſein, — ſo nahm er ein paar andere Träger. Als er die Uhr einſtecken wollte, ſuchte er ſie vergebens, endlich fand er ſie unter dem Bette mit zerſchlagenem Glaſe. Er fluchte wieder.

Nun klingelte er.

Das Mädchen brachte den Kaffee und die Morgenpoſt. Erſtaunt ſah es den Meiſter von der Seite an.

Das merkte er. „Na, was ſehen Sie mich ſo an?' ſagte er barſch, „wiſchen Sie das dort auf, ich hab' Malheur gehabt."

Das Mädchen tat ſchweigend ſeine Arbeit und lächelte verſtohlen.

Dann trank er den Kaffe und ſah die angekommenen Briefe durch.

Ein Freund wollte Geld borgen, dann eine Beſchwerde ſeines beſten Abnehmers über unpünktliche Lieferung, drittens eine Steigerung vom Hauswirt, viertens eine zu hohe Steuereinſchätzung, und ein fünfter war ein anonym gehaltener Liebesbrief.

Geduldig ließ er alles über ſich ergehen. Das ſchein ja wirklich ein guter Tag zu werden, dachte er.

Eine halbe Stunde ſpäter war er im Laden.

Kaum aber hatte er die Schwelle überſchritten, als ſchon ein neuer Ärger ihn traf: eine alte Frau ſtritt ſich mit der Verkäuferin herum, ſie behauptete, einen Zwanzigmarkſchein gegeben zu haben, während die Verkäuferin nur einen Zehnmarkſchein erhalten haben wollte.

Ärgerlich trat er hinzu. Es ließ ſich nicht feſtſtellen, auf welcher Seite das Recht war, und nach langem Hin und Her mußte er den Willen der ſchreienden Alten erfüllen und ihr den Zwanzigmarkſchein zuerkennen.

Kaum war dies geſchehen und die Frau zum Laden hinaus, als ein Herr an ihn herantrat und alſo ſprach: „Ich kann Ihnen nur empfehlen, unſeren neuen amerikaniſchen Kaſſenkontrollapparat anzuſchaffen, dann wird ſich je ein Fall, wie ich ihn eben hier miterlebt habe, nicht mehr ereignen."

Meiſter Rebus dankte lächelnd und ſagte nur: „Ich werde auf Ihr Angebot zurückkommen."

Der Vormittag ging ohne weiteren Unfall dahin.

Um die Mittagszeit pflegte der Meiſter zum Frühſchoppen zu gehen. Als er ſeine Stammkneipe betrat, wurde er mit Jubel empfangen. Erſtaunt blickte er von einem zum anderen, bis er endlich fragte: „Was habt ihr denn nur?"

„Wir danken dem edlen Spender, der uns geſtern abend für heute mittag zu einer Maibowle eingeladen hat," begann der Senior der Tafelrunde.

„Das hätte ich getan?" fragte Rebus.

„Aber gewiß!" erſcholl es nun uniſono.

„Nun, was man verſpricht, ſoll man halten," ſagte reſigniert der junge Meiſter und ließ eine Bowle anſetzen.

So kneipte man luſtig, als ein Baumeiſter von der Tafelrunde ſich erhob und ſprach: „Meine Herren, ich kann Ihnen jetzt eine Neuigkeit verraten, die Sie alle in große Freude verſetzen wird, daß Sie ſofort ein Hoch auf den glücklichen jungen Meiſter ausbringen werden, — er hat mir nämlich geſtern abend in der Weinlaune verraten, daß er ſich demnächſt mit Fräulein Frida Bender verloben wird. Und ſo bringe ich denn dem jungen Paar das erſte Hoch hiermit aus!" Ein Jubel ging durch das Zimmer.

Meiſter Rebus verwünſchte ſeine Schwatzhaftigkeit, denn die geplante Verlobung war noch weit im Felde; er wußte noch gar nicht, ob man ihm das Fräulein als Frau geben würde; zwar ſahen ihn die Eltern ganz gern, auch das Fräulein war lieb und gut zu ihm, aber zu einer Ausſprache war es noch nicht gekommen. Und nun war die Neuigkeit bereits in aller Munde. Das war ihm höchſt fatal, denn jetzt gab es für ihn nur eins: er mußte ſich ſofort erklären, wenn anders er die junge Dame nicht arg kompromittieren wollte.

Natürlich wurde jetzt noch eine Flaſche getrunken, und als man aufbrach, war es bereits zwölf Uhr, und die Herren waren ſehr animiert.

Als Rebus nach Hauſe kam, hatten ſeine Angeſtellten längſt gegeſſen; das war ihm auch ſehr lieb, denn ſo konnte er ſich gleich zur Ruhe niederlegen und bedenken, was jetzt zu tun ſei.

Gegen ſechs Uhr erſt erwachte er wieder. Nun aber war er friſch und munter, und ſein Plan war fertig. An Papa Bender wollte er ſchreiben und ſeinen Beſuch für den nächſten Tag ankünden.

Sogleich machte er ſich an die Arbeit. Aber er vergaß, daß heute ſein Unglückstag war. Kaum hatte er begonnen, als er einen fetten Tintenklex machte.

Soeben wollte er einen neuen Brief beginnen, als Beſuch gemeldet wurde. Papa Bender kam ſelbſt.

Der alte Herr war empört. „Hören Sie, Meiſter, was iſt das für ein Gerede, das man mir heute nachmittag zugetragen hat?"

Da gab ſich der Meiſter einen Ruck — jetzt alles, oder nichts, — und mit Humor begann er: „Verehrter Herr Bender, ich bitte vielmals um Entſchuldigung, daß ich Ihnen dieſe fatale Situation bereitet habe! Geſtern abend, als ich ein wenig heiter war, habe ich geſchwatzt!"

Der Alte wollte loswettern.

Der Junge unterbrach ihn: „Sehen Sie, Herr Bender, ich wollte eben an Sie ſchreiben. Ich liebe Ihre Tochter Frida, und ich glaube, daß ich ihr auch nicht ganz gleichgültig bin. Geben Sie mir Ihre Tochter zur Frau, lieber Herr Bender!" Nun war es heraus. Er ſtöhnte und wiſchte ſich den Angſtſchweiß mit dem Tuch von der Stirn.

Plötzlich lachte Papa Bender. „Ja, wie ſehen Sie denn aus, Meiſter! Sie ſind ja urplötzlich zum Neger geworden!"

Rebus ſah in den Spiegel. Sein Geſicht war beſchmiert mit Tinte. Er hatte das Tuch vergeſſen. Wieder wollte er loswettern, beſann ſich aber und ſagte lächelnd: „Ich habe eben heute meinen Unglückstag!"

Auch Papa Bender lächelte: „Nun, dann ſeien Sie heute abend unſer Gaſt, vielleicht bringt Ihnen das mehr Glück!" Damit empfahl er ſich.

Meiſter Rebus war glücklich, daß alles ſo glatt abgelaufen war.

Um halb acht Uhr erſchien er bei Benders.

Das Fräulein empfing ihn.

Bittend ſah er ſie an: „Darf ich hoffen, Fräulein Frida?" Sie errötete lächelnd.

Da hatte er ſie ſchon im Arm und küßte ſie ſtürmiſch.

„Na, ihr ſeid wohl ſchon einig?!" rief lachend der alte Herr, der ſie überraſchte. „Da kann ich natürlich nichts mehr dagegen haben!"

An dieſem Abend noch wurde Verlobung gefeiert, und als der junge Meiſter neben ſeiner Braut ſaß, ſagte er lächelnd: „So iſt der Unglückstag doch noch ein Glückstag für mich geworden."

Buchdruckerei K. Paustian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen
liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Drucksachen

AmDienstag, den24. d. Mts., abends 6 Uhr, sollen die Malerarbeiten in der großen Schule öffentlich vergeben werden.
Reflektanten wollen sich zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einfinden.
Bad Bramstedt, den 23. Juli 1923.
Der Bürgermeister.

Prima Herren-Gummimäntel
in jeder Größe zu haben bei
H. Meyer, Privatschule.

Mein Geschäft
ist bis auf weiteres von 8—1 und 2—7 Uhr geöffnet und Sonntags gänzlich geschlossen. Abgabe von Waren nur noch in kleinen Mengen gegen Barzahlung. Die noch ausstehenden Beträge müssen bis zum 1. August bezahlt sein, später kommen bestimmt Zinsen, Geldbeschaffungsprovision und Geldentwertung in Anrechnung.
J. H. Möller.

KURHAUS
Am Sonnabend, dem 28. Juli,
abends 8 Uhr:
Tanzkränzchen
Klavier, Geige, Cello.

Hausbesitzer-Verein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 25. Juli 1923,
abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Der Vorstand.

Die neue Satzung der kommunalen Sparkasse liegt vom 21. Juli bis August 1923 im Bürgermeisteramt öffentlich aus.
Bad Bramstedt, den 21. 7. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Garantiert reines Leinöl
streichfertige
Öl- und Lackfarben
empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Krft. Runkelrübenpflanz.
empfiehlt A. Kohfahl.

Schleswig-Holst. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

Driver Tierheilkundiger
Kellinghusen Fernruf 364

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Postscheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 2000 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 6000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5253 | Donnerstag, den 26. Juli 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Reichsregierung berät neue Maßnahmen zur Erleichterung der wirtschaftlichen Notlage.
- Prinzessin Margarete von Hohenlohe wurde vom Leipziger Staatsgerichtshof zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.
- Der Steuerausschuß des Reichstages hat die Abzüge von der Lohnsteuer vervierfacht.
- In Frankfurt a. M. wurde bei einer kommunistischen Demonstration der Staatsanwalt Dr. Haas von der Menge erschlagen.
- Die interalliierte Rheinlandkommission hat abermals 890 Eisenbahnbeamte und Arbeiter sowie 66 andere Beamte und Personen ausgewiesen.

Feuersgefahr!

Wieder fliegt Flugfeuer durch Deutschland; in Breslau kam es zu schweren Bränden, auch in Frankfurt am Main loderte es empor, und noch weiß man nicht, was die nächsten Tage bringen werden. Der Schaden, der in Breslau erwuchs, beträgt fast 750 Milliarden, und das Blut von Deutschen rötete wieder das Pflaster einer deutschen Stadt. In Frankfurt ist sogar ein gänzlich Unbeteiligter in seiner Wohnung erschlagen, seine Angehörigen schwer mißhandelt worden.

Doch dieses Flugfeuer kann Feuersbrünste nur hervorrufen, wenn einmal die Vorbedingungen zum Brande da sind, wenn Dürre und Trockenheit herrscht, und — wenn die Feuerwehr versagt. Aber allzu oft wird vergessen, daß Poincaré es ist, der diese Dürre und Trockenheit zum größten Teil verursacht hat, dessen Politik die allzu verständliche Unzufriedenheit nährt, die einen allzu günstigen Boden für solche Unruhen wie in Breslau und Frankfurt ergibt. Der Kampf an Ruhr und Rhein mit seinem passiven Widerstand ist ja letzten Endes trotz Raub und Mord der Franzosen ein im Grunde genommen unblutiger Kampf, ein wirtschaftlicher Kampf, in dem Aushungerung und wirtschaftliche Erdrosselung, Verjagung der Führer, Erwerbslosigkeit mit all ihren Folgen als Waffen von den Franzosen gebraucht werden. Der Kampf ist nur möglich durchzuhalten, wenn auch das unbesetzte Gebiet durchhalten kann.

Der Angriff Poincarés richtet sich ebenso scharf gegen die Wirtschaft des unbesetzten Deutschlands wie des besetzten; auch diese will er zum Erliegen bringen. Denn damit wäre auch der Zusammenbruch der Ruhrfront besiegelt. Versagt das Hinterland, dann löst sich auch die Front auf, und Poincaré ist der Sieger. Nicht umsonst hat er darum in den letzten Wochen immer schärfere Maßnahmen gegen das besetzte Gebiet, gegen jede Regung kräftigen Wollens und kämpferischen Handelns ergriffen, wie es wieder in der jüngsten Ordonnanz der Rheinlandkommission gegen den passiven Widerstand zum Ausdruck kommt. Und jeder Aufruhr im unbesetzten Gebiet, jeder Versuch, die Schuld an den dortigen Leiden und Nöten etwa auf die deutsche Regierung abzudrehen, heißt Poincarés Werk unterstützen.

Aber wenn ein Haus brennt, so sorgt man zu allererst dafür, daß der Wind nicht Feuer und Funken hinüberträgt auf leicht brennbare Scheunen; dorthin lenkt sich auch, um die Decke zu schützen, der Wasserstrahl. So muß es das Bestreben in der Regierung sein, aus allen Kräften gerade von jenen Brandherden das Feuer fernzuhalten, wo es am leichtesten aufflackern kann. In den großen Städten ist es ja gewesen, wo der Aufruhr zuerst ausbrach und nur mit Mühe überwältigt werden konnte. Die Situation ist so schwer, so gespannt, daß oft ein Funke genügt, um den Brand zum Ausbruch zu bringen. Leider will man dort auch jetzt erst den Brunnen zudecken, nachdem das Kind hineingefallen ist; die Regierung will Maßnahmen treffen, um den Großstädten eine stärkere Lebensmittelversorgung zukommen zu lassen. Namentlich die Kartoffelnot ist groß, und wir laufen Gefahr, daß allzu menschlich der Wille zum Aushalten zusammenbricht, wenn die Lebensmittel ausbleiben. Schon ist es wieder so weit; daß beispielsweise in Berlin die Frauen in den Straßen herumlaufen und vergebens Kartoffeln zu kaufen versuchen — obwohl wir eine außerordentlich große Kartoffelernte gehabt haben. In solchen Fällen greift der Deutsche, gleichgültig, ob es in der früheren Monarchie war oder jetzt in der Republik, immer nach der Regierung. Die Regierung soll helfen, und, so setzen wir hinzu, die Regierung muß auch helfen!

Wir sind im Krieg, und im Krieg kommt es nicht auf wohlerworbene Rechte, kommt es nicht an auf das Wohlergehen des einzelnen, sondern, wenn die Gesamtheit um ihr Leben und ihr Dasein kämpft, so ist der Vertreter dieser Gesamtheit, der Staat, berechtigt, zu allen Mitteln zu greifen, um den Kampf zu gewinnen, vorausgesetzt, daß sie zweckmäßig sind. Als 1915 die Lebensmittelversorgung Deutschlands allmählich in Verwirrung geriet, da wurde in der Person des Oberpräsidenten von Batocki ein Lebensmitteldiktator ernannt, der souveräne Machtvollkommenheit erhielt. Und es ging auf einmal. Er zog den Apparat auf, dem wir es zu verdanken haben, daß wir noch fast drei Jahre trotz furchtbarster Hungerblockade wenigstens notdürftig aushalten konnten. Wenn jetzt die Regierung zu Maßregeln schreitet, so soll sie immer darauf hinweisen, daß alles, was geschieht, Notwehr ist gegen den Kampf, den uns Frankreich aufzwang. Und daß es gilt, vielleicht nur noch Wochen durchzuhalten. Vor allem aber, daß durchgehalten werden muß in diesem Kampf um Leben und Tod. Und daß diese Zwangsnotwendigkeit dann alles entschuldigt, was vielleicht an harten, tief in die Verfügungsberechtigung des einzelnen eingreifenden Maßnahmen geschehen mag.

Aber es muß was geschehen, denn sonst wird aus dem Flugfeuer, das bisher erst an einzelnen Stellen emporloderte, eine allgemeine Feuersbrunst entstehen, in der ganz Deutschland verbrennt.

Wann wird Poincaré antworten?

Die Wünsche Englands und Italiens.

Havas teilt mit, der Meinungsaustausch auf diplomatischem Wege zwischen Paris und Brüssel wegen der auf die englischen Dokumente zu erteilenden Antwort werde fortgesetzt. Man könne versichert sein, daß die englische Regierung

vor dem 3. August,

dem Tage der Beendigung der englischen Parlamentssitzungen, im Besitz der französischen Antwort sein werde, wie man es in amtlichen Kreisen Londons gewünscht habe. In diesem Zusamenhang schreibt das Blatt „Daily Telegraph“, in britischen Kreisen wäre man von der Andeutung überrascht, daß die endgültige Antwort auf den britischen Antwortentwurf vielleicht hinausgeschoben werden würde. Der Irrtum, den man begangen habe, indem man dem französischen Ersuchen um Geheimhaltung des Inhalts der Dokumente und der Verhandlungen so leicht stattgegeben habe, werde jetzt in weiten Kreisen eingesehen. Es wäre aber kaum möglich, dies wieder gutzumachen. Brüssel wäre den englischen Vorschlägen günstiger gesinnt als Paris und optimistischer hinsichtlich interalliierter Vereinbarungen. Rom wäre im allgemeinen mit den britischen Zielen und Methoden einverstanden, aber enttäuscht über das Fehlen eines Vorschlages über Verschmelzung der Wiederherstellungsfrage mit der der interalliierten Schulden. Demgegenüber müsse wiederholt erklärt werden, daß nach einem solchen Vorschlag Amerika seine Teilnahme an einer Lösung der Krise endgültig verweigern würde, was infolge der günstigen Aufnahme der britischen Vorschläge in Amerika besonders zu vermeiden gewesen wäre.

Die Hoffnung auf Amerika.

Das Problem der interalliierten Schulden.

Das Blatt „Newyork Herald“ berichtet aus Washington, nach einer Information aus offiziellen Kreisen seien **die Vereinigten Staaten bereit, die Regelung der französischen Kriegsschulden auf 15 Jahre zu verschieben, falls es zu einer französisch-englischen Verständigung in der Reparationsfrage komme, die die Verschiebung der deutschen Zahlungen ebenfalls auf 15 Jahre zur Folge hätte.**

Allerdings würde jede Vereinbarung mit Frankreich derjenigen ähnlich bleiben, welche die Vereinigten Staaten hinsichtlich der Rückerstattung ihrer Besetzungskosten getroffen hätten. (Diese Besetzungskosten werden bekanntlich in Annuitäten zurückgezahlt.) Nach dem „Newyork Herald“ wird jedoch angenommen, daß im Falle der französischen Kriegsschuld die Zinsenzahlung über den genannten Zeitraum hinaus aufgeschoben werden könnte.

Nach weiteren Meldungen aus Washington bezeichnet man es dort als wahrscheinlich, daß die amerikanische Regierung die ihr übermittelten englischen Dokumente nicht formell beantworten werde, sondern daß Staatssekretär Hughes sich darauf beschränken werde, dem englischen Premierminister die Auffassung der Vereinigten Staaten zu den einzelnen, in der englischen Note aufgeworfenen Fragen inoffiziell zur Kenntnis zu bringen. Der „Petit Parisien“ versichert, daß die Aussichten für eine Verständigung unter den Verbündeten in französischen Regierungskreisen optimistisch beurteilt werden.

Das Ende der Verkehrssperre.

Warnung vor zu früher Reise.

Wie aus Koblenz berichtet wird, soll die Verkehrssperre nicht wieder verlängert werden. Die Rheinlandkommission wolle jetzt in Paris dahin wirken, daß die Verkehrssperre am 26. Juli endgültig aufgehoben wird. Dazu teilt das Deutsche Rote Kreuz mit: Infolge der verlängerten Verkehrssperre im Rhein- und Ruhrgebiet haben sich an den Grenzstellen des besetzten Gebietes durch Anhäufung von Reisenden große Unterbringungsschwierigkeiten herausgestellt. Das Deutsche Rote Kreuz warnt dringend, sich vor endgültiger Aufhebung der Sperre auf die Reise zu begeben, da an den Grenzstellen und in weiterer Umgebung alle verfügbaren Räume belegt sind.

*

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

8] (Nachdruck verboten.)

„Ich bin dir noch die Antwort schuldig. Du wolltest wissen, warum ich deinen Antrag abgewiesen habe? Nun, du sollst es wissen. Du meinst, ich liebte einen andern. Du wagst es, mich zu beschimpfen, indem du mir seinen Namen abzuzwingen suchst. Sei ganz beruhigt. Ich liebe keinen andern. Nein! Nein! Auch den nicht, an den du denkst. Es bedarf solchen Grundes für mich nicht, um dir meine Hand zu verweigern. Dafür genügt es, daß ich dich heute verachten gelernt habe!“

Er fuhr mit der Hand an die Seite, wo der Degen saß. Wenn ihm das ein Mann gesagt hätte! Aber so ließ er die Hand sinken. Sie war ein Weib — und zornig; sie konnte ihn nicht beleidigen. Es war fast etwas wie Mitleid im Klange seiner Worte, als er jetzt sagte: „Du weißt nicht, was du redest, Alice. Ich hätte den Mund halten sollen, da hast du recht. Na, nun ist das Unglück einmal geschehen. Und ob du den Lehrer liebst oder nicht liebst, mich geht es am Ende nichts an. Heiraten wirst du ihn ja doch nicht.“

Sie biß die Zähne aufeinander, um nicht aufzuschreien. Ihr war entsetzlich weh zumute. Und plötzlich drehte sie sich um und lief davon, den schmalen Fußsteig entlang, der wenige Schritte von hier von der Chaussee abbog, quer über die große Kleekoppel. Franz von Gudow stand und blickte ihr verblüfft nach. Da hatte er ja etwas Schönes angerichtet. Wenn der Weg nach dem See hinunter geführt hätte, wäre er ihr wohl gar nachgerannt; denn sie machte ja einen ganz verzweifelten Eindruck. Aber dieser Weg führte zum Holz hinauf; mochte sie also nur laufen. Sie würde schon zur Besinnung kommen.

Was aber wurde mit ihm selbst? Der Baron von Bählow hatte ihn zum Essen geladen. Ein Vergnügen war es schließlich nicht, nachher wieder mit der rabiaten Cousine zusammenzutreffen. Einen Augenblick überlegte er sich's, ob es nicht geratener sei, kurzum Kehrt zu machen und nach Hause zu fahren. Aber er verwarf den Gedanken sofort. Nun gerade nicht! Immer dem Feinde ins Auge sehen! Er lachte spöttisch bei dem Gedanken. Mit dieser schönen Feindin wollte er es schon aufnehmen. Und jetzt sollte sie erst recht seine Frau werden, nun erst recht; denn ein verteufelt forsches Weib war sie doch. In solchen Gedanken sauste er auf seinem Rade dahin und war in wenigen Minuten in Poggenhagen angelangt.

. . . Alice von Bählow hatte unterdessen das Holz erreicht. Aufatmend blieb sie stehen, als sie sich unter den grauen Buchenstämmen mit ihren schimmernden Wipfeln geborgen wußte. Ihr Fuß versank im tiefen Polster dunkelgrünen Mooses; und mit Tausenden weißer Sternchen leuchtete ihr der Waldmeister auf zierlichem Stengelchen aus kreuzförmig gestellten duftenden Blättern entgegen. Oft hatte sie hier am Fuße des Hünengrabes gesessen, das, von mächtigen Bäumen umstanden, an die alten Zeiten der Kämpfe zwischen Germanen und vordringenden Slawen gemahnte.

Heute sah Alice nichts von alledem. Sie mußte sich an einen jungen Buchenstamm halten, so elend war ihr zumute. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen von der Erregung und vom raschen Lauf bergan. Was war denn geschehen, daß sie sich auf einmal wie eine ganz andere vorkam? Ein brutales Wort hatte den Schleier zerrissen, der sich bis dahin über ihres Herzens geheimstes Empfinden gelegt. Was sie selbst sich nie eingestanden, ein anderer hatte es ihr ins Gesicht geschleudert.

„Nein, nein! Ich liebe ihn nicht!“ sagte sie tonlos vor sich hin. „Ich liebe ihn nicht,“ wiederholte sie immer wieder.

Aber sie wußte, daß sie sich selbst belog. In dieser Stunde hatte es zum ersten Male für sie greifbare Gestalt gewonnen, was bis dahin unklar in Sehnen und Träumen in ihr gelebt. War das die Liebe?

Vor ihrem Innern standen all die schönen Stunden, die sie am sonnigen Gestade des Mittelmeeres an seiner Seite verlebt, — die gemeinsame Arbeit, die köstlichen Abende, da eines dem andern gab und vom andern empfing, da sie ihre Seele [illegible] schmelzen ließen in der Musik. Und vor ihr erwachte die Sehnsucht der letzten Wochen, da ihr etwas gefehlt hatte, da ihr Leben arm gewesen war, weil sie niemanden hatte, der im stillen und ohne viel Worte mit ihr empfand, was sie bewegte. War das die Liebe?

„Heiraten wirst du ihn doch nicht.“ Hatte das nicht Vetter Franz gesagt? Was hatte sie danach gefragt bis zu dieser Stunde? Wenn sie ihn nur lieben durfte in ihrem Herzen. Sie hatte es ja selbst nicht gewußt, daß es die Liebe war, die in ihr lebte. Und jetzt, da es ihr grausam entgegengeschallt war, überwältigte es sie mit der Wucht eines plötzlichen Verhängnisses. Worüber sie nie nachgedacht hatte, das stand jetzt klar und deutlich vor ihr. Sie liebte ihn; und er würde eine andere heiraten. Sie mußte beiseite stehen; niemand würde nach ihr fragen.

Ja, wenn sie ein einfaches Mädchen gewesen wäre, dann hätte sie um ihre Liebe kämpfen dürfen. Aber so? Der arme Lehrer, — und die Baroneß von Bählow! Keinen Augenblick kam ihr der Gedanke, daß ihr Wille diese Kluft überbrücken könnte. Dazu saßen die Anschauungen der Kreise, in denen sie aufgewachsen war, viel zu festgewurzelt in ihr. Es war einfach eine Unmöglichkeit, daß Alice von Bählow die Frau Johannes Jessen wurde, das war ja eben das Grausame, daß es unmöglich war!

Sie raffte sich auf und schritt tiefer in das Holz. Eine Ricke mit ihrem Kitzchen flüchtete erschreckt vor ihr und blieb dann in kurzer Entfernung blökend stehen, um das Kleine zu locken. Mit großen braunen Augen starrte das alte Reh den Eindringling an; die breiten Ohren standen zu beiden Seiten vom Kopfe ab; die rote Decke hob sich deutlich von den hellgrauen Stämmen und dem grünen Moose. Nun hatte das Junge die Mutter mit unbeholfenen Sprüngen erreicht; die weißen Flecke glänzten zierlich gereiht auf seinem Fell.

Unwillkürlich hatte sich des jungen Mädchens Aufmerksamkeit den Tieren zugewandt; sie hätte nicht die Tochter eines leidenschaftlichen Jägers und selbst Jägerin sein müssen, wäre es anders möglich gewesen. Nun zogen sich die Tiere langsam ins nahe Gebüsch, das sie der Beobachtung entzog. (Fortsetzung folgt.)

Eine böswillige Falſchmeldung.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Seit einiger Zeit ſuchen die Franzoſen ihre Stellung durch die Verbreitung des Gerüchts zu ſtärken, daß die **Wiederaufnahme des Eiſenbahnbetriebes** durch die **deutſche Verwaltung** bevorſtehe. Die Handels- und Verkehrswelt ſoll hierdurch ſchon in erheblichem Umfange veranlaßt worden ſein Güter bei den Franzoſen zur Beförderung aufzugeben. Das Gerücht entbehrt jeder Grundlage und es kann nur dringend die Warnung wiederholt werden, den Zügen der Franzoſen fernzubleiben und ihnen keine Güter zur Beförderung anzuvertrauen.

Chronik der Gewalttaten.

— **Bei der vor einigen Tagen in Trier erfolgten Ausweiſung von 230 Eiſenbahnerfamilien** erhielten die Betroffenen **früh zwiſchen 5 und 6 Uhr** den Befehl, **binnen einer Viertelſtunde** das beſetzte Gebiet zu verlaſſen. Das geſamte Hausgerät mußte zurückbleiben. Die Leute wurden von berittenen Marokkanern und Spahis auf dem Marktplatz zuſammengetrieben, mit Kolbenſtößen und Peitſchenhieben bearbeitet. Die franzöſiſche Soldateska ritt derart in die Menge hinein, daß Frauen mit Säuglingen zu Boden geworfen und ſchwer verletzt wurden. Das Gepäck der Vertriebenen wurde ſchonungslos zerſtampft.

— Seit Anfang Juli, alſo innerhalb von drei Wochen, **ſind aus der Pfalz nicht weniger als 720 Eiſenbahner mit 1926 Familienangehörigen ausgewieſen** worden. Am 20. Juli wurden wiederum 16 verheiratete Eiſenbahner mit ihren Frauen und 37 Kindern ausgewieſen. Am 21. Juli ſind neuerdings wieder 22 verheiratete Eiſenbahner mit ihren Frauen und 36 Kindern ausgewieſen worden.

— Die Verkehrsblockade und die fortgeſetzten Eingriffe der Franzoſen haben es mit ſich gebracht, daß die **Verſorgung des Ruhrgebietes mit Lohngeldern** immer wieder Schwierigkeiten begegnet. So blieben die Lohngelder für die Zechen „Schlaegel" und „Eiſen" in Recklinghauſen aus. Die Belegſchaften beider Zechen, etwa 20 000 Mann, ſind deshalb in den Streik getreten.

— Dieſer Tage verſuchten mehrere Angehörige des Bochumer Vereins aus Bochum ins unbeſetzte Gebiet über die Grenze bei Aplerbeck zu kommen. Sie wurden von franzöſiſchen Poſten überraſcht und **zwei von ihnen angeſchoſſen**.

— In Dortmund wurde die **Reichsbank von den Franzoſen beſetzt**, die 60 Milliarden „beſchlagnahmen" wollten. Es fand ſich aber nur rund eine Milliarde in der Reichsbank vor. Der Betrieb iſt geſchloſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Goldanleihe des Reiches.

Die Beſprechungen über die Aufnahme einer Goldanleihe des Reiches werden zwiſchen dem Finanzminiſterium, der Reichsbank und den Großbanken fortgeſetzt. Wie verlautet, dürfte es ſich um eine Anleihe mit einer Laufzeit von zehn bis zwölf Jahren und einer fünfprozentigen Verzinſung handeln. Die Anleihe dürfte den Zeichnern etwas unter pari angeboten werden. Die kleinſten Stücke werden 5 Dollar oder 21 Goldmark betragen. Die Einlöſung der Stücke ſoll bei Fälligkeit ebenſo wie die Einlöſung der Zinsſcheine in Mark auf Grund des Newyorker Wechſelkurſes erfolgen.

Zur Erleichterung der Lebenshaltung.

Die **Verſchärfung der Wirtſchaftslage** und die **Unruhen**, die ſich in den letzten Tagen in verſchiedenen Orten bemerkbar machen, haben die **Reichsregierung** veranlaßt, mit den zuſtändigen Behörden in **Beratungen** darüber einzutreten, in welcher Weiſe eine **Erleichterung der Lebenshaltung** ermöglicht werden könnte. Vorausſichtlich wird ſich das Reichskabinett ſofort mit der Angelegenheit beſchäftigen.

Verbot des Anti-Faſciſten-Tages?

Die Frage, ob der von der kommuniſtiſchen Partei mit einer Rieſenpropaganda verkündete „Antifaſciſtentag" am 29. Juli von den preußiſchen Behörden erlaubt werden wird, iſt augenblicklich Gegenſtand eingehender Beratungen. Irgendwelche Beſchlüſſe ſind noch nicht gefaßt worden. Sie werden aber durch die Vorgänge in Frankfurt a. M. ſicherlich beeinflußt werden. Auf der anderen Seite dürfte, wenigſtens für Berlin, ein einſeitiges Verbot nicht in Frage kommen. Es würden an dieſem Tage alſo auch alle Veranſtaltungen der rechtsradikalen Verbände unterſagt werden. Für die Proviz Hannover hat bereits Oberpräſident Noske die Veranſtaltung von Umzügen und Verſammlungen unter freiem Himmel, ganz gleich von welchen Parteien, unterſagt.

Erhöhung der Gerichtskoſten.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages beriet eine Verordnung zur Erhöhung der Gerichtskoſten. Einſtimmig ſtimmte der Ausſchuß zu, daß die Gerichtskoſten entſprechend der Geldentwertung erhöht werden. Sodann wurde eine Verordnung zur Entlaſtung der Gerichte beraten, die die Erhöhung der Zuſtändigkeit des Amtsgerichtes von 200 000 auf 3 Millionen Mark vorſieht, und die Reviſionsſumme auf 5 Millionen Mark erhöht. Der Verordnung des Juſtizminiſteriums wurde zugeſtimmt.

Kommuniſtiſche Wahlſiege bei den Metallarbeitern.

In dieſen Tagen fanden überall die Wahlen der Delegierten für den Verbandstag der Metallarbeiter in Kaſſel ſtatt. An vielen Hauptwahlorten wurden dabei die Sozialdemokraten durch die Kommuniſten in den Hintergrund gedrängt. Im Bezirk Gelſenkirchen wurden für die Kommuniſten 1948, für die Sozialdemokraten 1527 Stimmen abgegeben. Bisher hatten die Sozialdemokraten das Übergewicht. In Eſſen, wo ſich bisher die Sozialiſten und Kommuniſten unter den Metallarbeitern in ungefähr gleicher Stärke gegenüberſtanden, wurden für die Kommuniſten 43 155 Stimmen abgegeben, während die Sozialdemokraten nur 24 166 erhielten. Eine knappe Mehrheit behielten die Sozialdemokraten in Dresden, ebenſo in Hamburg. Dagegen wurden in Berlin 54 287 kommuniſtiſche und 22 272 ſozialdemokratiſche Stimmen gezählt. Im allmeinen war die Wahlbeteiligung ſchwach.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Steuerausſchuß des Reichstages ſtimmte der vom Reichsrat beſchloſſenen Erhöhung der Bierſteuer auf das Fünffache zu.

Berlin. Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion iſt zu Montag, den 30. Juli zu einer Sitzung einberufen worden, in der über weitere bei der Regierung einzuleitende Schritte beraten werden wird.

Flensburg. Der Giroverband hat der hieſigen Girozentrale als Kulturſpende für die Nordmark den Betrag von 20 Millionen Mark überwieſen.

Rom. Wie aus den Vatikan verlautet, erhielt Monſignore Teſta einen neuen mit dem Ruhrabenteuer zuſammenhängenden Auftrag. Teſta iſt bereits abgereiſt, angeblich mit dem Reiſeziel Holland.

Vierfache Steuerabzüge.

Berlin, 24. Juli.

Im Steuerausſchuß des Reichstages wurde der Entwurf einer Verordnung zur Abänderung des § 46 Abſ. 2 des Einkommenſteuergeſetzes beraten, der die Abzüge von den Steuern der Lohn- und Gehaltsempfänger regelt. Der Ausſchuß ging über die Regierungsvorlage und die Beſchlüſſe des Reichsrats hinaus, indem er nicht das Dreifache, ſondern das Vierfache der bisherigen Abzüge feſtſetzte. Man begründete dieſe neue Erhöhung damit, das Zweieinhalbfache entſpreche der augenblicklichen Geldentwertung, das Vierfache werde aber leider wohl im Auguſt bereits erreicht ſein.

Zu ſeiner Gültigkeit bedarf dieſer neue Beſchluß des Ausſchuſſes allerdings noch der Zuſtimmung des Reichsrats. Falls dieſer die neue Änderung annimmt, würden die Abzüge betragen: für den Steuerpflichtigen und die zu ſeiner Haushaltung gehörige Ehefrau je 24 000 Mark, für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind 160 000 und zur Abgeltung der Abzüge für Werbungskoſten 200 000 Mark im Monat.

Abrüſtung und Reparationen.

Debatte im engliſchen Unterhaus.

Die Abrüſtungsdebatte im Unterhauſe ergab die eigenartige Situation, daß die Arbeiterpartei für eine diplomatiſche Konferenz eintrat, um ſobald wie möglich zur Begrenzung aller Rüſtungen zu gelangen, während der Premierminiſter, der Miniſter für Luftverteidigung ſowie die Regierungspartei und die Lloyd-George-Liberalen verſuchten, die Arbeiterpartei zu überzeugen, wie gefährlich es ſei, die Abrüſtungsfrage dem Völkerbunde zu entziehen, bevor eine Löſung der Reparationsfrage erreicht ſei. Das Ergebnis der Beſprechung war die Annahme eines Abänderungsantrages zum Antrag der Arbeiterpartei, wonach die engliſche Regierung aufgefordert wird, beim Völkerbund zum früheſtmöglichen Zeitpunkt ihren Einfluß zur Geltung zu bringen, um eine allgemeine Abrüſtung herbeizuführen. Baldwin erklärte im Laufe der Debatte u. a., der Augenblick, die Abrüſtungsfrage endgültig zu regeln, ſei erſt gekommen, wenn Europa das Reparationsproblem und das der Grenzſicherungen gelöſt habe. Es ſei ausſichtslos, von Frankreich eine Antwort zu erwarten, bevor dieſes Land durch eine Regelung der Reparationsfrage und Sicherung ſeiner Grenzen befriedigt ſei. Polen ſei gleichfalls nicht gewillt abzurüſten, bevor es eine Sicherung erhalten habe gegen ſeinen ſtarken öſtlichen Nachbarn Sowjetrußland.

Urteil gegen Prinzeſſin Hohenlohe.

§ **Leipzig**, 23. Juli.

Der Hochverratsprozeß gegen den früheren Kapitänleutnant Ehrhardt und Gen. mußte ohne den Hauptangeklagten erfolgen, da dieſer bekanntlich entflohen iſt. Von den Perſonen, die ihm Beihilfe geleiſtet haben ſollen, ſitzt auf der Anklagebank nur die 29jährige Prinzeſſin Margarete zu Hohenlohe-Oehringen. Sie ſoll einen Falſcheid geleiſtet haben, indem ſie vor dem Unterſuchungsrichter in München beſchwor, daß ſie Ehrhardt nur oberflächlich kenne, obwohl ſie genau wußte, daß ein Herr v. Eſchwege, der als Untermieter bei ihr wohnte, und der im Verdacht ſtand, am Kapp-Putſch beteiligt geweſen zu ſein, mit dem von der Staatsanwaltſchaft geſuchten Ehrhardt identiſch war. Der Prinzeſſin ſcheint ihre Ausſage aber bald wieder leid geworden zu ſein, denn ſie erſchien ſchon zwei Stunden, nachdem ſie ausgeſagt hatte, freiwillig von neuem beim Unterſuchungsrichter, um zu erklären, daß ſie Ehrhardt ſehr gut kenne, und daß ſie ihn beherbergt habe.

Den Vorſitz im Staatsgerichtshof führt der Senatspräſident Dr. Schmidt. Unter den geladenen Zeugen befinden ſich Oberpräſident Noske, Reichsgerichtsrat Dr. Metz und Generalleutnant von Hülſen aus Potsdam. Senatspräſident Schmidt begann das Verhör der Prinzeſſin mit der Frage, wo und wie ſie Ehrhardt kennen gelernt und in welchen Beziehungen ſie zu ihm geſtanden habe. Die Angeklagte berichtete hierauf, daß ſie Ehrhardt ſeit 1920 kenne. Die Bekanntſchaft ſei in Berlin fortgeſetzt worden, und ſchließlich hätte ſie den Mann, den ſie als den Befreier Oberſchleſiens angeſehen habe, in München wiedergeſehen. Zögernd gibt die Prinzeſſin zu, daß ſie auch um Ehrhardts politiſche Tätigkeit gewußt habe, und daß ſie eine Zeitlang täglich mit ihm zuſammengetroffen ſei. Als ſie dann in München-Paſing ein Häuschen erwarb, ſei Ehrhardt unter dem Namen von Eſchwege als Untermieter — aber ohne Miete zu bezahlen — zu ihr gezogen.

Auf das Verhör der Prinzeſſin folgte die Vernehmung der Zeugen. Aus den Ausſagen der erſten beiden Zeugen, des Rechtsanwalts Schneelein-München und des Reichsgerichtsrats Dr. Metz geht hervor, daß die Prinzeſſin vollſtändig unter dem ſuggeſtiven Einfluß Ehrhardts ſtand und daß ſie auch bei dem Eide, den ſie geleiſtet hat, und über deſſen Bedeutung ſie ſich nicht klar war, von ihm beeinflußt worden iſt. Dr. Metz verbreitete ſich in ſeiner Ausſage des längeren über die ſeinerzeit in München erfolgte Entlarvung und Verhaftung Ehrhardts.

Sechs Monate Gefängnis.

§ Leipzig, 24. Juli.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes gegen die Prinzeſſin Margarete von Hohenlohe-Oehringen im Prozeß Ehrhardt lautete auf ſechs Monate Gefängnis wegen Begünſtigung des Hochverrats in Tateinheit mit Meineid. Die Angeklagte hat die auf ſie entfallenden Koſten des Verfahrens zu tragen.

*

Unter den an den beiden Verhandlungstagen vernommenen Zeugen traten beſonders hervor der Unterſuchungsrichter Reichsgerichtsrat Metz und der frühere Reichswehrminiſter und jetzige Oberpräſident der Provinz Hannove Noske. Die Ausſagen dieſer beiden Zeugen ließen erkennen, daß die Prinzeſſin ein willfähriges Opfer Ehrhardts geweſen iſt; ſie hat ihm blindlings vertraut und ſi durch ſeine Drohungen einſchüchtern laſſen. Dr. Metz kam z dem Ergebnis, daß Ehrhardt in unverantwortlicher Weiſe mi dem Schickſal der unbefangenen Frau, die nicht einmal übe die Bedeutung des Eides unterrichtet war, geſpielt habe. De darauf vernommene

Oberpräſident Noske

gab eine ausführliche Schilderung der Zuſtände, die ſeinerzei zur Bildung der Marinebrigade Ehrhardt geführ haben. Er ſelbſt habe zur Bildung von Freikorps aufgeforde als Notbehelf zum Schutze der Oſtgrenze und zum Schut Berlins. Die Reichsregierung ſei genötigt geweſen, wahllos z nehmen, was ſich ihr geboten habe. Man habe mit den Frei korps bald ſchlechte Erfahrungen gemacht, aber ihre Auflöſun ſei ſchwerer geweſen als ihre Einrichtung. Zu den Offiziere die ſich nach Unterzeichnung des Verſailler Vertrages zur Ve fügung geſtellt hätten, habe auch Ehrhardt gehört. Dieſer Man habe es verſtanden, mit geradezu ſuggeſtiver Kraft ſeine Leu für ſeine Gedankengänge zu begeiſtern, wenn auch ſeine M thoden nicht unbedenklich geweſen ſeien. Die Entlaſſun Ehrhardts hätte zur Folge gehabt, daß ſeine Leute erwerbslo geworden wären, und das wäre für das Reich eine nicht z unterſchätzende Gefahr geweſen. Schließlich habe aber di Reichsregierung die Auflöſung der Marinebrigade verfüge müſſen, ſie ſei dann zwar aus Berlin abmarſchiert, habe aber nicht aufgelöſt. General Lüttwitz ſei mehrerem zu ihm (Noske) gekommen, um ihn zum Staatsſtreich z überreden; noch zwei Tage vor dem Kapp-Putſch habe er m ihm die Möglichkeit einer Diktatur beſprochen, un Ehrhardt ſollte der Säbel ſein. Als Soldat habe Ehrhardt d Befehlen ſeines Vorgeſetzten, des Generals v. Lüttwitz, g horchen zu müſſen geglaubt. Er habe jedoch ausdrücklich de

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

51] (Nachdruck verboten.)

Alice war ſtehengeblieben. Jetzt wandte ſie ſich nach einer andern Richtung, um die Rehe nicht weiter zu ſcheuchen. In wenigen Minuten hatte ſie den Waldrand erreicht, an dem ſie dahinſchritt. Die kurze Ablenkung hatte genügt, um ihre erſte Aufregung zu dämpfen. Sie fing an, ruhiger über ſich nachzudenken. Was war es, das ſie zu dem jungen Lehrer hingezogen hatte? Sie wußte ſich keine Rechenſchaft darüber zu geben.

Aber das eine geſtand ſie ſich ſelbſt, es war keine begehrende Glut, kein heißes Verlangen, was mit einem Schlage über ſie gekommen war. Leiſe und unbemerkt war es entſtanden, wie eine Blume, die langſam den Kelch dem Frühling öffnet. Der Mann, den ſie liebte, ſtand nicht im Schimmer einer Idealgeſtalt vor ihr; nicht bewundernd ſah ſie zu ihm auf. Sie war auch für ſeine Schwächen nicht blind, ja, ſie lächelte zuweilen über ihn.

Und doch, die einfache Schlichtheit ſeines Weſens, der ruhige Ernſt, der aus ſeinen Augen ſprach, — ſie hatten ſtärker auf ſie gewirkt, als es vielleicht blendende Eigenſchaften des Geiſtes getan haben würden. Feſt und zuverläſſig ging dieſer Mann ſeinen Weg; und doch wußte ſie, daß in ihm Eigenſchaften ruhten, die nur der Stunde harrten, um ans Licht zu treten.

Der einfache Schulmeiſter war ein Held, der keine Furcht kannte, wenn es galt, die ganze Perſönlichkeit einzuſetzen. Sie ſah ihn noch vor ſich, wie er in jener Sturmnacht mannhaft ſein Leben eingeſetzt hatte, um ſie und ihren Bruder zu retten. Würde der Knabe ſich ſo innig an ihn angeſchloſſen haben, wenn er nicht mit dem feinen Empfinden der Kindesſeele den verborgenen Adel in dieſem ſchlichten Menſchen geahnt hätte?

Sie mußte lächeln. Ja, ſie geſtand es ſich jetzt offen ein, daß ſie ihn heimlich oft angeſehen und ihn ſchön gefunden hatte, — nicht wie die eitlen Männer, die etwas aus ſich zu machen wiſſen, wenn Schneider und Friſeur für ſie ſorgen, nein, ſchön in ſeiner oft unbeholfen erſcheinenden Kraft, in dem ſtillen Ernſt, der auf ſeinem wohlgeformten Antlitz lag.

Aber am meiſten hatte er ihr gefallen, wenn er daſtand, die Geige im linken Arm und den Bogen in der Rechten, das Haupt ein wenig vornüber und zur Seite geneigt, — in den Augen ein Träumen und in dem feſtgeſchloſſenen Munde die Kraft einer ſtarken Mannesſeele, die ſich ſelbſt beherrſcht. Und wenn dann ſeine Geige ſang in ſüßen Tönen, dann traten ihr die Tränen ins Auge — ſelige Tränen.

Sie hatte ſich längſt auf einen umgeſtürzten Stamm geſetzt und auf den See hinausgeblickt, der heute ſpiegelglatt ſich breitete. Alle die böſen Gedanken waren eingeſchlafen. Alice von Bählow war ſich ihrer Liebe bewußt geworden, und ein weiches Gefühl war über ſie gekommen, das ſie noch nie gekannt. Und jetzt begannen im Dorfe die Glocken zu läuten. Das klang fröhlich in den lachenden Pfingſtmorgen hinein. Aber Alice ſchreckte zuſammen. Es war Zeit, nach Hauſe zu gehen. Verſcheucht waren mit einem Male die Träume.

Sie ſtand auf und ſchritt an dem Weißdornknick hinab, in den ſich Haſelſträucher miſchten, die mit ihren großen Blättern dem Vieh dichten Schatten gaben, wenn es am Heckenſaume vor der Sonne Schutz ſuchte. Die buntgefleckten Kühe, die im fetten Graſe Nahrung ſuchten, blieben mitten auf ihrem Wege ſtehen und brüllten, als ſie über die Weidekoppel ging. Dort unten grüßte das Schieferdach von Poggenhagen.

Als Johannes Jeſſen von der Orgelempore herabgeſtiegen war und die Kirche verließ, ſah er gerade den Wagen mit den Gutsherrſchaften davonrollen. Alice von Bählow, nach der er ſich umſah, war nicht dabei. Sie war alſo allein nach Hauſe. Heute freilich hätte Johannes gern noch einen Gruß mit ihr getauſcht. Ihm war ihr Geſang der herrlichſte Pfingſtgottesdienſt geweſen.

Statt deſſen ſah er auf dem freien Platze vor der Kirche, in deſſen Mitte die Friedenseiche ſich erhob, Heinrich Stahmer in luſtigem Geſpräch mit Karoline Dieſtel. Wie ſeiner Braut die Wangen glühten! Bildhübſch ſah ſie aus in dem weißen Kleide und mit den roten Blüten a dem Hute. Und neben ihr der ſtattliche Bauernſohn. D ſchönſte Paar, das man ſich denken konnte!

Nach einem Bauern ſah nun der Heinrich Stahm ganz und gar nicht aus. Er trug einen ſchwarzen Anzu der ſo tadellos ſaß, daß er die hohe Geſtalt des Mann noch mehr hervorhob. Unwillkürlich ſah Johannes an ſelbſt herunter. Der ſchwarze Gehrock, den er ſich Lübeck gekauft, hatte ſich ſchlecht gehalten; ſchon waren Nähte blank und das Tuch an den Schultern und Arm glattgeſcheuert; und die Falten im ſchlecht ſitzenden traten jetzt noch ſtärker hervor als zu Anfang. Frü hatte Johannes für ſo etwas kein Auge gehabt; heute ihm der Unterſchied zwiſchen ſeiner Kleidung und Stahmers ein wenig peinlich.

Nun hatten ihn die beiden bemerkt und ſahen lachend entgegen. Er fühlte ſich geniert, über den frei Platz auf ſie zuzuſchreiten. Es war ihm, als lachten über ihn. Etwas abſeits ſtanden der Vater mit F Dieſtel und Anna. Sie nickten ihm zu und gingen voraus.

„Ich habe deine Braut für den zweiten Tanz um Pfingſtbaum geworben," rief ihm Stahmer zu, als heranlam. „Den erſten wollte ſie mir nicht laſſen, der für dich reſerviert, du glücklicher Bräutigam!"

Karoline ſtrahlte vor Freude. Sie war noch nie Pfingſtheeſch — ſo nannte man das alte Lauenbur Volksfeſt — geweſen; und Stahmer hatte ihr Wund dinge davon erzählt.

„Ich träume zwei Wochen vorher und nachher davo ſagte er mit der Hand auf dem Herzen. „Und Sie ſo ſehen, mein gnädiges Fräulein, Ihnen geht es ebenſ

Johannes ſah ihn ſprachlos vor Staunen an. „M Junge," ſagte er endlich, „was iſt in dich gefahren? Me Braut iſt kein gnädiges Fräulein; das iſt, Gott ſei D bei uns nicht Mode. Bleib du nur getroſt beim Frä Dieſtel, und da du mein alter Schulkamerad biſt, will nichts dagegen haben, wenn du einfach Fräulein Ka line ſagſt, falls ſie damit einverſtanden iſt."

(Fortſetzung folgt.)

i ausſichtslos, von Frank-
bevor dieſes Land durch
rage und Sicherung ſeiner
i gleichfalls nicht gewillt
ung erhalten habe gegen
Sowjetrußland.

ſſin Hohenlohe.

§ Leipzig, 23. Juli.

n früheren Kapitänleutnant
e den Hauptangeklagten er-
n iſt. Von den Perſonen, die
t auf der Anklagebank nur die
zu Hohenlohe-Oeh-
geleiſtet haben, indem ſie vor
chen beſchwor, daß ſie Ehr-
hl ſie genau wußte, daß ein
rmieter bei ihr wohnte, und
Putſch beteiligt geweſen zu
altſchaft geſuchten Ehrhardt
int ihre Ausſage aber bald
enn ſie erſchien ſchon zwei
hatte, freiwillig von neuem
erklären, daß ſie Ehrhardt
herbergt habe.
of führt der Senatspräſident
eladenen Zeugen befinden
eichsgerichtsrat Dr. Metz
en aus Potsdam. Senats-
rhör der Prinzeſſin mit der
nnen gelernt und in welchen
habe. Die Angeklagte berich-
1920 kenne. Die Bekanntſchaft
ſchließlich hätte ſie den Mann,
leſiens angeſehen habe, in
gibt die Prinzeſſin zu, daß
Tätigkeit gewußt habe, und
ihm zuſammengetroffen ſei,
ein Häuschen erwarb, ſei
Eſchwege als Untermieter —
ihr gezogen.
folgte die Vernehmung der
erſten beiden Zeugen, des
ünchen und des Reichs-
or, daß die Prinzeſſin voll-
luß Ehrhardts ſtand und daß
iſtet hat, und über deſſen Be-
n ihm beeinflußt worden iſt
Ausſage des längeren über
Entlarvung und Verhaftung

Gefängnis.

§ Leipzig, 24. Juli.

ichtshofes gegen die Prin-
Oehringen im Prozeß Ehr-
Gefängnis wegen Begünſti-
heit mit Meineid. Die An-
den Koſten des Verfahrens

Verhandlungstagen ver-
rs hervor der Unterſuchungs-
nd der frühere Reichswehr-
ent der Provinz Hannover
iden Zeugen ließen erkennen
ähriges Opfer Ehr-
blindlings vertraut und ſich
rn laſſen. Dr. Metz kam zu
nverantwortlicher Weiſe mi
Frau, die nicht einmal über
htet war, geſpielt habe. De

t Noske

der Zuſtände, die ſeinerzeit
gade Ehrhardt geführ
g von Freikorps aufgefordert
Oſtgrenze und zum Schutz
genötigt geweſen, wahllos
e. Man habe mit den Frei
gemacht, aber ihre Auflöſun
richtung. Zu den Offizieren
Verſailler Vertrages zur Ver
hrhardt gehört. Dieſer Mann
ſuggeſtiver Kraft ſeine Leute
iſtern, wenn auch ſeine M
ſen ſeien. Die Entlaſſun
daß ſeine Leute erwerbslo
für das Reich eine nicht
Schließlich habe aber di
der Marinebrigade verfüge
Berlin abmarſchiert, habe
Lüttwitz ſei mehreren
hn zum Staatsſtreich
em Kapp-Putſch habe er m
Diktatur beſprochen, u
ls Soldat habe Ehrhardt da
Generals v. Lüttwitz, a
habe jedoch ausdrücklich de

---

d mit den roten Blüten a
ſtattliche Bauernſohn. D
nken konnte!
nun der Heinrich Stahm
rug einen ſchwarzen Anzu
e hohe Geſtalt des Mann
kürlich ſah Johannes an
e Gehrock, den er ſich
t gehalten; ſchon waren
den Schultern und Arme
n im ſchlecht ſitzenden R
r als zu Anfang. Früh
kein Auge gehabt; heute w
ſeiner Kleidung und

en bemerkt und ſahen i
ſich geniert, über den frei
s war ihm, als lachten
nden der Vater mit Fr
n ihm zu und gingen da

r den zweiten Tanz um d
ihm Stahmer zu, als
ſie mir nicht laſſen, der
er Bräutigam!"
ube. Sie war noch nie
nan das alte Lauenbu
Stahmer hatte ihr Wun

vorher und nachher davo
m Herzen. „Und Sie ſol
in, Ihnen geht es ebenſ
os vor Staunen an. „
iſt in dich gefahren? Me
lein; das iſt, Gott ſei Da
u nur getroſt beim Fräul
r Schulkamerad biſt, will
du einfach Fräulein Ka
werſtanden iſt."
ng folgt.)

---

abſchef Oberſt von Gilſa gegenüber erklärt, er wurde den ſehlen nicht Folge leiſten, wenn ſie im Gegenſatz zu den aßnahmen der Reichsregierung ſtünden. Dieſen Worten habe (Noske) vertraut. **Ehrhardt ſei ſich der Folgen ſeines Unter- hmens bewußt geweſen, und es könne kein Zweifel darüber ſtehen, daß dieſes Unternehmen**

glatter Hochverrat

weſen ſei. Der ehemalige erſte Generalſtabsoffizier der Bri- de Ehrhardt Hauptmann Hanſen führte darauf aus, daß rhardt ihm ſeinerzeit geſagt habe, die Brigade handle im ahmen eines größeren Ganzen. Der Zeuge Hauptmann olkmann gab an, daß er den Eindruck gehabt habe, daß rhardt ſich durch General von Lüttwitz gebunden fühlte und folgedeſſen den Befehlen der anderen Generale nicht Folge iſten konnte. Dies beſtätigte der Zeuge General von Olders- auſen und fügte hinzu, daß Ehrhardt geglaubt habe, er müſſe marſchieren, weil auch andere Truppen marſchierten. Weitere eugen, Leutnant von Bock und Generalleutnant von ülſen, bekundeten, daß ſie vergeblich verſucht hätten, Ehr- rdt von ſeinem Vorhaben abzubringen.

Da von allen Seiten auf weitere Beweismittel verzichtet urde, wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen, und es be- nnen die Plädoyers. Oberreichsanwalt Ebermayer gab n zuſammenfaſſendes Bild der Vorgänge, die zu der Anklage gen die etwas weltfremde Prinzeſſin geführt habe, und be- ntragte gegen die Angeklagte acht Monate Zuchthaus, ie in ein Jahr Gefängnis umzuwandeln ſeien. ie beiden Verteidiger plädierten für Freiſprechung. Der erichtshof zog ſich zur Beratung zurück und fällte dann das ngangs mitgeteilte Urteil.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Neue Lohnverhandlungen im Berg au.) Die Bergarbeiterverbände haben erneut zur Lohnfrag Stellung genommen und den Arbeitgebern ſofortige Lohn orderungen unterbreitet. Verhandlungen darüber werden in Laufe dieſer Woche noch ſtattfinden.

Berlin. (Techniſche Nothilfe für Landarbeiter. Im Kreiſe Schlawe in Pommern ſowie im Kreiſe Bueren Provinz Hannover, iſt Techniſche Nothilfe infolge Arbeits niederlegung der Landarbeiter infolge Lohnſtreitigkeiten ein- ſetzt worden. — Die Geſamtzahl der mit Hilfe der Techniſcher Nothilfe bewirtſchafteten Güter in Kurheſſen beträgt zur- it 21, die Zahl der eingeſetzten Nothelfer 214. Infolge Wiederaufnahme der Arbeit durch die Landarbeiter konnte die Nothilfe von 9 Gütern mit 93 Mann zurückgezogen werden.

Börſe und Handel.

Der Dollar 413 000 Mark!

Amtlich wurde am Dienstag in Berlin der Dollarkurs auf 412 915 Mark feſtgeſetzt. Die Börſe ſelbſt hatte Ruhe- tag. Es ſcheint eine ganz neue Behandlung der Bewertung durch die Reichsbank einzuſetzen, indem die Deviſenkurſe jetzt ziemlich rückſichtslos über die Weltmarktkurſe gelegt werden und die bisherige Hemmungsaktion aufgegeben wird. Es ſcheint ſomit die Abſicht der Reichsbank zu ſein, ihre Kurſe über Weltmarktparität feſtzuſetzen, um dadurch einesteils den Anreiz der Deviſenbeſchaffung für ſpekulative Geſchäfte zu nehmen, andererſeits dadurch Gelegenheit zu haben, endlich wieder einmal neue Mittel in die Hand zu bekommen. Tatſächlich wurden denn auch engliſche Pfund angeboten und konnten hereingenommen werden. Ob dieſes Verfahren von Vorteil ſein wird, bleibt abzuwarten, zumal auch das Verhalten der ausländiſchen Börſenplätze dazu in Frage kommt.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze		24. 7.		23. 7.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	161954,0	162806,0	136657,5	137342,5
Dänemark	1 Krone	72219,00	72581,00	61047,00	61353,00
Schweden	1 Krone	109725,0	110275,0	92568,00	93032,00
Norwegen	1 Krone	67431,00	67769,00	56658,00	56942,00
Schweiz	1 Frank	73715,00	74085,00	61645,00	61954,00
Amerika	1 Dollar	412965,0	415035,0	349125,0	350875,0
England	1 Pfund	1895250	1904750	1596000	1604000
Frankreich	1 Frank	24738,00	24085,00	20648,00	20752,00
Belgien	1 Frank	20448,50	20551,50	17057,00	17143,00
Italien	1 Lira	18054,50	18145,50	15162,00	15283,50
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	598,50	601,50	498,75	501,25
Ungarn	1 Krone	28,92	29,02	33,91	34,09
Tſchechien	1 Krone	12468,50	12531,50	10473,50	10526,50

* **Produktenmarkt.** Berlin, 24. 7. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 940 000—950 000, pommerſcher 920 000—930 000. Steigend. Roggen, märkiſcher 710 000 bis 720 000. Ruihg. Gerſte, Sommergerſte märkiſche 800 000, neue Wintergerſte 750 000—760 000. Steigend. Hafer, märkiſcher 730 000—750 000. Steigend. Mais geſchäftslos. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 2 600 000—2 950 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 2 000 000—2 300 000. Ruhig. Weizenkleie 420 000—430 000, Roggenkleie frei Berlin 420 000—440 000. Feſt. Raps 1 200 000—1 250 000. Feſt. Erbſen, Viktoria 1 200 000—1 400 000, kleine Speiſeerbſen 950 000—1 000 000, Futtererbſen 700 000, Peluſchken 700 000, Ackerbohnen 600 000, Wicken 650 000—700 000, Lupinen, blaue 450 000—500 000, gelbe 575 000—600 000, Rapskuchen 575 000—625 000, Trockenſchnitzel 350 000, Torfmelaſſe 30-70 320 000—325 000, Kartoffelflocken 600 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 78 000—80 000, desgleichen Haferſtroh 66 000—70 000, desgl. Gerſtenſtroh 65 000—68 000, Roggenlangſtroh 76 000—81 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 73 000—74 000, loſes Krummſtroh 66 000—67 000, Häckſel 96 000—100 000, handelsübliches Heu, altes 45 000 bis 50 000, neues 45 000—47 000, gutes Heu, altes 53 000—57 000, neues 50 000—56 000.

* **Deviſentermingeſchäfte zugunſten der Reichsbank.** Der Reichswirtſchaftsminiſter hat die Reichsbank ermächtigt, Termingeſchäfte in ausländiſchen Zahlungsmitteln und Dollarſchatzanweiſungen ohne Einhaltung der Einheitskurſe abzuſchließen, ſowie Deviſenbanken zu geſtatten, nach näherer Beſtimmung der Reichsbank für deren Rechnung Terminkäufe abzuſchließen.

* **Goldrechnung im Nähgarnſyndikat.** Bisher hatte das Nähgarnſyndikat ſeine Preiſe nach dem bekannten Syſtem feſtgeſetzt, daß eine Grundzahl mit einer gleitenden Schlüſſelzahl vervielfacht wurde. Jetzt hat man die Schlüſſelzahl fallen gelaſſen und iſt zur reinen Goldrechnung übergegangen. Rechnungs- und Zahlungsbetrag richten ſich ausſchließlich nach dem Dollarkurs. Damit iſt die reine Goldrechnung auf einem weiteren Gebiet der Wirtſchaft eingeführt.

* **Betriebseinſtellung der Kakaofirma Reichardt.** Die bekannte Kakaokompagnie Theodor Reichardt G. m. b. H., Wandsbeck, hat ſich wegen der Ungunſt der Konjunktur und der Unmöglichkeit, Rohſtoffe zu beſchaffen, veranlaßt geſehen, ihren Betrieb ſtillzulegen.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle** am 24. 7. pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 50 000—58 000, ohne Knochen 60 000—62 000, Kalbfleiſch 50 000—60 000, Hammelfleiſch 52 000—54 000, Schweinefleiſch 60 000—65 000, Rückenfett 60 000—64 000, Liefen 60 000—64 000, Rindertalg, ausgelaſſen 42 000—45 000, Butter 60 000—66 000, Margarine 34 000 bis 40 000. Schweineſchmalz 50 000, Kartoffeln 4500—6000.

Die Schweinemaſt

iſt ſicherer und gewinnbringender, wenn „Tranatogen" zugefüttert wird. Befördert Maſt, Gedeihen und Freßluſt, beugt dagegen Kümmerer und Ferkelſterben vor. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 24. Juli 1923.

Von der Ueberwachungskommiſſion wurden folgende Richtpreiſe feſtgeſetzt:

Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	48000 M.
Mittelſchwere „ über 260 Pfd.	47000 „
Gute leichte „ 2000—260 Pfd.	46000 „
Geringere Ware	42000—45000 „
Beſte Sauen	— „
Geringere Sauen	— „

Auftrieb: 1292 Stück. Handel: flott.

Getreide. Hamburg, 24. Juli. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 880000-930000, Roggen 720000-740000, Hafer 770000-800000 inländ. Gerſte 790000—810000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 24. Juli 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

a) Doppellender	— Mk
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	37000—40000 „
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	30000—35000 „
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	23000—30000 „
(e nüchterne Kälber (IV. Qualität)	19000—24000 „

Weſtholſteiniſche Bank. Der Geſchäftsbericht der Bank für das Jahr 1922 zeigt unter Berückſichtigang der allgemeinen, durch die Geldentwertung geſchaffenen Verhältniſſe eine durchaus günſtige Weiterentwicklung des Inſtituts. Die der Bank anvertrauten fremden Gelder ſind auf reichlich M. 6 802 000 000 gegen M. 548 000 000 im Vorjahre angewachſen; der Umſatz auf einer Hauptbuchſeite beträgt rund 321 Milliarden M. gegen rund 32 Milliarden M. im Vorjahre. Die Zahl der Geſchäftsfreunde hat ſich von 92 684 auf 97 504 gehoben. Der Reingewinn einſchließlich Vortrag auf 1921 erſcheint mit M. 287 817 567,76 gegen M. 5 488 997,99 im Vorjahre und geſtattet die Verteilung einer Dividende von 150 Proz. auf das mit 60 Millionen M. ausgewieſene Aktienkapital (im Vorjahre 15 Proz. anf 25 Millionen M.). Inventar, Grundſtücke und ſonſtige Immobilien ſind auf je 1 M. abgeſchrieben worden. Den beiden Rücklagen-Konten werden reichlich 95 Millionen M. zugeführt, ſodaß ſie ſich auf 150 Millionen M. erhöhen; außerdem erfolgt die Zuführung von 28 800 000 M. an den Beamten-Penſionsfonds und 50 Millionen M. an eine neu zu bildende Steuerrücklage. Der Gewinnvortrag auf 1923 wird auf M. 33 358 010,83 erhöht (im Vorjahre M. 1 153 018,58). Der zum 28. Juli d. J. nach Flensburg einberufenen ordentlichen Generalverſammlung ſoll die Erhöhung des Grundkapitals um insgeſamt 90 Millionen M. auf 150 Millionen M. vorgeſchlagen werden. Den alten Aktionären ſoll ein Bezugsrecht 2:1 eingeräumt werden, weitere 30 Millionen M. Aktien ſollen zur Verfügung der Verwaltung bleiben und die reſtlichen 30 Millionen M., die als Schutzaktien gegen Ueberfremdung gedacht ſind, an eine der Bank naheſtehende Firma begeben werden. Die Aktien aus der im Jahre 1922 vorgenommenen Kapitalserhöhung um insgeſamt 35 Millionen M. ſind inzwiſchen gleichfalls an der Hamburger Börſe zur Einführung gelangt.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 25. Juli.

Schützenverein Roland. Auf dem am Montag abgehaltenen Schützen- und Volksfeſt errang Herr Lehrer Mohr in Föhrden die Königswürde. Das Schießen mußte wegen des ſchlechten Wetters frühzeitig abgebrochen werden. Fortſetzung des Schießens am kommenden Sonntag.

Die Eierſammlung, die vom 14. bis 16. Juli im Kreiſe Segeberg zugunſten der Schleswig-Holſteiniſchen Studentenhilfe ſtattfand, hat dank der großen Opferfreudigkeit der Landwirte des Kreiſes einen recht guten Erfolg gehabt. Wir möchten es daher nicht unterlaſſen, auch hier noch einmal den Spendern und denen, die den Studenten Unterkunft und Verpflegung gewährt haben, unſern herzlichen Dank auszuſprechen. Wir ſehen an dem guten Ergebnis, daß gerade die Landwirte es ſind, die die Studentenhilfe in weitgehendſtem Maaße unterſtützen und ſo der Not, die vielfach heute unter den Studenten herrſcht, tatkräftig ſteuern, was wir ihnen nie vergeſſen werden!

Haſenmoor. Die hieſige einklaſſige Volksſchule überwies der Segeberger Bank für die Jugendſpende Nordſchleswig die namhafte Summe von 107 000 Mark.

Lentföhrden. Entwichen ſind von der Außenarbeit die Strafgefangenen Karl Kirſt, Guſtav Janſen, Wilhelm Gaſchütz, Erich Beer und Georg Pauls. Sie ſind in Lentföhrden und im Reitmoor beſchäftigt geweſen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Reichardt-Kakaowerke in Wandsbek wollen den Fabrikationsbetrieb bis auf weiteres einſtellen. Die Urſache ſoll an dem Verhalten des Finanzminiſteriums liegen, das der deutſchen Kakaoinduſtrie die berechtigte Zollvergütung auf exportierte Kakaofabrikate vorenthält. Dazu kommen die durch die Deviſenordnung hervorgerufenen Schwierigkeiten, die die auf Rohſtoffeinfuhr und Export von Fertigfabrikaten angewieſenen Betriebe einen nach dem andern zum Stillegen zwingen

Unter Führung des Staatsſekretärs im Reichsarbeitsminiſterium, Dr. Geib, beſichtigten am 19. und 20. Juli Mitglieder des Reichsrats und des Reichstags die Kultivierungs und Siedlungsarbeiten auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Lockſtedter Lager. Hier ſind mit Reichsmitteln in den letzten Jahren 5400 Morgen bisher unfruchtbaren Landes in Kulturland verwandelt worden und über 70 Siedlungsgehöfte entſtanden.

In der letzten Sitzung des Kreisausſchuſſes verlas der Landrat ein Schreiben der Regierung, aus dem die Abſicht hervorgeht, den Kreis Lauenburg mit ſeinen ſämtlichen Sonderrechten der Provinz Schleswig-Holſtein einzugliedern. Der Kreisausſchuß nahm mit Entrüſtung von dieſem Schreiben Kenntnis und beſchloß einſtimmig, die Sonderrechte des Kreiſes Lauenburg nach keiner Seite hin ſchmälern zu laſſen.

Der 22jährige Schloſſer Hans Harder, der in Glückſtadt auf dem Eiſenbahnwerkſtättenamt beſchäftigt iſt, gab morgens um 8 Uhr auf der Straße auf die 19jährige Hertha Schlüter zwei Revolverſchüſſe ab. Darauf richtete er die Waffe gegen ſich und ſchoß ſich ins Herz. Das Mädchen konnte noch in ein nahes Haus flüchten, ſtarb aber dort in wenigen Augenblicken, da die Kugel die Halsſchlagader getroffen hatte. Ebenſo iſt der Mörder alsbald ſeinen Verletzungen erlegen. Der Tat vorausgegangen ſein ſoll ein erregter Streit zwiſchen den beiden. Eiferſucht und verſchmähte Liebe dürfte den jungen Mann zu ſeiner unſeligen Tat veranlaßt haben.

Der Provinzialverband Schleswig-Holſteiniſcher Haus- und Grundbeſitzer beabſichtigt, ſeinen diesjährigen Verbandstag am 19. Auguſt in Kellinghuſen abzuhalten.

Dem Bahnarbeiter Reimers in Mühlenbarbek mußte dieſer Tage als Folge eines alten Leidens aus der Kriegszeit her ein Bein amputiert werden. In hilfsbereiter Weiſe ſind ſeine Kollegen eingeſprungen und haben ſeine Frau durch Geldſpenden unterſtützt und eine Fläche Oedland für ſie kultiviert. Nachzuahmende Nächſtenliebe und Kollegialität!

Eine hervorragende Schwimmleiſtung aufzuweiſen hat der Freiburger Turner Karl Hagenah. Er ſchwamm dieſer Tage nachmittags um 3 Uhr kurz vor Hochwaſſer von Freiburg ab, durchquerte die Elbe und landete um 4¼ Uhr bei der Störmündung. Für die zurückgelegte Strecke, die auf etwa 5 Kilometer geſchätzt wird, brauchte er eine Schwimmdauer von 1¼ Stunden. An ſich iſt der Elbſtrom an der bezeichneten Stelle etwa 4 Kilometer breit; wenn man jedoch die ſtarke Strömung berückſichtigt, iſt die ſportliche Leiſtung recht beachtenswert.

Das Finanzamt verhängte gegen den Eier-, Wild- und Geflügelhändler Peter Kallſen in Süderbrarup wegen verſuchter bezw vollendeter Umſatzſteuerhinterziehung eine Geſamtgeldſtrafe von 39 000 000 Mark.

In Toftlund (Amt Hadersleben) ſind däniſche Pioniertruppen eingetroffen, um die während des Krieges mit der Front gegen Norden angelegten deutſchen Feldbefeſtigungen zu ſprengen.

Der Betriebsrat des Bau- und Betriebsbureaus Schleswig der Ueberlandzentrale hat einſtimmig den Beſchluß gefaßt, daß niemand beſchäftigt wird, der für die Dänen agitiert oder dem däniſchen Verein angehört bezw. auf die Neue Schleswiger Zeitung abonniert hat.

In dem Malente-Gremsmühlen benachbarten Orte Benz wurden mittags durch Großfeuer acht Gebäude zerſtört. Das Feuer entſtand auf dem Hofe „Benzerhof" des Herrn Kohlſaat, wo außer dem hartgedeckten Herrenhaus ſämtliche Gebäude — fünf an der Zahl — in Flammen aufgingen. Außerdem wurden durch Flugfeuer noch drei Katen zerſtört. Die Urſache des Feuers wird auf Brandſtiftung zurückgeführt. Diebe, die nachts vorher verſuchten, einzubrechen, wurden verſcheucht. Die ganze Heuernte iſt verbrannt. Der Schaden geht in die Milliarden.

Die Badeverwaltung in Wyk auf Föhr hat folgende Bekanntmachung erlaſſen: Wyk iſt zurzeit bis auf das letzte zur Verfügung ſtehende Bett beſetzt. Die mit dem Schiff ankommenden Gäſte werden gebeten, weiter nach Amrum zu reiſen. — Tatſächlich iſt es hier nicht mehr möglich, für neuankommende Fremde Unterkunftsmöglichkeiten zu ſchaffen. Zahlreiche Gäſte müſſen hier bereits auf Sofas ſchlafen, und viele Kinder ſind nachts in Wäſchekörben und Badewannen untergebracht.

Die Idſtedttagung des Verbandes ſchleswigſcher Jungbauernſchaften, die am Sonntag ſtattfand und überaus große Teilnahme gefunden hatte, geſtaltete ſich zu einer machtvollen Kundgebung des Deutſchtums gegen die Umtriebe der Eiderdänen.

Das Schulſchiff Großherzogin Eliſabeth des deutſchen Schulſchiffvereins unternimmt jetzt eine längere Uebungsfahrt durch die Oſtſee. 200 künftige deutſche Schiffsführer befinden ſich zu ihrer Ausbildung an Bord. Der Andrang zur Handelsmarine wächſt. Hier wird Arbeit für den Wiederaufbau durch die Tat geleiſtet. Das Ganze iſt eine Schöpfung des Großherzogs Friedrich Auguſt von Oldenburg. Der Schulſchiffverein hat ſeine ſchönen Schiffe Prinzeß Eitel Friedrich und Großherzog Friedrich Auguſt an den Feindbund ausliefern müſſen. Mit dem einzigen verbliebenen Schulſchiff wird deſto eifriger gearbeitet.

Ein 13jähriger Wallach im Werte von 35,000,000 Mark wurde nachts einem Landmann in Ehndorf geſtohlen. Der Dieb beſaß die Frechheit, am Tatort einen Zettel zurück zu laſſen, auf dem er dem Beſtohlenen mitteilte, er könne die Haut des Tieres nach einigen Tagen an einem beſtimmten Orte in Empfang nehmen.

Am 8 Juli hatten die Schleswiger Sicherheitspolizeibeamten in der Schlei bei Weſeby 7 Fiſchern aus Kappeln vier Netze im Werte von 26 Millionen Mark beſchlagnahmt, obwohl in keiner Weiſe erwieſen war, daß die Fiſcher unbefugt an Stellen, die die Schleswiger Fiſcher für ſich in Anſpruch nehmen, gefiſcht hatten. Auf erhobene Beſchwerde hat das Amtsgericht in Eckernförde unter Belaſtung der Staatskaſſe mit den Koſten die Beſchlagnahme wieder aufgehoben, weil im Falle einer Beſtrafung der Fiſcher nicht anzunehmen ſei, daß mit Rückſicht auf den hohen Wert der Fiſchernetze auf die äußerſt empfindliche Nebenſtrafe der Einziehung der Netze zu erkennen ſein würde, demnach die Vorausſetzung des § 94 der Strafprozeßordnung nicht vorlägen. Die Sache wird noch ein unangenehmes Nachſpiel für die Schleswiger Sicherheitspolizeibeamten haben, die ohne Auftrag des Regierungspräſidenten und außerhalb des Bezirks der Stadt Schleswig die Beſchlagnahme trotz Widerſpruchs eines Kappelner Fiſchers lediglich auf Antrag der Schleswiger Fiſcher vornahmen, inſofern, als die geſchädigten Fiſcher Strafantrag geſtellt haben und in den nächſten Tagen hohe Schadenserſatzanſprüche für entgangenen Verdienſt geltend machen werden. Ein Abgeordneter hat ſich ſchon bereit erklärt, die Sache ſofort im Landtage vorzubringen, ſofern die berechtigten Wünſche der Kappelner und Arniſſer Fiſcher — auch zwei Fiſchern aus Arnis ſind Netze beſchlagnahmt — nicht befriedigt werden ſollten.

Verloren

eine Automobil-Lampe

auf dem Wege vom Bahnhof nach der Akate. Finder wird gebeten, dieſelbe gegen Belohnung abzugeben bei

Rud. Krumlinde.

☐ **Die Telegrammhochflut.** Trotz amtlichen Anratens, Telegramme nicht in Unmengen und nicht ſtoßweiſe in den ſpäten Abendſtunden aufzuliefern, ſteigert ſich, wie poſtamtlich mitgeteilt wird, der Telegrammverkehr in verſchiedenen Orten von Tag zu Tag ſo, daß die verfügbaren Linien und Beamtenkräfte den Anſturm nicht immer bewältigen können. Wenn ſich bei den großen Telegraphenämtern mit Sicherheit überſehen läßt, daß die Telegrammengen nicht in angemeſſener Zeit auf dem Draht befördert werden können, dürfen Telegramme nach großen Orten entweder mit der Bahnpoſt in ſchnellfahrenden Zügen oder mit der Flugpoſt verſchickt werden. Von dem Mittel, die Telegrammhochflut durch Sperrung gewiſſer Orte einzudämmen, hofft die Poſt Gebrauch machen zu müſſen.

☐ **Die Gültigkeit der Fahrſcheinhefte.** Die Fahrſcheinhefte des Mitteleuropäiſchen Reiſebüros verlieren am 3. Auguſt, 12 Uhr nachts, ihre Gültigkeit, können aber gegen Nachzahlung innerhalb ihrer 60tägigen Gültigkeitsdauer weiter benutzt werden. Die Nachzahlung beträgt bei Fahrſcheinheften aus dem Juni das 15fache in der 1. und 2. Klaſſe und das 9fache in der 3. und 4. Klaſſe, bei Fahrſcheinheften aus dem Juli das Dreifache und Doppelte.

☐ **Großſtädtiſche Zeitungspreiſe.** Einige Großſtadtblätter kündigen ſchon jetzt die Bezugspreiſe für den Monat Auguſt an. Die teuerſten Berliner Blätter z. B. werden im Auguſt 120 000 Mark koſten (gegen rund 40 000 für Juli). Die Kleinzeile Anzeigen ſtellt ſich ſchon jetzt auf 25 000 Mark, ſo daß eine Zeile in der Breite unſerer Spalte viermal ſoviel, alſo 100 000 Mark koſtet.

Nah und Fern.

○ **Studentenbeſuch aus den öſtlichen Randſtaaten.** Am 17. Juli traf eine Gruppe deutſch-baltiſcher, lettiſcher und eſtniſcher Studenten in Berlin ein; ſie nehmen als Austauſchſtudenten einen ſechswöchigen Ferienaufenthalt in Deutſchland. Die ausländiſchen Gäſte ſind über ganz Deutſchland in Städten wie Berlin, Breslau, Dresden, München, Nürnberg verteilt. Sehr erſchwert wurde der Austauſch, der durch das Auslandsamt der Deutſchen Studentenſchaft-Charlottenburg organiſiert worden iſt, durch die Verkehrsſperre im beſetzten Gebiet. Mitte Auguſt werden die deutſchen Studenten, die die ausländiſchen Gäſte in ihren Familien aufgenommen haben, ihrerſeits für ſechs Wochen nach Eſtland und Lettland reiſen.

○ **30 Milliarden geraubt.** Bei einem früheren Hofjuwelier in Berlin wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben Schmuckgegenſtände im Werte von nicht weniger als 30 Milliarden Mark in die Hände fielen. Der Juwelier hat auf die Ergreifung der Täter 100 Millionen Mark Belohnung und auf die Wiederherbeiſchaffung des geſtohlenen Gutes rund drei Milliarden Mark ausgeſetzt.

○ **Typhusepidemie.** Typhuserkrankungen ſind in den letzten Monaten im ganzen Lande Mecklenburg-Schwerin in einer Häufigkeit, die zu ernſten Befürchtungen Anlaß gibt, vorgekommen. In Roſtock und Kröpelin haben ſich förmlche Typhusepidemien entwickelt, die nach Ansicht des Mecklenburger Ministeriums für Medizinalangelegenheiten auf die Verbreitung der Typhuskeime durch Milch zurückzuführen sind.

○ **Vom flüssigen Eisen verbrannt.** In der Eisengießerei Bähr in Torgelow (Pommern) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Das flüssige Eisen durchbrannte einen Schmelzofen und wälzte sich in den Arbeitsraum. Sechs beim Hochofen stehende Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

○ **Der Kampf um die Kirschen.** In Zweibrücken, wo große Kirschenmengen, das Pfund zu dem billigen Preise von 4000 Mark, zu verkaufen waren, war die halbe Bevölkerung des Saargebietes zusammengekommen. Es kam bei dem Verkauf zu einem mit Fäusten und Stöcken ausgefochtenen Kampf, dem erst durch die Polizei ein Ende gemacht wurde. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

○ **Schweres Autounglück.** In Halberstadt fuhr ein Auto der Kraftverkehrsgesellschaft Sachsen-Anhalt, von der Braut des Führers gesteuert, mit voller Wucht in eine Gruppe von Frauen und Kindern, die vor einem Milchgeschäft standen. Eine Frau wurde getötet, mehrere Frauen und Kinder wurden verletzt. Der Führer und seine Braut wurden verhaftet.

⊙ **Die Elektrisierung der österreichischen Bahnen.** Am Abend des 22. Juli fand die erste Befahrung der elektrischen, 27 Kilometer langen Strecke Innsbruck—Telfs der Arlbergbahn statt. Mit der Aufnahme des elektrischen Betriebes auf dieser Strecke ist die erste Etappe der Verwirklichung des Elektrisierungswerkes der österreichischen Bahnen zurückgelegt worden.

⊙ **Neue Versuche zur Überfliegung des Nordpols.** Norwegische Blätter berichten: Die Expedition des Konsuls Hammer ist nunmehr von Spitzbergen zurückgekehrt. Er will im Dezember eine neue Expedition vorbereiten, und, falls Amundsen an dieser Expedition nicht teilnimmt, den Flug über den Pol selbst ausführen.

○ **Verhaftete Eisenbahnräuber.** Kölner und Elberfelder Kriminalbeamten ist es gelungen, eine gefährliche Diebesbande, die schon seit langer Zeit auf der Güterabfertigung Elberfeld-Steinbeck ihr Unwesen getrieben hat, festzunehmen. In welch ungeheurem Umfange die Räubereien betrieben worden sind, geht daraus hervor, daß sich unter den Waren, die wieder herbeigeschafft werden konnten, ein großer Posten Rohseide befindet, der allein schon einen Wert von über 1¼ Milliarde Mark darstellt. Eine ganze Anzahl der Diebe und Hehler befindet sich bereits in Haft.

○ **Zwei Mörder gefangen.** In Hamburg wurden zwei Personen festgenommen, die in Stettin die Juwelierswitwe Schink mit Knüppeln totgeschlagen und beraubt hatten. Sie haben ein Geständnis abgelegt.

⊙ **Flammentod zweier englischer Flieger.** Eine Flugzeugkatastrophe hat sich in einem Londoner Vorort abgespielt. Der Fliegeroffizier Louis Leroy war in Begleitung seines Kameraden, des Leutnants Logsdail, von dem Flugplatz Kenley zu einem Probeflug aufgestiegen. Der Apparat befand sich kaum fünf Minuten in der Luft, als er plötzlich zur Erde niedersauste. Unter furchtbarem Getöse bohrte er sich in das Dach einer Villa. Der Benzinbehälter des Flugzeuges platzte auseinander, das Benzin strömte in die unteren Räumlichkeiten der Villa und entzündete sich im gleichen Moment. In wenigen Augenblicken glich das Landhaus einem brennenden Scheiterhaufen. Die Überreste der völlig eingeäscherten Villa sind vier geschwärzte Mauern. Von den beiden Fliegeroffizieren war keine Spur mehr vorhanden.

⊙ **Blutige Unruhen in Lodz.** In Lodz kam es neuerlich zu großen Ausschreitungen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen. Berittene Polizei schritt ein und drängte die Manifestanten zurück. Dabei wurden die Polizisten aus den oberen Stockwerken der Gebäude beschossen und mit Steinen beworfen. Die Schüsse trafen Manifestanten. Die Polizei umzingelte die Häuser und verhaftete einige Täter. Außerdem wurden zwanzig Personen verhaftet, die Steine auf die Polizisten geworfen hatten.

⊙ **Schweres Eisenbahnunglück in Bulgarien.** Auf der Eisenbahnlinie Sofia—Warna stießen auf freier Strecke zwei Personenzüge zusammen. Mehrere Waggons der beiden Züge wurden gänzlich zertrümmert, fünfzehn Menschen blieben unter den Trümmern liegen; sieben davon sind tot, die übrigen schwerverwundet. Die Ursache der Katastrophe soll eine vorschriftswidrige Abfertigung eines der Personenzüge sein.

⊙ **Eine Seeschlacht im amerikanischen Schnapskrieg.** Als amerikanische Regierungsbeamte auf dem Fluß Detroit rund 200 Motorboote, die Alkohol geschmuggelt hatten, beschlagnahmen wollten, kam es zu einem regelrechten Gefecht, in dessen Verlauf es zahlreiche Verwundete gab. Die zuschauende Volksmenge griff schließlich in den Kampf ein und versuchte, eine kleine Brücke, die den Zugang zu einem Hafenplatz, an dessen Kaimauern die konfiszierten Boote festgelegt worden waren, bildete, mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Der Angriff wurde jedoch von den tapferen Zollbeamten abgeschlagen.

⊙ **Newyorker Empfang des „Albert Ballin".** Der Gouverneur des Staates Newyork, Smith, wohnte in Begleitung seines Stabes einem Empfange an Bord des Dampfers „Albert Ballin" bei. In einer Ansprache erklärte der Gouverneur, sein Besuch habe ihm die Fortschritte vor Augen geführt, die im Schiffbau erzielt worden seien. Er betrachte die Ankunft des Dampfers „Albert Ballin" als Beginn der großen Ära in der Schiffahrt, die durch den Weltkrieg aufgehalten worden sei. Die Schönheit und die praktische Ausstattung des Schiffes seien vorbildlich für die Bemühungen, das wieder zu beleben, was vor zehn Jahren bereits erreicht war.

⊙ **General Villa ermordet.** Nach einer Meldung aus Mexiko ist General Villa, der aus den mexikanischen Präsidentschaftskämpfen bekannte Freischarenführer, auf seiner Besitzung Canutillo durch seinen Sekretär erschossen worden. Der Mörder wurde wenige Minuten später von Anhängern Villas niedergeschlagen. Es entspann sich dann eine Schlacht zwischen den Anhängern Villas und den Freunden des Sekretärs; es sollen hierbei etwa 100 Personen getötet oder verwundet worden sein.

Kommunistenunruhen in Frankfurt.

Ein Staatsanwalt erschlagen.

m. **Frankfurt**, 24. Juli.

Die Kommunistische Partei hatte gestern eine „Protestkundgebung" auf dem Römerberg angekündigt, die auch zahlreichen Zuspruch fand. Die Teilnehmer zogen in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach dem „Palmengarten" in der Bockenheimer Landstraße. Hier erzwangen sich die Kommunisten Eingang. Unter den Besuchern entstand eine Panik. Zu größeren Ausschreitungen kam es hier nicht, aber ein anderer Zug kam durch die Schwindstraße, die in der Nähe des Palmengartens liegt.

Plötzlich fiel ein Schuß.

Von wem er abgegeben worden ist, ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Gegen Staatsanwalt Haas, der vor seinem Hause in der Schwindstraße stand, richtete die Menge den Verdacht, den Schuß abgegeben zu haben. Es ist aber festgestellt, daß die Schüsse nicht von Dr. Haas abgegeben worden waren. Sowohl von der Vorder- wie von der Hinterseite stürmte man in das Gebäude, in dem zu ebener Erde Dr. Haas, im ersten Stock sein betagter Vater wohnte. In den Räumen des Erdgeschosses wurde fast sämtliches Mobiliar demoliert. Zahlreiche Gegenstände wurden geraubt, darunter sämtliche Silbersachen. Dann stürzte sich die Menge auf den Staatsanwalt. Dr. Haas wurde in bestialischer Weise

mit dem Kopf auf das Pflaster geschlagen.

Als er sich wieder aufzurichten versuchte, schlug man mit Knüppeln auf ihn ein. Einer holte eine Eisenstange und schlug damit auf den Stehenden ein. Er brach zusammen, und als er sich wieder aufzurichten versuchte, wurde mit Steinen nach ihm geworfen und er mit Fäusten bearbeitet. Als die Mordgesellen die Stätte verlassen hatten, brachte man den Sterbenden in eine nahegelegene Apotheke, wo er nach 20 Minuten seinen Geist aufgab. Auch die Frau des Staatsanwalts wurde von der Horde ergriffen und am Oberkörper leicht verletzt. Sogar an dem 74jährigen Vater des Ermordeten haben sich die Exzedenten vergriffen. Auch er wurde so schwer mißhandelt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Zeugnis für unschuldig Verurteilte.

Berlin, 24. Juli. Die drei früheren preußischen Schutzpolizeibeamten, die zu ihrer Vernehmung als Zeugen in dem wegen Erschießung des belgischen Leutnants Graf gegen andere Schutzpolizeibeamte vor dem belgischen Militärgericht schwebenden Verfahren nach Aachen überführt waren, haben ihre Aussage vor der belgischen Behörde gemacht. Sie sind darauf in das unbesetzte Gebiet zurückgebracht worden.

Überzeichnete Roggenanleihe.

Dresden, 24. Juli. Die Zeichnung auf die sächsische Roggenwertanleihe ist heute, den 24. Juli, wegen Überzeichnung geschlossen worden.

Französische Plünderer.

Elberfeld, 24. Juli. Wie die Franzosen mit den Möbeln der ausgewiesenen Eisenbahner umgehen, wird aus einem Bericht aus Bischofsheim ersichtlich. Am 12. Juli wurden die Wohnungen der ausgewiesenen Eisenbahner Zahn und Eckstein erbrochen und die Möbel herausgeholt und abtransportiert. Bei dem Verladen wurde mit den Möbeln vor den Augen der Bevölkerung in rücksichtslosester Weise umgegangen, so daß Tischplatten, Stühle, Spiegel, Bilder, Geschirr usw. in Trümmer gingen. Ein Teil der Möbel wurde sogar durch die Fenster auf die Straße geworfen. Einige französische Soldaten eigneten sich unter den Augen ihrer Vorgesetzten Gegenstände an.

Der Mord an Staatsanwalt Dr. Haas.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Bei dem im Anschluß an die gestrige Teuerungsdemonstration verübten Mord an dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Haas handelt es sich höchst wahrscheinlich um einen vorbereiteten Racheakt. Man nimmt an, daß einer der Mörder den Staatsanwalt persönlich kannte, weil er früher vor Gericht mit ihm zu tun hatte. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, hatte Dr. Haas sieben Stichwunden im Kopf, zwei Stichwunden im Halse, einen Stich im Oberschenkel, außerdem Dutzende von Verletzungen, die durch Schläge mit Stöcken und einer Stange hervorgerufen worden sind.

Neues Wettrüsten.

London, 24. Juli. „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel, die Erneuerung des Rüstungswettbewerbs sei auf die Haltung einer einzigen Macht zurückzuführen, nämlich Frankreichs. Frankreich drohe keine Gefahr von seiten des entwaffneten Deutschland. Es sei auch ausgeschlossen, daß eine Anhäufung von Flugzeugstützpunkten im Gebiet des Kanals gegen Deutschland gerichtet sei. Frankreich habe England gezwungen, gegen seinen Willen seine Luftmacht zu vermehren. Solange es seine Politik nicht ändere, werde es anderen Mächten unmöglich sein, ihren Wunsch nach Abrüstung zu verwirklichen.

Der streitbare Lloyd George.

London, 24. Juli. Lloyd George sagte gestern abend auf einem ihm zu Ehren gegebenen Fest, es sei zweifelhaft, ob der Wechsel der Regierung England zugute gekommen sei. Die Koalitionsregierung habe es wenigstens fertig gebracht, Poincaré neun Monate an der Besetzung des Ruhrgebietes zu hindern, eine Handlung, die das wirtschaftliche Leben ganz Europas in Verwirrung gebracht habe. Das Programm der neuen Regierung sei engere Freundschaft mit Frankreich gewesen. Offenbar sei aber die Entente geschwächt worden. Was die Ruhrfrage betreffe, so werde England, das ein vitales Interesse daran habe, nicht einmal um seine Meinung befragt.

Das verwahrloste Deutsch-Ostafrika.

Rom, 24. Juli. Eine Meldung der „Idea Nazionale" aus Kairo berichtet über die angeblich bevorstehende Aufteilung der England als Mandat zugesprochenen Kolonie Deutsch-Ostafrika zwischen den englischen Kolonien Kenia und Njassaland. Als Grund für die Aufteilung werde die durch die Schuld des Völkerbundes hervorgerufene Verwahrlosung des bisherigen Deutsch-Ostafrika angegeben, ferner die dem englischen Prestige schädlichen Proteste, welche die Eingeborenen beim Völkerbund gegen allzu hohe Steuern erhoben haben.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung der 3 Bezirke im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr 1. 4. 1923 bis 31. 3. 1924 liegt vom 26. Juli bis 10. Aug. d. Js. im Bürgermeisteramt zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 24. 7. 1923.
Der Jagdvorsteher.
Jensen, Bürgermeister.

Beamtenwirtschaftsverein.

Außerordentliche
Mitgliederversammlung
am Freitag, den 3. August 1923,
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:

1. Wahl eines Rechnungsführers.
2. Warenein- und verkauf.
3. Geschäftsanteilerhöhung.
4. Verschiedenes.

Bad Bramstedt den 25. Juli 1923.
Der Aufsichtsrat des Beamten-Wirtschafts-Vereins in Bad Bramstedt
e. G. m. b. H.
Rettig, Vorsitzender.

Schützen-Verein „Roland"
E. V.
Am Sonntag, den 29. Juli 1923,
nachm. 1½ Uhr:
Fortsetzung des Schießens
für jedermann in der Halle sowie mit Salonbüchsen.
Der Vorstand.

Der richtige Regenmantel
› für den Landwirt ‹
ist unser
Sportlepp-
Double-Mantel
aus
doppelt geklebtem
Gummistoff
Garantiert wasserdicht!
HANS WEISS
SPORTHAUS
Ortlepp
HAMBURG 18, MÖNCKEBERGSTR. 8

Zugelaufen 4 Gänse.
Johs. Kühl.

Zugelaufen
ein kleiner Schäferhund. Wo? zu erfragen Exped. d. Bl.

Erbenaufforderung.

In der Nachlaßsache der am 3. Januar 1923 in Hamburg verstorben
Wilhelmine Caroline Emilie Rave
kommen als Miterben in Frage:

1. **Paul Hinrich Rave, geb.** 24. Juli 1831 in **Bad Bramstedt,**
2. **Jochim Hinrich Johannes Rave, geb.** 8. Mai 1841 in **Bad Bramste**
3. **Anna Magdalena Rave, geb.** 8. Mai 1844 in **Bad Bramstedt.**

Obige Personen bezw. deren Abkömmlinge werden aufgefordert, si unter Vorlage ihrer Personenstandsurkunden bei dem unterzeichneten Nach laßpfleger zu melden.

Emil Faustmann, Altona-Elbe,
Immermannstraße 20.

Kaufe
notgeschlachtetes Vieh aller Art
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Prima Herren-Gummimäntel
in jeder Größe zu haben bei
H. Meyer, Privatschule.

Jung-Roland.
Am Sonntag, 29. Juli, nachm. 3 Uhr:
Ausschießen einer Ehrenscheibe
Der Vorstand.

Verloren
1 Orden. Inschrift: „Jung-Roland Kön 1919". Gegen Belohnung abzugebe bei
Karl Kruse.

Verwechselt
am Montag abend in der Garderob auf dem Schützenplatz 1 Regenschirm Bitte zu melden im Kaisersaal.!

Kirchsp. Bramstedter Spar- u. Leihkass
G. m. b. H.
Außerordentliche
General-Versammlung
am Montag, 30. Juli, nachm. 2 Uh
Tagesordnung:
Ausbau des Unternehmens.
Die Geschäftsführer.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferungzu Originalpreisen.
A. Warnemünde

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 2000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 6000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5254 | Sonnabend, den 28. Juli 1923 | 45. Jahrg.

Erſtes Blatt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag wird vorausſichtlich in der nächſten Woche bereits wieder einberufen werden.

* Die Reichsregierung veröffentlicht zwei neue Proteſtnoten, in denen ſie gegen die widerrechtliche Beſetzung Barmens und den letzten Erlaß der Rheinlandkommiſſion Einſpruch erhebt.

* Die Verkehrsſperre über das beſetzte Gebiet iſt in der Nacht zum Donnerstag wieder aufgehoben worden.

* Die belgiſch-franzöſiſchen Verhandlungen wegen einer gemeinſamen Antwort an England ſind ergebnislos verlaufen. Beide Regierungen werden geſondert antworten.

* Die Oppoſition im engliſchen Unterhauſe verlangt wegen der Verſchleppungspolitik Poincarés die Veröffentlichung der engliſchen Note.

Das Gebot der Stunde.

„Deutſchlands Finanzen haben einen Tiefſtand erreicht, bei dem keine deutſche Regierung in der Lage ſein dürfte, die Maßnahmen durchzuführen, die notwendig ſind, um Änderungen zu treffen. Während die Ruhr von einer fremden Macht beſetzt iſt, iſt dies auch tatſächlich unmöglich. Aber ſobald die Reparationsfrage geregelt iſt, wird die Reform der deutſchen Finanzen unter ausländiſcher Aufſicht durchgeführt werden. Dies wird übrigens in Deutſchland von allen Seiten zugegeben. Alles, was zurzeit in Deutſchland geſchieht, beſtätigt die Anſicht führender Geſchäftsleute, daß, wenn Europa von den Folgen eines ſchweren finanziellen Zuſammenbruchs bewahrt bleiben ſoll, die Reparationsfrage ſobald wie möglich gelöſt werden müſſe.“

Die Londoner „Times“, die das ſchreiben, haben ungefähr den Kernpunkt unſerer heutigen wirtſchaftlich finanziellen Situation getroffen. Deutſchland kann nicht atmen, ſolange Frankreich die Hand an unſerer Gurgel hat. Das wird aber gerade in Deutſchland oft genug vergeſſen, werden doch der Regierung die Vorwürfe gemacht, die ſich grundſätzlich gegen Frankreich richten. War man in Deutſchland entſchloſſen, den Franzoſen Widerſtand zu leiſten und damit das Riſiko der Ruhrbeſetzung auf ſich zu nehmen — und dazu ſind alle Parteien entſchloſſen geweſen —, ſo mußte man auch die wirtſchaftlichen Folgen, die die Ruhrbeſetzung mit ſich bringen mußte, reſtlos auf ſich nehmen. Das einzige, was wir tun können, iſt, mit allen Mitteln zu verſuchen, den deutſchen Widerſtand ſolange aufrechtzuerhalten, bis eine politiſche Löſung des wirtſchaftlichen Kampfes erfolgt. Aber man muß ſich dabei immer vor Augen halten, daß mit allen dieſen Mitteln eine wirkliche Änderung nicht herbeigeführt werden kann, daß es alles eben nur Mittel ſind, die uns notdürftig aufrechterhalten.

Die Frage der wirtſchaftlichen Finanzierung des Ruhrkampfes iſt ein ſolches Mittel, deſſen Anwendung bereits in die Wege geleitet worden iſt, und das nun wohl bald ganz außerordentlich verſtärkt werden wird. Die für den Ruhrkampf aufgewendeten Billionen ſind ja nur zu ganz geringem Teil durch die der Geldentwertung folgenden Steuern aufgebracht worden; zahlloſe Steuern aber gibt es, deren Mechanismus ſich dieſer Geldentwertung nicht anpaſſen kann. Rückſichtslos muß der Staat, und zwar baldigſt, gegen jeden Privategoismus vorgehen und die Anpaſſung aller Steuern an die Geldentwertung mit größter Schnelligkeit durchführen. Durchgeführt iſt dieſe ja bei der Einkommenſteuer, ſoweit ſie durch Abzug von Lohn und Gehalt hereingebracht wird. Die kürzlich vom Reichstag beſchloſſene Vervielfachung der Einkommenſteuer bei Selbſteinſchätzung und bei der Körperſchaftsſteuer entſpricht ſchon längſt nicht mehr den durch die Geldentwertung geſchaffenen Verhältniſſen.

Wenn man ſchon bei Beamtengehältern, bei den Verkehrstarifen und vielfach auch bei den Arbeiterlöhnen von Staats wegen vor der Mark flieht, ſo muß verſucht werden, den Grundſatz der Wertbeſtändigkeit auch auf die Steuerzahlung auszudehnen. Das bedeutet natürlich die letzte Schaufel Erde auf den Sarg der Papiermark, bedeutet aber auch nur einen konſequenten Fortſchritt auf dem nun einmal eingeſchlagenen Wege. Vielfach hat ja auch der Kleinhandel den Schritt zur Goldwährung bereits getan, und es iſt nicht einzuſehen, warum der Staat der einzig Leidtragende ſein ſoll. Die Rückkehr zu der Wertbeſtändigkeit auf allen Gebieten, alſo die Abſchaffung, wenigſtens die tatſächliche Abſchaffung der Papiermark, auch offiziell, hat aber auch gewiſſe außenpolitiſche Wirkungen, die nicht unterſchätzt werden ſollen. Die Forderung des uns wohl- „oder wenigſtens nicht übelwollenden“ Auslandes iſt es ja immer geweſen, daß wir unſere Währung in Ordnung bringen ſollen. Überflüſſig zu ſagen, daß das nicht möglich iſt, ohne daß die Reparationsfrage vernünftig geregelt, vor allem aber das Ruhrgebiet befreit wird. Auf die Einwände unſererſeits hat man aber im Auslande bisher ſo gut wie gar nicht gehört; darum iſt es uns wertvoll, daß die „Times“ jetzt endlich ſelbſt zugeben müſſen, eine wirkliche Reform der deutſchen Währung ſei nicht möglich, ſolange das Ruhrgebiet nicht in unſeren Händen iſt.

Trotzdem iſt der Verſuch, die deutſche Währung durch Umſtellung auf die Goldmark zu reformieren, immerhin als Dokumentierung unſeres guten Willens zu bewerten. Wir überſchätzen dieſe Bezeugung hinſichtlich ihrer außenpolitiſchen Wirkung keineswegs, aber nicht bloß das Ausland, ſondern vor allem das Inland verlangt, daß überhaupt etwas geſchieht. Das Chaos, in dem wir uns zurzeit befinden, wirkt auch innerpolitiſch verheerend, weil es den Blick ablenkt von dem ſtärkſten Hilfsmittel, von der Notwendigkeit, durch Steigerung der Produktion die Währung wieder hochzubringen, wie es das dringende Gebot der Stunde iſt. Die Sorgen des Alltags ſind zu ſtark, ſind ſtärker als die ruhige Überlegung, und werden überwältigend, wenn — nichts geſchieht.

Wir ſind nun einmal auf dem Wege zur Umſtellung unſerer Währung auf die Goldmark ein ganzes Stück vorwärts gegangen; wir verhehlen uns nicht, daß ein Fortſchreiten auf dieſem Wege zu großen, noch größeren Erſchütterungen als bisher, führen wird; aber beſſer als das Sichtreibenlaſſen iſt immer das Handeln geweſen. Dieſes Handeln hat ſeine Berechtigung, wenn es uns hilft, über die Zeit hinwegzukommen, bis die ganze Reparationsfrage geregelt iſt.

Eine Warnung des Hamburger Handels.

Der Hamburger Ausſchuß für Freiheit des Außenhandels veröffentlicht eine Kundgebung, in der er erneut die Beſeitigung der Deviſenverordnungen und der Außenhandelskontrolle fordert und weiterhin ſagt: Die Regierung hat den ihr von ihren Vorgängern vorgezeichneten Weg bis zu einem Punkt gehen müſſen, wo bereits der nächſte vorwärts offenen Bolſchewismus und damit die Beſiegelung der deutſchen Kreditunfähigkeit bringen muß. Denn es beweiſt nicht mehr und nicht weniger als die Untergrabung des letzten Kredits, wenn eine finanziell auf ungedeckter Notenausgabe beruhende Regierung bei ihren produktiv arbeitenden Bürgern durch moraliſchen und materiellen Druck Goldkredite zu erzwingen ſucht, deren Erlös zugeſtandenermaßen dazu beſtimmt iſt, ohne Erzeugung von Gegenwerten, verpulvert zu werden, um den Anſchein einer in Wirklichkeit nicht vorhandenen Stabilität auf Koſten des Arbeitsergebniſſes der eigenen Bürger vorübergehend vorzutäuſchen. Zum Schluß wird in dieſer Kundgebung davon geſprochen, daß an uns jetzt vielleicht ein letztes Mal die Schickſalsfrage geſtellt iſt, ob wir als lebens-, d. h. arbeitsfähiges Volk Freiheit und eigenes Daſein uns erkämpfen wollen, oder ob wir vorziehen, unter dem lähmenden Einfluß der Mächte vom November 1918 endgültig in politiſche und wirtſchaftliche Abhängigkeit zu geraten.

Markvernichtung in London.

Pfundaufkäufe durch Deutſche?

Die Londoner Mittwochbörſe zeigte große Unluſt und Unſicherheit. Vor allem gab ihr die weitere Abſchwächung der deutſchen Mark eine eigentümliche Note; ihre Bewertung ſank von 1 Million 750 000, zu denen ſie am Vortage notiert wurde, auf 2 Millionen 750 000 für das Pfund, alſo um eine ganze Million. Auch die franzöſiſche, belgiſche und italieniſche Währung ſchwächten ſich ab.

Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte der engliſche Miniſter im Schatzamt, die deutſche Regierung verfüge in engliſchen induſtriellen Unternehmungen über keine disponiblen Kredite. Wenn deutſche Privatperſonen bei engliſchen induſtriellen Unternehmungen über Kredite verfügen, ſo handele es ſich um Kredite für die Beſchaffung von Waren oder Rohſtoffen. Die engliſche Regierung könne nicht nach dieſen Guthaben greifen, um ſie den Reparationen zuzuführen. Der deutſchen Regierung würde es zuſtehen, Guthaben deutſcher Staatsangehöriger bei ausländiſchen Banken zu mobiliſieren, um ſie den Reparationen dienſtbar zu machen. Ein Abgeordneter behauptete, die deutſchen Bankguthaben in England bezifferten ſich auf viele Millionen Pfund Sterling. Der Schatzkanzler erklärte, davon keine Kenntnis zu haben.

◆

Die „Times“ beſchäftigen ſich ausführlich mit den ſenſationellen Vorgängen an der Londoner Börſe, die zu dem neuen Tiefſtand der Mark geführt haben. Das Blatt teilt mit, daß Mark lieferbar in drei Monaten, alſo per Ultimo Oktober, mit 6 Millionen für das Pfund, lieferbar per Ultimo September mit 5 200 000 und lieferbar per Ultimo Auguſt mit 4 Millionen verkauft worden ſind. Londoner Bankiers erklären, daß dieſe Markverkäufe von kleinen Londoner Maklern im Auftrage Amſterdamer Agenten deutſcher Kohlenimporteure vorgenommen worden ſind, um koſte es, was es wolle, ſich jetzt bereits mit Pfunden einzudecken, die zur Bezahlung der im Herbſt erforderlichen Kohleneinfuhr aus England dienen ſollen.

Das Ende der Verkehrsſperre.

Der Zugverkehr wieder im Gange.

Am Donnerstag, früh 4 Uhr, iſt die Verkehrsſperre an der Grenze des beſetzten Gebietes an den verſchiedenſten Orten aufgehoben worden. Die Anordnung der Aufhebung iſt offenbar noch nicht bei allen lokalen Behörden eingetroffen, doch nimmt man an, daß der normale Zuſtand bald in vollem Umfang wieder eingeſetzt haben wird. Der Eiſenbahnverkehr an den Grenzen des Ruhrgebiets, in Ludwigshafen, Maxau, Offenburg uſw. iſt bereits fahrplanmäßig im Gange. Die Stempel auf den Ausweiſen der Bewohner für den Grenzverkehr behalten ihre Gültigkeit, dagegen ſind die Geleitſcheine zur Einreiſe, die vor dem 2. Juli ausgeſtellt waren, für ungültig erklärt worden.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

88] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte erſt einen ſchiefen Mund gezogen; denn als „gnädiges Fräulein“ war ſie in Ratzeburg noch nicht angeredet worden; und es hatte ihr rieſig geſchmeichelt. Dieſer Stahmer hatte doch Schliff und wußte, was ſich gehörte. Als jetzt aber Johannes ſeinen Vorſchlag machte, ſtimmte ſie lebhaft zu. Und dann verabredeten ſie, daß man ſich um 8 Uhr abends auf dem Tanzplatze treffen wollte.

Als Johannes mit ſeiner Braut ſich von Stahmer verabſchiedet hatte und zum Schulhauſe ging, ſtand der junge Hoferbe noch einige Augenblicke und ſah ihnen nach. Er hatte eigentlich vor der Kirche auf jemand anders gewartet. Aber Alice von Bählow, nach der er ſich umgeſchaut hatte, war nicht gekommen.

Das war ärgerlich, denn er hatte ſchon vorweg zum Tanz engagieren wollen. Nun hatte der Baron, der ihn neulich bei ſeiner Antrittsviſite ſo freundlich aufgenommen und auch ſeinen Damen zugeführt hatte, heute im Wegfahren nur ganz ſteif auf ſeinen Gruß geantwortet; und eingeladen hatte man ihn auch noch nicht nach Poggenhagen.

Da mußte er ſich ſchon bei Jeſſens Braut entſchädigen. Dem hübſchen Mädchen hatte er natürlich längſt den Kopf verdreht, das wußte er ganz gut. Sie war die Verlobte ſeines Freundes; zu weit durfte man alſo nicht gehen. Das verbot die Ehrenhaftigkeit, die dem Lauenburger Bauern tief im Blute ſitzt. Doch ein bißchen Herumtollen auf der Pfingſtheeſch, — das war wohl noch erlaubt. Und er freute ſich richtig darauf.

Wie das Mädchen neben dem Jeſſen einherging! Die hatte Knöchel, ſchlank und ſtark wie die Feſſeln eines jungen ſtolzen Pferdes. Und wie ſie ſich ein wenig in den Hüften wiegte und beim Gehen zierlich mit dem Kleide ſchwänzelte!

Richtig, da drehte ſie ſich um. Darauf hatte er ja nur gewartet. Sie wäre kein Mädchen geweſen, hätte ſie es nicht getan. Und da er mit raſchem Blicke ſah, daß der Platz leer war und niemand nach ihm ſah, warf er ihr eine Kußhand zu. Sie lachte und nickte. Dann ging ſie ruhig neben Jeſſen weiter. — —

Nach dem Eſſen wurde im Schulhauſe allgemeiner Nachmittagsſchlaf gehalten. Heute hatte man dazu die Wohnſtube Frau Dieſtel und ihrer Tochter eingeräumt. Der Krüppel hatte ſich mit ſeinem Stuhl ins Schulzimmer ſetzen müſſen. Das tat er gern, weil es ihm eine Abwechſlung war. Der alte Jeſſen hielt ſein Nickerchen im Schlafzimmer, und Anna hatte ihm ſo lange zugeredet, bis er ſich auf ein Stündchen aufs Bett gelegt hatte. Sie ſelbſt ſaß in der Kammer nebenan auf einem harten Küchenſtuhl, den ſie ſich in die Ecke geſtellt hatte, damit ſie Schulter und Kopf an die Wand lehnen konnte.

Frau Geſine Dieſtel hatte ihr Kleid geöffnet, das ihr ſchrecklich prall ſaß, und ſchnarchte in der einen Ecke des harten ſchwarzen Roßhaar-Sofas, und Karoline ſaß in der anderen und ärgerte ſich über die Fliegen, die ihr um den Kopf flogen und über das Geräuſch, das die Mutter verurſachte. Dann fing ſie an, die kleinen gelbbraunen Blumenſträuße zu zählen, mit denen die graugrüne Tapete geſchmacklos in Reihen gemuſtert war; und als das auch nicht den Schlaf brachte, ließ ſie ihre Gedanken wandern, und bald genug waren ſie bei Heinrich Stahmer angelangt.

Wenn ſie nicht verlobt geweſen wäre, hätte ſie den ſtattlichen Bauern wohl heiraten mögen. Der war ganz anders als die Leute hier in der Gegend, viel manierlicher. Wann hatte wohl ſonſt einer einmal „gnädiges Fräulein“ zu ihr geſagt? Und wie er die Hacken zuſammenklappte und ſich verbeugte. Er hatte ihr wohl gar die Hand küſſen wollen, ſo tief hatte er ſich darüber geneigt; aber ſie hatte es nicht gelitten. Sie war doch verlobt, und im Oktober wollte ſie heiraten.

Der Heinrich Stahmer wäre übrigens ein Mann nach ihrem Geſchmack geweſen. Sein Vater hatte die große Doppelhufe, die ſchon faſt ein kleines Gut darſtellte; und ſchwer reich war er, das hatte der alte Jeſſen der Mutter erſt heute bei Tiſch erzählt. Wenn Heinrich Stahmer heiratete, übergab ihm natürlich der Alte den Hof aufs Altenteil. Die Frau würde es gut haben.

Freilich, der alte Bauer hatte geſagt, wenn der Heinrich ihm nicht eine Frau nach ſeinem Herzen brächte, gäbe er den Hof nicht ab, ſolange er lebte. Darum hatte Stahmer auch auf die ſchöne Hamburger Schauſpielerin verzichten müſſen, von der man erzählte, daß ſie ſich in ihn bis über beide Ohren verliebt hätte und ihm ihre Kunſt und eine glänzende Zukunft opfern wollte.

Frau Hofbeſitzer Stahmer wäre Karoline gern geworden. Aber da es nicht ſein konnte, war ſie froh, ihren Johannes zu haben. Die Hauptſache war doch, daß ſie von allen ihren Freundinnen die erſte war, die heiratete. Darauf war ſie ſehr ſtolz, denn die Zahl der in Betracht kommenden Heiratskandidaten war in der kleinen Stadt recht gering. Unter ſolchen Gedanken ſchlief ſie ein; und bald träumte ſie von Johannes Jeſſen. Der aber nahm plötzlich eine andere Geſtalt an, und nun war es Heinrich Stahmer, der ſich über ihre Hand neigte, ſie zu küſſen. — —

Nur Geſine Jeſſen und Johannes waren nicht zur Ruhe gegangen. Geſine ſtand in der Küche am Zuber und wuſch auf. Ihre robuſten Arme waren krebsrot vom heißen Waſſer. Sie planſchte und klapperte mit den Tellern, Meſſern und Gabeln, daß es eine Luſt war; und dabei ſchalt ſie in ſtoßweiſen Worten auf die Faulenzer, die nach Tiſche ſchliefen und die getroſt hören mochten, wie ſie in der Küche hantierte.

Johannes war zu der Dachkammer hinaufgeſtiegen, in der er ſtets gewohnt hatte, wenn er in Neuendamm geweſen war. Da ſtand noch die einfache hölzerne Bettſtelle, mit dem Strohſack und dem rotweiß geſtreiften billigen Überzuge, auf dem er auch jetzt ſchlief, wenn er zu Beſuch im Vaterhauſe war; dazu ein eiſernes Geſtell mit dem blechernen Waſchbecken und der ſchadhaften Emaillekanne, — ein wackeliger Stuhl und ein Tiſch, den man an die Wand rücken mußte, damit er feſtſtand.

(Fortſetzung folgt.)

Nach einer Verfügung des belgiſchen Kreisdelegierten wird der Stempel für die Ausreiſe in das unbeſetzte Deutſchland bis zum 15. Auguſt nur erteilt, wenn ernſte Gründe vorliegen, die die Anweſenheit des Antragſtellers im unbeſetzten Gebiet in Handels-, Induſtrie- oder privaten Angelegenheiten erfordern. Damit iſt praktiſch die am 26. Juli abgelaufene Grenzſperre, wenigſtens für den Aachener Bezirk, bis zum 15. Auguſt verlängert.

*

Lebenslängliche Zwangsarbeit.

Das belgiſche Kriegsgericht in Aachen verhandelte in der Berufungsinſtanz gegen vier Deutſche, und zwar den Grafen Keller, Ludwig, Schultze, Egon Ringenberg und Kurt Lorbeer, von denen die drei erſteren wegen Sabotageverſuchs zum Tode, Lorbeer zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden waren. In der Verhandlung wurde das Urteil gegen die drei erſteren in lebenslängliche Zwangsarbeit und gegen Lorbeer in 20jährige Zwangsarbeit umgewandelt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Reichsjuſtizminiſter zur Flucht Ehrhardts.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze hat jetzt zu den Angriffen, die die ſächſiſche Regierung und der Vorwärts gegen ihn und den Präſidenten des Staatsgerichtshofes Dr. Schmidt wegen der Flucht Ehrhardts gerichtet hatten, Stellung genommen. Er ſtellte feſt, daß die Reichsregierung ſich in gewiſſenhafter Achtung der Geſetze jeglichen Eingreifens in das ſchwebende gerichtliche Verfahren gegen Ehrhardt enthalten hat. Der in der Preſſe mehrfach genannte Vetter Ehrhardts, der Kaufmann Karl Ehrhardt in Hamburg, iſt ſowohl dem Reichskanzler wie dem Reichsjuſtizminiſter perſönlich unbekannt. Jedenfalls aber hätte die ſächſiſche Regierung der Überwachung des Gefangenen die nötige Aufmerkſamkeit widmen müſſen. Das iſt nicht geſchehen, und nur ſo konnte die Flucht Ehrhardts gelingen. Übrigens haben die bisherigen Ermittlungen keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Karl Ehrhardt mit der Flucht ſeines Vetters im Zuſammenhang ſteht.

Kleinere Anteile bei der Goldanleihe.

An die Beſtimmungen für die Reichsgoldanleihe wird die letzte Hand angelegt. Um möglichſt weiten Kreiſen der Bevölkerung die Möglichkeit zur Zeichnung auf dieſe wertbeſtändige Reichsanleihe zu geben, wird man vermutlich unter den bisher vorgeſchlagenen Mindeſtſatz von fünf Dollar Gegenwert heruntergehen und den kleinſten Anteil weſentlich niedriger anſetzen. Die Vorlage wird ſofort dem Kabinett zugehen und die Anleihe nach der Genehmigung bald aufgelegt werden. Eine Beratung im Reichstage wird nicht erfolgen.

Baldige Einberufung des Reichstages.

Nach den Beſprechungen, die der Reichstagspräſident mit der Regierung und den Parteiführern hatte, wird der Reichstag im Laufe des Monats Auguſt einberufen werden. Der Tag läßt ſich noch nicht genau beſtimmen, weil die geſetzgeberiſchen Maßnahmen, die zum Schutz der Währung geplant ſind, in dieſer Woche erſt das Reichskabinett und den Reichsrat paſſieren müſſen, ehe ſie für den Reichstag beratungsreif werden. Mit dieſer Beratung wird ſich dann ſelbſtverſtändlich auch eine politiſche Ausſprache über die äußere und innere Lage verbinden. Möglicherweiſe wird die Einberufung ſchon im Laufe der nächſten Woche erfolgen.

Neue Beitragsſätze der Sozialverſicherung.

Die Verſicherungsgrenzen für Betriebsbeamte und Angeſtellte in der Angeſtelltenverſicherung ſind ab 1. Juli und in der Krankenverſicherung ab 30. Juli erweitert worden. Die Grundlohnhöchſtgrenze in der Krankenverſicherung liegt ab 30. Juli bei einem Tagesverdienſt von 120 000 Mark und ab 13. Auguſt bei einem ſolchen von 180 000 Mark. Ab 1. Auguſt werden die Zulagen in der Unfallverſicherung um 125 % erhöht und die Gemeinden ermächtigt, die gegen früher ſtark erhöhten Juliſätze der Sozialrentnerunterſtützung um 75 % zu ergänzen. Ab 1. September wird für die Teuerungszulage die Invalidenverſicherung der Angeſtelltenverſicherung gleichgeſtellt.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. Auch der Hamburger Senat hat ſämtliche für Sonntag im Hamburgiſchen Staatsgebiet geplanten öffentlichen Kundgebungen, insbeſondere Aufzüge und Verſammlungen jeder Art verboten.

Paris. Der zweite belgiſche Delegierte bei der Reparationskommiſſion Bemelmans wird ſeine Stellung aufgeben, um in die Verwaltung einer Brüſſeler Bank einzutreten.

London. Auf eine Anfrage im Unterhauſe erklärte der Vertreter des Schatzamtes, nach den vorliegenden Statiſtiken befänden ſich in den Vereinigten Staaten 45 % von den geſamten Goldvorräten der Welt.

Madrid. Die ſpaniſche Preſſe fährt fort, gegen die franzöſiſchen Machenſchaften in Marokko zu proteſtieren. Die Behörden in Melilla wieſen ein franzöſiſches Ehepaar wegen Spionage aus.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Juligehälter der Redakteure und der Zeitungsangeſtellten in Berlin.) Am 25. Juli wurden zwiſchen den beiderſeitigen Tarifkommiſſionen der Verleger- und Redakteurorganiſationen über die Gehaltsfeſtſetzungen für den Monat Juli verhandelt. Die Verhandlungen führten zu einer Einigung über folgende Sätze: Im 1. Jahr ſeiner Anſtellung im gleichen Verlage erhält der Redakteur für Juli ein Monatsgehalt von 5 750 000, im 2. Jahr 6 000 000, im 3. Jahr 6 250 000, im 4. Jahr 6 600 000, im 5. Jahr 7 000 000, im 6. Jahr 7 300 000, im 7. Jahr 7 600 000, vom 8. Jahr ab 8 000 000 Mark. Dementſprechend, mit einem Zuſchlag von etwa 320 bis 325 % gegen den Vormonat, werden Mitarbeiterhonorare und dergleichen berechnet. Das Zeilenhonorar beträgt für Ausarbeitungen 900, für tatſächliche Mitteilungen (reine Berichterſtattung) 550 Mark die Zeile. Für Auguſt ſoll in gegenſeitigem Übereinkommen der Verſuch gemacht werden, eine Valoriſierung der Gehälter, d. h. eine Art Wertbeſtändigkeit durch in längeren Zwiſchenräumen erfolgende Anpaſſung an einen noch zu ermittelnden Index durchzuführen. — Die Juligehälter der kaufmänniſchen Angeſtellten in Zeitungen und verwandten Verlagsanſtalten ſind durch Schiedsſpruch ebenfalls um 320 % gegen Juni erhöht worden.

Berlin. (Wertbeſtändige Bergarbeiterlöhne.) Die Verhandlungen in der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Bergbau über die wertbeſtändigen Bergarbeiterlöhne begannen, ohne allerdings bisher zu einer Einigung geführt zu haben. Zwei Auffaſſungen ſtehen ſich gegenüber, die Arbeitnehmer verlangen zentraliſierte wöchentliche Anpaſſung an einen noch zu ermittelnden Index, während die Arbeitgeber zwar mit einer monatlichen zentralen Stellungnahme zum Lohnproblem einverſtanden ſind, die wöchentlichen Verhandlungen über die Anpaſſung der Löhne an die Teuerung aber in Anlehnung an einen örtlichen Index vornehmen wollen.

Poſtgebühren ab 1. Auguſt.

Briefe, Pakete, Telegramme, Fernſprecher uſw.

Die Erhöhungen, die ab 1. Auguſt im Poſt-, Poſtſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr innerhalb Deutſchlands gelten, gliedern ſich wie folgt:

Poſtkarten: Im Ortsverkehr 200 M., im Fernverkehr 400 M.

Briefe: Im Ortsverkehr bis 20 Gramm 400 M., über 20 bis 100 Gramm 600 M., über 100 bis 250 Gramm 1000 M., über 250 bis 500 Gramm 1200 M., im Fernverkehr bis 20 Gramm 1000 M., über 20 bis 100 Gramm 1200 M., über 100 bis 250 Gramm 1500 M., über 250 bis 500 Gramm 1800 M.

Für nicht oder unzureichend freigemachte Poſtkarten und Briefe im innerdeutſchen Verkehr wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufrundung auf eine durch 10 teilbare Markſumme, nacherhoben.

Druckſachen: Bis 25 Gramm 200 M., über 25 bis 50 Gramm 400 M., über 50 bis 100 Gramm 600 M., über 100 bis 250 Gramm 1000 M., über 250 bis 500 Gramm 1200 M., über 500 bis 1000 Gramm 1500 M.

Geſchäftspapiere und Miſchſendungen: Bis 250 Gramm 1000 M., über 250 bis 500 Gramm 1200 M., über 500 bis 1000 Gramm 1500 M.

Warenproben: Bis 100 Gramm 600 M., über 100 bis 250 Gramm 1000 M., über 250 bis 500 Gramm 1200 M.

Nicht freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieſer Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufrundung auf eine durch 10 teilbare Markſumme, nacherhoben.

Päckchen: Bis 1 Kilogramm 2000 M.

Pakete: Erſte Zone (bis 75 Kilometer): Bis 3 Kilogramm 2400 M., über 3 bis 5 Kilogramm 3600 M., über 5 bis 6 Kilogramm 4200 M., über 6 bis 7 Kilogramm 4800 M., über 7 bis 8 Kilogramm 5400 M., über 8 bis 9 Kilogramm 6000 M., über 9 bis 10 Kilogramm 6600 M., über 10 bis 11 Kilogramm 7500 M., und ſo fort bis über 19 bis 20 Kilogramm 15 600 M. Zweite Zone (über 75 bis 350 Kilometer): Bis 3 Kilogramm 4800 M., über 3 bis 5 Kilogramm 7200 M., über 5 bis 6 Kilogramm 8400 M., über 6 bis 7 Kilogramm 9600 M., über 7 bis 8 Kilogramm 10 800 M., über 8 bis 9 Kilogramm 12 000 M., über 9 bis 10 Kilogramm 13 200 M., über 10 bis 11 Kilogramm 15 000 M., und ſo fort bis über 19 bis 20 Kilogramm 31 200 M. Dritte Zone (über 350 Kilometer): Bis 3 Kilogramm 4800 M., über 3 bis 5 Kilogramm 7200 M., über 5 bis 6 Kilogramm 12 600 M., über 6 bis 7 Kilogramm 14 400 Mark, über 7 bis 8 Kilogramm 16 200 M., über 8 bis 9 Kilogramm 18 000 M., über 9 bis 10 Kilogramm 19 800 M., über 10 bis 11 Kilogramm 22 500 M., und ſo fort bis über 19 bis 20 Kilogramm 46 800 M.

Wertſendungen: Die Verſicherungsgebühr beträgt bei Wertbriefen und verſiegelten Wertpaketen für je 10 000 M. der Wertangabe oder einen Teil von 10 000 M. 100 M., bei unverſiegelten Wertpaketen (zugelaſſen bis 500 000 M.) 50 M.

Poſtanweiſungen: Bis 10 000 M. 800 M., über 10 000 bis 50 000 M. 1000 M., über 50 000 bis 100 000 M. 1200 M., über 100 000 bis 200 000 M. 1800 M., über 200 000 bis 300 000 M. 2400 M., über 300 000 bis 400 000 M. 3000 M., über 400 000 bis 500 000 M. 3600 M., über 500 000 bis 750 000 M. 4200 M., über 750 000 bis 1 Million 4800 M.

Die Einſchreibegebühr iſt auf 1000 M., die Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Poſtaufträge auf 500 M. feſtgeſetzt.

Für die Eilzuſtellung ſind bei Vorauszahlung zu entrichten: Nach dem Landbeſtellbezirk für eine Briefſendung 6000 M., für ein Paket 8000 M.

Zahlkarten: Bis 10 000 M. einſchließlich 200 M., über 10 000 bis 50 000 M. 250 M., über 50 000 bis 100 000 M. 300 M., über 100 000 bis 200 000 M. 450 M., über 200 000 bis 300 000 Mark 600 M., über 300 000 bis 400 000 M. 750 M., über 400 000 bis 500 000 M. 900 M., über 500 000 bis 750 000 M. 1060 M. über 750 000 bis 1 Million M. 1200 M., über 1 Million bis 2 Millionen M. 1500 M., über 2 Millionen bis (unbeſchränkt) 2000 M.; für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieſelbe Gebühr, höchſtens jedoch 1000 M. für eine Zahlkarte; für Kaſſenſchecks, die bargeldlos beglichen werden, 1 vom Tauſend des Scheckbetrages, für Barauszahlungen mit Poſtſcheck 3 vom Tauſend des Scheckbetrages, Mindeſtgebühr 1 M. Meiſtbetrag eines Poſtſchecks 50 Millionen M.

Telegramme: Ferntelegramme: Grundgebühr 1600 Mark, und außerdem für jedes Wort 800 M. Ortstelegramme: Grundgebühr 800 M., und außerdem für jedes Wort 400 M., Zuſtellung bei ungenügender Anſchrift 2400 M.

Die Inlandsgebühren für Briefe, Wertſendungen und Poſtanweiſungen gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelaſſen), ferner nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, wohin auch Pakete zu den Inlandsgebühren verſandt werden. Die Inlandsgebühren für Briefſendungen gelten ferner nach Luxemburg, Memelgebiet und Öſterreich (Päckchen nach Luxemburg und Öſterreich nicht zugelaſſen).

Fernſprechgebühren: Die Jahresgrundgebühren für einen Fernſprechhauptanſchluß bleiben bis Ende September unverändert. Für ein Ortsgeſpräch von einer Teilnehmerſtelle aus 500 M., für ein Ortsgeſpräch von einer öffentlichen Sprechſtelle aus 1000 M. Für ein Ferngeſpräch von nicht mehr als drei Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometern einſchließlich von einer Teilnehmerſtelle aus 500 M. von einer öffentlichen Sprechſtelle aus 1000 M., von mehr als 5 bis 15 Kilometern einſchließlich 1500 M., von mehr als 15 bis 25 Kilometern einſchließlich 2500 M., von mehr als 25 bis 50 Kilometern einſchließlich 5000 M., von mehr als 50 bis 100 Kilometern einſchließlich 7500 M., für jede weiteren angefangenen 100 Kilometer mehr 3000 M. Vortagsanmeldung 1000 Mark. Auskunftsgebühr 1000 M. Streichungsgebühr für Geſpräche auf Entfernungen von mehr als 5 Kilometern 1000 M., bis 5 Kilometer 500 M. Unfallmeldegebühr 7500 M.

Die Teilnehmer können ihre Einrichtungen aus Anlaß der Gebührenerhöhung auf den 31. Juli oder 30. September 1923 kündigen.

Auslandsgebühren:

Poſtkarten: 1800 M., jedoch nach Ungarn und der Tſchechoſlowakei 1400 M.

Briefe: Bis 20 Gramm 3000 M., jede weiteren 20 Gramm (Meiſtgewicht 2 Kilogramm) 1500 M., jedoch nach Ungarn und der Tſchechoſlowakei bis 20 Gramm 2400 M., jede weiteren 20 Gramm 1500 M.

Druckſachen: Je 50 Gramm 600 M.

Geſchäftspapiere: Je 50 Gramm 600 M., mindeſtens 3000 M.

Warenproben: Je 50 Gramm 600 M., mindeſtens 1200 M.

Eilzuſtellgebühr für Briefe 6000 M.

Einſchreibegebühr 1000 M.

Poſtanweiſungen: Bis 200 000 M. 2000 M., über 200 000 bis 400 000 M. 4000 M., jede weiteren 400 000 M. 2000 M., jedoch nach England, den britiſchen Kolonien und den britiſchen Poſtanſtalten im Ausland für jede weiteren 400 000 M. 4000 M.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Prozeß Puttkamer.** Vor dem Volksgericht München I begann der Prozeß gegen den Schriftſteller Franz von Puttkamer wegen angeblicher Aufforderung zum Morde. Puttkamer ſoll ſich in die Münchener Roßbach-Gruppe eingeſchlichen und dort den Studenten Karl Baur aus Wiesbaden, der ihn für gleichgeſinnt hielt, zur Ermordung des früheren Reichskanzlers Scheidemann aufgefordert haben. Der Angeklagte, der eine Zeitlang Berichterſtatter linksgerichteter Blätter war, behauptet dagegen, daß er den Studenten Baur ausgeforſcht habe, um Attentate zu verhindern. Er befindet ſich ſeit dem 1. April in Haft, und ſeine Verhaftung wurde ſeinerzeit viel beſprochen. Baur ſelbſt iſt bekanntlich ſpäter ermordet worden, und dieſe Mordtat führte vor einiger Zeit zur Verhaftung verſchiedener Mitglieder ſeiner eigenen Partei, ſo des Privatdozenten Dr. Ruge und jenes Johann Berger, der im Münchener Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus auf der Anklagebank ſaß.

Vermiſchtes.

= **Ehrenrettung der Zigarette.** Vielfach iſt die Anſich vertreten, daß das Zigarettenrauchen ſchädlicher ſei als da Rauchen von Zigarren und Pfeifen. Neue Unterſuchungen über dieſe Frage haben aber ergeben, daß die Zigarette zu Unrecht verleumdet wird. „Zigarettenrauche iſt viel weniger ſchlimm als man behauptet“, heißt e in dieſer „Ehrenrettung“ der Zigarette. „Was die Tabakmenge anbetrifft, ſo iſt ſelbſtverſtändlich in jeder Zigarett weniger Nikotin als in einer Pfeife oder in einer Zigarre da die Tabakmenge geringer iſt. Die Behauptung, da das Papier, das für die Herſtellung der Zigarette benutz wird, die Geſundheit beeinträchtige, kann nicht aufrech erhalten werden. Die Chemikalien, mit denen das Papie imprägniert iſt, rufen zwar leichte Entzündungen de Mundſchleimhäute hervor, aber das ſind nur harmloſ Erſcheinungen. Ob man nun den Rauch in die Lunge ei atmet oder nicht, der Schaden des Rauchens beruht do ſtets nur auf der Nikotinmenge, die in dem in den Mun kommenden Rauch enthalten iſt. Man hat aber durc Unterſuchungen feſtgeſtellt, daß in dem Rauch einer Zigarre ebenſoviel Nikotin enthalten iſt wie in dem von 1 Zigaretten. Ein noch wichtigeres Ergebnis dieſer Unterſuchungen iſt die Tatſache, daß die Wirkung der ſchädlich Subſtanzen im Rauch, von denen Nikotin nur eine iſt, abhängig iſt von der Feuchtigkeit, durch die ſie hindurchgeh Wird der Rauch durch einen ſauberen, trockenen Kanal gezogen, dann wird er von den Giften gereinigt; aber i Berührung mit Feuchtigkeit behalten ſie ihre ſchädlich Wirkung. So iſt alſo eine trockene Pfeife geſünder al eine Zigarette, die zwiſchen feuchten Lippen gehalten wird eine Zigarre, die durch eine Spitze geraucht wird, i weniger ſchädlich als eine, deren unteres Ende gekaut wir und die geſündeſte Art des Zigarettenrauchens iſt die, di durch eine lange, ſorgfältig gereinigte Spitze erfolgt.

= **Ein Himmelswunder.** In Hampſtead bei London ſa der Bewohner eines Hauſes während des großen Gewitterſturmes am 9. Juli plötzlich eine große Feuerkuge in ſeinem Garten niedergehen. Zwiſchen Strauchwerk fan er dann einen drei Kilogramm ſchweren Steinblock vo ſchwarzer Quarzſubſtanz. An einer Stelle wies der Stei tiefeingedrückte, diamantähnliche kleine Steinchen auf.

= **Die erſte Frau im türkiſchen Parlament.** Di Frauenbewegung, die es ſich mit ſo großer Ausdauer ha angelegen ſein laſſen, die veralteten Vorurteile gegen da ſchöne Geſchlecht aus dem Wege zu räumen, hat kürzli in der Türkei einen Erfolg errungen, den man in eine Lande, in dem noch vor kurzem das Erſcheinen einer unve ſchleierten Frau außerhalb des Harems eine Todſünde da ſtellte, am allerwenigſten hätte erwarten können. Iſt do ſoeben Latife Hanum, die Gattin Kemal Paſchas, von de Wahlbezirk Konia in die Nationalverſammlung entſan worden! Es iſt nicht zu bezweifeln, daß durch dieſe Wa die Stellung der türkiſchen Frau im Hauſe wie im öffen lichen Leben eine weſentliche Kräftigung erfahren dürft Latife Hanum hat dem Wahlausſchuß in Konia ein Tel gramm zugehen laſſen, in dem ſie mit ihrem herzliche Dank für die ihr gewordene Auszeichnung das Verſpreche verbindet, nach Maßgabe ihrer Kräfte für den ſoziale Fortſchritt und für die Freiheit der Frau einzutreten.

Börſe und Handel.

Nie dageweſene Markverſchlechterung.

Die Berliner Donnerstagbörſe erlebte eine Aufwärt bewegung der Deviſen und damit einen Abſturz der Ma ins Nichts, wie es wohl noch nie dageweſen iſt. Die Reich bank, die als einzige Abgeberin von Deviſen am Markt wa gab ſozuſagen nichts heraus, ſo daß die Nachfrage de Dollar bis auf rund 760 000 Mark ſteigerte. Da ſich au keinerlei Neigung zeigte, Effekten abzugeben, hielt dieſe Schritt mit den Auslandswerten und verzeichnete ſtarke Erhöhungen.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze		26. 7.		24. 7.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	295260,0	296740,0	161954,0	162806
Dänemark	1 Krone	133665,0	134335,0	72219,00	72581,0
Schweden	1 Krone	202492,5	203507,5	109725,0	110275
Norwegen	1 Krone	123690,0	124310,0	67431,00	67769,0
Schweiz	1 Frank	134662,5	135337,0	73715,00	74085,0
Amerika	1 Dollar	758100,0	761900,0	412965,0	415035
England	1 Pfund	3491250	3508750	1895250	190475
Frankreich	1 Frank	44588,00	44812,00	24738,00	24085,0
Belgien	1 Frank	36907,50	37092,50	20448,50	20551,
Italien	1 Lira	32917,50	33082,50	18054,50	18145,
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	1107,00	1153,00	598,50	601,
Ungarn	1 Krone	37,90	38,10	28,92	29,0
Tſchechien	1 Krone	23441,00	23559,50	12468,50	12531,

* **Produktenmarkt.** Berlin, 26. 7. Die amtlich notiert Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm Station: Weizen, märkiſcher 1 300 000—1 500 000. Erregt u ſteigend. Roggen, märkiſcher 900 000—990 000. Steigend. Ger Sommergerſte, märkiſche 950 000—1 000 000, Wintergerſte, ne 950 000—990 000. Steigend. Hafer, märkiſcher 900 000—980 Erregt und ſteigend. Weizenmehl pro 100 Kilogramm f Berlin 3 700 000—4 400 000, feinſte Marken über Notiz beza Scharf ſteigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Ber 2 800 000—3 000 000. Scharf ſteigend. Weizenkleie 560 000 b 600 000, Roggenkleie frei Berlin 560 000—600 000. Steigen Raps 1 400 000—1 500 000. Steigend. Erbſen, Viktor 1 600 000—1 900 000, kleine Speiſeerbſen 1 100 000—1 300 0 Futtererbſen 900 000, Peluſchken 950 000, Ackerbohnen 750 0 Wicken 800 000—900 000, Lupinen, blaue 550 000—600 000, L pinen, gelbe 625 000—675 000, Rapskuchen 700 000—750 0 Trockenſchnitzel 420 000—450 000, vollw. Zuckerſchnitzel 520 0 bis 560 000, Torfmelaſſe 30-70 380 000—400 000, Kartoffelflock 700 000—740 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſi für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kil gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: dra gepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 80 000—83 000, desgleic Haferſtroh 68 000—72 000, desgl. Gerſtenſtroh 67 000—69 0 Roggenlangſtroh 78 000—83 000, bindfadengepr. Roggen- u Weizenſtroh 75 000—76 000, loſes Krummſtroh 68 000—69 0 Häckſel 98 000—102 000, handelsübliches Heu, altes 45 000 b 50 000, neues 45 000—47 000, gutes Heu, altes 53 000—57 0 neues 50 000—55 000 M.

* **Der Wochenindex des Statiſtiſchen Reichsamts** verzeich für den 23. Juli eine Steigerung ſeit der Vorwoche von 28 8 auf 39 336, alſo um 36,1 %. Die Koſten für die Lebenshaltun ſoweit ſie durch dieſen Index erfaßt werden, ſtellen ſich gegen 1913/14 (Indexziffer 1) auf das 39 336fache.

* **Tariferhöhung um 270 %.** In der Seeſchiffahrt werd mit Rückwirkung ab 1. Juli alle in Mark ausgedrückten ge ichen Tarifbezüge um 270 % erhöht.

Deviſennotierungen vom 27. Juli

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 758100 bis 761900.

Rinder- und Schafmarkt vom 26. Juli 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1100 Rinder, 854 Schafe. Handel: flott.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Ochſen	1. Qual.	42000	Kühe	1. Qual.	42000
„	2. „	38000—40000	„	2. „	37000—40000
„	3. „	30000—36000	„	3. „	30000—34000
„	4. „	22000—29000	„	geringſte Sorte	20000—28000
Bullen	1. „	43000	Maſtläm. u. j. Maſth.		45000—49000
„	2. „	38000—40000	Schafe	Weidemaſt	36000—44000
„	3. „	30000—36000	„	Stallmaſt	25000—30000
„	4. „	20000—29000	„	3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 27. Juli 1923.

Auftrieb: 2229 Stück. Handel:

Es wurde glatt zu bedeutend erhöhten Preiſen geräumt.

Das Gedeihen der Ferkel

und Schweine iſt beſſer, die Maſt ſchneller, ſicherer und gewinnbringender, zurückgebliebene Schweine und Ferkel ſterben ſeltener, wenn etwas **„Tranatogen“** zugefüttert wird. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 27. Juli.

p. **Schöffengericht**. Zwei feindliche Nachbarn waren ſeit längerer Zeit die Hofbeſitzer K. und L. in einem Dorfe des Kirchſpiels Kaltenkirchen. Nun waren eines Tages die Kinder des Erſteren in das Rübenfeld des Letzteren geraten. Während des Verſuchs, dieſe aus dem Rübenfeld zu entfernen, kam L. hinzu; es kam zu einem Wortwechſel. L. ſagte beim Fortreiten zu ſeinen Arbeitern D. und Sch.: Schafft mir den K. von meiner Koppel fort. Die Arbeiter kamen dem Befehl nach, wobei es zu Handgreiflichkeiten kam und K. mehrere Verletzungen am Kopfe erhielt, in einen Graben geriet und mehrere Tage zu Bett liegen mußte. Der Hofbeſitzer K. erhob nun Klage gegen die beiden Arbeiter wegen Körperverletzung und gegen ſeinen Nachbarn L. wegen Anſtiftung dazu. Im geſtrigen Termin kam die Sache zur Verhandlung. Nach einer längeren erregten Auseinanderſetzung und Vernehmung der geladenen Zeugen fällte das Gericht folgendes Urteil: L. wird von der Anklage der Anſtiftung zur gefährlichen Körperverletzung freigeſprochen und die Koſten der Staatskaſſe auferlegt; dagegen der Arbeiter D. zu 1 Million Mark Geldbuße und der Arbeiter Sch. zu 1½ Millionen Mark Geldbuße und beide zur Tragung der Koſten verurteilt. Im Unvermögensfalle tritt an Stelle der Geldbuße für je 100,000 M. eine Gefängnisſtrafe von einem Tage. — Von der Anklage der Hehlerei wurde der Gaſtwirt B. in S. freigeſprochen. — Von der Polizeiverwaltung hatte ein 15jähriger Junge von hier wegen unerlaubten Radfahrens auf dem Trottoir und ſeines flegelhaften Benehmens bei ſeiner Siſtierung eine Strafverfügung von 5000 M. erhalten. Der Vater legte hiergegen Berufung ein. Im Termin nun wurde er von der Polizeiſtrafe freigeſprochen, mußte ſich aber bequemen, vor Gericht dem Landjäger gegenüber die Erklärung abzugeben, daß er reumütig ſein freches Benehmen wieder zurücknehme. — Aus einem auswärtigen Gefängnis wurde zum Schluß vorgeführt der Arbeiter Auguſt B. Er hatte zu Itzſtedt ein Fahrrad „entliehen“ und war damit bis nach Bimöhlen gekommen, wo er es für 800 Mark verkauft hatte. Das Geld verzechte er, worauf er dann ein anderes Rad vor der Tür entwendete. Dies letztere beſtritt entſchieden der Angeklagte, er könne dafür auch Zeugen beibringen. Der Termin wurde daher bis zur nächſten Sitzung vertagt und der Angeklagte hier in Haft geſetzt.

Der Haus- und Grundeigentümerverein ſchreibt uns: Ueber die Berechnung der geſetzlichen Miete herrſcht in Vermieter- und Mieterkreiſen noch manche Unklarheit. Zunächſt ſei darauf hingewieſen, daß die geſetzliche Miete nicht ſchlechthin für jedes Mietverhältnis gilt, daß vielmehr ſowohl Vermieter wie Mieter dem anderen Vertragsteil gegenüber ſchriftlich erklären muß, daß die Höhe des Mietzinſes nach den Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes berechnet werden ſoll. Alsdann iſt die geſetzliche Miete zu zahlen und zwar von dem erſten Termin ab, für den eine Kündigung zuläſſig ſein würde. Die Grundlage für die Berechnung der Höhe der Miete bildet neben dem Reichsmietengeſetz und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmung die Ausführungsverordnung der Stadt vom 18. Mai und der Nachtrag 1 vom 22. Juni d. Js. Die Berechnung der geſetzlichen Miete für Monat Juli ſei an folgendem Beiſpiel erläutert: Friedensmiete am 1. Juli 1914 jährlich 300 Mark, davon ab (§ 1 Ziffer 1) 20 Proz. = 60 Mark; bleibt jährliche Grundmiete von 240 Mark oder monatlich 20 Mark. Zu zahlen iſt a) die Grundmiete von 20 Mark, b) ein Zuſchlag für laufende Inſtandſetzungsarbeiten (Artikel 1 des Nachtrages) 4000 Prozent gleich 800 Mark, zuſammen an reiner Miete: 820 Mark. Außerdem ſind dem Vermieter die von ihm gezahlten Grund- und Gebäudeſteuern, das Schornſteinfegergeld und die Feuerverſicherungsgebühren, anteilig berechnet nach der Grundmiete der Mietwohnung und der Grundmiete für die Wohnung und ſonſtigen Räumlichkeiten des Vermieters, zu erſtatten. Beiſpiel 2: Vermieter A. hat im Monat Juli gezahlt an Grund- und Gebäudeſteuern für 1. 4. bis 30. 6. 12000 M., an Schornſteinfegergeld 8000 M., an Feuerverſicherungsbeitrag 4000 M., insgeſamt: 24000 Mark. Umlage: Vermieter A. ½ gleich 12000 M., Mieter B. ¼ gleich 6000 M., Mieter C. ¼ gleich 6000 Mark. Die Belege über die Zahlung muß der Vermieter den Mietern vorlegen. Für den Fall, daß der Vermieter eine „große Inſtandſetzungsarbeit“ hat ausführen laſſen, z. B. Teeren des Daches, kann er beim Mieteeinigungsamt die Feſtſetzung eines weiteren Zuſchlages zur Abdeckung dieſer Koſten beantragen. Als große Inſtandſetzungsarbeiten gelten alle Inſtandſetzungsarbeiten, inſoweit die Koſten den oben genannten Zuſchlag von 4000 Proz. für 2 Kalenderjahre überſteigen, nach dem Beiſpiel 1 alſo mehr als 19200 Mark betragen. Sodann fallen dem Mieter noch die Koſten der laufenden Inſtandſetzungsarbeiten innerhalb der Mieträume zu.

Kellinghuſen. Bei dem Gewitter Donnerstag früh zwiſchen 4 und 5 Uhr ſchlug der Blitz in das Geweſe des Produktenhändlers Lembke und zündete. Das Geweſe ſtand ſofort in Flammen, die reichliche Nahrung an den dort lagernden Papier-, Lumpen- und Häutevorräten fanden. Da auch das Geweſe des Wurſtfabrikanten Schnoor ſtark gefährdet war, ſo rief man die Motorſpritze aus Itzehoe zu Hilfe, die dann auch in verhältnismäßig kurzer Zeit eintraf. Mit vier Rohren griff ſie ſo erfolgreich ein, daß das Geweſe von Schnoor vom Feuer verſchont blieb und das Haus von Lembke nur bis zum erſten Stock völlig abbrannte.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Infolge des ungeheuren Markſturzes ſteigen die Lebensmittel- uſw. Preiſe ins Unendliche. So wird aus Hamburg gemeldet: Ein Einheitsbrot von 1900 Gramm koſtet vom 28. Juli ab 14 600 M., ein Schwarzbrot 14 000 M., ein Rundſtück 650 M., ein markenfreies Brot dagegen koſtet 33 000 M., ein Rundſtück 1600 M. Der Ladenpreis der Butter iſt auf 88 000 Mark notiert und der für Vollmilch auf 9600 Mark und für Mager- oder Buttermilch auf 4800 Mark. Die Hoch- und Straßenbahntarife betragen von morgen ab 5, 6 und 7000 Mark.

Nach Beendigung des Schützenfeſtes in Elmshorn am Sonntag abend überfiel der 57jährige Schweizer Hofſtetter das aus Elmshorn gebürtige jugendliche Dienſtmädchen G. und verſuchte es zu vergewaltigen. Zwiſchen beiden entſpann ſich ein Kampf, in welchem das Mädchen Kratzwunden im Geſicht erlitt. Es gelang dem Mädchen aber, ſich zu befreien und erſtattete es am nächſten Morgen Anzeige. Als der Schweizer am Montag mittag zur Vernehmung dem Amtsvorſteher zugeführt werden ſollte, ſchnitt er ſich mit einem Meſſer über die Kehle und verſtarb nach etwa ¼ Stunde infolge des erlittenen Blutverluſtes.

Als die Gemeindevertretung in Neumühlen-Dietrichsdorf im April 1922 die Eingemeindung in Kiel ablehnte, ſpendeten die Howaldtswerke 3 Millionen Mark für den Kleinwohnungsbau in der Gemeinde unter der Bedingung, daß Neumühlen-Dietrichsdorf vor 1942 nicht mit Kiel vereinigt werde. Jetzt hat die Doppelortſchaft die Eingemeindung beſchloſſen und die Werke fordern Zurückerſtattung der Summe unter Entſchädigung für die eingetretene Geldentwertung Die 3 Millionen Mork ſeien jetzt 500 Millionen Mk. gleichzuſchätzen. Davon will die Vertretung nichts wiſſen.

Die Aerzte in Bredſtedt geben folgenden Tarif für ihre Tätigkeit in der Privatpraxis bekannt: Beratung in der Sprechſtunde 6 Pfund Roggen, Ortsbeſuch 10 Pfund Roggen, Gelegenheitsbeſuch 15 Pfund Roggen, Entfernungskilometer 5 Pfund Roggen, Sonderleiſtungen außerdem entſprechend der Taxe. Zahlung in Roggen oder in Goldwert am Tage der Zahlung.

Die Leiche eines bei Geeſthacht beim Baden ertrunkenen Studenten wurde bei Warwiſch geborgen. Zwecks Ueberführung nach dem Rheinland wurde die Leiche in einen Zinkſarg gelegt und der Vierländer Eiſenbahn zur Weiterbeförderung übergeben. Nachts wurde der plombierte Waggon, worin die Leiche ſtand, auf der Station Kirchwärder aufgebrochen. Diebe waren dabei, ſich des Zinkſarges zu bemächtigen. Durch Frühaufſteher wurde dieſes Vorhaben vereitelt. Leider entkamen die Räuber in der Richtung nach Hamburg.

Der Oberpräſident erteilte die Genehmigung, am Mittwoch jeder Woche in Altona Zucht- und Nutzviehmarkt ſowie einen Ferkel- und Schlachtviehmarkt abzuhalten.

Der große durch die Kaiſerparaden weit bekannt gewordene Exerzierplatz an der Luruper Chauſſee ſoll für Siedlungszwecke vom Reichsfiskus verkauft werden. Das Gelände wird an gemeinnützige Siedlungs- und Baugenoſſenſchaften bezw. an die Gemeinden Altona und Groß-Flottbek zur Uebereignung an derartige Genoſſenſchaften abgegeben. Da der weitaus größte Teil des Platzes auf Groß-Flottbeker Gebiet liegt und für Groß-Flottbek ein Baubedürfnis in ſo großem Umfange nicht vorliegt, iſt die Umgemeindung eines Teiles an Altona geplant.

Kinder fanden mittags im Walde des Falkenſteins bei Blankeneſe drei Perſonen in ſchwer verletztem Zuſtande. Es handelt ſich um den Kaufmann Dimitri Elias Haddach, Türke oder Grieche aus Beirut, deſſen Frau und einjährige Tochter. Bei Haddach fand ſich ein Zettel, worauf geſchrieben ſtand: „Durch Familienverhältniſſe gezwungen, begehen wir Selbſtmord. Wir ziehen den Tod einem bitteren Leben vor.“ Die Frau iſt inzwiſchen geſtorben, der Mann und das Kind wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Der Monteur Mahrt aus Elmſchenhagen, der im Auftrage der Ueberlandzentrale Rendsburg an dem Transformator in Hohenfelde bei Dauenhof arbeitete, wurde durch den elektriſchen Strom getötet.

Aus dem Anhänger eines von Booſtedt kommenden Laſtkraftwagens fiel der 27jährige Arbeiter Albers und wurde in der Länge des Körpers von dem ſchweren Wagen überfahren. Albers ſtarb noch am ſelben Abend im Krankenhauſe.

Zimmermiete nach dem Butterpreis. Es wäre jetzt wirklich an der Zeit, Höchſtpreiſe für möblierte Zimmer feſtzuſetzen. Es iſt unglaublich, was mancher ſogenannte „möblierte Herr“ für eine Miete im Verhältnis zu einer leeren Wohnung zu zahlen hat. Hier in Huſum ſind verſchiedene Mieter dazu übergegangen, die Miete für möblierte Zimmer bezw. Wohnungen nach Butter- bezw. Fleiſchpreiſen zu berechnen. Ein junger Mann hat monatlich für eine ſog. möblierte Wohnung, 2 Zimmerchen mit Küchenbenutzung, ſechs Pfund Butter zu zahlen, das ſind gegenwärtig 420 000 M. Ein Bräutigam will in demſelben Hauſe auch eine möblierte Wohnung, beſtehend aus 2 Zimmern mit gemeinſchaftlicher Küchenbenutzung, mieten. Die Vermieterin verlangt 50 Pfund Butter, das ſind 3½ Millionen Mark. Dem Mieter ſcheint der Preis etwas zu hoch, ſchließlich einigt man ſich auf 30 Pfund Butter monatlich. Zwei Perſonen in der Nähe dieſer Vermieterin zahlen für 2 Zimmer 800 Pfund Fleiſch jährlich, das ergibt umgerechnet die anſehnliche Summe von 40 Millionen Mark. Unglaublich!

Otto Kemmerich aus Huſum hat am 19. Juli als Erſter den Bodenſee an ſeiner breiteſten Stelle innerhalb 7½ Stunden durchſchwommen. In Anerkennung der Sportleiſtung wurde Kemmerich von der Kurhausdirektion in Friedrichshafen für die Zeit ſeines Aufenthaltes als Gaſt betrachtet.

Nah und Fern.

○ **Autounfall des Miniſters Hermes.** An der Ecke der Prager und Regensburger Straße in Berlin ſtießen zwei Perſonenkraftwagen mit ſolcher Wucht zuſammen, daß einer von ihnen umgeworfen wurde. Die in dem Kraftwagen ſitzenden Perſonen, der Reichsfinanzminiſter Hermes und zwei Staatsſekretäre ſind mit leichten Hautabſchürfungen davongekommen.

○ **Der Dieb aus dem Kaiſer Wilhelm-Palais verhaftet.** Die Diebſtähle, die kürzlich im Palais Kaiſer Wilhelms I. in Berlin verübt worden ſind, ſind jetzt aufgeklärt worden. Als Dieb wurde der 20jährige Gelegenheitsarbeiter Weſthuſe ermittelt und feſtgenommen. Weſthuſe hat die Einbrüche eingeſtanden und bei ſeiner Vernehmung erklärt, daß er nur durch ſeine Verhaftung gehindert worden ſei, einen dritten Einbruch vorzunehmen. Ein Teil der Beute, die er gemacht hatte, iſt bereits gefunden worden.

○ **Neuer Poſttarif für das Saargebiet.** Mit dem 1. Auguſt tritt für das Saargebiet der neue Gebührentarif für den Poſt-, Poſtſcheck-, Telegramm- und Fernſprechverkehr in Kraft. Während die Gebühr für Poſtkarten im inneren Verkehr mit 15 Centimes unverändert bleibt, erhöht ſich das Briefporto für Briefe bis 20 Gramm auf 25 Centimes, von 20 bis 50 Gramm auf 30 Centimes und ſteigt für jede weiteren 50 Gramm bis zu 300 Gramm um je 10 Centimes. Bei faſt allen anderen Gebühren iſt ebenfalls eine Erhöhung zu verzeichnen.

○ **Der edle Lebensretter.** Dem Gaſtwirt Max Fladt, der kürzlich unter eigener Lebensgefahr zwei franzöſiſche Soldaten vom Tode des Ertrinkens rettete, gingen aus allen Teilen Deutſchlands Glückwünſche und Spenden für ſeine unter den heutigen Verhältniſſen doppelt bewunderungswürdige Tat zu. So wurden z. B. aus Breslau dem Lebensretter 2 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt, die Fladt ſofort der Stadt Kehl für die Tuberkuloſefürſorge und andere mildtätige Zwecke überwies. Den franzöſiſchen Behörden, die ihm ſeine Tat belohnen wollten, hat Fladt bekanntlich erklärt, daß er als Lohn und Dank nur eins wünſche: die Begnadigung der von franzöſiſchen Kriegsgerichten in Deutſchland zum Tode verurteilten Deutſchen.

○ **Aufdeckung eines Millionendiebſtahls.** Der Breslauer Kriminalpolizei gelang die Aufdeckung eines großen Einbruchs auf einem Schloß im Kreiſe Grottkau, bei dem Gold- und Silberſchätze im Werte von 800 Millionen Mark geſtohlen wurden. Den Diebſtahl hatte der Inſpektor des Gutes begangen.

○ **Zwei Todesopfer eines Brandes.** In der Pulverfabrik Rottweil entſtand aus bis jetzt noch unbekannter Urſache in einem Ablagehaus ein Brand, der auf eine Abteilung des Trockenhauſes übergriff. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet, ein dritter ſchwebt in Lebensgefahr.

○ **„Die ſchwarze Hand.“** In Eſſen ſind vier Mitglieder einer Verbrecherbande, die aus etwa 20 Mann beſtand und die beſonders den Stadtteil Segeroth unſicher gemacht hatte, verhaftet worden. Die Mitglieder dieſer Verbrecherbande, die ſich „Schwarze Hand“ nannte, waren mit Waffen verſehen und haben zahlreiche Überfälle auf Paſſanten verübt. Sie bildeten den Schrecken des ganzen Stadtteils. Wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, bezogen die Mitglieder dieſer Bande Erwerbsloſenunterſtützung.

☐ **Neue Flugpoſtmarke.** Für den Luftpoſtverkehr ſind neue Flugpoſtmarken im Werte von 200 Mark herausgegeben; ſie ſind bei den Poſtanſtalten der Flugorte und bei einer großen Anzahl anderer Poſtanſtalten erhältlich. Poſtanſtalten, die keine Flugpoſtmarken führen, vermitteln auf Wunſch den Bezug der Marken.

⊙ **Deutſchenverhaftung in Paris?** Pariſer Blättern zufolge wurde in Paris ein Deutſcher namens Otto Schwiedeſtein in einem Hotel feſtgenommen. Schwiedeſtein wird zur Laſt gelegt, er habe aus Deutſchland über 2 Millionen franzöſiſche Gemeindegutſcheine (?) eingeſchmuggelt. Dieſe Scheine wurden angeblich bei einer Hausſuchung im Hotel aus zwei unter dem Bett verſteckten Handtaſchen zutage gefördert. Der Polizei gegenüber lehnte Schwiedeſtein es ab, ſich über die Herkunft der Scheine auszulaſſen. Schwiedeſtein hatte zwei franzöſiſche Helfershelfer, die bereits vor einigen Tagen von der Polizei verhaftet worden ſind.

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen von 26. 7.** pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 60 000—75 000, Kalbfleiſch 48 000—60 000, Hammelfleiſch 56 000—66 000, Schweinefleiſch 60 000—76 000, Meiereibutter 76 000—90 000, Margarine 48 000—64 000, Schmalz 75 000, Rindertalg, ausgelaſſen 68 000 bis 80 000, neue Speiſekartoffeln ab 6500, Kaffee, geröſtet 120 000—210 000, Tee 150 000—300 000, Kakao 45 000—70 000, Zucker 3600, Weizenmehl 16 000—20 000; Eier pro Stück 6500 M.

* **Brotpreiſe in Berlin.** Ab Donnerstag koſtet das markenfreie Brot 31 000 Mark, die markenfreie Schrippe 1400 Mark.

○ **Andenken an München.** Das Münchener Hofbräuhaus hat durch die Fremdeninvaſion anläßlich des Turnfeſtes einen Schaden von 72 Millionen Mark dadurch erlitten, daß viele Fremde ſich einen Maßkrug zum „Andenken“ mitnahmen. Es wurden nicht weniger als 5000 Originalmaßkrüge geſtohlen, wovon das Stück jetzt etwa 15 000 Mark koſtet. Ferner verſchwanden 480 Paar Eßbeſtecke und etwa 1000 Deſſertteller als Andenken. Das Hofbräuhaus ſcheint jedoch für dieſe „Anhänglichkeit“ kein Verſtändnis zu haben, denn es ſind dort jetzt Plakate angeſchlagen, die vor Mitnahme von Maßkrügen warnen und ſtrafrechtliche Verfolgung androhen.

○ **Einunddreißig Typhusfälle in der Umgegend von Jena.** In den Ortſchaften der näheren Umgebung von Jena ſind in der letzten Zeit 31 Typhusfälle, vorwiegend bei Frauen, vorgekommen. Die eingehenden Nachforſchungen, die mit Hilfe der Bakteriologiſchen Unterſuchungsanſtalt der Univerſität Jena vorgenommen worden ſind, haben ergeben, daß es ſich höchſtwahrſcheinlich um Übertragung von Menſch zu Menſch handelt. Ein Anhaltspunkt dafür, daß Waſſer oder einzelne Nahrungsmittel zur Verbreitung der Krankheit beigetragen haben, liegt nicht vor.

○ **Flüchtiger Milliardendefraudant.** Der frühere Kellner Joſeph Stubenrauch, der zuletzt in der Wechſel- und Deviſenabteilung einer Münchener Bank als Beamter beſchäftigt war, blieb dieſer Tage plötzlich vom Büro weg. Nachforſchungen ergaben, daß er nicht, wie angegeben worden war, wegen Krankheit vom Dienſt fernblieb, ſondern mit 1½ Milliarden in Effekten und Deviſen flüchtig iſt.

○ **Verhaftung eines Landesverräters.** In Oſchersleben wurde eine Frau Honemann wegen Landesverrats verhaftet, da ſie mit einem Schreiben, das der deutſchen Polizei in die Hände fiel, der franzöſiſchen Militärbehörde in Köln gegen 10 Millionen Mark ein Geheimbuch der deutſchen Militärbehörde, in dem die früheren deutſchen Feſtungen und Beſatzungen verzeichnet ſind, zum Kauf angeboten hat.

○ **In der Sandgrube verſchüttet.** In Großaga in Thüringen wurden ſeit einigen Tagen vier Knaben vermißt. Alles Suchen blieb vergebens, bis man in der Sandgrube von Großaga den Wagen der Kinder neben abgeſtürzten Sandmaſſen fand. Beim Nachgraben konnten die vier Kinder nur als Leichen geborgen werden. Sie hatten ſich in die Wand der Sandgrube eine Höhle gegraben, die eingeſtürzt war.

= **Merkwürdige Hilfe für die notleidenden amerikaniſchen Farmer.** Die Getreidebauern in den Vereinigten Staaten befinden ſich gegenwärtig in einer ſchwierigen Lage, da ihre Farmbetriebe mit Verluſt arbeiten. Die Weizenpreiſe ſinken ohne Unterlaß, und die Bauern erleiden, wenn ſie ihre Vorräte oder die kommende Ernte verkaufen, anſehnliche Verluſte. Auf eine ſeltſame Art will man nun in Chikago den Weizenbauern zu Hilfe kommen. Männer, die das zweckmäßige Mittel gefunden zu haben glauben, wenden ſich an das Publikum mit der Aufforderung, jeder ſolle einen Sack Mehl kaufen und fortan ein Butterbrot täglich mehr verzehren. Dieſes Mittel erinnert an das Rezept, das einmal ein hervorragender Muſiker ausdachte, um die ſoziale Frage zu löſen. Er glaubte die Sache auf einfache Weiſe regeln zu können: „Teile“, ſagte er, „den Tag nicht in vierundzwanzig Stunden zu ſechzig Minuten, ſondern in achtundvierzig Stunden zu dreißig Minuten ein. Die Stundenlöhne laß aber unverändert. Dann verdient fortan jeder doppelt ſo viel wie früher und kann von ſeinem Überfluß etwas für jene Leute abgeben, die gar keine Arbeit haben und daher von der Lohnverdoppelung nicht profitieren können“.

⊙ **Flugzeugkataſtrophe in Moskau.** Das ruſſiſche Junkers-Flugzeug „Tſcherwonez" iſt mit dem ruſſiſchen Militärflieger Pankratjew, dem Mechaniker und drei Studenten der ruſſiſchen Luftflottenakademie bei einem Übungsflug bei Moskau abgeſtürzt. Die Kataſtrophe entſtand dadurch, daß das Flugzeug ſich bei einem Landungsverſuch in Telegraphendrähte verfing und bei dem plötzlichen Abgleiten und Aufprallen auf die Erde eine Exploſion des Benzintanks erfolgte. Pankratjew erlag ſeinen Brandwunden. Die übrigen Inſaſſen trugen ſchwere Brandverletzungen davon.

Bunte Tages-Chronik.

Frankfurt a. M. Einbrecher durchbrachen die Mauer zu einem Goldwarengeſchäft und entwendeten Schmuckſachen im Werte von 8 Milliarden Mark.

Sofia. Bei dem kürzlich gemeldeten Eiſenbahnunglück in Bulgarien ſind nicht, wie anfangs gemeldet wurde, 15 Tote und Verwundete, ſondern 103 Tote und 300 Verwundete auf dem Unglücksort aufgefunden worden.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein neues Tuberkuloſeheilverfahren** empfahl in der letzten Sitzung der Berliner Mediziniſchen Geſellſchaft der bekannte Arzt Dr. Dührßen. Die Methode, die vom Profeſſor v. Weniger angegeben iſt, beſteht im täglichen Inhalieren von 50 Gramm einer Flüſſigkeit, deren Zuſammenſetzung nicht genau angegeben wurde. Nach dem Bericht des Vortragenden ſind die Erfolge hervorragend, und irgendwelche Schäden wurden nicht beobachtet. Von den vorgeſtellten Patienten waren einige ungeheilt aus Heilanſtalten entlaſſen worden. Sie fühlten ſich nach ihren Angaben ſchon nach wenigen Inhalationen weſentlich erholt, ihr Appetit hatte ſich geſteigert, und Fieber und Nachtſchweiße hatten nachgelaſſen.

w. **Der Komet d'Arreſt kommt.** Zu den meiſt kleinen periodiſchen Kometen mit kurzer Umlaufzeit gehört auch der Komet d'Arreſt, den der deutſche Aſtronom Heinrich Louis d'Arreſt als Obſervator der Leipziger Sternwarte am 27. Juni 1851 entdeckt hat. Der Komet d'Arreſt hat eine Umlaufzeit von 6 bis 7 Jahren und wurde 1910 zum letztenmal beobachtet. Bei ſeinem letzten Erſcheinen iſt er nicht gefunden worden; in dieſem Sommer wird er jedoch wiederum in die Nähe der Sonne und Erde gelangen, und die Aſtronomen harren des Weltenbummlers bereits mit Aufmerkſamkeit. Nach den Berechnungen muß er ſich vor drei Jahren in der Nähe des Jupiter befunden haben. Augenblicklich iſt der Komet d'Arreſt in Annäherung an die Erde begriffen, der er Ende Juli am nächſten kommen wird, wogegen er Mitte September der Sonne am nächſten iſt. Seine größte Helligkeit dürfte er gegen Ende Auguſt entwickeln.

Mitleidige Frauen.

Vier Bilder aus dem Leben von Th. Ebner

(Nachdruck verboten.)

I.

Eine ſchwere und dunkle Stunde war es geweſen, in der Doktor Hartwig der jungen und nun ſo einſamen Frau Bericht gab von dem, was ihren Gatten in den Tod getrieben.

Von dem Weibe, das ihn umgarnt hatte, daß er Liebe und Treue vergaß und aus Lug und Trug keinen andern Weg mehr fand, als den Tod durch eigene Hand!

Sie hatte dem Freunde ruhig zugehört. Kein Wort des Vorwurfs kam über die Lippen Frau Brigittens. Und als Doktor Hartwig gegangen, ſuchten ihre Augen die Türe, hinter der die Leiche deſſen lag, den ſie geliebt hatte mit aller Inbrunſt. Sie dachte an die Tage des Glücks und des Kummers. An die Tage, da ſeine Haſt und Unruhe täglich wuchs, da er ſein Haus mied und kein frohes Wort mehr für ſie hatte.

Sie hatte ihn gebeten, ihr zu ſagen, was ihn drücke. Er hatte ſie flüchtig getröſtet oder war in jähem Zorn gegen ſie getreten. Sie war zu ſtolz, ſeinen Wegen nachzuforſchen und rang mit ihrem Leid in der Einſamkeit.

Sie dachte ſeiner Güte und ſeines freudigen Mutes, dachte all der lieben Worte, die er ihr geſagt, und es war ihr, als klängen ſie wieder um ſie als Boten vergangenen Glücks.

Hätte er ihr geſtanden, was er gefehlt — ſie hätte ihm verziehen.

Und ſie dachte, daß auch er gerungen mit ſich ſelbſt, ehe er gefallen. Sie dachte daran, daß er Tag um Tag den Weg zu ihr zurückgeſucht hatte und bittere Qualen empfand darüber, daß er ihn nicht mehr fand.

Hatte er nun nicht gebüßt mit dem Leben, was er geſündigt. Sollte ſie da richten, was er ſelbſt gerichtet hatte.

Nein und abermals nein!

Frau Brigitte erhob ſich ruhig und öffnete die Türe des Nebenzimmers. Und ſie beugte ſich nieder zu dem ſtillen Toten und küßte ihn auf die bleiche Stirne!

„Armer Mann, was mußt du gelitten haben."

II.

„Tu es nicht, Bob," warnte Fred den Freund. „Morgen iſt der große Tag. Stark müſſen deine Nerven ſein und dein Auge hell. Laß das Weib und den Sekt. Komm' mit zur Ruhe."

Aber Bob lachte nur und folgte raſch dem Rufe Madeleines an ſeine Seite. Jawohl, morgen war für ihn, den Meiſterflieger, der große Tag — der Tag des Sieges. Wer zweifelte daran, wenn er ſeinen Namen hörte. Und nicht eine Stunde des Glücks mit der, die ihn heute umſchmeichelt hatte wie eine Katze? Die mit ihm, dem Berühmten, prahlen wollte? Eine Stunde nur —?

Als Bob ſich mit ſchweren Gliedern aufs Lager warf zu kurzer Ruhe, da graute ſchon der Tag. Zwei Stunden noch und er flog empor in die Luft, und im Ringen mit ihr vergaß er des flüchtigen Glücks. Sie hatte es ihm verſprochen, zum Start zu kommen, ſeines Sieges Zeugin zu ſein. —

Sie kam. — Ein heißer Blick traf ihn, zum Abſchied. — Aber der bohrende Schmerz im Kopf und die Trägheit der Glieder und dieſes vermaledeite Zittern der Hand.

„Verdammt," ziſchte er zwiſchen den Zähnen. Dann ein Ruck an der Kurbel — ein Rattern und Knattern, ein Gleiten und Steigen — höher, immer höher — über die Bäume und Dächer. — Friſch und hell und kalt die Luft.

Und dann — ein Verſagen der Kurbel — ein Reißen und Zerren — ein Zittern durch die Flügel — einen Augenblick nur ein Stillehalten — ein Ächzen und Stöhnen in den Stangen und Rädern — ein tauſendſtimmiger Ruf des Schreckens — ein Herabſauſen aus hoher Luft und ein dröhnender, ſchmetternder Fall.

Zehn Schritte vor Madeleine hatte ſich das Fahrzeug in die Erde gebohrt. Unter ſeinen Trümmern lag einer, der den Flug des Sieges gewagt hatte. Was nützte alle Hilfe und alles Rufen. Eine blutige Maſſe war es, die man hervorzerrte!

„Ekelhaft" — Madeleine wandte ſich an ihren Begleiter. „Wo frühſtücken wir nach dieſem Schreck, Baron?"

III.

Weißt du noch, mein einziger Bruder, wie mir in der Abſchiedsſtunde vor deiner Ausfahrt nach Afrika Friedel das Verſprechen abnahm, mich ſeiner zu erbarmen, wenn ihn einmal unheilbares Siechtum überfalle. Hab' ich ihm das Verſprechen gegeben? Ich weiß es nicht mehr. Ich weiß nur das eine, Furchtbare: damals, kurz danach, als ſein Leiden begann, langſam erſt, und dann immer raſcher — als er ſich oft an die Stirne griff, und immer mühſamer die Gedanken und die Worte für ſie fand — Heinz, mein Bruder, damals erinnerte ich mich ſeines Verlangens mit Schaudern und Entſetzen. Ich ſah es ja tagtäglich vor Augen, wie er hinunterſank in die tiefſten Tiefen menſchlichen Elends — ſah, wie er mich manchmal anſtierte mit blödem Auge, wie alle meine Worte nur mit tieriſchem Laute eine Antwort fanden, wie er raſte und tobte, gegen mich auch, die ihm das Liebſte geweſen, und dann wieder zuſammengekauert in einen Winkel mich verfolgte mit lauerndem Blick.

Sie alle, die mich tröſten wollten, wußten es ja ſo gut wie ich: Da iſt keine Rettung und keine Hilfe. Da iſt einer, der keinem Menſchen je ein Leid getan, der nach dem Höchſten geſtrebt, und nun dem Wahnſinn zum Opfer gefallen.

Wie ich mit dem Geſchick gehadert, wie ich aufſchrie in meiner Not, wenn ich ſein jammerndes Röcheln hörte, wenn ich ſah — nein Heinz — nichts mehr von alledem — es iſt vorbei! Ja wohl, vorbei ſage ich dir! Ich habe Wochen und Monate getragen, was ein Menſch tragen kann, und als ich zu dem Gift griff, da war in mir eine große Ruhe, — war es ſo, daß in dem Augenblick, da ich es ihm zwiſchen die zuckenden Lippen ſchob, ſein Auge noch einmal aufleuchtete wie im Dank. Dann ein leiſes Stöhnen, ein Greifen der Hände ins Leere — und ein letztes Zucken.

Was wird aus mir. — Ich weiß es nicht. Werde ich mich denen ſtellen, die mir ſagen, ich habe gemordet. — Werde ich vor den treten, der weiß, daß ich einen, den ich mehr geliebt habe als alles in der Welt, befreit habe von der Laſt und Qual eines elenden und hoffnungsloſen Daſeins?

Sind wir verdammt, unſere barmherzige Liebe zu verhärten zu ſtarren herzloſen Dogmen und unſer Mitleid zur Gleichgültigkeit gegen die Qual? Mag mit mir geſchehen, was will — ich habe recht getan vor meinem Gewiſſen.

IV.

Hart war das Urteil gegen Friedrich Boßhardt. Drei Jahre Gefängnis wegen Unterſchlagung.

Als er das hörte, ſuchte der Blick des Schuldigen unwillkürlich die Frau dort in der Zuhörerreihe, der er ſeine Ehre und ſeinen guten Namen geopfert.

Und blitzſchnell flogen die Tage trügeriſchen Glückes noch einmal an ihm vorbei.

Wie er ſie gefunden in Not und Elend, wie ſie bitten und ſchmeicheln und — danken konnte, bis ſie ihn feſthielt. Bis ſie ſeine Frau geworden.

Die Freunde hatten ihn gewarnt — umſonſt. Er wollte nicht glauben, was ſie ihm berichteten. Er ſah in ſeiner Toni alles, nur kein Fehl. Was ſie begehrte, erhielt ſie. Was ſie wollte, geſchah! Sie war ſchön und wollte ſo bleiben. Sie kannte den Wert des Geldes nicht. Nur Tand und Putz war ihr Gefallen. Und immer wieder fand er die Mittel dafür.

Erſt wars nur ein zeitweiliges Entleihen und hei
liches Heimzahlen an die Kaſſe, die er führte. Dann wa
es kleine Reſte, die wuchſen und wuchſen. Dann kam e
falſche Buchung um die andere, kamen die Tage voll An
und die Nächte voll Qual und Selbſtanklage. Er lebte
hin wie im Traum, er ſah heute alles verloren — er ſpie
im Wahnwitz und meinte dem Glück abringen zu könn
was er brauchte, um ſeinen Betrug zu decken. Umſonſt al
— bis zu der Stunde, da ein Zufall ihn verriet.

Er hatte ſich ſelbſt dem Gerichte geſtellt und alles
ſtanden. Und nun das Ende?

Mühſam erhob er ſich, dem Gerichtsdiener zu folg
Dort an der Türe ſtand ſein Weib. Raſch ſchritt er
ſie zu. Da ſah er, wie ſie ſich zurückdrängte in die Men
wie ein höhniſches Lachen ſich um ihre Lippen legte
„Dummkopf, Feigling," hörte er ſie ziſchen.

Da ſenkte er das Haupt auf die Bruſt und ſch
ſchwer ſeinem Gefängnis zu!

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Reichstagsſitzung am 10. Auguſt.

Berlin, 26. Juli. Vermutlich dürfte der erſte V
handlungstag des Reichstages der 10. Auguſt ſein. Di
Friſt wird dadurch bedingt, daß man heute noch ni
genau weiß, wieviel Zeit das Finanzminiſterium zur
nauen Ausarbeitung der ſachlich-techniſchen Begründu
ſeiner neuen Steuervorlagen braucht, und auch für d
Auswärtige Amt der Zeitpunkt für die außenpolitiſ
Debatte noch nicht genügend geklärt iſt.

Deutſche Geiſeln auf franzöſiſchen Zügen.

Neuß, 26. Juli. Eine große Anzahl Neußer Bürg
zumeiſt Staats- und ſtädtiſche Beamte, hat von der bel
ſchen Kommandantur Befehl erhalten, als Geiſeln an
ſtimmten Terminen bei Tag und Nacht auf den franzö
ſchen Regiezügen mitzufahren.

Bayern für Druckpapierermäßigung.

München, 26. Juli. Dem Vorgehen des Reiches f
gend, hat nunmehr auch die bayeriſche Regierung eine
tion zur Linderung der Notlage der Preſſe eingelei
Ein vom Finanzminiſterium geſtellter Antrag geht dah
daß der Notkaſſe der bayeriſchen Verleger bis auf wei
res monatliche Zuwendungen in einer Höhe gewä
werden ſollen, daß der Preis des Druckpapiers für d
Textteil jeweils um 6 % mehr geſenkt wird, als dies du
die Reichszuſchüſſe allein der Fall wäre.

England drängt auf Entſcheidung.

Paris, 26. Juli. Die „Humanité" läßt ſich aus L
don melden, die Vorgänge in Breslau und Frankfurt hät
dort einen ſehr tiefen Eindruck gemacht, der in einer
nehmenden Antipathie der öffentlichen Meinung gegen
franzöſiſche Politik zum Ausdruck komme. Dieſe werde
mittelbar dafür verantwortlich gemacht. In offiziel
Kreiſen bekunde man Beſorgnis. Man frage ſich, ob die
mühungen der engliſchen Regierung nicht zu ſpät gekomm
ſeien. Es ſei alſo nicht überraſchend, wenn dieſe darauf
ſtehe, von den alliierten Regierungen eine raſche [illegible]
zu erhalten.

Streikkrawall im Londoner Hafen.

London, 26. Juli. Infolge des Dockarbeiterſtreiks k
es beim Ausladen von friſchem Fleiſch durch Arbeitswill
im Hafen zu heftigen Kämpfen zwiſchen Polizei und St
kenden. Die Streikenden verſuchten, die Arbeitswillig
am Ausladen zu verhindern. Nachdem mehrere Vorſtö
von 250 Poliziſten trotz Anwendung der Gummiknüp
erfolglos geblieben waren, da die Streikenden Pflaſt
ſteine auf die Polizei warfen, mußten berittene Poliziſ
eingeſetzt werden, um die Straßen in der Umgebung
Docks zu ſäubern.

Kritiſche Lage in England.

London, 26. Juli. Die Induſtriegruppe des Unt
hauſes hat einen Brief an den Premierminiſter gerichtet,
dem auf die ernſte wirtſchaftliche Lage Europas infolge
Ruhraktion hingewieſen wird. Die Zahl der Arbeitslo
werde vorausſichtlich bald auf 1½ Millionen geſtiegen ſe
Die Regierung wird aufgefordert, durch Veranſtaltung u
fangreicher Arbeiten, Elektriſierung von Eiſenbahnen u
neue Arbeitsmöglichkeiten zu ſchaffen.

Amerikas Abkehr von Europa.

Newyork, 26. Juli. Der kaliforniſche Senator Johnſ
der von einer 4½monatigen Reiſe durch Europa zurüc
kehrt iſt, hat in Newyork eine Rede gehalten. Der Sena
bekämpft die Kampagne des Präſidenten Harding für
Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Schied
gerichtshof und tritt zugleich für die vollſtändige Abk
Amerikas von den europäiſchen Angelegenheiten ein.
erklärte, in Europa glaube niemand, daß der Haag
Schiedsgerichtshof einen Krieg verhindern könne.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
A. Runge u. Frau, geb. Nehrmann.
Bimöhlen, 26. Juli 1923.

Junges Mädchen als Schreibhilfe
sucht
Otto Wilckens, Fleischwarenfabrik.

4-6 Frauen
zu Erntearbeiten
gesucht.
Dr. Heubült, Bimöhlen.

Kaufe alle Sorten
Felle und Haare
zu Tagespreisen. Verkaufe einige Rollen
Dachpappe und
10000 Cementsteine
D. Minden.

Kataster- und Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
★ Ingenieur-Büro für Landmeſſung F. C. Becker ★
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

An und Verkauf von neuen u. gebr.
Sägereimaschinen
Lokomobilen
Dampfanlagen
Dieselmotoren
Windturbinen
Ziegeleimaschinen
Mühleneinrichtungen
Feldbahnmaterial
I. Carl Suhr G.m.b.H.
Hamburg 13, Rentzelstr. 6.
Hansa 5177, 9369, 5284.
Für Vermittlung zahlen hohe Provision.

Prima Herren-Gummimäntel
in jeder Größe zu haben bei
H. Meyer, Privatſchule.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:
Sterbende Völker
I. Teil
Filmschauspiel in 6 Akten.
II. Teil spielt Sonntag, 5. Aug.
Vordem:
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Sprechtag
am Montag, den 30. Juli.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

KURHAUS
Am Sonnabend, dem 28. Juli,
abends 8 Uhr:
Tanzkränzchen
Klavier, Geige, Cello.

Brauchen Sie Geld?
dann sammeln Sie in großen Mengen die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze
Sonnentau.
Wir zahlen dafür sehr hohe Preise. Kenner Probe einsenden. Nichtkenner erhalten Anleitung.
Becker & Co., Frankfurt a. Main 60, Bornwiesenweg 67.

2 prima Läuferschweine
zu verkaufen. Desgl. ein
Klappstuhl
Jul. Lamaack.

Kaufe sofort zwei
Grundstücke
mit Garten oder Land dazu, auch G
wirtschaft bei voll. Ausz.
D. Minden

Kombinierte
Blutreinigungsk
homöopatisch
Tropfen und Te
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apoth
Bad Bramstedt.

Wien – die Stadt der Banken.

(Von einem öſterreichiſchen Politiker.)

Die Parallele, die ſich in vieler Hinſicht zwiſchen dem Deutſchen Reiche und dem Öſterreich von heute ziehen läßt, zeigt ſich beſonders deutlich in dem Leben der beiderſeitigen Hauptſtädte, nur daß Wien, wie uns im folgenden von einem Wiener geſchildert wird, in noch viel ſtärkerem Maße als Berlin aus einer Kaiſerſtadt zu einer Stadt der Banken und der Ausländer geworden iſt.

Der „Rieſin Auſtria", wie ſie einſt Anaſtaſius Grün beſang, iſt das ſtolze Punkgewand viel zu weit geworden und ſchlottert ihr um die jetzt ſo mageren Lenden. Der Friede von St. Germain hat den ſtattlichen Körper zu einem Gerippe verwandelt, das nicht markiger und kraftvoller wurde, als ihm die Gnade der Sieger als einen winzigen Brocken das Burgenland zulegte. Und ſelbſt dieſes blieb bekanntlich Öſterreich nicht ganz, da es gegen eine materielle Abfindung das Oedenburger Comitat an Ungarn abtrat. Da nun der Geſamtorganismus des Staates ſehr krank iſt, ſind es naturgemäß auch die einzelnen Glieder, die Bundesländer und die Gemeinden in Stadt und Land. Es iſt für ſie alle keine wirkſame Hilfe, höchſtens ein ſchwacher ideeller Troſt, daß ihnen die Bundesregierung eine weitgehende Autonomie einräumte, und ihnen die Republik eine ſelbſtändigere Stellung im Staate gab, als ſie unter der monarchiſtiſchen Verfaſſung hatten. Der Krieg hat das geſamte Vermögen der Gemeinden bis auf den letzten Heller aufgezehrt, und der Frieden gab ihnen noch keine Möglichkeit, ein neues zu ſammeln. Die öſterreichiſchen Kriegsanleihen, ob ſie nun in ſtattlichem, kommunalem oder privatem Beſitz ſich befinden, ſind wertloſe Papierfetzen, und die furchtbaren Steuern, die unter hundert Titeln erhoben werden, verelenden den Bürger, ohne den Staat und die Gemeinden zu retten. Der Bundesſtaat Öſterreich ſoll ſich ſelbſt erhalten und vermag es nicht, denn ſeine Hilfsmittel ſind klägliche, ſein Handel iſt lahmgelegt, ſeine Landwirtſchaft rückſtändig geworden, und er iſt gegenwärtig weder ein Induſtrie- noch ein Agrarſtaat, ſondern ein jämmerliches Zwitterding, das zum Sterben trotz aller Wunden und allem Blutverluſt zu ſtark, zum Leben aber zu ſchwach iſt.

*

Das ſtaatliche Elend reflektiert in tiefſten Schatten auf die Gemeinden. In den Landſtädten ſind die Nachwehen des Krieges noch in nichts verwunden. Hatten Bahn, Poſt, Telegraph, Fabriken, Landwirtſchaft und öffentliches Leben früher mehr oder weniger den Zuſchnitt, der ſie in das Gefüge einer Großmacht einpaßte, ſo iſt jetzt von dem ehemaligen, wohl provinziellen, aber immerhin ausgeprägten Charakter keine Spur mehr vorhanden. Alles trägt die markanten Züge des Kleinſtaates oder wirkt lächerlich und niederdrückend. Nirgends tritt dieſe Beobachtung mehr in die Erſcheinung als in Wien ſelbſt. Die einſtige Reichshaupt- und Reſidenzſtadt, die „alte Kaiſerſtadt an der Donau", iſt nach der neuen territorialen Einteilung Öſterreichs ein Bundesland für ſich geworden und aus dem bisherigen „Erzherzogtum unter der Enns" (Niederöſterreich) ausgeſchieden. Selbſtverſtändlich iſt ſeine Stellung eine grundverſchiedene von jener, die Wien als Metropole des Kaiſertums Öſterreich einnahm.

Die öffentlichen Monumentalgebäude Wiens wirken wie ein Hohn gegenüber dem Zwerg, der ihr Herr und Beſitzer iſt. Auf gigantiſcher Fläche ſteht ein winziges Häuschen. Der Däumling in den Siebenmeilenſtiefeln. Wien hat ſein monſtröſes Format bis zur Unkenntlichkeit innerlich ſtützen müſſen, aber äußerlich den mächtigen Rahmen behalten. Nur nach einer Richtung hin hat es ſich ſogar über die Friedensverhältniſſe hinaus entwickelt, und juſt dieſe Richtung iſt ungeſund, iſt krankhaft, denn ſie iſt ein Produkt der bitterböſen Zeit, die über das Jahrhunderte alte Kulturzentrum iſt Oſten Europas hereingebrochen iſt. Die Wiener haben ihren Heimatsort gerne die „Stadt der Lieder", das „Paradies um den Stefansturm", die „Stadt des Walzers" oder die „Wiege der Operette" genannt, ihren „Heurigen", ihren Humor, ihr goldenes Herz beſungen — zur Stunde können ſie von Wien nichts anderes künden, als daß es die Stadt der Banken iſt.

*

Wo man hinſieht, auf Schritt und Tritt: ein neues ragendes Bankgebäude, ein Bankgeſchäft, eine Wechſelſtube. Der Geldhandel hat in Wien Maße angenommen, die es niemals gekannt hat. Alte und neue Banken kauften ganze Häuſerkomplexe an, um ſich zu vergrößern oder ihr Heim zu ſchaffen, und manches hiſtoriſche Eckkaffeehaus iſt dem Expanſionsfieber der Banken zum Opfer gefallen. Das uralte Café Grienſteidl in der Herrengaſſe, das traditionelle Heim der Literaten und Bohemiens — ein Bankgeſchäft, das international bekannte Café Ronacher auf dem Franzensring oder, wie er jetzt heißt, „Ring des 12. November" — ein Bankgeſchäft, das weit mehr als hundertjährige Café zum Fenſtergucker in der Kärntnerſtraße — ein Bankgeſchäft, und ſelbſt das Zentrum der Wiener Journaliſten, das Café Ruthmayr in der Liechtenſteinſtraße, in dem ein Theodor Herzl die Idee des Zionismus gebar — ein Bankgeſchäft. Kein Laden in Wien iſt ſicher vor dem Schickſal, ein Bankgeſchäft zu werden. Dabei läßt ſich gar nicht behaupten, daß in Wien das Börſenfieber ärger wäre als etwa in Berlin. Im Gegenteil. Die Börſenſpekulation hält ſich in maßvolleren Grenzen als in der deutſchen Reichshauptſtadt, aber das reine Bank- und Wechſelgeſchäft hat durch den Maſſenzuſtrom fremder Elemente eine ungeahnte Ausdehnung genommen.

*

Wien iſt nämlich überſchwemmt von Ausländern. Namentlich der geſamte Oſten mit ſeinem wachen, nimmermüden Geſchäftsgeiſt hat ſich Rendezvous gegeben. Die ſtarke ruſſiſche und polniſche Kolonie in Berlin will nichts bedeuten gegen die Konnationale in Wien. Sein glücklicher Platz auf der Landkarte gibt ihm denn auch ſeine vielleicht ſpätere Beſtimmung und ſichert ihm vorausſichtlich den Platz unter den Weltſtädten. Weitſchauende handelspolitiſche Kreiſe ſchenken dieſer Tatſache bereits ihr volles Augenmerk. Die Erfahrungen der Nachkriegsjahre haben gelehrt, daß Wien nur als bedeutender Handels- und Tranſitplatz eine Zukunft hat. Die Vorbedingungen ſind durch die Natur inſofern gegeben, als Wien dank ſeiner ausgezeichneten geographiſchen Lage an einem Kreuzungspunkt zweier Verkehrswege von Weſten nach Oſten und von Norden nach Süden für eine ſolche Aufgabe geradezu wie geſchaffen ſcheint. Tatſächlich hat nur der Durchfuhrhandel ſeit dem Umſturz den völligen wirtſchaftlichen Niedergang Wiens aufgehalten. Die Lage iſt aber gegenwärtig ſchon wieder eine ſolche geworden, daß der Zwiſchenhandel ſich von Öſterreich und Wien immer mehr abwendet. Die Konkurrenz von Prag, Preßburg und Budapeſt ſpielt dabei eine große Rolle. In Budapeſt iſt man bereits mit Hilfe franzöſiſchen Kapitals am Werke, den Czepeler Hafen als Freihafen auszubauen, ſo daß für Wien keine Minute Zeit zu verlieren iſt, wenn es nicht riskieren will, daß ſich der Zwiſchenhandel völlig von ihm kehrt. Es wird darum auch von ernſter wirtſchaftspolitiſcher Seite der Ausbau des Donauhafens als Freihafen gefordert und hauptſächlich auf Deutſchland verwieſen. Nur ein raſcher Entſchluß kann Wien, das jetzt auf den Tranſithandel als Hauptlebensquelle angewieſen iſt, von dem weiteren wirtſchaftlichen Niedergang retten. Raſche Entſchlüſſe jedoch zu faſſen, iſt nicht Wiens Sache. Das Parteigezänk in den legislativen Körperſchaften iſt den Herren von Wien viel wichtiger. Die politiſche Verwaltung iſt chriſtlich-ſozial, die kommunale Vertretung Wiens ſozialdemokratiſch, der Bundespräſident iſt ein chriſtlich-ſozialer geiſtlicher Herr, der Wiener Bürgermeiſter ein ſozialdemokratiſcher Parteiveteran. Und jetzt genau ſo im Duodezformat, wie früher im Prachtrahmen heißt es: „O du mein Öſterreich!"

M. F.

An unſere Leſer!

Die Großſtadtpreſſe veröffentlicht den nachfolgenden Aufruf:

„Die Teuerung ſchreitet unaufhaltſam fort, ſie folgt dem Verfall der Mark in immer ſchnellerem Tempo. Alle Rohſtoffe, alle Fertigfabrikate, alle Löhne und Gehälter müſſen dem Zwange unentrinnbarer, wirtſchaftlicher Geſetze folgen. In dem Bewußtſein, den Intereſſen der Geſamtheit unſeres deutſchen Volkes zu dienen, ſind die Zeitungen bisher der allgemeinen Preiſentwicklung nur in weitem Abſtand gefolgt und mit ihren Preiſen erheblich hinter der notwendigen Steigerung zurückgeblieben. Sie hofften auf eine günſtigere Entwicklung der Dinge. Dieſe Hoffnung hat getrogen und die Verlage ſehen ſich jetzt genötigt, angeſichts der rapid ſteigenden Papierpreiſe, der unabläſſig aufwärtsgehenden Koſten für Nachrichtendienſt und Redaktion, ſowie der gewaltigen Mehraufwendungen für Löhne, Gehälter und Vertrieb, die Bezugspreiſe ihrer Blätter der Geldentwertung mehr als bisher anzupaſſen. Schwer ringen heute alle Zeitungen ohne Ausnahme um ihre Exiſtenz, aber niemals war ihre Erhaltung aus politiſchen und wirtſchaftlichen Gründen notwendiger als gerade jetzt. Wir zweifeln nicht, daß jeder Leſer das einſieht, und daß er es verſtehen wird, wenn jetzt die Verlage vom Bezieher fordern, was ſie haben müſſen, wenn die Zeitungen nicht verkümmern oder ihre Unabhängigkeit gefährden wollen."

Was hier die ſog. große Preſſe ausführt, das trifft Wort für Wort auch für die Lokalpreſſe zu. Auch ſie muß ſich endlich mit ihren Preiſen der Geldentwertung anpaſſen, wenn ſie nicht unterliegen will. Und ſie darf nicht unterliegen, weil ſie eine beſondere Miſſion hat, die Miſſion, die Großſtadtpreſſe, die ſehr teuer geworden iſt und nur ſelten neben dem unentbehrlichen Lokalblatt noch gehalten werden kann, zu erſetzen.

Million, Billion, Trillion.

Eine Zahlenphantaſie.

Je mehr ſich während der Kriegszeit und, in raſcher Steigerung, in der Nachkriegszeit die Kaufkraft unſerer Papiermark verminderte, deſto mehr Geldnoten mußten bekanntlich hergeſtellt und in den Verkehr gebracht werden. Wie viele Menſchen, deren Monatseinkommen vor wenigen Jahren nur mehrere Hundert, vielleicht einige tauſend Mark betrug, bekommen jetzt ſoundſoviel Millionen; die großen Induſtrien, Geldinſtitute und andere haben Jahresbilanzen von Milliarden; das ſtaatliche Budget geht nach Billionen. Trotz der ungeheueren Entwertung iſt die Mark aber noch eine Königin gegenüber dem ruſſiſchen Sowjetrubel. Die Staatsoper in Moskau ſoll vor einem Rieſendefizit ſtehen, obgleich in der abgelaufenen Saiſon Einnahmen von angeblich drei Trillionen Rubel erzielt wurden. Unlängſt berichtet ein Petersburger Univerſitätsprofeſſor in einem an einen Kollegen in Öſterreich gerichteten Briefe, er müſſe mit ſeiner Familie äußerſt ſparſam leben, da ſein Monatsgehalt nur 1000 Millionen Sowjetrubel betrage. Danach kann man den Wert oder, beſſer geſagt, Unwert dieſes Zahlungsmittels beurteilen.

Zum beſſeren Verhältnis der Größenverhältniſſe der Million und Milliarde, der Billion und Trillion dürften die drei folgenden Beiſpiele beitragen. Einleitend ſei für ſchwache Rechner bemerkt, daß eine Milliarde tauſend Millionen, eine Billion einer Million Millionen, eine Trillion einer Million Billionen entſpricht. 1. Wenn jemand täglich (durchſchnittlich) eine Million Kronen ausgäbe, dann würde eine Milliarde für zwei Jahre und 270 Tage ausreichen. Zur Ausgabe einer Billion wären (bei der hier angenommenen Tagesrate) 2739 Jahre und 265 Tage erforderlich. 2. Von einer gewiſſen Sorte von ungebranntem Bohnenkaffe wiegen 100 Bohnen 15 Gramm. Demnach würde eine Million ſolcher Bohnen 150 Kilogram wiegen, eine Milliarde ſchon 1500 Doppelzentner, und eine Billion hätte das reſpektable Gewicht von anderthalb Millionen Doppelzentnern. 3. Ein Sekundenpendel macht in je einer Sekunde eine Schwingung. Eine Million Schwingungen wäre nach 11 Tagen, 13 Stunden und 46 Minuten vollendet, eine Milliarde aber erſt nach 31 Jahren 259 Tagen. Zu einer Billion Sekundenſchwingungen würde ein Zeitraum von 31 709 Jahren und 289 Tagen, zu einer Trillion würden rund 31 710 Millionen (genauer 31.709.791.983) Jahre erforderlich ſein. Das ſind Zahlen, die an aſtronomiſche Berechnungen erinnern. Nach ſolchen beträgt zum Beiſpiel die Entfernung der Sonne von der Erde $20^{3}/_{5}$ Millionen geographiſche Meilen, die des Polarſterns faſt 25 Billionen Meilen (185 Billionen Kilometer).

W. J.

Stark erhöhter Goldankaufspreis.

900 000 Papiermark für ein Zwanzigmarkſtück.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Poſt erfolgt vom 23. d. M. ab bis auf weiteres zum Preiſe von 900 000 Mark für ein Zwanzigmarkſtück, 450 000 Mark für ein Zehnmarkſtück. Für ausländiſche Goldmünzen werden entſprechende Preiſe gezahlt. Wie ſich der Goldankaufspreis in den letzten Jahren allmählich verändert hat, geht aus der nachfolgenden Aufſtellung hervor, die einzelne Etappen aus der langen Reihe der Aufwärtsbewegung wiedergibt. Gezahlt wurde für ein Zwanzigmarkſtück in Gold:

vom	1. 6.	bis	11. 6.	1921	260	Papiermark
„	1. 8.	„	11. 9.	„	340	„
„	17. 10.	„	23. 10.	„	540	„
„	14. 11.	„	4. 12.	„	850	„
„	6. 3.	„	19. 3.	1922	850	„
„	27. 3.	„	3. 6.	„	1 200	„
„	26. 6.	„	2. 7.	„	1 400	„
„	24. 7.	„	30. 7.	„	1 900	„
„	7. 8.	„	20. 8.	„	2 500	„
„	2. 10.	„	8. 10.	„	5 000	„
„	23. 10.	„	29. 10.	„	10 000	„
„	1. 1.	„	7. 1.	1923	20 000	„
„	15. 1.	„	21. 1.	„	35 000	„
„	22. 1.	„	4. 2.	„	70 000	„
„	15. 2.	„	18. 2.	„	100 000	„
„	19. 2.	„	6. 5.	„	85 000	„
„	7 5.	„	13. 5.	„	125 000	„
„	28. 5.	„	3. 6.	„	200 000	„
„	11. 6.	„	17. 6.	„	300 000	„
„	25. 6.	„	1. 7.	„	450 000	„
„	2. 7.	„	22. 7.	„	550 000	„
„	23. 7.	1923 ab			900 000	„

Der Ankauf von Reichsſilbermünzen durch die Reichsbank und Poſt erfolgt vom 23. d. M. ab bis auf weiteres zum 20 000fachen Betrage des Nennwertes.

Vermiſchtes.

= **Goldfunde in Böhmen.** In dem böhmiſch-ſächſiſchen Grenzgebiet bei Auſſig ſtanden in früherer Zeit Silber-, Nickel-, Kobalt-, und Bleigruben in Ausbeute und ergaben befriedigende Reſultate. Der Wert der Edelmetalle und der Mangel an Gebrauchs- und Legierungsmaterial haben nun vor kurzem eine Geſellſchaft veranlaßt, nach eingehenden Unterſuchungen über die Abbaufähigkeit der Silbergruben die Gruben im Kreis Schmiedeberg neu zu erſchließen. Der Abbau an Silber und Erzen iſt, ſoweit er ſich ſchon heute überblicken läßt, erfolgreich; am intereſſanteſten iſt es aber, daß in den ſeinerzeit ſtillgelegten Bergwerken jetzt beachtenswerte Goldfunde gemacht worden ſind.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

80] (Nachdruck verboten.)

Das Wertvollſte in der Kammer enthielt aber für Johannes die Holzkiſte, die in der Ecke ſtand. Darin waren Bücher, die er ſich vom erſparten Gelde billig beim Trödler in Kiel oder alt beim Buchhändler in Ratzeburg erſtanden hatte. Nicht die Bücher, die er bei ſeiner ernſten Privatarbeit brauchte, — die hatte er alle in ſeiner Wohnung in Ratzeburg und in ihnen ſtudierte er in allen Freiſtunden, die ihm ſeine Braut übrig ließ, bis tief in die Nacht hinein.

Dieſe Bücher hier waren ſeine geiſtige Erholung. Es waren neben den Klaſſikern des deutſchen Volkes das Nibelungenlied und die Gudrunſage und ein abgegriffenes Exemplar von Simrocks Edda-Überſetzung, — Shakeſpeares Hamlet und Julius Cäſar —, die Hauptwerke einiger moderner Philoſophen und Naturforſcher und Fritz Reuters Stromtid. Daneben noch gar manches gute Buch, eines vom anderen oft ganz verſchieden in Ziel und Geiſt.

Aber jene waren ſeine Lieblinge, in denen er immer wieder las, oft mit Widerſtreben in der inneren Erregung kritiſchen Bekämpfens, — dann wieder in wohligem Behagen reinen Genießens, wie bei Reuter, oder in ſtiller Erhebung zu den Höhen ferner Ideale.

Seit der Reiſe nach Italien waren zwei Bücher hinzugekommen, eines, die dramatiſchen Werke von Racine, und auf dem erſten Blatte ſtand mit einer feſten großen Handſchrift: „Dem treuen Reiſebegleiter zur Erinnerung an gemeinſame Stunden weihevollen Genießens. Alice von Bählow. San Remo, 18. März . . . ." Das andere war eine kleine feine Taſchenausgabe von Goethes „Fauſt", erſter Teil, in weiches, braunes Leder gebunden. Das lag freilich nicht in der Kiſte; er trug es immer bei ſich. Es nahm keinen Platz fort und war ihm das liebſte ſeiner Bücher. Sie hatte es ihm gleich nach der Rückkehr von der Riviera geſchenkt, — nur ihr Vorname deutete die frühere Beſitzerin an.

Aber heute las er nicht. Er ſtand am offenen Fenſter, bis zu dem der alte Birnbaum, der Stolz des Schulgartens, faſt hinaufreichte mit ſeinen grünen Zweigen. Von hier aus ſah man gen Norden die Chauſſee entlang bis hinüber zum Schieferdache des Herrenhauſes. Johannes Jeſſen dachte an ſie, die dort wohnte.

Er hatte alle Tage an ſie gedacht, ſeit er wieder in Ratzeburg war, — nicht wie der ſehnende Liebhaber an das Mädchen ſeines Herzens. Aber faſt wie an eine ferne Freundin; nur daß dieſe Freundſchaft ganz einſeitig war. Denn ſie ſtand ja ſo hoch über ihm in der Geſellſchaft, in der Verfeinerung ihres ganzen Lebenskreiſes; das wußte er nur zu gut. Und er hätte es nie gewagt, ſich ihr mit einem vertraulicheren Worte, nein, auch nur mit einem Gedanken zu nahen, der nicht voll ſcheuer Verehrung war.

Sie hatte ſeinem Leben ganz neue Offenbarungen gebracht. Er hatte das Weib nie von dieſer Seite kennen gelernt; als eine feine Führerin zu einer Kulturwelt, die ſich ſelten jemand gänzlich verſchloß. Was Goethe meinte, jetzt erſt hatte er es begriffen: „Das Ewigweibliche zieht uns hinan."

Alice von Bählow beſaß kein großes Bücherwiſſen, ſie war nicht geiſtreich, ſie gab ſich nicht für eine kluge Denkerin aus, wie ſo manches Mädchen mit höherer Töchterſchulbildung es wohl verſucht. Gewiß, ſie hatte manches ſpielend gelernt, was ihm auf dem Seminar ganz fremd geblieben war. Aber das war es nicht, was ihr dieſe Überlegenheit gab, — und er ſelbſt war ſich deſſen kaum bewußt geworden, daß es der vornehme Takt der durch und durch geſunden Frauenſeele war, die keuſche Mädchenhaftigkeit, die vor allem Häßlichen zurückbebte und in ſich ſelbſt ihre herbe Schönheit trug.

Und er ſehnte ſich nach dieſer Welt, in der ſie lebte. Sein Pflichtbewußtſein hielt ihn in dem Berufe feſt, in den ihn nicht ſein freier Wille, ſondern der Zwang der Verhältniſſe geſtellt hatte. Aber er fühlte ſich nicht wohl dabei. Mehr denn je war das über ihn gekommen, ſeit er in Italien geweſen war. Gab es denn für ihn keinen Weg der Befreiung aus dieſer Enge?

Ja, einen gab es. Es galt, ſich die Mittel zu beſchaffen, um aufzuſteigen, — ſich das geiſtige Rüſtzeug anzueignen, das ihn heraushob aus der Sphäre, in der er wurzelte, ſolange ihm nicht die Schwingen wuchſen zum Fluge ins Land der Freiheit, der Schönheit. Nur die eigene Tüchtigkeit konnte ſie ihm bringen.

Deshalb arbeitete er unermüdlich. Aber er vernachläſſigte daneben ſeine Berufspflicht nicht. Die Kinder in ſeiner Klaſſe, denen er die Anfangsgründe des Leſens und Schreibens und des Rechnens beibrachte, hingen an ihm ebenſo wie der junge Freiherrnſproß, dem er Privatunterricht gab. Und er liebte die Kinder. Keiner von den Lehrern ſeiner Schule verſtand ſo gut mit den Kleinen umzugehen wie dieſer junge Hilfslehrer, dem die Freundlichkeit aus dem Herzen floß, ohne daß er an pädagogiſche Regeln dachte, wenn er mit den Kindern ſprach, ſie ermahnte, ihnen Schwierigkeiten aus dem Wege ſchaffte oder als guter Kamerad mit ihnen ſpielte.

Das war es nicht, weswegen er ſich aus ſeinem Berufe fortſehnte. Die höhere Welt der Ideale war es, die er kannte oder doch ahnte, und die ihn mächtig lockte, zu ihr den Weg zu ſuchen. Ja, hätte er die Mittel gehabt, um ſtudieren zu können. Dann wäre er vielleicht Lehrer an einem Gymnaſium geworden. Oder nein, das wäre ſein Ziel doch wohl nicht geweſen.

Gewiß, er wußte es zu ſchätzen, daß der geiſtige Kreis für den Lehrer der höheren Schule ſo viel weiter war, ſchon weil die Schüler bis in ein reiferes Alter unter ſeiner Leitung blieben und daher tiefer eingeführt werden konnten in die Zuſammenhänge der verſchiedenen Wiſſensgebiete. Die Arbeit blieb im Grunde trotzdem dieſelbe, das ſittliche Ziel, Menſchen heranzubilden für den Kampf mit dem Leben, war beiden gemeinſam; und deshalb hatte des einen Arbeit im Grunde nicht höheren Wert als die des anderen. Denn nicht in der Weite des Wirkungskreiſes ruht des Menſchen tiefſte Würdigkeit, ſondern in der Treue der Pflichterfüllung, auch im Kleinſten.

(Fortſetzung folgt.)

= **Das Rieſenflugzeug der Zukunft.** F. M. Feldhaus entwirft im Fährmann ein Zukunftsbild von der Bezwingung der Luft. Der Reiſende ſitzt in einer Luftlimouſine mit geſchmackvoll ausgeſtatteter Kabine auf weichen Seſſeln und ſieht durch gute Ferngläſer auf die Erde hinunter, die wie eine Schullandkarte ausſieht. Das Flugzeug der nächſten Zukunft wird aus Metall beſtehen, hundert Tonnen Tragfähigkeit haben und in den Motoren 10 000 bis 15 000 Pferdekräfte beſitzen. Seine Fläche wird 500 bis 1000 Quadratmeter betragen, und ſo wird es ohne Zwiſchenlandung etwa 6000 Kilometer fliegen können, alſo von Paris bis Newyork. Das Eigengewicht eines ſolchen Luftrieſen dürfte 25 Tonnen gleich 25 000 Kilogramm betragen. 300 Perſonen werden an Bord des Luftkreuzers ſchlafen können und in einer Nacht den Atlantiſchen Ozean überqueren.

= **Deutſche Flugzeuge auf der Ausſtellung in Gotenburg.** Die auf der Internationalen Ausſtellung in Gotenburg eröffnete Abteilung für Luftfahrt wurde in dieſen Tagen vom König von Schweden beſichtigt. Der König zeigte ſein beſonderes Intereſſe auch für die deutſche Ausſtellung. Er hielt ſich längere Zeit in einem der ausgeſtellten Kabinenflugzeuge auf und ließ ſich eingehend über die Vorteile der deutſchen Ganzmetallflugzeuge und über den deutſchen Luftverkehr unterrichten. Es iſt intereſſant, auf der Ausſtellung feſtzuſtellen, wie ſehr der deutſche Flugzeugbau bahnbrechend auch für den Flugzeugbau der anderen Nationen gewirkt hat. Auf dem Gebiete des Motorweſens iſt eines der intereſſanteſten Ausſtellungsſtücke ein luftgekühlter Motor, der allgemeines Aufſehen erregt.

= **Kreditſchwindeleien eines engliſchen Herzogs.** Das Londoner Berufungsgericht für Kriminalſachen hat den Antrag, den wegen Kreditſchwindeleien angeklagten und verhafteten Herzog von Leiceſter gegen Bürgſchaft auf freien Fuß zu ſetzen, abgelehnt. Der Herzog wird in Haft bleiben, bis er abgeurteilt iſt. Die Straftaten, die ihm zur Laſt gelegt werden, ſind unter anderem, daß er auf Kredit ein Automobil kaufte, obwohl er für bankrott erklärt wurde und nach dem engliſchen Geſetz überhaupt keinen Kredit in Anſpruch nehmen darf, ſolange die Bankrotterklärung nicht aufgehoben iſt, und daß er in Reſtaurants die Zeche ſchuldig blieb oder ſie mit Schecks bezahlte, für die keine Deckung vorhanden war. Im Gegenſatz zu den anderen Herzogen des Vereinigten Königreiches iſt Maurice Fitz-Gerald, ſechſter Herzog von Leiceſter, Marquis von Kildarn, Graf und Baron von Offaly, erſter Herzog, Marquis und Graf von Irland, arm wie eine Kirchenmaus und obendrein bis über die Ohren verſchuldet. Er ſteht im ſiebenunddreißigſten Lebensjahre und hat bisher noch nichts Ordentliches geleiſtet.

= **Eine Zarentochter beim Varieté.** Wie die Londoner Preſſe meldet, wird die jüngſte Tochter des im Jahre 1881 ermordeten Zaren Alexander II. von Rußland aus ſeiner morganatiſchen Ehe mit der Fürſtin Jurjewski demnächſt in einem großen Londoner Varieté als Sängerin auftreten. Sie hat eine Sopranſtimme und wird engliſche, franzöſiſche, italieniſche und deutſche Lieder, vor allem aber ruſſiſche Volkslieder zum Vortrag bringen. Beim Ausbruch der Revolution war die Zarentochter mit ihrem Gemahl in Petersburg verhaftet und zum Tode verurteilt worden. Es gelang ihr aber mit Hilfe eines Gärtners und ſeiner Frau, von denen ſie als ihre Nichte ausgegeben wurde, aus Rußland zu fliehen. In England ward ſie zuerſt Lehrerin, ſpäter arbeitete ſie für das Rote Kreuz.

= **Eine merkwürdige Folge des Sturzes Stambuliſkis.** Das Ende des bulgariſchen Miniſterpräſidenten Stambuliſki hat für Bulgarien außer politiſchen Folgen auch Folgen ſehr unſchuldiger, aber deſto merkwürdigerer Art gehabt. Kaum war im Lande bekannt geworden, daß Stambuliſki geſtürzt ſei, ſo wurden die Modegeſchäfte und die Schuhfirmen mit Aufträgen überhäuft, die einen mit Nachfragen nach modernen Frauenröcken, die anderen mit Nachfragen nach eleganten Damenſchuhen. Was war die Veranlaſſung? Unter den vielen Dekreten, die Stambuliſki erlaſſen hatte, befand ſich auch eines, daß das Tragen von kurzen Röcken und hohen Abſätzen verbot. Notgedrungen haben die bulgariſchen Frauen ſeinerzeit ihre Röcke verlängert und ihre Schuhabſätze verkürzt, aber kaum war der Ukas durch den Tod ſeines geiſtigen Urhebers ungültig geworden, ſo beeilten ſich die Frauen, wieder Kleider und Schuhe zu beſtellen, die ihrem perſönlichen Geſchmack entſprechen.

= **Amerika in Europa.** Die engliſchen Blätter heben hervor, daß noch niemals ſo zahlreiche politiſche Perſönlichkeiten der Vereinigten Staaten nach Europa gereiſt ſind wie in dieſem Jahre. Zwei Mitglieder der amerikaniſchen Regierung, der Schatzſekretär Mellon und der Staatsſekretär für Arbeit Davis, befinden ſich unter den Gäſten; es iſt das erſtemal, daß amerikaniſche Miniſter während ihrer Amtszeit in Europa weilen. Aber noch auffallender iſt die Tatſache, daß nicht weniger als zwanzig Senatoren ſich nach unſerem Erdteil begeben haben. Das iſt mehr als ein Fünftel der Mitglieder der höchſten Körperſchaft der Vereinigten Staaten. Der amerikaniſche Senat ſpielt bekanntlich eine entſcheidende Rolle in der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten. Die Londoner Preſſe nimmt an, daß nur vier bis fünf Senatoren als Touriſten nach Europa gereiſt ſind, um ſich in Paris zu unterhalten oder die Kunſtſtätten Italiens zu bewundern. Die Mehrzahl der Würdenträger hat die Fahrt nach Europa jedoch politiſcher Zwecke halber unternommen. Es wird dies als ein Zeichen für das Wiedererwachen des Intereſſes Amerikas an Europa aufgefaßt.

= **Die teuerſte deutſche Eiſenbahnfahrkarte**, die der Auguſt bringt, koſtet 5 Millionen 190 000 Mark. Sie gilt für die Strecke Königsberg i. Pr. bis zur Schweizer Grenze auf der Fahrt nach Baſel 1. Klaſſe, einſchl. aller Zuſchläge für D-Züge und Schlafwagen.

= **Hoch die Bureaukratie!** Ein im Ruheſtand lebender Kolonialbeamter in Wiesbaden wandte ſich an das Wiederaufbauminiſterium mit dem Geſuch, ihm die Beſatzungszulage zu gewähren. Aus dem Miniſterium erging zunächſt an den Beamten eine Aufforderung, von ſeiner Behörde ſich beſcheinigen zu laſſen, daß Wiesbaden im beſetzten Gebiet liegt. Der Beamte erhielt dann auf der Polizeidirektion die Beſcheinigung unter einem gewaltigen Schütteln der Köpfe aller anweſenden Polizeibeamten. Die Nachricht, daß Wiesbaden beſetzt iſt, ſcheint das Wiederaufbauminiſterium noch nicht erreicht zu haben. Wiesbaden iſt aber auch wirklich zu weit entfernt von Berlin!

= **Schüler als Illuſtratoren.** Eine originelle Ausſtellung iſt vor kurzem in Berlin eröffnet worden. Es handelt ſich um „Illuſtrierte Schüleraufſätze“, das Ergebnis eines pädagogiſchen Verſuchs, durch Verbindung von Deutſchem Aufſatz und Zeichenunterricht den Heimatſinn der Kinder zu beleben und ihre Schaffensfreude anzuregen. Die intereſſanten Verſuche ſind in allen Schulſtufen, in Volks-, Mittel- und höheren Schulen, bei Knaben und Mädchen, in verſchiedenen Gegenden des Reiches gemacht worden. Die Volksſchüler haben ſich meiſt mit dem Zeichnen von Werkzeugen begnügt. Aufſätze über den Schneider ſind mit Bügeleiſen und Schere, über den Tiſchler mit Hobel und Säge, über den Schmied mit Hammer und Amboß geziert. Zeichneriſch höher ſtehen die Arbeiten von Mittel-, Oberrealſchülern und Gymnaſiaſten.

= **Volkszählung in Ungarn.** Das ſozialſtatiſtiſche Amt in Budapeſt veröffentlicht das Ergebnis der im Jahre 1920 in Ungarn vorgenommenen Volkszählung. Danach betrug die Seelenzahl 7 980 143, was gegenüber der Volkszählung von 1910 eine Vermehrung um rund 5 Prozent bedeutet. Die Zunahme der Bevölkerung trotz der Kriegsverluſte iſt auf die große Zahl der Flüchtlinge aus den losgetrennten Gebieten zurückzuführen. Die Kriegsfolgen zeigen ſich u. a. auch darin, daß von der Bevölkerung bloß 3,8 Millionen Männer, dagegen 4,1 Millionen Frauen ſind. Die Zahl der Witwen hat ſich um 25 %, die der Eheſcheidungen um 55 % vermehrt.

= **Ärztliche Beratung auf funkentelegraphiſchem Wege** können Schiffe auf See ohne Rückſicht auf die Nationalität ſeit dem 1. Juli 1923 bei Krankheit oder Unglücksfällen über die Funkſtelle Baavand oder Kopenhagen unentgeltlich erhalten. Die Anfragen mit kurzem Krankheitsbericht können in deutſcher, däniſcher, norwegiſcher, ſchwediſcher, engliſcher oder franzöſiſcher Sprache an die Funkſtellen gerichtet werden, die ſie unverzüglich an das Städtiſche Krankenhaus in Esbjerg oder an das Marinekrankenhaus in Kopenhagen weitergeben. Deren Ärzte erteilen den erforderlichen Rat, der von der Funkſtelle telegraphiſch und koſtenfrei dem anfragenden Schiff gefunkt wird.

= **Eine [illegible]plage im Oſten Frankreichs.** Der „Matin“ berichtet, [illegible] des milden Winters hätten ſich im Oſten Frankreichs, in der Umgegend von Nancy und in den Departements Meurthe et Moſelle, Aube, Haute-Marne die Waldmäuſe ſo ſehr vermehrt, daß ſie ganze Gerſten- und Roggenfelder in Hektaren an Ausdehnung zerſtört hätten. Sie machten zu Tauſenden des Nachts Überfälle auf die Äcker, kletterten an den Halmen empor und biſſen die Ähren ab, deren Körner ſie in ihre Winterlager verſchleppten. Der Leiter der zoologiſchen Arbeiten an der Univerſität Nancy, der das aus eignem Augenſchein berichtet, beklagt die ſinnloſe Vertilgung der Fleiſchfreſſer und Raubvögel, die man in den letzten Jahren betrieben habe. Marder, Wieſel und Fuchs, Buſſard, Eule und Uhu ſeien das beſte Gegengewicht gegen die Nager. Die Waldmaus iſt bis 20 Zentimeter groß, oben rotbraun, unten weiß, lebt am Rand der Wälder in ganz Europa und Mittelaſien und iſt im Springen und Klettern ſehr gewandt.

= **Der nördlichſte Flug der Welt.** Die arktiſche Expedition der Junkerswerke iſt von Tromſoe wieder in See gegangen und erreichte nach mehrtägiger Fahrt Spitzbergen, wo am 6. Juli bereits die erſten Erkundungsflüge unternommen wurden. Als Baſis für die Unternehmungen wurde das an der Weſtküſte gelegene Green Harbour gewählt. Das Ergebnis der bisher unternommenen Film- und Photoflüge iſt ſehr wertvoll. Nicht nur, daß durch die Expedition die Kenntnis der geographiſchen, meteorologiſchen und geologiſchen Verhältniſſe auf Spitzbergen außerordentlich bereichert werden, erfolgten die Flüge, nach den Meldungen der ſkandinaviſchen Preſſe, auch über unerforſchte Gebiete der nordöſtlichen Küſte. Der letzte Flug führte über 1000 Kilometer Strecke rund um Spitzbergen bis zur Packeisgrenze; mit dieſer Leiſtung hat die Expedition einen neuen Weltrekord aufgeſtellt: den nördlichſten Flug der Welt.

Welt und Wiſſen.

w. **Wie alt iſt das Eiſen?** Man war früher allgemein der Anſicht, daß das Eiſen und ſeine Bearbeitung in den alten Kulturländern am Mittelmeer bereits Jahrtauſende vor Chriſti Geburt bekannt geweſen ſei. Auch in Ägypten ſollte, ſo nahm man an, das Eiſen ſchon frühzeitig, und zwar zur Zeit der Erbauung der Pyramiden, in Benutzung geweſen ſein. Dieſe Anſchauung hat ſich jedoch auf Grund neuerer Forſchungen als irrig erwieſen. Um das Jahr 2000 vor Chriſtus kann das Eiſen in Ägypten noch nicht bekannt geweſen ſein. Wir wiſſen nämlich, daß in Griechenland das Eiſen um 1200 v. Chr. noch nicht bekannt war. Nun war aber Griechenland auch im Altertum nur wenige Tagereiſen von Ägypten entfernt und ſtand außerdem mit dem Pharaonenlande in lebhafteſter Verbindung. Es iſt infolgedeſſen undenkbar, daß man in Griechenland von einer techniſchen Fertigkeit, die man im benachbarten Ägypten bereits beherrſchte, länger als 800 Jahre nichts hätte wiſſen ſollen. Auch im weſtlichen Aſien und in Perſien war das Eiſen vor dem Jahre 1200 v. Chr. nicht bekannt. In den Alpenländern dürfte das Eiſen um das Jahr 1000 v. Chr. in Gebrauch geweſen ſein; aus dieſer Zeit ſtammt der Fund eines Bronzeſchwertes mit eingelegter Eiſenverzierung. In den Ländern nördlich der Alpen, ſo in Deutſchland und auch in England, iſt das Eiſen ziemlich allgemein ſo um das Jahr 800 herum bekannt geworden. Nach Nordeuropa wird es noch ſpäter gekommen ſein. Es iſt charakteriſtiſch für das erſte Auftreten des Eiſens, da es zunächſt immer erſt zu Schmuckgegenſtänden und eingelegten Verzierungen verwandt wurde. Erſt ſpäter ging man dazu über, Waffen und Werkzeuge daraus zu ſchmieden

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Verbot der Heringsdorfer Sportwoche.** Auf Grund des Notgeſetzes hat die Ortspolizeibehörde in Heringsdorf das vom Hotel Atlantic im Rahmen einer Atlantic-Sportwoche vom 24. bis 30. Juli angeſetzte Tanzturnier nebſt Boxkämpfen verboten. Es ſollten bei dem Tanzturnier an die Badegäſte 12 Doppelpreiſe im Geſamtwerte von 200 Millionen Mark, außerdem noch Preiſe im Werte von 40 Millionen Mark und für das Turnier der Berufstänzer 50 Millionen Mark verteilt werden.

Sp. **Der nordamerikaniſche Transkontinentalflug wieder mißglückt.** Der Verſuch des amerikaniſchen Fliegerleutnants Ruſſel Maughan, von der Küſte des Atlantiſchen Ozeans quer durch die Vereinigten Staaten nach San Francisko zu fliegen, iſt zum zweitenmal mißlungen. Infolge eines Motordefekts mußte der Flieger 598 engliſche Meilen vor San Franzisko landen. Er hat indeſſen einen Rekord im Dauerfliegen aufgeſtellt, da er 15 Stunden geflogen iſt und in dieſer Zeit 1930 Meilen zurückgelegt hat.

Vorbei.

Das iſt der alte Baum nicht mehr,
Der damals hier geſtanden,
Auf dem ich geſeſſen im Blütenmeer
Über den ſonnigen Landen.

Das iſt der Wald nicht mehr, der ſacht
Vom Berge rauſchte nieder,
Wenn ich vom Liebchen ritt bei Nacht,
Das Herz voll neuer Lieder.

Das iſt nicht mehr das tiefe Tal
Mit den graſenden Rehen,
In das wir nachts viel tauſendmal
Zuſammen hinausgeſehen. —

Es iſt der Baum noch, Tal und Wald
Die Welt iſt jung geblieben,
Du aber wurdeſt ſeitdem alt,
Vorbei iſt das ſchöne Lieben.

Joſeph Freiherr von Eichendorff.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

40] (Nachdruck verboten.)

Nein, Lehrer wäre Johannes nicht geworden, hätte er frei zu wählen gehabt. Eher Arzt! Dann hätte er helfen können und Not und Elend lindern und dabei eindringen in die innerſten Gründe der Menſchenſeele, da wo ſie mit dem Körperlichen, mit Wohl und Wehe des Leibes eng zuſammenhängt. Ja, Arzt wäre er vielleicht geworden, — am liebſten auf einem Schiffe. Dann hätte er Länder und Meere geſehen, vielleicht hätte er ein Forſcher werden können, der den Geheimniſſen der Natur nachſpürt und neue Bahnen findet für die Erkenntnis des Menſchengeſchlechtes.

Aber das alles war nun ausgeſchloſſen. Was mußte er jetzt tun, um ſich heraufzuarbeiten in einen Schaffenskreis, der ihn befriedigte? Das eine ſtand bei ihm längſt feſt; zunächſt mußte er mit eiſernem Fleiße die Lücken ſeines Wiſſens ausfüllen, um die Reifeprüfung zur Univerſität zu beſtehen. Alles weitere würde ſich dann finden.

Dieſes Ziel hatte er ſich geſteckt; und er hatte ſchon während ſeiner Kieler Zeit und in Italien und auch jetzt, ſeit er wieder in Ratzeburg war, die Zeit wohl benutzt. Schwer war es, vorwärts zu kommen, ohne Lehrer, ohne Anleitung, nur durch eigene Kraft.

Das zweite Lehrerexamen machte ihm keine Sorge. Das würde er ſchon im Herbſt ohne Schwierigkeiten beſtehen. Und dann kamen die Jahre in Neuendamm. Er wußte ja, daß er aushalten mußte. Das war Ehrenſache für ihn dem Baron gegenüber. Wenn er dann eines Tages reif war zur Univerſität, dann wollte er ihn bitten, ihn freizugeben von ſeinem Verſprechen; ſchließlich hatte er ſich doch nicht fürs ganze Leben gebunden. Fünf Jahre vielleicht, — das war reichlich genug.

Und dann? Zum Studieren gehörte Geld; und er hatte keins. Denn das kleine Vermögen, das ihm Karoline zubringen würde, durfte auf keinen Fall angerührt werden. Natürlich würde er Privatſtunden geben, um ſich durchzubringen. Aber ein Notgroſchen mußte für alle Fälle bereit liegen. Ihm war eines Tages der Gedanke gekommen, ob nicht die kleinen poetiſchen Verſuche, die er ſchon in Kiel in ſeinen Mußeſtunden gemacht, ihm Geld einbringen konnten. Es waren Märchen, die an die Natur anknüpften und in phantaſtiſcher Geſtalt die ewig waltenden Kräfte in Wald und Feld, in Wetter und Sturm und vor allem im murmelnden Quell und im rauſchenden Meer zu dem Menſchen in innige Beziehung treten ließen; dann aber auch einfache Heimatsſchilderungen, Stimmungsbilder aus dem engen Kreiſe der kleinen Leute in ihrer Eigenart, wie ſie ſich auf dem Dorfe, im Fiſcherhauſe, in der Taglöhnerkate erhalten hatte.

Er ſelbſt hatte den Arbeiten nie ſonderlichen Wert beigemeſſen. Zögernd nur hatte er ſich entſchloſſen, ſie einem Buchverleger in Hamburg einzuſenden. Nach einem Vierteljahr erhielt er ſie zurück. „Sehr hübſch, aber Kaviar für das Volk,“ ſtand als einzige Kritik dabei.

Und er hatte doch gerade fürs Volk ſchreiben wollen, ſtand er doch ſelbſt mitten darin und glaubte, Leid und Freude der Volksſeele mitzuempfinden. Er hatte die Arbeiten wieder in ſeinem Schrank verſchloſſen. Da lag noch manches andere, in Proſa und in Verſen.

In Italien aber war der Drang in ihm aufs neue erwacht. Er hatte zur Feder gegriffen und eine größere Erzählung geſchrieben. In wenigen Tagen war ſie fertig geweſen. Denn lebendig ſtand alles vor ſeiner Seele.

Den nordiſchen Wikinger ſchilderte er, der hinauszog, das Land des Südens zu ſuchen. Durch Sturm und Gefahr führte er ihn mit ſeinen Mannen über den Ozean und durch die Meerenge, die ihn vom ſonnigen Mittelmeer ſcheidet.

Oh, er wußte ſie zu ſchildern! Er kannte ſie ja, dieſe harten, rauhbärtigen, blauäugigen Geſtalten mit dem trotzigen Sinn und dem weichen Herzen. Wie oft war er mit ihnen hinausgefahren im Fiſcherboot auf der Kieler Förde! Wie hatte er mit ihnen zuſammen geſeſſen im qualmigen Zimmer, wenn draußen der Wind um die Häuſer von Altheikendorf wehte, und dieſe Seebären ein Garn ſpannen, ellenlang, von ihren Fahrten.

So wie er ſie da geſehen, ſchilderte er ſie; und ſo wurden ſie lebendige Geſtalten, die in die Fäuſte ſpuckten, eh ſie zufaßten, und denen das Herz auf dem rechten Fleck ſaß.

Und wie ſie ſtaunten, die Söhne des Nordens, als di ſonnige Mittelmeerküſte ſich vor ihnen auftat und dahinter die weißen zackigen Gipfelketten der Alpen! Den ganzen Winter hindurch lagen ſie am Strande und tranken ſüßen Wein, und ließen ſichs wohl ſein. Und wer ihnen nahte als Feind, den ſchickten ſie mit blutigen Köpfen heim. Aber die Frauen gefielen ihnen, die mit weichen Händen un glühenden Augen und heißem Herzen ſich den weißhäutigen Rieſen aus Nordland nahten, mit Roſen geſchmück und in bunte Gewänder gehüllt, die ſie beim Tanze fallen ließen.

Nur der Seekönig ſelbſt blickte ſtreng aus wolken grauen Augen, wenn ſie ihm ſchmeichelnd ſich neigten und ſüße Lieder ſangen in der wohllautenden Sprach ihres Landes. Er dachte immer nur an die eine, die zu Hauſe gelaſſen im eichengefügten Bollwerk an der no diſchen See, um das die Stürme ihr wildes Lied ſangen während ſie hinausblickte auf die weite tobende Fläc mit den weißen Wogenkämmen, ob nicht ein Segel ſi zeigte im Weſten und ein Drachenfels am Bug de Schiffes ſich höbe, und Seekönigs rote Flagge wehte ho am Maſt.

Und als der Frühling kam, da rief er die Manne und wies aufs Meer und mahnte zur Rückkehr. Da bate ſie ihn, noch ein Jahr zu bleiben. Hier war es wohl zu leben, hier trank man feurigen Wein ſtatt des Me hier koſten ſchlanke Frauenhände viel ſeliger als dabei die ſchwieligen Finger der Fiſcherdirnen. Da ſchüttel der Seekönig unwillig die Locken. Und als die Mon nacht kam, da ſchritt er einſam durch die Reihen d ſchlafenden Genoſſen. Am Strande lag das Drache ſchiff. Er löſte das Tau. Sein eigen war das Boot, hatte niemand zu fragen. Wollten ſie bleiben, ihn zog heimwärts. Er dachte der Frau und des Kindes nordiſchen Strand. Und als die Mannen am Morg erwachten, — da fehlte das Drachenſchiff; Seekönig w verſchwunden.

(Fortſetzung folgt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 3000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 6000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5255 | Dienstag, den 31. Juli 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat über eine Anzahl neuer Steuerentwürfe Beſchluß gefaßt und erwägt weitere Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage.

* Die Ernährungslage wird trotz der augenblicklichen Nahrungsmittelknappheit in den Großſtädten vom Ernährungsminiſterium durchaus zuverſichtlich beurteilt.

* Der bekannte engliſche Politiker Keynes tritt für eine Neuregelung der Reparationsfrage auf Grund einer deutſchen Geſamtverpflichtung von 50 Milliarden Goldmark und für die Räumung des Ruhrgebietes ein.

* Das franzöſiſche Kriegsgericht in Werden hat abermals drei Deutſche zum Tode verurteilt.

* Bei den Wahlen zum Delegiertentag der deutſchen Metallarbeiter erhielten die Mehrheitsſozialiſten etwa ⅔, die Kommuniſten ⅓ der Mandate.

„In höchſter Not!“

Von beſonderer, auf gemäßigt politiſchem Boden ſtehender Seite wird uns geſchrieben:

Unter dieſer Überſchrift bringt das Berliner Zentrumsorgan, die Germania, einen Leitartikel, der in politiſchen Kreiſen ganz außerordentliches Aufſehen erregt hat. Denn er wendet ſich mit ungewöhnlicher Schärfe gegen das Kabinett Cuno, ſchärfer vielleicht, als das in den letzten Tagen in demokratiſchen und ſozialdemokratiſchen Blättern zu leſen war.

„Es herrſcht Neunte-November-Stimmung.“ — Das iſt der Ausgangspunkt der Darlegungen: Verzweiflung, Unzufriedenheit, ja Wut über die gegenwärtigen Zuſtände, und das alles balle ſich zu den heftigſten Anklagen gegen die Regierung zuſammen. Die Luft ſei mit Elektrizität geladen: ein Funke genüge, und die Exploſion ſei da.

Dabei hätte die Regierung Cuno ein Vertrauen genoſſen wie keine ihrer Vorgängerinnen, aber dieſes Vertrauen habe ſie ſich durch Unterlaſſungsſünden und verfehlte Maßnahmen reſtlos verſcherzt. Sie tue nichts, ſtehe ſtill. Sie habe die Dauer des Ruhrkampfes und unſere außenpolitiſchen Ausſichten überſchätzt. Ihr größter Fehler ſei, ſich eben nicht „als ehrbarer Kaufmann“ gezeigt zu haben, indem ſie rieſige Ausgaben ohne jede Deckung machte. Und zu allem ließ ſie ſich drängen, häufig war es zu ſpät, was ſie tat. Außenpolitiſch wie innenpolitiſch. Und die deutſche Induſtrie, auf die ſie ſich zu ſtützen hoffte, habe dieſe „Regierung der wirtſchaftlichen Köpfe“ im Stich gelaſſen. Sie warte und harre auf das „große Wunder“. Überall werde der Ruf laut nach einem Diktator mit unbeſchränkten Vollmachten, der vor allem rückſichtslos die Finanzierung des Ruhrkampfes durchführe. Oder nach einem Wohlfahrtsausſchuß, der mit dieſer Aufgabe zu betrauen ſei.

Was man nach allen dieſen Ausführungen annehmen ſollte, wird aber nicht gefordert: die Demiſſionierung Cunos. Ihm ſtanden gewiſſe Kreiſe des Zentrums vom Beginn ſeiner Kanzlertätigkeit an mit nicht gerade großer Sympathie gegenüber, und ſchon vor Monatsfriſt erfolgten auf ihn ſehr heftige Angriffe, die auf ſeinen baldigen Rücktritt abzielten, und den Reichsfinanzminiſter Hermes als den kommenden „ſtarken Mann“ bezeichneten, der werde „das Steuer herumwerfen“.

Man kann trotz allem, was man mit Recht oder Unrecht dem Reichskanzler Cuno vorwirft — und ſchließlich haben doch alle Parteien des Reichstages ihm und ſeiner Politik ihr Vertrauen ausgeſprochen, ohne das er ſich ja verfaſſungsgemäß auch nicht einen Tag länger halten könnte — an Unterlaſſungen und Verfehlungen vorwirft, dem nur zuſtimmen, daß wir uns jetzt, da die Dinge außenpolitiſch auf des Meſſers Schneide ſtehen, den Luxus eines Kanzler- bzw. Regierungswechſels einfach nicht leiſten können. Das Ausland ſieht nur das Außere des Geſchehens und würde daraus ſeine Folgerungen ziehen. Es würde das als eine „politiſche Kataſtrophe“ betrachten, die uns das Ruhrgebiet koſten kann. Vielleicht ſogar noch mehr, die innerpolitiſchen Folgen, die Gefahren für die Einheit Deutſchlands wären unabſehbar. Auch der ſozialdemokratiſche Vorwärts iſt der Anſicht, daß wir langwierige, ausweglos ſcheinende Regierungskriſen nicht ertragen können, und daß daher, wenn man ſchon die Regierung Cuno beſeitigen wolle, man ſie am nächſten Tage durch ein anderes Kabinett erſetzen müſſe, das „vom ehrlichen Vertrauen breiter Volksmaſſen geſtützt“ ſei.

Das überlege man ſich aber dreimal, vor allem, wie ein ſolches Miniſterium im Ausland wirkt? Denn das iſt das Entſcheidende. Eine Löſung des Reparationsproblems kann von ſich aus keine deutſche Regierung finden, und wäre ſie kommuniſtiſch. Sondern dieſe Löſung herbeizuführen, iſt Aufgabe des Auslandes, vor allem der anglo-amerikaniſchen Welt, der Italien zur Seite ſteht. Will man eine Diktatur, will man etwa eine neue Regierung, dann ſtelle man dieſe, nur dieſe Frage: Was denkt das Ausland darüber? Damit wir nicht das Überkochen innenpolitiſcher Spannungen und Gegenſätze erleben, in einem Augenblick, da die außenpolitiſche Entſcheidung ſehr bald fallen muß.

Das deutſche Volk hat ſo unendlich viel getragen, mehr, wie irgend ein anderes Volk der Welt und der Geſchichte. Unſagbar ſchwer iſt die Gegenwart. Doch das Schickſal ſtellt an uns die Forderung, noch mehr zu tragen. Können wir es wirklich nicht?

Regierungserklärung zur Ernährungslage

Gute Ernteausſichten.

In der Bevölkerung iſt, vor allem in den großen Städten, die Erregung über die augenblickliche Knappheit an Kartoffeln und Fetten aller Art auf einen bedenklich hohen Grad geſtiegen. Daher wird jetzt vom Reichsernährungsminiſterium darauf hingewieſen, daß ein Grund zu ernſter Beſorgnis nicht vorhanden iſt. In jedem Jahre iſt um dieſe Zeit eine gewiſſe Knappheit auf dem Lebensmittelmarkt zu beobachten, die diesmal wegen der um 4 bis 6 Wochen verzögerten Frühkartoffelernte beſonders ſchlimm auftritt.

Abgeſehen von dieſem augenblicklichen Notſtand, iſt jedoch die Geſamtlage der deutſchen Volksernährung durchaus beruhigend.

In etwa 8 bis 14 Tagen wird die Frühkartoffelernte ſoweit im Gange ſein, daß auch die großſtädtiſchen Märkte wieder regelmäßig beliefert werden können. In bezug auf die Fettverſorgung hat das Ernährungsminiſterium bei der Reichsbank die Bereitſtellung der nötigen Deviſen für die Margarinefabrikation zur Einfuhr der nötigen Rohſtoffe veranlaßt. Die Getreideernte ſcheint außerordentlich gut zu werden, auch bei den Kartoffeln iſt der Stand im allgemeinen günſtig.

Die Brotverſorgung iſt völlig geſichert.

Irgendwelche Befürchtungen in dieſer Hinſicht ſind durchaus ungerechtfertigt. Auch die Futtermittelernte ha ſehr befriedigende Ergebniſſe, ſo daß mit einer Hebung des Viehſtandes zu rechnen iſt. In der nächſten Woche werden außerdem im Ernährungsminiſterium Beſprechungen mit der Landwirtſchaft wegen der Verſorgung der Großſtädte mit Herbſtkartoffeln ſtattfinden. Angeſichts dieſer durchaus günſtigen Geſamtlage der Nahrungsmittelverſorgung muß unter allen Umſtänden darauf hingewieſen werden, daß die Bevölkerung in der augenblicklichen Notlage nicht die ruhige Beſonnenheit verliert, da jede Störung durch innere Unruhen natürlich keine Beſſerung, ſondern nur eine Erſchwerung der weiteren Verſorgung bedeutet.

*

Der Reichskanzler an die Landwirte.

Reichskanzler Dr. Cuno hat an die Führer der Landwirtſchaft folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Städte ſind infolge der Verſpätung der Ernte von Kartoffeln entblößt, auch ſonſt wachſen die Ernährungsſchwierigkeiten der großen Verbrauchermaſſen. Ich richte daher an die deutſche Landwirtſchaft den dringenden Aufruf, alle Kräfte anzuſpannen, um die Erträge insbeſondere der Frühkartoffelernte möglichſt umgehend dem Verbrauch zuzuführen und die Lage in den Städten zu erleichtern.“

Der Reichskanzler und der Reichsernährungsminiſter werden in den nächſten Tagen auch mündlich mit der Landwirtſchaft wegen Behebung der Ernährungsſchwierigkeiten erneut ins Benehmen treten.

Neue Steuergeſetze.

Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Die Reichsregierung beriet auf Grund der Vorarbeiten der Miniſterien und der Vorbeſprechungen, die in den letzten Wochen beim Reichskanzler ſtattgefunden haben, über die Maßnahmen, die angeſichts der gegenwärtigen wirtſchaftlichen Notlage zu ergreifen ſind. Verabſchiedet wurde der Entwurf des Geſetzes über die Erhebung eines Opfers für Rhein und Ruhr, eines Geſetzes über Anderung einzelner Verbrauchsſteuergeſetze und eines Steuerzinsgeſetzes, die gemeinſam die Inflation zu hemmen helfen werden. Der Reichsfinanzminiſter legte ferner den Entwurf eines Geſetzes zur Anderung des Vermögensſteuergeſetzes, des Erbſchaftsſteuergeſetzes und des Umſatzſteuergeſetzes vor, durch das insbeſondere Anpaſſung an die Geldentwertung erreicht werden ſoll.

In einem Telegramm an die Miniſterpräſidenten der Länder hat der Reichskanzler darauf hingewieſen, daß die Beratung dieſer Geſetze im Reichsrat ſo beſchleunigt werden muß, daß ſie dem Reichstage am 8. oder 9. Auguſt vorliegen. Weiter wurde über die Ausgabe der wertbeſtändigen Anleihe beraten. Genauere Feſtlegungen hierüber werden in den nächſten Tagen veröffentlicht werden. Über weitere Maßnahmen der Reichsbank, insbeſondere zur Löſung der Goldkreditfrage, werden ebenfalls in den nächſten Tagen Mitteilungen erfolgen.

Über den Inhalt der neuen Steuervorlagen wird im einzelnen berichtet: Bei den indirekten Steuern ſollen von den Erhöhungen insbeſondere betroffen werden die Bierſteuer und die Mineralwaſſerſteuer. Allgemein ſollen die indirekten Steuern in kürzerer Friſt als bisher, und zwar vorausſichtlich alle 14 Tage, erhoben werden. Die Umſatzſteuer ſoll um ½ % erhöht werden, bei den Ausfuhrabgaben ſoll die Er-

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

41] (Nachdruck verboten.)

Hell ſtieg die Röte der Scham in der Nordlandsſöhne Wangen. Er hatte gerufen, und ſie waren nicht gefolgt. Unwirſch von ſich ſchüttelten ſie die Arme der braunäugigen Frauen mit den ſchwellenden roten Lippen. Und mit Schild und Speer ſchlugen ſie ſich zu Lande durch die Gaue feindlicher Stämme, — immer dem Nordſtern folgend, bis die Tannenwälder und das Rauſchen der Eichen ſie grüßten. Und den Rhein fuhren ſie hinab auf gebrechlichem Floß aus Baumſtämmen. Die Sehnſucht zur Heimat war mächtig in ihnen wach geworden, — nach den niedrigen Hütten am Oſtſeeſtrande, nach den Fiſcherdirnen mit dem Trangeruch an den Händen. Und ſie kamen heim nach mühſeliger Fahrt. Aber den Seekönig fanden ſie nicht. Allnächtlich brannte das Feuer vom hohen Holzſtoß lodernd gen Himmel, um ihm den Weg zu zeigen. Und ſein Weib ſaß wartend unter den Mannen. Aber der Seekönig kehrte nicht zurück, und ſein Drachenboot ſah niemand wieder. — — —

Johannes Jeſſen hatte ſich in das Manuſkript vertieft. Vor ſeinem Geiſte war alles lebendig geworden, was damals in nächtlichen Stunden am Strande zu San Remo die wache Phantaſie mit Wunderaugen geſchaut.

Er ſah den Seekönig ruhen im gläſernen Sarge des grünen Meeres tief unten auf felſigem Grunde im düſteren Schatten des Drachenbootes. Und er ſah die hohe Geſtalt der Königin, und ihm war, als trüge ſie bekannte Züge, wie er ſie in jener Nacht geſehen, als der Todesengel im Herrenhauſe zu Poggenhagen am Krankenlager eines Kindes vorübergeſchwebt war — Alice von Bählows Züge.

Aus ſeinen Träumen fuhr er empor. Es wurde hart an die Tür gepocht, und nun hörte er die ſcharfe Stimme ſeiner Schweſter Geſine: „Wir haben alle lang Kaffee getrunken. Mach', daß du runter kommſt, ſonſt deck ich den Tiſch ab.“

Da ſteckte er mit raſchem Entſchluß die Blätter, auf denen die Erzählung ſtand, in die Rocktaſche. Morgen noch wollte er ſie an eine Zeitſchrift in Stuttgart ſenden, deren Hefte er zuweilen im Herrenhauſe zu Poggenhagen hatte liegen ſehen. Er wollte den Verſuch noch einmal wagen; und er hatte das Gefühl, daß es ihm dieſes Mal gelingen mußte. —

Vierzehntes Kapitel.

Auf der Gemeindeweide dicht hinter dem Dorfe — gleich an der Straße nach Klein-Disnack — war der Bretterboden für die Pfingſtheeſch gezimmert, — ein großes Viereck, auf dem wohl zwanzig Paare gleichzeitig tanzen konnten. In der Mitte hob ſich der große Maibaum, mit Bändern geputzt; und rund herum ſtanden Bänke, von Birkenſtämmen umzäunt. An der einen Seite aber war die Schenke und der Muſikantenſitz; da thronten die Männer mit dem Cello — nicht jedes Dorf wies eines von der Sorte auf —, und mit den Geigen, der Trommel und der Trompete. Und ſchon ehe es losging, bewieſen ſie ihre Trunkfeſtigkeit an manchem Seidel Bieres.

Die halbwüchſigen Jungens und Mädchen hatten ſchon den ganzen Nachmittag den Tanzplatz umſchwärmt und draußen, außerhalb der Umzäunung, auf eigene Fauſt den Reigen aufgeführt. Von den jungen Burſchen waren mehrere in ein fernes Dorf geritten, wo man auf Bauernpferden ein Ringſtechen ritt. Das haben nur wenige Gemeinden als Überbleibſel aus dem Mittelalter ſich bewahrt. Nun kamen ſie mit geröteten Geſichtern zurück, mit bunten Schleifen und Sträußen geſchmückt, die ſie ſich gewonnen. Und jetzt konnte auch in Neuendamm der Pfingſttanz beginnen. Noch war es ganz hell und die Sonne nicht untergegangen. Aber ſchon ſchwärmte das ganze Dorf auf dem Anger, — die Mägde und Bauerntöchter in blauen und roten Kleidern und in hellen Bluſen, die Männer und Burſchen im Sonntagsſtaat. Der Tanz trat in ſeine Rechte.

Als Johannes Jeſſen mit ſeiner Schweſter Geſine und ſeiner Braut, denen ſich Frau Dieſtel als Anſtandsdame angeſchloſſen hatte, den Platz betrat, hatte ſich die luſtige Pfingſtſtimmung ſchon eingeſtellt. Lautes Jauchzen miſchte ſich in das Quieken der Geigen. Eben hatte man die bunten Lampions angezündet, die an einem Draht rund herum um den Platz aufgehängt waren. Das ſah wunderhübſch aus in dem hereindämmernden Abend.

„Das iſt nett von Ihnen, daß Sie kommen, Herr Jeſſen,“ ſagte der Bauernvogt, und bot dem Lehrer die Hand. „Als Ihr Vater jung war, hat er nie gefehlt, obgleich er es nie zu einem richtigen Walzer gebracht hat. Dafür werden Sie's deſto beſſer können, denk ich. Wer unter uns leben will, muß auch mit uns feiern.“

Und ohne viel Umſtände zu machen, hatte der vierſchrötige Bauer Frau Geſine Dieſtel die Hand gereicht, den Arm um ihre Hüfte gelegt, und nun walzte er mit ihr los, — würdevoll und behäbig.

Während Karoline noch ſtaunend hinter der Mutter herſah, kam quer über den Bretterboden, mitten durch das Gewühl der Tanzenden, Heinrich Stahmer geſprungen. Sein Geſicht war ſchon ein wenig gerötet von Bier und Schnaps, denn er hatte an der Schenke den reichen Erbſohn geſpielt und wahllos Bauern und Knechte freigehalten, und ſich dabei auch ſelbſt nicht vergeſſen.

Aber es ſtand ihm gut, dieſes blühende Rot zu dem ſtrohgelben Haar und dem kühnen Schnurrbart. Etwas ſtutzerhaft hatte er ſich herausgemacht mit den blanklackierten Stiefeln, in denen unterm Knie die Hoſen ſteckten. Ein forſcher Kerl! Das ſchienen alle die Mädchenblicke zu ſagen, die hinter ihm herflogen.

„Darf ich um Ihren erſten Tanz bitten?!“ rief er ſchon von weitem Karoline zu. Sie ſah fragend ſeitwärts auf ihren Bräutigam. Da lachte Stahmer übermütig. „Der erſte iſt mir ſchon verſprochen!“ rief er keck und wollte Karoline fortziehen. Aber Johannes ſchob ihn ruhig beiſeite. „Nachher, Heinrich,“ ſagte er freundlich, aber beſtimmt. „Zuerſt tanze ich mit meiner Braut.“

(Fortſetzung folgt.)

höhung 2 % betragen. Die nächſtfälligen Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer ſollen bedeutend erhöht und auf die Einkommenſteuer allgemeine Zuſchläge erhoben werden. Bei der Vermögensſteuer ſollen die Bewertungsgrundſätze verbeſſert werden.

Wieder drei Todesurteile.

Lebenslängliches Zuchthaus für Görges.

Vom Kriegsgericht in Werden wurden in einem großen Spionageprozeß verurteilt: Oberleutnant Keller, Leutnant Knuth, Major Zornack in Abweſenheit zum Tode, Bureauangeſtellter Brauer, Schupowachtmeiſter Koſch zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Regierungsaſſeſſor Dr. Niehus zu fünf Jahren Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, Hauptmann Stubbendorf zu drei Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldſtrafe.

Die Todesſtrafe für den inzwiſchen begnadigten Landwirtſchaftslehrer Görges iſt in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt worden.

*

Mord und Raub.

Nach einer Meldung aus Darmſtadt wurde in Heidesheim ein Bäckerlehrling von einem Poſten angeſchoſſen und tödlich verletzt. Ferner wurde ein Handwerksmeiſter, welcher auf der Straße ohne Paß angetroffen wurde, ſchwer mißhandelt.

Obwohl die franzöſiſche Preſſe ſeit einigen Tagen mit beſonderem Nachdruck auf den ſich zum Schaden der breiten Volksmaſſen geltend machenden Mangel an Papiergeld hinweiſt, meldet Havas aus Düſſeldorf, daß die Beſchlagnahme von Papiergeld ſeitens der Beſetzungsbehörden im Ruhrgebiet trotzdem fortgeſetzt wird. In den vorliegenden Fällen handelt es ſich um zwei Milliarden Mark, die die franzöſiſche Militärpolizei mit Hilfe franzöſiſcher Zollbeamter im Hafen von Leimersheim beſchlagnahmt hat, und um 500 Millionen Mark, die in Eſſen zwei Eiſenbahnern abgenommen wurden.

Die Beſetzungsbehörde in Aachen nahm weitere fünf höhere Beamte der Regierung, darunter zwei Regierungsräte, feſt. Ferner wählte ſie mehrere angeſehene Bürger als Geiſeln für die Züge der Regie aus.

Ein Reparationsplan von Keynes.

50 Milliarden Goldmark.

In der Wochenſchrift „The Nation“ vertritt Profeſſor Keynes die Auffaſſung, eine Reparationsſumme von 50 Milliarden Goldmark und Annullierung der alliierten Schulden werde alle Parteien befriedigen. Die Zahl von 50 Milliarden Goldmark ſei wahrſcheinlich zu hoch für Deutſchlands Leiſtungsfähigkeit, doch werde Deutſchland eine ſolche Regelung annehmen können, wenn es ein Tribunal gäbe, auf deſſen „faire Entſcheidung“ Deutſchland vertrauen könne. Dieſes Tribunal müſſe die Aufgabe haben, die Dauer des Moratoriums und die Höhe der Ratenzahlungen, die darauf folgen würden, feſtzuſetzen. Keynes iſt der Anſicht, daß ein volles

Moratorium für zwei Jahre

angenommen werden müßte, vorausgeſetzt, daß die erſten Ratenzahlungen gering bemeſſen wären und ſich allmählich ſteigerten. Weiterhin betont Keynes, daß man nicht erwarten könne, daß eine deutſche Regierung ſich bereit finde, die drückende Laſt eines Zahlungsplanes auf ſich zu nehmen, wenn das gegenwärtige Regime an Rhein und Ruhr aufrecht erhalten bleibe. Keine Nation könne ein derartiges Opfer bringen, wenn es nicht der Mühe wert ſei. Würde Deutſchland zu zahlen beginnen, ſo würden die Leiden und Nöte ſeiner Bevölkerung unerträglich werden, wenn dazu noch unwürdige Behandlung, Abhängigkeit und Unterdrückung in jeder Form kämen.

Keine Ausſicht auf Entſpannung.

In Pariſer politiſchen Kreiſen wird es für ausgeſchloſſen gehalten, daß die Antwort Frankreichs und Belgiens auf die engliſchen Dokumente eine raſche Entſpannung der internationalen Lage mit ſich bringt. Poincaré behandle im weſentlichen nur die künftige Geſamtregelung und auch dieſe allem Anſchein nach in der Form ergänzender Fragen über die engliſche Auffaſſung. Frankreich hält an dem Grundſatz feſt, daß Verhandlungen mit Deutſchland nicht in Frage kommen können, ſolange die Reichsregierung nicht bedingungslos auf den paſſiven Widerſtand verzichtet.

In London wiederum hat der Zuſammenbruch der Mark einen furchtbaren Eindruck gemacht und eine ſehr peſſimiſtiſche Stimmung hervorgerufen. Man fürchtet, Poincaré werde unter dieſen Umſtänden nicht zu bewegen ſein, ſeine Pfänder fallen zu laſſen und ſich auf irgendwelche Garantien einzulaſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Sächſiſche Induſtrielle für Goldrechnung

Der Verband ſächſiſcher Induſtrieller hat ſich für die Umſtellung des deutſchen Geldverkehrs auf Goldrechnung erklärt. Er fordert die Einführung von Goldkonten und damit verbunden den Übergang zum Goldhandelswechſel, und bedauert, daß dieſe Maßnahmen bisher am Widerſtand der Reichsbank geſcheitert ſind. Der Verband hat ſich mit einer Eingabe an die Reichsregierung gewandt und ſie gebeten, die notwendigen Maßnahmen für eine aktive Währungpolitik zu treffen.

Meidet die franzöſiſchen Regiezüge!

Aus dem beſetzten Gebiet wird berichtet, daß nach der Aufhebung der Verkehrsſperre neuerdings auch zahlreiche deutſche Zivilperſonen die von der franzöſiſchen Eiſenbahnregie gefahrenen Züge benutzen. Es muß aber von der Bevölkerung erwartet werden, daß dieſe Züge gemieden werden, auch dann, wenn für den einzelnen Opfer mit einem ſolchen Verzicht verbunden ſind. Wenn die Zahl der deutſchen Reiſenden auf den „militariſierten“ Linien weiter zunimmt, ſo bedeutet das nichts anderes als die Untergrabung des paſſiven Widerſtandes, den die deutſchen Eiſenbahner mit ſo vielen großen Opfern unentwegt aufrecht erhalten.

Ruhegehälter im beſetzten Gebiet.

Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt darauf hin, daß die Sätze der Wirtſchaftsbeihilfe (Beſatzungszulage) und der Notzulage erhöht worden ſind: 1. Mit Wirkung vom 1. März 1923 ab monatlich in den Orten der Ortsklaſſe A auf 32 000, A, B auf 30 000 Mark, C, D und E auf 29 600 Mark, die Kinderzulage auf 6 400 Mark; 2. mit Wirkung vom 16. Juni d. J. ab einheitlich auf monatlich 80 000 Mark, die Kinderzulage auf 16 000 Mark; mit Wirkung vom 1. Juli ab einheitlich auf 144 000 Mark, die Kinderzulage auf [illegible] Mark im Monat. Die Ruhegehaltsempfänger, Wartegeldempfänger und verſorgungsberechtigten Hinterblibenen aus dem unmittelbaren Staats- und Volksſchuldienſte, die im beſetzten Gebiet ihren Wohnſitz haben, erhalten Hundertſätze von erhöhten Beträgen, die durch beſondere Beſtimmungen geregelt ſind.

Sieg der Gemäßigten bei den Metallarbeitern.

Die zuerſt laut gewordenen Vermutungen, bei den Delegiertenwahlen zum Metallarbeiterkongreß in Kaſſel hätten die Kommuniſten den Sieg davongetragen, haben ſich nicht beſtätigt. Das Reſultat der Wahlen für das Reich war 204 Delegierte Amſterdamer Internationale (Sozialdemokratie) und 112 Delegierte Moskauer Internationale (Kommuniſten).

Rußland.

× **Deutſch-ruſſiſcher Getreidelieferungsvertrag.** Einem Preſſevertreter erklärte der Sowjetvertreter Stomowjakow, daß der deutſch-ruſſiſche Getreidelieferungsvertrag die erſte Anerkennung ruſſiſchen Getreideexports in internationalem Maßſtabe bedeute. Rußland ſei dem deutſcherſeits geäußerten Wunſche entgegengekommen und habe 50 % des ihm für Getreide zukommenden Betrages in deutſchen Induſtriebeſtellungen angelegt. Der Getreidelieferungsvertrag lege Zeugnis ab für das beiderſeitige Streben nach wirtſchaftlichem Zuſammenarbeiten.

Aus In- und Ausland.

Bochum. Die für dieſes Jahr anberaumte Generalverſammlung des Gewerkvereins chriſtlicher Bergarbeiter iſt wegen der infolge der Ruhrbeſetzung geſpannten Lage auf nächſtes Jahr verſchoben worden.

Köln. In den letzten Tagen wurden in Köln Maſſenverhaftungen rechtsradikaler Putſchiſten vorgenommen. Hausſuchungen förderten über 5 Zentner Dynamit zutage.

Brüſſel. Die Kammer nahm mit 87 gegen 75 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen den Geſetzentwurf betreffend die Flamiſierung der Genter Univerſität an.

Newyork. Der Dampfer „Henderſon“, an deſſen Bord ſich Präſident Harding und ſein Gefolge befanden, iſt mit einem Torpedobootszerſtörer zuſammengeſtoßen.

Chicago. Der Chef des Geheimdienſtes im amerikaniſchen Juſtizminiſterium hat ein Komplott gegen das Leben des Präſidenten Harding entdeckt. Der Anſchlag ſollte währ
Präſident Hardings jetziger Reiſe durch Oſtamerika ausge
werden. Die mit der Tat Beauftragten ſollen zwei Ruſſen

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die neuen Reichsarbeiterlöhne.)
Verhandlungen im Reichsfinanzminiſterium mit der aus
Spitzenorganiſationen der Reichsarbeiter gebildeten Kommiſſ
haben zu folgender Einigung geführt: In Ortsklaſſe A für
Woche vom 29. Juli bis 4. Auguſt der Stundenlohn (o
Ortslohnzulagen) für Handwerker 24 270 Mark, für den un
lernten Arbeiter 22 740 Mark. Der Höchſtſatz für Ortslo
zulagen beträgt künftig 37 %.

Berlin. (Gehaltsvereinbarung im Einz
handel.) Wie der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten mitt
haben die zwiſchen ihm und der Einzelhandelsgemeinſchaft G
Berlin geführten Gehaltsverhandlungen für die kaufm. Angeſtel
zu dem Ergebnis geführt, daß der am 9. Juli auf Baſis
Goldzollaufgelder getätigte Vertrag aufgehoben wu
Das neue Gehaltsabkommen für den Monat Juli bringt
Erhöhung der Gehaltsſätze um 420 % gegenüber dem Ju
gehalt.

Breslau. (Weiterführung des Metallarbeit
ſtreiks.) Die ſtreikenden Metallarbeiter lehnten in den
zelnen beſtreikten Betrieben das Ergebnis der auf Veranlaſſ
und unter der Leitung des Regierungspräſidenten Jaenicke
gehaltenen Ausgleichsverhandlungen mit 80 % der abgegeb
Stimmen ab. Der Breslauer Metallarbeiterſtreik geht wei

Börſe und Handel.

* **Eine Million Mark für den Dollar.** Am letzten Tage
Woche blieb die Berliner Börſe für den Deviſen- und Effekt
handel geſchloſſen. Infolgedeſſen fand keine Notierung amtli
Deviſenkurſe ſtatt. Aus Newyork wurde ein Kurs von ei
Million Mark für den Dollar gemeldet.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 28. 7. Die amtlich notier
Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm
Station: Weizen, märkiſcher 1 900 000—2 000 000. Steige
Roggen, märkiſcher 1 400 000—1 500 000. Steigend. Ge
Wintergerſte, neue 1 600 000—1 700 000. Steigend. Hafer, m
iſcher 1 600 000—1 700 000. Steigend. Mais loko Ber
700 000. Steigend. Weizenmehl pro 100 Kilogramm f
Berlin 5 000 000—5 800 000, feinſte Marken über Notiz bezah
Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 3 600
bis 4 200 000. Steigend. Weizenkleie und Roggenkleie f
Berlin 850 000—900 000, Raps 2 250 000—2 500 000. Steige
Erbſen, Viktoria 2 000 000—2 400 000, kleine Speiſeerb
700 000—2 000 000, Futtererbſen, Peluſchken, Ackerbohn
Wicken, Lupinen, blaue ohne Angebot, gelbe 750 000—950
Torfmelaſſe 30-70 575 000—650 000, Kartoffelflocken 975 000
1 050 000 Mark.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſ
für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Ki
gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: dra
gepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 85 000—88 000, desgleic
Haferſtroh 73 000—77 000, desgl. Gerſtenſtroh 72 000—740
Roggenlangſtroh 83 000—88 000, bindfadengepreßtes Rogg
und Weizenſtroh 80 000—81 000, loſes Krummſtroh 73 000
4 000, Häckſel 103 000—107 000, handelsübliches Heu, al
0 000—55 000, neues 50 000—52 000, gutes Heu, altes 58
bis 62 000, neues 55 000—60 000 Mark.

* **Berliner Viehmarkt vom 28. 7.** Auftrieb: 1422 Rind
1145 Kälber, 4949 Schafe, 2026 Schweine, 41 Ziegen. Prei
Ochſen 35 000—53 000, Bullen 40 000—52 000, Kühe 28 000
52 000, Kälber 38 000—63 000, Schafe 28 000—50 000, Schwei
44 000—48 000, Ziegen 25 000—30 000. Marktverla
In allen Gattungen glatt.

* **Wöchentliche ſtädtiſche Lieferungstarife in Berlin.** V
30. Juli ab werden die Tarife der ſtädtiſchen Werke wöchentl
feſtgeſetzt. Die Abnehmer haben in der Woche vom 30. J
bis 4. Auguſt für den ſeit der letzten Rechnungslegung feſ
ſtellten Verbrauch folgende Preiſe zu zahlen: Für 1 Kubikme
Gas 6000 Mark, für 1 Kubikmeter Waſſer 3000 Mark, für 1 Ki
watt-Stunde Strom 10 000 Mark.

* **Hotelindex 42 000.** Der vom Reichsverband der Deutſch
Hotels und dem Allgemeinen Bäderverband herausgegeb
Preismultiplikator wird für die Woche vom 29. Juli an
42 000 feſtgeſetzt, d. h. der Friedenspreis wird mit 42 000 mu
pliziert.

* **Änderung der Gebühren im Paket- uſw. Verkehr nach d
Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei
Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Zeitungs-, T
gramm- und Fernſprechverkehr iſt mit Wirkung vom 30. J
an auf 184 000 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnun
verhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Bri
ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland an
wenden.

* **Brot und Kohle in Berlin.** Vom 30. Juli ab beträgt
Preis des Markenbrotes in Berlin 12 000 Mark, der P
für die Markenſchrippe 425 Mark. Markenfreies Brot ko
von Montag, 30. Juli, ab 50 000 Mark, die markenfreie Schri
(Brötchen) 2500 Mark. — Der Kleinhandelspreis für Brik
für Küchen- und Ofenbrand beträgt vom gleichen Tage ab
Zentner 86 400 Mark ab Lager, 90 200 Mark frei Keller.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

42] (Nachdruck verboten.)

Karoline war ganz überraſcht, wie gut er tanzte. Sie hatte ihren Verlobten noch nie tanzen geſehen. Nun ja, er faßte ſie ſehr leicht, — aber es lag Sicherheit in ſeinen Bewegungen; nur zu gelaſſen tanzte er. Er ſprang nicht, wie die andern; kaum daß er die Füße hob. Hierzulande tanzte man wilder; ſo hatte er's wohl in Kiel gelernt.

Stahmer und Geſine ſahen den beiden nach, er etwas ärgerlich, denn ihm ſaß ſchon ein leiſer Rauſch in der Krone. Dann fragte er: „Wo iſt denn Ihre hübſche Schweſter Anna? Hab' ſie die ganze Zeit, ſeit ich wieder zurück bin, noch nicht begrüßt, — und ſie war doch meine Spielkameradin.“

Geſine zuckte die Achſeln. „Was ſoll das arme Ding mit der kranken Bruſt auf dem Tanzboden? Da hilft alle Hübſchigkeit nichts! Sie werden ſich wohl mit mir begnügen müſſen.“

Er verſtand den Wink und ſah ſie von der Seite an. Mit der tanzen? Daß die Hühner über ihn lachen! Fiel ihm ja gar nicht ein. Und im nächſten Augenblick hatte er Paſtor Mergenthins dralles Dienſtmädchen, das ſich hierhergeſchlichen hatte trotz des ſtrengen Verbots ihres Herrn, der in der Pfingſtheeſch einen heidniſchen Gräuel ſah, im Arme und tanzte mit ihr im dichteſten Wirrwarr.

Der Wagen der Poggenhagener Herrſchaften kam in dieſem Augenblick auf der weichen Sommerſtraße lautlos heran und hielt dicht neben dem Tanzplatze. Das war nun einmal eine alte patriarchaliſche Sitte, der ſich der Baron nicht entziehen konnte. Eine Stunde mußte er aushalten, mit der ganzen Familie; ſogar das Stiftsfräulein und Bernhard waren mitgekommen. Der Knabe hatte ſich ein wenig erholt, und die Sommernacht war ſo lau, daß man es wagen durfte, ihn mitzunehmen.

Der Bauernvogt, der die atemloſe Frau Dieſtel mitten im Gewühl verlaſſen hatte, wo ſie nun ſchwindelig und puſtend ſtand, verneigte ſich am Kutſchſchlage vor den Herrſchaften und ſprach den Dank des Dorfes für ihr Erſcheinen aus. Dann ſtiegen der Baron und Alice aus dem Wagen. Das Fräulein ſchien die Hand nicht zu ſehen, die Vetter Franz von Gudow, der auf dem Bock geſeſſen hatte, ihr dienſteifrig darbot.

Ihre Augen ſuchten unwillkürlich auf dem ganzen Platz nach dem einen, der ihr ſeit heute vormittag plötzlich ein ganz anderer geworden war. Sie ſuchte ihn, um ihm ausweichen zu können. Denn ſie hatte ſich feſt vorgenommen, daß ſie ihm von nun an aus dem Wege gehen wollte. Aber da ſie ihn nicht entdeckte, fing ihr Herz an, unruhig zu ſchlagen. Warum war er nicht hier? Sie hatte ſicher darauf gerechnet, ihn hier zu ſehen.

Als ſie ſich umdrehte, ſah ſie ihn plötzlich dicht hinter ſich ſtehen, und neben ihm ſeine Braut. Sie ſah, wie er ſie ehrerbietig grüßte. Doch ehe ſie den Gruß erwidern konnte, hatte ſich Heinrich Stahmer zwiſchen ſie und ihre Hand geſchoben und neigte ſich ritterlich — ſie fand es affektiert — über ihre Hand. Und nun tanzte ſie mit ihm.

Johannes Jeſſen ſah ihr nach. Wie der Stahmer ſie herumwirbelte. Das war ſchon kein Tanzen mehr, ein Raſen faſt. Eine peinliche Empfindung durchzuckte ihn. Ahnte der Mann denn nicht die weite Kluft, die ſeine Art von der dieſes fein beſaiteten Weibes trennte? Wie konnte er es wagen, ſie ſo anzufaſſen! Da ſah er, wie Alice von Bählow mitten im Tanze hochatmend ſtille ſtand und ſich mit einem kurzen Kopfneigen von ihrem Tänzer zum Wagen zurückführen ließ.

Auch Karoline hatte die beiden beobachtet. Ihr ſtanden die Tränen in den Augen. Dieſen zweiten Tanz nach dem mit ihrem Verlobten hatte Stahmer mit ihr tanzen ſollen. Er hatte ſie doch ſchon am Vormittag engagiert. Und nun kam das adelige Fräulein, und vergeſſen war alles.

Als ob ſie ſich nicht mit der meſſen könnte! Sie ſtampfte vor Ärger mit dem Fuße auf. Aber als Alice plötzlich ſtehen blieb, da mußte ſie lachen. Das feine Fräulein hatte ſich natürlich zu feſt geſchnürt. Ganz blaß ſah ſie aus. Na ja, mit ſolch einem Tänzer wie dem Stahmer ſollte einem wohl heiß werden. Der tanzte ja großartig, anders als ihr Bräutigam. Und nun ſtand
vor ihr und forderte ſie auf.

Alice hatte ſich auf einen Stuhl geſetzt, den Fra
von Gudow ihr geholt. Der Baron ſprach mit dem Or
vorſteher über die Ernteausſichten. Johannes war
den Wagen getreten und unterhielt ſich mit dem Stif
fräulein, um das ſich hier niemand kümmerte, und m
dem Knaben, der glücklich war, den geliebten Lehrer
ſeiner Seite zu haben. Nur Geſine Jeſſen ſtand neb
Alice, — ſchweigſam beobachtend. Jetzt lachte der Vet
herüber, der mit der älteſten Tochter des Bauernvog
einem blonden, hübſchen Mädchen, vorüberwirbelte. Al
lächelte ein wenig zurück.

Sie dachte jetzt nicht an den Ärger, den ſie morge
mit Franz von Gudow gehabt. Unwillkürlich folgten ih
Blicke dem tanzenden Paare da drüben auf der ander
Seite. Heinrich Stahmer hielt Karoline mit beiden Arm
feſt umſchlungen, — ihre Körper waren dicht aneinand
gepreßt; und dabei tanzten ſie wild und ſtürmiſch. Ma
ſah, wie ihnen der Atem ging, und wie das Mädchen de
Kopf hintenüber legte in bacchantiſcher Luſt.

Sie ſahen prachtvoll aus, dieſe beiden ſchönen Me
ſchen, die nach nichts fragten in dieſem Augenblick a
nach dem ſeligen Taumel des rauſchenden Blutes in ihre
Adern.

Aber Alice ſaß da in tiefer Scham. Sie ſchämte ſi
für Johannes Jeſſen. Sah er denn die beiden nicht? W
er ſo harmlos, nichts dabei zu finden? Da hörte ſie ei
ſcharfe Stimme neben ſich, die ruhig vor ſich hin ſagt
„Es iſt einfach eine Schande.“ Sie ſah auf. Es war G
ſine Jeſſen, die unverwandt mit ihren Blicken den beid
folgte.

Da ſtand ſie auf und trat an den Wagen. „Nun, He
Jeſſen,“ ſagte ſie mit gepreßter Stimme. „Sie tanzen g
nicht?“

Er ſah ſie einen Augenblick fragend an. Da hörte ſ
Bernhards leiſe Stimme: „Ja, Herr Jeſſen, jetzt müſſe
Sie auch einmal tanzen. Nicht wahr, Sie tanzen m
meiner Schweſter?“

(Fortſetzung folgt.)

Deviſennotierungen vom 30. Juli
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs bis

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 30. Juli.

An Kreisſteuern für 1923 haben u. a. zu zahlen Bad Bramſtedt 53,481,860 **M.**, Armſtedt 4,887,600 M., **Bimöhlen** 4,640,660 **M.**, **Borſtel** 2,010,560 M., **Föhrden-Barl** 6,181,140 **M.**, **Fuhlendorf** 1,954,400 **M.**, **Hagen** 4,624,160 **M.**, **Hartenholm** 8,497,040 **M.**, **Haſenkrug** 3,415,760 **M.**, **Haſenmoor** 3,596,660 M., **Hitzhuſen** 4,546,080 **M.**, **Kaltenkirchen** 43,440,920 M., **Kampen** 2,914,520 **M.**, **Lentföhrden** 6,573,800 **M.**, **Mönkloh** 1,112,160 **M.**, **Nützen** 2,633,520 M., **Schmalfeld** 8,181,840 M., **Weddelbrook** 7,744,360 M., **Weide** 348,940 M., **Wiemersdorf** 21,945,240 **M.**

Abſchluß des Schießens. Geſtern wurde das Schießen des Schützenvereins Roland beendet. Die drei beſten Schützen auf den verſchiedenen Scheiben ſind folgende:

Stand-Ehrenſcheibe: 1. J. Hamann, 2. J. Struve, 3. H. Reher.
Stand-Feſtſcheibe: 1. J. Langhinrichs, 2. W. Reimers-Brokſtedt, 3. C. Rath.
Auflage-Feſtſcheibe: 1. J. Struve, 2. W. Prinke-Brokſtedt, 3. F. Neumann.
Stand-Meiſterſcheibe: 1. G. Gripp-Brokſtedt, 2. J. Hamann, 3. J. Langhinrichs.
Auflage-Meiſterſcheibe: 1. Fr. Ohlhoff-Hardebek, 2. J. Struve, 3. H. Reher.
Stand-Meiſterſchaft: 1. G. Gripp-Brokſtedt, 2. J. Langhinrichs, 3. J. Hamann.
Auflage-Meiſterſchaft: 1. A. Warnemünde, 2. C. Rath, 3. Reinke-Neumünſter.
Publikums-Scheibe: 1. W. Diedrichſen jun., 2. Hinrichſen-Heidmühlen, 3. Karſtens-Heidmühlen

Das Ergebnis auf der Publikumsſcheibe mit Salonbüchſen wird in nächſter Nr. bekannt gegeben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Beim Teeren des Daches der Schuhfabrik von J. Rohwedder in Preetz ſtürzte der Zimmerlehrling Tiſchbein auf unaufgeklärte Weiſe ſo unglücklich vom Dache auf den Holzbelag der Dunggrube, daß er beſinnungslos mit ſchweren Kopfverletzungen liegen blieb.

Der Streik der Landarbeiter auf Gut Devenau iſt nunmehr beendet. Die Arbeitseinſtellung hat infolge der anhaltend ungünſtigen Witterungslage der Heu- und namentlich der Oelſaaternte unüberſehbaren Schaden zugefügt.

Der mutmaßliche Mörder des jungen Mädchens Margarethe Molzen-Harrisleefeld, der Reiſende Johannſen, iſt an den Folgen der Lyſolvergiftung geſtorben. Johannſen wurde ſchwer krank in die Flensburger Diakoniſſenanſtalt eingeliefert. Man hegte anfangs Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können, es trat jedoch eine Verſchlechterung in ſeinem Befinden und geſtern morgen um 7 Uhr der Tod ein. Johannſen konnte nicht mehr vernommen werden, ſo daß er das den Tod des jungen Mädchens umgebende Geheimnis mit ins Grab nimmt.

Auf der Abwrackwerft in Audorf wurde dem dort beſchäftigten Arbeiter Antonio Alleva durch eine umſtürzende Eiſenplatte der Leib aufgeriſſen, auch erlitt er ſehr ſchwere Verletzungen am Geſäß. Er wurde ſofort dem Rendsburger ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt, iſt aber dort bereits nach ſeiner Einlieferung veſtorben.

Dem letzten Ferkelmarkt in Kiel waren 130 Stück zugeführt. Im Handel nach Lebendgewicht wurden 40000 bis 45000 Mark für das Pfund gefordert und bezahlt, ſo daß etwas herangewachſene Tiere auf eine Million zu ſtehen kamen. Es wurde lebhaft gehandelt.

Falſche Gerüchte werden jetzt von gemeinen, im franzöſiſchen Solde ſtehenden Subjekten an allen Orten des Reiches ausgeſtreut. So wurde bei einer Hamburger Zeitung aus Leipzig telephoniſch angefragt, ob die Gerüchte in Leipzig, nach denen Hamburg an allen Ecken brenne, auf Wahrheit beruhten. Den Leipzigern konnte natürlich mitgeteilt werden, daß alles nichts als Schwindel ſei.

Eine große Bezirksübung der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, an der über 300 Sanitäter teilnehmen werden, findet in Eidelſtedt Sonntag, 5. Auguſt, ſtatt. Es iſt das erſte Mal nach dem Kriege, daß die Sanitäter des ganzen Bezirks ſich zu einer Maſſenübung vereinigen, die ſicher ſehr intereſſant und lehrreich zugleich werden wird.

Die Margarinefabrik in Kellinghuſen hat ihren Betrieb vorläufig eingeſtellt, weil es ihr nicht mehr möglich iſt, den Preis der Margarine mit dem der Butter in ein annehmbares Verhältnis zu bringen.

Ein alter Einwohner in Quickborn lieferte einem anderen Einwohner eine Schiebkarre voll Wegeheu und erhielt dafür 50 Mark anſtatt 5000 Mark. Beide wußten wohl nicht, daß ein Pfund Stroh ſchon mehr koſtet, als was für die Karre voll Heu bezahlt wurde. Der Alte ging mit ſeinem Erlös zum Futterhändler und wollte dafür einen Beutel voll Hühnerfutter haben. Lächelnd füllte der Händler ohne Rückſicht auf den Preis dem Alten den Beutel und ſo kam der Heuverkäufer doch auf ſeine Koſten.

Mit einem anderen, bereits abgeurteilten Friedhofsräuber hatte Kieler M. von einem Grabe a. d. Südfriedhof in Kiel eine Bronzefigur geſtohlen. Die Figur war fünf Zentner ſchwer, ſo daß die Diebe ſie nicht tragen konnten. Sie haben die Figur deshalb vor ſich hingewälzt, auf einen Wagen geladen und weggefahren. Am nächſten Tage ſchafften ſie die Figur zu einem Produktenhändler, wo ſie ſie zerſchlagen wollten. Der Produktenhändler ſagte ihnen aber, er müſſe dazu erſt die Vorbereitungen treffen, ſie ſollen am nächſten Morgen wiederkommen. Inzwiſchen benachrichtigte er die Polizei; als die Diebe zur angegebenen Zeit wiederkamen, wurden ſie verhaftet. Die Figur konnte dem Beſtohlenen unbeſchädigt zurückgegeben werden. M. wurde zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Ueterſen bewilligten fünf Millionen Mark für die Abgebrannten in Scholenfleth. Der Haushaltungsplan für 1923 wird im Ordinarium mit zwei Milliarden feſtgeſetzt. Zur Aufbringung der nicht gedeckten Ausgaben von 360 Millionen Mark ſollen an Gemeindeſteuern erhoben werden: Grundſteuern 3375 vom Tauſend des gemeinen Wertes des vorhandenen Grundbeſitzes, das ſind 275000 v. H. des ſtaatlich veranlagten Grundſteuerſolls, Gebäudeſteuer 1200 vom Tauſend des gemeinen Wertes des vorhandenen Gebäudebeſitzes, das ſind 152700 v. H. des ſtaatlich veranlagten Gebäudeſteuerſoll, Gewerbeſteuer auf Grund der beſonderen ſtädtiſchen Gewerbeſteuerordnung 1½ v. H. Lohnſummenſteuer und 15 v. H. Ertragsſteuer.

Freitag entgleiſten auf der Station Kaltenkirchen vom Güterzug mehrere leere Wagen. Ein verdeckter und ein offener Wagen ſtürzten um und verſperrten die Geleiſe. Ein Gleis wurde jedoch bald wieder freigelegt. Menſchen wurden bei dem Unfall nicht verletzt. Es iſt lediglich ein Materialſchaden zu verzeichnen.

Die Segeberger Stadtkollegien erhöhten die Hundeſteuer um das Zehnfache (bisheriger Satz 10-, 15- und 20,000 Mark) und die Verwaltungsgebühren auf das 100fache der bisherigen Sätze.

Im höchſten Alter unter den Bewohnern Schleswig-Holſteins ſteht gegenwärtig die Witwe Wilhelmine Hahn in Kiel, die 1822 geboren wurde. Die nächſtälteſte iſt die Witwe Siercks in Süderholm, die 1823 geboren wurde, ebenſo wie die drittälteſte der Provinz, die Witwe Pauline Conrad in Bredſtedt. Gleichfalls 100 Jahre alt wird demnächſt der frühere Schuhmachermeiſter Peter Becken in Barmſtedt, einer der wenigen noch lebenden Veteranen von 1848.

Der Provinzialverband ſchleswig-holſteiniſcher Haus- und Grundbeſitzervereine beabſichtigt, ſeinen diesjährigen Verbandstag am 19. Auguſt in Kellinghuſen abzuhalten. Aus der Tagesordnung ſeien erwähnt: Bericht über den Zentralverbandstag, das Mieterſchutzgeſetz, die neuen preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen. Der Zentralverbandstag tagt vom 3. bis 6. Auguſt in Lübeck.

Die Räucherkammer erbrochen wurde in der Nacht bei dem Landmann J. Claſen in Eſingen. Als Diebe kommen die eigenen Knechte des Landmannes, von denen der eine ſich ſchon früher des Diebſtahls ſchuldig gemacht hatte, in Betracht. Den Dieben waren vier Schinken, viele Mettwürſte und andere Sachen in die Hände gefallen. Die Verfolgung wurde ſofort aufgenommen. Auf dem Bahnhof in Elmshorn konnten die beiden Diebe ſchon geſtellt werden. Der eine wurde verhaftet, während der andere durch die Flucht entkam. Der größte Teil der geſtohlenen Sachen konnte wieder herbeigeſchafft werden.

Der Störfang in der Eider iſt beendet. Das Ergebnis war beſſer als in den meiſten früheren Jahren. Der Fang war nicht nur zahlreicher, ſondern die Fiſche auch weſentlich ſchwerer als in den Vorjahren.

Ihre Geſchäfte geſchloſſen haben in einigen kleinen ländlichen Ortſchaften Norderdithmarſchens verſchiedene Geſchäftsleute, da die Waren ausverkauft ſind. Die Inhaber ſind bei den ſteigenden Preiſen nicht mehr in der Lage, ihre Läger aufzufüllen, da es an Kapital mangelt. Eine Bevölkerungsſchicht nach der anderen verarmt immer mehr. Mit Rieſenſchritten geht es nunmehr dem allgemeinen großen Ruin entgegen.

☐ **Himmelserſcheinungen im Auguſt.** Die Abnahme der Tageslänge macht ſich in dieſem Monat ſchon wieder ſtark bemerkbar; ſie beträgt im Laufe d. M. immerhin auch 110 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten des Tagesgeſtirns ſind am 1. d. M. 4 Uhr 50 Min. und 7 Uhr 51 Min., am 11. d. M. 4 Uhr 36 Min. und 7 Uhr 33 Min., am 21. d. M. 4 Uhr 53 Min. und 7 Uhr 13 Min. und am 31. d. M. 5 Uhr 9 Min. und 6 Uhr 50 Min. Am 23. Auguſt tritt die Sonne aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau. — Den Mond ſehen wir zu Beginn d. M. in abnehmender Geſtalt. Am 4. erreicht unſer Trabant das letzte Viertel und am 12. iſt er als Neumond vollkommen verſchwunden; am 19. ſteht er im erſten Viertel, und am 26. haben wir wieder Vollmond. — Die Beobachtung des Sternenhimmels iſt beſonders um den 10. Auguſt herum intereſſant. In dieſen Tagen pflegen beſonders ſtarke Sternſchnuppenfälle aufzutreten, die im Volksmunde als „Tränen des heiligen Laurentius“ — der 10. Auguſt heißt im Kalender Laurentius — bekannt ſind. Über die vorausſichtliche Witterung im Auguſt läßt ſich jetzt ſchon ſchwer etwas ſagen. Beſonders günſtig ſind jedenfalls die allgemeinen Wetterausſichten wenigſtens für Nord- und Mitteldeutſchland nicht.

☐ **Fahrt nach Danzig.** Wiederholt wird darauf aufmerkſam gemacht, daß auch auf dem Landweg unter Umgehung des polniſchen Korridors Danzig zu erreichen iſt. Man fährt mit den nach Oſtpreußen fahrenden D-Zügen bis Marienburg, von wo gute Kleinbahnverbindungen mit Danzig beſtehen. Dieſer Tage wurde ſogar ein Eilzugspaar eingelegt. Für dieſe Reiſeverbindung iſt nur ein deutſcher Perſonalausweis erforderlich.

☐ **Die neuen Fahrpreiſe im Seedienſt nach Oſtpreußen.** Infolge der fortſchreitenden Geldentwertung und der hiermit verbundenen Steigerung der Betriebsunkoſten, werden die Dampferpreiſe für die Linie Swinemünde—Pillau, mit Wirkung vom 1. Auguſt d. J. ab, im gleichen Ausmaße wie die Perſonenfahrpreiſe der Reichsbahn in der dritten und vierten Klaſſe, daß heißt, um 250 % erhöht. Gleichzeitig ſind in Anlehnung an die Beſtimmungen des deutſchen Eiſenbahn-Perſonen- und Gepäcktarifes Fahrpreisermäßigungen für gemeinſchaftliche Fahrten Studierender zu wiſſenſchaftlichen und belehrenden Zwecken, für Schulfahrten, für Fahrten nach und von Ferienkolonien und für Fahrten zugunſten der Jugendpflege, vorgeſehen. Auskunft hierüber geben die den Schiffskartenverkauf bewirkenden Stellen.

☐ **Erſatzbeträge für Pakete.** Vom 1. Auguſt ab werden die Erſatzbeträge für Pakete und eingeſchriebene Sendungen neu feſtgeſetzt, und zwar wird der Erſatzbetrag für Pakete ohne Wertangabe auf 14400 Mark für je 500 Gramm der ganzen Sendung und der Erſatzbetrag für eine eingeſchriebene Sendung auf 100000 Mark erhöht. Der Meiſtbetrag für telegraphiſche Poſtanweiſungen wird vom 1. Auguſt an von 1000000 auf 5000000 Mark hinaufgeſetzt.

* Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen vom 28. 7. pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 66000—85000, Kalbfleiſch 65000—80000, Hammelfleiſch 70000—80000, Schweinefleiſch 75000—85000, Meiereibutter 90000—100000, Margarine 78000—118000, Schmalz 130000—150000, Rindertalg 100000 bis 120000, Pflanzenfett, loſe 80000—100000, neue Speiſekartoffeln 6000—6500, Kaffee, geröſtet 135000—210000, Tee 150000—300000, Kakao 45000—80000, Zucker 12000, Weizenmehl 22000—30000; Eier pro Stück 7000—7100 M.

Lebenshaltungskoſten von Juni bis Juli.

Letzte Juliwoche 351 % über Durchſchnitt Juni.

Die von der Induſtrie- und Handelszeitung berechnete Meßziffer der Lebenshaltungskoſten in Groß-Berlin ſtieg in der letzten Juliwoche (beginnend mit dem 21. Juli, endend mit dem 27. Juli) vom 26005fachen auf das 38055fache der Vorkriegszeit, d. h. um 46,3 % gegenüber der Vorwoche. Die Teuerungsziffer für die letzte Juliwoche liegt um 351 % über dem Durchſchnitt des Juni. Die Meßziffer der Ernährungskoſten ſtieg von dem 39271fachen auf das 60159fache, d. h. um 53,2 %. Eine ganze Reihe von Preiſen, wie Brot, Mehl, Gemüſe, Obſt, Kartoffeln, ſtieg dabei um weit mehr als 100 %. Bei weitem die ſtärkſte Steigerung um 67,7 % erfuhren die Verkehrskoſten, deren Meßziffer vom 17796fachen auf das 29837fache, d. h. um 67,7 %, ſtieg. Dieſe Steigerung iſt hauptſächlich zurückzuführen auf die neue Tarifverdoppelung der Straßenbahn, die jetzt den 60000fachen Friedenstarif erhebt. Die Gruppe häusliche Gebrauchsartikel ſtieg um 34,6 %, vom 51180fachen auf das 68880fache der Vorkriegszeit.

Verſicherungsgrenze für Angeſtellte.

Erweiterung der Krankenverſicherung.

Durch eine ſoeben bekannt gemachte Verordnung des Reichsarbeitsminiſters wird die Angeſtellten-Verſicherungsgrenze auf einen Jahresarbeitsverdienſt von 78 Millionen feſtgeſetzt. Wer alſo nicht mehr als 6,5 Millionen Mark im Monat Gehalt bezieht, unterliegt der Verſicherung. Aber das Ausſcheiden der Angeſtellten aus der Verſicherung erfolgt, ſofern ſie ein höheres Einkommen haben, erſt mit dem erſten Tage des vierten Monats. Bis zu dieſem Zeitpunkte iſt natürlich die Grenze wieder weſentlich erhöht worden, ſo daß die Verſicherungspflicht ſich dauernd fortſetzt. Für die Kranken-Verſicherung iſt die verſicherungspflichtige Lohn- oder Gehaltsgrenze auf 48 Millionen Mark feſtgeſetzt.

Vermiſchtes.

= **Fünf lebende Generationen in einer Familie.** Daß eine Familie in ihrer Mitte fünf lebende Generationen vertreten findet, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Dem Kaufmann Riffrath in Köln wurde vor etlichen Tagen ein Töchterchen geboren. Außer dieſer Vertreterin der jüngſten Generation der Familie ſind noch vorhanden die Mutter, die Großmutter, die Urgroßmutter und die nahezu 95jährige Ururgroßmutter. Von ihren ſieben Kindern lebt noch ein Sohn, die Zahl der Enkel und Urenkel beträgt weit mehr als hundert. Das jüngſt geborene Töchterchen iſt ihre erſte Ururenkelin.

= **Tötung von Fiſchen durch Erdbeben.** Aus Rom wird gemeldet, daß Fiſcher des Dorfes Angullara kürzlich an der Oberfläche des Braccianoſees eine große Menge toter Fiſche treiben ſahen. Zuerſt glaubte man, daß ſie mit Dynamit getötet worden ſeien. Die Fiſcher lieferten eine Anzahl der toten Fiſche nach Rom ab, wo von Sachverſtändigen eine Unterſuchung an ihnen vorgenommen wurde. Die Sachverſtändigen erklärten, daß die Fiſche durch einen elektriſchen Schlag getötet wurden. Der Braccianoſee bedeckt den Krater eines erloſchenen Vulkans. Somit kann angenommen werden, daß am Grunde des Sees irgend eine Erſchütterung eingetreten iſt, die elektriſche Wirkungen auslöſte und die Fiſche durch Erſticken tötete.

= **Siebentauſend Blitze in fünf Stunden.** Der meteorologiſche Mitarbeiter des „Mancheſter Guardian“ teilt auf Grund ſeiner Beobachtungen mit, daß er während des ungewöhnlich ſtarken Gewitters, das ſich dieſer Tage über London entlud, in der Zeit von 11 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens mit Hilfe eines beſonders feinfühligen Regiſtrierapparates 7000 elektriſche Entladungen gezählt habe, mit einem Durchſchnitt von 19 Blitzen und der Höchſtzahl von 47 in der Minute, während bei den in der letzten Zeit beobachteten Gewittern die durchſchnittliche Zahl nur 12 Blitze in der Minute betrug.

Nah und Fern.

○ **Die neue Fünfmillionenbanknote** iſt jetzt in den Verkehr gebracht worden. Die Note iſt auf weißem Papier gedruckt. Sie zeigt an der linken Kante in der Durchſicht ein aus zwei ſich kreuzenden Bändern beſtehendes Waſſerzeichen. Die Note iſt nur einſeitig bedruckt und zeigt eine von oben nach unten gehende Riffelung des Papiers. Die auffällige Tatſache, das daß Waſſerzeichen die Ziffer 5000 enthält, erklärt ſich daraus, daß man, um eiligſt eine Fünfmillionennote zu ſchaffen, vorhandenes Kupferdruckpapier benutzte, das eigentlich zur Herſtellung von Fünftauſendmarknoten beſtimmt geweſen war.

○ **Der Deutſche Juriſtentag** findet in dieſem Jahre vom 11. bis 13. September in Berlin ſtatt. Auf ſeiner Tagesordnung ſteht u. a. auch die Frage, inwieweit der Geldentwertung Einfluß auf die beſtehenden Schuldverhältniſſe einzuräumen iſt.

○ **Wer macht die überhohen Preiſe?** Ein Berliner Lokalblatt macht folgende bezeichnende Feſtſtellung: Am 24. Juli wurden im Bahnhof Schönwalde, 75 Kilometer von Berlin, Frühkartoffeln verladen. Der Aufkäufer handelte ſie mit 195000 Mark je Zentner bei 7 Kilometer Anfahrt. Im Bahnhof zahlte er dann ohne weiteres 215000 Mark je Zentner, weil die Kartoffeln inzwiſchen wahrſcheinlich teurer geworden waren. Und in Berlin koſten ſie nun 600000 Mark und vielleicht noch mehr. Rechnet man 20000 Mark Fracht und 50000 Mark Groß- und Kleinhandelsverdienſt, ſo müßte bei ſonſtigen Unkoſten, die noch dazu kämen, der Zentner doch für 400000 Mark verkäuflich ſein. Wer verdient die 200000 Mark je Zentner?

○ **Neun engliſche Pfund als Almoſen.** Ein Ausländer gab auf den St.-Pauli-Landungsbrücken in Hamburg einem Bettler eine Gabe. Bald darauf entdeckte der Spender zu ſeinem Schrecken, daß er irrtümlich dem Manne 9 engliſche Pfund ausgehändigt hatte. Der Geber läßt jetzt den Bettler durch die Polizei ſuchen, die ihn aber bisher noch nicht finden konnte.

○ **Furchtbare Exploſion in den Oker Metall- und Farbwerken.** Ein furchtbares Exploſionsunglück ereignete ſich in den Oker Metall- und Farbwerken. In der Kupferhütte geriet ein vier Zentner ſchweres Meſſingſtück, das anſcheinend noch aus dem Kriege ſtammt und mit einer Sprengladung gefüllt war, in den Kupferofen. Mit einer gewaltigen Detonation barſt der Ofen auseinander, und das Meſſingſtück flog mit furchtbarer Wucht durch das Dach ins Freie. Das Dach der Kupferhütte iſt vollſtändig abgedeckt, im Innern der Hütte iſt enormer Schaden angerichtet worden. Die ganze Belegſchaft war durch den Luftdruck zu Boden geſchleudert. Vier Perſonen — zumeiſt aus Oker und Goslar — haben Verbrennungen und Kopfverletzungen erlitten. Sechs weitere Arbeiter und der Betriebsleiter Haatzig erlitten leichtere Verletzungen, nur zwei Arbeiter blieben unverletzt. Der Materialſchaden iſt außerordentlich groß.

○ **Tragödie zweier Krankenſchweſtern.** Im Walde bei Harzburg wurden zwei in einem auswärtigen Krankenhauſe beſchäftigte Krankenſchweſtern unter ſchweren, bisher unaufgeklärten Vergiftungserſcheinungen aufgefunden. Die eine ſtarb im Krankenhauſe, die andere hofft man am Leben zu erhalten.

○ **Vom Blitz erſchlagen.** Bei einem ſchweren Gewitter, das über Pommern niederging und auf den Feldern ſchweren Schaden anrichtete, wurden in Paſſow zwei junge Arbeiter vom Blitz getroffen. Der eine war ſofort tot, der andere wurde ſchwer gelähmt.

⊙ **Drahtloſe Telegraphie auf Fiſchdampfern.** Während die Dampfer auf hoher See längſt mit drahtloſen Apparaten ausgeſtattet ſind, iſt man erſt jetzt dazu übergegangen, auch die Fiſchdampfer mit der Küſte drahtlos zu verbinden. Kürzlich wurden 30 britiſche Fiſchdampfer mit Funkſpruch nach dem Marconi-Syſtem eingerichtet. Dadurch iſt die Möglichkeit gegeben, daß die Fiſchdampfer untereinander wie auch mit der Reederei in dauernder Verbindung bleiben, und das hat ſich als wirtſchaftlich außerordentlich vorteilhaft erwieſen.

⊙ **Heuſchreckenplage in Rußland.** Den Moskauer Zeitungen wird aus Baku berichtet, daß während der letzten Tage des Monats Juni in der ſüdlichen Muganſteppe rieſige Heuſchreckenſchwärme aus Perſien eingefallen ſind, die 90 % der Baumwollfelder und der Obſtplantagen vernichtet haben. Während der erſten Tage des Julimonats waren die Heuſchreckenſchwärme ſchon bedeutend nach Norden vorgerückt und hatten furchtbaren Schaden angerichtet. Es handelt ſich um fliegende Heuſchrecken.

w. **Die Verteilung der Sterne.** Der amerikaniſche Aſtronom S. J. Bailey hat Unterſuchungen über die Zahl der Sterne in einem ſternreichen Gebiet der Milchſtraße und in einem ſternärmeren in der Nähe des ſüdlichen Poles der Milchſtraße angeſtellt. Er benutzte dazu Photographien, die mit dem Bruce-Teleſkop aufgenommen wurden. Bei Belichtungszeiten von ſechs Stunden und unter Verwendung hochempfindlicher Platten konnten Sterne bis zur neunzehnten Größenklaſſe photographiert werden. Die Aufnahmen ergaben, daß die Zahl der Sterne in der Milchſtraße bis zur fünfzehnten Größe ſehr ſtark zunimmt, dann aber weiter nur langſam anwächſt. Am Pol der Milchſtraße nimmt die Zahl der Sterne gleichmäßig zu. Wenn man die Sterne bis zur zehnten Größenklaſſe vergleicht, ſo findet man, daß in der Milchſtraße dreimal ſo viel Sterne vorhanden ſind wie am Pol. Bei den Sternen ſechzehnter Größer iſt dies Verhältnis jedoch auf 161 angewachſen. Das neue Material von Bailey ſtürzt auch unſere Anſchauungen über die Verteilung der Sterne. Sternleeren, wie ſie in der Milchſtraße als „Kohlenſäcke“ uſw. bekannt ſind, erklären ſich nicht durch ein Fehlen der Sterne an dieſen Stellen, ſondern durch eine Vorlagerung dunkler Nebelmaſſen.

= **Der Hund als Rennpferd.** Beim Pferderennen in Lawica (Polen) ereignete ſich eine luſtige Szene. Drei Pferde rangen bei dem Hindernisrennen auf 3200 Meter heiß um die Palme. Nach dem Sprung über den Waſſergraben geſellte ſich noch ein vierter „Konkurrent" in Geſtalt eines Hündchens hinzu, der die Kavalkade bis zur nächſten Hürde verfolgte, wo ihm das Hindernis ſichtlich Unbehagen bereitete. Inzwiſchen wurde die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer auf den Endſpurt des Triumvirats „Nimis", „Kozaczka" und „Kokietka" gerichtet, den „Nimis" leicht zu ihren Gunſten entſchied. Toſender Beifall erſcholl, als auf einmal der „vierte Konkurrent" herangefegt kam, um dann vor den Tribünen haltzumachen und ſich erſtaunt nach den übrigen „Konkurrenten" umzuſchauen. Trotz des „vierten Konkurrenten" zahlte der Totaliſator nur für Sieg aus, und zwar brachte „Nimis" weiter nichts als den Einſatz.

= **Echt amerikaniſch.** Ein Amerikaner namens Auditore trat dieſer Tage die Heimreiſe nach Newyork aus Paris an. Kaum hatte ſich der Zug vom Saint-Lazare-Bahnhof aus in Bewegung geſetzt, als der Amerikaner ſich erinnerte, daß er eine Taſche mit Juwelen in ſeinem Hotel hatte liegen laſſen. Seine Bitte, den Zug anzuhalten, damit er ausſteigen könne, wurde abgelehnt. Kurz entſchloſſen, öffnete Auditore nun die Waggontür und ſprang aus dem fahrenden Zuge auf den Bahndamm. Wie durch ein Wunder blieb der Amerikaner unverletzt. In ein Auto ſpringen und in ſein Hotel fahren, war das Werk eines Augenblickes. Im Hotel fand Auditore ſeine Juwelen, und mit dieſen ſtürzte er ſich wieder ins Auto und ließ ſich in ſchnellſter Fahrt nach Le Bourget, dem großen Flugfeld bei Paris, bringen. Dort mietete er ein Flugzeug und fort ging es durch die Luft nach Cherbourg, wo die „Homeric", der Dampfer, mit dem er in ſein Vaterland fahren wollte, noch am Kai lag. Er kam ungefähr gleichzeitig mit den Reiſegenoſſen an, die er im Schnellzug Paris—Cherbourg verlaſſen hatte, als er zur Tür hinausſprang. Obwohl Amerikaner, waren ſie nicht wenig erſtaunt, als ſie Auditor über die Laufbrücke auf den Dampfer kommen ſahen.

Alte Unſitten — neue Erkenntnis.

Ernährung der Stadt- und Landkinder.

Es iſt ein Troſt in traurigen Tagen, daß in ſchlimmen Dingen ſchießlich doch auch wieder der Keim zu etwas Gutem verborgen iſt. Die Ernährung unſerer Kinder liegt, wie jeder weiß, ſehr im argen. Die Milch iſt knapp und teuer. Die Zufuhr nach den Großſtädten beträgt nur die Hälfte von dem, was vor dem Kriege dorthin kam, und doch bleibt eine Menge unverkauft, weil die Leute den Preis nicht erſchwingen können. Das iſt gewiß troſtlos. Aber in der Kriegszeit hat man doch auch eine Erfahrung gemacht, die etwas wert iſt. Die Milch war nicht nur knapp, ſie war auch ſchlecht, verdünnt, unſauber und bei der vorher üblichen peinlichen Kontrolle hätte man ſie aufs Plaſter gegoſſen. Jetzt hieß es: beſſer ſchlecht als garnichts! und ſiehe da, es ging auch. Trotzdem die Milch allen Anforderungen der Hygiene ſpottete, ſagt der bekannte Kinderarzt Profeſſor Birk in Tübingen, ſind doch, wie es ſcheint, nicht mehr Säuglinge geſtorben als vor dem Kriege.

Wir haben in einer Zeit übertriebener Hygiene, in einer Zeit der Bazillenfurcht gelebt. Alles wurde peinlich beaufſichtigt, alles abgekocht und ſteriliſiert, paſteuriſiert, immuniſiert. In der Kinderſtube herrſchte der Soxhlet-Apparat. Trotzdem mußte man oftmals die Erfahrung machen, daß die Flaſchenkinder nicht ſo recht vorwärts kommen wollten, und man mußte ihnen noch Ergänzungsnahrung und Kindermehl uſw. geben. Neuerdings iſt man der Anſicht, daß das mit den Vitaminen zuſammenhängt, von denen man damals noch nicht allzuviel wußte. Die Vitamine ſind beſondere eiweißähnliche Verbindungen, die in den Nahrungsmitteln vorhanden ſind und offenbar gerade für die Kinder ungemein viel bedeuten. Durch das lange Kochen unter Druck, das Steriliſieren, wurden zwar die böſen Bakterien beſeitigt, aber auch die nützliche Vitamine getötet. Wenn die Milch ſonſt von geſunden Tieren ſtammt und nicht allzuſehr verunreinigt iſt, ſcheint es beinahe vorteilhafter, ſie roh oder nur leicht abgekocht zu geben, als peinlich ſteriliſiert. Mit ein paar Bazillen wird ein geſunder Organismus zur Not noch fertig. Damit ſoll natürlich nicht der Unſauberkeit das Wort geredet werden!

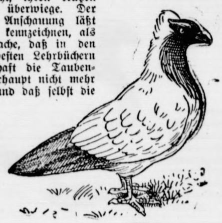
Man hat auch gelernt, daß man ſogar etwas ſauer gewordene Milch geben kann. Früher hätte man das kaum gewagt, jetzt unter dem Druck der böſen Zeit geſchieht es ſogar in Kliniken. Man bedenkt, daß im Magen die Milch ja doch Veränderungen ausgeſetzt wird. Muß oder will man ungeſäuerte Milch verwenden, ſo verfährt man nach dem erprobten Rezept: man erhitzt zunächſt eine Probe der Milch in einem Teelöffel und prüft, ob ſie zuſammenklumpt. Iſt das nicht der Fall, ſo verwendet man ſie in der üblichen Weiſe, mit Waſſer verdünnt, mit Milchzuckerzuſatz. Gerinnt die Milch aber beim Erhitzen, ſo vermiſcht man ſie erſt mit kaltem Haferſchleim und kocht ſie dann auf dem Herd oder im Waſſerbade. Sie gerinnt dann zwar auch, aber nicht in groben Klumpen, ſondern in feinen Flocken, die der Magen leicht verdaut.

Merkwürdigerweiſe ſcheint die Kinder-Ernährung gerade auf dem Lande am übelſten beſtellt zu ſein. Die Landleute halten vielmehr an alten Unſitten feſt als die Städter. Die Ärzte klagen, daß man die Kinder mit übergroßen Mahlzeiten vollſtopft. Schreit das Kind, ſo bekommt es ſofort die Flaſche oder mindeſtens den Schnuller in den Mund geſteckt. Das Kind muß ſchreien, das iſt für die Lunge nötig. Auch der Säugling braucht nur fünf Mahlzeiten am Tage, wie die Erwachſenen, und es muß Nahrungspauſe eintreten, damit der Magen und der Dünndarm auch einmal leer werden. Treten dann die unvermeidlichen Verdauungsſtörungen ein, ſo ſchieben es die Mütter auf die Zähne oder ſonſt irgendwelche Urſachen, die damit abſolut nichts zu tun haben. Es iſt ſehr ſchwer, gegen ſolche eingewurzelten Gewohnheiten anzukämpfen, aber es wäre für unſere Zukunft beſſer, wenn das Volk geſündere Anſichten über die Ernährung der Kinder bekäme.

Km.

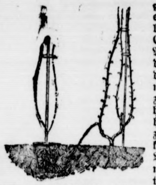
Der Nutzen der Tauben

für den Landwirt iſt heute zu einer umſtrittenen Sache geworden. Während in älterer Zeit kein Bauernhof, beſonders kein größeres Einzelgehöft, ohne ein ſtattliches Taubenhaus zu denken war, haben neuerdings viele Landwirte ſelbſt ihren beſcheidenen Taubenſchlag abgeſchafft, weil ſie der Überzeugung ſind, daß der Schaden, den die Taube verurſacht, ihren Nutzen ganz bedeutend überwiege. Der Wechſel in der Anſchauung läßt ſich nicht beſſer kennzeichnen, als durch die Tatſache, daß in den neueſten und beſten Lehrbüchern der Landwirtſchaft die Taubenzucht meiſt überhaupt nicht mehr erwähnt wird und daß ſelbſt die großen modernen Werke über Nutzgeflügelzucht die Tauben vielfach vollkommen übergehen, während gelegentlich der Faſan zu dem Nutzgeflügel gerechnet wird. Dafür iſt die Taube in neuerer Zeit immer mehr das geworden, was ſie ſeit dem fernſten Altertum ſchon bei allen Völkern, von denen wir Kunde haben, geweſen iſt, nämlich ein Gegenſtand der Sportszüchtung, das Sportsgeflügel, an dem der viele tauſend Morgen beſitzende Magnat ſo gut ſein Vergnügen hat, wie der arme Laubenbeſitzer an der Peripherie der Weltſtadt. Allmählich aber ſcheint ſich doch ein Umſchwung in den Anſchauungen vorzubereiten, und vielleicht wird eines Tages das Taubenhaus wieder ſeinen alten Platz in der Landwirtſchaft einnehmen. In den Ländern, von welchen wir in der Geflügelzucht noch viel lernen können, in Italien und Frankreich, nimmt ſchon ſeit mehreren Jahren die Taubenhaltung wieder zu. Nun können wir ja mit ſo günſtigen Bedingungen, wie Italiener und Franzoſen, ſelbſt in unſeren beſtgelegenen Provinzen, nicht rechnen, und ſtatt 8 bis 9 Bruten, die man dort zählt, können wir höchſtens ſechs als Durchſchnitt für das Jahr anſetzen. Daß nach der reinen Abwägung von Futterkoſten und Verkaufswert der Nutzen der Taubenhaltung nicht unbeträchtlich iſt und jedem Landwirt willkommen ſein könnte, hat immer feſtgeſtanden und iſt nie beſtritten worden. Aber der Schaden, der große Schaden, den die Tauben erfahrungsgemäß an den Saatfeldern anrichten! Nun ſcheint es doch, als ob dieſer Schaden ſehr überſchätzt worden iſt. Ein ſcharfer und aufopferungsvoller Beobachter, der Pfarrer Snell, hat ſehr lange Zeit hindurch exakte Verſuche angeſtellt. Eine ſeiner Tauben, die er am 16. Juli gegen Abend, alſo gegen Ende der Freßzeit, ſchlachtete, hatte 3582 Wickenkörner an dieſem Tage zu ſich genommen, die noch vom vorhergehenden Jahre auf dem Felde lagen. Das gibt doch einen Begriff von der Menge des Unkrautſamens, der gerade durch die Tauben vernichtet wird. Nach den Erfahrungen desſelben Beobachters gedeihen aber auch Getreidefelder beſſer, welche die Tauben nach dem Untereggen der Saat beſucht haben. Denn dieſe nehmen nur die obenauf liegenden Körner zu ſich, die ſich ſonſt doch zwar ſchnell, aber nur ſchlecht entwickelt hätten und die den richtig untergeeggten Körnern ſpäter Nahrung und Licht genommen hätten. Nicht in Betracht gezogen iſt bei der ganzen Schadenberechnung der Tauben auch der Dünger, und doch weiß man, welch hohen Wert dieſer beſonders in der Topf- und Gartenblumenzucht beſitzt. Gibt es doch Völker, wie die Türken und Araber, denen es durch Satzung und religiöſe Überzeugung verboten iſt, Tauben zu töten und zu eſſen, und die doch Taubenzucht nur der Düngergewinnung wegen betreiben. Soll für unſeren Landwirt die Taubenzucht wieder ein rentabler Nebenzweig werden, ſo wird es ſehr viel auf die richtige Auswahl der Raſſen ankommen. Je nachdem wird er ſich zu entſcheiden haben, ob er die Taube nur als Schlachtgeflügel verwenden will, dann kommen für ihn nur die Schnellwüchſigkeit, die Fleiſchqualitäten und die Eierlege- und Brutfähigkeit in Betracht. Auf die hierher gehörigen Raſſen kommen wir nächſtens zurück. Hat er aber guten Abſatz und die nötigen Verbindungen, ſo wird er es vielleicht mit einer der wegen ihrer Schönheit als Sportsgeflügel geſchätzten Raſſe verſuchen. Noch beſſer iſt vielleicht, man verſucht beides zu vereinigen. Als eine Raſſe, welche ſich hierzu eignen könnte, obwohl ſie im allgemeinen als feinere Sportstaube gilt, wird von ihren Freunden das hier abgebildete „Nönnchen" genannt.



Zur Weinſtock-Vermehrung

Weinſtöcke ſollen nur dann vermehrt werden, wenn ſie durchaus geſund ſind und reiche Ernten geben. Dieſe Eigenſchaften zeigen ſich auch bei den Nachkömmlingen. In der Regel wird die Vermehrung durch Steckholz vorgenommen. Es iſt aber a ein anderes Verfahren z läſſig und von ſehr gut Erfolg gekrönt, nämlich d Abſenken kräftiger Reben u die Weiterzucht in einem die Erde gegrabenen B mentopf. Unſere Abbildu zeigt, wie dies zu geſcheh hat. Die abgeſenkte Rebe hält dort, wo ſich die W zeln bilden ſollen, ein kleinen Einſchnitt. D Blumentopf muß natürl nährſtoffreiche Erde enth ten. Sobald ſich das Wach tum des Abſenkers zeigt, kann die Trennung von Mutterpflanze mit einem ſcharfen Meſſerſchnitt erfolg Der Topfwein kann ſo weiter kultiviert werden, bis genügend gekräftigt iſt, und kommt dann an Ort u Stelle.



Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Kundgebung der Kulturverbände.

Berlin, 29. Juli. In der Neuen Aula der Berli Univerſität fand eine Kundgebung ſtatt: „Das franzöſi Vorgehen an Rhein, Ruhr und Saar und die ſittliche Wel die von einem aus Vertretern aller deutſchen Kulturverbän zuſammengeſetzten Ausſchuß einberufen worden war, und deren Verlauf von berufener Seite die Tatſachen der fra zöſiſch-belgiſchen Gewaltherrſchaft im beſetzten Gebiet u ihren ſchweren Folgen für das deutſche Kulturleben dargele wurden.

Forderungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 29. Juli. Nachdem ſich die Konferenz d Berliner ſozialdemokratiſchen Funktionäre ſehr ſcharf geg die Regierung ausgeſprochen hatte, dürfte der Part vorſtand am Montag in Übereinſtimmung mit den G werkſchaften eine Anzahl politiſcher und wirtſchaftlic Forderungen formulieren und von der Regierung hier in ultimativer Form eine Stellungnahme verlangen.

Londoner Verhandlungen deutſcher Induſtrieller.

Berlin, 29. Juli. In London ſollen führende Perſö lichkeiten der deutſchen Wirtſchaft mit der induſtriell Gruppe des Unterhauſes verhandeln.

Niedergebrannte Fabrik.

Halle, 29. Juli. Auf der Braunkohlengrube „Walte Hoffnung" in Steffen, die im Beſitz der Hugo Stinn Riebeck-Montan- und Ölwerke A. G. in Halle iſt, brach a der Bitumenfabrik ein verheerendes Feuer aus. Die Fab wurde vollſtändig in Aſche gelegt. Ein Arbeiter wird v mißt; er ſcheint in den Flammen umgekommen zu ſein.

Gewaltſame Schließung der Dortmunder Reichsbankfilia

Dortmund, 28. Juli. Da der Direktor der Reichsba der Verfügung der Beſatzungsbehörde, vom 23. Juli, binn drei Tagen 60 Milliarden Papiermark zu liefern, nicht na gekommen iſt, hat der Kommandierende General der B ſatzungstruppen verfügt, daß der Direktor, der zweite Dir tor und der Hauptkaſſierer der Reichsbank ausgewieſen w den, und daß die Reichsbank geſchloſſen wird. Im Verf dieſer Verfügung werde die Reichsbank von dem militä ſchen Unterintendanten der dritten Deviſion verſiegelt D Direktoren Fröhlich und Schmidt und der Hauptkaſſie Bar wurden über die Grenze des beſetzten Gebiets gebra

Von einem Schmuggler erſchoſſen.

Zittau, 29. Juli. Im Dienſt ermordet wurde in d Kanzlei der tſchechoſlowakiſchen Grottauer Grenzwache d Finanzinſpektor Ruß von einem unbekannten Paſcher. Die zog bei der Viſitation plötzlich einen Revolver und ſtre Ruß durch drei Schüſſe in den Nacken nieder. Der Mör iſt entflohen. Er dürfte ſich nach Zittau gewandt hab und ſoll aus Berlin ſtammen.

Eiſenbahner-Ausweiſungen.

Koblenz, 28. Juli. Hier ſind weitere 105 Eiſenbah mit Familien ausgewieſen worden. Insgeſamt ſind j der Ruhraktion bis zum 25. Juli aus dem Eiſenba direktionsbezirk Köln aus ihren Wohnungen vertrieb 1931 Bedienſtete mit einſchließlich 5650 Angehörigen, au gewieſen wurden 2000 Bedienſtete mit 4700 Angehörig verhaftet wurden 297 Bedienſtete, verurteilt wurden 68 B dienſtete zu insgeſamt 14 Jahren, 9 Monaten Gefäng und 17150000 Mark Geldſtrafe, getötet wurden 2 Bedi ſtete.

Teuerungskrawalle am Oberrhein.

Mannheim, 28. Juli. Die kataſtrophale Markentw tung hat auch in mehreren Städten am Oberrhein Teuerungsdemonſtrationen und Krawallen geführt. U Schlimmerem vorzubeugen, hatte der Demobilmachung kommiſſar von Mannheim die Vertreter der Arbeitge und Arbeitnehmer, ſowie die Vertreter der Schlichtung behörden zu einer Sitzung eingeladen, in der die geeignet Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung beſproch wurden.

Amerikaniſcher Hafenarbeiterſtreik.

Paris, 29. Juli. Aus Newyork wird gemeldet, d im Newyorker Hafen ein Streik der Schiffsentladearbeit ausgebrochen iſt. 1400 der Schiffsentlader legten ihre A beit ſofort nieder, ſo daß acht Überſeedampfer ihre Ladun nicht löſchen konnten. Man rechnet mit einer Ausdehnu des Streiks auch auf andere amerikaniſche Häfen.

Buchdruckerei K. Paustian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Drucksachen

2. Nachtrag
zur Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt vom 18. Mai 1923.

Artikel 1

Der § 5 erhält folgenden Wortlaut:
Der Zuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten, die nicht unter obigen § 4 fallen, wird auf 8000 Prozent festgesetzt.

Artikel 2

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. August 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 20. 7. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Wird veröffentlicht! Die Genehmigung ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig unterm 27. Juli 1923 IBV 4391 —17— mit der Maßgabe erteilt worden, daß der Ausführungsverordnung als Absatz 2 zu § 2 angefügt wird:

Verwaltungskosten:
a) 1800 Proz. für Portier- und Hausverwalterlöhne.
b) 1800 Proz. für die Kosten der Heizungsbedienung in Häusern mit Sammelheizung oder Warmwasserversorgungsanlagen
c) 1400 Proz. für allgem. Verwaltungskosten.

Bad Bramstedt, den 30. Juli 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

KURHAUS
Am Sonnabend, dem 4. August,
abends 8 Uhr:
Tanzkränzchen

Suche zu sofort einen
Knecht
der mit Pferden umzugehen weiß.
F. Dehnk, Hagen

Bettstelle ohne Matratze verkauft Hef
Altonaerstra

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Aug. M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 3000 M. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp.Korpuszeile 12000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5256 | Donnerstag, den 2. Auguſt 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett hat eine Anzahl neuer Steuerpläne veröffentlicht und weitere in Beratung genommen.

* Die Gewerkſchaften trugen in einer Beſprechung mit dem Reichskanzler eine Anzahl Wünſche und Beſchwerden vor.

* Die belgiſche und die franzöſiſche Antwortnote auf den engliſchen Entwurf einer Antwort an Deutſchland ſind in London überreicht worden und haben dort große Enttäuſchung hervorgerufen.

* Im Ruhrgebiet nimmt die Lebensmittelnot in erſchreckendem Maße zu, da die Franzoſen alle Nahrungsmittel ſyſtematiſch aufkaufen.

* Auf dem Bahnhof in Kreienſen ſtieß der Hamburg—Münchener D-Zug auf ſeinen Vorzug, wobei 35 Fahrgäſte getötet und 53 verletzt wurden.

Steueropfer.

Wenn der Reichstag am 8. Auguſt zuſammentritt, ſo wird die Reichsregierung ihm ein großes, rieſengroßes Steuerbukett zur Annahme überreichen. Soeben hat ſie die Steuerentwürfe durchberaten und genehmigt, die wenigſtens zum Teil die Koſten unſeres Defenſivkrieges an Rhein und Ruhr decken ſollen. Einen Teil nur — denn darüber muß man ſich klar ſein, daß Deutſchland niemals imſtande ſein kann, die Koſten reſtlos zu decken. Es war ja nicht einmal möglich, den Staatshaushalt zu balanzieren, als der Franzoſe uns noch nicht unſer reichſtes Produktionsgebiet genommen hatte. Von dort her gelangen ja keinerlei Einkünfte in die Kaſſen des Deutſchen Reiches. Und das übrige Reich iſt infolgedeſſen gar nicht in der Lage, nicht nur den dort entſtehenden Ausfall, ſondern auch die Koſten zu decken, die durch die Produktionshemmung und die Notwendigkeit, die Bevölkerung am Leben zu erhalten, entſtanden ſind und zu täglich höheren Poſten anſchwellen.

Das neue Steuerprogramm wird alſo lediglich die Aufgabe haben, einen höheren Prozentſatz der Reichsausgaben durch Reichseinnahmen zu decken, als das bisher geſchah. Grundſätzlich erfolgt bei dieſem Steuerprogramm nicht eine Beſteuerung in einmaliger Form, ſondern auf lange Sicht durch Anpaſſung der beſtehenden Steuern an die Geldentwertung. Eine Steuerreform im wahren Sinne des Wortes iſt das alſo nicht, wäre auch jetzt vom Übel, da die Einführung neuer Steuern oder gar eine grundſätzliche Umſtellung zurzeit eine Unmöglichkeit iſt. Derartiges erfordert Zeit, und die haben wir jetzt nicht.

Das Rhein-Ruhropfer, in der Hauptſache eine Vervielfachung der Einkommenſteuer auf die Steuerträger, die ihre Steuer nicht durch Abzug von Lohn und Gehalt abführen, iſt praktiſch eine Verdoppelung und zeitliche Einengung der abzuführenden erhöhten Einkommenſteuer. Dadurch wird der Verſuch fortgeſetzt, die Begünſtigung gerade dieſer ſteuerkräftigſten Elemente, die aus der Geldentwertung einen teilweiſe ſehr erheblichen Nutzen ziehen, endlich wettzumachen. Nur iſt der Name nicht beſonders treffend gewählt. Opfer, das heißt, freiwillig dargebrachte Gabe iſt das nicht, was wir jetzt leiſten ſollen, ſondern Verpflichtung iſt das alles, ſelbſtverſtändliche Verpflichtung gegenüber jenen im beſetzten Gebiet, die Leib und Leben daran ſetzen, die Heimat zu verteidigen. Verpflichtung auch unſererſeits, die wir von dieſen Leiden der Beſetzung verſchont geblieben ſind, gegenüber der Heimat, die um ihr Daſein ringt. Verpflichtung auch gegen unſere Kinder, daß ſie dereinſt in einer von uns erkämpften Freiheit leben dürfen.

Gleichzeitig hat übrigens auch die Sozialdemokratiſche Partei ein Steuerprogramm ausgearbeitet und in die Öffentlichkeit gebracht, das einen ſchon vielfach erörterten Gedanken wieder aufnimmt. Das iſt die Valoriſierung der Reichseinkünfte. Man will eine verdreifachte Erhöhung der zu valoriſierenden Zwangsanleihe, die bekanntlich vor kurzem für die Brotverſorgung beſchloſſen und ſchon wieder erhöht worden war, und eine Verdreifachung der gleichfalls zu valoriſierenden Körperſchafts- und Einkommenſteuer. Auch bei der Belaſtung der Induſtrie, des Handels und der Landwirtſchaft iſt dieſer Gedanke hineingeflochten dadurch, daß von der Landwirtſchaft die Abgabe eines Doppelzentners Roggen pro Hektar für den Zweck des Rhein-Ruhr-Kampfes verlangt wird und die andern wirtſchaftlichen Betriebe die entſprechende Steuer in Höhe der auf ſie entfallenden Lohnſteuer entrichten ſollen. Ob der Gedanke einer Valoriſierung der Steuern jetzt durchführbar iſt, muß zweifelhaft erſcheinen, ſolange nicht die Quelle ſelbſt, alſo die Einkommen ſelbſt, valoriſiert worden ſind. Selbſtverſtändlich iſt aber, daß die Sozialdemokratie ihren — und übrigens auch anderer Leute — Lieblingsgedanken wieder aufnahm, nämlich die Belaſtung der deutſchen Wirtſchaft mit Goldhypotheken. Nun hat bekanntlich die Induſtrie bereits von ſich aus eine ſolche Garantie zugeſagt, und in unſerer Note vom 7. Juni haben wir das auch dem Auslande mitgeteilt.

Man darf hoffen, daß bei der demnächſtigen Beratung der Steuergeſetze eine wirkliche Sachlichkeit obwaltet und nicht allzu ſehr mit vorgefaßten Meinungen politiſcher oder wirtſchaftspolitiſcher Art gearbeitet wird. Sonſt treiben wir den Teufel mit Beelzebub aus. Und alle Entſchlüſſe und Beſchlüſſe haben keinen Wert, führen zu keinem Erfolg, wenn nicht auf allen Seiten die Einſicht herrſcht, daß zu ſolchen „grundſätzlichen“ Auseinanderſetzungen jetzt weniger als je die Zeit iſt, nur verhängnisvoll wirken kann.

*

Die Forderungen der Sozialdemokratie.

In dem ſozialdemokratiſchen Programm, das der Reichsregierung unterbreitet werden ſoll, wird gefordert:

1. Verdreifachte Erhebung der nach dem Brotverſorgungsgeſetz valoriſierten Zwangsanleihe. 2. Verdreifachte Erhebung der valoriſierten Vorauszahlungen der Körperſchafts- und Einkommenſteuer. 3. Verdreifachte Erhebung der am 31. Juli fälligen Vorauszahlungen auf die Umſatzſteuer unter Freilaſſung der Umſatzſteuerbeträge von 300 000 Mark und der Genoſſenſchaften und des Einzelhandels. 4. Während der Dauer der Ruhraktion Erhebung einer Steuer von allen Unternehmungen in Induſtrie, Handel und Banken in der Höhe der auf die Betriebe entfallenden Lohnſteuer. Abgabe eines Doppelzentners Roggen pro Hektar land- und forſtwirtſchaftlich benutzten Bodens unter Freilaſſung der Kleinbetriebe.

Zur Ergänzung werden Maßnahmen gefordert, durch die die Steuern, insbeſondere die Lohnſteuer und die indirekten Steuern, unmittelbar nach dem Entſtehen der Steuerſchuld eingehen. Ferner reſtloſe Tragung jeglicher Geldentwertung bei verzögerter Steuerzahlung, Aufbringung eines Deviſenfonds aus den Deviſenmitteln der Wirtſchaft gegen Dollarſchuldverſchreibung.

Die Antwortnoten an England.

Überreichung in London.

Die franzöſiſche und die belgiſche Antwortnote wurden in London überreicht. Sie ſind nicht identiſch. Über die Art der Abweichung wird indeſſen ſtrengſtes Stillſchweigen beobachtet. Lord Curzon empfing nacheinander den italieniſchen, den belgiſchen, den deutſchen und den franzöſiſchen Botſchafter. Wie gemeldet wird, hat Baldwin bisher nur eine flüchtige Prüfung der franzöſiſchen und der belgiſchen Note vorgenommen; indeſſen ging in halbamtlichen franzöſiſchen Kreiſen das Gerücht um

daß die britiſche Regierung von dieſen Dokumenten ſehr peſſimiſtiſch beeinflußt worden ſei.

Auch die engliſchen Zeitungen zeigen wenig Hoffnung, daß eine Einigung mit Frankreich möglich ſein werde. Die „Weſtminſter Gazette“ erklärt, daß wenig Hoffnung beſtehe, den franzöſiſchen und engliſchen Standpunkt zu verſöhnen. In dieſem Falle täte Baldwin am beſten daran, die engliſche Handlungsfreiheit zurückzunehmen und vor aller Welt den Standpunkt Englands auseinanderzuſetzen. England könne nicht mehr länger zuſehen, wie Deutſchland zerſtört werde. In London glaubt man nicht mehr, daß durch die Antworten die Erteilung einer gemeinſamen alliierten Antwort an Deutſchland ermöglicht würde, denn Poincaré hat eine viel zu unverſöhnliche Haltung eingenommen.

Die Meinung Muſſolinis.

Über die italieniſche Auffaſſung ſchreibt der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“, Muſſolini, dem die Abſicht zugeſchrieben wurde, eine Antwort auf die britiſche Mantelnote und eine abgeänderte Faſſung des engliſchen Antwortentwurfs aufzuſtellen, habe dieſe Abſicht aufgegeben. Der Grund ſei, daß der italieniſche Premierminiſter zu der Überzeugung gelangt ſei, daß die Ausſichten auf ein interalliiertes Übereinkommen über die Abſendung einer gemeinſamen Antwort an Berlin zu gering ſeien. In ſeiner letzten Unterredung mit Lord Curzon ſoll der italieniſche Botſchafter im Auftrage Muſſolinis angeregt haben, England und Italien ſollten gemeinſam Deutſchland einladen, in den Völkerbund einzutreten.

Lebenslängliche Zwangsarbeit.

„Begnadigung“ von ſieben Deutſchen.

Nach einer franzöſiſchen Meldung ſind nicht nur der Landwirtſchaftslehrer Görges, ſondern auch die ſieben anderen vom Mainzer Kriegsgericht wegen angeblicher Sabotage zum Tode verurteilten Deutſchen anläßlich des franzöſiſchen Nationalfeiertages am 14. Juli zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden. Zur Strafverbüßung ſollen ſämtliche acht Deutſche nach den franzöſiſchen Strafkolonien verbracht werden. Eine ſolche „Begnadigung“ verdient kaum dieſen Namen, wenn man bedenkt, welchen Qualen die Sträflinge in den franzöſiſchen Kolonien ausgeſetzt ſind.

Mord und Mißhandlung.

In Gladbeck wurde ein gewiſſer Alfons Pietaſch in ſeiner Wohnung, Rheinbabenſtraße 17, von Belgiern erſchoſſen, nachdem er angeblich vorher mit belgiſchen Soldaten auf der Straße einen Wortwechſel gehabt hatte.

Bei dem Lokomotivführer Wergk in Zweibrücken nahmen die Franzoſen eine Hausſuchung vor. Da Wergk Ausſagen über Lohnzahlungen verweigerte, wurde er von einem franzöſiſchen Kriminalpoliziſten durch Schläge mit einem Gummiknüppel und Fußtritte mißhandelt.

In den letzten Tagen ſind aus verſchiedenen Stationen der Pfalz ein lediger und elf verheiratete Eiſenbahnbedienſtete mit ihren Frauen und insgeſamt 21 Kindern ausgewieſen worden.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

31] (Nachdruck verboten.)

Es durchfuhr ſie heftig. Das hatte ſie nicht beabſichtigt. Sie hatte ihn an ſeine Braut erinnern wollen. Aber nun verneigte er ſich gegen ſie und führte ſie zum Tanzplatze. Die Reihen lichteten ſich; das war man dem gnädigen Fräulein ſchuldig. Und nun tanzte ſie, faſt allein in der Runde, mit dem Manne, den ſie in ihrem Herzen liebte. — —

Hinter dem hohen Knick an der großen Kleekoppel, die zu Heinrich Stahmers Hof gehörte, ſchritten zwei Menſchen den ſchmalen Fußpfad hin. Der war ſo eng, daß ſie ſich dicht aneinander drängen mußten. Es duftete ſo ſüß nach Honig von all den tauſend Blüten. Fernher vom Waldſaum drang aus den niedrigen Büſchen das Schluchzen der Nachtigall. Die beiden hörten es nicht.

Sie atmeten tief nach der Anſtrengung des Tanzes. Heinrich Stahmer hatte den rechten Arm um Karoline Dieſtels Taille gelegt, und ſie ließ es ſich willenlos gefallen. Mit heißen Augen blickte ſie vor ſich ins Dämmergrau der hereingebrochenen Sommernacht. Ihre Glieder waren ihr ſchwer von einer wohligen Müdigkeit. Das Lärmen der Muſik und der Tanzenden drang verworren an ihr Ohr. Es war ganz dicht dabei; aber die Hecke entzog ſie allen Blicken.

„Mir iſt ſo heiß,“ ſagte ſie und blieb ſtehen. Da ſchlang er beide Arme um ſie und küßte ſie, wohin er traf, auf den Mund, die Augen, die Wangen, den Nacken. Sie hatte leiſe aufgeſchrien im erſten Schreck. Einen Augenblick wehrte ſie ſich. Dann ließ ſie die Arme ſinken. Und nun gab er ſie frei. „Du ſüße, ſüße Deern!“ ſagte er und ſah ſie mit begehrenden Augen an.

Da ſchlug ſie die Hände vors Geſicht und fing an zu weinen. „Warum haben Sie das getan?“ ſagte ſie kläglich. „Was wird nun Johannes ſagen?“

Stahmer lachte rauh; und es kam mit hartem Klang aus ſeinem Munde. „Gar nichts wird er ſagen. Denn wir werden es ſchön bleiben laſſen, ihm was zu erzählen.“

Sie weinte noch immer. „Ich mag ihn gar nicht mehr anſehen,“ ſagte ſie. „Ich mag ihm nicht mehr unter die Augen gehen.“ —

Stahmer faßte ihren Kopf mit beiden Händen. „Du kleines Dummerchen,“ ſagte er. „Haſt du denn noch nicht einen anderen Mann geküßt?“

Sie ſchrak heftig zuſammen. „Wie können Sie ſo was von mir denken, Herr Stahmer?“ ſagte ſie mit jämmerlicher Miene. Aber im ſelben Augenblick fiel ihr der Leutnant ein, der ſie am Parkrande von Poppenhagen geküßt hatte. Nein, das war ganz etwas anderes geweſen. Da hatte ſie nichts dafür gekonnt. Aber jetzt — —. Sie ſah unwillkürlich mit einem Lächeln unter Tränen zu Heinrich Stahmer auf.

Und nun lachten ſie ſich beide an; und dann küßten ſie ſich wieder. Dieſes Mal hielt ſie nicht nur ſtill, ſie gab den Kuß zurück. Da faßte ſie Stahmer plöcklich mit beiden Armen um den Leib und hob ſie hoch in die Höhe, daß ſie hätte aufſchreien mögen vor Angſt und Entzücken. Ein Taumel der ſeligen Luſt war über ſie gekommen. Und auf einmal, als ihr Kopf gerade in gleicher Höhe mit dem ſeinen war, fuhr ſie ihm mit den Händen in das kurze Haar und ſchmiegte ihr Geſicht dicht an ſeines.

Da ſetzte er ſie raſch nieder. „Donnerwetter! Da iſt wer!“ raunte er haſtig. Hinter dem Knick hatte es gerauſcht. Sie hörten, wie jemand verſuchte durchzubrechen. „Mach, daß du fortkommſt,“ ſagte Stahmer leiſe; und ſie lief, was ſie laufen konnte, in der Richtung, aus der die Muſik kam.

Geſine Jeſſen ſtand hinter der dichten Hecke. Sie hatte die beiden vom Tanze fortſchleichen ſehen und war ihnen nachgegangen. Im Dunkel hatte ſie ſie aus den Augen verloren. Aber ſie war dem Knick gefolgt, und dann hatte ſie auf der anderen Seite Küſſe und Flüſtern gehört. Das mußten ſie ſein. Eine haßerfüllte Schadenfreude überkam das alternde Mädchen. Ihr waren die Männer nie nachgelaufen. Was mußte dieſe Karoline für ein verworfenes Geſchöpf ſein!

Und dann dachte ſie an Johannes. Der würde Augen machen! Ob ſie ihn leiſe herbeiholte? Geſine liebte ihren Bruder in ihrer rauhen Art. Es tat ihr leid, daß man ihn hinterging. Aber hatte er es anders haben wollen? Dieſe Karoline hätte doch nie zu ihm gepaßt. Beſſer ſchon, es nahm jetzt gleich ein Ende. Nun hörte ſie wieder das Flüſtern. Sie wollte ſich doch ſelbſt überzeugen, was da vor ſich ging, und ſo begann ſie die Zweige auseinander zu biegen. Da wurde es ſtill drüben, und jetzt war ihr, als lieſe dort jemand fort.

„Karoline! Karoline!“ rief ſie halblaut. Da trat plötzlich ein Mann durch die Lücke in der Wand von Büſchen, — ganz dicht neben ihr. Obwohl er im Schatten ſtand, erkannte ſie ihn ſofort.

„Sind Sie es, Herr Stahmer? Sie ſollten ſich was ſchämen!“

Er lachte fröhlich heraus. „Fräulein Jeſſen, wo kommen Sie denn her? Aber das finde ich nett von Ihnen, daß ſie mir auf den Strich paſſen —“

Sie unterbrach ihn zornig. „Wie Sie ſo reden können! Wo haben Sie meine Schwägerin Karoline? Ach, was ſage ich; meine Schwägerin wird die nicht, wenn ich es hindern kann.“

Er machte ein erſtauntes Geſicht. „Fräulein Karoline Dieſtel? Die tanzte doch eben mit dem Leutnant von Gudow! Wie ſollte ſie hierher kommen?“

Geſine ſtand wie angedonnert. Sollte ſie ſich doch geirrt haben? „Nein, nein!“ ſagte ſie wütend. „Ich habe ſie deutlich erkannt.“

Da lachte er vergnügt. „Des Nachts ſind alle Katzen grau! Und Paſtors Minchen hat beinahe dieſelbe hübſche Figur wie Fräulein Dieſtel. Ich bitte Sie nur, verraten Sie nichts; das arme Mädchen fliegt bei Herrn Paſtor Mergenthien ſofort aus dem Dienſte.“

Dann kam ihm eine tolle Idee. Er faßte Geſine am Arm. „Und jetzt kommen Sie; nun wollen wir beide zuſammen tanzen!“

Sie ſtieß ihn entrüſtet zurück und machte, daß ſie fortkam. Aber ihre Sicherheit war erſchüttert.

(Fortſetzung folgt.)

Lebensmittelnot im Ruhrgebiet.

Die Franzoſen kaufen alles auf.

In mehreren Städten des Ruhrbezirks haben die Franzoſen in den letzten Tagen auf den Märkten und bei den Lebensmittelhändlern die Kartoffeln und andere Lebensmittel ſyſtematiſch aufgekauft, und zwar in ſolchem Maße, daß

für die Bevölkerung nichts übrig blieb.

Leider hat ſich nirgends ein Händler gefunden, der den Verkauf von Kartoffeln an die Franzoſen verweigert oder ſich zum mindeſten dem Aufkauf ſeines geſamten Vorrates widerſetzt hätte. Deshalb richtet ſich die Erbitterung der Bevölkerung nicht nur gegen das durchſichtige Verhalten der Franzoſen, ſondern auch gegen dieſe Händler, die dadurch den paſſiven Widerſtand der Bevölkerung zermürben. Die Bevölkerung des Ruhrgebiets verlangt daher von den zuſtändigen Stellen, daß gegen dieſe gewiſſenloſen Händler eingeſchritten wird. Die Wochenmärkte machen einen geradezu troſtloſen Eindruck, da zahlreiche Handelsartikel und Erzeugniſſe überhaupt nicht mehr zum Vorſchein kommen. An den wenigen Verkaufsſtätten drängen ſich die Käufer in langer Kette.

Sonderbündler und Franzoſen.

Fortgeſetzte Provokationen.

Dieſer Tage fand in Koblenz in der ſtädtiſchen Feſthalle, die von der Beſetzungsbehörde für die Sonderbündler beſchlagnahmt war, eine von etwa 1000 Anhängern und Neugierigen beſuchte Verſammlung ſtatt. Etwa der vierte Teil der Teilnehmer beſtand aus Franzoſen. In der hinter der Feſthalle befindlichen Kaſerne wurde von der Beſetzungsbehörde eine Kompagnie Farbiger und eine Schwadron franzöſiſcher Kavallerie zum Schutz der Dorten-Verſammlung in Alarmbereitſchaft gehalten. Die Verſammlung verlief ohne Zwiſchenfall. Mit Sonderzügen der Regie waren zahlreiche Sonderbündler koſtenlos nach Koblenz befördert worden. Dr. Dorten verſuchte darzulegen, daß die Rheiniſche Republik bereits ſeit 1919 beſtehe und ihre gewaltſame Ausrufung ſich daher erübrige. Die jetzige Entwicklung im unbeſetzten Gebiet, die zu einer nahe bevorſtehenden Revolution führen müſſe, dürfte nach Dortens Auffaſſung den Beſtrebungen der Sonderbündler zum vollen Erfolg verhelfen. Im übrigen enthielt die Rede Angriffe auf die preußiſche und die Reichsregierung. Die Koblenzer Bevölkerung war in der Verſammlung ſehr ſchwach vertreten.

*

Eine geheime Denkſchrift.

Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht eine geheime Denkſchrift, die der Vorſtand der Rheiniſchen Republikaniſchen Volkspartei in Bonn den Vertrauensleuten übergeben hat. Die Denkſchrift trägt den Titel „Notwendigkeiten" und ſagt, das Notwendigſte ſei, die Gewinnung des Vertrauens der Weſtmächte. Dies werde erreicht durch ſtreng durchgeführten Pazifismus, Ableiſtung der auf das Rheinland entfallenden Reparationsquote, Schaffung geordneter Zuſtände und Schaffung einer unabhängigen Preſſe. Weiter wird darin geplant, daß der künftige Präſident unter franzöſiſchem Schutz die Republik durch Maueranſchlag proklamiert. Dann ſetzt er in allen Städten und Ortſchaften Zehnmännerausſchüſſe ein. Dieſen liegt die ganze Amtsgewalt ob, und ſie entwaffneen zunächſt die geſamte Polizei vollſtändig.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Einzelheiten von der Goldanleihe.

Das Kabinett hat über die Goldanleihe noch keine endgültigen Beſchlüſſe gefaßt. Inzwiſchen verlautet, die Anleihe werde vorausſichtlich unlimitiert ausgegeben werden. Auch ſollen die kleinſten Stücke nicht fünf Dollar, ſondern erheblich niedriger ſein, wahrſcheinlich bis zu einem Dollar herabgehen. Dieſe Goldanleihe ſoll in weiteſtem Maße eine Art Erſatz für das Geld bieten. Vorausſichtlich wird ſie ſowohl von der Börſenumſatzſteuer, wie von der Erbſchaftsſteuer freigeſtellt werden. Auch der Landwirtſchaft ſoll durch ſie ein wertbeſtändiges Zahlungsmittel für ihre Produkte in die Hand gegeben werden.

Die neuen Arbeiten des Reichstages.

Auf die Tagesordnung der für Mittwoch, den 8. Auguſt, nachmittags 3 Uhr, anberaumten Plenarſitzung des Reichstages hat der Präſident vorläufig die erſten Leſungen des Geſetzentwurfs über die Erhebung eines Opfers für Rhein und Ruhr und des Entwurfs eines Steuerzinsgeſetzes geſetzt. Es iſt anzunehmen, daß auch noch die übrigen Steuervorlagen und die Goldanleihe, die im Reichskabinett fertiggeſtellt werden werden, auf die Tagesordnung dieſer Sitzung geſtellt werden.

Reichswehr und Republik.

Auf die kürzlich vom Vorwärts gegen die Reichstreue der Reichswehr ausgeſprochenen Zweifel hin hat der Reichswehrminiſter Dr. Geßler jetzt eine längere Erklärung veröffentlicht, in der er die Gerüchte über einen angeblichen Angriffsplan auf Hamburg widerlegt und worin er ſich für den unbedingten Gehorſam der Wehrmacht gegenüber jeder verfaſſungsmäßigen Reichsregierung verbürgt.

Die Gewerkſchaften beim Kanzler.

In der Reichskanzlei fand auf Einladung des Reichskanzlers eine eingehende Ausſprache der Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften und Beamten mit der Reichsregierung über die ſchwierige wirtſchaftspolitiſche Lage ſtatt. Der Reichskanzler gab einen Überblick über die Lage und die von der Reichsregierung durchgeführten und weiterhin geplanten Maßnahmen. Dann trugen die Vertreter der Gewerkſchaften ihre Wünſche und ihre Pläne vor, während der Reichsbankpräſident Havenſtein die Politik der Reichsbank verteidigte. Der Vorwärts berichtet, daß die Gewerkſchaftsvertreter mit dem Ergebnis der Beſprechung nicht zufrieden geweſen ſeien.

Die Notlage der deutſchen Ärzte.

Der Verband der Ärzte Deutſchlands veröffentlicht eine Darlegung, in der ausgeführt wird, daß die jetzige Honorierung, beſonders der Kaſſenärzte, in keiner Weiſe genügt. Infolge der durch geſetzliche Maßnahmen herbeigeführten Ausdehnung der Krankenverſicherung auf über 75 % der geſamten Bevölkerung ſind die Ärzte verpflichtet, den weitaus größten Bruchteil ihrer geſamten Arbeit gegen Bezahlung nach den Mindeſtſätzen der preußiſchen Gebührenordnung zu verrichten, wenn es auch zutrifft, daß die Mindeſtſätze (ſeit dem 21. Juli 1923: 22 000 Mark für eine Beratung bei über 40 000facher Teuerung) nicht für die Privatpraxis maßgebend ſind. Zur Begründung der als völlig unzureichend empfundenen Höhe der Teuerungszuſchläge wird angeführt, daß die Erhöhung zurzeit eng angepaßt ſei derjenigen Erhöhung, die den Beamten gleicher Gruppen zuteil geworden iſt. Nicht berückſichtigt iſt aber dabei, daß die Beamten ihr Gehalt im voraus erhalten, zum Teil für ein Vierteljahr, daß die Beamten keine Berufsunkoſten haben, daß ſie Penſion erhalten uſw. Solange dieſe Momente bei der Bemeſſung der ärztlichen Gebühren unberückſichtigt bleiben, ſehen die Ärzte ihre Intereſſen in ſchwerwiegender Weiſe vernachläſſigt. Die Folge iſt die zunehmende Verelendung des ärztlichen Standes, die eine ſchwere Gefährdung der Volksgeſundheit nach ſich ziehen muß.

Teuerungsdebatte im bayeriſchen Landtag.

Im Landtag kam die Teuerungsinterpellation der Sozialiſten zur Sprache. Der Landwirtſchaftsminiſter ſtellte in ſeiner Beantwortung feſt, daß es in Bayern gegenüber anderen deutſchen Ländern im derzeitigen Wirtſchaftsjahr eine brotloſe Zeit nicht gegeben habe. Für die nächſte Zukunft ſei hinſichtlich der Brotverſorgung nichts zu befürchten. Die Frage, ob es möglich ſei, die Ernte 1923 rechtzeitig auf den Markt zu bringen, werde nur zu löſen ſein, wenn es bis dahin gelungen ſei, eine geeignete Währung zu ſchaffen. Der Reichsernährungsminiſter habe verſprochen, mit dem Reichsfinanzminiſter in Verhandlungen zu treten.

Nordamerika.

× **Präſident Harding ſchwer erkrankt.** Präſident Harding iſt auf ſeiner Reiſe durch die weſtlichen Staaten Nordamerikas an einer Fleiſchvergiftung ſchwer erkrankt. Bei ſeiner Ankunft in San Franzisko war ſein Zuſtand beſorgniserregend. Er hat daher das für ſeinen Beſuch in Kalifornien aufgeſtellte Programm abgeſagt. Der Leibarzt Hardings gab einen Krankheitsbericht aus, in dem es heißt, es hätten ſich im Laufe des Tages neue Erſcheinungen gezeigt, die auf Komplikationen hindeuteten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie verlautet, will das Reichskabinett in der drängenden Frage der Beſchaffung von Lebensmitteln neue Beſchlüſſe faſſen. Vorausſichtlich werden dem Lebensmittelhandel Deviſen in verſtärktem Maße zur Verfügung geſtellt werden.

Hamburg. Die Kommuniſten hatten hier zu Demonſtrationen aufgerufen. Am Hafen bildeten ſich ſtarke Anſammlungen, gegen die die Polizei einſchritt. Es kam zu mehreren Zuſammenſtößen, in deren Verlauf Demonſtranten und Polizeibeamte leicht verletzt wurden.

Hamburg. Reichskanzler Dr. Cuno hat aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Todestages des Fürſten Bismarck im Mauſoleum zu Friedrichsruh einen Kranz niederlegen laſſen.

Wien. Wie aus einer Belgrader Meldung hervorgeht, hat Kapitän Ehrhardt auf ſeiner Flucht ungariſches Gebiet bereits erreicht.

Brüſſel. Das Gericht hat den Reſerveleutnant Meedenant, der den deutſchen Geſchäftsträger ſeinerzeit angegriffen hatte, zu vier Monaten Gefängnis mit Strafaufſchub verurteilt.

Das Eiſenbahnunglück bei Kreienſen

35 Tote und 53 Verletzte.

Die Kataſtrophe, die ſich auf dem wichtigen Kreuzungspunkt Kreienſen zutrug, iſt auf das Überſehen eines Halteſignals zurückzuführen.

Dienstag früh, gegen 4 Uhr, ſtieß der von Hamburg kommende Hauptzug D 88 Hamburg—München im Bahnhof Kreienſen auf den Vorzug. Der Vorzug ſtand im Bahnhof, weil er eine Vorſpannlokomotive erhalten ſollte. Der Führer des D-Zuges, der in Kreienſen fahrplanmäßig keinen Aufenthalt zu nehmen hat, überſah das Halteſignal und fuhr mit voller Wucht auf den haltenden Zug auf. Aus der Trümmermaſſe wurden 35 Tote, 5 Schwerverletzte und 48 Leichtverletzte geborgen.

Durch den entſetzlichen Zuſammenprall wurden beide Hauptgleiſe des Bahnhofes geſperrt. Von Hannover und Göttingen wurden alsbald Hilfszüge mit Ärzten und Rettungsmannſchaften nach Kreienſen geſchickt. Die Feuerwehr aus Göttingen führte die Aufräumungsarbeiten aus. Sanitätskolonnen aus Hildesheim und Göttingen bemühten ſich um die Bergung der Toten und leiſteten den Verletzten Hilfe. Die drei letzten Wagen des Vorzuges wurden durch den fürchterlichen Anprall vollſtändig zerſplittert. Alle Toten und Verletzten waren Paſſagiere dieſes Vorzuges, während bei dem das Unglück verurſachenden Hauptzug nur einige leichtere Verletzungen bei dem Zugperſonal entſtanden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Einſetzung der Techniſchen Nothilfe.) Infolge Lohnſtreitigkeiten brach auf 25 Gütern des Kreiſes Soldin ein Landarbeiterſtreik aus. Auf die Genehmigung des Regierungspräſidenten von Frankfurt a. O. hin, wurden am 29. Juli die Viehpflege und die Erntearbeiten von der Techniſchen Nothilfe übernommen. — Des weiteren wurde im Verlaufe des Hafenarbeiterſtreiks in Königsberg am 27. Juli im Hinblick auf die Gefährdung der leicht verderblichen Fiſchladung nach Genehmigung des Oberpräſidenten die Techniſche Nothilfe zum Transport von friſchen Heringen vom Bollwerk nach dem Lagerſchuppen eingeſetzt.

Berlin. (Buchdruckerſtreik.) Wegen Lohnſtreitigkeiten traten die Buchdrucker in einer Anzahl von Zeitungsgroßbetrieben und in den Notendruckereien am Dienstag Mittag plötzlich in den Ausſtand, ſodaß das Erſcheinen mehrerer großer Berliner Blätter verhindert bzw. verzögert wurde.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte:

Börſenplätze		31. 7.		30. 7.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	448115,0	431075,0	448925,0	451075,0
Dänemark	1 Krone	195510,0	196490,0	195516,0	196490,0
Schweden	1 Krone	290272,5	291727,5	290270,5	291725,5
Norwegen	1 Krone	175560,0	176440,0	175560,0	176440,0
Schweiz	1 Frank	194502,5	195487,5	194512,5	195487,0
Amerika	1 Dollar	1097250	1102750	1097250	1102750
England	1 Pfund	4987500	5012500	4987500	5012500
Frankreich	1 Frank	62840,00	64160,00	63840,00	64160,00
Belgien	1 Frank	52867,50	53132,50	52867,50	53132,50
Italien	1 Lira	47880,00	48112,00	47880,00	48120,00
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	1596,00	1604,00	1596,00	1604,00
Ungarn	1 Krone	44,88	45,12	44,88	45,12
Tſchechien	1 Krone	33166,50	33333,00	33166,50	33333,50

* **Produktenmarkt. Berlin, 31. 7.** (Nichtamtlich) Weize 2 050 000—2 100 000, Roggen 1 450 000—1 500 000, Hafer 1 000 0 bis 1 700 000, W.-Gerſte, neu 1 000 000—1 700 000 für je 50 Kilogramm, Weizenmehl 6 200 000—6 800 000, Roggenmehl 4 200 00 bis 4 800 000 für je 100 Kilogramm, drahtgepr. Weizenroggenſtroh 88- bis 82 000, do. Haferſtroh 77- bis 81 000, bind gepr. Weizenroggenſtroh 84- bis 85 000, loſe und geb. Krummſtroh 77- bis 78 000, Häckſel 107- bis 111 000, handelsübl. He 54- bis 59 000, gutes Heu 62- bis 66 000, Raps 2 300 000 bi 2 600 000, Kartoffelflocken 1 000 000—1 115 000, Viktoriaerbſ 2 320 000—2 750 000, kl. Erbſen 2 100 000—2 400 000. — Melaſſ einſchl. Verpackung: Torf 615 000, Weizenkleie 690 000, Bie treber 680 000, Treber 535 000, Haferſchalen 500 000, Haferklei 570 000, Strohmehl 580 000, Palmkernſchrot 975 000. Alles fü 50 Kilogramm ab Verladeort.

* 58 000 **Mark ein markenfreies Brot in Berlin.** A 1. Auguſt koſtet das markenfreie Brot 58 000 Mark, die Schripp (Brötchen) 2 700 [illegible]

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

44] (Nachdruck verboten.)

Johannes Jeſſen und Alice von Bählow hatten während des Tanzes kein Wort miteinander geſprochen. Er faßte dieſen Tanz als eine Art Pflichttanz auf; nie hatte er die Grenze zwiſchen ſich und der Baroneß ſo tief gefühlt wie in dieſen kurzen Minuten, da er ſich ihr körperlich ſo nahe wußte. Sie tanzte leicht wie eine Feder; er fühlte kaum, daß er ſie im Arme hielt. Aber auch ſie ſchwieg.

Sonſt war ſie eine lebhafte Tänzerin, die ſich der Freude der rhythmiſchen Bewegung gern hingab. Heute aber ſchnürte eine innere Aufregung ihr die Kehle zuſammen; nicht einmal die Augen wagte ſie zu heben. Immer wieder mußte ſie des Geſpräches denken, das ſie mit Franz von Gudow gehabt; und ſie zitterte bei dem Gedanken, ihm zu verraten — dem Manne, der ſie jetzt im Arme hielt, — was er ihr war im ſtillen Geheimnis ihrer keuſchen Mädchenſeele.

Schweigend führte Johannes ſie zum Wagen zurück. Er ſah, daß ſie anders war als ſonſt und wagte ſie in ihren Gedanken nicht zu ſtören. Aber heimlich ſah er ſie von der Seite an. Wie war ſie blaß. Und wie war ſie ſchön.

Da ſah er ſeine Braut erhitzt und mit gelockertem Haar an ſich vorübergehen; ſie ſchien abſeits geſtanden zu haben von den Tanzenden. Ihr Geſicht brannte; das konnte er ſelbſt beim matten Lichte der Lampions erkennen. Sie ſchritt haſtig auf den Eingang zum Tanzboden zu.

Richtig, da ſtand auch ſchon der Leutnant von Gudow und winkte ihr lachend. Sollte er ihr wehren, mit dem zu tanzen nach dem dreiſten Angriff, den er auf das Mädchen gemacht? Einen Augenblick dachte er daran. Aber dann hielt er inne. Er hatte damals auf Karolinens Bitte den Leutnant nicht zur Rede geſtellt. Heute war es zu ſpät. Wenn Karoline ſelbſt das Peinliche nicht empfand. Da tanzten ſie ſchon vorüber. —

Eine Viertelſtunde ſpäter verließen die Poggenhagener Herrſchaften das Feſt. Ein dreifaches Hoch, das der Ortsvorſteher auf ſie ausgebracht hatte, ſcholl ihnen nach. Stahmer, der nicht mehr ganz nüchtern war, hatte ſich auf eine leere Tonne geſchwungen und brachte ein Hurra auf das Freifräulein Alice von Bählow aus; aber keiner hatte zugehört. Nur ein paar von den Kumpanen, die ſich von ihm freihalten ließen, ſtimmten mit heiſeren Kehlen zu.

Da packte Karoline ihren Verlobten am Arm. „Wir wollen nach Hauſe gehen," ſagte ſie haſtig.

„Haſt du genug?" fragte er lachend und war innerlich froh.

„Ich glaube, Karoline hat reichlich genug," ſagte eine böſe Stimme neben ihnen; und Geſine Jeſſen ging an Ihnen vorbei allein den Weg nach Hauſe.

Sie ſchritten mit Frau Dieſtel langſamer hinterher. Karoline war voll furchtbarer Angſt. Wenn Geſine nun etwas bemerkt hatte! Und dann ärgerte ſie ſich doch wieder. Was hatte Heinrich Stahmer ein Hurra auf die Baroneß auszubringen?! Und dann überhaupt, — ſich ſo zu betrinken!

Fünfzehntes Kapitel.

Nie war Karoline Dieſtel ſo nervös und reizbar geweſen wie in den nächſten Wochen nach Pfingſten. Allen Menſchen, die mit ihr zuſammenkamen, fiel ihr launiſches Weſen auf. Beſonders hatte Johannes darunter zu leiden. Er wußte ſich gar nicht zu erklären, was mit dem Mädchen vorgegangen war, ſo ſehr er ſichs überlegte.

Anfangs hatte er noch gedacht, ſie fühlte ſich von ihm vernachläſſigt, weil er zu viel hinter ſeinen Büchern ſaß. Da hatte er ſich denn ein paar Stunden mehr am Tage frei gemacht, um mit ihr ſpazieren zu gehen. Er hatte auch verſucht, ihr aus ſeinen Lieblingsbüchern vorzuleſen. Doch das war ein Fehlſchlag geweſen. Sie hatte ſich ſchließlich ſogar vor ihm verleugnen laſſen, wenn er nach ihr fragte.

Tante Geſine Dieſtel hatte ihn zu beruhigen gewußt. Das ſei nun einmal ſo bei jungen Mädchen, wenn die Hochzeit heranrücke. Es ſei doch am Ende eine große Sache, ſich einem Manne fürs Leben zu verſprechen; da würden die beſten nervös. Wenn ſie erſt verheiratet ſeien, würde alles anders werden. Er würde das beſte klein Frauchen von der Welt an ihr haben.

Und damit gab ſich Johannes zufrieden. Als er ſa daß ſie nicht nach ihm fragte, blieb er häufiger fort un ſaß auf ſeiner Stube bei der Arbeit. Und nebenbei entſtanden, während er die alte Geſchichte des Lauenburge Landes ſtudierte, die einem Lehrer natürlich geläufig ſei mußte, kleine Erzählungen und Balladen, in denen die Geſtalten der Vorfahren Leben gewannen und mit ihre Freuden und ihrem Leide vor dem jungen Dichter einherſchritten, wie es einſt vor Jahrhunderten geweſen.

Dabei ging der Schulunterricht ſeinen ruhigen Gang und dreimal wöchentlich wanderte Johannes nach Poggenhagen, wo er Bernhard von Bählow Stunden gab. Da Freifräulein ſah er nur ſelten. Früher hatte ſie wohl m einer Arbeit dabei geſeſſen oder hatte doch zu Anfang un am Schluſſe des Unterrichts ein paar freundliche Worte m ihm gewechſelt. Jetzt ſchien es ihm faſt, als wiche ſie ih aus. Wohl hörte er ſie im Nebenzimmer ab und zu gehe aber nur ſelten ſaß ſie, wenn Bernhard ſie dringend ba im Zimmer.

Das freilich ahnte er nicht, daß ſie ihn oft im Nebenzimmer heimlich im Spiegel beobachtete, und daß ſie verborgen zuhörte, wenn er dem Knaben aus der Geſchich erzählte oder ihm Gedichte erklärte. Johannes war inne lich bedrückt über ihr plötzlich verändertes Benehmen. ſuchte auch hier die Schuld in ſich ſelbſt, ohne ſich darüb eine Erklärung geben zu können.

Tag für Tag wartete Karoline auf ein heimliche Zeichen von Heinrich Stahmer. Er mußte ihr doch nu ſchreiben, damit ſie wußte, wie ſie mit ihm daran wa Aber die erſte Woche verlief und die zweite, und es ha ſich nichts ereignet.

Fiebernd vor Erregung war ſie damals von d Pfingſtheeſch nach Hauſe gekommen. Die ganze Nacht ha ſie nicht ſchlafen können. Ihre Einbildungskraft malte die roſigſten Zukunftsbilder aus. Es war für ſie ke Zweifel, daß Heinrich Stahmer bis über beide Ohren ſie verliebt war. Und warum nicht? Sie war doch d hübſcheſte Mädchen in der Runde. (Fortſetzung folgt.)

Meldung hervorgeht, hat
Flucht ungariſches Gebiet

Reſerveleutnant Meede-
tsträger ſeinerzeit ange-
ängnis mit Straſauſ-

k bei Kreienſen

Verletzte.
em wichtigen Kreuzungs-
s überſehen eines Halte-

ſtieß der von Hamburg
rg—München im Bahn-
Der Vorzug ſtand im
okomotive erhalten ſollte.
Kreienſen fahrplanmäßig
überſah das Halteſignal
den haltenden Zug auf.
35 Tote, 5 Schwerver-
zen.
nmenprall wurden beide
rt. Von Hannover und
szüge mit Ärzten und
ſen geſchickt. Die Feuer-
ufräumungsarbeiten aus.
eim und Göttingen be-
Toten und leiſteten den
n Wagen des Vorzuges
Anprall vollſtändig zer-
etzten waren Paſſagiere
dem das Unglück verur-
leichtere Verletzungen bei

ſngeſtellte.

echniſchen Nothilfe.)
uf 25 Gütern des Kreiſes
Auf die Genehmigung des
rt a. O. hin, wurden am
rntearbeiten von der Tech-
es weiteren wurde im Ver-
önigsberg am 27. Juli im
ht verderblichen Fiſchladung
nten die Techniſche Nothilfe
en vom Bollwerk nach dem

ik) Wegen Lohnſtreitig-
einer Anzahl von Zeitungs-
kereien am Dienstag Mittag
ß das Erſcheinen mehrerer
bzw. verzögert wurde.

Handel.

de Werte:

7.	30. 7.	
angeb.	geſucht	angeb.
31075,0	448925,0	451075,0
96490,0	195516,0	196490,0
91727,5	290270,5	291725,5
76440,0	175560,0	176440,0
95487,5	194512,5	195487,0
102750	1097250	1102750
012500	4987500	5012500
4160,00	63840,00	64160,00
3132,50	52867,50	53132,50
8112,00	47880,00	48120,00
1604,00	1596,00	1604,00
45,12	44,88	45,12
3333,00	33166,50	33333,50

31. 7. (Nichtamtlich) Weizen
00—1 500 000, Hafer 1 000 00
00—1 700 000 für je 50 Kilo
00 000, Roggenmehl 4 200 00
n, drahtgepr. Weizenroggen
troh 77- bis 81 000, bind
5 000, loſe und geb. Krumm
bis 111 000, handelsübl. He
3 66 000, Raps 2 300 000 bi
00—1 115 000, Viktoriaerbſe
00 000—2 400 000. — Melaſſe
, Weizenkleie 690 000, Bie
ſerſchalen 500 000, Haferklei
fernſchrot 975 000. Alles fü

ies Brot in Berlin.
rot 58 000 Mark, die Schripp

Er würde das beſte klein
haben.
es zufrieden. Als er fah
blieb er häufiger fort un
Arbeit. Und nebenbei ent
Geſchichte des Lauenburge
rer natürlich geläufig ſei
Balladen, in denen die Ge
ewannen und mit ihre
dem jungen Dichter einher
ahrhunderten geweſen.
richt ſeinen ruhigen Gang
te Johannes nach Poggen
ählow Stunden gab. Da
Früher hatte ſie wohl m
hatte doch zu Anfang un
paar freundliche Worte m
ihm faſt, als wiche ſie ih
enzimmer ab und zu gehe
Bernhard ſie dringend ba

daß ſie ihn oft im Neben
obachtete, und daß ſie ve
Knaben aus der Geſchich
irte. Johannes war inne
eränderten Benehmen.
ich ſelbſt, ohne ſich darüb
.
roline auf ein heimlich
. Er mußte ihr doch nu
e ſie mit ihm daran wa
d die zweite, und es hat

ar ſie damals von d
men. Die ganze Nacht ha
Einbildungskraft malte
us. Es war für ſie ke
r bis über beide Ohren
nicht? Sie war doch d
nde. (Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

ierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 31. Juli 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

Doppellender	— Mk
einſte Maſtkälber (I. Qualität)	70000—80000 „
mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	65000—70000 „
geringere Maſtkälber (III. Qualität)	60000—65000 „
üchterne Kälber (IV. Qualität)	— „

Auftrieb: 1167 Stück. Handel: flott.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

ierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 31. Juli 1923.

Auftrieb: 1662 Stück. Handel:

Die Schweine wurden ſchnell zu erheblich erhöhten Preiſen ver- t. Für beſte Schweine bis 200 Pfund Lebendgewicht wurden 75 000 M. für das Pfund bezahlt.

Getreide. Hamburg, 31. Juli. Bericht des Vereins der Getreideh. ze 2300000-2500000, Roggen 1700000-1900000, Hafer 1700000 bis 000 inländ. Gerſte 1900000—2100000.

de, widerſtandsfähige,
ſchneller mäſtende Schweine

ſomit einen größeren Gewinn erzielt man durch die fütterung von **„Tranatogen“**, wodurch Freßluſt, Maſt Gedeihen befördert, Kümmerer und Ferkelſterben ver- wird. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 1. Auguſt.

Tötlicher Unfall. Als Herr Jul. Schnoor mit Frau ern abend mit einem Einſpännerfuhrwerk Außermtor sfuhr, nahmen ſie die befreundete Frau Rave mit. wollten nach dem Hamviert, um die Fohlen zu beſehen. wegs wurden die drei Inſaſſen von dem Sturzregen raſcht. Die Damen ſpannten ihren Regenſchirm auf, durch anſcheinend das Pferd unruhig wurde und durch- In der Angſt ſprangen die Damen aus dem Wagen, Frau Schnoor, dann Frau Rave; letztere fiel ſo unglücklich mit dem Hinterkopf auf einen Kantſtein, daß die rndecke durchſchlagen wurde. An der ſchweren Verletzung die Unglückliche bald darauf. Es wird der Familie re allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Eine Zigeunerſchlacht fand geſtern abend in Kelling- n ſtatt, wobei ein Zigeuner durch einen Schuß getötet de. Auf die beiden Täter, die geflüchtet ſind, wird ahndet.

Perſonalie. Herr Kataſterdiätar Ernſt Rohlf iſt mit kung vom 1. April d. Js. zum Kataſterſekretär am gen Kataſteramte ernannt worden.

Niederſchläge im Juli. Trotz der großen Dürre und in der erſten Monatshälfte war der Juli der regen- ſte Monat im laufenden Jahre. Er lieferte im ganzen 0,3 mm Niederſchlag, wovon auf das erſte Drittel 4,2 m, auf das zweite 39,4 mm und auf das letzte 56,7 mm len. Die Zahl der Regentage betrug 17. Die größte nge wurde am 26. gemeſſen; ſie betrug 19,3 mm. 5 ge mit Gewitter wurden gezählt.

Vorgeſchichtliche Feuerſtätten. Auf dem früher zum kamp gehörigen Grundſtück des Organiſten Kühl wurden m Rigolen eine ganze Anzahl — vielleicht 8—10 — npackungen gefunden, die wohl als vorgeſchichtliche Feuer- ten anzuſprechen ſind. Sie lagen mit ihrer Oberkante 40 bis 50 Zentimeter unter dem Erdboden und be- nden ſämtlich aus feſtzuſammengepackten fauſt- bis kopf- oßen Steinen, die teilweiſe vom Feuer geſchwärzt waren d vielfach beim Hinwerfen zerſplitterten, als wenn ſie oßer Hitze ausgeſetzt geweſen ſeien. Die Größe der Herd- llen war ſehr verſchieden. Aus einigen konnten mehrere arren voll von Steinen herausgefördert werden, andere ſtanden nur aus etwa zehn Steinen. Ihre Entfernung on einander betrug 3, 5, auch 10 Meter. Alle lagen n dem Abhang nach der weſtlich ſich anſchließenden Wieſe, zw. der nordweſt vorüberfließenden Au zu. Irgendwelche räte, Flintſteinmeſſer und dergl., wurden nicht gefunden. Man muß alſo annehmen, daß diejenigen, die dieſe Packun- en hergeſtellt und benutzt haben, auf ſehr tiefer Kultur- ufe geſtanden haben. Wahrſcheinlich ſind ſie, ohne einen ſten Wohnſitz zu haben, von Ort zu Ort gezogen und aben ſich kümmerlich von Fiſchfang und Jagd ernährt. Auf ihren Zügen mag der Heckkamp, der im Weſten, Nor- en und Oſten von Waſſer und Sumpf umgeben war und adurch viel Gelegenheit zum Fiſchfang bot, ihnen zum ängeren und öfteren Aufenthalt gedient haben. So werden ert die vielen Feuerſtätten entſtanden ſein, von denen nun m Teil, vielleicht ja nur ein kleiner Teil, aufgedeckt wor- en iſt.

Strafkammer Kiel. In der Nacht zum 30. Januar hatte der Arbeiter Emil W. bei einem Landmann in Weddelbrook, ſeinem früheren Arbeitgeber, die Tür gewaltſam geöffnet und mehrere Kleidungsſtücke und eine Jagdflinte geſtohlen. Als der Beſitzer wach wurde, ging W. in die Speiſekammer, wo der Landmann ihn einſchloß. Der Angabe des Angeklagten, daß er ſich von ſeinem früheren Brotherrn habe einen rückſtändigen Lohn holen wollen und daß er jetzt nur bei ihm habe nächtigen wollen, konnte kein Glauben geſchenkt werden. Das Gericht erachtete drei Monate Gefängnis als angemeſſene Sühne.

Entwichen iſt von der Außenarbeit in der Strafanſtalt zu Lentföhrden der 33jährige Strafgefangene Karl Roland in Anſtaltskleidung.

Der **Landfriedensbruch in Neumünſter,** der ſich vor etwa 5 Monaten abgeſpielt hat, ſtand am Freitag vor der Kieler Strafkammer zur Verhandlung, die neun Stunden in Anſpruch nahm. Angeklagt waren zehn Männer und zwei Frauen und als Zeugen wurden 45 Perſonen vernommen. Die „Kieler Zeitung berichtet über den Hergang, wie er im Verlauf der Verhandlungen geſchildert wurde, folgendermaßen: Als Ende Februar in Neumünſter die Erwerbsloſen nach ihrer Anſicht keine genügende Unterſtützung erhielten, wurde ein Erwerbsloſenrat gewählt und dieſer, beſtehend aus dem Werkmeiſter Julius Kl., den Arbeitern Rudolf T. und Hermann Sch. ſowie der Ehefrau Eliſe W., ging am 28. Februar zu dem Bürgermeiſter, um ein ſchriftliches Erſuchen einzureichen um Stundung der Gasrechnungen, Verbilligung der Milch und beſonders um Beſchaffung von Notſtandsarbeiten. Der Bürgermeiſter mußte die letztere ablehnen, weil Neumünſter dafür kein Geld habe, wegen der übrigen Wünſche wolle er mit dem Magiſtrat ſprechen. Bei dieſer Gelegenheit hatte Kl. Worte gebraucht, die auf den Bürgermeiſter einen Druck ausüben ſollten und von ihm auch als Drohung aufgefaßt wurden. An dieſen Verhandlungen hatte ſich außerdem T. beteiligt, der ſich ebenſo wie Kl. der Beamtennötigung ſchuldig machte. Sie wurden zum anderen Morgen wieder beſtellt und nun verhaftet. Am 1. März nachmittags wurde im Gewerkſchaftshaus eine Verſammlung abgehalten, in der T., Sch. und W. beruhigend auf die erregten Leute wirkten. Die Menge wollte jetzt nach dem Rathaus und es bildete ſich ein Zug von 500 bis 600 Perſonen, dem der Arbeiter Ernſt Wi. voranging. Als ihnen dann Polizeibeamte entgegentraten, kam es zu kleinen Reibungen, bei denen Wi. und der Arbeiter Hartwig O. des Widerſtandes gegen die Staatsgewalt bezw. Aufreizung zum Ungehorſam ſich ſchuldig machten. Bezüglich der übrigen Angeklagten war ein ſtrafbares Vergehen nicht feſtzuſtellen, und ſie wurden freigeſprochen. Verurteilt wurden Kl. und T. zu vier und Wi. und O. zu ſechs Wochen Gefängnis, die als durch die Unterſuchungshaft verbüßt erachtet wurden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Montag vormittag um 10 Uhr entgleiſte im Hauptbahnhof in Hamburg unter der Altmannſtraßenbrücke von einer Rangierabteilung ein Poſtwagen, der ſich quer vor die Einfahrtgeleiſe ſtellte. Bei dem Unfall wurde leider der Führer der Abteilung, der verheiratete Rangierer Richter, der im Augenblick der Entgleiſung vom Trittbrett herabſprang, überfahren und getötet. Die Züge von und nach Harburg erlitten erhebliche Verſpätungen. Der Materialſchaden iſt gering.

Der erſte ruſſiſche Roggen iſt für die Getreidemühle Karl Kröger in Lauenburg eingetroffen. Der Roggen iſt hellgelb und feinſchalig, alſo von ausgezeichneter Qualität.

Für die Ergreifung des Brandſtifters, der das Feuer auf dem Hofe Benz bei Eutin verurſachte, hat die Regierung eine Belohnung von 15 Millionen Mark ausgeſetzt.

Wegen einer Reihe von Formfehlern iſt die Wahl des Stadtverordnetenvorſteher-Stellvertreters Glaſermeiſter Wilhelm Weſſel zum unbeſoldeten Stadtrat in Neumünſter beanſtandet worden. Der Einſpruch kommt aus den Kreiſen der Haus- und Grundbeſitzer, die den Stadtverordneten Kaufmann van Ewig zum Stadtrat wünſchen.

Feſtgenommen wurden in Lübeck ein Techniker aus Gelſenkirchen und ein Drogiſt aus Katernberg, die ſich auf Koſten der Ruhrhilfe etwa 1 500 000 Mark erſchwindelt hatten. Ferner wurde ein Matroſe feſtgenommen, der ſich des Zechbetruges in Höhe von 1 300 000 Mark ſchuldig gemacht hatte.

Die Koſten der ſtädtiſchen Wohnungsbauten ſind, nach einer von dem Baudirektor Arnold in Wandsbek gemachten Mitteilung, nach dem Stande vom 18. Juli bei einem mittleren Stundenlohn von 40500 Mark, die urſprünglich mit 675 Millionen Mark veranſchlagt waren, auf 3897 Millionen Mark geſtiegen. Eine ſtädtiſche Wohnung koſtet danach 163 Millionen Mark. Trotz dieſer gewaltigen Steigerung iſt die Wohnung billig. Allein die Ausführung einer Dachwohnung koſtet jetzt ſchon 200 Millionen Mark.

Auf dem Wochenmarkt in Heide ſtieg der Butterpreis bis auf 120000 Mark, während in der Meierei die Butter mit 78 000 Mk. das Pfund feilgeboten wurde. Es dürfte am Platze ſein, wenn die Behörde ſich mehr um die Preisgeſtaltung auf dem Wochenmarkt bekümmern möchte.

Das Wuchergericht in Kiel hielt Sonnabend eine Sitzung ab. Am 23. Juni hatte der Landmann Wilhelm G. in Schinkel bei Gettorf für Ferkel einen Preis verlangt, der einen übermäßigen Gewinn einſchloß. Er behauptete, daß er ſich auf dem Markt nach dem Preis erkundigt habe, doch konnte feſtgeſtellt werden, daß an dem Tage für Ferkel des gleichen Gewichts 430 000 Mark verlangt wurden, während er 520 000 Mark forderte. Der Strafbefehl über 500 000 Mark wurde beſtätigt, wegen inzwiſchen eingetretener Geldentwertung aber auf eine Million Mark heraufgeſetzt.

In Hamburg iſt für Elektrizität der Lichtſtrom auf 20 000 M. und der Kraftſtrom auf 14 000 M. die Kilowattſtunde erhöht worden. Der Gaspreis iſt für 1 Kubikmeter auch auf 20 000 Mark erhöht.

Wegen Umſatzſteuerhinterziehung verhängte das Finanzamt Schleswig gegen den Wild- und Geflügelhändler Peter Kallſen in Süderbrarup eine Geldſtrafe von 39 300 000 Mark.

Mieter, die unentgeltlich wohnen. Bezeichnend für die heutige Zeit iſt das Vorgehen mehrerer Hauswirte in Lokſtedt. Sie haben ſich nämlich entſchloſſen, ihre Mieter unentgeltlich wohnen zu laſſen, da die amtlich feſtgeſetzten Mietebeträge nicht das Papier wert wären, auf denen ſie ausgerechnet werden, von der Zeit und Arbeit dafür ganz zu ſchweigen. Ein Hauswirt teilte dies ſeinen Mietern unter dem Hinweis mit, daß er fortan keine Reparaturen mehr vornehmen laſſen werde. Die Verſicherung gegen Feuerſchaden ſei gleichfalls gekündigt. Brenne das Haus ab, ſo ſei ihm das nicht unangenehm, da ihm dadurch Laufereien zum Wohnungs- und Mieteamt, Aerger und Verluſte erſpart würden.

40 Ruhrflüchtlinge ſollen in Glückſtadt untergebracht werden. Die Unterbringung dieſer bedauernswerten Leute, die von ihrer Familie geriſſen und von Hab und Gut verjagt wurden, erfolgt zwangsweiſe. Die davon Betroffenen haben kein Einſpruchsrecht.

Auf dem Friedrichſtädter Pferdemarkt wurden Preiſe von phantaſtiſcher Höhe bezahlt. Ein Landmann aus der hieſigen Gegend, der einem Händler ein Pferd für 60 Millionen Mark verkaufte, hatte eine Viertelſtunde ſpäter ſchon das zweifelhafte Vergnügen, mit anzuſehen, wie der Händler das Pferd für 116 Millionen Mark wieder verkaufte.

Plötzlich erblindet iſt in Stübbek bei Apenrade der 23jährige Dienſtknecht Svend Hlint. Der junge Mann wurde nach dem hieſigen Krankenhauſe gebracht und einer gründlichen Unterſuchung unterworfen. Im Laufe des Tages kehrte jedoch die Sehkraft wieder langſam zurück; man hat daher die beſte Hoffnung, daß die Blindheit bald vollſtändig verſchwunden ſein wird. Die Urſache der plötzlichen Erblindung hat noch nicht feſtgeſtellt werden können.

Die Holſtenwerft in Itzehoe weiſt eine gute Entwicklung auf. Dieſer Tage ging das 44. Schiff vom Stapel. Es war ein holländiſcher Motorleichter, wie die Werft deren ſchon mehrere hergeſtellt hat. Augenblicklich ſind 6 weitere Schiffe, darunter eines von 600 Regiſtertonnen, in Arbeit. Fünf weitere Beſtellungen ſind angemeldet. Das Unternehmen hat vollauf zu tun.

Nach Unterſchlagung von 90 Millionen Mark in bar iſt der Bote Johann Johnske in Altona flüchtig geworden. Er war bei einer Firma in Bahrenfeld tätig und hat den Betrag, der von einer Bank geholt werden ſollte, abgehoben und iſt geflüchtet.

Als Sonntag nachmittag der Sohn des Küpers Joachim Biſöhr ſeine in der Süderſtraße 25 in Hamburg wohnhaften Eltern aufſuchte, wurde ihm nicht geöffnet, trotzdem von innen zugekettet war. Der Sohn öffnete gewaltſam die Tür und fand ſeine Eltern tot vor. Der Vater ſaß beim Küchenherd auf einem Stuhl, die Mutter am Tiſche, auf dem das Mittageſſen ſtand. Da in der Wohnung ein ziemlich ſtarker Gasgeruch bemerkt wurde, ſo liegt anſcheinend ein Unglücksfall durch Gasvergiftung vor.

Vor einiger Zeit verlor ein Herr Joſeph Lewin, der in Hamburg zu Beſuch weilte, eine Brieftaſche mit einem amerikaniſchen Kreditbrief und 42 Dollar Inhalt. Auf ſeine Verluſtanzeige hat ſich nun der Finder anonym gemeldet und um Angabe des Finderlohnes erſucht. Gegen Rückgabe des Fundgutes ſind nunmehr für den Finder 10 Dollar auf dem Fundbüro deponiert.

Ein unbekannt gebliebener Mann ſtahl am Sonnabend im Fahrſtuhl eines Warenhauſes der Mönckebergſtraße der Kontoriſtin Schnobel aus der Handtaſche eine Geldſcheintaſche mit 9 Dollar, 1 075 000 Mark, einen auf den Namen Schnabel lautenden Meldeſchein ſowie einer Quittung, ausgeſtellt von der Deutſchen Petroleum-Geſellſchaft.

Als Sonntag nacht der im Heußweg in Hamburg wohnhafte Eduard H. ſeine Behauſung aufſuchte, kamen ihm am Weiher zwei Männer mit einer Frauensperſon entgegen. Die drei Perſonen umringten H., einer der Männer umarmte ihn, und als H. ſich dieſes verbat, zogen die drei Perſonen ſcherzend davon. H. bemerkte bald danach, daß ihm ſeine braune lederne Brieftaſche mit 12 Mill. Mark, die er in der linken Bruſttaſche getragen hatte, geſtohlen war.

Ein Kutter im Werte von etwa einer Milliarde wurde dieſer Tage in Nienſtedten, auf Strand ſitzend, aufgefunden. Es wurde feſtgeſtellt, daß zwei junge Leute, ein Heizer und ein Maſchinenbauer, das wertvolle Boot bei Oevelgönne geſtohlen hatten, um damit nach Wilhelmshaven zu ſegeln, wo ſie es verkaufen wollten. Die Diebe wurden feſtgenommen und das Boot wurde in Gewahrſam gebracht. Der Eigentümer iſt noch nicht feſtgeſtellt.

In letzter Nacht wurden in Nienſtedten aus einer Villa Silberſachen im Geſamtwerte von vier Milliarden Mark geſtohlen.

Bei einer Kindtaufe, die in einer Familie in Eckernförde ſtattfand, waren ſowohl väterlicher- wie mütterlicherſeits je vier Generationen vertreten. Es handelt ſich um die Familien Scherer-Ringer.

Einen traurigen Abſchluß fand in Huſum die Konzertreiſe des Schwarzmeierſchen Kinderchores aus Berlin. Am Sonntagmorgen, als der Kellner in Blunks Hotel den von Frau und Tochter begleiteten Dirigenten zur Weiterfahrt nach Lindholm wecken wollte, ſtellte ſich heraus, daß der Mann geſtorben war, ein Herzſchlag dem Leben Schwarzmeiers ein Ziel geſetzt hatte.

Giovanni Belli, der auch in Bramſtedt bekannte Zirkusdirektor, deſſen Unternehmen gegenwärtig in Vanlöſe gaſtiert, iſt in Hadersleben unter dem Verdachte verhaftet worden, in Aſſens während eines Streites den zu ſeiner Truppe gehörigen Araberhäuptling Amentag erſchlagen zu haben.

Brieſkaſten. Herrn Johs. Hamann, Bahrenfeld. Wir können in dieſer Angelegenheit direkt nichts machen. Eine Fehlmeldung vom Poſtamt Altona-Bahrenfeld iſt in den letzten Wochen beim hieſigen Poſtamt nicht eingegangen. Freundlichen Gruß!

Nah und Fern.

○ **Hauptverſammlung des deutſchen Reichsfeuerwehrverbandes in München.** Zu der 19. Hauptverſammlung waren zahlreiche offizielle Perſönlichkeiten erſchienen. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß eine großzügige Verſicherung eingeleitet und die Sterbekaſſe ſowie die Landesunterſtützungskaſſe neu geſtaltet werden ſollen. Die holländiſchen Vertreter rühmten die deutſche Feuerwehrorganiſation als nachahmenswert für die ganze Welt. Der bisherige Reichsfeuerwehrausſchuß wurde wiedergewählt. Der 20. Deutſche Feuerwehrtag findet 1928 in Breslau ſtatt.

○ **Bei der Predigt vom Schlage getroffen.** Anläßlich des 25. Todestages Bismarcks hatte der alldeutſche Verband einen feierlichen Gottesdienſt in der Gruftkapelle in Friedrichsruh veranſtaltet. Die Gemeinde verſammelte ſich im Mauſoleum. Die Predigt hielt Paſtor Reuß aus Hamburg. Als er nach der Predigt zum Sarkophag ſchritt, brach er mit einem leiſen Schrei zuſammen und war nach wenigen Augenblicken verſchieden. Darauf wurde die Feier abgebrochen.

○ **Große Brotmarkenunterſchlagungen.** In Hannover iſt man großen Brotmarkenunterſchlagungen auf die Spur gekommen, die teilweiſe bis 1919 zurückreichen. Eine Anzahl von Perſonen iſt bereits dem Unterſuchungsrichter zugeführt worden. Die entwendeten Brotmarken ſind an verſchiedene Bevölkerungskreiſe verkauft worden, die ſich dadurch billiges Brot oder Mehl verſchafften. Hierdurch iſt der Allgemeinheit ein enormer Schaden erwachſen, der in die Milliarden gehen dürfte. Die Unterſuchung iſt im Gange.

○ **Lebensmittelunruhen in Peine.** In Peine drang eine Anzahl Leute auf das Gerücht hin, daß in einer Schlächterei Fettwaren vorhanden ſind, die in den letzten Tagen gar nicht mehr zu kaufen waren, in dieſe Schlächterei ein und durchſuchten das Haus. Die gefundenen Fettwaren wurden an die Kaufluſtigen für 10 000 bis 15 000 Mark das Pfund verkauft. Da weitere Gerüchte beſagten, daß auch in anderen Geſchäften Lebensmittel zurückgehalten würden, drang die Menge in eine Großhandlung ein, zerſchnitt die Reisſäcke und warf den Inhalt auf die Straße. Schließlich ſchritt die Polizei ein, jagte die Plünderer aus dem Laden heraus und verhaftete eine Anzahl Perſonen.

○ **Ein Schreibmaſchinenlager beraubt.** Ein großer Schreibmaſchinendiebſtahl wurde bei einer Firma in Hannover ausgeführt. Es wurden acht Schreibmaſchinen geſtohlen. Die Firma hat für die Wiedererlangung der Maſchinen 20 Millionen Mark Belohnung ausgeſetzt.

○ **Verdorbene Fleiſchkonſerven.** Aus Bremen wird gemeldet, daß aus dem Lagerhaus einer dortigen Lebensmittelgroßhandlung große Mengen von Fleiſchkonſerven abgefahren und in die Weſer geworfen wurden. Nach Proben, die einigen Bremer Stadtverordneten vorgelegt worden ſind, handelt es ſich um total verdorbene Leberwurſt, die wahrſcheinlich aus ſpekulativen Gründen zurückgehalten wurde, und die durch die vergangene Hitzeperiode ungenießbar geworden iſt.

○ **Auf der Heimfahrt nach dem Siege verunglückt.** Der Arzt Dr. Marquardt aus Wollin hatte ſich in Swinemünde an dem Motorradrennen beteiligt und in der Laienklaſſe den zweiten Preis davongetragen. Leider hat er ſich des Sieges nicht lange freuen dürfen. Auf der Rückfahrt nach Wollin kam der Arzt in früher Morgenſtunde unweit der Fähre zu Fall und brach ſich das Genick. Er wurde tot auf der Landſtraße aufgefunden. — Ein ähnliches Unglück wird aus Newyork berichtet. Ein Jockei Frank Hayes hatte gerade auf einem Pferde „Sweet Kiß“ ein Rennen gewonnen; hundert Meter nach dem Ziel ſtürzte der Reiter plötzlich tot aus dem Sattel. Der Arzt konſtatierte Herzſchlag; es wird angenommen, daß Hayes dem zu ſtark forcierten Training erlag. Er hatte innerhalb weniger Tage 5 Kilo Gewicht zu verlieren geſucht.

⊙ **Drei Menſchen durch Elektrizität getötet.** Beim Verſuch, ein Segelboot beim Herannahen eines Gewitters zu verankern, kam der Maſt des Bootes mit einer über den Thuner See gezogenen Hochſpannungsleitung in Berührung. Die drei Inſaſſen des Bootes wurden in die Luft geſchleudert und fielen in der Nähe des Ufers tot ins Waſſer.

⊙ **Wegen der Lebensverſicherungsſumme ermordet.** Der Wiener Advokat Dr. Heinrich Marek und ſein Onkel, der Apotheker Hynk, wurden unter dem dringenden Verdacht verhaftet, daß ſie die Frau des Advokaten gelegentlich einer Salzburgtour auf dem Hillſtätter See ertrinken ließen, um ſich in den Beſitz der hohen Lebensverſicherungsſumme der Frau zu ſetzen. Beide wurden dem Landesgericht eingeliefert.

⊙ **Ozeanrenner.** Das franzöſiſche Packboot „Paris“ hat mit 600 Paſſagieren an Bord die Fahrt von Newyork nach London in ſechs Tagen zurückgelegt. — Es iſt damit ein neuer Rekord aufgeſtellt worden.

⊙ **Schlacht zwiſchen zwei Familien.** In Reine bei Catkane (Italien) gerieten zwei Familien wegen einer Geldfrage in Streit, die ſie nicht anders ſchlichten zu können glaubten, als dadurch, daß alle wehrfähigen Mitglieder beider Familien zu den Waffen griffen und ſich eine regelrechte Schlacht lieferten. Beide Familienväter und je ein Sohn der beiden kriegeriſchen Familien wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Blitzſchlag in eine Kirche.** Während des Gottesdienſtes in der proteſtantiſchen Kirche des ungariſchen Ortes Nyregyhaza, als gerade die Gemeinde ein Kirchenlied ſang, ſchlug der Blitz ein und tötete den Paſtor am Altar ſowie zwei Kirchenbeſucher.

⊙ **Ein Deutſcher als Erzbiſchof in Mittelamerika.** Zum Erzbiſchof in Tegucigalpa, der Hauptſtadt von Honduras (Mittelamerika) iſt der deutſche Pfarrer Auguſtin Hombach ernannt worden. An der Biſchofsweihe nahm auch der deutſche Geſandte in Mittelamerika teil.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der mißglückte Fluchtverſuch Techows.** Die geplante Befreiung des Rathenau-Mörders Ernſt Werner Techows aus dem Zuchthaus Sonnenburg hatte ihr gerichtliches Nachſpiel vor der Strafkammer in Frankfurt a. O. Techow ſelbſt entwarf den Plan bald nach ſeiner Einlieferung und wußte den Mitgefangenen Zſchauer, ſowie einen Werkmeiſter Hartmann zur Beihilfe zu gewinnen. Ebenſo war ein Bankbeamter Huld beteiligt. Das Vorhaben wurde aber rechtzeitig entdeckt und vereitelt. Die Strafkammer verurteilte unter Anwendung des Schutzgeſetzes Zſchauer zu zwei Jahren Zuchthaus, den Werkmeiſter Hartmann zu eineinhalb Jahren Zuchthaus und den Bankbeamten Huld zu einem Jahr Zuchthaus. Daneben wurde noch auf Geldſtrafen von 200 000 bis 300 000 Mark erkannt.

Welt und Wiſſen.

w **Deutſchland als Braunkohlenland.** In Deutſchland hat der Braunkohlenbergbau den Steinkohlenbergbau rein ziffernmäßig nach der Höhe der Produktion überholt. Deutſchland ſteht heute unter den Braunkohle fördernden Ländern der Erde an erſter Stelle. Ob dieſe ſtarke Inanſpruchnahme unſerer Braunkohlengruben weiterhin lange möglich iſt und die entſprechenden Erträge zeitigt, muß im Hinblick auf den in den Tiefbaugruben nahezu 50 % betragenden Abbauverluſt bezweifelt werden. Die Bedeutung dieſer Frage wird in der Technik oft unterſchätzt.

w **Im Alter wird der Menſch leichter.** Daß der menſchliche Körper in ſeinem Höhenmaß mit zunehmendem Alter eine Verkürzung erfährt, die mit 65 Jahren im Durchſchnitt etwa 75 Millimeter beträgt, iſt bekannt. Minder bekannt dürfte ſein, daß auch das Gewicht des Körpers im Alter durch Schrumpfung der Organe eine recht erhebliche Einbuße erleidet. So zeigt beiſpielsweiſe die Leber, die beim Erwachſenen im Durchſchnitt 1500 Gramm wiegt, bei alten Leuten ein Gewicht, das 900 Gramm nicht überſteigt, während das Gehirn mit einer Gewichtsverminderung von 1165 auf 990 Gramm 75 Gramm verliert. Die Nieren des erwachſenen Menſchen wiegen 170, im Alter jedoch nur 100 Gramm. Das Gleiche gilt für die Milz, die ſich im Gewicht um die Hälfte vermindert. Eine Ausnahme von der Regel macht nur das Herz, das bei alten Leuten im Durchſchnitt 100 Gramm mehr wiegt als auf der Höhe des menſchlichen Lebens.

Vermiſchtes.

= **Ein Brüderduell in Spanien.** In dem kleinen ſpaniſchen Städtchen Capdeſaſſo hat ſich kürzlich eine entſetzliche Familientragödie abgeſpielt. Die Brüder Sebaſtino und Paolo Adenizza waren über die Erbſchaftsteilung in Uneinigkeit geraten. Da alle Mittel der Verſtändigung erſchöpft waren, beſchloſſen ſie, die Sache durch die Waffen zum Austrag zu bringen, und zwar in Form eines „amerikaniſchen“ Duells, bei dem im dunklen Zimmer ſolange Schüſſe gewechſelt werden ſollten, bis einer der Kämpfer getötet war. Durch das Krachen der Schüſſe war die 68jährige Mutter der Brüder herbeigerufen worden, die, als ſie kaum die Schwelle überſchritten hatte, durch eine Kugel niedergeſtreckt wurde. Ein Nachbar, der herbeieilte, und der in der Dunkelheit die kämpfenden Brüder zu trennen ſuchte, wurde ebenfalls tödlich getroffen. Dann nahmen die beiden, vor Überraſchungen ſicher, die Schießerei wieder auf, bis der eine nach 20 Schüſſen tot liegen blieb.

= **Die Kleider der Exkaiſerin Eugenie** ſind dieſer Tage in London verſteigert worden. Die Hinterlaſſenſchaft beſtand aus Roben, Pelzen, Ballſchuhen uſw. Das Ergebnis der Verſteigerung hat den Erben eine Enttäuſchung bereitet, denn der Erlös belief ſich auf 1360 Pfund Sterling für 76 Gegenſtände. Das heutige Geſchlecht bringt nur wenig Intereſſe den Kurioſitäten aus der Vergangenheit entgegen.

= **Das Flugzeug des kleinen Mannes.** In Amerika iſt bereits ſeit langem die Forderung „Jedermann ſein eigenes Auto“ zum Teil in die Wirklichkeit umgeſetzt. Das Allerneueſte drüben aber iſt nicht mehr das Auto, ſondern ein Kleinflugzeug für die Allgemeinheit. Die Firma Gebrüder Wright, Newyork, bringt ſie in den Handel, und für einen verhältnismäßig geringen Anſchaffungspreis wird es bald jedem Arbeiter ermöglicht, in kürzeſter Zeit von der inneren Stadt nach ſeiner Vorortwohnung zu gelangen. Ein ſolches Flugzeug bringt jetzt die Erholungſuchenden bei nur dreimal höherem Preiſe einer Bahnfahrt, die ſechs Stunden dazu braucht, von Newyork nach dem Seebad Newport auf Rhode Island in zwei Stunden.

= **Amerikaniſcher Untergrund-Luxus.** Beſondere Luxuszüge ſind in den amerikaniſchen Untergrundbahnen geplant. Es ſollen Wagen mit möglichſt geräuſchloſem Gang hergeſtellt werden, denn von dem Auffangen drahtloſer Telephonie in Form von Geſprächen, Nachrichten, Muſik ſoll der denkbar größte Gebrauch gemacht werden. Die Sitze ſind ſo angeordnet, daß der Fahrende von ſeinem Nachbar nicht geſtört wird. Die Hauptſache aber iſt ein beſonderes Tanzabteil! Die amerikaniſchen Geſellſchaften, die drahtloſe Telephonie liefern, verbreiten ja zum Teil während des ganzen Tages Tanzmuſik. Dieſe Tanzmuſik erklingt aus den an der Decke angebrachten Lautſprechern, und nach ihrem Takt kann dann Tango oder Shimmy getanzt werden. Endlich ſollen in den Zügen auch noch Kinovorführungen ſtattfinden. Mehr kann man doch wahrlich nicht verlangen! Natürlich werden die Züge nur gegen erhöhte Gebühren zugängig ſein. Die Einrichtungen lohnen ſich freilich nur auf Fahrten über längere Strecken, und das dürfte der „Haken“ ſein.

= **Der Hundertjährige.** Zu Denville in den Vereinigten Staaten lebt in beneidenswert glücklicher Geſundheit ein Mann, der kürzlich im Kreiſe ſeiner Enkel und Urenkel den hundertſten Geburtstag feierte. Als man die Frage an ihn richtete, was er über ſein zurückgelegtes Leben denke, antwortete er ſchmunzelnd: „Nun, das erſte Hundert iſt ja glücklich vorüber. Nun bin ich neugierig, was mir das zweite Schönes bringen wird.“

= **Der unbeſteigbare höchſte Berg.** Wie man weiß, gelang es den engliſchen Expeditionen 1921 und 1922 nicht, den Mount Evereſt, den höchſten Berg der Erde (8840 Meter), völlig zu beſteigen. Unter den größten Schwierigkeiten kamen zwei Engländer mit Benutzung künſtlichen Sauerſtoffes bis zur Höhe von 8321 Metern, in der ſie wegen des eiſigen Sturmes und infolge Erſchöpfung umkehren mußten. Wie der Präſident der Geographiſchen Geſellſchaft in London, Earl of Ronaldshay, in der Jahresverſammlung mitteilte, iſt nunmehr ein neuer Angriff auf den Gipfel im nächſten Jahre geplant. Für das Jahr 1923 hat man verzichtet.

„Fichtel-Gold“.

e. Bayreuth, Anfang Auguſt.

Ende Juli iſt das uralte Goldbergwerk in Brandholz bei Goldkronach im Fichtelgebirge wieder in Betrieb genommen worden. Das ganze Gelände gehört einer Bergbau-Geſellſchaft „Fichtelgold“, und die Gewinnung des Goldes ſoll nach den Verfahren erfolgen, die ſich in den bekannten „Randminen“ Südafrikas bewährt hat. Die Arbeiten der letzten Monate beſtanden darin, daß man durch einen neugeſtoßenen Schacht den ſchräg einfallenden Quarzgang in einer Tiefe von zweihundert Metern faßte und damit gewiſſermaßen die alte Abbauſtelle unterfuhr. Die Probe, die man ſchon früher entnahm, haben bergmänniſch befriedigt.

Die alten Schächte bei Goldkronach im Fichtelgebirge gehörten früher den Markgrafen von Brandenburg, die ja bekanntlich auch Ansbach und Bayreuth beſaßen. Sie lieferten nach alten Urkunden in der Zeit um 1550 herum wöchentlich immerhin eine Ausbeute von 1500 rheiniſchen Goldgulden, alſo etwa 7½ Pfund reines Gold. Durch die Wirren der Huſſitenkriege und ſpäter wieder nach dem Dreißigjährigen Kriege kamen ſie zum Erliegen. Zuletzt hat der bayeriſche Staat, an den das Gelände durch die Napoleoniſchen Beſitzverſchiebungen gelangt war, um 1850 noch einmal verſucht, ob ſich das Bergwerk nicht rentiere, aber es wurde nichts daraus.

Man hatte wohl von vornherein ein Vorurteil gegen die Goldvorkommen auf deutſchem Boden, ſo daß man nicht mit der rechten Energie ans Werk ging. Dieſes Vorurteil beſteht noch, man fühlt ſich verſucht, zu lächeln, wenn man von ſolchen Goldprojekten in Deutſchland hört. Dabei iſt doch bekannt, daß man in früherer Zeit im Rhein, in der Eifel, in Schleſien und an anderen Stellen unſeres Vaterlandes in der Tat Gold geſucht und gefunden hat. Die Wundergeſchichten von den reichen Funden in Kalifornien und Auſtralien haben dann natürlich die Luſt zu dem mageren Gewinn vollends totgeſchlagen. Aber die wenigſten Menſchen wiſſen, daß die erfolgreich abgebauten Minen Südafrikas durchaus nicht ſo ſehr goldreich ſind. Die berühmten Goldgruben des Witwatersrand, um die die Buren ihre politiſche Selbſtändigkeit einbüßen mußten, haben eine Ergiebigkeit von rund 9 Gramm auf eine Tonne Geſtein; eine Tonne ſind zwanzig Zentner, und ein Zwanzigmarkſtück ſeligen Angedenkens wog acht Gramm. Der Quarzgang, der öſtlich von Goldkronach bei Brandholz von Süden nach Norden ſtreicht, und der früher ſchon bis zu einer Tiefe von 150 Metern abgebaut wurde, iſt aber genau ſo goldhaltig wie dieſe ſüdafrikaniſchen Geſteine. Von dieſem Geſichtspunkt aus betrachtet, iſt in der Tat nicht einzuſehen, warum man den Goldbergbau an jener Stelle nicht mit friſchem Mute und guter Hoffnung wieder i Angriff nehmen ſoll.

Vielleicht finden ſich mit der Zeit ſogar noch mehr gold führende Geſteinsgänge, die man bisher nicht gekannt hat.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Eiſenbahnkataſtrophe bei Kreienſen.

Berlin, 31. Juli. Nach dem Bericht eines Augenzeug war der Zuſammenſtoß furchtbar. Ein lautes Krachen u Berſten. Schrilles Splittern von Scheiben. Zehn Eiſenbah wagen und die Lokomotive des Hauptzuges hoben ſich zu Dach der Bahnhofshalle empor. Ein tauſendſtimmig Schrei gellte durch die Halle. Die Verletzten, die z. T. en ſetzliche Wunden hatten, wurden in einem beſonderen, ſofo zuſammengeſtellten Zuge nach der Univerſitätsklinik in Gö tingen gebracht. Feuerwehr, Sanitätskolonnen, Göttinge Reichswehr und zahlreiche Hilfsbereite verſuchen, die Tote unter den Trümmern hervorzuholen. Der Bahnhof bilde ein einziges Chaos von Eiſenteilen und Holz.

Die Zahl der Toten beträgt nach den letzten Me dungen 47 und der Verletzten 39.

Harding ſchwer erkrankt.

Neuyork, 31. Juli. Nach Meldungen aus San Fra zisko iſt der Geſundheitszuſtand des Präſidenten Hardin außerordentlich beſorgniserregend. Die Aerzte haben nu mehr in der rechten Lunge Lungenentzündung feſtgeſtel Harding kämpfe jetzt um ſein Leben.

Beſchleunigtes Schlichtungsverfahren.

Berlin, 31. Juli. In den im Reichsarbeitsminiſteriu ausgearbeiteten „Richtlinien über die Möglichkeiten de Erhaltung der Kaufkraft des Arbeitseinkommens“ hat de preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe die Demobi machungskommiſſare erſucht, die Schlichtungsausſchüſſe a die große Verantwortung aufmerkſam zu machen, die angeſichts der gegenwärtigen wirtſchaftlichen und ſoziale Lage auf ihnen ruht. Sie müßten alles daran ſetzen, de Erſuchen der Gewerkſchaften mit der größtmöglichen Beſchleunigung ſtattzugeben, damit die Gewerkſchaften in de Lage ſind, den Ausbruch wilder Arbeitskämpfe zu verhüten. Auf Antrag der Verbände ſei ſofort die Gegenpartei unter Benutzung aller techniſchen Hilfsmittel a den nächſtmöglichen Termin zur Verhandlung zu laden

Ein franzöſiſcher Spion verhaftet.

Gera, 31. Juli. Geſtern wurde hier ein franzöſiſche Spion feſtgenommen und dem Unterſuchungsrichter zugeführt. Soweit zu erfahren war, fand man bei ihm Dokumente der franzöſiſchen Regierung, aus denen hervorgeht, daß der Betreffende, der unter dem Namen Merke auftrat, beauftragt war, die Stimmung in den Thüringe kommuniſtiſchen Kreiſen feſtzuſtellen. Der Spion ſollte u. a. auskundſchaften, wie ſich die Thüringer Kommuniſten zu einer etwaigen Beſetzung Mitteldeutſchlands durch die Franzoſen ſtellen würden.

Neue Maſſenausweiſungen.

Dortmund, 31. Juli. Hier wurden zehn Eiſenbahner in Wanne achtzig Familienangehörige von Eiſenbahnern ausgewieſen, und in Duisburg erhielten 174 Eiſenbahner den Ausweiſungsbefehl zugeſtellt.

Der Weltbund der reformierten Kirchen.

Zürich, 31. Juli. Unter Beteiligung aus der ganze Welt war in der letzten Juliwoche in Zürich der Weltbun der reformierten Kirchen verſammelt. Der Bund nahm zur Friedensfrage einſtimmig, auch mit Zuſtimmung de franzöſiſchen Vertreters, eine Entſchließung an, die de großen Beſorgnis über den Zuſtand der Ruheloſigkeit i Europa, den Haß unter den Nationen, die Rüſtungen, de Umſtand, daß die Truppen in ſo großer Zahl unter de Waffen gehalten werden, Ausdruck gibt und die reformierten Kirchen auffordert, auf die Beilegung jeder Ar von Zwiſtigkeiten unter den Völkern durch Verſöhnung und Schiedsgericht bedacht zu ſein.

Ein franzöſiſcher Fragebogen.

London, 31. Juli. Der franzöſiſche Fragebogen, de der franzöſiſchen Note angegliedert iſt, verlangt Aufklärung über drei Punkte: 1. Genaue Umſchreibung der Aufgabe eines alliierten Sachverſtändigenausſchuſſes. 2. Welche iſt der Mindeſtbetrag, den England von Deutſchland al Reparation zu beanſpruchen gedenkt. 3. Wie ſoll die Frag der interalliierten Schulden geregelt werden.

Baldwins Befürchtungen.

London, 31. Juli. Im Unterhauſe fragte Macdonald ob der Premierminiſter beabſichtige, die franzöſiſche un die belgiſche Antwort vor der Ausſprache am Donnerstag dem Hauſe mitzuteilen. Baldwin erwiderte, es ſchein ihm ſehr zweifelhaft, ob irgend etwas veröffentlicht werden könne. Er fürchte, daß es ſich nur um eine Fortſetzun der Verhandlungen handeln werde.

Todesanzeige.

Dienstag abend 9 Uhr entschlief infolge eines Unfalles ganz unerwartet meine liebe Frau, meines Sohnes liebevolle Mutter

Emma Rave

geb. Hohmann,

im 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Heinrich Rave und Sohn
nebst Familie.

Bad Bramstedt, den 1. August 1923.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Freitag, den 3. August 1923,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Erhöhung der Hundesteuer.
2. Erhöhung des Fremdenschulgelds.
3. Erhöhung des Schulgeldes für die Fortbildungsschule.
4. Erhöhung der Pacht für die städtischen Ländereien.
5. Vorlage des Etats-Entwurfs 1923 mit verschiedenen Anrägen und Festsetzung der vorläufigen Steuern
6. Stellungnahme zur Zahl der Stadtverordneten.
7. Festsetzung der Pachtdauer der städtischen Fischerei.

Bad Bramstedt, den 30. Juli 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Bürgermeister.

Sehr guter neuer
Teppich
(2 mal 3 m) preiswert zu verkaufen.
Zu erfrag. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Gute Ferkel
zu verkaufen A. Kohfahl.

Gesucht zu sofort ein
Mädchen
welches Ostern die Schule verlassen hat, für leichte Hausarbeit.
Näheres in der Exped. d. Bl

Kaufe
notgeſchlachtetes Vieh aller Art
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferungzu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Driver Tierheilkundiger
Kellinghusen Fernruf 364

Hitzhusen.

Am Sonntag, den 5. August:
Tanzkränzche
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Heesch.

Beamtenwirtschaftsverei
Mitgliederverſammlun
am Freitag, den 3. August 1923,
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Schleswig-Holst. Büche
(ältere) auch ganze Bibliotheken kau
Theodor Dittmann, Neumünste

Garantiert reines Leinö
streichfertige
Öl- und Lackfarben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramsted

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Auguſt 12000 Mark.

Anzeigen werden mit 3000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 12000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5257 | Sonnabend, den 4. Auguſt 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung veröffentlichte die endgültigen Beſtimmungen über die Goldanleihe.

* Die Reichsbank hat den Wechſeldiskont von 18 auf 30 % und den Lombardzinsfuß von 19 auf 31 % erhöht.

* Im engliſchen Parlament gaben Baldwin und Lord Curzon gleichlautende Erklärungen über die politiſche Lage ab.

* Vor der Veröffentlichung des geplanten Blaubuches will England erſt noch einmal Rückſprache mit der franzöſiſchen Regierung nehmen.

* Die Ernährungslage im Ruhrgebiet wird infolge der franzöſiſchen Maßnahmen immer bedrohlicher.

* In Oberhauſen ereigneten ſich bei einer Streikdemonſtration blutige Zuſammenſtöße mit der Polizei.

Egoismus.

Einen häßlichen Klang hat dieſes Wort immer gehabt; noch häßlicher ward aber dieſer Klang, als gerade vor neun Jahren, in Deutſchlands ſchwerſter Stunde, Italien dem Bundesgenoſſen die Hilfe verweigerte und das mit dem ſo berüchtigt gewordenen „sacro egoismo“, dem „heiligen Egoismus“ zu begründen verſuchte. Frankreich war unſer Feind ſeit 700 Jahren, Rußlands gewaltige Größe griff faſt ſelbſtverſtändlich hinaus über die Grenzen, die von der Geſchichte quer durch ſein Volkstum gezogen waren und Blutsverwandte von ihm geſchieden hatten. Hier lagen alſo dem Wollen geiſtige, höhere Momente zugrunde. Aber Italien und — England? Im Jahre 1896 hatte eine ſehr bekannte engliſche Zeitſchrift geſchrieben, jeder Engländer wäre um mehrere hundert Pfund Sterling in demſelben Augenblick reicher, da Deutſchland zerſchmettert würde. Und nach Ausbruch des Krieges beruhigte der engliſche Premierminiſter ſeine doch etwas beſorgt gewordenen Landsleute mit dem Wort: „Business as usual, — das Geſchäft iſt wie gewöhnlich.“

Deswegen empfanden viele Deutſche im Kriege gerade England als den Feind, weil dieſer kalte nackte Egoismus unſerem eigenen Weſen ſo fremd, geradezu entgegengeſetzt war. Es iſt vielleicht ein Fehler in der deutſchen Charakteranlage geweſen, allzu idealiſtiſch zu ſein, den berechtigten Egoismus allzu oft zu verleugnen. Deutſchlands ganze Geſchichte iſt ja ein Kampf um die Verwirklichung von Ideen, die von uns nur Opfer und Blut verlangten, aber unſerem Volke nur Aufgaben höherer, geiſtiger Art ſtellten, materiellen Gewinn niemals eingebracht hätten. Wir vergaßen darob, daß ein Volk eine Perſönlichkeit iſt, die alſo alle Rechte und alle Pflichten einer ſolchen hat. Und ſittliche Pflicht iſt Daſeinserhaltung der „Volkheit“, wie Goethe ſie nennt. Sittliche Pflicht für ein junges Volk, ſich ſeinen Platz an der Sonne zu erkämpfen, alle Bedingungen zu erfüllen, die ihm die Freiheit ſeiner Perſönlichkeitsbetätigung gewährleiſten.

Sittlichkeit iſt aber Pflichtgebot auch im Völkerleben und nach der anderen Seite iſt es eine Verletzung dieſes moraliſchen Pflichtgebotes, wenn ein Volk ein anderes zerſchmettern will, weil es ihm nicht etwa in der Betätigung ſeiner Anlagen, ſeines Wiſſens und Könnens hindernd im Wege ſteht, ſondern nur, weil es zu härterer, unbequemer Arbeit zwingt. So war das Verhältnis zwiſchen England und Deutſchland. Feindſchaft, Vernichtungswille nur darum, weil die Konkurrenz bedrohlich wird, damit zu bisher nicht nötigen Anſtrengungen treibt, iſt ein ſehr unheiliger Egoismus. Denn jenes andere Volk hat das Recht zum Daſein, es vernichten wollen, heißt Mord, und iſt, ſo wie die Dinge liegen, auch unglaublich töricht. England wird zu ſeiner gegenwärtigen Einſtellung gegen Frankreich gezwungen auch wieder durch den Egoismus, aber durch einen berechtigten. Seit dem Kriege, der für England den größten Sieg ſeiner Geſchichte bedeutet, hängt ſchwer und düſter das graue Elendsgeſpenſt millionenfacher Arbeitsloſigkeit über dem Lande, und ſoeben erſt wird feſtgeſtellt, daß der Ausfall der deutſchen Produktion infolge des Ruhreinbruchs nur eine kurzfriſtige Arbeitsvermehrung in England bedeutet hat, die Arbeitsloſenziffer wieder weit über eine Million ſteht. Das Geſchäft iſt eben nicht „as usual“, wenn auch der Konkurrent vernichtet iſt. Der engliſche Egoismus hat dem eigenen Leibe eine tiefe Wunde geſchlagen.

Das taten wir Deutſche aber auch ſelbſt uns an in zahlloſen Fällen. Wir denken zurück an den Krieg, und wieder ſteigt uns das ekle Gefühl hoch, das wir bei dem „Kriegsgewinnler“ empfanden; aber dieſes Gefühl wird vielleicht noch ſtärker, wenn wir an den „Nachkriegsgewinnler“ denken. War jener Egoismus ſchon widerlich genug, da Deutſchland und deutſche Volkheit um ſein Daſein kämpfte, ſo wird er noch widerlicher jetzt, da dieſes Deutſchland blutend am Boden liegt, und nun wie die Geier jene egoiſtiſchen „Nachkriegsgewinnler“ jeder Art nach ſeinem zuckenden Leibe hacken. Der Franzoſe ſchreit: „Sauve qui peut! Rette ſich, wer kann!“ Aber jetzt heißt es in Deutſchland: „Rette dir, was du kannſt!“ Dir, nicht der Geſamtheit deiner Volkheit, dem Staat.

Wir werden erſt wieder zu geiſtig normalen Zuſtänden kommen, wenn die Einſicht durchdringt, daß der Egoismus des einzelnen, der keine Grenzen, keine Scheu, keine Rückſichtnahme auf das Wohl der Geſamtheit kennt, doch gerade dem einzelnen letzten Endes den Boden unter den Füßen fortzieht, auf dem er ſteht. Das gilt für alle, ob Induſtrielle oder Kleinkaufmann oder Arbeiter, ob Beamter oder Angeſtellter, ob Städter oder Landmann, ob einzelner oder große Organiſation. Wir haben es ja oft genug erlebt, wie beiſpielsweiſe unberechtigte, aber infolge machtvoller Organiſierung ſiegreich durchgeführte Aktionen von dieſer oder jener Seite im einzelnen der Organiſation Vorteile brachten, aber nur augenblickliche, wie aber die zahlloſen Stöße den gemeinſamen Boden immer mehr erſchütterten, ins Wanken, zum Zuſammenbruch gebracht haben.

Tief in der Natur jedes Weſens iſt der Egoismus begründet. Er iſt etwas Inſtinkthaftes, iſt Trieb. Nur beim Menſchen wird er gebändigt durch die Einſicht, ſoll es wenigſtens ſein. Nicht umſonſt verknüpft man mit dem Begriff des ſkrupelloſen „Gewinnlers“, des „Raffke“ gleichzeitig auch die Anſchauung größter Unbildung und Kulturloſigkeit. Das Daſein des Staates iſt gegründet auf dieſe Einſicht der Bändigung des Egoismus, und ſchwindet dieſe Einſicht, dann iſt es vorbei mit ſeiner Daſeinsberechtigung. Der Volksmund ſagt: „Wenn der Himmel einſtürzt, dann fallen alle Spatzen tot.“ Wenn man nur etwas mehr nach dieſer Wahrheit ſich richten und handeln würde!

Baldwins Erklärungen.

Veröffentlichung der engliſchen Dokumente

London, 2. Auguſt.

Im Unterhauſe erklärte Baldwin, die Regierung bedauere es, daß ſie in den Antworten Frankreichs und Belgiens kein Material für die Abſendung einer gemeinſamen alliierten Antwort auf die deutſche Note gefunden habe, und daß die Antworten eine Ausſicht für eine baldige Änderung der Lage im Ruhrgebiet oder für einen Beginn der Diskuſſion über die Reparationen nicht böten, was beides die britiſche Regierung mit Spannung erwartet habe. Die britiſche Regierung habe deshalb beſchloſſen, die Dokumente, die ihre Auffaſſung und ihre Bemühungen darlegen, zu veröffentlichen und ihre Alliierten aufzufordern, der Veröffentlichung ihrer Noten zuzuſtimmen. Die britiſche Regierung hoffe, daß die Veröffentlichung dieſer Dokumente die Welt von der Notwendigkeit einer ſchnellen und einheitlichen Aktion, die das Problem behandele, überzeugen werde.

Baldwin führte aus, die engliſche Regierung ſei der Meinung, daß die in dem deutſchen Memorandum enthaltenen Vorſchläge einer Prüfung und Erwiderung würdig ſeien, und daß dieſe Erwiderung tunlichſt eine gemeinſchaftliche der Alliierten ſein müſſe. Da die franzöſiſche und belgiſche Regierung ſich aber nicht geneigt zeigten, die Intiative zu einer derartigen Antwort zu ergreifen, erklärte die engliſche Regierung, ſie wolle ſelbſt die Verantwortung dafür übernehmen, und einen Entwurf den Verbündeten zur Prüfung übermitteln.

Die engliſche Regierung hat einen derartigen Entwurf hergeſtellt, den ſie am 20. Juli mit einer Mantelnote den Regierungen von Frankreich, Belgien, Italien und Japan überſandte. In dieſem Entwurf machte ſich die engliſche Regierung verſchiedene der von Deutſchland in ſeinem Memorandum aufgeſtellten Vorſchläge zu eigen. Unter anderem bekannte ſie ſich zur deutſchen Auffaſſung, daß, ohne daß dadurch irgendwie der Friedensvertrag verletzt werden könne, die deutſche Zahlungsfähigkeit von einem unparteiiſchen Sachverſtändigengremium in Zuſammenarbeit mit der Reparationskommiſſion feſtgelegt werden müſſe.

Was die Frage der von Deutſchland angebotenen Garantien anbetrifft, ſo drückte die engliſche Regierung ihre Meinung dahingehend aus, daß der ökonomiſche Wert dieſer Garantien von ſolchen Faktoren abhängig gemacht werden müſſe, wie ſie das deutſche Memorandum nicht erwähnte, als da ſind: Stabiliſierung der Mark und Ausbalancierung des deutſchen Budgets, und daß alle Garantien ſo lange wirkungslos bleiben müſſen, bis die deutſche Finanzverwaltung unter irgendeine Form internationaler Kontrolle geſtellt werde.

Der engliſche Antwortentwurf ſchloß mit dem Rat an die deutſche Regierung, wenn ſie die Wiederaufnahme von Verhandlungen wünſche, ſofort ihre Befehle und Anordnungen zurückzuziehen, durch die der paſſive Widerſtand organiſiert und verdichtet worden ſei, und unzweideutig alle Akte von Heftigkeit und Sabotage zu mißbilligen, die dieſen Widerſtand in verſchiedenen Fällen begleitet haben, und es wurde dem Glauben Ausdruck verliehen, daß eine derartige Aktion von deutſcher Seite die okkupierenden Mächte einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über eine Änderung ihrer Beſatzungsmethoden und eine Rückkehr zu einem normalen und induſtriellen Leben im Ruhrgebiet geneigt machen müſſe.

Die alliierten Antworten auf dieſe Anregung ſind nunmehr eingetroffen. Die ſchriftliche Antwort Italiens iſt noch nicht eingetroffen, aber die italieniſche Regierung hat bereits ihre volle Übereinſtimmung mit den Anſichten und Vorſchlägen der engliſchen Regierung mitgeteilt. Die franzöſiſche und belgiſche Regierung haben voneinander unabhängige Erwiderungen geſandt. Der Entwurf der engliſchen Regierung wird in der franzöſiſchen und belgiſchen Antwort nicht einmal erwähnt.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

45] (Nachdruck verboten.)

Wenn er ſie nicht liebte, würde er ſie nicht ſo raſend geküßt haben. Sie mußte lachen, wenn ſie daran dachte, wie er ſie auf ſeinen Armen hochgehoben hatte. Der war ganz verrückt in ſie; und wenn Geſine Jeſſen nicht ſo ungelegen dazwiſchen gekommen wäre, hätte er ihr ſicher noch denſelben Abend einen Antrag gemacht.

Darauf wartete ſie nun, anfangs zuverſichtlich, dann mit Zagen. Ob Vater Stahmer ihm die Einwilligung verſagte? Das ſollte ja ein ganz Böſer ſein. Aber Heinrich würde es ſchon durchſetzen. Wenn man ſo verliebt war, wie der, dann fragte man nicht lange danach, ob der Vater brummte oder nicht.

Und ſie? Sie wäre ſchön dumm, wenn ſie den Stahmer nicht nähme! Eigentlich tat ihr ja Johannes Jeſſen leid. Furchtbar leid tat er ihr ſogar. Er war doch ſo ein guter Menſch; und ſie hatte ihn auch wirklich lieb.

Aber gegen den Heinrich Stahmer? Nein, das konnte ihr niemand verdenken! Der war doch mehr als ſo ein Dorfſchulmeiſter! Und dazu der reichſte Erbſohn in Neuendamm. Und wenn ſie ſich's recht überlegte, ſie paßte auch viel beſſer auf einen ſchönen Bauernhof als ins Schulhaus. Gott, wie war es da eng und roch nach Schulkindern.

Johannes würde ſchon eine andere finden, die ſich beſſer für ihn eignete; und ſie konnten doch gute Freunde bleiben. Heimlich würde ſie ihm von ihrem Hofe alles mögliche Gute ſchicken: Sonntagsſtollen und Schinken und Würſte oder auch mal ein Huhn. Das würde ſchon dabei übrig ſein, während im Lehrerhauſe — — brrr! Sie machte eine ganz wegwerfende Miene. Hatte Johannes nicht ſelbſt geſagt, daß da Schmalhans Küchenmeiſter ſei?

Aber wie würde er es aufnehmen, wenn ſie ihm ſagte: ich habe mir's überlegt, ich heirate den Stahmer; ſei mir nur nicht böſe? Pah! Der gute Johannes war ſo uneigennützig. Der würde ſelbſt einſehen, daß es für ſie beſſer wäre, wenn ſie in den Bauernhof heiratete. Ob er wohl ſehr traurig ſein würde? Ach ja, lieb habe er ſie wohl; das fühlte ſie ſchon. Und ſie ſelbſt hatte ihn ja ganz ſchrecklich gern. Aber wenn ſie doch nun einmal eine viel beſſere Partie machen konnte? Man mußte doch vernünftig ſein! — —

Vorläufig aber ließ Heinrich Stahmer nichts von ſich hören. Als ihm am nächſten Tage der Rauſch aus dem Kopfe verflogen war, hatte er ſich ernſte Vorwürfe gemacht. Er ſchämte ſich vor ſeinem Freunde. Denn dem gehörte das Mädchen doch nun einmal. Und er hatte ſie geküßt, als ſei ſie ſeine eigene Braut.

Ja, wenn er die heiraten könnte! So toll getanzt, wie an dem Pfingſtabend, hatte er lange nicht. In dem Mädel ſteckte Raſſe. Und wie ſie ihn wiedergeküßt hatte! Er mußte beſtändig an ſie denken. Immerfort trat ihr Bild ihm vor die Augen.

Aber auch wenn ſie frei geweſen wäre, hätte er ſie ja doch nicht heiraten können. Sein Vater würde es nie zugegeben haben. Der hatte noch den echten alten Bauernſtolz, der am Hofe hing und nichts Höheres kannte, als den Beſitz zu mehren. Wenn es nach dem gegangen wäre, hätte Heinrich ſchon längſt heiraten müſſen, aber eine reiche Bauerntochter, die dem Hofe ein tüchtiges Stück Geld und eine ſchöne Ecke Wieſen- und Ackerboden zubrachte. Doch damit hatte Heinrich es nicht eilig gehabt, ſo ſehr der Vater auch drängte, weil er alt wurde und den Hof abgeben wollte. Einmal aber würde es doch kommen; und darum mußte Heinrich ſich Karoline Dieſtel aus dem Kopfe ſchlagen, ſo gern er das Mädchen auch mochte.

So wartete Karoline denn vergebens. Sie war nur froh, daß ſie ihrem Verlobten noch nichts geſagt hatte. Aber ſie wurde von Tag zu Tag launiſcher. Es ließ ihr keine Ruhe mehr in Ratzeburg; und eines Tages ſchlug ſie ihrer Mutter vor, ſie müßten nun wohl endlich daran denken, im Neuendammer Schulhauſe Maß zu nehmen für die neuen Möbel und die Gardinen und Vorhänge. Und man müßte ſich anſehen, was tapeziert und geſtrichen werden ſollte. Das müßte doch ſo nach und nach gemacht werden, weil das Haus doch leider bewohnt war. Die Tapeten freilich dürften nicht ſo früh hinein, ſonſt würde Geſine das noch alles ruinieren. Aber es mußte rechtzeitig überlegt werden.

Johannes war froh, daß ſeine Braut eine Ablenkung hatte, und ſtimmte ihr zu. So kam es denn, daß Karoline — meiſt in Begleitung ihrer Mutter — zuweilen auch allein, wenn ſich Gelegenheit bot, mit dem Milchkutſcher vom Gut zu fahren, Beſuche in Neuendamm abſtattete.

Natürlich hatte es ſich ganz von ſelbſt gemacht, daß Karoline mit Heinrich Stahmer mehr als einmal zuſammengetroffen war. Das erſtemal hatte er auf ſeinem Hofe zu tun gehabt, als ſie vorbeigegangen war. Sie war einen Augenblick ſtehengeblieben, als intereſſiere ſie die Arbeit an der Dreſchmaſchine, die gerade für die bevorſtehende Ernte ausgebeſſert wurde. Da war er zu ihr herangetreten, und ſie war ſehr befangen geweſen. Er hatte ſie nur lachend gefragt, wie ihr der Pfingſttanz bekommen und warum ſie ſich ſo lange nicht ſehen gelaſſen. Das war eine große Enttäuſchung geweſen.

Aber nach und nach war es anders geworden. Sie hätte kein kokettes Mädchen ſein müſſen, wenn es ihr nicht gelungen wäre, den Mann merken zu laſſen, daß er ihr gefiele. Und bald richtete er es ſo ein, daß er ſie traf, wenn ſie nach Hauſe ging; und ſie ſagte ihm, wann ſie das nächſte Mal kommen würde. Aber heimlich mußten ſie es machen, denn kein Menſch durfte etwas davon wiſſen. Sie fühlten beide, daß ſie unrecht taten.

Innerlich rieb ſich Karoline bei dem Gedanken auf, daß ſie noch immer nichts Gewiſſes wußte. Es wurde doch Zeit, daß er ihr ſagte, ob er ſie zur Frau wollte. Im Lehrerhauſe ſollten nun bald die Arbeiter einziehen, um alles inſtandzuſetzen; und ſie ſelbſt, die das doch am meiſten anging, wußte noch gar nicht: würde ſie den Stahmer heiraten oder Johannes Jeſſen?

Inzwiſchen war die Zeit der Ernte gekommen; und der Bauer hatte alle Hände voll zu tun. Da ſchaute Karoline vergeblich nach Heinrich Stahmer aus. Er war beim Rapsmähen ſchon in der früheſten Morgenſtunde draußen.

(Fortſetzung folgt.)

Weiterhin weiſen die beiden Noten keinerlei Vorſchläge auf, aus denen man auf eine baldige Änderung in der Ruhrokkupation oder auf den Beginn neuer Reparationsbeſprechungen ſchließen könnte.

Die engliſche Regierung kann nicht oft genug wiederholen, daß ſie, die ſich in ihren Intereſſen mit denen ihrer Alliierten verbunden fühlt und ebenſo wie ihre Verbündeten vor jeder Aktion zurückſchreckt, die dazu angetan ſein könnte, auf eine Uneinigkeit zwiſchen den Alliierten ſchließen zu laſſen, trotzdem die Auffaſſung beibehalten muß, daß die Löſung des Problems nicht mehr zu vermeiden iſt, und daß die europäiſche Situation, wenn jetzt die Alliierten noch länger ihre Meinungen über dieſe oder jene Einzelheit oder dieſen oder jenen Vorſchlag auszutauſchen beginnen, mitſamt allen Reparationszahlungsausſichten, an denen alle Verbündeten gleichmäßig intereſſiert ſeien, immer weiter dem unvermeidlichen Ruin entgegengehen muß.

Die neuen Steuerentwürfe.

Das Opfer für Rhein und Ruhr.

Über die Einzelheiten der neuen, von der Regierung in ihren Grundzügen bereits bekanntgegebenen Steuerentwürfe wird folgendes bekannt:

Bei der Erhebung eines Opfers für Rhein und Ruhr ſoll von den Erwerbsgeſellſchaften, die ihren Geſchäftsabſchluß in der Zeit vom 1. Oktober 1922 bis zum 31. Dezember 1922 vollzogen haben, eine Abgabe errichtet werden:

Am 31. Auguſt ein Viertel der Körperſchaftsſteuer für das Geſchäftsjahr 1921/22, vervielfacht mit 35; am 5. Oktober 1923 und 5. Januar 1924 je die Hälfte der Körperſchaftsſteuer für 1921/22, multipliziert mit der Zahl, die auf Grund des Geldentwertungsgeſetzes vom 9. Juli d. J. für die nach dem 30. September 1923 fälligen Vorauszahlungen noch feſtgeſetzt wird.

Von den Erwerbsgeſellſchaften, deren Geſchäftsjahr 1921/22 vor dem 1. Oktober abgeſchloſſen worden iſt, ſoll die außerordentliche Abgabe betragen:

Am 31. Auguſt 1923 die Hälfte der Körperſchaftsſteuer für 1921/22, vervielfacht mit 35; am 5. Oktober 1923 und am 5. Januar 1924 je das einfache der Körperſchaftsſteuer für 1921/22, vervielfacht mit der Zahl, die als Multiplikator für die Vorauszahlungen nach dem 30. September 1923 auf Grund des genannten Geſetzes noch feſtgeſetzt wird

Bei Abſchlüſſen vor dem 1. April 1923 ſollen erhoben werden:

Am 31. Auguſt 1923 das einfache der Körperſchaftsſteuer für 1921/22, vervielfacht mit 35, am 5. Oktober 1923 und am 5. Januar 1924 je das Doppelte der Körperſchaftsſteuer 1921/22, vervielfacht mit der Zahl, die als Multiplikator für die nach dem 30. September 1923 fälligen Vorauszahlungen noch feſtgeſetzt wird.

Die Automobilſteuer.

Der außerordentlichen Abgabe, die von Inhabern von Kraftfahrzeugen erhoben wird, ſind alle Perſonen unterworfen, auf die das Kraftfahrzeugſteuergeſetz vom 8. April 1922 Anwendung findet, alſo auch die Inhaber von Krafträdern. Bei Krafträdern beträgt die Abgabe, wie bei Perſonenkraftwagen, das 50fache der Kraftfahrſteuer. Die Abgabe ſoll binnen 14 Tagen nach dem Inkrafttreten des Geſetzes entrichtet werden.

Die Verbrauchsſteuern.

Nach dem vorliegenden Geſetzentwurf ſoll die Bierſteuer betragen: Von den erſten 2000 Hektolitern 41 000 Mark, von den folgenden 8000 Hektolitern 42 000 Mark, von den folgenden 10 000 Hektolitern 43 000 Mark, von den folgenden 10 000 Hektolitern 44 000 Mark, von den nächſten 30 000 Hektolitern 46 000 Mark, von den weiteren 60 000 Hektolitern 48 000 Mark, von dem Reſt 50 000 Mark. Dieſe Sätze, denen die Brauereipreiſe vom 1. Juli d. J. zugrunde gelegt ſind, entſprechen einer Steuerbelaſtung des Brauereipreiſes von etwa 20 % und des Kleinverkaufspreiſes von etwa 8 bis 12 %. Um den Ertrag der Bierſteuer ſchneller als bisher der Reichskaſſe zuzuführen, iſt eine Vorlegung der Fälligkeitstermine vorgeſehen, und zwar ſind als Termine der 5. und 20. jeden Monats in Ausſicht genommen. Der Bierſteuer ſollen ferner unterworfen werden bierähnliche Getränke, die bisher zum Mineralwaſſerſteuergeſetz gehörten. Das Mineralwaſſerſteuergeſetz wird aufgehoben. Die Änderungen, die der Geſetzentwurf bezüglich der Zuckerſteuer, Salzſteuer, Zündwarenſteuer, Leuchtmittel-, Spielkarten- und Kohlenſteuer vorſieht, verfolgen den Zweck, den Ertrag dieſer Steuern raſcher wie bisher der Reichskaſſe zuzuführen.

Das Sündenregiſter.

Eidliche Ausſagen über die Ruhrgreuel.

Von der Sammlung eidlicher Ausſagen über Gewaltakte der franzöſiſch-belgiſchen Truppen im Ruhrgebiet iſt ſoeben die dritte Folge erſchienen; weitere Folgen ſind noch in Vorbereitung. Die amtliche Veröffentlichung hat den Zweck, im einzelnen die amtlichen Unterlagen und die unwiderleglichen Beweiſe zu den Untaten der Beſetzungstruppen zu geben. Bei den ſchwierigen Verhältniſſen im Ruhrgebiet gelangt naturgemäß nur ein Teil der an der Bevölkerung verübten Verbrechen zur Kenntnis der Behörden und an die Öffentlichkeit, da zahlreiche Bewohner des Einbruchsgebietes aus Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen ſich vor der Anzeige ſcheuen. Trotzdem haben die beiden erſten Bände der amtlichen Veröffentlichungen eine Fülle einwandfreien Materials über die Greueltaten der Beſetzungstruppen erbracht.

Die jetzt vorliegende dritte Sammlung umfaßt 36 Fälle, darunter acht Erſchießungen, ſieben Sittlichkeitsverbrechen, zahlreiche Verwundungen und Mißhandlungen, Beraubungen und ſonſtige Ausſchreitungen der franzöſiſch-belgiſchen Beſetzungstruppen.

Außer der dritten Sammlung der Zeugenausſagen über die Gewaltakte iſt von amtlicher Seite eine ſechſte Zuſammenſtellung der Untaten der franzöſiſch-belgiſchen Truppen bekannt gegeben worden. In dieſer Sammlung der Tatbeſtände, denen eidliche Zeugenausſagen folgen werden, ſind zu verzeichnen: Elf Tötungen, darunter die Tötung einer Frau, 31 Verwundungen und Mißhandlungen, darunter zwei Mißhandlungen von Frauen, ſieben an Frauen verübte Sittlichkeitsverbrechen und acht Beraubungen. Das Material der vorliegenden Zuſammenſtellungen, das ein erſchütterndes Bild der ſeeliſchen und körperlichen Not der Bevölkerung des Einbruchsgebietes gibt, iſt auch **den fremden Regierungen bekannt gegeben** worden; bei den Regierungen in Brüſſel und Paris iſt unter Überreichung des Materials gegen die Vergewaltigung der friedlichen Ruhrbevölkerung der Proteſt erneuert worden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Vertreibung der Deutſchen aus Polen.

Dieſer Tage begann im Haag vor dem ſtändigen internationalen Gerichtshof die öffentliche Verhandlung über die Streitfrage, ob Polen berechtigt war, die deutſchen Anſiedler und Pächter aus ihren Stellen zu vertreiben. Polen iſt durch den Grafen Michael Roſtworowſki und den früheren engliſchen Generalſtaatsanwalt Sir Erneſt Pollock, Deutſchland durch den Reichsminiſter a. D. Dr. Schiffer vertreten. Die Verhandlungen werden vorausſichtlich mindeſtens eine Woche in Anſpruch nehmen.

Neue Eiſenbahntarife im Auguſt?

Der Reichseiſenbahnrat iſt für Ende der nächſten Woche nach Berlin einberufen worden, um darüber zu beraten, ob noch im Laufe des Monats Auguſt eine der Geldentwertung entſprechende Erhöhung der neuen Eiſenbahntarife eintreten muß. Die Meldungen, daß eine ſolche Erhöhung bereits mit Sicherheit zu erwarten ſei, eilen den Tatſachen voraus.

Polen.

Polniſche Eroberungspläne. Wie aus Warſchau berichtet wird, iſt die Stellung des Außenminiſters Seyda ſehr ſtark erſchüttert. Frankreich iſt mit Seyda unzufrieden, weil er die franzöſiſche Politik ungeſchickt vertreten hat. Der Miniſterpräſident Witos hatte in Poſen eine lange Geheimkonferenz mit Dmowſki, wobei er ihm das Außenminiſterium angetragen hat, und Dmowſki als Bedingung eine Änderung der Außenpolitik Polens geſtellt hat. Das Programm Dmowſkis beſteht in der Beſetzung Danzigs und dem Einmarſch nach Deutſch-Oberſchleſien. Witos hat auf die Gefährlichkeit ſolcher Politik hingewieſen.

Nordamerika.

× **Hardings Außenpolitik.** In San Franzisko hat der Sekretär des Präſidenten Harding eine Rede über die Tätigkeit der Regierung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik veröffentlicht, die der Präſident vor ſeiner Erkrankung abgefaßt hatte. Der Präſident erklärt darin die Waſhingtoner Konferenz für eine bemerkenswerte Tat und die Regelung der Frage der britiſchen Schuld ebenfalls für eine Leiſtung von großer Bedeutung. Er ſpricht nochmals ſeine Überzeugung aus, daß Amerika den internationalen Gerichtshof unterſtützen ſolle. Er wiſſe, daß es e Schritt auf dem guten Wege in der Richtung auf de internationalen Frieden ſei. Über Rußland ſagt Hardin die internationale Redlichkeit verbiete es, die bolſchewiſt ſche Politik in irgendeiner Weiſe zu billigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Durch Verordnung des Reichsarbeitsminiſters i der Höchſtſatz des Grundlohnes in der Krankenverſicherung mit Wirkung vom 6. Auguſt ab auf 240 000 Ma feſtgeſetzt worden.

Dresden. Der Leipziger Amtsgerichtspräſident Neu zum ſächſiſchen Juſtizminiſter ernannt worden. ſtammt aus einer Reichenbacher ſozialdemokratiſchen Fami und war bis vor kurzem noch Rechtsanwalt in Leipzig.

Brüſſel. Der Senat hat das Dienſtpflichtgeſetz ſeiner Geſamtheit angenommen, darunter auch den Artikel, den Militärdienſt um zwei Monate verlängert, ſolange die ſetzung des Ruhrgebiets dauert.

London. Die britiſchen Beobachter im Rheinland erklär die Behauptungen, daß der Separatiſtenbewegun eine große Bedeutung zukomme, für lächerlich.

Neapel. Der Gemeinderat ernannte unter lebhaften B fallskundgebungen den Miniſterpräſidenten Muſſolini ei ſtimmig zum Ehrenbürger.

Moskau. Die Sowjetregierung lehnte eine Teilnahme den Arbeiten der Transportkommiſſion des Völkerbund mit der Begründung ab, daß der Völkerbund Rußland bis nicht anerkannt habe.

San Francisco. Präſident Harding hat die Kri überſtanden und befindet ſich auf dem Wege der Geneſung.

Schwere Unruhen in Oberhauſen.

Zwei Tote, ſieben Verwundete.

Anläßlich einer Streikdemonſtration, an der ſich etw 5000 bis 6000 Arbeiter der „Gute-Hoffnung-Hütte“, me Jugendliche, mit Knüppeln und Spaten bewaffnet, beteili ten, kam es in Oberhauſen zu ſchweren Zuſammenſtößen. **Die Demonſtranten nahmen eine drohende Haltung ei ſo daß die Polizei gezwungen wurde, Schreckſchüſſ abzugeben, auch dies hatte nicht die erhoffte Wirkung. D Demonſtranten drangen weiter gegen die Polizei vor, d nunmehr ſcharfe Schüſſe in die Menge abgab, wodur zwei Perſonen getötet und ſieben verwundet wurden.**

*

Die belgiſchen Mordſchützen.

In Mülheim a. Ruhr iſt in einer der letzten Nächte d 18jährige Arbeiter Joſef Roth von einem belgiſchen Poſ erſchoſſen worden. Er ſoll ſich nach den Angaben d Beſatzungsbehörde mit einem Begleiter in einem Gebüſch der Nähe des Poſtens aufgehalten haben und auf Anruf d Poſtens geflohen ſein. Dieſe Angaben haben ſich als falſ erwieſen.

Die Reichsanleihe in Goldmark.

Kleinſte Zeichnung ein Dollarwert.

Die amtliche Ankündigung der als Teil der neuen nanzmaßnahmen der Reichsregierung zu betrachtend inneren wertbeſtändigen Anleihe ſagt zunächſt, die Reg rung habe ſich zu der Ausgabe der wertbeſtändig Anleihe entſchloſſen, um dem Drängen der Al gemeinheit nach einer wertbſtändig Anlage entgegenzukommen und ſtelle ſomit der völkerung ein Anlagepapier in Form einer auf d Gegenwert von Dollar in Mark lautende A leihe mit zwölfjähriger Laufzeit zur Verfügung. D Anleihe wird von der Börſenumſatzſteuer u ſoweit ſie ſelbſt gezeichnet iſt, auch von der Erbſchaft ſteuer befreit. Sie eignet ſich alſo nach der Bekan machung in gleicher Weiſe zur dauernden Anlage v Kapitalien wie zur vorübergehenden von Betriebsmit

Für Kapital und Zinſen dieſer Anleihe ſoll die gan deutſche Wirtſchaft, Banken, Handel, Induſtr Landwirtſchaft ſowie jeder, der über ſteuerpflichtiges V mögen verfügt, haften. Nach dem von der Reichsregieru den geſetzgebenden Körperſchaften vorzulegenden Geſe wurf wird die Reichsregierung ermächtigt werden, um d Zinſenbedarf für eine Anleihe bis zu 500 Million Mark Gold zu decken, Zuſchläge zur Vermögen ſteuer zu erheben und zur beſonderen Sicherung der Ka talrückzahlung bei Fälligkeit gegebenenfalls die einzeln Steuerpflichtigen zur Aufbringung des Kapitalbedarfs hera zuziehen. Die Anleihe iſt bei den Darlehnskaſſen des Reich beleihbar und wird ſofort nach Ausgabe der Stücke der Börſe eingeführt werden. Die Anleihe lautet auf Stü über 4,20 Mark = 1 Dollar, 8,40 Mark = 2 Dollar, 21 Ma = 5 Dollar, 42 Mark = 10 Dollar, 105 Mark = 25 Doll 210 Mark = 50 Dollar, 420 Mark = 100 Dollar, 2100 Ma = 500 Dollar, 4200 Mark = 1000 Dollar. Die Stücke v 4,20 Mark, 8,40 Mark und 21 Mark werden ohne Zin ſcheine ausgegeben und bei Fälligkeit (2. 9. 35) mit eine

---

Um die Heirat.

Roman von Bruno Wagner

46] (Nachdruck verboten.)

Und dann kam Ende Juli der Roggen, und dem folgte der Weizen, der in der Fülle goldener Körner prangte, wie ſelbſt in dieſem geſegneten Lande ſelten. Und Karoline ſah dem allen von weitem zu und ging wohl ſelbſt auf die Felder hinaus. Das war ein ſo fröhliches Bild. Wenn ihr nicht ſelbſt ſo unruhig ums Herz geweſen wäre, es hätte ihr wohl gefallen. Das war doch etwas anderes als im Schulzimmer ſitzen und Kindern das Abc beibringen!

Auch auf dem adligen Gut Poggenhagen war man emſig bei der Arbeit. Der Baron, der dem Rotſpohn mehr zugeſprochen, als ihm der Arzt erlaubt hatte, war gerade in der heißeſten Erntezeit von dem Podagra an den Stuhl gebannt. Nur ab und zu ließ er ſich in dem kleinen Ponywagen von Bernhard an den Feldern entlang kutſchieren. Die beiden Braunen, die ſonſt vor dem Landauer gingen, wurden jetzt nötiger gebraucht.

An ſeiner Stelle hielt Alice hoch zu Roß mitten unter den Kolonnen der ruſſiſchen Arbeiter, die man für ſchweres Geld hatte kommen laſſen. Deutſche Arbeiter forderten zu viel Lohn, und das Geld war äußerſt knapp in Poggenhagen. Mit Schrecken dachte Alice daran, daß dieſe Ernte ſchon zum großen Teil vorher verkauft war.

Es waren glühende Auguſttage. Karoline war wieder einmal zum Beſuch im Neuendammer Lehrerhauſe; mit ihrer Mutter war ſie am Samstage früh gekommen, und nun wollten ſie die Nacht über bleiben. Für den Sonntag wurde dann auch Johannes erwartet. Den ganzen Tag über hatte es Ärger in Hülle und Fülle gegeben. Denn der Dekorateur, den ſich Frau Dieſtel aus Lübeck verſchrieben, hatte erklärt, mit den Maßen, die die Frauen genommen, könne er nichts anfangen. Deshalb hatte er noch einmal das ganze Haus vermeſſen und dann ſo viele neue Vorſchläge gemacht, wie man die ganze Wohnung von oben bis unten neu einrichten konnte, daß die Frauen nicht wußten, wo ihnen der Kopf ſtand. Mit Geſine hatte es natürlich auch Verdrießlichkeiten gegeben, die blieben nie aus. Anna ſaß mit dem Krüppel im hinterſten Winkel des Gartens, um nur das alles nicht mit anhören zu müſſen.

Gegen Abend war Karoline auf den Boden geſtiegen. Da hatte ſie von einer kleinen Luke einen weiten Ausblick. Gerade vor ihr lagen die großen Weizenkoppeln, die ſchon zu Poggenhagen gehörten und hier mit den Stahmerſchen Äckern zuſammenſtießen. Ein brummender, ſurrender Ton, wie das Summen einer zudringlichen Weſpe, nur tiefer und viel lauter, war den ganzen Tag von dort herübergedrungen. Das war die große Dampfdreſchmaſchine, die den Poggenhagenern gehörte. Da drüben, mitten auf dem Stoppelacker, ſtand das ſchwarze Ungeheuer, und zahlreiche Menſchen waren beſchäftigt, ihm die Garben zuzuführen.

Dicht daneben ließ Heinrich Stahmer den in langen Schwaden hingeſtreckten Weizen aufladen und einfahren, während an anderen Stellen noch emſig gemäht wurde. Die Scheunen faßten die Fülle der Ernte nicht auf einmal. Bis ein Teil ausgedroſchen war, mußte das andere in Puppen aufgeſtellt werden. Da mußten alle Arme zugreifen. Außer der alten Großmutter, die ſchon über neunzig zählte, war niemand daheim geblieben.

Sogar der alte Stahmer, dem ſeine ſechzig Jahre ſchon recht beſchwerlich waren, hatte ſich aufgemacht und ſaß auf einem Feldſtuhl dicht bei den Mähern. Konnte er auch ſelbſt nicht mehr zufaſſen, das Blinken der Senſen wollte er doch ſehen; und im Grunde genommen, meinte er, es ginge nicht ohne das Auge des Herrn. Denn der Heinrich mit ſeinen ſechsundzwanzig Jahren — oder war es ſchon eins mehr? —, der war doch noch nicht trocken hinter den Ohren

Karoline ſah, wie Alice von Bählow hinübergeritten war, um den Alten zu begrüßen; und nun kam auch Heinrich Stahmer, ohne Rock, — nur in Beinkleid und Weſte und mit breitrandigem Strohhut auf dem Kopfe, und ſtellte ſich dazu. Eine heftige Eiferſucht erfaßte Karoline. Sie ſah geſpannt hinüber, als hätte ſie denen da drüben von den Lippen ableſen mögen, was ſie ſprachen. D alſo war der alte Stahmer, von dem man ſo viel erzä hatte! Sie konnte ihn nicht genau erkennen; die Ent nung war zu weit. Aber ſie ſah den weißen Kopf u die breiten Schultern. Heute ſah man ihm nicht mehr a daß er in ſeinen jungen Jahren ſo ein Wilder gewe der erſt ſpät zum Heiraten gekommen war, weil er hint allen Mädchen her war. Jetzt ſchien er das Gegenteil g worden; denn man merkte es dem Heinrich Stahmer a daß er vor dem Alten einen Heidenreſpekt hatte.

Nun hörte plötzlich das Brummen der Dreſchmaſch auf. Man ſah die Leute hin und her laufen, und da ſprengte auch Alice von Bählow über den Stoppelack und Heinrich Stahmer folgte ihr mit großen Schritt Da war wohl wieder einmal etwas entzwei an d Maſchine, die der Baron aus Sparſamkeitsrückſichten g kauft hatte. Man erzählte ſich ſchon im Dorfe, daß d eiſerne Untier einen halben Tag arbeitete und die ande Zeit ausgebeſſert werden mußte, womit Zeit und Ge vertrödelt wurde.

Was hatte Stahmer dabei zu ſuchen? Der wollte natürlich wieder einmal dem gnädigen Fräulein angeneh machen. Was er nur immer mit der hatte? Eine ſchre liche Angſt erfaßte Karoline. Wenn es darum war, da er ihr nicht vom Heiraten ſprach? Wenn die andere ih ihr abſpenſtig gemacht hätte? Oh, die verſtand es, d Männern die Köpfe zu verdrehen; hatte ſie doch ſoga Johannes nur zu dem Zweck mit nach Italien genomme Das glaubte Karoline jetzt ſteif und feſt. Sie redete ſi ſelbſt in eine Wut hinein, die zuletzt in der Angſt gipfelt daß ſie nun doch vielleicht ins Lehrerhaus ſtatt auf de Stahmerſchen Hof würde ziehen müſſen.

Mit heller Eiferſucht ſah ſie nach der Dreſchmaſchi hinüber, an der Stahmer jetzt mit ein paar Leuten a beitete, während die Baroneß vom Pferde geſtiegen wa und daneben ſtand. Nein, ſo ging das nicht weiter. mußte mit Stahmer ſprechen, den ſie ſeit ein paar Tage nicht geſehen hatte. Sie wollte wiſſen, wie ſie mit ih daran war.

(Fortſetzung folgt.)

Aufgeld zum Nennwert von 50 % eingelöſt. Die Stücke von 42 Mark und darüber tragen 6 % Zinſen und ſind mit einjährigen Zinsſcheinen verſehen (Zinſenlauf ab 1. September 1923, Fälligkeit des erſten Zinsſcheines am 1. September 1924). Die Rückzahlung dieſer Stücke erfolgt bei Fälligkeit (2. 9. 35) zum Nennwert. Die Stücke ſowie die Zinsſcheine werden in Mark eingelöſt entſprechend dem durchſchnittlichen Dollarkurſe in der Zeit vom 15. Juli bis 14. Auguſt. Der Zeichnungspreis beträgt bis auf weiteres 100 % für die Einzahlung in Mark, ſoweit die Zahlung mit Deviſen oder Dollarſchatzanweiſungen erfolgt, die auch zugelaſſen iſt, wird ein Vorzugskurs von 95 % bis auf weiteres in Anrechnung gebracht.

Zeichnungsbeginn iſt der 15. Auguſt. Bei allen Banken und öffentlichen Kaſſen kann gezeichnet werden. Die **Einzahlung** muß am Tage der Zeichnung geleiſtet werden und zwar, ſoweit ſie in Mark erfolgt, auf der Baſis des letzten, vor dem Zeichnungstage notierten amtlichen Dollarkurſes. Auch Voranmeldungen werden entgegengenommen.

Börſe und Handel.

30 % Reichsbankdiskont!

Dem Zentralausſchuß der Reichsbank lag in ſeiner Donnerstagsſitzung der Antrag des Reichsbankdirektoriums vor, den Diskont von 18 % auf 30 % zu erhöhen. Der Ausſchuß lehnte dieſen Antrag mit 18 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung ab, das Direktorium beſchloß aber nach nochmaliger Beratung, bei ſeinem Vorſchlag zu bleiben, und ſetzte den neuen Diskont auf 30 % feſt. Der Lombardzinsfuß wird auf 31 % gehoben. Reichsbankpräſident Havenſtein gab noch wichtige Erklärungen über neue Maßnahmen der Reichsbank ab, die ein erhebliches Entgegenkommen gegen die von vielen Seiten erhobenen Forderungen, wertbeſtändige Kredite einzuführen, darſtellen. An die Diskontierung wertbeſtändiger Wechſel iſt man zunächſt nicht herangetreten, dagegen iſt man entſchloſſen, einen wertbeſtändigen Wechſellombard einzuführen.

* **Keine Deviſennotierung in Berlin.** Da die Berliner Börſe am Donnerstag ſowohl für Deviſen- wie Effektenhandel geſchloſſen blieb, fanden keinerlei Notierungen ſtatt.

* **Bevorſtehende Freigabe des freien Verkehrs im Deviſenhandel.** Mit ziemlicher Beſtimmtheit verlautet in eingeweihten Berliner Kreiſen, **daß baldigſt der freie Handel auf dem Deviſenmarkt wieder aufgenommen werden dürfte.**

* **Produktenmarkt.** Berlin, 2. 8. Amtliche Preisfeſtſtellung an der Produktenbörſe zu Berlin (in Tauſenden Mark) pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 2100 bis 2300. Feſt. Roggen, märkiſcher 1300—1350. Matter. Sommergerſte, märkiſche 1700—1800, neue 1600—1700. Ruhig. Hafer, märkiſcher 1600—1700. Ruhig. Mais Waggon frei Hamburg 1800—1850. Etwas feſter. Weizenmehl pro 100 Kilogramm brutto einſchl. Sack frei Berlin 7000—7500, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm brutto einſchl. Sack frei Berlin 4500—5000. Ruhig. Weizenkleie 900—950, Roggenkleie 920—970. Ruhig. Raps 2500—2600. Behauptet. Erbſen, Viktoria 3200—3500, kleine Speiſeerbſen 3800—4200, Rapskuchen 1300—1400, Trockenſchnitzel 750—775, Torfmelaſſe 30/70 675—700, Kartoffelflocken 1000—1100.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 93 000—96 000, desgleichen Haferſtroh 81 000—85 000, desgl. Gerſtenſtroh 80 000—82 000, Roggenlangſtroh 91 000—96 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 88 000—89 000, loſes Krummſtroh 81 000—82 000, Häckſel 111 000—113 000, handelsübliches Heu, altes 58 000 bis 63 000, neues 58 000—60 000, gutes Heu, altes 66 000—70 000, neues 63 000—68 000.

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen** vom 2. 8. pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 130 000—180 000, Kalbfleiſch 150 000—200 000, Hammelfleiſch 180 000—210 000, Schweinefleiſch 140 000—180 000, Meiereibutter 240 000 bis 265 000, Margarine 150 000—200 000, Schmalz 210 000 bis 220 000, Rindertalg, ausgelaſſen 200 000—220 000, Pflanzenfett, loſe 200 000, neue Speiſekartoffeln 10 500—11 000, Kaffee, geröſtet 250 000—360 000, Tee 300 000—420 000, Kakao 90 000 bis 210 000, Zucker 12 000, Weizenmehl 36 000—48 000, Ei pro Stück 12 500—13 000.

* **Preisſteigerungen für Lebensmittel auf Grund falſcher Nachrichten über den Dollarkurs.** Da die Berliner Börſe Donnerstag geſchloſſen blieb und keinerlei amtliche Kurſe herauskamen, war man auf Mitteilungen von Draußen angewieſen. Während nun die meiſten Nachrichten von einem Gleichbleiben des Dollarkurſes ſprachen, eher eine kleine Senkung meldeten, auch aus Danzig ein Nachlaſſen des Mittwochkurſes brachte ein Mitagblatt eine Depeſche über ein nachbörsliches Anziehen des Dollarkurſes in Newyork auf ungefähr 1 500 000. Die ſenſationelle Nachricht wurde alsbald als falſch erkannt und zuverläſſig berichtigt, daß der Dollar 1 050 000 in Newyork ſtand. Trotzdem hatte die Falſchmeldung die Wirkung, daß alsbald in den Markthallen die Preiſe hinaufkletterten. So wurde vereinzelt für ein Pfund Butter nicht weniger als 300 000 Mark verlangt.

Rinder- und Schafmarkt vom 2. Auguſt 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1486 Rinder, 1504 Schafe. Handel:

Geſchäft flott zu weſentlich erhöhten Preiſen.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Ochſen	1. Qual.	86000—90000	Kühe	1. Qual.	85000—90000
„	2. „	80000—85000	„	2. „	80000—88000
„	3. „	74000—78000	„	3. „	68000—78000
„	4. „	64000—73000	„	geringſte Sorte	40000—55000
Bullen	1. „	80000—85000	Maſtläm. u j. Maſth.		85000—95000
„	2. „	78000—82000	Schafe	Weidemaſt	75000—85000
„	3. „	72000—78000	„	Stallmaſt	50000—60000
„	4. „	62000—70000	„	3.	—

Getreide. Hamburg, 2 Auguſt. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 2200000-2400000, Roggen 1400000-1500000, Hafer 1700000 bis 1800000 inländ. Gerſte 1700000—1850000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 3. Auguſt 1923.

Eine Notierung liegt nicht vor.

Deviſennotierungen vom 3. Auguſt

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 1097250 bis 1102750.

Wenn Ferkel und Schweine

nicht recht gedeihen wollen, was Verluſt bedeutet, ſo gebe man ihnen etwas **„Tranatogen“**, das überraſchend günſtig wirkt und Freßluſt, Maſt und Gedeihen ſtark erhöht. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

An unſere Leſer!

Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten ſieht ſich, wie alle anderen Zeitungen, infolge der unaufhaltſam fortſchreitenden allgemeinen Teuerung gezwungen, den Poſtbezugspreis ſeiner Zeitung für Monat Auguſt im Einverſtändnis mit der Poſtverwaltung als **„freibleibend“** zu bezeichnen. Tritt die Notwendigkeit ein, den Preis zu erhöhen, ſo werden wir den Unterſchiedsbetrag zwiſchen dem an die Poſt bezahlten und dem neuen Preiſe unmittelbar von unſeren Beziehern erbitten. Falls die Nachzahlung abgelehnt wird, ſind wir berechtigt die Lieferung unſeres Blattes vom 17. Auguſt an einzuſtellen.

Die unſicheren wirtſchaftlichen Verhältniſſe zwingen uns, den Bezugspreis für die Stadt vorläufig

halbmonatlich

feſtzuſetzen. Die Bramſtedter Nachrichten koſten vom 1. bis 15. Auguſt

12000 Mark.

Dieſer Preis iſt feſtſtehend. Die Zeitungsausträger werden morgen den Betrag einſammeln. Wir verkennen nicht, daß vielen Leſern die Bezahlung ſolcher Summe ſchwer fallen wird. Die Steigerung aller Rohſtoffe (Papier gegen Vormonat um das fünffache) zwingen die deutſchen Zeitungen jedoch, ihre Abonnementspreiſe der Geldentwertung anzupaſſen. Zum Vergleich nennen wir die Bezugspreiſe anderer Zeitungen. Es koſten in der Zeit vom 1. 8. bis 15. 8.: Hambg. Fremdenbl. 90000, Kieler N. N. 40000. Die Zeitungen in Neumünſter und Elmshorn je 35 000 Mark. Auswärtige Zeitungen, die bereits einen Betrag eingezogen, werden in n. Zt. ebenfalls ihr Leſegeld erhöhen und den Unterſchiedsbetrag nachfordern. Wir erwarten, daß unſere Leſer ihrem Heimatsblatt wie bisher die Treue bewahren werden. **Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.**

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 3. Auguſt.

Schützenverein Roland. Wir bringen nachſtehend die letzten Ergebniſſe vom Volksfeſt:

Publikumſcheibe 175 Meter: 1. W. Diedrichſen-Bramſtedt, 2. Hinrichſen-Heidmühlen, 3. Karſtens-Heidmühlen, 4. Pohlmann-Hitzhuſen, 5. G. Gripp-Brokſtedt, 6. Fr. Bornhöft-Bramſtedt, 7. Thomſen-Weide, 8. Huckfeldt-Winſen.

Ringwerfen: 1. Frl. Bade-Bramſtedt, 2. Ad. Stick-Fuhlendorf, 3. C. Rath-Bramſtedt, 4. H. Schümann-Wiemersdorf, 5. K. Schloicka-Bramſtedt, 6. Hans Reher-Bramſtedt.

Fiſchwerfen für Herren: 1. C. Rath-Bramſtedt, 2. E. Hauſchildt-Bramſtedt, 3. W. Diedrichſen jr.-Bramſtedt, 4. Diedrichſen ſen.-Br., 5. Reigert-Altona, 6. H. Hauſchildt-Br.

Fiſchwerfen für Damen: 1. Frau Rath-Bramſtedt, 2. Frau Hans Behnke-Br., 3. Frau Stange-Br., 4. Frl. Lembke.

Luftgewehr für Herren: 1. Adolf Böge-Lentföhrden, 2. Carl Rath-Br., 3. Joh. Hagemann-Br., 4. Walter Humfeldt-Br., 5. Guſtav Sick-Wiemersdorf, 6. H. Humfeldt-Fuhlendorf, 7. Fritz Hermann-Lentföhrden, 8. Willy Hamann-Br., 9. Walter Sünkens-Br., 10. Carl Wagner-Br., 11. Franz Sinkowic, 12. Hans Schnoor-Br., 13. Otto Bringmeyer-Neumünſter, 14. Herm. Martens-Br.

Luftgewehr für Damen: 1. Frau C. Rath-Br., 2. Frau Zinke-Br., 3. Marg. Reimers-Fuhlendorf, 4. Grete Struve-Br., 5. Konſt. Struve-Br., 6. Konſt. Struve-Br.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Gewaltige Preisſteigerungen treten mit dem 4. Auguſt in Hamburg in Kraft. So koſtet die Butter im Kleinhandel von morgen ab 260 000 Mark, die Vollmilch 29 000 M., Mager- oder Buttermilch 14500 Mark; die Einzelfahrpreiſe auf der Hoch- und Straßenbahn ſind auf 8000, 10000 und 12000 M. geſtiegen.

Die Fremdenliſte in Büſum Nr. 8. zeigt die Schlußziffer von 2124 Kurgäſten. Der Zuzug von Gäſten iſt trotz des wenig ſchönen Wetters noch immer ſehr groß, doch dürfte der Höhepunkt in den nächſten Tagen überſchritten ſein.

Ein Naturwunder beſitzt der Landmann Peter Hanſen, gen. Dirckſen, Oſtenfeld, in einer Kuh, die vor einigen Tagen kalbte. Am Euter der Kuh ſind nämlich nicht weniger als 6 Zitzen, davon ſind zwei zuſammengewachſen; aber alle geben ſie Milch u. zwar, wie uns verſichert wird, in reichlicher Menge.

Einen bereits ſeit längerm geſuchten Kleiderdieb hat eine Wyker Luſttour der Polizei in die Hände gebracht. Während der Zeit, da die Geſellſchaft auf Abfahrt des Zuges wartete, waren einem Reiſeteilnehmer Paletot, Handtaſche u. a. aus dem Eiſenbahnwagen verſchwunden. Erſt bei der Abreiſe am Abend gelang es, den Spitzbuben feſtzunehmen, als er ſein abgegraſtes Arbeitsfeld in Weſterland verlaſſen und ſich mit dem Dampfer nach Wyk begeben wollte. Der Dieb ſoll ein Ruſſe ſein.

Vier Millionen Mark Belohnung wurden von dem Beſitzer J. Schartau-Groß-Königsförde für die Ermittlung der Täter ausgeſetzt, die ihm zwei Zuchtkälber, einen Ochſen und einen Zuchtſtier geſtohlen haben. Einem dreijährigen Ochſen haben die Halunken die Hackenſehne durchſchnitten; das Tier mußte geſchlachtet werden.

Eine Stiftung, die in Kiel nicht ihresgleichen hat, iſt der Landeshochſchule zuteil geworden. Es ſoll im ſtädtiſchen Beſitz Bellevue ein Heim für 200 begabte minderbemittelte Studenten errichtet werden, das ihnen völlig koſtenloſe Unterkunft und Verpflegung bietet. Die Pachtung erfolgt zunächſt auf 30 Jahre, um die Stiftung alsdann dauernd zu ſichern. Die Leitung wird ganz in den Händen der Univerſität liegen.

Die letzten Reſte der Barbaroſſa-Brücke in Kiel ſind jetzt mit Hilfe eines Schwimmkrans entfernt worden. An der Waſſerallee iſt nur noch die Eliſabeth-Brücke als letzte Anlegeſtelle für den Verkehr der Marinefahrzeuge übrig geblieben. Der durch den Abbruch der verſchiedenen Brücken freigelegte Hafenteil macht auf die Kenner des früheren Bildes den Eindruck der Leere.

Wegen Diebſtahls von Oelgemälden, ſonſtigen Bildern, Bilderrahmen und Spiegel von hohem Werte ſtanden der mehrfach mit Zuchthaus vorbeſtrafte Kutſcher Kattelmann und der Arbeiter Seils vor der Ferienſtrafkammer II in Altona. Beide ſtiegen in der Nacht am 17. Mai durch ein Fenſter in die Geſchäftsräume der Firma Bromberger, Altona, und führten den Diebſtahl aus. Das Urteil lautete gegen Kattelmann auf ein Jahr 6 Monaten und gegen Seils auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus ſowie gegen beide auf drei Jahre Ehrverluſt und Polizeiaufſicht. Dieſe Verhandlung iſt das Vorſpiel zu Verhandlungen über eine Reihe ſchwerer Diebſtähle, die die beiden außerdem ausführten. Darunter befindet ſich der Diebſtahl einer wertvollen Bronzefigur auf dem Friedhof am Bornkamp.

Seine Aemter niedergelegt hat der Vorſtand der Geſellſchaft für ſchleswig-holſteiniſche Geſchichte mit Rückſicht auf Preſſeangriffe des Gutsbeſitzers von Hedemann-Heeſpen. Der Vorſtand will in einer außerordentlichen Mitgliederverſammlung am 16. Auguſt die Mitglieder befragen, ob er ihr Vertrauen beſitzt. Herr von Hedemann hat dem Vorſtand früher angehört. Er wurde im Jahre 1922 nicht wiedergewählt wegen eines von ihm ausgegangenen Berichtes in einem holſteiniſchen Blatte, der den Vorſtand und namentlich den damaligen Schriftführer, Profeſſor A. O. Meyer, angriff. Herr von Hedemann hat ſeine Angriffe gegen den Vorſtand ſeither fortgeſetzt, ſo daß letzterer nun zu dieſer Löſung geſchritten iſt.

Bei einem von der Badeverwaltung Nordſeebad Büſum veranſtalteten Wohltätigkeitskonzert zugunſten der „Rheinlandnot“ wurde nach einer Anſprache des Oberingenieurs Batz-Berlin eine Entſchließung angenommen, die dem Reichskanzler telegraphiſch übermittelt wurde und in der die Regierung gebeten wird, in der Rhein- und Ruhrfrage feſtzubleiben und unter allen Umſtänden die Schuld am Kriege zu verneinen. Der Ueberſchuß des Abends betrug reichlich 7½ Millionen Mark.

Vom Zuge überfahren ließ ſich in der Nähe des Bahnwärterblocks in Heide eine in den mittleren Jahren ſtehende weibliche Perſon. Die Frau, die den geſuchten Tod gefunden hat, wird am Eiſenbahndamm gelagert und nach Abrevidieren der Strecke ſich zwiſchen die Schienen gekauert haben. Die Tote iſt noch nicht erkannt.

Die vor einigen Tagen verſtorbene Witwe des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Guſtav Thomſen in Heide hat im Einverſtändnis mit ihrem Mann, der ihr im Jahre 1915 in den Tod vorangegangen war, dem Landesmuſeum in Meldorf eine wertvolle Schenkung gemacht. Der größte Teil der Altertümer (Fayencen und Porzellane) befindet ſich ſchon hier, die größeren Gegenſtände, namentlich die ſehr wertvollen Schränke und Koffer, werden in den nächſten Tagen ankommen. Die Gegenſtände werden im Muſeum in einem beſonderen Raum, der dafür freigehalten iſt, zur Aufſtellung kommen. Da die ehemals vermögende Frau Witwe Thomſen, wie ſo viele andere, durch die Zeitverhältniſſe ihrer Exiſtenz beraubt war, direkte Nachkommen nicht hatte, erhielt ſie in den letzten Monaten von den beiden dithmarſcher Kreiſen eine Penſion, die ſie in ihren alten Tagen vor Not ſchützte.

Gleich wie die meiſten Grundbeſitzer ihre Schulden abgeſtoßen haben, ſind auch die Gemeinden und der Kreis Huſum beſtrebt geweſen, laufende Schulden los zu werden. Nun fangen aber allmählich die Gläubiger an und beſtehen auf Innehaltung der Kündigungsfriſten und wollen, wenn irgend möglich, größere Mengen von Papiergeld für ihre Golddarlehen bei ſofortiger Löſchung der Schuld haben. Der Kreis ſoll für ein Darlehen von 200 000 Mark bei einer Hypothekenbank 8 Millionen bezahlen, andernfalls ſoll auf ordnungsmäßige Kündigung beſtanden werden. Der Kreis zieht es aber vor, dieſes Geſchäft ſelbſt zu machen.

Geſtern waren es 50 Jahre her, daß in Itzehoe ein hervorragender Theologe und Vorkämpfer des Deutſchtums Schleswig-Holſteins, Ernſt Friedrich Versmann, verſchied. Er wurde am 14. Juli 1819 in Tönning geboren und erhielt nach der Beendigung des Studiums 1840 ſeine erſte Anſtellung in Itzehoe und blieb hier bis an ſein Lebensende, 3 Jahre, anfangs als Diakonus, von 1858 an als Hauptpaſtor und ſpäter als Propſt und Konſiſtorialrat. Als Schleswig-Holſtein deutſch wurde, erging an Versmann der Ruf in das neuerrichtete Landeskonſiſtorium, dem er neben Mommſen, Chalybäus, Godt und Koopmann als erſter Konſiſtorialrat ſeine Kraft widmete. Versmann war Herausgeber des trefflichen Schleswig-Holſteiniſchen Sonntagsboten und er verſtand es, trotz der Dänen unter den Schleswigern zu werben und ihre Beteiligung an der guten Sache zu ermöglichen. Sie ſchickten ihre Gaben nach Itzehoe an den Sonntagsboten, der damals die meiſten Gelder ſammelte. Aus ihnen wurde das ſchleswig-holſteiniſche Liebeswerk 1856 gegründet, das ſeitdem über 50 evangeliſchen Gemeinden in der Zerſtreuung zugute gekommen iſt und reichen Segen ſtiftete. Versmann ſtarb am 2. Auguſt 1873.

Großen Lederdiebſtählen iſt die Kriminalpolizei in Neumünſter auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Ermittlungen ſind daran 16 Perſonen als Diebe und Hehler beteiligt. Der Wert des in den Lederfabriken geſtohlenen Leders beträgt weit über hundert Millionen Mark. Ein kleiner Teil der Ware iſt wieder herbeigeſchafft worden, alles übrige wurde nach Hamburg und Kiel verkauft.

Im Alter von 78 Jahren ſtarb in Flensburg der in der ganzen Provinz bekannte frühere Rektor Adolf Scharff. In der Lehrerwelt kannte man ihn als Herausgeber der Steinſchrift-Schreibhefte und als Vertreter der Lautmethode nach dem bekannten Syſtem Profeſſor Engels.

Etwa 30 Häute Oberleder entwendete eine in einer Lederfabrik in Neumünſter beſchäftigte Arbeiterin innerhalb 3—4 Wochen aus ihrer Arbeitsſtelle und verkaufte ſie an verſchiedene Perſonen. Eine Verwandte der Täterin iſt dieſer beim Fortſchaffen des unrechtmäßig erworbenen Gutes ſowie beim Abſatz behilflich geweſen. Weitere 10 Perſonen konnten ermittelt werden, die das geſtohlene Leder käuflich erworben haben und ſich daher wegen Hehlerei zu verantworten haben werden. Fünf der Schuldigen wurden vorläufig in Haft behalten, während die übrigen inzwiſchen wieder auf freien Fuß geſetzt wurden.

Eine Illuſtration zu der heutigen Bewertung von torfführenden Ländereien lieferte die am 29. Juli vorgenommene öffentliche Verſteigerung einer in der Gemarkung Lurup belegenen, der Gemeinde Großflottbeck gehörenden, etwa 6000 Quadratmeter großen Moorparzelle, für welche ein freihändiges Angebot von 5,1 Millionen Mark vorgelegen hatte. In der Verſteigerung blieben Höchſtbietende der Arbeiter Heins mit 54 Millionen und der Mineralwaſſerfabrikant Cordes mit 55 Millionen Mark. Der Zuſchlag wurde dem Höchbietenden vorbehaltlich Genehmigung des Kreisausſchuſſes erteilt.

Die Stadtkollegien in Itzehoe hatten im März dieſes Jahres einem Magiſtratsbeſchluſſe, wonach die für die Gründung der Bauhütte einer ſozialen Baugenoſſenſchaft mit beſchränkter Haftung bewilligten Mittel in Höhe von 1 000 000 Mark durch Anleihe aufzubringen ſind, zugeſtimmt. Der Bezirksausſchuß hat indeſſen die Genehmigung zur Aufnahme der Anleihe verſagt. Eine derartige Beteiligung der Stadt an einem wirtſchaftlichen Unternehmen erſcheint dem Bezirksausſchuß bedenklich. Sie bedinge für die Stadt neben der finanziellen Beteiligung eine Haftpflicht, von der nicht abzuſehen iſt, bis zu welcher Höhe ſie die ſtädtiſchen Mittel in Anſpruch nehmen wird.

100 bis 150 Ruhrkinder will, wie der Bürgermeiſter in Wyk a. F. mitteilt, die Firma Hugo Stinnes auf ihre Koſten in einem Seebad unterbringen. Die Kinder ſollen gegebenenfalls auch im Winter dort bleiben. Der Bürgermeiſter appelliert an die frieſiſche Bevölkerung, dieſem Zweck der Nächſtenliebe und der nationalen Notwendigkeit ihren Beiſtand durch willige Aufnahme der Ruhrkinder zu leihen.

Nah und Fern.

○ **Eine Revolutionsausſtellung in Berlin.** Der Berliner Magiſtrat hat beſchloſſen, zur Erinnerung an die Märzrevolution von 1848 im Märkiſchen Muſeum eine Ausſtellung zu veranſtalten, die am 11. Auguſt, dem Verfaſſungstag, eröffnet werden ſoll. Die Ausſtellung wird an Hand von amtlichen Bekanntmachungen, Zeitungsausſchnitten, Plakaten, handſchriftlichen Zeugniſſen aus den Akten und bildlichen Darſtellungen einen Ueberblick über die wichtigſten Ereigniſſe des Jahres 1848 geben.

○ **Schießereien zwiſchen politiſchen Gegnern in Berlin.** Zwiſchen Mitgliedern der Deutſchnationalen Bismarckjugend und politiſchen Gegnern, anſcheinend Kommuniſten, kam es nach Mitteilung der Polizei an zwei Stellen zu Schießereien, wobei eine Frau verletzt wurde. Welche Partei die Schuld trifft, iſt noch nicht feſtgeſtellt. Drei Angehörige der Bismarckjugend ſind feſtgenommen worden.

○ **Das Kreienſer Eiſenbahnunglück.** Von den in der Chirurgiſchen Klinik in Göttingen befindlichen Verletzten ſchweben noch zwei Männer, drei Frauen und neun Knaben in Lebensgefahr. Von den bisher namentlich noch nicht ermittelten 19 Toten ſind nunmehr 9 feſtgeſtellt worden.

○ **Neue Mittel für die Kinderſpeiſung.** Der Ortsausſchuß des Central Relief Committee in Philadelphia überſandte dem Deutſchen Zentralausſchuß für die Auslandshilfe 27 000 Dollar für die Kinderſpeiſungen. Dieſe Gabe iſt um ſo mehr willkommen, als die Notwendigkeit der Kinderſpeiſungen ſich von Woche zu Woche ſteigert, die vorrätigen Lebensmittel jedoch nur bis Ende September ausreichen dürften.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Die Verhandlung gegen die Helfer Ehrhardts wird Anfang oder Mitte September in Leipzig ſtattfinden. Inzwiſchen ſind noch einige Verhaftungen in der Fluchtſache Ehrhardt erfolgt, und es iſt daher wahrſcheinlich, daß dieſe Verfahren an die Verhandlung gegen v. d. Buſſche angehängt werden. Auch das Verfahren gegen Roßbach iſt jetzt dem Abſchluß nahe, und wie berichtet wird, ſoll die Hauptverhandlung gegen ihn ebenfalls im September vor dem Staatsgerichtshof ſtattfinden.

Unſere heutigen Speiſekarten.

(Von einem Berliner Mitarbeiter)

Berlin, Anfang Auguſt.

Man wird ja wohl die Speiſekarten von heute als Sehenswürdigkeiten im Muſeum aufheben, damit unſere Nachkommen wiſſen, wie uns heute zu Mute iſt, wenn wir in die Auslagen der Speiſewirtſchaften blicken. Und dann blicken wir wieder weg.

Da ſteht an einem Fenſter eine ſchwarze Tafel mit der Kreideinſchrift: „Tomatenſuppe, Schweinebraten mit Bayriſchkraut, Obſt — 80 000 Mark.“ Ein paar Häuſer weiter iſt ein anderer Gaſtwirt, der ſich auf „Menu“ nicht einläßt; er gibt ſeine Gerichte „à la carte“. Eine Reisſuppe koſtet 5000 Mark, zu demſelben Preiſe kann man auch eine Taſſe Fleiſchbrühe haben. Ein Kalbsſchnitzel koſtet 70 000 Mark, dazu etwas Gurkenſalat 8 000, Schmorbraten 55 000 Mark, Deutſches Beefſteak 45 000 — das iſt das Billigſte. Wer Liebhaber von „Hackepeter“ iſt, d. h. gehacktem Rindfleiſch mit Zwiebeln, kann die Portion für 33 000 Mark haben, allerdings muß er das Brot dazu extra bezahlen, die Schrippe 4 000 Mark.

Das ſind Lokale nicht etwa vom eleganteſten Schnitt, ſondern ſolche von der Art, in denen man vor dem Kriege „Mittag mit Bier“ mit 50 Pfennigen bezahlte. Der „beſſere Mann“ ging ſchon in eine vornehmere Kneipe, zahlte 75 Pfennig für Eſſen, 15 Pfennig für das Gläschen Bier und 10 Pfennig Trinkgeld. Dafür war er eben auch dann ein Gent und fühlte ſich. Lag er mal krumm, nun ſo konnte er bei Aſchinger für 30 Pfennig eine warme Wurſt mit Kartoffelſalat oder einen Napf Erbſenſuppe mit Speck genehmigen, dazu Brot koſtenlos, ſo viel er wollte. Und wenn es einmal noch ſchlimmer ausſah, nun ſo überwand man ſich und ſtieg in die Volksküche, allwo ein Napf Erbſen, Bohnen und dergl. auch mit einem Stückchen Fleiſch, ſchon für 15 Pfennig zu haben war. Unſere gute Volksküchen ſind längſt alle geworden, die hochberühmte „Akademiſche Bierhalle“ hat das Zeitliche geſegnet, und die Aſchingerſche Erbſenſuppe koſtet heute 12 000 Mark ſtatt 30 Pfennig und von Gratisbrötchen iſt keine Rede mehr. Und wie es ſonſt in den beſcheidenſten bürgerlichen Lokalen ausſieht, haben wir geſehen.

Wie die Preiſe in den Luxuslokalen ſich geſtaltet haben, davon hat natürlich der gewöhnliche Erdenbürger keine Ahnung. Aber ein kühner Sterblicher hat es unternommen, einen Erkundungsfeldzug in ſolch ein Dorado zu unternehmen und hat wenigſtens eine Speiſenkarte mit herausgebracht. Ein paar Stichproben daraus! Hummermayonnaiſe 500 000 Mark, Matjeshering mit Kartoffeln 75 000 Mark, Aal in Gelee mit Bratkartoffeln 160 000 Mark, Kalbsbruſt mit Schoten 150 000 Mark, Gänſebraten oder Rumpfſteak 275 000 Mark. Dazu beſcheidene Zuſpeiſen: Bratkartoffeln 30 000 Mark, Tomatenſalat 45 000 Mark, Gurkenſalat 50 000 Mark, eine Portion Käſe 50 000 Mark, zum Schluß eine Portion Kaffee, genannt „Mokka“, desgleichen 50 000 Mark. Wein — frage nicht!

Dieſe Proben mögen genügen. So war es in der letzten Juliwoche, ja, was wird nächſte Woche ſein? Ich weiß es nicht, aber ich wage ſchon garnicht mehr hinzuſehen.

Der Wochenindex.

Steigerung vom 23. bis 30. Juli.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſtellt ſich nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 30. Juli d. J. auf 71 476 (1913/14 gleich 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (39 336) beträgt ſomit 81,7 %.

Die Durchſchnittsziffer für Mai ſtellte ſich auf 3816, für Juni auf 7650. Am 20. Juni war die Ziffer 9 272, 27. Juni 11 785, 4. Juli 16 180, 11. Juli 21 511, 16. Juli 28 892, 23. Juli 39 336, 30. Juli 71 476. Somit verdoppelten ſich die Lebenshaltungskoſten im Juni gegen Mai ungefähr. Die letzte Juliwoche brachte mehr als eine Verneunfachung gegen den Junidurchſchnitt. Nach einer anderen Berechnung, derjenigen der Induſtrie- und Handelszeitung, lag der Aufwand für Lebenshaltungskoſten im Durchſchnitt Juli 286,4 % über demjenigen des Juni, während im gleichen Zeitraum die Entwertung der Mark nur 217,12 % betrug. Die Steigerung der Warenpreiſe eilte alſo der Verſchlechterung der deutſchen Währung um ungefähr 70 % voran.

Vermiſchtes.

= **Noch über dem amerikaniſchen Dollar.** Die hochwertigſte Valuta ſtellt nicht der amerikaniſche, ſondern der ſiameſiſche Dollar dar. Er iſt 128 % höher als der amerikaniſche. Über dem amerikaniſchen Dollar ſtehen außerdem noch der Dollar von Hongkong und der Tael von Schanghai.

= **Eine hübſche Enten-Geſchichte** wird aus London berichtet: Während des Krieges legte man den Teich im St.-James-Park trocken, weil er ein zu treffliches Kennzeichen für die Zeppeline bildete. Man hat jetzt das Waſſer wieder angelaſſen. In der Zwiſchenzeit hatte eine Ente am Rand des trockenen Teiches ihr Neſt gemacht und ihre Jungen ausgebrütet. Als die Mutterente begriff, daß mit dem trockenen Teich nicht viel anzufangen war, beſchloß ſie, ihre Familie nach der benachbarten „Serpentine“ überzuführen. Sie mußte zu dieſem Zweck den rieſenhaften Verkehr kreuzen, der ſich um 12 Uhr mittags am Hyde-Park entwickelt. Doch dem Tapferen gehört die Welt. Der Poliziſt, der an den Toren des Conſtitution-Hill ſteht, ſah die reſolute Mama daherwatſcheln, gefolgt von zwölf Entlein. Er hob den Arm — und ſiehe da, alle Wagen, alle Pferde, alle Räder, alle Fußgänger ſtanden ſtill, bis die kleine Familie glücklich hinüber war in die Tore des Hyde-Park.

= **Merkwürdige Zuckererbſen.** Ein engliſcher Gärtner namens Stewart, der große Anlagen beſitzt, hatte von einer Reiſe in Ägypten eine Handvoll Zuckererbſen, die neben der Mumie eines Pharao gefunden worden waren, mitgebracht und konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, ſie auszuſäen. Nach einigen Wochen zeigten ſich auch zu ſeinem freudigen Erſtaunen grüne Keime, allmählich wuchſen die Pflanzen kräftig in die Höhe und ſetzten Blüten an, die ſtatt der weißen Farbe dunkelrot und am Rande gelb geſäumt waren. In der Folge entwickelten die Pflanzen Schoten von ſechs bis acht Zentimeter Länge mit Erbſen, die an Größe und Zuckergehalt die einheimiſchen übertreffen. Er iſt nun feſt überzeugt, daß die altägyptiſchen Erbſen ihre Keimkraft durch die Jahrtauſende bewahrt haben. Die böſe Welt aber vermutet, daß er auf dieſe Weiſe bloß Reklame für eine neu gezüchtete Erbſenart machen will, denn an jene Wundermär zu glauben, wird nach den Erfahrungen mit dem „Mumienweizen“ dem einfachen Menſchen ſchwer.

= **Morgans Naſe.** Der verſtorbene Milliardär Pierpont Morgan hatte eine Naſe, die mit einem Auswuchs von der Größe einer Rübe gekrönt war. Als Graf Witte als ruſſiſcher Bevollmächtigter bei den Friedensverhandlungen mit Japan in Amerika weilte, beſuchte er Morgan und ſprach mit ihm, wie er in ſeinen „Erinnerungen“ erzählt, auch über dieſe Entſtellung. „Geſtatten Sie mir“, ſagte er zu dem Kröſus, „Ihnen einen kleinen Gefallen zu erweiſen. Ich habe einen guten Freund, Laſſar, Profeſſor der Medizin in Berlin. Der hat mich einmal von einem Hautleiden kuriert. Als ich damals in ſeiner Klinik war, habe ich dort viele geſehen die entſtellte Naſen hatten. Er operierte ſie und ſie hatten nachher ganz normale Naſen.“ Morgan dankte für die Anregung, ſagte aber, er kenne den berühmten Profeſſor, könne jedoch an ſich dieſe Operation leider nicht ausführen laſſen. „Warum?“ fragte Witte. „Darum“, entgegnete Morgan, „weil dann, wenn ich nicht mehr dieſe Naſe hätte, jeder Straßenjunge in New-York mit Fingern auf mich zeigen und mich auslachen würde. Man kennt mich nun einmal mit dieſer Naſe, und ich werde der Lächerlichkeit ausgeliefert, wenn ich plötzlich mit einer ganz anderen Naſe durch die Straßen von New-York gehen würde.“ Witte glaubte, dieſer Grund ſei nicht ernſt gemeint, aber Morgan blieb dabei.

= **Der Sonnenfinſternisjäger.** Ein amerikaniſcher Bankier namens E. Francis Hyde, in Chikago, hat die Marotte, möglichſt jede Sonnenfinſternis an dem dafür geeigneten Punkt zu beobachten. Selbſt nach Japan iſt er ſchon zu dieſem Zweck gefahren. Zurzeit hält er ſich gerade in Geſchäften in Europa auf; er fährt von hier expreß eine Strecke von etwa 12 000 Kilometern nach San Diego in Kalifornien, um dort von der großen Sternwarte aus die Sonnenfinſternis am 10. September ſich anzuſehen. Wenn er dieſes Schauſpiel genoſſen hat, wird er ſogleich ſeine Vorbereitungen treffen, um bei der darauf folgenden Sonnenfinſternis rechtzeitig an Ort und Stelle zu ſein.

= **Rieſen und Zwerge.** Man kann die Menſchen in drei Gruppen teilen: jene der Hochgewachſenen, d. h., deren Maß über 1,70 Meter hinausgeht, jene der mittleren Figuren, die über 1,60 Meter meſſen, und jene der kleinen, deren Maß unter 1,60 zurückbleibt. Rieſenmenſchen finden ſich unter den Patagoniern, den Negern Weſtafrikas, den Bewohnern Polyneſiens, den amerikaniſchen Indianern, den Skandinaviern, Schotten und Engländern. Andererſeits ſind als kleinwüchſige Völker die Malaien, die Lappen, die Hottentotten und gewiſſe Zwergraſſen Afrikas anzuſprechen. Menſchen von kleiner Statur bilden 14 % der Bevölkerung von Sizilien und Sardinien. Auch im Zentrum des europäiſchen Rußland trifft man eine Maſſe kleingewachſener Leute. Zwergſtämme finden ſich in Formoſa, Borneo und Celebes, ſowie in Mittelafrika.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Buchdruckerlöhne und Druckpreiſe.

Berlin, 2. Auguſt. Nach dem unter dem perſönlichen Vorſitz des Reichsarbeitsminiſters erfolgten Abkommen über die Buchdruckergehilfenlöhne für die Woche vom 28. Juli bis 3. Auguſt, die um 400 000 Mark erhöht wurden, wurde weiter der Spitzenlohn für die Woche vom 4. bis 11. Auguſt auf 2 400 000 Mark feſtgelegt. Die Lohnregelung für die Woche vom 12. bis 19. Auguſt erfolgt in der Weiſe, daß der Spitzenlohn unter Zugrundelegung des für den 6. Auguſt feſtzuſtellenden Reichsteuerungsindex zu errechnen iſt. Die Schlüſſelzahl der Druckpreiſe iſt mit Wirkung vom 1. Auguſt auf 5000 feſtgeſetzt worden.

Begnadigungsgeſuch für die zum Tode verurteilten Deutſchen.

Paris, 2. Auguſt. Der deutſche Abgeordnete Erkelenz hat den Führer der franzöſiſchen Radikalen Herriot in einem Schreiben gebeten, ſich für die Begnadigung der in Aachen und Mainz von den franzöſiſchen und belgiſchen Kriegsgerichten zum Tode verurteilten Deutſchen zu verwenden. Herriot, der von der Auffaſſung ausgeht, daß die Kriſe ſich nur mit Unterſtützung der deutſchen demokratiſchen Partei regeln laſſe, hat den Brief des Abgeordneten Erkelenz dem Miniſterpräſidenten Poincaré unterbreitet.

Die Hebung der Beiträge zu den Kosten der **Landwirtschaftskammer** I. und II. Rate für 1923, der Beiträge **zum Viehseuchenfonds** für 1923 und der **Handwerkskammerbeiträge** findet am **Montag**, den 6. d. Mts., vorm. v. 10—12 u. nachm. v. 2—4 Uhr statt.

Die Stadtkasse.

Von der Reise zurück.
Dr. med. R. Gerstein
Hamburg, Colonnaden 96, Elbe 3685

Fahre Torf
ab Moor gegen Fuhrlohn oder Torf.
Minden.

KURHAUS
Am Sonnabend, dem 4. August,
abends 8 Uhr:
Tanzkränzchen

Öfterer Wechsel der Leibwäsche
ist von großer Bedeutung für die Gesundheit! Der Genuß eines Wannenbades, diese für das körperliche Wohlbefinden so wichtige Einrichtung, ist **weiten Kreisen ein kaum erschwinglicher Luxus** geworden und an **seine Stelle wieder die einfache Waschung getreten**.
Doppelt wichtig ist unter diesen Umständen die Sorge für
gesundheitlich einwandfreie Wäsche,
die, Haut und Körper erfrischend, eine dauernde normale Ausdünstung der Poren sichert und so Hauterkrankungen und Gesundheitsstörungen vorbeugt
Persil
das einzigartige Waschmittel
ist auch vom Standpunkt der Gesundheitspflege von unschätzbarem Wert. Es bewirkt im gewöhnlichen Waschverfahren — **auch schon bei niederen Temperaturen** — eine sichere Abtötung aller Krankheitskeime, die durch Schweißabsonderungen der Haut in die Wäschestücke übertragen werden und gibt eine herrliche, frischduftende Wäsche! Dabei ist das Waschen so einfach und bequem, daß es auch im Kleinhaushalt jederzeit schnell und ohne Störung der häuslichen Arbeiten vorgenommen werden kann.

Ein eleganter
Herren-Schreibtisch in Eiche
zu verkaufen. Desgleichen
2 guterh. gleiche Bettstellen
1 Schrank (Eiche), 1 Tisch
Henry Schreyer, Sattlerei, Bad Bramstedt

Landstelle von 30—50 Morgen kaufe als Selbstk. sof. u. bitte um ausführl. Angeb.
E. Bollmann, Altona,
Waterloostr. 14.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Prima Herren-Gummimäntel
in jeder Größe zu haben bei
H. Meyer, Privatschule.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 5. August,
abends 8 Uhr:
Sterbende Völker
II. Teil
Das brennende Meer
Filmschauspiel in 6 Akten.
Vordem:
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Braxſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Auguſt 12000 Mark.

Anzeigen werden mit 6000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp.Korpuszeile 24000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5258 Dienstag, den 7. Auguſt 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Gewerkſchaften und die Eiſenbahner des Ruhrgebiets haben in neuen Kundgebungen abermals erklärt, daß ſie auf den paſſiven Widerſtand unter keinen Umſtänden verzichten wollen.

* Die kleinen Stücke der Goldanleihe ſollen nach 12 Jahren nicht mit 50 %, ſondern mit 70 % Aufſchlag zurückgezahlt werden.

* Das engliſche Kabinett will angeblich noch einen allerletzten Verſuch machen, die Alliierten zur Abſendung einer gemeinſamen Note an Deutſchland zu veranlaſſen.

* Wie verlautet, hat ſich Mac Kenna entſchloſſen, das Schatzkanzleramt nicht anzunehmen, ſondern ſeine Tätigkeit in der City beizubehalten.

* Die belgiſche Regierung gibt ein Graubuch über den letzten Schriftwechſel mit den Alliierten ſeit dem Januar heraus.

* Der neue amerikaniſche Präſident Coolidge erklärte, daß er die Politik Hardings in allen Stücken fortſetzen werde.

Das wirkliche Ziel.

Warum hat eigentlich Poincaré, hat Frankreich ſich ſo heftig gewehrt gegen eine Veröffentlichung der engliſch-franzöſiſchen Verhandlungen? In ſeinen zahlreichen Reden, vor allem in ſeinen Befehlen und Taten hat Poincaré doch deutlich genug gezeigt, was er will, welche Ziele er ſich geſetzt hat.

Darum bieten die Veröffentlichungen, die nun in Paris eine nach der anderen als Gegenſchlag gegen die engliſchen Anfragen erfolgen, gar nichts weſentlich Neues, nicht einmal das Neue, daß aus ihnen die Ablehnung jedes engliſchen Verſuches aufs klarſte ſichtbar wird, das Reparationsproblem und ſpeziell die Ruhrfrage von der Stelle zu bringen. Am 14. Juni, alſo acht Tage nach Eintreffen der deutſchen Note, hatte der franzöſiſche Botſchafter in London von ſeiner Regierung Inſtruktionen erhalten, die er am 6. Juli abſchriftlich Lord Curzon als Antwort auf den engliſchen „Fragebogen“ überreichte. Sie werden jetzt veröffentlicht von Paris aus. Ebenſo die franzöſiſche Antwortnote vom 30. Juli.

Wie geſagt, weſentlich neues enthält dieſe Antwortnote nicht. Ausgangspunkt iſt die Erklärung, daß — eigentlich — jede Erörterung der Ruhrfrage überflüſſig iſt, weil der belgiſch-franzöſiſche Standpunkt klar ſei: Räumung nur nach Maßgabe der deutſchen Zahlungen. Und jede Verhandlung hierüber erſt nach Einſtellung des paſſiven Widerſtandes. Dann werde Frankreich „bereit ſein, in unſerer Beſetzung die Abänderungen zu treffen, die wir mit der Sicherheit unſerer Truppen und der Ingenieure, ſowie mit der des Pfandes, das wir in Händen hatten, vereinbaren können“. Wir ſollen alſo unſeren Widerſtand aufgeben, für die Franzoſen und unter ihnen ſchuften und erhalten dafür — nichts. Denn bekanntlich wird ja auch jetzt alles, was an Raub, Mord und Plünderung im Ruhrgebiet geſchieht, mit der Sorge für die „Sicherheit der Truppen“ uſw. begründet. Das dürfe auch wohl dem verſtändigungsſüchtigſten deutſchen Auge den Star ſtechen. Ausdrücklich ſagte auch jene franzöſiſche Note, daß „die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes im voraus erfolgen müſſe und mit ihr keine gleichzeitigen Vorteile verbunden werden können“ und noch deutlicher, „daß Frankreich mit der deutſchen Regierung erſt in Verhandlung treten werde, wenn dieſe zunächſt die notwendigen Anweiſungen erteile, damit der paſſive Widerſtand aufhöre“. Das habe man eben in Brüſſel beſchloſſen, und England dürfe nicht darauf hoffen, ja nicht einmal verlangen, daß man davon abgehe. Man fordert von uns alſo einfach, rund und nett: glatte Kapitulation — um ſich aber auch für die Zeit hernach zu garnichts zu verpflichten.

Nur ein doch immerhin wertvolles Zugeſtändnis enthält die Veröffentlichung. Bekanntlich hat Frankreich hundertmal verſichert, es ſei ins Ruhrgebiet einmarſchiert, um ſich „produktive Pfänder zu holen“, um ſich bezahlt zu machen. Jetzt wird das Ziel deutlicher gezeigt: es handelt ſich nicht darum, die ſofortige und vollſtändige Reparationszahlung zu ſuchen. Man habe ſich nicht darüber getäuſcht, daß man mittels der Beſetzung die notwendigen Summen nicht herausholen könnte. Nein, vor allem habe man durch die „Pfandnahme“ endlich in Deutſchland „den Willen zum Zahlen ſchaffen“, habe „den wirtſchaftlichen und politiſchen Organiſationen des Deutſchen Reiches eine ſolche Verlegenheit bereiten wollen, daß ſie die Ausführung des Verſailler Vertrages ſchließlich den Behinderungen vorziehen würden“. Und daß dies bisher nicht gelang, daran ſei die Uneinigkeit der Alliierten ſchuld.

Auf gut Deutſch — denn Franzöſiſch ſprechen iſt gleich mit lügen, um ein Shakeſpeare-Wort modern zu variieren — heißt's alſo: „Wir ſind ins Ruhrgebiet eingedrungen, um alles, wirtſchaftlich und politiſch, durcheinander zu bringen, im beſetzten wie im unbeſetzten Deutſchland, es auf den Kopf zu ſtellen, gleichgültig ob wir dabei etwas für unſere Reparationsforderungen bekommen. Das kommt erſt in zweiter Linie. Die Hauptſache iſt, Deutſchland politiſch und wirtſchaftlich in die Knie zu zwingen, bis es uns „aus der Hand frißt“, wie ſich — allzu deutlich, aber richtig — einer unſerer Generale in Bochum ausdrückte.“

Bei dieſem eigentlichen Ziel Frankreichs iſt es auch gar nicht abſonderlich, daß es alle Wünſche und Vorſchläge Englands über eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage glatt ablehnt, ſoweit ſie von wirtſchaftlichen Erwägungen ausgeht. Der Reparationsplan vom Mai 1921, das ſogenannte Londoner Ultimatum mit ſeiner Reparationsſumme von 132 Goldmilliarden bleibt irgend eine Neuregelung wird zurückgewieſen, es ſei denn man erlaſſe Frankreich ſeine eigenen Kriegsſchulden, die es übrigens gleichfalls nicht bezahlt. Abgelehnt wird ferner die engliſche Anregung, eine unabhängige internationale Sachverſtändigenkommiſſion zur Prüfung der deutſchen Wirtſchaftslage und Zahlungsfähigkeit einzuſetzen. Das könne die Reparationskommiſſion, bzw. das Garantiekomitee, ebenſogut beſorgen. Von der der ſüdafrikaniſche Miniſterpräſident Smuts neulich ſagte, daß ſie nichts anderes ſei als ein Ableger des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes.

Das alles war ſchon vorher bekannt; neu iſt alſo nur die freiwillige Enthüllung des Zieles der Ruhrbeſetzung. Wir kannten es, geben uns darüber keiner Täuſchung hin. Baldwin „wollte nicht daran glauben“, daß Frankreich nicht wegen der Beſitznahme von „produktiven Pfändern“ ins Ruhrgebiet marſchiert ſei. Es ſteht doch aber in der franzöſiſchen Note in klaren, dürren Worten drin! — Der „Mancheſter Guardian“ hat wirklich recht, wenn er ſchreibt, daß die engliſche Regierung „überhaupt keine klare Politik habe“.

Ein belgiſches Graubuch.

Um den paſſiven Widerſtand.

Wieder einmal ſind wir, wie es vor dem Kriege üblich war, in eine Periode der bunten Bücher eingetreten, in denen offizielle politiſche Dokumente veröffentlicht zu werden pflegen. Nach dem Beiſpiel Poincarés hat die belgiſche Regierung die beiden weſentlichſten Dokumente aus den letzten Reparationsverhandlungen, nämlich ihre Antwort auf den engliſchen Fragebogen vom 13. Juli und die belgiſche Entgegnung auf den engliſchen Antwortentwurf vom 30. Juli, veröffentlicht. Sie hat gleichzeitig die Veröffentlichung eines Graubuches beſchloſſen, das alle diplomatiſchen belgiſchen Dokumente und Studien ſeit dem letzten Januar enthalten ſoll. Die belgiſche Memorandumantwort auf den 13. Juli beſchäftigt ſich in der Hauptſache mit der Frage des paſſiven Widerſtandes. Sie entwickelt vier Bedingungen, die erfüllt ſein müßten, damit der paſſive Widerſtand nach der Auffaſſung der belgiſchen Regierung als eingeſtellt gelten könne:

1. Sei es hierzu notwendig, daß die Reichsregierung alle Verordnungen, Erlaſſe und Inſtruktionen zurückziehe, die nach dem 11. Januar ergingen. Die belgiſche Regierung erklärt in dieſem Memorandum, ſie ſei nicht geneigt, die Reparationsfrage zu beſprechen, während die Bewohner oder Gruppen von Bewohnern des Ruhrgebietes oder anderer beſetzter Gebiete ſich weiterhin weigern, für die Beſatzungsbehörden zu arbeiten.

2. Die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes darf nicht gleichbedeutend als aktive Mitarbeit der deutſchen Bevölkerung an den Maßnahmen der Beſatzungsbehörden betrachtet werden. Es iſt genug, wenn die Bevölkerung die genannten Maßnahmen nicht hindert.

3. Die belgiſche Regierung iſt der Anſicht, daß die Folgen der Einſtellung des paſſiven Widerſtandes die ſein werden, daß eine gewiſſe Anzahl Gefangener oder ausgewieſener Perſonen begnadigt oder zur Rückkehr ermächtigt würden. Die verſchiedenen Fälle würden individuell nachgeprüft werden und dürften niemals zu einer Amneſtie für Gewalt- oder Sabotageakte gegen die Beſetzung führen.

4. Die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes im Sinne der belgiſchen Regierung wird unzweifelhaft zur Folge haben, daß die Natur der Beſetzung geändert wird, um ihr einen weniger militäriſchen Charakter zu geben und ſie auf die Maßnahmen zu beſchränken, die der deutſchen Regierung am 10. Januar notifiziert worden ſind.

Die belgiſche Antwort auf den engliſchen Entwurf für eine Antwortnote an Deutſchland beginnt mit der Erklärung, daß Belgien von dem Wunſche beſeelt iſt, die Reparationsfragen gemeinſam mit den Alliierten zu regeln. Die belgiſche Regierung ſuche eine praktiſche und vernünftige Löſung dieſes ſchweren Problems im Rahmen des Verſailler Vertrages zu erreichen. Es ſei notwendig, daß die beſonders vom Kriege heimgeſuchten alliierten Länder eine Erleichterung erhalten, derjenigen entſprechend, die man eventuell Deutſchland gewähren würde. Zu dieſem Zweck, wird in der belgiſchen Note ausgeführt, müßte man zwei Mittel ins Auge faſſen: 1. Die Annullierung der Verbandsſchulden und 2. die Priorität für die zerſtörten Gebiete. — Nach dieſen wichtigen belgiſchen und franzöſiſchen Veröffentlichungen wird man dem engliſchen Blaubuch mit beſonderer Spannung entgegenſehen.

Beſchlagnahme von Ruhrwerken.

Eine neue Verordnung Degouttes.

General Degoutte hat eine neue Verordnung über die Beſchlagnahme von Induſtriewerken herausgegeben. Wenn das Deutſche Reiche ſeine Lieferungen von Brennſtoffen nicht ausführe, dann könne die Interallierte Ingenieurkommiſſion von den Gruben und den angeſchloſſenen Werken Beſitz ergreifen, desgleichen von Rohſtoffen und Vorräten. Letzteres iſt ja ſchon im reichſten Maße geſchehen, neu in dieſer Verordnung iſt jedoch, daß die be-

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

47] (Nachdruck verboten.)

Nun war man ſchon im Auguſt; und im Oktober ſollte die Hochzeit ſein. Wenn Stahmer es ernſt meinte, dann konnte er doch nicht bis zum letzten Tage warten. Ach, und ſie hatte doch auch ein ſo ſchrecklich ſchlechtes Gewiſſen Johannes gegenüber. Der dachte doch immer, es ſei alles, wie es bisher geweſen. Sie würde es ihm ja gar nicht ſagen können; das mußte die Mutter beſorgen, wenn es ſo weit war. Und die hielt ſo große Stücke auf Johannes. Es war eine furchtbare Geſchichte.

Als die letzten Wagen von den Ackern hereinkamen, ſchlug ſich Karoline ein leichtes graues Tuch um Kopf und Schultern, um nicht ſo weithin kenntlich zu ſein, und ſchlich ſich durch den Garten hinaus. Die Mutter ſaß mit dem alten Jeſſen auf der Bank vor der Haustür, denn bei der ſchrecklichen Hitze, die in den letzten Tagen über dem Lande gelaſtet hatte, mochte niemand ſo früh zu Bett gehen. Das Schlafzimmer, das Frau Dieſtel mit ihrer Tochter im Schulhauſe hatte, war eng und niedrig; und wenn ſich Karoline auch ein eigenes Bett hatte herbringen laſſen, denn auf den Strohſäcken konnte ſie nicht ſchlafen, ſo war es doch beſſer, man blieb ſo lange wie möglich auf.

Unbemerkt war Karoline am Feldrain entlang aus dem Dorfe gekommen. Sie hatte von ihrem Bodenfenſter aus feſtgeſtellt, daß Heinrich Stahmer noch bis vor kurzem an der Maſchine gearbeitet hatte, und daß er dann, nachdem Alice von Bählow fortgeritten war, noch einen Gang über die Felder gemacht hatte. Verfehlen konnte ſie ihn nicht.

Jetzt begegnete ſie dem letzten Wagen, auf dem Knechte und Mägde ſaßen. Sie ging ganz unbefangen an ihnen vorbei. Niemand konnte etwas dabei finden, daß ſie in der ſchönen Abendluft einen Spaziergang machte. Neben ihr zirpten die Grillen, und der ſüßliche Duft des Gaisblattes, das ſich mit ſeinen Ranken und weißgelben Blüten durch den Knick hindurchſchlang, wehte ihr faſt betäubend entgegen.

Oben, wo ein Lupinenfeld ſich leuchtend wie tauſende goldener Kerzen zum Holz hinſtreckte, blieb ſie ſtehen, denn da ſah ſie ihn quer über die Stoppel kommen. Er hatte ſie von weitem nicht erkannt. Aber als ſie mit dem grauen Tuche winkte, lenkte er ſeine Schritte auf ſie zu. Sie hatte ſich umgeblickt. Es war alles leer auf den Feldern. Schon legten ſich die weichen Schatten des Abends auf die Landſchaft, obwohl die Sonne eben erſt hinter der Hügellehne hinabgeſunken war. Im Norden zog eine dunkle Wand auf, als ob des Nachts ein Gewitter kommen ſollte. Der würzige Odem des Ackerlandes, mit dem Dufte reifen Kornes beladen, in dem ſich der köſtliche Wohlgeruch der Lupinen miſchte, zog ſtoßweiſe mit dem unregelmäßigen Aufatmen des Gewitterwindes über die trockene Erde.

Heinrich Stahmer hatte die Wartende erreicht. Er war braun gebrannt von der Arbeit in der Sonne; aus dem oben offenſtehenden Hemd ſahen Hals und Bruſt wie Kupferbronze hervor. Beinkleider und Stiefel waren mit grauem Staub bedeckt. „Fein ſiehſt du aus,“ begrüßte ſie ihn. Aber er gefiel ihr auch ſo.

Er war müde vom heißem Tagewerk. Doch ihre leichte anmutige Erſcheinung verfehlte ihre Wirkung nicht auf ihn. Das war etwas anderes, als alle die Mädchen, die er heute den Tag über um ſich gehabt hatte.

„Kommſt du ein Stück den Weg entlang mit mir?“ fragte er ſie und zog ihren Arm in den ſeinen. Bei dem vertrauten „Du“ waren ſie ſchon längſt angekommen. Sie machte ſich los. „Wenn du's ſo eilig haſt, nach Hauſe zu kommen, dann geh nur allein,“ ſagte ſie ſchnippiſch. „Ich will noch ſpazieren gehen. Ich dachte, du ſollteſt mir deine Felder zeigen.“

Er lachte. „Du hätteſt Bauersfrau werden ſollen!“ Es ſchmeichelte ihm, daß ſie Intereſſe an ſeinem Beſitz nahm. Mit einem Blick zum Himmel fügte er aber hinzu: „Wenn wir man nicht in einer halben Stunde was Kaffes bekommen.“

„Wenn du davor Angſt haſt!“ ſagte ſie ſpöttiſch — „nun, dann meinetwegen!“

Er führte ſie noch ein kleines Stück hinaus. „So, von hier aus kannſt du die ganze Neuendammer Feldmark überſehen. Da drüben, jenſeits des Feldweges, iſt ſchon Poggenhagen. Und hier, das gehört alles zum Stahmerſchen Hof.“

Er wies mit Stolz einen großen Halbkreis und bezeichnete ihr die Grenzen. „Über die Hälfte ſchönſter Weizenboden,“ ſagte er befriedigt. „Und hier oben die ſchönſten Roggenſchläge. Da drüben, wo es ſandiger iſt, haben wir Kartoffeln, — die beſten in der ganzen Gegend; die kommen alle nach Lübeck. Unſer beſtes Weideland liegt am See, — du weißt ja, da unten, wo neben der Straße die Kühe liegen.“

Sie ſah ſtaunend, wie weit das reichte; das hätte ſie gar nicht für möglich gehalten, daß das alles einem einzigen gehören könnte; und ſie ſagte es ihm.

Er ſchmunzelte. „Dafür iſt es auch eine große Doppelhufe, eigentlich noch eine halbe Hufe mehr. Mein Alter hat zu dem Ererbten viel zugekauft, und ich denke das auch zu tun, wenn ich den Hof habe. Weißt du, da drüben vom Poggenhagener Gebiet ſchneidet mir ſo ein Zipfel gerade die ſchönſten Schläge entzwei. Der Baron wird eines Tages doch verkaufen müſſen; das Gut wäre längſt um die Ecke gegangen, wenn die Tochter nicht ſo ſparſam gewirtſchaftet hätte.“

Karoline ſah ihn überraſcht an. „Die Baroneß? Du ſcheinſt ja ſehr viel auf ſie zu halten? Warum gibſt du dich denn noch mit ihr ab?“

Er lachte. „Sei doch nicht dumm! Was geht mich die Baroneß an? Übrigens wird ſie mit aller Sparſamkeit das Gut nicht halten können, ſo lange der Baron nicht die ganze Wirtſchaft umkrempelt. Bei uns iſt anderer Zug darin. Wir haben auf die alte Holſteiniſche Koppelwirtſchaft eine verbeſſerte Fruchtwechſelwirtſchaft aufgebaut, das Alte mit dem guten Neuen vereinigt. Das verſtehen die großen Herren nicht; da ſoll immer alles mit einem Sprung erreicht werden. Und wer zu kurz ſpringt, liegt im Graben.

(Fortſetzung folgt.)

ſchlagnahmten Werke von der Interalliierten Ingenieurkommiſſion ſelbſt oder von Konzeſſionierten betrieben werden könne.

Es ſcheint, daß die Franzoſen auf Grund dieſer Verordnung zunächſt die Betriebe über Tage, die Kokereien und ſo weiter, in Betrieb nehmen wollen. Sie werden dabei aber auf große Schwierigkeiten ſtoßen, da vor allem die nötigen Kohlen fehlen. Ferner droht Degoutte, im Weigerungsfalle würde das deutſche Perſonal durch Franzoſen erſetzt werden und die Wohnräume bezogen, die das deutſche Perſonal bewohnt hat.

*

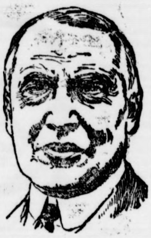
Weitere Ausweiſungen.

Angehörige der Reichs-Poſt- und Telegraphenverwaltung wurden von den Beſetzungs- und Einbruchstruppen bis Ende Juli verhaftet in 421 Fällen, ausgewieſen in 448 Fällen, aus den Wohnungen verdrängt (ohne Ausweiſung) in 33 Fällen, mißhandelt in 26 Fällen und verurteilt in 204 Fällen, und zwar zu zuſammen 81 Jahren 1 Monat 9 Tagen Gefängnis ſowie zu 246 582 300 Mark und 2150 Frank Geldſtrafe.

Hardings Tod.

An Herzlähmung geſtorben.

Nach der kurzen und außerordentlich heftigen Erkrankung des amerikaniſchen Präſidenten Harding, der ſich nach den letzten Meldungen bereits wieder auf dem Wege der Geneſung befand, haben die Vereinigten Staaten ihren oberſten Beamten nun doch durch den Tod verlieren müſſen. In den ſpäten Abendſtunden des Donnerstag hat ſich bei dem in San Franzisko daniederliegenden Präſidenten, während er ſich im Geſpräch mit ſeinen Angehörigen befand, unerwartet eine Herzlähmung eingeſtellt, die raſch den Tod herbeiführte.



Präſident Harding †.

Hardings Laufbahn.

Harding, der im Juni 1920 vom Nationalkonvent der Republikaner in Chicago zum Präſidentſchaftskandidaten erwählt wurde, iſt 1865 als Sohn eines Dorfarztes geboren und väterlicherſeits ſchottiſcher, mütterlicherſeits holländiſcher Abkunft. Harding war Journaliſt von Beruf. Er begann ſeine Laufbahn als Eigentümer einer kleinen, in ſeiner Vaterſtadt Marion (im Staat Ohio) erſcheinenden Zeitung, an der er zuvor Austräger, dann Setzer und Reporter geweſen war. 1889 wurde er Senator im Staatsparlament von Ohio, 1904 war er Vize-Gouverneur von Ohio, 1914 wurde er als Mitglied des Bundesſenats und im November 1920 zum Präſidenten als Nachfolger Wilſons gewählt.

*

Präſident Coolidge.

Nach der amerikaniſchen Verfaſſung tritt beim Ausſcheiden eines Präſidenten der Vizepräſident für die übrige Dauer der Wahlperiode an die Spitze des Staates. Nunmehr wird alſo der Vizepräſident Calvin Coolidge bis zum 4. März 1925 im Weißen Hauſe in Waſhington amtieren. Er ſtammt aus einer alten Farmerfamilie und ſteht jetzt im 51. Lebensjahre. Ebenſo wie Harding iſt er ein ausgeſprochener Parteimann und eine der populärſten Perſönlichkeiten der Republikaner. Er hat nach ſeinen juriſtiſchen Studien mehrere Reiſen nach Deutſchland, England und Frankreich unternommen und wirkte ſeit 1897 als Rechtsanwalt. Dann wurde er Stadtanwalt, Bürgermeiſter von Northampton, Mitglied des Staatsſenats. Vizegouverneur von Maſſachuſetts und ſchließlich 1919 Gouverneur dieſes Staates.

Coolidges Europapolitik.

Genau wie Harding.

Über die politiſche Haltung des neuen amerikaniſchen Präſidenten Calvin Coolidge (ſprich: Kulidſch) wird in Waſhingtoner politiſchen Kreiſen erklärt, Coolidge werde das Programm des konſervativen Flügels der republikaniſchen Partei reſpektieren und ſich ganz wie Harding

gegen den Völkerbund,

aber für eine gewiſſe bedingte und vorbehaltliche Beteiligung am Weltſchiedsgerichtshof ausſprechen. Der neue Präſident erklärte Journaliſten gegenüber, es werde ſein Ziel ſein, die von Harding eingeleitete Politik zum Wohle des amerikaniſchen Volkes durchzuführen und die Verantwortlichkeiten Amerikas zu erfüllen, wo immer ſie entſtehen mögen. Ferner vertritt er die Anſicht, daß die franzöſiſche Ruhrpolitik die internationale Lage gefährde. Vizepräſident der Vereinigten Staaten wird der Staatsſekretär Hughes. Man glaubt, daß Präſident Coolidge das bisherige Kabinett geſchloſſen beibehalten wird.

*

Hardings Begräbnis.

Das Begräbnis Hardings wird in ſeiner Heimatſtadt Marion in Ohio ſtattfinden. Die Deutſche Botſchaft in Waſhington iſt drahtlich angewieſen worden, zum Ableben des Präſidenten Harding das Beileid des Reichspräſidenten und der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen. Der Reichsminiſter des Auswärtigen ſprach auf der Berliner Botſchaft der Vereinigten Staaten vor, um das Beileid der Reichsregierung am Tode des Präſidenten auszuſprechen. Das Dienſtgebäude des Auswärtigen Amtes wurde für einen Tag halbmaſt beflaggt.

England und die Ruhrfrage.

Die Reden Baldwins und Curzons.

In ſeiner erſten Rede im Unterhauſe hat Baldwin eigentlich nur einen hiſtoriſchen Rückblick gegeben, und das einzig Intereſſante in ſeinen Ausführungen waren wohl die Angaben über den Entwurf einer Note, die eine gemeinſame Antwort der Alliierten auf das deutſche Angebot vom 7. Juni darſtellen ſollte. Aus dieſem engliſchen Entwurf geht hervor, wie ungeheuer weit Baldwin und Curzon den franzöſiſch-belgiſchen Wünſchen entgegenkommen wollten, denn als Ausgangspunkt aller Verhandlungen über die deutſche Note zu einem Entgegenkommen der Alliierten wird die Aufhebung des paſſiven Widerſtandes durch die deutſche Regierung gefordert. Das werde aber nur „eine erneute Erwägung der Bedingungen der Beſetzung und die allmähliche Rückkehr zu normalen Verhältniſſen im Ruhrgebiet“ mit ſich bringen. Noch viel weichmütiger war Baldwins zweite Erklärung. Zuerſt kam eine milde Kritik wegen der franzöſiſchen „Unklugheit“, das Ruhrgebiet beſetzt zu haben, um ſofort dieſe Pille zu verſüßen durch die Äußerung, England wolle den deutſchen Widerſtand ganz und garnicht ſtärken; denn der mache die Lage immer hoffnungsloſer.

Im Oberhaus hatte Lord Curzon die gleiche Erklärung abgegeben, die Baldwin im Unterhauſe verleſen hatte. Er fügte aber doch noch eine andere Erklärung hinzu, die, was nun wieder bei Lord Curzon merkwürdig berührt, doch weit antifranzöſiſcher iſt als das Gebaren Baldwins. Was Baldwin „nicht für möglich halten möchte“, erklärt Curzon als tatſächlich, daß nämlich die Ruhrpolitik Frankreichs die Ausſichten auf Reparationszahlungen immer mehr zerſtört hätten. Die Reparationsfrage ſei aber eine europäiſche, eine internationale Frage. In England ſei beinahe jede Induſtrie in Mitleidenſchaft gezogen, ſie mache ſich beinahe in jeder Hütte Englands bemerkbar.

Inzwiſchen veröffentlichte das franzöſiſche Miniſterium des Äußern die franzöſiſche Antwort, die man England gegeben hat. Das iſt der Gegenſchlag. Aus dieſer Antwort geht hervor, was übrigens alle Welt weiß, daß Frankreich erſt in Verhandlungen eintreten will, wenn der paſſive Widerſtand eingeſtellt iſt. Weiter hat dann Poincaré in ſeiner Antwort die endgültige Regelung der Reparationsfrage davon abhängig gemacht, daß gleichzeitig auch das interalliierte Schuldenproblem gelöſt wird, und hat ferner dem engliſchen Vorſchlag, eine Sachverſtändigenkommiſſion zur Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit einzuſetzen, ein glattes „Nein“ entgegengeſtellt.

Der erſte Eindruck, den die Rede Baldwins in Berliner politiſchen Kreiſen hervorgerufen hat, geht vor allem dahin, daß mit dieſer Erklärung noch keinerlei Abſchluß der bisherigen internationalen Schwierigkeiten erzielt iſt, und daß es abermals wochenlanger Geduld auf unſerer Seite bedürfen wird, um ein greifbares Reſultat der franzöſiſch-engliſchen Auseinanderſetzungen zu erwarten. Vor allem jedoch ruft es ſchwere Bedenken hervor, daß Baldwin ſelbſt zur Frage des paſſiven Widerſtandes eine ganz ſchiefe und unhaltbare Einſtellung angenommen hat.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Cuno an Zeigner.

Die ſächſiſche Regierung hatte kürzlich Beſchwerde darüber geführt, daß der Reichskanzler in einer allgemeinen Warnung vor den Erörterungen eines Bürgerkrieges auch Sachſen beſonders erwähnt hatte. Auf dieſe Beſchwerde antwortete nun der Kanzler in einem Schreiben an den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten, worin er erklärt, daß ſowohl ein Artikel des Dresdener Polizeioberſten Schützinger über den Bürgerkrieg wie auch die Planitzer Rede Dr. Zeigners, worin von bevorſtehenden „blutigen Auseinanderſetzungen“ geſprochen wurde, der Reichsregierung Veranlaſſung gegeben haben, in ihrer Warnung auf Sachſen beſonders hinzuweiſen.

Die kleinen Stücke der Goldanleihe.

Bei der Ausgabe der neuen Anleihe wird darauf Bedacht genommen, auch dem kleinen Sparer und kleinen Gewerbetreibenden Gelegenheit zum Erwerb einer wertbeſtändigen Anlage zu bieten. Im Gegenſatz zu den großen Stücken werden die kleinen bis zu 5 der Einfachheit halber nicht mit Zinsſcheinen verſehen, ſondern die Zinſen wachſen dem Kapital zu, das nach 12 Jahren zurückgezahlt wird. Um die Erwerber der kleinen Stücke nicht ſchlechter zu ſtellen als die Erwerber der großen, hat ſich die Finanzverwaltung entſchloſſen, die Rückzahlung der kleinen Stücke zum Nennwert zuzüglich 70 % erfolgen zu laſſen. Urſprünglich war nur ein Zuſchlag von 50 % geplant.

Die Münchener Verfaſſungsfeier.

Der Sozialiſtiſche Verein und die Gewerkſchaften zuſammen mit dem Republikaniſchen Reichsbund München hatten anfänglich für den 11. Auguſt und dann für den 12. Auguſt eine Verfaſſungsfeier mit Vorträgen und Geſängen auf dem Königsplatze geplant. Das Miniſterium des Innern, in deſſen Bannkreis der Königsplatz gehört, hat für die Feier in dieſer Form die Benutzung des Platzes verboten. Es beſtehen Bedenken gegen den Aufmarſch ſo großer Maſſen in der jetzigen Zeit.

Deutſch-Öſterreich.

× **Ein 20jähriges Moratorium.** Die Reparationskommiſſion hat dem Sekretariat des Völkerbundsrates einen Bericht der amerikaniſchen Kommiſſion zugeſtellt, wonach die amerikaniſche Regierung beſchloſſen habe, die Rückzahlung des Kapitals und der Zinſen im Betrage von 24 055 508,92 Dollar, die Öſterreich ſchulde, vom 1. Juli 1923 ab gerechnet, um 20 Jahre zu verſchieben, und zwar unter dem Vorbehalt, daß dieſe Forderung Priorität haben ſoll vor allen Reparationsforderungen

Ungarn.

× **Der Eiſenbahnerſtreik geſcheitert.** Der ungariſche Eiſenbahnerſtreik konnte bereits nach 24ſtündiger Dauer als geſcheitert angeſehen werden. Zur Sicherung der Züge werden große Polizei- und Gendarmerieabteilungen ſowie Formationen des ſogenannten Nationalen Arbeitsſchutzes aufgeboten, ſo daß bis auf einige wenige Sabotageakte der Verkehr ungeſtört aufrechterhalten werden kann. Bisher wurden 35 Streikführer verhaftet. Die Regierung und die Eiſenbahndirektionen lehnen es ab, mit den Streikenden zu verhandeln. Man verlangt volle Unterwerfung. Die Sozialdemokraten lehnten neuerlich jede Verantwortung für den Streik ab und erklärten, dieſer ſei ausſchließlich von rechtsradikalen Organiſationen ins Werk geſetzt worden. Die „Erwachenden Ungarn“ und die ihnen angeſchloſſenen Vereine boten ihre Maſſen, vor allem die Studenten, auf. An mehreren Stellen iſt es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und der Studentenſchaft gekommen.

Die neuen Steuern im Reichsrat genehmig

Berlin, 5. Auguſt.

Der Reichsrat genehmigte die neuen Steuervorlagen mit einigen Änderungen. Die Bierſteuer wird dadurch auf den Durchſchnittsſatz von 288 000 Mark für den Hektoliter erhöht. Bei dem bisher geltenden Bierſteuergeſetz betrug die ſteuerliche Belaſtung nur 2,8 bis 3,7 % der Brauereipreiſe, während die Vorkriegsbelaſtung 13,6 Prozent ausmachte. Die neue Vorlage ermächtigt den Reichsfinanzminiſter, 20 % der Brauereipreiſe zu erheben. Die Kohlenſteuer wurde vom Reichsrat dahin geändert, daß der Reichsfinanzminiſter für beſtimmte Bezirke und Betriebe die Zahlung bis zu den bisherige Fälligkeitsterminen ſtatt der neuen hinausſchieben kan wenn wirtſchaftliche Gründe dafür vorliegen. Der M niſter kann auch zulaſſen, daß die am 25. jede Monats fällige Kohlenſteuer als Pauſchalſteuer vorbehal lich der ſpäteren genauen Berechnung entrichtet wir Die übrigen Verbrauchsſteuern, bei denen di Fälligkeitstermine weſentlich verkürzt ſind, wurden unve ändert genehmigt. Soweit das Rhein- und Ruhropfer ſich auf die Einkommenſteuerpflichtigen bezieh wurde es unverändert angenommen. Bei der Kraftwagenſteuer beſchloß der Reichsrat die Befreiung de jenigen Kraftfahrzeuge, die der öffentlichen Fuhrhalterei di nen (Autoomnibuſſe uſw.). Das Geſetz über die Erhöhung de Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körpe ſchaftsſteuer wurde dahin geändert, daß die Vorau zahlungsrate für das Auguſtquartal für phyſiſche Perſone vom 25fachen auf das 100fache, bei Körperſchaften vom 3 fachen auf das 140fache erhöht wird.

Sozialdemokratiſche Forderungen.

m. Berlin 4. Auguſt.

Nachdem die bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft vor kurze in einer Vorſtandsſitzung ihre Stellungnahme zum Kabine und zu den in der bevorſtehenden Reichstagsarbeit in Frag kommenden politiſchen Fragen in einem Sinne feſtgeleg hatte, der von dieſer Seite aus keine Komplikationen erwa ten ließ, war es von beſonderer Wichtigkeit, wie ſich di Sozialdemokraten dazu verhalten würden. Wen auch die Zahl ihrer Abgeordneten nicht ausreicht, um dur ein Mißtrauensvotum einen Regierungswechſel zu erzwi gen, ſo wären ſie doch in der Lage, dem Kabinett ſo sta Oppoſition zu machen, daß dieſes eventuell doch zurücktre würde. Die von der linken Seite der Sozialdemokra kommenden Stimmen gingen durchaus in der Richtung a einen Sturz Cunos, und es war nun feſtzuſtellen, ob d Fraktion als Ganzes der gleichen Anſicht iſt.

Dieſe innere Auseinanderſetzung innerhalb der Reich tagsfraktion der V. S. P. D. hat nun in einer zweitägigen Sitzung ſtattgefunden. Dabei ergab ſich nach le haften Auseinanderſetzungen, daß der Kurs der Partei d bisherige bleiben ſoll, daß alſo die Wünſche der link Gruppe nicht durchdrangen. Entſchließungen, die ein Mi trauensvotum für Cuno und die Ablehnung der groß Koalition forderten, wurden abgelehnt und dafür eine R ſolution der Parteileitung angenommen, in der es u. heißt:

Die Fraktion fordert von der Reichsregierung die grö außenpolitiſche Aktivität, um unter Aufrechterha tung der Einheit der Republik, unter Erhaltung des Rhei landes beim Reich und der Befreiung der Ruhr z endgültigen Verſtändigung über das Reparationsproblem gelangen. In der energiſchen Verhinderung aller Sab tageakte und der radikalen Unterbindung der Rüſtung der illegalen Organiſationen erblickt die Fraktion ſowohl ei dringende innerpolitiſche, wie eine unbedingte außenpoliti Notwendigkeit. Ferner verlangt die Fraktion, daß ſofort Umbau des deutſchen Steuerſyſtems folgt und die A bringung der Reparationslaſten durch die Belaſtung Sachbeſitzes geſichert wird. Die Fraktion erklärt, daß die ganze Kraft der Partei zur Erfüllung dieſer Forderung einſetzen wird und macht von dem Ergebnis dieſer A ſtrengungen ihre weitere politiſche Haltung gegenüber der gierung Cuno abhängig.

Man kann aus dieſer Reſolution ſchließen, daß an ſichts der Bereitſchaft aller anderen Parteien, in Steuerfrage weitgehende Bewilligung zu machen, die bevorſtehende Reichstagsſitzung raſch glatt zum Ziele führen dürfte, wenn auch ſelbſtverſtänd die ſozialdemokratiſchen Forderungen nicht in vollem U fange Ausſicht auf Erfüllung haben. Auch das Zentr hat eine Fraktionsſitzung abgehalten und in einer ſchließung die Verſchärfung der Steuergeſetzgebung begr Sie hat der Regierung ihre vollſte Unterſtützung verſproc zugleich aber eine weſentliche Vereinfachung des ga Steuerſyſtems für dringend erforderlich erklärt.

Börſe und Handel.

* **Börſenruhe in Berlin.** Am Sonnabend, 4. Auguſt, b die Börſe ſowohl für Deviſen- wie Effektenhandel geſchloſ ſodaß keine amtlichen Notierungen ſtattfanden.

* **Berliner Produktenmarkt vom 4. Auguſt 1923.** Die a lich notierten Preiſe (in Tauſenden Mark) waren an der B liner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſ 2300—2400. Still. Roggen, märkiſcher 1400—1500. Behau Sommergerſte, märkiſche 1750—1850, Wintergerſte, neue 1 bis 1800. Behauptet. Hafer, märkiſcher 1700—1800. S Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 7200—7700. Fei Marken über Notiz bezahlt. Behauptet. Roggenmehl 100 Kilogramm frei Berlin 4700—5200. Behauptet. Wei kleie 900—920, Roggenkleie frei Berlin 920—950. Ruhig. R 26000—2700. Behauptet. Erbſen, Viktoria, 3500—4000, kle Speiſeerbſen 2800—3500, Rapskuchen 1300, Trockenſchnitzel bis 750, Torfmelaſſe 30-70 675, Kartoffelflocken 1100.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſ für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 K gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: dra gepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 98—101, desgl. Haferſt 86—90, desgl. Gerſtenſtroh 85—87, Roggenlangſtroh 96— bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 93—94, loſes Krum ſtroh 86—87, Häckſel 116—118, handelsübl. Heu, alt, 63— neu 63—65, gutes Heu, alt 71—75, neu 68—73.

* **Berliner Viehmarkt vom 4. Auguſt.** Auftrieb: Rin 2045, Kälber 1065, Schafe 4221, Schweine 1843, Ziegen Preiſe: Ochſen 63 000—92 000, Bullen 70 000—90 000, K 50 000—93 000, Kälber 70 000—115 000, Schafe 58 000—105 Schweine 83 000—88 000, Ziegen 55 000—60 000 M Marktverlauf: In allen Gattungen glatt.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle** v 4. Auguſt 1923, pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 170 000 180 000, ohne Knochen 200 000—210 000, Kalbfleiſch 180 000 210 000, Hammelfleiſch 18[illegible]00—200 000, Schweinefleiſch 18 bis 210 000, Rückenfett 230 000—250 000, Lieſen 230 000 250 000, Rindertalg 220 000—240 000, Butter 250 000—32 Margarine 200 000—240 000, Schweineſchmalz 220 000—25 Kartoffeln 10 000—12 000, Gurken 12 000—40 000 das Stü

* **Steigende Brotpreiſe.** Vom 6. Auguſt ab koſtet in B das Markenbrot 16 000, die Schrippe aus dunklem Mehl Mark. Das markenfreie Brot koſtet vom gleichen Tage 82 000 Mark, die Schrippe 4200 Mark.

* **Eine Preßkohle weit über 2000 Mark.** Das Berli Kohlenamt teilt mit, daß infolge der Preiserhöhung der Ze preiſe die Kleinverkaufspreiſe für Briketts für Küchen- Ofenbrand ab Lager 218 000 Mark, frei Keller 227 000 M pro Zentner betragen. Selbſt wenn man 100 Stück Bri auf den Zentner rechnet, ſtellt ſich der Preis für ein Br über 2000 Mark. Meiſtenteils hat der Zentner aber wen als 100 Stück.

ung bis zu den bisherige
neuen hinausſchieben kan
dafür vorliegen. Der M
daß die am 25. jede
als Pauſchalſteuer vorbehal
Berechnung entrichtet wir
ſteuern, bei denen di
erkürzt ſind, wurden unve
as Rhein- und Ruhr
menſteuerpflichtigen bezieh
ommen. Bei der Kraft
Reichsrat die Befreiung de
öffentlichen Fuhrhalterei di
s Geſetz über die Erhöhung de
die Einkommen- und Körpe
eändert, daß die Voraus
artal für phyſiſche Perſone
, bei Körperſchaften vom 3
wird.

he Forderungen.

m. Berlin 4. Auguſt.

rbeitsgemeinſchaft vor kurze
Stellungnahme zum Kabine
en Reichstagsarbeit in Frag
in einem Sinne feſtgeleg
keine Komplikationen erwa
r Wichtigkeit, wie ſich di
u verhalten würden. Wen
ten nicht ausreicht, um dur
Regierungswechſel zu erzwi
Lage, dem Kabinett ſo ſtar
es eventuell doch zurücktre
Seite der Sozialdemokrat
urchaus in der Richtung a
war nun feſtzuſtellen, ob d
n Anſicht iſt.
ſetzung innerhalb der Reich
at nun in einer zweitägi
Dabei ergab ſich nach le
aß der Kurs der Partei d
alſo die Wünſche der link
Entſchließungen, die ein Mi
die Ablehnung der groß
bgelehnt und dafür eine R
angenommen, in der es u.

er Reichsregierung die grö
tät, um unter Aufrechterh
unter Erhaltung des Rhei
efreiung der Ruhr z
r das Reparationsproblem
Verhinderung aller Sab
Unterbindung der Rüſtung
blickt die Fraktion ſowohl e
eine unbedingte außenpolitiſ
t die Fraktion, daß ſofort d
rſyſtems folgt und die A
en durch die Belaſtung
Die Fraktion erklärt, daß
Erfüllung dieſer Forderung
dem Ergebnis dieſer
che Haltung gegenüber der

eſolution ſchließen, daß an
anderen Parteien, in d
ende Bewilligung
Reichstagsſitzung raſch
, wenn auch ſelbſtverſtänd
erungen nicht in vollem U
haben. Auch das Zent
gehalten und in einer
r Steuergeſetzgebung begrü
llſte Unterſtützung verſproch
e Vereinfachung des gan
rforderlich erklärt.

Handel.

n Sonnabend, 4. Auguſt, bl
wie Effektenhandel geſchloſ
gen ſtattfanden.
vom 4. Auguſt 1923. Die a
iden Mark) waren an der B
ab Station: Weizen, märkiſ
rkiſcher 1400—1500. Behaup
-1850, Wintergerſte, neue 1
märkiſcher 1700—1800. S
frei Berlin 7200—7700. Fei
Behauptet. Roggenmehl
0—5200. Behauptet. Wei
Berlin 920—950. Ruhig. R
en, Viktoria, 3500—4000, kl
uchen 1300, Trockenſchnitzel
Kartoffelflocken 1100.
er Preisnotierungskommiſſ
Großhandelspreiſe pro 50 K
ür den Berliner Markt: dr
ſtroh 98—101, desgl. Haferſt
-87, Roggenlangſtroh 96—
izenſtroh 93—94, loſes Krum
handelsübl. Heu, alt, 63—
-75, neu 68—73.
Auguſt. Auftrieb: Rin
1, Schweine 1843, Ziegen
0, Bullen 70 000—90 000, K
15 000, Schafe 58 000—105
iegen 55 000—60 000 M
Gattungen glatt.

smittelmarkt.

rliner Zentralmarkthalle
Mark: Rindfleiſch 170 0
-210 000, Kalbfleiſch 180 00
-200 000, Schweinefleiſch 1
—250 000, Lieſen 230 000
0 000, Butter 250 000—32
weineſchmalz 220 000—25
en 12 000—40 000 das Stüc
n 6. Auguſt ab koſtet in Be
hrippe aus dunklem Mehl
koſtet vom gleichen Tage
Mark.
r 2000 Mark. Das Berli
der Preiserhöhung der Ze
für Briketts für Küchen-
Mark, frei Keller 227 000 M
wenn man 100 Stück Brik
ſich der Preis für ein Br
hat der Zentner aber wen

Deviſennotierungen vom 6. Auguſt

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 1645875 bis 1654125.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 6. Auguſt.

Stadtverordnetenſitzung. Das Stadtverordnetenkollegium beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung zunächſt, wie es die Zeitverhältniſſe mit ſich bringen, mit allerlei „Erhöhungen". Die Hundeſteuer war bisher nach einem feſten Satze erhoben. Man ging davon ab, indem man als Steuer für den erſten Hund das 25fache des Betrages feſtſetzte, den jeweils ein Fernbrief im Gewicht bis 20 Gramm koſtet. Als Stichtag wurden der 1 Mai und der 1. November feſtgeſetzt. Für einen zweiten Hund iſt das Doppelte zu zahlen, für einen etwaigen dritten wieder das Doppelte deſſen, was der zweite koſtet, uſw. Die Zwingerſteuer wurde auf das Sechsfache bemeſſen. — Das Schulgeld für auswärtige, die hieſige Volksſchule beſuchende Kinder wurde auf 2000 M. monatlich erhöht. — Auf denſelben Betrag wurde das monatliche Schulgeld für die Berufsſchule hinaufgeſetzt. — Für die Pachtgärten am Bahnhof wurde die Pacht auf 50 M. je Quadratmeter erhöht; das Land auf dem Jugendſpielplatz ſoll 30 M. Pacht koſten. Ueber die Höhe der Pacht für das Heideland beim Geſpenſterholz [Lehmkuhlen] konnte keine Einigung erzielt werden. — Als wichtigſter Punkt ſtand zur Tagesordnung die Feſtſetzung des Haushaltsplans für das laufende Jahr. Wegen der ſchwankenden Geldverhältniſſe ſah man auf Vorſchlag des Bürgermeiſters davon ab, den von der Finanzkommiſſion feſtgeſtellten Entwurf in allen ſeinen Poſitionen durchzuberaten; was heute gelte, ſei morgen doch ſchon wieder über den Haufen geworfen. Der Etat wurde vielmehr im ganzen genehmigt, mit einer Endſumme in Einnahme und Ausgabe von 880 Millionen Mark. Die Grundſteuer wurde auf 25 vom Hundert, die Gebäudeſteuer auf 20 v. H. des gemeinen Werts feſtgeſetzt. Der gemeine Wert iſt ermittelt, indem der Friedenswert bei den Ländereien, wozu auch die Gärten zählen, mit 300, bei den Gebäuden mit 100 malgenommen wurde. Anträge auf Freiſtellung oder Ermäßigung der Steuer ſollen von der Finanzkommiſſion erledigt werden. Dabei wurde ihr als Richtſchnur mitgegeben, daß ſolchen Anträgen ſtattzugeben ſei bei Kleinrentnern, Sozialrentnern und ſolchen Perſonen, die dieſen im Einkommen gleich ſeien. Die Gewerbeſteuer konnte noch nicht feſtgeſetzt werden, da bie erforderlichen Unterlagen fehlen. — Im einzelnen wurden dann noch folgende Poſitionen erhöht: Der Turnverein hatte gebeten, ihm für die Mitbenutzung der Turnhalle durch die ſtädtiſchen Schulklaſſen eine ſolche Miete zu zahlen, daß dafür der Fußboden in der Halle geölt werden könne. Ihm wurden zwei Millionen Mark bewilligt. Die Entſchädigung an Frau Oertling für Verwaltung der Volksbibliothek wurde auf eine Mill. M. erhöht. Die Gnadenpenſion für die Witwe des Nachtwächters Steenbock ſoll auf den Satz erhöht werden, der nicht auf die Sozialrente angerechnet wird. Der Antrag des Vorſtandes der Realſchule auf Bewilligung einer Beihilfe rief, wie gewöhnlich, eine längere Ausſprache hervor. Beantragt wurden vom Vorſtand 10 Millionen Mark; die Summe wurde errechnet aus der Zahl der Freiſtellen für begabte und minderbemittelte Schüler aus der Stadt. Die Art und Weiſe, wie dieſe Freiſtellen beſetzt worden ſeien, wurde bemängelt. Ferner wurde verlangt, daß zunächſt für die Volksſchule geſorgt werden müſſe. Dieſem Einwand begegnete der Bürgermeiſter mit dem Hinweis, daß die Stadt für die Volksſchule 112 Millionen Mark aufbringe. Schließlich wurde der Antrag in der Form angenommen, daß gleichzeitig zehn Millionen Mark bereitgeſtellt werden ſollen zur Beſchaffung von Büchern und ſonſtigen Lernmitteln für die Schüler der Volksſchule. Die Entſchädigung für den Spritzenmeiſter wurde auf 200 000 Mk. jährlich erhöht. — Nach der neuen Städteordnung, deren Beſtimmungen für die im November ſtattfindenden Neuwahlen zum Stadtverordnetenkollegium maßgebend ſind, beträgt die Mindeſtzahl der Stadtverordneten 11. Sie kann durch Ortsſatzung um je einen Vertreter für jedes Tauſend, das die Stadt Einwohner zählt, erhöht werden. Das würde für unſere Stadt eine Erhöhung bis auf 14 Vertreter bedeuten. Das Kollegium beſchloß, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen. — Zum Herbſte iſt die Pachtzeit für die Fiſcherei in den ſtädtiſchen Gewäſſern abgelaufen. Es lag ein Antrag der Finanzkommiſſion vor, die Pachtdauer, die bisher 2 Jahre betrug, auf 5 Jahre zu bemeſſen. Das Kollegium lehnte dieſen Antrag ab; es bleibt alſo bei einer zweijährigen Pachtzeit. Die Pacht ſoll nach Roggenwährung bezahlt werden. — Von einigen Anwohnern des Dahlkamps war der Antrag geſtellt worden, die Stadt wolle die Lichtleitung bis zum Ende dieſer Straße verlängern, damit alle Häuſer an das Leitungsnetz angeſchloſſen werden könnten. Die Lichtkommiſſion wurde beauftragt, mit den in Betracht kommenden Anliegern in Verbindung zu treten. Dann wird das Kollegium ſich erneut mit der Sache befaſſen. Es ſoll vor allem erſt ermittelt werden, wie viele der Hausbeſitzer gewillt und in der Lage ſind, ſich anzuſchließen und die Hausanlage zu machen. Die Hinauslegung der Leitung würde nach der Berechnung von Fachleuten etwa 60 Millionen Mark koſten. Demgemäß ſei es erforderlich, daß auch ein entſprechender Lichtverbrauch gewährleiſtet werde.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Stadtverordneten in Nortorf beſchloſſen, zur Deckung der Koſten des Kataſteramtsbaues und für Straßenbauzwecke eine Anleihe von zunächſt 1000 Zentner Roggen nach dem Beiſpiel der Provinz aufzunehmen. Die Anleihe iſt mit 5 Prozent zu verzinſen und mit 2 Proz. zuzüglich erſparter Zinſen zu tilgen. Vom 1. Januar 1925 ab kann die Stadt eine verſtärkte Tilgung eintreten laſſen.

Eine ſeltene und würdige Feier wird die altangeſeſſene Familie Wohlert auf dem Stammhof des Geſchlechts in Grönland bei Horſt am Sonnabend, den 11. Auguſt d. J., begehen. Die weitverzweigte Familie wird auf dem Sternenhof, der nachweislich ununterbrochen über 350 Jahre im Beſitz der Wohlert-Familie iſt, zuſammenkommen, um die Erinnerung des gemeinſamen genealogiſchen Zuſammenhangs zu pflegen. Jetziger Beſitzer des Hofes in Grönland iſt Hermann Wohlert, ein Sohn des vormaligen Beſitzers, jetzigen Rentners Claus Wohlert in Krempe. Senior des Geſchlechts Wohlert iſt Herr Hinrich Wohlert in Elmshorn, früher Hofbeſitzer in Leſigfeld. Das Familienbuch weiſt eine Stammtafel mit zehn Generationen nach. In ihrem Wappen führen die Wohlert zwei gekreuzte Anker.

10 Millionen Mark Geldſtrafe wegen Milchfälſchung. Ein früherer Meiereibeſitzer aus Prinzenmoor, jetzt in Leſum-Stadel, hatte ſich wegen Milchverfälſchung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er ſoll im Jahre 1921 Buttermilch durch Waſſerzuſatz verfälſcht und an ſeine Lieferanten als vollwertige Buttermilch verkauft haben. Erkannt wurde auf obige Strafe.

Eingeſandt.

„Si tacuisses"

wird mir in einem Bericht der Verſuchsſtation „Saatſchule" zugerufen! Das kann ich dem Schreiber nachempfinden; er verſchweigt den Nachſatz, in dem er ſagen will **„philosophus mansissem"**! Zu deutſch das Ganze: „O, hätteſt du (Breckwoldt) geſchwiegen, wäre ich (Roſe) ein weiſer Mann geblieben!" Die unſachlichen, perſönlich werdenden Ausführungen des Herrn Roſe kamen erſt heute in meine Hände. Ich hörte, daß dieſelben eine Erwiderung auf mein Eingeſandt „vom Luxus- zum Erwerbsgut" enthielten erſt bei meinem kürzlichen Beſuche in Bad Bramſtedt, wo mir zu dieſem viel Zuſtimmendes geſagt wurde, und zwar von anerkannt maßgebender Seite. Die von mir angeführten Tatſachen ſind wahr und haben mit Eigenlob nichts zu tun, ſondern verteidigen nur die frühere Wirtſchaft, deren Erfolge von keiner Seite beſtritten werden können. Die Ausſprache des landwirtſchaftlichen Vereins bei Wolters hat dem Meſſias keine Jünger zugeführt, es wurde dort auch nicht feſtgeſtellt, daß die Göttin Ceres es war, die ihr Füllhorn auf dem Verſuchsfelde ausſtreute, ſondern eher machte es den Eindruck, daß der böſe Feind, Beelzebub, der Teufel Oberſter ſeine infame Tätigkeit dort aufgenommen habe. — Einſeitigem Wirtſchaftsbetriebe wird nicht gehuldigt!? Iſt denn nicht ein Betrieb mit ſo großer Rindviehzucht, Pferdezucht, Schweinezucht und -Maſt und Körnerproduktion, die noch Körner auf den Markt bringt im Gegenſatz zu ſolchen, die nicht einmal das Deputatkorn bauen, vielſeitig? Früher wurden die kultivierten Flächen ſo bewirtſchaftet, daß ſie produktiv waren, wenn auch noch Oedland barg. Waldraubbau wurde nicht getrieben, lediglich für den Wirtſchaftsbedarf wurde Holz geſchlagen. Ganz kurz noch mal zu den in Ausſicht genommenen Haferanbauverſuchen. Die Mißerfolge im Haferbau können auch noch andere ſein wie die durch Mergelſeuche und die, die durch Bodenſäure in letzter Zeit hervorgerufen werden ſollen. Während meiner Wirtſchaft auf Biſſenmoor bin ich bemüht geweſen durch Düngung und Bearbeitung die Krankheiten zu bekämpfen, den Einfluß auf die verſchiedenſten Sorten feſtzuſtellen. Durch das bakteriologiſche Inſtitut Kiel und das Forſchungsinſtitut in Dahlem ſind feſtgeſtellt an eingeſandten Proben Nematoden, drei Jahre ſpäter auf demſelben mit dem Dampfpfluge gepflügten Schlage „Fritfliege", auf einem andern Schlage ſpäter „Dörrfleckenkrankheit". Mein Nachfolger Vollertun hat Beizverſuche angeſtellt. Alles nützt nicht, der Boden iſt nicht haferſicher, er liefert nur in ſeltenen Fällen eine gute Haferernte; Ausſetzen des Haferbaues, Erſetzen durch Sommerroggen ſind die Wege, um ſich gegen Ernteausfälle zu ſchützen. Etwas ſicherer als der weiße iſt der graue Hafer, der leidliche Ernten liefert. An dieſen Tatſachen werden exakte Verſuche nichts ändern und auch die Götter nicht, die, wie Herr Roſe ſchreibt, noch neben mir exiſtieren! — Nun aber Schluß, weitere Verteidigung folgt nicht, auch wenn neue Angriffe folgen! Grüß Gott, Herr Roſe, fröhliche Stunden wieder Ihnen und den Leſern!

Johs. Breckwoldt Lintig,
Kreis Lehe, Prov. Hannover

einhändlers Klage.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

b. Berlin, 5. Auguſt.

Toll und rückſichtslos wie Hagelſchlag praſſeln die täglichen, ſtündlichen, viertelſtündlichen Preiserhöhungen für alle notwendigen Bedarfsgegenſtände auf den Unglücksmann hernieder, den das Schickſal dazu auserſah, gerade jetzt als Zeitgenoſſe über die deutſche Erde zu wandeln. Und leidvoll ſchreit alle Kreatur: Wer trägt die Schuld an dieſen Zuſtänden?

Vielfältig tönt Antwort: Der Franzoſe, der Krieg, der Warenerzeuger, der Großkaufmann, der Kleinhändler! Weil aber das kaufende Publikum gerade mit dem letzten in der Reihe, dem Kleinhändler, in unmittelbare Berührung kommt, pocht es mit Vorliebe auf dieſem herum, macht ihn verantwortlich, obwohl gerade dieſer nützliche Vermittler der Ware vielleicht mehr unter der allgemeinen Not zu leiden hat, als ſich der unwillige Käufer vorſtellt.

Wiſſenswerte Aufklärungen über die Laſt der Sorgen, die den wichtigen Stand der Kleinhändler bedrücken, geben die Mitteilungen, die der Vorſitzende einer Wirtſchaftsabteilung des Berliner Kleinhandels ſoeben bei einer Unterredung machte. Danach wird zwar von aller Welt der Kleinhändler als Prügelknabe benutzt, er hat aber mit dem Wucher, dem man ihm allerorten ins Geſicht wirft, nichts zu tun. Dieſer Wucher iſt ganz wo anders zu ſuchen. Wie ſteht die Sache?

Heute erhält der Einzelhandel, namentlich ſeit der letzten Deviſenverordnung, nur Ware, wenn er dem Großhandel Deviſen gibt. Dem Einzelhändler ſelbſt iſt es verboten, für eigenen Bedarf ausländiſche Zahlungsmittel zu ſammeln. Der Großhändler verlangt von ihm Vorausbezahlung in Papiermark und liefert erſt dann, wenn dieſe Papiermark in Deviſen umgeſetzt ſind. Er hat alſo Gelegenheit, mit dem überlaſſenen Gelde beliebig zu arbeiten und — zu ſpekulieren. Soll die Ware dann endlich kommen, ſo iſt ſie natürlich im Preiſe geſtiegen und es wird dafür das Vielfache des urſprünglichen Angebots verlangt. Zahlt der Kleinhändler nicht, ſo erhält er nichts, zahlt er wohl, ſind außerordentliche Preiſe entſtanden. Der Käufer wütet gegen den Einzelhandel, obwohl dieſer in den meiſten Fällen noch zuſetzt, andauernd an Vermögensſubſtanz verliert, und die unheimliche Gefahr mit Rieſenſchritten herannahen ſieht, ſich arm bis auf den bekannten letzten Nagel zum Aufhängen verkauft zu haben. Im Großhandel iſt die Papiermark völlig verſchwunden, jeder liefert Ware nur noch gegen Deviſen- oder Deviſenwert. Von Geſetzes wegen iſt das dem Großhandel erlaubt, nicht aber dem ſich verblutenden kleinen Mann.

Das ſind natürlich unhaltbare Verhältniſſe, und man kann es begreifen, wenn der Berliner Einzelhandel jetzt beſchloſſen hat, am nächſten Donnerstag als Proteſt ſeine Läden geſchloſſen zu halten und nur noch eine Verkaufszeit von 11 bis 5 Uhr o. dergl. einzuhalten. Begreifen iſt aber noch nicht beiſtimmen. Denn ſolche Aktionen führen dasſelbe herbei, über das ſich die Kleinhändler beklagen — die eigentlich Schuldigen, ſeien es Behörden oder andere Leute, bleiben verſchont, getroffen werden nur Unſchuldige, die gequälten Hausfrauen, die nicht wiſſen, was ſie auf den Tiſch ſtellen ſollen, der Käufer überhaupt, der doch gerade die wichtigſten Arbeitsſtunden nicht zum Einkauf verwenden kann. Es iſt nicht fein und förderſam, auch berechtigte Entrüſtung auf dem Rücken eines Dritten auszuparken.

Jedenfalls krankt der Kleinhandel ſchwer unter der allgemeinen Miſere, und es iſt ein großes Unrecht, gerade dieſem unentbehrlichen Gliede unſerer Wirtſchaft die Fenſterſcheiben einzuſchlagen für Sünden, unter denen er ſelbſt furchtbar ſeufzt. Das ſollte im Publikum mehr gewürdigt werden.

Nah und Fern.

○ **Verdoppelung des Bäderindexes.** Der vom Reichsverband deutſcher Hotels und der vom Verband deutſcher Bäder- und Kurorte feſtgeſetzte Multiplikator des Friedenspreiſes iſt für die Woche vom 5. Auguſt an auf 85 000 feſtgeſetzt worden. In der letzten Woche betrug der Multiplikator 42 000; er iſt alſo auf über das Doppelte geſtiegen.

○ **Butterblockade gegen die Großſtädte?** Die in Berlin und anderswo augenblicklich faſt kataſtrophal in die Erſcheinung tretende Knappheit an Butter und an Fetten überhaupt ſoll, wie die Voſſiſche Zeitung meldet, willkürlich herbeigeführt ſein. Das Blatt ſchreibt: „Die anhaltende Butterknappheit enthüllt ſich nun immer deutlicher als das Ergebnis einer abſichtlichen Zurückhaltung. In Mecklenburg, Pommern, Oldenburg, Oſtpreußen wird die Butterausfuhr nach den Großſtädten verboten. Dieſe Verbote gehen aus von den lokalen Behörden, Amtsvorſtehern und Landräten. Man hält die Ware möglichſt lange zurück und verkauft ſie erſt, wenn ſie ſchlecht zu werden droht, oder man verſchiebt ſie ins Seebad, wenn man nicht gar, wie häufig von zuverläſſiger Seite behauptet wurde, mit fremden Beſatzungsbehörden ſein Geſchäftchen macht." Die zurzeit üblichen Butter- und Fettpolonaiſen arteten in Potsdam zu einer wahren Butterſchlacht aus, die gefahrdrohende Ausdehnung annahm.

○ **Die Weltſprachler tagen.** Der 15. Eſperantiſtenkongreß hat unter Beteiligung von 5000 Eſperantiſten aus allen Ländern (mit Ausnahme von Frankreich und Belgien) in Nürnberg begonnen. Ein internationaler katholiſcher Eſperantiſtentag und ein Weltpolizeikongreß gingen voraus. Zu Beginn der Tagung vereinigten ſich die Teilnehmer am Eſperantokongreß zu einer großen Kundgebung beim Albrecht-Dürer-Denkmal. Im Namen des Kongreſſes wurde ein in den Nürnberger Farben geſchmückter Kranz niedergelegt. Ein Vertreter Großbritanniens betonte den internationalen Charakter der Kunſt. Sie gleiche darin der Eſperantobewegung. Auch in dieſer vereinigten ſich Kämpfer aus allen Ländern für eine erhabene Sache, auf deren gemeinſamer Grundlage alle Völker ſich zuſammenfinden könnten.

○ **Kein Kautabak mehr.** In Nordhauſen haben aus Mangel an Rohſtoffen ſämtliche Kautabakfabriken geſchloſſen. Es ſind 2000 Arbeiter brotlos geworden. Die ſtädtiſchen Behörden wenden ſich an den Reichswirtſchaftsminiſter und bitten ihn, der Tabakinduſtrie Deviſen zuzuteilen, damit Rohſtoffe eingekauft und die Betriebe wieder eröffnet werden können.

○ **Für 8 Milliarden Bilder geſtohlen.** Bei einem Einbruch in die Privatgalerie Lenbach in München wurden Gemälde alter Meiſter im Werte von 7 bis 8 Milliarden Mark geſtohlen. Entwendet wurde u. a. das Bild von Lukas Cranach, „Drei Grazien am Baumſtamm", das Originalgemälde von Frans Hals, „Die lachenden Jungen", ein Bild von Hans Holbein dem Jüngeren, ein männliches Bildnis mit Barett, gez. Erasmus-Rotterdam, 2 Bilder von Lenniers, eine Originalſkizze von Rubens, ein Altarbild „Die Kreuzabnahme Chriſti".

○ **Dollarſcheine als Schuheinlage.** Durch die polizeiliche Fremdenkontrolle in München wurde in einer Penſion ein achtzehn Jahre alter Kontoriſt aus Berlin wegen Unterſchlagung feſtgenommen. In ſeinem Beſitz fand man 248 000 Mark, 15 Dollar und 50 Schweizer Franken. Das Auslandsgeld benutzte der Defraudant als Schuheinlage.

⊙ **Fünf-Billionen-Juwelendiebſtahl.** Aus Baden bei Wien wird berichtet: Der Gattin des geweſenen engliſchen Militärbevollmächtigten Oberſt Cunningham, Lady Cunningham, wurden in der Nacht zum 18. v. M. aus ihrem Schlafgemach im Rothſchildſchen Schloſſe in Enzesfeld, woſelbſt ſie zu Beſuch weilte, Schmuckgegenſtände im Werte von zirka 1000 Pfund Sterling (5 Billionen Mark) von bisher unbekannten Tätern entwendet.

⊙ **Der gefährliche Fenſterputzer.** Londoner Blätter warnen vor einem gefährlichen Einbrecher, der als Fenſterputzer auftritt und gelegentlich des Reinigens der Fenſter von außen, wenn niemand etwas Arges von dem draußen ſtehenden Mann erwartet, am hellichten Tage in Wohnungen einſteigt. Schon an zahlreichen Stellen hat er auf dieſe Weiſe einträgliche Beutezüge ausgeführt und vor allem Juwelen ſich angeeignet. Vor wenigen Tagen iſt neuerlich ein Bewohner Londons, und zwar ein Herr in einer vornehmen Straße, das Opfer dieſes unheimlichen Mannes geworden.

⊙ **Der erſte Luftſtreik.** Zum erſtenmal iſt in der Geſchichte der Luftſchiffahrt von einem Streik zu berichten. Auf dem engliſchen Flugplatz in Croydon ſollte um 12 Uhr 50 mittags die Flugpoſt nach Amſterdam abgehen. Die Paſſagiere befanden ſich in ihren Kabinen, und der Motor war ſchon angelaſſen, als der Flugzeugführer plötzlich erklärte, daß er nicht abfahren würde, wenn man ihm nicht, ſtatt der bisher vier Pfund, ſechs Pfund Sterling Lohn bewilligen wolle. Da ein Erſatz nicht zu beſchaffen war, ſo mußte man ſich nach zweiſtündiger Verhandlung der Forderung des Piloten fügen.

⊙ **Verhängnisvoller Flugzeugabſturz.** Ein vom Flugzeugführer Montgemery geſteuertes ſchwediſches Flugzeug mit zwei Inſaſſen ſtürzte aus einer Höhe von 150 Metern über dem Flugplatz Waalhaven in der Nähe von Rotterdam ab. Der Flugzeugführer war ſofort tot, die beiden Inſaſſen wurden ſchwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

○ **Ein gefährliches Spielzeug.** In einem Hauſe des Berliner Nordens ſpielte der 11jährige Schüler Hans Ohm mit dem ſcharfen Zünder einer 7,5-Zentimeter-Granate. Plötzlich explodierte der Zünder und die Sprengſtücke riſſen dem Knaben drei Finger der linken Hand weg. Außerdem drangen ihm einige Splitter in den Unterleib, ſo daß er ſchwerverletzt nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach Angabe der Mutter hat der Knabe den Zünder auf dem Tegeler Schießplatz gefunden.

○ **Eine Kirchenglocke geſtohlen.** Aus der Guſtav-Adolf-Kapelle auf dem Schlachtfeld von Lützen bei Leipzig haben Einbrecher eine mehrere Zentner ſchwere Kirchenglocke geſtohlen.

○ **Zuſammenſtöße in Dresden.** Auf der Prager Straße in Dresden kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen der Sicherheitspolizei und demonſtrierenden Erwerbsloſen. Ein Zug von etwa 2000 bis 3000 Menſchen zog unter Abſingung der Internationale vom Altmarkt aus durch das Stadtinnere. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

○ **Maſſenerkrankungen in Hameln.** Etwa hundert Fälle von merkwürdigen Erkrankungen haben ſich in Hameln an der Weſer zugetragen. Die Urſache ſteht noch nicht feſt, man vermutet, daß der Genuß gehackten Pferdefleiſches den Anlaß gegeben hat. Der Kreisarzt hat eine bakteriologiſche Unterſuchung eingeleitet. Es handelt ſich übrigens nur um leichtere Erkrankungen, ſo daß die Beſorgniſſe der Einwohner übertrieben zu ſein ſcheinen.

○ **Stiefſohn und Stiefmutter.** Der Zigeuner-Geiger Illiescu aus Rumänien, der zurzeit in Heringsdorf an der Oſtſee konzertiert, hat ein Revolverattentat auf ſeinen Sohn aus erſter Ehe verübt. Der junge Mann iſt 18 Jahre alt und hat ſich nach Meinung des Vaters in ſeine ſchöne Stiefmutter verliebt. Deshalb hat es zwiſchen Vater und Sohn ſchon mehrfach Zuſammenſtöße gegeben. Beim Nachmittags-Tanztee hat aber die Eiferſucht des Zigeunerprimas zu einer Kataſtrophe geführt. Der junge Illiescu tanzte mit ſeiner Stiefmutter, und dabei ſoll er, wie der Vater behauptet, ſeiner Tänzerin einen Kuß auf den Nacken gedrückt haben. Als der Alte das ſah, warf er ſeine Geige fort, zog einen Revolver und gab mehrere Schüſſe auf den Sohn ab, der ſchwerverletzt zuſammenbrach. Illiescu, der ſich wie raſend gebärdete, wurde überwältigt und in das Amtsgerichtsgefängnis in Swinemünde überführt.

○ **Bier-Währung!** Der Hausbeſitzerverein Triptis in Thüringen hat beſchloſſen, als Vierteljahresbeitrag den Wert eines Glaſes Bier zu erheben.

⊙ **Drei Wiener Bergſteiger in der Schweiz abgeſtürzt.** Vom Jungfraujoch kommt die Kunde, daß drei führerloſe Touriſten vom Rottalſattel gegen das Rottal zu abgeſtürzt ſind. Die Namen ſind: Franz Heller, Bankbeamter, Alfred Wolf, Kaufmann, Ida Neumann, Bankbeamtin, alle drei aus Wien. Die Schweſter der verunglückten Dame befand ſich mit zwei Freunden auf der Station Jungfraujoch, wo ſie die Rückkehr der drei erwarten wollten.

⊙ **Ein franzöſiſcher Kronprätendent.** Über den plötzlichen Ausbruch einer Geiſteskrankheit des Herzogs Philipp von Orleans melden Pariſer Blätter. Der Herzog hat faſt ununterbrochen Tobſuchtsanfälle, ſchlägt mit Armen und Beinen um ſich, bedroht ſeine beiden Wärter, die alle Mühe haben, ihn von einem Selbſtmordverſuch abzuhalten, und ſtürzt brüllend und Schaum vor dem Munde zum Fenſter, wo er um Hilfe ruft: „Ich bin gefangen, rettet mich! Ich, der König von Frankreich, bin gefangen!“ Den Keim zu ſeiner plötzlichen Erkrankung dürfte ſich der Herzog auf einer Expedition in Afrika geholt haben, wo er an Sumpffieber erkrankte.

⊙ **Schwere Exploſion in einem Bildhaueratelier.** Aus Budapeſt wird gemeldet, daß im Atelier des Bildhauers Franz Barczay ein Schrapnell explodierte und den Bildhauer ſelbſt ſowie ſeine zwei Kollegen Meneſik und Makay tötete. Der Bildhauer Barczay hatte ſich Schrapnellhülſen verſchafft, deren Kupfer er für das Gießen ſeiner Modelle verwendete. Eine dieſer Schrapnellhülſen war noch geladen und explodierte beim Abſägen der Kupferabfälle.

⊙ **Von zwei Hunden in Stücke geriſſen.** Bei Hoboken in New-Jerſey kam ein Knabe von neun Jahren auf das Gebiet des Gutes Florham Park, das zu betreten Fremden verboten iſt. Dieſes Landgut ſcheint gut bewacht zu werden, denn kaum hatte der Junge einige Schritte gemacht, als zwei große däniſche Doggen über ihn herfielen und ihn in Stücke riſſen. In wenigen Sekunden war das unglückliche Kind eine Leiche.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Erhöhung des Großhandelspreisniveaus um 124 %.

Berlin, 5. Auguſt. In der abgelaufenen Woche, beginnend mit Sonnabend, dem 28. Juli, und endend mit Freitag, dem 3. Auguſt, hat ſich der Großhandelsindex der Induſtrie- und Handelszeitung von 107 181,99 in der Vorwoche auf 240 596,58, alſo um 124,5 % erhöht. Der Außenwert der Mark, gemeſſen am Dollar, deſſen wochendurchſchnittlicher Mittelkurs in Berlin von 571 000 auf 1 10[illegible] ſtieg, fiel um 92,6 %. Die ſtärkſte Preisſteigerung weiſt die Gruppe Häute pp. (plus 202,9 %) auf, deren Preiſe zum Teil die Weltmarktpreiſe überſchritten haben. Auch die Gruppe Textilien machte in der vergangenen Woche eine ganz außerordentliche Preisſteigerung (147,5 %) durch, ebenſo die Gruppe Getreide (plus 138,3 %).

Gold- und Silberankaufspreis.

Berlin, 5. Auguſt. Der Ankauf von Gold für Rechnung des Reiches und von Reichsſilbermünzen für Rechnung der Reichsbank wird vom 6. dieſes Monats ab nur noch durch die Reichsbankſtellen ſelbſt, nicht mehr durch die Poſtanſtalten erfolgen. Beim Ankauf von Gold wird bis auf weiteres ein Preis von 640 Dollar für 1 Kilo fein, der Dollar umgerechnet zu dem jeweilig zuletzt feſtgeſetzten Mittelkurſe für Auszahlung Newyork an der Berliner Börſe gezahlt. Demnach würde für ein Zwanzigmarkſtück mit einem Sollgewicht von 7,168 Gramm fein, bei einem Dollarmittelkurſe von 1 100 000 Mark, ein Preis von 5 046 000 Mark durch die Reichsbank gezahlt werden; für ausländiſche Goldmünzen werden entſprechende Summen vergütet. Für Reichsſilbermünzen werden ab 6. d. M. bis auf weiteres ſeitens der genannten Stellen das 50 000fache des Nennwertes gezahlt.

Braunſchweig nicht zu Preußen.

Braunſchweig, 4. Auguſt. Der Hannoverſche Anzeiger behauptete, daß außer Lippe, Waldeck und Anhalt auch Braunſchweig Fühler ausgeſtreckt habe, um eine Vereinigung mit Preußen herbeizuführen. Dieſe Behauptung entbehrt jeder tatſächlichen Grundlage.

„Geldbuße“ von 3¼ Milliarden.

Marl, 4. Auguſt. Der kleinen Gemeinde Marl iſt durch Befehl des Generals Degoutte wegen der Ermordung eines belgiſchen Soldaten eine Geldbuße von 50 franzöſiſchen Frank (gleich 3¼ Milliarden Mark) erlegt worden. Falls die Zahlung nicht geſchieht, wer für die Dauer von drei Monaten in Haft genommen geordneter Hoffmann, Gemeindevorſteher Mehl und meindevertreter Haß.

Degoutte gegen die Wandervögel.

Paris, 4. Auguſt. General Degoutte hat im beſetz Gebiet alle Wandervogelvereinigungen ſowie den Hochſch ring deutſcher Art wegen Gefährdung der Sicherheit der ſatzungstruppen und der öffentlichen Ordnung verboten.

Verbot der Kohlenausfuhr aus Belgien.

Brüſſel, 5. Auguſt. Das bereits angekündigte Ver der belgiſchen Kohlenausfuhr iſt erſchienen. Bis kurzem wurden große Mengen belgiſcher Kohlen n Frankreich und Holland ausgeführt mit dem Ergeb daß die belgiſche Induſtrie ſelbſt unter Kohlenmangel leiden begann.

Abrüſtungsberatungen.

Paris, 5. Auguſt. Wie gemeldet wird, iſt die läufige Sonderkommiſſion des Völkerbundes zur ratung der Abrüſtungsfrage wieder zuſammengetre um den im Monat Juli in London vorbereiteten eines internationalen Vertrages über gegenſeitige zu prüfen.

Achtſtundentag in der amerikaniſchen Stahlinduſtri

London, 5. Auguſt. Wie aus Newyork gemeldet w hat der Richter Gary, der Präſident des amerikaniſ Stahltruſts, der Preſſe mitgeteilt, daß der Achtſtunden in der amerikaniſchen Stahlinduſtrie angenommen wor iſt.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen insbesondere Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte und allen Freunden, die bei dem Unfall so liebevoll Hilfe leisteten, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Heinrich Rave und Sohn
nebst Familie.

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Witwe

Catharine Beuck

insbesondere den lieben Nachbarn für die bereitwillige Hilfe in ihren letzten schweren Stunden sagen allen ihren tiefgefühlten Dank

die Hinterbliebenen.
Hagen, den 5. August 1923.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestand des Gastwirts D. Wesselmann zu Bad Bramstedt ist die Rotlaufseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bad Bramstedt, den 4. 8. 1923.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweine-Bestande des Händlers Rudolf Runge zu Bad Bramstedt ist die Rotlaufseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bad Bramstedt, den 4. Aug. 1923.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweine-Bestande des Schuhmachers Martin Göttsche zu Bad Bramstedt ist die Rotlaufseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bad Bramstedt, den 4. Aug. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Sätze, um die sich der vom Arbeitslohn einzubehaltende Betrag von 10 Prozent des Arbeitslohnes ermäßigt, sind vom 1. August ab vervierfacht.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht zum 1. September tüchtiges

Mädchen

Otto Paustian,
Bramstedter Wassermühlen.

Gefunden ein Fahrrad

Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei **Gustav Seller.**

Fahre Torf

ab Moor gegen Fuhrlohn oder Torf.
Minden.

Von der Reise zurück.

Dr. med. R. Gerstein

Hamburg, Colonnaden 96, Elbe 3685

Sehr guter neuer

Teppich

(2 mal 3 m) preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. in der Gesch. d. Ztg.

Dixin Henkel's Seifenpulver

das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Größte Ergiebigkeit!

---

5 Millionen M. Belohnung

demjenigen, der die Personen namhaft macht, welche falsche Gerüchte und unwahre Behauptungen über Vorstand und Betriebsleiter der Meierei verbreitet, sodaß wir dieselben gerichtlich belangen können.

Neue Genossensch.-Meierei Bad Bramstedt

Der Vorstand.

Heu

zu kaufen gesucht

Janssen, Bimöhler Chauss

Geselligkeitsverein Föhrden.

Zu unserm

1jährigen Stiftungsfe

am Sonntag, den 12. d. Mts.,
freundlichst ein.

Der Vorstand u. P. Steenb

Schleswig-Holst. Bü

(ältere) auch ganze Bibliotheken
Theodor Dittmann, Neumün

Regenmäntel
SPORTHAUS
Ottlepp
HAMBURG 18. MÖNCKEBERGSTR. 8

Entlaufen rotbunter 3jähr. Ochse

am Dienstag abend vom Hofe. Kennzeichen: Kettenhalfter mit abgerissenem Tau und krumme vorstehende Hörner.

Zahle hohe Belohnung

für Wiederbeschaffung.

P. Vitt, Oberhof-Großenaspe. Tel. 2.

Westholsteinische Bank.

Die am 28. Juli 1923 in Flensburg stattgefundene Generalversammlung hat den Gewinnanteil für das Geschäftsjahr 1922 dem Vorschlage der Verwaltung gemäß auf

150 Prozent

festgesetzt.

Die Gewinnanteilscheine für das Jahr 1922 werden demgemäß wie folgt eingelöst werden:

Nr. 1—25000 mit je M. 1500,—
Nr. 25001—50000 mit je M. 1125,— und
Nr. 50001—60000 mit je M. 375,—

und zwar von heute ab an sämtlichen Kassen der Westholsteinischen Bank, sowie in Hamburg bei der Vereinsbank in Hamburg.

Heide, den 30. Juli 1923. **Der Vorstand.**

Bilanz

der Westholsteinischen Ba

vom 1. Januar 1923.

		Vermöge
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons		313 752 502,1
Guthaben bei Banken		2 546 206 975,0
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		2 142 113 323,3
Darlehen gegen börsengängige Wertpapiere		214 811 217,7
Eigene Wertpapiere		21 845 202,1
Schuldner in laufender Rechnung		2 372 047 565,9
Bürgschaften	138 692 655,— M.	
Bankgebäude, Inventar u. sonstige Immobilien	37 342 654,67 M.	
./. Abschreibungen	37 342 618,67 „	3
Uebergangsposten		33 062 861,4
		7 643 839 683,7

		Schulden:
Aktienkapital		60 000 000,
Rücklagen		150 000 000,
Gläubiger		7 225 883 080,9
davon mit 3- und mehrmonatlicher Kündigung	356 548 576,16 M.	
Bürgschaften	138 692 655,— M.	
Akzepte und Schecks		25 095 700,
Beamten-Pensionsfonds		30 000 000,
Steuerrücklage		50 000 000,
Unerhobene Dividenden		127 892,
Dividenden-Konto 1922		69 375 000,
Gewinnvortrag-Jahresgewinn 1922	287 817 567,76 M.	33 358 010,8
		7 643 839 683,7

Heide, den 1. Januar 1923.

Der Aufsichtsrat:
N. J. Dohrn, Vorsitzender.

Der Vorstand:
G. Hormann.
Rolfs. Schwartau. Claus

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Rechnungsformula

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bra

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Auguſt 12000 Mark.

Anzeigen werden mit 6000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp.Korpuszeile 24000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5259 | Donnerstag, den 9. Auguſt 1923 | 45 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Der Reichskanzler empfing die Führer der Reichstagsparteien zu einer Beſprechung über die politiſche Lage und die vorſtehenden Reichstagsarbeiten.
- In Eſſen ſind drei Sprengſtoffanſchläge verſucht worden, worauf neue Sanktionen verhängt wurden.
- Die Franzoſen haben aus dem beſetzten Gebiet abermals [illegible] Eiſenbahner mit Familien ausgewieſen.
- Nach einer Londoner Meldung iſt dort bereits die Drucklegung des Entwurfs einer britiſchen Note an Deutſchland erfolgt.
- Der Ärmelkanal wurde von dem amerikaniſchen Schwimmer Sullivan in 27½ Stunden durchſchwommen.

Tage der Not.

Wie es heißt, ſoll der Reichstag nur zu einer kurzen Tagung zuſammenbleiben. Und doch ſind die Aufgaben rieſengroß, die vor ihm ſtehen, jetzt, da Deutſchlands Schickſal wieder auf des Meſſers Schneide ſteht. So rieſengroß, daß wohl mancher an der Bewältigung dieſer Aufgaben verzweifeln mag. Täglich, ja ſtündlich wachſen dieſe Aufgaben.

Nicht allzu groß iſt das Vertrauen, das man im Volke zu ſeiner Vertretung, zum Deutſchen Reichstag hat. Man findet dieſes ſtarke Mißtrauen mit dürren Worten ausgeſprochen ſelbſt in der Preſſe ſolcher Parteien, die ihrem Weſen nach auf dem Boden des Parlamentarismus ſtehen. In Tagen ärgſter Not verbrachte der Reichstag allzu viel Zeit mit nutzloſeſten Auseinanderſetzungen. Man kommt nicht um einen Schritt vorwärts, wenn man ſich nur damit beſchäftigt, dem anderen oder den anderen Parteien die Schuld dafür zuzuſchieben, wie die Dinge jetzt ſtehen. Immer war es ſo, iſt es ſo, ſoll es denn jetzt noch ſo bleiben? Wir haben in Deutſchland jetzt ein parlamentariſches Syſtem mit Liſtenwahlſyſtem, dem Fortfall der Nachwahl uſw. Hat es das Parlament dem Volke näher gebracht? Früher mußte ſich der Abgeordnete ſeinen Wahlkreis ſelbſt erobern, jetzt macht das die Partei, oder ein zugkräftiger Spitzenkandidat ſchleppt die anderen Abgeordneten hinter ſich her, die vielfach nur lokalpatriotiſche Größen ſind. Und das Ventil, durch das ſich eine veränderte politiſche Einſtellung der Wählermaſſen Luft machen konnte, die Nachwahl, iſt abgeſchafft, und das einmal beſtehende Parlament erhält dadurch etwas Starres und Unbewegliches, aber auch ſtark Selbſtbewußtes und Autonomes. Wenn es nur auch immer der Verpflichtungen eingedenk wäre, die auf ihm liegen!

Verpflichtungen heute mehr denn je, denn die Wirtſchaftskataſtrophe zieht immer größere Kreiſe, weil ſie außerdem gerade in eine Zeit der Währungsreform hineintrifft. Der Dollar war am Montag in raſendem Sprunge nach oben auf 2 000 000 geſauſt, am Mittwoch weiter auf 3 300 000 geſtiegen — und kein Menſch weiß, wann er und ob er überhaupt einmal Halt machen wird. Das Ventil war durch die Deviſenverordnung mit ihrer Einführung des Deviſenzwangskurſes allzu feſt zugeſchraubt, jetzt — um das Bild weiter zu gebrauchen — bläſt es nach allen Seiten ab. Bekanntlich iſt wochenlang unter der Herrſchaft des Zwangskurſes der Deviſenbedarf zuſammengeſchnürt worden. Die lebenswichtigſten Induſtrien erhielten, obwohl ſie teilweiſe auf Rohſtoffeinfuhr angewieſen waren, ſo gut wie gar keine Deviſen, die Lager waren leer geworden — jetzt iſt der Rohſtoffhunger die Peitſche, die den Deviſenkurs hochtreibt. Margarine gab es nicht mehr, weil die Induſtrie nicht mehr in der Lage war, Materialien im Auslande einzukaufen. Hinſichtlich der Lebensmittelverſorgung ſtehen die Dinge ähnlich kritiſch; wir befinden uns zurzeit in der kritiſchen Lage, unſere Produktion verzehrt zu haben und noch nicht über die neue Ernte verfügen zu können. Auch hierin ſind wir alſo auf Einfuhr angewieſen, und der Bedarf am Deviſenmarkt ſchwillt ins Himalayahafte.

Wirtſchaftliche Kataſtrophe, innerpolitiſche Auseinanderſetzungen, das drohende Geſpenſt der Hungersnot — das iſt die Situation, die der Reichstag vorfindet. Und neben der Aufgabe, hier helfend und abwehrend einzugreifen, uns wenigſtens mit klaren Mitteln über die furchtbare Not hinwegzuhelfen, bis die Stunde, die ſchwer errungene, unſeres endlichen Sieges im Ruhrgebiet kommt, ſteht noch jene andere, die der Einbruch in jenes Land ſtellt. Alles, ganz Deutſchland einzuſtellen auf dieſe eine, einzige Aufgabe, und ſie zu bewältigen, alle Kräfte des Wollens und der Arbeit zu konzentrieren. Das Kriſengerede über einen Sturz Cunos iſt verebbt und man lehnt es in der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft auch ab, einzelne Miniſter zum Rücktritt zu zwingen. Was allerdings bei den Linksparteien geplant wird, iſt ziemlich unbekannt.

Von allen Seiten wird gerufen, ja geſchrien, daß „etwas“ geſchehen müſſe. Wobei man ſich aber ſofort in die Haare gerät, wenn von irgendeiner Seite „etwas“ vorgeſchlagen wird. Weil ja jeder ſein „Syſtem“ hat, oder ſein „Programm“ oder gar, was das Furchtbarſte iſt, ſeine „Prinzipien“. Unſere Situation iſt aber ſo zugeſpitzt und gefahrdrohend, daß wir uns alle dieſe Luxusdinge nicht leiſten können, ſondern die Auseinanderſetzungen über alle jene mehr oder weniger ſchönen Dinge auf ſpäter verſchieben müſſen.

Sieben Monate hindurch ſchon währt unſer Kampf im Ruhrgebiet? niemand in Deutſchland hätte damals im Januar, als die Franzoſen einbrachen, geglaubt, daß wir ſolange Widerſtand leiſten müßten und — könnten. Wir wiſſen aber, daß die größere Hälfte der Kampfzeit hinter uns liegt und daß jetzt, da die Franzoſen in die Induſtrien und Bergwerke hineingreifen wollen, die Dinge der Entſcheidung zutreiben. Möge Deutſchlands Schickſalsſtunde nicht, wie ſo oft, auch jetzt wieder ein kleines Geſchlecht finden; mögen wir nicht wieder, in zu ſpätem Vorwurf, von uns ſelbſt ſagen müſſen, daß wir die Waffen fünf Minuten zu früh an die Wand geſtellt haben.

Dr. Pr.

„Bis zum Ende!“

Hilferding über das Ziel des Ruhrkampfes

Der bekannte deutſche Sozialiſt Hilferding erklärte einem Vertreter des Pariſer Blattes „Ere Nouvelle“, es könne von einer Verſtändigung nicht die Rede ſein, ſolange die Ruhrbeſetzung andauere, die nicht als Druckmittel, um Zahlungen zu erlangen, ſondern als ſtändige Bedrohung angewendet werde, um Deutſchland zu zerſtückeln.

Der paſſive Widerſtand ſei nationale Pflicht.

Von der Regierung, vom ganzen Lande, von den Parteien der äußerſten Rechten bis zu den Kommuniſten, von den übriggebliebenen Reſten der Militärpartei bis zu den Gewerkſchaften. Frankreich möge durch ſeine Forderungen beweiſen, daß es Gerechtigkeit wünſche, damit man, erklärte Hilferding, dem Volke zeigen könne, daß das, was Frankreich wolle, Reparationen ſind und nicht die Vernichtung Deutſchlands, dann werde man aufrichtig und loyal am Wiederaufbau' mitarbeiten; bis dahin ſei keine Verhandlung möglich. Hilferding fuhr fort

Deutſchland hungere nach Frieden und Wiederaufbau. Es könne und werde 30 Milliarden Goldmark bezahlen. Allerdings ſei das eine Ziffer, die nicht überſchritten werden dürfe.

Auf die Frage des Berichterſtatters, ob eine Kataſtrophe unmittelbar bevorſtehe, und ob eine ſoziale Revolution die Schwierigkeiten überwinden werde, antwortete Hilferding: „Zählen Sie nicht darauf; wir werden bis zum Ende kämpfen, viel länger, als man vorausſetzt.“ Die Induſtrie werde alle notwendigen Opfer bringen; Konzeſſionen und Abkommen zwiſchen Induſtriellen und Arbeitern ſeien möglich. Frankreich habe den Geiſt des Widerſtandes allgemein gemacht. Die ſoziale Frage, ſo akut ſie auch ſei, werde zweifellos an zweite Stelle treten, angeſichts des gemeinſamen Werkes, die nationale Verteidigung ſicherzuſtellen. Der Staat werde für ſein Budget den Goldwert annehmen. Das ſei die erſte Aufhellung der Lage. Wenn die Reichsbank die Goldabſchätzung für die Kredite vorgenommen habe, dann könne man dank den vorhandenen Deviſen die Privatwirtſchaft weiter finanzieren, und zwar auch mit Hilfe der jetzt geplanten langfriſtigen Goldanleihe.

Der Standpunkt Italiens.

Eine Note an England.

Die italieniſche Antwort auf die engliſche Note ſtützt ſich auf den Standpunkt, den die italieniſche Regierung bei der Konferenz in London im Dezember 1922 und in den nachfolgenden Phaſen der Reparationsfrage eingenommen hat. Die italieniſche Antwort ſtimmt im allgemeinen den Abſichten der engliſchen Regierung zu, die darauf abzielen,

eine europäiſche Entſpannung herbeizuführen

durch Aufrechterhaltung der Einigkeit unter den Alliierten und durch raſche Regelung der Reparationsfrage und der damit zuſammenhängenden Fragen, insbeſondere derjenigen der interalliierten Schulden. Die Antwort führt der Reihe nach die verſchiedenen Punkte auf, denen Italien beſonderen Wert beilegt, nämlich die gleichzeitige Behandlung der deutſchen Reparationen und der interalliierten Schulden, die Mitverantwortlichkeit Deutſchlands für die Reparationsleiſtungen der kleineren Staaten, die Reparationen durch Warenlieferungen und die Koſten des Wiederaufbaus der verwüſteten Gebiete. Italien beſteht überdies auf ſeinem Vorſchlag betreffend Pfänder und Garantien, einem Vorſchlag, der ſich mit den jüngſten durch Belgien gemachten Vorſchlägen vereinigen ließe. Was die Frage der

Aufgabe des paſſiven Widerſtandes

und die Ruhrbeſetzung anbetreffe, ſo bleibe die italieniſche Regierung bei ihrer Anſicht, d. h. ſie ſei gegen den paſſiven Widerſtand und gegen jede weitere militäriſche Beſetzung der Ruhr und für eine ſchrittweiſe Verminderung der franzöſiſch-belgiſchen Beſetzung, ſobald ein allgemeines Einverſtändnis erreicht und geſichert ſei.

*

Doch noch eine engliſche Antwort?

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ iſt überzeugt, daß der Premierminiſter und Lord Curzon ſich keinesfalls noch einmal in eine Reihe langwieriger geheimer und zweckloſer Erörterungen mit Paris und Brüſſel hineinziehen laſſen werden. Es ſei nicht richtig, anzunehmen, daß Großbritannien unter keinen Umſtänden

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

48] (Nachdruck verboten.)

Die Wolkenwand ſtand tiefſchwarz am nördlichen Himmel; man ſah, wie ſie ſich heraufbewegte. Aber Karoline wollte noch nicht umkehren. „Laß uns noch dahinten lang gehen,“ ſagte ſie, „wo der große Schuppen ſteht. Der Weg am Waldrand iſt ſo ſchön.“

Das war ein Umweg von zehn Minuten. Stahmer trieb zur Eile. Er ſah, daß das Wetter ſchnell heraufzog. Ein Stück gingen ſie ſchweigend nebeneinander her. Karoline verarbeitete in ſich die Eindrücke, die eben auf ſie eingeſtürmt waren.

Schließlich ſagte ſie — ſtockend, als könnte er merken, worauf ſie hinaus wollte:

„Und das alles bekommſt du einmal, wenn dein Vater ſtirbt?“

„Oder wenn ich heirate und der Alte mir den Hof auflägt.“

Sie war ſtehen geblieben, um am ſteinigen Feldrande ein paar wilde Stiefmütterchen zu pflücken, von denen da der Boden bunt geſprenkelt war.

„Wie gut muß es die haben, die deine Frau wird,“ ſagte ſie und ſammelte eifrig die winzigen Blumen. Er ſchlug mit der flachen Hand auf ihre beim Bücken vornüber gebeugten Schultern. „Hätteſt wohl Luſt, Mädel? Du könnteſt mir ſchon paſſen!“

Sie hatte ſich aufgerichtet und ſah ihm erwartungsvoll ins Geſicht, aus dem die blanken braunen Augen ſie begehrlich anloderten. Da grollte plötzlich der erſte Donner. Dumpf und bedrohlich hallte es über das weite Land; und nun fuhr ein heftiger Windſtoß über die Felder und wirbelte den Staub in hohen Wolken auf. Man ſah, wie der See ſich mit weißen Schaumkronen bedeckte.

„Jetzt müſſen wir laufen!“ ſagte Stahmer, „ſonſt werden wir naß. Nach Hauſe kommen wir nicht mehr. Da unter dem Schuppen finden wir Schutz.“

Und ſie liefen. Aber die erſten Tropfen fielen ſchon, ehe ſie das ſchirmende Dach erreicht hatten. Der Schuppen beſtand nur aus einer Bretterwand und einem mit Teerpappe belegtem Dach auf Stützen. Die eine Hälfte war mit Roggengarben bis zum Dach gefüllt, die in den Scheunen nicht mehr Platz gefunden hatten; in der anderen lag Heu in hohem Haufen zum Trocknen. Hier waren ſie geborgen.

Atemlos waren ſie angelangt. Nun ſetzte der Regen in Strömen ein. Sie waren hier ganz trocken. Der Roggen ſchützte ſie, und im Heu ſaßen ſie weich und bequem. Vor ihnen beugten ſich die Knicks mit wehenden Zweigen vor der Gewalt des Sturmwindes. Es fing an, dunkel zu werden. Ab und zu flammten rötliche Blitze. Aber die Schläge waren nicht häufig; ſie ſchienen ſich in den Wolken zu entladen. Dennoch hatte Karoline große Angſt. Sie ſchmiegte ſich dicht an Stahmer; und ſo ſaßen ſie nebeneinander.

Draußen rauſchte das Waſſer. Drinen wurde kein Wort geſprochen. Sie ſahen beide hinaus in das Toben der Natur, — er mit dem geweckten Auge des Landmannes, dem der Acker und die Weide, Wind und Wetter eine verſtändige Sprache reden, — ſie mit dem dumpfen Schutzbedürfnis des Weibes, das ſich neben dem Manne geborgen fühlt. Endlich ſchien das Wetter nachzulaſſen. Die dicke Wolkenwand war ſchnell vorübergegangen. Aber es regnete noch aus grauem Schleier. Erfriſchende Kühle wehte herein, und das Heu duftete lieblich.

„Wir können bald gehen,“ ſagte er. Dabei ſah er, wie ihre ſchönen Augen, deren Graublau an leuchtender Tiefe gewonnen zu haben ſchien, angſtvoll auf ihn gerichtet waren.

„Wie ſchade,“ ſagte ſie leiſe. „Ich hätte immer ſo mit dir ſitzen mögen.“

Da überkam es ihn heiß. Mit beiden Armen riß er ſie an ſich heran.

„Haſt du mich denn lieb?“ fragte er ſie. Eine namenloſe Angſt packte ſie plötzlich.

Da riß ſie ſich los und ſprang auf. Er ſtand vor ihr, zitternd vor Erregung.

„Was denkſt du von mir?“ ſagte ſie. Und dann fügte ſie zornig hinzu: „Wenn du mich wirklich lieb haſt, dann behandelſt du mich nicht ſo! Wenn ich deine Frau bin, dann —“

Mitten im Satze brach ſie ab. Sie hatte das Erſchrecken auf ſeinen Zügen geſehen. Einen Augenblick ſtanden ſie beide und ſagten kein Wort. Zwiſchen ſeinen Brauen hatte ſich eine finſtere Falte eingegraben, und mit den Zähnen biß er auf ſeine Lippen. Dabei ſah er ſie an mit düſteren verzehrenden Blicken. Sie hatte angſtvoll ſeinen Blick erwidert. Dann wandte ſie ſich ab, und ihre Lippen bebten vor aufſteigendem Schluchzen.

„Was willſt du denn von mir, wenn du mich nicht heiraten willſt?“ ſagte ſie tonlos. Da packte er ſie gewaltſam bei beiden Schultern und drehte ſie nach ſich herum, daß ſie ſich Auge in Auge gegenüberſtanden.

„Lieb hab ich dich, Mädchen, raſend lieb, — muß ich dirs erſt ſagen? Und daß du mich lieb haſt, weiß ich längſt. Und nun fragſt du, ob ich dich heiraten will? Frage, ob ich dich heiraten kann! Ich bin ja nicht mein freier, eigener Herr. Ich habe doch den Hof; und wenn ich heirate, muß es eine reiche Bauerntochter ſein. Das kann ich nicht ändern; und wenn ichs tauſendmal wollte.“

Mit zornfunkelnden Augen ſah ſie ihn an. Und dann drehte ſie ſich ganz raſch um. Mitten durch den Regen lief ſie über das naſſe Stoppelfeld. Sie fühlte nicht, wie ſie durch und durch naß wurde. Sie lief nur immerzu, — lief, was ſie konnte, bis ſie endlich in ihrer Kammer im Lehrerhauſe angekommen war.

Sechzehntes Kapitel.

Karoline Jeſſen ſtand am Fenſter der Wohnſtube. Ein paar dicke Tränen fielen aus ihren Augen; denn ſie war ſehr unglücklich.

Seit zehn Tagen war ſie nun Johannes Jeſſens Frau und wohnte im Schulhauſe zu Neuendamm, und eben hatte es den erſten ehelichen Zwiſt gegeben. Was konnte ſie dafür, wenn ſie ſich in der neuen Wohnung noch nicht zurecht fand?

(Fortſetzung folgt.)

unabhängig handeln werde. Der Entwurf der britiſchen Note, die an Deutſchland gerichtet werden ſoll, und die Mantelnote an die Alliierten befinden ſich gegenwärtig im Druck.

Deutſch-ruſſiſcher Austauſch.

Der neue Wirtſchaftsvertrag.

Nach dem Bericht des Moskauer Vertreters eines Berliner Blattes erklärte der Chef der ruſſiſchen Handelsvertretung in Berlin über den ruſſiſchen Vertrag mit der Reichskreditgeſellſchaft, daß Rußland zwanzig Millionen Pud Getreide für die Reichsgetreideſtelle zu liefern hat, und zwar 5 Millionen Pud von der vorjährigen Ernte, mit deren Verladung gleich begonnen wird, während die übrigen 15 Millionen Pud von der diesjährigen Ernte bis zum 30. November d. J. geliefert werden müſſen. Die Zahlungsbedingungen ſind für Deutſchland inſofern günſtig, als die Hälfte des Betrages, die als Vorſchuß an Rußland geſichert wird, im Lande bleibt und zur Deckung der ruſſiſchen Beſtellungen auf deutſche Induſtrieerzeugniſſe dienen ſoll. Die Gewährung des Vorſchuſſes ſei ein Zeichen des Vertrauens an die ruſſiſche Leiſtungsfähigkeit und geeignet, den Kredit Rußlands im Auslande zu ſtärken.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Faſt 1 Billionen neue ſchwebende Schuld.

Die ſchwebende Schuld des Reiches hat in der Zeit vom 21. bis 31. Juli d. J. eine Zunahme von 17 818,9 Milliarden Mark erfahren. Die Zunahme iſt wie bisher lediglich auf die Geldentwertung zurückzuführen. Die Ausgabenſteigerung iſt verurſacht durch die Bereitſtellung der Geldmittel für die Teuerungsbezüge der Beamten uſw., durch erhöhte Aufwendungen der Reichseiſenbahn infolge des erwähnten Beſoldungsbedarfs und des durch den Ruhrkampf bedingten Einnahmeausfalls ſowie durch den ſehr ſtarken Geldbedarf für Ausgaben zur Ausführung des Friedensvertrages und für Maßnahmen zur Abwehr der durch den Einbruch in das Rhein-Ruhrgebiet hervorgerufenen wirtſchaftlichen Schäden.

Aufwertung der Unfallrenten.

Die Unfallrenten unter 33⅓ % der Vollrenten ſind bisher nicht durch Zulagen aufgebeſſert worden. Infolge der Geldentwertung ſind daher dieſe Renten teilweiſe ſo gering, daß ſich die Abhebung nicht lohnt. Zurzeit wird der Entwurf eines Geſetzes vorbereitet, das die Anſprüche auch der Empfänger von kleinen Renten neu regeln ſoll. Da die Renten erſt nach vier Jahren verjähren, ſo haben Rentenempfänger, die vorerſt ihre Renten wegen der Geringfügigkeit in größeren als vierteljährlichen Zwiſchenräumen abheben wollen, keinen Verluſt zu befürchten.

Gegen die Kapitulation.

Die ſozialdemokratiſche Partei hatte ihre Vertrauensleute aus den Wahlkreiſen Köln, Aachen, Koblenz, Trier und dem Saargebiet in Köln verſammelt. Es wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der u. a. die Kapitulation der arbeitenden Maſſen vor dem Gewaltregiment des franzöſiſchen Imperialismus abgelehnt wird. Gegenüber allen Loslöſungsbeſtrebungen im Rheinlande bleibt die Sozialdemokratie in ſchärfſter Abwehr. Sie bekämpft den aus übelſten Elementen beſtehenden Putſchismus im Rheinlande, der nur unter dem Schutze fremder Bajonette Bedeutung vortäuſchen kann, ebenſo entſchieden wie jedes andere Attentat auf die deutſche Republik.

Frankreich.

× **Die Abrüſtungsfrage.** Der in Paris tagende zeitweilig gemiſchte Ausſchuß des Völkerbundes für Abrüſtungsfragen hat wiederum über die Defenſivabmachungen verhandelt. Der allgemeine Vertrag ſoll erſt nach Feſtſtellung der Haltung des Völkerbundrats in Kraft treten. Die Defenſivabmachungen würden gegebenenfalls die angegriffene Nation in Stand ſetzen, mit großer Sicherheit ihrer Angreifer Herr zu werden, ohne daß die Entſcheidung des Völkerbundes abgewartet werden müßte.

Türkei.

× **Der Friede mit Amerika.** Die Unterzeichnung des türkiſch-amerikaniſchen Vertrages hat in Lauſanne ſtattgefunden. Es handelt ſich um einen allgemeinen Vertrag, der die Grundlagen für die zukünftige Geſtaltung der Beziehungen zwiſchen beiden Staaten aufſtellt, und um einen Auslieferungsvertrag. Nach der Paragraphierung des Vertrages und dem Austauſch der Urkunden ergriff der amerikaniſche Geſandte in Bern das Wort und erklärte, die Verträge ſeien beſtimmt, die Beziehungen zwiſchen den Vereinigten Staaten und der Türkei ins Reine zu bringen, damit eine enge fruchtbringende Zuſammenarbeit der beiden Länder möglich wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie amtlich bekanntgegeben wird, iſt Regierungspräſident Dr. Proska in Marienwerder zum Oberpräſidenten der Provinz Oberſchleſien ernannt worden.

Wien. Wie aus Gaſſing (Burgenland) gemeldet wird, iſt vor einigen Tagen ein junger deutſcher Bauer, der ſich im Beſitz eines ordnungsmäßigen Paſſes befand, auf ungariſchem Boden von einer ungariſchen Patrouille ohne Anruf erſchoſſen worden.

Liſſabon. Teixeira Gomes iſt mit 121 Stimmen zum Präſidenten der Republik Portugal gewählt worden.

Drei Dynamitanſchläge in Eſſen.

Neue Sanktionen.

Nachdem in der Nacht zum Sonntag im Kohlenſyndikat in Eſſen eine Bombe gefunden worden iſt, haben die Franzoſen ſpäter noch eine weitere Bombe in einer Fenſterniſche des Polizeipräſidiums gefunden, das von ihnen ſeit Monaten beſetzt gehalten wird. Wenn die Sprengladung dieſer Bombe zur Exploſion gekommen wäre, ſo wäre die Verwüſtung außerordentlich groß geweſen. Dasſelbe gilt für die Bombe, die am Kohlenſyndikat gefunden wurde. Die Bombe des Kohlenſyndikats iſt von drei Selbſtſchutzleuten der Stadt Eſſen unſchädlich gemacht worden. Das Sprengpaket, das im Kohlenſyndikat gefunden wurde, iſt von zwei Zivilperſonen in das Gebäude getragen worden, die nach dem Polizeibericht in franzöſiſchen Dienſten ſtehen dürften. Die Attentatsverſuche dürften miteinander in Verbindung ſtehen: im Kohlenſyndikat, im Polizeipräſidium und außerdem ein Attentat gegen ein unwichtiges Anſchlußgleis bei Eſſen-Weſt, das wohl in dieſen Zuſammenhang gehört. Nur dieſes letztere iſt zur Wirkung gekommen. Wegen dieſer Anſchläge iſt zunächſt eine neue Verkehrsſperre über Eſſen verhängt worden. Weitere „Sanktionen“ ſtehen in Ausſicht.

*

Die Ingenieurkommiſſion wieder in Eſſen.

Bei Beginn des Einbruchs in das Ruhrgebiet wurde eine ſogenannte interalliierte Ingenieurkommiſſion nach Eſſen gelegt. Die erfolgloſe Tätigkeit dieſer Kommiſſion veranlaßte die Einbruchsarmeen, ſie nach Düſſeldorf zurückzuziehen. Da auf Grund der letzten Verordnung des Generals Degoutte nunmehr wieder der Verſuch gemacht werden ſoll, auch die Kohlenzechen und Kokereien in eigener Regie auszubeuten, wird nunmehr die Ingenieurkommiſſion wieder nach Eſſen verlegt.

Das Programm der Reichsregierung

Berlin, 7. Auguſt.

Eine hieſige Korreſpondenz will von zuverläſſiger Seite erfahren haben, daß die Aufhebung der Deviſenverordnung vom 23. Juli nur den erſten Schritt im Rahmen eines von der Reichsregierung geplanten Programmes darſtellt nach dem die geſamten Einnahmen des Reiches (Steuern Eiſenbahnen, Poſt uſw.), die heute noch nicht wie die Zölle wertbeſtändig erhoben werden, in wertbeſtändige Einnahmen umgewandelt werden. Die Reichsregierung wird ſodann auch alle diejenigen Notmaßnahmen, die erlaſſen worden ſind, um den Kurs der Mark zu ſtützen, aufheben. Sie beabſichtigt auch, die unter dem 15. Mai erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen zur Deviſenverordnung, Anmeldung- und Auskunftspflicht über Deviſenbeſtände der Banken, zu beſeitigen. Den Ausgangspunkt für das geplante Programm ſoll dabei die Tatſache bilden, daß durch die wertbeſtändige Anleihe, ein Anlage- und Zahlungsmittel geſchaffen wird, das für den Inlandsverkehr die Anſchaffung fremder Deviſen als Sicherung für Subſtanzverluſt unnötig macht.

*

Aus den heutigen Beſprechungen der Parteiführer mit dem Reichskanzler verlautet, daß im Mittelpunkt der Beſprechungen die Abſicht der Regierung ſtand, alle Einnahmen des Reiches, alſo nicht nur die Zölle, die bereits jetzt auf einer Goldgrundlage erhoben werden, ſondern auch die Steuern, Eiſenbahn-, Poſt-, Telegraphengebühren auf wertbeſtändiger Grundlage zu erheben. Die Abſicht der Regierung wurde vom Reichskanzler den Parteiführern mitgeteilt.

Nach Schluß der Beſprechung ließ ſich der Eindruck gewinnen, daß die Regierung nunmehr entſchloſſen iſt, m aller Energie gegen die weitere Zerrüttung des deutſch Finanzlebens anzukämpfen.

Hilfsmaßnahmen für Sozialrentne

Berlin, 7. Auguſt.

In einem Erlaß des preußiſchen Miniſters für Vol wohlfahrt wird eine Ergänzung zu den Richtlinien über Unterſtützung von Rentenempfängern der Invaliden- und A geſtelltenverſicherung bekanntgegeben. Hiernach ſind mit Wi kung vom 1. Juli d. J. die Höchſtgrenzen für die Z läſſigkeit einer Unterſtützung und die Freigrenzen verdre facht worden. Das Geſamtjahreseinkommen da demnach für den Empfänger einer Invaliden- oder Altersren im beſetzten Gebiet, im Einbruchsgebiet und in den ihn gleichzuſtellenden Bezirken 5 400 000 Mark, im übrigen Reich gebiet 4 320 000 Mark, für den Empfänger einer Witwer- od Witwenrente im beſetzten uſw. Gebiet 4 860 000, im übrig Reichsgebiet 3 888 000, für den Empfänger einer Waiſenren 2 700 000 im beſetzten uſw. Gebiet, 2 160 000 im übrigen Reich gebiet betragen.

Dieſe Grenzen erhöhen ſich für jedes Kind und den e werbsunfähigen Ehegatten im Hausſtand des Rente empfängers um weitere 1 125 000 Mark im beſetzten uſw., u 900 000 Mark im übrigen Reichsgebiet. Der Miniſter erſu die nachgeordneten Behörden, für beſchleunigte Dur führung der erhöhten Unterſtützung Sorge zu tragen.

Über den Ärmelkanal geſchwomme

In 28 Stunden.

Der amerikaniſche Schwimmer Sullivan hat 28 Stunden den Ärmelkanal von Dover nach Calais dur ſchwommen. Sullivan, der bisher mehrere Male verge lich dieſen Verſuch unternommen hatte, verließ am Son tag nachmittag gegen ½ 6 Uhr die engliſche Küſte und hat um 8 Uhr, von der Strömung begünſtigt, bereits 5 Meile zurückgelegt. Dann brach die Nacht herein und trotz d Kälte und des Nebels ſetzte der Amerikaner ſeine Anſtre gungen fort. Am folgenden Morgen begegnete ihm geg 6 Uhr ein franzöſiſcher Dampfer und es wurde feſtgeſtell daß Sulivan bei guter Verfaſſung war. Montag ka Sullivan ſpät abends, gegen ½10 Uhr in Sicht der fra zöſiſchen Küſte. Zuſchauer, die ihn am Ufer erwartete trugen ihn im Triumph nach ſeinem Hotel, wo er ſofo in einen tiefen Schlaf verfiel.

*

Die Überquerung des Kanals iſt natürlich eine ga reſpektable Leiſtung. Indes iſt zu beachten, daß Sulliva nicht der erſte war, dem das Bravourſtück gelang. D erſte Kanalüberquerung erfolgte am 25. Auguſt 1875 dur den engliſchen Kapitän Webb — die Verſuche wurde immer in der zweiten Hälfte des Auguſt unternommen — der Engländer William Burges wiederholte dieſe Leiſtun im Auguſt 1905, und der Amerikaner Sulivan iſt der dritt Kapitän Webb iſt ſpäter bei einem Verſuch, die Niagar fälle zu durchſchwimmen, ertrunken. Die ſportlich größ Leiſtung war die des Kapitäns Webb. denn ſie fand nahe ohne alle techniſche Hilfe ſtatt

Seitdem iſt das Kanalſchwimmen beinahe eine Wiſſen ſchaft geworden. Es beſteht ein eigener meteorologiſch Dienſt für die Kanalſchwimmer, ebenſo eine Station zu Unterſuchung der Waſſerverhältniſſe u. dgl. m. Der Schwim mer, der das Unternehmen riskieren will, wartet ſolang an der Küſte, bis alle Wetter- und Waſſerberichte günſti ſind. Alle Jahre faſt haben mehrere kühne Schwimme das Unternehmen gewagt, ſtets erfolglos, bis auf die e wähnten zwei Fälle, wozu ein Sullivan als dritter komm

Die Entfernung von Dover nach Calais, der ſog nannte „eine Schritt“ (Pas de Calais) beträgt an der eng ſten Stelle des Kanals 33 Kilometer. Meiſt aber kan die Reiſe der Strömungen wegen nicht auf der kürzeſt Linie zurückgelegt werden, ſo daß die Strecke auf da Doppelte kommt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Angeſtelltenbewegung in de Metallinduſtrie.) Der drohende Streik der Angeſtellte in der Berliner Metallinduſtrie iſt nicht offen zum Ausbru gekommen, obwohl in einzelnen Betrieben die Angeſtellten di Arbeit niedergelegt und Streikpoſten ausgeſtellt hatten. Ein Montag verabredete Vereinbarung iſt von den Funktionäre nicht angenommen worden. Deshalb die erwähnten Teilſtreik und Stillegung einzelner Betriebe, die aus techniſchen Gründe auch das Arbeiterperſonal entließen. An anderen Stelle wurde wieder weitergearbeitet. Es ſoll nun eine Urab ſtimmung über die Vereinbarung veranſtaltet werden, u Klarheit zu ſchaffen. Nach dieſer Vereinbarung ſollen di Angeſtellten am 8. bezw. 9. d. M. Vorſchußzahlungen in Hö von 3 Millionen bezw. 2 100 000 bezw. 1 Million Mark e halten. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nic ſtatt.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

[illegible]]

(Nachdruck verboten.)

Karoline wußte ganz genau, daß ſie die hellblaue Schürze, die ihr ſo gut ſtand und die ſie jeden Morgen tragen wollte, an den Kleiderhaken hinter der Eckgardine im Wohnzimmer gehängt hatte; und wenn es da nicht geweſen war, hatte ſie ſie gewiß auf den Stuhl am Küchenfenſter gelegt oder aber in die Tiſchſchublade, vielleicht auch in den Wäſchepuff im Schlafzimmer. An einen dieſer vier Orte hatte ſie die Schürze beſtimmt getan; und nun hatte ſie alles durchſucht und ſie nirgends finden können.

Geſine konnte ſie nicht fragen; mit der redete ſie ſeit drei Tagen nicht mehr. Blieb ihr alſo nur Johannes. An wen ſollte ſie ſich wenden als an ihren Mann? Da war ſie ſchön angekommen. Mitten in die Rechenſtunde war ſie hineingeplatzt und hatte ihm ihr Leid geklagt. Den Augenblick konnte er doch herüberkommen und ihr ſuchen helfen. Sie wollte die Schürze doch umbinden. Und was hatte er getan? Er hatte ſie zur Schulſtube hinaus geleitet und ihr ganz ſtreng und ernſt geſagt: Dreimal hätte ſie ihn nun ſchon beim Unterricht geſtört; nun ſollte ſie ſich merken, daß er für häusliche Angelegenheiten nicht zu ſprechen ſei. Damit hatte er die Tür zwiſchen ſich und ihr zugemacht; und ſie hatte draußen geſtanden.

Das hatte man nun davon, daß man verheiratet war. Zu Hauſe war das ganz anders geweſen. Da hätte Mama ſuchen helfen, und wenn ſie auf den Knien hätte unter dem Sofa herumkriechen müſſen.

Bei dem Gedanken floſſen Karolinens Tränen aufs neue. Hier war ſie ganz allein. Die Mutter war noch in Ratzeburg geblieben, weil es ihnen nicht gelungen war, das Haus zu verkaufen. Faſt wollte es Karoline ſcheinen, als ſei die Mutter ganz gern in Ratzeburg geblieben, obwohl ſie verſprochen hatte, oft zum Beſuch nach Neuendamm zu kommen. Natürlich, mit Geſine Jeſſen, die man nun glücklich auf dem Halſe hatte, war es kein angenehmes Zuſammenhauſen. Aber im Frühjahr ſollte Frau Dieſtel nach Neuendamm ziehen. Bis dahin mußte ſich doch ein Käufer für das Haus gefunden haben.

Karoline hörte hinter ſich die Tür gehen. Das war Geſine. Sie tat, als bemerke ſie die Schwägerin nicht. „Iſt das etwa deins?“ hörte ſie jetzt die unangenehme Stimme; dabei wurde ſie unſanft an der Schulter gefaßt. Sie drehte ſich um. Geſine hielt ihr ein zerknülltes Etwas entgegen, das man auf den erſten Blick nicht gleich erkannte. Doch Karoline wußte ſofort Beſcheid und riß der Schwägerin den Gegenſtand aus der Hand. „Das iſt ja meine ſeidene Schürze!“

„Die du vorhin drüben in der Schulſtube geſucht haſt?“

Karoline blickte mit Entſetzen auf den unſauberen Lappen. „Wie kommſt du dazu?“ fragte ſie, blaß vor Ärger.

„Im Abfalleimer hab' ich's gefunden. Du haſt die Schürze wohl mit den Kartoffelſchalen zuſammen hineingeſtopft!“ — Dann ging ſie hinaus und knallte die Tür hinter ſich zu. —

Nach einer Viertelſtunde ſtand Karoline noch immer am Fenſter; und jetzt lachte ſie. Da ging ja Heinrich Stahmer vorbei. Gott, ſah der aus! Halbe Rittergüter hingen ihm lehmgelb an den Stiefeln. Er war natürlich wieder den ganzen Vormittag draußen geweſen, wo ſie die Kartoffeln in Mieten über der Erde aufſtellten und Futterrüben in froſtfreie Keller einfuhren, oder er war hinter dem Pfluge gegangen, um die Äcker, die nicht ſchon mit der Herbſteinſaat verſehen waren, für die Frühjahrsbeſtellung umzubrechen.

Das hatte ſie alles hier draußen gelernt, und ſonderbar, der ihr das beigebracht hatte, war ihr Mann geweſen. Sie hatte nie geglaubt, daß der etwas von ſolchen praktiſchen Dingen verſtände; aber als ſie ihm das geſagt, hatte er luſtig gelacht und gemeint, er wollte gern mit dem Stahmer um die Wette einen Morgen umpflügen, und man ſollte nicht merken, welchen der Lehrer, und welchen der Hofſohn gepflügt habe. Warum war er denn nicht Landwirt geworden?

Nun ſah Heinrich Stahmer herüber und winkte mit der Hand. Er hätte hereinkommen können und guten Tag ſagen. So waren die Bauern immer; wenn die Arbei drängte, waren ſie für nichts anderes zu haben. Auf de Hochzeit in Ratzeburg aber, da war Stahmer nicht lang weilig geweſen. Was hatte ſie über ihn lachen müſſen

In der Kirche war er nicht mitgeweſen; das hatte ſi erſt etwas geärgert. Denn furchtbar feierlich war es do hergegangen. Der ganze Dom voll Menſchen, — wenig ſtens vorn am Altar auf den Bänken. Und wie ſie all die Köpfe gereckt und gewiſpert hatten, als ſie mit Jo hannes den langen Gang heruntergekommen war; vora die kleinen Mädchen mit Papierroſen im Haar und mi Blumenkörben, aus denen ſie ſtreuten, und dann Frid Küſter und Gretchen Brandt als Brautjungfern, un ſchließlich das Brautpaar.

Johannes hatte doch auch recht gut ausgeſehen. Mam Dieſtel hatte gemeint, er hätte ſich was Feines angewöhnt ſeit er ſo viel in Poggenhagen verkehrte; und Karolin ſelbſt! Sie hatte ein ſo ſchweres elfenbeinfarbenes Atlas kleid angehabt, mit ganz langer Schleppe, wie man e hier gar nicht gewohnt war. Allein der Brautſchleier was hatte der für ein Geld gekoſtet!

Von der Traurede hatte ſie wenig verſtanden; abe es ſollte ſehr ſchön geweſen ſein. Gretchen Brandt hat hinter ihr auf ihrer Bank fortwährend laut geweint un geſchluchzt vor Rührung; und man hatte ſie ſchließlich nac Hauſe bringen müſſen. Das arme Kind dachte natürlic an den in Afrika begrabenen Bräutigam; und ſie hatt auch anfangs gar nicht Brautjungfer ſein wollen.

Das Gräßlichſte war nach der Trauung draußen i der Vorhalle das Abküſſen durch alle Tanten, Baſen Freundinnen und ſogar ein paar alte Onkel geweſen. Abe es gehörte dazu. Und dann das Feſteſſen.

Karoline wurde noch jetzt rot vor Stolz, wenn ſi daran dachte. Das hatte ſie bei ihrer Mutter mit viele Mühe und Not durchgeſetzt, daß es nicht zu Hauſe im kleinen Kreiſe, ſondern im Hotel gefeiert wurde. So eine Abſchluß mußte die Mädchenzeit doch haben. Man mußt den Leuten doch zeigen, wer man war und daß man e hatte.

(Fortſetzung folgt.)

In der geſtrigen Beſprechung der Parteiführer beim Reichskanzler waren alle Anweſenden darüber einig, daß der weiteren Inflation unter allen Umſtänden Halt zu gebieten ſei und daß energiſche Steuergeſetze ſofort zu verabſchieden ſeien.

Nach vorliegenden Meldungen ſoll mit einem weiteren Abbau der Deviſenordnungen zu rechnen ſein.

Induſtrie, Handel und Banken haben der Reichsbank 50 Millionen Goldmark zur Verfügung geſtellt. Damit iſt die Dollarſchatzanleihe untergebracht.

Um alle Kräfte der Eiſenbahn für die Beförderung der lebenswichtigſten Güter einzuſetzen, ſollen im Perſonenverkehr Einſchränkungen vorgenommen werden.

Börſe und Handel.

Dollar zwiſchen 3 und 4 Millionen ſchwankend.

Da dem Freiverkehr im Deviſenhandel nichts mehr im Wege ſteht, zeigten ſich an der Berliner Dienstagbörſe geradezu anarchiſche Valutabewegungen. Früh ſetzte der Dollar entſprechend den Newyorker Meldungen mit etwa 2 400 000 Mark ein, bewegte ſich dann infolge der ſtarken Nachfrage, der kein Angebot gegenüberſtand, raſend nach oben und erreichte **vier Millionen**, bis die amtliche Notiz wieder eine Senkung auf rund 3,3 Millionen Mark brachte. Ebenſo wie der Dollar ſtiegen die übrigen ausländiſchen Werte ſprunghaft. Das engliſche Pfund wurde mit etwa 15 Millionen amtlich notiert. Die polniſche Mark hatte einen Geldkurs von 1470, Briefkurs 1530. Die Verabredung der der Stempelvereinigung angehörenden Berliner Banken und Bankiers, Deviſen nicht im Freiverkehr zu handeln, hat zunächſt nur für einen Tag gegolten. Sobald eine völlige Klärung der Lage eingetreten iſt, wird dieſe vorläufige Zurückhaltung aufhören und am Freiverkehr wieder teilgenommen werden, was vereinzelt bereits erfolgt. — Die Effektenbörſe blieb geſchloſſen. — Wie man in Berlin meldete, trat anläßlich des ſtarken Markſturzes das Reichsbankdirektorium zu einer Beratung zuſammen. Ob irgendwelche Notmaßnahmen zur Diskuſſion ſtehen, war nicht feſtzuſtellen.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze		7. 8.		6. 8.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	1296750	1303250	643387,5	646612,5
Dänemark	1 Krone	598500,0	601500,0	297255,0	298745,0
Schweden	1 Krone	872812,5	877187,5	434910,0	437090,0
Norwegen	1 Krone	528675,0	531325,0	263340,0	264660,0
Schweiz	1 Frank	592515,0	595485,0	293265,0	294735,0
Amerika	1 Dollar	3291750	3308250	1645875	1654125
England	1 Pfund	14962500	15037500	7487250	7518750
Frankreich	1 Frank	189525,0	190475,0	95760,00	96240,00
Belgien	1 Frank	149625,5	150375,5	75810,00	76190,00
Italien	1 Lira	141645,0	142355,0	70827,50	71177,50
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	4688,00	4712,00	2344,00	2356,00
Ungarn	1 Krone	187,53	188,47	95,76	96,24
Tſchechien	1 Krone	99750,50	100250,0	49875,00	50125,50

* **Produktenmarkt.** Berlin, 7. 8. Die amtlich notierten Preiſe (in Tauſenden Mark) waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 4000 bis 4700. Steigend, erregt. Roggen, märkiſcher 3300—3500. Erregt. Gerſte, neue Wintergerſte 3500—3700. Erregt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 13 000—16 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Erregt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 11 000—12 000. Erregt. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 2000—2300. Steigend. Torfmelaſſe 30-70 1000, Kartoffelflocken 2200—2500.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in Tauſenden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 110 bis 115, desgl. Haferſtroh 100—114, desgl. Gerſtenſtroh 90—95, Roggenlangſtroh 110—115, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 107—110, loſes Krummſtroh 95—97, Häckſel 185—205, handelsübliches Heu 90—100, gutes Heu 105—115.

* **Die erfaßbaren Zuckervorräte der Erde ſind zu Anfang des Monats Auguſt auf rund 48,81 Millionen Zentner feſtgeſtellt worden, gegen 44,38 und 56,60 Millionen Zentner zu der entſprechenden Zeit in den beiden Vorjahren.**

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle vom** 7. 8. pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 200 000—220 000, **ohne Knochen 240 000—260 000,** Kalbfleiſch 190 000—220 000, **Hammelfleiſch** 210 000—240 000, Schweinefleiſch 220 000—260 000, **Rückenfett** 230 000—260 000, Lieſen 230 000—260 000, **Rindertalg** 190 000—200 000, **Butter** 270 000—350 000, **Margarine** 180 000 bis 210 000, **Kartoffeln** 12 000—13 000 Mark.

* **90 000 Mark das markenfreie Berliner Brot. Vom Zweckverband der Berliner Bäckermeiſter wird mitgeteilt, daß ab Mittwoch,** den 8. Auguſt, ein Brot 90 000 **Mark, die Schrippe** 3000 Mark koſtet. Die anderen Gebäckarten werden **entſprechend** erhöht.

Getreide. Hamburg, 6. Auguſt. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen2400000-2900000, Roggen 1900000-2100000, Hafer2100000 bis 2400000 inländ. Gerſte nicht notiert.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 7. Auguſt 1923.

Von der Ueberwachungskommiſſion feſtgeſetzte Richtpreiſe:

Beſte Schweine . . . . 140 000—150 000

Auftrieb: 1560 Stück. Handel: flott.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 7. Auguſt 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

Doppellender.	—	Mk
feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	150000—170000	„
mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	125000—140000	„
geringere Maſtkälber (III. Qualität). . . .	105000—120000	„
nüchterne Kälber (IV. Qualität)	85000—115000	„

Auftrieb: 1206 Stück. Handel: flott.

Deviſennotierungen vom 8. **Auguſt**

Mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 4867850 bis 4872150.

Gewichtszunahme

Und Gedeihen der Ferkel und Schweine iſt weit beſſer, der Gewinn größer, wenn **„Tranatogen“** zugefüttert wird. Sicherſtes Vorbeugemittel gegen Kümmerer und Ferkelſterben. Erhältlich **bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 8. **Auguſt.**

Beſitzwechſel. Das früher ſog. Kruſe'ſche Wohnhaus in der Hinterſtraße wurde nebſt Ländereien an einen Hamburger Herrn verkauft. Derſelbe erwarb ebenfalls den Beſitz Klein-Klaushorn.

Katholiſcher Gottesdienſt findet wieder ſtatt Sonntag, den 12. Auguſt, vormittags 10 Uhr, im Kaiſerſaal.

Von der Poſt. Poſtſchaffner Blöcker iſt von Neumünſter wieder nach hier verſetzt worden. — Zum 1. Oktober treten in den Ruheſtand die Oberpoſtſchaffner Schwarz und Schäfer.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf dem Pferdemarkt in Süderbrarup wurden hohe Preiſe gezahlt. Ein wunderſchönes Geſpann [2 Füchſe] kam auf den Preis von einer Milliarde Mark zu ſtehen.

Ein Eidelſtedter Geſchäftsmann hatte einen größeren Warenvorrat. Durch die Geldentwertung der letzten Tage traten auf allen Gebieten Preisaufſchläge ein und dadurch erzielte der Geſchäftsmann beim Verkauf der Waren einen Mehrerlös, den er zu einem erheblichen Teil dem Eidelſtedter Fürſorgeausſchuß zur Verfügung ſtellte mit der Beſtimmung, ihn für Alte und Bedürftige in der Gemeinde zu verwenden. 10 Millionen Mark wurden von dem Geſchäftsmann dem Altershilfswerk überwieſen.

Der etwa 40 Jahre alte Lederarbeiter Otto S. aus der Kieler Straße in Eidelſtedt hatte ein unſcheinbares Pickelchen am Unterarm, das ihm zum Verhängnis werden ſollte. Als S. mit der Bearbeitung von Häuten bei den Eidelſtedter Lederwerken beſchäftigt war, muß eine Haut mit Milzbrandbakterien behaftet geweſen ſein. Die Erreger dieſer gefährlichen anſteckenden Krankheit des Rindviehs, der Pferde, Schweine, Schafe uſw. fanden ihren Weg durch die winzige Wunde am Unterarm in den Körper des S. und führten trotz ſofort angewandter ärztlicher Gegenmaßnahmrn den Tod innerhalb von vier Tagen herbei.

Die Düppeler Schanzen ſind bekanntlich mit Hilfe des Ertrages einer Volksſammlung von einem däniſchen Komitee angekauft worden, das das geſchichtliche Gelände vor Bebauung und Verunſtaltung ſchützen will. Bereits vor zehn Jahren, als die Stadt Sonderburg ſich auf die Düppelausſtellung vorbereitete, ließ der Beſitzer der Düppel-Werft, Chriſtian Kolbe, in der auf ſeinem Gelände liegenden Schanze zehn Grabungen vornehmen und die Trümmer der Pulverkammer und das Fundament des Blockhauſes freilegen. Die Schanze wurde dann hergerichtet und mit einem Denkſtein verſehen, der an den Uebergang der Preußen nach Alſen am 29. Juni 1864 unter Prinz Friedrich Karl und Moltke erinnert. Nach dem Muſter dieſer Grabungen läßt gegenwärtig das Schanzen-Komitee die 2. Schanze herrichten, die durch die heldenmütige Verteidigung durch Leutnant Anker bekannt geworden iſt. Man hat bereits die Hälfte des Blockhausfundaments freigelegt, ſowie die Fundamente der Pfeiler, die das Gebälk des Blockhauſes getragen haben. Man hofft dieſe Arbeiten bald vollenden zu können und wird dann, wenn das Korn von den Feldern iſt, mit dem Ausgraben der Puloerkammer beginnen. Das geſamte Schanzengelände ſoll dann mit Gras und Klee beſät und nur noch als Dauerweide benutzt werden.

Folgender ergötzlicher Vorfall ſpielte ſich in der Gegend von Leck ab. Kommt da ein Briefträger zu einer älteren Frau, die ihn bittet, einen Brief an einen Verwandten in Amerika freizumachen. Als der Beamte ihr 3000 Mark abverlangt, iſt die Frau erſchrocken und erſtaunt zugleich und hält eine ſolche Summe für unmöglich. Doch ebenſo erſtaunt iſt die Frau, als der Briefträger erklärt, daß er die Angelegenheit für ſie erledigen werde, wenn ſie ihm ein Ei ablaſſe. Das wäre denn doch zu wenig, meinte ſie, und gab dem Briefträger zwei Eier — alſo etwa 20 000 Papiermark.

Nach einer amtlichen Mitteilung des Betriebsamts Kiel entgleiſte am Montagnachmittag um 5 Uhr auf Bahnhof Kiel bei der Einfahrt des von Flensburg kommenden Perſonenzuges ein mitten im Zuge laufender Wagen 4. Klaſſe. Der entgleiſte Wagen, der bis zum Herzſtück der Weiche 150 neben den Schienen weiterlief, geriet dann mit den linken Rädern auf links vom Einfahrgleis ordnungsmäßig geſtapelte Weichen- und Oberbauſtoffe und kippte um, blieb jedoch in ſchräger Stellung liegen. Acht Perſonen wurden leicht verletzt.

Sonntag nachmittag wurde in Kaltenkirchen der Ehrenhain eingeweiht. Aus dem Kirchſpiel Kaltenkirchen ſind 60 Krieger den Soldatentod geſtorben.

Ueber die Zigeunerſchlacht in Kellinghuſen, der wir in der vor. Woche bereits erwähnten, wird von dort berichtet: Zigeuner belebten von jeher unſere Pferdemärkte, aber ſelten fanden ſie ſich in ſo großer Anzahl ein wie zum Auguſtmarkt. Nachdem die braunen Söhne Pußta ſchon am erſten Tage reichlich bei Sektgelagen gefeiert hatten, kam es gegen 6 Uhr in Schmalfeldts Gaſtwirtſchaft mit drei weißen Zigeunern zu Streitigkeiten, die in Schießerei ausarteten. Zwei der Weißen ſollen die Schießerei eröffnet haben, wodurch ein brauner Zigeuner durch mehrere Schüſſe getroffen wurde und auf den Marktplatz flüchtete. Hier wurde die Schießerei von beiden Seiten fortgeſetzt, die anderen Zigeunern noch Arm- und Beinſchüſſe einbrachte. Nach der Einlieferung ins Krankenhaus iſt der durch Lungen- und Schenkelſchuß Verwundete geſtorben. Nach der Tat war der Polizeichef um die Ermittelung der Täter bemüht; dieſe hatten jedoch das Weite geſucht. Die Zigeuner waren vielfach mit Revolvern und Karabinern bewaffnet. In dem vorliegendem Fall ſcheint es ſich um Familienzwiſtigkeiten zu handeln, da ſchon Vater und Großvater des Ermordeten in ähnlicher Weiſe umgebracht wurden.

Der Ehrenbürger der Stadt Kappeln, Großkaufmann Kruſe-Hamburg, hat für Bedürftige 3800000 M. überwieſen, die an 76 Perſonen zu je 50000 Mark verteilt wurden.

Ganz alte Wracks und ihre Ladung, die ſeit 60 und mehr Jahren unbeachtet in der Tiefe lagen, werden jetzt nutzbar gemacht, viele Zentner Eiſen hat man aus der Propſteier Seite aus einem Segler herausgeſchafft, der dort 1859 ſtrandete und unterging. Ein angeſehenes Geſchäftshaus hat es übernommen, die wertvollen Meeresſchätze ans Tageslicht zu bringen und die Metalle in die Schmelze zu ſchaffen.

Von Tönning wurde ein neues Betonfahrzeug in Kiel eingeſchleppt, das dort ſein vorzeitiges Ende finden ſoll. Es wird abgewrackt werden, weil ſich der Betonſchiffbau für die Seefahrt als ungeeignet herausgeſtellt hat. Als Holz und Eiſen ſehr teuer zu werden begannen, glaubte man Schiffe aus Zement billiger herſtellen zu können, und auch in Kiel tat ſich eine Werft auf, die in Büdelsdorf ein ſolches Fahrzeug von Maurern und Handlangern erbauen ließ. Es ſollte ein Segelſchiff werden und lief im November 1920 glücklich vom Stapel. Dann wurde es nach der Schwentine geſchleppt, um dort fertiggeſtellt zu werden, Bemaſtung und Betakelung zu erhalten. In einer Nacht ging es unter, es hatte ein großes Loch im Boden, über deren Herkunft keine näheren Nachrichten in die Oeffentlichkeit gelangt ſind. Ueberhaupt hat man von dem weiteren Schickſal dieſes Verſuchskarnickels, das ſterben mußte, bevor es „flügge“ geworden war, nie wieder etwas vernommen.

Infolge der Geldentwertung haben die Uhrmacher in Marne eine andere Berechnungsart für Reparaturarbeiten eingeführt. Als Grundpreis wird künftighin ein Drittel des Friedenspreiſes berechnet werden, der dann mit ¼ des jeweiligen Dollarſtandes multipliziert wird. Als Tag der Preisfeſtſtellung gilt der Zahlungstag. Die Vereinigung der Schuhmacher in Süderdithmarſchen beſchloß, ſämtliche Arbeiten nur gegen Kornwährung zu liefern.

Der Selbſtmord bei Sophienhof hat ſeine Aufklärung gefunden. Bei der weiblichen Perſon, die morgens unter dem 6 Uhr 41 Min. nach Huſum fahrenden Perſonenzug den Tod geſucht hatte, handelt es ſich um die 39jährige Tochter des ehemaligen Lademeiſters Heinr. Knuſt. Schon früher hatte die Verunglückte zum Ausdruck gebracht, daß ſie des Lebens überdrüſſig wäre; ſie iſt ſeit Jahren geiſtesgeſtört.

Infolge der Butterknappheit in den letzten Tagen ſuchte die Polizei in Segeberg in der Stadt nach verborgen gehaltener Butter. Es wurden auf einer Stelle 72 Fäſſer zu je 100 Pfund und an einer anderen Stelle 2 Fäſſer zu je 100 Pfund beſchlagnahmt. Die Angelegenheit iſt dem Gericht übergeben.

Sonnabend vormittag um 11 Uhr landete auf einer Koppel des zwiſchen Rendsburg und Kiel am Kaiſer-Wilhelm-Kanal im Kreiſe Rendsburg belegenen Gutes Klein-Königsförde ein franzöſiſches Bombenflugzeug. Die Beſatzung beſtand aus einem deutſchſprechenden Kapitän und einem Leutnant. Sie ſind angeblich in Krefeld aufgeſtiegen, wollten nach Gotenburg in Schweden und wollen von der deutſchen Regierung die Erlaubnis gehabt haben, deutſches Gebiet zu überfliegen. Sie waren zur Notlandung gezwungen wegen eines Lecks im Oeltank. Das Flugzeug iſt beſchädigt. Die beiden Offiziere befinden ſich im Gaſthof zu Bredenbek. An Bord befanden ſich drei Bomben. Nach Ausſage des Kapitäns handelt es ſich nur um Verſuchsbomben.

☐ **Nächſte Umſatzſteuerzahlungen bis 15. Auguſt.** Der Reichsminiſter der Finanzen hat verordnet, daß die Umſatzſteuer in monatlichen Abſchlagszahlungen abzuführen iſt. Hiernach iſt die Umſatzſteuer für die in einem Monat getätigten Umſätze bis zum 10. des folgenden Monats unter gleichzeitiger Abgabe einer Voranmeldung zu zahlen. Für den Monat Auguſt iſt es den Steuerpflichtigen geſtattet, die auf die Juliumſätze geſchuldete Umſatzſteuer bis zum 15. Auguſt zu zahlen. Leiſtet der Steuerpflichtige bis zum Ablauf der Friſt die Abſchlagszahlung nicht, ſo ſetzt die Steuerquelle den zu zahlenden Betrag feſt. Die nicht pünktliche Leiſtung der Abſchlagszahlung wird einen der Geldentwertung angepaßten ſehr erheblichen Zuſchlag zur Folge haben. Für Steuerpflichtige, deren Umſätze im Kalenderjahr 1922 nach ihrer Erklärung, oder, falls eine Veranlagung bereits erfolgt iſt, nach dieſer den Betrag von 1,5 Millionen Mark nicht überſtiegen haben, bleibt es bei der vierteljährlichen Zahlung. Die gleiche Regelung gilt für alle diejenigen, die die Holzverkaufsabgabe auf Grund des Geſetzes über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe zu zahlen haben. Die Finanzämter ſind angewieſen worden, gegen ſäumige Zahler mit allem Nachdruck vorzugehen. Jeder Steuerpflichtige handelt daher im eigenen Intereſſe, wenn er ſeine Zahlungen pünktlich leiſtet.

☐ **Nachnahmeſendungen.** Der Meiſtbetrag für Nachnahmeſendungen und Poſtaufträge iſt vom 7. Auguſt an auf 10 Millionen Mark feſtgeſetzt worden.

☐ **Vierzigfache Lospreiſe in der Klaſſenlotterie.** Dem Vernehmen nach ſteht wieder einmal eine Erhöhung der Preiſe für die Loſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie bevor. Während die ganzen Loſe für die zweite Klaſſe, deren Ziehung in der nächſten Woche ſtattfindet, noch 10 000 Mark koſten, ſoll der Preis für die Loſe der dritten Klaſſe auf 400 000 Mark erhöht werden. Eine entſprechende Erhöhung der Gewinne iſt ebenfalls in Ausſicht. Viel Glück!

Nah und Fern.

○ **Reichshauptſtädtiſche Kinopreiſe.** Die bevorzugten Berliner Lichtſpielhäuſer erheben jetzt Eintrittspreiſe von 50 000 bis 300 000 Mark je Platz. Die hohen Leihgebühren für die Filme zwingen ſie zu dieſen Eintrittspreiſen.

○ **Von der Berliner Stadtbahn überfahren aber unverletzt.** Eine junge Dame, die in Berlin (Friedrichſtraße) eine ausfahrende Stadtbahn in der Richtung nach Charlottenburg beſteigen wollte, kam zu Fall und geriet dabei unter den Zug. Alle Wagen gingen über die Verunglückte hinweg. Zum größten Erſtaunen aller entſetzten Zuſchauer erhob ſie ſich von den Schienen. Sie war unverletzt. Nachdem ſie den Schreck überwunden hatte, konnte ſie ohne Hilfe nach ihrer Wohnung gehen.

○ **Franzöſiſche Verſuchsbomben in Schleswig-Holſtein.** Zwiſchen Rendsburg und Kiel machte ein franzöſiſches Bombenflugzeug, das angeblich zum Flugwettbewerb nach Gothenburg in Schweden fliegen wollte, eine Notlandung. An Bord befanden ſich drei Bomben, die jedoch nach der Ausſage der Inſaſſen, eines Kapitäns und eines Leutnants, die angeblich in Krefeld aufgeſtiegen ſind, nur Verſuchsbomben ſind.

○ **Apothekerſtreik in Bayern.** Die Vertreterverſammlung der bayeriſchen Apotheker hat beſchloſſen, am 15. Auguſt die Apotheken wegen der „ganz ungenügend gebliebenen Arzeneitaxe“ zu ſchließen.

○ **Politiſches Duell.** Zwiſchen dem ungariſchen Kommuniſtenführer Dr. Wittekly, der zurzeit in München lebt, und dem Leutnant a. D. Herbſt von der früheren Ehrhardtbrigade hat bei einer zufälligen Begegnung im Walde bei Starnberg eine Schießerei ſtattgefunden, die auf einen früheren perſönlichen Zuſammenſtoß der beiden in Ungarn zurückzuführen iſt. Dr. Wittekly erhielt einen Streifſchuß, Herbſt, der zuerſt geſchoſſen hatte, einen Schuß in die linke Schulter.

○ **Abſturz eines Profeſſors.** Profeſſor Fiſchbacher aus Cannſtatt in Württemberg, der ſich am Hochkalter in den Berchtesgadener Alpen verſtiegen hatte und deſſen Hilferufe gehört wurden, iſt, ehe ihn die Retter erreichten, 300 Meter abgeſtürzt. und tot geblieben.

⊙ **Stierkämpfe in Preßburg?** Aus Preßburg, das jetzt zur Tſchechoſlowakei gehört, wird gemeldet: Bei der Internationalen Donaumeſſe ſollen in den Rahmen der Vergnügen Stierkämpfe einbezogen werden. — In Mailand hat man dieſen Sommer den Verſuch unternommen, Stierkämpfe nach ſpaniſchem Muſter zu veranſtalten. Allein bereits die erſten Veranſtaltungen waren ſo mäßig beſucht, daß kaum die Koſten der gewaltigen Reklame gedeckt wurden. Geplante Wiederholungen mußten abgeſagt werden. Die Preſſe aller Parteien hatte — zum Teil in äußerſt ſcharfer Form — Stellung gegen die Stierkämpfe genommen.

⊙ **Der Papſt und die Tſchechinnen.** Beim Empfang tſchechoſlowakiſchen Pilger im Vatikan ereignete ſich ein Zwiſchenfall. Die Pilger waren vom apoſtoliſchen Nuntius in der Tſchechoſlowakei begleitet. Der Papſt weigerte ſich, die Frauen zu empfangen, welche zu wenig beſcheiden gekleidet waren. So weiß der Berner „Bund“ zu berichten

⊙ **Tragödie blinder Paſſagiere.** Ein anamitiſcher Matroſe auf einem franzöſiſchen Petroleumſchiff wurde bei der Rückkehr von Amerika unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung verhaftet. Als das Schiff von Marſeille nach New-Orleans in See ging, hatte der Matroſe zwei Chineſen heimlich an Bord gebracht und im Kielraum verſteckt. Als das Schiff in die amerikaniſchen Gewäſſer gelangte, ſchritt man zur Desinfektion der unteren Schiffsräume durch giftige Gaſe, ohne eine Ahnung von der Anweſenheit der blinden Paſſagiere zu haben. Im Verlauf der Desinfektion entdeckte man ihre Leichen hinter einem Verſchlag.

⊙ **Eiſenbahn-Unglück in Südfrankreich. Aus Toulouſe wird gemeldet: Der Schnellzug Paris-Barcelona entgleiſte in der Nähe von Cahors; ſechs Waggons ſprangen aus den Schienen. Menſchenleben ſind nicht verloren gegangen.**

= **Kohlen ſparen.** Über ein **beachtenswertes Beiſpiel, wie durch techniſche Erneuerungsarbeiten Kohlen geſpart werden können, berichtet Direktor Dobert im „Gas- und Waſſerfach“. Es handelt ſich um das Waſſerwerk der Stadt** Geeſtemünde. Dort ſtand eine Pumpanlage, die von einer älteren Dampfmaſchinenanlage betrieben wurde. An Stelle eines Keſſels von 65 Quatratmetern Heizfläche, der einen geſättigten Dampf von 6 Atmoſphären Spannung gab, wurde ein neuer von nur 35 Quadratmeter Heizfläche, aber für 10 Atmoſphären Druck und mit Überhitzer aufgeſtellt. **Entſprechend wurde der eine Zylinder der Dampfmaſchine ausgewechſelt. Nach der Änderung ergab ſich, daß die neue Anlage in rund 6000 Betriebsſtunden jährlich dasſelbe Waſſerquantum förderte wie früher in rund 7000 Stunden. Der Kohlenverbrauch ſank von 932 Tonnen im Jahre auf 406, das heißt auf unter die Hälfte!**

Jagd nach der Kartoffel

Von Dorothee Goebeler.

Durch die Straßen vieler großer und kleiner Städte hetzen atemloſe Frauen — ſie ſuchen nach Geſchäften, wo es Kartoffeln gibt. Beſonders die Großſtädte und die Induſtriebezirke ſind durch den Kartoffelmangel hart getroffen. Vor den Läden der Gemüſehändler ſtehen die Frauen in langen Reihen und warten auf die koſtbare Erdfrucht — ſtehen ſich tot und müde, ſtehen in Wetter und Wind und kommen womöglich noch krank nach Hauſe. Aber was tut man nicht, um Kartoffeln zu bekommen. Man weiß ja nichts anzufangen ohne Kartoffeln. Die Frau des zwanzigſten Jahrhunderts weiß es anſcheinend tatſächlich nicht mehr. Sie kann ſich ein Kochen ohne Kartoffeln nicht vorſtellen und gerät faſt in Verzweiflung, wenn ihr die Unentbehrliche fehlt.

Die Kartoffel in allen Ehren, ſie iſt unſer vorzüglichſtes Volksnahrungsmittel. Aber iſt ſolche Sorge nicht eigentlich trotzdem etwas übertrieben? Meine Damen, überlegen Sie ſich die Sache. Die Menſchen vergangener Zeiten haben auch nicht gerade gehungert, ſie hatten keine Ahnung von — Kartoffeln. In der preußiſchen Mark Brandenburg wurde die Kartoffel erſt durch den Alten Fritz eingeführt. Die Bauern mußten ſogar mit Strafverordnungen dazu gezwungen werden, Kartoffeln anzubauen. Man iſt durchaus nicht mit einem Freudengeſchrei auf ſie losgeſtürzt, es hat ſehr lange gedauert, bis ſie ſich einbürgerte. Damals glaubte man nicht, daß Leben und Seligkeit von der Kartoffel abhänge. Es gibt auch noch andere Dinge, die man eſſen kann, und von denen man ſatt wird. Reis, Grieß, Nudeln, Graupen. Hülſenfrüchte waren ſelbſt in den kartoffelloſeſten Zeiten da, man kann auch daraus allerhand bereiten. Klöße und Brei ſind ja allerdings ein bißchen ungewohnt für unſern Gaumen, da man ſich aber mit ihnen über Tage der Not hinweghelfen kann, braucht man nicht in Verzweiflung zu geraten, wenn die Kartoffel einmal fehlt. Schließlich handelt es ſich doch nur um einen Übergang, wie wir ihn vor dem Einſetzen der neuen Ernte ſchon öfter durchgemacht haben . . .

Wir leben in außergewöhnlichen Zeiten, die Frauen müſſen ſich auch in der Küche darauf einſtellen. Sie tuen es zwar ohnehin ſchon nach verſchiedenſten Richtungen, aber das einfache Verzweifeln, wenn ein gewohntes Nahrungsmittel knapper oder teurer wird, das will mancher noch nicht ſo recht in den Sinn.

Es gibt heute viele Landſtriche, wo man vollkommen ohne Kartoffeln auskommt. In den hohen Felſenregionen Norwegens kennt man die Kartoffeln faſt gar nicht. Anbauen kann man ſie nicht, hinaustransportieren ebenfalls ſehr ſchwer, ſo begnügt man ſich mit allerhand Breiſpeiſen und mit dem harten „Knägebroed", das auf Monate hinaus gebacken und aufbewahrt wird. Trotzdem gibt es da einen recht anſehnlichen Menſchenſchlag. — Es geht alſo auch ohne Kartoffeln, wenn es ſein muß, und es geht vor allen Dingen ohne ſie in Zeiten, wo ſie knapp iſt und wo man ſie nur unter Drangabe von Zeit, ſehr viel Geld und ſeiner Geſundheit erringen kann.

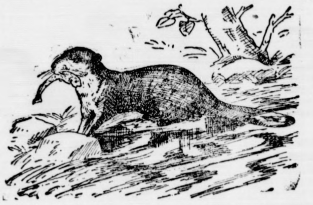
In der Küche dieſer Tage ſollte eigentlich ſtets und ſtändig ein eiſerner Beſtand von Nahrungsmitteln ſtehen, der es erlaubt, über einige Notwochen hinwegzuhelfen. Und wenn er noch ſo klein iſt, er befreit die Frau von der aufreibenden Sorge: Was wird, wenn mal keine Kartoffeln, kein Gemüſe da ſind? Man kann den alten Vorrat nach beſtimmter Zeit herausnehmen und verbrauchen und neuen nachfüllen.

Wir führen noch immer Kriegswirtſchaft und müſſen uns eben danach einſtellen. Unſere Küche iſt zu einer Feſtung geworden, der der Feind ſehr bald mal eine Zufuhr für eine kürzere oder längere Friſt abſchneiden kann, da heißt es eben gerüſtet ſein, denn Ruhe und Nerven behalten iſt die Hauptſache.

Billiger werden die Waren nämlich auch nicht, wenn die Frauen wie die Verzweifelten hinterherjagen. Man braucht kein Hamſter zu ſein und ſich einzudecken wie für eine Weltumſegelung, aber ein kleiner feſter Vorrat gehört in jeden Haushalt. Das war zwar ſchon in normalen Zeiten für die tüchtige Hausmutter eine Selbſtverſtändlichkeit, es ſcheint aber trotzdem noch viel Frauen zu geben, die es nicht wiſſen, oder — die nicht damit umzugehen verſtehen, wenn Tage der Warenknappheit kommen. —

Der Fiſchotter,

den man den Marder des Waſſers nennen könnte, iſt ein trotz aller Verfolgungen auch in Deutſchland noch ſehr verbreitetes Raubtier. Verfolgt wird er, einmal wegen ſeines ſchönen, guten Pelzwerkes, vor allem aber wegen ſeiner großen Schädlichkeit für die Fiſcherei. Denn wenn er auch, wie alle Marderartigen, kein Koſtverächter iſt, ſo hat er doch eine beſondere Vorliebe für die feinſten Edelfiſche, und wo er Forellen haben kann, fängt er keine Döbel oder Rotfedern. Sein Körper zeigt die vollendete Anpaſſung an das Waſſerleben. Maul und Naſe kann er unter Waſſer feſt verſchließen, ſeine Zähne ſind darauf eingerichtet, daß ihm auch der ſchlüpfrigſte Fiſch nicht leicht entkommt, ſeine kurzen Beine werden durch Schwimmhäute zu ausgezeichneten Ruderwerkzeugen, und ſein breiter Schwanz dient als Steuer in der Flut. Da er vorſichtig und liſtig iſt, hält er ſich auch in dichtbeſiedelten Gegenden, zuweilen in unmittelbarer Nähe der Großſtädte, und entgeht den eifrigen Nachſtellungen oft ſehr lange, bis er ſich endlich an einer ſeiner „Steige", wo er das Waſſer zu verlaſſen pflegt, in dem vom Fiſcher ausgelegten Tellereiſen fängt oder dem Selbſtſchuß zum Opfer fällt, den der Förſter geſtellt hat. Auch der Jäger ſchätzt ſich glücklich, wenn es ihm gelingt, dieſen kleinen, ſcheuen Raubgeſellen zu erbeuten, und in England iſt die Jagd auf den Fiſchotter eine große Sportsſache. Man hat dort eine beſondere Raſſe von unanſehnlichen, ſehr rauhhaarigen Hunden herangezüchtet, die Otterhunde, die den Fiſchotter aufſtöbern und in wilder Jagd ſchließlich erwiſchen und abwürgen. Auch Damen nehmen dort an der ſogenannten Otterjagd teil, die ſich, was den Anteil der Jäger betrifft, auf bloße Verfolgung der losgelaſſenen Hundemeute beſchränkt. Übrigens hat der Fiſchotter auch ſehr liebenswürdige Eigenſchaften.



Jung aufgezogene Tiere werden faſt ſo zahm wie Hunde und folgen ihrem Herrn auf Schritt und Tritt.

Der Weidegang der Kühe.

Möglichſt ausgiebige Bewegung auf der Weide iſt dem Milchvieh wie auch den Jungtieren außerordentlich zuträglich. Eine Verminderung der Milch findet nicht ſtatt, ſofern der Pflanzenbeſtand der Weide ausreichend und der Weidegang nicht anſtrengend für die Tiere iſt. Es hat im Gegenteil eine mäßige Bewegung Steigerung des Milchertrages zur Folge. Dahingegen iſt es von außerordentlichem Nachteil, wenn die Tiere, um zur Weide zu gelangen, lange und erſchöpfende Märſche machen müſſen, wenn das Futter knapp iſt und es an dem notwendigen Schatten und Trinkwaſſer fehlt. Glücklicherweiſe hat die Überzeugung von dem vorteilhaften Einfluß des Weideganges im letzten Jahrzehnt außerordentlich an Umfang gewonnen. Namentlich hat man mehr und mehr eingeſehen, daß der Weidegang bei den jungen Tieren die Entwicklung der Bruſt und Wölbung der Rippen begünſtigt. Es wird ferner eine Kräftigung der Wirbelſäule und der Gliedmaßen erzielt, der Stoffwechſel und die Blutbildung gefördert. Der Weidegang verhütet Verweichlichung, das zu frühe Fettwerden der Zuchtrinder und wirkt derart auf das Geſchlechtsleben ein, daß die zu frühe Brunſt beim Jungvieh verhütet, bei älteren Tieren dagegen angeregt wird. Damit der Austrieb auf die Weide den Tieren in jeder Weiſe Vorteil und nicht Nachteil bringt, beachte man folgende Regeln:

Der Übergang von der Stallhaltung zum Auftrieb auf die Weide darf nur allmählich erfolgen. Etwa vierzehn Tage vorher ſollen die Tiere durch Verabreichung von etwas Grünfutter im Stall oder wenn möglich durch eine Vorweide auf den Weidegang vorbereitet werden. Bei in der Ebene liegenden Weiden iſt darauf zu achten, daß der Weg zu ſolchen nicht zu lang und zu beſchwerlich iſt. Man darf ferner niemals außer acht laſſen, daß für Schatten und ausreichendes, gutes Trinkwaſſer geſorgt werden muß. Wo Stoppelkleefelder oder Kleeweiden bezogen werden, iſt der Gefahr des Verblähens wegen gro Aufmerkſamkeit im Auge zu behalten. Die Weidetie müſſen überwacht werden, ſtellt ſich Verblähen ein, dan iſt das betreffende Tier ſofort von der Weide zu entferne Kleeweiden ſollen erſt dann beweidet werden, wenn ſi die Tiere auf einer andern Fläche oder auch im Stall ha geſättigt haben. Kleeweiden dürfen nur auf einig Stunden von den Rindern beweidet werden, völlig zu ve meiden ſind dieſelben vor Gewittern und nach ſtark Taufällen. Gefrorene Weideflächen dürfen ebenfalls nic bezogen werden, da dieſelben bei tragenden Tieren leic Veranlaſſung zum Verkalben geben. In der Regel ſin die Waldweiden gefährlich, eine Ausnahme machen lich Hochwaldungen, wo das Licht bis auf den Boden dringe kann. Futter, welches im Schatten wuchs, iſt in den meiſte Fällen geſundheitsſchädlich. Von Nachteil iſt es ferne wenn die Tiere friſche Zweige von Nadel- und Lau hölzern freſſen. Die Folge iſt recht oft eine Entzündun der Baucheingeweide. Wenn möglich, ſollen Viehſchuppe und Unterſtandshütten mit Blitzableitern verſehen ſei In mancher Beziehung iſt bei größeren Viehbeſtände das Tüdern der Tiere, wobei dieſelben an einem Pflo angebunden werden, zweckmäßig, namentlich aber dan wenn Obſtanlagen beweidet werden ſollen. Hochtragend Tiere werden am beſten beim erſten Austrieb nicht ſofo auf die Weide gebracht, ſondern erſt dann, wenn ſich d Herde an das richtige Graſen gewöhnt hat.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Vorſchriften über den Strafvollzug.

Berlin, 7. Auguſt. Nach amtlicher Mitteilung ſpric der Juſtizminiſter in einer Verfügung die Erwartung au daß alle Strafvollzugsbehörden und Strafvollzugsbeamte den Strafvollzug überall ſo geſtalten, daß berechtigte Klage der Gefangenen vermieden werden. Andererſeits dürfen i Intereſſe des Staatsanſehens Aufſäſſigkeit oder Ausſchre tungen der Gefangenen nicht geduldet werden und müſſe nötigenfalls mit polizeilicher Unterſtützung unterdrü werden.

Verbrauchermitwirkung an der Preisgeſtaltung.

Berlin, 7. Auguſt. Wie amtlich mitgeteilt wird, weiſ die Miniſter für Handel und Gewerbe und des Innern ſow der Staatskommiſſar für Volksernährung in einem Erlaß a die Oberpräſidenten darauf hin, daß die Erweiterung d an einigen Orten beſtehenden Notierungskommiſſionen f einen großen Teil der Hauptlebensmittel durch Hinzuziehun von Vertretern der Verbraucher in die Wege geleitet ſ Man dürfte erwarten, daß durch die beabſichtigte Ausgeſta tung der Notierungen eine brauchbare Grundlage für d Kontrolle der Preisforderungen des Großhandels und d Preiſe des Einzelhandels gewonnen werden könnte.

Beendeter Hafenarbeiterſtreik.

Hamburg, 7. Auguſt. Nach einer Mitteilung der ſtaa lichen Preſſeſtelle wurde im Kaiarbeiterſtreik heute d Schiedsſpruch der Bezirksſchiedsſtelle mit 2566 gegen 14 Stimmen angenommen. Der Streik im Hafen iſt beend Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

Vier Bergleute verbrannt.

Saarbrücken 7. Auguſt. Ein ſchweres Grubenunglü ereignete ſich auf dem Schacht Amalie II bei Wittelshei Eine Stunde nach Beginn der Nachtſchicht erfolgte die E ploſion eines elektriſch betriebenen Haſpels, wobei vier Ber leute verbrannten.

Schweizer Befürchtungen.

Zürich, 7. Auguſt. Aus den Kreiſen des Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz, wird der Züric „Poſt" geſchrieben: Sollte es dazu kommen, daß lin rheiniſche Gebiete irgendwie von Deutſchland abgetren und — um der Abtrennung einen milderen Schein zu geb — der Kontrolle und militäriſchen Obhut des Völke bundes unterſtellt würden, dann wäre für die Schweiz d Augenblick gekommen, in dem ſie zu erwägen hätte, ob e weiteres Fernbleiben im Völkerbund ſich noch mit ihre Staatsintereſſe vereinigen ließe.

Kein Reparationsplan des Vatikans.

Rom, 7. Auguſt. Der „Newyork Herald" hatte eine M dung über einen angeblich vom Vatikan ausgearbeiteten R parationsplan verbreitet, den Senator Mac Cormick H ding empfehlen ſollte. Ein amtliches Dementi des „Oſſer tore Romano" bezeichnet dieſe Nachricht als völlig un gründet und widerſinnig.

Gesucht ein ordentl.
Mädchen
vom Lande bei hohem Gehalt.
F. Dehnk, Hagen.

Von der Reise zurück
Dr. med. R. Gerſtein
Facharzt für Herz und Nervenkrankh.
Hamburg, Colonnaden 96. Elbe 3685.

Kaufe
Ziegen, Kleintiere
und Felle aller Art
Ernst Hartkopf, Landweg.

Kaisersaal
Sonntag, den 12. August 1923:
Mädchenbier
Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
die jungen Mädchen und
W. Fuhlendorf.

Prima Herren
Gummimänte
in jeder Größe zu haben bei
H. Meyer, Privatſchule

Motorräder
Evans - Roco - D. K. W. -
Zündapp u. s. w.
liefert sofort
Hans Preſtin, Hamburg
Steindamm 57 (3 Minuten vom Hauptbahnhof) Fernsprecher Hansa 1709
Daſelbſt auch Ankauf ſämtl. Automobile und Motorräder.

‚Aristos' - Motorrad
(wassergekühlt)
9 PS
3 Gänge — Hand- u. Fußkuppelung — Handstarter
liefert schnellstens
Hans Prestin
Generalvertreter der „Aristos"-Fahrzeug-Werke
Hamburg, Steindamm 57 (3 Min. vom Hauptbahnhof)
Fernsprecher: Hansa 1709

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Auguſt 12000 Mark.

Anzeigen werden mit 6000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 24000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5260 | Sonnabend, den 11. Auguſt 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Im Steuerausſchuß des Reichstages verlangte der Reichsfinanzminiſter die Erhöhung der Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer vom 25fachen auf das 500fache.
- Die Franzoſen haben in Mannheim eine Anzahl deutſcher Rheindampfer beſchlagnahmt.
- Nach einer Havasmeldung aus Düſſeldorf wird die Verkehrsſperre am 17. Auguſt 5 Uhr zu Ende ſein.
- Im Reichstage fand die große politiſche Ausſprache über die Reichskanzlerrede ſtatt.
- Im Kohlenbergbau iſt eine Vereinbarung über wertbeſtändige Löhne zuſtandegekommen.

Um das Ganze.

Es geht um das Ganze. Das weiß ſchließlich jetzt jeder, ſogar jedes Reichstagsmitglied von den Deutſchnationalen bis zu den Sozialdemokraten. Und das will ſehr viel ſagen; aber man kann die Debatte über die Kanzlerrede nun auch ruhig über ſich ergehen laſſen, weil die Worte mit dem Tage verhallen und nur die Taten bleiben.

Es geht um das Ganze; das weiß der Reichstag ſo ſehr, daß er jetzt ſchnell handeln will. Handeln heißt im Augenblick, den Ruhrkampf zu finanzieren verſuchen. Soweit das möglich iſt. Weil der Sturz der Papierwährung unſerem Volke den Kampfwillen knickt und in eine — an und für ſich vollkommen zweckloſe — Revolution hineintreiben kann. Gerade weil auch jene Partei, die in einer öhnlichen Situation vor fünf Jahren die Revolution machte, jetzt dieſe vollkommene Zweckloſigkeit einſieht, iſt auch ſie bereit, alles mitzumachen, was unſere finanzielle Situation erleichtert. Die Parteien des Reichstages gehen daher „gezogen halb und halb geſchoben“ mit einer gewiſſen Hurraſtimmung auf die Bewilligung der neuen Steuern los. Ein Abgeordneter der Rechten ſagte, wenn Cuno jetzt aufſtünde und verlangte die geſetzliche Konfiskation der Hälfte des Beſitzes, ſo würde der Reichstag Ja dazu ſagen. Da iſt es denn ſelbſtverſtändlich, daß in einer Beſprechung der Parteivertreter mit dem Reichsfinanzminiſter dieſer ſich damit einverſtanden erklärte, daß, angeſichts der raſenden Geldentwertung der letzten Tage, die Vervielfachung der Einkommen- und Körperſchaftsſteuerzuſchläge noch weit über das in den Entwürfen vorgeſchlagene Maß hinausgeführt werden ſollen. Der Steuerbewilligungseifer der Parteien hat bereits von ſich aus Früchte hervorgebracht.

Schon vor einigen Tagen tauchte der Plan einer vom Arbeitgeber zu zahlenden Kopfſteuer auf alle in gewerblichen, landwirtſchaftlichen, induſtriellen Betrieben angeſtellte Perſonen auf und wurde gerade von den Mittelparteien mit großem Enthuſiasmus aufgenommen. Der Vorſchlag ſtammt übrigens aus den Kreiſen der Induſtrie und ſollte an die Stelle des Rhein-Ruhr-Opfers treten. Es hat bei der etwas exaltierten Stimmung einige Empörung erregt, daß ſich Cuno dafür nicht begeiſtern konnte. Es war eine Kopfſteuer von einer Goldmark pro Kopf und Woche vorgeſehen. Nun iſt ja eine ſolche Steuer von einer geradezu beiſpielloſen ſteuerlichen rohen Form. Die eine Goldmark wird ebenſo bezahlt für den Generaldirektor wie für den letzten Laufjungen ohne Rückſicht auf den wirtſchaftlichen Ertrag der Arbeit jener Angeſtellten. Man kann freilich ſagen, daß ſie trotzdem einen Vorzug hat: ſie iſt furchtbar einfach zu erheben. Und ſie bringt ſehr ſchnell Geld in die Steuerkaſſen.

Ungefähr von derſelben Qualität iſt ein anderer Vorſchlag, der in jener Beſprechung beim Reichsfinanzminiſter angeregt wurde und zwar von ſozialdemokratiſcher Seite: das iſt eine Flächenſteuer auf den landwirtſchaftlich genutzten Boden. Das iſt nun noch ein gut Teil ungeſchlachter wie die Kopfſteuer, weil ſie nur — einfach genug — die Größe des Betriebes in Betracht zieht und alles andere wie Beſtellungsart, Bonitätsklaſſifizierung uſw. völlig außer acht läßt. Dieſe beiden Steuern werden alſo wohl doch bei etwas ruhigerer Überlegung unter den Tiſch fallen, höchſtens daß die Kopfſteuer auf weſentlich anderen Füßen beſchloſſen wird.

Der Reichskanzler iſt mehr für eine Lohnſteuer in der Art, daß der Arbeitgeber nicht allein den zehnprozentigen Lohnabzug an die Steuerkaſſen abführt, ſondern daß ein Zuſchlag von vielleicht 100 Prozent von ihm abgeführt wird, ſo daß er alſo eine Lohnſteuer in Höhe von 10 oder 20 Prozent der Lohnſumme zu zahlen hat. Das iſt auch viel vernünftiger als die Kopfſteuer, weil dann die Arbeitserträge wirklich berückſichtigt werden, die ja in Gehalt und Lohn ihren Ausdruck finden.

Noch andere Steuerpläne ſchwirren in der Luft herum. Da iſt der ſozialdemokratiſche Lieblingsplan, nämlich die Beſteuerung der Sachwerte. Dadurch ſoll eine Garantie für die Goldanleihe geſchaffen werden. Man mag über jene Sachwertbeſteuerung denken wie man will, — eins wird man nicht beſtreiten können, daß ſie ungeheuer ſchwierig iſt. Streiten ſich doch ſelbſt ihre Befürworter über Weſen und Form. Der überkomplizierte Apparat der Steuerverwaltung würde noch komplizierter gemacht. An dieſem Fehler krankt übrigens unſere ganze Steuergeſetzgebung.

Dem poſitiven Vorgehen muß aber auch ein negatives entſprechen und das heißt: rückſichtsloſe Beſeitigung aller unrentablen Steuern, die nichts oder nur wenig einbringen, dafür aber einen großen Beamtenapparat in mäßige Bewegung ſetzen.

„Jedes Opfer ſoll gebracht werden“, hat der Reichskanzler am Dienstag im Reichstag geſagt. Schon jetzt kann man ſagen, daß der Reichstag entſchloſſen iſt, dies Wort auszuführen, es zur Tat zu machen. Licht, wenigſtens etwas Licht in das Dunkel, das tiefe, ſchwarze Dunkel unſerer Gegenwart kommt, wenn auch das deutſche Volk jedes Opfer zu bringen ſich entſchloſſen zeigt.

Cuno und Hermes vor dem Reichstag

(378. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Auguſt.

Die heutige Eröffnungsſitzung der Sommertagung des Reichstages war den Reden des Reichskanzlers und des Reichsfinanzminiſters über die politiſche Lage und das neue Steuerprogramm vorbehalten. Auf der Tagesordnung ſtanden das Steueropfer für Rhein und Ruhr, die Verbrauchsſteuergeſetze und die Erhöhung der Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer.

Reichskanzler Dr. Cuno:

Als der Kanzler ſich erhob, begannen die Kommuniſten zu lärmen und zu toben. „Weg mit dieſem Maulbreſcher, mit dieſem Stinneskommis“. Dieſe und ähnliche Zurufe kamen dem Reichskanzler entgegengeſchleudert. Präſident Löbe verſuchte minutenlang die Ruheſtörer zur Ordnung zu bringen. Dabei erklärte er dem Abgeordneten Fröhlich (Kom.), der ſich bei den Unterbrechungen beſonders hervortat, falls er in dieſem Lärm fortfahren würde, er, der Präſident gezwungen wäre, weitere derartige Kundgebungen als eine gröbliche Verletzung der Ordnung zu betrachten und die Ausweiſung dieſes Zurufers zu veranlaſſen.

Die Mehrheit ſpendete dieſer Erklärung des Präſidenten lebhaften Beifall und der Lärm legte ſich.

Der Kanzler ſprach zuerſt von der Ruhrbeſetzung, wobei er bemerkte, daß die franzöſiſche Fabel von der friedlichen Ingenieurkommiſſion und den produktiven Pfändern ſich unmöglich aufrecht erhalten laſſe. Weiter erklärte er, daß die Bevölkerung vom Rhein und der Ruhr ungeachtet aller Drangſalierung treu am Widerſtande feſthalten werde. („Stinnes hat ſchon Vaterlandsverrat geübt!“ riefen hier die Kommuniſten dazwiſchen.) Die Entſcheidung, fuhr der Reichskanzler fort, liegt jetzt bei England.

Wir haben immer den Willen zur Verſtändigung mit Frankreich klar bewieſen, aber Frankreich fordert, daß wir vor jeder Verhandlung den paſſiven Widerſtand aufgeben, das Rheinland alſo den Franzoſen auf Gnade oder Ungnade überliefern. Das iſt eine Forderung, auf die die Regierung nicht eingehen kann. (Beifall.)

Und nach dieſer einen Unmöglichkeit kommt eine Kette weiterer Unmöglichkeiten: Frankreich braucht zur Verwirklichung ſeiner Gewaltpläne eine neue Unterſchrift, die Deutſchland dann wie einen Klotz am Bein mit ſich ſchleppen müßte.

Uns würde dann zur Unterſchrift ein Dokument vorgelegt, das mit advokatoriſchem Witz ſo ausgeklügelt wäre, daß es alles nachholt, was nach franzöſiſcher Auffaſſung der Verſailler Vertrag verſäumt hat. Wir kennen dieſe Gewaltpläne des Herrſchers und Verderbers Europas. Wir ſind ihnen gegenüber nur auf uns ſelbſt angewieſen. Zur Erhaltung des Beſtandes unſeres Landes müſſen wir jedes, aber auch jedes Opfer bringen. (Hier riefen die Kommuniſten dazwiſchen: Das iſt ja aufgelegter Schwindel.) Wir wollen feſthalten an dem gewaltloſen paſſiven Widerſtand, frei von ſämtlichen Gewalttaten. (Abg. Ledebour: Sie unterſtützen ja Sabotageakte.

Nunmehr ging der Reichskanzler auf die innere Politik ein, vor allem auf die Wirtſchaftslage. Die Geſundung unſerer Wirtſchaft müſſe erreicht werden ohne Rückſicht auf irgendeinen Stand oder auf beſtimmte Wirtſchaftskreiſe. Zurufe der Abg. Fröhlich und Koenen (Komm.): „Sie Bankrotteur.“ Gegenrufe auf der rechten Seite ſteigerten den Lärm.) Endlich konnte der Reichskanzler in der Verleſung ſeiner Rede fortfahren. Er kündigte die bekannten Steuervorſchläge der Regierung an, wobei er bemerkte, die Reichsbank ſtehe vor wichtigen währungspolitiſchen Aufgaben. An die Landwirtſchaft richtete er die dringende Mahnung, in der Lieferung der Lebensmittel ihre Pflicht zu tun. Die Arbeitgeber aller Stände ſollten die Entwertung des Geldes bei der Bemeſſung der Löhne und Gehälter berückſichtigen. Wir müſſen mehr ſparen und mehr arbeiten. (Abg. Koenen (Komm.) rief: „Sie ſparen und wir arbeiten.“) Wir können eine erfolgreiche Außenpolitik nur treiben, wenn der Reichstag hinter einer ſtarken Regierung ſteht. (Stürmiſches Gelächter links und Zurufe „Cuno der Starke“.) Mehr als acht Monate ſind es her, daß ich mein Amt übernommen habe. Ich habe es nur getan, weil ich dem Vaterlande dienen wollte. Ich kann an dieſer Stelle dem Vaterlande nur ſolange meine Kraft widmen, wie ich das Vertrauen des Reichstages habe, nicht einen Tag länger. (Beifall und Händeklatſchen rechts, Rufe bei den Kommuniſten: „Treten Sie ab.“)

Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes

begründete die neuen Steuervorlagen. Niemals ſeit dem Schluſſe des Verſailler Vertrages, erklärte er, ſind ſolche Eingriffe in die deutſche Staatshoheit, das deutſche Finanzweſen und die deutſche Wirtſchaft getan worden, wie in den letzten Tagen. Das Reich hat durch den Ruhrkampf nicht bloß große Laſten, ſondern auch ungeheure Einnahmeausfälle erlitten. Die Reichspoſt iſt in einer noch ungünſtigeren Lage als die Reichsbahn. Der mit einer Billion veranſchlagte Fehlbetrag bei der Poſt dürfte weſentlich höher werden. Um eine Geſundung in den Betriebsverwaltungen zu ermöglichen, werden

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Na, und im Hotel „Stadt Hamburg“! Da verſtand man ſo etwas: verkehrten da doch die Gutsbeſitzer. Einen Batzen Geld hatte es freilich wieder gekoſtet, — allein ſchon der Champagner, wenn es auch bloß deutſcher war, wie Heinrich Stahmer in einer luſtigen Feſtrede auf die Sparſamkeit der Hausfrau feſtgeſtellt hatte. Aber einerlei, nobel war es geweſen; „pikfein“, wie der Oberkellner geſagt hatte. Und amüſiert hatte man ſich „einfach gottvoll“.

Nun war das ſchon anderthalb Wochen her. Die Michaelisferien waren auch zu Ende; und Johannes konnte ſich nicht mehr wie in den erſten Tagen ganz ſeiner jungen Frau widmen. Nun ſaß ſie den halben Tag allein. Neues bot die Wohnung ihr auch nicht mehr.

Zuerſt hatte ſie ihr Vergnügen darin gefunden, beſtändig in der Aufſtellung der Möbel, der Anordnung der kleinen Gegenſtände, mit denen eine Frau eine Wohnung gemütlich macht, Änderungen vorzunehmen. Aber ſie war ſchließlich immer wieder zu der erſten Anordnung zurückgekehrt, die der Dekorateur aus Lübeck getroffen. Es ſchien faſt, als vertrügen dieſe kahlen hellen Räume gar nichts anderes. Und doch mußte man ſagen, daß es jetzt ganz bedeutend wohnlicher ausſah als zuvor.

Das Wohnzimmer war wirklich ein kleines Schmuckkäſtchen geworden mit dem braunlackierten Fußboden, den weißgeſtrichenen Fenſterbrettern, den cremefarbigen Stores und den dunkelgrünen Tuchüberhängen, die das Licht dämpften und ſich ſo ſchön von dem roten Streifenmuſter der Tapete abhoben. Dazu die neuen Möbel in Nußbaum und die Kameltaſchen-Garnitur: Sofa, zwei große und zwei kleinere Plüſchſeſſel. Da, wo ſonſt der arme Krüppel in ſeinem Rohrſtuhl geſeſſen hatte, ſtand jetzt ein bequemer Schaukelſtuhl, den Karoline ſich ſelbſt ausgeſucht hatte.

Für Karoline war es ſchon jetzt eine wichtige Frage, womit ſie ſich die Zeit vertreiben ſollte. Die Arbeit machte ja Geſine. Das war ſchließlich das Beſte; denn den Fußboden zu ſcheuern, das Geſchirr abzuwaſchen, danach ſtand Karolinens Sinn nicht. Mit dem Kochen hatte ſie einen Verſuch gemacht. Vor einigen Tagen war es geweſen. Geſine hatte von einem Nachbarn, der gerade geſchlachtet hatte, Kalbfleiſch geholt, um ein Frikaſſee zu bereiten. Da hatte ſich Karoline heimlich über das Stück Fleiſch hergemacht und es aufgeſetzt, um eine Suppe daraus zu bereiten, wie ſie es von der Mutter geſehen hatte.

Mit hochrotem Kopf vor Eifer hatte ſie vor dem Herd geſtanden, als Geſine in die Küche zurückkam. Keinen Laut hatte die Schwägerin geſagt. Sie hatte nur ſtaunend geſehen, wie Karoline ihren neuen Kleiderrock benutzte, um damit die heiße Ofentür anzufaſſen, die ſofort einen ſchwarzen Fleck in den blauen Alpaka ſengte. Schweigend, aber innerlich bebend vor Wut, war Geſine aus dem Hauſe gegangen. Erſt zu Mittag war ſie wiedergekommen. Da hatte ſie Johannes lachend und Karoline weinend vor einer Terrine voll ſalzigem Spülwaſſer und vor einem ausgekochten Stück Kalbfleiſch mit ſchwarz angebrannten Kartoffeln am Tiſche ſitzend gefunden. Als ſie ihren Triumph genießen wollte, hatte Johannes ganz munter geſagt: „Nur Mut, Schatz; das kann der beſten Hausfrau paſſieren. Jedes Ding will gelernt ſein.“

Seitdem hatte Karoline auch zum Kochen die Luſt verloren. Sie tröſtete ſich damit, daß das beſſer werden würde, wenn im Frühjahr die Mutter nach Neuendamm zog. Dann konnte ſie bei der das Wirtſchaften lernen.

Von der Schwägerin konnte ſie, die verheiratete Frau, ſich doch nichts ſagen laſſen. Aber ſchrecklich langweilig würde es nun werden die Wintermonate über. Was ſollte ſie nur anfangen? Sie kam ſich vor wie auf einer einſamen Inſel. Sie hatte niemanden, mit dem ſie ſich ausſprechen konnte.

Zu den Bauernfrauen im Dorfe paßte ſie nicht. Johannes verſtand davon wirklich nichts. Der hatte ihr drei oder vier nette junge Frauen genannt, die in der Stadt zur Schule gegangen wären, und mit denen ſie gewiß angenehm verkehren könnte. Aber die hatten ja alle keine Zeit. Sie waren vom frühen Morgen an im Stall tätig, und dann wurde gebuttert, und dann gab es dies und gab es das, und abends waren ſie müde und gähnten und ſaßen ſtill vor der Haustür oder jetzt, wo es kalt wurde, am Ofen.

Dann war die Frau Paſtor Mergenthien. Jeſſens hatten neulich Antrittsbeſuche im Pfarrhauſe gemacht; und Karoline hatte gleich erklärt, da ginge ſie nie wieder hin. Der Paſtor war ein ſtattlicher junger Mann mit glattem, feinem Geſicht, obwohl Karoline meinte, man könnte ihm nicht trauen.

Aber die Frau Paſtor war offenbar die Hauptperſon im Pfarrhauſe. Sie war vier Jahre älter als ihr Mann, mager und lang, und verleugnete nicht die ehemalige Gouvernante und Tochter aus verarmtem altadligem Hauſe. Alles an ihr war glatt, — das Kleid, die Haare, die Stirn, die langen, dünnen Hände, mit denen ſie ab und zu an ſich herumſtrich. Sie trug ſich tadellos. Und im Pfarrhauſe ſelbſt war es kalt und ungemütlich; da gab es keine Niedlichkeiten auf Wandbrettern und Kommoden, — alles ſpiegelblank, die Gardinen blütenweiß, aber glatt von der Decke zum Fußboden herunter — kein Stäubchen auf den Möbeln und an den Wänden, nur ernſte Bilder aus der bibliſchen Geſchichte.

Karoline hatte ſich beängſtigt gefühlt in dieſer Umgebung und unter den kritiſierenden Blicken der Frau Paſtor. Da blieb alſo nicht viel übrig zum perſönlichen Umgang. Am vertrauteſten im ganzen Dorfe kam ihr Heinrich Stahmer vor. Mit dem jungen Hoferben beſchäftigten ſich ihre Gedanken eigentlich den ganzen Tag. Das kam rein zufällig; denn er mußte ſo oft am Schulhauſe vorbei, wenn er auf dem kürzeſten Wege zu den auf dieſer Seite des Dorfes gelegenen Teilen ſeiner Acker gelangen wollte. Und jedesmal ſah ſie ihm nach. Daß ſie nicht ſeine Frau geworden war, hatte ſie noch nicht verſchmerzt. Wieviel beſſer hätte ſie es dann gehabt.

Freilich, ſo gut wie Johannes zu ihr war, wäre Stahmer vielleicht doch nicht geweſen. Der war viel zu lebhaft und haſtig in ſeinem Weſen. Es mußte alles nach ſeinem Willen gehen. Johannes war das gerade Gegenteil davon.

(Fortſetzung folgt.)

wertbeständige Tarife eingeführt bei der Bahn am 1. September, bei der Post am 15. September.

An Leistungen aus dem Versailler Vertrag hat Deutschland bisher annähernd **6 Billionen Gold- und Sachlieferungen** aufgebracht. (Hört! hört!) Es kann vor der Welt nicht deutlich genug bekannt werden, welche gewaltigen Leistungen das von Frankreich vergewaltigte Deutschland trotz alledem fertig gebracht hat.

Nunmehr ging der Reichsfinanzminister auf die einzelnen Steuervorschläge ein. Nachdem er die Steuern sehr eingehend besprochen hatte, schloß er seine Ausführungen mit den Worten:

„Gesunde Verhältnisse **werden erst dann eintreten, wenn die Ruhrbesetzung durch einen unparteiischen Spruch über den Umfang unserer Reparationsverpflichtungen abgeschlossen ist. Bis dahin wollen wir durch schleunige Revision der Steuervorlagen beweisen, daß wir nach Möglichkeit finanzielle Ordnung bei uns schaffen wollen.** (Beifall rechts und im Zentrum.)

Nach einem Beschluß des Ältestenrates wurde die Aussprache über die Regierungserklärung trotz des Widerspruchs der Kommunisten auf Donnerstag vertagt.

(379. Sitzung) CB. **Berlin, 9. August.**

Die heutige Sitzung war der Besprechung der gestrigen Erklärung des Reichskanzlers und des Finanzministers gewidmet. Schon längere Zeit vor Beginn der Sitzung machte sich im Reichstage große Unruhe geltend. In den Gängen und vor den Fraktionszimmern erschienen immer neue Abordnungen, die erregt auf die Sozialdemokraten einsprachen. Es waren dies Betriebsratsmitglieder von Berliner Großbetrieben, die im Namen ihrer Belegschaften den Rücktritt des Kabinetts Cuno verlangten und zur Durchsetzung dieser Forderung Streik oder passive Resistenz androhten.

*

Sitzungsbericht.

Nachdem die Sitzung eröffnet worden war, erhielt der Abg. **Müller**-Franken (Soz.) das Wort. Die weiten Massen des deutschen Volkes, betonte er, sind heute in einer Not, wie sie selbst in der Kriegszeit kaum vorhanden war. Die tiefe Erregung, die durch unser Volk geht, ist nicht durch hetzerische Agitatoren erzeugt worden. Für die Scheine mit den vielen Nullen, die der Volksmund Havenstein-Rubel getauft hat, ist kaum Ware zu haben. Außerdem fehlen jetzt die Zahlungsmittel, weil die Reichsbank auch hier wiederum die Voraussicht hat vermissen lassen. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) In dieser Zeit ist es ganz unangebracht, wenn der Reichskanzler predigt „weniger verbrauchen, mehr sparen und mehr arbeiten“. Durch die **verfehlte Politik der Reichsbank** ist ja der Spartrieb ertötet worden. (Lebhafte Zustimmung links.) Die schlechte Lebensmittelversorgung ist die Folge der völligen Freigabe des Lebensmittelmarktes. Alle Mahnungen der Regierung an die Landwirtschaft sind erfolglos geblieben. Die jetzige Not unseres Volkes ist nicht allein von Poincaré verschuldet worden. Er hat Bundesgenossen auf der rechten Seite dieses Hauses. Selbst wenn der von engstirnigen Militärs beeinflußte Poincaré seine Gewaltpläne auf Losreißung des Rheinlandes verwirklichen sollte, so würde es sich bitter rächen. Die rheinische Bevölkerung läßt sich nicht entdeutschen. Der Redner betonte dann lebhaft, daß sich in Bayern ein Partikularismus breitmache, an dem die Franzosen ihre helle Freude haben. Alsdann besprach der Redner das Verhältnis Sachsens zur Reichsregierung, wobei er bemerkte, „wir billigen die Haltung der sächsischen Regierung“ (Lärm rechts.). Ferner erklärte der Redner, die Ruhrbevölkerung werde in ihrem Abwehrkampfe aufs schwerste geschädigt durch die sinnlosen Sabotageakte. Wir müssen ein **zahlenmäßiges Reparationsangebot** machen und vor allem unsere Währung stabilisieren. Dazu müssen Reichshypotheken auf die Landwirtschaft gelegt werden und Anteile der Industrie einer Reichstreuhandgesellschaft überwiesen werden. Der Redner forderte, daß Deutschland aus praktischen Gründen jetzt die Zulassung zum Völkerbund beantrage. Zum Schlusse kam der Redner auf die Steuervorlagen zu sprechen. Ihre schleunige Erledigung ist notwendig. Sie müssen ergänzt werden durch eine Roggensteuer und durch eine Lohnsummensteuer von Industrie, Handel und Bankwesen. Daneben brauchen wir eine neue Stützung der Mark, die nicht wieder wie die letzte sabotiert werden darf. Da die Reichsbank bisher alle Währungsreformversuche sabotiert hat, müssen wir zu einer Änderung des Autonomiegesetzes für die Reichsbank kommen. Endlich müssen wir auch zu einer Wertbeständigkeit der Entlohnung gelangen. Der Redner schloß mit den Worten:

Der Reichskanzler hat gestern im Zusammenhang mit dem Finanzprogramm der Regierung die Vertrauensfrage gestellt. Wir sind nicht gegen dieses Finanzprogramm. Wir wollen es durch unsere Finanzvorschläge noch ergänzen. Wir werden zu jeder Regierung Vertrauen haben, die mit uns bereit ist, unser Finanzprogramm auszuführen.

Das Volk aber will diese Maßnahmen schnell durchgeführt haben. Der Reichstag darf nicht auseinandergehen, ehe diese Gesetze verabschiedet sind.

Abg. **Marx** (Zentr.) gab im Namen des Zentrums eine Erklärung ab, in der es hieß, daß die Lage nie ernster und gefahrdrohender gewesen sei als jetzt. Alle verfügbaren Kräfte müßten daher einheitlich zusammengefaßt werden. Vor dem **Eingriff in die Vermögenssubstanz** dürfe nicht zurückgeschreckt werden. Das Leben der Nation müsse über allem stehen.

Abg. Dr. **Stresemann** (Deutsche Volksp.) betonte, daß es darauf ankomme, ob wir die Dinge zu meistern verstehen. Das könne aber nicht durch einen Kabinettswechsel erzielt werden. Es gehe um mehr. Es gehe um die Aufrechterhaltung des verfassungsmäßigen Zustandes im Reich. In seinen weiteren Ausführungen machte der Redner geltend, daß, wenn Deutschland stirbt, Europa mit ihm stirbt. Die weiteren Ausführungen kehrten sich gegen Frankreich und schlossen mit der Hoffnung, daß Rhein, Ruhr und Saar bei Deutschland bleiben. Der Redner trat für schnellere Erledigung der Steuervorlagen ein.

Abg. **Koenen** (Komm.) beantragte darauf unter lautem Gelächter der Rechten eine Unterbrechung der Debatte, damit Vertreter der zahlreich aus Berlin und dem Ruhrgebiet im Reichstag erschienenen Arbeitervertretungen das Wort nehmen können.

Präsident **Löbe** erwiderte, es könnte höchstens eine Unterbrechung der Sitzung in Frage kommen, denn während einer Sitzung dürfen nach der Geschäftsordnung nur Abgeordnete und Regierungsbeauftragte sprechen.

Abg. **Hergt** (Deutschnat.) wandte sich gegen die Quertreibereien in der Presse, die dem Sturz des Kabinetts Cuno galten. Dann beschäftigte er sich mit außenpolitischen Fragen, besonders mit der Haltung Poincarés und mit den Steuervorlagen.

Reichsaußenminister v. Rosenberg setzte auseinander, daß wir an einem Wendepunkt der europäischen Geschichte stehen, und daß es in dieser Zeit unmöglich sei, über die politischen Verhandlungen Näheres zu sagen. Das Schweigen der Regierung in den letzten Wochen war ausschließlich darauf zurückzuführen. Dann ging der Minister ausführlich auf den Einbruch der Franzosen ins Ruhrrevier ein, wobei er ausdrücklich betonte, daß Frankreich das **politische, wirtschaftliche** und soziale Chaos in Deutschland herbeiführen wolle. Der Minister erwähnte auch, daß dasselbe Frankreich, das in dieser eigenmächtigen Weise in das Ruhrrevier eingedrungen ist, seinerzeit sich mit aller Entschiedenheit gegen ein ähnliches Vorgehen Rumäniens ausgesprochen hatte.

Presse und Kanzlerrede.

Der Ruf nach starker Führung.

Die Stellungnahme der öffentlichen Meinung zu den Reden des Reichskanzlers und des Finanzministers im Reichstage ergibt sich u. a. aus folgenden Äußerungen der Berliner Presse:

Die Deutsche Tageszeitung sagt: „Der Reichskanzler hat gegen den Schluß seiner Rede an die Volksgesamtheit appeliert mit der gewiß richtigen Feststellung: das Wichtigste liegt beim Volke selbst. Aber dieser Wille bedarf zu seiner Ausmünzung in politisch Tat der Führung. Einer Führung, die auch über Hindernisse auf dem Wege mit kräftigem Tritt hinwegschreitet. Und in diesem Sinne muß allerdings das deutsche Volk dem Reichskanzler seinen Appell zurückgeben.“

Im Berliner Tageblatt heißt es: „Im ganzen zeigt die Rede den festen Willen, schnell und gründlich zu helfen, in sieben Tagen nachzuholen, was in sieben Monaten versäumt worden ist. Aber auch neue Männer sind erforderlich, die mit der nötigen Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit die neuen Maßnahmen durchzuführen entschlossen sind: wir halten es für unbedingt notwendig, daß die leitenden Stellen des Reichsfinanzministeriums und der Reichsbank mit Männern besetzt werden, denen nicht erst der Sturm der Kritik, sondern eigene Einsicht und Entschlußkraft die notwendigen Aufgaben gewiesen hat.“

Die Vossische Zeitung sagt u. a.: „Was das deutsche Volk in den letzten paar Wochen erleben mußte, ist das ärgste an Improvisation und Dilettantismus, das bisher überhaupt geleistet worden ist. Diese völlig ziel- und planlosen wirtschaftlichen und finanztechnischem Maßnahmen waren aber nur die verhängnisvolle Folge jener Fahrlässigkeit, die jede vorausschauende Vorbereitung des Kampfes an der Ruhr vermissen ließ. Es läßt sich ohne viel Prophetengabe voraussagen, daß die Gesetze, die jetzt vorgeschlagen werden, nicht ausreichen, um der Inflation zu begegnen. Volk und Parlament wollen die Fortsetzung des Widerstandes, wollen die nationale Verteidigung. Sie wollen jedes Kabinett der nationalen Verteidigung unterstützen. Aber ein Kabinett der nationalen Verteidigung ohne Finanzminister und Wirtschaftsminister der nationalen Verteidigung ist ein Unding.“

Der Vorwärts erklärt: „Politisch bleibt von der Reichstagssitzung der Eindruck, daß eine unmittelbare Regierungskrise zwar wahrscheinlich nicht bevorsteht, daß es aber für die Parteien, insbesondere auch für die Sozialdemokratie, Zeit ist, sich auf die Aufgaben vorzubereiten, vor deren Lösung sie der nächste Regierungswechsel stellen wird.“

Die anderen Blätter bewegen sich in ähnlichen Gedankengängen. Allgemein kommt die Überzeugung zum Ausdruck, daß von der Annahme der Steuergesetze alles abhängen wird, und daß ein solcher Reichstagsbeschluß große Beruhigung schaffen werde.

Wertbeständige Löhne im Bergbau.

Allwöchentliche Festsetzung.

Zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden des gesamten deutschen Steinkohlen- und Braunkohlenbergbaus **ist Mittwoch ein Abkommen erzielt** worden, d dem Wunsche der Bergarbeiterorganisationen nach We erhaltung ihres verdienten Lohnes Rechnung trägt.

Allmonatlich soll ein Normaltariflohn vereinbart we den unter Berücksichtigung der Teuerung und der wi schaftlichen Verhältnisse. Steht eine erhebliche Steigerun der Lebenshaltungskosten in Aussicht, wird der Lohn du Zuschläge erhöht. Die Zuschläge sollen wöchentlich ve einbart werden. Die Festsetzung der Änderungsziffer e folgt allwöchentlich Mittwochs nachmittags durch eine par tätische Kommission in Berlin. Die wöchentliche Reich inderziffer wird getrennt für das besetzte und unbeset Gebiet festgesetzt und der Berechnung des Zuschlags f beide Gebiete zugrundegelegt.

Vorauszahlung der Einkommensteuer

500facher Betrag.

Berlin, 9. August.

Der Steuerausschuß des Reichstages begann heute d **Bearbeitung** der neuen Steuervorlagen, die der Finan **minister gestern im Plenum** eingebracht **hatte**. Zunächst ve **langten die Kommunisten** die Beratung eines Antrages a **Erfassung der Sachwerte**, aber alle Parteien wide **sprachen und wollten erst** die neuen Steuern erledigen, die de **Reiche rasch Geld** zuführen sollen. Die Sozialdemokrat schlossen sich dieser allgemeinen Auffassung an und wollen f die Erfassung der Sachwerte für später aufheben. D **Reichsfinanzminister** erklärte u. a.: In dem Gese über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf die Einkomme und Körperschaftssteuer vom 9. Juli sei bekanntlich vorg schrieben, daß die Vorauszahlungen auf die Einkommensteue für das dritte Kalendervierteljahr am 15. August sich na dem Fünfundzwanzigfachen des Betrages berechnen, der si **als Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922 ergebe.**

Der Minister trug nun vor, da der Multiplikator 25 fü **die Augustraten nicht mehr annähernd ausreiche, den** Multi**plikator von 25 auf 500 zu erhöhen. Der aus** der E **höhung des Multiplikators sich ergebende Mehrbetrag** soll bi **zum 25. August 1923 gezahlt werden.**

Abg. Dr. **Helfferich** (Deutschnatl.) wies darauf hin, da **trotz** der riesigen Inflation der Gesamtgoldwert de umlaufenden Papiernoten stark gesunken sei. Währen der Gesamtgoldwert des Papiergeldumlaufs vor dem Ruh einbruch etwa 667 Millionen Goldmark betragen habe, lasse sich als Gegengoldwert für das gesamte im Umlauf befindlich Papiergeld jetzt nur noch 40 Millionen Goldmar errechnen. Damit erkläre sich auch, warum jetzt die Wirtscha über eine unerhörte Geldmittelknappheit klage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wertbeständigkeit in der Sozialversicherung.

Der Reichstagsausschuß für Sozialpolitik verhandelte über die Erhöhung der Zulagen in der Sozialversicherung Vom Reichsarbeitsministerium wurde ein Verordnungsentwurf über die weitere Erhöhung der Unterstützungen fü Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung vorgelegt. Grundsätzlich wurde beschlossen, für di sozialen Unterstützungen ein Schlüsselverfahren einzuführen daß diese Bezüge der fortschreitenden Geldentwertung automatisch anpasse. Der Hauptausschuß stimmte diesen Beschlüssen zu. Die Regierung erklärte sich bereit, den Gemeinden, die 20 Prozent dieser Sätze aus eigenen Mitteln aufzubringen haben, in weitestem Umfange Zuschüsse zu leisten. Die Gemeinden sollen weiter berechtigt sein, an Stelle der Barzahlungen Sachbezüge zu gewähren. Di Unterstützungssätze für die Kleinrentner sollen in demselben Sinne geregelt werden.

Litauen sperrt die deutsche Grenze.

Die Litauer haben plötzlich den Zugverkehr über Pogegen nach Tilsit und dem Reich gesperrt, nachdem sie di nach dem Memelgebiet unterwegs befindlichen deutsche Züge noch übernommen hatten. Innerhalb des Memelgebiets verkehren die Personenzüge. Verhandlungen zu Klärung der Lage sind eingeleitet. Die memelländische Staatsbahnen wurden vom Verkehrsministerium der litauischen Republik übernommen. Der Verkehr Tilsit–Pogegen wird durch die Kleinbahn und andere Verkehrsmittel aufrechterhalten.

Die Frage der Arbeiterregierung

Reichstagspräsident Löbe veröffentlichte einen Artikel über die Frage, ob im gegenwärtigen Augenblick eine Regierungsumbildung notwendig und günstig sei, und ob di Sozialdemokraten dem neuen Koalitionskabinett angehören oder eine rein sozialistische Regierung bilden sollen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß einmal eine durch Angehörige der bürgerlichen Parteien erweiterte Arbeiterregierung nich diskutabel sei, da diese dann doch nicht die von der Arbeiterschaft verlangte Haltung in allen Fragen einnehmen

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

51] (Nachdruck verboten.)

Im Grunde genommen konnte sie doch froh sein, den zum Manne bekommen zu haben; und sie hatte ihn ja auch lieb, das sagte sie sich alle Tage. Er war gewiß ein viel besserer Mensch als der andere, — und dabei eigentlich auch sehr stattlich anzusehen.

Aber Heinrich Stahmer hatte so etwas Aufregendes an sich. Sie wußte nicht, woher das kam; aber sie fühlte, wie es sie prickelte, wenn sie in sein unternehmungslustiges Gesicht sah.

Damals freilich, als er ihr gesagt, daß er nicht daran denken könne, sie zu heiraten, hatte sie ihn geradezu gehaßt. Sie wußte gar nicht, wie sie den Abend nach Hause gekommen war, durch und durch naß vom Regen, halb ohnmächtig vor Scham und Angst und Aufregung. Man hatte sie ins Bett gepackt und mit warmen Decken eingehüllt. Die Mutter war in sie gedrungen, ihr zu sagen, was geschehen war. Aber sie hatte nur erklärt, sie wäre vom Gewitter überrascht worden und hätte sich verlaufen. Nicht ein Wort mehr hatten sie aus ihr herausbekommen. Am nächsten Tage hatte sie einen tüchtigen Schnupfen gehabt; das war alles.

Mit der furchtbaren Enttäuschung, die sie erlebt, hatte sie sich ganz für sich allein abfinden müssen. Nun hatte es festgestanden, daß sie den Schulmeister heiraten mußte. Die Hoffnung, Hofbesitzersfrau zu werden, war endgültig vorbei gewesen. Und Karoline war viel zu vernünftig, um sich merken zu lassen, wie tief sie das schmerzte.

Am nächsten Tage hatte sie Heinrich Stahmer getroffen, als sie gerade mit ihrer Mutter nach Ratzeburg zurückkehren wollte. Er hatte sie zweifelnd von der Seite angesehen. Da hatte sie ihm ganz laut „Guten Tag!“ gesagt. Damit war die Sache in die richtige Bahn gelenkt.

Und gegen Johannes war sie von nun an doppelt freundlich und zuvorkommend gewesen. Sie hatte sogar versucht, sich für seine Bücher zu interessieren; das hatte allerdings nur zwei Tage gedauert. Aber niemand hatte ihr angemerkt, daß sie jemals etwas anderes gewünscht hatte, als Frau Lehrer Jessen zu werden.

Und nun war Johannes, der das zweite Examen mit Auszeichnung bestanden hatte, festangestellter Lehrer in Neuendamm, und Heinrich Stahmer war nach wie vor ihres Mannes guter Freund und für sie der liebenswürdige Nachbar und weiter nichts. Wenigstens äußerlich nicht. Nur im stillen dachte sie über ihn nach und malte sich aus, wie es wohl gewesen wäre, wenn er ihr Mann geworden wäre. Und dann seufzte sie und zerdrückte eine Träne.

Aus ihrem Grübeln wurde sie durch den Landbriefträger aufgeschreckt, der eben zur Gartenpforte hereinkam. Sie ging ihm entgegen. Er fragte nach ihrem Mann. Es war eine Postanweisung da, die der Bote nur dem Adressaten ausliefern wollte. Karoline war furchtbar neugierig. Wo konnte die herkommen? Rasch entschlossen sagte sie, ihr Mann sei nicht zu Hause; sie wußte ja, daß er sich beim Schulunterricht nicht gern stören ließ. Und richtig, der Briefträger händigte ihr, als der Ehefrau des Empfängers, das Geld aus.

Nun lag es vor ihr auf dem Tisch. Sie war allein mit dem vielen Geld. Das war gerade so viel, wie ihre Mutter an Zinsen und Pension zusammen monatlich eingenommen hatte, so lange sie das Kapital noch nicht so stark angegriffen hatte. In der letzten Zeit aber war es bedeutend weniger gewesen.

Was konnte man sich von dem Gelde alles kaufen! Ob Johannes es ihr lassen würde? Sie hätte sich so gern noch ein helles Kleid und einen Federhut angeschafft.

Eigentlich gehörte ihr das Geld ebenso gut wie ihm. Denn sie war doch seine Frau. Wenn sie es ihm nun gar nicht sagte, daß es gekommen war? Gesine hatte nichts davon gemerkt, denn sie war im Hintergarten.

Karoline sah sich scheu um; sie war ganz rot geworden. War das nicht Diebstahl? Nein, ganz gewiß nicht! Alles, was Johannes gehörte, gehörte auch ihr. Das hatte der Pastor in der Traurede ganz deutlich gesagt. Sie wollte das Geld auch nicht für sich behalten; nur vorläufig wollte sie es an sich nehmen und, wenn Johannes gerade in ganz guter Stimmung war, wollte sie es ihm sagen und ihn bitten, daß er es ihr schenkte.

Mit diesem Entschluß steckte sie das Geld in ihr Täschchen. Aber Herzklopfen hatte sie doch ganz gehörig. — —

Am Nachmittag ging Johannes nach Poggenhagen. Ihm war fröhlich ums Herz. Seit er das zweite Examen hinter sich hatte, fühlte er sich seinem Ziele um einen Schritt näher; vor allem war er freier zum Arbeiten. Zunächst freilich nahm ihn sein Lehramt in Neuendamm ganz in Anspruch, nur ein paar späte Abendstunden blieben ihm für seine eigenen Arbeiten. Aber das grämte ihn nicht. Was er auf sich genommen, wollte er getreulich verwalten, nicht wie ein Knecht und Mietling, sondern als ein freier, ein ganzer Mann.

Und da gab es viel zu tun. Jedes einzelne der vielen Kinder mußte er kennenlernen. Denn jedes war eine Pflanze in seinem Garten, die besondere Pflege verlangte. Beim einen galt es zu dämpfen und wilde Triebe zu beschneiden, beim andern galt es, verkümmerte Schößlinge dem Sonnenlicht zuzuführen. Wie konnte er loben und strafen, zügeln und antreiben, wenn er nicht wußte, was an Freude und Leid, an häuslichem Druck, an sittlichem Elend oder an bösen Anlagen, was an frischem Streben und Sehnsucht nach dem Guten in jeder einzelnen dieser Kindesseelen lag? Und dazu mußte er auch die Eltern kennen.

Da war es gut, daß er noch den Vater zur Seite hatte, der mit Schwester Anna und dem Krüppel in eine leere Kate am Dorfausgange gezogen war. Da erfuhr er manches, was für ihn von Wichtigkeit war. Die Hauptsache waren aber die Besuche in den Häusern und besonders bei den Müttern, denen er seinen Plan nahelegte, alle Monat einen Elternabend im Schulhause zu halten, an dem er ihnen einen kleinen Vortrag halten und mit ihnen über die Kinder sprechen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

kommen erzielt worden, d
erorganiſationen nach We
ohnes Rechnung trägt.
naltariflohn vereinbart we
er Teuerung und der wi
t eine erhebliche Steigeru
uſſicht, wird der Lohn du
läge ſollen wöchentlich v
ng der Änderungsziffer
nachmittags durch eine pa
t. Die wöchentliche Reich
das beſetzte und unbeſet
rechnung des Zuſchlags f

Einkommenſteuer
Betrag.
Berlin, 9. Auguſt
Reichstages begann heute
rvorlagen, die der Fina
gebracht hatte. Zunächſt v
Beratung eines Antrages a
e, aber alle Parteien wide
en Steuern erledigen, die d
ollen. Die Sozialdemokrat
Auffaſſung an und wollen f
für ſpäter aufheben. D
klärte u. a.: In dem Geſ
ahlungen auf die Einkomme
Juli ſei bekanntlich vorg
gen auf die Einkommenſteu
ihr am 15. Auguſt ſich na
Betrages berechnen, der ſ
lenderjahr 1922 ergebe.
da der Multiplikator 25 fü
ähernd ausreiche, den Multi
rhöhen. Der aus der G
rgebende Mehrbetrag ſoll bi
en.
natl.) wies darauf hin, da
r Geſamtgoldwert d
geſunken ſei. Währen
geldumlaufs vor dem Ruh
oldmark betragen habe, laſſe
eſamte im Umlauf befindlich
Millionen Goldmar
ch, warum jetzt die Wirtſcha
telknappheit klage.

Rundſchau.
Reich.

ialverſicherung.
r Sozialpolitik verhandelt
in der Sozialverſicherung
wurde ein Verordnungsent
ng der Unterſtützungen fü
n- und Angeſtelltenverſiche
wurde beſchloſſen, für di
lüſſelverfahren einzuführen
nden Geldentwertung auto
sſchuß ſtimmte dieſen Be
klärte ſich bereit, den Ge
Sätze aus eigenen Mitteln
tem Umfange Zuſchüſſe z
weiter berechtigt ſein, a
bezüge zu gewähren. Di
nrentner ſollen in dem

nze.
den Zugverkehr über Po
ch geſperrt, nachdem ſie di
wegs befindlichen deutſche
n. Innerhalb des Memel
züge. Verhandlungen zu
itet. Die memelländiſche
erkehrsminiſterium der li
n. Der Verkehr Tilſit-
ahn und andere Verkehrs

rung
eröffentlichte einen Artikel
rtigen Augenblick eine Re
nd günſtig ſei, und ob di
oalitionskabinett angehören
gierung bilden ſollen. Er
mal eine durch Angehörige
erte Arbeiterregierung nicht
doch nicht die von der
in allen Fragen einnehmen

men und, wenn Johannes
g war, wollte ſie es ihm
ihr ſchenkte.
ſie das Geld in ihr Täſch-
doch ganz gehörig. — —
nnes nach Poggenhagen.
Seit er das zweite Examen
ſeinem Ziele um einen
freier zum Arbeiten. Zu-
ramt in Neuendamm ganz
Abendſtunden blieben ihm
er das grämte ihn nicht.
te er getreulich verwalten,
g, ſondern als ein freier,

Jedes einzelne der vielen
Denn jedes war eine
eſondere Pflege verlangte.
und wilde Triebe zu be-
verkümmerte Schößlinge
Wie konnte er loben und
enn er nicht wußte, was
ichem Druck, an ſittlichem
was an friſchem Streben
in jeder einzelnen dieſer
mußte er auch die Eltern

och den Vater zur Seite
und dem Krüppel in eine
ezogen war. Da erfuhr
chtigkeit war. Die Haupt-
den Häuſern und beſon-
r ſeinen Plan nahelegte,
m Schulhauſe zu halten,
Vortrag halten und mit
wollte.

olgt.)

---

könne, und daß ferner eine ſozialiſtiſche Regierung augenblicklich auch die notwendige außenpolitiſche Entlaſtung nicht bringen kann.

Großbritannien.

× **Finanzhilfe nach Wiener Muſter?** Die „Times" führt im Handelsteil aus: In unterrichteten deutſchen Kreiſen wächſt rapide die Stimmung für irgendeine Form fremder Hilfe und für eine Rekonſtruktion der Währung. Die kataſtrophale Markentwertung und der darauffolgende Mangel an Zahlungsmitteln würden Deutſchland bald zwingen, fremde Helfer zu ſuchen. In der City denkt man an den verſuchsweiſen Plan ähnlich dem öſterreichiſchen. Natürlich möüte ein ſolcher Plan die Reparationen beobachten. — Man darf bei dieſem Plane der „Times" nicht vergeſſen, daß Öſterreich die finanzielle Hilfe mit der Preisgabe ſeiner Finanzhoheit erkaufen mußte.

Neue achttägige Verkehrsſperre.

Wegen der Vorfälle in Düſſeldorf hat die Interalliierte Rheinlandkommiſſion im Einvernehmen mit General Degoutte abermals eine in der Nacht zum Donnerstag in Kraft getretene 8tägige Sperre des geſamten Verkehrs an der Grenze zwiſchen dem beſetzten und unbeſetzten Gebiet verhängt.

Die Steigerung der Lebenshaltung.

Vom 31. Juli bis 6. Auguſt 109,2 Prozent.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſtellt ſich nach den Berechnungen des ſtatiſtiſchen Reichsamtes für den 6. Auguſt d. J. auf das 149 531fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (71 476) beträgt ſomit 109,2 Prozent.

Vor einem Buchdruckerſtreik.

Forderung: 20 Goldmark Wochenlohn.

Aus Berlin wird unter dem 9. d. M. berichtet: Die Organiſation der Gehilfenſchaft beſchloß am Mittwoch abend eine zwiſchen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor dem Reichsarbeitsminiſterium getroffene Vereinbarung betreffs der Löhne in dieſer und kommender Woche abzulehnen. Es wurde folgende Entſchließung gefaßt:

„Die Funktionärverſammlung lehnt das Angebot des Reichsarbeitsminiſters als viel zu gering ab und fordert als Abgeltung für die laufende Woche 150 Prozent zum beſtehenden Lohn. Von der neuen Lohnwoche ab ſind 20 Mark Goldlohn pro Woche zu bezahlen. Um dieſer Forderung gebührenden Nachdruck bei der Regierung zu verleihen, treten bei Nichtbewilligung derſelben die Buchdrucker und graphiſchen Hilfsarbeiter in den Streik. Beginn Freitag früh 7 Uhr."

Zwanzig Goldmark ſind ſoviel wie rund 5 Dollar. Nach dem Dollarſtand vom Mittwoch alſo 25 bis 30 Millionen je Woche. Bei Drucklegung dieſer Zeilen wird alſo über die Frage Streik oder Weiterarbeit entſchieden ſein.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſen ätze		9. 8.		8. 8.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	18[illegible]	1904750	1895250	1904750
Dänemark	1 Krone	88[illegible]0	886210,0	881790,0	886210,0
Schweden	1 Krone	[illegible]	1283200	1276800	1283200
Norwegen	1 Krone	[illegible],0	781950,0	778050,0	781950,0
Schweiz	1 Frank	[illegible],0	872175,0	867825,0	872175,0
Amerika	1 Dollar	[illegible]50	4872150	4847850	4872150
England	1 Pfund	[illegible]000	22055000	21945000	22055000
Frankreich	1 Frank	[illegible]10,0	276690,0	275310,0	276690,0
Belgien	1 Frank	[illegible]60,0	216540,0	215460,0	216450,0
Italien	1 Lira	[illegible]7480,0	208520,0	207480,0	208520,0
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	6982.50	7017,50	6982,50	7017,50
Ungarn	1 Krone	249,37	250,63	249,37	250,63
Tſchechien	1 Krone	149625,0	150575,0	149625,0	150375,0

Schwankender Dollarſtand.

In Berlin war Donnerstag Börſenruhetag, ſodaß keine endgültige amtliche Ziffer herauskam. Auf der Mittwoch-Nachbörſe in Newyork hatte die Mark eine plötzliche Verbeſſerung erfahren, ſodaß eine Bewertung von 3,3 Millionen für den Dollar gemeldet wurde. Trotzdem ſetzte Donnerstag früh im Berliner freien Verkehr der Dollar auf einer Höhe von 4,5 bis 5 Millionen Mark ein, und ſpäterhin wurde er auf dem Stande der amtlichen Notierung vom Mittwoch, d. h. 4,8 Millionen gehandelt bzw. geſprochen, da reichliche Verkäufe wegen Mangel an Angebot nicht zuſtande kamen.

Die Tendenz am Effektenmarkt hat ſich wenig verändert. Auch weiterhin iſt die Nachfrage recht lebhaft, obwohl es an Material mangelt. Im freien Verkehr ſtellten ſich Polennoten auf 2100—2200 Mark.

* **11,8 Billionen neue Reichsbanknoten — 20 Millionen Verringerung des Goldbeſtandes.** Der letzte Reichsbankausweis verzeichnet für die mit dem 31. Juli ſchließende Woche die Ausgabe von weiteren 11,8 Billionen neuer Reichsbanknoten, womit der Geſamtumlauf auf 43,5 Billionen ſteigt. Von dem im Auslande ruhenden Teil des Goldbeſtandes ſind wiederum 20 Millionen Goldmark veräußert worden. Das Golddepot im Auslande hat ſich infolgedeſſen auf 90 Millionen Goldmark vermindert.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 9. 8. Die amtlich notierten Preiſe (in Tauſenden Mark) waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 6900 bis 500. Ruhig, im Verlauf abgeſchwächt. Roggen, märkiſcher 00—5000, weſtpreußiſcher 4700. Abgeſchwächt. Gerſte, märkiſche Sommergerſte 5300—5000, neue Wintergerſte 5000. Abgeſchwächt. Hafer, märkiſcher 5300—5000. Abgeſchwächt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 24 500—25 500, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Behauptet. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 16 000—18 000. Ruhig. Weizenkleie 3500, Roggenkleie frei Berlin 3500—3700. Ruhig. Raps 5000—6000. Behauptet. Kleine Speiſeerbſen 8000—8500, Rapskuchen 4500, Trockenſchnitzel 2500—3000, Torfmelaſſe 30-70 500—3000, Kartoffelflocken 4200—4700.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 125 000—130 000, desgleichen Haferſtroh 115 000—124 000, desgl. Gerſtenſtroh 95 000 bis 100 000, Roggenlangſtroh 125 000—130 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 110 000—115 000, loſes Krummſtroh 000—97 000, Häckſel 220 000—245 000, handelsübliches Heu 0 000—120 000, gutes Heu 130 000—140 000.

Vom Lebensmittelmarkt.

* Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen vom 8. pro Pfund u. Mark (in Tauſenden Mark): Rindfleiſch 50—350, Kalbfleiſch 240—340, Hammelfleiſch 320—420, Schweinefleiſch 320, Meiereibutter ab 520, Margarine 360—570, Schmalz 00—600, Rindertalg, ausgel. 600—750, Pflanzenfett, loſe 400, neue Speiſekartoffeln 18—20, Kaffee, geröſtet 380—500, Tee 440 bis 600, Kakao 200—420, Zucker 12—16, Weizenmehl 100—160, Eier 30 000 Mark.

* **240 000 Mark ein Brot in Berlin.** Da das Mehl an einem Tage um mehr als 60 Prozent im Preiſe geſtiegen iſt, koſtet von Freitag ab das markenfreie Brot 240 000 und die markenfreie Schrippe 12 000 Mark. Alle übrigen Gebäckpreiſe werden entſprechend erhöht.

* **Milchpreis in Berlin.** Für die Zeit vom 12. bis einſchließlich 18. Auguſt iſt für alle nach Groß-Berlin liefernde Erzeuger der Milchpreis auf 31 280 Mark pro Liter frei Berlin feſtgeſetzt.

* **Starke Erhöhung der Zuckerpreiſe.** In Berlin fand eine Sitzung der Zuckerinduſtrie ſtatt. Es wurde mitgeteilt, daß die augenblicklich noch laufenden Lieferungsverträge mit ſofortiger Wirkung annulliert würden, da die Induſtrie ſonſt nicht mehr in der Lage ſei, die von der Landwirtſchaft geforderten neuen Preiſe für Rüben zu bezahlen. Es wurde vorgeſchlagen, den Doppelzentner Zucker mit 8,5 bis 12 Millionen Mark zu verkaufen. — Es ſcheint ſich um die Forderung eines freiwilligen Verzichts der Empfangsberech- handeln.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 10. Auguſt 1923.
Eigener Drahtbericht.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Beſte ſchwere Schweine	über 300 Pfd.	475000 M.
Mittelſchwere „	über 260 Pfd.	450000—475000 „
Gute leichte „	2000—260 Pfd.	425000—450000 „
Geringere Ware		375000—425000 „
Beſte Sauen		400000—450060 „
Geringere Sauen		— „

Auftrieb: 1183 Stück. Handel:
Das Geſchäft verlief lebhaft bei erhöhten Preiſen.

Rinder- und Schafmarkt vom 9. Auguſt 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1795 Rinder, 1795 Schafe. Handel:
Der Handel verlief rege zu ganz weſentlich erhöhten Preiſen.

Ochſen	1. Qual.	230000—240000	Kühe	1. Qual.	230000—240000
„	2. „	200000—225000	„	2. „	190000—230000
„	3. „	160000—190000	„	3. „	130000—180000
„	4. „	100000—150000	„	geringſte Sorte	70000—120000
Bullen	1. „	225000—235000	Maſtläm.u j.Maſth.		200000—220000
„	2. „	190000—220000	Schafe	Weidemaſt	180000—200000
„	3. „	150000—180000	„	Stallmaſt	100000—150000
„	4. „	100000—150000	„	3.	—

Getreide. Hamburg, 9. Auguſt. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen6750000-7500000, Roggen 5000000-5600000, Hafer5500000 bis 6000000 inländ. Gerſte 5500000—6000000.

Deviſennotierungen vom 10. Auguſt

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 3890350 bis 3909750.

Die Schweine gedeihen prächtig

kümmernde Schweine und Ferkelſterben, die den Verdienſt in der Maſt vermindern, kommen ſeltener vor, wenn etwas „Tranatogen" gegeben wird, wodurch Freßluſt, Maſt und Gedeihen und ſomit der Gewinn erhöht wird. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

An unſere Poſtabonnenten!

Wegen der ſtändig ſteigenden Geldentwertung und der dadurch bedingten Erhöhung der Löhne, der Preiſe von Papier und allen anderen Unkoſten, ſetzen wir den Bezugspreis der Bramſtedter Nachrichten für den **Monat Auguſt** auf

37000 Mark

feſt. Wir bitten unſere Poſtabonnenten dringend, mittels der der Montag-Nr. beiliegenden Zahlkarte auf unſer Poſt-Poſtſcheckkonto den Differenzbetrag von

25000 Mark einzuzahlen.

In der Stadt beträgt das Leſegeld für die zweite Hälfte des laufenden Monats 25000 Mark.

Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 10. Auguſt.

p. **Schöffengericht.** Die Eigentümer mehrerer Ländereien an der neugebauten Kreischauſſee in K. hatten ſich geweigert, dem ihnen durch Zirkular übermittelten Gemeindebefehl nachzukommen, den Chauſſeegraben binnen einer beſtimmten Friſt rein zu machen. Auch waren, nach ihrer Meinung, die Laſten zu ungleichmäßig verteilt worden. Daraufhin haben die Anlieger vom Amtsvorſteher eine polizeiliche Strafverfügung erhalten. Gegen dieſe erhoben ſie Widerſpruch und beantragten gerichtliche Entſcheidung. Weil vor der Straffeſtſetzung eine Strafandrohung nicht erfolgt war, hob das Gericht den Strafbefehl auf und erkannte auf Freiſprechung. Die Koſten des Verfahrens fallen der Staatskaſſe zur Laſt. — Ohne Paß hatte der frühere Lehrling R. R. von hier bei Cleve die holländiſche Grenze überſchritten, was ihm von dem holländiſchen Poſten auch erlaubt worden war. Da ſeitens des deutſchen Reichs keine Sperrvorſchriften gegeben waren, erfolgte Freiſpruch. — Auf dem Wege von ſeiner Arbeitsſtätte in Schmalfeld nach Kaltenkirchen hatte der Zimmerer K. H. des Abends auf der Chauſſee liegend eine ſechs Meter lange eichene Bohle gefunden, die wahrſcheinlich von einem des Weges kommenden Holzfuhrwerk abgerutſcht war. H. ſprang vom Rad und wälzte die Bohle in den Chauſſeegraben, wo er ſie mit Gras bedeckte. Bei dieſer Arbeit wurde er von dem als Zeugen geladenen C. P. betroffen, dem er erklärte, daß er den Fundgegenſtand vor unberufenen Augen ſchützen wolle. Am anderen Morgen war die Bohle verſchwunden. Gegen H. wurde nun Anklage wegen Entwendung fremden Eigentums erhoben. Das Gericht kam aber zur Ueberzeugung, daß ein Diebſtahl nicht nachgewieſen werden konnte und ſprach den Angeklagten koſtenlos frei. Die Koſten des Verfahrens werden der Staatskaſſe auferlegt. — Der mehrfach vorbeſtrafte Arbeiter D. L. von hier hatte vor mehreren Wochen am hellen Tage dem alten Arbeiter K. von hier aus ſeiner unverſchloſſenen Wohnung einen Geldbetrag von 11,600 Mark, der im Bett verſteckt lag, entwendet. Da der Angeklagte den Diebſtahl einräumte, wurden mildernde Umſtände zugebilligt und er wurde zu ſechs Monaten Gefängnis und die Koſten des Verfahrens verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverluſt beantragt. — Unter der Anklage, 5 Hühner dem Maurermeiſter Behnke und 6 Hühner und 7 Kücken dem Zementſteinfabrikanten Heinr. Stange von hier durch gewaltſamen Einbruch geſtohlen zu haben, ſtand nunmehr der aus der Haft vorgeführte frühere ruſſiſche Kriegsgefangene Paul Aſanow vor Gericht. Der Angeklagte leugnete alles ab; er will die bei ihm gefundenen gerupften Hühner (10 Stück an der Zahl) für 20,000 Mark das Stück von einem unbekannten jungen Mann hier im Orte gekauft haben. Nach den Ausſagen der geladenen Zeugen iſt aber mit Sicherheit anzunehmen, daß nur er den Diebſtahl hat begangen. Der Amtsanwalt beantragte ſechs Monate Gefängnis; das Gericht ging aber weit darüber hinaus und verurteilte Aſanow zu einem Jahr Zuchthaus. Ein Monat davon ſoll durch die 2 Monate Unterſuchungshaft als verbüßt gelten. Der Ruſſe legte gegen das Urteil Berufung ein. — In der vorigen Sitzung wurde bereits verhandelt gegen den Arbeiter Bahr, gebürtig aus Kiel, wegen zweifachen Fahrraddiebſtahls in Itzſtedt und in Bimöhlen. Da zu dem zweiten Fall der Angeklagte mehrere Zeugen verlangte, wurde das Urteil ausgeſetzt und nunmehr erneut verhandelt. Aber auch diesmal glückte es dem mehrfach vorbeſtraften Sünder nicht, ſich freizuwaſchen, trotzdem er in recht draſtiſcher Weiſe ſeine Verteidigung führte. Er wurde zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Bahr legte Berufung ein. — In Stuvenborn hatten die Brüder F. Sch. und M. Sch. beim Hufner T. daſelbſt verſchiedentlich Mais und Hafer geſtohlen. Da ſie ſich freiwillig früher nicht zum Termin geſtellt, wurden ſie gefänglich eingezogen und nun aus der Haft vorgeführt. Sie waren geſtändig. Der ältere Bruder, weil vorbeſtraft, erhielt drei Monate und der jüngere 2 Monate Gefängnis. Es wurde beiden eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zugebilligt und ſie ſofort aus der Haft entlaſſen.

Wohltätigkeit. Ein Hamburger Kaufmann F., der zurzeit hier zur Kur weilt, hat je 100000 Mark für die hieſige Gemeindeſchweſter, für die hieſige Fürſorgeſchweſter und für das hieſige Pflegeheim geſpendet.

Unſer höchſter Schornſtein, der des Elektrizitätswerks, trug bis vor kurzem neben der Spitze des Blitzableiters eine eiſerne Fahnenſtange. Sie war vor Jahren gelegentlich einer vaterländiſchen Feier von einem früheren Leiter des Werkes dort angebracht worden. Die Fahne wurde nicht wieder heruntergeholt, ſie gatterte ſo lange in ihrer luftigen Höhe, bis ſie zerfetzt war. Schließlich blieb nur die Stange übrig. In der letzten Zeit neigte ſie ſich immer mehr zur Seite; ſie hatte offenbar ihren Halt verloren. Da wurde es Zeit, ſie herunterzuholen, damit niemand durch ſie gefährdet werde. Von innen war nicht mehr hinaufzukommen, da die Steigeiſen weggeroſtet waren, alſo mußte man von außen hinauf. In der letzten Woche wurde die Arbeit ausgeführt. Ein Steigeiſen nach dem andern wurde eingeſchlagen, und ſo drang man allmählich bis zum Kopfe des Schornſteins empor. Die Stange wurde herausgehoben und nach unten befördert. Durch die Beſteigung konnte feſtgeſtellt werden, daß infolge Lockerung des Zements der Kopf des Schornſteins ſchadhaft geworden war. Man wird ihn durch einige eiſerne Bänder ſichern.

Viel Torf wird in dieſen Tagen eingefahren. Er kommt faſt ausſchließlich vom Königsmoor. Auch der Torf auf dem „Schwarzen Moor" hinter Haſenmoor iſt ſchön trocken. Aber er kann nicht abgefahren werden, weil das Moor nicht trägt. Wann wohl endlich für die ſo nötige Entwäſſerung geſorgt werden wird? Wollen die Intereſſenten warten, bis der Herbſt kommt? Warum greifen ſie nicht zur Selbſthilfe, wie es vor einigen Jahren diejenigen Einwohner machten, die auf dem Königsmoor ihren Torf gruben?

Unſere Liedertafel, die ſeit Beginn des Sommers unter der Leitung des weitbekannten Dirigenten Böge aus Neumünſter ſteht, wird am 18. Auguſt ihr erſtes Konzert unter ihrem neuen Führer veranſtalten. Die urſprüngliche Abſicht, auf dem Rolandſchießplatz ein Freilichttheater zu veranſtalten, mußte wegen der ſchwierigen Zeitverhältniſſe aufgegeben werden. Man wird es bei einem Konzert mit nachfolgendem Kränzchen bewenden laſſen.

Die Roggenernte hat auch hier ihren Anfang genommen. Die Dreſchmaſchinen ſtehen ſchon in Bereitſchaft, und wenn das Wetter fernerhin beſtändig bleibt, werden ſie nach wenigen Tagen in Tätigkeit treten. Dann wird ſich zeigen, wer Recht hat, die Optimiſten, die einen reichen Ertrag erwarten, oder die Schwarzſeher, die mit einer mittelmäßigen Ernte rechnen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Hamburg iſt der Butterpreis im Kleinhandel auf 840000 Mark feſtgeſetzt worden. Ab Sonnabend koſtet ein Liter Vollmilch 86 000 Mark und 1 Liter Mager- oder Buttermilch 43 000 Mark.

Nach der Schließung der Werft von Blohm & Voß und der Arbeitsniederlegung auf der Vulkanwerft in Hamburg ſind jetzt auch die Deutſche Werft in Hamburg, Abteilung Finkenwärder, und die Norderwerft wegen Differenzen mit den Arbeitern geſchloſſen worden.

Ein ſeltenes Jagdglück hatte der Jagdaufſeher Ludwig Biß in Gönnebek. Er ſchoß für den dortigen Jagdverein einen kapitalen Achtender, der aufgebrochen ein Gewicht von 230 Pfund hatte.

11 Fäſſer mit friſcher Meiereibutter wurden in einer Meierei in Bad Oldesloe von der Polizei beſchlagnahmt und von ihr direkt an das Publikum verkauft, das ſich ſo zahlreich eingefunden hatte, daß mancher, des Wartens müde, mit leeren Händen wieder abziehen mußte. Auch bei mehreren Kaufleuten wurden Nachforſchungen nach etwa zurückgehaltenen Fettwaren angeſtellt; mit welchem Erfolge, darüber iſt noch nichts Näheres bekannt geworden.

Der billigſte Mann in ganz Schleswig-Holſtein iſt der Miſſunder Fährmann. Eine Ueberfahrt über die Schlei koſtet noch immer 200 Mark. Der Pächter hat ſchon ſeit langem eine Erhöhung beantragt. Bis aber dieſe Eingabe alle Inſtanzen durchlaufen hat (vier Wochen ſoll die Durchſchnittszeit ſein!), wird der neue Preis wieder ſo einzig daſtehen wie heute. Was ſoll der Fährmann nur mit dem vielen Geld anfangen?

Scharen unbekannter Vögel haben in der Gegend von Bahrenfleht großen Schaden an der Rapsernte angerichtet. Die Vögel, die in großen Scharen fliegen und recht dreiſt auftreten, vertilgen in kurzer Zeit große Mengen von Rapskörnern. Die Tiere haben Aehnlichkeit mit Spatzen, ſind aber etwas größer. Man hat ſie dort ſonſt noch nie geſehen. Um Spatzen handelt es ſich nicht, dieſe freſſen auch keinen Raps. Einige der geſchoſſenen Vögel hat man landwirtſchaftlichen und Natur-Kennern vorgelegt, dieſe kannten dieſe Vogelart aber ebenfalls nicht. Man ſteht vor einem Rätſel und will jetzt einige Exemplare an das zoologiſche Inſtitut der Univerſität Kiel einſenden.

o Schwerer Raubüberfall im Hannöverſchen. Die Deutſche Spiegelglas-A. G. hatte zwei ältere Beamte mit einem Fuhrwerk nach Alfeld geſandt, um von der dortigen Reichsbanknebenſtelle Lohngelder in Höhe von 980 Millionen zu holen. Als ſie ſich mit dem Gelde auf der Rückfahrt in

einem Waldwege befanden, fielen fünf maskierte Männer den Pferden in die Zügel. Angeſichts der Übermacht der Räuber ſetzten die Beamten keinen Widerſtand entgegen. Die Räuber bemächtigten ſich des Geldes und verſchwanden im Walde. Die Polizei wurde ſofort in Bewegung geſetzt, doch konnte man der Räuber nicht habhaft werden.

○ **Zwei Deutſche am Montblanc abgeſtürzt.** Zwei deutſche Touriſten, Rudolf Thann aus Böhmen und Ernſt Schulze aus Sachſen, waren auf dem Gebiet des Montblanc im Abſtieg begriffen, als Thann plötzlich ausglitt und ſeinen Kameraden nach ſich zog. Schulze fiel auf eine Schneebrücke und wurde dadurch aufgehalten. Thann wurde der Kopf an einem Felſen vollſtändig zerſplittert.

◎ **Räuberüberfall auf ein Hotel.** In Barcelona wurde am hellen Mittag ein an die Gepflogenheiten von Wild-Weſt erinnernder Überfall auf ein Hotel gegenüber dem Regierungsgebäude verübt. 11 bewaffnete Räuber drangen in das Hotel ein, bedrohten die Gäſte und bemächtigten ſich einer beträchtlichen Menge von Schmuckſachen ſowie hoher Geldſummen der Gäſte. Die Banditen ſind ſämtlich entkommen.

◎ **Zugunfall des Königs von Meſopotamien.** Wie aus Jeruſalem gedrahtet wird, iſt der Zug, der den König Feiſſal von Amara nach Bagdad bringen ſollte, entgleiſt. Der König iſt mit dem Schrecken davongekommen.

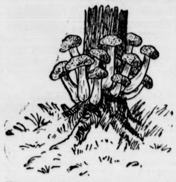
● **Die Filipinos und die Polizei.** Wie aus Manila gemeldet wird, hat ſich bei Lakelanao auf der Inſel Mindanao eine richtige Feldſchlacht zwiſchen den eingeborenen Moros und der Polizei entſponnen, bei der 50 Eingeborene getötet und eine große Anzahl verwundet wurden. Drei Poliziſten wurden ebenfalls verwundet.

◎ **Rache an dem Verführer.** Auf dem Bahnhof in Rom ſpielte ſich eine blutige Tragödie ab. Der Bahnhofskaſſierer Mete hatte eine junge Dame aus beſter Familie verführt. Die Brüder des jungen Mädchens aus Meſſina, von denen der eine Oberleutnant, der andere Anwalt des Kaſſationshofes iſt, überraſchten den Verführer am Bahnhofsplatz und ſtreckten den Fliehenden durch Revolverſchüſſe nieder.

◎ **Ein feiges Komplott.** Die Polizei von Barcelona hat ein Komplott entdeckt, deſſen Ziel es war, die Ehegattin des Gouverneurs von Barcelona zu ermorden. Da der Gouverneur ſelbſt ſtets von Poliziſten begleitet wird und ſein Auto gepanzert iſt, beſchloſſen die Verſchwörer, ſeine Frau zu töten. Der Mordplan wurde rechtzeitig entdeckt und die Verſchwörer ſind vorläufig unſchädlich gemacht.

Der Hallimaſch.

Am Fuße der Nadelbäume, zuweilen auch der Obſtbäume, brechen nicht ſelten Bündel von Pilzen hervor. Ihr Hut iſt 2 bis 15 Zentimeter breit, am Rande geſtreift, hellbraun bis gelblich, in der Mitte dunkler und mit haarigen Schüppchen beſetzt. Die Hüte ſitzen auf etwa 5 bis 15 Zentimeter hohen Stielen, die blaßbräunlich bis gelblich ſind, mit faſerigen Schuppen und einem dicht unter dem Hute anſitzenden, häutigen, gelblichweißen Ring. Die weißlichen, ziemlich weit geſtellten Lamellen laufen am Stiele etwas hinab. Dieſer beſonders im Auguſt bis Oktober auftauchende Pilz, der ſogenannte Hallimaſch (Agaricus melleus oder Armillaria mellea) iſt eßbar. Dieſer kleine Nutzen kommt aber nicht in Betracht neben ſeinem Schaden, den er als Baumwürger verurſacht. Er vernichtet beſonders Nadelbäume, und iſt bei ihnen der Erreger der Wurzelfäule. Jeder befallene Baum geht unrettbar verloren und muß daher baldigſt entfernt werden, damit die Mycelſtränge des Hallimaſchs ſich nicht auch auf geſunde Bäume ausbreiten. Daneben aber kommt der ſchädliche Pilz leider auch im Obſtgarten vor, und zwar ſind es hier beſonders die Steinobſtbäume, auch Walnüſſe, Reben und Johannisbeeren, denen er ein langſames aber ſicheres Ende bereitet. Man nimmt allerdings an, daß der Hallimaſch nur ſolche Bäume und Sträucher befällt, die ihm durch ein allgemein geſchwächtes Befinden infolge ungünſtigen Standortes oder mangelhafter Ernährung keinen Widerſtand leiſten können. Öfter zeigen ſolche Bäume ſchon vor dem Eingehen die Merkmale allgemeiner Erkrankung, was ſich durch die fortſchreitende Wurzelfäule genügend erklärt. Sobald der Hallimaſch auftritt, ſoll man den befallenen Baum unnachſichtlich aus dem Garten ſchlagen. Man muß ferner durch wiederholtes Umgraben der betreffenden Stelle dafür ſorgen, daß der im Boden verbliebene unterirdiſche Teil des Hallimaſchs, die ſogenannten Mycelſtränge, zerſtört werden. Endlich ſoll man die Wurzeln der geſunden Bäume durch tiefe Gräben von den erkrankten trennen, um das oft ſchnell vor ſich gehende Übergreifen zu verhindern.



Auguſt.

Beſchaffung von etwa erforderlichem Herbſt-Saatgut und nötigen Düngemitteln. Beſtellung bzw. Ankauf von Magervieh.

Ernte von Weizen, Hafer, Mengkorn, Hülſenfrüchten, Buchweizen, Mohn, Hanf und Samenklee. Pflücken und Trocknen des Hopfens. Getreidemieten, welche nicht gleich ausgedroſchen werden, mit Stroh eindecken. In der erſten Auguſtwoche können noch Lupinen auf leichterem Boden, Leguminoſen-Gemenge auf ſchwerem Boden in die umgebrochenen Stoppeln geſät werden; ſpätere Einſaat lohnt meiſt nicht. Saat von Raps und Inkarnatklee, Spörgel, Senf und Buchweizen zu Grünfutter im Gemenge. Schälfurche und weitere Vorarbeit zur Winterſaat.

Ende des Monats Beginn der Grummeternte. Während der Nächte fleißiges Wäſſern der Rieſelwieſen.

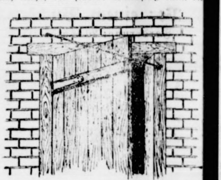
Druſch des Getreides, in erſter Linie des Saatgutes, weitere Bearbeitung desſelben. Getreideſpeicher ſorgfältig revidieren, feuchtes Getreide tüchtig umſchaufeln.

Alles Grünfutter futtert gegen den Herbſt ſchlechter, auch kommen an ſich nährſtoffärmere Futtermittel, z. B. Mais, an die Reihe, daher ſind Kraftfutterzulagen zu erwägen, auch die Pferde bedürfen bei ſchwerer Ackerarbeit verſtärkten Futters. Beginn des Austreibens von Rindvieh, wo nur Herbſtweide (Stoppelweide und darauf folgende Nachhut der Wieſen) üblich iſt. Sprungzeit in Schäfereien mit Winterlammung. Geflügel in der Mauſerzeit nahrhaftes und kalkhaltiges Futter geben und vor Erkältung ſchützen.

Wenn viel Karpfenbrut vorhanden, regelmäßige Fütterung mit Kleie, Schrot uſw. Ausſchneiden von Schilf und Rohr. — Die abgeſchwärmten Bienenvölker und Nachſchwärme auf Weiſelrichtigkeit unterſuchen. Faulbrut durch Ausſchneiden und Salizylſäuredämpfe beſeitigen. — Im Forſt- und Pflanzgarten jäten und hacken. Für die Herbſtkulturen beginnt die Bodenbearbeitung. Bei Regen Durchforſten bzw. Ausäſten trockenen Holzes.

Pflege der Arbeits- und Nutztiere.

Um die richtige Ventilation im Viehſtall aufrechtzuerhalten, muß oft längere Zeit die Stalltür offengehalten werden. Das geſchieht dann wohl mit Zuhilfenahme zweier Steine, die man vor und hinter die Tür legt, um das Zufallen zu verhindern. Sicher iſt eine ſolche Vorrichtung natürlich nicht; ein ſtarker Windſtoß kann die Tür ſchon mehr oder weniger verſchieben. Da hat ſich nun ein praktiſcher Landwirt in der Weiſe geholfen, wie es unſere Abbildung zeigt. Er hat eine mit Greifhaken verſehene Eiſenſtange (im Notfall kann ſie auch von Holz ſein und ſtatt der Greifhaken krummgebogene Nägel tragen) an der Türfüllung befeſtigen laſſen. An der Stange ſelbſt iſt eine Einſtecköſe angebracht. Sobald ein Greifhaken in die Öſe geſteckt wird, muß die Tür aufbleiben. Sie kann nicht zurückfallen. Die Vorrichtung ermöglicht es, die Luftſpalte ganz nach Belieben groß oder klein zu machen. Die Koſten des praktiſchen Hilfsmittels ſind ſehr gering



Die Verlobung ihrer Kinder LINA und HENRY beehren wir uns anzuzeigen

Hadle Thomſen u. Frau
Herm. Schreyer u. Frau

Hamburg, 11. Auguſt 1923.

Lina Wilhelmi
Henry Schreyer
Verlobte

Hamburg, Seilerstr. 17
Bad Bramſtedt in Holstein

11. August 1923.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger

Knecht oder Arbeiter

für die Landwirtschaft. Gehalt nach Roggenwährung.

Gemeindevorsteher Rathjen, Hagen

Turnier in Kellinghuſen

Sonntag, den 19. Aug. 1923. Beginn 1,30 Uh

Ausschneiden! Ausschneiden

Allg. Ortskrankenkaſſe Stadtbezirk Bad Bramſtedt

Mit dem 1. August tritt auf Beschluß des Vorstandes folgende Lohnstufeneinteilung gem. Verordn. des Reichsarb.-Min. vom 24. 7. 23 in Kraft.

Stufe	Arbeitsverdienst			Grundlohn	Beiträge für Arbeitstag			Tägliches
	für den Tag M.	für die Woche M.	für den Monat M.		Gesamt M.	Versicher. M.	Arbeitgeber M.	
1	bis 900	bis 6300	bis 27000	600	36	24	12	3
2	900—2400	6300—16800	27000—72000	1800	108	72	36	9
3	2400—6000	16800—42000	72000 180000	4800	288	192	96	24
4	6000—12800	42000—89600	180000—384000	9000	540	360	180	45
5	12800—17400	89600—121800	384000—522000	15000	900	600	300	75
6	17400—43800	121800—306600	522000—1314000	30000	1800	1200	600	150
7	43800—52480	306600—366800	1314000—1572000	48000	2880	1920	960	240
8	52400—66000	366800—462000	1572000—1980000	60000	3600	2400	1200	300
9	66000—105000	462000—735000	1980000—3150000	90000	5400	3600	1800	450
10	105000—135000	735000—945000	3150000—4050000	120000	7200	4800	2400	600
11	135000—165000	945000-1155000	4050000—4950000	150000	9000	6000	3000	750

Falls nicht andere Meldungen eingehen, werden die Versicherten der bisher höchsten Stufe in die neue höchste Stufe übernommen. Mit Wirkung vom 1. 8. 20. ist der Wert der Sachbezüge neu festgesetzt. Bezieher von Sachbezügen (Dienstboten, Lehrlinge) werden den neuen Sätzen entsprechend eingestuft.

Bekanntmachungen erfolgen künftig im Aushang.

Bad Bramstedt, den 7. August 1923. **Der Vorstand.**

Mehrere Plätze Korn

in Akkord zum mähen, binden und aufhocken **zu vergeben.**

Bezahlung in Korn.

Karl Mohr, Weddelbrook.

Prima Herren-Gummimäntel

in jeder Größe zu haben bei

H. Meyer, Privatſchule.

Kaisersaal

Sonntag, den 12. August 1923:

Mädchenbier

Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein die jungen Mädchen und W. Fuhlendorf.

Der Geldwert der Sachbezüge ist ab 1. d. Mts. erhöht, für männliche Hausangestellte auf 45000 M. täglich, für weibliche Hausangestellte und Lehrlinge auf 33000 M. täglich, für männliche und weibliche Angestellte in gehobener Stellung auf 54000 M. täglich, der Wert des Deputats auf 18460800 M. jährlich.

Der Bürgermeister.

Jagdhund (in)

9 Mt. a. ndl. Abst. br. u. gr. gez. gl. haar. Staufe fr. bill. z. v. ev. Korn l. Carl Schmidt, Neumünster. Friedr. 5.

3zink. Heuforke

gez. H. A. gestern verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.

Herm. Ahlers.

Bramſtedter Liedertafel

Am Sonnabend, den 18. Aug., abends 8 Uhr:

Konzert

bestehend aus Liedervorträgen mit nachfolgendem BALL im Kaisersaal. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Schleswig-Holſt. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

Theodor Dittmann, Neumünster

Hirschfleisch

empfiehlt M. Grage.

Motorräder

Evans - Roco - D. K. W. - Zündapp u. s. w.

liefert sofort

Hans Preſtin, Hamburg

Steindamm 57 (3 Minuten vom Hauptbahnhof) Fernsprecher Hansa 1709

Daſelbſt auch Ankauf ſämtl. Automobile und Motorräder.

„Aristos“-Motorrad

(wassergekühlt)

9 PS

3 Gänge — Hand- u. Fußkuppelung — Handstarter

liefert schnellstens

Hans Prestin

Generalvertreter der „Aristos“-Fahrzeug-Werke

Hamburg, Steindamm 57 (3 Min. vom Hauptbahnhof)
Fernsprecher: Hansa 1709

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. Auguſt 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 12000 M. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp.Korpuszeile 40000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5261 | Dienstag, den 14. Auguſt 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag hat das neue Steuerprogramm einſtimmig zum Beſchluß erhoben.

* Zwiſchen den Parteiführern des Reichstages wurde auf Anregung der Sozialdemokraten die Frage eines Regierungswechſels erörtert.

* Der Eiſenbahnrat beſchloß ab 20. Auguſt die Eiſenbahntarife zu verſiebenfachen und ſie wertbeſtändig zu geſtalten.

* Der von den Kommuniſten in Berlin geforderte Generalſtreik wurde von der Gewerkſchaftskommiſſion und den Sozialdemokraten abgelehnt.

* Im Reichstagsgebäude fand in Gegenwart des Reichspräſidenten eine Verfaſſungsfeier ſtatt.

Steuerreform?

Zu den im Reichstag beſchloſſenen Steuererhöhungen und neuen Steuern wird uns von ſachkundiger Seite geſchrieben:

Der Reichstag hat den erſten Teil der Steuergeſetzentwürfe angenommen, ſoweit ſie direkte Steuern erhöhten oder neue vorſchlugen. Am Montag geht die Steuerbewilligung weiter. Zunächſt handelt es ſich natürlich um proviſoriſche Löſung: Erhöhung der Steuerſätze unter Berückſichtigung der Geldentwertung. Die einzig[illegible] den eigentlich ſo ſelbſtverſtändlichen Schritt zur [illegible]aſſung tut, iſt die Lohnbetriebsſteuer, wonach von jedem Betriebe das Doppelte der Lohnſteuerbeträge der Arbeiter und Angeſtellten an die Reichskaſſe abzuführen iſt. Denn in einem raſcheren Tempo valoriſieren ſich Gehälter und Löhne, dementſprechend wird auch dieſe Steuer, deren Ertrag man für die vorgeſehene ſechsmonatliche Dauer auf 120 Millionen Goldmark ſchätzt, wenigſtens in gewiſſer Beziehung, wertbeſtändig ſein. Eine andere, aber voll angepaßte Steuer ſoll der Landwirtſchaft durch die Flächenſteuer auferlegt werden, wobei für den Hektar eine beſtimmte Summe in Goldmark feſtgeſetzt wird.

Noch niemals ſah der Reichstag eine ſolche Steuerberatung. Alles was die Regierung, was einzelne Parteien fordern, wird bewilligt ohne Rückſicht. Sind die Schätzungen richtig, ſo ſollen in den nächſten vier Wochen nicht weniger als 150 Billionen Papiermark in die Reichskaſſe gelangen. Das heißt dreimal ſo viel Papiergeld, als wir zurzeit überhaupt haben. Und da wird ſich dann mit aller grellſter Deutlichkeit zeigen, daß unſer Papiergeldumlauf viel zu gering iſt. Da iſt beiſpielsweiſe die neue 400fache Vorauszahlung zur Einkommen- und die 600fache zur Körperſchaftsſteuer am 15. Auguſt, alſo noch in dieſer Woche, zahlbar. Man ſchätzt ihren Ertrag auf 50 Billionen, alſo ungefähr ſoviel, als am 12. der Reichsbankausweis als Notenumlauf aufweiſen wird. Dazu kommt dann bei der nächſten Vorauszahlung dieſer beiden Steuern Ende Auguſt die Verdoppelung durch das „Ruhropfer“. Wieder alſo etwa 40 Billionen. Und da die Schätzungen auf einem Dollarſtand von 2 Millionen Papiermark beruhen, kann man vielleicht für die Induſtrie, dem tatſächlichen Dollarſtand entſprechend, eine Lohnſummenſteuer — die zweimal im Monat abgeführt wird — von mindeſtens 40 Billionen monatlich anſetzen.

Was werden die Folgen dieſer Steuerverrechnung ſein, der größten, die Deutſchland je gehabt hat? Auf die außenpolitiſchen Momente, die Hermes, der Reichsfinanzminiſter, hervorkehrte — al ob uns jemals der „Beweis unſeres guten Willens“ genützt hätte! — ſoll noch nicht eingegangen werden, aber über die wirtſchaftlichen Folgen dieſer und der anderen noch der Bewilligung harrenden Steuern, namentlich der Verbrausſteuern läßt ſich nur prophezeien, daß die Produzenten bemüht ſein werden, einen größtmöglichſten Teil der neuen Belaſtungen auf die Konſumenten abzuwälzen. Jeder induſtrielle, jeder landwirtſchaftliche Betrieb wird danach ſtreben, die Steuern nicht mit Teilen der Subſtanz abzudecken, ſondern mit den Papiermarkeinkünften namentlich dort, wo die Produzenten wirtſchaftliche Monopolſtellung haben.

Auf gut Deutſch: es wird ein Wettrennen zwiſchen den auf Papiermarkberechnung beruhenden Steuerauswirkungen und den Preiſen, damit auch der Valuta, ſtattfinden, und es iſt noch ſehr zweifelhaft, wer dabei ſiegen wird. Die wirkliche Steuerreform muß noch kommen.

•

Die neuen Geſetze.

Geſetz über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperſchaftsſteuer. Der Entwurf ſah eine Erhöhung der Vorauszahlungen vom 25fachen auf das 100fache zur Einkommenſteuer, vom 35- auf das 140fache zur Körperſchaftsſteuer vor. Beſchloſſen wurde eine Erhöhung auf das 400fache zur Einkommenſteuer, auf das 600fache zur Körperſchaftsſteuer. Der Ertrag dieſer Steuer, die am 15. Auguſt zahlbar iſt, wird auf 40 Billionen Mark aus der Einkommenſteuer, auf 20 Billionen Mark aus der Körperſchaftsſteuer geſchätzt.

Abgabe aus Anlaß der Ruhrbeſetzung. Die Einkommen- und Körperſchaftsſteuerpflichtigen, die zur Vorauszahlung verpflichtet ſind, ſowie die Steuerpflichtigen, die im Jahre 1922 ein Einkommen von mehr als einer Million Mark hatten (hohe Beamte, Bankdirektoren), haben an den drei nächſten Vorauszahlungsterminen das Doppelte der erhöhten Vorauszahlungen als Abgabe zu entrichten. Der Ertrag dieſer Abgabe, die ebenfalls Ende Auguſt am erſten Termin fällig iſt, wird auf 40 Billionen Mark geſchätzt. Am 5. Oktober 1923 und 5. Januar 1924 ſind ebenfalls erhöhte Vorauszahlungen und Ruhrabgaben zu leiſten. Die Höhe der Vorauszahlungen wird entſprechend der Geldentwertung vom Reichsfinanzminiſter feſtgeſetzt. Die Ruhrabgabe iſt das Doppelte dieſer Vorauszahlung.

Erhöhung der Kraftfahrzeugſteuer. Die Kraftfahrzeugſteuer iſt um das 50fache erhöht worden. Der Ertrag wird auf 15 Billionen Mark angegeben.

Beſteuerung der Betriebe. Alle Betriebe im Sinne der der Gewerbeordnung haben in den nächſten ſechs Monaten den doppelten Betrag der von ihnen abgeführten Lohnſteuerbeträge als Lohnfirmenſteuer wöchentlich zu entrichten. Die Belaſtung der Induſtrie wird auf 120 Millionen Goldmark in den nächſten ſechs Monaten geſchätzt. (Etwa 60 Billionen Papiermark bei einem Dollarſtande von zwei Millionen.)

Beſteuerung der Landwirtſchaft. Entſprechend der Beſteuerung der Induſtrie iſt der Landwirtſchaft eine beſondere Beſteuerung für die nächen ſechs Monate auferlegt worden. Die Höhe dieſer Steuer beträgt insgeſamt 216 Millionen Goldmark. (Etwa 108 Billionen Papiermark bei einem Dollarſtande von 2 Millionen.)

Reichstag und Regierung.

(Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter.)

r. **Berlin**, 11. Auguſt.

Zwei Hauptfragen ſind es, die in dieſen Tagen die deutſche Volksvertretung beſchäftigten: Die neuen Steuern und die Frage eines Regierungswechſels. In einer zweitägigen Debatte war die Stellungnahme der Parteien zu der Rede des Reichskanzlers dargelegt worden, in deren Verlauf auch der Außenminiſter v. Roſenberg und der Ernährungsminiſter Dr. Luther das Wort zu längeren Darlegungen ergriffen. Aus dieſer Debatte ergab ſich im weſentlichen die Übereinſtimmung aller großen Parteien mit den Grundzügen der Regierungspolitik, und ſo ſchien es anfangs nur eine der üblichen Demonſtrationen zu ſein, als die Kommuniſten einen ausdrücklichen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Cuno einbrachten. Die Abſtimmung über dieſen Antrag wird erſt im Beginn der neuen Woche ſtattfinden, aber der Antrag hat durch die veränderte Stellungnahme der Sozialdemokraten zu ihm erhöhte Bedeutung erlangt.

Zunächſt jedoch hat der Reichstag ſein großes Steuerprogramm mit ganz außergewöhnlicher Geſchwindigkeit und mit der ganz ſeltenen Einſtimmigkeit einſchließlich der Kommuniſten erledigt. Das geſchah in einer kurzen Abendſitzung am Freitag in zweiter und dritter Leſung. Man wußte im voraus, daß dieſer glatte Verlauf diesmal abſolut geſichert war. Viel größere Schwierigkeiten macht jedoch die Regierungsfrage, die gegenwärtig in den einzelnen Fraktionen, im Kreiſe der Parteiführer und beim Kabinett ſelbſt der Gegenſtand der ernſteſten Erwägungen iſt. Die Sozialdemokraten haben dem Kanzler durch ihren Führer Hermann Müller erklären laſſen, daß die Mehrheit ihrer Fraktion für das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum ſtimmen würde. Damit wäre zwar keine Mehrheit erzielt, aber eine ſo große Minderheit, daß, beſonders wenn die Sozialdemokraten dann überhaupt in die Oppoſition gehen wollen, die Fortführung der Regierungsgeſchäfte ſehr erſchwert würde.

Reichskanzler Dr. Cuno hat zwar wiederholt ſeinen Rücktritt in Ausſicht geſtellt und wünſcht ſchon längſt, ſeinen Platz einem anderen Politiker zu überlaſſen, aber er kann ſelbſtverſtändlich nicht zurücktreten, ehe nicht die neue Regierung fertig iſt, und er iſt auch darüber verſtimmt, daß die veränderte Haltung der Sozialdemokraten im weſentlichen auf dem ſogenannten „Druck der Straße“ beruht, d. h. durch die Gewerkſchaften und die zahlreichen Deputationen der Betriebsräte veranlaßt wurde, die dieſer Tage im Reichstag erſchienen. Nachdem er ſoeben erſt ſein großes Steuerprogramm mit einer beiſpielloſen Einheitsfront durchgeführt hat, iſt eigentlich kein Grund zum Rücktritt gegeben. Die Sozialdemokraten weiſen jedoch auf die Erregung des Volkes hin, und werfen dem Kabinett mangelnde Führerenergie vor. Ob Cuno zurücktritt, hängt nach der augenblicklich vorherrſchenden Meinung in erſter Linie von ihm ſelbſt, dann aber auch von den Parteien ab. Die bürgerlichen Parteien unterſtützen ihn nach wie vor, ſind aber, falls er doch zurücktritt, bereit, eine neue Regierung auf der Baſis der großen Koalition zu bilden, als deren vorausſichtlichen Kanzler man allgemein den Führer der Volkspartei, den Abg. Streſemann bezeichnet. Sicher iſt vorläufig nur, daß die entſcheidenden Beſchlüſſe über dieſe Fragen in allerkürzeſter Zeit fallen müſſen.

Die Verfaſſungsfeier.

Berlin, 11. Auguſt.

Im feſtlich geſchmückten Reichstagsſaale wurde heute im Beiſein des Reichspräſidenten, der Regierung, zahlreicher Abgeordneter und Vertreter des öffentlichen Lebens, beſonders auch aus dem beſetzten Gebiete die Erinnerung an den Tag gefeiert, an dem vor 4 Jahren in Weimar die Verfaſſung verkündet wurde. Die erſte Feſtrede hielt der Rektor der Univerſität Heidelberg Profeſſor Anſchütz. Er erklärte u. a.: Wir feiern das Werk von Weimar nicht, weil es

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

52] (Nachdruck verboten.)

Als Johannes jetzt nach Poggenhagen wanderte, während der Regen ruhig und gemächlich auf den aufgeſpannten Schirm über ſeinem Haupte herniederrieſelte, war er voll von frohen Hoffnungen. Er lachte vergnügt vor ſich hin, als er an ſeine kleine Frau dachte. Die fand es anfangs gewiß ein wenig einſam im Schulhauſe. Aber das würde ſich bald geben, wenn ſie nur erſt erkannt hatte, daß auch für ſie ein reiches Arbeitsfeld offenſtand.

Die grobe Arbeit, nein, für die paßte ſie wirklich nicht; er würde ſie ihr auch nie zumuten. Aber die Flickſchule konnte ſie mit Anna zuſammen übernehmen, denn die wurde der Schweſter allein zu viel. Und wie oft gab es dies und das zu tun für arme und ſchwächliche Kinder, oder für ſolche, deren Mütter krank lagen. Das war ſo recht die ideale Aufgabe für die Lehrerfrau, wie ſie ſein ſollte.

Schon jetzt fühlte Johannes, wie ein freundlicher Blick ſeiner Frau genügte, ihn froh zu ſtimmen, wenn die Arbeitslaſt zu groß zu werden ſchien. Sie würde der Sonnenſchein werden im Schulhauſe, und er wollte ſie auf Händen tragen, daß ſie nie bereute, ſeine Frau geworden zu ſein.

Einſchränken würden ſie ſich allerdings müſſen. Als ob zwei Menſchen, die einander lieb hatten, das nicht leicht könnten. Vorläufig waren ſie ganz auf das Gehalt angewieſen, und das ging um keinen Pfennig über die geſetzlich vorgeſchriebene Mindeſtgrenze. Aber ſie waren jung. Karoline hatte ihre ſchöne neue Ausſteuer, und ſie brauchten auf Jahre hinaus keine Anſchaffungen zu machen. Seine Frau war ja mit Kleidern, Wäſche, Hüten und dergleichen fürs ganze Leben verſehen, wie ihm vorkam.

Das war aber auch gut. Er ſelbſt hatte zwar nie auf einen Zuſchuß von ſeiner Schwiegermutter gerechnet. Aber eine Überraſchung war es ihm doch geweſen, als Karolinens Mutter ihm kurz vor der Hochzeit eröffnet hatte, daß ſie ihrer Tochter nichts an barem Gelde mitgeben könnte; ihr Kapital ſei in den letzten Jahren ſo zuſammengeſchmolzen, daß die Zinſen gerade noch für Frau Dieſtel allein ausreichten.

Er hatte ſie guten Mutes getröſtet. Hatte ſie nicht ſchon genug Opfer für ſeine Ausbildung zum Lehrer gebracht? Er hatte Karoline doch nicht des Geldes wegen geheiratet.

Aber er ſeufzte doch, als er daran dachte, daß ſeine ſchriftſtelleriſchen Verſuche ihm bisher ſo gut wie gar nichts eingebracht hatten. Er mußte zurücklegen, wenn er ſpäter einmal daran denken wollte, die Univerſität zu beziehen.

Unter ſolchen Gedanken war er nach Poggenhagen gekommen. Nun ſaß er neben Bernhard von Bählow am Tiſche und überſetzte mit ihm aus Cäſars galliſchem Kriege. Er kam ſich dabei zuweilen ſelbſt [illegible] wie ein Schüler vor. Den eigentlichen lateiniſchen Unterricht erhielt Bernhard auch nicht von ihm, ſondern bei Herrn Paſtor Mergenthien; mit Johannes machte er nur die häuslichen Aufgaben, und der Lehrer betrachtete das als willkommene Gelegenheit, ſeine mühſam durch Selbſtunterricht erworbenen Kenntniſſe zu befeſtigen.

Heute ließ ſich Alice von Bählow gar nicht ſehen. Nur ſelten nahm ſie noch an den Stunden teil. Seit ſie ihm zu ſeiner Verheiratung Glück gewünſcht, hatte er kein Wort mit ihr geſprochen.

Er ahnte nicht, daß ſie im Nebenzimmer ſaß, — mit heißen Wangen über das Heft der Monatsſchrift gebeugt, das der Kutſcher heute aus Ratzeburg mitgebracht hatte. Erſt hatte ſie gewohnheitsmäßig in dem Heft geblättert, und dann wahllos angefangen zu leſen. Dann hatte ſie aufgemerkt. Wie wußte der Verfaſſer der Novelle, die ſie zufällig aufgeſchlagen, die leuchtende Welt des Südens, die Küſte des Mittelmeeres in ihrer zauberiſchen Pracht zu ſchildern. Und wie lebendig trat ihr eigener Aufenthaltsort vor ihre Seele, gerade als ſitze ſie im Garten zu San Remo und blicke hinaus auf das Meer und die hellen Geſtade.

Auch die Handlung feſſelte ſie. Das war ſo klar und plaſtiſch dargeſtellt, wie die nordiſchen Seefahrer die neue Heimat fanden, von der ſie ſich nicht losreißen konnten, als der Winter vorüber war. Als hätte ſie dieſe Männer alle geſchaut, ſo war ihr zumute, — als ſeien es ihre hochgewachſenen blondhaarigen Landsleute, die der Dichter da geſchildert. Und als ſie zum Ende kam, und Seekönigs Weib im eichengefügten Bollwerk am Strande ſaß und des Teuren harrte, den das Meer nicht wiedergab, — da war ihr, als ſei ſie ſelbſt das Weib mit dem Herzen voll Sehnſucht. Große Tränen fielen auf das Blatt.

Langſam blätterte ſie zurück. Und als ihre Augen auf die Überſchrift fielen, die ſie vorher nicht beachtet, da war ihr, als hätte es gar nicht anders ſein können. „Seekönigs Meerfahrt. Von Johannes Jeſſen“ — las ſie. Und plötzlich löſte ſich all die Spannung ihrer Seele, all der Druck, der ſeit Monaten auf ihr gelegen, ſeit jenem Tage, da ſie ſich bewußt geworden war, daß ſie den jungen Schulmeiſter liebte, in ein wildes, leidenſchaftliches Schluchzen auf.

Siebzehntes Kapitel.

Der Winter war träge dahingeſchlichen. Im Neuendammer Schulhauſe hatte er manche Veränderungen mit ſich gebracht.

Zu Weihnachten war der alte Jeſſen geſtorben und mit allen Ehren von der ganzen Gemeinde zur letzten Ruhe geleitet worden. Die Schulkinder hatten gar erbaulich am offenen Grabe geſungen. Dann war der Schnee über den niedrigen Hügel gefallen, und der Lauf der Dinge war über ihn hinweggegangen.

Für Johannes Jeſſen bedeutete der Tod des Vaters eine neue Belaſtung. Nun das Ruhegehalt des Alten fortfiel, mußte für den verkrüppelten Bruder, der immer in der alten Weiſe dahinlebte, und für Anna geſorgt werden. Es blieb nur die eine Möglichkeit, ſie mußten beide ins Schulhaus ziehen. Anna Jeſſen war immer elender geworden. Die Kirchhofroſen auf ihren Wangen blühten hell. Lange konnte es mit ihr nicht mehr dauern. Ihre Kräfte reichten gerade noch zur Pflege ihres kranken Bruders und zu kleinen Handreichungen aus. (Fortſetzung folgt.)

uns die nationale Einheit gebracht hätte, denn dieſe war ſchon 50 Jahre vorher von Preußen und Bismarck geſchaffen, aber wir feiern in dem Werk von Weimar ſeine Urheberin, die Weimarer Nationalverſammlung, weil ſie

das Reich aus dem Schiffbruch errettet

hat, weil wir wiſſen, daß wir ohne Weimar heute ein ſolches einiges Vaterland nicht mehr hätten. Nach einer kritiſchen Würdigung der Einzelheiten der Verfaſſung kam der Redner zu dem Schluß: Mit einem Föderalismus, der nichts anderes wolle als eine vernünftige Dezentraliſation könne man ſich befreunden, niemals aber mit den Extremen, die das Reich zurückſchrauben möchten auf ein Bundesverhältnis zwiſchen den Einzelſtaaten. Unter unſerer Verfaſſung ſchaffen wir nicht nur, ſondern können wir auch leben.

Dann kam als Vertreter des beſetzten Gebietes Oberbürgermeiſter Dr. Jarres-Duisburg zu Wort, der das Leid ſchilderte, in welches mitten im Frieden der frivole Rechtsbruch des Feindes das deutſche Land geſtürzt hat, aber auch den Widerſtand des deutſchen Volkes, der aus eigener urwüchſiger Kraft und trotziger Entſchloſſenheit als eine Volksbewegung urſprünglicher Art entſtanden iſt. Alle Verſuche (ſo erklärte er), die beſetzten Gebiete dem Deutſchtum und ſeiner Staatsangehörigkeit zu entfremden, ſind kläglich geſcheitert und werden weiter ſcheitern. Als Rheinländer bekenne ich: nichts kann uns von der Treue zu unſerem Vaterlande trennen, kein Feind ſoll uns in unſere Staatsform, in unſere Staatsangehörigkeit hineinreden.

Die Ausführungen dieſes Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Seine Schilderung des brutalen Vorgehens der Franzoſen, namentlich der Bedrohung der weiblichen Bevölkerung durch farbige Truppen wurden mit ſtürmiſchen Pfuirufen begleitet. Mit dem gemeinſamen Geſange des Deutſchlandliedes nahm dieſe Feier ihr Ende. Vor der großen Freitreppe des Reichstagsgebäudes fand inzwiſchen

eine öffentliche Feier

ſtatt. Auf dem Königsplatz war eine große Menſchenmenge verſammelt, die Ausgewieſenen von Rhein und Ruhr hatten bevorzugte Plätze. Reichspräſident Ebert wurde bei ſeinem Erſcheinen mit Hochrufen begrüßt. Eine Ehrenkompagnie der Reichswehr zog im ſtrammen Parademarſch vor dem Präſidenten und den Mitgliedern der Reichsregierung vorüber. Der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Korell, ſelbſt ein Rheinländer, hielt eine Anſprache, die er mit einem Hoch auf die deutſche Republik, das deutſche Volk und Vaterland ſchloß. Während der Feier kreiſten zwei Flugzeuge über dem Königsplatz, aus denen Flugblätter abgeworfen wurden.

•

Eine Kundgebung des Reichspräſidenten.

Reichspräſident Ebert hat zum 11. Auguſt eine Kundgebung erlaſſen, in der er darauf hinweiſt, daß am Verfaſſungstage genau 7 Monate vergangen ſind, ſeit Franzoſen und Belgier in unſer Land eingebrochen ſind, aber alles, was ſie erreicht haben, ſei, daß wir Deutſche unſerer Stammeszugehörigkeit uns um ſo feſter bewußt geworden ſind, denn Unglück verbindet. Weiter heißt es: „Wir blicken vergeblich in die Ferne, Schutz und Hilfe kommen nicht von dort. Die Begeiſterung für das Recht ſcheint draußen ſchlafengegangen zu ſein. Deutſche an allen freien Strömen des Vaterlandes:

Laßt Euch nicht von Kleinmut niederdrücken und von Selbſtſucht leiten.

Seid Euch ſtets bewußt, daß der Kampf um Rhein und Ruhr auch von Euch geſteigerte Opferkraft, daß die Not der Stunde von allen Gliedern unſeres Volkes ſelbſtloſe und große Leiſtungen verlangt. Verzehrt Euch nicht in Zwietracht, im Kampf der Sonderintereſſen, in Markten und Feilſchen, ſondern helft! Für Eure Brüder und Schweſtern an Rhein und Ruhr iſt heute eine große Sammlung vorbereitet. Gebt auch hier mit vollen Händen. Das deutſche Volk hat in ſeiner harten Geſchichte ſchwerere Zeiten beſtanden; es wird auch dieſe trüben Stunden überwinden, wenn es ſtandhaft bleibt in treuem Zuſammenhalten, in Gemeinſinn, Ordnung, Arbeit und Opferwilligkeit.“

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Beilegung des Berliner Buchdruckerſtreiks) erfolgte engültig Sonnabend mittag, nachdem es ſchon gelungen, Freitag nachmittag den Notendruck der Reichsdruckerei wieder in Gang zu bringen. In den Sonnabendnachmittagsſtunden wurde auch in den anderen Druckereien die Arbeit wieder aufgenommen. Für die mit Freitag abgeſchloſſene Woche wird der Spitzenlohn auf 5 Millionen Mark erhöht, während ſich nach den im Abkommen vorgeſehenen Indexlöhnen für die Woche vom 11. bis 17. Auguſt ein Spitzenlohn von 12 614 000 Mark erhöht. Die Schlüſſelzahl für Druckſachen wurde infolge der vereinbarten Indexberechnung und der weiteren Lohnerhöhungen auf 32 000 ab 11. Auguſt erhöht.

Danzig. (Der Generalſtreik.) Die wirtſchaftliche und politiſche Hochſpannung führte die Ausrufung des Generalſtreiks herbei. Zeitung erſchienen nicht, die Lebensmittel ſtiegen ungeheuer im Preiſe. Sämtliche Betriebe lagen ſtill. Der Senat erließ einen Aufruf, in der er die Zahlung wertbeſtändiger Löhne ankündigt und alle Beteiligten zum Arbeitsfrieden ermahnt.

Kein Generalſtreik in Berlin.

Berlin, 11. Auguſt.

Trotz der geſpannten Lage ſowohl in wirtſchaftlicher wie politiſcher Beziehung bot das Berliner Straßenbild heute früh keinen beſonderen Anlaß zur Beunruhigung. Nur das vollſtändige Fehlen der elektriſchen Straßenbahnen führte zu manchen Nachfragen. Es ſtellte ſich heraus, daß von den Kraftwerken in Golpa, denen die Hauptverſorgung obliegt, kein Strom geliefert wurde. Offenbar war dort ein Streik ausgebrochen. Dagegen nahm die geſtern teilweiſe ausſetzende Hoch- und Untergrundbahn den Verkehr wieder voll auf. Auf einigen Strecken der Eiſenbahn im Stadt-, Ring- und Vorortverkehr haperte es, Teilſtreiks behinderten die glatte Abwicklung. Störungen traten auch auf im Güterverkehr, der Fernverkehr funktionierte einwandsfrei.

Um die Mittagsſtunde verbreitete ſich das Gerücht, ein Generalſtreik ſtehe vor dem Ausbruch. Die Urſache dazu war ein Beſchluß der kommuniſtiſchen Funktionäre der Betriebsräte, den dreitägigen Generalſtreik bis Dienstag auszurufen. An den Beſchluß knüpften ſich Forderungen, wie Sturz der Regierung Cuno, Beſchlagnahme der Lebensmittel, Goldwertlöhne uſw.

Die Nachmittagsausgabe des Vorwärts erklärte aber dazu: „Die Gewerkſchaftsmitglieder, ſoweit ſie der ſozialdemokratiſchen Partei angehören oder aber auf dem Boden der Amſterdamer Gewerkſchaftsinternationale ſtehen, haben mit Generalſtreikparolen und anderen kommuniſtiſchen Parolen nichts zu tun.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Notverordnung des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident hat eine bereits in Kraft getretene Ausnahmeverordnung erlaſſen, die dem Reichsminiſter des Innern die Vollmacht gibt, Druckſchriften zu verbieten, die zur gewaltſamen Änderung oder Beſeitigung der republikaniſchen Staatsform des Reiches oder eines Landes auffordern oder in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weiſe zu Gewalttätigkeiten auffordern oder anreizen. Der Reichsminiſter des Innern wird ermächtigt, die zur Ausführung der Verordnung nötigen Anordnungen zu erlaſſen. Alle Zivilverwaltungsbehörden des Reichs, der Länder und der Kommunen haben den auf Grund dieſer Verordnung ergehenden Erſuchen des Reichsminiſters des Innern im Rahmen ihrer Zuſtändigkeit Folge zu leiſten.

Stärkerer Abbau des Beamtenkörpers.

Der Hauptausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit dem zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsplan für 1923. Auf eine Beſchwerde des Abg. Erſing (Zentrum) erklärte ein Vertreter des Finanzminiſteriums, daß eine Schranke gegen die wahlloſe Vermehrung der Beamtenſtellen in Ländern und Gemeinden bereits durch Reichsausgleichsgeſetz gegeben ſei, aber darüber hinaus müßten die Länder und Gemeinden ernſt machen mit dem Abbau des Beamtenkörpers. In dieſem Sinne werde die Regierung mit den Ländern und Gemeinden in Verbindung treten.

Verzehnfachung der Wertgrenze für Lohnpfändung.

Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde ein Verordnungsentwurf über Lohn- und Gehaltspfändung in der Faſſung der Regierungsvorlage genehmigt. Die Regierung begründete den Entwurf damit, daß infolge der ſtarken Geldentwertung die in der Verordnung vom 5. Juli 1923 vorgeſehenen Pfändungsgrenzen als überholt angeſehen werden müſſen. Es wurde eine Verzehnfachung der bisher gültigen Wertgrenzen vorgeſehen.

Wertbeſtändige Erwerbsloſenunterſtützung.

Der vom Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages zur laufenden Behandlung der Erwerbsloſenfürſorge eingeſetzte Unterausſchuß beſchloß: Die ab 6. Auguſt geltenden Unterſtützungsſätze werden um weitere 150 % erhöht. Dieſe ſo aufgebeſſerten Unterſtützungsſätze werden jede Woche entſprechend den vom Reichsarbeitsminiſterium am jeweiligen Mittwoch neu veröffentlichten Reichsteuerungsindex geändert, d. h in gleicher Prozentziffer bei einer vorgeſchrittenen Teuerung erhöht. Der Reichsrat hat dieſen Beſchlüſſen ſeine Zuſtimmung erteilt, und zwar in der Form, daß die Erhöhung der Unterſtützung ab Mittwoch, den 8. Auguſt, in Kraft tritt, dieſer Unterſtützungsſatz dann bis Dienstag, den 14. Auguſt, gilt und ab Mittwoch, den 15. Auguſt, die erſtmalige Erhöhung entſprechend dem vom 8. Auguſt zum 15. Auguſt geſtiegenen Reichsteuerungsindex eintritt, um dann fortlaufend in gleicher Form von Woche zu Woche eine Neuregelung zu erfahren. Damit wird eine automatiſche Regelung der Erwerbsloſenunterſtützung nach einem beſtimmten Schlüſſelverfahren eingeführt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat anläßlich des Verfaſſungstages aus Mitteln, die ihm von privater Seite zur Verfügung geſtellt ſind, den Betrag von einer Milliarde Mark bewilligt zur Linderung der Not der erwerbsunfähigen und gebrechlichen alten Leute. Die Spende wird durch die örtlichen Wohlfahrtsausſchüſſe zur Verteilung gelangen.

London. „Weſtminſter Gazette“ meldet, der überraſchendſte Zug der britiſchen Note an Frankreich ſei die Verurteilung der Politik der Beſetzung der Ruhr aus juriſtiſchen Gründen. Nach britiſcher Auffaſſung ſei ſomit alles, was im Ruhrgebiet geſchehen rechtswidrig.

Rom. Die „Tribuna“ berichtet von einer ſchweren Wirtſchaftskriſis in Griechenland, die ihren Ausgang von antimonarchiſtiſchen, unter der Führung des veniziliſtiſchen Oberſt Motaxas in Saloniki nähme. Die Garniſon in Saloniki ſei durch zuverläſſige Truppen erſetzt worden.

Prag. Die Präſidenten der Staatsräte der Kleinen Entente werden noch im Monat Auguſt in Karlsbad zu einer Konferenz zuſammentreten.

Konſtantinopel. Wie aus Angora gemeldet wird, hat die Angora-Regierung den Zuzug aller Ausländer nach Konſtantinopel mit Ausnahme griechiſcher Chriſten unter der Vorausſetzung freigegeben, daß die Zuziehenden im Beſitz eines türkiſchen Viſums ſind.

Newyork. Wie aus Waſhington gemeldet wird, hat Präſident Coolidge einen Kabinettsrat einberufen, der eine Verſchärfung des Antialkoholgeſetzes beſchließen ſoll

Saatenſtand im Deutſchen Reiche.

Monat Auguſt.

Der naßkalten Witterung im Juni folgten in der erſten Julihälfte trockene Tage mit hochſommerlicher Hitze. Zahlreiche Gewitter um die Mitte des Monats brachten teilweiſe recht erhebliche Regenfälle und Abkühlung. Während es ſich in Süddeutſchland und einigen Gebieten Mitteldeutſchlands bald wieder aufklärte und größtenteils warm und trocken blieb, herrſchte im übrigen Deutſchland bis zum Monatsende veränderliches, vorwiegend windiges Wetter mit vielen Regenſchauern. Auf die Entwicklung der Feldfrüchte wirkte die Juliwitterung günſtig ein, ſo daß ſich die Ernteausſichten gegen den Vormonat weſentlich gebeſſert haben.

Der Stand der Halmfrüchte war Anfang Auguſt durchweg recht zufriedenſtellend. Allgemein wird hervorgehoben, daß beim Winter- wie beim Sommergetreide die Halme hoch und kräftig ſtehen, und daß die Ähren guten Körneranſatz zeigen. Wenn keine Störungen durch Unwetter eintreten, rechnet man hinſichtlich des Strohertrages mit einer guten Ernte, bezüglich des Körnerertrages mit einer guten Mittelernte.

Unter Zugrundelegung der Zahlenbewertung: 1 gleich ſehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich ſehr gering ergibt ſich für Winterweizen 2,4 (im Vormonat 2,4), Sommerweizen 2,6 (2,6), Winterſpelz 2,5 (2,5), Winterroggen 2,5 (2,5), Sommerroggen 2,6 (2,7), Wintergerſte 2,6 (2,5), Sommergerſte 2,3 (2,5), Hafer 2,5 (2,6).

Die Hackfrüchte, Kartoffeln wie Rüben, haben ſich nach den ſchädigenden Einflüſſen der naßkalten Juniwitterung zwar gut erhalten; doch leiden ſie in Süddeutſchland bereits unter der anhaltenden Trockenheit, im übrigen Deutſchland vielfach unter zu großer Näſſe. Die Beurteilung der Kartoffeln lautet verſchieden. Neben dicht beſtandenen und gut ausſehenden Schlägen zeigen ſich häufig lückenhafte Beſtände. Die Frühkartoffeln ſind teilweiſe klein geblieben und liefern keine beſonders große Ausbeute. Im Reichsmittel ſtellen ſich Kartoffeln auf 3,1 (3,1), Zuckerrüben 2,9 (3,3), Runkelrüben 2,9 (3,2).

Der erſte Schnitt der Futterpflanzen und Wieſen iſt überall gut und faſt reſtlos geborgen. Er lieferte durchweg gute, teilweiſe ſehr gute Erträge. Der Nachwuchs zeigt teils guten, teils mäßigen Anſatz. Im ſüdlichen Teil des Reiches hat er mangels genügender Niederſchläge gelitten. Im ganzen dürfte der zweite Schnitt nicht ſo reiche Erträge bringen als der erſte. Klee 2,5 (2,4), Luzerne 2,4 (2,3), Bewäſſerungswieſen 2.2 (2.0). andere Wieſen 2.7 (2.3).

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

53] (Nachdruck verboten.)

Und ſo war auch Geſine im Schulhauſe nicht zu entbehren. Sie hatte gleich bei des Vater Tode erklärt, ſie wollte bei einem Bauern in einem entlegeneren Dorfe eine Stellung als Wirtſchafterin annehmen. Aber dann hätte man im Schulhauſe eine bezahlte Magd halten müſſen. Karoline war eifrig auf den Gedanken eingegangen; aber Johannes hatte Geſine gebeten, zu bleiben.

Es war ja ſchlechterdings nicht möglich, ein Mädchen ins Haus zu nehmen. Wo ſollte das Geld herkommen? Und der Schulacker war ſo ungünſtig verpachtet, daß Jeſſen ſich entſchloſſen hatte, die Bewirtſchaftung vom nächſten Herbſt an ſelbſt in die Hand zu nehmen. Da würde ihm Geſine eine wertvolle Hilfe ſein.

Aber leider war das Verhältnis zwiſchen den beiden Schwägerinnen ganz unerträglich geworden. Johannes litt darunter, obwohl er noch lange nicht alles erfuhr. Gleich zu Anfang war es zum offenen Zwiſt zwiſchen den beiden gekommen, als Geſine den Poſtabſchnitt gefunden hatte, der zu der Geldſendung gehörte, die das Stuttgarter Verlagshaus als Honorar für die Erzählung vom Seekönig geſchickt hatte. Sie hatte der Schwägerin auf den Kopf zugeſagt, daß ſie das Geld heimlich für ſich behalten habe.

Karoline hatte geleugnet; denn es war zu ſpät, die Wahrheit einzugeſtehen. Einen Teil des Geldes hatte ſie nämlich ſchon ausgegeben, um ſich in Ratzeburg im Modegeſchäft von Hannchen Munsmann eine entzückende Federboa zu kaufen. Am Tage darauf hatte Geſine den Briefträger abgefangen, und nun war die Wahrheit ans Licht gekommen. Es hatte eine furchtbare Szene zwiſchen den Schwägerinnen gegeben. Karoline hatte ſich in ihrem Schlafzimmer eingeriegelt, und Geſine in ihrer Angſt, die Schwägerin könnte ſich ein Leid antun, die Tür aufgebrochen. Ein Glück, daß Johannes gerade in Poggenhagen geweſen war!

Natürlich hatte Karoline den Reſt des Geldes herausgeben müſſen. Und damit Johannes die Wahrheit nicht erfuhr, hatte Geſine von den wenigen Spargroſchen, die ſie beſaß, das Fehlende hinzugefügt, — nicht um der Schwägerin zu helfen, nein, wahrhaftig, deswegen nicht; das hatte ſie ganz beſtimmt erklärt, ſondern um ihrem armen Bruder die Schande zu erſparen.

Und ſo hatte Johannes zwar über die Vergeßlichkeit ſeiner kleinen Frau bei der Ablieferung des Geldes den Kopf geſchüttelt, aber doch einen Tag reinen Glücks gehabt, als er den erſten Lohn ſeiner Schriftſtellerei vor ſich ſah. Und in ſeiner Freude war er ſo unvernünftig geweſen, Karoline und jeder ſeiner beiden Schweſtern von dem Gelde abzugeben, um ſich einen beſonderen Wunſch erfüllen zu können.

Kaum aber hatte Geſine die Schwägerin ohne Zeugen getroffen, ſo hatte ſie ſie gezwungen, ihr dies Geld herauszugeben. Seit der Zeit haßten ſich die beiden auf den Tod; und Geſine hätte ihren Gedanken, eine Stellung anzunehmen, vielleicht längſt ausgeführt, wenn ſie nicht glaubte, über ihres Bruders Wohl wachen zu müſſen, das ſeine eigene Frau zu bedrohen ſchien.

Karoline hatte ſchon nach den erſten Wochen angefangen, ſich unglücklich im Schulhauſe zu fühlen. Sie kam ſich ſo überflüſſig vor. Johannes hatte ſeine Arbeit, die ihn den Tag in Anſpruch nahm. Aber ſie, — ſie ſtand müßig herum. Das wäre ihr nun an und für ſich nicht als das Schlimmſte erſchienen, wenn ſie nur Gelegenheit gehabt hätte, ſich die Zeit zu vertreiben, wie es ihre Art war.

In Ratzeburg waren die Freundinnen geweſen und die Promenade am Markt und an ſchönen Tagen gemeinſame Ausflüge in die reizvolle Umgegend. Es hatte nie an Bewunderern gefehlt. Aber hier? Was nützten ihr ihre ſchönen Kleider, wenn niemand da war, dem ſie ſie zeigen konnte? Anfangs hatte ſie ſich für Johannes geputzt, und er hatte ſich über ſeine hübſche kleine Frau gefreut. Aber auf die Dauer wurde ihr das langweilig.

In den erſten Wochen hatte es ihr noch Spaß gemacht, in Neuendamm ihre ſchönen Sachen zur Schau zu tragen. Im ſtillen dachte ſie dabei an Stahmer. Die Knechte, die Mägde, ſogar die Kinder guckten ihr nach. Denen war die neue Lehrersfrau eine Art Weltwunder. So etwas hatte man hier noch nicht geſehen. Aber die älteren Leute ſchüttelten die Köpfe

Eines Tages hatte Frau Paſtor Mergenthien einen Beſuch im Schulhauſe gemacht.

Karoline war gerade dabei geweſen, im Wohnzimmer einige ihrer hübſchen Kleider anzuprobieren, die ſie zur Ausſteuer bekommen hatte. Rein zum Spaß tat ſie es, um ſich einmal wieder im Spiegel zu ſehen. Auf allen Stühlen lagen Kleidungsſtücke herum. Die junge Frau ſtand gerade vor dem großen Pfeilerſpiegel, den Mama Dieſtel ihr hatte ſchenken müſſen, und fand ſich im blauſeidenen Jupon mit modiſchem ſeidenen Mieder, aus deſſen Spitzenbeſatz die zarte Büſte und die weichen kräftigen Arme reizend hervorſchimmerten, ſelbſt ſo hübſch, daß ſie vor ihrem Spiegelbilde einen graziöſen Knix machte. Da ging die Tür auf, und die Frau Paſtor ſtand im Zimmer, ganz Hoheit und Würde.

Mit raſchem Griff warf Karoline ein duftiges blaues Kaſchmirkleid, das für den Sommer berechnet war, vom Sofa auf die Erde und bat den Beſuch, Platz zu nehmen. Dann verſchwand ſie ſelbſt im Hinterzimmer, um nach wenigen Minuten in einer weißen Spitzenbluſe wieder zu erſcheinen, wie ſie die Frau Paſtor noch nie unanſtändiger geſehen zu haben glaubte; denn nicht nur die Arme, ſondern auch Hals und Nackenanſatz ſchimmerten in ihren Umriſſen durch den zarten durchbrochenen Stoff.

Frau Paſtor Mergenthien nahm kein Blatt vor den Mund, um der jungen Frau den Standpunkt klar zu machen. Erſtens ſei die Putzſucht überhaupt ein Laſter, zweitens gebe ſie dem ganzen Dorfe ein Ärgernis, und drittens paßten ſo koſtbare Toiletten ganz und gar nicht zu der beſcheidenen Stellung einer Lehrersfrau, die mit jedem Groſchen rechnen müſſe, wenn ſie auskommen wolle.

(Fortſetzung folgt.)

en ſeine Zuſtimmung er-
die Erhöhung der Unter-
uſt, in Kraft tritt, dieſer
tag, den 14. Auguſt, gilt
die erſtmalige Erhöhung
m 15. Auguſt geſtiegenen
n dann fortlaufend in
che eine Neuregelung zu
omatiſche Regelung der
einem beſtimmten

dent hat anläßlich des
ln, die ihm von privater
den Betrag von einer
Linderung der Not der er-
lten Leute. Die Spen-
ſahrtsausſchüſſe zur Ver-

meldet, der überraſchendſte
Frankreich ſei die Be-
tzung der Ruhr aus ju-
ſcher Auffaſſung ſei ſomit
rechtswidrig.
t von einer ſchweren
enland, die ihren Aus-
der Führung des veniziſti-
nähme. Die Garniſon in
pen erſetzt worden.
tsräte der Kleinen En-
guſt in Karlsbad zu einer

ora gemeldet wird, hat die
Ausländer nach Kon-
er Chriſten unter der Vor-
ziehenden im Beſitz eines

n gemeldet wird, hat Prä-
einberufen, der eine Ver-
geſetzes beſchließen ſoll

eutſchen Reiche.

guſt.
m Juni folgten in der
it hochſommerlicher Hitze.
tte des Monats brachten
lle und Abkühlung. Wäh-
und einigen Gebieten
ufklärte und größtenteils
im übrigen Deutſchland
es, vorwiegend windiges
n. Auf die Entwicklung
witterung günſtig ein, ſo
n den Vormonat weſent-

war Anfang Auguſt durch-
gemein wird hervorge-
eim Sommergetreide die
nd daß die Ähren guten
e Störungen durch Un-
ichtlich des Strohertrages
des Körnerertrages mit

Zahlenbewertung: 1 gleich
el, 4 gleich gering, 5 gleich
interweizen 2,4 (im
zen 2,6 (2,6), Winter-
ggen 2,5 (2,5), Som-
ntergerſte 2,6 (2,5),
afer 2,5 (2,6).
ln wie Rüben, haben
üſſen der naßkalten Juni-
h leiden ſie in Süddeutſch-
den Trockenheit, im übri-
u großer Näſſe. Die Be-
verſchieden. Neben dich-
en Schlägen zeigen ſich
e Frühkartoffeln ſind teil-
rn keine beſonders große
ellen ſich Kartoffeln
,9 (3,3), Runkelrüben

utterpflanzen und
ſaſt reſtlos geborgen. Er
ſehr gute Erträge. Der
ils mäßigen Anſatz. Im
er mangels genügender
nzen dürfte der zweite
ingen als der erſte. Klee
3), Bewäſſerungs-
Wieſen 2,7 (2,3).

Kinder guckten ihr nach.
n eine Art Weltwunder.
nicht geſehen. Aber die
je
Paſtor Mergenthien einen

geweſen, im Wohnzimmer
nzuprobieren, die ſie zur
zum Spaß tat ſie es, um
ſehen. Auf allen Stühlen
Die junge Frau ſtand ge-
gel, den Mama Dieſtel ihr
ch im blauſeidenen Jupon
, aus deſſen Spitzenbeſatz
äftigen Arme reizend her-
daß ſie vor ihrem Spiegel-
e. Da ging die Tür auf.
Zimmer, ganz Hoheit und

roline ein duftiges blaues
mmer berechnet war, vom
Beſuch, Platz zu nehmen
Hinterzimmer, um nach
en Spitzenbluſe wieder zu
or noch nie unanſtändiger
nicht nur die Arme, ſon-
ſchimmerten in ihren Um-
chenen Stoff.
nahm kein Blatt vor den
Standpunkt klar zu machen
aupt ein Laſter, zweitens
rgernis, und drittens paß-
d gar nicht zu der beſchei-
u, die mit jedem Groſchen
nen wolle.

folgt.)

Deviſennotierungen vom 13. Auguſt

teilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der
mſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

ntl. Dollarkurs

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 13. Auguſt.

Es **gibt doch noch Leute, die es reichlich haben.** beweiſt die Verloſung gelegentlich des letzten Hand- ſertages. **Bis heute ſind noch nicht alle Gewinne ab-** olt, es **warten noch** immer auf ihren Eigentümer eine e Weckuhr, ein Paar feine gelbe Hausſchuhe, ein wert- es Haarſieb und eine gute Emailleſchüſſel. Wer eine Losnummern 384, 1686, 2270 oder 2557 **beſitzt, der** le ungeſäumt ſeine Anſprüche geltend machen.

Schützenverein Roland. Die Siegerliſte vom Schützen- 1923 enthält folgende Reſultate:

Standfeſtſcheibe. 1. J. Langhinrichs, hier; 2. W. mers-Brokſtedt; 3. C. Rath, hier; 4. W. Prinke-Brok- t; 5. A. Warnemünde, hier; 6. J. Struve, hier; 7. F. gſt, hier; 8. H. Humfeldt-Fuhlendorf; 9. Reinke-Neu- nſter; 10. G. Gripp-Brokſtedt; 11. J. Hamann, hier; W. Reimers, hier; 13. Neumann, hier; 14. Wittorf- Aſpe; 15. Huckfeldt-Winſen; 16. Fr. Ohlhoff-Hardebeck; W. Diedrichſen junr., hier; 18. A. Schümann-Fuhlen- f. Gewinnbetrag zuſammen 887000 Mark.

Standmeiſterſchaft. 1. G. Gripp-Brokſtedt; 2. J. ghinrichs, hier; 3. J. Hamann, hier; 4. Reinke-Neu- nſter; 5. W. Diedrichſen junr., hier; 6. C. Rath, hier. winnbetrag zuſammen 96000 Mark.

Auflagefeſtſcheibe. 1. J. Struve, hier; 2. Prinke-Brokſtedt; 3. Neumann, hier; 4. W. Diedrich- junr., hier; 5. H. Rathjen-Kellinghuſen; 6. C. Rath, ; 7. H. Reher, hier; 8. A. Pohlmann-Heidmühlen; 9. Rathjen-Kellinghuſen; 10. Fr. Bornhöft, hier; 11. A. rnemünde, hier; 12. J. Hamann, hier; 13. Reinke- umünſter; 14. J. Reimers-Fuhlendorf; 15. G. Gripp- okſtedt; 16. Fr. Hingſt, hier; 17. W. Reimers-Brokſtedt; fr. Fick, hier. Gewinnbetrag zuſammen 887000 M.

Auflagemeiſterſchaft. 1. A. Warnemünde, ; 2. C. Rath, hier; 3. Reinke-Neumünſter; 4. Pohl- nn-Heidmühlen; 5. W. Diedrichſen junr., hier; 6. J. uve, hier; 7. H. Rathjen-Kellinghuſen; 8. H. Schröder, ; 9. Huckfeldt-Winſen; 10. Hingſt, hier; 11. Reher, hier; B. Paulſen, hier. Gewinnbetrag zuſam. 210000 M.

Standmeiſterſcheibe. 1. G. Gripp-Brokſtedt; J. Hamann, hier; 3. J. Langhinrichs, hier; 4. W. drichſen, hier; 5. C. Rath, hier; 6. A. Warnemünde, ; 7. W. Prinke-Brokſtedt. Gewinnbetrag zuſammen 5000 Mark.

Auflagemeiſterſcheibe. 1. Fr. Ohlhoff-Har- ck; 2. J. Struve, hier; 3. H. Reher, hier; 4. Pohl- nn-Heidmühlen; 5. Reinke-Neumünſter; 6. H. Humfeldt- hlendorf; 7. H. Rathjen-Kellinghuſen; 8. C. Rath, hier; J. Reimers-Fuhlendorf; 10. A. Warnemünde, hier; 11. Prinke-Brokſtedt; 12. G. Gripp-Brokſtedt; 13. W. edrichſen junr., hier; 14. F. Fick, hier. Gewinnbetrag zu- mmen 330000 Mark.

Standehrenſcheibe. 1. J. Hamann, hier; 2. Struve, hier; 3. H. Reher, hier. Gewinnbetrag zu- mmen 90000 Mark.

Die Gewinnbeträge ſind bei H. Schröder abzuholen.

Lübeck. Zu Unruhen kam es hier am Sonnabend rm. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Polizei und gendlichen Arbeitsloſen wurden 11 Perſonen verletzt, dar- ter zwei ſchwerverwundete Frauen und ein ſchwerverwun- ter Mann.

Hamburg. Von ſchweren Unruhen von heute morgen zählen Gerüchte. Man ſpricht von vielen Toten. Da r eine beſtimmte Meldung bisher nicht erhalten konnten, ben wir dieſe Nachricht nur mit Vorbehalt wieder.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Fünf Millionen Mark forderte ein Landmann aus Hartenholm i dem Wochenmarkt in Neumünſter für 1000 Soden Torf. Er rde wegen Wuchers angezeigt.

Mehrere Amrumer Einwohner wanderten vor einiger Zeit nach merika aus. Nach Mitteilungen derſelben werden mehrere der- lben demnächſt wieder heimkehren, da ſie keine Beſchäftigung ge- nden haben. Wenn auch die Verpflegungsverhältniſſe in Amerika ht günſtig ſind, ſo ſoll die Arbeitsgelegenheit recht kapp ſein. An r vielen Stellen wird nur an drei Tagen in der Woche gearbeitet, e übrige Zeit gefeiert. Solche Verhältniſſe geben Auswanderungs- ſtigen zu denken.

Von einem aus Kiel kommenden Zuge ließ ſich die Ehefrau s Schmiedes F. in Preetz überfahren. Die Frau, die wahrſchein- h Schwermut zu der Tat veranlaßt hat, hatte ſich im Gehege ogelſang mit dem Kopfe auf die Schienen gelegt. Der Frau urde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Für die Kleinrentner ſind im vergangenen Monat vom Reiche r die Provinz Schleswig-Holſtein insgeſamt 4,9 Milliarden zur erfügung geſtellt worden.

Der Lehrkörper der Berufsſchule in Brunsbüttelkoog hat die rbeit in der Schule eingeſtellt, weil ſeit dem 1. Mai keine Be- ahlung erfolgte. Der Staat zahlte keine Zuſchüſſe und die Ge- einde iſt nicht leiſtungsfähig.

Auf dem Lande in der Umgegend von Heide koſten die Eier urchſchnittlich 12000 Mark das Stück. Nun ſind aber zahlreiche ufkäufer tätig und bieten 25000 Mark das Stück. Große Poſten aufte ein bekannter Händler zu dieſem Preiſe auf. Die Eier wer- en nach dem Süden verladen, angeblich gehen ſie ins Ruhrge- iet an unſere lieben Freunde, die weißen und ſchwarzen Franken. n einer in Nordhaſtedt einberufenen öffentlichen Verſammlung urde das Gebahren dieſer Händler, die man öffentlich Eierſchieber annte, gebrandmarkt; man will bei der Behörde vorſtellig werden.

Ein ſchweres Unglück trug ſich im Badeort St. Peter zu. Ein ort zur Kur weilender 14jähriger Knabe aus Hamburg ſpielte in iner Sanddüne und erſtickte durch die auf ihn einſtürzenden Sand- maſſen.

Die Bäcker in Niebüll wollten an einem der vergangenen Tage ein Brot liefern, wenn ihnen nicht vom Kreisausſchuß ein höherer Preis, den ſie beantragt hatten, geſtattet werde. Viele Familien amen durch dieſe Gewaltprobe in arge Verlegenheit, wenn ſie nicht markenfreies Brot, das für „nur“ 80000 Mark zu haben war, kaufen wollten. Jetzt gibt es wieder Markenbrot zum Preiſe von 18000 Mark.

Als der Gaſtwirt Chriſtianſen in Langballigau wegen unlauterer Machenſchaften durch den Landjäger dem Amtsgericht Leck zugeführt werden ſollte, widerſetzte er ſich ſeiner Verhaftung und griff den Landjäger tätlich an, der in der Notwehr von der Waffe Gebrauch machte. Der auf Chriſtianſen abgegebene Schuß verletzte ihn ſchwer, ſo daß er dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Kieler ärztliche Kreiſe fordern vom Oberpräſidenten die Schließung der großen Trockenmilchfabrik in Kappeln, die die Milch aus Angeln, Schwanſen und Däniſchwohld verbraucht und aus dem Verkehr zieht. Der ſchleswig-holſteiniſche Aerztetag hat die Anſtalt einſtimmig als einen ſchweren Schaden für die Volksgeſundheit erklärt.

Der Bauunternehmer und Maurermeiſter Richard Ernſt in Oldenburg fuhr mit ſeinem Fahrrade in der Nähe des Bahnhofs auf einem den Bahnkörper kreuzenden Fußweg in den fahrenden Zug Oldenburg-Heiligenhafen hinein. Der Verunglückte erlitt ſchwere Verletzungen, die ſeinen Tod herbeiführten.

Die Altona-Kaltenkirchener Bahn hat den Perſonentarif um 500 Prozent, alſo auf das 6fache erhöht. Der Frachttarif iſt vorläufig unverändert.

Von dem Geweſe der Ww. Oberheide in Weſterhorn wurde in der Nacht ein 180 Pfund ſchweres Schwein aus dem Stall geſtohlen. Allem Anſchein nach haben die Gauner das Tier betäubt und fortgefahren und dann an irgend einer anderen Stelle abgeſchlachtet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation „Saatſchule“ Weddelbrook Juli 1923.

Der Unterzeichnete war von Mitte des Monats ab als Saatenanerkenner für die Deutſche Landw. Geſ. tätig und erfolgt dieſer Bericht daher etwas verſpätet und verkürzt. Als Erſatz dafür geſtattet ſich derſelbe einige Mitteilungen zu machen über Ernteausſichten und landw. Verhältniſſe in den beſichtigten Gebieten. Die Anerkennung — Körung — von Saatgut zerfällt in zwei Teile und wird durch die D. L. G., die Landw. Kammern und Saatbauvereine ausgeführt. Der erſte Teil der Körung beſteht darin, daß die im Felde ſtehenden Früchte kurz vor der Ernte von theoretiſch und praktiſch erfahrenen Sachverſtändigen daraufhin beſichtigt und beurteilt werden, ob ſie allen Anforderungen entſprechen, die der Züchter oder Verkäufer des Saatgutes von ihnen anpreiſt, z. B. Orginal Petkuſer Winterroggen, und daß die zu körende Sorte geſund iſt — z. B. Weizen keinen Brand hat, daß das beſtandene Feld nicht verunkrautet iſt, z. B. nicht zuviel Hederich, Wicken, Wildhafer uſw. enthält, und daß es eine abgeſchloſſene, konſtante Zucht iſt. Außerdem muß die Wirtſchaft des Anzuerkennenden in Hof und Feld einen guten Eindruck machen, Reinigungs- und Sortieranlagen und vollkommene Aufbewahrungsräume für Saatgut vorhanden ſein, die eine Vermiſchung ausſchließen. Der zweite Teil der Anerkennung beſteht in der Unterſuchung des Saatgutes ſelbſt auf Unkrautreinheit, Geſundheit, Keimtriebkraft und Trockenheit. Nach dieſen beiden Prüfungen wird das zur Anerkennung angemeldete Feld von der betr. Stelle angekört. Der Unterzeichnete hatte dieſes Mal die Aufgabe, in den Kreiſen Neuhaldensleben, Gardelegen, Oſterburg und Sangerhauſen zwecks Anerkennung zu beſichtigen. In dieſen und den angrenzenden Gebieten waren die Ernteausſichten wie folgt: Oelfrüchte — wenig angebaut — waren gemäht und verſprachen mittleren Ertrag, Wintergerſte auf guten Böden ſtand recht gut und verſprach Ertrag bis zu 20 Ztr. je Morgen, Winterweizen der beſten Böden in Börde, goldener Aue und angrenzenden Gebieten ſtand durchweg prächtig und geſchoren — ebenſo die Sorten der Uebergangsböden, auf denen Criewe 104 wohl am meiſten vertreten war. Erfreulich iſt der Geſundheitszuſtand der beſichtigten Weizenfelder, die mit wenig Ausnahme anerkannt werden konnten. Roggen durchweg gut. Petkuſer und Champagner waren hauptſächlich angebaut, doch auch Hadmerslebener, Kirſches u. a. Erfreulich war es, daß ſtarke Lagerung des langen Roggens nur ſelten beobachtet iſt. Sommerweizen war überall etwas kurz und dünn geblieben. Sommerroggen iſt nicht angetroffen. Auf geeigneten Böden ſtand die Gerſte recht gut, auf abfallenden ſtark gelagert und recht mäßig. Hafer überall kurz, prachtvoll auf beſten Böden, oft ſehr mäßig auf leichten Böden und hier durch Unkraut unterdrückt, oft wie ein blühendes Rapsfeld ausſehend. Sämtliche Früchte waren in der Entwicklung um drei Wochen gegen ſonſt zurück. Ebenſo Zuckerrüben und Kartoffeln — welch letztere leider nur eine mäßige Ernte verſprechen, wenn nicht für die Spätkartoffeln ſehr geeignetes Wetter — Wärme u. Sonnenſchein — dauernd eintritt. Wir möchten als Durchſchnittswertmeſſer für Wintergetreide die Nr. 2, für Sommergetreide 2,5, für Rüben 2,5, für Kartoffeln 3,5 anſetzen. Der erſte Schnitt der Wieſen und Kleeernte — viel Luzerne — iſt ſehr gut geweſen, der zweite Schnitt wird weniger gut. Einigermaßen guter Obſtertrag iſt nur in Teilen Thüringens und des Harzes zu erwarten. Dort gibt's auch reichlich Kirſchen, und Zwetſchenbäume tragen voll. Aus den reichen Fluren der goldenen Aue zurückgekehrt, iſt es nicht leicht, ſich in die weniger guten Verhältniſſe der hieſigen Gegend wieder einzuleben. Doch haben die fruchtbaren letzten Wochen auch hier günſtig gewirkt. Freilich, der im ganzen mißratene Sommer ſchuf alles andere auf dem leichten noch Kultur bedürftigen Boden als eine voll befriedigende Ernte.

Der Himmel ließ abwechslungsreiche Tage erſcheinen — „Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt“ — Rauh und kalt die erſten Tage, denen eine Steigerung der Temperatur bis zur Unerträglichkeit und wieder bis zum Schluß wechſelnd, wetterwendiſch, wie der ganze Sommer, folgte, alles andere als ein Erntemonat. Er war einer der an Niederſchlägen reichſten, hier 81 mm Regen in 15 Tagen. Heiter iſt im Tagebuch nur ſiebenmal, 35 Grad als höchſte Temperatur, meiſt S W Wind verzeichnet.

Wintergerſte mußte im Verſuchsgarten frühzeitig gemäht werden, ſteht aber auch im Felde ſchlecht. — Dieſe Frucht iſt für dieſe und ähnliche Bodenverhältniſſe nicht geeignet. — Ihr Anbau wird aufgegeben bezw. aufgeſchoben werden müſſen. Der Winterroggen hatte gut angeſetzt und iſt leidlich ausgekernt, wollen hoffen, daß die anderswo beobachteten nicht ſehr günſtigen Druſchergebniſſe hier nicht erſcheinen. Der Sommerroggen hat ſich recht gut gemacht, im Gegenſatz zu anderen Gegenden gleich leichten Bodens. Scheint doch dieſe Frucht hier ganz beſonders zum erfolgreichen Anbau geeignet und Erſatz für den oft unſicheren Hafer zu bieten. Die Sommergerſte iſt im Verſuch und im großen Felde als mittelmäßig anzuſprechen, als Hauptfrucht wird ſie ſich hier wohl ſchwer einbürgern. Der Hafer, unſer Schmerzenskind, iſt wieder eine halbe Enttäuſchung, für die aufgewendete Mühe ſteht er lange nicht gut genug. Erfroren, durch Dürre gelitten, von Krankheit und Unkraut gepeinigt, bleibt er ſcheinbar auch dieſes Jahr das Sorgenkind und getraut ſich nicht aus den Hoſen. Es muß eine Aufgabe der Verſuchsſtation werden, den Urſachen nochmehr als bisher nachzuforſchen die den Hafer hier ſo unſicher machen. In den Sortenverſuchen haben die von Svalöf und Vienau den Vorzug. Unter den Erbſen zeichnen ſich die Folgerſorten u. die von Pflug-Baltersbach aus.

Eine ganz arge Enttäuſchung bereitet uns dieſes Jahr der Lein. Die naßkalte Witterung ließ ihn ſchwächlich im Halm aufſchießen. Die enorme Hitze Anfang Juli verſengte ihn ſo, daß ſich nur ein geringer Teil nach eingetretenem Regen erholen konnte. Landwirtslos — nicht alle Jahre ſind Wonnejahre — Auch eine bange Furcht hegen wir wegen der Kartoffeln. Der Stand auf dem Verſuchsfeld iſt ausgezeichnet und bietet ein ſchönes Bild geſunder Krautentwicklung, „unten aber iſt's . . . . .“ nicht ſehr erfreulich, nur geringer Anſatz und kleine Knollen. Wir können nur noch bei günſtiger Witterung einen einigermaßen guten Ertrag erwarten, trotz der ſelten üppig oberirdiſchen Krautentwicklung. Es liegt auch die Gefahr vor, daß bei der abnorm ſpäten Entwicklung der Kartoffeln und dem noch nicht immer günſtigen Wetter, gefürchtete Krankheiten auftreten und frühzeitiges Abſterben bewirken. Beſſer ſteht es um die Steckrüben, während Runkelrüben wiederum verſagten. Einen prächtigen Anblick bieten augenblicklich die Mohnparzellen, die in voller Blüte ſtehen. Auf dem Neuland hat das durchweg ungünſtige Wetter das Wachstum ſehr gehemmt, alles iſt noch kurz und ſpärlich, doch der Fruchtanſatz gut und reichlich. Mit der Ernte des Roggens iſt begonnen und wir gebrauchen nun endlich beſtändiges Wetter, daß die anſtehende gute Ernte unter Dach gebracht werden kann.

Roſe.

An unſere Poſtabonnenten!

Wie bereits in letzter Nr. mitgeteilt, beträgt das Leſegeld für die Bramſtedter Nachrichten im Monat Auguſt

37000 Mark.

Wir bitten unſere Poſtbezieher dringend, beiliegende Zahlkarte zu benutzen und den Differenzbetrag von

25000 Mark

umgehend an uns abzuſenden.

Der Verlag der Bramſtedtet Nachrichten.

Nah und Fern.

○ **Luftpoſt London—Bremen—Hamburg—Berlin.** Die engliſche Poſtverwaltung gibt bekannt, daß von jetzt ab Luftpoſtbriefe von London nach Bremen, Hamburg und Berlin angenommen werden. Die Briefe erreichen ihr Ziel am nächſten Morgen nach der Ablieferung in London, Eilbriefe ſogar abends. Da der Dienſt Anſchluß an die Nachtpoſtzüge von Bremen, Hamburg und Berlin hat, bietet er für Sendungen mit entfernterem Beſtimmungsort z. B. in Dänemark, Norwegen und Schweden namhafte Vorteile.

○ **Blitzfunkverkehr.** Der verſuchsweiſe eingerichtete Blitzfunktelegrammverkehr wird vom 15. Auguſt an auf weitere 36 Orte ausgedehnt, ſo daß alsdann insgeſamt 275 Orte daran teilnehmen. Der Blitzfunkverkehr entwickelt ſich nach wie vor in aufſteigender Richtung. Die Gebühreneinnahmen daraus belaufen ſich auf durchſchnittlich 3 bis 4 Milliarden Mark am Tage.

○ **Unruhen in Hamburg und Krefeld.** In Hamburg kam es infolge der hohen Preiſe der Lebensmittel zu Anſammlungen, die aber von der Polizei mit leichter Mühe zerſtreut wurden. Ein Arbeiter wurde bei einem Zuſammenſtoß verwundet. In Krefeld kam es zur Verhaftung von zwölf Perſonen. Mehrere größere Werke ſind von den Arbeitern ſtillgelegt worden. Einige Ladengeſchäfte wurden geplündert.

○ **Kein Gas in Eſſen.** Infolge der ungenügenden Gaslieferungen ſeitens der Zechen infolge Kohlenmangels muß in vielen Städten des Ruhrgebietes die Abgabe von Gas ſtark eingeſchränkt werden. In Eſſen wurden zum erſtenmal ſeit der Ruhrbeſetzung die Straßen nicht beleuchtet.

○ **Fünf Generationen in einer Familie.** Dem Kaufmann Riffrath in Köln wurde dieſer Tage ein Töchterchen geboren. Das Kind erfreut ſich außer der Mutter noch einer Großmutter, einer Urgroßmutter und einer Ur-Urgroßmutter. Dieſe iſt 99 Jahre alt und fühlt ſich in einem Kreiſe von über hundert Enkeln und Urenkeln noch recht wohl. Der Fall dürfte in Deutſchland einzig daſtehen.

⊙ **Attentat auf den Bürgermeiſter von Görz.** Ein alter Mann feuerte nach dem Bürgermeiſter von Görz Senator Bombig. Von mehreren Revolverſchüſſen getroffen, ſtürzte der Bürgermeiſter zuſammen. Man brachte ihn in die nächſtgelegene Apotheke, wo feſtgeſtellt wurde, daß er mehrere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte. Die Menſchenmenge ſtürzte ſich auf den Attentäter und ſchlug ihn halbtot. Schließlich brachte man den Attentäter in das Spital der Barmherzigen Brüder. Es iſt der 71jährige Klempner Matthes Colazzio, der geiſteskrank iſt. Vor einigen Tagen erſchien er mit einem brennenden Lichte im Rathaus, um das Recht zu ſuchen. Bisher hat man aus Collazio kein Wort herausgebracht. Sein Zuſtand iſt bedenklich.

⊙ **Diebſtahl von drei Trillionen Rubeln.** Im Moskauer Gouvernementsgericht hat der Prozeß gegen die Arbeiter der erſten Staatsdruckerei und ſonſtige Perſonen begonnen, die drei Trillionen Rubel vom Lager der Druckerei geſtohlen haben. Die Diebe drangen mit Hilfe eines gefälſchten Ausweiſes in die Druckerei und erbrachen die Tür zum Lager. Ein Teil des Geldes und Wertſachen wurden bei ihnen gefunden.

⊙ **Harding neben dem „unbekannten Soldaten“ beigeſetzt.** **Aus Waſhington wird gemeldet: Das amerikaniſche Volk erwies dem verſtorbenen Präſidenten Harding die letzte Ehre. Ein lange Trauerprozeſſion, in der ſich auch der frühere Präſident Wilſon befand, bewegte ſich vom Weißen Hauſe zum Kapitol, wo der Sarg neben dem Grabe des „unbekannten Soldaten“ der Erde übergeben wurde. Eine ungeheure Menge bildete Spalier,**

= **Das Neueſte von Rockefellers Enkelin.** Allergrößtes Aufſehen erregt in den Vereinigten Staaten Amerikas die ganz tolle Geſchichte der Miß Murriel Mac Cormick, der Enkelin des bekannten Milliardärs Rockefeller. Die junge Dame hatte ſchon lange Zeit ganz Newyork durch ihre Launen erſtaunt, und niemandem war es bisher gelungen, ihr Herz und ihre Dollars zu erobern. Jetzt hat ſie endlich ihren Auserwählten gefunden. Und zwar hat ſie ihre Gunſt einem Toten geſchenkt. Der glücklich Geſtorbene iſt der Sohn eines reichen Kaufmanns aus Chikago, M. Mac Kinlock, welcher während des Krieges in Frankreich fiel. Im Verein mit der Mutter des Verſtorbenen hat Miß Mac Cormick den Geiſt des Jünglings heraufbeſchworen und lange Unterredungen mit ihm gepflogen. Jetzt erklärt ſie, daß ſie ſich verlobt haben. Jede Nacht begibt ſich die Braut zum glänzenden Grabmal von Lako-Foreſt, in welchem ſich die Aſche des Helden befindet, und tritt mit ihm in Verbindung.

Wertbeſtändige Eiſenbahntarife.

600 % Zuſchlag am 20. Auguſt.

Der Reichseiſenbahnrat genehmigte einen Antrag über eine Änderung des Berechnungsverfahrens der Fahrpreiſe im Perſonenverkehr und der Güterfrachten. Die Erhebungsbeträge ſollen künftig mit Hilfe eines

Grundtarifes und einer Schlüſſelzahl

gebildet werden. Der Grundtarif wird möglichſt ſelten zu ändern ſein. Er iſt zunächſt unter Anlehnung an die gegenwärtigen Spannungsverhältniſſe der einzelnen Tarifklaſſen annähernd in der Höhe der Friedenstarife zu bilden. Die Schlüſſelzahl wird ſo oft und jeweils ſo hoch feſtgeſetzt werden müſſen, daß dem grundſätzlichen Erfordernis der Balancierung des Etats der Reichsbahn Rechnung getragen wird. Die Feſtſetzung der Schlüſſelzahl ſoll monatlich einmal in einer Sitzung des Ständigen Ausſchuſſes erörtert werden. Der Ausſchuß billigte unter dieſen Geſichtspunkten die Erhöhung der beſtehenden Perſonentarife und der Gütertarife je um 600 % und entſprechende Bildung der Grund- und Schlüſſelzahlen auf einen möglichſt frühzeitigen Termin.

Ferner wurde ein Antrag angenommen, worin der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß Beförderungsleiſtung und Frachtzahlung zeitlich möglichſt nahe zuſammengebracht werden müſſen, und daß die beſtehenden Frachtſtundungsverfahren dem zurzeit nicht entſprechen. Die Reichsbahnverwaltung wird erſucht, die beſtehenden Frachtſtundungsverfahren zu ändern.

Die Neuregelung tritt am 20. Auguſt in Kraft. Bei der Tariferhöhung, die die Vorlage mit 600 % vorſah, ſind die neue Erhöhung des Kohlenpreiſes und die bevorſtehende Erhöhung der Löhne und Gehälter noch nicht berückſichtigt.

⊙ **Abenteuer ſchwarzer Prinzen in Paris.** In einem Kabarett der Rue Fontaine zu Paris ſaß eine größere Anzahl Amerikaner, welche lebhaft dem Champagner zuſprachen. Gegen 2 Uhr nachts erſchienen drei junge Leute, ſehr korrekt gekleidet und von vorzüglichem Benehmen. Es waren zwar Franzoſen, aber unglücklicherweiſe waren zwei von ihnen Schwarze. Als die Amerikaner ſie erblickten, brachen ſie in ein wüſtes Geſchrei aus und begrüßten die Ankömmlinge mit Fauſtſchlägen. Da die Amerikaner Stammgäſte waren, nahmen der Geſchäftsführer und die Kellner für die Weißen Partei, warfen die unglücklichen Schwarzen hinaus und übergaben ſie herbeieilenden Polizeimännern. Auf dem Kommiſſariat fand die Sache eine ſonderbare Aufklärung. Die beiden mißhandelten Menſchen ſind die Prinzen George und Marc Tovalou, der eine Advokat, der andere Arzt, beide Söhne des ehemaligen Königs von Dahomay, beide Freiwillige im letzten Kriege, in welchem ſie verwundet und ausgezeichnet worden waren. Die Polizei begnügte ſich, ihre Perſonen feſtzuſtellen, und erklärte, daß es nicht in ihrer Macht ſtünde, gegen die Urheber der widerlichen Szene vorzugehen. Die beiden Prinzen jedoch haben gegen den Pächter des Lokals, wo ſie ihr peinliches Abenteuer erlebten, geklagt. Und der berühmte Advokat Moro-Giafferi, der Verteidiger Landrus, hat ihre Vertretung übernommen.

Welt und Wiſſen.

w **Wo es am meiſten wehtut.** Zahnziehen ſoll der ſtärkſte Schmerz ſein, den der menſchliche Körper aushalten muß. Das Zerreißen der Wurzelnerven des Zahnes verurſacht eine ſolche Qual, daß niemand es länger als zwei Sekunden hintereinander erdulden kann. Dieſe Tatſachen, die ein engliſcher Phyſiologe mitteilt, werden durch andere merkwürdige Erſcheinungen beim Schmerz ergänzt. Während tiefe und gefährliche Wunden oft nur einen dumpfen, unbeſtimmten Schmerz hervorrufen, kann die kleinſte Verletzung der Haut ſehr weh tun. Ein Splitter z. B., den man ſich unter den Nagel gejagt hat, iſt eine höchſt ſchmerzhafte Verletzung. Die Fingerſpitze und die Zungenſpitze ſind die empfindlichſten Teile der menſchlichen Haut. Die Hornhaut des Auges iſt ebenfalls außerordentlich empfindlich. Deshalb verurſacht der kleinſte Fremdkörper, der unter das Augenlid gerät, ſo große Qual. Eine Brandwunde an der Hand iſt ſehr viel ſchmerzhafter als eine auf dem Rücken. Die Hand enthält eine große Menge feinfühliger Nerven, und ein Mann, der durch die Handfläche geſchoſſen wird, empfindet größeren Schmerz, als wenn er durch den Körper geſchoſſen wird. Von Krankheiten ſind es die drei, die am meiſten wehtun: Zahnſchmerzen, Ohrſchmerzen und eine gewiſſe Art der Neuralgie.

Vermiſchtes.

= **Keine Feierlichkeiten bei der Leipziger Meſſe.** Das Meßamt für Muſtermeſſen in Leipzig wird in Anbetracht der ernſten wirtſchaftlichen Verhältniſſe, in denen das Deutſche Reich ſich zurzeit befindet, zur bevorſtehenden Herbſtmeſſe (26. Auguſt bis 1. September) von allen Empfängen und ſonſtigen Feierlichkeiten abſehen. Das Meßamt iſt der Überzeugung, daß die Leipziger Meſſe als gewaltigſte Kundgebung des deutſchen induſtriellen Schaffens heute auch ohne feſtliche Veranſtaltung die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich ziehen und im Sinne einer Verſtändigung der Völker und des Wiederaufbaues der Weltwirtſchaft wirken wird.

= **Ein Friedensdenkmal 4000 Meter über dem Meere.** In den Anden wurde an der Grenze zwiſchen Chile und Argentinien ein Friedensdenkmal errichtet zur Erinnerung an die Beilegung eines Streites zwiſchen den beiden Staaten im Jahre 1900. Damals wäre es faſt zum Kriege zwiſchen Chile und Argentinien gekommen, wenn es nicht den Biſchöfen der beiden Staaten gelungen wäre, eine friedliche Löſung zu finden. Die Statue, ein Prieſter unter dem Kreuze, iſt aus der Bronze eingeſchmolzener Kanonen der Grenzfeſtungen gegoſſen.

Die Trächtigkeit der Ziege und Aufzucht der Lämmer.

Daß bei tragenden Ziegen ſowohl Fütterung wie die Haltung den Anforderungen entſprechen, die man an die Ziegenzucht ſtellt, iſt wohl ſelbſtverſtändlich. Jede Erkältung durch Zugluft oder durch Naßwerden im Regen, Verdauungsſtörungen durch ungeeignetes, namentlich aber ſchimmeliges Futter, Überfüttern mit Kartoffelſchalen, Rüben, Rübenſchnitzel, Trebern uſw. ſchadet den Jungen außerordentlich, kann ferner Anlaß geben zu Frühgeburten, gefährdet außerdem in hohem Grade das Leben des Muttertieres. Mehrere Tage vor der Geburt ſoll man mit der Fütterung etwas nachlaſſen, nach dem Werfen verabreicht man zweckdienlich Brot- und Haferſuppe. Etwa vorhandene Geſchwülſte ſind mit ungeſalzenem Fett einzureiben oder mit Kamillentee zu waſchen, auch ſind kleine Mengen Glauberſalz wirkſam. Bei Durchfällen gibt man nur Trockenfutter, Hafer, Schrot und Heu und läßt das Tier ruhig etwas durſten. Bei Verſtopfungen wendet man Kamillentee oder Glauberſalz, in hartnäckigen Fällen ein Kliſtier mit warmem Waſſer und Leinöl an. Im allgemeinen wird die Ziege während des letzten Quartales im Jahre dem Bock zugeführt. Während der Deckzeit iſt ſowohl der Weidegang, wie längerer Aufenthalt im Freien unterſagt, dahingegen ſoll man den Tieren nach dem Decken freie Bewegung im Stalle laſſen und ſie zu dieſem Zwecke nicht anbinden. Während der Trächtigkeit iſt den Tieren regelmäßig Gelegenheit zu geben, ſich in Gang und Diele zu bewegen, man beachte aber ſehr wohl, daß jede Haſt, jeder Schlag und Stoß gefährlich iſt. Wenn auch der Milchertrag geringer wird, ſoll doch die Hafergabe nicht vergeſſen werden. Mit fortſchreitender Trächtigkeit iſt allmählich der Zwiſchenraum der Melkzeiten zu verlängern, bis man das Tier mindeſtens vier Wochen vor dem Lammen zum Trockenſtehen gebracht hat. Durch Unruhe, Umblicken nach dem Hinterleib, Einſinken des Leibes in den Flanken, Wölbung des Bauches nach unten uſw. macht ſich der Beginn der Geburt bemerkbar. Zwar geht in den meiſten Fällen letztere glatt vonſtatten, doch iſt beſondere Aufmerkſamkeit während derſelben notwendig, es iſt beſonders zu beachten, ob die Nachgeburt abgeſtoßen wird. Bleibt dieſelbe zurück, dann iſt die Hilfe eines Tierarztes erforderlich. Während der Geburt pflegt die Ziege meiſtens zu liegen, in nur ſeltenen Fällen vollzieht ſich die Geburt im Stehen. Das neugeborene Lamm läßt man von der Mutter trocken lecken, legt es dann an eine warme Stelle des Stalles, um der Ziege nun 1 bis 2 Stunden Ruhe zu gewähren. Man läßt dann das Lamm ſaugen oder gibt ihm die Milch gleich zum Trinken. Auf jeden Fall aber ſoll das Junge die erſte Milch erhalten, die für den menſchlichen Genuß untauglich, für das Lamm aber unbedingt notwendig iſt, um das ſogen. Darmpech auszuſcheiden. Vor der Geburt ſoll bereits ein geeigneter Raum für das Lamm abgeteilt ſein. Es gibt viele Ziegenzüchter, die es vorziehen, die Lämmer nicht ſaugen zu laſſen, ſondern ſie ſofort an das Aufnehmen der friſch gemolkenen Milch gewöhnen. Es wird dieſes am leichteſten erreicht durch anfängliches Saugenlaſſen auf dem Finger bei gleichzeitigem Eintauchen in die Milch. Es wird dieſer Art der Aufzucht von Zuchtvieh vor dem Saugenlaſſen deshalb der Vorzug gegeben, weil die Lämmer nach Verlauf von etwa ſechs Wochen erheblich leichter zu entwöhnen ſind und beim Übergang zum gewöhnlichen Stallfutter weniger Störung in der Entwicklung erleiden. Nachdem man nach Verlauf von ſechs Wochen zur Verfütterung verdünnter Milch überging, erhalten die Lämmer dieſelbe Tränke wie die alten Ziegen, man beginne aber ſofort mit Hafergaben und gönne den Lämmern, ſobald dieſes die Witterung geſtattet, Aufenthalt im Laufſtall oder läßt ſie öfter in Gang und Diele, um ihnen Bewegung zu verſchaffen.

Zur Schlachtung beſtimmte Lämmer mäſtet man ſchneller, wenn ſie an der Mutter ſaugen, auch iſt für die zur Zucht beſtimmten Jungtiere das Saugenlaſſen ſtets das naturgemäßere und lohnt ſich ſtets durch ſchnelle wie kräftige Entwicklung. Es iſt deshalb immer von Wert, auf Koſten der Milchgewinnung für den Haushalt, die Tiere ſaugen zu laſſen. Auf jeden Fall aber ſollen ſie ſechs Wochen, die Böcke tunlichſt etwas länger Milch erhalten. Bei erſtgebährenden Ziegen trägt das Saugenlaſſen ganz entſchieden zur Förderung der Milchbildung bei. — Was für die älteren Ziegen empfohlen wird, genügend Bewegung, iſt auch für die Lämmer maßgebend. Bei guter Stallfütterung bietet der Laufſtall vollen Erſatz für den Weidegang, der nur unter ganz beſtimmten Verhältniſſen zu ermöglichen iſt oder dort, wo Ziegenzuchtvereine tätig ſind. — In beſtimmten Zwiſchenräumen treten die größeren Erſatzzähne an die Stelle der bei der Geburt meiſt vollſtändig vorhandenen Milchzähne und danach läßt ſich das Alter der Ziege beſtimmen. Im Alter von ¼ Jahr erſcheinen die Zangen, mit 1¾ Jahren kommen die inneren Mittelzähne, mit 2 bis 3 Jahren die äußeren Mittelzähne und mit 3 Jahren die Eckzähne. Bei der Ziege beginnen etwa vom achten Jahre an die Kronen der Schaufeln abzubrechen, von dieſem Zeitpunkt ab iſt das Tier meiſt ein ſehr ſchlechter Futterverwerter. Auf **keinen** Fall **ſollen Jungtiere im Alter** vo **weniger als acht Monaten zugelaſſen werden. Es iſt** ſeh **empfehlenswert, die Lämmer erſt nach Ablauf der** eigentlichen **Deckperiode, alſo zu Beginn des neuen Jahres** ode **erſt mit dem Frühjahr zum Bock zu bringen.**

☐ **Unſere Verſorgung mit Seefiſchen** iſt trotz der Beilegung des langen Hochſeefiſcherſtreiks noch nicht ſehr ausſichtsreich geworden. Die lange Dauer des Streiks hat ihr Folgen gehabt. Viele Kapitäne und Mannſchaften de Fiſchereiflotte haben inzwiſchen ſich nach anderer Tätigkei umgeſehen, ſie haben in anderen Zweigen der Schiffahr Stellung genommen, es wird deshalb ſchwer ſein, die Hochſeefiſcherei alsbald wieder voll in Gang zu bringen. Wen jetzt im übrigen die Arbeit wieder aufgenommen wird, lehnen die Arbeitnehmer doch die durch den Schiedsſpru vorgeſehene Verminderung der Deckmannſchaften um eine Mann, durch die eine Erſparnis erzielt werden ſoll, ab. D die Finanzierung einer einzigen Fangreiſe heute mindeſten 1½ bis 2 Milliarden Mark verlangt, ſo iſt es auch aus dieſem Grunde nicht leicht, mit der Hochſeefiſcherei ſofort wiede aus dem Vollen zu beginnen. Deutſchland wird ſich alſo ein Weile gedulden müſſen, bis es wieder reichlichere Fiſchzufuhren erwarten darf.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Reichsankauf von Gold und Silber.

Berlin, 12. Auguſt. Der Ankauf von Reichsſilbermünze durch die Reichsbankanſtalten findet vom 13. d. M. ab bi auf weiteres zum 300 000fachen Betrage des Nennwerte ſtatt. Gold in Münzen und Barren wird für Rechnung de Reiches durch die Reichsbankanſtalten bis auf weiteres unte Zugrundelegung des zuletzt feſtgeſetzten Mittelkurſes fü Auszahlung Newyork an der Berliner Börſe angekauft, un zwar bei Mengen bis ½ Kilogramm fein zum Preiſe vo 640 Dollar für das Kilogramm fein. Demnach würden be einem Dollarmittelkurſe von 3 900 000 Mark für ein Zwanzigmarkſtück 17 891 000 Mark gezahlt werden. Bei Menge über ½ Kilogramm fein iſt der Preis bei den Reichsbankanſtalten zu erfragen

Neue Löhne für Reichsbeamte und -arbeiter.

Berlin, 12. Auguſt. Die Verhandlungen im Reich finanzminiſterium mit den Spitzenorganiſationen d Reichsbeamten, -Angeſtellten und -Arbeiter haben zu fo gendem Ergebnis geführt: In Ortsklaſſe A ſoll d Stundenlohn ohne Ortszulage für den Handwerker f die dritte Auguſtwoche 145 800 Mark, für den ungelernt Arbeiter 136 800 Mark betragen. Den Reichsbeam werden die zurzeit geltenden Teuerungszuſchläge und ö lichen Sonderzuſchläge zu dem Grundgehalt, den Diät dem Ortszuſchlag und den Kinderzuſchlägen, ſowie d zurzeit geltende Frauenzuſchlag für die Zeit vom 17. b Ende Auguſt 1923 (zweite Monatshälfte) bereits am 1 Auguſt 1923 gezahlt. Für die voll beſchäftigten Ang ſtellten bei der Reichsverwaltung kommt als weitere ſchlagszahlung für Auguſt der dreifache Betrag der erſ Abſchlagszahlung im Auguſt ſofort (ſtatt am 15. Augu zur Auszahlung.

Unterſtützung geiſtiger Arbeiter.

Berlin, 11. Auguſt. Das Deutſche Rote Kreuz kon aus der Spende eines Komitees von Freunden deutſcher g ſtiger Arbeiter in Chikago in den letzten beiden Mona über 400 Millionen Mark verteilen. Die Beträge wurden Einvernehmen mit dem Verband der deutſchen Hochſchul der Vereinigung preußiſcher Privatdozenten und der Ärz organiſationen unter Mitwirkung der Kultusminiſterien hochangeſehener Wiſſenſchaftler an Unterſtützungsbedürfti Gelehrte, Lehrer und Ärzte überwieſen.

Maſſenausſperrung bei den Berliner Siemenswerken.

Berlin, 11. Auguſt. In allen Siemenswerken iſt geſt folgende Bekanntmachung zum Aushang gebracht word „Trotz unſerer wiederholten Aufforderungen iſt die Arbeit den Werkſtätten in Siemensſtadt nicht aufgenommen und durch ein geordneter Betrieb unmöglich geworden. Werkſtätten in Siemensſtadt müſſen daher bis auf weite geſchloſſen werden. Die Arbeiterſchaft iſt mit dem heuti Tage entlaſſen.

Teuerungsſchlacht in Ratibor.

Ratibor, 11. Auguſt. Hier kam es zu großen Teuerun demonſtrationen. Die Arbeiter verließen die Betriebe verſammelten ſich am Bahnhofsplatze, wo ſie gegen den marſch von Verſtärkung der Schutzpolizei proteſtierten. der vergeblichen Aufforderung, auseinanderzugehen, die Schupo gegen die Menge vor, daraufhin fielen Sch und die Schutzpolizei machte von der Waffe Gebrauch, zu da ein mit Handgranaten beladener Wagen der Schupo plündert wurde. Die Menge wandte ſich nunmehr gegen Schupo und gab ebenfalls Schüſſe ab, auch Handgrana wurden geworfen. Eine Anzahl Geſchäfte, darunter Waffenläden, wurden von der Menge ausgeraubt. So es ſich überſehen läßt, forderten die Demonſtrationen 4 nämlich einen Schutzpolizeibeamten, einen Arbeiter 2 Mädchen. 30 Verletzte ſind zu verzeichnen, darunter finden ſich einige Schwerverletzte, die dem Kranken zugeführt wurden.

Todesanzeige.

Ganz plötzlich und unerwartet verließ uns unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Hulda

im blühenden Alter von 21 Jahren.
In tiefer Trauer
Johs. Gripp u. Frau,
ihre Brüder und alle Verwandten.
Bad Bramstedt, den 13. August 1923.
Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Dixin
Henkel's
Seifenpulver

Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

KURHAUS
Am Sonnabend, dem 18. August,
abends 8½ Uhr:
Tanzkränzchen

Jg. Mädchen
zu sofort gesucht.
Becker, Bahnhofshotel.

Ferkel
hat abzugeben **Franke**, Bimöhl

Verlegt!
Hengstparade in Traventhal
Sonnabend, den 22. September.

Prima Herre
Gummimänt
in jeder Größe zu haben b
H. Meyer, Privatſchu

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. Auguſt 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 12000 M. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 40000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5262 | Donnerstag, den 16. Auguſt 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Im Reichstage ſtellte Reichskanzler** Dr. Streſemann das neue **Kabinett** mit einer wirkungsvollen Programmrede vor.

* Der zuſtändige Reichstagsausſchuß hat den neuen Poſtgebühren zugeſtimmt, welche die bisherigen Sätze noch im Laufe des Auguſt vervielfachen ſollen.

* Der von den kommuniſtiſchen Betriebsräten in Berlin angeſetzte Generalſtreik iſt nicht zur Ausführung gekommen und abgeſagt worden.

* Die franzöſiſche Regierung hat ein Gelbbuch herausgegeben, das im weſentlichen bereits bekannte Dinge enthält.

* **An der Berliner Börſe** ſchwächte ſich der Dollar bis auf 2992 500 **Mark** ab.

Das Kabinett Streſemann.

Die Reſſortminiſter.

Nach der Ernennung des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Streſemann zum Reichskanzler hat dieſer ſofort die Verhandlungen mit den Parteien durchgeführt, und der Reichspräſident genehmigte die von Dr. Streſemann vorgelegte Miniſterliſte in folgender Beſetzung:

Reichsminiſter für Wiederaufbau und Stellvertreter des Reichskanzlers: Reichsminiſter a. D. Robert Schmidt (Sozialdemokrat).

Reichsarbeitsminiſter: Reichsminiſter Dr. Brauns (Ztr.).

Reichsminiſter des Innern: Reichstagsabgeordneter Sollmann (Sozialdemokrat).

Reichsverkehrsminiſter: Reichsminiſter Oeſer (Demokrat).

Reichsfinanzminiſter: Dr. Hilferding (Sozialdemokrat).

Reichswehrminiſter: Reichsminiſter Dr. Geßler (Dem.).

Reichsjuſtizminiſter: Reichsminiſter a. D. Radbruch (Sozialdemokrat).

Reichsernährungsminiſter: Reichsminiſter Dr. Luther

Reichswirtſchaftsminiſter: v. Raumer (Volkspartei).

Das neu zu ſchaffende Amt eines Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete wird dem Oberpräſidenten Fuchs (Zentrum) übertragen.

Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichsminiſters des Auswärtigen iſt bis auf weiteres der Reichskanzler beauftragt.

Das Reichspoſtminiſterium iſt noch unbeſetzt. Als Miniſter ohne Portefeuille iſt der Sozialdemokrat Adolf Braun, bisher preußiſcher Miniſterpräſident, in Ausſicht genommen. Wie es heißt, würde der Kanzler Streſemann das Amt des preußiſchen Miniſterpräſidenten ebenfalls übernehmen.

Von den Mitgliedern des Kabinetts Cuno haben alſo drei ihre Miniſterpoſten behalten: Brauns, Geßler und Luther, während Oeſer vom Innern zum Verkehr übergeht. In früheren Kabinetten ſind Miniſter geweſen die Herren: Radbruch und Schmidt. Zum erſtenmal treten in die Regierung ein: Dr. Streſemann, v. Raumer, Fuchs, Hilferding und Sollmann.

•

Zwar war das Kabinett Streſemann noch nicht fertig, wie es am Sonnabend abend hieß, als man Cuno zum Rücktritt veranlaßte, aber es iſt doch ſehr viel ſchneller gegangen, als bisher die Konſtituierung eines neuen Miniſteriums erfolgte. Notwendig war es auch, daß gerade im gegenwärtigen Augenblick das im ſchwerſten Kampf nach außen und innen ſtehende Deutſchland nicht ohne Führung blieb, daß wir möglichſt ſchnell aus der Verwirrung herauskommen, die durch die überraſchenden Ereigniſſe der letzten Tage hervorgerufen war.

Wenn man das Kabinett charakteriſieren ſoll, ſo ſind zwei Momente darin beſonders auffallend: das iſt erſtens die Zurückhaltung des Zentrums. Tatſächlich geblieben iſt nur Dr. Brauns, der Arbeitsminiſter; aber er iſt ein überarbeiteter Mann, deſſen Rücktritt ſchon angekündigt wurde. Und der andere Zentrumsmann, der „Miniſter für die beſetzten Gebiete“ Fuchs, iſt noch „gar nicht da“; denn ſein Miniſterium ſoll erſt noch geſchaffen werden. Er wurde als Präſident von Trier zum Oberpräſidenten im Rheinland gemacht, wurde dann aber im April — ſelbſtverſtändlich — ganz plötzlich von den Franzoſen ausgewieſen.

Das andere innenpolitiſch viel wichtigere Moment iſt aber die Beſetzung aller wichtigeren Ämter mit Sozialdemokraten. Nicht nur zahlenmäßig iſt das wichtig, ſondern auch deswegen, weil ſie auf ein beſtimmtes Programm verpflichtet ſind, das, wie eine Berliner Funktionärverſammlung am Montag beſchloß, von ihnen ſofort reſtlos durchgeführt werden ſoll, und das ſich inhaltlich mit den ſchon bekannten Beſchlüſſen der Reichstagsfraktion deckt. Vizekanzler iſt der frühere Wirtſchaftsminiſter aus dem Kabinett Wirth, der Gewerkſchaftler Robert Schmidt, ein Sozialdemokrat gemäßigter Richtung, geworden, der zugleich das ſeit Rathenaus Tode unbeſetzt gebliebene Wiederaufbauminiſterium inne hat.

Beſonders intereſſant iſt aber einmal die Ernennung Sollmanns zum Innenminiſter. Er iſt in Köln gewählt und iſt ein Mann, auf den die furchtbare Wirklichkeit einer beſetzten, leidenzerquälten Heimat in ſtärkſter Weiſe eingewirkt hat. Auf dem letzten ſozialdemokratiſchen Parteitag hielt er darüber eine Rede, die ihm den Vorwurf, allzu „materialiſtiſch“ zu ſein, eintrug. Iſt er ganz Praktiker, ſo iſt ſein Kollege vom Finanzminiſterium, alſo der zurzeit innenpolitiſch wichtigſte Mann, Dr. Hilferding, ganz Theoretiker, der ſich bisher mit Finanzfragen nur vom Schreibtiſch aus, allerdings ſehr ausgiebig, beſchäftigt hat. Er gehört zum radikalen Flügel der Sozialdemokratie als früherer Unabhängiger und Hauptſchriftleiter der „Freiheit“ und ſchillert in ſeinen politiſchen Auffaſſungen manchmal ſtärker, als es die Partei erlaubt. Er hielt zweimal in den letzten Monaten vor den Pariſer Genoſſen Reden, die erſt ſtarken Anſtoß nach rechts, im zweiten Fall noch ſtärkeren Anſtoß nach links verurſachten. Er iſt Wiener von Geburt, Arzt von Beruf und in Deutſchland nationaliſiert. Den Krieg machte er als Militärarzt mit.

Auch der Mehrheitsſozialiſt Radbruch gehörte als Juſtizminiſter dem Kabinett Wirth an und hat jetzt ſeinen alten Sitz wieder erhalten; bekanntlich iſt er Profeſſor der Rechte in Kiel. Verſtärkt wird dieſe Stellung der Sozialdemokratie im neuen Miniſterium noch dadurch, daß der preußiſche Miniſterpräſident Adolf Braun zum Reichsminiſter ohne Portefeuille ernannt werden ſoll.

Die Demokratiſche Partei hat zwei Vertreter im Kabinett, den bisherigen Wehrminiſter Geßler, deſſen Verbleiben die Demokraten gegen den heftigen Anſturm der Sozialdemokratie erzwungen und den früheren preußiſchen Verkehrsminiſter Oeſer, der an die Stelle des Generals Groener in das Reichsverkehrsminiſterium eintritt.

Von der Deutſchen Volkspartei gehört zunächſt Streſemann dem Kabinett an, dann Herr v. Raumer, als Wirtſchaftsminiſter. Die Perſon des Außenminiſters iſt vorläufig noch nicht beſtimmt; Streſemann ſelbſt hat vorläufig dieſe gegenwärtig wichtigſten Aufgaben in die Hand genommen, die ſich auf unſere außenpolitiſchen Probleme beziehen. Denn ſoeben iſt die engliſche Note veröffentlicht worden, die auf Grund eines Gutachten des engliſchen Kronjuriſten die geſamte Ruhrbeſetzung und alles, was ſich daran ſchloß, als illegal, als einen Verſtoß gegen den Verſailler Frieden erklärt und die Einſetzung einer Sachverſtändigenkommiſſion zur Prüfung des ganzen Reparationsproblems fordert; der Widerſtand Deutſchlands ſei durchaus berechtigt.

Im Lärm, den die Regierungskriſe bei uns verurſachte, iſt dieſer letzte, aber gewaltigſte Erfolg der Politik Cunos untergegangen; Aufgabe des neuen Kabinetts wird es daher vor allem ſein, aus dieſer klaren, überraſchend energiſchen Stellungnahme Englands die nötigen Folgerungen zu ziehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Allgemeiner Eiſenbahnerverband gegen den Streik.

Der Allgemeine Eiſenbahnerverband gibt angeſichts der geſpannten innerpolitiſchen Verhältniſſe eine Anweiſung für ſeine Mitglieder heraus, in der es heißt: Die im Augenblick vor allem zu behebenden Schwierigkeiten der Ernährungs- und Papiergeldknappheit ſind durch einen Generalſtreik und im beſonderen durch eien Verkehrsſtreik nicht zu beheben. Durch einen Verkehrsſtreik würde vielmehr die Lebensmittelverſorgung, beſonders für die arbeitende Bevölkerung in der bedrohlichſten Weiſe gefährdet werden. Alle auf dem Boden der Reichsverfaſſung ſtehenden und für ſtaatliche Ordnung ſtrebenden Eiſenbahner müſſen es in dieſer ſchweren Zeit ablehnen, Mithelfer politiſcher Umſturzpläne zu ſein, welche das deutſche Volk in das tiefſte Elend und die Einheit der deutſchen Nation in die Gefahr des Zerfalls bringen würden.

Wider den Wucher auf den Viehmärkten.

Die Unſicherheit der wirtſchaftlichen Entwicklung und die damit verbundenen ſchnellen Änderungen der Marktlage ſind auf den Schlachtviehmärkten vielfach zur Erzielung übermäßiger Gewinne ausgenutzt worden. Da die örtlich gegen dieſen Mißſtand ergriffenen Maßnahmen keinen anhaltenden Erfolg gehabt haben, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft durch die am 15. Auguſt d. J. in Kraft tretenden „Ausführungsbeſtimmungen zur Überwachung der Schlachtviehmärkte vom 11. Auguſt 1923“ angeordnet, daß auf allen Schlachtviehmärkten Überwachungskommiſſionen zu bilden ſind, die ſich unter dem Vorſitz eines Beamten aus den Vertretern der am Schlachtviehmarkt beteiligten Intereſſenten und der Verbraucherſchaft zuſammenſetzen ſollen. Sie haben vor Beginn eines jeden Marktes aus ihrer Kenntnis der Marktverhältniſſe und der ſonſtigen wirtſchaftlichen Lage ſowie unter Berückſichtigung der Geſtehungskoſten die angemeſſenen Preiſe für Schlachtvieh und Fleiſch im Großhandel zu ermitteln und bekanntzugeben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat ſtimmte den Beſtimmungen über die wertbeſtändige Anleihe und die Erhöhung der Unterſtützungen für Rentenempfänger und Erwerbsloſe zu.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

54] (Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick ſaß Karoline wie angewurzelt auf ihrem Stuhle. Was wollte denn dieſe Frau hier? Hatte die ihr etwas zu ſagen? Der Paſtor mochte dienſtlich mit dem Lehrer zu tun haben. Aber was ſie tat, ging niemanden etwas an. Das hätte ſich doch in Ratzeburg niemand herausgenommen, — nicht einmal die Tante Senator, — ihr ins Haus zu kommen, um ihr derartige Dinge zu ſagen. Einmal hatte eine Nachbarin ſie verklatſchen wollen, weil die großen Mädchen ſich mit den Gymnaſiaſten geſchneeballt hatten. Der hatte die Mutter aber gehörig Beſcheid geſagt. Und jetzt als verheiratete Frau ſollte ſie ſich ſo etwas gefallen laſſen?

Die Frau Paſtor wollte gerade eine neue Rede über die Pflichten einer chriſtlichen Ehefrau im allgemeinen und einer Lehrersfrau im beſonderen beginnen, da ſtand Karoline plötzlich hochrot vor Zorn vor ihr; und nun bekam die Frau Paſtor Dinge zu hören, die ihr noch niemand geſagt hatte, ſo daß ſie kreideblaß das Haus verließ und ſpornſtreichs nach Hauſe lief.

Für Johannes Jeſſen war der Vorfall ſehr unangenehm geweſen. Er konnte das Verhalten ſeiner Frau natürlich nicht billigen. Aber er mußte zugeben, daß ſie von Frau Paſtor Mergenthien herausgefordert worden war. Als Paſtor Mergenthien am nächſten Tage den Lehrer zu ſich gebeten und verlangt hatte, daß Frau Jeſſen Abbitte leiſte, hatte Johannes zwar ſein Bedauern über den Vorfall ausgeſprochen, aber es abgelehnt, ſeine Frau ins Pfarrhaus zu ſchicken.

Damit waren leider alle Beziehungen zwiſchen Pfarrhaus und Schulhaus abgebrochen. Der Paſtor erklärte, nur noch dienſtlich als Lokalſchulinſpektor mit Jeſſen verkehren zu können.

Um ſo erfreulicher hatte ſich das Verhältnis des jungen Lehrers zu den Eltern der Schulkinder geſtaltet. Sie hatten bald den guten Einfluß geſpürt, den Jeſſens Art des Unterrichts ausübte. Die aufgeweckteren Kinder hingen mit Begeiſterung an ihm, denn ſie hörten von ihm ſo vieles, was ſie mächtig intereſſierte. Er ſuchte ihnen den Blick für die Natur, für ihre Umgebung in Haus und Hof zu ſchärfen; er weckte den Sinn für lebendige Anſchauungen und lehrte ſie, in dem, was ſie ſahen, die inneren Zuſammenhänge zu ſuchen. Und was für wundervolle Geſchichten wußte er ihnen aus der Vergangenheit des Lauenburger Landes zu erzählen.

Noch mehr aber hatten die ſchwachbegabten Kinder von dem neuen Lehrer. Das hatte der alte Jeſſen nicht verſtanden, jedes einzelne Kind beſonders zu beobachten, damit keines hinter dem anderen völlig zurückblieb. Es war eine ſchwere Aufgabe bei mehr als ſiebzig Kindern; und man hatte es dem alten Manne nicht übel nehmen dürfen, daß er damit nicht zuſtande gekommen war. Johannes Jeſſen aber nahm ſich ganz beſonders der Schwachen an und ſuchte ihnen die Schule lieb zu machen. Die Mütter ſahen das bald ein und verkündeten des neuen Lehrers Lob.

Ihm ſelbſt fing ſein Beruf an, lieb zu werden. Widerwillig war er Lehrer geworden. Nun, da er ſelbſtändig einer Schule vorſtand, ging ihm das Herz für ſeine Aufgabe auf. Er ſah, daß es doch echte Freuden im Lehrerberuf gab, und daß ein tüchtiger Lehrer um mehr zu ſorgen habe, als nur um das beſtimmte Penſum der vorgeſchriebenen Unterrichtsfächer. Was ihm ſein Vater geſagt, erfuhr er an ſich ſelbſt, daß es ein ſchönes Ding ſei, junge Menſchenherzen zu bilden und den Keim zum Guten in die Seele der Kinder zu ſenken.

Gleich nach Weihnachten hatte er den erſten Elternabend veranſtaltet. Durch die Schulkinder hatte er es in den Häuſern anſagen laſſen, daß er ſich freuen würde, recht viele Väter und Mütter am nächſten Samstag abend im Schulhauſe zu ſehen.

So hatten ſich denn an einem Samstag gegen vierzig Väter und Mütter der Gemeinde im Schulhauſe verſammelt, und Johannes Jeſſen hatte ihnen einen kurzen Vortrag über Schule und Elternhaus gehalten, ſo recht verſtändlich für jedermann, und beſonders für die Bauern, die nicht viel Worte machten, aber ſich im ſtillen bei ihrer ruhigen Arbeit ihre eigenen Gedanken bildeten. Dann hatte Jeſſens beſonderer Freund, der Bauernvogt, deſſen Sohn der Erſte in der Schule war, ein paar Fragen an den Lehrer gerichtet, um eine Erörterung über den Vortrag zu veranlaſſen; und richtig, es hatten ſich noch andere hervorgetraut, ſo daß es ein lebhaftes Hin- und Herreden gegeben hatte. Und zum Schluß war der Herr Lokalſchulinſpektor gekommen und hatte eine Anſprache gehalten, worin er ſich an die Elterngemeide gewandt und über die Erziehung zur Einfachheit und Beſcheidenheit geredet hatte.

Nachdem er wenige Sätze geſprochen, ſahen ſich die Verſammelten untereinander bedeutungsvoll an. Einzelne lächelten, manche flüſterten heimlich dem Nachbarn ein Wort zu oder ſtießen die Nachbarin an. Karoline Jeſſen aber, die heute in einem ganz einfachen, dunkelblauen Kleide in der erſten Reihe ſaß, wurde brennend rot vor Scham; und dann ſtiegen ihr die Tränen in die Augen. Denn ſie verſtand ebenſo gut wie die ganze Gemeinde, daß dieſe Rede auf ſie ſelbſt und ihren Mann gemünzt war, auch wenn kein Name genannt wurde. Aber ſie mußte auf ihrem Platze aushalten und manchen ſchadenfrohen Blick ertragen. In peinlichem Schweigen ging die Verſammlung auseinander. — —

Auch ins Herrenhaus von Poggenhagen war die Kunde von dieſen Dingen gedrungen. Frau Paſtor Mergenthien hatte dem Stiftsfräulein einen Beſuch gemacht und ihr alles berichtet. Der Paſtor aber hatte den Baron auf dem Bahnhofe von Ratzeburg getroffen und ſich bitter über den neuen Lehrer beſchwert, der ihm den guten Geiſt in der Gemeinde verderbe. Bei nächſter Gelegenheit nahm ſich der Baron „ſeinen“ Lehrer vor.

(Fortſetzung folgt.)

Berlin. Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchloß nach längerer Ausſprache Befreiung von der Erbſchaftsſteuer für vor dem 15. Mai 1924 erworbene Anleiheſtücke.

Berlin. Der Reichspräſident hat auf das Rücktrittsſchreiben des früheren Reichskanzlers Dr. Cuno ein Dankſchreiben an dieſen gerichtet, in dem er den Wunſch ausſpricht, auch fernerhin auf Cunos Rat und Mitarbeit rechnen zu dürfen.

Berlin. Zu der Tagung der Interparlamentariſchen Union in Kopenhagen werden im Laufe der nächſten Woche ebenfalls zwanzig deutſche Reichstagsabgeordnete aller Parteien abreiſen.

Dr. Streſemann vor dem Reichstag

Vorſtellung des neuen Kabinetts.

(381. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Auguſt.

Der Druck der Not und die nach innen und außen ſo überaus geſpannte Lage hat es zuwege gebracht, daß die diesmalige Kabinett-Kriſis in einer weit kürzeren Zeit überwunden wurde als früher. Unter dem ſachlichen Eindruck der Not dieſer Zeit und der Anſpannung aller Kräfte zu ihrer Bekämpfung ſtand auch die heutige Reichstagsſitzung und die Antrittsrede des neuen Reichskanzlers Dr. Streſemann. Das Haus war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Regierungsbank hatte das neue Kabinett Platz genommen. Mit äußerſter Spannung ſah man dieſer Sitzung entgegen, denn man wußte, daß es ein ſehr ſchweres Stück Arbeit geweſen war, die Parteien von der Sozialdemokratiſchen bis zur Volkspartei auf ein einheitliches Programm zu einigen. Der neue Kanzler hat daher auch ganz ſinngemäß darauf verzichtet, eine lange und breite Programmrede mit Erörterung aller Einzelheiten zu halten, ſondern hat ſich darauf beſchränkt, in einer kurzen prägnanten Anſprache die Hauptgeſichtspunkte in den Vordergrund zu ſtellen, nach denen ſich die politiſche Arbeit nach innen und außen im gegenwärtigen Augenblick richten muß. Denn über dieſe Hauptgeſichtspunkte beſteht innerhalb der großen Koalition, die nun ins Leben gerufen iſt, volle Einmütigkeit.

Beſonders feſſelnd wurde dieſe Sitzung durch die Perſönlichkeit des neuen Kanzlers, der als temperamentvoller Parlamentsredner ſeit langem bekannt iſt, und der, wie man wußte, gerade heute, in einer beſonders ſchwierigen Situation auftreten mußte, da infolge der Verärgerung, die in den letzten Tagen die Bevölkerung Berlins ergriffen hatte, und die von den Kommuniſten mit Fleiß geſchürt worden iſt, heute abermals mit einem kommuniſtiſchen Vorſtoß in der Art zu rechnen war, wie es die Herren um den Abgeordneten Koenen herum bei der letzten Rede des Kanzlers Dr. Cuno verſucht hatten.

Dr. Streſemann iſt allerdings ein anderer parlamentariſcher Redner, als es der frühere Kanzler war, dem die Schlagfertigkeit des Wortes nicht zu Gebote ſtand. Als der neue Reichskanzler heute ſeine Rede begann, wurde er ebenſo, wie vor wenigen Tagen Herr Cuno von den Kommuniſten mit lärmenden Rufen empfangen. „Für Stinnes und Poincaré!“, riefen die Kommuniſten. Aber Dr. Streſemann ließ ſich nicht irre machen, hielt auch nicht in ſeiner Rede inne, ſondern ſtellte zunächſt in aller Ruhe die Mitglieder des neuen Kabinetts dem Hauſe vor. Als dann im weiteren Verlauf ſeiner Rede die Kommuniſten unausgeſetzt neue Zwiſchenrufe machten und dabei von Präſident Löbe mit ziemlicher Milde behandelt wurden, fand es Dr. Streſemann im Gegenſatz zu ſeinem Vorgänger für angebracht, ſelbſt von dieſem Platze des Kanzlers aus, ſich gegen dieſe Angriffe energiſch zu verteidigen.

Mehr als einmal ließ der Reichskanzler ſein Manuſkript ſinken und rief den Kommuniſten ſchlagfertige Entgegnungen zu, die ihre Wirkung nicht verfehlten, ſondern, vom Applaus des ganzen Hauſes begleitet, die Ruheſtörer in ihre Schranken wieſen. Am wirkſamſten geſchah dies wohl, als er den Linksradikalen zurief, er könne wohl verſtehen, daß ſie über den Mißerfolg ihres Generalſtreikes ſo verärgert ſeien, aber der Sinn der Demokratie, an den die Kommuniſten dauernd appellierten, beſtehe doch wohl darin, daß die Mehrheit und nicht eine Minderheit die Herrſchaft haben ſoll.

Der Eindruck der Rede des Kanzlers entſprach der klaren, beſtimmten und energiſchen Form, in der ſie vorgetragen wurde, und das Haus wandte ſich dann ſofort der Beſprechung zu.

*

Sitzungsbericht.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ſtellten die Kommuniſten zunächſt zwei Anträge, worin ſie die Aufhebung der Ausnahmeverordnung vom 10. Auguſt und die Beratung kommuniſtiſcher Anträge nach Aufhebung des Verbotes öffentlicher Verſammlungen unter freiem Himmel auf die Tagesordnung geſetzt haben wollten. Der Abgeordnete **Koenen** ergriff dazu zweimal das Wort zu einer Geſchäftsordnungserklärung. Aber beide Anträge wurden vom Hauſe abgelehnt. Nun erteilte Präſident **Löbe** das Wort dem

Reichskanzler Dr. Streſemann:

Der Kanzler ging zunächſt mit Worten des Dankes und der Anerkennung auf die Tätigkeit ſeines Vorgängers ein und führte dann aus, das Ausland möge nicht glauben, daß der Kabinettswechſel ein Zeichen deutſcher Schwäche ſei. Dieſes Kabinett ſei auf breiteſter parlamentariſcher Baſis aufgebaut und wird vielmehr

jeden Verſuch einer Vergewaltigung Deutſchlands abwehren.

Zur Erreichung dieſes Zieles brauchen wir ein Zuſammenwirken des Reiches mit den Ländern. Das Kabinett hat volles Verſtändnis für den Drang nach Eigenleben in den deutſchen Ländern. Dieſer Drang braucht aber nicht Konſequenzen zu haben, an die Sie (zu den Kommuniſten gewendet, die den Zwiſchenruf „Bayern!“ gemacht hatten) erinnern. Wer den Verſuch macht, gewalttätige Angriffe gegen den Staat und ſeine Verfaſſung zu richten, der wird auf den unbeugſamen Willen der Reichsregierung ſtoßen, dieſen Gewalttätigkeiten mit allen Kräften zu begegnen. Die Reichsregierung hat den Willen und die Machtmittel, das zu tun, und ſie wird dieſe Machtmittel einſetzen gegen jeden, der ſich anmaßt, den Staat und ſeine Verfaſſung anzugreifen. Der paſſive Widerſtand am Rhein und an der Ruhr, der aus dem Willen der Bevölkerung entſpringt, wird von der engliſchen Regierung unzweideutig als berechtigt anerkannt. Die Reichsregierung iſt auch ihrerſeits damit einverſtanden, die Frage über Recht oder Unrecht der Ruhraktion einem unparteiiſchen Schiedsgericht zu übertragen. Nunmehr gab der Reichskanzler eine ganz bedeutſame Erklärung ab über die

Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Ruhr- und Rhein-Problem.

Die Erklärung hatte folgenden Wortlaut, den der Kanzler mit beſonderem Nachdruck bekanntgab:

Wir ſehnen uns danach, die Ruhrbevölkerung zur Arbeit zurückzuführen. Aber Arbeit und Freiheit ſind für das Ruhrgebiet identiſche Begriffe. Wenn uns die Freiheit und unabhängige Verfügung über das Ruhrgebiet wieder eingeräumt iſt, wenn jedem vergewaltigten Deutſchen Freiheit und Heimat wiedergegeben iſt, werden wir nach einer uns gewährten Atempauſe auch die Mittel für eine Regelung der Reparationsfrage aufbringen können, ſofern die uns auferlegten Laſten bei höchſter Arbeitsleiſtung die Exiſtenz unſeres Staates und Volkes ermöglichen.

Der Reichskanzler verwies dann in der Frage der Außenpolitik auf ſeine letzte Rede, die er vor wenigen Tagen im Reichstage gehalten hat. Die beſte und aktivſte Außenpolitik, die wir entfalten können, ſei die Ordnung der deutſchen Verhältniſſe im Innern. Das Bedürfnis nach Wertbeſtändigkeit in Preiſen, Steuern und Löhnen werde die Regierung mit allen Kräften zu befriedigen ſuchen. In dieſer Frage gäbe es keine Parteiunterſchiede. Wer heute ſeine Produkte zurückhalte, verſündige ſich am Vaterlande, ebenſo derjenige, der Streik in der Erntezeit veranlaſſe. Der Kanzler begrüßte die Bereitwilligkeit der Wirtſchaftskreiſe zur Garantie für die Goldanleihe und drückte die Hoffnung aus, daß dieſe Bereitwilligkeit dauernd ſein werde, damit die Regierung in der Lage ſei, auf ſtaatliche Zwangsmaßnahmen zu verzichten.

Die Wertbeſtändigkeit der Löhne

erklärte er als eine dringende und berechtigte Forderung, warnte aber davor, den Goldwert aus der Friedenszeit zugrundezulegen, weil ſonſt Deutſchlands Wettbewerb auf dem Weltmarkte ſehr geſchwächt werde. Jeder, der geſunden Menſchenverſtand hat, müſſe einſehen, daß eine Wiederkehr des Geldes der Vorkriegszeit unmöglich ſei. Die Reichsregierung ſei einmütig der Auffaſſung, daß die Sicherung ihrer Maßnahmen durch die Reichsbank und deren Leiſtungen gewährleiſtet werden müſſe. Die dringende Not des Volkes verlange ſofortige Hilfe. Darum bat er im Namen der Regierung, die Ausſprache über die Regierungserklärung mit der Beratung der Goldanlehie zu verbinden, und dieſe ſchnell zu verabſchieden. Die Schlußworte der Rede Dr. Streſemanns lauteten:

Verloren iſt nur, wer ſich ſelbſt aufgibt. Das deutſche Volk hat das Recht, an Deutſchlands Zukunft zu glauben, und die Regierung hat die Pflicht, dieſe Zukunft zu ſichern.

*

Vertrauensantrag der Regierungsparteien.

Der Reichstag trat ſofort in die Beſprechung der Reichskanzlerrede ein, und als erſter Redner ſprach der Sozialdemokrat **Müller-Franken** die Erwartung aus, daß die neue Regierung die Steuervorlagen entſprechend den ſozialdemokratiſchen Forderungen energiſch durchführen werde. In der Ruhraktion wünſche die Sozialdemokratie von der Regierung, daß ſie ſich nicht auf England verlaſſe, ſondern uns ſelbſt vorwärts führe. Die Reichswehr und Schutzpolizei dürfe nur der verfaſſungsmäßigen Regierung zur Verfügung ſtehen, und die Reichswehr dürfe keine Verbindung mit ungeſetzlichen Organiſationen aufrecht erhalten. Die verfehlte Arbeit der Reichsbank und der vorigen Regierung habe das deutſche Volk ins Elend gebracht. Die neue Regierung ſei nicht für die Fehler der vorigen verantwortlich, und wenn ſie dieſe Fehler wieder gutmache, werde ſie volle Unterſtützung der Sozialdelokratie finden.

Inzwiſchen war von den vier Regierungsparteien folgender Antrag eingegangen: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und ſpricht ihr das Vertrauen aus.“

Abg. **Marx** betonte, es gelte nicht zu reden, ſondern zu handeln. Die Regierung genieße das Vertrauen des Zentrums.

Für die Deutſchnationalen erklärte der Abgeordnete **Hergt**, ſeine Partei lehne die Verantwortung für die Wirkungen des Regierungswechſels ab und erblicke in dem Vorgehen der Regierungsparteien ein gefährliches Spiel mit den höchſten Intereſſen von Volk und Vaterland. Er verlangte, daß alle Formen und Mittel des Widerſtandes Anwendung finden müßten, die angeſichts des verſchärften feindlichen Druckes Erfolg verſprächen. Die große Koalition würde, ſo meinte er, unter ſozialdemokratiſchen Einfluß gelangen und weder dem Terror der Radikalen auf der Rechten und Linken ein Ende machen, noch die wirtſchaftliche Not beheben. Die Deutſchnationale Partei verſage deshalb der neuen Regierung das Vertrauen.

Im Namen der Deutſchen Volkspartei begrüßte der neugewählte erſte Fraktionsvorſitzende der Volkspartei Dr. **Scholz** die Regierungserklärung und ſagte der Regierung vollſte Unterſtützung zu. Die Deutſche Volkspartei habe jetzt das größte Opfer gebracht, indem ſie ihren beſten Mann zur Führung der Reichsgeſchäfte zur Verfügung geſtellt habe. Es ſei der heißeſte Wunſch der Partei, daß dieſes Opfer nicht vergebens ſei.

Der demokratiſche Abgeordnete Dr. **Peterſen** wünſchte vor allem die Durchführung der Wertbeſtändigkeit für alle Zahlungsverhältniſſe. Er erklärte es für erfreulich, daß man jetzt die Notwendigkeit einer Zuſammenfaſſung der Parteien eingeſehen habe.

Der Abg. **Leicht** (Bayer. Volkspartei) dankte dem Reichskanzler für ſeine Worte über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern. Er erblicke darin eine Vorausſetzung für den Wiederaufbau des Vaterlandes. Er ſtimmte dem erſten Teil des Vertrauensvotums zu, worin die Regierungserklärung gebilligt werde, lehnte es aber ab, der Regierung beſonderes Vertrauen auszuſprechen, weil die Bayeriſche Volkspartei erſt die Taten der Regierung abwarten wolle.

Dann richtete der Kommuniſt **Frölich** heftige Angriffe gegen das neue Kabinett, welches er eine Regierung der Kapitulation nannte, die nur die alte Bankerottpolitik fortſetzen würde.

Ebenſo wie die Kommuniſten wandte ſich auch der deutſchvölkiſche Abgeordnete **Wulle** ſcharf gegen die neue Regierung. Er erklärte, kein völkiſcher Mann könne Vertrauen zu einer Regierung haben, deren Finanzminiſter ein öſterreichiſcher Jude ſei.

Auch der unabhängige Sozialdemokrat **Ledebour** ſprach dem Kabinett ſein Mißtrauen aus.

Dann hielt der Abgeordnete Dr. **Breitſcheid** als Vertreter des linken Flügels der vereinigten Sozialdemokratie eine Rede, in der er den Gedanken der großen Koalition verteidigte und die kommuniſtiſchen Angriffe zurückwies. Er bedauerte den Riß, den die Kommuniſten in der Arbeiterbewegung gemacht hätten, und ſtellte feſt, daß zwar für jeden Sozialdemokraten eine Arbeiterregierung wünſchenswert ſei, daß aber die Sozialdemokratie davon überzeugt wäre, daß man gegenwärtig eine ſolche Regierung unmöglich bilden könne, und daß infolgedeſſen die Vereinigung mit den bürgerlichen Mittelparteien der einzig richtige Weg wäre, um möglichſt viel Einfluß ſeitens der Sozialdemokratie auf die Regie[illegible]ſchäfte zu gewinnen.

Der mißglückte Berliner Generalſtreik.

Berlin, 14. Auguſt.

Die Hochbahn, die Straßenbahn fährt wieder, die Gaswerke und die Elektrizitätswerke haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Autobuſſe werden den Verkehr auch wieder aufnehmen, im Notfall unter polizeilichem Schutz. In den Eiſenbahnwerkſtätten wird gearbeitet, nur an einzelnen Stellen wird noch gefeiert. Im Fernverkehr verkehren alle Züge von und nach Berlin vollkommen planmäßig, und auch der Stadt-, Ring- und Vorortverkehr iſt wieder ſo weit im Gange, daß er ohne empfindliche Störungen und Verſpätungen abgewickelt werden kann.

In Kliems Feſtſälen in der Haſenheide verſammelten ſich die kommuniſtiſchen Betriebsräte, die am Sonnabend am gleichen Ort die Generalſtreikparole ausgegeben haben. Ein großer Teil der Redner war für Abbruch des Streiks. Es wurde behauptet, daß von der Regierung Streſemann den kommuniſtiſchen Abgeordneten die Zuſicherung gegeben worden ſei, daß die kommuniſtiſchen Kontrollausſchüſſe anerkannt werden ſollen. Die Verſammlung beſchloß, den Streik abzubrechen.

In den Siemenswerken, den Allgemeinen Elektrizitätswerken und anderen Betrieben der Metallinduſtrie beginnt die Arbeit wieder. In anderen Betrjeben leiſtet ein Teil der Arbeiter noch paſſiven Widerſtand, während der andere Teil bereits arbeitet.

In der Reichsdruckerei iſt die volle Belegſchaft erſchienen, und man arbeitet im regulären Betrieb, ſo daß man der Reichsbank das vorgeſehene Quantum an Geldſcheinen liefern kann.

In der letzten Nacht war es an zahlreichen Stellen der Stadt zu Krawallen gekommen. Der Strausberger Platz, die Schöneberger Hauptſtraße, der Bahnhof zu Friedrichsfelde und andere Orte erlebten mehrfach bedrohliche Szenen. Es gelang der Schutzpolizei regelmäßig, die Ruhe bald wieder herzuſtellen. Im ganzen ſind in der Nacht und am Tage zuvor rund 200 Perſonen verhaftet worden, die ſich wegen Landfriedensbruches, Nötigung, Widerſtand gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

Am Hermannplatz in Neukölln kam es zu einer Schießerei zwiſchen drei Leuten, die ſich über die Gründe der jetzigen Not unterhalten hatten. Alle drei ſind ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden. An anderer Stelle in Neukölln iſt ein Beamter der Schutzpolizei ſchwer verwundet worden. Gegen 40 Perſonen wurden dort verhaftet. Auch in Köpenick wurden Plünderungen verſucht. In Brandenburg iſt die Streiklage in den Walzwerken, in den Fahrradwerken uſw. noch nicht geklärt.

Zuſammenſtöße und Unruhen im Reich.

Tote und Verwundete.

Ein Demonſtrationszug griff in Aachen das Polizeipräſidium an, um Gefangene zu befreien. Es wurden Schüſſe in das Polizeipräſidium hineingefeuert und mit Steinen, Eiſenſtücken geworfen. Das auf der Hauptwache befindliche Polizeikommando mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Bisher ſind etwa 10 Tote und eine größere Anzahl von Verwundeten feſtgeſtellt worden. — In Alsdorf bei Aachen wurden bei einem Angriff auf das Rathaus mehrere Perſonen getötet.

In Krefeld mußten die Geſchäfte unter dem Druck der Maſſen ihre Waren unter dem Einkaufspreis abgeben. Es wurden z. B. Schuhe und Anzüge für 100 000 Mark verkauft. Zum Teil wurden die Sachen ohne jede Bezahlung mitgenommen. Die Plünderungen erſtreckten ſich nicht nur auf Lebensmittel- und Kleidungsgeſchäfte, ſondern auch auf Zigaretten- und Schokoladenläden. Von der Polizei und dem Selbſtſchutz wurden über 150 Perſonen wegen Plünderung feſtgenommen.

Der Polizei in Hannover wird es ſehr ſchwer gemacht, beſtimmte Angaben über die Unruhen und Ausſchreitungen in Hannover zu machen. Man nimmt an, daß von den Demonſtranten Leichen verſchleppt worden ſind. Bis jetzt beziffert ſich die Anzahl der Toten auf ſechs und die der Verwundeten auf ungefähr 60. Auch in der Umgebung ereigneten ſich Plünderungen und Zuſammenſtöße.

Kommuniſten aus Borna und anderen Induſtrieorten verſuchten in Zeitz einzudringen, um die Stadt zu beſetzen. Es kam zu einem Kampf mit der Schutzpolizei, wobei 16 Angreifer erſchoſſen wurden. 30 Perſonen, darunter zahlreiche Polizeibeamte, wurden verwundet. Der Angriff darf als abgeſchlagen gelten.

Die Preußiſche Staatsregierung hat über die preußiſchen Teile des Wirtſchaftsgebietes Groß-Hamburg den Ausnahmezuſtand verhängt. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein iſt zum Regierungskommiſſar ernannt worden. In Hamburg dauern die Unruhen fort.

Infolge des von den Kommuniſten beſchloſſenen Generalſtreiks in Leipzig ruht der geſamte elektriſche Straßenbahnverkehr. Auch in den Großbetrieben wird zum Teil nicht gearbeitet. Der Leipziger Hauptbahnhof iſt von einem Polizeiaufgebot abgeſperrt, um einen ungeſtörten Verkehr zu gewährleiſten.

Die chemiſchen und die Bergwerksbetriebe an der Strecke Halle-Wittenberg ſind ſämtlich ſtillgelegt.

Neue erhöhte Poſtgebühren.

Noch im Laufe des Auguſt.

Der Poſtgebührenausſchuß des Reichstages ſtimmte der Änderung der geſetzlichen Poſt-, Poſ ſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren zu. Di neuen Gebühren ſtellen ſich danach wie folgt:

Poſtkarten im Ortsverkehr 4000 M., im Fernverkehr 80 Mark.

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 8000 M., bis 1 Gramm 12 000 M., bis 250 Gramm 20 000 M., bis 500 Gram 25 000 M.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 20 000 M., bis 1 Gramm 25 000 M., bis 250 Gramm 30 000 M., bis 500 Gram 35 000 M.

Druckſachen bis 25 Gramm 4000 M., bis 50 Gramm 80 Mark, bis 100 Gramm 12 000 M., bis 250 Gramm 20 000 bis 500 Gramm 25 000 M., bis 1 Kilogramm 30 000 M.

Geſchäftspapiere bis 250 Gramm 20 000 M., bis 500 Gram 25 000 M., bis 1 Kilogramm 30 000 M.

Warenproben bis 100 Gramm 12 000 M., bis 250 Gram 20 000 M., bis 500 Gramm 25 000 M.

Miſchſendungen bis 250 Gramm 20 000 M., bis 500 Gram 25 000 M., bis 1 Kilogramm 30 000 M.

Päckchen bis 1 Kilogramm 40 000 M.

Pakete bis 3 Kilogramm erſte Zone 45 000 M., zwei Zone 90 000 M., dritte Zone 90 000 M., bis 5 Kilogram 60 000 M., bzw. 120 000 M., bzw. 120 000 M.

Zeitungspakete bis 5 Kilogramm 30 000 M., bzw. 60 000 bzw. 60 000 M.

Poſtanweiſungen bis 100 000 M. 8000 M. Gebühr, 1 Million M. 12 000 M. Gebühr, bis 2 Millionen M. 20 000 Gebühr, bis 5 Millionen M. 25 000 M. Gebühr, bis 10 lionen M. 30 000 M. Gebühr, bis 20 Millionen M. 40 000 Gebühr, bis 30 Millionen M. 50 000 M. Gebühr, bis 50 lionen M. 60 000 M. Gebühr.

Poſtſcheckgebühren bis 100 000 M. 2000 M. Gebühr, 1 Million M. 3000 M. Gebühr, bis 2 Millionen M. 5000 Gebühr, bis 5 Millionen M. 6000 M. Gebühr, bis 10 lionen M. 8000 M. Gebühr, bis 20 Millionen M. 10 000 Gebühr, bis 30 Millionen M. 12 000 M. Gebühr, bis 50 lionen M. 16 000 M. Gebühr, über 50 Millionen M. 20 000 Gebühr.

Telegrammgebühren im Fernverkehr: Grundgebühr 32 000 M., Wortgebühr 16 000 M.; **im Ortsverkehr:** Grun gebühren 16 000 M., Wortgebühr 8000 M.; **Preſſetelegram** wie Telegramme im Ortsverkehr.

Fernſprechgebühren: Grundgebühren, Ortsgeſprächsgebü ren, Ferngeſprächsgebühren 999 900 % (bisher 49 900 %).

Zeitungen bei einem durchſchnittlichen Nummergewicht 25 Gramm monatlich 80 M., bis 50 Gramm 160 M., bis Gramm 240 M., bis 250 Gramm 400 M., bis 500 Gramm Mark, bis 1 Kilogramm 720 M., bis 2 Kilogramm 1440 M

Dieſe Änderung tritt hinſichtlich der Zeitungsgebüh am 1. Oktober 1923 in Kraft, im übrigen beſtimmt Reichspoſtminiſter den Tag des Inkrafttretens. Zu vierteljährlich im voraus fälligen laufenden Fernſp gebührenſätzen wird jedoch noch bis Ende September 1 der am 1. Juli 1923 maßgebend geweſene Zuſchlag 14 900 % erhoben. Dem Vernehmen nach, dürften neuen Poſtgebühren noch im Laufe des Monats Au in Kraft geſetzt werden.

☐ **Das Kino als Detektiv.** Der Reichsverband Deutſ Lichtſpieltheater hat ſich bereit erklärt, in beſonders wicht Fällen der ſteckbrieflichen Verfolgung von Verbrechern nahmen, die ihm von den Strafverfolgungsbehörden ü ſandt werden, in ſeinen Theatern koſtenlos vorzuführen.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze		14. 8.		13. 8.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
olland	1 Gulden	1183035	1188965	1460340	1467660
änemark	1 Krone	552615,0	555385,0	682250,0	685710,0
chweden	1 Krone	799995,0	804005,0	987525,0	992475,0
orwegen	1 Krone	494760,0	497214,0	604485,0	607515,0
chweiz	1 Frank	542640,0	545360,0	674310,0	677690,0
merika	1 Dollar	2992500	3007500	3690750	3709250
ngland	1 Pfund	13715625	13784375	16697500	17042500
rankreich	1 Frank	165585,0	166415,0	207480,0	208520,0
elgien	1 Frank	137655,0	138345,0	165588,0	166415,0
talien	1 Lira	127680,0	128320,0	159600,0	160400,0
t.-Öſterr.	100 Kron.	4289,00	4311,00	5286,50	5313 50
ngarn	1 Krone	159,60	160,40	204,48	205,52
ſchechien	1 Krone	88777,00	89223,00	109725,5	110275,0

* **Berliner Produktenmarkt** vom 14. Auguſt 1923. Die amt- h notierten Preiſe (in tauſend Mark) waren an der Berliner örſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 5500 s 5300. Schwach. Roggen, märkiſcher 2500. Flau. Sommer- rſte, märkiſche 4000, Wintergerſte, neue 3800. Schwächer. afer, märkiſcher 3300—3500. Schwach. Weizenmehl pro 100 ilogramm frei Berlin 17 000—20 000. Feinſte Marken über otiz bezahlt. Schwach. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei erlin 11 000—9500. Schwach. Weizenkleie und Roggenkleie 00—2200. Flau. Raps 4500—5000. Matt. Erbſen, Viktoria 00—12 000, kleine Speiſeerbſen 8000—9000, Rapskuchen 2500 s 2800, Trockenſchnitzel 1600—1800, Torfmelaſſe 30-70 1800. artoffelflocken 2800—3000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion r Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilo- ramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in uſend Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 150—160 esgl. Haferſtroh 140—150, desgl. Gerſtenſtroh 115—120 oggenlangſtroh 145—155, bindfadengepr. Roggen- und Weizen- troh 130—140, loſes Krummſtroh 110—115, Häckſel 300—320, andelsübl. Heu 135—145, gutes Heu 155—165.

* **Eröffnung der Moskauer Getreidebörſe.** Die Moskauer etreidebörſe wurde vor einigen Tagen feierlich eröffnet. raſſin hielt eine Rede, in der er auf die Bedeutung der Börſe m Zuſammenhang mit der Ausfuhrkampagne hinwies.

Getreide. Hamburg, 14. Auguſt. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 6200000-7000000, Roggen 3800000-4500000, Hafer 4800000 bis 0000 inländ. Gerſte 5000000—6000000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

otierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 14. Auguſt 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:
eſte ſchwere Schweine über 300 Pfd. . . 475000—500000 M.
ittelſchwere „ über 260 Pfd. . . . 450000—475000 „
ute leichte „ 2000—260 Pfd. . . 400000—450000 „
eringere Ware . . . . 350000—390000 „
eſte Sauen . . . . 350000—450000 „
eringere Sauen . . . . — „
Auftrieb: 2194 Stück. Handel: langſam.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

otierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 14. Auguſt 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:
) Doppellender. . . . . — Mk
) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . . . . . 425000—460000 „
) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) . . . . 360000—420000 „
) geringere Maſtkälber (III. Qualität). . . . 250000—350000 „
) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . . . . . 250000—300000 „
Auftrieb: 908 Stück. Handel: flott.

Säugende Sauen

haben einen beſſeren Ernährungszuſtand und kräftige Ferkel, wenn ſie etwas „Tranatogen" erhalten. Bewährtes Vorbeugemittel gegen Kümmerer und Ferkelſterben. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Weſtholſteiniſche Bank. Von den laut Beſchluß der General- erſammlung vom 28. Juli 1923 neu zu ſchaffenden insgeſamt 90 Millionen Mark Aktien der Bank wird zunächſt ein Teilbetrag von 0 Millionen Mark den alten Aktionären im Verhältnis 2 : 1 zum urſe von 20000 Proz. zuzüglich 1800 Prozent für Unkoſten und apitalsverkehrsſteuer, ſowie einer noch feſtzuſetzenden Pauſchale zur bgeltung der Bezugsrechtsſteuer angeboten. Das Bezugsrecht iſt der Zeit vom 13. bis 28 Auguſt d. J. bei den Haupt- und ebenſtellen der Weſtholſteiniſchen Bank oder in Hamburg bei der ereinsbank in Hamburg auszuüben. Die Zeichnungsſtellen ſind ur Vermittlung des An- und Verkaufs von Bezugsrechten bereit.

Die neuen Aktien ſind bis zum 15. September 1923 voll einzuzahlen. Sie nehmen vom 1. Januar 1923 ab an der Dividende teil.

Zeichnungsmaterial kann von ſämtlichen Zeichnungsſtellen entnommen werden.

Deviſennotierungen vom 15. Auguſt

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 2693250 bis 2706750.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 15. Auguſt.

Zwei Selbſtmorde. Am Montag nahm ſich die einzige 21 Jahre alte Tochter eines hieſigen Landmanns durch Erhängen das Leben und am Tage darauf endete in derſelben Weiſe der Sohn eines hieſigen Handwerksmeiſters ſein junges Leben. Aus welcher Urſache die beiden jungen Menſchenkinder ihrem Leben freiwillig ein Ziel geſetzt, wird in beiden Fällen als Geheimnis mit ins Grab genommen werden.

Neue Brotpreiſe treten am 16. Auguſt in Kraft. Ein Roggengrobbrot von 1900 Gramm koſtet dann 40 000 M., ein Roggengrobbrot von 2850 Gramm 60 000 M. und ein Roggenfeinbrot von 1425 Gramm 31 000 M.

Wir erinnern unſere Poſtabonnenten nochmals an die Nachzahlung des Leſegeldes für Monat Auguſt im Betrage von 25000 M. Für die Aufrechterhaltung des Betriebes iſt die Nachzahlung unbedingt erforderlich. In der Stadt werden die Austräger morgen das Leſegeld für die zweite Hälfte des Monats Auguſt (25 000 M.) einſammeln. Wir bitten unſere Leſer das Geld bereitlegen zu wollen, damit die Kinder nicht vergebens kommen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Gegen einen Geſchäftsinhaber in der Neuſtadt in Itzehoe, der 4 Zentner Frühkartoffeln vom Verkaufe zurückhielt, iſt am Sonnabend polizeilich eingeſchritten worden. Der Ladeninhaber wurde angehalten, die Kartoffeln in Gegenwart des Beamten unverzüglich zu verkaufen. Gegen einen zweiten Ladeninhaber der Neuſtadt, welcher für Frühkartoffeln 30000 Mark für das Pfund dem Käufer abverlangte, iſt Anzeige wegen Preiswuchers erſtattet worden. — Auch gegen eine Frau des Lübſchenkamps, welche Kartoffeln zum Markte brachte und für das Pfd. 25 000 Mark verlangte, iſt polizeilich eingeſchritten worden. Die Kartoffeln wurden ſchließlich zum Preiſe von 16000 Mark das Pfund verkauft. — Am Sonnabend vormittag verlor eine Frau aus Lockſtedter Lager auf dem Wege von der Viktoriaſtraße nach der Feldſchmiede aus ihrer Handtaſche mehrere Millionen Mark ſowie 2 Poſtkarten mit ihrer Adreſſe. Von Paſſanten iſt geſehen worden, daß eine Frau das Geld aufnahm. Die Polizei iſt bereits auf der Spur der betreffenden Frau.

Auf dem Wochenmarkt in Heide iſt es zu einigen Zwiſchenfällen gekommen. Die auf dem Markt mit Butter und Eier handelnden Frauen vom Lande hatten ihre Forderungen recht hoch geſchraubt. So ſollte für Butter ein Preis von rund 750 000 Mark gefordert werden, für Eier ließ man ſich bis zu 38 000 Mark zahlen. Die Menge, die verſuchte, von den Preiſen etwas zu „kneifen", wurde ſchließlich aufgeregt und entriß einem Händler Butter aus dem Korb, mit der ſie ihn dann bewarf. Ebenſo wurden andere Frauen mit den von ihnen zum Verkauf gebotenen Eiern „bombardiert". Eine der Frauen verſchenkte ihre Butter. Im Anſchluß daran begab ſich die Menge nach der Meierei, um dort den Verkauf der Butter zu erzwingen, was auch gelang. Im Laufe des Vormittags nahm die Bewegung einen bedrohlichen Charakter an, indem die Menge in verſchiedenen Bäckerläden „demonſtrierte" und die Abgabe von Brot zu ermäßigtem Preiſe erzwang.

Zu dem blutigen Vorfall in Langbilligau erfahren wir, daß der Hotelbeſitzer Chriſtianſen, nachdem ſich ſein Zuſtand verſchlimmert hatte, in der Diakoniſſenanſtalt an den Folgen des Schuſſes geſtorben iſt.

Der Druck der hamburgiſchen Notgeldſcheine iſt ſoweit gefördert, daß in den allernächſten Tagen größere Beträge in den Verkehr gebracht werden können. Es werden Notgeldſcheine zu einer Million und fünf Millionen hergeſtellt werden. Ferner werden Hartgeldſtücke zu 200000 Mark herausgegeben werden. Durch dieſe Maßnahme iſt eine völlige Behebung der Zahlungsmittelknappheit zu erwarten.

Montag vormittag lehnte ſich der Arbeiter Franz Hildebrandt, wohnhaft Langenhorner Chauſſee 570 in Hamburg, im Vorortzuge Ohlsdorf—Rübenkamp aus dem Fenſter. Ihm wurde von einem entgegenkommenden Zuge der Schädel zerſchmettert. H. ſtarb kurze Zeit nach dem Unfall. Ob eine Tür des entgegenkommenden Zuges geöffnet war oder eine andere Urſache zum Unfall vorgelegen hat, muß die Unterſuchung ergeben

Ein grelles Schlaglicht auf die Geldentwertung. Auf Nordſtrand ließen die Erben der Witwe Marie Carſtenſen ihre dort belegene Gaſtwirtſchaft mit Tanzſaal, Kegelbahn und Inventar zwecks Erbregulierung an Ort und Stelle zum Verkauf ſtellen. Das Höchſtgebot betrug 875 Millionen Mark, konnte aber nicht angenommen werden, da die nach Goldmark berechnete Forderung ſich auf viele Milliarden belief.

Vor der Handwerkskammer in Altona fand die erſte Meiſterprüfung für Roßſchlachter ſtatt, die von drei Geſellen aus Altona beſtanden wurde.

Ein Kurioſum dürften die Abgaben ſein, die auch heute noch das Reich für die Durchſchleuſung von Schiffen im Elbtravekanal erhebt. Ein Motorboot koſtet bei ſiebenmaliger Durchſchleuſung 2 Mark, eine Segeljacht 4 Mark, ein leerer Kahn bis zu 500 Tonnen 2 M., ein beladener Kahn bis zu 40000 Kilogramm Ladung 8,80 M. uſw. Dem Reich iſt es nämlich noch nicht eingefallen, die Gebühren der Vorkriegszeit zu erhöhen.

Amor läßt ſich trotz der Schwere der Zeit und der Wohnungsnot in ſeiner fruchtbaren, glückſeligen Tätigkeit nicht ſtören und entfaltet nach wie vor in allbekannter Weiſe ſeine Schwingen. Ein beſonderes Beiſpiel iſt auf Finkenwärder zu verzeichnen und zwar im Ortsteil Ganſtück, einer kleinen Nebengaſſe vom Wege „Müggenburg." Dort befinden ſich nur im ganzen 14 Häuſer und in dieſen zählen wir — ſage und ſchreibe — elf glückliche Brautpaare.

Vom Zuge zermalmt wurden abends mehrere Kühe auf der Bahnſtrecke Heide-Neumünſter zwiſchen den Stationen Beringſtedt und Oſterſtedt. Der angerichtete Schaden beziffert ſich auf über eine Milliarde Einem Bahnbeamten trifft keine Schuld, da die Ueberwachung der Tiere eine ungenügende war.

In Neumünſter wurden bei der Polizeibehörde zwei große Hühnerdiebſtähle zur Anzeige gebracht, die in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag verübt worden ſind. Dem Gemeindevorſteher Harder in Latendorf wurden mittels Einbruchs 18 Hühner geſtohlen und an Ort und Stelle abgeſchlachtet. Auf ähnliche Weiſe wurde einem Anwohner der Gartenſtraße hierſelbſt 17 Hühner geſtohlen. In beiden Fällen konnten die Diebe mit ihrer Beute entkommen. Ferner wurden einem Anwohner der Bahnhofſtraße 4 Hühner, einem Landmann in der Nähe des Stadtparkes eine Pute geſtohlen.

In den ſtädtiſchen Kollegien in Plön teilte Bürgermeiſter Brandenburg mit, daß die Stadt zurzeit Schulden in Höhe von 226 Millionen Mark habe; davon entfielen 153 Millionen Mark auf die Betriebswerke. Weiter ſeien 32 Millionen Mark an Gehältern für die höhere Mädchenſchule vorgeſchoſſen Dazu kämen 104 Millionen Mark für fällige Nachzahlungen. Alles in allem habe die Stadt noch 707 Millionen Mark zu zahlen. Die Stadtkaſſe ſei nicht in der Lage, die fälligen Nachzahlungen für Juli und Auguſt auszuzahlen. Aus demſelben Grunde hätten auch keine Brennſtoffe für die Schulen angeſchafft werden können.

Der „Omaha Plattdütſche Vereen" in Amerika hat eine beträchtliche Dollarſpende gemacht, von der durch die eingeſetzte Verteilungskommiſſion dem Magiſtrat in Flensburg 48 900 000 Mark zugewieſen worden ſind. Der Betrag ſoll dem Wunſche der Spender gemäß zur Beſchaffung von Schulbüchern für Kinder der ärmeren, durch däniſche Verſuchung gefährdeten Bevölkerung verwendet werden. Die Spende iſt in Amerika auf einem Feſte geſammelt worden, das zur Erinnerung an den ſchleswig-holſteiniſchen Erhebungstag gefeiert wurde

In der Marienhölzung bei Flensburg wurde der bejahrte Rentner Clauſen mit durchſchnittener Pulsader tot aufgefunden. Die Not der Zeit hat den Alten, der in ſeinem Leben beſſere Tage ſah, in den Tod getrieben.

Propſt Peterſen, der Propſt der Propſtei Rantzau und Seelſorger des zweiten Pfarrbezirks der Kirchengemeinde Barmſtedt, iſt hier im 61. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager verſtorben. 31 Jahre ſeines arbeitsreichen Lebens hat er in Barmſtedt verbracht.

In den Kreistag des Kreiſes Steinburg iſt Frau Hakanſon aus Itzehoe als Mitglied eingetreten, nachdem der Werkmeiſter Genilke aus Lägerdorf ſein Amt niedergelegt hat.

Ertrunken ſind nachts der Platzmacher Vandermiller und der Maſchinenformer Haß aus Büdelsdorf, beide auf der Carlshütte beſchäftigt, beim Fiſchen mit der Senke in der Enge (Obereider). Nachts wurde von einem in der Nähe befindlichen Fiſcher Hülferufe gehört. Als er in der dunklen Nacht mit ſeinem Boot herbeieilte, ſah er nur noch einen Pantoffel und einen Ruderriemen auf dem Waſſer treiben. Das Boot iſt wahrſcheinlich infolge zu leichter Belaſtung umgekippt und geſunken. Die Leiche des Vandermiller wurde bei der Hebung des Bootes im Netz gefunden, während die Leiche des Haß erſt ſpäter geborgen werden konnte. Vandermiller war ledig, während Haß jung verheiratet iſt und eine Witwe mit drei kleinen Kindern hinterläßt.

Vermiſchtes.

= **Ein ſchlechtes Weinjahr.** Vom Rhein wird berichtet: Der Verlauf der bisherigen Sommerwitterung war für die Reben und für den Fruchtanſatz recht ungünſtig. Durch die naßkalte Witterung im Mai und Juni wurde die Blüte weit über ihre Zeit hinaus zurückgehalten, ſo daß ſie erſt während der warmen Tage im Juli einſetzen konnte und dann anſcheinend zu ſchnell verlief. Jedenfalls iſt der Behang äußerſt gering geworden, weil die Fruchtbildungen mehr oder weniger in allen Gebieten, teilweiſe bis zu 90 %, gefallen ſind. Die Begutachtungszahlen (3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich ſehr gering) ſind daher wenig befriedigend, wie nachſtehende Durchſchnittsnoten zeigen: Rheingau 4,2 (Anfang Juli d. J. 3,5), übriges Rheingebiet 3,7 (3,8), Nahe 3,1 (3,4), Moſel-, Saar- und Ruwergebiet 3,9 (3,5), Ahr 4,0 (3,5), alle übrigen Weinbaugebiete 4,0 (3,7); ganz Preußen Auguſt d. J. 3,8 (Juli d. J. 3,5) gegen 1922 1,9 (1,7), 1921 2,7 (2,6), 1920 2,3 (2,0). Die Ausſichten auf einen wenigſtens mittelguten Herbſt ſind leider meiſt dahin oder wenigſtens ſehr trübe.

= **Der Rückgang der Bevölkerung in Frankreich.** Der Nationalbund für Hebung der Bevölkerungszahl in Frankreich gibt in ſeiner jüngſten Veröffentlichung bekannt, daß in den erſten ſechs Monaten dieſes Jahres in den zehn größten Städten der Republik (Paris, Marſeille, Lyon, Bordeaux, Lille, Straßburg, Nantes, Toulouſe, St. Etienne und Havre) bloß 47 796 Kinder geboren wurden gegen 54 056 im Jahre 1921 und 48 654 im Jahre 1922. Im letzteren Jahre übertraf die Zahl der Geburten die der Todesfälle in Frankreich um 70 000. In Deutſchland betrug dieſe Ziffer im gleichen Jahr 513 000.

= **Leidensſchickſale bulgariſcher Miniſter.** Ein bulgariſches Blatt, der „Radikal", macht eine Statiſtik über das Schickſal auf, das den bulgariſchen Miniſtern von 1911 bis heute beſchieden war. Von den vierzehn Miniſtern des Kabinetts Geſchow ſind zwei tot, zwei leben im Ausland und zehn ſitzen im Gefängnis. Von den fünfzehn Miniſtern des Kabinetts Radoſlawow iſt einer geſtorben, zwei befinden ſich noch in Freiheit, während zwei andere ausgewandert ſind und zehn im Gefängnis ſitzen. Vom Kabinett Mallinow, das zehn Miniſter zählte, iſt einer tot, zwei ſind im Ausland und ſieben befinden ſich in Haft. Von dem Kabinett Theodorow ſind noch fünf Miniſter in Freiheit, während die anderen im Gefängnis ſchmachten. Was endlich die achtzehn Miniſter des Kabinetts Stambulijſki betrifft, ſo ſind zwei tot, zwei im Ausland, während ſich vierzehn in Haft befinden. Man ſieht, den Miniſtern eröffnen ſich in Bulgarien nicht eben roſige Zukunftsausſichten.

= **Panama beſchwert ſich.** Das Konſulat der Republik Panama in Berlin erhebt Einſpruch, daß immer wieder für einen Skandal auf finanziellem Gebiet die Bezeichnung „Panama" angewandt werde. Mit einigem Recht war dabei von den Beſchwerdeführern betont worden, daß das Gehäſſige dieſes Ausdrucks, der ſich vom Zuſammenbruch der franzöſiſchen Leſſeps-Panama-Geſellſchaft herleitet und auf die dabei zu Tage getretene Korruption gewiſſenloſer franzöſiſcher Finanziers und Parlamentarier gemünzt war, ſtatt dieſer die ehrenwerten Bewohner der Republik Panama beleidigen muß, obwohl ſie ſelbſt mit dem Skandal nicht das geringſte zu tun hatten. Es handelt ſich in der Tat um ein typiſches Beiſpiel für die Entſtehung von Redensarten. Die armen Einwohner von Stadt und Land Panama ſind wirklich ganz unſchuldig.

= **Alles ſchon dageweſen.** Als Europa nach der franzöſiſchen Revolution allmählich in geordnete Verhältniſſe kam, ſaß Melchior v. Grimm, der bekannte Enzyklopädiſt, einmal am Hof zu Gotha bei Tiſch. Das Geſpräch wandte ſich bald der leidigen Preisfrage zu. „Ich wette," rief Grimm, „daß kein Monarch in Europa ein Paar ſo koſtbare Handmanſchetten beſitzt wie ich, und daß keiner dafür einen ſo hohen Preis dafür bezahlt hat, als ich es habe!" Lautes ungläubiges Erſtaunen. Er zeigte die Manſchetten, die über ſeine Hand fielen, aber niemand wollte ſie höher als einige Louisdor ſchätzen. Der Philoſoph lächelte und meinte: „Meine Damen, Sie ſind weit vom Ziel. Ich habe ſie mit 250 000 Frank bezahlt und war noch glücklich, meine Aſſignaten ſo gut angebracht zu haben, am nächſten Tag galten ſie keinen Groſchen mehr."

= **Der unſittliche und unäſthetiſche Anzengruber.** Aus dem Haag wird berichtet: Die Haager Theaterkommiſſion hat zwei Stücke Anzengrubers vom Repertoire der Exl-Bühne aus Wien, die gegenwärtig dort ein Gaſtſpiel abſolviert, geſtrichen, und zwar „Die Kreuzelſchreiber" und „Der Pfarrer von Kirchfeld". Das Verbot der Aufführung dieſer beiden Werke erfolgte nicht bloß aus ſittlich-religiöſen Gründen, ſondern auch, wie im „Het Vaderland" mitgeteilt wird, vom äſthetiſchen Standpunkt aus. Der Vorſitzende der Kommiſſion, Van der Meulen, erklärte einem Mitarbeiter des genannten Blattes, daß er den „Pfarrer von Kirchfeld" als eine ſchmutzige Mache betrachte.

= **Ein Toter auf vier Millionen Zugkilometer.** Anläßlich der Eiſenbahnkataſtrophe bei Kreienſen äußerte ſich Regierungsrat Dr. Steuernagel vom Reichsverkehrsminiſterium: „Es iſt verſtändlich, wenn ein Unglück, wie bei Kreienſen, die Frage nach der Sicherheit der Reiſenden auf der Eiſenbahn aufkommen läßt. Nirgends iſt die Zahl der „Betriebsunfälle" relativ ſo gering, die Sicherheit der Reiſenden ſo groß, wie auf der Eiſenbahn, vor allem aber auf der deutſchen Eiſenbahn. Die Geſamtzahl der Eiſenbahnunfälle erſcheint zwar mit 3000 bis 5000 im Jahre, darunter 500 bis 1000 Entgleiſungen und Zuſammenſtöße, vielleicht hoch. Dieſe Zahlen verlieren aber erheblich von ihrem Schrecken, wenn man ſie auf die Leiſtung der Eiſenbahn, alſo auf die Zahl der gefahrenen Zugkilometer umrechnet. Man findet dann, daß auf eine Million Zugkilometer ſich 5 bis 10 Unfälle ereignet haben. Und die meiſten dieſer Unfälle ſind nur leichterer Art oder haben nur Sachſchaden angerichtet.

Nah und Fern.

○ **Zunahme der Kartoffelanbaufläche.** Für die Beurteilung der zukünftigen Ernährungsverhältniſſe dürfte es nicht unwichtig ſein, daß nach neueſten Feſtſtellungen die mit Kartoffeln bebaute Fläche nicht, wie meiſt in der Öffentlichkeit behauptet wird, gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen iſt, ſondern ſich ſogar vermehrt hat.

○ **Eine landwirtſchaftliche Ausſtellung** in großem Stile wird in der Zeit vom 6. bis 14. Oktober in der Ausſtellungshalle zu Hannover und auf dem Gelände vor der Oberpoſtdirektion abgehalten werden. In dieſer Ausſtellung ſollen ſämtliche die Landwirtſchaft betreffenden Bedarfsartikel ihren Platz finden. Anfragen ſind an die Ausſtellungs- und Meſſeaktiengeſellſchaft Hannover, Schleiermacherſtr. 1 (Fernruf Nord 6569), zu richten.

○ **Gefährliches Spielzeug.** Der 20 Jahre alte Berliner Arbeiter Walter Heßler ſpielte in ſeiner Wohnung mit der Sprengkapſel einer Handgranate, die er auf dem Schießplatz in Jüterbog gefunden hatte. Plötzlich explodierte die Kapſel. Die Sprengſtücke riſſen dem jungen Mann ſämtliche Finger von der rechten Hand, ſowie den Daumen und Zeigefinger der linken Hand ab. Außerdem trug Heßler Verletzungen am Unterleib davon. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhauſe am Friedrichshain gebracht.

○ **Schießerei eines Ausländers.** In Hamburg weigerte ſich in einer Konditorei nach der Polizeiſtunde ein offenbar angetrunkener Ausländer, das Lokal zu verlaſſen. Er zog einen Revolver und ſchoß. Die Wirtstochter wurde durch einen Bauchſchuß, der Klavierſpieler an der Hand verletzt. Der Schütze flüchtete dann dem Hafen zu, auf Paſſanten, die ihn aufhalten wollten, blindlings ſchießend. Im ganzen ſind acht Perſonen, einige ſchwer, verwundet. Der Ausländer entkam.

○ **Einundfünfzig Schweine auf dem Transport verendet.** Von einem Schweinetransport Holland—Wien ſind auf der Bahnſtrecke Würzburg—Nürnberg infolge der Hitze 51 Schweine verendet. Die Kadaver wurden im Rangierbahnhof ausgeladen und beſeitigt. Wahrſcheinlich waren die Tiere zu ſehr zuſammengepfercht.

⊙ **Tragiſcher Tod.** In Saint-Pierre-la-Cour in Frankreich hat ſich, wie die franzöſiſchen Blätter melden, ein entſetzliches Friedhofsdrama abgeſpielt. Eine Frau hatte ſich zum Grabe ihrer Tochter begeben, um das Unkraut, das auf dem Grabhügel wucherte, zu entfernen. Während ſie mit dieſer Arbeit beſchäftigt war, fiel das ſchwere Kreuz, das auf dem Grabſtein der Tochter ſtand, herab und ſchlug die Frau nieder. Nach wenigen Minuten war ſie tot.

⊙ **25 Perſonen bei einem Automobilunglück getötet** Ein mit 25 Perſonen beſetztes Automobil ſtürzte bei einem Ausflug in die Pyrenäen in der Nähe von Lourdes einer 80 Meter tiefen Abhang hinunter. Alle 25 Paſſagiere wurden getötet.

⊙ **Das größte Schwimmdock der Welt.** Das größte Schwimmdock der Welt, in dem ſelbſt größere Schiffe als die „Leviathan" Aufnahme finden können, iſt jetzt in Southampton im Bau. Das Trockendock, das bei einer Hebefähigkeit von 60 000 Tonnen 288 Meter lang und 40 Meter breit iſt, wird von einer an der Küſte befindlichen Zentrale elektriſch betrieben.

⊙ **Ein ruſſiſcher Hiſtoriker ermordet.** Wie die Moskauer „Iswestija" meldet, iſt der ruſſiſche Hiſtoriker Korwalensk auf der Bahnſtation ermordet worden. Die Mörder raubten ihm ſeine Reiſetaſche. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

Bunte Tages-Chronik.

Königsberg i. Pr. Die philoſophiſche Fakultät der Albertus-Univerſität hat den Dichter Arno Holz zum Doktor der Philoſophie ehrenhalber promoviert.

Paris. Der nach Arles fahrende Perſonenzug iſt in der Nähe von Marſeille mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen, wobei 32 Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden.

Paris. In Pueblo (Colorado) ſind zwei Perſonenzüge zuſammengeſtoßen, wobei neun Perſonen, ſämtlich Eiſenbahner, getötet wurden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Geſamtausſperrung bei der Firma Auguſt Scherl.

Berlin, 14. Auguſt. Nachdem der allgemeine Buchdruckerſtreik beigelegt worden war, entwickelte ſich in den Berliner techniſchen Betrieben der Firma Auguſt Scherl G. m. b. H. ein wilder Teilſtreik. Die Firma hat infolge dieſer Vorkommniſſe das geſamte mehr als 1000köpfige Perſonal, darunter auch den Betriebsrat, entlaſſen.

Neue Beſetzung der Rombacher Hütten.

Weitmar, 14. Auguſt. Die Rombacher Hütten ſind abermals von den Franzoſen beſetzt worden. Es wurden mehrere nichtfahrfähige Lokomotiven herausgeholt und in den beſetzten Bahnhof Süd gebracht. Die Arbeiter verließen das Werk.

Der Senftenberger Kohlenbezirk ſtillgelegt.

Kottbus, 14. Auguſt. Nachdem auch die letzte noch arbeitende Grube ſtillgelegt worden iſt, herrſcht jetzt im ganzen Senftenberger Braunkohlenbezirk Streik.

Provokationen der Beſatzung in Dortmund.

Dortmund, 14. Auguſt. Ein Mann gab in der Linienſtraße 5 Schüſſe ab und flüchtete. Der Mann wurde ſpäter eingeholt und legitimierte ſich als der franzöſiſche Krimina beamte Roſe. — An der Ecke der Münſter- und Schillerſtraße iſt der Arbeiter Plankmann von einem franzöſiſche Auto überfahren und tödlich verletzt worden.

Arbeitsruhe in Harburg und Wilhelmsburg.

Harburg, 14. Auguſt. Entgegen aller Erwartung ſin heute vormittag Streiks ausgebrochen. Zu dem von de Kommuniſten proklamierten Generalſtreik iſt es zwar nich gekommen, jedoch ruht die Arbeit in allen Großbetrieben aus denen die Arbeiter herausgeholt wurden. In de Stadt herrſcht Ruhe. Große Erregung wird dagegen au Wilhelmsburg gemeldet, wo die Landjägerei zum Teil en waffnet und Hamburger Polizei eingeſetzt worden ſein ſo

Lebensmittelfürſorge in Breslau.

Breslau, 14. Auguſt. Eine außerordentliche Stad verordnetenverſammlung nahm einen Dringlichkeitsan trag des Magiſtrats an, der einen Betrag von zehn Mi liarden Mark zur Beſchaffung von Kartoffeln und ſonſti gen Lebensmitteln an die minderbemittelte Bevölkerun vorſieht.

Franzöſiſche Antwortpläne.

Paris, 14. Auguſt. Nach dem „Petit Pariſien" ſo die franzöſiſche Regierung die Abſicht haben, auf die en liſche Note eine freundſchaftliche, ſehr detaillier Antwort zu erteilen, die keinen Zweifel über die Haltun Frankreichs laſſen werde. Die Fertigſtellung des Dok ments werde ungefähr acht Tage in Anſpruch nehmen.

Todesanzeige.

Ganz plötzlich und unerwartet verließ uns unser lieber Sohn und Bruder

Hermann

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer

Karl Rath und Frau,

seine Geschwister u. alle Verwandten.

Bad Bramstedt, den 14. August 1923.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1¹/₄ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Das Reichsgesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues v. 26.6. 1921/6. 3. 1922 ist durch das Reichsgesetz vom 27. 3. 1923 abgeändert. Die neue Fassung des Reichsgesetzes ist unterm 28. 3. 1923 im RGBl. S. 238 veröffentlicht. Auf Grund der §§ 14 und 17 Abs. 2 des Reichsgesetzes ist an Stelle der Verordnung vom 21. 11. 1921 die neue Verordnung betr. die Erhebung einer Wohnungsbauabgabe in Preußen, v. 4. 5. 1923 erlassen und in d. PrGS. S. 151 veröffentlicht.

Nach der neuen Verordnung beträgt die Wohnungsbauabgabe für die Kalenderjahre 1923 und 1924 das 68fache der bisherigen Abgabe. Hierzu treten die Zuschläge für den Kreis in einer Höhe von 100 v. H.

Die Wohnungsbauabgabe wird für den Staat von den Gemeinden eingezogen und ist mit den Gemeindesteuern an die Stadtkasse abzuliefern.

Die Hebeliste liegt vom 16. bis 31. ds. Mts. im Bürgermeisteramt öffentlich aus.

Der Gebäudeeigentümer kann auf Grund des § 14 Abs. 2 des Reichsgesetzes von den Mietern die Erstattung der Wohnungsbauabgabe nach dem Verhältnisse verlangen, in dem der Nutzungswert der von den Mietern benutzten Räume zu dem Nutzungswert des gesamten Gebäudes steht. Als Nutzungswert gilt der Friedensmietwert am 1. Juli 1914. Für die Gebäude, in denen die gesetzliche Miete nach § 2 des Reichsgesetzes vom 24. März 1922 (RGBl. S. 273) gilt, wird das Verhältnis der Nutzungswerte auch durch die Grundmieten ausgedrückt. Die Verteilung der Wohnungsbauabgabe hat durch den Gebäudeeigentümer zu erfolgen, der hierbei zweckmäßig die Mieter zuzieht. Der Gebäudeeigentümer hat den Mietern ohne Verzug die Verteilung bekanntzugeben und sie durch Namensunterschrift mit Datum anerkennen zu lassen. Erkennen alle Mieter die Verteilung an, so hat der Gebäudeeigentümer am Schlusse der Verteilungsliste die Bekanntgabe an alle Mieter durch Namensunterschrift mit Datum zu bescheinigen. Erst hiernach nimmt der Gebäudeeigentümer die Teilbeträge in Empfang und liefert sie an die Gemeindestelle ab. Verweigern Mieter hierbei die Zahlung, so zeigt der Gebäudeeigentümer dies unter Vorlegung der von allen Mietern anerkannten und bescheinigten Verteilungsliste unter Ablieferung der eingezahlten Teilbeträge der Gemeindehebestelle an, die die Beitreibung der fehlenden Teilbeträge von den Mietern, die die Zahlung verweigert haben, anordnet. Unterläßt der Gebäudeeigentümer die Bekanntmachung der Verteilung, so haftet er für den Gesamtbetrag. Durch die Bekanntmachung der Verteilung macht der Gebäudeeigentümer den Mietern gegenüber seinen Anspruch auf Erstattung für den ganzen Veranlagungszeitraum geltend.

Gegen das Ergebnis der Veranlagung steht dem Gebäudeeigentümer das Rechtsmittel des Einspruchs zu. Das Rechtsmittel ist binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat von dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist ab gerechnet, bei dem Vorsitzenden des Einspruchsausschusses für die Wohnungsbauabgabe (Vorsteher des Katasteramts) einzulegen.

Einsprüche gegen die Festsetzung der Zuschläge durch den Kreis sind binnen der genannten Frist bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses anzubringen.

Erhebt ein Vermieter durch Verweigerung der Anerkennung der Verteilung den Einspruch, so unterbricht der Gebäudeeigentümer die weitere Bekanntmachung und gibt die Verteilungsliste unter Beifügung der für die Entscheidung erforderlichen Unterlagen (Friedensmiet - Verträge, Entscheidungen des Mieteinigungsamtes und dergl.) ohne Verzug unmittelbar an den Vorsitzenden des Einspruchsausschusses (Vorsteher des Katasteramts) zur Entscheidung des Einspruchs ab. In diesem Falle unterbleibt die Einziehung der Teilbeträge auch von den Mietern, die die Verteilung bereits anerkannt haben. Die Abgabe der Verteilungsliste schließt den Antrag auf Stundung der Wohnungsbauabgabe während des Rechtsmittelverfahrens in sich.

Die Mieter sind verpflichtet, die ihnen bekanntgegebenen und von ihnen anerkannten oder im Rechtsmittelverfahren endgültig festgesezten Vierteljahrsbeträge an den Gebäudeeigentümer in den folgenden Jahren ohne besondere Aufforderung zweckmäßig in der für die Zahlung der Miete vereinbarten Form und zwar in den ersten Tagen des zweiten Monats zu entrichten. Kommt ein Mieter mit der Zahlung in Verzug, so zeigt der Gebäudeeigentümer dies unter Vorlegung der Verteilungsliste der Gemeindehebestelle an, die alsdann die zwangsweise Beitreibung des Betrages vom Mieter veranlaßt.

Die eingezahlten Beträge hat der Gebäudeeigentümer an die Gemeindehebestelle abzugeben.

Anträge von Sozial-, Militär- und Kleinrentnern auf Befreiung von der Wohnungsbauabgabe auf Grund des § 15 Abs. 1 Ziffer 1 bis 3 des Reichsgesetzes sind bei den Stellen anzubringen, die den Genannten die Unterstützung, den Teuerungszuschuß oder die Fürsorge gewähren.

Alle übrigen Anträge auf Befreiung auf Grund des § 7 Abs. 5 und des § 15 Abs. 1 Ziffer 4, sowie die Anträge auf Ermäßigung auf Grund des § 7 Abs. 2, auf Erstattung auf Grund des § 8 und auf Erlaß der Wohnungsbauabgabe auf Grund des § 15 Abs. 2 des Reichsgesetzes sind bei dem Bürgermeister zu stellen. In den Anträgen soll insbesondere der Betrag der Wohnungsbauabgabe angegeben werden; der nach der Verteilungsliste auf die Räume entfällt, für die die Befreiung usw. beantragt wird. Ferner soll aus den Anträgen hervorgehen, von wem und wie die einzelnen Räume genutzt werden, auch, ob die Räume eine einheitliche Wohnung bilden oder nur den Teil einer solchen; im letzteren Falle ist der auf die gesamte Wohnung entfallende Betrag der Wohnungsbauabgabe und das Verhältnis der Teile zueinander nach Größe und Mietwert anzugeben. Den Anträgen sollen die erforderlichen Belege beigegeben werden, die Erlaßanträge, namentlich der Einkommensteuerbescheid des vorhergegangenen Kalenderjahres oder eine entsprechende Bescheinigung des Finanzamts, sowie Nachweise über die persönlichen Verhältnisse.

Bad Bramstedt, 14 August 1923.

Der Bürgermeister.

Jensen.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die Beiträge zur

Landwirtschaftskammer
Viehversicherung
Landw. Berufsgenossenschaft
u. Handwerkskammer

noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, den 15. 8. 1923.

Die Stadtkasse.

Mohn.

Die Kanalgebührenliste liegt vom 16.—30. d. Mts. im Bürgermeisteramt öffentlich aus. Einsprüche sind binnen 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist anzubringen.

Bad Bramstedt, den 15. Aug. 1923.

Der Bürgermeister.

Brotkartenausgabe Donnerstag, den 16. 8. 23., vorm. 9 bis 10¹/₂ Uhr.

Der Bürgermeister.

Anna Mundt
Herm. Rademacher

Verlobte

Wiemersdorf **Fuhlendorf**

Verloren auf dem Wege Roland bis Außermthor ein Pincenez. Abzugeb. geg. Bel. i. Kurhaus.

Entlaufen

von meiner Weide in Fuhlendorf eine zweijährige rotbunte

Starke

mit Bleß, l. Ohr gelocht, r. Ohr mit Marke Nr. 4, Zeichen K. M. W.

Karl Mohr,
Weddelbrook.

Driver Tierheilkundiger

Kellinghusen **Fernruf 364**

Turnier in Kellinghusen

Sonntag, den 19. Aug. 1923. Beginn 1,30 Uh

Wegen Zahlungs-Bedingungen unsere Lieferanten müssen wir **sofortige Zahlung** einführen, andernfalls **Tagespreis** gerechnet wird.

Verein d. Schmiede- u. Schlosser-Innun von Schleswig-Holstein E. V.

Zugelaufen

auf der Weide eine schwarzbunte

Starke

Gegen Erstattung der Unkosten bei mir abzuholen.

E. Böge, Lentföhrden.

Täglich frisch geschossene

Kaninchen

bei Köppler, Jagdhaus.

Der Zucker

3 Pfund pro Kopf à 55000 M. für Melis (andere Qualitäten sind teurer) ist eingetroffen. Der Zucker kann bis Sonnabend abend zu diesem Preise **beim bisherigen Lieferanten** gegen Barzahlung in Emptang genommen werden. Später kostet der Zucker vorläufig 60000 M. Nachzahlung für bereits empfangenen Zucker muß geleistet werden.

Der Handels-Verein
Abteilung Kolonialwaren.

Allg. Ortskr.-Kasse Stadt Bad Bramstedt

Außerordentliche Ausschußsitzung

am **Freitag,** 17. August 1923, abends 8 Uhr, im Gemeindehause.

Tagesordnung:

1. Erhöhung des Prozentsatzes der Beiträge. 2. Sonstiges.

Der Vorstand.

Schleswig-Holst. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

Theodor Dittmann, Neumünster

Bramstedter Liedertafel

Am **Sonnabend,** 18. Aug, abends 8 U

Konzert

bestehend aus **Liedervorträgen** nachfolgendem **BALL** im Kaisers Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Beamtenverein

Versammlung

am Freitag, den 17. August, abe 8 Uhr, im Vereinslokal.

C. Trip, Vorsitzende

Hitzhusen.

Am Sonntag, den 19. August 1

Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

A. Martens, Tanzlehr
C. F. Hauschildt.

Turn- u. Spielverei
Bimöhlen

Zu dem am **Sonntag,** den 26. A stattfindenden

1. Turn- und Spielfest

mit nachfolgendem BAL ladet freundlichst ein

Der Vorstand

Motorräder

Zündapp - D. K. W. - Roco
Evans - Presto - Harras u. s. w.

liefert sofort

Hans Prestin, Hamburg

Steindamm 57 (3 Minuten vom Hauptbahnhof) Fernsprecher Hansa 1709

Daselbst auch Ankauf sämtl. Automobile und Motorräder.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. August 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 20000 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 80000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5263 | Sonnabend, den 18. August 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Rheinlandkommission hat nach bisher noch unbestätigten Meldungen die Verlängerung der allgemeinen Verkehrssperre an der Grenze des besetzten Gebietes auf unbestimmte Zeit verschoben.

* Die Bergarbeiterverbände haben einen Aufruf gegen die kommunistische Hetze und für die Fortsetzung des passiven Widerstandes erlassen.

* Poincaré wird am Sonntag in einer Aussprache auf die Rede des Reichskanzlers antworten. Man spricht in Paris von einer Entspanung der Lage.

* In Londoner politischen Kreisen wird mit der Einberufung einer Sachverständigenkonferenz binnen kurzer Zeit gerechnet.

* Der amerikanische Präsident erklärte erneut, daß Amerika sich von der Regelung der europäischen Frage fernhalten und auf die Zahlung der alliierten Schulden nicht verzichten will.

Unser tägliches Brot . . .

Vielfältig sind die Spannungen, die unser nie zur Ruhe kommendes Volk durchziehen, von seinem Lebenswillen kräftig, aufbauend oder vernichtend Zeugnis geben. Politische, soziale, konfessionelle Differenzen durchklüften es — aber besonders tief ist jetzt der Abgrund geworden, der sich zwischen Land und Stadt, zwischen landwirtschaftlichen Produzenten und den Konsumenten aufgetan hat. Jener hat das tägliche Brot, das dieser begehrt und häufig, oft aus eigener Schuld, nicht hat. Und auf beiden Seiten gibt es genug Klarsehende, die aus diesem Abgrund Furchtbares aufsteigen sehen. Immer stärker schwindet die Achtung vor dem Eigentum des andern, aber immer stärker auch das Bewußtsein dafür, daß Eigentum verpflichtet. Gegenseitige Vorwürfe führen aber zu gar nichts; der Fehler, vielmehr die Fehler sitzen auf beiden Seiten viel zu tief. Gewiß ist der Bauer, der dem Volke das tägliche Brot liefern soll, aus dessen Hand die Saat fällt und dessen ganze Lebensarbeit in der Ernte steckt, immer ein „Eigentumsfanatiker“ gewesen: verständlich ist es, weil er täglich seiner Hände Werk wachsen, blühen, gedeihen sieht. Aber das gibt eben nicht nur Rechte, das gibt auch Pflichten. Er kann verlangen, daß er vor allem gegen räuberische Übergriffe arbeitsscheuen Gesindels geschützt wird, und Pflicht des Staates, der dem Bauern staatliche Pflichten auferlegt, ist es, diesen Schutz zu gewährleisten. In manchen Gegenden Deutschlands aber geschieht das nicht, teils vielleicht aus Übelwollen, teils aus Ohnmacht. Das empfindet man aber stark genug in landwirtschaftlichen Kreisen; des Staates höchste Pflicht ist aber unparteiischer Rechtsschutz. Viel Vertrauen von früher her ist aber gerade hierin verscherzt worden.

„Eigentumsfanatiker“. Darum ist es für den Bauern untragbar ebenso wie für jeden anderen Produzenten, daß ihm der Erlös seiner Arbeit unter den Händen zerrinnt. Genau so wenig oder so ungern, nur gezwungen durch augenblickliches Bedürfnis, wird der Bauer bei dem rasenden Sinken unserer Währung die von ihm produzierten Sachwerte verkaufen. Papiermark kann er nur nehmen, um sie sofort weiterzugeben oder sich einen anderen Sachwert zu verschaffen. In Rußland haben wir ja das gleiche Beispiel gehabt. Währung, die eben keine langfristige Dauer hat, ist ganz besonders in der für eine einjährige Umschlagszeit arbeitende Landwirtschaft gänzlich unbrauchbar. Aus ernährungspolitischen Gründen ist also die Einführung einer wertbeständigen Währung allerdringendstes Gebot der Stunde. Hat doch der Bauer selbst eine Personalwährung eingeführt, und mancher Gutsbesitzer zahlt für seinen Jungen in der Stadt zwei Zentner Roggen als Pension.

Ordnung und wertbeständige Währung — das sind die Grundlagen für die kommenden Tage. Nicht Zwang wieder. Aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht. Auch keine „Appelle“, die doch nur Worte bleiben. Der Reichslandbund war am Mittwoch beim neuen Kanzler und hat die Zusagen für die oben entwickelten beiden Forderungen erhalten. Nun soll und wird aber auch die Landwirtschaft ihre staatlichen ernährungspolitischen Pflichten tun.

Nicht unter Zwang, aber Zwang gegen den Übelwollenden. Die gewaltigen Organisationen der deutschen Bauernschaft, vor allem also der Reichslandbund und die Christlichen Bauernschaften, müssen selbst die Dinge in die Hand nehmen und in viel ausgedehnterem Maße als bisher mit den Konsumenten in direkte Verbindung treten. Als Organisation müssen sie die weitmöglichste Ernährung des deutschen Volkes in die Hand nehmen, als Selbstverwaltungskörper. Und ihre Mitglieder, die ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit vergessen, müssen durch sie, nicht durch den Staat gezwungen werden können, ihre Pflicht zu erfüllen. Wenn die ganze Durchorganisierung der Ernährungswirtschaft in die Hände dieser Organisationen mit ihrem fein eingespielten Apparat gelegt werden, dann kann das Vorgeschlagene glücken, muß glücken, wenn man Zwangsmittel erhält.

Doch darüber hinaus soll auch ein engeres wirtschaftlicheres Verhältnis zu dem andern großen deutschen Wirtschaftszweig angestrebt werden, der Industrie. Schon wiederholt ist ein Austauschverfahren zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Produkten vorgeschlagen, leider noch nie durchgeführt worden. Hier muß die große industrielle Organisation, der Reichsverband der deutschen Industrie, ebenso energisch eingreifen und die Vorbedingungen für ein Zusammenarbeiten schaffen.

Ernährungspolitik ist nicht nur Produktionsverteilung, sondern vor allem Produktionserhöhung. Verbrechen ist es darum, wenn infolge von Erntestreiks, wie sie leider auch jetzt wieder ausgebrochen sind, oft aus politischen Gründen, nun wieder unermeßliche Werte, die der Ernährung dienen, auf dem Felde verfaulen müssen. Keinen Schritt kommt man vorwärts, wenn man dem Bauern in der Stadt oder in der Scheune seine Produkte raubt oder sie auf dem Felde noch verderben läßt.

Eigentlich sind das alles ganz selbstverständliche Dinge; aber gerade diese werden gar nicht oder zu wenig beherzigt.

Dr. Pr

Amerikas Ablehnung.

Enttäuschung in England.

Dieser Tage wurde aus Washington berichtet, daß die Vereinigten Staaten durch Einladungen sowohl aus London wie auch aus Paris möglicherweise doch in die Reparationsfrage hineingezogen würden. Präsident Coolidge habe bereits den Wunsch zum Ausdruck gebracht, sich aufs genaueste zu informieren. Demgegenüber hat jedoch der Präsident vor englischen Journalisten in Washington eine längere Rede gehalten, die in amtlichen englischen Kreisen schwere Enttäuschung hervorgerufen hat. Sie ist auf folgenden Sätzen aufgebaut:

Amerika lehnt es ab, in europäischen Fragen als Schiedsrichter aufzutreten oder auf der Seite Englands gegen Frankreich Partei zu nehmen, oder sich an irgendeiner Aktion zur Lösung der Reparationsfrage zu beteiligen, wenn die Einladung dazu nicht zugleich von allen beteiligten europäischen Völkern ergeht. Amerika ist nicht bereit, Frankreich oder Italien irgendeinen Teil ihrer amerikanischen Schulden zu erlassen, sondern erwartet vielmehr in allernächster Zeit einen Beginn der Rückzahlung. Dasselbe gelte für die englischen Schulden.

Es ist begreiflich, daß diese Haltung Amerikas nicht nur in England, sondern auch in Deutschland lebhaftes Befremden hervorrufen muß.

Verlängerung der Verkehrssperre

Auf unbestimmte Zeit?

Eine Pariser Meldung, wonach die Verkehrssperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet, die am 17. d. M. zu Ende gehen sollte, verlängert worden sei, wird an Kölner amtlicher Stelle bestätigt. Als vorläufiges Ende der verlängerten Sperre wird der 31. August genannt, doch konnten die englischen Behörden noch kein bestimmtes Datum nennen.

Nach dieser Meldung muß leider damit gerechnet werden, daß die französisch-belgischen Machthaber die ungeheuerliche Maßnahme der Abschnürung des besetzten Gebietes vom Mutterlande mit ihren verhängnisvollen Wirkungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete unbegrenzt fortdauern lassen wollen.

*

Vor „drastischen Maßregeln“ im Ruhrgebiet.

In Paris wird neuerdings erklärt, daß in wenigen Monaten zu drastischen Maßregeln gegriffen werden müsse, um die Fortsetzung der Besetzung vom Standpunkt des Erträgnisses aus zu rechtfertigen. Es wurde angedeutet, daß diese Maßregeln bereits erörtert würden.

Lebenshaltungskosten vom 7.—13. August

Steigerung um 192,2 %.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für den 13. August d. J. auf das 436 935fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (149 531) beträgt 192,2 %.

In der Vorwoche waren die Preise im Kleinhandel der Dollarsteigerung noch nicht angepaßt gewesen, dagegen hatten am 7. August die Großhandelspreise den Dollarstand schon erreicht. Nunmehr folgten die Kleinhandelspreise schnell dem Dollarkurs. Da sich in den letzten Tagen der Dollar senkte, stehen jetzt die Großhandelspreise, in Gold gerechnet, über dem Dollarkurs und müßten, wenn der Dollar weiter fällt oder nur stehen bleibt, unbedingt sinken.

Die Unruhen im Reiche.

Felddiebstähle durch Banden.

Über Aachen ist in Anbetracht der andauernden Plünderungen und Wirren der Belagerungszustand von der belgischen Militärbehörde verhängt.

In den Kreisen Bergheim und Grevenbroich haben planmäßige Bandendiebstähle auf den Feldern um sich gegriffen. Die Eigentümer sind machtlos, und die Ortspolizisten und Landjäger können gegen die plündernden Banden auch nichts ausrichten. Die Rädelsführer, die die marokkanische Besatzung auf ihre Seite zu ziehen verstanden hatten, befreiten die Gefangenen wieder.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

65] (Nachdruck verboten.)

Aber als Jessen ihm ruhig und sachlich auseinandersetzte, was vorgefallen war, lachte der Baron: „Das hätte ich mir denken können! Ihr hübsches Frauchen muß ich mir doch mal näher ansehen, Jessen. Sie müssen ja ein heilloser Schwerenöter sein, daß Sie sich so eine Schönheit ins Schulhaus nehmen, die dem ganzen Dorfe die Köpfe verdreht. Habe schon gehört, der junge Stahmer macht fleißig Fensterpromenaden vorm Schulhause. Also sehen Sie sich vor!“

Als Jessen aber nach vier Wochen zu einem zweiten Elternabend einlud, bei dem er über die Pflege des Volksliedes in der Familie sprechen wollte, bot sich Alice von Bählow an, durch ihren Gesang mitzuwirken. Und mit Andacht hörte die Versammlung im Schulhause den schlichten schönen Weisen deutscher Volkslieder zu, die das stolze Freifräulein, das mitten unter ihnen gesessen hatte, so tief und innig sang, wie sie sie nie vernommen.

So war der Winter dahingegangen. Aufs neue zog der Lenz ins Land, und auf den Feldern regten sich fleißige Hände, den Acker zu bereiten, auf daß der Herbst die Scheuern fülle.

Achtzehntes Kapitel.

Der Baron von Bählow war wieder einmal in der schlechtesten Laune von der Welt aus Berlin zurückgekommen. Überall, wo er versucht hatte, Geld aufzutreiben, hatte man ihn mit Achselzucken aufgenommen. Das Gut Poggenhagen hatte der Baron schon hochverschuldet übernommen, und sein Erstes war damals gewesen, eine neue Hypothek darauf eintragen zu lassen, die er nur zu den ungünstigsten Bedingungen bekommen hatte, weil sie sehr unsicher stand. Dazu waren die persönlichen Schulden aus der Offizierszeit gekommen, deren dringendste immer nur dadurch hatten befriedigt werden können, daß neue Schulden auf Wechsel gemacht wurden.

Jetzt war es so weit, daß er zur Frühjahrsbestellung kaum das allernötigste bare Geld im Hause hatte. Und nun kam dazu, daß nicht nur zwei Wechsel über zusammen zwanzigtausend Mark am nächsten Ersten fällig waren, sondern auch eine Hypothek an dritter Stelle gekündigt war, für die der Baron keinen Ersatz hatte bekommen können. Man wußte, daß das Gut so stark heruntergewirtschaftet war, und daß man nur die ersten Hypotheken als sicher gedeckt betrachten konnte. Es fehlten dem Baron zur notdürftigsten Regelung seiner Lage rund hunderttausend Mark, und er sah keinen Weg, um sie zu beschaffen.

An seinen Neffen Franz von Gudow hatte er zuerst gedacht. Aber der war schon vor zwei Jahren für ihn eingesprungen und hatte von den großen Summen, die er dem Baron von Bählow vorgeschossen, noch nicht einmal die Zinsen zu sehen bekommen. Und das Versprechen, das der Baron ihm gegeben, bei Alice zugunsten der Bewerbung des Vetters einzutreten, hatte zu keinem Ergebnis geführt. Zudem wußte der Baron, daß Franz von Gudow selbst große Verluste beim Rennen gehabt hatte. Also das war nichts. Ja, wenn es ihm gelänge, Alice umzustimmen, daß sie sich bereiterklärte, ihren Vetter zu heiraten, dann würde Franz von Gudow seinen Schwiegervater sicher nicht in der Klemme sitzen lassen.

So sprach denn der Baron mit seiner Tochter. Mit einem wehen Lächeln hörte sie, wie er am Ende seiner Auseinandersetzungen über ihre Vermögenslage das Opfer von ihr verlange, das die Rettung bringen sollte. Nicht mehr wie damals, heftig und aufgebracht, drang er auf sie ein. Der arme Vater war ein anderer geworden in der kurzen Zeit. Die Sorgen hatten ihn aufgerieben. Müde und hoffnungslos sprach er mit ihr. Das machte einen viel tieferen Eindruck auf sie, als es damals sein aufbrausender Zorn vermocht.

Er hatte ihr alles klargelegt. Wenn es jetzt zum Äußersten kam, so war das Gut nicht zu halten. Die ersten Hypothekengläubiger würden befriedigt werden. Aber es war nicht anzunehmen, daß sich ein Liebhaber fand, der das Gut zum vollen Wert übernahm. Es würde wahrscheinlich tief unter dem Preise losgeschlagen werden und kaum die letzte Hypothek decken. Das Wirtschaftsinventar und die Hauseinrichtung würden nicht ausreichen, die übrigen Schulden zu bezahlen. Es war der volle Zusammenbruch, der bevorstand.

Sie hatte das alles kommen sehen. Seit einem Jahre, — seit sie den Vater oft in der Wirtschaft vertreten hatte, ahnte sie, wie schlimm es stand. Und nun verlangte der Vater von ihr das Opfer, den Mann zu heiraten, der die Rettung bringen sollte.

War es denn zu viel verlangt? Im stillen sagte sie sich, daß Hunderte von Vätern dieses Opfer forderten, Hunderte von Töchtern es brachten. Und sie? Sollte sie nein sagen? Den alten Vater aus Haus und Hof ziehen lassen, arm und hoffnungsleer, — den Bruder, den sie zärtlich liebte, seines Erbes berauben? Und das nur, weil sie selbstsüchtig allein an sich dachte?

Sie war aufgestanden und neben den Stuhl getreten, auf dem ihr Vater saß — ein kranker, gebrochener Mann, den die letzte Spannkraft verlassen, seit er seine Last von seiner Seele heruntergesprochen hatte. Leise legte sie ihre Arme um seinen Hals und ihre kalte Wange an sein Gesicht.

„Laß mir bis morgen Zeit,“ sagte sie. „Wenn uns bis dahin kein anderes Mittel einfällt, dann magst du zu dem Vetter gehen und ihm sagen, daß ich seine Frau werden will!“

Kein anderes Mittel! Ruhelos ging sie in ihrem Zimmer auf und ab und sann und sann. Warum wollte sie denn das Opfer nicht bringen, das man ihr zumutete? Sie dachte an jenen Pfingsttag, an dem sie neben Franz von Gudow an der Chaussee dahingegangen war und er ihr seinen Antrag gemacht hatte. Damals hatte sie ihn abgewiesen, und nun sollte sie ihn rufen lassen und ihm sagen: „Hier bin ich. Nimm mich, wenn du mich heute noch willst.“ Wenn er dann fragte, was ihren Sinn gewandelt, dann mußte sie sagen: „Du sollst mich nicht umsonst haben. Ich fordere einen festen Preis für meine Hand.“ Und er? Würde er sich nicht voll Verachtung abwenden von der Braut, die sich ihm verkaufen wollte?

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Gegend von Gleſſ[illegible] und Büsdorf wird berichtet, daß beim Schichtwechſel der Braunkohlengruben Züge von 500 bis 600 Mann von den benachbarten Feldern Hunderte von Garben wegſchleppten. Als Landwirte ihnen mit der Flinte entgegentraten, ſchickten die Arbeiter Frauen und Kinder vor, um ſich zu ſchützen. Ähnliche Ereigniſſe werden aus der Gegend von Elsdorf, Eſch, ſowie aus der Umgebung von Kirchherten und Pütz gemeldet.

In Datteln kam es zu ſchweren Ausſchreitungen. Etwa 5000 bis 6000 Perſonen bedrohten den Amtsbeigeordneten Wille, dem ein Margarinefaß über den Kopf geſtülpt wurde. Desgleichen wurden die zur Entſetzung des Amtshauſes herbeigeeilten Polizeibeamten, die auf Zuſicherung freien Geleites ihre Waffen abgegeben hatten, mit Knüppeln ſchwer mißhandelt. Acht Beamte mußten ſchwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Verſtärkungen aus Recklinghauſen wurden gleichfalls von der Menge angegriffen. Sie hatten drei Verletzte. Auf ſeiten der Ruheſtörer wurden fünf Mann verletzt. Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hatte ein Eingreifen abgelehnt.

Die Lage in der Provinz Sachſen hat ſich weſentlich gebeſſert. Die Generalſtreikpropaganda darf als fehlgeſchlagen angeſehen werden. Die Zentral-Streikleitung der Landarbeiter, die Streikleitungen der Kreiſe Calbe und Genthin ſind feſtgenommen worden. Infolge dieſer Verhaftungen ſind die Streiks, vor allem im Regierungsbezirk Magdeburg, in der Auflöſung.

Im Kreiſe Genthin verſuchten Banden Brandſtiftungen In einem Falle wurde eine Scheune in Brand geſetzt, von den Tätern iſt einer erſchoſſen, zwei verhaftet. In einem zweiten Falle mißlang die Brandſtiftung. Sämtliche Beteiligten, insgeſamt 5 Perſonen, wurden verhaftet.

In Hamburg hat ein Teil der Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. In Harburg nahmen die wilden Streiks zu. Gegen 40 Betriebe liegen ſtill.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Poleninterpellation im Reichstag

Die Fraktionen der Regierungsparteien und der Bayeriſchen Volkspartei haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht über die Lage des Deutſchtums in Polen. Über 600 000 Deutſche verließen unter dem Druck der polniſchen Maßnahmen ihre Heimat. In den letzten Wochen hat ſich dieſe Entdeutſchungspolitik weiter verſchärft. Dieſe Nichtachtung aller der deutſchen Minderheit durch internationale Verträge garantierten Rechte hat in den letzten Tagen wiederum ſchärfſten Ausdruck gefunden in der Auflöſung des Deutſchtumbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, damit den deutſchen Volksgenoſſen in Polen der Genuß der ihnen vertragsmäßig zuſtehenden Rechte gewährleiſtet werde?

Betriebsſteuer für Kleinbetriebe.

Zum Schutze leiſtungsſchwacher Kleinbetriebe im Handel, Gewerbe und Handwerk haben die Demokraten den Antrag an den Reichsfinanzminiſter geſtellt, die Kleinbetriebe des Handels- und des Handwerks, die durchſchnittlich nicht mehr als zwei bis drei Leute beſchäftigen, von der Steuer freizulaſſen. Beſtehen Zweifel über die Erträglichkeit der Steuer für einzelne Gruppen von Kleinbetrieben, ſo iſt die zuſtändige Berufsorganiſation (Handelskammer, Gewerbekammer, Handwerkskammer) vor der Beſteuerung zu hören.

Die Entſchädigung der Auslandsdeutſchen.

Der Bund der Auslandsdeutſchen teilt mit: Die Entſchädigung der liquidationsgeſchädigten Auslandsdeutſchen iſt im Gange. Die geſchädigten Auslandsdeutſchen haben ihre Anträge bei den zuſtändigen Prüfungsſtellen des Bundes der Auslandsdeutſchen einzureichen. Wer ein Vollkriegsentſchädigungsverfahren oder vor Jahren bei irgendwelchen deutſchen Behörden einen Entſchädigungsantrag geſtellt hat, muß den Antrag jetzt wiederholen. Auskunft erteilt im übrigen die Zentrale des Bundes der Auslandsdeutſchen in Berlin C. 2, Kloſterſtraße 75.

Sachſen und die große Koalition.

In einer Vollverſammlung der Dresdener Betriebsräte und der Gewerkſchaftsvertrauensleute ſprach ſich Wirtſchaftsminiſter Felliſch in ſcharfen Worten gegen die große Koalition aus. Über das Kabinett Streſemann ſagte er, es müſſe erſt beweiſen, daß es etwas könne, aber eine lange Bewährungsfriſt könne man ihm nicht gewähren. Außerdem wurde eine Reſolution angenommen, die erklärt, daß die Arbeitsgemeinſchaftspolitik der Gewerkſchaften bankerott gemacht habe, daß die Gewerkſchaften verſagt haben, und daß eine Umſtellung der Gewerkſchaften auf den Klaſſenkampf erforderlich ſei.

Frankreich.

✕ Ein Induſtrieſkandal. Das Blatt „Oeuvre" teilt mit, daß die franzöſiſch-lothringiſche Schwerinduſtrie von dem Kaufpreis von 600 Millionen Frank, zu dem ſie die ſequeſtierten ehemals deutſchen Hütten und Induſtrieanlagen vom franzöſiſchen Staate erworben habe, bis heute noch nicht einmal ein Drittel bezahlt habe, obwohl ausdrücklich vereinbart geweſen ſei, daß die Kaufſumme innerhalb zweier Jahre zu entrichten ſei, und obwohl der Frank inzwiſchen etwa 70 % ſeines damaligen Wertes verloren habe. Die Käufer machten nicht nur die ſchwere wirtſchaftliche Kriſe, ſondern vor allem auch die außerordentlichen Verluſte geltend, die ſie durch die Beſetzung der Ruhr erlitten hätten.

Großbritannien.

✕ De Valera gefangen. Der Führer der iriſchen Rebellen, De Valera, wurde von Freiſtaatentruppen in Ennis, Grafſchaft Clare, gefangen genommen, als er gerade eine vielfach angekündigte Rede begonnen hatte. Die Truppen, die in Begleitung eines Panzerwagens erſchienen waren, umzingelten die Plattform des Redners und verwundeten zwei Perſonen durch Schüſſe. Darauf wurde De Valera gefangen genommen. Es entſtand eine Panik, bei der drei weitere Perſonen verwundet wurden. Nach ſeiner Gefangennahme wurde De Valera in eine Kaſerne übergeführt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie verlautet, dürfte der Zentrumsabgeordnete Dr. Höfle zum Reichspoſtminiſter ernannt werden. Dr. Anton Höfle iſt Direktor des Deutſchen Beamtenbundes und gleichzeitig Direktor des Geſamtverbandes deutſcher Beamten- und Staatsangeſtellten.

Berlin. Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Legationsrat Freiherr v. Rheinbaben iſt zum Staatsſekretär in der Reichskanzlei ernannt worden.

Berlin. Der zum Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete ernannte Oberpräſident Dr. Fuchs wird auch während ſeiner Miniſtertätigkeit ſein Amt als preußiſcher Oberpräſident der Rheinprovinz beibehalten.

Paris. Die Reparationskommiſſion wird ſich Ende dieſer Woche mit der Antwort beſchäftigen, welche der deutſchen Regierung auf die Mitteilung über die einſtweilige Einſtellung aller Sachlieferungen auf Reparationskonto gegeben werden ſoll.

Sofia. In dem Prozeß gegen die Miniſter des Kabinetts Stambulijſki ſind vier Miniſter zum Tode und zwei zu lebenslänglichem Kerker, die übrigen zu drei bis fünf Monaten Kerker verurteilt worden.

Vertagung des Reichstages.

(382. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Auguſt.

In der heutigen letzten Sitzung des Reichstages wurde zunächſt ein Antrag aller Parteien auf Erhöhung der Zulagen in der Unfallverſicherung in allen drei Leſungen angenommen.

Dann folgte die erſte Beratung des Geſetzes über die Wertbeſtändigkeit der Poſt-, Poſtſcheck- und Telegraphengebühren. Nach der Vorlage ſollen die Grundgebühren durch Vervielfachung mit einer Schlüſſelzahl berechnet werden, deren Grundlage die jeweilige Regelung der Bezüge des Perſonals bilden ſoll.

Auf dieſer Grundlage ſoll der Poſtminiſter am 1. oder 16. eines jeden Monats die Gebühren feſtſetzen. Auch dieſe Vorlage ,wurde ohne Ausſprache in allen drei Leſungen angenommen. Dasſelbe geſchah mit dem Fernſprechgebührengeſetz. Dieſe Vorlage bringt unter Fortfall der Grundgebühren einen reinen Geſprächs-Gebühren-Tarif, bei dem aber monatlich eine Mindeſtzahl von Geſprächen bezahlt werden muß. Auch die Fernſprechgebühren ſollen wertbeſtändig gemacht werden.

Ein Antrag des Abg. Eſſer (Zentr.), über den alsdann verhandelt wurde, forderte mit Rückſicht auf die Schwierigkeiten, die Handwerkern und kleineren Unternehmern durch die Geldentwertung erwachſen, die Vergebungsſtellen öffentlicher Arbeiten anzuweiſen, erprobten Lieferanten Abſchlagzahlungen auf laufende Lieferungen zu gewähren. Der Antrag wurde angenommen.

Zu dem vom Abg. Hertz (Soz.) eingebrachten Antrag über finanzpolitiſche Vollmachten der Reichsregierung wurde eine Entſchließung angenommen, wonach die Regierung alsbald einige Geſetzentwürfe einbringen ſoll, die durch Belaſtung der Vermögenswerte der Wirtſchaft und Übergang zu einer wertbeſtändigen Währung eine Sanierung der Reichsfinanzen und eine Stärkung der Reichskredite ermöglichen. Der kommuniſtiſche Antrag auf Außerkraftſetzung der Verordnungen des Reichspräſidenten vom 10. Auguſt 1923 wurde trotz des Proteſtes der Antragſteller an den Rechtsausſchuß überwieſen. Dabei erklärte der

Reichsminiſter des Innern Sollmann,

ſelbſtverſtändlich decke das neue Kabinett die von dem vorigen Kabinett erlaſſenen Verordnungen. Die Regierung ſei vom Volke und Parlament gewählt, deshalb fordere die kommuniſtiſche Preſſe ihre Beſeitigung durch den Kampf der Straße (große Unruhe) und Errichtung eines Sowjets an Stelle der Männer, die jetzt im Reichstag ſitzen. Dagegen muß ſich die Regierung ſchützen. Der Miniſter ſchloß mit der ernſten Mahnung an die Landwirtſchaft, mit ihren Erzeugniſſen nicht zurückzuhalten und keinen Wucher zu treiben.

Nachdem der Abg. Thomas (Komm.) nochmals geſprochen hatte, wurde der kommuniſtiſche Antrag an den Rechtsausſchuß überwieſen.

Die Ergänzung des Reichsſiedelungs-Geſetzes, Verlängerung der Landbeſchaffungsfriſt um weitere 8 Wochen, wurde einem Antrage der Regierungsparteien gemäß mit der Maßgabe angenommen, daß die Friſt auf 10 Wochen ausgedehnt wurde. Das Geſetz wurde ſowohl in zweiter als auch in dritter Leſung genehmigt.

Der Geſetzentwurf über Erhöhung der Wohnungsbauabgabe auf 45 000 % des Wirtſchaftswertes für die Zeit vom 1. Juli 1923 bis zum 31. Dezember 1924 (mit Gemeindezuſchlägen 90 000 %) wurde nach kurzer Ausſprache gegen di Kommuniſten und die Deutſchnationalen endgültig angenommen.

Ein Antrag an die Regierung, der Notlage der Studenten entgegenzutreten, wurde angenommen.

Darauf vertagte ſich der Reichstag auf unbeſtimmte Zeit.

Zehn- bzw. zwanzigfache Eiſenbahnpreiſ

Die neuen Tarife ab 20. Auguſt.

Am 20. Auguſt werden die Perſonen- und Gepäcktarif der Reichsbahn um 900 %, die Güter- und Tiertarife um rund 2000 % gegenüber dem Stande der Tarife vom 1. 8. erhöht. Die wertbeſtändigen Tarife (Index-Tarif) werden im Perſonenverkehr zum 1. 9. eingeführt; im Güterverkehr jedoch am 20. 8. Die Schlüſſelzahl für den Güterverkehr iſ auf 1 200 000 feſtgeſetzt worden.

Die Grundlage für den Perſonen-Indextarif, der am 1. September in Kraft treten ſoll, iſt noch nicht feſtgeſetzt Vorläufig gelten für die Perſonenbeförderung alſo die 10fachen Preiſe der jetzigen Tarife. Die Schlüſſelzahl für den Gütertarif, dem die Friedenspreiſe zugrundegelegt ſind, iſ anſcheinend auf einem Dollarſtande von über 5 Millionen Mark errechnet worden. Danach ergibt ſich alſo das 20fach der jetzigen Gütertarife ab 20. Auguſt.

Rückzug gegen neutrale Pfänder?

Poincaré antwortet auf die Kanzlerred

Die franzöſiſchen politiſchen Kreiſe erwarten mit große Spannung die beiden bevorſtehenden Kundgebungen Poincarés, nämlich die ſchriftliche Antwort auf die engliſche No und die mündliche Antwort auf die Erklärungen Streſemanns, die Poincaré am kommenden Sonntag in ſeine Rede bei der Denkmalsenthüllung in Charleville erteile wird. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß dieſe beide Kundgebungen

eine „weſentliche Entſpannung" herbeiführen

werden. Einige Pariſer Blätter glauben ankündigen z können, daß unter dem Eindruck des deutſchen Regierungswechſels ein „entſcheidender Umſchwung in der franzöſiſche Ruhrpolitik" eintreten könnte, der zugleich eine Verſtändigung mit England herbeiführen ſolle.

Nach gewiſſen Informationen würde die franzöſiſche Regierung ſich zur ſofortigen Räumung des Ruhrgebiets bereit erklären, falls nach der Einigung über die Geſamtregelung irgendeine verbündete Macht d Bürgſchaft für die franzöſiſchen Forderungen an Deutſchland übernehme. — In Berlin hält man dieſe Gerüchte f ſehr ungewiß und vermutet dahinter nur einen neuen Schachzug Poincarés.

Optimismus in London.

Der Londoner Berichterſtatter des W. T. B. erfährt, d in engliſchen politiſchen Kreiſen augenblicklich größere Optimismus bezüglich einer Vereinbarung der Alliiert in der Reparationsfrage herrſcht, als noch vor kurze Es wird erwartet, daß Poincaré die engliſche Note Punkt f Punkt und in höflichem Tone beantworten werde. Die T ſache, daß gut unterrichtete Pariſer Organe die Frage ein Sachverſtändigenberatung, ſowie den im Bon Lawſchen Plan enthaltenen Betrag von 50 Milliarden Go mark als Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands erwähnen, läßt n engliſcher Anſicht darauf ſchließen, daß in gewiſſen franzöſiſ Kreiſen der engliſche Vorſchlag Beachtung findet. Eine Sa verſtändigenberatung zur Feſtſetzung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit werde nach engliſcher Auffaſſung aus dieſem Ge heraus ſehr bald zuſtande kommen.

Der Berliner Berichterſtatter der „Times" ſchreibt, neue deutſche Regierung habe bis zu einem gewiſſen Gra bereits den Lohn für ihre Verſprechungen geerntet; de die Lage habe ſich deutlich gebeſſert. Nicht nur deutſche Währung habe ſich erholt, ſondern es ſei auch e Gefühl des Vertrauens vorhanden. Dies ſei wa ſcheinlich eine Widerſpiegelung der günſtigen Aufnahme, wel deutſche Kabinett im Auslande gefunden habe.

Berlin. (36½ Million Spitzenwochenlohn Buchdrucker.) Der Deutſche Buchdruckerverein teilt mit: Grund der am Montag, den 13., feſtgeſtellten Indexſteigeru von 192,2 % und des dem Reichsarbeitsminiſter feſtgeſtell Ausgleichsindex von 30 % beträgt der Spitzenlohn des B druckers in der Woche vom 18. bis 24. Auguſt 36 595 000 M Die Schlüſſelzahl für die Druckſachen iſt ab Donnerstag, 16. Auguſt, auf 64 000 feſtgeſetzt.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

56] (Nachdruck verboten.)

Alice von Bählow lächelte bitter. Nein. Es war nicht wahrſcheinlich, daß er ſo empfindlich würde. Er würde höchſtens ſagen: „Siehſt du, Kuſinchen, ich habe gleich geſagt, daß du doch noch meine Frau wirſt." Und dann würden ſie heiraten, und ihr Mann würde ihres Vaters Schulden bezahlen. War das ſo furchtbar? Es war im Grunde genommen etwas ganz Alltägliches.

Oder doch nicht? Da war noch das eine. Franz von Gudow wußte, daß ſie damals einen anderen geliebt hatte. Er hatte ihr damals ſeinen Namen genannt. Und nun ſollte ſie zu ihm gehen und ihm ſagen: „Jener andere iſt längſt verheiratet; jetzt biſt du gut genug für mich." Wenn der Vetter ſie dann aber fragte: „Du liebſt den Schulmeiſter alſo nicht mehr?" Sollte ſie lügen? Nein, dann würde ſie ihm ſagen müſſen: „Ich habe nie aufgehört, ihn lieb zu haben, auch da er für mich verloren iſt; und ich werde auch nie aufhören, ihn zu lieben und an ihn zu denken."

Dann würde Franz von Gudow ſie doch heiraten. Das wußte ſie genau. Ihm würde ihre romantiſche Grille keine Kopfſchmerzen machen. Er kannte ſie ja gut genug und durfte ſich darauf verlaſſen, daß ſie ihm die korrekteſte Gattin ſein würde trotz ihrer Schwäche für den Schulmeiſter. Sie ſah im Geiſte ſchon des Vetters ſpöttiſches Lächeln, wenn er ſeiner Braut die Hand küſſen würde.

Aber wenn ſie dem Vetter nun Unrecht tat? Er war oberflächlich leichtſinnig. Doch er war Edelmann, und die Schweſter ihrer verſtorbenen Mutter war ſeine Mutter geweſen. Gab es nicht doch vielleicht einen Ausweg? Wenn ſie zu ihm fuhr und ihm die volle Wahrheit ſagte, — ihm ſagte, daß ſie ſich tief gedemütigt fühlen würde, wenn ſie ohne Liebe ſeine Frau werden ſollte, — daß ſie ſich an ſeine Großmut wendete, um ihrem Vater zu helfen, und daß ſie ihr Schickſal in ſeine Hand legte, einerlei, ob er das Opfer annehmen oder ihr helfen wollte — uneigennützig als ein Freund, dem ſie danken und den ſie hochſchätzen wollte ihr Leben lang?

Wie ein Fieber überkam es ſie. Das war der letzte Weg, den ſie betreten mußte. Niemandem wollte ſie vorher etwas ſagen. Noch heute mußte ſie zu ihm. Sie wußte, daß er ſeit einigen Tagen auf ſeinem Gute anweſend war. Es dunkelte ſchon. Einerlei. Sie ließ den Kutſcher rufen und beſtellte ſelbſt den leichten Korbwagen; aber er ſollte nicht vor der Haupttür vorfahren, ſondern am Seiteneingang, damit ihr Vater nichts merkte.

Einen Augenblick überlegte ſie, ob ſie Bernhard mitnehmen ſolle. Aber die Fahrt dauerte gut zwei und eine halbe Stunde, denn ihres Vaters Gut lag jenſeits des Sees nach der mecklenburgiſchen Grenze zu, und es war kalt und feucht. So fuhr ſie denn allein mit dem jungen Kutſcher in den nebligen Abend hinaus. —

Der Baron von Bählow hatte ſich den braunen Lodenmantel umgehängt und die runde Jagdmütze aufgeſetzt. In die Rocktaſchen ſteckte er einen Packen von Schriftſtücken, die er dem Geheimfach ſeines Schreibtiſches entnommen. Dann griff er nach dem dicken Krückſtock und verließ das Haus. Nur dem alten Diener hatte er geſagt, daß er noch in Neuendamm zu tun hätte. Nun ſchritt er die Chauſſee entlang — ganz allein, und der Diener ſah ihm kopfſchüttelnd nach. Der gnädige Herr war doch ſo ſchlecht zu Fuß, und nun nahm er nicht einmal den Wagen.

Aber der Baron wollte kein Aufſehen erregen. Der Gang, den er jetzt vorhatte, war vielleicht der ſchwerſte ſeines Lebens. Doch es half nichts; er mußte getan werden. Wenn einer ihm helfen konnte, dann war es der alte Stahmer in Neuendamm. Der Mann war ſchwerreich. Wenn er die gekündigte Hypothek übernahm und ihm das Geld für den Wechel vorſchoß, dann war Poggenhagen zu halten.

Aber es hatte dem Baron eine ſchwere Überwindung gekoſtet, ehe er ſich zu dieſem Schritt entſchloſſen. Freilich, Stahmer war kein gewöhnlicher Bauer; aber die Demütigung für den Baron wurde dadurch nicht geringer. Nur die Verzweiflung, die er in den Augen ſeiner Tochter geleſen, hatte den ſtolzen Freiherrn dazu gebracht, a dieſen letzten Verſuch zu machen. Sollten ſeine Kin büßen, was er durch ſeine ſchlechte Wirtſchaft verſchul hatte? Wenn Stahmer half, brauchte Alice den Ve nicht zu heiraten.

Im Dorfe war alles ſtill. Aus den Fenſtern Häuſer ſchimmerte mattes Licht. Nun tauchte der gr Stahmerſche Hof aus dem Dunkel auf. Einen Augenb ſtand der Baron zögernd vor der Tür. Er warf ei Blick durch das Fenſter in die hellerleuchtete Stube. Tiſch ſaß der alte Bauer mit den weißen Haaren u dem glattraſierten Geſicht, das ſo feſte Züge aufwi als ſeien ſie aus Holz geſchnitten. Ihm gegenüber beu ſich Heinrich Stahmer über die Zeitung, aus der er d Alten vorlas.

Sie waren alſo allein.

Mit ſchnellem Entſchluß drückte der Gutsherr auf Türknopf. Nun ging die Hausklingel, laut und ſchr und gleich darauf ſtand in dem Türrahmen die hohe ſtalt des Hoferben, der verwundert nach dem Begehr ſpäten Gaſtes fragte. Dann erkannte er den Baron führte ihn ins Zimmer, nachdem er ihm Mantel und abgenommen hatte. — —

Als der Freiherr von Bählow zwei Stunden ſpä aus dem Hauſe trat, taumelte er wie ein Schwerkran Er mußte ſich feſt auf den Eichenſtock ſtützen, den er in Hand trug. Aber ſeine Linke preßte ſich unwillkür auf die Bruſttaſche, in der er ein Stück Papier verwah das ihm die Rettung aus der Not verhieß. Der Chriſtian Heinrich Stahmer, Doppelhufer in Neu damm, verpflichtete ſich darin unter ausdrücklicher ſtimmung ſeines Sohnes und Erben Johann Hein Stahmer, vorbehaltlich der im Laufe der nächſten zu treffenden notariellen Abmachungen und der tragung ins Grundbuch, die ausfallende Hypothek ſechzigtauſend Mark auf Poggenhagen zu übernehm die Wechſel über zwanzigtauſend Mark auf Akzept Barons von Bählow einzulöſen und den Betrag auf Gut eintragen zu laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Komm.) nochmals geſprochen
ntrag an den Rechtsausſchuß

edelungs-Geſetzes, Verlänge-
n weitere 8 Wochen, wurde
rteien gemäß mit der Maß-
auf 10 Wochen ausgedehnt
in zweiter als auch in dritter

ihung der Wohnungs-
Wirtſchaftswertes für die Zeit
ember 1924 (mit Gemeindezu-
kurzer Ausſprache gegen die
nalen endgültig angenommen,
, der Notlage der Studenten
men.
stag auf unbeſtimmte Zeit.

che Eiſenbahnpreiſe

ab 20. Auguſt.

Perſonen- und Gepäcktarife
Güter- und Tiertarife um
nde der Tarife vom 1. 8. er
ſe (Index-Tarif) werden im
eführt; im Güterverkehr je
hl für den Güterverkehr iſ

erſonen-Indextarif, der am
oll, iſt noch nicht feſtgeſetzt
nenbeförderung alſo die 10
. Die Schlüſſelzahl für den
eiſe zugrundegelegt ſind, iſ
ande von über 5 Millionen
ergibt ſich alſo das 20fache
Auguſt.

eutrale Pfänder?

uf die Kanzlerrede

Kreiſe erwarten mit großer
enden Kundgebungen Poin
twort auf die engliſche Not
uf die Erklärungen Streſe
menden Sonntag in ſeine
ung in Charleville erteile
Möglichkeit, daß dieſe beide

nnung" herbeiführen
tter glauben ankündigen
d des deutſchen Regierungs
ſchwung in der franzöſiſche
der zugleich eine Verſtänd
n ſolle.
en würde die franzöſiſche R
Räumung des Ruh
n, falls nach der Einigun
deine verbündete Macht d
hen Forderungen an Deutſc
hält man dieſe Gerüchte f
inter nur einen neuen Schac

in London.
r des W. T. B. erfährt, da
n augenblicklich größere
Vereinbarung der Alliierte
herrſcht, als noch vor kurze
die engliſche Note Punkt f
beantworten werde. Die Ta
iſer Organe die Frage ein
ng, ſowie den im Bon
rag von 50 Milliarden Gol
tſchlands erwähnen, läßt n
, daß in gewiſſen franzöſiſch
Beachtung findet. Eine Sa
zung der deutſchen Leiſtun
Auffaſſung aus dieſem Ge
nmen.
r der „Times" ſchreibt, d
bis zu einem gewiſſen Gra
ſprechungen geerntet; de
gebeſſert. Nicht nur
olt, ſondern es ſei auch e
vorhanden. Dies ſei wa
er günſtigen Aufnahme, wel
Auslande gefunden habe.
Spitzenwochenlohn i
Buchdruckerverein teilt mit:
., feſtgeſtellten Indexſteigeru
ichsarbeitsminiſter feſtgeſtell
igt der Spitzenlohn des B
bis 24. Auguſt 36 595 000 M
ſachen iſt ab Donnerstag

---

eiherrn dazu gebracht, a
chen. Sollten ſeine Kin
hlechte Wirtſchaft verſchul
, brauchte Alice den Ve

ill. Aus den Fenſtern
cht. Nun tauchte der gr
unkel auf. Einen Augenb
r der Tür. Er warf ei
e hellerleuchtete Stube.
it den weißen Haaren
as ſo feſte Züge aufwi
tten. Ihm gegenüber be
ie Zeitung, aus der er

drückte der Gutsherr auf
ausklingel, laut und ſchr
em Türrahmen die hohe
undert nach dem Begehr
erkannte er den Baron
em er ihm Mantel und

Jählow zwei Stunden ſpä
e er wie ein Schwerkran
henſtock ſtützen, den er in
nke preßte ſich unwillkür
ein Stück Papier verwah
der Not verhieß. Der
r, Doppelhufer in Neu
in unter ausdrücklicher
nd Erben Johann Hein
im Laufe der nächſten
bmachungen und der
ausfallende Hypothek
oggenhagen zu übernehm
uſend Mark auf Akzept
ſen und den Betrag auf

ng folgt.)

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze		16. 8. gesucht	16. 8. angeb.	15. 8. gesucht	15. 8. angeb.
Holland	1 Gulden	1067325	1072676	1067325	1072675
Dänemark	1 Krone	502740,0	505260,0	502740,0	505260,0
Schweden	1 Krone	722190,0	725810,0	722190,0	725810,0
Norwegen	1 Krone	452865,0	455135,0	452865,0	455135,0
Schweiz	1 Frank	493762,0	496237,0	493762,0	496237,0
Amerika	1 Dollar	2693250	2706750	2693250	2706750
England	1 Pfund	12369000	12431000	12369000	12431000
Frankreich	1 Frank	149625,0	150375,0	149625,0	150375,0
Belgien	1 Frank	123690,0	124310,0	123690,0	124310,0
Italien	1 Lira	116707,5	117292,5	116707,0	117293,0
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	3890,00	3910,00	3890,00	3910,00
Ungarn	1 Krone	147,63	148,37	147,63	148,37
Tſchechien	1 Krone	80797,00	81203,00	80797,00	81203,00

* **Produktenmarkt.** Berlin, 16. Auguſt. Die amtlich notierten Preiſe (in tauſend Mark) waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 5300—5700. Feſt. Roggen, märkiſcher 3300—3500. Feſt. Wintergerſte, märkiſche 4800—5000. Feſt. Hafer, märkiſcher 4500—5000. Feſt. Mais Waggon frei Hamburg 5000—5300. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 18 000—20 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſter. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 9000—11 000. Feſt. Weizenkleie und Roggenkleie 2100—2300. Feſt. Raps 6000. Feſt. Erbſen, Viktoria 9000 bis 12 000, kleine Speiſeerbſen 8000—9000, Rapskuchen 2700 bis 3000. Trockenſchnitzel 1800—2000. Vollwertige Zuckerſchnitzel 3000—3200. Torfmelaſſe 30-70 1700. Kartoffelflocken 3300—3500.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 160—170, desgl. Haferſtroh 150—160, desgl. Gerſtenſtroh 125—130, Roggenlangſtroh 150—160, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 135—145, loſes Krummſtroh 115—120, Häckſel 360—380, handelsübl. Heu 140—150, gutes Heu 160—170.

* **Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches.** Wie bekannt, beträgt der Zeichnungspreis, ſoweit die Einzahlungen auf die Zeichnung in einer der untenſtehenden Deviſen erfolgen, 95 %. Die Umrechnungskurſe, zu denen die zur Begleichung der Anleihe anzunehmenden Deviſen bis auf weiteres in Dollar umgerechnet werden, betragen für 1 Dollar: Pfund Sterling 0,45; holländiſche Gulden 2,5579; Schweizer Franken 5,5862; norwegiſche Kronen 6,2308; ſchwediſche Kronen 3,7969; däniſche Kronen 5,4977; ſpaniſche Peſeten 7,2; argentiniſche Peſeten 3,1355; Yen 2,025.

* **Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 18. Auguſt bis einſchließlich 24. Auguſt 1923 beträgt das Goldzollaufgeld 36 809 900 %.

* **Eine Hundert-Milliarden-Gründung** iſt in Berlin in Entſtehen begriffen. Es wurde als Spitzenorganiſation für den Düngerhandel Deutſchlands eine Düngerkreditbank A.-G. mit 75 Milliarden Stamm- und 25 Milliarden Vorzugsaktienkapital ins Leben gerufen. Beteiligt ſind, nach der Frkf. Ztg., bisher etwa 700 Handelsfirmen des Düngerfaches. Weitere Zeichner werden erwartet. In Süddeutſchland dürfte eine Filiale eröffnet werden. Der Zweck iſt Finanzierung des Kunſtdüngerhandels im Verkehr zwiſchen Handel und Verbraucher. Kredite, die das Aktienkapital weit überſteigen, werden zur Durchführung dieſer Aufgabe teils von Behörden, teils von Banken erwartet. Die Vorzugsaktien ſind mit 25 % eingezahlt.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Lebensmittelpreiſe an den Berliner Markthallen am 16. 8.** pro Pfund in Tauſenden Mark: Rindfleiſch 300—500, Kalbfleiſch 3[illegible]—480, Hammelfleiſch 400—430, Meiereibutter 1000 bis 1100, Margarine 450—700, Schmalz 540—560, Rindertalg, ausgel. ab 600, Pflanzenfett, loſe 600—650, n. Speiſekartoffeln 25—28, Kaffee, geröſtet 1200—2000, Tee 1500—2000, Kakao 600 bis 1120, Zucker 70, Weizenmehl 150—175, Eier pro Stück 30 000—36 000 Mark.

* **Herabſetzung des Preiſes für markenfreies Brot in Berlin.** Der Zweckverband Berliner Bäckermeiſter teilt mit, daß mit ſofortiger Wirkung vom Freitag, den 17. Auguſt ab, infolge Rückgang des Mehlpreiſes, der Preis für das markenfreie Brot von 240 000 auf 200 000 Mark und für die Schrippe von 12 000 auf 11 000 herabgeſetzt wird.

Getreide. Hamburg, 16. Auguſt. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 5400000-5600000, Roggen 3500000-4200000, Hafer 4700000 bis 5200000 inländ. Gerſte 4800000—5500000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 17. Auguſt 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	450000—475000	M.
Mittelſchwere „ über 260 Pfd.	420000—450000	„
Gute leichte „ 2000—260 Pfd.	400000—425000	„
Geringere Ware	300000—380000	„
Beſte Sauen	350000—425000	„
Geringere Sauen	—	„

Auftrieb: 4196 Stück. Der Handel verlief bei ſehr ſtarkem Auftrieb langſam; die Preiſe mußten nachgeben.

Rinder- und Schafmarkt vom 16. Auguſt 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1668 Rinder, 1502 Schafe. Handel: Der Rindermarkt verlief langſam, der Schafmarkt ruhig.

Ochſen	1. Qual.	380000—410000	Kühe 1. Qual.	375000—400000
„	2. „	300000—370000	„ 2. „	300000—370000
„	3. „	220000—300000	„ 3. „	200000—300000
„	4. „	150000—200000	„ geringſte Sorte	100000—170000
Bullen	1. „	325000—370000	Maſtläm. u. j. Maſth.	400000—425000
„	2. „	300000—330000	Schafe Weidemaſt	300000—380000
„	3. „	220000—280000	„ Stallmaſt	150000—250000
„	4. „	150000—200000	„ 3.	—

Viele Ferkel und Schweine,

die jährlich krepieren, könnten gerettet werden, wenn ſie rechtzeitig etwas „Tranatogen" erhalten würden. Sicherſtes Vorbeugemittel gegen ſteife, kümmernde Schweine und gegen Ferkelſterben, befördert dagegen Maſt, Gedeihen und Freßluſt und ſomit die Rentabilität. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Deviſennotierungen vom 17. Auguſt

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs

Zugelaufen ein gelber Wolfshund.

G. Gripp, Bimöhlen.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt.

Von der Bahn. Am Montag nächſter Woche jährt ſich zum 25. Male der Tag, an dem die Bahnſtrecke Kaltenkirchen-Bramſtedt eröffnet wurde und ſomit unſer Ort — damals war er noch ein Flecken — dem Weltverkehr durch den eiſernen Strang erſchloſſen ward. Die landespolizeiliche Abnahme der Strecke fand fünf Tage vorher ſtatt.

Radſport. Dauerfahrt „Quer durch Holſtein", 261,8 Kilometer. Am Sonntag, den 19. Auguſt, findet obige Fahrt ihre 24. Wiederholung. Die Fahrt findet bei jeder Witterung ſtatt. Es wird in 2 Klaſſen geſtartet, die Altersfahrer verlaſſen den Start 6,10 Uhr morgens, wogegen der Haupttrupp ſchon 10 Minuten früher auf die lange Reiſe geſchickt wird. Vom Start Dammtorbahnhof geht es über Niendorf-Schnelſen-Ochſenzoll-Kaltenkirchen-Bramſtedt-Wriſt-Kellinghuſen-Itzehoe-Rendsburg-Eckernförde-Kiel-Neumünſter-Bramſtedt-Lentföhrden-Quickborn-Schnelſen zum Ziel Eidelſtedt. Die Altersfahrer fahren von Itzehoe über Nortorf (Kieler Chauſſee über Neumünſter denſelben Weg zurück wie alle Fahrer). 60 Fahrer der A-Klaſſe haben ihre Meldung abgegeben, zu denen ſich 10 Altersfahrer geſellen.

Liedertafel. Auf das Sonnabend abend ſtattfindende Konzert nebſt Ball weiſen wir nochmals beſonders hin.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich bei einem Ausfluge der Oberklaſſe einer Harburger Mädchenvolksſchule nach Blankeneſe. Dort tummelten ſich mehrere Mädchen in einem am Ufer angebundenen Boot, trotz des mehrfachen Verbots des die Klaſſe begleitenden Lehrperſonals. Plötzlich riß das Tau und das Boot trieb ab. Die meiſten Mädchen ſprangen ſofort ins Waſſer und es gelang ihnen auch, das Ufer zu erreichen. Zwei Mädchen aber ſprangen zu ſpät ab. Sie verſchwanden plötzlich in den Fluten. Der Schulleiter ſprang ſofort nach und es gelang ihm, unter eigener Lebensgefahr eines der Kinder an Land zu bringen. Das andere Kind, die 13jährige Tochter des Schneidermeiſters Drewes in der Feldſtraße war nicht mehr zu retten. Die Leiche iſt bisher noch nicht geborgen worden.

Der Senat in Lübeck hat die erſte Forderung der Sozialdemokraten, die nach ihrer Anſicht ſchuldigen Offiziere und leitenden Beamten zu entlaſſen abgelehnt, weil er ſich dadurch mit den geſetzlichen Beſtimmungen in Widerſpruch ſetzen würde. Die in Frage kommenden Beamten haben aus eigener Entſchließung die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ſich beantragt. Was die zweite Forderung angeht, ſo hat der Senat heute das Polizeiamt angewieſen, die Vorſchriften des Geſetzes nicht in Anwendung zu bringen, bis die geſetzliche Aufhebung des Geſetzes über den befriedeten Bannkreis im Rathauſe erfolgt iſt.

Aus der Strafanſtalt Neumünſter entwich am 11. Auguſt der 23jährige Schloſſer K. Da K. zwei Löffelſtiele verſchluckte, ſo iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er in einem Krankenhauſe um Aufnahme nachgeſucht und ſolche erhalten hat.

Der Druck der Straße ſetzte am Montag nachmittag in Heide wieder ein, eine große Menſchenmaſſe, darunter viele Frauen und auch arbeitsſcheues Geſindel, ſammelte ſich in der Friedrichſtraße an; ſcheinbar war es auf die Läden abgeſehen. Es war aber ein ſtärkeres Polizeiaufgebot zur Stelle, ſo daß es zu Ausſchreitungen nicht kam.

In dieſem Jahre wird durch den Nordoſtſeekanal über Petersburg, den Marienkanal, die Wolga und das kaſpiſche Meer eine direkte Dampferverbindung zwiſchen Deutſchland und Perſien geſchaffen. Die Deutſchen Werke haben dafür das Motorſchiff Iſpahan gebaut und jetzt fertiggeſtellt. Es wird auf dem Seewege das erreicht, was Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holſtein vor drei Jahrhunderten auf dem Landwege erſtrebte, ein unmittelbarer Warenaustauſch zwiſchen Weſteuropa und Innerafien. Kiel und das eben gegründete Friedrichſtadt ſollten Stapelplätze werden. In Kiel entſtanden die noch heute beſtehenden typiſchen perſianiſchen Häuſer am Rathausmarkt, eine Sehenswürdigkeit Kiels. Möge der neue Verſuch glücklicher ausgehen!

Bei der Altona-Kaltenkirchener Bahn werden vom 20. Auguſt ab die Tarife denen der Reichsbahn gleichgeſtellt.

Die Kommuniſten haben in Pinneberg den Generalſtreik proklamiert. Dienstag früh wurden faſt alle Betriebe Pinnebergs durch die Streikenden zum Stillſtehen gezwungen.

Abgeſchlachtet wurde dem Hofbeſitzer Peter Ladiges in Scholenfleth ein Stück Vieh. Die Hinter- und Vorderteile wurden ausgelöſt, der Reſt des Tieres blieb auf dem Tatort zurück. — Die Stadt Kiel gibt Notgeld zu einer Million aus, und zwar durch Ueberdrucken früherer Notgeldſcheine.

Ein Sonderzug mit ausgewieſenen Eiſenbahnern traf auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein. Es handelt ſich um 240 ausgewieſene Eiſenbahner aus Oberhauſen und Mühlheim an der Ruhr. Unter ihnen befinden ſich zahlreiche Frauen mit vielen kleinen Kindern, zum Teil Säuglingen. Die von den Franzoſen Vertriebenen ſind nach Kellinghuſen, Rendsburg, Cuxhaven und Neukloſter bei Stade gebracht worden.

Nach einer Meldung des „Hamburger Echos" haben Zuſammenſtöße in Wilhelmsburg vier Todesopfer gefordert, nämlich drei Männer und eine Frau, weiter wurden 11 Zivilperſonen, zwei Sipobeamte und vier Landjäger verwundet.

Die Wucherpolizei in Neumünſter übte während der letzten Tage wieder eine verſtärkte Tätigkeit aus. Wegen Wuchers mußte in mehreren Fällen ſtrafrechtlich vorgegangen werden. So ſollen beiſpielsweiſe beim Verkauf von fetten Schweinen in kurzer Zeit ca. 100 Millionen Mark verdient worden ſein. Auch wegen Kettenhandels iſt gegen mehrere Händler Strafanzeige erſtattet worden.

Das Marktgericht in Kiel verurteilte eine Händlerin, die auf dem Wochenmarkte Johannisbeeren mit 18000 Mark gekauft und für 22 000 Mark ſogleich wieder angeboten hatte, zu einer Million, deren Tochter zu einer halben Million Mark Geldſtrafe.

Im Großen Plöner See ertrank Montag die 23 Jahre alte Tochter des Rechnungsrats Olimart. Ferner ertrank beim Segeln infolge Kenterns des Bootes der Kaufmann Schumacher-Bösdorf.

Boldts Dauermilchfabrik in Looſe ſtellt dem Kreiswohlfahrtsamt in Eckernförde wöchentlich zwei Zentner Butter zur Abgabe an Kleinrentner, Sozialrentner und alte bedürftige Perſonen zur Verfügung. Die Butter wird zum Großhandelspreis, an jeden Empfangsberechtigten ½ Pfund, gegen Ausweisſchein an jedem Freitag ausgegeben.

Der Tönninger Theaterverein, der in Witzwort ein Gaſtſpiel gab, überwies den Reinertrag des veranſtalteten Theaterabends in Höhe von 400 000 Mark den notleidenden Alten der dortigen Gemeinde, während der Altershilfe Tating, wo ebenfalls ein Theaterabend veranſtaltet wurde, 2 Millionen Mark zugewieſen wurden.

Der in Apenrade vermißte Kapitän Rasmuſſen iſt wohlbehalten wieder auf der Bildfläche erſchienen. Er hatte einen Abſtecher nach Deutſchland gemacht und will zu Fuß nach Huſum marſchiert ſein. Inzwiſchen war auch ein neuer Kapitän in Apenrade eingetroffen, der die „Camilla" nach Bornholm zurückführen ſollte. Das Schiff hat jetzt, mit beiden Kapitänen an Bord, den Apenrader Hafen verlaſſen.

Der Butterpreis iſt weiter geſtiegen; er iſt für Hamburg feſtgeſetzt worden im Kleinhandel auf 980000 Mark das Pfund. Dementſprechend iſt auch der Milchpreis weiter in die Höhe geſchraubt und zwar auf 102000 Mark für 1 Liter Vollmilch und 50000 Mk. für ein Liter Mager- oder Buttermilch. Ein Markenbrot koſtet von morgen ab in Hamburg 130000 Mark.

□ **Die Rückgabe der Orden.** Orden und Ehrenzeichen müſſen, wie bekannt, nach dem Ableben des Inhabers zurückgegeben werden. Nach einem Schreiben des preußiſchen Miniſterpräſidenten geſchieht dies nicht immer. Es ſoll deshalb jetzt jeder Tod eines Inhabers ungeſäumt angezeigt werden. Die Erben müſſen nicht nur die Orden bezahlen, die ſie behalten wollen, ſondern auch die Auszeichnungen, die ſie aus irgendeinem Grund nicht beibringen können.

□ **Poſtbeamte ſollen nicht kannegießern.** Politiſche Geſpräche im Dienſt und in den Dienſträumen hat jetzt der Reichspoſtminiſter ſeinen Beamten ausdrücklich verboten. Derartige Geſpräche dienten dazu, die Leidenſchaften aufzuregen, die Beamten in Streit miteinander zu bringen und die Ordnung zu ſtören. Die Beamten werden im eigenen Intereſſe hierauf hingewieſen.

Nah und Fern.

○ **20 Millionen Nachnahmeſendungen geſtattet.** Der Meiſtbetrag für Nachnahmeſendungen wird vom 15. Auguſt an auf 20 Millionen erhöht.

○ **Der Index der Ärzte.** Die Honorarkommiſſion der Berliner Ärztekammer hat entſprechend dem Reichsſteuerungsindex den Index der Arzthonorare auf 480 000 feſtgeſetzt, d. h. das Friedenshonorar der Ärzte wird mit 480 000 multipliziert.

○ **Teures Schuhputzen.** Aus Berlin wird gemeldet: Die Gebühren für die Schuhreinigung an Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen haben eine Neuregelung durch das Polizeipräſidium erfahren. Für die Reinigung des Schuhwerks unter Anwendung von Wichſe oder Krem darf das 1½fache des jeweiligen Preiſes einer einfachen Fahrt auf der Berliner Straßenbahn erhoben werden. Dieſer Preis für das Reinigen des Schuhwerks würde alſo zurzeit 75 000 Mark betragen.

○ **160 000 Mark für eine Straßenbahnfahrt in Leipzig.** Infolge einer von den Leipziger Straßenbahnern durch Arbeitsniederlegung herbeigeführten Nachzahlung von 6 Millionen Mark pro Perſon erhöht ſich der Aufwand der Stadt für die Bahn auf 12 Milliarden Mark pro Tag. Infolgedeſſen koſtet eine Straßenbahnfahrt, die bisher 25 000 Mark koſtete, von Freitag ab 160 000 Mark.

○ **Mit mehreren Milliarden durchgebrannt.** Aus Schrobenhauſen in Bayern iſt der 27 Jahre alte Bankbeamte Fritz Kugler nach Veruntreuung von mehreren Milliarden Mark flüchtig geworden. Am ſchwerſten geſchädigt iſt eine Münchener Bank, die Kugler wertvolle Papiere in Höhe von über 2 Milliarden Mark überlaſſen hatte.

⊙ **Ausſtellung deutſcher Kunſt in Brüſſel.** Im Brüſſeler Muſeum veranſtaltet die Direktion augenblicklich eine Ausſtellung altdeutſcher Kunſt aus belgiſchem Beſitz — ein eigentümliches Zuſammentreffen mit der Haßpropaganda die die meiſten belgiſchen Zeitungen in der Zeit der Ruhrbeſetzung gegen deutſche Art nötig finden.

= **Eine neue Seeſchlange.** Zwei amerikaniſche Automobiliſten erzählen dem „Newyork Herald" von einer Begegnung mit einem vorſintflutlichen Ungeheuer, das ſie am Echoſee im Staate Nebraska aufgeſcheucht haben. Die beiden Touriſten fuhren die Uferchauſſee nach der Stadt Hay entlang und erlitten plötzlich einen Motordefekt. Sie ſchoben ihren Wagen ſeitwärts und legten ſich auf den Polſtern ſchlafen. Mitten in der Nacht wurden ſie aufgeſchreckt durch ein furchtbares Getöſe, das aus der Richtung vom Waſſer kam. Sie erkannten in dunklen Konturen den Rieſenrumpf eines fabelhaften Tieres mit einem langen, giraffenähnlichen Hals und einem gewundenen Horn in der Stirn. Das Tier verſchwand bald wieder im Dunkel und kam den beiden Automobiliſten nicht mehr zu Geſicht. Auf die Nachricht von dieſem erſtaunlichen Abenteuer ſind zwei Chicagoer Gelehrte nach Hay gefahren, um eingehende Unterſuchungen anzuſtellen.

⊙ **Die Kathedrale von St. Quentin.** Die Wiederherſtellung der Kathedrale von St. Quentin iſt jetzt ſoweit gediehen, daß die vom deutſchen Denkmalſchutz geretteten herrlichen Glasfenſter wieder eingeſetzt wurden. Anſtatt der Sorge der Deutſchen an ſo gefährdeter Stelle Anerkennung zu zollen, beſchweren ſich die Franzoſen heute darüber, daß zwei Kiſten mit den Glasbildern verloren gegangen ſind.

⊙ **Gewaltige Munitionsexploſionen in Verdun.** Auf der Cote Priore brach in einer Ausdehnung von 2 Kilometern ein Schadenfeuer aus. Rieſige Munitionsbeſtände ſind dabei in die Luft geflogen.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Frankreich.** Nach einer Meldung des „Matin" aus Marſeille iſt der nach Arles fahrende Perſonenzug in der Nähe von Marſeille mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen, wobei 32 Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden.

⊙ **Lloyd Georges verunglückte Rede.** Einer alten Gewohnheit getreu, beſuchte Lloyd George vor einigen Tagen das Eiſteddfod, das waliſiſche Sängerfeſt. Es wurde die Matthäus-Paſſion von Bach vorgetragen, und während einer Pauſe erſuchten einige Zuhörer Lloyd George, eine kleine Rede zu halten. Der Expremier erklomm einen Stuhl, aber ein großer Teil der Anweſenden erachtete den Augenblick nicht gut gewählt und widerſetzte ſich durch Schreien der Abſicht Lloyd Georges. Als ſich der Lärm etwas gelegt hatte, ſagte Lloyd George, er habe den Eindruck, daß er überall Schwierigkeiten verurſache, und ſtieg von dem Seſſel herab. Gleich darauf verließ er die Feſthalle.

⊙ **Flieger im Gewitter.** Kapitän Herne, einer der bekannteſten Flugzeugpiloten Englands, der täglich zweimal die Reiſe London—Paris macht, erlebte kürzlich unterwegs ein Abenteuer, das in der Geſchichte des Flugzeugweſens noch nicht dageweſen ſein dürfte. Er befand ſich über dem Kanal, als plötzlich ein heftiges Gewitter ausbrach. Der ganze Himmel ſchien ein Feuermeer. Der Führer ſetzte ſich ſofort drahtlos telephoniſch mit der nächſten Flugzeugſtation in Verbindung, von der er den Rat erhielt, ſofort die Drähte und die Antenne des drahtloſen Telephonapparates einzuziehen und wegen der Blitzgefahr an Bord zu bergen. Nach der Meinung der Sachverſtändigen wäre das im Zentrum des Gewitters befindliche Flugzeug wahrſcheinlich während der Überfahrt vom Blitz getroffen worden. Da es aber keine Verbindung mit dem Boden hatte, kam es ohne Schaden davon.

⊙ **Stottern und Pfeifen.** Der Boſtoner Arzt Walter B. Swift hat herausgefunden, daß Stottern am beſten durch Pfeifen geheilt werden kann. Um ſeine Erfahrung auf dieſem Gebiete zu verwerten, hat er eine eigene Klinik eröffnet. Die beſondere Stellung der Mundmuskeln beim Pfeifen ſoll die Sprachmängel der Stotterer beſeitigen.

⊙ **Kataſtrophe beim Stierkampf.** Bei einem Stierkampf in Fourques im Departement Gard (Südfrankreich) ſtürzte eine Tribüne zuſammen und begrub ſämtliche Zuſchauer unter ihren Trümmern. Nach langen Bemühungen gelang es, 6 Tote und 10 Schwerverletzte zu bergen.

⊙ **Folge der amerikaniſchen Anti-Alkohol-Geſetze.** Aus Waſhington wird gemeldet, daß in den Kellern der deutſchen Botſchaft in Waſhington Spirituoſen im Werte von 10 000 Dollar geſtohlen wurden.

⊙ **Villas Witwen.** Um die Erbſchaft des ermordeten mexikaniſchen Prätendenten General Villa iſt ein heißer Streit entbrannt. Nach ſeinem Tode haben fünf Frauen, die erklären, ſeine Witwen zu ſein, Anſprüche auf den Nachlaß angemeldet. Der Fall wird noch dadurch kompliziert, daß Villa, der ein Vorgefühl gehabt zu haben ſcheint, kurz vor ſeinem Ende mehreren dieſer Frauen Anteile an ſeiner Erbſchaft zuſicherte. Die fünf „Witwen" haben als Beweiſe für ihr Recht jede eine ganze Schar von Kindern mitgebracht, deren Vater Villa ſein ſoll.

Vermiſchtes.

= **Die erſte etatsmäßige Profeſſur für Zeitungswiſſenſchaft.** Die an der Univerſität München neu zu errichtende etatsmäßige außerordentliche Profeſſur für Zeitungswiſſenſchaft iſt vom bayeriſchen Kultusminiſterium dem a. o. Profeſſor der Univerſität Münſter, Dr. phil. Karl d'Eſter, angeboten worden. Der auf dem Gebiete der deutſchen Literatur ſowie der Zeitungskunde erfolgreich tätige Gelehrte iſt 1881 zu Vallendar am Rhein geboren. Er erwarb in Münſter den Doktorgrad mit einer Arbeit „Zur Geſchichte des Journalismus in Weſtfalen“.

= **Römiſche Altertümer im Rheinland.** Bei der Aushebung eines Fundaments für ein Haus in der Druſusſtraße in Bingen am Rhein iſt man auf ein römiſches Mauerwerk von beſonderer Dicke geſtoßen. Große und kleine Steinornamente mit ſchönen Verzierungen und reichen Profilen kamen zum Vorſchein und dann die Reſte eines Glasbechers ſowie einer braunen Schüſſel mit neun kleinen Münzen aus der Zeit des Kaiſers Konſtantin. Man konnte den Umriß einer rechteckigen Mauer feſtſtellen, die auf der Innenſeite mit ſchönen Bildern bedeckt war. Die Münzen ſtammen aus dem Jahr 350 nach Chriſti.

= **Ein mohammedaniſcher Lord.** Die ägyptiſche Bevölkerung hat kürzlich bei ſeiner Ankunft mit begeiſterten Kundgebungen den engliſchen Lord Headly begrüßt, der aus der anglikaniſchen Kirche ausgetreten iſt, um ſich zu dem Glauben an Allah zu bekennen. Über die Gründe, die den Lord zu ſeinem Religionswechſel veranlaßt haben, tappt man im Dunkeln. Die Verdächtigung, er habe nur Aufſehen erregen wollen, iſt zurückzuweiſen, weil dieſer Übertritt geraume Zeit zurückliegt und erſt jetzt bekannt geworden iſt. Auch die Ausſicht auf die Huris dürfte bei dem alten Herrn, der zeit ſeines Lebens Weiberfeind geweſen iſt, nicht in Frage kommen. Lord Headly ſelbſt hat erklärt, daß alle Religionen ſich im Grunde gleichen, er gebe dem mohammedaniſchen Bekenntnis den Vorzug, weil es die duldſamſte aller Religionen iſt.

= **Eine Mumie in Amerika.** In dem gebirgigen Teil des nördlichen Argentinien, an der chileniſchen Grenze, wurde eine intereſſante Mumie ausgegraben. Es handelt ſich allem Anſchein nach um einen Inka-Häuptling, deſſen ſterbliche Hülle gut erhalten iſt. Die Haare ſind mit Lammahaar-Schnüren zuſammengehalten, unverſehrt ſind auch Hand- und Fußnägel, aber die merkwürdigſte Erſcheinung iſt die vollſtändige Verſteinerung aller inneren Organe. Eine Menge intereſſanter Gegenſtände kamen bei der Entdeckung zutage. Lederne Gebrauchsobjekte, Nähnadeln, Krüge und Trinkgefäße in Form von Tiergeſtalten, wie Katzen, Hunde, Affen, Papageien, ſteinerne Schaufeln, Terrakottaflaſchen und Teller und noch vieles andere mehr. An Gold fand ſich nichts, man nimmt an, daß es ſchon vor langer Zeit aus dem Grabe entwendet wurde.

= **Ein amerikaniſcher Alkoholſkandal.** Vor kurzem beſchlagnahmte die amerikaniſche Zollbehörde bei einem Schleichhändler in Waſhington, der ſich mit dem Vertrieb geſchmuggelten Alkohols beſchäftigte, eine Kundenliſte, auf der die Namen der Vertreter der beſten Geſellſchaftskreiſe von Waſhington neben denen hoher Offiziere der Landarmee und der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten figurierten. Man kann ſich denken, welchen Schrecken dieſe Nachricht verbreitete. Sah man ſich doch bereits in einen **Skandalprozeß verwickelt, der die Namen der bewährteſten Vorkämpfer für Zucht, Sitte und Ordnung an den Pranger zu ſtellen drohte. Dank der Zuverläſſigkeit des Händlers ging das Unwetter noch einmal vorüber. Der Mann, der ſich im Nebenberuf auch mit dem Verkauf von Automobilen beſchäftigte, erklärte einfach, daß die Kundenliſte die Namen von Herrſchaften enthielte, die ſich für den Ankauf von Automobilen hatten vormerken laſſen. Angeſichts dieſer Erklärung verzichteten die Miniſter des Krieges und der Marine darauf, das Diſzipkinarverfahren weiter zu führen, und auch die Zivilbehörde ſtellte das Strafverfahren ein. Den Schaden hatte allein der Händler zu tragen, dem wegen Alkoholſchmuggels der Prozeß gemacht wurde.**

Ein Mord um 50 Milliarden Rubel.

m. Moskau, 15. Auguſt.

Wie die Moskauer „Isweſtija“ melden, wurde dieſer Tage ein aufſehenerregendes Verbrechen entdeckt; das Opfer iſt der bekannte Moskauer Anwalt S. Sernow, als Mörder wurde der in der Moskauer Geſellſchaft wohlbekannte Ingenieur Joſelewitſch verhaftet. Über die näheren Einzelheiten des Verbrechens erfährt das Blatt folgendes:

In den erſten Tagen des Auguſt erſchien auf dem Jaroslawler Bahnhof in Moskau eine elegant gekleideter Herr, der auf einer Droſchke einen großen geflochtenen Reiſekorb mit ſich brachte. Der Mann verſuchte den Korb als Reiſegepäck bis Jaroslawl aufzugeben. Beim Wiegen bemerkten die Beamten, daß aus dem Korbe Blut fließe. Es entſtand eine Panik. Der elegante Herr wollte die Flucht ergreifen, wurde aber aufgehalten und der Polizei übergeben. Er behauptete, Monteur zu ſein. Bei Durchſuchung ſeiner Taſchen fand man einen halbzerriſſenen Zettel, auf dem die Worte ſtanden „39 Millionen Goldrubel“. Der Korb enthielt die Leiche eines Mannes mit einer Schußwunde am Kopf. Da der Zettel, den man bei dem angeblichen Monteur gefunden hatte, an die Quittungen der Spielhöllen erinnerte, ſo wurden die Croupiers von ſämtlichen Spielhöllen Moskaus mit dem Mann konfrontiert, gleichzeitig wurde der Ermordete den Croupiers gezeigt. Der Croupier der Spielhölle „Praga“ erkannte in dem Ermordeten einen Beſucher des Klubs. Bei Durchſicht der Taſchen der Leiche fand man einen Zettel mit der Aufſchrift: Pogodilow fünf Millionen. Nach den Liſten der Klubs wurde Pogodilow eruiert, und dieſer ſtellte dann feſt, daß der Ermordete der bekannte Moskauer Anwalt Sernow und der Mörder der Ingenieur Joſelewitſch ſei, den er auch vom Klub aus kenne. Joſelewitſch bekannte ſich nun als Mörder und erklärte, er habe Sernow auf der Gaſſe getroffen, ihn in ſeine Wohnung gelockt und dort niedergeknallt. Als der Anwalt ſterbend am Boden lag, habe er ihm noch einige Schläge auf den Kopf verſetzt. Die Polizei ſtellte feſt, daß Sernow am Tage des Mordes 50 Milliarden Sowjetrubel bei ſich hatte. Das Geld iſt verſchwunden, es wird angenommen, daß Joſelewitſch den Mord aus Raubgier unternommen hat.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Poſtanſtalten müſſen Notſchecks der Banken nehmen.

Berlin, 16. Auguſt. Wie mitgeteilt wird, iſt an die Poſtanſtalten die Weiſung ergangen, die Notſchecks der Banken in Zahlung zu nehmen.

Gewaltige Steigerung

Berlin, 16. Auguſt. Geringe Anfuhr von Schlachtvie hatte heute in Berlin eine neue gewaltige Steigerung de Großhandelsfleiſchpreiſe zur Folge. Kalbfleiſch iſt vo Montag bis heute von 450 000 Mark auf 1 200 000 Ma per Pfund geſtiegen. Es wurden ſogar 1 700 000 Ma verlangt. Danach errechnet ſich ein Pfund Schnitzel mi 1 800 000 bis 2 000 000 Mark; Rindfleiſch ſtieg bis 700 0 Mark, ſodaß im Kleinhandel für Schmorfleiſch 1 100 0 Mark berechnet wird.

Arbeiterregierung in Braunſchweig?

Braunſchweig, 16. Auguſt. Im Anſchluß a eine Betriebsräteverſammlung, in der einſtimmig de Generalſtreik abgelehnt wurde, fand heute eine von etw 70 000 Menſchen beſuchte große Demonſtration ſtatt. Ein der Hauptforderungen der Demonſtranten war die ſtaa liche Anerkennung eines aus 30 Perſonen beſtehende **Kontrollausſchuſſes**, denen ſtaatliche Rechte fü die Heranſchaffung und Verteilung von Lebensmitteln e teilt werden ſollen. Dieſe Forderung wurde zum Teil e füllt. Von der Regierung ſoll erklärt ſein, wenn es nich gelingen würde, die von Braunſchweig, Sachſen un Thüringen aufgeſtellten Forderungen durchzuſetzen, würde dieſe Staaten für ſich getrennt vorgehen, um die Bevölke rung mit Lebensmitteln im Wege des Zwanges zu ve ſorgen. Über weitere Forderungen wurde weiter verhan delt, andere abgelehnt. Die Menge war mit den Zug ſtändniſſen nicht einverſtanden und forderte den Rück der Koalitionsregierung und die Einſetzung einer Arbei regierung. Der Regierung wurde ein Ultimatum übe bracht. Ein außerordentlicher Kabinettsrat iſt einberuſe

Ausweiſung von Kurgäſten.

Erfurt, 16. Auguſt. Im Kurort Manebach gab die Orts verwaltung bekannt, daß wegen Knappheit der Lebensmitte ſämtliche Kurgäſte, die nach Tauſenden zählen, innerha drei Tagen den Ort zu verlaſſen haben. An den Gaſthöfe ſind Plakate des Inhalts angeſchlagen, daß an Fremde kein Speiſen uſw. mehr verabfolgt werden dürfen.

Erleichterungen für Duisburg.

Duisburg, 16. Auguſt. Der Stadtverwaltung ging ei Verordnung der Beſetzungsbehörde vom 14. Auguſt zu, na der der Fußgängerverkehr ſowohl bei Tag wie bei Nacht i Gebiete der Stadt Duisburg wieder geſtattet wird. Kaffee häuſer, Theater und öffentliche Lokale ſind berechtigt, bi 9 Uhr abends geöffnet zu halten; ausgenommen ſind Wir ſchaften und Reſtaurants, die wegen Übertretung der San tionsverordnung geſchloſſen wurden; ſie bleiben für weite 30 Tage geſchloſſen.

Hohe Kohlenpreiſe in Frankreich.

Paris, 16. Auguſt. Das Blatt „Oeuvre“ veröffentli eine Zuſammenſtellung der Kohlenpreiſe, aus der hervorge daß die Preiſe verglichen mit denen vom Auguſt 1922 b trächtliche Erhöhungen erfahren haben. So iſt u. a. d Preis für Eiformbriketts von 135 auf 235 Frank geſtiege für Braunkohlenbriketts von 130 auf 165, für belgiſch Anthrazit je nach Qualität von 200 bzw. 215 auf 255 bez 275 Frank. Am größten iſt die Steigerung für engliſch Anthrazit, wo die Preisſteigerung 151 bis 170 gegenü dem Vorjahre betrug.

Westholsteinische Bank.

Infolge Beschlusses der ordentlichen Generalversammlung vom 28. Juli 1923, das Aktienkapital unserer Bank von M. 60 000 000.— auf M. 150 000 000.— zu erhöhen, legen wir hiermit einen Teilbetrag von M. 30 000 000.—, eingeteilt in

30000 Stück Aktien je M. 1000.--,

zur Zeichnung auf.

Den alten Aktionären der Bank wird auf zwei alte Aktien eine neue zum Kurse von 20 000 % zuzüglich 1800 % für Unkosten und Kapitalverkehrssteuer, sowie einer noch festzusetzenden Pauschale zur Abgeltung der Bezugsrechtssteuer angeboten.

Wir fordern hiermit unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht bei **einer unserer Haupt- oder Nebenstellen** oder bei der **Vereinsbank in Hamburg, Hamburg,** in der Zeit vom 13. bis zum 28. August 1923 während der bei den Banken üblichen Geschäftsstunden, bei Vermeidung des Ausschlusses, unter Vorlage ihrer Aktienmäntel geltend zu machen. Soweit die Ausübung des Bezugsrechts im Wege der Korrespondenz erfolgt, wird von den Bezugsstellen die übliche Provision in Anrechnung gebracht. Zur Vermittlung des An- und Verkaufs von Bezugsrechten sind sämtliche Zeichnungsstellen bereit.

Die neuen Aktien nehmen ab 1. Januar 1923 an der Dividende teil. Ihre volle Einzahlung hat bis zum 15. September 1923 zu erfolgen.

Zeichnungsscheine können bei allen Zeichnungsstellen entnommen werden; dem Gesetze gemäß sind dieselben in doppelter Ausfertigung zu unterschreiben mit einfacher Gültigkeit.

Heide, den 31. Juli 1923.

Westholsteinische Bank.

Der Aufsichtsrat:
N. J. Dohrn, Vorsitzender. **Georg Huesmann,** stellv. Vorsitzender.

Der Vorstand:
G. Hormann. Rolfs. Schwartau. Claußen.

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Allg. Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt.

Lohnstufeneinteilung nach der Verordn. des Reichsarb.-Min. vom 24. 7. 23

Stufe	Arbeitsverdienst für den Tag M.	Arbeitsverdienst für die Woche M.	Arbeitsverdienst für den Monat M.	Grundlohn	Beiträge für Arbeitstag Gesamt M.	Beiträge für Arbeitstag Versicher. M.	Beiträge für Arbeitstag Arbeitgeber M.
1	bis 900	bis 6300	bis 27000	600	48	32	16
2	900—2400	6300—16800	27000—72000	1800	144	96	48
3	2400—6000	16800—42000	72000—180000	4800	384	256	128
4	6000—12800	42000—89600	180000—384000	9000	720	480	240
5	12800—17400	89600—121800	384000—522000	15000	1200	800	400
6	17400—43800	121800—306600	522000—1314000	30000	2400	1600	800
7	43800—52400	306600—366800	1314000—1572000	48000	3840	2560	1280
8	52400—66000	366800—462000	1572000—1980000	60000	4800	3200	1600
9	66000—105000	462000—735000	1980000—3150000	90000	7200	4800	2400
10	105000—135000	735000—945000	3150000—4050000	120000	9600	6400	3200
11	135000—165000	945000—1155000	4050000—4950000	150000	12000	8000	4000
12	165000—195000	1155000—1365000	4950000—5850000	180000	14400	9600	4800
13	195000—270000	1365000—1890000	5850000—8100000	240000	19200	12800	6400
14	270000—330000	1890000—2310000	8100000—9900000	300000	24000	16000	8000
15	330000—390000	2310000—2730000	9900000 - 11700000	360000	28800	19200	9600
16	über 390000	über 2730000	über 11700000	420000	33600	22400	11200

Die Beiträge sind mit 6 Prozent vom Grundlohn berechnet. Diese Einteilung tritt vom 1. August ab in Kraft.

Bad Bramstedt, den 15. August 1923. **Der Vorstand.**

Persil bleibt Persil
Das Waschen mit
Persil ist eine
wahre Freude —
so sprechen
Millionen
Hausfrauen!

KURHAUS
Am Sonnabend, dem 18. August,
abends 8½ Uhr:
Tanzkränzchen

**Spring-, Reit- u. Fahr-
Turnier in Kellinghuse**
am Sonntag, den 19. August 1923.
Beginn der Vorprüfungen vormittags 8 Uhr. Beginn der Hau vorführungen 1½ Uhr.
240 Nennungen!
(6 Klassen Reiterprüfungen, 3 Klassen Eignungsprüfungen, 4 Klassen Jag springen, Schulquadrille in Uniformen, Ponyreiten usw.)
Abends große Festbälle.
Reit- und Fahrschule Kellinghusen.

Danksagung.

Allen, die uns in den schweren Stunden treu zur Seite gestanden und uns herzliche Teilnahme haben zukommen lassen, sowie unserer lieben teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, danken wir aufs herzlichste.

Johs. Gripp u. Familie.
Bad Bramstedt, 17. August 1923.

Gesucht auf Hof nahe Stadt ein einfaches

junges Mädchen

bei Familienanschluß. Gehalt monatlich 1000[illegible]0 M. 2—3 Kühe sind zu melken. **Ferd. Thomsen.**
Vettenbüttel b. Marne i. H.
Fernruf 352.

■ Eine Frau sucht Stellung als

Haushälterin

(28 Jahre alt) oder bei einem Bauern, wo sie ihren 7jährigen Jungen mitnehmen kann. Zu erfr. Exped. d. Bl.

Waren eingetroffen
Verkauf beginnt 18. 8. 23 nachmittags.
Beamten-Wirtschaftsverein

**Prima Herre
Gummimänte**
In jeder Größe zu haben bei
H. Meyer, Privatſule.

Kombinierte
Blutreinigungsk
homöopatisch
Tropfen und Te
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apothe
Bad Bramstedt.**

Ferkel
zu verkaufen **J. Horns,** Wiemersdo

Großes Lager moderne
Tapeten.
Lieferungzu Originalpreisen.
A. Warnemünd

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. Auguſt 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 30000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp.Korpuszeile 150000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5264 | Dienstag, den 21. Auguſt 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsbankpräſident Havenſtein teilte mit, daß in der kommenden Woche täglich 46 Billionen Papiergeld in den Verkehr gegeben werden.

* Die amerikaniſche Regierung ſchlug in einer Note an die Alliierten erneut die Bildung einer Sachverſtändigenkommiſſion vor.

* Baldwin will im Laufe dieſer Woche eine Zuſammenkunft mit Poincaré zwecks einer Ausſprache über das Ruhrproblem herbeiführen.

* Die interparlamentariſche Konferenz in Kopenhagen wurde mit der Annahme einer Reſolution zur Reparationsfrage geſchloſſen.

* Die Rheinlandkommiſſion hat die Verkehrsſperre über das beſetzte Gebiet erneut bis zum 16. September verlängert.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Sachſen und das Reich.

Der Reichskanzler hatte in Gegenwart des Reichsinnenminiſters eine ausführliche Ausſprache mit dem Sächſiſchen Miniſterpräſidenten. Der Sächſiſche Miniſterpräſident wies auf die große Erregung der ſächſiſchen Arbeiterbevölkerung hin, die ſich aus der allgemeinen Notlage des beſonders hart betroffenen Induſtrielandes Sachſen ergeben hat, und die mit polizeilichen Mitteln allein nicht bekämpft werden könne. Vorbeugende Maßnahmen wirtſchaftlicher und finanzpolitiſcher Art ſeien erforderlich. Der Miniſterpräſident betonte ferner den feſten Willen der Sächſiſchen Regierung, Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Im ganzen ſtellte der Reichskanzler die volle Zuſtimmung des Sächſiſchen Miniſterpräſidenten dazu feſt, im Zuſammenwirken mit der Reichsregierung die Grundlagen der heutigen Staatsordnung mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln zu ſchützen.

Ein Haager Urteil gegen Deutſchland.

Der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag hat in Sachen des Dampfers Wimbledon das Urteil gefällt. Nach der Entſcheidung des Gerichtshofes hat Deutſchland dem Dampfer Wimbledon die Durchfahrt durch den Nord-Oſtſeekanal ſeinerzeit zu Unrecht verweigert, da Artikel 380 des Verſailler Vertrages Deutſchland nicht geſtatte, die im ruſſiſch-polniſchen Kriege erlaſſene Neutralitätserklärung auf den Kieler Kanal zur Anwendung zu bringen. In der Feſtſetzung der von Frankreich geforderten Entſchädigung hat das Gericht eine kleine Verminderung vorgenommen.

Beſonderes bayeriſches Notgeld.

Das bayeriſche Finanzminiſterium teilt mit, daß es ſchon ſeit dem 25. Juli unausgeſetzt beim Reichsbankdirektorium und bei den einſchlägigen Reichsſtellen in der dringendſten Weiſe um eine beſſere Belieferung Bayerns mit Zahlungsmitteln immer wieder vorſtellig geworden ſei, und daß die Zuſagen der Reichsbank nicht erfüllt worden ſeien. Daher habe die bayeriſche Staatsbank trotz fehlender Ermächtigung der Reichsregierung die Ausgabe von Notgeld unverzüglich in die Wege geleitet.

Deutſche Kolonialarbeit.

Das Pariſer Blatt „Intranſigeant" beſchäftigt ſich in einem Artikel mit der Verwertung von Kamerun und Togo und führt dabei aus, daß ſich Togo dank der deutſchen Arbeit in einem Grade der Vervollkommnung befinde, der als Beiſpiel dienen könne. Ähnlich ſei es mit Kamerun, wo die Deutſchen Frankreich den Weg gezeigt hätten; wenn alle franzöſiſchen Kolonien ſo wie Togo und Kamerun ausgerüſtet ſeien und wenn ſie vor allem ihr Eiſenbahnnetz ausgebaut hätten, ſo wäre das nach dem Blatte ein großer Schritt auf dem Wege zu ihrer rentablen Erſchließung. — In Verſailles aber hat man uns bekanntlich die „Fähigkeit" zur Kolonialarbeit feierlichſt abgeſprochen!

Neue Knebelung im Saargebiet.

Durch die Maßnahmen der Rheinlandkommiſſion ſind im Saargebiet Zuſtände geſchaffen worden, die ſich bei längerer Dauer für die rheiniſche Induſtrie zu einer Kataſtrophe auswirken. Nachdem die Induſtrie durch Streiks zu monatelangem Stillliegen verurteilt war, kann ſie jetzt ihre Produkte wegen der ungenügenden Aufnahmefähigkeit Frankreichs und der Abſperrung von Deutſchland nicht abſetzen. Sie muß deshalb in kürzeſter Friſt ihre Produktion entweder einſchränken oder ganz ſtill legen.

Bulgarien.

× **Todesurteile gegen Miniſter.** Die Nachrichten über den Prozeß Stambulijſki widerſprechen einander. Die letzte Meldung aus Sofia beſagt, daß in Plewna der Prozeß gegen 85 Angeklagte, die nach dem Sturze des Kabinetts Stambulijſki der Empörung gegen die geſetzmäßige Regierung beſchuldigt worden waren, ſein Ende fand. Vier Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus und 62 zu Gefängnisſtrafen von 2 bis 12 Jahren.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Deutſche Tageblatt, das Kampfblatt der deutſchvölkiſchen Freiheitspartei, iſt wegen ſchwerer Angriffe griffe gegen den Reichskanzler Dr. Streſemann auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik für die Dauer von zwei Wochen verboten worden.

Paris. Hier ſind jetzt Verſuche mit einem neuen Bombenflugzeug gemacht worden, das einen Motor von 600 Pferdekräften hat und einen Torpedo von 700 Kilogramm Gewicht abwerfen kann.

Madrid. Bei einem Nachtgefecht bei Tafilet in Marokko wurden ein ſpaniſcher Hauptmann und drei Soldaten verwundet. Ein Bataillon der Fremdenlegion wurde von Rifleuten beſchoſſen. Zwei Leutnants und 7 Soldaten wurden getötet.

Athen. Ein großes auf Reparationskonto von Deutſchland geliefertes Schwimmdock iſt hier eingetroffen.

Newyork. Die Luftſtreitkräfte der Vereinigten Staaten wollen einen großen Propaganda-Kriegsflug an der Küſte des Atlantiſchen Ozeans auf einer Strecke von 800 Meilen unternehmen, um der Öffentlichkeit die Notwendigkeit einer ſtarken Luftflotte für Amerika zu beweiſen.

Unruhen in Weſtfalen und Sachſen.

Sicherung der Ernte.

Der Kommuniſtenführer Wengerich hatte in Datteln eine Belegſchaftsverſammlung der Zechen einberufen. Nach einem von ihm vorgezeigten Schriftſtück ſollte die Verſammlung von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde in Hörde genehmigt worden ſein; in Wirklichkeit beſtand ein Verſammlungsverbot. Die blaue Polizei, die den Auftrag hatte, jede Anſammlung zu verhindern, wurde von der zahlreichen Menge mit Steinen beworfen und beſchoſſen. Es blieb den Beamten nichts anderes übrig, als von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Bei der Schießerei gab es bei den Arbeitern drei Tote und acht Verletzte.

Vom Leipziger Polizeipräſidium wird mitgeteilt: Da die Plünderungen auf dem Lande in der Umgebung von Leipzig immer mehr überhand nahmen, wurde die grüne Polizei eingeſetzt. Dank ihres Vorgehens konnten die Fluren einer Anzahl umliegender Ortſchaften ſehr ſchnell geräumt werden. In der Nacht wurden in Knuthain aus einer Feldſcheune von einer größeren Bande mit Pferdegeſpann das Getreide abgefahren. Die örtlichen Flurwächter wurden mit Waffen bedroht; die herbeigerufene Polizei erſchien außerordentlich ſchnell in mehreren Autos. Mit Leuchtkugeln wurden die Felder abgeleuchtet, ſo daß die ganze Landſchaft weithin erhellt wurde. Tagtäglich durchſtreifen jetzt Radpatrouillen die Gegend, ſo daß zu hoffen iſt, daß die Ernte nunmehr geſichert iſt. In Weimar iſt der kleine Belagerungszuſtand verhängt worden.

Die Reparationsfrage in Kopenhagen

Vor der interparlamentariſchen Konferenz.

In Kopenhagen hat während der letzten Tage die interparlamentariſche Konferenz getagt, an der auch mehrere deutſche Vertreter, darunter Reichstagspräſident Löbe, teilnahmen. Die Konferenz hat zuletzt in bemerkenswerter Weiſe zur Reparationsfrage Stellung genommen. Sie ſtellte in einer Reſolution feſt, daß für mehrere europäiſche Staaten jedwede Maßnahme, die auf eine wirtſchaftliche und finanzielle Wiederherſtellung hinzielt, wirkungslos bleiben muß, ſolange ſowohl die ernſten Probleme der Reparationen als mit ihnen verknüpften Probleme der interalliierten finanziellen Verſchuldung nicht eine entſprechende Löſung gefunden haben. Die Konferenz empfahl daher, die Prüfung und Berichterſtattung über die Probleme der Reparationen hinſichtlich einer endgültigen Löſung einer unparteiiſchen and internationalen Autorität anzuvertrauen.

Der deutſche Reichstagspräſident Löbe begrüßte dieſe Reſolution, die auch angenommen wurde, allerdings mit einem franzöſiſchen Abänderungsantrag, der in der Hauptſache darauf hinausläuft, den Vorſchlag betreffend Überweiſung der Entſchädigungsfrage an eine internationale Autorität zu ſtreichen und dafür eine Aufforderung an die Regierungen zu richten, die Löſung der Entſchädigungsfrage zu beſchleunigen, indem gleichzeitig die Bedeutung der Forderung unterſtrichen wird, daß unparteiiſche und internationale Inſtanzen bei der Unterſuchung der Frage mitwirken ſollten.

Um den paſſiven Widerſtand.

Poincarés Standpunkt in der Ruhrfrage.

Wie der „Matin" mitteilt, wird die franzöſiſche Note am Montag oder ſpäteſtens am Dienstag in London unterbreitet werden, nachdem die belgiſche Regierung ſich zu ihr geäußert hat. Wie das Blatt zu wiſſen glaubt, wird die Frage der Haltung Frankreichs im Ruhrgebiet für den Fall des Aufhörens des paſſiven Widerſtandes in der neuen franzöſiſchen Note gründlich und mit einer Klarheit behandelt, die nichts zu wünſchen übrig laſſe. Wenn der paſſive Widerſtand aufhöre, werde die franzöſiſche Beſetzung unmittelbar abgeändert werden. Zunächſt würde die Zahl der Beſetzungstruppen unmittelbar vermindert werden. Frankreich und Belgien würden es auch nicht ablehnen, daß die ausgewieſenen deutſchen Eiſenbahner ihre Poſten wieder

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

67] (Nachdruck verboten.)

Aber dann kam das andere; und der Baron fühlte, daß er das nie verwinden würde; und es war doch die Bedingung geweſen, unter der allein der alte Stahmer das Geld hatte hergeben wollen. Der Freiherr von Bählow verkauft an den Bauer hundert Morgen beſten Weizenbodens und ſchöner Wieſen, die unmittelbar an die Neuendammer Feldflur ſtießen; und Stahmer hatte mit dem Preiſe nicht lange gedrückt, wie das ſonſt wohl Bauernart war. Er hatte auch ſeinen Stolz und wollte den nachbarlichen Gutsherrn nicht übervorteilen.

Aber haben mußte er die hundert Morgen; und ſo hatte er dem Baron den vollen Wert von 65 000 Mark geboten. Davon fielen freilich über 50 000 Mark auf die Hypothekenſchuld, die auf dem verkauften Boden ruhte und bei der Auseinanderſetzung abgelöſt werden ſollte; aber der Baron bekam doch beinahe 15 000 Mark bar heraus, hatte in Zukunft weniger Zinſen zu zahlen und konnte das erhaltene Geld in den Betrieb ſtecken, wo es dringend nötig war.

Es war ein anſtändiges Geſchäft, und im Grunde genommen mußte der Baron dem Helfer in der Not dankbar ſein. Aber tief im Herzen ſteckte der Stachel. Hundert Morgen von dem alten Gut ſollte er lostrennen, die der Großvater dem Vater und der Vater auf ihn, den Sohn, vererbt hatte, auf daß ſie eines Tages in des Enkels Hand übergehen ſollten. Die waren nun verloren für alle Zeit, — verloren durch ſeine Schuld. Und der Baron ſeufzte tief, als er unter dieſen Gedanken dahinſchritt. Noch war das Geſchäft nicht endgültig abgeſchloſſen. Das ſollte vor dem Notar geſchehen. Stahmer hatte ſich ſchriftlich gebunden, aber er hatte dem Baron eine Rücktrittsfriſt von drei Tagen freigelaſſen.

Konnte er denn noch zurücktreten? Beſſer, er hinterließ ſeinen Kindern ein etwas kleineres Gut, das weniger ſtark belaſtet war. Das Mädchen war tüchtig und brav wie ein Mann. Die würde ſich nicht unterkriegen laſſen, wie der Vater. Wenn er den Kindern nun die Bahn frei machte? Was wollte er, der Alte und Kranke, ihnen im Wege ſtehen? Er würde es doch nie verſchmerzen, daß er die hundert Morgen aus der Hand gegeben. Der Gedanke bohrte in ſeinem Hirn und ließ ihm keine Ruhe.

Wenn er nun freiwillig ginge? Dann konnten die Jungen neu anfangen — ohne beſtändige Rückſicht auf ihn, der ihnen nur im Wege ſtand. Der Gedanke kam immer wieder. Ja, freiwillig gehen.

Schwerfällig ſtieg der Baron die Treppe zu ſeinem Zimmer empor, nachdem ihm der Diener die Haustür geöffnet. Alice und der Junge ſchlief natürlich längſt, dachte er. Nein, keinen Abſchied. Ruhig ſetzte er ſich vor ſeinen Schreibtiſch und bedeckte ein Blatt Papier mit ſeiner krakeligen großen Handſchrift.

Seine Tochter ſollte das Geſchäft mit dem alten Stahmer abſchließen. Es war das Beſte ſo. Und ſie ſollte das Gut für ihren Bruder zu halten ſuchen. Das war ſein letzter Wille. Er legte das Blatt neben den Bogen, auf dem die Abmachungen mit Stahmer ſtanden.

Dann ſaß er eine lange Weile ganz ſtill und nahm nur ab und zu eines von den Bildern herab, die von ſeiner verſtorbenen Frau und ſeinen Kindern auf dem Schreibtiſche ſtanden. Er ſah ſie an — eines nach dem andern. Das war ſein Abſchied. Dann fiel ihm ein, daß der Diener noch wachte. Er klingelte und befahl ihm, zu Bett zu gehen.

Ein Weilchen wartete er noch, dann ging er ins Jagdzimmer hinüber, wo der Gewehrſchrank ſtand . . .

Gegen halb zwei Uhr in der Nacht rollte der Wagen vor die Tür des Herrenhauſes zu Poggenhagen. Es dauerte lange, bis der alte Diener wach wurde. Mit einem raſchen „Gute Nacht!" eilte Alice von Bählow an ihm vorüber in ihr Zimmer hinauf. Der Vater ſchlief natürlich längſt. Nein, wecken wollte ſie ihn nicht. Aber morgen früh wollte ſie es ihm ſagen, daß ſie Hilfe brachte.

Franz von Gudow hatte einen ſchönen Schreck bekommen, als ſeine Kuſine ganz allein nachts bei ihm vorgefahren war. Aber dann hatten ſie lange beiſammengeſeſſen, und ſie hatte ihm alles geſagt, — alles, was ſie auf dem Herzen hatte. Er hatte ihr ſchweigend zugehört. Wie war ſie ſchön mit ihrem von der Aufregung blaſſen Geſicht, aus dem die Augen ſo dunkel leuchteten! Er hätte ſie an ſich reißen mögen und ihren Mund mit Küſſen bedecken. Denn in dieſer Stunde fühlte er, daß etwas Tieferes in ihm ſich regte für dieſes Weib, das ſo ganz anders war als alle, die er kannte. Und ſie legte ihr Schickſal in ſeine Hand. Er brauchte nur zuzugreifen, und er hielt ihre zitternde Hand in der ſeinen, und ſie war ſein, — ſein mit der ewig hoffnungsloſen Liebe zu einem andern in ihrem Herzen.

Franz von Gudow kämpfte einen ſchweren Kampf. Er war ans Fenſter getreten und ſah in die dunkle Nacht hinaus. Wie er ihn haßte, dieſen andern! Er hätte ihn töten können, wenn er ihn da draußen gehabt hätte im Finſtern. Aber nicht um den handelte es ſich jetzt.

Und Franz von Gudow wandte ſich um und trat in den hellen Lichtkreis der Lampe, die auf dem Tiſche ſtand, an dem Alice von Bählow ſaß. Er reichte ihr ſtumm die Hand. Sie ſah ihn fragend an. Da ſagte er und zwang ſeine Stimme, feſt zu bleiben:

„Ich danke dir, Alice, daß du Vertrauen zu mir gehabt haſt. Und nun, denke ich, wollen wir gute Freunde ſein."

Da ſtand ſie auf und legte ihre Hände auf ſeine Schultern. Ihre Augen ſtanden voll Tränen. „Gute Freunde," ſagte ſie leiſe. Dann beugte ſie ſich vor, ruhig und ohne Scheu, und ihre keuſchen Mädchenlippen küßten ſeinen Mund.

Als er ihr in den Wagen half, ſagte er noch einmal: „Erwarte mich morgen vormittag. Ich hoffe, wir werden dann alles ins Reine bringen."

Dann war ſie in die Regennacht hinausgefahren; aber in ihrem Herzen war es voll Wärme und Dank geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

antreten. Dieſes Spiel mit Bedingungen und Gegenbedingungen führt uns natürlich keinen Schritt weiter, aber das iſt ja gerade der Wunſch Poincarés.

Wie verlautet, will der engliſche Miniſterpräſident **Baldwin** bei ſeiner Durchreiſe durch Paris in einigen Tagen **Poincaré** treffen. Die Bedingungen für eine derartige **Zuſammenkunft** würden augenblicklich beſprochen. Von franzöſiſcher Seite liegt für dieſe Meldung noch keine amtliche Beſtätigung vor.

*

Eine Note Amerikas.

Nach einer Meldung aus Waſhington hat Staatsſekretär Hughes den Regierungen von Deutſchland, England, Frankreich, Belgien, Italien durch die amerikaniſchen Botſchaften eine identiſche Note zugehen laſſen, durch die klargemacht wird, daß **kein Wechſel der amerikaniſchen Haltung** in der Reparationsfrage als Folge des Amtsantritts des Präſidenten Coolidge eingetreten ſei. Wenn die Note wiederhole, daß Amerika bei den Anregungen bleibe, die in der Rede des Staatsſekretärs in Newhaven enthalten ſind, ſo bedeute das eine erneute Unterbreitung des Vorſchlags, daß eine Kommiſſion von Finanzfachverſtändigen gebildet werden ſolle. Aber dieſe erneute Unterbreitung des Vorſchlags werde dem Vernehmen nach in weitem Maße als **Vorſichtsmaßregel** getroffen derart, daß die Mächte genau davon unterrichtet werden, daß ſich die amerikaniſche Haltung durch den Regierungswechſel nicht geändert habe.

Chronik der Gewalttaten.

— Nach einer bisher noch nicht amtlichen Mitteilung ſoll der zum Tode verurteilte und zu lebenslänglicher Freiheitsſtrafe „begnadigte" Landwirtſchaftslehrer **Görges** zur Verbüßung ſeiner Haft von den Franzoſen **nach Cayenne abtransportiert** werden. Der Aſſeſſor Nühus und die beiden Wachtmeiſter Koſch und Brauer ſollen **nach Algier deportiert** werden.

— In Bonn verurteilte das franzöſiſche **Kriegsgericht** den 24 Jahre alten Schloſſer Johann Schwingen wegen „Mordes" **zu lebenslänglichem Zuchthaus**. Schwingen hatte in einer Wirtſchaft in Bonn einen franzöſiſchen Soldaten, der ihn zuerſt ohrfeigte und dann auch den Wirt mißhandelt hatte, durch einen Stich in den Rücken getötet.

— In Trier beſetzten die Franzoſen das **Regierungsgebäude**, durchſuchten etwa zwei Stunden lang die inneren Räume und nahmen eine Reihe von Akten, geringere Barbeſtände, ſowie Schecks auf Konten zur Verbilligung der Lebensmitel weg.

— Nach einer Havasmeldung ſind in Speyer vier Deutſchen, die Geld in einem Kahn transportierten, **5 Milliarden** abgenommen worden. Die Deutſchen ſind verhaftet worden. Eine weitere Summe von **14 Milliarden Mark** iſt in der Eſſener Zweigſtelle der Reichsbank fortgenommen worden. Beamten der Reichsbanknebenſtelle Witten wurden auf dem Wege von der Bahn zum Geſchäftslokal **50 Milliarden Mark** von den Franzoſen fortgenommen.

— In Aachen ſoll ein Deutſcher namens Arthur Menzel **verhaftet** worden ſein, der beſchuldigt wird, der Urheber des **angeblichen Attentates** auf der Hochfelder Brücke zu ſein.

An die Rhein- und Ruhrdeutſchen.

Aufruf des Miniſters für die beſetzten Gebiete.

Berlin, 18. Auguſt.

Der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete Dr. **Fuchs** erläßt folgenden Aufruf: An die Deutſchen an Rhein und Ruhr! In ſchwerſter Zeit bin ich dem Ruf des Herrn Reichspräſidenten gefolgt und habe, geſtützt auf das Vertrauen der Volksvertretung, das Amt als Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete angetreten. Die Schaffung des neuen Miniſteriums ſoll, wie der Herr Reichskanzler in ſeiner Antrittsrede feierlich erklärt hat, den beſetzten Gebieten zeigen, daß ihre Intereſſen beſonders pfleglich behandelt werden. Durch meine Abſtammung und bisherige Tätigkeit mit dem Rheinland eng verwachſen werde ich auch in der neuen Stellung meine ganze Kraft darein ſetzen, der in unſäglicher Bedrängnis um die Zukunft des Vaterlandes ringenden Bevölkerung zu helfen, ihrer Not zu ſteuern, ihre Leiden zu lindern. Ich bitte, das Vertrauen in mich zu ſetzen, daß nichts unverſucht bleiben wird, um das der Bevölkerung auferlegte ſchwere Geſchick zu erleichtern. Die nicht abzuwendenden Leiden wollen wir gemeinſam tragen und uns vereinigen in der Hoffnung, daß der Tag, der uns einen **gerechten Ausgleich** bringen muß, der uns Ruhe und Frieden und dem bedrohten Europa die Möglichkeit des Wiederaufbaues geben wird, nicht mehr allzu fern iſt.

Je ſchwerer die Zeit und je größer die Not, um ſo feſter weiß ich die Treue der beſetzten Gebiete zum Reiche und zu den Ländern. Mit dieſer Gewißheit übernehme ich mein Amt.

Die Wehrpflicht des Beſitzes.

Ein demokratiſcher Aufruf.

Der Hauptvorſtand der Deutſchen Demokratiſchen Partei erläßt einen Aufruf, in welchem es heißt: „Wir ſtehen in der **entſcheidenden Probe** unſeres Volkstums. Unſere Brüder an **Rhein und Ruhr** gehen ſeit faſt acht Monaten mit glänzendem Beiſpiel der Opferwilligkeit voran. Sie haben die Achtung und den Glauben an Deutſchlands Kraft und Willen in der ganzen Welt errungen. Die Forderung der Stunde iſt **die allgemeine Wehrpflicht des Beſitzes**. In Überwindung früherer Fehler hat der Reichstag ſchwere Steuern bewilligt. Die Laſt iſt groß, aber ſie kann getragen werden, wenn jeder **den Beſitzteil opfert**, der zum Fortgange ſeiner Wirtſchaft nicht unbedingt nötig iſt. Die Rhein-Ruhr-Abgabe, die erhöhte Einkommens- und Körperſchaftsſteuer uſw. müſſen ſchnell, reibungslos und **pünktlich eingehen**. Die neue **wertbeſtändige Anleihe** des Reiches muß aus politiſchen Gründen ein großer Erfolg ſein. Sie verdient aus geſchäftlichen Gründen das höchſte **Vertrauen**, weil ſie auf völlig geſicherter Grundlage beruht. Der Gedanke demokratiſcher Gleichberechtigung hat unſere Brüder an Rhein und Ruhr zu den in der Geſchichte einzigartigen Leiſtungen befähigt. Das Pflichtgefühl der Mitverantwortlichkeit muß jetzt in allen Teilen des Reiches zu höchſter Opferfreudigkeit anſpornen."

46 Billionen täglicher Notendruck.

Havenſtein im Reichsrat.

Der Reichsrat genehmigte eine Regierungsvorlage über eine fünffache Erhöhung der Notenausgabe der in Bayern, Württemberg, Sachſen und Baden beſtehenden Privatnotenbanken, während die Vertreter dieſer Länder die zwanzigfache Erhöhung beantragten. Reichsbankdirektor **Havenſtein** äußerte ſchwere Bedenken gegen eine ſo erhebliche Erhöhung der Notenausgabe der Privatnotenbanken. Nur **mit ſchnellen Notmaßnahmen** könne die gegenwärtige Kriſe bekämpft werden. Die Reichsbank gebe heute bereits täglich 20 Billionen neuen Geldes aus. Sie werde in nächſter Woche **auf 46 Billionen täglich** gekommen ſein.

Der Geſamtnotenumlauf beträgt jetzt 63 Billionen, und in wenigen Tagen dürften zwei Drittel dieſes geſamten Notenumlaufes täglich herausgebracht ſein.

In einer ſolchen Erhöhung der Ausgabe der Privatnotenbanken liege eine Quelle neuer ſchwerer Inflation, während auf der anderen Seite das Reich und die Reichsbank beſtrebt ſeien, einer ſolchen Inflation nach Möglichkeit Einhalt zu gebieten. Man ſei jetzt dazu übergegangen, **einen ſtärkeren Riegel gegen die Ausnutzung der Reichsbankkredite vorzuſchieben.**

*

Von den kleineren Vorlagen, die dann erledigt wurden, iſt zu erwähnen, daß bei der **Erhöhung der Abzüge von der Lohnſteuer** der Arbeitnehmer der Reichsrat über die urſprüngliche Verordnung hinausging und für den Monat Auguſt mit Rückſicht auf das weitere Sinken des Geldwertes eine **Verachtfachung** der Abzüge beſchloß. Zu einer lebhaften Ausſprache führte die Verordnung, wonach der **Zuſchlag zur Kraftfahrzeugſteuer** vom 31. Auguſt ab auf das 12fache, alſo auf 1 999 900 %, geſteigert werden ſoll. Hier wurde namentlich von landwirtſchaftlicher Seite einer Ermäßigung das Wort geredet. Der Vertreter der Reichsregierung erklärte jedoch, unbedingt auf der Forderung beſtehen zu müſſen, und die Verordnung wurde dann in der vom Ausſchuß vorgeſchlagenen Höhe angenommen.

Lohnregelung im Kohlenbergbau.

Berlin, 18. Auguſt.

Nachdem am 16. Auguſt in den Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Einigung über die Lohnerhöhung im Kohlenbergbau nicht zuſtande gekommen war, trat am 17. Auguſt im Reichsarbeitsminiſterium ein Schlichtungsausſchuß zuſammen. Der Schiedsſpruch dieſes Schlichtungsausſchuſſes ſieht für die Kohlenbergbaubezirke des **beſetzten Gebietes** für die Lohnwoche vom 13. bis 20. Auguſt eine Erhöhung des Normaltariflohnes um 210 % vor, wozu für die Zeit bis zum Lohnzahlungstage ein Entwertungsfaktor in Höhe von 30 % und ferner für jede vom 6. bis 13. Auguſt verfahrene Schicht eine nachträgliche Ausgleichszulage von 70 % des in die Lohnwoche in Geltung geweſenen Normaltariflohnes in Für die Kohlenbergbaubezirke des **unbeſetzten G biete**s iſt eine Regelung dahin getroffen, daß die Norm tariflöhne um 192,2 % erhöht werden. Der Entwertung faktor iſt auf 30 %, die nachträgliche Ausgleichszulage 52,2 % feſtgeſetzt worden.

Was iſt an neuen Steuern zu zahlen

Verpflichtungen im Auguſt 1923.

Für Einzelperſonen.

Alle zwangsanleihepflichtigen Perſonen hatten am Auguſt unaufgefordert die erſte Rate der Brotverſorgung gabe in Höhe des zehnfachen Zwangsanleihebetrages bei zuſtändigen Finanzkaſſe mit genauer Angabe von Name Adreſſe zu zahlen.

Alle Einkommenſteuerpflichtigen, deren Einkommen 1 **hauptſächlich aus Landwirtſchaft, Induſtrie, Handel** und werbe bezogen iſt, haben ohne Rückſicht auf die Höhe ih Einkommens am 15. bzw. 25. Auguſt **unaufgefordert** die auszahlung auf die Einkommenſteuer zu entrichten. Aus gehen iſt dabei von einem Vierteljahresbetrag der Einkomm ſteuer für 1922. Dieſer iſt mit 400 zu multiplizieren. Das deutet das Hundertfache der Jahreseinkommenſteuer für 1 Wer alſo für 1922 400 000 Mark Einkommenſteuer zu zah hatte, hat an Vorauszahlung im Auguſt 400 000 × 100 Millionen Mark unaufgefordert zu zahlen. Wer ſeiner kommensberechnung für 1922 einen Abſchluß vor dem 1. 1922 zugrunde gelegt hat, hat an Stelle von 400 mit 1600 multiplizieren. Das bedeutet alſo für dieſe Fälle das 400 der Jahresſteuer. Wer z. B. am 30. Juni 1922 abgeſchlo hatte und nach dem danach feſtgeſtellten Einkommen 400 Mark Einkommenſteuer zu zahlen hatte, hat an Vorauszahlu im Auguſt unaufgefordert 400 000 × 400 = 160 Millionen M zu zahlen.

Einkommenſteuerpflichtige, deren Einkommen 1922 hau **ſächlich aus Gehaltsbezügen oder Einnahmen aus** freiem Be beſtanden hat, haben nur den einfachen Betrag der Vora zahlung zu zahlen. Hatte alſo beiſpielsweiſe ein Arzt, der weſentlichen Einkommen aus ſeiner Praxis hatte, für 1 400 000 Mark Einkommenſteuer zu zahlen, ſo hat er an auszahlungen im Auguſt nur 100 000 Mark zu entrichten. Vorauszahlungen ſind unaufgefordert bei der Hebeſtelle die Einkommenſteuer unter der Bezeichnung „Einkomm ſteuervorauszahlung 1923" unter genauer Angabe von Nam und Adreſſe zu zahlen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, bei denen die Vorauszahlu gen das Hundertfache bzw. Vierhundertfache der Jahresſte betragen, haben als **erſte Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe** una gefordert das Doppelte der Vorauszahlung zu entrichten. alſo 40 Millionen Mark im Auguſt an Vorauszahlungen zahlen hatte, hat 80 Millionen Mark an Rhein-Ruhr-Abga zu zahlen.

Bei den Steuerpflichtigen, deren **Einkommen** im Ja 1922 **hauptſächlich** aus Einnahmen aus **freiem** Beruf, Gehalt oder **Arbeitslohn** und dergleichen beſtanden und m als **eine Million Mark** betragen hat, beträgt die erſte Rate Rhein-Ruhr-Abgabe das Hundertfache der Vierteljahrsſte für 1922. Im obigen Beiſpiel hat alſo der Arzt, der im Aug 100 000 Mark Vorauszahlung zu leiſten hatte, 10 Millio Mark Rhein-Ruhr-Abgabe zu zahlen.

Die **erſte Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe iſt am** 25. Aug **fällig** und grundſätzlich auch bei der oben angegebenen K unter der ausdrücklichen Bezeichnung „Rhein-Ruhr-Abga zu zahlen.

Wer die vorſtehenden Steuern **nicht pünktlich** bezahlt, m nach dem ſoeben verabſchiedeten Steuerzinsgeſetz für je angefangenen Monat das Vierfache des **Rückſtandes** als ſchlag zahlen. Wer alſo im Beiſpiel zu 2. die 40 Millio Mark erſt am 3. September 1923 zahlt, hat zu den 40 Millio noch 160 Millionen, insgeſamt alſo 200 Millionen M zu zahlen.

Körperſchaftsſteuervorauszahlungen.

Die körperſchaftsſteuerpflichtigen Erwerbsgeſellſchaften, h. beſonders die Aktiengeſellſchaften und die Geſellſchaften beſchränkter Haftung, haben zu zahlen: am 15. Auguſt 35fache der ſonſtigen Vorauszahlung, am 25. Auguſt 565fache der ſonſtigen Vorauszahlung.

Börſe und Handel.

Der Dollar 3,9 bis 4,1 Millionen Mar

Deviſen und ausländiſche Banknoten wurden Son **abend** wegen des Ruhetages für die Börſe in Be **amtlich nicht notiert.** Im freien Verkehr Banken wurde der Dollar mit 3 900 000 bis 4 100 000 nannt. Die Umſätze waren nur ganz gering. Bei Eff war nur geringe Nachfrage, ſo daß der Markt ſtill bl

* **Produktenmarkt.** Berlin, 18. Auguſt. Die amtl tierten Preiſe (in Tauſenden Mark) waren an der Ber Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 6 Feſt. Roggen, märkiſcher 5000. Feſt. Wintergerſte, märki 5500—6000. Feſt. Hafer, märkiſcher 6000—6250. Feſt. Wei mehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 24 000—26 000, feinſte ken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogr

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

68] (Nachdruck verboten.)

Neunzehntes Kapitel.

Am folgenden Morgen hatte man den Baron gefunden. In dumpfem Schmerz hatte Alice an ſeiner Leiche geſtanden. Nun war alles zu ſpät.

Dann war der Vetter gekommen und hatte tief erſchüttert die Trauerkunde vernommen. In den erſten Stunden des heftigſten Wehs hatte er Alice von Bählow allein gelaſſen. Sie hatte ſich in ihrem Zimmer eingeſchloſſen, um ihren Schmerz im ſtillen zu verwinden. Dann aber war der Vetter ihr ein wertvoller Troſt geweſen.

Er half ihr über alle die kleinlichen Notwendigkeiten hinweg, die ſolch ein plötzlicher Todesfall mit ſich bringt. Und am Abend ſaß er mit Bernhard und ihr in ernſter Beratung beiſammen. Er hatte den Geſchwiſtern ſeine Hilfe in vollem Umfange angeboten, ſo ſchwer es ihm ſelbſt im Augenblick wurde, die großen Summen flüſſig zu machen. Sie ſollten nicht genötigt ſein, Stahmers Hilfe in Anſpruch zu nehmen.

Aber Alice ſchüttelte leiſe den Kopf. Es wäre dem Vater gewiß ſchwer geworden, die hundert Morgen ſchönen Landes an Stahmer zu verkaufen. Und doch war es das Beſte ſo. Mochte der Vetter für die Hypothek und die Wechſel eintreten, die hundert Morgen wollte ſie dennoch verkaufen.

Das kleinere Gut war mit ſeiner geringeren Zinſenlaſt beſſer zu bewirtſchaften als das große hochverſchuldete. Und das, was ihnen blieb, wollte ſie getreulich verwalten, daß ihr Bruder es einſt aus ihrer Hand als ein vollgültiges Erbe ſeines Vaters empfangen ſollte.

Drei Tage ſpäter trug man den Freiherrn auf dem Friedhofe zu Neuendamm zur Ruhe, wo das alte Erbbegräbnis dicht neben der Kirche bereitſtand, den ſtillen Gaſt zu empfangen. Mit trockenen, fieberheißen Augen war Bernhard von Bählow hinter dem Sarge ſeines Vaters hergegangen. Er hatte ſich aufrecht gehalten, als er durch die Reihen der Menſchen ſchritt, die alle ihre Augen auf den jungen Gutserben gerichtet hielten. Nur um die Lippen zitterte es ihm unaufhörlich von mannhaft verbiſſenem Schmerz. Als aber der Sarg hinabgeſunken war und die Schulkinder das „Wenn ich einmal ſoll ſcheiden" anſtimmten, da wandte er ſich plötzlich um und barg ſein Geſicht in dem ſchwarzen Kleide ſeiner Schweſter in krampfhaftem Schluchzen. Von weitem ſtand Johannes Jeſſen. Sein Herz war voll warmen Mitempfindens für den Knaben und für das junge Weib, das ſich ſo tapfer aufrecht hielt in dieſer traurigen Stunde. Und nun begegneten ſich ihre Blicke. Ruhig und ernſt ſah ſie zu ihm hinüber. Dann winkte ſie ihm leicht; und als er vor ihr ſtand, reichte ſie ihm ſchweigend die Hand.

Auch er brachte kein Wort hervor. Alles, was er in ehrerbietiger Bewunderung für dieſes Mädchen empfunden hatte, ſtieg heiß in ſeiner Seele auf. So ſtanden ſie, und ihre Hände blieben ineinander, und ihre Blicke laſen in der Seele des andern.

Dann wandte ſich Alice zur Seite, wo ihr Vetter ſtand. Ein leiſes müdes Lächeln flog über ihr Antlitz. „Mein Vetter, Freiherr von Gudow — Sie kennen einander von Anſehen," ſagte ſie zu Johannes, und dann, zu dem andern ſich wendend: „Mein lieber Freund, Herr Lehrer Jeſſen."

Einen Augenblick zog es hochmütig über Franz von Gudows Mienen. Da ſah ihn Alice groß bittend an, und er verſtand, was dieſer Blick ihm ſagte. Er ſtreckte dem Lehrer die Hand entgegen und ſagte ernſt und doch nicht ohne Herzlichkeit: „Die Freunde meiner Kuſine ſind auch die meinigen." — —

Zwei Tage ſpäter war Alice ſelbſt zum alten Stahmer gegangen und hatte ihn gefragt, ob er auch unter den veränderten Umſtänden an dem Kauf der hundert Morgen feſthalten wolle; und ſie waren ohne Schwierigkeiten zu einer Verſtändigung gelangt. So waren denn die äußeren Sorgen behoben. Und nun begann für Alice Bählow eine Zeit raſtloſer Tätigkeit, eifrigen Lernens, um die Leitung des ganzen Wirtſchaftsbereiches ganz allein feſten Händen zu halten.

Franz von Gudow, der zum Vormund für ih Bruder beſtellt worden war, kam oft von ſeinem G herüber, um nach dem Rechten zu ſehen. Und mit ſti Freude bemerkte Alice, daß er ein ernſterer Mann, er die Uniform ausgezogen hatte und Landwirt geworden war. Von ſeinen früheren Wünſchen ſprach er nie mit i Er kam und ging als guter Freund und Kamerad. —

Im Mai war Frau Geſine Dieſtel ins Neuendamm Schulhaus gezogen. Alle ihre Bemühungen, das Ha in Ratzeburg zu annehmbarem Preiſe zu verkaufen, wa fehlgeſchlagen. Da war ſie froh, daß ſie in dem Ob lehrer Doktor Gutbrot, dem es bei Hannchen Musma zu eng geworden war, ſeit er glücklicher Familienva war, einen Mieter gefunden, der ihr die alte Wohnu für billigen Zins abgenommen hatte, während der Fe webel das obere Stockwerk behielt.

Aber eine Vorbedingung hatte noch erfüllt werd müſſen, ehe Frau Dieſtel in das Haus ihres Schwieg ſohnes gezogen war. Geſine Jeſſen hatte das räumen müſſen. Mit der hätte ſie nie zuſammen ha mögen. Das ſah auch Johannes ein; und er hatte Intereſſe des häuslichen Friedens mit ſeiner Schweſ geſprochen.

Er wollte ihr ja ganz gewiß nicht den Stuhl vor Tür ſetzen. Aber eben jetzt bot ſich für Geſine eine paſſen Gelegenheit, ein Unterkommen zu finden. Eine entfer Verwandte, die im benachbarten Mölln eine Wäſche beſaß, war erkrankt und brauchte Hilfe. Sie hatte Geſine geſchrieben, und eines Tages reiſte dieſe ab, oh langen Abſchied zu nehmen. Bald darauf ließ ſie An und den Krüppel nachkommen; ſie konnten beide bei leben, und Anna ſollte durch Ausbeſſern der Wäſ nützlich machen.

(Fortſetzung folgt.)

zulage von 70 % des in die
ſenen Normaltariflohnes ir
e des unbeſetzten G
hin getroffen, daß die Norm
t werden. Der Entwertung
rägliche Ausgleichszulage

Steuern zu zahlen

n im Auguſt 1923.

lperſonen.

gen Perſonen hatten am
e Rate der Brotverſorgungs
Zwangsanleihebetrages bei
nauer Angabe von Name u

tigen, deren Einkommen 1
ſt, Induſtrie, Handel und
e Rückſicht auf die Höhe ih
Auguſt unaufgefordert die
nſteuer zu entrichten. Aus
teljahresbetrag der Einkomm
400 zu multiplizieren. Das
ahreseinkommenſteuer für 1
ark Einkommenſteuer zu zahl
im Auguſt 400 000 × 100
t zu zahlen. Wer ſeiner
inen Abſchluß vor dem 1.
an Stelle von 400 mit 160
lſo für dieſe Fälle das 400
am 30. Juni 1922 abgeſchlo
eſtgeſtellten Einkommen 400
n hatte, hat an Vorauszahl
00 × 400 = 160 Millionen M

deren Einkommen 1922 hau
r Einnahmen aus freiem Be
einfachen Betrag der Vora
beiſpielsweiſe ein Arzt, der
ſeiner Praxis hatte, für 1
zu zahlen, ſo hat er an V
00 000 Mark zu entrichten.
efordert bei der Hebeſtelle
er Bezeichnung „Einkomm
r genauer Angabe von Nam

n, bei denen die Vorauszahl
erhundertſache der Jahres
der Rhein-Ruhr-Abgabe un
rauszahlung zu entrichten.
uguſt an Vorauszahlungen
Mark an Rhein-Ruhr-Abga

deren Einkommen im Ja
hmen aus freiem Beruf,
dergleichen beſtanden und m
hat, beträgt die erſte Rate
dertſache der Vierteljahres
at alſo der Arzt, der im Au
zu leiſten hatte, 10 Million
ahlen.
Ruhr-Abgabe iſt am 25. Au
ei der oben angegebenen
eichnung „Rhein-Ruhr-Abga

ern nicht pünktlich bezahlt,
ten Steuerzinsgeſetz für je
fache des Rückſtandes als
Beiſpiel zu 2. die 40 Millio
zahlt, hat zu den 40 Millio
t alſo 200 Millionen M

rvorauszahlungen.

tigen Erwerbsgeſellſchaften
ften und die Geſellſchaften
zahlen: am 15. Auguſt
ahlung, am 25. Auguſt
ahlung.

Handel.

4,1 Millionen Mark.

e Banknoten wurden Son
es für die Börſe in Be
. Im freien Verkehr
t 3 900 000 bis 4 100 000
ur ganz gering. Bei Ei
ſo daß der Markt ſtill
, 18. Auguſt. Die amtl
Mark) waren an der
ation: Weizen, märkiſcher
Feſt. Wintergerſte, mär
ſcher 6000—6250. Feſt.
rlin 24 000—26 000, fein
Roggenmehl pro 100 Kilogr

aftsbereiches ganz allein

zum Vormund für ih
, kam oft von ſeinem
en zu ſehen. Und mit ſti
er ein ernſterer Mann,
atte und Landwirt gewor
Wünſchen ſprach er nie mit
Freund und Kamerad. —
ne Dieſtel ins Neuendamm
re Bemühungen, das Ha
n Preiſe zu verkaufen, wa
froh, daß ſie in dem Ob
es bei Hannchen Musma
er glücklicher Familienva
, der ihr die alte Wohnu
n hatte, während der Fe
behielt.
hatte noch erfüllt werd
das Haus ihres Schwieg
e Jeſſen hatte das
tte ſie nie zuſammen
nnes ein; und er hatte
iedens mit ſeiner Schweſ

wiß nicht den Stuhl vor
t ſich für Geſine eine paſſen
n zu finden. Eine entfern
rten Mölln eine Wäſche
auchte Hilfe. Sie hatte
Tages reiſte dieſe ab, ob
Bald darauf ließ ſie An
n; ſie konnten beide bei
urch Ausbeſſern der Wäſ

g folgt.)

---

frei Berlin 14 000—16 000. Feſt. Weizenkleie 3000—3200. Roggenkleie 3300—3400. Behauptet. Raps 6000—6500. Behauptet. Erbſen, Viktoria 10 000—13 000, kleine Speiſeerbſen 9000 bis 10 000. **Rapskuchen** 4500—5000. Trockenſchnitzel 2300—2500. **Vollwertige Zuckerſchnitzel** 4000. Torfmelaſſe 2000—2300. Kartoffelflocken 4500.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für **Rauhfutter (nichtamtlich).** Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm **ab märkiſcher Station für den Berliner Markt** (in Tauſenden **Mark): drahtgepr. Roggen-** und **Weizenſtroh** 180—190, **desgl. Haferſtroh** 170—180, **desgl.** Gerſtenſtroh 145—155, **Roggenlangſtroh 170—180, bindfadengepr.** Roggen- und Weizenſtroh 155—165, **loſes Krummſtroh** 130—140, **Häckſel** 460—510, **handelsübl. Heu** 160—170, **gutes Heu** 180—190.

* **Düngemittelpreiſe auf Baſis der Roggennotierung.** Die Bewertung der Stickſtoffdüngemittelpreiſe auf Grundlage der Roggenpreiſe **wird** laut Bekanntmachung des Reichsernährungsminiſters **vom** 15. Auguſt **ab eingeführt.** Von dieſem Tage ab darf **der Preis** für ein Kilogramm-Prozent Stickſtoff in **ſchwefelſaurem Ammoniak** für gedarrte und gemahlene Ware mit **einem Gehalt** von ungefähr 20,8 % Stickſtoff den Preis nicht **überſteigen, der dem** Preiſe von 6,90 Kilogramm Roggen entſpricht. **In der gleichen** Weiſe werden auch die Preiſe für die **übrigen** Stickſtoffdüngemittel berechnet und variieren zwiſchen **dem** Gegenwert von 5,55 und 7,59 Kilogramm Roggen. Der **Roggenwert** iſt in Reichsmark umzurechnen auf der Grundlage der **mittleren** Notierungen für märkiſchen Roggen an der Berliner **Produktenbörſe.** Maßgebend für die Umrechnung iſt der **Roggenpreis** des letzten Börſentages vor dem Tage der Lieferung und, wenn der Roggenpreis an dem letzten Börſentage vor dem Tage, an dem der Verſender Ware über den Gegenwert verfügen kann, höher iſt, dieſer Preis.

* **Berliner Viehmarkt vom 18. Auguſt. Auftrieb:** Rinder 2452, **Kälber** 912, **Schafe** 4477, **Schweine** 1252, **Ziegen** 46. **Preiſe (in Tauſenden Mark): Ochſen** 200—340, **Bullen** 220 bis 320, **Kühe** 150—340, **Kälber** 250—530, **Schafe** 180—525, **Schweine** 370—410, **Ziegen** 170—180. **Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern** ruhig, **bei Schafen und Schweinen glatt;** ausgeſuchte Ware über Notiz.

* **Preisgeſtaltung der Zeitungskorreſpondenzen.** Der Verein der deutſchen Korreſpondenzverleger hat beſchloſſen, ſämtliche Bezugspreiſe um 1000 % zu erhöhen. Für die zum Abdruck gelangende Manuſkriptzeile berechnen jetzt die Vereinsmitglieder zehntauſend Mark je Zeile.

Vom Lebensmittelmarkt.

• **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen** am 18. 8. pro Pfund in Tauſenden Mark: Rindfleiſch 400—550, Kalbfleiſch 380—500, **Hammelfleiſch** 450—500, Meiereibutter 900 bis 1000, **Margarine** 250—500. **Schmalz** 750, Rindertalg, ausgel. 600, **Pflanzenfett,** loſe 640, neue Speiſekartoffeln 29—31, **Kaffee,** geröſtet 1200—2000, **Tee** 1500—2000, **Kakao** 600—1120, **Zucker** bis 70, **Weizenmehl** 130—150. **Eier p. Stück** 55 000 **Mark.**

• **Gewaltige Erhöhung der Zuckerpreiſe.** Durch Verfügung **des Reichsernährungsminiſters iſt, wie der „Verband** deutſcher kaufmänniſcher Genoſſenſchaften“ mitteilt, **der** Großhandelspreis für Zucker von 750 000 Mark je Zentner auf 12 000 000 M. je Zentner heraufgeſetzt worden, und zwar auf Antrag **der** Raffinerien und im Einverſtändnis **der** in der Zuckerwirtſchaft **beſchäftigten** Arbeiterſchaft, deren Löhne bei den **bisherigen** Preiſen **nicht gedeckt werden** konnten. Für die mit dem 20. Auguſt beginnende Woche **wird** ein neuer Preis feſtgeſtellt **werden, der wahrſcheinlich noch weſentlich höher** ſein **dürfte.** Die **Preisfeſtſetzung wird** von jetzt ab jede Woche neu erfolgen.

Deviſennotierungen vom 20. Auguſt

mitgeteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle** der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 4210500.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 20. Auguſt.

Ihre ſilberne Hochzeit feiern am 21. Auguſt **Landmann Johs. Mohr** und Frau am Schäferberg hierſelbſt.

Zur Feier des 25jährigen Beſtehens der Bahnſtrecke Kaltenkirchen-Bramſtedt **findet heute hier** ein Feſteſſen für Vorſtand **und Aufſichtsrat der Geſellſchaft** ſtatt.

Als Leiche gefunden in einer Mergelkuhle **wurde das** ſeit einiger Zeit verſchwundene 19jährige Dienſtmädchen Chriſtine Haaſe aus Kellinghuſen. Dasſelbe **war bedienſtet** bei dem Landmann Herm. Schröder in Lentföhrden; es war eine Waiſe.

Ahrensburg. Vor 14 Tagen kam zu dem Grafen v. Schimmelmann ein 26jähriger Mann und ſtellte ſich als Baron von der Horſt vor; er führte auch einen Reiſepaß auf dieſen Namen von Litauen nach Deutſchland bei ſich. Unter der Vorſpiegelung, daß ſeine Eltern in Poſen ein großes **Gut** gehabt hätten, das von den Polen geraubt ſei, ſeine Eltern und ſeine beiden Schweſtern von den Polen ermordet ſeien, glückte es ihm, Unterkunft und Verpflegung auf dem Gute zu erhalten. Vor einigen Tagen kamen dem Grafen von Schimmelmann nun doch Bedenken, ob er es mit einem tatſächlichen Polenflüchtling zu tun hatte. Er teilte ſeine Vermutungen den hieſigen Landjägern mit, die darauf ein längeres Verhör mit dem Baron von der Horſt vornahmen, der dann feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde. Der „Baron“ führte eine ganze Anzahl kleiner Paßphotographien bei ſich, die nach verſchiedenen Orten geſandt wurden. Darauf ging nun aus Januſchau ein Telegramm folgenden Inhalts ein: Photographie des Barons von der Horſt ſtimmt mit der Photographie aufdem inSchneidemühl aushängendenSteckbrief gegen Kaufmann Werner wegen großer Unterſchlagungen überein. Aus Briefen geht hervor, daß Werner ſchon über ein Jahr als „Baron“ in Deutſchland und in Litauen umhergereiſt und bei Gutsbeſitzern bezw. Großkaufleuten Unterkunft gefunden hat.

Heide. Auf dem letzten Pferdemarkt hatte ein Budenbeſitzer geäußert, jeder Deutſche, der auf die Franzoſen ſchimpft, müſſe erhängt werden. Der Jungdeutſche Wanderbund war über die Ausſage jenes Menſchen empört und ließ Zettel mit der Aufforderung zum Boykott des Franzoſenfreundes verteilen. Der Vorſitzende des Wanderbundes erhielt einen polizeilichen Strafbefehl über 30000 Mark wegen groben Unfugs, weil er Zettel aufregenden Inhalts verteilt hatte, die zur Folge hatten, daß ein größerer Menſchenauflauf entſtand und die Schaubude eines Marktreiſenden beſchädigt wurde. Der Amtsanwalt beantragte Aufrechterhaltung des Strafbefehls. Ein Zeuge bekundete unter Eid, daß jene Aeußerung des Budenbeſitzers tatſächlich gefallen ſei. Nach kurzer Beratung lautete das Urteil des Gerichts auf koſtenloſe Freiſprechung.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Schleipiraten treiben ihr Unweſen. Einer Meldung aus Schleswig zufolge macht eine ganze Bande von Spitzbuben die Gegend unſicher, raubt die Jachten aus, ſtiehlt Segel und andere Wertgegenſtände und plündert die anliegenden Kartoffelfelder. Durch einen dieſer Piraten hat auch ein Maasholmer Fiſcher einen empfindlichen Verluſt erlitten. Der betreffende Fiſcher hatte am Kappelner Hafen angelegt und ſich nach der Stadt begeben, um Einkäufe zu beſorgen. Mittlerweile hatten die Diebe ſeiner Jacht einen Beſuch abgeſtattet und aus einer Rocktaſche 50 däniſche Kronen geraubt.

In der Vollſitzung des Kreistages in Eckernförde wurde feſtgeſtellt, daß infolge der Geldentwertung in der Kreiskaſſe ſich ein Fehlbetrag von 12 350 Millionen Mark ergäbe. Das iſt das 30-fache des urſprünglich veranſchlagten Betrages.

Die Deutſche Reederei will für die Ausbildung tüchtiger deutſcher Seeleute ein zweites Schulſchiff in Dienſt ſtellen. Zu der „Großherzogin Eliſabeth“ des Deutſchen Schulſchiffvereins tritt das Schulſchiff Greif, das in Rotterdam liegt. Es iſt das engliſche Segelſchiff Vicombe, das unter deutſcher Flagge den Namen Greif — ein früherer Schulkreuzer unſerer Kriegsmarine heißt ebenſo — junge Leute ausbilden und zunächſt in der Oſtſee üben wird.

Der Malermeiſter Herm. Hartnack, welcher beim Anſtreichen der Ueberführungsbrücke in der Brückenſtraße in Itzehoe beſchäftigt war, erlitt einen Unfall, der einen tödlichen Ausgang nahm. Der Verunglückte ſtand auf einem etwa 4½ Meter hohen Gerüſt, als plötzlich eine vorüberfahrende Lokomotive das Gerüſt ſtreifte, wodurch letzteres umkippte. Der Bedauernswerte fiel zuerſt auf das Dach des Lokomotivführerſtandes der Lokomotive und von hier aus auf das Eiſenbahngleis. Durch den Sturz zog er ſich eine Schädelverletzung zu. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte die Ueberführung ins Julienſtift, auf welchem Wege der Schwerverletzte bereits verſtarb.

Den Tod geſucht haben in den Waldungen bei Riſſen zwei junge Leute Sie wurden abends aufgefunden. Einer von ihnen war bereits tot, der andere wurde in ſchwerkrankem Zuſtande in das Krankenhaus gebracht. Er konnte nur ſoviel ſagen, daß ſie beide infolge Nahrungsmittelnot und Arbeitsloſigkeit Gift genommen. Ueber die Perſonalien konnte er infolge des erſchöpften Zuſtandes noch nichts angeben.

Infolge Bruches der Leiter ſtürzte der in Wandsbek Langereihe wohnhafte Paketfuhrmann F. v. Have ab und ſchlug derart mit dem Kopf auf das Steinpflaſter, daß er einen tödlichen Schädelbruch davontrug.

Laut Beſchluß des Kreisausſchuſſes wurden in Tönning drei Rinder geſchlachtet. Das Fleiſch wurde mit 50 000 Mark das Pfund an Notleidende und an die ausgeſperrten Arbeiter der Werft verteilt. Schwarzbrote werden zum Preiſe von 13 000 Mark abgegeben. Die Landwirtſchaft ſtellt für 8 Tage Milch für Säuglinge zu billigem Preiſe bezw. umſonſt zur Verfügung.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich bei dem Hofbeſitzer W. Thamling in Moorhuſen. Der Arbeiter Johann Steen ſtürzte beim Auswechſeln ſchadhafter Bretter vom Boden auf die Diele. Er wurde noch am Abend ins Elmshorner Krankenhaus geſchafft, wo er an den Folgen des Sturzes, an einer Gehirnerſchütterung, geſtorben iſt. Eine Frau und drei unverſorgte Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers. Steen war ein geſchätzter treuer Arbeiter und erfreute ſich allgemeiner Beliebtheit.

Große Einbruchsdiebſtähle wurden des Nachts in Elmshorn im Vorort Kaltenweide in die Villen der Witwe Piening, des Mühlenbeſitzers Mohr, des Stadtrats Asmuſſen und des Lorenz Asmuſſen ausgeführt. Es wurden zur Hauptſache Silbergegenſtände in großem Werte erbeutet. Einer der Diebe wurde bereits feſtgenommen.

Ein ſchwerer Diebſtahl wurde nachts bei dem Bauunternehmer J. F. Dethlefs in Wilſter verübt, dem das Milliardenwerte darſtellende Silbergeſchirr geſtohlen wurde. Unter den Gegenſtänden befinden ſich viele Gewinne von Schützenfeſten.

Kartoffeldiebe brandſchatzen gegenwärtig in geradezu unerhörter Weiſe die Felder in Süderdithmarſchen Die Behörden haben ſich deshalb veranlaßt geſehen, die Bahnhöfe der kleineren Orte wieder unter Kontrolle zu nehmen, um den Spitzbuben wenigſtens den Maſſenabtransport ihres Raubes unmöglich zu machen.

Vor drei Jahren verlor die Frau des Eiſenbahners Ernſt Lütt in Huſum ihren Trauring. Nachdem alles Nachſuchen inzwiſchen vergeblich war, fand man jetzt den Ring beim Umgraben des Hühnerhofes wieder. Das Seltſamſte iſt, daß der Hof bereits ungezählte Male umgegraben worden war, ohne daß ſich der Ring bis dahin gefunden hatte.

Den Schülern der landwirtſchaftlichen Fachſchule in Rendsburg iſt es geſtattet, ſtatt der vorgeſchriebenen Zahlung des Schulgeldes in Goldwährung Holz und Torf, das zum Tagespreis umgerechnet wird, zu liefern.

Ein ſeltener Fang wurde auf dem Großen Moor bei Eckernförde gemacht; ein Arbeiter fand dort eine Schildkröte. Nach Angaben des Finders war ſie reichlich 25 Centimeter lang. Er hat das Tier mehrere Wochen lang in ſeiner Wohnung gehalten, wo es ſich bald ziemlich zutraulich erwies und ſich von Salat und anderen zarten Pflanzenblättern nährte.

Kürzlich verlor eine Frau aus dem Lockſtedter Lager auf dem Wege von der Bahn nach der in der Nähe liegenden Feldſchmiede in Itzehoe 5½ Millionen Mark, welche eine unbekannte Frau, wie beobachtet worden iſt, aufnahm und einſteckte. Die betreffende Frau iſt nunmehr von der Polizei ermittelt und das Geld wieder herbeigeſchafft worden. Sie iſt geſtändig, das Geld unterſchlagen und ſich hierfür Sachen gekauft zu haben

Seit Juni lagern in Hörnerkirchen faſt jeden Tag Zigeuner. In dieſem Monat kamen ſie ſogar mit zehn Wagen, die mehrere Tage hier ſtanden. Da einer der braunen Geſellen auf dem Pferdemarkt in Kellinghuſen erſchoſſen wurde, nahm der größte Teil der in Hörnerkirchen Lagernden an der in Ratzeburg ſtattfindenden Beerdigung teil.

Die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Lübeck verhandelt über den Selbſtſchutz. Der Geſchäftsführer führte aus, daß die in Benz verübte Brandſtiftung, die ſieben Gebäude zum Opfer gefallen ſind, deutlich zeige, daß der Selbſtſchutz unentbehrlich iſt. Von der Kammer iſt bereits ein Geſuch bei der Regierung eingereicht, in dem gebeten wird, den Wächtern Ausweiſe auszuſtellen, daß ſie berechtigt ſind, Waffen zu tragen und die Tätigkeit der Gendarmerie auszuüben. Die Kammer hält es für das zweckmäßigſte, daß der Selbſtſchutz dorfſchaftsweiſe ausgeführt wird. Auch für die Felddiebſtähle und Viehabſchlachtungen, die ſich vorausſichtlich in den Herbſtmonaten noch mehren, ſei der Selbſtſchutz das beſte Mittel.

□ **Die neuen Poſtgebühren** treten für Telephon und **Telegraph bereits am 20. Auguſt in Kraft, im Brief- und ſonſtigen Poſtverkehr am 24., da bis dahin erſt die für die erheblich höhere Frankatur notwendigen höheren Freimarken überall vorrätig ſein werden. Die Poſt muß ſich zunächſt mit Überdruckmarken behelfen. Höhere Werte der bisherigen Reihen ſind in Vorbereitung und werden in kurzer Friſt ausgegeben werden.**

□ **Vergiftungen.** Im Hochſommer, wenn die Beerenfrüchte reifen, ereignen ſich ſtets einige Fälle von Vergiftungen, ſo daß Belehrung der Kinder über Giftpflanzen angebracht erſcheint. Wie die Veröffentlichungen des Wohlfahrtsminiſteriums mitteilen, ſind in den letzten Jahren mehrfach derartige Fälle eingetreten. Im Regierungsbezirk Minden erkrankten 38 Ferienkinder aus einem Erholungsheim. Sie hatten bei einem Waldſpaziergang Tollkirſchen gegeſſen. Die Kinder mußten wegen ſchwerer Delirien und Schlingkrämpfe ins Krankenhaus gebracht werden. Doch ſind alle ohne Folgen geneſen, weil nach Rückkehr ins Kinderheim ſofort Brechmittel gegeben worden waren. In Mansfeld ereignete ſich ein Todesfall nach dem Genuß der johannisbeerähnlichen Früchte eines Zierſtrauches. In einem Harzorte trat ein Todesfall auf infolge des Genuſſes von Beeren des Kellerhalſes; dies iſt eine unſerer ſchönſten, aber auch giftigſten Pflanzen, deren Laub zum Glück einen unangenehmen Geruch hat.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. Vom Rhön-Segelflug. Um den Kreis der Konkurrenten zu vergrößern, iſt der Vorwettbewerb um zwei Tage verlängert worden. Die Weltenſegler-Geſellſchaft hatte, um die Überlegenheit einer neuen **kleinen Maſchine „Hol's der Teufel“ zu zeigen, nur den von ihr ſelbſt jüngſt als Flugſchüler** ausgebildeten Schweden Rolf Bergwick als Flieger gemeldet und auf erprobte Flieger verzichtet. Die Maſchine **zeigte eine rapide Steigfähigkeit und** glänzende Wendigkeit. **Bei einem Fluge von 13 Minuten über dem Weſthang in ſehr großer Höhe ſegelte Bergwick zum Entzücken aller Zuſchauer zurück zum Startpunkt,** wo er glatt landete. **Er hat bisher die größte Flugſtrecke** geflogen. Die **Darmſtädter hatten trotz ihrer vorjährigen Maſchinen „Geheimrat“** und **„Edith“,** die ſie dagegen anſetzten, einen ſchweren **Stand,** zeigten aber **trotzdem einige ſchöne Teilflüge. Ebenfalls ausſichtsreich ſind die Gothaer,** die die Hawamaſchine **ſehr gut nachgebaut haben.** Das Dresdener Segelflugzeug **„Doris“** iſt in 300 **Meter Höhe** auseinandergebrochen **und abgeſtürzt.** Der Flieger, **der bekannte** Segelflugzeugführer **Muttray, hat nur einen** Oberſchenkelbruch erlitten. **Es iſt dies ein Beweis** dafür, daß ein Abſturz mit einem Segelflugzeug nicht ſo gefährlich zu ſein braucht wie mit einem **Motorflugzeug,** da das Flugzeug nicht mit ſo **ſchwerem Gewicht herabſtürzt.** — Der Hauptwettbewerb, zu **dem noch** viele Maſchinen fehlen, beginnt anſchließend an **den Vorwettbewerb** und dauert bis zum Monatsende.

Nah und Fern.

○ **Ein Denkmal für Hoffmann v. Fallersleben.** In Fallersleben ſoll am 2. September dem Dichter des Deutſchlandliedes, Hoffmann v. Fallersleben, ein Denkmal enthüllt werden.

= **Belgiſcher Irrſinn.** Die „Nation belge“ **veröffentlicht folgende Notiz, die ihr ein Nationaliſt ſandte: „Iſt es eine Ratte der „Boches“?** Anormale Verhältniſſe machen **ſich** dieſes Jahr in der Roggenernte der Ardennen **bemerkbar.** Die Bauern ſind genötigt, ſie viel zu früh einzubringen, **weil die kaum geformten Ähren über Nacht wie abgeſchnitten ſind.** Manche glauben, daß eine Art **Feldmaus unbekannter** Raſſe, andere, daß die Inſekten die **Schuld tragen.** Unſer Korreſpondent behauptet nichts, aber **er findet es merkwürdig,** daß die geheimnisvolle **Kalamität, die unſeren Ackerbau trifft, beſonders im Oſten des Landes nicht weit von der deutſchen Grenze zutage tritt.“ Ironiſch fügt der „Peuple“ hinzu: „Warum fragt der Einſender noch, ob es eine preußiſche Ratte iſt?** Für uns beſteht **kein Zweifel.** Dieſes ſchreckliche Nagetier wurde 1917 **durch** geheime Emiſſäre nach dem Süden Frankreichs **gebracht, und** es kam von da in unſere Ardennen.“

= **Die Jenaer Optikerſchule.** Im Einverſtändnis **mit der Carl-Zeiß-Stiftung hat das thüringiſche Miniſterium** für Volksbildung ſeine Zuſtimmung zu einem Neu- **und** Erweiterungsbau der Staatlichen Optikerſchule **gegeben. Der** Bau wird am Carl-Zeiß-Platz errichtet.

= **Bier, das ſeinen Beruf verfehlt hat.** In **Brooklyn** hatte, **wie aus Newyork gemeldet wird, kürzlich die Bevölkerung die in dieſem Lande der vollſtändigen Alkohol-„Trockenheit“** ſeltene Gelegenheit, einen gewaltigen **Bierſtrom** in einer der Hauptſtraßen an ſich vorüberfluten **zu** ſehen. Die Polizei hatte auf ihren Streifzügen ein **ſtattliches** Lager von Bierfäſſern mit dem verpönten **Gerſtenſaft** beſchlagnahmt, und die Polizeidirektion **hatte beſchloſſen,** das verbotene Bier, zum Teil Lagerbier, **zum Teil** Pilſener, auf den Straßen auslaufen zu laſſen. **Nicht** weniger als fünf Millionen Liter Bier wurden **vernichtet.** Dieſer Polizeiakt vollzog ſich in der Art, daß die **Spundlöcher** der Fäſſer eingeſchlagen wurden. **Alsbald ergoß ſich ein Bierſtrom durch die Straßenzeile, und von allen Seiten kam das** Publikum mit Krügen, Gießkannen, **Waſchtrögen** uſw. herbei, in der Hoffnung, von dieſem **Segen etwas einheimſen zu können.** Aber die Hoffnungen **wurden getäuſcht,** da die Polizei ausgerückt war und an dem **Flußlauf** des Bieres in doppeltem Spalier Wache ſtand.

○ **Stillegung der Berliner Straßenbahn?** In **Berlin wurde am Sonnabend bekannt,** daß die Verkehrsdeputation **beſchloſſen habe, dem Magiſtrat zu empfehlen, die Berliner** Straßenbahn **nach Ablauf** einer vierzehntägigen **Kündigungsfriſt für das Perſonal ſtillzulegen. Vom 20. Auguſt** ſoll der Tarif für die einfache Fahrt 100 000 **Mark betragen.** Die andauernden Tariferhöhungen **der letzten Zeit, die** denjenigen der Bahn und Hochbahn **weit** vorauseilten, haben eine ſtarke Abwanderung von **der** Straßenbahn herbeigeführt. Das Erliegen der Bahn wäre **trotzdem eine Kataſtrophe** für das Berliner Verkehrs- **und Wirtſchaftsleben.**

□ **Das Leinöl** wird in der jetzigen Zeit der **Butterknappheit** mehr als ſonſt zu Speiſezwecken verwendet, beſonders **zu weißem Käſe.** Zu Zeiten unſerer Eltern und Großeltern kannte man das Speiſe-Leinöl ſehr wohl, allmählich iſt es dann abgekommen. Leider ſind, ſo merkwürdig es klingt, vor einiger Zeit Vergiftungen durch Leinöl eingetreten, und zwar in Muskau im Regierungsbezirk Liegnitz, ferner in Öls bei Breslau, wo 40 Perſonen erkrankten, und 10 Fälle im Bezirk Frankfurt a. O. Die neuſten Veröffentlichungen der Medizinalverwaltung, herausgegeben im Auftrage des Miniſters für Volkswohlfahrt (Berlin 1923, Verlag Richard Schoetz) berichten darüber. Das Öl an ſich war ja geſund, aber es war aus einem Samen geſchlagen, der ſtark mit Samenkörnern von Taumellolch (Lolium temulentum) durchſetzt war. Der Taumellolch iſt das einzige Gras, das giftige Wirkungen hat, und die Botaniker behaupten, was freilich für die Wirkung ganz gleichgültig iſt, daß auch dieſes Gras eigentlich ungiftig ſei; das Gift komme von einem auf ihm ſchmarotzenden Pilz, der eine Art „Mutterkorn“ an den Samen erzeugt. Die Leute, die von dieſem vergifteten Leinöl genoſſen hatten, bekamen ſtarkes Erbrechen und ſehr heftige Leibſchmerzen, genaſen dann aber. Eine ältere Frau ſchwebte tagelang in Lebensgefahr. Vielfach ſtellte ſich bei der Erkrankten Schwindelgefühl und Würgen, Zittern am ganzen Leibe ein, die Leute konnten nicht mehr gehen, manchen verſagte auch die Sprache auf Zeit vollkommen. Die Ölſchläger müſſen darauf achten, daß die verarbeiteten Samen nicht mit fremden Körnern von Unkräutern verunreinigt ſind.

⊙ **Poincaré, der ungeladene Gaſt.** Poincaré wird am 8. September in Treguier anläßlich einer Manifeſtation zu Ehren Renans, des Verfaſſers des „Lebens Jeſu“, **das Wort** ergreifen. Die Urheber dieſer **Kundgebung, die** einem republikaniſchen Verbande angehören, ſind der „Ere Nouvelle“ zufolge von der Anweſenheit Poincarés, der ſich ſelbſt eingeladen habe, wenig erbaut und beabſichtigen, ſich nicht nur der Manifeſtation fernzuhalten, ſondern **ſogar** eine Gegenkundgebung gegen den Miniſterpräſidenten und ſeine Begleiter zu unternehmen.

Bunte Tages-Chronik.

Beuthen. Auf der **Heinitzgrube** ging eine Strecke zu **Bruch,** wobei drei **Bergleute verſchüttet wurden.** Die Erſchütterung war ſo **gewaltig, daß die Häuſer bebten.**

Waſhington. Präſident Coolidge hat die Emiſſion **von Freimarken** für zwei Cents mit dem Bildnis des früheren **Präſidenten Harding zu ſeinem Gedächtnis genehmigt.**

○ **Der Hüter der Wohnung.** Eine Berliner Familie hatte, bevor ſie ihre Ferienreiſe antrat, den ihr bekannten 24 Jahre alten Schreiber Walter Thiele zum Hüter ihrer Wohnung beſtellt. Dieſer belohnte das Vertrauen damit, daß er mit zwei Genoſſen alles, was nicht niet- und nagelfeſt war, wegſchleppte und verkaufte. Kurz vor der Rückkehr der Familie gab er einem jungen Manne die Wohnungsſchlüſſel, er müſſe verreiſen. Die ſchwer getäuſchte Familie ſtellte feſt, daß Thiele für über eine Milliarde Mark geſtohlen hatte. Die Kriminalpolizei fand die Spur des Flüchtigen, die nach Halle a. d. Saale führte, und es gelang Thiele dort feſtzunehmen. Mit ihm wurden ſeine beiden Helfershelfer dingfeſt gemacht. Die Beute konnte zum Teil wieder herbeigeſchafft werden.

○ **Drollige Einbrecherjagd.** Ein Bewohner eines Hauſes an der Spreeſtraße in Berlin entdeckt in der Nacht am Baugerüſt vor ſeinem Fenſter zwei junge Burſchen, wie ſie einen mit Leim behafteten Pappdeckel an die Scheiben ſeines Speiſezimmerfenſters drücken, um auf dieſe Weiſe das geräuſchvolle Herunterfallen der Scheiben zu vermeiden. Er ſchleicht ſich an das Telephon, alarmiert das Überfallkommando, beobachtet, unter ſeinem Schreibtiſch verſteckt, wie die Diebe zu ihm hereinklettern. Nach wenigen Minuten iſt das Haus von Schutzpolizei umſtellt. Die Eindringlinge entdecken es mit Entſetzen, ſpringen durch die Scheiben zurück auf das Gerüſt, klettern auf das Dach und fliehen. Beamte hinter ihnen her. Von Haus zu Haus. Der eine rettet ſich in der Dunkelheit durch einen Sprung auf ein tieferes Haus und entkommt. Sein Helfershelfer wird gegen Morgen in einem hohen Schornſtein vollkommen verrußt aufgeſtöbert und feſtgenommen.

○ **Einundzwanzig Kirchen geplündert.** Die Kriminalpolizei in Halle verhaftete den Schloſſer Albert Schneider, der eingeſtand, in den letzten 1½ Jahren in Mitteldeutſchland 21 Kirchen geplündert zu haben.

○ **Waldfrevel im Weſten.** In allen Teilen des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirkes nehmen in den letzten Wochen die Waldfrevel in unerhörter Weiſe zu, ſo in dem Gebiet von Werden-Land, Velbert und Tönnisheide. Meldungen aus dieſen Orten beſagen, daß ganze Waldbeſtände noch längſt nicht ſchlagreifen Holzes zum Teil in wilder Zerſtörungswut kahlgeſchlagen, das Holz fortgeſchleppt und damit auch der anſchließende Beſtand gefährdet wird.

○ **Drei Todesopfer eines Gewitters.** Bei Jülich hat ein Gewitter drei Todesopfer gefordert. Eine Witwe wurde mit ihrem 12jährigen Sohn auf dem Heimwege vom Blitz getroffen. Während die Frau gelähmt wurde, iſt das Kind durch den Blitzſchlag getötet worden. Bei Bedburg wurden ein Fuhrmann und ſein Knecht vom Blitz erſchlagen.

⊙ **Ein dankbarer Amerikaner.** Seit einiger Zeit wohnt in Baden bei Wien ein Amerikaner, der täglich um anderthalb Millionen Eintrittskarten kauft und gratis verteilt, um auf dieſe Weiſe den Theaterbetrieb zu fördern. Dieſer Amerikaner war als kleiner Junge vor ungefähr dreißig Jahren in Baden, als Direktor Alfred Schreiber das Badener Theater leitete, und erhielt von dieſem, ſo oft er den Knaben vor dem Theater ſtehen ſah, Freikarten. In Erinnerung an Direktor Alfred Schreiber widmete dieſer Amerikaner zwei Millionen Kronen für die Errichtung einer Alfred-Schreiber-Stiftung.

⊙ **Auch ein Opfer der Wohnungsnot.** Aus Wien wird berichtet: Dem Ingenieur Rudolf Seſerka wurde nach drei Jahre langem Warten endlich eine Wohnung zugeſprochen. Dieſer Tage beſichtigte er ſein neues Heim und wurde vor Freude, daß er nunmehr ſein Heim habe, vom Schlage getroffen. Die Rettungsgeſellſchaft brachte ihn ins Sophienſpital, wo er am gleichen Tage ſtarb.

⊙ **Schweres Bootsunglück auf der Weichſel.** Infolge Wirbelſturmes kenterte auf der Weichſel bei Duninow ein Boot. Die darin befindlichen Arbeiter ſuchten in einem zweiten Boot Zuflucht. Dieſes Boot konnte aber die Belaſtung nicht tragen und ging unter. Wegen des herrſchenden Sturmes und der Entfernung vom Ufer war Hilfeleiſtung unmöglich. Von den 37 Inſaſſen des Bootes wurden nur drei Kinder gerettet.

Stirbt die Preſſe?

Einſt nannte man ſie die „ſiebente Großmacht", einſt — lange ſchon iſt's nicht mehr Wahrheit. Offiziere ohne Truppen ſind in Deutſchland die Zeitungen geworden. Unzählige von ihnen ſterben, nicht weil ſie ſchwach waren oder wurden, ſondern weil ſtärker als ſie die Not der Zeit war. Offiziere — der Vergleich ſtimmt auch nach einer andern Richtung. Vielleicht hätten ſich viele von ihnen retten können, wenn ſie es mit ihrer Ehre hätten für vereinbar halten können, ſich, ihre Meinung zu verkaufen. Anderswo, in Frankreich namentlich, iſt das ja alltägliche Erſcheinung; bei uns blieb es ganz vereinzelt. Und auch jetzt, da ein neues Sterben angehen ſoll, denkt niemand daran, ſich eines ſolchen Rettungsankers zu bedienen.

Jedes Volk hat die Preſſe, die es verdient. Und noch immer war es die gute, manchmal verhängnisvoll gute Eigenſchaft des Deutſchen, lieber zu verhungern, als durch finanzielle „Gründe" von dem einmal Erkannten ſich abbringen zu laſſen. Und jede Zeitung hätte darum ſofort jeden Kredit bei ihren Leſern verloren, wenn ſie ſich in ihrer Meinungsäußerung auf eine ſolche Art hätte beeinfluſſen laſſen. Darum — und das gilt von allen Richtungen in dieſem Inſtrument der politiſch ſo zerſplitterten öffentlichen Meinung — wurde es als ganz beſonders gehäſſiger Vorwurf empfunden, wenn aus parteipolitiſchen „Gründen" irgend einem Gegner materielle Abhängigkeit von irgend einer Intereſſengruppe vorgeworfen wurde.

Dieſe innerliche Würde, dieſe Treue gegen ſich ſelbſt, gegen die Meinung, ja Weltanſchauung der Zeitung ſtellte aber mit ſtarker ſittlicher Berechtigung auch an ihre Leſer die Forderung der Treue. So oft iſt geſagt, daß man zwar die Zeitung abſchafft, weil ſie „zu teuer" ſei, aber darum nicht ein Glas Bier weniger trinkt, nicht eine Zigarre weniger raucht. Der Kampf für die Erhaltung der deutſchen Kultur iſt mindeſtens zur Hälfte ein Kampf um die Erhaltung der deutſchen Preſſe, die unſeres Volkes ſtärkſter Kulturträger geworden iſt, jetzt, wo man ſich kaum noch ein Buch kaufen kann.

Beſonders iſt es die kleine, die Lokalpreſſe, die dieſe Aufgabe hat; die dringt hinein in die letzte Bauern- und Arbeiterwohnung. Aus den großen Kanälen führen ſie, die kleinen, nun erſt dieſe Kulturflut hinein in das Land, und verſiegen ſie, ſo bleiben Millionen und aber Millionen unſeres Volkes ohne Berührung mit der Kultur der Gegenwart, veröden geiſtig, trocknen aus, werden ſtumpf.

Treue um Treue — ſo oft iſt dieſes Wort geſprochen worden, allzu oft. Hier aber iſt es, wenn überhaupt, am Platze. Und ganz beſonders iſt es einem Volke, das ſich ſelbſt für politiſch reif erklärt hat, ganz unwürdig, auf die Preſſe zu verzichten, die ſein Sprachrohr iſt, und die ihm die Vorgänge in raſendem, kaleidoſkopartig wechſelndem Lauf der politiſchen Vorgänge übermittelt. Darum iſt ein Sterben der Preſſe auch ein Sterben des politiſchen Sinnes, des politiſchen Denkens unſeres Volkes, das ſich doch für berufen erklärt hat, ſein politiſches, alſo ſein Lebensſchickſal, ſelbſt zu beſtimmen.

Treue um Treue — die Preſſe, namentlich die kleine, darf nicht ſterben, und der Beſchluß der mitteldeutſchen Zeitungsverleger, ihre Betriebe ſtillzulegen infolge der ſo enorm geſtiegenen, untragbaren Herſtellungskoſten, muß rückgängig gemacht werden. Aber er kann nur rückgängig gemacht werden durch die Tat. Man kann ein paar Glas Bier, ein bißchen Tabak miſſen, aber man darf nicht durch geiſtige Trägheit die Preſſe morden. Damit mordet man die deutſche Kultur, das Letzte und Höchſte, unſeres Volkes.

*

Schließung von Zeitungsbetrieben.

Die Zeitungsverlage von ganz Mitteldeutſchland haben beſchloſſen, wegen des unerſchwinglichen Tarifwochenlohnes von 36 Millionen Mark an der Spitze allen Buchdruckgehilfen zu kündigen und die Betriebe zu ſchließen. Es ſoll verſucht werden, durch einen Regionaltarif dieſe Kriſe zu überwinden. Unabhängig von dem Vorgehen der Zeitungsverleger in Mitteldeutſchland haben auch die ſächſiſchen Zeitungsverleger einen ähnlichen Beſchluß gefaßt. In zahlreichen Betrieben iſt bereits dem geſamten Perſonal gekündigt worden.

In der Königsberger „Oſtpreußiſchen Zeitung" verweigerten die Setzer den Satz und Druck eines Artikels, der ſich mit dem neuen Lohn befaßt. Die Direktion hat daraufhin die friſtloſe Entlaſſung der Belegſchaft ausgeſprochen, da ſie es als unvereinbar mit der Freiheit der Preſſe anſehen müßte, daß von den Setzern der Verſuch gemacht wurde, eine Zenſur über die von der Redaktion abgefaßten Artikel auszuſprechen.

In der Provinz Schleswig-Holſtein ſind die Zeitungsverleger ebenfalls zu dem Entſchluß gekommen, ihr geſamtes Perſonal zu kündigen und die Betriebe zu ſchließen.

Wirkungen der Verkehrsſperre.

Berlin, 18. Auguſt. Die Reichsbahndirektion teilt m daß nach ihr zugegangenen Mitteilungen infolge der V längerung der von den Franzoſen ausgeſprochenen P ſonenverkehrsſperre das Einreiſen in das beſetzte Gebiet möglich und der Verſuch die Verkehrsſperre zu umgehen, Lebensgefahr verbunden ſei. Das Randgebiet iſt von rückreiſenden derart überfüllt, daß auch von einer Einre in das Randgebiet dringend abgeraten wird, da Unt kunftsmöglichkeiten in dieſer überhaupt nicht mehr vorh den ſind und Verpflegung auf Schwierigkeiten ſtößt.

Die Not des Buchdruckgewerbes.

Berlin, 18. Auguſt. Die Vollverſammlung des V eins Berliner Buchdruckereibeſitzer hat mit Beſtürzung v dem Ausmaß der neuen Löhne Kenntnis genommen. ſieht keine Möglichkeit, die notwendigen Mittel dafür a zubringen. Deshalb, und weil es ferner unmöglich zu den nunmehr notwendigen Preiſen noch Aufträge erhalten oder Verlagswerke abzuſetzen, empfiehlt die V ſammlung, auch aus moraliſchen Rückſichten gegenüber Arbeitnehmern, ſofort die Arbeitszeitverkürzu anzuſagen. Wo Arbeitszeitverkürzung nicht den nötig Ausgleich ergeben würde, muß die Schließung d Betriebe, den geſetzlichen Vorſchriften entſprechend, v bereitet werden.

Eine Taſſe Kaffee — 500 000 Mark.

Berlin, 19. Auguſt. Der Verein der Kaffeehausbeſ Groß-Berlins faßte in ſeiner letzten Sitzung Beſchlüſſe ü die Kaffeepreiſe. In der Ausſprache wurde u. a. geſagt, d bei Berückſichtigung aller Unkoſten eigentlich eine Ta reinen Bohnenkaffees mit reiner amerikaniſcher Sahne u Zucker nicht unter 500 000 Mark abgegeben werden kön (Wohl bekomm's!)

Bäderindex 450 000.

Berlin, 19. Auguſt. Der Bädermultiplikator betr für die neue Woche 450 000. Dieſe Steigerung, die w mehr als das Doppelte — in der Vorwoche 180 000 — trägt, hat die Beſucherzahl in den Bädern ſtark verminde Eine Tagespenſion, die ſich im Frieden etwa auf 5 M ſtellte, koſtet jetzt alſo 2 250 000 Mark. Dazu kommt au daß die drohende Verzehnfachung der Eiſenbahntarife vi Fremde zur früheren Abreiſe und Abkürzung des Urlau veranlaßt.

Eine Milliarde geraubt.

Düſſeldorf, 18. Auguſt. Die Franzoſen nahmen bei Stadthauptkaſſe den Betrag von mehr als einer Millia fort, in Ausführung des Strafbefehls über 8000 Frank, der Stadt wegen des angeblichen Sabotageaktes am Vog ſanger Weg zugeſtellt worden war.

Franzöſiſche Gewalttat.

Gelſenkirchen, 19. Auguſt. Die franzöſiſche Beſatzung behörde verhaftete die Oberfeuerwehrleute Dreſſen und B laſch ſowie 17 Feuerwehrleute der Feuerwehr von Rhe felde. In Laſtautos wurden die Verhafteten nach R linghauſen gebracht, ſodann nahmen die Franzoſen e Menge Magazinmaterial uſw. fort. Die geſamte Bel ſchaft der Zeche von Rheinfelde verharrt nach wie vor Proteſtſtreik.

Frankreichs Bedingungen.

London, 19. Auguſt. „Daily Mail" will wiſſen, Poi caré werde in ſeiner Note an England folgende Bedingu gen aufſtellen: Frankreich werde im Hinblick auf die bri ſche Einſchränkung der alliierten Schulden und Feſtſetzu der britiſchen Reparationsforderungen auf 710 Million Pfund Sterling die Höhe des von Deutſchland zu zahle den Betrages mit 3000 Millionen Pfund Sterling anſt der in bar vereinbarten 6000 Millionen Pfund Sterli beziffern. Hinſichtlich der Räumung des Ruhrgebiet werde Frankreich ſich bereit erklären, ſeine Truppen a dieſem Gebiete zurückzuziehen, wenn Großbritanni Deutſchland bezüglich der zwei Milliarden Pfund Sterli zur Stellung totſicherer Garantien veranlaßt, ſo daß Fra reich ſich dann ſo gut als bezahlt betrachten könne.

Eine Stadt von Banditen niedergebrannt.

Haukau, 18. Auguſt. Chineſiſche Banditen zündeten d Hoſpital der Londoner Miſſion, die Fremdenviertel und katholiſche Kirche in Tſaoſchi an und plünderten hierauf Stadt. Zwei Drittel der Häuſer in der Stadt ſeien nied gebrannt. Die örtliche Garniſon von 120 Mann hat Kampf mit den Banditen 8 Mann verloren und ſich hiera aus der Stadt zurückgezogen.

Den Genoſſen zur Kenntnis,
daß am 1., 10., 20. und 30. jeden Monats
eine Vorschußauszahlung stattfindet.
Endgültige Abrechnung am 10. des Monats.
Neue Genoſſenſchafts-Meierei
Der Vorstand.

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Allg. Ortskrankenkaſſe Landbezirk Bad Bramſtedt.

Lohnstufeneinteilung nach der Verordn. vom 24. Juli 1923

Stufe	Arbeitsverdienst für den Tag M.	Arbeitsverdienst für die Woche M.	Arbeitsverdienst für den Monat M.	Grundlohn	Beiträge für d. Kalendertag Gesamt M.	Beiträge für d. Kalendertag Versicher. M.	Beiträge für d. Kalendertag Arbeitgeber M.
1	bis 900	bis 6300	bis 27000	600	48	32	16
2	900—2400	6300—16800	27000—72000	1800	144	96	48
3	2400—6000	16800—42000	72000 180000	4800	384	256	128
4	6000—12800	42000—89600	180000—384000	9000	720	480	240
5	12800—17400	89600—121800	384000—522000	15000	1200	800	400
6	17400—43800	121800—306600	522000—1314000	30000	2400	1600	800
7	43800—52400	306600—366800	1314000—1572000	48000	3840	2560	1280
8	52400—66000	366800—462000	1572000—1980000	60000	4800	3200	1600
9	66000—105000	462000—735000	1980000—3150000	90000	7200	4800	2400
10	105000—135000	735000—945000	3150000—4050000	120000	9600	6400	3200
11	135000—165000	945000—1155000	4050000—4950000	150000	12000	8000	4000
12	165000—195000	1155000—1365000	4950000—5850000	180000	14400	9600	4800
13	195000—270000	1365000—1890000	5850000—8100000	240000	19200	12800	6400
14	270000—330000	1890000—2310000	8100000—9900000	300000	24000	16000	8000
15	330000—390000	2310000—2730000	9900000 - 11700000	360000	28800	19200	9600
16	über 390000	über 2730000	über 11700000	420000	33600	22400	11200

Die Beiträge sind mit 8 Prozent vom Grundlohn berechnet. Diese Einteilung tritt vom 1. August ab in Kraft.

Die Beiträge gelten für den Kalendertag, nicht für den Arbeitstag.

Bad Bramstedt, den 15. August 1923. **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die reiche Kranzspende beim Heimgange unseres lieben Vaters und Schwiegervaters danken wir hiermit.
Im Namen der Familie
Daniel Mönk und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Beerdidung unseres lieben Sohnes, Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte sagen wir unsern herzlichen Dank.
Karl Rath und Frau.

Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Fünf Millionen Mark Belohnung
Entlaufen von meiner Weide i
Fuhlendorf eine zweij. rotb. **Stark**
mit Bleß, l. Ohr gelocht, r. Ohr mit Mark
Nr. 4, Zeichen K. W. H. Für Wiederb
schaffung zahle obige Belohnung.
Karl Mohr, Weddelbrook.

Im Handelsregister ist bei der hiesigen Firma „**Torfwerk Bad Bramstedt, G.m.b.H.**" heute eingetragen worden: Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Bad Bramstedt, den 8. Juni 1923.
Das Amtsgericht.

Suche wegen Erkrankung des jetzigen sofort ein tüchtiges
Mädchen
Gustav Schurbohm,
Landmann, Hagen.

Die drei Frauen,
welche jede mit einem Korb beladen am Sonnabendabend von meiner Koppel am Liethberg Weißkohl entwende haben, sind erkannt. Dieselben werden ersucht, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, umgehend sich bei mir zu melden **J. Dieck.**

Angestellte sucht mögl. bald freundl
möbl. Zimmer am liebst verbund.
voller, wenn auch einfacher Pensi
Adr. erb. unter J. K. 25 an die Exp

Göpel
zu kaufen gesucht.
Kroll, Bissenmoor-Hitzhusen.

Suche zu sofort oder 1. Septem
einen tüchtigen
Knecht
Lohn 1 Ctr. Roggen.
Herm. Ahlers.

Saubere Frau
zum waschen und putzen für ein
Tage gesucht.
Frau Minden, Altonaerstr.

Schleswig-Holſt. Büche
(ältere) auch ganze Bibliotheken ka
Theodor Dittmann, Neumünst

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. August 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 50000 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 150000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5265 | Donnerstag, den 23. August 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Gegenwärtig finden Verhandlungen innerhalb des Reichsfinanzministeriums über die Goldanleihe statt.

* Scharfe Notverordnungen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Wirtschafts- und Ernährungsnot, sowie des Währungsverfalls werden erlassen.

* Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist in Moskau eingetroffen.

* Die französische Antwort auf die letzte Note Englands in der Reparationsangelegenheit umfaßt 30 bis 50 Druckseiten.

Ohne Schminke.

Lose Blätter eines Volkswirts.

Am Dienstagmorgen meldete der Draht, daß der Dollar in Amerika die Achtmillionengrenze erreicht habe. Die Mark ist damit auf ein Zweimillionstel ihres Vorkriegswertes gesunken. Tiefer geht es nimmer — sagt man. Doch, es geht tiefer. In Sowjetrußland zahlt man etwa 300 Millionen Rubel für einen Dollar. Ein magerer Trost, aber ein Trost . . .

*

Vielfach heißt es, die „Goldrechnung" solle helfen — Goldlöhne, Goldgehälter.

Jetzt, wo die Goldrechnung vollkommen oder annähernd durchgebrochen ist, kracht es mit einem Male im Gebälke. Zahlreiche Industrien, die bisher blühten, und andere, die sich recht und schlecht über Wasser hielten, erklären, daß sie außerstande seien, die geforderten Goldlöhne zu zahlen. All die Industrien und Gewerbe, die den an sie herantretenden Erfordernissen nicht gewachsen sind — und sie sind es zumeist wirklich nicht — sehen sich gezwungen, die Erzeugung einzuschränken, Kurzarbeit einzuführen und, vorderhand wenigstens, abzubauen.

Unter die Produktionsbedingungen des Weltmarktes gestellt, können sie, wie es sich zeigt, nicht mit. Die Gold- oder vielmehr die Inderlöhne werden also demnach häufig nur auf dem Papier stehen, denn verkürzte Arbeit gewährt nur verkürzten Lohn. Die Konsumfähigkeit des Arbeiters wird nicht steigen, auch von nun ab wird er nur das Dringendste kaufen können. Mit anderen Worten, die deutsche Industrie ist nicht imstande, ihre Arbeiter ausreichend zu bezahlen. Jetzt, wo der Selbstbetrug der Inflation aufhört, steht sie am Zusammenbruch, ihre Scheinblüte verwelkt. Die „unsichtbare Arbeitslosigkeit" wird sehr bald sichtbar werden.

*

Sichtbar wird auch Deutschlands Armut. Läden und Warenhäuser sind leer von Käufern, Fabriken, Großhändler und Detailisten setzen nichts ab. Niemand vermag Goldpreise zu bezahlen, niemand seinen Bedarf zu befriedigen. Wenn der einzelne überhaupt nicht in der Lage ist, den Anzug, die Stiefel, das Hemd zu kaufen, das er unumgänglich benötigt, wenn er nur knappstens soviel essen kann, um den Hunger zu stillen und die Qualität der Nahrung auf ein Mindestmaß herabsetzen muß, so ist das der Beweis der Armut. Es sind die Daseinsbedingungen des Bettlers.

Ein in die Augen springender Beweis der Armut ist die Tatsache, daß die Bevölkerung der Stadt Berlin — in anderen Städten wird das der gleiche Fall sein — sich keine Straßenbahn leisten kann. Der Hunderttausendmark-Fahrpreis entspricht den zehn Pfennigen von früher; es gibt nicht genug Leute in Berlin, fähig, zehn Goldpfennige anzulegen, um die Straßenbahn rentabel zu erhalten. Der größte Teil der Bevölkerung ist so arm, daß er zu Fuß laufen muß. Die Straßenbahn ist bereits unerschwinglicher Luxus.

*

Es ist begreiflich, daß alles übrige, alles was über das primitivste Existenzminimum hinausgeht, sich binnen kurzem als unerschwinglicher Luxus offenbaren wird. Wenn in Sachsen und Mitteldeutschland Hunderte von Zeitungsbetrieben schließen wollen, weil sie die neuen Löhne nicht zahlen können, so heißt das nichts anderes, als daß die Bevölkerung sich Zeitungen nicht mehr zu leisten imstande ist; sie wäre es nur dann, wenn sie die erforderlichen Abonnementspreise zahlen könnte. Glaubt man ferner, daß die Cafés genügend regelmäßige Gäste haben werden, die 500 000 Mark für eine Tasse Kaffee und etwa 200 000 Mark für das Stück Kuchen aufbringen können? Wird es bei Kinos, Theater, Restaurants, Konzerten anders werden? Kaum, und wenn jetzt vielleicht noch nicht, dann in wenigen Wochen. Man darf sich nicht dadurch beirren lassen, daß es stets einzelne, oder eine gewisse Schicht gibt, die es sich „leisten" kann. Diese Schicht ist zu dünn und wird immer dünner. Sie reicht nicht hin, um die Betriebe lebensfähig zu erhalten.

*

Die Verleger wissenschaftlicher Werke haben angekündigt, sie müßten die Büchererzeugung einstellen, da die Unkosten der Herstellung künftighin nicht einzubringen wären. Der Stillstand wissenschaftlicher Literatur ist ein Stillstand der Kultur, und das bedeutet Rückschritt und Verfall. Es bedeutet, daß die Wissenschaft in ihrer Arbeit aufs schwerste gehemmt wird. Der Dichtung wird es nicht besser ergehen. Wer kann schöngeistige Bücher kaufen, der nicht einmal Straßenbahn fahren kann? Die Dichter sind mundtot gemacht, ihre Kunst muß verdorren. Auch die der Schauspieler, die keine Bühnen finden, wo sie spielen können. Jeder Nachwuchs ist verurteilt, im Keime zu ersticken.

*

Mit einem Male erblickt man in erschreckender Deutlichkeit Deutschlands wirkliche Armut. Sie grinst uns entgegen wie eine verfallene Fratze, die bisher bei künstlichem Licht und von Schminke überdeckt über ihr wahres Aussehen hinwegtäuschte. Licht und Schminke waren die trügerische Kalkulation, auf der während der letzten viereinhalb Jahre die deutsche Wirtschaft gebaut gewesen ist; sie stützte sich in Wahrheit auf die Banknotenpresse. Man hat Deutschland und die Welt mit bedrucktem Papier überschwemmt, dieses Verfahren hat natürlich einmal eine Grenze; sie ist nun erreicht und das Gebäude stürzt zusammen. Deutschlands aufgeblasener Wohlstand schrumpft in sich ein, er erweist sich, auf das Maß des Tatsächlichen reduziert, als fürchterlichste Armut. Die schillernde Seifenblase ist geplatzt, und in ihr war nur Luft, ihre Materie ist nichts, nur ein wenig Schaum.

*

Die grausame Wirklichkeit dürfte eigentlich niemanden überraschen, denn ebensowenig wie in der Physik, gibt es in der Wirtschaft Wunder. Ein Land, das nach den Erschöpfungen jahrelangen Krieges verstümmelt worden, das ungeheure Leistungen in Geld und Dingen zu vollbringen hatte, das man mit einer untilgbaren Schuld belastete, das vom Bürgerkrieg, Wirrnissen, Streiks und inneren Kämpfen aller Art unterwühlt wurde — ein solches Land muß arm sein.

Deshalb kann es trotzdem gesund sein. Man kann ihm den Aufstieg ermöglichen, wenn im Vertrauen auf seine bewiesenen Fähigkeiten Kredit gewährt wird. Aber ohne solchen geht es nicht, aus eigenen Kräften allein kann es nicht empor. Ein Volk ist nicht in allem, doch in vielem ebenso, wie ein einzelner Mensch zu betrachten; stellt er doch nichts anderes dar wie die Gesamtheit einer bestimmten Millionenzahl von Menschen, die durch Rasse, Gewohnheiten, Anlagen eine Einheit bilden. Seine Lebensäußerungen sind der Ausdruck der Regungen jener zusammengehörigen Millionen. Man muß also ein Volk ungefähr wie einen Menschen behandeln, muß ihm, wenn man von ihm etwas will, Chancen zum Leben bieten, und zwar bessere als die eines Bettlerdaseins.

Dr. E. B.

Notverordnungen der Regierung.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert beriet das neue Kabinett Montag bis tief in die Nacht hinein über die kritische Wirtschafts- und Ernährungslage.

Aus der Verhandlung erfährt man, daß eine Reihe von Maßnahmen in Form von Notverordnungen, und zwar sofort, getroffen werden. Im wesentlichen soll ein Devisenfonds gesichert werden zur Unterstützung, der Schuldenvermehrung soll Einhalt getan, die Einfuhr gesteigert, die Ausfuhr gedrosselt werden. Der wilden Preissteigerung will man Einhalt tun, Preise und Kaufkraft in ein erträgliches Verhältnis bringen und der Ernährungsnot steuern.

Die Regierung will die Ablieferung eines gewissen Prozentsatzes von Devisen herbeiführen. Sollte dies auf dem Wege der freiwilligen Abgabe nicht gelingen, so soll ohne Verzug zu anderen Maßnahmen geschritten werden, und man plant, die Devisenbesitzer zu eidesstattlichen Angaben über ihren Bestand an auswärtigen Zahlungsmitteln zu zwingen. Die Lebensmittelbeschaffung soll auf die Weise gefördert werden, daß ausländische Ankäufe in größerem Umfange getätigt werden, wofür der zu schaffende Devisenfonds der Regierung die Handhabe böte. Die Regierung unternimmt Besprechungen mit sämtlichen Parteiführern, um die Notverordnungen ohne Zusammenberufung des Reichstages erlassen zu können.

Sachsen und Bayern.

Darlegungen des Reichsinnenministers.

Einem Berliner Zeitungsvertreter gegenüber äußerte sich der neue Reichsminister des Innern über die politische Lage. Er kam dabei auch auf die Verhältnisse in Sachsen und Bayern zu sprechen, die in letzter Zeit besonders die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenkten. Minister Sollmann führte darüber u. a. aus:

Bedrohlich war die Lage während der ersten Tage nach dem Amtsantritt des neuen Reichskabinetts in Teilen des Freistaats und der Provinz Sachsen. Unzweifelhaft sind dort schwere Ausschreitungen gegen die Produktionsstätten und die Unternehmer vorgekommen. Diese Verhältnisse bildeten den Gegenstand einer Aussprache zwischen dem Reichskanzler Dr. Stresemann, dem sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner und mir. Diese Unterhaltung hat gezeigt, daß die sächsische Regierung den Willen und die Macht hat, gegen ungesetzliche Handlungen Unverantwortlicher einzuschreiten. Die Verhältnisse in diesem Gebiete haben sich seitdem erheblich gebessert. Es wäre nur zu hoffen und zu wünschen, daß der politisch und wirtschaftlich geschulte Teil der Arbeiterschaft sich gegen solche Ausschreitungen mehr zur Wehr setzt, als es bisher geschehen ist.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

50] (Nachdruck verboten.)

Da gab es eine große Umwälzung im Schulhause. Anfangs schien es, als ob alle Beteiligten davon Vorteil haben sollten. So leid es Johannes tat, daß auch seine Lieblingsschwester Anna aus dem Hause gegangen und so sehr ihm der arme Krüppel ans Herz gewachsen war, dem er immer ein treuer Bruder gewesen, so mußte er doch auch anerkennen, daß mit der Schwiegermutter eine andere Ordnung eingezogen war.

Es ging ruhiger her im Schulhause. Man stolperte nicht beständig über Gesines Scheuerbesen und Eimer; und das Essen war schmackhafter. Auch der berühmte Kalbsbraten der Schwiegermutter hatte trotz des Protestes, den Johannes wegen der Kosten erhob, seinen Einzug gehalten. Man hatte freilich eine Aushilfe nehmen müssen, ein kräftiges, eben der Schule entwachsenes Mädchen, das jeden Tag ein paar Stunden kam, die grobe Arbeit machte, aufwusch und Wasser holte.

Da Frau Diestel monatlich eine kleine Pension an ihren Schwiegersohn zahlte, hatte man etwas mehr Haushaltsgeld. Davon sollte freilich alles, aber auch alles bestritten werden; nicht nur Essen und Trinken, sondern für das Lehrerspaar auch Kleider und Schuhe. Und das wollte bei Karoline mehr bedeuten, als diese Worte sagten, — und was sonst zur Notdurft des Lebens und des Geistes gehörte.

Schließlich mußte man doch auch zurücklegen für den Fall von Krankheiten und noch für eine andere Möglichkeit, auf die Frau Gesine Diestel ihre mütterliche Hoffnung setzte, während Karoline selbst mit Entsetzen abwehrte, wenn die Mutter zarte Andeutungen machte oder gar unzarte Fragen stellte.

„Nein, gottlob, so weit sind wir noch nicht!" sagte sie dann heftig. „Wir haben selbst kaum satt zu essen im Schulhause; und ich werde früh genug alt und häßlich werden von diesem Leben."

Solche Äußerungen bekam Frau Diestel oft zu hören. Anfangs hatte sie die Tochter ausgelacht. Wie gut hatte die es hier! Ein hübsches Heim — die Einrichtung hatte ja auch Geld genug gekostet — ein sorgenfreies Leben und einen Mann, um den jeder die junge Frau beneiden konnte.

Nie war er verdrießlich, nie hatte er zu nörgeln, wie andere Männer; und im ganzen Dorfe war er angesehen, ganz anders als sonst so oft die Schullehrer, wenn sie nichts verstehen, als im Wirtshause große Worte zu machen und an allem herumzumäkeln. Nein, von der Sorte war Johannes nicht. Aber auch kein Kopfhänger. Und sein Wort galt etwas bei den Bauern.

Darauf war Frau Diestel stolz. Daß Karoline sich daraus gar nichts machte, konnte sie nicht begreifen. Als sie aber erst ein paar Wochen da war, fing sie an, sich die Frage vorzulegen, ob da nicht noch etwas anderes im Hintergrunde stecken könne. Karoline war doch ein lustiges Mädchen gewesen. Jetzt stand sie oft lange Zeit am Fenster und sagte kein Wort, und wenn man sie anredete, hatte sie Tränen in den Augen.

„Ach, ich langweile mich hier so schrecklich," sagte sie dann wohl. „Den ganzen Tag sitzt man hier wie im Käfig. Es lohnt sich nicht einmal, sich ordentlich anzuziehen, denn es kommt ja kein Besuch ins Haus, — nur die Bauern, die zu Johannes wollen und nach Tabak und Schweiß riechen und manchmal auch nach Kornschnaps."

Frau Diestel nahm sich ihren Schwiegersohn vor. Der war sehr betroffen, als sie ihm sagte, er vernachlässige seine Frau. Tat er das wirklich? Nun ja, in der Schulzeit hatte sie nichts von ihm; und morgens vor der Schule trank er seinen Kaffee allein, weil sie so früh nicht aufstand. Nach Tisch schlief sie, während er im Garten arbeitete. Und dann war der Nachmittagsunterricht. Hinterher aber ging er, wenn das Wetter gut war, mit ihr spazieren und erzählte ihr von den Schulkindern oder zeigte ihr die Schönheiten der Umgebung. Und dann, — ja, dann allerdings setzte er sich an die Arbeit, die er nur zur Abendbrotzeit unterbrach. Erst spät in der Nacht ging er zur Ruhe. Seine Frau schlief meistens schon seit einigen Stunden, wenn er kam. Das war so der Tageslauf.

Seine Schwiegermutter hatte vielleicht recht, wenn sie meinte, so eine junge Frau wolle ihre Zerstreuung haben. Er schlug ihr deswegen vor, Karolinens Freundinnen aus Ratzeburg einzuladen. Frau Diestel fand, daß das ein großartiger Gedanke wäre. Er sollte ihr nur die ganze Geschichte überlassen, und wegen der Kosten sollte er sich keine grauen Haare wachsen lassen. So viel konnte eine Schwiegermutter schon für ihre Kinder tun.

An einem Mittwoch nachmittag sollte das große Ereignis stattfinden. Da stand das Schulzimmer leer, und wenn man die Bänke und Tische beiseite rückte, hatten die jungen Mädchen sogar Platz zum Tanzen. Freilich, auf Herren mußten sie verzichten. Und so wurden denn die Einladungen ausgesandt; und eines Tages fuhren Frau Diestel und Tochter nach Lübeck, um alles Nötige einzukaufen. Johannes hatte zwar gemeint, man brauche doch die Ratzeburger Geschäftsleute nicht zu übergehen. Er wunderte sich überhaupt, daß man wegen des bißchen Kuchens so viel Umstände machte.

Aber die Frauen stießen sich an und lachten. Johannes würde schon Augen machen! Und richtig, von Lübeck kamen am Mittwoch, während Johannes in der Schule war, allerhand Herrlichkeiten an. Der Frachtkutscher fuhr eine große Kiste vor, „Vorsicht! Glas!", stand darauf zu lesen. Und aus der Konditorei in der Breiten Straße war ein besonderer Bote geschickt, der den Blechkasten mit der Eisbombe und die runde Schachtel mit der Torte brachte.

Am Mittwoch war Johannes nach Poggenhagen gegangen, um dem jungen Baron, der nun so früh der Gutsherr geworden war, Stunden zu geben. Das war den Frauen heute recht angenehm. Denn bei einer Kaffeegesellschaft will man doch unter sich sein; der Mann braucht nicht gleich von vornherein dabei herumzusitzen. Frau Diestel hatte ihm sogar beim Fortgehen gesagt, er brauche sich gar nicht so sehr zu beeilen, er käme zum Sekt noch immer früh genug. Er hatte das natürlich für einen Scherz gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

„Wenn in Bayern durch einige Zeitungen davon geſprochen wird, daß nunmehr neue zentraliſtiſche Experimente kommen würden, ſo iſt von ſolchen Plänen im Reichsminiſterium des Innern nichts bekannt. Der neue Reichsinnenminiſter hat ſich während ſeiner Tätigkeit im Rheinlande die Erhaltung der Einheit des Reiches zum wichtigſten politiſchen Ziel geſetzt. Dies wird auch jetzt ſo bleiben. Man ſollte in Bayern die neue Regierung nicht mit Mißtrauen und Nervoſität begrüßen, ſondern ihr Zeit zur Tätigkeit laſſen."

Der Reichsminiſter des Innern wird, entſprechend der am 10. Auguſt erlaſſenen Verordnung, alle Zeitungen, die zu Gewalttätigkeiten aufreizen, rückſichtslos verbieten. Niemandem ſoll das Recht an kräftiger Kritik genommen werden. Aber der Anreiz zum politiſchen Mord und die Aufforderung zu Aufſtänden iſt politiſch nicht zu ertragen.

Chronik der Gewalttaten.

— In Bochum ſetzten die Franzoſen die **Beſchlagnahme von Möbeln in den großen Möbelgeſchäften** fort. Es wurden 18 Schlafzimmer erneut beſchlagnahmt.

— An der Bahnunterführung Röhlinghauſen wurde der **Schreiner Guſtav Werner**, der ſich in der Begleitung ſeiner Schweſter befand, von dem franzöſiſchen Poſten meuchlings **erſchoſſen**.

— **Eine neue Verfügung** des Generals Degoutte ſchreibt vor, daß die bisher in Papiermark feſtgeſetzten Geldſtrafen nunmehr in **Goldmark** erfolgen ſollen. Die Umwandlung in Goldmark wird auf der Grundlage 100 Goldmark für eine Million Papiermark bewerkſtelligt. Die Verfügung tritt am 20. Auguſt in Kraft.

— Wie verlautet, ſoll **Herr Krupp v. Bohlen** demnächſt, offenbar zwecks Verſchärfung ſeiner Strafe, von Düſſeldorf nach einem franzöſiſchen Gefängnis — man ſpricht von Lille — übergeführt werden.

— Die Franzoſen haben kürzlich ſieben Düſſeldorfer Herren, angeblich Vertreter nationaler Verbände und Vereine, als **Geiſeln** wegen des Handgranatenattentats feſtgenommen. Nunmehr ſind fünf dieſer Herren mit Familie unter Beſchlagnahme ihrer Wohnungen ausgewieſen worden. Zum erſten Male ſind damit nicht beamtete Perſonen mit Familie ausgewieſen worden.

— Sechs Beamte der Eſſener Telegraphenamts ſind von den Franzoſen ausgewieſen, ferner ein Oberbahnmeiſter aus Mühlheim-Ruhr.

— Mit der Wiederaufnahme der **Gasverſorgung** in Bochum, Wattenſcheid und Gelſenkirchen iſt vorerſt nicht zu rechnen, da die Franzoſen die Kokereien der betreffenden Zechen weiter beſetzt halten und die deutſchen Arbeiter es ablehnen, unter der franzöſiſchen Regie zu arbeiten. Leider ſind Petroleum und Kerzen nur ſchwer aufzutreiben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verbot des Markverkaufs ins Ausland.

In kurzem erſcheinende Ausführungsbeſtimmungen über das Verbot des Markverkaufs ins Ausland beſagen, daß Geldbeträge im Sinne der Verordnung alle Zahlungsmittel anzuſehen ſind, die auf Reichswährung lauten. Die Verordnung findet keine Anwendung auf Reichsmarkbeträge, die einem im Auslande anſäſſigen Inländer oder Ausländer für Effekten, Geſchäftsanteile, Grundſtücke oder für Erträge aus ſolchen zur Verfügung geſtellt werden, ſowie auf Gutſchriften vom Konto eines im Auslande anſäſſigen Inländers oder Ausländers auf das Konto eines anderen. Während ſeines Aufenthaltes im Inlande kann der im Auslande anſäſſige Inländer oder Ausländer gegen ausländiſche Schecks oder Noten oder als Auszahlung auf Kreditbriefe oder Akkreditive Reichsmarkbeträge im Werte von 100 engliſchen Pfund im Einzelfalle und von 250 engliſchen Pfund im Monat erhalten.

Schwierigkeiten bei der Reichsnotendruckerei.

Das Reichsbankdirektorium hatte den Vorſitzenden des Betriebsrates der Reichsbankdruckerei Großmann plötzlich entlaſſen, weil dieſer im Auftrage der Streikleitung der Buchdrucker die Entfernung von Plakaten verlangt hatte, die den Buchdruckerſtreik nach kurzem Beſtehen als Urſache der Zahlungsmittelnot bezeichnete. Ferner hatte der Entlaſſene die Meinung überbracht, Präſident Havenſtein müſſe zurücktreten. Nun drohen die Arbeiter, unterſtützt vom Buchdruckerverbande, erneut mit der Stillegung der Notendruckerei, falls die nach ihrer Anſicht ungerechtfertigte Kündigung nicht zurückgenommen werde. Unter Umſtänden ſoll jetzt ein Schiedsgericht entſcheiden.

Ungebrochener paſſiver Widerſtand.

Die führenden Funktionäre der Verbände des Gewerkſchaftsringes (Hirſch-Dunckerſcher Gewerkverein, Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten, Allgemeiner Eiſenbahnerverband, Beamtenverein) aus dem Rhein- und Ruhrgebiet traten in Hannover zu einer Konferenz zuſammen. Die Verhandlungen ergaben völlige Übereinſtimmung aller Vertreter aus dem beſetzten Gebiet in der Beurteilung des paſſiven Widerſtandes, den ungebrochen und unerſchüttert im Intereſſe des Exiſtenzkampfes weiterzuführen, als unerbittliche Notwendigkeit anerkannt wurde. — Der Bezirksausſchuß der kommuniſtiſchen Partei für das Ruhrgebiet beſchloß, der Kampf gegen den franzöſiſchen Imperialismus und ſeine Unterdrückungsmethoden müſſe ebenſo wie der Kampf gegen die ſeparatiſtiſche Bewegung mit aller Schärfe geführt werden.

Großbritannien.

× **Britiſche Reichskonferenz.** Die britiſche Reichskonferenz wird am 1. Oktober in London unter dem Vorſitz Baldwins zuſammentreten. Es nehmen daran teil die Premierminiſter Auſtraliens, Kanadas, Neuſeelands, Südafrikas, Neu-Fundlands und des iriſchen Freiſtaates, ſowie auch ein Vertreter Indiens. Die Konferenz wird ſich vornehmlich mit der Frage der Verteidigung des britiſchen Reiches, ſowie mit zahlreichen wirtſchaftlichen Problemen beſchäftigen. In den letzten Tagen heißt es, daß auch die Reparationsfrage und die Ruhrfrage auf der Konferenz erörtert werden ſoll.

Spanien.

× **Niederlage der ſpaniſchen Truppen in Marokko.** Die ſpaniſchen Truppen, welche die Befeſtigungen der Riffkabylen bei Tefar ſtürmen wollten, wurden mit einem Verluſt von 23 Offizieren und 140 Mann zurückgeſchlagen. Die Regierung ſah ſich veranlaßt, ſofort einen Miniſterrat einzuberufen. Alle Miniſter haben ihren Ferienaufenthalt abgebrochen. Der Chef des Generalſtabes, General Weyler, unterbrach ſeine Reiſe nach Marokko. Seine eilige Rückkehr wird von der ſpaniſchen Preſſe lebhaft kommentiert.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Cuno hat die Abſicht, nach Amerika zu gehen, wohin ihn aber keinerlei politiſche oder ſonſtige Aufträge, ſondern lediglich ſeine freundſchaftlichen Beziehungen rufen.

Weimar. Das Verbot betr. Verſammlungen unter freiem Himmel und Umzügen wurde, nachdem die Ruhe und Ordnung im Stadtkreis vollſtändig wiederhergeſtellt iſt, aufgehoben.

Leipzig. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wird am 26. September gegen den Studenten Gerhard Hahn aus Görlitz verhandeln, am 27. September gegen den Verlagsbuchhändler Theodor Fritſch aus Leipzig, Herausgeber des Hammer.

Graz. Bei den Gemeinderatswahlen in Mitrowitza kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Nationaliſten und Muſelmanen. Auf Seiten der Nationaliſten wurden ſieben Mann getötet und 25 ſchwer verletzt, auf Seiten der Muſelmanen wurden fünf getötet.

Moskau. Zur Vorbereitung der Getreideausfuhr iſt in Odeſſa der Auslandshafen vertieft worden und in Mariupol ſind die Lagerräume wieder inſtand geſetzt worden.

Ärzte und Krankenkaſſen

Eine ſtarkbeſuchte Verſammlung der Berliner Ärzte beſchäftigte ſich mit den Verhältniſſen des Leipziger Verbandes der Ärzte Deutſchlands zu den kaufmänniſchen Krankenkaſſen. Ziemliche Schwierigkeiten ſind in der letzten Zeit entſtanden durch den Markſturz und die verſpätete Auszahlung der Honorare an die Ärzte. Die Verſammlung nahm eine Reſolution an, die als Honorar die Friedensgebühr von 1,25 Mark verlangt, vervielfältigt mit dem jeweiligen Reichsteuerungsindex zuzüglich des Berufsunkoſtenzuſchlages, deſſen Feſtſetzung durch das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium bevorſteht oder ſtatt deſſen eine ſinngemäße Erhöhung der Grundgebühr. Die kaſſenärztliche Verſorgung erſtreckt ſich nur auf verſicherungspflichtige Mitglieder und deren Angehörige. Die Honorare werden wöchentlich ausgezahlt unter Zugrundelegung des Durchſchnittshonorars des entſprechenden Zeitraumes in den letzten drei Jahren. — Werden dieſe Forderungen nicht durchgeführt, ſo wird der vertragsloſe Zuſtand für das ganze Reich angekündigt.

Freiſtaat Danzig.

× **Wertbeſtändigkeit in der Danziger Wirtſchaft.** Maßgebende Perſönlichkeiten aus den verſchiedenſten Wirtſchaftskreiſen Danzigs beſchäftigten ſich ſeit einigen Tagen mit der Schaffung eines feſten Wertmaßſtabes. Bei dieſen Beratungen wirken die zuſtändigen Stellen des Senats mit. Man erwartet bereits in den nächſten Tagen poſitive Vorſchläge.

Die Miete für Geſchäftsräume.

Von der Zwangsbewirtſchaftung frei?

Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat von der Ermächtigung, die ihm durch das am 1. Oktober in Kraft tretende Reichsmietengeſetz übertragen wurde, Gebrauch gemacht, und in den „Ausführungsbeſtimmungen zum Reichsmietengeſetz" eine Anordnung angeordnet, daß „von den Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes ausgenommen Räume in Gebäuden, die, abgeſehen von den Wohnungen des für die Verwaltung, Bewachung und Beheizung des Gebäudes notwendigen, hierfür angeſtellten Perſonals, ausſchließlich gewerblichen, geſchäftlichen oder induſtriellen Zwecken dienen." Hiernach unterliegt für derartige Räume die Beſtimmung der Höhe des Mietzinſes nicht mehr der geſetzlichen Feſtſetzung, ſondern der Vereinbarung der Vertragſchließenden. Kommt keine Vereinbarung unter ihnen zuſtande, ſo wird auf das Rechtsverhältnis der Mietparteien derſelbe Grundſatz entſprechende Anwendung finden, der in einer Reihe ſonſtiger Vorſchriften des bürgerlichen Rechts aufgeſtellt wird: die Angemeſſenheit oder Üblichkeit iſt für die Höhe des Mietzinſes maßgebend.

Dieſe Anordnung wird bereits von den Mieterbünden ſtark angegriffen und als undurchführbar erklärt, da ſie die geſchäftlichen Räume von jeder Mietbegrenzung frei machen würde. Die Angelegenheit dürfte noch weiterer Klärung bedürfen.

Börſe und Handel.

Dollarſchwankungen von 5½ bis 8 Millionen.

Der erneute plötzliche Markſturz in Newyork und de anderen Auslandsbörſenplätzen wirkte ſich Dienstag i Berlin voll aus. Im Vormittagsfreiverkehr ſtieg der Kur des Dollars bis auf 8 Millionen, obwohl faſt gar kein Umſätze ſtattfanden. Später ging der Kurs wieder zurü und wurde amtlich mit 5 486 250 Mark notiert. Nach de amtlichen Feſtſetzung hob ſich der Dollar wieder und ging in den Nachfragen des Freiverkehrs über 7 Millionen. An der Effektenbörſe herrſchte ebenfalls lebhafte Nachfrage.

Börſenplätze		21. 8.		20. 8.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	2194500	2205500	1665825	1674175
Dänemark	1 Krone	1037400	1042000	788025,0	791975,0
Schweden	1 Krone	1456350	1463650	1127175	1132825
Norwegen	1 Krone	897750,0	902250,0	688275,0	691725,0
Schweiz	1 Frank	1009470	1014530	766080,0	769920,0
Amerika	1 Dollar	5486250	5513750	4189500	4210500
England	1 Pfund	24937500	25062500	19251750	1934850
Frankreich	1 Frank	311220,0	312780,0	235410,0	236590,0
Belgien	1 Frank	249375,0	250355,0	189525,0	190475,0
Italien	1 Lira	239400,0	240600,0	181545,0	182455,0
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	7780,50	7820,50	—	—
Ungarn	1 Krone	299,75	300,75	—	—
Tſchechien	1 Krone	163590,0	164410,0	—	—

1 Goldmark am 21. Auguſt = 1 306 250 M.

☞ **Im nachbörslichen Freiverkehr** wurde der Dollar mi 7,1 bis 7,2 Millionen bewertet.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 21. Auguſt. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogram ab Station (in Tauſenden Mark): Weizen märkiſcher 10 000 bi 10 500. Stramm. Roggen, märkiſcher 7000—7500, ſchleſiſche 7000, weſtpreuß. 6750. Stramm. Gerſte, Sommergerſte, märkiſche 8300—8500, Wintergerſte 8000—8250. Stramm. Haſe märkiſcher 8200—8600. Stramm. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 36 000—39 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 22 000 bi 25 000. Stramm. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berli 5500, Erbſen, Viktoria 15 000—18 000, kl. Speiſeerbſen 13 000 bi 16 000, Trockenſchnitzel 3800—4000, Torfmelaſſe 30-70 3500, Kartoffelflocken 6500.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſio für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen und Weizenſtroh 200—21 desgl. Haferſtroh 190—200, desgl. Gerſtenſtroh 160—180, Roggenlangſtroh 190—200, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 175—185, loſes Krummſtroh 150—160, Häckſel 530—58 handelsübl. Heu 180—190, gutes Heu 200—210.

* **Koks- und Brikettpreiſe in Berlin.** Infolge der neue Zechenpreiserhöhungen und Bahnfrachten für Kohle ſtellen ſi die Brikettpreiſe in Berlin mit Wirkung vom 21. d. M. w folgt: Briketts je Zentner ab Lager 1 691 000 Mark, frei Kelle 1 766 000 Mark, Gaskoks koſtet je Zentner ab Lag 3 937 000 Mark, frei Keller 4 023 000 Mark. Bei fuhrenweiſ Lieferung Briketts ab Lager 1 691 000 Mark, frei Keller 1 755 00 Mark, Gaskoks 3 937 000 Mark und 4 012 000 Mark.

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen** am 21. pro Pfund in Tauſenden Mark: Rindfleiſch 800—950, Kalbfleiſ 840—1000, Hammelfleiſch 1100, Meiereibutter 1000—1260, Margarine 550—900, Schmalz 880—900, Rindertalg, ausgel. 8 bis 900, Pflanzenfett, loſe 700—750, neue Speiſekartoffeln 26 bi 30, Kaffee, geröſtet 1200—2000, Tee 1500—2000, Kakao 600—112 Zucker bis 70, Weizenmehl 140—180, Eier pro Stück 75 000 bi 85 000 Mark.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

60] (Nachdruck verboten.)

Kurz vor vier Uhr fuhr der große Landauer vor, den Frau Dieſtel auf ihre Rechnung beſtellt hatte, um ihre Gäſte herzubringen und abends wieder abzuholen. Claus Hanſen ſaß ſelbſt auf dem Bock. Solch eine Fuhre hatte er in ſeiner langen Zeit als Fuhrwerksbeſitzer nur ſelten gehabt. Das ſah aus wie ein Reſt bunter Vögel. Im weichen Rückſitz ſaßen breit und wichtig die Frau Senator, die trotz Karolinens Widerſpruch von Frau Dieſtel eingeladen war, weil ſie doch nun einmal die Tante war und weil man Ehre mit ihr einlegen konnte, daneben Hannchen Musmann als alte Freundin, die ſich in dem ſchönen Hut, den ſie aus ihrem Schaufenſter genommen hatte, und in dem ſteifen grauſeidenen Kleid viel zu geputzt neben der ganz einfach gekleideten Honoratiorenfrau vorkam.

Auf dem ſchmalen Vorderſitz aber ſaßen Gretchen Brandt in Weiß, Frida Küſter in Roſa und Alma Rautenberg in Blau, wie die bunten Vögelchen auf einer Stange, — und auf dem Bock eingequetſcht neben dem alten Kutſcher und ſich ängſtlich feſthaltend Anna und Lina Müller, beide ſehr niedlich, aber in ſehr billigen weißen Fähnchen, denen man anſah, daß die netten Mädchen aus ordentlicher, aber recht unbemittelter Familie waren.

Nun hielt der Wagen, und Frau Dieſtel und Karoline halfen den Gäſten heraus. Als fiele ein Schwarm von Spatzen in eine Hecke ein, ſo ging auf einmal das Gezwitſcher los, — Lachen und Schwatzen. Sie waren bis auf Gretchen Brandt alle noch nicht hier draußen geweſen und freuten ſich königlich. So ein Landſchulhaus, — das mußte ja entzückend ſein! Nur die Frau Senator ſchritt würdevoll neben ihrer Kuſine her, die ſie mit vielen Komplimenten ins Haus führte, während Hannchen Mußmann hinterherging.

Eine Stunde hatte man nun an der feſtlich gedeckten Tafel bei Kaffee und Kuchen geſeſſen. Dieſe erſte Sitzung war zu aller Zufriedenheit verlaufen. Der Kaffee war ſtark aromatiſch, der Kuchen ſo ſchön geweſen, wie man ihn in Ratzeburg nur ſelten bekam. Und da Karoline in letzter Zeit nicht nach Ratzeburg gekommen war, hatte man ihr unendlich viel zu erzählen.

Sie ſelbſt hatte wenig zu berichten. Was gab es denn hier? Das konnte ja die Freundinnen nicht intereſſieren. Endlich ſtand die Frau Senator auf und ſagte: „Wir haben nun wohl lange genug geſeſſen. Ich möchte mir mal ein bißchen die Füße vertreten."

So wurde die Tafel denn aufgehoben. Frau Dieſtel ſetzte ſich mit ihren Freundinnen in die Laube hinter dem Hauſe, während Karoline die jungen Mädchen durch die Wohnräume führte. Aber dabei war ihr gar nicht behaglich zumute. Sie merkte es den Freundinnen an, daß ſie von der Einfachheit der Lehrerwohnung überraſcht waren. Und im ſtillen genierte ſie ſich. Die hübſche Einrichtung kam in den kleinen Räumen gar nicht genug zur Geltung.

Sie war froh, als man den Rundgang beendet hatte und in den Garten hinaustrat. Nun ſtanden ſie alle vor der Tür und ſahen die Dorfſtraße entlang; Karoline ſchlug vor, zum See hinunterzugehen, wo man einen herrlichen Blick hatte. Aber plötzlich ſtockte ſie. Da kam gerade Heinrich Stahmer aus einem Seitenwege heraus; und jetzt hatte er ſie auch ſchon geſehen. Doch auch er war ſofort erkannt worden. Sie waren ja alle mit auf der Hochzeit geweſen, wo er in toller Luſtigkeit die ganze Geſellſchaft erheitert hatte. Sie wußten es freilich nicht, was für Überwindung ihn dieſer Galgenhumor gekoſtet hatte.

Nun ſtand er mitten in der luſtigen Schar und ſchüttelte allen der Reihe nach die Hände. Die friſchen Mädchenaugen hingen an ſeinem männlichen Antlitz. Da war nicht eine, die ihn nicht gleich zum Manne genommen, wenn er nur gewollt hätte. Und er ſah von einer zur andern und ſeine Blicke blieben dann doch wieder auf der jungen Frau haften, die mitten unter den Freundinnen ſtand und ihm heute ſchöner vorkam als je.

Nun er einmal dabei war, wurde er nicht wieder losgelaſſen. Alle Einwände, daß er nach dem Kleeheu auf der Wieſe ſehen müſſe, und daß er nicht danach angezoge ſei, in Geſellſchaft von Damen zu gehen, wurden lache für nicht ſtichhaltig erklärt. Und ſchließlich fügte er ſi und ging mit zum See hinab, wo er die luſtige Schar i Boote ruderte, und kehrte dann im Schulhauſe ein, w Karoline eine Eisbombe in Ausſicht geſtellt hatte.

Stahmer hatte kaum ein Wort mit der jungen Lehrersfrau wechſeln können. Doch es fiel ihm auf, wie ſie imme ſtiller geworden war, je fröhlicher das Lachen der ander erſcholl. Er ſuchte ihren Blick, der dem ſeinen auswi Eine heiße Eiferſucht war in ihr aufgeſtiegen, als ſie ih von den Freundinnen umringt ſah. Die waren alle nic hübſcher als ſie. Aber ſie waren frei und ſie durften al hoffen, ihm zu gefallen. Nur ſie nicht mehr!

Sie dachte jenes Abends beim Pfingſttanz. Das wa nur etwas mehr als ein Jahr her. Dieſes Jahr ware ſie der Trauer wegen nicht zur Pfingſtheeſch gegange Wie war das damals anders geweſen. Da war ſie Brau Aber hätte er nur ein Wort geſagt, ſie hätte alles dra gegeben und wäre ſein Weib geworden. Nun ging e da neben Frida Küſter; und das dumme blaſſe Din lachte ganz laut über jedes Wort, das er ſagte, und ih ſchien das zu gefallen. Und ſo eine würde vielleicht ſei Frau werden.

Und wie hatte er zur Pfingſtheeſch mit ihr getanz und ſie geküßt und ſie auf ſeinen Armen hochgehoben. O er das vergeſſen hatte? Oh, wenn er doch erſt ging, da ſich dieſe Mädchen nicht an ihn hängten!

Aber er blieb, und nun küßte er der Frau Senato die Hand und lachte über Hannchen Mußmanns verun glückten Knicks und ſetzte ſich mitten unter die jungen Mädchen, während Karoline die Eisbombe herumgehen lie und den kaltgeſtellten deutſchen Sekt eingoß.

(Fortſetzung folgt.)

) in den „Ausführungsbe
eſetz“ eine Anordnung an
ımungen des Reichsmieten
in Gebäuden, die, abge
ſ für die Verwaltung, Be
bäudes notwendigen, hier
ausſchließlich gewerb
oder induſtriellen
erliegt für derartige Räume
Mietzinſes nicht mehr der
ndern der Vereinba
Kommt keine Vereinba
wird auf das Rechtsver
be Grundſatz entſprechende
Reihe ſonſtiger Vorſchrif
uſgeſtellt wird: die Ange
r die Höhe des Mietzinſes

its von den Mieterbünden
chführbar erklärt, da ſie die
jeder Mietbegrenzung frei
heit dürfte noch weiterer

Handel.

5½ bis 8 Millionen.

kſturz in Newyork und den
wirkte ſich Dienstag in
gsfreiverkehr ſtieg der Kurs
nen, obwohl faſt gar keine
ng der Kurs wieder zurück
50 Mark notiert. Nach der
er Dollar wieder und ging
erkehrs über 7 Millionen.
benfalls lebhafte Nachfrage.

8.	20. 8.	
angeb.	geſucht	angeb.
2205500	1665825	1674175
1042000	788025,0	791975,
1463650	1127175	1132825
902250,0	688275,0	691725,
1014530	766080,0	769920,
5513750	4189500	4210500
25062500	19251750	19348500
312780,0	235410,0	236590,
250355,0	189525,0	190475,
240600,0	181545,0	182455,
7820,50	—	—
300,75	—	—
164410,0	—	—

guſt = 1 306 250 G.
rkehr wurde der Dollar mi

, 21. Auguſt. Die amtlich no
liner Börſe pro 50 Kilogramm
: Weizen märkiſcher 10 000 bi
kiſcher 7000—7500, ſchleſiſche
Gerſte, Sommergerſte, mär
000—8250. Stramm. Haſer
Weizenmehl pro 100 Kilo
feinſte Marken über Notiz be
gramm frei Berlin 22 000 bi
und Roggenkleie frei Berli
000, kl. Speiſeerbſen 13 000 bi
, Torfmelaſſe 30-70 3500, Ka

r Preisnotierungskommiſſio
roßhandelspreiſe pro 50 Kilo
den Berliner Markt (in Ta
n und Weizenſtroh 200—21
. Gerſtenſtroh 160—180, Ro
gepr. Roggen- und Weizen
h 150—160, Häckſel 530—58
Heu 200—210.
Berlin. Infolge der neue
nfrachten für Kohle ſtellen ſi
Wirkung vom 21. d. M. w
ger 1 691 000 Mark, frei Kelle
tet je Zentner ab Lag
000 Mark. Bei fuhrenwei
000 Mark, frei Keller 1 755 0
nd 4 012 000 Mark.

erliner Markthallen am 21.
Rindfleiſch 800—950, Kalbfleiſ
Meiereibutter 1000—1260, Ma
900, Rindertalg, ausgel. 8
0, neue Speiſekartoffeln 26 bi
e 1500—2000, Kakao 600—112
180, Eier pro Stück 75 000 bi

ß er nicht danach angezoge
zu gehen, wurden lache
Und ſchließlich fügte er ſi
wo er die luſtige Schar i
nn im Schulhauſe ein, w
uſſicht geſtellt hatte.
Bort mit der jungen Lehrer
fiel ihm auf, wie ſie imme
cher das Lachen der ander
, der dem ſeinen auswi
ihr aufgeſtiegen, als ſie ih
ſah. Die waren alle ni
ren frei und ſie durften al
ſie nicht mehr!
beim Pfingſttanz. Das wa
r her. Dieſes Jahr ware
zur Pfingſtheeſch gegange
geweſen. Da war ſie Brau
geſagt, ſie hätte alles dra
geworden. Nun ging
das dumme blaſſe Din
Bort, das er ſagte, und ih
o eine würde vielleicht ſi

fingſtheeſch mit ihr gela
en Armen hochgehoben. O
wenn er doch erſt ging, da
n hängten!
küßte er der Frau Senato
annchen Mußmanns vor
itten unter die jungen Mä
Eisbombe herumgehen lie
Sekt eingoß.

g folgt.)

Deviſennotierungen vom 22. Auguſt

itgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

otierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 21. Auguſt 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

eſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	750000 M.
ittelſchwere „ über 260 Pfd.	700000—750000 „
ute leichte „ 2000—260 Pfd.	700000 „
eringere Ware	500000—600000 „
eſte Sauen	600000—700000 „
eringere Sauen	— „

Auftrieb: 1655 Stück. Der Handel war flott, die Preiſe urden weſentlich erhöht.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

otierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 21. Auguſt 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

Doppellender	— Mk
feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	630000—730000 „
mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	500000—600000 „
geringere Maſtkälber (III. Qualität)	440000—500000 „
nüchterne Kälber (IV. Qualität)	350000—450000 „

Auftrieb: 1000 Stück. Handel: flott.

Getreide. Hamburg, 21. Auguſt. Durch die enorme Deviſeneigerung ſind die Getreidepreiſe wieder ſtark erhöht worden Die reiſe gehen jedoch derart auseinander, daß dieſelben nicht einandsfrei feſtgeſtellt werden konnten. Jedenfalls war es am hieſigen Markte unmöglich, zu Berliner Notierungen Ware zu kaufen.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 22. Auguſt.

Einen eigenartigen Altertumsfund machte man auf dem hinter Haſenmoor belegenen Moor, dem ſogenannten „Bötz“. Nicht weit von ſeinem Südrande entdeckten Torfgräber einen in ſeiner größten Ausdehnung etwa 50 Zentimeter meſſenden Stein, der ſchalenartig ausgehöhlt war. Ob man es mit einer Vorrichtung zu tun hat, die unſeren Vorfahren zum Zermahlen des Getreides diente? Aber wie mag dieſer Stein auf das Moor gekommen ſein? Man ſteht hier vor einem Rätſel. Nicht ſehr weit von dem Stein lag es voll von Flintſteinſplittern, als wenn dort eine Werkſtatt von Flintſteingeräten geweſen wäre. Ein Torfgräber fand beim Graben ein Flintſteinmeſſer. Aus allem ergibt ſich, daß das Moor ſchon vor Jahrtauſenden von Menſchen umwohnt war, ja, es ſcheint ſogar, als ob ſie auf dem Moor ihren Beſchäftigungen nachgingen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zwiſchen den Zahnärzten und den Krankenkaſſen im Kreiſe Süderdithmarſchen entſtanden Zwiſtigkeiten, infolgedeſſen erſtere die Tätigkeit für die Kaſſen einſtellten. Jetzt haben Zahntechniker die Behandlung der Kaſſenmitglieder übernommen. — Die Aerzte im Kreiſe haben die Gebührenerhebung in Gold eingeführt. Für eine Friedensmark beanſpruchen ſie auf dem Land: 10 Pfund Korn, in der Stadt ½ Pfund Butter. Schlimm iſt es daher für diejenigen, die nur Papier verdienen.

Eine wohl mehr als 100 Jahre alte Hengſtſtation, auch wohl eine der älteſten in der Provinz, beſitzen die Herren Joachimſen in Soholmbrück und Bredſtedt. Soholmbrück war früher, als noch keine Chauſſeen gebaut waren, eine der bedeutendſten Wirtshäuſer an der Weſtküſte. Alle jütiſchen Viehtriften, die auf dem alten Ochſenwege durch die Weſtküſte Schleswigs nach Holſtein getrieben wurden, mußten dieſen Krug paſſieren, und oft übernachteten hier viele Viehtreiber und Händler. Die Händler führten ihr Geld, da man früher Banken und Papiergeld nicht kannte, in Säckchen oder Tönnchen auf dem Wagen mit ſich. Man kann ſich denken, welch ein Getriebe in dem alten Wirtshauſe an der Heerſtraße vor 60 bis 100 Jahren geherrſcht hat. Nachdem Eiſenbahnen und Chauſſeen gebaut ſind, hat der Verkehr eine ganz andere Wendung genommen.

Ihre Diamanthochzeit können der frühere Landbriefträger Heinr. Schall und Frau in Sonderburg am 1. September feiern. Schall, der in Flensburg geboren wurde, hat den Kieg 1864 auf däniſcher Seite mitgemacht. Später iſt er 35 Jahre lang Landbriefträger in Schafhaus geweſen.

Die Kieler Handelskammer erließ einen dringenden Aufruf an alle, die Preſſe in ſchwerſter Not zu unterſtützen, ſonſt breche ſie unter den Laſten zuſammen; in Zeiten ſchwerſter Bedrängnis bedürfe ein Volk mehr denn je der Aufklärung. Die Bezieher dürften ihre Zeitungen nicht im Stich laſſen.

Einen außerordentlich ſchweren Verſtoß gegen die Polizeiverordnung über die Fahrgeſchwindigkeit auf der Elbſtrecke von Hamburg bis Schulau hat die Führung des engliſchen Dampfers Empreß of Britain gemacht. Der Blankeneſe ſeewärts paſſierende Dampfer hatte eine ſolche enorme Fahrgeſchwindigkeit, daß eine rieſige Waſſerwoge ſich über den Strand ergoß, die die zahlreichen Strandbeſucher unter lauten Hilferufen zur eiligen Flucht veranlaßte. Das glückte nicht allen. Vielfach konnten Frauen und Kinder ſich nicht rechtzeitig bergen und gerieten bis über die Hüften in das Waſſer. Ein Kind wurde wie ein Kreiſel herumgedreht und gegen die Pfeiler der Bootsbrückenanlage geworfen. Die Bootsbrücke wurde durch den Waſſerdruck wie ein Ballon hochgehoben, alle Ketten knackten. Von den Stacks wurden eine große Anzahl ſchwerer Steine losgeriſſen. Sie liegen überall am Strande verſtreut und ſind ein arges Hindernis für die Badenden, ganz zu ſchweigen von dem großen Schaden, der an den Stacks ſelber angerichtet wurde. Die ſchnelle Fahrt des engliſchen Dampfers dürfte der Reederei recht teuer zu ſtehen kommen, da ſie für den an den Stacks und am Strande angerichteten Schaden verantwortlich iſt.

Von Induſtriellen in Elmshorn wird im Einvernehmen mit dem Wohlfahrtsamt eine Hilfsküche ins Leben gerufen. Die Küche iſt in der Kirchenſtraße neben der Turnhalle untergebracht. Es kann Eſſen abgegeben werden für 500 und mehr Perſonen. Das Eſſen iſt unentgeltlich. Sie bietet allen Armen und Minderbemittelten der Stadt, die nicht in der Lage ſind, ſich ſelbſt ein warmes Mahl zu bereiten, die Möglichkeit, ein kräftiges Mittageſſen zu erhalten.

In der Nacht auf Sonnabend gegen 11 Uhr iſt auf einen Viehhändler aus Rendsburg ein Raubüberfall verübt worden. Als der Viehhändler, der, ſein Rad ſchiebend, von Fockbek kam, ſich in der Nähe der Tönninger Straße befand, wurde er von zwei Mann überfallen; er erhielt von dem einen mit einem Gegenſtand einen ſchweren Schlag ins Geſicht, ſo daß er zuſammenbrach. Dann iſt ihm das Fahrrad entfallen und er kroch auf einen benachbarten Kartoffelacker. Dort beſaß er noch die Geiſtesgegenwart, ſeine gefüllte Brieftaſche in einem Kartoffelſtrauch zu verſtecken. Die Täter verſchwanden inzwiſchen mit dem Fahrrad. Sie ſind bisher nicht ermittelt worden.

Bei dem Spring-, Reit- und Fahrturnier in Kellinghuſen entfielen nach unſerer Gegend insgeſamt 16 Preiſe.

Der Polizei iſt es gelungen, die Täter zu ermitteln, die den Einbruch in einem Kaufhauſe in Neumünſter ausgeführt haben: die noch in jugendlichem Alter ſtehenden Arbeiter Paul Behrmann, Max Deisner und Paul Haſe. Teilweiſe war das geſtohlene Gut ſchon an einen Schlachter veräußert. Als die Einbrecher weitere Waren, die ſie in einem Kornfeld verſteckt hatten, holten, wurden ſie von der Polizei, die die Spur gefunden hatte, geſchnappt. Von dem auf eine halbe Milliarde bewerteten Diebesgut hat der größte Teil wieder herbeigeſchafft werden können.

Diakon Fritz Heyden, Leiter des ſtädtiſchen Kinderheims in Neumünſter, iſt gänzlich unerwartet infolge einer Blutvergiftung im Krankenhauſe geſtorben. Eine noch ſchnell vorgenommene Operation konnte leider ſein Leben nicht mehr retten.

Ein ſchwarzer 1½jähriger Bulle iſt von dem Gute Rotenkamp bei Groß-Kummerfeld abhanden gekommen. Es beſteht der dringende Verdacht, daß der wertvolle Zuchtſtier geſtohlen wurde. Die Spuren führten nach Neumünſter und waren kilometerweit erkennbar.

Blutige Schlägereien waren in Neumünſter während der letzten beiden Nächte an der Tagesordnung. In der Nacht zum Montag kam es in der Holſtenſtraße zu einer blutigen Schlägerei, wobei nach voraufgegangenem Wortwechſel mehrere Perſonen über einen Gegner herfielen. Als deſſen Begleiter ihm Beiſtand leiſten wollte, erhielt er einen ſo wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß er beſinnungslos liegen blieb. Er hat eine ſchwere Gehirnerſchütterung davongetragen und iſt in das hieſige Krankenhaus eingeliefert worden.

Als Zeichen des Proteſtes gegen die Getränkeſteuer ſollen am Donnerstag ſämtliche Lokalitäten in Kiel geſchloſſen ſein und Getränke keinerlei Art verabfolgt werden. Am Donnerstag nachmittag werden die Wirte weitere Beſchlüſſe faſſen.

Nach Roggenwert wurden die kirchlichen Gebühren in der Kirchengemeinde Ulsnis feſtgeſetzt, für Grabſchaufeln 25 bezw. 15 Pfd., Beerdigungen 10, Haustaufen 20, Haustrauungen 100, Glockenläuten bei Beerdigungen 1 Pfund Korn, vorbehaltlich der Genehmigung der Aufſichtsbehörde. Auch Küſter und Kirchendienerin werden nach Roggenwährung entſchädigt.

In den Streik getreten iſt die geſamte Arbeiterſchaft der Eiſengießerei und Maſchinenfabrik von J. M. Voß in Heide, über 1000 Mann. Es handelt ſich um die Forderung einer Wirtſchaftsbeihilfe. — Infolge der vorgekommenen Unruhen wurden dem letzten Markt in Heide weder Eier noch Butter zugeführt.

Zum Bürgermeiſter der Stadt Pinneberg wurde am Sonntag mit 1292 Stimmen der Verwaltungsinſpektor Burmeiſter-Neumünſter gewählt Auf Redakteur Molkenbuhr-Kiel fielen 593 und auf den Kreisbeamten Schafſtedt-Sangerhauſen 13 Stimmen. Alle drei Bewerber ſind Sozialdemokraten. Die vereinigten bürgerlichen Parteien ſtimmten für Burmeiſter, weil er Verwaltungsfachmann iſt.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion der Bürgerſchaft hat die Lübecker Baugewerkſchule nach 27jähriger erfolgreicher Wirkſamkeit beſeitigt, ein bedauerlicher Abbau auf kulturellem Gebiet. Vielleicht hätten die fünf Milliarden, die der Ordnungsdienſt der „Vereinigung Republik“ bei den letzten Demonſtrationen in Lübeck gekoſtet hat, der Baugewerkſchule noch ein etwas längeres Beſtehen ermöglichen können, wenn man nämlich die fünf Milliarden für die Baugewerkſchule angewandt hätte.

Eingeſandt.

Haſt du ſchon einmal **auf einem Berge** geſtanden, **durch** den ein Brunnen **gebohrt iſt** und **hinter** einem **fallenden** Steinlein **hinuntergehorcht von Stufe zu Stufe**? **Tief durch** alle **Schichten des Berges und der deutſchen Erde** geht **er**, durch den **weichen** Boden des **Waldes und** durch **die Härten** des **Felſens, durch** die **Krume des Ackers** und **durch** die **Sohle des Tals hinunter bis zu den Adern der Erde. Ein Brunnenbohrer** möcht' ich ſein, einen **Brunnen möcht'** ich hinuntertreiben **durch** alle **Schichten** und **Stände deutſcher Nation. Aus dem Adel, der deutſchen Bürgerſchaft, aus Handwerker** und **Bauern** möcht' ich **hervorholen** das allen gemeinſame **Grundwaſſer ihres deutſchen Weſens und wieder** austeilen unter ſie, den **Deutſchen Deutſchland** entdecken, **ihnen ihr Vaterland ſchenken und die Freiheit heimführen. —** Im Jahre 1914 **kam** das **Grundwaſſer deutſchen Weſens** an die Oberfläche. **Eine Woge der Begeiſterung und des** Opfermuts ging **durch das Volk.** Die **Begeiſterung ſtarb; der Opfermut ſchleicht auf Krücken umher. Möcht er wieder** aufleben! **Möchten doch** alle **Deutſchen** willig und gern den **Deutſchen** an der Ruhr helfen! Steht denen bei, **welchen** die Aufnahme von **Ruhrkindern** auf **die Dauer** ein zu ſchweres **Opfer** wird, **indem ihr** ihnen **Brot, Milch und Kleidungsſtücke bringt, gern bringt. So manches fehlt an** der Ausrüſtung **der Kinder und Gaben** laufen **überhaupt** nicht **mehr** ein. **Es ſoll und muß geholfen werden. Die Vorſtandsdamen** des **Frauenvereins vom roten Kreuz ſind** jederzeit bereit **Gaben** entgegenzunehmen. **Mögen dieſe** Zeilen mit **dazu beitragen, daß wieder ein friſcher Wind durch** die Herzen **der** Deutſchen **fegt, der ſie von den Schlacken** reinigt und den **Volksgenoſſen** in fernen **Landen verkündet:** „Wohl laſſen **wir** hier **das Leben; die Treue** laſſen **wir** nicht“.

C. Trip.

☐ **Das neue Hartgeld.** In kurzem ſoll wieder neues Hartgeld geprägt werden. Es iſt eine Serie von drei Stücken zu hunderttauſend, zweihunderttauſend und fünfhunderttauſend Mark geplant. Das Hunderttauſendmarkſtück ſoll das Format des bisherigen Zweihunderters und das Zweihunderttauſendmarkſtück das des Fünfhunderters haben, während für das Fünfhunderttauſendmarkſtück ein etwas größeres Format in Ausſicht genommen iſt.

☐ **Nachſteuer für Leuchtmittel.** In den nächſten Tagen wird im Reichsgeſetzblatt eine Leuchtmittelnachſteuerordnung veröffentlicht werden. Nach ihr ſind die nach dem Leuchtmittelſteuergeſetz vom 9. 7. 23 und ſeinen Ausführungsbeſtimmungen zu verſteuernden Leuchtmittel, die ſich am 1. 9. 23 im Geltungsbereich des Geſetzes im freien Verkehr befinden und zur gewerbsmäßigen Veräußerung beſtimmt ſind, nachzuverſteuern. Die Nachſteuer iſt nach den Steuerſätzen bemeſſen, die für Leuchtmittel vom 1. 9. 23 ab gelten werden. Ebenſo werden nach einer Verordnung des Reichsfinanzminiſters Zündhölzer, Zündſpänchen und Zündſtäbchen, die ſich am 1. September im freien Verkehr befinden und zur gewerbsmäßigen Veräußerung beſtimmt ſind, einer Nachſteuer unterworfen.

☐ **Flugzuſchläge für Luftpoſtſendungen.** Vom 22. Auguſt an erhöhen ſich die Flugzuſchläge für Luftpoſtſendungen nach Rußland, Sibirien und China für Poſtkarten auf 140 000 Mark, für Briefe für je 20 Gramm auf [illegible] 000 Mark und nach England und überſeeiſchen Ländern außer England für Poſtkarten auf 50 000 Mark, für andere Briefſendungen auf 80 000 Mark für je 20 Gramm

Vermiſchtes.

= **Die Wiege des Faſzismus.** Zu Füßen des Mailänder Doms breitet ſich ein alter Stadtteil aus, der aus kleinen, engen, gewundenen Gäßchen gebildet wird, in die die Sonne nur ſelten einzudringen vermag. Eines dieſer Gäßchen iſt die Via Paolo de Canobio, die frühere Fiſcherſtraße. Etwa in der Mitte dieſer Straße ſieht man ein altes, drei Stock hohes, die Nummer 38 tragendes Haus, das durch nichts die Aufmerkſamkeit auf ſich lenkt, das aber ein hiſtoriſches Nationalmonument zu werden im Begriff ſteht. In dieſem Hauſe nämlich gründete am 15. November 1914 Benito Muſſolini, Italiens vielgenannter Miniſterpräſident, ſein Blatt „Popolo d'Italia“, das ihm das Sprungbrett für die ſieghafte Durchführung des faſziſtiſchen Gedankens wurde. Das italieniſche Blatt, das heute Regierungsorgan geworden iſt, hat ſeine alte Geburtsſtätte jetzt mit einem behaglichen Heim vertauſcht, ohne ſich aber ſeiner alten, an die Kampftage erinnernden Heimſtätte zu ſchämen. Man will aus dieſer im Gegenteil eine Gedächtnisſtätte zur Erinnerung an die Entwicklung der modernen italieniſchen Politik machen und hat zu dieſem Zweck eine nationale Geldſammlung eröffnet.

= **Zähne und Charakter.** Es gibt ſchlaue Köpfe, die aus den Fingernägeln eines Menſchen die Geheimniſſe ſeiner Seele und ſeines Weſens leſen wollen, andere glauben demſelben Ziele näherzukommen, wenn ſie die Art beobachten, wie ein Raucher ſeine Zigarre hält. Jetzt taucht ein Seelenkünder auf, der das Gebiß des Menſchen als einen Weg zur Erkenntnis ſeines Charakters bezeichnet. Eine franzöſiſche Zeitſchrift erzählt von dieſem neuen „Pſychologen“. Es iſt ein anſcheinend zielbewußter Zahnarzt, der aus der Form der Zähne, aus ihrer Farbe, ihrer Härte oder Weichheit untrügliche Merkmale der wichtigſten Charaktereigenſchaften herausleſen will. Lange, ſchmale Zähne laſſen eine ſtark ausgeprägte Eitelkeit vermuten. Wo die Zähne etwas vorſtehen und zugleich eine lange Form zeigen, kann man mit untrüglicher Sicherheit auf Geiz und auf ſtark ausgeprägte Selbſtſucht raten. Kleine, weiße Zähne, die nicht ſehr nahe nebeneinander ſtehen, ſind ein ſicherer Beweis, daß ihr Beſitzer einen ſehr wandelbaren, unbeſtändigen Charakter hat, während ſchmale, dicht nebeneinanderſtehende Zähne die Neigung zur — Neuraſthenie verraten. Wo die Zähne ſich eng aneinander preſſen und zum Teil übereinander wachſen, darf man auf treuloſes und falſches Weſen rechnen. Es ſcheint, daß der neue Charakterdeuter ein Peſſimiſt iſt.

= **Im Paradies der Tiere.** Die zu Ecuador gehörende, im Stillen Ozean gelegene Gruppe der Galapagos- oder Schildkröteninſeln war das Ziel einer engliſch-amerikaniſchen Forſchungsexpedition, die den Zweck verfolgte, den zoologiſchen Gärten von Newyork und London neue Tierarten zuzuführen. Dieſem Zweck bot kein anderes Land beſſere Ausſichten als dieſe Inſelgruppe, die nur von wenigen Fiſchern bewohnt wird, und auf der ſich deshalb angeſichts der Sicherheit vor Verfolgung eine tropiſche Fauna entwickelt hat, die an Mannigfaltigkeit und Reichtum der Arten ihresgleichen nicht in der Welt hat. Unter den gefangenen und lebendig mitgebrachten Tieren der Expedition befanden ſich neben grauen Eidechſen von Rieſengeſtalt, die zuſammen mit den Schildkröten eine Beſonderheit der Tierwelt der Inſeln bilden, einige ſchwarze Eidechſen einer bisher noch unbekannten Gattung. In der Sammlung waren ferner zwei zur Familie der Pelikane gehörende flügelloſe Kormorane und zwei Zwergpinguine vertreten. Der Expedition glückte es ferner, eine Rieſenſchildkröte im Gewicht von rund 2 Zentnern lebendig zu fangen; ihr Alter war auf etwa 350 Jahre zu ſchätzen. Leider ging das Tier unterwegs ein, da es jede Nahrungsaufnahme verweigerte. Überaus zahlreich waren in der Sammlung die ſog. Kapuzineräffchen, unter denen ſich mehrere Exemplare einer überaus ſeltenen Art befinden. Der größte Teil der Tiere beſtand aber aus einer unendlich reichen Zahl von Vögeln, unter denen Papageien jeder Größe und Farbe vertreten waren.

= **Eine Stadt unter dem Hammer.** In amerikaniſchen Blättern findet man die Anzeige, daß demnächſt eine Stadt verſteigert werden ſoll; in den Inſeraten wird ſie ausdrücklich als „garantiert neu“ angepreiſen. Sie umfaß ein Areal von 15 Hektar Gelände, enthält 300 Häuſer, darunter einen Gaſthof mit 152 Zimmern, und eine öffentliche Autogarage mit 12 Wagen. Die Stadt verfügt über alle modernen Bequemlichkeiten wie Gas, Waſſerleitung, Elektrizität, Kanaliſation und Aſphaltſtraßen mit zementiertem Bürgerſteig. Außerdem beſitzt jedes Haus ſeinen eigenen, kleinen Gemüſegarten. Wer ſich von der Wahrheit der Tatſache überzeugen will, braucht nur wenige Kilometer von Newyork über Land zu fahren, um das Wunder mit eigenen Augen zu ſehen. Die in Frage kommende Stadt iſt die vierte der Gartenſtädte für Arbeiter und Angeſtellte, die man, um der Wohnungsnot zu ſteuern, in Amerika angelegt hat. Sie führt den Namen „Buckmannsheim“. Dieſe Siedlungsſtädte werden nach ihrer Fertigſtellung Arbeiterſyndikaten oder Angeſtelltenvereinigungen überlaſſen, die ihrerſeits ihren Mitgliedern die Häuſer oder Zimmer zum Selbſtkoſtenpreis vermieten.

Welt und Wiſſen.

w **Die Heilkraft des Obſtes.** Bei chroniſchen Krankheitszuſtänden hat es ſich erwieſen, daß manchen Obſtſorten große Heilkraft zukommt. Die Früchte geben dem Körper in leicht löslicher Form ein ausgezeichnetes Erſatzmittel für verbrauchte Muskelenergie. Außerdem trägt das Obſt zur Bildung des erforderlichen Magenſaftes bei; die Verdauung anderer Nahrungsſtoffe wird dadurch erleichtert, und nebenbei wirkt die Fruchtſäure tödlich auf eine Menge der im Magen lebenden Mikroben. Ein roher Apfel wird auch von einem ſchwachen Magen im Laufe von anderthalb Stunden abgebaut. Gute Apfel ſind der Verdauung förderlich und vertreiben krankhafte Säurebildungen. Für Fieberkranke iſt ein Apfel ſehr erfriſchend, ebenſo wie er für alte Perſonen, die an Arterienverkalkung leiden, heilkräftig iſt, denn er enthält Phosphor. Bei Halsentzündungen kann ein Apfel gleichfalls gute Dienſte tun. Man ſchneidet in ihn dünne Scheiben, gießt kochendes Waſſer darüber und läßt das Ganze eine Weile ziehen, worauf es mit etwas Zucker geſüßt wird. Auf Menſchen, die an übermäßiger Fettbildung und Lebererkrankungen leiden, wirkt eine ſtrenge Obſtdiät mitunter recht wohltätig. Wer an überſchüſſiger Magenſäure leidet, tut gut, ſaures Obſt zu vermeiden und ſich nur an ſüßes zu halten, wie Pflaumen, Birnen, Feigen uſw.

Nah und Fern.

○ **Der lutheriſche Weltkonvent.** Unter Teilnahme von 200 Abgeordneten aus fünf Erdteilen wurde der lutheriſche Weltkonvent eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Vorſitzenden Landesbiſchof D. Ihmels und die ſtädtiſchen und kirchlichen Behörden dankte der ſchwediſche Erzbiſchof Söderblom, der den Weltkonvent als einen großen Erfolg bezeichnete. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtand ein Vortrag von Profeſſor Morehead-Newyork, dem Organiſator der Europahilfe der amerikaniſchen Lutheraner, über die gegenſeitige Hilfeleiſtung der lutheriſchen Kirchen. Er bezifferte dabei die amerikaniſche Hilfe auf etwa 2¼ Millionen Dollar ſeit dem Kriege.

○ **Verhängnisvolle Folgen des Kohlenmangels.** Nach einer Meldung aus Oberſtein, mußte wegen großen Kohlenmangels im Nahetal die Gas- und Stromerzeugung eingeſtellt werden, ſo daß ſich die Induſtriebetriebe gezwungen ſahen, zu ſchließen.

= **Der Lehrer iſt nicht mehr Organiſt.** Aus Oldenburg wird gemeldet: Das Staatsminiſterium hat durchgeſetzt, den § 16, Abſ. 2 uſw. des Schulgeſetzes für Oldenburg aufzuheben. Danach ſind die Inhaber der Schulſtellen in Zukunft nicht mehr verpflichtet, den Organiſtendienſt in der Kirche ihrer Gemeinde wahrzunehmen. Damit iſt eine ſeit Jahrhunderten beſtehende Einrichtung gefallen.

* **Landwirtſchaftliche Ausſtellung in Moskau.** In Anweſenheit von 20 000 Arbeitern, Regierungsmitgliedern und Vertretern des diplomatiſchen Korps fand die Eröffnung der landwirtſchaftlichen Ausſtellung ſtatt.

○ **Der geiſteskranke Apoſtel.** Der bekannte und vielgenannte Wanderapoſtel Ludwig Häußer, der als Oberhaupt einer von ihm begründeten Gemeinſchaft jede ſtaatliche Ordnung verwirft, und deſſen Taten ſchon zahlreiche deutſche Gerichte beſchäftigt haben, ſoll jetzt im Lazarett des Berliner Unterſuchungsgefängniſſes, wo er nach längeren Irrenfahrten gelandet iſt, auf ſeinen Geiſteszuſtand und ſeine Haftfähigkeit unterſucht werden.

○ **Im Dienſt erſchoſſen.** In Ausübung ſeines Dienſtes wurde, wie aus Stuttgart gemeldet wird, der Polizeioberwachtmeiſter **Lahnſtein von dem 44jährigen Kupferſchmied** und Betriebsrat Leinbach, deſſen Namen er wegen Obſtdiebſtahls und unſauberen Schiebens feſtſtellen wollte, erſchoſſen.

○ **12 Perſonen an Pilzvergiftung geſtorben.** In Peine ſind 18 Perſonen an Pilzvergiftung erkrankt. 12 Perſonen ſind bereits geſtorben, und mehrere ſchweben in Lebensgefahr. Die Vergiftung rührt her von dem Knollenblätterſchwamm, der mit dem Champignon große Ähnlichkeit hat.

○ **Doppelmord und Selbſtmord beim Felddiebſtahl.** Zu einer Schreckenstat hat ein Felddiebſtahl in der Flur Döbris-Köttichau geführt. Der frühere Sparkaſſenkontrolleur Hitſchke aus Hohenwölſen wurde von den beiden Bergarbeitern Schlegel, Vater und Sohn, auf ihrem kleinen Ackerland beim Felddiebſtahl betroffen. Der mit Zuchthaus vorbeſtrafte Hitſchke erſchoß in dem darauffolgenden Streit zunächſt den älteren Schlegel und dann auch den Sohn, als dieſer dem Vater zur Hilfe eilen wollte. Als verſchiedene Einwohner den Hitſchke entwaffnen wollten, ſchoß er ſich ſelbſt zwei Kugeln in Bruſt und Kopf. Er lebt noch, iſt aber lebensgefährlich verletzt.

○ **Notlandung eines franzöſiſchen Flugzeuges.** Ein Flugzeug der franzöſiſch-rumäniſchen Verkehrsgeſellſchaft mußte bei Dätzingen in Württemberg eine Notlandung vornehmen. Der Führer, der keinen Führerſchein beſaß, wurde vorläufig feſtgenommen. Das Flugzeug wurde beſchlagnahmt. Die „Notlandung“ franzöſiſcher Flugzeuge auf württembergiſchem Boden hat ſich in den letzten Wochen auffallend oft wiederholt.

⊙ **Walſin-Eſterhazy geſtorben.** Nach einer Londoner Meldung iſt Major Walſin-Eſterhazy in England, wo er unter einem angenommenen Namen lebte, geſtorben. Eſterhazy iſt bekannt geworden durch die Rolle, die er im Dreifusprozeß als Verfaſſer des berüchtigten gefälſchten „Borderau“ (Aktenſtück), auf Grund deſſen Dreyfus verurteilt wurde, geſpielt hat. Im Jahre 1906 hat Eſterhazy ſeine Fälſchung zugegeben, jedoch behauptet, daß er auf Befehl ſeines Vorgeſetzten gehandelt habe.

⊙ **Freimaurerkongreß in Genf.** Ein internationaler Freimaurerkongreß wird in Genf vom 25. bis 27. September tagen. Auf dieſem Kongreß werden vor allem bekannte amerikaniſche Perſönlichkeiten das Wort ergreifen.

⊙ **Todesfahrt im Auto.** In den franzöſiſchen Alpen hat ſich eine fürchterliche Autokataſtrophe ereignet. Ein Touriſtenauto, das von Nizza 18 amerikaniſche Touriſten, darunter eine Dame beförderte, ſtürzte auf der Alpenſtraße zwiſchen Nizza und Greenoble durch Überſchlagen des Wagens in eine tiefe Schlucht. Von den Paſſagieren waren ſechs ſofort tot; die übrigen, mit Ausnahme der Dame, wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Im Eiſenbahnzug beraubt.** Der P[illegible]nzug Pinſk—Moskau, mit dem eine Gruppe tſchechoſlowakiſcher Induſtrieller nach Moskau zur landwirtſchaftlichen Ausſtellung reiſte, wurde in der Nähe von Smolenſk von einer Räuberbande zum Stehen gebracht. Sämtliche Fahrgäſte wurden ausgeplündert. Die Verfolgung der Räuber iſt erfolglos geblieben.

⊙ **Choleraepidemie in der anatoliſchen Türkei.** Aus Bagdad wird gemeldet: Mehr als 747 perſiſche Kulis ſind in Abadan an der Cholera zugrunde gegangen. Die Epidemie griff auch auf Basra über, wo bereits mehr als 76 Todesfälle verzeichnet werden. In Bagdad ſind drei Perſonen an der Cholera geſtorben.

⊙ **Zahlreiche Todesopfer der koreaniſchen Sturmflut.** Einer Meldung aus Tokio zufolge ſind bei der letzten Sturmflut an der Nordküſte Koreas 346 Perſonen ums Leben gekommen. Über 1000 werden vermißt.

Berlin in Sorgen.

Leere Straßenbahnen — „Protzen“ — Zu Fuß — Arbeitsloſigkeit — Die Hotels leer — Der Valutamann — Die Japaner — Oſtaſiatiſches Lächeln — Bange Sorge.

Berlin, im Auguſt.

Eine Straßenbahnfahrt: 100 000 Mark. Folge davon: die Straßenbahn fährt leer. Nun, übertreiben wir nicht; ganz leer ſind die Wagen ja nicht, ein paar Inſaſſen fahren ja noch mit, aber ſie ſind höchſtens zu einem Drittel, in den lebhafteſten Verkehrsſtunden zur Hälfte beſetzt. Sonſt erregte der Berliner das Aufſehen des Vetters in der Provinz, wenn er ſich kühn auf die Bahn ſchwang, um von einer Ecke zur anderen zu fahren. Solch eine Verſchwendung! Pah! ſagte der Berliner, zehn Pfennige, wo es ſich um eine wichtige Beſprechung handelt. Der Berliner hatte nämlich immer wichtige Beſprechungen, er hatte immer Eile. Die Straßenbahn war ſtets überfüllt, zwiſchen den Sitzen, im Gange, auf den Außenplätzen drängten ſich die Fahrgäſte, der Schaffner konnte kaum hindurch, um zu kaſſieren, und mancher Drückeberger ſchlüpfte durch.

Die ſchwachbeſetzte, „leere“ Straßenbahn iſt jetzt das anerkannteſte Zeichen unſeres Elends im Straßenbilde. Ebenſo geht es dem Autobus, ebenſo der Untergrundbahn. Ein paar „Protzen“ fahren noch Auto. Der Durchſchnittsberliner läuft jetzt weite Strecken zu Fuß. Die Straßenbahn kann bei ſo ſchwacher Benutzung natürlich nicht rentieren, und dann kommt eine neue Preiserhöhung und ſchließlich droht jetzt die Einſtellung des Betriebes, Arbeitsloſigkeit für Tauſende, Verkehrsmiſere ſchlimmſter Art in der Weltſtadt. Was ſoll werden? Die Monatskarte, die ſonſt jeder nur einigermaßen eingeſtellte Berliner in der Taſche hatte, koſtet jetzt für eine einzige Strecke ſchon acht Millionen. Das will herausgewirtſchaftet werden.

Die Fremden haben die Stadt verlaſſen. Schon zu Friedenszeiten zählte Berlin einen monatlichen Fremdenverkehr von 100 000 Menſchen: die Bevölkerung einer Großſtadt kam alle Monat nach Berlin zu Gaſte, um ſich die Sehenswürdigkeiten zu betrachten, um Bekannte zu beſuchen, um ſich zu amüſieren, um Geſchäfte zu machen. Nach dem ſogenannten Friedensſchluß war die Zahl um ein Vielfaches geſtiegen. Der Weſten Berlins wurde jetzt Neu-Moskau genannt, in der Friedrichſtraße hörte man kaum ein deutſches Wort. In Berlin erſcheinen vier ruſſiſche Zeitungen, zwei engliſche, dazu gewiß noch kleine Winkelblätter, die man ſelten ſieht.

Jetzt ſtehen die Hotels zur Hälfte leer. Als vorige Woche die große Sturzflut über uns hereinbrach, wurde es den Fremden unheimlich. Regierungskriſe, Generalſtreik in Sicht, vielleicht Hungerrevolte, Revolution — da packt der Valutamann ſeine Koffer. Es war ihm ſo ſchon ſchlimm mitgeſpielt worden. Man hatte ihn an ſeinem empfindlichſten Teile gefaßt, an der Geldbörſe. Die koloſſale Teuerungswelle hatte einen Bedarf an Zahlungsmitteln erzeugt, daß der Notendruck nicht mitkonnte, außerdem ſtreikten die Drucker. Da lief nun der Valutamann zur Bank, um Mark einzuwechſeln, bekam aber nur Bankſchecks, die nachher keiner nehmen wollte. Millionäre, Milliardäre, mit Taſchen voll von Geldſcheinen, konnten ſich nicht ſatt eſſen. Schließlich fand ſich ein Wohltäter, der den Scheck abnahm, aber mit großen Abzügen. Da ging der Vorteil des billigen Valutalebens in die Binſen. Kam dazu noch die verlockende Ausſicht auf Mord und Todſchlag, ſo zog der Fremde in hellen Haufen davon. Mit einem heiteren, einem traurigen Auge ſahen wir ihm nach: er brachte ja Deviſen, aber er half uns auch unſere knappen Nahrungsmittel verzehren und trieb dadurch die Preiſe.

Treu geblieben ſind uns die Japaner. Wenigſtens fallen ſie im Straßenleben am meiſten auf. In allen Hörſälen, Kliniken, Bibliotheken, Fabriken wimmeln ſie umher, ſtets vergnügt, ſtets lächelnd, ſtets geheimnisvoll. Vorige Woche gab die hieſige Vertretung einer japaniſchen Zeitung, Mainichi Shimbun, einen Empfang für die Preſſe, die Diplomatie uſw., an dem auch das auswärtige Amt teilnahm. Dieſes eine Blatt, das in Tokio und Oſaka erſcheint, hat in Berlin allein acht Vertreter! Das iſt natürlich Unſinn, die Leute ſind zu ganz anderem Zwecke hier, aber zu welchem? Fragt man, ſo lächeln ſie ihr oſtaſiatiſches Lächeln und verſtehen plötzlich kein Deutſch. Ein Kenner Japans ſagte mir neulich: Die warten die Entwicklung ab. Japan hat während des Krieges enorm verdient, durch Schiffbau für Amerika, durch Reislieferung nach Meſopotamien, durch Fabrikation und Transport von allem Kriegsbedarf — aber das viele, viele Geld iſt auch ſchon wieder alle geworden in den letzten fünf Jahren! Nun wird Anſchluß an die deutſche Induſtrie geſucht . . . wenn nur erſt die Ruhr frei wäre! Den Leuten wäre auch wohler, wenn Deutſchland ſchließlich doch noch geſiegt hätte. Sie ſehen ſchwarz in die Zukunft, und mit ihrem Japanerlächeln verdecken ſie die bange Sorge und die bittre Reue.

K. M.

Gartenpflege im Auguſt.

Neben den erhaltenden Arbeiten und der Ernte muß von nun an die Tätigkeit im Garten auch der Vorbereitung für die Ruhezeit und die nächſtjährige Vegetation gewidmet ſein.

Zum Gebrauch für Spätherbſt und Winter ſäen wir nochmals: Spinat, Weißkraut, Wirſing, Winterſalat, Peterſilie, Gartenkreſſe, Rabinschen (Feldſalat) aus, letztere nur recht dünn und obenauf oder nur ganz flach einhacken, auch Schwarzwurzeln, Herbſt- und Teltower Rübchen werden ausgeſät, Perlzwiebeln 6 bis 10 Zentimeter weit geſteckt. Die allerfrüheſte weiße Frühlingszwiebel muß im Auguſt ausgeſät und im Oktober in recht kräftigem Boden an den beſtimmten Platz, nicht zu tief, gepflanzt werden, liefert dann vom zeitigſten Frühjahre an gebrauchsfähige Schlotten und in den glänzend ſilberweißen Zwiebeln ein vorzügliches Frühgemüſe, ebenſolches liefert der Johannislauch vom Mai ab, wenn er rechtzeitig im Herbſt gepflanzt wurde. — Um vom Meerrettich glatte und ſtarke Stangen zu erzielen, müſſen die im Frühjahre gepflanzten jetzt bloßgelegt, mit wollenem Lappen abgerieben, alſo von den Seitenwurzeln befreit, dann wieder mit Erde bedeckt werden. — Bei Tomaten, welche nun kräftig entwickelt ſind und Fruchtanſatz zeigen, werden die Triebe auseinandergebunden; mit Früchten beſetzte Triebe zwei Blätter über der letzten Frucht ſtutzen, ſolche ohne Blüten und Früchte wegſchneiden. — Frühere Ausſaaten ſind auszudünnen und ebenſo wie die bepflanzten Beete vom Unkraut frei zu halten, zu hacken, zu behäufeln. Soweit nur irgend möglich ſind alle Gemüſepflanzen reichlich zu gießen und mit flüſſigem Dung zu verſehen, dies am beſten bei trübem und regneriſchem Wetter; Gemüſe muß ſich ſchnell entwickeln, wenn es zart bleiben ſoll. Durch viel Waſſer und öftere Dunggüſſe ſind vor allem zu unterſtützen Gurken, Melonen, Porree, Sellerie, Kohlarten; die Früchte der erſteren ſind durch Unterlegen von Ziegel- und Schieferſtücken vor Fäulnis zu bewahren. — Die leerſtehenden Beete ſind, wie früher ſchon angegeben, immer ſofort wieder zu bearbeiten und wenn angängig nochmals zu bepflanzen mit ſpätem Blumenkohl, Roſenkohl, Broccoli, Winter-Endivien. Die Sommer-Endivien ſind nach und nach zum Bleichen locker zuſammen zu binden, nicht alle auf einmal. — Das vielfach noch gebräuchliche Abblatten von Kohl, Sellerie, Salatrüben u. a. iſt der weiteren Entwicklung ſchädlich, alſo beſſer zu unterlaſſen. — Küchen- und Gewürzkräuter zum letzten Male ſchneiden; ſollen ſich wieder erholen. Beim Ernten früher und mittelfrüher Kartoffeln beachten, daß nur bei trockener Witterung aufgenommene und gut getrocknete Knollen an gut gelüftetem Orte überwintert werden können.

Der Raſen erfordert regelmäßiges Bewäſſern, ſoll möglichſt nur bei trüber regneriſcher Witterung geſchnitten werden. Die Wege ſind immer ſauber und in gutem Zuſtande zu erhalten. Neue Erdbeeranlagen jetzt vornehmen, bis Mitte September beſte Zeit. Die abgeernteten Erdbeerpflanzen werden entrankt, gehackt, gedüngt. Auch bei anderem Beerenobſt Boden lockern, reichlich Dünger geben.

Fruchtbeladene Obſtbäume ausgiebig ſtützen, Fallobſt ſofort verwenden oder vernichten, nie auf den Kompoſthaufen bringen. Beim Obſtpflücken recht vorſichtig ſein, Fruchtholz ſchonen; Frühobſt ſtets einige Tage vor völliger Baumreife abnehmen. Es empfiehlt ſich, im Auguſt den Obſtbäumen zur Förderung der Ausbildung von Früchten und Fruchtholz flüſſigen Dünger in Bohrlöcher zu geben, die Löcher dann nochmals mit Waſſer voll zu gießen und wieder zu ſchließen. Obſtbäume, welche Spitzendürre zeigen, leiden meiſt an Nahrungsmangel, da hilft oft recht reichliche Düngung und ausgiebige Bewäſſerung, auch iſt ihnen Kalk zuzuführen. — Das Spalier- und Formobſt iſt weiter zu formen, zu kürzen, anzuheften (dies aber nie an Nägel oder Eiſenteile), überhaupt Sommerſchnitt fortſetzen, Topfobſt regelmäßig gießen und düngen. Im Auguſt iſt beſte Zeit zum Okulieren der Apfelſorten aufs ſchlafende Auge, auch noch von Roſen. Frühere Veredlungen öfters nachſehen, wenn nötig Verband lüften oder wegnehmen, wilde Nebentriebe entfernen oder einſtutzen, bei trockener Witterung die veredelten Pflanzen gießen. — Am Weinſtock weiter ausgeizen und anheften, wo nötig auch mit Ausblatten beginnen, aber nicht zu viel wegnehmen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Täglich 60 Billionen Banknotendruck.

Berlin, 21. Auguſt. Die Banknotenproduktion hat den Stand von 22 Billionen erreicht und ſoll bis Ende dieſer Woche auf etwa 60 Billionen täglich geſteigert werden. Noch im Laufe dieſer Woche werden die 100-Millionen-Noten in den Verkehr gelangen. Die neuen Scheine werden im großen und ganzen in ähnlicher Ausführung herauskommen wie die bisherigen Millionenwerte.

Cuno und Stinnes in London?

Berlin, 21. Auguſt. Ein Berliner Abendblatt verbreitet die ziemlich unwahrſcheinliche Meldung, daß der frühere Reichskanzler Dr. Cuno ſich nach London begeben. Vielleicht hängt dieſe Nachricht mit der gemeldeten Amerikareiſe Cunos zuſammen. Nach dem gleichen Blatt erwarte man in London auch den Beſuch Stinnes, der, wie man zu wiſſen glaubt, ein ſtändiges Privatbureau in London einrichten will.

89 Millionen Strafe für Steuerhinterziehung.

München, 21. Auguſt. Das Finanzamt Pfaffenhofen (Oberb.) hat den Bankbeamten Ernſt Ochſenreiter wegen Einkommenſteuerhinterziehung zu 89 Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt. Er war im Begriff, nach Amerika auszuwandern.

Erſcheinen der Münchener Zeitſchriften eingeſtellt.

München, 21. Auguſt. Die Vereinigung Münchener Verleger erklärt, daß ſie aus eigener Kraft die jetzigen Belaſtungen nicht tragen können und ſich daher gezwungen ſehe die Produktion von Büchern und Zeitſchriften einzuſtellen. Als Folge dieſes Beſchluſſes haben 16 Münchener Zeitſchriften ihr Erſcheinen eingeſtellt.

Schluß des Zioniſtenkongreſſes.

Karlsbad, 21. Auguſt. Nach neunzehn Sitzungen hat der Zioniſten-Kongreß mit der einſtimmigen Wiederwahl der bisherigen Führer Weizmann und Sokolow ſeinen Abſchluß gefunden. Das wichtigſte Ergebnis war die erzielte Zuſtimmung des Kongreſſes zu dem neuen Programm der Leitung für die Löſung der Paläſtinafrage auf breiter Baſis. Im Laufe der nächſten drei Jahre ſoll ein jüdiſcher Weltkongreß einberufen werden, auf dem die Paläſtinafrage zu einer Angelegenheit der geſamten Judenheit der Welt gemacht werden.

Anſchlag auf eine Kokerei.

Bochum, 21. Auguſt. Auf der Zeche Tannenbaum erſchien eine Abteilung der franzöſiſchen Zecheningenieure und verlangte die Lieferung von Dampf und elektriſchem Licht für die Kokerei. Die Franzoſen verlangten ſodann vom Betriebsrat, daß er den Schutz gegen Sabotage übernehme. Die Arbeiter lehnten die Arbeit ab. Die Keſſelarbeiter zogen das Feuer unter den Keſſeln weg und gingen nach Hauſe. Der Betrieb liegt ſeitdem vollſtändig ſtill.

10 franzöſiſche Millionen für die Kommuniſten.

Eſſen, 21. Auguſt. Wie das kommuniſtiſche Ruhrecho mitteilt, ſind der Kommuniſtiſchen Partei in Eſſen von franzöſiſchen Soldaten 10 Millionen Mark als Ergebnis einer unter den franzöſiſchen Soldaten veranſtalteten Sammlung für den Kampffonds der Partei überreicht worden.

Die Räumung Konſtantinopels.

Paris, 21. Auguſt. Es iſt ein Abkommen getroffen, wonach die türkiſchen Truppen erſt nach dem Abzug der verbündeten Armeen in Konſtantinopel einrücken werden. Die Verbündeten werden wahrſcheinlich Mittwoch mit der Räumung der Stadt beginnen.

Holländiſche Grenzverſtärkungen gegen Deutſchland.

London, 21. Auguſt. „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung aus Maaſtricht, die behauptet, daß, um Zwiſchenfällen vorzubeugen, an der holländiſch-deutſchen Grenze holländiſche Truppen verſammelt und die Grenzwachen verſtärkt worden ſeien. „Banden von Deutſchen, ſo heißt es in der Meldung, kauften in den holländiſchen Grenzſtädten alle erreichbaren Lebensmittel auf.

Fünf Millionen Mark Belohnung!

Entlaufen von meiner Weide in Fuhlendorf eine zweij. rotb. **Starke** mit Bleß, l. Ohr gelocht, r. Ohr mit Marke Nr. 4, Zeichen K. W. H. Für Wiederbeschaffung zahle obige Belohnung.

Karl Mohr, Weddelbrook.

Abänderung der Bullenkörordnung
vom 9. Juli 1921.
Regierungs-Amtsblatt Seite 262 ff.

Der § 1 der Polizeiverordnung über die Körung der Zuchtbullen vom 9. Juli 1921 — Regierungs-Amtsblatt Seite 262 ff — wird dahin abgeändert, daß künftig sämtliche Bullen, die über 18 Monate alt sind, vorzuführen sind, soweit sie zum Decken benutzt werden.

Kiel, den 2. August 1923.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 18. Aug. 1923.
Der Bürgermeister
Jensen.

KURHAUS
Sonntag, den 26. August, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Eintritt frei.

Ueber die am 25. 8. 23 zu leistende **Vorauszahlung auf die Einkommensteuer 1923 und die Rhein- u. Ruhrabgabe,** sowie die ab **1. September** zu zahlende **Arbeitgebersteuer** und die **Abgabe der landwirtschaftlichen Betriebe** fertigt das Finanzamt Einzelmitteilungen für die Steuerpflichtigen. Die Mitteilungen sollen am 23. 8. 23 mittags hier eingehen und werden am Nachmittag zugestellt werden. Bis zur Zustellung dieser Mitteilung kann jeder Steuerpflichtiger mit der Zahlung warten, muß sie dann aber zur Vermeidung der erheblichen Nachteile (für jeden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe des Vierfachen des Rückstandes) leisten.

Bad Bramstedt, den 22. Aug. 1923.
Der Bürgermeister.

Zu verkaufen schöne
rote Johannisbeeren
Christian Schümann, Hitzhusen.

Singer-Nähmaschine
gut erhalten
Winterpaletot neu
zu verkaufen. Näheres in der Exped.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. August 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 50000 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 150000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5266 | Sonnabend, den 25. August 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Im Hauptausschuß des Reichstages kündigte Reichsfinanzminister Dr. Hilferding schärfste Maßnahmen gegen Devisenverhehlung und energische Steuereintreibung an.
- Reichskanzler Dr. Stresemann beabsichtigt sofort nach seiner angesagten großen politischen Rede auf dem Deutschen Industrie- und Handelstag eine Reise nach Bayern zur Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Knilling anzutreten.
- Eine neue Kohlenpreiserhöhung steht ab 27. August in Aussicht.
- Die bayerische Regierung erläßt einen Aufruf, der Maßnahmen zur Behebung der Ernährungsnot ankündigt.
- England wird auf die Note Poincarés erst nach Einlauf der belgischen Meinungsäußerung antworten.

Worauf es ankommt!

Ein Zeitungsaufsatz, den ein deutscher Wirtschaftspolitiker unter dem Titel „Ohne Schminke“ hat erscheinen lassen, hat beträchtliches Aufsehen erregt. Der Verfasser malte unsere wirtschaftliche Lage grau in grau. Nachstehende Zeilen eines anderen Wirtschaftspolitikers versuchen, selbst der trüben Gegenwart einige lichte Seiten abzugewinnen.

Es ist schon richtig, daß das Bild der wirtschaftlichen Lage des Reiches und damit des einzelnen Deutschen sich nicht gerade erfreulich darstellt, wenn man es ohne Verschönerungsbrille betrachtet. Eine derartig sächliche Prüfung ist besonders jenen zu empfehlen, die sich in unzerstörbarem Optimismus das Recht geben, ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit die Annehmlichkeiten ihrer annoch gesicherten finanziellen Situation zu genießen, die sie dem Umstande verdanken, daß sie rechtzeitig, aber nicht immer moralisch einwandfrei darauf spekulierten, die Verhältnisse bei uns könnten sich nur verschlechtern. Aber auch jenen anderen nicht minder straffälligen Leuten tut eine ungeschminkte Darstellung der Dinge gut, die zwar wissen, daß trotz scheinbar immer höherer Verdienstprozente, Gehälter und Löhne der Zusammenbruch in stets bedrohlichere Nähe rückt, und die trotzdem bedenkenlos schreien: „Mag alles untergehen, wenn wir bis dahin nur gut leben.“

Andererseits darf man aber erfreulicherweise doch feststellen, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes mit diesen Selbstlingen wenig gemein hat. Vernünftige Geschäftsleute haben längst erkannt, daß wir vom deutschen Ausverkauf lebten, und einsichtige Arbeiter erklärten schon vor langem, daß alle Lohnerhöhungen im letzten Grunde bei dem Weiterlaufen der gleichen Entwicklung nutzlos seien. Und eben, weil dem so war und ist, darum eben ist auch das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten zur Stunde einig in der Erkenntnis, daß die Existenzbedingungen des Reiches trotz allem fortbestehen, und daß es jetzt gilt, den Weg in die Zukunft mit Aufwand aller schaffensfreudigen Kräfte freizumachen.

Schwarzmalerei um ihrer selbst willen ist Wehleidigkeit über eigene Sünden. Die ständigen Lohnerhöhungen, die ungehemmten Preissteigerungen, die Scheingewinne der Industrie und des Handels, — das alles ist, wie Einsichtige seit Jahr und Tag nicht nur sagten, sondern zahlenmäßig bewiesen, nichts anderes gewesen als der organisierte Pump bei uns selbst. Sie haben die Papierflut ins Ungemessene gesteigert, sie führten zur Aufhäufung einer schwebenden Schuld, die doch eines Tages, so oder so, beglichen werden mußte. Und jetzt ist der erste Rückschlag eingetreten und mit ihm zugleich ist die jähe Erkenntnis der grauen Wirklichkeit gekommen. Kohle, Arbeitskraft und Industrieerzeugnisse, sie sind, einmal im Schwung, zum Teil über den Goldstandard von 1913 hinausgeschossen. Und nun mit einem Male sieht alle Welt, daß es so nicht weitergeht, und daß wir an einem Scheidewege stehen. Es ist schließlich nur ganz natürlich, daß die Umkehr schwer fällt, und besonders, da sich im selben Augenblick auch die Schwierigkeiten häufen und überstürzen. Die neuen Steuern greifen tief in die wirtschaftliche Existenz ein, die Wertbeständigkeit der Löhne, soweit sie durchgeführt ist, zehrt nicht nur am Betriebskapital, sondern schafft darüber hinaus fürs erste einen leeren Raum. Und zu alledem meldet jetzt der Staat und in seinem Sinne das Kabinett Stresemann einen außerordentlich weitgehenden Eingriff in die Substanz des deutschen Besitzes an.

Aber diese Verordnungen, die zunächst weitere Sorgen schaffen, lassen sich kurz in ein, zwei unwiderleglichen Sätzen zusammenfassen. Sie sind dazu bestimmt, den Goldbestand des Reiches, das Rückgrat aller Finanzpolitik, zu verdoppeln, sie sollen gegen die gute Sicherheit der Goldanleihestücke einen ständigen Zufluß an Devisen gewährleisten und damit die Möglichkeit zu Lebensmittelkäufen im Auslande. Und sie sollen vor allem das Vertrauen der Welt und der Weltfinanz in die Kreditfähigkeit Deutschlands wieder heben, auf daß sich auch die Mark wieder bessere. Erreicht das aber die Regierung Stresemann — und da es 5 Minuten vor 12 ist, so wird jeder Deutsche mit wahrer Staatsgesinnung ihr dabei helfen —, dann müssen auch die bedrohlichen Erscheinungen schwinden oder sich doch verringern, unter denen wir so schwer leiden und die die unmittelbarste Gefahr für die Existenz des Staates heraufbeschwören. Mit der steigenden Mark muß der Kohlenpreis fallen, muß der Arbeitsprozeß sich verbilligen, muß die untragbare Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben nicht nur des Reiches, sondern auch des einzelnen beseitigt werden, die die Ursache alles Übels ist.

Gewiß, auch das ist zunächst nur eine Zukunftshoffnung. Wenn die Reichsregierung nicht die Kraft und die deutsche Allgemeinheit nicht den Willen zur wirklichen Durchführung hat, dann wird auch sie trügen. Aber dahinter steht dann unausweichlich der Untergang. Wird deshalb nicht der Unternehmer, der Gutsbesitzer, der Kaufmann, der zur Stunde nicht weiß, wo er das von ihm geforderte Geld hernehmen soll, in den nächsten Tagen nicht die Aussichten und die geschäftliche Tragfläche seines Betriebes ganz genau prüfen, und wird er, wenn sie gesund sind, nicht alles daran setzen, um sich und ihn zu erhalten? Geht es an, die Minderheit der Fälle, wo das nicht zutrifft, zu verallgemeinern?

Aber es soll wahr bleiben: die Zukunft ist ernst, und auch eine Gesundungskrise bleibt eine Krise. Die schweren Erschütterungen, die sie uns bringen wird, melden sich bereits an. Wir müssen uns darauf vorbereiten, daß wir einst zu der Zahl der deutschen Toten auf dem Schlachtfelde auch die der auf dem nicht minder opferreichen wirtschaftlichen Kampfplatze Gefallenen hinzuzurechnen haben werden.

Aber Deutschland muß bleiben und wird bleiben. Darauf allein kommt es an, und dessen sind wir gewiß, gerade, weil wir die Gegenwart und die nächste Zukunft ohne Schminke betrachten.

Chronik der Gewalttaten.

— Zur schärferen Durchführung der Verkehrssperre sind die französischen Truppen an der Ostgrenze des Einbruchsgebietes erheblich verstärkt worden; die Kontrolle wird äußerst streng und rücksichtslos gehandhabt. Der Zechenbahnhof Lütgendortmund, die Kokerei und Nebenproduktengewinnungsanlagen der Zeche „Germania 1-2“ sind von den Franzosen besetzt worden.

— Aus Langendreer wird die **Besetzung der Zechen „Bruchstraße“, „Borussia“, „Neu-Iserlohn“ und „Sieben Planeten“** durch die Franzosen gemeldet.

— In Düsseldorf gehen die Franzosen neuerdings dazu über, auch **Privatpersonen auf der Straße Geld abzunehmen.** So ist ein Fall bekannt geworden, in dem einem Kaufmann 1,3 Milliarden Mark, die zum Kauf von Schuhen bestimmt waren, weggenommen wurden. Ferner büßte eine Dame 550 Millionen Mark Lohngelder ein.

— 34 angesehene Bürger der Stadt Düsseldorf haben den **Ausweisungsbefehl** erhalten. Unter ihnen befinden sich der über 75 Jahre alte Generalsekretär der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller Dr. Beumer.

— Die Franzosen nahmen in Essen **Personenkraftwagen, Pferde und Möbel** fort, insbesondere Möbel aus den Wohnungen ausgewiesener höherer Staatsbeamten. Auch in Bochum und in Gelsenkirchen nahmen sie **Möbel** fort, in **Bochum u. a. 18 Schlafzimmereinrichtungen.**

Diktatur innerhalb der Verfassung.

Anwendung der äußersten Mittel.

Berlin, 23. August.

Wie ein Mittagblatt mitteilt, hat der Reichskanzler in der Besprechung mit den Parteiführern keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Regierung zu der **Anwendung der äußersten Mittel** entschlossen sei. Die gegenwärtige Regierung sei vielleicht die letzte, die auf verfassungsmäßigem Wege die Verhinderung von Deutschlands wirtschaftlichem und finanziellem Zusammenbruch erreichen könne. Könne sie ihr Wirtschafts- und Finanzprogramm nicht verwirklichen, dann gebe es kaum noch einen Weg zur Rettung. Wenn die Reichsregierung auch Diktatur ablehne, so werde sie vor der **Anwendung der Diktatur innerhalb der Grenzen der Verfassung nicht zurückschrecken,** um jeder Sabotage ihres auf die Konsolidierung der inneren Verhältnisse gerichteten Programms wirksam zu begegnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kreditaktion für die Gemeinden.

Im Anschluß an die Besprechungen der kommunalen Spitzenverbände beim Reichsfinanzminister sind bereits Kreditmittel vom Reiche den Ländern, welche Anträge gestellt haben, zur Verfügung gestellt, so insbesondere Preußen. Die Auszahlung soll durch die Regierungspräsidenten erfolgen und so beschleunigt werden, daß die Gemeinden in die Lage versetzt werden, die in dieser Woche fälligen Gehalts- und Lohnzahlungen entsprechend den vom Reiche festgesetzten Teuerungsziffern auszuzahlen. In Preußen ist durch Verfügung des Innen- und des Finanzministers der Betrag in Höhe von 2160 % des Einkommens 1919 (16fache Garantiesumme für 1920) festgesetzt worden. Die Beträge sind bis zum 1. September beim Minister des Innern anzufordern.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

1] (Nachdruck verboten.)

Und richtig, nun schlug er mit dem Löffel an das mit Schaumwein gefüllte Wasserglas und hielt eine Rede — mit Zitaten verbrämt — über den Frühling, die schönen Mädchenblumen, die das Leben verschönten, und das schöne Kaffeefest. Dann kam er mit rascher Wendung auf die Gastgeber zu sprechen, und auf einmal nannte er das Prinzeßchen vom Ratzeburger See, das nun zur Rose von Neuendamm erblüht sei. Ein dreifaches Hoch aus hellen Mädchenkehlen erklang, und dann stand er vor Karoline und hielt ihr sein Glas zum Anstoßen hin.

Sie sah in seine Augen, die unruhig flackerten, als blitzte schon der Geist des Sekts aus ihnen. Und während sie ihn angstvoll ansah, weil sie fühlte, wie er sie mit den Blicken verzehrte, hob sie ihr feines Zierglas dem seinen entgegen. Es splitterte mit hellem Klang, und der schäumende Wein rann über ihre Hand. Da beugte er sich über ihre Finger und küßte sie. Sie zog die Hand zurück, als brennten seine Lippen darauf, und lautes Lachen erfüllte das Zimmer. Man hatte aufs neue eingeschenkt. Es röteten sich die Wangen und die Ausgelassenheit wuchs.

„Tanzen! Tanzen!“ erscholl plötzlich der Ruf. Ja, daran hatte Karoline selbst gedacht, als sie das Schulzimmer hatte ausräumen lassen. Aber jetzt war das anders. Jetzt war Stahmer da, und die Mädchen hängten sich an ihn und zogen ihn hinüber in das große leere Zimmer.

Karoline stand blaß und verwirrt und sah ihnen nach. Nein, heute wollte sie nicht mit ihm tanzen. Sie dachte noch immer des Rausches in der warmen Pfingstnacht — und jetzt hier vor all den andern tanzen? Mit ihm?

Da ging die Haustürklingel. Johannes Jessen stand auf dem Flur. Und ohne zu überlegen, einer plötzlichen Bewegung gehorchend, eilte Karoline auf ihn zu und warf sich an seine Brust. Es war ihr mit einem Male, als sei sie hier geborgen. — geborgen vor den wilden Qualen der Eifersucht, geborgen vor dem Manne, den sie liebte, geborgen vor sich selbst.

Johannes sah erstaunt auf sie herab. Sie war so erregt. Kam das vom Wiedersehen mit den Freundinnen? Er streichelte liebkosend über ihr blondes Haar. Dann führte er sie ins Wohnzimmer und begrüßte die Gäste seiner Schwiegermutter. Überrascht sah er die Sektflaschen auf dem Tisch. Das war ihm unangenehm; denn es paßte nicht ins Schulhaus. Aber er sagte nichts. Nun wußte er doch, warum seine kleine Frau so seltsam war. Und da mußte er doch lächeln. Einen ganz kleinen Spitz hatte sie wohl.

Er hörte das laute Geschrei im Schulzimmer. Er sah Karoline fragend an. „Sie möchten so gerne tanzen,“ sagte sie. Und Frau Diestel fügte hinzu: „Vielleicht spielt dein Mann dazu auf der Geige?“

Er schüttelte den Kopf und ging rasch hinüber. Da sah er Stahmer mitten unter den Mädchen stehen und ihm entgegenlachen. „Bravo, Johannes, daß du kommst! Allein wär's für mich auch zu viel geworden!“

Sie drängten sich alle um den Hausherrn und begrüßten ihn; und dann kam Frau Diestel mit der Geige.

„Wir haben vor kaum einem halben Jahre Trauer im Hause gehabt,“ sagte Johannes ernst. Da schwiegen alle verlegen; und Stahmer legte die Hand auf des Freundes Arm.

„Sei nicht böse, alter Junge, daran hatten wir alle nicht gedacht.“

Johannes lächelte.

„Wenn die jungen Damen unter sich tanzen wollen, will ich gewiß kein Spielverderber sein.“ Aber allen war auf einmal die Lust vergangen. Da wies Frau Diestel auf die Geige.

„Wenn nicht getanzt werden soll, spielt uns mein Schwiegersohn vielleicht etwas vor.“

Ohne sich lange bitten zu lassen, nahm er das Instrument aus dem Kasten. Die Zuhörer saßen rund herum auf den Schulbänken und Tischen. Der junge Lehrer aber stand mitten im Zimmer, und seine Geige sang, süß und weich klang Händels Largo von ihren Saiten. Dann spielte er Volkslieder, und heißblütige Tanzweisen aus der ungarischen Pußta mischten sich hinein.

Hannchen Musmann weinte dicke Tränen der Rührung, und die jungen Mädchen lauschten atemlos. An den Türpfosten gelehnt stand Heinrich Stahmer. Sie hatten ihn vergessen. Er aber sah nur nach dem einen blassen Gesicht in der dunklen Zimmerecke, das ins Leere blickte, ohne auf die Musik zu achten.

An Karoline Jessen rauschten die Töne vorbei, sie hörte sie kaum. Sie hätte nicht sagen können, was ihr Mann spielte. Den Rhythmus des Tanzes empfand sie, aber der Harmonie der Töne war ihr Ohr verschlossen.

Sie war froh, daß nicht getanzt wurde. Es wäre ihr schrecklich gewesen, vor all den andern mit Heinrich Stahmer zu tanzen. Sie wünschte sich, daß dieser Abend erst zu Ende wäre. Und draußen leuchtete hell der lange Junitag.

Zwanzigstes Kapitel.

Erst gegen zehn Uhr waren die Gäste fortgefahren. Frau Diestel und ihre Tochter hatten notdürftig abgeräumt und waren dann zur Ruhe gegangen.

Nur Johannes war noch aufgeblieben. Er wollte die Stunden einholen, die er heute an seinem Arbeitspensum versäumt hatte. „Es kann gegen Eins werden,“ sagte er, als er seine Frau zur „Gutenacht!“ küßte. „Aber ich ziehe die Stiefel aus und komme leise, daß du es nicht merkst.“

Nun lag sie allein im Schlafzimmer und hatte das Licht ausgemacht. Durch die herzförmigen Ausschnitte in den dicken Holzladen kam noch ein leichter Lichtschimmer herein.

Eine Weile lag die junge Frau mit offenen Augen und starrte vor sich hin. Ihre Gedanken formten sich zu klaren Gebilden. Nur eine verworrene Vorstellung von dumpfem Weh, ein drückendes Gefühl des Unglücklichseins lastete auf ihr. „Oh, wäre ich doch nie in dieses Haus gekommen,“ sagte sie immer wieder vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Schutz des kulturellen Mittelſtandes.

Beim Empfang der Leitung des neugegründeten „Schutzkartells für die notleidende Kulturſchicht Deutſchlands" ſagte Reichskanzler Dr. Streſemann, daß er durchaus die Pflicht des Staates anerkenne, dieſen Schichten in erſter Linie zur Seite zu ſtehen. Sie waren die Träger der Staatsgeſinnung, ſie waren die Träger des Patriotismus, ſie waren die Träger der Kriegsanleihen, und damit vor allem auch die Träger all der Vermögen, die dahingeſchwunden ſind. Eine ſtarke geiſtige Mittelſchicht in Deutſchland iſt auch ein Aktivpoſten in unſerer auswärtigen Politik in einer Zeit, wo wir einen Aktivpoſten einer politiſchen Macht oder einer deutſchen Armee nicht mehr beſitzen. Auf das geiſtige Deutſchland müſſen wir die Aufmerkſamkeit der anderen Länder lenken, und nicht immer nur von Eiſen, Kohle, Baumwolle und ähnlichen Dingen ſprechen. Der Wiederaufbau wird nicht kommen auf der Grundlage der Wirtſchaft und der Politik, wenn ihm nicht der Wiederaufbau der geiſtigen Kräfte in unſerem Vaterlande vorangeht.

Bayern gegen die Preſſeverordnung.

Unmittelbar vor dem Sturz Cunos hatte der Reichspräſident eine Verordnung gegen die Preſſe erlaſſen, ohne daß ſich die Reichsſtellen mit den Ländern in Verbindung geſetzt hatten. Wie bayeriſche Blätter melden, hat die bayeriſche Regierung in einer Note an die Reichsregierung Verwahrung gegen die Reichspräſidentenverordnung eingelegt.

Dank an die Eiſenbahner.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Oſer empfing die Vertreter der Spitzenorganiſationen und die Perſonalvertretung der Reichsverkehrsverwaltung. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Reichsverkehrsverwaltung die Hauptlaſt der Durchführung des Ruhrabwehrkampfes, bei dem es ſich um einen Kampf des Volkes, nicht der Regierung handele, zufalle. Miniſter Dr. Oſer dankte dem Verkehrsperſonal für ſeine aufopfernde Haltung. Er brachte zum Ausdruck, daß er ſich der Fürſorge der Vertriebenen wie ſein Vorgänger wärmſtens annehmen werde.

Großbritannien.

× **England will Frankreich und Belgien zuſammen antworten.** Die franzöſiſche Antwort auf die engliſche Note unterliegt gegenwärtig bei der britiſchen Regierung dem ſorgfältigſten Studium. Ganz abgeſehen von anderen Umſtänden, kann die amtliche Anſicht über die franzöſiſche Note nicht eher formuliert werden, als bis auch die belgiſche Antwort eingetroffen und geprüft worden iſt. Es wird jedoch von autoritativer Seite verſichert, daß man in beiden Antworten gewiſſenhaft nach der Möglichkeit eines Kompromiſſes zwiſchen den widerſtrebenden Auffaſſungen ſuchen wird.

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Auf der Leipziger Herbſtmeſſe wird eine bedeutſame Kundgebung gegen den Wirtſchaftskrieg an Rhein, Ruhr und Saar veranſtaltet werden.

Fulda. Die zurzeit ſtattfindende Konferenz der deutBiſchöfe iſt von faſt allen deutſchen Biſchöfen und Stellvertretern beſucht.

Smyrna. Der frühere Oberkommandierende der griechiſchen Armee General Tritupis mit den Mitgliedern ſeines Generalſtabes und 376 anderen griechiſchen Offizieren iſt aus der türkiſchen Gefangenſchaft freigelaſſen worden.

Moskau. Frankreich hat an den Sowjetbund die Aufforderung gerichtet, ſich an der im Herbſte in Lyon ſtattfindenden Ausſtellung zu beteiligen.

Madrid. Die ſpaniſchen Truppen haben mit zahlreichen Kräften den Vormarſch gegen das Aufſtandsgebiet in Marokko angetreten.

Aufruf der bayeriſchen Regierung.

Die Sicherſtellung der Ernährung.

Die bayeriſche Staatsregierung hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt:

Unter dem Druck des Verſailler Gewaltfriedens ſteigt die Not von Tag zu Tag. Der rechtswidrige Ruhreinbruch hat die Not ins Unerträgliche anwachſen laſſen. Es geht Verzweiflungsſtimmung durch das Land. Die jüngſten Ereigniſſe am Rhein haben im Zuſammenhang mit dem Regierungswechſel dieſe Sorge in weitere Kreiſe getragen. All das ſuchen gewiſſenloſe Elemente für ihre Umſturzbeſtrebungen auszunützen. Dem bedrängten Vaterlande können aber nicht Kommunismus und Bolſchewismus, nicht neue politiſche und wirtſchaftliche Abenteuer Rettung bringen. Helfen kann nur zielbewußtes Handeln, das dem Volke Arbeit und Brot, Freiheit und Sicherheit gewährleiſtet. Für dieſes Ziel wird die bayeriſche Staatsregierung alles einſetzen, was in ihrer Macht ſteht.

Sodann verkündet der Aufruf Maßnahmen, die der Miniſterrat zur Sicherſtellung der Brot-, Mehl-, Kartoffel-, Vieh- und Fleiſchverſorgung beſchloſſen hat, und ſchließt mit den Worten: Trotz allen Schwierigkeiten bietet die Ernährungslage keinen Anlaß zu übertriebenen Befürchtungen. Bei der Durchführung dieſer Maßnahmen baut die bayeriſche Staatsregierung auf die Vaterlandsliebe und den Gemeinſinn des bayeriſchen Volkes. Im Miniſterrat wurden Beſchlüſſe gefaßt, die eine Erfaſſung der Vorräte der Ernte 1922 und die Sicherſtellung der Erfaſſung der neuen Ernte bezwecken. Gefordert wurden auch ſtrengere Vorſchriften über die Zulaſſung zum Handel und die Sicherung der Lebensmittelproduktion für den Verbrauch im Inlande

Wenn der Taifun kommt.

(Zur Wirbelſturmkataſtrophe in Hongkong.)

Die folgenſchwere Taifunkataſtrophe in Hongkong, die ungeheuren Schaden angerichtet hat, und der viele Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind, läßt die Frage nach dem Weſen dieſer furchtbaren Stürme wieder laut werden. Der Taifun tritt am kräftigſten an der chineſiſchen Küſte auf. Aus China ſtammt auch der Name Taifung, d. h. ſtarker Wirbelwind. Gleichartige Stürme gibt es an der Oſtküſte von Nordamerika, wo ſie Hurrikane heißen, an der oſtafrikaniſchen Küſte und im Golf von Bengalen.

Eine Engländerin, die vor kurzem aus der chineſiſchen Taifunzone nach der Heimat zurückgekehrt iſt, weiß intereſſante Einzelheiten über den Sturmwarnungsdienſt und die zur Verteidigung gegen den Taifun getroffenen Schutzmaßnahmen mitzuteilen.

„Die Sturmwarnungen," ſchreibt ſie, „gehören in der Sturmſaiſon in den chineſiſchen Hafenſtädten zu den alltäglichen Dingen. Tag für Tag widmen die Lokalblätter eine halbe Spalte ihres großen Formats dieſem Wetterdienſt, der in hieroglyphiſchen, nur dem Seemann verſtändlichen Geheimzeichen die Wetterlage graphiſch illuſtriert. Der gewöhnliche Sterbliche hält ſich nur an die Überſchrift „Taifunausbruch in Luzon", dem Zentrum der meiſten gefährlichen Wirbelſtürme. Wenn dieſe Überſchrift erſcheint, widmet jedermann in dem bedrohten Bezirk ſeine geſpannte Aufmerkſamkeit den Taifunſignalen, die an beſtimmten Punkten gehißt werden. Ein roter Kegel zeigt beiſpielsweiſe an, daß innerhalb einer Zone von 320 Kilometern ein Taifun weht, und ein ſchwarzer Kegel, daß er näher iſt und mit Windeseile herankommt. Wenn dann die große Kanone abgefeuert wird, gibt das der Bevölkerung das Zeichen, daß der Taifun nur noch etwa 160 Kilometer entfernt iſt, und daß man ſein Kommen jeden Augenblick erwarten darf. Alle Blicke wenden ſich dann dem Barometer zu, und die alteingeſeſſenen Einwohner, die eine langjährige Erfahrung beſitzen, werden mit Fragen beſtürmt. Inzwiſchen haben alle Haushaltungen entſprechende Warnungen erhalten, und die Dienerſchaft beeilt ſich, Fenſter und Türen zu ſchließen und mit Schutzgittern, ſchweren Sturmbarren und Sandſäcken zu ſichern, ſo daß die Stadt bald das Ausſehen einer belagerten Feſtung zeigt. Aus den Gärten werden die Blumentöpfe hereingeholt und an ſicherem Ort verwahrt. Im Hafen haben die Schiffe klargemacht und liegen nun unter Dampf, um jeden Augenblick in See ſtechen zu können. Geſchäftige Leichterſchiffe eilen durch den Hafen, um die Dſchunken nach den vorbereiteten Schutzplätzen zu bringen. Über der ganzen Stadt, dem Hafen und den Einwohnern laſtet die bleiſchwere Stimmung banger Erwartung. Man hofft, daß alles gut gehen wird, macht ſich aber gleichzeitig auf das Schlimmſte gefaßt. Dieſe Alarmbereitſchaft tritt immer aufs neue wieder ein, wenn die Signale gehißt werden, und während der Taifunſaiſon vergeht kaum eine Woche, in der die Stadt nicht zweimal alarmiert wird.

Der Wirbelſturm wird in der Gefahrzone gewöhnlich durch ſchwüle Tage mit drückender Hitze angekündigt. Iſt er vorübergebrauſt, ſo folgt ihm eine Woche mit ſchwerem Regen und ſchlechtem Wetter. Von den Bergen ſtürzen zu Strömen gewordene Bäche herab, und die Bergſtraßen, die in die Stadt hinabführen, wandeln ſich in kleine Waſſerfälle, während die urſprünglichen Waſſerfälle zu Niagarafällen anwachſen." W. K.

Vermiſchtes.

= **Allerhöchſtpreiſe.** Daß jetzt alles ein bißchen teuer iſt, das hat ſich ja nachgerade ſo ziemlich herumgeſprochen, aber in einzelnen Badeorten iſt alles immer noch ein bißchen teuerer. So verlangte man z. B. in Weſterland auf Sylt dieſer Tage im Hotel für Raſierwaſſer 40 000 Mark für eine Taſſe Kaffee mit einem Stück Kuchen 800 000 Mark, für ein Ei 650 000 Mark, für eine Portion Bratkartoffeln mit Rührei eine Million Mark. Da wendet ſich der Gaſt mit Grauſen und kehrt zu den heimiſchen Penaten zurück wo er mindeſtens das Raſierwaſſer noch etwas billiger haben kann.

☐ **Abrundung auf 1000.** Die Abrundungsverordnung iſt vom Reichsfinanzminiſter der Geldentwertung angepaßt worden. Steuern werden im allgemeinen nicht mehr auf volle 10, ſondern auf 1000 Mark nach unten abgerundet, die Vermögensſteuer und die Einkommenſteuer, ſoweit ſie veranlagt wird, auf 4000 Mark. Geldſtrafen und Erſatzſtrafen ſind jetzt auf volle 10 000 Mark nach unten abzurunden, ebenſo Markbeträge, wenn die Steuerbehörde die Höhe der Strafe innerhalb eines geſetzlichen Rahmens zu beſtimmen hat. Zinſen, die dem Reiche geſchuldet werden, werden auf volle 1000 Mark nach unten abgerundet, ebenſo ſtatiſtiſche Gebühren. Dagegen werden Zinſen, die vom Reich geſchuldet werden, auf volle 1000 Mark nach oben abgerundet.

☐ **Die Freigebühren für die Pakete** (auch nach dem Auslande) werden von jetzt ab im allgemeinen nicht mehr durch Freimarken auf den Paketkarten, ſondern bar zur Poſtkaſſe verrechnet. Die Verrechnung durch Freimarken wird nur noch bei kleinen Poſtanſtalten beibehalten, für die ſich die Barverrechnung aus beſonderen Gründen nicht eignet. Auch die Firmen uſw., denen die erweiterte Vorbereitung ihrer Pakete zur Einlieferung bei der Poſt zugeſtanden iſt, haben die Gebühren, ſoweit ſie dieſe bisher in Freimarken verrechnen, künftig bar zu zahlen. Die Gebührenentrichtung durch Überweiſung oder Scheck bleibt ſolchen Firmen auch weiterhin geſtattet.

= **Die Blutrache in Rußland.** Aus Moskau wird berichtet: Die Kommiſſion zur Aufhebung der Blutrache unter den kaukaſiſchen Bergvölkern hat in Tiflis ihre Arbeit beendet. Nach der fortan geltenden Geſetzbeſtimmung werden die unverſöhnlichen Parteien vor das ordentliche Gericht verwieſen. Alle, die ſich eines Verbrechens der Blutrache ſchuldig machen, werden als Verbrecher gegen die Staatsordnung Sowjetrußlands betrachtet und der ſtaatlichen politiſchen Verwaltung (früher Tſcheka) überantwortet.

Börſe und Handel.

Börſenplätze		23. 8.		22. 8.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	1995000	2005000	2094750	2105250
Dänemark	1 Krone	942637,5	947362,5	987525,0	992475,0
Schweden	1 Krone	1346625	1353375	1411462	1418537
Norwegen	1 Krone	827925,0	832075,0	867825,0	872175,0
Schweiz	1 Frank	917700,0	922300,0	957600,0	962400,0
Amerika	1 Dollar*)	5067300	5092700	5286750	5313250
England	1 Pfund	22942500	23057500	24139500	24260500
Frankreich	1 Frank	283290,0	284710,0	301245,0	302755,0
Belgien	1 Frank	223440,0	224560,0	239700,0	240600,0
Italien	1 Lira	219450,0	220550,0	229425,0	230575,0
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	7281,00	7319,00	7481,00	7519,00
Ungarn	1 Krone	284,28	285,72	299,25	300,75
Tſchechien	1 Krone	149625,0	150375,0	155610,0	156390,0

1 Goldmark am 23. Auguſt = 1 206 500.

*) Nachbörslich Dollar 5 200 000 bis 5 300 000.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 23. Auguſt. Die amtlich notierten Preiſe waren (in Tauſenden Mark) an der Berliner Börſe) pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 9250 bis 9500. Abgeſchwächt. Roggen, märkiſcher 5300—5500. Abgeſchwächt. Gerſte, Sommergerſte, märkiſche 7500—7750, Wintergerſte 7250—7500. Abgeſchwächt. Hafer, märkiſcher 7000—7250. Matt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 34 000 bis 37 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Ruhig. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 21 000—23 000. Ruhig. Weizenkleine und Roggenkleie frei Berlin 4000—4500. Matt. Raps 8000—9000. Feſt. Erbſen, Vikt. 15 000—18 000, kleine Speiſeerbſen 13 000—15 000, Futtererbſen 10 000—11 000. Rapskuchen 6000. Torfmelaſſe 30-70 3000—3500, Kartoffelflocken 5500—5700.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 200—210, desgl. Haferſtroh 190—200, desgl. Gerſtenſtroh 160—170, Roggenlangſtroh 190—200, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 175—185, loſes Krummſtroh 150—160, Häckſel 600—620, handelsübl. Heu 200—220, gutes Heu 250—300.

★ **Eine Goldmark = zwei Drittel Friedensmark.** Eine Berliner Zeitung rechnet aus, daß bei der ſich einführenden Goldmarkrechnung faſt überall eine Goldmark gleich zwei Drittel Friedensmark gerechnet werde. Dieſes Verfahren ſchließe große Gefahren in ſich.

★ **Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 25. bis einſchl. 31. 8. 1923 beträgt das Goldzollaufgeld 87 189 900 Mark vom Hundert.

Deviſennotierungen vom 24. Auguſt

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Ak

Amtl. Dollarkurs 4717750.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 24. Auguſt 1

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	950000
Mittelſchwere „ über 260 Pfd.	920000—950000
Gute leichte „ 2000—260 Pfd.	850000—900000
Geringere Ware	700000—800000
Beſte Sauen	850000—950000
Geringere Sauen	—

Auftrieb: 2156 Stück. Der Handel verlief flott, die Pr wurden weſentlich erhöht.

Rinder- und Schafmarkt vom 23. Auguſt 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Alto Auftrieb 2306 Rinder, 2216 Schafe. Der Handel verlief flott. Preiſe wurden weſentlich erhöht.

Ochſen	1.	Qual.	500000—600000	Kühe	1. Qual.	500000—600
„	2.	„	425000—500000	„	2. „	450000—550
„	3.	„	350000—420000	„	3. „	300000—44
„	4.	„	250000—340000	„	geringſte Sorte	200000—300
Bullen	1.	„	500000—550000	Maſtläm.u j.Maſth.		600
„	2.	„	425000—500000	Schafe	Weidemaſt	550000—575
„	3.	„	350000—420000	„	Stallmaſt	300000—350
„	4.	„	250000—340000	„	3.	—

Getreide. Hamburg, 23. Auguſt. Bericht des Vereins der Getrei Weizen 10000000-11000000, Roggen 6800000-7200000, Hafer 85000 bis 9600000 inländ. Gerſte 8300000—8600000.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 24. Auguſt.

Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der letzten Na beim Landmann Plüſchau hierſelbſt ausgeführt. Es wurd verſchiedene Sachen aus Keller und Kammer geſtohlen. A Lebensmittel ſcheint der Dieb, der durch den Keller Einl in das Haus ſich erzwang, es nicht abgeſehen zu hab denn Butter und Eier blieben unberührt.

p. **Schöffengericht.** Der Imker H. St. in K. ha es unterlaſſen, ſeine beiden Söhne zur Nachimpfung ſchicken, weil er Impfgegner iſt und befürchtete, daß ſei Kinder Schaden an ihrer Geſundheit erleiden würden. wurde zu 200 000 M. Geldbuße verurteilt. — Von d Staatsanwaltſchaft zu Kiel war Strafantrag gegen den fr heren Meiereiverwalter in W. H. v. L. und deſſen Eh frau erhoben worden und dem hieſigen Gericht die Ve handlung übertragen worden. Dem jetzt in Hamburg lebe den Ehepaar ward vorgeworfen, im Jahre 1922 mehre Male Butter an einen Händler in Hamburg verk. und den E lös für die Meierei nicht gebucht zu haben. Frau v. gab an, daß ſie ſich die Butter — die nach dem Kontr ihr und ihrer Familie zugeſtanden war — an ihrem Mun abgeſpart hätte, um aus der durch den Krieg entſtanden mißlichen Lage herauszukommen, und daß ſie ſtatt deſſ Schmalz und Marmelade zum Brotaufſtrich genomm hätte. Die Ausſagen der jetzigen und auch der früher ve nommenen Zeugen ſtellen dem Ehepaar ein gutes Le mundszeugnis aus. Das Gericht kam zu einer koſtenloſe Freiſprechung; die Koſten des Verfahrens hat die Staat kaſſe zu tragen. — Ein Handwerksmeiſter aus Großenas war hier in der Stadt in eine luſtige Geſellſchaft gerate wo es eine Runde nach der anderen gab, die ein hieſig Händler ſpendierte. Der Letztere hatte ſchließlich des Gut zuviel genoſſen, ſodaß er ſeine Brieftaſche mit Geld der an weſenden Kellnerin übergab, die ſich daraus bezahlt mach Schließlich nahm der Handwerker die Brieftaſche an ſi um ſie am anderen Tage dem Händler wieder zu übe geben, was auch geſchehen iſt. Von unbekannter Seite w indeſſen Anzeige erſtattet worden, und der Handwerker wur unter der Anklage des Diebſtahls zum Termin vor d hieſige Schöffengericht geladen. Die Sache ſtellte ſich a harmlos heraus, und das Gericht ſprach den Angeklagte frei. — Der Kutſcher O. G. in K. hatte zu wiederholte Malen einige Liter Milch bei der Ablieferung an die Bah den Milchkannen der Meierei in Stuvenborn entnomme und zu ſeinem Nutzen verwandt. Es kamen Klagen üb Klagen an die Meierei, der Täter war nicht zu ermittel Der Verdacht fiel auf die Bahnbeamten, und ein höher Eiſenbahnbeamter ſtellte im geheimen Nachforſchungen a „Der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht!" D Wahrſpruch vollzog ſich auch hier. Der Kutſcher wur auf friſcher Tat dabei überraſcht, wie er etwa zehn Li Milch einer Kanne von der Meierei Struvenhütten entnahm Der Dieb war geſtändig. Er erhielt für ſeine Tat eine Monat Gefängnis.

Die Zeichnung auf die wertbeſtändige Anleihe des Deutſch Reiches nimmt am 15. Auguſt ihren Anfang. Im Anzeigenteil dieſ Nummer werden die Bedingungen für die Zeichnung bekanntge ben. Danach lauten die Stücke ſowohl auf Dollar als auch a Mark, und zwar werden Stücke von 1 Dollar bis zu 1000 Doll ausgefertigt.

Die großen Stücke von 1000 bis zu 10 Dollar einſchließli tragen 6 Prozent Zinſen, die jährlich zahlbar ſind. Die Stücke vo 5 Dollar abwärts werden ohne Zinsſcheine ausgefertigt. Sie werde im Jahre 1935 zu 170 Prozent, alſo mit einem Aufſchlage vo 70 Proz. zurückgezahlt, die großen Stücke hiergegen nur zum Nenn werte, d. h. zu 100 Prozent. Ein Anleiheſtück über 10 Dollar würd alſo im Jahre 1935 mit dem Gegenwert von 10 Dollar, berechne nach dem New-Yorker Wechſelkurſe, zahlbar ſein; ein Stück übe 1 Dollar mit dem Gegenwert von 1,70 Dollar.

Um den Zinſenbedarf für eine Anleihe bis zu 500 Millione Mark Gold zu decken, ſieht eine von der Reichsregierung den geſe gebenden Körperſchaften vorgelegter Geſetzentwurf die Ermächtigun für die Reichsregierung vor, Zuſchläge zur Vermögensſteuer zu e heben. Zur beſonderen Sicherung der Kapitalrückzahlung ermächtig der Geſetzentwurf die Reichsregierung, die einzelnen Vermögens ſteuerpflichtigen nach dem Verhältnis ihres ſteuerbaren Vermögen zur Aufbringung des Kapitalsbedarfes heranzuziehen. Demnach ſin Zinſen und Kapitalrückzahlung der Anleihe durch die Geſamthei der deutſchen Privatvermögen ſichergeſtellt. Die Anleihe iſt zuden mit beſonderen ſteuerlichen Vorzügen ausgeſtattet: Selbſtgezeichnet Anleihe iſt von der Erbſchaftsſteuer frei; auf Umſätze in der An leihe iſt keine Börſenumſatzſteuer zu entrichten.

Die Einzahlung auf die neue Anleihe kann in hochwertigen De viſen, in Dollarſchatzanweiſungen oder in Mark (auf Grund de New-Yorker Wechſelkurſes) vorgenommen werden. Erfolgt ſie i Deviſen oder Dollarſchatzanweiſungen, ſo beträgt der Zeichnungskur bis auf weiteres 95 Prozent, erfolgt ſie in Mark, 100 Prozent. Ein Erhöhung des Zeichnungspreiſes bleibt vorbehalten.

Zeichnungsſtelle iſt die Reichsbank, ferner fungiert eine groß Anzahl von Banken, Bankfirmen und ſonſtigen Geldinſtituten al Annahmeſtellen für die Zeichnung. Es kann aber der Zeichne auch jede andere nicht als Annahmeſtelle beſtellte Bank oder Bank firma mit der Zeichnung beauftragen.

vom 24. Auguſt
ad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle
kommanditgeſellſchaft auf Akt
urs 4717750.

markt :: Schweinemarkt
ahtbericht.
ner. Hamburg, 24. Auguſt 19
fund Lebend-Gewicht:
Pfd. . . 950000
fd. . . 920000—950000
Pfd. . . 850000—900000
. . . . 700000—800000
. . . . 850000—950000
. . . . —
r Handel verlief flott, die Pr

vom 23. Auguſt 1923.
: Landwirtſchaftskammer Alto
Der Handel verlief flott.
ühe 1. Qual. 500000—600
" 2. " 450000—550
" 3. " 300000—440
" geringſte Sorte 200000—300
ſtläm.u j.Maſth. 600
hafe Weidemaſt 550000—575
" Stallmaſt 300000—350
" 3. —
Bericht des Vereins der Getreid
6800000-7200000, Hafer 8500
—8600000.

Provinzielles
ramſtedt, den 24. Auguſt.
wurde in der letzten Na
lbſt ausgeführt. Es wurd
und Kammer geſtohlen. A
er durch den Keller Einl
nicht abgeſehen zu hab
unberührt.
Imker H. St. in K. ha
Söhne zur Nachimpfung
und befürchtete, daß ſei
dheit erleiden würden.
uße verurteilt. — Von
Strafantrag gegen den fr
H. v. L. und deſſen Eh
m hieſigen Gericht die Ve
Dem jetzt in Hamburg lebe
, im Jahre 1922 mehr
Hamburg verk. und den
ucht zu haben. Frau v.
— die nach dem Kontr
n war — an ihrem Mun
rch den Krieg entſtanden
, und daß ſie ſtatt deſ
n Brotaufſtrich genomm
n und auch der früher v
Ehepaar ein gutes Le
ht kam zu einer koſtenloſ
Verfahrens hat die Staat
erksmeiſter aus Großenas
luſtige Geſellſchaft gerate
nderen gab, die ein hieſig
e hatte ſchließlich des Gut
Brieftaſche mit Geld der a
ſich daraus bezahlt mach
rker die Brieftaſche an ſi
n Händler wieder zu übe
Von unbekannter Seite w
und der Handwerker wur
ahls zum Termin vor d
Die Sache ſtellte ſich
icht ſprach den Angeklagt
K. hatte zu wiederholt
er Ablieferung an die Bah
in Stuvenborn entnomm
. Es kamen Klagen üb
iter war nicht zu ermittel
nbeamten, und ein höhe
eimen Nachforſchungen a
Waſſer, bis er bricht!" D
hier. Der Kutſcher wur
ht, wie er etwa zehn Lit
erei Struvenhütten entnahm
rhielt für ſeine Tat ein

ſtändige Anleihe des Deutſche
Anfang. Im Anzeigenteil dieſ
ir die Zeichnung bekanntgeg
ohl auf Dollar als auch a
1 Dollar bis zu 1000 Doll
is zu 10 Dollar einſchließli
zahlbar ſind. Die Stücke v
heine ausgefertigt. Sie werde
o mit einem Aufſchlage vo
tücke hiergegen nur zum Nenn
eiheſtück über 10 Dollar würd
vert von 10 Dollar, berechn
zahlbar ſein; ein Stück übe
70 Dollar.
Anleihe bis zu 500 Millione
der Reichsregierung den geſe
Geſetzentwurf die Ermächtigun
ge zur Vermögensſteuer zu e
Kapitalrückzahlung ermächtig
g, die einzelnen Vermögens
ihres ſteuerbaren Vermögen
s heranzuziehen. Demnach ſin
Anleihe durch die Geſamthei
ſtellt. Die Anleihe iſt zude
ausgeſtattet: Selbſtgezeichnet
frei; auf Umſätze in der An
entrichten.
leihe kann in hochwertigen De
der in Mark (auf Grund de
men werden. Erfolgt ſie i
ſo beträgt der Zeichnungskur
e in Mark, 100 Prozent. Ein
bt vorbehalten.
k, ferner fungiert eine groß
ſonſtigen Geldinſtituten al
Es kann aber der Zeichne
elle beſtellte Bank oder Bank

Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches

Zinſen und Rückzahlung reichsgeſetzlich ſichergeſtellt durch die Geſamtheit der deutſchen Privatvermögen.

Das Reich beabſichtigt, eine wertbeſtändige Anleihe mit 12jähriger Laufzeit auszugeben.

Die Anleihe, welche auf den Gegenwert von Dollars lautet, ſoll dazu dienen, der Bevölkerung ein wertbeſtändiges Anlagepapier zur Verfügung zu ſtellen.

Die Anleihe iſt von der Börſenumſatzſteuer befreit. — Selbſtgezeichnete Anleihe iſt von der Erbſchaftsſteuer frei.

Um den Zinſenbedarf für eine Anleihe bis zu 500 Millionen Mark Gold zu decken, ſteht ein von der Reichsregierung den geſetzgebenden Körperſchaften vorgelegter Geſetzentwurf die Ermächtigung für die Reichsregierung vor, Zuſchläge zur Vermögensſteuer zu erheben.

Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt nach 12 Jahren. Zur beſonderen Sicherung der Kapitalrückzahlung ermächtigt der Geſetzentwurf die Reichsregierung, die einzelnen Vermögensſteuerpflichtigen nach dem Verhältnis ihres ſteuerbaren Vermögens zur Aufbringung des Kapitalbedarfs heranzuziehen.

Es haften alſo für Kapital und Zinſen dieſer Anleihe anteilig die geſamte deutſche Wirtſchaft, Banken, Handel, Induſtrie, Landwirtſchaft ſowie jeder, der über ſteuerpflichtiges Vermögen verfügt.

Die Anleihe iſt bei den Darlehnskaſſen des Reiches beleihbar. Die Einführung zum Börſenhandel erfolgt ſofort nach Ausgabe der Stücke.

Bedingungen:

Die Zeichnung findet vom 15. Auguſt ab ſtatt.

Beſtimmung über den Zeichnungsſchluß bleibt vorbehalten.

1. Zeichnungsſtelle, Annahmeſtellen.

Zeichnungsſtelle iſt die Reichsbank. Zeichnungen werden bei der Zeichnungs-Abteilung der Reichshauptbank, Berlin C 2, Breite Straße 8/9 (Poſtſcheckkonto 96 300), und bei allen Zweiganſtalten der Reichsbank mit Kaſſeneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Staatsbanken der Länder und ihrer Zweiganſtalten, der Preuß. Central-Genoſſenſchaftskaſſe in Berlin ſowie ſämtlicher im amtlichen Proſpekt angegebener Geldinſtitute und ihrer Zweiganſtalten erfolgen*). In dieſem Falle entſtehen hinſichtlich der Lieferung der Stücke und der Zahlung des Zeichnungspreiſes Rechtsbeziehen nur zwiſchen dem Zeichner und der Annahmeſtelle.

2. Einteilung, Zinſenlauf, Einlöſung der Anleihe

Die Anleiheſtücke und die Zinsſcheine lauten auf Mark in der Weiſe, daß **4,20 M. gleich 1 Dollar ſind. Die Anleihe iſt ausgefertigt in Stücken von 4,20 M. gleich 1 Dollar,** 8,40 **M. gleich 2 Dollar, 21 M. gleich 5 Dollar, 42 M. gleich 10 Dollar, 105 M. gleich 25 Dollar, 210 M. gleich 50 Dollar, 420 M. gleich 100 Dollar, 2100 M. gleich 500 Dollar, 4200 M. gleich 1000 Dollar.**

Die Anleiheſtücke von 4,20 M., 8,40 M. und 21 M. werden ohne Zinsſcheine ausgegeben; ſie werden am 2. September 1935 mit einem Aufgeld zum Nennwert von 70 vom Hundert eingelöſt.

Die Anleiheſtücke von 42 M. und darüber ſind mit Zinsſcheinen verſehen, zahlbar jährlich einmal am 1. September. **Der Zinsſatz beträgt 6 %.** Der Zinſenlauf beginnt am 1. September 1923. Der erſte Zinsſchein iſt am 1. September 1924 fällig. Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt am 2. September 1935 zum Nennwert.

Die Stücke ſowie die Zinsſcheine werden in Mark eingelöſt, wobei der Dollar zu dem Durchſchnitt der amtlichen Berliner Notierung des Mittelkurſes für Auszahlung New York in der Zeit vom 15. Juli bis 14. Auguſt einſchließlich umgerechnet wird. Der Einlöſungskurs wird amtlich bekanntgegeben.

3. Zeichnungspreis, Einzahlung.

Der Zeichnungspreis beträgt, ſoweit die Zeichnung in einer der nachſtehend verzeichneten Deviſen erfolgt, bis auf weiteres 95 %, für die Einzahlung in Mark bis auf weiteres 100 %; eine Erhöhung des Zeichnungspreiſes bleibt vorbehalten. Die Einzahlung muß am Tage der Zeichnung geleiſtet werden. Bei Ueberweiſung von Markbeträgen gilt als Zeichnungs- und Zahltag der Tag, an dem die Ueberweiſung bei der Annahmeſtelle zur Gutſchrift gelangt. Für Markeinzahlungen wird der Dollar umgerechnet zu dem letzten vor dem Zeichnungstage notierten amtlichen Berliner Mittelkurs für Auszahlung New York. Von Deviſen (Noten, Schecks, Auszahlung) ſind zur Einzahlung zugelaſſen amerikaniſche Dollars, Pfunde Sterling, holländiſche Gulden, ſchweizeriſche Franken, nordiſche Kronen, ſpaniſche Peſeten, argentiniſche Peſos, japaniſche Yen. Die Koſten der Einziehung der Valutenſchecks ſind von den Zeichnern zu tragen. Bei Zahlung mit Valutenſchecks werden die üblichen Laufzinſen in Abrechnung gebracht. Das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar wird für die Zwecke der Einzahlungen beſonders bekanntgegeben und iſt bei den Annahmeſtellen zu erfahren.

Spitzenbeträge werden in Mark vergütet, und zwar bei eingereichten Noten zum Mittelkurſe für Auslandsauszahlung der letzten Berliner Notierung vor dem Zeichnungstage alsbald, bei Schecks und Auszahlungen erſt nach Eingang der Gutſchriftsanzeige aus dem Auslande und zum Kurſe des Tages, an dem die Gutſchriftsanzeige bei der Reichsbank in Berlin eingeht.

Dollarſchatzanweiſungen werden zum Nennwert zuzüglich der jeweiligen Zinſen von ½ % im Monat (im Monat Auguſt zu 102 %) wie Dollars in Zahlung genommen.

Voranmeldungen werden angenommen. Sie ſind am erſten Zeichnungstage zu berichtigen, und zwar, ſoweit die Einzahlung in Mark erfolgt, zu dem für dieſen Tag maßgebenden Kurſe, ſoweit ſie in Deviſen erfolgt, zu den bei den Annahmeſtellen zu erfahrenden Umrechnungskurſen. Bei der Zeichnung findet keine Verrechnung von Stückzinſen ſtatt; an ihre Stelle treten gegebenenfalls Erhöhungen der Zeichnungskurſe.

4. Zuteilung der Stücke.

Gezeichnete und gezahlte Beträge gelten als voll zugeteilt, ſolange die Zeichnung nicht geſchloſſen iſt. Wünſche wegen der Stückelung ſind in dem dafür vorgeſehenen Raum auf der Vorderſeite des Zeichnungsſcheines anzugeben. Werden derartige Wünſche nicht zum Ausdruck gebracht, ſo wird die Stückelung von den Annahmeſtellen nach ihrem Ermeſſen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung kann nicht ſtattgegeben werden.

5. Ausgabe der Stücke

Die Anleiheſtücke werden mit Beſchleunigung hergeſtellt werden. Mit der Ausgabe wird Mitte September dieſes Jahres begonnen werden. Zwiſchenſcheine ſind nicht vorgeſehen.

Iſt die Zahlung mit Scheck oder Auszahlung erfolgt, ſo werden die Stücke erſt nach Werteingang geliefert.

Berlin, im Auguſt 1923.

Reichsbank-Direktorium

Havenſtein. **v. Grimm.**

---

*) Die Proſpekte ſind bei allen Banken, Bankiers, Sparkaſſen und ihren Verbänden ſowie Kreditgenoſſenſchaften erhältlich.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Butter- und Milchpreis faſt verdoppelt. Vom 25. Auguſt ab koſtet in Hamburg die Butter 1,700,000 Mark das Pfund, 1 Liter Vollmilch 184000 Mark, 1 Liter Butter- oder Magermilch 90000 Mark.

Der Chef der Itzehoer Nachrichten, A. von Trotta-Treyden, iſt im 65. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalles plötzlich geſtorben.

Der Provinzialverband des Bundes der Kinderreichen beabſichtigt, demnächſt in Glückſtadt und Bad Bramſtedt Ortsgruppen zu errichten. In der Hauptverſammlung der gemeinnützigen Einkaufsgenoſſenſchaft der Kinderreichen wurde betont, daß in einem Vierteljahr die Zahl der Genoſſenſchaftler von 63 auf 805 geſtiegen ſei, ein einzig daſtehender Erfolg in der Genoſſenſchaftsbewegung. Es ſind meiſt ſog. kleine Leute. Behörden und Großgeſchäftshäuſer unterſtützen das Werk. Die Genoſſenſchaft hat im erſten Vierteljahr große Mengen Reis, Haferflocken, Hülſenfrüchte, Grützen billig abgegeben. Bisher betrug der Anteil 5000 Mark.

Sämtliche gelernte und ungelernte Arbeiter der Tuchfabriken in Neumünſter ſind ſeitens der Fabrikanten ausgeſperrt worden.

Einem Milchhändler in der Umgebung von Flensburg, der als Milchplantſcher bekannt iſt, wurde in einer der letzten Nächte ein übler Streich geſpielt. Er hatte ſein Haus nett mit weißer Oelfarbe ſtreichen laſſen; am Morgen nach Beendigung der Malerarbeiten prangte an dem Giebel mit großen ſchwarzen Buchſtaben die Inſchrift: „Wie kann Waſſer ſolch' große Dinge tun!“

Der Perſonenzug der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn überfuhr zwiſchen Booſtedt und Großenaspe eine wertvolle Milchkuh.

Vom Blitz erſchlagen wurde der 74jährige Hauſierer Chriſtian uroh aus Nortorf. Er war mit dem Zuge aus Nortorf gekommen. Unweit des Dorfes Bokel wurde er von einem Gewitter überraſcht. Er verſtaute ſeine Sachen unter einem Knick und ſuchte dann unter einem Baume Schutz. Hier wurde er von einem Blitzſtrahl getroffen und getötet.

In Huſum erregte in einer Wirtſchaft ein junger Mann Aufſehen, der andauernd eine Anzahl Zechgenoſſen mit Sekt traktierte und eine Anſichtskarte mit 1 Million Mark bezahlte. Als es ans Zahlen ging, hatte er die eine Taſche voll von zuſammengeknüllten Millionen- und Hunderttauſendmarkſcheinen, während die andere als „Trophäen des Abends“ 27 Korken von den ausgetrunkenen Sektflaſchen enthielt. Da der junge Mann dabei feſtzuſtellen glaubte, beſtohlen worden zu ſein, gab es als Schlußeffekt auch noch einen kleinen Kracht. Zeichen der Zeit!

Das Gaswerk in Elmshorn ſtellte von Donnerstag früh 7 Uhr ab die Gasabgabe ein. Dieſe auf Mangel an Betriebsmitteln und Kohlen zurück zu führende Maßnahme wird vielen Hausfrauen höchſt unwillkommen ſein, da viele nicht wiſſen, wie ſie das Mittageſſen für die Familie zubereiten ſollen. Vorläufig iſt hierzu die Möglichkeit gegeben, da verſucht werden ſoll, Gas von 11—12 Uhr vormittags abzugeben.

Auf Verfügung des Oberlandesgerichtspräſidenten in Kiel werden für das Jahr 1923 in die Urliſte der Schöffen und Geſchworenen nur die Namen mit den Anfangsbuchſtaben A bis E aufgenommen.

Als eine gute Mutter bewährt hat ſich die Katze eines Landmannes in Weſſelburen, die nachts für ihre Jungen fleißig auf die Mausjagd geht. So holte ſie in den beiden letzten Nächten je 31 und 32 Mäuſe vom Felde und legte die toten Tiere bei den Jungen nieder; ſie ſcheint den Appetit der kleinen Kätzchen reichlich zu überſchätzen.

Den Siechen im Heim Kronshagen und den Inſaſſen des Stadtkloſters in Kiel wurde Mittwoch nachmittag eine koſtenloſe Vorſtellung im Zirkus Barnum und Bailey geboten. Für die Siechen im Heim Kronshagen hatten mehrere dortige Fuhrwerksbeſitzer Wagen zur Beförderung der marſchunfähigen Inſaſſen zur Verfügung geſtellt. Sichtlich erfreut verließen die Alten das Zelt. Weitere Einladungen an die Altersheime und andere Stifte ſollen für nächſten Sonntagnachmittag ergehen.

Feſtgenommen wurde der frühere Schlachter Heinrich B., der in der Nähe des Karl-Loewe-Weges in Kiel ein junges Mädchen in unſittlicher Weiſe angefallen hatte. Der Unmenſch verſuchte dem Mädchen mit einem Operationsmeſſer Verletzungen an den Oberſchenkeln beizubringen. Das Mädchen konnte ſich jedoch befreien und holte von der nahen Badeanſtalt Hilfe. Dem Badewärter gelang es, den Sittenverbrecher zu ſtellen und ihn der Polizei zu übergeben. Die ſofort von der Kriminalpolizei angeſtellten Ermittelungen haben ergeben, daß der Feſtgenommene für eine Anzahl gleicher Straftaten, die in dieſem oder im vergangenen Jahre in der Düſternbrooker Gegend verübt ſind, als Täter in Frage kommt.

Die Schweinemaſt

iſt am gewinnbringendſten und ſicherſten, wenn **„Tranatogen“** zugefüttert wird, wodurch ſchlecht freſſende, zurückbleibende Schweine verhindert, dagegen Freßluſt, Maſt, Gedeihen und Rentabilität gefördert wird. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn**

○ **Deutſche Phyſikertagung.** Die diesjährige deutſche Phyſikertagung findet in der Zeit vom 14. September bis 23. September in Bonn ſtatt. Sie wird veranſtaltet von der Deutſchen Phyſikaliſchen Geſellſchaft und der Deutſchen Geſellſchaft für techniſche Phyſik, die im Rahmen des Phyſikertages zugleich ihre Jahrestagungen abhalten. Namhafte Gelehrte des In- und Auslandes, darunter zwölf Nobelpreisträger, haben ihre Beteiligung zugeſagt.

○ **830 000 Ärzte-Index.** Die Honorarkommiſſion der Ärztekammer und des Groß-Berliner Ärztebundes hat den Honorarindex auf 830 000 feſtgeſetzt.

○ **Vom lutheriſchen Weltkonvent.** Nach Eröffnung der Verhandlungen des lutheriſchen Weltkonvents in Eiſenach wurde Landesbiſchof Ihmels-Dresden zum Präſidenten gewählt. Gegenſtand der Beratungen waren der Charakter und die Bekenntnisgrundlage des Luthertums, das mit 70 Millionen die ſtärkſte Gruppe des Proteſtantismus darſtellt. Von allen Seiten wurde der Wunſch nach einem dauernden engeren Zuſammenſchluß ausgeſprochen.

○ **Schließung der Berliner Privatbadeanſtalten.** Infolge der hohen Kohlenpreiſe und der hohen Tarife für Gas, Strom und Waſſer haben die Berliner Privatbadeanſtalten ihre Tore geſchloſſen. Dem Reinigungsbedürfnis der Berliner Bevölkerung tragen zurzeit nur ſechs oder ſieben Stadtbäder Rechnung.

○ **Geiſtesgegenwart eines Bahnwärters.** Auf der Strecke Baſel—Karlsruhe iſt durch die Geiſtesgegenwart eines Bahnwärters ein großes Eiſenbahnunglück verhütet worden. Bei Grenzach war ein etwa 8000 Kilogramm ſchwerer Eiſenblock von dem Eiſenbahnwagen, auf dem er verladen werden ſollte, auf die Strecke gefallen, einige Minuten, bevor der Schnellzug aus Baſel die Strecke paſſieren ſollte. Im letzten Augenblick ſprang der Bahnwärter dem Zuge entgegen und bewirkte ſo, daß der in voller Fahrt befindliche Schnellzug ein paar Meter vor der Unfallſtelle bremſen konnte; es wäre ſonſt ein Unglück von ſehr großem Ausmaße unvermeidbar geweſen.

⊙ **Große Überſchwemmungen in Indien.** Wie die „Times“ aus Kalkutta melden, hat der Strom Irawadi in Burma ungefähr 1000 Quadratkilometer Land überſchwemmt. Mehrere Städte und zahlreiche Dörfer ſind verſunken. Die Flußebene gleicht einem ungeheuren See. Mehr als 150 000 Obdachloſe ſind in Rangoon eingetroffen.

Berlins Straßenbahn ſtillgelegt.

s. Berlin, 23. Auguſt.

Die Straßenbahn der Reichshauptſtadt hat ſich in den letzten Jahren mehr als einmal freiwillig aus dem Verkehrsleben ausgeſchaltet: man weiß wohl überall im Reiche, daß ſie zu den am meiſten „beſtreikten“ Inſtituten Berlins **gehörte.** Die Straßenbahnerſtreiks waren beinahe ſchon zu einem Witzwort geworden, denn die Straßenbahner ſtreikten bei jeder paſſenden und bei zahlreichen unpaſſenden Gelegenheiten und waren beſonders in Sympathieſtreiks — mochte ſtreiken, wer wollte — „erſtklaſſig“. Jetzt aber iſt aus dem Scherz bitterer Ernſt geworden, denn die geſtern vom Berliner Magiſtrat und dem Berliner Verkehrsausſchuß beſchloſſene „vorübergehende“ Einſtellung des Straßenbahnbetriebes geſchieht ſicher ſehr gegen den Willen der hart betroffenen Angeſtellten der Straßenbahn, die ſich plötzlich aufs Pflaſter geſetzt ſehen und vielleicht bald das große Heer der Erwerbsloſen vermehren helfen werden. Es heißt ja zwar, daß man den Betrieb in abſehbarer Zeit, nach einer gründlichen Sanierung und einer Reform an Haupt und Gliedern, wieder aufnehmen werde, und daß die Straßenbahn gar nicht tot, ſondern nur ſcheintot ſei. Aber man muß ſchon ein unheilbarer Optimiſt ſein, um das ſo ohne weiteres für wahr hinzunehmen.

Geht der große Totentanz, den wir tanzen, in dem bisherigen Eilzugtempo weiter, ſo wird die Straßenbahn — man mag an ihr herumdoktern wie man will — ſterben und nicht einmal in Schönheit ſterben. Eſſen muß ſchließlich jedermann, wenn er nicht aus Eigenſinn verhungern will, aber zu fahren — ſo ſagen ſich viele — braucht man nicht unbedingt, wenn eine einfache Straßenbahnfahrt 100 000 Mark und bald vielleicht noch weit mehr koſtet. Die Zahl der Dinge, die bald für dieſe, bald für jene Volksſchicht Luxus werden, erhöht ſich von Tag zu Tag: für den einen iſt es erſt die Zigarre, der Kaffee oder die Schokolade, für den andern aber iſt es bereits die weiße Semmel und die Fahrt zur Arbeit. Und darum ſind in den letzten Monaten in zahlreichen deutſchen Städten die Straßenbahnen mehr oder minder ſanft entſchlafen, und darum läutet jetzt auch der größten aller deutſchen Straßenbahnunternehmungen, der Berliner Straßenbahn, das Sterbeglöcklein — nur ein Wunder kann ſie noch retten.

Zwangsabgabe der Deviſen.

Das Primat des Staates.

Der neue Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding ſprach im Hauptausſchuß des Reichstages über die Finanzlage des Reiches und die geplanten Maßnahmen der Regierung zur Geſundung. Der Miniſter entwarf ein erſchütterndes Bild der Lage und hob hervor, die wirtſchaftliche Erhaltung des Staatsweſens liege im höchſten Intereſſe jedes einzelnen. Heute ſei der Punkt gekommen, wo nur äußerſte Maßnahmen das Verhängnis aufhalten könnten, **und deshalb müſſe man die** Abſichten der Reichsregierung als einen Anfang billigen.

Eintreibung der Steuern. — Erfaſſung der Deviſen.

Zunächſt ſollen die neuen Steuern, trotz aller Härten im einzelnen, eingetrieben werden. Wir ſind, ſagte der Miniſter, in einen Zuſtand geraten, wo die Geſamtausgaben der Verwaltung vom Reiche getragen werden müſſen. Die Ausgabenwirtſchaft des Reiches iſt eine unabſehbare geworden. **Dieſer Zuſtand darf unter keinen Umſtänden weiter beſtehen.** Zahlreiche Kreiſe der Privatinduſtrie und auch andere Kreiſe haben ungeſetzliches und unfundiertes Notgeld ausgegeben. Die Summe dieſes Notgeldes geht in viele Billionen. Das iſt ein Zuſtand, der geeignet iſt, die Inflation zu ſteigern und der jede Währungspolitik vom Reich techniſch unmöglich macht. Auch hier wird es Aufgabe der Regierung ſein, ſchnellſtens für Abhilfe zu ſorgen. Die Reichsbank iſt jetzt in der Lage, den Notenbedarf zu decken. Bis jetzt ſind die

Zeichnungen auf die Goldanleihe

verhältnismäßig befriedigend eingegangen. Es läßt ſich jetzt ſchon ſagen, daß ein beſſeres Reſultat als bei den Dollarſchatzanweiſungen zu erwarten iſt. Trotzdem iſt unſere finanzielle Situation außerordentlich ernſt, und es iſt die Frage, wie man Gegenmittel ergreifen kann, damit wir raſch zu einem Zuſtand gelangen, daß Abhilfe geſchaffen werden kann. Die Inflation darf nicht ſo weitergehen, aus ſozialen wie aus finanziellen Gründen nicht. Die Kreiſe, die bis jetzt die Inflationsſteuer getragen haben, ſind völlig enteignet. Der Mittelſtand kann nicht weiter enteignet werden. Für die Arbeiterſchaft und die mittleren Angeſtellten und Beamten gilt, daß, wenn der Dollar raſch hinaufgeht, die Löhne die Grenze des Exiſtenzminimums nach unten unterſchreiten. Auch ſie können die Inflationsſteuer nicht mehr tragen. Die weitgehende Umſtellung der Wirtſchaftskreiſe auf die Goldrechnung macht es ferner unmöglich, dieſe Kreiſe durch die Inflation zu expropriieren.

Die Ausführung des Friedensvertrages hat im Januar 50 Milliarden Mark erfordert; im Juli war die Summe auf Billionen Mark geſtiegen. Wir müſſen im Auguſt mit einer Vervielfachung rechnen.

Die Regierung hat ſich ins Einvernehmen mit den Wirtſchaftskreiſen geſetzt. Sie haben erklärt, daß ſie die Regierung unterſtützen werden, weil ſie die letzte politiſche Reſerve iſt, über die Deutſchland verfügt, weil ſie einſehen, daß eine verfaſſungsmäßige Regierung überhaupt unmöglich ſein würde, wenn dieſe Regierung bankrott machen würde. Wir haben über die Möglichkeiten geſprochen, wie ein derartiger Deviſenfonds geſchaffen werden kann. Es iſt uns aus Wirtſchaftskreiſen geſagt worden,

auf dem Wege der Freiwilligkeit geht es nicht.

Wir brauchen gegen diejenigen, die immer noch nicht begreifen, daß zwiſchen den Intereſſen des Reiches und der Wirtſchaft kein Unterſchied ſein kann, auch Zwangsmaßnahmen. Wir ſind zu einem Vorſchlag gekommen, der davon ausgeht, daß für

je 10 000 Mark, die auf die erſte Rate der Brotverſorgungsabgabe gezahlt worden ſind, ein Betrag von 1 Mark Gold in Deviſen bis zum 15. September 1923 zu liefern iſt.

Wird der entſprechende Betrag nicht abgeliefert, ſo iſt unter Eid zu verſichern, daß ein ausreichender Beſitz von Deviſen am Stichtag nicht vorhanden iſt. Wenn ſich bei der Nachprüfung eine falſche Angabe herausſtellt, iſt **Zuchthausſtrafe und wegen Meineid Konfiskation des Vermögens angedroht.** Als Gegenleiſtung ſoll nach Wahl den Abliefernden gegeben werden entweder Goldanleihe oder Verſchreibung auf neue Goldkonten. In dem Fall, daß tatſächlich nachgewieſen wird, daß Deviſenzahlung nicht möglich iſt, wird Zahlung in Papiermark entſprechend dem Kurs am Stichtag angenommen.

Zum Schluß kündigte der Miniſter ſchleunige **Änderung der Reichsbankpolitik** im Sinne des **Übergangs zu Goldkrediten und Goldkonten** an. Die Finanz- und Wirtſchaftspolitik des Kabinetts und der Reichsbank müſſe in Übereinſtimmung gebracht werden. Es muß ſich in den nächſten Wochen und Monaten jeder Deutſche darauf einſtellen, daß gegenwärtig das Primat des Staates unbedingt gewahrt werden muß. Wenn das nicht der Fall iſt, können wir einen Zuſammenbruch nicht verhüten.

*

Nach dem Miniſter Hilferding gab Verkehrsminiſter Oeſer einen kurzen Überblick über die Lage der Eiſenbahnbetriebsverwaltung. Er kündigte neue Tariferhöhungen an. In der Diskuſſion ſtimmten die Abgeordneten Klöckner (Z.) und Dernburg (Dem.) im allgemeinen der Deviſenerfaſſung zu, ebenſo Abg. Wels (Soz.). Er forderte auch Abſchaffung der vierteljährlichen Vorauszahlungen der Beamtengehälter, drakoniſche Strafen gegen alle Verſuche, die Steuern zu hinterziehen. Die Regierung müſſe den Kampf der Staatsautorität gegen die übermächtig erſtarkte Induſtrie und Wirtſchaft durchführen.

Abg. Dr. Rießer (D. Volksp.) machte Bedenken in der Richtung geltend, daß Perſonen, die keine Deviſen beſitzen, nur in Form einer neuen Zwangsanleihe zahlen ſollen.

Graf Weſtarp (Deutſchn.) will dem Gedanken an Notverordnungen nicht prinzipiell widerſprechen, kann ſich aber an einer Vollmacht für die Regierung nicht beteiligen. Der Ausſchuß vertagte ſich ſchließlich auf unbeſtimmte Zeit.

Wochenindex vom 14. bis 20. Auguſt

Steigerung um 72,5 %.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung ſtellt ſich nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 20. Auguſt d. J. auf das 753 733fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (436 935) beträgt ſomit 72,5 %. Gegen den Durchſchnitt des Monats Juli (37 651) beträgt die Steigerung 392,4 %. Am 30. Juli hatte ſich die Indexziffer auf 71 476, d. h. um 81,7 % in der Woche geſteigert, am 6. Auguſt auf 149 531 oder um 109,2 %, am 13. Auguſt auf 436 935 oder um 192 %.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Löhne in privaten und öffentlichen Betrieben.

Berlin, 23. Auguſt. In der vergangenen Woche (12. bis 18. Auguſt) wurden einem verheirateten Arbeiter mit einem Kinde in Berlin in Privatbetrieben folgende Stundenlöhne gezahlt: Chauffeure im Berliner Fuhrgewerbe rund 300 000 Mark, angelernte Arbeiter in der Berliner Metallinduſtrie rund 300 000 Mark, Handwerker der höchſten Klaſſe in der Berliner Metallinduſtrie rund 360 000 Mark. In öffentlichen Betrieben: Ungelernte Arbeiter bei Reich, Staat und Gemeinde (z. B. Straßenfeger) in Berlin rund 470 000 Mark, Handwerker und angelernte Arbeiter (z. B. Straßenbahnfahrer) in Berlin rund 500 000 Mark. Ein Berliner Straßenfeger bekommt demnach rund ein Drittel mehr Lohn als die beſtbezahlten Fachhandwerker in der Berliner Metallinduſtrie, alſo einer gut bezahlten Induſtriegruppe!

Gewiſſenloſe Lügen.

Berlin, 23. Auguſt. Von gewiſſer Seite wird verſucht, in die Bevölkerung des Ruhrgebiets dadurch neue Beunruhigung hineinzutragen, daß den Angehörigen der im beſetzten Deutſchland befindlichen Ruhrkinder von Zeit zu Zeit Mitteilungen über einen angeblich beabſichtigten Abtransport ihrer Kinder nach Rußland zugehen. Dieſe aus der Luft gegriffenen Nachrichten ſind nichts wie gewiſſenloſe Lügen, deren ſyſtematiſche Anwendung allzu offen die Abſicht verrät, die Bevölkerung mit allen Mitteln zur Verzweiflung zu treiben.

Die Schädigungen der Ernte.

Dresden, 23. Auguſt. Wie der Sächſiſche Landbund mitteilt, ſind durch Plünderungen und Raubzüge ganz ungeheure Schäden angerichtet worden. Für die erlittenen Schäden wollen die Landwirte das Kabinett Zeigner verantwortlich machen und gerichtliche Klage anſtrengen. Sollten die Landwirte Erfolg haben, ſo wird das ſächſiſche Volk dieſe Anarchie mit geradezu ungeheuren Summen büßen müſſen.

Die Not des Buchdruckgewerbes.

Dresden, 23. Auguſt. Der Verein der ſächſiſchen Fachpreſſe hat folgendes Telegramm an den Reichskanzler, den Reichsarbeitsminiſter und den Reichswirtſchaftsminiſter abgeſandt: „Die auf irrtümlicher Grundlage errechneten Buchdruckerlöhne machen der Fachpreſſe die Fortführung ihrer Betriebe unmöglich. Der Verein der ſächſiſchen Fachpreſſe beſchloß daher die ſofortige Betriebseinſchränkung und Entlaſſung größten Stiles. Stillegungen ſind unvermeidlich, falls nicht ſchleunigſt Abhilfe kommt.“

Milliardenbeute zweier Griechen.

Wildbad, 23. Auguſt. Eine hier zur Kur weilende Dame aus Griechenland iſt das Opfer eines Raubüberfalls zweier Landsleute geworden. Die beiden Verbrecher hatten unter falſchen Namen in der gleichen Penſion Wohnung genommen, in der die Griechin wohnte, und hatten angegeben, Studenten an der Berliner Univerſität zu ſein. In einem günſtigen Augenblick fielen ſie über ihre Landsmännin her, feſſelten ſie und raubten ihr dann 150 engliſche Pfund, 200 Frank, 20 Dollar, 1135 Drachmen und 350 Dinar. Sie ſind wahrſcheinlich nach Berlin geflüchtet.

Poincarés verbrecheriſche Politik.

Paris, 23. Auguſt. Die „Humanité“ ſchreibt zur franzöſiſchen Note: Wir werden nicht nachgeben, wir werden nicht räumen, wir werden nicht bezahlen, wir machen keine praktiſchen Vorſchläge, ihr ſeht alſo, daß wir euch nichts zu ſagen haben. Inzwiſchen können wir immerhin glauben, daß die Vorſchläge, die Poincaré in ſeiner neueſten Note machte, ſich zum Ziel ſetzten, den Geiſt von Verſailles durch den Buchſtaben der Abmachungen zu erſetzen. Es macht ihm wenig aus, daß dieſe Politik ſich ſchon viele Male als verbrecheriſch erwieſen hat, es macht ihm wenig aus, daß dieſe Politik die europäiſche Wirtſchaft und Tauſende von Europäern, einſchließlich der Franzoſen, zum langſamen Tode verurteilt. Gegen die öffentlichen Lehren der Tatſachen verweigert Poincaré den Engländern jedes Zugeſtändnis.

Erfolg der Spanier in Marokko.

Paris, 23. Auguſt. Nach einer Blättermeldung aus Madrid hat das Kriegsminiſterium einen amtlichen Bericht veröffentlicht, in dem es heißt, die Stellung von Tiferanit, die von den Rifleuten umzingelt war, iſt nach heftigem Kampfe befreit worden. Die ſpaniſchen Verluſte betragen vier Offiziere und 42 ſpaniſche Soldaten, ſowie 36 eingeborene ſpaniſche Soldaten tot oder verwundet.

Schweres Fliegerunglück.

Piſa, 23. Auguſt. Hier iſt das für Argentinien beſtimmte Waſſerflugzeug unter Führung des Argentiniers Miguel Palacio, mit dem deutſchen Mechaniker Tomberl, dem argentiniſchen Leutnant Tanni und dem Piloten Meyer an Bord, während eines Probefluges über den Klippen abgeſtürzt. Der Apparat iſt faſt ganz geſunken. Palacio iſt ſchwer verwundet, die drei anderen ſind ertrunken. Die Leichen des Leutnant Tanni und des Piloten Meyer, eines ehemaligen deutſchen Offiziers, ſind geborgen worden.

1 Million Belohnung!

Verloren bei der Telegraphenſtange vor dem Hauſe von Frau Pape-Klingberg ein Paar Hebelkloben. Abzugeb. gegen obige Belohn. b. hies. Poſtamt.

Offenbacher Lederwaren!

Auswahl in Hand-, Besuchs- und Brieftaschen eingetroffen.

Henry Schreyer, Landweg.

Prima Herren-Gummimäntel

in jeder Größe zu haben bei

H. Meyer, Privatſchule.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Preiswert u. gut

muß ein Waſchmittel ſein, wenn es ſeinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waſchmittel gibt es eins, das ſich in ſteigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:

Perſil das unübertroffene Waſchmittel ★

Es verbindet Wirtſchaftlichkeit mit bequemſter Anwendungsweiſe. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei ſchonendſter Behandlung eine tadelloſe Wäſche. Perſil ſoll ſtets allein und ohne Zuſatz verwandt werden und iſt am ergiebigſten, wenn es in kaltem Waſſer aufgelöſt wird.

Ein Verſuch lohnt!

Kataster- und Private-Vermessungen

Unterlagen für Wasserbucheintragungen

★ **Ingenieur-Büro für Landmeſſung F. C. Becker** ★

Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke

Bad Bramstedt.

Hagen.

Am Sonntag, den 26. August:

Große Tanzmusik

Hierzu laden freundlichst ein

Geschw. Fink, Hagen.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 26. August,
abends 8 Uhr:

Das Waisenkind

Lebensbild in 6 Akten.

Nun hat's geschnappt

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Driver Tierheilkundiger

Kellinghusen Fernruf 364

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. Auguſt 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 70000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 300 000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5267 | Dienstag, den 28. Auguſt 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die beſchloſſene Notverordnung über Ablieferung von Deviſen iſt vom Reichspräſidenten unterzeichnet worden.
- Reichskanzler Dr. Streſemann traf in Mittenwald mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten v. Knilling zuſammen und konferierte mit dieſem über die Lage.
- In Oberhauſen wurde der ſtellvertretende Oberbürgermeiſter, Beigeordneter Jungerich, von den Franzoſen verhaftet. Die ſtädtiſchen Beamten und Arbeiter traten in einen Proteſtſtreik.
- Die belgiſche Antwort an England ſtellt ſich im weſentlichen auf den Standpunkt Poincarés.
- Die Reichsbank führt nunmehr wertbeſtändige Kredite und Goldkonten ein.

Ein Fünkchen Hoffnung.

Es gibt Leute, denen alle Dinge, um mit der Bibel zu ſprechen, zum beſten dienen müſſen. Iſt der neue, der 15. Kanzler des Deutſchen Reiches, ein ſolcher Günſtling des Glückes? Wir wagen es nicht als gewiß hinzuſtellen. Aber, wenn man ſich erinnert, wie ungeheuerlich zugeſpitzt die Lage war, als er berufen wurde, und wenn man dann zuſammenzählt, was er an unerwarteten Gewinnſten bereits in die Scheuer bringen konnte, dann wird man faſt zu einer derartigen Annahme verſucht.

Die ſtarke Gegnerſchaft, die ſich ſofort gegen ihn anmeldete, drohte unter dem Widerſchein einer dunklen Zukunftsentwicklung ſchnell und gefährlich zuzunehmen. Aus Bayern wehte ein kühler, politiſche Entladungen ankündigender Wind nach Berlin herüber. Zur Stunde ſteht aber die Oppoſition ſichtbar „Gewehr bei Fuß“. Schnell entſchloſſen iſt Dr. Streſemann im erſten freien Augenblick ſoeben nach München gereiſt, und er dürfte es bei ſeinem diplomatiſchen Geſchick vorausſichtlich raſch fertig bringen, die etwa an der Iſar vorhandenen Befürchtungen zu zerſtreuen. Drittens aber hat er die Reparationsfrage mit ihren tauſend innen- und außenpolitiſchen Gefahren in ſeiner Rede vor dem Deutſchen Induſtrie- und Handelstag in einer Form aufgegriffen, die — zum erſten Male! — ſogar die franzöſiſche Preſſe gezwungen hat, der Wahrheit die Ehre zu geben und den aufrichtigen Verſtändigungswillen Deutſchlands zuzugeſtehen.

Obgleich der gewaltige Ernſt der Stunde das Recht dazu verleihen würde, geſchieht es trotzdem nicht um einer vorbehaltloſen Anerkennung willen, wenn man feſtſtellt, daß mit dieſer Rede ein neuer ausſichtsreicher Ton angeſchlagen worden iſt. Dr. Streſemann hat, und ſchon allein das würde ein Lob begründen, einen weittragenden Beweis dafür erbracht, daß es in der Politik weniger darauf ankommten, was man ſagt, als vielmehr, wie man es ſagt. Sieht man genauer zu, ſo wird man nämlich erkennen, daß der neue Kanzler im Grunde nicht mehr und nichts anderes geſagt hat als ſein unmittelbarer Vorgänger. Er hat ſich ausdrücklich auf das Memorandum Dr. Cunos berufen, dem damals alle Parteien zuſtimmten. Aber Dr. Streſemann hat es darüber hinaus verſtanden, dieſes Zurückgreifen zugleich zu einem entſcheidenden Schritt nach vorwärts zu geſtalten. Das aber war nur möglich, indem er mit großen, ſicheren Zügen der Welt ein greifbares Bild der heutigen Wirtſchaftslage des Reiches gab und daraus erſt und aus der Aufzählung der Anſtrengungen, die zur Beſſerung und Sanierung dieſer Wirtſchaftslage gemacht werden ſollen, den Appell an die Alliierten herleitet, ihrerſeits durch eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage dieſen Geſundungsprozeß zu ermöglichen.

Man kann ſagen, daß der Kanzler keinen wichtigen entſcheidenden Punkt unerwähnt gelaſſen hat. Getreu dem kürzlich von ihm erwähnten Leitſatz, daß die beſte Außenpolitik die Regelung der eigenen häuslichen Verhältniſſe ſei, begann er mit einer Darlegung der von ſeiner Regierung in Angriff genommenen Neuordnung der Dinge im Innern. Es war natürlich, daß da die Entwicklung und die ſchweren Schäden der Inflation im Vordergrunde ſtanden, und daß Dr. Streſemann dabei die unumgänglichen künftigen Anforderungen an Beſitz und Wirtſchaft aufführte. Mit der Goldanleihe und der Erhebung auf Grund der Zwangsanleihe iſt es nicht getan. Wir brauchen wertbeſtändige Goldzahlungsmittel, Goldkonten, Kredite. Ein Hauptſatz war ferner die Bemerkung, daß wertbeſtändige Löhne nur nach der Leiſtungskraft des heutigen verarmten Deutſchlands bemeſſen werden könnten. Und dann kam der zweite Teil: die Wendung zum Auslande. Deutſchland hat bis zur Erſchöpfung Reparationen geleiſtet, aber es will auch in Zukunft leiſten. Darum verlangt es aber Freiheit, Wahrung ſeines Gebietes und ſeiner Staatshoheit, darum wehrt es ſich mit der zuſammengefaßten Kraft der ganzen Nation gegen die Losreißung der Rheinlande, gegen die Pfänderpolitik Frankreichs. Deutſchland will auch in die Subſtanz ſeines Beſitzes gehen. Aber das kann nur dann geſchehen, wenn ihm damit nicht der Lebensfaden abgeſchnitten wird, und wenn man auf der Gegenſeite nicht endlich einſieht, daß Sieger und Beſiegte Europas eine in ihren Mitgliedern auf Leben und Sterben eng verbundene Schickſalsgemeinſchaft ſind. Ganz am Schluß aber ſtand ein packendes Menetekel: Durch alle Völker geht ein dunkles Grollen, eine Empörung, die revolutionären Charakter trägt. Dr. Streſemann ſagte es nicht, aber es ſtand deutlich in ſeinen Worten. Wehe denen, die dieſes Element entfeſſeln.

Schon vor der Rede hatte der bekannte Großinduſtrielle, Geheimrat Duisburg, die jetzige Regierung der großen Koalition als das Gebot der Stunde und die einzige Rettung bezeichnet, und er hatte die ſozialdemokratiſchen Miniſter ausdrücklich mit einbezogen. Wir ſagten ſchon, daß ferner über die Rede Streſemanns gerade auch aus Frankreich Stimmen eines erſten wirklichen Verſtändniſſes für die Lage vorliegen. Das ſind zwei Momente, die die augenblickliche Situation kennzeichnen. Und da eine fruchtbare Innenpolitik in der Tat die erſte Vorausſetzung für jede erfolgreiche Außenpolitik iſt, ſo wollen wir uns heute darauf beſchränken, ein beſonderes Gewicht auf die erwähnte Außerung des genannten Führers der deutſchen Induſtrie zu legen. Es iſt ein gutes Vorzeichen zu anderen, ein Fünkchen Hoffnung, und wir ſind ja bisher in dieſer Hinſicht nicht gerade verwöhnt worden. St.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete.

Der Erlaß über die Errichtung des Reichsminiſteriums für die beſetzten Gebiete ſagt, daß zu den Aufgaben des leitenden Miniſters gehören die Arbeiten der bisherigen Abteilung IV des Reichsminiſteriums des Innern für die beſetzten rheiniſchen Gebiete, der durch die Verordnung vom 21. März 1923 dem Reichsminiſterium des Innern zugewieſenen Abteilung des Reichsſchatzminiſteriums für die beſetzten rheiniſchen Gebiete und der Zentralſtelle Rhein-Ruhr.

Die neuen Eiſenbahntarife

Die Reichsbahnverwaltung hat jetzt die Grundzahlen oder Kilometer-Mindeſtpreiſe feſtgeſetzt, auf denen der jeweilige Multiplikator aufgebaut werden ſoll. Von der Reichsbahndirektion iſt eine Grundpreistafel für Perſonen-, Militär-, Hunde-, Gepäck- und Expreßgut-Tarife aufgeſtellt worden. Die Grundpreiſe gelten vom 1. September ab. Der Index, über den ſich bisher weder die Reichsbahn noch das Finanzminiſterium ſchlüſſig ſind, wird vorausſichtlich alle vierzehn Tage neu berechnet werden. Die Mindeſtpreiſe für den Kilometer betragen in der erſten Klaſſe 1,8 Mark, in der zweiten Klaſſe 0,9 Mark, in der dritten Klaſſe 0,3 Mark, in der vierten Klaſſe und Militär 0,2 Mark. Dazu kommen die Grundzahlen für Schnellzugszuſchläge mit 3 Mark erſter Klaſſe in der erſten Zone (75 Kilometer), 6 Mark in der zweiten Zone (150 Kilometer), 9 Mark in der dritten Zone (über 150 Kilometer). Zweiter Klaſſe 1,5, 3 und 4,5 Mark, dritter Klaſſe 0,5, 1 und 1,5 Mark.

Die Vorauszahlung der Beamtengehälter.

Unter der Überſchrift „Ein öffentlicher Skandal“ beſchäftigt ſich die Deutſche Allgemeine Zeitung mit der Tatſache, daß die Empfänger von Vierteljahrsgehältern bei den Beamten am 23. Auguſt außer dem Teuerungszuſchlag für die zweite Auguſthälfte ihr Septembergehalt, das ſich auf einem Teuerungszuſchlag von 13 500 % aufbaut, im voraus erhalten haben. „Dieſe Tatſachen,“ ſchreibt das Blatt, „wurden nur dadurch der Öffentlichkeit bekannt, daß verantwortungsbewußte Beamte ſich an die Preſſe wandten. In einem uns mitgeteilten Fall erhielt ein Beamter der Klaſſe 12 am 23. Auguſt im voraus mehr als 500 Millionen Mark ausgezahlt. Erſt durch ſcharfes Auftreten zahlreicher Preſſevertreter in der amtlichen Preſſekonferenz iſt man dieſer unerhörten Verfügung, die noch auf das Konto des Schädlings Hermes geht, auf die Spur gekommen.“ Es iſt ein öffentlicher Skandal, ſagt die Zeitung, daß jetzt in aller Heimlichkeit wieder Vorauszahlung bei den Beamten für ſechs Wochen ſtattfinden und eine Einheitsfront zwiſchen Regierungsvertretern und Beamtengewerkſchaften zur Schädigung der Reichsfinanzen geſchaffen ſei.

Eupen, Malmedy und St. Vith.

Über das Schickſal der Kreiſe Eupen, Malmedy und St. Vith, die infolge des verlorenen Krieges an Belgien abgetreten werden mußten, ſchreibt die „Libre Belgique“, daß die drei Kreiſe wahrſcheinlich getrennt werden ſollen. St. Vith mit etwa 16 000 Einwohnern ſoll zu Luxemburg kommen, während Eupen und Malmedy mit rund 50 000 Einwohnern dem Arrondiſſement Verviers angegliedert werden ſollen.

Angebliche Hitler-Propaganda in Öſterreich.

Das Wiener Blatt „Abend“ veröffentlicht aufſehenerregende Enthüllungen über angebliche Umtriebe zwiſchen dem Führer der bayeriſchen Nationaliſten Hitler und öſterreichiſchen Nationaliſten, die das Ziel eines gemeinſamen Vormarſches nach Norddeutſchland im geeigneten Moment haben ſollen. Wie das Blatt weiter erklärt hätten die deutſch-öſterreichiſchen Behörden alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen, um den Übertritt von bewaffneten Banden über die Grenze zu vereiteln.

Aus In- und Ausland.

Trier. Von der Obermoſel wird gemeldet, daß die Bauern und Geſchäftsleute ihre Erzeugniſſe nurmehr gegen Franken abgeben. In der Bevölkerung herrſcht große Erbitterung darüber

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

62. (Nachdruck verboten.)

Und dann ſtand Heinrich Stahmers Bild vor ihr, — wie ſie ihn das erſtemal mit Johannes traf, und beim Tanz in der Pfingſtheeſch, und an jenem Gewitterabend dort oben auf der Koppel am Walde unter dem Schuppen. Und dann wieder heute abend, wie er ſein Glas mit dem ihren zuſammenſtieß. In ihrer Kehle ſtieg es auf, — heiß und trocken. Sie kämpfte gegen das Schluchzen an; aber es war ſtärker als ſie. Da wühlte ſie ſich in ihre Kiſſen und weinte bitterlich.

Nach einer Weile klopfte es an ihre Schlafzimmertür. Sie hörte es nicht. Dann öffnete ſich die Tür, und ein Lichtſchein fiel herein. Sie richtete ſich jäh im Bette auf mit tränenüberſtrömtem Geſicht. Frau Dieſtel, nur im weißen Barchentrock und mit Jäckchen und Nachthaube bekleidet, ſtand in der Öffnung. „Schläfſt du ſchon, mein Kind?“ fragte ſie. „Es ließ mir keine Ruhe. Du ſahſt ſo elend aus und warſt ſo ſonderbar heute abend. Da wollte ich ſehen, ob dir auch nichts fehlt.“

Mit einem Ruck war Karoline aus dem Bett, und nun ſchlang ſie die Arme um ihre Mutter und klammerte ſich an ſie, als müſſe ſie bei ihr Rettung ſuchen. „Mutter, Mutter!“ ſtöhnte ſie. „Ich bin ſo elend, — zum Sterben unglücklich bin ich!“

Da ſchloß Frau Dieſtel die Tür hinter ſich und ſtellte das Licht auf den Nachttiſch. Dann ſetzte ſie ſich neben ihre Tochter auf den Bettrand und ſtreichelte ſie. Und langſam fragte ſie alles aus ihr heraus vom erſten Zuſammentreffen mit Stahmer bis zu jenem Tage, als er Karoline geſagt, daß er nicht frei wählen könne.

Und die alte Frau ſchüttelte immer wieder den Kopf. Das alles hatte die Tochter durchgemacht, ohne ihr ein Sterbenswörtchen zu ſagen; und ſie war ſo blind geweſen, und hatte bis heute nichts gemerkt. Da ſaß nun das arme Kind und war unglücklich, und niemand konnte das wieder gutmachen.

Ihr erſtes Gefühl war das eines großen Kummers. Denn ſie liebte ihr Kind, wie nur eine Mutter lieben kann. Aber ſie liebte auch ihren Schwiegerſohn, nicht nur, weil er ihr Neffe und weil ſie wußte, daß er ein guter Menſch war, der alles tat, um Karoline glücklich zu machen, ſondern ganz beſonders noch, weil ſie immer an ihren Jugendtraum und ihre eigene Liebeszeit denken mußte, wenn ſie den Sohn ihres alten Freundes anſah. Und nun war ſie tief betrübt. Sie hätte ſo gern beide Kinder glücklich geſehen. Aber damit war es aus; und eigentlich hatte ſie doch die Schuld, daß ſie die beiden zuſammengebracht hatte.

Ach, und ſie hatte es doch ſo gut gemeint! Ob es ſich denn gar nicht wieder zurechtziehen ließe? Wenn ſie ſelbſt ſich nun ganz aufs Allernotwendigſte beſchränkte?! Sie wollte ja alles der Tochter geben, ja, das ganze Kapital ſollte ſie haben, damit ſie ſich's im Schulhauſe angenehm machen konnte. Aber Karoline weinte: „Ich mag doch einmal nicht im Schulhauſe ſein.“

„Haſt du denn deinen Mann gar nicht mehr lieb?“ fragte Frau Dieſtel. Ein lautes Jammern war die Antwort. „Ja, ja, ich hab' ihn lieb. Aber ich paſſe nicht zu ihm. Er iſt viel zu gut für mich. Ich kann hier nicht bleiben; ich komme um hier.“

Die Mutter ſuchte ihr gut zuzureden. Das ginge vielen Frauen ſo, daß ſie erſt Enttäuſchungen erlebten und glaubten, es nicht ertragen zu können, und nachher würden ſie die glücklichſten Frauen. Sie habe doch nun einmal ihren Mann, und wenn erſt ein kleines Kindchen da wäre . . .

Da fing Karoline an zu ſchreien. „Nie, nie! Dann ginge ſie lieber in den See. Sie könne Heinrich Stahmer nie unter die Augen treten, wenn das paſſierte. Dann wollte ſie lieber tot ſein.“ Das klang ſo aufgeregt, daß Frau Dieſtel doch merkte, die Sache mit dem jungen Bauern war ernſter, als ſie gedacht hatte. Das konnte ſie ſich ja denken, daß Karoline lieber auf dem ſchönen Hofe geſeſſen hätte als im Schulhauſe. Aber wenn man den Hafer nicht mit Scheffeln meſſen konnte, maß man ihn mit Löffeln. Doch hier ſchien mehr zu ſein als das.

Leiſe ſtreichelte ſie ihr weinendes Kind, und dann fragte ſie: „Wenn nun der Stahmer Lehrer geweſen wäre und Johannes hätte den Hof gehabt, würdeſt du dann auch den Stahmer gewollt haben?“

Da richtete ſich Karoline auf und ſah ihre Mutter verdutzt an. Dann ſagte ſie ganz empört: „Wie dumm du fragſt, Mama; dann wäre das doch alles nicht gekommen.“

Dann ſaß ſie ein Weilchen ganz ſtill und ſah vor ſich hin; ſie dachte an den Mann, der ſie geküßt und mit ihr getanzt, und der immer vor ihrer Seele geſtanden hatte in all der Zeit, und leiſe ſagte ſie mehr zu ſich ſelbſt als zu der Mutter: „Aber heute iſt es anders. Und wenn Heinrich Stahmer den Hof verlöre und ein Bettler wäre, ich wollte nur ihn haben, nur ihn haben!“

Da zog die Mutter ihr Kind an ihre Bruſt und weinte mit ihr. „Wenn es ſo ſteht, dann iſt es freilich ſchlimm, mein armes Kind,“ ſeufzte ſie. „Und was ſoll nun aus dem armen Johannes werden? Willſt du es ihm denn ſagen? Das wäre doch ſchrecklich für euch alle beide, und es führt ja auch zu nichts. Ja, wenn ihr euch ſcheiden laſſen könntet und du könnteſt den andern heiraten. Aber der darf ja nicht . . .“

Da ſtand Karoline auf und lachte, — zwiſchen den Tränen ein triumphierendes Lachen, als habe die Mutter etwas ganz Törichtes geſagt. „Du meinſt, der darf nicht? Der weiß jetzt auch ſchon lange, daß er ohne mich nicht leben mag. Damals dachte er, er dürfe nicht. Aber wenn ich ihn heute frage, da beſinnt er ſich nicht lange.“

„Hat er dir's denn geſagt?“ fragte Frau Dieſtel zweifelnd.

„Das ſeh' ich ihm doch an den Augen an!“

„Aber eine von ihrem Manne geſchiedene Frau?“

„Da fragt der Stahmer viel danach!“

„Und du meinſt, dann bekommſt du den Hof und alles? Und es wird alles gut?“

Karoline warf ſich der Mutter um den Hals und erſtickte ſie faſt mit ihren Küſſen. „Wenn du mir dazu verhelfen willſt, Mama; ich will dir's mein Lebtag auf den Knien danken!“ (Fortſetzung folgt.)

Paris. Demnächſt wird in Paris ein Finanzabkommen zwiſchen Italien, England und Frankreich zum Bau einer neuen und ſehr wichtigen Eiſenbahnlinie in Kleinaſien abgeſchloſſen werden.

Moskau. Nach neuntägiger Unterbrechung wurde der direkte Telegrammverkehr Odeſſa—London wieder eröffnet.

Konſtantiopel. Die Regierung von Angora veröffentlicht eine Liſte von 150 Mohammedanern, die von der Generalamneſtie ausgeſchloſſen werden. Unter ihnen befinden ſich auch der Exſultan, weil er ſich gegen den Vertrag von Sevres vergangen hat.

Auslandsſtimmen über Deutſchlands Not.

Die Wirkungen der Ruhrbeſetzung.

Der Präſident der Tokioer Handelskammer,

Herr Raita Fujiyama, der ſich in Berlin aufhält, hat nach ſeiner Erklärung feſtgeſtellt, daß die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands durch die Ruhrbeſetzung ſehr erſchwert worden ſei, und ihre Folgen ſeien kaum auszudenken. Auch das dauernde Schwanken des Markkurſes müſſe verheerende Rückwirkungen auf das Wirtſchaftsleben haben. Aber das deutſche Volk habe trotz dieſer Schwierigkeiten nicht die Vernunft verloren. Die Hartnäckigkeit und Kraft dieſes Volkes unter den jetzigen ſchwierigen Umſtänden müſſe Bewunderung erwecken. Ein anderes Volk wäre unter einem ſolchen Druck ſchon zuſammengebrochen. Zwiſchen den induſtriellen Ländern Japan und Deutſchland lagen Rußland, Sibirien und China mit 750 Millionen Menſchen, die hauptſächlich Ackerbau treiben, und ein gutes Abſatzgebiet für die Induſtrieerzeugniſſe der beiden Länder bilden. Er würde ſich viel von der Zuſammenarbeit der beiden Länder verſprechen, bei der er ſelbſt gern mitwirken würde.

Ein engliſcher Arbeiterführer,

der Abg. Thomas, erklärte nach ſeiner Rückkehr aus Deutſchland, wenn nicht ſofort entſchloſſene Maßnahmen ergriffen würden, ſei die Kataſtrophe nahe. Er fuhr fort: „Ich bin überzeugt, daß die gegenwärtige deutſche Regierung die letzte Koalitionsregierung iſt und Deutſchland entweder eine Diktatur der Militärparteien, oder diejenige der linksradikalen Parteien erleiden werde. Die eine ſowohl wie die andere wäre ein Unglück für Europa. Ich erblicke für die gegenwärtige Situation nur eine Abhilfe darin, daß der Premierminiſter die Ernennung einer unabhängigen Kommiſſion durchſetzt, die ſich mit der Feſtſetzung der deutſchen Zahlungsfähigkeit zu befaſſen hat.“

Chronik der Gewalttaten.

— Einem Beamten des Kriegsbeſchädigtenamtes wurden auf ſeinem Wege nach Oberkaſſel von den Franzoſen 33 Milliarden Mark geraubt, die als Zuſatzrente für Kriegerwitwen und -waiſen beſtimmt waren.

— In Bochum erſchienen franzöſiſche Kriminalbeamte in der Filiale der ſtädtiſchen Sparkaſſe und verlangten die Herausgabe von 10 Milliarden Mark. Als die Forderung abgelehnt wurde, wurde der Leiter der Filiale, Herweg, verhaftet und abgeführt. Dann wurde die in der Sparkaſſe vorgefundene Summe von mehreren Milliarden weggenommen. Hierauf fuhren die Franzoſen zur Hauptkaſſe der Städtiſchen Sparkaſſe und eigneten ſich dort den Betrag von 19½ Milliarden Mark an.

— In der Pfalz laſſen die Franzoſen den Umlauf von Notgeld nicht zu. Sie haben den ſtädtiſchen Vertretern gegenüber erklärt, daß alles erreichbare Notgeld, gleichgültig ob von den Gemeindeverwaltungen, Fabriken oder ſonſtigen Unternehmungen ausgegeben, beſchlagnahmt und vernichtet werden würde.

— Vor einigen Monaten wurde im Düſſeldorfer Hafengelände der Schüler Hans Hermes von einem franzöſiſchen Poſten niedergeſchoſſen. Jetzt teilen die Franzoſen mit, daß der Soldat, der den Tod des Schülers verurſacht hat, „geiſtesgeſtört“ ſei und in das Militärhoſpital Mainz gebracht worden ſei.

Havenſtein in eigener Sache.

Ankündigung von Goldkrediten und Goldkonten

Vor dem Zentralausſchuß der Reichsbank hielt der in letzter Zeit ſoviel angefeindete Präſident der Bank eine Rede, in der er zunächſt eine Verteidigung der bisherigen Politik der Reichsbank unternahm, um dann einen Programmwechſel für die Zukunft, die Einführung wertbeſtändiger Kredite bei der Reichsbank und den Darlehnskaſſen, Goldkonten ſowie einen Goldgiroverkehr anzukündigen.

Mit der Feſtmarkberechnung ſoll ein ernſtlicher Anfang gemacht werden. Die Nützlichkeit oder auch nur Unbedenklichkeit einer allgemeinen Goldrechnung unter heutigen Verhältniſſen ſei noch keineswegs erwieſen, und es iſt wenig abzuſehen, ob und wie weit die Wirtſchaft eine ſolche Verſchuldung in Goldmark tragen kann, ohne daß zahlreiche, für den Fortgang der Wirtſchaft wichtige Exiſtenzen gefährdet werden. Die Behauptungen, daß die Reichsbank einen großen Teil der Schuld an der Währungszerrüttung and der Inflation trage, ſeien ungerechtfertigt. Im Reichsbankdirektorium ſei man einmütig der Überzeugung, daß alle dieſe Vorwürfe nicht gerechtfertigt ſind und durch Wiederholung nicht gerechtfertigter werden, daß das, was die Bank an Vorſchlägen auf dieſem Gebiete bekämpft habe, bekämpft werden mußte, weil es unmöglich und für Reich, Reichsbank und Wirtſchaft nicht tragbar war. — Die Sozialdemokraten haben bekanntlich die Einberufung des Reichstages verlangt, falls Havenſtein nicht zurücktrete.

Eine Grundlage für Tariflöhne.

Zwei Drittel der Friedensbezüge angemeſſen.

Berlin, 25. Auguſt.

In den einzelnen Gewerbebetrieben iſt noch immer keine endgültige Formel für die Anpaſſung der Gehälter und Löhne an die Geldentwertung gefunden. Die von der Zentralarbeitsgemeinſchaft eingeſetzte paritätiſche Kommiſſion iſt nach längeren Beratungen zu einer Einigung über einen Lohnindex gekommen und ſchlägt vor:

Als Grundlage der Meßzahl für die Anpaſſung der Löhne und Gehälter ſoll der Kleinhandelsindex dienen. Doch ſollen dabei der Dollarſtand und die Großhandelspreiſe berückſichtigt werden, da ja der Kleinhandelsindex nur über die vergangene Woche Auskunft gibt, nicht aber über die vorausſichtliche Preisgeſtaltung der Verbrauchswoche. Sollte ſich herausſtellen, daß die Kleinhandelspreiſe der Verbrauchswoche ſich weſentlich höher ſtellen, als nach dem Dollarſtand und den Großhandelspreiſen zu erwarten war, ſo ſoll durch Nachzahlungen ein Ausgleich geſchaffen werden. Die gemeinſame Kommiſſion der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat ferner auch über die Frage des angemeſſenen Reallohnes verhandelt und iſt auch hierin zu einer prinzipiellen Übereinſtimmung gelangt. Unter Berückſichtigung der allgemeinen Wirtſchaftslage Deutſchlands, der verminderten Produktion und der Haltung der Exportfähigkeit hält man zwei Drittel des Friedenslohnes als angemeſſene Grundlage für die Feſtſetzung der Tariflöhne.

Belgiens Antwort an England.

Mit Poincaré einverſtanden.

Die belgiſche Note traf in Paris und London ein. Sie umfaßt 35 Seiten und iſt ungefähr halb ſo lang wie die franzöſiſche Note an England. In einem erſten Abſchnitt werden die engliſchen Behauptungen bezüglich der belgiſchen Priorität widerlegt. Weiterhin wird zu der Geſetzmäßigkeit des Ruhrunternehmens Stellung genommen und ausgeführt, daß Belgien ſich dem Standpunkte Poincarés, wie er in der franzöſiſchen Note zum Ausdruck gebracht wird, zu eigen mache. Die belgiſchen Miniſter betonen in dem Schriftſtück gleichfalls, daß das Notenſyſtem aufgegeben werden müſſe und zwiſchen den Vertretern Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens eine direkte Unterhaltung aufgenommen werden müſſe.

Lohn- und Betriebsſteuer.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzminiſters ſind die Friſten für die Verwendung der einbehaltenen Lohnſteuerbeträge verkürzt worden. (Beim Markenverfahren für das Einkleben und Entwerten der Steuermarken in den Einlagebogen der Steuerbücher, beim Überweiſungsverfahren für die Abführung der einbehaltenen Beträge an die Finanzkaſſe.) In den Fällen, in denen das Finanzamt bisher auf Antrag genehmigt hatte, daß die Verwendung monatlich einmal (bis zum 10. eines Monats), bezw. zweimal (bis zum 10. und 25. eines Monats) erfolgte, ſind künftig

a) die Beträge, die in der Zeit vom 1. bis 10. eines Monats einbehalten worden ſind, ſpäteſtens bis zum 15.,

b) die Beträge, die in der Zeit vom 11. bis 20. eines Monats einbehalten worden ſind, bis zum 25. dieſes Monats und

c) die Beträge, die in der Zeit vom 21. bis zum Schluß eines Monats einbehalten worden ſind, bis zum 5. des folgenden Monats zu entrichten.

Dies gilt in gleicher Weiſe für das Markenverfahren wie für das Überweiſungsverfahren. Bei Friſtverſäumnis ſind Zuſchläge in Höhe des Vierfachen des Rückſtandes für den jeden angefangenen halben Monat verwirkt.

Die Beſteuerung der Betriebe.

Auf Grund des Geſetzes über die Beſteuerung der Betriebe haben induſtrielle, gewerbliche und Handelsbetriebe zu den genanten Terminen außerdem das Doppelte der in der vorhergegangenen Monatsdekade (10 Tage) einbehaltenen Steuerabzugsbeträge als beſondere Arbeitgeberabgabe, erſtmalig am 15. September für die Zeit vom 1. bis zum 15. September 1923, zu entrichten. Dieſe Abgabe iſt auch von denjenigen Arbeitgebern, die für ihre Arbeitnehmer Steuermarken verwenden, in bar oder durch Überweiſung an die Kaſſe des Finanzamtes der Betriebsſtätte oder die vom Landesfinanzamt bezeichnete Kaſſe abzuführen. Gleichzeitig haben dieſe Abgabepflichtigen der Kaſſe eine Beſcheinigung zu überſenden, in der verſichert wird, daß die abgeführten Beträge das Doppelte der in der Zeit (Monatsdekade) für die die Abführung erfolgt, vom Arbeitslohn einbehaltenen Steuerbeträge ausmacht. Die Beſcheinigung iſt vom Arbeitgeber oder von einer zur Vertretung ſeiner Firma rechtlich befugten Perſon zu unterzeichnen. Friſtverſäumnis hat auch hier die bezeichneten Folgen.

Das Ende der Briefmarke.

Bargeldloſe Freimachung der Briefe.

Die neuen Überdruckmarken der Reichspoſt ſind jetzt in größeren Maſſen in den Verkehr gekommen. Sammler und Briefmarkenhändler haben ſofort perſönlich und durch Mittelsmänner gewaltige Mengen der neuen Markenwerte aufgekauft, da man in ihnen künftige Raritäten wittert. Und das, wie es ſcheint, mit Recht. Es dürften nämlich die letzten Briefmarken ſein, die von der Deutſchen Republik in den Verkehr gegeben werden. Die Indexbewegung, die jede Woche den Druck neuer Marken erfordern würde, dürfte der Briefmarke den Todesſtoß verſetzen. Wenn man die alten Markenvorräte aufgebraucht hat, wird man zum Syſtem der bargeldloſen Freimachung übergehen, das ſchon bei den Paketen eingeführt iſt.

Das klingt in der Theorie ſehr ſchön — ob es jedoch praktiſch durchzuführen ſein wird, iſt eine andere Frage. Man kann doch nicht mit jedem Briefe und jeder Poſtkarte zur Poſt laufen, um ſie dort erſt „freimachen“ zu laſſen! Und wie das gar erſt bei Maſſenauflieferung von Briefen werden ſoll, iſt gar nicht auszudenken. Aber es gibt offenbar noch zu wenig Beamte in der Republik, und der poſtaliſche Verwaltungsapparat, der ohnehin ſchon von Tag zu Tag ſchwerfälliger arbeitet, muß noch ein bißchen mehr überlaſtet werden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die neuen Löhne der Reichsarbeiter.) Die Verhandlungen im Reichsfinanzminiſterium mit den Spitzenorganiſationen der Reichsarbeiter wurden beendet. Für die Woche vom 12. bis 19. Auguſt werden auf die Löhne der laufenden Woche noch 30 % gewährt. Außerdem ſollen 10 % des Lohnes der laufenden Woche am nächſten Dienstag für die laufende Woche nachgezahlt werden. Die Löhne für die Zeit vom 26. Auguſt bis 1. September werden am Dienstag, den 28. Auguſt vereinbart werden.

Berlin. (Buchdruckerlöhne in der Woche vom 25. bis 31. Auguſt.) Der Spitzenlohn der Buchdruckergehilfen beträgt in der laufenden Woche 5 723 000 Mark.

Berlin. (Durchſchnittslöhne im Bergbau.) Die Durchſchnittstariflöhne im Bergbau wurden je Schicht durch Schiedsſpruch wie folgt feſtgeſetz: Für die Woche vom 13. bis 20. Auguſt in Weſtfalen: 4 153 374 Mark, vom 20. bis 27 Auguſt 6 333 895 Mark; Rheiniſcher Braunkohlenbezirk: 4 153 374 und 6 333 895 Mark Ibbenbüren: 3 078 547 und 4 694 784 Mark; Niederſchleſiſcher Braunkohlenbezirk: 2 935 532 und 4 504 135 Mark; Sachſen: 3 202 836 und 4 874 370 Mark; Niederſchleſien: 3 079 788 und 4 674 678; Oberſchleſien: 3 372 641 und 5 074 694 Mark; Mitteldeutſcher Braunkohlenbezirk: 3 015 212 und 1 598 198 Mark.

Welt und Wiſſen.

w **Pflanzen als Hilfen für den Bergbau.** Schon lange hat man beobachtet, daß beſtimmte Bodenarten auf das Vorhandenſein von Erzen öfters durch gewiſſe Pflanzen gekennzeichnet werden. Der Strauch Amorpha canescens, eine Leguminoſe, von dem eine Verwandte auch bei uns als Parkpflanze gezüchtet wird, dient in Michigan und Wisconſin in Nordamerika als Leitpflanze für das Vorkommen von Bleiglanz. In Miſſouri ſind Verwandte des Giftſumachs als Bleipflanzen bekannt. Buchen haben ſchon oft zur Entdeckung von Kalklagern Anlaß gegeben. In Spanien iſt eine Windenart als Anzeiger von Phosphoritlagern geſchätzt. In Montana ſind ſogar Silberlager durch Vermittlung der Pflanze Erigonum ovalifolium feſtgeſtellt worden. In Oberſchleſien, Weſtfalen und Belgien deutet das ſogenannte Gamei-Veilchen auf Lager von Zink. Bei Siegen in Weſtfalen iſt ein Eiſenerzlager auf lange Strecken dadurch kenntlich, daß der Boden mit Birken beſtanden iſt, während die ganze Umgebung nur Eichen und Buchen trägt.

w **Der nützliche Marienkäfer.** Ein beliebtes kleines Inſe iſt der Marienkäfer. Meiſt iſt er zweifarbig, wobei die ei Farbe als Grundfärbung, die andere in Punkten, Flecken od Zeichnungen erſcheint. Der nach den ſieben dunklen Punkte die ſeine roten Flügeldecken ſchmücken, Siebenpunkt genann Käfer gehört zur Gruppe der Blattlauskäfer, die ſich durch Ve tilgen der ſchädlichen Blattläuſe nützlich erweiſen. Weil ſich d Käfer ſowohl wie ihre Larven ausſchließlich von ſolchen nähre fällt der Nutzen, den ſie ſtiften, um ſo mehr ins Gewicht. D großartigen Nutzen der winzigen Tierchen im Freien erkennen verſucht man, ſie zahlreich in die Wärmhäuſer der Gärtnerei in deren feuchtwarmer Luft ſich die Blattläuſe ungeheuerli mehren, einzuführen. Auch zur Beſeitigung der Läuſe auf de Blättern der Roſen und Blattpflanzen in Zimmern ſind ſie da beſte und zugleich für die Gewächſe unſchädlichſte Mittel. Zu di ſem Zweck fängt man auf einem Spaziergang einige dieſer Käſ ein, trägt ſie in einer durchlöcherten, Luft zulaſſenden Schacht heim und ſetzt ſie auf die zu reinigenden Gewächſe aus. Fü die geleiſtete Arbeit vergeſſe man nicht als geringen Dank, ihne die Freiheit wiederzugeben, wofür das Öffnen eines Fenſter genügt; ſie ſpüren den friſchen Luftſtrom und laſſen ſich bal von ihm entführen.

Man ſteht!

In Berlin und in zahlreiche anderen Städten muß ſich da Publikum jetzt wieder, wie i Kriegszeiten ſtundenlang „anſtellen“ wenn es etwas kaufen oder bezahle will.

Leſer, wenn Sie dieſes leſen,
Sagen Sie vielleicht: „Na, ja!
Alles iſt ſchon dageweſen!“ —
Nein, mein Herr, dies war nicht da!

Zwar ſo Anno ſiebzehn, achtzehn
Konnte man im deutſchen Land
Oftmals mitten in der Nacht ſeh'n,
Wie das Volk „auf etwas ſtand“.

Mehrſchtenteils ſtand man auf Butter
Oder aber allenfalls
Auf was and'res für das Futter,
Sagen wir zum Beiſpiel: Schmalz.

Aber jetzt, in unſ'rem Dalles,
Der uns bis zur Gurgel kraucht,
Steht der Menſch ſchlechthin auf alles,
Was er braucht und gar nicht braucht.

Zucker, Margarine, Käſe,
Muß er heldenhaft erſteh'n,
Und die Steherpolonäſe
Iſt, ach! wie ein Shimmy ſcheen.

Auf Billetter für die Reiſe
Steht man ſtundenlang ſich ſchief —
Iſt man dran dann, dann iſt leiſe
Längſt geändert der Tarif.

Will man in Geduld erſtarken,
Stellt man friſch, frei, fromm und fro
Vor der Poſt ſich an auf Marken,
Auf Millionen vor der Bank.

Und dann ſteht auf Umſatzſteuer
Man und denkt: „Wie werd' ich bloß
— Da die Zeit doch eklig teuer —
Die Million ſchnell wieder los?!“

Ja, Sie ſtaunen, lieber Leſer!
(Oder ſagen wir uns „Du“):
Gelt, da ſtaunſt du, Trübſalbläſer?!
Und — dann ſtellſt du dich dazu!

Und du machſt ihn mit, den Reigen,
Und dein großes Schnäuzchen ſchweigt,
Und du ſiehſt den Dollar ſteigen,
Bis er dir zu Kopfe ſteigt!

Börſe und Handel.

* **Keine amtlichen Deviſenkurſe in Berlin am 25. Auguſt.** Infolge des Börſenruhetages fand keine amtliche Kursfeſtſetzung für Deviſen und Banknoten ſtatt. Obwohl faſt kei Angebot vorlag, war die Nachfrage ziemlich ſtark, ſodaß de geſprochene Dollarkurs ſich ſchließlich auf 5,5 bis 5,8 Millione Mark ſtellte. Der nachbörsliche Wertungskurs in Newyork hatte auf 4,5 Millionen gelegen.

* **Produktenmarkt.** Die amtlich notierten Preiſe (in Tauſenden Mark) waren an der Berliner Börſe pro 5 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 9250—9500. Feſt. Roggen, märkiſcher 6000—6250. Feſt. Gerſte, märkiſche Sommergerſte 7750—8000, Wintergerſte 7500—7750. Feſt. Hafer, märkiſcher 7250—7500. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 32 500—37 500, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 21 500 bis 23 000. Feſt. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 4000 bis 4300. Kartoffelflocken 6000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen und Weizenſtroh 210—220, desgl. Haferſtroh 190—210, desgl. Gerſtenſtroh 170 bis 180, Roggenlangſtroh 240—260, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 200—210, loſes Krummſtroh 100—170, Häckſel 650—700, handelsübliches Heu 280—300, gutes Heu 320—340.

* **Berliner Schlachtviehmarkt vom 25 Auguſt.** Auftrieb 2441 Rinder, 839 Ochſen, 542 Bullen, 1060 Kühe und Färſen 855 Kälber, 5016 Schafe, 1244 Schweine. Preiſe (in Tauſenden Mark): Ochſen 440—480, Bullen 450—480, Kühe und Färſen 450—500, Freſſer 330—360, Kälber 700—750, Schafe 550—600 Weidenſchafe 650700, Schweine 850—950, Sauen 900, Ziegen 24 bis 300. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Schafen ruhig bei Schweinen glatt, ausgeſuchte Ware über Notiz.

* **Günſtige Ernte in Bayern.** Über die Ernteausſichten in Bayern teilt das ſtatiſtiſche Landesamt mit, daß das Ergebnis für die Getreideernte in Bayern, was den Durchſchnitt im Geſamtertrag anbelangt, in dieſem Jahre allgemein bei weitem beſſer beurteilt werde als im Vorjahre.

* **Sinkende Indexzahlen in Öſterreich.** Die paritätiſche Lohnkommiſſion hat feſtgeſtellt, daß ſich die Koſten der Lebenshaltung vom 15. Juli bis 14. Auguſt d. J. um 3,7 % verringert haben. Da abgerundet wird, ergibt ſich für die offizielle Berechnung ein Abſchlag vom Vorindex von 4 *. Billiger geworden ſind im weſentlichen Kohle und Nahrungsmittel.

* **Lebensmittelpreiſe** in den Berliner Markthallen pro Pfund in Tauſenden Mark am 25. Auguſt: Rindfleiſch 800 bis 1100, Kalbfleiſch 850—1000, Hammelfleiſch 900—1200 Schweinefleiſch 1600, Meiereibutter 1800, Margarine 680 bis 950, Schmalz 950, Rindertalg, ausg. 960—1000, Pflanzenfett loſe 850—900, Speiſekartoffeln 23—25, Kaffee, geröſtet 1400 bis 2500, Tee 2500—4500, Kakao 800—1400, Weizenmehl 23 bis 280. Eier pro Stück 100 000 —110 000 Mark.

* **Markenbrot 330 000, markenfreies Brot 560000 Mark** Vom 27. Auguſt ab koſtet ein Markenbrot 330 000, eine Markenſchrippe aus geringem Mehl 13 000, ein markenfreies Brot 560 000, eine markenfreie Schrippe 28 000, das Pfund Zwiebac 120 000 Mark.

Devisennotierungen vom 27. August

mitgeteilt von der **Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien**

Amtl. Dollarkurs 5594000.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramstedt, den 27. August.

Elektrizitätabgabe. Einen bedeutenden Sprung in die Höhe genommen hat unsere Stadt für die Lieferung von Elektrizität im Monat August. Für Licht wird pro Kilowatt gefordert werden 500000 M. und für Kraft 440000 Mark.

Ruhrkinder. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden die in hiesiger Gegend untergebrachten Kinder aus dem besetzten Gebiet in nächster Zeit in ihre Heimat zurückbefördert werden.

Neue Brot- und Mehlpreise. Von heute ab gelten für den Kreis Segeberg folgende Höchstpreise im Kleinhandel: für ein Roggenbrot von 1900 Gramm 110000 M., desgleichen von 2850 Gramm 165000 M. und für ein Roggenfeinbrot von 1425 Gramm 95000 Mark. Ein Pfund Roggengrobmehl kostet 12000 Mark, 1 Pfund Roggenfeinmehl 13500 Mk., 350 Gramm Weizenmehl 10000 Mark.

Auflösung des Heidekulturvereins. Nach mehr als 50jährigem Bestehen (die Gründung erfolgte im Jahre 1871) hat der Heidekulturverein für Schleswig-Holstein seine Auflösung beschlossen.

Die größeren Kreditgenossenschaften, die dieser Tage in Neumünster tagten, beschlossen, folgende Resolution an das Reichsbankdirektorium, den Reichsrat und den Verband der Kreditgenossenschaften zu richten: „Die Kreditgenossenschaften des Verbandes der Vorschuß- und Kreditvereine Norddeutschlands führen lebhaft Klage darüber, daß unter den gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftsverhältnissen die Reichsbank bei der Kreditbeschaffung versagt. Während den Großbanken bei Wechseldiskontierungen Entgegenkommen gezeigt wird, stoßen die Genossenschaften hierbei auf Schwierigkeiten. Im Interesse des Genossenschaftswesens ist sofortige Abhilfe dringend erforderlich. Wir fordern ein größeres Entgegenkommen seitens der Reichsbank gegenüber den Kreditgenossenschaften, die sonst im Kampf für die Erhaltung des für den Staat so wichtigen Mittelstandes und der werktätigen Bevölkerung erliegen müssen. Es sind schleunigst Mittel und Wege zu suchen, um die Kreditgenossenschaften im Kampf gegen das Großkapital lebensfähig zu erhalten."

Die Goldanleihe -- eine Sparanleihe. Die vom 15. d. M. zur Zeichnung aufliegende Goldanleihe wird allen Papiermarkbesitzern, die ersparte Beträge zurücklegen wollen, das Sparen wieder ohne das Risiko der Geldentwertung ermöglichen. Neben der Wertbeständigkeit ist es aber vor allem die Befreiung von der Erbschaftssteuer für Selbstzeichner, welche die Anleihe besonders zur dauernden Anlage von Geldern geeignet macht. Auf der anderen Seite eignet sich aber die Anleihe auch zur Anlegung von Betriebsmitteln, die nur vorübergehend verfügbar sind, und bald wieder flüssig gemacht werden müssen. Sie ist namentlich aus diesem Grunde von der Börsenumsatzsteuer befreit worden. Zur leichten Beweglichkeit der Anleihe trägt vor allem die Ausstattung der kleinen Stücke bei, die zwanglos von Hand zu Hand gegeben werden können, da ihnen keine Zinsscheine anhaften. Die Stücke in Höhe von 4,20, 8,40, 21 Mark werden nämlich bei Fälligkeit mit einem Aufgeld von 70 Prozent an Stelle der Zinsen eingelöst. Die Stücke von 10 Dollar und darüber tragen einjährige, über 6 Prozent des Anleihebetrages lautende Zinsscheine.

Die Anleihe wird trotz ihrer Wertbeständigkeit an Zeichner, die Papiermark einzahlen, ohne jedes Aufgeld, nämlich zum Nennwert, abgegeben. Wer seine Zeichnung in Devisen oder Dollarschatzanweisungen begleicht, erhält einen Vorzugskurs von 95 Prozent bewilligt.

Ebensowenig wie über die Güte der Anleihe kann ein Zweifel über ihre Sicherheit bestehen. Haftet doch für sie die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen, und zwar ist diese Haftung durch ein besonderes Reichsgesetz sichergestellt, welches besagt, daß die Reichsregierung ermächtigt wird, zur Sicherung des Zinsendienstes und der Rückzahlung des Kapitals Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben.

Daß die Anleihe, die ihrer ganzen Ausstattung nach für sich spricht, auch ein wichtiges Glied in der Kette der Maßnahmen ist, welche dazu dienen sollen, eine Gesundung der Wirtschaft, der Währung und der Finanzen herbeizuführen, bedarf nicht der Erwähnung. Wer sie zeichnet, sichert sich nicht nur die denkbar beste Anlage seiner flüssigen Gelder, sondern er nützt auch dem großen Ganzen, indem er Bausteine zum Wiederaufbau heranträgt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Tagesgespräch im Städtchen Lütjenburg bildet ein Villenbau des Bürgermeisters Dr. Witte auf dem Vogelberg, inmitten städtischen Landes, das bisher zu Pachtgärten ausgelegt war. Der Bau der Villa ist in Angriff genommen, und zwar bevor der Kaufpreis für das reichlich 3700 Quadratmeter fassende Gelände festgesetzt, noch die gerichtliche Auflassung erfolgt war.

Eine Windhose suchte während eines Gewitterschauers die Stadt Eckernförde heim und richtete sehr großen Schaden an.

Einen Zehnmillionenschein verlor ein Händler aus Husum. Ein Dienstmädchen, das den Schein fand und ablieferte, erhielt als Finderlohn 1 Million Mark.

Mit 2,5 Milliarden Mark durchgebrannt war ein Angestellter der Firma Schmidt & Herbst in Rißum-Lindholm. Glücklicher Weise gelang es bald, den Defraudanten zu verhaften.

In Norderstapel ist beim Melken der 20jährige Landmannssohn Hellmer vom Sitz gefallen, dann hat die Kuh den an der Erde liegenden so mit den Hörnern bearbeitet, daß der Arzt Gehirnentzündung feststellte. Nach ein paar Tagen starb der junge Mann.

Fünfzigmarkscheine gab es in der Breiten Straße in Lübeck umsonst; sie wurden in großen Mengen an die Vorübergehenden verteilt. Bald wurde der Verteiler von Kindern und Leuten umdrängt, die mehr von diesen billigen Scheinen zu ergattern strebten. Auf deren grüner Rückseite war ein breiter, blauer Streifen geklebt, auf dem eine Reklame für schwedischen Punsch gedruckt war. Der Verteiler, der über einen großen Vorrat dieser bei dem jetzigen Papierpreis wahrscheinlich noch billigen Reklamezettel verfügte, wurde von einem Wachtmeister ersucht, die weitere Verteilung einzustellen.

Fünfzig Fässer Butter wurden vor kurzem bei einem Händler in Segeberg beschlagnahmt. Das Wuchergericht Kiel hat nunmehr entschieden, daß die Butter an die städtische Bevölkerung verkauft werden soll. Die Abgabe erfolgte in Mengen von je 1 Pfund zum Preise von 100000 Mark.

Auf der Chaussee nach Büsum wurde eine Radlerin von einem scheuenden Pferd zur Seite geworfen. Auf dem Rad der Frau befand sich ein Korb mit 400 Eiern. Rad und Eier gingen in Stücke und die Frau mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Eine Regimentsfeier veranstalten die ehem. Angehörigen des Füsilier-Reg. Nr. 86 am 15. und 16. September in Flensburg. Mit der Feier ist die Grundsteinlegung eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden verbunden.

Allerhöchstpreise scheint es in Westerland zu geben. So verlangte man z. B. dieser Tage im Hotel für Rasierwasser 40000 Mk., für eine Tasse Kaffee mit einem Stück Kuchen 800000 Mark, für ein Ei 650000 Mark, für eine Portion Bratkartoffeln mit Rührei 1000000 Mark. Da wendet sich der Gast mit Grausen und kehrt zu den heimischen Penaten zurück, wo er mindestens das Rasierwasser noch etwas billiger haben kann.

Die Bremer Krankenkasse hat ihre Zahlungen einstellen müssen. Am letzten Zahltage konnte nicht einmal das Krankengeld bezahlt werden.

In letzter Zeit hat es sich mehrfach ereignet, daß Seeschiffe, die sonst in Brunsbüttelkoog ihren Proviant einnahmen, durchfuhren, um in ausländischen Häfen verpflegt zu werden. Der Grund liegt darin, daß die Kapitäne infolge der riesigen Preissteigerungen auf deutsche Waren teils im Auslande billiger einkaufen können. Den Schaden trifft natürlich die hiesige Geschäftswelt.

Wie schon gemeldet, hatte ein junger Mann neulich abends in einem Husumer Vergnügungslokal durch eine große Sektzeche und Millionengeschenke Aufsehen erregt. Wie sich jetzt herausstellt, war er von einer auswärtigen Dammbaufirma mit 500 Millionen Lohngeldern zum Wechseln nach Husum geschickt worden, wo er etwa 450 Millionen des fremden Geldes verjubelt hat. Inzwischen wird schnell die Ernüchterung gekommen sein.

Eine wackere Schleswig-Holsteinerin, die Mutter des in Flensburg wohnenden Hardesvogts a. D. Klinger, vollendet am 27. Aug. ihr 101. Lebensjahr. Frau Klinger wurde am 27. August 1822 geboren. Viele Jahre lebte sie in Flensburg, bis sie vor längerem zu ihrer Tochter in Hamburg übersiedelte.

Von der Rendsburger Schutzpolizei, von der bereits nach und nach Teile nach Altona übergeführt worden sind, siedelt am Montag der Rest zu Fuß nach seinem neuen Standort Altona-Bahrenfeld über. Hier in Rendsburg bleiben nur ein Offizier und 15 Beamte zurück.

Der Magistrat in Kiel befürwortet eine Verminderung der Zahl der Stadtverordneten um volle 19, von 78 auf 59. Das bedeutet eine wesentliche Ersparnis für Kiel und genügt vollauf. Die Ausschüsse sollen entsprechend entlastet werden. Die Neuerung soll im Herbst d. Js. durchgeführt werden.

Bestürzung erregt in der Bürgerschaft in Kiel die Preisfestsetzung der städt. Licht- und Wasserwerke. Gas wird künftig 216000 M. je Kubikm., Lichtstrom 434000 M. je Kilowatt kosten. Das ist in ganz wenigen Wochen fast eine Verdreißigfachung. Sie ist für viele völlig unerschwinglich und dabei sind wir noch nicht am Ende.

Eine von der Freien Innung und dem Verein der Gast- und Schankwirte Kiels einberufene zweite Protestversammlung gegen die Getränkesteuerordnung beschloß, am 3. Sept. in den Streik zu treten.

In dringender Sitzung der städtischen in Elmshorn Kollegien wurde beschlossen, daß für die Beschaffung von Kohlen für das Gaswerk von den hiesigen Banken ein Kredit von 1000 Pfund Sterling aufgenommen wird. Für diese Anleihe übernimmt die Industrie der Stadt die Bürgschaft. Zur Aufrechterhaltung des Betriebes des Gaswerkes wird eine Vorauszahlung in Höhe der doppelten Julipreise erfolgen. Die Preise für Juli betragen für Gas 65000 M., für Wasser 40000 M. und für Lichtstrom 70000 M.

Senator Paul Löwigt, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei in Lübeck, hat sein Amt niedergelegt. Es ist dies eine Folge der nun ausgebrochenen Krise zwischen dem Senat und der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion.

Infolge Hinscheidens des Herrn A. von Trotta-Treyden hat die Firma G. J. Pfingsten, Verlag der „Itzeher Nachrichten", dem bisherigen Prokuristen der Firma, Herrn A. Path, unter dessen Ernennung zum Verlagsdirektor die Weiterführung des Geschäfts übertragen.

Zu je 20 Millionen Mark Geldstrafe wurde ein Schlossergeselle und ein Kaufmann in Plön verurteilt; sie hatten gemeinsam gewildert und einen Rehbock und zwei Hasen geschossen. Die Beute war ihnen vom Oberlandjäger abgenommen worden.

Die die Lohnkommission bildenden Textilfabrikanten in Neumünster hat man gegen ihren Willen aus ihren Wohnungen herausgeholt und unter Anwendung von Gewalt nach dem Tivoli zum Verhandlungstisch geführt, woselbst schließlich unter dem Druck der Menge eine Lohnerhöhung von 160 Prozent erzielt wurde. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Dies Vorgehen der Halbstarken, besonders auch der nicht ungehinderte Abgang der Fabrikanten am Schluß der Versammlung hat in der gesamten Bürgerschaft große Erbitterung hervorgerufen.

Ein schlechtes Geschäft machte eine Frau in Neumünster, die auf eine Fünfmillionennote nur den Restbetrag auf eine Fünfhunderttausendnote in einem Geschäft herausbekam. Der Irrtum konnte im Laden nicht mehr klargestellt werden.

Nah und Fern.

○ **Schluß des lutherischen Weltkonvents. In der letzten Versammlung des lutherischen Weltkonvents in Eisenach wurde über die lutherische Weltdiaspora in eingehenden Vorträgen eines deutschen, amerikanischen und schwedischen Vertreters verhandelt. Es wurde sodann ein ständiger Ausschuß der lutherischen Kirche der Welt, der aus sechs Gliedern besteht, und ein weiterer Ausschuß, in den jede Kirche oder Synode mindestens ein Glied entsendet, gebildet. Dem engeren Ausschuß obliegt die Geschäftsführung. Weiter soll er die nächste Tagung vorbereiten sowie auf dem Gebiete der Liebestätigkeit tun, was getan werden muß. In dringenden Fällen soll er im Namen des Luthertums der Welt sprechen und handeln, nötigenfalls im Einvernehmen mit dem gesamten Protestantismus.**

○ **Amerikanischer Flottenbesuch in deutschen Häfen. Das Flaggschiff der Atlantischen Flotte „Pittsburg" besucht am 28. August den Hafen von Pillau. Der Kommandant, Vizeadmiral Adreds, wird dem Kommandanten von Pillau und dem dortigen Bürgermeister seinen Besuch abstatten. Die „Pittsburg" verläßt am 29. August früh die Reede von Pillau, besucht am 29. August Danzig, am 2. September Stettin, am 7. September Lübeck, am 9. September Kiel und am 11. September Wilhelmshaven und Bremerhaven.**

○ **Ein französischer Soldat als Mörder. Wie aus Mannheim gemeldet wird, wurde dieser Tage ein französischer Soldat auf dem Bahnkörper in Ludwigshafen von einem Kameraden aus unbekannter Ursache erschossen. Der Täter wurde dabei beobachtet, wie er das Gewehr, mit dem er die Tat vollführte, und in dem sich noch die Hülse der abgeschossenen Patrone befand, dem Getöteten in den Arm legte, wahrscheinlich um Selbstmord oder ein Attentat vorzutäuschen. Er wurde verhaftet.**

□ **Verlängerung der Gültigkeit von Eisenbahnfahrkarten. Infolge der Verkehrssperre im Westen ist die Gültigkeitsdauer der vor Bekanntgabe der Sperre von und nach Stationen des gesperrten Gebietes und darüber hinaus gelösten Eisenbahnfahrkarten und Fahrscheinhefte bis zum vierten Tage nach Aufhebung der Sperre gegen Bescheinigung durch die Stationen verlängert worden. Bei Aufgabe der Weiterreise wird das verbleibende Fahrgeld gegen Rücknahme der Karte in einfachster Weise möglichst von den Stationen zurückgezahlt. Bei Fahrgelderstattungen aus Anlaß der Verkehrssperre werden Verwaltungskosten nicht einbehalten. Reisende, die noch keine Fahrkarte besitzen, fallen natürlich nicht unter diese Vergünstigung.**

★ **Der Index der Industrie- und Handelszeitung.** Nach der neben dem Reichsindex viel beachteten Berechnung der Industrie und Handelszeitung hat sich in der Woche vom 18. bis 24. August eine der Dollarbewegung entsprechende Verteuerung der Lebenshaltung vollzogen. Der Lebenshaltungskostenindex der Ind.- u. Handelsztg. stieg von 439 910 auf 722 427 d. h. um 84,2 %. Der Bekleidungsindex stieg um 82,4 %, die Ernährungskosten um 50,8 %. Die stärkste Verteuerung erfuhren Heizung und Beleuchtung und die Verkehrskosten.

München. (Hilfsmaßnahmen für das Buchdruckgewerbe verlangt.) Die berufenen Vertreter des Münchener Buchdruckgewerbes haben sich an die bayerische Regierung unter eingehender Darlegung der Verhältnisse mit dem dringenden Ersuchen um sofortige Einleitung von Maßnahmen gewandt, welche die Aufrechterhaltung der Betriebe und den Weiterbestand des Gewerbes ermöglichen.

Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches

1. **Sicherung.** Zinsen und Rückzahlung reichsgesetzlich sichergestellt durch die Belastung der Gesamtheit der deutschen Privatvermögen.
2. **Steuerbefreiungen.** Die Anleihe ist von der Börsenumsatzsteuer und selbstgezeichnete Anleihe von der Erbschaftssteuer befreit.
3. **Beleihungsmöglichkeit.** Die Anleihe wird von den Darlehnskassen des Reiches beliehen.
4. **Börsenfähigkeit.** Die Einführung zum Börsenhandel erfolgt sofort nach Ausgabe der Stücke.
5. **Zeichnungsbeginn: 15. August 1923.**

   Jederzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
6. **Zeichnungsstellen:** Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und ihrer Verbände und Kreditgenossenschaften bewirkt werden.
7. **Zeichnungspreis:** bis auf weiteres 100 % für Markeinzahlungen, 95% für Einzahlungen in Devisen und Dollarschatzanweisungen. Erhöhung bleibt vorbehalten.
8. **Einzahlungen.** Sie haben sofort bei der Zeichnung zu erfolgen. Für Markzahlungen ist maßgebend der dem Zeichnungstage vorhergehende letzte amtliche Berliner Mittelkurs der Auszahlung New York. Für Deviseneinzahlungen wird das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar besonders bekanntgegeben. Es ist bei den Annahmestellen zu erfahren. Dollarschatzanweisungen werden zuzüglich der jeweiligen Zinsen von ½ % im Monat wie Dollars in Zahlung genommen.
9. **Stückelung.** Vorgesehen sind Stücke zu 4,20 M. = 1 Dollar, 8,40 M. = 2 Dollar, 21 M. = 5 Dollar, 42 M. = 10 Dollar, 105 M. = 25 Dollar, 210 M. = 50 Dollar, 420 M. = 100 Dollar, 2100 M. = 500 Dollar, 4200 M. = 1000 Dollar.
10. **Verzinsung.** Die Stücke von 10 Dollar und darüber tragen auf 6% lautende jährliche Zinsscheine, deren erster am 1. September 1924 fällig ist. Die Stücke über 1, 2 und 5 Dollar werden ohne Zinsscheine ausgegeben, aber nach 12 Jahren mit einem Aufgeld von 70 v. H. zurückgezahlt, während die Stücke von 10 Dollar und darüber zum Nennwert zurückgezahlt werden.
11. **Einlösung.** Die Zinsscheine werden bei Fälligkeit vom 1. September jedes Jahres ab, die Stücke am 2. September 1935 ausgezahlt, und zwar in Mark, wobei der Dollar zum Durchschnitt der amtlichen Berliner Notierung des Mittelkurses für Auszahlung New York in der Zeit vom 15. Juli bis 14. August einschließlich in dem in Betracht kommenden Jahre umgerechnet wird. Der Einlösungskurs wird amtlich bekanntgegeben.

○ **Ein zehnfacher Mörder.** Der Eiſenbahninſpektor Joſeph Mold in Klauſenburg wurde wegen ungeheurer Veruntreuungen verhaftet. Bei der Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß er zehn Mitwiſſer ſeiner Veruntreuungen, darunter ſeinen eigenen Bruder, durch Strychnin aus der Welt geſchafft hat.

⊙ **Tod in den Bergen.** Der Wiener Buchhalter Joſeph Herglotz iſt am Dachſtein infolge Erſchöpfung geſtorben. Der Wiener Beamte Franz Mareſch iſt ſüdweſtlich von Achenkirchen tödlich abgeſtürzt.

⊙ **Das Herz auf dem rechten Fleck.** Bei einer Operation, der ſich ein 20jähriger Jüngling in Bozen unterziehen mußte, machten die Ärzte eine auffallende Entdeckung: während ſich bei dem jungen Manne die Leber auf der linken Seite befindet, liegen Milz und Herz rechts.

⊙ **Eiſenbahnunglück.** Nach einer Meldung aus Lüttich iſt ein von Marlos kommender Zug auf dem Bahnhof Jemelle mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen. Zwei Perſonen wurden getötet, zwei verwundet.

⊙ **Blitzſchlag in einem italieniſchen Pulvermagazin.** Aus Turin wird gemeldet: Während eines heftigen Gewitters ſchlug der Blitz in das Pulvermagazin des Forts Senegarde ein. Das Magazin flog in die Luft, wobei ein Soldat und zwei Ziviliſten getötet und mehrere verletzt wurden. Es wurde ein beträchtlicher Schaden angerichtet.

⊙ **Todesſturz amerikaniſcher Marineflieger.** Bei Penſacola (Florida) ſtürzten die beiden amerikaniſchen Marineflieger Kapitän Hall und Leutnant Mac Fadden mit ihrem Apparat ab. Beide waren ſofort tot.

Bunte Tages-Chronik.

Hannover. Infolge Genuſſes giftiger Pilze ſind ſechs Perſonen erkrankt. Zwei davon ſind geſtorben.

Leipzig. Wie das hieſige Polizeipräſidium mitteilt, entbehren Gerüchte über einen Eiſenbahnerſtreik während der Leipziger Meſſe jeder Grundlage. Auch ſind in Leipzig keine ſonſtigen Störungen irgendwelcher Art zu erwarten.

Vermiſchtes.

= **Ein Jubiläum der Berliner Siegesſäule.** Die Siegesſäule auf dem Königsplatz in Berlin, die zur Erinnerung an drei ſiegreich beendete Kriege (1864, 1866 und 1870/71) errichtet wurde, kann in dieſen Tagen ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern: ſie iſt in den letzten Auguſttagen 1873 fertiggeſtellt und am 2. September 1873, dem dritten Jahrestage der Schlacht bei Sedan, eingeweiht worden. Das Denkmal, das wohl jedem Menſchen, der einmal Berlin beſucht hat, bekannt iſt, erhebt ſich auf einer achtſtufigen Terraſſe, auf der ein großer quadratiſcher Sockel ruht, deſſen Seitenflächen Bronzereliefs enthalten, die Szenen aus den drei Kriegen darſtellen. Die Oſtſeite veranſchaulicht in zwei Abteilungen den Däniſchen Krieg von 1864, die Nordſeite Bilder aus dem Öſterreichiſchen Kriege von 1866, während die Weſtſeite dem Franzöſiſchen Krieg von 1870/71 gewidmet iſt. Die Südſeite zeigt den Einzug der ſiegreichen Truppen in Berlin mit der Inſchrift: „Das dankbare Vaterland dem ſiegreichen Heere." Auf dem Sockel erhebt ſich eine runde, offene Säulenhalle; die Knäufe der Säulen beſtehen aus der Bronze eroberter Kanonen. Das Innere der Halle enthält ein die Einigung Deutſchlands darſtellendes Gemälde von Anton Werner. Auf dieſer Halle ſteht die eigentliche, über 20 Meter hohe Siegesſäule. Darüber erhebt ſich die geflügelte Viktoria mit den von einem Eiſernen Kreuz gekrönten Feldzeichen und dem Lorbeerkranz. Das Denkmal iſt mehr als 60 Meter hoch.

= **Die Fernſprechſprache.** Die vor einiger Zeit für den Fernſprechverkehr in Deutſchland eingeführte Zahlenausſprache (zwo, fünnef, no—in uſw.) hat ſich nach den übereinſtimmenden Berichten der Betriebsſtellen gut bewährt. Sie erleichtert die richtige Zahlenübermittlung und die glatte Herſtellung der Geſprächsverbindungen. Die Fernſprechteilnehmer, beſonders die Vielſprecher, wenden deshalb die Ausſprache immer mehr an. Viele aber können ſich mit der Ausſprache noch nicht befreunden. Zur Verminderung der techniſchen Schwierigkeiten im Fernſprechdienſt muß jedoch großer Wert darauf gelegt werden, daß die beſondere Zahlenausſprache allgemein angewandt wird.

= **Ein chirurgiſcher Erfolg.** In der letzten Sitzung der Pariſer chirurgiſchen Geſellſchaft machte ein Arzt Mitteilung von einem chirurgiſchen Eingriff, der bisher nur in den allerſeltenſten Fällen einen glücklichen Verlauf nahm. Bekanntlich gehören Schuß- und Stichverletzungen des Unterleibes zu den gefährlichſten Wunden, wegen der Infektion der Bauchhöhle durch den austretenden Darminhalt. Im Kriege waren derartige Verwundungen faſt ausnahmslos tödlich, da es an ſchneller Hilfe gebrach. Vor etlichen Tagen nun wurde in die Klinik des Pariſer Arztes Buquet ein junger Mann eingeliefert, der auf der Straße einen Schuß in den Unterleib erhalten hatte. Beim Öffnen der Bauchhöhle ergab ſich, daß die Kugel die Gedärme an nicht weniger als achtzehn Stellen zerriſſen hatte. Buquet reinigte die Bauchhöhle und nähte die Darmriſſe wieder ſorgfältig zuſammen, und heute kann der Patient bereits als gerettet betrachtet werden.

= **Was Frauen erfinden.** Das Internationale Bureau für Erfindungen in London veranſtaltet eine Ausſtellung aller jener Erfindungen, die in den letzten zwölf Monaten von Frauen gemacht worden ſind und den Patentſchutz erhalten haben. Unter den Gegenſtänden dieſer Ausſtellung befinden ſich Pfannen und Kaſſerollen, die eine beſſere Ausnützung des Kochgaſes ermöglichen. Man kann drei bis vier dieſer Geſchirre gleichzeitig über ein und dieſelbe Gasflamme ſetzen und die darin enthaltenen Speiſen garkochen laſſen. Eine Frau hat eine beſonders für die tropiſchen Gegenden ſehr nützliche Erfindung gemacht. Sie beſteht in einer Geſichtsmaske aus feuerſicherem Stoff, die aber den Träger nicht im geringſten behindert, da ſie die Haut nicht berührt. Die engliſche Regierung hat bereits viele Tauſende dieſer Masken beſtellt. Der Aufenthalt in den Tropen hat auch andere Frauen zu Erfindungen angeregt, die zur Erhöhung der Bequemlichkeit in dieſen heißen Gegenden dienen ſollen. So hat eine Engländerin verſchiedene Lagergeräte und Möbel ausgeſtellt, die bei der Verpackung ſehr wenig Raum einnehmen und in einigen Minuten gebrauchsfähig gemacht werden können. Eine andere Frau hat ſich mit Einrichtungen befaßt, die unangenehme Zwiſchenfälle verhindern ſollen, wenn Kinder allein in der Wohnung oder auf der Straße gelaſſen werden müſſen. Unter dieſen Einrichtungen befindet ſich zum Beiſpiel eine automatiſche Bremſe für Kinderwagen, die ein Weiterrollen verhindern ſoll, falls der Wagen auf der Straße eine Zeitlang unbewacht ſteht.

= **Beleidigungklage eines Hundes.** London hatte kürzlich wieder einmal die Senſation eines jener Tierprozeſſe, die eine Spezialität des engliſchen Gerichtsverfahrens bilden. Ein chineſiſcher Spitz edelſten Blutes, der auf den umſtändlichen Namen Peke-Clan-Wee-Wau hört, hatte ſich in ſeiner Hundeehre durch eine Bemerkung beleidigt gefühlt, in der Henderſon, der Herausgeber der Wochenſchrift „Our Dogs", gelegentlich der Beſprechung einer Hundeausſtellung beſagtem Spitz vorgeworfen hatte, daß er nicht feſt auf ſeinen Beinen ſtehe. Das konnte Peke uſw. nicht auf ſich ſitzen laſſen. Da er aber im Sinne des Geſetzes vor Gericht nicht als juriſtiſche Perſon gilt, nahm ſich ſeine Herrin, Frau Edith Conway Evans, ſeiner Sache an und zitierte den Schriftſteller vor den Kadi. Sie begründete ihre Beleidigungsklage mit dem Hinweis auf die anerkannten Ehrentitel ihres Schützlings und betonte beſonders, daß er auf der Hundeausſtellung den erſten Preis ſeiner Klaſſe davongetragen habe. Zu der Prozeßverhandlung hatten ſich die Hundeliebhaber Londons vollzählig eingefunden. Peke-Clan-Wee-Wau erbrachte den einwandfreien Beweis ſeiner unverminderten körperlichen Bewegungsfreiheit einfach dadurch, daß er mit einem kühnen Satze auf den Richtertiſch ſprang. Der dadurch für ihn eingenommene Richter hörte der Form wegen noch das Gutachten des Sachverſtändigen an, das für den Hund günſtig lautete, und verurteilte dann den Herausgeber des Hundeblattes wegen böswilliger Verleumdung zu einer Geldſtrafe von 1 Pfund Sterling und, was ſchlimmer iſt, zur Tragung der Gerichtskoſten.

= **Löhne in Naturalien.** Ein amerikaniſcher Farmer iſt auf den Gedanken gekommen, in Naturalien einzuſchätzen, was ihn die Arbeiter, die Reparaturen auf ſeiner Farm vornehmen, koſten. Er kam zu dem Ergebnis, daß ihn zum Beiſpiel ein Gipſer, der acht Stunden arbeitet, den Wert von 762 Eiern koſtet. Ein Blechſchmied koſtet 42 Pfund Butter, den täglichen Ertag von 14 Kühen. Der Lohn eines Maurers kommt dem Wert von 23 Hähnen gleich und der eines Erdarbeiters dem Wert eines jungen Schweines. Der Farmer hat nun, wie amerikaniſche Zeitungen berichten, die Abſicht, die Löhne auch wirklich in Naturalien zu zahlen, vorausgeſetzt, daß die Lohnempfänger damit einverſtanden ſind.

= **Alle vier Minuten eine Eheſcheidung.** Der kaliforniſche Richter Thomas hat Ziffern über die Eheſcheidungen in den Vereinigten Staaten veröffentlicht. Es werden zahlreiche Ehen gerichtlich gelöſt, nämlich 160 000 im Jahre oder alle vier Minuten eine. Die Zunahme der Eheſcheidungen geht dreimal ſo raſch vor ſich wie die Zunahme der Bevölkerung. Auf je neun Ehen kommt eine Eheſcheidung. Vom Jahre 1870 bis zum Jahre 1917 wuchs die Zahl der Eheſcheidungen um rund 400 %. Im Jahre 1870 gab es 28 Eheſcheidungen auf je hunderttauſend Perſonen, im Jahre 1912 ſchon 112 auf hunderttauſend Einwohner. Der Richter klagt auch über die große Ungleichheit in der Eheſcheidungsgeſetzgebung in den verſchiedenen Staaten der nordamerikaniſchen Union. Es iſt keine Übertreibung, wenn feſtgeſtellt wird, daß ein Amerikaner in einem Staat geſchieden ſein, in einem anderen als nicht verheiratet gelten und in einem dritten Staat als Bigamiſt betrachtet werden kann. Thomas verlangt daher, daß für die ganze Union eine einheitliche Geſetzgebung auf dieſem Gebiet geſchaffen werde. Es gibt noch ſiebzehn Staaten in der Union, in denen durch das Geſetz kein Mindeſtalter für das Eingehen einer Ehe feſtgeſetzt iſt. In neun Staaten ſind als ehefähiges Alter zwölf Jahre für Mädchen und vierzehn Jahre für junge Männer beſtimmt. Es gibt gegenwärtig in den Vereinigten Staaten zwölftauſend verheiratete Frauen unter fünfzehn Jahren und ungefähr hunderttauſend verheiratete Frauen unter ſiebzehn Jahren.

= **Ein Opfer der Markentwertung.** Der ruſſiſche Baron Karl v. Engelhardt weilte bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 zum Kuraufenthalt in Meran. Auf der Heimreiſe wurde er als Angehöriger einer feindlichen Kriegsmacht aufgehalten und in Kufſtein interniert. Mit Rückſicht auf ſein hohes Alter und ſein deutſch-freundliches Verhalt erhielt Baron Engelhardt die Begünſtigung, im Hotel wohnen. Hier lebte er von ſeinen eigenen Mitteln, die bei einer Bank in Deutſchland deponiert hatte. Als d Krieg zu Ende war, mußte Baron Engelhardt zu ſeine Schrecken erfahren, daß ihm die Bolſchewiſten ſeine au gedehnten Beſitzungen ſamt dem Stammſchloß in der Nä von Riga weggenommen hatten und ihm auf dieſe Wei ſeine Heimkehr unmöglich machten. Seither lebte d 73jährige Mann in Kufſtein beſcheiden von ſeinem imm mehr zuſammenſchmelzenden Depot. Der Zuſammenbru der Mark und ſeine völlige Verarmung, die eine Fol der Markentwertung war, machten auf den Bedauern werten einen ſo niederſchmetternden Eindruck, daß er ſi in ſeiner Wohnung erhängte.

= **Die Sprachenfrage im Elſaß.** Nach einer Zuſamme ſtellung Pariſer Blätter gab es im Elſaß vor dem Krie drei franzöſiſchſprachige Zeitungen mit insgeſamt 10 0 Abonnenten; jetzt betrage deren Zahl ſechs mit 20 000 B ziehern. Ihnen gegenüber ſtehe die Zahl der deutſ ſprachigen Blätter mit mehr als 200 000 Abonnenten. A dieſe Sprachenfrage ſtößt man auf Schritt und Tri Jüngſt wurde in Straßburg ein Geſchworener von d Geſchworenenliſte geſtrichen, weil ſich herausſtellte, daß des Franzöſiſchen nicht mächtig war. Ein anderer Vo fall gehört auch in dieſen Zuſammenhang. Neulich wur beim franzöſiſchen Landwirtſchaftsminiſter eine Abor nung elſaß-lothringiſcher Gärtner und Gemüſehändl vorſtellig, um ſich über die ſchwierigen Abſatzverhältniſ zu beklagen. Dabei bediente ſich der Straßburger Sprech vor dem Miniſter der elſäſſiſchen Mundart, vermutlic weil er des Franzöſiſchen nicht mächtig war. Nach A deutungen der Blätter könne es aber auch eine Vergeltun dafür geweſen ſein, daß im Elſaß ſo häufig Feſte gefeie und dabei immer nur Reden in franzöſiſcher Sprache g halten wurden, die ja ſehr ſchön ſein mögen, aber von de meiſten Zuhörern nicht verſtanden werden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Bädermultiplikator: 800 000.

Berlin, 25. Auguſt. Die Feſtſetzung des Preismultip kators für die Bäder, Hotels, Sanatorien und Fremdenhei geſchieht jetzt zweimal in jeder Woche. Der heute herau kommene Multiplikator iſt auf 800 000 berechnet worden u gilt rückwirkend vom 23. Auguſt an.

Stillegung von Textilfabriken.

Hamburg, 25. Auguſt. Die geſamte Textilinduſtrie Neumünſter und Umgegend liegt vollkommen ſtill. Die B triebe ſind geſchloſſen. Tauſende von männlichen u weiblichen Perſonen ſind ohne Beſchäftigung. Die Urſa iſt auf die Lohndifferenzen zurückzuführen. Zugebilli hatten die Fabrikbeſitzer 60 % Lohnerhöhung, geforde wurden 200 %.

100 000 böhmiſche Bergarbeiter im Streik.

Wien, 25. Auguſt. Die Kohlenbergwerksarbeiter d Tſchechoſlowakei haben den Vermittlungsantrag der Unte nehmer, in eine Lohnherabſetzung von 3 bis 6 Tſchech kronen pro Schicht einzuwilligen, nicht angenommen. Es mit einer längeren Dauer des Streiks, an dem 100 000 A beiter teilnehmen, zu rechnen.

Hebung eines Goldſchatzes vom Meeresgunde.

London, 25. Auguſt. Die Admiralität teilt offiziell m daß von dem im Jahre 1917 verſenkten Dampfer „Laure tia" bisher 500 Millionen Pfund Sterling Gold geborg ſeien. Man hoffe weitere 300 Millionen Pfund Sterli Gold retten zu können.

Irland im Völkerbund.

Dublin, 25. Auguſt. Die Vorbereitungen zu Reiſe einer iriſchen Abordnung zur Teilnahme an der b vorſtehenden Verſammlung des Völkerbundes ſind abg ſchloſſen. Zur Abordnung gehören der Präſident Co grave, ferner die Miniſter für Unterricht und für auswä tige Angelegenheiten, ſowie der Generalſtaatsanwalt.

Eine Prinzeſſin erſchoſſen.

Kairo, 25. Auguſt. In einem Hotelzimmer in Alexa dria war Prinz Abbas Halien, ein Mitglied der ägyp ſchen königlichen Familie, mit dem Reinigen ſeines R volvers beſchäftigt, als dieſer ſich plötzlich entlud und d Gemahlin des Prinzen, eine gebürtige Engländerin, a der Stelle tötete.

Amerikas Intereſſe an Europa.

Newyork, 25. Auguſt. Nach einer Meldung a Memphis erklärte Senator Underwood, der ſeine Kan datur für die Präſidentſchaftswahlen ankündigt, in ein Rede: die amerikaniſche Induſtrie brauche gegenüb Europa keine Schutzzölle mehr. Die Vereinigten Staat hätten bei der Regelung der europäiſchen Angelegenheit Stellung zu nehmen. Amerika würde ſich nicht damit b gnügen, dem Haager Gerichtshof beizutreten. Es bedür einer machtvollen Intervention einer ſtarken Regierun um den Frieden zu erhalten.

Dringende
Sitzung
des Stadtverordneten-Kollegiums
am Dienstag, den 28. August 1923,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.
Tagesordnung:

1. Erhebung der Kommunalsteuern.
2. Ankauf von Feuerung für das Elektrizitätswerk.

Bad Bramstedt, den 25. Aug. 1923.
Der Bürgermeister
Jensen.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung müssen wir das Ziel für die Bezahlung der Anzeigen und Drucksachen, worüber Rechnung erteilt wird,

auf 3 Tage feſtſetzen

Bei Ueberschreitung dieses Zieles sehen wir uns gezwungen, bei Anzeigen und Drucksachen den am Tage der Zahlung geltenden Preis zu berechnen. Anzeigen aus dem Stadtgebiet bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen.

Buchdruckerei K. Pauſtian
Verlag der ‚Bramſtedter Nachrichten'.

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in ſeiner ſachgemäßen Zuſammenſetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver iſt ein großer Unterſchied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugniſſe der Wäſche nicht nützlich ſind.

Dirin

Henkel's beliebtes Seifenpulver iſt ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waſchwirkung. Seine Verwendung ſichert ſorgfältige Behandlung der Wäſche
und

billiges Waſchen

Buchdruckerei K. Pauſtian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramſtedt in Holſt. Hinter den Höfen

liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Druckſachen

Suche zu kaufen
Fallobſt, Bohnen, Pilze ſowie ſonſtiges Gemüſe
Hotel Holsteinisches Haus.

Gesucht zu sofort ein
Kleinknecht.
J. Barth, Hagen.

Großes Lager moderne
Tapeten.
Lieferungzu Originalpreisen.
A. Warnemünd

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 15. bis 31. Auguſt 25000 Mark.

Anzeigen werden mit 100000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 400000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5268 | Donnerstag, den 30. Auguſt 1923 | 45 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* An die Stelle des Reichsbankpräſidenten Havenſtein ſoll umlaufenden Gerüchten nach der frühere Staatsſekretär Dr. Bergmann berufen werden.

* Auf den offengebliebenen Poſten des Reichspoſtminiſters im Kabinett Streſemann iſt der Zentrumsabgeordnete Dr. phil Anton Höfle berufen worden.

* Die Ausgabe der Stücke für die wertbeſtändige Dollaranleihe des Reiches ſoll Mitte der erſten Septemberwoche beginnen.

* Der Berliner Journaliſt Walther Oehme wurde vom Reichsgericht in Leipzig wegen verſuchten Landesverrats zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

* Im Prozeß wegen der Ermordung des Studenten Baur in München aus politiſchen Gründen wurde der Hauptangeklagte Student Zwengauer vom Volksgericht zum Tode verurteilt.

* Zum Schatzkanzler im engliſchen Kabinett wurde Neville Chamberlain, zum Wohlfahrtsminiſter Sir William Johnſon Hicks berufen.

Wertbeſtändigkeit — Wertloſigkeit.

Zu den zurzeit ſo lebhaft erörterten Problemen den „Wertbeſtändigkeit“ wird uns von berufener Seite geſchrieben:

Deutſchland iſt arm geworden, ſehr arm; das kann nicht oft genug wiederholt werden, muß immer wieder geſagt werden, bis jedermann nicht nur, wie es heute ſchon geſchieht, die Worte nachplappert, ſondern auch ihren Sinn erfaßt. Allzu viele ſind ſich darüber noch nicht klar, daß, was für das Reich gilt, auch ſeine Angehörigen trifft, daß daher niemand Anſpruch darauf hat, gut zu leben, daß ſich vielmehr ein jeder einſchränken muß, daß unſere Währung völlig in Verfall geraten iſt, daß kein Gold vorhanden iſt, um damit zu bezahlen oder bezahlt zu werden, weiß das Volk, wiſſen die Arbeitnehmer ſo gut wie die Arbeitgeber. Es iſt begreiflich und berechtigt, daß alle, die etwas zu liefern haben, ſeien es Waren oder Arbeitsleiſtungen, danach ſtreben, wenn ſchon nicht ein ausreichendes, ſo doch wenigſtens ein gleichmäßiges Entgelt zu erhalten. Aus dieſem, wie geſagt, nur zu berechtigten Wunſche iſt der Ruf nach wertbeſtändigen Löhnen und Gehältern entſtanden, der allenthalben erſchallt, obwohl die in Öſterreich gemachten Erfahrungen lehren könnten, daß der Gedanke auf die Dauer nicht durchführbar iſt.

Der Begriff der Wertbeſtändigkeit übt eine ſo hinreißende Wirkung aus, daß weder dieſes Beiſpiel noch die Schwierigkeiten, die ſich alsbald ergaben, als man auch bei uns dazu ſchritt, die Idee in die Tat umzuſetzen, ihre Anhänger ſchrecken könnten. Es klang ja ſo ungeheuer einfach, daß man nur einen Grundlohn feſtzulegen brauche, der dann entſprechend einer Inderziffer zu erhöhen wäre.

Nur ganz vereinzelt iſt man bisher wirklich zu einem feſten Grundlohn gekommen, weil ſich die Parteien über ſeine Höhe nicht einigen konnten, und nach einem wirklich brauchbaren Inder, nach dem man ſich allgemein richten könnte, wird noch geſucht. Man wird ihn nicht finden. Wird doch auch die Zuverläſſigkeit des Reichsinderes für die Lebenshaltung ernſthaft angezweifelt. Bezeichnete man ihn zunächſt mit gutem Grunde als nicht zureichend, ſo wird jetzt behauptet, daß er mitunter ſozuſagen nach ſtimmungsmäßiger Schätzung errechnet würde und gar nicht die wirkliche Verteuerung der Woche wiedergebe, ſondern darüber hinausgehe. Welche Meßziffer immer man nehmen mag, ſie wird erklügelt und erkünſtelt, und deshalb mit Fehlern behaftet ſein, die bald hier, bald dort, nach dieſer oder jener Richtung hin nachteilige Folgen zeitigen werden. Daraus iſt nun keineswegs der Schluß zu ziehen, daß die Verſuche, eine Wertbeſtändigkeit der Gehälter und Löhne zu ſchaffen, ohne weiteres aufgegeben werden ſollen. Man darf nur keine übertriebenen Hoffnungen daran knüpfen, nicht mehr darin ſehen als einen Notbehelf für einige Zeit. Man muß erkennen, daß eine Wertbeſtändigkeit ohne einen feſten Wert ein Unding, ein Widerſpruch in ſich ſelbſt iſt. Man bezeichnet Roggenanleihen und ähnliches als wertbeſtändig. In Wahrheit ſind ſie es nicht oder doch nur in beſchränktem Maße. Denn man erhält dabei keinen Anſpruch für eine Forderung auf eine beſtimmte Menge Roggen, ſondern nur auf ſo viel Papiermark, wie jeweilig für dieſe Menge zu bezahlen wäre.

Doch geſetzt den Fall, man könnte mit Hilfe einer Inderziffer tatſächlich zu wertbeſtändigen Löhnen und Gehältern kommen; wäre es wünſchenswert? Wir ſtehen nicht an, die Frage mit einem entſchiedenen „Nein“ zu beantworten. Denn eine in dieſer Art erreichte Wertbeſtändigkeit wäre nichts anderes als eine Verewigung der Wertloſigkeit, oder um es milder auszudrücken, Geringwertigkeit. Sie wäre mithin für die Arbeitnehmer angeſichts der kaum noch erträglichen Unſicherheit, in der ſie jetzt leben, wohl ein Vorteil, für die Allgemeinheit aber ein ſchwerer Schaden.

Wir müſſen mit aller Kraft beſtrebt ſein, aus den gegenwärtig herrſchenden Verhältniſſen herauszukommen, dem Elend der Arbeitnehmer — Elend trotz Millioneneinkommen — muß geſteuert werden, aber die Abhilfe iſt auf anderem Wege zu ſuchen. Hier gilt die alte Binſenwahrheit, daß man nicht an den Symptomen herumdoktern, ſondern die Urſache der Krankheit beſeitigen ſoll; in unſerem Falle: die Inflation. Es iſt erſtaunlich, daß ſehr ernſthafte und geſcheite Leute ganz ernſthaft von einer Stabiliſierung unſerer Währung haben ſprechen können, als ob die anders als durch eine geſunde Entwicklung unſerer ganzen Verhältniſſe möglich wäre. Alle Stützungsaktionen der Regierung können doch im beſten Falle nur ein weiteres Sinken des Markwertes aufhalten, ſolange nicht die Überſchwemmung mit Papiergeld eingedämmt wird, ſolange die Notenpreſſe täglich neue Scheine im Betrage von Billionen ausſpeit. Es wird ungeheuer ſchwer ſein, die Hochflut zu ſtauen, immer ſchwerer, je länger ſie dauert. Umſo notwendiger iſt es, endlich einen Anfang zu machen.

Die Aufgabe fällt der Reichsregierung zu, an ihr iſt es, die Mittel zur Löſung zu ſuchen. Solange ſie ſelbſt durch die Verteuerung des Verkehrs den Anſtoß zu neuen Preiserhöhungen gibt, ſolange ſie zuſieht, wie die Kohlenpreiſe ins Unendliche geſteigert werden, die ihre Rückwirkung auf unſer ganzes Wirtſchaftsleben ebenſo wie auf den Haushalt jedes einzelnen ausüben, ſolange iſt an eine Beſſerung nicht zu denken. Geht das Reich voran, ſchreitet es zur Bekämpfung der ſchlimmſten Mißſtände, dann wird auch die Maſſe der unter der Not der Gegenwart leidenden Bevölkerung, vielleicht ſogar ein erheblicher Teil derjenigen, die bisher Vorteil von der Verwirrung davontrugen, bereit ſein, mitzuhelfen, damit ſich ihre eigene und die Lage des Vaterlandes günſtiger geſtalte.

Was hat Deutſchland bisher geleiſtet?

Der unwiſſende Poincaré.

Frankreichs Miniſterpräſident hatte in ſeinen letzten Sonntagsreden behauptet, des deutſchen Reichskanzlers Schätzung über die von Deutſchland bisher geleiſteten Zahlungen auf Reparationskonto ſei nicht richtig. Das möchte als verſtändliche Abhandlungspolitik bei Geſchäften angehen. Ferner hatte aber Poincaré geſagt, die Schätzung des Washingtoner „Inſtitute of Economics“ ſei hinfällig, das Inſtitut ſei überhaupt unbekannt und beſitze keinerlei Wertſchätzung in der Welt. Daraufhin hatte nun Reichskanzler Dr. Streſemann eine Unterredung mit einem Vertreter der Kölniſchen Zeitung und ſagte dabei:

„An ſich habe ich mir das Schätzungsergebnis des Inſtitute of Economics durchaus nicht als endgültig und unzweifelhaft zu eigen gemacht. Das Material, das die deutſche Reichsregierung in Händen hat, geſtattet eine noch viel genauere Bezifferung der bisherigen deutſchen Leiſtungen, eine Bezifferung, die ſich m. E. vor einem internationalen Sachverſtändigenausſchuß als durchaus einwandfrei nachweiſen ließe. Was das Inſtitute of Economics anbelangt, das uns und unſeren Leiſtungen nach ſeinen eigenen, von uns in keiner Weiſe beeinflußten Schätzungen gerecht wird, ſo iſt zu ſagen, daß dieſes Inſtitut vor mehreren Jahren von dem in den Vereinigten Staaten ſehr bekannten Philanthropen und Wirtſchaftspolitiker Robert S. Broopings begründet worden iſt. Es hat, nachdem die Carnegie-Stiftung zu den Betriebsmitteln ein Kapital von 2 Millionen Dollar geſpendet hatte und namhafte Perſönlichkeiten der wirtſchaftlichen und wiſſenſchaftlichen Welt Amerikas dem Verwaltungsrat beigetreten waren, in den Vereinigten Staaten und darüber hinaus bedeutendes Anſehen gewonnen. Das Inſtitut hat ein grundlegendes Werk über die deutſche Reparationsfähigkeit herausgegeben. Das Werk iſt zwar vor kurzem erſt in unſere Hände gelangt, trotzdem bin ich erſtaunt, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident bis heute über dieſes wiſſenſchaftliche Werk und über das Inſtitut, das es herausgegeben hat, nicht informiert geweſen zu ſein ſcheint.“

Poincaré braucht anſcheinend überhaupt nichts zu wiſſen, weder von den tatſächlichen deutſchen Leiſtungen, noch von den wirtſchaftlichen Verhältniſſen. Es genügt für ſeine Zwecke die abgeleierte Formel: „Deutſchland muß zahlen bis zur Vernichtung!“ Damit glaubt er, ſeine Aufgabe erfüllt zu haben. — Streſemann hatte von 42 Goldmilliarden deutſcher Leiſtung, des Inſtitut of Economics von 25 Milliarden geſprochen.

Schlüſſelzahlen für Eiſenbahntarife.

1,8 Millionen im Güter-, 600 000 im Perſonenverkehr.

Der Reichsverkehrsminiſter hat unter Zuſtimmung des Reichskabinetts vom 1. September ab die Schlüſſelzahl im Perſonenverkehr von 150 000 auf 600 000, im Güterverkehr von 1,2 auf 1,8 Millionen hinaufgeſetzt. Gleichzeitig werden Ausnahmetarife für Obſt und Gemüſe eingeführt werden. Die Kartoffeln werden heute ſchon zu einem Fünftel des normalen Tarifs, alſo weit unter den Selbſtkoſten, gefahren.

Die Geldentwertung zwingt auch die Reichsbahn, auf rechtzeitige Bezahlung ihrer Leiſtungen zu dringen und ſo auch an ihrem Teil die Inflation abzudämmen. Das gilt namentlich hinſichtlich des Eingangs der Frachten. In erſter Linie iſt deshalb eine Änderung des jetzigen Stundungsverfahrens in Ausſicht genommen. Außerdem wird vom 1. September ab für Frachten, die nicht vom Verſender bei Aufgabe des Gutes, alſo in Frankatur bezahlt, ſondern erſt bei Empfang des Gutes vom Empfänger durch Überweiſung erlegt werden, ein Zuſchlag von 10 % auf die tarifmäßigen Frachtſätze erhoben.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

68] (Nachdruck verboten.)

Da ſeufzte Frau Dieſtel noch einmal recht von Herzen und ſagte nur: „Der arme, arme Johannes!“

Als der junge Lehrer gegen zwei Uhr auf den Zehenſpitzen ins Schlafzimmer kam, lag Karoline noch wach. Aber ſie hatte ſich nach der Wand gedreht und tat, als ob ſie ſchliefe. Da löſchte er raſch das Licht aus und ging leiſe im Dunkeln zu Bett. —

Als Frau Dieſtel ſich die Sache am nächſten Morgen noch einmal bei Tageslicht überlegte, kamen ihr doch wieder recht große Bedenken. Vor allem wollte ihr der Gedanke an ihren Schwiegerſohn nicht aus dem Kopfe. Sie war dem Jungen ſo von Herzen gut geweſen; und ſie mußte doch auch ſagen, er liebte ſeine Frau und tat, was er ihr an den Augen ableſen konnte. Nun ja, ein Schulmeiſter kann eben keine großen Sprünge machen. So ärmlich hatte ſie ſich die Geſchichte freilich nicht vorgeſtellt. Aber wenn ſie nachhalf, kam man doch durch. Allerdings Schulden durfte Karoline nicht machen, wie ſie es ſchon angefangen hatte. Wenn Johannes das erfuhr, würde er ſicher böſe werden.

Mutter Dieſtel ſelbſt hätte ganz gern im Schulhauſe ihr Leben zugebracht. Aber jede war doch nicht ſo; und Karoline machte Anſprüche. Wenn man nun verſuchte, ihr die, ſo gut es ging, zu erfüllen? Vielleicht ſchlug ſie ſich dann den Stahmer aus dem Sinn.

Zunächſt hieß es, Aufſchub und Zeit zur Überlegung zu gewinnen. Hier ſaß Karoline nun den ganzen Tag am Fenſter und paßte auf, ob Stahmer vorbeiging. Und ſeit dem Abend neulich ſchien es Frau Dieſtel, als ob die beiden Heimlichkeiten miteinander hätten. Sie hatte ſie einmal, als Johannes in Poggenhagen war, im Garten miteinander getroffen, und beide ſahen ſo verwirrt aus, als Frau Dieſtel plötzlich dazu gekommen war, daß man denken mußte, ſie hätten ein ſchlechtes Gewiſſen. Das ging natürlich auf keinen Fall an; das durfte ſie als Mutter nicht leiden.

Eines Tages ſchlug Frau Dieſtel vor, ſie wollte mit ihrer Tochter nach Travemünde reiſen und da ein paar Wochen bleiben. Sie hätte nun all die Jahre in Ratzeburg geſeſſen und wollte auch einmal etwas vom Leben haben; und Karoline konnte es auch nichts ſchaden. Sie war ſchmal und blaß geworden, und der Sanitätsrat hatte gemeint, ein bißchen Seeluft würde ihr nur gut tun.

Johannes hatte ſich freilich gefreut, gerade im Sommer, wo er etwas mehr Zeit hatte, und wo jetzt auch die großen Ferien kamen, ſich ſeiner Frau widmen zu können. Aber ſie freute ſich ſo kindiſch auf die Reiſe, daß er nicht nein ſagen mochte. Er ſelbſt konnte ſie natürlich nicht begleiten, dazu reichten die Mittel nicht. Da wollte er denn die Zeit benutzen, um doppelt fleißig zu arbeiten. Einen kleinen Grundſtock von Geld für ſein ſpäteres Studium hatte er ſchon gelegt, denn einige ſeiner dichteriſchen Arbeiten waren in Zeitſchriften abgedruckt worden und hatten beſcheidene Honorare gebracht. Wenn er ganz ſparſam lebte, während ſeine Frau fort war, konnte er vielleicht noch ein paar Mark dazulegen. Darauf hätte er freilich gern verzichtet, wenn ſeine Frau ihm geſagt hätte: „Ich bleibe hier, ohne dich habe ich keine Freude.“ — Aber ſie ſagte es nicht.

Nun wurden die Vorbereitungen zur Reiſe getroffen. Frau Dieſtel fuhr mit ihrer Tochter nach Lübeck zu dem Bankier, der ihr kleines Kapital verwaltete, denn ſie mußte Geld flüſſig machen, und beinahe wäre es Frau Dieſtel wieder leid geworden, als der Bankier ihr eine wohlmeinende Rede hielt und ſie darauf aufmerkſam machte, daß ſie auf dem beſten Wege ſei, ihr Geld in wenigen Jahren aufzuzehren. Dann bliebe ihr nur das Haus und die winzige Witwenpenſion. Aber Karoline tröſtete ſie. Bis dahin war ſie hoffentlich mit Heinrich Stahmer im Reinen.

Nun war der Tag der Abreiſe gekommen. Johannes hatte ſeine Frau und Schwiegermutter auf den Bahnhof von Ratzeburg gebracht und ihnen geholfen, den großen Reiſekorb und den Handkoffer, die Pappkartons und Pakete unterzubringen. Nun ſah er dem Zuge nach, aus deſſen Fenſter ihm Karoline luſtig mit dem Taſchentuch winkte. Zum Abſchied hatte ſie ihn geküßt; er fühlte ihre friſchen Lippen noch auf ſeinem Munde. Sie hatte ſich gar nichts dabei gedacht und nur das Gefühl gehabt, recht nett ſein zu müſſen, weil er allein zurückblieb.

Als er den Weg über Einhaus und durch den Buchenwald nach Hauſe ging, dachte er über ſeine Frau nach. Ob ſie ſich wohl glücklich fühlte an ſeiner Seite? Der Gedanke wäre ihm nie gekommen, daß ſie einen andern lieben könnte. Aber ein leiſes Bangen hatte ihn doch oft beſchlichen, ob ihr die Enge des Schulhauſes genügen könnte. Sie war ſo ein lebensluſtiges Weſen, ſo ganz dafür geſchaffen, andere zu erfreuen und mit andern glücklich zu ſein. Und nun ſaß ſie im ſtillen Winkel.

Ob ſie nicht Sehnſucht bekam? Sehnſucht nach der Welt da draußen? Vielleicht war es doch unrecht geweſen, ſie an ſein Leben zu bannen, das ein Leben der Entſagung und der Arbeit war? Aber er wollte ja aufwärtsſtreben; und wenn es ihm gelang, ſich durchzuſetzen, ſich ſein Schickſal ſelbſt zu zimmern durch Fleiß und Mühe, dann würde ſie es eines Tages beſſer haben und vielleicht doch noch an ſeiner Seite ein behagliches Daſein führen. Und er nahm ſich vor, doppelt ſeine Kräfte anzuſtrengen, um deſto ſchneller ans Ziel zu gelangen. — —

Am Nachmittag waren Frau Dieſtel und Tochter in Travemünde angekommen. Zuerſt hatten ſie ſich eine Wohnung geſucht. Die Frau Senator hatte ihnen empfohlen, im Seebade zu wohnen, wo die großen Logierhäuſer ein Unterkommen zu den verſchiedenſten Preiſen anboten. Das war Grund genug für Karoline, nicht dahin zu gehen. So hatten ſie denn an der Vorderreihe, der Hauptſtraße von Travemünde, unmittelbar am Fluß, eine Wohnung genommen, klein, aber nett und ſauber, bei einer Lotſenwitwe, die ihr ganzes Haus vermietet hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Keine Vorauszahlungen an Beamte.

Beginn im nächſten Vierteljahr.

Im Reichsfinanzminiſterium fanden mit den Vertretern der Landesregierungen, des Deutſchen Städtetages, des Reichsſtädtebundes und des Landgemeindetages eingehende Verhandlungen über die Frage ſtatt, wie der **finanziellen Notlage der Länder und Gemeinden** abgeholfen werden kann. Es wurde faſt von allen Seiten gefordert, daß die vierteljährlichen Vorauszahlungen der Beamtenbezüge mit Rückſicht auf dieſe Entwicklung und die Unmöglichkeit der Beſchaffung der erforderlichen Zahlungsmittel künftig **eingeſtellt** werden ſollten, wobei auf die beſonderen Verhältniſſe des beſetzten Gebietes Rückſicht zu nehmen ſei. Nach längeren Verhandlungen wurde in beinahe allen Punkten eine **vollſtändige Einigung** erzielt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſchen Guthaben in Amerika.

Der Bund der Auslandsdeutſchen weiſt darauf hin, daß nach amerikaniſchen geſetzlichen Beſtimmungen für die Vermittlung von Freigabe deutſcher Vermögen in den Vereinigten Staaten durch amerikaniſche Rechtsbeiſtände oder ſonſtige Perſonen und Firmen nicht mehr als 3 % Gebühren erhoben werden dürfen. Verſchiedentlich ſcheinen 5 % und ſogar mehr verlangt worden zu ſein. Es wird um Mitteilung ſolcher Fälle an die Bundesleitung gebeten.

Gegen Frankreichs Wirtſchaftskrieg.

Der Ausſchuß der Weſtdeutſchen Verbände und die Vereine Rhein, Ruhr und Saar veranſtalteten gemeinſam mit dem Meßamt in Leipzig eine große Kundgebung gegen den Wirtſchaftskrieg an Rhein, Ruhr und Saar. Es wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der im Namen der deutſchen und europäiſchen Wirtſchaft Einſpruch gegen die Politik der Gewalt erhoben wird, mit der Frankreich mitten im Frieden eines der größten Wirtſchaftsgebiete der Welt zum Stillſtand und zur völligen Auflöſung bringt.

Landwirtſchaftliche Betriebsſteuer.

Nach dem Geſetz über die Beſteuerung der Betriebe haben landwirtſchaftliche, forſtwirtſchaftliche und gärtneriſche Betriebe für die Monate September 1923 bis einſchließlich Februar 1924 eine am erſten eines jeden Monats, zuerſt alſo am 1. September, fällig werdende Abgabe zu entrichten. Die Abgabe beträgt für je 2000 Mark des für das Grundſtück feſtgeſtellten oder feſtzuſtellenden Mehrbeitragswertes 1,50 Mark Gold monatlich; bei verpachteten Grundſtücken iſt der Eigentümer und der Pächter nur je zur Hälfte abgabepflichtig.

Ernährungskonferenz in Koblenz.

Die Internationale Rheinlandkommiſſion hat an die Regierungen der deutſchen Länder, die durch die Rheinlandbeſetzung betroffen ſind, das Erſuchen gerichtet, nach Koblenz Vertreter zu einer Konferenz der Rheinlandkommiſſion über die Ernährungslage im beſetzten Gebiet zu entſenden. Die Rheinlandkommiſſion begründet dieſen Schritt damit, daß durch die jetzige ſchlechte Lebensmittellage Unruhen entſtänden und dieſe die Sicherheit der Rheinlandbeſatzung gefährden könnten. Dem Erſuchen wird ſeitens der Länder im Einvernehmen mit der Reichsregierung ſtattgegeben werden. Donnerstag ſollen die Verhandlungen beginnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußiſche Kultusminiſter hat auf eine kleine Anfrage geantwortet, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Geſetzgebung weltliche Schulen im Sinne der Reichsverfaſſung nicht zugelaſſen werden können.

Berlin. Das bisherige Rhein-Ruhr-Kommiſſariat bei der Reichskanzlei iſt nunmehr aufgehoben. Seine Geſchäfte gehen auf das neue Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete in Berlin W. 8, Wilhelmsplatz 8, über.

Paris. Gegenüber der Meldung der „Daily Mail“, wonach der Sohn von Hugo Stinnes ſeine Zuſammenarbeit mit der Eiſenbahnregie im Rheinland angeboten hätte, ſtellt der „Temps“ feſt, daß die franzöſiſche Regierung weder mit Stinnes noch mit deſſen Sohn verhandelt habe.

Le Havre. Der franzöſiſche Dampfer „De la Dalle“ aus Danzig iſt in Le Havre angekommen. Er hat 1100 Ingenieure, Induſtrie- und Landarbeiter für das Wiederaufbaugebiet an Bord.

Liſſabon. Der Arbeitergewerkſchaftsbund beſchloß, wegen der Lebensmittelteuerung zum Generalſtreik aufzurufen. Die Tabakarbeiter und Docker haben die Arbeit bereits niedergelegt. 18 politiſche Gefangene haben die Gitterſtäbe ihres Kerkers durchſägt und ſind entflohen.

Konſtantinopel. Wie in unterrichteten Kreiſen verlautet, wird der Dienſt der ausländiſchen Poſtverwaltungen am 23. September beendet werden.

Tokio. Der interimiſtiſche Premierminiſter hat den Rücktritt des geſamten Kabinetts eingereicht.

Chronik der Gewalttaten.

— Im Hinblick auf die angekündigte Verſchärfung der Grenzſperre ſind an den Grenzen des Ruhrgebietes **zahlreiche Verſtärkungen der Beſatzungstruppen** eingetroffen, um eine ſtrenge Bewachung durchzuführen.

— In Blankenſtein wurde die zehnjährige Pieper, die in Flensburg zur Erholung geweſen war und zu ihren Eltern nach Erken-Schwick zurückkehren wollte, von einem **franzöſiſchen Poſten erſchoſſen.**

— Die Franzoſen hatten die Gemeinde Weitmar wegen eines Vorfalls in dem franzöſiſchen Autopark zu einer Geldſtrafe von 500 Frank verurteilt. Da die Gemeinde die Zahlung ablehnte, **beſchlagnahmten** die Franzoſen aus der Gemeindekaſſe **165 Millionen Mark.**

— In der Nacht wurde der Poſtſchaffner Reuter und deſſen Schwägerin von drei Marokkanern **überfallen,** die mit Gewehrkolben Reuter niederſchlugen und die Schwägerin in einen Graben ſchleppten, um ſie zu vergewaltigen. Als Hilfe hinzukam, flohen die Banditen, nachdem ſie der Frau einen Schlag auf den Kopf verſetzt hatten.

— Der Steueraſſiſtent Wielgener vom Finanzamt Herne iſt beim Verſuch, die Grenze zwiſchen dem beſetzten und unbeſetzten Gebiet zu überſchreiten, von Franzoſen **erſchoſſen** worden.

— Die angekündigte Verſchärfung der **Paßkontrolle** hat eingeſetzt. Auf der Durchgangsſtation Vohwinkel z. B. müſſen in den einfahrenden Zügen ſämtliche Reiſende ſitzenbleiben, bis der ganze Zug kontrolliert iſt.

— Die Franzoſen haben die Schachtanlage „Alma“ der Gelſenkirchener Bergwerks A.-G. und die vier Schachtanlagen der Zeche „Zentrum“ des Rheinſtahlkonzerns **beſetzt.** Auf den beſetzten Gruben wurden nicht allein die Kohlen- und Koksvorräte beſchlagnahmt, ſondern auch in Magazinen lagernde Materialien und Ölbeſtände uſw.

Dr. Wirth in Moskau.

Der Vertrag von Rapallo.

Der frühere deutſche Reichskanzler Dr. Wirth iſt dieſer Tage in Moskau eingetroffen und dort von führenden ruſſiſchen Staatsmännern empfangen worden. Dr. Wirth hat ſich über die Zwecke und Erfahrungen ſeiner Reiſe geäußert. Er weiſt zunächſt auf den privaten Charakter ſeiner Reiſe hin. Dieſe Reiſe, wie andere im Ausland, dienten der Auffriſchung beſtehender perſönlicher Bekanntſchaften und der Orientierung in wirtſchaftlicher Beziehung. Er ſei von niemandem beauftragt. Dr. Wirth fuhr fort:

Eine beſonders herzliche Aufnahme wurde mir durch Herrn Tſchitſcherin zuteil, mit dem ich ſeinerzeit zuſammen mit Dr. Rathenau den Vertrag von Rapallo geſchloſſen habe. Ich bin offen geſtanden erſtaunt, daß die deutſche Induſtrie- und Bankwelt bisher nur ſehr zögernd die praktiſchen Konſequenzen aus jenem Vertrag gezogen hat. Engliſche Finanzkreiſe ſind — obwohl ein ähnliches Abkommen zwiſchen Großbritannien und Rußland noch nicht beſteht — hinſichtlich der Anknüpfung wirtſchaftlicher und finanzieller Beziehungen zum Bund der Sowjetrepubliken weit unternehmungsluſtiger. Von der Stadt Moskau habe ich im ganzen einen guten Eindruck. Die Bevölkerung erſcheint zwar faſt reſtlos proletariſiert, zeigt aber einen bemerkenswerten Sinn für Ordnung und Diſziplin. Die Landwirtſchaftliche Ausſtellung erſcheint mir ihrer ganzen Anlage nach außerordentlich geeignet, das nationale Empfinden und das Zuſammengehörigkeitsgefühl der ruſſiſchen Arbeiter, Bauern und Soldaten zu ſtärken.

Weiter äußerte ſich Dr. Wirth anerkennend über die günſtigen Eindrücke, die er gewonnen hat. Er beabſichtigt, nach ſeiner Rückkehr nach Deutſchland zunächſt ſich eine längere Erholungspauſe zu gönnen und ſich für weitere Reiſen in verſchiedenen anderen Ländern vorzubereiten.

Streſemann für ein Übereinkommen Frankreich-England-Deutſchland?

London, 28. Auguſt.

Der Sonderberichterſtatter des „Daily Graphic“ hatte, wie er erklärt, eine Unterredung mit Reichskanzler Dr. Streſemann, in der dieſer lebhaft für eine gemeinſame Verſtändigung zwiſchen Frankreich, England und Deutſchland eintrat. Ein derartiges gemeinſames Übereinkommen ſei der einzige Weg zur Wiederherſtellung der Ordnung, des Friedens und der Wohlfahrt in Europa. Laſſen Sie uns, ſagte der Reichskanzler, gemeinſam arbeiten an der ſchnellen Löſung der entſetzlichen Kriſe, an dem Wiederaufbau eines neuen Europa.

Tritt Havenſtein zurück?

Dr. Bergmann Nachfolger.

In unterrichteten Berliner Kreiſen rechnet man damit, daß der bisherige Präſident der Reichsbank Havenſtein bereits in allernächſter Zeit zurücktritt. Die von Havenſtein betriebene Finanzpolitik der Reichsbank wurde in letzter Zeit bekanntlich als ſtark mitſchuldig am Verfall unſerer Währung bezeichnet. Das Reichskabinett hat ſich erneut auf den Standpunkt geſtellt, daß eine anderweitige Beſetzung des Reichsbankdirektoriums notwendig ſei. In parlamentariſchen Kreiſen werden auch bereits Namen für die eventuellen Nachfolger Havenſteins angegeben, insbeſondere nennt man den früheren Staatsſekretär Bergmann ſowie die Bankdirektoren Schacht und Waſſermann. Man hofft, die Angelegenheit ohne Zuſammenberufung des Reichstages erledigen zu können.

Die Franzoſen abgeblitzt.

Dortmund, im Auguſt.

Die Franzoſen hatten vor einiger Zeit die Kokerei der Zeche Dorſtfeld beſetzt. Die Belegſchaft hatte ſich geweigert, für die Franzoſen zu arbeiten. Nunmehr verſuchten dieſe, die Arbeiterſchaft durch folgendes Angebot zu gewinnen: Wer für die Franzoſen arbeitet, erhält auf der Grundlage einer vierköpfigen Familie an Lebensmitteln täglich 2400 Gramm Brot, 200 Gramm Zucker, 600 Gramm Gemüſe, 5250 Gramm Kartoffeln, 325 Gramm Fett, 75 Gramm Schweinefleiſch, 250 Gramm Schmalz, 200 Gramm Speck und eine Doſe Milch. Die Belegſchaft der Zeche hat auch dieſes Angebot einſtimmig abgelehnt.

Blitzgeſpräche.

m. Berlin, 28. Auguſt.

Die Reichspoſtverwaltung weiſt darauf hin, daß aus verſchiedenen Teilnehmerkreiſen wiederholt die Einführung einer Ferngeſprächsart, die den Vorrang vor den dringenden Ferngeſprächen haben ſoll, angeregt worden iſt. Dieſe Geſpräche, die als „Blitzgeſpräche“ bezeichnet werden und natürlich entſprechend hoch bezahlt werden müſſen, ſollen eine Ausnahme bleiben. Die Gebühr ſoll zunächſt auf das Hundertfache der gewöhnlichen Geſprächsgebühr bemeſſen werden. Nach den vom 20. Auguſt an geltenden Gebührenſätzen würden z. B. für ein Blitzgeſpräch bis 3 Minuten Dauer zwiſchen Berlin und Hamburg 27 Millionen Mark zu zahlen ſein. Es wird erwartet, daß bei dieſen hohen Koſten von Blitzgeſprächen nur in ganz beſonders dringenden Fällen Gebrauch gemacht wird.

Bei der Einführung der Blitzgeſpräche handelt es ſich zunächſt um einen Verſuch. Ergibt ſich dabei, daß die Einrichtung zum Nachteil des allgemeinen Verkehrs über das beabſichtigte Maß hinaus ausgenutzt wird, ſo werden die Gebühren weiter hinaufgeſetzt werden, bis die Zahl der Blitzgeſpräche die gebotene Grenze nicht mehr überſchreiten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Mordprozeß Baur.** Das Volksgericht München hat das Urteil im Prozeß wegen der Ermordung des Studenten Baur gefällt. Der Student Auguſt Zwengauer wurde wegen Verbrechens des Mordes zum Tode verurteilt, der Kaufmann Johann Berger wegen Begünſtigung zu ſechs Monaten Gefängnis. Der Hilfsarbeiter Ernſt Berger ſowie der Schriftſteller und Privatgelehrte Dr. Arnold Ruge wurde von der Anklage der Begünſtigung freigeſprochen. Dr. Ruge wurde wegen Aufforderung zum Morde zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahre unter Anrechnung von zwei Monaten Unterſuchungshaft verurteilt. Ernſt Berger wurde auf freien Fuß geſetzt.

§ **Das Urteil im Prozeß Oehme.** Das Reichsgericht hat im Prozeß gegen den Journaliſten Oehme nach fünftägiger Verhandlung das Urteil geſprochen. Oehme wurde wegen verſuchten Landesverrats und wegen Vergehens gegen da Spionagegeſetz in zwei Fällen zu einer Gefängnisſtraf von einem Jahr unter Anrechnung von fünf Monate Unterſuchungshaft verurteilt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Eine Kaution wurde dem Angeklagten nicht auferleg

Nah und Fern.

○ **Der deutſche Ärztetag abgeſagt.** Mit Rückſicht auf di Teuerung hat der Vorſtand des Deutſchen Ärztevereinbunde beſchloſſen, die auf Mitte September in Bremen einberufen Mitgliederverſammlung nicht ſtattfinden zu laſſen.

○ **Neun Perſonen an Pilzvergiftung geſtorben.** Durc einen entſetzlichen Vergiftungsfall ſind in Berlin aus eine elfköpfigen Familie neun Perſonen ums Leben gekommen. Es handelt ſich um einen Barbier Heidenreich, ſeine Ehefrau ſowie ſieben Kinder des Ehepaares, die ſämtlich a Pilzvergiftung geſtorben ſind.

○ **Eine Frau als Raubmörderin.** In Berlin wurde di 50jährige Witwe Bock, die Beſitzerin eines Porzellanladens in ihrer Wohnung mit durchſchnittener Kehle tot aufgefunden. Der Mord iſt von einer Franziska Chmielewski, de „Braut“ eines Untermieters der Ermordeten, verübt worden. Es handelt ſich um einen Raubmord. Die Mörderin, di Bargeld und Schmuckſachen im Wert von weit über eine Milliarde geraubt hatte, wurde verhaftet.

○ **Auch Münchens Straßenbahn ſtirbt.** Der Verkehr de Münchener Straßenbahn iſt in den letzten Tagen ſo gering geweſen, daß mit einer baldigen Schließung des Betriebes z rechnen ſein dürfte. Die Stillegung ſoll bereits den Stadtra beſchäftigt haben. In München ergeben ſich für eine ſolch Maßnahme beſondere Schwierigkeiten, da das Perſonal Beamtencharakter hat und daher unkündbar iſt.

○ **Beim Baden in der Oſtſee ertunken.** An ein und demſelben Tage ſind infolge ſtarken Seegangs im Oſtſeeba Rewahl der Kunſtmaler Prof. Probſt-Breslau und de Kaufmann Ringel-Stettin ertrunken, in Stolpmünde, vo den Augen ſeiner Schüler, ſeiner Mutter und ſeiner Brau der Lehrer Teitke aus Alt-Kolziglow und der Kaufman W. Born aus Breslau, in Kolberg die Schülerin Strelow.

○ **Ruhrepidemie in Düſſeldorf.** In den letzten Tagen ſin in Düſſeldorf 500 Erkrankungen an Ruhr zur Anzeige gelangt. Von den Erkrankten ſind bereits ſieben geſtorben.

⊙ **Der Tod in den Bergen.** An der Südſeite des Piz Ro atſch ſtürzte die Tochter des Konſuls Dr. H. Friedrich au Düſſeldorf und ihre Gouvernante, ein gegen 30 Jahre alte Fräulein Schenke, ab. Die Leichen der Abgeſtürzten wurden nach St. Moritz gebracht.

⊙ **Das Verkehrsflugzeug Paris—London abgeſtürzt.** Ei franzöſiſches Verkehrsflugzeug, das den Verkehr zwiſche Paris und London vermittelt, ſtürzte bei Eaſt-Malling (Grafſchaft Kent) mit 9 Paſſagieren, dem Piloten und dem Techniker an Bord ab. Ein franzöſiſcher Kaufmann namen Günther iſt ums Leben gekommen. Sechs Perſonen wurde in das Hoſpital geſchafft, darunter ein Engländer, ein Dän aus Kopenhagen und der franzöſiſche Flugzeugführer.

⊙ **Schweres Autounglück.** Bei den Probefahrten für den Grand Prix von Monza ereignete ſich, wie aus Rom gemeldet wird, ein ſchweres Unglück. Ein Fiatwagen mit dem bekannten Rennfahrer Bordino am Steuer ſchlug in der großen Nordkurve, vermutlich infolge Achſenbruchs der Vorderräder, um. Bordino und ſein Mechaniker gerieten unter den ſchweren Wagen. Der Mechaniker ſtarb bald darauf an den erlittenen ſchweren Verletzungen; Bordino trug tiefe Fleiſchwunden und einen Bruch des linken Handgelenks davon.

⊙ **Ein neues Kabel zwiſchen Frankreich und Amerika.** Zwiſchen Frankreich und Amerika iſt ein neues transatlantiſches Kabel gelegt worden. Es beginnt bei Rockaway in de Nähe von Newyork und geht dann über Neuſchottland un die Azoren nach Le Havre. Durch dieſes Kabel können i der Minute 1200 Worte übermittelt werden; es iſt damit das leiſtungsfähigſte aller Kabel, die jemals in Europa geleg wurden.

Börſe und Handel.

Börſenplätze		28. 8.		27. 8.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	2493750	2506200	2194500	2205500
Dänemark	1 Krone	1177050	1182950	1041390	1046610
Schweden	1 Krone	1695750	1704250	1496250	1503750
Norwegen	1 Krone	1041310	1046690	913710,0	918290,0
Schweiz	1 Frank	1147125	1152875	1013460	1018540
Amerika	1 Dollar*)	6384000	6416000	5586000	5614000
England	1 Pfund	28927500	29072500	25436250	2556375
Frankreich	1 Frank	363090,0	364910,0	319200,0	320800,0
Belgien	1 Frank	295260,0	296740,0	255360,0	256640,0
Italien	1 Lira	275310,0	276690,0	241395,0	242605,0
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	8977,0	9023,0	7980,00	8020,00
Ungarn	1 Krone	361,09	362,91	319,20	320,80
Tſchechien	1 Krone	187530,0	188470,0	164587,0	165413,0

*) Nachbörslich Dollar 7,4 Millionen.

Eine Goldmark = 1 520 000 Papier.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 28. 8. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe (in Tauſenden Mark) pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 11 500 bis 11 750. Feſt. Roggen, märkiſcher 8100—8250. Behauptet. Sommergerſte, märkiſche 9000—9500. Feſt. Hafer, märkiſcher 9000—8500. Ruhig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 40 000—45 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 26 000—30 000. Feſt. Weizenkleie 4750—5000, Roggenkleie frei Berlin 5000. Ruhig. Raps 9500—10 000. Feſt. Erbſen, Viktoria 22 000 bis 24 000, kleine Speiſeerbſen 29 000—21 000, Rapskuchen 7000 bis 8000, Trockenſchnitzel 4000—4300, vollwertige Zuckerſchnitzel 5750—6000, Torfmelaſſe 30-70 3800—4000, Kartoffelflocken 8500—8750.

Rauhfutter. (Bericht der Preisnotierungskommiſſion in Berlin für Rauhfutter.) Großhandelspreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Tauſend Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 240—250, do. Haferſtroh 220—240, do. Gerſtenſtroh 200—210, Roggenlangſtroh 270 bis 290, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 230—240, loſes Krummſtroh 190—200, Häckſel 800—900, handelsübliches Heu 260—280, gutes Heu 320—340.

★ **Erhöhung der Zucker- und Salzſteuer.** Das Reichsfinanzminiſterium hat mit Wirkung vom 1. September die Abgabe von Stärkezucker auf 2,9 Millionen Mark, die von anderem Zucker auf 7,3 Millionen für den Doppelzentner, ferner die Salzſteuer auf 3400 Mark für ein Kilogramm Reingewicht heraufgeſetzt.

★ **Brikettpreis in Berlin doppelt ſo hoch als in Friedenswährung.** Die Brikettpreiſe ſtellen ſich mit Wirkung vom 28. d. M. wie folgt: Küchen- und Ofenbrand je Zentner Briketts ab Lager 2 985 000 Mark, frei Keller 3 120 000 Mark. Fuhrenweiſe Lieferung: Briketts je Zentner ab Lager 2 985 000 und frei Keller 3 100 000 Mark. — Das ſind ungefähr 30 000 Mark für ein Stück. Im Frieden koſteten 100 Stück Briketts etwa 80 Pf. nach damaliger Goldwährung. Der Preis hat alſo jetzt bei einem Dollarſtand von ca. 6 Millionen den Goldfriedenspreis dank der ungerechtfertigten Steigerung der Kohlenpreiſe um mehr als 100 % überſchritten.

Deviſennotierungen vom 29. Auguſt

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs

Getreide. Hamburg, 28. Auguſt. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 12000000—13000000, Roggen 9000000—10000000, Hafer 10000000 bis 11000000 inländ. Gerſte 11500000—12500000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 28. Auguſt 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	1300000—1400000	M.
Mittelſchwere „ über 260 Pfd.	1300000—1400000	„
Gute leichte „ 2000—260 Pfd.	1200000—1300000	„
Geringere Ware	800000—1100000	„
Beſte Sauen	1000000—1300000	„
Geringere Sauen	—	„

Auftrieb: 3062 Stück. Der Handel verlief flott.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 28. Auguſt 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

a) Doppellender	—	Mt
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	950000—1000000	„
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	850000—900000	„
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	750000—850000	„
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	650000—750000	„

Auftrieb: 1146 Stück. Handel: flott.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 29. Auguſt.

Realſchule. Dem Vorſtand des Realſchulvereins iſt es gelungen, einen neuen Schulleiter in dem Studienaſſeſſor Horſtmann zu gewinnen, der in nächſter ſein Amt antreten wird. Herr Horſtmann ſtammt aus Altona und leitet z. Zt. eine Stadtſchule in Roſenberg in Weſtpreußen.

Strafkammer Kiel. Spät abends nach dem Verlaſſen einer Wirtſchaft im Bleeck hatten vor einiger Zeit die angetrunkenen Arbeiter Georg G. und Hans M. von hier und der Kutſcher Max D. aus Wiemersdorf auf der Straße ſich gegenſeitig durch Zuruf gereizt. Es kam zu einem Streit und ſchließlich zu einer Prügelei, in deren Verlauf dem D. das rechte Auge ausgeſtochen wurde, von wem, war nicht feſtzuſtellen. Das Gericht verurteilte G. und M. zu ſechs Monaten Gefängnis, D. zu einer Geldſtrafe von drei Millionen Mark. Dem G. wurde eine Bewährungsfriſt zugebilligt, wenn er fünfzehn Millionen Mark in drei Raten bezahlt.

Ein paar Landſtreicher nahmen am Sonnabend die Gelegenheit wahr, nachdem ſie das Dorf vorher abgebettelt hatten, in Quarnſtedt in die Wohnung des Lehrers zu ſteigen und deſſen Beſitztum an Kleidung und ſonſtigen Gegenſtänden zu erleichtern, worauf ſie ſich entfernten. Es war aber beobachtet worden, daß der Lehrer Beſuch gehabt hatte und die Verfolgung wurde aufgenommen. Es gelang die Landſtreicher zu faſſen; ſie wurden, nachdem ſie vorher gehörig verwalkt, in das Gerichtsgefängnis in Kellinghuſen abgeliefert.

Zur Unterſtützung der hier aufgenommenen Ruhrkinder wurden von einem Bramſtedter Ehepaar 1000000 Mark geſpendet. Weitere Spenden nimmt der Vorſtand des Vaterl. Frauenvereins gern entgegen.

Die wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches. Im Inſeratenteil unſerer heutigen Ausgabe ſind nochmals die Hauptpunkte veröffentlicht, die für den Zeichner der zurzeit aufliegenden Anleihe von Wichtigkeit ſind. Des öfteren iſt ſchon darauf hingewieſen worden, daß die Anleihe auch dem kleinen Sparer wieder die Möglichkeit gibt, den Wert ſeines Geldes für die Zukunft ſicherzuſtellen, da das kleinſte Stück der Anleihe auf den Gegenwert von 1 Dollar lautet und da auf dem Wege über wertbeſtändige Konten bei den Sparkaſſen und Girozentralen noch kleinere Summen in dieſer Anleihe angelegt werden können. Der Zeichnungspreis beträgt bei Markeinzahlungen zurzeit noch 100 Prozent. Den Beſitzern von Dollarſchatzanweiſungen und Deviſen iſt weiterhin die Möglichkeit gegeben, die Stücke zu einem Vorzugsſatz von zurzeit 95 Prozent zu erwerben, ſoweit die Einzahlung in Dollarſchatzanweiſungen oder den nachſtehend verzeichneten Deviſen erfolgen. Das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar iſt bis auf weiteres wie folgt feſtgeſtellt: Für einen Dollar ſind zu zahlen: —.4,5 Pfund Sterling, 2,5579 hfl, 5,5862 sfrs, 6,2308 nkr, 3,7969 skr, 5,4977 dkr, 7,2 Pes., 3,1355 a. Pes., 2,025 Yen. Im übrigen wird jedes Geldinſtitut gern bereit ſein, weitere Auskünfte über die Anleihe zu erteilen.

Neumünſter. Wie bereits in vor. Nr. mitgeteilt, iſt am Freitag vormittag ein Trupp jugendlicher Leute in die Kontore und Privatwohnungen von 5 Textilinduſtriellen eingedrungen und haben die Herren teils unter ſchweren Mißhandlungen nach dem „Tivoli“ in die Verſammlung der ſtreikenden Textilarbeiter gebracht, wo ihnen gewaltſam die Zuſtimmung zu den Forderungen der Arbeiter abgezwungen worden iſt. Die Vorgänge nahmen nun Montagmorgen einen unerfreulichen Fortgang, indem die Arbeiter wiederum die Arbeit verließen und um Freilaſſung der am Freitag gefangen geſetzten Haupträdelsführer demonſtrierten. Abends kam es ſogar zu ſcharfen Auseinanderſetzungen zwiſchen Polizei und den Demonſtranten, wobei auch Schüſſe fielen. Verſchiedene Poliziſten wurden durch Steinwürfe verletzt. — In Anlaß dieſer Vorkommniſſe wendet ſich der Bürgermeiſter Schumacher in einem offenen Brief an die älteren Arbeiter, worin er ihnen vorwirft, daß es beſchämend ſei, wenn ſie ſich von ihrem Nachwuchs — den ſog. Halbſtarken — terroriſieren ließen und es, mit den Händen in den Hoſentaſchen, ruhig geſchehen ließen, wie es nun wieder geſchehen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Große Milchfälſchungen wurden vor einiger Zeit durch die Tönninger Meierei feſtgeſtellt. Die Milch ſtammte aus der Umgegend der Stadt. Die Fälſchung nahm ein junges Mädchen auf einem Hofe in der Umgegend vor; es wollte ſich dadurch bei der Herrſchaft beliebt machen. Da dem Mädchen die Einſicht in die Strafbarkeit ſeines Handelns gefehlt hat, ſprach das Tönninger Schöffengericht es frei.

Ein faſt 80jähriger, der frühere Badeanſtaltsbeſitzer, jetzige ſtädt. Bademeiſter Brägas, rettete zwei größere Knaben vor dem Ertrinken. Sie tauchten in der ſtädtiſchen Badeanſtalt in Kiel und kamen nicht wieder zum Vorſchein. Br. rettete ſchnell den einen. Um dem andern zu helfen, ſprang er in voller Kleidung ins Waſſer, der erſte Verſuch mißlang, der zweite glückte. Der bewußtloſe Knabe kam wieder zu ſich. Die vielen Zuſchauer überließen dem Greis die Rettung.

Als ungetreuer Poſtbeamter entpuppte ſich der Kieler Poſtſchaffner A. Schon länger lag gegen ihn der Verdacht vor, Auslandsbriefe zu unterſchlagen und darin enthaltene Geldſcheine für ſich zu verwenden. A. lebte auf ziemlich großem Fuße, hatte ſeine Wohnung neu und vornehm eingerichtet, ſeinen Kindern Wohnungseinrichtungen und Ausſteuern gekauft und durch große Geldausgaben Verdacht erregt. Bei ſeiner Feſtnahme fand man noch 16 unterſchlagene Auslandsbriefe bei ihm. A geſtand ein, bereits über ein Jahr Auslandsbriefe beraubt und nicht abgeliefert zu haben.

Eine rheiniſche Familie, die ſich in Eckernförde zur Erholung aufhielt, iſt arg geſchädigt worden. Sie hatte auf der Kleinbahnhalteſtelle Kochendorf ihr Gepäck dem gutverſchloſſenen Dienſtraum anvertraut und das Dorf beſucht. Spitzbuben entwendeten auf unerklärliche Weiſe zwei Koffer und entleerten ſie. Die Koffer wurden auf freiem Felde gefunden. Für rund dreiviertel Milliarden Sachen, goldene Ringe, Broſchen, Uhren, Unterzeug, Röcke, Hoſen ſind geſtohlen worden. — Gutspächter Athen auf Hohenhain ſpendete 10 Millionen Mark für Notleidende in Gettorf.

Der engliſche Dampfer Romney iſt von Buenos Aires in Hamburg eingetroffen; er überbrachte 950 argentiniſche Rinder. Die Tiere wurden am Holthuſenkai an Land geſetzt und ſpäter mit der Bahn nach dem Inlande weiterbefördert. 13 Tiere ſind während der Reiſe eingegangen.

Die Stadtkollegien in Barmſtedt erhöhten die Preiſe für Gas für Auguſt auf 225000 Mark je Kubikmeter und für elektriſchen Lichtſtrom auf 260000 Mark, für Kraftſtrom auf 220000 Mark. Die Preiſe ſollen in Zukunft alle 14 Tage feſtgeſetzt und geſammelt werden.

Nachdem die Schornſteinfegergebühren vom letzten zum jetzigen Male um etwa 8000 v. H. erhöht worden ſind, hat der Haus- und Grundeigentümerverein in Süderbrarup einen Antrag bei der zuſtändigen Behörde eingereicht, nach dem das Fegen der Schornſteine auf höchſtens dreimal im Jahre beſchränkt werden ſoll.

Warnung vor einem Betrüger. Ein Unbekannter, der ſich Georg Mantlinger nannte, kam zu der Kommerz- und Privatbank in der Königſtraße in Altona und ließ ſich unter Einzahlung von 7 Millionen Mark ein Konto einrichten, worauf er das Scheckbuch mit den laufenden Nummern 11 675 bis 11 700 erhielt. Der Schwindler kaufte gleich darauf bei einem Kaufmann in der Langeſtraße für 55 Millionen Mart Lederwaren und bezahlte dieſe mit Schecks, die er mit Hartmann unterzeichnete. Weiter hat er am ſelben Tage bei einen Krämer in der Wohlert-Allee für 750000 Mark Zigarretten gekauft und mit einem Scheck über 1½ Million bezahlt, den Ueberſchuß hat er ſich in bar geben laſſen.

Die großen Lederdiebſtähle in Neumünſter vom September v. Js., die auch nach Segeberg hinüberſpielten, kamen am Sonnabend vor der Kieler Strafkammer zur Verhandlung. Aus Segeberg hatten ſich der Sohn des Schuhmachermeiſters St. wegen Diebſtahls, St. ſelbſt und die Schäftemacher L. und St. wegen Hehlerei zu verantworten. St. jun. erhielt 1½ Jahre Zuchthaus und St. ſen. 8 Monate Gefängnis, während die beiden andern Angeklagten freigeſprochen wurden.

Auf der Zementfabrik in Itzehoe wurden gegen 200 Arbeiter entlaſſen. Die Honigkuchenfabrik wird wohl ihren Betrieb ganz einſtellen.

Zur Unterſtützung der Bedrängten an Rhein und Ruhr wurde in Innien ein Deutſcher Tag veranſtaltet, der einen Ueberſchuß von 30 Millionen erbrachte.

Die Polizei in Elmshorn beſchlagnahmte wegen Kettenhandels auf dem Bahnhof 4560 Kilo Kartoffeln. Der Waggon, in dem ſich die Kartoffeln befanden, hatte den Beſitzer innerhalb ganz kurzer Zeit viermal gewechſelt.

Der Viehexport aus Dänemark nach der Tſchechoſlowakei hat die Transportkoſten für ein Stück Großvieh bisher mit etwa 8 Kronen bezahlt. Durch die Tariferhöhung der deutſchen Bahnen iſt jedoch eine Erhöhung um 130 bis 160 Kronen eingetreten. Die Folge davon iſt, daß man in Dänemark die Viehbeförderung durch Deutſchland, vorläufig wenigſtens, eingeſtellt hat.

Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches

Jedermann legt heute ſein Geld **wertbeſtändig** an, indem er die Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches zeichnet.

Einteilung der Stücke
4,20 Gold-Mark = 1 Dollar
8,40 Gold-Mark = 2 Dollar
21,— Gold-Mark = 5 Dollar
rückzahlbar zu 170 %.

ferner Stücke mit 6 % Zinſen:
42 Gold-Mark = 10 Dollar
105 Gold-Mark = 25 Dollar
210 Gold-Mark = 50 Dollar
420 Gold-Mark = 100 Dollar
2100 Gold-Mark = 500 Dollar
4200 Gold-Mark = 1000 Dollar

Das kleinſte Stück lautet alſo auf den Gegenwert von 1 Dollar.

Auch der kleine Sparer kann mithin den Wert ſeines Geldes für die Zukunft ſicherſtellen.

Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt nach 12 Jahren zum Dollarkurſe.

Der **Zeichnungspreis** beträgt bis auf weiteres . . . . **100 %**

Bei Einzahlung von Deviſen oder Dollarſchatzanweiſungen . . . . . . **95 %**

Die Sicherheit der Zinſen und Rückzahlung der Anleihe iſt reichsgeſetzlich gewährleiſtet durch die Geſamtheit der deutſchen Privatvermögen

Die größeren Anleiheſtücke tragen Zinsſcheine, der Zinsſatz iſt 6 %. Die Zinsſcheine werden jährlich am 1. September in Mark zum jeweiligen Dollarſtande eingelöſt. Kauf und Verkauf der Anleihe ſind frei von der Börſenumſatzſteuer. Sie iſt beleihbar bei den Darlehnskaſſen des Reiches. — Selbſtgezeichnete Anleihe iſt **frei von der Erbſchaftsſteuer.** Jedes Geldinſtitut wird Auskunft erteilen

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Proſpekt angegebenen Stellen ſowie bei dieſen durch Vermittlung ſämtlicher Banken, Bankiers, Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften bewirkt werden.

München. (**Kündigungen im oberfränkiſchen Buchdruckerei- und Zeitungsgewerbe.**) Die oberfränkiſchen Buchdruckereibeſitzer und Zeitungsverleger haben auf ihrer Tagung in Culmbach beſchloſſen, die Zeitungen nur vorläufig noch herauszugeben, dem Perſonal aber zu kündigen, da der hohe vom Reichswirtſchaftsminiſterium diktierte Lohn weder aufgebracht noch aus den Provinzunternehmungen auch nur annähernd herausgewirtſchaftet werden könne.

= **Die Farbigen in Frankreich.** Infolge des Krieges hat ſich die Zahl der Neger in Frankreich weſentlich vermehrt. Naturgemäß zeigen ſie ſich hauptſächlich in Paris Da hier auch ſtets Amerikaner in großer Zahl anweſend ſind, machen ſich vielfach Zwiſchenfälle bemerkbar, denn dem Amerikaner iſt der Schwarze ein Gegenſtand des Abſcheus, mit dem er nicht einmal in einem Raum weilen will. Obwohl die franzöſiſche Regierung vor kurzem eine Bekanntmachung erließ, in der alle in Paris ſich aufhaltenden Ausländer darauf aufmerkſam gemacht wurden, daß ſie den ſchwarzen oder farbigen Franzoſen mit derſelben Höflichkeit wie den weißen zu begegnen hätten, iſt vor einigen Tagen in einem Nachtlokal des Montmartre zu Ausſchreitungen gegen Neger gekommen. Amerikaner verweigerten zwei Negern, dem Sohn des Königs von Dahomey, der Rechtsanwalt am Pariſer Appellationsgerichtshof iſt und einem Studenten der Medizin, den Eintritt ins Lokal. Als ihr Begleiter ſich ins Mittel legen wollte, wurden alle drei mit Gewalt aus dem Lokal entfernt. Die beiden Neger haben gegen den Inhaber des Nachtlokals Strafantrag geſtellt. Das Lokal iſt daraufhin polizeilich geſchloſſen worden, wegen des Verhaltens des Inhabers, der die ſchwarzen Gäſte nicht ſchützte. Die Preſſe fordert Poincaré auf, alles zu tun, um dieſen Leuten und allen Ausländern zu zeigen, daß es in Frankreich nur ein Recht und eine Gerechtigkeit für alle Franzoſen, ſchwarze und weiße, gebe, da auf dem Schlachtfeld auch kein Unterſchied gemacht worden ſei.

= **Englands Kampf gegen den Krebs.** Die beängſtigende Zunahme der Krebskrankheiten in England hat den Anlaß zu einem großzügigen Kreuzzug gegen die Krankheit im Vereinigten Königreich gegeben. Es wurde eine allgemeine Sammlung zur Beſchaffung der erforderlichen Geldmittel veranſtaltet; die Ergebniſſe der Sammlung haben indeſſen die Organiſatoren etwas enttäuſcht. Dafür iſt die Zahl der Perſonen, die ihre Dienſte als freiwillige Helfer im Kampf gegen die Krankheit zur Verfügung geſtellt haben, über Erwarten groß. Unter denen, die ſich gemeldet haben, befindet ſich ſogar einer der bekannten zeitgenöſſiſchen Dichter Englands, der ſich mit Freuden bereit erklärt hat, ſeine Feder, das einzige Vermögen, das er beſitze, in den Dienſt des Organiſationsausſchuſſes zu ſtellen.

= **Die amerikaniſchen Schüler dürfen wieder Deutſch lernen.** Die in Iowa, Nebraſka, Ohio und 18 anderen Bundesſtaaten der Union erlaſſenen Geſetze, nach denen es verboten iſt, die Schüler von öffentlichen, privaten oder Gemeindeſchulen in deutſcher oder in einer anderen fremden Sprache zu unterrichten, iſt durch eine Entſcheidung des Oberſten Staatsgerichtshofs der Vereinigten Staaten aufgehoben worden. Zum Erlaß jener Geſetze gab die während des Krieges gemachte Wahrnehmung Anlaß, daß in vielen Schulen der Weſtſtaaten in den Klaſſenzimmern das Deutſche die Umgangsſprache bildete; dadurch wurde angeblich die Gefahr heraufbeſchworen, daß das Deutſche die angelſächſiſche Kultur verdrängen könnte. Auch im Staatsgerichtshof vertraten einige Richter dieſe Anſchauung und wollten deshalb die Geſetze beibehalten wiſſen. Die Mehrheit entſchied indeſſen dahin, daß die amerikaniſche Verfaſſung den Schülern das Recht verbürge, ihre Bildung durch die Erlernung fremder Sprachen zu vervollſtändigen. Es beſtehe auch keine Gefahr, daß die Kenntnis einer andern Sprache als der engliſchen irgendwie Schaden ſtiften könne.

= **Der Normaldurſt der Amerikareiſenden.** Die Paſſagiere eines großen transatlantiſchen Dampfers, der dieſer Tage von London aus ſeine Ausreiſe nach Newyork antrat, wurden, als ſie an Bord kamen, aufgefordert, in einer zu dieſem Zweck aufgelegten Liſte möglichſt zuverläſſige Angaben über ihr normales Trinkbedürfnis zu machen. An Hand dieſer Aufſtellung wurden die Mengen von Schnäpſen, Weinen und Bieren beſtimmt, die für das Trinkbedürfnis der Paſſagiere erforderlich ſind, und die während der Fahrt zwiſchen der engliſchen Küſte und der Dreimeilenzone der amerikaniſchen Küſte verbraucht werden. Das Schiff kann dann vollſtändig „trocken“ im Hafen von Newyork landen.

= **Neue amerikaniſche Schlachtmethoden.** Schnelles und reinliches Töten der Schlachttiere ermöglicht eine Vorrichtung, die von einer Firma in Kanſas City in den Handel gebracht wird. Es iſt dies eine Saugpumpe mit langem Schlauch, an deſſen Ende eine ſcharfe Klinge angebracht iſt. In Schlachthäuſern und Großbetrieben geht von der Pumpe eine ganze Anzahl von Schläuchen aus. Die Schweine werden, wie das überhaupt in den amerikaniſchen Schlachthäuſern üblich iſt, an den Hinterbeinen gefeſſelt hochgewunden und ſo dem „Abſtecher“ vor die Klinge gefahren. Erfolgt nun der Stich mit der neuen Vorrichtung, ſo wird durch die Pumpe das Blut in knapp ¾ Minuten vollſtändig aus dem Körper des Schlachttieres geſaugt. Der Tod wird dadurch außerordentlich beſchleunigt. Das Blut aber wird reſtlos und in reinem Zuſtand gewonnen.

= **Chineſiſche Gauklerkunſtſtücke.** Der Miſſionar Staunton erzählt in ſeinen jüngſt veröffentlichten Erinnerungen von ſeinem Aufenthalt in China ein Erlebnis, das die Geſchicklichkeit der Chineſen in Gauklerkünſten zeigt. Es war in der Stadt Kanton. Um ſich das Bild, das der chineſiſche Markt bot, anzuſehen, blieb Staunton auf der hohen Brücke ſtehen, die über die nahe dem Meere befindliche Schleuſe führt. Da hörte er einen Wortwechſel zwiſchen einem Mann und einem Knaben. Der dauernde Widerſpruch des Knaben verſetzte den Mann in Wut. Er hob die Fauſt und ſchmetterte das Kind mit einem heftigen Schlag nieder. Er kniete dann ſeinem Opfer auf beiden Armen, zog ein Meſſer hervor und ſtieß es ihm einigemal in den Hals. Hierauf ſprang er auf und ließ den blutüberſtrömten Knaben liegen. Erſtaunt über eine ſolche fürchterliche, bei hellem Tag verübte Tat, eilten Staunton und ſeine Begleiter zu der Mordſtätte und forderten die Umſtehenden auf, den Täter zu verhaften. Dieſer kam langſam mit dem blutigen Meſſer zurück und hob den Arm des Knaben in die Höhe, um ſich des Todes ſeines Opfers zu vergewiſſern. Als die Engländer ihn verhaften wollten, gab er lachend ein Zeichen, auf das der Erſtochene munter auf die Füße ſprang und mit einem Teller umherging, um für das Gauklerſtück kleine Münzen einzuſammeln. Bei genauer Beſichtigung ſahen die Fremden, daß die Mordwaffe eine ungefährliche Klinge enthielt, die ſich beim Stoß zurückſchob, worauf eine blutartige Maſſe aus dem Heft floß. Die Nachahmung des Sterbeprozeſſes hatte der Knabe meiſterhaft ausgeführt.

☐ **Erbauliche Ausſichten für Zündhölzer.** Die geſamte deutſche Zündholz-Induſtrie war in dieſen Tagen in Würzburg verſammelt, um auch für ihre Ware „Goldpreiſe“ einzuführen. Wie wir der deutſchen Zündwaren-Zeitung entnehmen, einigte man ſich auf einen Grundpeis von 140 Mark für die Kiſte. Die Kiſte enthält 1000 Pakete zu je 10 Schachteln (die Schachtel 60 Stück Zündhölzer). Der Grundpreis iſt mit dem Goldzollaufgeld zu multiplizieren, das regelmäßig im Reichsanzeiger mitgeteilt wird; es betrug zuletzt 96 809 900 %, ſo daß ein Preis von rund 136 Millionen Mark herauskommt. Dazu kommen noch 6½ % für Verpackung, Fracht, Zuſchläge für den Kleinverkauf, und die Zündholzſteuer, die ab September 20 % beträgt, aber vermutlich bald auf 40 % erhöht werden dürfte. Es iſt alſo damit zu rechnen, daß die Kiſte von 10 000 Schachteln, die bisher auf 14 Millionen zu ſtehen kam, demnächſt im Großhandel 190 Millionen Mark koſten wird. In den Großſtädten Deutſchlands wird die Schachtel im Straßenverkauf ſchon jetzt mit 30 000 Mark gehandelt, ſo daß das einzelne Zündhölzchen 500 Mark koſtet. Da verliert das Wort vom „Streichholzſparen“ ſeine bisherige Bedeutung!

☐ **Die Fliegenplage.** Iſt der Auguſt überhaupt der Monat, in dem die Inſekten ihre Herrſchaft in höchſtem Maße entfalten, ſo ſind gerade die jetzigen Tage beſonders durch ein Gewimmel von Fliegen ausgezeichnet. Beſonders auf dem Lande in der Nähe von Stallungen machen ſie ſich äußerſt läſtig. Eine praktiſche Hausfrau gibt ein einfaches und wirkſames Mittel gegen dieſe Plagegeiſter an: Man füllt ein Waſſerglas zum Teil mit Seifenwaſſer an und deckt darüber eine dünne Brotſcheibe, in deſſen Mitte ein Loch iſt. Gut iſt es, die Brotſcheibe an der Unterſeite etwas mit Zucker einzureiben. Die Fliegen kommen dann in Maſſen und in allen Sorten an, kriechen auf dem Brot und durch das Loch an der Unterſeite herum und fallen ſchließlich in das Seifenwaſſer, wo ſie ertrinken. Man kann ſtatt des Seifenwaſſers auch eine dünne Honiglöſung oder einen verdünnten Fruchtſaft nehmen, deſſen Duft die Fliegen ſtark anlockt; aber man muß dabei vorſichtig ſein, da auf dieſe Weiſe auch allerhand Weſpen und Ameiſen herbeigezogen werden können. — Das Mittel, das die praktiſche Hausfrau empfiehlt, mag ausgezeichnet ſein, es iſt aber bei den derzeitigen Brot-, Zucker- und Honigpreiſen nicht ganz billig.

= **Berlins erſte Moſchee.** In Berlin, Ecke Dreſſel- und Riehl-Straße, nahe dem Kaiſerdamm, fand die Grundſteinlegung der erſten Berliner Moſchee ſtatt. Der Rednerſtand war von mit Eichengirlanden umkränzten Maſten, an derer Spitze die deutſche Reichsflagge wehte, umgeben. Zu Beginn der Feierlichkeit ſang der Leiter der iſlamiſchen Ahmadia-Bewegung, Herr Mubarak-Ali, im weißen Turban die erſte Sure des Korans. Hierauf legte er in engliſcher Sprache dar, daß die Moſchee von den Anhängern der Ahmadia-Sekte für alle Mohammedaner gebaut würde. Während der Rede machte der bekannte ägyptiſche Vorkämpfer, Dr. Manſur Rifat, Mitglied der ägyptiſchen Nationalpartei, verſchiedene Zwiſchenrufe: „Das wird keine Moſchee, das wird eine engliſche Kaſerne. Sie iſt mit engliſchem Gelde bezahlt, nieder mit England, hoch Deutſchland!“, ſo daß er ſchließlich entfernt wurde. Die Tatſache, daß die Anhänger der Ahmadia-Bewegung in Indien ſich mit England auf guten Fuß geſtellt haben, hatte ihn zur Oppoſition veranlaßt. Einige Anhänger ſtimmten in ſeine Rufe ein. Der Eigentümer des Grundſtücks hat gegen die Störer nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien Klage wegen Hausfriedensbruchs geſtellt.

☐ **Einfaches Konſervierungsverfahren für Früchte.** Das Sonnenlicht als Konſervierungsmittel benutzt ein Verfahren, das noch nicht ſehr bekannt ſein dürfte. Sauberſte trockene Gläſer, tadelloſe friſchgepflückte Früchte, die man auf trockenem Wege reinigt, beſter ungeblauter Zucker, völlig unverletzte Schweinsblaſe gehören dazu. Man füllt die Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Sauerkirſchen u. dgl. dicht in die Gläſer, bedeckt ſie völlig mit dem geſtoßenen Zucker und verbindet ſie zunächſt mit Papier. In den erſten Tagen, wenn der Zucker geſchmolzen iſt, ſind die Gläſer einzeln nachzufüllen. Dann hat man nur noch nötig, täglich den Inhalt leicht durcheinanderzuſchütteln. Abtötung von Bakterien und Konſervieren der Früchte durch Umwandlung des beigefügten Zuckers in konſervierenden Traubenzucker beſorgt die Kraft des Sonnenlichts.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Deutſch-griechiſcher Handelsvertrag?

Berlin, 28. Auguſt. Die griechiſche Regierung erwägt den Vorſchlag des deutſchen Geſchäftsträgers in Athen, der ſich auf die Abſchließung eines vorläufigen Handelsvertrages zwiſchen Griechenland und Deutſchland von ſechsmonatiger Dauer bezieht. Dieſer Vertrag würde die Einfuhr griechiſcher Weine und Tabake in Deutſchland gegen Einfuhr deutſcher Chemikalien, beſonders Chinin, und Ackergeräten in Griechenland ſicherſtellen.

Wieder Verringerung des Reichsbankgoldes.

Berlin, 28. Auguſt. Nach dem letzten Ausweis der Reichsbank für die am 15. Auguſt abgelaufene Bankwoche hat ſich das bei ausländiſchen Zentralnotenbanken ruhende Golddepot um 80 Millionen Goldmark vermindert, ſo daß es nunmehr nur noch 10 Millionen Mark beträgt. Durch dieſe Verringerung iſt der geſamte Goldſchatz der Reichsbank auf 516 Millionen Mark zurückgegangen. Dieſer ſtarke Goldabfluß iſt um ſo auffälliger, als vor einigen Wochen, nämlich am 7. Auguſt, von amtlicher Stelle bekanntgegeben wurde, daß Induſtrie, Handel und Banken es übernommen haben, der Reichsbank gegen Dollarſchatzanweiſungen 50 Millionen Goldmark in Deviſen zur Verfügung zu ſtellen.

Ein Pfund Fleiſch: Bis 3 Millionen.

Berlin, 28. Auguſt. Die Aufwärtsbewegung auf dem Lebensmittelmarkt hat auch im Laufe des heutigen Tages weitere Fortſchritte gemacht. Auf dem Fleiſchmarkt wurden heute für Kalbsſchnitzel 3 Millionen Mark für das Pfund verlangt. (Dieſer Preis iſt ſchon weit über den Weltmarktpreis und den Vorkriegspreis hinaus.)

Begründung des Urteils gegen Öhme.

Leipzig, 28. Auguſt. Nach der Urteilsbegründung hat der Senat als erwieſen erachtet, daß die von Öhme an das Transatlantic News Bureau gegebenen Berichte vom 27. Januar, ſowie vom 21. und 22. Februar 1923 ſtraffällig ſind, und ebenſo die Veröffentlichung des Berichts über eine Sitzung im Reichswehrminiſterium erſchienen in der Roten Fahne. Wenn auch einige Tatſachen bereits durch Veröffentlichung der Roten Fahne bekannt waren, ſo handelt es ſich doch um einen eingehenden detaillierten Bericht. Bei ſeiner Intelligenz und politiſchen Einſtellung mußte der Angeklagte erkennen, daß die Geheimhaltung im Intereſſe des Reiches geboten war. Auch um das journaliſtiſche Preſtige zu wahren, hätte der Angeklagte ſolche Mitteilungen nicht weitergeben dürfen. Das Gericht hat jedoch angenommen, daß es ſich bei den ſtrafbaren Handlungen nur um einen Verſuch handelt, und dem Angeklagten infolgedeſſen mildernde Umſtände zugebilligt, zumal ſichtbare Schäden nicht eingetreten ſind. Zugute gehalten wurde ihm auch, daß er für deutſche Stellen in der gleichen Weiſe tätig geweſen iſt.

Arbeitsloſentumult in Plauen.

Plauen i. V., 28. Auguſt. Während im Stadtverordnetenſitzungsſaal des Rathauſes eine Beſprechung zwiſchen Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zwecks Milderung der Arbeitsloſigkeit ſtattfand, verſammelten ſich einige tauſend Arbeitsloſe vor dem Rathauſe und forderten durch eine Kommiſſion eine Wirtſchaftsbeihilfe von 6 Millionen für jeden Verheirateten und 3 Millionen für jeden Unverheirateten. Als von der Polizei das Rathaus geſäubert wurde, wuchs die Erregung ſo, daß die Menge eine Anzahl Fenſterſcheiben im Lichthof des Rathauſes zertrümmerte. Eine Abteilung Sipo zerſtreute die Menge.

Friedensſchluß im Kaſſeler Metallgewerbe.

Kaſſel, 28. Auguſt. Die zur Beilegung des Konfliktes in der Metallinduſtrie bei der Kaſſeler Regierung eingeleiteten Verhandlungen führten zur ſofortigen Beilegung der Lohnſtreitigkeiten. Es wurde für die Woche vom 2 bis 26. Auguſt ein Stundenlohn von 570 000 Mark in der Spitze feſtgeſetzt. Die ausgeſprochenen Kündigungen ſollen zurückgenommen werden. Maßregelungen finden nicht ſtatt.

England unternimmt nichts vor Oktober.

London, 28. Auguſt. Die nunmehr in London eingetroffene belgiſche Antwortnote iſt noch nicht veröffentlicht worden. Man nimmt hier an, daß ſie lediglich eine Wiederholung der franzöſiſchen Note darſtellt, vielleicht mit einem ausgeſprochenen Drängen auf eine perſönliche Beſprechung der Miniſterpräſidenten miteinander. Man nimmt weiter an, daß eine derartige Konferenz tatſächlich nach der Rückkehr Baldwins von ſeinem Urlaube ſtattfinden wird. Es ſcheint feſtzuſtehen, daß die engliſche Regierung keinerlei Aktion vor der Reichskonferenz unternehmen wird, die in der erſten Oktoberwoche ſtattfinden ſoll.

Präſident Coolidge als Lobredner der Marneſchlacht.

Newyork, 28. Auguſt. An das Komitee, das für den 6. September die gleichzeitigen Feiern des Geburtstages Lafayettes und der Wiederkehr der Marneſchlacht vorbereitet, richtete Präſident Coolidge eine Adreſſe, in der er ſagt, daß beide Ereigniſſe einen Fortſchritt für die Sache der Freiheit der Welt bedeutet hätten. Coolidge drückt ſeinen Beifall darüber aus, daß dieſe doppelte Gedenkfeier in den Vereinigten Staaten allgemein feſtlich begangen werden ſoll.

Bekanntmachung.

Die Herbsthauptkörung von **Bullen der** Zuchtrichtung des **Verbandes Schwarzbunter** Schleswig-Holsteiner **ist** im Oktober. Anmeldungen der **vorzuführenden** Bullen umgehend an **die** Körkommission zu richten.

Bad Bramstedt, den 18. Aug. 1923.
Der Bürgermeister
Jensen.

Die Fischerei in den Gemeinde-Gewässern soll am Freitag, 31. d. Mts., abends 8 Uhr, im **Bürgermeisteramt** unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Der Bürgermeister.
I. V. Langhinrichs.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung müssen wir das Ziel für die Bezahlung der Anzeigen und Drucksachen, worüber Rechnung erteilt wird,

auf 3 Tage festsetzen

Bei Ueberschreitung dieses Zieles sehen wir uns gezwungen, bei Anzeigen und Drucksachen den am Tage der Zahlung geltenden Preis zu berechnen.

Anzeigen aus dem Stadtgebiet bitten wir **sofort** bei Aufgabe zu bezahlen.

Buchdruckerei K. Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“.

Boden-Verbesserungs-Genossenschaft
a. d. Holmau in Bimöhlen.
Mitgliederversammlung
am **Sonnabend, den 1. September,** nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von **F. Wrage** in **Bimöhlen.**
Tagesordnung:
1. Abänderung des § 9 der Satzungen betr. Gräbenöffnung
2. Feststellung u. Genehmigung des Voranschlages für 1923.
3. Feststellung u. Genehmigung der Entschädigung des Vorstehers.
4. Verschiedenes.

Der Vorsteher: J. Jonas.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

KURHAUS
Sonntag, den 2. September, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Eintritt frei.

Billig zu verkaufen:
Eine gebrauchte
Wohnzimmer-Einrichtung
Th. Harbeck, Wiemersdorf.

Kaisersaal.
Sonntag, den 2. September:
Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. September 200000 Mark.

Anzeigen werden mit 100000 M. die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Petitzeile 500000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5269 | Sonnabend, den 1. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Der neue Reichspostminister Dr. Höfle hat die Leitung des Post- und Telegraphenwesens übernommen.
- Der Reichswirtschaftsminister v. Raumer plant Maßnahmen, um die das Weltmarktniveau überschreitende gegenwärtige Preisbildung einzudämmen.
- Infolge der Ermordung der italienischen Kommission hat Italien ein Ultimatum mit überaus scharfen Forderungen an Griechenland gesandt und einen Teil der Flotte mobilisiert.
- In Genf wird angenommen, daß die Völkerbunds-Versammlung sich in ihrer Herbsttagung mit der Reparationsfrage und der Aufnahme Deutschlands beschäftigen wird.
- Die Versorgung mit Markenbrot soll am 15. Oktober eingestellt werden.
- Bei den irischen Wahlen wurde der bekannte Führer de Valera, der sich in englischer Gefangenschaft befindet, mit großer Mehrheit gewählt.

Um die Beamtengehälter.

Von einem ehemaligen Beamten wird uns geschrieben:

Der Streit um die Beamtengehälter, der nun, wie gleich zu erwarten war, die weitesten Kreise der Bevölkerung in zwei gegnerische Lager geteilt hat, war ein Schulbeispiel dafür, wie eine Frage, die ihre Lösung an sich in sich trägt, bei ungeschickter oder gar parteipolitischer Behandlung leicht zu einem innenpolitischen Problem erster Ordnung werden kann. Halten wir uns vor Augen, daß innerhalb der Beamtenschaft in der Abwehr der gegen sie gerichteten vielfachen Angriffe in einzelnen ihrer Gruppen und Richtungen schließlich sogar die böse Drohung mit einem allgemeinen Beamtenstreik auftauchte, und überlegen wir einmal, zu welchen Folgen nicht nur für den Staat als solchen, sondern auch für die Beamtenschaft inmitten ihrer Stellung zu der übrigen Bevölkerung ein solcher weittragender Entschluß geführt hätte, dann wird man zugeben müssen, daß die Zuspitzung kaum noch weiter getrieben werden konnte. Die Tatsache, daß ein Berliner rechtsstehendes Blatt sich scharf gegen die Vorauszahlungen wandte, führte zu einem recht „intimen" Kampf des Blattes mit seinen Abonnenten, die ihm vorwarfen, ohne Grund beamtenfeindlich gewesen zu sein, während das Blatt darauf erwiderte, seine lebhaften Kritiker glaubten, bei einem Meinungsaustausch mit seiner Redaktion alle guten Manieren vor der Tür lassen zu können. Diese Kritiker hätten sich wohl ferner nicht überlegt, daß sie mit der Drohung, das Abonnement einzustellen, einen Druck auf die Meinungsfreiheit der Presse zu üben suchten und damit deren Korrumpierung betrieben. Jedenfalls zeigt sich an der Hand dieser Dinge, daß es wirklich recht schwierig ist, den eigentlichen Kern einer solchen Sache schnell und vollständig zu verdunkeln.

Dieser Kern der Frage aber ließe sich ganz ohne Mühe aus dem Wust der widerstreitenden Anschauungen herausschälen. Auf der einen Seite stehen der Staat und die Regierung, die mit allen Mitteln darauf bestehen müssen, der rasenden Markverschlechterung und der Teuerung entgegenzutreten. Dazu gehört, daß alles vermieden wird, was diese beiden Zeiterscheinungen, die man mit dem Worte Inflation zusammenzufassen pflegt, verschärfen könnte. Auf der anderen Seite aber stehen die Beamten, die entschieden darauf verweisen, daß es sich darum handele, ihnen wohlverbriefte Rechte mit einer einzigen Handbewegung zu entreißen, und die sich aus Selbsterhaltungstrieb heraus gegen solches Ansinnen wehren.

Die Aufgabe besteht nun darin, zwischen diesen beiden Standpunkten den gegebenen Ausgleich zu suchen, indem man einerseits die inflationistischen Erscheinungen, insoweit sie mit den Gehaltszahlungen an die Beamtenschaft mit Recht oder Unrecht in Zusammenhang gebracht werden können, abdämmt, zugleich aber über die Rechte der Beamtenschaft nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergeht. Erfreulicherweise darf man nun feststellen, daß sowohl die Regierung wie auch die Beamten sich ganz ähnlich auf das Problem einstellten, wie das soeben hier geschah. Der Finanzminister Dr. Hilferding, dem man nachgesagt hatte, daß er die Einstellung der Vierteljahrszahlungen einfach dekretieren werde, hat demgegenüber erklärt, daß, wenn schon die Regierung allerdings daran denken müsse, einen anderen Zahlungsmodus anzubahnen, eine solche Maßnahme doch nur vorübergehender Natur sein könnte. Aus dem Lager der Beamtenschaft aber kam das zweite rettende Wort, indem der Deutsche Beamtenbund sich auf einer kürzlichen Tagen zwar gegen den Vorwurf der Verstärkung der Inflation wandte, andererseits jedoch aussprach, er wolle sich auch nicht einmal einem derartigen Verdacht aussetzen und werde angesichts der Finanzlage des Reiches in die Verhandlung mit der Regierung mit dem Entschluß gehen, zu einer Lösung beizutragen, die dem Grundsatze einer vernünftigen Finanzpolitik Rechnung trägt.

Das war eine Einstellung auf die Gesamtsituation, wie der Augenblick sie unbedingt erforderte, und man durfte seitdem annehmen, daß sich eine solche Lösung finden lassen werde, weil beide Seiten sich sowohl des großen Ernstes wie des eigentlichen Sinnes der Streitfrage bewußt zeigten. Zu bedauern bleibt nur, daß aus der Beamtenschaft heraus das Wort Streik überhaupt ausgesprochen werden konnte. Allerdings steht es ja fest, daß es sich hierbei um eine Minderheit handelt und die übergroße Mehrheit der deutschen Beamtenschaft eine derartige Einstellung zum Staat niemals mitmachen würde.

Halten wir deshalb zum Schluß fest, daß in der letzten Zeit auch führende sozialdemokratische Organe den Anspruch der Beamtenschaft auf die Erhaltung der ihnen verfassungsmäßig und gesetzlich zustehenden Garantien mit Nachdruck anerkannten und entnehmen wir weiter daraus die Hoffnung, daß auch in Zukunft eine wirklich objektive Betrachtungsweise sich bei anderen Gelegenheiten von ähnlich großer innenpolitischer Bedeutung von Anfang an Geltung verschaffen werde.

Die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches und der Reichskanzler Stresemann

„An alle Schichten des Volkes richten wir die Aufforderung, diese deutsche Goldanleihe aufs kräftigste zu unterstützen. So soll uns eins der Mittel sein, um die Geldinflation zurückzudämmen, die Verhältnisse geschaffen hat, unter denen weite Volksschichten in Deutschland kaum noch über die notwendigsten Subsistenzmittel verfügen. Wir richten den dringenden Appell an alle Parteien, an dieser für unser Volk so entscheidend gewordenen Frage mitzuarbeiten. In dieser Frage gibt es keine Parteimeinungen, in dieser Frage ist die positive Mitarbeit jedes, der die Verhältnisse zu bessern vermag, vaterländische Pflichterfüllung, die wir dankbar begrüßen."

Rede in der Sitzung des Reichstags am 14. August 1923.

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bewirkt werden. Zeichnungspreis 100%, bei Einzahlung von Devisen und Dollarschatzanweisungen 95%. Das kleinste Stück lautet auf den Gegenwert von 1 Dollar.

Der italienisch-griechische Konflikt.

Ultimatum Italiens.

Die Ermordung der italienischen Kommissare bei ihren Vermessungsarbeiten an der albanischen Grenze auf griechischem Boden hat ungeheure Empörung und heftige Sühneforderungen in Italien wachgerufen. Der italienische Vertreter in Athen ist beauftragt worden, der griechischen Regierung folgende Forderungen gleichsam als Ultimatum zu überreichen:

Entschuldigungen durch die höchste griechische Militärbehörde. Feierlichen Trauergottesdienst für die Opfer des Mordes in der katholischen Kirche in Athen in Gegenwart sämtlicher Regierungsmitglieder. Ehrenbezeigungen für die italienische Flagge durch die griechische Flotte im Piräus vor einer dorthin zu sendenden Flottendivision. Strengste Untersuchung. Diese Untersuchung soll innerhalb fünf Tagen nach Annahme dieser Forderungen durchgeführt werden. Todesstrafe für alle Schuldigen. Eine Entschädigung von 50 Millionen italienischer Lire. Militärische Ehrenbezeigungen vor den Leichen der Ermordeten.

Die griechische Regierung soll innerhalb kürzester Frist antworten. Die griechische Regierung hat dem italienischen Gesandten in Athen aufs neue ihr Bedauern über die Tat ausgesprochen. Sie gab die Versicherung, daß sie die nötigen Maßnahmen ergreifen werde, um die Mörder in die Hand zu bekommen. Die albanische Regierung hat ebenfalls ihrem Abscheu vor der Tat Ausdruck gegeben.

Italien kriegsbereit.

Wie aus Torent gemeldet wird, hat ein Teil der dort stationierten Kriegsflotte Befehl erhalten, die Manöver zu unterbrechen und sich sofort kriegsbereit zu machen, um jeden Augenblick in See gehen zu können. Außerdem wäre ein Regiment Infanterie und Karabinieri bereit gestellt worden.

In Triest ist eine große Menge unter Vorantragung einer griechischen Fahne durch die Stadt gezogen und verbrannte die Fahne auf dem Freiheitsplatz. Die Demonstranten zogen dann in die Altstadt und drangen in ein von Griechen stark besuchtes Kaffeehaus ein, dessen Einrichtung sie zertrümmerten; verschiedene Gäste wurden schwer mißhandelt. Unter Schmährufen auf Griechenland begaben sich die Demonstranten weiter zur griechischen Kirche sowie zur griechischen Schule, wo sie sich verschiedener Tafeln bemächtigten und sie ins Meer warfen.

*

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

4] (Nachdruck verboten.)

Gerade vor der Tür hatte man den Ankerplatz der Schiffe, die hier liegenbleiben mußten, wenn die Wasserverhältnisse zu ungünstig waren, um auf der Trave nach Lübeck hinauf zu gelangen. Da gab es immer was zu sehen, wenn man auf der mit Reben bewachsenen Verande saß und die mit den Eisenbahnzügen ankommenden Fremden vorbeipassieren ließ, oder wenn die Vergnügungsdampfer von Lübeck, mit geputzten Menschen dicht beladen, stromabwärts kamen, um in See zu fahren.

Aber die Hauptsache war der Strand. Da stand man und sah auf die Lübische Bucht hinaus, die sich spitz zwischen dem mecklenburgischen Ufer zur rechten und der Brothener Höhe zur linken Hand hinzog und draußen sich erweiterte zur breiten Fläche der Ostsee. Graugrün kamen die Wellen herein, wenn der Wind von Norden stand, und rollten in die schmale Trave. Weiße Möwen flogen drüber hin, und auf dem bewegten Rücken trug die Fläche grüne und schwarze und rotbraune Schiffe und schlanke Jachten mit weißen Leibern und hohen Segeln. Dampfer mit langen schwarzen Rauchfahnen zogen am Horizont dahin.

Und am Badestrande tummelte sich das lustige Volk der Badegäste — Männlein und Weiblein getrennt — in bunten kurzen Kostümen, die das Wasser an den Körper klatschte. Lachen und Jubel scholl von den Kabinen herüber, die man auf Rädern ins Wasser schob, das unmittelbar am Strande zu flach zum Baden war. Da war Karoline mitten in ihrem Element.

Frau Diestel konnte sich nicht entschließen, zu baden. Sie saß mit einer Arbeit im Strandkorb. Währenddessen tollte Karoline im Wasser umher; und schon am ersten Tage kam sie mit frisch gewonnenen Freundinnen an. Sie fand es himmlisch in Travemünde. Vergessen war ihr Kummer, vergessen fast, daß sie daheim im Neuendammer Schulhause einen Mann hatte, — vergessen sogar Heinrich Stahmer. Sie lebte nur der Gegenwart. Vormittags am Strande und im Wasser, nachmittags beim Kurkonzert und auf der Promenade und abends bei der Reunion — überall war Karoline zu finden. Schon nach wenigen Tagen erklärte Frau Diestel seufzend, sie würde wohl bald wieder an ihren Bankier schreiben müssen; das Leben in Travemünde sei doch recht teuer.

Danach fragte Karoline nicht. Um keinen Preis hätte sie sich hier einschränken mögen. Es wäre ihr gräßlich gewesen, wenn die beiden Hamburger Kaufmannstöchter, mit denen sie sich angefreundet hatte, ihr die Dorfschullehrersfrau angemerkt hätten. Sie hatte ihnen erzählt, ihr Mann sei Oberlehrer in Ratzeburg, und daraufhin war sie nun bei den jungen Mädchen die „Frau Doktor". Alle Welt fand sie entzückend in ihren hübschen Kleidern und den schicken Hüten und mit dem frischen, lachenden, jugendstrahlenden Gesicht.

So umschwärmt von jungen Mädchen und von jungen Herren war Karoline noch nie gewesen. Das war doch etwas anderes als in Ratzeburg; und an Neuendamm mochte sie nun gar nicht denken. Aber sie hatte doch schon zweimal mit ihrer Mutter zusammen Ansichtskarten an Johannes geschickt; und heimlich war eine auch an Heinrich Stahmer abgegangen. Sie hatte nur ihre Anfangsbuchstaben unter den Gruß gesetzt, und oben in eine Ecke hatte sie gekritzelt: „Ich finde es himmlisch hier." Und nun überlegte sie sich, ob er wohl wieder schreiben würde.

Sie waren jetzt anderthalb Wochen in Travemünde. Wieder war eine Woche zu Ende gegangen. Die Damen überlegten gerade, ob sie nicht besser täten, heute die Sonnabend-Reunion nicht mitzumachen und sich dafür dem abendlichen Bootskorso mit Lampionbeleuchtung und Feuerwerk auf See anzuschließen. Das Wetter war herrlich. Von der Veranda, auf der sie saßen, sahen sie die Bucht in der Sonne glitzern wie flüssiges Silber. Der Wind hatte sich in den Nachmittagsstunden gelegt; und es versprach ein schöner Abend auf See zu werden. Man tat doch wohl besser, sich für die Bootsfahrt zu entscheiden.

Die Damen mußten sich noch umziehen und beschlossen deshalb, jetzt nach Hause zu gehen. Da stieß Karoline plötzlich einen leisen Schrei aus und blieb ganz entgeistert stehen. Mit suchenden Blicken kam dort ein Herr in elegantem, hellem Sommeranzug die Promenade herunter und wollte eben nach dem Strande abbiegen. „Heinrich Stahmer!" kam es von Karolines Lippen; und raschen Schrittes, halb laufend, hatte sie ihn eingeholt und hielt ihn am Ärmel fest. Er drehte sich um und rief lachend ihren Namen.

Frau Diestel war vor Schreck stehengeblieben. Sie sah von weitem, wie die beiden noch immer mit verschlungenen Händen dastanden und sich des Wiedersehens freuten. Ihr aber war es gar nicht erfreulich. Nun war man glücklich so weit gewesen, daß Karoline anfing, sich die Sache aus dem Kopfe zu schlagen. Sie hatte doch wenigstens nicht mehr davon gesprochen. Und nun erschien dieser Heinrich Stahmer auf der Bildfläche. Oder hatten sich die beiden vielleicht gar hinter ihrem Rücken verabredet? Das war doch wohl das Wahrscheinlichste. Mama Diestel war recht böse auf ihr Kind und noch mehr auf diesen fremden Mann, der so viel Unheil heraufbeschworen hatte.

Aber ihr Zorn hielt nicht lange vor. Heinrich Stahmer war ein Schwerenöter. Er hatte so eine Manier, mit den Leuten umzugehen, offenherzig und dabei doch klug die Wirkung berechnend, und wo es angebracht war, mit derber Schmeichelei. Das verfing bei harmlosen Gemütern stets. Auch Mama Diestel war im Laufe einer Viertelstunde umgestimmt und glaubte nun wirklich, daß es nur ein Zufall sei, der Stahmer hergeführt.

Er hatte sich nämlich, trotzdem die Rapsernte drängte und die Roggenernte vor der Tür stand, den Nachmittag freigemacht, weil er am nächsten Tage zum Rennen wollte, das gegenüber Travemünde, nur durch die Trave davon geschieden, auf dem Priwall stattfand und die Gutsbesitzer der Umgegend in Scharen anlockte. Während er das in überzeugender Weise Frau Diestel glaubhaft machte, zwinkerte er Karoline mit heimlichem Lachen verstohlen zu, daß sie sich ordentlich zusammennehmen mußte, um nicht loszuprusten. Sie wußte natürlich ganz genau, daß er nur ihretwegen gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

In auffälliger Weiſe erinnerte der ſo plötzlich entbrannte Konflikt ſowohl in ſeinen Urſachen wie Folgerungen an die Tat von Serajewo, wo im Jahre 1914 der öſterreichiſche Thronfolger durch ſerbiſche Verſchwörer ermordet wurde. Öſterreich ſadte damals das bekannte Ultimatum an Serbien, deſſen Antwort den Weltkrieg entfeſſelte. Das jetzige griechiſche Ultimatum übertrifft in der Schnelligkeit ſeiner Abſendung das damalige öſterreichiſche und kann ſich in bezug auf die Härte der Forderungen wohl an die Seite ſtellen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ende des Markenbrotes 15. Oktober

Auf Grund des Geſetzes zur Sicherung der Brotverſorgung im Wirtſchaftsjahr 1923-24 vom 23. Juni 1923 hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft durch Verordnung vom 28. Auguſt 1923 mit Zuſtimmung des Reichsrates den 15. Oktober 1923 als Endtermin der öffentlichen Brotverſorgung beſtimmt.

Lohn- und Gehaltspfändung.

Durch Verordnung vom 13. Auguſt 1923, die am 23. Auguſt in Kraft getreten iſt, ſind die Lohn- und Gehaltsgrenzen, innerhalb deren das Einkommen der Pfändung nicht unterliegt, abgeändert worden. Hiernach iſt jetzt der Jahresarbeitsverdienſt bis 60 Millionen Mark im Jahre von der Pfändung vollſtändig befreit. Soweit der Arbeitsverdienſt dieſen Betrag überſteigt, ſind außerdem ein Drittel, bei Vorhandenſein von unterhaltspflichtigen Angehörigen höchſtens zwei Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen. Die Berückſichtigung der Angehörigen fällt fort, wenn der Jahresarbeitsverdienſt mehr als 200 Millionen beträgt.

Reichsmittel für Religionsgeſellſchaften.

Zur Linderung beſonderer Notſtände bei den Religionsgeſellſchaften, die Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſind, hat das Reich neuerdings Mittel in Höhe von 375 Milliarden Mark zur Verfügung geſtellt, deren ſofortige Überweiſung vom Reichsminiſter des Innern veranlaßt iſt. Die Gelder werden zum Teil unmittelbar an die kirchlichen Zentralen, zum Teil an die Länder zur Weiterverteilung überwieſen.

Umgehung des Markverkaufsverbots durch Banken.

Die Deviſenbeſchaffungsſtelle weiſt darauf hin, daß ihr in den letzten Tagen verſchiedene Fälle zur Kenntnis gekommen ſind, in denen Banken zahlreiche Einzelpoſten von Reichsmarkbeträgen bis zum Gegenwert von zehn Pfund Sterling gleichzeitig an einem Tage zugunſten der gleichen Auslandsadreſſe zur Verſendung gebracht haben. Hiermit iſt unzweideutig unter Ausnutzung der formalen Freigrenze für Kleinüberweiſungen eine Umgehung des Markverkaufsverbots beabſichtigt und verwirklicht. Die Deviſenbeſchaffungsſtelle wird derartige ihr zur Kenntnis kommende Umgehungsverſuche unnachſichtlich zur ſtrafrechtlichen Verantwortung ziehen.

Sedanfeier in Sachſen verboten.

Das ſächſiſche Miniſterium des Innern teilt mit, daß alle zur Feier des Sedantages 1923 im Freiſtaat Sachſen geplanten Veranſtaltungen verboten werden, und zwar die unter freiem Himmel und die in geſchloſſenen Räumen, weil nach den jüngſten Kundgebungen der Hitler-Anhänger in München und im übrigen Deutſchland die Beſorgnis begründet ſei, daß dieſe den Tag benutzen werden, um die Arbeiterſchaft zu reizen und Zuſammenſtöße mit ihnen herbeizuführen.

Chronik der Gewalttaten.

— Auf der Bahnſtation Hammerſtein bei Vohwinkel wurden von den Franzoſen 50 Perſonen, die im Beſitz engliſcher Geleitſcheine waren, feſtgenommen, ſchwer mißhandelt und in das unbeſetzte Gebiet abgeſchoben. Die engliſchen Päſſe wurden zerriſſen.

— Die Franzoſen nahmen zwei Beamten der Erwerbsloſenfürſorge 6 Milliarden weg. Einer der Beamten wurde feſtgenommen, ſpäter aber wieder freigelaſſen.

— Die Beſetzungsbehörde hat von Hattingen bis Sprockhövel Straßenſperre von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh angeordnet. Ferner müſſen bis 2. September alle Cafés und Wirtſchaften geſchloſſen bleiben. Alle Verſammlungen ſind unterſagt.

— Nach einer Meldung aus Neuwied iſt einem deutſchen Eiſenbahner bei einer Durchſuchung ein Scheck über 100 Millionen Mark, der für die Bezahlung deutſcher Eiſenbahner beſtimmt war, abgenommen und bei der Bank, auf die er lautete, von den Beſatzungsbehörden eingelöſt worden.

— Ein Deutſcher iſt auf der Eiſenbahnſtrecke Düren—Trier von einem franzöſiſchen Wachtpoſten erſchoſſen worden.

— Oberbürgermeiſter Gielen, Beigeordneter Bins, Polizeiinſpektor Linartz, Polizeikommiſſar Frank, Generalpräſes der katholiſchen Arbeitervereine Prälat Dr. Otto Müller und der Sekretär der Chriſtlichen Gewerkſchaften Buno Trawinsky ſind von der belgiſchen Beſatzungsbehörde aus M.-Gladbach ausgewieſen worden.

Programm der Deutſchnationalen.

Außen- und innenpolitiſche Forderungen.

Die Landesverbandsvorſitzenden der deutſchnationalen Volkspartei faßten in Berlin im Reichstagsgebäude nach mehreren Reden der Führer eine Entſchließung zur politiſchen Lage, in der ſie die klare Oppoſitionsſtellung der Leitung und der Reichstagsfraktion gegenüber dem Kabinett Streſemann billigen und zwar wegen des ſtarken Einfluſſes der Sozialdemokratie in dieſem Kabinett.

In der Außenpolitik

ſei zu fordern eine wahrhaft aktive Politik, und zwar müſſe der Widerſtand an Rhein und Ruhr in verſtärktem Maße fortgeführt werden. Vorausſetzung jeder Verhandlung mit dem Feinde müſſe ſchleunige Räumung aller widerrechtlich beſetzten Gebiete, Freilaſſung aller Verhafteten und Eingekerkerten, Wiedergutmachung allen von den Beſatzungstruppen und Behörden angerichteten Schadens und Herausgabe allen geſtohlenen Gutes ſein.

Innerpolitiſch

ſei die Staatsautorität rückſichtslos wieder herzuſtellen, jeder geiſtige und politiſche Terror zu unterdrücken, die Schutzgeſetze ſeien abzubauen. Eine Stelle müſſe mit außerordentlichen Machtvollkommenheiten betraut werden, die unabhängig vom Druck der Straße und der Parteien Ehre und Zukunft des Volkes retten könne, Entſcheid des Volkes. Das deutſche Volk müſſe gegen kommuniſtiſche Aufruhrverſuche geſchützt werden. Wirtſchaftspolitiſch ſei die Steuergeſetzgebung zu mildern. Die Landwirte müßten in Natura zahlen können. Die landwirtſchaftliche Erzeugung ſei gegen alle wilden Streiks und Plünderungen zu ſchützen, der Zwiſchen- und Kettenhandel unter ſchwerſte Strafe zu ſtellen. Die Ware müſſe wieder für ehrliches Geld verkauft und die Arbeit mit ehrlichem Gelde entlohnt werden. Die inländiſche Produktion ſei zu ſteigern.

Lebenshaltungskoſten der Woche.

57 % Steigerung vom 20. bis 27. Auguſt.

Nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt die Teuerung der Lebenshaltung vom 20. bis 27. Auguſt um 57 % geſtiegen. Die Reichsinderziffer (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beträgt demnach für den Anfang der laufenden Woche 1 183 434 gegen 753 733 in der Vorwoche. Die Steigerung iſt auf Grund der Preisnachweiſung von 24 Städten errechnet worden.

Die Ablieferung ausländiſcher Vermögensgegenſtände.

Keine Straffreiheit nach dem 26. Auguſt.

Bis zum Erlaß der Durchführungsbeſtimmungen zur Notverordnung des Reichspräſidenten über die Ablieferung ausländiſcher Vermögensgegenſtände können ausländiſche Zahlungsmittel (nicht Wertpapiere), die den allgemeinen Ankaufsbedingungen der Reichsbank entſprechen, unter ausdrücklichem Hinweis, daß die Ablieferung auf Grund der genannten Notverordnung erfolgt, ſchon jetzt bei ſämtlichen Reichsbankanſtalten unter Wahrung aller Rechte und Friſten gegen vorläufige Empfangsbeſcheinigung abgeliefert werden. Die vorläufige Empfangsbeſcheinigung iſt nach näherer Anordnung der Durchführungsbeſtimmungen gegen eine endgültige Quittung auszutauſchen. Es wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die in der Notverordnung in Ausſicht geſtellte Straffreiheit ſich nicht auf den Erwerb von ausländiſchen Zahlungsmitteln erſtreckt, der nach dem 26. Auguſt 1923 ſtattgefunden hat.

Nottagung der Zeitungsverleger.

Untragbare Löhne, Papierpreiſe und Steuern.

Eiſenach, 30. Auguſt.

Der Verein deutſcher Zeitungsverleger hatte wegen der ungeheuerlich verſchärften Notlage im Zeitungsweſen eine außerordentliche Hauptverſammlung nach Eiſenach einberufen. Die Verſamlung nahm in eingehenden Erörterungen zu allen Fragen Stellung, die augenblicklich die Not der Zeitungsverlage ins ungeheuerliche geſteigert haben; hauptſächlich zu den übertriebenen über den Friedenſtand hinaufgeſchnellten Löhnen, die allgemein im Zeitungsweſen nicht bezahlt werden könnten. Die Verſammlung nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der ausgeſprochen wird, daß die Auswirkungen der Löhne für die Beteiligten verhängnisvoll betrachtet werden, und daß derartige Löhne in kürzeſter Zeit das Schickſal der deutſchen Preſſe beſiegeln müſſen. Die Entſchließung iſt ſofort der zuſtändigen Reichsſtelle überſandt worden. Weiterhin beſchäftigte ſich die Beratung mit der allgemeinen bisherigen Berechnung und der alles über den Haufen werfenden Geſtaltung des Papierpreiſes und den erneuten außerordentlich verſchärften Zahlungsbedingungen für Druckpapier. Die Verſammlung war der Anſicht, daß weder der Papierpreis von rund 4 Milliarden für den Waggon noch die auf der Dollarbaſis fußenden Zahlungsbedingungen für die deutſche Preſſe tragbar ſind und lehnt die Bedingungen, die den Preis beſtimmen, einmütig ab. Die Verſammlung nahm im Anſchluß daran eine weitere Entſchließung dahingehend an, von den zuſtändigen Wirtſchaftsſtellen zu verlangen, daß die neuerdings geforderte Wertbeſtändigkeit bei Lombardierungen von Papier und ſonſtigen Materialien ſowie bei Wechſelkrediten für Betriebszwecke für das Zeitungsweſen angeſichts der außerordentlichen bedrängten Lage der deutſchen Preſſe in Fortfall kommt. Die Verſammlung hatte ferner große Bedenken gegen die Lohnſteuer, die ſich wegen einer rohen Umlegung bei den an ſich ſchon nicht rentierenden Zeitungsbetrieben geradezu erdroſſelnd auswirken müſſe. Mit einem Appell an die Leſerſchaft ſchloß die Verſammlung.

Danzig. (Neue Hafenarbeiterlöhne.) Zwiſchen dem Hafenbetriebsverein und den zuſtändigen Hafenarbeiterorganiſationen ſind für die Zeit vom 30. Auguſt bis einſchließlich 1. September neue Löhne vereinbart worden. Der Tagelohn beträgt 10 500 000 Mark, der Zuſchlag für Verladen von Munition beträgt 1 730 000 Mark, der Zuſchlag für Schmutzarbeit 570 000 Mark, das Stiefelgeld 1 100 000 Mark.

Börſe und Handel.

Der Dollar bis 12 Millionen.

Jeder bisherige Rekord der Markentwertung wurde an der Berliner Donnerstagbörſe übertroffen. Zeitweilig ſchnellte der Dollar im Freiverkehr auf 12 Millionen Mark empor. Amtlich wurde er mit 10 972 500 notiert. In vielen und auch, wie man hört, in amtlichen Kreiſen wird den weſtlichen Banken ſtarker Einfluß auf die Markſenkung zugeſchrieben. Ob dabei die Richtlinien für Deviſenverkehr entſprechend berückſichtigt werden, ſoll dahinſtehen. Die Nachfrage nach Deviſen iſt außerordentlich groß, Angebot überhaupt nicht vorhanden.

Börſenplätze		30. 8.		29. 8.	
		geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland	1 Gulden	4309200	4330800	2932650	2947350
Dänemark	1 Krone	2044875	2055125	1396500	14035
Schweden	1 Krone	2952600	2967400	1995000	2005000
Norwegen	1 Krone	1795500	1804500	1216950	1223050
Schweiz	1 Frank	1975050	1984950	1356600	1363400
Amerika	1 Dollar*)	10972500	11027500	7481250	7518750
England	1 Pfund	49875000	50125000	33915000	3408500
Frankreich	1 Frank	622440	625560	430920,0	433080,
Belgien	1 Frank	518700	521300	359100,0	360900,
Italien	1 Lira	478800	481200	323190,0	324810,
Dt.-Öſterr.	100 Kron.	15561	15639	10573,00	10627,0
Ungarn	1 Krone	615,95	619,05	418,95	421,0
Tſchechien	1 Krone	323190	324810	219450,0	220550,

*) Nachbörslich Dollar 11,6 Millionen.

Eine Goldmark = 2 612 500 Papiermark.

* **Produktenmarkt.** Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station in tauſenden Mark: Weizen, märkiſcher 18 000, ſchleſ. 17 500. Steigend. Roggen, märkiſcher 14 000—14 500, ſchleſ. 13 000. Steigend. Sommergerſte, märkiſche 15 000—16 000, Wintergerſte 14 500 bis 15 000. Steigend. Hafer, märkiſcher 13 500—15 000, ſchleſ. 14 000. Steigend. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 55 000—63 000. Feinſte Marken über Notiz bezahlt. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 38 000—4 Steigend. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 8000—850 Erregt. Raps 15 000. Erregt.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tauſenden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 250—32 desgl. Haferſtroh 240—280, desgl. Gerſtenſtroh 230—27 Roggenlangſtroh 270—290, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 230—240, loſes Krummſtroh 190—200, Häckſel 8 bis 950, handelsübl. Heu 280—320, gutes Heu 360—400.

* Goldzollaufgeld. Für die Zeit vom 1. bis 7. Septemb 1923 einſchließlich beträgt das Goldzollaufgeld 129 019 900

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen** am 3 Auguſt pro Pfund in tauſenden Mark: Rindfleiſch 900—13 Kalbfleiſch 1300—2000, Hammelfleiſch 1100—1400,, Schweinefleiſch 1800—2400, Meiereibutter 2000—2200, Margarine 800 bis 1300, Schmalz 1200, Rindertalg, ausg. 1100—1200, Pflanzenfett, loſe 1000, Speiſekartoffeln 28—30, Kaffee, geröſtet 2 bis 3000, Tee 3000 [illegible]000, Kakao 1200—2000, Zucker bis 4 Weizenmehl 280—320. Eier pro Stück 150 000— 170 000 Ma

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

[illegible] (Nachdruck verboten.)

Nun war der Abend hereingebrochen. Auf die Bootsfahrt hatte man verzichtet. Da wäre man unter ſo vielen Menſchen geweſen. Viel ſchöner war es am Strande, wo man für ſich allein ſein konnte. Sie waren am Leuchtturm vorbeigegangen und dann der Biegung des Ufers gefolgt, das ſich nordwärts wendet und den Blick auf die breite von Wäldern und Höhen umſäumte Neuſtädter Bucht und auf das blinkende Leuchtfeuer von Pelzerhaken eröffnet.

Allmählich wurde die Zahl der Spaziergänger, denen ſie begegneten, geringer. Zwar hatte es Karoline eine Genugtuung bereitet, zu ſehen, wie man ſich oft nach ihr und ihrem ſtattlichen Begleiter umgeblickt hatte. Sie waren ein Paar, das auch hier im eleganten Treiben des Seebades auffiel. Aber heute ſehnte ſich Karoline fort aus all dem Trubel. Und nun ſchritten ſie allein am weißen Strande dahin. Frau Dieſtel hatte ſich auf eine Bank geſetzt, weil ihr das Gehen zu ſauer wurde. Sie ließ die beiden ruhig ohne Aufſicht allein. Im ſtillen ſagte ſie ſich, daß doch alles kommen müſſe, wie es vom Schickſal beſtimmt war. Sie konnte daran nichts mehr ändern.

Die Sonne war in roter Glut hinter der Uferhöhe verſunken. Aber der Mond ſtand mit ſeiner vollen Scheibe am Himmel und zog eine ſilberne Schleppe über das Meer, das mit leiſem Branden geheimnisvoll ans Ufer ſchlug. Heinrich Stahmer ging ruhig neben Karoline her. Sie ſprachen kaum miteinander. Jedes dachte ſeine eigenen Gedanken; und beide fühlten, daß es nun zur Entſcheidung kommen müßte.

Wenn er heute nicht redete, dann würde es nie dazu kommen; das wußte Karoline ganz genau. Und ſie fror innerlich vor zitternder Angſt, daß er nun umkehren würde, ohne das Wort zu ſprechen. Dann mußte ſie wieder hinein in das enge Leben im Schulhauſe, das ſie haßte, ſeit ſie wußte, daß es anderes für ſie hätte geben können. Ihr graute davor, daß jetzt ein Wort von ihm all ihr heimliches Hoffen zerſtören könnte.

Heinrich Stahmer war mit dem feſten Entſchluß gekommen, ſich heute ihre Antwort zu holen. Er hatte ſich das ganz leicht gedacht. Und nun ging er neben ihr her und rang mit ſeinen Gedanken.

Ja, wenn er ein Jahr früher gekommen wäre, dann wäre es nicht ſchwer geweſen. Aber damals hatte er ſelbſt nicht gewußt, was er wollte. Ihm war es als ganz ſelbſtverſtändlich erſchienen, daß er eine Hoftochter heiraten würde, eine reiche natürlich. Der Gedanke, daß dieſes kleine Mädchen, das kein Geld ins Haus brachte und von der Wirtſchaft nichts verſtand, ſeine Frau werden und auf dem großen Hofe die Erſte ſein ſollte, war ihm wie eine Unmöglichkeit erſchienen. Und doch hatte ſie ſeine Sinne entflammt, ſein Begehren gereizt.

Nun, da es zu ſpät war, ſah er ein, daß er ſie brauchte für ſein Leben. Aber jetzt war ſie eines andern Weib; und der andere war ſein Freund. Sollte er ſie ihm nehmen und heimlich ein Glück genießen, auf das er kein Recht beſaß? In einer Stunde der Leidenſchaft war er einmal beinahe ſo weit geweſen. Aber das war überwunden.

Nein, es blieb nur das eine: ſie zu fragen, ob ſie ſich von jenem trennen wollte, um ſein Weib zu werden. Dann mußte er vor den andern hintreten und mit ihm reden, Mann gegen Mann. Das war der einzige Ausweg. Würde ſie den betreten wollen? Daß ſie ſich nicht glücklich fühlte im Schulhauſe, das hatte er längſt erkannt. Aber liebte ſie nicht doch im heimlichen Grunde ihres Herzens ihren Mann? Würde ſie ſich von ihm losreißen können, um einem andern zu gehören? Und wenn es dann vielleicht doch eine Täuſchung war?

Der Nachtwind erhob ſich, und die Wellen rauſchten lauter. Heinrich Stahmer war ſtehengeblieben und ſah ſich um. Von Frau Dieſtel war nichts mehr zu ſehen. Man mußte umkehren. Sollte er heimkehren, ohne geſprochen zu haben? Er ſah, wie Karoline blaß im hellen Mondlichte vor ihm ſtand und ihn mit großen Augen anſah, als warte ſie, daß er etwas ſage. Da begann er z ſprechen.

Ganz ruhig und breit erzählte er ihr, wie es ihm g gangen, ſeit er ſie kennengelernt; wie er ſelbſt nicht g wußt, was in ihm vorgegangen war, und wie er da erſt erkannt, als ſie Jeſſens Frau geweſen. Sie gin ſchweigend und mit geſenktem Kopfe neben ihm her. Ih Kehle war ihr wie zugeſchnürt.

Heinrich Stahmer verhehlte es Karoline nich daß es einen ſchweren Kampf mit ſeinem Vater gebe würde, der ſich eine andere Tochter ins Haus wünſch Aber er wolle den Kampf auf ſich nehmen. Damals hä er es nicht gewußt, heute aber wiſſe er, daß ſeine Lie ſtark genug ſei, alles zu ertragen.

Und nun blieb er ſtehen. Von weitem ſahen ſie d Bank, neben der Frau Dieſtel ſtand und ungeduldig m dem Tuche wehte. „Ich habe dir alles geſagt, Karolin ſagte er. „Willſt du das, was nun kommen muß, auf di nehmen? Die Scheidung von deinem Manne, das lan Warten, das Gerede der Leute, alles? Es iſt nicht lei für dich. Du mußt dir's wohl überlegen, ob du mich li genug haſt, das um meinetwillen zu ertragen.“

Da ſagte ſie leiſe, daß es faſt der Wind verweht „Wenn ich nur dich habe, iſt mir das andere einerlei.“

Er ergriff ihre Hände und küßte ſie, eine nach d andern. Dann gingen ſie Frau Dieſtel entgegen.

Die beiden Frauen in dem kleinen Hauſe an d Vorderreihe kamen dieſe Nacht erſt ſpät zum Schlaf Nun die Entſcheidung gefallen, war eine furchtbare Unru über Karoline gekommen, ob ſie auch recht gehandelt. ſchien ihr ein ſündhaftes Glück, das ſie ſich erringen woll Aber Frau Dieſtel war die Verſtändigere. Sie war ſelbſt tief betrübt, wenn ſie an Johannes dachte; a beſſer war es doch, ein Ende zu machen und ein Band löſen, das nun doch für keins von beiden Teilen zum Gl werden konnte.

(Fortſetzung folgt.)

ſtimmig eine Entſchließung
daß die Auswirkungen der
ignisvoll betrachtet werden,
ieſer Zeit das Schickſal
egeln müſſen. Die Ent-
Reichsſtelle überſandt wor-
ie Beratung mit der allge-
der alles über den Haufen
erpreiſes und den er-
ärften Zahlungsbe-
Die Verſammlung war der
von rund 4 Milliarden für
arbaſis fußenden Zahlungs-
ſſe tragbar ſind und lehnt
ſtimmen, einmütig ab. Die
daran eine weitere Ent-
en zuſtändigen Wirtſchafts-
erdings geforderte Wertbe-
n Papier und ſonſtigen Ma-
für Betriebszwecke für das
ßerordentlichen bedrängten
fall kommt. Die Verſamm-
ken gegen die Lohn-
n Umlegung bei den an ſich
trieben geradezu erdroſſelnd
ell an die Leſerſchaft ſchloß

beiterlöhne.) Zwiſchen
zuſtändigen Haſenarbeiter-
m 30. Auguſt bis einſchließ-
inbart worden. Der Tage-
Zuſchlag für Verladen von
der Zuſchlag für Schmutz-
eld 1 100 000 Mark.

Handel.

2 Millionen.
r Markentwertung wurde
ſe übertroffen. Zeitweilig
hr auf 12 Millionen Mark
972 500 notiert. In vielen
ntlichen Kreiſen wird der
Einfluß auf die Mark
ei die Richtlinien für De
ichtigt werden, ſoll dahin
Deviſen iſt außerordentlich
vorhanden.

8.	29. 8.	
angeb.	geſucht	angeb.
4330800	2932650	29473
2055125	1396500	14035
2967400	1995000	20050
1804500	1216950	12230
1984950	1356600	13634
1027500	7481250	75187
0125000	33915000	34085
625560	430920,0	43308
521300	359100,0	36090
481200	323190,0	32481
15639	10573,00	10627,
619,05	418,95	421,
324810	219450,0	22055

Millionen.
612 500 Papiermark.
notierten Preiſe waren
mm ab Station in tauſen
0, ſchleſ. 17 500. Steigen
0, ſchleſ. 13 000. Steigen
000, Wintergerſte 14 500 b
ſcher 13 500—15 000, ſchl
100 Kilogramm frei Berl
er Notiz bezahlt. Steigen
frei Berlin 38 000—4
nkleie frei Berlin 8000—8

Preisnotierungskommiſſi
oßhandelspreiſe pro 50 Ki
den Berliner Markt in ta
und Weizenſtroh 250—3
gl. Gerſtenſtroh 230—2
ſadengepr. Roggen- u
nſtroh 190—200, Häckſel 8
, gutes Heu 360—400.
it vom 1. bis 7. Septemb
ldzollaufgeld 129 019 900
erliner Markthallen am
Mark: Rindfleiſch 900—1
leiſch 1100—1400, Schwein
00—2200, Margarine 800 b
ausg. 1100—1200, Pflanze
28—30, Kaffee, geröſtet 2
1200—2000, Zucker bis 4
Stück 150 000— 170 000 M

s ſage. Da begann er
lte er ihr, wie es ihm
t; wie er ſelbſt nicht
en war, und wie er d
rau geweſen. Sie gi
opfe neben ihm her. Ih

lte es Karoline nic
mit ſeinem Vater ge
ochter ins Haus wünſch
ch nehmen. Damals hä
wiſſe er, daß ſeine Li
en.
Von weitem ſahen ſie
ſtand und ungeduldig
ir alles geſagt, Karoli
nun kommen muß, auf d
deinem Manne, das lan
alles? Es iſt nicht lei
überlegen, ob du mich l
en zu ertragen."
faſt der Wind verweht
ir das andere einerlei."
küßte ſie, eine nach d
Dieſtel entgegen.
m kleinen Hauſe an d
erſt ſpät zum Schlaf
war eine furchtbare Unru
e auch recht gehandelt.
das ſie ſich erringen woll
Verſtändigere. Sie war
n Johannes dachte; a
u machen und ein Band
n beiden Teilen zum Gl

folgt.)

Deviſennotierungen vom 31. Auguſt

teilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der
ſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 10 325225.

etreide. Hamburg, 30. Auguſt. Bericht des Vereins der Getreideh.
en 18000000—22000000, Roggen 16000000—18000000, Hafer
0000 bis 16000000 inländ. Gerſte 15000000—17000000.

Rinder- und Schafmarkt vom 30. Auguſt 1923.

tral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona.
rieb 3587 Rinder, 3471 Schafe. Der Handel verlief für beide
tungen langſam zu weſentlich erhöhten Preiſen.

ſen 1. Qual.	800000—900000	Kühe	1. Qual.	800000—1000000
2. „	725000—800000	„	2. „	750000—850000
3. „	600000—700000	„	3. „	500000—700000
4. „	500000—600000	„	geringſte Sorte	300000—450000
llen 1. „	750000—850000	Maſtläm. u. j. Maſth.		800000—900000
2. „	700000—800000	Schafe	Weidemaſt	700000—750000
3. „	600000—700000	„	Stallmaſt	450000—550000
4. „	500000—600000	„	3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

ierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 31. Auguſt 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

ſte ſchwere Schweine	über 300 Pfd.	2000000 M.
ttelſchwere „	über 260 Pfd.	1700000—1800000 „
e leichte „	2000—260 Pfd.	1700000—1800000 „
ringere Ware		1500000—1600000 „
ſte Sauen		1500000—1800000 „
ringere Sauen		— „

Auftrieb: 2627 Stück. Handel flott bei erhöhten Preiſen.

Schlecht freſſende kümmernde Schweine

mmen ſeltener vor, wenn Ferkel und Schweine etwas „Tranatogen" erhalten, wodurch der Körper kräftiger, ge-nder, widerſtandsfähiger, Maſt und Gedeihen begünſtigt d die Rentabilität erhöht wird. Erhältlich bei den meiſten ühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 31. Auguſt.

Neue Brot- und Mehlpreiſe. Nach einer Bekanntmachung des Kreisausſchuſſes gelten ab 1. September folende Preiſe: 1 Pfund Roggengrobmehl 50000 Mark, 1 Pfund Roggenfeinmehl 55000 Mark, 350 Gramm Weizenmehl 45000 Mark, Roggengrobbrot 1900 Gramm 250000 Mark, Roggengrobbrot 2850 Gramm 375000 Mark, Roggenfeinbrot 1425 Gramm 200000 Mark.

Der Zucker im Einzelhandel koſtet jetzt für den Verraucher das Pfund 400000 Mark. Dazu kommt für Ware, die ab 1. September geliefert wird, ein Zuſchlag on 35 Prozent Reichsſteuer.

Der Strompreis iſt für den Monat Auguſt feſtgeſetzt ür Licht auf 800000 Mark pro Kilowatt, für Kraft auf 00000 Mark pro Kilowatt. Der vorher erwähnte Preis t überholt.

Die Ruhrkinder bleiben wegen der Sperre beſtimmt och bis Mitte September bei uns. Geldſpenden für Beſchaffung nötiger Kleidungsſtücke nimmt der Vorſtand des Vaterl. Frauenvereins gern entgegen.

Eine dringliche Stadtverordnetenſitzung fand am Dienstagabend ſtatt. Es handelte ſich zunächſt um Geldbeſchaffung. Der Kreis verlangt ſeine Steuer, 53,5 Millionen Mark, bis ſpäteſtens zum 10. September, und die Stadtkaſſe iſt leer. Wenn, wie früher beſchloſſen, an Gemeindeſteuern 20 Proz. vom gemeinen Wert der Gebäude und 25 Prozent vom gemeinen Wert der Grundſtücke erhoben werden, ſo genügt das nicht, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Auf Vorſchlag des Bürgermeiſters wurde beſchloſſen, den Steuerbetrag zu verdoppeln. Es kommen alſo demnächſt 40 Prozent Gebäudeſteuer und 50 Prozent Grundſteuer, beides vom gemeinen Wert gerechnet, zur Erhebung. Bedauert wurde, daß die zuerſt beſchloſſene Steuer nicht ſchon eingezogen ſei, dann würde die Nachzahlung nicht ſo fühlbar geworden ſein, als jetzt der ganze Betrag. — Der zweite Punkt betraf die Beſchaffung von Feuerung für das Elektrizitätswerk. Es lag ein Angebot vor von dem Beſitzer des Torfwerks Gaien, betreffend Lieferung des geſamten Beſtandes von vorjährigem Torf für 1,6 Millionen Mark den Zentner mit 15 Prozent Abzug und daran anſchließend Lieferung diesjähriger Ware für denſelben Preis mit 5 Prozent Abzug. Das Angebot wurde einſtimmig abgelehnt. — Zum Schluß wurde erneut über den ſchon früher geſtellten Antrag beraten, das Elektrizitätswerk laufend unter fachmänniſche Aufſicht zu ſtellen. Es repräſentiere einen ſo großen Wert, daß es notwendig ſei, alles zu tun, um dieſen der Allgemeinheit zu erhalten. Die Lichtkommiſſion werde durch die Einführung einer Fachaufſicht entlaſtet, die Einwohnerſchaft werde dadurch beruhigt werden. Dem Antrage gemäß wurde beſchloſſen, mit einem Ingenieur einen Vertrag zu ſchließen dahingehend, daß er von Zeit zu Zeit das Werk unangemeldet einer Reviſion unterzieht. Die Ausführung des Beſchluſſes wurde der Beleuchtungskommiſſion überlaſſen.

Hitzhuſen. Einen beträchtlichen Schaden erlitt Herr Bäckermeiſter **Elwig.** Ein wild gewordener Ochſe zertrümmerte ihm dieſer Tage ſeine Ladenſcheibe.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine gefährliche Preisentwicklung. In Hamburg koſten: **Butter 3300 000** Mark, 1 Liter **Milch 352000** M., ein Markenbrot zu 1900 Gramm 330000 Mark, 1 Zentner **Briketts** 3 900 000 Mark.

Mit dem Tode ringend iſt ein Landmannsſohn aus Heidmühlen dem ſtädtiſchen Krankenhauſe in Neumünſter zugeführt worden. Bei einer Schlägerei iſt ihm die Schädeldecke eingeſchlagen worden.

Die polizeilichen Nachforſchungen nach dem Verbleib der in Eckernförde in letzter Woche entwendeten Kreuzerjacht haben ſchnellen Erfolg gehabt. Am Sonnabend teilte die däniſche Staatspolizei in Bagenkop auf Langeland mit, daß dort eine weißgeſtrichene Luſtjacht mit drei Mann deutſcher Beſatzung an Bord angehalten worden ſei. Die Beſatzung habe verſucht, die Jacht zu verkaufen. Der Eigentümer fuhr darauf ſelbſt mit einem Motorboot nach Bagenkop und erreichte es, daß ihm ſeine Jacht gleich ausgeliefert wurde. Die Täter ſind feſtgeſetzt und werden in den nächſten Tagen ausgeliefert werden.

Der 13jährige Schulknabe Walter **Blunk** aus Neumünſter iſt von einem mit Torf beladenen Wagen geſtürzt; er geriet unter die Räder und erlitt derartige ſchwere Verletzungen, daß er eine Viertelſtunde ſpäter verſtarb. Die Schüler der dortigen Gartenſchule haben für die in ſehr beſcheidenen Verhältniſſen lebende Mutter ihres tödlich verunglückten Schulkameraden eine Sammlung veranſtaltet, die den Betrag von über 12 Millionen Mark ergeben hat.

Eine exemplariſche Strafe verhängte die 1. Strafkammer des Landgerichts Flensburg gegen die Fiſcher aus dem Schleiflecken **Arnis wegen** verbotener **Ausfuhr lebenswichtiger Gegenſtände, nämlich Fiſche. Sie wurden je zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von 1 Jahr und 1 Monat, hohen Geldſtrafen, an deren Stelle im Falle** der Unaufbringlichkeit weitere 8 Monate Zuchthaus treten, Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren, Stellung unter Polizeiaufſicht für die gleiche Zeit und Einziehung der erzielten Gewinne verurteilt.

Einen furchtbaren Tod erlitt die 17jährige Tochter des Bahnhofsvorſtehers Klink in Mildſtedt. Beim Anzünden des Feuers unter dem Waſchkeſſel hat ſie wahrſcheinlich Benzin verwandt, denn plötzlich kam ſie, über und über in Flammen gehüllt, aus der Waſchküche geſtürzt. Mit ſchweren Brandwunden an faſt allen Körperteilen hat die Unglückliche noch 2 Tage gelebt, ärztliche Hilfe war nicht mehr möglich, es konnte ihr nur noch durch Einſpritzungen ein wenig Linderung verſchafft werden.

Den Tod im Büſumer Wattenmeer fand der 20jährige Sohn des Tierarztes Pave in Meldorf. Der junge Mann legte den 17 Kilometer langen Weg von der Inſel Trieſchen nach dem Feſtland während der Ebbe zurück, wurde von der Flut überraſcht und ertrank kurz vor der Landung in einem tiefen Priel.

Ab 1. September koſtet in Hamburg eine einfache Fahrkarte mit der Stadt- und Vorortsbahn 150000 bezw 225 000 Mark.

Es iſt beſchloſſen, in dieſem Jahre wieder einen Neunertag in Itzehoe zu veranſtalten, und zwar am 22. und 23. September ds. Jahres.

Die erhöhten Poſtgebühren.

Ab 1. September.

Die weſentlichſten Gebühren, die vom 1. September ab im Poſt-, Poſtſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr innerhalb Deutſchlands gelten, ſind folgende:

Poſtkarten im Ortsverkehr	15 000 M.
„ Fernverkehr	30 000 „
Briefe im Ortsverkehr	
bis 20 Gramm	30 000 M.
über 20 bis 100 Gramm	45 000 „
„ 100 bis 250 „	75 000 „
„ 250 bis 500 „	90 000 „
Briefe im Fernverkehr	
bis 20 Gramm	75 000 M.
über 20 bis 100 Gramm	100 000 „
„ 100 bis 250 „	120 000 „
„ 250 bis 500 „	140 000 „

Für nicht oder unzureichend freigemachte Poſtkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrags, unter Aufrundung auf eine durch 1000 teilbare Markſumme nach erhoben.

Druckſachen	
bis 25 Gramm	15 000 M.
über 25 bis 50 Gramm	30 000 „
„ 50 bis 100 „	45 000 „
„ 100 bis 250 „	75 000 „
„ 250 bis 500 „	90 000 „
„ 500 Gr. bis 1 Kgr.	110 000 „
Geſchäftspapiere und Miſchſendungen	
bis 250 Gramm	75 000 M.
über 250 bis 500 Gramm	90 000 „
„ 500 Gr. bis 1 Kgr.	110 000 „
Warenproben	
bis 100 Gramm	45 000 M.
über 100 bis 250 Gramm	75 000 „
„ 250 bis 500 „	90 000 „

Nicht freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieſer Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufrundung auf eine durch 1000 teilbare Markſumme, nacherhoben.

Päckchen bis 1 Kilogramm 150 000 M.

Pakete

	1. Zone (bis 75 Km.) M.	2. Zone (über 75—375 Km.) M.	3. Zone (über 375 Km.) M.
bis 3 Kilogramm	180 000	350 000	350 000
über 3 bis 5 Kgr.	250 000	500 000	500 000
„ 5 bis 6 „	300 000	600 000	900 000
„ 6 bis 7 „	350 000	700 000	1 050 000
„ 7 bis 8 „	400 000	800 000	1 200 000
„ 8 bis 9 „	450 000	900 000	1 350 000
„ 9 bis 10 „	500 000	1 000 000	1 500 000
und ſo fort bis			
über 19 bis 20 Kgr.	1 000 000	2 000 000	3 000 000

Für Wertſendungen (Wertbriefe und Wertpakete) die Gebühr für eine gleichartige eingeſchriebene Sendung (bei unverſiegelten Wertpaketen wird die Einſchreibgebühr aber nicht erhoben) und die Verſicherungsgebühr; dieſe beträgt bei Wertbriefen und verſiegelten Wertpaketen: für je 100 000 M. der Wertangabe oder einen Teil von 100 000 M. 2000 M., bei unverſiegelten Wertpaketen (zugelaſſen bis 50 Millionen Mark): 1000 M.

Poſtanweiſungen

bis 1 000 000 M.	30 000 M.
über 1 000 000 bis 2 000 000 M.	40 000 „
„ 2 000 000 bis 5 000 000 „	70 000 „
„ 5 000 000 bis 10 000 000 „	100 000 „
„ 10 000 000 bis 20 000 000 „	140 000 „
„ 20 000 000 bis 30 000 000 „	180 000 „
„ 30 000 000 bis 50 000 000 „	220 000 „
„ 50 000 000 bis 70 000 000 „	260 000 „
„ 75 000 000 bis 100 000 000 „	300 000 „
„ 100 000 000 bis 150 000 000 „	350 000 „
„ 150 000 000 bis 200 000 000 „	400 000 „

(Meiſtbetrag iſt von 50 Millionen auf 200 Millionen M. erhöht.)

Die Einſchreibegebühr iſt auf 75 000 M., die Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Poſtaufträge auf 37 000 M. feſtgeſetzt.

Zahlkarten

bis 2 000 000 M. einſchließlich	10 000 M.
über 2 000 000 bis 5 000 000 M.	20 000 „
„ 5 000 000 bis 10 000 000 „	30 000 „
„ 10 000 000 bis 20 000 000 „	40 000 „
„ 20 000 000 bis 30 000 000 „	50 000 „
„ 30 000 000 bis 50 000 000 „	60 000 „
„ 50 000 000 bis 70 000 000 „	70 000 „
„ 75 000 000 bis 100 000 000 „	80 000 „
„ 100 000 000 bis 150 000 000 „	90 000 „
„ 150 000 000 bis 200 000 000 „	100 000 „
„ 200 000 000 bis (unbeſchränkt)	120 000 „

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieſelbe Gebühr, höchſtens jedoch 50 000 M. für eine Zahlkarte, für Barauszahlungen mit Poſtſcheck 2 vom Tauſend des Scheckbetrages, Mindeſtgebühr 100 M. Meiſtbetrag eines Poſtſchecks 2 Milliarden Mark.

Ferntelegramme	
Grundgebühr	120 000 M.
und außerdem für jedes Wort	60 000 „
Ortstelegramme:	
Grundgebühr	60 000 M.
und außerdem für jedes Wort	30 000 „
Vorausbezahlung der Eilbeſtellung (XP)	450 000 „
Stundung der Telegrammgebühren 2 v. H. des Rechnungsbetrages, außerdem für jedes Telegramm	30 000 „

Vom 1. Oktober an: abgekürzte Telegrammanſchriften jährlich 18 Millionen Mark, regelmäßige beſondere Zuſtellung 18 Millionen Mark.

Auslandsgebühren.

Poſtkarten	120 000 M.
Ungarn und Tſchechoſlowakei	90 000 „
Briefe bis 20 Gramm	200 000 „
jede weiteren 20 Gramm (Meiſtgewicht 2 Kgr.)	100 00 „
Ungarn und Tſchechoſlowakei bis 20 Gramm	150 000 „
jede weiteren 20 Gramm	100 000 „
Druckſachen für je 50 Gramm	40 000 „
Geſchäftspapiere für je 50 Gramm	40 000 „
mindeſtens	200 000 „
Warenproben für je 50 Gramm	40 000 „
mindeſtens	80 000 „

Nah und Fern.

○ **Die Leipziger Meſſe beendet.** Die Leipziger Meſſe kann als beendet betrachtet werden. Das Geſchäft iſt ſo gut wie völlig zum Stillſtand gekommen. Die meiſten Einkäufer ſind abgereiſt, da die ungeheuren Speſen nur einen aufs äußerſte beſchränkten Aufenthalt geſtatteten. Auch die Ausſteller haben ihr Perſonal aufs äußerſte eingeſchränkt, und wenn nicht die Verpflichtung beſtände, bis zum Schluß der Meſſe die Stände offenzuhalten, würden kaum noch Waren in den Meßhallen zu ſehen ſein. Im allgemeinen herrſcht der Eindruck, daß das Geſchäft auf dieſer Meſſe ſo ſchlecht geweſen iſt wie noch nie zuvor.

○ **Nauen telegraphiert mit Buenos Aires.** Die Vergrößerungs- und Erweiterungsbauten der drahtloſen Station in Nauen ſind ſo weit vorgeſchritten, daß in der Nacht zum 28. Auguſt der erſte Verkehr mit der in Buenos Aires errichteten Großſtation aufgenommen werden konnte. Die Verſtändigung bei dieſem Probebetriebe war ſo gut, daß ſie in beiden Richtungen Telegramme zu wechſeln geſtattete. Der öffentliche Radioverkehr nach Buenos Aires wird mit der endgültigen Indienſtſtellung der neuen Station beginnen.

○ **Der Ärzteindex.** Die Honorarkommiſſion der Ärztekammer und des Groß-Berliner Ärztebundes hat den Index, nach dem die Gebühren der Ärzte in der Privatpraxis berechnet werden, auf 1 300 000 feſtgeſetzt.

○ **Auch der Juriſtentag abgeſagt.** Nachdem dieſer Tage wegen der ſchweren Not der Zeit der Ärztetag abgeſagt werden mußte, iſt jetzt auch der Deutſche Juriſtentag abgeſagt worden. Er ſollte vom 11. bis 13. September d. J. in Berlin ſtattfinden.

○ **Ehrhardts Helfer.** In Berlin iſt Ende voriger Woche eine neue Verhaftung im Zuſammenhang mit der Flucht Ehrhardts aus dem Leipziger Unterſuchungsgefängnis erfolgt. Es handelt ſich dabei um den Bruder des ſeit Ehrhardts Flucht verſchwundenen Haſſo v. Prince, der auf Grund eines vom Unterſuchungsrichter des Staatsgerichtshofes erlaſſenen Steckbriefs feſtgenommen wurde, weil er ebenſo wie ſein Bruder im Verdacht der Begünſtigung des Fluchtunternehmens ſteht. Prince ſoll von Berlin nach der Leipziger Gefangenenanſtalt übergeführt werden.

○ **Zauberkünſtler Mellini geſtorben.** Kurz vor Vollendung ſeines 80. Lebensjahres iſt in Berlin der Zauberkünſtler H. Mellini, einer der bekannteſten deutſchen Artiſten, geſtorben. Vor dreißig Jahren hat er in Hannover das Mellini-Theater, das erſte große Varietétheater Deutſchlands, gebaut.

○ **Ausländiſche Hilfe für die notleidende deutſche Studentenſchaft.** Durch Vermittlung der Europäiſchen Studentenhilfe des Chriſtlichen Studentenweltbundes (Sitz Genf) wurde der Wirtſchaftshilfe der Deutſchen Studentenſchaft aus der Sammlung, die der „Mancheſter Guardian" in den vergangenen Monaten für deutſche und deutſchöſterreichiſche Studenten veranſtaltet hat, ein weiterer Betrag von 700 Pfund überwieſen, nachdem aus derſelben Sammlung erſt kürzlich 200 Pfund zur Verfügung geſtellt worden waren.

○ **Die Spielbank der Erwerbsloſen.** Auf einer Wieſe in der Nähe des Gemeindeheims Berlin-Reinickendorf wurde ein Arbeiter dabei abgefaßt, als er ſich als Glücksſpielhalter betätigte. Etwa 30 Spieler, ſämtlich Erwerbsloſe, die die ſoeben erhaltene Erwerbsloſenunterſtützung durch das Glücksſpiel „Schleſiſche Lotterie" vermehren wollten, wurden feſtgeſtellt.

○ **Maſſenvergiftung durch Pferdefleiſch.** Nach dem Genuß von Pferdefleiſch ſind in Linden bei Hannover etwa 50 Perſonen, darunter ganze Familien, unter ſchweren Typhuserſcheinungen erkrankt. Eine Frau iſt bereits geſtorben, ein Kind liegt im Sterben. Die ärztlichen Feſtſtellungen haben ergeben, daß es ſich um Paratyphus handelt. Die gerichtliche Unterſuchung iſt eingeleitet.

☐ **Zwei Millionen Wochenabonnement** erhebt jetzt das Berl. Tageblatt, und die anderen Großſtadtzeitungen ſind nicht weſentlich billiger. Eine Anzeigenzeile kleinſten Formats koſtet heute in dieſen Blättern 750 000 Mark. Wie hoch der Preis morgen ſein wird, läßt ſich nicht vorausſagen. Wahrſcheinlich eine Million.

⊙ **Selbſtmord wegen zu hoher Steuern.** Der Inhaber des Hotels Jeſchke in Swinemünde, Max Müller, hat Selbſtmord verübt, weil er die hohen Steuern nicht zahlen konnte. Das Hotel Jeſchke, das allen Beſuchern des Oſtſeebades Swinemünde bekannt ſein dürfte, galt immer als ein ausgezeichnetes Geſchäft.

○ **Schweres Automobilunglück.** In Leipzig-Connewitz ereignete ſich ein ſchwerer Automobilunfall. Ein Privatauto raſte mit großer Geſchwindigkeit die Bahnböſchung hinab, durchbrach die Barriere und blieb zertrümmert auf dem Schienenweg liegen. Der Chauffeur war ſofort tot. Von den ſechs Inſaſſen wurden vier ſchwer verletzt.

⊙ **Stierkämpfe in Wien?** Die Vertreter einer italieniſchen Stierfechtergeſellſchaft verhandeln in Wien wegen Überlaſſung des größten Fußballplatzes zur Veranſtaltung von Stierkämpfen. Sie beabſichtigen, ſogenannte „unblutige Stierkämpfe" vorzuführen, die im weſentlichen darin beſtehen, die Stiere zu reizen und die Geſchicklichkeit der Kämpfer im Ausweichen zu zeigen. Wenn auch, wie manche meinen, durch dieſe Stierkämpfe der Fremdenverkehr gehoben würde, darf man doch hoffen, daß Wien das widerliche Schauſpiel, das ſoeben von der Prager Regierung für Preßburg verboten worden iſt, erſpart bleibt.

⊙ **Das Ende der engliſchen Farbſtoffinduſtrie.** Profeſſor Green, der leitende Chemiker der engliſchen Farbſtoffinduſtrie, hat ſein Amt niedergelegt, weil er der Anſicht iſt, daß es nicht möglich ſei, mit kaufmänniſch und techniſch vollkommen ungenügenden Kräften eine engliſche Farbſtoffinduſtrie ins Leben zu rufen. Profeſſor Green, der ſeine Ausbildung in Deutſchland erhalten hat, bringt durch dieſe Erklärung den im Kriege unternommenen Verſuch, eine Farbſtoffinduſtrie ins Leben zu rufen, zu einem wenig ruhmreichen Abſchluß.

⊙ **Ein ſpaniſches Panzerſchiff aufgelaufen.** Aus Madrid wird gemeldet: Das Panzerſchiff „Eſpaña" lief am Vorgebirge Tres Forcas nahe der marokkaniſchen Küſte auf. Die Maſchinen ſind vom eindringenden Waſſer überſchwemmt. Hilferufe wurden nach Algier, Liſſabon und Gibraltar ausgeſandt.

⊙ **Vom Schafhüter zum Maharadſcha.** Der indiſche Fürſt Beroda iſt auf der Fahrt von Paris nach London kurz vor Vliſſingen im D-Zug geſtorben. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts iſt der Fürſt, der bis zu ſeinem 12. Lebensjahre die Schafe ſeines Vaters hütete, von einem engliſchen Beamten, der beauftragt war, einen Thronerben für das Fürſtentum zu ſuchen, entdeckt und von der engliſchen Regierung für ſeinen zukünftigen Beruf ausgebildet worden. Der geiſtig ſehr hervorragende Bauernjunge entwickelte ſich im Laufe der Jahre zu einer politiſch hochbedeutenden Perſönlichkeit.

⊙ **Opfer der Berge.** Seit längerer Zeit wurde, wie aus Bern gemeldet wird, der Engländer Hayden mit einem ſchweizeriſchen und einem italieniſchen Führer vermißt. Die drei Perſonen wurden nunmehr am Finſteraarhorn von Rettungskolonnen tot aufgefunden.

⊙ **Ermordung britiſcher Miſſionare.** Wie Londoner Blätter mitteilen, wurden am 2. Auguſt zwei britiſche Miſſionare bei Mien-Tſchu, in der chineſiſchen Provinz Szetſchuan, von Banditen ermordet.

⊙ **Der Einbruch in die deutſche Geſandtſchaft in Budapeſt.** Der Einbruch in das deutſche Geſandtſchaftsgebäude in Budapeſt iſt geklärt worden. Der Einbrecher iſt ein Schloſſergeſelle namens Riesz, der verhaftet wurde, als er einige Stunden nach dem Einbruch vom Dachboden des Geſandtſchaftsgebäudes flüchten wollte. Er gab an, daß er bereits zum zweitenmal in die Wohnung des Legationsrates Ahrens eingedrungen, aber jedesmal geſtört worden ſei.

Bunte Tages-Chronik.

Aplerbeck. Die Kohlenhalde der Zeche Schürbank brennt; es handelt ſich um 500 000 Tonnen Kohlen und 300 000 Tonnen Briketts. Der Brand konnte bisher nicht gelöſcht werden.

Wien. Der bekannte Schachmeiſter Georg Marco iſt im Alter von 60 Jahren nach längerem Leiden geſtorben.

London. Wie aus Allahabad in Indien gemeldet wird, iſt ein Flugzeug mit den Leutnants Witmore und Taylor an Bord abgeſtürzt. Die beiden Flieger waren ſofort tot.

Erlebniſſe auf dem Finanzamt.

Auf dem Korridor — Schwieriger Fall — Der Stoß Akten — Gerüchte — Endlich — Wieder geöffnet — Wieviel? — Man ſchiebt ab — Die Landſteuer.

Die Finanzämter ſind jetzt die beſchäftigſten Lokale. Es iſt die Zeit des Steuerzahlens, eigentlich iſt ja der richtige Termin ſchon vorbei. Aber der eine hat zu reklamieren oder ſich zu beſchweren, der andere iſt aus der Veranlagung nicht klug geworden, der dritte hat überhaupt keine Veranlagung erhalten und weiß nicht, woran er iſt. Alſo man macht ſich auf die Strümpfe und geht ins Finanzamt, ſei es mit der Bahn, wobei man ſich über die neuen Fahrpreiſe freuen darf, ſei es zu Fuß über Land.

O weh, da ſteht man nun auf dem Korridor, aber man ſteht nicht allein. Da iſt ſchon ein Dutzend oder mehr von Leuten, die vor dir gekommen ſind und abgefertigt ſein wollen, und es geht recht langſam. In der Stube drin iſt gerade einer, mit dem wird ſchon eine geſchlagene Stunde lang verhandelt, es ſcheint ein beſonders ſchwieriger Fall zu ſein. Um neun Uhr hat die Arbeit angefangen, und um eins ſoll Schluß gemacht werden. Ob wir noch alle dran kommen? Einer erwägt ſchon die Annehmlichkeit, am nächſten Tag wieder zu kommen, er hat ſeinen Wohnſitz ein paar Dörfer weiter und würde dann ſchon um fünf Uhr aufbrechen, um gegen 7 Uhr vielleicht als erſter „anzuſtehen“. Ein anderer erklärt entrüſtet, er laſſe ſich das nicht gefallen: die einmal da ſeien, müßten auch erledigt werden, und wenn es bis in die Nacht dauerte! Inzwiſchen öffnet ſich die Tür, und man ſchöpft Hoffnung, aber nein, es iſt bloß ein junger ſchneidiger Herr vom Finanzamt mit einem Stoß Akten unter dem Arm; würdevoll wandert er den Korridor entlang und verſchwindet hinter einer anderen Pforte.

Wir aber ſtehen und warten. Es wird elf, es wird zwölf. Bekannte treffen ſich und erzählen ſich ihre Erlebniſſe. Am meiſten natürlich von den Steuern. Man ſchimpft. Einer ſchwenkt ſeinen Bogen Papier und hält laut eine Rede: er hat bloß drei Morgen Acker und drei Morgen Wieſe, ſoll aber 15 Millionen Landſteuer zahlen, und das ſechs Monate lang. Unmöglich, er weiß nicht, woher das Geld nehmen. Ein paar hören ihm aufmerkſam zu und äußern ihre Anſicht über den Fall und über verwandte Fälle. Was den Mann veranlaßt, ſeine Beſchwerde nochmals und nochmals laut vorzutragen. Man verſteht die Sache nicht ganz, aber es macht nichts. Inzwiſchen verbeitet ſich das Gerücht, daß die Kaſſe ſchon zu iſt. Alſo man wird nachher ſein Geld nicht einmal loswerden. Wieder laufen einige Sekretäre, auch ein Fräulein, über den Gang. Endlich — Erlöſung! — der eine Mann, auf den alle warten, kommt heraus, er verſchwindet irgendwo — ein anderer tritt in die Tür.

Jetzt kommt einer von nebenan und fragt, ob jemand meinetwegen aus Grobzdorf da wäre; es iſt ein Papier gefunden worden, das einer aus dem Orte verloren hat. Natürlich erweckt das viel Teilnahme. Der Mann mit der Landſteuer beginnt ſeine Rede aufs neue. Ein Beamter erſcheint und beruhigt das Publikum. Die Kaſſe ſei wieder geöffnet worden. Aus unſerer Tür ſteckt ein Sekretär den Kopf; wie er die Menſchenmaſſe ſieht, die heut noch zu erledigen iſt, prallt er entſetzt zurück und macht die Tür wieder zu. Erneute Verhandlung, ob wir wohl noch alle dran kommen . . . .

Wirklich, es geht jetzt ein wenig ſchneller. Die Beamten ſputen ſich, der Mann aus dem Publikum ſputet ſich. Endlich iſt man ſelber [illegible] es iſt zwei Uhr geworden und das Amt hat die Bude [illegible]gemacht. Man will wiſſen, wie viel man eigentl[illegible]en hat. Zwei Beamte ſuchen krampfhaft nach de[illegible]ück, das endlich auch entdeckt

Was man uns zu eſſen bietet!

Lebensmittelfälſcher in voller Arbeit.

Schnell ſteigende Preiſe veranlaſſen ſtets Fälſchungen der Nahrungsmittel bei Erzeugern und Zwiſchenhändlern. Geſundheitsſchädigungen ſind nach dem amtlichen Bericht des preußiſchen Miniſteriums für Volkswohlfahrt glücklicherweiſe wenig vorgekommen.

In Sigmaringen erkrankten einige Perſonen an Magen- und Darmerſcheinungen nach dem Genuß von Speiſen und Brot, bei denen vermutlich ein mit Bohnenmehl und anderen Stoffen verſetztes Mehl verwendet war. Der Genuß von Kartoffelmehl, das Baryumchlorid enthielt, verurſachte die Erkrankung von vier Perſonen im Bezirk Breslau und von zweien im Bezirk Schleswig, von denen eine ſtarb. Im Bezirk Magdeburg führte der Genuß von Milch mit 10 % Formaldehyd-Zuſatz zur Erkrankung eines Säuglings. Der Verbrauch von Bohnenkaffee hat infolge der Teuerung bedeutend abgenommen. Es ſind Kaffeemiſchungen, d. h. Miſchungen aus Kaffee, gebrannter Gerſte und anderen Stoffen, aufgekommen; manche von ihnen haben weniger als 10 % richtige Kaffeebohnen. In Kaſſel fanden ſich im Bohnenkaffee künſtliche Tonbohnen.

Tee war oft verunreinigt. Zwei Erfurter Proben enthielten 50 % Stiele. Zugenommen hat der Verbrauch an Schokolade, beſonders durch die Jugend. Mehrfach war aber die Schokolade durch Maismehl oder Kartoffelſtärke, auch durch braungefärbtes Hafer- oder Hülſenfruchtmehl verfälſcht. Zucker hatte oft allerlei Beimengungen. Vanillezucker enthielt mehrfach keine oder zu wenig Vanille. In Pfefferminzpaſtillen wurde ein Zuſatz von 7 bis 10 % Talkum gefunden. Fleiſchextrakte enthielten 45 % Kochſalz, Fleiſchbrühwürfel ſogar 77 %. Salz war durch Alaun und Magneſiumſulfat verunreinigt. Eſſig wurde wiederholt wegen zu geringen Gehalts an Eſſigſäure beanſtandet. Pfeffer war mit Bohnenmehl verfälſcht, häufig aus ungereinigten Körnern hergeſtellt und mit Gewürznelken gemiſcht. Im Bezirk Oppeln enthielten Proben 52 % Steinnußpulver und 5 % Weizenmehl. Zimt war mit Mineralſtoffen beſchwert oder enthielt Sandzuſatz. Der Verbrauch von Alkohol iſt in ſtarker Zunahme und überſchreitet in manchen Städten trotz der hohen Preiſe den der Vorkriegszeit. Beſonders bei der jungen Generation hat der Schnapsverbrauch zugenommen; ſogenannte Dielen, die Edelliköre verkaufen, wachſen in den Großſtädten wie Pilze aus dem Boden. Verfälſchungen des Branntweins durch Brennſpiritus und Zuſatz von Methylalkohol kommen häufig vor. Im Bezirk Schneidemühl kamen zwei Männer dadurch zu Tode, daß ſie Brennſpiritus tranken, den ſie ſtatt mit Aniſtropfen aus Verſehen mit einer giftigen Flüſſigkeit gemiſcht hatten. Im Bezirk Arnsberg und im Bezirk Königsberg wurden Vergiftungen durch Brennſpiritus feſtgeſtellt, die Patienten aber gerettet. Brauſelimonaden werden mehrfach als Zitronen- oder Himbeerlimonaden bezeichnet, während ſie in der Tat aus Kunſtprodukten beſtehen, die unter Verwendung von Eſſenzen, Teerfarbſtoffen und künſtlichen Süßſtoffen hergeſtellt waren. Wurſt war maſſenhaft durch Kartoffelmehlzuſatz und Färbung mit roter Farbe verfälſcht. Es gab Leberwürſte, die keine Spur von Leber enthielten. Eine Büchſe mit angeblichem Schweinefleiſch enthielt nur Rindertalg. Ein „Dorſchkaviar“ war Heringsrogen, ſchwarz gefärbt mit Holzkohle. Die Milchverwäſſerung überſteigt alle Begriffe; eine Buttermilch hatte einen Waſſerzuſatz von 70 %. Butter war mit Margarine und reichlich Waſſer verſetzt, auch enthielten manche Proben bis 7,5 % Kochſalz. Weizenmehl erwies ſich als Gerſtenmehl, Roggenmehl enthielt Schrot von Leguminoſen uſw.

A. L.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Eine Milliarde Mark für deutſche Studenten.

Berlin, 30. Auguſt. Herr Felix Arnold, Direktor „Newyorker Staatszeitung“, und Herr Dr. Hugo Lieber Newyork haben dem deutſchen Roten Kreuz gemeinſchaft eine Spende von 1 Milliarde Mark zur Unterſtützung leidender Studenten überwieſen. Die Verteilung auf Reich erfolgt nach beſonderen Wünſchen der Spender.

Lebensmittelblockade der Franzoſen.

Münſter, 30. Auguſt. Zwiſchen den Bahnhöfen Lün Hauptbahnhof und Preußen haben die Franzoſen Schienen aufgeriſſen, wodurch eine Reihe von Bahnhö für den Lebensmittelverkehr ſtillgelegt werden.

Die Streikbewegung im Eſſener Revier.

Eſſen, 30. Auguſt. Auf den im Landkreis Eſſen legenen Zechen iſt die Belegſchaft in überwiegender M heit angefahren, während die Arbeit auf den Zechen Eſſener Stadtkreiſes noch ruht. Sollte in den Verha lungen keine Einigung zuſtandekommen, ſo muß mit ei Ausdehnung der Bewegung auf alle Schachtanlagen rechnet werden.

Franzöſiſcher Waldraub.

Trier, 30. Auguſt. Im Bezirk Trier treffen die Fr zoſen in den Hochwaldgebieten umfaſſende Maßnahm zur Abholzung der deutſchen Staatswaldungen. In nä ſter Zeit werden nach Hermeskeil ein franzöſiſcher Ob förſter und 40 Förſter überwieſen. Zurzeit ſollen 500 ital niſche Waldarbeiter mit dem Schlagen und Aufberei des Holzes beſchäftigt ſein.

Griechenland lehnt ab.

Athen, 30. Auguſt. **Der griechiſche Miniſterpräſid Gonatas erklärte in einer Unterredung, die Mörder könn nur Albanier ſein. Er glaube nicht, daß dieſer Zwiſch fall die guten Beziehungen zwiſchen Griechenland u Italien beeinträchtigen könnte. Die griechiſche Regieru ſei aber feſt entſchloſſen, ſich nicht erniedrigende Sühne dingungen von Italien bieten zu laſſen, und werde d Völkerbund um Schutz anrufen.**

Die Malerin Parlaghi geſtorben.

Newyork, 30. Auguſt. Die als Porträtmalerin b kannte Fürſtin Vilma Lwoff, geborene Parlaghi, die lä gere Zeit in Berlin gelebt hat und dadurch ziemlich bekan wurde, daß ſie den ehemaligen Kaiſer Wilhelm II. wiede holt malte, iſt nach einjähriger Krankheit geſtorben. I Tod trat in dem Augenblick ein, als der Gerichtsvollzieh an ihrem Hauſe erſchienen war, um Hypothekenſchulden Höhe von 218 000 Dollar einzutreiben. Der Sachwalt der Fürſtin ſchätzt ihr Vermögen auf 1 Million Dollar.

Verſchiedene Meldungen.

Paris. Der belgiſche Miniſterrat hat ſich gegen die Hi richtung der im Falle Graff zum Tode verurteilten Deu ſchen ausgeſprochen und Zuchthausſtrafen vorgeſchlagen. D Juſtizminiſter wird jetzt die Angelegenheit in dieſem Sinne de General Degoutte unterbreiten.

Trieſt. Der hieſige Sekretär der Faſziſtenpartei, Morar ein Jugendfreund Muſſolinis, wurde von einem gewiſſen S laroli aus Rache erſchoſſen. Der Attentäter wurde ve haftet. Alle Geſchäfte und Lokale der Stadt wurden zum Ze hen der Trauer geſchloſſen.

Konſtantinopel. Der Abtransport der franzöſiſche Truppen ſoll innerhalb ſechs Wochen vor ſich gehen. D erſten Truppen werden in Marſeille am 12. September ei treffen.

Tanger. Die Riffrebellen haben einen neuen ſchwere Angriff gegen die ſaniſchen Stellungen zwiſchen Petua and Schechuan begonnen. Das Artilleriefeuer iſt in Tang deutlich zu hören.

Düſſeldorf, 30. Auguſt. Geſtern iſt ein Geldtransp von 1 Billion und 3 Milliarden Stadtgeld von den Fra zoſen weggenommen. Die Fortſchaffung dieſer ungeheur Summe zerrüttet den ſoeben mit den äußerſten Mitte wiederhergeſtellten Geldverkehr in Düſſeldorf dermaße daß keine Zahlſtelle mehr in der Lage iſt, zu [illegible]erſehe wie weit ihre Zahlungsmittel noch reichen werden. D Umſtand, daß dieſe Wegnahme unmittelbar vor dem Loh tage erfolgte, läßt darauf ſchließen, daß es den Franzoſ darauf ankommt, Ruheſtörungen zu provozieren, die da vermutlich von ihren Schützlingen, den Sonderbündlern, f ihr unſauberes Handwerk ausgenutzt werden ſollen.

Die Hebung

der vom Stadtverordnetenkollegium am 3. und 28. ds. Mts. beschlossenen vorläufigen

städt. Steuern für 1923

und der Wohnungsbauabgabe für das 4. Viertel 1922 und 1. Viertel 1922 findet statt:

Dienstag, den 4. Septbr. 1923,
Mittwoch, den 5. Septbr. 1923,
Donnerstag, den 6. Septbr. 1923,
von 10—12 Uhr vorm. u. v. 2—4 Uhr nachmittags.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat August für Licht auf 800000 M. und Kraft auf 700000 Mark per kWh festgesetzt worden.

Die Zählermiete ist verdreifacht.

Städt. Elektrizitätswerk.

Kartoffelroder
gesucht.
Wagen Montag, 3. 9. 23. früh bei Cl. Schlüters Gasthof. Tariflohn und 1 ℔ Kartoffeln je Stunde.
Meldungen Steen, Ferienheim.
Gut Weddelbrook.

Wiemersdorf.
Voranzeige.
Zu unserm am **Sonntag, den 16. September,** stattfindenden
Herbſtvergnügen
in Schümanns Gasthof ladet frdl. ein
der Sportverein „Holsteen“.
Kassenöffnung 7 Uhr abends.

---

3. Nachtrag

zur Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt vom 18. Mai 1923.

Artikel 1

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig vom 28. August 1923 IBV 5161 und der Verfügung vom 18. August 1923 IB 5. 4713 sind die Zuschläge

a) für Verwaltungskosten
b) für laufende Instandsetzungsarbeiten für den Monat September in dem Verhältnis zu steigern, wie sich der Tarifstundenlohn eines Maurers (Vollarbeiters über 19 Jahre) in der Zeit vom 15. Juni bis 15. August 1923 erhöht hat.

Im § 2 erhält der Absatz 2 daher folgenden Wortlaut:

Verwaltungskosten:
a) 60000 % für Portier- und Hausverwalterlöhne
b) 60000 % für die Kosten der Heizungsbedienung in Häusern mit Sammelheizung oder Warmwasserversorgungsanlagen.
c) 46.700 % für allgemeine Verwaltungskosten

Der § 5 erhält folgenden Wortlaut: Der Zuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten, die nicht unter § 4 fallen, wird auf 466 700 % festgesetzt.

Artikel 2

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. September 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, 30. August 1923
Der Bürgermeister
Jensen.

Großenaspe.
Am Sonntag, den 2. September 1923:
Tanzkränzchen
Anfang 7 Uhr. Hierzu laden frdl. ein
A. Martens, Tanzlehrer.
W. Timm.

Aufruf!

Die Presse befindet sich in schwerster Not. Sie droht unter der Last der ins Ungemessene steigenden Papierkosten und infolge der fortgesetzten Erhöhungen der Arbeitslöhne zusammenzubrechen, wenn sie bei ihren Lesern und bei den Inserenten nicht die nötige Unterstützung findet. Viele Zeitungen sind bereits eingegangen. Dieser unheilvollen Entwicklung muß Einhalt geboten werden, denn in Zeiten schwerster Bedrängnis bedarf ein Volk mehr denn je der Aufklärung. Wir bitten die Bezieher daher, ihre Zeitungen nicht im Stich zu lassen und ihnen treu zu bleiben, auch wenn die Lasten als drückend empfunden werden, die der Zeitungsbezug verursacht. Ebenso appellieren wir an die Geschäftswelt, die Zeitungen durch Zuweisung von Anzeigenaufträgen nach Möglichkeit zu unterstützen.

Kiel, den 18. August 1923.

Die Handelskammer.

Wie andere Zeitungen sind wir gezwungen, unsern Bezugspreis der allgemeinen Wirtschaftslage anzupassen. Tägliche Provinz-Zeitungen kosten in der ersten Hälfte des Monats September durchweg eine halbe Million Mk.

Der schweren Notlage vieler Leser Rechnung tragend, haben wir unsern Bezugspreis möglichst niedrig berechnet. Die **Bramstedter Nachrichten** kosten für die Zeit vom **1.—15. September**

200000 Mark.

Die Zeitungsausträger werden morgen diesen Betrag einsammeln. Wir bitten jeden Abonnenten, das Geschäft des Kassierens dadurch zu erleichtern, daß er beim ersten Vorzeigen die Bezugsquittung einlöst.

Der Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Fohlen
(Fuchshengst) 6 Mon. gegen Korn zu vertauschen.
Herm. Ahlers, Bad Bramstedt.

Sprechtag
Montag, den 3. September.
Kreiswohlfahrtsamt.

September-Zucker
eingetroffen. Bitte um sofortige Abholung.
P. H. Kock Nflg.

Persil
ist völlig unschädlich!
Es ist aus besten Rohstoffen hergestellt und enthält weder Chlor noch andere die Wäsche schädigende Bestandteile.

Kaisersaal.
Sonntag, den 2. September:
Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Billig zu verkaufen:
Eine gebrauchte
Wohnzimmer-Einrichtung
Th. Harbeck, Wiemersdorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. September 200000 Mark.

Anzeigen werden mit 200000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 800000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5270 Dienstag, den 4. September 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Reichsregierung erwägt Maßnahmen im Einvernehmen mit den Abwehrausſchüſſen des Ruhrgebiets, wie die Wiederbelebung der Arbeitstätigkeit an der Ruhr wieder erfolgen könne, namentlich um der Gefahr der drohenden Demoraliſation entgegenzuwirken.
- Eine Abordnung des Reichslandbundes unterbreitete dem Reichskanzler einen Vorſchlag, nach dem den Landwirten die neuen Steuern geſtundet dieſe eventuell in Roggen entrichtet werden ſollen.
- Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Hilſerding erklärte zu der Frage der Kohlenpreiſe, er würde gegen Preiserhöhungen ſein Veto einlegen, die die Vorkriegsparität wie den Weltmarktpreis überſchreiten.
- Landarbeitsausſchuß und Landtagsfraktion der ſächſiſchen Sozialdemokratie nahmen eine Entſchließung an, die den Rücktritt des Reichswehrminiſter Dr. Geßler fordert.
- Italien begann die kriegeriſchen Handlungen gegen Griechenland durch die Beſetzung und das Bombardement Korfus.

Raumers Programm.

Selbſterkenntnis iſt der erſte Schritt zur Beſſerung, ſagt ein gutes deutſches Sprichwort, und meint natürlich Beſſerung des eigenen Ich. Man kann es getroſt dahin erweitern, daß allgemein Erkenntnis der erſte Schritt zur Beſſerung iſt; Erkenntnis der tatſächlichen Zuſtände und vor allem auch ihrer Urſachen. Daran hat es uns zu lange gefehlt, aber es will ſcheinen, als ob neuerdings eine Wendung eingetreten wäre. Wie vor kurzem der Reichsfinanzminiſter Hilferding, ſo hat jetzt der Reichswirtſchaftsminiſter v. Raumer einige Wahrheiten ausgeſprochen, die überall beachtet werden ſollten.

Herr v. Raumer hat u. a. darauf hingewieſen, daß das ganze Syſtem, auf das unſere Preis- und Lohnpolitik ſich gegenwärtig gründet, das Syſtem der Indizes und Entwertungszuſchläge, unſer Preisniveau völlig übertreibe und im beſonderen hervorgehoben, daß dadurch die zuletzt feſtgeſetzten Kohlenpreiſe den engliſchen Kohlenpreis um mehr als das Doppelte überſteigen. Er hat mit vollem Recht hinzugefügt: das iſt ein völlig perverſer Zuſtand. In der Tat iſt hier das Fremdwort „pervers“ durchaus angebracht, das die Nebenbedeutung von etwas Krankhaftem im übelſten Sinne hat. Der Miniſter hat ſich aber auf die Feſtſtellung der Tatſachen nicht beſchränkt, ſondern auch die nötige Schlußfolgerung daraus gezogen, daß nämlich die Kohlenſteuer herabgeſetzt werden müſſe, wenn auf andere Weiſe ein Hinausgehen unſerer Kohlenpreiſe über die Weltparität nicht verhütet werden kann.

Des weiteren betonte Herr v. Raumer, daß, wie bei der Kohle auch auf den übrigen Gebieten der Rohſtoffe eine panikartige Preisentwicklung eingetreten iſt. Sobald es gelinge, in irgend einer Form die Geldentwertungszuſchläge bei den Waren zu beſeitigen, müſſe zu einer Reviſion der Rohſtoffpreiſe geſchritten werden. Die Notwendigkeit dieſer Maßnahme erhellt aus ſeinen Mitteilungen über die Leipziger Herbſtmeſſe: ſie war in ihren Verkaufserfolgen die ſchlechteſte, die vielleicht je in Leipzig ſtattgefunden hat. Da öſterreichiſche und tſchechiſche Waren weſentlich unter dem deutſchen Preisniveau lagen, haben ausländiſche Käufer in Leipzig nicht deutſche Waren gekauft, ſondern nur öſterreichiſche und tſchechiſche. Unſer Streben muß aber darauf gerichtet ſein, unſere Ausfuhr zu heben; denn wenn uns das nicht gelingt, bekommen wir keine Deviſen herein, um das Volk zu ernähren.

In ſeinen folgenden Ausführungen beſchäftigte ſich der Miniſter mit den Ausfuhrabgaben und der Ausfuhrkontrolle, die er jetzt für überflüſſig hält, weil die Vorausſetzungen dafür entfallen ſind. Die Ausfuhrabgabe ſollte den Gewinn erfaſſen, der durch die Differenz zwiſchen dem einheimiſchen und dem ausländiſchen Lohnniveau entſtand. Dieſe Differenz beſteht vor allem in dem Lohnanteil an der Ware nicht mehr. Die Außenhandelskontrolle ſollte die Verſchleuderung der Waren verhindern. Aber die Zeit des Verſchleudernkönnens iſt vorüber. Dieſe Darlegungen ſind um ſo bemerkenswerter, da Herr von Raumer ſelbſt die Ausfuhrabgabe und die Ausfuhrkontrolle angeregt oder wenigſtens zu ihren Anregern gehört hat. Er ſieht in dem Abbau dieſer Einrichtungen auch keine Gefahr für den Fall, daß die Mark weiter abrutſcht. Er ſteht auf dem Standpunkt, daß eine Markverſchlechterung heute nicht mehr als Exportprämie wirken kann, ſondern daß jede Markverſchlechterung ſogar Ausfuhrmöglichkeiten und die Konkurrenzfähigkeit noch verringern wird, weil das Nachrücken des einheimiſchen Preisniveaus durch die nunmehr eingeſchalteten Entwertungszuſchläge viel ſchneller und weitergehend ſein wird, als der Fall der Mark ſelbſt. Das hat die Entwicklung der Mark gezeigt.

Herr von Raumer trat dann noch der Befürchtung entgegen, daß ſich mit dem Abbau der Außenhandelskontrolle die Ausſchaltung des Arbeitnehmers und der Mitwirkung an den allgemeinen wirtſchaftlichen Fragen ſeines Gewerbes anlehnen würde, die er in den Handelsausſchüſſen erlangt hat. Der Miniſter erklärt rund heraus, daß eine ſolche Ausſchaltung nicht ſtattfinden dürfe. Er hat ſchon vor der Revolution die Überzeugung gehabt, daß wir in Deutſchland nur durch eine Solidarität zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und durch gegenſeitiges Verſtändnis zu geſunden Verhältniſſen kommen können.

Daran hält er natürlich feſt, und ſo kommt er zu dem Schluß, daß die über Deutſchland hereingebrochene Kataſtrophe zur Herſtellung einer Volksgemeinſchaft führen muß, zur Verwiſchung der Klaſſengegenſätze und der Erweckung des Solidaritätsgefühls zwiſchen allen, die Schulter an Schulter in der Wirtſchaft arbeiten.

Der Reichskanzler in Stuttgart.

Bedeutſame politiſche Erklärungen.

Stuttgart, 1. September.

Reichskanzler Dr. Streſemann trifft auf ſeiner zweiten Süddeutſchlandreiſe morgen hier ein, um dem Staatspräſidenten Dr. Hieber ſeinen Beſuch abzuſtatten. Der Reichskanzler wird dieſen Beſuch zu einer hochbedeutſamen außenpolitiſchen Erklärung benutzen.

Wie ſchon jetzt geſagt werden kann, wird Dr. Streſemann ſich beſonders gegen die vielen entſtellenden Nachrichten aus dem Auslande über die von ihm geplante Politik wenden. Wurde doch gemeldet, der Kanzler werde direkt von Stuttgart nach London gehen, um eine Verſtändigung mit Frankreich anzubahnen. Der Kanzler wird ſolche Märchen gebührend bloßſtellen und keinen Zweifel daran laſſen, daß das deutſche Volk den paſſiven Widerſtand an der Ruhr nur dann aufgeben werde, wenn die freie und unabhängige Verfügung über das deutſche Ruhrgebiet wieder gewährleiſtet iſt, wenn die Rheinlande ſich in dem international garantierten vertragsmäßigen Zuſtande befinden, wenn jeder vergewaltigte Deutſche von Ruhr und Rhein der Freiheit und der Heimat wiedergegeben iſt. Nur unter dieſen Vorausſetzungen iſt die aktive Realpolitik möglich, zu der die Reichsregierung allerdings feſt entſchloſſen iſt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsbankklage gegen Großmann abgewieſen.

In dem Prozeß der Reichsbank gegen den von ihr entlaſſenen Betriebsratsvorſitzenden Großmann hat das Landgericht Berlin die Entſcheidung gefällt. Sie geht dahin, daß die Reichsbank mit ihrer Feſtſtellungsklage abgewieſen wird. Das Landgericht ſpricht grundſätzlich aus, daß Großmann ſich in zwei Fällen Verfehlungen gegen ſeine Pflichten als Angeſtellter und Betriebsratsvorſitzender habe zuſchulden kommen laſſen. Gleichwohl müſſe die Klage der Reichsbank abgewieſen werden, denn es ſeien ſehr erregte Zeiten geweſen, und der Betriebsratsvorſitzende Großmann habe der Anſicht ſein können, daß ſein Vorgehen den Betrieb der Reichsbank vor Erſchütterungen bewahren würde und deshalb objektiv gerechtfertigt ſei. Durch dieſes Urteil erledigt ſich der ſeit über vierzehn Tagen ſchwebende Konflikt in der Reichsbank. Da das Direktorium erklärt hat, daß es die Entſcheidung des Landgerichts annehmen werde, wird die Kündigung des Betriebsratsvorſitzenden und die von den Angeſtellten und den Notendruckern beſchloſſenen Maßnahmen, wie mitgeteilt wird, ebenfalls hinfällig.

Hilferding nicht für ſofortigen Kohlenſteuer-Abbau.

Der Reichskohlenrat hatte in derſelben Sitzung, in der er beſchloß, die Kohlenpreiſe heraufzuſetzen, ein Gutachten für den Abbau der Kohlenſteuer abgegeben. Der Reichsfinanzminiſter hat demgegenüber erklärt, daß bei dem neuen Sturz der deutſchen Valuta, der die deutſchen Kohlenpreiſe zunächſt wieder unter die ausländiſchen gedrückt habe, eine ſofortige Aufhebung der Kohlenſteuer, die dem Reiche große Steuerausfälle verurſachen würde, nicht geboten ſei.

Großbritannien.

× **Anerkennung des Sowjet-Handelsvertreters.** Der britiſche Handelsvertreter in Moskau hat von ſeiner Regierung die Weiſung erhalten, der Sowjetregierung mitzuteilen, daß die engliſche Regierung Rakowſki als Leiter der ruſſiſchen Handelsabordnung in London approbiert hat, und daß ſeiner Einreiſe nach England nach Empfang des diplomatiſchen Viſums nichts mehr im Wege ſteht.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. Die Lübecker Bürgerſchaft beſchloß mit knapper Mehrheit in erſter Leſung den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Rücktritt des Senates anzunehmen. Der Antrag geht noch an den Bürgerausſchuß.

Paris. Frankreich hat den letzten Abſchnitt der während des Krieges in Spanien aufgenommenen Anleihe von 455 Millionen Peſetas zurückgezahlt.

Warſchau. Auf Grund einer Verfügung des polniſchen Innenminiſters werden in den einzelnen Wojwodſchaften lokale Komitees für die Niederhaltung der Spekulation gebildet. Zu den Komitees gehören die verſchiedenſten ſozialen Organiſationen.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

63] (Nachdruck verboten.)

Mit elegiſcher Miene zog Karoline ihren Trauring vom Finger, wickelte ihn in roſa Watte und tat ihn in ein Pappkäſtchen; und dann kam ihr ein Gedanke, der ihr ſehr gefühlvoll erſchien. Sie ſchnitt ſich eine ihrer blonden Haarſträhnen ab, — lang und ſeidenweich ſchimmernd, und wand ſie um ein Stück Papier und tat ſie zu dem Ringe. Das ſollte ihr Abſchiedsgruß ſein. Sie kam ſich wie eine von den Geſtalten in den Heimburgſchen Romanen vor, die ſie immer ſo gern geleſen hatte. Dann berieten ſie, was nun geſchehen müſſe. Es war doch wohl das Richtigſte, was Stahmer ihnen geſtern geraten. Sie ſollten gar nicht nach Neuendamm zurückkehren. Frau Dieſtel ſollte an Jeſſen ſchreiben und Karoline ein paar Zeilen hinzufügen, in denen ſie ihn bat, ſie zu ihrer beider Glück frei zu geben. Stahmer wollte ſelbſt zu Jeſſen gehen und ihm ehrlich die ganze Wahrheit berichten. Das hatte Frau Dieſtel ganz beſonders gefallen. Sie ſelbſt aber ſollte mit ihrer Tochter nach Lübeck ziehen.

Stahmer hatte ihr angeboten, ihr einen Zuſchuß zu geben, da ſie mit ihren Zinſen in Lübeck nicht auskommen würde. Aber das hatte ſie nicht gewollt. Jetzt konnte ſie ja getroſt ihr Kapital angreifen. Wenn ihre Tochter einmal Frau Hofbeſitzer Stahmer war, dann brauchte ſie ſich keine Sorgen mehr zu machen. Dann zog ſie in die Altenteiler-Kate auf dem Hofe und wohnte dicht bei ihren Kindern.

Aber bis dahin würde noch eine lange Zeit vergehen, und dazwiſchen lag noch der langwierige Eheſcheidungsprozeß, der nun einmal nicht zu vermeiden war, und der erſt vorüber ſein mußte.

Am Sonntag morgen war Stahmer gekommen, um die Frauen abzuholen. Es wehte eine friſche Briſe; die Bucht war mit Schaumkronen bedeckt, und zahlreiche Segelboote tummelten ſich im Sonnenglanz auf ihrer Fläche. Das verſprach einen ſchönen Tag. Langſam ſchlenderten ſie zu dreien über die Promenade. Die beiden Hamburgerinnen, die ihnen begegneten, ſahen ihnen verwundert nach. Nicht einmal ſtehengeblieben war die junge Frau, um den neuen Freundinnen ihren Mann vorzuſtellen. Der ſah übrigens gar nicht aus wie ein Oberlehrer; man würde ihn eher für einen Gutsbeſitzer gehalten haben.

Auf der Terraſſe am Kurhauſe nahmen die drei Platz, um zu frühſtücken. Rings herum waren alle Tiſche von Kurgäſten und Sonntagsausflüglern aus Lübeck beſetzt, Karoline ſtrahlte vor Wonne. Vor ihr lag die Zukunft in hellem Licht. Sie ſelbſt kam ſich heute morgen beſonders hübſch angezogen vor, und ſie ſah, wie Heinrich die Blicke nicht von ihr wandte.

Durch die Reihen kam ein Telegraphenbote, von einem Hotelangeſtellten begleitet. Sie ſuchten offenbar jemanden in der Menge. Nun erblickten ſie Stahmer, und der Hotelangeſtellte, deſſen Mütze den Namen des Hotels trug, in dem Stahmer abgeſtiegen war, trat an ihn heran.

„Ein dringendes Telegramm an Herrn Heinrich Stahmer aus Neuendamm,“ ſagte er. „Dies iſt der Herr,“ wandte er ſich an den Telegraphenboten. „Er hat heute nacht bei uns gewohnt.“

Stahmer griff erſtaunt nach der Depeſche. Einen Augenblick zögerte er, ſie zu öffnen. Was konnte zu Hauſe vorgefallen ſein? Alle Möglichkeiten durchzuckten ſein Gehirn. War der Hof abgebrannt? Hing es mit Jeſſen zuſammen? Und nun öffnete er. Einige Sekunden ſtarrte er ſprachlos hinein. Dann reichte er das Blatt Frau Dieſtel.

„Mein Vater iſt heute nacht geſtorben. Ich muß ſofort nach Hauſe reiſen.“

Sie begleiteten ihn zur Bahn. Als ſie dort Abſchied nahmen, zog er Karoline an ſich und küßte ſie. „Nun ſei tapfer, Schatz,“ ſagte er. „Was jetzt kommt, muß durchgefochten werden. Es wird noch alles gut werden.“

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Jahre waren vergangen. Auf dem Herrenhauſe von Poggenhagen wehte die Flagge luſtig im Morgenwind. Man erwartete einen lieben Gaſt. Bernhard von Bählow, jetzt ein ſchlanker Jüngling von einundzwanzig Jahren, der das Gymnaſium ſeit einem Jahre hinter ſich hatte und nun als Gutseleve die Landwirtſchaft bei ſeinem Vetter Franz von Gudow lernte, war heute herübergekommen und hatte es ſich nicht nehmen laſſen, zum Bahnhof zu fahren, um den Erwarteten abzuholen. War es doch ſein einſtiger Lehrer, dem der Willkomm galt, der in grünem Eichenlaub an der Haustür prangte.

Mit einem roſigen Schimmer auf den Wangen ſchritt Alice von Bählow durch das Haus. Sie trug einen mächtigen Strauß von Goldregen und duftendem Flieder in der Hand, um damit das Fremdenzimmer zu ſchmücken. Sinnend blieb ſie am Fenſter ſtehen und blickte hinab in den im Frühlingsglanze daliegenden Park, durch deſſen Bäume die blinkende Fläche des Sees ſchimmerte.

Sie dachte der langen Zeit, die vergangen war, und vor ihrer Seele wurde alles wieder lebendig, was damals geſchehen. Sie dachte der Sturmnacht auf der See und der Reiſe nach Italien, — ſie ſah ſich ſitzen am Waldrande am Pfingſtmorgen, als ſie in der Kirche geſungen hatte; und vor ihr ſtand der Tag, da Johannes Jeſſen ihr geſagt, daß ſeine Frau ihn verlaſſen habe und daß er ſie bitte, ihn von dem Verſprechen zu löſen, in Neuendamm als Lehrer zu bleiben.

Sechs Jahre waren ſeitdem ins Land gezogen. Für ſie Jahre mühevoller Arbeit, Jahre der Entbehrung. Denn es war nicht leicht, das verſchuldete Gut wieder in die Höhe zu wirtſchaften, — doppelt ſchwer für ein Weib. Aber es war ihr gelungen. Freilich hatte ihrs nicht an treuen Freunden gefehlt. Ihr Vetter Franz von Gudow war ihr ein rechter Helfer geweſen in dieſen ſchlimmen Jahren; und auch ein anderer, auf den ſie nicht gerechnet, hatte ſich als wackerer Nachbar erwieſen; der junge Hofbeſitzer Heinrich Stahmer, der ſeit dem Tode ſeines Vaters auf ſeinem Gut einen wahren Muſterbetrieb eingeführt hatte und ihr getreulich ſeinen Rat lieh, wenn es galt, vorteilhafte Neuerungen in der Wirtſchaft zu treffen.

(Fortſetzung folgt.)

Der erſte Schuß.

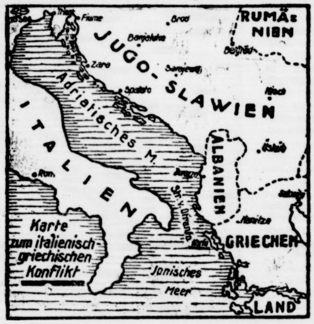
Landung der Italiener auf Korfu. — Verteidigung der Stadt. — 15 Tote. — Teilweiſe Mobiliſierung in Italien. — Griechiſcher Ruf an den Völkerbund. — Was tut England?

Italien hat ſich unter der Führung ſeines faſt „ diktoriſche Gewalt ausübenden Miniſterpräſidenten Muſſolini durch keine abwehrenden internationalen Winke abhalten laſſen, auf dem durch ſein Ultimatum an Griechenland beſchrittenen Weg weiterzugehen. Der Erklärung, die griechiſche Antwort genüge nicht, folgte die Einſetzung der militäriſchen Macht auf dem Fuße.

Gewaltſame Beſetzung Korfus.

Der Kapitän eines vor der griechiſchen Inſel Korfu erſchienenen italieniſchen Kriegsſchiffes ging an Land und erklärte dem Präfekten, daß eine Diviſion der italieniſchen Flotte die Inſel blockiert habe, und daß ſie die Stadt friedlich beſetzen werde. Bald darauf fuhr eine italieniſche Flotte in den Hafen ein.

Der Befehlshaber der Flotte forderte die Übergabe der Stadt und das Hiſſen der weißen Flagge, die er ſpäter durch die italieniſche erſetzen werde. Der Präfekt bat um die Erlaubnis, ſich mit ſeiner Regierung in Verbindung zu ſetzen, um Anweiſungen einzuholen, wobei er hinzufügte, daß er ſonſt gezwungen wäre, Widerſtand zu leiſten. Noch bevor die Inſtruktionen eingegangen waren, begann die Landung der italieniſchen Truppen. Die Ausladung wurde durch die italieniſchen Flotte unterſtützt, die über die Stadt hinwegfeuerte und das Gebäude der Polizeiſchule beſchoß, das in Brand geriet. Gleichzeitig überflogen Flugzeuge die Stadt und feuerten. 15 Perſonen wurden getötet.



Karte zum italieniſch-griechiſchen Konflikt

Die griechiſche Garniſon und die Gendarmerie wurden entwaffnet, das Kriegsmaterial in Beſitz genommen. Die Granaten der Italiener zerſtörten auch das Gebäude der früheren engliſchen Polizei. Nach anderen Nachrichten ſoll auch Samos bereits beſetzt ſein.

Einberufung der italieniſchen Reſerven.

iDe italieniſche Regierung hat die Einberufung von zwei Jahrgängen der Reſerve angeordnet. Die Regierung verhängte über alle Zeitungen die Zenſur. Die griechiſchen Dampfer in den italieniſchen Häfen werden ſämtlich zurückgehalten. Die italieniſchen Schiffe in den griechiſchen Häfen haben Befehl erhalten, die griechiſchen Gewäſſer ſofort zu verlaſſen.

Griechiſcher Ruf an den Völkerbund.

Aus Athen erfährt man, daß die griechiſche Regierung dem Sekretariat des Völkerbundes die telegraphiſche Bitte unterbreitet hat, nach Artikel 12 des Völkerbundspaktes zu intervenieren. Über Griechenland iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden.

Beſonders bezeichnend iſt die von italieniſcher Seite nach berühmtem franzöſiſchen Muſter verteidigte Fiktion, es handele ſich um keine kriegeriſche Aktion.

In einer Proklamation des italieniſchen Oberbefehlshabers an die Bevölkerung Korfus wird behauptet, daß die Beſetzung keine kriegeriſche Handlung ſei, ſondern lediglich die feſte Entſchloſſenheit Italiens bekunden ſolle, die ihm geſchuldeten Reparationen zu erlangen. Die Beſetzung trage einen vorübergehenden und friedlichen Charakter und werde dieſen Charakter behalten, ſolange die Haltung der Bewohner der Inſel die italieniſche Kommandobehörde nicht nötige, beſondere Maßnahmen zum Schutze der italieniſchen Truppen zu ergreifen. — Einmarſch ohne Kriegserklärung, Beſchießung, Reparation und Sanktionen — alles wie im Weſten Deutſchlands. Dazu noch die für den Völkerbund ungemein charakteriſierende Erklärung, Italien könne ſich durch einen Intereſſenbund nicht von der Verteidigung ſeiner nationalen Ehre abhalten laſſen.

Englands Haltung.

Die Londoner Blätter bezeichneten es als ein Staatsverbrechen, wenn Italien irgendwelche Schritte gegen Griechenland unternehmen wollte, ohne vorher England und Frankreich gefragt zu haben. Italien hat ſich dadurch von ſeinem Feldzug gegen die griechiſchen Inſeln nicht abhalten laſſen. Man will in England nicht an einen lokalen Krieg glauben, zumal Jugoſlawien nicht ruhig zuſehen dürfte. — Lord Curzon plant dem Vernehmen nach ſehr energiſche Schritte gegen Muſſolini, um ſo mehr, als bei Übergabe der Joniſchen Inſeln die Vereinbarung getroffen wurde, daß dieſe Inſeln neutraliſiert werden ſollten. England als erſte Mittelmeermacht fühle ſich durch das Vorgehen Italiens bedroht, und man hegt Befürchtungen für die Sicherheit im Mittelmeer. Man glaube, daß die Beſetzung Korfus auf einen Verſuch Italiens hinauslaufe, ſich die Herrſchaft im Mittelmeer zu ſichern. — Daß Muſſolini ſich viel aus den engliſchen Befürchtungen macht, ſcheint nicht wahrſcheinlich. Er ſcheint vor der Entfachung eines neuen Völkerkrieges, der auf dem heißen Boden dort unten immer droht, nicht zurückzuſchrecken.

*

Aus Athen wird mitgeteilt, daß die Verſuche, der Mörder von Janina habhaft zu werden, bisher ohne Erfolg geblieben ſind, obwohl der Gouverneur von Epirus beauftragt worden war, ſofort alle erforderlichen Unterſuchungen einzuleiten. Man nimmt an, daß die Mörder ſich in das Innere von Albanien geflüchtet haben, da der Tatort nur eine Stunde von der albaniſchen Grenze entfernt liegt.

Arbeit für die Franzoſen!

Gefahrdrohende Lage im Eſſen-Mülheimer Bezirk.

Mülheim a. d. Ruhr, 1. Sept.

In den letzten Tagen fanden Abſtimmungen unter dem ſyndikaliſtiſchen Teil der Arbeiter über die Aufnahme der Arbeit für die Franzoſen ſtatt. Im Eſſener Bezirk liegen noch zahlreiche Zechen infolge Streiks und paſſiver Reſiſtenz ſtill. Von verſchiedenen Seiten wurde aus dem gemäßigten Teil der Arbeiterſchaft um Schutz gegen den Druck der Syndikaliſten gebeten. Eine Abordnung von Belegſchaften, die vor dem Eſſener Rathaus erſchien, und der die geforderten Lohnzahlungen von ſeiten der Stadt verweigert wurde, zog auf das Kohlenſyndikat, wo ſich die Ortskommandantur befindet und bot ihre Arbeit an, angeblich im Auftrage ihrer Belegſchaft. Von franzöſiſcher Seite ſcheint geantwortet zu ſein, daß die Belegſchaften die Arbeit zunächſt wieder aufnehmen müßten. Sollten die Abſtimmungen irgendwelche praktiſchen Konſequenzen haben, ſo würde ſofort die im ganzen Bergrevier beſtehende Spannung ſich zu einer Kriſis ſteigern. Die Belegſchaften der hieſigen Stinnes-Zechen ſollen ſich im Sinne der Mitarbeit ausgeſprochen haben.

Chronik der Gewalttaten.

— In Dortmund wurde ein Unbekannte von den Franzoſen erſchoſſen, weil er nach Ausſage franzöſiſcher Soldaten, Kohlen hat ſtehlen wollen, und auf zweimaligen Anruf nicht ſtehengeblieben iſt.

— Das franzöſiſche Kriegsgericht **verurteilte** einen Eiſenbahnoberſekretär in Frankfurt a. M. zu zwei Jahren, einen Studenten in Frankfurt a. M. zu einem Jahre, einen Studenten in Mainz zu ſechs Monaten Gefängnis, weil ſie zur Bezahlung von Eiſenbahnern Gelder in der Höhe von 26½ Milliarden Mark in beſetzte Gebiet bringen wollten.

— Das Rathaus in Vohwinkel iſt unter **Mitnahme von 62½ Milliarden Mark** von den Franzoſen geräumt worden. Der Beigeordnete Sauber und der Sparkaſſendirektor Seller wurden verhaftet und mitgeführt.

— **Zehn Milliarden Mark** wurden einem Boten der Reichsbank Wiesbaden auf dem Wege nach Biebrich von franzöſiſchen Kriminalbeamten fortgenommen.

— Nach einer Meldung aus Trier umſtellten die Franzoſen das Rathaus und beſetzten das Arbeitsnachweisamt, wo ſie **15 Milliarden Arbeitsloſengelder** raubten.

— In Gelſenkirchen erſchienen, als die Gelder für die Erwerbsloſen ausgezahlt werden ſollten, Franzoſen und beſchlagnahmten den in der Kaſſe befindlichen Betrag von 10 Milliarden. Die beiden mit der Auszahlung beſchäftigten Beamten wurden verhaftet.

Schiffskataſtrophe in der Nordſee.

Ein deutſcher Dampfer geſunken: 41 Tote.

Der 6000 Tonnen große deutſche Dampfer „Kluepfel“ von der Reederei Krupp in Rotterdam, mit einer Ladung Steinkohlen von Hull nach Bremerhaven unterwegs, iſt einer Meldung aus Amſterdam zufolge am 30. Auguſt während des heftigen Sturmes untergegangen. Nach ſchwerer Havarie ließ der Kapitän Gardin zwei Boote ausſetzen und blieb allein an Bord ſeines Schiffes zurück. Beide Boote ſchlugen um, und vor den Augen des Kapitäns ertrank die geſamte Beſatzung von 41 Mann. Als der Dampfer zu ſinken begann, band ſich der Kapitän an einen Holzbock. Er wurde nach ſechs Stunden als einziger Überlebender von dem Dampfer „Java“ unter großen Mühen gerettet und in ſchwerverletztem Zuſtande in den Hafen von Ymuiden gebracht.

*

Der Sturm, der in der Nordſee herrſchte, hat am gleichen Tage noch weitere Opfer gefordert und ſchwerſte Schäden verurſacht. In Dodersdaalet wurden, wie man aus Hadersleben berichtet, ſämtliche Baracken, die während der Deicharbeiten am Reisbyſtrand an der Weſtküſte ausgeführt wurden, weggeſchwemmt. Von den Ingenieuren und Arbeitern, die mit den Deicharbeiten beſchäftigt waren, werden 17 vermißt. Das Waſſer ſtand über den Wieſen von Ribo ſo hoch wie bei der letzten großen Sturmflut im Jahre 1909.

Der Dampfer „Kaiſer“, der bei Helgoland vor Anker lag, hat durch Brechen der Kette den Anker und einen Teil der Kette verloren. Durch den Sturm hat die Nordſeite der Düne von Helgoland ſtark gelitten. Sämtliche Badekabinen an der Düne wurden umgeweht. Der Fiſchkutter „S. S. 71“ iſt geſtrandet. Die Mannſchaft konnte gerettet werden. Auch an der Weſtküſte von Holſtein wütete ein furchtbarer Orkan. Die Sturmflut ging über die Halligen hinweg. Bei Südfall kenterte ein Wattenewer mit zwei Fiſchern; einer von ihnen ertrank. Zwei Schuten, die der Regierungsdampfer „Hertha“ ſchleppte, wurden durch Zerreißen der Troſſe abgetrieben und ſind wahrſcheinlich ſamt ihren Führern rettungslos verloren.

Vermiſchtes.

= **Eine 100 000-Mark-Briefmarke.** Eine Briefmarke zu 100 000 Mark ſtellt jetzt die Reichsdruckerei in roter Farbe her. Überdruckmarken werden jetzt verfertigt zu 5000 Mark auf der Marke zu 40 Pfennig in der Ziffernausgabe, zu 30 000 Mark auf 10 Mark und zu 15 000 auf 40 Mark, beide auf Landarbeitermarken, ferner 75 000 Mark auf 1000 Mark in Buchdruck im kleinen Format in grüner Farbe. An Dienſtmarken werden außer der erſchienenen Marke zu 20 000 Mark noch ſolche zu 75 000 Mark durch einen Überdruck der Dienſtmarke zu 50 Mark mit dem Adler und zu 5000 Mark auf der Marke zu 5 Mark hergeſtellt.

= **Hermann von Wißmanns 70. Geburtstag.** Am 1. September 1953 wurde in Frankfurt an der Oder der berühmte Afrikareiſende Hermann von Wißmann geboren. Im Dienſte der Deutſchen afrikaniſchen Geſellſchaft ging Wißmann im Jahe 1880 nach Loanda in Weſtafrika und erreichte auf einem Zuge nach Oſten im Juli 1882 den Tanganjikaſee. Nach ſeiner Rückkehr unternahm er im Auftrage des Königs Leopold von Belgien eine Forſchungsreiſe in das ſüdliche Kongobecken, auf der er den bis dahin unbekannten Unterlauf des Kaſſaifluſſes feſtſtellte. Im Begriff, die Leitung einer Expedition zum Entſatz von Emin Paſcha zu übernehmen, wurde er 1888 von der deutſchen Regierung unter Ernennung zum Reichskommiſſar berufen, den Araberaufſtand in Deutſch-Oſtafrika zu bewältigen. Er erſtürmte 1889 bei Bagamoyo das befeſtigte Lager des Rebellenführers Buſchiri, den er hinrichten ließ, und warf im März 1890 den Aufſtand völlig nieder. Am 1. Mai 1895 wurde Wißmann von Wilhelm II. zum Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika ernannt und hatte dieſen Poſten bis Juni 1896 inne. Dann zog er ſich ins Privatleben zurück und lebte meiſt auf ſeinem Gut in Weißenbach in Steiermark, wo er 1905 geſtorben iſt. Zu Lauterberg im Harz wurde ihm ein Denkmal errichtet. Wißmann, den man mit Recht Deutſchlands größten Afrikaner genannt hat, hat ſeine Durchquerungen Afrikas und ſeine Jagderlebniſſe in den Wildniſſen Afrikas und Aſiens in mehreren Büchern geſchildert.

= **Beerdigungskoſten ſtatt Kranzſpenden.** Eine Zeitung in Kaſſel brachte dieſer Tage folgendes Inſerat: „Ich bitte höflichſt, die etwaigen Kranzſpenden, die meiner verſtorbenen Schwiegermutter zugedacht ſind, in Geld zu entrichten, da wir infolge der ſchweren Zeit die Koſten der Beerdigung nicht aufbringen können.“ Ein trauriges Zeichen der Zeit!

= **Stambulijſkis gepanzertes Wohnauto.** Bulgariſche Zeitungen berichten, daß der Bauernführer Stambulijſki, der bekanntlich am 9. Juni d. J. als Miniſterpräſident durch eine Volksbewegung geſtürzt und dann erſchoſſen wurde, ſich aus Berlin ein gepanzertes Wohnauto beſtellt hatte, das auch geliefert worden war. Die Fenſter konnten durch Panzerplatten geſchloſſen werden. Schußwaffen waren eingebaut. Das merkwürdige Auto iſt nur kurze Zeit in Betrieb geweſen; ein Schaden an der Maſchine konnte nicht beſeitigt werden.

= **Die „ſchwebende Feſtung“.** In der Nähe von Marſeille wurde ein franzöſiſches Rieſenflugzeug ausprobiert. Die Tragflächen des Apparates, der 5640 Kilogramm wiegt und 4 Motoren von je 260 Pferdeſtärken beſitzt, haben eine Widerſtandskraft von 30 Kilogramm. Der Aktionsradius beträgt 7 Stunden bei einer Stundengeſchwindigkeit von 185 Kilometern. Der mit dem Bau dieſes Apparates erzielte techniſche Fortſchritt ſoll darin zu erblicken ſein, daß die Tragflächen des Apparates wie auch andere Konſtruktionsteile mit einer Schicht von Hartaluminium an Stelle der üblichen Leinwandfläche überzogen ſind. Das Flugzeug ſoll mit 6 Maſchinengewehren und zwei Schnellfeuergeſchützen ausgerüſtet werden. Die „Liberté“ bezeichnet den Apparat als „eine ſchwebende Feſtung“. Sie dient offenbar zur weiteren „Befeſtigung“ des Weltfriedens!

= **Hochherrſchaftliche Dienſtboten.** Daß es nicht immer gut iſt, ein ſchönes Mädchen als Kammerjungfer zu haben, hat kürzlich eine reiche Braſilianerin erfahren, die mit ihrer in Paris engagierten bildſchönen Kammerzofe im Auto nach der Riviera fuhr. Unterwegs ſtürzte der Wagen um, die Braſilianerin brach bei dem Unfall ein Bein und erhielt überdies eine gepfefferte Schadenerſatzrechnung von der Zofe, die bei dem Unfall eine Wunde am Kinn davongetragen hatte, durch die eine Narbe zurückblieb. Da die Dame nicht zahlen wollte, kam es zur Klage, und der Richter ſprach der geſchädigten Zofe ein Schmerzensgeld in Höhe von 8000 Frank zu. Bei dieſer Gelegenheit gibt ein italieniſcher Journaliſt zur Illuſtration der brennenden Dienſtbotenfrage ein Geſpräch wieder, das in einem eleganten Reſtaurant zwei ſehr vornehm gekleidete Damen führten. Dabei erklärte die eine der andern: „Meine Herrſchaft hat den Küchenchef entlaſſen und mich an ſeiner Stelle engagiert. Ich bin mit dem Dienſt durchaus zufrieden. Ich habe nur die feine Küche zu beſorgen, und wir ſind für die aus vier Mitgliedern beſtehende Familie im ganzen ſieben Bedienſtete. Die Herrſchaften befinden ſich jetzt auf eine Automobilreiſe in Italien und werden vier Wochen abweſend ſein. Bei der Abreiſe ermahnte mich meine Dame, in einem der großen Luxushotels Wohnung zu nehmen. Das fällt mir natürlich nicht ein; denn ich habe durchaus keine Luſt, jeden Abend in großer Toilette im Speiſeſaal zu erſcheinen; dazu bin ich doch ein zu einfacher Menſch.“

Börſe und Handel.

* **Keine Deviſennotierung in Berlin am 1. September.** Da die Börſe Ruhetag hatte, kam es zu keiner amtlichen Deviſennotierung, es fanden zunächſt auch keine Umſätze ſtatt. Später wurde im freien Verkehr der Dollar zu etwa 10 ½ Millionen umgeſetzt, dann zogen die Kurſe weiter an und für den Dollar wurden bis zu 12 Millionen geboten. Material war wenig am Markte.

* **Produktenmarkt.** Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station (in tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 19 500. Ruhig. Roggen, märkiſcher 15 500, ſchleſiſcher 16 000. Ruhig. Sommergerſte 16 000. Ruhig. Hafer, märkiſcher 15 000. Ruhig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 60 000—68 000. Feinſte Marken über Notiz. Ruhig. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 40 000—48 000. Ruhig. Weizenkleie frei Berlin 8000—8500. Roggenkleie frei Berlin 8000. Ruhig. Raps 18 000—20 000. Ruhig. Viktoriaerbſen 42 000—48 000, kleine Speiſeerbſen 38 000—42 000, Futtererbſen 14 000—16 000, Rapskuchen 10 500 bis 11 500, Trockenſchnitzel 5500—6000, vollw. Zuckerſchn. 10 000, Torfmelaſſe 30/70 5500—4000, Kartoffelflocken 15 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tauſenden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 350—425, desgl. Haferſtroh 340—380, desgl. Gerſtenſtroh 330—370, Roggenlangſtroh 370—390, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 330—340, loſes Krummſtroh 290—300, Häckſel 1000—1100, handelsübl. Heu 380—420, gutes Heu 460—500.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** v. 1. 9. Auftrieb: 2321 Rinder, 913 Ochſen, 470 Bullen, 938 Kühe und Ferſen, 700 Kälber, 913 Ochſen, 470 Bullen, 938 Kühe und Ferſen, 700 Kälber, 4784 Schafe, 1223 Schweine, 16 Ziegen, 175 Memelſchweine. Preiſe: Ochſen 75—80 Millionen, Bullen 75—78, Kühe und Ferſen 70—80, Kälber 110—130, Schafe 75—80, Weidenſchafe 90—100, Schweine 170 Millionen Mark. Geſchäftsverlauf in allen Gattungen glatt. Ausgeſuchte Ware über Notiz.

* **Steigerung der Großhandelsindexziffer.** Unter dem Einfluß der Kohlenpreiserhöhung hat ſich das Niveau der Großhandelspreiſe nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts in der Zeit vom 21. bis 28. Auguſt um 36% auf das 1 695 109fache das Friedensſtandes gehoben. In der gleichen Zeit ſtieg der Dollarkurs in Berlin von 5,5 Millionen auf 6,4 Millionen Mark oder um 16,4%, ſo daß das Goldniveau der Großhandelsindexziffer eine weitere Aufwertung von 95% Gold auf 111% Gold erfuhr.

* **Ermäßigte Tarife für Obſt und Gemüſe.** Durch Notſtandstarif der Reichsbahn ſind vom 1. September ab widerruflich friſche Beeren, ſowie friſches Stein- und Kernobſt zu den Sätzen der Klaſſe D, friſche Feld- und Gartenfrüchte zu den Sätzen der Klaſſe F befördert.

* **Durchführung des deutſch-ruſſiſchen Getreidegeſchäfts.** Die Beſtellungen auf deutſche Induſtrieerzeugniſſe werden in der Weiſe bezahlt, daß die deutſchen Lieferfirmen auf ein Goldmarkkonto erkannt werden. Die Zahlungen an die Lieferanten aus dem Goldmarkkonto erfolgen in Papiermark, umgerechnet auf der Grundlage des Mittelwertes des am Zahlungstage gültigen Newyorker Schlußkurſes, wobei ein Dollar gleich 4,20 Goldmark angeſetzt wird. Die Abhebungen von dem Goldmarkkonto erfolgen derart, daß der deutſche Lieferant berechtigt iſt, die wertbeſtändigen Beträge innerhalb dreier Monate ganz oder in Teilbeträgen zu entnehmen, ſo daß auf dieſe Weiſe der Lieferant innerhalb dieſes Zeitraumes vor Kursverluſten geſchützt iſt.

zurück und lebte meiſt auf
Steiermark, wo er 1905 ge-
rz wurde ihm ein Denkmal
it Recht Deutſchlands größ-
ne Durchquerungen Afrikas
Wildniſſen Afrikas und
ildert.

ranzſpenden. Eine Zei-
e folgendes Inſerat: „Ich
zſpenden, die meiner ver-
acht ſind, in Geld zu ent-
eren Zeit die Koſten der
nen." Ein trauriges Zei-

Wohnauto. Bulgariſche
auernführer Stambuliſki,
als Miniſterpräſident durch
dann erſchoſſen wurde, ſich
hnauto beſtellt hatte, das
ie Fenſter konnten durch
n. Schußwaffen waren
uto iſt nur kurze Zeit in
an der Maſchine konnte

In der Nähe von Marſeille
ugzeug ausprobiert. Die
640 Kilogramm wiegt und
ärken beſitzt, haben eine
mm. Der Aktionsradius
dengeſchwindigkeit von 185
dieſes Apparates erzielte
zu erblicken ſein, daß die
uch andere Konſtruktions-
aluminium an Stelle der
ſind. Das Flugzeug ſoll
zwei Schnellfeuergeſchützen
6" bezeichnet den Apparat
ie dient offenbar zur wei-
ns!

en. Daß es nicht immer
Kammerjungfer zu haben,
in erfahren, die mit ihrer
n Kammerzofe im Auto
gs ſtürzte der Wagen um,
Unfall ein Bein und er-
chadenerſatzrechnung von
Wunde am Kinn davon-
arbe zurückblieb. Da die
es zur Klage, und der
Zofe ein Schmerzensgeld
ei dieſer Gelegenheit gibt
Illuſtration der brennen-
ch wieder, das in einem
ornehm gekleidete Damen
er andern: „Meine Herr-
en und mich an ſeiner
em Dienſt durchaus zu-
Küche zu beſorgen, und
edern beſtehende Familie
Die Herrſchaften befinden
in Italien und werden
ei der Abreiſe ermahnte
roßen Luxushotels Woh-
natürlich nicht ein; denn
jeden Abend in großer
en; dazu bin ich doch ein

andel.

rlin am 1. September. N
keiner amtlichen Deviſen-
eine Umſätze ſtatt. Später
r zu etwa 10 ½ Millionen
ter an und für den Dollar
ten. Material war wenig

notierten Preiſe waren an
m ab Station (in tauſen-
0. Ruhig. Roggen, mär-
hig. Sommergerſte 16000.
Ruhig. Weizenmehl pro
8000. Feinſte Marken über
00 Kilogramm frei Berlin
e frei Berlin 8000—8500.
hig. Raps 18000—20000.
000, kleine Speiſeerbſen
-16000, Rapskuchen 10500
, vollw. Zuckerſchn. 10000,
ffelflocken 15000.
Preisnotierungskommiſſion
andelspreiſe pro 50 Kilo-
en Berliner Markt in tau-
und Weizenſtroh 350—425,
erſtenſtroh 330—370, Rog-
r. Roggen- und Weizen-
0—300, Häckſel 1000—1100,
u 460—500.
. Auftrieb: 2321 Rin-
e und Ferſen, 700 Kälber,
und Ferſen, 700 Kälber,
egen, 175 Memelſchweine.
Bullen 75—78, Kühe und
hafe 75—80, Weidenſchafe
Mark. Geſchäftsver-
geſuchte Ware über Notiz.

dexziffer. Unter dem Ein-
das Niveau der Großhan-
s Statiſtiſchen Reichsamts
36% auf das 1695109fache
der gleichen Zeit ſtieg der
llionen auf 6,4 Millionen
s Goldniveau der Groß-
ſwertung von 95% Gold

nd Gemüſe. Durch Not-
1. September ab wider-
Stein- und Kernobſt zu
ld- und Gartenfrüchte zu

ſiſchen Getreidegeſchäfts.
uſtrieerzeugniſſe werden
tſchen Lieferfirmen auf
Die Zahlungen an die
tto erfolgen in Papier-
dlage des Mittelwertes
ewyorker Schlußkurſes,
nark angeſetzt wird. Die
nto erfolgen derart, daß
iſt, die wertbeſtändigen
nz oder in Teilbeträgen
eiſe der Lieferant inner-
verluſten geſchützt iſt.

Deviſennotierungen vom 3. September

geteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der mſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 9670750.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 3. September.

Das Feſt der Silber-Hochzeit feiern am Dienstag er Woche Herr Tiſchlermeiſter **Kühl** und Frau. Unſern zlichſten **Glückwunſch**!

Ueberlandzentrale. Der für die Gemeinden zur Ver- nung kommende Strompreis für Verbrauch im Monat guſt beträgt 300000 **Mark** pro Kilowattſtunde.

Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner iſt auf den lauf des 5. September feſtgeſetzt. Die Schonzeit für kälber iſt auf das ganze Jahr ausgedehnt. Hinſichtlich Schonzeit für Faſanen verbleibt es bei den geſetzlichen ſchriften.

Die Fleiſchbeſchaugebühren ſind ab 1. 9. bedeutend höht. Sie betragen für den ländlichen Teil des Kreiſes: für ein Pferd 3550000 Mark und 887000 M. Zuſchl., für ein Rind 2958000 Mark und 739000 M. Zuſchl., für ein Schwein einſchl. Trichinenſchau 1775000 M. u. 3000 M. Zuſchl., d) für ein Kalb bis zu drei Monaten, af oder eine Ziege 887000 M. und 221000 M. Zuſchl., für ein Lamm, Zickel und Ferkel im Lebendgewicht bis Kilogramm 295000 M. und 73964 M. Zuſchl. f) für Trichinenſchau allein bei einem Schwein, auch Ferkel, Hausſchlachtungen 887000 Mark und 221000 Mark ſchlag.

Der Geldwert der Natural- und Sachbezüge für den euerabzug vom Arbeitslohn wird ab 1. 9. 23 wie folgt geſetzt: Der Wert der vollen Verpflegung einſchl. Woh- ng, Heizung und Beleuchtung beträgt für den Tag a) für nnliche und weibliche Angeſtellte in leitender oder geho- ner Stellung 810000 Mark, b) für ſonſtige männliche usangeſteſtellte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen für Perſonen, die der Angeſtelltenverſicherung unterlie- n (Geſellen, Gehilfen, Knechte, Kontoriſtinnen, Verkäufe- nen uſw.) 675000 Mark, c) für ſonſtige weibliche Haus- geſtellte (Dienſtmädchen, Mägde uſw.) und ſonſtige gering zahlte weibliche Arbeitskräfte (Aushilfsperſonen, Rein- chefrauen, Flickfrauen uſw.) ſowie Lehrlinge und Lehrmädchen 495000 Mark. Der Wert der Teilleiſtungen beträgt von vorſtehenden Tagesſätzen: für Wohnung, einſchl. Heizung und Beleuchtung ein Sechſtel, für volle Beköſtigung fünf Sechſtel, für Mittageſſen drei Sechſtel, für Morgen- und Abend-Beköſtigung je ein Sechſtel. Der Wert des Deputats wird in den nächſten Tagen veröffentlicht. Er wird etwa verfünfzehnfacht.

Nordſtrand. Eine grauenhafte Schreckensnacht erlebte eine Anzahl Arbeiter des Waſſerbauamtes am Nordſtrander Damm. Von der Wohnſchute, die ungefähr in der Mitte des Dammes verankert liegt, wurde das Dach abgeriſſen und die Schute voll Waſſer geſchlagen. Die Arbeiter klammerten ſich an die Deckenquerbalken, wo ſie ſtundenlang, mehr und mehr erſtarrend und erſchöpfend, zwiſchen Leben und Tod hingen. Der Arbeiter **Lindblom** von Pellworm ſcheint ſchließlich vor Entſetzen ſeinen Verſtand verloren zu haben und ließ ſich, ſeinen Tod ſuchend, in die Flut ſinken, während der Arbeiter **Jenſen** aus Rödemis ſich nackt auszog und, ſich an eine abgeriſſene hölzerne Treppe klammernd, ſich in die Flut ſtürzte, wohl hoffend, ſchwimmend oder treibend die Küſte zu erreichen. Er verſank indeſſen, und ſeine Leiche trieb auf die ſolze Gräſung bei Hallebüll-Altendorf. Beide waren tüchtige und fleißige Arbeiter. Die übrigen vier Schutenbewohner kamen am Morgen in einem furchtbaren Zuſtand an das Feſtland, wo ſie ſich indeſſen durch Ruhe, Bettwärme und tüchtige Mengen Teepunſch ſchnell erholt haben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Uklei-Fährhaus iſt mit der dazu gehörenden Schiffahrt auf dem Kellerſee einſchließlich der Motorboote an einen Dänen verkauft worden.

160 Millionen Mark wurden dem Landmann R. Ernſt in Moorburg, während er nachmittags mit ſeiner Familie beim Melken war, aus der Kommode entwendet.

Am letzten Lecker Viehmarkt wurde ein Pferd mit 2 Milliarden Mark bezahlt. Anderthalbjährige Pferde koſteten 700 bis 950 Millionen Mark.

Dem letzten Huſumer Ferkelmarkt waren 200 Tiere zugeführt. Beſte Ferkel bedangen 30—35 Millionen, Mittelware 25 bis 30 Millionen und geringere Tiere 18—25 Millionen Mark das Stück.

Aus Helgoland wird berichtet: Der Sturm hat am Donnerstag furchtbar gewütet und großen Schaden angerichtet. Zwei Fiſchewer ſind geſtrandet. Die Beſatzung wurde gerettet. — Auch an der Weſtküſte Schleswig-Holſteins hat der Sturm an den Deichen ſchweren Schaden angerichtet. Die Strecke Rendsburg-Huſum iſt geſperrt, da der Durchlaß auf der Strecke zwiſchen Chriſtiansholm und Erfde weggeſchwemmt worden iſt.

Während des heftigen Sturmes in der vergangenen Nacht wurden in Dodersdaalet bei Hadersleben ſämtliche Baracken, die während der Deicharbeiten bei Reisbyſtrand an der Weſtküſte aufgeführt wurden, fortgeſchwemmt. Von den Ingenieuren und Arbeitern, die mit den Deicharbeiten beſchäftigt waren, werden 17 vermißt. Das Waſſer ſtand über den Wieſen von Riben ſo hoch, wie bei der letzten großen Sturmflut von 1909.

Ein von einer Sturmflut begleiteter Orkan hat an vielen Stellen die Deiche der Halligen durchbrochen. Es ſind zahlreiche Unglücksfälle zu verzeichnen. Die Getreideernte auf Feſtland und Inſeln dürfte völlig vernichtet ſein.

Die auch hier viel im Umlauf befindlichen Gutſcheine der Vereinigung Hamburger Banken und Bankiers über 2 Millionen Mark, weißes Papier mit blauem Druck, haben mit dem 31. Auguſt ihre Gültigkeit verloren. Vor Annahme wird gewarnt.

Nach dem Genuß von Fliegenpilzen ſind im Lockſtedter Lager zwei Eheleute (Flüchtlinge) an Vergiftung geſtorben.

Die Preetzer Zeitung, bisher täglich, teilt ihren Leſern mit, daß durch die enorme Ausgaben für die Herſtellung der Zeitung die Exiſtenzfähigkeit derſelben auf die Dauer unmöglich iſt. Es ſoll aber verſucht werden, die Zeitung noch für den Monat September in beſchränktem Umfange herauszugeben. Es iſt in Ausſicht genommen ſie wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags, erſcheinen zu laſſen.

Viele Großſtadtzeitungen ſind zum Wochen-Abonnement übergegangen. Hamburger Fremdenblatt koſtet in der Woche 1. bis 7. September 2 Millionen Mark. — Die Zeitungen in Neumünſter in dieſer Woche 800000 Mark.

Vor den ſtädtiſchen Kollegien in Marne ſchilderte Bürgermeiſter Dr. Wolff das Finanzelend der Stadt. Es ſind 2500 Millionen ungedeckte Ausgaben vorhanden. Zur Deckung der Ausgaben wurde beſchloſſen, 50 Prozent der vorjährigen Geſamtſteuern zum 10. September und weitere 50 Prozent zum 25. September als vorläufige Steuer für 1923 zu erheben.

Der Kreis hat der Stadt Eckernförde 8 Milliarden Mark bereitgeſtellt und wertbeſtändig angelegt, damit die Erwerbsloſen in Eckernförde und Borby Arbeit erhalten. Es ſoll nun als Notſtandsarbeit die Kanaliſation und Kläranlage hergeſtellt werden.

Ein Händler in Gremsmühlen hatte ein Pferd für Goldgeld an Zigeuner verkauft. Zu Hauſe bemerkte er, daß er mit Gold überzogenes Kupfer bekommen hatte. Von der Gendarmerie wurde die Zigeunerkarawane eingeholt. Der Käufer hatte das Pferd bereits für 55 Millionen wieder verkauft und mit dem Geld ſeinen Trupp verlaſſen.

---

* **Der Berliner Milchpreis.** Der Milchpreis für die Zeit vom 2. bis einſchließlich 9. September iſt für alle nach Groß-Berlin liefernden Erzeuger auf **246150 Mark** für gekühlte Milch frei Berlin feſtgeſetzt.

* **Teureres Brot in Berlin.** Mit Beginn des Monats iſt eine weitere Steigerung der Brotpreiſe in Berlin eingetreten. Der Preis des Markenbrotes ſtellt ſich auf 520000, der Markenſchrippe auf 18000, des markenfreien Brotes auf 800000, der markenfreien Schrippe auf 40000 Mark.

Die Deutſche Volksanleihe

Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches.

Die durch die Ungunſt der außenpolitiſchen Lage der deutſchen Währung zugefügte Schädigung hat die Ausgabe eines beſonderen wertſicheren Reichspapieres — der Wertbeſtändigen Anleihe — erforderlich gemacht. Damit iſt jedermann die Möglichkeit gegeben, ſein Vermögen und Einkommen, vorübergehend oder dauernd, wertbeſtändig, vorteilhaft und ſicher anzulegen.

Die Anleihe iſt **wertbeſtändig**, denn ſowohl die Bezahlung der Zinſen wie die Rückzahlung des Kapitals erfolgt auf Baſis des Dollarkurſes.

Die Anleihe iſt eine **Volksanleihe**, denn die kleinen Stücke ermöglichen es weiteſten Kreiſen der Bevölkerung, ihre Erſparniſſe durch Anlage in dieſer Anleihe zu ſichern.

Dem Charakter dieſer Anleihe als **Sparanleihe** entſpricht es insbeſondere, daß die Zinſen der kleinen Stücke bei Fälligkeit der Anleihe insgeſamt in Form eines Zuſchlages von 70% zurückgezahlt werden.

Es ſteht zu erwarten, daß ſich die kleinen Stücke infolge dieſer Ausſtattung beſonders leicht im Verkehr einbürgern werden. Der Umſatz in dieſer Anleihe wird aber namentlich dadurch erleichtert, daß ſie von der **Börſenumſatzſteuer befreit iſt.**

Wer alſo Einkünfte und Betriebsmittel in dieſer Anleihe vorübergehend anlegen will, braucht nicht zu befürchten, daß ihm beim Verkauf beſondere Unkoſten entſtehen.

Aber auch als dauernde Kapitalanlage iſt die Anleihe außerordentlich geeignet, nicht nur wegen ihrer Wertbeſtändigkeit, ſondern auch wegen der **Befreiung von der Erbſchaftsſteuer** für den Selbſtzeichner.

Die Anlage iſt ein **ſicheres** Anlagepapier, denn Zinſen und Rückzahlung ſind reichsgeſetzlich ſichergeſtellt durch das Vermögen der geſamten deutſchen Wirtſchaft: Banken, Handel, Induſtrie, Landwirtſchaft, ſowie eines jeden, der über ſteuerpflichtiges Vermögen verfügt.

Die **Zeichnung** auf die Anleihe kann in Mark (100%) ſowie in Deviſen und Dollarſchatzanweiſungen (95%) erfolgen.

Die Anleihe beſitzt demnach alle Eigenſchaften, die ein **erſtklaſſiges** Anlagepapier haben muß: vorzügliche Ausſtattung und Sicherheit ſowie leichte Begebbarkeit von Hand zu Hand. Namentlich durch ihre Wertbeſtändigkeit und ihre Befreiung von der Erbſchaftsſteuer iſt ſie geeignet, der dem deutſchen Volke innewohnenden Sparbetrieb wieder zu beleben.

Daß die Anleihe auch ein wichtiges Glied in der Kette der Maßnahmen iſt, welche dazu dienen ſollen, eine Geſundung der Wirtſchaft, der Währung und der Finanzen herbeizuführen, bedarf nicht der Erwähnung. Wer ſie zeichnet, ſichert ſich nicht nur die denkbar beſte Anlage ſeiner flüſſigen Gelder, ſondern er nützt auch dem großen Ganzen, indem er Bauſteine zum Wiederaufbau heranträgt!

Der Präſident des Reichstags
Löbe

Deutſchnationale Volkspartei
Hergt

Deutſche Volkspartei
Dr. Scholz, Reichsminiſter a. D.
M. d. R. W. R.

Deutſche demokratiſche Partei
Dr. Peterſen

Zentrum
Marx, Senatspräſident

Vereinigte Sozialdemokratiſche Partei
Hermann Müller, Reichsminiſter a. D.

Bayeriſcher Bauernbund
Eiſenberger

Vorläufiger Reichswirtſchaftsrat
Dr. C. F. von Siemens   Leipart

Deutſcher Induſtrie- u. Handelstag
Franz von Mendelsſohn

Deutſcher Landwirtſchaftsrat
Dr. Brandes

Preußiſche Hauptlandwirtſchaftskammer

Deutſcher Handwerks- und Gewerbekammertag
H. Plate   Dr. Meuſch

Deutſcher Städtetag
Boeß, Oberbürgermeiſter

Reichsverband der Deutſchen Induſtrie
Dr. Sorge   Dr. Bücher

Hanſa-Bund
Dr. H. Fiſcher, M. d. R.

Zentralverband des Deutſchen Großhandels E. V.
Dr. h. c. Ravené, Geh. Kommerzienrat
Keinath, M. d. R.

Reichsverband des Deutſchen Ein- und Ausfuhrhandels
Dr. Hugo, M. d. R.

Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels
H. Grünfeld

Centralverband des Deutſchen Bank- u. Bankiergewerbes (E. V.)
Dr. Rießer

Verband Deutſcher Privatbankiers (E. V.)
Maron

Verband deutſcher öffentlich-rechtlich. Kreditanſtalten
Buſch, Staatsſekretär z. D.

Deutſcher Zentral-Giroverband
Dr. Kleiner   Jurſch

Deutſcher Sparkaſſenverband
Jurſch

Reichsverband der Privatverſicherung
Walther, Generaldirektor   Knoll

Reichsausſchuß der Deutſchen Landwirtſchaft
Freiherr von Wangenheim

Reichslandbund
Die Geſchäftsführenden Vorſitzenden des Reichslandbundes
Hepp   Dr. Roeſicke

Deutſcher Bauernbund (E. V.)
A. Müller, M. d. R. W. R.

Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine
Freiherr v. Kerkerink zur Borg
Dr. Crone-Münzebrock

Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeber-Verbände (E. V.)
Dr. Sorge   Dr. Meiſſinger

Allgemeiner Deutſcher Gewerkſchaftsbund
Leipart

Deutſcher Gewerkſchaftsbund
Stegerwald
W. Gutſche   Otto Thiel
Bernhard Otte

Gewerkſchaftsring Deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände

Geſamtverband Deutſcher Angeſtellten-Gewerkſchaften
Otto Thiel, M. d. R.

Allgem. Freier Angeſtelltenbund
Süß   Stähr

Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten
Dr. Combecher   Borchardt

Deutſcher Beamtenbund
Flügel   Remmers

Reichsbund der höheren Beamten
Dr. Scholz, Reichsminiſter a. D., M. d. R.
Dr. Rathke

Reichsverband der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften (E. V.)
Johannßen   Gennes

Generalverband der deutſchen Raiffeiſen-Genoſſenſchaften
Dr. Seelmann

Deutſcher Genoſſenſchaftsverband (E. V.)
Korthaus, M. d. R.

Reichsverband Deutſcher Konſumvereine (E. V.)
Schlack, M. d. R.

Zentralverband Deutſcher Konſumvereine
H. Kaufmann   H. Bäſtlein

Reichsſtädtebund

Verband der Deutſchen Landkreiſe
Dr. Conſtantin, Landrat a. D.

Verein Deutſcher Zeitungsverleger (E. V.)
Dr. Krumbhaar, Kommerzienrat

Reichsverband der Deutſchen Preſſe
P. Baecker, M. d. L.

= **Trauerfeier für eine Katze.** In der kleinen engliſchen Stadt Lincoln erloſchen kürzlich abends auf Anordnung der Stadtverwaltung alle elektriſchen Lampen für eine Minute zum Zeichen der Trauer um eine Katze, die als wackerer Mäuſejäger der Stadt große Dienſte geleiſtet hatte. Die Mäuſe in Lincoln waren ungewöhnlich frech geworden und machten ſich in dem ſtädtiſchen Elektrizitätswerk, wo ſie ſich eingeniſtet hatten, ſo unnütz, daß wiederholt Kurzſchluß eintrat und die Stadt im Dunkeln lag. Man hatte deshalb eine Katze angeſchafft, und man hatte die rechte Katze an den rechten Platz geſtellt, denn ſeit ſie ihres Amtes waltete, blieb man von Störungen durch die unverſchämten Nager verſchont. Eines Abends aber war die treffliche Katze im Übereifer der Jagdleidenſchaft einer Leitung von 600 Volt zu nahe gekommen und vom Strom getötet worden.

= **Hochkonjunktur und Wohnungsnot.** Detroit, der Mittelpunkt der amerikaniſchen Automobilinduſtrie, erfreut ſich eines ſo großen wirtſchaftlichen Wohlſtandes, daß Tauſende ſeiner Bewohner kein Dach über dem Kopf haben. Das findet ſeine Erklärung in der Tatſache, daß die Zahl der Arbeiter, die die induſtrielle Hochkonjunktur aus allen Teilen der Vereinigten Staaten nach Detroit zieht, von Tag zu Tag ſo wächſt, daß die Zuziehenden, die keine Wohnung in der Stadt finden können, genötigt ſind, in der Umgebung der Stadt zu hauſen. Weitere Tauſende aber mußten ſich bis 50 Kilometer von Detroit entfernt ein Heim ſuchen, und ſie begeben ſich täglich im Automobil zur Arbeitsſtelle; denn es iſt noch immer billiger, eines der kleinen volkstümlichen Automobile zu kaufen als die unerſchwinglich hohen Mieten der Wohnungen zu bezahlen. So iſt denn um Detroit eine Zeltſtadt entſtanden, die dem Waſſerleitungs- und Elektrizitätsnetz von Detroit angeſchloſſen iſt. Die Verhältniſſe, die ſich hier herausgebildet haben, werfen ein grelles Schlaglicht auf die kritiſche Lage, zu der ſich die Wohnungsfrage ſogar in den Vereinigten Staaten zugeſpitzt hat.

Pilzvergiftungen.

Wie man ſich dagegen ſchützen kann.

Geradezu erſchreckend groß iſt in dieſem Sommer die Zahl der Pilzvergiftungen: aus verſchiedenen Teilen Deutſchlands wurden in den letzten Tagen Vergiftungen mit tödlichem Ausgange gemeldet, beſonders viel aus Berlin und aus der näheren und weiteren Umgebung der Reichshauptſtadt. In faſt allen Fällen konnte feſtgeſtellt werden, daß die Opfer der Pilzvergiftungen ihr Pilzgericht nicht auf dem Markte gekauft, ſondern ſelbſt geſammelt hatten; ſie hatten zuſammengeleſen, was ſie für genießbar hielten, indem ſie ſich gänzlich frei von botaniſchen Kenntniſſen, einfach von „Ähnlichkeiten“ mit marktgängiger Pilzware leiten ließen. Das wurde ihnen zum Verderben.

Es gibt nämlich — was immer wieder hervorgehoben werden muß — nur einen einzigen Weg, ſich vor Vergiftungen durch Pilze zu ſchützen: man muß die giftigen von den eßbaren Pilzen auf Grund genaueſter Kenntniſſe ſicher unterſcheiden können. Alles andere, was über das „Erkennen“ der Giftigkeit eines Pilzes erzählt und verbreitet wird, iſt ſchlechthin Unſinn. Wer hat nicht ſchon irgend einmal gehört, daß das Schwarzwerden einer mit Pilzen zuſammen gekochten Zwiebel oder das Braunwerden eines in die Pilzbrühe hineingeſteckten ſilbernen Löffels ein vorzügliches Kennzeichen der Giftigkeit der in Frage kommenden Pilze ſei! Das iſt aber ein ganz gefährlicher Irrtum, eine Art „Familientradition“, die verhängnisvoll werden kann. Weder die ſchwarze Zwiebel noch der gebräunte ſilberne Löffel haben mit der Giftigkeit oder Ungiftigkeit der Pilze irgend etwas zu tun.

Wer durchaus Pilze eſſen muß — ſie ſind ja ganz ſchmackhaft, haben aber faſt gar keinen Nährwert —, ſoll nur junge, geſunde Exemplare kaufen; alte, ausgewachſene, ſehr wäſſerige, erweichte, zerfreſſene oder gar in Zerſetzung befindliche Pilze ſind unter allen Umſtänden zu verwerfen. Niemals ſoll man friſche Pilze bis zum nächſten Tage ſtehen laſſen; ihre Reinigung hat ſo bald wie möglich zu erfolgen. Viele gießen vorſichtshalber die erſte Brühe weg, womit allerdings die Gefahr wirklicher Giftpilze nicht ausgeſchaltet wird. Übrigens ſoll man ein fertiges Pilzgericht nicht lange aufheben. Es iſt nämlich ſchon mehrfach beobachtet worden, daß ein und dasſelbe Pilzgericht, das am erſten Tage ganz harmlos war, am zweiten giftige Wirkungen hatte.

S.

Nah und Fern.

○ **Breslauer Herbſtmeſſe.** Am 2. September iſt die Breslauer Herbſtmeſſe eröffnet worden. Die Ausſtellerzahl iſt etwa die gleiche wie bei den vorangegangenen Meſſen, ebenſo iſt auch die Branchen- und Gruppeneinteilung beibehalten. Dem Meßgeſchäft begegnen aus Kreiſen des Handels keine großen Erwartungen.

○ **Nackttanzverbot.** Der Polizeipräſident von Groß-Berlin hat mit Wirkung vom 1. Oktober ab Nackttänze, andere Nacktdarſtellungen, ſowie Damenboxereien und Damenringkämpfe, ſofern nicht bei ihnen ein künſtleriſches, ſportliches oder artiſtiſches Intereſſe überwiegt, verboten.

○ **In der Höhle des Löwen.** Die Frau eines Engländers, eine gebürtige Deutſche, wurde auf der Paßſtelle im Berliner Polizeipräſidium um nicht weniger als 150 Milliarden beſtohlen. In dem großen Gedränge, das in den Paßräumen herrſchte, wurde der Dame ſchlecht. Sie begab ſich auf den Korridor und ſetzte ſich auf eine Bank. Als ſie ſich wieder erholt hatte, entdeckte ſie zu ihrem Entſetzen, daß ihr die Handtaſche abgeſchnitten worden war. Die Taſche enthielt Ohrringe mit je einem Brillanten von 5 bis 6 Karat, mehrere kleine Ringe, eine Platinkette mit Perlen, und an Geld 50 Pfund. Die geſtohlene Taſche ſelbſt iſt aus Gold und mit Brillanten beſetzt. Auf die Wiederherbeiſchaffung iſt eine Belohnung von 200 engliſchen Pfund (etwa 10 Milliarden) ausgeſetzt worden.

○ **Wenn man ſich zu helfen weiß.** Mangels neuer hochwertiger Dienſtmarken heften bayeriſche Amtsſtellen jetzt die alten niedrigeren Dienſtmarken, bogenweiſe zu 100 Stück zuſammengefaltet, mit Nadeln an ihre Briefumſchläge.

○ **Saltomortale des Multiplikators.** Im Buchhandel und im Bäderleben macht der berühmte Multiplikator jetzt ſo gewaltige Sprünge, daß er ſich beinahe überſchlägt. Die Schlüſſelzahl für Bücher, die faſt jeden zweiten Tag heraufgeſetzt wird, beträgt ſeit dem 1. September 1 600 000. Der Reichsmultiplikator für Bäder und Sommerfriſchen iſt zwar erſt bei 1 400 000 angelangt, wird aber ſchon vom 2. September ab 1 850 000 betragen, da er durch einen am Montag jeder Woche eingeſchobenen „Zwiſchenmultiplikator“, der gewöhnlich um 30 % höher iſt als der an den Donnerstagen in Kraft tretende Hauptmultiplikator, ſehr wirkſam gefördert wird.

⊙ **Im Liebesfalle . . .** Der Schauplatz einer ungewöhnlichen Liebestragödie war Venedig. Während einer Gondelfahrt im Canale Grande erſchoß der Hauptmann Maſchietto ſeine getrennt von ihm lebende Gattin. Die Geliebte des Hauptmanns beging darauf Selbſtmord.

⊙ **Spaniſches Räuberleben.** In Barcelona hat ſich ein ſchwerer räuberiſcher Überfall ereignet. Sieben Bewaffnete drangen am hellen Tage in das Bureau einer Mehlfabrik und erzwangen die Öffnung des Geldſchranks. Als ſie mit ihrem Raube flüchteten und verfolgt wurden, kam es zu einer ſchweren Schießerei auf der Straße, wobei 12 Perſonen verwundet wurden. Fünf von den Räubern wurden verhaftet. Nur mit Mühe gelang es, die Menge daran zu hindern, die Räuber zu lynchen.

⊙ **Deutſche Bücher- und Zeitſchriftenausſtellung in Moskau.** Vom 3. bis 27. September d. J. findet in Moskau eine Ausſtellung von deutſchen Büchern, Zeitſchriften und Noten, die in Deutſchland vom Kriegsbeginn bis in die letzte Zeit erſchienen ſind, ſtatt. Die Ausſtellung wird unter Mitwirkung des ruſſiſchen Außenhandelskommiſſariats von der gemiſchten Aktiengeſellſchaft für Büchervertrieb und dem Börſenverein deutſcher Buchhändler veranſtaltet.

□ **Warnung vor Annahme verfälſchter Reichsbanknoten.** Betrüger haben Reichsbanknoten in den Verkehr gebracht, die durch Stempelaufdruck mit einer erhöhten Wertangabe verſehen worden ſind. Vor Annahme dieſer verfälſchten Noten wird gewarnt mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß für alle Reichsbanknoten allein die im Schriftſatz enthaltene Wertangabe maßgebend iſt.

□ **Nichtnumerierte Zweimillionenſcheine echt.** Es iſt in den letzten Tagen mehrfach vorgekommen, daß Geſchäftsleute die Annahme neuer Zweimillionenſcheine, die nicht numeriert ſind, abgelehnt haben, weil ſie die Banknoten für unecht hielten oder glaubten, ſie enthielten einen Herſtellungsfehler. Dieſe Beanſtandung iſt zu Unrecht erfolgt, denn die Scheine ſind, wie die Reichsbankdirektion mitteilt, echt. Die Reichsbank hat nämlich eine Serie Zweimillionenſcheine herausgegeben, die keine Nummern tragen. Die Numerierung iſt unterblieben, weil man angeſichts des großen und dringenden Bedarfs an Zahlungsmitteln die Banknoten ſchneller als ſonſt in den Verkehr bringen wollte. Im übrigen befinden ſich nummernloſe Geldſcheine über 50 000, 100 000 und 500 000 Mark ſchon ſeit längerer Zeit im Umlauf.

□ **Fahrkarten für Schüler aus dem beſetzten Gebiet.** Fahrkarten gibt die Reichsbahn vorzeitig aus an Schüler und Studierende, die im beſetzten Gebiet Schulen beſuchen und in ihre Heimat reiſen wollen, ſowie an Schüler und Studierende, die ihre dort wohnenden Eltern oder Erzieher aufſuchen wollen. Dieſe Fahrkartenausgabe geſchah bisher nur bei Beginn der Ferien; jetzt iſt beſtimmt worden, daß dies auch zum Schluß der Ferien geſchieht.

□ **Die Nebengebühren im Telephonverkehr** betragen vom 1. September an in tauſend Mark: Telegrammabſchriften 300 für jede Reihe bis zu 100 Wörtern, telegraphiſche Wiederholung auf Verlangen des Empfängers mindeſtens 300, ein unbegründeter Antrag auf Erſtattung von Gebühren im Inlandsverkehr 150, im Auslandsverkehr 200, Stundung der Gebühren für jedes Telegramm 30, außerdem 2 %, eine Beſcheinigung über die erhobenen Gebühren 37.

□ **Zwei- und Fünfmillionenſcheine der Reichsbahn.** Von dem mit Zuſtimmung des Reichsfinanzminiſters und der Länderregierungen ausgegebenen Notgeld der Deutſchen Reichsbahn gelangen nunmehr auch die bereits angekündigten Zwei- und Fünfmillionenſcheine in den Verkehr. Sie haben, von der Wertbezeichnung abgeſehen, den gleichen Wortlaut wie die Einmillionenſcheine, jedoch eine Umlaufsfriſt bis 30. November 1923, und tragen die Unterſchrift des Reichsverkehrsminiſters Oeſer.

□ **Allgemeingültigkeit des Leipziger Meſſenotgeldes.** Das für die Muſtermeſſen in Leipzig anläßlich der Leipziger Herbſtmeſſe herausgegebene Notgeld iſt im ganzen Deutſchen Reiche gültig. Die Ausgabe iſt mit Genehmigung des Reichsfinanzminiſters und der ſächſiſchen Regierung erfolgt. Für den vollen Betrag des herausgebrachten Notgeldes ſind bei der Reichskreditgeſellſchaft in Berlin Reichsſchatzanweiſungen hinterlegt. Dieſes Konto bleibt bis zur Einlöſung des Notgeldes geſperrt. Die Einlöſung erfolgt durch öffentlichen Aufruf und erſt dann, wenn das Reichsfinanzminiſterium ſie anordnet.

□ **Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland.** Vom 1. September ab iſt der Höchſtbetrag für die perſönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland auf 500 Mark, erhöht um das jeweilige Goldzollaufgeld, feſtgeſetzt. Nach dem gegenwärtigen Goldzollaufgeld (vom 1. 9. bis 7. 9.: 129 019 900 %) beträgt hiernach die Freigrenze 645 100 000 Mark.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Der ſteigende Brotpreis.

Berlin, 2. September. Der Brotpreis ſteigt buchſtäblich von Tag zu Tag. Geſtern wurde das markenfreie Brot auf 800 000 Mark erhöht, von morgen an koſtet es ſchon 900 000 Mark und die markenfreie Schrippe 45 000 M.

Noch keine Notierung ruſſiſcher Papiere.

Berlin, 1. September. Der Börſenvorſtand hat beſchloſſen, die Wiederaufnahme der Notierungen der ruſſiſchen Papiere bis auf weiteres zu vertagen.

Annahme der Bierſteuer im Reichsrat.

Berlin, 1. September. Der Reichsrat erklärte ſich einverſtanden mit der am 24. Auguſt vom Finanzminiſter auf Grund geſetzlicher Ermächtigung vorgenommenen Erhöhung der Bierſteuergeſetze. Der Höchſtbetrag der Anteile Württembergs, Bayerns und Badens an der Bierſteuereinnahme wurde vervierfacht. — Auch mit der Verordnung des Finanzminiſters über Erhöhung der Höchſtſätze für die nach der Menge des ſteuerbaren Getränkes bemeſſenen Gemeindegetränkeſteuern erklärt ſich der Reichsrat einverſtanden.

Engländer gegen franzöſiſche Paßſchikanen.

Eſſen, 1. September. Da auf dem Bahnhof Vohwinkel Reiſende mit engliſchen Päſſen und Geleitſcheinen von den Franzoſen häufig nicht durchgelaſſen werden, hat die engliſche Beſatzungsbehörde nunmehr angeordnet, daß in jedem Zuge engliſche Soldaten mitfahren, um darauf zu achten, daß den mit engliſchen Päſſen und Geleitſcheinen verſehenen Paſſagieren von den Franzoſen keine Schwierigkeiten mehr gemacht werden.

Ende der paſſiven Reſiſtenz an der Ruhr.

Eſſen, 1. September. In einer Verſammlung der Betriebsräte und der Gewerkſchaften in Eſſen wurde beſchloſſen, die von den Belegſchaften geübte paſſive Reſiſtenz im Bergbau, nachdem der Zechenverband die Forderungen der Arbeiter zum größten Teil erfüllt hat, aufzugeben. Die Arbeit iſt zum größten Teil wieder aufgenommen worden.

Das Elend der Rentner.

Stuttgart, 1. September. Im Stuttgarter Tageblatt lieſt man im Brief eines Kleinrentners, man möge ihm von Staats wegen das Leben nehmen. Es heißt darin: „Heute iſt es geboten, das Odium des Selbſtmordes in die Rumpelkammer zu werfen und Barmherzigkeit zu üben durch Errichtung einer Inſtitution, welche der Not der Zeit entſpricht und allen jenen, welche nicht mehr in der Lage ſind, ihr Leben zu friſten, durch Verabreichung und richtige Doſierung eines entſprechenden Schlaftrunkes ein Ende ihrer Qualen zu bereiten willig iſt . . .“

Engliſche Kriegsſchiffe unterwegs.

London, 1. September. In ſpäter Nachtſtunde wurde die Entſendung eines engliſchen Geſchwaders nach Korfu angekündigt. Dazu wird von unterrichteter Seite erklärt: Wenn Muſſolini nicht ſofort vor der Autorität des Völkerbundes weiche, ſei England entſchloſſen, im öſtlichen Mittelmeer mit allen Machtmitteln die Ordnung und den Frieden aufrechtzuerhalten.

Der Kriegstaumel in Italien.

Rom, 2. September. Im Lande, beſonders aber in Rom, herrſcht Kriegsfieber. Die geſamte Preſſe billigt das Vorgehen Muſſolinis und richtet wütende Angriffe gegen England. Demonſtrationen häufen ſich in allen Städten, und halbwüchſige Knaben brüllen auf den Straßen: „Nieder mit Griechenland!“ Die Schrecken des Weltkrieges, die Erinnerung an die Opfer, die er gefordert, ſcheinen vergeſſen.

Budapeſt ohne Geld für Beamtengehälter.

Wien, 1. September. Die Stadt Budapeſt konnte ihren Beamten die Gehälter nicht auszahlen, weil ſie über keine Geldmittel verfügt. Die Erbitterung der Beamten iſt außerordentlich groß. Sie verlangen einen Wechſel in der Stadtleitung.

Grenze für Angeſtellten- und Krankenverſicherung.

Durch Verordnung des Reicharbeitsminiſters iſt die für die Angeſtellten-Verſicherung verſicherungspflichtige Einkommensgrenze auf 2400 Millionen Mark, im beſetzten Gebiete auf 3000 Millionen Mark erhöht worden; die Grenze für die Krankenverſicherung auf 1500 Millionen Mark. Bis zum Jahresarbeitsverdienſt von 300 Millionen Mark iſt die freiwillige Krankenverſicherung zuläſſig.

Die Hebung

der vom Stadtverordnetenkollegium am 3. und 28. ds. Mts. beschlossenen vorläufigen

städt. Steuern für 1923

und der Wohnungsbauabgabe für das 4. Viertel 1922 und 1. Viertel 1922 findet statt:

Dienstag, den 4. Septbr. 1923,
Mittwoch, den 5. Septbr. 1923,
Donnerstag, den 6. Septbr. 1923,

von 10—12 Uhr vorm. u. v. 2—4 Uhr nachmittags.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Ziegenbockkörung Dienstag, 4. 9., nachm. 6 Uhr, Gastwirtschaft Wwe. Dehn.

Der Bürgermeister
Jensen.

Ein brauner Wallach
steht zum Verkauf bei J. Zimmer.

Bramst. Liedertafel Hauptversammlung
am 5. 9., abds. 8½ Uhr, im Sängerheim

Ich habe in dem Hause des Schlachtermeisters
Herrn Johann Osterhoff in Bad Bramstedt
Mainbek (Telephon 17)
eine Niederlage
eingerichtet und halte ich alle **Futtermittel in Ia Qualitäten** bei demselben ständig zur Verfügung.
Chr. Stubbe, Mühlenbetrieb
Getreide-, Futter- und Düngemittelhandlung.
Brokstedt, Telephon 45.

Kataster- und Private-Vermessungen—
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
★ **Ingenieur-Büro für Landmessung F. C. Becker** ★
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6859. Holstenstraße 3.

Dixin
Henkel's
Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll preiswert und gut!

Mit Rücksicht auf die fortschreitend Geldentwertung müssen wir das Zi für die Bezahlung der Anzeigen u Drucksachen, worüber Rechnung er teilt wird,

auf 3 Tage festsetze

Bei Ueberschreitung dieses Zieles sehe wir uns gezwungen, bei Anzeigen u Drucksachen den am Tage der Zah lung geltenden Preis zu berechne Anzeigen aus dem Stadtgebiet bitte wir **sofort** bei Aufgabe zu bezahle

Buchdruckerei K. Pau
Verlag der ‚Bramstedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. September 200 000 Mark.

Anzeigen werden mit 200 000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 800 000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

lgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

5271 | Donnerstag, den 6. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Wie verlautet, wird der Reichskanzler Dr. Streſemann in ächſten Tagen mit dem ſächſiſchen Miniſterpräſidenten eigner eine Unterredung über deſſen Meinungsver- nheiten mit der Reichswehr haben.

ie Meldung, daß die Franzoſen über das ganze be- Gebiet eine achttägige Poſtſperre verhängt haben, beſtätigt icht. Anlaß dazu wird eine Sperre gegeben haben, die ranzoſen über Sinſen verhängt haben.

ie Rheinlandkommiſſion hat eine neue Ordonnanz an- digt, wonach deutſche Beamte im Rheinland nach Belieben franzöſiſche erſetzt werden könnten.

oincaré will in allernächſter Zeit auf die Rede Dr. emanns antworten und ſich beſonders über die Bedin- n ausſprechen, unter denen ein Wirtſchaftsbund zwiſchen reich und Deutſchland möglich ſei.

n Tokio fanden nach dem Erdbeben Plünderungen ſtatt. blich ſoll der neue Miniſterpräſident ermordet worden ſein.

Die Stuttgarter Kanzlerrede.

Die große Rede, die der Reichskanzler Dr. Streſe- n am Sonntag in Stuttgart gehalten hat, enthielt außen- ſch die bedeutſame Ankündigung, daß Deutſchland, um uhrkrieg zum Frieden zu kommen, bereit iſt, auf den n der Stellung produktiver Pfänder zu treten, daß aber Freiheit deutſchen Bodens in keiner Weiſe preisgegeben en kann. Innenpolitiſch ſtellte der Kanzler den Grundſatz dreifachen Wehrpflicht des Beſitzes, der Arbeit und der mten gegenüber dem Staate auf und wies darauf hin, unter den jetzigen Umſtänden der Grundſatz von der Un- ſtbarkeit der wirtſchaftlichen Subſtanz nicht aufrecht er- n werden kann. Die Hauptgedanken der Rede lauteten eſentlichen wie folgt:

Außenpolitiſche Richtlinien.

Stark iſt der außenpolitiſche Druck, der auf uns t. Unſer größtes Wirtſchaftsgebiet iſt unproduktiv geworden. ein und Ruhr ſind abgetrennt von deutſcher Souveräni- deutſcher Verwaltung und ohne deutſche Arbeit. Es gilt n Weg zu finden, der uns ins Freie führt. Die Alliierten angen von uns Garantien tatſächlicher deutſcher Leiſtung. ſind bereit, auf den Boden der Stellung produktiver Pfän- zu treten. Reichsbeſitz und Privatbeſitz ſind die Pfänder, wir dargeboten haben. Frankreich verſichert, daß es Deutſchland keine Annexionen will, daß es ihm fernſtehe, ſchland zu zerſtören, daß es nichts anderes ſuche als die antie für Leiſtungen aus dem Friedensvertrage, für die dem Wortlaut des Friedensvertrages ſelbſt die ab- häzte Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands die Baſis bildet. Iſt die Auffaſſung der franzöſiſchen Staatsmänner und des gen franzöſiſchen Volkes, dann haben ſie die Möglichkeit, Auffaſſung in die Wirklichkeit umzuſetzen. Wir ſind t zu ſchweren materiellen Opfern, aber wir ſind nicht be- die Freiheit deutſchen Bodens irgend jemand gegenüber szugeben!

Dreifache Wehrpflicht im Innern.

Der Kanzler kam dann auf die innerpolitiſche Lage ſprechen und erklärte: Ich möchte gar kein Hehl daraus hen, daß wir in einem Zuſtand heftiger finanzieller Be- gnis, in einem Zuſtand höchſter wirtſchaftlicher Not ſind. ſind heute, abgedrängt von Rhein und Ruhr, in einen ſchaftlichen Verfall gekommen, der dazu geführt hat, daß re Ausfuhr in wenigen Monaten von 600 Millionen Gold- k auf 105 Millionen Goldmark zurückgegangen iſt. Wenn ſich vorſtellen, daß wir vor dem Kriege eine Ausfuhr von Milliarden Goldmark gehabt haben, ſo ſehen Sie, was uns der einſtigen Stärke des Friedens geblieben iſt.

Welche Aufgaben ſtehen vor uns? Wenn ich von einem gszuſtand ſprach — und unzweifelhaft iſt der Zuſtand an in und Ruhr kein Friedenszuſtand — dann glaube ich, uchen wir auch eine Wehrpflicht, eine Wehrpflicht des Beſitzes, aber auch eine Wehrpflicht der Arbeit. Wir brauchen auch eine Wehrpflicht des Beamtentums gegenüber dem Reiche und gegenüber dem Staat.

Wir erreichen den Frieden nur, wenn uns die Wirtſchaft das garantiert, was wir an Stelle der produktiven Pfänder brauchen, wir erreichen aber im Innern die Ordnung des Staatshaushaltes, die Aufrechterhaltung des ganzen Staates nur dann, wenn wir in erſter Linie von dem Beſitz ganz andere Opfer verlangen als ſie bisher in Anſpruch genommen worden ſind. Wir brauchen die Überarbeit für das allgemeine Wohl. Wenn wir über den größten Teil des beſetzten Gebietes nicht mehr verfügen, wenn die Kohlenproduktion ſich unter Kontrolle vollzieht, dann müſſen wir wenigſtens im unbeſetzten Gebiet das letzte herausholen und zur Verfügung des Staates ſtellen. Darum muß ſich an die Wehrpflicht des Beſitzes die Wehrpflicht der Arbeit reihen. Drittens aber iſt notwendig die Hingabe des Beamtentums an den Staat. Wir laſſen mit der Staatsautorität nicht Schindluder treiben! Wir werden die Staatsautorität durchſetzen gegenüber jedem„ der da glaubt, ſich über ſie hinwegſetzen zu können. Bei manchen Steuern und bei manchen Maßnahmen, die wir weiter noch treffen müſſen, handelt es ſich um Eingriffe in die Subſtanz. Es iſt nicht möglich, überall die Subſtanz zu ſchonen und den Grundſatz aufzuſtellen: an der Subſtanz darf nicht gerüttelt werden.

Iſt Sparen wieder möglich?

Zeichne die Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches.

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Proſpekt angegebenen Stellen ſowie bei dieſen durch Vermittlung ſämtlicher Banken, Bankiers, Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften bewirkt werden.

Wertbeſtändiges Geld.

Wir haben die Abſicht ein ſolches wertbeſtändiges Geld zu ſchaffen. So ſchwer es uns wird, damit zuzugeſtehen, daß die Mark zwar noch Zahlungsmittel iſt, aber nicht mehr eine feſte Währung darſtellt: wie wollen die Goldmark ſchaffen in der Hoffnung, daß man dann den Goldpfennig auch wieder ehren lernt in Deutſchland. Wenn wir das ſchaffen und wenn wir weiter durch die wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches und durch die einzelnen kleinen Stücke, die demnächſt herauskommen, die Möglichkeit geben, wertbeſtändig zu bezahlen, und Vermögen und Einkommen anzulegen, dann gibt es kein Recht mehr auf Deviſenbeſitz im deutſchen Volke. Die Deviſen gehören dann dem Reiche, das der Wirtſchaft das Notwendige zur Verfügung ſtellt. Es darf meiner Meinung nach nur eine produktive Erwerbsloſenfürſorge geben. Wir geben dem einzelnen das Recht auf Unterſtützung des Staates, er muß aber auch das Recht geben, ihm die Arbeit zuzuweiſen, deren wir bedürfen.

Genuß und Freude gehören zum Leben als Ausgleich für die Arbeit, aber ich habe die Empfindung, daß manche Geſtaltung des Schlemmens und eine Art des Lebens, wie wir das in deutſchen Großſtädten finden, nicht zum Ernſte dieſer Zeit paßt. Der Sinn des Lebens iſt doch ſchließlich, einer großen Idee zu dienen. Gibt es denn auf Erden eine größere Idee als Volk und Staat? Es darf in dieſer Zeit keine Parteiprogramme geben, es darf nur ein einziges Programm geben, das Programm zur Rettung des deutſchen Staates, und ich glaube, daß darin die meiſten Parteien mit uns einig ſind. Ich meine national ſein heißt gerade in dieſer Gegenwart Hand anlegen, um den Karren aus dem Dreck herauszuziehen. Wir müſſen

das Volk der Arbeit

ſein, oder wir müſſen untergehen! Wir werden vom Staat aus auch gar nicht einen müheloſ erworbenen Beſitz geſtatten können. Das ganze Deutſchland iſt bedroht, und ich rufe Sie auf zum Kampfe gegen den Peſſimismus.

Wir können uns jedem unparteiiſchen Richterſpruch über die deutſche Schuld beugen, aber wir müſſen jeden Spruch ablehnen, bei dem der Beklagte nicht gehört wird und bei dem die Parteien Richter in eigener Sache ſind.

Gebeugt, aber nicht gebrochen ſtehen wir in dieſer Gegenwart und erwarten die Zukunft.

Streſemanns Kurs.

Von beſonders gut unterrichteter Seite wird uns aus Berlin geſchrieben:

Die Stuttgarter Rede Dr. Streſemanns iſt ſicherlich nicht ohne guten Grund als die eigentliche Programmerklärung der neuen Regierung aufgefaßt worden, und in der Tat hat wohl noch kein Staatsmann weder auf deutſcher Seite, noch auf der unſerer Gegner heute die weltbewegenden Dinge mit ſo rückhaltloſer Offenheit behandelt wie der gegenwärtige Reichskanzler. Es iſt deshalb auch nur begreiflich, daß ſich an dieſe Ausführungen im In- und Auslande lebhafte Erörterungen geknüpft haben. Wir wiſſen aber nicht, ob es ein für Deutſchland und das deutſche Volk günſtiges Zeichen iſt, wenn man feſtſtellen muß, daß die Debatte im Inlande leider wieder mit beſonderer Lebhaftigkeit geführt wird. Es wäre zweifellos wünſchenswert, daß ſich von ganz rechts bis ganz links eine vollſtändig einheitliche Auffaſſung herausgebildet hätte, auf deren Grundlage dann die Regierung dem Feindbund gegenüber hätte hervorheben können, daß ſie alle Schichten und Parteien geſchloſſen hinter ſich habe. Aber, ſo muß ſich der ruhige Beobachter der Tagesereigniſſe, der einen ſolchen Mangel mit Bedauern feſtſtellt, andererſeits ſofort wieder fragen: iſt dieſe innerliche Zwieſpältigkeit der Meinungen denn in der Tat in dem Maße vorhanden, wie man manchmal annehmen müßte?

Es will manchmal ſcheinen, als ob gerade jetzt wiederum unabſichtliche und abſichtliche Mißverſtändniſſe eine große Rolle ſpielen. Aus der Parteieinſtellung heraus ſetzt man bei dem andern mit Bezug auf die eine oder andere Frage ohne weiteres einen beſtimmten Standpunkt voraus, um daraufhin gegen ihn vorzugehen. Dieſer pſychologiſche Vorgang iſt immer und immer wieder zu beobachten, und aus ihm heraus wird leider ein großer Teil unſerer parteipolitiſchen Polemik beſtritten.

Da iſt z. B. in der Rede Dr. Streſemanns die Stelle über den paſſiven Widerſtand und weiter die über ein etwaiges Wirtſchaftsbündnis mit Frankreich. Bei dem ernſtzunehmenden Teil der Kritiker des jetzigen Kanzlers waltet hier nun die Befürchtung ob, daß Dr. Streſemann gegenüber Poincaré erſtens zu Verhandlungen allzu bereit ſei und ſpäter, wenn es dazu kommt, ſich von ihm „von einem Entgegenkommen zum andern

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihm erſt gezürnt wegen des Leids, das er n jungen Lehrer angetan. Aber dann hatte ſie einge- en, daß es wohl doch das beſte ſo geweſen. Seit beinahe f Jahren war Heinrich Stahmer nun verheiratet, und n hatte nur Gutes über die junge Frau gehört. Gewiß, ging gerne nett und adrett angezogen, und die Leute gten, ſie ſei putzſüchtig, aber ſie hatte ſich in die Wirtſchaft ſchicken gewußt. Im Dorfe rühmte man ihr gutes Herz, b die Armen waren ihre Freunde.

Eines Tages hatte Alice die junge Frau vor der artentür getroffen, ihren pausbäckigen Jungen auf dem m. Da war ſie herangetreten und hatte ſie begrüßt. eitdem war ein freundnachbarlicher Verkehr zwiſchen dem rrenhauſe und dem ſtolzen Bauernhauſe angebahnt wor- n; und die Baroneß und die junge Frau hatten eine rzliche Zuneigung zueinander gefaßt. So kam es, daß wohl auch von Johannes Jeſſen zuſammen ſprachen d ſich gemeinſam über jede gute Nachricht von ihm euten.

Auch für ihn war es zum Beſten ausgeſchlagen, wie es n einmal gekommen war. Er war im Herbſt, nachdem ine Frau ihn verlaſſen, von Neuendamm fortgezogen. e Hilfe, die ihm Franz von Gudow für ſein Studium ot, hatte er dankend abgelehnt. Er wollte ganz auf eige- n Füßen ſtehen.

Erſt hatten ſie in Poggenhagen eine lange Zeit nichts on ihm gehört. Das war die böſe Zeit für ihn, in der galt, darben und hungern, um nur leben zu können. urch Privatunterricht hatte er ſich mühſam durchgebracht. aneben hatten ſeine kleinen Dichtungen ihm einige Ein- ahmen verſchafft, die er ſorgſam ſparte für ſpätere Tage. ann hatte er in Kiel und in Leipzig ſtudiert, und ernſte änner waren auf den Studenten aufmerkſam geworden, er ſchon über die eigentlichen akademiſchen Jahre hinaus nd mit ſo eiſernem Fleiße bei der Sache war.

Eines Tages hatte Alice mit der Poſt ein Paket erhalten, und als ſie es geöffnet hatte, war ein Buch darin geweſen, in das eine feſte Männerhand eine Widmung geſchrieben. Das war ſeit langem wieder ſein erſter Gruß geweſen. Eine ſchlichte Novelle war es, die in einem Schulhauſe ſpielte. Auch wer den Verfaſſer nicht kannte, mußte bald herausfühlen, daß hier einer ſprach, der von eigenen inneren Erlebniſſen kündete.

Und wieder verging eine Zeit. Da hörte ſie, daß er das Doktor-Examen gemacht hatte. Franz von Gudow war es, der es ihr erzählte. Das war an dem Tage, da der Vetter noch einmal um ihre Hand angehalten hatte. Auch dieſes Mal vergebens. Aber ihre Freundſchaft war dadurch nicht getrübt worden. Ein Jahr ſpäter hatte ſie lächelnd ihres Vetters Verlobungsanzeige in der Hand gehalten. Sie gönnte ihm von Herzen ſein Glück. —

* * *

Nun ſollte er heute zum Beſuch kommen, der als einfacher Lehrer von Neuendamm geſchieden war und als ein Schiffbrüchiger am Leben, wie oberflächliche Menſchen wohl urteilen mochten. Sie hatte nie ſo gedacht; ſie war nicht irre an ihm geworden. Wohl hatte es ihr wehe getan, daß ihn ſeine Bahn zuerſt auf Umwege hatte führen müſſen. Aber daß er nicht untergehen würde, hatte ſie gewußt.

Das hatte ſie ihm auch geſagt, als er von ihr Abſchied nahm; und damals hatte er ihr und Bernhard verſprechen müſſen, wenn er ſich ſeine Stellung im Leben erkämpft und ihn ſein Weg einmal nach Nordweſtdeutſchland führte, nicht vorüberzugehen am Herrenhauſe von Poggenhagen, ſondern einzukehren als ein lieber Gaſt. Und leiſe hatte ſie hinzugefügt, wenn es ihm einmal ſchlecht ginge, und er in Not geriete, dann ſolle er nie vergeſſen, daß es eine Stätte gäbe, wo ihm treue Freunde lebten.

Er hatte es nicht nötig gehabt, ſie an dies Wort zu gemahnen. Auf eigenen Füßen hatte er geſtanden, mit eigener Kraft hatte er ſich durchgerungen. Und jetzt war er mit einem Schlage ein Mann geworden, von dem man in der Welt ſprach. Niemand hatte den Namen Johannes Jeſſen gekannt, und auf einmal war er in aller Munde.

Das hatte ein Buch gemacht, das vor einem halben Jahre erſchienen war. Ein Roman, aus einem ernſten Männerherzen geſchrieben, das mit den Niedrigen und Gedrückten, den Armen und Elenden fühlte und doch in ihrem Los die blaue Himmelsblume des Glückes ſtill verborgen blühen ſah am Rande des Abgrundes. Ein Buch voll großer ſittlicher Fragen, die offen und ohne Scheu ausgeſprochen und nach deren Löſung gerungen wurde, — ein Buch voll von Anklagen und doch eine warme Verteidigung für die Menſchheit, an deren höchſte Ideale, an deren tiefſtes Sehnen zum Guten der Verfaſſer ſich in feſtem Glauben hielt.

Auf niederdeutſcher Erde ſpielte die Geſchichte, unter dem Strohdach des Bauern, in der baufälligen Hütte des Landarbeiters. Der kräftige Odem der Arbeit, die ſtarke Sinnlichkeit und das weiche Gemüt des Menſchen, der am Herzen der Natur groß geworden, ſprachen aus ihm. Und in kurzer Zeit lag das Buch auf den Tiſchen der Reichen wie der Armen. Vornehme und Geringe laſen es; und der Name Johannes Jeſſen war mit einem Male bekannt in deutſchen Landen.

Alice von Bählow ſtand am Fenſter und ſah hinaus. Vor ihr breitete ſich in grünen Saaten der fruchtbare Acker, und auf den fetten Wieſen lag im Schatten der in Blüten ſtehenden Knicks das buntfleckige Vieh, wohlgepflegt und der Stolz der Wirtſchaft. Ein Segen hatte auf ihrer Arbeit gelegen wie auf der des Mannes, den ſie heute erwartete; und mit dem echten Stolz des Menſchen, der ſeine Pflicht getan nach beſten Kräften, durften er und ſie einander ins Auge ſchauen.

Sie blickte die Chauſſee entlang. Da ſah ſie den Staub des Wagens und die blanken Leiber der ſtarken jungen Braunen, die ihn zogen. Und nun hielt ſie den Atem an in unwillkürlicher Erwartung. Sie hörte Schritte auf dem Vorplatz und ihres Bruders jugendlich helle Stimme. Und nun öffnete ſich die Tür.

(Fortſetzung folgt.)

treiben laſſen würde". Tatſächlich iſt es aber doch die Meinung dieſer Kreiſe, daß wir nicht nur irgendwann, ſondern möglichſt bald mit Frankreich an den Verhandlungstiſch kommen müſſen, und das dann ſelbſtverſtändlich auch vom paſſiven Widerſtand die Rede ſein muß. Die Meinungen gehen nur darüber auseinander, ob dann die verhandelnde deutſche Regierung ſtark genug ſein würde, das zu wahren, was unter allen Umſtänden gewahrt werden muß: nämlich die Unverſehrtheit und Freiheit des gegenwärtigen deutſchen Reichsgebietes und die Souveränität Deutſchlands. Das heißt alſo, ob die Regierung nicht nur willens, ſondern auch fähig ſein wird, mit der nötigen Entſchloſſenheit und Kraft gegen jegliche verſchleierte oder ganz offene „Annexion" von Rhein, Ruhr und Saar ſich durchzuſetzen. Die da meinen, dieſe Sicherheit ſei nicht gegeben, ſollten jedoch gerechterweiſe nicht überſehen, daß Dr. Streſemann ſich gerade dafür mit ſeiner ganzen Perſon verbürgt und eingeſetzt. Denn er hat ausdrücklich hinzugefügt, daß wir zu jedem materiellen Opfer, auch ſchwerſter Art, bereit ſein würden, niemals aber zur Preisgabe irgendwelchen deutſchen Landes. Und gerade, weil er ſicher ſein kann, in dieſem Punkte das ganze deutſche Volk als unerſchütterliche Einheit hinter ſich zu haben, darf man auch beſtimmt davon ausgehen, daß er oder die deutſchen Unterhändler dementſprechend handeln würden.

Ganz ähnlich beſtimmt iſt auch die Stellung der Regierung zu der vielbeſprochenen Frage eines Wirtſchaftsbündniſſes mit Frankreich. Auch hier iſt man in Deutſchland von ganz rechts bis ganz links ſeit langem der Überzeugung, daß ein ſolches Bündnis die ſtärkſten Möglichkeiten für eine Beſchleunigung der Verſtändigung mit Frankreich überhaupt enthält. Und auch hier iſt ein Gegenſatz nur inſofern vorhanden, als man auf der Rechten befürchtete, dieſes Bündnis könnte zu einem Vertrag werden, den der Stärkere dem Schwächeren aufzwingt und zu einer harten Feſſel macht. Demgegenüber leſe man jedoch die Worte des Kanzlers nach, in denen deutlich zum Ausdruck kommt, daß davon niemals die Rede ſein könnte. Deutſchland nimmt ſelbſtverſtändlich für ſich in Anſpruch, von gleich zu gleich als ebenbürtiger Partner, ja in mancher Hinſicht ſogar als der ſtärkere Geſchäftsinhaber gewertet zu werden. Ja, nicht mit Unrecht iſt ſogar darauf verwieſen worden, daß wir auf einen derartigen Wirtſchaftsblock geradezu hinarbeiten müſſen, um die Forderungen Frankreichs herabzudrücken. Denn es iſt in der Tat klar, daß Frankreich ein Deutſchland, deſſen Induſtrie und Wirtſchaft mit der ſeinigen eng verflochten iſt, auch hinſichtlich einer etwaigen ſpäteren Gegnerſchaft anders einſchätzen würde, als wenn dieſe Vorausſetzung vorher nicht geſchaffen worden wäre.

So ergibt ſich alſo, daß auch dieſe Dinge zwei Seiten haben, und daß jeder bedenken ſolle, ob die ungeheure ernſte Lage des Reiches nicht tatſächlich zur größten parteipolitiſchen Zurückhaltung auffordert. In den Tagen, da das Kabinett Streſemann geſchaffen wurde, waren ſich alle darin einig, daß es den letzten Pfeil im deutſchen Köcher darſtelle. Darin hat ſich nicht nur nichts geändert, ſondern das iſt im Gegenteil nur noch wahrer geworden. Kritik ſoll und darf auch jetzt geübt werden, aber man muß ſich in allen Parteilagern darüber klar ſein, daß ſie niemals ſo geübt werden kann und darf, wenn dadurch die innere Geſchloſſenheit und Einigkeit des deutſchen Volkes auch nur entfernt darunter leidet.

*

Die Kehrſeite.

Von den kritiſchen Stimmen der rechtsſtehenden Preſſe zur Stuttgarter Kanzlerrede ſeien die Äußerungen der Deutſchen Tageszeitung und der Kreuzzeitung hervorgehoben.

Das erſtere Blatt ſpricht von einem Mißverhältnis von Wollen und Können. Streſemann befinde ſich auf dem Wege der Liquidation des Ruhrunternehmens ohne vorherige klare Zielſetzung; auf dem Wege alſo eines höchſt gefährlichen, taſtenden Experimentierens. Innerpolitiſch bezeichnet es das Blatt als eine Umkehrung der tatſächlichen Verhältniſſe, wenn Herr Dr. Streſemann fragt, was denn von der Subſtanz der Wirtſchaft bleibe, wenn die Subſtanz des Staates ſich nicht erhalten laſſe. — Die Kreuzzeitung ſagt u. a.: Dr. Streſemann bietet mit großer Geſte das Privateigentum unmittelbar dem Räuber Poincaré an, der ſicherlich mit beiden Händen zugreifen wird, natürlich ohne ſeine politiſchen Ziele außer acht zu laſſen. Es bedeutet das nichts anderes als ein vollſtändiges Abwenden von der bisherigen Politik, ein Abwenden auch von England, das einer ſolchen Wirtſchaftsverbindung nicht zuſtimmen kann.

Die Diktatur der Rheinlandkommiſſion.

Dokumentenſchnüffelei und Beamtenernennungen.

Die Rheinlandkommiſſion hat beſchloſſen, in der Abſicht, die Organiſation des Widerſtandes gegen ihre Befehle durch die deutſche Verwaltung im beſetzten Gebiet zu brechen, folgende Ordonnanz herauszugeben:

§ 1. Die Delegierten der Rheinlandkommiſſion in den einzelnen Bezirken können **von jedem Dokument Kenntnis nehmen oder nehmen laſſen,** das für deutſche Verwaltungen, die innerhalb ihres Bezirks beſtehen, beſtimmt ſind, wenn immer genügend Grund zu der Vermutung vorliegt, daß dieſe Verwaltungen eine Tätigkeit ausüben, die ſich gegen die Befehle der Rheinlandkommiſſion oder gegen die Intereſſen der Beſatzungsarmee richtet.

§ 2. Jeder **Ober- oder Unterbeamte oder Agent,** der **ſich weigert,** den nach Artikel 1 gegebenen Inſtruktionen **zu gehorchen** und der die Verzeichniſſe und Dokumente, deren Mitteilung gefordert wird, **verheimlicht** oder zu verheimlichen verſucht, ſetzt ſich den **Strafen** aus, die für ein Vergehen gegen die Ordonnanzen der Rheinlandkommiſſion feſtgeſetzt ſind.

§ 3. Wenn infolge Abberufung, Ausweiſung oder abgelehnter Genehmigung der Ernennung eines Beamten **ein Poſten in einer deutſchen Verwaltungsſtelle frei wird,** kann die Rheinlandkommiſſion auf Vorſchlag ihres Delegierten **ſelbſt die Ernennung** für den freien Poſten **vorſchlagen.**

Sollte dieſe angekündigte Ordonnanz wirklich durchgeführt werden, ſo wäre das einer der unerhörteſten Gewaltſtreiche, denn wenn die Rheinlandkommiſſion nach Belieben deutſche Beamte durch eigene erſetzt, ſo hat damit die Souveränität Deutſchlands am Rhein praktiſch ihr Ende gefunden und — entgegen allen Beteuerungen Poincarés — wäre damit die glatte Annexion dieſer Gebiete durch Frankreich nur noch eine Formfrage.

Die „wirtſchaftliche Annäherung".

Poincarés Meinung?

In der Pariſer Preſſe wird behauptet, daß Poincaré eine wirtſchaftliche Allianz mit Deutſchland als unbedingt notwendig anſieht, da die Induſtrien der beiden Staaten einander ergänzen müſſen, und daß eine wirtſchaftliche Allianz ſicherlich

auch zu einer politiſchen Entente

zwiſchen den beiden Ländern führen würde. Poincaré hoffe auf einen künftigen Frieden, der auf der Erkenntnis gegründet ſei, daß es für Deutſchland und Frankreich beſſer wäre, einen Wirtſchaftsblock zu bilden, als in jeder Generation Millionen für Kriege auszugeben. Die Rede Streſemanns in Stuttgart werde in Paris als ein erſter Schritt für die von Berlin kommende Ankündigung angeſehen, daß ein Einverſtändnis zwiſchen Frankreich und Deutſchland geſucht werde. Die franzöſiſche Regierung ſei weiterhin durchaus willens, über ein Abkommen irgendwelcher Art zu ſprechen, und Poincaré beteuere, daß dieſes Hand in Hand gehen müſſe mit einer befriedigenden Regelung der Reparationsfrage, auf der nunmehr die Blüte ganz Europas beruhe. — Es wird ſich bald zeigen müſſen, ob Poincaré dieſe Annäherungsabſichten wirklich ehrlich verfolgt oder ob er ſie durch unmögliche Bedingungen nur zum Deckmantel neuer Bedrückungen machen will.

*

Die „Times" für Streſemann.

Die Londoner „Times" erklärt die Rede des Reichskanzlers Streſemann in Stuttgart als ehrliche Tat, die beſtimmt ſei, die Welt von den Gefahren, die Deutſchland drohen, in Kenntnis zu ſetzen. Sie ſei ferner ein geſchickter Verſuch, durch das Angebot wirkſamer und wertvoller Garantien Deutſchlands Souveränität und Verfügungsrecht über ſein geſamtes Wirtſchafts- und Staatsgebiet wiederherzuſtellen. Das Blatt richtet zum Schluß an Frankreich einen warmen Appell, dieſes äußerſte Anzeichen des Entgegenkommens der wahrſcheinlich letzten demokratiſchen verfaſſungsmäßigen Regierung Deutſchlands vor dem Hereinbrechen des Chaos durch eine entgegekommende Umwandlung der Ruhrbeſetzung zu beantworten, damit die deutſchen Gewerkſchaften in der Lage ſeien, den paſſiven Widerſtand langſam abbauen zu laſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der beigelegte Reichsbankſtreit.

Das Reichsbankdirektorium teilt mit, daß ihm die Gründe, aus denen das Gericht zur Abweiſung der Klage der Reichsbank gegen den Betriebsratsvorſitzenden Großmann kam, widerſpruchsvoll erſcheinen und nicht geeignet den Urteilsſpruch zu rechtfertigen. Trotzdem habe ſich das Reichsbankdirektorium entſchloſſen, von der Einlegung der **Berufung beim Kammergericht abzuſehen, weil bis** zur En ſcheidung über die Berufung längere Zeit vergehen würd die endgültige Erledigung der Angelegenheit aber i Intereſſe des Arbeitsfriedens ſo lange nicht hinausgeſchobe werden könne.

Steuerermäßigung für Kriegsbeſchädigte.

Durch einen vom Reichsfinanzminiſterium an d Landesfinanzämter gerichteten Erlaß ſind den Kriegsbeſchädigten ſtets ſoviel Prozent beſondere Werbungskoſten zuzulaſſen, als die Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit nach ihre Rentenbeſcheid beträgt. Da die Werbungskoſten mit Wi kung vom 1. September allgemein 3 Millionen Mark b monatlicher und 720 000 Mark bei wöchentlicher Entlohnun betragen, ſind z. B. einem Kriegsbeſchädigten mit 30 Pro zent Rente 900 000 Mark beſondere Werbungskoſten b monatlicher Entlohnung und 216 000 Mark bei wöchentliche Entlohnung zuzulaſſen.

Zeigner gegen Geßler.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner ſetzt ſein früheren Angriffe gegen den Reichswehrminiſter Dr. Geßle in einer Veröffentlichung der ſächſiſchen Staatszeitung for wobei dem Wehrminiſter u. a. der Eingriff in ein ſchwebe des Gerichtsverfahren zum Vorwurf gemacht u weiter behauptet wird, daß eine Erklärung Dr. Geßlers, e habe (entgegen anderslautenden Meldungen) niemals de Verkehr des Dresdner Reichswehrkommandos mit der ſächſiſchen Regierung verboten, unwahr ſei. Das Blatt forder im Anſchluß daran den Rücktritt Dr. Geßlers. Die Reichsregierung und Dr. Geßler, der dieſer Tage vom Urlau zurückerwartet wird, werden dann ſofort eine amtliche E klärung herausgeben, aus der ſich, wie verlautet, ergebe wird, daß die Behauptungen Dr. Zeigners durch ein telephoniſches Mißverſtändnis erklärt werden können, und daß Dr. Geßler tatſächlich von den Vorwürfen de ſächſiſchen Staatszeitung nicht getroffen werden kann.

Schweiz.

× **Völkerbundtagung.** Zum Präſidenten der Völke bundsverſammlung wurde der Vertreter Kubas, Senato Torriente, mit 24 von 45 abgegebenen Stimmen gewählt. Der ſchweizeriſche Bundesrat Motta erhielt 19 Stimmen. Man erklärt in unterrichteten Völkerbundkreiſen, da Torriente, für den die Südamerikaner geſchloſſen ſtimmte als Kandidat der franzöſiſchen Delegation gilt. In de Wandelgängen des Verſammlungsgebäudes wurde de italieniſch-griechiſche Konflikt lebhaft beſprochen. Die Vertreter verſchiedener kleiner europäiſche Staaten ſprachen ſich dabei nachdrücklichſt für eine Interve tion des Völkerbundes aus.

Nordamerika.

× **Amerika dämmt die Einwanderung ein.** Das Einwanderungsamt erklärt, daß das diesjährige Einwanderungskontingent von 357 000 Perſonen vorausſichtlich End September erſchöpft ſein werde, ſo daß bis Ende des gegenwärtigen Fiskaljahres am 30. Juni 1924 die Einwanderun vollſtändig aufhören müſſe. Am Samstag ſind von Newyork bereits vier Schiffe mit 2000 Überzähligen nach Europ zurückgegangen.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg. Die Verhandlungen wegen Bildung einer anderen Regierung in Oldenburg ſind endgültig geſcheiter Die Schwierigkeiten lagen weniger in der Frage, welche Partei das Präſidium ſtellen ſoll als in der Verteilung der Reſſorts. Es bleibt alſo bei der jetzigen Regierung v. Finck-Stein Weber.

Paris. Ein italieniſcher Anhänger der faſziſtiſchen Partei iſt in Paris von italieniſchen Kommuniſten ermorde worden. Ein zweiter italieniſcher Faſziſt wurde in der Nac in der Nähe ſeiner Wohnung überfallen und ſchwer verletz

Dublin. Nunmehr liegen die endgültigen Ergebniſſe de Generalwahlen für Irland vor. Es erhalten Sitze: di Regierungspartei 63, die Republikaner 44, die Bauern 15, di Unabhängigen 16 und die Arbeiterpartei 15. Das neue Parlament wird am 19. September zur Wahl der neuen Regierung zuſammentreten.

Madrid. Das ſpaniſche Kabinett iſt umgebilde worden. Es hat durch Aufnahme mehrerer neuer Miniſter ein Stärkung der Demokratie gebracht.

Japan in Trümmern.

Für Generationen vernichtet.

Als die größte Kataſtrophe der Menſchhei bezeichnen engliſche und amerikaniſche Blätter das Erdbeben das einen großen Teil Japans in einen einzigen rieſige Trümmerhaufen verwandelt hat. Das gilt vor allem vo der Landeshauptſtadt,

---

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

60] (Nachdruck verboten.)

Sie ſtanden ſich gegenüber — an derſelben Stelle, an der ſie vor nun faſt ſechs Jahren Abſchied voneinander genommen. Er neigte ſich mit ernſtem Gruße. Da ging ſie ihm entgegen und reichte ihm ihre beiden Hände.

„Willkommen in der Heimat, Herr Jeſſen," ſagte ſie; und die Stimme klang wieder an ſein Ohr wie damals vor langer Zeit, voll und rein wie einer weichen Glocke Klang. Und ihre Blicke begegneten ſich. Da ſahen ſie, daß ſie beide die alten geblieben waren, — und doch nicht ganz die alten von damals.

Auf ſeiner Stirn lag der ſichere Ernſt, den die Arbeit gibt und die Erfahrung des Lebens. Fortgelöſcht ſchien das Weiche, Unfertige, die Unentſchloſſenheit des Jünglings. Aber noch immer ſchlummerte in ſeinen blauen Augen der träumeriſche Zug, der hinter den Dingen noch etwas Höheres, Schöneres ſuchte, wie es nur der Dichter ſieht. Und wie Alice ihn anſah mit ruhig prüfendem Blick, da wußte ſie, daß er nun erſt zum Manne geworden war und daß ſie ihn heute liebte, wie ſie ihn einſt geliebt hatte.

Und auch er erkannte in ihr die wieder, die er verlaſſen. Sie war in den Jahren herangeblüht zur vollſten Schönheit. Jung und kraftvoll, ein Edelmenſch im vollſten Sinne, ſtand ſie vor ihm, — das Weib, an das er geglaubt und das ihm vorgeleuchtet hatte in ſeinen heiligſten Träumen, keuſch und unberührt, im Leben erprobt und doch weich und verlockend im Reize der Schönheit.

Sie mußten ſich beide erſt in das Altgewohnte und doch Neue der Lage finden. Beide hatten ſie ſich vorbereitet auf dieſe Stunde, und nun ſtanden ſie doch einander ohne Worte gegenüber. Aber als ſie dann zu dritt am Frühſtückstiſch ſaßen, da lenkte ſich das Geſpräch ſchnell auf die Vergangenheit, von der ſich beide viel zu berichten hatten, und auf die nächſte Zukunft.

Johannes Jeſſen war durch den überraſchenden Erfolg ſeines Buches der materiellen Sorge auf Jahre hinaus enthoben. Nun konnte er ſich ganz ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten und den wiſſenſchaftlichen Studien widmen, die ſeinem Leben die feſte Grundlage geben ſollten. An der Univerſität Kiel wollte er ſich zunächſt als Privatdozent niederlaſſen, um dort ſein Studium der nordiſchen Geſchichte und Volkskunde fortzuſetzen, mit der er feſt im Boden der Heimat wurzelte. Bernhard jubelte, als er hörte, daß der geliebte Lehrer ſo ganz in ſeiner Nähe bleiben wollte. In Alices Augen aber leuchtete es auf.

* * *

Am Nachmittage ging Johannes Jeſſen nach Neuendamm, den Wagen, den Alice ihm angeboten, hatte er nicht angenommen. Wie in früheren Zeiten ſchritt er den Weg zu Fuß, den er ſo oft zurückgelegt hatte. Nun tauchten von fern die Dächer von Neuendamm auf, die Schule mit den Blitzableitern und der Kirchturm zwiſchen Bäumen. Und da lag auch der Stahmerſche Hof, ein ſtattliches neues Haus, an dem er ſchon vorhin vorübergefahren war.

Karoline Stahmer hatte ſchon den ganzen Nachmittag am Fenſter der Wohnſtube geſtanden und hinausgeblickt auf die Dorfſtraße nach der Richtung von Poggenhagen. Sie wußte ja, daß er kommen würde. Er hatte an Heinrich Stahmer geſchrieben und ſeine Ankunft angemeldet. Längſt war die Erinnerung an alles Schwere ausgelöſcht, das er in der Vergangenheit von ihnen erlitten. Aber nun, da er kommen ſollte, war es Karoline doch beklommen ums Herz.

Und nun ſah ſie ihn, wie er die Straße daherſchritt; und ſie faltete vor Schreck die Hände und preßte ſie aufs Herz. Ja, das war er, — das war der Mann, deſſen Frau ſie einſt geweſen; nur größer und breiter ſchien er ihr, und vornehm ſah er aus in dem ſchwarzen Rock und dem breitkrempigen Hut, unter dem die blonden Locken hervorquollen. Ihr wurde ganz angſt zumute; und ſie lief ins Hinterzimmer und rief: „Heinrich, Heinrich!" und klammerte ſich an den Arm ihres Mannes. So traten ſie beide dem Gaſt entgegen.

Einen Augenblick waren ſie alle ein wenig befangen. Dann lachte Jeſſen den alten Schulgenoſſen an und nahm die junge Frau mit beiden Händen beim Kopfe. „Ich darf doch?" fragte er und küßte ſie auf die roten Wangen, die wie Purpur erglühten. Und dann tauſchte er herzlichen Handſchlag mit Stahmer. Kein Schatten lag mehr zwiſchen ihnen; es war Friede geſchloſſen aus ehrlichem Herzen.

Auch Tante Geſine Dieſtel hatte ihren Teil daran. Sie war alt geworden und rundlich; aber noch immer war ſie die Stütze ihrer Tochter im Haushalt. Und vor allem war ſie eines: Großmutter! Mit Stolz führte ſie ihren Enkel herein; und Johannes war mit dem Kinde ſchnell ein Herz und eine Seele.

Dann führten ſie ihn im Haus und Hof herum, und er bewunderte willig, was der Landmann gern bewundert hört, die praktiſche Einrichtung der Ställe, in denen das Vieh nur im Winter war, da es im Sommer Tag und Nacht auf der Weide lag, — die neue Dreſchmaſchine, die Düngergrube, an deren ordentlichem Zuſtande man auf den erſten Blick den guten Wirt erkennt, und das ſtattliche Haus.

Nach dem Rundgang nötigten ſie ihn in die gute Stube. Karoline und Tante Geſine wetteiferten darin, ihn zu bewirten.

Aber als Johannes am Abend ſich auf den Weg nach Poggenhagen machte, da hatte Tante Geſine doch noch etwas auf dem Herzen. Sie nahm ihn ganz geheimnisvoll beiſeite und ſah ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit an: „Mein armer Junge", ſagte ſie, du haſt manches durchgemacht, ehe du ſo weit gekommen biſt, wie wir dich heute ſehen. Und ich möchte ſo recht von Herzen wünſchen, daß du glücklich würdeſt. Dir fehlt zum Glücke aber noch eins: Du mußt heiraten! Ja, ſieh mich nur an und lache nur. Ein Mann wie du braucht eine Frau; aber die richtige muß es ſein. Und die weiß ich für dich, — eine, die nur auf dich wartet. So, und nun ſage ich kein Wort mehr. Mach nur die Augen auf, du wirſt ſie ſchon finden." — —

(Schluß folgt.)

bzuſehen, weil bis zur E
ngere Zeit vergehen würd
r Angelegenheit aber i
lange nicht hinausgeſchobe

ſchädigte.
sfinanzminiſterium an d
Erlaß ſind den Kriegsbeſch
ndere Werbungskoſten zuz
Erwerbsfähigkeit nach ihre
: Werbungskoſten mit Wi
ein 3 Millionen Mark b
ei wöchentlicher Entlohnu
gsbeſchädigten mit 30 Pr
ndere Werbungskoſten b
5 000 Mark bei wöchentlich

ent Dr. Zeigner ſetzt ſei
chswehrminiſter Dr. Geßle
chſiſchen Staatszeitung fo
r Eingriff in ein ſchwebe
zum Vorwurf gemacht u
Erklärung Dr. Geßlers,
Meldungen) niemals b
rkommandos mit der ſäch
ahr ſei. Das Blatt forde
Dr. Geßlers. Die Reich
dieſer Tage vom Urlau
nn ſofort eine amtliche E
ich, wie verlautet, ergebe
. Zeigners durch ein tele
dnis erklärt werden kö
ich von den Vorwürfen b
troffen werden kann.

iz.
Präſidenten der Völke
Vertreter Kubas, Senato
abgegebenen Stimmen a
rat Motta erhielt 19 Stim
ten Völkerbundkreiſen, da
ikaner geſchloſſen ſtimmten
Delegation gilt. In de
ngsgebäudes wurde de
Konflikt lebhaft b
edener kleiner europäiſche
rücklichſt für eine Interve

erika.
nderung ein. Das Ein
das diesjährige Einwande
rſonen vorausſichtlich End
o daß bis Ende des gegen
ni 1924 die Einwanderun
Samstag ſind von New
Überzähligen nach Europ

en wegen Bildung einer an
rg ſind endgültig geſcheiter
in der Frage, welche Par
in der Verteilung der Re
n Regierung v. Finck-Stein

änger der faſziſtiſchen Par
Kommuniſten ermorde
Faſziſt wurde in der Nach
erfallen und ſchwer verletz
endgültigen Ergebniſſe de
oor. Es erhalten Sitze: di
ner 44, die Bauern 15, di
rpartei 15. Das neue Par
ur Wahl der neuen Regie

Kabinett iſt umgebilde
nehrerer neuer Miniſter ein

rümmern.
n vernichtet.
ophe der Menſchhei
iſche Blätter das Erdbeben
in einen einzigen rieſige
Das gilt vor allem vo

n beim Kopfe. „Ich darf
uf die roten Wangen, die
nn tauſchte er herzlichen
chatten lag mehr zwiſchen
aus ehrlichem Herzen.
tte ihren Teil daran. Sie
aber noch immer war ſie
halt. Und vor allem war
olz führte ſie ihren Enkel
em Kinde ſchnell ein Herz

s und Hof herum, und er
dsmann gern bewundert
der Ställe, in denen das
s im Sommer Tag und
neue Dreſchmaſchine, die
em Zuſtande man auf den
lennt, und das ſtattliche

ten ſie ihn in die gute
Geſine wetteiferten darin,

d ſich auf den Weg nach
Tante Geſine doch noch
n ihn ganz geheimnisvoll
er Zärtlichkeit an: „Mein
t manches durchgemacht,
ie wir dich heute ſehen.
wünſchen, daß du glück
icke aber noch eins: Du
r an und lache nur. Ein
aber die richtige muß es
— eine, die nur auf dich
Wort mehr. Mach nur
finden.“ — —

t.)

---

okio iſt in Schutt und Aſche verwandelt worden.

s beſtehe, ſo heißt es in beſonders peſſimiſtiſchen eitungsmeldungen, keine Hoffnung, daß Tokio innerhalb n Jahrzehnten wieder zu ſeiner alten Stellung als größte tadt Japans gelangen könne. Aber nicht nur dieſe eine tadt, ſondern nahezu das ganze Land ſei für die Dauer von enerationen durch das Erdbeben in ſeinem Aufſchwung rückgeworfen worden, und zwar ſo ſehr,

daß Japan ſeine Stellung als Großmacht einbüße.

apan habe keine finanziellen Reſerven mehr, da die größten eſellſchaften und die Banken durch die Kataſtrophe ruiniert orden ſeien.

Die einzelnen Nachrichten über den Umfang des er- ütternden Unglücks überſtürzen und widerſprechen ſich der- t, daß ſie ſich kaum überſehen und ſichten laſſen. Im nzen Lande ſind die

Vulkane in Tätigkeit

treten, und eine Reihe von Städten und Dörfern iſt buch- äblich vom Erdboden weggefegt worden. Unter den Orten, e ganz oder zum Teil vernichtet ſind, werden genannt: okio, Yokohama, Fukagawa, Sanji, Yokoſuka, Aſakuſa, nda, Monde, Schitamaja, Atani und noch viele andere. nſcheinend iſt das ganze Land von drei Meilen nörd- Oſaka und Kobe bis hoch im Norden heimgeſucht wor- n. Die letzte Verluſtſchätzung gab die Zahl der Toten lein in Tokio und Yokohama auf 250000 an, aber die ahlen, die genannt werden, ſind eben nichts als Schätzun- n und klettern von Stunde zu Stunde höher hinauf.

Nach einer Meldung aus Peking ſoll die Zahl der etöteten gar zwei Millionen überſteigen. In okio ſcheint man des Feuers noch nicht Herr geworden zu in. Die Stadt brennt in ſo weiter Ausdehnung, daß die egierung zeitweilig nach Oſaka oder Kioto berſiedeln dürfte. Wobei bemerkt werden muß, ß man zurzeit gar nicht weiß, wer von der Regierung erhaupt noch am Leben iſt. Die wildeſten Gerüchte ind im Umlauf. Dreißig Mitglieder der Regierungs- artei ſind, während ſie eine Sitzung abhielten, ums Leben ekommen. Der Fürſt Matſuyama ſtarb infolge ſchwerer erletzungen, die er erlitten hat.

*

Der neue japaniſche Miniſterpräſident

ll nach einer engliſchen Meldung ermordet worden ſein. er Kaiſer und die Kaiſerin ſollen ſich in Sicherheit be- nden, und auch der Prinzregent, über deſſen Schickſal man ſchwerſter Sorge war, ſoll gerettet worden ſein.

Dagegen weiß man noch nichts Sicheres über das Schick- l der auswärtigen diplomatiſchen Vertreter und der ahlreichen Ausländer in Japan. Man fürchtet, ß das ſtark exponierte Deutſche Konſulat in Yoko- ama zerſtört worden iſt; von der Deutſchen Bot- chaft in Tokio, die den Auftrag erhalten hat, dem ja- aniſchen Regenten das Beileid des Reichspräſi- enten und der Reichsregierung perſönlich aus- prechen, liegen bisher keinerlei Nachrichten vor.

Unter den eingeſtürzten Gebäuden befinden ſich die franzö- ſche und die italieniſche Botſchaft. Von großen öffentlichen ebäuden, die in Tokio eingeſtürzt ſind, werden u. a. ge- annt, die Nationalbank, das Kaiſerliche Muſeum, die Uni- erſität, ein Teil des Kriegsminiſteriums, zwei Theater und lle Bahnhöfe mit Ausnahme des Hauptbahnhofes. Das tadtgebäude iſt unverſehrt geblieben. Alle Fernſprech- und elegraphenverbindungen ſind unterbrochen. Insgeſamt nd in Tokio 200 000 Häuſer zerſtört, davon durch Feuer 50 000. Das Feuer hat ſich dadurch ſo ſehr ausgebreitet, ß die Gasleitungen durch das Erdbeben geſprengt wurden nd in Brand gerieten. In Tokio ſtürzten die Gebäude wie artenhäuſer ein. Eine Exploſion nach der andern erfolgte, ährend Schreie des Entſetzens die Luft erfüllten. Was das rdbeben und das Feuer unzerſtört ließen, wurde von der turmflut hinweggeſchwemmt. Die Schrecken wurden durch ufrührer und Plündererbanden erhöht. Es t zwiſchen ihnen und der Polizei zu heftigen Straßen- efechten gekommen. Sehr beſorgt iſt man in Waſhington m das

Schickſal der japaniſchen Flotte.

Drahtloſe Funkmeldungen ſind ausgeblieben, und man ermutet, daß die Flotte Nachricht von ſich gegeben hätte, enn ſie nicht zerſtört worden wäre. Als bemerkenswert erdient noch verzeichnet zu werden, daß auf der Lon- oner Börſe die japaniſchen Werte ſuſpendiert wurden, a man weitere Nachrichten über die Kataſtrophe abwarten wollte. Japaniſche Schatzanweiſungen wurden um einen unkt niedriger notiert, aber die Notierung war nur ominell, da die Börſe ſich gegen den erwarteten, aber nicht ingetretenen Anſturm der Verkäufer ſichern wollte.

Börſe und Handel.

Dollar über 14 Millionen Mark.

Trotz des mehrfachen Eingreifens der Reichsbank urch Deviſenabgabe bewegt ſich der Dollarkurs mit jedem Tage höher nach oben. Wenn es der Reichsbank gelingt, den Kurs während der amtlichen Notierung für einen Augenblick etwas zu ſenken, ſo ſteigt er im nachbörslichen Freiverkehr um ſo ſicherer wieder. Es wird in eingeweih- en Kreiſen ſogar der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Deviſenintereſſenten vor der amtlichen Notiz ihre Deviſen zu hohem Kurs abgeben, im Moment, wenn die Reichsbank oder ihre Beauftragten als Verkäufer erſcheinen, billiger zurückkaufen, um etwas ſpäter abermals zu den erhöhten Kurſen loszuſchlagen. Die Tätigkeit der Reichsbank würde alſo der Spekulation, die namentlich immer wieder aus den Rheinlanden vorſtößt, direkt Vorſchub leiſten. Amtlich wurde der Dollar an der Berliner Dienstagbörſe mit 12 967 500 Mark notiert, vor und nachher zwiſchen 13 und 15 Millionen gehandelt.

* 73,5 % **Indexſteigerung gegenüber der Vorwoche.** Nach der Berechnung der ſtatiſtiſchen Abteilung des Deutſchen Beamtenbundes betrug der Lebenshaltungsinder am 3. September 132 900 000. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche betrug 73,5 %.

* **Neuer Roggen** wurde in den letzten Tagen in Templin, Kriescht, Oranienburg, Prenzlau, Angermünde uſw. nach Berliner Blättern in ſolchen Mengen angeboten, daß er faſt unverkäuflich war. Nur mit erheblichem Abſchlag übernahmen die Mühlen größere Mengen.

* **Erhöhung der Salzpreiſe.** Das Steinſalzſyndikat G. m. b. H. hat die Preiſe für Steinſalz für alle Inlandslieferungen mit Wirkung vom 20. Auguſt ab auf das Vierfache erhöht und ferner mit Wirkung vom 1. September ab um weitere 100 %.

* **Preisbemeſſung in der Margarineinduſtrie.** Die deutſchen Margarinefabrikanten haben beſchloſſen, im Anblick auf die jetzigen Valutaverhältniſſe, die für die Beſchaffung der 5 % ausländiſcher Rohſtoffe für Margarine von ausſchlaggebender **Bedeutung ſind, die Margarinepreiſe täglich auf der Grundlage des Kurſes des holländiſchen Guldens feſtzuſetzen. Für den 3. und 4. September wurde der Preis auf** 1 590 000 Mark für die billigſte Sorte und auf 2 067 000 Mark für die teuerſte Sorte pro Pfund feſtgeſetzt.

* **Erhöhung der Kalipreiſe um 115 %.** Die Sechſerkommiſſion des Reichskalirates beſchloß eine Erhöhung der Kaliinlandpreiſe mit Wirkung vom 3. September um 115 % minus 22½ % Rabatt mit der Maßgabe, daß dieſe 22½ % Verbraucherrabatt auf alle Aufträge gewährt werden, welche innerhalb des Rahmens von 400 000 Doppelzentnern K_2O bis 17. September nachmittags 4½ Uhr dem Deutſchen Syndikat zur prompten Lieferung zu den jeweils geltenden Preiſen vorliegt.

* **Erhöhung der Spielkartenſteuer.** Die Spielkartenſteuer wird vom 4. September auf 380 000 Mark je Spiel erhöht.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	4. 9.		3. 9.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Gulden	5087250	5112750	3790500	3809500
Dänemark 1 Krone	2394000	2406000	1795500	1804500
Schweden 1 Krone	3491250	3508750	2593500	2606500
Norwegen 1 Krone	2094750	2105250	1596000	1604000
Schweiz 1 Frank	2344125	2355875	1745625	1754375
Amerika 1 Doll.*)	12967500	13032500	9675750	9724258
England 1 Pfund	58353750	58646250	43890000	44110000
Frankreich 1 Frank	738150	741850	548625	551375
Belgien 1 Frank	608475	611525	448875	451125
Italien 1 Lira	558600	561400	418950	421050
Dt.-Öſt. 100 Kron.	18154	18246	13665	13735
Ungarn 1 Krone	698,25	701,75	528,67	531,33
Tſchechien 1 Krone	384037	385963	284287	285713

*) Nachbörslich Dollar 14½—15 Millionen.

Eine Goldmark = 3 087 500 Papiermark.

* **Produktenmarkt.** Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe zu Berlin pro 50 Kilogramm ab Station in tauſenden Mark: Weizen, märkiſcher 22 500—23 750, ſchleſiſcher 21 750—22 500. Steigend. Roggen, märkiſcher 18 500—19 000 bis 18 750, ſchleſiſcher 18 000—18 500. Steigend. Gerſte, Sommergerſte 18 000—19 500. Sehr feſt. Hafer, märkiſcher 18 000 bis 18 500, ſchleſiſcher 17 500—18 000. Steigend. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 70 000—77 000, feinſte Marken über Notiz. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 46 000—54 000. Steigend. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 9000—9500. Feſt. Raps 20 000—22 000. Feſt. Viktoriaerbſen 44 000 bis 50 000, kleine Speiſeerbſen 40 000—45 000, Futtererbſen 17 000 bis 18 000, Lupinen, blaue 4000—6000, gelbe 6000—8000, Rapskuchen 15 000, Trockenſchnitzel 7000, vollwertige Zuckerſchnitzel 10 000—10 500, Torfmelaſſe 30/70 7000—8000, Kartoffelflocken 17 500—18 500.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tauſenden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 600—675, desgl. Haferſtroh 550—580, desgl. Gerſtenſtroh 520—540, Roggenlangſtroh 430—440, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 380—390, loſes Krummſtroh 340—350, Häckſel 1500 bis 1600, handelsübliches Heu 600—640, gutes Heu 700—740.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 4. September 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Beſte ſchwere Schweine	über 260 Pfd.	2500000	M.
Mittelſchwere „	200—260 Pfd.	2200000—2500000	„
Gute leichte „	unter 200 Pfd.	2000000—2200000	„
Geringere Ware		1500000—1900000	„
Beſte Sauen		1800000—2300000	„
Geringere Sauen		—	„

Auftrieb: 2231 Stück. Handel flott bei erhöhten Preiſen.

Getreide. Hamburg, 4. Septbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 22000000—24000000, Roggen 17000000—19000000, Hafer 20000000 bis 22000000 inländ. Gerſte 20000000—22000000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 4. Septbr. 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

a) Doppellender	—	Mk
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	1800—2000000	„
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	1400—1700000	„
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	800—1200000	„
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	700— 900000	„

Auftrieb: 1000 Stück. Handel: flott.

Deviſennotierungen vom 5. September
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 19950000.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 5. September.

Bezirksſchornſteinfeger. Der für die Grundgebührenordnung für die Bezirksſchornſteinfeger maßgebende Teuerungsmultiplikator beträgt mit Wirkung vom 3. September ab 600 000 Mark.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen. Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 11. d. Mts., vormittags von 10—11 Uhr ſtatt, und zwar in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

Die täglichen Verpflegungsſätze im Segeberger Krankenhaus betragen vom 1. Sept. ab: Kl. 2 für Kreiseingeſeſſene 1 600 000 M., Kl. 2 für Auswärtige 1 800 000 M., Kl. 3 für Kreiseingeſeſſene 800 000 M., Kl. 3 für Auswärtige 1 000 000 M. Die Krätzekur koſtet 2 800 000 M. Für alle anderen Auslagen, Bandagen uſw. iſt der Selbſtkoſtenpreis zu zahlen.

Umſatzſteuer. Die Abſchlagszahlung auf die Umſatzſteuer für den Monat Auguſt iſt bis zum 10. September fällig. Für Steuerpflichtige, deren Umſätze im Kalenderjahr 1922 den Betrag von 1,5 Millionen Mk. nicht überſtiegen haben, bleibt es bei den vierteljährlichen Vorauszahlungen.

Die Leiche des jungen Mädchens, die ſich kürzlich in der Mergelgrube ertrank, iſt jetzt geborgen worden.

Unter Hinweis auf die in unſerem Blatte veröffentlichten Bekanntmachungen bringen wir unſeren Leſern nochmals die wichtigſten Einzelheiten, die der Intereſſent wiſſen muß.

Gibt es einen Schutz vor der Geldentwertung?

Es war in der guten alten Zeit, als wir an Waren und Bedarfsgütern nur das kauften, was wir gerade notwendig brauchten. Alles übrige Geld ſparten wir: Wir brachten es zur Bank oder zur Sparkaſſe, oder kauften ſichere Staatspapiere. Und heute? Die verſtändliche Angſt vor der Geldentwertung hat es mit ſich gebracht, daß jeder unmittelbar nach Empfang ſeiner Einkünfte in allerhand Waren, Lebensmittel und — wer beſondere „kaufmänniſche“ Kenntniſſe und Beziehungen hat — in Aktien und fremde Valuten „flüchtet“. Die Sorge um die Werterhaltung ſeiner Einkünfte raubt jedem Deutſchen noch die letzten wenigen Minuten der Ruhe in ſeinem täglichen Daſeinskampfe. Sie blendet ihm den Blick dafür, daß er durch ſeine Käufe den Warenpreiſen einen neuen Auftrieb gibt, daß er dadurch die Notenflut vermehren hift, die wiederum **den Wert ſeiner zukünftigen Einnahmen gefährdet. Es wird dabei** vollkommen vergeſſen, daß die Flucht in die Ware das Sparen und das Werterhalten, wie es in der alten Zeit üblich war, nicht erſetzen kann. Denn wenn er in Zeiten noch größerer Not das Erſparte wieder abſtoßen will, dann wird er ſtets die Erfahrung machen, daß er als Erlös nicht den erwarteten Wert erhält. Und wer ſich von der Wertbeſtändigkeit der Aktien uſw. ein Bild machen will, der braucht nur den Kurszettel mit ſeinem Auf und Ab zu betrachten. Nicht jeder hat das Geſchick, immer „auf“ der Börſenwelle zu ſitzen. Außerdem gehört zum Sparen im alten Sinne der Zinsgenuß. Er iſt mit wenigen Ausnahmen verſchwunden und damit eine der Haupttriebfedern zum Sparen.

Es iſt daher für jeden Kaufmann, Landwirt, Angeſtellten, Arbeiter und Beamten von größter Tragweite, daß ihm das Reich durch Ausgabe der zur Zeichnung aufliegenden Wertbeſtändigen Anleihe endlich die Möglichkeit gibt, wieder im alten Sinne zu ſparen. Durch den Erwerb der wertbeſtändigen Anleihe kann er ſich ſeine erſparten oder auch nur vorübergehend freien Mittel in ihrer „Kaufkraft“ — und das iſt ja die Hauptſache — erhalten. Und darüber hinaus erhält er Zinſen, die wie das Kapital ebenfalls wertbeſtändig geſtellt ſind, ſo daß er ſich zu ſeinem Arbeitseinkommen wieder wie früher einen in der Kaufkraft ſich gleichbleibenden Zuſchuß aus dem Erſparten für die Zukunft ſichern kann.

Man könnte einwenden, wie der kleine Sparer den Gegenwert von 1 Dollar — das iſt das kleinſte Stück der Anleihe — heute von ſeinem Einkommen aufbringen ſoll. Auch dieſem Sparer iſt dadurch geholfen, daß ihm jede Sparkaſſe ein Goldkonto eröffnet, auf dem er bis zu einem Zehntel Dollar herunter Einzahlungen wertbeſtändig machen kann.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Ueterſen beſchloſſen, das Defizit von 98 Milliarden Mark durch Verachtfachung der Realſteuern, Verdreißigfachung der Kanaliſationsgebühren und Erhebung der Hafenabgaben auf Goldbaſis zu decken.

Früh übt ſich ..... **Eingeliefert in das Polizeigefängnis in** Neumünſter wurde geſtern abend ein 12jähriger Junge aus Kiel, der in der Umgegend von Innien gebettelt und dabei allem Anſcheine nach Unredlichkeiten begangen hat. Der Landjäger fand in ſeinem Beſitz außer einen Ruckſack mit Kartoffeln und Speck eine hochfeine Brieftaſche aus braunem Leder mit Schildkrötenmuſterung hergeſtellt, in der ſich 10 däniſche Kronen und 1½ Millionen deutſche Mark befanden. Ueber die Herkunft der Sachen machte der Junge widerſpechende Angaben.

Großen Lederdiebſtählen, bei denen es ſich um Werte von etwa 14 Milliarden Mark handelt, iſt die Neumünſterſche Polizei auf die Spur gekommen. Es iſt der Polizei gelungen, alle geſtohlenen Felle wieder herbeizuſchaffen. Feſtgenommen wurden insgeſamt 7 Perſonen, und zwar 4 Diebe und 3 Hehler. Außerdem wurde gegen fünf weitere Perſonen Anklage wegen Hehlerei erhoben.

Sich ſelbſt geſtellt hat ſich geſtern der Polizeibehörde in Neumünſter ein junger Mann, indem er ſich ſelbſt der Unterſchlagung bezichtigte. Er gab an, ſich von einem Bekannten in Bimöhlen ein Rad geliehen zu haben und mit dieſem nach Bad Bramſtedt zum Termin gefahren zu ſein. Unterwegs wandelte ihn die Luſt an, mit dem Rade Reißaus zu nehmen. Er fuhr ſchnurſtraks nach Hamburg und verſetzte hier das Stahlroß. Nachdem ihn dann die Reue gepackt hatte, ſtellte er ſich geſtern in Neumünſter der Polizei.

Ein dringender Antrag des Magiſtrats von Neumünſter forderte von den Stadtkollegien die Verlegung der Schutzpolizei nach Neumünſte,r um die unliebſamen Vorkommniſſe der letzten Tage künftig zu verhüten. Bürgermeiſter Schumacher als Polizeiverwalter gab die Erklärung ab, daß die aus Schleswig angeforderten Schutzmannſchaften ſolange in Neumünſter bleiben werden, bis vollkommen ausreichender Schutz der Bügerſchaft gewährleiſtet iſt.

Ein wackerer Junge hat ſich in Huſum am Sturm-Nachmittag eine gute Belohnung verdient. Einer älteren Dame war auf dem Dockkoogsdeiche der Hut fortgeflogen und von den in der Nähe befindlichen Schuljungen gab ſich nur einer Mühe, ihn zurückzuholen. Die Dame gab dem Zehnjährigen einen Schein über eine halbe Million Mark.

Dem Itzehoer Ferkelmarkt waren 247 Jungſchweine zugeführt, gegen 253 in der Vorwoche. Der Markt verlief mittelmäßig und wurde langſam geräumt. Es wurden gezahlt: für 4—6 Wochen alte Tiere 15—22 Mill., 6—8 Wochen 22—30 Mill., 8—13 Wochen 30—40 Mill. Mark. Fette Schweine koſteten in der Umgegend 1½ bis 2 Millionen Mark das Pfund Lebendgewicht.

Die Hochbahn in Hamburg hat den Verkehrstarif auf 200000 300000 bezw. 400000 Mark erhöht. — Ein Zentner Briketts koſtet ab heute 5027000 Mark.

Es ſind 17 Arbeiter vom Deichbau Weſter-Vedſtedt in den Wellen umgekommen. Bis jetzt ſind 8 Leichen geborgen. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter die Nordſee nicht kannten. Zehn Männer und vier Frauen kamen auf einem Dach und erreichten gegen Abend Reisby, auf einem andern Floß kamen 5 Mann, andere wurden von den Fluten herumgewirbelt, und die Segelnden mußten zuſehen, wie hier und dort ein Kamerad ſeinen Tod fand.

Eingeſandt.

Seit wann haben die Kaufleute die Berechtigung, beim Wechſeln von Reichsbanknoten 10 Prozent abzuziehen? Am Sonntag war ich bei einem Kolonialwarenhändler in Bad Bramſtedt, um einen 50-Millionenſchein zu wechſeln. Der Kaufmann ſagte mir aber, ich müßte die Scheine nehmen, wie ſie dawären: Hamburger, Itzehoer, Neumünſteraner Gutſcheine; Reichseiſenbahn- und Banknoten. Bei Abgabe von Reichsbanknoten wollte er 10 Prozent abziehen. Da habe ich natürlich verzichtet. Ich denke doch, wenn ich eine 50-Millionen-Reichsbanknote abgebe, dafür kleinere Reichsbanknoten erhalten kann. Meiner Anſicht nach iſt das Reich bis jetzt noch immer ſoviel kreditfähig geweſen, daß die Reichsbanknoten im Lande ſelbſt ohne jedes Riſiko angenommen und ausgegeben werden können. Wenn dieſer Kaufmann anderer Meinung iſt, wäre es vielleicht beſſer, er machte ſeinen Laden zu.

Der Bramſtedter Kaufmannſchaft ſtehe ich gerne zur Angabe der Adr. zur Verfügung. Meine Adreſſe iſt in der Expedition zu erfragen.

Nah und Fern.

○ **Berliner Straßenbahn-Betriebsgeſellſchaft m. b. H. Aus Berlin** wird gemeldet, daß dort die Verkehrsdeputation dem Plan des Magiſtrats, die Straßenbahn in ihrer bisherigen Betriebsform ſtillzulegen und die Weiterführung einer ſtädtiſchen Betriebsgeſellſchaft zu übertragen, zugeſtimmt hat. Der Betrieb wird nach Kündigung ſämtlicher Straßenbahner am Abend des 8. Septembers zum Stillſtand gebracht und am 10. September durch die neue Betriebsgeſellſchaft mit ſtarken Einſchränkungen wieder aufgenommen.

○ **Die Rübezahlbaude abgebrannt.** Eine der älteſten und bekannteſten Bauden des Rieſengebirges, die Rübezahl-Schnurrbart-Baude in Brückenberg, die neben der großen Teichmann-Baude ſteht, iſt bis auf die Umfaſſungsmauern niedergebrannt. Die Urſache iſt noch nicht völlig geklärt. Die Wehren der umliegenden Ortſchaften hatten große Mühe, den Brand auf die eine Baude zu beſchränken.

○ **Über die Sturmflutverheerungen auf und an der Nordſee** werden weitere Einzelheiten bekannt. Auf der Inſel Nordſtrand wurde der Deich des neuen Pohnſhalligkooges an mehreren Stellen durchbrochen. Der Koog ſteht unter Waſſer. Die Heuernte iſt vernichtet. Deichbrüche ſollen auch bei Ockholm eingetreten ſein. In Klanxbüll richtete der Sturm großen Schaden an. Mehrere Perſonen wurden verletzt. Der Schaden, der am Sylter Dammbau angerichtet wurde, iſt noch nicht überſehbar. In Büſum verurſachte das Hochwaſſer an den Badeeinrichtungen großen Schaden. Die Mittelbrücke in Wyk auf Föhr iſt ſtark beſchädigt. Die Witdüner Brücke auf Amrum iſt vollſtändig zerſtört. In der Gegend von Reisbo iſt viel Vieh in den Wellen umgekommen. In Esbjerg drang das

Waſſer bis in die Häuſer ein. Auf Fünen hat der Sturm gleichfalls große Verheerungen angerichtet. Zwiſchen Erſde und Chriſtiansholm erfolgte ein Bruch des Eiſenbahndammes. Ein Güterzug, deſſen Lokomotivführer die Warnungsrufe der Landleute überhörte, fuhr in die Fluten. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen, da die Lokomotive ſich von den übrigen Wagen losgeriſſen hatte und dieſe daher verſchont blieben. Das Bedienungsperſonal kam mit dem Schrecken davon. Öſtlich von Laboe ſtrandete eine kleine Hamburger Luſtjacht auf der Reiſe von Korſör nach der Kieler Förde. Die Beſatzung beſtand aus einer Dame und zwei Herren. Die Inſaſſen konnten ſich auf ihren Beibooten retten.

⊙ Ruhrepidemie **bei den franzöſiſchen Truppen.** Nach Pariſer Blättermeldungen hat die unter der Verſailler Garniſon wütende Ruhrepidemie auch auf die Pariſer Garniſon übergegriffen. Die Epidemie ſcheine auch bei den franzöſiſchen Truppen im Rheinland und an der Ruhr zu herrſchen.

⊙ **Opfer der Berge.** Aus Zürich wird berichtet: Am Zinalrothorn ſtürzte ein Touriſt namens Schör ab; ſein Pflegeſohn kam nachts in Sturm und Kälte um. Am Elwerrück, der ſich ans Zägihorn anſchließt, ſtürzte der Touriſt Dudiet aus Winterthur zu Tode. Im Gebiete des Kommerſtockes ſtürzte der Bildhauer Karl Schuler zu Tode. Im Zugſpitzengebiet auf der Irner Scharte ſind zwei Rheinländerinnen erfroren aufgefunden worden. Sie hatten trotz Warnung die Beſteigung vorgenommen und waren von einem Schneeſturm überraſcht worden.

⊙ **Das Solowetzkikloſter durch Feuer zerſtört.** Das berühmte, noch aus der Zeit Iwans des Schrecklichen ſtammende, auf einer der Solowetzki-Inſeln im Weißen Meer gelegene Kloſter iſt durch eine Feuersbrunſt faſt ganz zerſtört worden. Unſchätzbare Kunſterzeugniſſe und alte Handſchriften ſind zugrunde gegangen.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Ergebnis des Rhön-Segelflugwettbewerbes 1923.** Der diesjährige Rhön-Segelflugwettbewerb hat nach außen in die Erſcheinung tretende Fortſchritte nicht gebracht. Zwar hat Martens einen neuen Welt-Streckenrekord aufgeſtellt, aber als eine fortſchrittliche Leiſtung kann dieſer Flug nicht gebucht werden, da die Verbeſſerung des Rekords um 1,8 Kilometer keine Rolle ſpielt. Der „Große Rhön-Segelpreis“ für größte Strecke, mindeſtens 20 Kilometer, und die Preiſe für die größte Flughöhe, mindeſtens 350 Meter, ſind nicht vergeben worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Hitlerbeleidigung. In einem Artikel des Soz. Parlamentsdienſtes war u. a. die Rede von den mit amerikaniſch-jüdiſchen (Ford) und bolſchewiſtiſchen Mitteln arbeitenden Anhängern Hitlers und weiterhin von Hitler ſelbſt als einem „neuropathiſchen und politiſch unreifen Schwätzer“. Durch dieſe Ausdrücke fühlte ſich Hitler beleidigt und ſtrengte gegen den Verfaſſer des Artikels, den ſozialdemokratiſchen Redakteur Schiff, die Beleidigungsklage an. Die Verhandlung fand jetzt vor dem Schöffengericht in München ſtatt, und Schiff wurde, weil der von ihm angetretene Wahrheitsbeweis als nicht erbracht angeſehen wurde, zu ſechs Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. Das Serum gegen den **Wahnſinn.** Ein däniſcher Arzt glaubt ein Mittel zur Heilung des Wahnſinns durch Überimpfung der Malaria auf den Patienten gefunden zu haben. Ein hervorragender Pariſer Arzt, der über die Möglichkeit einer ſolchen Behandlung befragt wurde, ſprach ſich dahin aus, daß ſich das Verfahren des däniſchen Arztes auf Erfahrungsgründe aus uralten Zeiten ſtütze. So behandelte ſchon der griechiſche Arzt Tralles im ſechſten Jahrhundert Irrſinnige dadurch, daß er ſie betrunken machte, d. h. in den Zuſtand der Alkoholvergiftung verſetzte. Wiſſenſchaftlich iſt dieſe Methode ja auch durch die Bakterienbehandlung erneuert worden, die Gift durch Gegengift zu vernichten ſucht. Wenn ein Nervenkranker im Anfangsſtadium der Krankheit von einer Infektionskrankheit ergriffen wird, etwa von den Blattern oder von der Roſe, ſo kann man zumeiſt eine Heilung oder doch Beſſerung des Nervenleidens feſtſtellen. Aus dieſer Beobachtung heraus hat man auch daran gedacht, in den Organismus von Irrſinnigen beſtimmte Sera auf giftiger Grundlage einzuführen: beſonders benutzte man bei dieſer Heilmethode das Tuberkulin. Es unterliegt keinem Zweifel, daß zwiſchen der Dementia praecox, dem frühzeitig einſetzenden Blödſinn, und der Tuberkuloſe Beziehungen beſtehen, die dazu geführt haben, eine Behandlung der „Dementia praecox“ vermittels doſierter Giftſtoffe zu verſuchen. Die Einimpfung des Malariagiftes iſt deshalb durchaus keine Neuheit.

w Die erſte Kunde **vom Vater Rhein.** Seltſamerweiſe knüpfen die erſten Nachrichten vom Rheinſtrom an die Argonautenſage an. Die Griechen lernten die Mündungen der Donau frühzeitig kennen, aber die Quellen der Donau und der Lauf des großen Stromes blieben lange Zeit dunkel, wie überhaupt die Kenntnis des mittleren und gar nördlichen Europa im Altertum recht mangelhaft war. Noch bei Herodot treten ja Alpis und Karpathus, die großen Gebirge Mitteleuropas, als Flüſſe auf! Von der Donau nahm man an, daß ſie noch eine zweite Mündung hätte, die man entweder im Po oder in der Rhone ſuchte. Apollonius, der die Argonautenſage ſchrieb, läßt dieſe Seefahrer vom Schwarzen Meer in die Donau hineinſegeln und auf ſeltſamen Wegen über allerlei Örtlichkeiten, eine Inſel Peuka und dergleichen, in der Adria wieder herauskommen. Nach der Gründung von Maſſalia (Marſeille) lernten die Griechen bald auch den Genfer See und den Bodenſee kennen, und auch die Donauquellen traten in ihren Horizont. Aber noch immer hielt man an der Gabelung des Stromes feſt. In der Tat gibt es im Juragebiet ein Flüßchen Nozon, das ſich in zwei Arme teilt; der eine fließt zum Genfer See, der andere zum Neuenburger See ab, ſo daß eine Verbindung zwiſchen Rhone und Rhein entſteht. Mögen nun die Alten dies ſeltſame Flüßchen gekannt haben oder nicht, jedenfalls gewann die Anſicht von einer Flußverbindung durch die Seenkette des Jura neue Nahrung. In der Erwähnung eines Stromes, der ſich aus jenen Gegenden nach dem Ozean hinzog, haben wir die erſte Kunde vom Rheinſtrom. Der Name Rhein wird aber der alten Welt erſt von Cäſar übermittelt, der ihn bekanntlich überbrückte, ohne am jenſeitigen Ufer feſten Fuß faſſen zu können.

w. **Neu erforſchte Rieſenhöhle.** Der Landesverein für Höhlenkunde in Niederöſterreich wickelte vom 1. bis 10. d. M. ſeine lange vorbereitete Expedition unter Leitung ſeines Obmannes Major Franz Mühlhofer zur Erforſchung der Eishöhle im Ötſcher ab. Im Verein mit einer im alpinen Dienſt ſtehenden Abteilung der öſterreichiſchen Wehrmacht gelang es, den bisher unerforſchten Rieſenſchacht, welcher an einem Ende der Höhle liegt, bis in eine Tiefe von 410 Meter zu verfolgen. Abgeſehen von der wiſſenſchaftlichen Tragweite dieſes Aufſchluſſes ſtellt der erreichte Tiefenpunkt einen Welt-

Vermiſchtes.

= **Ein Denkmal für Don Quixotes Dulcinea.** Das in der ſpaniſchen Provinz Toledo gelegene Städtchen Toboſo, die Geburtsſtätte jener Alduza Lorenzo, die als Don Quixotes Dulcinea Unſterblichkeit erlangt hat, hat beſchloſſen, der berühmten Heldin des Cervanteſchen Romans ein Denkmal zu errichten. Mit der Ausführung dieſes Denkmals iſt einer der beſten Bildhauer Spaniens betraut worden. Die Ehrung richtet ſich natürlich weniger an die Adreſſe der Dulcinea als an jene des Dichters des „Don Quixote“, dem auch Toboſo ſeine Weltberühmtheit verdankt. Dem Denkmalskomitee gehören alle hervorragenden Perſönlichkeiten der Kunſt, der Literatur und der Politik Spaniens an.

= **Amerikaniſche Verbrecherernte.** Eine amerikaniſche Verſicherungsgeſellſchaft hat die Verluſte, die in Amerika durch Verbrechen verurſacht werden, zuſammengeſtellt. Danach beläuft ſich der Geſamtſchade, der jedes Jahr in Amerika durch Verbrechen gegen Privateigentum entſteht, auf nicht weniger als drei Milliarden Dollar. Durch ſchwindleriſche Spekulationen allein verliert Amerika jährlich eine Milliarde Dollar, durch Kreditſchwindel und betrügeriſche Bankerotte vierhundert Millionen Dollar, durch Einbruch, Diebſtahl und ähnliche Verbrechen zweihundertfünfzig Millionen, durch Betrug hundert, durch Fälſchungen hundert, durch Seeräuberei, Hafenräuberei und Zollſchwindeleien ebenfalls hundert, durch Eiſenbahndiebſtähle fünfundzwanzig, durch Diebſtähle von Baumaterialien wieder fünfundzwanzig Millionen und durch alle anderen Verbrechen noch eine Milliarde Dollar.

= **Die Schatzgräber auf dem Meeresgrund.** Die Taucherarbeiten zur Bergung der Goldbarren, die ſich auf dem im Jahre 1917 an der iriſchen Küſte von einem deutſchen Torpedoboot verſenkten engliſchen Dampfer „Laurentic“ befanden, ſind recht erfolgreich geweſen. Es gelang den Tauchern 2839 Goldbarren zu heben, ſo daß nur noch etwa 30 Goldbarren zu bergen ſind. Die britiſche Admiralität bewahrte über dieſe Bergungsarbeiten vollſtändiges Schweigen, da man befürchtete, daß iriſche Nationaliſten ſie ſtören könnten. Die Küſte wurde ſtändig von bewaffneten Wächtern abpatrouilliert; den Tauchern ſowie der Bemannung der Bergungsſchiffe war das Betreten der iriſchen Küſte verboten. Die Bergungsdampfer ſelbſt wurden Tag und Nacht durch britiſche Torpedoboote bewacht. Die Arbeiten der Taucher wurden dadurch ſehr behindert, daß Hundefiſche ſtändig Angriffe auf ſie unternahmen. Um das geborgene Gold vor Räubereien zu ſchützen, verſenkte man es an einer Stelle des Meeres, von der es leicht wieder gehoben werden kann.

= **Ein elfjähriger Kirchenkomponiſt.** In einer Kirche zu Tourcoing, dem Mittelpunkt der nordfranzöſiſchen Textilinduſtrie, gelangte dieſer Tage das Oratorium eines elfjährigen italieniſchen Knaben namens Roto Rinaldi zur Aufführung, eines Wunderkindes, deſſen frühreife Begabung an Erich Wolfgang Korngold erinnert, der ſchon mit ſieben Jahren zu komponieren begann. Das Oratorium des kleinen Italieners führt den Titel „Die Kindheit Johannes des Täufers“ und iſt vorher bereits in Mailand aufgeführt worden. Rinaldi begann die Kompoſition ſeines Oratoriums im vergangenen Sommer und hat an dem Werk monatelang ohne jede fremde Hilfe gearbeitet. Es fand bei der Uraufführung begeiſterte Aufnahme, und die Muſikkritik rühmte an dem Werk beſonders die geradezu meiſterliche Technik der Orcheſterbehandlung und des Chorſatzes.

Das Weltlexikon der Verbrecher.

s. **Wien**, 3. September.

Auf dem heute hier eröffneten Internationalen Polizeikongreß hielt der Kopenhagener Polizeiinſpektor Hakon Jörgenſen, ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiete der Daktyloſkopie (Beobachtung der Fingerabdrücke), einen bemerkenswerten Vortrag über die Bedeutung der Daktyloſkopie zur Erkennung von Verbrechern, wobei er für ein zu ſchaffendes Weltlexikon des internationalen Verbrechertums eintrat.

Jörgenſen knüpfte an das bisherige Syſtem der Daktyloſkopie mit den zehn Fingerabdrücken an und hob hervor, daß ein Syſtem geſchaffen werden müſſe, das in jedem Falle die Fernidentifizierung ermöglichen könnte. Es ſoll ein förmliches Lexikon angelegt werden, das die Fingerabdrücke aller Berufsverbrecher enthält und in allen Polizeibureaus aufliegt. Wenn irgendwo ein internationaler Verbrecher ergriffen wird, ſoll ſeine Meßkarte ſofort überallhin geſchickt werden.

Der Kopenhagener Polizeiinſpektor zeigte Abdrücke von Fingern an der Wand mit ihren „Augen“, „Schlingen“, „Bogen“ und Wirbelmuſtern und erklärte, daß manche Muſter vielfach vorkommen, ſo daß ſie in Gruppen eingeteilt ſind. Er illuſtrierte den Vortrag dann durch Beiſpiele aus der Praxis. So erwähnte er den Fall eines angeblichen italieniſchen Grafen, der trotz des auf ihn zutreffenden Fingerabdruckes ſeine Identität mit einem internationalen Verbrecher leugnete, bis man ihm Freilaſſung zuſagte, wenn er nicht am Bein eine Narbe habe; er hatte ſie tatſächlich und wurde entlarvt. Jörgenſen erklärte, er ſei ſo überzeugt von ſeinem Syſtem, daß er bei einem einzigen Fehler ſofort ſeine Beſtrebungen aufgeben würde. Da Dänemark als kleines Land nicht die Koſten einer ſolchen Weltregiſtratur tragen könne, reiſe er zu allen Polizeikongreſſen, um für den Gedanken Propaganda zu machen.

Ein ſehr intereſſantes Experiment machte Jörgenſen mit einem angenommenen Mord. Er warf mehrere hundert Fingerabdrücke auf den Tiſch, von denen die Zuhörer fünf ausſuchten, ſo als ob ſie auf dem Tatorte gefunden worden wären. Zwei Polizeiaſſiſtenten ſuchten dann unter den tauſenden Abdrücken der Regiſtratur in kurzer Zeit die Perſonen heraus, die zu den Abdrücken gehören. Inſpektor Jörgenſen teilte ſchließlich mit, daß ſchon die Polizeikonferenz in Newyork die Einführung der daktyloſkopiſchen Zentralregiſtratur beſchloſſen und den Regierungen der Vereinigten Staaten die Einführung der Weltregiſtratur vorgeſchlagen habe.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Austritt aus der Deutſchnationalen Volkspartei

Berlin, 4. September. Herr Dr. Meißinger, Leiter der Tarifabteilung der Vereinigung der deutſchen Arbeitgeberverbände, hat ſeinen Austritt aus der Deutſchnationalen Volkspartei durch ein Schreiben erklärt, das er an den Vorſitzenden der Ortsgruppe Dahlem gerichtet hat. In dieſem Schreiben heißt es, daß die Haltung der Deutſchnationalen Fraktion gegenüber dem neuen Kabinett Dr. Meißinger veranlaſſe, aus der Partei auszutreten.

Entſpannung im Ruhrbergbau.

Eſſen, 4. September. In der Lage im Bergbau iſt eine Entſpannung eingetreten. Im Eſſener Revier ſind geſtern die Belegſchaften der Zechen Graf Beuſt, Herkules, Gottfried, Wilhelm, Schnabel, Ludwig und Guſtav eingefahren; dagegen iſt die Belegſchaft der Zeche Hagenbeck noch nicht angefahren.

Beſſere Lebensmittelzufuhr in Eſſen.

Eſſen, 4. September. Die Zufuhren auf dem Lebensmittelmarkt nahmen in den letzten Tagen einen größeren Umfang an, da mehrere Eiſenbahnlinien, die ſich in deutſcher Verwaltung befinden, zur Verfügung ſtehen.

1 350 000 Mark Stundenlohn für Straßenbahner.

Eſſen, 4. September. Bei den Lohnverhandlungen zwiſchen dem Arbeitgeberverband der Straßenbahn und den Gewerkſchaften mußte der für die vergangene Woche auf 850 000 Mark pro Stunde vorläufig feſtgeſetzte Lohnſatz mit Rückſicht auf die eingetretene Teuerung auf 1 150 000 Mark erhöht werden. Für die laufende Woche wurde der Spitzenlohn auf 1 350 000 Mark pro Stunde und das Hausſtand- und Kindergeld auf 350 000 bezw. 400 000 pro Schicht feſtgeſetzt.

Gegen Trennungsbeſtrebungen.

München, 4. September. Der Hauptausſchuß des bayeriſchen Städtetages nahm einſtimmig eine Kundgebung an, in der es u. a. heißt, es ſei unverantwortlich, daß ausgerechnet in der Stunde der ſchwerſten Not des Reiches ſich Trennungsbeſtrebungen breit machen. In einer ſolchen Lage könne nur ein Zueinander und Miteinander helfen. Es gehe jetzt um Sein oder Nichtſein. Eine durchgreifende Sanierung unſerer völlig zerrütteten Wirtſchaft müſſe erfolgen, um die Ordnung im Staate zu erhalten und den Fortbeſtand des Staates zu ſichern.

Der Bergarbeiterſtreik in Böhmen.

Wien, 4. September. Infolge des Bergarbeiterſtreiks in der Tſchechoſlowakei ſollen mehrere großinduſtrielle Unternehmungen ihre Arbeit wegen Kohlenmangels eingeſtellt haben, darunter die Mannesmann-Werke in Komotau, die Chemiſchen Werke in Auſſig und die Emaillewerke in Brünn.

Italieniſche Truppenlandungen in Santi Quaranta?

Paris, 4. September. Wie die „Chicago Tribune“ meldet, haben die Italiener mit Truppenlandungen bei Santi Quaranta begonnen. Es habe den Anſchein, als ob ſie die ganze Küſte des Epirus und das Hinterland beſetzen wollten. Santi Quaranta iſt der nächſte Feſtlandshafen von Korfu, mit Dampfer in wenigen Stunden zu erreichen.

20 Perſonen auf Korfu getötet.

Paris, 4. September. Wie die „Chicago Tribune“ aus Athen meldet, erklärte der Leiter der amerikaniſchen Waiſenfürſorge für den Nahen Oſten, daß bei der Beſchießung von Korfu 20 Perſonen getötet ſeien, darunter 16 Kinder. In einem Teich, wo gerade 400 Waiſen der amerikaniſchen Hilfsorganiſation badeten, ſeien Schrappnells explodiert.

Der Völkerbund ſoll entſcheiden.

London, 4. September. „Times“ berichten: Die britiſche Regierung ſtehe nachdrücklich auf dem Standpunkt, daß der Konflikt für eine Behandlung durch den Völkerbund geeignet ſei. Es beſtehe keine Neigung, zwiſchen Griechenland und Italien Partei zu ergreifen. Es verlautet, daß die britiſche Regierung beabſichtigt, in der Frage des italieniſch-griechiſchen Konflikts den Völkerbund in ſeinem zweifelloſen Recht und in ſeiner Verpflichtung, dieſen Streit zu behandeln, zu unterſtützen, und zwar auch bei jeder Aktion, die er auf Grund der Befugniſſe der Völkerbundſatzung beſchließen ſollte. Anweiſungen ſind in dieſer Richtung an die britiſche Delegation in Genf ergangen.

Expedition nach Tibet.

London, 4. September. Wie „Times“ meldet, hat der ruſſiſche Oberſt Koſlow mit 21 Begleitern ſeine lange Zeit in Ausſicht geſtellte Ausreiſe über Irkuſk und Troitzkoſawſk nach der Mongolei und Tibet angetreten.

Ich habe in dem Hauſe des Schlachtermeisters
Herrn Johann Osterhoff in Bad Bramstedt
Mainbek (Telephon 17)
eine Niederlage
eingerichtet und halte ich alle Futtermittel in Ia Qualitäten bei demselben ständig zur Verfügung.
Chr. Stubbe, Mühlenbetrieb
Getreide-, Futter- und Düngemittelhandlung.
Brokstedt, Telephon 45.

Die Hebung
der vom Stadtverordnetenkollegium am 3. und 28. ds. Mts. beschlossenen vorläufigen
städt. Steuern für 1923
and der Wohnungsbauabgabe für das 4. Viertel 1922 und 1. Viertel 1922 findet statt:
Dienstag, den 4. Septbr. 1923,
Mittwoch, den 5. Septbr. 1923,
Donnerstag, den 6. Septbr. 1923,
von 10—12 Uhr vorm. u. v. 2—4 Uhr nachmittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

KURHAUS
Sonntag, den 9. September, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Klavier und Geige
Eintritt frei.

Der 2. Grasschnitt
im „Mellbek“ zu verpachten, im Ganzen oder geteilt.
H. Lindemann, Hitzhusen.

Gutes Pferd (Stute)
verkauft A. Kohlhoff.

Zeichne die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. September 200000 Mark.

Anzeigen werden mit 200000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 800000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5272 | Sonnabend, den 8. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung berät über die Schaffung einer Goldwährung und über die Einſetzung einer Art Diktatur durch mehrere bevollmächtigte Miniſter.

* In der belgiſchen Regierung iſt angeblich Bereitſchaft zu Verhandlungen mit Deutſchland vorhanden.

* Bei Hannover wurden beim Zuſammenſtoß zweier D-Züge 18 Perſonen getötet.

* Die kleine Entente drohte wegen des neuen Orientkonflikts mit dem Austritt aus dem Völkerbund.

* Bei dem Erdbeben in Tokio iſt der italieniſche Botſchafter ums Leben gekommen, dagegen wird gemeldet, daß der deutſche Botſchafter Dr. Solf gerettet iſt.

Finanzdiktatur.

Es ſcheint, daß bei uns jetzt alle Dinge auf die Spitze getrieben werden müſſen, bevor man ernſthaft an ihre Beſſerung denkt. Seit Jahr und Tag iſt immer wieder das Geſpenſt des finanziellen Zuſammenbruchs an die Wand gemalt worden. Aus der Preſſe, aus Induſtrie, Handel und Gewerbe und nicht zuletzt von den verſchiedenen Regierungen der letzten Zeit ſind die Mahnungen und Warnungen gekommen. Sachverſtändige jeglicher Art haben ſozuſagen zahlenmäßig die Entwicklung vorausgeſagt, und trotzdem ſind dann immer wieder die Maßnahmen, die zögernd und unſicher herauskamen, entweder grundſätzlich als falſch oder als unzulänglich und darum ſchädlich kritiſiert und ſo um die Wirkung gebracht worden, die ſie trotz allem hätten etwa üben können. Der Dollar aber bleibt unbeſchränkter Herr der Lage. Und der Dollar war es auch jetzt, der von den Dingen die letzten mildernden Schleier riß. Als er von einem zum anderen Tage auf 10, auf 20 und 30 Millionen ſtieg, trat das Geſpenſt der Finanzkataſtrophe Deutſchlands ſchreckensvoll und hüllenlos vor aller Augen. Und alles rief nun einſtimmig nach einem diktatoriſchen Einſchreiten der Regierung, und zwar diejenigen am lauteſten, die ſich bisher gegen jeden Eingriff von oben als gegen ein todeswürdiges Verbrechen gewendet hatten. Das Kabinett tagte, wie man zu ſagen pflegt, in Permanenz, d. h. es hielt faſt ſtändig Sitzungen ab und bemühte ſich nach Kräften, der nicht zuletzt gerade wieder in Berlin graſſierenden Kataſtrophenſtimmung beruhigend entgegenzutreten. Aber es war die höchſte Zeit geworden. Denn ſchon bei einem Dollarſtande von 20 Millionen rückte die Gefahr einer Hungersnot in unmittelbare Nähe, und der Dollar war inzwiſchen längſt noch viel höher geſtiegen.

Was ſollte werden? Das war die Frage, die auf aller Lippen lag. Aber damit war nun ja auch der Weg frei geworden für die Regierung, und die hat nicht gezögert, nach beſtem Wiſſen die Folgerungen aus der unheilvollen Lage zu ziehen. Das Ziel lag ja auch deutlich vor ihr. Das Problem hieß, dem raſenden Währungsverfall mit allen, ſelbſt den radikalſten Mitteln entgegenzutreten. Das Verfahren war dreierlei Art und in ſeinen Einzelheiten längſt bekannt. Einmal handelte es ſich um die ſchon vom Finanzminiſter Dr. Hilferding in ſeiner erſten Reichstagsrede angekündigte Schaffung eines Deviſenfonds von genügender Höhe, um jederzeit auf den Deviſenmarkt einen Druck ausüben und dem Deviſenhandel legitimer oder illegitimer Art die Bahn vorſchreiben zu können. Weiterhin aber galt es endlich, im öffentlichen Zahlungsverkehr ein wertbeſtändiges Zahlungsmittel einzuführen, und drittens mußte die ſubſtanzlos und widerſinnig gewordene Papiermarkwährung durch eine neue Goldwährung erſetzt werden. Ein viertes war, dem kataſtrophalen Abfluß übergroßer Geldſummen nach dem Ruhrgebiet ein Ende zu machen und die Finanzierung des Ruhrkrieges, die in den letzten Monaten vielfach geradezu aufreizende Formen angenommen hatte, auf eine vernunftgemäße, geordnete Grundlage zu ſtellen.

Die Reichsregierung iſt mit Tatkraft noch in letzter Minute an die Löſung dieſer vielfältigen Aufgaben herangegangen. Sie wird aber auf dem einmal beſchrittenen Wege noch längſt nicht ſtehen bleiben können. Sie weiß jedoch, daß die ganze öffentliche Meinung des Reiches hinter ihr ſteht, wenn ſie fortfährt, das Ihre zur Abwendung der nunmehr wirklich unmittelbar drohenden Kataſtrophe zu unternehmen. Das darf denn auch kein leeres Wort bleiben. Aber jeder Beruf, jede Volksſchicht, das platte Land, wie die Bevölkerung in den Städten, hat ja in den letzten Wochen einen ſo deutlichen Vorgeſchmack deſſen, was zu kommen drohte, erhalten, daß es wohl nur noch wenige gibt, die nicht willens wären, die Regierung zu unterſtützen. Ein erſter Erfolg verſprechender Anfang iſt ja auch ſchon gemacht worden. Die Einſtellung der Vierteljahresvorauszahlungen an die Beamten wird hoffentlich die Notenpreſſe erheblich entlaſten. Des Ruhrgebietes und ſeiner inflationiſtiſchen Einwirkung iſt bereits gedacht worden. Es gibt aber noch ein drittes, weſentlich wichtigeres Moment der Hoffnung, und das liegt darin, daß ja doch das fleißige deutſche Volk nach wie vor täglich durch ſeiner Hände Arbeit große Werte ſchafft, die bei vernunftgemäßer Verwaltung noch immer ausreichen müßten, um dem Naſetans des Dollars Feſſeln anzulegen. Und darum, Finanzdiktatur oder nicht; die Parole lautet: wir müſſen durch! Trotz allem!

Wer wird Diktator?

Aus parlamentariſchen Kreiſen in Berlin erfahren wir, daß der Gedanke der Finanzdiktatur, und vielleicht auch einer über den Rahmen der rein finanziellen Maßnahmen hinausgehenden Vollmacht einzelner Miniſter, als beſchloſſene Sache angeſehen werden kann, deren Durchführung nur noch eine Frage von Tagen iſt. Vorausſichtlich wird der Reichspräſident durch eine Notverordnung einem Kollegium von drei oder vier Männern dieſe Vollmachten erteilen. Die Namen ſind naturgemäß noch nicht beſtimmt, doch gilt es als ſelbſtverſtändlich, daß der Reichskanzler Dr. Streſemann die führende Perſönlichkeit in dieſem Diktaturkollegium ſein muß. Als ſeine vorausſichtlichen Mitarbeiter gelten in erſter Linie der Finanzminiſter Dr. Hilferding und vielleicht der frühere Staatsſekretär Hirſch. Die Vertretung des Zentrums wird ein prominenter Politiker dieſer Partei übernehmen, falls überhaupt ein vierter Mann hinzugezogen wird.

Die neue Währung.

Die nächſte Aufgabe, die vielleicht ſchon durch die bevollmächtigten Miniſter zu löſen iſt, beſteht in der Schaffung einer neuen Währung. Die Beratungen darüber werden dauernd fortgeſetzt. Im Augenblick ſteht noch nicht feſt, ob man zur Errichtung einer Goldnotenbank ſchreiten oder die von Helfferich vorgeſchlagene Roggenwährung einführen wird. Zunächſt berät darüber der währungspolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates. In Wirtſchaftskreiſen iſt man der Meinung, daß durch die Zugrundelegung des Roggens für eine Währung nur ein vorübergehender Zuſtand geſchaffen werden ſoll. Er ſoll gewiſſermaßen als Notbrücke dienen, um über die ſchlimmſten Monate hinwegzukommen.

Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches

Sie ſichert dem Einzelnen Kapital u. Zins entſprechend dem jeweiligen Stande des Dollars

Keine Börſenumſatzſteuer — keine Erbſchaftsſteuer für das ſelbſtgezeichnete Stück

Beſte Anlage auch
für kleine Beträge.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Geßler antwortet Dr. Zeigner.

Zu den Angriffen des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner gegen den Reichswehrminiſter in der ſächſiſchen Staatszeitung erklärt das Reichswehrminiſterium u. a.: Nach der Rede Dr. Zeigners in Leipzig am 7. Auguſt erklärte das Wehrkreiskommando IV in Dresden dem Reichswehrminiſterium, daß es einem ehrliebenden Soldaten nicht mehr zugemutet werden könne, mit dem Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner zuſammen die Verfaſſungsfeier zu begehen und überhaupt weiter mit ihm zu verkehren. Der Reichswehrminiſter ſchloß ſich dieſer Auffaſſung dahin an, daß er das Wehrkreiskommando anwies, eine geſonderte Verfaſſungsfeier abzuhalten und jeden perſönlichen Verkehr mit Dr. Zeigner ſolange zu vermeiden, bis die durch dieſe Rede geſchaffene Lage geklärt ſei. Hierdurch waren die dienſtlichen Beziehungen zur ſächſiſchen Regierung nicht betroffen. Der Reichswehrminiſter hat die Gründe ſeiner Haltung dem Reichskabinett mitgeteilt, von einer Inanſpruchnahme der Öffentlichkeit jedoch abgeſehen, um im Intereſſe der Staatsautorität nicht das beſchämende Bild eines Kampfes zwiſchen einem Miniſter des Reichs und dem Miniſter eines Landes zu geben.

Gegen ungeſetzliche Betriebsſtillegungen.

Der Amtliche deutſche Preſſedienſt ſchreibt: Da ſich unter den gegenwärtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen in den Kreiſen der Betriebsunternehmer naturgemäß immer mehr das Beſtreben geltend macht, durch Verkürzung der Arbeitszeit, Verminderung der Arbeiterzahl und Betriebseinſtellung einen Ausweg aus den wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu finden, hat der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe in einem Erlaß vom 1. September die Demobilmachungskommiſſare erſucht, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Vorſchriften der Stillegungsverordnung vom 8. November 1920 von den Betriebsunternehmern ſorgfältig eingehalten werden. Nötigenfalls ſind die Unternehmer nachdrücklichſt darauf hinzuweiſen, daß eine Stillegung des Betriebes ohne Erſtattung der vorgeſchriebenen Anzeige oder eine Stillegung vor Ablauf

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

1] (Nachdruck verboten.)

Dem Kalender nach war es ſchon Frühling geworden; die Großſtädter aber meinten verdrießlich, es ſei bald an der Zeit, eine neue Arche Noah zu bauen, ſo unverſtändig gieße es ſchon ſeit Wochen vom Himmel herunter, und erkannten ſich auf der Straße zwei Bekannte, dem ſturmzerzauſten Regenſchirm zum Trotz, ſo ſtoben ſie ſchemengleich mit der Mode gewordenen Begrüßungsformel aneinander vorüber: „Was, Sie hat die Grippe noch nicht geholt?“

„Ein Hundewetter!“ knurrte auch ein hagerer, mittelgroßer Herr, der eben eilfertigen Laufes in eine der breiten, vornehmen weſtlichen Vorſtadtſtraßen einbog. Seine ganze gemeſſene, zugeknöpfte Art, ſowie die trotz der vorgerückten Lebensjahre noch immer peinlich ſtraffe, aufrechte Haltung ließen unſchwer den ehemaligen Berufsſoldaten erkennen, während das glattraſierte, eckige Geſicht mit den durchdringend und ſcharf blickenden Grauaugen darin keines der charakteriſierten Merkmale des altgedienten höheren Subalternbeamten vermiſſen ließ.

Aufatmend trat der eilig Ausſchreitende jetzt in eines der modernen Rieſenhäuſer. Achtlos durchmaß er die Vorhalle und begann gleichmäßigen, elaſtiſchen Schrittes die teppichbedeckten Steintreppen zu erſteigen. Vorüber an den unteren Stockwerken, welche laut Türſchild von dem Familienpenſionat der verw. Kanzleirat Röhrig eingenommen wurden, führte ſein Weg immer weiter empor zur luftigen Höhe der oberſten Etagen. Dieſe waren geteilt und boten Unterkunft für mehrere Familien. Vollends der Dachſtock wies vier Korridortüren auf. Vor einer der letzteren, an welcher ein kleines Metallſchild mit der Aufſchrift „Guſtav Nebe, Kriminal-Kommiſſar“ angebracht war, machte dieſer Halt. Einen Augenblick blieb er verſchnaufend ſtehen, dann öffnete er die Tür mit einem Drücker und trat in den Korridor ein.

Auf dieſen heraus klang das gleichmäßige Raſſeln geſchäftig gehandhabter Nähmaſchinen; durch die offenſtehende Tür zur Rechten drang ein kräftiger Küchengeruch. Vor der Maſchine in der Küche hantierte eine hagere, ſchlicht gekleidete Frau mit ſtarkergrautem, dünngeſcheiteltem Haar, deren ſpitzes, vielgefurchtes Geſicht mit dem verkümmerten, von vielen erlittenen Enttäuſchungen und Entbehrungen erzählenden Ausdruck ſie noch um vieles älter erſcheinen ließ, als ſie in Wirklichkeit wohl war. Sie war eben dabei, eine dicke Einbrenne zuzurichten. Trotz des geöffneten Fenſters lag eine ſtickende Rauchwolke über dem engen, unfreundlichen Küchenraume, die ſie eben noch die Geſtalt des unter der Tür ſtehen gebliebenen Ankömmlings erkennen ließ. Sie unterbrach ihre Arbeit nicht, ſondern nickte dem Manne nur kurz zu.

„Das Eſſen wird gleich fertig ſein, Guſtav“, ſagte ſie. „Du kommſt heute früher als ſonſt.“

„Wenn es ſo fortgeht, werde ich bald den ganzen Tag zu Hauſe ſitzen“, entgegnete ihr Mann mit einem zornigen Auflachen.

„Wieſo? Haſt du ſchon wieder Verdruß gehabt?“

„Wenn es das allein wäre! Aber mit dem Maltitz iſt es rein nicht mehr zum Aushalten! Seitdem ſie den über meinen Kopf hinweg zum Inſpektor gemacht haben, ſchnappt er vor lauter Aufgeblaſenheit bald über. Bis aufs Blut ſchikaniert er einen! So 'n grüner Junge, der nichts kann ... Schulden halber hat der Herr Kavallerieleutnant um die Ecke gehen müſſen, wenn er nicht ſchließlich beim Kriminal eingeſchmuggelt worden wäre, weil unſer Metier doch immer noch 'was halbwegs Standesgemäßes iſt, er käme nicht als Advokatenſchreiber unter.“

Es war kein freundlicher Blick, welchen ihm ſeine Frau zuwarf. — „Früher kam er doch oft zu uns, da war er immer ein recht netter Menſch!“

„Hat ſich was!“ höhnte Nebe. „Früher konnte er mich brauchen, da mußte ich ihn anlernen — da war ich ſein lieber Freund, dem er nicht genug zu danken wußte.“

„Warum biſt du nicht Inſpektor geworden?“ meinte ſeine Frau achſelzuckend und rührte die fertige Einbrenne unter die Suppe.

„Warum?“ ſpottete ihr Mann zornig nach. „Als ob's meine Schuld wäre! War mir's nicht in ſichere Ausſicht geſtellt? Hatte ich meine Schuldigkeit nicht getan? Ich Eſel dachte, im Dienſt geht's nach Recht und Verdienſt, ohne Anſehen der Perſon.“

„So ſprichſt du immer! Aber mit der Pflichterfüllung iſt es nicht allein getan, man muß ſich auch zur Geltung zu bringen wiſſen. Daran hat es immer mit dir gehapert. Dafür gibt's Knechte und Herren in der Welt!“

Bei den unfreundlichen Worten ſtieg Nebe jäh die Zornesröte ins Geſicht, und auf den Lippen ſchwebte ihm eine bittere Entgegnung; aber er unterdrückte ſie. — „Du ſprichſt, wie du's verſtehſt!“ ſagte er knurrig. „Verſtändnis bei dir zu finden, darauf habe ich längſt verzichtet. Na ja, ich habe meine Schuldigkeit getan, mag's nun kommen, wie es will!“

„Was hat es denn nur gegeben? Du biſt ja ganz verärgert!“

„Kunſtſtück! Angeranzt hat mich der Herr Inſpektor. Einige von unſeren lieben Freunden, die noch ein paar Groſchen zu kriegen haben, ſind eben vorſtellig geworden. Das ging nicht, Schulden dürften ſeine Beamten nicht machen und noch weniger, nicht bezahlen, meinte der Herr von Habenichts. Ginge das ſo weiter, würde man wohl an meine Penſionierung ...“

Er vollendete nicht, ſondern wendete ſich einem ſchlanken jungen Mädchen zu, einer bleichen, hübſchen Brünette die in ihrem ſchlichten ſchwarzen Kleide mit dem aufgeſteckten weißen Latzſchürzchen darüber allerliebſt ausſah; ſie war ſchon vor einer Weile aus der Wohnſtube herausgekommen und hatte einen Teil des elterlichen Geſprächs mit angehört. Nun eilte ſie auf den Vater zu und küßte ihn herzlich.

„Keine üble Laune mit nach Hauſe bringen, Väterchen“, ſchmeichelte ſie. „Du ſiehſt zu ſchwarz, Herr von Maltitz meint es nicht ſo ſchlimm.“

Nebe lachte nur kurz auf, pätſchelte ſeiner Tochter flüchtig die Wange und folgte dann mit ihr der mit der dampfenden Suppenterrine vorausgeſchrittenen Hausfrau.

(Fortſetzung folgt.)

der Sperrfriſt ohne Zuſtimmung des Demobilmachungskommiſſars gerichtliche Beſtrafung zur Folge hat.

Die Vorauszahlung der Beamtengehälter.

Im Reichsfinanzminiſterium fand im Anſchluß an die Verhandlungen über die Teuerungszuſchläge für die erſte Septemberhälfte eine Beſprechung über die von der Regierung geplante Abſchaffung der Vierteljahrsvorauszahlungen der Beamtengehälter ſtatt. Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding nahm an dieſen Beſprechungen ſelbſt teil. Mit Ausnahme des Geſamtverbandes deutſcher Beamtengewerkſchaften erklärten ſich die Organiſationen trotz verſchiedener rechtlicher Bedenken, die ſie zum Ausdruck brachten, mit der vorübergehenden Abſchaffung der Vierteljahrsvorauszahlung einverſtanden, und der Reichsfinanzminiſter erklärte, den Ausführungen der Organiſationsvertreter entnehmen zu können, daß das Gros der Beamtenſchaft gewillt ſei, auf die Vierteljahrsvorauszahlungen zugunſten des Staates zu verzichten.

Belgien.

× **Belgien zu Verhandlungen bereit?** Nach einer Havasmeldung aus Brüſſel lieſt man in der „Derniere Heure“: **Ja politiſchen Kreiſen befreundet man ſich mit dem Gedanken, daß die belgiſche Regierung geneigt wäre, Beſprechungen mit den Alliierten zu veranlaſſen, um zu einer Verſtändigung mit Deutſchland zu kommen.** Das Blatt fügt dieſer Information die Tatſache hinzu, daß Jaſpar den belgiſchen Oberkommiſſar in der Rheinlandkommiſſion empfangen und dann mit dem franzöſiſchen Botſchafter in Brüſſel eine ſehr lange Unterredung gehabt hat.

Schweres Eiſenbahnunglück bei Hannover

Bisher 18 Tote, 15 Verwundete.

Hannover, 6. September.

Heute morgen um 4 Uhr ſtieß zwiſchen Wunsdorf und Seelze der D-Zug Berlin—Hannover auf einen anderen D-Zug, der von Dresden kommend, nach Bentheim in Holland fuhr. Die beiden Schlußwagen des einen Zuges ſchoben ſich ineinander und wurden vollſtändig zertrümmert. Dabei ſind, nach den bisherigen Feſtſtellungen, **18 Perſonen getötet, ſieben ſchwer und acht leichter verletzt worden.** Unter den Toten befinden ſich ſechs Frauen, darunter zwei Holländerinnen. Die Leichen ſind zum Teil ſtark verſtümmelt.

Gleich nach dem Bekanntwerden des Unglücks trafen an der Trümmerſtätte mehrere Hilfszüge mit Rettungsmannſchaften, Ärzten und Sanitätsperſonal ein. Alle Verunglückten waren Mitreiſende des D-Zuges Dresden—Amſterdam. Ob ſich noch mehr Perſonen unter den Trümmern befinden, wird erſt der weitere Verlauf der Rettungsarbeiten ergeben.

Die Kriſis im Völkerbund.

Die Kleine Entente droht mit Austritt.

Der Orientkonflikt wächſt ſich zu einer ſchweren Kriſis für den geſamten Völkerbund aus. Über London wird berichtet, daß die Kleine Entente Frankreich und allen ihren Freunden hätte zum Ausdruck bringen laſſen:

1. daß, wenn der Völkerbund nicht ſeine Pflicht mit Bezug auf die Beſetzung von Korfu tue, ſie ihn verlaſſen werde; ſie würde es vielleicht ſogar ablehnen, in Zukunft die Jurisdiktion der Ententemächte anzuerkennen, wenn letztere es zulaſſen ſollten, daß die Intereſſen der kleinen Nationen geopfert würden;

2. daß, wenn Griechenland zu irgendeiner weiteren Mobilmachung und weiteren Bewegungen übergehen wollte, auch ſie unverzüglich mobiliſieren würden.

Um dieſer Gefahr zu begegnen, haben die Franzoſen eine Kompromißformel in Genf vorgeſchlagen, welche beſagt:

1. Der Völkerbundrat ſoll die Botſchafterkonferenz beauftragen, auf griechiſchem Boden durch eine Kommiſſion, die aus Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens beſteht, die Vorgänge bei der Ermordung der italieniſchen Offiziere und die Verantwortlichkeit der griechiſchen Regierung feſtſtellen zu laſſen. Auf Grund dieſer Feſtſtellung ſoll dann die Botſchafterkonferenz den griechiſchen Schadenerſatz und die Sühneleiſtungen feſtſetzen. 2. Der Völkerbundrat ſoll die Frage der widerrechtlichen Beſetzung Korfus erörtern und Vorſchläge für die Räumung ausarbeiten.

In unterrichteten italieniſchen Kreiſen verlautet, daß dieſe Kompromißformel von Italien, ſoweit ſie ſich auf die Erörterung der Beſetzung von Korfu bezieht, abgelehnt wird. Dieſe ſtellt aber das äußerſte Maß des Entgegenkommens dar, das Frankreich und England Italien gegenüber zu erweiſen in der Lage ſind. Die Kriſis beſteht daher in ſchärfſtem Maße fort. Auf ſeiten Italiens ſollen nur Braſilien und Uruguay ſtehen. Zweifelhaft iſt noch die Haltung Frankreichs. Aus Genf hört man, daß die franzöſiſchen und engliſchen Delegierten in engſter Zuſammenarbeit ſtehen

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat den Ständigen Ausſchuß des Reichseiſenbahnrats zu einer Sitzung auf den 11. September einberufen.

Berlin. Die Preußiſche Staatsregierung hat den Ausnahmezuſtand über die zum preußiſchen Staatsgebiet gehörenden Teile des Wirtſchaftsbereichs Groß-Hamburg aufgehoben.

Berlin. Der frühere deutſche Reichskanzler Cuno iſt an Bord des amerikaniſchen Dampfers „Reliance“ auf der Reiſe nach Newyork in Cherbourg eingetroffen. Er erklärte, daß er zur Erholung eine ſechsmonatige Reiſe um die Welt mache.

London. Der engliſche Finanzſachverſtändige Hilton Young iſt von der polniſchen Regierung gebeten worden, die Reform der polniſchen Finanzen zu übernehmen.

London. Man erwartet, daß auf die Anerkennung Mexikos durch die Vereinigten Staaten unverzüglich eine ähnliche Aktion von ſeiten Großbritanniens und Frankreichs folgen würde.

Chronik der Gewalttaten.

— In Aachen tritt bis zum 12. September einſchließlich für den Stadtkreis Aachen eine neue Verkehrsſperre für Kraftfahrzeuge ein. Auch der Fußgängerverkehr wird von abends 8 bis morgens 5 Uhr geſperrt. Der Verlängerung der Verkehrsſperre iſt ohne Angabe von Gründen erfolgt.

— In Mülheim wurden auf dem Wege zur Reichsbankſtelle 500 Milliarden, in einer Handkarre untergebrachte, unnummerierte Reichsbanknoten von den Franzoſen weggenommen. Die Handkarre mit dem Gelde wurde zur Kaſerne gefahren.

— In Duisburg erſchienen belgiſche Kriminalbeamte bei der Stadthauptkaſſe und nahmen 63 826 450 000 Mark weg, die zur Auszahlung an Erwerbsloſe und Kurzarbeiter beſtimmt waren.

— Zwei Kaſſenboten des Bankhauſes Ohneſorge in Dortmund wurden auf dem Wege zur Diskontogeſellſchaft 30 Milliarden, einem Boten der Darmſtädter und Nationalbank auf dem Wege nach Hörde 25 Milliarden von den Franzoſen weggenommen.

— Die Beſetzung der Auguſt Thyſſen-Hütte in Hamborn iſt von den Beſetzungstruppen ausgedehnt worden. Ein belgiſches Kommando beſetzte die Reichsbankſtelle in Hamborn und nahm dort 30 Milliarden Mark weg. größtenteils Induſtriegeldſcheine.

— Die Zeche Viktor in Rauxel ſoll von den Franzoſen in eigene Regie genommen werden. Aus dieſem Grunde ſind bereits franzöſiſche Ingenieure und Arbeiter eingetroffen. In den letzten Tagen ſind faſt alle Beamten der Zeche, die ſich geweigert haben, unter franzöſiſcher Regie weiter auf Zeche Viktor zu arbeiten, von den Franzoſen verhaftet worden. Ihnen iſt die Ausweiſung angedroht worden.

Die Bilanz der Erdbebenkataſtrophe.

Die erſten offiziellen Berichte.

Allmählich kommt mehr Licht und Ordnung in das Vielerlei der Nachrichten, die unter den erſten niederſchmetternden Eindrücken des gewaltigen Naturphänomens, das eine große Anzahl blühender japaniſcher Städte dem Erdboden gleichgemacht hat, in die Welt hinausgelangt ſind. Es beſteht wieder eine direkte Kabelverbindung zwiſchen London und Tokio, und die japaniſche Botſchaft in London erhielt einen Bericht, der die erſten amtlichen Angaben über die Zahl der Toten und Verletzten enthält. Dieſer amtliche Bericht beſtätigt erfreulicherweiſe die alte Erfahrung, daß erſte Schreckensbotſchaften oft übertreiben. Es kann vor allem feſtgeſtellt werden, daß aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht ſoviel Perſonen ums Leben gekommen ſind, wie urſprünglich angenommen worden war.

Die Zahl der Toten und Verletzten.

zuſammen beträgt in Tokio etwa 150 000 Perſonen, während in Yokohama etwa 100 000 Perſonen getötet oder verletzt worden ſind. Yokohama iſt ſo gut wie zerſtört: es hat weniger durch das Erdbeben gelitten als durch den großen Brand, der unmittelbar nach dem Einſetzen der Springflut ausgebrochen iſt. In Tokio ſind von den zehn Stadtbezirken ſechs völlig zerſtört, darunter die Geſchäftsviertel. Zerſtört ſind die Gebäude mehrerer Miniſterien, das Polizeipräſidium, das Arſenal, mehrere Theater und annähernd 200 000 Privathäuſer. Die kaiſerlichen Paläſte ſind derart beſchädigt, daß der Hof nach der alten Hauptſtadt Kioto verlegt werden mußte. Mehrere Botſchaftsgebäude ſind zuſammengeſtürzt und gleichen einem Ruinenhaufen. Am ſchwerſten betroffen wurden die franzöſiſche, die amerikaniſche, die holländiſche, die chineſiſche und die engliſche Botſchaft. Die deutſche Geſandtſchaft iſt, gleich einigen anderen Geſandtſchaftsgebäuden, nur teilweiſe beſchädigt.

Unter den Todesopfern der Kataſtrophe befinden ſi außer einigen Mitgliedern des königlichen Hauſes zw japaniſche Miniſter, der franzöſiſche Konſul in Yokoham und der italieniſche Botſchafter de Martino, der na dem Kriege als erſter Vertreter Italiens nach Berlin en **ſandt worden war und ſich hier** infolge ſeiner verſöhnlich **Haltung große Sympathien erworben** hatte. Was di **deutſchen Vertreter in Japan betrifft, ſo** ſcheinen ſie al **in Sicherheit zu ſein. Sicher iſt, daß der** deutſche Bo **ſchafter Dr. Solf, deſſen Gattin zurzeit** in Deutſchla **weilt, mit ſeinen Kindern gerettet iſt.**

Im allgemeinen beginnt ſich die Lage in Tokio, tro verſchiedener neuer Erdſtöße, die in den letzten Tagen ve ſpürt worden ſind, zu beſſern. Die Waſſerleitungen in de Stadt ſind zum Teil wieder hergeſtellt, und auch die Ga beleuchtung funktioniert wieder. Aber die Not iſt gro und die Zahl der Obdachloſen, die ſich ohne die nötig Kleidung und ohne Nahrungsmittel befinden, iſt Legio Es werden aber bereits

zahlreiche Hilfsaktionen

eingeleitet, ſo daß zu hoffen iſt, daß die Gefahr der Hunger not beſeitigt wird. An der Spitze der Hilfsbereiten hat ſi Amerika geſtellt, das Japan eine Anleihe bewilligen wi um einen raſchen Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete zu e möglichen. Die Hilfe Chinas beſteht in der Freigabe de Reisausfuhr nach Japan und in einer Geldſpende vo 200 000 Dollar zur Linderung der erſten Not. Fünf Millionen Dollar ſpendete das amerikaniſche Rote Kreu und ebenſoviel die Heilsarmee, die bei der Kataſtroph ihren geſamten Stab in Tokio verloren hat. Auch Rußla will helfend eingreifen: es hat ſeinen Schiffen im Stille Ozean befohlen, mit Lebensmitteln nach Japan abzugehe

Es ſei noch erwähnt, daß die feierliche Einführun des neuen Kabinetts in Akaſake auf einem freie Platze ſtattfand, da man Furcht vor weiteren Gefahren hatt Der Miniſterpräſident hielt dann ſeine erſte Kabinettsſitzun ab, in welcher die Maßnahmen zur Wiederherſtellung de Landes beſprochen wurden.

Börſe und Handel.

Börſenplätze	6. 9.		5. 9.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Gulden	12967000	13032000	7780500	781950
Dänemark 1 Krone	6044850	6075150	3591500	360900
Schweden 1 Krone	8778000	8822000	5286750	534325
Norwegen 1 Krone	5386500	5413500	3192000	320800
Schweiz 1 Frank	5985000	6015000	3591000	360900
Amerika 1 Doll.*)	33117000	33233000	19950000	2005000
England 1 Pfund	149625000	150355000	89757000	9022500
Frankreich 1 Frank	1855350	1864650	1117200	112280
Belgien 1 Frank	1516200	1523800	917700	92230
Italien 1 Lira	1416450	1423550	847875	85212
Dt.-Öſt. 100 Kron.	46683	46917	—	—
Ungarn 1 Krone	1995,00	2005,00	—	—
Tſchechien 1 Krone	997550	1002500	—	—

*) Nachbörslich Dollar 40 Millionen.

Eine Goldmark = 7 885 000 Papiermark.

* **Produktenmarkt.** Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Pro duktenbörſe zu Berlin pro 50 Kilogramm ab Station in tau ſenden Mark: Weizen, märkiſcher 50 000—60 000, ſteigen Roggen, märkiſch. 45 000—47 000, ſchleſ. 44 000—46 000, ſteigen Gerſte, Sommergerſte 46 000—48 000, Wintergerſte 43 000 bi 45 000, ſteigend. Hafer, märkiſcher 42 000—46 000, ſteigend. Wei zenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (fein ſte Marken über Notiz) 150 000—190 000, ſteigend. Roggen mehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 130 00 bis 170 000, ſteigend. Weizenkleie frei Berlin 28 000—30 00 ſteigend. Roggenkleie frei Berlin 28 000—30 000, ſteigen Trockenſchnitzel 20 000—22 000, Torfmelaſſe 30/70 20 000—22 00 Kartoffelflocken 38 000—40 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſio für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilo gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tau ſenden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 900—100 desgl. Haferſtroh 800—900, desgl. Gerſtenſtroh 700—800.

* **Weitere Verdoppelung des Goldzollaufgeldes.** Für di Zeit vom 8. bis 14. September d. J. einſchließlich beträ das Goldzollaufgeld 245 359 900 % gegen bisherige 129 019 90 Prozent.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle a** 6. September pro Pfund in tauſenden Mark: Schellfiſch 8 bis 1000, Kabeljau 800—1100, Seelachs 750—900, Rotba 650—750, grüne Heringe 700—800, in Eis: Hechte 1800—25 Zander 1600—2200, lebend: Hechte 3000—3500, Butter 4000 bi 4300, Margarine 1500—2200. Eier pro Stück 330 000—370 00 Mark.

* **Kurz vor dem Anderthalb-Millionen-Brot.** Laut Beſchlu des Zweckverbandes der Bäckermeiſter Groß-Berlins koſtet a Freitag, den 7. September, ein markenfreies Brot 1 400 00 Mark, eine markenfreie Schrippe 65 000 Mark. Die übrige Gebäckpreiſe dementſprechend.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagne

(Nachdruck verboten.)

Am nächſten Morgen war's. Da ſtanden ſie zuſammen am See, der ſchimmernd ſich dehnte im Glanz der Frühſonne. Alice war ganz in Gedanken verſunken und ſah hinaus auf den Fleck, wo einſt vor acht Jahren der Mann, der jetzt neben ihr ſtand, ihr Leben und das ihres Bruders aus den Wellen gerettet. Und auch er dachte jener Nacht, und ihm war's, als hätte er ſie damals für ſich ſelbſt gerettet, denn heute wußte er's, daß das, was all die Jahre in ihm gelebt an ſtiller Bewunderung, an faſt anbetender Verehrung für dieſes Mädchen, nichts anderes geweſen war als ſeine heilige, ſtille, ernſte Mannesliebe, die ſchweigend entſagte, wo ſie nicht beſitzen konnte.

Mußte er auch heute noch entſagen? Hatte ſie ihm nicht vorgeſtern mit jedem Blick und jedem Wort, ohne es zu wollen, verraten, daß auch ſie ihn liebte mit der verborgenen Tiefe eines keuſchen Mädchenherzens? Nein, es war nicht mehr Vermeſſenheit, wenn er ſein Glück mit feſtem Griff hielt. Und als er jetzt mit dem ruhigen Ernſt des Mannes um ihre Liebe warb, da neigte ſie errötend das Haupt. Einen Augenblick ſiegte die mädchenhafte Scham. Dann hob ſie den Blick und ſah ihm lächelnd ins Angeſicht.

„Ich habe auf dich gewartet, Johannes, all die Jahre,“ ſagte ſie, „denn ich wußte, daß du kommen würdeſt. Und ich hätte gewartet bis an mein Ende, denn ich habe dich immer lieb gehabt!“

Da zog er ſeine Braut an ſeine Bruſt und küßte ſie. Hand in Hand gingen ſie durch den Park, um dem Bruder die Nachricht zu künden. Der Frühling lachte ringsum mit Blütenduft und Vogelſingen. Da blieb Johannes ſtehen und wies mit der Hand auf das ſchöne Bild des im Jugendprangen ſtehenden Landes. Und er atmete tief auf vor Glück und Seligkeit und ſagte wie im Traum: „Mit dir in der Heimat! Kann es Schöneres geben auf Erden?“

— Ende. —

Der Handſchuh.

Ein Kapitel aus der Kulturgeſchichte von **Oskar Wiener.**

Uralt iſt das Bekleidungsſtück für die Hand, und bereits in vorgeſchichtlichen Zeiten waren richtige Fingerhandſchuhe im Gebrauch. Schon die Perſer der vorgriechiſchen Zeit ſchützten die Hände gegen die Unbilden des Froſtes durch Pelzhandſchuhe. Wenn die Griechen im Garten arbeiteten, legten ſie derbe Lederfäuſtlinge an, um die Hände zu ſchonen, und bei Tiſch trug der Vorleger der Speiſen dünne Handſchuhe, die mit Fingern verſehen waren. Das war eine notwendige Vorſichtsmaßregel, wußte man damals doch noch nichts von der Nützlichkeit der Gabel, und die vornehmſten Leute aßen mit den bloßen Händen. In Rom hielt man lange daran feſt, daß es weibiſch ſei, die Hände hinter ledernen Schutzwänden zu verſtecken. Das blieb nicht immer ſo; als das lateiniſche Reich mit dem Orient in engere Fühlung kam, wurde das Handſchuhtragen in den vornehmen Kreiſen ſchnell beliebt, und wer etwas gelten wollte, zeigte ſich nicht mit unbekleideten Händen in der Öffentlichkeit.

Der deutſche Norden zog ein wetterhartes Geſchlecht groß, aber wenn auch die Germanen vor Froſt und Sturm nicht erſchraken, Handſchuhe hatten ſie doch ſchon frühzeitig tragen gelernt. Anfangs gab es für die deutſchen Fäuſte bloß ſackartige Umhüllungen, die alle Finger in einem einzigen Raum zuſammenhielten. Zur Zeit Kaiſer Karl des Großen iſt der Handſchuh bereits ein Privilegium der herrſchenden Klaſſe; er leuchtet von Edelſteinen, und koſtbare Stickereien pflegen ihn zu bedecken. Den Biſchöfen wird der Handſchuh zu einem wichtigen Beſtandteil ihres Ornats, und bei der Inveſtitur eines Kirchenfürſten beugen ſich die Lehensmänner über ſeinen Handſchuh, um ihn zu küſſen. Der Kaiſer wurde für ſeine Krönung mit einem beſonderen Handſchuhpaar ausgeſtattet. Der Anblick dieſer perlengeſtickten und golddurchwirkten Handſchuhe iſt ſelt ſam genug, denn die purpurfarbene Seide wird von email lierten Goldblechen bedeckt. Man merkt es gleich, da dieſes uralte Handſchuhpaar nicht berufen war, vor Kält zu ſchützen, ſondern ein ſtrahlendes Symbol der Herrſcher würde bedeuten ſollte. Und ſo war es auch, verlieh do der Kaiſer durch Übergabe eines Handſchuhs beſonder Privilegien, vor allem das Recht, eine Stadt zu gründen Jahrmärkte oder Oſtermeſſen abzuhalten und eigene Mün zen zu prägen. Das ganze Mittelalter hindurch durft nur der freie Mann Handſchuhe tragen, dem Hörigen blieben ſie verſagt, aber den Rittern legte man ſie neben den Ritterſporen auf den Sarg.

Welche Rolle der metallene Handſchuh zur Ritterzei ſpielte, iſt bis auf den heutigen Tag unvergeſſen geblieben Noch immer iſt das Sprichwort „vom Fehdehandſchuh hin werfen“ im Umlauf und gemahnt an das ſtreitbare Mittel alter. Der Eiſenhandſchuh, gegliedert oder ungegliedert war der Stolz des gewappneten Mannes, er trug ihn mi Leder oder Samt gefüttert auf der Jagd und im Kriege bei Hofe aber und vor ſchönen Damen wurden die eiſernen Fäuſtlinge durch lederne Stulpenhandſchuhe erſetzt. De Handſchuh im Dienſte der Frauen beginnt bereits im drei zehnten Jahrhundert ſein Minnewerben, und die Gun der Damenwelt bleibt ihm bewahrt bis auf den heutigen Tag. Damals ſchmückten ſich die Modeköniginnen mi Handſchuhen aus Leinwand, die bis zum Ellbogen reichten Von Paris aus verbreitete ſich dieſe Sitte, aber der groß Handſchuhluxus ſtammt aus England, und namentlich di Königin Eliſabeth hat mit ihrer Handbekleidung einen unerhörten Aufwand getrieben. Es war ihre Erfindung die Damenhandſchuhe mit Gold und Edelſteinen zu ver zieren.

Die leidenſchaftliche Liebe zum Handſchuh blieb lang eine Nationaleigenſchaft der Engländer; dabei iſt abe eigentümlich, daß die britiſchen Offiziee den Handſchu nicht zur Uniform vorgeſchrieben haben. Ebenſo war de Richtern verboten, Handſchuhe anzulegen, wenn ſie ihres Amtes walteten, und dieſes merkwürdige Geſetz hatte lang in England Geltung.

Deviſennotierungen vom 7. September

itgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 52 867 500.

Getreide. Hamburg, 6. Septbr. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 70000000—75000000, Roggen 47000000—52000000, Hafer 0000000 bis 55000000 inländ. Gerſte 55000000—60000000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Die Landwirtſchaftskammer gibt heute keinen Marktbericht eraus.

Rinder- und Schafmarkt vom 6. September 1923.

entral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. uftrieb 2468 Rinder, 2355 Schafe. Handel flott zu weſentlich erhöhten Preiſen.

chſen 1.	Qual.	2000000	Kühe 1.	Qual.	2000000
„ 2.	„	1800—1900000	„ 2.	„	1700—1900000
„ 3.	„	1500—1700000	„ 3.	„	1200—1300000
„ 4.	„	1200—1400000	„ geringſte	Sorte	800— 810000
ullen 1.	„	2000000	Maſtläm.u j.Maſth.		2200—2400000
„ 2.	„	1800—1900000	Schafe Weidemaſt		1800—2000000
„ 3.	„	1500—1700000	„ Stallmaſt		1300—1700000
„ 4.	„	1300—1400000	„ 3.		—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 7. September.

* **Der letzte Sturm** hat unter dem wenigen Obſt, das n den Bäumen hing, arg aufgeräumt. Am Badeſteig hat r mehrere der ſchönen Ulmen umgelegt.

Handwerkerbund. Auf die am Sonnabend ſtattfindende Verſammlung weiſen wir alle Mitglieder hin.

Hinweis. Auf die Anzeige des Hauptzollamtes in der eutigen Nr. betr. Zündwaren, Leuchtmittel- und Getränkeeuer machen wir beſonders aufmerkſam.

Strafkammer Kiel. Der Trimmer Paul A., ein üherer ruſſiſcher Kriegsgefangner, war von Hamburg nach ad Bramſtedt gekommen und hatte dort auf einem Grundück zwei Hühnerſtälle aufgebrochen. Aus dem einen ſtahl r ſieben aus dem anderen ſechs Hühner, die er gleich hlachtete und in einen Pappkaſten verpackte. Nach ſeiner eſtnahme wurden die Tiere von den Eigentümern wiederkannt. Der ſchon Vorbeſtrafte wurde jetzt von der Kieler trafkammer zu einem Jahr Zuchthaus und Ueberweiſung n die Landespolizei verurteilt.

Polizeiſtunde. Aus den neuen Beſtimmungen erähnen wir folgendes: Für Gaſt-, Schank- und Speiſeirtſchaften, Kaffeehäuſer, Theater, Lichtſpielvorführungen ſw. wird die Polizeiſtunde auf 11 Uhr, für Städte über 0000 Einwohner und für Badeorte während der Kurzeit uf 12 Uhr feſtgeſetzt. Die Oeffnung einer der vorgenannen Wirtſchaften u. Unternehmungen darf ohne Genehmigung er Ortspolizeibehörden nicht vor 6 Uhr morgens erfolgen. er Wirt oder Unternehmer hat die für ſeinen Betrieb ültige Polizeiſtunde in ſeinen Wirtſchafts- oder Betriebsäumen an deutlich ſichbarer Stelle durch Aushaug bekanntugeben. Der Aushang hat zu lauten: „Polizeiſtunde . . . hr. Für Ueberſchreitungen iſt Gaſt und Wirt ſtrafbar.“ en Eintritt der Polizeiſtunde hat der Wirt oder Unterehmer oder ſein Vertreter allabendlich für jeden Gaſt oder eſucher wahrnehmbar zu verkünden. Die Beſtimmuugen ber die Polizeiſtunde finden auch Anwendung auf gechloſſene Geſellſchaften.

Geſtohlen wurde Herrn Willy Schlüter von der Deevseker Weide in vorletzter Nacht eine Starke.

Neuer Roman. Wir beginnen heute mit dem Abruck des Kriminal-Romans von O. G. Hoecker „Die dunkle tunde“.

Zwei Eier koſtet der Beſuch der Roland-Lichtſpiele m Sonntag.

* **Die Fiſcherei in unſern Auen** wurde an die Herren illi Böje, Hans Böje, Boje Paulſen und Johannes tüben für insgeſamt 335 Pfund Roggen verpachtet.

* **Niederſchläge im Auguſt.** Der Auguſt brachte im rſten Drittel 19,8 mm, im zweiten 55,4 mm, im letzten 1,0 mm Regen, alſo im ganzen 106,2 mm, womit er en Juli noch um einige Millimeter übertraf. Auch die ahl der Regentage war größer; ſie belief ſich auf 20. ie größte Regenmenge wurde gemeſſen am 16.; es waren 4,9 mm. Gewitter wurde an 6 Tagen, außerdem einmal etterleuchten beobachtet.

* **Unſere Turnerſchaft** krankt ſeit Jahren an der Teilahmloſigkeit der Jugend für ihre Beſtrebungen. Am onnabend findet nun eine Verſammlung ſtatt, die darber entſcheiden ſoll, ob der Verein unter dieſen Verhältiſſen weiter beſtehen ſoll oder ob es angebracht iſt, ihn ufzulöſen, bezw. ihn vorläufig ruhen zu laſſen. Es wäre u wünſchen, daß alle, die den feſten Willen haben, dem urnen treu zu bleiben, und ſeien es auch nur wenige, ur Stelle ſind. Dann muß es doch möglich ſein, den Betrieb aufrecht zu erhalten, und der kleine Kern könnte der tamm werden, aus dem wieder neues Turnerleben ſich ntwickeln würde.

* **Hitzhuſen.** Zum 1. November tritt Lehrer Benthin ierſelbſt, der länger als 30 Jahre hier im Amte geſtanden at, in den Ruheſtand. Wir wünſchen dem treuen Lehrer, er unter ſchwierigen Verhältniſſen viel Gutes geleiſtet hat, inen ſonnigen Lebensabend.

Wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches.

Die Zeichnungen gehen, wie wir von unterrichteter Seite hören, n recht befriedigender Weiſe ein. Es ſcheint, daß die ernſten Ermahnungen, die von Regierungsſtellen, von wirtſchaftlichen Organiſationen und von hervorragenden Perſönlichkeiten aus Handel und Induſtrie an Kapital und Wirtſchaft ergangen ſind, auf fruchtbaren Boden fallen, und daß immer mehr die Erkenntnis durchdringt, daß ein günſtiges Ergebnis der Zeichnung im dringenden allgemeinen Intereſſe liegt, das in dieſem Falle mit den privaten Intereſſen auf das engſte verknüpft iſt. Aber auch die Vorteile der Anleihe werden immer mehr erkannt: die geſamte Wirtſchaft ſowie jeder, der über ſteuerpflichtiges Vermögen verfügt, haften für Kapital und Zinſen der Anleihe. Ihre Sicherheit ſteht daher außer Zweifel. Durch die Wertbeſtändigkeit bleiben erſparte oder nur vorübergehend anzulegende Mittel in ihrer Kaufkraft erhalten. In Ermangelung ſicherer wertbeſtändiger Anleihen haben häufig Kreiſe, die dem Börſengeſchäft fernſtanden, zum Zwecke der Erhaltung ihrer Vermögensſubſtanz Spekulativgeſchäfte getätigt. Das große Riſiko ſolcher Geſchäfte kann durch die Anlage verfügbarer Gelder in der Wertbeſtändigen Anleihe des Deutſchen Reiches vermieden werden. Speſen entſtehen nicht, da bei der Zeichnung keine Gebühren zu entrichten ſind.

Bei der heute erforderlichen ſtarken Belaſtung der Steuerzahler ſind die mit der Zeichnung verbundenen wichtigen und wertvollen Privilegien von nicht zu unterſchätzender Bedeutung — Erbſchaftsſteuerfreiheit, falls die Anleiheſtücke ſelbſtgezeichnet ſind.

Einen weiteren Vorteil bietet die ſofortige Beleihbarkeit bei den Darlehnskaſſen ſowie die Möglichkeit der Hinterlegung für Kautionszwecke.

Die Anleihe iſt für alle Kreiſe geeignet und wird einen ſehr großen Markt erhalten. So hat zum Beiſpiel der Landwirt die beſte Gelegenheit, die wertbeſtändige Anleihe gegen wertbeſtändige, aber verderbliche und Zufällen ausgeſetzte Waren zu übernehmen. Er kann dann zu jeder ihm genehmen Zeit durch die Veräußerung der Anleihe notwendige Betriebsmittel ſich verſchaffen.

Mit der Ausgabe der Stücke wird in Kürze begonnen werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Hamburg koſten: Butter 10 000 000 Mk., Milch 1 056 000 Mk., Markenbrot 575 000 Mk., ein Zentner Briketts 5 884 000 Mark.

Dem Hufner Pingel in Booſtedt wurde ein ziemlich großer und fetter Ochſe in dieſen Tagen von der Weide geſtohlen. Wer den Diebſtahl ausgeführt hat und wohin der Ochſe gekommen iſt hat man bisher nicht ermitteln können

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksſtelle der Rendsburg-Huſumer Bahn bei Chriſtiansholm ſchreiten rüſtig fort. Man hofft, in acht Tagen den Bahnverkehr wieder aufnehmen zu können.

Die Frau des Fiſchers Niß in Katingſiel bei Tönning geriet, als ſie über das Watt lief um gefangene Fiſche an Land zu bringen, in ein Loch und ertrank, bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Kappeln beſchloſſen, einen Staatskredit von 20 Milliarden Mark nachzuſuchen, um für den kommenden Winter Brennmaterial für die Schulen und ſtädtiſchen Anſtalten beſchaffen zu können.

Nachmittags ließ ſich ein etwa 22jähriger Mann in einem Fahrradgeſchäft der Großen Allee in Hamburg ein Motorrad zeigen, das er, bevor er es kaufte, ausprobieren wollte. Seine Bitte wurde ihm gewährt, er ſetzte ſich auf das Rad, fuhr los und kam nicht wieder.

Zum Bürgermeiſter von Lauenburg wurde Bürgermeiſter Dr. Meiling in Ruhla gewählt, der die Wahl angenommen hat.

Die Holſtenwerft in Itzehoe erhielt von einem Hamburger Herrn, der ein Motorboot beſtellt hatte, ein eigenartiges Angebot. Der Hamburger bot nämlich für das Boot einen in Hamburg liegenden Häuſerkomplex (Vorderhaus mit 3 Etagen und 5 Hinterhäuſern), insgeſamt 35 Wohnungen, mit einem Friedensbrandkaſſenwert von 130 000 M. Alſo 6 Häuſer für ein Motorboot, ein für die gegenwärtigen Verhältniſſe auf dem Häuſer- und Wohnungsmarkt bezeichnendes Beiſpiel.

Für den öffentlichen Verkehr iſt Finanzamt und Finanzkaſſe Segeberg bis auf weiteres werktäglich von 8—12,30 Uhr vorm. geöffnet, für dringliche Sachen auch nachmittags von 3—5 Uhr, mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabend.

Der letzte Sturm hat der Landwirtſchaft in Dithmarſchen ſchweren Schaden zugefügt, da bis zu drei Viertel des Körnerertrages auf dem Felde ausgeſchlagen iſt. Das Korn einzelner Aecker kann nicht gedroſchen werden, da die Unkoſten für die Dreſchmaſchine nicht herauskommen würden.

Um ihm „ein ſorgenfreies Leben zu ſichern“ bewilligte die Stadt Heiligenhafen ihrem Hafenmeiſter für langjährige uneigennützige Tätigkeit eine lebenslängliche Rente im Werte von 2 Pfund Butter jährlich. Kommentar überflüſſig.

Die Leiche des Ende Juli bei Travemünde ertrunkenen 17jähr. Sohnes eines Oberlotſen iſt jetzt an der mecklenburgiſchen Küſte angetrieben worden. Der Verunglückte war mit dem Fährbootsfahrer hinausgeſegelt und nicht wieder zurückgekehrt.

Eingeſandt

zu dem Artikel aus der Deutſchen Allg. Ztg. in Nr. 5267 der Br.-Nachr.

Die Schuldigen an dem ungünſtigen Dollarſtande, den künſtlich nachgeholfenen Preiſen und den Rekordſtufen der Börſe ſind endlich feſtgeſtellt. Der arme Beamte iſt wieder einmal der Sündenbock, der herhalten muß, um die Schuld von dem Spekulantentum und den Induſtriebaronen abzuwälzen.

Die geſamte deutſche — in der Hauptſache rechtsſtehende — Preſſe ſchimpft über den Beamtenſtand. Tonangebend iſt die Deutſche allgemeine Zeitung, das Organ der Induſtriebarone. Nun die Induſtrie endlich auch einmal Steuern zahlen und etwas von den großen Gewinnen dem Vaterlande opfern ſoll, fällt ſie über den Beamtenſtand, die ausführenden Organe der neuen Steuergeſetze, her.

Im allgemeinen wird der Kampf gegen ſämtliche wertbeſtändigen Gehälter und Löhne der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten geführt, aber der Beamte wird in erſter Linie angegriffen, denn er iſt ja ſtets der Prügelknabe dieſer Herren geweſen. „Der Zweck heiligt die Mittel!“ und die Herren von der Induſtrie, die auch die großen Zeitungen in ihrem Beſitze haben, erreichen, was ſie wollen: „Abwälzung der eigenen Schuld und Ablenkung des Haſſes der Maſſen von den beſitzenden Klaſſen“.

Dabei erhalten die unteren und mittleren Beamtengruppen noch nicht ²/₃ des Friedensgehaltes, die oberen Gruppen kaum die Hälfte. Die unteren Gruppen haben im Monat Auguſt 50 bis 70 Millionen Mark verdient, während der gelernte Arbeiter weit darüber hinausgekommen iſt. Der Buchdruckergehife verdiente faſt dieſes Gehalt in der Woche. In erſter Linie geht der Kampf aber gegen die Vorauszahlung des Gehaltes, die praktiſch jedoch nicht mehr durchgeführt wurde, ſodaß der Beamte ſich beſſer ſteht, wenn ihm das Gehalt monatlich wie den Angeſtellten, aber dafür auch pünktlich gezahlt wird. Obgleich hierdurch die wohlerworbenen Rechte der Beamten verletzt werden, wird der größte Teil des pflichtbewußten Beamtentums ſich damit abfinden, weil das Staatswohl zuerſt und der Geldbeutel zuletzt kommt. „Schmalhans“ iſt noch ſtets Koſtmeiſter bei den Beamten geweſen. Das Fett ſchöpfen die Schieber, Spekulanten und Induſtriebarone ab. Der Beamte bleibt der Sündenbock; aber er kann dafür den Kopf hochtragen und des alten Wahlſpruchs gedenken: „Tue Recht und ſcheue niemand“.

Hauſchildt, Staatsanwaltſchaftsſekretär.

Der Erzähler.

= **Das erſte Papiergeld.** Nie iſt ſoviel vom Geld und Geldeswert die Rede geweſen wie heute, da wir wirkliches Geld überhaupt nicht mehr haben und uns mit Zetteln behelfen, denen wir Geldwert beilegen. Der Begriff des Geldes an ſich beſteht ſeit der Zeit, da ſich bei dem Menſchen der Bedarf an Dingen einſtellte, die er nicht ſelbſt hervorbringen konnte, und die er daher anderweit beziehen mußte. In vorhiſtoriſcher Zeit vertauſchte der kampfkräftige Mann das von ihm erlegte Wild gegen Kochgefäße, die von ſeinen mit kunſtgeübteren Händen ausgeſtatteten Zeitgenoſſen angefertigt waren. Beide halfen ſich ſo wechſelſeitig bei der Beſchaffung ihrer Lebensbedürfniſſe aus. Erſt um das ſiebente Jahrhundert v. Chr. kam in der weſtlichen Welt der Gebrauch der Münze auf, d. h. eines Metallſtückes von beſtimmtem Gewicht, das durch eine eingeprägte Zahl ſeine Wertbeſtimmung erhielt. Aber auch die metallenen Münzen hatten ihre Unzuträglichkeiten, die hauptſächlich darin beſtanden, daß ſie aufgeſpeichert wurden und dem Verkehr entzogen blieben. Es ſtellte ſich deshalb die Notwendigkeit heraus, ein Erſatzmittel in Form eines mit dem Wert bedruckten Papiers zu ſchaffen, das gegen Metallmünzen eingetauſcht werden konnte. Marco Polo fand gegen das 13. Jahrhundert in der Mandſchurei ſolches Papiergeld. In Europa tauchte es zuerſt im Jahre 1694 in Schweden auf; es folgte Frankreich mit den berüchtigten Banknoten, die John Law in Verkehr brachte, und dieſes Papiergeld war es, das Goethe die Anregung zu der berühmten Szene im zweiten Teil des „Fauſt“ gab, bei der Mephiſto die Worte ſpricht: „Ein ſolch' Papier, an Gold und Perlen Statt, — iſt ſo bequem, man weiß doch, was man hat.“ Ob Goethe damit eine Ehrenrettung der Papiergeldwirtſchaft beabſichtigte, kann dahingeſtellt bleiben.

= **Das größte Hundeaſyl der Welt.** Die jüngſt verſtorbene Frau Sidmond Mc. Hic, eine Newyorker Millionärin, hat ihr geſamtes Vermögen teſtamentariſch zum Bau eines Krankenhauſes und eines Aſyls für Hunde beſtimmt. Kranke Hunde, deren Herren die Kurkoſten nicht bezahlen können, ſollen hier umſonſt gepflegt werden; außerdem ſollen alle verlaſſenen und herumirrenden Hunde hier eine Heimſtätte finden und bis zu ihrem Lebensende verpflegt werden. Zur Teſtamentsvollſtreckung iſt der Newyorker Tierſchutzverein beſtimmt; dieſer hat in der Umgegend von Newyork auch ſchon ein Gelände für das größte Tieraſyl der Welt erworben. Auf der Faſſade des Eingangstores werden nach der Beſtimmung der Gründerin die Worte eingemeißelt: „Je mehr ich die Menſchen erkannt habe, deſto mehr habe ich die Hunde ſchätzen gelernt.“

Erhöhung der Eiſenbahn-Schlüſſelzahl.

Berlin, 5. September.

Zur Schonung des Wirtſchaftslebens hatte der Reichsverkehrsminiſter auf Wunſch des Reichskabinetts am 1. September die Schlüſſelzahl der Eiſenbahntarife nur in einem Umfange erhöht, der einen erheblichen Teil der Ausgaben ungedeckt ließ. Die in der Zwiſchenzeit eingetretene erhebliche Verteuerung der Kohlen und anderer Materialien ſowie das Steigen der Löhne und Gehälter zwingt die Reichsbahn, zur angenäherten Deckung ihrer Selbſtkoſten **am 11. September die Schlüſſelzahl auf 1,5 und für den Güterverkehr auf 4,5 Millionen feſtzuſetzen.** Zu berückſichtigen iſt hierbei, daß hiermit eine **Abdeckung für die Koſten des Ruhreinbruchs noch nicht erfolgt** und Reſerven irgendwelcher Art nicht angeſammelt ſind. Auch iſt eine in Ausſicht ſtehende **weitere Kohlenpreiserhöhung** nicht berückſichtigt.

Die Steigerung der Lebenshaltungskoſten

Reichsindex = 1 845 261.

Berlin, 6. September.

Die Reichsindexziffer für die **Lebenshaltungskoſten** (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts **für den 3. September auf** 1 845 261. Die **Steigerung** gegenüber der Ziffer für die Vorwoche (1 183 434) beträgt ſomit 55,9 %.

Für den **Durchſchnitt des Monats Auguſt** berechnet ſich die Reichsindexziffer auf 586 045 gegenüber 37 651 im **Durchſchnitt** des Juli; die Steigerung beträgt ſomit 1457 %. Die Lebenshaltungskoſten ohne die Bekleidung ſind im Durchſchnitt Auguſt auf das 508 631fache, die Ernährungskoſten allein auf das 670 485fache, die Bekleidungskoſten auf das 089 571fache der Vorkriegszeit geſtiegen.

Nah und Fern.

○ **Der Teuerungsindex der Ärzte** iſt auch in der laufenden Woche erhöht worden, nämlich vom 1 300 000fachen auf das Zweimillionenfache der Friedensſätze.

○ **Ein Opfer des Nordſeeſturmes.** Der engliſche Dampfer „Rawlinſon“, der am 29. Auguſt von England mit Kohlen nach Hamburg abgegangen iſt und ſeinen Beſtimmungsort nicht erreicht hat, iſt, wie aus Hamburg berichtet wird, ſeit Tagen überfällig. Das Schiff ſcheint mit ſeiner 17 Mann ſtarken Beſatzung ein Opfer des Nordſeeſturmes geworden zu ſein.

○ **Streik der Dresdener Friedhofsarbeiter.** Auf mehreren Dresdener Friedhöfen ſtreiken ſeit etwa zwei Wochen die Friedhofsarbeiter. Die Verwaltungen ſind nicht mehr in der Lage, ihnen die Löhne zu zahlen. Da keine Gräber mehr ausgehoben werden, mußten die Särge in die Leichenhallen gebracht werden, oder die Angehörigen mußten ſelbſt das Grab ſchaufeln. Da ſchließlich der Zuſtand der Leichen bedenklich wurde, ordnete der Stadtbezirksarzt die polizeiliche Beſtattung durch das polizeiliche Beſtattungsamt an. Der Fehlbetrag der Friedhofsverwaltungen geht in die Milliarden.

○ **Im Überfluß verhungert.** In Eſſen iſt ein 48jähriger unverheirateter Poſtſchaffner tot in ſeiner Wohnung aufgefunden worden; anſcheinend iſt er an Unterernährung geſtorben. Dabei gleich ſeine Wohnung einem großen Lebensmittellager. Speck, Dauerwurſt, Waren aller Art, Säcke mit Brot uſw. waren darin aufgeſtapelt. Die Lebensmittel fingen zum Teil ſchon an zu verderben. Daneben fand man 310 Mark in Gold, ſowie goldene und ſilberne Wertſachen im Werte von Milliarden.

○ **Ein 15jähriger Milliardendefraudant.** Der erſt 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Otto Kleemann in Hamburg wurde von ſeiner Firma zur Einkaſſierung eines größeren Geldbetrages nach Altona geſchickt. Gleichzeitig ſollte er vier Schecks im Betrage von 6 Milliarden Mark einlöſen. Er erhielt in Altona einen Betrag von drei Milliarden Mark und vermutlich über den Reſt einen Scheck und verſchwand. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem Ausreißer.

⊙ **Ein See verſiegt.** Der Zirknitzer See in Krain iſt über Nacht vollſtändig verſiegt. Millionen zurückgebliebener Fiſche ſind elend umgekommen. Der See hatte je nach dem Waſſerſtand 21 bis 56 Geviertkilometer Flächeninhalt und war vor einhundert Jahren ſchon einmal vollſtändig verſiegt.

⊙ **Regierungsjubiläum der Königin von Holland.** Am 5. September begann in Amſterdam die Feſtwoche zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums der Königin der Niederlande. Die Königliche Familie wurde auf dem Bahnhof von den ſtädtiſchen Behörden empfangen. Der Oberbürgermeiſter hielt eine Begrüßungsanſprache. Dann ſetzte ſich der Feſtzug mit der königlichen Familie an der Spitze durch die 5 Kilometer lange Feſtſtraße zum Königlichen Palais in Bewegung. Überall wurde die Königin von gewaltigen Volksmaſſen begrüßt. Die Börſe, die Banken und ſämtliche Geſchäftshäuſer waren geſchloſſen. Auf allen Straßen und Plätzen ſpielten Muſikkapellen. Längs des ganzen Einzugsweges waren die verſchiedenen Deputationen mit ihren Fahnen und Bannern aufgeſtellt.

⊙ **Eine norwegiſche Grönlandexpedition eingefroren.** Die norwegiſche Expedition, die im Sommer von dem geophyſiſchen Inſtitut in Trömſö ausgeſchickt wurde, um in Weſtgrönland meteorologiſche Unterſuchungen anzuſtellen, iſt im nördlichen Eiſe eingefroren. Das norwegiſche Miniſterium will eine Hilfsexpedition ausſchicken.

⊙ **Ein deutſches Schmuggelſchiff in Kopenhagen.** Der deutſche Dampfer „Wartenau“ aus Hamburg wurde auf Grund von Verdachtsmomenten in Kopenhagen unterſucht, wobei an Bord des Dampfers 100 Flaſchen Spiritus gefunden wurden. Darauf wurde dem Schiff die Abfahrt geſtattet. Nach der Abfahrt förderte die Hafenpolizei am Liegeplatz des Schiffes 500 Liter Spiritus, die verſenkt waren, zutage.

⊙ **Ein ſpaniſche Kriegsſchiff verloren.** Nach Blättermeldungen aus Madrid, mußten die Rettungsarbeiten bei dem ſpaniſchen Kriegsſchiff „España“, das an der marokkaniſchen Küſte geſcheitert war, aufgegeben werden.

Was iſt im September zu zahlen?

Steuern aller Art.

Nachdem am 5. die Rhein- und Ruhrabgabe der Autobeſitzer gezahlt worden iſt, iſt zu entrichten oder zu bewirken am:

10. September die Betriebsſteuer von den bis 31. Auguſt noch nicht abgeführten Beträgen.

10. September Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umſatzſteuer für Monat Auguſt.

15. September die Betriebsſteuer auf die in der Zeit vom 1. bis 10. September von Lohnzahlungen einbehaltenen Beträge.

25. September die Betriebsſteuer auf die in der Zeit vom 11. bis 20. September von Lohnzahlungen einbehaltenen Beträge.

Dieſe Steuertermine dürfen auf Grund der Ausführungsverordnung zum Steuerzinsgeſetz vom 15. Auguſt um eine Woche überſchritten werden, ohne daß die Zuſchläge gemäß Geldentwertungsgeſetz und Steuerzinsgeſetz, die für jeden halben Monat nach dem Zeitpunkt der Fälligkeit 400 % des Rückſtandes betragen, erhoben werden. Dieſe Vergünſtigung genießen nicht die Rhein-Ruhr-Abgabe der Kraftfahrzeugbeſitzer, die Arbeitgeberabgabe (Betriebsſteuer der induſtriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe) und der Steuerabzug der Arbeitnehmer.

Das Reichsfinanzminiſterium macht darauf aufmerkſam, daß die Arbeitgeberabgabe am 5., 15. und 25. eines jeden Monats, alſo gleichzeitig mit der Lohnſteuer, an das Reich abzuführen iſt, und zwar in bar oder durch Überweiſung auch von denjenigen Abgabepflichtigen, die die Lohnſteuer durch Verwendung von Steuermarken abführen. Die Abführung hat jeweils für die dem Fälligkeitstag vorausgegangene Monatsdekade zu erfolgen. Erſtmalig am 15. September iſt alſo das Doppelte der in der Zeit vom 1. bis 10. September einbehaltenen Lohnſteuer neben dieſer zu entrichten. Sind Lohnſteuerbeträge in der Zeit vor dem 1. September einbehalten und nicht ſpäteſtens am 31. Auguſt im Überweiſungsverfahren oder durch Verwendung von Steuermarken an das Reich abgeführt worden, ſo iſt auch von dieſen Beträgen die Arbeitgeberabgabe zu entrichten. Fälligkeitstermin für dieſen Abgabebetrag iſt der 10. September.

Deutſchlands notleidende Kulturſchicht.

Der Daſeinskampf der Preſſe.

Der frühere Zittauer, jetzige Dresdener Bürgermeiſter **Dr. Külz**, M. d. R., befaßt ſich in einem ſehr beachtenswerten Aufſatz mit der Not der deutſchen Geiſteskultur, einem Thema, das durch die kürzlich erfolgte Gründung des Schutzkartells für die notleidende Kulturſchicht Deutſchlands dem allgemeinen Bewußtſein beſonders nahe gebracht wurde.

„Die ungeheure materielle Not, unter der das deutſche Volk leidet,“ ſo heißt es dort,„ lenkt den Blick nur allzu ſehr von der Not der deutſchen Geiſteskultur ab. Und doch iſt die Abwehr dieſer Not für die Erhaltung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit ein mindeſtens ebenſo dringendes Gebot wie die Bekämpfung des wirtſchaftlichen Elends, denn eine Periode des geiſtigen und kulturellen Niedergangs läßt im Gemeinſchaftsleben eines Volkes viel nachhaltigere Folgeerſcheinungen zurück als eine vorübergehende Depreſſion ſeiner Wirtſchaft. Ein Volk, deſſen Geiſteskultur zuſammenbricht, kann weder ſeeliſch noch wirtſchaftlich wieder erſtarken. Es gehört daher zu den unabweisbaren Pflichten der deutſchen Preſſe, die deutſche Öffentlichkeit überall in der Welt, wo deutſche Kultur eine Stätte hat, auf dieſe deutſche Kulturnot hinzuweiſen, damit jeder, der hierzu in der Lage iſt, helfen und abwehren kann.

Die nach außenhin ſinnfälligſte Erſcheinung der geiſtigen Not im Deutſchen Reiche iſt der Daſeinskampf der deutſchen Preſſe. Hunderte von Tageszeitungen und Fachzeitſchriften ſind zum Erliegen gekommen, alle aber kämpfen um das nackte Leben. Was eine Verelendung oder wirtſchaftliche Verſklavung der Preſſe für ein Volk politiſch und kulturell bedeutet, braucht nicht näher dargelegt zu werden. Faſt ebenſo ſinnfällig iſt der Niedergang der öffentlichen Einrichtungen, die der Pflege deutſcher Kultur in den deutſchen Städten dienen. Das Finanzelend der Gemeinden macht es dieſen unmöglich, ihre Büchereien, Sammlungen und Muſeen auf der erforderlichen Höhe zu halten, und ſelbſt die ſtaatlichen Einrichtungen dieſer Art müſſen ſich verhängnisvolle Beſchränkungen auferlegen. Hand in Hand mit dem Rückgang dieſer Einrichtungen geht ein ſolcher der Forſchungsinſtitute und des wiſſenſchaftlichen Buches. In Forſchung und Lehre aber verkörpert ſich die beſondere Eigenart des deutſchen Geiſtes. Eine Verkümmerung der geiſteswiſſenſchaftlichen und forſchungswiſſenſchaftlichen Inſtitute würde eine ſolche der Weltwiſſenſchaft in unmittelbarem Gefolge haben. Die Folgen der deutſchen Wiſſenſchaftsnot werden um ſo empfindlicher, je ſtärker auch die perſönlichen Träger der Entwicklung der deutſchen Geiſteskultur von der materiellen Verelendung bedrückt werden. Die Lage der deutſchen Wiſſenſchaftler iſt oft geradezu erbarmungswürdig. Wenn aber dem wiſſenſchaftlichen Nachwuchs in ſeiner Lebenshaltung nicht einmal ein Exiſtenzminimum geſichert iſt, findet der ſtärkſte Idealismus keine praktiſche Betätigungsmöglichkeit. Die Verkümmerung der ſozialen und wirtſchaftlichen Lage des deutſchen Gelehrten, die Proletariſierung des wiſſenſchaftlichen Mittelſtandes, die Vernichtung des Standes der Privatgelehrten und freien Schriftſteller und die Herabdrückung des wiſſenſchaftlichen Standards der Studentenſchaft durch deſſen Abdrängung auf die Bahn des Werkſtudententums beeinträchtigten die Geſamtleiſtungen der deutſchen Wiſſenſchaft auf das ſchwerſte, denn das Ringen um das tägliche Brot lähmt den freien geiſtigen Höhenflug.

An Verſuchen und Anfängen, dieſer bedenklichen Entwicklung zu ſteuern, hat es nicht gefehlt; ſie zu bannen, iſt noch nicht gelungen. Staatliche Hilfe kann allein hier nicht zum Ziele führen, es bedarf einer auf ſtarkem Selbſterhaltungswillen aufbauenden Selbſthilfe, die ihrerſeits an Staat und Wirtſchaft Rückhalt finden muß. Ein beſonders nachhaltiger Verſuch zu einer Rettungsaktion für die Geiſteswiſſenſchaft iſt die „Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft“. Der Notgemeinſchaft iſt es gelungen, ſowohl Kreiſe des Auslandes wie des deutſchen Wirtſchaftslebens zu materieller Hilfeleiſtung zu gewinnen. Die Erfüllung des Mindeſtprogramms der Notgemeinſchaft ſieht Druckunterſtützung für Zeitſchriften und Einzelforſchungen, Gewährung von Apparaten und Inſtrumenten, Beſchaffung von wiſſenſchaftlichem Arbeitsmaterial, Bereitſtellung von Verſuchstieren, Beſorgung ausländiſcher Literatur, Forſchungs- und Reiſeſtipendien vor. Die die ganze deutſche Forſchung auf die Hilfe der Notgemeinſchaft angewieſen iſt, wird dieſe ihre Zielſetzung nur dann mit durchſchlagendem Erfolge verwirklichen können, wenn ſich die öffentliche Meinung der leiſtungsfähigen deutſchen Wirtſchaftskreiſe derjenigen anpaßt, die wir in Amerika am Werke ſehen, wo die Achtung vor der Bedeutung und Leiſtung der Wiſſenſchaft ſich in allgemeinſte und großzügigſte materielle Unterſtützung umſetzt.

Mit „bettelnder Geſte“ vor das Ausland zu treten, iſt nicht deutſche Art, aber in berechtigtem Selbſtſtolz darf die deutſche Wiſſenſchaft dem Auslande ſagen, daß die Weltwiſſenſchaft mit der deutſchen Forſchung unweigerlich verknüpft iſt, und daß die deutſche Wiſſenſchaft in der Weltgeiſtigkeit nicht entbehrt werden kann. Die Erkenntnis hiervon beginnt ſich im Auslande nach und nach, wenn auch unter Hemmungen, wieder durchzuſetzen. Bekannt ſind die von verſchiedenen amerikaniſchen Stellen einſetzende Auslandshilfe und die im Winter 1922 von dem japaniſchen Großinduſtriellen Hojima Hoſhi auf drei Jahre errichtete Stiftung von monatlich 2000 Yen für die chemiſch-phyſikaliſche Forſchung.

Für die nächſte Zeit kommt aber alles darauf an, im eigenen Volke die Erkenntnis zu vertiefen, daß die geiſtige Arbeit und der geiſtige Arbeiter einen koſtbaren und ſtolzen Beſitz der Nation bedeuten. Eine Wiedergeburt Deutſchlands iſt ohne Erhaltung und Stärkung ſeiner geiſtigen Kultur nicht denkbar.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Vierteljahrszahlungen der Beamten.

Berlin, 6. September. Der Reichsrat ſtimmte in ſeiner heutigen Sitzung einer Finanzvorlage zu, die die vierteljährlichen Vorauszahlungen für die Beamten vorübergehend aufhebt. Die gleiche Beſtimmung ſoll für die Länder und Gemeinden gelten. Das Geſetz ſoll am 31. Dezember 1925 außer Kraft treten.

Neue Schuldverſchreibungen und Brotkredite.

Berlin, 6. September. Im Reichsrat wurde ein dritter Nachtragsetat für 1923 angenommen. Danach wird der Finanzminiſter ermächtigt, zur Verſtärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkaſſe weitere zehn Billionen Schuldverſchreibungen auszugeben und zur Beſchaffung von Brotgetreide einen Kredit von 1200 Billionen zu eröffnen.

Der deutſche „Dollar“.

Berlin, 6. September. Die gegenwärtigen Beratungen des Reichskabinetts betreffen vor allem die Frage, ob die Goldmarkwährung zur Einführung gelangen, oder ob ein Roggenwert-Geld geſchaffen werden ſoll. In den Kreiſen der Reichsregierung iſt man der Anſicht, daß die Goldwährung in erſter Linie in Betracht komme. Man w anſcheinend den „deutſchen Dollar“ ſchaffen. Daneben könn unter Umſtänden auch das Roggenwert-Geld beſtehen, wen man ſich auch im klaren darüber iſt, daß eine derartige Wä rung nicht jenes Vertrauen beſitzen würde wie die Goldma Es ſteht feſt, daß nicht mehr an eine Zwiſchenlöſung, wie eine Zeitlang ins Auge gefaßt war, gedacht wird, ſonde eine raſche und radikale Klärung der Währungsfrage in ku zer Zeit erfolgen dürfte. Die Reichsregierung iſt nach w vor entſchloſſen, mit allen erdenklichen Mitteln und mit dr koniſcher Härte ihr Programm durchzuführen. So ſoll a das ſchärfſte auch gegen jede Steuerſabotage vorgegange werden, und zu dieſem Zweck iſt eine Notverordnung in Vo bereitung.

Vor Betriebsſtillegungen in Sachſen.

Leipzig, 6. September. Von amtlicher Seite wi mitgeteilt, daß im Laufe des Monats Auguſt mehr als 20 Anzeigen über geplante Betriebsſtillegunge beim ſächſiſchen Arbeitsminiſterium eingegangen ſind. S gar in der Landwirtſchaft geht die Nachfrage nach Arbeit kräften weiter zurück, da die Erntearbeiten größtentei beendet ſind. Offene Stellen hat nur noch die Hauswir ſchaft zu vergeben.

Franzöſiſche Menſchenſchinder.

Eſſen, 6. September. In Hörde hatte ein Kriminal B triebsaſſiſtent ein Frauenzimmer wegen Diebſtahls feſtg nommen. Als ſie an der franzöſiſchen Wache vorüberkame warf ſich die Feſtgenommene plötzlich zu Boden und fing a zu ſchreien und den herauseilenden franzöſiſchen Soldat wahrheitswidrig vorzulügen, ſie ſei wegen Verkehrs m Franzoſen feſtgenommen worden. Daraufhin wurde d Kriminal-Betriebsaſſiſtent von den Franzoſen feſtgenomme und in die franzöſiſche Wache gebracht, wo er mehrere Ta in ſtrengſter Haft behalten und ſchwer mißhandel wurde. Nach jeder Mißhandlung mußte er kühlende Um ſchläge machen, um die Spuren der Mißhandlung zu ve wiſchen, um daraufhin erneut mißhandelt zu werden.

Für eine Weltpolizeiſprache.

Wien, 6. September. Der internationale Polize kongreß beſchloß die Einführung eines internationale Telegraphencode. Weiter ſprach ſich der Kongreß für die A erkennung der deutſchen, engliſchen und franzöſiſchen Sprac im internationalen Polizeiverkehr aus mit der Verpflichtun Requiſitionen in jeder Sprache entgegenzunehmen. Der Ko greß ſprach ſchließlich den Wunſch aus, daß eine Wel polizeiſprache eingeführt werde.

Öſterreichiſche Wahlvereinigung.

Wien, 6. September. Die Chriſtlichſoziale Partei u die Sozialdemokratiſche Partei haben eine Verein barung abgeſchloſſen, durch die ein reibungsloſer Verla der Wahlagitation der beiden Parteien in ganz Öſterrei geſichert werden ſoll.

Eine Völkerbundsflotte gegen Italien?

London, 6. September. Die engliſche Regierung h ihre Flotte aktionsbereit geſtellt, für den Fall, daß d Völkerbund in der italieniſch-griechiſchen Angelegenh keine Entſcheidung fällen wird. Es wird jedoch dara aufmerkſam gemacht, daß die im Namen des Völkerbund agierende Flotte keine engliſche, ſondern eine aus ſchw diſchen und holländiſchen Einheiten beſtehende ſein wir

Italien beſteht auf Fiume.

Paris, 6. September. In Paris wird der Beſprechu zwiſchen Paſchitſch und Poincaré ſehr große Bedeutu beigemeſſen. Es ſoll ſich bei dieſer Unterhaltung in erſ Reihe nicht um den griechiſch-italieniſchen Konflikt, ſo dern um die Fiume-Frage gehandelt haben, u man will in informierten Kreiſen wiſſen, daß Italien ei Annektierung der Stadt Fiume beabſichti wodurch heilloſe Komplikationen heraufbeſchworen werd könnten, angeſichts deſſen, daß Italien bei allen ſein Aktionen gegen Jugoſlawien ſich auf Ungarn ſtützen ka

---

Verſchiedene Meldungen.

Berlin. In den nächen Tagen werden neue Reichsba noten zu 10 Millionen Mark in den Verkehr gebracht werd Die Rückſeite der neuen Note in unbedruckt.

Stettin. Im Warenhaus Karſtadt A.-G. brach ein Fe aus, das das geſamte Möbellager vernichtete.

Worms. Auf der Strecke Worms—Mainz entgleiſte e franzöſiſcher Regiezug. Ein Deutſcher wurde getötet, ei deutſche Frau verletzt.

Bekanntmachung.

Zündwaren und Leuchtmittel, die sich am 1. September 1923 im freien Verkehr befinden und zur gewerbsmäßigen Veräußerung bestimmt sind, sowie Getränke, die als Ersatz für Bier in den Handel gebracht oder genossen zu werden pflegen (bierähnliche Getränke) und sich in Mengen von mehr als 2 hl am 1. September 1923 oder am Tage des Inkrafttretens einer Biersteuererhöhung gem. § 5 des Gesetzes außerhalb der Erzeugungsstätte im Besitze von Bierhändlern oder Wirten befinden, sind nachzuversteuern.

Die Anmeldung hat bis zum 15. September 1923 bei dem zuständigen Zollamt schriftlich oder zu Protokoll unter Angabe der Menge und Art der Erzeugnisse und ihres Aufbewahrungsraumes zu erfolgen. Am 1. September 1923 unterwegs befindliche Sendungen sind vom Empfänger anzumelden, sobald sie in seinen Besitz gelangt sind.

Itzehoe, den 3. Septbr. 1923.

Hauptzollamt.

Eisern. Bettstelle ohne Matr., schw. guterh. Herrenrock **mittl. Größe**, ein blaues Tuchkleid Gr. 42, 1 Kinderluftgewehr, 1 Kino-Theater, 1 gr. Einmach-Kruke zu verkaufen.

Frau **Sommer**, Neubau Kühl.

Die unterzeichneten Banken ſehen ſich infolge Arbeitsüberlaſtung gezwungen, ab Montag, den 10. ds. Mts., ihre Kaſſen

von mittags 1 Uhr an für jeglichen Verkehr zu ſchließen.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Geschäftsstelle Bramstedt

Holstenbank Bad Bramstedt
Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien

Westholsteinische Bank
Abteilung Bramstedt

Persil bleibt Persil

Das Waschen mit Persil ist eine wahre Freude — so sprechen Millionen Hausfrauen!

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche

ſtädt. Steuern für 1923

und die Wohnungsbauabgabe für das 4. Viertel 1922 und 1. Viertel 1923 noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, 7. Septbr. 1923.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 9. Septbr, abends 8 Uhr:

Unter Wilden u. wilden Tieren

Erlebnisse einer schwedischen Expedition in Ostafrika in 6 Akt.

Vordem:

Nun hat's geſchnappt

Lustspiel in 2 Akten.

Eintritt 2 Eier oder deren Tagespreis.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

1 Patent-Backofen, 1 eiſern. Ofen ſowie 1 Düngerſtreumaſchin

umzugshalber zu verkaufen ev gegen Korn umzutauschen.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Versammlung der Bramst. Turnersc
8. 9., 8 Uhr, 1. Knabenklasse.

Handwerkerbund Versammlun
Sonnabend, 8. 9., 8 Uhr, Gemeindeh

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. September 200000 Mark.

Anzeigen werden mit 200000 M. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 800000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5273 Dienstag, den 11. September 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Die Reichsregierung hat eine Verordnung über die Erfaſſung des unproduktiven Deviſenbeſitzes erlaſſen.

* Wie verlautet, tritt am 16. d. M. eine neue Erhöhung der Telegraphen- und Fernſprechgebühren, am 20. d. M. eine ſolche für die übrigen Poſtgebühren ein.

* In den alliierten Hauptſtädten wurde eine deutſche Proteſtnote wegen der Ordonnanz über die Beamtenernennungen im Rheinland überreicht.

* Die politiſchen Arbeiten des Kabinetts betreffen jetzt in erſter Linie die Vorbereitung von Verhandlungen mit der Entente über die Ruhrfrage.

* Die Botſchafterkonferenz hat Griechenland eine Anzahl Sühnebedingungen im Streitfalle mit Italien geſtellt.

Der Weg zur Geſundung.

Man hat unzweifelhaft das Gefühl, daß die Reichsregierung jetzt entſchloſſen den Weg beſchritten hat, den ihr die jüngſte Entwicklung gebieteriſch vorſchreibt. Überall beſtand ja bisher ſchon Einmütigkeit über das Ziel: die Sanierung der deutſchen Finanzen, die Beſeitigung der die Markverſchlechterung verurſachenden und ſteigernden Erſcheinungen und die Zuſammenfaſſung aller Kräfte der Nation zu dieſem großen Zweck. Man wußte auch, daß dieſe Kräfte trotz aller Schwächung noch ausreichen würden, und jetzt iſt der Entſchluß gefaßt. Es gibt in ganz Deutſchland niemand außerhalb eines Kreiſes der gewiſſenloſeſten Spekulation, der nicht hinter der Regierung ſtände, wenn ſie nunmehr daran geht, in letzter Minute Deutſchland vor dem finanziellen Zuſammenbruch zu retten.

Das Kabinett Streſemann iſt bereits entſchieden dabei, das zu unternehmen. Man wird deſſen deutlich inne, wenn man ſich z. B. den Inhalt der Artikel der Verfaſſung anſieht, die zur ungehinderten Durchführung der Vollmachten des neuen Deviſendiktators vorübergehend aufgehoben werden. Die Außerkraftſetzung des Artikels 115 der Weimarer Verfaſſung betrifft nämlich nichts Geringeres als die Unverletzlichkeit der Wohnung des einzelnen Deutſchen, die des Artikels 117 bringt die Beſeitigung des Brief-, Telegramm- und Telephongeheimniſſes, und mit der Siſtierung des Art. 153 wird ſogar die bisherige Unverletzlichkeit des perſönlichen Eigentums aufgehoben, das heißt alſo, daß der Deviſenkommiſſar künftig zu jeder Tages- und Nachtzeit unvermutet die Polizei in die Wohnung eines der Hinterziehung von Deviſen, ausländiſchen Werten und Edelmetallvorräten Verdächtigen ſchicken kann, daß er deſſen brieflichen und ganzen ſonſtigen Verkehr mit Geſchäftsfreunden, mit Verwandten, vor allem mit dem Auslande kontrollieren wird, und ſo, wenn ſich die Verdachtsmomente beſtätigen, das Eigentum des Schuldigen dem Staate in ganzer Höhe haftpflichtig iſt. Was hier mit einem Federſtrich um des Wohles des Ganzen willen vorübergehend als null und nichtig erklärt wird, ſtellte die ſeinerzeit in Weimar begründeten Grundrechte jedes Deutſchen dar, und nur die äußerſte Not und der entſchloſſenſte Wille, ihr zu ſteuern, vermögen die Berechtigung dazu zu verleihen, dieſe Grundrechte aufzuheben. Sinn und Zweck des Ganzen aber iſt, dem Staate unter allen Umſtänden die Goldmillionen in Dollar-, Pfund- und Guldennoten zu ſchaffen, deren er bedarf, um nach den Worten des Finanzminiſters Dr. Hilferding die Herrſchaft über den Deviſenmarkt zu gewinnen. Mit der Reichsbank als ausführendem Organ will künftig die Reichsregierung jederzeit in der Lage ſein, am Deviſenmarkt ſo nachdrücklich einzugreifen, daß die Spekulation ihren bisherigen Mut verliert. Außerdem aber geht die Abſicht dahin, mit den ſo gewonnenen Mitteln den notwendigen Stützungsfonds an diſponiblem Geld zu ſchaffen, der der unumgänglich notwendig gewordenen Goldrechnung die finanzielle Baſis geben ſoll.

Man darf annehmen, daß auch darüber ſchon im Laufe der kommenden Woche die Entſcheidung fällt, denn die Zeit drängt. Zur Stunde liegt ein grundſätzliches Gutachten des Reichswirtſchaftsrates vor, der die verſchiedenen Pläne zur Schaffung einer ſtabilen neuen Währung auf Goldbaſis im einzelnen unterſucht und dahin zuſammenfaßt, daß allem anderen voran erſt einmal eine ſichere Ertragsfähigkeit der Eiſenbahn und der Poſt und eine geſunde Haushaltwirtſchaft des Staates Sorge getragen werden muß. Die Goldnotenbank ſoll dergeſtalt begründet werden, daß die Reichsbank mit ihren reſtlichen Goldbeſtänden und den vom Deviſendiktator herbeigeſchafften Deviſenbeſtänden einen Münzfundus bildet, der in der Höhe der nötigen Zahl von Goldmillionen die währungstechniſche und unerſchütterliche Finanzbaſis für die ſodann herauszugebenden Goldnoten darzuſtellen hätte. Dabei iſt anzuführen, daß rein rechneriſch dieſe Summe in Goldmillionen mit Hilfe des Sachbeſitzes, der Landwirtſchaft, der Induſtrie, des Handels und des Gewerbes zu erſtellen ſein würde, da von dieſen deutſchen Berufsſtänden wiederholt eine diesbezügliche Zuſage gemacht worden iſt.

Mit der ſo zu neuer nationaler Funktion geführten Reichsbank und der neuen Goldwährung, in die nach und nach die Papiermarkwährung aufgeſogen werden würde, ergibt ſich dann als Folge die Stillegung der Notendruckpreſſe. Sodann würde weiter endlich die Stabilität unſerer ganzen Geldverhältniſſe eintreten, die es ermöglichen, auch ſonſt auf dem geſamten wirtſchaftlichen Gebiete zu der ſo lange und immer vergeblich erhofften Verbeſſerung zu gelangen. Das Beiſpiel Öſterreichs lehrt in dieſer Hinſicht manches. Schon die Ausſicht auf eine Beſſerung bedeutet gerade auf finanzpolitiſchem Gebiete viel. Schon die Ausſicht auf eine Wertbeſtändigkeit der Leiſtung würde es ermöglichen, aus dem Handel aller Art, aus dem ganzen Wirtſchaftsleben der Nation den berüchtigten Entwertungsfaktor auszuſchalten, der an dem heutigen Elend die meiſte Schuld trägt. Auf der weiteren Linie lägen dann die Herbeiführung des Wirtſchaftsfriedens, die Angleichung der gleichfalls ſtabil gewordenen Preiſe für Kohle und Eiſen, an die heutige Wirtſchaftslage, lägen die Behebung und Ausſchaltung der ſtändigen Lohnkämpfe, die unſer inneres Leben vergiften. Die letzte Zeit hat uns gelehrt, was das alles bedeuten würde.

Aber in dieſen Rahmen gehört auch naturnotwendig ein raſcher Blick auf die auswärtige Lage. Eine zweite große Vorausſetzung bleibt nämlich die Beendigung des Ruhrkrieges. Das deutſche Volk iſt willens, ihn zum Abſchluß zu bringen, aber es iſt auch entſchloſſen, bis zum letzten dafür zu kämpfen, daß dieſer Abſchluß ehrenvoll iſt. Es kann nicht oft genug betont werden, daß das Kabinett Streſemann niemals zu einer Kapitulation bereit ſein wird. Aber wenn die Einigkeit des deutſchen Volkes in dieſem Punkte ſich künftig von dem hellen Hintergrund einer Sanierung der Reichsfinanzen und der Stillegung der Notenpreſſe abheben kann, dann wird man auch im Auslande endlich erkennen, daß dieſem erſten Schritt von deutſcher Seite zwangsläufig der zweite der anderen Seite folgen muß.

Außenpolitiſche Ziele.

Auf dem Wege zu Verhandlungen.

In politiſchen Kreiſen in Berlin iſt man gegenwärtig vollkommen davon überzeugt, daß die endgültige Rettung aus der Gefahr chaotiſcher wirtſchaftlicher Zuſtände auf dem Gebiete der Außenpolitik liegt. Solange Deutſchland gezwungen wird, ungeheure, ſtets wachſende Summen für den Kampf im Ruhrgebiet zu opfern, gibt es keine Maßregel, die Deutſchland zur Geſundung führen könnte. Dieſem Standpunkt, den der Reichskanzler bereits wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, ſind jetzt auch maßgebende Perſönlichkeiten der Wirtſchaft beigetreten. Es handelt ſich alſo darum, in erſter Linie

mit Frankreich in Verhandlungen zu treten,

gleichzeitig aber auch mit England und Belgien Fühlung zu bekommen. Ein bedingungsloſes Aufgeben der deutſchen Kampfſtellung im Ruhrgebiet kommt nicht in Frage. Als die politiſche Aufgabe der deutſchen Regierung wird es daher betrachtet, Frankreich geneigt zu machen, unter Verzicht auf die bedingungsloſe Aufgabe des paſſiven Widerſtandes mit Deutſchland über den Ruhrkonflikt und das Reparationsproblem zu verhandeln. Man iſt ſich bewußt, daß die Bedingungen dafür ſehr ſchwer ſein werden, aber auch ſchwere materielle Anforderungen können eher ertragen werden als die Fortdauer der Ungewißheit. Nicht erträglich aber wäre, wie dies der Reichskanzler wiederholt betont hat, die Aufgabe deutſchen Gebietes oder die Aufgabe deutſcher Souveränitätsrechte.

Die Sühnebedingungen für Griechenland

Eine Note der Botſchafterkonferenz.

Nach einer Havasmeldung aus London ſoll die Note, die die Botſchafterkonferenz an Griechenland gerichtet hat, folgende Bedingungen enthalten:

Die griechiſche Flotte muß im Piräus einer Diviſion der italieniſchen Flotte, die in Begleitung eines franzöſiſchen und engliſchen Kriegsſchiffes in den Hafen einläuft, die Ehrenbezeugungen erweiſen. In einer katholiſchen Kirche wird zum Gedächtnis der italieniſchen Toten in Anweſenheit ſämtlicher Mitglieder der Regierung eine Leichenfeier abgehalten. Griechenland führt als Garantie für die von ihm zu leiſtende Zahlung eine Summe von 50 Millionen Lire ab. Es wird eine internationale Kommiſſion gebildet, die die Unterſuchung der Griechen zu kontrollieren hat.

In Paris erklärt man zur Lage: Wenn Italien nach erfolgter Unterſuchung mit den Strafbeſtimmungen der Kommiſſion nicht einverſtanden iſt, ſoll das Schiedsgericht im Haag entſcheiden. Italien hat, wie behauptet wird, der Botſchafterkonferenz die formelle Zuſage gegeben, daß Korfu ſofort geräumt werden ſoll, wenn Griechenland den Entſcheidungen der Konferenz in jeder Beziehung nachgekommen iſt. Der Völkerbund wird in ſeiner nächſten Sitzung die von der Botſchafterkonferenz gefundene Löſung gleichfalls akzeptieren und ſein Preſtige durch eine diplomatiſche Formel wahren.

Zeigners Kampf gegen Geßler.

Die unerwünſchte Preſſepolemik.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident ſetzt ſeine Drohungen und Angriffe gegen den Reichswehrminiſter in einer neuen Veröffentlichung fort, in der es heißt: „Sieht der Herr Reichskanzler nicht, daß eine Diskuſſion über das bisher

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hocker.

2] (Nachdruck verboten.)

Schlichtbürgerlich, knapp nur die notwendigſten Gebrauchsgegenſtände enthaltend, war die Einrichtung des Wohnzimmers beſchaffen, an den Wänden neben der billigen Uhr einige verblichene Stiche in ſchmalen Holzrahmen, dazwiſchen alte Familienbilder. Dicht am Fenſter ſtanden zwei Nähmaſchinen, und die rings um ſie angehäuften Stoffberge bewieſen, daß ſie fleißig benützt wurden. Noch ſurrte ein Rad, und über die Maſchine gebeugt, ſaß eine niedliche Blondine. Jetzt beim Eintritt des Vaters und der Mutter kurzem Ruf „zu Tiſch“ erhob ſie ſich haſtig und trat auf den Vater zu, ein Schelmenlächeln in dem runden, roſigen Geſicht, aus dem große Blauaugen ſonnig ſtrahlten. Wie die beiden Töchter ſich nun um den an den Eßtiſch herangetretenen Vater reihten, boten ſie in ihrer Grundverſchiedenheit ein anmutiges und anziehendes Bild dar. Mathilde, die ältere, war dem Vater nachgeſchlagen, deſſen ausdrucksvoll ſtrenge Mienen ſpiegelten ſich in ihrer eigenartigen, herben Schönheit wieder. Die jüngere Hedwig dagegen war der Mutter Ebenbild; ſo maimorgenfriſch und kindlich rein mochte dieſe geblickt haben, ehe des Lebens verſengende Mittagsſchwüle mit ihrer Qual über ihr Haupt gezogen. Ein ſchlanker, ſchmaler, etwa fünfzehnjähriger Burſche war an einem Nebentiſchchen eifrig über Büchern und Heften geſeſſen; beim Eintritt des Vaters hatte er dieſe zugeklappt und war mit beiden ausgeſtreckten Händen ebenfalls auf den Vater zugeeilt.

„Schon gut“, ſagte dieſer, der Kinder Zärtlichkeit faſt barſch ſich erwehrend. „Laßt die Suppe nicht kalt werden, ich habe ohnehin nur wenig Zeit und muß gleich wieder fort. Bete, Fritz.“

Still ſetzte man ſich um den Tiſch und begann das frugale Gericht, Bohnenſuppe mit eingeſchnittenem Speck, auszulöffeln. Man ſah es den Kindern an, deren forſchende Blicke häufig den ſorgenverdüſterten Mienenausdruck des Vaters ſtudierten, daß ſie gern geſprochen haben würden, aber das Schweigen nicht zu unterbrechen wagten.

„Lange war vorhin da“, ſagte Frau Nebe dann plötzlich. „Das iſt nun ſchon zum dritten Male. Er war ganz unglücklich, dich nicht anzutreffen. Morgen will er wiederkommen, er habe Wichtiges mit dir zu ſprechen.“ Dann, als ihr Mann nur kurz nickte, ſetzte ſie hinzu: „Er wird immer wunderlicher, ſo'n richtiger ſchrullenhafter Junggeſelle. Man kennt ihn gar nicht wieder.“

„Dem geht's halt zu gut“, warf Nebe kurz hin. „Hätte er, wie ich, den Kopf voll Sorgen, würde er aufgucken. So einer weiß ja gar nicht, wie gut er's hat, nicht Kind noch Kegel, dabei die klotzige Stellung als Oberfaktor in der Staatsdruckerei.“

„Der iſt freilich ſeinen Weg gegangen. Als ihr noch zuſammen im Waiſenhauſe waret, da hätte's ihm keiner prophezeit, du warſt doch immer der beſte Schüler . . . und auch ſpäter noch, als du ſchon lange Feldwebel und wir mit einander gingen, war er immer noch ſo'n armſeliges Schriftſetzerchen. Wer mir es damals geſagt hätte, daß der uns noch mal wird auslachen dürfen.“

Ihre Worte verletzten den leicht aufbrauſenden Mann. Er ſchob mit heftiger Gebärde den geleerten Teller zurück. „Du ſchwatzeſt, wie du's verſtehſt“, ſagte er dann unfreundlich. „Meine Kinder brauchen ſich ihres Vaters auch nicht zu ſchämen, hab's immerhin weit genug gebracht, wenn die verdammten Sorgen nicht wären —“

„Ja, wenn. Was nützen mir die Treſſen, hab' ich nichts zu eſſen.“

„Es gab eine Zeit, da ſprachſt du anders.“

„Da haben die Kinder ſich auch nicht bis in die tiefen Nächte hinein die Augen aus dem Kopfe nähen müſſen, nur um ein paar Groſchen für die Haushaltung beiſteuern zu können . . . und der arme Fritz da, heimlich weint er ſich die Augen aus dem Kopf, du ſiehſt ſo etwas nicht!“

Spitzer noch, als ſie vielleicht gemeint, waren die Worte herausgekommen und hatten im Herzen des Mannes ein nachhaltiges Echo erweckt. Er ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch, bereit zu einer heftigen Entgegnung, und es wäre zum Streit zwiſchen den Gatten gekommen, wenn ſich die Töchter nicht beſchwichtigend ins Mittel gelegt hätten.

„Mutichen, ſo darfſt du nicht reden, wir tun's doch gern! Es iſt ja gar nicht ſo ſchlimm mit unſeren Arbeiten“, bat Hedwig.

Ihre Schweſter war aufgeſprungen und ſchmiegte ſich nun an den mit ſeinem Unmut kämpfenden Vater an. „Mutichen meint's nicht ſo böſe“, ſagte ſie ſchmeichelnd. „Ihr tut's nur ſo leid, daß du mit ſolchen Sorgen zu kämpfen haſt. Wird ja ſchon beſſer werden, Väterchen, man muß und wird deine Verdienſte anerkennen.“

„Vielleicht, wenn ich einmal im Grabe liege“, ſagte Frau Nebe ungläubig wieder. „Haſt ja vorhin ſelbſt mit angehört, was Vater befürchtet. Du lieber Himmel, das ſind Ausſichten! Dafür hat man nun ein ganzes Leben lang geſorgt und ſich's vom Munde abgedarbt, damit's ſo ausgeht. Von mir will ich gar nicht ſprechen, habe ich mein ganzes Leben nur Dienſtmädchen geſpielt, mag's die paar Jahre noch im alten Trott weitergehen. Aber daß ihr Mädels und der arme Fritz auch um euer Lebensglück kommen ſollt, das wurmt mich!“

„Aber Mutichen, ſehen wir denn unglücklich aus?“ lachte Hedwig. „Sei doch friedlich. Wir wollen's ja gar nicht beſſer, ſind ja glücklich und froh, um euch ſein zu dürfen.“

„Mutter hat freilich recht“, meinte Nebe nun mit einem dumpfen Aufſeufzen, „aber ſie braucht mir's nicht täglich bei jedem Löffel Suppe neu beizubringen. Du lieber Gott, ich habe es auch anders vorgehabt und habe wahrlich meine Pflicht und Schuldigkeit jederzeit getan. Aber wer kann gegen das Schickſal an? Mir tut's in der Seele weh, muß ich mit anſehen, wie ihr junges Volk um weniger Groſchen willen fronen müßt, ſtatt euch mit euren Altersgenoſſen vergnügen zu können . . . und denke ich daran, wie's ſpäter einmal werden ſoll, raubt mir's den Schlaf. Aber aus den Rippen kann ich mir kein Geld ſchneiden, ich kann nicht mehr tun, als herzugeben, was ich habe . . . wollte ich an mich denken! Als junger Kerl aß ich in der Unteroffiziersmenage beſſer als heute am eigenen Tiſch. Aber wer ſpricht davon? Man muß es halt tragen und die Hoffnung nicht verlieren.“

(Fortſetzung folgt.)

nur Geſtreiſe für das Anſehen des Reiches im Auslande von kataſtrophalen Folgen ſein muß, daß aber eine ſolche Diskuſſion im Intereſſe der Reinlichkeit der Juſtiz und zur Sicherung der Republik unbedingt erfolgen muß, falls ein Perſonen- und Syſtemwechſel nicht binnen weniger Tage vor ſich gegangen iſt?“

In der Reichsregierung iſt man aber entgegengeſetzter Meinung und gedenkt nicht, die Bevölkerung durch einen ſolchen Streit noch mehr zu beunruhigen. Nach einer amtlichen Berliner Mitteilung ſteht der Reichswehrminiſter auf dem Standpunkt, daß er es ablehnen muß, die Differenzen mit Herrn Zeigner durch eine Preſſepolemik zum Austrag zu bringen. Der Reichswehrminiſter hat ſein Material dem Reichskanzler übergeben und wird auf dieſem Wege eine Erledigung herbeiführen. Er wird ſich von dieſem Standpunkt weder durch perſönliche Angriffe, noch durch Drohungen mit Enthüllungen, die er übrigens in keiner Weiſe zu fürchten hat, abbringen laſſen.

In den nächſten Tagen iſt eine Ausſprache zwiſchen dem Reichskanzler und Dr. Zeigner in Ausſicht genommen ,bei der dieſe unerquickliche Angelegenheit wohl endlich aus der Welt geſchafft werden dürfte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Goldanleihe als Zahlungsmittel.

Um der Reichsgetreideſtelle die baldige Beſchaffung erheblicher Mengen von Brotgetreide aus dem Inlande zu ſichern und den Landwirten die Möglichkeit zu geben, ihr Getreide in wertbeſtändige Zahlungsmittel einzutauſchen, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen die Reichsgetreideſtelle ermächtigt, Brotgetreide, das ihr noch im Laufe des September angedient wird, mit Goldanleihe zu zahlen. Damit ferner der Landwirt in der Lage iſt, die von ihm nach dem Geſetz über die Beſteuerung der Betriebe vom 11. Auguſt 1923 in Gold zu leiſtende Landabgabe gewiſſermaßen mit ſeinem Getreide zu bezahlen, ſind die Finanzkaſſen gleichzeitig angewieſen worden, dieſe Goldanleiheſtücke zur Tilgung der Landabgabe als Zahlung in Gold im Sinne des genannten Geſetzes zum Nennwert anzunehmen.

Abwehr des Sonderbündlertums.

Sämtliche politiſchen Parteien der Pfalz veröffentlichen in der Preſſe einen Aufruf, in welchem der entſcheidende Machtwille der Bevölkerung gegen die ſogenannte „freie Pfalzbewegung“ und deren Beſtrebungen zum Ausdruck gebracht wird. Die Pfälzer, ſo heißt es in dem Aufruf, bleiben auch heute in dieſer Zeit der Not unſerem Vaterlande treu und laſſen ſich nicht durch das Verſprechen wirtſchaftlicher Vorteile zum Verrat verleiten.

Die Geldverſorgung im Ruhrgebiet.

Für die Bevölkerung des beſetzten und Einbruchsgebiets ſpielt gegenwärtig die Frage des ſtädtiſchen Notgeldes eine Rolle, die ihm in keiner Weiſe zukommt. Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß für die genannten Gebiete nur die Frage des Reichsbankgeldes und der hinreichenden Belieferung mit ſolchen entſcheidend iſt, während die Frage des Notgeldes in den Hintergrund tritt. Reichsregierung und Reichsbank ſind ununterbrochen um hinreichende Belieferung der beſetzten Gebiete mit Reichsbankgeld bemüht. Nach amtlichen Feſtſtellungen kann auch die Geldverſorgung dieſer Gebiete als durchaus ausreichend bezeichnet werden, und es ſind auch alle Maßnahmen getroffen, um ſie für die Zukunft ſicherzuſtellen.

Großbritannien.

× **Lloyd George als Kritiker.** Lloyd George erklärte in einer in Wales gehaltenen Rede, die augenblicklich in England am Ruder befindliche konſervative Regierung arbeite nicht gut. Frankreich knie auf dem hingeſtreckten Deutſchland, und Italien erwürge Griechenland. Zugleich riefen ſie England zu: Hände weg! Im Jahre 1914 habe man dieſen Ruf nicht gehört, aber jetzt, wo England die Arbeit für ſie geleiſtet habe, heiße es: England, Hände weg! Niemals ſeit den Tagen von Faſchoda ſei die Stimmung in den engliſch-franzöſiſchen Beziehungen ſchlimmer geweſen. Die Leiſtung der Regierung beſtehe in einem Durcheinander von Demütigungen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der engliſche Botſchafter in Berlin, Lord d'Abernon hat ſeine beabſichtigte Reiſe nach England angeſichts der kritiſchen Lage in Deutſchland bis auf weiteres aufgeſchoben.

Berlin. Das Berliner Polizeipräſidium hat auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik den Betriebsrätekongreß verboten.

Barmen. In der Gegend von Blankenſtein und Gevelsberg beabſichtigen die Franzoſen am 15. September ein Manöver abzuhalten. Die Einwohner der Gegend haben den Befehl erhalten, bis zum genannten Termin ihre Feldfrüchte hereinzuholen.

München. Der Miesbacher Anzeiger wurde wegen eines in den letzten Tagen erſchienenen Artikels „Wann kommt der Mann?“ auf vier Tage verboten.

Die Deviſenverordnung.

Vollmachten zur Erfaſſung.

Auf Grund des Artikels 48 der Verfaſſung des Deutſchen Reiches wird folgendes verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung beſtellt einen Kommiſſar für Deviſenerfaſſung mit außerordentlichen Vollmachten. Der Kommiſſar iſt befugt, Zahlungsmittel und Forderungen in ausländiſcher Währung, ausländiſche Wertpapiere und Edelmetalle für das Reich in Anſpruch zu nehmen. Zu dieſem Zweck werden die Artikel 115, 117, 153 der Reichsverfaſſung außer Kraft geſetzt. Der Kommiſſar für Deviſenerfaſſung iſt eine Behörde, die dem Reichswirtſchaftsminiſter unterſteht.

§ 2. Die Reichsregierung erläßt die zur Erfüllung der Befugniſſe des Kommiſſars erforderlichen Beſtimmungen und regelt das Verfahren. Sie kann dem Kommiſſar für Deviſenerfaſſung und den von ihm beſtimmten Stellen die Regelung im einzelnen überlaſſen. Sie kann Zuwiderhandlungen gegen die Durchführungsbeſtimmungen mit Freiheitsſtrafen, Geldſtrafe und mit Einziehung bedrohen und bei Zuwiderhandlungen gegen die Deviſengeſetzgebung oder Anordnungen des Kommiſſars Ordnungsſtrafen, Sicherſtellung und Verfallerklärung ohne Rückſicht auf das Vorliegen einer ſtrafbaren Handlung androhen.

Der Reichspräſident gez. Ebert.
Der Reichskanzler gez. Streſemann.

*

Die Durchführungsbeſtimmungen.

Die wichtigſten Punkte der zu der obigen Verordnung erlaſſenen ſehr umfangreichen Durchführungsbeſtimmungen ſind folgende:

Ablieferungspflicht.

Wer Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländiſcher Währung, ausländiſche Wertpapiere oder Edelmetalle beſitzt, hat ſie auf Anordnung des Kommiſſars für Deviſenerfaſſung gegen Goldanleihe an das Reich abzuliefern. Mit Einverſtändnis des Kommiſſars kann die Übernahme auch gegen Reichsmark oder Goldgutſchrift oder einen anderen Gegenwert erfolgen

Die Ablieferung von Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländiſcher Währung kann nicht gefordert werden, ſoweit dieſe nach der Feſtſtellung des Kommiſſars in einem den Lebens- und Wirtſchaftsverhältniſſen des Verfügungsberechtigten notwendigen Umfange zu Verwendungszwecken gehalten werden, die nach der Deviſengeſetzgebung zuläſſig ſind, insbeſondere auch zur Abdeckung ausländiſcher Kredite, oder ſoweit dieſe von einer Perſon oder Perſonenvereinigung, die ihren Wohnſitz oder Sitz im Auslande hat, als Unterhaltsbeitrag überſandt werden, wenn ſich der Betrag in angemeſſenen Grenzen hält und die Überlaſſung ohne Entgelt erfolgt. Die Ablieferung von Edelmetallen kann nicht gefordert werden, ſoweit ſie zur Fortführung eines inländiſchen Unternehmens für jeweils zwei Monate notwendig ſind.

Auskunftspflicht.

Der Kommiſſar für Deviſenerfaſſung kann von jedermann jede von ihm für erforderlich erachtete Auskunft fordern und bei jedermann jede von ihm für erforderlich erachtete Einſicht nehmen und Durchſuchung vornehmen. Die gleichen Befugniſſe hat er gegenüber Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden. Er kann von jedermann die eidesſtattliche Verſicherung der Richtigkeit und Vollſtändigkeit ſeiner Angaben verlangen.

Zahlunngsmittel und Forderungen in ausländiſcher Währung, die entgegen den Beſtimmungen der Valutaſpekulationsverordnung erworben ſind, Vermögensgegenſtände, die auf Erfordern des Kommiſſars für Deviſenerfaſſung nicht angegeben ſind oder deren Ablieferung nicht innerhalb einer vom Kommiſſar geſtellten Friſt erfolgt iſt, können ohne Rückſicht auf das Vorliegen einer ſtrafbaren Handlung zugunſten des Reiches für verfallen erklärt werden.

Über die Rechtmäßigkeit der Verfallerklärung entſcheidet auf Beſchwerde des Betroffenen endgültig das Reichswirtſchaftsgericht. Die Beſchwerde iſt innerhalb eines Monats ſeit dem Tage der Verfallerklärung beim Kommiſſar für Deviſenerfaſſung anzubringen. Sie hat keine aufſchiebende Wirkung.

Die Strafen.

Wer die erforderten Auskünfte nicht, nicht in der geſetzten Friſt oder unvollſtändig abgibt oder auf Vorladung nicht erſcheint, kann zur Erfüllung dieſer Pflichten durch Ordnungsſtrafen angehalten werden. Die Ordnungsſtrafe kann wiederholt werden und darf im Einzelfalle nicht mehr als [illegible] Mark Gold betragen.

In dieſem Falle kann neben der Strafe auf Einziehung der verſchwiegenen Zahlungsmittel und Forderungen in ausländiſcher Währung zugunſten des Reiches erkannt werden. Soweit dieſe nicht mehr vorhanden oder nicht mehr zu ermitteln ſind, tritt ihr Erlös oder ihr Wert an ihre Stelle. Zur Sicherung der Geldſtrafe und der Einziehung kann das Vermögen des Angeſchuldigten ganz oder teilweiſe beſchlagnahmt werden. Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Koſten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht wird.

Wer die von ihm erforderte eidesſtattliche Verſicherung wiſſentlich unrichtig oder unvollſtändig abgibt, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, bei milderen Umſtänden mit Gefängnis nicht unter einem Jahre beſtraft. Neben der Freiheitsſtrafe iſt auf Geldſtrafe zu erkennen. Das Höchſtmaß der Geldſtrafe iſt unbeſchränkt.

Straffreiheit für frühere Verfehlungen.

Sind Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländiſche Währung, die gemäß dieſer Verordnung abgeliefert ſind, unte Verletzung von Vorſchriften der Deviſengeſetzgebung erworben oder einer geſetzlichen Anordnung zuwide früher nicht angemeldet oder abgeliefert worden, ſo finde wegen dieſer Zuwiderhandlung eine Strafverfolgun nicht ſtatt. Auch iſt inſoweit eine Verfallerklärung nicht möglich. Sind abgelieferte Vermögensgegenſtände im Sinne dieſe Durchführungsbeſtimmungen bei der Beſteuerung von Vermögen oder Einkommen oder bei der Erbſchaftsſteuer verſchwiegen worden, ſo findet ein Strafverfahren wegen eine hierbei begangenen Verletzung der Steuergeſetze und eine Nachforderung von Steuern mit Rückſicht auf dieſe Gegenſtänd und die Einkünfte aus ihnen nicht ſtatt.

Weitere Befugniſſe des Kommiſſars.

Der Kommiſſar für Deviſenerfaſſung kann Perſonen un Perſonenvereinigungen die Handelskammerbeſcheinigung entziehen, wenn die Vorausſetzungen, unter dene die Handelskammerbeſcheinigung erteilt iſt, nicht oder nic mehr vorliegen, oder wenn die Perſon oder Perſonenvereinigung keine Gewähr für die Einhaltung der Beſtimmungen de Deviſengeſetzgebung bietet oder zum Schaden der deutſche Währung in ausländiſchen Zahlungsmitteln ſpekuliert ode einer ſolchen Spekulation Vorſchub leiſtet. Ebenſo kann e Deviſenbanken die Befugnis entziehen, Geſchäfte mit Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländiſcher Währung abzuſchließen oder zu vermitteln. Er kann ferner Perſonen un Perſonenvereinigungen, die zum Börſenbeſuch zugelaſſen ſind die Zulaſſung entziehen, er kann den Kreis der Deviſenbanke beſchränken, ebenſo den Kreis der Perſonen und Perſonenvereinigungen, denen eine Handelserlaubnis erteilt iſt. Ferne kann er Beſtimmungen über das Verbringen von Vermögensgegenſtänden im Sinne dieſer Durchführungsbeſtimmungen von und nach dem Ausland und von und nach dem beſetzten und Einbruchsgebiet treffen und den Grenzverkehr und den Verkehr mit dem beſetzten und Einbruchsgebie mit ſolchen Vermögensgegenſtänden regeln.

Geheimrat Fellinger Deviſenkommiſſar.

Wie wir erfahren, wird zum Kommiſſar für Deviſe erfaſſung der Geheime Regierungsrat und vortragende Ra im preußiſchen Miniſterium für Handel und Gewerbe H. B Fellinger ernannt werden. Geheimrat Fellinger iſt i Duisburg geboren und ſteht zurzeit im 39. Lebensjahre. E trat 1914 als Hilfsreferent im preußiſchen Miniſterium fü Handel und Gewerbe ein. wurde 1919 dort vortragender Ra und iſt in Fachkreiſen bekannt geworden durch ſeine Tei nahme an den Waffenſtillſtandsverhandlungen und ſpäter a den Beſprechungen in London, Brüſſel und Genua.

Gegen die Willkür am Rhein.

Eine deutſche Proteſtnote.

Die deutſche Botſchaft in Paris, die Botſchaft in London und die Geſandtſchaft in Brüſſel ſind angewieſen wo den, den dortigen Regierungen eine Note zu überreiche die ſich auf die von der Rheinlandkommiſſion erlaſſene Ve ordnung bezieht, durch die ſie ſich ſelbſt das Recht verleih Ernennungen von Beamten vorzunehmen. Die Verordnung bedeutet, ſo führt die Note aus, einen neue ſchweren Verſtoß gegen das Rheinland-Abkomme das im Artikel 5 ausdrücklich beſtimmt, daß die Zivilverwaltung der Provinzen, Regierungsbezirk Stadt- und Landkreiſe und Gemeinden in der Hand de deutſchen Behörden verbleibt und weiter nach der deu ſchen Geſetzgebung und unter Leitung der deutſchen Ze tralregierung geführt wird. Wenn zurzeit die Zahl de im beſetzten Gebiete vorhandenen deutſchen Reichs-, Staat und Gemeindebeamten weit unter den in den Hausha tungsplänen vorgeſehenen Beſtand herabgeſunken iſt, ſo i dies ausſchließlich zurückzuführen auf die vorgenommene Maſſenausweiſungen und Maſſenverhaftungen. Dank der aufopferungsfreudigen Arbeit un den übermenſchlichen Anſtrengungen des noch verbliebene Reſtes der deutſchen Beamtenſchaft iſt es aber immer no gelungen, die Verwaltung in einem zur Erfüllung der ih

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

8]

(Nachdruck verboten.)

„So ſprichſt du ſchon ſeit langem“, nahm Frau Rebe gereizt das Geſpräch wieder auf, ohne die bittenden Gebärden ihrer Kinder zu gewahren. „Wer ſagt denn, daß du deine Schuldigkeit nicht tuſt? Aber ich meine, ein ganzer Mann tut noch mehr — ach, was!“ wehrte ſie die Töchter ab, „laßt mich's vom Herzen herunter reden. Daß euer Vater ein tüchtiger Mann iſt, weiß ich allein. Der weiß auch ganz gut, daß ich ſtolz auf ihn bin. Aber mich wurmt es, daß andere über ſeinen Kopf ſteigen, ihn die Arbeit tun laſſen, mit der ſie ſich hinterher brüſten, ihn ausnützen. Das geht dir ab, Guſtav, da magſt du mich noch ſo grimmig anſchauen, wahr bleibt es deswegen doch. Woran es eigentlich liegt, weiß ich ſelbſt nicht, aber wäre ich Mann, wollte ich ſchon dafür ſorgen, daß mir andere nicht auf der Naſe herumtanzen, ſich an meiner Tüchtigkeit bereichern . . . was ſoll denn nur werden, wenn du gar in Penſion kämeſt, lieber Gott, der Gedanke daran macht mich ſchon krank! Da guck den Fritz an . . . ja, winke nur nicht ab, Junge, ſage es nur dem Vater, was der Herr Profeſſor heute zu dir geſagt hat.“ — Und als der Knabe nicht Miene machte, ihrem Geheiß zu folgen, ſondern mit einem Ausdruck ſtiller Angſt in dem ſinnigen ernſten Geſicht auf den Vater ſchaute, fuhr ſie fort: „Du möchteſt den Herrn Profeſſor doch einmal beſuchen, läßt er dir ſagen, er kann es ſich nicht denken, daß Fritz bei ſeinen reichen Anlagen die Schule nicht weiter beſuchen ſoll. Es würde ſich vielleicht über einen Freiplatz reden laſſen. Später auf dem Polytechnikum könnte Fritz vielleicht auch weiter fortgeholfen bekommen und —“

„Mit deinem „Vielleicht!“ Wie ich das Wort haſſe, hat's mich doch ſelbſt ins Elend hineingeritten!“ brauſte Rebe auf. Dann, wieder ruhiger werdend, wendete er ſich zum Sohne, winkte ihn zu ſich heran und zog in aufwallender Vaterzärtlichkeit den überſchlanken Jungen eng an ſich. „Fritz, mein Junge, mach' mir doch das Herz nicht ſchwer. Wie gern ließe ich dich weiterlernen, es iſt ja juſt derſelbe Trieb in dir, der es auch mir einſt angetan hat. Aber du mußt vernünftig ſein, mein Junge, es geht doch nicht!“

„Wenn du einmal mit dem Herrn Profeſſor ſprächeſt, Vater“, ſagte der Knabe ſchüchtern und die hellen Tränen traten dabei in ſeine blauen Augen. „Ich würde ja gern noch einmal ſo fleißig ſein —“

„Und gerade einmal ſo verzweifelt und wegmüde daſtehen wie ich, mein Kind“, fiel der Vater ein. „Wenn's mit den paar Schuljahren getan wäre! Aber dann kommt ſchon das große „Vielleicht“. Wie wird's weiter werden? Der liebe Gott, ſagſt du, wird weiter helfen? Junge, hilf dir ſelbſt, dann hilft dir Gott! Mich hat der Wiſſenshunger auch nicht ruhen laſſen, wollte durchaus hoch hinaus. Im Waiſenhaus freilich, meiner erſten Heimat, ſo lange ich zurückdenken kann, hatte ich's gut, da hatten ſie ihre Freude an dem aufgeweckten Burſchen. Dann ſollte ich in die Lehre, aber meine Tränen ſetzten es durch, daß ich Schreiberlehrling bei einem Anwalt wurde. Damals und ſpäter beim Kommiß habe ich wacker gebüffelt! Wenn die andern ſich vergnügten, ſaß ich hinter den Büchern . . . und ſiehſt ja ſelbſt, wie herrlich weit ich's gebracht habe. Sollſt du nun das gleiche, harte Schickſal erleiden, enttäuſcht, verbittert und verbraucht zu werden vor der Zeit? Da nimm meinen Freund Lange an, von dem wir vorhin geſprochen. Der machte ſich den Kuckuck was aus Büchern, als guter Kamerad machte ich ihm heimlich die Schulaufgaben und er gab mir vom Veſperbrot, weil ich immer Hunger hatte . . . nun, der hat nicht gebarmt, iſt gern in die Lehre gegangen, hat ſich in ſeinen freien Stunden vergnügt — und heute iſt's ein Mann, der mehr als das Doppelte verdient als dein Vater.

„Aber mich zieht's ſo zu den Wiſſenſchaften, Vater“, ſagte Fritz ſchüchtern, ihn flehend dabei anſchauend. „Was das Leben mir vielleicht einmal nach außen hin verſagt, werden ſie mir reichlich erſetzen.“

„Genau gedacht wie ich, bis dann die eigenen Kinder groß geworden ſind und man muß ihnen verſagen, was man mit ſeiner vollen Kraft nicht hat erſchaffen können . . . nein, nein, mein Jungchen, deine Tränen brennen mich bitterer als dich ſelbſt. Aber dein Vater muß weite ſchauen. Könnte ich, wie gerne würde ich dir helfen, abe es geht nicht. Mein Freund Lange wird mir zu Oſter eine gute Lehrſtelle für dich ausmachen und ſpäter wir du es mir noch genug danken!“

Aber ſeine gutgemeinten Worte konnten nicht ve hindern, daß der Knabe in ein wehes Schluchzen ausbrac mit beiden Händen das Geſicht verhüllte und aus de Zimmer eilte.

„Da haſt du's!“ ſagte ſeine Frau und begann geräuſchvoll das Eßgeſchirr zuſammenzuräumen. „Wäre du Inſpektor geworden, brauchte der arme Junge nich ſeine liebſten Hoffnungen zu begraben. Wer natürlich kei Herz für ſeine Familie —“

„Zum Donnerwetter, nun habe ich's aber ſatt!“ brauſte Rebe, ernſtlich ungehalten, auf. „Einfältiges Ge rede! Ich kann nicht mehr als meine Pflicht tun, wir die nicht anerkannt, ſchlimm genug für uns alle, aber da Bewußtſein, was geleiſtet zu haben, bleibt mir!“

„Das iſt was Rechtes!“ höhnte ſeine Frau. „A was, hört mit dem einfältigen Genäbe doch auf, man ve ja ſein eigenes Wort nicht“, wendete ſie ſich ungehalte an die Töchter, die bereits wieder an den Maſchinen Pla genommen hatten. „Da ſchau die armen Dinger a immerzu nähen. Jetzt freilich ſpüren ſie's noch nicht. Abe ſie kommen nirgends hin, vertrauern ihre Jugend und zu letzt wird ſo'n ſchmuckes Ding zur alten Jungfer, die ſi kümmerlich durchs Leben ſchlägt, in der Armut vergeht un an dem Troſte zehren kann, ihr Vater ſei freilich ei kreuzbraver Mann geweſen, aber andere hätten die fette Gehälter eingeſteckt!“

Damit war ſie auch ſchon, hochbepackt mit dem Eßgeſchirr, zur Stube hinaus, ehe ihr Mann ſich zu eine Antwort hätte ſammeln können. Seine Töchter hatte ſich wieder erhoben und waren beſorgt auf ihn zugetreten. Sie ſprachen ſchmeichelnd auf ihn ein, aber ſeine erregten Mienenſpiel und dem durch ſeinen Körper gehenden Zittern war anzumerken, daß er kaum auf ſie hinhörte, ſondern ſich nur noch mit Mühe bezwang.

(Fortſetzung folgt.)

legenden Aufgaben erforderlichen Umfange aufrechtzuhalten.

Der jetzt von der Rheinlandkommiſſion beſchrittene eg, die ſtark gelichteten Reihen der deutſchen Beamten- aft im Rheinlande wieder aufzufüllen, iſt nicht ge- gnet, eine geordnete Verwaltung im Rheinlande auf- tzuerhalten. Ernennungen von Beamten, die die einlandkommiſſion unter Mißachtung vertraglicher Rechte nimmt, ſind rechtswidrig, und alle Handlungen ſcher Beamten würden ebenfalls eine rechtsgültige An- nung der deutſchen Staatsgewalt nicht bedeuten. Die utſche Regierung legt gegen dieſen Rechtsbruch der Inter- iierten Rheinlandkommiſſion Verwahrung ein und wartet die ſofortige Aufhebung der Verordnung.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die neuen Beamtengehälter.) Auf und der Verhandlungen mit den Spitzengewerkſchaften urde vorbehaltlich der Zuſtimmung des Reichsrats und des eichstags der Teuerungszuſchlag für die Bezüge der eichsbeamten, Penſionäre uſw. mit Wirkung vom 1. Sep- mber ab auf 38 840 %, der Frauenzuſchlag auf 20 Millio- n Mark feſtgeſetzt. Die ſich hieraus ergebenden Nachzah- ungen werden für die Zeit vom 1. bis 15. September aus- zahlt werden, wenn die Zuſtimmung der zuſtändigen Aus- üſſe des Reichstags und des Reichsrats erteilt worden iſt.

Börſe und Handel.

* **Der Dollar** wurde am Sonnabend im Freiverkehr mit 000 000 gehandelt. Amtliche Notierung fand wegen des örſenruhetages nicht ſtatt.

* **Produktenmarkt.** Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Pro- tenbörſe zu Berlin pro 50 Kilogramm ab Station in tau- nden Mark: Weizen märk. 73 000—75 000, etwas matter, oggen märkiſcher 55 000—59 000, matter, Gerſte Sommergerſte 000—64 000, matter, Hafer märkiſcher 59 000—62 000, etwas atter, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto l. Sack (feinſte Marken über Notiz) 250 000—290 000, etwas atter, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto l. Sack 170 000—210 000, etwas matter, Weizenkleie frei Ber- n 36 000—38 000, ſtetig, Roggenkleie frei Berlin 36 000 bis 000, ſtetig, Raps 85 000—90 000, feſt, Viktoriaerbſen 130 000 is 150 000, kleine Speiſeerbſen 110 000—125 000, Trocken- nitzel 35 000—38 000, Torfmelaſſe 30/70 23 000—25 000, Kar- elflocken 58 000—60 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion ür Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilo- ramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tau- nden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1300 bis 400, desgl. Haferſtroh 1100—1200, desgl. Gerſtenſtroh 950 bis 050, Roggenlangſtroh 725—750, bindfadengepr. Roggen- und eizenſtroh 650—700, Häckſel 2900—3100, handelsübliches Heu 100—1200, gutes Heu 1250—1350.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** vom 8. September. Der uftrieb betrug: 1875 Rinder, 653 Ochſen, 350 Bullen, 872 übe und Färſen, 550 Kälber, 3705 Schafe, 1221 Schweine, Ziegen, 272 Memelſchweine. (Preiſe pro Zentner in Mil- ionen Mark.) Ochſen 300—350, Bullen 280—300, Kühe und ärſen 280—350, Freſſer 180—210, Kälber 450, Schafe 200 bis 0, Weidemaſtſchafe 500, Schweine 350, Ziegen 120—170. latt. Ausgeſuchte Ware über Notiz.

* **Kleinhandelspreiſe in der Berliner Zentralmarkthalle** am September pro Pfund in tauſenden Mark: Rindfleiſch 4000, ohne Kn. 4600—5000, Kalbfleiſch 4000—5000, Ham- elfleiſch 4000—4500, Schweinefleiſch 4800—5000, Rückenfett 00—8000, Rindertalg, ausg. 6500—7000, Butter 8000—10 000, argarine 5400—6000, Schweineſchmalz 5800—7600, Blau- eeren 550—600, grüne Bohnen 700—800 das Pfund, Gurken 0—750, Eier 450—550 das Stück.

* **Ein Berliner Markenbrot 720 000 Mark.** Vom 10. Sep- ember ab erhöht ſich der Preis des Berliner Kommunal- roßbrotes auf 720 000 Mark, der Preis der Kommunalſchrippe f 30 000 Mark.

Deviſennotierungen vom 10. September

itgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 50 826 750.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 10. September.

Strafkammer. Seines Vorteils wegen hatte der Partiewarenhändler Emil E. in der Nähe von Bad Bramſtedt zwei Motorräder, von denen er wußte, daß ſie geſtohlen waren, an ſich gebracht. Die Motorräder waren ihm von zwei Unbekannten zum Kauf angeboten worden. Er hatte ſich auch dazu bereiterklärt, ohne nach irgend einem Ausweis zu fragen. Die beiden Fremden ließen ihm auch die wertvollen Räder da und wollten ſich zwei Tage ſpäter das Geld holen. Sie kamen aber nicht, und weil dem E. die Sache jetzt verdächtig vorkam, ging er zum Amtsvorſteher. Inzwiſchen waren die Motorräder ſchon beſchlagnahmt worden. E. wurde zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Neue Brotpreiſe. Vom 10. September ab werden die Brotpreiſe erhöht. Es koſtet ein Roggengrobbrot von 1900 Gramm 330000 Mark, von 2850 Gramm 495000 Mark und ein Roggenfeinbrot von 1425 Gramm 300000 Mark. Ein Pfund Roggengrobmehl koſtet 60000 Mark, 1 Pfund Roggenfeinmehl 76000 Mark und 350 Gramm Weizenmehl 63000 Mark.

☐ **Endtermin für die Ablieferung ausländiſcher Vermögensgegenſtände** iſt der 15. September. Bei verſpäteter Ablieferung erhöht ſich die Ablieferungspflicht um 5 % des rückſtändigen Betrages für jeden angefangenen Monat der Säumnis. Bis zum 15. September iſt auch von denen, welche weniger als zwei oder eine Mark Gold für je 10 000 Mark des erſten Teilbetrages der Brotverſorgungsabgabe abliefern, eine Erklärung darüber abzugeben, welche ausländiſchen Vermögensgegenſtände ſich in der Zeit vom 10. bis 20. Auguſt in ihrem Vermögen befunden haben, ſowie darüber, was ſie an ausländiſchen Vermögensgegenſtänden nach dem 31. Juli 1923 veräußert haben. Die Richtigkeit und Vollſtändigkeit der Erklärung und der ſonſt verlangten Auskünfte uſw. iſt an Eides Statt zu verſichern. Vorſätzliche Verweigerung der Erklärung, der Auskunft uſw. iſt mit Gefängnis nicht unter ſechs Monaten, in beſonders ſchweren Fällen mit Zuchthaus und unbeſchränkter Geldſtrafe bedroht.

☐ **Falſche Reichsbanknoten über „Eine Million Mark“ und „Fünf Millionen Mark“.** Von den in letzter Zeit ausgegebenen, nur einſeitig bedruckten Reichsbanknoten über „Eine Million Mark“ und „Fünf Millionen Mark“ mit dem Datum des 25. Juli 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Waſſerzeichen und in den im Papierſtoff eingebetteten Pflanzenfaſern tragen, ſind Fälſchungen aufgetaucht, die als ſolche bei einiger Aufmerkſamkeit an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Waſſerzeichen und Pflanzenfaſern — unſchwer zu erkennen ſind. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falſchmünzerwerkſtätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

☐ **Die ſteigenden Indexe.** Der Preismultiplikator für Bäder und Kurorte beträgt mit Wirkung vom 6. September ab 4 000 000 und dürfte vom 10. d. M. ab auf 5,3 Millionen erhöht werden. — Vom 8. September ab beträgt die Schlüſſelzahl im Buchhandel 3 000 000 Mark. Sie verändert ſich jetzt von einem Tag zum andern.

☐ **Der Erſatz verlorener Pakete.** Die Poſtverwaltung hat mit Wirkung vom 1. September ab den Erſatzbetrag für Pakete ohne Wertangabe auf eine Million Mark für jedes Pfund der ganzen Sendung erhöht. Für eine eingeſchriebene Sendung werden im Falle des Verluſtes 7 500 000 Mark gezahlt. Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 8. September an auf 11 000 000 Mark feſtgeſetzt worden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Kiel beſchloſſen, zur Beſchaffung von Brennmaterialien für Minderbemittelte 5 Milliarden Mark und zur Beſchaffung von verbilligter Kleidung 20 Milliarden Mark zur Verfügung zu ſtellen.

Die Norddeutſche Segelflugwoche wird vom 15. bis 23. d. M. in Malente-Gremsmühlen abgehalten werden. Die Beteiligung wird, nach den vorliegenden Meldungen zu urteilen, ſehr rege ſein.

Die achteinhalb Meter lange Kieler Tourenjacht „Odin“ wurde nachts von ihrem Liegeplatz vor der Seeburg, wo ſie an einem Vertauungspfahl befeſtigt war, geſtohlen. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem Fahrzeug und den Dieben.

Ein empfindlicher Verluſt. Um ſeine ganze Barſchaft in Höhe von 300 Millionen und zwei 10-Dollarſcheinen iſt ein Kieler Geſchäftsmann in einem Kieler Warenhauſe gekommen.

In der Geſchäftsſtelle des Tungendorfer Konſumvereins iſt des Nachts ein Einbruch ausgeführt worden. Es ſind Nahrungs- und Genußmittel, beſonders große Poſten Schokolade geſtohlen. Von den Einbrechern hat man noch keine Spur entdecken können.

In drei Tagen wurden in Neumünſter ſechs Fahrräder geſtohlen. Die Diebe ſind jedesmal mit den Rädern, die auf der Straße und in Räumen geſtanden haben, entkommen.

Zwölf Leichen angeſchwemmt ſind in den letzten Tagen an den Deichen der Weſtküſte. Alle ſind Opfer des letzten Sturmes. Eine Leiche war völlig entkleidet. Bei Reisby, wo die Sturmflut 17 Menſchenopfer forderte, ſind bisher 16 Leichen geborgen.

Der Umrechnungsſatz für die Landabgabe beträgt nach einer Bekanntgabe des Finanzamts in Segeberg vom 8. bis 14. September für 1 Goldmark 2452000 Mark.

Dem Hofbeſitzer H. Peterſen in Ulzburg wurde in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag auf der Weide eine Starke abgeſchlachtet. Das Fell ſowie Eingeweide und kleinere Knochenteile wurden am Tatort zurückgelaſſen. Von den Dieben fehlt jegliche Spur.

Die Betriebsſtörung zwiſchen Chriſtiansholm und Erfde der Strecke Rendsburg-Huſum iſt beſeitigt. Der fahrplanmäßige Zugverkehr wurde wieder aufgenommen.

Ein 11jähriger Durchbrenner. Der Knabe Karl Buſch aus Flensburg wurde von der Huſumer Polizei in ihre Obhut genommen. Der Junge, der — wohl aus Abenteuerluſt — am Freitag das elterliche Haus verlaſſen hatte, beſaß ſchon ſoviel Geriſſenheit, daß er ſich einen anderen Namen, Thomſen, zugelegt hatte.

Die letzte Sturmflut an der jütiſchen Küſte war die ſchlimmſte ſeit Menſchengedenken. Zur Linderung der koloſſalen Schäden und der ungeheuren Not ſoll eine Hilfsaktion eingeleitet werden.

Das Gaswerk in Niebüll ſtellte von Donnerstag ab die Gasabgabe wegen Kohlenmangels ein. Viele Haushaltungen und gewerbliche Betriebe haben darunter zu leiden.

Durch das Unwetter am 30. Auguſt iſt das Hafenbollwerk in Eckernförde weiter eingeſtürzt. Nun iſt mit der Verzögerung der Inſtandſetzung Schluß gemacht und angeordnet worden, daß die Arbeit, die jetzt 362 Milliarden Mark koſtet, ſofort begonnen wird; ſie ſoll bis Ende 1923 beendet ſein. Der Staat muß die Koſten hauptſächlich tragen.

Der Rentnerküche in Neumünſter wurden von induſtriellen Unternehmungen große Unterſtützungen zuteil. Auch im Auslande wurden Gaben aufgebracht. So ſtellte u. a. ein Herr Ahrens in Pittsburg 10 Dollar zur Verfügung. Zu den ferneren Spendern zählte Frau Boardmann aus Los Angeles. Rund 400 Rentner und Rentnerinnen nehmen täglich die Küche in Anſpruch.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Segeberg verhandelten über die Aufnahme eines von der Regierung angebotenen Wechſeldarlehns zur Deckung dringender laufender Ausgaben. Es wurde beſchloſſen, ein Darlehen von 7 Milliarden Mark zu beantragen. Die Zahl der Stadtverordneten wurde auf 16 erhöht.

Zur Deckung der außerordentlichen Deichkoſten im dritten ſchleswigſchen Deichverbande wird eine Umlage vorläufig 50000 Mark pro Demat ergehen. Das ergibt für den Kreis Eiderſtedt einen Geſamtbetrag von etwa 3½ Milliarden Mark.

An unſere Poſtbezieher!

Beſchwerden über unregelmäßige Zuſtellung der Bramſtedter Nachrichten bitten wir bei der Poſtanſtalt, wo die Anmeldung erfolgt iſt, anzubringen. Falls auch dies erfolglos geblieben, bitten wir die Bezieher unter Angabe der bisher unternommenen Schritte ſich bei uns direkt zu beſchweren.

Der Verlag.

Vermiſchtes.

= **Baſedows 200. Geburtstag.** Am 11. September jährt ſich zum zweihundertſtenmal der Tag, an dem in Hamburg Johann Bernhard Baſedow, der philanthropiſche Reformator des deutſchen Erziehungs- und Unterrichtsweſens, geboren wurde. Baſedows Schriften über religiöſe und pädagogiſche Fragen erweckten zum Teil heftigen Sturm gegen ihren Verfaſſer, machten ihn aber gleichzeitig zum gefeierten Märtyrer der Aufklärung. Seine im Jahre 1774 in Deſſau eröffnete Erziehungsanſtalt Philanthropinum, in der er ſeine Ideen verwirklichen wollte, wurde das Vorbild für zahlreiche Anſtalten ähnlicher Art, bereitete aber dem Gründer mehr Verdruß als Freude, ſo daß er ſchon 1778 die Direktion niederlegte. Baſedow, der 1790 in Magdeburg geſtorben iſt, war ein reichbegabter Mann, erfüllt von aufrichtiger Begeiſterung für das erkannte Gute. In der Pädagogik iſt ſein Einfluß bedeutend und im ganzen heilſam geweſen.

⊙ **Auslieferung des Harden-Attentäters.** Der ſeinerzeit in Wien wegen des Anſchlags auf Maximilian Harden verhaftete frühere Leutnant Ankermann iſt jetzt, nachdem dem Auslieferungsbegehren der deutſchen Gerichtsbehörden entſprochen worden iſt, an die deutſch-öſterreichiſche Grenze gebracht und deutſchen Kriminalbeamten übergeben worden.

○ **Verhaftung eines Mörders auf einem Ozeandampfer.** In Kuxhaven nahmen Kriminalbeamte den mit dem Dampfer „Weſtfalia“ aus Newyork angekommenen Kaufmann Jacobus Goſſel feſt. Goſſel lernte im März d. J. auf der Fahrt nach Mexiko den aus Dresden ſtammenden Monteur Max Küttner kennen, der von einer Dresdener Firma nach Mexiko geſandt war, um dort die Aufſtellung wertvoller Maſchinen zu leiten. Im Mai d. J. verſchwand Küttner ſpurlos, und Goſſel reiſte bald nach dem Verſchwinden nach Newyork und verlangte unter Vorlegung von Ausweispapieren des verſchwundenen Küttner die Aushändigung eines dem Küttner gehörigen Sparbuches, das ihm auch gegeben wurde. Bei einer Sparbank wollte Goſſel 2000 Dollar in Empfang nehmen, mußte aber eine Empfangsbeſcheinigung ausſtellen. Hierbei wurde feſtgeſtellt, daß die Schriftprobe des Verſchwundenen mit der des als Küttner auftretenden Mannes nicht übereinſtimmte. Er wurde, ohne etwas zu erhalten, abgeſchoben. Inzwiſchen war die Leiche des Verſchwundenen in einem 10 Kilometer von Mexiko City befindlichen Steinbruch aufgefunden worden. Küttner war durch einen Schuß in den Hinterkopf ermordet worden. Ein Freund des Ermordeten betrieb weitere Feſtſtellungen. Er erfuhr, daß Goſſel von Newyork nach Deutſchland und von Deutſchland wieder nach Newyork gefahren war, wo er aber wegen verbotswidriger Einwanderung nach Deutſchland abgeſchoben wurde. Die Hamburger Kriminalpolizei erhielt nun Kenntnis von der Wiederkunft des Goſſel und nahm ihn bei der Ankunft in Cuxhafen feſt.

○ **Tod auf den Schienen.** Auf dem Bahnkörper von Kaſſel nach Ihringhauſen iſt der Bankdirektor Heinrich Koch, erſter Direktor der Dresdner Bank in Kaſſel, vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet worden. Direktor Koch wollte zu einer Sitzung nach Ihringhauſen gehen. Aus welchen Gründen er den ungewöhnlichen Weg auf dem Bahnkörper gewählt hat, iſt nicht klargeſtellt.

⊙ **Deutſchland unter öſterreichiſchem Druck.** In einer Notendruckerei in Wien werden, wie Wiener Blätter melden, jetzt Fünf- und Zehnmillionenmarkſcheine für Deutſchland hergeſtellt. Das Bedürfnis iſt alſo ſo dringend geworden, daß ſich auch das Ausland um uns „Verdienſte erwerben“ will.

⊙ **Tſchechiens Sieg über Deutſchland.** Bei den eben beendeten Manövern der tſchechoſlowakiſchen Armee war von der Annahme ausgegangen worden, daß eine deutſche Armee, die in Mähren eingedrungen ſei, abgewehrt werden ſolle. Selbſtverſtändlich endeten die Manöver damit, daß die deutſche Armee vernichtend geſchlagen wurde.

w **Ein internationaler mediziniſcher Kongreß.** In Edinburg fand unter Teilnahme einer Anzahl deutſcher und öſterreichiſcher Gelehrter ein internationaler Phyſiologenkongreß ſtatt. Es wurden faſt zwölf Dutzend Vorträge gehalten. Beteiligt waren Deutſche, Oeſterreicher, Nordländer, Holländer, Amerikaner, Ruſſen, Italiener, Engländer und Franzoſen. Es iſt in dieſem Jahre das zweitemal, daß ſich Gelehrte der meiſten Kulturſtaaten zu internationaler Zuſammenkunft vereinigen: im Mai hatte das Hygienekomitee des Völkerbundes nach Genf, Rom uſw. eingeladen. Damals waren die Franzoſen ferngeblieben.

○ **Schweres Automobilunglück.** Aus Anklam wird berichtet: Der Landwirt Ludwig Budde war mit ſeinem Sohne, von Ziethen kommend, im Automobil auf der Fahrt nach Anklam begriffen. Am Kreuzweg der Chauſſee, die ſich bis nach Greifswald und Laſſan teilt, überholte der Wagen ein Fuhrwerk, das auch auf der Fahrt nach Anklam begriffen war. Vier Kinder liefen hinter dem Fuhrwerk her. Das Auto überfuhr zunächſt die vier Kinder, von denen zwei ſchwer verletzt wurden, und raſte dann gegen das Fuhrwerk, das vollſtändig in Trümmer ging.

⊙ **Unfälle bei der Jubiläumsfeier in Amſterdam.** Bei der Fahrt der Königin der Niederlande zur Jubiläumsfeſtvorſtellung in Amſterdam ereigneten ſich einige Unfälle. Berittene Polizei mußte rückſichtslos durch die Menge reiten, um Damen, denen buchſtäblich die Kleider vom Leibe geriſſen wurden, und Kinder, die unter die Füße der Volksmenge geraten waren, aus dem ungeheuren Gedränge herauszuretten. 200 Perſonen brachen bewußtlos zuſammen, eine iſt dabei geſtorben.

⊙ **Politik verdirbt den Sport.** Die ſüdtiroler Blätter veröffentlichen eine Verordnung des Präfekten der Provinz Trient, derzufolge jeder alpine Touriſtenverein und jede alpine Touriſtenſektion, die in der Provinz Trient beſtehen und nicht eine Sektion des Klubs Alpino Italiano darſtellen, aufgelöſt werden. Die Güter, ſowohl die beweglichen als auch die unbeweglichen, die ſich im Gebrauch oder Eigentum der genannten Körperſchaften befinden, gehen mit allen Rechten und allen Pflichten in die Verwaltung des Klubs Alpino Italiano über.

⊙ **Sturm auf den Nobelpreis.** Für den diesjährigen Friedenspreis der Nobelſtiftung gibt es, wie norwegiſche Blätter melden, etwa dreißig Kandidaten, darunter Keynes, Lord Robert Cecil, Nitti, Hughes und Elſa Brandſtröm.

⊙ **Pulverexploſion bei Newyork.** Nach einer Meldung von Newyork-Amboy ſind beim Umladen von Kraftkähnen auf Güterwagen tauſend Kiſten mit rauchloſem Pulver explodiert. Vier Perſonen wurden getötet, 20 verletzt, darunter 15 ſchwer. Die Erſchütterung war ſo ſtark, daß fahrende Autos in der Umgegend umgeworfen wurden und Perſonen, die hundert Meter weit vom Orte der Exploſion entfernt waren, von Stichflammen erfaßt und verbrannt wurden.

⊙ **Der Umfang der japaniſchen Erdbebenkataſtrophe.** Nach neuen amtlichen japaniſchen Meldungen ſind in Tokio 40 000 Perſonen ums Leben gekommen. 14 Dörfer und kleine Landſtädte in der Umgebung von Tokio ſind durch das Erdbeben beſchädigt oder zerſtört worden. Auf einer längeren Liſte, die von der Londoner japaniſchen Botſchaft veröffentlicht wird, geht hervor, daß außer zahlreichen großen Warenhäuſern und den Botſchaften von Frankreich und Italien vor allem die glänzend ausgeſtatteten wiſſenſchaftlichen Anſtalten Tokios zerſtört worden ſind, darunter die Univerſität mit ſämtlichen Forſchungsanſtalten und Kliniken, das große ſtädtiſche Krankenhaus, die Militärakademie mit Kadettenanſtalt, die Guſtav-Adolf-Schule und die Hochſchule für Frauen ſowie das Kaiſerliche Muſeum, ferner die Redaktionsgebäude und Druckereien aller Zeitungen in Tokio.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Landesverräter vor dem Reichsgericht.** Vor dem Reichsgericht hatte ſich der 20 Jahre alte Schloſſer Otto Lehmann aus Thüringen wegen Landesverrats zu verantworten. Lehmann, der im Jahre 1919 Freiwilliger bei den Baltikumtruppen war, kam zu einem Baltikumoffizier namens Janſen in nähere Beziehungen. Janſen, der Sohn eines Oberſtudienrats, wurde franzöſiſcher Spion und überredete Lehmann, für politiſche Zwecke Material über die Reichswehr zu beſorgen. Das Urteil gegen den Landesverräter — Janſen ſelbſt befindet ſich unter franzöſiſchem Schutz in Sicherheit — lautete auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt.

§ **Branntwein — kein Lebensmittel.** Eine Entſcheidung von großer Bedeutung wurde in einem Strafprozeß vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gefällt. Eine Berliner Firma hatte einen Großhandel mit Sprit und Branntwein begonnen, ohne im Beſitz der geſetzlich vorgeſchriebenen Handelserlaubnis für Lebensmittel zu ſein. Es kam zu einer Strafanzeige, und ſchließlich zu einem Prozeß wegen dieſes Vergehens. In der Verhandlung machte der Verteidiger der Firma geltend, daß nach den beſtehenden Geſetzen wohl eine Handelserlaubnis für Lebensmittel erforderlich ſei, Branntwein und Sprit jedoch nur als Genußmittel anzuſprechen wären. Das Gericht ſchloß ſich dieſen Ausführungen an und erkannte auf Freiſprechung.

= **Untergang einer Inſel.** Bei der großen Sturmflut, die vor einigen Tagen die däniſch-ſchleswigſche Weſtküſte heimſuchte, iſt die bewohnte kleine Inſel Manö von den Wogen verſchlungen worden. Die alten Dämme wurden durchbrochen, und die Sturmflut überſpülte die ganze flache Inſel, alle Lebeweſen und Baulichkeiten mit ſich reißend. Wie groß die Zahl der Opfer iſt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, da außer den ſtändigen Bewohnern ſich noch eine Arbeiterkolonie dort befand, die gerade mit der Aufführung eines neuen Schutzdammes beſchäftigt war. Ein Teil der Einwohner und der Arbeiter war mit der Rettung der Habe beſchäftigt, als die Kataſtrophe hereinbrach.

= **Spitzbuben als Erfinder.** Felddiebe benutzen jetzt in Niederſchleſien Fahrräder als Dreſchmaſchinen, indem ſie ſie in folgender Weiſe verwenden: Auf einer mitgebrachten Plane ſtellen ſie das Fahrrad ve kehrt auf, ſo daß die Räder nach oben ragen. In der Regel arbeiten drei Mann zuſammen in der Weiſe, daß der eine mittels der Pedale die Räder in Schwung bringt, während ein anderer die geſtohlenen Garben an die im Kreiſe ſich drehenden Speichen bringt. Die rotierenden Speichen entkörnen die Ähren, und die Körner fallen auf die Plane, wo ſie der dritte Mann auffängt und von der Spreu ſäubert. Eine geniale Erfindung, die aber nicht zur Nachahmung empfohlen werden kann.

= **Die Polizei will Latein ſprechen.** Auf dem Internationalen Polizeikongreß in Wien befürwortete der öſterreichiſche Hofrat Dr. Dreßler die Schaffung einer internationalen Verkehrsſprache für die Polizei. Er kam auf Grund ſeiner eingehenden Studien zu dem Schluß, daß die geeignetſte Verkehrsſprache zwiſchen den Polizeiämtern die lateiniſche Sprache wäre. Dieſe Sprache werde in den höheren Schulen der meiſten Staaten gelehrt. Die notwendigen Fachausdrücke wären in einem eigenen Wörterbuch niederzulegen. Infolge ihrer knappen Ausdrucksweiſe eigne ſich dieſe Sprache beſonders für den telegraphiſchen Verkehr. Die römiſche Kirche, eine gewiß klug durchdachte Organiſation, bediene ſich heute noch des Lateiniſchen. Auch für die Medizin und die Pharmazie ſei das Lateiniſche Fachſprache.

= **Der gleiche Tod durch drei Generationen.** Vor einigen Jahren machte der italieniſche Gutsbeſitzer Osvaldo Tommaſſini aus Val-Travaglia ſeinem Leben gewaltſam ein Ende, indem er ſich von dem Gipfel eines hohen Felſens in die Tiefe ſtürzte. Als ſich der Tag dieſes Ereigniſſes jährte, erklomm ſein Sohn denſelben Felſen und ſuchte und fand auf gleiche Weiſe den Tod. Als nun vor kurzem, wie aus Rom gemeldet wird, der Sohn und Enkel der beiden Lebensmüden zu dem verhängnisvollen Gipfel kletterte, um hier das Andenken ſeiner Väter durch Niederlegung einiger Blumen zu ehren, glitt er aus, ſtürzte und verſchwand in den Abgrund.

= **Die ſtaatsgefährliche Gitarre.** Die harmloſe Gitarre hat es ſich gewiß nicht träumen laſſen, daß ſie jemals als ſtaatsgefährliches Inſtrument geächtet werden würde. Das iſt heute in Rußland geſchehen, wo ſie als gefährliches Werkzeug zariſtiſcher Verſchwörer und Gegenrevolutionäre angeſehen wird. Wie ein Moskauer Blatt mitteilt, ſind die Gitarren als Lieblingsinſtrumente der Bourgeoiſie auf den Index der Bolſchewiſten geſetzt und werden im öffentlichen Verkehr nicht mehr geduldet. Erſt kürzlich wurden einige Studenten der Univerſität Moskau, die ſich in ihren Mußeſtunden mit Gitarreſpielen vergnügt hatten, vor das Univerſitätsgericht geladen. Hier wurde ihnen bedeutet, daß die Gitarre kein Proletarierinſtrument ſei, ſondern ausſchließlich von der bürgerlichen Mittelklaſſe bevorzugt werde. Auf Grund dieſer Feſtſtellungen wurden die Gitarren beſchlagnahmt, während die Studenten ſelbſt mit einem Verweis davonkamen. Solche Beſchlagnahmen von Gitarren gehören heute in Rußland zur Tagesordnung; die eingezogenen Inſtrumente werden der Muſikabteilung des dem Kommiſſariat für öffentlichen Unterricht angegliederten Muſeums überwieſen, um dort als abſchreckende Beiſpiele dem Publikum die „Verirrungen" einer überwundenen Zeit zu veranſchaulichen.

= **Die Beſteigung des Evereſt als Sportvergnügen.** Im nächſten Sommer wollen bekanntlich drei Mitglieder der letzten Evereſt-Expedition einen neuen Verſuch machen, den höchſten Berg der Welt zu bezwingen. Die Führung wird wieder in den Händen des Brigadegenerals C. G. Bruce liegen. Die Teilnehmer, die außerdem für die Beſteigung auserſehen ſind, werden zurzeit in der Schweiz trainiert. Es laufen unausgeſetzt neue Geſuche von Sportleuten ein, die die Expedition mitzumachen wünſchen. Allein aus Deutſchland liegen ungefähr 100 Anträge vor.

= **Auch die Haremswächter organiſieren ſich.** Die politiſche und ſoziale Neuordnung in der Türkei hat auch die Haremswächter in die Notwendigkeit verſetzt, ſich umzuſtellen. Deshalb kann die Nachricht nicht weiter überraſchen, daß ſich die Eunuchen des Serails zu einem Verband zuſammengeſchloſſen haben, der den Zweck verfolgt, die „Standesintereſſen" zu ſchützen. Der neue Verband **hat ſeine Statuten vorſchriftsmäßig bei der Polizeidirektion eingereicht. Es wäre intereſſant, etwas über Zweck und Ziel der Organiſation zu erfahren.**

○ **Wertbeſtändige Steuer auf Hunde und Pferde.** Hamburg plant die Einführung wertbeſtändiger Steuern auf Hunde und Reitpferde. Für einen Hund beträgt die Grundſteuer 10 Goldmark, für ein Reitpferd, das zum Pferdevermittlungsbetrieb eines Unternehmers gehört, 50 Goldmark und für andere Reitpferde im Privatbeſitz 100 Goldmark. Der Senat erklärt zu der Hundeſteuer von rund 10 Millionen Papiermark für einen Hund im Jahre, daß zwar der Staat neue Einnahmen brauche, daß aber auch gleichzeitig eine umfaſſende Hundevertilgung notwendig ſei.

= **Altenburgs amerikaniſche Erbſchaft.** Die Stadt Altenburg hat aus einer amerikaniſchen Erbſchaft die Summe von 10 000 Dollar zugeſprochen bekommen. Das iſt, nach dem augenblicklichen Kurs umgerechnet, eine Summe von vielen Milliarden Reichsmark, eine Summe, die es der Stadt ermöglicht, ihre geſamten Schulden abzuzahlen und ſich von allen Sorgen zu befreien. Die Geſchichte dieſer Dollarerbſchaft liegt ſehr weit zurück. Ende 1913 war in San Franzisko eine Frau Emilie Marx geſtorben; ſie war in Altenburg geboren und eines Tages nach Amerika ausgewandert, wo ſie ein Vermögen von einer Viertelmillion Dollar erworben hatte. Frau Marx vermachte von dieſem Vermögen ihrer Vaterſtadt die Summe von 50 000 Dollar, aber die amerikaniſchen Erben der Altenburgerin fochten das Teſtament an, da die Summe von 50 000 Dollar zuſammen mit den anderen Legaten der Erblaſſerin den Geſamtwert des Vermögens weit überſchritt. Es kam zu einer rechtlichen Auseinanderſetzung, die jahrelang dauerte. Als dann die Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutſchland eintraten, begruben die Stadtväter von Altenburg alle ihre Hoffnungen auf die Dollarerbſchaft. Die Schulden der Stadt wuchſen und wuchſen. Da meinte einer der Stadtväter ſeufzend: „Wenn wir jetzt die Dollars der Frau Marx hätten, wären wir gerettet." Dieſes Wort fand lebhaften Widerhall, und der Kampf um die Erbſchaft begann von neuem. Nach einigem Hin und Her erreichte die Stadt die Freigabe einer Summe, die nach Abzug aller Koſten 10 000 Dollar überſtieg. Und die 10 000 Dollar hat ſie jetzt auch glücklich erhalten.

= **Das Geſpenſterſchiff.** Einige Fiſcher, die kürzlich nicht weit vom Hafen von Oran (Algier) fuhren, erlebten dort ein myſteriöſes Schauſpiel. Auf den Wellen erhob ſich plötzlich der Kiel eines großen Schiffes und gleich darauf folgte ſein Rumpf in majeſtätiſcher Erſcheinung, um für einen Moment in normaler Stellung zu verharren. Bald darauf erfolgte eine heftige Exploſion, die von hohen Rauchwolken begleitet war und Tauſende von Trümmerſtücken hoch in die Luft ſchleuderte. Dann verſank das ganze Schiff von neuem ins Meer. Dieſes Schiff, das zum Schrecken der Lebenden aus ſeinem Grabe ſtieg, war, wie ſich herausſtellte, das norwegiſche Schiff „Hivos", das im Jahre 1916 in jener Gegend ſank. Das Schiff, bei deſſen Untergang mehrere Menſchen ums Leben kamen, trug in ſeinen vier Räumen 2000 Tonnen Getreide. Das Schauſpiel ſelbſt [illegible] damit erklärt, daß die ſtärke Gärung des Getreides [illegible] Mengen von Gaſen angeſammelt hatte, deren ungel[illegible] Druck die ganze Maſſe aus ſechzig Metern Tiefe, wo [illegible], an die Meeresoberfläche emportrieb. Bei der Be[illegible]ng mit der Luft entzündeten ſich die Gaſe und bewi[illegible] die Exploſion des Schiffes. Gleichzeitig füllte ſich das [illegible]ff von neuem mit Waſſer und ſank infolgedeſſen zurück in ſein Grab.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Reichskommiſſar und Deviſenbeſchaffungsſtelle.

Berlin, 8. September. Wie die Blätter melden, wird der neue Reichskommiſſar für die Deviſenerfaſſung die geſamte Kontroll- und Prüfungsaufgaben, die bisher von der Deviſenbeſchaffungsſtelle ausgeübt wurden, ſelbſt übernehmen, insbeſondere auch die Nachprüfung der Deviſenerwerbsgeſchäfte uſw. Dadurch ſoll das geſamte Material in der Hand des Kommiſſars zuſammengefaßt werden, der auch einen Teil des Perſonals und der Kontrolleinrichtungen der Deviſenbeſchaffungsſtelle übernimmt. Die Deviſenbeſchaffungsſtelle ſelbſt wird wieder das werden, was ſie früher war, nämlich die geſchäftliche Zentralſtelle für die Deviſentransaktionen des Reiches.

Verſchärfte Einfuhrkontrolle.

Berlin, 8. September. Die Reichsregierung beabſichtigt, die Einfuhr nicht lebensnotwendiger Waren dadurch zu unterbinden, daß für die Einfuhr eine verſchärfte Kontrolle nach Art der bisherigen Ausfuhrkontrolle eingeführt wird. Für die Ablieferung der Exportdeviſen iſt ebenfalls ein neues Amt eingerichtet worden. Dieſe Deviſenbeſchaffungsſtelle ſoll nach wöchentlichen Ausweiſen, die die einzelnen Geſchäfte einzureichen haben, prüfen, wieviel abgeliefert werden kann. und die Geſchäfte kontrollieren.

Einquartierung von Marokkanern.

Berlin, 8. September. Nach Meldungen aus d Ruhrgebiet haben die Franzoſen in einem Ort damit droht, aus dem betroffenen kleinen Städtchen ſämtli Männer auszuweiſen und dann zwei Schwadronen S bis in die jedes Schutzes entbehrenden Häuſer einzuqu tieren.

Von Franzoſen erſchoſſen.

Berlin, 8. September. Wie aus dem Ruhrgebiet meldet wird, iſt der Landwirt Höhnl aus Olſen auf zerſtörten Lippebrücke bei Sülſen von einem franzöſiſ Poſten erſchoſſen worden.

Ein Brot = 3 Millionen Mark.

Berlin, 8. September. Nach einer Mitteilung d Zweckverbandes der Bäckermeiſter Groß-Berlin ko vom 10. September ab ein markenfreies Brot Millionen Mark, die Schrippe 150 000 Mark, Hörnchen 250 000 Mark, Zwieback 5,4 Millionen Mark pro Pfund.

Verbot des Wikingbundes.

Weimar, 8. September. Das Preſſeamt Thüringen t mit, daß das Thüringiſche Miniſterium des Innern Wikingbund, die ſogenannten Landmannſchaften Knappmannſchaften, die ſich als Fortſetzung der Organi tion C. (Brigade Ehrhardt) entpuppt hätten, verbiete werde.

Ein neues Todesurteil.

Düſſeldorf, 8. September. Ein neues Todesur wurde heute von dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Dü dorf gefällt. Vor dem Gerichtshof fand heute die handlung gegen den Urheber des Handgranatenan ſtatt, durch das am 4. Auguſt zwei franzöſiſche Solda und fünf Deutſche nicht beſonders erheblich verletzt wu Der Angeklagte Raabe iſt etwa 20 Jahre alt. Er Mitglied des Jungdeutſchen Ordens und einer ande Vereinigung Jungdeutſcher Bund, die, wie es ſcheint, tiſchen Charakter trug. In der Vorunterſuchung Raabe die Tat geleugnet. Heute gab er gleich zu Anf der Verhandlung alles zu.

Franzöſiſche Räubereien.

Eſſen, 8. September. In Eſſen haben die Franzo eine Bekanntmachung angeſchlagen, die die Annahme Reichsbahngeld verbietet. Reichsbahngeld ſoll ohne weite weggenommen werden. Zuwiderhandlungen gegen die V ordnung werden mit Strafe bedroht.

Schweizer Proteſt gegen die Ruhrbeſetzung.

Zürich, 8. September. Die „Zürcher Poſt" veröff licht einen von Akademikern, Angehörigen wiſſenſchaftl Berufe, Parlamentsmitgliedern und höheren Offizieren laſſenen Aufruf gegen die Ruhrbeſetzung, in dem es u. heißt: Als Mittel, um die Regierung des Landes z Nachgeben zu zwingen, wird die Peinigung der wehrlo Bevölkerung des beſetzten Gebietes angewandt. Wir hal den Verſailler Vertrag für ein Dokument, das unwah und auf der unwahren Behauptung aufgebaut iſt, Deutſchland allein ſchuld am Kriege ſei.

Zuſpitzung des Fiumekonfliktes.

Paris, 8. September. Nach einer „Matin"-Meld aus Fiume wird dort die Lage wegen des Fiume-Probl ſeitens Jugoſlawien als ſehr ernſt betrachtet. Man ſpr in Belgrad von einem Schiedsſpruch, um den man Schweiz angegangen ſei. Nach weiteren Meldungen hat jugoſlawiſche Kabinett beſchloſſen, alle Bedingungen linis zurückzuweiſen. Der jugoſlawiſche Geſandte in iſt nach Belgrad zurückgekehrt.

Ein engliſches Urteil zur Ruhrfrage.

London, 8. September. Der Berliner Berichterſta der „Times" ſchreibt, er erfahre von zuſtändiger daß die Gerüchte unbegründet ſind, wona deutſche Regierung in ſeparate Verhandlungen mit Fr reich über eine Regelung der Ruhrfrage hinter dem Großbritanniens eingetreten ſei. Zugleich gebe ſi deutſche Regierung keinen Illuſionen bezüglich der pre inneren Lage Deutſchlands hin. Sie ſehe ein, da Ruhrfeldzug nicht unbegrenzte Zeit fortdauern kann. ſei der Anſicht, daß es für die deutſche Regierung weſe unmöglich iſt, zu kapitulieren; denn in einem ſolchen würde für Frankreich keine deutſche Regierung mehr Verhandeln da ſein, da eine Kapitulation ebenſo wie Widerſtand bis zum Ende Zuſammenbruch und Chaos deuten würde.

Der König von Griechenland über die Lage.

London, 8. September. Der König von Griechenl erklärte in einer Unterredung, Griechenland ſei durch Kriege erſchöpft und wolle Frieden. Die ſeien empört, da ſie der Anſicht ſeien, daß Italien ſei, ſie in Fiume anzugreifen. Der Haß gegen die liener ſei ſo groß, daß, wenn Serbien Krieg mit Ita hätte, die Kroaten ſich mit den Serben, mit denen augenblicklich Streit hätten wieder vertragen würden.

Die Bücher-Ausgabe in der Volksbibliothek soll anderweitig vergeben werden. Reflektanten wollen sich umgehend bei mir melden.

Bad Bramstedt, 8. September 1923.
Der Bürgermeister.

Die Urliste der in der Stadt-Gemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt eine Woche lang u. zwar in der Zeit vom **11. September bis einschließlich 18. September ds. Js.** während der Dienststunden im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zu jedermanns Einsicht aus.

Bad Bramstedt, 8. September 1923.
Der Bürgermeister
Jensen.

Rechnungsführer

gesucht. Meldung beim Vorsitzenden M. Schmidt.
Allg. Ortskr.-Kasse Stadt.

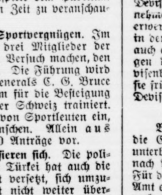
Grüner leichter

Jagdwagen

gegen Korn umzutauschen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Beamtenwirtschaftsverein

Vorbestellungen auf Waren bis Dienstagabend. Anzahlung erforderlich. Die bestellten Waren abholen.



Gesucht zum 15. September oder später ein ordentliches

Dienstmädchen

oder ein einfaches junges Mädchen. Gehalt 1—1½ Centner Roggen.
M. Baumgarten, Landwirt und Viehhändler, Weddelbrook.

100 Millionen Mark Belohnung!

Eine rotbunte Starke ist mir Mitte voriger Woche von der Deevsbeker Weide gestohlen worden. Für Angaben, die zur gerichtlichen Ueberführung der Täter oder Herbeischaffung der Starke dienen, zahle obige Belohnung.

Willi Schlüter.

Aufklärungs-Vortrag

über Anwendung, Heilung und Wirkung
der elektro-galvanischen Schwachströme
am Dienstag, den 18. September, abends 8½ Uhr, im Kaisersaal, anschließend
Lichtbildervortrag
über Augendiagnose.

Organisator F. Jensen-Hamburg.

Eintritt frei.

Der September-Z

auf Abschnitt A, pro Kopf
à 800000 M (der wirkliche
weit höher) ist eingetroffen
15 beim bisherigen Lieferan
Bezahlung in Empfang zu
Nachzahlung muß geleistet

Der Hande
Lebensmitte

Großes Lager m

Tapeten

Lieferung zu Originalpre
A. Warne

Kombinierte

Blutreinigungs

homöopatisch

Tropfen und

Niederlage für Hols
Homöopat. Abt. d. Roland-Apot
Bad Bramstedt.

Driver Tierheilku
Kellinghusen Fern

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 16. bis 30. September 800000 Mark.

Anzeigen werden mit 300000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 1,5 Mill. M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5274 | Donnerstag, den 13. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Das Reichskabinett hat beſchloſſen, zur Regelung der Währungsfrage eine Goldnotenbank zu errichten.
- Der neue Deviſenkommiſſar wird alsbald eine Verordnung über die Anmeldepflicht von gemünztem Edelmetall erlaſſen.
- Der preußiſche Landtag hat nach einer Pauſe von zwei Monaten ſeine Sitzungen wieder aufgenommen.
- Der ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner hatte in Berlin eine Unterredung mit dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler.
- Der Haager Schiedsgerichtshof hat entſchieden, daß das Vorgehen Polens gegen die deutſchen Anſiedler nicht den internationalen Verpflichtungen Polens entſpricht.
- Der Orientkonflikt hat wegen der Frage des Zeitpunktes, an dem die Italiener Korfu räumen ſollen, eine neue Zuſpitzung erfahren.

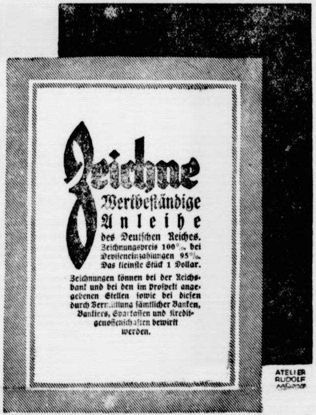
Auf dem rechten Wege.

Das Reichskabinett beſchloß in der Währungsfrage einſtimmig, die Löſung dieſer Frage auf dem Wege einer Goldnotenbank zu ſuchen, die bei voller rechtlicher Selbſtändigkeit und unbedingter Unabhängigkeit von den Reichsfinanzen in organiſcher Verbindung mit der Reichsbank ihre Tätigkeit ausüben ſoll.

Das Reichskabinett hat in der Währungsfrage — einſtimmig, wie es heißt — ſeine erſte Entſcheidung getroffen, und die iſt in der Hauptſache gut ausgefallen, in der Richtung, die der Reichskanzler in ſeiner Stuttgarter Rede angegeben hat. Das Ziel der Regierung bleibt die Goldmark, muß ſie bleiben, wenn wir überhaupt wieder zu einer geſunden Währung kommen ſollen. Angeſichts der vielfach herrſchenden Unklarheit kann es gar nicht oft genug ausgeſprochen werden, daß wirklich wertbeſtändig im weiteſten und im engſten Sinne nur das Gold iſt, das im Inland und Ausland auf dem ganzen Erdenrund gleich gewertet wird. Das richtige Ziel alſo iſt aufgeſteckt, wie aber ſoll es erreicht werden?

Über die Mittel, die die Regierung zur Löſung des ſchwierigen Währungsproblems anwenden will, ſpricht ſich ihre halbamtliche Mitteilung nur in ſehr allgemeinen Umriſſen aus: ſie ſoll geſucht werden im Wege einer Goldnotenbank, die bei voller rechtlicher Selbſtändigkeit und unbedingter Unabhängkeit von den Reichsfinanzen in organiſcher Verbindung mit der Reichsbank ihre Tätigkeit ausüben ſoll. Wird uns mit der Unabhängigkeit der Goldnotenbank von den Reichsfinanzen ein recht wohlſchmeckendes Gericht aufgetiſcht, ſo iſt ihre organiſche Verbindung mit der Reichsbank eine bittere Pille, die wir ſchlucken ſollen. Die Reichsbank — nicht ihre Reſerven, ſondern ihre Banknoten — hat nun einmal alles Vertrauen, das ſie früher beſaß, verloren. Nicht durch eigene Schuld, ſondern durch die Macht der Verhältniſſe. Es wird eine Erklärung abzuwarten ſein, was die Regierung unter der organiſchen Verbindung verſteht. Erſt wenn das feſtſteht, wird man beurteilen können, ob nicht dem Kinde, deſſen Leben erſt keimt, gleich bei der Geburt der Todesſtoß verſetzt wird.

Man wird auch ſonſt noch mancherlei abwarten müſſen, ehe ſich ſagen läßt, ob auf dem vom Kabinett ins Auge gefaßten Wege das Ziel erreicht werden kann. Nichts liegt uns ferner, als etwa von vornherein die Frage zu verneinen, aber vor übertriebener Hoffnung muß gewarnt werden, um herber Enttäuſchung vorzubeugen. Es darf nicht verkannt werden, daß die Aufgabe ungeheuer ſchwer iſt: denn wenn das Werk vollkommen gelingen ſoll, müſſen Elemente, die einander teilweiſe ſtark widerſtreben, vereinigt werden. Es muß gleichzeitig ſtaatlichen und privaten Belangen Rechnung getragen werden, den Bedürfniſſen des Außenhandels und des inneren Verkehrs unter Rückſichtnahme auf Geſichtspunkte der äußeren Politik. Vielleicht erklären ſich hieraus gewiſſe Widerſprüche in den bereits getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen der Regierung. Vor allem taucht die Frage auf, wie es möglich iſt, unter der Deviſendiktatur die Goldnotenbank ins Leben zu rufen und am Leben zu erhalten. Ihre Noten müſſen doch gedeckt ſein. Dazu haben wir in Deutſchland nicht das Gold, wenigſtens nicht entfernt in ausreichender Menge. Deviſen könnten als Erſatz oder, wenn das Glück gut iſt, ſogar als Goldbeſchaffungsmittel dienen. Woher aber ſoll die Bank Deviſen bekommen, wenn alle erfaßbaren an den Diktator abgeliefert werden müſſen? Um ihr die Exiſtenz zu ermöglichen, wird es notwendig ſein, die Notverordnung über die Deviſenerfaſſung zu ändern. Die Beſtimmungen, nach denen den Verfügungsberechtigten Deviſen, die ſie, kurz geſagt, unbedingt brauchen, nicht abgefordert werden ſollen, genügen nicht. Denn die Notenbank hat ja keine! Einſtweilen erſcheint als der einzig gangbare Ausweg, die Ablieferung an die Notenbank der Ablieferung an den Deviſenkommiſſar gleichzuſtellen. Dieſem etwa die Pflicht zur Verſorgung der Bank aufzuerlegen, wäre bedenklich, weil dadurch der in Auslegungskünſten ſo bewanderten Entente der Zugriff erleichtert würde.


Zeichne
Wertbeſtändige
Anleihe
des Deutſchen Reiches.
Zeichnungspreis 100%, bei Deviſeneinzahlungen 95%.
Das kleinſte Stück 1 Dollar.

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Proſpekt angegebenen Stellen ſowie bei dieſen durch Vermittlung ſämtlicher Banken, Bankiers, Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften bewirkt werden.

ATELIER RUDOLF

Noch viele andere Fragen harren der Antwort. Auf ſie im einzelnen einzugehen, würde zu weit führen. Wir werden ja hören, was die Regierung weiter beſchließen wird; dann wird es Zeit ſein, auf ihre Abſichten näher einzugehen. Daß eine neue Währung, die dieſen Titel wirklich verdient, nicht von einem Tag auf den anderen zu errichten iſt, liegt auf der Hand. Vorerſt muß es genügen, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit ſich allgemein Bahn gebrochen hat, und daß die Regierung ernſtlich gewillt iſt, zur Tat zu ſchreiten. Sie hat den richtigen Weg zum Ziel gefunden, möge ſie ſich nicht von ihm abdrängen laſſen.

Wahrheit und Dichtung.

Die deutſch-franzöſiſchen „Unterhaltungen“.

Die franzöſiſche Preſſe iſt voll von allerlei Gerüchten über angebliche neue deutſche Angebote an Frankreich und die damit zuſammenhängenden Fragen. Dabei iſt auch behauptet worden, daß die deutſche Regierung die Abſendung einer Note an die franzöſiſche und die belgiſche Regierung beabſichtige. Das würde jedoch im gegenwärtigen Augenblick unzweckmäßig ſein und iſt auch nicht geplant.

Die weitere Frage der Beſetzung der deutſchen Botſchafterpoſten in Frankreich und in Belgien iſt gegenwärtig noch Gegenſtand einer Unterhaltung innerhalb der Reichsregierung. Eine Fühlungnahme mit den amtlichen franzöſiſchen und belgiſchen Stellen in Paris und Brüſſel hat darüber, und vor allem über die Perſonenfrage, noch nicht ſtattgefunden. Aus der franzöſiſchen Preſſe war ja ſchon in der letzten Zeit zu erkennen, daß Frankreich eine Wiederbeſetzung des deutſchen Botſchafterpoſtens nicht ungern ſehen würde.

Die ausländiſchen Meldungen ſprechen auch von Unterhaltungen, die zwiſchen dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin, Herrn de Margerie, und dem Reichskanzler Dr. Streſemann ſtattgefunden haben. Dazu ſei bemerkt, daß auch während der Regierung Cuno oftmals Unterhaltungen zwiſchen dem damaligen Außenminiſter v. Roſenberg, dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes v. Maltzan und dem franzöſiſchen Botſchafter de Margerie über die politiſche Lage ſtattgefunden haben. Wenn nun bei einem Beſuch, den Herr de Margerie am vorigen Sonnabend im Auswärtigen Amt abſtattete, und deſſen Zweck mit der Reparationsfrage in keinem direkten Zuſammenhang ſtand, im Verlauf der Unterhaltung auch dieſe Reparationsfrage berührt wurde, ſo kann man darin noch keine „Verhandlungen“ erblicken. Ob ſich aus ſolchen Geſprächen die Möglichkeit zu offizieller Ausſprache ergeben kann, muß der weiteren Entwicklung der Dinge überlaſſen bleiben.

Muſſolinis letztes Wort.

Wann wird Korfu geräumt?

Die Botſchafterkonferenz beriet über die Erklärung Muſſolinis, er erwarte, daß, bevor er Korfu räume, Griechenland alle verlangten Reparationen voll und endgültig zur Durchführung gebracht habe. Wenn Muſſolini damit habe ſagen wollen, daß die Beſetzung Korfus aufrecht erhalten bleibe, bis die letzte verlangte Genugtuung durchgeführt ſei, das heißt, bis zur Beſtrafung der Schuldigen, ſo ſei es klar, daß dieſe Beſetzung ſich um Wochen oder ſogar um Monate verlängern könne.

In den Bergen Albaniens könne ſich ein Mörder ſehr leicht verbergen. Es würden ernſte Schwierigkeiten entſtehen, neue Verwicklungen würden eintreten, wenn es nicht möglich ſei, die Worte des italieniſchen Miniſterpräſidenten weniger ſtreng aufzufaſſen. Für Italien ſei die Hauptſache die An-

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

9 (Nachdruck verboten.)

„Sei gut, Vater“, bat ſeine Älteſte innig. „Mutter hat auch ihr ſchwer Teil Sorgen, gerade weil ſie dich ſo lieb hat, geht ihr dein Schickſal nahe.“

Der Vater blickte bald ihr, bald Hedwig, immer noch gewaltig mit ſeiner Erregung kämpfend, ins Geſicht. — „Herrgott, warum bin ich nicht reich!“ kam es dann ſtöhnend über ſeine zuckenden Lippen. „Wie leicht haben doch die Reichen ihre Liebe zu beweiſen . . . aber unſereiner mag ſein Herzblut für die Familie hingeben, mag ſich abplagen und abſchuften . . . es iſt alles nicht genug, man glaubt ihm ſeine Liebe nicht!“

Draußen hatte es geklingelt; jetzt, ehe die Töchter etwas auf ſeine leidenſchaftlich hervorgeſtoßenen Worte erwidern konnten, ſteckte Frau Rebe den Kopf zur geöffneten Tür herein.

„Lange iſt wieder da, er muß dich durchaus ſprechen“, ſagte ſie kurz. „Ich habe ihn in die gute Stube geführt.“ Damit ſchloß ſie auch ſchon unſanft die Tür wieder.

Langſam, den Kopf ein wenig gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit nach vornüber geneigt, ſchritt der Kommiſſar durch die Verbindungstür nach der Vorderſtube. Seine Töchter ſchauten ſich traurig an, und als ſie ſich nun wieder an den Nähmaſchinen niederließen, ging gleichmäßig ein Seufzer über ihre friſchen, roten Lippen.

Aber während die jüngere Schweſter alsbald das Schwungrad in ſauſende Umdrehung verſetzte und geſchwind eine Naht um die andere durch die Maſchine laufen ließ, ſchaute Mathilde nachdenklich und wie mit einem Entſchluſſe ringend, untätig vor ſich hin.

„Du“, ſagte ſie dann plötzlich, „ich wage es.“

„Was denn?“ fragte die andere neugierig, ohne ſich in ihrer Arbeit ſtören zu laſſen.

„Vater meint, Herr von Maltitz ſei ihm nicht grün, ſondern wolle ſogar ſeine Penſionierung durchſetzen. Ich kann mir's nicht denken, bei uns hier war er doch immer ſo nett.“

„Weißt du, Vater nimmt alles ſo ſchwer, das von heute mittag geht ihm wieder tagelang nach. Die Mutter iſt beſſer d'ran, hat die ſich's heruntergeredet, kann ſie wieder lachen.“

Surrr! ſurrr! gingen eine Weile die Maſchinen nebeneinander her. Dann hielt Mathilde wieder im Nähen inne. „Ich gehe zu Herrn von Maltitz und bitte ihn, doch gut zu Vater zu ſein“, ſagte ſie.

„Um Himmels willen, was denkſt du, Thilde!“ rief die Schweſter erſchrocken und hielt ebenfalls das Schwungrad an. „Erführe es Vater, ſo würde er furchtbar zornig.“

„Wie ſollte er! Du wirſt ihm doch nichts ſagen!“

„Was denkſt du! Aber Herr von Maltitz —“

Mathildens zartes Angeſicht erglühte plötzlich. „Oh, er iſt ein Ehrenmann, ein Kavalier“, ſagte ſie haſtig. „Es muß da ein Mißverſtändnis obwalten, er hielt doch immer ſo große Stücke auf Vater. Wahrhaftig, ich tu's!“

Die leicht enthuſiasmierte Jüngere ſprang auf und fiel ihr um den Hals. „Wenn du dazu den Mut hätteſt, Thilde, es wäre einfach herrlich . . . wenn dem Vater dieſe Sorge vom Herzen genommen würde!“

„Ich tu's, gleich bei der erſten Gelegenheit, wenn der Vater wieder einmal verreiſt iſt!“ erklärte Mathilde und duldete beglückt die ſtürmiſche Liebkoſung der Schweſter.

Gleich darauf ſaßen beide wieder hinter der Arbeit und ließen die Nähmaſchinen um die Wette ſauſen.

* * *

Wenn Oberfaktor Lange nach Meinung ſeines Freundes in der Lebenslotterie wirklich eine Glücksnummer gezogen hatte, ſo war ihm die nach außen hin am wenigſten anzuſehen. Ein dürrer, langer Mann mit einem vergilbten, ſtark hypochondriſch verdüſterten Geſicht war es, der beim Eintritt des Hausherrn ſich erhob und mit dem Ausdruck ſeltſamer Scheu in ſeiner ganzen Haltung auf dieſen zuſchritt.

„Ich muß dich notwendig ſprechen, Guſtav“, begann er ſchon während des Händeſchüttelns in von innerer Erregung zeugender Haſt. „Verzeihe meine Zudringlichkeit, aber ich kenne außer dir keine Menſchenſeele, der ich mich anvertrauen könnte. Schon im Waiſenhauſe warſt du mein einziger Freund und biſt es auch durch das Leben bis auf dieſen Tag geblieben.“

Der an die Abſonderlichkeiten des andern längſt gewöhnte Kommiſſar nahm deſſen Worte auf die leichte Achſel; noch gärte in ihm der Sturm der vorigen halben Stunde und er mußte ſich zu einem Lächeln zwingen.

„Mach's nur nicht ſo feierlich, Alter“, ſagte er, „weißt doch, daß du mir zu jeder Stunde willkommen biſt. Jetzt freilich trifft ſich's ungeſchickt, im Bureau erwartet mich haufenweiſe die Arbeit, aber ein Viertelſtündchen kann ich immer noch abzwacken.“

Der Geſichtsausdruck Langes erſchien verängſtigt; er hielt noch immer die Hand des Freundes in der ſeinigen. „Du mußt heute Zeit für mich haben, Guſtav“, meinte er haſtig. „Ich kann's nicht länger allein tragen, es erdrückt mich ſonſt oder reißt mich ins blinde Ungewiſſe. Ich muß mich dir offenbaren.“

Nun ſchaute ihn der Kommiſſar doch prüfend unter leichtem Schütteln des Kopfes an. „Was haſt du nur, alter Junge?“ meinte er in halbem Scherz. „Wäre es nicht Franz Lange, der vor mir ſteht, ich würde faſt meinen, irgendein hochnotpeinlicher Verbrecher wollte beichten.“

Aber der andere ging auf den ſcherzenden Ton nicht ein. „Nimm's, wie du willſt!“ ſtieß er rauh hervor. „Ich komme zum Freunde, auch zum Beamten. Du ſollſt es wiſſen, wie es um mich ſteht, ſollſt mit deinem erprobten Freundesherzen mir beiſtehen in meiner Not, mich heraushauen, wie du's ſo oftmals als Knabe getan, wenn die wilden Spielkameraden mich ins Gedränge gebracht hatten.“ Er wollte noch mehr hinzuſetzen, ſchwieg dann aber, vermied es dabei aber auch, dem forſchend und nicht ohne Befremden auf ihn gerichteten Blicke des Freundes zu begegnen. Aus ſeinen Zügen ſprach dabei ſo hilfloſe Qual und verzweifelte Angſt, daß aus Rebes Mienen der letzte Reſt ſchwacher Heiterkeit entſchwand.

„Komm, ſetz' dich, natürlich habe ich für dich Zeit“, ſagte er ſchlicht.

(Fortſetzung folgt.)

ſicherung zu haben, daß die Suche nach den Schuldigen aufrichtig und entſchloſſen durchgeführt werde. Man hoffe deshalb, daß Muſſolini, dem die Angelegenheit vom italieniſchen Botſchafter in Paris telegraphiſch unterbreitet worden ſei, ſich mit einer ſolchen Auslegung einverſtanden erklären werde. Dazu beſteht jedoch wenig Ausſicht, denn italieniſche Preſſeäußerungen laſſen jetzt darauf ſchließen, daß Italien die Abſicht habe, auf Korfu zu bleiben, bis der Weltſchiedsgerichtshof den Betrag der Geldreparationen feſtgeſtellt habe. Man weiſt ferner darauf hin, daß Italien einen Unterſtaatsſekretär nach Korfu entſandt habe, um eine italieniſche Zollverwaltung einzurichten, während zugleich

die militäriſchen Maßnahmen fortgeſetzt

werden, um Korfu bei der Austragung des Fiume-Konflikts weiter, und zwar nunmehr als Pfand gegenüber Jugoſlawien ſtatt gegenüber Griechenland zu behalten. Weiterhin wird aus Korfu gemeldet, daß die italieniſchen Truppen die Inſel Leros ohne Zwiſchenfall beſetzt haben. In Korfu erwartet man in den nächſten Tagen den Beſuch des italieniſchen Marineminiſters.

Die Anmeldepflicht für Edelmetalle.

Vorläufig nur Münzen.

Berlin, 11. September.

Der neue Deviſenkommiſſar Geheimrat Fellinger erklärte einem Berliner Preſſevertreter: Ich hoffe, binnen kürzeſter Zeit eine Verordnung über die Anmeldepflicht von Edelmetallen herauszubringen. Einſtweilen iſt nicht daran gedacht, Schmuckſachen in dieſe Verordnung einzubeziehen, ſondern wir beſchränken uns auf gemünztes Gold und Silber, Edelmetall in Barren- und Blechform oder in irgendeinem nicht gewerblich verarbeiteten Rohzuſtande. Hoffentlich bewirkt ſchon dieſe Maßnahme, daß manche Leute ſich des gefüllten Strumpfes erinnern, der beſonders auf dem Lande auch heute noch eine gar nicht ſo ſagenhafte Erſcheinung ſein dürfte. Man ſollte annehmen, daß eine einfache Überlegung genügen wird, jene auf Goldvorräten Sitzenden zur Anmeldung und weiterhin zur einſtweilen freiwilligen Abgabe zu bewegen, da ſelbſtverſtändlich ſchärfere Verfügungen nicht ausbleiben werden, wenn die erſte Aufforderung keinen vollen Erfolg haben wird. Geheimrat Fellinger betonte dann weiter, daß die Reichsbank nach wie vor, ohne den Quellen irgendwie nachzuforſchen, Gold und Silber einwechſelt.

Chronik der Gewalttaten.

— In Lünen wurde ein dem Arbeiterſtande angehörender Mann **von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen.** Es iſt der Arbeiter Robert aus Brambaur. Die Arbeiter Reinberg und Majewowski aus Marl wurden beim Verſuch der Grenzüberſchreitung ſchwer verletzt.

— An der Straße nach Methmar wurden vom Ufer der Lippe ſechs Schüſſe von unbekannten Tätern abgegeben, wodurch ein franzöſiſcher Poſten verletzt wurde; **als Sanktion wurde verfügt,** daß die Amtsverwaltung mit einer weißen Fahne auf der Lippe-Brücke zu erſcheinen und ſich zu entſchuldigen habe.

— Das von den Franzoſen in Dortmund zu **propagandiſtiſchen Zwecken veranſtaltete Pferderennen** war vorwiegend von franzöſiſchen Militärperſonen mit ihrem weiblichen Anhang beſucht. Deutſche waren wenig vertreten. Am Sonnabend abend fand militäriſcher Zapfenſtreich ſtatt, der ſeinen Ausgang vom franzöſiſchen Diviſionskommando nahm. Vor der Kirche wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

— In Dortmund haben die Franzoſen auf den Zechen „Ickern 1 und 2“ und „Viktor 1 bis 4“, alle zum Klöckner-Konzern in Rauxel gehörig, damit begonnen, **die Kohlenförderung in eigene Regie zu nehmen.** Etwa 400 meiſt polniſche Arbeiter haben ſich auf „Viktor 1 und 2“ zur Arbeit zur Verfügung geſtellt. Gleichzeitig ſind etwa 3 Wohnungen, die von Zechenbeamten bewohnt waren zwangsweiſe geräumt worden.

Die Abwehr an der Ruhr.

Vorbedingungen für den Wirtſchaftsfrieden.

Der Vorſitzende des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes in Eſſen, Breddemann, veröffentlicht eine längere Darlegung über den gegenwärtigen Stand der Abwehr an der Ruhr. Er führt zunächſt die Streikbewegung im Eſſener Bezirk vor allem auf das Treiben der im Bezirk befindlichen mindeſtens 5 Prozent der Arbeiter fremder Nationalität zurück. Durch ſie ergebe ſich ein Element, für das ſittliche Erwägungen und ſittliche Kräfte der Abwehr nicht oder weniger in Frage kommen. Verſtärkt werde dieſe Gruppe durch einen kleinen Prozentſatz vaterländiſch entwurzelter und durchweg moraliſch verkommener deutſcher Elemente, die ſich im Ruhrgebiet aus allen Teilen des Reiches nach und nach zuſammengefunden haben.

Wer jedoch die Bergarbeiterſchaft des Ruhrgebietes auch nur in nennenswerter Zahl für fähig hält, daß ſie die Abwehrfront gegen die franzöſiſchen Unterdrückungsverſuche brechen will, der würde ihr bitteres Unrecht tun.

Der zweite Vorgang habe ſeinen Ausgangspunkt im unbeſetzten Deutſchland. Durch die ſozialdemokratiſche Preſſe ſeien in den letzten Tagen Artikel gegangen, deren Kern in folgendem Paſſus feſtgelegt iſt: Die Abwehrausſchüſſe ſind in Übereinſtimmung mit der Bevölkerung des Ruhrgebiets zu einem vernünftigen Kompromiß und zur Verzichtleiſtung auf den paſſiven Widerſtand bereit, ſoweit ſich Frankreich durch eine Formulierung bereit erklärt, die Ausgewieſenen zurückzulaſſen, die Gefangenen freizugeben und allgemeine Sicherheit für Leben und Exiſtenz der Bevölkerung zu bieten. Demgegenüber erklärt Breddemann: Mit aller Deutlichkeit muß feſtgeſtellt werden, daß die Ruhrbevölkerung in ihrer erdrückenden Mehrheit dieſer nichtsſagenden Formel völlig fernſteht. Die im Deutſchen Beamtenbund zuſammengeſchloſſenen Arbeiter, Angeſtellten und Beamten lehnen ſie mit aller Entſchiedenheit ab. Die Verzichtleiſtung auf die Waffe des paſſiven Widerſtandes und die Verſtändigung mit dem Gegner hat folgende Richtlinien zur Vorausſetzung:

Rückkehr der Ausgewieſenen mit ihren Familien, Freilaſſung der Gefangenen, ſchärfſte Ablehnung jeden Verſuchs einer Schmälerung der ſtaatlichen Hoheitsrechte des Reichs und der Länder, Forderung der Aufhebung der franzöſiſchen Maßnahmen, die dieſes Recht beeinträchtigen, Übernahme feſtumgrenzter wirtſchaftlicher Verpflichtungen bis zur Grenze des möglichen, jedoch nicht auf Grund einſeitigen Diktats, ſondern auf Grund von Verhandlungen.

Wenn bei Beſprechungen auf der Gegenſeite kein Verſtändigungswille ſich zeigen ſollte, dann müſſe mit aller Energie die Einſtellung auf das weitere Ringen erfolgen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Tritt der Reichstag zuſammen?

Im unmittelbaren Anſchluß an die Rede des Reichskanzlers in Stuttgart hatten die deutſchnationalen Mitglieder des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages die Einberufung dieſes Ausſchuſſes beantragt, um der Regierung Gelegenheit zu geben, Auskunft über ihre weiteren außenpolitiſchen Pläne zu geben. Dieſer Wunſch iſt vom Vorſitzenden des Ausſchuſſes abgelehnt worden. Daraufhin beantragten die Deutſchnationalen die Einberufung des Reichstages. Am Donnerstag wird der Älteſtenrat des Reichstages über dieſen Antrag Beſchluß faſſen. Man glaubt jedoch nicht, daß jetzt mit einer Einberufung des Reichstages zu rechnen iſt.

Die deutſchen Siedler in Polen.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat ſein Gutachten in der Frage der deutſchen Anſiedler und Pächter in Polen abgegeben, um das er vom Völkerbundsrat gebeten worden war. Das Gutachten betraf 1. die Frage, ob der Völkerbundsrat für die Angelegenheit der deutſchen Anſiedler in Polen zuſtändig ſei und 2., ob die Maßnahmen, die Polen gegen die Anſiedler und Pächter getroffen hatte, mit ſeinen internationalen Verpflichtungen aus dem Vertrag von Verſailles und dem Minderheitenvertrag in Einklang zu bringen ſeien. Der Gerichtshof hat die erſte Frage in bejahendem Sinne beantwortet und ſich über die zweite Frage dahin geäußert, daß das Vorgehen Polens mit ſeinen internationalen Verpflichtungen in Widerſpruch ſtehe. Der Völkerbundsrat wird nunmehr eine endgültige Entſcheidung zu treffen haben.

Zeigner—Geßler.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner iſt zu der geplanten Beſprechung mit dem Reichskanzler und dem Reichspräſidenten über ſeinen Streit mit dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler am Dienstag nach Berlin gekommen. — In einer Mitgliederverſammlung der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei in Waldkirchen bei Lengenfeld wurde eine Reſolution angenommen, in der es u. a. heißt: „Vor allem ſpricht die Verſammlung dem Reichspräſidenten, Genoſſen Ebert, das Recht ab, Parteimitglied der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei zu ſein. Wer ſich als Sozialdemokrat ſchützend vor einen reaktionären Reichswehrminiſter Geßler ſtellt, hat keinen Anſpruch mehr auf den Namen Genoſſe.“

Frankreich.

× **Politiſche Verhaftungen in Paris.** In Paris iſt ein von Italienern beſuchtes Kaffee von der Polizei ausgehoben worden, wobei es zu Schießereien kam. 21 Italiener, die mit der Ermordung italieniſcher Faſziſten in Paris im Zuſammenhang ſtehen ſollen, wurden verhaftet. In den Räumen des unabhängigen Arbeiterbundes fand in derſelben Angelegenheit eine Hausſuchung ſtatt, bei der zwei Italiener verhaftet wurden. Eine Anzahl Dokumente wurde beſchlagnahmt.

Aus In- und Ausland.

Paris. Gegenwärtig finden die großen franzöſiſchen Manöver ſtatt, in denen zum erſten Male ſeit Kriegsende verſchiedene Formationen mit dem neueſten Material, das die neue Kriegswiſſenſchaft geſchaffen hat, ausgerüſtet ſind.

London. Es verlautet, daß 45 republikaniſche Abgeordnete des neuen iriſchen Parlaments den Treueid zum Königshauſe verweigern werden. Dieſe Gruppe der Eidesverweigerer hatte bei den letzten Wahlen die größten Erfolge.

Sofia. Dem Gericht in Sofia wurde jetzt die Anklageſchrift gegen die Mitglieder der Regierung Stambulijki übergeben. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Von den in Bulgarien verbliebenen Miniſtern ſind aber alle, ausgenommen Bodkoff, umgekommen.

Reval. Die eſtniſche Regierung hat beſchloſſen, den Bund der ruſſiſchen Sowjetrepubliken unter der Bedingung anzuerkennen, daß der Bund alle Verträge, die Eſtland mit den einzelnen Sowjetrepubliken geſchloſſen hat, als bindend für ſich anerkennt.

☐ **Briefmarken nicht wegwerfen!** Die Reichspoſt hat eine Fülle von neuen Poſtwertzeichen geſchaffen, die infolge der raſch fortſchreitenden Geldentwertung ſämtlich nur ein kurzes Daſein führen. Infolgedeſſen ſind dieſe Poſtwertzeichen für die internationale Sammlerwelt von hohem Wert. Es empfiehlt ſich daher, die raſch wechſelnden Briefmarken nicht achtlos in den Papierkorb zu werfen, ſondern ſie in allen Bureaus, Banken, Staatsanſtalten uſw. zu ſammeln und dem Briefmarkenhandel zuzuführen, der dadurch in die Lage kommt, ſie ins Ausland zu verkaufen und Deviſen der heimiſchen Wirtſchaft zuzuführen. Wer die Mühe des Ablöſens der Briefmarken und des Sortierens ſcheut, kann die Marken auch aus den Briefumſchlägen und Poſtkarten derart herausſchneiden, daß neben der Marke noch ein Papierrand ſtehen bleibt. Die Einkaufspreiſe für die Aufdruckproviſorien betragen zurzeit immerhin etwa ein Sechſtel bis ein Viertel des Nennwerts. Das ergibt bei den hohen Werten ſchon ganz anſehnliche Beträge. Als Ankäufer kommen die meiſten größeren Briefmarkenhandlungen in Betracht. Auf den Poſtwertzeichenbogen der Reichspoſt befindet ſich am rechten Seitenrande ein auf die Sammeltätigkeit bezugnehmender Hinweis.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	11. 9.		10. 9.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	25935000	26065000	19950000	2005000
Dänemark 1 Kr.	11970000	12030000	9177000	922300
Schweden 1 Kr.	17556000	17644000	13466250	1353375
Norwegen 1 Kr.	10573500	10626500	8179500	822050
Schweiz 1 Fr.	11970000	12030000	9077250	912275
Amerika Doll.*)	66034500	66365500	50573250	5082675
England 1 Pfd.	299250000	300750000	229425000	23057500
Frankreich 1 Fr.	3780500	3809500	2848860	286314
Belgien 1 Fr.	3092250	3107750	2334150	234515
Italien 1 Lira	2912700	2927300	2234400	224560
Dt.-Öſt. 100 Kr.	93765	94235	71620	7198
Ungarn 1 Kr.	3491,25	3508,75	2892,75	2907,2
Tſchechien 1 Kr.	1975050	1984930	1516200	152380

*) Nachbörslich Dollar 77 Millionen.

Eine Goldmark = 15 762 000 Papiermark.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 11. September. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station in tauſenden Mark: Weizen, märkiſcher 83 000—85 000. Feſt. Roggen, märkiſcher 70 000—73 000. Feſt. Sommergerſte 78 000—80 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 70 000 bis 72 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 285 000—330 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm 215 000—235 000. Feſt. Weizenkleie und Roggenkleie 44 000—47 000. Höher.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tauſenden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1700 bis 1800, desgl. Haferſtroh 1500—1600, desgl. Gerſtenſtroh 1300 bis 1400, Roggenlangſtroh 1100—1200, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1000—1100, Häckſel 4000—4300, handelsübliches Heu 1500—1700, gutes Heu 1700—1900.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle** am 11. September in tauſenden Mark: Rindfleiſch 8000—9000, o. Kn. 10 000—12 000, Kalbfleiſch 9000—10 000, Hammelfleiſch 9000 bis 11 000, Schweinefleiſch [illegible]—11 000, Rückenfett 9000—11 000, Lieſen 9000—11 000, Rin[illegible] 7000—7400, Butter 10 000 bis 16 000, Margarine 5800—[illegible], Schweineſchmalz 9000—10 000, Kartoffeln 110—130, Zwiebeln 400—500 d. Pfund. Eier 70 bis 750 das Stück.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

5] (Nachdruck verboten.)

Aber Lange wehrte haſtig mit beiden Händen ab. „Nicht hier!“ ſtieß er dann hervor. „Ich muß dich ſchon bitten, mit in meine Wohnung zu kommen. Sie liegt ja nicht weit ab . . . dort befindet ſich auch, was . . . was ich dir gern zeigen möchte.“

„Du wirſt mir immer rätſelhafter“, geſtand der Kommiſſar, willigte dann aber ein, dem andern nach deſſen Wohnung zu folgen.

Vergeblich verſuchte Nebe, unterwegs ein Geſpräch in Gang zu bringen; er mußte ſich dazu halten, um gleichen Schritt mit dem von innerer Unraſt Vorangetriebenen zu halten, der auch dann noch in Wortkargheit verharrte, als ſie den anſpruchsvollen Mietspalaſt erreicht hatten, in deſſen oberſter Etage Lange ein elegantes Junggeſellenquartier bewohnte. Wohl führte eine breite, prächtige Marmortreppe zu den Obergeſchoſſen empor; die Freunde zogen es indeſſen vor, ſich dem Fahrſtuhl anzuvertrauen, der ſie in wenigen Sekunden zum Ziele brachte.

Lange öffnete eine der Korridortüren; ſie traten in die mit warmer Behaglichkeit ausgeſtattete Wohnung ein, und nun erſt brach Lange das drückend vom Freunde empfundene Schweigen. Er ſtellte ſich vor dieſen, erfaßte ſeine beiden Hände und ſchaute mit flackerndem Blick halb an ihm vorüber.

„Du biſt ein Beichtvater, verſtehſt du“, ſagte er ruckweiſe. „Meine Seele ſoll bloß vor dir liegen, ich will dir nichts vorenthalten. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß deine Lippen niemals von dem zu einem andern ſprechen werden, was dein Ohr nun erfahren ſoll.“

„Ich denke, du kennſt mich, Franz“, lautete die kurze Entgegnung.

„Natürlich, achte nicht auf meine dumme Art. Ich bin nervös, überreizt, für eine Kaltwaſſer-Heilanſtalt reif, ich weiß das alles . . . vor acht Tagen kam mir's plötzlich, dir alles zu ſagen und die Laſt abzuſchütteln . . . vielleicht kann ich dann noch einmal leben, frei atmen . . . kurz, wieder Menſch ſein! Nun gedulde dich einen Augenblick, ich will nur ins Schlafzimmer, das Bewußte holen . . . Du weißt ja . . .“

Nur mit äußerſter Anſtrengung, wie nach jedem Wort ſuchend, hatte er zu reden vermocht; als er nun in zerfahrener Nervoſität ſich wandte, ziellos einmal durchs Zimmer ſchritt, dann mit der Hand an der Stirn überhaſtet die Tür zum Nebenzimmer aufſtieß und in dieſem verſchwand, ſchaute ihm Nebe beſorgt und kopfſchüttelnd nach.

„Was er nur hat? Ich glaube wirklich, eine Kaltwaſſerkur wäre angebracht für ihn.“

Der Kommiſſar trat ans Fenſter, öffnete es und ſchaute ſinnend auf das ſeinen Blicken ſich bietende Stadtbild hinab. Bis zu den nebelduftig in der Ferne zerfließenden Bergen breitete ſich die Landſchaft vor ihm aus; tief unter ihm die Straße, von den niedrigeren Dächern der Nachbarhäuſer rauchte es regenfeucht, über ihm jagten zerklüftete Wolken, allerwärts, wohin auch der Blick ſchweifte, begegnete er derſelben Unraſt.

Schon ließen ſich die Schritte des Zurückkehrenden wieder vernehmen; als Nebe ſich umwendete, ſah er gerade den andern aus dem Nebenzimmer kommen, eine dickleibige, gefüllte lederne Aktentaſche unter dem Arm.

Lange legte dieſe behutſam auf den Tiſch und winkte den Freund heran; als er ſich dann anſchickte, die Taſche zu öffnen, nahm Nebe wahr, wie ſeine Hände nervös zitterten und nur unluſtig zu Werke gingen, ein weiteres Anzeichen dafür, daß der innerliche Kampf noch nicht vorüber war.

„Es muß ſein, ich will es nicht anders haben, fort von mir, Verſucher!“ ächzte Lange mit verzerrtem Geſicht plötzlich. Er hatte ſekundenlang im Öffnen der Taſche innegehalten, nun riß er das Schloß förmlich auf und ſchlug die Taſche auseinander. „So, nun iſt der Rubikon überſchritten, alles Zaudern hat ein Ende . . . da ſchau her! Verachte mich nun, ſchilt mich einen ſentimentalen Narren — — ich muß es leiden! Aber hilf mir mit deinem treuen Freundesherzen . . . gib mir Rat, Troſt und Hilfe, damit ich nicht wahnſinnig werden muß!“

Der Anblick, welcher Nebe unvermittelt geworden war indeſſen ein ſolch unerwarteter, der vor ihm ausgebreitet liegende Inhalt der Taſche ſolch ein ungeahnter, daß der kaltblütige, wohldiſziplinierte Kriminaliſt, der unter den erſchwerendſten Umſtänden immer ſeine Selbſtbeherrſchung aufrecht zu erhalten gewohnt war, nahe daran war, die Faſſung zu verlieren.

Sein Blick war auf eine ungeheure Menge nagelneuer Kaſſenſcheine gefallen, die ſorgſam gebündelt waren; beſtürzt trat er näher zu und ein Schwindel kam ihm bei der Wahrnehmung an, daß es ſich allem Anſcheine nach um lauter Eintauſendmarkſcheine handelte; betrog ihn der Augenſchein nicht, ſo mußten es Millionen ſein, die da plötzlich vor ihm auf dem Tiſche ausgebreitet lagen.

Lange hatte keinen Blick von dem Angeſichte des Freundes gewendet; ſo ehern verſchloſſen und undurchdringlich dieſes ſich auch ſonſt zeigte, ebenſo getreulich reflektierte es eben die in raſchem Wechſel ſich jagenden Empfindungen des hart an der Grenze abſoluten Faſſungsvermögens ſtehenden Mannes.

„Die Taſche enthält hundert Banknotenbündel und ein jedes der letzteren einhundert Tauſendmarkſcheine . . . vollgültige, echte Tauſender“, ſagte Lange mit müdem, ſchleppendem Stimmfall.

Kommiſſar Nebe rieb ſich die Stirn, wie um wach zu werden. — „Aber das iſt ja rein unmöglich!“ ſtieß er endlich rauh hervor. „Das wären ja zehn Millionen Mark!“ Mit zitternder Hand faßte er ein um das andere Bündel, betrachtete es kopfſchüttelnd, legte es wie faſſungslos wieder zurück und ſtarrte dann auf den Freund. „Ich beſchwöre dich, Franz, was ſoll das heißen . . . das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen . . . zehn Millionen Mark . . . ſo 'ne wahnſinnige Menge Geld . . .“ und dann wieder nach einem Bündel greifend, zog er eine Note heraus und betrachtete ſie nach allen Seiten. „Echtes Geld, ſagſt du? Zehn Millionen Mark echtes Geld? Junge, du machſt dir einen ſchlechten Scherz mit mir, da muß was dahinter ſtecken, wie könnteſt du zu ſolchem Rieſenreichtum kommen!“

(Fortſetzung folgt.)

Deviſennotierungen vom 12. September

teilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der ſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 95 760000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

erung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 11. September 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

ſchwere Schweine über 260 Pfd.	11000000—12000000	M.
lſchwere „ 200—260 Pfd.	10000000—11000000	„
leichte „ unter 200 Pfd.	9000000—10000000	„
ngere Ware	7000000—8000000	„
Sauen	8000000—10000000	„
ngere Sauen	—	„

Auftrieb: 755 Stück. Handel flott bei erhöhten Preiſen.

etreide. Hamburg, 10. Septbr. Bericht des Vereins der Getreideh. en 75000000—80000000, Roggen 60000000—65000000, Hafer 0000 bis 68000000 inländ. Gerſte 70000000—75000000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

erung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 11. Septbr. 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

oppellender	—	Mk
einſte Maſtkälber (I. Qualität)	11000000	„
ittlere Maſtkälber (II. Qualität)	8000000—9000000	„
eringere Maſtkälber (III. Qualität)	5000000—7000000	„
üchterne Kälber (IV. Qualität)	4000000—5000000	„

Auftrieb: 673 Stück. Handel: flott.

Die Preiſe wurden weſentlich erhöht.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 12. September.

Hausverkauf. Herr Burmeier verkaufte ſein im Land- belegenes Haus an Herrn Rud. Runge hierſelbſt.

Für die Berechnung der Löhne in der Landwirtſchaft ſeit Beginn dieſes Monats nicht mehr die Kieler, ſon- die Hamburder Höchſtnotierung, und zwar nach dem nde vom Mittwoch für die Löhnung am Wochenſchluß.

Bad Oldesloe. Als der Butterhändler L. aus Medde- nachmittags mit ſeinem Fuhrwerk auf dem Bahn- bei der Güterabfertigung hielt, um Butter zum Ver- nach Hamburg aufzugeben, ſammelten ſich vor der terabfertigung im Nu viele Menſchen, die es verhindern llten, daß die Butter nach Hamburg befördert würde. verlangten den Verkauf der angefahrenen Butter zu Millionen Mark pro Pfund von dem Beſitzer. Die lizei griff ein und machte der inzwiſchen auf Hunderte gewachſenen Menge die Mitteilung, daß zu einer Beſchlag- hme ſeitens der Polizei nicht geſchritten werden könne, hierzu die geſetzlichen Unterlagen fehlten. Schließlich te der Beſitzer L. zu, die Butter freiwillig zu verkaufen 'ſo wurde dann die Butter in die Verkaufsſtelle des nſumvereins gefahren, wo nach Einigung über den Ver- ufspreis der Verkauf ſtattfinden ſoll.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf der Eiſenhütte Holſtein in Audorf wurde der Arbeiter lhelm Hopp aus Schülldorf während der Nachtſchicht von dem tergewicht der Tür eines Schmelzofens im Rücken getroffen ſchwer verletzt vermutlich wurde ihm das Rückgrad gebrochen. wurde ins ſtädtiſche Krankenhaus in Rendsburg überführt und dort bald nach ſeiner Einlieferung geſtorben. Der Verunglückte, im 32. Lebensjahre ſtand, hinterläßt ſeine Frau mit mehreren ndern.

Vom ſchönſten Wetter begünſtigt fand am Sonntag in Kisdorf Verbands-Sport- und Spielfeſt der umliegenden Orte bei großer teiligung und zahlreichem Beſuch unter der rührigen Leitung des hrers W. Kahl-Kiesdorf ſtatt. Die Spiele in Fuß- und Schlag- l uſw. für Damen, Herren und Kinder zeitigten gute Ergebniſſe.

Zum Schutze des kleinen Fiſchereihafens ſoll die Helgoländer ndungsbrücke um 100 Meter verlängert werden. Dieſe Verlän- rung ſoll als Wellenbrecher gebaut werden und den kleinen Schiffen, gegen Nordweſtſtürme Schutz ſuchen, einen ſicheren Liegeplatz währen.

Die Kriminalpolizei in Lübeck nahm fünfzehn Perſonen feſt, planvoll Güterberaubungen und Einbruchsdiebſtähle ausgeführt ben, bei denen ſie Gegenſtände aller Art im Geſamtwerte von wa 10 Milliarden Mark erbeuteten. Die geſtohlenen Waren wie ſten mit Doſenmilch, Säcke mit Getreide, ungezählte Ballen Stoffe, hreib- und Nähmaſchinen, Fahrradglocken, ein Ballen Sohlen- der und Bekleidungsſtücke konnten den Tätern faſt reſtlos wieder genommen werden.

Eine „Rentnerwoche“ ſoll Ende dieſes Monats in Neumünſter anſtaltet werden. Der Ertrag ſoll, wie ja der Name ſchon ver- t, der Rentnerküche zufließen.

Bei Stichproben, die in den letzten Tagen im geſamten Stadt- biet Wandsbeck vorgenommen worden ſind, hat ſich herausgeſtellt, aß faſt ſämtliche Felder vom Kartoffelkrebs verſeucht ſind.

Ein Mädchen in Tingleff ſuchte kürzlich einen Platz und be- merkte in der Annonce: „Ich ſcheue die Arbeit nicht und bin bereit, melken, bin drei Jahre auf dem letzten Platz geweſen.“ Es iefen 100 ſchriftliche Angebote ein, 15 Landleute ſuchten dieſe Perle perſönlich auf und der Nachbar mußte einen ganzen Tag lang das Telephon bedienen, um alle Anfragen zu beantworton. Dabei be- hauptet die däniſche Regierung immer, es beſtehe in Nordſchleswig urchaus kein Dienſtbotenmangel.

Mehrere Diebſtähle ſind in den letzten Tagen in Kaltenkirchen und der Umgegend vorgekommen. Am Sonnabend wurde am hellen Tage bei Herrn Hinr. Sielk in Winſen ein Kleiderſchrank ausge- räumt, als Täter wurde der Dienſtknecht L. aus Bredenbeckshorſt ver- haftet. In vergangener Nacht iſt L. jedoch aus dem Kaltenkirchener Gefängnis ausgebrochen und entkommen.

Provinzial-Notgeld. Notgeld in Stücken von 1, 2 und 5 Millio- nen Mark gibt die Provinz Schleswig-Holſtein aus.

Bei der Verfolgung von Einbrechern wurde nachts der Ober- landjäger Thießen in Bargteheide erſchoſſen. Der Beamte hatte ſich mit dem Polizeibetriebsaſſiſtenten Scheele aufgemacht, um drei Einbrecher, darunter eine Frau, feſtzunehmen. Die Banditen feu- erten auf ihre Verfolger, wobei die Kugel dem Oberlandjäger in die Bruſt drang. Thießen ſank tot nieder. Es gelang ſpäter, zwei der Verbrecher feſtzunehmen, doch ſoll der eigentliche Mörder der Entkommene ſein. Oberlandjäger Thießen war verheiratet. Er hinterläßt ſeine Frau mit drei Kindern.

Arbeitsmarktlage der Provinz vom 1. bis 7. September. Die beſtehende Wirtſchaftskriſe hat auf die Entwicklung der Arbeits- marktlage weiter ungünſtig eingewirkt. Wie in den Vorwochen wurde auch in der Woche vom 1. bis 7. September wiederum zahl- reiche Betriebseinſchränkungen und Kurzarbeit bezw. Entlaſſungen gemeldet. Die Zahl der männlichen und weiblichen Arbeitſuchen- den in der Provinz nahm weiter erheblich zu.

Nach Mitteilung der Preisfeſtſetzungskommiſſion für Zucker ſoll der Preis des Zuckers dieſe Woche 1950000 Mark bis 2000000 Mark betragen.

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in Reinsbüttel. Der 16- jährige Landmannsſohn Willy Hölck arbeitete mit der Mähmaſchine auf dem Felde, als ſich eine Unordnung an der Maſchine heraus- ſtellte. Hölck hantierte vor den Meſſern der Maſchine, als die Pferde infolge des Herannahens eines Zuges ſcheuten. Die Maſchine wurde in Tätigkeit geſetzt und die Meſſer richteten den jungen Mann am Kopfe derartig zu, daß er an den Folgen der ſchweren Verletzung ſtarb.

Die Stürme haben aufs neue in der nordöſtlichen Oſtſee Treib- minen losgeriſſen, es ſind ruſſiſche. Der deutſche Dampfer Lene Kunſtmann ſichtete dort eines dieſer Ungeheuer mit Hörnern. — In der Umgegend Kiels zeigt ſich ein ſehr ſtarkes Bemühen, in Kiel eingemeindet zu werden. Wohnungsnot und Erwerbsloſenunter- ſtützung ſind die Haupttriebfedern.

Die ſtädt. Kollegien in Neumünſter verhandelten abermals über die Verlegung der Schutzpolizei nach Neumünſter. Die ſozialdemo- kratiſche Fraktion erklärte ſich jetzt damit einverſtanden, daß Anträge für die Verlegung dieſer Beamtenkörperſchaft bei der Regierung geſtellt werden. Die Unterbringung der Mannſchaften ſoll im früheren Lazarett der ehemaligen 163er erfolgen.

In Hamburg wurde geſtern die 6. Hotel-, Gaſtwirts- und Kon- ditorei-Meſſe eröffnet. — Die Verkehrsſätze werden auf 600000, 800000 und 1 Million Mk. erhöht.

Ein älterer Herr erſchien in einem Geldinſtitut in Neumünſter. Dort legte er eine Rolle mit Zehnmarkſtücken aus Gold nieder mit den Worten, nun müßte er ſeinen Schatz wohl abliefern, er wolle auf ſeine alten Tage durch die Verheimlichung nicht ins Zuchthaus wandern. Der Mann glaubte auf Grund der Deviſenordnung ver- pflichtet zu ſein, das Gold abzuliefern. Nachdem man den Ein- wohner über ſeinen Irrtum aufgeklärt hatte, nahm er die Rolle, ſteckte ſie wieder in die Weſtentaſche und ging mit einem Dank über die Auskunft fort.

An unſere Poſtabonnenten!

Die Poſtordnung zwingt die Zeitungen, die Bezugspreiſe vier Wochen vor dem Beginn einer Bezugsperiode anzumelden. Der Septemberpreis mußte ſchon am 2. Aug. feſtgeſetzt werden. Wenn dabei auch mit einer Verſchlechterung der Mark gerechnet wurde, ſo ließ ſich doch die jetzt eingetretene Entwertung nicht annähernd abſchätzen. Alle zur Herſtellung einer Zeitung nötigen Materialien müſſen nach Goldwährung bezahlt werden. So koſtet ein Bogen in Größe unſeres Blattes heute über 100 000 Mark, deshalb müſſen wir die Poſtabonnenten um eine Nachzahlung für Monat September von

800000 Mark

bitten. Die Zahl klingt hoch, iſt aber im Verhältnis zu den für uns geſtiegenen Unkoſten gering und reicht nicht für $1/_{10}$ Pfund Butter oder zwei Eier. Die Tageszeitungen in Neumünſter nehmen bereits für **dieſe Woche** einen Bezugspreis von 1 Million. Hamburger Fremdenblatt fordert für den Monat September zehn Millionen nach. Wir hoffen deshalb auch zuverſichtlich, daß keiner unſerer Leſer ſich von dieſer Nachzahlung drücken wird und bitten, ſich der der nächſten Nr. beiliegenden Zahlkarte bedienen zu wollen oder uns den Betrag durch Banküberweiſung zukommen zu laſſen.

In der Stadt werden die Austräger Ende dieſer Woche das Bezugsgeld für die zweite Hälfte des Monats (16. 9. bis 30. 9.) mit Mark 800000 einſammeln.

Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

Nah und Fern.

○ **Blindenheilung.** In einer großen Berliner Gaſtwirtſchaft verhaftete die Kriminalpolizei einen Mann, der ſeit mehreren Tagen als angeblich Blinder gebettelt hatte. Auf der Polizei gewann er ſofort ſein Augenlicht wieder. In ſeinem in einem chriſtlichen Hoſpiz gelegenen Zimmer fand man unter dem Bett, im Kleiderſchrank und in verſchiedenen Behältern 150 Millionen Mark, die der Mann zuſammengebettelt hatte. Er wird wegen Betruges und anderen Straftaten von fünf verſchiedenen Staatsanwaltſchaften geſucht.

○ **Die Trauerfeier für die Toten von Wunstorf.** Auf dem Friedhof bei Hannover fand eine Trauerfeier für die Opfer des Eiſenbahnunglücks bei Wunstorf ſtatt. Die Beteiligung war ſehr ſtark, vornehmlich aus den Kreiſen der Beamten. Zwei Geiſtliche ſprachen in der Totenhalle; der Präſident der Eiſenbahndirektion Hannover hielt eine kurze Anſprache. Reichspräſident Ebert hatte ein Beileidtelegramm geſandt. Im Auftrage des Reichsverkehrsminiſteriums und der Eiſenbahndirektion Hannover wurden prachtvolle Kränze niedergelegt. Die achtzehn Toten wurden in ihre Heimat gebracht.

○ **Erwerbsloſenkrawalle in Dresden.** In Dresden kam es vor dem Rathaus anläßlich einer Erwerbsloſenkundgebung zu Zuſammenſtößen zwiſchen den Demonſtranten und der Schutzpolizei. Die Erwerbsloſen eröffneten ein Steinbombardement auf die Polizei, die ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Es ſollen mehrere Perſonen getötet (man ſpricht von mindeſtens ſechs Toten) oder ſchwer verwundet worden ſein.

○ **Die finanzielle Notlage Leipzigs.** In einer außerordentlichen Stadtverordnetenſitzung in Leipzig machte der Leipziger Oberbürgermeiſter von der finanziellen Notlage der Stadt Mitteilung und bemerkte, daß Leipzig nicht mehr in der Lage ſei, den ſtädtiſchen Beamten, Angeſtellten und Arbeitern ihre vollen Bezüge auszuzahlen. Es wurde die Abſendung einer Deputation zur Reichsregierung beſchloſſen, um dieſer den Ernſt der Finanzlage der Stadt Leipzig vorzutragen und die Genehmigung zur Ausgabe von Notgeld ſowie die umgehende Zahlung von Vorſchüſſen auf die Reichszuſchüſſe und Steueranteile zu verlangen.

○ **Keine Finanzkriſe der Stadt Rathenow.** Die jüngſt veröffentlichte Nachricht über den finanziellen Zuſammenbruch der Stadt Rathenow entſpricht, wie der Magiſtrat der Stadt mitteilt, nicht den Tatſachen, da die Stadt einmal über ausgedehnten Grundbeſitz verfügt und andererſeits eine blühende Induſtrie aufweiſt. Die Mitteilung in der letzten Stadtverordnetenſitzung über die ſchwierige Zahlung der Beamtengehälter am 1. Oktober bezog ſich lediglich auf die Unmöglichkeit, die vierteljährliche Vorauszahlung zu leiſten, eine Frage, die inzwiſchen durch die ſtaatliche Regelung der monatlichen Zahlung überholt iſt.

○ **Exploſion im Elektronwerk.** In dem Werk Oehler, der Offenbacher Filiale der Chemiſchen Fabrik Griesheim Elektron, entſtand aus bisher noch nicht feſtgeſtellter Urſache eine heftige Exploſion eines Ammoniakkeſſels. Fünf Arbeiter wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Die Spielbank in Bad Gaſtein.** Aus Gaſtein wird über die Errichtung der neuen Spielbank geſchrieben: Beim Eintritt in die Spielbank muß der Beſucher ſein Nationale niederſchreiben; Öſterreicher haben keinen Zutritt. Die Eintrittskarte koſtet 50 000 Kronen. Geſprochen wird nur Franzöſiſch. Geſpielt wird Baccarat und Trente et Quarente. Der Mindeſteinſatz beträgt 100 000 Kronen.

⊙ **Neue Waldbrände in Frankreich.** Neue ſchwere Waldbrände ſind in Frankreich, und zwar in der Gegend von Perpignan, ausgebrochen. Die umliegenden Dörfer mußten geräumt werden; eine umfaſſende Rettungsaktion iſt im Gange.

⊙ **Hilfe für den Dampfer „Kuba“. Man meldet aus Los Angeles, daß der amerikaniſche Torpedojäger „Reno“ den größten Teil der Mannſchaft des in Seenot befindlichen Dampfers „Kuba“ geborgen hat. Acht Paſſagiere werden jedoch noch vermißt.** Die „Kuba“, die in der Nähe von San Miguel aufgelaufen iſt, iſt der frühere deutſche Dampfer „Koblenz“.

⊙ **Zu dem Untergang der ſieben amerikaniſchen Torpedobootszerſtörer** werden aus Santa Barbara in Kalifornien folgende Einzelheiten berichtet: Die Zerſtörer, die in dichtem Nebel auf die Klippen aufliefen, hatten eine Fahrgeſchwindigkeit von 20 Knoten. Sie liefen auf der Höhe des Kaps Arguella in Abſtänden von je 75 Metern voneinander getrennt. Ungefähr 20 Matroſen, die ſich auf einem der Zerſtörer in den Schiffskojen aufhielten, ſind ertrunken. 25 Mann ſind ſchwer verletzt, weitere 100 Mann der Beſatzung kamen mit leichten Verletzungen davon, die ſie ſich durch den Anprall gegen die Felſenklippen zugezogen haben. Die Zerſtörer hatten San Franzisko verlaſſen und waren auf dem Wege nach Santiago.

⊙ **Ein neues Erdbeben.** Aus Kalkutta und aus anderen Teilen Oſtindiens wird ein heftiges Erdbeben gemeldet. Die Stöße waren in der Gegend von Aſſam am heftigſten und wurden von ſtarken Detonationen begleitet, zumal in der Gegend von Mimenſig, das 650 Kilometer öſtlich von Kalkutta liegt. Hier ſtürzten die meiſten Häuſer zuſammen und begruben die Einwohner unter ſich. Im ganzen wurden 5 Perſonen getötet oder verwundet. In Kalkutta ſelbſt dauerten die Erdſtöße eine Minute. Die Einwohner hatten Zeit aus den Wohnungen zu fliehen. Bedeutender Sachſchaden iſt nicht zu beklagen. Man glaubt, daß die Erſchütterungen in den Bergen Khaſi bei Aſſam ihren Urſprung haben.

⊙ **Der Räuber allerkühnſte.** 50 chineſiſche Räuber, die an Bord des Dampfers „Hſinſchang“, der den Dienſt zwiſchen Kanton und Hongkong verſieht, Plätze genommen hatten, überfielen den engliſchen Kapitän und die übrige Mannſchaft und ſperrten ſie ein. Die Räuber flüchteten mit einer Beute im Werte von mehr als 20 000 Dollar und führten zwei Mann der Beſatzung und neun chineſiſche Paſſagiere mit, um Löſegeld zu erpreſſen.

⊙ **Der Wiederaufbau des japaniſchen Erdbebengebiets.** Die japaniſche Regierung hat beſchloſſen, für den Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerſtörten Gebiete die Summe von 530 Millionen Yen, die ungefähr 42 Milliarden franzöſiſche Frank ausmachen, zu verwenden. Die Regierung glaubt, trotz der augenblicklichen Schwierigkeiten, den Wiederaufbau mit dieſer Summe durchführen zu können. — Der amerikaniſche Geſandte in Tokio telegraphierte nach Waſhington, daß in Tokio eine Fieberepidemie ausgebrochen ſei. Der Geſandte erbat von der amerikaniſchen Regierung unverzüglich eine Million Dollar, um der japaniſchen Bevölkerung mit Medikamenten und Nahrungsmitteln zu Hilfe zu kommen.

= **Eine Marke zu zwei Millionen** hat die Reichsdruckerei in Arbeit. Es iſt dies eine Wechſelſteuermarke. Derartige Marken zu einer Million werden den Poſtanſtalten bereits geliefert. Hergeſtellt ſind auch Wechſelſtempelmarken zu 200 000 Mark. Vorgeſehen ſind ferner Marken zu 400 000 und 600 000 Mark.

Vermiſchtes.

= **Adolf Wachs 80. Geburtstag.** Der berühmte Strafrechtslehrer Adolf Wach vollendete am 11. September das achte Jahrzehnt ſeines Lebens. Wach gehörte zu den glänzendſten Namen der Leipziger juriſtiſchen Fakultät und der deutſchen Rechtswiſſenſchaft überhaupt. Ein Jahr war er Privatdozent in Königsberg, dann kam er, mit 26 Jahren, in Roſtock zur ordentlichen Profeſſur, brachte eine Reihe von Jahren in Tübingen und Bonn zu und ſetzte ſich 1875 endgültig in Leipzig feſt. Faſt ein halbes Jahrzehnt hat er dort gewirkt, mit Größen wie Binding, Sohm und Windſcheid zuſammen. 1920 iſt er vom Lehrfach zurückgetreten.

= **Ein „König“ ertrunken.** In dem großen Freiſtaat Amerika iſt bekanntlich die Zahl der „Könige“ weit größer als in allen Monarchien der Welt zuſammengenommen. Es gibt in den Vereinigten Staaten Könige für alles: für Büchſenfleiſch, für Petroleum, für Kohle, ganz zu ſchweigen von den zahlloſen Dollarkönigen an ſich. Aus London kommt nun die betrübliche Nachricht, daß einer dieſer amerikaniſchen Könige, der ſich auf einer Ferienreiſe in England befand, dieſer Tage bei einer Motorbootfahrt ertrunken iſt. Es handelt ſich um den „Tabakkönig“ James Buchanan Duke, einen alten Herrn, der nacheinander Präſident verſchiedener vertruſteter Tabakgeſellſchaften geweſen iſt.

☐ **Die Karenzzeit bei der Eiſenbahn.** Die am 10. September gelöſten Fahrkarten behalten ihre viertägige Gültigkeit ohne Nachzahlung, das iſt bis zum 13. September einſchließlich. Die Fahrt muß jedoch bis Mitternacht des 13. zum 14. September beendet ſein. Für den Teil einer Reiſe, die am 13. begonnen, aber um Mitternacht nicht beendet iſt, wird eine der Tariferhöhung entſprechende Nachzahlung erhoben. — Studierende und Schüler, die bei Beginn der Sommerferien oder Schluß der Schulferien wegen Verkehrsſperre nicht ins beſetzte Gebiet fahren konnten, können bis zum vierten Tage nach Aufhebung der Sperre noch Schülerferienkarten erhalten.

Häusliche Muſik. Die Muſik im Hauſe und beſonders das Klavierſpiel iſt ſchon häufig zum Gegenſtand heftiger Angriffe gemacht worden, die auch ſicherlich eine gewiſſe Berechtigung haben. Man geht indeſſen zu weit, wenn man meint, daß man bei ganz unmuſikaliſchen Kindern den Sinn für Muſik überhaupt nicht pflegen ſollte. In jedem denkenden, guten Menſchen ſchlummert der Sinn für das Schöne; ihn zu wecken, zu bilden, zu veredeln iſt die Sache des Erziehers, eine ſchöne, dankbare Aufgabe, die, ob früher oder ſpäter, immer ihre Früchte trägt. Die Muſik ſoll nicht Selbſtzweck ſein, ſondern, indem ſie „das Ohr vergnügt, das Herz rührt, die Phantaſie in angenehme Tätigkeit verſetzt,“ ſoll nicht allein der Ausübende, ſondern auch der Hörer dies empfinden. Daß es von großer Wichtigkeit iſt, welcher Art die muſikaliſchen Eindrücke ſind, die ein Kind empfängt, liegt auf der Hand. Eltern, die der planmäßige, nicht nur auf dilettantiſche Unterhaltung gerichtete Unterricht unzweckmäßig und wenig erfolgreich erſcheint, kommen hier überhaupt nicht in Betracht, ſowie das beſtändige Ableiern von Tänzen und ſeichten Salonſtücken nicht als erhebende Hausmuſik aufzufaſſen iſt. Ein gediegener Geſchmack wird ſchon die rechte Auswahl der zu ſpielenden Muſikſtücke treffen, ſie iſt ja ſo groß, und welch herrliche Tonſchöpfungen laſſen ſich auf dem Klavier, wenn auch nicht vollkommen, ſo doch tadelsfrei wiedergeben. Wo ſich mehrere Inſtrumente zuſammenfinden, wird der Genuß noch erhöht. Das vierhändige Spiel iſt beſonders zu empfehlen, die Schwierigkeiten laſſen ſich dabei leichter bewältigen, dazu iſt es übend und ſehr anregend. Immer aber iſt Fleiß, tägliches Üben unerläßlich, der Unterricht iſt ohne ihn zwecklos, abgeſehen von dem Verdruß des Lehrers über einen trägen Schüler. Auch der Talentvolle wird es ohne Fleiß nicht weit bringen.

= **Der Index für Geborenwerden.** Mit dem Sterben iſt es ſchon längſt nichts mehr, da die Beerdigungskoſten ſo hoch ſind, daß man es ſich gründlich überlegt, ehe man ſich entſchließt, aus dieſer zwar recht teuren, aber doch nicht ganz unangenehmen Welt zu verſchwinden und den trauernden Hinterbliebenen die Speſen hierfür aufzubürden

Wie ſoll aber andererſeits die Luſt am Leben gefördert werden, wenn jetzt auch das Geborenwerden in einer Weiſe verteuert wird, daß man den Ungeborenen nur dringend raten kann, den Zeitpunkt ihres Eintritts in die Welt — ſoweit ſie deutſch iſt — auf billigere Zeiten zu verſchieben oder ſich doch für alle Fälle vorher über die jeweilige Schlüſſelzahl der Hebammen zu informieren. Die Entlohnung der „weiſen Frau" erfolgt nämlich ſeit einiger Zeit nach der mit Recht ſo beliebten Reichsindexziffer und bewegte ſich letzthin in Berlin zwiſchen 23 und 130 Millionen, je nach der ſozialen Stellung des werdenden Säuglings. Maßgebend bei den Berechnungen iſt ſtets die Indexziffer am Zahltage, und ſo kann — nein, wird es ſicher kommen, daß das junge Menſchenkind für das Vergnügen, hier „mitmachen" zu dürfen, durch ſeine Herren Eltern vielleicht eine Milliarde zu entrichten haben wird.

= **Arzybaſchews Flucht vor den Sowjets.** Der berühmte ruſſiſche Dichter Michail Arzybaſchew iſt plötzlich aus Rußland entflohen und in Warſchau eingetroffen. Er nutzte die Abweſenheit des Leiters der außerordentlichen Kommiſſion aus, um ſich durch einen jungen Sekretär des Moskauer Paßamtes das Viſum zur Ausreiſe zu verſchaffen und überſchritt dann bei Nacht die ruſſiſch-polniſche Grenze. In einem an einen Wiener Freund gerichteten Schreiben teilt der Dichter des „Sanin" näheres über die Gründe, die ihn zur Flucht getrieben haben, mit: „Ich bin froh," ſchreibt er, „daß ich Sowjetrußland verlaſſen habe. Ich habe nicht die Abſicht, nach Moskau zurückzukehren, ſolange dort das bolſchewiſtiſche Regime am Ruder iſt. Ich war in Rußland ſeit dem Beginn des Bolſchewismus und habe alle Stadien dieſer Bewegung miterlebt. Ich ſah, wie der Bolſchewismus in Blüte kam, und wie er jetzt allmählich abſtirbt und nur noch von der Gewalt und dem Terror gehalten werden kann. Ein Arbeiten war unter den in Moskau herrſchenden Zuſtänden unmöglich, denn man lebte in ſteter Angſt vor einer Hausdurchſuchung. Die bolſchewiſtiſche Regierung wollte mich für ihre Ideen gewinnen. Man machte mir glänzende Vorſchläge, damit ich für den kommuniſtiſchen Gedanken in der bolſchewiſtiſchen Preſſe arbeite, aber ich lehnte alle Angebote ab, denn ich bin kein Lunatſcharski, Alexei Tolſtoi oder Maxim Gorki, die ihre Feder verkaufen können. Ich wollte nicht ſo vom ruſſiſchen Volke verurteilt werden, wie Maxim Gorki." Arzybaſchew, der infolge Tuberkuloſe halb erblindet iſt und ſchlecht hört, litt lange Zeit Not und Hunger. Der Berliner Erfolg ſeines Stückes „Der Kampf der Geſchlechter" hat ihm die Mittel zur Flucht verſchafft.

Die Ernteerträge.

Amtliche Schätzungen.

Berlin, 11. September.

Die Getreideernte war Ende Auguſt in den ſüdlichen Teilen des Reiches, bis auf kleine Reſte von Sommerweizen-, -gerſte und Hafer, geborgen. In der nördlichen Reichshälfte dagegen ſtanden außer größeren Teilen der Sommerung noch beträchtliche Mengen des Wintergetreides auf dem Felde. Die Stroherträge werden als reichlich und gut bezeichnet, die Erträge an Körnern ſind als gute Mittelernte anzuſehen. Nach der Erntevorſchätzung im Auguſt durch die Saatenſtandsberichterſtatter betragen die Durchſchnittserträge je 1 Hektar im Reiche (jedoch ohne Mecklenburg-Schwerin, für das noch keine Angaben vorliegen) für Winterweizen 19,1 Doppelzentner (Vorſchätzung 1922 13,7 Doppelzentner), Sommerweizen 18,4 Doppelzentner (14,5), Winterſpelz 13,2 Doppelzentner (10,1), Winterroggen 16,6 Doppelzentner (12,9), Sommerroggen 12,4 Doppelzentner (9,6), Sommergerſte 18,1 Doppelzentner (13,8), Hafer 17,8 Doppelzentner (12,9).

Die Weiterentwicklung der Hackfrüchte wurde teils durch Trockenheit, teils durch zu große Näſſe behindert. Der Stand der Spätkartoffeln wird verſchiedenartig beurteilt. Da ſie zumeiſt genügenden Knollenanſatz zeigen, dürfte bei günſtiger Septemberwitterung noch mit einer Mittelernte gerechnet werden können. Die Bewertung der Rüben lautet etwas beſſer als bei den Kartoffeln. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 1 gleich ſehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich ſehr gering ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt für Kartoffeln 3,0 (im Vormonat 3,1), Zuckerrüben 2,9 (2,9), Runkelrüben 2,8 (2,9).

Der Nachwuchs an Futterpflanzen und Wieſen hat vielfach unter der Trockenheit gelitten, ſo daß mancherorts ſchon Mangel an Grünfutter beſteht. Mit dem zweiten Klee- und Grasſchnitt iſt bereits begonnen. Die Erträge entſprechen hinſichtlich der Menge nicht überall den Erwartungen, zum Teil ſind ſie befriedigend und gut. Die Güte des Heus wird faſt allgemein gelobt. Die Reichsnoten ſind für Klee 2,6 (im Vormonat 2,5), Luzerne 3,7 (2,4), Bewäſſerungswieſen 2,4 (2,2), andere Wieſen 3,9 (2,7).

Welt und Wiſſen.

w **Amundſen über ſein Mißgeſchick.** In der norwegiſchen Zeitung „Tidens Tegn" veröffentlicht Roald Amundſen einen Bericht über die Gründe, die ihn veranlaßten, den geplanten Nordpolflug aufzugeben. Nach ſeinen Mitteilungen wurde am 11. Mai ein Probeflug unternommen, deſſen Ergebnis der Verzicht auf die geplante Überfliegung des Nordpols war. Der Motor arbeitete fehlerhaft, und die Unterſuchung ergab, daß beide Motoren ſchon längere Zeit im Gebrauch geweſen waren. Bei der Notlandung brach der eine der für die Landung in der Arktis angebauten Skier ab. Unter dieſen Umſtänden erklärten es die Sachverſtändigen für ausgeſchloſſen, mit dem fehlerhaften Apparat das Wagnis zu unternehmen. Der Flieger Omdal teilt aber ausdrücklich mit, daß er bereit ſei, mit dem gleichen Apparat im nächſten Sommer den Flug zu unternehmen, wenn ihm ein erſtklaſſiger Motor zur Verfügung geſtellt werde.

Reichsbankgiro auf „Kontomark".

Eine Kontomark = ein Zehntel Dollar.

Die Reichsbank wird in den nächſten Tagen neben ihrem gewöhnlichen Giroverkehr auf „Kontomark" lautende Girokonten eröffnen, wobei die Kontomark gleich dem zehnten Teile eines Dollars zu gelten hat. Die Konten werden vorläufig nur bei der Reichshauptbank in Berlin, und zwar bei der Kontomark-Giroabteilung geführt, eine Ausdehnung des Geſchäftszweiges auch auf die Reichsbankanſtalten in der Provinz iſt für ſpäter in Ausſicht genommen. Der **Antrag auf Eröffnung eines Kontomarkkontos** iſt bei der Reichsbankanſtalt zu ſtellen, zu deren Bezirk der Antragſteller ſeinem Wohnſitze nach gehört; die buchmäßige Abwickelung des neuen Geſchäftszweiges lehnt ſich im weſentlichen an den gewöhnlichen Giroverkehr an. Zur Gutſchrift auf das Kontomarkkonto gelangen in erſter Linie die in Papiermark umgerechneten Erträge der zu dieſem Zweck der Reichsbank überlaſſenen Deviſen, und zwar in der Weiſe, daß ſie auf der Grundlage des Berliner amtlichen Kaſſamittelkurſes für telegraphiſche Auszahlung Newyork in Kontomark umgewandelt werden; bei der Umrechnung der eingereichten Deviſen in Papiermark ſind die jeweils geltenden Bedingungen der Reichsbank für ihren Deviſenverkehr maßgebend. Bei der im Vorſtehenden bezeichneten Abgabe von Deviſen an die Reichsbank kann auch ein Antrag auf Gutſchrift von Kontomark gegen Einzahlung von Papiermark geſtellt werden. Der Antrag muß gleichzeitig mit der Deviſenabgabe erfolgen. Die einzuzahlende Papiermarkſumme wird auf 25 % des Betrages beſchränkt, der ſich unter Zugrundelegung des zuletzt bekannt gewordenen amtlichen Berliner Mittelkurſes für die eingelieferten Deviſen errechnet. Die Umrechnung des Papiermarkbetrages in Kontomark erfolgt auf der Grundlage des Dollarkurſes, der für die Umwandlung der aus den Deviſen erzielten Papiermarkbeträge maßgebend iſt. Der Kontoinhaber kann von dem Recht der Bareinzahlung in Höhe von 25 % ganz oder auch zum Teil Gebrauch machen. Die **Verfügung über das Kontomarkguthaben** kann erfolgen 1. mittels eines roten Kontomarkſchecks, der der Übertragung von einem Kontomarkgirokonto auf ein anderes dient, 2. mittels eines weißen Kontomarkſchecks, der in Papiermark ausgezahlt wird oder gegen Papiermarkverbindlichkeiten verrechnet werden kann. Die Einlöſung des Schecks erfolgt am dritten Werktage nach Eingang der Ankündigung bei der Kontomark-Giroabteilung auf Grund des letzten notierten Berliner amtlichen Kaſſamittelkurſes für telegraphiſche Auszahlung Newyork. Der Mindeſtbetrag der erſten Gutſchrift aus eingereichten Deviſen wird vorerſt auf 100 000 Kontomark feſtgeſetzt, das vorläufige Mindeſtguthaben auf 5 % dieſer Summe = 5000 Kontomark und die Mindeſthöhe der weißen Schecks auf 200 Kontomark.

Die neuen Eiſenbahntarife.

Schnellzugpreiſe.

Durch die Erhöhung der Schlüſſelzahl der Reichsbahn am 11. September von 600 000 auf 1,5 Millionen koſtet jetzt ein Kilometer 33 000 Mark in der vierten, 49 500 in der dritten, 148 500 in der zweiten und 297 000 Mark in der erſten Klaſſe. Für die Schnellzugzuſchläge hat man in dritter Klaſſe 500 000, 1,5 Millionen und 2,25 Millionen in den drei Zonen (1 bis 75, 76 bis 150 und über 150 Kilometer) zu zahlen, in zweiter Klaſſe das Dreifache und in erſter Klaſſe das Sechsfache dieſer Sätze.

Eine Bahnſteigkarte koſtet 300 000 Mark. Das Reiſegepäck wird mit 0,85 Pfennig für je 10 Kilometer auf einen Kilometer Entfernung mal 1 500 000 berechnet werden. Für Platzkarten hat man 450 000, 1 200 000 und 2 400 000 Mark in den drei Klaſſen zu zahlen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Moskauer Dementis.

Berlin, 11. September. Die ruſſiſche Botſchaft teilt mit: „Die in den Zeitungen verbreitete Meldung über eine in Moskau ausgebrochene Revolte und über die Ermordung Trotzkis iſt nichts mehr als eine der üblichen periodiſchen Hetzmeldungen aus trüber Quelle. Gleichzeitig dementiert die Botſchaft auf das energiſchſte die Beha tung des Vorwärts von der Anweſenheit Radeks im Au in Berlin.

Deutſche „Ehrenkoſaken".

Berlin, 11. September. Die Kommuniſtiſche Pa Deutſchlands iſt von einer in Schitomir (Ukraine) ſta nierten Koſaken-Diviſion der Roten Armee zum „Chef" wählt worden und hat die Wahl angenommen. Ei führende Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei Deut lands ſind zu „Ehrenkoſaken" erwählt worden.

Rheiniſche Vertrauenskundgebung für Streſemann.

Köln, 11. September. Eine Vertrauensmännerverſam lung der Deutſchen Volkspartei aus den Wahlkreiſen Kö Aachen faßte nach einer Rede des Reichstagsabgeordne Moldenhauer eine Reſolution, die eine Billigung der Auß politik Streſemanns bekundet und von der Regierung wartet, daß ſie nur einer Verſtändigung zuſtimmt, du welche die Ehre des deutſchen Volkes und die Intere Deutſchlands an Rhein und Ruhr gewahrt werden.

Die Gefangenſchaft Krupps.

Düſſeldorf, 11. September. Über das weitere Schi des Herrn Krupp v. Bohlen u. Halbach und der 3 Mitgli des Kruppſchen Direktoriums ſind in den letzten Wo falſche Meldungen verbreitet worden. Vorläufig blei Dr. Krupp und die drei Direktoren weiter in Haft Düſſeldorf. Für dieſe vier Herren haben die Franzo eine Wohnung beſchlagnahmt.

Die Unterſuchungskommiſſion der Botſchafterkonferen

Paris, 11. September. Der Korreſpondent der Expr Korreſpondenz erfährt, daß ſich die Unterſuchungsko miſſion der Botſchafterkonferenz am kommenden Mon in das Gebiet von Janina begeben wird. Die verſch denen Sühne-Zeremonien, die Griechenland auferlegt w den ſollen, werden zwiſchen dem 18. und 22. Septem vorgenommen werden.

Vor wichtigen Entſcheidungen.

Paris, 11. September. An hieſiger maßgebender Ste hat man den Eindruck, daß die kommende Woche für den B ginn von Verhandlungen in der Ruhr- und Reparation frage entſcheidend ſein wird. Der Korreſpondent des „Jou nal" meldet, deutſche Abordnungen hätten bei dem franzö ſchen Botſchafter und bei den maßgebenden franzöſiſch Stellen im beſetzten Gebiet vorgeſprochen und ihnen ve ſchiedene Projekte vorgetragen, von denen allerdin nicht ein einziges annehmbar geweſen ſei, und in Erwägu gezogen werden konnte, weil ſie die Frage des paſſiv Widerſtandes übergangen hätten. Reichskanzler Dr. Stre mann ſei von dieſem Sachverhalt unterrichtet.

Vermittlung im Fiume-Konflikt?

Rom, 11. September. Die Belgrader Regierung b bei der italieniſchen Regierung eine Verlängerung der dem Ultimatum über Fiume geſtellten Friſt, die am September abläuft, verlangt. Sie begründet ihr Geſu damit, daß es nötig ſei, eine längere Friſt zu erhalten, u die Frage der Vermittlung des Schweizer Bundesrats unterwerfen.

Politiſche Ohrfeigen.

Athen, 11. September. Der italieniſche Militärattac Oberſt Perrone, befand ſich mit dem italieniſchen Marin attaché in Zivil in einem Gaſthof, als er hörte, wie in ein benachbarten Geſellſchaft beleidigende Äußerungen üb Italien fielen. Oberſt Perrone ſtellte den Sprecher zur Re Dieſer hielt ſeine beleidigenden Äußerungen aufrec worauf der Oberſt ihn ohrfeigte. Der Beleidiger verſuch wiederzuſchlagen, wurde aber vom Marineattaché daran g hindert. Die italieniſchen Offiziere verließen darauf de Gaſthof.

Griechenland fühlt ſich als Sieger.

Athen, 11. September. Der griechiſche Außenminiſt Alexandris bezeichnete in einer Erklärung vor der Preſ die Entſcheidung der Botſchafterkonferenz als einen Sie Griechenlands. Die Ehre Griechenlands ſei gerettet, d die Unterſuchung des Mordes von Janina eine internati nale Angelegenheit geworden ſei und die Feſtſetzung de Schuldſumme durch eine internationale Inſtanz erfolg

Ein franzöſiſcher Spion in Rußland verurteilt.

Moskau, 11. September. In dieſen Tagen fällte da Oberſte Gericht das Urteil im ſenſationellen Prozeß de Franzoſen de Tournefort. Dieſer hatte ſeit Jahren de franzöſiſchen Regierung als Spion in Sowjetrußland g dient. Nach der bolſchewiſtiſchen Revolution unternahm e in franzöſiſchem Auftrage zahlreiche Spionagefahrten i Rücken der gegen Denikin, Petljura u. a. kämpfenden Roi Armee, 1922 wurde er in Batum verhaftet. Das Urteil lau tete auf Todesſtrafe mit Ausſchluß jeglicher Amneſtie.

---

4. Nachtrag
zur Hundesteuerordnung für die Stadt
Bad Bramstedt.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Aug. 1923 wird zur Hundesteuerordnung der Stadt Bad Bramstedt vom 20. Juli 1917 folgender Nachtrag 4 erlassen:

Artikel 1.

Der § 1 Absatz 1 der Steuerordnung in Fassung des Artikels 1 des 3. Nachtrages vom 24. 2. 1923 erhält folgenden Wortlaut:

1. Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich folgende Steuer zu entrichten:

für das erste Halbjahr
- a. für den ersten Hund das 25fache des Briefportos, welches für die Beförderung eines Briefes bis zu 20 Gramm im Fernverkehr am 1. Mai zu entrichten ist,
- b. für den zweiten Hund das Doppelte der für den ersten Hund errechneten Steuer,
- c. für den dritten Hund das Doppelte der für den zweiten Hund errechneten Steuer,
- d. für den vierten Hund das Doppelte der für den dritten Hund errechneten Steuer,

für das zweite Halbjahr:
- a. für den ersten Hund das 25fache des Briefportos, welches für die Beförderung eines Briefes bis zu 20 Gramm im Fernverkehr am 1. November zu entrichten ist,
- b. für den zweiten Hund das Doppelte der für den ersten Hund errechneten Steuer,
- c. für den dritten Hund das Doppelte der für den zweiten Hund errechneten Steuer,
- d. für den vierten Hund das Doppelte der für den dritten Hund errechneten Steuer.

In Absatz 4 wird die Zahl „25000 M." gestrichen und als dritter Satz angefügt:

„Die Zwingersteuer beträgt das Doppelte der für das 1. Halbjahr für die ersten drei Hunde errechneten Steuer."

Artikel 2.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. Oktober 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 4. Aug. 1923.
Der Bürgermeister
Jensen.

Genehmigt mit der Maßgabe, daß die Zwingersteuer das Doppelte der für die ersten 2 Hunde errechneten Steuer beträgt.

Schleswig, den 24. August 1923.
(L. S.)
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitsende.
B. I.a.B.1152. I. V.: Ohrt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 11. Septbr. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht zu sofort oder später ein
junges Mädchen
oder alleinstehende junge Frau, die selbständig einen Haushalt führen kann, nach Berlin. Näheres bei
Frau S. Wilckens, Bleeck.

Suche zum 15. September Stellung
für meinen 21jährigen Sohn auf Landstelle.
Gustav Doll.

3. Nachtrag
zum Ortsstatut der Stadtgemeinde Bad Bramstedt vom 7. Februar / 4. März 1910

Artikel 1.

Der § 10 erhält folgenden Wortlaut: „Die Stadtverordneten-Versammlung."

Die Stadtverordneten-Versammlung besteht aus dem Bürgermeister und aus 14 Stadtverordneten.

Artikel 2.

Vorstehender Nachtrag, welcher in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. August 1923 beschlossen worden ist, gilt erstmalig für die auf Grund des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen vom 9. April 1923 (preuß. Gesetzsammlung S. 83) vorzunehmende Wahl der Stadtverordneten.

Bad Bramstedt, den 4. August 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Genehmigt.
Schleswig, den 27. August 1923.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
B IIa 1450. I. V.: Ohrt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Septbr. 1923.
Der Bürgermeister
Jensen.

Nachtrag 3
zur Ortssatzung betr. die Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule in Bad Bramstedt.

Artikel 1.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. August 1923 werden die in § 2 Absatz b festgesetzten Schulbeiträge erhöht: für die Gewerbebetreibenden der Gewerbesteuerklassen III bis I auf 2000 M. monatlich.

Artikel II.

Der vorstehende Nachtrag tritt ab 1. April 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 4. August 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Genehmigt.
Schleswig, den 28. August 1923.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
In Vertretung: (Unterschrift.)
B IIa. 1429.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 11. Sep. 1923.
Der Bürgermeister.

KURHAUS
Sonntag, den 16. September, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Klavier und Geige Eintritt frei.

Pferde- u. Jungviehſchau
sowie Leistungsprämiierung von Kontroll vereinskühen am 14. September 1923 i
Kellinghusen.
Festplatz Clausthal. Beginn des Richten
11 Uhr vorm. Die Schauleitung.

Grüner leichter
Jagdwagen
gegen Korn umzutauschen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 16. bis 30. September 800000 Mark.

Anzeigen werden mit 500000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 2 Mill. M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

5275 | Sonnabend, den 15. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Reichskanzler Dr. Streſemann entwickelte in einer Red r deutſchen Preſſevertretern einen neuen Reparations-Zah ngsplan.
- Der Vorſchlag des Kanzlers wird von der franzöſiſche reſſe als ein Schritt vorwärts bezeichnet, andere Blätter be rren aber bei der Formel, daß erſt gezahlt werden muß, eh s Ruhrgebiet geräumt wird.
- Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß, von einer ſc tigen Einberufung des Reichstages abzuſehen. Man rech n mit einer Tagung gegen Ende September.
- Zwiſchen Italien und Südſlawien hat ſich die beſtehend pannung ſehr verſchärft. Angeblich ſind umfaſſende milit ſche Maßnahmen getroffen.
- In Barcelona iſt eine Militärrevolte ausgebrochen un r Belagerungszuſtand verhängt worden.

Der deutſche Friedensvorſchlag.

Nach der Stuttgarter Rede Dr. Streſemanns hatte incaré mit einiger Verzögerung geantwortet, und nunehr liegt bereits die Erwiderung des deutſchen Kanzlers r. Man ſieht, die Erörterung zwiſchen Deutſchland und ankreich iſt in vollem Gange. Als Dr. Streſemann am ittwoch abend ſeine bedeutſame neue Rede vor einem eiſe deutſcher Preſſevertreter in Berlin hielt, erwartete an nicht nur im Auslande, ſondern auch bei uns von ihm, ß er in ſeinem friſchen Willen zur Aktivität den deutſch-anzöſiſchen Konflikt entſchloſſen einen Schritt näher der ſung bringen werde. Man kann mit Befriedigung ſagen, ß er die Erwartung auch nicht enttäuſcht hat. Schon aus n erſten franzöſiſchen Zeitungsſtimmen erhält er die Betigung, daß er die Reparations- und Ruhrage in der Tat ein Stück gefördert habe, und eſer Eindruck mußte ſich in Frankreich noch verſtärken, ſold der vollſtändige Wortlaut der Ausführungen des Kanzrs vorlag. Man konnte von vornherein weiter annehmen, ß man im übrigen Auslande dieſe franzöſiſche Feſtſtellung cht nur beſtätigen, ſondern ſogar ſtark unterſtreichen würde.

Und dazu lag auch aller Grund vor. Denn Dr. Streſeann hat das zwiſchen ihm und Poincaré im Gange befindche Spiel geſchickt dadurch gefördert, daß er den ihm von oincaré zugeworfenen Ball auffing und ſofort zurückgab. er franzöſiſche Miniſterpräſident hatte bekanntlich beuptet, daß der deutſche Kanzler in Stuttgart nicht mehr ngeboten habe, als Frankreich laut Verſailles vertragsgeäß fordern dürfte. Dr. Streſemann aber beweiſt einwandsei, daß das von ihm wieder aufgenommene Angebot Dr. unos tatſächlich über Verſailles hinausgeht, nd daß Frankreich außerdem die ihm von Deutſchland angeotenen Garantien ſofort „mobiliſieren" könne. Um noch deutlicher zu ſagen: wenn Frankreich heute das von r. Streſemann nunmehr auch finanztechniſch forulierte Angebot annimmt, ſo hat es morgen bares eld in der Hand, und bekanntlich war das bisher doch mmer eine ſeiner Hauptforderungen. Man leſe die Einzeleiten darüber in der Rede des Kanzlers ſelbſt nach. Sie nd ſo einfach und klar, daß ſie von jedermann ohne weiteres u erfaſſen ſind. Selbſtverſtändlich knüpft Dr. Streſemann aran die Feſtſtellung, daß im Falle der Akzeptierung die rage der Räumung ſich gleichſam von ſelbſt erledigt. it dem Tage, an dem abſolut ſicher iſt, daß Frankreich zu nem ganz beſtimmten Termin in den Beſitz größerer Zahungen kommt, iſt ja auch der letzte Grund für die weitere ufrechterhaltung der Beſetzung hinfällig. Und es verſtand ch ferner von ſelbſt, daß der Kanzler außerdem die Forderung nach der Rückgängigmachung der Ausweiſungen der treueſten Söhne des deutſchen Vaterlandes und die Annullierung der zahlloſen Gewalturteile forderte. Um aber auch die letzte Möglichkeit gegneriſcher Fälſchung der deutſchen Abſicht zu unterbinden, ſchloß Dr. Streſemann mit dem Hinweis, daß die deutſche Induſtrie in ihren führenden Perſönlichkeiten die bedingungsloſe Zuſage zur Garantie der Zahlungen an Frankreich erneuert hat. Deutſchland ſei entſchloſſen, die Folgerungen aus dem verlorenen Kriege zu ziehen. Nun muß Frankreich zeigen, daß es gleichfalls den Frieden will.

Ja, ſo ſteht es in der Tat. Die erwähnten franzöſiſchen Preſſeſtimmen rechtfertigen zunächſt auch die Befürchtung nicht, daß Poincaré wiederum ohne weiteres Nein ſagen könnte. Aber wir haben andererſeits ſo viele ſchlechte Erfahrungen mit ihm gemacht, daß auch das nicht ganz außerhalb des Bereiches des Möglichen erſcheint, und damit kommen wir zu dem nicht minder bedeutſamen innenpolitiſchen Teil der Rede. Der Kanzler hat hier in geſchickter und überzeugender Weiſe den bayeriſchen Kronprinzen Rupprecht zum Zeugen dafür aufgerufen, daß heute nichts gilt als das Reich und ſeine Zukunft. Die Sicherung dieſer Zukunft aber verlangt die Zuſammenfaſſung und die äußerſte Anſpannung aller Kräfte der Nation. In der letzten Zeit iſt ein bedenkliches Spiel getrieben worden, indem man gegen die Regierung mit der Unterſtellung agitierte, daß ſie der bedingungsloſen Kapitulation zutreibe. Die letzte Kanzlerrede hat erneut erwieſen, daß niemand in der Regierung daran denkt. Man hat ferner die Frage der Produktionsſteigerung parteipolitiſch umkämpft. Was der Kanzler aber über die notwendige Erhöhung der Arbeitsleiſtung des einzelnen wie der Geſamtheit geſagt hat, wird niemand als unberechtigt abweiſen können und dürfen. Und daß er ſchließlich vor der Auffaſſung warnte, als könnte die Goldrechnung von heute auf morgen als leichtherziges Experiment einfach „verordnet" werden, war ebenfalls unwiderleglich. Vor allem aber muß man den Hinweis unterſtreichen, daß die Mark auch in papierner Form Zahlungsmittel bleiben muß.

Aber auch dieſe Dinge ſtehen ja in völliger Abhängigkeit zu dem großen Außenproblem, und darum iſt der Kehrreim auch jetzt wieder: die Entſcheidung liegt in Paris. Wir ſehen der Antwort von dort entgegen.

Aus dem Wortlaut der Kanzlerrede.

Der Kanzler wandte ſich nach kurzen Begrüßungsworten zunächſt der geſpannten Lage im Innern zu und ſagte: Unſere Finanzen ſind in einer ſchlimmen Verfaſſung. Die Wirtſchaft ſpürt die Folgen der Abſchneidung von der Ruhr, und ſie ſpürt die Folgen einer überſtürzten Preis- und Lohnpolitik. Die Preiſe liegen teilweiſe ſchon über den Weltmarktpreiſen, die Löhne liegen vielfach über den Friedenslöhnen. Ohne Opfer ſind dieſe Fragen nicht zu löſen. Ein Opfer für das Reich waren die Steuern, die unter der Regierung meines Amtsvorgängers vom Reichstag beinahe einmütig bewilligt worden ſind.

Die Erhebung dieſer Steuern

fällt in ſchwierige Zeiten und bringt gewiß manche Unzuträglichkeiten mit ſich. Die Bayeriſche Staatsregierung hat an die Reichsregierung den Wunſch gerichtet, daß in eine Prüfung über Erleichterungen, die auf dieſem Gebiete zu gewähren ſeien, eingetreten werde. Dieſem Wunſche werden wir willfahren. An die Finanzämter ſind bereits Anordnungen ergangen, nicht erträgliche Härten zu beſeitigen, Stundung und evtl. Erlaß namentlich für Leute kleiner Vermögens- und Einkommensverhältniſſe zu ſchaffen. Aber wir müſſen dem Staate geben, was des Staates iſt. Gewiß muß, wenn auf dieſem Gebiete ſtark eingegriffen wird, und bei der Regelung der außenpolitiſchen Fragen wird noch weit ſtärker in den Beſitz und die Wirtſchaft eingegriffen werden müſſen, dann auch gefordert werden, daß

die Arbeitsleiſtung geſteigert wird.

Das betrifft ſowohl die Frage der Arbeitsintenſität, wie auch die Frage der Arbeitszeit. Das Kabinett wird ſich in den nächſten Tagen zunächſt mit der Frage beſchäftigen, wie eine Erhöhung der bergbaulichen Produktion im nichtbeſetzten Deutſchland zu ermöglichen iſt. Es iſt nicht zu ertragen, wenn in 17 Schächten des Steinkohlenbergbaus im unbeſetzten Gebiet die Förderung eminent zurückgeht, anſtatt der Mehrförderung, die wir brauchen.

Ich hoffe, daß innerhalb der nächſten beiden Wochen die Frage des wertbeſtändigen Geldes gelöſt ſein wird, damit wir in der Lage ſind, namentlich der Landwirtſchaft gegenüber die Fortbewegung, die Aufnahme, die Lieferung der Ernährung ſicherzuſtellen.

Wir hoffen auch, daß durch die Einrichtung von Goldkonten bei der Reichsbank, wertbeſtändige Kredite, auch dem Wunſche und dem Bedürfnis weiter Wirtſchaftskreiſe nach Sicherheit ihrer Anlagen Rechnung getragen werden kann. Aber ganz falſch wäre es, dieſe Maßnahmen ſo aufzufaſſen, als wenn die Reichsregierung nun die Mark als ſolche aufgegeben hätte. Die Mark muß Zahlungsmittel bleiben. Ohne Löſung des außenpolitiſchen Konfliktes iſt die Finanzfrage nicht in Ordnung zu bringen, der Verfall der Mark nicht aufzuhalten, eine wirtſchaftliche Geſundung nicht herbeizuführen. Die Regierung hat ſich vom erſten Tage ihres Amtsantritts an

die Löſung des Ruhrkonflikts

zur Aufgabe geſtellt. Es war klar, daß dieſe Löſung nicht allein durch die Fortſetzung des paſſiven Widerſtandes erfolgen konnte. Auch der ehemalige Reichskanzler, Dr. Cuno, hat niemals davon geſprochen, daß Verhandlungen über die Reparationsfrage erſt nach Räumung des Ruhrgebietes erfolgen ſollten. Das Ziel des paſſiven Widerſtandes konnte nur ſein, das Ruhrgebiet zu befreien. Die Regierung würde es ſich als das größte Verdienſt anrechnen, wenn ſie den Ruhrkonflikt ſoweit als möglich abkürzen könnte. Aber die bisherige Fühlungnahme zeigt zugleich die beſtehenden Schwierigkeiten. Für uns iſt entſcheidend die Frage der Souveränität über das Rheinland und die Wiedergewinnung der Freiheit des Ruhrgebiets, ohne Preisgabe deutſcher Hoheitsrechte, ohne Preisgabe eines Fußbreits deutſchen Bodens! Dafür ſind wir bereit, reale Garantien zu geben. Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat kürzlich in einer Rede ausgeführt, er zöge die poſitiven Sicherheiten, die Frankreich in der Hand habe, den ſchönſten theoretiſchen Rechten vor. Er beabſichtige nicht, Pfänder gegen allgemeine Garantien auszutauſchen. Nach dem Verſailler Vertrag haftet für die Verbindlichkeiten Deutſchlands das Vermögen des Reiches und der Länder. Was ich in meinen Darlegungen vorgeſchlagen habe, betraf die unmittelbare Heranziehung des privaten Beſitzes und geht deshalb in dieſem Punkte über den Verſailler Vertrag hinaus. Ebenſo iſt aber dieſe Heranziehung des privaten Beſitzes ein realiſierbares Pfand, während die Sicherheiten des Verſailler Vertrages dies derzeit nicht ſind.

Der neue Zahlungsvorſchlag.

Wenn auf Reichsbeſitz und Privatbeſitz der Wirtſchaft als Pfandrecht an erſter Stelle Hypotheken zugunſten des Reiches eingetragen werden, und zwar in Höhe eines beſtimmten Prozentſatzes dieſes Beſitzes, ſo könnten dieſe Hypotheken als ein reales und mobiles Wertobjekt in eine Treuhandgeſellſchaft eingebracht werden, an deren Verwaltung die Reparationsgläubiger beteiligt werden könnten. Die Zinſen aus den Hypotheken würden der Treuhandgeſellſchaft zufließen. Dieſe wäre in der Lage, auf Grund der Hypotheken und der Zinſenerträgniſſe durch Ausgabe von Obligationen Anleihen aufzunehmen. Dadurch wäre die Möglichkeit gegeben, auch Frankreich ſofort in den Beſitz größerer Zahlungen zu ſetzen, ebenſo wie die Zinſenzahlungen in angemeſſener Zeit fließend zu machen wären.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

6] (Nachdruck verboten.)

Als der andere ihm noch immer keine Antwort gab, ſondern mit ſchlotternden Gliedern und erdfahlem Geſicht, mit unbehaglich ſtarr auf ihn gerichtetem Blicke verharrte, begann Nebe von neuem und unter immer ſtärkerem Kopfſchütteln die Banknoten zu betrachten. — „Ich verſtehe mich doch auch etwas auf Geld!" haſtete er erregt. „Aber das ſind keine Blüten — — das ſind echte Banknoten . . . Menſch, ich beſchwöre dich, heraus mit der Sprache, wie kommſt du zu ſolch einem wahnſinnig großen Reichtum?"

„Du ſollſt alles hören", gab Lange mit zuckendem Munde zurück. „Jetzt, wo du um mein Geheimnis weißt, gibt es doch kein Zurück mehr für mich!"

Aber umſonſt hoffte Nebe auf eine Erklärung; Lange hatte die Hände über der Bruſt zuſammengelegt und in dieſer Haltung begann er, ruhelos die Flucht des Zimmers zu durchwandern. Nur hin und wieder ſtreifte er mit flimmerndem Blicke des Freundes Geſtalt, die auf den nächſten Seſſel geſunken war und immer noch vergeblich gegen die gewaltige Gemütsbewegung ankämpfte, die ihn ſo plötzlich übermocht hatte.

„Entſinnſt du dich noch der Konfirmationsrede unſeres alten ehrwürdigen Waiſenhausgeiſtlichen?" begann Lange dann plötzlich zu ſprechen, dabei immer noch auf und nieder durch das Zimmer ſchreitend. „Ich höre noch ſeine ſanfte Stimme, die ſo väterlich milde und warnend zu uns ſprach. Wie wir nun aus dem ſicheren Schirm des von Menſchenliebe uns geſchaffenen Heims hinausſtreben ſollten ins Leben, wie dieſes uns nur wiedergeben könnte, was wir ihm ſelbſt zu ſpenden vermöchten, Frieden oder Unfrieden, Segen oder Fluch . . . wie aber auch an den redlichſten Willen der Verſucher treten und ein jeder unter uns ſeine dunkle Stunde erleben würde, wo es gälte, ſich zu bewähren, zu zeigen, daß man nicht nur im Sonnenſchein des Daſeins gut zu ſein, ſondern auch in der Anfechtung ſtark und getreu zu bleiben vermöchte. Faſt mit denſelben Worten hatte ſchon zehn Jahre früher meine gute Mutter Abſchied von mir genommen, und der Sterbenden habe ich's mit Mund und Hand verſprechen müſſen, in meiner dunklen Lebensſtunde ein ganzer, guter Menſch zu ſein . . . ich habe meinen Schwur ſchlecht gehalten, bin untreu geworden gegen das gute Mutterherz, die dunkle Stunde trat an mich heran und ſie fand mich ſchwach und verzagt . . . verſteh' mich recht!" ſetzte er ſchnell hinzu, als er dem bangfragenden Blicke des atemlos lauſchenden Freundes begegnete, „ich bin noch nicht unterlegen, aber ich war hart daran . . . und um mir's unmöglich zu machen, um ſelbſt gegen meines ſchwachen Herzens törichten Begehr gut bleiben zu müſſen, rief ich dich, den einzigen, lieben Menſchen, den ich weiß . . . du ſollſt, du mußt mir helfen, ſtark zu ſein . . . und darum ſollſt du alles erfahren!"

Er war an den Tiſch herangetreten und deutete nun auf die Banknotenbündel.

„Du kennſt meine dienſtlichen Obliegenheiten. Als Oberfaktor der Staatsdruckerei liegt mir die Oberleitung der techniſchen Herſtellung des Papiergeldes ob. Der Geſchäftsgang iſt kurz folgender: Die zur Herſtellung der Banknoten benötigten Druckplatten befinden ſich unter Verſchluß der Staatsbank. Soll eine neue Serie hergeſtellt werden, wird die Steinplatte an die Direktion der Staatsdruckerei verabfolgt, und aus den Händen des Direktoriums erhalte ich ſie. In meiner unausgeſetzten Anweſenheit werden nun die verſchiedenen zur techniſch vollendeten Herſtellung einer Banknote nötigen Prozeſſe erledigt. Iſt die Auflage gedruckt, beginnt meine verantwortliche Tätigkeit. Ausgerüſtet mit den denkbar vollkommenſten Inſtrumenten ſuche ich aus der Auflage für jede der herzuſtellenden Banknoten zwei Exemplare aus. Während ich nun den Reſt der Auflage ſofort verbrenne, verſehe ich je zwei der erwähnten Scheine mit derſelben fortlaufenden Seriennummer und liefere dieſe expeditionsfertigen Exemplare an den erſten Direktor der Staatsdruckerei ab. Nunmehr werden die Banknoten einer letzten Reviſion unterzogen, der am vollkommenſten gelungene Schein wird gekürt, der andere aber verworfen. Dieſe untauglich befundenen Scheine werden von mir in Gegenwart des Direktoriums verbrannt, die anderen Scheine aber ſerienweiſe gebündelt an die Direktion der Staatsbank zugleich mit der Druckplatte abgeliefert. Die Staatsbank ſetzt die Banknoten dann nach Bedarf in Kurs."

Er hatte anſcheinend ohne jegliche innere Erregung, nahezu automatenhaft und in dozierendem Tone geſprochen, ohne von dem geſpannt lauſchenden Kommiſſar durch eine Frage unterbrochen worden zu ſein.

Jetzt ſetzte er ſich dem Freunde gegenüber und verharrte, die Stirn an der aufgeſtützten Hand, durch Minuten in nachdenklichem Stillſchweigen.

„Höre weiter!" ſagte er dann unvermittelt mit einem gepreßten Seufzer. „Ebenſo wie ich die techniſche Herſtellung der Banknoten als Vertrauensmann der Direktion perſönlich überwache, ſoll der ſtrengen Vorſchrift gemäß die mir obliegende Tätigkeit, alſo die Auswahl und Numerierung der Banknoten, ebenfalls wieder durch ein Mitglied der Direktion perſönlich kontrolliert werden. Im Laufe der Jahre wurde nun dieſe letztere Vorſchrift nicht immer ſo buchſtäblich durchgeführt, wie der ſtrenge Wortlaut des Regulativs es fordert . . . mit anderen Worten, es ereignete ſich zuweilen, daß man mir nicht ſo ſcharf auf die Finger paßte, wie es hätte ſein müſſen, und mir nicht nur die Auswahl und Numerierung der Kaſſenſcheine, ſondern auch die Vernichtung des Auflagereſtes ſelbſtändig überließ. Das über meine Tätigkeit aufgenommene Protokoll, in welchem natürlich auch die Stückzahl der durch Feuer wieder vernichteten Exemplare genau vermerkt ſteht, wurde in ſolchen Fällen einfach im blinden Vertrauen auf meine erprobte Ehrenhaftigkeit nach meinen Angaben von dem betreffenden Direktor unterzeichnet."

Nebe ſchlug die Hände zuſammen. — „Aber wie iſt ſolch blindes Vertrauen möglich!" rief er beſtürzt.

(Fortſetzung folgt.)

Eine derartige Leiſtung bedingt zu ihrer Verwirklichung die Wiederverfügung Deutſchlands über das Ruhrgebiet und der Wiederherſtellung ſeiner Souveränität über das Rheinland. Sie iſt geeignet, die Frage des paſſiven Widerſtandes zu erledigen, wenn man uns die Sicherheit dafür gibt, daß auf Grund einer ſolchen Vereinbarung das Ruhrgebiet geräumt wird, und im Rheinland die alten Rechte wiederhergeſtellt werden. Gibt man uns die Sicherheit, daß jeder, der Rhein und Ruhr ſeine Heimat nennt, frei der Heimat wiedergegeben wird, ſo beſteht kein Grund mehr dagegen, dieſes große, einſt blühende Wirtſchaftsgebiet ſeiner alten Arbeitsfreudigkeit wieder zurückzugeben. Ich hoffe auf die Möglichkeit einer ſolchen Regelung. In einer Rede des Kronprinzen Rupprecht in München findet ſich der gute Satz: „Es handelt ſich jetzt nicht um dynaſtiſche Fragen,

es handelt ſich um die Exiſtenz von Reich und Land.“

Es handelt ſich darüber hinaus auch nicht um die Fragen der Parteipolitik, um Einzelintereſſen von Berufsſtänden, ſondern um das Leben und Sterben des deutſchen Volkes. Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat in ſeiner letzten Rede hingewieſen auf die Art und Weiſe, in der einſt nach dem Kriege 1870/71 die Verhältniſſe zwiſchen Frankreich und Deutſchland geregelt wurden. Der Kanzler wies nun an Hand hiſtoriſcher Urkunden nach, daß es damals von Frankreich hoch anerkannt wurde, wie ehrlich die deutſche Reichsregierung damals den wirklichen Frieden herbeizuführen bemüht war. Wenn heute, ſo ſagte er zum Schluß, unter anderen Verhältniſſen Deutſchland, das bereit iſt, die Folgerungen aus einem verlorenen Kriege auf ſich zu nehmen, dem Frankreich der Gegenwart gegenüberſteht, ſo möchte ich wünſchen, daß auch diejenigen Perſönlichkeiten, von deren Entſchlüſſen die Ruhe und die Befriedung Europas abhängt, ſich von dem Geſichtspunkt leiten laſſen mögen, daß es jetzt gilt, den Frieden zu wollen, den Frieden zu erhalten durch eine Politik der Gerechtigkeit, die geeignet iſt, nationale Leidenſchaften zu beſchwichtigen und damit die Garantie für einen wirklichen Frieden zu geben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Einſchränkung der Deviſenbanken.

Der Deviſenkommiſſar hat eine Bekanntmachung erlaſſen, nach welcher der Kreis der Deviſenbanken eine erhebliche Einſchränkung erfährt. Deviſenbanken, die nicht Mitglieder einer Abrechnungsſtelle der Reichsbank ſind, dürfen ihre laufenden Geſchäfte mit Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländiſcher Währung bis zum 30. Sept. 1923 abwickeln. — Gegenüber unzutreffenden Gerüchten wird darauf hingewieſen, daß die Papiermark ihre Geltung als geſetzliches Zahlungsmittel behalten wird. Die von der Regierung beabſichtigten Maßnahmen werden dazu geeignet ſein, den Wert der Papiermark zu ſtützen.

Keine Einberufung des Reichstages.

Im Älteſtenrat des Reichstages ſprachen ſich die meiſten Parteien gegen eine ſofortige Einberufung des Reichstages aus, nachdem die Regierung hatte wiſſen laſſen, daß die außenpolitiſchen und finanzpolitiſchen Verhandlungen im Innern noch im Fluſſe ſind, ſo daß abſchließende Mitteilungen jetzt noch nicht gemacht werden können. Für eine Einberufung des Reichstages ſprachen ſich nur die Vertreter der Deutſchnationalen und der Kommuniſten aus, die aber im Plenum nur über 81 Stimmen verfügen, während die übrigen Parteien die Auffaſſung der Regierung teilen. Eine Einberufung des Reichstages iſt demnach vor den letzten Septembertagen wohl kaum zu erwarten. Über Einberufung des auswärtigen Ausſchuſſes, der vor der Einberufung des Reichstages zuſammentreten muß, werden erſt noch Verhandlungen gepflogen.

Die Ermäßigungen beim Steuerabzug.

Vom 16. September ab werden die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn wiederum erhöht, und zwar auf das Doppelte der für die erſte Septemberhälfte geltenden Sätze. Sie betragen von dieſem Zeitpunkte ab: a) für den Steuerpflichtigen und ſeine Ehefrau monatlich je 720 000 M. (bisher 360 000 M.), wöchentlich je 172 800 M. (bisher 86 400 M.), b) für jedes auf dem Steuerbuch vermerkte minderjährige Kind monatlich 4 800 000 Mark (bisher 2 400 000 Mark), wöchentlich 1 152 000 Mark (bisher 576 000 Mark), c) für Werbungskoſten und ſonſtige Abzüge monatlich 6 000 000 Mark (bisher 3 000 000 Mark), wöchentlich 1 440 000 Mark (bisher 720 000 Mark).

Belgien.

× **Das belgiſche Graubuch.** Wie dem „Temps“ aus Brüſſel gemeldet wird, wird das belgiſche Graubuch jetzt veröffentlicht werden. Der Preſſe iſt es geſtattet worden, bereits von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen. Das Intereſſanteſte darin ſeien die bisher unveröffentlichten belgiſchen Inſtruktionen an die Botſchafter in Paris, London und Rom bezüglich der Reparationsfrage. Aus dieſen ſei der feſte Charakter der belgiſchen Politik, ſowie der Anſtrengungen erſichtlich, die Belgien gemacht habe, um jeden Preis die Entente aufrecht zu erhalten.

Spanien.

× **Militärrevolte in Barcelona.** Der Gouverneur Primero de Rivera hat eine Proklamation erlaſſen, in der er die Regierung anklagt, ſie führe das Land dem Untergang entgegen und mitteilt, daß die Militärpartei beſchloſſen hat, die Regierung zu übernehmen und den Belagerungszuſtand zu verhängen. Um 4 Uhr morgens iſt die Telephonzentrale beſetzt worden. Die Stadt iſt ruhig. Man erwartet die Ausführung der angekündigten Maßnahmen in kürzeſter Friſt.

Erfaſſung der Edelmetalle.

Die Verordnung des Deviſenkommiſſars.

Der Kommiſſar für Deviſenerfaſſung in Berlin erläßt auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 7. September 1923 eine Bekanntmachung, wonach der Eigentümer von Edelmetallen und deren Legierungen die am 12. September, vormittags 8 Uhr, im eigenen und in fremdem Gewahrſam (auch auf dem Transport) befindlichen oder bei ihm unter Zollverſchluß gehaltenen Beſtände bis zum 21. September anzumelden hat.

Aus den Einzelbeſtimmungen der Bekanntmachung iſt folgendes hervorzuheben:

Der Anmeldepflicht unterliegen alle Edelmetalle (Silber, Gold, Platin und Platin-Metalle) und deren Legierungen in Form von Münzen ſowie Rohmetalle in jeder Form, Halbfabrikate (Drähte, Bleche, Stangen, Röhren), ferner Bruch und Abfälle. Nicht anzumelden ſind Gegenſtände aus Gold- und Silber-Doublé.

Zur Anmeldung ſind die natürlichen und die juriſtiſchen Perſonen verpflichtet. In der Anmeldung muß von jedem Edelmetall getrennt Geſamtgewicht und Durchſchnittsfeingehalt angegeben werden. Falls der Feingehalt nicht genau bekannt iſt, muß er geſchätzt werden. Die Anmeldung muß ferner Namen, Beruf oder Gewerbe und Wohnung ſowohl des Meldenden wie des Gewahrſamhalters der gemeldeten Gegenſtände enthalten.

Die Anmeldungen ſind an die örtlich zuſtändigen Handelskammern zu richten, bzw. an die Gemeindebehörde, die ſie an die örtlich zuſtändige Handelskammer weitergibt.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Bekanntmachung unterliegen den Strafbeſtimmungen der Durchführungsbeſtimmungen über Deviſenerfaſſung.

Ergänzend wird noch mitgeteilt, daß Fertigwaren aus den genannten Edelmetallen ſowohl im Privat- wie im Händlerbeſitz (Familienſilber uſw.) der Anmeldepflicht nicht unterliegen.

Kriegsgerüchte aus dem Oſten.

Konfliktſtimmung zwiſchen Rom und Belgrad.

In maßgebenden engliſchen Kreiſen iſt man außerordentlich beunruhigt über die Nachrichten von der italieniſch-jugoſlawiſchen Grenze. Beide Mächte ſollen erhebliche Truppenmengen in höchſter Kriegsbereitſchaft in nächſter Nähe der Grenzen angeſammelt haben. Der Delegierte für Südafrika im Völkerbund, Norrey, telegraphierte nach London, daß, wenn der Konflikt in Fiume nicht in letzter Stunde vor den Völkerbund gebracht werde, bereits am 16. September kriegeriſche Verwicklungen auf dem Balkan eintreten würden, an denen Italien, Griechenland, Jugoſlawien, Bulgarien und Ungarn unmittelbar beteiligt ſein würden. Die militäriſchen Pläne der Balkanſtaaten ſeien vollſtändig fertig, und die Ausführung dieſer Pläne könnte nicht auf unbeſtimmte Zeit hinausgeſchoben werden. — Demgegenüber ſtellen die römiſchen Blätter feſt, daß die Meldungen über die Differenzen mit Jugoſlawien wegen Fiume ſtark übertrieben ſind. Ein Ultimatum ſei von italieniſcher Seite an Belgrad nicht geſtellt worden.

Erfolgloſe Kohlengräber.

Die Anſtrengungen der Franzoſen.

Die Franzoſen machen im Ruhrgebiet ſehr ſtarke Anſtrengungen, um die Kokereien in Betrieb zu bringen. Bei vier der von ihnen in eigene Regie genommenen acht Kokereien iſt der Verſuch völlig mißlungen. Die Koksproduktion beträgt überdies höchſtens ein Drittel der normalen Produktion, und nach übereinſtimmender Ausſage von Sachverſtändigen iſt der von den Franzoſen hergeſtellte Koks überhaupt nicht zur Verhüttung, ſondern höchſtens als Hausbrand verwendbar. Auf der Zeche „Blumenthal“ ſtellten die Franzoſen den Kokereibetrieb ebenfalls wieder ein. Auch mit der Selbſtförderung von Kohlen haben die Franzoſen wenig Erfolg. Auf den Zechen „Viktor“ und „Ickern“ haben ſie unter Leitung franzöſiſcher Ingenieure mit 400 polniſchen Arbeitern verſucht, die Förderung in eigene Regie zu übernehmen; aber das Förderungsergebnis iſt kläglich.

Der tägliche Mord.

Nach einer Meldung aus Düſſeldorf iſt in der Nähe von Raurel am 10. September ein Deutſcher von einer Schildwache getötet worden.

Der am 8. September vom Kriegsgericht in Düſſeldorf zum Tode verurteilte Richard Raabe hat gegen das Urteil beim Reviſionsgericht der Rheinarmee Reviſion eingelegt.

Die Milliardenräuber.

Bei der Stadtverwaltung in Düſſeldorf ſind von den Franzoſen 350 Milliarden Mark weggenommen worden. — Nach einer „Temps“-Meldung ſind in Duisburg 15[illegible] Milliarden, die für Fabriken beſtimmt waren, weggenommen worden; in Witten 110 Milliarden in Schecks, Banknoten und Notgeld.

Zunahme der Teuerung.

Der zweite September-Index.

Die Reichsindexziffer in der zweiten Septemberwoche für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 10. September auf 5 051 046. Die Steigerung gegenüber der Ziffer für die Vorwoche (1 845 261) beträgt ſomit 173,7 %.

*

Der Großhandelsindex.

Unter dem Einfluß der fortſchreitenden Markverſchlechterung hat ſich das Niveau der Großhandelspreiſe nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts in der Woche vom 4. bis 11. September um 286 % auf das 11 513 231fache des Friedensſtandes gehoben. In der gleichen Zeit ſtieg der Dollar von 13 Millionen Mark auf 66,2 Millionen Mark oder um 409 %. Dieſer Bewegung ſind die Einfuhrwaren mit einer Steigerung um 441 % auf das 20 779 953fache unmittelbar gefolgt, wogegen die Inlandswaren mit einer Aufwärtsbewegung um 244 % auf das 9 659 886fache zurückblieben. Die Lebensmittel (im Großhandel) ſind in der gleichen Zeit um 309 % auf das 8 184 090fache und die Induſtrierohſtoffe um 269 % auf das 17 737 276fache des Friedensſtandes geſtiegen.

Angeſtellten- und Invalidenverſicherung.

Die neuen Gehalts- und Lohnklaſſen.

Die Verordnungen des Reichsarbeitsminiſters vom 29. und 31. Auguſt ſetzen folgende neue Gehalts-(Lohn-)klaſſen und Beiträge feſt:

Gehalts-(Lohn) klaſſen	Jahresarbeitsverdienſt von mehr als Mill. M.	Jahresarbeitsverdienſt bis zu Mill. M.	Angeſtellten-verſicherg.: monatl. Beitrag Mill. M.	Invaliden-verſicherg.: wöchentl. Beitrag Mill. M.
36	360	432	1,228	0,14
37	432	720	1,8	0,2
38	720	1 080	2,8	0,32
39	1 080	1 440	3,9	0,44
40	1 440	1 800	5,0	0,57
41	1 800	2 400	6,5	0,74
42	2 400	3 600	9,3	1,06
43	3 600	4 800	13,0	1,48
44	4 800		16,8	1,9

In der Angeſtelltenverſicherung gelten die neuen Gehaltsklaſſen und Beiträge ab 1. September, in der Invalidenverſicherung die Lohnklaſſen 36 bis 40 und die ihnen entſprechenden Beiträge ab 3. September und die übrigen Klaſſen und Beiträge ab 17. September. Die Verordnung vom 29. Auguſt 1923 beſtimmt zugleich, daß für Verſicherte der Gehalts-(Lohn-)klaſſen 1 bis 35 im allgemeinen die 36. Gehalts-(Lohn-)klaſſe gilt, daß aber für Perſonen unter 18 Jahren und Lehrlinge, ſofern ihr monatlicher Arbeitsverdienſt den Betrag von 4 420 000 Mark nicht überſteigt, Beiträge der Gehalts-(Lohn-)klaſſe 24 — in der Invalidenverſicherung außerdem für Hausgehilfinnen, die überwiegend im Haushalt tätig ſind und deren monatlicher Arbeitsverdienſt 8 100 000 Mark nicht überſteigt, Beiträge der Lohnklaſſe 29 zu entrichten ſind

Getreidekauf für Goldanleihe.

Die Steuerzahlung der Landwirte.

Gegenüber den zahlreichen Hinweiſen aus Kreiſen der Landwirte, daß ſie vielfach ihre Steuern nur zahlen können, wenn ſie in der Lage ſind, ihre eigenen Erzeugniſſe gegen einen ſteuerwertbeſtändigen Wertmeſſer einzutauſchen, ſei nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß die Reichsgetreideſtelle ermächtigt worden iſt, Brotgetreide gegen einen ſolchen ſteuerwertbeſtändigen Wert zu kaufen. Hierfür dient die Goldanleihe in Verbindung mit einem von der R.-G. auszuſtellenden beſonderen Schein, auf Grund deſſen die von ihr ausgegebenen Stücke der Goldanleihe von ſämtlichen Finanzkaſſen des Reichs zur Tilgung der Landabgabe als Gold im Sinne des Geſetzes über die Beſteuerung der Betriebe vom 11. 8. 23 zum Nennwert angenommen werden. Selbſtverſtändlich bleibt es dem Landwirt unbenommen, ſeine Steuern anderweit zu bezahlen und die Goldanleiheſtücke nach ſeinem Belieben zu verwenden. Es wird alſo den Landwirten nur ein Recht eingeräumt, das ihnen auf jeden Fall die Möglichkeit gibt, gegen Verkauf von Brotgetreide ohne irgendwelche Verluſtgefahr durch Geldentwertung ſich ein ſteuerwertbeſtändiges Zahlungsmittel zu verſchaffen. Dieſer große Vorzug gilt nur für ſolche Geſchäfte, die noch im Laufe des Monats September abgeſchloſſen werden. Die Verkäufe gegen ſteuerwertbeſtändige Goldanleihe können mit allen ihren Vorteilen auch mit den Genoſſenſchaften, dem Getreidehandel und den Mühlen abgeſchloſſen werden.

Neue Portoſätze.

Ein Fernbrief 250 000 Mark.

Die ungeheure Geldentwertung der letzten Tage, die den Poſthaushalt mit neuen gewaltigen Mehrausgaben belaſtet, nötigt die Poſtverwaltung, die Poſt-, Poſtſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren neu feſtzuſetzen. Die neuen Gebühren treten für den Telegraphen- und Fernſprechverkehr am 16. September, für den Poſt- und Poſtſcheckverkehr am 20. September in Kraft. Danach beträgt die Gebühr für den einfachen Fernbrief 250 000, für die Fernpoſtkarte 100 000, für die Druckſache der erſten Gewichtsſtufe 50 000 Mark. Für gewöhnliche Telegramme ſind zu entrichten eine Grundgebühr von 400 000 und eine Wortgebühr von 200 000 Mark; im Fernſprechverkehr koſtet ein Ortsgeſpräch 250 000 Mark. In ähnlichem Verhältnis erfahren auch die meiſten übrigen Gebühren eine Heraufſetzung. Der Druck der entſprechenden Marken iſt bereits im Gange.

☐ **Die Einzahlung ausländiſcher Zahlungsmittel aus Privatbeſitz.** An den Kommiſſar für Deviſenerfaſſung gelangen von allen Seiten Anfragen, in welcher Weiſe ausländiſche Zahlungsmittel, die ſich in Privatbeſitz befinden, zugunſten des Reiches zur Einzahlung gelangen können. Es wird darauf hingewieſen, daß gemäß Ziffer 8 der Durchführungsbeſtimmungen zur Verordnung über die Ablieferung ausländiſcher Vermögensgegenſtände das in Ziffer 4 und 7 der Durchführungsbeſtimmungen feſtgelegte Verfahren (Ablieferung bei den Zeichnungsſtellen für Goldanleihe und Erhalt des Gegenwertes in Goldanleihe, Reichsmark, Gutſchrift auf wertbeſtändiges Steuerkonto oder Gutſchrift auf wertbeſtändiges Konto bei der Reichskreditgeſellſchaft) auch bei freiwilliger Ablieferung erfolgt. Eine beſchleunigte Abgabe derartiger, der deutſchen Wirtſchaft meiſt aus Unkenntnis entzogener ausländiſcher Zahlungsmittel liegt im allgemeinen Intereſſe. Nachforſchungen über die Art des Erwerbs uſw. finden bei der Ablieferung nicht ſtatt.

☐ **Die Indexe.** Der Bücherſchlüſſel des Börſenvereins deutſcher Buchhändler beträgt vom 13. September ab 9 Millionen. — In Berlin iſt der Ärzteindex für die Privatpraxis mit Wirkung vom 13. September ab auf 6½ Millionen feſtgeſetzt worden. — Der Deutſche Buchdruckerverein teilt mit, daß die Schlüſſelzahl für das deutſche Buchdruckgewerbe mit Wirkung ab 13. September auf 480 000 feſtgeſetzt worden iſt.

Berlin. (Der neue Buchdruckerlohn.) Für die Woche bis zum 15. September beträgt nach einem Schiedsſpruch der Buchdruckerlohn 110 Millionen Mark. Die Arbeitgeber haben den Schiedsſpruch abgelehnt, jedoch wird angenommen, daß er von der Behörde für verbindlich erklärt wird.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	13. 9. gesucht	13. 9. angeb.	12. 9. geſucht	12. 9. angeb.
Holland 1 Guld.	36309000	36491000	37905000	38095000
Dänemark 1 Kr.	16758000	16842000	17556000	17644900
Schweden 1 Kr.	24538500	24661500	25536000	25664000
Norwegen 1 Kr.	14962500	15037500	15561000	15639000
Schweiz 1 Fr.	16339000	16441000	17316600	17403400
Amerika Doll.*)	92169000	92631000	95760000	96240000
England 1 Pfd.	418950000	421050000	438960000	441100000
Frankreich 1 Fr.	5306700	5333300	5605950	5634050
Belgien 1 Fr.	4408950	4431050	4688250	4711750
Italien 1 Lira	4029900	4050100	4309200	4330800
Dt.-Öſt. 100 Kr.	129675	130325	135660	136340
Ungarn 1 Kr.	4987,50	5012,50	5187,00	5213,00
Tſchechien 1 Kr.	2793000	2807000	2892750	2907250

*) Nachbörslich Dollar 96 Millionen.

Eine Goldmark = 22 000 000 Papiermark.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 13. September. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station in tauſenden Mark: Weizen, märkiſcher 130 000—135 000, ſchleſiſcher 128 000—130 000. Roggen, märkiſcher 103 000—105 000, pommerſcher 103 000, ſchleſiſcher 105 000. Sommergerſte 110 000—115 000. Ruhig. Hafer, märkiſcher 107 000—110 000, ſchleſiſcher 100 000. Stetig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 480 000—510 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Ruhig Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 350 000—380 000. Ruhig. Weizenkleie und Roggenkleie 75 000—70 000. Ruhig Viktoriaerbſen 200 000—250 000. Rapskuchen 80 000. Kartoffelflocken 95 000—100 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tauſenden Mark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 2900 bis 3000, desgl. Haferſtroh 2700—2800, desgl. Gerſtenſtroh 2500 bis 2600, Roggenlangſtroh 1800—2000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1700—1800, Häckſel 5500—6000, handelsübl. Heu 2400—2600, gutes Heu 2700—3100.

★ **Das Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 15. bis 16. September einſchließlich beträgt das Goldzollaufgeld 1 389 999 900 Prozent.

★ **Umrechnungskurs für die Landabgabe.** Der Umrechnungskurs für die Abgabe der landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen und gärtneriſchen Betriebe (Landabgabe) beträgt für die Zeit vom 15. bis 18. September 1923 einſchließlich 13 900 000 für je eine Goldmark.

★ **Die Mark in Baſel nicht mehr notiert.** An der Baſeler Börſe wurde zum erſten Mal die deutſche Mark infolge ihrer Wertloſigkeit nicht mehr notiert. Man legt dieſer Einzelerſcheinung jedoch keine große Bedeutung bei.

Goldanleihe.

der Landwirte.
Hinweisen aus Kreisen de
Steuern nur zahlen können
eigenen Erzeugnisse gege
rtmesser einzutauschen, je
macht, daß die Reichs
, Brotgetreide geg
ständigen Wert
oldanleihe in Verbi
auszustellenden besonde
n ihr ausgegebenen S
inanzkassen des Reich
old im Sinne des Gese
vom 11. 8. 23 zum R
stverständlich bleibt es
Steuern anderweit zu b
nach seinem Belieben
Landwirten nur ein R
Fall die Möglichkeit
ohne irgendwelche Verl
ein steuerwertbeständig
Dieser große Vorzug
m Laufe des Monats S
Verkäufe gegen steuerw
allen ihren Vorteilen a
Getreidehandel und d

osätze.

50 000 Mark.
ung der letzten Tage, die
ewaltigen Mehrausgaben
ng, die Post-, Postscheck
hren neu festzusetzen. D
Telegraphen- und Fern
für den Post- und Pos
n Kraft. Danach beträgt
ernbrief 250 000, für die
Drucksache der ersten G
gewöhnliche Telegramme
ühr von 400 000 und eine
m Fernsprechverkehr kostet
In ähnlichem Verhältnis
n Gebühren eine Herau
enden Marken ist bereits

her Zahlungsmittel au
für Devisenerfassung a
n, in welcher Weise aus
in Privatbesitz befinden
ahlung gelangen können
aß gemäß Ziffer 8 de
Verordnung über di
ögensgegenstände das in
sbestimmungen festgeleg
Zeichnungsstellen
alt des Gegenwertes in
rift auf wertbeständig
ertbeständiges Konto be
bei freiwilliger Abliefe
Abgabe derartiger, de
kenntnis entzogener au
m allgemeinen Interesse
s Erwerbs usw. finden

lüssel des Börsenvereins
om 13. September ab 9
rzteinder für die Privat
tember ab auf 6½ Mil
r Deutsche Buchdrucker
selzahl für das deutsche
ab 13. September au

ruckerlohn.) Für die
rägt nach einem Schieds
lionen Mark. Die Arbeit
elehnt, jedoch wird ange
ir verbindlich erklärt wird.

e Werte?

	12. 9.	
	gesucht	angeb.
000	37905000	38095
000	17556000	17644
500	25536000	25664
500	15561000	15639
000	17316600	1740
000	95760000	9624
000	438960000	44110
300	5805950	56340
050	4688250	4711750
100	4309200	4330
325	135660	136340
,50	5187,00	5213,
000	2892750	2907250

onen.
00 000 Papiermark.
September. Die amtlich
liner Börse pro 50 Kilo
Mark: Weizen, märkischer
—130 000. Roggen, mär
103 000, schlesischer 105 000.
uhig. Hafer, märkischer
Stetig. Weizenmehl pro
—510 000, feinste Marken
mehl pro 100 Kilogramm
Weizenkleie und Roggen
iaerbsen 200 000—25
95 000—100 000.
Kreisnotierungskommission
andelspreise pro 50 Kilo
n Berliner Markt in tau
nd Weizenstroh 2900 bis
sgl. Gerstenstroh 2500 bis
dfadengepr. Roggen und
)—6000, handelsübl. Heu

Zeit vom 15. bis 16. Sep
dzollaufgeld 1 389 999 900

bgabe. Der Umrechnungs
lichen, forstwirtschaftlichen
abe) beträgt für die Zeit
chließlich 13 900 000 für je

notiert. An der Basler
utsche Mark infolge ihrer
an legt dieser Einzeler
ng bei.

Devisennotierungen vom 14. September

eteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der
mstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 90 626000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

ierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 14. September 1923.
wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

e schwere Schweine über 260 Pfd.		18—19	M.
telschwere „	200—260 Pfd.	17—18	„
e leichte „	unter 200 Pfd.	16—17	„
ingere Ware		13—15	„
e Sauen		14—15	„
ingere Sauen		—	„

Auftrieb: 1519 Stück. Das Geschäft verlief langsam zu er
en Preisen.

etreide. Hamburg, 13. Septbr. Bericht des Vereins der Getreideh.
zen 170 000000—180 000000, Roggen 130 000000—135 000000,
er 130000000 bis 135000000 inld. Gerste 160000000—170000000.

Rinder- und Schafmarkt vom 13. September 1923.

tral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtschaftskammer Altona.
trieb 2056 Rinder, 1940 Schafe. Der Handel mit Rindern war
Anfang rege, flaute zum Schluß aber ab. Der Handel mit
afen war rege. Es kosteten (in Millionen)

ien 1. Qual.	10—11	Kühe 1. Qual.	10—11
2. „	8—9,5	„ 2. „	7—9,5
3. „	7—8	„ 3. „	5—7
4. „	4—6	„geringste Sorte	3—4,5
len 1. „	9—10	Mastläm. u. j. Masth.	10—12
2. „	8—10	Schafe Weidemast	8—9
3. „	7—8	„ Stallmast	—7
4. „	4—6	„ 3.	—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramstedt, den 14. September.

p. **Schöffengericht.** Der Händler W. von hier hatte zwei Fällen wegen unerlaubten Radfahrens auf den ürgersteigen eine polizeiliche Strafverfügung erhalten, wo en er gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Da in em Falle der geladene Zeuge wegen Krankheit nicht er einen konnte, wurde ein neuer Termin anberaumt. Im eiten Falle wurde die Berufung zurückgezogen. Auch der ndwerksmeister G. von hier hatte einen ebensolchen Straf ehl erhalten und hiergegen Berufung eingelegt. Das Ge tsurteil wurde ausgesetzt. — Ein Beamter von hier ßte sein unerlaubtes Radfahren auf dem Bürgersteig mit 000 Mark Geldstrafe büßen. — Die Ehefrau P. Sch. Itzehoe und ihr Sohn der Arbeiter G. Sch. hatten gebettelt. Die Frau erhielt zwei Tage Haft, der Ar ter wurde freigesprochen. Zum Termin waren die beiden t erschienen. — Zum Schluß der gestrigen Sitzung kam großer Beleidigungsprozeß zur Verhandlung, zu dem 11 ugen geladen und 10 erschienen waren. Der Rentner . in H. sollte in der Gastwirtschaft in Bimöhlen sich November 1921 und im März 1922 in beleidigenden orten über den früheren Mooradministrator in Lent rden Dr. H. geäußert und ihn bezichtigt haben, daß er Torf vereinnahmte Gelder in seine Tasche fließen lasse. ch stundenlangen Verhandlungen mußte indessen der rmin abgebrochen werden, da der Angeklagte die Verneh ung weiterer Zeugen beantragte und den Wahrheitsbe is seiner Aussagen liefern wollte.

Die Diebstähle häufen sich. Kürzlich wurde einem sigen Schneidermeister 4 Meter grauer Anzugstoff mit warzen Streifen aus einem Koffer in der Werkstätte ge len. — Dem Arbeiter Ernst Drohn, hier, wurde auf ner Arbeitsstelle Hof Weddelbrook vermutlich von einem beitskollegen sein Fahrrad entwendet. Der Verdächtigte r unter dem Namen „Claus" bekannt und erst einige ge in Arbeit. Seit dem Diebstahl ist er verschwunden. Einem hiesigen Imker wurde dieser Tage eins seiner ten Bienenstöcke aus seinem Bienenhagen bei Hasenmoor einem Honigliebhaber kunstgerecht durch Ausschwefeln ötet und der Waben beraubt. Den leeren Stock fand der sitzer wieder auf seinem alten Platz.

Hinweis. Die hiesigen Handwerksmeister machen wir f die am Sonnabend, nachm. 5 Uhr, in Kaltenkirchen entral-Gasthof) stattfindende Versammlung aufmerksam.

Höchstpreise für Mehl. Ab 13. September betragen kreise Segeberg die Großhandelshöchstpreise für Roggen obmehl pro 100 Kg. 110 Millionen Mark, für Roggen mehl 135 Mill. Mark, für Weizenmehl 145 Mill. M.

onatsbericht der landw. Versuchsstation „Saatschule" Weddelbrook August 1923.

Panta rei — alles fließt — so sprach nach griechischem Vorbilde ährend des Lehrganges für Saatenanerkennung in Halle ein be tender deutscher Forscher und Züchter auf dem Gebiete der lanzenproduktion, als er hervorhob, wie erfolgreich die deutsche ndwirtschaft auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung bestrebt sei, oßes zu leisten und unserer Notlage zu steuern.

Panta rei — alles fließt, können auch wir leider im Hinblick die scheußliche Witterung des Erntemonats August 23 sagen. gen und Unwetter, über 100 mm Niederschläge — hinderten in iem, dem Wetter nach schon so traurigen Jahre das Vorwärts mmen der Ernte. Man muß sich das Getreide förmlich reinsteh n, das dadurch noch trauriger wird, da in diesem Jahr alles so lossal verspätet ist, bei der hierorts leider nicht sehr großen Ernte. ir verzeichnen 18 Regentage, davon bis 20 mm Niederschläge einer Ablese, dann am 30. der orkanartige Sturm, der den zu hzeitig gereiften Hafer abschlug und sonstigen Schaden anrichtete, B. was mancher garnicht sieht, durch zerschlagen der Kartoffel nd Rübenblätter, sodaß erstere dem Pilzbefalle leichter zugänglich, ztere in der Entwicklung der Frucht arg gestört werden. Die mperatur des Monats hatte wieder nichts sommerliches an sich, r Durchschnitt war 12,5, — 16,9 — 14,5. Wärme bleibt weit nter normal zurück. Heiter und schön waren nur drei Tage, 9 aren bewölkt, meist herrschte der Regenwind Süd-West bis West. ie alles, hat auch wohl sonst die Erdaxe sich verdreht. Die Folge ser nun schon so langen und eigentlich immer herrschenden Wit rung ist neben gewaltiger Erschwerung und Verzögerung der Ernte ne Minderwertigkeit des Kornes, ein voraussichtlich bedeutender inderertrag bei fast allen Halmfrüchten und die Gefahr der Er ankung der Kartoffeln. Dreschproben im Großen wie im Ver uchsfelde ergeben bisher an keiner Stelle vorher geschätzten guten rtrag. Die Müller klagen über mehlarme Frucht, der Hafer liegt um Teil ausgeschlagen auf der Erde und ist fast überall zwei üchsig. Der noch stehende sonst gute S.-Roggen liegt wie gewalzt, ur der Buchweizen verspricht einen einigermaßen guten Ertrag, enn er nicht bei den oft herrschenden Winden auch ausschlägt nd bei der Nässe auswächst. Die Erscheinung hiesiger Gegend er Hafermüdigkeit zeigte sich dieses Jahr ganz besonders stark. eshalb gedeiht diese wertvolle Frucht hier jetzt so schlecht, daß n Mengkorn, S.-Roggenanbau und anderen Maßnahmen über gangen werden muß? Wir können darüber nur Vermutungen nstellen. Die Tatsache jedoch ist da und muß ergründet werden. st daran wirklich wie gesagt wird Mergel Schuld, dann könnte och wohl nur der hiesige Mergel der Uebeltäter sein. Auf dem Versuchsfelde wird die Sache geprüft. Die abnorme Witterung, Tropenhitze wechselnd mit meist kalten regnerischen Winden, störte wie überall jedenfalls auch beim Hafer die Entwicklung. Dazu Mangel an Stallmist, Thomasmehl und Stickstoff verursachte jedenfalls eine Anreichung der Böden mit schädlichen Säuren, die auch der Hafer nicht verträgt. Dazu die Ueberhandnahme des wurzelwuchernden und Samenunkrautes — schlechte Bestellung — alles mag mitwirken am Mißerfolge, vielleicht auch noch unpassende Sorten, denn sämtliche Sorten litten mehr oder weniger — am besten scheint noch Bienauer und Lüneburger Kleyhafer.

Noch ist die Einbringung der Hauptfrucht, des Roggens, nicht beendet. Das Wetter litt es nicht und es war daher vielfach Gelegenheit zum Probedrusch, der, wie erwähnt, Enttäuschung brachte. Von dem Versuchsfelde können schon einige Ergebnisse bekannt gegeben werden. Es versagte der Champagner-Roggen, Petkuser gab nach Lein Ertrag von 7,10 Zentner je Morgen, nach abgemähten Lupinen 8,40 Zentner, nach untergepflügten Lupinen 8,70 Zentner und 22, 28 und 40 Zentner Stroh je Morgen. Eine Frühgabe des Stickstoffs als Kopfdünger ergab etwas mehr Korn, doch weniger Stroh; ein Fehlen des Stickstoffs brachte 3 Zentner Minderertrag je Morgen.

Von Versuchen zum Nachweise des Wertes guter Sortierung auf der Anlage System Saatschule liegen die mit Sommer- und Winterroggen vor. Darnach waren die Erträge Edelsaatgut gegen gewöhnliches Saatgut (Aufschüttgut) bei W. Roggen um 12%, bei S.-Roggen um fast 20% höhere beim Korn, beim Stroh nicht ganz so auffallend Die genauen Ergebnisse aller derartigen Versuche folgen nach Fertigstellung. Auch die Hackfrüchte, besonders die Kartoffeln, haben noch sonniges Wetter nötig. Schon zeigt sich auf den Frühsorten der gefürchtete Kartoffelpilz, Peronospora infestans, der nach Abtötung der Blätter durch den Regen auf die Erde und von da an die Kartoffeln selbst gelangt und auf diese, falls sie noch zart sind oder naßgeerntet werden, die Seuche hervorbringt, die eigentliche Kartoffelkrankheit. Frühe Aberntung solcher Felder ist das einzige Mittel dagegen. Die davon zur Saat bestimmten Knollen müssen besonders trocken eingemietet und im Frühjahre sorgfältig ausgesucht werden, damit erkrankte Knollen nicht mit aufs Feld kommen. Wahrscheinlich wird der Peronospora-Pilz nur durch krankes Saatgut übertragen. Die Kartoffeln stehen hier sehr schön. Die Steckrüben stehen meist gut. Unter den Kartoffeln heben sich besonders Meyers Juli-Nieren und Odenwälder Blaue hervor, letztere widerstehen dem Angriffe des gefährlichen Pilzes länger. Auch die übrigen 10 Frühsorten des Versuchsfeldes sterben ab, während die 30 Spätsorten sich noch halten und gute Erträge versprechen.

Der Erbsenversuch der D. L. G. ist durch den Orkan dadurch gestört, daß auf sämtlichen Teilstrecken die Haufen durcheinander rollten. — Versuchsstationslos, — Die grünen Volgaerbsen, wie auch Baltasbacher „Kurz und Gut" eignen sich hier besser als Viktoria. Recht gut scheinen die Lupinenversuche auszufallen, freilich fördert das scheußliche Wetter nur das Blattwachstum, hemmt aber die Reife. Die Schädigung des so prächtig stehenden Leinfeldes durch abnorme Hitze, dann ewigen Regen und Sturm wurde bereits hervorgehoben. Es gibt nur eine halbe, sehr erschwerte Ernte. Auch der Mohn will nicht reifen und schimmelt zum Teil in den Köpfen. Wiesen und Weiden geben reichen Ertrag. Bange Sorge muß gehegt werden, wie das Grummet (Nachmahd) reinkommen wird. Auf Gut Weddelbrook ist ein Süßfuttersilo angeschafft worden, dessen Aufstellung in diesem Jahre kaum noch ermöglicht sein wird. Der zweite Schnitt Klee ist nicht üppig, auch die Gründüngung (Seradella) mag wie die Lupinen das kalte, nasse Wetter nicht leiden und vergißt das Wachsen. Die Obsternte ist gleich null, auch der Kohl versagt vielerorts Das liebe Vieh sieht noch gut aus; die Bienenzucht erlebt wie so oft abermalige Enttäuschung. Das miserable Wetter hindert ständig die emsigen Tiere und schädigt die Heideblüte. Das Gesamtergebnis dieser Betrachtungen grenzt nahe an Note schlecht, nur Futter, Stroh, Steckrüben und eventuell Buchweizen verdienen eine bessere Zensur, ebenso Wiesen und Weiden.

Wahrlich ein schweres Dasein für den Landwirt in dieser auch sonst so freudearmen Zeit mit dunkelster Zukunft. Schamlose Behandlung unserer Bevölkerung der Gebiete, die unsere Lebensadern sind, sonstige Folgen der leider selbst verschuldeten Gesamtlage, in Folge davon Teuerung, unerschwingliche Steuern und Löhne, Schieber- und Spekulantentum, das leider auch Teile der sonst so soliden und arbeitsamen Landbevölkerung erfaßt hat und statt weiterer freudiger Schaffenslust an landwirtschaftlicher Arbeit, sich dem leichten Handels- und Spekulationsgeist ergibt, — ein ungünstiges Erntejahr — das alles läßt auch den Landwirt fast bange in die Zukunft sehen. Aber Bange machen gilt nicht, — Bauer stehe fest — wenn alles versagt, an wahrem landwirtschaftlichen Wesen werden auch wir wieder genesen und wir geben die Hoffnung nicht auf, daß durch alle Trübsal hindurch es doch wieder heißen kann „Panta rei" — alles ist in gutem Flusse. Dazu helfe uns Gott und unser gutes Schwert sagte man in glücklichen Tagen.

Die ausgibigste Inanspruchnahme der in Mühle Weddelbrook aufgestellten Saatgut-Veredelungsanlage ist für diese Ernte ganz besonders wichtig, da in allen Fruchtarten außerordentlich viel minderwertiges keimschwaches Korn gewachsen ist, das nicht mitgesät werden darf, wenn die Hauptregel zur Erzielung einer guten Ernte — tadelloses spezifisch schweres Saatgut — befolgt wird, denn wie die Saat so die Ernte.

H. Rose.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Butterpreis ist ab 14. September in Hamburg im Kleinhandel auf **40 Millionen Mark** und der Milchpreis auf 4 Mill. festgesetzt worden. Das Einheitsbrot kostet 3,550,000 Mark. Nach dieser Notierung stellt sich die Butter, in Goldpreis umgerechnet, nach dem heute geltenden Goldankaufspreis der Reichsbank, der nach dem gestrigen amtlichen Devisenkurs verrechnet ist, auf 1,90 Mark je Pfund, während der tatsächliche Friedenspreis 1,20—1,30 Mark war. Er ist also ganz bedeutend überschritten. Ein weiterer Kommentar erscheint überflüssig.

Ein neuer Arzt, Herr Dr. Schade, ein Chirurg von gutem Ruf und mit in längeren Jahren gesammelter Erfahrung, hat sich anstelle des nach Segeberg verzogenen Herrn Dr. Rinne in Kaltenkirchen niedergelassen.

Am Montag fiel der 39jährige Knecht Friedrich Max Heinrich Jacobsen bei Gastwirt Martin Mohr Wwe. in Hüttblek aus der Bodenluke und war sofort tot.

Der nächste schleswig-holsteinische Städtetag wird in Kiel abgehalten. Vorgesehen sind für die Tagung der 29. und 30 Septbr.

Zu Gunsten der Rentnerküche wurde von der Ortsgruppe Neumünster eines kaufmännischen Vereins anläßlich eines Unterhaltungsabends eine Sammlung veranstaltet, die ein Ergebnis von etwa 12,000,000 Mark ergab.

Ein Eskimo ist seit einiger Zeit laut dänischen Blättern als Hospitant auf dem Seminar in Tondern. Er hat während mehrerer Jahre am Unterricht in der Schule zu Godthaab teilgenommen und will später auf Grönland ein Lehreramt bekleiden.

Bei Stichproben, die in den letzten Tagen im gesamten Stadtgebiet Wandsbeks vorgenommen worden sind, hat sich herausgestellt, daß fast sämtliche Felder vom Kartoffelkrebs verseucht sind.

Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Negernbötel. Der Landmann August Rickert fuhr Nachmahd von der Wiese nach Hause und wollte vorn am Wagen oben auf das Fuder klettern. Dabei zerriß das Tau, und Rickert fiel herunter zwischen den Wagen und die Pferde. Von den Hufschlägen des einen Pferdes und dem mit einem Rad über ihn hinweggehenden Wagen erlitt er so schwere äußere und innere Verletzungen, daß er auf dem Wege nach Neumünster, wo er operiert werden sollte, im Auto starb.

Die Handelskammer zu Flensburg hat eine längere Eingabe an sämtliche in Betracht kommenden Reichs- und Staatsbehörden gerichtet, in Angelegenheit des Bahnbaues Flensburg-Husum-Bredstedt. Die Handelskammer hat hierbei auf die Bedeutung dieses Bahnbaues nicht nur für die Volksernährung, sondern auch als produktive Erwerbslosenfürsorge angesichts der immer mehr zunehmenden Arbeitslosigkeit in der Provinz Schleswig-Holstein verwiesen. Seitens des Reichspräsidenten ist nunmehr mitgeteilt worden, daß dieser Veranlassung genommen hat, den Reichsverkehrsminister um die unverzügliche Prüfung der baldigen Inangriffnahme des Bahnbaues zu ersuchen.

Leder und halbfertige Trikotagen im Werte von etwa 1 Milliarde Mark wurden aus zwei Fabriken in Neumünster gestohlen. Der Polizei ist es bereits gelungen, die Diebe wie die Hehler zu ermitteln.

Verschiedene Uetersener, die vor einiger Zeit nach Amerika auswanderten, haben hierher mitgeteilt, daß sie demnächst heimkehren werden, da sie keine Beschäftigung finden können. Auch in Amerika werde stellenweise nur an drei Tagen in der Woche gearbeitet.

In einem Geldinstitut in Neumünster hatte ein junges Mädchen 20 Millionen Mark abzuheben. 19 Millionen bekam es in hochwertigen, den Rest in kleineren Scheinen. Die Annahme der letzten wurde zurückgewiesen und dafür hohe Noten verlangt. Der Kassenbeamte vermochte dem Wunsche nicht zu entsprechen. Darauf die Aeußerung des Mädchens: „Dann schenke ich's Ihnen!" Der Beamte will sich nichts schenken lassen. Er weiß Rat, die Million los zu werden: er gibt bekannt, er werde den Betrag der Rentnerküche überweisen. Allseitige und freudige Zustimmung der sehr zahlreich im Kassenlokal versammelten Kunden des Geldinstituts.

Admiral à la suite des Seeoffizierkorps Volkmar von Arnim ist nach langem, schweren Leiden in Kiel gestorben. Seine letzte Dienststellung war die des Inspekteurs des Bildungswesens der Marine, die er eine längere Reihe von Jahren innehatte. In Sportseglerkreisen war er bekannt und geschätzt als Vorsitzender des Kaiserlichen Jacht-Klubs.

Die Vereinigung Kieler Banken macht bekannt, daß in Zukunft Vergütungen, Schecks, Wechsel und dergleichen nur noch in Beträgen über volle tausend Mark verrechnet und anderslautende Beträge auf volle tausend Mark nach unten abgerundet werden. Gleichzeitig wird ersucht, bargeldlose Zahlungen nur noch in Beträgen über 5 Millionen Mark auszustellen.

Die landwirtschaftliche Schule in Segeberg wird zum Herbst d. Js. mit einem 25 Ar großen Versuchsfeld ausgestattet. Gutsbesitzer Pulvermann-Bahrenhof gibt der Schule das Land ohne Pacht zur Nutzung. Auf dem Versuchsfelde sollen neben Düngungsversuchen ausgedehnte Getreidesorten-Anbauversuche mit Originalsaaten gemacht werden.

Für die Postbezieher

liegt der heutigen Ausgabe eine Zahlkarte bei, die wir zur Einsendung des Betrages zu benutzen bitten.

Der Bezugspreis für die zweite Hälfte Monat September beträgt 800000 Mark.

In der Stadt

wird, wo nicht geschehen, am Sonnabend der Betrag eingesammelt. Wir bitten dringend, die Quittung sofort einzulösen, weil nur einmal vorgefragt wird und bei den Säumigen eine Unterbrechung in der Zustellung eintreten muß.

Bramstedter Nachrichten.

Welt und Wissen.

w **Schluckaufepidemie in Rußland.** In der Klinischen Wochenschrift berichtet ein Arzt von einer Schluckaufepidemie, die im Winter 1922-23 in Petersburg zur Beobachtung gelangte. Die Erkrankung trat ausschließlich bei sonst gesunden Männern auf, konnte durch Behandlung nicht beeinflußt werden und hörte nach einigen Tagen (zwei bis sechs) von selbst wieder auf. Die Männer standen im Alter von 25 bis zu 45 Jahren und waren durchaus nicht etwa nervös oder hysterisch veranlagt. Von einer „seelischen" Ansteckung oder Epidemie konnte daher keine Rede sein. In keinem der Fälle ließ sich ein körperliches Leiden, eine Nervenerkrankung, Übermüdung oder ein seelischer Schock usw. nachweisen. Zeitlich traf die Schluckaufepidemie mit den vereinzelten ersten Fällen von Gehirnentzündung zusammen, die sich im Laufe der folgenden Wochen zu einer großen Gehirnentzündungsepidemie in Petersburg entwickelt haben. Man kann also von einer Schluckaufepidemie sprechen, die in eine Gehirnentzündungsepidemie überging. Es wiederholte sich dabei dieselbe Gesetzmäßigkeit, wie sie früher schon in anderen Ländern festgestellt wurde. Gleichzeitig wurden Schluckfälle in Koslow, Moskau und Charkow beobachtet, wo dann auch Fälle von Gehirnentzündung auftraten.

Nah und Fern.

○ **Die finanzielle Notlage der Städte.** Die Stadt Reichenbach in Schlesien, die sich in großer finanzieller Notlage befindet, beabsichtigt, falls durch das Reich nicht baldigst Abhilfe geschaffen wird, die Reichssteuern zurückzubehalten, um sie zur Deckung der Ausstände zu verwenden.

○ **Ein Denkmal für Hoffmann v. Fallersleben.** In Fallersleben (Hannover) wurde dem Dichter Hoffmann v. Fallersleben, dem Dichter des Deutschlandliedes, ein Denkmal gesetzt. Der Einweihung folgte ein feierlicher Akt mit Reden, Liedervorträgen und musikalischen Darbietungen. Anwesend waren Vertreter der staatlichen Behörden und der Hochschulen Göttingen, Hamburg und Braunschweig. Das Denkmal, eine Schöpfung des Bildhauers Eggert (Fallersleben), stellt die in Sandstein gehauene Büste des Dichters dar; am Unterbau ist ein Schild angebracht mit den Worten: „Einigkeit und Recht und Freiheit."

○ **Eine Frau entführt eine Frau.** Die durch zahlreiche Skandale bekannte Tänzerin Anita Berber lernte in Bad Reichenhall, wo sie mit ihrem sich von Droste nennenden Gatten, der eigentlich Wilhelm Knobloch heißt, zum Kuraufenthalt weilte, die junge, sehr hübsche und reiche Gattin eines bekannten Wiener Bankdirektors kennen und lockte sie nach Berlin, wo die beiden Frauen in einem Hotel zusammen lebten. Die Wienerin ist erst jetzt, auf Drängen des Anwalts ihres Gatten, nach Wien zurückgekehrt. Der Abstecher nach Berlin kostete sie ungezählte Millionen. Die Berber ist vor einigen Monaten aus Deutschösterreich ausgewiesen worden.

○ **Zu dem Raubmorde im Personenzuge Frankfurt a. M.—Berlin** wird noch gemeldet, daß es gelungen ist, die Persönlichkeit des Ermordeten festzustellen. Es handelt sich um den Direktor Max Kreyßig aus Berlin, der sich auf einer Geschäftsreise befand. Geraubt sind einige Millionen Mark bares Geld, eine goldene Uhr und eine Reisetasche mit Bekleidungsstücken.

⊙ **Kleine Geschenke für das englische Königshaus.** Der Bankier der englischen Königsfamilie Farquar hat ein Vermögen von acht Millionen Goldmark den beiden Töchtern des Herzogs von Fife, Nichten des Königspaares, vermacht. Dem Königspaar und anderen Mitgliedern des Königshauses hinterließ er wertvolle Kunstgegenstände und Schmuckstücke.

⊙ **Frauen und Kinder nach Gewicht.** Die chinesischen Banditen fahren fort, das Land zu terrorisieren. Nach einer Londoner Meldung sollen sie Frauen und Kinder nach Gewicht verkaufen, und zwar für 40 Yen das Pfund. Die „Ware" wird zu Schiff über das Meer in andere Provinzen geschickt.

⊙ **Japanische Unglücksstatistik.** Die japanische Botschaft in London veröffentlicht folgende Angaben über das Ausmaß der japanischen Katastrophe: Es sind niedergebrannt in Tokio insgesamt 316 000 Häuser, d. h. 71 % der Gesamtzahl. 1 336 000 Menschen sind obdachlos, d. h. 67 % der Gesamtbevölkerung. In Yokohama sind 70 000 Häuser niedergebrannt, getötet wurden in Yokohama 23 000 Menschen, verwundet 40 000. Die Hilfsaktion macht durch die vereinigten Anstrengungen aller Staatsdepartements in Gemeinschaft mit Heer und Flotte die glänzendsten Fortschritte. Die Wasserleitung, die elektrische Beleuchtung und die Straßenbahn in Tokio sind wieder in vollem Betrieb.

○ **Marktunruhen bei Stuttgart.** Aus Anlaß eines Viehmarktes kam es in Winnenden bei Stuttgart zu Unruhen, die bedrohlichen Charakter annahmen, als das Marktgericht auf Anzeige von Beamten der Wucherpolizei gegen einzelne Marktbeſucher einſchritt. Es entſtand unter den Marktbeſuchern eine lebhafte Erregung. Ein Teil machte Anſtalt, das Rathaus zu ſtürmen, um das dort tagende Marktgericht an der Fortſetzung ſeiner Tätigkeit zu hindern. Die Beamten der Wucherpolizei konnten jedoch die Menge zurückdrängen, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen. Herbeigeeilte Verſtärkungen der Schutzpolizei ſtellten die Ruhe wieder her.

○ **Grauenvoller Mord aus Eiferſucht.** Im Garten des Hofbeſitzers Timmrock in dem Dorf Schmaatz bei Stolp fand man die Dienſtmagd Stüwe mit durchſchnittenem Halſe auf. Als Täter kommt der 21 Jahre alte Knecht Kaſiſchke in Frage. Das Mädchen war zum Tanz gegangen und mit einem anderen Burſchen heimgekehrt. Der Knecht hat dem Mädchen anſcheinend aufgelauert und es nach der Verabſchiedung von dem Burſchen ermordet.

⊙ **Entdeckung eines Eiſenerzlagers.** Bei der Ausräumung der alten Stollen in der ehemaligen Bergſtadt Eiſenbrod in Böhmen ſtieß man auf ein mächtiges Eiſenerzlager. Nach den Analyſen handelt es ſich um Erderz von hervorragender Qualität, wie ſie nur die ſchwediſchen Eiſenerze aufweiſen.

○ **Annähernd 200 Milliarden Lohngelder geraubt.** Ein verwegener Raub wurde auf der Schachtanlage 1 bis 4 der Zeche „Wilhelmine Viktoria" (Gelſenkirchen) verübt Die Zeche hatte Lohngelder in Höhe von 195 370 Milliarden Mark erhalten und dieſe in der Sprengſtoffkammer untergebracht. Einen Tag ſpäter wurde feſtgeſtellt, daß der geſamte Betrag verſchwunden war. Die ſofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen führten noch zu keinem greifbaren Ergebnis.

Vermiſchtes.

= **Geburtenrückgang in Deutſchland.** Die Geburten in Deutſchland hatten nach dem Kriege wieder etwas zugenommen. Seit dem Jahre 1921 hat aber ein Rückgang eingeſetzt. Er nahm auch im zweiten Viertel dieſes Jahres gleichmäßig zu. Ohne Unterbrechung verringerte ſich die Zahl der Lebendgeborenen in den Großſtädten von der 16. bis zur 26. Woche. Gegen 75 726 in der gleichen Zeit des Vorjahres wurden im zweiten Vierteljahr 1923 nur noch 65 924 Lebendgeborene gezählt. Die Geburtenziffer iſt von 18,5 auf 15,8 zurückgegangen, Ziffern, die es bisher im Deutſchen Reich nur in den letzten Kriegsjahren gab.

= **Vom Prunkhotel zum Bureauhaus.** In Berlin iſt vor mehreren Jahren ein Prunkhotel erbaut worden: das Hotel Eſplanade. Es war groß und teuer und wurde vornehmlich von Ausländern beſucht. Vor einigen Jahren wurde das Hotel vom Stinnes-Konzern erworben. In den letzten zwei Jahren iſt es immer teurer und — leerer geworden. Die Preiſe ſind ſelbſt für Hochvalutarier nicht mehr zu bezahlen. Und es iſt jetzt ſo weit gekommen, daß das Hotel durchſchnittlich 150 Gäſte aufweiſt, für die es 600 Angeſtellte unterhält. Das iſt ein ſchlechtes Geſchäft. Und ſo haben ſich denn die Beſitzer kurz entſchloſſen, das Hotel eingehen zu laſſen und daraus ein Bureauhaus für die Firma Stinnes zu machen.

= **Die älteſte Banknote,** die noch vorhanden iſt, wurde nach einer Mitteilung im Wiener Zentralblatt für Papierinduſtrie in einem der erſten Regierungsjahre des erſten chineſiſchen Kaiſers der Ming-Dynaſtie um die Mitte des 14. Jahrhunderts ausgegeben. China iſt danach im Bankweſen Europa weit voraus; hier wurden die erſten Papiernoten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von der Bank von Stockholm in Umlauf gebracht. Die chineſiſche Note hat oben eine Aufſchrift, die in der Überſetzung lautet: „Ein allgemein gültiger Wertſchein der Tai-Ming-Dynaſtie." Auf beiden Seiten iſt zu leſen: „Wertſchein der Tai-Ming-Dynaſtie, allgemein gültig unter dem Himmel." In der Mitte ſteht mit großen Buchſtaben: „Ein Kwan." Ein Kwan iſt gleich 1000 „Momme" oder 10 Münzſchnüren zu 100 Momme. Die Momme entſpricht ungefähr dem Wert einer öſterreichiſchen Krone. Unter „ein Kwan" ſind die 10 Schnüre mit Münzen abgebildet. Darunter ſteht: „Auf Grund einer Vorſtellung Unſeres Finanzminiſters wird der Druck und die Prägung von Wertſcheinen der Tai-Ming-Dynaſtie geſtattet, die überall neben den Kupfermünzen gelten ſollen. Wer falſche Scheine herſtellt oder verwendet, ſoll enthauptet werden, und wer Fälſcher angibt oder ergreift, ſoll eine Belohnung von 250 Silbertael erhalten, überdies ſoll er das bewegliche und feſte Eigentum des Verbrechers erhalten. Am . . . Tag im . . . Monat des . . . Jahres der Hungwu-Periode." Die Angabe der Ziffern des Tages, Monats und Jahres iſt ſo verblaßt, daß ſie nicht zu leſen ſind. Dieſe älteſte erhaltene Banknote, die im September 1888 beim Niederreißen eines Hauſes in Peking gefunden wurde, kam in den Beſitz des Wiener Sammlers Dr. Ehrenfeld. Weitere Exemplare gibt es in Europa noch im Londoner Britiſchen Muſeum, im Aſiatiſchen Muſeum in Petersburg und im ſchwediſchen Münzkabinett.

= **Frühere Erdbebenkataſtrophen.** Trotz mancher Übertreibungen, die in den erſten aufgeregten Meldungen über das Erdbeben in Japan unterlaufen ſind, ſcheint kein Zweifel daran zu beſtehen, daß dieſe Kataſtrophe ſowohl wegen des Umfanges zerſtörten Gebietes wie hinſichtlich der dabei zu beklagenden Menſchenopfer die größte ihrer Art geweſen iſt. Im nachfolgenden geben wir eine Liſte früherer Erdbebenkataſtrophen und Vulkanausbrüche; ſie macht keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit, ſondern ſoll nur zum Vergleich dienen: 79. Ausbruch des Veſuvs; Herkulanum und Pompeji zerſtört; 30 000 Opfer. 526. Erdbeben in Syrien und Kleinaſien; 100 000 Tote. 1631. Ausbruch des Veſuvs; 20 000 Opfer. 1667. Erdbeben im Kaukaſus; 80 000 Menſchen getötet. 1669. Ausbruch des Ätnas; 12 Orte zerſtört; 25 000 Opfer. 1692. Port Royal auf Jamaika zerſtört; 3000 Tote. 1693. Erdbeben in Sizilien; 54 Städte und 300 Dörfer vernichtet; über 100 000 Tote. 1703. Yeddo in Japan vernichtet; 200 000 Tote. 1731. Erdbeben in Peking; 100 000 Tote. 1746. Limo und Callao (Südamerika) heimgeſucht; 18 000 Tote. 1755. Erdbeben in Liſſabon; 50 000 Tote. 1767. Erdbeben auf Martinique; 30 000 Tote. 1783. Erdbeben in Kalabrien; 100 000 Tote. 1794. Ausbruch des Veſuvs; 25 000 Tote. 1797. Erdbeben in Zentralamerika; 40 000 Tote. 1812. Erdbeben in Caracas; 12 000 Opfer. 1839. Erdbeben auf Martinique; 12 000 Tote. 1868. Erdbeben in Peru; viele Ortſchaften zerſtört; 70 000 Tote. 1883. Ausbruch des Krakatau auf Java; 40 000 Tote. 1895. Kamaiſchi in Japan zerſtört; 20 000 Tote. 1902. Erdbeben im Kaukaſus; 10 000 Tote. 1902. Ausbruch des Pont-Pelé auf Martinique; 50 000 Tote. 1905. Erdbeben in Kalabrien. 1906. Ausbruch des Veſuvs. 1906. Erdbeben in San Franzisko. 1908. Erdbeben auf Sizilien; Reggio und Meſſina zerſtört. 1911. Ausbruch des Ätnas. 1922. Erdbeben in Chile.

= **Geldſchränke aus Eiſenbeton.** Auch der ſtahlgepanzerte Geldſchrank der Neuzeit iſt gegen die techniſche Geſchicklichkeit der Geldſchrankknacker, die ihr nächtliches Gewerbe unter Zuhilfenahme der modernſten Schneidebrenner und Sauerſtoffgebläſe betreiben, nicht mehr vollkommen geſichert. Wohl hat man den Zwiſchenraum zwiſchen den inneren und äußeren Wänden der Geldſchränke ſchon lange mit unverbrennbaren und nicht ſchmelzenden Stoffen ausgefüllt; aber dieſe Schicht diente ſtets nur der Iſolierung gegen die Verbrennungshitze bei Bränden und war nicht geeignet, die Diebesſicherheit eines Geldſchranks zu erhöhen. Jetzt iſt man aber daran gegangen, auch den Füllkörper für die Diebesſicherheit anders auszugeſtalten und gleichzeitig die ſtählerne Außenwand durch einen Mantel von Eiſenbeton zu erſetzen. Ein ſolcher Eiſenbetonſchrank enthält ein Geflecht von Stahlſchienen, die mit Beton umſtampft werden. Im Innern ſchließt dann noch ein [illegible] Kaſten die zu ſchützenden Werte ein. Riegel, [illegible] uſw. werden genau wie ſonſt auch in Eiſenbetongeldſchränken eingebaut. Es fragt ſich nur, wie lange es dauert, bis die Herren Einbrecher auch dieſem techniſchen Fortſchritt wieder gewachſen ſein werden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Abbau der Ausfuhrkontrolle.

Berlin, 13. September. Der wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates machte der Reichsregierung in einer Reſolution u. a. folgende Vorſchläge: Die Ausfuhrabgaben ſind allgemein zu beſeitigen. Die Preisprüfung und damit jegliche Ausfuhrkontrolle iſt für Fertigfabrikate ſchnellſtens zu beſeitigen. Für Rohſtoffe und Halbfabrikate ſoll die Ausfuhrkontrolle beibehalten werden, ſoweit dieſes Intereſſe der weiterverarbeitenden Induſtrie erforderlich iſt. Die Erhebung des Preſſebeitrags ſoll durchweg den Außenhandelsſtellen abgenommen und auf den Weg des Markenklebeſyſtems verwieſen werden.

Fahrpreiſe von heute.

Berlin, 14. September. Seit heute koſtet hier eine Straßenbahnfahrt 600 000 Mark. Kraftdroſchken erheben das Zehnmillionenfache der Friedenstaxe.

Ausdehnung des Aufſtandes in Spanien.

Paris, 13. September. Aus Barcelona meldet Havas mehrere Garniſonen, namentlich die von Madrid und Saragoſſa hätten ſich der Bewegung in Barcelona angeſchloſſen.

Paris wünſcht eine deutſche Note.

Paris, 13. September. Nach der geſtrigen Rede des Reichskanzlers Dr. Streſemann erwartet man hier eine neue Note der deutſchen Regierung. Erſt auf dieſe hin werde die franzöſiſche Regierung ſich äußern. Die Rede des Kanzlers wird in der franzöſiſchen Preſſe, ſoweit die Zeitungsſtimmen vorliegen, günſtig beurteilt.

Die ſpaniſche Regierung zum Rücktritt aufgefordert.

Barcelona, 13. September. Heute morgen iſt eine Abordnung der Militärpartei nach Madrid abgegangen, um die Regierung aufzufordern, abzudanken und die Regierungsgewalt der Militärpartei zu übergeben. Die Regierung ſelbſt hat die erſten Nachrichten von der Revolution noch in ſpäter Nachtſtunde erhalten und iſt ſofort zu einer Beratung zuſammengetreten, an der auch der Chef des Generalſtabes teilnahm.

Der richtige Weg

Persil

so zu verwenden, wie es den größten Nutzen bringt!

Richte Dich nach folgender Vorschrift, sie ist einfach und bringt Gewinn:

1. Löse Persil in kaltem Wasser auf, nicht in warmem; dadurch sicherst Du Dir die größte Ergiebigkeit. Ein Paket schon ergibt 2½—3 Eimer schönster Lauge.
2. Lege die Wäsche in die bereitete kalte Lauge und bringe sie unter gelegentlichem Umrühren langsam zum Kochen. Eine Viertelstunde Kochenlassen genügt.
3. Spüle gut, zuerst in warmem, danach in kaltem Wasser, bis dieses ganz klar bleibt.

Das ist alles!

Der Erfolg zeigt sich in duftig frischer Wäsche von blendender Reinheit. Du brauchst bei dieser Behandlung keinerlei Zusätze von Seife und Seifenpulver, brauchst nicht zweimal zu kochen und Deine Wäsche nicht auf dem Waschbrett zu reiben

So sparst Du Kohle, Zeit und Geld und schonst die Wäsche!

Ein wirtschaftlicheres Waschen gibt es nicht!

Mach die Probe! Du allein hast den Nutzen davon!

Eine erhebliche Erleichterung bei jedem Waschen bringt das vorherige Einweichen in Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; es wirkt schmutzlösend und verkürzt die nachfolgende Behandlung.

Aufklärungs-Vortrag
über Anwendung, Heilung und Wirkung
der elektro-galvanischen Schwachströme
Dienstag, 18. Sept., abends 8½ Uhr, im Kaisersaal, anschließ.
Lichtbildervortrag
über Augendiagnose.
Organisator F. Jensen-Hamburg.
Eintritt frei.

Das Verzeichnis der am 1. Septbr. 1923 vorhandenen Pferde und Rinder, aufgestellt zum Zwecke der Erhebung eines Beitrages zum Viehseuchen-Entschädigungsfonds, liegt vom 15. d. Mts. ab 7 Tage öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist anzubringen.

Die Beitragssätze sind wie folgt festgesetzt worden:

- a. für Deckhengste und Zuchtbullen je 800000 M.
- b. für Gebrauchstiere (Arbeitspferde, Kühe usw.) je 400000 M.
- c. für Füllen und Jungrinder je 200000 M.

Der Bürgermeister.

Oeffentliche Mieterversammlung
am Sonntag, den 16. September 1923, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus. Ref.: Eckhoff-Neumünster. Eintritt frei!

Kataster- und Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
★ Ingenieur-Büro für Landmessung F. C. Becker ★
Hamburg 23 Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

Die Auszahlung der **Jagdpachtgelder** für 1923 uud die zweite Hebung der **Landwirtschaftskammer-Beiträge** für 1923 findet statt am **Dienstag, den 18. September,** vorm. 9—12 Uhr u. nachm. 2—6 Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Anmeldung der vorzuführenden **Bullen** der Zuchtrichtung Breitenburger bezw. Rotbunter Holsteiner bis 15. d. Mts. bei der Körkommission.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Den 2. Schnitt
einer Wiese von 2 Tonnen verpachtet
Herm. Ahlers.

Haus in Bad Bramstedt mit Garten sofort zu verk. oder gegen Altent. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Jg. Sau mit Ferkeln
zu verkaufen. A. Kohfahl.

Ia. Margarine
Pfund 15000000 Mk.
Thams & Garfs.

Bimöhlener Ent- u. Bewäss.-Genossen.
Mitglieder verſammlung
Sonntag, 30. Septbr., nachm. 2 Uhr, in Bimöhlen, bei Wrage.
Tagesordnung:
1. Au- und Grabenreinigung durch Interessenten zur Entlastung des Wiesenwärters; Statutenänderung.
2. Schleusenbau, 3. Verschiedenes.
G. Göttsche.

Kaisersaal.
Sonnteg, den 16. September 1923:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr. Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wiemersdorf.
Zu unserm am Sonntag, den 16. September, stattfindenden
Herbstvergnügen
bestehend in
turnerischen Vorführungen, Theater und BALL
in Schümanns Gasthof ladet frdl. ein
der Sportverein „Holsteen".
Kassenöffnung 7 Uhr abends.

Großenaspe.
Am Sonntag, den 16. September:
Schluß-Ball
für Kinder mit Tanz-Aufführungen.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer.
W. Timm.

Hasenkrug.
Am Sonnabend, den 15. September, von abends 8 Uhr an, sind meine Lokalitäten dem Radfahrer-Verein überlassen und für den Verkehr geschlossen.
Fr. Gripp, Hasenkrug.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 16. bis 30. September 800000 Mark.

Anzeigen werden mit 1 Mill. M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 4 Mill. M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5276 | Dienstag, den 18. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding hielt eine bedeutſame Rede über den Abbau der Ruhrkredite und die Änderung der Erwerbsloſenfürſorge.

* Der Reichswehrminiſter Dr. Geßler erließ einen Befehl an die Reichswehr, der ſich gegen die Verbindung mit illegalen Organiſationen richtet.

* Die Zeichnung auf die wertbeſtändige deutſche Anleihe, die am 18. September geſchloſſen wird, hat bisher 75 Millionen Goldmark ergeben.

* Vom 18. September ab treten neue erhöhte Tarife für den Perſonen- und Güterverkehr auf der Eiſenbahn in Kraft.

* Der König von Spanien hat ein militäriſches Direktorium berufen, das die Regierung bis auf weiteres ohne Parlament führen wird.

Parole Moskau?

In den glücklichen Zeiten, als in Deutſchland jedem Menſchen die Haare zu Berge ſtanden, wenn der Dollar wieder einmal um 100 oder 200 Punkte an der Tauſend-Mark-Grenze herum in die Höhe ging, konnte man bei uns immer wieder die tröſtliche Verſicherung hören, ſo ſchlimm wie in Öſterreich — von Rußland ganz zu ſchweigen, — würde es in Deutſchland ja niemals werden. Gründe dafür gab es genug, und doch ſind alle dieſe Gründe hinfällig geweſen. Öſterreich iſt heute ein Land mit Edelvaluta im Vergleich zu unſerer Mark, und wir ſtehen vom Sowjetrubel gar nicht mehr ſo weit entfernt, daß man das Moskauer Vorbild für die Entwicklung in Deutſchland nicht auch einmal nach ſeinen anderen Konſequenzen hin ernſthaft ins Auge faſſen müßte. Man erinnert ſich, daß in Rußland der ungeheuere Sturz des Geldes eine unmittelbare Folge des politiſchen Umſchwunges und der dadurch hervorgerufenen Wirtſchaftskriſis war, die einen Zuſammenbruch von beiſpielloſer Größe darſtellte. Nicht nur daß die ruſſiſche Induſtrie zum Erliegen kam, auch die ruſſiſche Landwirtſchaft, die ſonſt erhebliche Überſchüſſe an das Ausland abgeben konnte, war nicht mehr imſtande, das eigene Volk ausreichend zu ernähren, ſodaß die große Hungersnot den Tod von Millionen Ruſſen zur Folge hatte. Man muß aber daran feſthalten, daß der Urſprung dieſer Kataſtrophe politiſcher Natur geweſen iſt und ſich vor allem daraus erklärt, daß die Revolution und das Regiment der Sowjets, verbunden mit der Zertrümmerung Rußlands, in einer Reihe einzelner Staaten in erſter Linie das Vertrauen des Auslandes vollkommen untergrub, und ſo das große Rußland in eine Iſolierung hineingeriet, die einer der Hauptgründe zum Verderben wurde. Man wird vielleicht einwenden, daß eine Anzahl neuer kleiner Staaten in Oſteuropa, die ebenfalls als Trümmer eines großen Reiches übrig blieben, heute ſich einer glänzenden Wirtſchaftslage erfreuen. Das erklärt ſich aber daraus, daß dieſe Staaten, wie z. B. die Tſchechoſlowakei ſich einer politiſch gefeſtigten Staatsform erfreuen und vor allem außenpolitiſch nicht in der Weiſe belaſtet ſind, wie es bei Deutſchöſterreich, in gewiſſem Sinne auch in Rußland, in ſchlimmſter Weiſe aber bei Deutſchland der Fall iſt. In Öſterreich hat nun allerdings eine internationale Hilfsaktion eingeſetzt. Wohin das Fehlen einer ſolchen Aktion ein Land bringen kann, hat man mit Schrecken in Rußland erlebt, und woher man die Hoffnung nehmen ſoll, daß für Deutſchland eine ausreichende Unterſtützung des Auslandes im Falle der wirklichen Not kommen ſoll, darüber werden heute ſelbſt berufsmäßige Optimiſten im Zweifel ſein.

Es gilt alſo für uns, wenn man erſt die Urſachen des vollſtändigen Ruins erkannt hat, dieſe fortſchreitende tödliche Krankheit in ihrer Wurzel zu kurieren, d. h. für uns, daß wir mit allen Mitteln darauf hinarbeiten müſſen, den ſtaatlichen Verfall zu vermeiden. Gerade das aber iſt im Augenblick ein ungeheuer ſchwieriges Problem. Es exiſtiert für uns ein Gegner, dem wir machtpolitiſch nicht in den Arm fallen können, und der zwar nicht das offen ausgeſprochene, wohl aber zweifellos das geheime Ziel verfolgt, eine Zerſtückelung Deutſchlands herbeizuführen. Poincaré müßte geradezu ſeine ganze politiſche Vergangenheit verleugnen, wenn er auf dieſes Ziel verzichten wollte. Er iſt es geweſen, der ſchon beim Friedensſchluß von Verſailles in großer Unzufriedenheit mit dem, was Frankreich damals erreichte, die franzöſiſche Nachkriegspolitik ſyſtematiſch auf den Weg zur Ergänzung des Friedensvertrages im franzöſiſchen Intereſſe hinlenkte. Was man in Paris unter der Parole „Wir wollen bezahlt ſein" nicht erreichen konnte, das ſtrebt man nun mit dem Schlagwort an: „Wir wollen geſichert ſein". Es iſt zwar unter den heutigen Umſtänden heller Unſinn, wenn Frankreich ſich von uns irgendwie bedroht fühlen wollte, aber die franzöſiſche Propaganda verſteht es, der öffentlichen Meinung der Welt ſelbſt einen ſolchen widerſinnigen Gedanken begreiflich zu machen, und das Mittel zu dieſer Sicherung ſoll darin beſtehen, daß aus dem Körper des Deutſchen Reiches der weſtliche Streifen am Rhein herausgeſchnitten und als ſelbſtändiger Pufferſtaat zwiſchen das ängſtliche Frankreich und das angeblich räuberiſche Deutſchland zum Schutze eingeſchaltet wird.

Der wahre Zuſammenhang, der dieſer abſurden Idee zugrunde liegt, geht natürlich dahin, daß man mit der Loslöſung der Rheinlande die Zerſtückelung des Deutſchen Reiches einleiten möchte, in der ſtillen Hoffnung, daß Süddeutſchland zuerſt abtrünnig werden könnte. Man glaubt wohl auch, daß der Zerſetzungsprozeß dann nicht Halt macht, und was wären die Folgen davon? Die einzelnen Teilgebiete Deutſchlands würden keine ſelbſtändigen geſchloſſenen Wirtſchaftsgebiete mehr darſtellen, ſie würden beim Auslande nicht den geringſten Kredit, und infolgedeſſen keine Hilfe finden, und dann wäre allerdings bei der politiſch ſo verſchiedenen Einſtellung der einzelnen Länder ſehr wohl die Gefahr vorhanden, daß beſonders in den Induſtriegebieten ein Stillſtand der Arbeit und damit die Gefahr einer Hungersnot nach ruſſiſchem Muſter herannahen könnte. Man ſoll nach den Erfahrungen der letzten Jahre derartige Erwägungen nicht als Phantaſien bezeichnen. Man ſoll ſich aber auch angeſichts ſolcher Möglichkeiten nicht entmutigen laſſen, ſondern daraus die Nutzanwendung ziehen, daß jetzt tatſächlich alles, aber auch alles darauf ankommt, den Beſtand des Reiches unverſehrt zu erhalten. Darauf iſt ja auch der geſamte Kurs des Kabinetts Streſemann unter Hintanhaltung aller ſonſtigen Rückſichten eingeſtellt. Die Landesregierungen ſind auf dem beſten Wege, ihre bisherigen Differenzen mit der Reichsregierung zu liquidieren, und es iſt nur noch notwendig, daß auch in alle Schichten des Volkes bis in das letzte Dorf die Erkenntnis Wurzel ſchlägt, daß jetzt ein Teil unſeres Beſitzes, ſei es an Gold oder an Arbeitskraft, geopfert werden muß, um nicht alles zu verlieren. Die Politik Poincarés geht in ganz klarer Linie darauf hin, Deutſchland einem Zuſtande entgegenzuführen, der ſich nur am ruſſiſchen Beiſpiel meſſen läßt. Es gehört der geeinte Wille aller Länder aller Parteien und aller Deutſchen dazu, um uns einem fremden Diktat zu entziehen, welches uns unter der Parole Moskaus dem Untergang entgegenführen möchte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

75 Millionen Goldanleihe.

Zu dem am 18. September bevorſtehenden Schluß der Zeichnung auf die wertbeſtändige Anleihe wird mitgeteilt daß ſich das bisherige Ergebnis der Zeichnung auf dieſe Anleihe auf 75 Millionen Goldmark beläuft, wobei man hofft, daß ſich dieſe Summe bis zum Zeichnungsſchluß noch erhöhen wird. Nach Schluß der Zeichnung wird die Anleihe ſofort in den Börſenhandel eingeführt werden. Bei den Girozentralen und Sparkaſſen, deren Zahl ſich ungefähr auf 3000 beläuft, ſind bekanntlich Goldkonten auf Baſis der Anleihe errichtet worden. Die Anleihe wird im Gegenſatz zur Dollarſchatzanleihe an allen fünf Tagen der Woche an der Börſe gehandelt werden, an denen Deviſen notiert werden.

Konferenz der Innenminiſter.

Unter dem Vorſitz des Reichsminiſters des Innern fand eine Sitzung des Reichsratsausſchuſſes für innere Verwaltung zur Beratung von Angelegenheiten der inneren Politik ſtatt, zu der die Innenminiſter der Länder erſchienen waren. Der Reichsminiſter des Innern betonte, die Reichsregierung ſei feſt entſchloſſen, die Zuſtändigkeit der Länder zu wahren. Gegenüber der ſchweren Gefahr an Rhein und Ruhr müſſe ein ſtarker, einheitlicher nationaler Wille aufgebracht werden. Namens der Reichsregierung bitte er alle Länder, zuſammenzuſtehen und der Reichsregierung zu helfen, dieſe geſchichtliche Aufgabe zu meiſtern. In ſeinen Schlußworten konnte der Reichsinnenminiſter die weitgehende Übereinſtimmung der Anweſenden mit der Reichsregierung feſtſtellen.

Ausnahmen von der Edelmetallanmeldung.

Nach einer neuen Verordnung des Kommiſſars für Deviſenerfaſſung betr. die Anmeldung von Edelmetallen unterliegen der Anmeldepflicht bis auf weiteres nicht: Gold oder Platin und deren Legierungen, ſofern der Geſamtwert den Betrag von 60 Goldmark nicht überſteigt, Silber und deſſen Legierungen, ſofern der Geſamtwert den Betrag von 100 Goldmark nicht überſteigt, Gold- oder Silbermünzen, die aus beſonderem Anlaß geprägt worden ſind (Denkmünzen) und Münzen von beſonderem Kunſt- oder Sammelwert. Der Anmeldepflicht unterliegende Edelmetalle brauchen nicht angemeldet zu werden, ſofern ſie bis zum 20. September bei einer Reichsbankanſtalt abgeliefert worden ſind.

Erklärungen Dr. Cunos in Newyork.

Reuter meldet aus Newyork, daß der vormalige deutſche Reichskanzler Dr. Cuno dort aus Hamburg eingetroffen iſt. Er erklärte, er ſei nach den Vereinigten Staaten nicht im Intereſſe der vorgeſchlagenen Anleihe an Deutſchland in Höhe von einer Milliarde gekommen, ebenſowenig wolle er eine Kombination der Hamburg-Amerika- und der Harriman-Schiffahrtsintereſſen, wie berichtete worden war, vereinbaren. Cuno erklärte weiter, Deutſchland erkenne an, daß es den Krieg verloren habe, und wünſche, bis zur Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit zu zahlen.

Abg. Wilhelm Pfannkuch †.

Der langjährige ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete und Berliner Stadtverordnete ſowie jetzige Sekretär des ſozialdemokratiſchen Parteivorſtandes, Wilhelm Pfannkuch, iſt im 82. Lebensjahre in Berlin geſtorben. Pfannkuch ſtammte aus der Schule Laſſalles, zu deſſen

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

71] (Nachdruck verboten.)

„Es wird überall mit Waſſer gekocht", entgegnete Lange mit trübem Lächeln. „Du darfſt auch nicht vergeſſen, daß ich in den Augen meiner Vorgeſetzten als das Muſter eines pflichtgetreuen Beamten gelte, dem man kein Mißtrauen zeigen dürfe. So hat ſich ſchließlich die kontrollierende Gegenwart eines Direktors nur noch als reine Formſache dargeſtellt, die zuweilen nicht beobachtet wurde. Wie du weißt, war in mir von jeher der Sammeltrieb rege. Im Waiſenhauſe ſchon hatte ich eine Schmetterlingsſammlung, der ſich ſpäter eine auch heute von mir noch fortgeſetzte Markenſammlung anſchloß. Nun regte ſich angeſichts der immer laxer gehandhabten Kontrolle in mir der Wunſch, auch von dieſen Scheinen da mir eine bleibende Erinnerung zu ſichern. Ich wiederhole: an den Kurswert der Scheine dachte ich nicht — zuerſt wenigſtens nicht, es reizte mich nur, etwas zu beſitzen, was keinem Menſchen ſonſt zugänglich war. Wohl war ich mir bewußt, daß die Erfüllung meines Wunſches einen groben Vertrauensbruch in ſich ſchloß und unvereinbar mit meinem Beamteneid, mit meiner Ehre als Menſch und Staatsdiener war. Ich brauche dir die Kämpfe nicht auszumalen, welche der Widerſtreit von Pflichtgefühl und Sammlerbegier in mir wachrief. Laß es mich kurz machen: endlich unterlag ich — und damit tat ich den erſten Schritt zu all dem Jammer, den ich ſeither durchleiden mußte. Meine dunkle Stunde war gekommen und ich war ſchwach befunden worden. Statt der vorgeſchriebenen zwei Exemplare wählte ich für jede herzuſtellende Banknote deren drei aus und verſah ſie mit der fortlaufenden Seriennummer. Die beſtgelungene Banknote behielt ich zurück, ſo weit man von einer ſolchen überhaupt ſprechen kann, denn natürlich iſt jedes der gekürten Exemplare in techniſcher Hinſicht meiſterhaft vollkommen und es kann ſich höchſtens um eine kaum unter dem Mikroſkop feſtzuſtellende Abweichung in der Stärke eines der charakteriſtiſchen Merklinien — ich meine hier das rote, dem Laienauge ſo willkürlich erſcheinende Strichgemengſel — er deutete mit der Hand auf eine der Banknoten — handeln. Lange begnügte ich mich mit dem heimlichen Beſitz einer ſolchen Serie; dann nahte mir der Verſucher wieder, und bei nächſter Gelegenheit verfuhr ich in derſelben Weiſe. So ging es durch Jahre — und obwohl ich unter meiner Handlungsweiſe ſeeliſch unbeſchreiblich litt, vermochte ich dem dämoniſchen Sammlerdrange doch immer weniger zu widerſtehen."

Bisher hatte Nebe ſeiner Schilderung wie betäubt gelauſcht; jetzt hielt es ihn nicht länger auf dem Stuhl zurück, er ſprang auf und faßte die eine ſchlaff auf dem Tiſch liegende Hand des Freundes.

„Unglücklicher!" rief er ſtöhnend. „Du haſt der Verſuchung nicht widerſtehen können und verausgabteſt ſolche Scheine — nicht, wirklich nicht?" ſetzte er hinzu, als der andere nur mit einem müden Kopfſchütteln verneinte. „Aber du ſprachſt doch, irre ich nicht, von ſchlimmen Taten? . . . keinen der Scheine haſt du verausgabt?" fragte er noch einmal, als der Freund ihm nur mit einem ſchmerzlichen Lächeln entgegnete:

„Noch iſt es nicht zum äußerſten gekommen!" brachte Lange ſtöhnend hervor, „noch vermochte ich dem Verſucher zu widerſtehen, aber ich bin mit meiner Kraft zu Ende und gerade darum offenbare ich mich dir, um hinter mir die Brücken zu verbrennen, um mich zu zwingen, gut zu ſein! Ich hatte den Wert des Geldes nie ſonderlich hoch veranſchlagt. Was ich zum Leben brauchte, bot mir mein gut beſoldetes Amt in reichem Maße; ich konnte nicht einmal ausgeben, was ich verdiente. Nun aber wuchs mein heimlicher Schatz, und je mehr er ſich vergrößerte, deſto klarer trat die Erkenntnis in mir zutage, daß das, was ich nur als eine Sammlerkurioſität zu betrachten gewohnt war, in den Augen der Welt ein nach vielen Millionen zu bezifferndes Vermögen darſtellt. Bedenke wohl, es iſt echtes Geld, was hier auf dem Tiſche liegt, es lebt kein Menſch, welcher zu behaupten vermochte, dieſe Scheine ſeien wertloſe Duplikate, im Gegenteil, kämen die verausgabten echten Scheine dieſer Serien hier zugleich mit meinen Scheinen unter die kritiſche Lupe, ſo würden eher die erſteren als Duplikate zu gelten haben. Das Bewußtſein, Millionen zu beſitzen, begann mir plötzlich nicht mehr zu genügen, ſondern alles in mir drängte nach ihrer praktiſchen Verwertung."

Schweratmend trat er an den Freund heran und legte dieſem die beiden zitternden Hände auf die Schultern.

„Guſtav, könnteſt du mir nachfühlen, was ich habe leiden müſſen!" ächzte er. „Weißt du es noch, wie wir als Knaben den Inhalt der Prämienbücher verſchlangen, wie ſich der Drang ins Weite in uns regte, laſen wir mit glühenden Wangen und leuchtenden Blickes in den Reiſebeſchreibungen, wie ſchön und groß die Welt . . . denkſt du noch daran, wie wir uns ausmalten, im Schatten der Pyramiden wandeln, die geheimnisumwobenen Gangesufer im fernen Indien beſchreiten, den Urwaldzauber Südamerikas in uns aufnehmen, das Meer in ſeinen gewaltigen Offenbarungen belauſchen zu dürfen . . . und angeſichts dieſer bunten Scheine, da wurde in dem ernſten Manne nach durch Jahrzehnte getreulich erfüllter Berufspflicht das Jugendverlangen drangvoll wieder lebendig . . . und der Verſucher ſagte mir: Du haſt die Macht in Händen, dir all das zu bieten, wonach deine Seele dürſtend verlangt, du brauchſt nicht länger eine Arbeitsmaſchine zu ſein, die ſich abnützt im erſchlaffenden Dienſte gleichmäßiger Pflicht, du brauchſt nicht in die Grube fahren, ohne die Wunder dieſer ſchönen Erde geſchaut zu haben . . . habe nur den Willen zur befreienden Tat und die Wunderwelt deiner Jugendzeit erſteht lebendig vor dir . . . ach, Guſtav, wie mich das packte und mir keine Ruhe mehr ließ, wie mich der Wahn immer mehr umſtrickte, wie oft ich ſchon daran war, nachzugeben! Bis ins kleinſte habe ich mir mein Verhalten ausgedacht. Ich wollte mich penſionieren laſſen und dann auf Reiſen gehen. Im Fluge wollte ich zuerſt die Hauptſtädte der Welt durchwandern und in einer jeden meinen Banknotenſchatz teilweiſe einwechſeln. In einer Bank von England wollte ich meine Reichtümer deponieren und nach Bedarf davon ziehen.

(Fortſetzung folgt.)

erſten Anhängern er gehört hat. Seit 1894 gehörte er dem Vorſtand der S. P. D. an, der Öffentlichkeit bekannt wurde er 1919 als Alterspräſident der Nationalverſammlung in Weimar. Der Reichspräſident hat der Witwe des Verſtorbenen ein Beileidsſchreiben geſandt.

Militärdiktatur in Spanien.

Regierung ohne Parlament.

Der Aufſtand der ſpaniſchen Generale hat zu einem vollſtändigen Erfolg geführt, mit dem auch der König ſich anſcheinend abgefunden hat. Nach Blättermeldungen aus Madrid wird General Primo de Rivera ein Direktorium leiten, dem Beamte unterſtellt ſein werden, die die Leitung je eines Miniſteriums übernehmen. Man werde zivile Politiker ſuchen, die durch ihre Fähigkeit und Arbeit ausgezeichnet und von der Politik unabhängig ſeien, und die dann ein Kabinett bilden würden, welches an die Stelle des Direktoriums treten ſoll. Das Programm des Direktoriums, ſo fügt das Blatt hinzu, iſt: ohne Parlament zu regieren. Das Parlament ſoll aufgelöſt werden; Neuwahlen ſollen nicht ſtattfinden, ſolange die augenblicklichen politiſchen Organiſationen weiterbeſtehen.

*

Die Tendenzen der neuen Regierung

ſind: Verhinderung jeder Art von Geſchäftspolitik, Unterdrückung jeder Anarchie und jeder ſeparatiſtiſchen Bewegung, Durchführung einer Politik auf deutlicher nationaler Grundlage. Nach einer weiteren Meldung aus Madrid iſt General Munoz Cobo zum Präſidenten des neuen Militärdirektoriums ernannt worden. Er hat Millan de Priego, den ehemaligen Generaldirektor der Madrider Polizei, zum einſtweiligen Miniſter des Innern ernannt. Es beſtätigt ſich, daß der bisherige ſpaniſche Außenminiſter Alba die franzöſiſche Grenze überſchritten und ſich nach Biarritz geflüchtet hat.

Wie das alte Kabinett zurücktrat.

Über die erzwungene Demiſſion erklärte der frühere Premierminiſter nach dem Miniſterrat: „Ich habe dem König vorgeſchlagen, die Kommandeure von Barcelona und Saragoſſa abzuſetzen. Der König gab mir zur Antwort, daß er zunächſt ſich genauer informieren und alle Notwendigkeiten reiflich überlegen müſſe. Darauf habe ich ſofort die Demiſſion der Regierung angeboten, die ohne weiteres vom König angenommen wurde." Nach dieſer Szene begab ſich Alfons XIII. ans Telephon und ließ ſich mit General De Rivera verbinden. Er erſuchte den General Rivera, die Leitung der neuen Regierung zu übernehmen. De Rivera ſagte zu und ſchlug als erſte Maßregel zur Sicherung der Situation vor, den Belagerungszuſtand über ganz Spanien zu erklären. So iſt es auch geſchehen.

Das Vertrauen zur Reichswehr.

Ein Befehl Dr. Geßlers.

Der Reichswehrminiſter Dr. Geßler erließ einen Befehl an die Reichswehr, in dem es heißt: Häufig behaupten verfaſſungsfeindliche Organiſationen, Verbindung mit der Reichswehr zu haben, in der durchſichtigen Abſicht, dadurch verfaſſungstreue Kreiſe für ihre trüben Zwecke zu gewinnen. Im Intereſſe des Vaterlandes und der Truppe muß ich dieſen Treibereien entgegentreten. Von mir ſind

derartige Verbindungen längſt verboten.

Wo Verbindungen der erwähnten Art in Einzelfällen wirklich einmal beſtanden haben, ſind ſie gelöſt. Verfehlungen einzelner Perſönlichkeiten, die ſich gelegentlich da und dort mißbrauchen ließen und dafür hart beſtraft wurden, vermögen daran nichts zu ändern. Ich bin überzeugt, daß auch in der kommenden ſchweren Zeit die Ehre des deutſchen Soldaten blank bleibt. Wir ſind deshalb gewiß, daß es gelingen wird, etwaige Verſuche, unſer Vaterland in neues Unglück zu ſtürzen — woher ſie auch kommen mögen — im Keime zu erſticken.

Höhere Eiſenbahntarife.

Ab 18. September.

Amtlich wird bekanntgegeben: Im Hinblick auf die weitere fortſchreitende Geldentwertung, die ſich insbeſondere in der ſtarken Steigerung der Kohlen- und Materialpreiſe und in der Erhöhung aller ſonſtigen der Reichsbahn zufallenden Ausgaben ausdrückt, iſt eine Heraufſetzung der Eiſenbahntarife nicht zu umgehen. Vom 18. September ab beträgt die Schlüſſelzahl für die Tarifrechnung im Eiſenbahnperſonenverkehr 9 Millionen gegenüber 1,5 Millionen bisher, im Eiſenbahngüterverkehr 18 Millionen gegenüber 4,5 Millionen bisher. Hierbei iſt zu beachten, daß die Güterfrachten nach den neuen Grundtarifen berechnet werden, die in Übereinſtimmung mit dem bereits bekanntgegebenen Gutachten des Reichseiſenbahnrates im Hinblick auf die Weltteuerung eine Erhöhung um 100 % erfahren haben. Die Grundzahlen im Perſonenverkehr bleiben dieſelben.

Klage und Anklage.

Hilferding und Raumer über die Ruhraktion.

Berlin, 15. September.

In einer gemeinſamen Sitzung des Wirtſchaftspolitiſchen und des Finanzpolitiſchen Ausſchuſſes des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates gab der Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding Erklärungen ab über die Währungsfrage und Finanzlage des Reiches. Er ſagte dabei u. a.:

Wir haben von Anfang der Ruhraktion an verhältnismäßig große Summen für Lohnſicherungen, für Erwerbsloſenfürſorge zu zahlen gehabt. Heute muß ich ſagen, daß

faſt die geſamte Bevölkerung der beſetzten Gebiete zum großen Teil durch Reichsmittel ernährt wird.

Sie können ſich denken, was das für einen Aufwand bedeutet. Dabei iſt die Sache nicht ſtehen geblieben, ſondern wir haben auch noch in ſteigendem Maße das Betriebskapital für dieſes Gebiet aufbringen müſſen. Die Dinge ſind doch ſo: es gibt keinen Abſatz, es gibt keinen Verkauf, die Werke arbeiten auf Lager oder ſie beſchäftigen die Arbeiter in irgendeiner Weiſe, ohne daß in Wirklichkeit Produkte hergeſtellt werden. Die Werke hatten alſo keine Einnahme und forderten, daß die Löhne und auch die Koſten für die Beſchäftigung der Arbeiter ſchließlich vom Reiche getragen werden. Für die Abhilfe fällt erſchwerend ins Gewicht, daß wir ja dort eine ordnungsgemäße und effektive Verwaltung gar nicht mehr haben. Alle unſere tüchtigen, energiſchen Beamten ſind ausgewieſen. Zum großen Teil werden Bewilligung und Auszahlung der Lohnſummen und Erwerbsloſenunterſtützungen durch die Kommunalverwaltungen vorgenommen.

Die Löſung des Ruhrkonflikts muß im Wege von beſchleunigt geführten Verhandlungen geſucht werden. Das liegt ſelbſtverſtändlich zuerſt im deutſchen Intereſſe, aber auch nicht minder im franzöſiſchen, ja, in dem aller anderen Staaten. Denn ein plötzlicher Abbruch würde verhängnisvolle Folgen haben.

Es beſtände ja nicht etwa bloß darin, wie ſich das das Ausland vorſtellt, daß die Arbeiter nun an die Arbeit gingen, und alles wieder in Ordnung käme; es kommt dann vielmehr zu den ſchwerſten ſozialen Erſchütterungen im Ruhrgebiet ſelbſt. Würden wir aber rein mechaniſch alle Kredite abdroſſeln, dann iſt die Gefahr da, daß die ohnedies ſehr erregte Bevölkerung das nicht verſteht.

Beſeitigung der Inflationsſteuer.

Es muß mit der ganzen Unterſtützungswirtſchaft gebrochen werden. Ich will an die finanziell unerträgliche und raſch zu beſeitigende Wirtſchaft mit den Bauzuſchüſſen erinnern. Wir haben augenblicklich noch etwa die 30 000fache Miete. Die Wohnungsbauabgabe ſpielt infolgedeſſen keine nennenswerte Rolle. So zahlen wir in Wirklichkeit augenblicklich ſehr viele der Bauten, die im Deutſchen Reich errichtet werden, zum großen Teil aus Reichsmitteln. Das iſt ein Betrag, der jetzt in die Billionen geht, und für den Deckung nicht vorhanden iſt. Hier muß ſofort Abhilfe geſchaffen werden. Es muß endlich die Überzeugung in die Volksmaſſen hineingetragen werden, daß es

keine ſchlimmere und keine ärgere Steuer gibt, als die Inflationsſteuer.

Wir kommen unter Umſtänden in eine ſehr ſchwere Erwerbsloſigkeit hinein. Wenn man vom Finanzminiſter verlangt, daß er nur noch produktive Arbeitsloſenfürſorge leiſtet, ſo muß man ſich auch darüber vollſtändig klar ſein, daß wirklich produktive Erwerbsloſenfürſorge infolge der ſachlichen Koſten, die ſie erfordert, vielleicht das Acht- bis Zehnfache der bloßen Unterſtützung bedeutet. Wenn man ſolche Forderungen erhebt, ſo muß man ſich auch auf der anderen Seite darüber klar ſein, daß es dann nicht geht, die ganze Erwerbsloſenfürſorge allein dem Reich aufzuladen.

Mit allem Nachdruck erklärte der Miniſter, daß auch alle anderen Ausgaben gedroſſelt werden müſſen. Ich habe eine Reihe beſtimmter Maßnahmen im Auge, die eine ſtarke finanzielle Wirkung haben werden. Es werden harte Maßnahmen ſein, aber ſie werden und müſſen durchgeſetzt werden. Als eine beſondere Gefahr bezeichnete er eine Zurückhaltung der Ernte und bat die Vertreter der Landwirtſchaft dringend, in ihren Kreiſen alles daran zu ſetzen, daß Zufluß in die Städte erfolgt

Dr. Raumer zur Deviſenfrage.

Im Verlauf der Debatte ergriff der Reichswirtſchaftsminiſter von Raumer das Wort über die Deviſenfrage. Seinen kurzen Ausführungen hierüber entnehmen wir folgendes:

In einer derart anormalen Wirtſchaft ſei ein allgemeines Einfuhrverbot aus den damit verbundenen, unüberſehbaren Konſequenzen undurchführbar. Die Möglichkeit der Einfuhrbeſchränkung ſei die einzig wirkſame. Dann wies der Miniſter auf die Mittel hin, die zur Erleichterung der Deviſenlage beitragen könnten, die vor allem aber dahin gegeben ſeien, die Produktion derjenigen Erzeugniſſe, die wir im Inlande herſtellen könnten, nach Möglichkeit zu ſteigern. Insbeſondere wies er dabei auf den Steinkohlenbergbau im unbeſetzten Gebiet hin, da durch deſſen Mehrförderung der Einfuhrbedarf der engliſchen Kohle herabgeſetzt und damit Deviſen für die Einfuhr der notwendigen Nahrungsmittel frei gemacht werden könnten.

Schließlich wurde ein Arbeitgeber-Antrag zur Entſcheidung geſtellt, der als „Zwiſchenlöſung" für die Währungsfrage die in dem ſogenannten Helfferichſchen Projekt dargelegten Gedanken befürwortet. Der Antrag wurde mit 23 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Mit derſelben Stimmenzahl angenommen wurde dann eine Entſchließung des Währungsausſchuſſes, in der geſagt wird: „Die Wiederherſtellung und Erhaltung eines wertbeſtändigen Zahlungsmittels, das die Bedürfniſſe von Staat und Wirtſchaft befriedigt, iſt ohne Beſeitigung der Defizitwirtſchaft bei den öffentlichen Gewalten, die eine weitgehende Entlaſſung der dort Beſchäftigten zur Vorausſetzung hat, und ohne die Heranziehung aller Schichten des deutſchen Volkes zu höheren produktiven Arbeitsleiſtungen nicht möglich."

Die künftigen Kohlenpreiſe.

Jeden Freitag Preisfeſtſetzung.

Die Geſtaltung der Kohlenpreiſe hat eine grundlegende Änderung erfahren. Wie verlautet, wird eine neue Goldpreisfeſtſetzung erfolgen. Es iſt beſtimmt worden, daß die Preiſe von beiden Seiten in Gold feſtgeſetzt werden ſollen. An jedem Freitag ſollen mit Wirkung vom Montag die Preiſe in Papiermark beſchloſſen werden; ſie ſollen dann nach dem Durchſchnittskurs des Dollars nach den drei letzten amtlichen Notierungen an der Berliner Börſe umgerechnet werden. Wenn die Kohle in Papier bezahlt wird, ſo wird die Papiermark am Tage nach dem Zahlungseingang in Gold gutgeſchrieben. Es erfolgt eine ſiebentägige Zahlungsfriſt. Nach den bisherigen Berechnungen dürfte ſich der Fettförderkohlenpreis auf 620 Millionen pro Tonne gegen 168 Millionen bisher belaufen. Der Preis für weſtfäliſche Kohle wird wahrſcheinlich den Weltmarktpreis nicht erreichen. Der ſächſiſche Kohlenpreis wird den Weltmarktpreis überſchreiten, der Preis der mitteldeutſchen Kohle wird unter dem Weltmarktpreis bleiben.

Die neueſten Buchdruckerlöhne.

300 Millionen je Woche.

Der Deutſche Buchdruckerverein teilt mit: Nachdem der am 12. September für das deutſche Buchdruckgewerbe gefällte Schiedsſpruch für die Woche vom 8. bis 14. September in Höhe von 110 Millionen Mark vom Reichsarbeitsminiſterium für verbindlich erklärt worden iſt, einigte ſich die Tarifkommiſſion der deutſchen Buchdrucker in ſpäter Nachtſtunde für die Woche vom 15. bis 21. September auf einen Spitzenlohn von 300 Millionen Mark.

Die Schlüſſelzahl für das deutſche Buchdruckgewerbe iſt mit Wirkung ab 15. September auf 720 000 feſtgeſetzt worden. Als Schlüſſelzahl für den Anzeigenpreis in den deutſchen Tageszeitungen für die Zeit vom Sonnabend, den 15. September, bis Freitag den 21. September, iſt vom Verein Deutſcher Zeitungsverleger die Zahl 12 000 feſtgeſetzt worden.

Börſe und Handel.

★ **Die Berliner Börſe** blieb am Sonnabend für den Effekten- und Deviſenhandel geſchloſſen. Der Dollar wurde im Freiverkehr mit etwa 115 bis 120 Millionen genannt.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 15. Sept. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station (in Tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 145 000 bis 155 000. Steigend. Roggen, märkiſcher 125 000—132 000. Steigend. Die geſtrige Notierung für ſchleſiſchen Roggen mußte lauten 102 000 bis 105 000. Sommergerſte 148 000 bis 153 000. Steigend. Hafer, märkiſcher 128 000—135 000. Steigend. Weizenmehl p. 100 Kg. frei Berlin brutto inkl. Sack 520 000 bis 560 000. Feinſte Marken über Notiz. Steigend. Roggenmehl p. 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 400 00—440 000. Steigend. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 80 000. Feſter. Raps 185 000—200 000. Steigend. Viktoriaerbſen 300 000—350 000, kleine Speiſeerbſen 250 000, Rapskuchen 125 000, Trockenſchnitzel 70 000, Kartoffelflocken 130—135 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 4000—5000, desgl. Haferſtroh 3500—4500, desgl. Gerſtenſtroh 3000—4000, Roggenlangſtroh 2500—3500, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 2000—3000, Häckſel 9000—11 000, handelsübliches Heu 3000—4000, gutes Heu 4000—4500.

★ **Diskonterhöhung der Reichsbank auf 90 %.** In der Zentralausſchußſitzung der Reichsbank wurde beſchloſſen, den bisher 30 % betragenden Diskontſatz auf 90 % zu erhöhen. Hingegen wurde der Lombardſatz, der bisher 31 % betrug, auf 10 % herabgeſetzt, und zwar mit Rückſicht darauf, daß der geſamte Lombardverkehr bei der Reichsbank einſchließlich der neugeſchaffenen Wechſellombards auf eine wertbeſtändige Grundlage geſtellt worden iſt.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

8]

(Nachdruck verboten.)

Immer mehr ſetzte mir das Verlangen zu, herauszutreten aus all dieſem ſchlaffen Zuwarten, hundertmal malte ich mir im Geiſte aus, wie ich all mein Planen in Wirklichkeit umſetzen würde . . . und ich empfand ein gewiſſes wohliges Gefühl beim Ausdenken ſolcher Pläne. Was iſt nun eigentlich das Schlechte am Verbrechen? Die ſorgliche, jede Einzelheit auf das genaueſte berückſichtigende und abwägende Gedankenarbeit oder die Ausführung? Wer iſt der Mörder? Das Hirn, das der Hand die Tat befiehlt, oder der Hammer, der zuſchlägt? Das iſt es, was mich nicht zur Ruhe kommen läßt, mir den letzten Herzensfrieden raubt, mich unſtet und unſäglich elend gemacht hat. Bin ich nicht ſchon ein verächtlicher Schurke? Ein ſcheinheiliger Komödiant, der auf der großen Lebensbühne noch erfolgreich die gutliegende Rolle des Biedermannes ſpielt, aber im Herzen wohnen ihm Sünde und Hölle! . . . und dann die ſchlafloſen Nächte!"

Er brach ab, ſchlug beide Hände vor das Geſicht und verharrte eine lange Weile unbeweglich.

Die tiefe Stille, welche nach den ergreifenden Worten Langes eine Zeitlang geherrſcht hatte, wurde unterbrochen, als er ſich von neuem an ſeinen Freund Rebe wandte:

„Dieſe ſchlafloſen Nächte mit ihrer Qual! Durch dieſe ſelbe Tür zu meinem Schlafzimmer kam die Mutter, nicht einmal, nein, faſt allnächtlich . . . und ich träumte es nicht, nein, ich war ſo hell wach und voll bei Beſinnung und klarem Menſchenverſtand, wie eben jetzt . . . ſie kam bis an mein Bett, dort blieb ſie ſtehen und ſchaute mich an, ſo todestraurig und weh . . . ſie ſagte kein Wort, ſie bewegte kein Glied . . . wie im Sarge damals, als ich ſie zuletzt geſehen, hatte ſie die Hände über der Bruſt zuſammengefaltet — aber in ihren Blicken lag mehr, als tauſend Worte künden können . . . und dann ſchrie es in mir auf, reuevoll jammernd, und was ich tun wollte, erſchien mir in ſeiner ganzen Verworfenheit . . . dann ſchwor ich mir es zu, jenes gleißende Geld zu vernichten, zu Staubatomen es zu verbrennen, ſobald es Tag geworden ſein würde. Wenn aber mit dem erſten Morgenſchein der Mutter Geſtalt entfloh und ich die vorwurfsſchweren Augen nimmer ſehen mußte, dann hatte mich der Böſe wieder, und beſchloſſene Sache war es bei mir, die Gelegenheit zu nützen, mich über mein memmenhaftes Gewiſſen wegzuſetzen und zu genießen, was das Leben mir noch zu bieten hat!"

In tiefer Bewegung war Rebe aufgeſtanden und an den Freund herangetreten. Brüderlich ſchlang er ihm den einen Arm um den Nacken. — „Armer, lieber Franz, wie ich dir's nachfühlen kann!" ſagte er mit Innigkeit. „Schon als Knabe fühlteſt du überzart gewiſſenhaft, und ich mit meiner rauheren Art ſtand oft verſtändnislos deinen Bedenken gegenüber . . . nun gar in ſolcher Gewiſſensnot! Gibt's wirklich ein böſes Prinzip, es könnte ſeine Fallſtricke nicht raffinierter auslegen, wie es hier geſchehen iſt."

Der andere fuhr herum. — „So verachteſt du mich nicht, ſchiltſt mich nicht ehrlos?" keuchte er verwundert, und dann blieb er mit den Blicken mißtrauiſch an den Mienen des Freundes haften.

„Ich wüßte nicht, warum", polterte Rebe. „Was haſt du denn getan? Einen groben Verſtoß gegen die Hausordnung in der Staatsdruckerei, meinetwegen auch einen gewiſſen Mißbrauch mit dem dir ſo überreich geſchenkten Vertrauen deiner Vorgeſetzten magſt du dir immer aufs Schuldkonto ſchreiben. Aber ſonſt iſt doch nichts paſſiert? Du bleibſt dabei, du haſt keine der Banknoten bisher in Umlauf gebracht?"

„Keine!" beteuerte Lange mit der Hand auf dem Herzen. „Ich beſchwöre es dir bei meiner Mutter geheiligtem Angedenken."

„Tu' nicht ſo feierlich, dein Wort genügt mir", entgegnete Rebe. „Alſo, was hindert dich, die bisher verabſäumte Pflicht nunmehr nachträglich zu erfüllen und die Banknoten zu verbrennen? Ich nehme an, daß dies die einzig vernünftige Löſung iſt."

„Ich dachte auch ſchon daran", geſtand Lange. „Aber bin ich es meinen Vorgeſetzten nicht ſchuldig, meine Verfehlung zu offenbaren? Darf ich nach dem Vorgefallenen mein Vertrauensamt noch weiter bekleiden, obwohl ich ſelbſt am beſten weiß, wie unwürdig ich mich ſeiner gemacht habe?"

Der Kommiſſar lachte kurz auf. — „Daran erkenne ich meinen alten Franz wieder!" ſagte er halb ungehalten „Narrenspoſſen, Kamerad. Von einer wirklichen Verfehlung kann gar keine Rede ſein, dies um ſo weniger, als du ja urſprünglich nur durch deine Sammlerwut zu dieſer allerdings ein wenig ungewöhnlichen Kollektion gekommen biſt. Was du an Seelenkämpfen durchgemacht und für ſpäter geplant haſt, das geht keinen Menſchen, auch mich nicht, auch nur das geringſte an, du haſt ja nicht eine greifbare Tat vollbracht und bis jetzt keinen Menſchen geſchädigt. Für deines Herzens Dichten und Trachten aber biſt du nur Gott Rechenſchaft ſchuldig . . . und wie ich den Alten droben zu kennen meine, weiß er dich durch deine Gewiſſensqualen beſtraft genug."

„Das weiß Gott! Es war ein Höllenleben, das ich geführt!" ſtöhnte Lange.

„Nun alſo, was hindert dich, von dieſer Stunde an wieder der Alte zu ſein, deinem Beruf, dem Leben wieder anzugehören? Du ſprachſt vorhin von dem dir ermangelnden Entſchluß zur befreienden Tat im ſchlechten Sinne — nun gut, ſo habe ihn zum Guten. Ins Feuer mit jenen Papieren, und, was gilt die Wette, in kurzem wirſt du deine heutigen Gewiſſensqualen, die dich ſo elend gemacht, ſelbſt nicht mehr begreifen."

„Ins Feuer damit!" ſprach Lange nach, aber es klang nicht überzeugungsvoll. „Du haſt recht, es iſt ja ſo einfach, ich hätte es ſchon lange tun müſſen."

„Meine ich auch, alter Junge, du hätteſt gar nicht nötig gehabt, mich in das Vertrauen zu ziehen."

Der andere nickte pagodenhaft. — „Ja, ja, es iſt ſo leicht, ſo einfach . . ." und dann rang er plötzlich doch wieder die Hände und brach in ein dumpfes verzweiflungsvolles Stöhnen aus. „Und ich kann es nicht tun, ich kann dieſe Millionen nicht wie wertloſe Papierſchnitzel in Flammen aufgehen ſehen — ich kann nicht, hörſt du? Wie oft habe ich es ſchon zu tun verſucht, aber immer wieder erlahmt meine Kraft!"

(Fortſetzung folgt.)

ch Möglichkeit zu ſteigern
en Steinkohlenberg-
durch deſſen Mehrförderung
ohle herabgeſetzt und damit
ndigen Nahrungsmittel frei

beitgeber-Antrag
„Zwiſchenlöſung“ für die
genannten Helfferichſchen
efürwortet. Der Antrag
en abgelehnt. Mit der
wurde dann eine Ent-
sſchuſſes, in der geſagt
d Erhaltung eines wert-
as die Bedürfniſſe von
iſt ohne Beſeitigung der
chen Gewalten, die eine
Beſchäftigten zur Vor-
eranziehung aller Schich-
eren produktiven Arbeits-

ohlenpreiſe.

isfeſtſetzung.
ſe hat eine grundlegende
wird eine neue Gold-
iſt beſtimmt worden, daß
old feſtgeſetzt werden ſollen
irkung vom Montag
n werden; ſie ſollen dann
llars nach den drei letzten
er Börſe umgerechnet wer-
bezahlt wird, ſo wird die
lungseingang in Gold gut-
entägige Zahlungs-
ungen dürfte ſich der Fett-
nen pro Tonne gegen
Der Preis für weſtfäliſche
tmarktpreis nicht erreichen.
den Weltmarktpreis über-
hen Kohle wird unter dem

hdruckerlöhne.

je Woche.
ein teilt mit: Nachdem
eutſche Buchdruckgewerbe
che vom 8. bis 14. Sep-
onen Mark vom Reichs-
h erklärt worden iſt,
er deutſchen Buchdrucker
che vom 15. bis 21. Sep-
n 300 Millionen Mark.
eutſche Buchdruckge-
September auf 720 000
hl für den Anzeigen-
tungen für die Zeit vom
is Freitag den 21. Sep-
er Zeitungsverleger die

handel.

onnabend für den Effekten-
Der Dollar wurde im
illionen genannt.
5. Sept. Die amtlich no-
r Börſe pro 50 Kilogramm
Weizen, märkiſcher 145 000
märkiſcher 125 000—132 000.
für ſchleſiſchen Roggen
Sommergerſte 148 000 bis
128 000—135 000. Steigend.
rutto inkl. Sack 520 000 bis
Steigend. Roggenmehl
inkl. Sack 400 00—440 000.
nkleie frei Berlin 80 000.
Steigend. Viktoriaerbſen
ſen 250 000, Rapskuchen
ffelflocken 130—135 000.
Preisnotierungskommiſſion
handelspreiſe pro 50 Kilo-
n Berliner Markt (in Tau-
nd Weizenſtroh 4000—5000,
Gerſtenſtroh 3000—4000,
ſadengepr. Roggen- und
00—11 000, handelsübliches
500.
nk auf 90 %. In der Zen-
urde beſchloſſen, den bisher
90 % zu erhöhen. Hin-
bisher 31 % betrug, auf
ückſicht darauf, daß der ge-
ichsbank einſchließlich der
auf eine wertbeſtändige

dig ich mich ſeiner ge
uf. — „Daran erkenn
gte er halb ungehalten
iner wirklichen Verfeh
s um ſo weniger, als
Sammlerwut zu dieſer
hen Kollektion gekom
pſen durchgemacht und
keinen Menſchen, auch
n, du haſt ja nicht eine
bt keinen Menſchen ge
ten und Trachten aber
dig . . . und wie ich
e, weiß er dich durch
ug.“
n Höllenleben, das ich
von dieſer Stunde an
uf, dem Leben wieder
von dem dir erman
Tat im ſchlechten Sinne
Ins Feuer mit jenen
, in kurzem wirſt du
dich ſo elend gemacht,
ge nach, aber es klang
recht, es iſt ja ſo ein-
iſſen.“
du hätteſt gar nicht
n zu ziehen.“
— „Ja, ja, es iſt ſo
rang er plötzlich doch
n dumpfes verzweif-
h kann es nicht tun,
ertloſe Papierſchnitzel
kann nicht, hörſt du?
ſucht, aber immer wie-
t.)

Deviſennotierungen vom 17. September
geteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der
ſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 131 530 500.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 17. September.

Auf der Pferde- und Jungviehſchau in Kellinghuſen, am Freitag abgehalten wurde, erhielten aus dem Kreiſe geberg erſte Preiſe: Pferde Klaſſe 1: 1a W. Steffens-emersdorf, Klaſſe 2: 1a W. Steffens-Wiemersdorf. der-Sammlungen 1c H. Rave-Armſtedt; Bullen Kl. 1: G. Timmermann-Hagen, Klaſſe 2: 1a W. Steffens-emersdorf.

Die Höchſtpreiſe für Markenbrot im Kleinhandel be- gen ab 16. September: Roggengrobbrot 1900 Gramm 0000 Mark, Roggengrobbrot 2850 Gramm 3 900 000, Roggenfeinbrot 1425 Gramm 2 300 000 Mark. Für Pfund Roggengrobmehl ſind zu zahlen 545 000 Mark, Pfund Roggenfeinmehl 660 000 und 350 Gramm Wei- mehl 500 000 Mark.

Handwerker und Einführung der Feſtmark.

Am Sonnabend nachmittag fand eine ſehr gut aus allen Orten Weſtkreiſes beſuchte Verſammlung der Handwerksmeiſter ſtatt, einberufen war von der Bezirksgruppe Kaltenkirchen und die itet wurde von derem Vorſitzenden. Die Ortsgruppen Bad mſtedt, Henſtedt und Nahe hatten offizielle Vertreter entſandt. a 100 Perſonen waren anweſend. Hinrichſen-Kaltenkirchen hielt etwa dreiviertelſtündiges Referat. Zunächſt führte er die Ver- mlung hinein in die politiſche Lage, in der Deutſchland ſich be- et und gab manchem Auskunft über Dinge, die den meiſten Ver- mlungsteilnehmern fremd ſind. Weiter beleuchtete er an Hand fangreichen und zuverläſſigen Materials die troſtloſe wirtſchaft- Lage Deutſchlands. Die Zahlen, die genannt wurden bezüg- des Reichshaushaltsbedarfs und deren Deckung waren derart ſehenerregend, daß wohl kaum jemand ſich die mißliche Lage ſo geſtellt hatte. Die Ausblicke in die Zukunft, was Steuern, e und Ordnung, Arbeitsloſigkeit uſw. angeht, waren durchaus ermutigend. Dann zur Kalkulation übergehend, gab der Vor- zende Beiſpiele, wie die Berechnung gehandhabt werden müſſe. jenigen Meiſter, ſo ſagte der Redner mit allem Nachdruck, die nicht hören wollen, würden bitter fühlen müſſen und müßten den ſich überſtürzenden Geldverhältniſſen auf der Strecke liegen ben, in ganz kurzer Zeit hätten ſie ihre Selbſtändigkeit verloren. müſſe es gerade herausſagen in Anbetracht des Ernſtes der e, daß zahlreiche Meiſter, insbeſondere die alten, mit der Ma- der Zahlen, der Nullen, nicht vertraut ſeien; ſie wollen nicht die jüngeren Köpfe und die einſichtigen Führer hören, weil ſie rt mit den Geld- und Kalkulationsbegriffen aus vergangener verwachſen ſind, daß ſie ſich in den heutigen Zeitverhältniſſen zurechtfinden. Sie werden aber hören müſſen, wenn ſie nicht ſchaftlich ganz zugrunde gehen wollen. Es werden Aufträge geführt für Beträge, die nicht einmal geſtatten, das halbe Ma- wieder anzuſchaffen. Immer eindringlicher wurde der Red- an Hand von Beiſpielen. Es war offenſichtlich, daß er auf- teln wollte zur Erkenntnis der wirklichen Lage. Er empfahl die führung der Feſtmark, ſei aber der Meinung, daß man dieſe Goldmark bezeichnen müſſe, weil infolge der bevorſtehenden en Währung man eben mit der Goldwährung rechnen müſſe. n müſſe ſich jeden Morgen an Hand des Dollarſtandes ausrech- , wieviel ein Groſchen und eine Mark iſt und für den Tag den ſchen und die Mark in Papiermark umrechnen, dann wiſſe man, für eine Arbeit gefordert werden müſſe. Redner warnte auch or, Geld zur Sparkaſſe zu bringen, oder unproduktiv im Schranke en zu laſſen. Es ſei keine Schande, ſondern ehrenhaft für einen ſter, wenn er wenig Geld habe, die Hauptſache ſei, daß er Waren- Lagerbeſtand habe. Kleinere Eingänge müſſen ſofort in Lebens- arfsmittel, größere in Waren und Lager angelegt werden.

In der langen und gründlichen Ausſprache kamen zahlreiche gen über diejenigen Handwerker, die Zeit und Material ver- eudern und ſcheinbar gar nicht merken, wie kurzſichtig u. dumm handeln. Es wurde betont: ſorgt dafür, daß dieſe Kurzſichtigen glichſt viele Aufträge erhalten, um ſo eher ſind ſie pleite, oder ſind in ganz kurzer Zeit die beſten Kollegen.

Ueber die troſtloſe Lage im Bäckerhandwerk wurden bittere gen geführt. Es wurden Richtwege gezeigt zur Beſſerung.

An der Ausſprache beteiligten ſich ergiebig die Herren Hoidorf- mſtedt, der das Wort prägte: Lieber verhangern ohne Arbeit durch die Arbeit, Wrage-Kattendorf, Schröder-Hartenholm, der ſitzende und andere.

Es wurde endlich einſtimmig beſchloſſen, nur noch nach Gold- rk zu rechnen und in allen drei Zeitungen des Kreiſes das Pu- kum davon in Kenntnis zu ſetzen. (Siehe Anzeige.)

Zum Schluß wurden noch einige geſchäftliche Angelegenheiten digt, als Beitragsfrage uſw.

Wer bisher verſäumt hat,

Nachzahlung für Monat September im Betrage von 0000 Mk. zu entrichten, möge dies umgehend nachholen.
ſtſcheckkonto Hamburg 6859. **Der Verlag.**

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bürgermeiſter Kuhrt in Segeberg hat ſeinen Rücktritt vom Amt 15. Oktober angezeigt. Die Regierung in Schleswig ſoll er- werden, von dieſem Zeitpunkt ab einen kommiſſariſchen Bür- meiſter zu entſenden.

Im Hauſe des Landmannes D. Fuhlendorf in Langeln wurde hellen Tage während der Abweſenheit der Bewohner ein frecher bruchsdiebſtahl ausgeführt. Dem Diebe gelang es, aus dem dſchrank vier goldene Uhren, eine Anzahl ſilberne Eßlöffel und ſtige Silberſachen, eine Summe bares Geld und mehrere Spar- enbücher zu entwenden und unerkannt zu entkommen.

Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der Schlachtermeiſter lhelm Ellerau in Barmſtedt, indem er ſich in ſeinem Schlacht- us erhängte.

Zwei große Treibriemen im Werte von etwa 10 Milliarden rk wurden aus der Meierei in Klein-Kummerfeld geſtohlen. Der ßte der Riemen iſt 30 Meter lang und 50 Zentimeter breit, hrend der kleinere 20 Meter lang und 20 Zentimeter breit iſt. Einbrecher haben urſprünglich die Abſicht gehabt, in den Butter- ler einzudringen, doch vermochten ſie die Tür zu demſelben nicht öffnen. Eine Spur von dem Verbleib der Täter war nicht zu mitteln.

Dem Landmann Chr. Tesdorf in Kampen wurde ein 2½jäh- Fuchswallach mit Stern und langem Schweif von der Weide ſtohlen. Das Tier trug keine Eiſen.

Ein Vorfall, der eines gewiſſen Humors nicht entbehrt, hat ſich ier Tage in Eidelſtedt zugetragen. Ein Einwohner wurde plötz- nachts durch lautes Gackern ſeiner Hühner aus dem Schlafe ſchreckt. Mit mehreren Perſonen wurde ſofort das Grundſtück geſucht, doch war von Einbrechern nichts zu ſehen noch zu hören. en Spuren nach zu urteilen kam ein Hund als Täter in Frage. Verdacht lenkte ſich gegen einen Nachbarhund; dieſer war die cht auch draußen geweſen, aber angeblich mit Maulkorb verſehen. Oberlandjäger ließ dem Hund vom Tierarzt eine Einſpritzung ben und nach etwa 4 Minuten ſpie der Hund die Kücken heraus. em einwandfrei überführten Täter ſelbſt wird nun aber nicht, es ſonſt der Fall iſt, der Prozeß gemacht werden, wohl aber nem Herrn und zwar dürften dem die Diebesgelüſte ſeines Hun- bei den heutigen Kückenpreiſen ziemlich teuer zu ſtehen kommen.

Ein fürchterliches Blutbad haben zwei wildernde große Hunde den Toren der Stadt Tondern angerichtet. Im Zeitraum von einer Stunde ſind 10 Schafe ſo arg zugerichtet worden, daß Schlachtfeld jeder Beſchreibung ſpottet. Die Gedärme hingen Teil weit hinter den Tieren heraus.

Der Sohn eines Hamburger Einwohners hatte gelegentlich nes Beſuches ſeines bei Rensburg wohnenden Onkels dieſem ein hrrad und 40 Millionen Mark geſtohlen. Das Rad, das etwa einen Wert von ½ Milliarde hatte, verkaufte er an einen Stellinger Einwohner für 65 Millionen Mark. Die nun auf 100 Millionen Mark angewachſene Summe verpraßte der noch recht junge Burſche in ſehr kurzer Zeit. Der eigene Vater lieferte den hoffnungsvollen Sprößling bei der Stellinger Polizei ein, die den Burſchen dem Altonaer Gefängnis zuführte. Das Fahrrad wurde beſchlagnahmt und dürfte dem Onkel wieder zugeſtellt werden.

Aus Berlin werden Klagen darüber laut, daß alle Verſuche der dortigen Behörden, auf dem Fleiſchmarkt der Preistreiberei einzuwirken, dadurch beeinträchtigt werden, daß der Hamburger Fleiſchmarkt, vor allem der für Schweinefleiſch, ſtark preistreibend wirkt.

Der in einem Bankgeſchäft in Hamburg angeſtellte Bankbeamte Anton Bommer entwendete ſeiner Firma ausländiſche Zinsſcheine, Schecks und Banknoten im Geſamtwerte von etwa 350 Milliarden Mark und verſchwand.

Eine Sau des Landmannes Georg Bohn in Drage warf u. a. ein Ferkel mit zwei Schnauzen, vier Augen und ſechs Beinen. Die Mißgeburt, von der man glaubte, ſie würde nicht lange leben, läuft munter zwiſchen den andern Ferkeln herum.

Eine umfangreiche Beſiedlung auf Großgrundbeſitz wird in Schwanſen ſtattfinden. In den Gemeinden Groß- u. Klein-Waabs, Langholz und Hülſenhain werden 603 Hektar, die der Freiherrlich von Ahlefeld-Dehnſchen Familie gehören, dafür enteignet werden.

Die Padenſtedter Sterbekaſſe hat eine Einrichtung getroffen, durch die ſie die Wünſche der Mitglieder ſchnellſtens den jeweiligen Teuerungsverhältniſſen anzupaſſen imſtande iſt. In der letzten Sitzung haben ein erwählter Ausſchuß und Vorſtand beſchloſſen, ab 1. Oktober d. J. ein Sterbegeld von 50 Millionen Mark zu zahlen. Um die Lebensfähigkeit der Kaſſe zu garantieren, beſchloß man für September ſchon einen Beitrag nach beſonderer Skala zu erheben. In der Kinderverſicherung wurde das Sterbegeld auf den 50fachen Betrag gebracht und dafür auch der 50fache Beitrag für den Auguſtmonat erhoben.

Einen ſtarken Abnehmer deutſcher Heringsfänge haben wir jetzt in den Oeſterreichern erhalten, die ſeit Kriegsbeginn ſehr auf deutſche Seefiſche eingeſtellt ſind. Ihre inzwiſchen kaufkräftig gewordene Krone treibt die Preiſe bei uns ſtark in die Höhe. Sie machen ſich auf den großen deutſchen Fiſchmärkten ſehr geltend. Auch die Holländer ſind Abnehmer. Einſt war alles anders und — beſſer.

Ein faſt 100 Jahre altes Schiff, die 1826 in Schweden gebaute „Wiking“, die jetzt unter deutſcher Flagge fährt, ſprang jüngſt in der nordöſtlichen Oſtſee im Sturm leck, doch gelang es, den ſchwimmenden Sarg nach Hangö ohne Menſchenverluſt einzubringen. Seeamtlich wurde das Unglück auf das hohe Alter der Wiking zurückgeführt, die Beſatzung ſei ſchuldlos.

Zahlreiche Landwirte, große und kleine, in Schleswig-Holſtein haben ſich bereit erklärt, Studenten einen mehrwöchigen freien Aufenthalt zu gewähren.

Zerronnen!

Abſchied von der ſterbenden Mark.

Ja, was iſt denn aus Dir geworden?
Was hat man mit Dir denn gemacht?
Senſation Du für Süden und Norden! — —
's iſt zum Weinen — aber man lacht.

Wie erſchienſt Du uns einſt ſo „ertüchtigt“
Und ſo voll und ſo ganz und ſo ſtark!
Nun biſt Du verkrümelt, verflüchtigt,
Du kraftloſe Mark ohne Mark.

Wie konnte man auf Dich pochen,
Mit Dir rechnen! — Doch heut'? Keine Spur!
Die ſo feſt ſtand und ungebrochen,
Iſt jetzt dezimalbrüchig nur.

Null Komma . . . Ach! ſo beginnt es,
Und dann folgt Null, Null, Null auf Null.
Und unter den Händen zerrinnt es,
Unſer ganzes Haben in „Sull“.

Man nennt Dich — Du haſt viele Nenner,
Aber Zähler? Ich ſag' nichts als: „Bah!“
Denn man zählt auf Dich nicht mehr, und Kenner
Behaupten, Du wärſt nicht mehr da.

Wie haſt Du uns doch amüſieret
Als Vexierbild: Wo iſt die Mark?
Und nun wirſt Du kaum noch notieret.
Und der Reſt iſt Schweigen und Quark.

Und doch hat die Welt in Ekſtaſe
Dich als Börſenſpielball geſchatzt.
Bis der Ball ward zur Seifenblaſe —
Und die Blaſe iſt ſchließlich geplatzt.

Kaum fragt man noch nach Deinem Kurſe,
Und dann fragt man nicht mehr: „Wie ſteht . . .“
Nein, „wie fällt die Mark an der „Burſe“?“
Du ſtirbſt an der „Parität“.

Du ſtirbſt an dem Dolchſtoß von vornen,
Kaum röchelſt Du noch . . . 's iſt erreicht!
O Mark mit der Krone von Dornen,
Sterbe wohl! — Dein Tod ſei uns leicht!

□ **Die Deviſenablieferungsfriſt nicht verlängert.** Der Kommiſſar für Deviſenerfaſſung teilt mit, daß entgegen anders lautenden Nachrichten die Friſt für die Ablieferung nach der „Verordnung des Reichspräſidenten über die Ablieferung ausländiſcher Vermögensgegenſtände“ vom 25. 8. 1923 nicht verlängert worden iſt. Dagegen iſt die Friſt zur Abgabe der nach § 8 der Verordnung vorgeſchriebenen eidesſtattlichen Verſicherung bis zum 30. September 1923 verlängert worden. Ein Muſter zur Abgabe dieſer eidesſtattlichen Verſicherung iſt im Reichsanzeiger vom 12. September 1923 enthalten.

□ **Schulgeldregelung in Preußen.** Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat das Schulgeldweſen an den höheren Schulen in Preußen ab 1. Oktober d. J. neu geregelt. Das Schulgeld wird künftig monatlich gezahlt. Für Oktober beträgt es 8 Millionen Mark. Weiterhin regelt es ſich nach einer monatlich feſtzuſetzenden Schlüſſelzahl, die dem Verhältnis der Beamtengehälter der Vormonate entſpricht. Zur Entlaſtung kinderreicher Familien iſt vorgeſehen, daß das Schulgeld für das zweite Kind um 10, für das dritte Kind um 50 % ermäßigt wird, weitere Kinder derſelben Familie ſind ſchulgeldfrei; dabei werden mitgerechnet alle Kinder, die eine Schule, auch eine Hochſchule, beſuchen. Es wird erwartet, daß Eltern in günſtiger Vermögenslage von dieſen Ermäßigungen keinen Gebrauch machen. Daneben ſtehen 15 % der Schulgeldeinnahmen für Freiſtellen und Schulgeldermäßigungen für würdige unbemittelte Schüler zur Verfügung.

□ **Verdoppelung der Gebührenſätze im Telegraphen- und Fernſprechverkehr.** Die kürzlich bekanntgegebenen neuen Gebührenſätze im Telegraphen- und Fernſprechverkehr, die am 16. September in Kraft treten ſollten, müſſen wegen der inzwiſchen weiter fortgeſchrittenen Entwertung der deutſchen Mark mit Wirkung vom gleichen Tage verdoppelt werden.

□ **Warnung vor Annahme verfälſchter Darlehnskaſſenſcheine.** Darlehnskaſſenſcheine mit dem Aufdruck einer erhöhten Wertangabe werden in neuerer Zeit von Betrügern in den Verkehr gebracht. Vor der Annahme dieſer verfälſchten Darlehnskaſſenſcheine wird gewarnt. Maßgebend für alle Darlehnskaſſenſcheine iſt allein die im Schriftſatz enthaltene Wertangabe.

Die erhöhten Poſtgebühren.

Ab 20. September.

Die weſentlichſten Gebühren, die vom 20. September ab im Poſt-, Poſtſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr innerhalb Deutſchlands gelten, ſind folgende:

Poſtkarten im Ortsverkehr	50 000 M.
„ Fernverkehr	100 000 „
Briefe im Ortsverkehr	
bis 20 Gramm	100 000 M.
über 20 bis 100 Gramm	150 000 „
„ 100 bis 250 „	250 000 „
„ 250 bis 500 „	300 000 „
Briefe im Fernverkehr	
bis 20 Gramm	250 000 M.
über 20 bis 100 Gramm	350 000 „
„ 100 bis 250 „	400 000 „
„ 250 bis 500 „	450 000 „

Für nicht oder unzureichend freigemachte Poſtkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrags, unter Aufrundung auf eine durch 1000 teilbare Markſumme nach erhoben.

Druckſachen	
bis 25 Gramm	50 000 M.
über 25 bis 50 Gramm	100 000 „
„ 50 bis 100 „	150 000 „
„ 100 bis 250 „	250 000 „
„ 250 bis 500 „	300 000 „
„ 500 Gr. bis 1 Kgr.	375 000 „
Geſchäftspapiere und Miſchſendungen	
bis 250 Gramm	250 000 M.
über 250 bis 500 Gramm	300 000 „
„ 500 Gr. bis 1 Kgr.	375 000 „
Warenproben	
bis 100 Gramm	150 000 M.
über 100 bis 250 Gramm	250 000 „
„ 250 bis 500 „	300 000 „

Nicht freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieſer Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufrundung auf eine durch 1000 teilbare Markſumme, nacherhoben.

Päckchen bis 1 Kilogramm 500 000 M.

Pakete

	1. Zone (bis 75 Km.) M.	2. Zone (über 75—375 Km.) M.	3. Zone (über 375 Km.) M.
bis 3 Kilogramm	600 000	1 200 000	1 200 000
über 3 bis 5 Kgr.	900 000	1 800 000	1 800 000
„ 5 bis 6 „	1 000 000	2 000 000	3 000 000
„ 6 bis 7 „	1 100 000	2 200 000	3 300 000
„ 7 bis 8 „	1 200 000	2 400 000	3 600 000
Jedes weitere Kilogramm bis 20 Kilogramm Höchſtgewicht	200 000	400 000	600 000

Für Wertſendungen (Wertbriefe und Wertpakete) die Gebühr für eine gleichartige eingeſchriebene Sendung (bei unverſiegelten Wertpaketen wird die Einſchreibgebühr aber nicht erhoben) und die Verſicherungsgebühr; dieſe beträgt bei Wertbriefen und verſiegelten Wertpaketen: für je 100 000 M. der Wertangabe oder einen Teil von 100 000 M. 2000 M., bei unverſiegelten Wertpaketen (zugelaſſen bis 50 Millionen Mark): 1000 M.

Poſtanweiſungen	
bis 2 000 0000 M.	100 000 M.
über 2 000 000 bis 5 000 000 „	150 000 „
„ 5 000 000 bis 10 000 000 „	200 000 „
„ 10 000 000 bis 30 000 000 „	250 000 „
„ 30 000 000 bis 50 000 000 „	300 000 „
„ 50 000 000 bis 100 000 000 „	400 000 „
Weitere je 100 000 000 Mark	150 000 „

(Meiſtbetrag iſt von 200 Millionen auf 500 Millionen Mark erhöht.)

Die Einſchreibegebühr iſt auf 250 000 M., die Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Poſtaufträge auf 125 000 M. feſtgeſetzt.

Zahlkarten	
bis 2 000 000 M. einſchließlich	20 000 M.
über 2 000 000 bis 5 000 000 M.	30 000 „
„ 5 000 000 bis 10 000 000 „	40 000 „
„ 10 000 000 bis 30 000 000 „	50 000 „
„ 30 000 000 bis 50 000 000 „	60 000 „
„ 50 000 000 bis 100 000 000 „	80 000 „
weiter bis 500 Millionen je 100 Millionen	40 000 „
über 500 Millionen (unbeſchränkt)	300 000 „

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieſelbe Gebühr, höchſtens jedoch 100 000 M. für eine Zahlkarte, für Barauszahlungen mit Poſtſcheck 2 vom Tauſend des Scheckbetrages, Mindeſtgebühr 100 M. Meiſtbetrag eines Poſtſchecks 2 Milliarden Mark.

Ferntelegramme ab 16. September	
Grundgebühr	400 000 M.
und außerdem für jedes Wort	200 000 „
Ortstelegramme:	
Grundgebühr	200 000 „
und außerdem für jedes Wort	100 000 „
Vorausbezahlung der Eilbeſtellung (XP)	1 500 000 „
Stundung der Telegrammgebühren 2 v. H. des Rechnungsbetrages, außerdem für jedes Telegramm	100 000 „

Vom 1. Oktober an: abgekürzte Telegrammanſchriften jährlich 60 Millionen Mark, regelmäßige beſondere Zuſtellung 60 Millionen Mark.

Auslandsgebühren.

Poſtkarten	450 000 M.
Ungarn und Tſchechoſlowakei	350 000 „
Briefe bis 20 Gramm	750 000 „
jede weiteren 20 Gramm (Meiſtgewicht 2 Kgr.)	375 000 „
Ungarn und Tſchechoſlowakei bis 20 Gramm	600 000 „
jede weiteren 20 Gramm	375 000 „
Druckſachen, Geſchäftspapiere, Warenproben für je 50 Gramm	150 000 „

Poſtanweiſungen
bis 75 Millionen Mark 750 000 M., über 75 Millionen Mark bis 150 Millionen Mark 1 500 000 M., jede weiteren 150 Millionen Mark 750 000 M., jedoch nach England, den britiſchen Kolonien und den britiſchen Poſtanſtalten im Ausland für jede weiteren 150 Millionen Mark 1 500 000 M.

Nah und Fern.

○ **Der Halbmilliardenſchein.** Der angekündigte Hundertmillionenſchein iſt nunmehr ausgegeben worden, und es ſoll ſofort der Halbmilliardenſchein, d. h. die Banknote über 500 Millionen Mark, folgen. Sie iſt bereits fertiggeſtellt und dürfte ſchon in den nächſten Tagen in den Verkehr gelangen.

○ **Beſchlagnahmte Bankſafes.** In Berlin wurden in einer Depoſitenkaſſe der Kommerz- und Privatbank alle Stahlfächer und die im Treſor zur Aufbewahrung liegenden verſiegelten Pakete mit Beſchlag belegt. Der Deviſenkommiſſar Geheimrat Fellinger erklärte, daß die Beſchlagnahme ohne ſein Wiſſen und gegen ſeinen Willen erfolgt ſei; ſie ſoll daher rückgängig gemacht werden, zumal die Maßnahme unter den Safeinhabern große Beunruhigung hervorgerufen hat.

○ **Wieder ein Überfall im D-Zug.** Im D-Zug Berlin—München wurde ein Reiſender namens Brewitz betäubt aufgefunden. Er gab, wieder zum Bewußtſein gekommen, an, daß er bereits in Berlin beim Beſteigen des Zuges mit irgendeinem Mittel betäubt worden ſei. Geraubt wurden dem Reiſenden ein Koffer, Wertſachen und 800 engliſche Pfunde.

○ **Hamburg ohne Autodroſchken.** Die Hamburger Behörden hatten den Antrag der Kraftdroſchkenbeſitzer auf Erhöhung der Taxe um das Zwölfmillionenfache abgelehnt Daher haben die Kraftdroſchkenbeſitzer den Beſchluß gefaßt ihre Betriebe zu ſchließen und ſämtlichen Fahrern zu kündigen.

○ **Zu den Beuthener Unruhen.** In Beuthen war am 14. September infolge Zuzugs ſtreikender Bergarbeiter die Zahl der Demonſtranten gewachſen. Es kam wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen den Demonſtranten und der Polizei, und es wurde wieder geſchoſſen. Eine Frau wurde durch Bauchſchuß getötet. Inzwiſchen iſt die Ruhe wieder hergeſtellt worden, und auf den Gruben wird wieder voll gearbeitet.

○ **Beſorgnis um das Schickſal Willy Burmeſters.** Im Haag iſt das Gerücht verbreitet, daß der berühmte Geiger Willy Burmeſter bei dem Erdbeben in Japan ums Leben gekommen ſei. Nähere Nachrichten waren bisher noch auf amtlichen Wege nicht zu erlangen.

⊙ **Flugzeugunglück.** In der Nähe von London ſtürzte ein Flugzeug des Luftpoſtdienſtes Mancheſter-London ab, wobei fünf Perſonen, darunter der Führer und ſein Gehilfe, den Tod fanden.

⊙ **Tokio von Epidemien heimgeſucht.** Depeſchen aus Japan zufolge greift in Tokio eine Ruhr- und Scharlachepidemie um ſich. Es werden auch Fälle von Typhusfieber verzeichnet. Der ſtädtiſche Geſundheitsdienſt der japaniſchen Hauptſtadt teilt mit, daß ſich in der vorigen Woche 130 Fälle an Ruhr, 43 Typhusfieberfälle, ſowie zwei Erkrankungen an Scharlach ereigneten. Seitdem wird eine tägliche Zunahme von je 30 Fällen Ruhr und Scharlach und 10 Fällen von Typhusfieber verzeichnet.

⊙ **Ein neues Erdbeben.** Nach einer Meldung aus Peking wird aus Taotingfu (Tſchili) von einem Erdſtoß in An-Haſin-Hſien, öſtlich von Taotingfu, berichtet. Einzelheiten fehlen noch, doch glaubt man. daß die Schäden nicht bedeutend ſind.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Die Kriminalpolizei verhaftete den Händler Erich Weiß, der vor einigen Tagen in Berlin-Reinickendorf die Pflegerin Hedwig Plettig ermordet hat.

Berlin. In einem hieſigen Penſionat wurden einem Ruſſen Wertſachen und Bargeld (Dollar) im Geſamtwerte von mindeſtens 250 Milliarden Mark geſtohlen.

Vermiſchtes.

= **Stiefelſohlen als Anwaltshonorar.** Vor einem Berliner Schöffengericht klagte ein Schuhmacher gegen eine Schauſpielerin wegen Beleidigung. Die Beklagte nahm in der Verhandlung die Beleidigung zurück und wurde zur Tragung der Koſten verurteilt. Als die Höhe der Koſten feſtgeſtellt werden ſollte, erklärte der Anwalt des Schuhmachermeiſters unter allgemeiner Heiterkeit, daß ſein Mandant ihm zwei Paar Stiefel beſohle: das ſei das vereinbarte Honorar. Worauf die Schauſpielerin ſich bereit erklärte, die Anwaltsſohlen zu bezahlen. Wenn nur alle Anwälte ſo gut beſchlagen wären!

= **Eine ſchwarzweiße Liebesgeſchichte.** Der engliſche Dampfer „Staedpaſt", der von Antwerpen nach Amerika abgefahren und in Bordeaux angelaufen war, hatte kaum dieſen Hafen wieder verlaſſen, als der Kapitän bemerkte, daß ſich ein überzähliger Paſſagier an Bord befand. Es war ein holländiſches Mädchen, das ein ſchwarzer Schiffskoch in Antwerpen heimlich eingeſchmuggelt hatte. Da gerade ein Dampfer auf der Heimreiſe nach Bordeaux vorüberfuhr, ließ der Kapitän das Mädchen an Bord des franzöſiſchen Dampfers überführen. Der verzweifelte Neger, der den Gedanken, ſich von ſeiner Freundin trennen zu müſſen, nicht ertragen konnte, ſtürzte ſich ſofort ins Meer. Unter vielen Mühen gelang es ihm ſchließlich, den franzöſiſchen Dampfer zu erreichen, der ihn auch aufnahm, um ihn mit ſeiner Freundin nach Antwerpen zurückzubringen.

= **Zu dick für ein Eiſenbahnabteil.** Jugoſlawien darf ſich rühmen, den dickſten Mann der Welt ſein eigen zu nennen. Er wohnt in dem Städtchen Zajetſchar, heißt Liba Lalowitzowitſch, iſt ſeines Zeichens Gaſthofsbeſitzer und wiegt die Kleinigkeit von 250 Kilogramm. Sein Körper hat einen Umfang von 1,75 Meter, und wenn er einen Anzug braucht, ſo braucht er rund 5 Meter Stoff. Der dicke Herr wollte ſich kürzlich nach Prag zum Gaſtwirtskongreß begeben; er mußte aber auf die Reiſe verzichten, da es ihm unmöglich war, ſeinen Körper durch die Tür des Wagenabteils zu zwängen.

= **Baldwin jun. der Außenſeiter.** Es iſt in England nicht Brauch, die privaten Angelegenheiten der führenden Staatsmänner öffentlicher Erörterung zu unterziehen. Im Falle Baldwin macht man indeſſen von dieſer Regel mit Rückſicht auf den Gegenſatz, der ſich zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und ſeinem Sohn Oliver herausgebildet hat, eine Ausnahme. Denn dieſer Oliver Baldwin iſt ein ſo wilder Sozialiſt, daß er zu ſeinem konſervativ gerichteten Vater das merkwürdigſte Gegenſtück bildet. Er war kaum den Kinderſchuhen entwachſen, als er kurz vor dem Ende des Krieges zu den Fahnen eilte und wegen ſeines tapferen Verhaltens zum Offizier befördert wurde. Nach Beendigung des Krieges ſtürzte er ſich in London in die ſozialiſtiſche Propaganda, und als er im Jahre 1920 erfuhr, daß die ſozialiſtiſche Regierung Armeniens zur Ausbildung der Truppen Offiziere ſuchte, reiſte er ſofort dorthin. Als dann Armenien von den Türken beſetzt wurde, denen ſpäter die Ruſſen folgten, wurde Oliver Baldwin Augenzeuge der Metzeleien, die die Bolſchewiſten unter den armeniſchen Sozialiſten und den Fremden, die ſich ihnen angeſchloſſen hatten, anrichteten. Es gelang ihm, dieſem Blutbad zu entgehen und ſich nach dem Kaukaſus durchzuſchlagen, wo er indeſſen von den Truppen Kemal Paſchas zum Gefangenen gemacht wurde. Er ſollte nach Rußland ausgeliefert werden, und nur dem Einſchreiten der britiſchen Vertreter gelang es, ſeine Rückkehr nach der Heimat zu ermöglichen. Man ſollte meinen, daß Oliver Baldwin vom Sozialismus geheilt geweſen wäre; aber das Gegenteil war der Fall. Er verbiß ſich nur umſo feſter in den Marxismus, nur wollte er von den „offiziellen" engliſchen Sozialiſten nichts mehr wiſſen, weil er in ihnen nur „Vaſallen der ruſſiſchen Bolſchewiſten" ſah. Und da er für ſeine ſozialiſtiſchen Ideale in England kein Betätigungsfeld findet, hat er ſich jetzt enſchloſſen, nach Oſtafrika zu gehen, um auf dieſem jungfräulichen Boden der ſozialiſtiſchen Sache Neuland zu erobern.

= **Anſtandsregeln für Journaliſten.** Die amerikaniſchen Zeitungsverleger haben, der Not gehorchend, Richtlinien aufgeſtellt, die den amerikaniſchen Journaliſten für ihre Tätigkeit als Grundlage dienen ſollen. In dem von der Geſellſchaft der Verleger ausgearbeiteten Codex finden ſich folgende Vorſchriften: 1. Die Rechte des Journaliſten ſind allein durch das Intereſſe des Publikums begrenzt. Der Journaliſt, der ſeinen Einfluß zu ſelbſtſüchtigen Zwecken ausnützt, hat das Recht auf Vertrauen verwirkt. 2. Die Preßfreiheit iſt ein vitales Recht der Menſchheit, das mit allen Mitteln verteidigt werden muß. Der Journaliſt ſoll alle Fragen erörtern und alle Fälle verteidigen, ſolange er ſich dadurch nicht zum Fürſprecher von Verbrechen und von Verſtößen gegen die geſellſchaftliche Ordnung macht. 3. Der Journaliſt hat keine andere Verpflichtung als die, das öffentliche Intereſſe zu vertreten. Private Mitteilungen ſollen nur unter Angabe der Quelle oder irgend eines anderen Hinweiſes, der geeignet iſt, das Publikum über den Wert der Nachricht zu unterrichten, veröffentlicht werden. 4. Der Journaliſt ſoll unparteiiſch ſein. Er muß einen Unterſchied zwiſchen der Berichterſtattung und der Äußerung einer eigenen Meinung zu machen verſtehen. Die Berichterſtattung ſoll ſich von jeder ſubjektiven Beeinfluſſung freihalten. Dieſe Regel gilt aber nicht für ſolche Artikel, die zum Zweck der Vertretung einer Idee geſchrieben oder mit Namen gekennzeichnet ſind. Kein Blatt darf Angriffen gegen irgend jemand ſeine Spalten öffnen, ohne dem Angegriffenen Gelegenheit zur Verteidigung zu geben. Die Preſſe ſoll ſich nicht in die Angelegenheiten von Privatleuten miſchen. 5. Jeder Journaliſt ſoll ſich ohne falſches Schamgefühl zu einem Irrtum bekennen, der ihm unterlaufen iſt. — Es iſt ſeltſam, daß die amerikaniſchen Verleger den Journaliſten alle dieſe Selbſtverſtändlichkeiten erſt vorſchreiben müſſen.

Die Verſtändigung mit Frankreich.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 15. September.

Was iſt nun eigentlich richtig an den zahlloſen Gerüchten über die angeblichen Verhandlungen, die jetzt zwiſchen Berlin und Paris ſchweben ſollen, und bei denen es, wie man ſagt, um die Befreiung des Ruhrgebietes, um die Beendigung des Abwehrkampfes und die Wiederaufnahme der deutſchen Zahlungen geht? Die Dinge gehen wie immer auch hier höchſt natürlich zu, und nur falſche Gerüchte können Anlaß zu ungerechtfertigten Urteilen geben. Der Finanzminiſter hat in ſeiner großen Rede offen ausgeſprochen, daß die ungeheure Finanzlaſt, die uns der Abwehrkampf im Ruhrgebiet auferlegt, nicht in alle Ewigkeit getragen werden kann, und ſo muß es das Ziel der Regierung ſein, durch Verhandlungen zu einem ehrenvollen Abſchluß zu kommen, der dem Ruhrgebiet die Freiheit wiedergibt. Die Franzoſen ſagen, „erſt zahlt, dann räumen wir", ja, ſie ſagten ſogar, daß vor der Aufgabe des paſſiven Widerſtandes keine Verhandlungen mit uns geführt werden ſollen. gegen iſt es nicht richtig, daß der frühere Kanzler Dr. Cu erklärt haben ſoll, daß wir vor der Räumung des Ru gebietes in keine Verhandlungen eintreten würden.

Man kann heute ſagen, daß zwar offizielle Verhan lungen noch nicht im Gange ſind, daß aber doch ſprechungen ſtattgefunden haben, an denen die deut und die franzöſiſche Regierung unter Kenntnis engliſchen und belgiſchen beteiligt ſind, und in man einen Ausweg aus der jetzigen unhaltba Situation ſucht. Der Kernpunkt der Frage daß Deutſchland ſeine Zahlungen ſo bald als mögl wieder aufnehmen muß, damit die Franzoſen ſich aus d Einbruchsgebiet zurückziehen. Der urſprüngliche deut Vorſchlag im Memorandum vom 2. Mai bezw. 7. Ju ſah den Wiederbeginn der Zahlungen für das Jahr 19 vor. Dieſer Plan muß geändert werden, um eine ſchnelle Räumung zu erreichen. Der vom Kanzler in ſeiner Wi wochsrede entwickelte Zahlungsplan bietet einen gan baren Weg dazu, weil dadurch Frankreich ſofort in d Beſitz größerer Summen käme. Wenn jetzt ein Berli Blatt Einzelheiten über den Plan der Reichsregierun mitteilt, ſo muß feſtgeſtellt werden, daß dieſe nich amtliche Quellen zurückgehen, wohl aber iſt es mögli daß dieſe Kombinationen eine gewiſſe Wahrſcheinlich haben. Demnach würde die angebahnte Verſtändigun zwei Etappen umfaſſen: in der erſten werde nicht Räumung des Ruhrgebietes, ſondern die Wiederver fügung über das Ruhrgebiet für Deutſchland verlan und zwar zu dem Zweck, die geplante Kreditoperati überhaupt zu ermöglichen. Dazu gehört u. a. die völl Freigabe des Wirtſchaftsverkehrs, des Warenauſtauſ zwiſchen den beſetzten Gebieten und dem übrigen Deut land, ſowie die Wiederherſtellung der deutſchen Eiſenba hoheit und der deutſchen Verwaltung. Die zweite Eta müſſe dann die militäriſche Räumung des Ruhrgebie und die Wiederherſtellung des alten Rechtszuſtande Rückkehr der vertriebenen Deutſchen und die Freilaſſu der Verhafteten bringen

Dieſe Darſtellung ſtammt, wie geſagt, nicht von Regierung ſelbſt, aber man kann wohl kaum mehr dar zweifeln, daß die Verſtändigung mit Frankreich und Befreiung des Ruhrgebietes ſich nicht auf einen Schl ſondern nur in verſchiedenen Abſchnitten erzielen läßt. wird jetzt alles davon abhängen, wie Paris ſich zu deutſchen Vorſchlägen ſtellt. Über dieſe, die der Kanz in ſeiner letzten Rede eingehend darlegte, wird ſelbſtv ſtändlich in vertraulichen Beſprechungen geeigneter Un händler weiter beraten. Bis zur Verſtändigung ſelbſt allerdings immer noch ein gutes Stück Arbeit notwen

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Währungsreform.

Berlin, 15. September. Die Beratungen des Rei kabinetts über die Frage der Währungsreform, die in letzten Woche faſt täglich das Kabinett beſchäftigt ha werden fortgeſetzt. Daß die Beſchlüſſe nicht ſo ſchnell faßt werden, wie man es anfangs in der Öffentlich vielfach vermutet hat, liegt einmal daran, daß man dieſer äußerſt komplizierten Frage nicht voreilig un gereifte Vorſchläge verwirklichen will, ſodann aber daran, daß an eine praktiſche Durchführung der Wäh reform nicht wird gedacht werden kann, bevor nicht bar iſt, unter welchen Umſtänden die Beilegung des konflikts erfolgt. Der Plan der Helfferichſchen Rog währung iſt noch nicht aufgegeben, ſondern wird Zwiſchenlöſung weiter im Auge behalten.

Die Auszahlung der Beamtengehälter.

Berlin, 15. September. Dem vom Reichsfinan niſter ausgearbeiteten Geſetzentwurf über die Abſch der vierteljährlichen Vorſchußzahlungen der Beamten hälter hat der Reichsrat bereits zugeſtimmt und der Haushaltungsausſchuß des Reichstages in Mehrheit. Die Vorlage ſoll noch in dieſem Monat Ge kraft erlangen, da der Reichsfinanzminiſter beabſich vom 1. Oktober ab die Gehälter nur noch monatlich Vorauszahlung gelangen zu laſſen.

Poincarés „Bedingung".

Paris, 15. September. Von der diesmaligen So tagsrede Poincarés erwartet man eine Antwort auf letzte Rede des Kanzlers Dr. Streſemann. Die Pa Preſſe bezeichnet es als wahrſcheinlich, daß Poincar mal die Bedingungen formulieren wird, die Fran für den Beginn offizieller Verhandlungen mit Deutſch ſtellen muß. Die erſte Bedingung ſei bekannt: Der Rei kanzler ſoll öffentlich die Verfügungen der früheren gierung widerrufen, welche den paſſiven Widerſtand an Ruhr betreffen. Werde dieſe erſte Vorbedingung nicht füllt, dann bleibe die franzöſiſche Regierung nach den ziöſen Erklärungen feſt auf ihrem Standpunkt und jede Verhandlung ablehnen.

Todesanzeige.

Heute morgen um 8 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Anna Wiese,

geb. Rickert,

im 86. Lebensjahre.

Dies zeigen tief betrübt an

W. Wiese und Frau
nebst Kindern.

Bimöhlen, den 16. Sept. 1923.

Beerdigung findet Mittwoch, den 19. Sept., nachm. 2½ Uhr, in Bad Bramstedt statt.

Brotkartenausgabe am Dienstag, den 18. d. Mts., vorm. 8½—10½ Uhr.

Ein junges Mädchen, 18 Jahre alt,

sucht Stellung

bei einem Landmann. Näh. in der Exp.

Gute Ferkel

zu verkaufen A. Kohfahl.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
das Seifenpulver für jedes Waschverfahren Größte Ergiebigkeit!

Die Handwerksmeister des West-Kreises Segeberg teilen ihrer werten Kundschaft mit, daß sie, um ihre Existenz aufrecht zu erhalten, ihre Arbeit nach Goldmark, umgerechnet zu dem jeweiligen amtlich notierten Dollarstand, berechnen müssen. Maßgebend ist der Tag der Bezahlung. Außenstände müssen nach Tagespreis bezahlt werden.

Nordwestdeutscher Handwerkerbund
Ortsgruppen Bad Bramstedt,
Kaltenkirchen, Henstedt und Nahe.

Seifen- und Schuhcreme-Fabrikation im Hause

richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Ausk. kostenlos. Rückp. erw.

Chem. Fabrik, Heinrich & Münkner,
Zeitz-Aylsdorf.

100 Millionen Mk. Belohnung

zahle demjenigen, der mir den Täter, welcher mir in letzter Nacht den oberen Teil meiner Pumpe von der Weide schon zum zweiten Male gestohlen hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, oder mein Eigentum wieder herbeischafft

Herm. Ahlers.

Am Sonnabend, 22. Se

10 Uhr vormittags,

Hengstparade in Traventhal.

Alle Warmblutzüchter der Pr sollten dieselbe ansehen.

Vorführung von etwa 80 Heng an der Hand, unter dem Reiter im Geschirr.

Nur diejenigen können warmes Mi essen erhalten, die bis Dienstag, 18. d. Mts., dem Kantinenwirt Fr eine Postkarte schreiben.

Wagen für die Teilnehmer fa von 7½ Uhr zwischen Segeberg, A görs und Traventhal.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 16. bis 30. September 800000 Mark.

Anzeigen werden mit 1 Mill. M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 4 Mill. M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5277 | Donnerstag, den 20. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Finanzminiſterium hat einen Entwurf über die Schaffung wertbeſtändiger Noten fertiggeſtellt.

* Die Regierung erließ eine Strafverordnung gegen Steuerſabotage und gegen die Zurückhaltung von Lebensmitteln.

* Der Reichsfinanzminiſter beabſichtigt ſtarke Zollerhöhungen zur Eindämmung der Einfuhr entbehrlicher und Luxusgegenſtände. Es handelt ſich um Erhöhungen von 33⅓, 50 und bei zwei Warengattungen ſogar über 100 %.

* Die rheiniſchen Sonderbündler entwickeln in Aachen unter dem Schutz der Belgier eine lebhafte Tätigkeit.

* Von dem Beſuch Baldwins bei Poincaré werden wichtige politiſche Entſcheidungen erwartet.

* Die Spanier wollen in Marokko zu einer neuen Offenſive übergehen.

Aus eigener Kraft.

Ein Staat muß jederzeit imſtande ſein, auch von ſeinen Feinden zu lernen, und niemals iſt das nötiger als dann, wenn dieſer Staat ſich in einer bedrängten Lage befindet. Selbſtverſtändlich ſind mit dem Staat die Bürger identiſch, die ihn bilden. Bei uns fragt ſich alle Welt, was die nächſte Zukunft bringen werde. Der Dollar, der eigentliche Henker des verarmten und immer mehr verarmenden Deutſchlands, klomm in ungeheuerliche Höhe und ſchien ſich durch nichts abhalten laſſen zu wollen. Was würde werden? Wenn man nach dem Verhalten der engliſchen Miniſter urteilen wollte, dann hätte man die Wahl, die Situation entweder als äußerſt roſig oder als vollkommen ausſichtslos zu erachten. Denn die Herren haben ſich bis jetzt ruhig im Urlaub befunden. Was Poincaré anlangt, ſo hat er in ſeinen beiden Reden vom letzten Sonntag einen Standpunkt eingenommen, der die zweite der beiden erwähnten Möglichkeiten durchaus zu rechtfertigen ſcheint. Von deutſcher Seite wiederum betont man, daß wir jederzeit zu einem Vergleich bereit ſeien, allerdings unter der Bedingung, daß die Ehre der Nation unangetaſtet bleibt. Die Neutralen verhalten ſich abwartend und kritiſch, und um der Vollſtändigkeit halber mag ſchließlich noch angeführt werden, was das bolſchewiſtiſche Rußland zum Thema des Tages ſagt. Ein Staat muß auch von ſeinen Feinden lernen ....

Man weiß, daß man in den Kreiſen des deutſchen Rechtsradikalismus in letzter Zeit die Möglichkeit eines „Bündniſſes“ mit den ärgſten Feinden des abſoluten Monarchismus erörtert hat und daß die deutſchen Kommuniſten auf dieſen Gedanken mit großem Feuer eingegangen ſind. Einer der tätigſten Fahnenträger des Bolſchewismus iſt nun bekanntlich Herr Carl Radek, der das Amt eines Kommiſſars für ſowjetruſſiſche Außenpolitik mit dem gern geübten Berufe eines politiſchen Agenten zu vereinen weiß. Er ſetzt z. B. in einer Artikelſerie der Roten Fahne in Berlin auseinander, welches die Gründe dafür ſeien, daß es in Deutſchland bisher nicht gelungen iſt, die trennenden Schranken innerhalb des Volkes zu beſeitigen. Alle Regierungen ſeit der Niederlage ſeien tatſächlich Kapitulationsregierungen geweſen, und ſelbſt ein Kapp habe mit einem Kotau vor Verſailles begonnen. Wenn er ſich gehalten hätte, dann hätte er auch nur den Fronvogt der Entente machen müſſen. Heute proklamierten Ludendorff und Hitler den Kampf um die Macht. Aber auch ſie würden, wirklich zur Macht gelangt, machtlos ſein. Indeſſen, ein Sechzigmillionenvolk kann zwar umzingelt und entwaffnet werden, aber man kann es nicht vernichten, wenn der Wille zur Verteidigung große Maſſen ergreift.

Mit dieſen nur allgemeinen Feſtſtellungen rührt Radek dann unverſehens an einen Kernpunkt des großen Problems Deutſchland und Frankreich. Es iſt nicht neu, was er ſagt, aber es iſt richtig, und wir brauchen es für den weiteren Verlauf der Dinge nicht aus den Augen zu laſſen. Radek erklärt nämlich, daß Frankreich zwar genug Heere habe, um Deutſchland zu beſetzen, aber es habe weder die Mittel, um Deutſchland zu ernähren, noch auch die Möglichkeit und Ausſichten, ſich ſelbſt zu erhalten, wenn es das Wagnis unternimmt, die unlösbare Aufgabe der gewaltſamen Niederhaltung von 70 Millionen Menſchen zu löſen. Hier iſt, wie man ſieht, augenſcheinlich denn auch der Berührungspunkt zwiſchen dem deutſchen Rechtsradikalismus und dem Bolſchewismus, umſomehr, als Herr Radek weiter ausführt, daß eine Verſtändigung mit Frankreich unerreichbar bleiben werde, ohne daß Frankreich an der Saar und am Rhein bleibt und die Ruhrinduſtrie unter den Kanonen ſeiner Artillerie halte. Und darum: Deutſchland müſſe zu einem Machtfaktor neben dem Machtfaktor Frankreich werden, und das könne nur geſchehen, wenn es ſich mit dem dritten Machtfaktor, nämlich Sowjetrußland, zuſammentue.

Jedermann ſieht, wie hier mit großer Geſchicklichkeit allgemeine Wahrheiten mit ſpezifiſch bolſchewiſtiſchen Hoffnungen verquickt werden. Denn, wenn man weiß, wie die Sowjetregierung vor dem von ihr ſo leidenſchaftlich befehdeten Kapitalismus Schritt um Schritt zurückgewichen iſt, dann wird man weiter wiſſen, daß Herr Radek die Bundesgenoſſenſchaft mit uns nicht umſonſt predigt. Außerdem iſt das deutſche Volk fürs erſte entſchloſſen, ſeine Sache ſelbſt und ſelbſtändig zu führen. Es hat nach mancherlei Erfahrungen wenig Neigung, das äußerſte Mittel einer neuen Revolution anzuwenden, das bekanntlich, um es ganz geſchäftsmäßig auszudrücken, recht koſtſpielig ſein würde. Ja, dieſe Ausführungen des ruſſiſchen Agitatoren lehren im Gegenteil, wie abſolut notwendig es iſt, daß das deutſche Volk inmitten des natürlichen Egoismus der anderen Völker ſich auf ſich ſelbſt ſtellt. Dazu iſt es aber auch erforderlich, daß es ſich ſelbſt den Kopf klar hält. Die wahnſinnige Dollarhauſſe der letzten Tage hat jedoch manchen Sinn umnebelt und verwirrt. Beſonders vor der Börſe flogen wieder mancherlei Alarmgerüchte auf. Plötzlich vernahm man, daß die Reichsregierung die Vorarbeit zur Begründung der Goldnotenbank abgeſchloſſen hätte, und auf einem Schlage ſanken mit dem Dollar die hochfliegenden Erwartungen der Hauſſeſpekulanten klaftertief. Man ſieht wieder einmal, auch der Peſſimismus iſt heutzutage, wo alles ſchwankt, eine ſehr unzuverläſſige Sache.

Ein Staat und die Regierung, die an ſeiner Spitze ſteht, müſſen aus allem lernen, aber ſchließlich nur das eine, daß die Rettung nur von der eigenen Kraft abhängt. Damit dieſe Erkenntnis ſich noch mehr als bisher durchſetzt, ſei uns auch Herr Radek als Helfer recht.

Gegen die Steuerſabotage.

Zurückhaltung von Lebensmitteln unter Strafe.

Berlin, 18. September.

Auf Grund des Art. 48 der Reichsverfaſſung wird zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet verordnet:

Wer öffentlich oder in einer Verſammlung oder durch Verbreitung von Schriften oder anderen Darſtellungen dazu auffordert oder anreizt, einer Steuerpflicht oder der öffentlich-rechtlichen Verpflichtung zur Leiſtung von Geld oder Geldeswert an das Reich, die Länder oder Gemeinden (Gemeindeverbände) nicht zu genügen oder die Durchführung der Vorſchriften über dieſe Pflichten auf andere Weiſe zu hindern, wird, ſofern nicht eine ſchwerere Strafe verwirkt iſt, mit Gefängnis nicht unter einem Monat und mit Geldſtrafe beſtraft; das Höchſtmaß der Geldſtrafe iſt unbeſchränkt.

Wer in gleicher Weiſe zur Zurückhaltung von Lebens- oder Futtermitteln, die zur Veräußerung oder Weiterveräußerung beſtimmt ſind, auffordert oder anreizt, wird mit den gleichen Strafen bedroht. Als Lebens- oder Futtermittel gelten auch Erzeugniſſe, aus denen Lebens- oder Futtermittel hergeſtellt werden.

Neben der Strafe kann auf Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Ferner iſt anzuordnen, daß die Verurteilung auf Koſten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen iſt. Die Bekanntmachung kann auch durch öffentlichen Anſchlag erfolgen.

Die Lage im Ruhrkampf.

Eine Rede des Miniſters Hirtſiefer.

Der preußiſche Miniſter **Hirtſiefer** ſprach in einer Delegiertenverſammlung der Zentrumspartei Brandenburg über den Ruhrkampf. Er bezeichnete die völlige Beſeitigung der Zwangswirtſchaft als einen Fehler, da ſie nicht zur freien Wirtſchaft, ſondern zu einer Diktatur der Intereſſenten geführt habe. Weiter erklärte er:

Es war ein großer Fehler der bis vor einem Monat verfolgten Politik, daß man geglaubt hat, England würde uns aus der Lage herausreißen. Solche Leichtgläubigkeit haben wir in führender Stellung gehabt. Das Hinſchielen nach England hat uns in die jetzige Lage gebracht. Bilden wir uns doch nicht ein, die ganze Welt habe nichts Wichtigeres zu tun, als uns aus dem Ruhrabenteuer herauszubringen. Der Konflikt Italiens mit Griechenland und Jugoſlawien intereſſiert gegenwärtig die europäiſchen und außereuropäiſchen Völker und Staatsmänner viel mehr als das deutſche Ruhrproblem. Klar iſt für uns heute das eine, daß das Ruhrabenteuer von uns nicht dauernd durchgehalten werden kann. Die großen unproduktiven Ausgaben des Reiches für dieſes Unternehmen ſind der tiefſte Grund für den Markſturz. Je weniger Illuſionen wir uns in dieſer Sache machen, um ſo beſſer. Wenn das Ruhrabenteuer kein gutes Ende hat, trägt die Bevölkerung, die Unſägliches geduldet hat, nicht die Schuld. Die Korruptionserſcheinungen treffen nur einen Teil; wir werden die Schuldigen zur Rechenſchaft ziehen, ſobald die Staatsautorität in dem beſetzten Gebiet wieder hergeſtellt iſt. Alle Beamtenbeſoldungsreformen und innerpolitiſche Maßnahmen nützen nichts, ſo lange wir nicht wieder eine geordnete Wirtſchaft haben. Wir müſſen befürchten, daß die Leiden der Bevölkerung an der Ruhr und am Rhein noch nicht zu Ende gehen werden. Die treue Bevölkerung wird ſich nicht entmutigen laſſen. Sie erklärt auch heute noch: Mag man mit uns machen, was man will, wir halten dem Vaterlande die Treue, und wenn man über uns in einer Weiſe verfügt, womit wir nicht einverſtanden ſind, dann hoffen wir auf die Zeit, die einmal doch kommen muß, wo auch dies wieder richtiggeſtellt wird. Den Glauben an uns ſelbſt werden wir nie aufgeben!

Das Ziel des paſſiven Widerſtandes.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: Es iſt zu betonen, daß der paſſive Widerſtand von vornherein kein Selbſtzweck war, ſondern nur ein Mittel, um zu Verhandlungen zu gelangen. Die Vorausſetzung für das Fallenlaſſen des paſſiven Widerſtandes iſt niedergelegt worden in den verſchiedenen Erklärungen, die die Beamtenorganiſationen und die Gewerkſchaften aufgeſtellt haben, und die auch veröffentlicht worden ſind. Hierüber ſind Verhandlungen angeknüpft worden. Die Frage der Beſetzung des

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

9] (Nachdruck verboten.)

Er war auf einen Stuhl hingeſunken. Nun ſaß er mit verhülltem Haupt und weinte wie ein Kind herzbrechend.

„So will ich's tun“, ſagte der Kommiſſar zutraulich.

„Ja, du ſollſt und mußt es tun!“ rief Lange da auch ſchon und klammerte ſich wie an einem ſicheren Hort an den Arm des Freundes. „Ich ſchäme mich vor dir, weil ich ſo erbärmlich feige und verzagt bin! Wäre ich doch wenigſtens eine ſtarke Verbrechernatur, die zur Tat die Stirn hat, aber ſo verſchwommen und verwaſchen, nicht zum Guten, nicht zum Böſen fähig ... ich haſſe dieſe Scheine dort, ich könnte den fürchterlichſten Fluch über ſie ſprechen ... und ſollte ich ſie verbrennen, wäre es mir doch leichter, die eigene Hand ins Feuer zu halten.“

In den für Luftheizungen eingerichteten Zimmern befand ſich kein Ofen; aber als der Kommiſſar kurzweg durch die Wohnung ſchritt, entdeckte er den Badeofen, der ihrem Vorhaben tauglich ſein mochte. — „Komm mit und ſieh zu!“ ſagte er aufmunternd. „Wir wollen ſchnell fertig ſein. Alle Wetter, das iſt das koſtbarſte Feuer, das ich je entfacht habe. Mit Tauſendmarkſcheinen hat ſelbſt der ſelige Fugger dem fünften Karl nicht das Bad geheizt!“

Er hatte inzwiſchen wieder damit begonnen, die Bündel mit ihrem koſtbaren Inhalt in die Ledermappe zurückzupacken, verfolgt von den unruhig flackernden Blicken Langes, den ein Fieberſchauer nach dem andern zum Erzittern brachte. Als er das letzte Bündel wieder in der Taſche untergebracht hatte, ging ein dumpfes Aufſeufzen über des Freundes Lippen.

„Komm mit!“ ſagte der Kommiſſar und wendete ſich nach der Tür. „Es ſoll raſch geſchehen ſein.“

Lange ſetzte zum Sprechen an; aber ſeine Stimme verſagte. Er wurde dunkelrot im Geſicht und große Schweißtropfen begannen von ſeiner Stirn zu tropfen. Mit dem Ausdruck unſäglicher Qual in Mienen und Blick ſtarrte er Nebe an. Dann, als dieſer mit der Taſche im Arm, ſchon an der Zwiſchentür angelangt war, ſchnellte er ihm nach und hielt ihn an der Schulter feſt.

„Nein“, kam es heiſer über ſeine Lippen. „Du ſollſt es nicht tun; nicht hier, ich kann es nicht mit anſehen ... die Vorſtellung, daß dieſe Millionen im Handumdrehen ſich in Aſche verwandeln und damit all die hoffnungsvollen Pläne langer Jahre in nichts vergehen ſollen, hat etwas Fürchterliches für mich. Der Wahnſinn müßte mich anpacken ... mehr noch, ich könnte mich an dir vergreifen, mit Gewalt dich hindern, was doch getan werden muß, ſoll ich nicht ganz elend und verworfen werden!“

Die letzten Worte hatte er laut hinausgeſchrieen; mit beiden Händen klammerte er ſich zugleich an den Arm des Freundes, wie um dieſen zu verhindern, ſeinen Vorſatz auszuführen.

Zuerſt hatte Nebe aufbrauſen wollen und voll Unwillen auf ihn geblickt. Jetzt aber, als er in das angſtverzerrte, entfärbte Geſicht des andern ſchaute und die fürchterliche Erregung, in welcher dieſer ſich befand, gewahrte, dachte er milder.

„Sei doch vernünftig“, redete er ihm zu. „Was ich da im Arme trage, iſt doch nur Makulatur, nichts weiter. Du könnteſt freilich die Menſchen täuſchen, du könnteſt den Staat um Millionen betrügen, wagteſt du, die bunten Papierfetzen in Umlauf zu bringen. Aber dann wäreſt du doch zum Verbrecher geworden, ganz abgeſehen davon, daß es jetzt für dich kein Zurück mehr geben kann, nachdem du mich einmal ins Vertrauen gezogen haſt. Dem irrenden Jugendgeſpielen bin ich gern ein nachſichtiger, ſtarker Freund; aber dem in ſeinem gemeingefährlichen Irrwahn verharrenden Verbrecher könnte ich nur der Beamte ſein, der ſeine Pflicht zu tun hat!“

Der Unglückliche ſah ihn mit blutunterlaufenen Augen an. Dann ſchrie er wieder dumpf auf und ſchüttelte die zur Fauſt geballte Hand wider ihn.

„Oh, ich haſſe dich ... ich haſſe dich!“ ſtöhnte er. „Du mit deiner ſchnurgeraden Beamtenmoral! Hungerſt dich ſelbſt mit deiner Familie nur ſo eben durch und beſinnſt dich doch keinen Moment, Millionen ſicheren Beſitzes zu vernichten!“

Nebe war ſtehen geblieben. Die Worte des eben nur noch unverſtändliche Laute ohne Sinn vor ſich Hinlallenden berührten ihn kaum. Nur tiefes Mitleid mit den Leiden des Jugendfreundes erfüllte ſeine rauhe, gerade Natur.

Einige Minuten verſtrichen in peinlichem Zuwarten. Dann erhob ſich Lange ebenſo unvermittelt wieder und ſchwankte mit gerungenen Händen auf den andern zu.

„Liebſter, Beſter, ſei mir nicht böſe, ich weiß ſelbſt nicht, was ich in meiner Not zuſammenrede, wie ein Wahnſinniger bin ich!“ klagte er. „Wenn ich dich nicht hätte ... Du wirſt mich nicht im Stiche laſſen, gelt ... O Gott, wie ein verirrtes Kind, das nimmer aus noch ein weiß, finde ich mich nicht mehr zurecht! Ich werde ja wieder ruhiger werden, zur Beſinnung kommen, wenn — wenn es geſchehen iſt. Du verſtehſt mich! Aber dieſes unvermeidliche und von mir ſelbſt gewollte Schreckliche mit anzuſehen, es nur zu dulden, wenn ich es verhindern kann — ſieh, es geht über meine Kraft. Nimm die Taſche mit dir, tu', was dein Amt dir zu tun gebietet, ſofort und wo du willſt ... nur nicht hier ... bei mir nicht ... ich will auf deine Rückkunft harren, dir wie meinem Lebensretter um den Hals fallen, kommſt du, und es iſt vollbracht! Aber habe Nachſicht mit mir Memme, ich komme von Sinnen, weiß ich die Scheine nebenan brennen .. ich weiß nicht, was ich tue ... darum nimm das Geld mit fort!“

Nebe hatte in ſeinem Bureau einen geräumigen Ofen ſtehen, der ihm häufig zur Verbrennung entbehrlich gewordener Briefſchaften diente. Er entſchloß ſich nach kurzem Zögern, dem Anſinnen des Freundes zu willfahren.

„Gut denn“, ſagte er in ſeinem gewohnten barſchen Tone. „Ich nehme den Bettel mit mir nach dem Amt —“

„Aber du wirſt niemandem etwas ſagen, keiner ſoll Zeuge ſein, wenn du — es tuſt!“

(Fortſetzung folgt.)

Botſchafterpoſtens in Paris
und des Geſandtenpoſtens in Brüſſel iſt im Prinzip geklärt. Grundſätzlich iſt vor einiger Zeit beſchloſſen worden, die Botſchaft und die Geſandtſchaft zu beſetzen. Darüber hinaus haben Beſprechungen über die Perſonenfrage ſtattgefunden. Die tatſächliche Ernennung eines Botſchafters in Paris und eines Vertreters in Brüſſel hat aber nur dann Zweck, wenn die deutſchen Vertreter in dieſen beiden Städten die Möglichkeit hätten, mit den dortigen Regierungen auf irgendeine Verhandlungsbaſis zu treten. Eine ſolche Verhandlungsbaſis iſt bisher noch nicht gegeben. Für den gegenwärtigen Augenblick hat alſo auch die Beſetzung beider Poſten keinen Zweck.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Monatliche Gehaltszahlung für Beamte.

Der Reichsrat genehmigte gegen die Stimme des bayeriſchen Vertreters eine Verordnung des Reichsfinanzminiſters, die Länder und Gemeinden zur Pflicht macht, für den 1. Oktober lediglich die Vorauszahlung eines Monatsgehaltes an die Beamten vorzubereiten. Zweck der Verordnung iſt, zu verhindern, daß vor Erlaß des Geſetzes durch Leiſtung größerer Zahlungen an Beamte hier oder da vollendete Tatſachen geſchaffen werden.

General von Epp nur im Urlaub.

Die Meldung verſchiedener Blätter, daß General von Epp verabſchiedet ſei, iſt nicht zutreffend. General von Epp hat lediglich die Mitteilung erhalten, daß er mit einer Verwendung in einer höheren Dienſtſtelle nicht mehr zu rechnen habe. Hierfür ſind keine politiſchen, ſondern lediglich militäriſche Gründe (Altersgrenze) maßgebend geweſen. Er hat ſich zunächſt in Urlaub begeben.

Eine geheimnisvolle Notlandung.

Der deutſche Eindecker, der in dem belgiſchen Seebad Knokke zu einer Notlandung gezwungen war, ſoll große Summen deutſchen Papiergeldes als Ladung mitgeführt haben. Ein Bericht aus Brüſſel ſpricht von 1½ Trillionen (?), die in vierzehn Paketen enthalten geweſen ſeien. Die drei deutſchen Flieger, die zum internationalen Flugdienſt Berlin-London gehören, ſollen erklärt haben, ſie wußten nichts von dieſem Gelde, und hätten geglaubt, daß die Pakete nur den Poſtdienſt und Berliner Zeitungen enthielten. Der Unterſuchungsrichter hat verfügt, daß die Deutſchen feſtgenommen werden ſollen. Das deutſche Geld iſt der Nationalbank in Brüſſel übergeben worden.

Paßviſa im beſetzten Gebiet.

Die Franzoſen machen bekannt, daß die Erteilung der Paßviſa wieder aufgenommen wird. Die Gebühr beträgt 50 Goldpfennig, jedoch nur bis zum 15. Oktober. Bis zu dieſem Datum müſſen auch alle andern bisher erteilten Stempel erneuert werden. Die Gebühr für Geleitſcheine zur Einreiſe vom unbeſetzten ins beſetzte Gebiet beträgt 5 Goldmark.

Spanien.

× **Eine neue Offenſive in Marokko.** Nach einer Meldung aus San Sebaſtian hat General Primo de Rivera bei ſeiner Ankunft in Madrid erklärt, Spanien werde in Marokko ſofort zur Offenſive übergehen; General Aizpuru werde an Ort und Stelle das geſamte Problem in militäriſcher und ziviler Hinſicht regeln. Die ſpaniſchen Verträge mit Raiſuli würden beachtet werden, aber Spanien werde keinerlei Verträge mit Abd el Krim ſchließen, und die neue Offenſive werde im Einklang mit dem Plan des Generalſtabes in der Zone von Melilla erfolgen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat genehmigte den Entwurf einer Anordnung für das Verfahren vor dem Mietseinigungsamt und der Beſchwerdeſtelle. Danach wird fortan die Sitzungsdiſziplin mit derſelben Schärfe gehandhabt werden wie vor den Gerichten.

Berlin. Die aus Gründen der Arbeitsüberlaſtung notwendig gewordene Schaffung einer Anzahl neuer Beamtenſtellen bei der Reichsbank wurde vom Reichsrat bewilligt.

London. „Pall Mall Gazette“ beginnt mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe ihres nach Deutſchland entſandten Sonderberichterſtatters über die dortige Lage. Der Beobachter kommt zu dem Schluß, daß die Lage Deutſchlands verzweifelt iſt, und daß keinerlei Anzeichen für eine Änderung zum Beſſeren vorhanden ſind.

Wien. Wie vom Brenner gemeldet wird, iſt eine von einer Übung zurückkehrende Abteilung italieniſcher Alpenjäger durch öſterreichiſches Gebiet marſchiert.

Paris. Miniſterpräſident Poincaré wohnt am kommenden Sonntag drei Einweihungsfeiern bei, der erſten auf dem Militärfriedhof von Bongoan, der zweiten in Toul und der dritten im Prieſterwalde.

Das wertbeſtändige Geld.

Die Papiermark als Scheidemünze.

Berlin, 18. September.

Wie aus dem Reichsfinanzminiſterium mitgeteilt wird, ſind die Arbeiten für die Schaffung eines wertbeſtändigen Geldes ſoweit gefördert, daß der Entwurf vorliegt. Die **Reichsbank wird von den Staatsfinanzen völlig losgelöſt** und dadurch inſtandgeſetzt werden, die Funktionen einer Goldnotenbank für das Wirtſchaftsleben in vollem Umfang zu erfüllen. **Reichsſchatzſcheine** werden bei der Reichsbank **nicht mehr diskontiert**, ſo daß eine ungedeckte Vermehrung des Papiermarkumlaufes nicht mehr ſtattfindet. Für eine **Übergangszeit** bis zur Balancierung des Reichshaushaltes gibt **eine neue zu ſchaffende Bank** Noten aus, die durch eine **Goldverpflichtung der privaten Wirtſchaft** (Landwirtſchaft, Induſtrie, Handel und Banken) auf Grund des Wehrbeitragswertes ſichergeſtellt werden. Dieſe Noten **werden geſetzliche Zahlungsmittel.** Die **Papiermark wird Scheidemünze** der neuen Note, in der ſie zu einem beſtimmten Kurſe einlösbar ſein wird. Gleichzeitig wird nach einem bereits vorliegenden Finanzprogramm die **ſtärkſte Einſchränkung der Ausgaben im öffentlichen Haushalt** erfolgen. Bei der Wertbeſtändigkeit der Einnahmen wird eine größere Ergiebigkeit der Steuerquellen und damit eine fortſchreitende Deckung der Ausgaben erzielt werden.

•

Zwei Geldſorten als Übergang:

Zu der vorſtehenden Mitteilung gab Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding einem Kreiſe von Preſſevertretern noch Erläuterungen, die ſich in folgenden Gedankengängen bewegten: Während im Frieden der Geldumlauf rund 5 Milliarden betrug, ſtellt der heutige Papiergeldumlauf in Gold umgerechnet etwa 100 bis 150 Goldmillionen dar. Daß die deutſche Volkswirtſchaft heute mit dieſem minimalen Betrag auskommt, iſt wohl darauf zurückzuführen, daß ſich der Umlauf in außerordentlich ſchnellem Tempo vollzieht, außerdem wohl ein ganz erheblicher Teil von Deviſen innerhalb der Wirtſchaft vorhanden iſt. Anders dagegen die Staatswirtſchaft. Ihre Ausgaben haben ſich ſtändig vermehrt, die Einnahmen unter der Geldentwertung ſtändige Einbuße erlitten. Da nun künftig das Reich ſeine Schatzwechſel nicht mehr bei der Reichsbank diskontiert, kann ſich die Menge des Papiergeldes nicht mehr vermehren und die Entwertung der Mark muß aufhören. Die Reichsbank wird wieder wie im Frieden die Funktionen einer reinen Goldnotenbank ausüben. Für die Übergangsfriſt von drei bis vier Monaten, die notwendig iſt für die Beſchaffung der Betriebsmittel, ſoll eine Währungsbank gegründet werden, die beſtimmte Einnahmen aus der Wirtſchaft erlangt und die dem Reich die nötigen Noten zur Verfügung ſtellt, deren das Reich zur Deckung ſeiner Ausgaben benötigt. Die Goldverpflichtung der Wirtſchaft wird vielleicht nicht mehr als 5 % betragen. Außerdem wird am Schluß dieſes Jahres durch eine neue Vermögensſteuerveranlagung auch der Kreis jener Perſonen erfaßt werden, der erſt neuerdings ſein Vermögen erworben hat. Für die Übergangszeit werden durch dieſes beabſichtigte Währungsſyſtem zwei Geldſorten exiſtieren. Die Währungsbank wird nur ſoviel Noten ausgeben dürfen, als das Reich zur Deckung ſeiner Ausgaben bedarf. Die Papiermark wird möglicherweiſe von der neuen Währung aufgeſaugt werden. Die Reichsbank wird neben den Noten feſtverzinsliche Obligationen ausgeben, die eine Goldrente darſtellen. Da die neuen Noten geſetzliches Zahlungsmittel darſtellen, müſſen auch die Steuern in neuen Noten gezahlt werden. Vor allen Dingen ſcheint es bei dieſer Neuregelung ſich darum zu handeln, die beträchtlichen Summen für Zahlung der Beamtengehälter und Staatsarbeiterlöhne an die Hand zu bekommen.

Preußiſcher Landtag.

(271. Sitzung.) tt. Berlin, 18. September.

Vor der heutigen Sitzung lehnte der Älteſtenrat abermals erneute Anträge der Deutſchnationalen und der Kommuniſten ab, vor der Vertagung bis zum Herbſt noch eine große politiſche Ausſprache ſtattfinden zu laſſen.

Auf der Tagesordnung der Plenarſitzung ſtand zuerſt die dritte Leſung des Geſetzentwurfs betr. Übertragung ſtaatlicher Elektrizitätsanlagen an eine Aktiengeſellſchaft. Vorher führte der Abg. Katz (Komm.) Beſchwerde über die angeblich parteiiſche Handhabung der Geſchäfte durch den Präſidenten, der die Meldung des Abg. Kilian zur Geſchäftsordnung gefliſſentlich überſehen habe. Ferner ſprach er ſich gegen den vorliegenden zur Beratung ſtehenden Entwurf aus.

Die einzelnen Paragraphen des Entwurfs wurden gegen die Stimmen der Kommuniſten angenommen, die Schlußabſtimmung aber noch ausgeſetzt. Ein kommuniſtiſcher Antrag, die Tagesordnung zu unterbrechen und kommuniſtiſche Anfragen über Zuſammenſtöße mit der Schutzpolizei zu erörtern, wurde abgelehnt.

Das Treiben der Sonderbündler

Unter dem Schutz der Belgier.

Die rheiniſchen Sonderbündler entfalten in Aache in den letzten Tagen eine fieberhafte Tätigkeit. Sie hatt ſchon in der vorigen Woche in einer Verſammlung Aufforderung erhoben, keine Steuern mehr an Deutſche Reich abzuführen, ſondern dieſe an eine beſond Kaſſe zu zahlen, die unter der Oberaufſicht der Intere ierten Rheinlandkommiſſion ſtehen ſolle. Am Sonn ſtand die Stadt Aachen vollſtändig unter dem Terror Sonderbündler. Dieſe waren aus dem ganzen Rheinla in größerer Zahl nach Aachen gekommen und durchzoge mit den Fahnen in den „rheiniſchen Farben“ die Sta Sie waren

mit Revolvern, Piſtolen und Gummiknüppeln

ausgerüſtet, von denen ſie reichlich Gebrauch machten. ſie außerdem unter dem Schutze der Beſatzung ſtanden, einen großen Saal für die Sonderbündler requiriert ha war die Menge dem Treiben der Sonderbündler gegenüb machtlos. Als vor dem Verſammlungslokal die Sond bündler in den Ruf ausbrachen: „Nieder mit Deutſchlan „Nieder mit Preußen!“ ſingen die Gegendemonſtran an, das Lied „Deutſchland, Deutſchland über alles!“ ſingen. Da fielen aus der Mitte der Sonderbündler et 40 bis 50 Schüſſe, durch die eine Anzahl Perſonen v letzt wurde, darunter einige ſchwer. Beſonders bedenkli iſt es, daß jetzt die Belgier das Treiben der Separatiſt unterſtützen, denen ſie bisher im allgemeinen neu gegenüber ſtanden.

Börſe und Handel.

Börſenplätze	18. 9.		17. 9.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	58852500	59147500	51870000	521300
Dänemark 1 Kr.	27132000	27268000	23740500	238595
Schweden 1 Kr.	39700500	39899500	35112000	352880
Norwegen 1 Kr.	23940000	24060000	21147000	21253
Schweiz 1 Fr.	26334000	26466000	23541000	236590
Amerika Doll.*)	149625000	150375000	131869500	13253050
England 1 Pfd.	678300000	681700000	[illegible]	66150000
Frankreich 1 Fr.	8578500	8626500	7581000	7612
Belgien 1 Fr.	7182000	7218000	6284925	631575
Italien 1 Lira	6583500	6616550	5785500	581450
Dt.-Öſt. 100 Kr.	214462	215538	137530	18847
Ungarn 1 Kr.	7880,00	7920,00	7132,00	721
Tſchechien 1 Kr.	4438750	4511250	3990000	400100

*) Nachbörslich Dollar etwa 200 Millionen.

Eine Goldmark = 35 800 000 Papiermark, ein Million Papiermark = $2^{4}/_{5}$ Goldpfennige.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 18. September. Amtlich feſt geſetzte Preiſe an der Produktenbörſe zu Berlin pro 50 Kilogramm ab Station (in Tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 270 000—300 000. Sehr feſt. Roggen, märkiſcher 220 000 bi 230 000. Sehr feſt. Sommergerſte 245 000—260 000. Sehr feſt. Hafer, märkiſcher 220 000—240 000. Sehr feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 750 000—850 000. Sehr feſt. Roggenmehl pro 10 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 600 000—700 000. Sehr feſt. Weizenkleie frei Berlin 190 000—175 000. Schwankend. Roggenkleie frei Berlin 190 000—175 000. Schwankend. Trockenſchnitzel 130 000—150 000. Torfmelaſſe 30-70 100 000—110 000. Kartoffelflocken 220 000—210 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 6000 bis 7000, desgl. Haferſtroh 5500—6500, desgl. Gerſtenſtroh 5000 bis 6000, Roggenlangſtroh 4000—5000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 3500—4500, Häckſel 18 000—22 000, handelsübl. Heu 5000—6000, gutes Heu 5500 bis 6500.

* **Ein Zentner Briketts zirka 50 Millionen.** Infolge der ab 17. d. M. eingetretenen Erhöhung der Zechenpreiſe und Bahnfrachten iſt eine entſprechende Heraufſetzung der Kleinverkaufspreiſe für Briketts und Koks erforderlich geworden. Dieſe ſtellen ſich vom 18. d. M. wie folgt: Küchen- und Ofenbrand je Zentner Briketts ab Lager 47 620 000 Mark, frei Keller 49 760 000 Mark, Gaskoks ab Lager 116 910 000 Mark, frei Keller 119 370 000 Mark.

* **Gegen den Deviſenhandel der Bankbeamten.** Dem Kommiſſar für Deviſenerfaſſung iſt bekannt geworden, daß Angeſtellte von Banken mit Duldung ihrer Bankleitungen oder ohne deren Wiſſen in der Weiſe ausländiſche Zahlungsmittel erwerben, daß ſie die ausländiſchen Zahlungsmittel einem verkaufenden Kunden abnehmen, ohne daß die Bank ſelbſt von der Kaufgelegenheit Gebrauch macht. Bei dem Erwerb dieſer ausländiſchen Zahlungsmittel werden die Vorſchriften der Deviſengeſetzgebung außer acht gelaſſen. Der Deviſenkommiſſar ſieht ſich veranlaßt, vor ſolchen Mißbräuchen zu warnen. Sollten ſolche Verſtöße feſtgeſtellt werden, ſo haben Käufer und Verkäufer Beſtrafung zu gewärtigen, außerdem wird der Deviſenkommiſſar in dieſen Fällen von dem ihm zuſtehenden Recht der Entziehung der Deviſenhandelsbefugnis gegenüber den betreffenden Banken Gebrauch machen.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

10] (Nachdruck verboten.)

„Ein Donnerwetter auch — na ja, ſchon recht, man muß dir viel zugute halten, Franz . . . ſollteſt mich doch kennen, meine ich. Ich habe ohnehin notwendig im Bureau zu tun, jetzt haben wir bald halb drei Uhr“, ſagte er mit einem Blick auf die Taſchenuhr hinzu. „Es kann fünf Uhr werden, ehe ich zurückzukehren vermag, jedenfalls ſpute ich mich nach Kräften. Du aber verſprichſt mir, keine Dummheiten zu machen . . . ſei ein Mann und kämpfe die Aufregung nieder. Bringe ich dir nachher die leere Taſche zurück, dann biſt du alle Zweifelsnot los . . . und dann beginnt für dich ein neues — oder vielmehr das alte, gute Leben.“

Es war ein rätſelhaft banger Scheideblick, mit welchem Lange ihn entließ. Dieſer ſchritt mit ihm bis zur Ausgangstür; dort faßte er ihn nochmals bei der Hand und hielt ſie krampfhaft feſt.

„Verachte mich nicht, Guſtav“, ſagte er kläglich. „Denke, wir waren immer gute Kameraden . . . es war die dunkle Stunde in meinem Leben, ſie fand mich ſchwach . . . aber nun liegt's ja gleich hinter mir . . . nicht wahr, du läßt mich nicht lange warten, du kehrſt bald zurück?“

„Unbeſorgt, alter Junge, bei uns bleibt alles beim alten!“

Der durch ein Klingelſignal mit ſeinem Fahrſtuhl heraufgeſauſt kommende Wärter ſchnitt jede weitere Unterredung ab.

Der Fahrſtuhl landete im Erdgeſchoß. Nebe packte ſeine Mappe feſter und trat auf die Straße hinaus, in welcher noch immer der Regen niedertropfte. Sein erſter Blick fiel auf einen kleinen Trupp Neugieriger, die ſich etwas vom Portal vor dem Hauſe um ein dunkles Etwas angeſammelt hatte. Mit allen Anzeichen des Entſetzens ſtürzten aus den Nachbarhäuſern Leute und eilten quer über die Straße auf die Gruppe zu. Was hatten die Menſchen nur, warum deuteten ſie mit angſtverzerrten Mienen bald zum Hauſe hinauf, aus dem zu treten der Kommiſſar ſich anſchickte, warum ſchrien ſie wüſt durcheinander in jenen mißgellenden Lauten, wie ſie nur äußerſte Beſtürzung den Menſchenlippen entlockt?

Nebe begriff ſelbſt noch nicht, warum ihm das eigene Herz ſo bänglich in der Vorahnung eines gräßlichen Unheils zu ſchlagen begann. Aber wie er unwillkürlich auf die Gruppe zuſchritt und den von dieſer umringten dunklen Körper ſchärfer ins Auge faßte, da war es ihm auch ſchon, als ſpürte er die würgende Schickſalsfauſt an der Kehle. Die Füße erzitterten unter ſeinem Leibe und verſagten ihm nahezu den Dienſt; nur mit dem Aufgebot aller Willenskraft vermochte er an ſich zu halten, um nicht in den allgemeinen Schreckensruf mit einzuſtimmen.

Vor ihm auf dem Straßenpflaſter lag mit zerſchmettertem Körper in einer breiten Lache Blut, die ſich noch mit jeder Sekunde vergrößerte, Franz Lange, die Augen weit geöffnet, ſtier, verglaſt und ausdrucksleer wie bei einem Toten.

Was in den nächſten Sekunden oder Minuten geſchah, wußte Nebe ſpäter ſelbſt nicht anzugeben. Ein lähmender Bann, dem er ſich vergeblich zu entziehen trachtete, übermochte ihn. Er konnte ſich weder zu dem Unglücklichen niederbeugen, ihm helfend beizuſpringen, noch auch nur einen Laut von ſich zu geben oder die Nächſtſtehenden nach einem Arzt ſenden. Da kam auch ſchon ein ſolcher, der im Nachbarhauſe wohnte. Wie aus weiter Entfernung hörte Nebe einzelne aus der Menge auf den Arzt einreden; ein bärtiger Mann ſchilderte dieſem gerade mit eindringlichen Gebärden, wie der Unſelige mit einem jähen Anſatz aus einem offenſtehenden Fenſter des oberſten Stockwerkes ſich geſchwungen habe und gleich darauf in mächtigem Bogen zur Straße niedergeſauſt und mit ſchaurigem Krach gegen den aſphaltierten Bürgerſteig aufgeſchlagen ſei.

Dann beugte der Arzt ſich über den zerſchmetterten Körper, um ſich achſelzuckend gleich wieder zu erheben. — „Da kommt jede menſchliche Hilfe zu ſpät“, ſagte er. „Der Mann iſt tot, vermutlich hat er ſchon beim Überſchlagen in der Luft das Genick gebrochen.“

Wieder war es Nebe, als ob die berufskühlen Worte des Arztes aus dämmernder Ferne zu ihm drangen, und doch ſtand er ſo nahe bei demſelben, daß er nur die Hand auszuſtrecken brauchte, um ihn zu greifen.

„Man muß ſofort die Polizei benachrichtigen und einen Unfallwagen requirieren“, ſagte einer aus der Menge. Da tauchten aber auch ſchon die blinkenden Helme einige Schutzleute auf; einer von dieſen erkannte den in Zivil befindlichen Kommiſſar und ſalutierte.

Nun ſchwand der lähmende Bann aus Nebes Gliedern und gab dieſem Denk- und Handlungsfreiheit zurück. Im Augenblicke war ihm alles klar. Als der unglückliche Freund den gleich einem Idol hochgehaltenen Schatz unwiderruflich ſich entriſſen ſah, da hatte ihn rieſenſtark die Verzweiflung angepackt, ſchlangengleich war der Wahnſinn lange ſchon an ihn herangekrochen, nun hatte er ihn tiergleich gefaßt. Franz Lange war in geiſtiger Umnachtung an das geöffnete Fenſter getaumelt und hatte ſich, wiederum in ſeines Erdenwallens zweiter dunklen Stunde ſchwach befunden, im Selbſtvernichtungstriebe in die grauſige Tiefe geſtürzt.

Raſch griffen die Beamten zu, um den Toten von der Straße zu ſchaffen und ihn bis zum Herbeikommen des Transportwagens im nächſten Hausflur niederzulegen. Der Arzt, welcher von einem Schutzmann über Nebes Beamtenqualität unterrichtet worden war, trat auf dieſen zu und ſetzte ihm nochmals breit auseinander, wie der Unglückliche, vermutlich in einem Anfall plötzlicher Geiſtesumnachtung, ſich aus dem Fenſter geſtürzt und dadurch ſeinen ſofortigen Tod herbeigeführt habe.

„Und es iſt keine Hilfe möglich?“ fragte Nebe, und dabei wunderte er ſich, wie er nach außen hin ſo gelaſſen und leidenſchaftslos fragen konnte, als ob es nicht ſein liebſter, ſein einziger Freund geweſen, deſſen zerſchmetterte Körperhülle eben in der weiten dunklen Öffnung des Hauseingangs verſchwand.

„Ich wiederhole es, das Ende iſt ſofort durch den Bruch der Wirbelſäule eingetreten. Ein Troſt iſt die hohe Wahrſcheinlichkeit, daß der Ärmſte durch den ſelbſtgeſuchten Tod nicht zu leiden gehabt hat.“

(Fortſetzung folgt.)

Deviſennotierungen vom 19. September

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 182455000.

Getreide. Hamburg, 17. Septbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 200—215, Roggen 180—190, Hafer 180—190, inld. Gerſte — Millionen.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 18. September 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	23	M.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	21—22	„
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	18—20	„
Geringere Ware	14—17	„
Beſte Sauen	16—20	„
Geringere Sauen	—	„

Auftrieb: 2600 Stück. Das Geſchäft verlief langſam.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 18. Septbr. 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht: (in Millionen)

a) Doppellender	—	Mk
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	14—16	„
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	11—13	„
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	7—10	„
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	6—8	„

Auftrieb: 950 Stück. Handel: langſam.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 19. September.

Alte Tauſendmarkſcheine werden in letzter Zeit ganz öffentlich mit einem hohen Aufgeld gehandelt und eine Million und mehr Mark dafür bezahlt. Iſt es Sammelgut, was die Aufkäufer treibt, ſolche Summen auszugeben? Beileibe nicht. Ganz gemeiner Vaterlandsverrat iſt es, was die Aufkäufer und ihre Hintermänner mit den Scheinen treiben. Während des Krieges wurde das damals noch gute Papiergeld von unſeren Kriegern hauptſächlich in Belgien und Frankreich in Zahlung gegeben. Nun, nach dem verlorenen Kriege, wird dieſes in den feindlichen Ländern befindliche deutſche Papiergeld geſammelt, unſerer Regierung präſentiert und muß in blanken Goldſtücken eingelöſt werden. Die Aufkäufer und ihre Hintermänner ſorgen dafür, daß das deutſche Papiergeld in Belgien und Frankreich nicht alle wird, um ſich ſo den Judaslohn zu verdienen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der erſte größere Rücktransport von Ruhrkindern (100) iſt Dienstag abend, den 18. ds. Mts. nach dem Ruhrgebiet abgegangen. Alle übrigen noch im Kreiſe Segebg. befindlichen Kinder aus dem Ruhrgebiet werden vorausſichtlich am Dienstag, den 25 ds. Mts., abends heimbefördert. Näheres wird noch durch das Kreiswohlfahrtsamt bekannt gegeben.

Für 6 Milliarden Trikotagen hat eine Einwohnerin in Neumünſter aus einer Fabrik, in der ſie beſchäftigt war, entwendet. Die Diebſtähle wurden durch die dortige Polizei aufgedeckt. Ein Teil der Stoffe war bereits verkauft, bezw. gegen Lebensmittel eingetauſcht, der Reſt konnte wieder herbeigeſchafft und der beſtohlenen Firma zurückgegeben werden.

Für die Erwerbsloſen ſtiftete der Kaufmann Max Kühler 150 Millionen Mark. Das Geld wurde den Gewerkſchaften zur Verteilung an die Erwerbsloſen zugeführt.

Auf der Eiſenbahn-Hauptwerkſtätte in Glückſtadt wurden dem ährigen Arbeiter Wilh. Paulſen, der zwiſchen zwei Waggons mit Anſtreicharbeiten beſchäftigt war, der linke Unterarm vollſtändig eingedrückt, indem eine Rangiermaſchine die beiden Waggons zuſammenſtieß. Paulſen iſt verheiratet und hat acht Kinder.

Der Goldumrechnungsſatz für Landabgabe in der Zeit vom [illegible] bis 21. September beträgt 21800000 Mark.

Hofbeſitzer Gröhn-Krempel kaufte von dem Elektrizitätswerksbeſitzer Jöns-Lunden das Stromleitungsnetz für angeblich 1800 Goldmark. Der Ort wird jetzt Anſchluß an das Ueberlandnetz erhalten. Die Ausführungsarbeiten wurden der Firma Siemens-Schuckert-Kiel von Herrn Gröhn übertragen. Die Anſchlußarbeiten werden in acht bis zehn Wochen beendet ſein.

Der Militärverein Regt. Herzog von Holſtein in Kiel ſammelte für einen Kameraden, der im Krankenhaus liegt und nur das halbe Krankengeld bezieht, 160 Millionen Mark, damit die Familie nicht in Not gerate. Sie hat den Betrag reſtlos ſchon erhalten.

Der Mindeſtfahrpreis der Straßenbahn in Kiel hat jetzt die halbe Million erreicht, bei Umſteigen ſogar 1,5 Millionen Mark. Das iſt das 10- und das 15millionenfache gegenüber der Vorkriegszeit.

Zu den öffentlichen Aergerniſſen während des Beſuches des amerikaniſchen Kriegsſchiffes Pittsburg in Kiel ſchreibt man den K. N. N.: Letzten Freitag wartete eine ſtattliche Menſchenmenge, meiſt weiblichen Geſchlechts, auf der Eliſabethbrücke auf die Barkaſſen des amerikaniſchen Kreuzers, die die Mannſchaften an Land brachten. Wer von den Weiblichen nicht gleich auf der Brücke „Anſchluß" fand, drängte ſich unter Lebensgefahr auf die anliegende Barkaſſe, um an Bord des Kreuzers zu kommen. Die Barkaſſe wurde überfüllt, drei Viertel der Mitfahrenden waren weiblichen Geſchlechts. Unter den Kriegsſchiffbeſucherinnen waren allerdings viele, von deren Vorhandenſein man lieber ſchweigt, aber auch ſo manche andere, denen ein ſolches Benehmen weniger zuzutrauen wäre. Der erſte beſte valutaſtarke Ausländer iſt eben gut genug. Im beſetzten Rheinland bekommen ſolche ehrvergeſſenen Frauenzimmer Ohrfeigen und die Hundepeitſche zu koſten.

Von einem ſchweren Mißgeſchick betroffen wurde der Gaſt- und Landwirt H. Kruſe in Oering, dem am Freitag morgen und am Sonnabend abend je eine wertvolle Milchkuh vom Blitz erſchlagen wurde. Der Schaden iſt bei den heutigen Viehpreiſen groß.

Dem Handelslehrer Grone in Ahrensburg wurde nachts ein Schaf auf der Weide abgeſchlachtet und geſtohlen. Der Täter wurde r in Altona mit dem Fleiſch abgefaßt und feſtgenommen. Es iſt dies bereits das dritte Tier, das dem Beſitzer dieſen Sommer geſchlachtet worden iſt.

Aufgeklärter Milliardendiebſtahl. Als Täter des großen Einbruchs bei dem Landmann Rudolf Wieſe in Achterborſtel, dem die Räucherkammer völlig ausgeraubt, Anzüge, Fahrrad und ſieben Paar Stiefel geſtohlen wurde, konnte die Heider Kriminalpolizei den angeblichen Ruhrflüchtling Paul Berger ermitteln und verhaften. Ein großer Teil der geſtohlenen Sachen wurde wieder herbeigeſchafft. Die polizeiliche Unterſuchung wird fortgeſetzt, um die Komplicen und die Hehler zu ermitteln.

Durch Starkſtromleitung getötet worden iſt ein 21jähriger Schneidergeſelle aus Hamburg. Als er in Fiſchbeck an einem Leitungsmaſt emporkletterte, kam er mit dem Strom in Berührung und ſtürzte tot ab. Ob er die Tat in ſelbſtmörderiſcher Abſicht oder aus Uebermut verübt hat, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Arg beſtohlen wurde eine auswärtige Dame auf dem Hauptbahnhof in Neumünſter. Ein koſtbarer brauner Lederkoffer, den ſie auf dem Bahnſteig neben ſich ſtehen hatte, wurde ihr, als ſie ihn einen Augenblick unbeobachtet ließ, geſtohlen. Der Koffer mit den darin befindlichen größeren Mengen Wäſche hatte einen Wert von mehreren Milliarden Mark.

Einen verwegenen Sprung aus einem in der Fahrt befindlichen Zuge riskierte in Aſcheberg ein Fahrgaſt aus Neumünſter. Infolge des Sturzes auf die Schienen des Nebengleiſes erlitt der „kühne Springer" erhebliche Verletzungen, ſo daß er nach ſeinem Eintreffen in Neumünſter ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

Drei Butterhändler, der eine von Itzehoe, der zweite von Huſum und der dritte von Heide, wurden auf dem Bahnhof bezw. beim Ueberholen des vom Norden eintreffenden Zuges in der Frühe, größere Mengen Butter bei ſich führend, von der Polizei feſtgenommen. Sie waren weder im Beſitze von Ankaufserlaubnisſcheinen noch Großhandelserlaubnisſcheinen zum Handel mit Lebensmitteln. Die Händler beabſichtigten, die Butter nach Hamburg zu ſchaffen, um ſie dort zu verkaufen. Die Geſamtmenge von etwa 280 Pfund verfiel der polizeilichen Beſchlagnahme.

Den Inhabern der Kraftfahrzeuge in Hamburg, die der Abgabepflicht für Rhein und Ruhr noch nicht nachgekommen ſind, iſt in 89 Fällen die Steuer- und Zulaſſungsbeſcheinigung abgenommen und die weitere Erledigung der Sache dem Finanzamt überwieſen.

Ein in einem Oldesloer Penſionat ſeit einigen Tagen mit ſeiner Frau als Kurgaſt wohnender Mann verſuchte ſeine Frau zu erwürgen. Der Inhaber des Penſionats ſetzte hiervon die Polizei in Kenntnis, und als dieſe erſchien, um den Mann feſtzunehmen, ſetzte er ſeiner Verhaftung energiſchen Widerſtand entgegen. Nach der Vernehmung iſt er dann noch am gleichen Tage ſtark gefeſſelt von zwei Beamten ins Gerichtsgefängnis nach Altona abgeführt. Es handelt ſich um einen 1894 geborenen Schneider R., der von ſeiner eigenen Frau als einer der ſchwerſten Verbrecher bezeichnet wurde. Aus ihm ſelbſt war nur noch herauszukriegen, daß er „um Scheidemann ſitzt", auf den bekanntlich ſ. Zt. ein Cyankaliattentat ausgeführt wurde. Der Verbrecher wird ſeit März 1923 von der Staatsanwaltſchaft in Kaſſel geſucht, wo er ausgebrochen iſt. Er ſoll noch 640 Tage Gefängnis zu verbüßen haben und im ganzen bereits 7mal ausgebrochen ſein.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich in Padenſtedt am Sonnabend nachmittag auf dem Gehöft des Landmannes Hans Struve. Der Genannte, der beim Abladen der Ernte beſchäftigt war, iſt aus bisher nicht bekannter Urſache aus der Bodenluke abgeſtürzt und wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bald nach dem Unglücksfall verſtarb. Um den Verſtorbenen trauern die Gattin und mehrere Kinder.

Dem Hufner Ehmke in Voorde wurden nachts zwei große Schweine im Stalle abgeſchlachtet; mit dem einen ſind die Diebe entkommen, das andere haben ſie liegen laſſen.

Der Frauenverein von Schönkirchen veranſtaltete einen Wohltätigkeitsabend zugunſten bedürftiger Konfirmanden und alter Leute. Es wurde ein Ueberſchuß von 55 Millionen Mark erzielt, ebenfalls wurden reichlich Lebensmittel geſpendet.

Aus einem Laden auf dem Kuhberg in Neumünſter wurden nach Zertrümmerung eines Schaufenſters für reichlich zwei Milliarden Ledertaſchen, aus einem Kontor in der Holſtenſtraße eine Schreibmaſchine und vier Fahrräder geſtohlen.

Beſchlagnahmt wurden auf der Station Bredſtedt 17 Faß Meiereibutter, die zu einem unerhörten Preiſe verſchoben werden ſollten.

Beim letzten Sturm iſt auf Fehmarn allein durch das erhebliche Ausfallen des Getreides ein Schaden von vielen Milliarden angerichtet worden. Dabei verſprach das Getreide gerade in dieſem Jahre eine ganz beſonders gute. Stellenweiſe ſind mehr als 50 Prozent des Korns ausgefallen, ſodaß auf den abgemähten Feldern die Gänſemaſt im großen betrieben werden könnte, wenn Gänſe genügend vorhanden wären.

Die letzte Sturmflut läßt wieder das Projekt des Abſchluſſes der Eider gegen die Nordſee durch einen Seedeich auftauchen, der bei Tönning das Eiderbett durchqueren ſoll. Dadurch würden die Vorländereien gewinnen, die jetzt bei höheren Fluten unter Waſſer geſetzt werden, und die Eider ſelbſt könnte zu einer geſicherten Waſſerſtraße mit überall gleichem Waſſerſtande ausgebaut werden. Begradigungen im Eiderlauf durch ſchmale Durchſtiche ohne ſeitliche Deiche würden verhältnismäßig nur geringe Koſten verurſachen und die vorhandenen Deiche von Tönning bis Rendsburg überflüſſig machen. Auf dieſe Weiſe würde ein zweiter Nordſeekanal entſtehen, der weite Gebiete mit vorteilhaftem Induſtriegelände erſchließen würde. Die Durchführung des Planes iſt bis jetzt an der Koſtenfrage geſcheitert. Von fachmänniſcher Seite ſind jedoch neuerdings Abänderungsvorſchläge gemacht worden, die gleichzeitig eine weſentliche Verbilligung bringen, und man darf geſpannt ſein, ob die Behörden der Frage nunmehr näher treten werden.

Dem Landmann Harder in Husberg haben Diebe eine Anzahl Gänſe aus dem Stall geſtohlen und ſie an Ort und Stelle abgeſchlachtet. Die Täter ſchleppten das Geflügel in Säcken nach Neumünſter und legten es in der Plöner Straße in einem Garten nieder. Dort wurde es entdeckt und für den Eigentümer ſichergeſtellt.

Gemeindevorſteher Sander in Brügge verlor auf dem Finanzamt in Neumünſter 70 Millionen Mark. Von dem Gelde, das wiedergefunden wurde, überwies der Eigentümer zehn Millionen Mark an die Neumünſterſche Rentnerküche.

Dem Gutsbeſitzer v. Schiller-Buckhagen ließ die Kreisabdeckerei in Schleswig für einen am 1. Juli in Kappeln bei der Schlachtung beſchlagnahmten Eber im Gewicht von 400 Pfund ganze — 54 Papiermark durch die Poſt zuſtellen. Die Ueberweiſung dieſer 54 Mark iſt durch Zahlkarte erfolgt, die nach dem Poſttarif mit 10000 Mark freizumachen iſt.

Der Buttergroßhandelspreis in Hamburg iſt um 3 Millionen Mark auf 30 Millionen Mark erhöht, während der Kleinverkaufspreis für Butter unverändert geblieben iſt. Da der Milchpreis ſich nach dem Buttergroßhandelspreis richtet, iſt der Preis für 1 Liter Vollmilch in Hamburg auf 4500000 M. und der Preis für 1 Liter Mager- oder Buttermilch auf 2240000 M. feſtgeſetzt.

Die im letzten Sturm ſtark beſchädigte Landungsbrücke bei Dagebüll-Hafen wird dieſen Herbſt nicht repariert werden. Ueber die erheblichen Lücken werden nur kleine Notbrücken für den Perſonenverkehr errichtet, der im Winterhalbjahr ja auch eine Einſchränkung verträgt. Die Ausbeſſerung im Frühjahr wird ſehr koſtſpielig werden, denn eine ſolch arge Verwüſtung hat man noch nicht geſehen. Die Brücke wurde 1889 erbaut.

Zugelaufen 2 rotbunte Quien

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

Aug. Kuhlke, Hasenkrug.

☐ **Die Poſtverwaltung zum Briefmarkenmangel.** Poſtamtlich wird geſchrieben: Der augenblickliche Mangel an Wertzeichen bei den Poſtanſtalten hat zu Vorwürfen gegen die Reichspoſtverwaltung geführt. Wegen der im Auguſt ſprunghaft eingetretenen Geldentwertung mußten die Poſtgebühren alsbald erhöht werden. Zwei Wege boten ſich dar: die Gebührenerhöhungen hinauszuſchieben, bis die erforderlichen Marken hergeſtellt und den Poſtanſtalten geliefert waren, oder ſie vorzunehmen, nachdem der erſte Markenbedarf gedeckt war, und die aus der unzureichenden Markenbelieferung entſtehenden Übelſtände in den Kauf zu nehmen. Wenn der zweite Weg gewählt wurde, ſo zwang hierzu die finanzielle Not des Reiches, das auf die erhöhten Einnahmen aus den Poſtgebühren nicht verzichten konnte. Um die Schwierigkeiten zu mildern, wurde das Barfreimachungsverfahren angewendet. Daß dieſes Aushilfsmittel Mißſtände mit ſich brachte, mußte in Kauf genommen werden. Die Poſtverwaltung ſetzt alle Kräfte ein, um die Poſtanſtalten wieder normal mit Marken verſorgen zu können, und hat die Reichsdruckerei veranlaßt, mit allen verfügbaren Mitteln die erforderlichen Marken herzuſtellen. Der jetzige Mangel wird vorausſichtlich bald behoben ſein, wenn ſich keine techniſchen Widerſtände ergeben.

☐ **Warnung vor der Auswanderung nach Japan!** Die japaniſche Botſchaft in Berlin veröffentlicht nachſtehende bemerkenswerte Warnung: „Die japaniſche Botſchaft geſtattet ſich, mit Rückſicht auf mehrfach hier eingehende Anfragen von Ingenieuren, Architekten, Technikern, Arbeitern uſw. wegen eventueller Beteiligung an dem Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete in Japan bekanntzugeben, daß nach hier vorliegenden amtlichen Nachrichten die Wiederaufbauarbeiten bereits im Gange ſind, und daß hierfür die einheimiſchen Arbeitskräfte völlig ausreichen."

Baldwin bei Poincaré.

Nur ein Höflichkeitsbeſuch?

Havas veröffentlicht eine offenbar beeinflußte Mitteilung, in der es heißt, aus engliſcher Quelle ſei gemeldet worden, die Unterredung zwiſchen dem engliſchen und franzöſiſchen Miniſterpräſidenten werde nur den Charakter eines einfachen Höflichkeitsbeſuches tragen. Man dürfe annehmen, daß dies nicht der ausſchließliche Zweck der Zuſammenkunft ſein werde. Poincaré habe ſich bereit erklärt, mit dem engliſchen Kabinettschef ſeine perſönliche Auffaſſung von den ernſten Problemen auseinanderzuſetzen, die zurzeit den politiſchen Horizont in Europa verdüſtern. Wahrſcheinlich würden Poincaré und Baldwin ſich über ihre Auffaſſung in den Hauptfragen, das heißt hinſichtlich der Reparationen, der Regelung der interalliierten Schulden und der Aufrechterhaltung des Friedens ausſprechen.

Dazu ſchreibt das „Echo de Paris": Wir erwarten von der Unterredung keine unmittelbaren politiſchen Folgen. Das Blatt hofft, daß die Zuſammenkunft vom 19. September möglicherweiſe Anlaß zu einem grundlegenden Wandel der Verhältniſſe geben werde. Um eine neue Spannung zu verhindern, müßten Poincaré und Baldwin bedenken, daß Deutſchland über kurz oder lang wahrſcheinlich den paſſiven Widerſtand aufgeben werde. Alsdann würden ſofort Verhandlungen zwiſchen der deutſchen Regierung und den Beſetzungsmächten eingeleitet werden.

Nah und Fern.

○ **Kein neues Hartgeld mehr?** Im Finanzminiſterium ſcheint man von dem Gedanken der Hartgeldprägung abgekommen zu ſein. Es waren bekanntlich bereits neue Münzen zu Einhundert-, Zweihundert-, und Fünfhunderttauſend Mark in Angriff genommen worden, aber die raſend fortſchreitende Geldentwertung hat alle Prägungsvorbereitungen wieder über den Haufen geworfen. Aus dieſem Grunde hat ſich die Direktion der ſtaatlichen Münze in Berlin veranlaßt geſehen, zum 1. Oktober allen ihren Arbeitern zu kündigen.

○ **Eröffnung des Berliner Flughafens.** Die endgültige Eröffnung des Zentralflughavens auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin wird am 8. Oktober im Anſchluß an den in Berlin vom 5. bis 8. Oktober ſtattfindenden Kongreß des Wiſſenſchaftlichen Vereins für Luftſchiffahrt erfolgen. In dieſem Jahre wird der Flugverkehr mit Unterſtützung des Reiches nur noch bis Ende Oktober aufrecht erhalten. Der eigentliche internationale Flugverkehr ſoll im nächſten Jahre aufgenommen und ausgeſtaltet werden.

○ **Feuergefecht mit Einbrechern.** In das Gutshaus von Göſchnitz bei Guben verübten fünf Berliner Verbrecher einen Einbruch und raubten Silber im Werte von über 200 Milliarden Mark. Die Einbrecher konnten bald darauf auf dem Bahnhof von Göſchnitz feſtgenommen werden. Während ihrer Vernehmung ſchoſſen ſie jedoch auf die beiden Landjäger, von denen ſie verhaftet worden waren; einer der Gendarmen wurde getötet, der andere ſchwer verletzt. Der letztere konnte aber trotz ſeiner Verwundung das Feuer erwidern und einen der Einbrecher durch eine Kugel niederſtrecken. Die andern ergriffen mit einem größeren Teil der Beute in einem Kraftwagen die Flucht. Zwei von ihnen ſind inzwiſchen ermittelt und von neuem feſtgenommen worden.

○ **Billionendefraudanten.** Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete drei öſterreichiſche Speditionsbeamte, die als Hauptſchuldige in dem kürzlich gemeldeten Wiener Zollhinterziehungsſkandal in Frage kommen, in dem Augenblick, als ſie ſich mit dem Dampfer „Holſatia" nach Amerika einſchiffen wollten. Man fand bei ihnen für viele Billionen Mark ausländiſche Valuten und Reiſeausrüſtungsgegenſtände von unſchätzbarem Wert.

○ **Schließung der Kölner Kaffeehäuſer.** Der Verein der Kaffeehausbeſitzer Kölns hat in ſeiner letzten Sitzung beſchloſſen, ab 1. Oktober alle Kölner Kaffeehäuſer zu ſchließen, da die erhöhte Luſtbarkeitsſteuer die Aufrechterhaltung der Betriebe nicht mehr lohnend erſcheinen laſſe.

○ **Ein ganzes Dorf in Flammen.** In Wolterdingen bei Donaueſchingen brach im Sägewerk des Strobelwerks Feuer aus, das ſich bei dem herrſchenden Sturm mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Viele Wohnhäuſer und Wirtſchaftsgebäude wurden eingeäſchert. Zwei Kinder werden vermißt.

○ **Blutiger Zuſammenſtoß in Lörrach.** Wegen Lohnſtreitigkeiten wurde, wie aus Freiburg i. Br. gemeldet wird, in zahlreichen Induſtrieorten des Wieſentales ſowie in Lörrach die Arbeit niedergelegt. In Lörrach wurden die Leiter verſchiedener Unternehmen von demonſtrierenden Arbeitern gezwungen, in einem Demonſtrationszug mitzumarſchieren. Es kam dann zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Schutzpolizei und Arbeitern. Die Schutzpolizei machte von der Waffe Gebrauch, wobei ein Demonſtrant getötet und acht Perſonen verletzt wurden. Der Zuſammenſtoß ereignete ſich, als die Demonſtranten verſuchten, Verhaftete zu befreien und dabei einen Drahtverhau, den die Schutzpolizei angelegt hatte, durchbrachen. In anderen Orten des Wieſentales ſind Ausſchreitungen nicht vorgekommen.

⊙ **Der Zug iſt los!** Wie die holländiſchen Blätter melden, ſetzte ſich auf der deutſchen Grenzſtation Kaldenkirchen eine Anzahl Güterwagen in Bewegung und fuhr die abſchüſſige Bahnſtrecke nach der holländiſchen Grenzſtation Venlo zu herunter. Etwa 25 Güterwagen wurden teils zerſtört, teils beſchädigt. Menſchen kamen nicht zu Schaden. Die belgiſche Militärbehörde hat eine Unterſuchung über die Urſache des Unfalls eingeleitet.

⊙ **Typhus und Malaria in Rußland.** Ein Ärztekongreß in Zarizyn (Wolgagebiet) hat die Sowjetbehörden um Maßnahmen gegen die Typhusepidemie, die als Folge der diesjährigen Mißernte im genannten Gebiet aufgetreten iſt, erſucht. Zugleich will der Ärztekongreß energiſch gegen die Malaria vorgehen, die ſich infolge des Mangels an Arzneimitteln ausbreitet. Auch im Bezirk Pſkow in Nordweſtrußland iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen.

⊙ **Eine neue Kataſtrophe in Japan.** Nach einer Meldung aus Newyork ſind während eines Taifuns, der die Stadt Tittari in Japan betroffen hat, mehr als 3000 Perſonen ertrunken und Tauſende Einwohner obdachlos geworden. Der Schaden wird auf etwa 10 Millionen Dollar geſchätzt. Die Flüſſe Takuri, Schio und Takami ſind über die Ufer getreten und mehrere Dörfer ſind durch die Überſchwemmung zerſtört worden.

⊙ **Große Feuersbrunſt in Kalifornien.** In Berkeley in Kalifornien hat eine Feuersbrunſt Hunderte von Häuſern, darunter die Univerſität, zerſtört. Das ganze Geſchäftsviertel der Stadt war bedroht.

Vermiſchtes.

= Koſtbare Tröpfchen. Die Vereinigung Bingener Weingutsbeſitzer verſteigert 1923er und 1921er Weine. Der Binger Winzerverein erlöſte für zwanzig Halbſtück 1922er und für zehn Viertelſtück 1921er zuſammen 141½ Milliarden. Das Halbſtück 1922er brachte einen Durchſchnittspreis von 3¾ Milliarden, das Viertelſtück 1921er einen Gewinn von 6½ Milliarden. Die bisher gepflegten Rhein- und Nahe-Weine des Jahrgangs 1921 brachten es pro Stück auf 26 Milliarden Mark, ſo daß der Liter auf etwa 24 Millionen Mark kommt. Bis von dieſen erleſenen Weinen eine Flaſche den Weg zum Trinker gefunden haben wird, wird ſicher der Preis von dreißig bis fünfzig Millionen dafür anzulegen ſein. Proſt!

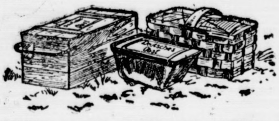
= **Der Großſtadtmenſch als Zugtier.** Da in Berlin Droſchken- und Autofahrten wegen der überſinnlichen Fahrpreiſe nur noch eine Unterhaltung für Billionäre ſind, iſt ein reichshauptſtädtiſches Konſortium auf die Idee gekommen, eine Art Droſchkenerſatz in Geſtalt von Dreirädern in Verkehr zu ſtellen. Dieſe Dreiräder ſollen durch Menſchenkraft in Gang gebracht werden und Leute, die es ſo eilig haben, daß ſie nicht auf die nächſte Straßenbahntariferhöhung warten können, zum halben Droſchkentarif zu Bahnhöfen, Gerichten, Ärzten uſw. transportieren. Wir nähern uns hiermit der Einführung der japaniſchen Rikſchas, und bald kommt vielleicht gar der Tag, wo ſtarke Männer Ausländer huckepack durch die Straßen tragen werden.

= **Das Souper im Gerichtsgebäude.** Die Klubjacht „Peter von Danzig“ iſt dieſer Tage von einer längeren Fahrt, die ſich bis Sowjetrußland ausgedehnt hatte, nach Danzig zurückgekehrt. In Petersburg hatten die Danziger ein ungewöhnliches Erlebnis. Die Jacht war in die Newa eingelaufen, nachdem die Hafenbehörden in Kronſtadt die Schiffspapiere als in Ordnung befindlich anerkannt hatten. Die Petersburger Behörde war aber der Anſicht, daß dieſe Papiere zum Anlaufen ſowjetruſſiſcher Häfen nicht berechtigten, und die Beſatzung wurde kurzerhand verhaftet und vor Gericht gezogen. Das Gericht, das aus einem Kommiſſar, einem Beiſitzer und einer Beiſitzerin beſtand, verurteilte die Danziger zu 4 Wochen Gefängnis, hob aber gleich in der Sitzung das Urteil auf, und zwar wegen der guten Beziehungen zwiſchen Sowjetrußland und Deutſchland. Dieſem den Beklagten natürlich ſehr willkommenen Ausgang der Verhandlung folgte eine Einladung zu einem glänzenden Souper ſeitens der Dame, die als Beiſitzerin fungiert hatte; das Souper fand im Gerichtsgebäude ſtatt. So was kann ſich ein Angeklagter ſchon gefallen laſſen!

w **Pflanzenſamen im luftleeren Raum.** Man weiß, daß die Pflanze ſich, wenn ſie von Luft und Licht abgeſchloſſen verwahrt wird, ſehr lange keimkräftig erhält. Dieſe Keimfähigkeit iſt aber auf eine gewiſſe Zeit beſchränkt. Die in den ägyptiſchen Gräbern gefundenen Saatkörner konnten nicht zum Keimen gebracht werden, und erſt vor kurzem wurde dieſe Erfahrung bei den in Tutankhamens Grab gefundenen Saatkörnern erneut beſtätigt. In einer der letzten Sitzungen der Pariſer Akademie wurde jedoch auf die intereſſanten Verſuche hingewieſen, die ein franzöſiſcher Gelehrter nach dieſer Richtung hin gemacht hat. Er konnte nachweiſen, daß Saat, die er 13 Jahre in einem luftleeren Raum aufbewahrt hatte, untadelig aufging, nachdem ſie in die Erde gelegt worden war. Die Verſuche erſtreckten ſich auf Samen von Rettich, von Getreide und Lattich. Derſelbe Samen, der jahrelang in einem verſchloſſenen Glas gehalten wurde, keimte nicht oder entwickelte ſich nur ſehr ſchlecht. Die Verſuche des franzöſiſchen Gelehrten haben inſofern großen praktiſchen Wert, zahlreiche Samen exiſtieren, die, wie der des Kaffeeſtrauches, ihre Keimkraft nur wenige Monate behalten. Wenn man ſie nun im luftleeren Raum lagert, hat man die Möglichkeit, ſie auf weite Entfernung zu befördern und ſie in einem vom Urſprungsgebiet weit entfernten Land wieder auszuſäen.

Praktiſche Obſtverpackung.

Wo es auf die erſte Einführung praktiſcher und billiger Obſtkiſten, Körbe und Kartons ankäme, ferner dort, wo die empfohlenen Obſtkiſten. Körbe und Kartons ſich den bisher gebräuchlichen gegenüber als billiger und praktiſcher erweiſen, möchte man beſtrebt ſein, ſie nach obigen Muſtern des Deutſchen Pomologenvereins einzuführen.



Tokios Untergang.

Der erſte Bericht eines Augenzeugen.

Das in Paris erſcheinende japaniſche Blatt „Mainitſchi“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Erdbebenkataſtrophe in Tokio. Dieſer erſte ausführliche Bericht eines Augenzeugen gibt einen erſchütternden Eindruck von der ungeheuren Größe des Unglücks.

„Der erſte Stoß,“ ſo kabelt der Tokioter Berichterſtatter, „erfolgte am Samstag wenige Minuten vor 12 Uhr mittags. Er war heftig genug, aber denen, die ihm folgten, nicht zu vergleichen. Das Zentrum des Bebens lang in der Nähe der Oſhima-Inſel, etwa fünfzig Seemeilen ſüdweſtlich von Tokio. Nach etwa zehn Stößen ſchien die Erde ſich beruhigt zu haben. Es war leider nur eine Atempauſe, der ein Stoß von unerhörter Heftigkeit folgte. Die Häuſer fielen wie Kartenhäuſer zuſammen, und die Wolkenkratzer, die in den letzten Jahren nach amerikaniſchem Vorbild gebaut worden waren, bildeten nach wenigen Minuten nur noch einen Trümmerhaufen, aus dem die gellenden Schreie der Verſchütteten herausklangen. Es war unmöglich, irgendwelche Anordnungen zu treffen, und die Panik nahm immer ſchrecklichere Formen an. Der kaiſerliche Palaſt erlitt ſchwere Beſchädigungen, und von den Geſchäftshäuſern der zahlloſen Handelsgeſellſchaften, die zum größten Teil ihre Bureauhäuſer nach modernen Methoden hatten bauen laſſen, blieben nur noch rauchende Trümmer übrig. Der Kronprinz, der ſich im Augenblick der Kataſtrophe im kaiſerlichen Palaſt befand, wandte ſich zunächſt zur Flucht, kehrte aber dann wieder um, um nach ſeinem Palaſt in Tokio zurückzukehren. Durch das Feuer an dieſer Abſicht gehindert, mußte er indeſſen erneut der Hauptſtadt den Rücken kehren.

Furchtbare Szenen ſpielten ſich in den Staatsbetrieben ab. Hier wurden Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen unter den Trümmern der Gebäude begraben, die, nachdem ſie zuſammengeſtürzt waren, in Brand gerieten. In Fuji gingen auf dieſe Weiſe fünfhundert junge Mädchen unter entſetzlichen Qualen zugrunde. Niemals in meinem Leben werde ich den letzten Anblick vergeſſen, der ſich meinen Augen in Tokio bot. Es war am Samstag gegen 3 Uhr nachmittags. Tauſende von Perſonen rannten hin und her, in dem vergeblichen Bemühen, eine Zuflucht zu finden; andere ſuchten unter den Leichenhaufen einen Verwandten, einen Freund, um dann ihrerſeits zu Boden zu ſtürzen und eine Beute der heranflutenden Feuerwelle zu werden. In jeder Straße ſah man Haufen von Leichen mit verkrampften Händen und aufgedunſenen Geſichtern. Bei dem Fehlen offizieller Nachrichten ſchoſſen die unwahrſcheinlichſten Berichte wie Pilze aus dem Boden. So verlautete, daß der Miniſterpräſident von Koreanern ermordet worden ſei. In Wahrheit handelte es ſich um einen Unfall, der ſich kurz vor Eintritt der Kataſtrophe ereignet hatte. Während Graf Yamamoto im Marineklub von Tokio weilte, war er von mehreren unbekannten Individuen angegriffen worden, die aber durch das Eingreifen der Begleiter des Grafen raſch überwältigt worden waren. Dagegen beſtätigt ſich, daß der Miniſterpräſident gelegentlich des Deckeneinſturzes im Verhandlungsſaal des Marineklubs an der Schulter verwundet worden war, gerade während der Verhandlungen, die der Bildung des neuen Kabinetts galten.

Der Kaiſer und die Kaiſerin ſind wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Das Kaiſerpaar befand ſich in dem Landhauſe von Nikko, als der erſte Erdſtoß erfolgte. Die Fürſtlichkeiten hatten kaum die Schwelle des Haupttors überſchritten, als hinter ihnen das Gebäude zuſammenſtürzte. Der Oberzeremonienmeiſter des kaiſerlichen Haushalts erzählte mir von den Zwiſchenfällen, die er erlebte, als er ſich auf der Suche nach dem Kronprinzen auf dem Wege nach Tokio befand. Er ging zu Fuß und war angeſichts der grauenhaften Szenen, die ihm auf Schritt und Tritt vor Augen traten, wiederholt nahe daran, wieder umzukehren. Des öfteren mußte er über Leichenhaufen hinwegklettern, und nur die Dringlichkeit ſeines Auftrages konnte ihn veranlaſſen, ſeinen Weg fortzuſetzen, ohne daß er Zeit gefunden hätte, ſich der Unglücklichen anzunehmen, die ihn flehentlich um Hilfe baten.

Eine furchtbare Tragödie ſpielte ſich bei der Eiſenbahnſtation Uyero ab, wo mehrere Tauſende von Flüchtlingen den vergeblichen Verſuch machten, in das bis zum Dach gefüllte Stationsgebäude einzudringen. Als ihre verzweifelten Bemühungen ohne Erfolg geblieben, eilten ſie in den Park von Uyero und wurden abends durch die Exploſion der Gasleitungen gezwungen, ihre Flucht fortzuſetzen. Die Panik, die der Exploſion folgte, nahm um ſo größeren Umfang an, als das Feuer auf das Bahnhofsgebäude übergeſprungen war. Verzweifelt ſtoben die Flüchtlinge nach allen Richtungen auseinander, um den Flammen zu entgehen. Bei dieſer wilden Flucht ſtürzten Frauen und Kinder zu Boden, und bald türmten ſich Berge menſchlicher Körper auf, die die nachdringende Menge zu überſteigen verſuchte, während gellende Schreie der zu Tode getrampelten Frauen und Kinder die Luft erfüllten.

Unter den in Tokio vom Feuer zerſtörten Gebäuden ſind die Nationalbank, das Kaiſerliche Muſeum, die Univerſität Meiji, die Militärſchule, ein Teil des Kriegsminiſteriums, die Gebäude der Botſchaften von Frankreich und Italien, die Theater Juroku Kaduki und Kwannon-Tempel, die Reſidenzen der Prinzen Highaſhi und Fuſhimi zu erwähnen. Der größte Teil dieſer Gebäude lag im Herzen der Stadt, im Kojumachi-Viertel. Das Erdbeben hat weiterhin alle Bahnhöfe mit Ausnahme des Zentralbahnhofs zerſtört. Verſchont blieb dagegen das Gebäude des Hauptpoſtamts, doch waren alle telegraphiſchen und telephoniſchen Leitungen unterbrochen. Die Ginzaſtraße, die für Tokio das iſt, was Piccadilly für London, bildet nur noch einen Haufen rauchender Trümmer. Stark mitgenommen iſt unter den Vierteln der Hauptſtadt beſonders der Kanota-Stadtteil im Nordoſten der Stadt, der als Sitz der Univerſität und der höheren Schulen als das lateiniſche Viertel von Tokio bezeichnet werden kann.

W. J.

Vor ernſten Entſchlüſſen.

Erklärungen des Miniſters Sollmann.

Reichsminiſter Sollmann, der an der Einweihung des Kölner Stadions teilnahm, hat der ſozialdemokratiſchen Rheiniſchen Zeitung Ausführungen über die innere politiſche Lage und die Ziele der Reichsregierung zur Verfügung geſtellt, in denen es u. a. heißt:

„Die neueſte Rede Poincarés dürfte manche Illuſion ze ſtört haben, die in den vergangenen Wochen — allerdings ni bei der Reichsregierung — entſtanden war. Ich glaube a nicht, daß die Rede die große Entſcheidung im Weſten hinau zögert wird. **Es werden binnen kurzem ernſte Ent ſchlüſſe zu treffen ſein.** Das Kabinett iſt mit Streſ manns außenpolitiſcher Führung vollkommen einverſtanden. E hat ſich bisher keinerlei Mißklang ergeben. Man wird ſich übe all darüber klar ſein, daß der Kampf an der Ruhr nur m einem für Deutſchland

ſehr harten Frieden

beendigt werden kann. Es iſt viel zu lange mit dem Anfang d Verhandlungen gewartet worden. Die Reichsregierung w nur in enger Verbindung und in voller Einmütigkeit mit de beſetzten Gebieten handeln und handeln können. Auch die lan wierigen Verhandlungen werden die Bevölkerung und uns v ganz weittragende Entſchlüſſe ſtellen. Mir ſcheint die Einig der rheiniſchen Parteien und wirtſchaftlichen Organiſation ſoweit die reale Politik in Betracht kommt, niemals ſo n wendig geweſen zu ſein wie in den kommenden Wochen. dieſe Front zerreißt, beſorgt die Geſchäfte der Imperiali Frankreichs.

Die Arbeitsloſigkeit

wächſt bedrohlich an. Sie iſt nicht nur eine Folge der W ſchaftskriſe, die ſich vermutlich noch ſteigern wird, ſondern e gewiſſe Steuerſabotage mancher Unternehmer iſt nicht zu le nen. Die Reichsregierung bereitet eine Abänderung d Stillegungsverordnung vor, um den Maſſene laſſungen vorzubeugen. Die produktive Erwer loſenfürſorge wird beſchleunigt ausgebaut werden. Sorge macht uns die Frage, wie die Ernte ſchleunigſt au Markt zu bringen iſt. Ich glaube nicht, daß im jetzigen Sta der Entwicklung mit der Zwangswirtſchaft und drakoni Wucherſtrafen noch viel zu erreichen iſt. Wir müſſen noc dieſem Monat mit einem wertbeſtändigen Zahlun mittel herauskommen, das uns Kartoffeln, Getreide und auf den Markt lockt. Sollten die Deſperados von ganz re und ganz links ihre Drohungen verwirklichen und ſchlagen“, ſo werden wir ihnen nicht weichen. Die Feinde Republik werden ſich täuſchen. Unſere militäriſche polizeiliche Macht iſt ſtärker als jemals ſeit der Rev tion. Wenn es unbedingt notwendig werden ſollte, wird Reichsregierung zum Schutze der Republik alle Ma mittel raſch und rückſichtslos einſetzen. wiſſen uns in dieſem Sinne einig mit den Regierungen Länder des Reiches.

Zu der Frage der Arbeitszeit erklärte der niſter zum Schluß: Wir bleiben bei unſerem ſeit lan angenommenen Standpunkt, daß der Achtſtundent grundſätzlich aufrecht erhalten werden m aber Überarbeit dort zu leiſten iſt, wo das Inte der Geſamtwirtſchaft es erfordert. Dafür haben auch Maſſen der Arbeiter volles Verſtändnis.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Erhöhung der Kalipreiſe.

Berlin, 18. September. Die Sechſer-Kommiſſion d Reichskalirats beſchloß eine Erhöhung der Kali-Inla preiſe um 268,78 % mit Wirkung ab 17. d. M. Die Ve treter der Kaliwerkbeſitzer ſtimmten gegen dieſe Erhöhun weil der von ihnen geſtellte Antrag auf Wertbeſtändigk dieſer Preiſe von den Vertretern der Landwirtſchaft u der Arbeitnehmer abgelehnt worden war. Die Vertre der Kaliwerkbeſitzer erklärten, auf dieſe Wertbeſtändigk nicht verzichten zu können, weil ſie ab 17. d. M. auch ih Kohlen wertbeſtändig bezahlen müßten. Da die ſchloſſenen Kalipreiſe trotz der Valoriſierung der Kohl preiſe keine Valoriſierungsklauſel enthalten, werden Kalipreiſe nunmehr jeden Tag erneut feſtgeſetzt wer müſſen, falls der Dollarkurs ſich erhöht.

Die Kohlenlieferungsverhandlungen mit Frankreich geſcheitert.

Koblenz, 18. September. In Koblenz haben handlungen zwiſchen der Rheinlandkommiſſion, den meinden und Induſtrievertretern über die Wiederaufna der nicht für Frankreich in Betracht kommenden Pr tion des beſetzten Gebietes ſtattgefunden. Dieſe Verha lungen ſind geſcheitert an der Haltung der Franzoſen in Kohlenfrage, insbeſondere der Zahlung der Kohlenſt

Kriegsgefahr am Balkan.

Paris, 18. September. Die Nachrichten, die in letzten Nacht aus Belgrad und Fiume eingetroffen laſſen die Lage in kritiſchem Lichte erſcheinen. Es be tigt ſich, daß von italieniſcher Seite bedeutende Tr penzuſammenziehungen in der Gegend Fiume ſtattgefunden haben. In Abbazia, Ika und orana ſind mehrere italieniſche Regimenter und Ab lungen der faſziſtiſchen Legionen eingetroffen. Ca iſt heute morgen durch eine italieniſche Militärabteil beſetzt worden. Andererſeits hält auch der Konflikt zwiſ Serbien und Bulgarien die Gemüter in Erregung.

Die Reparationsfrage in Genf.

Genf, 18. September. Im Auftrage des Interna nalen Gewerkſchaftsbundes in Amſterdam richteten haux-Frankreich und Oudegeeſt-Holland heute an die kerbundsverſammlung eine lange Denkſchrift über Reparationsfrage, in der ſie, da eine Löſung d die Regierungen ſelbſt unmöglich ſei, eine internatio Regelung der wichtigſten Probleme, aus denen ſich die parationsfrage zuſammenſetzt, nämlich die Feſtſtellung Zahlungsfähigkeit Deutſchlands, die Organiſation Internationalen Anleihe und die Pfänderfrage, der lung durch den Völkerbund anvertrauen wollen.

Blumenkohl
empfiehlt H. Biehl.

Denken Sie an die Nachzahlung für Monat September (800 000 Mark)!

Bestimmt am Freitag

Weshalb lassen Sie Ihre alten, auch zerbrochenen
Zahngebisse
nutzlos im Hause liegen?
Zahle Riesenpreise für Zähne
Stück bis Mk. 4 Millionen. Ganze Gebisse (je nach Ausführung)
bis 75 Millionen Mark.
Einkauf nur Freitag, den 21. September, in der Gastwirtschaft
H. Rathje, Bad Bramstedt.
Besuchszeit 9 bis 6 Uhr. Weishaus.

Bestimmt am Freitag

KURHAUS
Sonntag, den 23. September, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Klavier und Geige Eintritt frei.

Junger Schäferhund
6 Monate alt, auf den Namen „Arras“ hörend, Montag, den 17. September, nachmittags
abhanden gekommen
Wiederbringer erhält
hohe Belohnung.
Schweck, Gut Bissenmoor.

5-6 Mauerleu
gesucht. Gebr. Schnoo

1 Fuder Stro
1 Fuder Heu
für Hamburg gesucht.
Näheres Friedr. Möller bei Hi

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 16. bis 30. September 800000 Mark.

Anzeigen werden mit 1 Mill. M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Petitzeile 4 Mill. M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5278 Sonnabend, den 22. September 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Beſprechung zwiſchen Baldwin und Poincaré ergab eine Annäherung des engliſchen und franzöſiſchen Standpunktes in der Reparationsfrage.
- Die deutſche Regierung bezeichnete die Zurückführung der Vertriebenen erneut als Vorausſetzung für die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes.
- Der Reichstag iſt für Mittwoch, den 26. September, einberufen worden.
- Feldmarſchall Hindenburg mahnte in einer Anſprache in München zum unbedingten Feſthalten Bayerns am Reiche.
- Die Franzoſen haben das Schloß in Mannheim beſetzt und die darin befindlichen Behörden ſtillgelegt.

Keine Kapitulation!

Dem deutſchen Volke iſt, wie ſeine Geſchichte lehrt, in geographiſcher und geiſtiger Hinſicht bekanntlich doppelte Laſt zu tragen beſchieden worden. Während z. B. der inſulare Charakter Englands das in den vereinigten Königreichen hauſende Volk nicht nur verkehrstechniſch, ſondern auch pſychologiſch durch die Jahrhunderte auf ſich ſelbſt ſtellte, iſt Deutſchland ebenfalls ſeit Jahrhunderten, in denen man es als die Herzkammer Europas pries und — ausraubte, allen Einflüſſen und Gewalten der feindlichen Umgebung preisgegeben geweſen. Wir alle wiſſen aber, daß, wie der einzelne Menſch, ſo auch ein ganzes Volk, notgedrungen zu einem Produkt ſeiner Umgebung wird. Auf Deutſchland wirkten die Gewalten dahin, daß unſer Volk die zerſtörenden Einflüſſe von außen immer und immer wieder noch dadurch unterſtützte, daß es ihnen noch innere Zwiſtigkeiten hinzufügte. Und zwar immer in Zeiten höchſter nationaler Bedrängnis. Soll es damit niemals anders werden? Es iſt zu unſerem Verhängnis geworden, daß wir, anders als das Frankreich nach 1871, nach dem Zuſammenbruch nicht die Kraft zu einer inneren Erneuerung der Nation fanden, indem wir unter den verlorenen Krieg einen großen Strich zogen, und die Niederlage innen- und außenpolitiſch, vor allem aber finanziell, nicht durch eine einzige große Kraftanſtrengung aus der Welt ſchafften. Und ſchon wieder droht ein neues und noch größeres Verhängnis der gleichen Art.

Das Ruhrdeutſchtum hat monatelang mit einem Mut und einer Lebenskraft, von der im Hinterlande nur die wenigſten eine angemeſſene Vorſtellung haben, einen Kampf geführt, der in aller Geſchichte ohne gleichen iſt und noch in fernſten Zeiten als ein Beiſpiel heldenmütiger Vaterlandsliebe weiterleben wird. Wäre es nun aber ein fluchwürdiges Verbrechen, wenn unſere heldenhaften Brüder an der Ruhr die endgültige Wiederkehr geordneter Zuſtände erſehnen? Wäre das tadelnswert, auch wenn ſie hinzufügen, daß ſie weiterkämpfen wollen, bis dem Reiche und ihrem Volke ehrenvolle Verhandlungsbedingungen zugeſtanden werden? Dürfte man, wenn die Reichsregierung dieſem Standpunkt pflichtgemäß auch außenpolitiſch Geltung verſchaffen will, daraus einen Anlaß zu innerem Hader herleiten? Das kann nicht zugeſtanden werden, denn diejenigen, die ſich nur aus parteipolitiſchen Erwägungen heraus dagegen auflehnen, haben die Pflicht, ſich genau zu überlegen, woher wir das Geld zur Fortführung des Kampfes hernehmen ſollen. Und ſie müſſen ſich vor allem überlegen, bis in welche Abgründe die deutſche Währung bei weiterem Anwachſen der daraus entſtehenden ungeheuerlichen Laſten noch fallen würde.

Es iſt an ſich durchaus begreiflich, daß bei uns Stimmen lebendig werden, die vor einer zweiten Unterſchrift warnen. Die Spuren von Verſailles ſchrecken. Und es iſt begreiflich, wenn von deutſchnationaler Seite jetzt in einer Erklärung die Verantwortung für eine „Politik der Schwäche" abgelehnt wird. Wie ſteht es mit der Warnung vor einer „Kapitulation"? Es ſteht ſo, daß das Organ des Herrn Poincaré erklärt, die Bedingungen, an die Streſemann eine erfolgreiche Führung der Verhandlungen knüpft, liefen tatſächlich auf nichts anderes als auf eine Kapitulation — Frankreichs hinaus! Andererſeits muß man auf der äußerſten Rechten ſicherlich zu Beſorgniſſen kommen, wenn ein Berliner Blatt ſchreibt, das Kabinett habe die Aufgabe des paſſiven Widerſtandes beſchloſſen. Dieſe freche Erfindung wird allerdings prompt ihre Strafe nach ſich ziehen, aber der Schaden im In- und Auslande wird ſich ſicherlich viel weniger prompt wieder gutmachen laſſen.

Nötiger denn je iſt es deshalb, zu allem nicht noch neuen gefährlicheren Hader hinzuzufügen. Nötiger denn je iſt, daß man ſich in allen Teilen und Schichten des deutſchen Volkes vor Augen hält, was wirklich vorgeht. Auch die Kräfte des tapferſten Heldenmutes haben ihre Grenzen in der menſchlichen Kraft. Das Ruhrdeutſchtum iſt trotz allem entſchloſſen, den Kampf weiterzuführen. Die Reichsregierung hat den Feinden die deutſchen Bedingungen mitgeteilt. Sie heißen Räumung des Ruhrgebietes mit der Herſtellung der dortigen Wirtſchaft, Wahrung der deutſchen Ehre, Rückkehr vor allem der Vertriebenen und Verurteilten. Die Durchſetzung dieſer Bedingungen kann niemand Kapitulation nennen. Das Ziel iſt, das Reich zu erhalten, und in dieſem ſind wir uns alle einig. Die heutige militäriſche und außenpolitiſche Lage des Vaterlandes führt vor allem zwangsläufig dazu, daß wir uns auch über die Mittel einig werden, die unter den heutigen Verhältniſſen allein zu einem ſolchen Ziele führen können.

•

Die deutſchnationale Erklärung.

Die vereinigten deutſchnationalen Fraktionen des Reichstages und des Preußiſchen Landtages haben in Anweſenheit von Vertretern der Bayeriſchen Mittelpartei (deutſchnationale Volkspartei in Bayern) beſchloſſen, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der es heißt:

„Wir erheben in letzter Stunde ſcharfen Einſpruch gegen die von der Regierung Streſemann unter Wechſel des Kurſes eingeſchlagene Politik, die offenſichtlich eine Verſtändigung um jeden Preis mit dem haßerfüllten und unverſöhnlichen Frankreich erſtrebt. Solche Politik kann nur zur vollen Kapitulation führen. Eine Preisgabe des Widerſtandes an Rhein und Ruhr durch Zurückziehung der Anordnungen der Regierung müßte uns dem franzöſiſchen Diktat widerſtandslos unterwerfen. Damit kann dem deutſchen Volke nicht geholfen, der volle wirtſchaftliche und politiſche Zuſammenbruch nicht aufgehalten werden. Kapitulation und Unterſchrift heben nicht die Not, ſondern fügen zur Not die Schande. Wir aber wiſſen, daß unſer Volk noch ſtark genug iſt, ſich der Schande zu erwehren.

Die Deutſchnationale Volkspartei lehnt am Schluß die Verantwortung für jede Politik der Schwäche und der Scheu vor letzten Entſcheidungen ab. Sie erklärt, daß ſie deren Ergebniſſe niemals anerkennen würde.

Baldwins Unterredung mit Poincaré.

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin hat auf der Rückreiſe von ſeinem Urlaub nach London ſeinem Kollegen Poincaré einen Beſuch abgeſtattet, bei dem es außer dem üblichen politiſchen Frühſtück eine Unterredung hinter verſchloſſenen Türen gab, von der die wichtigſten politiſchen Entſcheidungen erwartet werden. Das franzöſiſche halbamtliche Havas-Bureau ſagt zu dieſer abſolut geheimen Ausſprache u. a.: Der Beſuch, den der engliſche Premierminiſter vor ſeiner Rückkehr nach London dem Präſidenten der Republik und ſeinem franzöſiſchen Kollegen abſtattete, habe den Wiederbeginn

vertrauensvoller Zuſammenarbeit

zwiſchen den beiden Regierungen ankündigen ſollen. Havas will darin das Zeichen einer teilweiſen Meinungsänderung des engliſchen Kabinetts hinſichtlich der Methoden gegenüber Deutſchland erkennen. Für die Alliierten Frankreichs, ob ſie politiſch, finanziell oder handelspolitiſch intereſſiert ſeien, mache ſich die Ruhroperation mit bezahlt. Sicher ſei, ſagt Havas, daß die deutſche Bevölkerung im beſetzten Gebiet des ſyſtematiſchen Widerſtandes gegen die alliierten Behörden überdrüſſig ſei, der ihr von Berlin aufgezwungen werde. Das Kabinett Streſemann ſelbſt gebe ſich über den Ausgang des eingeleiteten Kampfes keinen Täuſchungen mehr hin.

Unter dieſen Umſtänden ſei Poincaré bereit, die Verhandlungen mit dem Reiche wieder aufzunehmen, vorausgeſetzt, daß die Verordnungen über den paſſiven Widerſtand zurückgenommen würden.

Poincaré halte ſich immer noch an dieſe unerläßliche Bedingung. Es ſei nicht überraſchend, ſo führt die halbamtliche franzöſiſche Agentur weiter aus, daß ſich Baldwin der Logik der Begründung und der Stärke der Überzeugung ſeines franzöſiſchen Kollegen angeſchloſſen habe. In keiner Frage beſtehe eine Meinungsverſchiedenheit über das Ziel der beiden Regierungen, und man hoffe, daß es in Berlin verſtanden werde. — Etwas zurückhaltender iſt der Bericht, den die engliſche Botſchaft in Paris veröffentlicht. Darin heißt es: Man kann nicht erwarten, daß im Laufe einer einzigen Unterredung zwiſchen Poincaré und Baldwin endgültige Löſungen feſtgehalten werden konnten, aber die beiden Staatsmänner ſind glücklich geweſen, ihre gemeinſame Auffaſſung darzulegen und feſtzuſtellen, daß in keiner einzigen Frage eine verſchiedene Auffaſſung über die Ziele oder eine grundſätzliche Differenz beſteht.

Zunächſt keine neue Zuſammenkunft.

Eine Pariſer Reuter-Meldung beſagt, in britiſchen Kreiſen verlaute, daß keine weitere Zuſammenkunft zwiſchen den beiden Premierminiſtern ſtattfinden werde, wenn Poincaré nicht darum erſuche; dies ſei aber nicht wahrſcheinlich. Baldwin ſei dem Vernehmen nach „ganz befriedigt" von den Ergebniſſen der Unterredung.

Der deutſche Standpunkt.

Zum paſſiven Widerſtand.

Berlin, 20. September.

Zu der von Havas mitgeteilten Bereitſchaft der franzöſiſchen Regierung zu Verhandlungen mit Deutſchland, wenn der paſſive Widerſtand aufhört, wird von unterrichteter Stelle mitgeteilt:

Den Alliierten iſt bekannt, daß auch Deutſchland nichts anderes erſtrebt, als eine Baſis für die endgültigen Reparationsverhandlungen zu ſchaffen, die der franzöſiſche Miniſterpräſident jetzt in Ausſicht ſtellt. Deutſchland iſt bereit, zu dieſem Zwecke alles, was in ſeiner Macht liegt, zu tun, um die wirtſchaftliche Arbeit des Ruhrgebiets wieder herzuſtellen. Dabei liegt aber auf der Hand, daß der praktiſche Erfolg aller Schritte, die Deutſchland in dieſer Richtung tun kann, durch das bedingt iſt, was die Alliierten ihrerſeits daraufhin

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

11] (Nachdruck verboten.)

In dieſem Augenblick empfand Kommiſſar Nebe einen ſtarken körperlichen Schmerz. Er ſpürte, wie ihm das Blut machtvoll zum Gehirn drang, wie die Ledermappe in ſeinem Arm mit bleiernem Drucke auf dieſen laſtete. Erſtickend heiß tagte die Erkenntnis in ihm, daß er nunmehr der einzige Menſch war, der um das Geheimnis der nach außen hin ſo unſcheinbaren und unauffälligen Mappe wußte. Der Mitwiſſer war tot; er hatte das Geheimnis mit ſich aus dem für ihn wertlos gewordenen Leben genommen.

Zweites Kapitel.

Dem Toten war nicht mehr zu helfen; um die angeſichts des Falles notwendigen Vorkehrungen zu treffen, genügte die vom unweit abgelegenen Polizeirevier zahlreich herbeigekommene Schutzmannſchaft. Zudem rief die Amtspflicht, welche der durch ſeine peinliche Pünktlichkeit bekannte Kommiſſar heute ungebührlich hatte warten laſſen. Aber noch ein anderes, von ihm ſelbſt unbekanntes Etwas war es, das Nebe bewog, ohne in weitere Auseinanderſetzungen ſich einzulaſſen, nach der Stadt zurückzukehren. Dunkel ſchwebte ihm vor, daß die oberſte Freundespflicht ihm jetzt gebot, doppelt ſchnell den Inhalt der Ledertaſche zu vernichten, um von dem ihm Naheſtandenen auch im Tode jede üble Nachrede und Charakterverdächtigungen fernzuhalten

Aber dies allein war's doch nicht, was ihn zu ſolch ſeltſamer, im letzten Grunde ihm ſelbſt unverſtändlichen Eile antrieb. Sonſt tat's die Straßenbahn, galt es, ſchnell das im Mittelpunkte der Innenſtadt gelegene Polizeipräſidium zu erreichen. Heute wagte Nebe eine Droſchke daran, die ihm über den Weg fuhr. Alles in ihm ſchrie nach Alleinſein; er mußte das eben durchlebte Gräßliche erſt ſeinem ganzen Inhalt nach erfaſſen und begreifen lernen, ehe er fähig war, zu einem Dritten darüber zu ſprechen.

Nebe hatte indeſſen kaum den von ihm mit zwei ihm zugeteilten Polizeikommiſſaren gemeinſchaftlich benutzten Bureauraum betreten, als auch ſchon die Ordonnanz erſchien und ihm die Aufforderung des Kriminalinſpektors v. Maltitz übermittelte, ſofort vor dieſem zu erſcheinen. — „Der Herr Inſpektor hat ſchon wiederholt geſchickt", rapportierte der Schutzmann.

Nebe warf einen unſchlüſſigen Blick auf die beiden Beamten, welche vor ihren Schreibpulten ſaßen und in emſiger Tätigkeit begriffen waren; eine Minute zauderte er, dann verſchloß er die Ledermappe in ſeinem Arbeitspulte und ſteckte den Schlüſſel zu ſich.

Inſpektor v. Maltitz, der in ſeiner Erſcheinung den eleganten, leichtlebigen Offizier nicht zu verleugnen vermochte, empfing den ſich bei ihm Meldenden ungnädig genug. „Iſt bald vier Uhr", meinte er ſchnarrend.

In dem gegenwärtigen Seelenzuſtande Nebes verhallten die Stichelworte des Vorgeſetzten, ſo empfindlich ſie ihn ſonſt berührt haben würden, nahezu ungehört. — „Ich wurde zufällig Zeuge eines erſchütternden Selbſtmordes", berichtete er kurz, „der mir nahe befreundete Oberfaktor Lange hat ſich vor einer Stunde aus einem Fenſter ſeiner Wohnung auf die Straße hinabgeſtürzt und iſt tot vom Platze getragen worden, daher meine Verſpätung" . . . und empfindlicher werdend, ſetzte er biſſig hinzu: „Wenn Sie ſich erſt einmal mehr Erfahrung im Amte angeeignet haben werden, Herr v. Maltitz, werden Sie es begreiflicher finden, daß alterfahrene und dienſterprobte Kriminalbeamte im wohlverſtandenen Intereſſe des Dienſtes nicht die Pünktlichkeit von Bureaumaſchinen entwickeln können. Im übrigen bedauere ich, Sie auf mich haben warten laſſen zu müſſen."

Das hübſche Geſicht des Inſpektors erſchien eben bitterböſe. Er warf dem Untergebenen einen ſtechenden Blick zu und kniff die dünnen Lippen zuſammen. — „Ich verbitte mir Ihre Belehrungen", ſagte er ſchneidend. „Jedenfalls fordere ich Pünktlichkeit von meinen Beamten . . . im übrigen ſteht es Ihnen ſchlecht, ſich aufs hohe Pferd zu ſetzen. Da iſt gerade eben wieder eine Mitteilung der Pariſer Behörde eingetroffen, wonach der von uns verfolgte Bankier Nußbaumer glücklich echappiert iſt."

„Das iſt doch nicht meine Schuld! Als die Depeſche aus Paris eintraf, in welcher uns die Feſtnahme des Flüchtlings gemeldet wurde, erbot ich mich doch ſofort, perſönlich zur Feſtſtellung nach dort zu reiſen. Sie glaubten es mir abſchlagen zu ſollen, um den Etat nicht zu belaſten."

„Hätten Sie Ihre Schuldigkeit getan und die dortige Behörde ausreichend ſchriftlich inſtruiert, wie ich es Ihnen befohlen, ſo wäre man in Paris nicht in die Lage gekommen, den Vogel mangelnder Identitätsbeweiſe halber laufen laſſen zu müſſen!" brauſte Maltitz auf. „Nun ſoll der Burſche ſich nach London gewendet haben. Daß er damit für uns vorläufig unerreichbar geworden iſt, brauche ich Ihnen nicht beſonders auseinander zu ſetzen!"

„Das iſt bedauerlich, um ſo mehr, als ich viele Mühe aufgewendet habe, die Spur des geriebenen Menſchen ausfindig zu machen", entgegnete der Kommiſſar gereizt. „Aber ich wiederhole: mich trifft kein Verſchulden. Jeder erfahrene Kriminaliſt weiß, daß ſchriftliche Perſonalbeſchreibungen ohne beigelegte gute Photographien — und ſolche hat der Burſche vor Fluchtantritt zu beſeitigen gewußt — gewöhnlich für die Katz' zu ſein pflegen. Nun haben wir's!"

Maltitz biß ſich auf die Lippen. — „Glauben Sie mir etwa durch ſolche Grobheit imponieren zu können? Ich verbitte mir dieſen durchaus ungehörigen Ton! Sie hatten es in der Hand, die Pariſer Behörde ausreichend zu informieren. Für mich lag durchaus keine Veranlaſſung vor, Ihnen eine Vergnügungsreiſe auf Staatskoſten zu verſchaffen."

Nebe fuhr auf; nur noch mit Mühe bezwang er ſich, als er entgegnete: „Sie ſind noch zu jung im Amte, Herr Inſpektor, um ein Urteil darüber zu haben, aus welch zweckmäßigen Gründen ſich meine perſönliche Anweſenheit in Paris empfohlen haben würde, ganz davon zu ſchweigen, daß meine an Erfolgen reiche Beamtenlaufbahn mich vor derartigen kränkenden Vorausſetzungen bewahren ſollte. Wer den Verkehr gerade mit den Pariſer Behörden an der Hand eigener Erfahrungen beurteilen kann, kennt das dort beliebte geringe Entgegenkommen hinreichend, um ſich über den Erfolg ſchriftlicher Requiſitionen keinen Illuſionen hinzugeben." (Fortſetzung folgt.)

tun. Eine Befreiung des Ruhrgebiets und eine Wiederaufnahme normaler wirtschaftlicher Funktionen ist auch nur für die Dauer eines Provisoriums schwer denkbar, wenn nicht die Verurteilten amnestiert werden, die Ausgewiesenen zurückkehren können und solange die Verwaltung nicht wieder in die Hände der deutschen Beamten gelegt ist. Ebenso hängt das Wiederaufleben der besetzten Gebiete davon ab, daß die freie Arbeit gewährleistet wird und der freie Verkehr zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet gesichert ist. Wird ein solcher Zustand mit möglichster Beschleunigung hergestellt, so ist das die Voraussetzung dafür, die Reparationsfrage selbst durch effektive Zahlungen in einer Weise zu lösen, die die Räumung des Ruhrgebiets in sich schließt und den vertragsmäßigen Zustand im Rheinland wiederherstellt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Sozialversicherung und Geldentwertung.

Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten wurde die Einwirkung der Geldentwertung auf die Sozialversicherung beraten. Dabei erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, daß sich leider nicht alle Versicherungsanstalten die nötige Beschränkung in ihren Verwaltungsausgaben auferlegten. Bei manchen Versicherungsanstalten fände man noch die doppelte Zahl von Angestellten wie vor dem Kriege. Die Notwendigkeit einer gründlichen Vereinfachung der Sozialversicherungsorganisation wurde vom Minister durchaus anerkannt. Bei Neuordnung der Sozialversicherung könne es sich keineswegs um eine Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen handeln. Vielmehr müsse man versuchen, sich nach Möglichkeit auf die ungeheure Not der Zeit einzustellen.

Reichstag am 26. September.

Der Reichstagspräsident hat für Mittwoch, den 26. September, den Reichstag einberufen. Es ist zu erwarten, daß der Reichskanzler schon in den ersten Tagen der beginnenden Sitzungsperiode, vielleicht bereits am 26. September, eine Erklärung der Reichsregierung über die Entwicklung der außenpolitischen Lage im Zusammenhang mit einer Darstellung über die innenpolitische Entwicklung und die geplanten Maßnahmen der Reichsregierung abgibt.

Eine Mahnung Hindenburgs.

Der Feldmarschall v. Hindenburg ist auf der Rückreise vom bayerischen Gebirge in München durchgekommen. Unter den zur Begrüßung Erschienenen befanden sich Herr v. Kahr, General Ludendorff, der Kabinettschef des Exkronprinzen Rupprecht Graf Soden und andere. An den Professor Hermann Bauer, den Präsidenten der Vaterländischen Verbände, richtete Hindenburg die dringende Mahnung, daß Bayern sich keinesfalls vom Reiche trennen dürfe, auch nicht vorübergehend. Ferner benutzte der Feldmarschall die Gelegenheit, um vermittelnd zwischen Ludendorff und Graf Soden, dem Vertrauten des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht, zu wirken.

Bulgarien.

× **Eine neue Revolution?** Der „Matin“ veröffentlicht unter allem Vorbehalt ein Telegramm aus Belgrad, nach welchem eine kommunistische Bauernrevolution in Nordbulgarien ausgebrochen sei. Die Mitglieder der Bauernpartei, unterstützt von den Kommunisten, hätten sich in Zaribrod und in mehreren Bezirken Nordbulgariens erhoben. Truppen seien nach diesen Städten entsandt worden, und der Belagerungszustand wurde verhängt. Anderen Telegrammen zufolge hätten die Aufständischen die Stadt Slive im Sturm genommen und in Sofia sei der Belagerungszustand verkündet worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Projekt zur Schaffung eines wertbeständigen Geldes wurde mit Vertretern der Wirtschaft im Reichsfinanzministerium erörtert. Das Projekt fand in seinen Grundzügen allgemeine Zustimmung.

Berlin. Wie verlautet, begibt sich Reichspostminister Höfle für einige Tage nach Süddeutschland, um den Zweigstellen des Reichspostministeriums in München und Stuttgart einen Besuch abzustatten. Am Sonnabend wird sich der neue Reichspostminister der bayerischen Regierung vorstellen.

Warschau. Bei der Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel und des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten Dr. Grünberger in Warschau ist der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen Österreich und Polen unterzeichnet worden.

London. Lloyd George wird zu Beginn der kommenden Woche ein neues Buch über die Reparationen unter dem Titel „Das ist der Friede“ erscheinen lassen. Es heißt, daß der Band außerordentliche Erklärungen über die Reparationsfrage bringen wird.

Madrid. Der König hat unter anderen zur Bekämpfung des Separatismus bestimmten Verordnungen auch eine Verordnung unterzeichnet, nach der Vergehen gegen die Sicherheit und Einheit des Landes von Militärgerichten abgeurteilt werden.

Das Mannheimer Schloß besetzt.

Neuer französischer Willkürakt.

Mannheim, 20. September.

Die Franzosen besetzten in Stärke von drei bis vier Kompagnien, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, heute früh das Mannheimer Schloß und stellten an sämtlichen Zugängen Posten aus.

Dadurch hat die Besetzung Mannheims, die sich bisher auf den Hafen beschränkte, eine weitere Ausdehnung erfahren. Über die Gründe, die zur Besetzung führten, ist bisher noch nichts bekannt. Da das Schloß mit den Straßenausgängen zur Rheinbrücke Mannheim—Ludwigshafen gelegen ist, dürfte es sich um eine Ausdehnung des Brückenkopfes Mannheim handeln. Die Schloßbesetzung kam überraschend. Die Zugangsstraßen zum Schloß werden von schwarzen Maschinengewehrposten besetzt. Die Zugänge zum Schloß und auch zum Schloßhof werden dem Publikum verwehrt. In dem Schloß befinden sich staatliche und städtische Behörden sowie auch sämtliche Gerichtsbehörden. Französische Gendarmerie hat sich im Schloß einquartiert. Um den riesigen Bau (das Schloß ist das größte in Deutschland) wurde ein starker Kordon gezogen. Was im Schloß vorgeht, ist nicht bekannt. Es darf niemand herein noch heraus. Man spricht davon, daß mehrere Beamte im Schloß festgenommen worden sind, und man vermutet, daß die Franzosen es auf große Geldbeträge abgesehen haben, doch wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß sich zurzeit im Schloß keine bedeutenden Geldsummen befinden. Außerhalb des Schlosses bemerkt man die planmäßig durchgeführte Besetzung. An verschiedenen Stellen sind Maschinengewehre gegen die innere Stadt sowie gegen den Hauptbahnhof aufgestellt.

Kosten der Lebenshaltung.

Steigerung der Reichsindexziffer um 182 %.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den 17. September auf 14 244 900. Die Steigerung gegenüber der Ziffer für die Vorwoche (5 051 046) beträgt somit 182 %.

Großhandelspreise um 212 % erhöht.

Der Stand der Großhandelspreise hat sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts in der Zeit vom 11. bis 18. September um 212,8 % auf das 36millionenfache des Friedensstandes gehoben. Der Dollar stieg in der gleichen Zeit von 66,2 Millionen Mark auf 150 Millionen Mark oder um 126,6 %, so daß das Goldniveau der Großhandelspreise wieder eine Aufwertung von 73 % Gold auf 100,8 % Gold erfuhr. Diese Bewegung wird vornehmlich durch die Gruppe der Inlandswaren herbeigeführt, die infolge der Neuregelung der Kohlenpreise sowie der amtlichen Abgabepreise für Brotgetreide um 244,8 % auf das 33,3millionenfache stieg, während die Einfuhrwaren mit einer Aufwärtsbewegung um 138,3 % auf das 49,5millionenfache die Steigerung des Dollarkurses nur um ein Geringes überschreiten.

Börse und Handel.

1182 Billionen Banknotenumlauf.

Auch im Monat September verschlechterte sich die Lage der Reichsbank wesentlich, so daß abermals eine Menge Notenmaterial ausgegeben werden mußte. Der Umlauf an Banknoten vermehrte sich bis zum Schluß der Berichtswoche am 7. September von 518,8 auf 1182 Billionen Mark, also um mehr als das Doppelte. Leider verringerte sich gleichlaufend damit der Goldbestand der Bank um weitere 20,6 Millionen Goldmark, die zur Devisenbeschaffung verwendet wurden. Der Betrag wurde dem Goldkassenbestande der Bank entnommen, der auf 478,6 Millionen Mark zurückging. Das Goldkonto im Auslande änderte sich nicht.

Überraschung am Berliner Devisenmarkt.

Die Berliner Donnerstagsbörse brachte eine der größten Überraschungen, die sich bisher im Auf und Ab der tollen Bewegung der letzten Zeiten ergeben haben. Bisher bildete es die Regel, daß bei der Devisenzuteilung durch die Reichsbank repartiert wurde, d. h. nur ein manchmal geringer Prozentsatz der von den Interessenten für Einfuhrgeschäfte usw. geforderten Devisen gelangte zur Verteilung. Sensation entstand, als Donnerstag plötzlich die Reichsbank erklären ließ, die Devisen würden diesmal voll zugeteilt. Daraufhin kamen ebenso plötzlich große Mengen Devisen als Angebot an den Markt. Da bei der vollen Zuteilung ungeheure Papiergeldsummen aufgebracht werden müssen, und sowieso ziemliche Knappheit am Geldmarkt herrscht, nimmt man an, daß auch auf dem Donnerstag geschlossenen Effektenmarkt durch das Vorgehen der Reichsbank Druck ausgeübt und vermehrtes Abgabenangebot hervorgerufen wird. Das erste Anzeichen der veränderten Situation war Donnerstag die ungewohnte Erscheinung, daß Dollars und englische Pfunde nachbörslich niedriger umgesetzt wurden, als es der amtliche Kurs ergab. Polennoten stellten sich auf 49 000 bis 51 000 Mark.

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze	20. 9.		19. 9.	
	gesucht	angeb.	gesucht	angeb.
Holland 1 Guld.	71221500	71578500	71421000	71779000
Dänemark 1 Kr.	32917500	33082500	32917500	33082500
Schweden 1 Kr.	48079500	48320500	48079500	49122500
Norwegen 1 Kr.	29127500	29273000	29127000	29273000
Schweiz 1 Fr.	32119500	32280500	31920000	32659000
Amerika Doll.*)	181545000	182455000	181545000	182455000
England 1 Pfd.	822937500	827062500	822937500	827062500
Frankreich 1 Fr.	10773000	10827000	10573500	10626500
Belgien 1 Fr.	8977500	9022500	8778000	8822000
Italien 1 Lira	8079750	8120250	8039850	8080150
Dt.-Öst. 100 Kr.	—	—	255360	256640
Ungarn 1 Kr.	9576,00	9624,00	9576,00	9624,00
Tschechien 1 Kr.	5446350	5473650	5446350	5473650

*) Nachbörslich Dollar etwa 155 Millionen.

Eine Goldmark = 43 441 000 Papiermark, eine Million Papiermark = 2⅓ Goldpfennige.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 20. September. Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin pro 50 Kilogramm ab Station (in Tausenden Mark): Weizen, märkischer 290 000—300 000. Unverändert. Roggen, märkischer 240 000. Stetig. Gerste, Sommergerste 270 000—300 000. Wintergerste 260 000—270 000. Stetig. Hafer, märkischer 240 000—250 000. Behauptet. Weizenmehl pro 10 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 850 000—950 000, feinste Marken über Notiz. Stetig. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 700 000—850 000. Stetig. Weizenkleie frei Berlin 160 000 bis 170 000. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 165 000—170 000. Stetig. Raps 320 000—330 000. Stetig. Viktoriaerbsen 500 000—600 000, kleine Speiseerbsen 450 000—500 000. Rapskuchen 200 000 bis 210 000. Trockenschnitzel 130 000—140 000. Kartoffelflocken 240 000—250 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Tausenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 13 000 bis 15 000, desgl. Haferstroh 12 000—13 000, desgl. Gerstenstroh 11 000—12 000, Roggenlangstroh 9000—11 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 7500—9500, Häcksel 25 000 bis 29 000, handelsübliches Heu 13 000—14 000, gutes Heu 14 000 bis 18 000.

★ **Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 22. bis 25. September 1923 einschließlich beträgt das Goldzollaufgeld 3 359 999 900 % (1 Goldzollmark = 33 600 000 Papiermark).

★ **Landabgabe.** Der Umrechnungssatz für die Abgabe der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe (Landabgabe) beträgt für die Zeit vom 22. bis 25. September 1923 einschließlich 33 600 000 für je eine Goldmark.

★ **Ein Zentner Briketts 64 Millionen Mark.** Das Berliner Kohlenamt teilt mit: Mit sofortiger Wirkung gelten folgende Kohlenpreise: Ein Zentner Briketts ab Lager 64 110 000 Mark, ein Zentner Gaskoks 160 160 000 Mark.

★ **Russische Getreideausfuhr.** Im Naphthahafen von Odessa legte zum ersten Male wieder ein ausländisches Schiff an, um Getreide zu laden. Im Naphthahafen sind zurzeit alle vorbereitenden Arbeiten für den Getreideexport beendet. Am 15. September verließ als erstes Fahrzeug nach neunjähriger Unterbrechung das Schiff „Tschitscherin“ den Hafen mit Kurs nach der türkischen Küste.

★ **Erhöhte Zinssätze für kurzfristige Reichsschatzanweisungen.** Infolge der Erhöhung des Reichsbankdiskonts haben auch die Zinssätze für die Abgabe von kurzfristigen Reichsschatzanweisungen eine beträchtliche Heraufsetzung erfahren: Für Stücke unter 30 Tagen Laufzeit zahlt die Reichsbank dem Käufer 45 %, für Termine von 30 bis 90 Tagen 48 % Zinsen; der Mindestbetrag für die Abgabe der kurzen Sichten ist auf 500 Millionen Mark, für die mittleren Termine auf 250 Millionen Mark und für die längeren Laufzeiten auf [illegible] Millionen Mark festgesetzt worden.

★ **Zuckerpreise.** Bei dem veröffentlichten Zuckerpreis für den Großhandel war die an das Reich zu entrichtende Zuckersteuer in Höhe von 12,3 Millionen Mark hineinkalkuliert worden. Diese Zuckersteuer bezog sich aber auf die bereits verflossene Woche, während die Zuckersteuer in dieser Woche 30 750 000 Mark je Sack beträgt. Demnach beträgt der Großhandelspreis für die laufende Woche nicht 1 206 000 000 Mark, sondern 1 230 000 000 Mark je Sack. Der Kleinverkaufspreis dürfte demnach sich in dieser Woche nicht auf 7 360 000 Mark bis 7 560 000 Mark, sondern auf 7 500 000 Mark bis 7 700 000 Mark je Pfund stellen.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

12] (Nachdruck verboten.)

„Das zu beurteilen ist meine Sache!“ unterbrach ihn Maltitz mit abweisendem Hochmut. „Ich konstatiere nur den Mißerfolg Ihrer Tätigkeit. Derartige Fehlschläge haben sich in letzter Zeit häufig wiederholt und ich kann mich immer weniger der Wahrnehmung verschließen, daß die von Ihnen so nachdrücklich betonten großen Erfolge ausschließlich der Vergangenheit angehören . . . schweigen Sie, ich will nichts weiter hören!“ fuhr er brüsk auf, als Nebe Miene zu einer Entgegnung machte. „Ich werde dem Chef Bericht erstatten und das weitere wird sich finden. Ich danke Ihnen.“

Er winkte entlassend mit der Hand und kehrte dem Beamten ostentativ den Rücken zu. Dann, als der vor Empörung kirschbraun im Gesicht gewordene Kommissar noch wie angeheftet am Platz blieb, wendete er sich schroff nach diesem um. — „Ich will nicht länger gestört sein . . . ich danke Ihnen!“

Nebe blieb nichts weiter übrig, als sich zu entfernen.

„Der Herr Inspektor beliebten wieder ungnädig zu sein?“ empfing ihn der eine Zimmergenosse, ein vertrocknetes, hageres Männchen mit einem klugen Spürgesicht.

Nebe zerdrückte einen Fluch zwischen den Zähnen; ohne dem anderen eine Antwort zu geben, ließ er sich vor seinem Schreibtisch nieder und stemmte die Faust gegen die Platte. — „Wenn man nicht Familie hätte!“ flüsterte er im halben Selbstgespräch. „Da zermartert man sich das Hirn, um solchen Spitzbuben den Wind abzugewinnen, dann fährt so'n neugebackener Herr mit seinem verd . . . Besserwissen dazwischen, und ist der Karren glücklich verfahren, soll man dafür einstehen!“

Der andere hatte sich erhoben und war an Nebes Pult herangetreten; nun stützte er sich auf dieses und schaute mit einer Art gutmütigen Grinsens, das selten genug in seinem pockennarbigen, scharf zugeschnittenen Zügen sich zeigen mochte, auf den Verdrossenen nieder. — „Unsinn, Nebe, wie magst du dir's zum Herzen geben lassen“, meinte er wegwerfend. „Der drinnen wird sich die Hörner schon ablaufen, die schnelle Beförderung ist ihm in den Kopf gestiegen . . . deswegen bleibst du doch, was du bist, der tüchtigste Beamte von uns allen, auf den wir stolz sind und der sich was darauf einbilden kann.“

Nebe reichte dem anderen mit bitterem Lächeln die Hand. — „Du meinst es gut, Spalting, aber paß' auf, er kann dich so wenig brauchen wie mich, geht es nach ihm, kommen wir alle in die Wurst, darauf hin zielt er!“

„Wollen's abwarten“, knurrte Spalting und beugte sich tiefer zu ihm herab. „Es hat's schon mancher mit dem Leutnantston versucht, hat sich aber nur selbst den Hals gebrochen. Ich hab so 'ne Witterung, als ob die Sache mit dem Nußbaumer stinkt, verstanden? Ich glaube, der Herr Inspektor dankt seinem Schöpfer insgeheim dafür, daß die Pariser den Musjeh haben laufen lassen.“

Ein Hassesblitz zuckte glutschwül in den grauen Augen Nebes auf.

„Daran dachte ich auch schon!“ entgegnete er leise, nachdem er sich durch eine Wendung des Kopfes davon überzeugt, daß der dritte Bureau-Inhaber sich entfernt hatte und er mit Spalting allein im Zimmer sich befand. „Rein ist die Sache nicht, darum auch sein Bemühen, mich hinauszugraulen . . aber komme ich ihm hinter die Schliche, soll er mich kennen lernen!“

„Wir sprechen noch weiter darüber“, brach Spalting ab. „Ich lasse jedenfalls nicht locker, bis ich herausbekommen habe, wer dem Nußbaumer damals Wind von der bevorstehenden Verhaftung gegeben hat. Donnerwetter, es war zum Langhinschlagen, komme ich ins Haus und finde den Vogel entwischt . . wo's geradezu unmöglich war, so sorglich hatte ich alles vorbereitet.“

Er ging an sein Pult zurück, denn die Ordonnanz war inzwischen eingetreten und meldete das Erscheinen einer zur Vernehmung vorgeladenen Person. Bald war er wieder mitten in seiner Amtstätigkeit begriffen, und auch Nebe hatte aus dem dicken Aktenstoß neben dem Schreibtische ein Heft zur Bearbeitung vorgenommen.

Aber die Arbeit, die ihm sonst so geläufig von der Hand ging, wollte heute nicht flecken. Gegenwärtig beschäftigte den Kommissar die eben erst wieder erlittene Zurechtweisung lebhafter und ging ihm ungleich näher als des Freundes selbstverschuldetes Ende. Gewaltig gärte und brodelte fiebernde Entrüstung im Innern des scheinbar in seine Berufsarbeit vertieft Sitzenden. Er wußte überhaupt nicht, was er eigentlich las. Die Akten vor ihm enthielten Worte ohne Sinn; die Buchstaben kreisten vor seinem Blicke, wie ihm zum Hohne schnellten sie empor vom Papier, verlachend schienen sie ihn anzugrinsen. Wie lange noch, und sein Nachfolger im Amte nahm dieselben Akten zur Hand, er selbst aber war zum alten Eisen geworfen und mochte sich mit seiner Familie mit einer Hungerpension behelfen; denn daß dieser frischgebackene Inspektor Böses wider ihn im Schilde führte und alle Hebel in Bewegung setzen würde, um seine Zwangspensionierung so bald als irdenwie tunlich, herbeizuführen, das war für den brütenden Mann nachgerade zur erwiesenen Tatsache geworden. Was aber dann? Ein Grauen beschlich ihn bei dem Gedanken an seine Familie. Die beiden lieben Mädel würden dann lebenslang für irgend ein Geschäft um den kargen Lebensunterhalt fronen, sein begabter Junge in einer kümmerlichen Lehrstelle für immerdar die Hoffnung auf eine bessere Zukunft begraben müssen. Reichte doch die bescheidene Beamtenpension kaum hin, ihm und seinem Weibe den notwendigsten Lebensunterhalt zu sichern; da blieb nichts für die Bezahlung von Lehrgeld für den Sohn übrig.

Unwillkürlich heftete Nebe den Blick auf die schmale gelbgestrichene Tür des Pultschrankes, in welchem er vorhin die Ledermappe mit ihrem bedeutsamen Inhalt eingeschlossen hatte. Der tausendste Teil von jenen Schätzen, deren Vorhandensein nur ihm allein bekannt, würde zureichen, um seiner Familie Lebenszukunft zu einer ungleich freundlicheren zu gestalten. Daran auch nur zu denken war freilich Vermessenheit, nein, mehr noch, es war Wahnsinn. Jene Scheine durften nie etwas anderes sein als zur Vernichtung bestimmte Makulatur. Nur ein Verbrechen konnte sie zu gewichtigen Werten umschaffen; schon der Gedanke an eine solche Möglichkeit war unehrenhaft. Weg damit! (Fortsetzung folgt.)

gebot an den Markt.
heure Papiergeldſummen
ſowieſo ziemliche Knapp
mt man an, daß auch au
Effektenmarkt durch
Druck ausgeübt und ver
gerufen wird. Das erſt
tion war Donnerstag di
llars und engliſche Pfund
ngeſetzt wurden, als e
ennoten ſtellten ſich au

de Werte?

	19. 9.	
eb.	geſucht	angeb
8500	71421000	7177900
2500	32917500	3308250
0500	48079500	4912250
3000	29127000	292730
0500	31920000	3265900
5000	181545000	1824550
2500	822937500	8270625
7000	10573500	1062650
2500	8778000	882200
0250	8039850	8080150
—	255360	25664
24,00	9576,00	9624,0
3650	5446350	547365

55 Millionen.
441 000 Papiermark, eine
pfennige.

0. September. Amtlich feſt
rſe zu Berlin pro 50 Kilo
Mark): Weizen, märkiſcher
oggen, märkiſcher 240 000
000—300 000. Winterge
märkiſcher 240 000—250 000
logramm frei Berlin brutto
Marken über Notiz. Stetig
rei Berlin brutto inkl. Sad
leie frei Berlin 160 000 bis
rlin 165 000—170 000. Stetig
toriaerbſen 500 000—600 000
0. Rapskuchen 200 000 bis
—140 000. Kartoffelflocken

Preisnotierungskommiſſion
ßhandelspreiſe pro 50 Kilo
en Berliner Markt (in Tau
und Weizenſtroh 13 000 bis
-13 000, desgl. Gerſtenſtroh
9000—11 000, bindfadenge
500—9500, Häckſel 25 000 bis
—14 000, gutes Heu 14 000

vom 22. bis 25. September
dzollaufgeld 3 359 999 900 %
ermark).
gsſatz für die Abgabe der
chen und gärtneriſchen Be
Zeit vom 22. bis 25. Sep
für je eine Goldmark.
ionen Mark. Das Berliner
r Wirkung gelten folgende
ab Lager 64 110 000 Mark
rk.
n Naphthahafen von Odeſſa
usländiſches Schiff an, um
fen ſind zurzeit alle vorbe
rport beendet. Am 15. Sep
nach neunjähriger Unter
den Hafen mit Kurs nach

tlichten Zuckerpreis für den
zu entrichtende Zuckerſteuer
k hineinkalkuliert worden.
auf die bereits verfloſſene
n dieſer Woche 30 750 000
rägt der Großhandelspreis
206 000 000 Mark, ſondern
Kleinverkaufspreis dürfte
auf 7 360 000 Mark bis
0 Mark bis 7 700 000 Mark

n erſt wieder erlittene
ihm ungleich näher al
Ende. Gewaltig
g im Innern des ſch
ſt Sitzenden. Er
las. Die Akten vor ih
e Buchſtaben kreiſten vo
ohne ſchnellten ſie empo
ſie ihn anzugrinſen.
im Amte nahm dieſelbe
var zum alten Eiſen ge
iner Familie mit eine
daß dieſer friſchgebacken
ilde führte und alle Hebe
ſeine Zwangspenſionie
lich, herbeizuführen, das
nachgerade zur erwieſene
dann? Ein Grauen be
eine Familie. Die beide
benslang für irgend ei
sunterhalt fronen, ſei
merlich n Lehrſtelle fü
beſſere Zukunft begrabe
ſcheiden Beamtenpenſio
eibe den notwendigſte
ieb nichts für die Bezah
übrig.
en Blick auf die ſchmale
nkes, in welchem er vor
edeutſamen Inhalt einge
Teil von jenen Schätzen
llein bekannt, würde zu
szukunft zu einer ungleich
an auch nur zu denken
mehr noch, es war Wahn
etwas anderes ſein al
kulatur. Nur ein Be
en Werten umſchaffen
Möglichkeit war unehren
(Fortſetzung folgt.)

Deviſennotierungen vom 21. September

itgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 110275000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

tierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 21. September 1923. s wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

te ſchwere Schweine	über 260 Pfd.	29—30	M.
ittelſchwere „	200—260 Pfd.	27—28	„
te leichte „	unter 200 Pfd.	24—26	„
eringere Ware		20—23	„
ſte Sauen		24—28	„
eringere Sauen		—	„

Auftrieb: 1500 Stück. Handel: mäßig rege zu weſentlich er-hten Preiſen.

Rinder- und Schafmarkt vom 20. September 1923.

ntral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. ftrieb 2423 Rinder, 2518 Schafe. Der Handel war langſam. Es koſteten (in Millionen)

ſen 1. Qual.	15—17	Kühe 1. Qual.	15—16
„ 2. „	11—14	„ 2. „	12—14
„ 3. „	9—11	„ 3. „	8—10
„ 4. „	5—9	„ geringſte Sorte	4—7
llen 1. „	12—15	Maſtläm. u. j. Maſth.	12—13
„ 2. „	11—13	Schafe Weidemaſt	9—12
„ 3. „	8—10	„ Stallmaſt	5—8
„ 4. „	4—7	„ 3.	—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 21. September.

Mieterverſammlung. In der am Sonntag im Ge-eindehauſe abgehaltenen öffentlichen Mieterverſammlung rach Herr Eckhoff-Neumünſter über „Freie Wirtſchaft u. wangswirtſchaft in der Wohnungspflege". Die Wohnungs-t iſt keine neuzeitliche Erſcheinung, ſchon im alten Rom ußte man ſich mit ihrer Abſtellung befaſſen. Nach jedem riege ſteigerte ſich der Wohnungsmangel, und dieſes wieder-olte ſich bis in die Gegenwart. Im Jahre 1871 kam es i der Rückkehr der Truppen ſogar zu blutigen Wohnungs-awallen. Nach dem verlorenen Weltkrieg iſt jede 15. Fa-ilie wohnungslos geworden. Die Herſtellung der fehlen-n 1,5 Millionen Wohnungen würde das ganze Bauge-erbe ausſchließlich nur zu dieſem Zwecke 5 Jahre in An-ruch nehmen. Durch die raſende Geldentwertung und die mit verbundene Verteuerung der Bauſtoffe und Herſtellungs-ſten würde das Wohnungsweſen durch die Profitwirtſchaft s Privatbeſitzes zu einer nicht auszudenkenden Kataſtrophe ihren. Laut ſtatiſt. Erhebung der Frankf. Zeitung be-ſen ſich die Herſtellungskoſten einer Zwei-Zimmerwohnung n Nov. vor. Js. auf 1 Million und Anfang d. Mts. f 4 Milliarden Mark. Die Behebung der Wohnungsnot nn nur durch eine großzügige ſtaatliche Aktion wie bereits England geſchehen. Das Endziel der Mieterbewegung nicht die Kaſernierung, ſondern das Eigenheim mit zu-hörigem Garten. Auf Anregung der Mietervereine wurde m erſten Mal im Mietegeſetz vom 1. 7. 22 ein Eingriff den Privatbeſitz gemacht. Die Mieter ſollen monatlich ch den Verhältniſſen geregelt und die Wohnungsbauab-be dem Einkommen angepaßt werden. Redner erläuterte vielen Beiſpielen die Beſtimmungen des neuen Mieter-utzgeſetzes und ſchloß mit dem Wortlaut der Reichsver-ſſung: „Ein jeder Deutſcher hat ein Recht auf eine ohnung!"

J..s.

Eine weitere Erhöhung der Poſtgebühren iſt zum 1. ktober zu erwarten. Die Einzelheiten ſtehen noch nicht dgültig feſt. Der Fernbrief ſoll 2 Millionen M. koſten.

Schöffengericht Neumünſter. Ein arg rückfälliger Dieb iſt 30jährige frühere Landmann B., der ſich vorgeſtern wegen Ei-ntumsvergehens in 3 Fällen vor dem Schöffengericht zu verant-rten hatte. Den Eheleuten Schümann in Haſenmoor, bei denen bedienſtet war, hat er im Juli d. Js. einmal 350000 und ein-l 17000 M. aus der Kommode bezw. aus einer Handtaſche ge-hlen. Weiterhin hat er nacheinander 8 Hühner und eine Anzahl er geſtohlen und dieſelben an einen Ruſſen verkauft. Wegen die-drei Diebſtähle im Rückfalle verurteilte ihn das Gericht zu acht onaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Unter-ungshaft.

Die Hengſtparade in Traventhal, die am Sonnabend dieſer oche ſtattfindet, wartet wieder mit einem ſehr reichhaltigen Pro-amm auf. Es enthält die Vorführung der Hengſte an der Hand, ner werden wieder Reitabteilungen gezeigt, Quadrillen geritten aber im Traberwagen und Traber neben galoppierendem Pferd d Viererzug vorgeführt uſw. Auch die Reit- und Fahrſchüler s Kreispferdezuchtvereins Segeberg, die am 4 September mit der sbildung begonnen haben, werden das bisher Gelernte zeigen. nsbeſondere wird natürlich die Gegenüberſtellung der in der hol-einiſchen Marſch geborenen, der auf der holſteiniſchen Geeſt ge-renen und der in Hannover geborenen und auf der holſteiniſchen eeſt aufgezogenen Hengſte intereſſieren. Vormittags und nach-ittags konzertiert das Segeberger Muſikkorps auf dem Platz. in Warmblutzüchter ſollte den Beſuch dieſer intereſſanten Vor-hrungen verſäumen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Den wilden Mann ſpielte in ſeiner Zelle der Verbrecher, der Oldesloe am Freitag von der Polizei nach hartem Kampfe feſt-nommen wurde. Er riß den Rahmen des aus dickem Glaſe be-henden Klappenfenſters heraus und bearbeitete dann wohl eine unde lang mit dem metallenen Stellhebel, den er vom Fenſter gebrochen hatte, die eiſenbeſchlagene Tür und die Wände der lle. Da er im Beſitze von 600 Millionen Mark war, wird die molierte Zelle natürlich auf ſeine Koſten wieder hergeſtellt.

Wegen übermäßiger Preisforderung wurde ein Landmann aus r Umgegend zur Anzeige gebracht, der auf dem Ferkelmarkt in egeberg für drei Ferkel im Gewicht von zuſammen 46 Pfund 0 Millionen für jedes Tier gefordert hatte.

Die „Lübecker Neueſten Nachrichten" haben infolge der ſchwie-igen Verhältniſſe im Zeitungsgewerbe ihr Erſcheinen bis auf wei-eres eingeſtellt und ſind mit dem „Lübecker General-Anzeiger zu-ammengelegt worden.

Für eine Milliarde Mark Vanille wurde einem Hamburger andlungsgehilfen auf dem Bahnhof in Neumünſter entwendet. er Beſtohlene, der die Vanille im Gewichte von 5 Pfund für ſeine irma von Kiel nach Hamburg bringen ſollte, hatte die in einem aket verſchnürte koſtbare Subſtanz vor ſich in dem Gepäcknetz ines Abteils 2. Klaſſe liegen gehabt. Außer ihm war niemand m Abteil geweſen. Als der Zug abends um 10,34 in Neumünſter nlief, verließ der junge Mann für einen Augenblick den Zug, um ch eine Zeitung zu kaufen. Bei ſeiner Rückkehr war das wert-olle Paket verſchwunden. Sämtliche Nachforſchungen waren ver-ebens. Man nimmt an, daß der Dieb von der anderen Seite es Zuges, nachdem er den jungen Mann das Abteil hat verlaſſen ehen, in dieſes eingedrungen, iſt und ſomit den Diebſtahl ſehr leicht usführen konnte.

Fünf Fahrraddiebſtähle ſind in den letzten Tagen bei der Po-izeibehörde in Neumünſter zur Anzeige gebracht worden. Die Dieb-ähle wurden zumeiſt auf den Korridoren dortiger Bank- und Ge-häftshäuſer ausgeführt.

In der Nacht wurde das Schaufenſter des Kaufmanns Storm n der Bahnhofſtraße in Neumünſter mit einem Ziegelſtein einge-orfen und aus der Auslage 50 Stücke Riegelſeife im Werte von einer halben Milliarde geſtohlen. Als Täter kommen zwei junge Burſchen in Frage, die mit einem braunen, bezw. einem grünen Anzug bekleidet waren.

Landrat Werther hat im Einverſtändnis mit Kreisbauernverein, Reichslandbund und landwirtſchaftlichen Bezirksvereinen eine Aktion zur tatkräftigen Unterſtützung der notleidenden Bevölkerung, insbeſondere der Städte, durch Einrichtung von Suppenküchen und Beſchaffung billiger Lebensmittel, ähnlich wie im vergangenen Jahre, in die Wege geleitet. Die Städte Schleswig, Kappeln, Friedrichſtadt und der Flecken Arnis, ſowie die Gemeinden Erfde, Satrup und Süderbrarup werden auch in dieſem Jahre wieder Suppenküchen einrichten oder für die Bedürftigen billige Lebensmittel zuſammenzubringen verſuchen und verteilen.

Polizeibetriebsaſſiſtent Höft in Cismar begab ſich nach dem Gelände des Gutes Kloſſerſee und benutzte am Ringkanal einen Kahn. Hier hat ſich das Gewehr des Beamten entladen, wobei er einen tötlichen Schuß in die Bruſt erhielt. Höft iſt ſcheinbar noch aus dem Kahn hinaus ans Land geſprungen und etwa 15 Meter vom Kanal an einem Deichabhange tot zuſammengebrochen. Arbeiter, die am Kanal beſchäftigt wurden, fanden dort den Verunglückten Die Flinte lag noch im Kahn, der Blutſpuren aufwies.

Der Aalfang in der Eider iſt mit Beginn der dunklen Nächte wieder aufgenommen, ſtellenweiſe ſind ſchon recht gute Reſultate erzielt Der Störfang war recht zufriedenſtellend. Die Fiſcher erbeuteten reichlich 60 Störe, davon waren 40, die ein Gewicht von 200 Pfund hatten. Da die Schiffahrt auf der Eider ohne Bedeutung iſt, werden die Störe im Laichgeſchäft nicht geſtört.

Eine böſe Ueberraſchung wurde den Heider Hausfrauen am Montag morgen bereitet. Als ſie in den Bäckerläden ihren Brotbedarf eindecken wollten, konnte den Anforderungen teils gar nicht, teils nur in geringem Maße entſprochen werden, denn die Bäcker hatten kein Brot gebacken und gaben nur von ihren Vorräten ab. Es ſtellte ſich heraus, daß die Bäcker des Kreiſes Norderdithmarſchen beſchloſſen haben, ſolange im Streik zu verharren, bis ihnen für das Markenbrot vom Kommunalverband ein höherer Preis bewilligt werde, da ſie bei den rieſig geſtiegenen Koſten und Materialpreiſen nicht beſtehen könnten. Die gleiche Auskunft wurde auch am folgenden Tage in den Bäckerläden erteilt.

Am vergangenen Sonntag feierten die deutſchen Nordſchleswiger auf der Höhe des Knivsberges ſüdlich von Hadersleben ihr jährliches großes Volksfeſt.

Die Kieler Werft der deutſchen Werke, die ehemalige Reichswerft, hat bis jetzt 30 Triebwagen, die in Deutſchland, Holland, Schweden und Dänemark im Betrieb ſind, fertiggeſtellt. Jetzt vollendete ſie zwei große Wagen für die norwegiſchen Staatsbahnen, die ihre Probefahrten tadellos erledigten. Sie gehen über Saßnitz und Schweden nach Chriſtiania.

Die Hochbahn in Hamburg hat 300 ihrer Angeſtellten zum 1. Oktober gekündigt. Die Sparmaßnahme iſt bedingt durch den Ausfall mehrerer Linien auf der Straßen- und Hochbahn und das Schließen einzelner Bahnhöfe der Hochbahn Dieſe Verkehrseinſchränkungen, die bei der Straßen- und Langenhorner Bahn bereits vor einigen Tagen eintraten, ſind ab Montag noch weiter durchgeführt worden.

Einer Frau aus Uphuſum, die im Krankenhauſe in Flensburg operiert werden ſollte, aber die erforderlichen Koſten nicht aufbringen konnte, iſt der Landwirt Lorenzen-Uphuſum beigeſprungen, indem er 100 Millionen zur Verfügung ſtellte. Die Hälfte davon iſt geſchenkt, während der Reſt nach Belieben zurückgezahlt werden kann.

Das Hamburger Fremdenblatt koſtet für die Zeit vom 22. bis 28. September 35 Millionen Mark.

Der Wochenlohn eines Bäcker-Geſellen beträgt jetzt 1 Milliarde 150 Millionen Mark.

Es wird darauf hingewieſen, daß die Gültigkeit der Gutſcheine, herausgegeben von der Vereinigung Hamburger Banken und Bankiers und lautend über 2 und 5 Millionen Mark, am 31. Auguſt d. Js abgelaufen iſt. Dieſe Scheine ſind ſomit außer Kraft geſetzt und nicht mehr umlaufsfähig.

In Hamburg beträgt der Ladenpreis für Butter 60 Millionen Mark, für einen Liter Vollmilch 6 200 000 Mark und für einen Liter Mager- oder Buttermilch 3000000 Mark.

Die Verkehrstarife der Hoch- und Straßenbahn in Hamburg ſind ſeit geſtern auf 3, 4 und 5 Millionen Mark erhöht.

Jagdſcheine. Die Stempelgebühr für Jagdſcheine iſt ab 16. September 1923 neu feſtgeſetzt; ſie beträgt für Jahresjagdſchein 7500000 M., für Tagesjagdſchein 1 500 000 Mark. Daneben ſind für den Jahresjagdſchein 5000 M. und für den Tagesjagdſchein 1000 M. Gebühren für den Kreis zu entrichten.

Intereſſante Rammarbeiten werden gegenwärtig an der Kolau- und Niendorfer Straße in Lokſtedt ausgeführt. Es gilt, an dieſen Schnittpunkten feſten Untergrund zu ſchaffen für die Ueberführungsbrücken der Güterumgehungsbahn. Zahlreiche Baumſtämme von ſtattlicher Länge und Dicke werden mittels Dampframmern geräuſchvoll ziemlich dicht nebeneinander in den feinen Schliffſand des waſſerreichen Moorgeländes hineingetrieben, und ſo wird hier nach menſchlichem Ermeſſen ein unverrückbarer Pfahlbaugrund geſchaffen, auf dem die Brückenbauten erſtehen ſollen. Das Grundwaſſer tritt bei den Arbeiten teilweiſe ziemlich ſtark zutage und muß durch Pumpen beſeitigt werden. Als nächſte große Arbeit ſteht die Aufſchüttung des Bahndammes von der ehemaligen Gasanſtalt im Zuge der Starkſtromleitung bis zum Eidelſtedter Bahnhof bevor.

Die gefährliche Goldpfennig-Rechnung. Alle Welt rechnet heute nach dem Goldpreis, alſo darf ichs auch, ſo dachte ein Kaufmann an der Eimsbütteler Chauſſee in Hamburg, malte flugs niedliche Friedenspreisſchilderchen und heftete ſie an ſeine Waren im Schaufenſter. Mit 2, 5, 7, 10, 15, 20 Pf. uſw. konnte da der geplagte Zeitgenoſſe die verſchiedenſten Artikel ausgezeichnet ſehen. Das Publikum ſtaunte, drängte ſcharenweis in den Laden und verlangte ſtürmiſch die billigen Waren zum ausgezeichneten Preiſe — in Papierwährung. Der Kaufmann meinte, es ſei doch ſelbſtverſtändlich, daß es ſich um Goldpfennigpreiſe handle. Die Kaufluſtigen aber erklärten, es ſei gar nicht ſo ſelbſtverſtändlich und forderten Seife und andere Artikel zu 5 und 10 Papierpfennigen. Das Publikum auf der Straße ſchrie Betrug und Wucher und nahm eine drohende Haltung ein. Schließlich erſchien die Polizei im Laden, eiligſt verſchwanden die zierlichen Friedenspreisſchilder aus der Fenſterauslage, und damit war die Ruhe wieder einmal hergeſtellt.

Die neueſten Stundenlöhne in Hamburg: Hafenarbeiter vom 20.—26. 9. 24250000 M. — Baugewerbe 13.—19. 9.: Zimmerer 18210000 M., Maurer 17860000 M., Bauhilfsarbeiter 16810000 M., Tiefbau 16110000 M. — Montage-Firmen 16.—22. 9. 8500000 M. — Mineralölinduſtrie 13.—19. 9. 8500000 M. — Margarineinduſtrie 12.—18. 9. 7000000 M. — Buchdrucker 15.—21. 9. 6250000 M. — Kaffeefirmen ab 15. 9. 6000000 M. — Die Werftarbeiterzulage wurde auf 200 Prozent erhöht, was für die verfloſſene Lohnwoche einem Grundlohn von 1980000 M. für die Stunde gleichkommen würde. Vom 17.—23. 9. wird der Lohn um die Steigerung der großen Hamburger Indexziffer erhöht. — Im Glaſergewerbe wurde der Stundenlohn der Gehilfen auf 6800000 M. feſtgeſetzt. — In den Färbereien und chemiſchen Reinigungsanſtalten beträgt der Stundenlohn vom 14.—20. 9. für ungelernte Arbeiter 5 Mill. M., weibliche Arbeiter erhalten Zweidrittel dieſes Lohnes.

☐ **Suſpendierte Zinszahlung.** Die Hauptverwaltung der Staatsſchulden und die Reichsſchuldenverwaltung ſehen ſich im Hinblick auf die Geldentwertung und die außerordentlich geſteigerten Koſten der Überſendung der Zinsbeträge ſowie ihrer Buchung bei den Banken, Sparkaſſen uſw. veranlaßt, vorläufig von weiteren Zinszahlungen für die im Reichsſchuldbuch und früheren preußiſchen Staatsſchuldbuch eingetragenen Forderungen abzuſehen. Dieſe vorläufige Einſtellung der Zinszahlung geſchieht unbeſchadet des Rechtes der Gläubiger auf den Bezug der Zinſen und vorbehaltlich einer ſpäteren endgültigen Regelung.

☐ **Die Schlüſſelzahl für Jubelpaare.** Das Ehrengeſchenk, das die preußiſche Regierung bedürftigen Ehepaaren aus Anlaß der 50- oder 60jährigen Ehejubelfeier bewilligt, wird fortan nach einem Grundbetrage von 24 Mark, der mit der jeweils geltenden Schlüſſelzahl zu vervielfältigen iſt, bemeſſen. Für die Bemeſſung iſt der Zeitpunkt der Auszahlung maßgebend.

Nah und Fern.

○ **Der Ärzteindex.** Die Honorarkommiſſion der Ärztekammer und des Groß-Berliner Ärztebundes hat den Teuerungsindex, nach dem die Gebühren in der Privatpraxis berechnet werden, auf 18 Millionen feſtgeſetzt.

○ **Der Zarenmörder in Berlin.** Der ruſſiſche Techniker Jakowlew, der ſeinerzeit in Jekaterinoslaw die Ermordung der Zarenfamilie veranlaßt haben ſoll, weilt ſeit einiger Zeit in Berlin. Er befindet ſich in einer Klinik in ärztlicher Behandlung, da er ſeit der Mordnacht an Wahnvorſtellungen leidet.

○ **Schweres Autounglück auf dem Brocken.** Am Bahnhof Brocken iſt ein mit fünf Perſonen beſetzter vom Grafen Schomberg geführter Kraftwagen verunglückt. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Der Führer und zwei Perſonen blieben unverletzt, zwei andere Perſonen wurden getötet.

○ **Entſpannung im Lörracher Gebiet.** Nach den neueſten Nachrichten aus den Unruhebezirken des badiſchen Oberlandes kann feſtgeſtellt werden, daß eine völlige Entſpannung der Lage eingetreten iſt. Das Wirtſchaftsleben wurde wieder aufgenommen. Der Eiſenbahnverkehr und der Poſtbetrieb wickeln ſich wieder in normaler Weiſe ab. — In Rheinfelden mußte die Gold- und Silberſcheideanſtalt infolge der Stromabſchnürung und der daraus entſtehenden techniſchen Schwierigkeiten ihren Betrieb für die Zeit von acht Wochen ſtillegen. — In Freiburg wurde in einer Verſammlung der Betriebsräte und Kartelldelegierten der Abbruch des Generalſtreiks und Wiederaufnahme der Arbeit beſchloſſen.

○ **Ein umherirrendes tſchechiſches Militärflugzeug.** Das im Anſchluß an eine Landung bei Werdau in Sachſen vor einigen Tagen beſchlagnahmte Militärflugzeug wurde wieder freigegeben. Es trat nach Einſetzung eines neuen Propellers den Rückflug an, irrte ſich aber in der Richtung und mußte bei Schönberg nochmals auf deutſchem Boden landen; von hier flog es dann über die Grenze.

⊙ **Wien ohne Kino.** Seit einigen Tagen iſt Wien ohne Kino. Die Angeſtellten hatten eine Lohnforderung geſtellt, die von den Beſitzern mit der Begründung abgelehnt worden war, daß eine weitere Erhöhung der Eintrittspreiſe nicht vorgenommen werden könne. Als dann für etwa 30 Kinos der Streik proklamiert wurde, antworteten die Beſitzer mit der Sperre aller übrigen Kinos.

⊙ **Der Telephonverkehr zwiſchen Öſterreich und Deutſchland.** Im telephoniſchen Verkehr zwiſchen Öſterreich und Deutſchland treten bedeutende Erhöhungen der Fernſprechgebühren in Kraft. Ein normales Dreiminutengeſpräch koſtet vom 20. September an: in der erſten und zweiten Zone 8600 Kronen, in der dritten Zone 13 000 Kronen, in der vierten Zone 17 300 Kronen, in der fünften Zone 21 600 Kronen, in der ſechſten Zone 28 800 Kronen, in der ſiebenten Zone 36 000 Kronen, in jeder weiteren Zone um 7200 Kronen mehr. Insgeſamt iſt Deutſchland in 15 Sprechzonen eingeteilt. Ein dringendes Sechsminutengeſpräch Wien—Berlin koſtet 260 000 Kronen.

⊙ **Eingeſtellte Bergungsarbeiten.** Die Bergungsarbeiten an dem Hanſa-Dampfer „Gutenfeld", der auf der Heimreiſe von Oſtindien in der Straße von Gibraltar ſtrandete, ſind nach einer bei der Reederei eingegangenen Meldung eingeſtellt worden. Die Räume des Schiffes füllen ſich mit Waſſer, ſo daß die weitere Bergung von Ladungsteilen unmöglich gemacht wird.

⊙ **Ruſſiſche Hilfe für Japan.** Die ruſſiſche Hilfskommiſſion für die Werktätigen Japans organiſiert, wie aus Moskau gemeldet wird, zurzeit eine für längere Dauer berechnete Hilfsaktion. Es wird nach einem Übereinkommen mit der japaniſchen Regierung geplant, die Arbeiten am Ort der Kataſtrophe aufzunehmen. Die ruſſiſche Regierung hat der Kommiſſion einen Vorſchuß von 200 000 Goldrubeln ausgezahlt.

⊙ **Die Feuersbrunſt in Nordkalifornien.** Nach einer Meldung aus San Franzisko ſtehen alle Wälder der Provinz Sonora in Flammen. Mehrere tauſend Perſonen ſind obdachlos. Die Feuersbrunſt hat die Grenzen der Provinz Marin erreicht und mehrere hundert Häuſer ergriffen. Die Städte Johannisburg und Boyeſpring ſind den Flammen zum Opfer gefallen. Mehr als ein halbes Dutzend kleinerer Städte iſt ebenfalls vernichtet.

⊙ **Schiffszuſammenſtoß.** Nach einer Mitteilung des Marinedepartements der Vereinigten Staaten ſind auf der Höhe von Newport das Schlachtſchiff „Arkanſas" und ein Zerſtörer zuſammengeſtoßen. Letzterer wurde ſchwer beſchädigt und befindet ſich unter Eskorte auf dem Wege nach Boſton.

⊙ **Das tägliche Erdbeben.** Nach Berichten aus Meſched in Perſien hat ſich in Budjurd (Choraſan) am Morgen des 17. Septembers ein ſchweres Erdbeben ereignet. Einzelheiten fehlen. In Meſched wurde ein leichter Erdſtoß verſpürt, der aber keinen Schaden anrichtete.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Die Polizei verhaftete hier 70 Mitglieder der rechtsradikalen Prinz-Louis-Ferdinand-Gruppe, die in der letzten Zeit häufig blutige Zuſammenſtöße mit Kommuniſten hatte. Im Beſitz mehrerer Verhafteter fand man Waffen.

Berlin. Der 70 Jahre alte Regierungsrat Dr. Artur von Studnitz, Begründer der Deutſchen Warte und Verleger der Berliner Hausfrau wurde von einem Motorrad überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Leipzig. Der Buchſchlüſſel des Börſenvereins Deutſcher Buchhändler iſt ab 20. September 30 Millionen.

Jeruſalem. Aus der Kirche der Heiligen Jungfrau bei Gethſemane ſind ſilberne Lampen und Heiligenbilder geraubt.

= **Der Totengräber als Leichenräuber.** Der Totengräber des Stadtfriedhofes in Poperſch bei Marburg (Steiermark) ſtand ſchon ſeit einiger Zeit im Verdacht, Leichen ihrer Kleider und ſonſtigen Effekten beraubt zu haben. Eine Frau ſah einmal die Puppe ihres verſtorbenen Töchterchens, die ſie dem Kinde in den Sarg gelegt hatte, in den Händen der Kinder des Totengräbers. Sie unterließ es aber, dieſe Entdeckung der Gendarmerie bekanntzugeben und machte nur einigen Bekannten davon Mitteilung. Nun entdeckte eine zweite Frau zufällig, daß der Totengräber einen Rock ihres Mannes, den ſie dieſem ins Grab mitgegeben hatte, trug, und machte die Anzeige. Bei einer Hausdurchſuchung fand man Kleidungsſtücke, Wäſche und Schmuckgegenſtände, die von Verſtorbenen herrührten. Erleichtert wurde die Hausſuchung der Gendarmerie durch die belaſtenden Ausſagen der Schwiegermutter des Totengräbers, die angab, daß dieſer die während der Begräbniſſe leicht mit Erde bedeckten Särge in der Nacht geöffnet und dann die Toten ihrer Kleider beraubt habe. Der Totengräber und ſeine Frau wurden verhaftet und dem Kreisgericht in Marburg eingeliefert. In die Angelegenheit iſt noch ein Schneider verwickelt, der die ihm vom Totengräber gelieferten Kleider umgearbeitet und hauptſächlich an die bäuerliche Bevölkerung verkauft hat.

Der Erzähler.

= **Am Gipfel der Jungfrau.** Das höchste Hotel der Welt und zugleich eines der großartigsten, die es überhaupt gibt, soll in der Nähe des Gipfels der Jungfrau errichtet werden. Die Grundmauern werden aus den Felsen des Jungfrauenjoches in einer Höhe von 11 840 Fuß herausgehauen. Ein kurzer Fußpfad, der durch einen Tunnel geht, wird von der Jungfraubahn zu diesem neuen Gebäude geführt werden. In dem Hotel auf der Jungfrau wird alles elektrisch betrieben: Kochen, Heizen, Reinigen, Beleuchtung.

= **Französische Phantasien.** Die Hochspannung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich äußert sich, wie üblich, auch in phantastischen Märchen, die von der französischen Presse verbreitet werden. Die neueste „Tatarennachricht" dieser Art ist die Behauptung, daß französische Flugzeuge, die über deutsches Gebiet fliegen, durch den Einfluß geheimer neuer Strahlen, die bei uns entdeckt sein sollen, zu Zwangslandungen gezwungen werden. Der französische Geheimdienst will von wunderbaren Erfindungen wissen, die auf der Großfunkstation von Nauen mit drahtlosen Wellen gemacht worden seien. Auch englische Gelehrte äußern sich eingehend zu diesen rätselhaften Entdeckungen, über die sie natürlich nichts wissen. Zwei Theorien treten dabei zutage: die eine ist die, daß die Flugzeuge durch eine Konzentration von drahtlosen Wellen beeinflußt werden; die andere nimmt an, daß man eine neue Art Strahlen erfunden hat, die imstande sind, gewisse Metalle zu schmelzen. Mit dieser neuen deutschen Erfindung erklärt man die zahlreichen Zwangslandungen französischer Flieger, die auf dem Flug von Straßburg nach Prag in der Nähe des Flugplatzes von Fürth niedergehen mußten. Der englische Physiker Sir Oliver Lodge behauptet, daß derartige Vorgänge durchaus im Bereich der Möglichkeit lägen, und daß man in Zukunft mit ihnen zu rechnen haben werde. Was an der Geschichte wahr ist, weiß natürlich keiner; sicher ist nur das eine, daß den Deutschen alles zuzutrauen ist.

= **Boxkampf mit Geistern.** Ein Londoner Blatt erzählt allen Ernstes folgende gruselige Geschichte: Der englische Preisboxer Thomas Newbury hat vor kurzem einen Kampf gegen Geister führen müssen, und es scheint, daß er nach einem kleinen Anfangserfolg bei dem ungleichen Kampf schließlich den kürzeren gezogen hat. Er hatte mit seiner jungen Frau und seinem Kind eine neue Wohnung bezogen, sah sich aber sofort nach seinem Einzug den Angriffen spukhafter Wesen ausgesetzt. Um Mitternacht ließen sich im Hause seltsame Geräusche hören. Fenster und Türen flogen auf und zu, man klopfte an die Mauern, Bilder fielen von den Wänden, man hörte Weinen und Seufzer, kurz, es vollzog sich all der Spektakel, der bei solchen Spukgeschichten die unvermeidliche Begleiterscheinung bildet. In einer Nacht flog das Haustor auf, und auf dem Flur prasselte ein Eisenregen nieder. Der Boxer und seine Frau stürzten, von Schrecken gepackt, die Treppe hinunter und sahen mit Schaudern, wie ein schwerer Koffer ohne jedes Zutun helfender Hände die Treppe hinaufsprang, ein Anblick, bei dem Frau Newbury in Ohnmacht fiel. Ein andermal stieg durch das geöffnete Fenster ein grausiger, schwarzer Schemen seufzend und wimmernd ins Zimmer. Newbury setzte sich sofort in Positur und griff die Erscheinung nach allen Regeln der Boxkunst an. Aber seine Fäuste schlugen ins Leere, und der einzige Erfolg des Angriffs war die Zertrümmerung des Fensterrahmens, während der unfaßbare Schemen seufzend im Dunkel verschwand. Newbury will nun das ungastliche Haus, in dem die Geister nicht einmal vor einem Preisboxer Respekt haben, für immer verlassen. Er sollte sich aber zunächst einmal von einem Psychiater untersuchen lassen.

= **Der Übermensch.** Es ist eine oft festgestellte Tatsache, daß Amerikaner und Engländer sich für berechtigt halten, in der Fremde sich möglichst flegelhaft zu benehmen, wobei man sich freilich vergegenwärtigen muß, daß die Valutaverhältnisse den valutaschwachen Ländern heute eine Menge Leute zuführen, die zu Hause auf die Zugehörigkeit zur guten Gesellschaft kaum Anspruch machen können. Den Gipfel der Unverschämtheit erstieg jüngst ein Amerikaner, der die Vorteile des hohen Dollarlandes in Italien auskostete. In einer kleinen italienischen Stadt brachte es dieser Goldonkel fertig, eine Prozession aufzuhalten, um sich an einer der im Zuge getragenen Wachskerzen seine Zigarre anzuzünden! Die Leute, die an der Prozession teilnahmen, waren ob dieser Unverschämtheit so verblüfft, daß sich der Amerikaner durch ein Seitengäßchen entfernen konnte, ehe noch jemand davon dachte, den Burschen feststellen zu lassen.

☐ **Postalisches.** Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr nach dem Ausland ist mit Wirkung vom 20. September an auf 39 000 000 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphen-Anstalten. — Die Postverwaltung hat vom 20. September ab den Ersatzbetrag für Pakete ohne Wertangabe auf 3 600 000 Mark für jedes Pfund der ganzen Sendung erhöht; für eingeschriebene Sendungen werden im Falle des Verlustes 25 Millionen Mark gezahlt.

Welt und Wissen.

w. **Singen ist gesund.** Der englische Kunsthistoriker Ruskin sagt an irgend einer Stelle, wo er über den Gesang und die Kunst des Singens spricht: „Man müßte sich geradezu schämen, nicht singen zu können, wie man sich schämt, des Lesens und Schreibens nicht kundig zu sein." Diese Meinung vertraten auch die Pädagogen und Physiologen, die sich kürzlich in Paris zu einem Kongreß zur Förderung der Kunst in der Schule versammelt hatten. Allgemein wurde die tiefe Unkenntnis, die die Schüler in Sachen des Gesanges an den Tag legen, festgestellt und beklagt. Es handelt sich hierbei nicht nur um den moralischen und geistigen Anteil, der der Musik an der Entwicklung des Kindes zusteht, sondern vor allem auch um seinen physiologischen Nutzwert. Gesangsübungen haben, wie Professor Frossard ausführte, einen geradezu unersetzbaren hygienischen Wert. Der moderne Mensch leidet im allgemeinen an der Unzulänglichkeit der Lungenventilation, und keine wie immer geartete Körperkultur vermag diese Ventilationstätigkeit in so vollkommenem Grad zu sichern wie der Gesang, der letzten Endes die Wirkung einer wohltätigen Massage auf alle Innenorgane ausübt und eine ergiebige Durchblutung der Eingeweide bewirkt, kurz, die Funktionstätigkeit aller Organe in hohem Grade steigert. Nach Frossard hat der systematisch betriebene Gesang geradezu wunderbare Ergebnisse bei Störungen der Atmungsorgane, des Blutkreislaufs, der Verdauung und der Nerven herbeigeführt. Man nehme zwecks Prüfung der Schüler eine Uhr, erklärte Professor Frossard, und lasse den Prüfling auf einer mittleren Note den Vokal „o" singen. Wenn es ihm dabei nicht gelingt, den Ton 15 Sekunden lang auszuspinnen, so leidet er an Unzulänglichkeit der Atemführung, sieht sich allen möglichen Zufällen ausgesetzt und tut gut, sich vor allen Sportübungen zu hüten.

Das Flugzeug in der Fischerei.

Erkundung der Gewässer vom Himmel her.

Man braucht sich nicht mehr zu wundern, wenn sich eines schönen Tages die Fischer nicht an Bord ihrer Boote, sondern an Bord eines Flugzeuges oder eines lenkbaren Luftschiffes begeben werden, um ihrem Beruf nachzugehen. Das Flugzeug als Helfer der Fischer ist die neueste Etappe auf dem Siegeszug des Aeroplans. In Amerika hat man bereits daran gedacht, für die Zwecke der Hochseefischerei einen besonderen Luftdienst zu organisieren. Schon vor zwei Jahren hatte ein kanadischer Flieger den Fischern von Neufundland wertvolle Dienste geleistet, und kürzlich glückte einem englischen Flieger auf dem Kanal die Auffindung eines großen Heringsschwarms.

Unter allen Methoden der Aufklärung zur See ist für den Fischfang die mit Hilfe des Flugzeuges die weitaus beste. Vermöge seiner großen Schnelligkeit kann der Aeroplan in verhältnismäßig schneller Zeit ein weit gedehntes Fischereigebiet aufklären, und wenn zwischen dem Apparat und den Fischerbooten ein Verständigungsmittel besteht, können seine Informationen mit gleicher Schnelligkeit den Fischern übermittelt werden. Die Erkundung der Gewässer von Bord eines Flugzeuges aus ist nicht einmal sonderlich schwierig. Man hat oft genug festgestellt, daß das menschliche Auge ohne Mühe durch verhältnismäßig tiefes und klares Wasser hindurchsehen kann. Es ist also leicht, sich vom Apparat aus ein Bild darüber zu machen, was die Wasser beherbergen, und beispielsweise eine Klippe von einem Sandberg, ein Algenfeld von einem Laichplatz von Fischen zu unterscheiden. In diesen Dingen leistet das menschliche Auge sogar bessere Dienste als der photographische Apparat, da es ungleich empfindlicher auf Farben reagiert. Die Fischplätze sind aber gerade durch ihre verschiedenen Färbungen kenntlich. So zeigt beispielsweise eine rötliche Zone den Zug eines Tunfischschwarmes und ein öliger Fleck einen Heringszug an, während in bestimmten Zwischenräumen aufblitzende Lichter die Anwesenheit von Sardinen verraten.

Man kann zu dem gedachten Zweck jeden Aeroplan, jedes Wasserflugzeug oder auch ein lenkbares Luftschiff verwenden, ohne daß es einer besonderen Herrichtung bedarf. Das Flugzeug nimmt nur einen Piloten, den Beobachter und den Apparat für die Nachrichtenübermittlung an Bord. Der Beobachter ist mit einem Marinefernglas und einer Flinte ausgerüstet, die er gegen die Fischräuber gebraucht. Unter ihnen sind Robben und Wale die gefürchtetsten. Besonders die Walfische stürzen sich in ihrer Freßgier sogar in die ausgelegten Schleppnetze, durch deren Zerreißen sie großen Schaden anrichten. Der Beobachter, der sie in der Nähe eines Heringsschwarms sichtet, muß unbedingt alles tun, um ihnen den Weg abzuschneiden, wenn seine Mühe nicht umsonst gewesen sein soll. M. L.

Der Völkerbundrat rührt nicht an die Korfu-Frage.

Genf, 20. September.

Heute erwartete man eine Stellungnahme des Völkerbundrates zu der Besetzung Korfus durch die Italiener. Statt dessen las der Vorsitzende folgende Erklärung vor:

„Gewisse Auslegungsfragen gewisser Artikel des Paktes über die Vollmacht des Rates und anderer Fragen des internationalen Rechtes haben die Aufmerksamkeit mehrerer meiner Kollegen auf sich gelenkt. Ich glaube, daß ihre Lösung notwendig wäre, um in Zukunft jede Meinungsverschiedenheit hierüber zu vermeiden und die Aufgabe des Völkerbundsrates zu erleichtern. Ich glaube daher, dem Rate vorschlagen zu dürfen, daß er entscheide, unter Mitwirkung von Juristen, ein besonnenes und gründliches Studium dieses heiklen Problems vorzunehmen und die zu diesem Zweck am besten geeigneten Methoden zu untersuchen."

Eine Debatte hierüber fand nicht statt. Dieser Au gang, der mit großer Spannung erwarteten Sitzun wurde von einem Teil der Presse und des Publikums m unverhohlener Heiterkeit aufgenommen. Bei anderen Tei nehmern der Sitzung rief der Vorgang sichtbare Bestü zung hervor.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Neue Erhöhung der Biersteuer.

Berlin, 20. September. Eine neue Verordnung de Reichsfinanzministers staffelt mit Wirkung vom 26. Se tember ab die Steuersätze des Biersteuergesetzes vom Juli/11. August 1923 von 57 093 000 (statt bis 17 817 300) Mark bis zu 69 626 000 (statt bisher 21 728 50 Mark und steigert den Steuersatz für Einfachbier vo 21 728 500 Mark auf 69 626 000 Mark.

Deutsche Denkschrift an Belgien.

Paris, 20. September. Die Mittagsblätter geben ei vorläufig mit allem Vorbehalt aufzunehmende, Meldun der „Daily News" wieder, wonach Reichskanzler Dr. Stre mann eine neue Denkschrift über die Frage der Ru besetzung und der Reparationen ausgearbeitet und zun der belgischen Regierung überreicht hätte. Die Denksch enthalte drei Hauptpunkte: 1. Deutschland sei bereit, d passiven Widerstand einzustellen, falls die im Ruhrg verhafteten Deutschen befreit werden und die aus wiesenen Ruhrbewohner die Erlaubnis erhalten, das Gebiet zurückzukehren. 2. Deutschland werde ve suchen, zur Bezahlung der Reparationen eine hö Summe als die in der Note Dr. Cunos angebotene Sum von 30 Milliarden zustandezubringen. 3. Die deutsche gierung sei bereit, in Deutschland eine internation Finanzgesellschaft zu gründen, ferner eine Generalhyp auf die deutsche Industrie aufzunehmen und der Rep tionskommission Anteilscheine an sämtliche deutsche dustrieunternehmungen auszuhändigen.

Vor und nach dem Ruhreinbruch.

Essen, 20. September. Aus einer amtlichen Überi über die Kohlen- und Koksabfuhr aus dem Ruhrbe über die Brücken bei Duisburg, Hochfeld und Düsseldo und auf dem Rhein in der Richtung nach Frankreich Belgien vor dem Ruhreinbruch und im Monat Au 1923 ergibt sich, daß, während Deutschland auf den Ei bahn- und Wasserstraßen vor dem Ruhreinbruch an Fra reich und Belgien monatlich 65 800 Wagen Reparation kohle geliefert hatte, die Abfuhr von Kohle und Koks du Frankreich und Belgien im Monat August auf der Eise bahn und auf dem Rhein (die Schiffsladungen sind Wagenladungen umgerechnet) eine Höhe von nur 17 2 Wagen erreichte.

Bergarbeiterstreik in Carnap.

Essen, 20. September. In Carnap versammelten si gestern vormittag mehrere hundert Bergmannsfrauen a Zeche „Mathias Stinnes I u. II", um gegen zu geringe zahlung zu demonstrieren. Die Nachmittagsschicht fu nicht ein. Die Frühschicht ist heute ebenfalls nicht ei gefahren. Die Belegschaft ist aufgefordert worden, sich b 4 Uhr nachmittags zu erklären, ob sie arbeiten will.

Einberufung des sächsischen Landtages.

Dresden, 20. September. Die sächsische Regierun hat nach einer amtlichen Mitteilung beim Landtag baldige Einberufung des Landtages, tunlichst auf die er Oktoberwoche, beantragt.

Einbrecher und Raubmörder.

Königsberg, 20. September. Ein schwerer Einbru wurde heute nacht hier in dem Juweliergeschäft von Aro Ecke Junker- und Theaterstraße verübt. Die noch unbekan ten Täter erschlugen im Packraum des Geschäftes den al Wächter und versuchten dann den Toten zu verbrennen. Üb den Wert der geraubten Gegenstände lassen sich genaue A gaben noch nicht machen.

Ausweisungen aus Düsseldorf.

Düsseldorf, 20. September. Die Liste vom 4. Septemb der durch Befehl des kommandierenden Generals d Brückenkopfes Düsseldorf aus dem besetzten Gebiet au wiesenen Beamten und Arbeiter der Eisenbahn zählt 105 B troffene auf. Sie hatten sämtlich im Innern der Sta ihre Wohnungen, die von den Besatzungstruppen beschla nahmt wurden. Die Möbel müssen in den Wohnungen lassen werden. Die Familien müssen innerhalb vier Ta folgen.

Französischer Terror in Oberhausen.

Oberhausen, 20. September. Gestern abend französische Truppen das Elektrizitätswerk der Sta Oberhausen. Der Betrieb wurde sofort stillgelegt und Zufuhr von Licht und Kraftstrom nach der Stadt und Außenstadtteilen unterbunden. Die Stadt befindet ohne Licht, und sämtliche auf Kraftstrom eingestellten triebe stehen still. Die Straßenbahn mußte ihren Verke bereits eine Stunde vor der Besetzung des Werkes ei stellen. Als Grund für diese Maßregel wird angefüh daß ein der Stadtverwaltung in später Abendstunde gestelltes Ultimatum nach Wiederherstellung eines brauchbar gewordenen Kabels nicht durchgeführt wurd

Statt besonderer Anzeige
Helma Roß
Paul Harder
Verlobte.
Hitzhusen, 22. Septbr. 1923.
Von Besuchen
bitten wir abzusehen.

Heute morgen 9 Uhr entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder
Walter
im zarten Alter von 14 Wochen.
In tiefer Trauer
Gustav Blöcker und Familie.
Bad Bramstedt, 21. 9. 23.
Beerdigung Montag, 24. Sept., 2³/₄ Uhr, vom Sterbehause aus.

Ein gebrauchter
Geldschrank
1.30 m hoch, 52 cm breit, ist umgehend zu verkaufen. Näh. Exp. d. Bl.

Hausschlachter
von Bad Bramstedt und Umgegend
Zusammenkunft
am Sonntag, den 23. September 1923
3 Uhr nachm., bei Ww. Dehn.
Der Einberufer.

Ein Waggon
Läufer-Schweine
30 bis 40 Pfund
und Ferkel zu verkaufen.
Willy Schlüter, Telephon 180.

Neue Genoss.-Meierei
e. G. m. u. H. Bad Bramstedt.
Außerordentliche
General-Versammlung
am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, im Kontor der Meierei.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Ausschluß von Mitgliedern.
3. Verschiedenes.
Neue Gen.-Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt.
Der Vorstand
Heinr. Rave Johs. Gripp.

Driver Tierheilkundiger
Kellinghusen Fernruf 364

Roland-
Lichtspiele
Sonntag, den 23. Septbr,
abends 8 Uhr:
Die schleichende
Seuche
Sensationsdrama in 5 Akten.
Vordem:
Die Jüdin v. Toledo
Drama in 4 Akten.
Eintritt 2 Eier oder deren
Tagespreis.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 30000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5279 Dienstag, den 25. September 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder werden Anfang dieſer Woche mit dem Reichskabinett in Berlin über die Ruhrpolitik beraten.

* Die bevorſtehende Entſcheidung der Reichsregierung über den paſſiven Widerſtand ſoll im Einvernehmen mit den Vertretern der beſetzten Gebiete getroffen werden.

* Ein Geſetzentwurf des Finanzminiſteriums ſieht die Gründung einer Währungsbank und die Einführung einer ſogenannten „Bodenmark“ vor.

* Der Reichswirtſchaftsminiſter hat gegen die geplante 30prozentige Erhöhung der Kohlenpreiſe Einſpruch erhoben.

* Am 25. September tritt abermals eine Verdoppelung der Eiſenbahntarife in Kraft.

Währungsbank — Bodenmark.

Wenige Tage, nachdem Dr. Streſemann Reichskanzler geworden war, entwickelte der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Helfferich in einer Beſprechung zwiſchen ihm und dem neuen Reichsfinanzminiſter den Plan zu einer Währungsſanierung, dem in den nun folgenden fünf Wochen noch eine ganze Reihe andere gefolgt ſind, ohne daß es gelang, etwas Beſtimmtes zuſtande zu bringen. Jetzt endlich — man kann wohl ſagen fünf Minuten vor 12 — hat man regierungsſeitig einen neuen Plan ausgearbeitet, der eigentlich aus jedem jener anderen Pläne ein Stückchen entnimmt und zu einer Form zuſammenfaßt, über deren Bewährung erſt die Zukunft, hoffentlich aber eine nahe Zukunft entſcheiden wird.

Übereinſtimmend enthielten jene Pläne den Vorſchlag, daß die Bank, die mit der Sanierung beauftragt werden ſollte, unmöglich die Reichsbank ſein könne. Demgemäß ſieht der neue Geſetzentwurf die Schaffung einer Währungsbank vor, die von den wirtſchaftlichen Berufsſtänden, alſo Landwirtſchaft, Induſtrie, Gewerbe, Handel und Banken eingerichtet werden ſoll. Die Heranziehung des ſtädtiſchen Grundbeſitzes iſt eine Frage, die mit dem Abbau oder der Aufrechterhaltung der Zwangswirtſchaft auf dieſem Gebiete zuſammenhängt. Die Bank iſt ſelbſtändig in Geſchäftsführung und Verwaltung, abgeſehen davon, daß ihr Präſident von der Reichsregierung beſtätigt werden muß; außerdem iſt die Währungsbank ſteuerfrei.

Das Kapital der Bank ſoll nun 2 400 Millionen „Bodenmark“ betragen und zwar wird es zu gleichen Teilen von der Landwirtſchaft einerſeits und von den anderen Wirtſchaftszweigen andererſeits aufgebracht. In der Art der Aufbringung liegt die Erklärung für den Namen, der von der Bank demnächſt herauszugebenden Zahlungsmittel. Sämtliche land- und forſtwirtſchaftlich genutzten Grundſtücke werden nämlich mit einer Grundſchuld zugunſten der Bank belaſtet in Höhe von 3 % der Wehrbeitrages und zwar natürlich in Goldmark. Zins- und Amortiſationsquote dieſer Hypothek beträgt 6½ %. Werden von dem Hypothekenſchuldner dieſe 6½ % der Grundſchuld nicht abgeführt, ſo verfällt das Grundſtück auf Antrag der Währungsbank der Zwangsvollſtreckung. Auch bei den induſtriellen und anderen Betrieben iſt die Abſicht der Bodenbelaſtung ſoweit wie möglich durchgeführt, indem die Währungsbank auch dort eine Grundſchuld erwirbt, wenn der Unternehmer auch Eigentümer eines dem Betriebe dienenden Grundſtückes iſt. Andernfalls hat der Unternehmer der Währungsbank eine Schuldverſchreibung auf Goldmark lautend auszuhändigen, kann ſich aber von dieſer Belaſtung durch eine Leiſtung von Gold oder Deviſen ſofort befreien.

Das weſentlichſte bei allen Währungsſanierungsplänen iſt immer die Frage der Garantie geweſen. In der Diskuſſion der letzten Tage iſt auf das warnende Beiſpiel der gleichfalls auf Hypotheken ſich aufbauenden Schuldverſchreibungen der franzöſiſchen Revolutionsfinanzen aus dem Jahre 1794 hingewieſen worden, jenen „Mandats territoriaux“, die trotzdem die ſchließliche finanzielle Bankrottserklärung der franzöſiſchen Währung nicht haben verhindern können. Dieſer Gefahr kann nur dadurch begegnet werden, daß einmal natürlich dieſe deutſche Hypothekenſchuld vor allen anderen Grundſtücks- und Unternehmungsbelaſtungen rangiert, daß aber andererſeits nun die Kapitalien der Währungsbank nicht ins unendliche heraufgeſetzt werden und damit eine neue Papierflut zu der alten kommt. Bekanntlich hat nun aber auch das deutſche Reich Frankreich gegenüber eine Belaſtung ſeiner Wirtſchaft zum Zwecke der Reparationszahlungen zugeſagt, die gleichfalls an erſter Stelle ſtehen ſoll. Ihr hat die Grundſchuld für die Währungsbank zu weichen, jedoch nicht über 12½ % des Wehrbeitrages.

Auf Grund des Bankkapitals von 2,4 Milliarden werden Rentenbriefe ausgeſtellt, die auf 500 Goldmark oder ein Vielfaches davon lauten und mit 5 % verzinſt werden. Dieſe ſtellen nun die banktechniſche Deckung für die eigentliche Bodenmark dar; für jeden Rentenbrief darf aber nur die genaue entſprechende Zahl von Bodenmark ausgegeben werden. Dieſe Bodenmark muß alſo jederzeit gegen Rentenbrief einzulöſen ſein; außerdem iſt ſie, um ſie zu einem handlicheren Zahlungsmittel zu geſtalten, in hundert Bodenpfennige eingeteilt, und ſie entſpricht dem Wert von 0,358 Gramm Feingold.

Die Aufgabe der Bank iſt eine Übergangsmaßnahme. Immer iſt mit Recht betont worden, daß ſich eine wirkliche Währungsſanierung nur ermöglichen läßt, wenn auch der Reichsetat balanciert wird. Zu dieſem Zweck ſtellt die neue Währungsbank dem Reiche neue, auf Bodenmark lautende und in Goldmark verzinsliche Darlehen bis zum Höchſtbetrage von zwei Milliarden zur Verfügung, und zwar ſofort 300 Millionen. Dieſe letzteren ſollen nun dazu dienen, die bei der Reichsbank diskontierten Schatzanweiſungen des Reiches einzulöſen. Auf Grund dieſer Reichsſchatzanweiſungen hat die Reichsbank unſer Papiergeld ausgegeben, und ſie iſt verpflichtet, nun mit Hilfe der ihr zufließenden Summe von 300 Millionen Bodenmark eine möglichſt große Summe des Notenumlaufes einzulöſen. Um die darauf einſetzende Spekulation mit der Papiermark ſofort zu verhindern, wird von der Regierung im Einvernehmen mit der Reichsbank und der Währungsbank beſtimmt, in welchem Verhältnis die Einlöſung der Papiermark gegen die Bodenmark zu erfolgen hat, alſo wie viel Papiermark für eine Bodenmark zu zahlen ſind. Gegebenenfalls wird übrigens der Dreihundert-Millionen-Kredit noch erhöht. Geſetzliches Zahlungsmittel iſt ab 500 Bodenmark dieſes neue Zahlungsmittel, dagegen bei Beträgen bis zu dieſer Summe die Reichsbanknote oder ein Erſatzzahlungsmittel dafür.

Das praktiſche Nebeneinander von Deviſen-, Bodenmark- und Papiermarkzahlung erſchwert die währungspolitiſche Situation zweifellos ganz außerordentlich. Vielleicht wird ſie dadurch etwas vereinfacht, daß auch im Auslande die neue Bodenmark als Zahlungsmittel angenommen wird und damit Deviſen für den wirtſchaftlichen Bedarf des Reiches und der Privatwirtſchaft flüſſig macht. Gewiß iſt das Ganze ein Experiment, aber wir ſind nachgerade in einer Lage, die uns zwingt, nicht mehr zu überlegen, wie etwas geſchehen ſoll, was uns aus unſerer Währungskataſtrophe rettet, ſondern uns nur blindlings entſchließen müſſen, daß überhaupt etwas geſchieht.

Vor ſchweren Entſcheidungen.

Die Miniſterpräſidenten nach Berlin berufen.

Die nächſten Tage werden für das Reichskabinett eine Reihe äußerſt ſchwerwiegender Entſcheidungen bringen. Es handelt ſich um die Frage:

Ruhrpolitik und paſſiver Widerſtand.

Man wird zu beſchließen haben, unter welchen Vorausſetzungen der paſſive Widerſtand eingeſtellt und Verhandlungen mit Frankreich über die Ruhrfrage begonnen werden können. Die Meinung der Reichsregierung iſt bekannt, aber ſie will ihre Entſchlüſſe nur im Einvernehmen mit den Vertretern der Länder und vor allem des beſetzten Gebietes ſelbſt treffen. Deshalb werden am Montag oder Dienstag in Berlin die Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder zu einer Beſprechung mit dem Reichskabinett zuſammentreten, an der auch Vertreter der beſetzten Gebiete teilnehmen werden. Es wird dabei der Stand des Ruhrkonflikts im Mittelpunkt der Erörterungen ſtehen, und es iſt anzunehmen, daß der Reichskanzler Veranlaſſung nehmen wird, den tatſächlichen Stand der Dinge darzulegen. An maßgebender Stelle in Berlin iſt man überzeugt, daß auch in Frankreich keine verantwortungsvolle Meinung nach einer anderen Richtung gehen kann als dahin, daß ohne die Wiederherſtellung der deutſchen Souveränität über die beſetzten Gebiete, des normalen Rechtszuſtandes und der Arbeitsfreiheit eine Wiederkehr der vollen früheren produktiven Tätigkeit im Ruhrgebiet nicht möglich ſein würde.

So wird unter keinen Umſtänden die Entſcheidung eine Kapitulation bedeuten, die das Rheinland und das Ruhrgebiet aufgeben würde.

Die Bemühungen des Kabinetts Streſemann, eine tragbare Form für die Beilegung des Ruhrkonflikts zu finden, haben bei Poincaré bisher nicht die vernünftige Anerkennung gefunden, die man hätte erwarten können. Er hat die deutſche Regierung zuletzt recht offiziell wiſſen laſſen, daß er zu Verhandlungen nur unter der Vorausſetzung eines vorhergehenden förmlichen Verzichts auf den paſſiven Widerſtand bereit ſei, und damit die Schritte durchkreuzt, die von den verſchiedenſten und zweifellos beiden Teilen wohlmeinenden Stellen unternommen worden ſind. Neben den mehr formellen und dadurch zu Mißerfolg verurteilten Bemühungen laufen freilich die Beſprechungen weiter, die auf direktem Wege Fäden zur Verſtändigung angeſponnen hatten, ſo daß von einem Abbruch der Beſprechungen nicht geſprochen werden kann.

*

Streſemann für die Verſtändigung.

Reichskanzler Dr. Streſemann hat dem Vertreter der „Nationaltidende“ in Berlin gegenüber erklärt, daß er für eine Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich arbeiten wolle. Deutſchland ſei bereit, alle produktiven Pfänder zu geben, die ihm zur Verfügung ſtänden. Das endgültige Ziel ſei, Deutſchland zur Freiheit zu führen. Nach Deutſchlands nächſter Zukunft befragt, erklärte der Reichskanzler: „Wir ſind ein zerrüttetes Land, ein bedrücktes Volk, aber kein zuſammengebrochenes Volk. Gebeugt, aber nicht gebrochen, warten wir der Zukunft.“

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

18] (Nachdruck verboten.)

Was war's eigentlich im letzten Grunde, das zu verfolgen und aufzudecken den Inhalt ſeines Beamtenlebens ausmachte? Da iſt von Alters her eine markante Wegſcheide, welche die Menſchheit in zwei Hälften ſpaltet. Die das Geſetz halten und ihm untertan ſind, ſie bilden die Geſellſchaft; die andere Hälfte ſetzt ſich aus den Übertretern dieſes Geſetzes zuſammen und man nennt ſie Verbrecher, ſie ſind die Vogelfreien, auf die man fahndet und die unſchädlich zu machen ein Gebot der Sittlichkeit iſt. Das Tun dieſer vom Geſetz geächteten Übeltäter alſo iſt es, was man mit dem Schlagwort „Verbrechen“ bezeichnet … und was ein ſolches iſt, das ſagt das Strafgeſetz klipp und klar und bringt es in ſeinen Paragraphen zum gemeinverſtändlichen Ausdruck. Aber an ſich iſt damit der Begriff „Verbrechen“ noch lange nicht erſchöpft. Abgeſehen davon, daß ſelbſt die Kulturvölker untereinander ſich bei der praktiſchen Auslegung dieſes Begriffes, alſo bei der Strafverfolgung der Verbrechen, unterſchiedlich verhalten, denn die von der einen Nation mit harter Ahndung belegte Übeltat gilt im anderen Lande vielleicht nur als eine läßliche und darum nur leicht zu beſtrafende Verfehlungsart wider den Buchſtaben des Geſetzes. Aber iſt, von einer höheren Warte als der menſchlichen Geſetzgebung aus betrachtet, nur Verbrecher, der ſich gegen die letztere verfehlt; oder umgekehrt: iſt ein ſolcher immer und in allen Fällen auch vor dem Richterſtuhle höherer Moral als Übeltäter zu betrachten? Zum erſtenmal in ſeinem Leben fühlte Rebe ſich verſucht, dieſe Frage zu verneinen. Bisher hatte er kaum darüber nachgedacht: war die Handlungsweiſe eines Individuums mit den Beſtimmungen des Strafgeſetzbuches in Konflikt gekommen, ſo war für den pflichtgetreuen Beamten die Konſtruktion des Verbrechens vollendet geweſen, den zu verfolgen und der ſtrafenden Gerechtigkeit zu überliefern ſeines Amtes Aufgabe war. Daß das Strafgeſetz an ſich unvollkommen war, lückenhaft ſein mußte, darüber war er ſich längſt klar; häufig genug ſchon hatte er verwünſchend es erleben müſſen, daß notoriſche Übertreter dieſes Geſetzes ſtraffrei ausgegangen waren, weil ihr Tun nicht mit dem ſtarren Buchſtabenlaut des verletzten Paragraphen zu faſſen war.

Aber ſind die Strafgeſetzparagraphen wirklich der oberſte und untrügliche Wegweiſer? Können ſie es in ihrer zugeſtandenen Unvollkommenheit überhaupt ſein, wenn ihre Beſtimmungen im Widerſtreite liegen mit jenen zwar ungeſchriebenen, aber ewigen Geſetzen, die in jedes Menſchen Bruſt wohnen?

Da war ſeine Familie. Für dieſe zu ſorgen, all die ihm eigenen Fähigkeiten in ihrem Dienſte auszunützen, war ſeine Pflicht. Bisher hatte er dieſer heiligen Verpflichtung ja nachkommen können, ſo weit ſein ſchwaches, vielfach eingeengtes Vermögen hierzu überhaupt imſtande geweſen war. Nun aber ſollte ihm auch dieſe Möglichkeit genommen werden; nicht eherner Schickſalswille, dem der ſtaubgeborene Menſch ſich demütig unterwerfen muß, wollte ihn lahm legen, dieſe Gefahr lag vielmehr bei einem Menſchen, der aus unbilligen, eigennützigen Motiven, vielleicht aus nur zu durchſichtigen Selbſterhaltungsgründen, ſich ſeiner zu entledigen wünſchte und nichts nach dem Elend fragte, das er damit über eine Familie brachte.

Da trat dem nachdenkenden Mann auch ſchon ein dunkler Schatten drohend in den Weg. Man hatte dieſen unfähigen Menſchen zu ſeinem Vorgeſetzten gemacht, ihn an einen Poſten geſtellt, deſſen Anforderungen er in keiner Weiſe gewachſen war. Ganz abgeſehen davon, daß dieſe Handlungsweiſe nebenbei auch die ungerechtfertigte Zurückſetzung verdienſtvoller Beamten darſtellte, ſo war ſie in höherem Maße auch ein Frevel wider die Allgemeinheit. Um ſeiner einflußreichen Familienbeziehungen willen hatte man dieſen Menſchen, obwohl man ſeine Untauglichkeit kannte, an einen verantwortungsvollen Poſten geſtellt; aber hieß dies nicht, Ärgernis geben und wider das Geſetz freveln?

Und nun zurück zu ſeiner Familie. Das oberſte Sittengeſetz befahl ihm, alles daran zu wagen, den völlig von ihm Abhängigen das Leben leicht zu machen, ſie in den Stand zu ſetzen, ſo erfolgreich wie möglich im Kampfe um das Daſein zu beſtehen. In jenem Pultſchranke lagen 10 Millionen echtes Geld, deren Exiſtenz nur ihm bekannt war. Nahm er nun von dieſem Reichtum ſo viel, als er für die Wohlfahrt der Seinigen gebrauchte, war das ein Verbrechen? Törichte Frage, ſchon nach dem Buchſtabenlaut des Strafgeſetzes beging er eine Verfehlung. Aber verbrannte er die bunten Scheine und ließ ſie gleich einem Opferlamm von den ſelbſtſüchtigen Beweggründen eines unfähigen Vorgeſetzten um Amt und Brot bringen, verhängte er ſehend über ſeine Familie damit eine troſtloſe, grau in grau getönte Zukunft, beging er damit nicht auch ein Verbrechen? Vernichtete er nicht die mächtig zum Licht emporſtrebende Seele ſeines Sohnes, brachte er ſeine lieben Mädels nicht um die Anwartſchaft auf ein dauerndes Lebensglück? Welches Verbrechen war nun das ſchwerere?

Und wenn er nun dem untrüglichen Mahner in ſeiner Bruſt Schweigen gebot und ſich an jener „Makulatur“ bereicherte, an wem eigentlich beging er dann ein Verbrechen? Selbſtredend am Staate! Aber wer verbirgt ſich unter dieſem Geſamtbegriff? Was iſt im letzten Grunde der „Staat“? Wohl eine Intereſſengemeinſchaft aller, ein Schutz- und Trutzbündnis der aus Einzelindividuen zuſammengeſetzten Geſellſchaft. Wenn er ſich über den Buchſtaben des Geſetzes hinwegſetzte, wen ſchädigte er damit eigentlich? Sicherlich keine Perſon, denn die Scheine in jenem Lederportefeuille waren ja „echt“, es lebte außer ihm niemand, der das Gegenteil nachzuweiſen imſtande war. Nun würden natürlich in Zukunft doppelte Banknoten unter derſelben Nummer umlaufen; früher oder ſpäter müßten ſie ihren Weg zur Staatskaſſe zurückfinden und dann mußte das gegen den Staat verübte Verbrechen entdeckt werden. Das Verbrechen wohl, aber nicht der Täter!

(Fortſetzung folgt.)

Deutſchland und der Völkerbund.

Teilnahme am Garantiepakt.

Der aufſehenerregende Beſchluß der dritten Völkerbundskommiſſion, die Beteiligung Deutſchlands am allgemeinen Schutzpakt vorzuſchlagen, wird wenig erörtert. In den Kreiſen des Quai d'Orſay ſcheint man den Beſchluß nicht „tragiſch" zu nehmen. Man bemerkt, Frankreich habe verſucht, den nach ſeiner Anſicht „verfrühten" Beſchluß zu verhüten, aber die Mehrheit der Kommiſſion habe eben anders verfügt. Das „Echo de Paris" behauptet, daß es Deutſchland nunmehr freiſtehe, durch eine Seitentür, ohne Erfüllung der in der Völkerbundsakte genannten Bedingungen, in den Bund einzutreten. Das Blatt ſagt weiter, der Beſchluß der Kommiſſion laufe darauf hinaus, daß künftig im Falle einer Angriffsgefahr von ſeiten Deutſchlands jedes Sonderbündnis zum Schutze Frankreichs wertlos wäre. Frankreich würde alſo, falls der Beſchluß der 3. Kommiſſion von der Vollverſammlung angenommen werde, die Sicherheit ſeiner Grenzen ohne Rückſicht auf Völkerbund und Schutzbündnis „auf anderen Fundamenten begründen müſſen".

Erneute Erhöhung der Kohlenpreiſe geplant.

Einſpruch des Reichswirtſchaftsminiſters.

Dem Vernehmen nach wurde am Sonnabend in der gemeinſamen Sitzung der Organe der Kohlenwirtſchaft zu Berlin beſchloſſen, den Zuſchlag auf die ſeit dem 17. d. M. geltenden (Gold-)Kohlenpreiſe auf rund 30 % für die Steinkohle unter Vorausſetzung der Zuſtimmung des Reichswirtſchaftsminiſters zu bemeſſen. Für den Braunkohlenbergbau ſind die Zuſchläge noch nicht feſtgeſetzt worden, und zwar deshalb, weil die Lohnverhandlungen auf dieſem Gebiete noch nicht abgeſchloſſen ſind.

Dazu wird von ſachverſtändiger Seite mitgeteilt, daß ſich zurzeit der Preis für engliſche Förderkohle in Hamburg auf etwa 650 bis 700 Millionen Mark gegenüber 900 Millionen für deutſche Förderkohle ſtellt. In dem Preis, den die kohlenwirtſchaftlichen Organe als Höchſtpreis feſtſetzen, ſind 15 % für angebliche frühere Verluſte der Syndikatsmitglieder, ferner 5 % Betriebs-(Lohn)ſteuer enthalten, die nach den Abſichten des Reichsfinanzminiſteriums nicht von dem Ertrage der Unternehmungen, ſondern aus ihrer Subſtanz entnommen werden ſollen. Wie es heißt, hat der Reichswirtſchaftsminiſter gegen die geplante Erhöhung einen vorläufigen Einſpruch eingelegt.

Sicherſtellung der Volksernährung.

Teilweiſe Aufrechterhaltung der Brotrationierung.

Im Unterausſchuß für Landwirtſchaft und Ernährung des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrats wurde die allgemeine Ernährungslage beſprochen. Ein Vertreter des Ernährungsminiſters führte aus, daß

die diesjährige Ernte auf 10 Millionen Tonnen geſchätzt

werden könne. Er fuhr dann fort: Die Bewegungsmöglichkeit der Getreidemengen iſt aber nicht gegeben, weil der Bauer im allgemeinen nur ſoweit verkauft, als er den Erlös ſofort wieder zu Steuer-, Lohnzahlung uſw. verwenden kann. Es iſt deshalb zu befürchten, daß trotz günſtiger Ernte, wenn am 15. Oktober die Markenverſorgung aufhört, große Unſicherheit und Stockung in der Brotverſorgung eintreten. Das Kabinett hat deshalb eine Vorlage angenommen, in der vorgeſehen iſt:

1. Verſtärkung der von der Reichsgetreideſtelle zu erwerbenden Brotgetreidemengen auf 2—2½ Millionen Tonnen, 2. Möglichkeit der Fortführung der Markenbrotverſorgung in den Gebieten, wo die politiſche und wirtſchaftliche Lage es unbedingt erfordert, 3. Wegfall der öffentlichen Getreideablieferung in den Kommunalverbänden, in denen die Brotverſorgung durch eigene Ernte ausreichend geſichert erſcheint, 4. Antragsrecht für die übrigen Kommunalverbände auf unmittelbare Lieferung von Getreide an ihre Mühlen zum Tagespreis. An ſolche Mühlen kann auf Antrag von der Reichsgetreideſtelle bis zu drei Viertel der bisherigen Ration geliefert werden.

Die Aufbringung des Getreidevorrats muß in der Hauptſache durch freien Ankauf im Lande erfolgen. Um die Kartoffeln dem Verbrauch zuzuführen, iſt nach dem Vorbild der Getreidekreditbanken eine Kartoffelkreditbank gegründet worden. Die Waggongeſtellung für Kartoffeln genügt den Anforderungen.

Die Fettverſorgung

wurde durch die Markverſchlechterung ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Die Verſorgung der Bevölkerung iſt aber zum mindeſten für 12 Wochen geſichert. Falls eine volle Deviſenzuteilung erfolgt, iſt es möglich, wöchentlich 5 bis 6000 Tonnen Margarine und 1250 Tonnen Schmalz in den Konſum zu bringen. Der Bedarf an Butter konnte nicht gedeckt werden. Ein Entwurf einer Verordnung über

die Zuckerverſorgung

im Wirtſchaftsjahr 1923-24 ſieht grundſätzlich eine freie Bewirtſchaftung vor, vorbehaltlich der Sicherung einer angemeſſenen Mundzuckermenge für den ſpäteren Teil des Wirtſchaftsjahres. Das ſoll durch eine Rücklage der zuckererzeugenden Fabriken, durch eine Konzeſſionierung und Kontingierung beſtimmter großer zuckerverbrauchender Induſtrien und eine beſondere Großhandelserlaubnis geſchehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Miniſter Brauns über die Ruhrunterſtützungen.

Reichsarbeitsminiſter Brauns erklärte einem Vertreter der Zeitung Der Deutſche zu der Frage der Erwerbsloſenunterſtützung im Ruhrgebiet: Gegeben wurden im allgemeinen zwei Drittel der Löhne. Sollte man vielleicht weniger geben? Weite Kreiſe waren ſogar der Meinung, daß im Gegenteil mehr hätte gewährt werden müſſen. Mißbräuche ſind im beſetzten Gebiet zweifellos vorgekommen. Aber warum? Die Franzoſen haben nichts unterlaſſen, den Behörden der Länder und Gemeinden die Erfüllung ihrer Aufgaben zu vereiteln. Ganz allgemein iſt auf größere Erſparnis mit den ſchärfſten Mitteln, ſchließlich mit einer rückſichtsloſen Beſchneidung der angeforderten Beträge vorgegangen worden. Zum Schluß wandte ſich der Miniſter gegen eine abfällige Geſamtbeurteilung des Ruhrabwehrkampfes, über den die künftige Geſchichte „vorurteilsfreier und gerechter urteilen werde, als eine ſchwächliche oder eng beſchränkte taktiſche Einſtellung auf die Not des Augenblicks".

Der geplante Beamtenabbau.

Über die Maßnahmen zur Durchführung eines planmäßigen Beamtenabbaues wird u. a. berichtet, daß die Reichsregierung bezüglich der Verminderung des Beamtenkörpers noch keinerlei Beſchlüſſe gefaßt hat. An erſter Stelle in Ausſicht genommen iſt die Penſionierung aller über 65 Jahre alter Beamten. Ferner iſt vorgeſehen, daß Beamte, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, auf ihren Antrag hin in den Ruheſtand verſetzt werden können, auch wenn Dienſtunfähigkeit nicht nachgewieſen werden kann. Beſonders wichtig iſt ein Artikel, der ſich mit der Verſetzung entbehrlicher Reichsbeamten in den einſtweiligen Ruheſtand beſchäftigt, ſowie die Beſtimmungen über die Abſtoßung der auf Privatdienſtvertrag angeſtellten Beamten. Für Länder und Gemeinden ſollen die gleichen Richtlinien wie für das Reich gelten.

Krankenkaſſenbeiträge nach dem Index.

Die Not der Krankenkaſſen beſchäftigte den ſozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages. Der Reichsarbeitsminiſter ſoll erſucht werden, den Krankenkaſſenvorſtänden die Ermächtigung zu einer Satzungsbeſtimmung zu erteilen, daß die Beiträge nach der für die Zahlungswoche maßgebenden Reichsrichtzahl zu leiſten ſind. — Angenommen wurde auch eine Entſchließung, wonach die Verordnung über den Grundlohn in der Krankenverſicherung ſo zu ändern iſt, daß der Kaſſenvorſtand für den Grundlohn den vollen Entgelt berückſichtigen kann.

Einziehung des „wilden Notgeldes".

Durch den letzten Markſturz und das Anſchwellen der Preiſe und Löhne iſt ein Mangel an Reichsbanknoten und anderen geſetzlichen Zahlungsmitteln eingetreten. Neben dem geſetzlich zugelaſſenen Notgeld iſt auch von zahlreichen Stellen Notgeld ohne jede Genehmigung ausgegeben worden, wobei die von der Behörde verlangten Sicherheitsmaßnahmen nicht getroffen worden ſind. Gegen dieſes wilde Notgeld wird mit aller Schärfe vorgegangen. Es wird unnachſichtlich ſeine ſchleunige Einziehung verlangt und nötigenfalls mit polizeilichen und ſtrafrechtlichen Mitteln erzwungen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Älteſtenausſchuß des Reichstages iſt zu nächſten Mittwoch, 26. September, einberufen worden, um die geſchäftlichen Dispoſitionen für die Septembertagung des Reichstages zu treffen.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte Miniſterialdirektor von Schlieben, daß den Beamten am 1. Oktober ihre Bezüge für den ganzen Monat Oktober ausbezahlt würden, die ihnen am 30. September zuſtänden.

Berlin. Dem Preußiſchen Landtag iſt ein Antrag der Koalitionsparteien zugegangen, wonach für die preußiſchen Gemeindewahlen der äußerſte Termin vom 30. September 1923 auf den 2. März 1924 verſchoben werden ſoll.

Berlin. Die Königlich Bulgariſche Geſandtſchaft iſt in Lage, die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte über U ruhen und eine Bauernrevolution in Bulgarien auf das ka goriſchſte zu dementieren.

Amſterdam. Der Königin Wilhelmina wurde als G ſchenk der Nation zu ihrem 25jährigen Regierungsjubiläum mit vom ganzen Volke geſpendeten Gelde reſtaurierte n Kirche in Delft übergeben, in der ſich die Grabmäler Fürſten von Oranien befinden.

Rom. Die Italiener haben mit der Räumung Korfu bereits begonnen. Große Mengen Artillerie Munition ſind ſchon eingeſchifft worden.

Abermals Erhöhung der Eiſenbahntari

Vom 25. September ab.

Nachdem die letzte Steigerung der Eiſenbahntarife 18. September kaum in Kraft getreten iſt, wird aberma eine weitere gewaltige Erhöhung durch die Eiſenbahnve waltung bekanntgemacht. Wie üblich wird auch jetzt Maßnahme mit der fortgeſchrittenen Teuerung für Ro ſtoffe, Materialien und den ſonſtigen auf der Reichsba ruhenden Ausgaben begründet, während die Löhne diesm nicht beſonders angeführt werden.

Die Eiſenbahntarife werden von Dienstag, dem 25. Se tember ab, mehr als verdoppelt. Die Schlüſſelzahl für die Be rechnung der Güterfrachtſätze beträgt von dieſem Tage ab 3 Millionen; die Schlüſſelzahl für die Tarife im Perſonenve kehr beträgt 20 Millionen.

Die Preiſe werden auf die Berechnung von 6 Kilomet (bisher 8 Kilometer) herabgeſetzt. Der Mindeſtgrundprei in der 4. Klaſſe wird von 20 Pfg. auf 15 Pfg. herabgeſetz Die viertägige Gültigkeit der vorgelöſten Fahrtauswei wird beibehalten. Der einzelne Kilometer koſt danach von Dienstag an in vierter Klaſſe 440 000 Mar in dritter Klaſſe 660 000 Mark, in zweiter Klaſſe 1 980 0 Mark und in erſter Klaſſe 3 960 000 Mark. Die am Monta zum alten Tarif gelöſten Fahrkarten gelten bis Donnerstag 12 Uhr nachts.

Bis zum 18. September betrug die Schlüſſelzahl fü Perſonenverkehr 1,5 Millionen, für Güterverkehr 4,5 Millionen. Sie wurde dann auf 9 Millionen für Perſonen, auf 1 Millionen für Güter heraufgeſetzt, wobei noch zu bemerke iſt, daß die Grundzahlen für Güterverkehr auße dem um 100 % höher bemeſſen wurden. Jetzt werden al die Perſonentarife mit einem Multiplikator von 20 ſta 9 Millionen, die Gütertarife mit 36 ſtatt 18 Millionen be rechnet. Zweifellos wird dieſe neue Belaſtung wieder ei erhebliches Steigen der Lebensmittelpreiſe ver anlaſſen.

Börſe und Handel.

* **Kein amtlicher Dollarkurs am 22. September in Berlin.** Wegen des Börſenruhetages wurde am Sonnabend, 22. September, an der Berliner Börſe keine amtliche Kursnotierung i Berlin ausgegeben. Im Freiverkehr wurde der Dollar anfangs bis zu 195 Millionen gefragt. Später ſchwächte er ſich bis au 160 Millionen ab.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 22. September. Amtlich geſetzte Preiſe an der Produktenbörſe zu Berlin pro 50 Kilogramm ab Station (in Tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 260 000—275 000, ſchleſiſcher 275 000. Feſt. Roggen, märkiſcher 230 000. Feſt. Gerſte, Sommergerſte 260 000—275 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 220 000—225 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 900 000—975 000. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 700 000—775 000. Feſt. Weizenkleie frei Berlin 140 000—150 000. Ruhig. Roggenkleie frei Berlin 140 000—150 000. Ruhig. Raps 350 000. Ruhig. Viktoria-Erbſen 550 000—650 000. Kleine Speiſeerbſen 450 000 bis 550 000. Rapskuchen 170 000—190 000, Trockenſchnitzel 110 000 bis 120 000, Torfmelaſſe 30-70 90 000—100 000, Kartoffelflocken 220 000—230 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 15 000 bis 17 000, desgl. Haferſtroh 14 000—15 000, desgl. Gerſtenſtroh 13 000—14 000. Roggenlangſtroh 11 000—13 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 9000—11 000, Häckſel 27 000—31 000, handelsübliches Heu 15 000—16 000, gutes Heu 16 000—20 000.

* **Kohlen in Berlin illiger.** Die Kohlenpreiſe ſollen jetzt bekanntlich in jeder Woche nach Dollarwert feſtgeſetzt werden. Nach dem amtlichen Dollarkurſe vom Freitag ſtellen ſich die Kleinverkaufspreiſe in Berlin für Briketts und Koks ab 22. 9. wie folgt: Küchen- und Ofenbrand-Briketts je Zentner ab Lager 36 410 000 Mark, frei Keller 40 490 000 Mark; Gaskoks ab Lager 90 990 000 Mark, frei Keller 98 810 000, frei Keller 98 810 000 Mark. Vorher koſteten ein Zentner Briketts 64 100 000, ein Zentner Gaskoks 160 160 000 Mark.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

14] (Nachdruck verboten.)

Ja, war er denn ganz von Sinnen, ſolchen Hirngeſpinſten auch nur ſekundenlang nachzuhängen! Mit welch ſelbſtverſtändlicher Ruhe war er vor Stunden noch dem Freunde gegenüber aufgetreten. Was jene Ledermappe barg, konnte und durfte nur Makulatur ſein. Wenn dieſer Spalting nur erſt mit ſeinen ewigen Vernehmungen fertig war! Das nahm ja heute kein Ende! Nebe konnte kaum den Augenblick erwarten, wo er allein war, um den Mappeninhalt jenem ſchwarzen Ofenungetüm dort in der Ecke zu überantworten.

Kommiſſar Nebe konnte von ſeinen Gedanken, die ſich bald auf die ungerechtfertigte Zurückſetzung, bald auf die Pflichten ſeiner Familie gegenüber, bald auf die Geſetzesparagraphen bezogen, nicht ablaſſen; ſie ſchweiften von dieſem auf jenen Punkt über.

Nähme er nur einen einzigen Schein von den 100 000 Banknoten vor ihm im Kaſten und brächte ihn heim, wie die Augen ſeiner Frau plötzlich erglänzen und gleich neuer Lebenshoffnung friſches Rot ihr in die Wangen ſteigen würde! Er ſah ſie ordentlich vor ſich, ungläubigen Auges auf den ſtolzen Tauſender blicken und es nicht für möglich halten, daß er ihr gehören und ſie mit ihm nach Belieben ſollte ſchalten dürfen.

Unmutig ſprang Nebe vom Pulte auf, trat an das Fenſter und trommelte an der Scheibe. Verrückt konnte man werden, war er denn von Sinnen, ſolch empörenden Gedanken nachzuhängen? Für ihn gab es nur einen Weg, bis ans Ende ſeine Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Als der arme Lange ihm vorhin noch die Reminiſzenz aus der Konfirmationszeit aufgetiſcht und von des Pfarrers damaliger Weiherede ihm geſprochen hatte, da war er ein verſtändnisloſer Zuhörer geweſen. Das war ja einfach Unſinn mit der „dunklen Stunde". Sentimentales Geſchwätz von Schwächlingen, die dahinter ihren moraliſchen Defekt verſtecken wollen.

Aber war's nicht die eigene „dunkle Stunde", die wie ein Buſchräuber aus dem Hinterhalt da plötzlich über ihn hereingebrochen war? Dieſe läſtigen Gedanken, die er immer weniger von ſich abzuwehren vermochte, waren ſie nicht die Fangſtricke des Böſen? Koſtete es ihn nicht jetzt ſchon einen kraftvollen Entſchluß, um ſie von ſich gewaltſam abzuſtreifen?

Nebe lachte plötzlich rauh auf, unbeirrt darum, daß ſein Kollege ſich ganz erſtaunt nach ihm umſah. Er wollte mit dieſen Verſuchungen ſchon fertig werden, nachher ſollten ſie im Feuer verpraſſeln — — und mit dem letzten erſeufzenden Erkniſtern der ſtaubgewordenen Banknoten würde dies einfältige Denken von ſelbſt aufhören.

Die Ordonnanz hatte längſt die Gaslampen auf den Schreibtiſchen entzündet, als Spalting ſich zum Weggehen anſchickte. Deſſen Aufforderung, mitzukommen, beantwortet Nebe nur mit einem verdrießlichen Brummen, er ſei noch beſchäftigt. Dann war er endlich im weiten Arbeitsraume allein. Geſchwind ſchloß er die Schranktür auf und griff nach der Ledertaſche. Die Hand zitterte ihm, als er den Verſchluß öffnete, und ſiedendheiß ſtieg in ihm ob dieſer Wahrnehmungen der Ärger. Er zog eines der Banknotenbündel hervor und rückte ſchon mit dem Stuhl, um aufzuſtehen und den Anfang zu machen.

Dann aber blieb er doch ſitzen, zog einen Schein aus dem Bündel und hielt ihn zur Betrachtung dicht an die Lampe. So'n Papierfetzen war alſo hinreichend, um einem in Treuen grau gewordenen Mann, der ſtolz auf ſeine makelreine Ehre als Menſch und Beamter war, einen dicken Kopf zu machen, ihm zu einer dunklen Lebensſtunde zu verhelfen!

Dies federleichte Papier freilich nicht, ſondern der Wert, welcher ihm von den Menſchen zugebilligt wurde, ſobald er es wollte. Als vor drei Wochen die Benachrichtigung der Pariſer Polizei von der Dingfeſtmachung des entwichten Bankiers Nußbaumer eingetroffen war, hatte er knapp die Hälfte dieſes Banknotenwertes an Dienſtgeldern erbeten, um perſönlich nach der Seineſtadt reiſen und durch die Rekognoſzierung des Flüchtlings die erfolgreiche Krönung ſeiner ebenſo zeitraubenden, wie mühevollen Recherchen herbeiführen zu können. Da war ihm der Unverſtand, vielleicht auch die bewußte Böswilligkeit dieſes neugebackenen Vorgeſetzten in die Quere gekommen. Er hatte nicht reiſen dürfen, und die notwendige Fahrt aus eigenen Mitteln beſtreiten, hatte er nicht gekonnt. Nun ſollte ihm der vorausgeſagte Mißerfolg in die Schuhe geſchoben werden, er vermochte nichts gegen die Willkür des Vorgeſetzten, der das Ohr des Polizeichefs beſaß, und dieſer würde ſich den gehäſſigen Vorſtellungen nicht verſchließen . . . ein Federzug, und ſein Penſionsdekret war vollzogen. Er mußte es über ſich ergehen laſſen, machtlos, in ſtummer Reſignation, vor den offenen Augen die troſtloſe Zukunft

Ein ſolcher Schein war mehr als hinreichend, um ihm die Fahrt nach London zu ermöglichen, wo aller Wahrſcheinlichkeit nach der Juſtizflüchtling ein vorläufiges Aſyl gefunden hatte. Oh, er wollte den Fuchs ſchon aufſpüren mochte dieſer ſein Verſteck noch ſo ſorglich gewählt haben; er hatte ſchon ungleich Schwierigeres vollbracht! Welcher Triumph für ihn, gelang ihm dieſem Vorgeſetzten zum Trotz doch die Verhaftung und Zurückführung des Flüchtlings. Seinen Kopf verwettete er darauf, daß Maltitz und kein anderer Nußbaumer damals den Wink gegeben; er mochte wohl ſeine gewichtigen Gründe haben, dieſer Herr von Habenichts, der ſchon als Offizier in den intimen Kreiſen des längſt anrüchig gewordenen Millionärs eine unklare Rolle geſpielt hatte und nicht zuletzt aus dieſem Grunde um ſeinen Abſchied hatte einkommen müſſen. Dieſer lappige Papierfetzen in ſeiner Hand genügte vielleicht ihm nicht nur Genugtuung zu verſchaffen, ſondern den ihm vorgezogenen Maltitz zu entlarven und an deſſen Stelle ihn vorrücken zu laſſen! Welche Perſpektive tat ſich da auf! Seine und ſeiner Familie Lebenszukunft würde ſich ſonniger geſtalten, er würde nicht penſioniert werden ſondern im Gegenteil ein beträchtlich höheres Einkommen beziehen. In ſeinem Heim würde fortan Sonnenſchein herrſchen, ſein Junge brauchte den geliebten Wiſſenſchaften nicht Lebewohl zu ſagen, ſondern konnte ſeinem Wiſſensdrange nachgeben, die ſchlimmen Sorgen würden von ſeinem Weibe weichen und dieſes wieder mit freudigem Stolze auf ihren Mann blicken (Fortſetzung folgt.)

riſche Geſandtſchaft iſt in
rbreiteten Gerüchte über
n in Bulgarien auf das

ilhelmina wurde als
igen Regierungsjubiläum
eten Gelde reſtaurierte
der ſich die Grabmäler

mit der Räumung
oße Mengen Artillerie
orden.

der Eiſenbahntari

ember ab.
ng der Eiſenbahntarife
getreten iſt, wird aberma
g durch die Eiſenbahnwe
üblich wird auch jetzt
tenen Teuerung für Ro
ſtigen auf der Reichsbah
während die Löhne diesm
t.
von Dienstag, den 25. Se
Die Schlüſſelzahl für die B
rägt von dieſem Tage ab 3
die Tarife im Perſonenve

Berechnung von 6 Kilomete
t. Der Mindeſtgrundpre
z. auf 15 Pfg. herabgeſetz
vorgelöſten Fahrtausweiſ
lne Kilometer koſt
erter Klaſſe 440 000 Mar
in zweiter Klaſſe 1 980 0
00 Mark. Die am Monta
arten gelten bis Donners

rung die Schlüſſelzahl fü
ir Güterverkehr 4,5 Millio
ionen für Perſonen, auf 1
t, wobei noch zu bemerke
Güterverkehr außer
wurden. Jetzt werden als
Multiplikator von 20 ſtat
36 ſtatt 18 Millionen be
neue Belaſtung wieder ei
smittelpreiſe ver

Handel.

22. September in Berlin
am Sonnabend, 22. Sep
amtliche Kursnotierung i
r wurde der Dollar anfang
ter ſchwächte er ſich bis au

. September. Amtlich
rſe zu Berlin pro 50 Kilo
Mark): Weizen, märkiſche
Feſt. Roggen, märkiſcher
ſte 260 000—275 000. Feſt
Feſt. Weizenmehl pro 10
Sack (feinſte Marken über
enmehl pro 100 Kilogramm
0—775 000. Feſt. Weizen
Ruhig. Roggenkleie
aps 350 000. Ruhig.
te Speiſeerbſen 450
00, Trockenſchnitzel 110
0—100 000. Kartoffelf

Preisnotierungskommiſſion
handelspreiſe pro 50 Kilo
n Berliner Markt (in Tau
und Weizenſtroh 15
5 000, desgl. Gerſtenſtroh
000—13 000, bindfadengepr.
000, Häckſel 27 000—31
gutes Heu 16 000—20 000.
Kohlenpreiſe ſollen jetzt be
vert feſtgeſetzt werden. Nach
ag ſtellen ſich die Kleinver
Koks ab 22. 9. wie folgt:
Zentner ab Lager 36 410
askoks ab Lager 90 990
ler 98 810 000 Mark. Vor
100 000, ein Zentner Gas

auch die bewußte Bös
Vorgeſetzten in die Quere
u dürfen, und die not
itteln beſtreiten, hatte er
der vorausgeſagte Miß
erden, er vermochte nicht
n, der das Ohr des Vo
ſich den gehäſſigen Vor
ein Federzug, und ſein
Er mußte es über ſich er
er Reſignation, vor den
uſt
als hinreichend, um ihm
glichen, wo aller Wahr
ing ein vorläufiges Aſyl
n Fuchs ſchon aufſpüren
ſorglich gewählt haben;
res vollbracht! Welcher
dieſem Vorgeſetzten zum
urückführung des Flücht
er darauf, daß Maltitz
mals den Wink gegeben;
n Gründe haben, dieſer
s Offizier in den intimen
rdenen Millionärs eine
nicht zuletzt aus dieſem
einkommen müſſen. Die
Hand genügte vielleicht
verſchaffen, ſondern der
arven und an deſſen
elche Perſpektive tat ſich
ie Lebenszukunft würde
nicht penſioniert werden
ich höheres Einkommen
de fortan Sonnenſchein
geliebten Wiſſenſchaften
konnte ſeinem Wiſſens
Sorgen würden vor
wieder mit freudigen
(Fortſetzung folgt.)

Deviſennotierungen vom 24. September

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 147 367 500.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 24. September.

Die Imkergenoſſenſchaft Bad Bramſtedt hielt geſtern ihre ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Nach einem Geſchäftsbericht des Vorſtandes wurde die geprüfte Jahresrechnung und die Vermögensüberſicht genehmigt ued dem Vorſtand Entlaſtung erteilt. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl der ausſcheidenden Aufſichtsrat- und Vorſtandsmitglieder Fr. Boſſelmann und Chr. Heidrich. Der Geſchäftsanteil wurde nach längerer Ausſprache auf 1 Million M. erhöht und das Eintrittsgeld auf 10 Goldpfennig feſtgeſetzt. Nach einer längeren Ausſprache über Zuckerbezug und Verteilung wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Von der Bahn. In der am Sonnabend abgehaltenen Generalverſammlung der Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter Eiſenbahn A.-G. erſtattete der Vorſtand über den Stand der Bahn im verfloſſenen Betriebsjahr Bericht. Die Gewinn- und Verluſtberechnung ſowie die Bilanz wurden genehmigt und dem Vorſtand und Aufſichtsrat Entlaſtung erteilt. An Dividende für die Stammaktien kommen ſechs Prozent zur Verteilung. Ueber die Vermehrung des Aktienkapitals konnte noch kein Beſchluß gefaßt werden, da die Staatsregierung es abgelehnt hat, die Konzeſſion, nach welcher der Staat berechtigt iſt, die Bahn im kommenden Jahre zu übernehmrn, auf weitere 25 Jahre hinauszuſchieben.

Die hieſigen Banken nehmen ab 26. September nur noch Aufträge im Einzelbetrage von über 20 Millionen Mark an. (Siehe Anzeige.)

Über Getränkeſteuer wird die zum Mittwoch einberufene Wirteverſammlung bei Fuhlendorf verhandeln. Für viele Gaſtwirte bedeutet die Getränkeſteuer eine Exiſtenzfrage.

Das Brot wird teurer. Roggengrobbrot im Gewicht von 1900 Gramm koſtet vom 25. September ab 6 000 000 Mark, Roggenfeinbrot im Gewicht von 1425 Gramm 700 000 Mark.

Kartoffelausfuhrverbot. Vom Oberpräſidenten iſt mit Rückſicht auf den ungünſtigen Ausfall der Kartoffelernte in der Provinz und die in den Städten vorhandene Kartoffelnot bis auf weiteres die Ausfuhr von Kartoffeln aus der Provinz Schleswig-Holſtein verboten worden. Zuwiderhandlungen gegen dieſes Verbot ſind unter Strafe geſtellt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Lehrer Brandt in Kaltenkirchen wird nach Kronprinzenkoog bei Marne und Lehrer Jäger aus Schmalfeld nach Kaltenkirchen verſetzt.

Eine Streife der Schutzpolizei in Altona ſtieß in der Nacht am Kohlenkai ſowie an den Zugängen zum Fiſchereihafen mit allerhand Geſindel zuſammen, das ſich zum Zwecke des Stehlens dort aufhielt. Die Polizei wurde ſchließlich von der Menge angegriffen und war gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei erhielt der Maler Johann Wagner einen Bauchſchuß, an deſſen Folgen er bald verſtarb.

Auf dem Hofe Köhn im Gute Neuhaus bei Lütjenburg mußte der große Deckbulle auf der Weide wegen Bösartigkeit erſchoſſen werden. Der Kuhhirte erlitt durch ihn ſchwere Rippenverletzungen.

Faſt 10000 Wohnungsſuchende gab es am 1. September in Kiel. Unter den Anträgen auf eine Wohnung waren 5800 wirklich dringende, 2900 nach Möglichkeit zu berückſichtigende und 1140 ausſichtsloſe Anträge.

70 Schweine verloren hat der Hofbeſitzer Otto Ehlers in Cäcilienkroog durch die Schweinepeſt.

Der Altonaer Schulgarten kann als eine Sehenswürdigkeit erſten Ranges bezeichnet werden. Auf mehreren weiten Raſenflächen findet der Beſucher dort ſo ziemlich alle in- und ausländiſchen Bäume und Sträucher, die in den norddeutſchen Wäldern, Parks und Anlagen überhaupt gedeihen. In ſchönſter Pracht ſteht gegenwärtig die Dahlienausſtellung. Viele Tauſende der prächtigſten blühenden Dahlien ſind von einer Reihe bedeutender Blumenzüchter ausgeſtellt worden. Ferner ſind noch zwei Verſuchsfelder der Deutſchen Dahliengeſellſchaft vorhanden.

Eine Schreckensſtunde verlebte beim letzten Gewitter ein altes Ehepaar in Katingſiel. Als während des Gewitters die Frau die Schafe nach Hauſe holte, ſah ſie, wie der Blitz in ihr eigenes Haus ſchlug. Als ſie das Haus erreichte und ihrem Mann ſagte, was geſchehen war, wurde er vor Entſetzen vom Schlage getroffen, und nur mit großer Mühe gelang es ihr, den hilfloſen Alten aus dem ſchon brennenden Hauſe ins Freie zu retten.

Milliarden hatten die fremden Erntearbeiter in Burg a. F. in der Taſche und doch konnten ſie ſich vielfach nicht einmal die Eiſenbahnfahrkarte kaufen, um die Heimfahrt anzutreten. Die in den letzten Tagen eingetretene Wertverſchiebung nach oben hat wieder eine große Bargeldknappheit hervorgerufen, und ſo kam es, daß den Erntearbeitern auf Milliardenſchecks nur bis zu 50 Millionen ausbezahlt wurden, während ſie den Reſt wieder in Schecks mit ſich führten.

Ein Zug Erwerbsloſer begab ſich auf die benachbarten Dörfer [illegible] und erzwang die Herausgabe von Lebensmitteln.

Der Gaspreis in Hamburg iſt ab 22. September auf 5 Millionen Mark für ein Kubikmeter feſtgeſetzt. Auch in Altona beträgt der Gaspreis 5 Millionen Mark je Kubikmeter.

Um die ſtädtiſchen Werke in Heide im Intereſſe der Abnehmer ſo lange wie nur irgend möglich in Betrieb zu halten, iſt das bisherige Einziehungsverfahren fallen gelaſſen. Nach dem neuen Verfahren werden die Gas-, Waſſer- und Strompreiſe wöchentlich den laufend ſteigenden Betriebsausgaben angepaßt, unbekümmert darum, in welchen Zeitabſchnitt die Ware entnommen iſt, da ſonſt in nächſter Zeit mit der Einſtellung der Werke zu rechnen iſt. Die Preiſe ſind ſo bemeſſen, daß mit ihnen nicht die Ausgabe einer vergangenen Zeitperiode, ſondern die Ausgaben am Zahlungstage gedeckt werden können.

Aus einem Vorortszuge der Strecke Friedrichsberg-Barmbeck fiel die ſiebenjährige Irmgard Eickes dnrch die nicht ordnungsgemäß geſchloſſene Tür aus dem Zuge und wurde überfahren. Mit ſchweren Verletzungen mußte das Kind in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Oberſchulbehörde in Hamburg hat wegen der wahrſcheinlich nicht ausreichend zu ermöglichen Belieferung der Schulen mit Heizmaterial für den Winter beſchloſſen, die jetzt noch milde Witterung auszunutzen und deshalb die Michaelisferien ausfallen zu laſſen. Der Schluß des Sommerhalbjahres wird auf Freitag, den 28. September feſtgeſetzt. Der 29. bleibt ſchulfrei. Der Unterricht für das Winterhalbjahr beginnt Montag, den 1. Oktober, 9 Uhr morgens.

Wegen des Milch- und Butterpreiſes in Kaltenkirchen war an die Gemeindevertretung das Erſuchen ergangen, Stellung zu nehmen. Es wurde feſtgeſtellt, daß nächſt Hamburg in Kaltenkirchen die höchſten Preiſe der Provinz gefordert würden. Der Gemeindevorſteher wurde beauftragt, bei den Meiereien dahin vorſtellig zu werden, daß hier nicht höhere Preiſe gefordert werden als in den Nachbargemeinden. Die Empörung in der Gemeinde ſei groß, ſodaß die Gemeindevertretung ſich veranlaßt ſehe, ihrerſeits die Meiereien auf etwaige Folgen ihres Verhaltens hinzuweiſen.

In Gravenſtein wurde der neue Hafen feierlich eingeweiht. Der Plan, den Hafen auszubauen, beſtand ſchon lange Zeit vor dem Kriege, wurde aber erſt im Jahre 1920 in Angriff genommen. Die Tiefe des Hafens beträgt 5 Meter, ſo daß Dampfer von etwa 1900 Tonnen anlegen können. Die Länge des Bollwerks beträgt 160 Meter. Die Hafenanlage hat im ganzen 550 000 Kronen gekoſtet. Dazu hat Gravenſtein etwa 250 000 Kronen beigetragen.

Um den Grenzbahnhof Pattburg weiter ausbauen zu können, hat der däniſche Staat in Pattburg umfangreiche Enteignungen vorgenommen. Zu dem Zweck wurde eine Enteignungskommiſſion eingeſetzt, die für das Land ſo minimale Preiſe bezahlte, daß die Grundeigentümer aufs äußerſte empört waren. Daraufhin iſt eine Abſchätzungskommiſſion ernannt worden, die die bis jetzt feſtgeſetzten Preiſe umgeſtoßen hat. So erhält jetzt z. B. der Hofbeſitzer Sievers-Waldemarstoft 1,35 Kronen pro Quadratmeter ſtatt 0,75 Kronen. Die Abſchätzungskommiſſion bezahlt im ganzen 60 000 Kronen mehr als die Enteignungskommiſſion.

Seeſchlepper brachten den mächtigen ruſſiſchen Panzerkreuzer Roſſija nach Kiel, damit er auf der Voßbrooker Werft auseinandergebrochen wird. Der Koloß hat bereits 6 Jahre auf dem Meeresgrund gelegen und ſehr gelitten. Da er zum Teil aus dem Waſſer hervorragte, haben unredliche Leute das Wrack furchtbar heimgeſucht und ausgeplündert, ſelbſt niet- und nagelfeſtes iſt verſchwunden. Eine deutſche Geſellſchaft hat den Kreuzer gehoben und nach mancherlei Zwiſchenfällen nach Kiel gebracht. Das von Deutſchen gekaufte Wrack wird große Mengen Rohſtoffe liefern.

Einem Kieler Kaufmann wurden am 24. Auguſt wegen Preistreiberei 50 Pfd. Butter beſchlagnahmt. Der Gemaßregelte machte die Behörde dreimal darauf aufmerkſam, daß die Ware bei der Hitze an Güte verliere, aber erſt nach drei Wochen wurde die Butter auf einen vierten Brief abgeholt, nachdem ſie völlig verdorben und für die menſchliche Ernährung unbrauchbar geworden war.

In der Stadtkollegienſitzung in Eckernförde wurde beſchloſſen, zwecks Beſchäftigung der zahlreichen Erwerbsloſen das Noorbecken zuſchütten zu laſſen. Ferner ſollen die verlängerte Reeperbahn und die Gerichtsſtraße chauſſiert werden. Der Kreis Eckernförde erklärt ſich bereit, von den dadurch entſtehenden Koſten, abgeſehen von den Materialkoſten, zwei Drittel zu übernehmen. Die Zahl der Erwerbsloſen beträgt zurzeit 220 bis 240.

Beſchlagnahmt wurden 30 Schafe, die ein 17jähriger Landmannsſohn aus Dithmarſchen in Huſum verkaufen wollte. Der junge Mann war nicht im Beſitz eines Handelserlaubnisſcheines, dagegen beſaß er außer ſeinem Schafreichtum noch eine mit 6 Milliarden geſpickte Brieftaſche.

Bei der Ueterſener Eiſenbahn werden am 24. d. M. in jeder Richtung drei Züge ihr Daſein aufgeben. Dann ſind nur noch ſechs Zugpaare nach, deren Fahrzeit ſo liegt, daß möglichſt das Licht geſpart werden kann.

An unſere Leſer!

Der ſinkenden Mark entſprechend, müſſen wir unſere Bezugspreiſe für Oktober bedeutend erhöhen.

Der feſte Bezugspreis für die erſte Hälfte des Monats Oktober (1. 10.—15. 10.) beträgt

ſechs Millionen Mark.

Wir werden im Laufe dieſer Woche den Betrag einſammeln und bitten die Bezieher, ohne Verzug die vorgelegten Quittungen einzulöſen. Das Leſegeld iſt anderer Zeitungen gegenüber ſehr mäßig gehalten!

Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

□ **Marken mit zwei Schriftarten.** Ein neues Markenbild zeigen Briefmarken, die die Reichsdruckerei jetzt in den Tauſend-Werten herſtellt, und die in Kürze ausgegeben werden. In einem Kreiſe ſteht in deſſen halber Größe die Zahl 5, darunter die Worte „Tauſend Mark“ in Altſchrift. Ein Band am oberen Rande trägt die Worte „Deutſches Reich“, ein zweites am unteren „5000 Mark“, beides in Bruchſchrift, alſo verſchiedene Schriftgattungen auf derſelben Marke. In den vier Ecken am Kreiſe ſind vier Poſthörner abgebildet. Zunächſt werden die Marken zu 5000 Mark graublau und zu 50 000 Mark gelbbraun geliefert.

□ **Großſtädtiſche Zeitungspreiſe.** Die Berliner Blätter erheben jetzt eine wöchentliche Bezugsgebühr bis zu 40 Millionen. Die kleinſte Zeile Anzeigen (¼ unſerer Textſpalte) koſtet zurzeit dreißig Millionen. Allerdings iſt der Anzeigenteil eines ſo viel benutzten Blattes, wie beiſpielsweiſe das Berl. Tagebl., auf eine einzige Seite zuſammengeſchmolzen. — Der Buchſchlüſſel des Börſenvereins deutſcher Buchhändler iſt ab 22. September 35 Millionen.

□ **Arzthonorar nach dem Dollarkurs.** Die Honorarkommiſſion der Ärztekammer hat, da die bisherige Art der Feſtſetzung des ärztlichen Teuerungsindex mit der Geldentwertung nicht Schritt hielt, folgende Neuerung beſchloſſen: Der Ärzteindex für die Privatpraxis wird bis auf weiteres auf ein Zehntel des jeweils letzten amtlichen Dollarkurſes, unter Abrundung auf volle 100 000 Mark nach oben, feſtgeſetzt.

Berlin. (Buchdruckerlöhne in der vierten Septemberwoche.) Das Zentralſchlichtungsamt der deutſchen Buchdrucker hat am 21. September für die Woche vom 22. bis 28. September einen Schiedsſpruch gefällt, der einen Spitzenlohn von 850 Millionen Mark für die Gehilfen vorſieht. Der Spruch wurde von beiden Parteien angenommen. Die Schlüſſelzahl für das deutſche Buchdruckgewerbe beträgt ab 22. September 1 600 000.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein diluvialer Fund in den Oſtalpen.** Während aus den Weſtalpen bereits eine Anzahl Niederlaſſungen des diluvialen Menſchen (d. h. des Menſchen aus der Eiszeit und älteren Steinzeit) bekannt ſind, hat ſich in den Oſtalpen bisher nur in einer Höhle bei Mixnitz in der Steiermark ſeine Anweſenheit nachweiſen laſſen. Nunmehr iſt es im Sommer dieſes Jahres dem Direktor des Naturhiſtoriſchen Staatsmuſeums in Wien, Dr. Joſef Bayer, gelungen, im Bereich des im ſüdlichſten Teile Oberöſterreichs gelegenen Totengebirges Spuren des diluvialen Menſchen in Form von Steinwerkzeugen nachzuweiſen, die die charakteriſtiſche Bearbeitungsart der älteren Steinzeit zeigen. Der Fund Dr. Bayers iſt aus mehreren Gründen für die Urgeſchichtsforſchung von großer Bedeutung, am meiſten deswegen, weil der Fundort etwa 1100 Meter hoch im ehemaligen Vereiſungsgebiet liegt. Ein Menſch kann hoch in den Alpen nur unter einem günſtigen Klima, das einen reichen Wildſtand ermöglichte, gelebt haben. Der Fund muß daher in eine Zeitperiode zurückreichen, aus der man in Öſterreich noch keine menſchlichen Spuren beſitzt. Es handelt ſich hier jedenfalls um den älteſten, bisher auf dem Boden Öſterreichs gemachten menſchlichen Fund.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Spannende Boxkämpfe.** Im Berliner Sportpalaſt fanden Boxkämpfe ſtatt, denen man ſeit langem mit großer Spannung entgegengeſehen hatte. Der Berliner **Erich Kohler** verlor die deutſche Fliegengewichtsmeiſterſchaft an den Hannoveraner **Friedrich Schmidt**. Kohler mußte in der 18. Runde aufgeben. Walter **Funke** erzielte gegen den Leichtgewichtsmeiſter Richard **Naujoks** ein Unentſchieden. Im Hauptkampf des Abends ſtanden ſich der Deutſchamerikaner Samſon-Körner und der Italiener Giuſeppe Spalla gegenüber. **Samſon-Körner** war ſehr überlegen und **zwang ſeinen Gegner** nach der fünften Runde **zum Aufgeben.**

Nah und Fern.

○ **Ferdinand Avenarius geſtorben.** Im Nordſeebad Sylt iſt der Herausgeber des Kunſtwart Ferdinand Avenarius im Alter von 67 Jahren geſtorben. Seine vielgenannten Kunſtwart-Unternehmungen dienten der Populariſierung der bildenden Kunſt, um die Avenarius ſich große Verdienſte erworben hat. Seine Künſtlermappen fanden in jedem beſſeren Bürgerhaus Eingang und führten einen erfolgreichen Kampf gegen den Kitſch an den Wänden. Von Avenarius ſtammen auch mehrere Gedichtbände, ſowie eine Anthologie der modernen Lyrik.

○ **Ein Milliardendiebſtahl im Eiſenbahnabteil.** Der Kammerſängerin Elſa Walter, der Gattin des bekannten Orcheſterdirigenten Bruno Walter, iſt auf der Fahrt von München nach Hamburg von einem Eiſenbahndieb eine Handtaſche mit Schmuckſachen im Wert von 160 Milliarden Mark geſtohlen worden. Auf die Wiederergreifung des Täters und Wiederherbeiſchaffung der geſtohlenen Sachen iſt eine Belohnung von 16 Milliarden ausgeſetzt.

○ **Das Lutherdenkmal in Worms beſchädigt.** Das Lutherdenkmal in Worms, eines der berühmteſten Reformationsdenkmäler Deutſchlands, iſt durch Bubenhände ſchwer beſchädigt worden. Es fehlt das Kruzifix in den gefalteten Händen der Johann-Huß-Figur; man fand es vollkommen zerſchlagen vor.

○ **Neue Unruhen in Dresden.** In der Dresdener Markthalle und auf den Straßen der Stadt kam es zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen Demonſtranten und berittener Polizei. Verſchiedene Perſonen wurden verhaftet. Alle Geſchäfte der inneren Stadt wurden ſofort geſchloſſen.

○ **Verbrecheriſche Brandſtiftung.** Auf dem Rittergut Schönfeld bei Dresden wurden durch einen Brand die großen Scheunen mit faſt den geſamten Erntevorräten vernichtet. Es handelt ſich um Brandſtiftung, der auch im vorigen Jahre die geſamte Ernte des Rittergutes zum Opfer fiel. — In Kirſchau bei Bautzen brannten die Fabrikanlagen der Firma Gebrüder Frieſe A.-G. nieder. Der Schaden beziffert ſich auf Hunderte von Milliarden.

○ **Plünderungsſpaziergänge.** Die Erwerbsloſen in Plauen ſtellten in einer Verſammlung nachſtehende Forderungen auf: 1. Sofortige Auszahlung einer Wirtſchaftsbeihilfe in Höhe von drei Dollar. 2. Auszahlung eines Wochenunterſtützungsſatzes im voraus. 3. Anſchaffung von vier fahrbaren Feldküchen zur Speiſung der Arbeitsloſen. 4. Sofortige Beſchaffung von Brennmaterial. Weiter beſchloß man, gemeinſam aufs Land zu ziehen, ausgerüſtet mit Spazierſtock und Ruckſack. Dieſen Beſchluß befolgten etwa 700 Mann, die dann auf den umliegenden Feldern die Kartoffeläcker plünderten.

⊙ **Der Tod in den Bergen.** Bei der Beſteigung des Ortlers iſt der Redakteur des Blattes „Il Popolo“, Profeſſor Zabughin, der in Begleitung des Profeſſors Colona den Aufſtieg unternommen hatte, in einen Gletſcherſpalt geſtürzt. Er konnte zwar noch lebend in die nächſte Unterkunftshütte gebracht werden, erlag aber dort ſeinen Verletzungen.

⊙ **Höllenmaſchinen im Poſtpaket.** Den Direktoren Panner und Gold der Trifailer Kohlenwerke in Steiermark wurden durch die Poſt Pakete mit Höllenmaſchinen zugeſandt. Durch die Vorſicht der Empfänger wurde jedoch die Exploſion verhindert. Die Unterſuchung ſeitens der Behörde hat ergeben, daß die beiden Pakete je ein halbes Kilogramm Dynamit enthielten.

⊙ **Leichentransport per Flugzeug.** Auf Anſuchen der Münchener Polizei hat die Budapeſter Polizei auf dem Budapeſter Landungsplatz einen Flugapparat angehalten, der mit dem Leichnam eines in München verſtorbenen achtjährigen türkiſchen Mädchens nach Konſtantinopel unterwegs war. Das Erſuchen der Münchener Polizei war damit begründet worden, daß der Pilot nicht um die Erlaubnis zur Fortſchaffung des Leichnams nachgeſucht hatte.

⊙ **Handel mit deutſchen Hunderttauſendmarkſcheinen in London.** Ein Pariſer Blatt meldet aus London, daß dort ſeit einigen Tagen zahlreiche Straßenverkäufer auf den Straßen deutſche Hunderttauſendmarkſcheine zum Verkauf anbieten. Der Andrang der Käufer war ſo ſtark, daß der Straßenverkehr ſtellenweiſe geſtört wurde und von der Polizei Ordnung geſchaffen werden mußte. Die Verkäufer verlangen für einen Schein 6000 % mehr, als der offizielle Kurs iſt.

⊙ **Ein falſcher Erzberger-Mörder.** In Florenz hielt ſich ſeit einigen Monaten ein Deutſcher auf, der ſeine Perſönlichkeit mit großen Geheimniſſen umgab. Er deutete an, daß er ein politiſcher Flüchtling ſei, der in dem Kapp-Putſch und in die Angelegenheit der Ermordung Erzbergers verwickelt ſei. Der Fremde nannte ſich zuerſt Baron Mettwitz, ſpäter Baron Aulach, wohnte bei verſchiedenen angeſehenen Familien der deutſchen Kolonie, vorübergehend auch beim deutſchen Paſtor Leſſing. Jetzt iſt durch Beſchluß des italieniſchen Gerichts die Auslieferung dieſes Mannes an die deutſchen Behörden verfügt worden. Es hat ſich herausgeſtellt, daß er kein politiſcher Flüchtling, ſondern ein bekannter Gauner namens Burgermeiſter iſt, der von der deutſchen Polizei geſucht wird.

⊙ **Exploſion im Bureau der Standard-Oil-Co.** Durch einen Brand entſtand im Bureau der Standard-Oil-Co. in Waſhington eine Exploſion, durch die eine Perſon getötet und neun verwundet wurden. Das Gebäude wurde ſchwer beſchädigt.

Vermiſchtes.

= **Der gute Ton in Rußland.** Die Sowjetpreſſe betont neuerdings faſt Tag für Tag, daß im ruſſiſchen Proletariat und beſonders bei der ruſſiſchen Jugend ein „neuer Ton“ Platz greifen müſſe. Trotzki hat eine Broſchüre verfaßt, die dieſen Fragen gewidmet iſt. Moskauer Blätter ſchreiben, daß zurzeit kaum eine andere Frage die Aufmerkſamkeit der heranwachſenden Generation ſo feſſele, wie eben die der geſellſchaftlichen Formung des zur Macht gelangten Proletariats. Angefangen von der Pflege des Umgangstones, Bekämpfung des vielfach üblichen groben Schimpfens, des übermäßigen und überflüſſigen Rauchens, des Trinkens und des „kleinbürgerlichen Flirtens“ bis zu den Fragen der Ehe, der Begräbnisgebräuche und dergleichen, wird alles unter den Geſichtspunkt der „neuen proletariſchen Ethik“ geſtellt. Zahlreiche Briefe proletariſcher Leſer an die Zeitungen beweiſen das Intereſſe an dieſer Frage.

= **Die Naſe beeinflußt den Appetit.** Die Pariſer Akklimatiſationsgeſellſchaft veranſtaltet in jedem Jahr ein Eſſen, das dem Zweck dient, die feinſchmeckeriſchen Kenntniſſe der Pariſer durch allerlei exotiſche, in ihrer Urheimat als Leckereien betrachtete Gerichte zu bereichern und dadurch der Kochkunſt fruchtbringende Anregung zu bieten. Auf dem Speiſezettel des diesjährigen Feſtmahls ſtand neben Haifiſchfilet, Flügeln des auſtraliſchen Straußes, argentiniſchen Schnepfen und allerlei fremdartigen Salaten als Hauptgericht das „Nuoc-Mam“ genannte Leibgericht der Annamiten. Was iſt nun Nuoc-Mam? Übelwollende erklären, daß es eine faulige Fiſchbrühe ſei, die man erhält, indem man in einem Gefäß eine Schicht Fiſche und eine Schicht Salz in einem Verhältnis, das das Geheimnis der anamitiſchen Küche iſt, übereinanderſchichtet und vergären läßt. Man erhält dadurch eine rotbraune Flüſſigkeit, der ein unerträglicher Geruch entſtrömt, die aber nach dem Zeugnis von Kennern, die ſich durch den Geruch nicht ſtören ließen, dem Gaumen einen köſtlichen Genuß beſchert. In Wahrheit trägt ja an der Unvereinbarkeit des Geſchmacks des Abendlandes mit dem des Morgenlandes in der Hauptſache der Geruch die Schuld. Hat man dieſes Hindernis der Naſe, die die Pflicht als Aufſichtsorgan der durch den Mund gehenden Dinge allzuoft nur zu genau nimmt, erſt überwunden, ſo eröffnen ſich den Feinſchmeckern Aſiens und Europas unbegrenzte Ausblicke auf leckere Tafelgenüſſe. Man braucht in dieſer Beziehung nur darauf zu verweiſen, daß beiſpielsweiſe die Chineſen unſere vorzüglichſten Käſe des Geruches wegen nicht ertragen können, daß ſie aber, wenn ſie ſich erſt ſoweit überwunden haben, den Käſe zu koſten, raſch eines Beſſeren belehrt werden. Für den Europäer gilt das gleiche in bezug auf die faulen Eier, die für Chineſen eine Götterſpeiſe ſind.

= **Ein Eisbär auf dem Bummel.** Eine nicht alltägliche Überraſchung erlebte kürzlich ein in einem Hotel in Cherbourg bedienſtetes Zimmermädchen. Es war gerade dabei, ein Zimmer aufzuräumen, als die Tür aufgeſtoßen wurde und ein mächtiger Eisbär, der aus einer Menagerie der Stadt den Weg ins Freie gefunden hatte, auf der Schwelle erſchien. Das Mädchen ſchrie in ſeiner Todesangſt um Hilfe und fiel dann ohnmächtig zu Boden. Dem herbeigeeilten Perſonal gelang es ohne Mühe, den Bären, der gar keine feindlichen Abſichten äußerte und über die Wirkung ſeines Erſcheinens offenbar ſehr erſtaunt war, aus dem Zimmer zu treiben. Er begab ſich kopfſchüttelnd im gemütlichen Trott nach einem benachbarten Kaffehaus und ſah ſich den Betrieb an, bis ihn ſein Dreſſeur abholte.

Luftreiſe vom Bodenſee nach Amerika.

Zur Fahrt des amerikaniſchen Zeppelinkreuzers.

Nach amerikaniſchen Zeitungsmeldungen ſoll der für die amerikaniſche Marineverwaltung gebaute Luftkreuzer „Z. L. 3“ noch in dieſem Jahre von **Friedrichshafen** aus die Fahrt über den Ozean, und zwar nach **Lakehurſt** in Nordamerika, antreten. Aus Kreiſen, die der Zeppelinwerft Friedrichshafen naheſtehen, wird dieſe Nachricht beſtätigt, indem über den in Frage kommenden Zeppelinkreuzer folgende Mitteilungen gemacht werden:

Der neue Zeppelinkreuzer, der der amerikaniſchen Regierung zu Verſuchszwecken dienen ſoll, iſt etwas größer als die während des Krieges erbauten deutſchen Marineluftſchiffe der L-Klaſſe. Man hatte urſprünglich ein Rieſenſchiff von über 100 000 Kubikmetern Inhalt konſtruieren wollen, doch erhob Frankreich ſo energiſchen Proteſt dagegen, daß Amerika ſich ſchließlich mit der Herſtellung eines den früheren Serienſchiffen ähnlichen Luftrieſen einverſtanden erklärte. Techniſch weiſt der „Z. L. 3“ ſehr viel intereſſante Neuerungen auf, und ganz beſonderer Wert iſt auf die Motoren verwendet worden. Dieſe Motoren verleihen dem Luftſchiff eine Geſchwindigkeit, an die man noch vor einigen Jahren kaum zu denken gewagt hätte. Das Zeppelinſchiff wird Stundengeſchwindigkeit von über 150 Kilometern entwickeln, und nach den Berechnungen der Friedrichshafener Werft ſoll die Fahrt nach Lakehurſt (New Jerſey) 60 Stunden, bei günſtigem Wetter ſogar noch geringere Zeit, dauern. Obwohl mit einer glatten Überfahrt zu rechnen iſt, hat das amerikaniſche Marinedepartement dafür geſorgt, daß auf der Fluglinie eine Anzahl ſchneller Kreuzer patrouilliert, um bei unerwarteten Zwiſchenfällen helfend eingreifen zu können. Das Luftſchiff iſt mit einer ganz modernen Funkenanlage ausgerüſtet und kann ſich ſelbſt über ſehr große Strecken mit den Küſtenſtationen oder mit den Dampfern auf dem Meere in Verbindung ſetzen.

Wie ſchon jetzt feſtſteht, wird einer der älteſten und bewährteſten deutſchen Luftſchiffführer, der Freund des verſtorbenen Grafen Zeppelin, Oberingenieur Dr. Eckener, die Führung des „Z. L. 3“ auf der Amerikafahrt übernehmen. Die Beſatzung beſteht zum größten Teil aus deutſchen Mannſchaften, die nach Lakehurſt mitfahren und dort die amerikaniſche Beſatzung in der erſten Zeit unterſtützen ſollen. Außerdem werden ſich an Bord der amerikaniſche Major Kenedy und Major Pennoyer befinden; ſie gehören zu der Baukommiſſion, die ſeit Monaten in Friedrichshafen weilt und die Herſtellung des Kreuzers überwachte. Insgeſamt dürfte das Luftſchiff auf der großen Fahrt rund 39 Perſonen tragen. Die 8000 Kilometer lange Reiſe geht von Friedrichshafen über Südfrankreich, die Azoren und die Bermudainſeln, vorausſichtlich zunächſt nach Newyork. Das Luftſchiff wird in den großen Hallen in Lakehurſt untergebracht werden. Vor der Abfahrt nach Amerika wird der Luftkreuzer noch eine Anzahl Probefahrten innerhalb Deutſchlands machen.

Der geplante Flug hat übrigens ein diplomatiſches Vorſpiel gehabt. Schon im Frühjahr dieſes Jahres war es beſchloſſene Sache, den Kreuzer auf dem Luftwege an ſeinen Beſtimmungsort zu überführen. Mit Rückſicht auf die meteorologiſchen Verhältniſſe wählte man die ſüdliche Route und beabſichtigte von vornherein, franzöſiſches Gebiet zu überfliegen. Frankreich hat anfänglich dagegen proteſtiert, daß ein in Deutſchland erbautes Luftſchiff ſeine Grenzen überfliegen ſoll, und es hat erſt langwieriger Auseinanderſetzungen zwiſchen Waſhington und Paris bedurft, um bei den Franzoſen die Überzeugung zu erwecken, daß mit dem Augenblick, in dem am Heck des Schiffes die Sterne und Streifen der Vereinigten Staaten wehen werden, das ganze Luftſchiff als amerikaniſches Eigentum zu betrachten iſt.

B. M.

Die Sanktionen für Eſſen.

Stellungnahme der Reichsregierung.

Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, iſt der Stadt Eſſen ein Befehl zugegangen, nach welchem General Jacquemot wegen des angeblichen Sabotageaktes auf der Bahnſtrecke Rüttenſcheid—Heiſſen—Mülheim vom 22. September, 6 Uhr morgens, ab für acht Tage in den Kreiſen Eſſen-Stadt und -Land und für vier Tage in den übrigen, der 77. Diviſion unterſtellten Gebietsteilen den Verkehr der Straßenbahnen verbietet. Ferner wird jeder Verkehr von Laſtkraftwagen verboten, mit Ausnahme derjenigen, die Lebensmittel und Medikamente befördern, ſowie der Verkehr von Perſonenkraftwagen und Fahrrädern, mit Ausnahme derjenigen, denen Erlaubnisſcheine ausgehändigt werden. Dieſe Maßnahme bedeutet die Unterbrechung ſämtlicher Verbindungen aus Eſſen nach den andern Städten und eine ſehr ſtarke Beſchränkung des Verkehrs in der inneren Stadt.

Die Reichsregierung läßt mitteilen, wenn die Nachrichten über das Sprengattentat ſich bewahrheiten und Deutſche daran beteiligt ſind, ſo beſtehe kein Zweifel, daß die Reichsregierung dieſes Attentat, ebenſo wie in früheren Fällen, verurteilt und bereit iſt, bei Aufklärung des Tatbeſtandes mitzuwirken.

•

Neue Geldräubereien.

In Kaiſerslautern erſchien in der Kammgarnſpinnerei ein franzöſiſcher Kriminalbeamter und verlangte die Öffnung des Treſors. Er nahm die Summe von 350 Milliarden Mark mit. Ferner nahmen franzöſiſche Kriminalbeamte mehreren Poſtboten der Ruhrpoſtämter Beträge von 280 Milliarden weg und beſchlagnahmten von einem vor dem Kreishauſe haltenden Wagen 1,8 Billionen Notgeld des Landkreiſes.

Die rheiniſche Notgeldverordnung.

Die Rheinlandkommiſſion hat, wie Havas aus Koblenz meldet, die ſeit langer Zeit erwartete Notgeldverordnung genehmigt, die ſofort in Kraft tritt. In der Verordnung wird behauptet, daß die regelloſe Ausgabe von Notgeld durch Gemeinden, Banken, Induſtriekreiſe und ſogar durch Privatperſonen die Intereſſen der Beſetzungsarmee und der Rheinlandkommiſſion gefährde.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Der organiſierte Geldraub im beſetzten Gebiet.

Berlin, 22. September. Am 18. d. M. ſind bei der Reichsbanknebenſtelle in Neuß 12 Milliarden Mark fortgenommen worden. Bei der Reichsbankſtelle M.-Gladbach entwendeten die Belgier am 19. d. M. etwa 78 Milliarden Mark. Mit dem Bargeld wurde ein Teil der in Rheydt angekauften Wechſel von den Belgiern mitgenommen. Aus Dortmund wird gemeldet, daß die Franzoſen in der Druckerei von Trüwell in Dortmund am 20. d. M. wiederum 2 Billionen Mark fertige Reichsbanknoten fortnahmen. In der letzten Woche wurden durch die Beſatzungsbehörde bei der Stadtverwaltung in Bonn einmal 160 und ein zweites Mal 8 Milliarden weggenommen.

Keine Höchſtpreiſe für Stickſtoffdünger mehr.

Berlin, 22. September. Mit Wirkung von Montag dem 24. September 1923, werden die Höchſtpreiſe für Stickſtoffdüngemittel aufgehoben. An ihre Stelle treten folgende, zwiſchen den berufenen Vertretern der Landwirtſchaft und des Stickſtoffſyndikats vereinbarte, von der Reichsregierung genehmigte Goldpreiſe: Für das Kilo Stickſtoff im ſchwefelſauren Ammoniak 1,05 Goldmark, für das Kilo Stickſtoff im ſchwefelſauren Ammoniak (gedarrt und gemahlen) 1,07 Goldmark, für das Kilo Stickſtoff im Natronſalpeter 1,17 Goldmark, für das Kilo Stickſtoff im Kalkſtickſtoff 1 Goldmark. Das Stickſtoffſyndikat gewährt ein Zahlungsziel von einer Woche und nimmt Goldanleihe in Zahlung, und zwar innerhalb dieſer Friſt zum Nennwert. Bei Zahlung in Papiermark erfolgt Umrechnung zum Dollarkurs des Werteingangstages, jedoch mit der Maßgabe, daß bei Zielüberſchreitung mindeſtens der Kurs am Tage der Fälligkeit zugrunde gelegt wird.

Polniſche Pflichtvergeſſenheit.

Kattowitz, 22. September. In einer in der deutſchen Preſſe Polniſch-Oberſchleſiens veröffentlichten Erklärung des Deutſchen Volksbundes für Polniſch-Oberſchleſien wird daran erinnert, daß durch das Genfer Abkommen Polen verpflichtet ſei, bis zum 1. September Volksſchulen wie auch Gymnaſien und Lyzeen für die deutſche Minderheit einzurichten. Bisher ſei aber, heißt es in der Erklärung, im polniſchen Teile Oberſchleſiens nicht eine einzige Volksſchule im Sinne des Genfer Abkommens eingerichtet worden, obwohl entſprechende Anträge friſtgemäß eingereicht wurden, nicht einmal dieſe Anträge ſeien von der oberſten Schulbehörde geprüft worden, ebenſowenig gebe es heute fünfzehn Monate nach Übergang der Staatshoheit an Polen in Polniſch-Schleſien eine einzige höhere Schule für die Minderheit.

Keine deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen.

Paris, 22. September. Der Berliner Berichterſtatter des „Petit Journal“ meldet — und es ſcheint, als ob er von der franzöſiſchen Botſchaft in Berlin informiert ſei — alle Behauptungen, daß die deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen fortdauerten, ſeien unbegründet. Der Korreſpondent erklärt, verſichern zu können, daß die Vertreter Frankreichs den offiziellen Auftrag erhielten, keinerlei Beſprechungen mit dem Reichskanzler zu führen und auch keinerlei Dokumente entgegenzunehmen, ſolange der paſſive Widerſtand andauere und die Regierung nicht alle Verordnungen zur Durchführung dieſes Widerſtandes zurückgezogen habe.

Amerikaniſche Schadenerſatzanſprüche.

London, 22. September. Die Schadenerſatzanſprüche der amerikaniſchen Bürger an die deutſche Regierung wegen der im Laufe des Krieges erlittenen Verluſte belaufen ſich auf 1½ Milliarden Dollar. — Der offizielle Vertreter der amerikaniſchen Privatleute, der ſoeben aus Deutſchland zurückgekehrt iſt, erklärte einem Vertreter der Reuteragentur, daß die Amerikaner mit einer reſtloſen Bewilligung ihrer Forderungen in 18 Monaten rechnen.

Mittelj. Stute
sicher in jedem Geschirr, hat zu verkaufen
Jul. Schnoor.

Beamtenwirtschaftsverein
e. G. m. b. H. zu Bad Bramstedt
Waren bis Dienstag abholen.

Die dauernde ungeheure Steigerung aller Unkosten zwingt uns, dem Vorgehen der Banken an anderen Plätzen zu folgen und ab

26. September d. Js.

Aufträge unserer Kundschaft nicht mehr entgegenzunehmen, die im Einzelbetrage auf weniger als

M. 20000000

lauten. Wir werden demnach von genanntem Termin ab Zahlungen und Ueberweisungen jeder Art nicht mehr ausführen oder entgegennehmen, auf uns ausgeschriebene Schecks nicht mehr honorieren, Schecks und Wechsel nicht mehr hereinnehmen, wenn sie sich im Einzelfalle unter M. 20000000 halten.

Wir müssen uns vorbehalten, die Minimalgrenze den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend von Zeit zu Zeit neu zu regeln.

Bankverein für Schlesw.-Holstein
Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Bramstedt.

Holsten-Bank Bad Bramstedt
Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Westholsteinische Bank
Abteilung Bramstedt.

Sitzung
des Stadtverordneten-Kollegiums
am Mittwoch, den 26. Septbr. 1923,
abends 8 Uhr,
m Stadtverordneten-Sitzungssaale.
Tagesordnung:
1. Nacherhebung der Kommunalsteuern
2. Verschiedenes.
Der Bürgermeister

Freiwillige Versteigerung
Am Donnerstag, den 27. Septbr., nachm. 1½ Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn Wilh. Oelfke, Bad Bramstedt, Klingberg, fortzugshalber:
1 Sofa, 4 Stühle mit Leder, 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow, 1 Spiegel m. Spiegelschrank, 1 Zuglampe, 1 Korb- und 1 Polstersessel, 2 eis. weißl. Bettstellen mit Matr., 1 Kleiderschrank, div. Bilder und Rahmen, Pferdegeschirr, 1 Nähmaschine, Haus-, Küchen- und Gartengeräte u. vieles andere mehr
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Bankbeamter
sucht per sofort ein
möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Ein gebrauchter
Geldschrank
1.30 m hoch, 52 cm breit, ist umgehend zu verkaufen. Näh. Exp. d. Bl.

Geschäftsverlegung.
Meiner werten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich meine
Schuhmacherei
nach der Wohnung von Frau Wwe. Oertling, Kirchenbleeck, verlegt habe.
Dühring, Schuhmacher.

Außerordentliche
Wirte-Versammlung
am Mittwoch, den 26. September, nachm. 4 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Tagesordnung: Getränkesteuer!
Alle organisierten Kollegen müssen, alle übrigen Kollegen sowie alle Bier- und Spirituosen-Händler werden gebeten, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kataster- und Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
✶ **Ingenieur-Büro für Landmessung F. C. Becker** ✶
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

Schreibmaschine
„GEOMA“ die ideale Kleinschreibmaschine für alle Zwecke!
D. R. G. M. — D. R. P. a.
Vielfach erprobtes, neuestes Modell, sichtbare Schrift, auswechselbares Typensystem, leichteste Handhabung.
Einführungspreis einschließlich Verschlußkasten 20 Mk.

Photo-Apparat
„Geoma“-Klappkamera für Platten 6 mal 9 cm mit Metallkassetten D. R. G. M. — D. R. P. a.
Hervorragend elegante und stabile Ausführung. Zeit- und Momentverschluß, prima Optik! — Die wirklich brauchbare und billige Klappkamera für den Amateur u. Liebhaberphotographen.
Einführungspreis einschl. Etui 5 Mk.

Opernglas
gute Ausführung, mit vorzüglicher Optik! Geeignet für Theater, Reise usw. Einführungspreis einschl. echtem Lederetui 3 Mk.
Obige Preise sind mit dem zurzeit gültigen Teuerungsschlüssel von 25 000 000 zu multiplizieren.
Versandbedingungen:
Bei Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Nr. 5853 Amt Stuttgart erfolgt der Versand verpackungs- und portofrei! Wird Nachnahmesendung gewünscht, so müssen wir die entstehenden Kosten in Anrechnung bringen. Abbildungen sowie Schriftproben von der Schreibmaschine versenden wir auf Wunsch gerne kostenlos!
Großabnehmer an allen Plätzen gesucht!
„GEOMA“ G. m. b. H., Gesellschaft für Optik u. Mechanik
Stuttgart, Gutenbergstraße 132.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 30000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5280 Donnerstag, den 27. September 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler wird vorausſichtlich am Donnerstag im Reichstage eine Rede über die politiſche Lage und die Beſchlüſſe der Regierung halten.

* Die Reichsregierung erließ einen Befehl an alle Reichsbehörden, im Falle von Putſchverſuchen nur der verfaſſungsmäßigen Regierung Folge zu leiſten.

* Die Vertreter des Ruhrgebiets und die Miniſterpräſidenten der Länder ſtimmten dem Entſchluß der Reichsregierung zu, den paſſiven Widerſtand zu beenden.

* Nach Mitteilungen des Finanzminiſters würden die für die Finanzierung des Ruhrwiderſtandes notwendigen Gelder in der nächſten Woche 8000 Billionen Mark betragen.

* Wie verlautet, wird vorausſichtlich am 1. Oktober eine abermalige Erhöhung der Schlüſſelzahlen für den Perſonen- und Güterverkehr vorgenommen werden.

* In Berlin wurden zwei große kommuniſtiſche Waffenlager entdeckt.

Waffenſtreckung.

„Ich muß kapitulieren, weil ich kein Brot und kein Pulver mehr habe.“ Das ſetzte Blücher 1806 in die Waffenſtreckungsurkunde hinein, als er in Prenzlau ſich den Franzoſen nach hartnäckigſter Gegenwehr ergeben mußte. Mit eigener Hand, mit knirſchender Feder ſchrieb er das nieder, und wir, wir ſind jetzt ebenſo weit wie damals vor 117 Jahren der Mann, der aber ſieben Jahre hernach ſein Land wieder in die Freiheit führen ſollte.

Der Beſchluß, der am Montag unter Zuſtimmung der Mehrheit aller jener gefaßt worden iſt, die von der Reichsregierung aus dem Rhein- und dem Ruhrgebiet nach Berlin gerufen worden ſind, erinnert in ſeiner Tragik an den Waffenſtillſtand vom November 1918. Denn der Kampf, den wir länger als neun Monate nicht nur an Rhein- und Ruhr, ſondern überall in Deutſchland geführt haben, war nicht ein Kampf auf offenem Felde, war nicht ein Krieg mit gleichen Waffen, ſondern war ein Ringen, in dem nur der Gegner die Waffen führte. Wir haben gelitten, um zu ſiegen; aber dieſer Sieg iſt uns nicht beſchieden, obwohl wir alles litten, alles duldeten. Aber es iſt müßig, jetzt darüber nachträglich ein Urteil fällen zu wollen und die Schuldfrage aufzurollen.

Der paſſive Widerſtand an Rhein und Ruhr hat nicht ſein Ziel erreicht — es wäre töricht, ſich darüber noch irgend welchen Illuſionen hinzugeben. Anderthalbhundert Deutſche ſind durch Gewalt geſtorben, Tauſende und aber Tauſende haben in franzöſiſchen Gefängniſſen gelitten. Hunderttauſende haben Haus und Hof aufgeben müſſen, und Millionen an Ruhr und Rhein, doch darüber hinaus in ganz Deutſchland, haben vergeblich gehungert und gedarbt. Doch iſt das ganz umſonſt geweſen? Wenn es wirklich umſonſt war, dann ſind wir Deutſche wert als Volk zugrunde zu gehen. Wenn es wirklich umſonſt war, wenn wir aus der Geſchichte dieſer neun Monate keinen, aber auch gar keinen inneren Gewinn davontragen, der einzelne ebenſo wie das Volk, dann allerdings muß Deutſchland die Fackel des Weltgeiſtes aus ſeinen müden Händen weitergeben, dann allerdings iſt Deutſchland wirklich nur eine Epiſode geweſen.

Wir haben einfach keine Zeit, nun das gleiche üble Spiel zu wiederholen, das ſich an den Waffenſtillſtand von 1918, an die Unterſchrift unter den Verſailler Frieden anknüpfte. Es gilt vor allem vorwärts zu ſehen und nicht die Blicke nach rückwärts zu wenden. Wir werden jetzt einen „Vertrag“ unterſchreiben müſſen, der vielleicht härter noch iſt als jener, der vor vier Jahren unterzeichnet wurde, ein Vertrag, der in Frankreich Jubel auslöſen wird — die Ereigniſſe der Jahre 1806 und 1807 wiederholen ſich auch darin. Aber etwas iſt nicht totgeſchlagen, über eins hat Poincaré nicht geſiegt: er kann unſern Weſten noch lange unter dem Druck ſeiner Bajonette halten, er kann, wenn ſeine Alliierten zuſtimmen, durch eine Finanzkontrolle wie in Öſterreich unſere Selbſtändigkeit beeinträchtigen, aber er kann den deutſchen Gedanken nicht totſchlagen, kann unſer inneres Selbſtbeſtimmungsrecht uns nicht nehmen. Wir haben kein Brot mehr und kein Pulver, aber wir haben eine Aufgabe, die uns als Stern in der Dunkelheit leuchten muß, und das iſt der Gedanke, daß wir ein einiges Volk ſind.

Deutſchland muß die letzten 250 Jahre ſeiner Geſchichte noch einmal von vorn beginnen; es hat einen zweiten Dreißigjährigen Krieg hinter ſich, es iſt beraubt, aber das, was damals in den Köpfen nur einiger Weniger lebte, iſt im Laufe dieſer Geſchichte bis in das Herz aller hineingedrungen, dieſes Bewußtſein, daß wir ein Volk ſind, eine Nation! Dieſer Gedanke, der Wirklichkeit war, wird jetzt wieder zur Sehnſucht. Und dieſe Sehnſucht wird wachſen, langſam, aber unwiderſtehlich, und wird dereinſt wieder zur Wirklichkeit werden, aber nur dann, wenn wir ſelbſt dieſen Gedanken nicht eigenwillig und eigenbrödleriſch totſchlagen. Denn dieſer Gedanke hat ſich im Laufe dieſer 250 Jahre die Form geſchaffen, nämlich das Reich, und dieſes Reich muß uns doch bleiben. Die Form iſt ausgehöhlt, aber darum nicht wertlos geworden; und wir dürfen ſie deshalb nicht zerſchlagen, nicht beiſeite werfen, ſondern müſſen ſie mit neuem Inhalt erfüllen.

Warum haben wir dieſe beiden Kriege, damals 1918 und jetzt wieder den Ruhrkrieg, verloren? Nicht äußere Gründe ſind das letzthin Entſcheidende geweſen, ſondern der Geiſt allein iſt es, der zum Siege oder zur Niederlage führte und führt. Retten kann uns als Volk nur die Wiederbeſinnung des einzelnen an ſeine Pflicht gegenüber dem Ganzen, jener Geiſt, der uns im Weltkriege und im Ruhrkriege beſeelt hat, jener Geiſt, den wir aber dort wie hier nicht zum Siege führen konnten. Wenn jetzt innerpolitiſche Auseinanderſetzungen für wichtiger betrachtet werden, als dieſe Selbſthingabe des einzelnen an den Staat, dann allerdings wird auch die Hoffnung auf die Zukunft totgeſchlagen, dann erliſcht auch jener Stern, der uns den Weg weiſen ſoll, dann iſt nur tiefſte Dunkelheit, dann hat Deutſchland wirklich keine Zukunft mehr.

Einigkeit der Länder.

Die Miniſterpräſidenten beim Kanzler.

Berlin, 25. September.

Heute fand eine gemeinſame Beſprechung der Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder mit dem Reichskabinett über die Frage der Stillegung des paſſiven Widerſtandes ſtatt. Es ergab ſich vollkommene Übereinſtimmung darüber, daß der paſſive Widerſtand aus innerpolitiſchen, vor allem finanziellen Gründen abgebrochen werden muß. Ebenſo war man übereinſtimmend der Anſicht, daß es Abſicht und Aufgabe der Reichsregierung ſei, den Abbruch des paſſiven Widerſtandes in einer der Würde und Ehre des deutſchen Volkes entſprechenden Weiſe vorzunehmen. Gegenüber etwaigen Verſuchen, die Einheit des Reiches anzutaſten, erklären alle verantwortlichen Leiter der deutſchen Länder ihren feſten Willen, die Einheit des Reiches als unantaſtbares Gut der Nation zu bewahren und zu verteidigen.

Kabinett und Ruhrvertreter.

Bereits am Montag hatte eine Beſprechung des Reichskabinetts mit Vertretern aller politiſchen Parteien aus dem beſetzten Gebiete ſtattgefunden. Der Reichskanzler legte die finanzielle Lage des Reiches dar, die bei längerer Weiterzahlung der Ruhrkredite wirtſchaftliche, ſoziale und innenpolitiſche Folgen zeitigen könne und vorausſichtlich zeitigen müſſe, die von Regierung und Volk nicht getragen werden könnten. Er gab bekannt, daß die Bemühungen der Reichsregierung, mit den ehemaligen Feindmächten zu Abmachungen zu gelangen, die Deutſchland die Erfüllung ſeiner hauptſächlichen Forderungen (Rückführung der Vertriebenen, Befreiung der Gefangenen, Wiederherſtellung der Hoheitsrechte an Rhein und Ruhr) ſchon vor einem Abbrechen des paſſiven Widerſtandes zuſichern, erfolglos geblieben ſind.

Damit ſei auch von der Fortſetzung des paſſiven Widerſtandes kein Ergebnis für eine Beſſerung der außenpolitiſchen Lage mehr zu erwarten.

In den ſich an die Darlegungen des Reichskanzlers anſchließenden Beſprechungen ſtellten ſich die Vertreter der Parteien des beſetzten Gebietes, mit Ausnahme der Deutſch-Nationalen, geſchloſſen auf den Standpunkt, daß aus den ſich aus der finanziellen Erſchöpfung ergebenden zwingenden Gründen für den Abbruch des paſſiven Widerſtandes der unvermeidliche Schluß gezogen werden müſſe. Sonſt beſtehe die Gefahr, daß der paſſive Widerſtand, der eine wirkſame Waffe gegen den rechtswidrigen Einbruch war, zu einer Waffe gegen das eigene Volk werde. Die anweſenden Vertreter von Rhein und Ruhr würden es übernehmen, die Bevölkerung der beſetzten Gebiete zur geordneten Arbeit zurückzuführen. Dann ſtellte der Reichskanzler feſt, daß die Verantwortung für den Entſchluß zum Abbau des von der Rhein- und Ruhrbevölkerung ſeit neun Monaten geführten paſſiven Widerſtandes allein von der Reichsregierung getragen werde. Im Anſchluß daran fand im Reichskanzlerhauſe die Zuſammenkunft eines großen Kreiſes von Vertretern der

Wirtſchaftsgruppen und Berufsſtände

der beſetzten Gebiete mit den Mitgliedern des Reichs- und Preußiſchen Kabinetts ſtatt. Der Reichskanzler gab den Anweſenden von der einmütigen Auffaſſung der Reichsregierung über die Notwendigkeit der Stillegung des paſſiven Widerſtandes Kenntnis. Hiergegen wurde von keiner Seite Widerſpruch erhoben. Übereinſtimmung herrſchte darüber, daß die Wiederaufnahme der Arbeit geſchloſſen nach einheitlichen Richtlinien erfolgen und ein Sondervorgehen einzelner Gruppen unbedingt unterbleiben müſſe. Zum Schluß betonte der Kanzler, daß die Reichsregierung auch weiter an ihren Zielen, Rückführung der Vertriebenen, Befreiung der Eingekerkerten und Wiederherſtellung der Hoheitsrechte an Rhein und Ruhr, unter allen Umſtänden feſthalten werde. Die Verſammlung endete mit einem ſtarken Bekenntnis zur inneren und äußeren Einheit des Reiches.

*

Der Einſpruch der Deutſchnationalen.

Die Deutſchnationale Volkspartei erklärt zu der Meldung, daß in der von der Reichsregierung einberufenen

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

15]

(Nachdruck verboten.)

Ein qualvolles Stöhnen entrang ſich der Bruſt des zuſammengekauert ſitzenden Mannes. Es war und blieb immer unrecht, was der Verſucher ihm da zu tun vorſchlug. Es war ein Verbrechen, da ließ ſich nichts beſchönigen, eine zwiefache Übeltat gerade für ihn, der zum Hüter des Geſetzes, zum Verfolger des Unrechts ernannt war.

Ins Feuer mit den Scheinen! Sie mußten vernichtet werden, erſt dann hatte er Ruhe. Mochte dann alles über ihm zuſammenbrechen, er hatte wenigſtens den köſtlichen Frieden eines guten Gewiſſens!

Das war nun freilich etwas Rechtes, wenn er auf der anderen Seite ſeine Familie mit offenen Augen dem Elend überantwortete. Waren es auch Trugſchlüſſe, die immer ſinnverwirrender ſeine Gedanken einengten, ſie boten ihm jedenfalls die Möglichkeit, den Seinen gegenüber eine Pflicht zu tun. Was lag ihm näher, die Pflicht gegen das vielköpfige Ungetüm, Staat genannt, das doch von ſo vielen in Amt und Würden Befindlichen tagtäglich in der ſchamloſeſten, dreiſteſten Weiſe gemißbraucht wurde, oder die Fürſorge, die er ſeinen Lieben ſchuldete?

Ja, da war ſie greifbar nahe an ihn herangetreten, dieſe dunkle Stunde, von welcher der alte Pfarrer daheim im halbvergeſſenen Waiſenhauſe ſo väterlich warnend geſprochen hatte. Mitten drinnen war er, und ſchon bereit, ihr zu erliegen. Herrgott im Himmel, war es denn ſo leicht, auf ein in Ehren verbrachtes Leben zu vergeſſen, all die Grundſätze langer Jahre in einer einzigen Stunde aufs Spiel zu ſetzen! Er mußte wahnſinnig ſein, ſich vor dem eigenen Gewiſſen zu entblößen. Fort ins Feuer mit den Verſuchern!

Aber Nebe machte keinen Verſuch, ſich zu erheben; wie feſtgebannt haftete er im Stuhl und ſtarrte mit brennenden Augen auf die Banknote in ſeiner Hand nieder. War er denn nicht ein Narr, überhaupt ſo blindlings an die Wahrheit der ihm vom Freund gewordenen Enthüllungen zu glauben? Lange war unzurechnungsfähig, ein Opfer des ſchon ſeit geraumen in ihm wuchernden Irrſinns; konnte, nein, mußte er nicht ſich einem Wahne hingegeben haben; wie war es auch nur denkbar, an die durch Jahre ſich fortſetzende verbrecheriſche Tätigkeit des Oberfaktors in der Staatsdruckerei zu glauben.

Mochte das Lange gezollte Vertrauen auch noch ſo unbegrenzt geweſen ſein, es erſchien Nebe geradezu undenkbar und ausgeſchloſſen, daß das ſtrenge ſtaatliche Regulativ in ſolch beiſpiellos leichtherziger Weiſe außer acht gelaſſen worden ſein ſollte. Waren dieſe Banknoten aber, ſo „echt“ ſie auch anmuteten, doch nur ein unter der Lupe des Experten ſofort zum Vorſchein tretendes Fälſchungsprodukt, ſo ſetzte der Verausgeber eines ſolchen Scheines ſich der Entlarvung und Prozeſſierung aus. Warum, da dies augenſcheinlich richtig war, zauderte er noch, dem letzten Willen des Freundes zu entſprechen und dieſe ganze imaginäre Summe zu vernichten?

Wenn er nun bei der kompetenten Stelle ſich erkundigte? Es wäre nicht zum erſtenmal, daß er in ſeiner Beamteneigenſchaft über vermeintlich falſche, bei Übeltätern vorgefundene Banknoten bei der Direktion der Staatsdruckerei Erkundigungen eingezogen; was hinderte ihn, dem ihm perſönlich bekannten erſten Direktor auch einen dieſer Scheine vorzuzeigen und Auskunft zu erbitten. Schon zu ſeiner Beruhigung war ein ſolcher Schritt vernunftgemäß. Erklärte der Direktor, wie ſicherlich nicht anders zu vermuten ſtand, die Banknote für falſch, nun, ſo war er alle Anfechtungen mit einem Schlage los und der wirklich imaginär gewordene Schatz mochte den Feuertod erleiden.

Als ob er einen erlöſenden Ausweg gefunden, atmete Nebe auf. Er entnahm dem Bündel einige Scheine, legte ſie in ſeine Brieftaſche, verſchloß die Ledermappe wieder im Pulte und erhob ſich.

Aber gleich einem Trunkenen war ihm zumute. Als ob eine unſichtbare Laſt auf ſeine Schultern ſich herabgeſenkt habe und ihm nun das Weiterſchreiten unmöglich machen wollte. Wie ein Wanderer, der vom wohlbekannten felſigen Steig in die lachenden Talgründe abgeirrt iſt und dort unter ſeinen Tritten den trügeriſchen Sumpfboden weichen fühlt, während zu allen Seiten giftige Nebelſchwaden wider ihn ankriechen, ſich zu undurchdringlichem Gemäuer aufſtauen und ihm zuletzt Luft, Licht und Ausſicht benehmen, wähnte Nebe ſich wegverloren. Eine innere Stimme ſagte es ihm, daß der Kampf bereits entſchieden war; was da zu tun noch übrig blieb, war überflüſſiges Brimborium, um halbwegs anſtändig vor dem eigenen Gewiſſen erſcheinen zu können. Aber er ſtand ſchon mit beiden Füßen im Tal und rings um ihn ſtieg der Nebel hoch, ihm die Ausſicht auf den Weg benehmend, den er weiter wandern würde . . . wohin dieſer führte, wieder zur ſonnigen Höhe empor oder tief hinab in den ſtickenden Sumpf . . . die Zukunft müßte es lehren . . .

* * *

Die Ordonnanz trat in das Dienſtzimmer des Kriminalinſpektors v. Maltitz. — „Eine junge Dame iſt draußen, die den Herrn Inſpektor zu ſprechen verlangt, ſie will ihren Namen nicht nennen.“

Maltitz hatte gerade, die Hände über dem Rücken zuſammengelegt, am Fenſter geſtanden und untätig auf das den weiten Platz vor dem Polizeigebäude raſtlos belebende Verkehrsgetriebe niedergeſchaut. Jetzt fuhr er herum. — Eine junge Dame, ſagen Sie?“ fragte er intereſſiert. „Hübſch?“

„Scheint ſo, Herr Inſpektor, ſie iſt freilich dicht verſchleiert.“

„Was ſie will, hat ſie nicht geſagt?“

„Das will ſie dem Herrn Inſpektor nur allein mitteilen.“

Ein unternehmendes Lächeln erhellte die Geſichtszüge des Inſpektors; dieſer trat an einen Spiegel heran, muſterte ſeine äußere Erſcheinung, ſtrich über den Schnurrbart, rückte die Krawatte zurecht. — „Meinetwegen herein mit der jungen Dame!“ entſchied er und ließ ſich dann raſch noch vor dem Arbeitstiſche nieder, ein Aktenbündel auf dieſem zurechtlegend, um ſich einen dienſtlichen Anſtrich zu geben.

(Fortſetzung folgt.)

Verſammlung von Vertretern des beſetzten Gebietes „von keiner Seite Widerſpruch“ gegen die einmütige Auffaſſung der Reichsregierung erhoben wurde, ſie weiſe darauf hin, daß von anderer Seite in überzeugendſter Weiſe dargelegt wurde, daß die Aufgabe des paſſiven Widerſtandes nur möglich, erträglich und von dauerndem Nutzen für Deutſchland ſein werde, wenn ſie von gleichzeitigen ultimativen Forderungen an Frankreich auf Wiederherſtellung der Rechtslage des Verſailler Vertrages abhängig gemacht wird. Dieſe Darlegungen fanden ſtärkſten Beifall bei den Vertretern des beſetzten Gebietes. Die deutſchnationalen Mitglieder der Verſammlung haben danach von einer weiteren Erklärung abgeſehen. Ihr eigener Standpunkt decke ſich völlig mit der vorgeſchlagenen Löſung der ultimativen Forderung an Frankreich und des Bruches mit ihm.

Eine Anleihe für Deutſchland?

Baldwins Vorſchlag.

Der engliſche Unterſtaatsſekretär Tyrrel, der Verfaſſer des Kommuniqués, das über die Zuſammenkunft Baldwins mit Poincaré ausgegeben wurde, äußerte ſich dahin, die Zuſammenkunft habe nur pſychologiſche Wirkung gehabt. In amtlichen Kreiſen verhält man ſich noch immer außerordentlich zurückhaltend. Im Kabinettsrat wird der Premierminiſter wahrſcheinlich feſtſtellen, daß England die Beſetzung des Ruhrgebietes als vollzogene Tatſache hingenommen habe, wenn ſie es auch nicht billige. Er habe die Höhe der franzöſiſchen Reparationsforderung anerkannt und eine Anleihe zur Wiederherſtellung Deutſchlands vorgeſchlagen unter der Bedingung, daß Deutſchland gegen alle weiteren Gebietsbeſetzungen und Sanktionen geſichert werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Arbeitgeber-Abgabe.

Die Beſtimmungen über die Nichterhebung von Kleinbeträgen bei der Arbeitgeber-Abgabe ſind geändert worden. Während bisher die Arbeitgeber-Abgabe nicht erhoben wurde, wenn ſie das 200fache des Betrages nicht überſtieg, der für die Beförderung eines Briefes bis zu 20 Gramm im Inlandsfernverkehr am Fälligkeitstage, 5., 15. und 25. eines jeden Kalendermonats, jeweils zu entrichten war, iſt der Berechnung künftig die Gebühr am 10. Tage vor dem Fälligkeitstage zugrunde zu legen. Daher wird die am 25. September 1923 für die Zeit vom 11. bis 20. September zu entrichtende Arbeitgeber-Abgabe nicht erhoben, wenn ſie das 200fache der obenbezeichneten am 15. September in Geltung geweſenen Briefgebühr, alſo den Betrag von 200 mal 75 000 gleich 15 Millionen Mark nicht überſteigt.

Ein Befehl an die Reichsbeamten.

Die Reichsregierung hat allen in Betracht kommenden Dienſtſtellen im ganzen Reiche folgenden telegraphiſchen Befehl zugeſandt: „Im Fall von inneren Unruhen haben alle Reichsbehörden und Reichsbeamten ausſchließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leiſten. Etwa erforderliche Notverordnungen über die Dienſtpflicht erläßt der Herr Reichspräſident.“

Spaltung in der Deutſchen Volkspartei.

In der Wahlkreisſitzung der Deutſchen Volkspartei des Wahlkreiſes Franken-Bamberg wurde der Austritt der Kreisorganiſation aus der Deutſchen Volkspartei beſchloſſen. Der Wahlkreis Franken der Deutſchen Volkspartei gehörte unter der Führung des Geheimrats Sachs (Crailsheim) und des Univerſitätsprofeſſors Lent-Erlangen zu den am weiteſten rechtsſtehenden Organiſationen der Deutſchen Volkspartei. Zum Führer wurde Prof. Lent gewählt. Der Beſchluß des vorläufigen Austritts aus der Deutſchen Volkspartei und die Wiederannahme des alten Namens Nationalliberale Landespartei Bayern wurde mit allen 47 Stimmen der beglaubigten Vertreter angenommen.

Die „Neumark“.

Der Entwurf zur Errichtung einer Währungsbank wird, bevor das Kabinett über ihn entſcheidet, eine Reihe von Änderungen erfahren. Dieſe werden zum Teil von einſchneidender Bedeutung ſein, ſo daß mit einer weſentlich anderen Struktur der neuen Notenbank zu rechnen iſt, als der Entwurf vorſah. Weiter wird bekannt, daß die Neumark die Bezeichnung für die neue Geldeinheit iſt. Die Bezeichnung Bodenmark ſoll fortfallen.

Der Pommerſche Landbund an den Reichskanzler.

Das Direktorium des Pommerſchen Landbundes richtet an den Reichskanzler Streſemann einen offenen Brief, in dem u. a. geſagt wird: „Um für die unſagbar ſchwere Führung der Geſchäfte die notwendige Freiheit und ungehemmte Kraftentfaltung der Regierung in die Hand zu legen, forderten weite Kreiſe des Volkes eine auf unbedingt nationaler Grundlage ſtehende Diktatur. Wir ſind in den letzten Wochen in dem inneren Zerſetzungsprozeß merklich vorgeſchritten, und es mehren ſich die Strömungen, die der Reichshauptſtadt als dem Symbol der Reichsführung abhold werden. Wenn der Führer die notwendige Kraft hat und auf dem Boden unbedingt nationaler Politik ſteht, wird er die erforderliche große Gefolgſchaft finden. Es ſteht das Schickſal eines Volkes auf dem Spiel. Wir wollen, ehe es zu ſpät iſt, erkennen, daß die Führung des deutſchen Volkes den Willen zur Erhaltung des Reiches zur Erfüllung unſerer Zukunft hat.“

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Die Plenarſitzung des Reichstages, die für Mittwoch berufen war, iſt um einen Tag verſchoben worden; ſie iſt endgültig auf Donnerstag, nachmittag 3 Uhr, feſtgeſetzt, und zwar mit derſelben Tagesordnung, die in Ausſicht genommen war. Vorausſichtlich werden ohne weſentliche Erörterung die auf der Tagesordnung ſtehenden Gegenſtände zur Ausſchußberatung überwieſen werden. Da aber der Präſident ſich vorbehalten hat, noch weitere Gegenſtände auf die Tagesordnung zu ſetzen, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß es zu weiteren Verhandlungen kommt, falls der Älteſtenrat dies beſchließen ſollte. Der Auswärtige Ausſchuß iſt für Mittwoch berufen worden. Am Donnerstag wird vorausſichtlich der Kanzler im Plenum ſprechen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Gerüchte, die vor allem im beſetzten Gebiet umlaufen, behaupten, daß die Bildung einer Rheiniſchen Republik die Billigung der Reichsregierung finde. Es braucht nicht betont zu werden, daß dieſe Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Berlin. Der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand hat beſchloſſen, den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner aufzufordern, ihm ungeſäumt das Material zu unterbreiten, auf das ſich ſeine auf dem Berliner Bezirksparteitag aufgeſtellte Behauptung von dem Beſtehen einer moraliſchen Korruption in leitenden Berliner Parteikreiſen gründet.

London. Der Miniſterpräſident Smuts iſt mit den anderen Abgeordneten Südafrikas für die Reichskonferenz in Southampton eingetroffen. In einer Unterredung erklärte Smuts, Südafrika gehe mit der britiſchen Regierung bei ihrem Verſuche, den Frieden zu fördern, durchaus zuſammen.

Konſtantinopel. Aus Anatolien wird berichtet, daß die Lage in der Gegend von Aleppo, die ſich unter franzöſiſcher Kontrolle befindet, ſehr ernſt geworden iſt, und daß 95 % der Bevölkerung uneingeſchränkte Rückkehr zur Türkei fordern.

Mord und Mißhandlung.

Neue Gewalttaten im Einbruchsgebiet.

Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, wurde in der Nähe von Vohwinkel am 23. September ein Mann namens Stolpert aus Gruiten von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen. In Düſſeldorf wurden zwei dienſttuende Wachtmeiſter der Schutzpolizei, Robert Koehnen und Karl Motz, durch mehrere Revolverſchüſſe getötet. Als Täter kommen nach Zeugenausſagen zwei Männer in Betracht, die nach der Tat davonliefen. Anſcheinend haben die Täter zu einer Gruppe von Männern gehört, die aus einer Verſammlung von Sonderbündlern in München-Gladbach gekommen waren.

Am 15. September ſind in unmittelbarer Nähe der Kontrollſtelle Scharnhorſt ſieben Deutſche feſtgenommen worden, die auf dem Umwege durch den Dortmund-Schwerter Stadtwald die Sperre umgehen wollten und nicht im Beſitz eines Viſums waren. Sie wurden einzeln einem Verhör unterzogen, und zwar von einem franzöſiſchen Dolmetſcher und einem franzöſiſchen Zollbeamten. Sie wurden ſchwer mißhandelt und vier Tage ohne Verpflegung und Schlafgelegenheit feſtgehalten. Erſt am 18. September, abends, wurden ſie wieder freigelaſſen. Auch ein Großkaufmann aus Berkow wurde ſchwer mißhandelt und erſt nach längerer Zeit wieder freigelaſſen.

Beſchlagnahme kommuniſtiſcher Waffen.

Berlin, 25. September.

Die Berliner Politiſche Polizei hat in den letzten Tagen in Berlin-Neukölln zwei Waffenlager, die von amtlichen Organen der ruſſiſchen Botſchaft in Berlin zu Zwecken des Bürgerkrieges angelegt worden ſein ſollen, entdeckt und beſchlagnahmt. Als Hauptſchuldiger wird ein angeblicher ruſſiſcher „Militärattaché“ namens Petrow bezeichnet. Die ruſſiſche Botſchaft in Berlin teilt jedoch amtlich mit, daß es einen Militärattaché namens Petrow nicht gebe, wohl aber drei Angeſtellte der Botſchaft, die dieſen Namen — der in Rußland ſo verbreitet wie bei uns Schulze oder Müller — führten. Alle drei erklärten aber ganz entſchieden, daß ſie von der ganzen Sache nichts wüßten. Der ruſſiſche Botſchafter werde ſich unverzüglich an die deutſche Regierung wenden, um Klarheit zu ſchaffen.

Verhaftet wurden bisher drei Perſonen, die der Kommuniſtiſchen Partei naheſtehen, und die die Waffen verſteckt haben ſollen. Der rätſelhafte Petrow hätte als Militärattaché einer fremden Macht überhaupt nicht verhaftet werden können. Unter den beſchlagnahmten Waffen befinden ſich leichte und ſchwere Maſchinengewehre, ein Minenwerfer, Erſatzteile für Maſchinengewehre, Maſchinengewehrpiſtolen uſw.

Es mag darauf hingewieſen werden, daß die ruſſiſche Regierung der deutſchen Regierung mehrfach die Verſicherung gegeben hat, daß ſie ſich in Deutſchland jeder kommuniſtiſch-bolſchewiſtiſchen Propaganda enthalten werde.

Börſe und Handel.

Der Dollar 121 Millionen.

Unter dem Eindruck der politiſchen Veröffentlichungen über die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes im Weſten verlief die Berliner Dienstagbörſe äußerſt zurückhaltend und abwartend. Dollarnoten ſetzten morgens im Freiverkehr mit etwa 150 Millionen ein, ließen dann bis auf etwa 120 nach und wurden amtlich mit 121 notiert. Beſonders fiel das völlige Nachlaſſen der Nachfrage aus dem Rheinland auf, die in letzter Zeit ſo ſtark zum Antreiben der Deviſenkurſe beigetragen hatte. Nachbörslich zeigten ſich nur ſchwache Verſuche, den Dollar zu heben. Die polniſche Mark wurde mit 37 250 bis 38 750 Mark bewertet. Die Effektenbörſe blieb geſchloſſen.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	25. 9.		24. 9.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	47481000	47719000	58254000	58546000
Dänemark 1 Kr.	21745500	21854500	26733000	26867000
Schweden 1 Kr.	82119500	82280500	89301500	39498500
Norwegen 1 Kr.	19152000	19248000	23740500	23859500
Schweiz 1 Fr.	21605850	21714150	26433750	26566250
Amerika Doll.*)	120697500	121302500	146632500	147367500
England 1 Pfd.	548625000	551375000	673312500	676687500
Frankreich 1 Fr.	7660800	7699200	9097200	9142800
Belgien 1 Fr.	6723150	6756850	7720650	7759350
Italien 1 Lira	5625900	5654100	6753075	6786925
Dt.-Öſt. 100 Kr.	171570	172430	209475	210525
Ungarn 1 Kr.	6184	6216	7481	7519
Tſchechien 1 Kr.	3620925	3639075	4428900	4451100

*) Nachbörslich Dollar 130—135 Millionen.

Eine Goldmark = 28 881 548 Papiermark, demnach eine Million Papiermark = 3½ Goldpfennige.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 25. September. Die amtlich notierten Preiſe waren pro 50 Kilogramm ab Station (in Tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 240 000—250 000, pommerſcher 240 000—250 000, ſchleſiſcher 240 000—250 000. Flau. Roggen, märkiſcher 210 000—215 000. Flau. Sommergerſte 230 000 bis 240 000. Flau. Hafer, märkiſcher 215 000—220 000, pommerſcher 200 000—210 000. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 750 000—850 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Flau. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 600 000—725 000. Weizenkleie 125 000—130 000. Flau. Roggenkleie 125 000—135 000. Flau. Raps 375 000—400 000. Unverändert. Viktoriaerbſen 600 000—700 000, kleinſte Speiſeerbſen 500 000—600 000. Rapskuchen 165 000—175 000. (Alles pro 100 Kilogramm.)

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 15 000 bis 17 000, desgl. Haferſtroh 14 000—15 000, desgl. Gerſtenſtroh 13 000—14 000, Roggenlangſtroh 11 000—13 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 9000—11 000, Häckſel 27 000 bis 31 000, handelsübliches Heu 15 000—16 000, gutes Heu 16 000 bis 20 000.

★ **Ein Zentner Briketts 82½ Millionen Mark.** Die Brikett- und Kokspreiſe ſtellen ſich ab 25. September im Berliner Kleinhandel wie folgt: Küchen- und Ofenbrand-Brikett ab Lager 78 830 000, frei Keller 82 430 000 je Zentner, Koks ab Lager 201 760 000, frei Keller 205 900 000 je Zentner.

★ **Tägliche Notierung der Goldanleihe.** Das Reichsfinanzminiſterium befürwortet den Plan einer täglichen Notierung der Goldanleihe und hat das bei der Reichsbank in die Wege geleitet. Es iſt wohl anzunehmen, daß die tägliche Notierung der Anleihe in kurzer Zeit aufgenommen werden wird.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

16] (Nachdruck verboten.)

Aber ſeine aufgeſetzte unbefangene Miene wich lebhafter Überraſchung, als er die von der Ordonnanz ins Zimmer Geleitete erkannte.

„Fräulein Nebe?“ rief er erſtaunt, kaum daß er ſich mit dem jungen Mädchen allein im Raume ſah. Er ſtand auf und deutete dienſtbefliſſen auf das Sofa. „Das nenne ich eine wirkliche Überraſchung! Was verſchafft mir das Vergnügen?“

Mathilde hatte den Schleier aufgeſchlagen und ſaß nun mit erglühendem Geſicht, aus deſſen reinen Zügen Erregung und Verwirrung ſprachen, mit befangen niedergeſchlagenen Augen da. — „Es iſt recht keck von mir, zu Ihnen zu kommen, Herr von Maltitz,“ begann ſie endlich ſchüchtern. „Papa würde auch ſchrecklich böſe werden, erführe er von meinem Schritt. Er nimmt gerade eben an dem Begräbnis ſeines Jugendfreundes Lange teil, — Sie wiſſen ja, der Unglückliche hat ſich aus dem Fenſter geſtürzt und iſt ſofort tot geblieben . . . und da ich mich auf Ihre Ritterlichkeit verlaſſe, ſo“ . . . Sie brach ab; augenſcheinlich konnte ſie nicht weiter.

Maltitz half ihr indeſſen weltgewandt über das Peinliche der ihr ungewohnten Situation hinweg. — Ich ſtehe völlig zu Ihren Dienſten, auch dem Herrn Papa gegenüber dürfen Sie ſich auf meine Diskretion verlaſſen,“ ſagte er ermutigend, mit erſichtlichem Wohlgefallen das erglühende Mädchen betrachtend. „Ich vermute, daß irgend ein Anliegen Sie zu mir führt, liegt deſſen Erfüllung in meiner Macht, ſo mögen Sie von vornherein von meinem guten Willen überzeugt ſein.“

„Ach ja, das Vertrauen habe ich auch zu Ihnen“, geſtand das junge Mädchen naiv, ſenkte dann aber raſch wieder den Blick, als ſie den blitzenden Augen des Inſpektors begegnete. „Bitte, Herr von Maltitz, legen Sie meinen Schritt nicht falſch aus, ich erſchrecke jetzt ſelbſt über deſſen Kühnheit. Aber Sie waren früher immer ſo liebenswürdig, ſo . . . ſo nett, als Sie noch bei uns verkehrten . . . und da . . . ich weiß jetzt ſelbſt nicht, woher ich nur den Mut genommen, — — aber ich wollte Sie recht herzlich bitten . . . mein lieber Vater hat ſolch trübe Befürchtungen, er meint, Sie wären ihm nicht gewogen und es wäre ſo ſchrecklich für uns alle, wenn er wirklich penſioniert werden ſollte . . . und da möchte ich Sie herzlich bitten, doch gut zu ihm zu ſein, er iſt wirklich ein herrlicher Menſch und Sie können gewiß keinen Tüchtigeren finden. Es iſt ſicherlich nur ein Mißverſtändnis von Papa, nicht wahr? Herr von Maltitz, Sie haben doch immer große Stücke auf ihn gehalten, und wo Sie jetzt ſein Vorgeſetzter ſind, ſo . . . ſo“ — Sie ſtockte, rang vergeblich nach Worten und brach dann unvermittelt in Weinen aus.

Maltitz hatte ſie zuerſt immer verwundert angeſchaut; dann hatte ſeine Stirn ſich gerunzelt und mit einer leichten Gebärde des Unmuts hatte er ſich erheben wollen, war dann aber, bezwungen von dem in ſeiner Unſchuld doppelt holdſelig wirkenden Weſen des jungen Mädchens, auf ſeinem Platz geblieben; nun kämpfte er mit offenbarer Verlegenheit.

„Alſo das hat Sie zu mir geführt, Fräulein Mathilde, — ich darf doch dieſe Anrede beibehalten, es machte ſich früher immer ſo traulich“ — er lächelte verſtohlen, als ſein Gegenüber nur verſchüchtert unmerklich mit dem Kopfe nickte — „das freut mich wirklich, ich habe Sie immer für eine liebevolle Tochter gehalten . . . aber Sie müſſen die Sache nicht ſo tragiſch nehmen, Sie haben ganz recht, es ſind da gewiſſe Mißverſtändniſſe zwiſchen Ihrem Vater und mir . . . ich will ganz offen ſein, Ihr Vater hat vielleicht Gründe wegen meiner raſchen, über ſeinen Kopf erfolgten Beförderung ungehalten zu ſein.“

„Ja, Vater iſt über dieſe Ungerechtigkeit ganz außer ſich“, geſtand Mathilde unbefangen. „Seien Sie mir nicht böſe, Herr von Maltitz, aber Vater iſt doch nun einmal ein verdienter Beamter . . . und die Familie iſt ſo groß, er wäre ſo gern Inſpektor geworden — und nun ſoll er vielleicht gar penſioniert werden, das wäre ſo’n ſchrecklicher Schlag für uns alle — und darum habe ich mir ein Herz gefaßt und bin zu Ihnen gekommen — ich kann es mir gar nicht denken, daß Sie Vater ums Brot bringen wollen, er hat es doch immer gut mit Ihnen gemeint und Sie waren doch immer ſo nett . . . ach Gott, ich weiß gar nicht, was ich ſagen ſoll . . . ich ſchäme mich ſo ſehr, was ſollen Sie nur von mir denken —“

Und da drohten die kaum geſtillten Tränen auch ſchon von neuem wieder auszubrechen.

Maltitz war aufgeſtanden; jetzt ließ er ſich auf einem Stuhl dicht neben dem Sofa nieder und faßte die eine Hand des Mädchens, die ihm dieſes verſchüchtert und verwirrt beließ. — „Nur nicht weinen, liebes Fräulein Mathilde, es iſt gar nicht ſo ſchlimm . . . ſchaue ich denn aus wie einer, der einen verdienten Beamten um die Ecke bringen will?“ fragte er einſchmeichelnd, und als Mathilde zaghaft mit dem Kopfe ſchüttelte, fuhr er fort: „Nun alſo, ich ſchätze Ihren Vater aufrichtig, aber er macht mir das Nebeneinanderarbeiten ſchwer, verſtehen Sie mich recht, das ſoll kein Vorwurf weiter ſein, er iſt mir meines ſchnellen Avancements wegen nicht hold, na ja, das finde ich begreiflich, aber nun bin ich doch einmal ſein Vorgeſetzter geworden, und gerade von ſolch einem alten Beamten muß ich erwarten können, daß er in mir den Träger des Amtes reſpektiert, nicht renitent iſt, ſich nicht nur einſeitig auf frühere Erfolge beruft und wohl gar beſtrebt iſt, mir Steine in den Weg zu räumen —“

„O nein, das tut Vater nicht!“ widerſprach Mathilde da auch ſchon lebhaft und entzog ihm die bis dahin gewährte Hand. „Vater iſt die Ehrenhaftigkeit ſelbſt . . . und er iſt mit allen Herzensfaſern mit ſeinem Amte verwachſen, er könnte es nicht lange überleben, nähme man ihm ſein Liebſtes.“

„Aber wer ſpricht denn davon, liebſtes Fräulein Mathilde“, beeilte Maltitz ſich zu verſichern. „Ihr Papa iſt nur ſehr nervös geworden, und da mag er wohl Geſpenſter ſehen, die nicht vorhanden ſind —“

„So denken Sie wirklich nicht daran, Vater in Penſion zu ſchicken?“ fragte Mathilde ſchnell.

(Fortſetzung folgt.)

ſt und beſchlagnahmt. Als
ngeblicher ruſſiſche
Petrow bezeichnet. Die
edoch amtlich mit, daß
Petrow nicht gebe, wohl
ſt, die dieſen Namen —
ie bei uns Schulze oder
klärten aber ganz ent-
Sache nichts wüßten. Der
vorzüglich an die deutſche
zu ſchaffen.
rei Perſonen, die der
naheſtehen, und die die
rätſelhafte Petrow hätte
Macht überhaupt nicht
r den beſchlagnahmten
were Maſchinengewehre,
Maſchinengewehre, Ma-

werden, daß die ruſſi-
Regierung mehrfach die
aß ſie ſich in Deutſchland
chewiſtiſchen Pro-

handel.

Millionen.

iſchen Veröffentlichungen
Widerſtandes im Weſten
ſe äußerſt zurückhaltend
ten morgens im Freiver-
ließen dann bis auf etwa
t 121 notiert. Beſonders
achfrage aus dem Rhein-
ſtark zum Antreiben der
Nachbörslich zeigten ſich
zu heben. Die polniſche
50 Mark bewertet. Die
ſen.

e Werte?

	24. 9.	
b.	geſucht	angeb.
000	58254000	58546000
500	26733000	26867000
500	39301500	39498500
000	23740500	23859500
150	26433750	26566250
500	146632500	147367500
000	673312500	676687500
200	9097200	9142800
850	7720650	7759350
100	6753075	6786925
430	209475	210525
216	7481	7519
075	4428900	4451100

5 Millionen.
31 548 Papiermark, dem-
½ Goldpfennige.
. September. Die amtlich
ramm ab Station (in Tau-
0 000—250 000, pommerſcher
—250 000. Flau. Roggen,
Sommergerſte 230 000 bis
5 000—220 000, pommerſcher
00 Kilogramm frei Berlin
Notiz bezahlt. Flau. Rog-
rlin 600 000—725 000. Wei-
oggenkleie 125 000—135 000.
verändert. Viktoriaerbſen
n 500 000—600 000. Raps-
100 Kilogramm.)
Preisnotierungskommiſſion
handelspreiſe pro 50 Kilo-
n Berliner Markt (in Tau-
nd Weizenſtroh 15 000 bis
15 000, desgl. Gerſtenſtroh
000—13 000, bindfadenge-
000—11 000, Häckſel 27 000
0—16 000, gutes Heu 16 000

lionen Mark. Die Brikett-
tember im Berliner Klein-
enbrand-Brikett ab Lager
Zentner, Koks ab Lager
Zentner.
nleihe. Das Reichsfinanz-
ner täglichen Notierung der
eichsbank in die Wege ge-
die tägliche Notierung der
werden wird.

---

ns Brot bringen wollen,
hnen gemeint und Sie
Gott, ich weiß gar nicht,
mich ſo ſehr, was ſollen

illten Tränen auch ſchon

t ließ er ſich auf einem
der und faßte die eine
s verſchüchtert und ver-
einen, liebes Fräulein
nm . . . ſchaue ich denn
n Beamten um die Ecke
helnd, und als Mathilde
fuhr er fort: „Nun alſo,
aber er macht mir das
rſtehen Sie mich recht,
ſein, er iſt mir meines
t hold, na ja, das finde
och einmal ſein Vorge-
ſolch einem alten Be-
ß er in mir den Träger
t iſt, ſich nicht nur ein-
und wohl gar beſtrebt
men —"
" widerſprach Mathilde
ihm die bis dahin ge-
renhaftigkeit ſelbſt . . .
mit ſeinem Amte ver-
überleben, nähme man

von, liebſtes Fräulein
verſichern. „Ihr Papa
d da mag er wohl Ge-
ſind —"
daran Vater in Penſion
ll.

lgt.)

* **Weitere Erhöhung der Bierſteuer.** Durch eine 8. Verordnung des Reichsfinanzminiſters werden ab 1. Oktober die Bierſteuerſätze von 57 093 000 Mark bis 69 626 000 Mark auf 700 000 bis 135 000 000 Mark erhöht. Weiter wird der Steuerſatz für Einfuhrbier von 69 626 000 Mark auf 135 000 000 Mark geſteigert.

* **Deviſenablieferung und Eidespflicht.** Der Kommiſſar für Deviſenerfaſſung teilt mit, daß eine Verpflichtung zur Abgabe der eidesſtattlichen Verſicherung nicht beſteht, ſofern der abzuliefernde Betrag 10 Mark Gold nicht überſteigt. Daraus ergibt ſich, daß Erwerbsgeſellſchaften mit mindeſtens 60 000 Mark — die übrigen natürlichen und juriſtiſchen Perſonen mit mindeſtens 110 000 Mark — zur erſten Teilabgabe zur Sicherung der Brotverſorgung veranlagt ſein müſſen, damit ſie abgabepflichtig und zur Abgabe der eidesſtattlichen Verſicherung verpflichtet ſind.

* **Wertbeſtändige Aufbewahrungsgebühren bei den Reichsbankanſtalten.** Die Reichsbank iſt dazu übergegangen, ihre Gebühren für die Aufbewahrung von verſchloſſenen Depoſiten und Mündeldepots auf wertbeſtändige Baſis zu ſtellen, indem ſie den zur Anrechnung zu bringenden Sätzen das Porto eines einfachen Fernbriefes zugrunde legt. Für verſchloſſene Depots, die künftig nur noch von Vierteljahr zu Vierteljahr angenommen werden, kommt je nach Umfang und Schwere der Stücke als vierteljährliche Hinterlegungsgebühr das 30, 60 oder 90fache und als Zuſchlagsgebühr für die koſtenpflichtige vorübergehende Herausnahme des Depots das fünffache des bezeichneten Briefportos zur Anwendung; die Verſicherungsgebühr für Depots mit Wertangabe iſt auf ½ % des 5 Milliarden überſteigenden Betrages feſtgeſetzt worden. Bei Mündeldepots beträgt die einmalige Einrichtungsgebühr das zehnfache, das Minimum der fortlaufenden Jahresgebühr das fünffache des Briefportos.

* **Ruſſiſche Währung in Deutſchland?** Der ruſſiſche Volkskommiſſar für Finanzen Sokolnikow berichtete in Moskau über die Berliner Verhandlungen, daß das 1921 ergangene deutſche Geſetz betr. das Verbot der Einfuhr ruſſiſcher Währung nach Deutſchland jeden Sinn verloren habe. Sokolnikow wies darauf hin, daß die Anwendung einiger Vergeltungsmaßnahmen ſeitens Rußlands in den Bereich der Möglichkeit rücke, falls Rußlands Forderungen nicht erfüllt würden. Vielleicht werde die Einfuhr der deutſchen Mark ſowie deutſcher Bank- und Wertpapiere und auch ihr Umſatz verboten werden müſſen. Auf Grund ſeiner Beſprechungen mit dem deutſchen Reichsminiſter des Äußern in Berlin hofft aber Sokolnikow auf eine baldige Erledigung dieſer Frage.

Die infolge der politiſchen Entwicklung ſtark zurückgehenden Deviſenkurſe gaben der Berliner Notierungskommiſſion des Lebensmittelgroßhandels, Dienstag Veranlaſſung, die Preiſe verſchiedener Lebensmittel zu ermäßigen. So wurde der Preis für Schmalz auf 25,4 Millionen (Montag 33 Mill.), für Rohkaffe auf 46 Millionen (52 Mill.) und für Reis auf 5,7 Millionen (6,2 Mill.) notiert. Die Preiſe wären noch erheblich niedriger ausgefallen, wenn nicht die Eiſenbahnverwaltung gerade in dieſem Augenblick eine Verdoppelung der Frachten hätte eintreten laſſen.

* **Preiſe in der Berliner Zentralmarkthalle am 25. September für 1 Pfund und Millionen:** Rindfleiſch 34—44, Gefrierfleiſch 24 bis 30, Kalbfleiſch 32—50, Schweinefleiſch, 38—56, Gans 35—50, Huhn 22—84, Kabeljau 15—18, Heringe 6½, Äpfel 2—6, Birnen 2—7, Pflaumen 2—3½, Butter 50—58, Margarine 26—34, Schmalz 84, Reis 7½, Erbſen 8½, Weizenmehl 7, Haferflocken 7, ein Ei 8½—4.

Deviſennotierungen vom 26. September

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Weſtholſteiniſchen ſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 126 315 000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 25. September 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

Beſte ſchwere Schweine	über 260 Pfd.	33—34	M.
Mittelſchwere "	200—260 Pfd.	32—33	"
Gute leichte "	unter 200 Pfd.	30—32	"
Geringere Ware		26—29	"
Fette Sauen		28—32	"
Geringere Sauen		—	"

Auftrieb: 2900 Stück. Der Handel war rege bei erhöhten Preiſen.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 25. Septbr. 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht: (in Millionen)

Doppellender	—	Mk
feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	20—22	"
mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	14—19	"
geringere Maſtkälber (III. Qualität)	10—13	"
nüchterne Kälber (IV. Qualität)	7—10	"

Auftrieb: 856 Stück. Der Handel war mäßig rege bei erhöhten Preiſen.

Getreide. Hamburg, 25. Septbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 260—280, Roggen 220—230, Hafer 230—240 inld. Gerſte 250—270 Millionen.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 26. September.

□ **Die erſten Milliardenſcheine.** Die erſten Reichsbanknoten zu 1 Milliarde Mark ſind jetzt dem Verkehr übergeben worden. Sie ſind entſtanden durch Anbringung eines Überdruckes lautend „Eine Milliarde Mark" auf Vorder- und Rückſeite einer Note, die urſprünglich über 1000 Mark lautete. Dieſe iſt 90 × 140 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt. Das Druckbild der Vorderſeite wird durch einen braunen Zierrand eingefaßt und zeigt als Untergrund ein gleichmäßig geformtes Reliefmuſter mit dem Reichsadler in gleicher Farbe. Links befindet ſich das Kopfbild des Nürnberger Münzmeiſters Jörg Herz von Georg Penz aus der Gemäldegalerie in Karlsruhe, darunter ſteht in einem Linienmuſter die Zahl „1000". Rechts oben iſt die Reihenbezeichnung und Nummer in grüner Farbe angebracht. Die Rückſeite zeigt links einen etwa 32 Millimeter breiten, leeren Raum, der das Waſſerzeichen deutlich erkennen läßt. Auf der Vorder- und Rückſeite befindet ſich je ein von links unten nach rechts oben reichender Aufdruck in roten Buchſtaben, lautend „Eine Milliarde Mark". Der gleiche Aufdruck ſteht auf der Vorderſeite noch ein zweites Mal ſenkrecht, und zwar rechts auf der auf dem Waſſerzeichenrande befindlichen Zierleiſte.

Verkauf. Drogiſt W. Oelfke verkaufte ſein Haus am Klingberg an den Händler Homann hierſelbſt. Herr Oelfke, der rund 20 Jahre hier anſäſſig war und ſich in dieſer Zeit viele Freunde erworben hat, ſiedelt nach ſeiner Heimat Schnerdingen im Hannöverſchen über.

Die **Bautätigkeit** in unſerer Stadt während des verfloſſenen Sommers iſt ſehr gering geweſen. Nur 2 neue Häuſer ſind aufgeführt: das des Gärtners O. Kruſe beim Kirchhof und das des Gerichtsbeamten Stau an der Altonaer Chauſſee. Außerdem iſt der ſchon im vorigen Jahre unter Dach gebrachte Neubau des Mühlenbeſitzers H. Fick fertiggeſtellt worden. Wie man hört, wird nächſtens Herr Schlüter jun. ein Wohnhaus erbauen. Das macht im ganzen einen Zuwachs von vier Wohnungen — ein Tropfen auf den heißen Stein.

Das Erntedankfeſt für unſere Gemeinde findet am nächſten Sonntag ſtatt.

Kieler Strafkammer. Der Kutſcher Rudolf S., der Monteuer Ewald M. und der Schloſſer Rudolf C. waren als Inſaſſen der Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden mit Außenarbeiten beſchäftigt. Sie gehörten zu einer aus zehn Mann beſtehenden Kolonne, die ein Stück Land von Steinen und Quecken zu reinigen hatte. Weil es eines Tages ſtaubiges Wetter war, hatte zunächſt S. und dann auch M. und C. dem Wachtmeiſter geſagt, ſie könnten nicht weiter arbeiten, der ihnen aber aufgab, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auf Veranlaſſung der Angeklagten haben ſich dann alle zehn Mann der Kolonne zuſammengeſtellt, um den Wachtmeiſter zu zwingen, ſie nach der Anſtalt zurückzuführen. Die Angeklagten wurden wegen Meuterei zu je ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Verdoppeluug des Zuckerpreiſes. Der Zuckerkleinverkaufspreis beträgt jetzt 14—14,5 Millionen Mark für ein Pfund.

Das Kartoffelausfuhrverbot ungültig? Die Hamburger Staatliche Preſſeſtelle teilt mit: „Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln erlaſſen. Da die nach der Reichsverordnung über Notſtandsverſorgung erforderliche Genehmigung des Reichsernährungsminiſters nicht eingeholt worden iſt, entbehrt das Ausfuhrverbot der Rechtsgültigkeit. Der Hamburger Senat hat unter Hinweis hierauf die ſofortige Aufhebung des Verbots beim Oberpräſidenten von Schleswig-Holſtein verlangt und den Reichsernährungsminiſter davon in Kenntnis geſetzt. Bei dieſer Sachlage liegt ein Grund zur Beunruhigung um ſo weniger vor, als die Kartoffelernte durchaus befriedigend iſt."

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einen eigenartigen Weg machten 400 Gänſe, die der Hofbeſitzer B. Haſſelmann auf Nordſtrand ſich zur Stoppelmaſt zur Ausnutzung des vielen ausgewachſenen Hafers kommen ließ. Sie wurden vom Feſtland aus neben dem Nordſtrander Damm von vier Perſonen über die Watten getrieben.

Ein kleiner Luftballon wurde von Herrn Hartmann in Kisdorf auf einer Koppel gefunden. Den Ballon hat man, wie ein angehefteter Zettel mitteilt, am 23. 9. in Lille (Frankreich) aufſteigen laſſen und er muß in wenigen Stunden nach Kisdorf geflogen ſein. Wahrſcheinlich hat der Regen der Luftreiſe ein Ziel geſetzt. Der Ballon ſcheint von einem Sportverein oder von Wiſſenſchaftlern abgeſandt zu ſein. Der Finder wurde nach der in drei Sprachen abgefaßten Bitte erſucht, den Fund ohne Briefmarke dem Abſender wieder zuzuſenden mit der Angabe von Zeit und Ort der Auffindung. — Ein zweiter Ballon wurde von Herrn Martin Kröger auf ſeiner Koppel um 6 Uhr gefunden. Abſendungsort und Zeit ſind dieſelben wie bei erſterem Ballon.

Heimlich abgeſchlachtet wurde dem Hofbeſitzer Wohlenberg in Heide ein Ochſe von 9000 Pfund. Die Täter hatten von dem Tier ein Stück Fleiſch im Gewicht von 50 Pfund herausgeſchnitten.

Der Butterpreis wurde auf dem Wochenmarkt in Heide durch die Behörde auf 36 Millionen als angemeſſen feſtgeſetzt; in der Meierei koſtete Butter 50 Millionen Mark. — Ein Einwohner in Heide erhielt vom Finanzamt ein großes eingeſchriebenes Schriftſtück, frankiert mit 105 000 Mark, das die Mitteilung enthielt von einem irrtümlich zuviel abgeführten Betrag von — 2000 Mark (!)

Die große Apotheke in Tondern blickt in dieſen Tagen auf ein 300jähriges Beſtehen zurück. Am 23. September 1623 erteilte der damalige Herzog Friedrich III. von Gottorp dem erſten Inhaber Frenzke das Privilegium, in Tondern eine Apotheke zu gründen.

Dem Bahnarbeiter Langfelde wurden Drillinge und zwar Mädchen, geboren. Seit Einrichtung des Standesamts im Jahre 1874 iſt dies die erſte Drillingsgeburt in Plön.

In Wittorf wird im nächſten Jahre der Sängertag des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes ſtattfinden. Damit verbunden wird die Bannerweihe des Wittorfer Geſangvereins „Einigkeit".

Auf den Watten bei Nordſtrand wurden folgende Tote geborgen: Paul Jakobſen aus Weſterland, Händler H. Hinz aus Freienwillen bei Langballing, Hans Hanſen aus Heide, Arbeiter Fiſcher Peterſen aus Dagebüll. Die Leichen wurden auf Nordſtrand beerdigt. — In der Nacht auf Sonntag wurden einer hieſigen Firma von der Weide drei Fuchspferde geſtohlen.

Ein vor 100 Jahren in der Neuſtädter Bucht geſunkenes Fahrzeug wird jetzt gehoben. Es hatte Dachpfannen geladen, die angeblich für 400000 Mark das Stück verkauft werden.

Eine Firma in Neumünſter entledigte ſich der angeſammelten Banknoten von 100 Mark und darunter durch den Verkauf an einen Altpapierhändler. Das Papiergeld hatte einen Nennwert von 650000 Mark. Als Altpapier wurde dafür ein Preis von 10,5 Millionen Mark erzielt.

Bei dem letzten Gewitter entzündete der Blitz das weichgedeckte Haus von Jakob Prieg in Tating und tötete den alten Beſitzer. Das Haus brannte mit allen Vorräten nieder. Für die überlebende Ehefrau wurde auf der Brandſtelle eine Sammlung veranſtaltet, die ein gutes Ergebnis hatte. Prieg hatte vor einiger Zeit einen Sohn und die Schwiegertochter durch eine Minenexploſion bei Katingſiel verloren.

Dem Wohlfahrtsausſchuß der Stadt Kiel ſind aus einer Spende japaniſcher Frauen durch den Reichspräſidenten 4 Pfund = ca. 2 Milliarden Mark überwieſen worden. Der Betrag iſt auf die Knaben- und Mädchenhorte, die beiden Warteſchulen, die be den katholiſchen Kinderhorte, den Hort der Stadtmiſſion und auf das ſozialiſtiſche Kartell für Kinderarbeit verteilt worden.

Ein Getreidediebſtahl iſt in der vorletzten Nacht auf dem Rönnauer Bahnhof verübt worden. Von einem Waggon Getreide, das Eigentum der Rönnauer Mühle iſt, wurde von bisher unbekannten Tätern mehrere Säcke Getreide entwendet. Auf dem Segeberger Staatsbahnhof ſoll ebenfalls ein der gleichen Firma gehörender Waggon von unberufenen Händen erleichtert worden ſein.

Zwei Handelsleute vom Feſtlande durchquerten in der Morgen-Ebbe das Watt nach der Hallig Nordſtrandiſchmoor und kauften dort einige Schafe, mit denen ſie noch in derſelben Ebbe das Feſtland wieder erreichen wollten. Trotz Abratens des wattenkundigen Halligknaben, der ihnen beim Treiben behilflich war, ließen ſie ſich nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Ungefähr 500 Meter vom Lei entfernt erklärte der Wattenführer ein Durchqueren des Leis mit den Schafen für unmöglich. Es war daher die Umkehr nach der Hallig — das Waſſer ſtand bereits übers Knie und die Wellen ſpritzten noch höher — notwendig. Die Schafe wurden, da ſie ſich nicht mehr treiben ließen, eine Zeitlang von den Männern auf den Schultern getragen. Die Laſt war auf die Dauer jedoch zu ſchwer, und ſo mußten die Tiere der See als Beute überlaſſen werden. Die Hallig wurde glücklich wieder erreicht und die Rückreiſe ans Feſtland in der Abend-Ebbe gemacht.

Das Finanzamt in Schleswig hat gegen den Landmann und Müller Johannes Hadenfeldt in Havetoft wegen verſuchter Umſatzſteuerhinterziehung eine Geldſtrafe von 1 Milliarde 600 Millionen Mark feſtgeſetzt.

Ein wertvolles Geſchenk haben die Eheleute Jes Beuſchau-Loit-Süderholz vom Nationalmuſeum in Kopenhagen erhalten. Das Geſchenk, ein eigenartiger Becher in altertümlicher Form und ein Diplom nebſt Dankſchreiben, iſt eine beſondere Anerkennung für die Friedigung einer Gruppe Hünengräber aus der Bronzezeit.

Von der Kriminalpolizei in Hamburg wurden drei aus Wien zugereiſte Speditionsbeamten in dem Augenblick verhaftet, als ſie ſich mit dem Dampfer „Holſatia" nach Mexiko einſchiffen wollten. Sie hatten Waren im Werte von vielen Milliarden eingeſchmuggelt. In ihrem Beſitz fand man ferner 340 Dollar, 40 engliſche Schillingnoten, 100 franzöſiſche Franken, 50 Schweizer Frankennoten und 2½ Millionen öſterreichiſche Kronen, ſowie weitere ausländiſche Geldſorten und Reiſeausrüſtungsgegenſtände.

Als zwei Jagdgenoſſen am Sonnabend abend die Gegend am Brook in Eidelſtedt durchſtreiften, wurden ſie auf ein verdächtiges Etwas aufmerkſam, das ſich in einem Rübenfelde dehnte und regte. Die Nimrode gingen der Sache auf den Grund und entdeckten zu ihrem größten Erſtaunen zwei Sträflinge in Anſtaltskleidung, die ſich im Rübenfelde ein Lager zurecht gemacht hatten. Die beiden Kerle entpuppten ſich als friſchausgeriſſene Zuchthäusler aus Neumünſter, die noch verſchiedene Monate abzubrummen haben. Die Ausreißer wurden dem Stellinger Polizeigefängnis zugeführt.

Nachts wurde Herrn Peter Münſter in Gr. Nordende ein etwa hundertpfündiges Schwein abgeſchlachtet und geſtohlen, während in vorheriger Nacht ein an der Pinnaumündung weidendes zweijähriges Rind des Herrn Plüſchau aus Scholenfleth abgeſchlachtet und geſtohlen wurde. Herr Plüſchau gehört zu den im Sommer Abgebrannten, ſo daß ihn dieſer Diebſtahl ganz beſonders hart getroffen hat.

Hamburg. (Zeitungs- und Hafenſtreik.) Im Hamburger Hafen und in den Zeitungsbetrieben und in einigen anderen Großbetrieben fand Montag ein zweiſtündiger Streik ſtatt, der bezweckte, die Arbeitgeber zu Verhandlungen über Goldlöhne zu bewegen. Die Abendblätter ſind mit Verſpätung erſchienen. Die Verleger veröffentlichen eine Erklärung, in der ſie betonen, daß bei Wiederholung einer ſolchen Maßregel die Zeitungsverleger ſich gezwungen ſehen würden, ihre Betriebe zu ſchließen.

Nah und Fern.

○ **Einbruch beim Prinzen Oskar von Preußen.** In Potsdam wurde in die Villa des Prinzen Oskar von Preußen eingebrochen. Für die Wiederbeſchaffung der geſtohlenen Wertſachen hat der Prinz eine Belohnung von 600 Millionen Mark ausgeſetzt.

○ **Zwangsverkauf von Margarine.** In der Berliner Zentralmarkthalle wurden große Margarinevorräte der Firma Aßmann beſchlagnahmt, weil die Firma ſich geweigert hatte, den für den Verkaufstag feſtgeſetzten Großhandelspreis ihren Verkäufen zugrundezulegen. Die Wucherpolizei beſchlagnahmte aus denſelben Gründen die Vorräte der Margarinefirma Reichelt. In den einzelnen Geſchäften dieſer Firma wurde dann die Ware von Polizeibeamten verkauft.

○ **Aushebung einer Falſchgelddruckerei.** In Berlin wurde eine Falſchgeldfabrik ausgehoben. Die Fälſcher, ein Steindrucker Koch und ſeine Frau, wurden verhaftet. In ihrer Wohnung wurden faſt 1300 falſche Zehnmillionenſcheine gefunden. Außer den falſchen Scheinen wurden 300 Milliarden echtes Geld, der Erlös aus den für unechte Scheine gekauften Waren, beſchlagnahmt.

○ **Billionendiebſtahl in einem Berliner Hotel.** Ein Rieſendiebſtahl, deſſen Opfer ein amerikaniſches Ehepaar wurde, iſt in einem großen Berliner Hotel verübt worden. Der unbekannte Täter erbeutete für rund drei Billionen Mark Juwelen und Schmuckſachen. Das beſtohlene Ehepaar hat auf die Ergreifung des Diebes und die Wiederherbeiſchaffung der geſtohlenen Sachen eine Belohnung von 80 Milliarden Mark, wertbeſtändig in Dollars, ausgeſetzt.

○ **Koſtſpielige Steuerhinterziehung.** Eine trotz der Geldentwertung ganz erkleckliche Strafe hat das Finanzamt Dresden-Altſtadt-Oſt über den Kaufmann Wolf Dorf verhängt: es hat ihn wegen Steuerhinterziehung mit zwanzig Milliarden Mark Geldſtrafe belegt.

○ **Ein deutſcher Dampfer in der Oſtſee geſtrandet.** Der Dampfer „Morea" aus Hamburg, der ſich mit Futtermitteln auf der Fahrt von Petersburg nach Aarhus befand, iſt auf dem Mejlgrund geſtrandet.

⊙ **Unwetter in Frankreich.** Ein Zyklon von großer Heftigkeit iſt über das Dorf Longchamp in der Gegend von Troyes niedergegangen. Auf einen Kilometer Länge iſt die Gegend vollkommen zerſtört, die Häuſer wurden zum Teil vom Sturm 100 Meter in das Feld hineingetragen und umgeſtürzt. Sämtliche Telegraphen- und Telephonverbindungen ſind unterbrochen.

⊙ **Ein Rieſenbrand an der Riviera.** Ein gewaltiger Waldbrand, der im Rivieragebiet zwiſchen Toulon und Cannes wütete, hat die Naturſchönheiten dieſes Landſtriches arg in Mitleidenſchaft gezogen. Um die Einwohner der bedrohten Ortſchaften zu retten, wurden von der Südbahn Extrazüge eingelegt. Zu Hilfe eilendes Militär brachte die bedrohte Bevölkerung mit Laſtkraftwagen aus der Gefahrenzone. Eine Anzahl kleinerer Motorboote beteiligte ſich ebenfalls an der Hilfsaktion und rettete die Flüchtlinge, die an die Küſte geeilt waren. Mehrere hundert heimatloſe Perſonen ſuchten in Cannes und Toulon Zuflucht. Man kann ſich einen Begriff von der Ausdehnung der Verwüſtung machen, wenn man hört, daß im Monts-des-Maures-Bezirk der Wald im Umfang von etwa fünfzehn Meilen in hellen Flammen ſtand. Wenn noch größerer Schaden verhütet werden konnte, ſo lag es beſonders an dem Eingreifen von Aeroplanen, die durch das Niederſtreuen chemiſcher Löſchmittel dem Brand nach vieler Mühe ein Ziel ſetzten.

⊙ **Landung eines deutſchen Ballons in Holland.** Einer Meldung holländiſcher Blätter zufolge iſt in Woldendorp bei Groningen ein deutſcher Luftballon gelandet. Dabei wurden ein Arbeiterhaus und Telephonleitungen ſchwer beſchädigt.

⊙ **Das verunglückte Ballonrennen.** Aus Brüſſel wird gemeldet, daß noch ein dritter Ballon bei der Wettfahrt um den Gordon-Bennett-Preis vom Blitz getroffen worden iſt. Es handelt ſich um den amerikaniſchen Militärballon, deſſen Aufſtieg beinahe ſchon verhängnisvoll geworden wäre, da der Ballon mit einem anderen Ballon zuſammenſtieß. Jetzt kommt die Nachricht, daß der Ballon im Gewitter an der holländiſchen Grenze abgeſtürzt ſei. Beide Piloten, zwei Offiziere der Armee der Vereinigten Staaten, ſind tot. Die beiden anderen verunglückten Ballone waren „Polar" (Spanien) und „Genf" (Schweiz).

⊙ **Die Erdbebenſerie.** In Kerman (Perſien) ereignete ſich ein ſchweres Erdbeben. Der erſte Stoß dauerte zwei Minuten, und im Verlaufe von anderthalb Stunden folgten vier weitere Stöße. Der Schaden an Gebäuden iſt beträchtlich, Tote ſind nicht zu beklagen. Dagegen wurden in Badjrurd (Provinz Choraſſan) durch das Erdbeben 120 Menſchen getötet und etwa 100 verwundet.

§ **Eine Klage Ludendorffs.** Die ſozialiſtiſche Münchener Poſt hatte in einem Artikel Ludendorff als Kriegsverlängerer bezeichnet. Ludendorff erhob darauf gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes die Beleidigungsklage. Das Amtsgericht München verzichtete auf die vom Beklagten beantragte umfangreiche Beweisaufnahme und Zeugenladung und ſprach ihn frei, da es in dem Ausdruck „Kriegsverlängerer" eine Beleidigung nicht erblickte.

§ **Landesverräter vor dem Reichsgericht.** Das Reichsgericht verurteilte den Kohlenlader Johann Wirth wegen Landesverrats zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus, weil er auf dem Bahnhof Hattingen mehreren Franzoſen die Handhabung der Kohlenkräne erklärte. Der Artiſt Matthes aus Köln, der ſich dem General Degoutte als Spion angeboten hatte, wurde wegen verſuchten Landesverrats zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

≐ **Der Dichter als Uhrmacher ehrenhalber.** Dem Dichter Walter Harlan iſt eine ungewöhnliche Ehrung zuteil geworden. In Dortmund wurde ſein Schauſpiel: „Das

Nürnbergisch Ei", das den Erfinder unserer Taschenuhr Peter Henlein zum Helden hat, mit großem Erfolg aufgeführt, und die Uhrmacher haben diesen Erfolg „bestätigt". Der Westfälisch-Lippesche Uhrmacher- und Goldschmiede-Verband hat nämlich den Dichter zum Ehrenmitglied ernannt. Es ist übrigens nicht das erstemal, daß die Uhrmacher einer dichterischen Persönlichkeit, die sich in ihr Wirken versenkt, Ehre erweisen: die berühmte, im hohen Alter verstorbene Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach wurde für ihre Erzählung „Lotti, die Uhrmacherin", schon vor langen Jahren vom Wiener Uhrmacherverband zum Ehrenmitglied ernannt.

= **Der antikommunistische Sowjetkalender.** Der „Offizielle Kalender für das Jahr 1923", den die russische Sowjetregierung herausgegeben hat, lag schon in einer Auflage von einer Million Exemplaren versandbereit, als man in letzter Stunde einen Druckfehler entdeckte, der zu charakteristisch ist, als daß man nicht ein absichtliches Versehen annehmen sollte. An der Stelle des Kalenders, wo davon die Rede ist, daß „nur das System der Sowjets die Sozialisierung der Produktion ermöglichen könne", hatte der Setzer der Moskauer Druckerei anstatt des Wortes „Sozialisierung" das im russischen ähnlich klingende „Fälschung" gesetzt und damit eine bewußte oder unbewußte Verhöhnung des Bolschewismus ausgedrückt. Die Sowjets befahlen sofort die Vernichtung der Riesenauflage des ketzerischen Kalenders. Trotz dem strengen Verbot konnte aber die Verbreitung der nach Frankreich und Italien gesandten Exemplare nicht mehr verhindert werden. So wurde der drollige Schnitzer im Auslande bekannt und von den russischen Flüchtlingen nach Gebühr belacht. Die Exemplare mit dem Druckfehler sind heute eine Seltenheit, die von den Liebhabern mit Gold aufgewogen wird.

= **Die Erfindung des Füllfederhalters.** Ben Akibas Wort, daß alles schon dagewesen ist, gilt auch für den heute fast in jeder Hand befindlichen Füllfederhalter. In einem selten gewordenen „Tagebuch einer Reise nach Paris", das von zwei jungen Holländern, den Brüdern de Villers, den Neffen des damaligen Gesandten der Niederlande in Paris, im Jahre 1657 geschrieben wurde, finden sich folgende Bemerkungen über den Füllfederhalter: „Wir besuchten heute einen Mann, der eine wunderbare Erfindung gemacht hat, die ein bequemes Schreiben ermöglicht. Er konstruiert silberne Federn, in die die Tinte eingeführt wird, ohne daß sie austrocknet, sodaß es möglich ist, eine halbe Schreibseite zu schreiben, ohne die Feder einmal ins Tintenfaß zu tauchen. Wenn dieses Geheimnis einmal in der Welt bekannt sein wird, wird der Erfinder ein reicher Mann sein. Wir haben bei ihm einige dieser Wunderfedern bestellt, die er zu zehn Frank für das Stück verkauft. Manchmal nimmt er auch zwölf Frank, sobald er bemerkt, daß der Beschauer sehr darauf erpicht ist, ein Exemplar dieses wunderbaren Schreibwerkzeugs zu erhalten." Die Erwartung, daß sich jener Federhalter die Welt erobern würde, hat sich so wenig erfüllt, daß der Name des Erfinders bis zum heutigen Tag unbekannt geblieben ist, und daß seine Entdeckung über zweihundert Jahre vergessen blieb.

St. Michael und sein Sagenkranz.

(Zum 29. September.)

Von St. Michael, dem Erzengel, der in begeistertem Glaubensmut den Satan besiegte, erzählt die Legende eine Fülle des Wunderbaren. Vom altjüdischen Volke wurde er als Schutzengel verehrt, von den Christen schon frühzeitig zum Schutzheiligen des Militärs erwählt, ja die ersten Christen Ägyptens hatten den tapferen Erzengel sogar zum Schutzpatron des — Nils auserkoren. Im spanischen Kloster Montferrat, das auf dem Berge liegt, den die Volksüberlieferung zum Montsalvat der Gralssage machte, wird erzählt, daß sich einst an dieser Stelle ein römischer Venustempel erhob, den der heilige Michael mit eigener Hand zertrümmerte, worauf man ihm zu Ehren zuerst eine Kapelle und späterhin das große Kloster errichtete. Die Christen Konstantinopels verehrten Michael als Heilbringer und Arzt der Kranken, denn in einer Kirche, die Kaiser Konstantin ihm erbaut hatte, sollen viele Kranke Genesung gefunden haben. Auch im christlichen Rom galt Michael als der „himmlische Arzt" und besondere Beschützer der verwundeten Kriegsleute. In der Normandie und Bretagne wird er heute noch als Patron der Seefahrer verehrt.

Die alten Deutschen haben auf den Erzengel viele Züge von Wodan, dem Kampfgott und „wilden Jäger", übertragen. Aus seinem Schwerte zuckten die Blitze, und Flammen sprühten auch aus Michaels Schwert, als er den Satan getötet hatte. Und als Heiliger, der dem Schwert Segen verleihen konnte, wurde er auch später noch verehrt, weshalb man in den Kriegen früherer Jahrhunderte, wenn es zum Angriff ging, dem Heerhaufen das Schlachtenbanner mit dem Bilde Michaels voraustrug. Die christliche Kirche hat Michael wegen seiner Tapferkeit auch zum Beschützer der Kirche gemacht und ihm schon im 5. Jahrhundert einen eigenen Festtag geweiht; allgemein verbreitet war er indes erst im 9. Jahrhundert.

In altheidnischer Zeit hatte man den vorletzten Septembertag allerdings auch schon als einen bedeutsamen Tag begangen. Er galt als Gerichts- und Zinstag, wie überhaupt als wichtiger Termin für Geschäfte aller Art. Aber das war in einer Zeit gewesen, als der Tag noch Wodan geweiht war, und man unter dessen Schutz die Geschäfte abzuwickeln glaubte. Als dann die christliche Lehre dem Tag auf einmal eine andere Bedeutung gab, da vollzog sich der Umschwung nur langsam, und so war es kein Wunder, daß noch das frühe Mittelalter den Michaelstag gelegentlich mit recht heidnischen Bräuchen beging. Reste der alten Opferfeiern finden sich auch heute noch zahlreich im deutschen Lande, von den Erntedankbräuchen angefangen bis zu den Kultspeisen, der Michaelsgans, den verschiedenen Kultbroten und schließlich dem „Kuchenmichel", dem uralten Festkuchen des bayerischen Gebirgsvolkes.

Die Wetterregeln für den Michaelstag lauten fast alle dahin, daß es regnen soll, denn wenn der Erzengel „seine Flügel badet", folgt ein milder Winter, wenngleich dann freilich auch noch eine Zeitlang mit Regen zu rechnen ist. In Italien sagt man, daß am Michaelstage „die Hitze zum Himmel steigt" und es also fortan nicht mehr heiß sein kann.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Fortsetzung der Raubzüge.

Berlin, 25. September. Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, nahmen die Franzosen in Langendreer zwei Billionen Mark Reichsbahngelder weg; zwei Eisenbahnbedienstete wurden verhaftet. — Bei der Wegnahme eines Lohngelderautos der Dortmunder Union durch belgische Gendarmen fielen diesen 126 Billionen Mark in die Hände. — Über Bochum-Ehrenfeld wurden wegen angeblicher Sabotageakte an Telephonleitungen eine Reihe von Sanktionen verhängt, so Straßensperre bis 29. September von abends 8 Uhr bis früh 6 Uhr, Schließung sämtlicher Kaffees und dgl.

Die neuen Postgebühren.

Berlin, 25. September. Am 1. Oktober tritt im Post- und Postscheckverkehr eine neue Gebührenerhöhung in Kraft. Es werden kosten: Postkarten im Ortsverkehr 400 000 Mark, im Fernverkehr 800 000 Mark. Briefe im Ortsverkehr 800 000 Mark, im Fernverkehr 2 Millionen Mark. Drucksachen 400 000 Mark. Päckchen 4 Millionen Mark. Pakete in der ersten Zone bis drei Kilogramm 4 500 000 in der zweiten Zone 9 Millionen Mark, in der dritten ebenfalls 9 Millionen Mark. Zeitungspakete bis 5 gramm in der ersten Zone 3 500 000 Mark, in der zw und dritten Zone 7 Millionen Mark. Postanweisungen 50 Millionen Mark 400 000 Mark. Zahlkarten bis 50 lionen Mark 100 000 Mark.

Amtliche Feststellung für Zweifler.

Berlin, 25. September. Gegenüber Zweifeln, da gestern von der Reichsregierung zu einer Besprechung die Frage der Aufgabe des passiven Widerstandes Berlin geladenen Vertreter der Wirtschaftsgruppen Berufsstände des besetzten Gebietes wirklich die beru Vertreter des Rhein- und Ruhrvolkes darstellen, wird zuständiger Stelle festgestellt, daß die Einladungen zu gestrigen Zusammenkunft in der Reichskanzlei nach vom früheren Reichskanzler Cuno aufgestellten Liste folgt sind, daß ausnahmslos allen Wirtschaftsgruppen Berufsständen des besetzten Gebietes in der gleichen die Aufforderung zur Teilnahme an der Besprechung gegangen ist, wie dies vom früheren Reichskanzler geschehen ist.

Eine englische Stimme über Deutschlands Finanz

London, 25. September. „Times" berichten in ei Leitartikel über die geplante neue deutsche Währung. Blatt schreibt, in seinem technischen Merkmal stelle der setzentwurf eine ausgesprochene Verbesserung dar ge über den Plänen, die bis jetzt in der deutschen Presse örtert wurden. Theoretisch stimme das Projekt mit allgemeinen Grundsätzen einer gesunden Währung über das heißt, der Gesetzentwurf sehe die Einstellung der flation vor. Der Erfolg des Entwurfs werde ganz der Fähigkeit der deutschen Regierung abhängen, das get ohne Hilfe der Notenpresse auszugleichen. Wenn Gläubiger Deutschlands weise seien, würden sie nicht keine Hindernisse in den Weg der deutschen Finan legen, sondern darauf bedacht sein, die Schwierigkei Deutschlands zu vermindern. Sicher würden Reparatio zahlungen außer Frage bleiben müssen, bis Deutschla tatsächlich eine gesunde Währung geschaffen habe.

Sieg der bulgarischen Revolution.

London, 25. September. „Morning Post" wird Belgrad telegraphiert, daß die Revolution im Begriff in Bulgarien den Sieg davonzutragen. Fast das ga Land sei in den Händen der Revolutionäre. Alle kehrsmittel seien von den Aufständischen abgeschnitten den und die Regierung in Sofia sei ohne Verbindung den Provinzen. Die Hauptstadt werde militärisch wirtschaftlich blockiert. Die Lebensmittelvorräte ge aus und man erwartet einen Marsch der Revolution gegen die Stadt. Der König habe seine Abdankung an boten, doch sei diese nicht angenommen worden. Alex drow sei zum Polizeichef ernannt worden.

Die Türkei als Republik.

Konstantinopel, 25. September. Die Nationalversam lung hat gestern in geheimer Sitzung den Entwurf bespr chen, in dem die endgültige Form der türkischen Staatsv fassung festgelegt werden soll. In unterrichteten Kreisen wi angenommen, daß der Gesetzentwurf die republikanis Staatsform vorsieht. Das Staatsoberhaupt wird den Ti eines Präsidenten führen und mit ausgedehnten Vollma ten ausgestattet sein. Als erster Präsident wird Mustap Kemal genannt.

Aufhebung der spanischen Geschworenengerichte.

Madrid, 25. September. Die Geschworenengeric sind in ganz Spanien aufgehoben worden.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 30. September 1923:
Erntedankfest

Danksagung.
Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlich
Gustav Blöcker und Frau
Meta, geb. Kauk.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich
Johs. Böje und Frau
Anna, geb. Mohr.
Bad Bramstedt, den 25. Sept. 1923.

Danksagung.
Für die Beweise inniger Teilnahme anläßlich der Beerdigung unseres kleinen Walters danken allen herzlich
Gustav Blöcker und Familie.

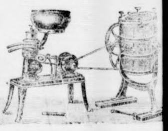
1000 Ziegelsteine
verkauft Herm. Biehl.

Hochfeines Schmalz
eingetroffen bei J. H. Möller.

Wasserdichte imprägnierte
Loden-Joppen, Loden-Anzüge
Loden-Mäntel
Gummi-Mäntel für Damen und Herren
Jagd-Rucksäcke, Jagd-Stiefel
Wickel-Gamaschen
Sport-Stutzen, Leder-Gamaschen
Jagd- und Sport-Hemden

SPORTHAUS
Ottlepp
HAMBURG 1 MÖNCKEBERGSTR.

Miele
die erfolgreichste Zentrifug
D. R. Patent D. R. Pat



Miele & Cie.
Größte Zentrifugenfabrik Deutsch
Gütersloh i. Westf.
Ueber 1500 Angestellte und Arbeit
1000 PS Betriebskraft
Miele Zentrifugen Buttermaschinen
empfiehlt J. Fülscher.

Statt besonderer Meldung.
Am Montag abend 11½ Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter
Caroline Möller,
geb. Heesch,
im 71. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Familie Gottfried Möller.
Neumünster, den 25. September 1923.
Beerdigung Freitag, 28. September, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Kuhberg 16 aus. Trauerfeier daselbst 2¾ Uhr.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung müssen wir das Ziel für die Bezahlung der Anzeigen und Drucksachen, worüber Rechnung erteilt wird,
auf 3 Tage festsetzen
Bei Ueberschreitung dieses Zieles sehen wir uns gezwungen, bei Anzeigen und Drucksachen den am Tage der Zahlung geltenden Preis zu berechnen.
Anzeigen aus dem Stadtgebiet bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen
Buchdruckerei K. Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"

KURHAUS
Sonntag, den 30. September, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Klavier und Geige Eintritt frei.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Spiel- und Sportverein
Lentföhrden.
Unser diesjähriges
Herbst-Vergnügen
findet am Sonntag, den 30. Sep br. statt. Anfang 7½ Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Festausschuß u. Frau Jipp

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 30000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5281 | Sonnabend, den 29. September 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler empfing die Berliner Vertreter der Ententemächte, um mit ihnen über die innerpolitiſche Lage zu ſprechen.

* Die bayeriſche Regierung hat Herrn v. Kahr zum Generalſtaatskommiſſar für Bayern ernannt.

* Durch eine Verordnung des Reichspräſidenten wurde, wie es in Bayern ſchon vorher geſchehen war, der Ausnahmezuſtand über das ganze Reich verhängt.

* Ab 2. Oktober werden die Perſonentarife der Eiſenbahn um 50 % erhöht.

* Die Räumung der Inſel Korfu durch die Italiener iſt beendet.

An das deutſche Volk!

Aufruf der Reichsregierung.

Berlin, 26. September.

Der Reichspräſident und das geſamte Kabinett haben heute aus Anlaß der Beendigung des paſſiven Widerſtandes folgenden Aufruf erlaſſen:

Am 11. Januar haben franzöſiſche und belgiſche Truppen wider Recht und Vertrag das deutſche Ruhrgebiet beſetzt. Seit dieſer Zeit hatten Ruhrgebiet und Rheinland ſchwerſte Bedrückungen zu erleiden. Über 180 000 deutſche Männer, Frauen, Greiſe und Kinder ſind von Haus und Hof vertrieben worden. Für Millionen Deutſche gibt es den Begriff der perſönlichen Freiheit nicht mehr. Gewalttaten ohne Zahl haben den Weg der Okkupation begleitet. Mehr als hundert Volksgenoſſen haben ihr Leben dahingeben müſſen, hunderte ſchmachten noch in Gefängniſſen. Gegen die Unrechtmäßigkeit des Einbruchs erhoben ſich Rechtsgefühl und vaterländiſche Geſinnung. Die Bevölkerung weigerte ſich, unter fremden Bajonetten zu arbeiten. Für dieſe, dem Deutſchen Reiche in ſchwerſter Zeit bewieſene Treue und Standhaftigkeit dankt ihr das ganze deutſche Volk.

Die Reichsregierung hatte es übernommen, nach ihren Kräften für die leidenden Volksgenoſſen zu ſorgen. In immer ſteigendem Maße ſind die Mittel des Reiches dadurch in Anſpruch genommen worden. In der abgelaufenen Woche erreichten die Unterſtützungen für Rhein und Ruhr die Summe von 3500 Billionen Mark. In der laufenden Woche iſt mindeſtens die Verdoppelung dieſer Summe zu erwarten. Die einſtige Produktion des Rheinlandes und des Ruhrgebietes hat aufgehört. Das Wirtſchaftsleben im beſetzten und unbeſetzten Deutſchland iſt zerrüttet. Mit furchtbarem Ernſt droht die Gefahr, daß bei Feſthalten an dem bisherigen Verfahren die Schaffung einer geordneten Währung, die Aufrechterhaltung des Wirtſchaftslebens und damit die Sicherung der nackten Exiſtenz für unſer Volk unmöglich wird.

Dieſe Gefahr muß im Intereſſe der Zukunft Deutſchlands ebenſo wie im Intereſſe von Rhein und Ruhr abgewendet werden. Um das Leben von Volk und Staat zu erhalten, ſtehen wir heute vor der bitteren Notwendigkeit, den Kampf abzubrechen. Wir wiſſen, daß wir damit von den Bewohnern der beſetzten Gebiete noch größere ſeeliſche Opfer als bisher verlangen. Heroiſch war ihr Kampf, beiſpiellos ihre Selbſtbeherrſchung. Wir werden niemals vergeſſen, was diejenigen erlitten, die im beſetzten Gebiet duldeten. Wir werden niemals vergeſſen, was diejenigen aufgaben, die lieber die Heimat verließen, als dem Vaterlande die Treue zu brechen. Dafür zu ſorgen, daß die Gefangenen freigegeben werden, daß die Verſtoßenen zurückkehren, bleibt die vornehmſte Aufgabe der Reichsregierung. Vor allen wirtſchaftlichen und materiellen Sorgen ſteht der Kampf für dieſe elementaren Menſchenrechte. Deutſchland hat ſich bereit erklärt, die ſchwerſten materiellen Opfer für die Freiheit deutſcher Volksgenoſſen und deutſcher Erde auf ſich zunehmen. Dieſe Freiheit iſt uns aber kein Objekt für Verhandlungen oder für Tauſchgeſchäfte.

Reichspräſident und Reichsregierung verſichern hierdurch feierlich vor dem deutſchen Volk und vor der Welt, daß ſie ſich zu keiner Abmachung verſtehen werden, die auch nur das kleinſte Stück deutſcher Erde vom Deutſchen Reiche loslöſt.

In der Hand der Einbruchsmächte und ihrer Verbündeten liegt es, ob ſie durch Anerkennung dieſer Auffaſſung Deutſchland den Frieden wiedergeben oder mit der Verweigerung dieſes Friedens alle die Folgen herbeiführen wollen, die daraus für die Beziehungen der Völker entſtehen müſſen. Das deutſche Volk fordern wir auf, in den bevorſtehenden Zeiten härteſter ſeeliſcher Prüfung und materieller Not treu zuſammenzuſtehen. Nur ſo werden wie alle Abſichten auf Zertrümmerung des Reiches zunichte machen, nur ſo werden wir der Nation Ehre und Leben erhalten, nur ſo ihr die Freiheit wiedergewinnen, die unſer unveräußerliches Recht iſt!

Ausnahmezuſtand!

Poincaré hat am letzten Sonntag ſich vor der Welt wieder einmal wegen ſeiner Unnachgiebigkeit gegenüber Deutſchland herauszureden verſucht, indem er behauptete, die deutſchen Befürchtungen hinſichtlich einer evtl. gefährlichen Zuſpitzung der inneren Lage in Deutſchland ſeien übertrieben und gegenſtandslos. Das iſt bekanntlich ſchon immer ſein Einwand geweſen, obgleich die Entwicklung ihn längſt eines Beſſeren belehren kann.

Für den tatſächlich ungemeinen Ernſt der Situation in Deutſchland liegen heute zwei Beweiſe vor, gegen deren Gewicht auch der franzöſiſche Miniſterpräſident nichts mehr wird ſagen können. Die bayeriſche Regierung hat ſich im Hinblick auf die aufs äußerſte geſpannte Stimmung im Lande gezwungen geſehen, in Bayern auf Grund des § 64 der bayeriſchen Verfaſſung den Ausnahmezuſtand zu erklären, und die Reichsregierung iſt ihr mit einer gleichen Maßnahme für das geſamte Gebiet des Reiches unmittelbar gefolgt. Man hätte anfänglich vermuten können, daß beides gelegentlich der jüngſten Konferenz der Miniſterpräſidenten der Länder zwiſchen den Vertretern Bayerns und dem Reichskanzler verabredet worden ſei. Wie jedoch verſichert wird, trifft das nicht zu, ſondern das Reich iſt von Bayern überraſcht worden. Wer die beſondere Lage der Dinge in Bayern im Auge hält und vor allem bedenkt, daß Hitler ſoeben zum nationalſozialiſtiſchen Diktator Bayerns ausgerufen worden iſt, der wird es ſchließlich begreiflich finden, daß die bayeriſche Regierung mit einer eigenen Maßnahme vorging. Wer ſich andererſeits vor Augen hält, daß beide Verordnungen in ihrem entſcheidenden erſten Teil wörtlich übereinſtimmen und die Aufhebung der Preſſe- und Verſammlungsfreiheit, des Briefgeheimniſſes, der Unantaſtbarkeit der Wohnung uſw. gemäß der §§ 114 bis 118, 123, 124 und 153 der Weimarer Verfaſſung bringen, der wird es ferner glauben, wenn in Berlin verſichert wird, daß die bayeriſche Regierung in durchaus loyaler Verbindung mit dem Reichskabinett ſteht und jeden Separatismus entſchieden von ſich weiſt.

Es wäre trotzdem verfehlt, zu leugnen, daß der Gegenſatz zwiſchen Nord und Süd des Deutſchen Reiches ſoeben in ein beſonders ernſtes Stadium getreten iſt. In München hat man ſich zu dem weittragenden Schritt der Ernennung des früheren Miniſterpräſidenten von Kahr zum Generalſtaatskommiſſar entſchloſſen, den man mit Recht oder Unrecht für einen entſchiedenen Vertreter des Partikularismus und des föderaliſtiſchen Gedankens anſieht. Man hat damit nach allgemeiner Auffaſſung wohl die Abſicht verbunden, in ihm als einem ausgeſprochen rechtsgerichteten Manne die geeignetſte Perſönlichkeit zur eventuellen Bekämpfung des bayeriſchen Rechtsradikalismus zu haben, während gerade dieſe Erwägung in den anderen Ländern Bedenken auslöſt. Im beſonderen fürchtete man, daß Sachſen und Thüringen, deren Politik ſich immer als Abwehr gegen Bayern gab, veranlaßt werden könnten, auch ihrerſeits ſelbſtändig vorzugehen, ſo daß dem Reichsgedanken eine geradezu unüberſehbare Gefahr erwüchſe. Die Reichsregierung hat im Hinblick auf die ſo geſchaffene Situation, wie geſagt, den Ausnahmezuſtand über Bayern hinaus auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt, und iſt inſofern noch weitergegangen als München, als ſie dem Reichswehrminiſter die geſamte vollziehende Gewalt übertrug. Damit näherte ſie ſich bis auf einen Schritt dem Begriff des Belagerungszuſtandes, wie er im Kriege galt, wo die vollziehende Gewalt unter beſtimmten Vorausſetzungen ganz auf den Militäroberbefehlshaber übergeht. Der ſogenannte Ausnahmezuſtand erſchöpft ſich dagegen in der Hauptſache in der vorübergehenden Aufhebung der Grundrechte des Staatsbürgers.

Wir kommen zum Anfang zurück. Herr Poincaré und ſeine Preſſe waren bereits unzufrieden damit, daß der Reichspräſident den Aufruf über die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes mit einem ſtarken Appell zur inneren Einheit erließ. Der franzöſiſche Machthaber fühlte ſich nämlich indirekt an ſeine Schuld gemahnt: Indem Präſident Ebert das deutſche Volk zur Wahrung der inneren Ruhe und Ordnung aufrief, war es nicht länger mehr zu beſtreiten, daß beide tatſächlich in Gefahr ſtehen, und zwar eben wegen Poincarés Politik. Man wird jetzt in Paris verſuchen, auch die beiden Ausnahmegeſetze abzutun, aber man wird keinen Erfolg damit haben. Auch in der ſonſt ſo gleichgültigen Welt von heute kann man es nicht mehr verheimlichen, daß die ſtaatliche Exiſtenz Deutſchlands gleichſam auf des Meſſers Schneide ſteht, kann man ſich nicht mehr dagegen verſchließen, daß vier Jahre fortgeſetzter Quälerei in einem gepeinigten Volk unendlichen Zündſtoff aufhäufen müſſen. So geſehen, wird alſo die Verhängung des Ausnahmezuſtandes über das ganze Reichsgebiet unzweifelhaft als eine weithin ſichtbare Warnung wirken.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

17] (Nachdruck verboten.)

„Aber ganz und gar nicht. Ich wünſche nur, mit Ihrem Vater noch recht lange zuſammenarbeiten zu können."

„Das iſt aber lieb von Ihnen" — und als ſie dem lachenden Blick des jungen Beamten begegnete, ſetzte ſie wieder verſchüchtert hinzu: „Nun lachen Sie mich aus? Herr von Maltitz, es iſt ja auch recht unweiblich von mir gehandelt geweſen, zu Ihnen zu kommen . . . ich ſehe jetzt ſelbſt ein, wie leicht mein Schritt mißdeutet werden kann, aber ich meinte es ſo gut."

„Davon bin ich überzeugt", entgegnete Maltitz ritterlich und haſchte wieder nach ihrer kleinen weichen Hand. „Sie ſollen Ihren Schritt auch nicht zu bereuen haben, er hat mir die Augen darüber geöffnet, daß ich vielleicht etwas zu ſchroff gegen Ihren Vater aufgetreten bin, ich hätte gegen meinen alten Lehrmeiſter etwas mehr Nachſicht entfalten können. Aber das ſoll nunmehr geſchehen. Ihr Vater iſt überarbeitet, ich werde ihn nicht in Penſion ſchicken, wohl aber werde ich ihm nahelegen, einen mehrwöchigen Urlaub nachzuſuchen. Da mag er ſich dann erholen und auffriſchen, kehrt er dann ins Amt zurück, werden wir beſſer miteinander harmonieren."

„Sie ſind ein wirklich guter Menſch!" rief die glückliche Mathilde bewegt. „Mir war das Herz vorhin noch ſo ſchwer, und nun fühle ich mich ſo froh, ſo glücklich, ich weiß Ihnen nicht genug zu danken!"

Sie hatte ſich erhoben; errötend machte ſie ihre Hand dabei los, und verwirrt verſchleierte ſie ihr Antlitz wieder.

„Sie haben wie eine gute Tochter gehandelt, Fräulein Mathilde", ſagte Maltitz, der ſich ebenfalls erhoben hatte, verbindlich. „Laſſen Sie mich hoffen, daß Ihr heutiger Beſuch, von dem — mein Wort darauf — niemand etwas erfahren wird, auch für mich gute Früchte zeitigen möge. Ich habe, ehrlich geſagt, die eingetretene Entfremdung ſchwer gnug empfunden, es gehörte zu meinen liebſten Freuden, in Ihrem trauten Familienkreiſe ein Stündchen zubringen zu dürfen."

„Wir haben Sie immer gern bei uns geſehen", geſtand Mathilde und erglühte dann wieder unter ſeinem Blick. „Aber nun muß ich gehen, Herr von Maltitz, ich danke Ihnen viel tauſendmal."

„Keine Urſache, Fräulein Mathilde. Nochmals, verlaſſen Sie ſich auf meine Verſchwiegenheit, der Gedanke, ſolch ein allerliebſtes, unſchuldiges Geheimnis mit Ihnen teilen zu dürfen, beglückt mich. Ich bitte ſchon heute um die Erlaubnis, mich in aller Bälde einmal erkundigen zu dürfen, ob in der Gemütsſtimmung Ihres Vaters eine Wandlung eingetreten iſt." Er geleitete das ſchüchtern ſich verabſchiedende Mädchen zuvorkommend bis an die Schwelle des Vorzimmers. Als er dann wieder in ſein Arbeitskabinett eintrat, prägte ein übermütiges, leichtſinniges Lächeln in ſeinen hübſchen Zügen ſich aus.

„Eine allerliebſte Kleine, heute entdeckte ich erſt, wie apart und pikant ſie iſt!" — Er rückte ſich behaglich im Lehnſtuhl zurecht und begann mit dem Federhalter zu ſpielen. „Es möchte ſich lohnen, ihr zu Gefallen zu ſein. Wäre der Alte nur nicht ſo plump gerade, verſtünde er ſich beſſer auf das „Leben und leben laſſen". Nun, man kann vorſichtig lavieren, die Taktik ändern. Die Kleine iſt jedenfalls allerliebſt."

Schwüles Verlangen lag in ſeinen Blicken, als er ſich nun den Amtsgeſchäften wieder zuwandte.

Drittes Kapitel.

Das Begräbnis war vorüber, der ergreifende Abſchiedsgeſang des geſchulten Männerchors in einem lang hingetragenen „auf Wiederſehen" verklungen, die überaus zahlreichen Teilnehmer, welche das offene Grab dicht gedrängt umſtanden, löſten ſich zu einzelnen Gruppen auf, die auf verſchiedenen Wegen dem Kirchhofsausgange zuſtrebten. Das Geſpräch der meiſten wendete ſich wieder den Alltagsintereſſen zu, nur einzelne ſtanden noch unter dem Endruck der verſöhnlichen Worte des Predigers, der in ſeiner Rede das Unbegreifliche des gewaltſamen Endes eines in ſeinem Lebensberufe ſo erfolgreich geweſenen Mannes hervorgehoben und hinzugefügt hatte, die dem nunmehr Beſtatteten gezollte Anerkennung und Achtung bleibe ihm auch über das Grab hinaus erhalten, und ſein Angedenken werde als das eines überaus pflichtgetreuen, völlig in ſeinem Berufe aufgegangenen Mannes fortleben und andere anſpornen, es ihm gleich zu tun. Habe er auch, nervös überreizt durch allzu gewiſſenhafte Erfüllung ſeines ſchwierigen Amtes, in momentaner Geiſtesſtörung mit eigener Hand ſeinem Leben ein vorzeitiges Ziel geſetzt, werde ihm doch der Allmächtige ein milder Erbarmer ſein und dieſe Tat ihm nicht zurechnen.

Auch Rebe hatte ſich unter dem Trauergefolge befunden. Sein verſtörtes, düſteres Weſen war allgemein bemerkt worden, aber nicht weiter aufgefallen, wußte man doch um die enge Jugendfreundſchaft, die den Kommiſſar mit dem aus dem Leben Geſchiedenen verbunden hatte. Bei dem Mangel jeglicher Leibesverwandten hatte man den erſteren, der auch die Sorge für das Begräbnis übernommen, als ſolchen betrachtet, und von vielen Seiten hatte man ihm kondolierend die Hand gedrückt, ohne indeſſen den wortkargen, umflort blickenden Mann zu einer Gefühlsäußerung bewegen zu können.

Niemand unter der Trauerverſammlung ahnte, wie zwieſpältig und zerriſſen das ſeeliſche Empfinden Rebes in Wirklichkeit war. Er wußte beſſer als all die nach außen hin Leidtragenden, wie es um den Toten beſtellt geweſen war, er konnte beurteilen, wie tief die wohlmeinenden milden Prieſterworte in den Kern des wirklichen Sachverhalts eingedrungen waren. Ob dieſe Abordnungen mit ihren verhüllten Fahnen, dieſe Sänger mit ihren erhebenden Grabgeſängen, dieſe vollzählig erſchienenen Vorgeſetzten ſich auch eingefunden haben würden, hätten ſie zu ahnen vermocht, was eigentlich Franz Lange in den Tod getrieben hatte?

(Fortſetzung folgt.)

Was aber uns ſelbſt anlangt, ſo haben wir alle die Pflicht, uns in dem heiligen Willen zuſammenzufinden und das Reich zu erhalten. Reichsregierung und Münchener Regierung ſind ſich einig darüber, das Gefüge des Staates vor Erſchütterungen zu bewahren. Dieſe Einigkeit iſt das allein Entſcheidende und iſt zugleich eine gute Hoffnung.

Kahr und Loſſow.

Verbot der Hitler-Verſammlungen.

München, 27. September

Der neue bayeriſche Generalſtaatskommiſſar v. Kahr hat die Vertreter der ſämtlichen vaterländiſchen Verbände zu ſich gebeten. An dieſer Beſprechung nahm für den Deutſchen Kampfbund auch Adolf Hitler teil. Der Generalſtaatskommiſſar verlangte Zuſicherung der unbedingten Loyalität in Wort und Tat für den Fall, daß er die vorgeſehenen vierzehn nationalſozialiſtiſchen Maſſenverſammlungen geſtattet. Da Hitler dieſe Zuſicherung in dem verlangten Umfange nicht geben wollte oder konnte, zerſchlugen ſich die Verhandlungen und Kahr erklärte, daß bis auf weiteres

alle politiſchen Verſammlungen unterbleiben.

Damit iſt auch die Maſſenverſammlung der Nationalſozialiſten verboten. Um ſeinen Verordnungen den nötigen Nachdruck und die nötige Autorität gegenüber jedem Störungsverſuch zu verleihen, hat Herr v. Kahr von auswärts Truppen herangezogen, die in den Münchener Kaſernen in höchſter Bereitſchaft ſtehen. Die vaterländiſchen Verbände haben ſich hinter Herrn v. Kahr geſtellt und damit ihre Trennung von den Kampfverbänden vollzogen. Im übrigen geht durch die Verordnung des Reichspräſidenten die vollziehende Gewalt in Bayern von Kahr auf den dortigen Kommandeur der Reichswehr, General v. Loſſow, über. Die Reichsregierung wird an die bayeriſche Staatsregierung das Erſuchen richten,

die bayeriſche Sonderverordnung zurückzuziehen.

Die Ernennung des Zivilkommiſſars wird im Einverſtändnis mit dem Reichsminiſter des Innern und der Länder-Regierungen vorgenommen werden. Für Preußen dürfte wahrſcheinlich Miniſter Severing zum Reichskommiſſar ernannt werden. Für Bayern wird ein Regierungskommiſſar nicht ernannt werden. Doch iſt es für die Zeit, in der die bayeriſche Verordnung noch neben der Reichsverordnung beſteht, ein Zuſammenarbeiten Loſſows mit Kahr vorgeſehen.

*

Die Bayeriſche Volkspartei gegen Ludendorff.

Zur jetzigen Lage in Bayern ſchreibt die Korreſpondenz der Bayeriſchen Volkspartei, das offizielle Organ der Regierungspartei u. a.: „Wenn General Ludendorff in Bayern Revolution macht, ſo erfüllt er die Hoffnungen der Franzoſen, nichts könnte die traurige Lage Deutſchlands außenpolitiſch noch mehr verſchlimmern als ein militäriſcher Putſch im Süden des Reiches. Man mag ſich noch ſo ſchwarzweißrot anſtreichen! Hitler-Revolution in München bedeutet Separation, denn Hitler-Revolution und Ludendorff-Revolution zieht notgedrungen den Feind ins Land. Das mag ſich das bayeriſche Volk in dieſen Tagen geſagt ſein laſſen. Wir in Bayern haben kein Vertrauen zu Ludendorff, daß er die Fähigkeit beſitzt, das deutſche Volk in eine beſſere Zukunft hineinzuführen.“

Die Wiederaufnahme der Arbeit.

Zurücknahme früherer Verordnungen.

Im Anſchluß an die Kundgebung des Reichspräſidenten und der Reichsregierung über den Abbau des paſſiven Widerſtandes wird die förmliche Aufhebung ſämtlicher Verordnungen und Anweiſungen erfolgen, welche zur Durchführung des Widerſtandes von den verſchiedenen Zentralſtellen des Reiches erlaſſen worden ſind. Der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete iſt von der Reichsregierung beauftragt worden, die Führung bei den weiteren Maßnahmen, insbeſondere auch bei allen Verhandlungen zu übernehmen.

Der Reichsverkehrsminiſter hat an das Reichsbahnperſonal folgenden Erlaß gerichtet:

„Neun Monate lang habt ihr für Recht und Gerechtigkeit gekämpft, habt ihr an der Laſt unſeres gerechten Abwehrkampfes getragen. Willig habt ihr euer Beſtes eingeſetzt, habt eure Arbeit, habt Haus und Hof, der Gewalt weichend, verlaſſen müſſen. Eure Treue wird euch nicht vergeſſen werden. Wir brechen den Kampf ab. Die Sorge für alle, die an Leib und Leben, an Hab und Gut gelitten haben und leiden, wird weiter meine vornehmſte Aufgabe ſein. Die nötigen Maßnahmen zum Abbruch des Abwehrkampfes werden beſonders von mir getroffen und bekanntgegeben werden.“

*

Wiederaufnahme der Arbeit bei der Poſt.

In Mainz werden die Beamten des Poſt- und Telegraphenamtes, die im Februar den Dienſt eingeſtellt hatten, am 1. Oktober die Arbeit wieder aufnehmen. Nach dem Beiſpiel von Koblenz wird auch das Wiesbadener Telegraphenamt am Mittwoch ſeinen Dienſt wieder aufnehmen.

Die Gründe der Kampfeinſtellung.

Dr. Streſemann im Auswärtigen Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages nahm die Erklärungen des Reichskanzlers zur Aufgabe des paſſiven Widerſtandes entgegen. Zum Vorſitzenden wurde Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) gewählt.

Zunächſt ergriff der Reichskanzler das Wort und betonte, die Reichsregierung habe ſich entſchloſſen, den paſſiven Widerſtand aufzugeben, und werde demzufolge

die Verordnungen zurückziehen,

die ſich auf ſeine Durchführung bezogen. Der paſſive Widerſtand hätte ſeinen Höhepunkt überſchritten und ſeine anfängliche moraliſche Stütze allmählich eingebüßt. Nach den Angaben der berufenſten Vertreter aus den beſetzten Gebieten hätte der paſſive Widerſtand nur noch eine gewiſſe Zeit aufrecht erhalten werden können, ohne ihn der Gefahr eines Zuſammenbruchs in ſich ſelbſt auszuſetzen. Der Reichskanzler legte dann des Näheren das Verhältnis der Ruhrausgaben zu der Finanzlage des Reiches dar, das in Bälde den ſchwerſten finanziellen Zuſammenbruch zu bringen drohte.

Er wandte ſich dabei gegen diejenigen, die heute die ſchärfſten Steuermaßnahmen zur Fortführung des paſſiven Widerſtandes forderten und die die gleichen ſeien, die ſich noch ſoeben gegen die allzu große Belaſtung durch die zuletzt vom Reichstag bewilligten neuen Steuern gewandt hätten. Die Überlegung, ob die Fortführung des paſſiven Widerſtandes durch einen teilweiſen Abbau der Ruhrkredite möglich geweſen ſei, hätte ein negatives Reſultat ergeben. Die Verſuche, die Stilllegung des Widerſtandes zu verbinden mit franzöſiſch-belgiſchen Maßnahmen zur Rückführung der Vertriebenen, Befreiung der Gefangenen uſw. ſeien erfolglos geblieben, da der franzöſiſche Miniſterpräſident ſich auf den Standpunkt feſtgelegt hätte, vor Abbruch des Widerſtandes nicht in Verhandlungen einzutreten. So habe man ſich dazu entſchließen müſſen, den Ruhrkampf aus innerdeutſchen wie außenpolitiſchen Momenten aufzugeben, weil deſſen Fortſetzung ohne jeden Zweifel zu einem

vollkommenen Zuſammenbruch im Innern

geführt hätte. Die Sachlage ſei geſchaffen worden durch die Entwicklung der machtpolitiſchen Verhältniſſe, die ſtärker geweſen ſeien als die moraliſche Gegenwehr, die das Deutſche Reich demgegenüber hätte aufzubringen vermocht. Was die Vorbereitungen beträfe, um das Ruhr- und Rheingebiet nunmehr in einen einigermaßen normalen Zuſtand zu überführen, ſo könnten hierfür nur Eventualrichtlinien feſtgelegt werden, da es nicht von Deutſchland allein abhänge, wie ſich die Dinge nunmehr vollziehen ſollen. Der deutſchnationale Vorſchlag, mit Frankreich zu brechen und die Verpflegung der beſetzten Gebiete ſowie die Wiederinſtandſetzung ihres Wirtſchaftslebens zunächſt der Sorge Frankreichs und Belgiens zu überlaſſen, habe gerade bei Vertretern jener Gebiete die ſchärfſte Beurteilung erfahren. Man würde darin im Rheinlande ein Aufgeben, ja vielleicht einen Verrat am Rheinlande ſehen. Bei den Verhandlungen, vor denen man jetzt ſtehe, ſei zu kämpfen um die Fragen der Gefangenenfreilaſſung und der Zurückführung der Vertriebenen, ſowie die außenpolitiſchen Fragen über die Zukunft des deutſchen Rheines und der deutſchen Ruhr.

In der nachfolgenden Diskuſſion billigten die Abgeordneten Graf Bernſtorff (Dem.), Dr. Breitſcheid (Soz.), Dr. Spahn (Zentr.) und Dr. Scholz (D. Vp.) die Ausführungen des Reichskanzlers. Abg. Dr. Helfferich (Deutſchnat.) forderte, daß der paſſive Widerſtand durch den Bruch mit Frankreich abgelöſt werde. Abg. Koenen (Komm.) mißbilligte die Form des Abbruches des paſſiven Widerſtandes. Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die kommende Währungsreform.

Die Reichsregierung hat den Entwurf zur Errichtung einer Währungsbank verabſchiedet. Er iſt dem Reichsrat zugegangen. Der verabſchiedete Plan ſieht einen Verwaltungsrat vor, in dem die Wirtſchaftsgruppen und auch die Gewerkſchaften vertreten ſein ſollen. Um eine größere Sicherheit der neuen Note zu erzielen, iſt die Höchſtgrenze der Notenausgabe von 23 Milliarden auf 1,2 Milliarden herabgeſetzt und die hypothekariſche Belaſtung von 3 auf 4 % erhöht worden. Die Belaſtung ſoll nicht mehr nach dem Wehrbeitrag, der die Neureichen nicht erfaſſen kann, ſondern nach der Zwangsanleihe vorgenommen werden. Der alte Entwurf ſah nur bankmäßige Geſchäfte mit dem Reiche vor. Der jetzige Entwurf geſtattet auch Geſchäfte mit der Reichsbank. Die eigentliche Kreditgewährung bleibt ausſchließlich der Reichsbank überlaſſen.

Wieder Erhöhung der Perſonentarife.

Die Schlüſſelzahl für den Eiſenbahngütertarif bleibt einſtweilen unverändert. Die Schlüſſelzahl für den Perſonen- und Gepäcktarif wird vom Dienstag, den 2. Oktober, ab auf 30 Millionen, das iſt um 50 %, erhöht. In der viertägigen Gültigkeit der Fahrkarten tritt eine Änderung nicht ein.

Von Rhein und Ruhr.

Die politiſchen Parteien des Rheinlandes planen am kommenden Sonntag eine große Maſſenkundgebung im Gremberger Wäldchen bei Köln. Die Kundgebung werde ein Treuegelöbnis der Rheinländer gegenüber den jüngſten Plänen der Sonderbündler darſtellen. — Nach einer Brüſſeler Meldung hat der König von Belgien eingewilligt, daß das auf Todesſtrafe lautende Urteil im Prozeß Graff in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt wird. — Der von den Franzoſen zum Tode verurteilte Student Raabe aus Düſſeldorf hat ſchon ſeit längerer Zeit Spuren geiſtiger Störung aufgewieſen. Aus dieſem Grunde wurde das Todesurteil bisher nicht vollſtreckt und Raabe einer Irrenanſtalt zur Beobachtung überwieſen.

Eine Kundgebung der Beamten.

Eine von der Leitung des Deutſchen Beamtenbundes einberufene Funktionärverſammlung, an der auch alle in Berlin anweſenden Mitglieder des Bundesvorſtandes teilnahmen, beriet eingehend die gegenwärtige politiſche Lage Deutſchlands. Sie gab dem einhelligen Willen der Beamtenſchaft Ausdruck, die Reichsverfaſſung bis zum äußerſten zu ſchützen in der Überzeugung, daß nur durch Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, Recht und Geſetz die Einheit und Freiheit des Reiches geſichert werden kann

Griechenland

× **Die Räumung Korfus vollzogen.** Die Räumung Korfus durch die Italiener iſt vollzogen worden. Die Einſchiffung der italieniſchen Truppen iſt beendet. Unter den Salven von drei Kriegsſchiffen wurde die italieniſche Flagge eingezogen und die Inſel den Griechen zurückgegeben. Innerhalb drei Tagen ſind etwa 10 000 Mann mit Artillerie und Materialien eingeſchifft worden. Die Bevölkerung blieb ruhig.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In den Räumen der ehemaligen Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei zu Berlin nahm die Berliner politiſche Polizei eine Durchſuchung vor, da der dringende Verdacht des heimlichen Fortbeſtandes der Partei beſtand. Belaſtendes Material ergab die Durchſuchung nicht.

Berlin. Die in Berlin verhafteten Angehörigen einer rechtsgerichteten Organiſation „Selbſtſchutz“ ſind wieder entlaſſen worden.

Hannover. Der „Deutſche Tag“, der vom 6. bis 8. Oktober in Hameln ſtattfinden ſollte, iſt abgeſagt worden. — Außerdem wird mitgeteilt, daß der preußiſche Miniſter des Innern Severing die „Deutſchen Tage“ in Preußen allgemein verboten hat.

Memel. In Memel ſowie im ganzen Gebiet dieſes Namens hat eine aus Kowno hergereiſte Kommiſſion im Laufe der letzten Wochen ſämtliche Straßen- und Ortsnamen ins Litauiſche überſetzt. Alle Firmen-, Orts- und Wegeaufſchriften und -Bezeichnungen ſind dann durch litauiſch-deutſchen Text erſetzt worden.

Madrid. Die Preſſe verſichert, daß das Militärdirektorium die Einberufung des neuen Parlaments innerhalb der geſetzlichen Friſt, alſo innerhalb der drei Monate nach Auflöſung des alten Parlaments, beabſichtigt.

Sofia. Die Aufſtändiſchen aus Südbulgarien marſchieren gegen die Hauptſtadt. Zankoff ſoll ſeine Demiſſion eingereicht haben, die auch vom König angenommen worden wäre. Dieſer habe ſogleich die Sobranje aufgelöſt.

Konſtantinopel. Die Räumung der Stadt durch die alliierte Beſatzungsarmee iſt ſo weit vorgeſchritten, daß faſt alle Truppen bereits die Stadt verlaſſen haben. Am 1. Oktober wird das türkiſche Heer offiziell in Konſtantinopel einrücken.

Deutſcher Reichstag.

(383. Sitzung.) CB. **Berlin**, 27. September.

Die außerordentlich geſpannte politiſche Lage hatte bei einem Teil der Reichstagsabgeordneten den Wunſch hervorgerufen, ſofort beim Wiederbeginn der parlamentariſchen Arbeit **eine große politiſche Debatte herbeizuführen und von der Regierung Aufſchluß über ihre Schritte und ihre weiteren Abſichten zu verlangen. Ein anderer Teil des Reichstages** jedoc war der Meinung, daß eine ſolche Ausſprache im Augenbli nicht förderlich ſei, ſondern, daß man der Regierung gegen wärtig freie Hand laſſen müſſe. Der Ältestenrat, der nach mittags zuſammentrat, konnte über dieſe Frage nicht zu einer Einigung gelangen, und infolgedeſſen verſchob ſich der Beginn der Sitzung bis in die Abendſtunden.

Anſprache des Präſidenten Löbe.

Präſident **Löbe** eröffnete die Beratungen mit einer kurzen Anſprache, in welcher er auf die Bedeutung der jetzt bevorſtehen den Aufgabe hinwies und in welcher er der Hoffnung Ausdruc gab, daß es gelingen möge, mit Hilfe einer ſtarken Reichsgewal die Stürme zurückzuweiſen, welche ſich jetzt von allen Seiten her gegen die Einheit und den Fortbeſtand der Republik er heben.

Nunmehr folgte eine lange Geſchäftsordnungsdebatte. De deutſchvölkiſche Abgeordnete v. Gräfe trat entſchieden für eine ſofortige Ausſprache ein. Er beantragte, den Reichskanzler ſo fort herbeizurufen und ihn zur Auskunftserteilung aufzufordern

Wöchentliche Regelung der Steuerabzüge

Im Verhältnis zur Indexſteigerung.

Nach einer Vorlage, die das Reichsfinanzminiſterium dem Reichsrat unterbreitet hat, werden die Veränderungen der Ermäßigungsſätze für den Steuerabzug der Lohn- und Gehaltsempfänger künftig wöchentlich automatiſch vorgenommen, und zwar in der Weiſe, daß ſie im Verhältnis des Steigens der Indexzahl für die Lebenshaltung zu der gleichen Indexzahl, die in der zweiten Kalenderwoche des Monats September feſtgeſtellt iſt, verändert wird. Der Reichsfinanzminiſter ſtellt die ſich ergebenden Verhältnisſätze feſt, rundet ſie ab und gibt ſie öffentlich bekannt. Es wird ſich folgende Regelung ergeben:

Die Indexzahl in der zweiten Kalenderwoche des Monats September betrug rund 5 Millionen. Die Verhältniszahl in der vierten Septemberwoche beträgt 28 Millionen. Steigt die Verhältniszahl in der erſten Woche des Oktober auf 35 Millionen, ſo würden für alle Wochenzahlungen in der erſten Oktoberwoche die Ermäßigungsſätze um das Siebenfache erhöht werden.

Durch dieſe Regelung werden die zahlreichen Veränderungen der Ermäßigungsſätze auf dem Wege der Geſetzgebung vermieden. Es wird zugleich erreicht werden, daß die Verſchiedenheit in der Belaſtung des Lohneinkommens durch den Steuerabzug in den einzelnen Wochen verſchwindet. Die Ermäßigungsſätze ſteigen danach in dem gleichen Verhältnis wie die Löhne und Gehälter, die ja durchweg dem Index folgen.

Lebenshaltungskoſten auf Friedensſtand.

Indexziffer am 24. September.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſtellt ſich nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 24. September auf das 28millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (14,2 Millionen) beträgt 97 %. Die Steigerung betrug vom 27. Auguſt bis 3. September 55,6, bis 10. September 173,7 %, bis 17. September 182 % und bis 24. September, wie oben geſagt, 97 %. Damit hatten bei einem Stande von etwa 120 Millionen Mark für den Dollar, gegenüber der Friedenswährung von 4,20 Mark, die Lebenshaltungskoſten alſo den gleichen Stand wie vor dem Kriege erreicht.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	27. 9.		26. 9.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	55860000	56140000	49476000	4972400
Dänemark 1 Kr.	25536000	25664000	22543000	2265600
Schweden 1 Kr.	37905000	38095000	33516000	3368400
Norwegen 1 Kr.	22743000	22857000	19950000	2005000
Schweiz 1 Fr.	25336500	25463500	22543500	2265650
Amerika Doll.*)	142044000	142756000	125685000	12631500
England 1 Pfd.	648375000	651625000	573562500	57643750
Frankreich 1 Fr.	8678250	8721750	7780500	781950
Belgien 1 Fr.	7381500	7418500	6723150	675685
Italien 1 Lira	6483750	6516250	5685750	571425
Dt.-Öſt. 100 Kr.	199500	200500	177555	178445
Ungarn 1 Kr.	7581	7619	6683	6717
Tſchechien 1 Kr.	4268300	4290700	3750600	376940

*) Nachbörslich Dollar 175 Millionen.

Eine Goldmark = 33 987 143 Papiermark, demnach eine Million Papiermark = 3 Goldpfennige.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 27. September. Die amtlich notierten Preiſe waren pro 50 Kilogramm ab Station (in Tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 245 000—255 000, ſchleſiſcher 240 000—250 000. Feſt. Roggen, märkiſcher 220 000—22 Feſt. Sommergerſte 235 000—250 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 215 000—220 000, pommerſcher 208 000—215 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 800 000—900 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 700 00—775 000. Feſt. Weizenkleie und Roggenkleie 120 000—130 000. Raps 325 000—350 000. Viktoriaerbſen 650 000—750 000, kleine Speiſeerbſen 550—600 000. Rapskuchen 150 000—160 000. Trockenſchnitzel 100 000—110 000. Torfmelaſſe 30-70 100 000—110 000. Kartoffelflocken 225 000 (je 100 Kilogramm).

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 23 000 bis 25 000, desgl. Haferſtroh 22 000—23 000, desgl. Gerſtenſtroh 21 000—22 000, Roggenlangſtroh 19 000—21 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 17 000—19 000, Häckſel 35 000—39 000, handelsübliches Heu 20 000—21 000, gutes Heu 21 000—25 000.

★ **Abänderung des Bankgeſetzes.** Das Bankgeſetz gibt nach ſeinem Wortlaut nur die Möglichkeit eines einheitlichen Diskontſatzes bzw. eines Lombardſatzes. Da in Anbetracht der Notwendigkeit verſchiedener Zinsſätze für wertbeſtändige und nicht wertbeſtändige Kredite und Lombards eine Abänderung des Bankgeſetzes in dieſer Beziehung erforderlich iſt, hat der Reichswirtſchaftsminiſter einen entſprechenden Geſetzentwurf eingebracht.

★ **Die Einfuhr von Zucker in das Deutſche Reich** hat während der zehn Monate vom September 1922 bis Juni 1923 rund 1,08 Millionen Zentner betragen gegen 1,33 Millionen Zentner in den entſprechenden zehn Monaten des vorangegangenen Betriebsjahres.

★ **Stinnesunternehmungen in der Schweiz?** Franzöſiſchen Blättern zufolge hat Hugo Stinnes in Zürich eine Geſellſchaft mit einem Kapital von etwa 5 Millionen Goldmark gegründet, die dem Zweck dienen ſoll, Zeitungs- und Bücherverlage zu gründen. Die Geſellſchaft ſoll beabſichtigen, in der Schweiz ähnliche Unternehmungen aufzukaufen oder ſich an ihnen zu beteiligen.

★ **Beſſerung des franzöſiſchen Franken.** Seit den letzten Veränderungen in der Ruhrangelegenheit zeigt der franzöſiſche Franken ſteigende Tendenz. Mußte man noch am 12. September 78,75 franzöſiſche Frank für ein Pfund Sterling bezahlen, ſo iſt der Preis des Pfundes jetzt auf etwa 73 Frank geſunken.

Deviſennotierungen vom 28. September

geteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der rmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 160400000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

tierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 28. September 1923. s wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

e ſchwere Schweine über 260 Pfd.	25—27	M.
ittelſchwere „ 200—260 Pfd.	22—25	„
te leichte „ unter 200 Pfd. .	23—24	„
ringere Ware	18—22	„
ke Sauen	18—24	„
eringere Sauen	—	„

Auftrieb: 4357 Stück. Der Handel verlief bei reichlichem gebot ſehr langſam. Preiſe gingen erheblich zurück.

Rinder- und Schafmarkt vom 27. September 1923.

ntral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. ftrieb 3632 Rinder, 2794 Schafe. Der Handel verlief ſehr langm, die Preiſe mußten nachgeben.

Es koſteten (in Millionen)

hſen 1. Qual.	12—15	Kühe 1. Qual.	12—15
„ 2. „	10—11	„ 2. „	11—13
„ 3. „	7—9	„ 3. „	7—10
„ 4. „	4—6	„ geringſte Sorte	3—6
llen 1. „	11—13	Maſtläm. u. j. Maſth.	11—12
„ 2. „	10—12	Schafe Weidemaſt	10—11
„ 3. „	7—9	„ Stallmaſt	6—8
„ 4. „	4—6	„ 3.	—

Getreide. Hamburg, 27. Septbr. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 250—280, Roggen 220—240, Hafer 230—240 inld. Gerſte 0—270 Millionen.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 28. September.

p. **Auswahl der Geſchworenen und Schöffen.** In r am 25. September ſtattgefundenen Sitzung zur Auswahl r Geſchworenen und Schöffen, ſowie der Mietſchöffen für s Jahr 1924 ſind gewählt worden als

Geſchworenen:

1. Gaſtwirt A. Timmermann in Kaltenkirchen,
2. Hofbeſitzer M. Steffens in Föhrden-Barl,
3. Kätner Wilhelm Misfeldt in Lentföhrden,
4. Arbeiter Kurt Breitfeld in Weddelbrook,
5. Kätner Heinrich Lewecke in Hagen,
6. Lehrer R. Junge in Haſenkrug,
7. Hufner Adolf Haſch in Kaltenkirchen,
8. Kätner Guſtav Holtorf in Hardebeck,
9. Zimmermeiſter Jochim Schümann in Henſtedt,
10. Schloſſermeiſter Karl Matthieſſen in Wiemersdorf,
11. Hufner Adolf Schümann in Fuhlendorf,
12. Juſtizoberſekretär Arthur Kroll in Bad Bramſtedt,
13. Regiſtraturaſſiſtent Ed. Stammerjohann in Bad Bramſt.,
14. Landmann Wilhelm Wrage in Haſenmoor-Fuhlenrühe,
15. Hufner Hans Rave in Armſtedt,
16. Gaſtwirts-Ehefrau Eliſe Fuhlendorf in Bad Bramſtedt,
17. Fabrikbeſitzers-Ehefrau Katarina Wilckens, Bad Bramſt.
18. Ehefrau Mathilde Ströh in Kaltenkirchen.

Hauptſchöffen:

1. Landmann Hinrich Käckmeiſter in Kisdorf,
2. Selterwaſſerfabrikant Heinrich Siems in Kaltenkirchen
3. Hufner Adolf Harbeck in Wiemersdorf,
4. Arbeiter Heinrich Subbe in Haſenkrug,
5. Kätner Guſtav Holdorf in Hardebeck,
6. Kätner Auguſt Path in Kaltenkirchen,
7. Gaſtwirt Hans Ohem in Kaltenkirchen,
8. Hofbeſitzer Martin Ahrens in Kisdorf,
9. Zimmerer Arno Graf in Hitzhuſen,
10. Landmann Karl Marſen in Bimöhlen,
11. Lehrer Matthias Foderberg in Lentföhrden,
12. Landmann Markus Schümann in Fuhlendorf,
13. Landmann Hans Pohlmann in Schmalfeld,
14. Arbeiter Heinrich Lutwitzi in Kaltenkirchen,
15. Hufner Hans Pohlmann in Stuvenborn,
16. Altenteiler Adolf Hauſchildt in Hagen,
17. Landmann Emil Sellhorn in Wakendorf,
18. Poſtverwalter Johann Rathjen in Kaltenkirchen,
19. Bahnarbeiter Heinrich Burmeiſter in Kaltenkirchen,
20. Hufner Karl Mohr in Weddelbrook,
21. Landmann Guſtav Ahrens in Henſtedt,
22. Waldarbeiter Diedrich Krogmann in Schmalfeld,
23. Ehefrau Sophie Kabel in Kisdorf,
24. Ehefrau Minna Harder in Wiemersdorf,
25. Ehefrau Martha Offt in Kaltenkirchen,
26. Ehefrau Anna Schmidt in Kaltenkirchen.

Hilfsſchöffen:

1. Uhrmacher Markus Witt in Bad Bramſtedt,
2. Landmann Heinrich Rave in Bad Bramſtedt,
3. Gaſtwirt Willi Fuhlendorf in Bad Bramſtedt,
4. Poſtſchaffner Heinrich Delfs in Bad Bramſtedt,
5. Kaufmann S. S. Peters in Bad Bramſtedt,
6. Lehrer a. D. Hinrich Horſt in Bad Bramſtedt,
7. Ehefrau Louiſe Schulz in Bad Bramſtedt,
8. Muſiker Heinrich Knickrehm in Bad Bramſtedt,
9. Ehefrau Ida Wilckens in Bad Bramſtedt.

Aus dem Kreiſe der Mietsſchöffen.

Vermieter:

1. Kaufmann Boje Paulſen in Bad Bramſtedt,
2. Schuhmacher Auguſt Hamdorf in Kaltenkirchen,
3. Fuhrmann Wilhelm Jetſchat in Bad Bramſtedt,
4. Putzarbeiterin Hedwig Lühring in Bad Bramſtedt,
5. Holzhändler Walter Steger in Kaltenkirchen.

Mieter:

1. Arbeiter Fritz Obſt in Bad Bramſtedt,
2. Arbeiter Nikolaus Steenbock in Bad Bramſtedt,
3. Buchhalter Hugo Becker in Bad Bramſtedt,
4. Schneidermeiſter Adolf Biehl in Bad Bramſtedt,
5. Arbeiter Theodor Kuhrt in Bad Bramſtedt.

p. **Schöffengericht.** In der geſtrigen Schöffengerichtsſitzung ſtanden eine Strafſache und vier Privatklagen zur Verhandlung. In der Strafſache war der Angeklagte Rudolf M. in H. nicht erſchienen; der Termin wurde daher ausgeſetzt und beſchloſſen, den Angeklagten zur nächſten Sitzung am 11. Oktober zwangsweiſe vorführen zu laſſen. — In allen vier Privatklagen handelte es ſich um geringfügige Beleidigungen. In drei Fällen gelang es dem Richter, durch gütlichen Zuſpruch eine Verſöhnung herbeizuführen, die Angeklagten nahmen ihre ehrenrührigen Aeußerungen und die Kläger ihre Klagen zurück. Auch im vierten Falle kam es nicht zum Spruch, da Kläger ſowohl wie Angeklagter die Vernehmung weiterer Zeugen forderten. Der Termin wurde bis zur nächſten Sitzung verſchoben.

p. **Perſonalie.** Herr Staatsanwalt Thieſen, z. Zt. in Flensburg, wird zum 9. November als Amtsgerichtsrat am hieſigen Gericht ſeine Tätigkeit aufnehmen.

In der Verſammlung der Gaſtwirte und am Gaſtwirtsgewerbe intereſſierter Geſchäfte wurde beſchloſſen, an den erſten drei Tagen des Oktober die Lokale zu ſchließen, um den Großſtädten zu helfen, die — ſelbſt vom Reichskanzler als in der jetzigen Form nicht durchführbar erklärte — Getränkeſteuer zu bekämpfen. Es wird ſich mancher fragen: Was haben wir Bramſtedter mit der Getränkeſteuer zu tun? Deshalb können wir doch abends unſern Seidel Bier trinken! Es iſt aber wegen der Beherbergung hauptſächlich in der Großſtadt! Und wenn wir nun nicht helfen, wird das ganze reiſende Publikum ſich über die kleinen Orte ergießen — und der ganze Aufwand wäre ergebnislos. Wir glauben, daß uns jeder gerecht denkende Bürger unterſtützen wird, dieſe, das Gewerbe vernichtende Steuer zu Fall zu bringen.

Der Ziegenzuchtverein ſetzte in ſeiner letzten Verſammlung das Deckgeld neu feſt. Es beträgt künftig 3 Pfund Roggen für Mitglieder in der Stadt, 6 Pfund für auswärtige Mitglieder und 10 Pfund für Nichtmitglieder. Dafür verpflichtet der Bockhalter Wilckens ſich, zwei Tiere bis zum 1. Oktober 1924 zu halten. Die Mitglieder ſollen für dieſes Jahr eine Beitragsnachzahlung von 500000 Mark leiſten. Um Koſten zu ſparen, erboten ſich die Herren Weller, Bielenberg, Meyer, Gerth, Asmus, Beuck und Thies, die Beiträge ohne Entſchädigung einzuſammeln.

Eine Fuchsſtute iſt Herrn H. Reimers in Fuhlendorf am Dienstagabend geſtohlen worden. Für Wiederherbeiſchaffung des Pferdes iſt eine Belohnung von 1 Milliarde Mark ausgeſetzt.

Der Strompreis für elektr. Strom wird am 1. Oktober halbmonatlich feſtgeſetzt. Außerdem wird der feſtgeſetzte Preis ſogleich beim Ableſen der Zähler einkaſſiert. Eine Maßnahme, die u. E. ſchon längſt hätte gemacht werden müſſen.

Stadtverordnetenſitzung. Am Mittwoch abend waren die Stadtverordneten zu einer Sitzung einberufen, um weitere Mittel bereitzuſtellen für den Stadthaushalt. Nach den Darlegungen des Bürgermeiſters ſind es gewaltige Summen, die in der nächſten Zeit beſchafft werden müſſen. An Kreisſteuern ſind 3½ Milliarden zu zahlen. Die Armenlaſten betragen 500 Millionen. 10 Milliarden erfordert die Unterſtützung der Sozialrentner, und ebenfalls 10 Milliarden ſind für Gehalts- und Lohnzahlungen erforderlich. Endlich muß auch noch gerechnet werden mit einer beträchtlichen Ausgabe zwecks Beſchaffung von Feuerung für die Schulen. Ein Teil des Heizmaterials iſt zwar bereits eingenommen, aber es reicht noch nicht. Die Unterſtützung der Kleinrentner wird nicht mehr von der Stadt aus erledigt, ſie erfolgt direkt durch das Kreiswohlfahrtsamt. Von den Unterſtützungen an die Sozialrentner werden vom Staat ⅘, von den Gehalts- und Lohnzahlungen ¾ zurückerſtattet. Die Zahlungen aus der Staatskaſſe gehen aber ſo langſam ein, daß die Stadt vorläufig den ganzen Betrag flüſſig machen muß. Der Bürgermeiſter ſchlug deshalb vor, das Kollegium wolle genehmigen, daß die Grund- und Gebäudeſteuer mit dem 20fachen des bisherigen Satzes (25 Prozent vom 300fachen Friedenswert der Liegenſchaften und 20 Prozent vom 100fachen Friedenswert der Gebäude) zur Hebung komme, ſowie daß 800,000 Prozent der Gewerbeſteuer erhoben würden. Das würde ergeben 14 Milliarden aus Grund und Gebäuden und 6,4 Milliarden aus dem Gewerbe. Die Vertretung genehmigte dieſe Sätze. — Von einer Beſchickung des am 29. und 30. d. Mts. in Kiel ſtattfindenden Städtetages wurde abgeſehen. — Um weiteres Pachtland für hieſige Einwohner zur Verfügung zu haben, wurde beſchloſſen, den ſtädtiſchen Jugendſpielplatz zu Kartoffel- und Gemüſeland auszulegen. Er iſt, da der Schützenverein Roland ſeinen Platz bei den Anlagen den Schulen und Vereinen eingeräumt hat, in den letzten Jahren niemals benutzt worden. Sollte der Verein Roland die Erlaubnis zur Benutzung ſeines Platzes zurückziehen, dann müßten die künftigen Pächter des Jugendſpielplatzes zurücktreten. — Die vor kurzem beſchloſſene Reviſion des ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes wurde dem Ingenieur Ludolf in Hamburg übertragen. — Eine längere Ausſprache rief der Antrag des Juſtizoberſekretärs Kroll hervor, der eine Hinauslegung des Leitungsnetzes für Licht bis ans Ende des Dahlkamps forderte. Die Lichtkommiſſion ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die Anlage nicht rentabel ſei; ſie verlangte daher, daß die Anlieger den Draht und die Maſten liefern ſollten, während das Werk die Iſolatoren hergeben und die Arbeit leiſten wolle. Das Kollegium ſtimmte dem zu; gleichzeitig wurde beſchloſſen, den demnächſt nach hier kommenden Sachverſtändigen um ſeine Entſcheidung zu bitten. — In früheren Jahren kaufte die Stadt im Herbſt größere Mengen Kartoffeln, die dann im Laufe des Winters an die minderbemittelte Einwohnerſchaft abgegeben wurden. Das iſt bei den heutigen Geldverhältniſſen nicht möglich. Um trotzdem für die ärmere Bevölkerung zu ſorgen, ſollen die Landleute gebeten werden, ein beſtimmtes Quantum Kartoffeln zur Abgabe an die Einwohnerſchaft zurückzubehalten. Sie ſollen von der Stadt zum jeweiligen Tagespreiſe abgenommen und an die einzelnen Reflektanten verteilt werden. Die Lebensmittelkommiſſion wird die Sache in die Hand nehmen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Butter- und Milchpreis in Hamburg iſt unverändert geblieben

Die von den Lederwerken Wagner-Neumünſter ausgegebenen Gutſcheine verlieren mit dem 30. September ihre Gültigkeit.

Während des Abendeſſens wurde in Lokſtedt die ganze Familie des Kaufmanns Popper in ihrer Villa in der Walderſeeſtraße von einer maskierten Bande von 5 Perſonen überfallen, gefeſſelt und in den Keller geworfen und dann in aller Ruhe das ganze Haus geplündert. Von den Räubern hat man noch keine Spur entdeckt. — Auch die Wohnung des Kaufmanns Ba. in der Oſterfelderſtraße wurde von Dieben geräumt.

Dienstag nachmittag entſtand in Neumünſter in der Dachpappenfabrik von Wilhelm Bohne ein Feuer, das nach energiſcher Arbeit der herbeigeeilten Wehren nach reichlich zweiſtündiger Arbeit gelöſcht werden konnte. Der größte Teil der Gebäude blieb erhalten.

Die Stadtvertretung in Krempe beſchloß, für das Krankenhaus Ahsbahsſtift weitere 131200000 zu bewilligen, wenn die anderen beteiligten Gemeinden dies auch tun.

Die Kirchſpielsvertretung hat die Spar- und Leihkaſſe in Burg i. D. ermächtigt, einen Goldſparverkehr auf Grund der Reichsgoldanleihe einzurichten. Der Zweck der Goldmarkſpareinlage iſt, die Sparer vor einer weiteren Geldentwertung zu ſchützen und die Kaufkraft der Goldſparmarkeinlage in der gleichen Höhe wie zur Zeit der Einlage zu erhalten. Das hieſige Geldinſtitut iſt die erſte öffentliche Sparkaſſe in Weſtholſtein, welche die neue Geſchäftsart einführt und will damit ihre Gemeinnützigkeit zum Wohle der Allgemeinheit weiter ausbauen.

Die wirtſchaftliche Lage verſchärft ſich in Kiel. Die Deutſchen Werke als Beſitzer der ehemaligen Reichswerft und der ehem. Torpedowerkſtatt Fridrichsort haben den Belegſchaften durch Werftanſchlag mitgeteilt, daß von jetzt an nur an drei Wochentagen, Montag, Dienstag und Mittwoch, gearbeitet werden wird, die Arbeiter werden von Donnerstag bis Sonntagabend feiern. Die Direktionen haben keine Geldmittel für den vollen Betrieb und können ſie nicht beſchaffen. Für die Angeſtellten bleibt die ſechstägige Arbeitszeit beſtehen. Der Betriebsausſchuß der ehemaligen Reichswerft wandte ſich an den Regierungspräſidenten, damit er als Demobilmachungskommiſſar eingreife. Sobald die Werftverwaltung Zahlungsmittel erlangt — ſie ſetzt ihre Bemühungen fort — ſoll die Arbeitszeit verlängert werden.

Am kommenden Sonnabend kann die Firma Otto Junge in Elmshorn, Färberei und chemiſche Reinigungsanſtalt, auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Genannte Firma war die erſte ihrer Art in der Provinz. Mehrere Arbeiterinnen der Fabrik ſind 30 und 40 Jahre in dem Betrieb tätig.

Am 1. Oktober ds. Jahres kann die Mech. Netzfabrik und Weberei in Itzehoe auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken.

Nach 33jähriger Tätigkeit in Henſtedt hat ſich Sanitätsrat Dr. Buddicke zur Ruhe geſetzt. Als ſein Nachfolger hat ſich Dr. Weber dort niedergelaſſen. Dr. Weber war mehrere Jahre Aſſiſtent an der chirurgiſchen Univerſität in Kiel.

Auf eine Anzeige aus Verbraucherkreiſen wurden die Kolonialwarengeſchäfte in Neumünſter polizeilicherſeits nach Zucker revidiert. Dabei ſtellte ſich heraus, daß faſt alle Händler Zucker zurückgehalten haben. Die Ware, die in beträchtlichen Mengen vorhanden war, iſt beſchlagnahmt worden und wird zum alten Preiſe an die Bevölkerung abgegeben werden. Gegen die Geſchäftsinhaber iſt Strafantrag geſtellt.

In Lübeck ſind durch die Kriminalpolizei in den letzten Tagen ganze Stapel von rotgeſtempelten alten Tauſendmarkſcheinen beſchlagnahmt worden.

Selbſtmord auf dem Gleiſe der Marſchbahn verübte ein Mann, der aus Rendsburg ſtammen ſoll und kein Geld für die Bahnfahrt auftreiben konnte. Teile des Körpers wurden vom Zuge fortgeſchleift.

Die große Zahl der Erwerbsloſen hat eine kleine Minderung dadurch erfahren, daß 16 Huſumer Arbeiter bei Chriſtiansholm (Kr. Rendsburg) Torfgewinnungsarbeiten in Angriff genommen hat. Die Arbeiter kommen abends nach Huſum zurück. — Für in Arbeit tretende Erwerbsloſe hat die Stadt lange Stiefel beſchafft, die für 1½ Milliarden Mark das Paar an Bedürftige abgegeben wurden. Der Kaufbetrag muß in wöchentlichen Teilen erſtattet werden.

Gloſſe. Manche Leute kommen ſich wegen ihrer Konjunkturgewinne enorm tüchtig vor. Sie erinnern an Nullen, welche jetzt ebenfalls größenwahnſinnig geworden ſind; aber trotzdem . . . Null bleibt Null!

Wirtſchaftsbarometer am 27. September 1923.

Reichsbankdiskont . . .	90 %
Goldankaufspreis . . .	640 Dollar pro Kg.
Silberankaufspreis . .	10 000 000fach
Großhandelsindex (Stichtag 25. September)	36 200 000fach
Lebenshaltungsindex (Stichtag 24. September) . . .	28 000 000fach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl	
für Perſonen	20 000 000
für Güter	36 000 000
Fernbrief (20 Gramm) . . .	250 000
Ortsbrief (20 Gramm) . . .	100 000
Ärzteindex (ab 27. Sept.) . .	32 000 000
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 22. September)	1 600 000
Bäderſchlüſſelzahl (ab 20. September)	29 000 000
Tägliches Geld	2 bis 5 %
Goldzollaufgeld (ab 29. September bis 2. Oktober)	3 189 999 000 %
Landabgabe (29. September bis 2. Oktober)	31 900 000

☐ **Ablieferungsſtellen für Deviſen.** In letzter Zeit werden häufig aus Exportdeviſen herrührende, der Ablieferungspflicht unterliegende Deviſen in Form von Schecks oder Noten an den Kommiſſar für Deviſenerfaſſung abgeliefert. Es wird darauf aufmerkſam gemacht, daß nach wie vor alleinige Ablieferungsſtellen für ſolche Exportdeviſen die Reichsbankſtellen ſind.

☐ **Muß man eine Zeitung leſen?** Weil infolge der allgemeinen Preisſteigerung auch die Bezugspreiſe der Zeitungen in der letzten Zeit geſtiegen ſind — wenn auch lange nicht in dem Maße wie die Preiſe für alle anderen Gebrauchsgegenſtände —, kann man jetzt nicht ſelten hier und da den Ausruf hören: „Die Zeitung wird abbeſtellt! Ich leſe keine mehr!“ Die wenigſten bedenken dabei, daß man ſich ſehr bedenklichen wirtſchaftlichen Schäden ausſetzen kann, wenn man keine Zeitung lieſt. Zum Beweiſe dafür ſei auf folgendes Vorkommen hingewieſen: Vom Finanzamt Landau in Bayern mußte kürzlich gegen eine Reihe von Arbeitgebern, vor allem Landwirten, mit Geldſtrafen vorgegangen werden, weil ſie den Steuerabzug vom Lohn ihrer Arbeitnehmer nicht richtig vorgenommen hatten. Die Betroffenen gaben zu ihrer Entſchuldigung an, daß ſie keine Zeitung leſen, ſo daß ſie die bezügliche Bekanntmachung nicht gekannt hätten. Die Ausrede wurde für nicht ſtichhaltig erklärt. So mancher mußte ein Vielfaches des Zeitungspreiſes als Strafe bezahlen, weil das Leſen einer Zeitung nach geſetzlicher Vorſchrift nicht nur zu der „üblichen“, ſondern zu der „erforderlichen“ Sorgfalt im Geſchäfts- und Verkehrsleben gehört. Wer dieſe Sorgfalt nicht beachtet, handelt fahrläſſig; er hat allen Schaden zu tragen.

§ **Für acht Todesopfer neun Monate Gefängnis.** Das Landgericht Eichſtädt (Bayern) hat den Kaufmann Heinrich Kappelmeyer aus Amberg, der in ſehr fahrläſſiger Weiſe alte Leuchtpatronen entladen ließ und dadurch ein Exploſionsunglück verurſachte, bei dem acht Perſonen ums Leben kamen, wegen Übertretung der Gewerbeordnung im Zuſammenhang mit acht Vergehen der fahrläſſigen Tötung zu neun Monaten Gefängnis und zehn Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt.

§ **Zweimal zum Tode verurteilt.** Das Volksgericht Augsburg hat den 45jährigen Schloſſer Andreas Hieringer in St Georgen, der dort den früheren Oberamtsrichter Luder und ſeine Haushälterin ermordet und dann das Haus angezündet hatte, wegen Doppelraubmordes und Brandſtiftung zweimal zum Tode verurteilt.

Sp. **Das Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte** hat mit dem Siege zweier belgiſcher Ballons geendet. Der Belgier Demuyter legte mit ſeinem Ballon eine Strecke von 1170 Kilometern zurück, der Belgier Veenſtra 1000 Kilometer. Dritter wurde der Schweizer Armbruſter. Demuyter hat den Sieg zum drittenmal davongetragen. Das Rennen erbrachte bekanntlich eine Kataſtrophe ohnegleichen: vier Ballons wurden durch Blitzſchläge vernichtet, fünf Flieger erlitten den Tod, einer wurde ſchwer verletzt.

Nah und Fern.

○ **Das Endergebnis der Frankfurter Meſſe.** Auf der Frankfurter Meſſe, die jetzt geſchloſſen worden iſt, war das Geſchäft ſchleppend, und es herrſchte allgemein nur Nachfrage nach billigen Gebrauchsgegenſtänden. Trotzdem ſollen die meiſten Ausſteller, in Anbetracht der beſonders ungünſtigen Zeitverhältniſſe, mit dem Ergebnis der Meſſe im weſentlichen zufrieden ſein.

○ **Tod eines hervorragenden Eiſenbahntechnikers.** Im Alter von 68 Jahren iſt der Miniſterialdirigent im früheren preußiſchen Miniſterium der öffentlichen Arbeiten, Wirklicher Geheimer Oberbaurat Dr.-Ing. Guſtav Wittfeld, in Berlin geſtorben. Seine Lebensarbeit galt der Vorbereitung des elektriſchen Bahnbetriebes und der wirtſchaftlichen Ausnutzung der Brennſtoffe. Auch die jetzt im Gange befindlichen Arbeiten zum elektriſchen Betrieb der Berliner Stadt- und Ringbahn bauen ſich zum größten Teil auf den von Wittfeld geſchaffenen Grundlagen auf.

○ **Nebenkarten zu den Schülermonatskarten.** Um in kinderreichen Familien den Schulbeſuch für Geſchwiſter zu erleichtern, werden mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab auf der Reichseiſenbahn an das zweite und jedes weitere ſchulpflichtige Kind derſelben Familie zu den Schülermonatskarten Nebenkarten zum halben tarifmäßigen Fahrpreis (Beibringung einer entſprechenden Beſcheinigung der Ortspolizeibehörde) ausgegeben.

○ **Blutige Zuſammenſtöße in Annaberg.** In Annaberg in Sachſen kam es in der Nacht zum 27. September zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Rechtsradikalen und der Arbeiterſchaft. Es wurde in den Außenvierteln der Stadt geſchoſſen; das unüberſichtliche Gelände erſchwerte ein Eingreifen der Polizei, die von der Waffe keinen Gebrauch machte. Bis jetzt ſind ein Toter, fünf Schwer- und 20 Leichtverletzte feſtgeſtellt worden.

○ **Frankreich liefert einen Mörder aus.** Am 16. April d. J. wurden die Schiffer Heſſe und Teichert auf einem Kahn, der im Akener Elbhafen vor Anker lag, ermordert und beraubt. Berliner Kriminalpolizei ermittelte eine gewiſſen Willi Straube, einen wiederholt vorbeſtraften Verbrecher, als den Täter. Straube, der mit einer Belgierin verheiratet iſt, war nach Frankreich geflüchtet. Die franzöſiſche Regierung hat nunmehr den Mörder ausgeliefert.

○ **Ein mißglückter Milliardenraub.** In Königsberg i. Pr. wurde eine Kaſſenbotin im Hausflur des Geſchäftshauſes, in dem ſie angeſtellt iſt, von drei jungen Leuten überfallen und ihrer Geldtaſche mit 40 Milliarden Inhalt beraubt. Die Täter hatten in der Reichsbank beobachtet, wie die Botin das Geld in ihre Taſche ſteckte. Bei der ſofort aufgenommenen Verfolgung konnten die beiden Räuber feſtgenommen werden. Die Geldtaſche mit Inhalt wurde bei ihnen vorgefunden.

⊙ **Nachtflüge London—Paris.** Londoner Blätter melden, daß ein nächtlicher Luftſchiffahrtsdienſt zwiſchen London und Paris im Laufe des nächſten Monats eingerichtet werden wird. Die Flugzeuge werden London gegen Mitternacht verlaſſen und in den Morgenſtunden in Paris eintreffen.

⊙ **Bergung verſenkter deutſcher Schiffe.** Ein ſchottiſches Syndikat hat ſich der britiſchen Admiralität gegenüber erboten, die deutſchen Großkampfſchiffe, die in der Scapa-Flow-Bucht verſenkt worden ſind, zu bergen. Einige Zerſtörer ſind bereits vor einiger Zeit gehoben worden.

⊙ **Ein Maſſenmörder.** Der in der neuen rumäniſchen Stadt Szatmar lebende reiche Kaufmann Jakob Reinitz ſoll ſechs Raubmorde begangen haben. Er bewog Geſchäftsfreunde, mit ihm eine Geſchäftsreiſe zu unternehmen. Die Reiſen wurden vielfach in die Wälder nahe der Grenze unternommen, da Reinitz ſeinen Opfern vorſchwindelte, daß mit Schmuggeln gute Geſchäfte zu machen ſeien. Im Walde ermordete er ſeine Geſchäftsfreunde und beraubte ſie. Er hat ſich auf dieſe Weiſe ein Vermögen von mehreren Millionen Lei beſchafft. Reinitz wurde verhaftet.

⊙ **Unwetterkataſtrophe in Japan.** Japan iſt von einer neuen Plage heimgeſucht worden, und zwar von einem großen Unwetter, das das ganze Gebiet von Tokio und Yokohama in Mitleidenſchaft zog. Die tiefer liegenden Stadtteile wurden überſchwemmt, und die in Baracken untergebrachten Flüchtlinge haben ernſtlichen Schaden erlitten.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden. Bei den Straßenkundgebungen in Zittau wurden 14 Perſonen verletzt und zwei getötet.

☐ **Poſtaliſches.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Auslande iſt mit Wirkung vom 27. September an auf 26 Millionen Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskunft erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten. — Der Meiſtbetrag der Poſtanweiſungen, Poſtaufträge und Nachnahmen aus dem Auslande nach Deutſchland ſowie der Nachnahmen auf Poſtpaketen und Poſtfrachtſtücken aus Deutſchland nach dem Auslande iſt, mit einigen Ausnahmen, auf 5 Milliarden Mark erhöht worden. Bei Einzahlungen auf Poſtanweiſungen nach dem Saargebiet, dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Auslande ſowie bei Einzahlungen durch Zahlkarte auf Konten beim Poſtſcheckamt in Danzig ſind Inhalt und Zweck des Geſchäfts, für das die Zahlung dient, nur noch dann anzugeben und durch Nachweiſe zu belegen, wenn es ſich um Zahlungen handelt, die 50 Mark, erhöht um das jeweilige Goldzollaufgeld, überſteigen.

☐ **Wertbeſtändige Gerichtsgebühren.** Der Entwurf einer neuen Verordnung zur Erhöhung der Gerichtskoſten, der dem Reichsrat zugegangen iſt, ſchlägt vor, daß die Gerichtskoſtenſätze künftig wertbeſtändig geſtaltet werden. Bisher wurden dieſe Sätze von Zeit zu Zeit heraufgeſetzt. In Zukunft ſollen die Gebühren ſich wöchentlich der Geldentwertung anpaſſen, indem feſte Grundzahlen und ein Index eingeführt werden ſollen. Als Multiplikator ſollen die wöchentlichen Reichsindexziffern für die Lebenshaltungskoſten genommen werden. Dieſelbe Regelung iſt für die Gebühren der Rechtsanwälte vorgeſehen.

☐ **Die Sicherheit auf Reiſen.** Um die Reiſenden auch während der Fahrt, beſonders in den nachts verkehrenden Zügen, vor Beläſtigungen oder Beraubungen möglichſt zu ſchützen, hat Reichsbahndirektionspräſident Wulff (Berlin) eine beſondere Verfügung erlaſſen. Zunächſt werden die Zugbegleitbeamten der Fernzüge auf den Sicherheitsdienſt während der Fahrt eindringlich hingewieſen. In den D-Zügen ſollen die Schaffner nach der Fahrkartenprüfung wiederholt Reviſionsgänge durch die einzelnen Wagen machen; in den Perſonen- und Eilzügen, die nur aus Abteilwagen beſtehen, und in denen die Schutzüberwachung der Reiſenden ſchwieriger iſt, ſollen ſich die Zugbegleitbeamten während der Fahrt ſo oft wie möglich in den mit Reiſenden beſetzten Wagen aufhalten und ihr beſonderes Augenmerk auf Einzelreiſende richten; die Dienſtabteile ſollen nur zur Erledigung dienſtlicher Angelegenheiten oder zur Einnahme der Mahlzeiten aufgeſucht werden. Dieſe Anordnung, die zunächſt nur für den Bereich der Reichsbahndirektion Berlin gilt, dürfte ähnliche Schutzmaßnahmen auch bei anderen Direktionen veranlaſſen. Alle Beſtrebungen der Reichsbahnverwaltung jedoch werden nur Erfolg haben können, wenn auch die Reiſenden ſelbſt weniger vertrauensſelig wie bisher ihren Mitreiſenden gegenüber ſich benehmen und vor allem nicht jedem Unbekannten ihr Gepäck und Eigentum im Abteil „zur Aufſicht“ anvertrauen.

Großhandelspreiſe.

Stand über dem Friedens- oder Goldwert.

Der Senkung des Dollars in der laufenden Woche ſind ein Teil der Einfuhrartikel wie der börſenmäßig gehandelten **Waren gefolgt, während die Preiſe der inländiſchen** Leben **mittel wie namentlich auch der Kohlen ihre** Aufwärt **bewegung fortſetzten. Im Geſamtdurchſchnitt ergibt** die a **den Stichtag des 25. September berechnete** Großhandel **indexziffer das 36,2millionenfache der Vorkriegspreiſe** u **verharrt ſomit etwa auf dem Stande vom 18.** Septemb **(36,0millionenfach). Da der Dollarkurs in der** gleichen Ze **von 150 Millionen Mark auf 121 Millionen Mark** oder u **19,3 % zurückging, ſtehen die Preiſe im Großhandel mit** etw **125,7 Gold weit über den Friedenspreiſen. Im** einzelne **hat ſich das Preisniveau der Einfuhrwaren von** de **49,5millionenfachen auf das 44,2millionenfache** oder u **10,8 % und dasjenige der Induſtrieſtoffe von** de **59,3millionenfachen auf das 55,3millionenfache des** Frieden **ſtandes oder um 6,7 % geſenkt, während die Lebens mittel (im Großhandel) von dem 23,6millionenfachen** a **das 26millionenfache oder um 10,4 % ſowie die Inland waren von dem 33,3millionenfachen auf das 34,6millione fache oder um 4 % anzogen.**

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Briefpoſt vom Geſchwader „Graf v. Spee“.

Berlin, 27. September. Amtlich wird mitgeteilt: Na längeren Nachforſchungen iſt die Anfang Auguſt 1914 vo Kreuzergeſchwader auf der Inſel Ponape, früherem deu ſchen Kolonialbeſitz in der Südſee, zurückgelaſſene Brie poſt wieder aufgefunden und der deutſchen Regierun durch Vermittlung der japaniſchen Regierung zugeſtel worden. Es ſteht daher zu erwarten, daß die Angehörige der Beſatzungen von Schiffen des Kreuzergeſchwaders dem nächſt noch Briefe aus der nunmehr neun Jahre zurü liegenden Zeit erhalten werden. Um Trugſchlüſſen vorzu beugen, werden die Briefe auf der Rückſeite mit dem Ver merk: „Poſt des Kreuzergeſchwaders vom Auguſt 1914 verſehen. (Das Geſchwader des Grafen von Spee ver nichtete ein engliſches Geſchwader am 1. November 191 bei Coronel und fand am 8. Dezember bei den Falkland inſeln im Kampf gegen ſtärkſte Übermacht den Untergang.)

General von Loſſows Ernennung für Bayern.

Berlin, 27. September. Der Reichswehrminiſter ha im Verfolg der Verhängung des Ausnahmezuſtandes übe das Reich den General von Loſſow zum Bevollmächtigte für Bayern ernannt.

Selbſtmord eines Zeitungsmannes aus Not.

Frankfurt a. M., 27. September. In Heidelberg ha ſich der 62 Jahre alte Dr. Max Wichmann, der ſeit 190 Chefredakteur des Landauer Anzeigers war, und wegen ſeiner deutſchen Geſinnung von den Franzoſen auf di ſchwarze Liſte geſetzt worden war, zuſammen mit eine bekannten Malerin aus bitterſter Not mit Leuchtga vergiftet.

Ludendorff gegen Revolutionspläne.

München, 27. September. General Ludendorff teil den Münchener Neueſten Nachrichten mit Bezug auf di Auslaſſungen der Bayeriſchen Volkspartei-Korreſponden mit, daß er nicht im entfernteſten daran denke, eine Revo lution in Bayern zu machen. Alles, was ihm in dieſe Beziehung unterſchoben werde, ſei glatt erfunden und völli grundlos.

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

Steuererhebung

für den Stadtbezirk südlich der Bäckerbrücke am
Montag, den 1. Oktober 1923,
Dienstag, den 2. Oktbr. 1923,
Mittwoch, den 3. Oktbr. 1923,
von 10—12 Uhr vorm. u. v. 2—4 Uhr nachmittags.
für den Stadtbezirk nördlich der Bäckerbrücke am
Donnerstag, den 4. Oktbr. 1923,
Freitag, den 5. Oktober 1923,
Sonnabend, den 6. Oktbr. 1923,
von vorm. 10—12 Uhr, nachm. 2—4 Uhr.

Es kommen zur Erhebung:

1. Städt. Steuern: Der 20fache Betrag der bisherigen vorläufigen Grund- und Gebäudesteuer, eine vorläufige Gewerbesteuer mit 800000 Proz. der Veranlagung, die Hundesteuer des 1. Halbjahres und Kanalgebühren.
2. Staatssteuern: Vorläufige Steuer vom Grundvermögen, Wohnungsbauabgabe (30fache des ersten Viertels).
3. die zweite Rate zum Viehversicherungsfonds.

Es wird dringend ersucht, die Hebezeiten einzuhalten u. Kleingeld mitzubringen.

Die Stadtkasse.
Mohn.

4. Nachtrag

zur Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt vom 18. Mai 1923.

Artikel 1.

Im § 2 erhält der Absatz 2 folgenden Wortlaut:

Verwaltungskosten: 2 341 710 Proz. für Portier- und Hausverwalterlöhne, 2 341 710 Prozent für die Kosten der Heizungsbedienung in Häusern mit Sammelheizung oder Warmwasserversorgungsanlagen. 1 821 330 Proz. für allgemeine Verwaltungskosten.

Der § 5 erhält folgenden Wortlaut:

Der Zuschlag für laufende Instandsetzungskosten, die nicht unter § 4 fallen, wird auf 18 213 300 Proz. festgesetzt.

Artikel 2.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. Oktober 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, 19. Septbr. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Wird veröffentlicht.

Die Genehmigung ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig unterm 25. Septbr 1923 IBV 5729 -20- erteilt worden.

Bad Bramstedt, den 28. Septbr. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Sprechtag
am Montag, den 1. Oktober.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

Der restliche Teil des Jugendspielplatzes soll in kleinen Parzellen von etwa 1000 qm verpachtet werden. Verpachtung alljährlich nur auf die Dauer eines Jahres nach Roggenwährung. Der Pächter muß zurücktreten, wenn der Platz als Jugendspielplatz wieder benötigt wird.

Anmeldungen von solchen Interessenten, die kein Gartenland haben, bis Mittwoch, 3. Oktoßer, im Bürgermeisteramt.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Bad Bramstedt über die vorläufige Veranlagung für 1923 liegt zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks in der Zeit vom 29. September bis zum 5 Oktober 1923 im Geschäftszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 28. Sep. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Durch die andauernde Geldentwertung ist beschlossen worden, den Strompreis für entnommenen elektrischen Strom vom 1. Oktober d. Js. ab halbmonatlich festzusetzen. Im weiteren wird der Strompreis sogleich beim Ablesen der Zähler einkassiert, wovon die Abnehmer hiermit in Kenntnis gesetzt werden.

Bad Bramstedt, 25. Septbr. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich im Hause der Ww. Lotz, Landweg, eine
Korbmacherwerkstatt
eingerichtet habe.
Bitte um gütigen Zuspruch
Wilh. Harbeck.

Bei unserm Scheiden von hier nach Schneverdingen in Hann. sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten von Bad Bramstedt und Umgegend ein
herzl. Lebewohl!
Familie Wilh. Oelfke.
Auf Wiedersehen!

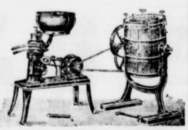
Habe mich in Bad Bramstedt als
Rechtsanwalt und Notar
niedergelassen.
Wohnung: Schlüskamp bei Herrn Auktionator Hamann.
Justizrat Reimers.

Eine Milliarde
zahle ich demjenigen, der mir die am Dienstag abend gestohlene
Fuchsstute
mit Stern, 1.80 m groß, wieder verschafft oder den Täter ermittelt.
H. Reimers, Fuhlendorf.

Durch Versammlungsbeschluß der Hausschlachter sind die Preise für Hausschlachtungen:
1 Rind 7-10 Pfund Fleisch
1 Schwein oder Kleinvieh
2-5 Pfund Fleisch
oder der Wert desselben festgesetzt.
Die Hausschlachter von Bad Bramstedt u. Umgeg.

1 Pferdegeschirr
zu verkaufen oder gegen Korn zu vertauschen. Heinr. Specht.

Miele
die erfolgreichste Zentrifuge
D. R. Patent D. R. Patent



Miele & Cie.
Größte Zentrifugenfabrik Deutschld.
Gütersloh i. Westf.
Ueber 1500 Angestellte und Arbeiter.
1000 PS Betriebskraft
Miele Zentrifugen Buttermaschinen
empfiehlt J. Fülscher.

Kaufe
notgeschlachtete u. Schlacht-Pferde
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck, Tel. 9.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kaisersaal.
Sonntag, den 30. Septbr.

Großer Ernteball
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundl ein
W. Fuhlendorf.

Wirte-Streik.
Am 1., 2. und 3. Oktober sind sämtl. Wirtschaften geschlossen und bitten wir das geehrte Publikum, sich uns anzuschließen und weder Getränke zu fordern, noch Fremde zu beherbergen.
Der Wirte-Verein.

Neue Singer-Nähmaschine
gegen Herren-Fahrrad zu vertauschen.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Lütgens bezahlt
jetzt schon dreiundeinehalbe Million
für ein Pfund grüne Bohnen.

Freitag nachmittag:
frische Schollen
Jul. Schulze.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Zweites Blatt.

Geldvergeuder einſt und jetzt.

Raffke und ſeine Vorfahren — Die Perlen der Kleopatra — Verſchwendungsſucht in der römiſchen Kaiſerzeit — Die Verrücktheiten der Goulds — Bettlermillionäre von heute

Baron Gullaſch und die Herren Raffke, Praſſer und Konſorten, dieſe wenig ſympathiſchen Typen unſerer Tage, ſind, wie alle Emporkömmlinge, wahre Virtuoſen in der Kunſt der Verſchwendung. Sie ſcheffeln das Geld, aber ſie werfen es auch mit vollen Händen wieder zum Fenſter hinaus, und ſie führen vielfach ein Leben, das weniger freudvoll als koſtſpielig iſt. Aber ſolche Erſcheinungen hat es in allen Zeiten großer Umwälzungen gegeben, und nur die Formen der Verſchwendungsſucht haben ſich dem jeweiligen Zeitcharakter entſprechend gewandelt. Auf Kleopatras Idee, in einem Glas Wein den Millionenwert einer Perle, die ſie zuvor aufgelöſt hatte, zu verſchlucken, wird heutzutage kein Verſchwender mehr kommen, wogegen in den Tagen der verführeriſchen ägyptiſchen Königin niemand ſeine Zigarre mit einer Banknote angezündet haben würde: einmal, weil das Rauchen damls noch nicht üblich war, und dann, weil es — glückliches Zeitalter! — Papiergeld nicht gab.

Aber gerade die römiſche Kaiſerzeit war mit ihrer überfeinerten Kultur groß in der Kunſt der Verſchwendung, und was beiſpielsweiſe bei den römiſchen Gaſtmälern vertan wurde, überſteigt alle neuzeitlichen Begriffe. Denn die reichen Römer der Kaiſerzeit waren nicht nur Feinſchmecker, ſondern auch große Freſſer, eine Eigenſchaft, die ſie mit den Wohlhabenden der Renaiſſance gemein hatten. Heutzutage ſollen ſo üppige Mahlzeiten nur noch hier und da, wenn auch ohne die raffinierte Verfeinerung, auf gewiſſen Hochzeiten vorkommen. Im Eſſen und Trinken tut es in unſeren Tagen auch Herr Raffke der guten Geſellſchaft gleich, und bei dieſer iſt es ſeit langem nicht mehr üblich, ſich den Magen zu überladen.

In der neueren Zeit ging der Hang zum Luxus und die Kunſt, zu verſchwenden, von Frankreich aus, wo der Wohlſtand gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in den Tagen des Sonnenkönigs, beim Adel und der hohen Geiſtlichkeit am größten war. Es gehörte damals zu den Selbſtverſtändlichkeiten, die Reit- und Wagenpferde mit Silber beſchlagen zu laſſen; viele ließen ſogar die Radreifen aus Silber fertigen. Englands Geſandter am Hofe des Sonnenkönigs fuhr, weil er nicht hinter der Ariſtokratie des Landes zurückſtehen durfte, in ſechsſpännigem Wagen; die Hufe der Pferde waren mit Silber beſchlagen, die Radreifen vom gleichen Metall. Man trug damals auch die koſtbarſten Rock- und Weſtenknöpfe. So hatte Ludwig XIV. an einer Weſte Diamantknöpfe im Werte von einer Million Frank. Dieſe Weſtenknöpfe ließen Auguſt den Starken, den Kurfürſt von Sachſen und König von Polen, nicht ſchlafen. Er mußte ähnliches haben und ließ ſich Weſtenknöpfe aus Diamanten von reinſtem Waſſer, beträchtlicher Größe und wunderbar ſchönem Schliff anfertigen, die ſich noch heute unter den Sammlungen des Grünen Gewölbes in Dresden befinden. Auch Türſchlöſſer und Türklopfer wurden aus Edelmetall gefertigt, gelegentlich ſogar aus Gold. Noch zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde in einem engliſchen Bauernhauſe in der Grafſchaft Kent die Entdeckung gemacht, daß der uralte Türklopfer nicht, wie man dachte, aus Meſſing, ſondern aus Gold war. Dieſes Farmerhaus war einſtmals ein Beſitztum des Kardinals Wolſey geweſen. In Deutſchland iſt ein ſo ſträflicher Luxus kaum je getrieben worden, nicht etwa aus Gründen des guten Geſchmackes, ſondern weil man bei uns nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges dafür denn doch kein Geld hatte. Es braucht deshalb niemand, der noch alte meſſingene Türklopfer beſitzt, in der Erwartung, daß ſich das Urväterſtück als lauteres Gold entpuppt, daran herumzukratzen.

Die eigentlichen Träger des verſchwenderiſchen Luxus im letzten Menſchenalter waren die amerikaniſchen Nabobs. Es waren freilich weniger die großen Geldmacher ſelbſt als ihre Sprößlinge, die die Kunſt des Geldausgebens übten und darin neue Rekorde ſowohl an Zweckloſigkeit wie an Geſchmackloſigkeit erreichten. Ihre Eitelkeit trieb ſie auch zum Erwerb von großen Koſtbarkeiten aus fürſtlichem Beſitz. So kaufte Jay Gould für ſeine Tochter, als ſie ſich zum erſtenmal, und zwar mit dem franzöſiſchen Grafen Boni de Caſtellane, verheiratete, eine Krone von Diamanten, die der Kaiſerin Eugenie gehört hatte; es war ein fürſtliches Vermögen, das er dafür zahlte. Seine Söhne trieben mit der Rieſenerbſchaft des Vaters einen noch weit höheren Luxus. Der eine von ihnen hatte den Spleen, eine Jacht zu beſitzen, die genau ſo luxuriös war wie die des Zaren Nikolaus II., und auf der für zwölf Gäſte je eine vollſtändige, mit höchſter Eleganz eingerichtete Wohnung zur Verfügung ſtand. Natürlich koſtete das Fahrzeug Millionen von Dollar. Im Geldausgeben waren die jungen Goulds überhaupt ungemein erfinderiſch. Als einer von ihnen einer Dame ein Vielliebchen zu ſpenden hatte, ließ er einen Fächer anfertigen, der mit acht Medaillonbildern geſchmückt war, die von den erſten amerikaniſchen Malern gemalt wurden. Dieſes Vielliebchen koſtete die Kleinigkeit von 200 000 Dollar. Ein anderer Gould ließ das Treppengeländer ſeines Hauſes und die den Teppich haltenden Rundſtäbe aus maſſivem Silber mit Goldornamenten verfertigen.

Auch die engliſche Ariſtokratie verſtand noch in unſeren Tagen glänzend die Kunſt des Geldausgebens. So beſaß eine Lady Braſſey einen Mantel aus Federn von Paradiesreihern, der 100 000 Pfund Sterling gekoſtet hatte, und noch dazu in einer Zeit, in der ſelbſt ſo raffinierte Luxusdinge noch nicht annähernd ſo teuer waren wie jetzt. Uns iſt infolge der Geldentwertung ja überhaupt ein wenig das Begriffsvermögen für große Zahlenwerte getrübt worden; wenn wir von 10[illegible] ſprechen, ſo machen wir uns kaum völlig klar, welch rieſiger Betrag das iſt. Die Atomiſierung des Geldwertes, die wir heute erleben, macht ja leider den einſtmals nur mit Hochachtung ausgeſprochenen Begriff des Millionärs zur Karikatur. So hat ſich auch [illegible] uns der Begriff der Verſchwendung gewandelt; angeſichts unſerer völligen Verarmung müſſen wir heute ſchon denjenigen als Verſchwender bezeichnen, der nutzlos eine Summe vertut, deren wirklicher Wert nicht über ein paar Silbergroſchen vergangener Zeiten hinausgeht.

M. L.

Der Erzähler.

§ **Das Urteil im neuen Scheidemann-Prozeß.** In dem Prozeß gegen den Studenten Hahn aus Görlitz wegen Begünſtigung eines der Scheidemann-Attentäter fällte der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik das Urteil. Hahn wurde, da er die Mordabſicht des Attentäters Oehlſchläger gekannt hatte, zu ſechs Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten Unterſuchungshaft, verurteilt.

= **Tiere beim Erdbeben.** Die vielen Erderſchütterungen der letzten Wochen geben dem deutſchen Forſcher Dr. Hans v. Hentig Veranlaſſung, über eigenartige Wirkungen von Erdbeben auf Tieren zu berichten. Hunde wie Füchſe werden ſchon geraume Zeit, ehe der Erdſtoß einſetzt, unruhig. Anderſeits verſinken ſie in eine auffallende Lethargie; ſcharfe und aufmerkſame Tiere bleiben wie betäubt liegen. Aber auch deutliche pſychiſche Störungen weiſt Hentigs Unterſuchung nach: ſowohl die Angriffsluſt wie die Anhänglichkeit des Hundes iſt während des Bebens deutlich geſteigert. Katzen beginnen vor dem Beben bisweilen ſo kläglich zu ſchreien, daß man es kaum aushalten kann. Sie drängen ſich ängſtlich an den Herrn, ſelbſt an ganz Fremde. In einem Falle wurde beobachtet, daß eine Katzenmutter ihre Jungen herbeiſchleppte, als wollte ſie vom Menſchen Hilfe ſuchen. Haſen wurden durch Erdbeben ſo verändert, daß ſie mit unaufhörlich zuckenden Naſen und Lippen am Wegrande ſaßen und auf den Menſchen nicht zu achten ſchienen. Pferde werden durch Beben außerordentlich in Mitleidenſchaft gezogen. Sie werfen den Reiter ab, der unter Umſtänden von dem Beben überhaupt nichts gemerkt hat, und gehen durch. Wie Hentig berichtet, pflegen die Eingeborenen auf den Sundainſeln nach ſtärkerem Beben die Hühnereier wegzuwerfen, weil ſie regelmäßig abgetötet ſind. Vögel ſingen bisweilen mehrere Tage vor und nach dem Beben nicht. Hühner durchſtoßen in ihrer Erregung häufig die Fenſterſcheiben des Stalles und ſuchen ins Freie zu gelangen. Sehr empfindlich ſind Bienen für Erdbeben. In großer Erregung verlaſſen ſie lange vor dem Erdſtoß ihre Körbe; ſie werden blindwütig und beruhigen ſich erſt nach dem Beben. Dr. v. Hentig kommt zu dem Ergebnis, daß die Tiere keine „Vorahnung“ beſitzen, ſondern daß bei Verſchiebungen der Erdkruſte Energien frei werden, die von den Sinnesapparaten der Tiere empfunden werden.

= **Ein Notſchrei.** Ein trauriges Zeichen der Zeit iſt eine Warnungstafelinſchrift auf einem in einer ſächſiſchen Feldmark gelegenen Kartoffelfelde. Sie lautet: „Meine lieben Arbeiter! Bitte, ſeid doch verſtändig und laßt mir meine Kartoffeln in Ruhe. Ich bin genau ſo arm wie ihr. Ich bin Zimmermann und mußte mir das Grundſtück mit meinen Händen aufhacken. Ich kann doch nicht immer eine Frau hinſtellen. Der Beſitzer.“

= **Eigenartige „Wohnungsanzeigen“.** Bis jetzt kannte man Verlobungs- und Hochzeitsanzeigen, Todes- und Geburtsanzeigen, die von Haus zu Haus geſchickt wurden. Die neue Zeit mit ihren neuen Verhältniſſen läßt auch auf dieſem Gebiete Neuartiges entſtehen. So erhielt kürzlich eine Familie in einer franzöſiſchen Stadt folgende eigenartige Anzeige: „Herr und Frau Louis N.-L. verſichern Sie ihrer Zuneigung und haben gleichzeitig das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß ſie in der Rue Milan eine Wohnung gefunden haben.“ Bei der heutigen Wohnungsnot iſt es allerdings kein Wunder, wenn jemand, der nach tauſend Schwierigkeiten endlich ſeinen Haushalt untergebracht hat, dieſem Ereignis ſo große Bedeutung beimißt, daß er glaubt, es öffentlich kundgeben zu müſſen.

= **Eine Jahresrente für den Entdecker des Inſulins.** Dem Dr. Banting in Toronto, dem Entdecker des gegen manche Symptome der Zuckerkrankheit ſo wirkſamen Inſulins, hat die Regierung von Kanada eine lebenslängliche Jahresrente von 7500 Pfund gewährt. Eine mediziniſche Zeitſchrift in Amerika führt bei der Anzeige dieſer Dotation aus, daß die Regierungen unter allen Umſtänden die Verpflichtung haben, wiſſenſchaftliche Entdecker zu unterſtützen, da ein wiſſenſchaftlicher Arbeiter nicht in der Lage iſt, ſeine Erfindungen geſchäftlich auszubeuten. Auf die Folgen der Außerachtlaſſung jener Pflicht habe kürzlich Sir Ronald Roß, der bekannte Malariaforſcher, aufmerkſam gemacht, indem er darauf hinwies, daß in England der Entdecker der Choleraimpfung Haffkin und in den Vereinigten Staaten Walter Reed, der Entdecker der Übertragung des gelben Fiebers durch Moskitos, im Elend geſtorben ſind. Die Belaſtung der ſtaatlichen Budgets durch derartige Ausgaben werde nicht allzu groß ſein, da Entdeckungen, wie die des Inſulins, nicht alle Tage gemacht werden.

= **Die ſtudierenden Frauen wachſen** — nicht nur an Zahl, ſondern, was ſchon mehr überraſchen dürfte, auch an Körpergröße. In Amerika wenigſtens iſt einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß die Körperlänge der Studentinnen im Vergleich zur Körperlänge der nichtſtudierenden Mädchen und Frauen ganz auffallend zugenommen hat. Dieſe Beobachtung wurde in den letzten drei Jahrzehnten an insgeſamt 21 383 ſtudierenden Mädchen und Frauen gemacht. Die Größenzunahme betrug durchſchnittlich um 1,2 Zoll mehr als bei nichtſtudierenden Frauen. Die Zunahme wird von den Ärzten auf Milieu- oder Umwelteinflüſſe, beſonders auf Änderungen der Mode, beſſere körperliche Ausbildung der Mädchen und Frauen und auf die Einführung der Sportübungen an allen Schulen zurückgeführt. Mit der zweckmäßigeren Kleidung wird ein größerer Hüftenumfang der Frauen, ein Seltenerwerden von Krämpfen und ſonſtigen weiblichen Beſchwerden in Zuſammenhang gebracht.

= **Die Kaufkraft des Dollars in Amerika.** Nach und mit Dollars rechnet man nicht etwa bloß in Deutſchland, ſondern, was viele ſchon vergeſſen haben dürften, auch in Amerika. Und auch dort ſcheint durchweg nicht alle Welt mit dem lieben Dollar zufrieden zu ſein. Man hat ihm drüben allerlei am Zeuge zu flicken und wirft ihm vor allem vor, daß er die frühere Kaufkraft eingebüßt habe. Wenn man die Kaufkraft des Dollars in Amerika im Jahre 1913 mit 100 anſetzt, dann betrug ſie im Mai 1920 nur 40,5 Cent, alſo noch lange nicht die Hälfte. Seit dieſem Tiefſtande iſt ſie wieder geſtiegen; im Januar 1922 betrug ſie für kurze Zeit 72,5 Cent, fiel dann aber im Januar 1923 auf 63,7 Cent und bewegte ſich dann in folgender Kurve: Februar 1923 61,7 Cent, März 60,2 Cent, April 59,9 Cent, Mai 61,3 Cent, Juni 63,2 Cent, Juli 65,2 Cent; im Auguſt wurde dieſelbe Höhe beibehalten. Mit anderen Worten, die Lebenshaltung in Amerika beträgt ſeit Anfang dieſes Jahres durchſchnittlich etwas mehr als das Anderthalbfache der Koſten, die vor dem Kriege aufzuwenden waren. Billige Zeiten haben ſie alſo auch jenſeits des großen Ententeiches nicht.

Die Bienen und das Zeitbewußtſein. Die Bienen, die intelligenteſten aller Inſekten, haben eine bemerkenswerte Kenntnis von der Zeit und Gedächtnis für dieſe. Ein franzöſiſcher Bienenzüchter hat das in ſchlagender Weiſe erfahren. In ſeinem Hauſe pflegte man um ſieben Uhr morgens das Frühſtück auf einer Terraſſe aufzutragen. Die Familie genoß bei dieſem Mahle unter anderm ſtets ſüße Konſerven, die meiſt bis zur zehnten Stunde auf dem Tiſche ſtehen blieben. Zur Mittagsſtunde wurde, und zwar auch auf der Terraſſe, wieder ein Mahl, doch ohne Süßigkeiten, eingenommen. Um vier Uhr nachmittags folgte noch eine leichte Zwiſchenmahlzeit mit ſüßen Zuſpeiſen, die eine halbe Stunde dauerte. Ungefähr 90 Meter von der Terraſſe befand ſich nun ein Bienenhaus. Eines Tages hatte die Köchin des Bienenzüchters ein Gefäß mit eingemachten Kirſchen zum Abkühlen nach der Terraſſe zu auf ein mit Blumen beſetztes Fenſter gebracht. Eine zwiſchen den Blumen umherſummende Biene entdeckte die Kirſchen und benachrichtigte davon jedenfalls ſogleich ihre Genoſſen, denn nach wenigen Stunden tat ſich ein ganzer Bienenſchwarm an dem Kirſchenſafte gütlich. Das leckere Mahl aber hatte die Bienen veranlaßt, das betreffende Fenſter von da an regelmäßig aufzuſuchen, und eines Morgens entdeckte eine von ihnen die ſüßen Konſerven auf dem Frühſtückstiſche. Am nächſten Morgen hatte ſie mehrere Begleiter, und deren Zahl nahm dann von einem Tage zum andern weiter zu. Anfänglich erſchienen die Bienen zu jeder Stunde, bald aber hatten ſie begriffen, daß außer der Zeit zwiſchen ſieben und zehn Uhr vormittags und gegen vier Uhr nachmittags hier

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

18] (Nachdruck verboten.)

Nebe ſah im Geiſte ein anderes Begräbnis: ihn ſelbſt trugen ſie zu Grabe — auch einen Selbſtmörder, der wegmüde zuſammengebrochen war, weil er das Elend ſeiner auf knappe Penſionsration geſetzten Familie nicht länger hatte mit anſehen können. Da waren freilich keine Abordnungen mit verhüllten Fahnen auf dem Totenacker zu ſchauen, auch die Sänger fehlten, und um die nächſten Familienangehörigen hatte ſich nur eine gar ſpärliche Zahl Leidtragender verſammelt. Auch die Worte des Geiſtlichen würden anders und weniger milde klingen, verſagte die Kirche dem Selbſtmörder nicht gar die letzte Ehrung. — „Nun ja, der Mann war ganz tüchtig“, ſagte man ihm wohl ins offene Grab nach, „aber er war verbraucht. Man hat ihn wohl auch Schulden halber um die Ecke gehen laſſen“ — und der Geiſtliche würde vielleicht beredte Worte finden, klarzulegen, wie dieſer Tote kein Beiſpiel entſagender Pflichttreue geboten, wie er leider ſeiner armen Familie nicht der ſtarke Schirm und Halt geweſen, der er ihr hätte ſein ſollen — und die eigene Frau würde ſchluchzend mit dem Kopfe dazu nicken, und die eigenen Kinder würden es dem Prieſter vielleicht glauben. Ja, ihr Gatte und Vater war unvollkommen geweſen, als einziges Erbteil hatte er ihnen nur Sorge, Heimſuchung und Not hinterlaſſen. Und kam einmal ſpäter die Rede auf ihn, dann hieß es wohl: „Ach ſo, der — na, man ſoll den Toten nichts Übles nachſagen. Aber er war auch einer jener, von denen zwölf aufs Dutzend gehen . . .“

Nicht das redlichſte Wollen, das ehrlichſte Ringen entſcheidet, ſondern der Erfolg iſt der ausſchlaggebende Faktor. Zwinge den Erfolg zum Weggenoſſen, und man ehrt dich, man liebt dich auch vielleicht! Das war und bleibt in alle Ewigkeit hinein der Lebensklugheit weſentlichſter Inhalt. Und nun ſollte er die Rolle des verkannten, unfähigen Stümpers ſpielen, dieſer Geſellſchaft zuliebe, die ihn erſt recht dann verdammen würde, ſich zum alten Eiſen werfen zu laſſen, wo er es doch in der Hand hatte, ihr zu imponieren, ſie am Narrenſeil herumzuführen, ſtatt ſelbſt an dieſem gezogen zu werden? Mit einem grimmigen inneren Auflachen beantwortete ſich Nebe dieſe Selbſtfrage. Dieſer Franz Lange hatte ihm eine gute Lehre gegeben; das waren die traurigen Lebenskomödianten, die ſich nicht zu poſtieren wiſſen. Glänze nach außen hin und laſſe den Erfolg für dich ſprechen, dann ehrt dich die Welt; deinem Innenleben bringt ſie kein Verſtändnis entgegen, ſie verlacht den Träumer, der bei ſeiner Rechtſchaffenheit verhungert.

Es war keine gute Saat, die im Angeſicht des offenen Grabes im Herzen des düſter vor ſich hinbrütenden Mannes aufging.

Auf dem Rückwege vom Grabe fügte es ſich, daß Nebe mit den ſeitherigen Vorgeſetzten des Toten in demſelben Trauerwagen fuhr. Die drei Direktoren ergingen ſich, faſt zum Ergötzen des einſilbig zuhörenden Kommiſſars, in warmen Lobeserhebungen der dienſtlichen Qualitäten des Verblichenen. Daß es mit dem menſchenſcheuen, hypochondriſchen Junggeſellen ſchließlich kein gutes Ende nehmen konnte, darüber waren ſie alle einig.

Die ganze Fahrt über rang Nebe mit dem Entſchluß, die ſich ihm gefällig bietende Gelegenheit zu nützen. Als der Wagen ſich bereits dem Stadtinnern näherte und unter den Fahrtteilnehmern kurzes Schweigen eingetreten war, hatte er plötzlich den Willen zur Tat gemacht. — „Mir iſt da von bekannter Seite eine Banknote behändigt worden, deren Echtheit Zweifeln begegnet“, wendete er ſich an den erſten Direktor. „Ich trage ſie ſchon ſeit einer Woche mit mir herum, wollte den armen Lange geſprächsweiſe befragen, nun kam ſein ſchreckliches Ende dazwiſchen —“

„Er wird uns fehlen“, meinte der Direktor intereſſiert. „Lange war unbeſtritten die erſte Autorität in der Banknotenprüfung, er beſaß einen untrüglichen Scharfblick, ſeine Unfehlbarkeit war geradezu erſtaunlich. Was andere kaum unter der Lupe feſtſtellen können, das hat er auf den erſten Blick, er hatte es ſozuſagen im Gefühl.“

Der Kutſcher war ſchon vorher angewieſen worden, die Direktoren vor der Staatsdruckerei abzuſetzen; als der Wagen nun hielt, lud der Direktor Nebe ein, mit auszuſteigen, die gewünſchte Unterſuchung der Banknote könne dann unverzüglich vorgenommen werden.

Als der Kommiſſar im Privatkabinett des Direktors ſein Taſchenbuch hervorzog, um den Tauſender ihm zu entnehmen, ſpürte er ein Zittern ſeiner Hand. Vergeblich verſuchte er es mit der alten Beſchwichtigung, daß er ja nur konſtatieren laſſen wollte, was er unverbrüchlich ſelbſt ſchon glaubte, und die Banknote ohne weiteres als wertloſes Duplikat erkannt werden müßte; ſein klopfendes Herz ſagte ihm erbarmungslos deutlich, daß er eben daran war, die Wegſcheide zu überſchreiten, welche die Geſellſchaft in zwei feindliche Heereslager trennte . . . war es denkbar, konnte er vielleicht in der nächſten Stunde ſchon zum Frevler an dem von ihm immer ſo hochgehaltenen Geſetz geworden ſein?

Der Direktor warf nur einen einzigen Blick auf die ihm behändigte Banknote. — „Ah, eine unſerer neuen Serien, knapp vor zwei Jahren in Kurs geſetzt“, meinte er. „Dieſe Banknoten ſind techniſch ſo vollkommen ausgeführt, daß ſich bisher kein Fälſcher an ihre Nachbildung gewagt hat . . . auch ein Verdienſt des ſeligen Lange, der ein Meiſter in ſeinem Fach geweſen iſt.“

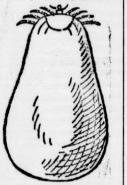
Wie der Direktor nun klingelte und dem eintretenden Boten aufgab, die Banknote zur Prüfung nach dem chemiſchen Laboratorium der Staatsdruckerei zu bringen, da ſpürte Nebe an ſich alle Qualen, die der erſte Schritt vom Wege mit ſich bringt. Der Direktor merkte nichts von der in ſeinem Innern gärenden furchtbaren Erregung, ſondern plauderte liebenswürdig mit dem nur unter Aufgebot ſeiner ganzen Willenskraft dem Geſpräch folgen Könnenden. Es erſchien dieſem endlos lange, bis endlich wieder an der Tür geklopft wurde. Einer der Direktoren trat in Begleitung des Chemikers ein; Nebe fühlte, wie ſein Herz bis zum Zerſpringen ſchlug. Noch immer wollte er ſich einreden, daß dieſe beiden Männer ihm Befreiung bringen mußten; aber im Seelengrunde empfand er unſägliches Bangen bei dem Gedanken, die Banknote könnte von dieſen beiden Autoritäten als gefälſcht bezeichnet werden.

(Fortſetzung folgt.)

„nichts zu machen“ ſei, und ſo ſtellten ſie denn ihre Beſuche außer den Stunden, wo ſich Konſerven auf dem Tiſche befanden, bald gänzlich ein. Der Platz auf der Terraſſe war gar nicht mehr haltbar; die Familie mußte ſich nach den Innenräumen zurückziehen und auf ihre Gewohnheit, in freier Luft zu eſſen, gänzlich verzichten. Den Speiſetiſch ſetzte man jedoch auch ferner noch eine Zeitlang auf die Terraſſe, um die Wirkung zu beobachten. Pünktlich um ſieben Uhr morgens kamen die Bienen, deren Zahl beſtändig zunahm, herangeſchwärmt und lieſen, auf der Suche nach den gewohnten Leckerbiſſen, geſchäftig auf dem Tiſche hin und her. Zwiſchen halb zehn und zehn Uhr verſchwanden alle. Einzelne ſtellten ſich zur Mittagsſtunde wieder ein, wohl um zu ſehen, ob die Süßigkeiten vielleicht für die nächſte Mahlzeit aufgetragen wären; nachmittag um vier Uhr kam aber der ganze Schwarm wieder. So hielten es die Bienen mehrere Tage hintereinander und kamen in vollem Schwarm zwiſchen ſieben und zehn und nochmals um vier Uhr nach der Terraſſe, bis ſie ſich überzeugt hatten, daß ihre Bemühungen vergeblich waren, wonach ſie wieder ausblieben.

Der Holzbock.

Der Holzbock oder die Zecke iſt ein in die Gattung der Milben gehöriger, ungemein ekelhafter Paraſit. Trotz ſeiner außerordentlich geringen Größe — unſere Abbildung iſt 25fach vergrößert — macht er Tieren und Menſchen genug zu ſchaffen. Im Sommer werden namentlich Hunde und Waldſpaziergänger von dem winzigen Unhold angefallen. Er beißt ſich mit dem Kopf in der Haut feſt, ſaugt ſich voll Blut, daß ſein Bauch um das Vielfache ſeiner Größe anſchwillt und er dann die Form einer winzigen, prallen Birne hat, und ſitzt ſo feſt in ſeinem Opfer, daß man ihn mit Gewalt nicht abreißen kann. Täte man dies, ſo würde der Kopf des Tieres in der Wunde haften bleiben und eine häßliche Eiterung erzeugen. Nach einiger Zeit, wenn es ihm beliebt, fällt dann der Holzbock gewöhnlich von ſelbſt ab. Darauf wartet man aber ſelbſtverſtändlich nicht, ſondern betupft ihm den Hinterleib mit einem ſtarkriechenden Öl (Nelken- oder Lorbeeröl), im Notfall mit einfachem Salatöl. Dadurch wird dem Ungeziefer die Atmung verſperrt und gewöhnlich läßt es dann ganz von ſelbſt los. Außer der Hundezecke kenn wir noch die Rinder-, Schaf- und Taubenzecke, die zum Teil auch als Stallſchmarotzer ſehr läſtig ſind, für die aber im übrigen das über die Vertreibung der Hundszecke Geſagte ebenfalls gilt.



Die Wahl der Hühnerraſſe.

Wer die Geflügelzucht mit Erfolg betreiben will, der muß gerade in der Raſſenwahl beſonders vorſichtig zu Werke gehen. Die richtige Raſſenauswahl bildet eine Vorbedingung zur rationellen Zucht. Der Züchter muß ſich zuerſt klar werden, ob er Nutz- oder Raſſezucht betreiben will, und in der Nutzzucht hat er wieder die Zucht auf Eierproduktion und die Zucht auf Fleiſchproduktion zu unterſcheiden und dementſprechend ſeine Wahl zu treffen. Nachſtehend geben wir eine Zuſammenſtellung der wichtigſten Hühnerraſſen. Die nicht erwähnten Raſſen ſind von geringerer Bedeutung, denen viel Wert nicht beizumeſſen iſt.

Fleiſchhühner: Engliſche Kämpfer (neumodiſch). Die Bruſt dieſes Tieres liefert ein ſehr gutes Fleiſch, dagegen gehört die Raſſe zu den mäßig guten Eierlegern, die noch dazu die Gefangenſchaft nicht gut vertragen.

Engliſche Kämpfer (altmodiſch) gleichen in ihren Eigenſchaften der vorigen Raſſe.

Dorkings ſind ſehr kräftige und fleiſchige Tiere und noch dazu leidlich gute Eierleger. Sie vertragen aber gleich den Kämpfern die Gefangenſchaft weniger gut.

Indiſche Kämpfer haben breite Bruſt und ein vorzüglich ſchmeckendes Fleiſch. Es iſt eine Kreuzung zwiſchen dieſer Raſſe und Dorkings beſonders zu empfehlen.

Malayen ähneln in ihrer Eigenſchaft der vorigen Raſſe, jedoch ſind ſie ſchlechte Eierleger.

La Flèche, obgleich dieſe Tiere verhältnismäßig ſchwächlich gebaut ſind, geben ſie einen vorzüglichen ſchmackhaften Braten.

Mechelner ſind eine ſchwere Raſſe, die dabei aber ein ſehr zartes Fleiſch aufzuweiſen hat. (Brüſſeler Poularden.)

La Breſſe haben ſehr zartes Fleiſch, und Poularden erzielen ſehr hohe Preiſe.

Legehühner: Italiener (Leghorn) ſind ſehr gute Eierleger. Die Eier ſind groß, und die Tiere legen auch im Winter gut. Dieſe Raſſe iſt beſonders den Landwirten ſehr zu empfehlen.

Minorkas ſind ebenfalls gute Legehühner und dabei ſehr widerſtandsfähige Tiere.

Buff Orpingtons ſind ganz vorzügliche Eierleger.

Hamburger legen ſehr gut, eignen ſich dagegen aber weniger zum Brutgeſchäft.

Spanier ſind in der Jugend gegen Witterungseinflüſſe ſehr empfindlich, legen aber beſonders große Eier, nur ſind ſie zur Brut ebenfalls nicht geeignet.

Andaluſier ſind auch gute Legehühner, die ſich aber auch nicht zur Brut eignen.

Bergiſche Kräher. Von dieſer Raſſe gilt das gleiche wie von der vorigen.

Außer dieſen Raſſen gibt es noch eine ganze Reihe, die ſich ſowohl zur Eier- wie zur Fleiſchproduktion eignen, von dieſen mögen noch beſonders folgende genannt ſein:

Ramelsloher ſind gute Leger und dabei ſehr leicht zu mäſten (Hamburger Kücken).

Wyandottes ſind ebenfalls für beide Zwecke beſonders geeignet.

Langſhans liefern ſehr gutes Fleiſch und ſind dabei fleißige Brüter.

Orpingtons liefern reichlich Eier und gutes Fleiſch.

Houdans haben neben dieſen Eigenſchaften den Vorzug, daß ſie die Gefangenſchaft gut vertragen.

Lakenfelder und Campiner (Totleger) liefern ſchmackhaftes Fleiſch und viel Eier.

Plymouth-Rocks ſind eine ſehr empfehlenswerte Raſſe, neben den Eigenſchaften reichlicher und guter Fleiſch- und Eierproduktion haben ſie noch den Vorzug, recht widerſtandsfähig zu ſein.

Siebenbürger Nackthälſe weiſen ebenfalls beide Eigenſchaften auf und ſind für Landwirte ſehr geeignet.

Dominikaner liefern große Eier und zart- und wohlſchmeckendes Fleiſch.

Faveroles ſind mit den vorgenannten Eigenſchaften ausgerüſtet und gute Winterleger.

Zu dieſer letzten Serie gehört auch unſer Landhuhn, das recht fleißig legt und dabei ebenfalls einen ſehr guten Braten liefert. Durch Kreuzungen des Landhuhns mit Minorkas und Italienern werden ſehr gute Erfolge erzielt.

Ungezieferplage im Hühnerſtall. Die Ungezieferplage im Hühnerſtall iſt oft auf das Streuen mit Sägeſpänen zurückzuführen. Torfſtreu oder Holzaſche iſt erfahrungsgemäß das beſte Streumaterial, doch kann auch Sand verwendet werden. Zur Vertilgung des Ungeziefers iſt die Entfernung der Sägeſpäne unbedingt notwendig. Sodann muß der ganze Stall gründlich gereinigt bzw. ausgeſcheuert werden. Danach ſind alle Ritzen mit Kalk ſorgfältig zu verputzen, Wände, Sitzſtangen uſw. mit Kalkmilch zu tünchen.

Moni.

Von Ludwig Birt.

(Nachdruck verboten.)

Monis Lebens- und Liebesgeſchichte habe ich aus X. mitgebracht, wo ich damals zweiter Aſſiſtent im phyſiologiſchen Inſtitut war. Eines Tages trat der Diener herein und ſprach im unverfälſchteſten Berliner Dialekt zu meinem Profeſſor: „Herr Jeheimrat, der Moni iſt hier.“ — „Wer?“ fragte der Profeſſor. — „Ein dicker junger Mann, der ſich Moni nennt.“ — „Laſſen Sie ihn eintreten.“

Moni kam, oder beſſer geſagt, er rollte herein, denn er war rund wie eine Kugel. Seine kleinen Äuglein blickten uns freundlich an, ſein volles blühendes Geſicht ſtrahlte und lächelte.

„Ich bin der Moni,“ ſagte er, und als der Profeſſor ihn fragend anblickte, erklärte er, daß er der Mann mit den zwei Herzen ſei, und dann begann er, mit mediziniſchen Fachausdrücken zu prahlen, bis der Profeſſor ihn lächelnd unterbrach: „Gut, mein Freund, aber dann hätten Sie nicht zu uns kommen ſollen, ſondern —“ — „Ich bitte, Herr Geheimrat,“ ſagte Moni, „ich war auch ſchon auf der pathologiſchen Abteilung, doch habe ich es für Höflichkeitspflicht gehalten, mich hier zu melden. Ich bringe Empfehlungen von verſchiedenen Kliniken. In Berlin war ich zwei Monate lang zur Beobachtung, und man hat ſehr intereſſante Blutdruckverſuche mit mir vorgenommen.“ — Der Profeſſor wendete ſich uns zu. „Wenn vielleicht einer der Herren —“ — „Ja,“ ſagte der erſte Aſſiſtent, „wir könnten ihn zu einigen Demonſtrationen hier behalten.“

Der Profeſſor beſtimmte, wann Moni ſich vorzuſtellen habe und fuhr fort: „Was aber die materielle Frage anbelangt —“ — „Ich bitte, Herr Geheimrat,“ unterbrach Moni, „mein Honorar iſt feſtgeſetzt; hier in dieſem Büchlein finden Sie die Eintragungen der Herren Profeſſoren in Berlin, Göttingen, Halle und Bonn, man war überall mit mir zufrieden. Gegenwärtig bin ich das einzige Phänomen dieſer merkwürdigen Abnormität, die ärztliche Wiſſenſchaft kennt kein zweites Beiſpiel.“ — „Doch, in Erlangen hat man eine ſolche Abnormität gezeigt,“ unterbrach ihn einer meiner Kollegen. — „O ja!“ rief Moni ſpöttiſch, „auch ich habe ſie geſehen, aber — in Spiritus. Der Eigner der zwei Herzen iſt im Alter von wenigen Stunden geſtorben, ich aber bin nicht nur am Leben geblieben, ſondern bin Schlächter geworden, habe Schweine geſchlachtet; jetzt freilich habe ich dieſes blutige Gewerbe an den Nagel gehängt, ich habe es Gott ſei Dank nicht mehr nötig, denn ich kann von meinen zwei Herzen herrſchaftlich leben. Nachdem ich die europäiſchen Univerſitäten aufgeſucht, will ich nach Amerika reiſen. Dort gibt es Milliardäre, die mir ein Vermögen dafür anbieten würden, wenn ich meinen Kadaver einem dortigen pathologiſchen Inſtitut vermachen wollte. — Überall werde ich mit offenen Armen aufgenommen werden, und ſo will ich von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, wie die Biene von Blüte zu Blüte fliegen und überall meinen Honig einheimſen.“

Während Moni ſo prahlte, war aus der Reihe der Hörer ein ſchönes, ſchwarzhaariges Mädchen auf ihn zugetreten. „Ich möchte Sie um Aufſchluß bitten,“ wendete ſie ſich lächelnd an Moni, „welches Herz Ihnen wehe tut, wenn Sie unglücklich verliebt ſind?“

Moni blinzelte ſie ſchlau aus ſeinen kleinen Äuglein an und erwiderte: „Mir tut keines weh, denn ich habe Glück bei den Frauen. Sobald ſie hören, daß ich zwei Herzen habe, ſchenken ſie mir auch das ihre dazu.“ —

Der erſte Aſſiſtent winkte mit der Hand, doch das Mädchen fuhr fort: „Wenn Sie aber doch einmal unglücklich verliebt ſein ſollten, welches Ihrer Herzen würden Sie durchſchießen?“

Der erſte Aſſiſtent ſchüttelte mißbilligend den Kopf und ſagte: „Aber Lydia!“ Doch die Studentin fuhr mit ernſter Miene fort: „Denn die für die Wiſſenſchaft einzig wichtige Frage wäre nur die: Ob, wenn das linke Herz durchſchoſſen würde, das rechte dann ſo gut funktionieren würde, daß der Kreislauf im Organismus nicht geſtört würde; denn wenn das nicht der Fall wäre, würde das rechte Herz gar kein richtiges Organ, ſondern nur eine Mißbildung ſein.“ — —

Monis Geſicht ward puterrot, und ganz gekränkt ſagte er zu Lydia gewendet: „Wenn Sie Zweifel hegen, Fräulein Doktor, ſo können Sie ja eine Unterſuchung vornehmen“ — und ſchon wollte er den Rock ablegen, als der erſte Aſſiſtent — Lydias Verlobter — ihm abwinkte und ihn etwas brüsk entließ, ihn auf den zur Demonſtration beſtimmten Tag vertröſtend. Moni erſchien wohl pünktlich, doch war er nicht ſo fröhlich wie bei ſeinem erſten Beſuch, ſondern verſtimmt und zerſtreut, und er ſuchte mit den Augen das ſchöne Mädchen im Kreiſe der Hörer. Als er Lydia erblickte, wendete er ſich immer nur speziell an ſie, was den erſten Aſſiſtenten ſehr zu verdrießen ſchien.

Etwa eine Woche ſpäter, als ich allein im Laboratorium zurückgeblieben war, um eine mikroſkopiſche Unterſuchung zu beenden, klopfte es, und herein trat Moni, mich ganz ſchüchtern und verlegen anblinzelnd.

„Was führt Sie ſo ſpät noch zu uns?“ fragte ich. — „Ich bitte um Vergebung, aber ich wagte es nicht, zu kommen, ſo lange der andere Herr Aſſiſtent hier anweſend war; ich hätte nämlich ein Anſuchen —“ — „Nun, und das wäre?“ fragte ich, da er verſtummte.

„Ich möchte nur fragen, ob ich nicht hier bei Ihnen irgendeine Anſtellung bekommen könnte? Mir wäre keine Arbeit zu gering, wenn ich nur hier bleiben könnte —“

„Aber lieber Freund,“ ſagte ich, „Sie wollten doch ein herrſchaftliches Leben führen —?“

„Ja, das war einſt — jetzt aber —“ — „Jetzt ſind Sie verliebt?“ — Er nickte ſtumm.

„Nun, das iſt nur ein Grund mehr zu Ihrer Abreiſe, denn dieſe Geſchichte mit Lydia kann kein gutes Ende nehmen.“ — „Aber wenn ich ſie ſo ſehr liebe?“ — „Andere waren auch ſchon verliebt —“ — „Aber ich liebe eben mit zwei Herzen.“ — —

Als ich ihn darüber aufzuklären ſuchte, daß Lydia nur ihren Scherz mit ihm treibe, ſchüttelte er ungläubig den Kopf und verließ mich in größter Entrüſtung.

Einige Tage ſpäter hörte ich, daß Moni auf der Abteilung für interne Krankheiten die Stelle eines Wärters angenommen habe, um in der Nähe Lydias bleiben zu können. Da er ſie mit ſeinen Huldigungen verfolgte, fand ſie nun ſelbſt, daß ſie ihren Scherz mit ihm zu weit getrieben habe, und ſchrieb ihm, daß ſie die Braut des erſten Aſſiſtenten ſei, und daß ſie ſich ſeine Liebesdemonſtrationen verbitte, weil ſie ſonſt genötigt wäre, ihrem Bräutigam hiervon Mitteilung zu machen. — —

Zwei Tage ſpäter fand man Moni tot in ſeinem Schlafkämmerchen auf. Er hatte ſich eine Kugel durch das linke Herz geſchoſſen und einen an Lydia gerichteten Zettel zurückgelaſſen, auf dem die Worte ſtanden: „Hier haben Sie die Antwort auf Ihre an mich gerichtete Frage!“

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

19] (Nachdruck verboten.)

Das Gegenteil geſchah, der Tauſender war „totecht“, wie beide Herren lachend verſicherten. Nur wie im Traume hörte Nebe auf die weitſchweifige Erläuterung des Chemikers, der ihm auseinanderſetzte, wie die um eine Nuance hellere Färbung der charakteriſtiſchen krauſen Merkzeichen, wie ſie bei den neueren Serienfertigungen Platz gegriffen, allerdings geeignet ſei, den Irrtum Sachkundiger zu erwecken. — „Die Anwendung dieſer neuen Farbmiſchung, deren Zuſammenſetzung übrigens ſtreng gehütetes Geheimnis der Staatsdruckerei iſt, macht in Zukunft jede Fälſchung zunichten. Bei der chemiſchen Prüfung reagiert die echte Farbe in ganz beſonderer Weiſe, ſie widerſteht der mit ihr in Verbindung gebrachten Säure, während jede andere Farbe dadurch zerſtört wird. Dieſes charakteriſtiſche Unterſcheidungsmerkmal erleichtert und vereinfacht die Nachprüfung weſentlich, wir beſitzen in unſeren neuen Serienausgaben mithin eine einfach ideale Staatsnote, welche poſitiv nicht mit Ausſicht auf Erfolg nachgemacht werden kann.“

Die Banknote war alſo echt, und all die bunten Scheine in der Ledermappe waren es auch! Das war die ganze Ausbeute Nebes, die dieſer aus den lehrhaften Erläuterungen des liebenswürdigen Chemikers mit ſich nahm.

Rein mechaniſch brachte er ſeine Dank- und Abſchiedsworte hervor, ebenſo hörte er nur, wie aus dichter Nebelwand die Entſchuldigung des Chemikers, die Banknote habe durch die Unterſuchung einige übrigens ganz unmerkliche Schönheitsfehler erlitten, was natürlich ihrer abſoluten Echtheit keinerlei Abtrag tue, aber in Anbetracht der zur Verwendung gelangten ſcharfen Säuren und Dämpfe unumgänglich geweſen ſei.

Ein beklommenes, über den ganzen Körper ſich erſtreckendes Gefühl, wie es ſich dieſem als Vorbote ſchwerer Krankheiten mitzuteilen pflegt, lag mit bleierner Schwere Nebe in den Gliedern, als er nun langſam durch die dichtgedrängt die Straßen erfüllende Menge dem Polizeipräſidium zuſchritt.

Nur über die dunkle Empfindung war er ſich klar, daß alle Armut mit ihrem lähmenden Gefolge an Sorgen und Entbehrungen nun von ihm genommen war, wenn er den Willen zur befreienden Tat hatte. Und er hatte ihn, das fühlte er ebenfalls, mochte er ſich auch einreden, noch ſtehe es in ſeinem Belieben, ſeinen zukünftigen Weg zu wählen.

Nur ein Drang lebte noch in ihm, deſſen Sklave er in Zukunft ſein mußte, und dieſer würde ihm ſein Schickſal ſchmieden, nicht aber die Reminiſzenzen aus einem bisher makelrein und tadellos ehrenhaft geführten Leben; mit dieſem war er innerlich fertig . . . der Kommiſſar Nebe, wie er in der vorigen Woche noch durch die Straßen der Hauptſtadt geſchritten, war ihm zum fremden Menſchen geworden, den er gar nicht mehr begriff.

Da lag die breite, wuchtige Steinmaſſe des Polizeipalaſtes vor ihm. Vor wenigen Tagen noch hatte er dieſen mit einem Gefühl inneren Grauens betreten, ſollte doch innerhalb ſeiner düſteren Steinquadern die Entſcheidung über ihn und ſeiner Familie zukünftigen Schickſalsweg fallen. Das war nun vorbei, denn nun brauchte er vor anderer Willkür nicht mehr zu zittern, nun hatte er es in der Hand, ſein Schickſal ſelbſt zu zimmern.

Mit einem Male hatte Nebe ſeine ganze Elaſtizität zurückgewonnen; als er nun an dem ſalutierenden Poſten vorüber durch das mächtige, ſäulentragende Eingangstor ſchritt, da hielt er den Nacken noch ſteifer als ſonſt, und in ſeinen Mienen lauerte ſtarrſinniger Trotz.

Droben fand er die Kollegen bereits wieder in reger Tätigkeit vor. Die Ordonnanz meldete, der Inſpektor laſſe ihn zu ſich bitten. Als Nebe drüben bei dem Vorgeſetzten eintrat, fand er dieſen eben dabei, auf und nieder durch das Zimmer zu ſchreiten. — „Da ſind Sie ja“, empfing er den Eintretenden. „Gut, daß Sie kommen.“

„Ich habe vorſchriftsmäßig mein Späterkommen gemeldet, ein Freund von mir wurde begraben.“

„Ganz richtig, der Dingsda, der Oberfaktor aus der Staatsdruckerei, toller Hecht, ſich aus dem Fenſter zu ſtürzen. War wohl großes Begräbnis, was?“

Das klang ja jovial und zutraulich; Nebe glaubte kaum, ſeinen Ohren trauen zu dürfen. Aber da fuhr Maltitz auch ſchon in liebenswürdigem Tone fort:

„Nehmen Sie Platz, Herr Nebe, ich habe das Bedürfnis, mich mal mit Ihnen auszuſprechen . . . nein, bitte, ſetzen Sie ſich, bitte, ganz unförmlich, wie wir's früher auch hielten, Zigarre gefällig? Nicht, wirklich nicht? Tut mir leid, ganz gutes Kraut und rauchbar . . . na, will mir nur raſch ſelbſt eine anzünden . . . Na ja, was wollte ich doch gleich ſagen? Ach richtig, ſehen Sie mal, lieber Herr Nebe, es waren da in letzter Zeit verſchiedene Mißverſtändniſſe zwiſchen uns . . . dumme Geſchichten, was? Denke, wir vertragen uns wieder, war doch früher ſo nettes Verhältnis. Tut mir leid, wenn vielleicht manchmal 'n bißchen ſchroff geweſen, waren auch ſelbſt immer geladen, was? . . . Machen Sie mir's leicht, denke, wir arbeiten uns in Zukunft beſſer ineinander ein, man hat mich einmal zum Inſpektor gemacht, was hat's da für'n Zweck, ſich gegenſeitig das Leben ſauer zu machen!“

Der Kommiſſar war auf alles eher, als auf dieſe verſöhnliche Ausſprache ſeines Vorgeſetzten gefaßt geweſen; gerade aber das ſprunghaft Überraſchende in dieſem Frontwechſel verkehrte die gewollte Wirkung auf ihn ins Gegenteil. Seine Seele war voll Mißtrauen gegen den ehemaligen Schüler, der ihm bisher nur mit Undank gelohnt hatte; ſein argwöhniſcher Geiſt vermutete ſofort, daß hinter der plötzlichen Geſinnungsänderung des Inſpektors eine ihm in ihrem Zuſammenhange noch dunkle Urſache lag. Keinen Moment hielt er dieſen kordialen Ton für den ungeheuchelten Ausfluß wirklicher Herzlichkeit, und er beſchloß deshalb, doppelt auf ſeiner Hut zu ſein. Die Teufelskralle würde ſchon irgendwo zum Vorſchein kommen, mutmaßte er. Nahm er auch, um nicht direkt unhöflich zu erſcheinenn, Platz, ſo befleißigte er ſich auf der anderen Seite doch in Mienen und in ſeiner ganzen Art äußerſter Zurückhaltung. — „Ihre Worte erſtaunen mich einigermaßen“, meinte er vorſichtig. „Soll ich offen ſein, ſo glaube ich den von Ihnen hervorgehobenen Unterſchied zwiſchen früher und jetzt nicht meinem Verſchulden zuſchreiben zu dürfen.“ (Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 30000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5282 Dienstag, den 2. Oktober 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat alle Verordnungen über den paſſiven Widerſtand formell zurückgezogen.
* Der Reichstag beſchloß gegen die Stimmen der Deutſchnationalen, die politiſche Ausſprache erſt am Dienstag vorzunehmen, und vertagte ſich auf dieſen Termin.
* Die Franzoſen haben eine Reihe neuer Forderungen für die Wiederaufnahme der Arbeit im beſetzten Gebiet geſtellt.
* Das Finanzminiſterium plant die Einführung einer neuen Börſenzulaſſungsſteuer.
* Aus Waſhington wird berichtet, daß der amerikaniſche Finanzminiſter Mellon den Entwurf einer Anleihe zum Wiederaufbau Deutſchlands billige.

Um die Rheingrenze.

Aus dem Rheinland wird uns geſchrieben:

War ſchon die Tätigkeit der Separatiſten, die bisher ſtark zerſpalten, ſich jetzt in der Rheiniſchen Unabhängigkeitspartei halbwegs geeinigt haben, in den letzten Wochen immer ſtärker geworden, ſo iſt ſie jetzt, nachdem der paſſive Widerſtand auch im Rheinland ſein Ziel nicht erreicht hat, in ein vielleicht entſcheidendes Stadium getreten. Ganz Deutſchland weiß ja, in welch weitgehender Form all die Herren um Dorten, Smeets und Matthes von den Franzoſen unterſtützt werden, alle Welt weiß — denn auch in England iſt es ja bekannt geworden — wie bisher die Verſammlungen der Rheinbündler nur unter dem Schutze der franzöſiſchen Bajonette abgehalten werden konnten.

Doch man ſoll ſich nicht täuſchen; die Lage iſt etwas anders geworden. Man täuſche ſich darüber nicht, daß die neun Monate erzwungener Arbeitsloſigkeit einen gewiſſen Nährboden für die Verbreitung der ſeparatiſtiſchen Ideen gegeben haben. Jetzt, da die Ruhrkredite abgebaut werden oder ganz aufhören, droht das Geſpenſt der wirtſchaftlichen Kriſe, das im unbeſetzten Gebiet umgeht, auch im Rhein-Ruhrgebiet zu erſcheinen, eine wirtſchaftliche Kriſe, die von den Franzoſen gerade für ihre Zwecke gern benutzt wird.

Denn die Separatiſten arbeiten jetzt natürlich ganz beſonders mit dem Argument, daß das Rheinland, ſolange es zu Deutſchland gehöre, mit an den gewaltig verſtärkten Laſten der deutſchen Reparationsverpflichtungen zu tragen haben werde, Laſten, die durch jene wirtſchaftliche Kriſe noch weit ſchwerer zu tragen ſein werden. Und, wir wiederholen es, man ſoll ſich nicht darüber täuſchen, daß derartige wirtſchaftliche Erwägungen einen ſtarken ſeparatiſtenfreundlichen Eindruck auf manche Teile der Bevölkerung ausüben können, wobei aber zu bemerken iſt, daß dieſe damit in Gegenſatz zu der durchaus reichstreuen Mehrheit geraten.

Zunächſt wird ſich Frankreich auf dem linken Rheinufer beſonders häuslich einrichten. Man ſcheut ſich in Paris nicht, an einer von der Regierung beeinflußter Stelle wieder darauf hinzuweiſen, daß Marſchall Foch bei den Beratungen über die Verſailler Friedensbedingungen der alten franzöſiſchen Tradition gemäß und aus „Sicherheits“gründen die Rheingrenze gefordert habe, daß Frankreich von dieſer Forderung aber nur deswegen zurückgetreten ſei, weil ihm von England und Amerika ein Devenſivbündnis gegen einen neuen etwaigen deutſchen Angriff verſprochen worden ſei. Dieſes Bündnis ſei aber nicht zuſtande gekommen, und infolgedeſſen müſſe Frankreich nun für ſich und ſeine „Sicherheit“ ſelbſt ſorgen. Dabei begeiſtert man ſich im Grunde gar nicht übermäßig für ein autonomes Rheinland, lehnt ſelbſtverſtändlich ein Rheinland im Rahmen des Deutſchen Reiches überhaupt ab. Auch einem ſelbſtändigen Rheinlandſtaat iſt man nicht ſehr gewogen, obwohl man hofft, in einem ſolchen freie Bahn für die Auswirkung des franzöſiſchen Einfluſſes zu haben. Vielmehr ſcheint Poincaré, wie man hier am Rhein offen erzählt, dem urſprünglichen Plane Fochs zuzuneigen, durch Verewigung der Beſetzung der ſogenannten Brückenköpfe tatſächlich die franzöſiſche Grenze an den Rhein zu verlegen. Dann habe man die ſogenannte deutſche Waffeninduſtrie im Schußbereich der franzöſiſchen Kanonen und könne, unbehindert durch jeden Widerſtand, den franzöſiſchen Einfluß auf die „franzöſiſcher Kultur geiſtig naheſtehende rheiniſche Bevölkerung“ ausdehnen.

Die Aufgabe des paſſiven Widerſtandes legt die Befürchtung außerordentlich nahe, daß dieſe Kapitulation Deutſchlands auch zu einer Anerkennung dieſer neuen franzöſiſchen Bedingungen führen könnte. Man vertraut hier trotz aller Verzweiflung doch noch dem Wort der Reichsregierung, ſie werde niemals die Hand dazu reichen, daß deutſches Land an Frankreich abgetreten werde, daß wir freiwillig unſere Souveränität über deutſches Land uns nehmen laſſen wollen. Aber wie im ganzen Deutſchland, ſo ſind auch hier die Maſſen mürbe, ſie hungern und werden vielleicht noch mehr hungern unter dem Einfluß der beſtehenden Kriſe. Wenn es die Sonderbündler verſtehen, dieſe Stimmung der Maſſen nach der Richtung hin zu nützen, daß ſie ihnen — mit franzöſiſcher Unterſtützung — eine erträgliche Zukunft verſprechen, oder wenn die Franzoſen ihre Gewaltherrſchaft in der bisherigen Art, diesmal aber ohne daß uns Rheinländern das unbeſetzte Deutſchland zu Hilfe kommen darf, zielbewußt und energiſch fortführen, dann fürchten wir, daß doch Frankreichs jahrhundertealtes politiſches Ziel, die Rheingrenze, erreicht wird.

Es kann für die deutſche Regierung niemals ein Zugeſtändnis olcher Art geben; die Rheinländer, die ſich nicht „auf den Boden der Tatſachen“ ſtellen wollen, verlangen, daß Deutſchland trotz aller Not durch ſeine Unterſchrift niemals Unrecht zu Recht machen darf.

Poincarés neue Forderungen.

In Pariſer hieſigen amtlichen Kreiſen ſcheint man mehr als je Wert darauf zu legen, daß ſämtliche Widerſtandsverordnungen von Streſemann ſobald als möglich widerrufen werden, was inzwiſchen bereits geſchehen iſt. Nächſter Tage ſoll trotzdem noch durch die alliierten Botſchafter in Berlin ein Schritt von ultimativer Entſchiedenheit unternommen werden, um Streſemann auf die Notwendigkeit der Zurückziehung aller Ordonnanzen aufmerkſam zu machen. Die Pariſer Blätter betonen, daß Frankreich die bisherigen deutſchen Maßnahmen zur Einſtellung des paſſiven Widerſtandes nicht als ausreichend betrachte. Die Zeitungen heben beſonders hervor, daß die Verordnung vom 13. Januar über die Einſtellung der Reparationslieferungen noch nicht zurückgezogen worden ſei.

Curzons Ratſchlag.

In einer Unterredung zwiſchen Lord Curzon und dem deutſchen Botſchafter Sthamer ſoll der engliſche Miniſter geäußert haben, die einzige Hoffnung Deutſchlands liege in der aufrichtigen, bedingungsloſen und ſofortigen Aufgabe des Widerſtandes. Finanzielle Sachverſtändige in London beraten einen neuen Reparationsplan. Seine Grundlage iſt die Räumung deutſchen Gebietes durch Frankreich bis zu den im Verſailler Vertrag feſtgeſetzten Grenzen, ſobald die von Deutſchland zu verbürgenden wirtſchaftlichen Sicherheiten und Garantien wirkſam geworden ſind. Dieſe Garantien ſollen durch einen von der Reparationskommiſſion eingeſetzten Ausſchuß feſtgelegt werden, in dem auch Amerika vertreten ſein müßte.

Der Abbau des Widerſtandes.

Erlaſſe des Poſt- und Verkehrsminiſters.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem die Reichsregierung den Abwehrkampf an Rhein und Ruhr abgebrochen hat, hat der Reichsverkehrsminiſter durch einen im Reichsverkehrsblatt vom 28. September 1923 veröffentlichten Erlaß die ſeinerzeit ergangenen Anordnungen aufgehoben. Er hat alle Stellen der Reichsbahn angewieſen, die ihrerſeits auf Grund dieſer Anordnungen ergangenen Verfügungen, ſoweit ſie den Abwehrkampf betreffen, unverzüglich außer Kraft zu ſetzen.

Ferner veröffentlicht der Reichspoſtminiſter zu dem Aufruf der Reichsregierung vom 26. September einen Erlaß, wonach auch im Bereiche der Reichspoſt- und Telegraphenverwaltung den bisher bekämpften Anforderungen der Einbruchsmächte ein weiterer Widerſtand nicht mehr entgegengeſetzt werden ſoll und die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter nunmehr von dem paſſiven Widerſtand abzulaſſen haben. Der Reichspoſtminiſter ſpricht allen Beamten uſw., die treu zu ihrer Pflicht geſtanden, den Dank und die Anerkennung der Verwaltung aus und erklärt es für ſeine vornehmſte Pflicht, den aus der Heimat verbannten, von ſchwerer Kerkerhaft oder Unbilden anderer Art betroffenen Beamten uſw. ſeine größte Fürſorge zuzuwenden. Alle Erlaſſe und Verfügungen, die zur Abwehr des Ruhreinbruches und der ſonſtigen Zwangsmaßnahmen der Einbruchsmächte ergangen ſind, werden aufgehoben. Die Poſtanſtalten ſind ermächtigt, den Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr der Beſatzungsmächte im altbeſetzten und im Einbruchsgebiet uneingeſchränkt zu vermitteln, etwaigen Requiſitionen, Zollkontrollen, Zenſurvorſchriften oder Beförderungsverboten keinen Widerſtand mehr entgegenzuſetzen, und dafür zu ſorgen, daß der Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr im Intereſſe der ſchwerleidenden Bevölkerung ſobald wie möglich wieder in Gang gebracht werden wird.

*

Die Franzoſen fordern den Eid.

Die franzöſiſche Eiſenbahnregie hat ein Schriftſtück für die Wiederaufnahme des Eiſenbahnbetriebes durch die deutſchen Eiſenbahner vorbereitet. Die deutſchen Eiſenbahner ſollen danach durch Ausfüllung eines Fragebogens um Einſtellung bei der Regie nachſuchen. „Je nach Bedarf,“ ſo heißt es in dem franzöſiſchen Schriftſtück, ſollen die Geſuchſteller zum Dienſtantritt aufgefordert werden, vor der Arbeitsaufnahme „den Dienſteid leiſten“ und „durch den Dienſteid beſchwören, den alliierten Zivil- und Militärbehörden, insbeſondere der Regie, in jeder Weiſe mit Eifer und Ergebenheit zu dienen.“ Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß auf ſolcher Grundlage die notwendige Verſtändigung zwiſchen den deutſchen Organiſationen und der Regie ausgeſchloſſen erſcheint.

Bayern und das Reich.

Um den bayeriſchen Ausnahmezuſtand.

In Bayern iſt bisher alles ruhig geblieben, auch zwiſchen Berlin und München beſtehen durchaus geordnete Beziehungen, obwohl die bayeriſche Sonderverordnung

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

20] (Nachdruck verboten.)

„Sie mögen recht haben, lieber Herr Nebe, wäre beſſer geweſen, wir hätten es gleich beim alten gelaſſen. Aber Sie haben vielleicht auch die eine oder andere meiner im Unmut geäußerten Redensarten zu tragiſch aufgefaßt.“

Nun ſchaute Nebe ihn ſtutzig an. „Ich kann mich nicht erinnern, mich über irgend welche Äußerung beſchwert zu haben“, entgegnete er förmlich. „Sollte ſich jemand unbefugt zum Sprachrohre meiner Meinung gemacht haben, ſo —“

„Aber wo denken Sie hin!“ unterbrach Maltitz ihn unbehaglich. „Sie ſehen, ich habe nachgedacht und wünſche herzlich, mich auf beſſeren Fuß mit Ihnen zu ſtellen.“

„An meinen Bemühungen hierzu hat es nicht gefehlt, Herr Inſpektor. Ich habe jederzeit meine Pflicht und Schuldigkeit nach beſtem Wiſſen getan.“

„Das beſtreitet auch keiner . . . warum denn gar ſo förmlich und zugeknöpft, mein Beſter. Ich habe das Bedürfnis, klare Situation zu ſchaffen — und weil ich der Jüngere bin, ziere ich mich nicht lange, ſondern ſage: hier iſt meine Hand! Schlagen Sie ein, ich will ehrlichen Frieden!“

„Sie ſind ſehr gütig, Herr von Maltitz,“ — des Kommiſſars Stimme klang ſo eiſig unbewegt wie vorher, und er überſah auch die ihm entgegengeſtreckte Hand — „aber ich wiederhole, ich habe nichts abzubitten. Ich bin alt genug geworden, um für mein Tun und Laſſen Anerkennung in meinem eigenen Bewußtſein zu finden. Wenn Sie es wirklich gut mit mir meinen, ſo bedarf es ſolcher Ausſprache kaum, Sie haben ja tagtäglich volle Gelegenheit, Ihr Wohlwollen gegen mich zu betätigen, indem Sie meiner Mannesarbeit das zollen, worauf ein jeder Untergebene Anſpruch hat, nämlich Gerechtigkeit.“

Ein geärgerter Ausdruck erſchien in den Mienen des Inſpektors; dieſer wendete ſich halb auf ſeinem Stuhl um. — „Wie Sie wollen“, ſagte er dann, augenſcheinlich gegen ſeine Empfindlichkeit ankämpfend. „Ich glaube, etwas Erholung wird Ihnen gut tun; nachdem Sie ausgeſpannt waren, werden Sie neu gekräftigt zu Ihren Berufspflichten zurückkehren und dann auch vielleicht geneigter ſein, meinem ehrlichen Wunſche auf Anbahnung eines beſſeren gegenſeitigen Verhältniſſes Rechnung zu tragen. Ich habe bereits mit dem Chef Rückſprache genommen, er wird ein etwa von Ihnen ausgehendes Geſuch auf Erteilung eines mehrwöchigen Urlaubes wohlwollend berückſichtigen.“

In Nebes undurchſichtig und wie ehern anmutenden Mienen ging keine Veränderung vor ſich, obwohl die Worte des Inſpektors Maltitz einen wahren Sturm in ſeinem Innern entfachten; er zögerte mit einer Antwort. Nun glaubte er den wahren Grund der ſo plötzlich an den Tag gelegten Katzenfreundlichkeit des Inſpektors vermuten zu können. Dieſer wollte ihn vorläufig los ſein; vielleicht haperte es mit der Möglichkeit, ihn Hals über Kopf in Penſion ſchicken zu können. Vielleicht hoffte der Inſpektor auch, erfolgreicher gegen ihn vorgehen zu können, hatte er ihn erſt perſönlich kaltgeſtellt. Oh, das war ein fein erwogener Plan, der nach außen hin harmlos und verlockend genug ausſah; aber er wollte ihm einen Strich durch die Rechnung machen. Schon war er im Begriff, eine freundlich ablehnende Antwort zu geben und durchblicken zu laſſen, daß er ſich viel zu kräftig und arbeitsfreudig fühle, um nach oben hin irgendwelche Amtsmüdigkeit zu erwecken; da wurde er plötzlich ſtutzig und zögerte von neuem mit einer Antwort. Die gegen ihn gerichteten Anſchläge dieſes jungen Herrn waren doch allzu durchſichtig und kindlich unbeholfen; ließe ſich da nicht am Ende ein erfolgreicher Gegenzug wider das gebotene „Schach dem König“ tun? Wenn er den ihm ohne ſein Zutun ſo unverhofft angebotenen Urlaub annahm, unauffällig und ohne Vorwiſſen dieſes ſuperklugen Herrn Inſpektors nach London reiſte und es unternahm, auf eigene Fauſt die Spur des flüchtigen Bankiers Nußbaumer ausfindig zu machen? Gelang ihm die Feſtnahme des Juſtizflüchtlings, vermochte er dieſem den Namen des gefälligen Mittelmannes, der ihm neulich jenen wertvollen Wink zur Flucht erteilt hatte, zu entlocken, — und daß kein anderer als Maltitz dahinterſteckte, war bei dem ſcharfſinnigen Kriminaliſten nahezu tödliche Gewißheit —, dann hatte er die Trümpfe ſelbſt in der Hand und konnte ſie gegen dieſen gleißneriſchen falſchen Mann ausſpielen!

Dieſe Erwägung gab bei Nebe den Ausſchlag.

„Allerdings, Herr Inſpektor“, ſagte er zurückhaltend, „würde ich Ihnen für die Befürwortung eines ſolchen Urlaubsgeſuches Dank wiſſen — nicht, daß ich mich ruhebedürftig fühlte, aber ich hätte gern ſchon lange einmal auswärtige Privatangelegenheiten erledigt . . . und ſchließlich kann eine Ausſpannung auf kurze Dauer mir nicht ſchaden.“

„So bleibt's dabei“, rief Maltitz ſo aufgeräumt, daß der andere ſeinen Verdacht nur noch verſtärkt fühlte. „Wann wollen Sie Ihren Urlaub antreten?“

„Da eben keine dringlichen Amtsgeſchäfte vorliegen, würde mir eine baldige Gewährung gelegen kommen. Aber Eile hat es damit nicht.“

„Nichts da, Sie ſollen Ihre wohlverdiente Erholung ſofort haben. Machen Sie ſich bereit, Ihren Urlaub — ſagen wir drei Wochen — von übermorgen an anzutreten.“

Viertes Kapitel.

Ein hämiſches Lächeln entſtellte die feſt aufeinandergepreßten Lippen des Kommiſſars, als dieſer ſein eigenes Bureau wieder betrat. Er gab auf die neugierigen Fragen Spaltings und des anderen Kommiſſars nur zerſtreut einſilbige Antwort. Gedankenvoll ließ er ſich vor ſeinem Arbeitspult nieder und vertiefte ſich anſcheinend fleißig in die vor ihm aufgeſchlagen liegenden Akten. In Wirklichkeit aber weilten ſeine Gedanken ganz anderswo. Er begriff, daß er eben daran war, den Rubikon zu überſchreiten und die Brücken hinter ſich zu zerſtören. Alles in ihm drängte danach, dieſen entſcheidenden Schritt zu tun: ſein Selbſterhaltungstrieb ſagte ihm, daß er nun, wo er den ihm geradezu aufgezwungenen Urlaub angenommen, nicht mehr umkehren konnte. Er bezweifelte nicht, daß Maltitz nur zu durchſichtige Sonderzwecke verfolgte; vielleicht ſollte dieſer Mußurlaub auch nur dazu dienen, Gras in der leidigen Geſchichte mit dem entwiſchten Nußbaumer wachſen zu laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

neben der Reichsverordnung weiter beſteht. Alle Nachrichten, daß die Reichsregierung die bayeriſche Regierung zu veranlaſſen geſucht habe, den von ihr in Bayern verhängten Ausnahmezuſtand zurückzunehmen, ſind falſch. In der Korreſpondenz der Bayeriſchen Volkspartei wird zu der Erklärung des Ausnahmezuſtandes im Reiche u. a. ausgeführt, die Tatſache eines

doppelten Ausnahmezuſtandes,

des über das Reich und des in Bayern verhängten, brauche noch nicht zu Unträglichkeiten zu führen, wenn auch nicht zu leugnen ſei, daß Konfliktsmöglichkeiten zwiſchen den beiden vollziehenden Gewalten entſtehen können. Namentlich könnte die Ernennung der Zivilkommiſſare zu Schwierigkeiten führen. Die Ernennung eines Reichszivilkommiſſars für Bayern wäre unter den augenblicklichen bayeriſchen Verhältniſſen ein Fehlgriff. — Weder für Bayern noch für Sachſen iſt eine ſolche Ernennung beabſichtigt.

*

Geßler greift durch.

Der Reichswehrminiſter erklärte einem Preſſevertreter: Ich hoffe, daß ſchon die Verhängung des Ausnahmezuſtandes und die Androhung nachdrücklichſten Einſchreitens genügen, um die unruhigen Elemente von rechts und links von Umſturzverſuchen zurückzuhalten. Sollte ſich dieſe meine Erwartung nicht erfüllen, ſo werde ich nicht zögern, meine Machtmittel gegen alle Unruheſtifter, die die Not des deutſchen Volkes für ihre ſelbſtſüchtigen Zwecke ausnützen wollen, rückſichtslos und ohne Anſehen der Perſon einzuſetzen.

Die preußiſche Volksſpeiſung.

Ein Aufruf der preußiſchen Regierung.

Das preußiſche Staatsminiſterium erläßt einen Aufruf zur Hilfe für hungernde Volksgenoſſen. Darin heißt es: Weite Kreiſe unſeres Volkes darben und entbehren. Die furchtbaren Nachwehen des Weltkrieges und der Ruhrbeſetzung, Währungsverfall und Teuerung, laſten ſchwer auf uns. Zu dem bisherigen ſtaatlichen Vorgehen auf dem Gebiete der Ernährungswirtſchaft muß jetzt, zu Beginn der kalten Jahreszeit, im geſamten Staatsbereich eine großzügige Volksſpeiſungsaktion hinzutreten. Oberſter Grundſatz muß ſein, unter allen Umſtänden jedem wirklich Darbenden und Bedürftigen, den Ärmſten des Volkes und den Angehörigen des zu Grunde gehenden Mittelſtandes

zum mindeſten täglich eine warme Mahlzeit

zuzuführen. Dieſe Abſicht muß ſofort in die Tat umgeſetzt werden. Der preußiſche Staat wird alle ſeine techniſchen Hilfsmittel mobiliſieren und einſetzen, um in kürzeſter Zeit die Maſſenſpeiſungen in allen Städten und Gemeinden, in denen es erforderlich iſt, durch die kommunalen Behörden und ſonſtigen gemeinnützigen Inſtitutionen durchzuführen. Zur Ergänzung der öffentlichen Mittel werden große Spenden der leiſtungsfähigen Kreiſe der Bevölkerung in Stadt und Land an Geld und Lebensmitteln gebraucht. Jeder, deſſen Herd noch warm, deſſen Vorratskammer noch gefüllt iſt, jeder, der die Seinen noch täglich ſättigen kann, ſollte dankbar ſich dieſer Bevorzugung bewußt ſein und die zwingende Pflicht anerkennen, an die abzugeben, deren Geſundheit und Arbeitskraft vom Hunger untergraben wird. Er ermögliche es, insbeſondere Kinder, Greiſe und werdende Mütter vor Entkräftung und Zermürbung zu ſchützen. Wir rufen die Bevölkerung Preußens in Stadt und Land auf, eine

freiwillige Volksſpeiſungsabgabe

auf ſich zu nehmen. Gebt ſchnell und reichlich: Nur wer dem Hungernden ſein Brot bricht, hat auch das Recht, im warmen Zimmer am gedeckten Tiſch ſich zu ſättigen. Das preußiſche Volk, in Opferwilligkeit und brüderlicher Solidarität von jeher bewährt, wird, des ſind wir ſicher, willig unſerm Ruf folgen.

*

Die Organiſation der Volksſpeiſung.

Die Leitung der Volksſpeiſungsaktion liegt in den Händen des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters als Staatskommiſſar für Volksernährung. Geldſpenden können ſofort an die ſtaatlichen Kaſſen (Regierungshauptkaſſen und Kreiskaſſen) auf das Konto „Volksſpeiſung“ eingezahlt werden. Die Gemeinden ſind erſucht worden, bei ihren Kaſſen ein gleiches Konto einzurichten. Ferner nimmt die Preußiſche Staatsbank in Berlin (Konto „Volksſpeiſung“) Spenden entgegen. Außerdem werden die meiſten deutſchen Tageszeitungen Sammlungen eröffnen und darüber öffentlich quittieren.

Neue Steuerpläne der Reichsregierung.

Beſteuerung des Börſenbeſuches.

Das Reichsfinanzminiſterium hat einen Geſetzentwurf über wertbeſtändige Steuern und Vereinfachung des Steuerſyſtems ausgearbeitet. Der Entwurf will, nachdem die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer bereits durch die Multiplikation der Vorauszahlungen wertbeſtändig geworden ſind, auch die Vermögensſteuer, die Erbſchaftsſteuer und die Kapitalverkehrsſteuer wertbeſtändig geſtalten. Ferner ſollen durch Erhöhung der Umſatzſteuer und durch Einführung einer auf Gold geſtellten Börſenſteuer dem Reich neue Mittel zugeführt werden. Schließlich enthält der Entwurf auch Vorſchriften zur Vereinfachung des Steuerverfahrens.

Die Vermögensſteuer wird in dieſem Jahre zum erſtenmal, und zwar auf Grund des Vermögensſtandes vom 31. Dezember 1922 veranlagt werden und gilt auch für 1924 und 1925. Da der Ertrag dieſer Steuer vorausſichtlich nach den bisherigen Beſtimmungen in dieſem Jahre gering ſein wird, ſoll die nächſte Veranlagung im Jahre 1924 auf Grund des Vermögensſtandes vom 31. Dezember 1923 vorgenommen werden. Der Entwurf ſieht weiter die Möglichkeit einer Veranlagung von Jahr zu Jahr vor. Für die Veranlagung zum 13. Dezember 1923 ſollen für die Wertermittlung beſondere Beſtimmungen erlaſſen werden. Die Bewertung des Vermögens ſoll in Goldmark erfolgen. Die Vermögensſteuer ſoll jährlich betragen bei phyſiſchen Perſonen für die erſten 10 000 Goldmark des ſteuerbaren Vermögens 2 v. Tauſend, für die nächſten 25 000 Goldmark 4 v. Tauſend, für die nächſten 50 000 Goldmark 6 v. Tauſend, für die nächſten 100 000 Goldmark 7 v. Tauſend, für die nächſten 500 000 Goldmark 8 v. Tauſend, für eine Million Goldmark 9 v. Tauſend, für weitere Beträge 10 v. Tauſend. Für die nichtphyſiſchen Perſonen ſollen die halben Sätze gelten. Wenn das Vermögen 2000 Goldmark nicht überſteigt, ſoll eine Steuerpflicht nicht beſtehen. Die Steuer ſoll in Gold bezahlt werden. — Bei der Erbſchaftsſteuer ſollen die Grundſätze, die der Entwurf für die Vermögensſteuer vorſieht, entſprechend gelten. — Die Umſatzſteuer ſoll auf 2½ % erhöht werden. — Bei der Kapitalverkehrsſteuer handelt es ſich hauptſächlich um Abſtellung der Nachteile, die bei Bewertung und Zahlung infolge der Geldentwertung entſtehen.

Die Börſenzulaſſungsſteuer.

Die Zulaſſung ſoll einer einmaligen, der dauernde Börſenbeſuch einer fortlaufenden Steuer unterworfen ſein. Die Steuer iſt in Gold zu zahlen, ſie beträgt für jede Perſon, die zum Börſenbeſuch zugelaſſen wird, 500 Goldmark und außerdem für jeden angefangenen Kalendermonat der Dauer des Börſenbeſuches 100 Goldmark.

*

Der Geſamtentwurf enthält weiter ausführliche Beſtimmungen über Steueraufwertung und Steuergeldſtrafen. Bemerkenswert iſt es u. a., daß alle Zahlungen, die nach dem 31. Dezember 1923 fällig werden, in Gold geleiſtet werden müſſen, ohne Rückſicht darauf, ob die Steuer ſelbſt in Gold zu zahlen iſt oder nicht.

Schließlich ſind in dem Entwurf noch eine Reihe von Vereinfachungen im Beſteuerungsverfahren vorgeſehen. Die neuen Vorſchriften ſollen grundſätzlich am 1. Januar 1924 in Kraft treten.

*

Grenzen für die kommunalen Getränkeſteuern.

Über die Höhe der zuläſſigen Getränkeſteuern iſt eine neue Verordnung mit Zuſtimmung des Reichsrates ergangen. Bei der Bemeſſung der Gemeinde-Getränkeſteuern nach der Menge des ſteuerbaren Getränkes dürfen bis auf weiteres folgende Höchſtſätze nicht überſchritten werden.: Traubenwein, offen, ein Liter 1 300 000 Mark, in Flaſchen, eine ganze Flaſche 2 100 000 Mark, weinähnliche Getränke, eine ganze Flaſche 700 000 M., weinhaltige Getränke, eine ganze Flaſche 2 000 000 Mark, Schaumwein, mit Ausnahme von Fruchtſchaumwein, eine ganze Flaſche 22 500 000 M., Fruchtſchaumwein, eine ganze Flaſche 2 000 000 Mark, ſchaumweinähnliche Getränke, ein Liter 3 000 000 M., Einfachbier, ein Liter 250 000 M., Schankbier, ein Liter 350 000 M., Vollbier, ein Liter 450 000 M., Starkbier, ein Liter 700 000 M., Mineralwaſſer, natürlich, ein Liter 400 000 M., Mineralwaſſer, künſtlich, ein Liter 250 000 M., Limonaden und andere künſtlich bereitete Getränke, ein Liter 300 000 M., unverſchnittener Arrak, unverſchnittener Rum, unverſchnittener Trinkbranntwein aus Obſtſtoffen und Trinkbranntwein mit einem Gehalt von mehr als 10 % Extrakt, ein Liter 22 500 000 M., andere Trinkbranntweine, ein Liter 12 000 000 M. Dieſe Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 in Kraft.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Eine deutſchnationale Kundgebung.

Die deutſchnationale Geſamtpartei erläßt einen Aufruf an das deutſche Volk, in dem beſonders die Schuldfrage im Hinblick auf unſer gegenwärtiges politiſches und wirtſchaftliches Elend erörtert wird. Darüber wird u. a. geſagt: „Wieder einmal hat der Marxismus die deutſche Widerſtandskraft unterhöhlt und die deutſche Wirtſchaft zerrüttet. Wieder einmal führt eine ſozialdemokratiſch-bürgerliche Koalition, mehr vertrauend auf den Feind als auf eigene Kraft, das deutſche Volk dem Elend neuer Kapitulationen entgegen! Für all das Unheil, das nun erſt recht über uns hereinbrechen wird, trifft ſie die Schuld. Feierlich erklären wir, daß wir niemals neue Vernichtungsverträge anerkennen werden. Dem deutſchen Volke aber rufen wir in letzter Stunde zu: Sei bereit! Der Tag iſt nicht mehr fern, an dem alle paziſiſtiſchen, internationalen Verſtändigungsilluſionen unter der Gewalt der Tatſachen verfliegen werden: dann iſt die Stunde der nationalen Regierung da, die mit ſtarkem Willen, komme, was da wolle, den Weg der Rettung gehen wird.“

Die zurückgezogenen Widerſtandsverordnungen.

Zu der Havas-Meldung, die es für ungenügend erklärt, daß die Reichsregierung lediglich fünf Verordnungen zur Organiſierung des paſſiven Widerſtandes außer Kraft geſetzt habe, während mehr als hundert erlaſſen ſeien, iſt feſtzuſtellen, daß tatſächlich nur fünf Verordnungen mit Geſetzeskraft im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht worden waren. Dieſe ſind nunmehr ebenfalls im Reichsgeſetzblatt als aufgehoben erklärt worden. Im übrigen haben ausſchließlich Verwaltungsanweiſungen ohne Geſetzeskraft beſtanden. Sie ſind auf dem gleichen Wege, auf dem ſie erlaſſen wurden, nämlich durch direkte [illegible] an die zuſtändigen Stellen, zurückgenommen [illegible].

Ein Aufruf der Deutſchen Volkspartei.

Der Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei erläßt einen Aufruf an ſeine Parteifreunde, in dem geſagt wird: Deutſchland darf keine Bedingungen unterſchreiben, die ſeine Ehre verletzen, ſeine Souveränität beeinträchtigen, deutſches Gebiet und deutſches Volk von deutſchem Land trennen. Die Regierung, an ihrer Spitze der Reichskanzler Dr. Streſemann, hat wiederholt die feierliche Erklärung abgegeben, nur unter dieſen Vorausſetzungen einem neuen Vertrage mit Frankreich und den Alliierten zuzuſtimmen. Die Deutſche Volkspartei iſt darin mit allen ihren Organen völlig einig, daß ein Vertrag, in dem wir eine Kapitulation annehmen würden, jede Möglichkeit politiſcher und wirtſchaftlicher Zukunft Deutſchlands für immer verſchütten würde. In dieſen Tagen ſchwerſter Entſchließungen und des Ringens um Deutſchlands Beſtand und Zukunft darf keine Eigenbrödelei, kein Partikularismus, kein ſelbſtſüchtiges Streben in unſerer Partei Raum gewinnen.

Keine Kartoffelverarbeitung im Oktober?

Da im laufenden Jahre nicht mit einer ſo günſtigen Kartoffelernte wie im Vorjahre gerechnet werden kann und die Notlage weiter Bevölkerungsſchichten in den Städten und Induſtriebezirken es zu zwingenden Notwendigkeit macht, zunächſt den Speiſekartoffelbedarf der Bevölkerung für den Winter zu ſichern, hat das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft zwecks glatter Durchführung der Wintereindeckung der Bevölkerung mit Kartoffeln beſchloſſen, bei dem Reichsverkehrsminiſter ein vorübergehendes Verſandverbot für Kartoffeln zu beantragen. In der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1923 einſchließlich ſoll der Verſand von Kartoffeln nach Stärkefabriken, Flockenfabriken, Trocknereien und Brennereien mittels Eiſenbahn unterbleiben.

Italien.

× **Beſorgniſſe wegen Bayern.** In Italien verfolgt man die Lage in Deutſchland mit einer gewiſſen Nervoſität, die ſich aus dem Umſtande erklären läßt, daß der Herd der Unruhen Bayern ſein könnte, das gar nicht weit von der Nordgrenze Italiens entfernt iſt. Man befürchtet, daß ein Putſch in Südtirol Rückwirkungen haben könnte. Es verlautet, daß der italieniſche Kriegsminiſter dringend nach Rom berufen und mit der Aufgabe betraut wurde, die Vorgänge in Bayern zu verfolgen und alle Vorſichtsmaßregeln zu treffen. Italien würde einer ſeparatiſtiſchen Bewegung in Süddeutſchland nicht gleichgültig zuſehen, da es den franzöſiſchen Standpunkt in dieſer Frage nicht teilt.

Aus In- und Ausland.

Köln. Die beim Kölner Fernſprechamt beſchäftigten Telephoniſtinnen und Telegraphenarbeiter haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Vier Stunden lang ruht der geſamte Orts- und Fernſprechverkehr.

Düſſeldorf. Die Franzoſen beſchlagnahmen neuerdings Poſtſendungen, öffnen die Briefumſchläge, entfernen die urſprünglichen Sendungen und legen dafür in die Umſchläge Zettel ihres Propagandadienſtes.

London. Drei franzöſiſche Fiſchdampfer ſind von einem britiſchen Fiſchereikreuzer nach Brixham (Devonſhire) eingebracht worden unter der Beſchuldigung, in britiſchen Hoheitsgewäſſern gefiſcht zu haben.

Paris. Von türkiſcher Seite in Paris wird zu dem Gerücht, in der Türkei ſei die Republik ausgerufen worden, erklärt, die Volkspartei habe tatſächlich gewiſſe Reformen in den konſtitutionellen Geſetzen des Staates vorgenommen.

Genf. Die Völkerbundsverſammlung hat das urſprünglich auf 24 870 570 Goldmark feſtgeſetzte Budget auf 23 328 6[illegible] Mark herabgeſetzt.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

21] (Nachdruck verboten.)

Maltitz mochte wohl inſtinktiv fühlen, daß der von ihm erhobene Vorwurf der Amtsvernachläſſigung von keinem pflichtgetreuen Beamten ſtillſchweigend eingeſteckt werden konnte; er fürchtete vielleicht daraus entſtehende Weiterungen und wollte nun all dem zuvorkommen. Der Schlaumeier! Nebe lächelte ingrimmig vor ſich hin. Der Herr Inſpektor ſollte ſich in ihm verrechnet haben, er wollte die Urlaubszeit nützen und zugleich den Beweis liefern, daß ſein geiſtiges Rüſtzeug nicht altersſchwach geworden, ſondern er der findige Spürhund von ehedem geblieben war.

Dieſer Ausflug nach London kam Nebe aber auch aus anderen Gründen höchſt gelegen. Nun es einmal feſtbeſchloſſene Sache bei ihm geworden war, vom geraden Wege abzuweichen und zum Verbrecher am Geſetz zu werden, hatte er ſeine kaltblütige Ruhe wie durch Zauberſchlag wieder zurückerhalten. Er gedachte, eine Anzahl der Tauſender umzuwechſeln; im Auslande, wo ihn niemand kannte und er ſich leicht unkenntlich machen konnte, war dies viel leichter, ohne Verdacht zu erwecken. In der engliſchen Metropole kam es tagtäglich vor, daß große Poſten ausländiſches Geld umgewechſelt wurden. Er wolle es aber dabei nicht bewenden laſſen, ſondern an zweiter Stelle das eingewechſelte Geld wieder in guten deutſchen Papieren feſtlegen, dieſe aber wiederum an drittem Platze ſo unauffällig wie möglich verſilbern. War eine Entdeckung nach Lage der Sache ohnehin ſo gut wie ausgeſchloſſen, ſo erſchien ſie bei Anwendung derartiger Vorſichtsmaßregeln geradezu unmöglich. Schon jetzt grübelte Nebe auch darüber nach, wie er das in Zukunft reichlichere Vorhandenſein von Barmitteln in den Augen der Welt unauffällig glaubhaft würde machen können. Vielleicht mußte eine unverhoffte Erbſchaft oder ein beträchtlicher Gewinn in der Lotterie herhalten; jedenfalls mußte es etwas Einleuchtendes ſein, das von ſelbſt jegliches Nachforſchen nach der Quelle des ihm gewordenen Vermögens ausſchloß und auch ſeine eigene Familie überzeugte. Das zu finden, war nicht ſchwer; es mochte der Zukunft überlaſſen bleiben. Nebe war überzeugt davon, zur gegebenen Stunde auch das Richtige zu finden. Immer wiederholte er ſich dabei, daß auch ohne jede Anwendung von Sicherheitsmaßregeln jegliche Gefahr einer Entdeckung oder Kolliſion ausgeſchloſſen erſchien; das bedingte ſchon die Natur der auszugebenden Banknoten. Tauſendmarkſcheine kurſieren im Publikum nur in beſchränkter Zahl, das bringt ihr hochziffriger Wert mit ſich. Sie zirkulieren zumeiſt im Bankverkehr und ſind deshalb der Abnützung bei weitem weniger unterworfen, als die täglich aus einer Hand in die andere wandernden Bankſcheine minderen Wertes. Da mochte es Jahre andauern, bis eine derartige Doppelnote mit der echten kollidierte, alſo in der Staatsbank zuſammentraf, in welcher die zurücklaufenden Noten ausnahmslos entwertet zu werden pflegen.

Nach einer Weile trat Nebe an das Arbeitspult des Kommiſſars Spalting und verſtändigte dieſen von ſeinem Urlaub; er hatte zuerſt daran gedacht, ſeinen fähigſten Mitarbeiter wegen der beabſichtigten Reiſe nach London in das Vertrauen zu ziehen, war aber bei näherer Überlegung doch wieder davon abgekommen. Er wollte ſo vorſichtig wie möglich Schritt für Schritt vorangehen; glückte ihm der Fang des Juſtizflüchtlings, ſo war es immer noch Zeit, den Kollegen einzuweihen, im andern Falle wich er aber auf dieſe Weiſe Fragen aus, die unter Umſtänden für ihn unbequem oder gar verhängnisvoll werden konnten.

Mit einer Gelaſſenheit, über die er ſich innerlich am meiſten verwunderte, ſchritt er nach einer Weile zu ſeinem Pult zurück, öffnete die Schublade, welche die ominöſe Ledermappe barg und nahm die letztere unter den Arm. Langjährige Erfahrung hatte Nebe gelehrt, daß ein Verfolgter um ſo ſicherer iſt, je unbefangener er ſich in die Menge zu miſchen weiß; die gefürchtetſten Verbrecher arbeiten mit Vorliebe unter dem Schutze der Öffentlichkeit, je gelaſſener und offenkundiger ſie zu Werke gehen, um ſo weniger Verdacht erregen ſie.

Wer dem Kommiſſar draußen in den Korridoren des Polizeipalaſtes und ſpäter im immer regen Straßengewühl begegnete, hatte ſicher kaum acht auf die unſcheinbare Ledermappe, die irgendwelche Aktenkonvolute bergen mochte.

In ſeiner gewöhnlichen beſchleunigten Weiſe, dabei ſtraff und aufrecht gehend, durchmaß Nebe die Straßen. Vor dem ſtolzen Gebäude der an einem Straßenmittelpunkte gelegenen „Landesbank“ machte er halt; es war ihm bekannt, daß das hochangeſehene Finanzinſtitut an Privatleute gegen geringes Entgelt zur Aufbewahrung von Wertpapieren und dergleichen geeignete Stahlkammern in ſeinen feuerfeſten und diebesſicheren Treſoren vermietete. Er trat ein und erkundigte ſich bei einem Angeſtellten nach den Bedingungen. „Ich habe nur dieſe Mappe, die nicht unwichtige Familienpapiere und dergleichen enthält, zu verwahren.“ Erſt zauderte er eine Weile, die Jahresmiete zu erlegen, dann entſchloß er ſich indeſſen und bat um ſofortige Zuweiſung einer ſolchen Stahlkammer.

Die geſchäftlichen Formalitäten waren bald erledigt und Nebe wurde nach den feuerſicheren Kellergewölben hinuntergeleitet, die durch elektriſche Glühbirnen taghell erleuchtet wurden. Rings um die mit Nummern verſehenen Stahlkammern, die an Größe und äußerem Anſehen ungefähr den in den amerikaniſchen Poſtämtern eingerichteten Miniaturkäſten glichen, waren eine Anzahl verſchließbarer Kojen, mit Schreibtiſch und ſonſtiger Arbeitsgelegenheit wohl verſehen. Nebe trat in eine derſelben, ſchloß die Tür hinter ſich und zog aus der Mappe ein Banknotenbündel hervor. Dieſe hunderttauſend Mark wollte er von den Millionen nehmen und ſie für ſich verwenden; den übrigen Inhalt gedachte er ſpäter zu vernichten, wenn er ſeinen Anteil geſichert hatte.

Die ganze Manipulation hatte nur wenige Sekunden in Anſpruch genommen. Wohlgeborgen ruhte nun das wertvolle Serienbündel in der Brieftaſche des Kommiſſars, die Mappe war wieder verſchloſſen. Er mußte den oben empfangenen und in ſeinem Verwahr bleibenden Schlüſſel in das öſtliche Schlüſſelloch der Stahlkammer ſtecken, der Beamte ſchob den im Beſitz der Bank befindlichen Schlüſſel in ein zweites Schlüſſelloch und unter ihrem gleichzeitigen Handdruck tat ſich das ſinnreich konſtruierte Schloß auf.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(384. Sitzung.) CB. Berlin, 28. September.

Zum Schluß der geſtrigen Sitzung wurde noch der dritte Nachtrag zum Reichshaushalt debattelos in allen drei Leſungen angenommen. Der Nachtrag ſieht die Ausgabe von weiteren 10 Billionen Mark Schatzanweiſungen vor. Das Poſtſcheckgeſetz über Abrundung aller Summen auf volle tauſend Mark wird ebenfalls in allen drei Leſungen angenommen, ebenſo der Entwurf über Notmaßnahmen in der Unfallverſicherung.

Die heutige Sitzung begann mit einer Geſchäftsordnungsdebatte über die Frage, ob eine große politiſche Ausſprache, die für Dienstag geplant iſt, bereits heute ſtattfinden ſolle. Der Antrag der Deutſchnationalen wurde aber ebenſo wie geſtern abgelehnt, und das Haus trat in die Tagesordnung ein. Zunächſt wurde die Vorlage zur Änderung des Bankgeſetzes in allen drei Leſungen debattelos erledigt. Dann wurde zunächſt ein Zentrumsantrag angenommen, wonach das Reich für die Wiederbelebung von Induſtrie, Handel und Gewerbe im beſetzten Gebiet durch die ſchleunige Erteilung öffentlicher Aufträge Sorge tragen ſoll. Es folgte die gemeinſame Beratung der kommuniſtiſchen und deutſchnationalen Anträge auf Aufhebung des Ausnahmezuſtandes im Reiche und in Bayern. Die Ausſprache wurde hier von dem Kommuniſten **Koenen** eröffnet, der die Behauptung aufſtellte, daß jetzt die Militärdiktatur in Widerſpruch mit der Verfaſſung errichtet worden ſei.

Für die Deutſchnationalen begründete der Abg. **Graef** Thüringen den Antrag ſeiner Partei. Er meinte, Deutſchland brauche einen Diktator, und wenn die Deutſchnationalen ans Ruder kämen, würden ſie nicht mit Samthandſchuhen anfaſſen

Weitere Erhöhung der Kohlenſteuer.

5 % in Goldmark.

Wie mitgeteilt wird, haben Reichskohlenverband und Reichskohlenrat eine neue Erhöhung der Kohlenpreiſe in Goldmark um etwa 5 % beſchloſſen, jedoch ſteht die erforderliche Zuſtimmung des Reichswirtſchaftsminiſters noch aus.

*

Lohnregelung im Kohlenbergbau.

Für die Lohnwoche vom 24. September bis 1. Oktober wurden die Löhne in den Kohlenbergbaubezirken durch einen vom Reichsarbetisminiſterium eingeſetzten Schlichtungsausſchuß feſtgeſetzt. Danach beträgt der Durchſchnittstariflohn einſchließlich des Hausſtands- und Kindergeldes im Ruhrkohlenbergbau 280 Millionen Mark, im oberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau 180 Millionen Mark, im ſächſiſchen Steinkohlenbergbau 168 Millionen Mark und in den Kernrevieren des mitteldeutſchen Braunkohlenbergbaues 157,5 Millionen Mark je Schicht.

Börſe und Handel.

* **Keine amtliche Börſennotierung.** Infolge des vollſtändigen Börſenruhetages in Berlin fand Sonnabend keine amtlichen Feſtſtellungen der Kurſe ſtatt. Im Freiverkehr wurde der Dollar mit etwa 210 Millionen Mark genannt. — Vom 1. Oktober ab wird die Notierung für die öſterreichiſche Krone im Berliner Kurszettel wieder für eine Krone, nicht wie bisher für 100 Kronen vorgenommen.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 29. September. Die amtlich notierten Preiſe waren pro 50 Kilogramm (in Tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 300 000 bis 315 000. Feſt. Roggen, märkiſcher 265 000—275 000. Feſt. Sommergerſte, märkiſche 290 000—300 000, ſchleſiſche 275 000—285 000. Ruhig. Hafer, märkiſcher 255—265 000. Ruhig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 1 075 000—1 150 000. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 904 000—1 000 000. Feſt. Weizenkleie und Roggenkleie 170 000—175 000. Feſt. Raps 450 000 bis 500 000. Feſt. Viktoriaerbſen 800 000, kleine Speiſeerbſen 550 000. Rapskuchen 270 000. Trockenſchnitzel 130 000—135 000. Torfmelaſſe 30-70 120 000. Kartoffelflocken 270 000—275 000 (je 100 Kilogramm).

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 29 000—31 000, desgl. Haferſtroh 28 000—29 000, desgl. Gerſtenſtroh 27 000—28 000, Roggenlangſtroh 23 000—25 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 21 000—23 000, Häckſel 41 000—45 000, handelsübl. Heu 20 00 bis 21 000, gutes Heu 21 000—25 000.

* **Weitere Erhöhung der Bierſteuer.** Der Reichsminiſter der Finanzen hat durch eine Verordnung, die am 5. Oktober in Kraft tritt, die Steuerſätze des Bierſteuergeſetzes wie folgt erhöht: Für die in Deutſchland hergeſtellten Biere von 110,7 Mill. auf 149,4 Mill. Mark, bzw. von 113,4 Mill. auf 153.0 Mill. Mark, von 116,1 Mill. auf 156,7 Mill. Mark, von 118,8 Mill. auf 160,3 Mill. Mark, von 124,2 Mill. auf 167,6 Mill. Mark, von 129,6 auf 174,9 Mill. Mark, von 135,0 Mill. auf 182,2 Mill. Mark. Der Steuerſatz für Einfuhrbier wird von 135,0 Mill. auf 182,2 Mill. Mark erhöht.

* **Kartoffelnotierungen in Berlin** am 29. September (amtlich) pro 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märkiſcher Vollbahnſtation (in tauſend Mark): Frühkartoffeln 50 000—55 000.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Die ſtark ſteigenden Preiſe in der Berliner Zentralmarkthalle** zeigten ſich am 29. September inſofern, als pro Pfund in Millionen Mark wie folgt gefordert wurden: Rindfleiſch 30—44, Gefrierfleiſch 18—24, Kalbfleiſch 32—46, Hammelfleiſch 34—46, Speck 30—54, anderes Schweinefleiſch 40—52, Gans 35—50, Huhn 28—36, Kabeljau 10—14, Heringe 6—8, Äpfel 6—22, Birnen 7—20, Pflaumen 5—8, Kartoffeln 1, Bohnen 3, Pfefferlinge [illegible]—9, Tomaten 6—7, Zwiebeln 2½, Butter 54—60, Margarine 24—32, Talg 30—34, Schmalz 34—40, Reis 8½, Erbſen 9, Weizenmehl 6—9, Haferflocken 9, Nudeln 15, Eier pro Stück 5.

* **Der Brotpreis ſteigt.** Der Zweckverband der Bäckermeiſter Groß-Berlins hat mit Wirkung vom 1. Oktober den Preis für ein markenfreies Brot auf 19 Millionen, für die markenfreie Schrippe auf 850 000 Mark erhöht. Das Markenbrot ſtellt ſich vom 1. Oktober ab in Berlin auf 18 Millionen Mark.

Wirtſchaftsbarometer am 1. Oktober 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Goldankaufspreis	640 Dollar pro Kg.
Silberankaufspreis	10 000 000fach
Großhandelsindex (Stichtag 25. September)	36 200 000fach
Lebenshaltungsindex (Stichtag 24. September)	28 000 000fach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl	
für Perſonen	20 000 000
für Güter	36 000 000
Fernbrief (20 Gramm)	2 000 000
Ortsbrief (20 Gramm)	800 000
Ärzteindex (ab 27. Sept.)	32 000 000
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 29. September)	2 700 000
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen 29. Sept. bis 5. Okt.	50 000
Goldzollaufgeld (ab 29. September bis 2. Oktober)	3 189 999 000 %
Landabgabe (29. September bis 2. Oktober)	31 900 000

Deviſennotierungen vom 1. Oktober

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 242 605 000.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 1. Oktober.

Höchſtpreiſe für Brot und Mehl. Vom 1. Oktober ab koſtet ein Roggengrobbrot von 1900 Gramm 13,500000 Mark, desgleichen von 2850 Gramm 20,250000 Mark und ein Roggenfeinbrot von 1425 Gramm 10,500000 M. 1 Pfd. Roggengrobmehl 3,200000 Mark, 1 Pfd. Roggenfeinmehl 3,450000 Mark, 350 Gramm Weizenmehl 2,5 Millionen Mark.

Geſtohlen iſt vor reichlich 8 Tagen dem Landmann Wichura in Bimöhlen ein hellbrauner Wallach von 1,50 Meter Größe. Dem Wiederbringer iſt von dem Beſitzer 5 Zentner Roggen zugeſichert.

Kein Gaſtwirteſtreik am 1., 2. und 3. Oktober laut Beſchluß des Provinzial-Wirtevereins.

Kieler Strafkammer. Die beiden Knechte Paul S. und Wilhelm L. in Todesfelde hatten ihrem Dienſtherrn Korn geſtohlen und dafür von dem Arbeiter Hermann Scheffert Leder bekommen, das dieſer gleichfalls auf ſeiner Arbeitsſtätte geſtohlen hatte. An dieſen Lederdiebſtählen hatte ſich auch des Letzteren Sohn, der Arbeiter Franz Sch., beteiligt. Das aus dem Verkauf des Leders erhaltene Geld gab er ſeiner Mutter, die ihn durch die Annahme des Geldes in ſeinem ſträflichen Tun begünſtigte. Als weiterer Hehler hatte ſich der Schuhmacher Guſtav S. betätigt, der von den Knechten zweimal Korn und von Franz S. mehrmals Leder kaufte. Das Urteil lautete für Paul S. auf vier Wochen, für L. auf zwei Wochen, für Guſtav S. auf ſechs, für Hermann S. und ſeine Frau auf drei Monate Gefängnis und für Franz S. auf 300 Millionen Mark Geldſtrafe. Paul S. und L. erhielten eine Bewährungsfriſt.

Notgeld. Zur Behebung der wieder auftretenden Zahlungsmittelnot wird die Reichsbahndirektion Altona in den nächſten Tagen Gutſcheine über 100 Millionen, 200 Millionen und 500 Millionen Mark herausgegeben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In ſchlimmer Lage befindet ſich die Kirchengemeinde Neumünſter. Für die beiden Kirchen und das Gemeindehaus, in dem viele Provinzialverſammlungen abgehalten werden, iſt zum Winter keine Feuerung vorhanden. Der Textilfabrikantenverein ſoll gebeten werden, für die beiden Weihnachtsfeiertage Brennmaterialien zu ſtiften.

Es wird beabſichtigt, das in der Ordinger Bucht liegende 800 Hektar umfaſſende Tatinger Vorland durch einen Deich zu ſichern. Es hat ſich eine vorläufige Genoſſenſchaft gebildet, die die Vorarbeiten einleiten und die Koſten dieſer Vorarbeiten aufbringen will.

Die Eckernförder Fiſcher erbeuteten in 48 Stunden für 55 Milliarden Heringe und Makrelen. Eine einzige Kleinwade fing 1200 Pfund Heringe und erzielte dafür reichlich vier Milliarden. Nach langer unergiebiger Fangzeit iſt dies der erſte größere Erfolg.

Im Jahre 1889 wurde in Lügumkloſter zu Ehren Kaiſer Wilhelms I. ein Gedenkſtein errichtet. Auf Beſchluß des Gemeinderates wurde kürzlich die Inſchrift des Steines abgeſchliffen, damit er, mit neuer Schrift verſehen, als Denkſtein für die im Weltkriege gefallenen Söhne des Kirchſpiels Verwendung finde. In einer kleinen Anlage am Friedhof, wo ſpäter in einem Heldenhain für jeden Gefallenen ein Stein errichtet werden ſoll, hat das Monument einen Platz gefunden.

Ein Einbruchsdiebſtahl wurde nachts bei Frl. Seidel in der unteren Hamburger Straße in Segeberg verübt und ein großer Poſten Schokolade, Zigarretten, Zigarren, Zigarettenpapier uſw. im Geſamtwert von ſchätzungsweiſe 15 Milliarden Mark geſtohlen. Das Bargeld haben die Täter, die entkommen ſind, liegen laſſen.

In Gegenwart ſeiner betagten Mutter ſpielte der 35jährige Kaufmann Wilhelm Schmidt in Bergedorf mit einem Revolver, und zwar in der Annahme, daß die Waffe geſichert ſei. Das war jedoch nicht der Fall; ein Schuß ging los, und der junge Mann ſank tot zu Boden

Ein in dieſer Zeit ſeltenes Glück hatte ein Landmann aus Ellerhoop. Derſelbe verlor vor wenigen Tagen in Hamburg mehrere Milliarden und hatte die Hoffnung auf Wiedererlangung der Summe bereits aufgegeben. Nunmehr meldete ſich durch ein Zeitungsinſerat der ehrliche Finder, der den Verlierer ſuchte. Auf dieſe Weiſe kam letzterer wieder zu ſeinem Gelde.

Die Altonaer Kriminalpolizei hat zwei Teilnehmer der Räuberbande, die die Familie Popper in Lokſtedt überfiel und ausplünderte, feſtgenommen.

Das Verbot der Kartoffelausfuhr aus Schleswig-Holſtein bleibt beſtehen. Entgegen anderslautenden Meldungen aus Hamburg wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß an eine Zurücknahme dieſer für die Ernährung der Bevölkerung Schleswig-Holſteins unumgänglich notwendigen Maßnahme nicht gedacht wird.

Die Seehunde mehren ſich ſeit dem Kriegsende in der Oſtſee. Sie kommen von Oſten her und dringen weſtwärts vor, ſehr zum Schaden der Oſtſeefiſcher, zumal unſere heimiſchen Gewäſſer unter Fiſcharmut durch Ueberfiſchung leiden. Es gelang in der Kieler Außenförde einen dieſer ſchlimmen Fiſchräuber zu erlegen. Tran und Fett haben heute einen großen Papiergeldwert. — Für die verheirateten Erwerbsloſen, die ſehr zu bedauern ſind, gingen von Privaten in 24 Stunden 1⅖ Milliarden Mark als Spende ein. — Annähernd eine Fünftelbillion Mark bewilligten die Kieler Stadtkollegien, meiſt um Arbeit für Erwerbsloſe zu beſchaffen. Am Oſtufer ſoll ein großer Spielplatz für die Arbeiterjugend angelegt werden.

Morgens wurde auf dem Bahngleis bei der Hove die Leiche eines gut gekleideten jungen Mannes gefunden, welcher ſich vom Zuge hatte überfahren laſſen. Nach den gefundenen Papieren handelt es ſich um den Maſchinenſchloſſer Heinrichs aus Rendsburg. Er war zuſammen mit ſeinem Stiefvater bei einer Krananlage in Oeſtermoor beſchäftigt geweſen. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Der Gaſt- und Landwirt Scharff in Eckernförde hatte die von ſeinen eigenen Kühen gewonnene Milch unmittelbar an die Verbraucher zu Kleinhandelspreiſen verkauft. Das iſt unzuläſſig, der Preis ſollte niedriger ſein. Das Kieler Wuchergericht verurteilte Sch. zu 100 Millionen Mark Geldſtrafe und zur Zurückzahlung des erzielten Uebergewinns.

Merkblatt für den 2. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{08}	Mondaufgang	8^{57} N.
Sonnenuntergang	5^{36}	Monduntergang	1[illegible] N.

1839 Maler Hans Thoma geb. — 1847 Generalfeldmarſchall Paul v. Hindenburg geb. — 1918 Die Engländer erobern Damaskus.

□ **Schulgeldregelung an preußiſchen Lehranſtalten.** Zu dem durch den Erlaß des preußiſchen Kultusminiſters vom 12. September bekanntgegebenen Schulgeldſatz bei den ſtaatlichen höheren Lehranſtalten tritt für den Monat Oktober mit Rückſicht auf die inzwiſchen weiter fortgeſchrittene ſtarke Geldentwertung ein Zuſchlag von 1100 % hinzu. Bei den nichtſtaatlichen höheren Lehranſtalten kann ein gleicher Schulgeldſatz genehmigt werden. Die Schulgeldſchlüſſelzahl wird künftig errechnet nach dem Verhältnis des durchſchnittlichen Dienſteinkommens der Staatsbeamten vom 1. bis 20. des letzten Monats (erſtmalig Oktober) zum durchſchnittlichen Dienſteinkommen der Staatsbeamten vom 1. bis 20. des vorletzten Monats (erſtmalig September) und wird jedesmal alsbald durch die Preſſe veröffentlicht werden. Die übrigen Beſtimmungen des Erlaſſes vom 12. September bleiben in Geltung.

□ **Poſtgebühren im Verkehr mit dem Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Auslande iſt mit Wirkung vom 1. Oktober an auf 34 Millionen Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

= **Die Quäker in Aſien.** In Sibirien ſind durch Vermittlung der Quäker 500 Pferde eingetroffen, die an die Bauern, nicht wie früher, gegen einige Arbeitsleiſtungen abgegeben, ſondern regelrecht verkauft wurden. „Daily Herald“ ſieht darin den Beginn eines neuen Aufbauwirkens der Quäker. An die Stelle der reinen Liebesgabe ſoll offenbar der Verkauf zu niedrigen Preiſen treten. Die Pferde werden zum Selbſtkoſtenpreis und einem geringen Aufſchlag abgegeben. Die Bauern zahlen den vierten Teil an und die Reſtſumme nach ſechs Monaten. Die auf dieſe Weiſe gekauften Pferde ſind nur etwa halb ſo teuer wie die Pferde auf den ſibiriſchen Märkten. Das einkommende Geld wird in einem Fonds vereinigt, der zu neuen Pferdetransporten verwendet werden ſoll. Die Quäker geben mit dieſem Vorgehen das Beiſpiel ehrlichen Handelns und wirken zugleich gegen die Preistreiberei, die auch in Sibirien ihre Giftblüten treibt. Ihre Hilfe iſt alſo zu gleichen Teilen materiell und moraliſch.

= **Rückgang der amerikaniſchen Lynchjuſtiz.** Nach den Statiſtiken des Nationalbundes für den Fortſchritt der farbigen Raſſe iſt eine günſtige Veränderung in der Lynchſtatiſtik der Südſtaaten der nordamerikaniſchen Union zu verzeichnen. Während der erſten ſechs Monate des Jahres 1921 kamen 36 Fälle von Lynchjuſtiz vor, während der erſten ſechs Monate des Jahres 1922 33Fälle und im erſten Halbjahr 1923 nur 11 Fälle. Es ſcheint keine Meinungsverſchiedenheit über die Urſache dieſer Beſſerung zu geben. Das Abflauen der Lynchliebhaberei muß in direkten Zuſammenhang mit der Maſſenabwanderung der Neger aus dem Süden nach dem Norden gebracht werden. Das liegt in den Verhältniſſen. Der Neger im Süden erwacht. Während der Kriegsjahre hat viel gelernt.

Nah und Fern.

○ **Ein verwegener Raubüberfall** hat ſich in einer der belebteſten Straßen des Berliner Weſtens ereignet. Eine Bande von ſechs maskierten jungen Burſchen erſchien im Kaſſenzimmer einer Wurſtfabrik, in dem ſich ſechs Perſonen, unter ihnen die Inhaberin der Fabrik, befanden. Die Räuber hielten die Überfallenen mit Revolvern in Schach, plünderten die Geldſchränke und verſchwanden mit einer Beute von mindeſtens 100 Milliarden Mark.

○ **Zugentgleiſung bei Berlin.** Bei Hennigsdorf, auf der Strecke Kremmen—Berlin, hat ſich ein Eiſenbahnunfall ereignet, bei dem drei Zugbeamte und acht Reiſende mehr oder minder ſchwer verletzt wurden.

○ **Über eine Billion Mark unterſchlagen.** Bei einer Großbank in Köln hat ein 19jähriger Bankbeamter Unterſchlagungen begangen, die nach vorläufigen Schätzungen über eine Billion Mark hinausgehen. Der Täter iſt flüchtig.

○ **Bergrutſch an der Zugſpitze.** In die Höllentalklamm an der Zugſpitze iſt ein Bergrutſch niedergegangen und hat das Waſſer des Hammerbaches zu einem kleinen See aufgeſtaut. Geländer und Wandſtege des Höllentalweges ſind ſtark beſchädigt. Die Klamm iſt nach wie vor geöffnet.

○ **Plünderungen in Freiberg.** In Freiberg i. S. durchzogen mehrere hundert Erwerbsloſe unter Abſingen von Liedern die als Bannkreis erklärten Straßen der Stadt. Es kam dann in einzelnen Lebensmittelgeſchäften zu Plünderungen. Abteilungen der Reichswehr ſäuberten die Straßen. Verſchiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

⊙ **Vom Tode errettet.** Die unermüdliche Rettungsarbeit auf der ſchottiſchen Grube Redding bei Falkirk iſt erfolgreich geweſen, indem noch fünf Männer lebend herausgebracht werden konnten. Die Arbeiten werden mit verſtärktem Eifer weitergeführt.

⊙ **Ein intereſſanter Fund.** In Luga, etwa 130 Kilometer ſüdlich von Petersburg, iſt eine Bronzeſtatue des Buddha entdeckt worden, die nach Meinung der Archäologen ein Alter von 2000 Jahren haben dürfte. Der Fund gilt als bemerkenswert in kulturgeſchichtlicher und in künſtleriſcher Hinſicht.

⊙ **Ein Eiſenbahnzug in einen Fluß geſtürzt.** Bei einem Eiſenbahnunglück in der Nähe von Lochett (?) im Staate Wyoming (Nordamerika) wurden 50 bis 100 Perſonen getötet. Der Eiſenbahnzug war infolge Zuſammenbruchs einer Brücke in einen reißenden Fluß geſtürzt.

⊙ **Neue ſchwere Erdbeben in Perſien.** Südperſien, beſonders die Gegend von Kerman, iſt von neuen ſchweren Erdbeben heimgeſucht worden, die beträchtlichen Schaden anrichteten. Ob Menſchenleben dabei zu Schaden gekommen ſind, ſteht noch nicht feſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Juwelenräuber vor dem Schwurgericht.** Vor dem Schwurgericht in Stettin hatten ſich der 19 Jahre alte Motorſchloſſer Bruno Jäck aus Stettin und der ebenſo alte Schloſſer Georg Röſch aus Landsberg a. W. zu verantworten. Beide haben im Juli 1922 die Juweliersfrau Schick in ihrem Geſchäft überfallen, ermordet und beraubt. Den Verbrechern fielen damals Juwelen, Gold- und Silberſachen von ſehr hohem Wert in die Hände. Jäck gab in der Verhandlung zu, daß er mit Röſch ſchon ſeit längerer Zeit einen Raub geplant hatte, um ein Geſchäft zu gründen. Nach dem Wahrſpruch der Geſchworenen erkannte das Gericht gegen Jäck auf 15 Jahre Zuchthaus und gegen Röſch, dem mildernde Umſtände zugebilligt wurden, auf fünf Jahre Gefängnis.

§ **Todesurteil.** Der Landarbeiter Wilhelm Sauer, der im Juli vorigen Jahres im Walde bei Gießen eine 72jährige Frau ermordet hatte, wurde vom Schwurgericht in Gießen zum Tode verurteilt.

Vermiſchtes.

= **Der Oktober im engliſchen Volksglauben.** Bei den Engländern gilt der Oktober im allgemeinen als ein Monat des Glückes. Nur vier Tage, der 4., der 6., der 16. und der 24., ſollen davon ausgenommen ſein und unter dem Walten böſer Geiſter ſtehen. Um ſich vor dieſen zu ſchützen, ſoll das im Oktober geborene Menſchenkind den Beryll oder den ſonſt ſo ſchlecht beleumdeten Opal tragen. Daß man an den erwähnten Tagen durch die geeigneten Mittel die ſchweigſamen Geiſter zum Sprechen bringen kann, iſt ſelbſtverſtändlich. Beſonders geeignet iſt für die Mädchen, die ihren künftigen Gatten kennenlernen wollen, die Nacht des 6. Oktobers. Drei Jungfrauen backen einen Kuchen, teilen ihn in drei Teile und müſſen ihn ſchweigend verzehren. Sie ſchlafen zuſammen und erwarten, nachdem ſie einen Zauberſpruch gemurmelt haben, den Traum, der ihnen den Bräutigam zeigen ſoll. Auch am Simon- und Judastage (28. Oktober) können ſie die Geiſter befragen. An dieſem Tage pflegt man Apfelſchalen, die beim Schälen nicht zerreißen dürfen, über die Schulter zu werfen und dabei an den zukünftigen Gatten zu denken. Das Mädchen, das das Pech hat, die rückwärts geworfene Schale zerriſſen zu ſehen, bleibt unverheiratet; andere glücklichere vermögen aus den Windungen, die die Schale bildet, bedeutungsvolle Buchſtaben zu leſen. Mit allem Zauber aber iſt die Nacht vor Allerheiligen erfüllt. Beſonders die ſchottiſchen Fiſcher verſuchen in dieſer Nacht, dem Schickſal für das kommende Jahr Segen abzutrotzen. Sie beſtreichen ihre Kähne mit Kreuzen aus Teer, die, ſo lange ſie halten, Glück verſprechen, oder gießen unter Anrufung eines ſagenhaften Seegottes Bier in die Fluten.

= **Kriegstunnels im Gletſchereis.** In der Alpengruppe, die den Ortler und die Königsſpitze umgibt, findet man eine merkwürdige Hinterlaſſenſchaft des Krieges. Es finden ſich dort noch zahlreiche Tunnels, die von den öſterreichiſchen und italieniſchen Soldaten in das Gletſchereis geſchlagen worden ſind. Dieſe Tunnels vertraten auf den Höhen des ewigen Schnees den Schützengraben. Die Mehrzahl der Tunnels iſt allerdings durch die Bewegung des Gletſchereiſes zerſtört worden. Einige aber ſind doch noch erhalten, und es befinden ſich darunter ſolche von märchenhafter Schönheit. Der ſchönſte und längſte der Tunnels führt durch den Zebrugletſcher nach dem Mimeragletſcher. Er iſt 4½ Fuß breit und 6½ Fuß hoch. Dieſer Tunnel iſt deshalb beſonders ſehenswert, weil die Eisdecke ziemlich dünn iſt, ſo daß die Sonne ihre Strahlen bis in das Innere werfen kann.

= **Gelegenheitskauf in Kriegsſchiffen.** Das Marineminiſterium der Ver. Staaten bietet in amerikaniſchen Zeitungen 21 Schlachtſchiffe und Schlachtkreuzer zum Kauf an. Unter dieſen Gelegenheitskäufen befinden ſich Kreuzer bis zum Ausmaß von 43 000 Tonnen. Wer alſo Bedarf an Schiffen hat, decke ſich raſch ein, denn für Privatleute dürfte eine ſo günſtige Gelegenheit, ſich eine kleine Kriegsflotte fürs Haus zuzulegen, nicht ſo bald wiederkehren. Wer die Schiffe erſteigert, wird ſich allerdings nicht auf Seekriege, z. B. mit England oder gar mit Poincaré, einlaſſen dürfen, da er beim Kauf ſozuſagen eidesſtattlich verſichern muß, daß er mit den Schiffen keinen Unfug treiben, und daß er ſie möglichſt raſch und bevor der heilige Völkerbund dazwiſchenfährt, abwracken werde.

= **Junge oder Mädel?** Wie viele Bücher ſind ſchon geſchrieben, wie viele Vorträge ſchon gehalten worden über dieſe ſeit Adams Zeiten für jede werdende Mutter ſo intereſſante Frage. Berufene und Unberufene, Fachleute und Laien haben ihre Anſichten geäußert mit dem einzigen Reſultat, daß man heute ebenſowenig oder ebenſoviel weiß wie vor 4000 Jahren. Junge Mütter und alle, die ihr es werden wollt, freuet euch und frohlocket! Die Frage der Geſchlechtsvorherſagung iſt gelöſt; nicht durch berühmte Forſcher, ſondern durch eine — alte Frau in Wien. In den Wiener Vorſtädten Dornbach, Sievering, Heiligenſtadt uſw. begann ſie vor einigen Monaten ihre Sehergabe „im Umherziehen“ auszunutzen. Auf den Plätzen und in den Gaſſen und Straßen näherte ſie ſich „hoffnungsvollen“ Frauen und erbot ſich, gegen ein Honorar „nach Belieben“ die Frage, ob Bub oder Mädel, ſicher und gewiß zu beantworten. Ein Blick in die Augen der werdenden Mutter, ein forſchendes Betrachten der Handflächen, und die Prophetin fällt ihr Urteil. Kurz, knapp, eindeutig; jeder Begründung iſt ſie abhold. Feſt ſteht, daß die „Bub- oder Mädlfrau“ eine wirkliche Sehergabe hat — für ihre eigene Zukunft nämlich. Vor Wochen ſchon ſoll ſie zu Bekannten geäußert haben: „In an Jahr wohn' i auf der Ringſtraß'n!“ Heute übt ſie, wie Wiener Blätter erzählen, ihr „Gewerbe“ noch immer im Freien aus; hat aber ſchon einen fixen „Tarif“ von 30 000 Kronen. Und jeden Nachmittag ſammeln ſich in Wien Scharen von werdenden Müttern, um hinauszufahren in die Gegend der Prophetin und — 30 000 Kronen zu opfern.

Viel Kinder, viel Sorgen.

Der Geſundheitszuſtand in kinderreichen Familien.

Die mit Kindern reich geſegneten Familienväter haben ſich bekanntlich zu Organiſationen zuſammengeſchloſſen, um ihre Rechte im Staat zu wahren, da ſie ja für die Allgemeinheit mehr leiſten als die Kinderarmen und Kinderloſen. Durch dieſe Organiſation der kinderreichen Familien wird es möglich, den Geſundheitszuſtand der Kinder in den kinderreichen Familien näher zu unterſuchen. Dies hat kürzlich ein Arzt in einer im Archiv für Kinderheilkunde veröffentlichten Arbeit durchgeführt.

Er verglich bei dieſen Unterſuchungen die Kinder der kinderreichen Familien mit „einzigen“ Kindern und den Kindern aus Familien mit zwei und drei Kindern. In den Volksſchulen machen die Kinder aus Familien mit vier und mehr Kindern 30 bis 50 %, in den höheren Mittelſchulen 16 bis 20 % aus; die einzigen Kinder ſtellen 10 bis 25 % zur Geſamtheit. Die Kinderſterblichkeit beträgt in Ehen mit vier Kindern 15 % der Lebendgeborenen, ſteigt in Ehen mit fünf bis ſechs Kindern auf 25 %, in ſolchen mit ſieben Kindern auf 32 % und hält ſich in Ehen mit zehn und mehr Kindern ſtets über 40, manchmal über 50 %. An dieſer hohen Sterblichkeit iſt das Kleinkindesalter ſtärker beteiligt als die eigentlichen Säuglinge. Die geſündeſten und am beſten entwickelten Kinder ſind in den kinderreichen Familien durchſchnittlich das zweite und dritte Kind, denen das vierte kaum nachſteht; dann aber verſchlechtern ſich die Verhältniſſe langſam. Die Neugeborenen und die jungen Säuglinge ſind im allgemeinen bis hinauf zu hohen Geburtenziffern gut entwickelt und gedeihen gut. Drei Viertel bis vier Fünftel aller Säuglinge werden von den Müttern bis hinauf zu den höchſten Geburtsziffern geſtillt. Im zweiten Halbjahr macht ſich bei den Kindern der kinderreichen Familien meiſt eine Abſchwächung der Geſundheit geltend, die im dritten und ſechſten Lebensjahre weiter fortſchreitet. Der Tiefſtand der Geſundheit fällt bei vielen Kindern ins erſte Schuljahr, ins ſechſte und ſiebente Lebensjahr. Dann aber findet wieder ein Anſtieg ſtatt, und meiſt gleicht ſich die Rückſtändigkeit verhältnismäßig raſch aus. Nur bei den Kindern des unteren Mittelſtandes und beſonders den Schulkindern der Familien, die unter der Fürſorge des Ausſchuſſes für Kinderreiche ſtehen, bleibt der Geſundheitszuſtand ſchlecht. Achtzehn Prozent von ihnen ſind nach der Entlaſſung aus der Schule noch nicht erwerbsfähig. In körperlicher Hinſicht ſind die vielen Kinder ein und derſelben Familie im Schulalter meiſt annähernd gleichmäßig entwickelt, in geiſtiger Hinſicht aber macht ſich bei den am ſpäteſten geborenen Kindern nicht ſelten eine Verſchlechterung bemerkbar, nach den Schulleiſtungen geurteilt.

Die neuen Poſtgebühren.

Ab 1. Oktober.

Die weſentlichſten Gebühren, die vom 1. Oktober an im Poſt- und Poſtſcheckverkehr gelten, ſind folgende:

Poſtkarten im Ortsverkehr (in tauſend Mark) 400 M., im Fernverkehr 800 M.

Briefe im Ortsverkehr (in tauſend Mark) bis 20 Gramm 800 M., bis 100 Gramm 1200 M., bis 250 Gramm 2000 M., bis 500 Gramm 2400 M. — Im Fernverkehr bis 20 Gramm 2000 M., bis 100 Gramm 2800 M., bis 250 Gramm 3200 M., bis 500 Gramm 3600 M.

Druckſachen bis 25 Gramm (in tauſend Mark) 400 M., bis 50 Gramm 800 M., bis 100 Gramm 1200 M., bis 250 Gramm 2000 M., bis 500 Gramm 2400 M., bis 1 Kilogramm 3000 M.

Geſchäftspapiere und Miſchſendungen bis 250 Gramm (in tauſend Mark) 2000 M., bis 500 Gramm 2400 M., bis 1 Kilogramm 3000 M.

Warenproben bis 100 Gramm (in tauſend Mark) 1200 M., bis 250 Gramm 2000 M., bis 500 Gramm 2400 M.

Nicht freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert.

Päckchen bis 1 Kilogramm 4 Mill. M.

Pakete

	1. Zone (bis 75 Km.)	2. Zone (über 75—375 Km.)	3. Zone (über 375 Km.)
		in tauſend Mark	
bis 3 Kilogramm	4 500	9 000	9 000
über 3 bis 5 Kgr.	7 000	14 000	14 000
„ 5 bis 6 „	8 000	16 000	24 000
„ 6 bis 7 „	9 000	18 000	27 000
„ 7 bis 8 „	10 000	20 000	30 000
„ 8 bis 9 „	11 000	22 000	33 000
„ 9 bis 10	12 000	24 000	36 000
„ 10 bis 11	13 000	26 000	39 000
„ 11 bis 12 „	14 000	28 000	42 000
„ 12 bis 13 „	16 000	32 000	48 000

Poſtanweiſungen

bis 50 Mill. M.	400	Tauſ. M.
über 50 bis 100 „ „	1000	„ „
„ 100 bis 250 „ „	2000	„ „
„ 250 bis 500 „ „	3000	„ „
„ 500 bis 1000 „ „	4000	„ „
„ 1000 bis 2000 „ „	5000	„ „
„ 2000 bis 3000 „ „	7000	„ „
„ 3000 bis 4000 „ „	8500	„ „
„ 4000 bis 5000 „ „	10000	„ „

Zahlkarten

bis 50 Mill. M. einſchl.	100	Tauſ. M.
über 50 bis 100 „ „ „	250	„ „
„ 100 bis 250 „ „ „	500	„ „
„ 250 bis 500 „ „ „	750	„ „
„ 500 bis 1000 „ „ „	1000	„ „
„ 1000 bis 2000 „ „ „	1500	„ „
„ 2000 bis 3000 „ „ „	2000	„ „
„ 3000 bis 4000 „ „ „	2500	„ „
„ 4000 bis 5000 „ „ „	3000	„ „
„ 5000 bis unbeſchränkt	4000	„ „

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieſelbe Gebühr, höchſtens jedoch 1 Million Mark für eine Zahlkarte.

Fernſprechgebühren: Die Gebühr für ein Ortsgeſpräch von einer Teilnehmerſtelle oder einer öffentlichen Sprechſtelle aus beträgt vier Millionen Mark. Mindeſtens werden für einen Hauptanſchluß monatlich angerechnet in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanſchlüſſen zwanzig Ortsgeſpräche, in Ortsnetzen mit mehr als 50 bis einſchließlich 1000 Hauptanſchlüſſen 30 Ortsgeſpräche, in Ortsnetzen mit mehr als 1000 bis einſchließlich 10 000 Hauptanſchlüſſen 40 Ortsgeſpräche, in Ortsnetzen mit mehr als 10 000 Hauptanſchlüſſen 50 Ortsgeſpräche. Für ein Ferngeſpräch von nicht mehr als drei Minuten Dauer werden erhoben bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometern einſchließlich 4 Millionen Mark, bei einer Entfernung von mehr als 5 bis 15 Kilometern einſchließlich 8 Millionen Mark, bei einer Entfernung von mehr als 15 bis 25 Kilometern einſchließlich 12 Millionen Mark uſw. Für dringende Geſpräche das Dreifache.

Im **Telegrammverkehr** ſind die wichtigſten Gebühren vom 1. Oktober an (in tauſend Mark): für Ferntelegramme: Grundgebühr 6000 und außerdem für jedes Wort 3000, für Ortstelegramme: Grundgebühr 3000 und außerdem für jedes Wort 1500. Vereinbarungen über abgekürzte Telegrammſchriften ſowie ſolche über regelmäßige beſondere Zuſtellung der Telegramme können bis zum 30. September 1923 gekündigt werden.

Auslandsgebühren.

	in tauſend Mark
Poſtkarten	3 600
Ungarn und Tſchechoſlowakei	2 700
Briefe bis 20 Gramm	6 000
jede weiteren 20 Gramm (Meiſtgewicht 2 Kgr.)	3 000
Ungarn und Tſchechoſlowakei bis 20 Gramm	4 500
jede weiteren 20 Gramm	3 000
mindeſtens	2 400
Poſtanweiſungsgebühr bis 600 Mill. M.	
über 600 Mill. M. bis 1200 Mill. M.	12 000
jede weiteren 1200 Mill. M.	6 000
jedoch nach England, den britiſchen Kolonien und den britiſchen Poſtanſtalten im Ausland für jede weiteren 1200 Millionen	12 000

Welt und Wiſſen.

w. **Jubiläum des Entdeckers der Vitamine.** Die Lehre von den Vitaminen, jenen lebensnotwendigen Beſtandteilen der Nahrungsmittel, hat unſere ganze Kenntnis der Ernährung auf eine neue Grundlage geſtellt. Der Schöpfer dieſer Lehre, der holländiſche Naturforſcher Chriſtian Eijkman, der gegenwärtig an der Univerſität Utrecht wirkt, feiert ſein fünfundzwanzigjähriges Profeſſorenjubiläum, und aus dieſem Anlaß erinnert ein Mitarbeiter der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift daran, wie Eijkman dieſe Großtat ſeines Lebens gelang. 1896 beobachtete Chriſtian Eijkman, damals Pathologe des kleinen Inſtituts in Weltevreden auf Java, eine Krankheit unter den Hühnern ſeines Verſuchsſtalles, die er als Polyneuritis (Nervenentzündung) erkannte und mit der Polyneuritis des Menſchen in Beziehung brachte. Durch Verfütterung von ſtark poliertem Reis konnte er dieſe Krankheit bei Hühnern hervorrufen, durch Zufügen von Reiskleie verhüten. Von dieſer Beobachtung ausgehend, hat Eijkman, zuſammen mit zwei andern Forſchern, die Grundlagen der heutigen Lehre von den „Vitaminen“ gelegt. Eijkman hat ſeine grundlegenden Verſuche ſchon 1897 in Virchows Archiv veröffentlicht.

w. **Die Netzhautablöſung heilbar.** In einer der letzten Sitzungen der Pariſer Akademie der Medizin machte der Vorſitzende die Mitglieder mit einem neuen Verfahren der Behandlung der Netzhautablöſung bekannt, das der an der Medizinſchule von Nantes wirkende Prof. Sourdille in die Praxis eingeführt hat. Der Entdecker des neuen Verfahrens vertritt die Meinung, daß die gefürchtete Krankheit, deren Folge rettungsloſe Erblindung iſt, durchaus nicht ſo unheilbar ſei, wie man bisher angenommen hat. Er hat in ſeiner Praxis durch Kombination verſchiedener Methoden recht gute Erfolge erzielt. Dr. Sourdille macht zu dem Zweck mit einem Graefeſchen Meſſer zwei oder drei Einſchnitte in das Weiße des Auges an der Ablöſungsſtelle, wobei er Sorge trägt, die abgelöſte Haut zu durchbohren. Es bildet ſich auf der Verbindungsſtelle mit dem Glaskörper eine kleine kugelförmige Schwellung, in die einige Tropfen Queckſilberocyanid eingeſpritzt werden, die eine lebhafte Reaktion auslöſen. Auf 35 alte und junge Fälle, die auf dieſem Wege operiert wurden, erzielte der Arzt 19 Fälle vollſtändiger Heilung oder Beſſerung, ein Prozentſatz, der angeſichts der bisherigen Hoffnungsloſigkeit dieſer Augenerkrankung als außerordentlicher Erfolg bezeichnet werden muß.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Reichswirtſchaftsrat und „Neumark“.

Berlin, 29. September. Der Finanzpolitiſche Au ſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates beſchäftig ſich mit dem ihm vom Reichsfinanzminiſter zur Begutach tung vorgelegten Entwurf eines Geſetzes über die E richtung einer Währungsbank, der bis zur Schaffung eine wertbeſtändigen Währung als Zwiſchenlöſung die Scha fung der „Neumark“ vorſieht. Die Vorlage wurde ſchlie lich mit 15 Stimmen angenommen.

Die Sozialiſtiſchen Arbeiterwehren.

Berlin, 29. September. Wie das 8-Uhr-Abendbla meldet, ſind in München folgende Erlaſſe herausg kommen: Die Sozialiſtiſchen Arbeiterwehren ſind auf B fehl des Generalſtaatskommiſſariats verboten worden. Fe ner ſind vom Generalſtaatskommiſſar die Vollzugsveror nungen für das Republikſchutzgeſetz für Bayern auße Kraft geſetzt worden.

Unruhen in Halberſtadt.

Halberſtadt, 29. September. Anläßlich des Verbot einer kommuniſtiſchen Verſammlung kam es hier in de ſpäten Abendſtunden zu Anſammlungen. Die Menge wollt ein Café ſtürmen. Der Polizei gelang es, die Ruh wiederherzuſtellen. Mehrere Polizeibeamte wurden dur Steinwürfe verletzt.

Das Verbot des Völkiſchen Beobachters.

München, 29. September. Reichswehrminiſter D Geßler hat auf Grund der Verordnung des Reichspräſ denten den Völkiſchen Beobachter für das ganze Reich ve boten. Heute wird nun vom Münchener Generalſtaats kommiſſariat erklärt, daß dieſes Verbot für Bayern kein Geltung beſitzen ſoll. Da der Reichswehrminiſter au Grund des Ausnahmezuſtandes ſeine Anordnungen fü das ganze Reich treffen kann, und dieſe von allen Länder befolgt werden müſſen, bedeutet die Genehmigung des E ſcheinens des Völkiſchen Beobachters für Bayern eine A lehnung der Berliner Verfügungen.

Die bayeriſche Ausnahmeverfügung.

München, 29. September. Die Korreſpondenz Hoffma meldet amtlich: Alle Nachrichten, daß die Reichsregi rung die Bayeriſche Regierung zu veranlaſſen geſucht hab den von ihr in Bayern verhängten Ausnahmezuſtand z rückzunehmen, ſind falſch.

„Kein Grund zur Freude.“

Kopenhagen, 29. September. In einem Leitartikel d „Extrabladet“ zur gegenwärtigen Lage heißt es u. a.: einem Interview hat Poincaré erklärt, daß ihn die Au gabe des paſſiven Widerſtandes im Ruhrgebiet freue. iſt aber doch fraglich, ob Frankreich Anlaß zur Freude üb die Lage hat, die ſeine Politik in Deutſchland geſchaff hat. Es iſt kaum auszurechnen, in welchem Grade Deutſ lands Zahlungsfähigkeit durch den Ruhrkampf verringe worden iſt. Für Frankreich hat dieſer Kampf vorläuf nur viele Milliarden von Ausgaben zur Aufrechterhaltu eines Kriegsheeres in einem fremden Lande zur Folge habt. Ein Grund zur Freude iſt alſo nur ſchwerlich ſehen.

Was will Frankreich?

Paris, 29. September. Das Blatt „Le Peuple“ ſchreib Was will eigentlich Frankreich? Will es die we gehende Mitarbeit Deutſchlands an den Wiederaufb unſerer verwüſteten Gebiete oder ſucht es neue Abenteu am Rhein oder vielleicht darüber hinaus? Robert Jouvenel warnt im „Oeuvre“. Er ſtellt nochmals feſt, d Poincaré erneut erklärt hat, daß er im Ruhrgebiet kei ſofortige und vollkommene Reparationszahlung ſuche u daß die Ruhr nur ein Mittel ſei, um zur Reparation zahlung zu gelangen.

Neue Überſchwemmungen in Indien.

London, 29. September. Wie aus Simla gemel wird, iſt der Fluß Gumti über ſeine Ufer getreten. Stadt Bucknow (?) ſteht teilweiſe unter Waſſer. An bäuden wurde beträchtlicher Schaden angerichtet; ei Rettungsaktion auf Booten iſt im Gange.

Annahme des Botſchafterſpruchs durch Griechenland.

Athen, 29. September. Der griechiſche Miniſterprä dent teilt der Preſſe mit, daß die griechiſche Regierung Entſcheidung der Botſchafterkonferenz angenommen, glei zeitig aber ihrem Bedauern darüber Ausdruck gegeben daß die Botſchafterkonferenz den endgültigen Bericht Unterſuchungskommiſſion in Albanien nicht abgewar habe, deren Arbeiten noch nicht beſchloſſen ſeien.

Miele
die erfolgreichste Zentrifuge
D. R. Patent D. R. Patent

Miele & Cie.
Größte Zentrifugenfabrik Deutschld.
Gütersloh i. Westf.
Ueber 1500 Angestellte und Arbeiter.
1000 PS Betriebskraft
Miele Zentrifugen Buttermaschinen
empfiehlt J. Fülscher.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 50 000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5283 | Donnerstag, den 4. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichstagsparteien verhandelten über eine Einbeziehung der Deutſchnationalen in die Reichsregierung.

* Der Putſchverſuch in Küſtrin hat mit der Gefangennahme ſämtlicher Aufrührer geendet.

* Der bayeriſche Staatskommiſſar hat ein ſcharfes Streikverbot erlaſſen.

* Dem Vernehmen nach ſoll von der neuen Erhöhung der Kohlenpreiſe zunächſt Abſtand genommen werden.

* Engliſche Berichte aus Düſſeldorf beſtätigen, daß die Zuſammenſtöße nicht von der deutſchen Polizei veranlaßt wurden.

Goldmarkrechnung!

Am Montag hat der Zentralverband der Deutſchen Konſumvereine beſchloſſen, zur Goldmarkrechnung überzugehen. Der Vorſtand teilt dabei mit, er ſehe ſich zu dieſer Maßregel genötigt, weil er nicht weitere ſtarke Verluſte über ſich ergehen laſſen wolle. Man habe feſtgeſtellt, daß durch die Wirkung der Preistreibereiverordnung in Verbindung mit der ſchnell fortſchreitenden Geldentwertung das Betriebskapital und die Warenbeſtände der Konſumgenoſſenſchaften auf ein durchaus unzulängliches Maß reduziert worden ſeien. Daher wird nun den Genoſſenſchaften empfohlen, die Warenabgabepreiſe auf Goldbaſis zuſtellen und den Papiermarkpreis täglich mittels Multiplikator zu beſtimmen. Ferner fordert man die Regierung auf, die Preistreibereiverordnung ſo abzuändern, daß den letzten Verkäufern und Verteilern von Lebensmitteln und notwendigen Bedarfsartikeln die Anwendung der Goldmarkkalkulation bei der Feſtſetzung der Warenabgabe- oder Verkaufspreiſe nicht erſchwert wird.

Von der Papiermarkwährung hat aber — und das macht dieſen Beſchluß einer Konſumentenorganiſation beſonders bemerkenswert — der Warenabnehmer, der Verbraucher, immer noch Nutzen, wenn man ſo ſagen will, gehabt. Seine Lebenshaltung wurde einigermaßen dadurch noch möglich gemacht, daß die Warenpreiſe unter Goldwert blieben. Bei dieſem privatwirtſchaftlichen Vorteil dachte man weniger an den großen volkswirtſchaftlichen Nachteil, der aus dem unterwertigen Verkauf der Waren entſtand. Nun haben aber die Genoſſenſchaften als Einkaufs- und Warenverteilungsorganiſationen dieſen Nachteil am eigenen Leibe verſpürt, haben bemerkt, daß ſie bei einem allzu ſtarren Feſthalten an der Papiermark ſich ebenſo ausverkaufen wie ſich, im großen genommen, die deutſche Volkswirtſchaft auf dieſem Wege ausverkaufte.

Wir ſind im vollſten Übergang, ja, wohin? Der Reichsrat hat ſich am Montag mit dem Geſetzentwurf über die Errichtung einer Währungsbank beſchäftigt, und dabei wurde für die Beſchleunigung der Währungsreform beſonders die Sicherſtellung der Ernährung ins Feld geführt. Der bekannte Währungsentwurf Helfferichs wollte eine Roggenmark als neue Währung ſchaffen und auch den Nachdruck mehr auf die ernährungs- als währungspolitiſche Seite legen. Die Roggenmark ſollte die Ernte in Bewegung ſetzen.

Man hilft ſich jetzt bei einem Ankauf der Getreidemengen durch die Reichsgetreidegeſellſchaft dadurch, daß die Behörde ihre Käufe durch Hergabe von Goldanleiheſcheinen bezahlt, die andererſeits wieder von der Landwirtſchaft als Steuerzahlungsmittel verwendet werden können. Man kann auch heute noch nicht die Anſicht unterdrücken, daß mit der Goldanleihe ein vielleicht beſſerer Weg zur Löſung der Währungsfrage gegeben war, als durch den künſtlichen Aufbau der neuen Währungsbank.

Jede Währung, ſoweit ſie nicht reines Golderſatzmittel iſt, alſo jederzeit in Gold eingelöſt werden kann, iſt aber verbunden mit der Wirtſchaft wie der Zeiger mit der Uhr. Daher iſt im Reichsrat aufs ſchärfſte darauf hingewieſen worden, daß alle Währungsreformpläne überflüſſige Arbeit ſind, wenn nicht die Reparationsfrage, die wie ein Alpdruck auf unſerer Wirtſchaft laſtet, einigermaßen tragbar gelöſt, wenn vor allem nicht unſere Gütererzeugung ſo weit geſteigert wird, daß unſere Handelsbilanz wieder aktiv wird. Ebenſo wurde die dritte Vorausſetzung, die unmittelbar mit der Löſung der Reparationsfrage zuſammenhängt, von neuem unterſtrichen, daß der Reichshaushaltetat ins Gleichgewicht gebracht werden muß. Das ſind nicht drei nebeneinander herlaufende, ſondern drei ineinander verknüpfte und voneinander abhängige Forderungen; aber die wichtigſte von ihnen iſt die Steigerung der Gütererzeugung.

Von den neuen Reichsratsbeſchlüſſen über die Währungsbank iſt für dieſe Produktionsſteigerung einer beſonders wichtig; die Währungsbank ſoll nämlich verpflichtet ſein, zur Gewährung von Krediten an die Wirtſchaft einen Betrag von 1200 Mill. Neumark der Reichsbank und den privaten Notenbanken zur Verfügung zu ſtellen. Das ſetzt voraus, daß die geſamte Wirtſchaft, vom Rohſtoffabrikanten über die Fertigwareninduſtrie bis zur letzten Warenverteilungsſtelle hinab, in Goldmark kalkuliert. Die Papiermark muß zur Scheidemünze herabgedrückt werden, wodurch der privatwirtſchaftliche Vorteil einzelner endlich ausgeſchaltet wird. Nur unter dieſer Bedingung iſt auch eine Beendigung des unerträglichen Zuſtandes möglich, daß bei der Gewährung der Reichsbankkredite, daß überhaupt im Recht und in der Geſetzgebung Mark gleich Mark geſetzt wird. Aus dieſer längſt nicht mehr mit der Wirklichkeit übereinſtimmenden, rein theoretiſchen Anſchauung ſind der Reichsbank die rieſigen Kreditverluſte erwachſen, die dann mit Hilfe der Notenpreſſe wieder hereingebracht, freilich nur auf dem Papier hereingebracht wurden.

Wenn die neue Währung ihre Hauptaufgabe darin ſieht, die Billiarden von Reichsſchatzanweiſungen und die Papiermilliarden abzuſaugen, wenn ſie vor allen Dingen dazu in der Lage iſt, dann gehen wir wenigſtens einer Währungs- und Kalkulationsgeſundung entgegen. Und das iſt beſonders deswegen notwendig, weil die deutſche Wirtſchaft gerade in der Gegenwart vor die größten und ſchwierigſten Aufgaben geſtellt iſt, ſo daß das Währungsriſiko bis auf ein Minimum herabgedrückt, vor allem aber die zeit- und arbeitskraftraubende Papiermarkkalkulation ſchleunigſt und endgültig beſeitigt werden muß.

Kriſenſtimmung.

Regierungserweiterung nach rechts?

Berlin, 2. Oktober. Nachmittags.

Die parlamentariſche Lage im Reiche iſt wieder einmal in ein Stadium kriſenhafter Entſcheidungen eingetreten. Die Beratungen im Reichstage und in der Wilhelmſtraße ſind faſt ununterbrochen im Gange, die Meinungen und die Stimmungsſchwankungen jagen einander ſo raſch, daß man nur von einem beſtimmten Zeitpunkt aus einen Querſchnitt durch die Geſamtſituation geben kann, der ungefähr erkennen läßt, wie die Wurzeln und die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Lage beſchaffen ſind. Den Anſtoß zu der kritiſchen Zuſpitzung hat der rechte Flügel der Deutſchen Volkspartei gegeben, deſſen Führer, der Fraktionsvorſitzende Dr. Scholz mit den Deutſchnationalen wegen deren Teilnahme an der Regierung in Fühlung trat. Heute Mittag hat nun Dr. Scholz in einer Beſprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler die Forderung aufgeſtellt, daß angeſichts des Ernſtes der Lage,

die Deutſchnationalen aufgefordert werden ſollen, in das Kabinett einzutreten.

Nur dann könnte die Deutſche Volkspartei dem finanziellen und wirtſchaftlichen Ermächtigungsgeſetz, deſſen Dauer bis zum 31. März 1924 rechnen ſoll, zuſtimmen, wenn vorher gewiſſe perſonelle Änderungen im Reichskabinett eingetreten ſeien. Das Mißtrauen richtet ſich in erſter Linie gegen den Richsfinanzminiſter Dr. Hilferding und gegen den Reichsjuſtizminiſter Dr. Radbruch, die beide der Sozialdemokratiſchen Fraktion angehören. Mit dieſem formellen Antrag iſt der Stein ins Rollen gekommen. Die ſachlichen Meinungsverſchiedenheiten innerhalb der Koalitionsparteien beſtanden ſchon vorher, beſonders über die Frage der Produktionsſteigerung und des Achtſtundentages. Dabei handelt es ſich um Prinzipienfragen der Sozialdemokratie. Dennoch ſcheint dieſe bereit zu ſein, gewiſſen Forderungen des wirtſchaftlichen Programms Dr. Streſemanns, auch ſo weit es ſich um Produktionsſteigerung durch Mehrarbeit handelt, zuſtimmen zu wollen. Daraufhin konnte auch am Schluße einer Kabinettsſitzung, die geſtern abend ſtattfand, noch einmal die „völlige Übereinſtimmung“ aller Miniſter offiziell mitgeteilt werden. Die Volkspartei hält aber, auch im Hinblick auf Bayern, die Teilnahme der Deutſchnationalen an der Regierung fur unerläßlich, denen z. B. das Ernährungs- und Landwirtſchaftsminiſterium angeboten werden ſoll. Die Frage iſt nun:

Erweiterung oder Änderung der Koalition?

Dem Gedanken, die beſtehende „große“ Koalition einfach nach rechts hin zu erweitern ,ſtehen Volkspartei und Zentrum ſympathiſch gegenüber. Sozialdemokraten und Deutſchnationale aber wollen nicht zuſammen arbeiten. Im Laufe dieſes Nachmittags beraten alle Fraktionen über dieſes Problem, abends 7 Uhr kommen die Führer wieder zum Kanzler, und die Plenarſitzung mit der Kanzlerrede wurde auf 9 Uhr abends verſchoben. Wenn keine Einigung zuſtande kommt, iſt äußerſtenfalls mit einem Widerſpruch der Volkspartei gegen das Ermächtigungsgeſetz, oder umgekehrt mit dem Austritt der Sozialdemokraten aus dem Kabinett, letzten Endes vielleicht ſogar mit einer Auflöſung des Reichstages und der Erteilung beſonderer Vollmachten an das Kabinett durch den Reichspräſidenten zu rechnen. Zur Stunde ſind dieſe Möglichkeiten alle noch offen, ebenſowohl aber auch die Möglichkeit, daß die Kriſis durch eine Verſtändigung unter den Parteien noch einmal beigelegt wird.

Ein Putſchverſuch in Küſtrin.

Der Führer feſtgenommen.

Berlin, 1. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt: Nationalkommuniſtiſche Haufen verſuchten heute früh Küſtrin zu überrumpeln und drangen in die militäriſch nicht belegte Altſtadt ein. Der Kommandant von Küſtrin hat ihren Führer feſtgenommen. Die Garniſon, der Verſtärkungen aus den benachbarten Reichswehrgarniſonen zugeführt werden, hat Auftrag, die Ordnung mit rückſichtsloſem Einſatz aller Mittel wieder vollſtändig herzuſtellen.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

22) (Nachdruck verboten.)

Die Mappe füllte den zur Verfügung ſtehenden Raum völlig aus, die winzige Tür ſchnappte ins Schloß zurück, wieder traten beide Schlüſſel gleichzeitig in Aktion — und die Millionen des unglücklichen Franz Lange waren ſo ſicher aufgehoben, wie es menſchlicher Scharfſinn nur zuwege bringen kann.

Mit einem tiefen Atemzuge trat Nebe auf die Straße heraus.

Gelaſſen und ruhig wie immer, auch nicht den leiſeſten Schimmer eines Selbſtvorwurfes oder eine Reueanwandlung über das Geſchehene im Herzen, trat Nebe den Nachhauſeweg an. Er war mit ſich im Reinen, hinter ihm lag der Kampf mit ſeinem beſſeren Selbſt; nun wollte er ganz ſein, was er geworden war.

Mathilde war gerade in der Küche beſchäftigt; ſie hörte auf der Treppe den ſchweren, ſtapfenden Schritt des heimkehrenden Vaters und eilte, dieſem die Tür zu öffnen. Bei dem grellen Schein der im Treppenhauſe brennenden Gaslaterne ſchien es Nebe, als ob das Geſicht ſeiner Lieblingstochter ungewöhnlich bleich ſei und ſie auch anders als ſonſt blicke. „Was haſt du denn?“ fragte er ſchon während des Eintretens. „Kannſt mich ja gar nicht richtig anſchauen, hat's was gegeben?“

Unbemerkt vom Vater glitt ein erleichterter Atemzug über des Mädchens Lippen; ſie hatte ein böſes Gewiſſen vom Nachmittag her, ſo gut ſie es mit ihrem Beſuch bei dem Kriminalinſpektor auch gemeint hatte. Sie wußte nur zu gut, wie der Vater eine ſolche Einmiſchung in ſeine Berufsverhältniſſe auffaſſen würde; obwohl ſie auf die Verſchwiegenheit des Inſpektors baute, ſo hatte ſie doch ein gewiſſes bängliches Gefühl nicht loswerden können, der Zufall möchte eine Verräterrolle ſpielen. Jetzt fühlte ſie ſich wie von einem quälenden Alp befreit. Sie ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Nichts fehlt mir, Väterchen. Wir ſprachen nur viel von dem armen Onkel Lange, da wird man unwillkürlich trübe geſtimmt.“

Nebe brummte nur etwas Unverſtändliches zur Erwiderung; dann trat er an der Tochter vorüber in die Wohnſtube ein. Heute feierten die Nähmaſchinen; Hedwig verhielt ſich gegen ihre Gewohnheit beim Eintritt des Vaters ſtill und beim Nähertreten entdeckte der letztere verräteriſche Tränenſpuren in ſeiner Tochter Augen. Auch Frau Nebes Mienen waren umdüſtert; ſie erwiderte kaum hörbar den Abendgruß des Gatten. Nur Fritz hatte ſich erhoben und faßte zärtlich die Hand des Vaters. In ſeinen ausdrucksvollen Augen lag dabei ein ratlos ſtummes Flehen, ſein Vater erriet ſofort, daß der Knabe wieder einmal etwas auf dem Herzen hatte, das von ſich zu geben er nicht den Mut fand.

„Na, was gibt's denn, Fritz, hat der Herr Profeſſor wieder mal etwas ausrichten laſſen?“

Der jovial und aufgeräumt klingende Sprechton des Vaters ließ den Knaben neuen Mut faſſen; er nickte zaghaft. „Sei nicht böſe, Vater, aber der Herr Profeſſor will ſelbſt mit dir Rückſprache nehmen“, ſagte er dann zögernd. „Er will heute abend kommen.“

Bänglich hielt er inne und mit ganzer Seele hing ſein Blick eben an des Vaters Angeſicht. Dieſer blieb wider Erwarten ruhig und verzog keine Miene. „Na, da werden wir mit dem Herrn Profeſſor einfach Rückſprache nehmen müſſen“, ſagte er, und wendete ſich dann Hedwig zu. „Na, Mädel, was iſt dir denn in die Krone gefahren, du ſiehſt ja ganz verheult aus?“

„Siehſt du das wirklich?“ gab ſtatt Hedwig die Mutter ſpitzig genug zurück. „Geweint hat ſie, weil ſie und Mathilde das Stiftungskränzchen nicht mitmachen können.“

„Warum denn nicht?“ fragte Nebe, der ſich inzwiſchen an den Tiſch geſetzt hatte. „Ich habe es den Mädels doch erlaubt, du ſollſt mit ihnen hingehen, mich müßt ihr natürlich aus dem Spiel laſſen, denn ich werde dienſtlich an dem Tage verreiſt ſein.“

„Sollen die Kinder ſich vielleicht eine friſch gewaſchene Küchenſchürze umbinden?“ höhnte die Frau. „Die windigen Fähnchen vom vorigen Jahre ſind zu klein geworden, nun haben ſie nichts zum Anziehen.“

„Sie wollten ſich doch von ihrem Arbeitsverdienſt Stoff kaufen?“ warf Nebe ein, ohne ſich aus ſeiner Ruhe bringen zu laſſen.

„Muttchen, mache doch Vater damit den Kopf nicht warm“, bat jetzt Mathilde. „Es hat nicht ganz zur Miete gelangt, da haben wir zugelegt, Vater — Muttchen hat gemeint, wir können uns bei Deſſauer Stoff holen und ihn im nächſten Monat bezahlen.“

„Nun — und?“

„Deſſauer kreditiert nicht mehr“, warf Frau Nebe gehäſſig ein. „Wir wären noch an die hundert Mark ſchuldig, die müßten erſt bezahlt werden — und darum müſſen die Mädels nun auf ihr Vergnügen verzichten.“

„Aber, das ſchadet doch nichts, Muttchen“, begütigte die verſtändige Mathilde, während ihre Schweſter wieder leiſe vor ſich hin zu weinen begann.

„Natürlich nicht“, meinte die Mutter ſpitzig. „Ihr kommt ja aus dem Vergnügen nicht heraus! Hab' dich doch nicht ſo, ihr habt euch beide rechtſchaffen darauf gefreut, und nun iſt's aus damit!“

Nebe ſaß mit zuſammengekniffenem Munde und vielfach gefurchtem Geſicht; in ſeinen Augen wetterleuchtete es. Aber er ſprach kein Wort, ſondern vergnügte ſich damit, erregt mit den Fingerſpitzen auf der Tiſchplatte zu trommeln. Zum Überfluß klingelte es auch eben draußen, und Fritz, der nachzuſchauen gegangen war, kam mit der Botſchaft zurück, ſein Klaſſenlehrer ſei gekommen.

„So führe den Herrn Profeſſor nur gleich hier herein“, entſchied Nebe gelaſſen. Er erhob ſich und trat auf den freundlich behäbigen Pädagogen zu, der eben auf der Türſchwelle erſchien. „Bitte, nur hereinſpaziert, Herr Profeſſor, und nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Sie ohne viel Förmlichkeit gleich im Schoße der Familie empfange. Bitte, nehmen Sie Platz — nicht hier auf dem Stuhl, zu was iſt denn die Sofaecke da, ſoll ſie einen ſo willkommenen Beſuch nicht aufnehmen.“

Das kam alles ſo ungewohnt liebenswürdig und herzenswarm hervor, daß die anderen Familienmitglieder ſich überraſcht anblickten; auch der Beſucher war ſichtbar angenehm berührt.

(Fortſetzung folgt.)

Verbreitung von Gerüchten verboten.

Folgender Befehl des Reichswehrminiſters iſt an die Wehrkreiskommandos ergangen: Um Beunruhigungen der Bevölkerung durch Verbreitung ungeprüfter Gerüchte zu vermeiden, befehle ich:

Über **Unruhen im unbeſetzten** Reichsgebiet dürfen von der Preſſe **keinerlei Nachrichten** außer amtlichen Mitteilungen der Militärbefehlshaber gebracht werden. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräſidenten vom 29. September 1923 beſtraft.

Der Reichswehrminiſter. Dr. Geßler.

(Nach amtlichen Mitteilungen.)

Sämtliche Aufſtändiſchen gefangen.

Berlin, 2. Oktober.

Das Küſtriner Abenteuer hat ein ſchnelles Ende gefunden. Ein Einſatz der nach Küſtrin herangezogenen militäriſchen Verſtärkungen war nur im geringen Umfange nötig. Die Aufſtändiſchen, in einer Geſamtſtärke von etwa 400 Mann unter einem Dutzend Rädelsführer, ſind reſtlos gefangen und entwaffnet worden. Bei der Säuberung der Umgebung von Küſtrin iſt noch eine Bande von etwa 30 Köpfen ausgehoben worden. Das Feuergefecht am geſtrigen Abend brachte auf ſeiten der Aufſtändiſchen einen Toten und einige Schwer- und Leichtverwundete; die Truppe hat keine Verluſte zu beklagen. Die nach Küſtrin herangezogenen auswärtigen Truppenteile werden heute in ihre Standorte zurückkehren.

Nach früheren amtlichen Depeſchen waren die Unruheſtifter im Zeughof eingeſchloſſen. Ein Befreiungsverſuch mißlang. Bei dem kurzen Feuergefecht hatten die Aufſtändiſchen Verluſte.

Ein bayeriſches Streikverbot.

Todesſtrafe auf Landesverrat.

Die Korreſpondenz Hoffmann in München meldet amtlich: Wie aus dem Generalſtaatskommiſſariat verlautet, iſt eine Streikverordnung erlaſſen worden zu dem Zweck, Sicherung für Arbeit und Betriebe zu ſchaffen. Durch dieſe Verordnung werden Streiks und Ausſperrungen verboten, ebenſo jede Art von Sabotage, d. h. widerrechtliche Stillegung und Hemmung der öffentlichen und privaten Betriebe. Als Strafe werden Gefängnis- und Geldſtrafen ohne Höchſtmaß angedroht, in beſonders ſchweren Fällen Zuchthaus. Wenn das Ableben eines Menſchen dadurch verurſacht wurde, kann auf Todesſtrafe erkannt werden. Mit den gleichen ſchweren Strafen ſoll die Arbeitswilligkeit geſchützt werden. Alle Terrorakte wie Mißhandlung, Beleidigung und Bedrohung und wirtſchaftliche Schädigung gegen Beamte, Angeſtellte oder Arbeiter wegen ihrer vaterländiſchen oder politiſchen Geſinnung fallen ebenfalls unter die Verordnung. Ferner hat der Generalſtaatskommiſſar eine Verordnung erlaſſen, nach der Landesverrat mit dem Tode beſtraft werden kann.

*

Das Verbot der ſozialdemokratiſchen Schutzabteilungen.

Das durch den Generalſtaatskommiſſar v. Kahr ausgeſprochene Verbot der ſogenannten Schutzabteilungen der Sozialdemokratiſchen Partei erſtreckt ſich auf die rechtsrheiniſchen Gebiete Bayerns. Die Sicherheits- und Selbſtſchutzverbände ſowie ähnliche Einrichtungen der Vereinigten Sozialdemokratiſchen und der Kommuniſtiſchen Partei werden verboten und aufgelöſt. Waffen, die zu Zwecken der aufgelöſten Verbände gedient haben, ſind dem Staat ohne Entſchädigung verfallen.

Der blutige Sonntag.

Vereitelter Separatiſten-Putſch.

Düſſeldorf, 1. Oktober.

Der von den Sonderbündlern veranſtaltete „Rheiniſche Tag“ endigte mit ſchweren blutigen Zwiſchenfällen. Die Bürgerſchaft Düſſeldorfs hatte nahezu reſtlos der Parole der Parteien und Gewerkſchaften, zum Zeichen des Proteſtes gegen die Sonderbündler von den Straßen fern zu bleiben, Folge geleiſtet. Sämtliche Gaſtwirtſchaften, Kinos und Theater waren geſchloſſen. Die Straßen lagen ſchon von 10 Uhr vormittags an ſtill, in der Innenſtadt ruhte in den Mittagsſtunden das Leben völlig. Bis gegen 2½ Uhr liefen verſchiedene

Regie-Sonderzüge mit den Sonderbündlern

aus Aachen, München-Gladbach, Köln, dem Ruhrgebiet uſw. ein. Zuerſt langten die ſonderbündleriſchen Stoßtrupps an. Es waren etwa 2000 Schwerbewaffnete. Darauf begab ſich der Zug durch die Graf Adolf-Straße und Königsallee zum Hindenburgwall. Insgeſamt war der Zug etwa 10 000 Köpfe ſtark. Auf der Königsallee wurden ſechs Beamte der blauen Polizei entwaffnet. Am Hindenburgwall hatten ſich die Kommuniſten verſammelt, mit denen es bald zu kleineren Reibereien kam. Als zwei blaue Polizeibeamte den Hindenburgwall kreuzten, wurden ſie angehalten und der eine zu Boden geſchlagen. Ihm wurde ſein Säbel abgenommen, zerbrochen und einem der Teilnehmer übergeben, der ihn hoch hielt mit dem Rufe: „Die erſte Schlacht iſt gewonnen! Jetzt die Kampftruppen vor und die Waffen heraus.“

Inzwiſchen war zum Schutz der blauen Polizei grüne Schupo angerückt. Es iſt von Augenzeugen feſtgeſtellt, daß vereinzelt ſtehende Sonderbündler auf die Schupomannſchaften geſchoſſen haben. Die Schupoleute ſchoſſen zunächſt in die Luft, als aber einer der ihrigen, von einer Kugel getroffen, niederſtürzte, feuerten ſie in die Menge. Alsdann gelang es der Schutzpolizei, in wenigen Minuten den Hindenburgwall von der Übermacht der ſonderbündleriſchen Stoßtrupps zu räumen. Die Menge eilte in wilder Flucht davon. Die Schutzpolizei wollte ſich ſodann in ihr Quartier zurückbegeben. Währenddeſſen hatten ſich die Führer der Sonderbündler an die Franzoſen gewandt, und in kurzer Zeit traf franzöſiſche Kavallerie mit Panzerautos ein. Sie umzingelten an mehreren Stellen kleinere Trupps der Schutzpolizei und entwaffneten ſie.

Die zurückgekehrten Stoßtrupps der Sonderbündler ſchloſſen ſich ſofort den Franzoſen an, die inzwiſchen auch das Polizeipräſidium beſetzt und die dort befindlichen Schupoleute entwaffnet hatten. Die Stoßtrupps der Sonderbündler drangen in den Hof des Polizeipräſidiums ein, mißhandelten mehrere der entwaffneten Schupoleute auf das Schlimmſte und ſchoſſen einen Schutzpoliziſten aus ganz kurzer Entfernung unter den Augen der Franzoſen nieder. Unter dem Schutze von Panzerautos hielten alsdann die Reſte der Sonderbündler vor dem Stadttheater eine Verſammlung ab. Dr. Cremer-München-Gladbach hielt eine Anſprache, in der er darauf hinwies, daß für das vergoſſene Blut der Sonderbündler an Düſſeldorf Rache genommen werden müſſe

Die Zahl der Toten und Verwundeten

iſt noch nicht genau feſtgeſtellt. Es wird bis jetzt angenommen, daß zwei blaue Polizeibeamte, zwei Schupoleute und zwölf Sonderbündler tot ſind. Eine große Zahl Schwer- und Leichtverwundeter wurde in die Krankenhäuſer und Unfallſtationen eingeliefert. Der Polizeidezernent Dr. Haas iſt verhaftet und die grüne Polizei aufgelöſt worden. Abends durchzogen ſtarke franzöſiſche Patrouillen die Stadt. Nach ſpäteren Feſtſtellungen wurden zehn Perſonen getötet und 74 ſchwer verletzt. Vier Beamte der blauen Polizei und neun der grünne Polizei wurden ſchwer verletzt. Die Lage in Düſſeldorf bleibt weiter bedrohlich. Die Sonderbündler ſcheinen ſich mit neuen Putſchplänen zu tragen, da ſie infolge der Entwaffnung der Schupo ſich als Herren der Situation fühlen. Die Gewerkſchaften beabſichtigen, einen neuen ſeparatiſtiſchen Vorſtoß mit dem Generalſtreik zu beantworten.

*

Ein Augenzeuge

berichtet u. a.: Die furchtbarſten Schreckensſzenen ſpielten ſich im „Hofgarten“ ab, wohin ſich etwa 10 000 Perſonen geflüchtet hatten. Die Sonderbündler glaubten ſich hier im Rücken von der deutſchen Polizei bedroht und ſchoſſen blindlings in den „Hofgarten“ hinein auf ihre eigenen Angänger. Hier gab es etwa 60—70 Leicht- und Schwerverwundete. Es war ein ſchrecklicher Anblick. Frauen und Kinder wurden ohnmächtig, und das Stöhnen der Opfer durchtönte die Luft. Zahlreiche Perſonen retteten ſich, indem ſie durch den Teich ſchwammen. Das Feuergefecht dauerte etwa eine halbe Stunde und dehnte ſich bis in die Königsallee und die angrenzenden Nebenſtraßen bis zur Johanniskirche aus.

Was die Engländer berichten.

Gegenüber den franzöſiſchen Lügenberichten über die blutigen Düſſeldorfer Separatiſtenunruhen vom letzten Sonntag bringt die engliſche Preſſe ganz andere Meldungen. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht ſeines Sonderberichterſtatters in Düſſeldorf, in dem feſtgeſtellt wird, daß die Schutzpolizei, als ſie zur Wiederherſtellung der Ordnung ihren Standort verließ, von den Separatiſten ſofort mit ſcharfen Schüſſen aufgenommen worden ſei. Die Schutzpolizei habe dieſe erwidert, aber ihre Ruhe behalten und zunächſt in die Luft gefeuert. Als ſie der andauernden Schießerei der Separatiſten ausgeſetzt war, habe ſie energiſch eingreifen müſſen. Die Tatſache, daß ſich unter zehn Getöteten und 70 Verwundeten drei getötete und 13 verwundete Poliziſten befanden, ſei ein Beweis dafür, daß die Polizei einem

entſchiedenen bewaffneten Widerſtand

gegenüber geſtanden habe. Der Berichterſtatter erklärt, es ſei wichtig, dies zu betonen, da die Darſtellung der Separatiſten weit verbreitet worden ſei, der zufolge das geſamte Vorgehen der Polizei vorſätzlich geplant und brutal durchgeführt worden wäre. Dem Berichterſtatter zufolge wird die Tötung der beiden Poliziſten durch Separatiſten vor den Augen der franzöſiſchen Kavalleriſten vollkommen beſtätigt durch einen amerikaniſchen Studenten aus Oxford, der dieſe Epiſode aus kurzer Entfernung mit erlebte. Der Düſſeldorfer Berichterſtatter der „Times“ ſchildert, wie nach der Schießerei die Franzoſen die geſamte grüne Polizei entwaffneten, die zum Tragen der Waffen berechtigt iſt, während der Berichterſtatter jedoch nicht entdecken konnte, daß die Franzoſen irgendwelche Separatiſten, die im Beſitz von Waffen waren, behelligten. Wie der Berichterſtatter ſchreibt, geben die Franzoſen zu, daß die Schießerei nicht von der grünen Polizei eingeleitet wurde, behaupten aber, daß ſie von Lockſpitzeln hervorgerufen worden ſei. Ferner veröffentlichen die Londoner Blätter die offiziöſe Berliner Mitteilung über die Vorgänge in Düſſeldorf, derzufolge die Franzoſen zuließen, daß die entwaffneten

Schupobeamten ſchwer mißhandelt

wurden, was durch mehrere engliſche Augenzeugen, darunter den Düſſeldorfer Sonderberichterſtatter der „Daily News“, vollauf beſtätigt wird, der als Beweis, wie die Franzoſen die ſeparatiſtiſche Bewegung unterſtützen und wie ſich die franzöſiſchen Beſetzungstruppen bei den Vorgängen in Düſſeldorf verhielten, eine furchtbare Szene vor dem Breidenbacher Hof ſchildert, wobei entwaffnete Beamte der grünen Polizei von einer Separatiſtenbande zu Tode geſchlagen wurden, während die franzöſiſchen Kavalleriſten, die dieſe Poliziſten eskortierten, ruhig zuſchauten und danach ſogar den Separatiſten die Hände ſchüttelten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Änderung der Deviſenerfaſſungsverordnung.

Eine neue Verordnung verfügt, daß Deviſenbanken im Sinne der Deviſengeſetzgebung die Banken und Bankiers oder deren Zweiganſtalten ſind, ſoweit ſie Mitglieder der a ihrem Sitze befindlichen Abrechnungsſtelle der Reichsba ſind und auch vor dem 12. September 1923 Deviſenbanke waren. Die geſetzte Abwicklungsfriſt wird bis zum 13. O tober 1923 verlängert für diejenigen Banken und Bankiers die nach der Verordnung vom 11. September nicht mehr De viſenbanken ſind, aber einen Antrag auf weitere Zulaſſun als Deviſenbank bei der zuſtändigen Landesbehörde oder de von dieſer beſtimmten Stelle geſtellt haben.

Die Ententebotſchafter beim Kanzler.

Der Reichskanzler hat die Ententebotſchafter empfange und ihnen offiziell von der Aufhebung des paſſiven Wide ſtandes und der Verordnungen, die zu deſſen Aufrechterha tung ergangen waren, Mitteilung gemacht. Dabei dürfte d Kanzler auch die Frage erörtert haben, unter welchen G ſichtspunkten nun eine Wiederaufnahme der A beit im Ruhrgebiet erfolgen ſoll und kann. Auch üb die Möglichkeiten und Vorausſetzungen von Verhandlu gen zwiſchen Deutſchland und Frankreich dürfte dabei a ſprochen worden ſein.

Der Papſt über Deutſchlands Tragödie.

Das mit dem Vatikan in enger Verbindung ſtehen Blatt „Nuovo Paeſe“ gibt, indem es für die Authen zität einſteht, die folgenden Worte des Papſtes wieder, er zu dem Kardinalſtaatsſekretär geäußert haben ſoll: „ Nachrichten über die deutſche Tragödie zerreißen mir d Herz. Morgens und abends bete ich für den Frieden Völker; denn was kann ich mehr tun, als beten. M Gott meine Gebete erhören für die Kinder, ach, wen ſtens für dieſe armen Kinder, damit ihr Los erleich werde, und damit ſie die Liebe wieder lernen, und daß Geiſel des Krieges ſie nicht verſehre. Es darf d nicht möglich ſein, daß ein ganzes Vol grundegeht.“

Erwerbsloſenfürſorge im beſetzten Gebiet.

Während des paſſiven Widerſtandes hatten die For der Erwerbsloſenfürſorge im beſetzten Gebiete ſich teilw geändert. Außerdem waren Mißbräuche ſtellenweiſe bem bar geworden. Es ſteht zu erwarten, daß die Erwer loſenfürſorge im beſetzten Gebiet wieder, wie für das u ſetzte Gebiet, nach den Beſtimmungen der Verordnung v 1. November 1921 allmählich durchgeführt werden Während des Monats Oktober wird daher ein ſtufenw Abbau der Unterſtützungsſätze durchgeführt mit dem Er nis, daß mit Ende Oktober die auch für [illegible] unbeſetzte G geltenden Unterſtützungsſätze erreicht ſein werden.

Frankreich.

× **Die Redemaſchine Poincarés** ſetzte ſich abermals in wegung, diesmal im Generalrat zu Bar-le-Duc. Die ſt typen Anwürfe gegen Deutſchland, die wiederum laut den, ſind zu abgebraucht, um Aufmerkſamkeit wachzu

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

23]

(Nachdruck verboten.)

„Ihre freundliche Aufnahme läßt mich hoffen, daß Sie auch meinem Anliegen wohlwollend begegnen werden,“ hub der Profeſſor an.

„Es handelt ſich vermutlich um meinen Fritz,“ entgegnete Nebe, der ſich inzwiſchen auf ſeinem alten Platz wieder niedergelaſſen hatte. „Das Wohlwollen, welches Sie dem Jungen entgegenbringen, ehrt auch mich. Ich hoffe, daß Fritz ſich dieſer Bevorzugung immer wert erwieſen hat.“

„Er iſt mein fleißigſter und begabteſter Schüler. Ich habe ihn, wie Sie wiſſen, nun ſchon ſeit Quinta unter mir und er hat mir immer Freude gemacht.“

„Freut mich aufrichtig, zu hören“, knurrte der Kommiſſar, während Fritz bei dem Lobe aus ſeines verehrten Lehrers Munde wie verklärt ſtand. „Sie meinen nun, es ſei ſchade, den Studiengang des Jungen zu unterbrechen. Halten Sie ihn denn wirklich für ſo'n Lumen? Wiſſen Sie, Herr Profeſſor, ich halte von der ſtudierten Mittelmäßigkeit nicht viel, aus der gehen die geborenen Führer jener ſtumpfſinnig beharrlichen, wiederkäuenden Maſſe hervor, die in ihrer Geiſtesträgheit jeden Fortſchritt hemmt und am liebſten dem unbequem voranrollenden Rade der Zeit in die Speichen fallen möchte, um nur alles hübſch beim alten belaſſen zu können. Das iſt bequem und koſtet kein Gehirnſchmalz.“

Der Profeſſor mußte lachen. „Unrecht kann ich Ihnen mit dieſem draſtiſchen Vergleich nicht geben“, äußerte er dann ernſter. „Auch ich halte dieſes überhäufte Herandrängen Unberufener an die Quellen der Wiſſenſchaft für verderblich, denn gerade in den ſogenannten gelehrten Berufsarten ſchlägt die Mittelmäßigkeit dem ganzen Stande zum Unglück aus. Aber von einer ſolchen Befürchtung kann bei Ihrem Sohne keine Rede ſein. Fritz iſt ein entſchieden begabter Kopf, ich darf das ruhig in ſeiner Gegenwart ſagen, weil ich ihn von Überhebung frei weiß. Er iſt davon durchdrungen, daß er noch viel zu lernen hat, er iſt einer von jenen echten Talenten, die zeitlebens nicht auslernen, ſondern immer den Drang zu weiterem Voranſchreiten in der Erkenntnis in ſich ſpüren. Ich glaube zuverſichtlich, Ihr Sohn würde einmal als Ingenieur oder in einem verwandten Berufe ganz Hervorragendes leiſten können. Darum will es mir auch nicht in den Kopf, ihn jetzt einem gewiß ehrenwerten, aber für ihn ſo ungeeignet wie möglichen praktiſchen Nährberuf überantwortet zu ſehen. Fritz hat mir vertrauensvoll all Ihre Bedenken mitgeteilt, ich geſtehe offen, ich kann mich deren berechtigter Eindringlichkeit nicht ganz entziehen. Vielleicht ließe ſich aber doch ein vermittelnder Ausweg finden; um Ihnen bei Auswahl eines ſolchen mit Rat und Tat beiſtehen zu können, kam ich hierher.“

Nebe ſtreckte ihm über den Tiſch die Hand entgegen. „Ich bin Ihnen aufrichtig verbunden, Herr Profeſſor“, ſagte er, und dann ſich an ſeinen Sohn wendend, zog er dieſen eng an ſich heran und ſah ihm tief in die Augen. „Haſt du denn wirklich ſolch einen unſtillbaren Wiſſenshunger in dir, Junge?“ fragte er nicht ohne Stolz. „Meinſt du wirklich, ein Ganzer werden zu können? Einer, auf den ſeine Zeitgenoſſen mit Stolz zeigen? Sonſt rentiert ſich's nicht, mein Junge, denn nur wer Hervorragendes in ſeinem Fache leiſtet, kann ſich innerlich befriedigt fühlen. Sei was du willſt, aber ſei dies ganz.“

Fritz ſchaute ihn mit einem ſtillen, guten Lächeln an; dann ging es wie hohe Glücksahnung in purpurner Flut durch ſeine Wangen bis hinauf unter die Stirn. — „Papa, ich würde dir keine Schande machen, gewiß nicht, ich würde eher ſterben, als hinter deinen Erwartungen zurückbleiben.“

Nebe hatte ſeinem Sohne beide Hände auf die Schultern gelegt und ſah ihm lange in die blauen Augen, es war, als ob er ſich nicht ſattblicken konnte an deren reinem, klarem Licht. — „Fritz, mein Junge“, ſagte er dann rauh, „ſo verſtändig du biſt, ſo kannſt du es doch nicht ahnen, welches Opfer dein Vater bringen muß, um dir das Studieren zu ermöglichen. Daran denke einmal ſpäter, wenn du tiefer blicken ſollteſt. Junge, du biſt mir ans Herz gewachſen, ich kann dich nicht länger ſo trübe und ſchwermütig herumlaufen ſehen . . . darum ſei's denn, habe deinen Willen, bleibe in der Schule und ſieh zu, daß a dir ein voller, ganzer Mann wird!“

Ein jauchzender Jubelſchrei drang bei dieſer Ku aus den halboffen ſtehenden Lippen des Knaben; n ſekundenlang ſäumte dieſer mit ſchlaff herabhängen Armen, er konnte offenbar die Fülle des ihm ſo plöt gewordenen Glückes gar nicht faſſen. Dann aber fie dem Vater um den Hals, herzte und küßte ihn, gab i einen guten Schmeichelnamen um den andern, bis d ſonſt ſtahlharten Manne eine verſtohlene Rührungs in den Wimpern zu blinken begann.

„Nur keine Dummheiten gemacht, Fritz, du erſt mich ja . . . Junge, hörſt du, da gehe ſchön zum He Profeſſor und bedanke dich bei ihm.“

Des Knaben freudige Überraſchung hatte ſich auch übrigen Familienmitgliedern mitgeteilt. Frau Nebe mit halboffenem Munde und ſchaute auf ihren Lebens fährten, als ob ſie dieſen plötzlich in ganz anderem Li ſähe. Leiſe ſchüttelte ſie mit dem Kopfe dazu; die ſinnungsänderung ihres Mannes gefiel ihr offenbar g gut, aber wie ſtand es mit dem nötigen Gelde, denn es in den bisherigen Geleiſen weiter, woher dann teure Studiengeld für Fritz nehmen und nicht ſtehlen?

Der Profeſſor war gleichfalls herzlich erfreut und ſeinem Empfinden wortreichen Ausdruck. Er wollte gl auf ein Stipendium zu ſprechen kommen, das er mögli weiſe Fritz zu verſchaffen imſtande war; aber davon w Nebe nichts wiſſen. — „Nehmen Sie mir's nicht ü Herr Profeſſor, aber das bleibt immer ſo 'ne Art verſte Bettelei und taugt für einen Beamten nicht“, äußerte Fällt mir's auch ſchwer, denke ich doch imſtande zu vorläufig wenigſtens, die Koſten allein beſtreiten zu kön geht es nicht auf die Dauer, ſo iſt es immer noch Ihre Güte in Anſpruch zu nehmen.“

Das war dem Profeſſor lieb zu hören; er emp ſich bald darauf mit den wärmſten Segenswünſchen des Knaben ferneres Wohlergehen.

(Fortſetzung folgt.)

zöſiſchen Kavalle-
irch einen amerikaniſchen
Epiſode aus kurzer Ent-
dorfer Berichterſtatter der
Schießerei die Franzoſen
aſſneten, die zum Tragen
id der Berichterſtatter je-
ie Franzoſen irgendwelche
Waffen waren, behelligten.
geben die Franzoſen zu,
n der grünen Poli-
aupien aber, daß ſie von
en ſei. Ferner veröffent-
offiziöſe Berliner Mittei-
ldorf, derzufolge die Fran-
ieten

er mißhandelt

gliſche Augenzeugen, dar-
berichterſtatter der „Daily
der als Beweis, wie die
ewegung unterſtützen und
ingstruppen bei den Vor-
eine furchtbare Szene vor
t, wobei entwaffnete Ve-
einer Separatiſten-
en wurden, während die
ieſe Poliziſten eskortierten
ogar den Separatiſten die

undſchau.

Reich.

verordnung.

ügt, daß Deviſenbanken im
die Banken und Bankiers
oweit ſie Mitglieder der
nungsſtelle der Reichsban
tember 1923 Deviſenbanke
sfriſt wird bis zum 13. O
igen Banken und Bankiers
. September nicht mehr D
trag auf weitere Zulaſſun
gen Landesbehörde oder de
ellt haben.

zler.

Ententebotſchafter empfang
hebung des paſſiven Wid
die zu deſſen Aufrechterha
g gemacht. Dabei dürfte d
t haben, unter welchen G
eraufnahme der A
ſoll und kann. Auch üb
ſetzungen von Verhandlu
Frankreich dürfte dabei a

Tragödie.

enger Verbindung ſtehen
ndem es für die Authen
orte des Papſtes wieder,
ir geäußert haben ſoll: „
Tragödie zerreißen mir d
ete ich für den Frieden
ehr tun, als beten. M
ür die Kinder, ach, wen
, damit ihr Los erleich
wieder lernen, und daß
verſehre. Es darf d
ein ganzes Volk

ten Gebiet.

erſtandes hatten die For
beſetzten Gebiete ſich teilw
ißbräuche ſtellenweiſe bem
erwarten, daß die Erwer
et wieder, wie für das u
nungen der Verordnung
durchgeführt werden
wird daher ein ſtufenwe
durchgeführt mit dem Er
auch für d unbeſetzte Ge
rreicht ſein werden.

reich.

rés ſetzte ſich abermals in
t zu Bar-le-Duc. Die ſ
and, die wiederum laut
Aufmerkſamkeit wachzur

Schule und ſieh zu, daß
vird!"
rei drang bei dieſer Ku
Lippen des Knaben:
nit ſchlaff herabhängen
Fülle des ihm ſo plötz
faſſen. Dann aber fiel
zte und küßte ihn, gab i
um den andern, bis d
verſtohlene Rührungszä
gann.
gemacht, Fritz, du erſt
, da gehe ſchön zum He
i ihm."
rraſchung hatte ſich auch
mitgeteilt. Frau Nebe
ſchaute auf ihren Lebens
zlich in ganz anderem Li
dem Kopfe dazu; die
nes gefiel ihr offenbar g
m nötigen Gelde, denn t
n weiter, woher dann
ehmen und nicht ſtehlen?
falls herzlich erfreut und
Ausdruck. Er wollte gl
n kommen, das er mögli
ande war; aber davon w
hmen Sie mir's nicht ü
t immer ſo 'ne Art verſic
Beamten nicht", äußerte
e ich doch imſtande zu
en allein beſtreiten zu kön
, ſo iſt es immer noch
hmen."
lieb zu hören; er emp
ärmſten Segenswünſchen
gehen.

ng folgt.)

Tarzans neue Mission!

Poincaré betonte zum Schluß, er wolle auch in der jetzigen Situation ſeine Kaltblütigkeit bewahren. Kaltſchnäuzigkeit wäre vielleicht der beſſere Ausdruck geweſen.

Großbritannien.

× **Baldwin gegen die Ruhrbeſetzung.** In ſeiner Rede zur Eröffnung der britiſchen Reichskonferenz führte Premierminiſter Baldwin zum Thema der Reparationen aus, es habe ſich als unmöglich erwieſen, Deutſchland zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen anzuhalten. Während die Alliierten grundſätzlich darin einig geweſen ſeien, daß Deutſchland bis zur äußerſten Leiſtungsfähigkeit zahlen müſſe, ſei die britiſche Regierung davon überzeugt geweſen, daß die Ruhrbeſetzung für die Ausſichten der Alliierten nur von Nachteil ſein konnte, und habe ſich deshalb abſeits gehalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die bisherigen Zulaſſungen zum Luftverkehr, deren Gültigkeitsdauer bis zum 1. 10. 1923 oder bis zum Inkrafttreten des 1. Abſchnitts des Luftverkehrsgeſetzes begrenzt war, behalten — unbeſchadet des vorbehaltenen Widerrufs — ihre Gültigkeit bis zum Inkrafttreten der entſprechenden Ausführungsbeſtimmungen zum Luftverkehrsgeſetz.

Rom. Der Vollzugsausſchuß der faſziſtiſchen Partei hat, dem Verlangen Muſſolinis entſprechend, ſeine Demiſſion eingereicht.

Madrid. Amtlich wird ein Dekret für die Auflöſung der Munizipalräte in ganz Spanien veröffentlicht. Vertreter der Steuerzahler, der Induſtrie und des Handels werden ſofort die Munizipalräte erſetzen und in jeder Gemeinde einen Bürgermeiſter wählen.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	2. 10.		1. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	125286000	125914000	94762500	95237500
Dänemark 1 Kr.	56658000	56942000	43092000	43308000
Schweden 1 Kr.	84588000	85012000	64239000	64561000
Norwegen 1 Kr.	50473500	50726500	38304000	38496000
Schweiz 1 Fr.	56857500	57142500	43092000	43308000
Amerika Doll.*)	319200000	320800000	241395000	242605000
England 1 Pfd.	1446375000	1453625000	1097250000	1102750000
Frankreich 1 Fr.	19152000	19248000	14763000	14837000
Belgien 1 Fr.	16159500	16240500	12568500	12631500
Italien 1 Lira	14364000	14436000	10972500	11027500
D.-Öſt. 1 Kr.	4488	4511	3412	3428
Ungarn 1 Kr.	16957	17043	12967	13033
Tſchechien 1 Kr.	9526125	9573875	7231875	7268125

*) Nachbörslich Dollar 400—410 Millionen.

Eine Goldmark = 76 333 333 Papiermark, demnach eine Million Papiermark = $1^1/_3$ Goldpfennige.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 2. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe per 50 Kilogramm ab Station. (Preiſe in Tauſenden Mark): Weizen märkiſcher 460000—490 000, feſt. Roggen märkiſcher 430 000—435 000, feſt. Gerſte: Sommergerſte 460 000—480 000, feſt, Hafer märkiſcher 380 000—400 000, pomm. 370 000—390 000, ſchleſ. 370 000 bis 380 000, feſt, Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 1 600 000—1 900 000, feſt. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 1 400 000—1 700 000, feſt. Weizenkleie frei Berlin 210 000 bis 220 000, ruhig. Roggenkleie frei Berlin 210 000—220 000, ruhig. Rapskuchen 300 000—320 000, Trockenſchnitzel 200 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in tauſenden Mark: Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 37 000 bis 39 000, desgl. Haferſtroh 36 000—37 000, desgl. Gerſtenſtroh 35 000—36 000, Roggenlangſtroh 23 000—25 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 21 000—23 000, Häckſel 49 000—53 000 handelsübl. Heu 25 000—26 000, gutes Heu 26 000—30 000.

* **Wirkungen der erhöhten Kohlenpreiſe.** Nach dem amtlichen Dollarkurs vom 1. d. M. ſtellen ſich die Brikett- und Kokspreiſe ab 2. d. M. in Berlin wie folgt: Küchen- und Ofenbrand-Briketts ab Lager 110 700 000 Mark, frei Keller 115 700 000 Mark, Gaskoks ab Lager 285 770 000 Mark, frei Keller 291 520 000 M.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 2. Oktober in Millionen pro Pfund verlangt für Rindfleiſch 33—44, Gefrierfleiſch 20—26, Kalbfleiſch 34—46, Hammelfleiſch 32—42, Schweinefleiſch 40—48, Speck 38—62, Gans 35—42, Huhn 30 bis 36, Kabeljau 12—16, Heringe 7—8½, Äpfel 7—26, Birnen 8—24, Pflaumen 6—10, Kartoffeln 1½, Butter 56—68, Margarine 28 bis 37, Talg 31—38, Schmalz 42—54, Reis 9—13½, Erbſen 12 bis 15, Weizenmehl 8—10, Nudeln 13—16, Eier pro Stück 5½ bis 6.

* **Der Brotpreis ſteigt weiter.** Wie der Zweckverband der Groß-Berliner Bäckermeiſter mitteilt, koſtet ab Mittwoch, den 3. Oktober, das markenfreie Brot 24 Millionen Mark, die markenfreie Schrippe eine Million Mark. Die anderen Gebäckſorten werden dementſprechend erhöht.

* **18 660 000 Mark ein Pfund Zucker.** Der Reichsverband deutſcher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler teilt mit, daß nach Feſtſetzung des Großhandelspreiſes für Zucker durch den Oberpräſidenten von Brandenburg für die erſte Hälfte dieſer Woche der Verbraucherpreis 18 660 000 Mark pro Pfund für Meliszucker in Berlin und Brandenburg betrält. Auf beſſere Sorten als Melis dürfen entſprechend den von der Zuckerwirtſchaftsſtelle feſtgeſetzten Sortenzuſchlägen beſondere Sortenzuſchläge aufgeſchlagen werden.

Getreide. Hamburg, 2. Oktober. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 500—560, Roggen 420—480, Hafer 430—480 inld. Gerſte 530—580 Millionen.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 2. Oktober 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: (in Millionen)

Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	36—38	M.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	33—35	„
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	30—33	„
Geringere Ware	25—29	„
Beſte Sauen	30—35	„
Geringere Sauen	—	„

Auftrieb: 2376 Stück. Handel: flott.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 2. Oktober 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht: (in Millionen)

a) Doppellender	—	Mk
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	27—30	„
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	20—26	„
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	14—19	„
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	11—16	„

Auftrieb: 796 Stück. Handel: gut.

Tarzans neue Mission!

Deviſennotierungen vom 3. Oktober
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 441 100000.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 3. Oktober.

Zum Kreisſchulrat ernannt wurde Rektor W. Ehlers in Rendsburg, der als junger Lehrer an unſerer Volksſchule wirkte. Ihm iſt der Glückſtädter Bezirk überwieſen worden.

Niederſchläge im September. Der September brachte uns 61,3 mm Regen, nämlich 24,9 mm im erſten, 15,8 mm im zweiten und 20,4 mm im letzten Drittel. Die größte Menge, 10,2 mm, wurde am 2. gemeſſen. Die Zahl der Regentage betrug 19.

Kirchliches. Herr Paſtor Paulſen iſt vom 1. Oktober an, wegen der Vorbereitungen für ſeine Abreiſe nach China, beurlaubt, wird jedoch an den Sonntagen den Gottesdienſt abhalten, während die Vertretung in der Woche durch Herrn Paſtor Bünz-Großenaſpe erfolgen wird. Für Sonntag, den 4. November, iſt die feierliche Abordnung unſers Paſtors in Breklum vorgeſehen, und am Sonntag darauf, alſo am 11. November, wird er hier ſeine Abſchiedspredigt halten. Am 16. November tritt er ſeine Reiſe nach dem fernen Oſten an.

Eine Winterhilfe für ſolche Kirchſpielseingeſeſſene, die ſich nicht ſelbſt mit dem Nötigſten eindecken können, iſt auch in dieſem Jahr vonſeiten der Kirche geplant. Die Kirchenälteſten und die Gemeindevorſteher werden demnächſt von Haus zu Haus gehen und um Gaben — Kartoffeln, Korn, ſonſtige Lebensmittel, Feuerung u. ſ. w. — bitten.

Kino. Am Sonntag gelangt der große amerikaniſche Abenteuerfilm „Tarzans neue Miſſion" beſtehend aus 6 Teilen und 36 Akten zur Vorführung. In der Hauptrolle ſpielt Emo Lincoln, der es verſteht, durch ſeine unbändige Kraft, Kühnheit und Entſchloſſenheit, durch unglaublich waghalſige Ueberwindungen ſich immer wieder ſeinen Verfolgern zu entziehen. Durch atemberaubende Vorgänge und Tollkühnheit wird das Publikum von dem erſten bis zum letzten Teil gefeſſelt. Sonntag ſpielt der erſte Teil und folgend alle 14 Tage die weiteren Teile. Anfang präziſe 8 Uhr. Nummerierte Plätze ſind vorher im Lokal zu haben.

Vorausbezahlung und Ruhrabgaben am 5. Oktober. Die Vorauszahlungen, bisher 400fache der geſetzlichen Beträge, ſind für den 5. 10. 23 auf das 30000fache feſtgeſetzt, entſprechend der Fortſchreitung der Geldentwertung. Es ſind ſonach zu zahlen am 5. 10. 23 a) als Vorauszahlung der 7500fache Betrag der mit Poſtkarte vom Auguſt mitgeteilten Jahresſteuerſätze, b) als Ruhrabgabe der doppelte Betrag zu a), alſo das 15000fache des Jahresſteuerſatzes. Für Betriebe, die den Jahresabſchluß bis Ende Juni 1922 vollendet haben und hiernach veranlagt ſind, erhöhen ſich die Beträge zu a und b um das vierfache.

Umſatzſteuer. An die Entrichtung der bis zum 10. Oktober d. Js. fälligen Abſchlagszahlung auf die Umſatzſteuer für den Monat September wird erinnert. Gleichzeitig mit der Zahlung iſt eine Voranmeldung abzugeben, in der die in dem abgelaufenen Monat vereinnahmten Entgelte (Roheinnahme) angegeben ſein müſſen und auf Grund deren die Abſchlagszahlung errechnet iſt. Für Steuerpflichtige, deren Umſätze im Kalenderjahr 1922 den Betrag von 1,5 Millionen Mark nicht überſtiegen haben, bleibt es bei den vierteljährlichen Vorauszahlungen und Voranmeldungen.

Landabgabe. Goldumrechnungsſatz für die Landabgabe für die Zeit vom 3. bis 5. Oktbr. 56 Mill.

Der Strompreis für Monat September beträgt für Licht 18 Mill., für Kraft 15 Mill. Mk. pro Klw.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Hamburg koſten ab heute **Butter 74 Millionen, Milch 7800000 Mark.**

Das große Holzlager und die Sägerei von Rühmann in Itzehoe brannte in der Nacht zum Sonntag nieder. Die Wehren bekämpften das Feuer aus 15 Schlauchleitungen, trotzdem war es erſt Montag nachmittag 6 Uhr möglich, den Brand zu löſchen. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Vor einigen Tagen nahm Herr Hölſcher in Alveslohe an einer Hochzeit teil. Der in der Nähe wohnende Tagelöhner W. nahm mit einem Knecht des Herrn Hölſcher die Abweſenheit desſelben wahr und ſtahlen ein Fuder kurz vorher abgedroſchenen Hafer und fuhr das Korn mit Hölſchers Fuhrwerk zur Bahn. Bei der Rückkehr von der Hochzeit bemerkte H. Wagenſpuren, die von ſeinem Hofe abgingen, und endlich auch Haferſpuren. Der Knecht hatte um die Erlaubnis zu einer Reiſe nach Hamburg nachgeſucht. Dieſe Umſtände führten bald auf die Spur nach dem Bahnhof, wo das Getreide der Abſendung harrte und konnte ſomit dem Beſitzer wieder zugeſtellt werden.

Sonnabend nachmittag ſtürzte ſich in Hamburg eine Beſucherin des Michaelisturms vom Turm auf die Straße. Es handelte ſich offenbar um eine den beſſeren Ständen angehörende Frau. Die Lebensmüde war etwa 25 Jahre alt. Die Tote wurde ins Hafenkrankenhaus übergeführt. Es waren mehrere Perſonen auf dem Turm. Niemand hatte den Vorfall oben bemerkt.

Die junge Frau, die in Hamburg den Todesſprung von der Michaeliskirche getan, iſt als die Gattin eines Spaniers ermittelt worden. Ihr Name iſt Alicia Grau, die vor etwa 4 Monaten ihren Gatten in Mexiko kennengelernt hat. Sie war eine geborene Mexikanerin. Sie weilte erſt ſeit 4 Wochen in Hamburg und wohnte in einer Penſion am Mittelweg. Der Mann ließ ſeine Frau oft allein und war ſeit mehreren Tagen überhaupt nicht nach Hauſe gekommen. Als die Frau bei der Bank, wo ſie ihr Guthaben deponiert hatten, einiges Geld abheben wollte, erfuhr ſie hier, daß der Gatte unter Mitnahme des ganzen Geldes bereits nach Spanien abgereiſt war und ſeine Frau ohne Hinterlaſſung von Barmitteln verlaſſen hatte. Die Verzweiflung über ihre verfehlte Ehe und das Gefühl des gänzlichen Verlaſſenſeins ließ dann den Wunſch, ihr Leben zu endigen, in ihr entſtehen, zumal ſie in Hamburg, da ſie nur der ſpaniſchen Sprache mächtig war, keinen Anhang hatte.

Für die Nothilfe in Segeberg, die demnächſt vom Magiſtrat organiſiert wird zugunſten der Kinder und des mittelloſen Alters ſtiftete der Ehrenbürger der Stadt Segeberg Rechtsanwalt O. W. Jürgens als erſte Rate den Betrag von 10 Milliarden Mark. Ferner ſtiftete der Genannte 1 Milliarde zur Beſchaffung eines Stützkorſetts für ein Kind in der Lübecker Straße, das ſeit längerer Zeit bettlägerig iſt und zum Gehen eines ſolchen Hilfsmittels bedarf.

Beim Hufner H. Käckmeiſter in Kisdorf wurden nachts zwei und bei H. Struck zwei Stück Jungvieh geſtohlen. Das Fuhrwerk, mit dem die Tiere fortgeſchafft wurden, iſt vom Wohld gekommen und dann weiter nach Ulzburg gefahren. Leider fehlt von den Dieben im übrigen noch jede Spur.

Der für den 6., 7. und 8. Oktober ds. Js. in der alten Garniſonſtadt Rendsburg geplante Trainappell iſt wegen des Ausnahmezuſtandes vom zuſtändigen Wehrkommando vorläufig verboten worden.

Pelzſachen im Werte von etwa 3 Billionen Mark erbeuteten Einbrecher nachts in einem Altonaer Pelzwarengeſchäft. Bereits im Laufe des anderen Tages gelang es der Kriminalpolizei, die

Elmo der Furchtlose!

vier Einbrecher, ſowie weitere vier Perſonen, die als Hehler in Frage kommen, hinter Schloß und Riegel zu ſetzen.

Eine ſeltſame Zahlung wurde in Huſum neulich beim Verkauf eines Schlachtbullen angewandt: je Pfund Fleiſch wurde nämlich mit ¾ Pfund (!) Rum bezahlt.

Vom elektriſchen Strom getötet wurde in Traasbüll bei Apenrade die neunjährige Tochter von Frau Hanſen. Sie faßte einen herunterhängenden Telephondraht an, der in Berührung ſtand mit einem Draht des elektriſchen Netzes.

In der Frühe wurde ein neben der Streckerſchen Fabrik in der Krückau vertautes Boot, einem Beamten in Elmshorn gehörend, losgemacht und die Räuber traten damit unbehelligt die Reiſe nach der Elbe an. Auf der Elbe wurden die Täter von dem den Sicherheitsdienſt ausübenden Dampfer wegen angeblicher Havarie ins Schlepptau genommen und in Blankeneſe gelandet. Von hier aus haben ſie dann aller Wahrſcheinlichkeit nach ihren Raub in Sicherheit gebracht.

Ein altes Mütterlein, deſſen eigene Mittel nicht einmal zum Kauf eines Schwarzbrotes ausreichten, fand im Schalterraum der Poſt in Eckernförde eine Geldtaſche mit über einer Milliarde Inhält. Der Beſitzer, ein Landwirt aus der Umgegend, war hocherfreut, ſo raſch wieder in den Beſitz ſeines Eigentums zu gelangen, und belohnte die Ehrlichkeit durch einen anſehnlichen Finderlohn.

Die Polizeibehörde in Heide ſetzte für den Wochenmarkt die Preiſe für Butter auf 36 Millionen Mark, für Eier auf 3 Millionen Mark feſt. Die Verkäufer gaben für dieſen Preis keine Ware ab. Einer Landfrau, die große Mengen Butter für 50 Millionen Mark nach auswärts verſchieben wollte, wurde die Butter beſchlagnahmt. Die Frau ſieht ihrer Beſtrafung entgegen. Die Butter wurde auf der Freibank durch die Behörde pfundweiſe für 36 Mill. Mark abgegeben. Der Erlös kommt der Volksſpeiſung zugute.

Wegen Preistreibereien wurden den Meiereien in Eckernförde und Blakendorf 880 Pfund Butter beſchlagnahmt, die zum Teil dem Kreiswohlfahrtsamt übergeben wurde, das ſie an Klein- und Sozialrentner und an Kriegsbeſchädigte verteilen wird. Den größeren Reſt erhielt die übrige Einwohnerſchaft zu einem billigen Preis.

Die beiden Tageszeitungen in Itzehoe teilen mit, daß ſie durch die gegenwärtige Wirtſchaftslage gezwungen ſind, mit dem 1. Oktober das Austragen ihrer Zeitungen durch das Trägerperſonal einzuſtellen. Abholeſtellen ſeien in den verſchiedenſten Stadtteilen eingerichtet worden, wo die Zeitungen zum Abholen bereitliegen. Die Leſer werden gebeten, die Verlage in dieſer ſchweren Zeit zu unterſtützen.

Du ſollſt Vater und Mutter ehren . . . Einem in ſehr guten Verhältniſſen lebenden Hamburger Ehepaar wurde der 87jährige Vater des Mannes zur Laſt und ſie brachten den Alten in einem Stift unter. Hier hat der alte Mann ein vorläufiges Unterkommen gefunden, iſt aber, als gänzlich unſelbſtändig und hilflos, auf die dauernde Unterſtützung anderer Stiftsbewohner oder fremder Menſchen angewieſen. Die Kinder, die den alten Vater in ſo liebevoller Weiſe abgeſchoben hatten, reiſten dann in ein Bad . . . .

Ab 1. Oktober koſtet in Hamburg und Altona die Kilowattſtunde Lichtſtrom 10 Millionen, Kraftſtrom 6 Millionen.

In Verbindung mit den von der großen Sturmflut den Dammbauarbeiten Feſtland-Sylt zugefügten ſchweren Schäden tauchten Gerüchte über die Frage der Fortſetzung der Arbeiten auf. Von zuſtändiger Seite erfährt man über die Situation, daß die bei der Sturmflut eingetretenen Beſchädigungen wohl zu einer zeitraubenden und auch teuereren Bauweiſe, als wie bisher vorgeſehen war, zwingen werden. Eine Entſcheidung, daß die Dammbauarbeiten eingeſtellt werden ſollen, iſt jedenfalls bisher nicht getroffen. Wenn in dieſem Herbſt am Dammbau nicht weitergearbeitet wird, ſo liegt das daran, daß die Bergung und Inſtandſetzung der von ihren Arbeitsplätzen vertriebenen Großgeräte und Fahrzeuge ſowie die Neubeſchaffung von Bauſtoffen ſo lange Zeit beanſpruchen wird, daß eine Wiederaufnahme der eigentlichen Arbeiten mit Rückſicht auf die Jahreszeit keinen Erfolg mehr verſpricht.

Ein blutiges Familiendrama ſpielte ſich am Montag in der Schillerſtraße in Bergedorf ab. Dort hat der in Hamburg wohnhafte Kaiarbeiter Wilhelm Zengel ſeine von ihm getrennt lebende Ehefrau, die hier bei ihren Eltern wohnt, auf offener Straße durch einen Revolverſchuß durch die Bruſt lebensgefährlich verletzt und dann ſich ſelbſt durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet.

Im Reichsanzeiger wird jetzt das Geſetz für die Bewilligung von Staatsmitteln zur Erſchließung der Inſel Wilhelmsburg veröffentlicht. Es handelt ſich bekanntlich um 100 Milliarden Mark, von denen 56 für den Ausbau des Reiherſtiegs und der Rethe, 44 für den Kanal im Oſtteil der Inſel beſtimmt ſind.

Das Ermittelungsverfahren in Sachen der Erſchießung des Gaſtwirts Chriſtianſen in Langballigau durch den Gendarmeriewachtmeiſter Gödecke bei Anlaß der verſuchten Vorführung des Chriſtianſen vor Gericht iſt nunmehr abgeſchloſſen. Gegen Gödecke iſt Anklage erhoben wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.

Der am 28. September abgehaltene Pinneberger Kreistag bewilligte u. a. als Beihilfe für die durch Brand geſchädigten Einwohner der Gemeinde Haſeldorf in Form einer Bürgſchaft des Kreiſes einen Kredit von 3 Milliarden Mark. Zur Beſchaffung von Lebensmitteln und Brennſtoffen bewilligte der Kreistag einen Kredit von 60 Milliarden Mark.

Ein herrenloſes Boot wurde ſeit mehreren Tagen im Stichkanal des Ueterſener Hafens beobachtet. Es waren mit dem Boot drei junge Leute angekommen, die dann mit Sack und Pack an Land gingen und ihr Boot im Stich ließen. Inzwiſchen iſt feſtgeſtellt worden, daß es ſich bei dem Boot um das kürzlich in Elmshorn geſtohlene handelt. Der Eigentümer konnte ſein Boot wieder in Empfang nehmen.

Zum Lokſtedter Einbruch iſt weiter zu melden, daß der Ein- und Ausbrecher Kroll am Sonnabend abend in Hammerbrook ergriffen und in Sicherheit gebracht worden iſt. Im Beſitze Krolls wurde noch eine Halskette, die zu dem Lokſtedter Raub gehört, gefunden. Außerdem fand man in ſeinem Schlupfwinkel Silberſachen. In Verbindung mit dem Lokſtedter Raub wurden in Wandsbek weitere drei Perſonen verhaftet, und Montag morgen gelang es der Altonaer Polizei, den Verbrecher Meinke, der vor anderthalb Jahren aus Langenhorn mit 5 Genoſſen entwichen iſt, zu ergreifen. Meinke hat noch 15 Jahre Zuchthaus zu verbüßen, man hatte ihn aber auf ſeine Simulation hin in Langenhorn zur Beobachtung untergebracht.

Der Erzähler.

○ **Der Fingerabdruck des Bürgermeiſters.** Von beſonderer Eigenart ſind die von der Stadt Münſter i. W. als Notgeld herausgegebenen Fünfmillionenſcheine. Auf jedem dieſer Scheine befindet ſich unter der Unterſchrift in grüner Farbe ein Fingerabdruck des Bürgermeiſters Kiwit. Hierdurch ſoll ein beſonderer Schutz gegen Fälſchungen gegeben ſein.

○ **Gefangenenmeuterei.** Aus dem Gefängnis in der Ulmenſtraße in Düſſeldorf ſind 70 Gefangene ausgebrochen, die vorher gemeutert hatten. Es kam zu einem Kampf zwiſchen Beamten und Meuterern. Dabei wurde ein Gefangener getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt. Beide ſind Schwerverbrecher. Ein Teil der Gefangenen konnte dann von der Polizei wieder eingebracht werden.

⊙ **Verlorene Schiffe.** Die Zahl der Schiffsopfer des ſtarken Nebels, der in den letzten Tagen an der engliſchen und iriſchen Südküſte herrſchte, war noch größer, als man urſprünglich angenommen hatte. Als geſunken werden gemeldet: der däniſche Dampfer „Laurens" und die

Elmo der Furchtlose!

franzöſiſchen Dampfer „Brovonne" und „Berville"; beſchädigt wurden der deutſche Dampfer „Gasfeld", der griechiſche Dampfer „Vaſſilios Deſtunis", der norwegiſche Dampfer „Bill" und der franzöſiſche Dampfer „Charbonnier".

⊙ **Ein internationaler Hochſtapler verhaftet.** Die Budapeſter Polizei hat den internationalen Hochſtapler und Juwelendieb Andreas Farago verhaftet. Farago hatte in Paris zuſammen mit einem Komplicen eine amerikaniſche Tänzerin mit narkotiſchen Mitteln betäubt und ihr Schmuckſachen im Werte von 20 Millionen Frank geraubt.

⊙ **Brandkataſtrophe in Bulgarien.** Ein heftiger Brand brach in der bulgariſchen Stadt Wratza aus. 200 Gebäude, darunter die Zweigniederlaſſungen der Nationalbank und der Landwirtſchaftsbank, wurden zerſtört. Der Brand entſtand durch eine Selbſtentzündung landwirtſchaftlicher Produkte. Der Materialſchaden iſt ſehr beträchtlich. Auch Menſchen ſind dem Brande zum Opfer gefallen; ihre Zahl ſteht noch nicht feſt.

⊙ **Überſchwemmungskataſtrophe.** Im Gebiet von Dageſtan ſind die Flüſſe Terek und Sulag aus den Ufern getreten und haben die nächſtliegenden Dörfer und Städte überſchwemmt. Tauſende von Desjatinen von Tabaksfeldern und Gärten ſind vernichtet worden, ebenſo eine große Menge von Vieh. 23 Perſonen ſind bei der Überſchwemmung umgekommen.

⊙ **Raubüberfall auf einen Eiſenbahnzug.** Auf einen von Eckengraf nach Daudzewas (Lettland) fahrenden Eiſenbahnzug wurde kurz vor letztgenanntem Ort ein Überfall verübt. Banditen hatten Balken über die Schienen gewälzt; als der Lokomotivführer infolgedeſſen den Zug bremſte, ſprangen vier maskierte Banditen auf die Maſchine und ſchoſſen auf den Maſchiniſten, den ſie am Fuß verletzten. Hierauf plünderten die Räuber die Fahrgäſte aus. Ein Reiſender wurde durch einen Schuß in die Bruſt ſchwer verletzt. Nach den bisherigen Meldungen iſt die Zugpoſt um 1300 Let beraubt, während von 18 Reiſenden ein Geſamtverluſt von 1 600 000 Rubeln angemeldet worden iſt. Die Räuber flüchteten in den Wald. Polizei aus Mitau hat ihre Verfolgung aufgenommen.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Neuer Weltrekord im Segelflug.** Nach Schluß des offiziellen Wettbewerbes des Rhön-Segelfluges haben ſich die auf der Waſſerkuppe noch anweſenden Flieger dem Streckenflugproblem zugewandt. Schon während der letzten Tage des Wettbewerbes waren von Mertens und Hackmack bemerkenswerte Flüge vollbracht worden, darunter von Martens ein 12-Kilometer-Flug. Jetzt iſt dieſer Weltrekord von **Botſch** auf „Conſul" überholt worden. Botſch überflog das ganze Rhön-Maſſiv bis in die Nähe von Diſtelraſens und landete dort vor dem Bahnhof Kerzel nach einer Flugdauer von mehr als einer Stunde in einer Entfernung von 19 Kilometern von der Abflugſtelle. Die größte Höhe, die Botſch über dem Startpunkt erreichte, betrug 254 Meter.

Sp. **Glanzleiſtung eines Zeppelin-Luftſchiffes.** Das italieniſche Lenkluftſchiff „Esperia", das im Sommer 1921 an Italien ausgelieferte Zeppelin-Luftſchiff „Bodenſee", hat in der Nacht vom 26. zum 27. September eine ununterbrochene 13ſtündige Nachtfahrt zurückgelegt, während welcher das Schiff von dem nahe Rom gelegenen Luftſchiffhafen Ciampino aus über Neapel nach Palermo, Meſſina und zurück nach Ciampino geflogen iſt. Die faſt ausſchließlich über dem Meer gefahrene Strecke mißt 1250 Kilometer. Die „Esperia" hat damit die beſte Leiſtung vollbracht, die die italieniſche Luftſchiffahrt bis jetzt zu verzeichnen hat.

Sp. **Ein Sieg des franzöſiſchen Boxers Carpentier.** Der franzöſiſche Boxer Carpentier, deſſen Niederlage gegen den Amerikaner Dempſey ſeinerzeit großes Aufſehen erregte, hat jetzt in Paris über den engliſchen Boxer Joe Beckett einen Sieg davongetragen, der infolge ſeiner Schnelligkeit in der Boxkunſt ohne Beiſpiel daſteht. Carpentier iſt es gelungen, ſeinen Gegner bereits in der erſten Runde nach 20 Sekunden kampfunfähig zu machen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Herr v. Kachne vor Gericht.** Vor dem Potsdamer Schwurgericht begann der Prozeß gegen den Rittergutsbeſitzer v. Kachne, deſſen Schießereien auf Leute, die ſeinen Grund und Boden betraten, wiederholt den Gegenſtand lebhafter Erörterungen in der Berliner Preſſe und heftige Angriffe in Verſammlungen bildeten. Kachne, der Schloßherr von Petzow, wird beſchuldigt, den 16jährigen Tiſchlerlehrling Otto Laaſe aus Geltow vorſätzlich aber ohne Überlegung getötet zu haben. Er gibt auf Befragen des Vorſitzenden des Gerichtshofes zu, daß er wegen gefährlicher Körperverletzung und Sachbeſchädigung vorbeſtraft iſt, und ſchildert dann eingehend ſeine Zuſammenſtöße und Konflikte mit Männern und Frauen, die er in ſeinen Wäldern traf, und die ihm des Holzdiebſtahls verdächtig ſchienen. An dem Tode des jungen Laaſe, deſſen Leiche eines Tages, lange nachdem der junge Mann verſchwunden war, in einem Geſtrüpp gefunden wurde, will der Angeklagte gänzlich unſchuldig ſein.

§ **Ein falſcher Student als Giftmiſcher.** Vor dem Schwurgericht in München wird ein intereſſanter Giftmordprozeß verhandelt. Im Winter 1918/1919 lernten zwei Münchener Großhändlerstöchter, Marie und Walpurga Reindl, auf einer Skitour den angeblichen Studenten der Chemie Robert Huber kennen. Nach kurzer Bekanntſchaft verlobte ſich Huber mit der jüngeren Tochter Walpurga. Kurz darauf erkrankte die Mutter der beiden Mädchen plötzlich an Rotlauf und ſtarb nach vierzehn Tagen. Einen Tag ſpäter ſtarb die ältere Tochter an derſelben Krankheit. In beiden Fällen hatte Huber die Kranken gepflegt. Ein Jahr ſpäter wurde auch der Vater krank; er wurde von Huber maſſiert. Darauf trat an der maſſierten Stelle ebenfalls Rotlauf auf, doch konnte die Krankheit durch operativen Eingriff behoben werden. Drei Monate ſpäter ſtarb der alte Reindl an Arſenvergiftung. Elf Tage ſpäter heiratete Huber die jüngere Tochter und wurde damit Erbe des ganzen Vermögens. Er hatte inzwiſchen mit den Rentierseheleuten Grimm in Schlierſee Freundſchaft geſchloſſen und ihnen ein Automobil verkauft. Er brachte ihnen den Wagen nach Schlierſee und trank dort mit dem Ehepaar eine Bowle. In der gleichen Nacht erkrankte das Ehepaar Grimm unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen. Es gelang jedoch den Ärzten, die Erkrankten zu retten. Huber war am Morgen nach München zurückgekehrt. Nach ſeiner Abreiſe entdeckte Frau Grimm, daß aus ihrem Schlafzimmer der geſamte Schmuck geſtohlen war. Dieſe Feſtſtellung führte zur Verhaftung Hubers. Die Unterſuchung ergab, daß er überhaupt kein Student, ſondern Laboratoriumsdiener war, und daß er ſich von einer Krankenſchweſter Rotlaufflüſſigkeit hatte geben laſſen. Ebenſo trug er beſtändig ein Röhrchen mit Arſenik bei ſich. Bei dem gerichtlichen Verhör behauptete Huber, daß er wegen eines Lungenleidens Arſeneſſer ſei. Die Frau des Angeklagten gab an, daß ſie keine Anhaltspunkte dafür habe, daß ihr Mann an dem Tode des Vaters ſchuld ſei. Ob er Arſeneſſer ſei, wiſſe ſie nicht.

Vermiſchtes.

= **Eheliches Pech dreier Bigamiſten.** Der verwickeltſte Fall, der je in der Geſchichte der Eheſcheidungsprozeſſe zu verzeichnen war, hat kürzlich eine gerichtliche Löſung gefunden. Im Jahre 1904 hatte eine Frau C. in London den britiſchen Oberſt H. geheiratet; im Jahre 1914 ging ſie, ebenfalls in England, eine zweite Ehe mit dem franzöſiſchen Adligen Herrn von A. ein. Dieſer heiratete ſeinerſeits in Frankreich im Jahre 1919 eine andere Dame, worauf ſeine erſte Frau den Eheſcheidungsprozeß gegen ihn anſtrengte. Auf die Anſchuldigung der Doppelehe erklärte Herr von A., daß ſeine erſte Ehe null und nichtig, weil ja Frau C. im Jahre 1914 noch mit dem Oberſt H. legitim verheiratet geweſen ſei. Die Sache geſtaltete ſich aber inſofern noch ſchwieriger, als Oberſt H. ſelbſt noch verheiratet war, als er im Jahre 1904 mit Frau C. die Ehe einging. Aus dieſem Wirrwaarr ergibt ſich, daß die Ehe von Frau C. mit dem Oberſt H. mit Rückſicht auf deſſen Doppelehe überhaupt nicht rechtsgültig war, deshalb anderſeits wieder ihre Ehe mit Herrn von A. gültig iſt. Dieſer begründete aber außer mit anderen Einwänden die Nichtigkeit ſeiner erſten Ehe damit, daß ſie auf Grund einer Irreführung geſchloſſen wurde; denn Frau C. hatte ihm, als er ſie heiratete, die Verſicherung gegeben, daß ſie Witwe ſei. Dieſe Begründung wurde indeſſen vom Berufungsgericht nicht anerkannt; es ſah vielmehr auf Grund des engliſchen Geſetzes die Ehe des Oberſten H. mit Frau C. als nicht exiſtierend an und verwarf deshalb den Einwand der Irreführung, den Herr von A. erhob. Die dagegen eingelegte Reviſion wurde vom Oberſten Gerichtshof ebenfalls zurückgewieſen.

= **Ein Mann zu verkaufen.** Eine amerikaniſche Ehe findet ihren Abſchluß in einem merkwürdigen Inſerat, das in einem in Maſſachuſetts erſcheinenden Blatte veröffentlicht wird. Die Anzeige lautet: „Zu verkaufen ein anſtändiger Mann von guter Konſtitution. Der Mann iſt zurzeit ohne Herrn, und wenn er nicht in kurzer Zeit einen findet, wird er hungern und frieren, ſobald der Winter kommt. Dieſer Sklave ohne Herrn wird jede Arbeit annehmen, die ein Mann in mittleren Jahren leiſten kann. Er iſt ziemlich begabt und verhältnismäßig gut erzogen. Sein Charakter iſt über jeden Tadel erhaben. Wer einen Sklaven dieſer Art braucht, nehme die Gelegenheit wahr. Kein angemeſſenes Angebot wird zurückgewieſen werden." Jetzt gibt es alſo neben dem Mädchenhandel auch noch eine Männerverkaufsinduſtrie.

☐ Falſche Reichsbanknoten. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über „Zwei Millionen Mark" mit dem Datum des 9. Auguſt 1923, über „Zehn Millionen Mark", über „Zwanzig Millionen Mark" und über „Fünfzig Millionen Mark" mit dem Datum des 25. Juli 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Waſſerzeichen und in den im Papierſtoff eingebetteten Pflanzenfaſern tragen, ſind Fälſchungen aufgetaucht, die als ſolche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Waſſerzeichen und Pflanzenfaſern — unſchwer zu erkennen ſind. Gleichzeitig wird auf den Umlauf von falſchen Noten, die eine von den echten Reichsbanknoten in Schrift und Zeichnung gänzlich abweichende Ausführung zeigen, aufmerkſam gemacht. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falſchmünzerwerkſtätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

Es wird amtlich ferner darauf aufmerkſam gemacht, daß in letzter Zeit wiederholt Nachahmungen von Reichsbanknoten, die durch Ausſchneiden und Zuſammenkleben von in illuſtrierten Blättern enthaltenen Abbildungen echter Noten hergeſtellt worden ſind, verbreitet wurden. Trotz der vorhandenen Abweichungen iſt es in einer ganzen Reihe von Fällen Betrügern gelungen, ſie zu Zahlungen zu verwenden. Es erſcheint angebracht, die Redaktionen illuſtrierter Zeitſchriften wie auch allgemein darauf hinzuweiſen, daß die Anfertigung und Verbreitung von Druckſachen oder Abbildungen, die in Form und Verzierung dem Papiergelde ähnlich ſind, ſtrafbar iſt. Das Reichsbankdirektorium warnt daher vor Anfertigung und Verbreitung ſolcher Abbildungen und ebenſo vor Annahme der mit dieſen Abbildungen hergeſtellten falſchen Noten.

☐ **Steigende Eiſenbahntarife.** Da die Schlüſſelzahl bei der Eiſenbahn wieder geſtiegen iſt, koſtet eine Bahnſteigkarte jetzt 6 Millionen, Lagergeld für Reiſegepäck, das länger als 24 Stunden nach der Ankunft lagert, für je auch nur angefangene 24 Stunden nach Ablauf der Abholungsfriſt und jedes Stück 12 Millionen, die Gebühr für telegraphiſche Beſtellung von Plätzen 15 Millionen und die für Vormerkung von Plätzen in der dritten Klaſſe 9 Millionen, in der zweiten Klaſſe 24 Millionen und in der erſten Klaſſe 48 Millionen. Die Gebühr für telegraphiſche Beſtellungen von Bettplätzen iſt auf 24 Millionen erhöht worden.

Unveränderte Kohlenpreiſe?

Abſchaffung der Kohlenſteuer.

Dem Vernehmen nach hat der Reichswirtſchaftsminiſter ſeinen Einſpruch gegen die Entſchlüſſe der kohlenwirtſchaftlichen Organe auf Erhöhung der Goldmarkpreiſe für Kohlen um rund 5 % aufrechterhalten, ſodaß für ſämtliche Bezirke des unbeſetzten Gebiets einſchließlich der Randzechen des Ruhrgebiets die geplante Erhöhung unterbleiben ſoll. Der Reichswirtſchaftsminiſter begründet ſeine Haltung damit, daß unter keinen Umſtänden die gegenwärtigen Kohlenpreiſe mehr als eine Verdoppelung der vor dem Kriege in Geltung geweſenen Weltpreiſe zuzüglich Steuern uſw. betragen dürfen. Für einige kleinere Reviere, bei denen das bislang noch nicht zutraf, iſt deshalb eine geringe Spitzenänderung nach oben erfolgt. In Berlin iſt mittlerweile die Heraufſetzung der Preiſe für Hausbrand und Koks bereits erfolgt. Die Abſchaffung oder Herabſetzung wird noch immer erwogen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Noch immer Geldraub.

Berlin, 2. Oktober. Am 28. September ſind beim Herausſetzen von Geldern aus dem Treſor belgiſche Kriminalbeamte in den Vorraum des Treſors der Reichsbankſtelle Crefeld eingedrungen und haben von den herausgeſetzten Geldern 1½ Billionen Mark weggenommen. Dabei teilte der franzöſiſche Kommiſſar mit, daß die Nebenſtellen Mörs und Homberg beſetzt worden wären, weil ſie ſich geweigert hätten, den angeordneten Requiſitionen nachzukommen.

Medikamente und Kohlen für das Ruhrgebiet.

Berlin, 2. Oktober. Nach Mitteilungen des Deutſchen Roten Kreuzes iſt ihm von den Franzoſen erlaubt worden, für die Ruhrbevölkerung Medikamente zollfrei einzuführen, ferner iſt für Krankenanſtalten die Zufuhr von Kohlen ohne Steuer erreicht worden.

Heraufſetzung der Gerichtsgebühren.

Berlin, 2. Oktober. Der Rechtsausſchuß des Reichstages genehmigte eine dritte Verordnung zur Erhöhung der Gerichtskoſten. Ferner wurde ein Geſetzentwurf zur Abänderung von Mißſtänden im Paßweſen, bei der Gebührenordnung für die Auslandsbehörden und beim Reichs- und Staatsangehörigkeitsgeſetz beraten.

Der Ausnahmezuſtand in Sachſen.

Dresden, 2. Oktober. Einige ſächſiſche Blätter brachten die Meldung, daß die ſächſiſche Regierung auf die Ernennung des Innenminiſters zum Zivilkommiſſa verzichtet und den Miniſterialdirektor Freund für dieſe Aufgabe vorgeſchlagen habe. Die Meldung wird für unrichtig erklärt. Die ſächſiſche Regierung laſſe die Forderung nicht fallen, daß ein Mitglied der Regierung zum Zivilkommiſſar ernannt werden ſoll. Inzwiſchen hat der militäriſche Befehlshaber, General Müller, im Intereſſe einer geregelten Lebensmittelverſorgung alle wilden Kontrollausſchüſſe und ähnliche Organe, die den Zweck haben, Einfluß auf die Preisgeſtaltung und die Verteilung der Lebensmittel zu haben, verboten.

Schwere Schlägerei zwiſchen Reichswehr und Ziviliſten

Dresden, 2. Oktober. In Freiberg wurden mehrere Reichswehrangehörige von einer beträchtlichen Überzahl junger Burſchen umringt und bedroht. Die Reichswehrangehörigen ſchlugen ſich mit ihrem Seitengewehr durch. Hierbei wurden einige Ziviliſten verletzt. Einer iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Frankenwährung auf den Ruhrbahnen.

Eſſen, 2. Oktober. Heute iſt bereits die Verfügung, durch die die Frankenwährung auf den Regiebahnen im Ruhrgebiet eingeführt wird, in Kraft getreten. Die Folge iſt, daß viele Perſonen an den Schaltern umkehren, weil ſie auf deutſchem Boden nicht in Franken bezahlen wollen. Diejenigen, welche fahren wollen oder müſſen, ſind nicht in der Lage, die nötigen Franken zu beſchaffen.

Kommuniſten gegen Sonderbündler.

Köln, 2. Oktober. In Worringen hielten Kommuniſten einen Sonderbündlerzug an und entwaffneten die Sonderbündler. Es wurden ihnen Gummiknüppel, Eiſenſtangen, Totſchläger uſw. abgenommen. Der Zug wurde dann leer weitergefahren, während die Sonderbündler von den Arbeitern über die Felder in Richtung Köln gejagt wurden.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat Septbr. für Licht auf 18000000 M. und Kraft auf 15000000 Mark per kWh festgesetzt worden.
Städt. Elektrizitätswerk.

Treibjagd.
20 Knaben zum Treiben gesucht. Zu melden bis Donnerstag abend bei
Köppler, Jagdhaus.

Buchdruckerei K. Paustian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen
liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Drucksachen

Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

KURHAUS
Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Klavier und Geige
Eintritt frei.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich
H. Meyer und Frau Berta,
geb. Voßbeck.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Musikalischer
Unterhaltungsabend
am Sonnabend, den 6. Oktober 19
abends 8 Uhr,
bei Gastwirt Kruse, veranstaltet
Frau Walterhöfer und deren Schü
unter Mitwirkung der Konzertsänge
Frl. Rein-Hamburg.
Der Reinertrag kommt der Weihnacht
bescherung vom Frauenverein zugu

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 50 000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5284 | Sonnabend, den 6. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Streſemann wurde nach dem Rücktritt ſeines Kabinetts vom Reichspräſidenten mit der Neubildung eines neuen Kabinetts beauftragt.

* Der bayeriſche Miniſterpräſident hat an den Reichskanzler die Forderung gerichtet, von weiteren Steuererhebungen nach den letzten Aufwertungsbeſtimmungen abzuſehen.

* Bei Unruhen in Hindenburg gab es mehrere Tote und Verwundete.

* Nach einer amtlichen ſpaniſchen Verordnung werden die Urteile in allen Prozeſſen, die in den letzten fünf Jahren erledigt wurden, als aufgehoben erklärt.

* Die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Mexiko und Venezuela ſind abgebrochen worden.

Über den Parteien.

Aus politiſch nach rechts neigenden Kreiſen wird uns geſchrieben:

„Dr. Streſemann hat Mittwoch nacht dem Reichspräſidenten die Demiſſion des Kabinetts überreicht. Sie wurde angenommen, aber Dr. Streſemann ſelbſt vom Reichspräſidenten mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Selten iſt wohl die Geſchichte eines Kabinettsſturzes für den Außenſtehenden ſo undurchſichtig, ſelten ſind wohl die Ereigniſſe, die Wendungen ſo verworren überraſchend und widerſprechend geweſen wie bei den Geſchehniſſen der letzten Tage, die zu dieſem Sturze führten. Die Entſchließungen der einzelnen Parteien widerſprachen ſich. Heute ſchien die Ausſicht für die Erhaltung des Kabinetts nach der guten, morgen wieder nach der böſen Seite herüberzugehen. Die Dinge trieben deutlich einer Diktatur zu, die in dem Ermächtigungsgeſetz zum Ausdruck kommen ſollte. Durch dieſes Ermächtigungsgeſetz ſollte die Regierung Streſemann ſehr weitgehende Vollmachten erhalten, um Reformen auf finanziellem, wirtſchaftlichem und ſozialpolitiſchem Gebiete durchzuführen. Die bürgerlichen Regierungsparteien waren bereit, dieſe Vollmachten zu geben, um es dem Kabinett zu ermöglichen, dieſe Reformen auf dem Verordnungswege ſchnellſtens durchzuführen. Aber die Reformen auf wirtſchaftlichem und finanziellem Gebiete ſetzten grundſätzliche Änderungen auch auf ſozialpolitiſchem Gebiet voraus. Die einen waren ohne die anderen nicht denkbar, und wenn das Kabinett eine Produktionsſteigerung herbeiführen wollte, ſo wurde damit unter anderem auch die Frage der Arbeitszeit brennend. Die Sozialdemokratie hingegen war wohl damit einverſtanden, dem Kabinett auf finanziellem Gebiete freie Hand zu geben, weil man wußte, daß Streſemann eine ſtarke ſteuerliche Erfaſſung des Beſitzes ins Auge gefaßt hatte, aber ſie erklärte ſich nicht damit einverſtanden, daß dieſe Diktaturgewalt ſich auch auf das wirtſchaftliche und ſozialpolitiſche Gebiet erſtrecken ſollte. Namentlich die freien Gewerkſchaften wehrten ſich aufs heftigſte gegen die Durchbrechung des Achtſtundenarbeitstages und einer Abänderung der Demobilmachungsgeſetzgebung. Die in dieſer Frage ſtark geſpaltene Sozialdemokratie faßte in ihrer Mehrheit den Beſchluß, den Vermittlungsvorſchlag über dieſe Dinge abzulehnen und Streſemann faßte den Entſchluß, durch ſeine Demiſſion dieſe ſchleifende Kriſis zu beendigen, die eine unerträgliche Belaſtung unſeres ganzen politiſchen Lebens des Augenblicks darſtellte.

Parlamentariſch-parteipolitiſch iſt damit die Situation völlig feſtgefahren. Die Sozialdemokratie hat durch dieſen Beſchluß ſich gegen das Ermächtigungsgeſetz ausgeſprochen, wie es nicht nur von dem bisherigen Kabinett Streſemann, ſondern von jedem nach ihm folgenden verlangt werden muß. Andererſeits haben Zentrum und Demokraten erklärt, daß ſie mit den Deutſchnationalen nicht zuſammenarbeiten wollen. Und ſchließlich iſt innerhalb der Deutſchen Volkspartei das bisherige Einverſtändnis, mit den Sozialdemokraten zuſammenzuarbeiten, zum großen Teil einer ſtarken Abneigung, ja einer offenen Gegnerſchaft gewichen, ſo daß der Gedanke einer Umbildung des Kabinetts auf Grund einer anderen parlamentariſchen Konſtellation eine vollſtändige Unmöglichkeit geworden iſt. Streſemann, der mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden iſt, hat deshalb den Gedanken wieder aufgenommen, von dem ſeinerzeit vor faſt einem Jahre Cuno ausgegangen iſt: der Gedanke des Fachminiſteriums. Nur belaſtet ihn ſehr, vielleicht allzu ſtark, die Geſchichte des Kanzlerſturzes vom 11. Auguſt nach der Richtung hin, daß damals gerade das überparteiliche Fachminiſterium durch ein Kabinett der Großen Koalition, alſo durch ein parteipolitiſch feſtgelegtes Miniſterium, erſetzt wurde. Es fragt ſich alſo ſehr, ob man in der politiſchen Welt das Zutrauen haben muß, daß es gerade den bisherigen Führern dieſes Kabinetts gelingen wird und gelingen kann, eine in ihrem Weſen ganz anders geartete Regierung zu gründen. Wobei unterſtrichen werden muß, daß der Gedanke als ſolcher angeſichts der parteipolitiſch-parlamentariſchen Lage das letzte Mittel iſt.

Das neue Kabinett, gleichgültig, ob an ſeiner Spitze Dr. Streſemann oder ein anderer ſteht, muß über den Parteien ſtehen, muß an den Reichstag herantreten mit einem Programm, das von den Parteien nur angenommen oder abgelehnt werden kann. Und dieſes Programm kann nur aufgeſtellt werden von Männern, die jenſeits aller parteipolitiſchen Bindungen, wie wir ſie oben geſchildert haben, ſtehen oder ſich ſtellen. Und ſchließlich drittens kann ſich ein ſolches Kabinett nicht wieder in den aufreibenden Kampf mit den parteipolitiſch-parlamentariſchen Hinderniſſen und Eiferſüchteleien hineinbegeben, ſondern muß die Arme freihaben von dieſen Dingen, um ſich ganz der poſitiven Arbeit widmen zu können. Der parteipolitiſche Parlamentarismus hat ſich damit totgelaufen, und wir können es uns in Deutſchland nicht leiſten, zu ſterben, damit das Syſtem am Leben bleibt. Nicht mindere Vorausſetzung hat ein Programm, iſt aber auch die Forderung, zur Durchführung dieſes Programms die notwendigen Machtmittel zur Verfügung zu haben, die Kraft, die Durchführung des Programms, wenn es ſein muß, zu erzwingen. Das kann aber nur geſchehen, wenn in Deutſchland, und zwar in allen ſeinen Teilen, die Ordnung wieder hergeſtellt und aufrecht erhalten wird.

Eins aber wollen wir hoffen, daß man bei der Durchführung der angedeuteten Aktion, daß man bei der Überwindung der augenblicklichen politiſchen Schwierigkeiten nicht mehr lange über Einzelheiten diskutiert und berät, ſondern daß man das einzige tut, was uns retten kann, nämlich handelt.“

Rücktritt und Neubildung.

Von Streſemann zu — Streſemann.

Berlin, 4. Oktober.

Die zweitägige Kriſis hat trotz ununterbrochener Verhandlungen und Vermittlungsverſuche, deren Kette ſich kaum lückenlos überſehen läßt, zuletzt doch noch zum Bruch geführt. Kurz vor Mitternacht begab ſich der Reichskanzler zum Reichspräſidenten, um mit ihm die kurze inhaltsſchwere Unterredung zu führen, die in ſolchen Situationen den Kabinettswechſel bedeutet. Nach einer knappen halben Stunde traf das Auto des Kanzlers wieder vor der trotz der ſpäten Nacht von Journaliſten belagerten Reichskanzlei ein. Der Rücktritt war vollzogen. Die amtliche Meldung, die darüber ausgegeben wurde, lautet:

Das Reichskabinett hat ſich am Mittwoch in mehreren Sitzungen mit der Lage beſchäftigt. **Durch die Ablehnung der Sozialdemokratiſchen Partei, die ſoziale Geſetzgebung in den Ermächtigungsantrag der Reichsregierung beim Reichstag einzubeziehen, war eine unüberbrückbare Divergenz in der Auffaſſung der Koalitionsparteien entſtanden.** In Anbetracht dieſer Tatſache beſchloß das Kabinett, durch den Reichskanzler dem Reichspräſidenten ſeine Demiſſion anbieten zu laſſen. Der Reichspräſident hat die Demiſſion des Kabinetts angenommen und den bisherigen Reichskanzler Dr. Streſemann mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

Wie es dazu kam.

Die Verhandlungen, die geſtern abend im Reichstage geführt wurden, und auf die auch die Stellungnahme der Gewerkſchaften von Einfluß war, ſpitzten ſich zuletzt wieder auf die Frage zu, ob dem Kabinett im Ermächtigungsgeſetz auch Vollmachten in bezug auf die Arbeitszeit gegeben werden ſollten. Ein Vermittlungsvorſchlag der Demokraten, dieſen Gegenſtand außerhalb dieſes Geſetzes durch ein beſonderes Geſetz zu regeln, führte nicht zum Ziel, und obwohl die bayeriſche Frage und der Streit um die Perſon des Finanzminiſters in den Hintergrund getreten waren, war über dieſes Kernproblem doch keine Einigung möglich. Gegen 10 Uhr abends beſchloß die ſozialdemokratiſche Fraktion, mit einer Zufallsmehrheit von 7 Stimmen (wobei etwa 50 Abgeordnete fehlten), die Ablehnung dieſer Ermächtigung. Das war der endgültige Bruch, und das Kabinett zog es vor, die Konſequenzen ſofort zu ziehen, anſtatt den Zuſtand der ſchleichenden Kriſis durch neue ausſichtsloſe Vermittlungsverſuche zu verlängern.

Die Pläne für die Neubildung.

Dr. Streſemann nahm noch in der Nacht die erſten Beſprechungen für die Aufſtellung ſeines zweiten Kabinetts auf. Es iſt beabſichtigt, ſich auf völlig freier Grundlage zu bewegen, ſo daß es zur Neubildung der Reichsregierung keiner Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstages bedürfte, da kein Partei-, ſondern ein Perſonenkabinett gebildet werden ſoll. Ferner ſollen im neuen Kabinett nicht alle Miniſterien wieder beſetzt werden. Vielmehr wird wahrſcheinlich nur ein kleiner Kreis von Miniſtern in der neuen Regierung ſitzen. Man glaubt, daß z. B. das Innenminiſterium und das Juſtizminiſterium, vielleicht auch das Wehrminiſterium, in einer Hand vereinigt werden können. Auch Poſt und Verkehr, ſowie Finanzen, Wirtſchaft und Ernährung können von je einem Miniſter verwaltet werden. Wenn dann der Kanzler das Auswärtige behält, und der preußiſche Miniſterpräſident Braun als Vizekanzler in das Reichskabinett kommt (um die Verbindung nach Preußen und den Sozialdemokraten aufrechtzuerhalten), ſo würde eine Regierung von fünf bis ſechs Köpfen zuſtandekommen, die vorausſichtlich auch einen Deutſchnationalen umfaſſen dürfte.

Eine Vermittlungsaktion.

Während Dr. Streſemann auf eine Regierung hinarbeitet, die von den Fraktionen unabhängig ſein ſoll, hat im Reichstage eine Bewegung eingeſetzt, um dieſen Verſuch auf die rein parlamentariſche Baſis abzulenken. Die Demokratiſche Partei iſt zu dem Entſchluß gekommen, dem

---

Die dunkle Stunde

Kriminalroman von O. G. Hoecke

24] (Nachdruck verboten.)

„Nanu, was ſoll denn das heißen?“ fragte Frau Nebe, kaum daß ihr Mann, der dem Scheidenden das Weggeleite gegeben, wieder ins Zimmer zurückgekehrt war. „Die Freiſtelle für Fritz ſchlägſt du aus? Da bin ich zu erfahren begierig, wie du das Schulgeld aufzutreiben gedenkſt.“

Nebe ſtand mitten im Zimmer, hatte die Hände über dem Rücken zuſammengelegt und ſchaute ſie mit einer Art humoriſtiſchen Lächelns ſtill an. Auch die Töchter und Fritz ſaßen erwartungsvoll um den Tiſch und ſchauten mit glänzenden Augen auf den Vater, deſſen ganze grundveränderte Art ſie heute aus einem Erſtaunen in das andere fallen ließ.

Unter dem Blick ihres Mannes mußte auch Frau Nebe lachen, ſo ſehr ſie ſich auch dagegen ſträubte. — „Sei ſo gut, man kennt dich ja heute abend gar nicht!“ meinte ſie dann [illegible]findlich. „Es wäre ſchrecklich, wenn du im Herzen [illegible] Jungen Hoffnungen rege gemacht hätteſt, die [illegible] nicht erfüllen können ... wie ſoll das aber bei unſeren ſchlechten Verhältniſſen möglich ſein! Es langt in keiner Weiſe mehr zu. Du ſiehſt, nicht einmal die paar Mark Arbeitsgeld können die Mädels einmal einbehalten, nicht mal für ſo'n paar billige Fähnchen iſt Geld da und nun ſoll für Fritz weiter Schulgeld bezahlt werden? Denkſt du denn nicht daran, daß die Oberklaſſen beinahe doppelt ſo teuer ſind?“

Noch immer gab Nebe keine Antwort; er hatte den Kopf etwas nach vorn gebeugt und ſtand ſchweigend in unſchlüſſiger Haltung, wie einer, der in heftigem innerlichen Kampfe begriffen iſt. Darüber verſtrichen Sekunden; dann hob er das Kinn plötzlich wieder und blickte entſchloſſen. Immer noch ohne ein Wort zu ſprechen, begleitet von den verwundert fragenden Blicken ſeiner Angehörigen, die keine ſeiner Bewegungen außer acht ließen, griff er nach ſeiner Brieftaſche und entnahm dieſer mit raſcher Handbewegung einen Tauſender.

„Da“, ſagte er und legte die Banknote vor ſeiner Frau auf den Tiſch nieder. „Da, kaufe den Mädels neue Kleider und zahle die paar Bettelſchulden. Ich denke, es wird wohl auch zu einem neuen Fähnchen für dich langen, oder nicht?“

Frau Nebe blickte ſo faſſungslos darein, daß ihre Kinder gutmütig zu lachen begannen. — „Das ſind ja tauſend Mark!“ ſagte ſie ſchier ehrfürchtig, als ſie die Banknote behutſam in die Finger genommen und ſie nach allen Seiten betrachtet hatte.

„Allerdings“, pflichtete Nebe bei. „Vielleicht wäre es noch netter, wenn es tauſend Taler wären?“

„Aber nein ... ich bin ganz verdreht!“ ſtammelte Frau Nebe, „du haſt ja erſt vorigen Monat dein Quartalsgehalt bekommen ... du lieber Gott, ſo viel Geld auf einmal habe ich ja zeitlebens noch nicht auf unſerm Tiſch liegen ſehen.“

Nebe beſann ſich wieder eine kleine Weile; dann griff er von neuem in die Brieftaſche und holte drei weitere Banknoten hervor. — „Da, Kinder“, ſagte er, „etwas in die Sparkaſſe. Gewechſelt wird's aber nicht ohne meine ausdrückliche Erlaubnis und ebenſowenig ausgegeben, auch hübſch darüber zu jedermann den Mund gehalten, verſtanden? Braucht es keiner zu wiſſen, daß ihr nunmehr für alle Fälle einen Notgroſchen habt.“

Nun war die Reihe ſtarren Erſtaunens an die Kinder gekommen. Fritz ſaß wie träumend und betrachtete den Schein offenen Mundes; er hatte eine ſolche Banknote ebenſo wie die beiden Schweſtern noch im ganzen Leben nicht geſehen. Er buchſtabierte zögernd: „Eintauſend Reichsmark!“

„Tauſend Mark!“ riefen auch die beiden Mädchen wie aus einem Munde. Dann aber waren ſie ſämtlich ſchon beim Vater und fielen dieſem mit ſolch ſtürmiſcher Gewalt um den Hals, daß er ſich ſtemmen mußte, um nicht umgeriſſen zu werden. Der Jubel, die Freude und das Glück der drei Kinder wollten kein Ende nehmen; immer von neuem wieder drangen ſie auf den vergeblich abwehrenden Vater ein, umhalſten dieſen ſtürmiſch, herzten ihn und küßten ihn ab.

Frau Nebe aber war wie gelähmt im Stuhl ſitzen geblieben; auch über ihr Geſicht ging es gleich hellem Sonnenſchein. Mit zitternden Händen griff ſie dann nach den Banknoten der Kinder und verglich dieſe mit der vorhin ſelbſt vom Gatten empfangenen.

„Es ſtimmt wahrhaftig!“ äußerte ſie endlich, ohne aus dem Kopfſchütteln herauszukommen. „Das ſind ja viertauſend Mark, Mann? Soviel Geld auf einmal gibt's ja gar nicht.“

Als Nebe in die Taſche gegriffen und ſeine Familie durch das Hervorbringen der gewichtigen Banknoten in ſtarre Verwunderung geſetzt, da hatte er einem mächtigen impulſiven Drängen nachgegeben, das ſeinen urſprüglichen Plänen direkt zuwiderhandelte. Eigentlich hatte er auch nie eine einzige der Banknoten am Domizil in Verkehr bringen laſſen wollen. Nun zürnte er ſich ſelbſt und ſchalt ſich heimlich, recht unbedacht gehandelt zu haben. Aber angeſichts der ungeheuren Freude, der keine Grenzen kennenden Hochſtimmung, die ſich ſeiner Familie bemächtigt, hielt die ſchlimme Anwandlung nicht lange ſtand. Nein, er wollte nicht in den Fehler der überſchlauen Spitzbuben verfallen und allzu vorſichtig vorgehen; das war gerade ſo gefährlich, wie allzu weit getriebene Sorgloſigkeit. Die Kinder behielten ja die bunten Scheine in ihren Sparkaſſen; ſie gehorchten ihm aufs Wort und keines von den dreien würde ſich einfallen laſſen, auch nur ein Wort von dem ihnen ſo unverhofft gewordenen reichen Geſchenk verlautbaren laſſen. Der eine Tauſender mochte aber immerhin gewechſelt werden; das konnte in keiner Weiſe Verdacht erregen, es ſchadete ſeinem Kredit vielmehr gar nichts, wenn ſeine Frau in den Läden der Nachbarſchaft die hochziffrige Banknote wiederholt vergeblich zum Wechſeln anbieten mußte.

„Wo ich das Geld her habe?“ ſagte er ſchnell gefaßt auf eine erneute Frage ſeiner Frau. „Nun, rate mal! Du kannſt es nicht? Du weißt gar nicht, was du dazu ſagen ſollſt? Na, da muß ich es dir ſchon verraten. In der Lotterie habe ich gewonnen, bare zehntauſend Mark. Na, nun wißt Ihr's!“

(Fortſetzung folgt.)

Reichspräſidenten die Rekonſtruktion des Kabinetts auf der Grundlage der Großen Koalition vorzuſchlagen. Um die Mittagsſtunde begaben ſich die Führer dieſer Fraktion mit dieſem Auftrage zum Reichspräſidenten. Auch das Zentrum unterſtützt dieſe Anregung, die aber im übrigen nicht beſonders ausſichtsreich zu ſein ſcheint. Vielmehr wird in einem demokratiſchen Blatte der andere Vorſchlag gemacht, der Reichspräſident möge von der diktatoriſchen Befugnis, die ihm der Artikel 48 der Reichsverfaſſung anvertraut, Gebrauch machen. Er muß einer von Dr. Streſemann gebildeten Minderheitsregierung dieſelben

außerordentlichen Vollmachten

übertragen, die ihr das Ermächtigungsgeſetz verſchaffen ſoll, falls dieſes vom Reichstage abgelehnt wird. Auf Grund dieſer außerordentlichen Vollmachten muß die Regierung dann im Währungs- und Steuerweſen, im Kartell- und Arbeitsrecht diejenigen Maßnahmen ſofort und umfaſſend treffen, die von Arbeiterſchaft und Unternehmertum, von Landwirtſchaft, Handel und Induſtrie die höchſten Leiſtungen verlangen. Die Regierung muß die Kraft und den Mut auch zu unpopulären Maßnahmen haben. Dieſer Vorſchlag findet auch außerhalb der Demokratie viel Anklang. Man ſieht, daß die politiſchen Meinungen ſich heute nicht mehr mit den politiſchen Parteien decken, und daß daher eigentlich Neuwahlen angebracht wären. Dieſe möchte man möglichſt vermeiden, weil ſie nach jeder Richtung eine ſchwere Belaſtungsprobe darſtellen. Ob ſich die Auflöſung des Reichstages vermeiden läßt, hängt jedoch noch völlig von der Stellungnahme ab, die der Reichstag gegenüber dem zweiten Kabinett Streſemann einnehmen wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Deviſenerfaſſung bei Hilfsgeldern.

Die Maßnahmen zur Deviſenerfaſſung haben vielfach zu der Befürchtung Anlaß gegeben, daß die aus dem Ausland in ausländiſcher Valuta an deutſche Hilfsbedürftige eingehenden Unterſtützungsbeiträge der Beſchlagnahme verfallen würden. Dieſe Befürchtungen ſind, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, völlig unbegründet. Gemäß der Durchführungsbeſtimmungen zur Verordnung über die Deviſenerfaſſung kann die Ablieferung von Unterhaltsbeiträgen oder von Beiträgen in ausländiſcher Valuta, die in Erfüllung einer ſittlichen Pflicht überwieſen ſind, von dem Kommiſſar für Deviſenerfaſſung nicht gefordert werden.

Aburteilung der Küſtriner Aufrührer.

Wie von zuſtändiger Seite bekannt wird, iſt zum Vorſitzenden des außerordentlichen Gerichts in Kottbus, dem die Aburteilung der mit den Küſtriner Unruhen im Zuſammenhang ſtehenden Straftaten übertragen iſt, der Landgerichtsdirektor Lampe in Kottbus, und zum Leiter der Anklagebehörde bei dieſem Gericht der Landgerichtsdirektor Heucke in Berlin berufen worden. Das Gericht wird ſeine Tätigkeit alsbald aufnehmen.

Eine Gedenkfeier im Wehrminiſterium.

Im Gebäude des Reichswehrminiſteriums wurden zwei Gedenktafeln enthüllt, die die Namen aller derer enthalten, die als Angehörige der militäriſchen Zentralbehörden im Kriege geblieben ſind. Die Tafeln verzeichnen die Namen von 118 Offizieren und 78 Beamten, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode beſiegelten. Der Chef der Heeresleitung hielt dabei eine Anſprache, in der er ſagte: Liegt Deutſchlands Kraft, Ehre und Eintritt nur in der Vergangenheit? Und wir, wir Überlebenden, laſſen kraftlos, ehrlos und uneins das Reich in Stücke gehen? Aus dieſen Tafeln ſprechen die Toten zu uns und fordern, daß hier in dieſem Haus, deſſen Eingang ſie weihen, noch eine Stätte bleibt, wo mit heißem Herzen und kühlem Kopf gearbeitet und, wenn es nötig iſt, geſtorben wird. Für das Reich!

Steuernachlaßforderungen aus Bayern.

Die bayeriſche Staatsregierung hat in einem Telegramm Dr. v. Knillings an den Reichskanzler Dr. Streſemann dringend erſucht, wegen der außerordentlichen Gefahren für die Exiſtenz der Betroffenen und für die öffentliche Ruhe und Ordnung von der weiteren Steuererhebung nach den letzten Multiplikatoren für Rhein und Ruhr und Landabgabe und von Erhebung der Betriebsſteuer bis zur Reviſion der Steuergeſetzgebung abzuſehen.

Aus In- und Ausland.

München. Der Generalſtaatskommiſſar Dr. v. Kahr hat den „Völkiſchen Beobachter“ wegen eines Artikels „Artilleriſten feuerbereit!“ auf zehn Tage verboten. Der Reichspoſtminiſter hat den Verſand des „Völkiſchen Beobachters“ durch die Poſt verboten.

Weimar. Ein Groß-Thüringer Betriebsrätekongreß iſt für den nächſten Sonntag nach Weimar einberufen worden. Es iſt anzunehmen, daß im Vordergrund der Verhandlungen die Stellungnahme zur Regierungsbildung in Thüringen ſteht.

Die Saboteure der Arbeit.

Franzöſiſche Schikanen im Ruhrgebiet.

Die gegenwärtige Lage im Ruhrgebiet iſt infolge der franzöſiſchen Maßnahmen noch völlig ungeklärt. Nachdem der Beſchluß des Abbaues des paſſiven Widerſtandes von der Reichsregierung bekanntgegeben und die Verordnungen, die ſich mit dem paſſiven Widerſtand befaßten, zurückgenommen worden waren, ſtand von deutſcher Seite der Wiederherſtellung geordneter wirtſchaftlicher Zuſtände kein Hindernis mehr entgegen. In Kreiſen, die vordem die Hauptträger des paſſiven Widerſtandes geweſen waren, beſtand auch angeſichts der neuen Lage der feſte und ehrliche Wille, im Intereſſe des Reiches und der deutſchen Wirtſchaft die ſchaffende Arbeit wiederaufzunehmen. Allerdings wurde in dieſen Kreiſen die Erwartung gehegt, daß von ſeiten der Beſetzungsbehörden diejenigen Maßnahmen getroffen würden, die ein ſelbſtverſtändliches Gebot der Menſchlichkeit ſind, und die auch die Wiederkehr einigermaßen geordneter Zuſtände weſentlich erleichtert hätten. Das iſt bisher jedoch in keiner Weiſe geſchehen.

Mit dem Syſtem der Ausweiſungen, Verhaftungen und Verurteilungen wird rückſichtslos fortgefahren.

Das beweiſt die neuerliche Ausweiſung zahlreicher Eiſenbahnerfamilien aus Duisburg und Mülheim. Es iſt nur ein nichtiger Vorwand, wenn von franzöſiſcher Seite jetzt behauptet wird, es handele ſich bei den neuerlichen Gewaltakten nur um die Ausführung vorgeſehener Maßnahmen. Das ganze Syſtem der Unterdrückung der wehrloſen Bevölkerung wird zurzeit noch im verſtärkten Maße angewandt. Infolgedeſſen iſt auch die Stimmung der Bevölkerung aufs äußerſte erbittert. Die bekanntgewordenen Bedingungen für die Einſtellung deutſcher Eiſenbahner in den Regiebetrieb haben in den beteiligten Kreiſen die Auffaſſung hervorgerufen, daß von franzöſiſcher Seite eine Wiederherſtellung geregelter Verkehrsverhältniſſe gar nicht beabſichtigt iſt. Die neuerliche Beſtimmung, daß die Fahrpreiſe auf den Regiebahnen in Franken entrichtet werden müſſen, iſt ein weiterer Beweis für dieſe Abſicht. Da der größte Teil der Bevölkerung keine Franken kaufen kann, iſt bereits ein erheblicher Rückgang in der Benutzung der Regiebahnen feſtzuſtellen. Die Wiederherſtellung des Eiſenbahnbetriebes bildet aber die Vorausſetzung für die allgemeine Arbeitsaufnahme überhaupt. Geordnete Wirtſchaftsverhältniſſe ſind auch ohne die Tätigkeit der großen Arbeitnehmerorganiſationen nicht möglich.

Neuerdings zeigt ſich jedoch unverkennbar die planmäßige Abſicht der Franzoſen, nicht mit den großen Gewerkſchaften zu verhandeln, ſondern mit allen Mitteln den einzelnen Arbeitern und Beamten die Einſtellungsbedingungen aufzuzwingen.

Dies hat ſich z. B. bei der Beſetzung der Eiſenbahnhauptwerkſtätte in Witten gezeigt. Es muß mit aller Deutlichkeit feſtgeſtellt werden, daß die Wiederherſtellung des Wirtſchaftslebens im Ruhrgebiet bisher allein an den franzöſiſchen Maßnahmen geſcheitert iſt.

Die Bedingungen.

In Düſſeldorf ſind Abordnungen aller Gewerkſchaften durch den Adjutanten des Generals Degoutte empfangen worden. Wegen Wiederaufnahme der Arbeit wurden franzöſiſcherſeits folgende Bedingungen geſtellt:

1. Abſchaffung des Betriebsrätegeſetzes;
2. Einführung der zehnſtündigen Arbeitszeit und der Akkordarbeit;
3. Aufnahme jeder zugewieſenen Arbeit, widrigenfalls Ausweiſung erfolgt;
4. für die Eiſenbahner gelten die bereits bekanntgegebenen Bedingungen;
5. Unterdrückung jeder Auflehnung mit Waffengewalt;
6. Verſchärfung des Stadtſchutzes.

*

Neue Billionendiebſtähle.

Wie aus einem von der Reichsbankſtelle Aachen eingegangenen Bericht hervorgeht, hat die belgiſche Militärpolizei bei der Reichsbankſtelle Aachen und den nachgeordneten Nebenſtellen Requiſitionen vorgenommen. Es wurden fortgenommen in Aachen 56 036 500 000 Mark, in Jülich 35 910 500 000 Mark, in Stolberg 12 039 529 330 Mark. Die Franzoſen nahmen einem Boten der Zeche Bruchſtraße 1,2 Billionen Mark Lohngelder fort. Auf der Zeche Bismarck wurden 2 Billionen Mark Lohngelder, auf der „Gute Hoffnungshütte“ 238 Milliarden Mark Lohngelder, bei dem Eiſenbahnſchaffner Weigelt in Langendreer 1,344 Billionen Mark Lohngelder, beim Bochumer Verein 680 Milliarden Mark Lohngelder fortgenommen. In Dortmund nahm ein franzöſiſcher Kriminalbeamter 9,4 Billionen Mark Notgeld weg.

Merkblatt für den 6. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{09}	Mondaufgang	12^{58} N.
Sonnenuntergang	5^{26}	Monduntergang	3^{6} N.

1870 Der Kirchenſtaat wird dem Königreich Italien einverleibt. — 1915 Eröffnung des zweiten Feldzuges gegen Serbien. — 1919 Ratifikation des Verſailler Friedensvertrages durch Italien. — 1921 Wiesbadener Abkommen zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Wirtſchaftsbarometer am 4. Oktober 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Goldankaufspreis	640 Dollar pro Kg.
Silberankaufspreis	15 000 000 fach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl für Perſonen	30 000 000 „
„ „ Güter .	36 000 000
Fernbrief (20 Gramm)	2 000 000
Ortsbrief (20 Gramm)	800 000
Großhandelsindex (Stichtag 2. 10.)	84 500 000 fach
Lebenshaltungsindex (Stichtag 1. 10.)	40 400 000 fach
Ärzteindex (ab 4. Oktober)	50 000 000
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 3. 10.)	3 600 000
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (6. 10. bis 12. 10.)	100 000
Hotelſchlüſſelzahl	30 000 000
Buchhändlerſchlüſſelzahl	50 000 000
Goldzollaufgeld (ab 6. 10. bis 9. 10.)	6 689 990 900 %
(1 Goldzollmark = 66900000 Papiermark.)	
Landabgabe (3. 10. bis 5. 10.) . .	66 900 000

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	4. 10.		3. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	215460000	216540000	172577500	173432500
Dänemark 1 Kr.	96558000	97042000	77805000	78195000
Schweden 1 Kr.	145635000	146365000	116508000	117992000
Norwegen 1 Kr.	86383500	86816500	69625500	69974500
Schweiz 1 Fr.	97945500	98445500	78403500	78796500
Amerika Doll.*)	548625000	551375000	438900000	441100000
England 1 Pfd.	2493750000	2506250000	1995000000	2050000000
Frankreich 1 Fr.	31920000	32080000	26134500	26275500
Belgien 1 Fr.	26932500	27067500	22144500	22255500
Italien 1 Lira	24438750	24561250	19750500	19842500
Dt.-Öſt. 1 Kr.	7730	7770	6184	6215
Ungarn 1 Kr.	27930	28070	23641	23759
Tſchechien 1 Kr.	16359000	16441000	13117125	13182875

*) Nachbörslich Dollar 590—600 Millionen.

Eine Goldmark = 131 279 761 Papiermark, demnach eine Million Papiermark = 0,72 Goldpfennige.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 4. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station (in Tauſenden Mark): Weizen, märkiſcher 700 000—760 000. Steigend. Roggen, märkiſcher 680 000—710 000, ſchleſiſcher 700 000. Steigend. Gerſte, Sommergerſte 650 000—700 000. Steigend. Hafer, märkiſcher 625 000—680 000. Steigend. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin (brutto inkl. Sack) (feinſte Marken über Notiz) 2 700 000—2 900 000. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 350 000—390 000. Sehr feſt. Roggenkleie frei Berlin 350 000—390 000. Sehr feſt. Viktoriaerbſen 2 000 000—2 400 000. Rapskuchen 550 000 bis 575 000 (je 100 Kilogramm).

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Tauſenden Mark): drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 43 000—45 000, desgl. Haferſtroh 42 000—43 000, desgl. Gerſtenſtroh 41 000—42 000, Roggenlangſtroh 23 000—25 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 21 000—23 000, Häckſel 56 000—59 000, handelsübl. Heu 35 000—36 000, gutes Heu 36 000—40 000.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 4. Oktober in Millionen Mark pro Pfund verlangt für:** Rindfleiſch 36—5 Gefrierfleiſch 26—32, Kalbfleiſch 40—54, Hammelfleiſch 40—5 Schweinefleiſch 52—75, Speck 58—94, Gans 42—52, Huhn 36 bis 48, Kabeljau 16—20, Heringe 8—11, Äpfel 9—30, Birnen 10—3 Pflaumen 7—12, Kartoffeln 2,4, Butter 78—115, Margarine 6 bis 80, Talg 68—74, Reis 16—22, Erbſen 18—28, Weizenmehl 11—20, Haferflocken 22, Nudeln 15—24, Eier pro Stück 8,1.

* **Milch 14 Millionen das Liter.** Der Preis für 1 Liter Vollmilch beträgt vom 4. Oktober ab in Berlin 14 Millionen, der für Magermilch 5 600 000 Mark.

* **Die tägliche Brotpreisſteigerung.** Wie der Zweckverband der Bäckermeiſter Groß-Berlins mitteilt, iſt der Preis für das markenfreie Brot vom 5. Oktober an auf 37 Millionen, der Preis für die markenfreie Schrippe auf 1,6 Millionen Mark feſtgeſetzt.

* **Hausbrandbriketts 200, Koks 500 Millionen Mark pro Zentner.** Die Brikett- und Kokspreiſe in Berlin ſtellen ſich am 4. Oktober wie folgt: Küchen- und Ofenbrand-Briketts ab Lager 191 260 000 M., frei Keller 199 260 000 M., Gaskoks ab Lager 491 230 000 M., frei Keller 500 430 000 M.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

25] (Nachdruck verboten.)

Frau Nebe ſchlug die Hände zuſammen. — „Zehntauſend Mark!“ ſagte ſie wie andächtig. „Das iſt gräßlich viel Geld . . . aber ſage nur, du haſt ein Los gehabt? Davon wußte ich ja gar nichts!“

„Um ſo größer iſt jetzt die Überraſchung“, brummte Nebe. „So lange wir beide zuſammen in der Staatslotterie unſer Achtel geſpielt haben, ſind wir nicht einmal mit dem Einſatz herausgekommen, deswegen habe ich das Spielen ſcheinbar aufgeſteckt, in Wirklichkeit aber habe ich ruhig ein Achtellos beibehalten . . . und nun habe ich mal Glück gehabt, ganz nett für den Anfang, was? Hoffentlich gibt's noch mehr von der Sorte.“

„Berufe es nicht!“ rief ſeine Frau eifrig. Dann faltete ſie die Hände im Schoß und ſchaute ordentlich verklärt auf die bunten Scheine, die einträchtig nebeneinander auf der Tiſchplatte lagen. „Ach Gott, wer mir das vorhin geſagt hätte, daß ich heute noch ſo glücklich werden ſoll . . . das iſt ja viel zu viel . . . vorhin erſt die Freude mit Fritz, wo ich alle Nächte zum lieben Gott gebetet habe, er möchte uns doch gnädig einen Ausweg zeigen . . . und nun das Glück mit dem vielen Geld . . .“

Sie ſprang ſchluchzend auf, eilte um den Tiſch herum und fiel ihrem Mann um den Hals. — „Du biſt doch ein guter, braver Mann und Vater, Guſtav, es tut mir ſo leid, daß ich oft meine ſchlechte Laune an dir ausgelaſſen habe . . . aber mir war das Herz immer ſo voll, wußte nimmer aus noch ein . . . und da ſchickt uns der liebe Gott ein ſolches Glück!“ Und wieder herzte und küßte ſie ihren Mann.

Dieſer ſtand, ein Opfer zwieſpältiger Empfindung. Wie lange war es nicht mehr geſchehen, daß ſeine Lebensgefährtin in zärtlichſter Regung ſich ihm genähert und danach Verlangen getragen hatte, ihm einen äußerlichen Ausdruck ihrer Liebe zu geben. Wie nun die Tränen ſeines Weibes glückeswarm ihm an der Wange herunterrieſelten, wie er das leichte Erſchauern der von ihrem frohen Jubel nahezu überwältigten in ſeinen Armen verſpürte, da bäumte es ſich grollend in ſeinem Herzen auf. Warum mußte er zum Verbrecher werden, um ſeiner Familie ſolche Freude beſcheren zu dürfen? Warum hatte all ſein redliches, raſtloſes Streben nicht ausgereicht, den Seinen ein beſcheidenes, geſichertes Glück zu zimmern? Hatten jene Spötter wirklich recht, die das Walten eines guten Vaters im Himmel verlachten und lehrten, es ſei alles nur Willkür, was die Gläubigen Wunder der Schöpfung nennen? War es wirklich an dem, daß dem Übermenſchen die Welt gehört, der ſich jenſeits von Gut und Böſe zu ſtellen und mit eherner Rückſichtsloſigkeit die Leiber der Neider und Widerſacher, die ſich ihm hindernd in den Weg ſtellen, zu zerſchmettern weiß? Was die Arbeit ſeines ganzen Lebens nicht fertig gebracht hatte, die Seinigen froh und glücklich um ſich verſammelt zu ſehen, das gelang ihm in der erſten Stunde, in welcher er ſich vom Geſetz losgeſagt hatte, und zum Frevler an dieſem geworden war. War es nicht jammervoll, daß dieſe paar bunten Papierlappen ihm plötzlich wieder die ſo lange vermißte Zärtlichkeit ſeines Weibes wiedergewonnen hatten? Wie hart war es ihm angekommen all die Jahre über, wie hatte er ſich gegen die Erkenntnis geſtemmt, daß mit den zunehmenden Sorgen ſeines Weibes Liebe ſich minderte — und wie lange hatte er mit ſich zu kämpfen gehabt, bis er auf die kurze Glückeszeit ihres Liebestraumes endgültig vergeſſen gehabt. . . . und nun war wie durch Zaubergewalt der Sonnenſchein wieder da, da war das alte, liebe Lächeln in ſeines Weibes Zügen und machte dieſes ordentlich wieder jung und verklärt! Er wollte dieſes Lächeln feſthalten, der Sonnenſchein in ſeiner Kinder Zügen ſollte bleiben, er wollte fortan das Glück zwingen, ihnen dauernder Weggenoß zu werden. Er hatte ja dieſer bunten Scheine viele im ſicheren Verwahr. Nun er erſt einmal vom Wege abgewichen war, der nach Meinung der Frommen in den Himmel führt, kam es ihm nimmer darauf an, konſequent in der entgegengeſetzten Richtung weiter vorzuſchreiten. Die Seele des Mannes war voll Trotz und Kampfesmut. Man hatte ihn in die Notwehr gedrängt, nun mochte das Verhältnis ſeinen Lauf nehmen, er traute ſich die eiſerne Stirn zu, erfolgreich mit dieſem das Ringen zu beſtehen.

Nur allmählich begannen die hochgehenden Wogen freudiger Erregung abzuebben. Als ſorgliche Hausfrau hatte Frau Nebe es ſich nicht nehmen laſſen, trotz der [illegible] der Bitten, die wertvollen Banknoten fortzuſchließen. Es war ein feierlicher Moment, als die beiden Mädchen und Fritz ihren Sparkaſſen, die bis dahin nur ſpärliche Groſchen beherbergt hatten, die ſtolzen Banknoten einverleibten. Die vierte ſollte morgen ſchon gewechſelt werden; ordentlich behaglich malte Frau Nebe es ſich aus, wie ſie morgen in Begleitung ihrer Mädchen in den Deſſauerſchen Laden treten und die alte Schuld begleichen wollte. Er würde Augen machen, der mißtrauiſche Händler, und zur gebührenden Strafe würde ſie nichts mehr bei ihm kaufen. Es gab der Geſchäfte gerade genug, die ſich eine Ehre daraus machten, einen Kriminalkommiſſar zu ihren Kunden zu zählen. Natürlich beſorgten ſich die Töchter jetzt Stoff zu den Ballfähnchen und auch Frau Nebe hatte für ſich einen Gelegenheitskauf im Auge. Da hatte ſie neulich einen ſündhaft billigen Stoff im Schaufenſter eines Großbaſars geſehen, ſo 'n neumodiſch apartes Gewebe, ſchwer und glänzend wie teuerer Seidenatlas. Die Mädchen brachten ihre Schnittmuſter herbei, mit leuchtenden Augen machten ſich Mutter und Töchter daran, ein paſſendes Modell auszuwählen. Dazwiſchen hinein wurde ſorgfältig beſprochen, was man ſonſt noch brauchen würde. Da kamen Sachen aufs Tapet, an deren Anſchaffung, ſo notwendig ſie auch erſchien, man noch vor einer Stunde auch in den kühnſten Träumen nicht zu denken gewagt haben würde. Auch Nebe ſelbſt ſollte nicht leer ausgehen; er brauchte notwendig Unterzeug, und mit der Oberwäſche ſah es auch bedenklich genug aus. Da würden ſich nun die Mädchen darüber machen, ſtatt für ein Geſchäft um einen Hungerlohn zu arbeiten, würden ſie nun die nächſten Wochen über ihre Geſchicklichkeit in den Dienſt der Familie ſtellen. Sollte das eine Freude werden, nach Herzensluſt ſchneidern zu dürfen.

(Fortſetzung folgt.)

genommen. In Dortmund
mter 9,4 Billionen Mark

6. Oktober.
ondaufgang 12^{58} N.
onduntergang 3^{6} N.
Königreich Italien einer.
Feldzuges gegen Serbien.
r Friedensvertrages durch
mmen zwiſchen Deutſchland

n 4. Oktober 1923.
. . 90 %
. . 640 Dollar pro kg.
. . 15 000 000 fach
ſonen 30 000 000
ter . 36 000 000
. . 2 000 000
. . 800 000
10.) 84 500 000 fach
1. 10.) 40 400 000 fach
. . 50 000 000
. 10.) 3 600 000
nzei-
. . 100 000
. . 30 000 000
. . 50 000 000
9. 10.) 6 689 990 900 %
rmark.)
. . 66 900 000

Handel.
de Werte?

	3. 10.	
b.	geſucht	angeb.
0000	172577500	1734325
2000	77805000	78195
5000	116508000	117992
6500	69625500	69974
5500	78403500	78796
5000	438900000	441100
250000	1995000000	2050000
0000	26134500	26275
7500	22144500	2225
1250	19750500	198425
7770	6184	215
8070	23641	275
1000	13117125	13182875

00 Millionen.
279 761 Papiermark, dem
0,72 Goldpfennige.
4. Oktober. Amtlich feſtg
pro 50 Kilogramm ab
, märkiſcher 700 000—760 00
380 000—710 000, ſchleſiſche
mmergerſte 650 000—700 00
0—680 000. Steigend.
Berlin (brutto inkl.
00 000—2 900 000. Steigend
frei Berlin 350 000—390 00
350 000—390 000. Sehr f
Rapskuchen 550 000 bi

Preisnotierungskommiſſion
ßhandelspreiſe pro 50 Kilo
Tauſenden Mark): drahtg
43 000—45 000, desgl. Hafe
troh 41 000—42 000, Roggen
gepr. Roggen- und Weizen
0—59 000, handelsübl. He
40 000.

halle wurden am 4. Oktob
engt für: Rindfleiſch 36—
0—54, Hammelfleiſch 40—
4, Gans 42—52, Huhn 36 bi
Äpfel 9—30, Birnen 10—
utter 78—115, Margarine
Erbſen 18—28, Weizenmeh
—24, Eier pro Stück 8,1
Der Preis für 1 Liter Vol
Berlin 14 Millionen, der f

ng. Wie der Zweckverband
itteilt, iſt der Preis für da
t auf 37 Millionen, der Prei
,6 Millionen Mark feſtgeſetzt
30 Millionen Mark pro Zen
in Berlin ſtellen ſich a
Oſenbrand-Briketts ab La
000 M., Gaskoks ab La
000 M.

ich mit dieſem das Ringe

die hochgehenden Woge
Als ſorgliche Hausfr
mmen laſſen, trotz der
knoten fortzuſchließen.
die beiden Mädchen
hin nur ſpärliche Groſchen
Banknoten einverleiben
ewechſelt werden; orden
s ſich aus, wie ſie morgen
den Deſſauerſchen Laden
eichen wollte. Er würde
ändler, und zur gebühren
r bei ihm kaufen. Es gab
e ſich eine Ehre daraus
ſar zu ihren Kunden
die Töchter jetzt Stoff
Nebe hatte für ſich eine
a hatte ſie neulich einer
uſenſter eines Großbazars
rtes Gewebe, ſchwer und
as. Die Mädchen brach
mit leuchtenden Augen
daran, ein paſſendes Mo
inein wurde ſorgfältig be
tauchen würde. Da kam
Inſchaffung, ſo notwendig
einer Stunde auch in de
len gewagt haben würde
er ausgehen; er braucht
er Oberwäſche ſah es an
den ſich nun die Mädchen
eſchäft um einen Hunger
die nächſten Wochen über
ienſt der Familie ſtellen
nach Herzensluſt ſchneider

folgt.)

Getreide. Hamburg, 4. Oktober. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 700—750, Roggen 600—650, Hafer 600—650, inld. Gerſte 720—770 Millionen.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 5. Oktober 1923. Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	68	M.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	64—65	„
Gute leichte „ unter 200 Pfd. .	62—63	„
Geringere Ware	50	„
Beſte Sauen	60—65	„
Geringere Sauen	—	„

Auftrieb: 1900 Stück. Handel flott zu weſentlich erhöhten Preiſen.

Rinder- und Schafmarkt vom 4. Oktober 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 2463 Rinder, 203 Schafe. Der Handel verlief flott, bei weſentlich erhöhten Preiſen.

Es koſteten (in Millionen)

Ochſen	1. Qual.	28—32	Kühe	1. Qual.	28—31
„	2. „	25—27	„	2. „	25—28
„	3. „	20—24	„	3. „	15—24
„	4. „	13—19	„	geringſte Sorte	8—14
Bullen	1. „	24—28	Maſtläm. u. j. Maſth.		30
„	2. „	20—23	Schafe	Weidemaſt	26—28
„	3. „	16—19	„	Stallmaſt	15—18
„	4. „	11—15	„	3.	—

Deviſennotierungen vom 5. Oktober

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 601 500 000.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 5. Oktober.

Körung der Zuchtbullen. Auf Grund der Anmeldungen ſind die Orte und Termine für die diesjährige Herbſt-Hauptkörung von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger bezw. für die holſteiniſche Geeſt für den Weſt-Kreis Segeberg endgültig wie folgt feſtgeſetzt worden: Am 15. Oktober 1923 vormittags 8 Uhr Armſtedt, Gaſtwirt Berghofer, 9 Uhr Wiemersdorf, Gaſtwirt Stäcker, 10 Uhr Weddelbrook, Gaſtwirt Wolters, 10½ Uhr Bramſtedt, Gaſtwirt Schlüter, 11 Uhr Haſenmoor, Gaſtwirt Wrage, 11½ Uhr Struvenhütten, Gaſtwirt Holm, nachm. 12½ Uhr Kaltenkirchen, Gaſtwirt Hüttmann, 1½ Uhr Alveslohe, Gaſtwirt Wittern, 2½ Uhr Alvesloe, Gaſtwirt Kepthin, 3½ Uhr Wakendorf, Gaſtwirt Thies (Nachfolg.), 4½ Uhr Itzſtedt, Gaſtwirt Wrage.

Ein Pfund Zucker 30,5 Mill. Mark. Der Zuckerkleinverkaufspreis beträgt ab heute 30,5 Millionen Mark für 1 Pfund.

Der Butterpreis beträgt hier ab heute 120 Millionen Mark pro Pfund. Milch pro Liter 12 Mill., Butter- und Halbmilch 6 Millionen.

Kino. Auf dem am Sonntag gegebenen Film „Tarzans neue Miſſion“ ſei nochmals hingewieſen. Dem Kinoliebenden Publikum wird etwas geboten, das noch ſpannender und feſſelnder iſt wie vor 2 Jahren: „Herrin d. Welt“. Der 2. Teil ſpielt am 21. d. Mts.

Elmshorn, 3. Oktober. Stadtrat Ernſt Carſtens iſt plötzlich aus dem Leben geſchieden. Er hatte ſeit Jahren mit einem ſchweren Herzleiden zu kämpfen und begab ſich auf Anraten ſeiner Aerzte vor mehreren Wochen in ein Sanatorium zu Bühler Höhe bei Baden-Baden, wo er Beſſerung zu finden hoffte. Anſcheinend recht geſtärkt, kehrte er zurück und erledigte hier verſchiedene Geſchäfte. In der am Freitag voriger Woche ſtattgefundenen Generalverſammlung der Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer Eiſenbahn führte er als Vorſitzender des Aufſichtsrats den Vorſitz. Am Vormittag des 1. Oktober fuhr er nach ſeinem Hof Rachut in Oſtholſtein. Dort hat er ſich bis zum Dienstag mittag wohl gefühlt und noch mit gutem Appetit ſein Mittagsmahl eingenommen. Kurz nach dem Eſſen iſt er infolge eines Herzſchlages verſchieden. Ein ſchnell herbeigeholter Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feſtſtellen. Stadtrat Ernſt Karſtens wurde als Sohn des Stadtrats C. H. Carſtens, der Ende 1903 ſtarb, am 28. 7. 1872 in Elmshorn geboren. Er beſuchte von 1882 bis 1891 das Realgymnaſium in Altona, diente 1891/92 beim Garderegiment zu Fuß und wurde dann Kaufmann. Er war Beſitzer der Steingutfabriken in Magdeburg, Neuhaldensleben, Elmshorn, Sorau, Reichenbach in Sachſen und Blankenhain in Thüringen. Neben ſeinen vielen kommunalen Aemtern war er auch politiſch tätig. Den Reichstagswahlkreis Pinneberg-Elmshorn vertrat der Verſtorbene während der Legislaturperiode 1907—12. In gleicher Eigenſchaft wirkte er nach dem Ableben ſeines Nachfolgers Dr. Brabant in den Kriegsjahren 1915—18.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Am Sonnabend wurde der erſte Lehrgang, den die Grenzhochſchule Leck in ihrem ſchönen neuen Gebäude abhielt, mit einer kleinen Feier geſchloſſen. Die Schule hatte während des Sommers junge Mädchen beherbergt, obgleich eigentlich nur Platz für 30 vorgeſehen iſt. Zu der Abſchlußfeier war auch Miniſterialdirektor Käſtner-Berlin erſchienen.

Einer Meldung aus Tondern zufolge iſt ein däniſches Sprengkommando augenblicklich damit beſchäftigt, die Betondeckungen, die die Deutſchen während des Krieges zwiſchen Hoptrup und Scherrebek errichtet hatten, zu ſprengen. Von den 1800 Unterſtänden ſind jetzt 200 vernichtet. — Die däniſche Grenzgendarmerie fing in der Nähe von Renz einen Mann ab, der ſich nicht im Beſitz von Legitimationspapieren befand. Er hatte 125 Dollar, 1200 ſchwediſche Kronen und 1000 däniſche Kronen bei ſich. Das Verhör ergab, daß er der Direktor einer Automobilfabrik in Malmö iſt, der große Schwindeleien begangen hat und im Begriff war, die deutſche Grenze zu überſchreiten.

Der Kreis hat der Stadt Eckernförde hochherzig für Notſtandsarbeiten und Minderung der Erwerbsloſenlaſt 90 Milliarden Mark überwieſen. Die Stadt ſoll die Hälfte, 45 Milliarden, aufbringen und der Staat wird 67 Milliarden beiſteuern, ſo daß insgeſamt 202 Milliarden verfügbar ſind. Damit iſt der ſchlimmſten Not auf einige Zeit gewehrt.

Die dritte Klaſſe der Knaben-Bürgerſchule in Eckernförde zeigte echt deutſchen Sinn. Die Kinder entſchloſſen ſich, ihr Jahrmarksgeld zum Beſten der Kinderbeſpeiſung zu verwenden und ſammelten dafür 27 260 000 Mark. Der Klaſſenlehrer fügte 50 Millionen hinzu, ſo daß faſt 80 Millionen Mark zuſammenkamen. Das ehrt Lehrer und Schüler.

Beweiſe von Mitgefühl vermerkt man gern. Neulich abends kam ein alter Herr an der Ecke der Langen Reihe und Spadenteich in Hamburg zu Fall. Mitleidige Menſchen hoben ihn wieder auf und bemühten ſich in jeder Weiſe um ihn. Der Gefallene mag ſich nur noch zu erinnern, daß er halb betäubt durch einen jungen Mann in die Sanitätswache des Hauptbahnhofs gebracht wurde. Wer beſchreibt nun ſein Erſtaunen, als er ſpäter in einer Rocktaſche eine 10-Millionen-Note und in der anderen Taſche einen Packen Scheine im Werte von 200000 Mark gewahrte. Anſcheinend hatte man ihn für einen Bedürftigen gehalten. Da das aber nicht zutrifft, ſo hofft der alte Herr noch feſtſtellen zu können, wer die um ihn tätig geweſenen lieben Menſchen geweſen ſind. — In Hamburg wird behördlicherſeits zu Meldungen für das Amt als Schöffe oder Geſchworener aufgefordert, da eine große Anzahl ſolcher Perſonen erwünſcht iſt. Zum Amt eines Schöffen oder Geſchworenen ſollen u. a. nicht berufen werden Perſonen, die das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, und Perſonen, die ihren Wohnſitz noch nicht zwei Jahre in der Gemeinde haben.

Für die Krieger-Waiſenhäuſer iſt durch ein anläßlich des Reit-, Spring- und Fahrturniers abgehaltenes Fechten der Betrag von einer Milliarde Mark aufgebracht worden. Hiervon ſind 400 Mill. Mark in Neumünſter verblieben und der zuſtändigen Stelle überwieſen worden, während 600 Millionen der Zentrale in Berlin zugeführt wurden feſtgeſetzt.

Einem Landmann in Wittorferfeld wurde in der Nacht von der Weide eine ſchwarzbunte hochtragende Starke geſtohlen. Das Tier iſt, den Spuren nach zu rechnen, lebend von der Weide entführt worden.

Zeichen der Zeit. Daß wir unter dem Zeichen der Wertloſigkeit der Papiermark ſtehen, fühlen wir alle. Wenn man aber bemerkt, wie man in Glückſtadt dieſer Tage zu beobachten Gelegenheit hatte, daß halbwüchſige Knaben mit einem Ruckſack unterwegs ſind, die öffentlichen Kaſſen aufzuſuchen und die ſämtlichen Geldſcheine im Nennwerte bis einſchl. 100 Mark aufzukaufen, um ſie als Altpapier weiterzuverkaufen, ſo hat man gewiß die treffendſte Illuſtration von dem Unwert unſerer heutigen Papiermark.

Eine ſchnelle Erledigung fand ein Streitfall zwiſchen zwei Radfahrern auf der Straße. Ein vorſchriftsmäßig auf der rechten Straßenſeite fahrende Radler ſtieß auf dem Wege nach Eidelſtedt mit einem entgegenkommenden, auf der linken Seite fahrenden Radler ſo heftig zuſammen, daß das Vorderrad des erſteren in Trümmer ging. Es gab zunächſt eine heftige Auseinanderſetzung, ſchließlich ſah der Linksfahrer, ein Landmann aus der Umgegend, der ſich „Meyer“ nannte und auf einem nagelneuen Rade fuhr, ſeine Sünden ein. Er begab ſich mit dem verunglückten Radler in ein nahe gelegenes Fahrradgeſchäft, gab den Auftrag, das Rad wieder in Ordnung zu bringen, warf mit hohnlächelnder Miene eine halbe Milliarde auf den Ladentiſch, ſetzte ſich dann auf ſein Stahlroß und verſchwand. Die Papiergeldzeichen ſchienen Herrn „Meyer“ ziemlich loſe in der Taſche zu ſitzen.

Der Bezugspreis des Hamburger Fremdenblattes für die Zeit vom 6. Oktober bis 12. Oktober beträgt 85 Millionen Mk.

Die Einzelfahrpreiſe der Hamburger Hoch- und Straßenbahn betragen ab Sonnabend 8, 12 und 16 Millionen Mark.

Der Ladenpreis für Butter iſt in Hamburg auf 156 Millionen Mk., Milch 19,6 Millionen.

Durch Verfügung des Regierungskommiſſars Henſe iſt die kommuniſtiſche „Hamburger Volkszeitung“ bis aus weiteres verboten worden.

Ein Poſtkurioſum wurde dem „Huſ. Tagebl.“ gezeigt. Nicht weniger als 1673 Briefmarken aller möglichen kleineren Werte waren nötig geweſen, um 400000 Mk. Porto freizumachen.

□ **Die Einreiſe ins engliſch beſetzte Gebiet.** Am 16. September wurde bekanntlich die allgemeine Verkehrsſperre zwiſchen dem unbeſetzten und dem beſetzten Gebiet aufgehoben. Seit der Aufhebung dieſer Sperre gelten für Reiſen zwiſchen dem engliſch beſetzten Gebiet (Brückenkopf Köln) und dem übrigen Deutſchland folgende Beſtimmungen: Für Reiſen der Bewohner der britiſchen Zone in das unbeſetzte Deutſchland genügt der grüne „Zirkulationsſtempel“ auf dem Perſonalausweis. Bewohner des unbeſetzten Gebietes müſſen bei der Paßſtelle in Köln, Domhof 28, einen Geleitſchein beantragen und dem Antrage Perſonalausweis ſowie nähere Angaben über Ziel, Zweck, Dauer und Weg der Reiſe, ſowie die Poſtgebühr für die Antwort beifügen. Alle Geleitſcheine mit dem roten Strich ſind ſeit dem 30. September ungültig.

□ **Verbot des gewerbsmäßigen Muſizierens der Beamten.** Das Preußiſche Staatsminiſterium hat die folgenden Grundſätze für die Genehmigung zum Muſizieren der Beamten beſchloſſen: Eine Genehmigung zum gewerbsmäßigen Muſizieren der Beamten wird grundſätzlich nicht mehr erteilt. Gewerbsmäßiges Muſizieren liegt vor, wenn dieſe Beſchäftigung auch nur zeitweilig in regelmäßiger Wiederholung geübt und zu einer Erwerbsquelle gemacht wird. Gelegentliche Beteiligung an Muſikaufführungen, das heißt die Beteiligung in einzelnen, nicht zu eng aneinander liegenden Fällen gegen Bezahlung iſt kein Gewerbebetrieb. Bei Muſizieren gegen Entgelt in irgendeiner Form muß dem Leiter der Behörde rechtzeitig zuvor Art, Tag und Ort der Veranſtaltung und die Dauer der Muſikausübung angezeigt werden. Muſikvermittlung durch Beamte iſt verboten.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Milderung des arktiſchen Klimas.** Die Frage, ob das Klima der europäiſchen Nordpolländer eine Milderung erfahren hat, wird von Profeſſor Hoel von der Univerſität Chriſtiania, der kürzlich von einer Forſchungsreiſe aus den Polarländern zurückgekehrt iſt, in bejahendem Sinne beantwortet. Der Gelehrte, der den Südteil von Spitzbergen durchforſchte, war von der Bäreninſel ausgegangen und hatte das Meer bis zu 81 Grad 29 Min. eisfrei gefunden. Die Höchſttemperatur, die gewöhnlich 4 Grad nicht überſtieg, hat im vergangenen Sommer 19 Grad erreicht. Im Zuſammenhang mit dieſer ſtärkeren Erwärmung hat auch die arktiſche Fauna eine Veränderung durchgemacht. Der Eisbär iſt verſchwunden, und die Seehunde ſind weit nach Norden ausgewandert; dafür findet man jetzt dort Bänke von Heringen, die in dieſer Gegend bisher unbekannt waren. Profeſſor Hoel glaubt, die Temperaturänderung der Ablenkung eines Teiles des Golfſtroms zuſchreiben zu dürfen. Dieſe Vermutung wird übrigens auch durch Beobachtungen anderer Reiſender beſtätigt.

w. **Iſt das Telephon ein Krankheitsverbreiter?** Die Mikrobenfurcht, die heute die Menſchheit beherrſcht, hat in erſter Reihe den Telephonapparat dahin verdächtigt, daß er der Verbreitung von Krankheitskeimen Vorſchub leiſte. Die britiſche Poſtverwaltung hatte, um dieſe alten, ſeit Jahren immer wieder laut gewordenen Befürchtungen zu zerſtreuen, eine Reihe von Unterſuchungen angeordnet, die dem Zweck dienen ſollten, einmal einwandfrei feſtzuſtellen, ob der Fernſprecher wirklich das Mißtrauen, das nach dieſer Richtung beſteht, rechtfertigt. Da man vom Standpunkt der Hygiene vor allem der Vorwurf erhebt, daß der Sprechtrichter den Menſchen mit der Gefahr der Übermittlung von Krankheitskeimen der Luftwege bedrohe, ſo wurden gerade nach dieſer Richtung Verſuche an Kaninchen und Meerſchweinchen angeſtellt. Die bakteriologiſche Unterſuchung erbrachte indeſſen einen durchaus negativen Beweis. Um ganz ſicher zu gehen, ſchritt man dann dazu, die in einem Sanatorium für Lungenkranke angebrachten Fernſprechapparate, die ausſchließlich von Patienten des Hauſes benutzt wurden, abzuwaſchen und die Flüſſigkeit den Verſuchstieren einzuſpritzen. Aber auch in dieſem Fall ergab ſich die völlige Unſchädlichkeit der Apparate. Da die Unterſuchungen von einem der bekannteſten Londoner Bakteriologen ausgeführt wurden, ſo beſteht an ihrer Zuverläſſigkeit nicht der geringſte Zweifel.

Deutſcher Marmor.

Reiche Schätze in unſeren Gebirgen.

Wenn von Marmor die Rede iſt, denken wir immer zuerſt an den weißen Marmor von Carrara, aus dem der Bildhauer ſeine ſchönen Figuren ſchafft. Aber das iſt nur ein Teil der Verwendung, und eigentlich nicht der bedeutendſte. Marmor wird auch zu Wandverkleidungen, für Waſchtiſche und Kaffeehaustiſche, für Treppenſtufen, Grabſteine, zu Säulen für monumentale Gebäude und zu ſonſtigen Dekorationszwecken verwendet. Neuerdings hat die Anwendung für elektriſche Schalttafeln große Verbreitung gefunden. Bei allen dieſen Zwecken kommt es nicht ſo ſehr auf tadelloſe Weiße an, im Gegenteil gelangen hier auch die gelben, roten, grünen, geäderten und flockig farbigen, „marmorierten“ Spielarten des Marmors zur ſchönſten Geltung.

Vor dem Kriege wußte man kaum, daß Deutſchland an Marmor von allen Arten ſehr reich iſt. Wie U. v. Oppen kürzlich in einer Zuſammenſtellung in Reclams Univerſum ausführte, verbrauchte man in Deutſchland alljährlich 20 000 Kubikmeter Marmor, aber faſt dieſe ganze Menge wurde aus dem Auslande bezogen, nur der zwanzigſte Teil davon war aus deutſchen Gruben. Infolge der Kriegsabſperrung hat ſich die deutſche Marmorinduſtrie bedeutend gehoben, die Förderung betrug im Jahre 1920 ſchon 8000 Kubikmeter und iſt ſeitdem im weiteren Steigen. So bleibt, was gerade in jetziger Zeit äußerſt weſentlich iſt, das Geld dem Lande erhalten, mehrere Tauſende von Arbeitern haben Beſchäftigung, und die Induſtrie liefert Maſchinen und Werkzeuge zur Bearbeitung.

Große ſtaatliche und andere öffentliche Gebäude ſind ſchon früher mit deutſchem Marmor geziert worden. Die Schlöſſer in München und die Kirche zu Tegernſee haben Marmorſchmuck erhalten, der aus einem Marmorbruch bei Tegernſee ſtammt. Aus Kelheim an der Donau ſtammt der Marmor, der den Schmuck für die Kelheimer Befreiungshalle und den Dom zu Regensburg lieferte. Die Säulen des Münchener Hauptbahnhofes, die Kandelaber des Nationaltheaters und einige Brunnen erhielten Marmor aus dem bayeriſchen Jura aus Weißenburg und Treuchtlingen. Am Rathaus von Hannover, am Hoftheater zu Stuttgart, am Nürnberger Juſtizpalaſt fand Marmor aus Hof Verwendung. Die Hohkönigsburg und das Schloß zu Homburg, die Dome von Trier und Aachen, der Bahnhof zu Dresden, ſogar der von Konſtantinopel bekam Marmor von der Lahn, aus den Orten Weilburg, Diez und Balduinſtein. Mit Thüringer Marmor ſind in Berlin das Kaiſer-Friedrich-Muſeum, das ehemalige Herrenhaus, das jetzt eins der neuen Miniſterien beherbergt, der Dom und die Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche geziert worden; den Stoff für die rieſigen Schalttafeln der Berliner Untergrundbahn lieferten die Marmorbrüche von Neiße in Schleſien.

Neu erſchloſſen wurden im Jahre 1920 die Brüche in der Eifel, die ſich durch große Mächtigkeit auszeichnen. Vielleicht übertrifft dieſes Vorkommen an Reichtum noch das bisher als größtes deutſches Marmorgebiet angeſehene des bayeriſchen Jura. Alle Sorten Marmor, von dem weißen Edelmarmor Schleſiens bis zum tiefen Schwarz des Frankenwaldes ſind in Deutſchland vertreten. Rötlich-weißgeflammt iſt der Marmor von Tegernſee und der von Ruhpolding, hellgelb der von Kelheim, gelblich bis blaugrau ſpielt der Marmor des bayeriſchen Jura, bräunlich bis tiefſchwarz der von Hof, ein leuchtend weißes Geäder auf tiefſchwarzem Grunde zeigt der Stein vom Döbraer Berg in Oberfranken, ein dunkelgrauer, ſogenannter Goldadermarmor kommt aus Weſtfalen, von prächtigem Grün ſtrahlen die Steine aus den Brüchen von Saalburg und Schleiz. Die deutſchen Marmorſteine ſtehen an Schönheit, Politurfähigkeit und Farbenpracht keinem ausländiſchen Marmor nach, viele Arten aber übertreffen die fremden Steine an Wetterfeſtigkeit, darunter beſonders der ſchleſiſche Marmor, der in den älteſten Perioden der geologiſchen Entwicklung entſtanden iſt.

L. E.

Nah und Fern.

○ **Verdächtiger Beſuch bei Harden.** In der Nähe der Villa des Schriftſtellers Maximilian Harden in Berlin-Grunewald wurde ein ehemaliger Unterſeebootsmatroſe namens Kuhn verhaftet, da er im Verdacht ſteht, gegen Harden ein Verbrechen verübt zu haben. Das geplante Verbrechen ſcheint aber ohne politiſche Hintergründe zu ſein.

○ **Milliardenſtiftungen.** Anläßlich ihres 40jährigen Geſchäftsjubiläums ſtiftete die Firma Adolf Beck in Chemnitz für die Angeſtellten 100 Milliarden Mark. Ferner ſtiftete die Firma 25 Milliarden für die Wohnungsfürſorge der Stadt Chemnitz, 25 Milliarden für Klein-Sozialrentner, 25 Milliarden für Erwerbsloſe und 25 Milliarden für verkrüppelte und erkrankte Kinder ſowie 35 Milliarden für gemeinnützige Vereine und ſonſtige Inſtitutionen. — Die Firma Joſeph Dölle in Berlin hat dem Oberbürgermeiſter von Brelin anläßlich ihres 75jährigen Beſtehens den Betrag von 25 Milliarden Mark zum Beſten der Armen Berlins überwieſen.

○ **Verhaftung einer Bande von Güterdieben.** Vor etwa einem Jahre wurde die Hamburger Kaufmanns-Geſellſchaft durch große, auf dem Hamburger Bahnhof ausgeführte Güterberaubungen ſtark geſchädigt. Es iſt der Kriminalpolizei jetzt gelungen, alle Mitglieder der Diebesbande, einer der gefährlichſten, hinter Schloß und Riegel zu ſetzen. Außer Expedienten einer Hamburger Firma, die die Eiſenbahnaviskarten unterſchlugen, wurden ein Maler, ein Schloſſer und verſchiedene Althändler verhaftet.

○ **Eiſenbahnwiſſenſchaft als Lehrfach.** Im Verkehrs- und Baumuſeum in Berlin fand die Feier der Eröffnung des von der Verwaltungsakademie Berlin veranſtalteten eiſenbahnwiſſenſchaftlichen Kurſus ſtatt. Der Präſident, Reichsminiſter a. D. Schiffer, eröffnete den Kurſus und begrüßte die Teilnehmer, die ſogar aus Schweden, Dänemark, Norwegen, Holland, der Schweiz und Japan gekommen ſeien. Die Reihe der Vorträge eröffnete der Reichsverkehrsminiſter Oeſer.

⊙ **Familienbriefe des letzten Zaren.** Unter dem Titel „Briefwechſel zwiſchen Nikolai und Alexandra Romanow“ erſcheint in Moskau demnächſt ein vierbändiges Werk, das alle Briefe und Telegramme enthalten wird, welche Zar Nikolai II. und die Zarin Alexandra ausgetauſcht haben, darunter ſehr viele, die in den im Auslande erſchienenen Ausgaben nicht enthalten ſind. Der dritte Band, der die Briefe der Jahre 1914 und 1915 enthält, erſcheint zuerſt.

⊙ **Ermordung italieniſcher Offiziere in Tripolis.** Wie man aus Rom meldet, wurde ein Laſtauto, in dem ſich fünf italieniſche Offiziere und zwei eingeborene Soldaten befanden, zwiſchen Bou-Gheilas und Skhebani in Tripolis von einer Bande angegriffen. Das Auto wurde ſpäter zertrümmert aufgefunden, gleichzeitig die furchtbar verſtümmelte Leiche eines Offiziers, während ein zweiter Toter nicht mehr identifiziert werden konnte. Man glaubt, daß es ſich um die Tat räuberiſcher Beduinen handelt.

⊙ **Rumäniſches Räuberleben.** In der jetzt rumäniſchen Bukowina herrſcht ein gefährliches Räuberunweſen. Kürzlich beſetzten acht mit ruſſiſchen Gewehren bewaffnete Räuber die Straße bei Toporoutz und raubten 140 Perſonen bis aufs Hemd aus. Die Beute führten ſie in Wagen über die ruſſiſche Grenze.

⊙ „Rote Kreuz“-Flugzeuge. Einige der Fokker F. IV-Verkehrsmaſchinen mit 400 Pferdekräften ausgerüſtetem „Liberty“-Motor, mit denen in den Vereinigten Staaten verſchiedene Dauerrekorde aufgeſtellt worden ſind, ſind jetzt durch den amerikaniſchen Heeresluftdienſt mit Erfolg als Sanitätsflugzeuge eingerichtet worden.

⊙ Die Bilanz des japaniſchen Erdbebens. Nach dem ſoeben in Tokio veröffentlichten amtlichen ſtatiſtiſchen Nachweis beziffert ſich der durch das Erdbeben in Japan angerichtete Geſamtſchaden auf 200 Millionen Pfund Sterling.

§ Zweimal zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Stettin wurde der frühere Beſitzer des Schützenhauſes im Seebad Ahlbeck, Salewſki, zweimal zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverluſt verurteilt. Salewſki hatte den Konditor Höft und deſſen Ehefrau ermordet und die Leichen ſpäter im Garten des Schützenhauſes vergraben. Das ermordete Ehepaar ſtammte aus Straßburg in der Uckermark. Es war Mitte Dezember nach Ahlbeck gekommen und hatte von Salewſki das Schützenhaus gekauft. Seit dieſer Zeit hatten die Angehörigen nichts mehr von dem Ehepaar gehört. Erſt als der Vater der Frau Höft nach Ahlbeck kam, um ſich nach dem Verbleib ſeiner Kinder zu erkundigen, fand man am 5 Januar die beiden Leichen. Der Polizei gelang es, Salewſki als den Mörder zu ermitteln und feſtzunehmen.

Landshut. (Arbeitseinſchränkung im Kohlenbergbau.) Ab 4. Oktober wird im ganzen Niederſchleſiſchen Kohlenrevier an jedem Donnerstag eine Feierſchicht eingelegt werden.

Lebenshaltungs- und Großhandelsindex.

Anfang Oktober.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 1. Oktober auf das 40,4millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (28,0 Millionen) beträgt ſomit 44,3 %.

Die Koſten für die Lebenshaltung ſtiegen gegen die Vorkriegszeit im folgenden Maßſtabe: 1913/14 1, Juni 1923 7 650, Juli 37 651, Auguſt 630 908, 3. September 1 845 261, 10. September 5 051 046, 17. September 14 244 900, 24. September 28 000 000, 1. Oktober 40 400 000.

▪

Um 133 % erhöhte Großhandelspreiſe.

Der Stand der Großhandelspreiſe hat ſich am 2. Oktober nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts auf das 84,5millionenfache des Friedensſtandes gehoben und iſt gegenüber dem Stande vom 25. September (36,2millionenfach) um 133,2 % geſtiegen.

Die für den Durchſchnitt des Monats September berechnete Großhandelsindexziffer ergibt das 23,9millionenfache des Friedensſtandes und iſt gegenüber dem Durchſchnitt Auguſt (944 041fach) um 2436,8 % geſtiegen.

Unruhen in Hindenburg.

tu. Hindenburg, 4. Oktober.

Wegen ungenügender Vorſchußzahlungen und weiterer Steigerung der Lebensmittelpreiſe herrſchte in der Stadt geſtern den ganzen Tag über allgemeine Erregung, und es kam des öfteren zu Anſammlungen, die aber immer wieder von der Polizei zerſtreut werden konnten. Am Nachmittag kam es in der Kronprinzenſtraße wiederum zu einer größeren Anſammlung, und die Polizei ſchritt ein. Als auf Befehl der Polizei die Menge nicht auseinanderging, Steine geworfen und ein Schupokommando von der Menge umringt wurde, gab die Polizei Schüſſe ab. Es wurden, als die Polizei Herr der Lage geworden war, drei Tote und drei Verwundete feſtgeſtellt, die nach der Polizeiwache gebracht und von dort aus dem ſtädtiſchen Krankenhaus zugeführt wurden. Außer einigen Schaufenſterſcheiben, die eingeſchlagen wurden, iſt größerer Materialſchaden nicht entſtanden. Zu Plünderungen iſt es ebenfalls nicht gekommen. Am Abend war die Ruhe wiederhergeſtellt.

Vermiſchtes.

= **Blutegeljagd im Orientexpreß.** Die Paſſagiere des Orient-Expreßzuges wurden kürzlich um Mitternacht durch grelle Schreie aus dem Schlaf aufgeſchreckt. In der Erregung glaubte man zunächſt an einen Überfall. Paſſagiere und Beamte ſtürzten in wilder Haſt nach dem Abteil, aus dem die Schreie kamen. Man fand hier eine Dame, die mit entſetzten Augen, ſchreckgelähmt, auf drei Blutegel ſtarrte, die ſich in aller Behaglichkeit auf ihrem Schoß ringelten. Man nahm die Tierchen vom Kleid der unglücklichen Dame und ſtellte feſt, daß ſie in Gemeinſchaft mit vielen anderen Blutegeln aus einer Schachtel, die ein Reiſender nach Budapeſt transportierte, den Weg ins Freie gefunden hatten. Es begann ſofort eine Jagd auf die Ausbrecher, die bis zum frühen Morgen dauerte.

= **Indianer honoris causa.** Auf ſeiner amerikaniſchen Rundreiſe iſt Lloyd George von dem Stamm der Sioux, den wir ja alle aus herrlichen Indianergeſchichten — Stück für Stück 1 Groſchen, Buchhändlerſchlüſſel zurzeit 50 Millionen! — kennen, zum Ehrenmitglied ernannt worden. In Minneapolis ſoll ihm am 15. Oktober von einer Abordnung des Stammes ein Ehrendiplom überreicht werden. Es wird ein ſchöner Anblick ſein, wenn der große Ehrenindianer nach ſeiner Heimkehr mit dem Tomahawk im Unterhauſe erſcheinen und Baldwins Skalp fordern wird!

= **Die gefährlichen Wettfahrten der Ozeandampfer.** Wie aus Newyork gemeldet wird, wächſt ſich der von den engliſchen und amerikaniſchen Schiffahrtsgeſellſchaften geübte Sport, immer neue Schnelligkeitsrekorde in der transatlantiſchen Fahrt aufzuſtellen, nachgerade zu einem Unfug aus, der das Leben der Paſſagiere in ernſte Gefahr bringt. In einer der letzten Nächte harrte am Hafen wieder eine große Menſchenmenge, die mit atemloſer Spannung darauf wartete, welches der fälligen Schiffe als erſtes einlaufen würde. Die drei erſten Schiffe trafen in Abſtänden von je einer Minute ein. Der Kapitän des Schiffes, das als erſtes durchs Ziel ging, erklärte ſpäter den Berichterſtattern, die erreichte Schnelligkeit ſei ſo groß geweſen, daß er das Schiff erſt mehr als eine halbe Seemeile über die Landungsſtelle hinaus zum Stillſtand bringen konnte. „Die geringſte Störung im Mechanismus des Steuerapparates,“ fügte er hinzu, „hätte eine verhängnisvolle Kataſtrophe herbeiführen können.“

= **Eine journaliſtiſche Glanzleiſtung.** Luigi Barzini, der auch bei uns bekannte italieniſche Journaliſt, hat in Newyork für die in Amerika lebenden Italiener eine italieniſche Zeitung, den „Corriere d'America“, gegründet. Wie bekannt, traten kürzlich die Maſchiniſten der Newyorker Zeitungen in den Streik, weil der Verlegerverband ihre Lohnforderungen abgelehnt hatte, ſo daß Newyork ein paar Tage ohne Zeitungen blieb. Der Streik gab Barzini, deſſen Blatt von dem Ausſtande nicht betroffen wurde, Gelegenheit zu einer Leiſtung, die im Zeitungsweſen ohnegleichen ſein dürfte. Sobald ihm die Streikerklärung bekannt wurde, verſammelte er ſofort ſeine Redakteure und Mitarbeiter um ſich, um die nötigen Anordnungen für die Umſtellung des „Corriere“ in eine engliſche Zeitung zu treffen. Telephoniſch wurden Setzer, Metteure und das übrige techniſche Perſonal herbeibeordert. Nach kurzer Zeit ſchon war die Arbeit, die darauf abzielte, ein neues Blatt in engliſcher Sprache mit allen eingegangenen Nachrichten für das amerikaniſche Leſepublikum zu ſchaffen, in vollem Gange, und ſechs Stunden ſpäter ging dieſe „Special America Edition“, die in amerikaniſcher Aufmachung acht Seiten umfaßte in die Maſchinen. Sie war das einzige Blatt, das in Newyork herausgegeben wurde, und man riß es den Austrägern direkt aus der Hand. Man mußte Auflage auf Auflage neu drucken, und die Geſamtziffer der verkauften Exemplare überſtieg weit die halbe Million. Die blitzſchnelle Erzeugung eines neuen Blattes in einer anderen Sprache und in ganz anders gehaltenem Charakter im Laufe von wenigen Stunden bedeutet einen journaliſtiſchen Rekord in der Ausnutzung einer günſtigen Konjunktur. Als ſpäter einige Blätter, deren Verleger ſich mit dem Maſchiniſterverband geeinigt hatten, wieder erſchienen, ſtellte der engliſche „Corriere“, um auch den Schein des unlauteren Wettbewerbs zu vermeiden, ſein Erſcheinen ſofort ein.

Einzug des Jſlams in Deutſchland.

Berlin W bekommt eine Moſchee.

Unſeren Großvätern wäre eine Moſchee in einer deutſchen Stadt verwunderlich, wohl auch ein Stein des Anſtoßes geweſen. Zu lange hat Europa ſich gegen Angriffe vom Oſten verteidigen müſſen. Daß die letzten Angriffe der Türken auf Wien, die in der berühmten Belagerung vom Jahre 1683 gipfelten, von Frankreich finanziert wurden, weil es im Weſten rauben wollte, wurde vergeſſen; der Haß gegen den Oſten blieb, während der gegen den Erbfeind im Weſten mit europäiſchen Solidaritätsgefühlen eingelullt wurde. Inzwiſchen haben wir den Oſten und den Weſten beſſer kennengelernt, und das hat uns in eine innerlich gänzlich veränderte Stellung zu den iſlamiſchen Völkern gebracht. Kein vernünftiger Menſch wird deshalb in der Errichtung eines mohammedaniſchen Gotteshauſes in einer deutſchen Stadt eine Kränkung oder Entheiligung des Landes ſehen.

In Berlin lebt eine ganze Anzahl Bekenner des Jſlams, denen religiöſe Bräuche zur Pflicht gemacht ſind. Hierfür brauchen ſie eine Moſchee. Erwünſcht iſt für ſie der Beſitz von Geſellſchaftsräumen, ihnen vorbehaltenen Wohnräumen und einer Bücherei mit Arbeitsräumen. Alle dieſe Bedürfniſſe ſoll die zu errichtende Moſchee befriedigen. Sie wird deshalb in zwei Untergeſchoſſen eine Wirtſchaft mit Vereinsräumen, und darüber die Bücherei mit Arbeits- und Wohnräumen, beſonders für moſlemiſche Studenten enthalten. Hierzu kommen zwei Wohnhäuſer mit Wohnungen.

Die eigentliche Moſchee bildet das Obergeſchoß, deſſen Fußboden etwa 7 Meter über dem Pflaſter liegt. Von dem Treppenhaus aus wird man einen Vorraum mit rituellem Brunnen betreten. Dann folgt die Moſchee, der Verſammlungsraum zum gemeinſamen Gebet und zur Verleſung und Erklärung der Heiligen Schriften. Den Altar kennt der Jſlam nicht, wie er auch das Opfer nicht kennt. Auch einem ausgebildeten Kultus der heiligen Bücher, wie ihn andere Religionen haben, iſt der Jſlam ausgewiche So iſt der heilige Punkt eine nach Mekka gerichtete Niſch „Wo immer ihr ſeid, richtet euer Antlitz nach dem Heilig ſten von Mekka“, ſteht im Koran. Aus der einen Niſch können mehrere werden. Bei dem geplanten Neubau ſin ihrer drei vorgeſehen. Zwiſchen ihnen wird ſich die ho enge Kanzel erheben, zu der eine ſteile Treppe hinaufführ Nach Weſten ſchließt ſich, durch ein Gitter getrennt, de Frauenraum an, zu dem vorſchriftsgemäß ein beſond Eingang führen ſoll. Auch bei Moſcheen ſoll von de Haustür ab der Frauenraum vom Männerraum ge trennt ſein.

Bezeichnend für die Moſchee iſt der ſchlanke Turm, da Minaret, von deſſen Umgang der Muezzin die Gläubi zum Gebet ruft. Glocken kennt der Jſlam nicht. D Moſcheen des Orients haben zwei Minarets; auch für di Berliner Moſchee ſind zwei ſolcher Türme geplant. D dazwiſchen liegende Kuppel wird ſich bis zu 44 Me Höhe über dem Pflaſter erheben; die Türme ſind in run 60 Meter Höhe geplant, ſie werden alſo weithin mit ihre charakteriſtiſchen Silhouette im Stadtbilde hervortre Für die Ausgeſtaltung in Einzelheiten wird man indiſ Formen wählen, ohne ihnen jedoch allzu ſtreng zu folg Da die Moſchee Angehörigen einer ganzen Reihe vo Völkern dienen ſoll, war ein genauer Anſchluß an di Bauweiſe eines Landes kaum tunlich. Dazu kommt, da Klima, Licht und manches andere nach den in Berlin ge gebenen Verhältniſſen zu berückſichtigen ſind; ſchließ auch der Umſtand, daß lediglich deutſche Künſtler un Kunſtgewerbler zur Verfügung ſtehen, und daß ſchon de halb eine genaue Nachbildung einer vielleicht afghaniſch und kleinaſiatiſchen Arbeit unmöglich wäre. Nur für di in der moſlemiſchen Kunſt ſo wichtigen Zierſchriften we den fremde Schönſchreiber herangezogen werden. Einze heiten der Konſtruktion und Ausführung, beſonders de Farbe, werden noch feſtzuſetzen ſein. Jedenfalls kann m mit Spannung auf die Vollendung des unſerem Weſ fremden Bauwerks ſehen. Die Frage, ob die Moſchee i das Stadtbild hineinpaſſen wird, läßt ſich vorläufig no nicht beantworten. Da aber Berlins Weſten, wo di Moſchee errichtet werden ſoll, kein einheitliches künſt riſches Gepäge hat, iſt von dieſem Geſichtspunkt aus nich zu beſorgen. L.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Zentrum und innere Kriſe.

Berlin, 4. Oktober. Wie aus parlamentariſchen Krei ſen verlautet, läßt ſich die Stellungnahme des Zentrum in ſeiner heutigen Fraktionsſitzung dahin kennzeichne daß dieſe Partei, ebenſo wie die demokratiſche, nur di Bildung der Regierung auf irgend einer parlamentariſch Grundlage für angebracht hält, auch unter Mitwirkung de Sozialdemokraten, wenn dieſe zu einem Nachgeben berei ſind. Für die Stellungnahme der Sozialdemokrate werde der Bezirksparteitag in Berlin entſcheidend ſein, de am nächſten Sonntag fortgeſetzt werden ſoll.

Ausweiſung von Ausländern.

Berlin, 4. Oktober. Wie der Amtliche Preußiſch Preſſedienſt mitteilt, wird in einer Verfügung des Mi niſters des Innern ausgeführt, daß die Ortspolizeibehör den in Zukunft vor Anordnung einer Ausweiſung vo Ausländern in allen Fällen die Zuſtimmung des zuſtändi gen Regierungspräſidenten einzuholen haben.

Kaehne freigeſprochen.

Potsdam, 4. Oktober. In dem Prozeß gegen de Schloßbeſitzer von Petzow, Herrn von Kaehne, verkünde der Obmann der Geſchworenen folgenden Wahrſpruch „Die Geſchworenen haben ſämtliche Schuldfragen ve neint.“ Daraufhin ſprach das Gericht den Angeklagte von Kaehne frei und legte die Koſten für das Verfahre der Staatskaſſe auf. Der Staatsanwalt hatte beantrag die Frage nach Totſchlag zu bejahen.

Thüringer Polizeikonflikt.

Jena, 4. Oktober. Das Thüringiſche Staatsminiſteriu hatte in Eiſenach die Zuſtändigkeit in allen polizeilichen An gelegenheiten dem zuſtändigen Polizeichef, dem Stadtdirekto Oberbürgermeiſter Dr. Janſon, aus der Hand genomme und dem ſozialdemokratiſchen Kreisdirektor des Landkreiſe Eiſenach übertragen. Oberbürgermeiſter Dr. Janſon pro teſtierte. Das Staatsminiſterium hat ſeinem Einſpruch en ſprochen und ihm wieder die Polizeigewalt übertragen.

„Wilhelm Tell“ verboten.

Düſſeldorf, 4. Oktober. Die Beſatzungsbehörde hat di Aufführung des Films „Wilhelm Tell“ verboten.

Diplomatiſche Beziehungen zur Türkei.

Wien, 4. Oktober. Wie die Türkiſche Nachrichtenſtell mitteilt, haben die Regierungen von Wien und Budapeſt i Angora um die Wiederaufnahme der diplomatiſchen Be ziehungen angeſucht.

Einige gut erhaltene

Arbeits-Geschirre

zu verkaufen.
Henry Schreyer, Landweg.

Gesucht zum 1. November ein tüchtiges

Mädchen

im Alter von 18—20 Jahren, daselbst ein junger

Knecht

im Alter von 17—18 Jahren.
Uhlig, Hardebeck, Post Brokstedt.

Aufbräunieren und Reparaturen v. Waffen aller Art

in eigener Werkstatt.
H. Krohn.

Margarine

lose und in Packungen noch unter Preis bei J. H. Möller.

Persil ist völlig unschädlich!

Es ist aus besten Rohstoffen hergestellt und enthält weder Chlor noch andere die Wäsche schädigende Bestandteile.

Holzpantoffeln

mit prima Lederblatt, erstklassige Paßform und Verarbeitung liefert auch gegen Lebensmittel oder sonstige Gegenwerte J. H. Möller.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung müssen wir das Ziel für die Bezahlung der Anzeigen und Drucksachen, worüber Rechnung erteilt wird,

auf 3 Tage festſetzen

Bei Ueberschreitung dieses Zieles sehen wir uns gezwungen, bei Anzeigen und Drucksachen den am Tage der Zahlung geltenden Preis zu berechnen. Anzeigen aus dem Stadtgebiet bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen

Buchdruckerei K. Paustian
Verlag der ‚Bramstedter Nachrichten.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Brennholz-Versteigerung von Derb-Buschholz

am Dienstag, den 9. Oktober 1923,
nachm. 2 Uhr,
Weddelbrook-Düwelskoppel.
Gutsverwaltung.

Kartoffelroder

gesucht daselbst vom 10. 10. an gegen Entgelt wie früher und event. Anfuhr gekauften Holzes.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat Septbr. für Licht auf 18000000 M. und Kraft auf 15000000 Mark per kWh festgesetzt worden.
Städt. Elektrizitätswerk.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 7. Oktbr.,
abends 8 Uhr:

Tarzans neue Mission

Amerikanischer Großfilm
in 6 Teilen 36 Akten
1. Teil:

Der Untergang der Rio Grande

Abenteuer in 5 Akten.
Vordem:

Bub oder Mädel

Lustspiel in 3 Akten.

Eintritt 1. Platz 3 Eier, 2. Platz 2 Eier oder deren Tagespreis.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 100000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5285 Dienstag, den 9. Oktober 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das neue zweite Kabinett Streſemann wurde unter Ausſcheiden des bisherigen Reichsfinanzminiſters Dr. Hilferding auf Grundlage der bisherigen Großen Koalition gebildet, und der Reichskanzler gab ſodann ſeine Erklärungen vor dem Reichstag ab.

* In Bayern iſt der Druck und die Verbreitung aller kommuniſtiſchen Zeitungen und Zeitſchriften verboten worden.

* Am 10. Oktober ſoll eine abermalige Verdoppelung der Eiſenbahntarife in Kraft treten.

* Der amerikaniſche Präſident Coolidge bekundete ſich nach wie vor als abſoluter Gegner jeder Annullierung der alliierten Schulden.

Das zweite Kabinett Streſemann.

Ende der Regierungskriſe.

Kurz nach der Mittagsſtunde des Sonnabends war es endlich gelungen, nach mehreren Wandlungen im letzten Augenblick vor Beginn der Reichstagsſitzung das lediglich durch Ausſcheiden Dr. Hilferdings und den Eintritt Dr. Koeths in den Perſönlichkeiten veränderte neue Kabinett Streſemann zuſtandezubringen.

Die neue Miniſterliſte ſetzt ſich wie folgt zuſammen:

Reichskanzler Dr. Streſemann, zugleich mit der Führung der Geſchäfte des Auswärtigen beauftragt,
Reichsminiſter für Wiederaufbau Schmidt,
Reichsminiſter des Innern Sollmann,
Reichsfinanzminiſter Dr. Luther,
Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Koeth
Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns,
Reichsjuſtizminiſter Dr. Radbruch
Reichswehrminiſter Dr. Geßler,
Reichspoſtminiſter Höfle,
Reichsverkehrsminiſter Oeſer,
Ernährungsminiſterium (noch unbeſetzt),
Miniſter für die beſetzten Gebiete: Fuchs.

An die Stelle Hilferdings iſt alſo der bisherige Ernährungsminiſter getreten; für den ſchon früher ausgeſchiedenen Herrn v. Raumer übernahm als einziger neuer Mann Dr Koeth das Wirtſchaftsminiſterium.

Erklärung des Reichskanzlers.

Die neue Regierung vor dem Reichstag.

(385. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Oktober.

Durch die Einigungsformel in der Frage der Arbeitszeit war der Boden gewonnen worden, auf dem die große Koalition ſich wieder aufbauen konnte. In letzter Minute erſt wurden die endgültigen Entſchlüſſe über die Beſetzung der Miniſterpoſten gefaßt. Unmittelbar nach der Fertigſtellung des Kabinetts begaben ſich die neuen Miniſter in den Reichstag, wo ſich inzwiſchen der große Sitzungsſaal dicht gefüllt hatte, denn die allgemeine Spannung, mit der man der Erklärung des Reichskanzlers nach einer ſo außerordentlich ſchwierigen Kriſis entgegenſah, war naturgemäß nicht gering. Zu Beginn der Sitzung konnte allerdings der Reichskanzler nicht gleich zu Wort kommen, denn die Kommuniſten Koenen und Höllein ſprachen erſt zur Geſchäftsordnung und verlangten die Aufhebung der bayeriſchen Streikverordnung ſowie der Beſtimmungen des Reichswehrminiſteriums über die Veröffentlichung von Unruhenachrichten.

Dr. Streſemann hat das Wort.

Als der Reichskanzler begann, riefen ihm die Kommuniſten zu: „Die Kuliſſe für Stinnes ſpricht!“ Der Kanzler erwiderte: „Ich kann Ihnen verſichern, daß Herr Stinnes mit der neuen Bildung dieſes Kabinetts nichts zu tun hat!“ Dann ſtellte Dr. Streſemann zunächſt die Mitglieder ſeines Kabinetts vor und wandte ſich vor allem gegen die Kritik, die die letzten Vorgänge im Parlament und dabei der geſamte Parlamentarismus, beſonders ſeitens der Wirtſchaftskreiſe, gefunden haben. Auf die Behauptung der Induſtrie, daß der Parlamentarismus verſagt habe, ſtellte der Kanzler die Rückfrage: „Hat denn nicht auch die Wirtſchaft verſagt, indem ſie ſich dem Staate nicht zur Verfügung ſtellte?“

Der Kanzler betonte, daß ſeit längerer Zeit ſchon die ſachmänniſchen Kräfte der Wirtſchaft immer dann nicht zu haben waren, wenn man ſie für Miniſterpoſten gebraucht hatte. Es kann jetzt nicht davon die Rede ſein, daß die letzten Verhandlungen dieſer Tage als eine Kapitulation vor den Fraktionen bezeichnet werden dürfte. Es handelt ſich jetzt um das Ermächtigungsgeſetz, für welches eben eine Zweidrittelmehrheit durch Verſtändigung gewonnen werden mußte. Der Kanzler wandte ſich nun ausführlich der

Aufgabe des paſſiven Widerſtandes

zu und wies auch in dieſem Zuſammenhange den Vorwurf einer Kapitulation zurück. Auch der frühere Kanzler Cuno habe niemals geſagt, daß Verhandlungen erſt nach dem Abzuge der Franzoſen beginnen könnten. Man ſolle doch nicht glauben, daß die ſtärkſte Militärmacht der Welt ſich aus einem Gebiete zurückziehe, wenn wir das zur Vorausſetzung für Verhandlungen machen.

Es wäre vielleicht günſtiger geweſen, wenn der paſſive Widerſtand auf der Höhe ſeines Erfolges aufgegeben worden wäre, und auch Lord Curzon habe jetzt angedeutet, daß Deutſchland dann beſſere Bedingungen hätte erreichen können. Der Widerſtand mußte aufgegeben werden, nicht Herrn Poincaré zuliebe, ſondern weil wir ihn nicht länger durchführen konnten.

Eine Feſtung zu übergeben, weil der letzte Proviant ausgegangen iſt, das ſei etwas, deſſen ſich kein nationaler Mann zu ſchämen brauche. Wenn jetzt eine Zeitung geſchrieben habe, der Kanzler gehöre vor den Staatsgerichtshof, ſo erkläre er ſich gern dazu bereit, vor jedem Gerichtshof ſeine Handlungen zu verteidigen.

Der Mut, die unvermeidliche Aufhebung des paſſiven Widerſtandes verantwortlich auf ſich zu nehmen, ſei vielleicht mehr national als die Redensarten, mit denen dagegen angekämpft werde. Bei uns fehle überhaupt der Mut der Verantwortung, das zeige ſich deutlich bei dem Verhalten der Wirtſchaftskräfte bei der Bildung von Regierungen.

Wenn jetzt die Idee des paſſiven Widerſtandes an der realen Macht geſcheitert ſei, ſo ſei damit nicht bewieſen, daß dieſe Idee falſch wäre. Dieſe Idee leuchte weiter, und ſie habe gezeigt, daß diejenigen die Welt belogen haben, welche behaupten, die rheiniſche Bevölkerung würde die Franzoſen freudig aufnehmen. **Am Rhein wohnt ein Volk, welches in Treue und Liebe, in Not und Elend zum deutſchen Vaterlande ſteht!** (Stürmiſcher Beifall.) Der Kanzler ging dann zu den Fragen der

Außenpolitik

über und erörterte die Nichtbeantwortung der deutſchen Angebote durch die Entente. Er betonte, Deutſchland habe ſeinen guten Willen genug bewieſen, und jetzt müſſe von Frankreich der Beweis erbracht werden, daß es nicht auf Annexionen ausgehe. In dieſer Zeit der nationalen Erregung aber könnten keineswegs diejenigen Strömungen geduldet werden, welche das Reich von innen erſchüttern. Es ſei jetzt unverantwortlich, Verfaſſungsfragen und Parteifragen aufzurollen und gewaltſam Unruhe hervorzurufen. Die

Verhängung des Ausnahmezuſtandes

ſei keineswegs ein Verſuch der Regierung geweſen, ihre eigene Poſition zu verbeſſern. Sie ſei notwendig geworden durch die herrſchenden Zuſtände. Auch die bayeriſche Regierung habe zur Verhängung des Ausnahmezuſtandes greifen müſſen. Bei dieſen Ausführungen proteſtierten die Kommuniſten ſehr lebhaft und riefen: „Der Kanzler kapituliert vor Kahr wie vor Poincaré!“ Darauf erwiderte Dr. Streſemann, die

Bewegung in Bayern,

die mit einem Marſch nach Berlin drohte, habe durchaus die Notwendigkeit zu einem Ausnahmezuſtand ergeben. Es entſpann ſich an dieſer Stelle eine lebhafte Auseinanderſetzung zwiſchen dem Kanzler und den Zwiſchenrufern bei den Kommuniſten. Als dabei der Abg. Remmele den Ausdruck: „Verlogenheit!“ gebrauchte, wurde er zur Ordnung gerufen. Es kann nicht zweifelhaft ſein, fuhr der Kanzler fort, daß Reichsrecht vor Länderrecht geht, das gilt auch für den vom Reiche verhängten Ausnahmezuſtand. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, in dem Nebeneinanderbeſtehen der Reichsverordnung und der bayeriſchen Verordnung das Recht des Reiches zu ſchützen, wie es unſere Aufgabe iſt. Wir müſſen der Zügelloſigkeit ein Ende machen, mit der die Autorität des Reichspräſidenten und die Autorität des Reiches durch eine gewiſſe Propaganda ſtändig untergraben wird. Welche Parteien in der Regierung ſind, das wird nur eine Epiſode in der Geſchichte ſein, aber ob das Deutſche Reich bleibt, das iſt eine Epoche. Die Reichswehr, die bei der Niederſchlagung des Küſtriner Putſches ihre Zuverläſſigkeit ſo glänzend bewährt hat, muß aus dem politiſchen Kampfe herausgelaſſen werden. Wir verlangen auch, daß ſie ſich ſelbſt von der Politik fernhält. Sie iſt nicht das Inſtrument beſtimmter Parteien, ſondern des Reiches. Der Kanzler wandte ſich nun den

Wirtſchaftsfragen

zu und erklärte, es könne nicht angehen, daß einzelne Länder für ſich Steuererleichterungen verlangen, denn die Härte der Steuern treffe alle Länder gleichmäßig. Beſondere Härten würden geſetzlich gemildert. Wir müſſen eine grundlegende Änderung der ſteuerlichen Verhältniſſe zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden ſchaffen. Die Länder müſſen für ihre Ausgaben ſelbſt die Verantwortung tragen, und dazu brauchen ſie auch eigene Steuerquellen. Daneben muß eine Einſchränkung der Ausgaben gehen. Es darf kein Geſetz verabſchiedet werden, das neue Belaſtungen bringt, keine neuen Behörden und Beamten geſchaffen werden. Wir brauchen vielmehr einen Abbau der alten Geſetze und der Verwaltung. Die Frage der

Währungsreform,

an der eifrig gearbeitet wird, werde ihre volle Löſung erſt finden mit der Geſundung der Wirtſchaft ſelber. Wir wollen die Wehrpflicht des Beſitzes und ein Eingreifen in die Preisbildung, die bei uns unerträgliche Formen angenommen hat. Es geht nicht länger an, daß durch Syndikate, Kartelle und Preiskonventionen die Kräfte unſerer Wirtſchaft erſchöpft werden, die uns einſt den Weltmarkt erobert haben. Andererſeits aber richten wir an die Arbeiter, Angeſtellten und Beamten den Appell zur Mehrleiſtung, ſei es im Wege freier Vereinbarung, ſei es nötigenfalls durch behördliche Anordnung. Wir können die dringenden Maßnahmen, die die Not der Zeit erfordert, nicht mit dem jetzigen parlamentariſchen Apparat erledigen. Auf einen Zwiſchenruf des völkiſchen Abg. v. Graefe erwiderte der Kanzler: „Herr von Graefe, Sie haben ſo oft die ungeſetzliche Diktatur gefordert, daß Sie jetzt eigentlich nichts gegen eine geſetzliche Diktatur ſagen dürfen!“ Als nun die Kommuniſten riefen: „Sie wollen mit dem Belagerungszuſtand gegen die Arbeiter regieren!“ antwortete der Kanzler nach dieſer Seite hin: „Es liegt an Ihnen, ob der Belagerungszuſtand gegen Sie angewendet wird!“

Darauf erhob ſich großer Lärm bei den Kommuniſten, die dem Kanzler fortgeſetzt das Wort „Heuchler!“ zuriefen. Dabei erhielt der Kommuniſt Remmele ſeinen zweiten Ordnungsruf. Der Kanzler aber ſchloß ſeine Rede, nachdem das Haus ſich wieder beruhigt hatte, mit dem Hinweis darauf,

daß der Ausnahmezuſtand gegen die unterirdiſchen Strömungen verhängt worden ſei, die das Reich gefährden, und daß gegen dieſe alle Schärfe angewendet werde, denn es ſei unſere Aufgabe, das Reich für die kommenden Generationen zu retten.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

26] (Nachdruck verboten.)

Die ſonſt ſo ſchweigſame Frau Nebe war im Handumdrehen geſprächig geworden. Sie kam gleich ſchon mit fertigen Plänen für die Zukunft heraus. Wäre es nicht beſſer, meinte ſie, den Kindern Sparkaſſenbücher zu kaufen, ſtatt das Geld zinslos im Schrank liegen zu laſſen? Davon wollte Nebe aber, vorläufig wenigſtens nicht, nichts wiſſen. Das ſollte Heckegeld ſein, was nun in der Kinder Spartöpfen lag, entſchied er; in dieſer Hinſicht habe es bei ſeiner Beſtimmung ſein Bewenden, ohne ſeine ausdrückliche Erlaubnis dürfte keinerlei Gebrauch von dem Gelde gemacht werden.

Auch für die noch übrigen ſechstauſend Mark hatte Frau Nebe bereits Verwendung. Warum ſollten ſich die Töchter in Zukunft überhaupt im Dienſte anderer Leute plagen? Bei ihrer Geſchicklichkeit mußte es ihnen ein Leichtes ſein, ein eigenes Schneideratelier erfolgreich zu leiten. Frau Nebe ſelbſt hatte ſich ihre ganzen Ehejahre über vergeblich mit ähnlichen Plänen getragen; nun war ja die Möglichkeit vorhanden, dieſe Wünſche zu verwirklichen. Sie malte es ſich in den verlockendſten Farben aus, gemeinſchaftlich mit den Töchtern etwas Derartiges zu beginnen. Dann waren ſie in den Stand geſetzt, tüchtig Geld zu verdienen; mochte dann kommen, was da wollte, in abſehbarer Zeit brauchte dann Vater von den Launen ſeiner Vorgeſetzten nicht mehr abzuhängen. Wollte er alsdann in Penſion gehen, ſo mochte es immerhin geſchehen, das mit einem ſolchen Schritt bisher verbunden geweſene Schreckgeſpenſt der Not war verſchwunden. Sie wollten ſchon tüchtig Geld ins Haus ſchaffen, ach, das waren mit einem Male ganz andere, lichtere Zukunfsausſichten, die ſich da eröffneten.

Mit halbem Lächeln lauſchte Nebe auf das rege Durcheinanderplaudern von Weib und Töchtern. Natürlich war er, wie er durch beifälliges Kopfnicken des öfteren zu verſtehen gab, völlig mit deren Abſichten einverſtanden; man brauchte ſich ja nicht zu übereilen, ſondern konnte in Gemächlichkeit erſt gemeinſchaftlich beraten und dann taten; jedenfalls aber ſtünde den Seinen das ganze Kapital zur Verfügung.

Um dem Geſpräch eine andere Wendung zu geben, berichtete er leichthin, was Inſpektor von Maltitz ihm am verfloſſenen Nachmittag vorgeſchlagen hatte. Er ſah das freudige Aufleuchten in den Augen ſeiner Älteſten nicht und ebenſowenig achtete er auf den verſtändnisinnigen Blick, den die Schweſtern verſtohlen miteinander austauſchten. Beſchloſſene Sache war es bei ihm, daß auch ſeine Familie über die geplante Reiſe im unklaren bleiben ſollte; er erwähnte deshalb nur beiläufig, daß er allerdings von dem angebotenen Urlaub Gebrauch zu machen gedächte. Seine Frau war mit allem einverſtanden; ihren zerſtreuten Mienen war es anzumerken, daß ſie die nächſten Wochen über auf die Gegenwart ihres Mannes gern verzichtete. Da gab es ſo viel zu ſchneidern und herzurichten, daß ihr Mann nur läſtig geweſen wäre.

Man dachte ſchon daran, ſich zur Ruhe zu begeben, als draußen, um die elfte Stunde etwa, heftig und andauernd an der Korridorklingel gezogen wurde.

Hedwig ſprang auf; als ſie die Tür öffnete, hörte man draußen eine Frauenſtimme erregt nach dem Kommiſſar fragen.

Dieſer erhob ſich befremdet. — „Was kann's denn ſo ſpät noch geben?“ ſagte er und ging nach der Tür.

Da kam ſeine Tochter in Begleitung einer älteren Perſon auch ſchon wieder ins Zimmer zurück. — „Aber das iſt ja ſchrecklich!“ ſagte Hedwig in erſichtlicher Gemütserſchütterung.

„Was denn? Was gibt's denn?“ fragte der Kommiſſar, um den ſich Frau und Kinder gruppiert hatten.

„Das iſt ja die Guſtel von Frau Röhrig unten!“ rief Frau Nebe überraſcht. „Was iſt denn mit Ihnen los, Guſtel? Sie ſchauen ja ganz verſtört aus!“

„Ach du lieber Himmel, was für ein Unglück!“ rief das Mädchen ſtatt jeder Antwort. „Einen ſchönen Gruß von Frau Röhrig und der Herr Kommiſſar möchte doch raſch mal hinunterkommen, bei uns wäre eben ein Mord paſſiert!“

„Alle Wetter!“ entfuhr es dem Kommiſſar. „Mädel, ſind Sie von Sinnen? Ein Mord in dieſem Hauſe?“

„Ja, ſo was iſt es ganz ſicher“, meinte die Magd barmend. „Unſer feinſter Mieter, der Herr Harlacher, liegt unten in ſeinem Zimmer auf dem Teppich und wird wohl jeden Augenblick ſterben müſſen. Die Miene iſt ſchon nach einem Arzt unterwegs. Frau Röhrig aber hat mich heraufgeſchickt, ſie meint, es wäre doch gut, wenn der Herr Kommiſſar einmal zuſchauten, denn richtig ſei die Sache nicht mit dem jungen Herrn!“

Lebhafte Ausrufe des Bedauerns entrangen ſich Mutter und Töchtern. Die letzteren kannten den Mieter der Hauswirtin vom Sehen; er hatte ſie immer artig auf der Treppe zu grüßen gepflegt.

Auch Nebe war aufgeregt. — „Der nette junge Mann!“ rief er. „Ich ſprach erſt geſtern noch ein paar Worte mit ihm — und ein Mord, ſagen Sie? Aber das iſt doch ganz unmöglich! Na, ich komme ſofort mit hinunter!“

Raſch vertauſchte er die alte Hausjoppe mit dem Amtsrock, ſetzte die Dienſtmütze auf und wendete ſich dem Ausgang zu. — „Es wird wohl ſo ſchlimm nicht ſein,“ rief er ſeiner beſtürzten Familie noch zu. — „Irgendein blinder Schreck vermutlich . . . ich bin bald wieder oben!“

Damit eilte er auch ſchon die Treppe hinunter.

Fünftes Kapitel.

Juſt zur ſelben Stunde, in welcher ein zahlreiches Trauergefolge den unglücklichen Franz Lange weit draußen vor den Toren der Stadt zu Grabe trug, bis auf die Haut durchnäßt von dem einförmig niederplätſchernden Regen, hielt vor einem Hauſe der ſtillen Blumenſtraße eine Droſchke. Die Portiersleute lugten neugierig nach dem Ausſteigenden, dann ſtieß die Frau unter vielſagendem Kopfnicken ihren Mann an.

„Der Mann mit der blauen Mütze!“ wiſperte ſie. „Heinsdorfs bekommen wieder Beſuch!“

(Fortſetzung folgt.)

Die Rede des Kanzlers wurde mit großem Beifall aufgenommen, und nach einer kurzen Geſchäftsordnung, in welcher die Kommuniſten und die Deutſchvölkiſchen die ſofortige Beſprechung der Kanzlerrede wünſchten, wurde dann von der Mehrheit des Hauſes beſchloſſen, dieſe Diskuſſionen erſt am Montag nachmittag zu beginnen.

Dann vertagte ſich das Haus.

Das Arbeitszeit-Kompromiß.

Steigerung der Gütererzeugung.

Die Beratungen des Reichskanzlers vor der Bildung des Kabinetts mit den Parteiführern und den ſozialpolitiſchen Sachverſtändigen dauerten faſt die ganze Nacht von Freitag bis Sonnabend. Es kam ſchließlich folgende Formel zuſtande:

„Die ſchwere Not unſeres Landes läßt eine Steigerung der Gütererzeugung dringend geboten erſcheinen. Das wird nur unter reſtloſer Ausnützung der techniſchen Errungenſchaften bei organiſatoriſcher Verbeſſerung unſerer Wirtſchaft und emſiger Arbeit jedes einzelnen zu erreichen ſein. Neben der Steigerung der Produktion durch dieſe Mittel wird auch die Neuregelung der Arbeitszeitgeſetze unter grundſätzlicher Feſthaltung des Achtſtundentages als normalen Arbeitstages nicht zu umgehen ſein. Dabei iſt die Möglichkeit der tariflichen und geſetzlichen Überſchreitung der jetzigen Arbeitszeit im Intereſſe der volkswirtſchaftlich notwendigen Steigerung und Verbilligung der Produktion zu erzielen. Für die öffentliche Verwaltung finden ähnliche Grundſätze Anwendung."

Alle Fraktionen der Großen Koalition erklärten ſich einverſtanden, und damit waren die letzten Schwierigkeiten zur Regierungsbildung hinweggeräumt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Wieder Verdoppelung der Bahntarife.

Vom Mittwoch, den 10. Oktober, ab werden die Schlüſſelzahlen für die Eiſenbahntarife im Perſonenverkehr 60, im Güterverkehr 72 Millionen betragen. Bei dieſer Erhöhung iſt die außerordentliche Geldentwertung der letzten Tage noch nicht berückſichtigt.

Der letzte Satz der vorſtehenden amtlichen Mitteilung ſcheint weitere Steigerungen anzukündigen.

Chriſtlich-ſoziale Stellungnahme in Bayern.

Der Landesvorſtand der chriſtlichen ſozialen Partei trat in München zu einer Sitzung zuſammen, in der ſie zur gegenwärtigen politiſchen Lage Stellung nahm. Nach einem Referat des Landesvorſitzenden Kral wandte ſich die Landesvorſtandsſchaft gegen die Rechtsbewegung, deren Ziel der Kampf gegen die Demokratie und gegen den Einfluß der arbeitenden Stände auf Verwaltung und Geſetzgebung, die Abſchaffung der Volks- und Arbeiterrechte und die Wiedereinführung der Monarchie in Bayern und im Reiche ſei. Vorbedingung für Deutſchlands Einigkeit und Rettung ſei ſoziale Einſicht, Zurückſtellung des Kampfes in Verfaſſungsfragen und Gerechtigkeit gegen alle Volksgenoſſen.

Sozialiſtiſch-kommuniſtiſche Regierung in Sachſen?

Aus der Dresdener Staatskanzlei wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen zwiſchen den Beauftragten der ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Landtagsfraktion und Parteiinſtanzen ſich einem vollſtändigen Übereinkommen nähern. Es wurde Übereinſtimmung in weſentlichen Punkten erzielt. Die Verhandlungen werden fortgeſetzt. Der Eintritt der Kommuniſten in die ſächſiſche Regierung ſoll in den nächſten Tagen erfolgen. Der Landtag ſoll am 9. d. M. zu ſeiner erſten Sitzung nach den Ferien zuſammentreten

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie aus Dresden mitgeteilt wird, hat das Wehrkreiskommando IV an die ſächſiſche Regierung ein Schreiben des Reichswehrminiſters weitergeleitet, das die Ernennung eines Zivilkommiſſars für Sachſen ablehnt. Es ſoll der Plan beſtehen, einen Generalkommiſſar wie in Bayern zu beſtellen.

Düſſeldorf. Wie hier behauptet wird, beſuchte Herr Stinnes Herrn v. Bohlen-Halbach (Krupp) im Gefängnis und befinde ſich im Ruhrgebiet zu Verhandlungen über die Aufnahme der Arbeit.

Türkei.

× **Die Konſtituierung der Republik macht Fortſchritte.** Der Ausſchuß der Volkspartei in Angora hat beſchloſſen, den Namen Türkiſche Republik gutzuheißen und Angora zur Hauptſtadt zu erklären. In Konſtantinopel iſt eine Proklamation veröffentlicht worden, durch die die Jahresklaſſen 1894—98 der Einwohnerſchaft Konſtantinopels unter die Fahnen gerufen werden. Ihre Zahl wird auf 40 000 geſchätzt, die Dienſtzeit beträgt 3 Jahre. Chriſten können ſich für 30 Pfund jährlich freikaufen.

Curzons Grabrede.

Lord Curzon, der engliſche Miniſter des Auswärtigen, hat eine große zweieinhalbſtündige — Grabrede gehalten vor der Konferenz der engliſchen Kolonien und Dominions, die jetzt in London tagt. Eine Grabrede über die engliſche Politik in Vorderaſien und auf dem Kontinent; eine Grabrede über das verlorene Preſtige des engliſchen Weltreiches.

Am 6. Oktober zog Kemal Paſcha, der neuen Türkei Befreier und Oberhaupt, an der Spitze ſeiner ſiegreichen Truppen in Konſtantinopel ein — und Lord Curzon mag über die politiſche Rechnung Englands in Vorderaſien eine Bilanz gezogen haben, die ein ungeheuerliches Debetſaldo aufweiſt. Man muß nur, als äußeres Zeichen dafür, jetzt in Deutſchland ſich aufhaltende Türken über England ſprechen hören: aus dem Haß gegen dieſes Land, das ihre Heimat zerſtückeln, zertrümmern, ohnmächtig machen wollte, das unumſchränkt ganz Vorderaſien zu beherrſchen ſchien, aus der wilden Wut gegen England iſt offener Hohn, iſt laute Verachtung geworden. Man äußert in dieſen Kreiſen ganz offen die Wünſche und Hoffnungen auf Indien, auf Ägypten, auf die Befreiung Arabiens und Meſopotamiens, den Anſchluß Perſiens und Afghaniſtans an den ſich langſam, aber ſicher verbreitenden großen iſlamiſchen Bund, deſſen Haupt, auch mit den äußeren Ehren des Kalifats umkleidet, vielleicht ſchon ſehr bald Muſtafa Kemal ſein wird.

Länger noch als über die zu Grabe getragenen vorderaſiatiſchen Pläne und Hoffnungen mag Lord Curzon geſprochen haben über den Zuſammenbruch der engliſchen Politik auf dem Kontinent, über die Niederlage, die Bonar Law und Baldwin erlitten haben in ihrem Machtkampf mit Poincaré. Ein Machtkampf, der aber nur für Frankreich ſiegreich endigen konnte, weil Poincaré hinter ſeine Worte und ſeine Pläne unbekümmerten entſchloſſenen Willen, England aber, Lord Curzon beſonders, hinter ſeine Reden gar nichts ſetzte. Tönendes Erz waren ſie und wie eine klingende Schelle. Curzon mußte zugeben, daß die engliſchen Abmahnungen an Frankreich nichts genutzt hatten, daß ebenſo die Mahnungen, jetzt, nach Aufgabe des paſſiven Widerſtandes durch Deutſchland, wirtſchaftliche Vernunft walten zu laſſen, unbeachtet bleiben. Und er, der Deutſchland allein ringen ließ um ſein Daſein, flicht jetzt paſtorale Töne verwunderten Entſetzens in ſeine Grabrede, weil in Deutſchland nach dieſem Zuſammenbruch das Chaos droht.

Und darum erfleht er von Frankreich die Vorlegung von Plänen, wie es ſich nun eigentlich die weitere Entwicklung im Ruhrgebiet denke, ſchwingt ſich ſogar zu dem Satze auf, daß England in Köln bleiben würde, um zu verhindern, daß „die Regelung ohne unſere Mitwirkung geſchehe". Um ſofort das abzuſchwächen durch die Erklärung, daß man nicht daran denke, Deutſchlands Partei zu ergreifen oder gar Frankreich deſſen zu berauben, „was ihm gebührt". Und beklagt ſchließlich bitterlich, daß alle ach ſo gut gemeinten Vorſchläge Englands an Frankreich und Belgien, wie nun das ganze Reparationsproblem weiter behandelt werden ſollte, nicht auf die geringſte Gegenliebe geſtoßen, von ihnen mehr oder minder ſchroff abgelehnt worden ſeien.

Dann bricht er ab; was ſoll er auch vor den Vertretern der Kolonien dieſe gewaltige engliſche Niederlage noch breiter darlegen? Auf das Preſtige engliſchen Herrentums, auf den engliſchen Schiffskanonen iſt dieſes Weltreich errichtet, ſeit Nelſon bei Trafalgar den franzöſiſchen Nebenbuhler um die Herrſchaft der Welt endgültig vernichtete. 120 Jahre ſpäter iſt dieſer engliſche Sieg wettgemacht; wieder durch Kanonen, die von Calais aus England beherrſchen, durch Flugzeuge, die die unangreifbare Stellung der Inſel England zu einer Illuſion machen. Napoleon, der den Kontinent beherrſchte, vermochte England nicht unter ſeine Fauſt zu beugen; Poincaré iſt auch dies gelungen. Denn Lord Curzon „bittet", „ſchlägt vor", „erſucht in aller Freundſchaft" — und Poincaré wird dieſe Bitten, Vorſchläge und dieſes Erſuchen ſoweit erfüllen, als es ihm beliebt. Nicht mehr und nicht weniger.

Das alles, weil England die traditionelle Politik der letzten 150 Jahre verlaſſen hat: niemand auf dem Kontinent Alleinherrſcher werden zu laſſen. Aus wirtſchaftlichem Konkurrenzneid gegen Deutſchland iſt man von dieſer Linie abgewichen, und darum mußte jetzt Lord Curzon ſeine Grabrede halten.

Regelung der Brotverſorgung.

Keine Marken mehr.

Berlin, 6. Oktober.

Aus dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft wird mitgeteilt: Die Beſchlüſſe des Reichsrates zu dem Entwurf über die Brotverſorgung werden in der Öffentlichkeit zum Teil dahin gedeutet, als ob die Brotverſorgung auf Marken über den 15. Oktober hinaus nun doch wieder eingeführt werden ſolle. Dieſe Auffaſſung entſpricht nicht den Tatſachen. Nach dem Entwurf der Regierung und den zu ihm gefaßten Beſchlüſſen des Reichsrates bleibt es dabei, daß die Markenbrotverſorgung am 15. Oktober ihr Ende findet. Damit es jedoch nicht zu Stockungen in der Brotverſorgung der Bevölkerung kommt, gibt der Entwurf, wie er von der Reichsregierung vorgelegt und vom Reichsrat angenommen worden iſt, die Möglichkeit, daß die Reichsgetreideſtelle in die Kommunalverbände, in denen etwa Schwierigkeiten auftauchen könnten, auf Antrag des Kommunalverbandes Brotgetreide bis zu 150 Gramm Mehl täglich für den Kopf der bisher verſorgungsberechtigten Bevölkerung hinausliefert. Dem Kommunalverband wird die Möglichkeit geboten, den Abſatz dieſes Getreides und des daraus gemahlenen Mehls zu überwachen.

Keine kommuniſtiſchen Zeitungen in Bayern mehr.

Druck- und Verbreitungsverbot.

München, 6. Oktober

Mit ſofortiger Wirkſamkeit für das rechtsrheiniſch Bayern wird vom Generalſtaatskommiſſariat angeordnet: Wer kommuniſtiſche Zeitungen oder Zeitſchrifte druckt, herſtellt, verlegt, fahrläſſig hält, eines dieſer verkauft, verteilt, ausſtellt, anſchlägt oder ſonſt verbreitet, wird, ſowei nicht nach den geltenden Strafvorſchriften eine ſchwerer Strafe verwirkt iſt, mit Gefängnis beſtraft. Neben dem kann auf Geldſtrafe erkannt werden, deren Höhe unbeſchränkt iſt. Der Verſuch iſt ſtrafbar. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenſtände erkannt werden, die zur Begehung der Tat beſtimmt waren, durch die Tat hergeſtellt oder dabei benutzt wurden, auch wenn ſie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören. Neben einer Gefängnisſtrafe von mindeſtens drei Monaten kann auf die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von ein bis fünf Jahren erkannt werden.

Verteuerung der Lebenshaltung.

Vom 29. September bis 5. Oktober.

Die Verteuerung der Lebenshaltung ſtand in der Woche vom 29. September bis 5. Oktober ſtark unter dem Einfluß der Deviſenſteigerung. Die Teuerungsmeßziffer der Induſtrie- und Handelszeitung ſtieg von 32 982 431 auf das 59 581 149fache, was eine Teuerungszunahme um 80,6 % bedeutet. Dabei ſtiegen die Ernährungskoſten um 61,2 %, die Bekleidungskoſten um 90,9 %. Eine ſtarke Teuerungszunahme weiſt ferner die Gruppe Heizung und Beleuchtung auf.

Börſe und Handel.

Wieder 5444 Billionen Notenzunahme.

Der letzte Ausweis der Reichsbank zeigt weiteres großes Anwachſen der Notenausgabe. Der Notenumlauf ſtieg von 3183,7 Bill. M. um 5444 Bill. M. auf 8627,7 Bill. M. Der Goldbeſtand der Bank verminderte ſich um 20 Millionen Goldmark, die zum Zwecke der Deviſenbeſchaffung verpfändet wurden.

* **Keine amtliche Kursfeſtſetzung in Berlin am 6. Oktober.** Wegen des Börſenruhetages fand am Sonnabend keine amtliche Feſtſetzung der Deviſenkurſe ſtatt. Der Dollar wurde im freien Verkehr im Laufe des Tages genannt mit 750, 725, 800 und zuletzt mit 760.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 6. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station (Preiſe in Millionen Mark): Weizen märkiſcher 900 bis 990—970, ſteigend Schluß abgeſchwächt, Roggen märkiſcher 860 bis 905, ſteigend, Gerſte Sommergerſte 850—880, ſteigend, Hafer märkiſcher 780—800, pommerſcher 770—780, feſt, aber ſtill, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 3200—3700, ſteigend, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 3100—3400, ſteigend, Weizenkleie frei Berlin 425—450, feſt, Roggenkleie frei Berlin 425—450, feſt, Rapskuchen 675—700 (je 100 Kilogramm).

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Millionen Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 53—55, desgl. Haferſtroh 52—53, desgl. Gerſtenſtroh 51—52, Roggenlangſtroh 30—32, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 28—30, Häckſel 66—69, handelsübliches Heu 44—45, gutes Heu 45—49.

* **Berliner Schlachtviehmarkt vom 6. Oktober.** Der Auftrieb betrug: 2334 Rinder, 877 Ochſen, 411 Bullen, 1026 Kühe und Färſen, 765 Kälber, 4445 Schafe, 1656 Schweine, 15 Ziegen. Preiſe (in Millionen Mark) pro Pfund: Ochſen: a) 39—4 b) 36—38, c) 33—35, d) 28—30. — Bullen: a) 36—37, b) 34—3 c) 30—32. — Kühe und Färſen: a) 36—40, b und c) 32—3 d) 26—30, e) 20—24; Freſſer: 27—32. — Kälber: a) —, b) 5 c) 50—55, d) 40—45, e) 30—36. — Schafe a) 40—42, b) 30—3 c) 18—25. — Schweine: a) —, b und c) 68, d) 67—68, e) 65—6 f) 60—63. — Ziegen: 18—23. Ausgeſuchte Ware aller Gattungen über Notiz.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

27] (Nachdruck verboten.)

Die Frau öffnete behutſam das Flurfenſter und horchte auf den derben Tritt des Beamten. Als gleich darauf im erſten Stockwerk die Korridorklingel ertönte, ging ſie kichernd zu ihrem auf dem Schuſterſchemel hockenden Mann zurück.

„Na, was habe ich geſagt?" meinte ſie triumphierend und ſtemmte die Arme in die Seiten. „Er iſt richtig wieder drinnen bei Heinsdorfs!"

„Ein Lumpengeſindel!" brummte der Mann. „Schändet das ganze Haus! Bald vergeht nicht mehr ein Tag, wo nicht der Gerichtsvollzieher oben kleiſtert!"

„Da iſt die Alte daran ſchuld, die macht ſich mit ihrer Goldtochter einen guten Tag um den andern! Dabei hat ſolche Bande immer noch Glück" — ſie unterbrach ſich und ſchaute einem gutgekleideten jungen Manne nach, der eben in das Haus getreten war, — „da kommt gerade der Herr Bräutigam! Wie mir die Köchin erzählt hat, iſt's ein richtiger Millioneſer! Na, der wird die Augen aufreißen, betrachtet er ſich ſein Weibchen ſpäter einmal bei Lichte, ſo'n Allerweltsſchatz! Fegt auf allen Bällen umher, um 'nen Mann zu fangen! Dabei wird auf unſereins auch noch hochnäſig heruntergeſchaut!"

„Ich lachte mir die Hucke voll, wenn der Millioneſer mit der blauen Mütze zuſammenträfe, das vergönnte ich der Alten!"

Kichernd ging das Paar ſeiner gewohnten Verrichtung wieder nach.

Dem Gerichtsvollzieher war unterdeſſen oben im erſten Stockwerk auf ſein Klingeln von einer älteren korpulenten Dame geöffnet worden, die bei ſeinem Erblicken eine ſehr betretene Miene zeigte und kläglich hervorſtotterte: „Ach Gott, Sie ſind's?"

Der Beamte nickte kurz; an der Öffnenden vorüber ſchritt er ohne Umſtände durch den Korridor. Trotz der in dieſem herrſchenden Dunkelheit fand er ſich gut zurecht, ein Zeichen, daß er mit der inneren Wohnung vertraut war. Er öffnete eine Tür und trat, gefolgt von der große Verlegenheit zur Schau tragenden Dame des Hauſes, in ein geräumiges Vorderzimmer. Ohne weiteres legte er ſeine Beamtenmütze auf den Tiſch. Dann blätterte er in ſeiner dickleibigen Beamtenmappe und ſchaute die vor ihm Stehende fragend an. — „Hätten mir das Geld auch zuſchicken können, Frau Heinsdorf", ſagte er brummig „Muß ich bei dem Hundewetter eintreiben kommen! Das hat man von ſeiner Gefälligkeit! Hätte ich es gemacht, wie mir der Gläubiger es eigentlich vorgeſchrieben hat und die Sachen ſofort nach der Pfandkammer ſchaffen laſſen, hätte ich keine Schererei gehabt! Aber nun raſch mit dem Gelde her!"

Die korpulente Dame, deren flüchtige, achtloſe Haarfriſur und ſchlechtſitzendes, unſauberes Hauskleid einen ſaloppen Eindruck machten, ſuchte nach Worten. — „Ich — ich — es iſt wirklich zu peinlich — aber das Geld —"

„Nur her damit!" drängte der Beamte. „Ich bin preſſiert!"

„Das Geld — das Geld", ſtotterte Frau Heinsdorf wieder kläglich. „Damit müſſen Sie noch ein paar Tage warten, ich konnte mit dem beſten Willen —"

„Den Deubel werde ich! Auf der Stelle telephoniere ich um einen Möbelwagen! Das hat man für ſeine Gutmütigkeit. Mit Ihnen ſollte man gar keine Rückſicht haben! Eine Schande iſt es, verſtehen Sie? Ihr Mann verdient haufenweis, und dabei läuft unſereiner Ihnen die Treppen ab! Glauben Sie, ich habe Sie geſtern abend mit Ihrer Tochter nicht in der Droſchke geſehen? Dafür iſt Geld da, was?"

Der Beamte hatte mit immer lauterer Stimme geſprochen. Darüber hatten beide ein wiederholtes Pochen an der Tür überhört. Als die letztere jetzt geöffnet wurde und in ihrem Rahmen der junge Elegant erſchien, der von der Portiersfrau vorhin als der „Herr Bräutigam" bezeichnet worden war, verſtummte der Gerichtsvollzieher unwillkürlich. Frau Heinsdorf fuhr herum. Sie erſtarrte ſchier zur Salzſäule, als ſie den Eingetretenen erkannt. Ihr fleiſchiges Geſicht wurde puterrot.

Gleich darauf aber hatte ſie ihre Faſſung zurückerlangt. Geiſtesgegenwärtig ſchnellte ſie auf den ſo unverhofft Erſchienenen zu und überhäufte dieſen mit einem wahren Redeſchwall. — „Ach, Sie ſind's, Hermann? — Und jetzt, zu dieſer Stunde? — Nein, dieſe Überraſchung darauf war ich wirklich nicht gefaßt — Sie müſſen ſchon mein Hauskleid entſchuldigen! Ich hörte gar nicht klingeln gewiß habe ich wieder in der Zerſtreutheit die Korridortür offenſtehen laſſen! Aber bitte — ich habe nämlich Beſuch — haben Sie doch die Güte, lieber Hermann, gehen Sie zu Ella — Sie wiſſen ja ihr Zimmerchen zu finden — bitte, hier hindurch, es iſt zwar ein wenig finſter — Sie wiſſen ja, die mangelhafte Wohnung — doch gehen Sie nur, ich bitte darum —"

Damit hatte ſie den jungen Mann, der kaum dazu gekommen war, ſich vor dem Fremden zu verneigen, auch ſchon durch eine Nebentür in einen dunklen Raum gedrängt und haſtig hinter ihm die Tür geſchloſſen.

Verblüfft durch den ſeltſamen Empfang blieb der mit Hermann Angeredete ſtehen, wie um ſich an das trübe durch ein einziges Seitenfenſter in das Zimmer hereindämmernde Zwielicht zu gewöhnen. Dann, als er wieder von drinnen flüſternd und gedämpft die Dame vom Hauſe ſprechen hörte, ſchritt er raſcher voran.

Beim Öffnen der rückwärtigen Tür vernahm er gedämpftes Klavierſpiel, zu welchem eine ſchwache, wohllautende Frauenſtimme ertönte. Der Ankömmling mußte an der offenſtehenden Küchentür vorüber. Im Raume waltete eine ſtämmige Magd ihres Amtes. Sie war eben im Begriff, Kaffee zu mahlen, als ſie den Beſucher plötzlich vor ſich erblickte.

„Es iſt die Möglichkeit, der Herr Bräutigam! W kommen Sie ſo früh her? Ich weiß gar nicht, ob Fräulein ſchon im Staat iſt!"

„Melden Sie mich nur meiner Braut und bringe Sie ihr dieſe Roſen."

(Fortſetzung folgt.)

15. Oktober hinaus nun
olle. Diese Auffassung
h dem Entwurf der Re-
Beschlüssen des Reichs-
arkenbrotversorgung am
amit es jedoch nicht zu
der Bevölkerung kommt,
Reichsregierung vorge-
en worden ist, die Mög-
e in die Kommunalver-
iten auftauchen könnten,
des Brotgetreide bis zu
n Kopf der bisher ver-
hinausliefert. Dem
lichkeit geboten, den Ab-
aus gemahlenen Mehls

Zeitungen in Bayern mehr.

tungsverbot.

München, 6. Oktober
für das rechtsrheinisch
ommissariat angeordnet:
ngen oder Zeitschrifte
hält, eines dieser verkauft
ist verbreitet, wird, soweit
orschriften eine schwerere
nis bestraft. Neben dem
, deren Höhe unbeschränk
ben der Strafe kann au
nnt werden, die zur Be-
durch die Tat hergestell
enn sie weder dem Täte
Neben einer Gefängnis-
kann auf die Unfähigkei
auf die Dauer von ein

ebenshaltung.

is 5. Oktober.
ltung stand in der Woch
ark unter dem Einfluß de
meßziffer der Industri
431 auf das 59 581 149fache
,6 % bedeutet. Dabei sti
, die Bekleidungskosten um
me weist ferner die Grupp

andel.

Notenzunahme.
ank zeigt weiteres großes
r Notenumlauf stieg von
auf 8627,7 Bill. M. Der
ich um 20 Millionen Gold-
senbeschaffung verpfändet

in Berlin am 6. Oktober.
Sonnabend keine amtliche
Der Dollar wurde im freien
nnt mit 750, 725, 800 und

Oktober. Amtlich festge-
se pro 50 Kilogramm ab
: Weizen märkischer 900 bis
icht, Roggen märkischer 860
ste 850—880, steigend, Hafer
770—780, fest, aber still,
ei Berlin brutto inkl. Sack
3700, steigend, Roggenmehl
tto inkl. Sack 3100—3400,
—450, fest, Roggenkleie fre
5—700 (je 100 Kilogramm).
Preisnotierungskommission
handelspreise pro 50 Kilo
n Berliner Markt (in Mil
und Weizenstroh 53—5
erstenstroh 51—52, Roggen
Roggen- und Weizenstro
hes Heu 44—45, gutes He

m 6. Oktober. Der Auf
sen, 411 Bullen, 1026 Küh
, 1655 Schweine, 15 Ziegen
Pfund: Ochsen: a) 39—4
Bullen: a) 36—37, b) 34—3
) 36—40, b und c) 32—3
2. — Kälber: a) —, b) 5
Schafe a) 40—42, b) 30—3
c) 68, d) 67—68, e) 65—6
gesuchte Ware aller Gattun

sie ihre Fassung zurück
nellte sie auf den so un
rhäufte diesen mit einem
Sie sind's, Hermann? —
Nein, diese Überraschung
faßt — Sie müssen scho
h hörte gar nicht klingeln
erstreutheit die Korridor
e — ich habe nämlich Be
e, lieber Hermann, gehe
Zimmerchen zu finden —
ein wenig finster — Si
nung — doch gehen Si

Mann, der kaum dazu ge
mden zu verneigen, au
n dunklen Raum gedräng
eschlossen.
n Empfang blieb der m
um sich an das trüb
in das Zimmer herein
en. Dann, als er wiede
pft die Dame vom Hau
voran.
gen Tür vernahm er ge
n eine schwache, wohllau
r Ankömmling mußte a
über. Im Raume waltet
s. Sie war eben im B
den Besucher plötzlich vo

r Herr Bräutigam! W
eiß gar nicht, ob Fräulei

iner Braut und bringe

folgt.)

Devisennotierungen vom 5. Oktober

Mitgeteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 840 035 000.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramstedt, den 8. Oktober.

Musikalischer Unterhaltungsabend. Es ist doch selten; in allen deutschen Kleinstädten — sie mögen liegen im Osten, im Westen, im Norden, im Süden — scheint es so zu sein: Fragt man, wie es sich im Städtchen lebe, so heißt es regelmäßig: „Ach, es lebt sich hier schon ganz nett. Aber es ist nichts los." Und auch das scheint überall gleich zu sein: Wenn einmal etwas los ist, so kommen nur wenige. Bramstedt macht davon keine Ausnahme. Das tägliche Einerlei, die tausend großen und kleinen Sorgen, die gerade in unserer Zeit so quälend auf allen Deutschen lasten, Unerquicklichkeiten außen und innen — all das sollte in uns doch den Wunsch zur Tat werden lassen, möglichst oft dies Elend und diesen Krampf von uns zu tun und Erholung, Abwechslung, Stärkung für das geplagte Innere zu finden. Der Deutsche ist so reich, viel reicher als die meisten ahnen. Er ist reich an Kulturgaben. Maler, Bildhauer, Architekten, Dichter, Komponisten haben im Laufe der Jahrhunderte zahllose Werke von tiefstem Erleben und Gehalt geschaffen. Sie sind es, die uns über den Alltag heben können — wenn wir nur wollen. Sie kommen aber nicht zu uns; wir müssen zu ihnen gehen; dann spüren wir von Mal zu Mal stärker ihre erhebende Kraft.

Wenn aber einmal irgend ein Musikabend, ein Dichterabend oder ähnliches veranstaltet wird, lohnt die Mühe, die man sich machte. Irgend etwas wird jeder in seinem Innern mitnehmen. Und sei es auch nur eine winzige Freude.

Es ist heutzutage ein großes Wagnis, einen Unterhaltungsabend zu veranstalten; die Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflußt grade Kulturbestrebungen jeder Art in ungünstigster Weise. Um so dankbarer ist Frau Walterhöfers Entschluß zu begrüßen, mit einem musikalischen Abend die Reihe der Veranstaltungen des Winterhalbjahres zu eröffnen. Frau W. selbst spielte den Gounodschen Faustwalzer in Liszts Klavierbearbeitung. Sie hatte sich keine leichte Aufgabe gestellt. Es ist schade, daß die heutigen wirren Verhältnisse auch begabte Künstler und Künstlerinnen zwingen, ihre Kunst nur „im Nebenamt" zu treiben, statt sich ihr täglich hinzugeben. So fehlt es Frau W., wie mir scheint, für eine so schwere Aufgabe, wie sie der Faustwalzer stellt, nicht an Können und Verständnis, wohl aber an steter Uebung und steter, unablässig werbender Beschäftigung mit Klangformen und Rhythmus der höheren Konzertmusik. Zahlreiche Passagen waren von starker Wirkung. Reicher Beifall bezeugte das. Im vierhändigen Spiel liegen große Gefahren. Eine der größten: seelenloses, empfindungsloses Spiel, wofern die beiden Spielenden nicht innerlich ganz gleich gehen in ihrer Auffassung des zu spielenden Werkes. In der Wiedergabe der Haydnschen Symphonie wurde diese Gefahr im allgemeinen gemieden; Frau W. und ihre Partnerin waren aufeinander eingespielt. Das ist umsomehr anzuerkennen, als auch dieses Werk bedeutende technische Anforderungen stellt. Als Schülerübung (Gewinnung der Rhythmik, Abwägen der Wichtigkeit von Begleitung und Hauptstimme, Unmöglichkeit des „Stotterns") ist gelegentliches vierhändiges Spiel zu empfehlen. Diabollis Melodien werden von den Kindern gern gespielt, das bewiesen die beiden kleinen Spielerinnen. Immer wieder gibt man sich erfreut den reinen, einfachen Tonfolgen der kleinen Sächelchen von Clementi, Chopin, Kuhlau, Czerny u. a. hin. Und so wirkten denn gerade die Sonatine von Clementi, Webers Aufforderung zum Tanz, Chopins Walzer und selbst der nicht einfach zu spielende „Hochzeitstag" von Grieg auf Gemüter, denen klare Klangfarben schon Genuß sein können, eindringlich und erfreulich — vor allem, wenn sie auf gedankenschwere Werke folgten. Der Zwang, einmal abgeschlossene Leistung vorzuführen, wirkt auf Lernende meistens außerordentlich fördernd; einzelne Fehlgriffe und Unvollkommenheiten sind unvermeidbar und entschuldbar. Frl. Rein-Hamburg sang wundervolle deutsche Lieder von Hugo Wolf, Max Reger und Hans Hermann. Lieder von Löns mit Tönen Hugo Wolfscher Art müßten ihrer lyrisch-verhaltenen Weise am besten liegen.

Der Abend bot manches Schöne, manche kleine Freude. Er hat sein Ziel voll erreicht. -o-

Der Kaltenkirchener Jahrmarkt hat seit langen Jahren eine große Anziehungskraft ausgeübt. Trotz der schwierigen Wirtschaftslage verspricht der Jahrmarkt in unserm Nachbarorte auch diesmal recht abwechslungsreich zu werden. Oestermanns Karussell, eine Luftschaukel, eine Kettenschaukel, sowie zahlreiche Budenbesitzer haben sich angemeldet.

Zucker. Wie das Landratsamt bekannt giebt, ist der auf die Karte B für September noch zu liefernde Zucker ch eingetroffrn.

Auto-Unfall. Glücklich abgelaufen ist am Sonnabend Nachmittag ein Autounfall bei der Chausseegabelung Lentföhrden-Kaltenkirchen. Ein mit 6 Personen besetztes Auto kam in rasendem Tempo von Kaltenkirchen, konnte die Kurve nicht holen und fuhr mit voller Wucht gegen einen Chausseestein. Das Fahrzeug überschlug sich und wurde schwer beschädigt. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Ueber das rücksichtslose Fahren vieler Motorführer und Automobilführer wird vom Publikum lebhaft Klage geführt.

Monatsbericht der landw. Versuchsstation „Saatschule" Weddelbrook September 1923.

Herbstesstimmung überall! Des Landwirts Freunde — die schnellen Schwalben und der beliebte, bedächtige Adebar zogen wieder heimwärts, verließen dieses Jahr recht frühzeitig das so ungastliche Land ihrer Geburt. Der Wind weht über die letzte so spät entstandene Haferstoppel, vereinzelt nur ist noch das Heidekorn draußen. Spätkartoffeln können bei dem ewigen Regen nicht absterben, Rübenfelder und Weiden aber gut gedeihen. Auf den Wiesen und Kleefeldern vergilbt das schöne Grummet. Würdig seinen traurigen Vorgängern verabschiedet sich der September — Altweibersommer gab's wie so manches Schöne nicht dieses Jahr. Unendlich viel mehr Arbeit und kummervolle Stunden als sonst wohl brachte dieser Monat dem Landwirt, der die so schon verspätete Ernte nur hereinstehlen und vielfach beschädigt bergen konnte. Und doch heißt es tüchtig weiter streben, es ist noch viel zu tun bis zum prophezeiten frühen Winter. Die wichtigste Frucht des Feldes, die geliebte Kartoffel, harrt noch an den meisten Stellen der Ernte, der Pflug muß noch oft für die Saat in die Erde gesenkt werden. Der Oktober soll das Feld saatbereit finden.

Kühl bis ans Herz hinan war auch der September. Der Wärmemesser sank mehrmals bis auf 5 Grad herunter — memento mori — das Jahr wird frühzeitig kalt. Die Niederschläge waren über normal und geben den übrigen Monaten nicht nach. Der Wind blies zumeist aus dem Dreckloche West—Süd—West bunte Blätterfärbung und rieselndes Laub, die dem Sehenden auch Freude bereitet. — Herbstesstimmung —

Abgesehen von den geschilderten Schädigungen ist die Ernte im ganzen nicht schlecht zu nennen. Winter- und Sommerroggen, Buchweizen, Kartoffeln und Rüben, Wiesen und Weiden haben Mittelerträge, manchmal auch darüber. Der letzte Roggen wuchs vielfach aus, Veranlassung für den kurzsichtigen, man möchte ihn vaterlandslosen Landwirt nennen, das Brotgetreide statt der darbenden Menschheit dem Vieh zu geben, das ihm mehr Mammon zu geben verspricht, als der Konsum direkt durch die Menschen. — Zuchthausreflektanten! —

Die zweite Hauptfrucht, die Kartoffeln, lohnen glücklicherweise meist besser als man vermutet. Größte Vorsicht ist geboten bei Einmietung, da die vielen Niederschläge die Kartoffelseuche begünstigt haben und die Fäulnis bei nasser Einbringung leicht weiter geht. Vorerst ist neben möglichst trockener Einmietung leichte Bedeckung der Mieten zu empfehlen, für den Winter eine Decke von Stroh-Erde, Stroh oder Kartoffelkraut—Erde.

Der Hafer versagte fast überall, teils wurde derselbe totreif ausgeweht, teils ist der Nachwuchs nicht reif geworden. Serabella hat sich auf unkrautreinem Boden gut entwickelt; die Lupinen beginnen zu reifen, trockenes Wetter durchaus nötig.

Auf dem Heide-Neulande ist nicht alles nach Wunsch geraten. Zum Teil ist wohl Schuld daran der Mangel an künstlichem Dünger und Unmöglichkeit geeigneter und rechtzeitiger Bearbeitung, vornehmlich aber die Witterung, der wir so machtlos gegenüberstehen. Immerhin gab es eine kleine Buchweizenernte. Auch die Kartoffeln sind dort leidlich und von weitem sieht das Serabellafeld beinahe grün aus. Die Versuche auf dem Neulande ergeben: Kartoffeln nach schwacher Stallmistdüngung ziemlich gut, ebenso Buchweizen, schlecht Sommerroggen und Hafer. Das Lupinenversuchsfeld auf dem Neulande zeigt nur kurze Bestände mit ziemlich gutem Fruchtansatz, Einwirkung der Stickstoffgabe deutlich hervortretend. Auf nicht gemergeltem Boden totales Versagen, Impfung mit Nitragin ohne jeden Erfolg, trotz zunächst gutem Besatz mit Knöllchen, die wohl verhungert oder vertrocknet sind: Die Bestellung des Neulandes konnte aus bekannten Gründen nur verspätet und unvollkommen geschehen. Starke Kunstdüngergabe, Mergelung, Frühsaat, gute Saat verspricht unbedingt Erfolg und wird für nächstes Jahr als Regel gelten. Die Entwicklung der Pflanzen auf dem Neulande ist naturgemäß eine langsame. Es fehlt an fertiger Nahrung, Humus, Wärme und Feuchtigkeit und es liegt ein Ueberfluß an Bodensäure da. Rom wurde bekanntlich auch nicht an einem Tage erbaut.

Sonst ergaben die Versuche des Versuchsgarten sehr interessante Tatsachen, doch wie schon erwähnt, mißlangen die mit Erbsen für die D. L. G., und auch die Haferversuche derselben Korporation möchten brauchbare Ergebnisse nicht zeitigen. — Versuchsstationlos! — Wir lassen die Resultate tabellarisch in n. Nr. folgen, Kommentar dazu später.

Der Lein ergab nur halbe Ente, der Mohnanbau lohnte. Die von Richthofen'sche Methode der Kartoffelbestellung hat sich auch hier trotz der früher erwähnten Hemmnisse glänzend bewährt. Die Ernte ist recht gut, der Boden ist in prächtig garen Zustand gekommen. Frühkartoffeln mußten wegen Phytophtorabefall — Kartoffelseuche — frühzeitig geerntet werden, ergeben aber doch 80 Zentner je ein Viertel Hektar. Die frühreifen Sorten (20 an der Zahl) brachten recht verschiedene Erträge, von 16 bis 40 Pfund je 10 qm und von 0 bis 8 % erkrankte Stauden und bis 10 % erkrankte Knollen, die mittelfrühen Sorten sind noch nicht geerntet. Unter denselben zeichnen sich von Anfang an die 5 Sorten der Richterschen Züchtung (Isenschinbbe Kreis Gardelegen) Fürstenkrone, weiße Riesen, Jubel, Primadonna, Regent aus. Der Züchter Müller-Sarkau lieferte die besten Frühzuchten Frühe Blaue, Blaues Wunder, (ein netter Name), Frühe Rosen, Flocken und Hörnchen, welch letztere feinste Salatkartoffeln, aber scheinbar hierorts sehr krankheitsanfällig ist. Die Spätsorten sind noch grün, versprechen große Ernte, ob aber haltbar? Die Lupinen der 30 Versuchsteile beginnen zu reifen. Die Trocknung soll auf Kleereutern geschehen, hoffentlich gelingt es. Jetzt beim Dreschen des Roggens sehen wir, wie kleinkörnig derselbe ist und daß selten ein Schlag ohne Auswuchs. Leider ist das eine große Gefahr für die neue Aussaat und ist deshalb mehr noch als sonst anzuraten, das Saatgut sorgfältig zu sortieren. Das ausgeschiedene und geringe Korn erst kann der Landwirt mit ruhigem Gewissen dem Vieh verfuttern, es mit dem unsortierten zu tun, ist wie gesagt Sünde, unverzeihliche Sünde um Volkswohl. Wir haben das liebe Brot so bitter nötig, weniger Fleisch, ja selbst weniger Fett.

Die Anlage Saat-Schule Weddelbrook sortiert bekanntlich genau nach spezifischem Gewicht, durch das in diesem Jahre das Getreide sich besonders unterscheidet und der Landwirt daher nur spezifisch schweres, somit vollwertiges Saatgut verwenden soll. Auswuchs wird auf der Anlage völlig ausgeschieden, selbst wenn dieser dem Auge noch nicht sichtbar ist. Wir empfehlen dringend die Benutzung der Weddelbrooker Anlage, ev. die Anschaffung einer eigenen Anlage, vielleicht im Anschluß an bestehende Kraftquellen. — Molkerei-Mühle — Die Weddelbrooker Anlage ist jetzt in vollem Betriebe und wird hiermit wiederholt zur Benutzung und Besichtigung aufgefordert.

H. Rose.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Winterschen Papierfabriken in Hamburg verteilen 100000 Prozent Dividende statt vorgeschlagener 1000 Proz. Im Geschäftsbericht wird u. a. gesagt, daß der Geschäftsgang zufriedenstellend ist und daß die Fabriken sich noch vor der Geldentwertung mit genügend Rohstoffen eingedeckt haben. Nun wissen wir, warum das Papier so teuer ist.

Auf Grund einer von privater Seite erstatteten Anzeige mußte die Wucherpolizei in Neumünster abermals bei einem Geschäftsmann Butter beschlagnahmen und diesen veranlassen, die Butter zu dem vorwöchigen Preis von 66 Millionen Mk. pro Pfund zu verkaufen. Am Dienstag erhielt der betr. Händler 3 Faß Butter. Eins davon verkaufte er zu dem derzeitigen Preis. Zwei Faß blieben zurück, um am Freitag zu dem höheren Preis von 144 Millionen Mark verkauft zu werden. Der Händler erklärte zu seiner Rechtfertigung, er habe für die beiden Faß Butter bereits den höheren Preis an die Meierei bezahlen müssen.

Ein großes Hamsterlager, bestehend aus Schinken, Sauerfleisch, Brot, Butter und sonstigen Lebensmitteln, hatte sich in dem Landmann Asbahr in Großenaspe gehörigen Gebäude ein seltsamer Fremder angelegt, der nur mit Ueberzieher und Hose bekleidet war. Er wurde festgenommen. Wie es sich später herausstellte, hat der fremde Gast längere Zeit heimlich in dem Gebäude gehaust und hat die Lebensmittel dortigen Einwohnern gestohlen.

Das Fest der diamantenen Hochzeit begehen die Eheleute Aug. Runge und Margarete geb. Gülck in Neumühlen-Diedrichsdorf am 10. Oktober. Das Jubelpaar erfreut sich noch großer Rüstigkeit und gesunden Frohsinns. Der im 93. Lebensjahr stehende Jubilar ist Veteran von 1848 und 1864.

Für über 100 Milliarden Mark Kleidung und Wäsche haben nachts Einbrecher dem Hofbesitzer Molt zu Moltsfelde bei Neumünster gestohlen.

Vom Direktor Schimmang vom Zentralgefängnis in Neumünster ist für die im Staats- und Kommunaldienst stehenden Beamten eine Beamten-Baugenossenschaft gegründet worden. Die Anregung hat in den interessierten Kreisen großen Beifall gefunden. Die Stadt stellt das Baugelände zur Verfügung. Die Materialien sollen im Winter hergestellt und im nächsten Frühjahr soll mit dem Bau begonnen werden. Die Zahl der Wohnungslosen in der Stadt beträgt 2000. — Das vor wenigen Tagen vom hiesigen Reiterverein veranstaltete Reit-, Fahr- und Spring-Turnier hat finanziell so gut abgeschnitten, daß 12 Milliarden Mark für Wohlfahrtszwecke an die Stadt abgegeben werden konnten.

Ein Zeichen der Zeit ist es, daß die alte Orgel der Marienkirche in Husum als Nutz- und Brennholz vor dem Kirchenportal versteigert wurde. Von den einzelnen Losen wurden Millionen- und Milliardenerlöse erzielt.

Die Schweinemäster der Glückstädter Gegend haben schwere Verluste erlitten. Die Ferkel, die in der Mast stehen, kränkeln und müssen truppweise abgeschlachtet werden. Man mutmaßt, daß die Erkrankung der Tiere auf eine bestimmte Sorte von Fischfuttermehl zurückzuführen ist.

Zwecks Linderung der Not im bevorstehenden Winter beschlossen Kirchenvorstand und Kirchenkollegium in Borsfleth, als bestes Erntedank eine große Naturaliensammlung in der ganzen Gemeinde für die eigenen Armen, wie für die Armen der Städte, welche in diesem Winter in unserer Gegend am meisten Notleidende haben werden.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Gerbstofffabrik von Reuner & Co. in Hamburg. Mehrere Arbeiter waren vor einer Feuerung beschäftigt, als plötzlich eine große Flamme herausschlug und den Arbeiter Möller, den Maurer Borgus und den Kesselreiniger Scherm schwer verletzte. Alle drei Personen wurden ins Krankenhaus St. Georg geschafft.

Zwei Kieler Kaufleute Albert D. und Hans Sch., frühere Marineangehörige, hatten das Bekleidungsamt Kiel sowie mehrere Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere um ungeheure Werte geschädigt und sich selbst bereichert. D., der eine Vertrauensstellung einnahm, erhielt 1½ Jahre, Sch. als Anstifter 1 Jahr Gefängnis. Beide wurden sofort festgenommen Sch brach dabei ohnmächtig zusammen.

Entwichen sind von der Außenarbeit in der Strafanstalt Lentföhrden die Strafgefangenen Arbeiter Kurt Lehmann, Franz Meinicke, Walter Sack, Maurer Bruno Kukuk, Bauarbeiter Karl Schönfeld und Schlachter Hugo Schurlach.

Eine unerhörte Leichenschändung wurde in dem Gräflich Scheel-Plessenschen Familiengrab auf dem Friedhof in Altenkrempe verübt. Morgens gegen 4 Uhr hörten Leute, die zum Melken gingen, Pochen und Hämmern, sahen auch in der Nähe des Friedhofs Männer, die ihnen unbekannt waren. Später bemerkte der Küster, daß die schwere eiserne Platte, die über dem Grab lag, geöffnet war. Die weitere Untersuchung ergab, daß die Eichentür, die zum Gewölbe führt, durchgeschlagen war. Von den Särgen war einer vollständig demoliert, bei vier weiteren waren die Holzteile an den Seiten durchgestoßen, die in demselben befindlichen Zinksärge angebohrt und aufgerissen, die Leichen durchwühlt. Die Friedhofsräuber dürften durch das Nichtvorhandensein von Schmuck usw. enttäuscht gewesen sein. Bisher fehlt jede Spur von ihnen.

Anläßlich des Erntedankfestes in Horst wurden für die Bedürftigen der Gemeinde gespendet: 35 Zentner Korn, 45 Zentner Kartoffeln, 27 Pfund Butter, 40 Pfund Margarine, 5½ Pfund Talg, 1 Pfund Schmalz, 16 Pfund Speck, 14 Pfund Wurst, 40 Brote, 2 Fuder Kohl und allerhand Gemüse, 1 Zentner Briketts, außerdem Haferflocken, Reis, Sago, Graupen, Weizenmehl usw. Mit diesen Gaben ist zahlreichen bedürftigen Personen und Familien eine Freude bereitet worden.

Bei Reinsbüttel erschoß sich des 18jährige Bankbeamte W. aus Wesselburen, der schon länger an Schwermut litt. — Zwei Einwohner in Wesselburen stifteten für wohltätige Zwecke je 1 Milliarde.

Die Kriminalpolizei in Heide beschlagnahmte auf dem Staatsbahnhof einen Sack Schweinefleisch, das von einem Arbeiter nach Hamburg zum Verkauf gebracht werden sollte. Es handelt sich um ein an Rotlauf erkrankt gewesenes Schwein, dessen Fleisch nicht zur Fleischbeschau angemeldet war. Der Arbeiter hatte das Tier für billiges Geld in Dörpling erworben.

Die Ermäßigungen der Lohnsteuer.

Für die 1. und 2. Oktoberwoche.

Wie bekannt, sind die beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu berücksichtigenden Ermäßigungen nach dem Familienstand und für Werbungskosten seit dem 1. Okt. 1923 durch Vervielfachung der in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung gewesenen Ermäßigungen (Grundzahlen) mit einer auf Grund der Entwicklung des Lebenshaltungsindex ermittelten Verhältniszahl vom Arbeitgeber selbst zu berechnen. Bei der Berechnung des Steuerabzugs von dem in der Zeit vom 1. bis 6. Oktober fällig gewordenen und gezahlten Arbeitslohn sind die Ermäßigungen der zweiten Septemberhälfte mit „sechs" zu vervielfachen. Bei der Berechnung des Steuerabzugs vom 7. bis 15. Oktober einschließlich sind die Ermäßigungen der zweiten Septemberhälfte mit „acht" zu vervielfachen. Gemäß der nachstehenden Tabelle sind die Wochenermäßigungen der zweiten Septemberhälfte sowie die der ersten beiden Kalenderwochen des Oktober 1923 ersichtlich:

	Wochenermäßigungen		
für die Zeit vom	für Steuerpfl. u. Ehefrau je Mark	für jedes minderj. Kind Mark	für Werbungskosten Mark
16. bis 30. 9. 1923 (Grundzahlen)	172 800	1 152 000	1 440 000
1. bis 6. 10. 1923 (Sechsfach)	1 036 800	6 912 000	8 640 000
7. bis 13. 10. 1923 (Achtfach)	1 382 400	9 216 000	11 520 000

Wirtschaftsbarometer am 6. Oktober 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Goldankaufspreis	640 Dollar pro Kg.
Silberankaufspreis	15 000 000 fach
Eisenbahnschlüsselzahl für Personen	30 000 000
" " Güter .	36 000 000
Fernbrief (20 Gramm)	2 000 000
Ortsbrief (20 Gramm)	800 000
Großhandelsindex (Stichtag 2. 10.)	84 500 000
Lebenshaltungsindex (Stichtag 1. 10.)	40 400 000
Ärzteindex (ab 4. Oktober)	50 000 000
Buchdruckerschlüsselzahl (ab 6. 10.)	5 000 000
Schlüsselzahl für Zeitungsanzeigen (6. 10. bis 12. 10.)	100 000
Hotelschlüsselzahl	30 000 000
Buchhändlerschlüsselzahl ab 6. 10. .	75 000 000
Goldzollaufgeld (ab 10. 10. bis 12. 10.)	13 689 999 900 %
(1 Goldzollmark = 137 000 000 Papiermark.)	
Landabgabe (10. 10. bis 12. 10.) . .	137 000 000

☐ **Keine erhöhten Telephongebühren ab 10. Oktober.** Am 10. Oktober treten bekanntlich neue Postgebühren in Kraft. Es sind auch Verhandlungen aufgenommen über eine Erhöhung der Telephongebühren, die aber bisher nicht zum Abschluß gekommen sind. Es steht fest, daß neue Telephongebühren nicht zusammen mit dem neuen Portotarif in Kraft treten werden, doch sind sie schon wenige Tage danach bestimmt zu erwarten.

Nah und Fern.

○ **Westeuropäische Winterzeit im besetzten Gebiet.** Die Kölnische Eisenbahndirektion ist von der alliierten Feldeisenbahn-Unterkommission in Köln benachrichtigt worden, daß in der Nacht vom 6. bis 7. Oktober die westeuropäische Winterzeit wieder eingeführt wurde. Damit tritt für die besetzten Gebiete ein neuer Fahrplan in Kraft.

○ **Des Harden-Verehrers Kruse Glück und Ende.** Vor einigen Tagen hatte, wie aus Berlin berichtet wurde, ein Mann in der Villa des Schriftstellers Maximilian Harden in Berlin-Grunewald vorgeſprochen, war aber abgewieſen worden. Darauf ſtreifte er planlos in der Nachbarſchaft umher, ſo daß die Wirtſchafterin Hardens, in Befürchtung eines neuen Attentats, den Mann feſtnehmen ließ. Beim Verhör und durch weitere Ermittelungen wurde feſtgeſtellt, daß der Verdächtige ein geiſteskranker Matroſe namens Richard Kruſe ſei, der als begeiſterter Verehrer Hardens mit ihm ſeit Jahren in Korreſpondenz geſtanden hat und von Hardens Gattin auch zum gelegentlichen Beſuch in Berlin eingeladen worden war. Die Polizei behielt ihn in Schutzhaft, da ſeine Geiſtesverwirrtheit dieſe Maßnahme geboten erſcheinen ließ. Jetzt hat ſich Kruſe in einem unbewachten Augenblick mit ſeinem Taſchentuch am Zellenfenſter erhängt.

○ **Hei lebet noch!** Der totgeſagte Wanderapoſtel Louis Häußer iſt noch nicht aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden. Er liegt krank im Lazarett des Unterſuchungsgefängniſſes Moabit (Berlin), und es ſoll für ihn ein Haftentlaſſungsantrag geſtellt werden.

○ **Herr v. Kahr verbietet Bierpreiserhöhungen.** Der Münchener Brauerverband wollte die Bierpreiſe nicht unbeträchtlich erhöhen. Eine Verordnung des Generalſtaatskommiſſars inhibierte jedoch die neuen Preiſe. Die feſtgeſetzten Preiſe ſind für alle in Bayern auch in den ſogenannten beſſeren Gaſtſtätten abgeſetzten Biere verbindlich. Aus Bayern ausgeführte Biere werden davon nicht betroffen. Preisübertretungen ſeitens der Brauer und Wirte werden mit ſchweren Strafen geahndet. — Wenn es ums Bier geht, wird Herr v. Kahr ſicher alle Bayern ohne Unterſchied der Partei, des Glaubens und des Geſchlechts auf ſeiner Seite haben.

○ **Schwerer Unfall beim Übungsſchießen.** Bei einem Übungsſchießen in Pillau wurden Teile eines Geſchützverſchluſſes abgeſplittert. Von den umherfliegenden Eiſenteilen wurden der Artillerieführer Oberſt Borchert und ein Mann getötet, zwei Mann ſchwer und mehrere leicht verletzt.

○ **Den Mann ertränkt.** Der Bauer Schwangler aus Lampoding am Waninger See wurde am 10. September neben ſeinem Fahrrade ermordet in einem See aufgefunden. Die Leiche wies Kopfſchüſſe und einen Schädelbruch auf. Der Tod war aber durch Ertrinken eingetreten. Man hatte alſo den Mann mit ſeinen ſchweren Verletzungen noch lebend ins Waſſer geworfen. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß Schwangler mit ſeiner Frau in einer Nacht durch den Wald nach Hauſe fuhr und in der geſchilderten Weiſe von ihr ums Leben gebracht worden iſt. Die Mörderin iſt verhaftet worden. Sie verweigert jede Ausſage.

⊙ **Prügelei auf dem Rennplatz.** Bei einem Rennen in Kuchelbad bei Prag kam es zu einem erregten Zwiſchenfall. Als der Favorit und noch ein anderes Pferd beim Start ſtehenblieben, hetzte ein entlaſſener Jockei die Zuſchauer zu Tätlichkeiten auf. Der Stallbeſitzer, ein Mitglied des Prager Jockeiklubs, wurde verprügelt. Gendarmerie mußte Ordnung ſchaffen.

⊙ **Verheerende Stürme in Frankreich.** Ein Sturm von ungewöhnlicher Gewalt tobte im Norden und Weſten Frankreichs. In Paris wurden die Straßen durch kalte Regenſchauer, die zwei Tage und zwei Nächte ununterbrochen angedauert haben, unter Waſſer geſetzt, und ein Wirbelwind hat Bäume und Schornſteine umgeworfen. Von der normanniſchen und bretoniſchen Küſte werden Schiffszuſammenſtöße gemeldet. Bei Caen entwurzelte der Sturm einen Baum und warf ihn von der Höhe eines Hügels gegen einen Eiſenbahnzug, der gerade vorüberfuhr. Das Dach eines Wagens wurde eingedrückt. Fünf Paſſagiere wurden verletzt, ein Mann iſt durch die Trümmer der Wagendecke erſchlagen worden. Die Verbindungen für drahtloſe Telegraphie und für den Telephonverkehr ſind in vielen Orten geſtört.

⊙ **Einbruch in das Pariſer Generalſtabsgebäude.** Ein geheimnisvoller Diebſtahlsverſuch ereignete ſich in der Kartenabteilung des Generalſtabes in Paris. Die Einbrecher verſuchten, nachdem ſie den Poſten mit Hilfe eines Betäubungsmittels eingeſchläfert hatten, einen ſchweren eiſernen Schrank zu öffnen, der Karten über gewiſſe ausländiſche Staaten enthalten ſoll. Aber der Schrank widerſtand ihren Bemühungen. Die Karten ſollen dadurch eine große Bedeutung haben, daß ſie mit wichtigen Randbemerkungen verſehen ſind, die die ſtrategiſche Verteidigung der betreffenden Länder betreffen. Man verſichert, daß kein Papier entwendet worden iſt. Eine ſtrenge Unterſuchung wurde eingeleitet.

⊙ **Eröffnung einer neuen polniſchen Großfunkenſtation.** Aus Warſchau berichtet man: Die für die amerikaniſche Radio-Geſellſchaft erbaute neue polniſche Großfunkenſtation wurde ihrem Dienſt übergeben. Sie dient dem direkten funkentelegraphiſchen Verkehr zwiſchen Polen und Amerika.

⊙ **Ein neues U-Boot.** Aus Genua wird gemeldet, daß der Marine-Ingenieur de Feo nach langen Studien und Verſuchen die Pläne für einen ganz neuen U-Boot-Typ entworfen habe. Die Pläne haben die Zuſtimmung der italieniſchen Marinebehörde gefunden. Das neue Tauchboot ſoll eine viel größere Schnelligkeit und viel ſtärkere Offenſivkraft beſitzen als alle bisher bekannten Typen.

⊙ **Entdeckung altrömiſcher Stadtruinen in Spanien.** Nach einer Meldung aus Madrid haben die Ausgrabungen des Profeſſors Schulte in Coto de Donana, einer Beſitzung des Königs von Spanien, zur Entdeckung der römiſchen Stadt Tarteſia geführt.

⊙ **Moderne Seeräuber.** Das Schiff „Bridgeport", das dem amerikaniſchen Seeamt gehört, wurde in den Docks von Brooklyn von einer Bande von 15 Piraten „geentert"; die Mannſchaft wurde gefeſſelt. Die modernen Seeräuber machten ſich mit Schiff und Ladung — Platin im Werte von 11 000 Dollar — davon.

⊙ **Ein Bankbetrug in Valencia.** Ein Telegramm aus Valencia teilt mit, daß dort auf der Zweigſtelle der ſpaniſch-amerikaniſchen Bank ein großer Betrug verübt worden iſt. Es ſoll ſich um einen Betrag von mehreren Millionen Peſetas handeln. Zahlreiche Perſonen wurden verhaftet. Einzelheiten fehlen, weil die Juſtizbehörden die Angelegenheit mit dem größten Geheimnis umgeben.

⊙ **Im Expreßzug betäubt und beraubt.** Aus Bukareſt berichtet man über einen ſenſationellen Raub im Simplonexpreß, deſſen Opfer die Frau des engliſchen Konſuls in Bukareſt, Ceneſſy, war. Auf der Rückreiſe von Paris machte Frau Ceneſſy die Bekanntſchaft eines jungen Mannes, der ſich als rumäniſcher Legationsſekretär vorſtellte. Im Laufe des Geſpräches bot der Reiſegefährte der Dame eine Zigarette an. Während des Rauchens ſchlief Frau Ceneſſy ein. Als ſie aufwachte, fand ſie ſich im Abteil allein, und ihre Handtaſche, in der ſich angeblich eine Million Lei und 300 Pfund Sterling befanden, war verſchwunden. Die eingeleitete Unterſuchung hat bisher zu keinem Ergebnis geführt.

⊙ **Die Feſtung der Sträflinge.** Aus Newyork wird berichtet: Vier Sträflinge, die ſich im Gefängnis Eddyville empörten, haben zwei Wächter durch Revolverſchüſſe getötet und einen dritten ſchwer verletzt. Hierauf hatten ſie ſich zunächſt in der Küche des Gefängniſſes verbarrikadiert. Dann iſt es zwiſchen der Polizei und den ausgebrochenen Sträflingen zu einem Kampf gekommen, wobei zahlreiche Sträflinge getötet, andere ſchwer verwundet wurden. Die Sträflinge haben ſich jetzt in einem anderen Gebäude verbarrikadiert. Die Polizei hat tränenerregende Bomben in das Innere des Gebäudes werfen laſſen. — Man darf neugierig ſein, ob ſich die Sträflinge ſo zu Tränen werden rühren laſſen, daß ſie reumütig ins Gefängnis zurückkehren.

= **„Miniſterin" ohne Portefeuille.** In London iſt kürzlich zum Zweck der Werbung für die Auswanderung nach Britiſch-Columbien Frau Mary Helen Smith eingetroffen, die erſte Frau, die ſich der Auszeichnung rühmen darf, den Poſten eines Staatsminiſters zu bekleiden. Frau Smith ſchlug nach dem Tode ihres Gatten, der als Finanzminiſter dem Kabinett angehörte, die politiſche Laufbahn ein. Sie war außerdem die erſte Frau, die von ihrem Lande als Abgeordnete in die Volksvertretung gewählt wurde. Die ihr angetragene Würde der Präſidentin der Kammer lehnte ſie ab, übernahm aber im Jahre 1921 das Amt eines Miniſters, freilich eines ſolchen ohne Portefeuille.

= **Der Kleiderraub in der Hochzeitsnacht.** Den Iren ſcheint nicht wohl zu ſein, wenn ſie nicht gegen irgend etwas kämpfen können. Nachdem der Friede mit England notdürftig hergeſtellt iſt und der Bürgerkrieg einſtweilen ein Ende genommen hat, iſt in der Stadt Carupoel, die in der Provinz Ulſter liegt, eine ehefeindliche Geſellſchaft entſtanden, die ſich aus Hageſtolzen und alten Jungfern zuſammenſetzt, und die ſich neuerdings, begünſtigt durch die im Verlauf des Bürgerkrieges entſtandene Unſicherheit, in einer gefährlichen Propaganda der Tat gefällt. So wurden ſchon mehrfach Brautpaare auf dem Weg zur Kirche durch Barrikaden aufgehalten, die, aus ſtarken Baumſtämmen gebildet, die Straße und den Zugang zur Kirche ſperrten. Erſt kürzlich wurde einem jungen Paare während der Hochzeitsnacht die geſamte Kleidung nebſt den Schuhen geſtohlen, ſo daß es ſich genötigt ſah, die Hilfe der Nachbarn in Anſpruch zu nehmen, um ſich wieder in der Öffentlichkeit zeigen zu können. Aber damit nicht genug, werden Hochzeitsgeſellſchaften während der Trauung, zu der ſie infolge der Barrikaden gelegentlich den Weg durch die Kirchenfenſter nehmen mußten, regelrecht belagert und bei ihrem Wiedererſcheinen auf der Straße aus dem Hinterhalt mit Mehl, Gips und anderen Wurfgeſchoſſen bombardiert. Die Iren ſind, wie man ſieht, ein „neckiſches" Völkchen.

= **Flüſſiges radioaktives Licht.** Eine merkwürdige Geſchichte, die mit Rückſicht auf die Quelle, der ſie entſtammt, mit Vorſicht aufzunehmen iſt, läßt ſich die Pariſer Ausgabe des „Newyork Herald" aus Newyork melden. Danach will der amerikaniſche Chemiker Bienſo einen radioaktiven Leuchtſtoff in flüſſiger Form entdeckt haben. Der Leuchtſtoff ſoll wie jede andere Flüſſigkeit in ein Gefäß gegoſſen und jahrelang, ohne erneuert zu werden, verwendet werden können. In einer Unterredung mit einem Berichterſtatter des genannten Blattes ſprach ſich der Erfinder dahin aus, daß dank ſeiner Erfindung in abſehbarer Zeit vielleicht Kohle und Petroleum als Leuchtmittel der Vergangenheit angehören werden. „Das neue, flüſſig gemachte Licht," ſo führte er aus, „iſt an Helligkeit dem elektriſchen Licht überlegen und kann in bezug auf Sparſamkeit und Leiſtungsfähigkeit mit keinem anderen Licht verglichen werden. Man kann es zehn bis fünfzehn Jahre zu Beleuchtungszwecken verwenden, ohne daß man ſich in dieſer Zeit um den Leuchtſtoff zu kümmern braucht."

= **Coolidge der Schweiger.** Der neue Präſident de Vereinigten Staaten iſt als Verächter aller geiſtigen Ge tränke nicht nur der trockenſte Mann im trockengelegte Amerika, er befleißigt ſich auch außerordentlicher Enthal ſamkeit im Reden. Dieſe Wortkargheit wird durch die fo gende ergötzliche Anekdote draſtiſch illuſtriert. Es war wäh rend der letzten Wahlkampagne, als Calvin Coolidge, de damals Gouverneur von Maſſachuſetts war, von dem Be richterſtatter eines Boſtoner Blattes interviewt wurd „Stellen Sie nur ruhig Ihre Fragen," ſagte Coolidge worauf der Reporter ihm 22 einzelne Fragen vorlegte, übe die er ſeine Meinung zu hören wünſchte. Der Präſident la die Fragen durch und beſtellte den Frageſteller dann zu eine beſtimmten Stunde für den nächſten Tag. Als der Reporte ſich zur feſtgeſetzten Stunde einfand, bemerkte Coolidg trocken: „Nach reiflicher Überlegung habe ich mich überzeu daß Ihre 22 Fragen ſich gut und gern in drei zuſammen faſſen laſſen. Ich beantworte die erſten beiden mit „j und die dritte mit „nein". Auf Wiederſehen!" Vergebli bemühte ſich der verblüffte Journaliſt, eine eingehende B antwortung zu erhalten. Coolidge verabſchiedete ihn ku mit den Worten: „Junger Mann, auch ich bin Journaliſ und wenn Sie Ihr Handwerk verſtehen, ſo können Sie na dem, was ich Ihnen mitgeteilt habe, mühelos einen Artik von 300 Worten ſchreiben. Was wollen Sie alſo mehr?"

= **Berge auf der Wanderſchaft.** Allbekannt iſt das Wor „Wenn der Berg nicht zu Mohammed kommen kann, mu Mohammed zum Berge!" Der Spaziergang eines Berge wird hier als etwas Unmögliches angenommen, aber ganz unmöglich ſcheint er, nach den neueſten Forſchunge nicht zu ſein. Ja, es gehen, wenn man dem amerikaniſche Geologen Prof. Billies Glauben ſchenken will, nicht m Berge, ſondern gleich ganze Hochgebirge ſpazieren, und würde für Mohammed heute ein leichtes ſein, einen Ber zur Audienz zu beordern. Prof. Billies, der von ein ſüdamerikaniſchen Reiſe nach Newyork zurückgekehrt i will feſtgeſtellt haben, daß ſich der rieſige Gebirgszug d Anden ſeit etwa einem Jahrhundert um zwei Meter na Weſten verſchoben habe, und daß die kaliforniſchen Berg nach Norden marſchieren. Das kann ja gut werden, wen uns eines ſchönen Tages ganze Gebirgsmaſſive auf d Bude rücken!

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Verbotene Zeitungen dürfen nicht befördert werden.

Berlin, 6. Oktober. Aus Gründen der öffentlich Ordnung von den zuſtändigen Stellen verbotene Zeitunge Zeitſchriften und ähnliches dürfen auch zur Beförderung a den Eiſenbahnen unter keinen Umſtänden zugelaſſen werde Die Dienſtſtellen ſind angewieſen, die Annahme verbote Druckſchriften zu verweigern und den zuſtändiaen Polizeib hörden Mitteilung zu machen.

Ein- und Ausfuhr im Weſten.

Mainz, 6. Oktober. Die Rheiniſche Oberkommiſſi hat die Zollmaßnahmen im beſetzten Gebiet dahin abg ändert, daß „privilegierte" Perſonen gebrauchte oder ne Artikel kleineren Wertes, die ihren perſönlichen Bedü niſſen entſprechen, ohne Ein- oder Ausfuhrzoll über d Grenze mitnehmen dürfen.

Keine Beſſerung im Ruhrgebiet.

Eſſen, 7. Oktober. Die Verhältniſſe im Ruhrgeb haben keine Änderung erfahren. Franzöſiſche Offiziere dur ziehen die Straßen, um trotz der Wohnungsnot Quarti für die franzöſiſchen Kommiſſionsmitglieder zu ſuchen. der Eiſenbahnerkolonie Duisburg—Weddau wurde von d Franzoſen eine franzöſiſche Schule eingerichtet

Die Düſſeldorfer Vorgänge.

Düſſeldorf, 6. Oktober. Zur Feſtſtellung der Wahrh über die Ereigniſſe in Düſſeldorf verſammelten ſich Düſſeldorfer Stadtverordneten zu einer Sonderſitzung. Beigeordnete Geuſen betonte, daß die Sonderbündler d Blutvergießen verſchuldet hätten, da ſie ſich unerhört pro zierend benommen und blindlings auf die Polizeibeam und in die Zuſchauer, unter denen ſich auch franzöſiſche daten befanden, geſchoſſen hätten. Dieſer Sachverhalt insbeſondere durch das Zeugnis eines belgiſchen Staa angehörigen erwieſen.

Verſchiedene Meldungen.

Berlin. Vom 10. Oktober an wird der Tarif für Einzelfahrt auf der Berliner Straßenbahn auf 10 Millio Mark feſtgeſetzt.

Berlin. In Weißenſee wurde am hellen Tage ein G warengeſchäft ausgeplündert: es wurden Gold- und Silb waren im Werte von 150 Milliarden Mark geſtohlen.

Breslau. Auf der Kleophasgrube bei Kattowitz wur durch den Einſturz eines Pfeilers ſieben Bergarbeiter ſchüttet.

Sofia. Nachdem die Kommuniſtenunruhen endgü unterdrückt ſind, hat die Regierung beſchloſſen, den Bela rungszuſtand im ganzen Lande aufzuheben, Ausnahme der Bezirke von Sofia, Widin, Stara Zagoni Wraza.

Auf zum Kaltenkirchener Jahrmarkt!
am Dienstag und Mittwoch, den 9. und 10. Oktober.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die städt. Steuern noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Wollen Sie rechtzeitig

mit Obstbäumen, Beerenobst und sonstigen Artikeln bedient sein, bitte ich, mir Ihre geschätzten Aufträge jetzt zu bestellen.

Karl Kruse.

Moselapfelwein empfiehlt J. H. Möller.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt u. Umgeg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß die ehemalige Geschäftsstelle meines verstorbenen Vaters Fritz Kruse auf mich übergeht u. ich ab heute mein Geschäft offiziell eröffne.

Ich empfehle mich für Neuanlagen von Parks, Gärten und Gräbern, sowie Neuordnung des genannten.

Auf meine moderne Kranzbinderei sei besonders hingewiesen. Es wird mein Bestreben sein, alle Aufträge in Form gärtnerischer Bedarfsartikel prompt und gewissenhaft auszuführen und bitte das meinem Vater geschenkte Vertrauen voll auf mich zu übertragen.

Bad Bramstedt, 8. Oktober 1923. Karl Kruse.

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in ſeiner ſachgemäßen Zuſammenſetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver iſt ein großer Unterſchied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugniſſe der Wäſche nicht nützlich ſind.

Dixin

Henkel's beliebtes Seifenpulver iſt ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waſchwirkung. Seine Verwendung ſichert ſorgfältige Behandlung der Wäſche und

billiges Waſchen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 100000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5286 | Donnerstag, den 11. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Dem Miniſterium Streſemann ſprach der Reichstag mit den Stimmen der Großen Koalition das Vertrauen aus.

* Im Reichstag kündigte Reichswehrminiſter Geßler an, daß die Aufhebung der Vorzenſur über Nachrichten von Unruhen unmittelbar bevorſtehe.

* Dem Reichstag iſt ein Weißbuch zugegangen, welches Aktenſtücke zur Reparationsfrage vom 26. Dezember 1922 bis zum Juni 1923 umfaßt.

* Zahlreiche Verhandlungen mit den franzöſiſchen Stellen finden zurzeit durch Vertreter der rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtrie ſtatt.

* Der Generaldirektor der Stinnes-Unternehmungen, Minoux, hat ſeine ſämtlichen Poſten niedergelegt, um ſich fortan ausſchließlich der Politik zu widmen.

Arbeitsaufbau.

Über die in den letzten Tagen vor ſich gehenden Verhandlungen verſchiedener Art über die Aufnahme der Arbeit im Weſten wird uns von eingeweihter Seite geſchrieben:

„Bei dem völligen Verfall der Währung muß das Volk verhungern“ — dieſe Worte des Grafen Weſtarp in der Montagſitzung des Reichstags ſagte faſt wörtlich vor einigen Wochen Dr. Helfferich in ſeinem währungspolitiſchen Reformprogramm als Schlußfolgerung. Reichskanzler Dr. Streſemann drückte demgegenüber das Verlangen aus, „daß das deutſche Volk ſich mit Papiergeld bezahlen läßt, denn ſonſt haben wir das Chaos morgen“. Wie die Dinge ſich nun einmal entwickelt haben, iſt das Papiergeld als Tauſchmittel faſt unbrauchbar geworden. Der Leiſtung, alſo der gelieferten Ware, entſpricht ſchon morgen und übermorgen, wenn die Zahlung erfolgt, die Gegenleiſtung, alſo das Papiergeld, nicht mehr. Und der Reichskanzler hat hinzufügen müſſen, daß er volles Verſtändnis dafür habe, wenn die Landwirtſchaft Gewicht auf ein wertbeſtändiges Zahlungsmittel legt, weil ſie nur einmal im Jahre ihre Produkte umſchlägt. Das heißt eben nichts anderes, als daß die Leiſtung auf lange Dauer hin ihren Ausgleich in der Gegenleiſtung finden muß. Bei Zahlung mit Papiergeld wird aber der Landwirt die Leiſtung nicht vollziehen, alſo Getreide nicht liefern, wenn nicht in allerſchnellſter Friſt das wertbeſtändige Zahlungsmittel in irgendeiner Form eingeführt wird. Der reine Tauſchhandel, wie er jetzt vielfach auch in Deutſchland ſchon auf dem Gebiete der Landwirtſchaft, allerdings unter Zuhilfenahme der Börſennotierungen, vollzogen wird, iſt ein volkswirtſchaftlicher Rückſchritt ſchlimmſter Art.

Iſt alſo eine Reform der Währungspolitik die Vorausſetzung für jede Ernährungspolitik, ſo iſt für eine vernünftige Währungspolitik die Vorausſetzung wieder eine Reform unſerer Wirtſchaftspolitik. Der Kreis der Ruhrinduſtriellen iſt ſoeben mit ſeinem beſonderen Programm an die Öffentlichkeit getreten. In einem Briefe an das ihm naheſtehende Blatt, die Deutſche Allgemeine Zeitung, teilt Stinnes die Anſichten und Entſchlüſſe mit, die auf einer Induſtriellenverſammlung in Unna entwickelt worden ſind. Man ging davon aus, daß die deutſche Wirtſchaft, deren Preiſe weit über die Weltmarktpreiſe geſtiegen waren, nur dadurch wieder konkurrenzfähig gemacht werden könne, daß zunächſt einmal auf einen Abbau des Kohlenpreiſes hingearbeitet werden müſſe. Die deutſche Kohle koſtet 38 Goldmark, während der Preis der engliſchen Kohle, frei Hamburg, 22 Goldmark beträgt. Der deutſche Preis iſt aber ſchon dadurch überholt, daß ſoeben eine 75prozentige Lohnerhöhung eingetreten iſt, ſo daß „die deutſche kohlenverbrauchende Induſtrie Deutſchlands bei den dadurch bedingten Kohlenpreiſen zum Erliegen kommen muß“, wie Stinnes ausführt. Die Zechen des unbeſetzten Gebietes haben die Bezahlung der höheren Löhne abgelehnt, die Zechen des beſetzten Gebietes wollen ſie bis zum 7. Oktober zahlen, — wozu wieder Billionenzuſchüſſe des Reiches verlangt werden.

Am Kohlenpreis haben die Herſtellungskoſten, Arbeiterlöhne, Materialpreiſe, Abſchreibungen, Steuern uſw. nach Angabe der Induſtrie einen Anteil von 98 %. Sie fordert eine Erhöhung der Produktion unter Beibehaltung der jetzigen Koſten. Darauf ſtützt ſich die Forderung der Induſtriellen auf Wiederherſtellung der Arbeitszeit auf den Stand von 1914, alſo auf acht Stunden ausſchließlich Ein- und Ausfahrt; der Bergbau ſoll wieder das Einundeinhalbfache der jetzigen Leiſtung erreichen. Beabſichtigt ſei mit der Verlängerung der Arbeitszeit den Kohlenpreis um 6 Goldmark pro Tonne herabzuſetzen, um dann, wenn die Belegſchaften ſich an die neuen Verhältniſſe gewöhnt haben, und die Materialpreiſe entſprechend geſunken ſind, die Kohlenpreiſe mit allen Mitteln dem Weltmarktpreis anzugleichen. Dadurch werde die deutſche Induſtrie wieder konkurrenzfähig.

Die Induſtriellen haben der Regierung eine Reihe von Forderungen übermittelt, die neben dem Erſatz der im Ruhrgebiet beſchlagnahmten Kohle, der Beſeitigung der Kohlenſteuer für das Ruhrgebiet, die Verlängerung der Arbeitszeit auf acht Stunden unter Tag und zehn Stunden über Tage verlangen, ſowie die Ermächtigung erbitten, die Verhandlungen mit dem franzöſiſchen General Degoutte weiterzuführen und von ſich aus laufende Fragen mit den Beſatzungsmächten zu regeln. Gleichzeitig haben die Zechenverwaltungen durch Anſchlag verkündet, daß ſie die Schichtzeit der Vorkriegszeit wieder einführen wollen. Während der Kreis um Stinnes mit der Reichsregierung in Verbindung ſtehen ſoll, hat der ſogenannte Otto-Wolff-Konzern, dem vor allem die Grube Phönix gehört und dem beſonders intime Auslandsbeziehungen, namentlich mit franzöſiſch-belgiſchen Induſtriellen nachgeſagt werden, ein Sonderabkommen mit Degoutte abgeſchloſſen. Es heißt, davon ſei die Regierung nicht benachrichtigt worden. Nach dem Abkommen bezahle die Grube Phönix zunächſt einmal die Kohlenſteuer an Frankreich und liefere dorthin eine beſtimmte Menge Kohle. Außerdem beliefere ſie auch die franzöſiſchen Beſatzungstruppen und die Eiſenbahnregie. Als franzöſiſche Gegenleiſtung erhalte ſie die Berechtigung, Kohlen in das unbeſetzte Gebiet und in das Ausland auszuführen auf Grund von Erlaubnisſcheinen, die von der franzöſiſchen Kohlenkommiſſion ausgeſtellt werden. Das alles ſoll geſchehen ſein ohne Rückſichtnahme auf die Stellung Deutſchlands in der Frage der Reparationslieferungen ebenſo wie in der der Eiſenbahnregie. Der größte Teil der Aktien dieſes Konzerns wurde angeblich vor kurzem an holländiſches Kapital ausgeliefert.

Die deutſche Öffentlichkeit wird ſich mit den wirtſchaftlichen Reformplänen der Schwerinduſtrie auseinanderzuſetzen haben. Um über den Nutzeffekt der Arbeit, nicht minder wie über das Kapital der deutſchen Wirtſchaft ein klares Bild zu gewinnen, iſt wieder eine ſchleunigſte Währungsreform notwendig, die uns die Binde der Milliardenzahlen von den Augen reißt und uns allen offenbart, was leider noch viel zu wenigen bekannt iſt: daß wir ein armes Volk geworden ſind, das nur noch ein einziges Gut hat, nämlich die Kraft ſeiner Köpfe und ſeiner Arme. Und nur, wenn man dann die unerbittlich notwendigen Schlußfolgerungen daraus zieht, iſt ein Aufſtieg wieder möglich.

•

Das Phönix-Abkommen.

Aus Paris berichtet die amtl. Agentur Havas, zwiſchen der Interalliierten Kontrollkommiſſion und den Geſellſchaften Phönix und Reinſtahlwerke ſei ein Abkommen getroffen worden. Hiernach nehmen dieſe beiden Konzerne die Kohlenlieferungen auf Grund des Programms der Reparationskommiſſion wieder auf. Sie zahlen die Kohlenſteuer und die rückſtändige Kohlenſteuer ſeit der Beſetzung. Als Gegenleiſtung werden die beſchlagnahmten Metallwaren freigegeben, und es wird den Fabriken auf Grund der erlangten Ausfuhrlizenzen geſtattet, die Ausfuhr ihrer Produkte auf der Grundlage der Exporte von 1922 aufzunehmen.

Die franzöſiſchen Blätter erwarten, daß andere Induſtrielle ſo ſchnell als möglich dem Beiſpiel der Phönixwerke folgen und General Degoutte Vorſchläge zur Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen und Zahlung der Kohlenſteuer unterbreiten werden.

•

Vereinbarung mit Betriebsräten.

Nach einer weiteren Havasmeldung aus Düſſeldorf haben die Betriebsräte des Bergwerks Ickern in Rauxel, das von der franzöſiſch-belgiſchen Ingenieurkommiſſion ausgebeutet wird, an die franzöſiſchen Direktoren die Frage gerichtet, unter welcher Vorausſetzung ſie auf ihre Arbeitsſtätte zurückkehren dürfen. Den Betriebsräten wurde zur Antwort gegeben: 1. Die Betriebsräte bewahren ihr Aufſichtsrecht. 2. Die ausgewieſenen Arbeiter dürfen nach dem beſetzten Gebiet zurückkehren. 3. Das Betriebsrätegeſetz bleibt in den Bergwerken in Kraft. 4. Den Arbeitern werden ihre Wohnungen zurückgegeben. 5. Die Arbeiter erhalten ferner den Wert ihrer während der Beſetzung in den Bergwerken zurückgelaſſenen Kleidungsſtücke vergütet. 6. Die Bergarbeiter bekommen die nötigen Haushaltskohlen zur Deputatskohle zu. 7. Die Bergwerke werden nicht länger militäriſch beſetzt. Den Betriebsräten wurde weiter mitgeteilt, daß zwei andere Garantien, um die ſie eingekommen waren, nicht zugeſagt werden können. Es handelt ſich hier 1. um die Aufhebung des gegen die Direktoren erlaſſenen Ausweiſungsbefehls und 2. die Entlaſſung der auswärtigen Arbeiter. Hierauf gaben die Arbeiter ihrer Abſicht Ausdruck, die Arbeit unter dieſen Bedingungen wieder aufzunehmen.

Deutſche Anfrage in Paris.

Was ſoll mit dem Ruhrgebiet werden?

Die deutſche Regierung hat ihren Geſchäftsträger in Paris angewieſen, an die franzöſiſche und an die belgiſche Regierung die offizielle Anfrage zu richten, ob ſie nunmehr bereit ſeien, mit der Reichsregierung in Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet eintreten wollen.

Die Induſtriellengruppe um Stinnes hat durch zehn Fragen die Reichsregierung veranlaſſen wollen, ſich zu dem Ergebnis der Beſprechungen zwiſchen ihr und den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden zu äußern. Die Regierung wird eine derartige Erklärung erſt abgeben, wenn die franzöſiſche und die belgiſche Antwort auf ihre Anfrage vorliegt. Die Forderungen umfaſſen u. a.:

Erſatz der beſchlagnahmten Kohle und Kohlenſteuer, Wegfall der Steuer für das Ruhrgebiet, Garantie der Verfügung über alle künftig zu liefernde Reparationskohle, bevorzugte Belieferung des beſetzten Gebietes mit Rohſtoffen und Lebensmitteln, Aufhebung des Kohlenkommiſſariats und der ſtaatlichen Verteilungsorgane der Kohle im beſetzten Gebiet, Ermächtigung

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

28]

(Nachdruck verboten.)

Der junge Mann hatte haſtig die Hülle von einem Strauße entfernt und reichte ihn der Magd, die damit nach einer den Korridor abſchließenden Tür eilte und hinter derſelben verſchwand. Gleich darauf brach das Klavierſpiel ab; man hörte das Durcheinanderſprechen flüſternder Frauenſtimmen.

Dann erſchien die Magd endlich und öffnete knixend die bis dahin ſorglich verſchloſſen gehaltene Tür.

Der Blick des Eintretenden fiel in einfenſtriges, behaglich eingerichtetes Boudoir, das vornehm und apart erſchienen wäre, wenn nicht jene Art geniale Ordnungsloſigkeit, welche überhaupt dem ganzen Wohnungsinnern in überaus bezeichnender Weiſe ihren Stempel aufdrückte, ſich hier ganz beſonders breit gemacht hätte.

Eine hochgewachſene, ſtattliche junge Dame im offenbar eiligſt übergeworfenen eleganten Empfangs-Negligé erwiderte mit dem Gepräge leichter Beſtürzung in den untadelig regelmäßig geformten Geſichtszügen den Gruß des Eingetretenen.

„Aber, Hermann, wo kommſt du ſchon her? Das iſt ja eine große Überraſchung!“ rief ſie und verſenkte in leichter Befangenheit die zierliche geraderückige Naſe in den duftenden Blumenſtrauß. „Du wirſt einen ſchönen Begriff von uns bekommen! Wir ſind nun einmal ausgeſprochene Langſchläfer und dazu haben wir auch heute eine gute Entſchuldigung, wenn es noch wie Kraut und Rüben bei uns ausſieht, wir kamen nämlich erſt heute morgen um fünf Uhr vom Preſſeball zurück.

Sie hatte während ihres Plauderns, in welchem Wort an Wort gleich einem murmelnden Waldbache mit kleinen, ſpringenden, geſchwätzig ſprudelnden Wellen in endloſer Folge ſich aneinanderreihte, einen Lehnſtuhl, der mit allen möglichen Utenſilien beladen, freigemacht und nötigte nun den Verlobten zum Sitzen.

„Ich bin recht froh, daß ich dich allein treffe, Ella,“ ſagte dieſer mit einem gepreßten Seufzer. Er ließ ſich in dem Seſſel nieder und beſchattete die Augen. „Mein heutiges Kommen zu ungewohnter Stunde hat ſeine ernſten Urſachen — wir ſind doch allein und können eine Weile ungeſtört miteinander ſprechen?“

„Was hat es denn gegeben? Du erſchreckſt mich, Hermann!“ Das Mädchen ſah ihn betreten an und ſetzte dann hinzu: „Natürlich ſind wir ungeſtört ... Aber laſſe dich nur betrachten, wie ſiehſt du denn eigentlich aus? So ernſt und feierlich, die reinſte Leichenbittermiene!“

„Es ſind ſchlimme, trübe Nachrichten, die ich dir bringen muß, Ella. Meine Lebenszukunft hat ſich mit einemmal ganz anders geſtaltet. Ich habe mich in waghalſige Spekulationen eingelaſſen, mit einem Wort — ich bin ruiniert!“

Die letzten Worte kamen zögernd, kaum hörbar über ſeine Lippen. Zugleich ſtieg fieberhafte Röte in die feinen, blaſſen Züge bis unter die Haarwurzeln, um gleich darauf wieder zu verſchwinden. Wie bittend hatte er den Blick zu dem Mädchen erhoben. Gleich darauf aber ſenkte er die Augen. Nun ſaß er ſchweigend und mit nach vornüber gebeugtem Kopfe da, wie einer, der ein entſcheidendes Urteil, deſſen Härte er im voraus kennt, zu empfangen im Begriff ſteht.

Ella ſchwieg lange. Wie von lähmendem Schrecken befallen, ſtarrte ſie vor ſich ins Leere. Dann aber kam plötzlich ein Auflachen über die rotſchwellenden Lippen und aus den hellblauen Augen huſchte ein raſcher, flackernder Blick über die zuſammengekauert ſitzende Geſtalt des Verlobten.

„Geh' doch, lieber, böſer Hermann!“ verſuchte ſie zu ſcherzen. „Du willſt mir einen Schreck einjagen ... als ob ich dich nicht beſſer kennte. Du, der einzige Erbe reicher Eltern.“

„Ich war's ... erſpare mir die näheren Mitteilungen. Ich habe eben ein wenig gedankenlos in den Tag hineingelebt, das iſt alles. Was die Eltern mir hinterließen, war Geld genug für einen Provinzmenſchen, dort hätte ich meine Rolle als halber Kröſus wohl bis an mein ſelig Ende ſpielen können. So aber wollte ich vom Schickſal erzwingen, was es mir freiwillig nicht gewährt hatte: Ich lebte vom Kapital, ſtatt mich mit den Zinſen zu begnügen ... und dennoch würde die Herrlichkeit noch einige Jahre länger gedauert haben, wäre ich nicht töricht genug geweſen, vom „Giftbaum“ zu naſchen ... Du verſtehſt mich. Geſtern abend erhielt ich vom Bankier Roſenthal, der meine Börſengeſchäfte beſorgt, die dringliche Einladung, ihn zu beſuchen ... und als ich kam, eröffnete er mir durch einen Einblick in mein Konto die Perſpektive auf meinen Ruin.“

Erdfahl war Ella zuerſt geworden, nachdem ſie zu der Überzeugung gelangt war, daß ihr Verlobter wirklich nicht einen Scherz mit ihr treibe, ſondern ſeine Eröffnungen die dürre Wahrheit enthielten. Dann war die gewöhnliche Farbe langſam ins Geſicht zurückgekehrt. Nun ſtarrte ſie wieder vorüber an Hermann ins Leere, während in immer noch ſteigender Erregung ihr Buſen auf und nieder wogte.

„Damit iſt natürlich alles aus“, ſagte ſie und ihre Stimme klang zum Nichtwiedererkennen verändert. „Ich bewundere nur Ihren Mut, Hermann“ — ſie betonte die letzten Worte auffällig, wie um dem andern keinen Zweifel darüber zu laſſen, daß ſie die plötzlich förmliche Anrede abſichtlich gewählt habe — „Sie geben ſich ja den Nimbus eines Nabob, machen ſich intereſſant — — und beinahe wäre es Ihnen auch gelungen, mich in den Bannkreis Ihrer abenteuerlichen Exiſtenz zu verflechten — — aber abgeſehen davon, wie ſtehe ich nun vor unſerem Bekanntenkreiſe da! Mein geſellſchaftlicher Ruf iſt hin!“

Ein unſicheres, fahles Aufleuchten ging durch die Züge des Mannes; dieſer atmete gepreßt. — „Nun, die Geſellſchaft braucht es ja gar nicht zu wiſſen“, verſetzte er zögernd. „Wir werden uns einſchränken müſſen, wir führen eben nicht das geplante glänzende Haus. Wenn ſich zwei lieben, kommen ſie ſchließlich mit wenigem aus.“

„Sprechen Sie doch nicht ſo kindiſch“, ſagte das Mädchen verweiſend, und der roſige Hauch war aus ihren gemeſſen ſtreng gewordenen Zügen völlig verſchwunden. „Sie wiſſen ſo gut wie ich, daß jeder Gedanke an eine Verbindung ſchon in dieſem Augenblick ausgelöſcht iſt. Zwei Bettelſäcke taugen nicht zuſammen, darüber brauchen wir uns wohl nicht zu unterhalten.“ (Fortſetzung folgt.)

der Kommiſſion, mit den Beſatzungsmächten laufende Fragen zu regeln, ev. Schaffung einer Eiſenbahnbetriebsgeſellſchaft im beſetzten Gebiet, an der das Rheinland, Frankreich und die Induſtrie beteiligt ſind.

Um die Arbeitszeit.

Stellung der Gewerkſchaften.

Die Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit iſt von den Bergwerksbeſitzern nicht durchgeführt worden. Die Aufforderung des Reichsarbeitsminiſteriums, mit der Verlängerung der Arbeitszeit zu warten, bis neue Verhandlungen ſtattgefunden haben, iſt von allen Zechen befolgt worden. Auf den ſtaatlichen Zechen waren Plakate, die eine Verlängerung der Arbeitszeit ankündigen, nicht angebracht worden.

Die freien Gewerkſchaften, die chriſtlichen Gewerkſchaften, der Hirſch-Dunckerſche Gewerkverein, die polniſche Berufsvereinigung, der Allgemeine freie Angeſtelltenbund (Afa), der Geſamtverband deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften und der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten erlaſſen einen Aufruf, der ſich gegen jede ungeſetzmäßige Verlängerung der Arbeitszeit mit ſtarken Worten wendet. Kein Arbeiter, kein Angeſtellter, keine Gewerkſchaft, keine Regierung, welche Ordnung im Staat wie in der Wirtſchaft wollen, könnten das geplante diktatoriſche Vorgehen hinnehmen.

Die Parteien zur Kanzlerrede.

(386. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Oktober 1923.

Vor ſehr ſtark beſetztem Hauſe begann heute mittag im Reichstage die politiſche Ausſprache über die Rede Dr. Streſemanns vom vorigen Sonnabend. Damit verbunden wurde die Debatte über die kommuniſtiſchen und deutſchnationalen Anträge, betreffend den Ausnahmezuſtand. Abg. Breitſcheid (Soz.) ſtellte feſt, daß die Finanzierung des Ruhrwiderſtandes in der vorigen Woche 7000 Billionen gekoſtet habe. Das Kabinett Cuno habe in dieſer Hinſicht eine Illuſionspolitik getrieben. Die Einleitung des paſſiven Widerſtandes ſei zwar berechtigt und notwendig geweſen, aber dann habe das Kabinett Cuno die Hände in den Schoß gelegt, und den günſtigſten Moment zu Verhandlungen habe man unter der Einwirkung gewiſſer Kreiſe vorübergehen laſſen. In Bayern, ſo ſagte der Redner, ſei einſtweilen der ſchwarzweißrote Teufel durch den weißblauen Beelzebub ausgetrieben worden. Die Reichsregierung dürfe dem unvermeidlichen Konflikt mit Bayern nicht ausweichen.

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.) erklärte, durch das Ermächtigungsgeſetz ſoll das Parlament keineswegs ausgeſchaltet werden. Weder eine Diktatur noch eine verfaſſungsmäßige Ausſchaltung dürfe man ſich gefallen laſſen. Das ſei aber auch gar nicht der Sinn dieſes Geſetzes. Am Aufblühen der Wirtſchaft, auch der Großinduſtrie, hätten alle Volkskreiſe Intereſſe, aber man müſſe erwarten, daß auch in der Großinduſtrie der Gedanke des Gemeinwohls ſtärker in die Erſcheinung trete. Wir Rheinländer ſind treue Deutſche, ſagte der Redner, aber wir erwarten Verſtändnis für unſere Eigenart, für unſere freiheitliche Geſinnung. Wir erwarten, daß die Regierung keine Gelegenheit verſäumt, um zur Verſtändigung mit den Gegnern zu kommen.

Abg. **Graf Weſtarp** (deutſchnat.) begrüßte das neue Kabinett mit dem Zitat: „Ihr naht euch wieder, ſchwankende Geſtalten", und fuhr fort, die Verhandlungen der letzten Wochen ſeien von ſchwankenden Proteſten und komiſchen Geſtalten geführt worden. Sie forderten Hohn und Spott, Scham und Empörung heraus. Draußen vor den Toren ſtehe der Feind (Zuruf: „In Küſtrin!") und hier werde tagelang über die Zuſammenſtellung der Regierung verhandelt.

Der Parlamentarismus habe verſagt, und dieſe Große Koalition werde nicht lange halten.

Solche Stöße, wie die letzten, würden nicht ohne tiefe Wirkung bleiben. Die Koalition werde an der Frage ſcheitern, wie lange man Frankreichs Vorſtößen nachgeben ſolle. Entgegen der Parole des Reichskanzlers laute die Meinung der Deutſchnationalen, daß in Deutſchland nur noch gegen die Sozialdemokraten regiert werden könne. Wir verlangen und fordern, ſo ſagte er, die Loslöſung der Regierung von der Sozialdemokratie. Der vorherrſchende Einfluß, den die Sozialdemokraten bisher in allen Regierungen nach der Revolution gehabt haben, macht uns eine Unterſtützung des Kabinetts Streſemann unmöglich. Wir ſtehen in klarer und rückhaltloſer Oppoſition zu dieſer Regierung und ſind mit diktatoriſchen Befugniſſen einer Regierung einverſtanden, wenn die Ausführung in die Hände der Militärbefehlshaber gelegt wird. Jetzt beſteht die große Gefahr, daß das Volk wegen des Mangels an einer feſten Währung kein Brot bekommt. (Stürmiſche Rufe bei den Sozialdemokraten: „Sie geſtehen alſo ein, daß die Landwirte das Volk verhungern laſſen!") „Dadurch, daß aus parteipolitiſchen Gründen die Löſung des Währungsproblems verhindert worden iſt, entſteht die Gefahr,

daß das deutſche Volk bei vollen Scheunen verhungert.

(Erneute Rufe: „Sie reizen die Bauern zur Hungerblockade an!") Dem Ermächtigungsgeſetz können wir unmöglich zuſtimmen. Dann wandte ſich Graf Weſtarp der Außenpolitik zu und bedauerte, daß mit dem Regierungsantritt Streſemanns der Faden nach England abgeriſſen worden ſei.

Wir verlangen den Abbruch der Beziehungen zu Frankreich mit allen Konſequenzen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: „Alſo auch den Krieg?".) **Ja, leben wir denn jetzt im Frieden? Iſt nicht der Verſailler Vertrag die Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln?**

Reichskanzler Dr. Streſemann

bedauerte aufs äußerſte, daß der Vorredner eine Rede mit ſo ſtarkem parteipolitiſchem Einſchlag gehalten habe, und erklärte, daß die Deutſchnationalen der letzten Regierungskriſis geradezu in das Feuer hineingeblaſen hätten. Es ſei ſehr bedenklich, wenn Graf Weſtarp die Hoffnung auf einen Verfall der jetzigen Koalitionsregierung ausſpreche, während doch ein nationaler Mann hoffen müßte, daß wir endlich zur Ruhe kommen. Die Deutſchnationalen ſeien gegen dieſelben Steuern jetzt in Oppoſition getreten, die ſie ſelbſt ſeinerzeit bewilligt hatten. Sie hätten dieſe Steuern eben nicht dem deutſchen Vaterlande, ſondern nur dem Kabinett Cuno bewilligt. Auch hervorragende Mitglieder der Deutſchnationalen haben früher zugegeben, daß man nicht an den Maſſen der ſozialdemokratiſchen Arbeiterſchaft vorübergehen kann, wenn man das deutſche Volk zu einem einheitlichen nationalen Willen zuſammenfaſſen will. Einer Reichstagsneuwahl können wir in der jetzigen kritiſchen Zeit unmöglich unſer Volk ausſetzen. Mit dem paſſiven Widerſtand haben wir den Kampf für den Rhein keineswegs aufgegeben. Ich bedaure außerordentlich, daß der Abg. Graf Weſtarp über das Recht der

Zurückweiſung des deutſchen Papiergeldes

Worte geſprochen hat, die geradezu kataſtrophal wirken können. Wir müſſen vom ganzen Volke verlangen, daß es ſich mit Papiergeld bezahlen läßt, ſonſt haben wir das Chaos. Die Arbeiter, Beamten und Kleinhändler laſſen ſich auch mit Papiergeld bezahlen, und die ſchwierige Lage der Landwirtſchaft gibt niemandem ein Recht, die Parole zur Zurückweiſung des deutſchen Geldes hinauszuſchleudern. Wenn Graf Weſtarp verlangt, wir ſollten den Verſailler Vertrag als nichtig erklären, ſo überſieht er, daß dieſer Vertrag gegenüber der ſeither betriebenen Gewaltpolitik einen gewiſſen Schutz fü Deutſchland bedeutet. Wir müſſen erſt die Verhandlungen abwarten und können nicht vor ihrem Beginn erklären, daß dabei doch nichts herauskommen werde. Wenn wir den Kampf um den Rhein erfolgreich führen wollen, dann müſſen auch Sie (zu den Deutſchnationalen) die Vorausſetzung ſchaffen, daß er durch ein geeinigtes deutſches Volk geführt wird. (Starker Beifall.)

Abg. **Scholz** (D. Volksp.) verlangte, daß der Legende vom Dolchſtoß der Volkspartei gegen die große Koalition ein Ende gemacht werden müſſe. An der Einſtellung zu Frankreichs Plänen ſei dadurch nichts geändert worden, daß wir den paſſiven Widerſtand beendet haben. Aber es kann ein Augenblick kommen, in dem ein Volk zur Verzweiflung getrieben wird.

Abg. **Koch** (Dem.) begrüßte die Wiederkehr der großen Koalition. Über die Verwendung des Papiergeldes in der Wirtſchaft ſagte er, der Großgrundbeſitz ſcheine das Papiergeld nicht zu brauchen, und das ſei ein Beweis dafür, wie er in ſteuerlicher Hinſicht geſchont werde.

Die Auseinanderſetzungen ſetzten ſich bis in den ſpäten Abend hinein fort.

Das Vertrauensvotum.

Die Nachtſitzung im Reichstage.

Berlin, 9. Oktober.

Genau 12 Stunden hat die Montagsſitzung des Reichstages gedauert, die ½1 Uhr Dienstag früh mit der Annahme des Vertrauensvotums für das neue Kabinett Streſemann zu Ende ging. Die Kette der Redner, die in der großen politiſchen Debatte zu Wort kommen wollten, und die Fülle deſſen, was ſie alles ſagen wollten, war ſo unerſchöpflich, daß Stunde um Stunde verrann, ohne daß ein Ende abzuſehen war.

Nach dem Demokraten Koch kamen noch die Abgg. Leicht (Bayer. Volksp.), Remmele (Komm.), v. Graefe (D.-Völk.) und Ledebour (U.-Soz.) zu Wort. Dann gab es noch eine Auseinanderſetzung zwiſchen dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler und dem Abg. v. Graefe über die angebliche Beteiligung der Reichswehr an geheimen Verbänden und nach einem Schlußwort des Kommuniſten Bartz und den üblichen „perſönlichen" Bemerkungen kam man nach Mitternacht endlich zur Abſtimmung. Ein kommuniſtiſcher Antrag auf namentliche Abſtimmung über das Vertrauensvotum wird nicht genügend unterſtützt.

In einfacher Abſtimmung wurde darauf das Vertrauensvotum mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Dagegen ſtimmt mit den Deutſchnationalen und Kommuniſten auch die Bayeriſche Volkspartei.

Der deutſchnationale Antrag auf Aufhebung des Belagerungszuſtandes wird abgelehnt. Der kommuniſtiſche Antrag auf Aufhebung der Ausnahmeverordnung des bayeriſchen Ausnahmezuſtandes wird dem Reichsausſchuß überwieſen. Abgelehnt werden die kommuniſtiſchen Anträge wegen der Vorzenſur, wegen der bayeriſchen Streikverordnung und wegen des Verbots kommuniſtiſcher Zeitungen. Der Antrag Müller-Franken (Soz.), der eine baldige Klärung der Frage der bayeriſchen Ausnahmeverordnung fordert, wird angenommen.

*

Ermächtigungsgeſetz im Reichstag

(387. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Oktober.

In der heutigen Reichstagsſitzung wurde an erſter Stelle das Ermächtigungsgeſetz in Verbindung mit einem demokratiſchen Antrage behandelt, welcher Geſetze zum Ausbau der Beamtenſchaft, zur Reorganiſation der Juſtiz und Reichsverwaltung, zur Vereinfachung der Miniſterialverfaſſung und des Geſchäftsganges des Parlaments verlangt. Hierzu beantragte der deutſchnationale Abg. Helfferich die Überweiſung des Ermächtigungsgeſetzes an einen Ausſchuß.

Abg. **Schiffer** (Dem.) ſtimmte dem Ermächtigungsgeſetz zu. Er erklärte ſich gegen die von Helfferich gewünſchte Ausſchußberatung, denn dieſe Angelegenheit dürfe nicht verzögert werden. Auch die Demokraten hätten manche Bedenken gegen den 2. Artikel des Geſetzes, der ſeine Geltungsdauer von der politiſchen Zuſammenſetzung der Regierung abhängig macht. Trotzdem wünſchten ſie keine Verzögerung. Das Ermächtigungsgeſetz ſei nicht eine Bankrotterklärung des Parlaments, ſondern der Ausdruck der Erkenntnis, daß außerordentliche Zeiten auch außerordentliche Maßnahmen erfordern. Jetzt ſei die Zeit gekommen, um die ſo oft betonte Opferbereitſchaft in die Tat umzuſetzen.

Abg. **Fröhlich** (Komm.) behauptete, das Ermächtigungsgeſetz bedeute die Aufhebung des Parlamentarismus, den Tod der Demokratie und den Beginn der Diktatur. Die Sozialdemokraten haben die Arbeiter zur Rettung der Demokratie geopfert, und jetzt ſei der völlige Bankerott dieſer Demokratie da.

Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärte ſich mit vielen Einzelforderungen des demokratiſchen Antrages einverſtanden. Einige Punkte aber gingen nach ſeiner Anſicht über den Rahmen des Ermächtigungsgeſetzes hinaus. Der Redner begründete ſozialdemokratiſche Anträge. Danach ſollen die auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes getroffenen Maßnahmen bis ſpäteſtens 1. Januar 1925 gelten, und die Erwerbsloſenfürſorge ſoll aus dem Geſetz heraus gelaſſen werden. Von einem Bankerott des Parlamentarismus könne keine Rede ſein. Der Redner richtete an die Regierung die Frage, ob die Zeitungsmitteilungen richtig ſeien, wonach führende deutſche Unternehmer bei dem franzöſiſchen General wegen der

Verlängerung der Arbeitszeit

angefragt hätten, und daß der franzöſiſche General darauf erwidert habe, das ſei eine innerdeutſche Angelegenheit, in die er ſich nicht einmiſche. Die Großinduſtriellen dürften ſich unter keinen Umſtänden mit ihren Intereſſen in die Reparationsverhandlungen einmiſchen. Der Otto Wolff-Vertrag ſei der ſchwerſte Eingriff in die Regelung der Reparationsfrage. Zum Schluß erklärte ſich der Redner für das Ermächtigungsgeſetz, welches nur ſolange Geltung habe, wie die Sozialdemokraten die Regierung kontrollieren können.

Abg. **André** (Zentr.) betonte den Kommuniſten gegenüber, das Ermächtigungsgeſetz ſolle der ſchrankenloſen Macht der Kartelle und Syndikate ein Ende bereiten. Vor allen Dingen ſei eine Vereinfachung des ganz unüberſichtlichen Steuerweſens notwendig, und der viel umfangreiche und koſtſpielige Verwaltungsapparat der Sozialverſicherung müſſe abgebaut werden. Die Verlängerung der Arbeitszeit ſolle möglichſt im Wege der freien Vereinbarung vorgenommen werden.

Abg. Dr. Hugo (D. Volksp.) erklärte, das Ermächtigungsgeſetz ſchaffe keine Diktatur nach ruſſiſchem Muſter, mit der eine Partei ihr Ziel verwirklichen könne. Die Ausgaben des Reiches müſſen auf ein Minimum beſchränkt und die Einnahmen geſteigert werden, damit man die Notenpreſſe ſtillegen könne. Die Hebung der Betriebe dürfe nicht länger durch Demobilmachungsvorſchriften behindert werden. Der Einzelhandel müſſe von der Preistreibereiverordnung befreit werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Auskunft über Küſtrin gefordert.

Aus Berlin wird dem „New York Herald" mitgeteilt, daß die Botſchafterkonferenz durch die Vermittlung der interalliierten Kontrollkommiſſion von dem Berliner Kabinett genaue Aufſchlüſſe über die Vorgänge in Küſtrin erbeten habe.

100 % Erhöhung der Beamtengehälter.

Die Anpaſſung der Beamtengehälter an die Geldentwertung iſt im Hauptausſchuß des Reichstages beſchloſſen worden. Den Beamten wird für das zweite Viertel des Oktober eine hundertprozentige Erhöhung bewilligt, zahlbar am 11. Oktober.

Die Ausländer in Bayern.

Mehrfach iſt die Meldung verbreitet worden, daß zahlreiche Ausweiſungen von Ausländern in Bayern erfolgt ſeien, beſonders in Bad Kiſſingen. Dieſe Nachricht iſt unzutreffend. Richtig iſt dagegen, daß den in Bad Kiſſingen weilenden Gäſten aus Sowjetrußland eine Verlängerung der Aufenthaltsgewährung nicht mehr zugeſtanden worden iſt.

Deutſche Induſtrievertreter in Newyork.

Dem „Daily-Telegraph" zufolge ſind Vertreter v Hugo Stinnes und anderer deutſcher Groß duſtrieller in Newyork eingetroffen in der Abſicht, amerikaniſchen Kapitaliſten für ihre Induſtrieunternehm gen zu intereſſieren. An der Spitze dieſer Perſönlichkeit ſtänden Herr Alfred Pott und Profeſſor Boſch, der Gener direktor der Badiſchen Anilinwerke. Sie erklärten, Deutſchen verſtünden ſehr wohl, daß ſie weder von engliſchen noch von der amerikaniſchen Regierung irgen welche Hilfe zu erwarten hätten, doch hätten ſie die a richtige Hoffnung, mit den Fabrikanten der Vereinigt Staaten praktiſche Abſchlüſſe zu erzielen.

Stillegung landwirtſchaftlicher Betriebe in Sachſen verbot

Der Befehlshaber des Wehrkreiſes IV erläßt folgen Bekanntmachung: „Zur Behebung von aufgetretenen Zw feln wird hiermit bekanntgegeben: Unter lebenswichtig Betrieben, deren Stillegung ich in meiner Verordnung vo 27. September verboten habe, gehören außer den dort b ſpielsweiſe aufgeführten Betrieben auch landwirtſchaftli Betriebe."

Großbritannien.

✕ **Die britiſche Reichskonferenz für aktive Reparation politik.** Aus der Reichskonferenz verlautet, daß die Pr miniſter ausführlich zu den einzelnen Fragen d Außenpolitik, darunter auch zu den Beziehungen zwiſch Deutſchland und Rußland, Stellung genommen haben u für eine aktivere Reparationspolitik, die Englands wi ſchaftliche Intereſſen wahrt, aber auf ein freundſchaftlich Zuſammenarbeiten mit Frankreich aufgebaut iſt, eingetr ten ſeien.

Förderung der Forſt- und Weidewirtſchaft.

Dem Reichstag iſt ein Geſetzentwurf zur Förderung d Forſt- und Weidewirtſchaft zugegangen. Nach dem Geſe entwurf können die Landesgeſetze außer den Eigentüme auch dem Nutzungsberechtigten die Verpflichtung auferlege 1. Beſtimmte Maßregeln für ordnungsmäßige Bewirtſcha tung des Waldes auszuführen. 2. Die abgeholzten Fläche räumden und Ödländereien aufzuforſten. Zur Förderun der Bergweidewirtſchaft können die Landesgeſetze außer de Eigentümer auch den Nutzungsberechtigten die Verpflichtu auferlegen, die Bergweiden als ſolche zu erhalten und or nungsgemäß zu bewirtſchaften.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsregierung hat mit der Portugieſiſch Regierung die Verlängerung der am 11. November 1923 a laufenden Gültigkeitsdauer des deutſch-portugieſ ſchen Handelsübereinkommens bis zum 31. Mai 19 vereinbart.

Dresden. Da das neue Regierungsprogramm infolge Ei tritts der Kommuniſten in die Regierung nicht rechtzeit fertiggeſtellt werden konnte, iſt die Eröffnung des Sächſ ſchen Landtages vom 9. Oktober auf den 11. Oktober v ſchoben worden.

Paris. Senator de Monzie, der eine Reiſe nach Mosk unternommen hatte, ſchlägt vor, Frankreich möge eine pr greſſive Anerkennung Sowjetrußlands ins Au faſſen und eine Handelsmiſſion nach Moskau ſchicken, die in d polniſchen Geſandtſchaft ihre Geſchäftsſtelle errichten ſolle.

Paris. Aus Dakar wird mitgeteilt, daß 300 Eingebore einen Überfall auf eine Abteilung Kamelreiter ausführten. Na einem erbitterten Kampfe wurden 60 Soldaten und e eingeborener Unteroffizier niedergemacht.

London. Nach Meldungen aus Schanghai haben tib taniſche Streitkräfte die chineſiſche Grenze am 21. Se tember überſchritten und ihre Gegner aus den Bezirken ſüdö lich von Batang vertrieben.

Angora. Die Provinz Jemen in Südarabien hat ſich b jetzt gegen die engliſche Beſetzung ſiegreich verteidigt und h ihren Anſchluß an die Türkei proklamiert.

Jeruſalem. Die jüdiſch-kommuniſtiſche Partei hat an d arabiſchen Arbeiter Paläſtinas einen Aufruf gerichtet, in der zur Empörung gegen die Engländer auffordert.

Kairo. Die ägyptiſche Regierung teilt der Preſſe mit, d ſie nicht länger die Vertreter Sowjetrußlands anerken und ruſſiſche Untertanen, die in Ägypten weilen direkt ih Oberhoheit unterſtehen.

Regierungserklärung im Preuß. Landta

(272. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Oktober.

Präſident Leinert eröffnet die Sitzung und macht Mi teilung von dem Ableben des Abg. Holtz (Soz.), Wahlkrei Magdeburg; das Haus ehrt das Andenken des Verſtorbene in der üblichen Weiſe. Auf der Tagesordnung ſteht die En gegennahme einer Erklärung des Miniſterpräſidenten.

Miniſterpräſident **Braun** nimmt unter großem Lärm d Kommuniſten das Wort, ſo daß er kaum verſtändlich iſt. Miniſterpräſident dankt der Bevölkerung des beſetzten Gebie und dann der Reichsregierung für den Abbruch des paſſive Widerſtandes.

Lärmſzenen der Kommuniſten.

(Wiederholte Unterbrechung und ſtürmiſche Zurufe bei d Kommuniſten. — Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) ruft „Heuch lei!" und wird zur Ordnung gerufen. Der Hinweis des Pr ſidenten Leinert, den Kommuniſten gegenüber, er werde b weiteren Unterbrechungen ſich gezwungen ſehen, von den ſtärk ten Mitteln der Geſchäftsordnung Gebrauch zu machen, wi mit Gelächter und lautem „Aha!"-Rufen bei den Kommuniſ aufgenommen.) Miniſterpräſident **Braun** weiſt auf die ſchlim men Folgen der Geldentwertung, insbeſondere hinſichtlich der

Ernährungsnot und der Zunahme der Arbeitsloſigkeit

hin. Behörden und auch Private haben die Pflicht, helfend ei zugreifen. Die Staatsregierung hat ſich bereits mit einem Au ruf an die Öffentlichkeit gewandt, um die äußerſte Not zu mi dern. Soweit es angeht, werden auch Staatsmittel bereitg ſtellt werden müſſen. Wir hoffen, daß die Einnahmen der vo Reich, Staat und Gemeinden erhobenen Steuern ganz automa tiſch mehr und mehr wertbeſtändig geſtaltet werden. Nur dan ſind Reich, Staat und Gemeinden in der Lage, die ihnen ob liegenden Aufgaben zu erfüllen. Aber das allein genügt nich Wir haben auch in Preußen weiterhin die dem Staate noch ve bliebenen Steuerquellen bis zum letzten auszuſchöpfen. Übe das eine aber müſſen wir uns klar ſein: Alle Maßnahmen a finanzpolitiſchem Gebiete werden ſolange wirkungslos bleibe als die Unruhe und Unſicherheit aus unſerem Wirtſchaftsleb nicht geſchwunden iſt, als wir für die Wertbemeſſung keine b ſtändige Baſis haben. Wir brauchen einen feſten Wertmeſſ Weiter proteſtiert er gegen die geſtrigen Ausführungen de Abg. v. Weſtarp im Reichstag, daß die Bevölkerung infolg des Währungsverfalls dem Verhungern au[illegible]t ſein werd Als Redner endet, eine ſolche Drohung [illegible] noch ſchlimmer, al das Maſſenſterben in Rußland, bri[illegible] neuer Sturm auf de Bänken der Kommuniſten au[illegible]ner kündigt ſodann eine

rückſichtsloſe Dur[illegible]ng der Wucherverordnungen

an, um den Prei[illegible]eien ein Ende zu machen. Der Miniſte präſident beſ[illegible] die Düſſeldorfer Vorgänge, die geeignet ge weſen ſei[illegible] die Bande zwiſchen uns und dem Rheinland nu noch [illegible] zu binden, rechtfertigt die Ausnahmeverordnunge [illegible] appelliert zum Schluß an alle Gutgeſinnten, ohne Partei unterſchied, geſchloſſen für das Reich und Preußen einzutreten (Starker Beifall untermiſcht mit Ziſchen.)

Newyork.
zufolge ſind Vertreter v
nderer deutſcher Groß
roffen in der Abſicht,
ihre Induſtrieunternehm
Spitze dieſer Perſönlichkeit
Profeſſor Boſch, der Gener
werke. Sie erklärten,
l, daß ſie weder von
aniſchen Regierung irgen
n, doch hätten ſie die a
abrikanten der Vereinigt
erzielen.

Betriebe in Sachſen verbot
hrkreiſes IV erläßt folgen
ng von aufgetretenen Zw
en: Unter lebenswichti
in meiner Verordnung v
gehören außer den dort b
en auch landwirtſchaftli

nnſen.
nz für aktive Reparation
nz verlautet, daß die P
den einzelnen Fragen
den Beziehungen zwiſch
llung genommen haben u
olitik, die Englands wi
er auf ein freundſchaftlich
ich aufgebaut iſt, einget

wirtſchaft.
zentwurf zur Förderung
egangen. Nach dem Geſe
tze außer den Eigentüme
ie Verpflichtung auferleg
dnungsmäßige Bewirtſch
2. Die abgeholzten Fläche
ſzuforſten. Zur Förderun
die Landesgeſetze außer d
erechtigten die Verpflichtu
ſolche zu erhalten und o

hat mit der Portugieſiſch
am 11. November 1923
deutſch-portugieſ
mens bis zum 31. Mai 19

erungsprogramm infolge E
Regierung nicht rechtzeit
ie Eröffnung des Sächſ
ober auf den 11. Oktober v

der eine Reiſe nach Mosk
Frankreich möge eine
jetrußlands ins A
h Moskau ſchicken, die in
häftsſtelle errichten ſolle.
geteilt, daß 300 Eingebore
Kamelreiter ausführten. N
wurden 60 Soldaten und
emacht.
us Schanghai haben tib
hineſiſche Grenze am 21. S
ner aus den Bezirken ſüdö

in Südarabien hat ſich
ſiegreich verteidigt und
tei proklamiert.
uniſtiſche Partei hat an
en Aufruf gerichtet, in der
Engländer auffordert.
ung teilt der Preſſe mit,
wjetrußlands anerken
Ägypten weilen direkt

im Preuß. Landta

u. Berlin, 9. Oktober.
die Sitzung und macht M
bg. Holtz (Soz.), Wahlkre
Andenken des Verſtorben
Tagesordnung ſteht die E
Miniſterpräſidenten.
mt unter großem Lärm
r kaum verſtändlich iſt.
kerung des beſetzten Gebie
r den Abbruch des paſſiv

Kommuniſten.
nd ſtürmiſche Zurufe bei d
kölln (Komm.) ruft „Heu
ſen. Der Hinweis des P
n gegenüber, er werde
ungen ſehen, von den ſtär
Gebrauch zu machen, wi
Rufen bei den Kommuniſ
Braun weiſt auf die ſchli
nsbeſondere hinſichtlich der
hme der Arbeitsloſigkeit
aben die Pflicht, helfend ei
t ſich bereits mit einem A
um die äußerſte Not zu mi
auch Staatsmittel bereit
daß die Einnahmen der v
enen Steuern ganz autom
geſtaltet werden. Nur da
in der Lage, die ihnen o
lber das allein genügt ni
hin die dem Staate noch v
letzten auszuſchöpfen. Üb
ſein: Alle Maßnahmen
olange wirkungslos bleibe
us unſerem Wirtſchaftsleb
die Wertbemeſſung keine
hen einen feſten Wertmeſſ
geſtrigen Ausführungen d
daß die Bevölkerung infol
ngern [illegible] ſein werd
hung [illegible] ſchlimmer, a
neuer Sturm auf d
oner kündigt ſodann eine
r Wucherverordnungen
ide zu machen. Der Miniſte
Vorgänge, die geeignet
ns und dem Rheinland n
die Ausnahmeverordnunge
Gutgeſinnten, ohne Parte
ch und Preußen einzutrete
iſchen.)

Amtlicher Dollarkurs vom 10. Oktober:

2 982 437 500

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 9. Oktober 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	95	M.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	92—94	„
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	90—92	„
Geringere Ware	80—90	„
Beſte Sauen	82—92	„
Geringere Sauen	—	„

Auftrieb: 2342 Stück. Handel flott.

Getreide. Hamburg, 9. Oktober. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 1600-2000, Roggen 1500-1800, Hafer 1400-1700, inld. Gerſte 1700—2000 Millionen.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 9. Oktober 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht: (in Millionen)

a) Doppellender	—	Mk
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	80—90	„
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	65—75	„
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	60—65	„
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	50—60	„

Auftrieb: 1004 Stück. Handel: flott.

* Produktenmarkt. Berlin, 9. Oktober. Die amtlich notierten Preiſe waren pro 50 Kilogramm ab Station (Preiſe in Millionen Mark): Weizen, märkiſcher 1800—1900. Geringes Angebot. Roggen, märkiſcher 1600—1750. Geringes Angebot. Sommergerſte 1700—1800. Geringes Angebot. Hafer, märkiſcher 1400—1500. Steigend. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 5000 bis 6500. Geringes Angebot. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 4600—6000. Geringes Angebot. Weizenkleie frei Berlin 600—700. Stramm. Roggenkleie frei Berlin 650—725. Stramm. Viktoriaerbſen 4000 bis 5000, kleine Speiſeerbſen 3250—4000. Rapskuchen 900—950. Kartoffelflocken 1200—2300.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Millionen Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 66—68, desgl. Haferſtroh 54—56, desgl. Gerſtenſtroh 53—55, Roggenlangſtroh 30—32, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 26 bis 32, Häckſel 80—85, handelsübliches Heu 50—55, gutes Heu 55—60.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 11. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{18}	Mondaufgang	7^{24} V.
Sonnenuntergang	5^{14}	Monduntergang	6^{16} N.

1825 Dichter Konrad Ferdinand Meyer geb. — 1915 Serbien eröffnet die Feindſeligkeiten gegen Bulgarien. — 1921 Der Völkerbund beſchließt die Teilung Oberſchleſiens.

☐ **Preußiſch-Süddeutſche Klaſſen-Lotterie.** Die Erneuerung der Loſe zur Schlußklaſſe muß planmäßig zur Vermeidung des Anſpruchsverluſtes ſpäteſtens Montag, 15. Oktober bis 6 Uhr abends bei dem zuſtändigen Einnehmer unter Vorlegung des Loſes 3. Klaſſe geſchehen. Der Gewinnplan der Schlußklaſſe iſt der Geldentwertung angepaßt worden. Am 22. Oktober beginnt die Ziehung der Schlußklaſſe, in der 264 000 Gewinne und 4 Prämien im Geſamtbetrage von 37 289,6 Milliarden zur Ausſpielung gelangen.

☐ **Fünf- und Zehnmilliardenſcheine.** Wie aus Reichsbankkreiſen verlautet, befinden ſich neue Reichsbanknoten zu fünf und zehn Milliarden in Vorbereitung. Die neuen Scheine werden mit kleinen Abweichungen in der Art der Hundertmillionenſcheine mit gefaſertem Rand und groß aufgedruckter Wertziffer erſcheinen.

☐ **Steuerzahlung durch Scheck.** Aus der Steuerabteilung des Landbundes Provinz Sachſen wird mitgeteilt, daß durch einen jetzt bekannt gewordenen Erlaß des Reichsfinanzminiſters vom 10. September 1923 die Frage geklärt worden iſt, welcher Tag als Tag der Steuerzahlung anzuſehen iſt, wenn mit Scheck gezahlt wird. In jedem Fall iſt bei der Zahlung mit Scheck der Tag des Eingangs des Schecks bei der Kaſſe als Tag der Zahlung anzuſehen, ſofern der Scheck ordnungsgemäß eingelöſt wird.. Das bedeutet, daß auch mit unbeſtätigten Schecks rechtzeitig gezahlt werden kann, ſofern — wenn auch erſt nach Ablauf des Fälligkeitstages — der Scheck von der betreffenden Bank anſtandslos honoriert wird.

☐ **Schlafwagenabteile für alleinreiſende Frauen.** In den Schlafwagen 3. Klaſſe wird von nun an das erſte und letzte Abteil alleinreiſenden Frauen vorbehalten. Dieſe Abteile dürfen mit männlichen Reiſenden nur dann beſetzt werden, wenn die Inſaſſen gegen die Mitbenutzung durch männliche Reiſende nichts einzuwenden haben.

☐ **Neue Telegramm- und Telephongebühren.** Vom 12. Oktober ab treten im Telegraphen- und Fernſprechverkehr neue Gebühren in Kraft. Die Grundgebühr für ein gewöhnliches Telegramm beträgt dann 16 Millionen, die Wortgebühr 8 Millionen. Ein Ortsgeſpräch koſtet vom gleichen Tage ab 10 Millionen Mark. Alle übrigen Fernſprech- und Telegraphengebühren werden in gleichem Ausmaß erhöht.

Bad Bramſtedt, den 10. Oktober.

Das **Feſt der Silberhochzeit** feierten geſtern Briefträger Asmus und Frau.

Zucker. Der Kleinhandelspreis für Zucker beträgt jetzt 54 Mill. Mk. für ein Pfund.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein militäriſches Schauſpiel bot ſich am Sonnabend den Bewohnern der Kremper Marſch. Die in Itzehoe in Garniſon ſtehende Artillerie hielt von morgens bis nachmittags in der hieſigen Gegend Felddienſtübung ab. Alt und jung ſah ſich das Schauſpiel an, und von den alten ehem. Soldaten wurde mit dem Lob über das gute Funktionieren der Uebung und über die ſtraffe Haltung der Mannſchaften nicht zurückgehalten. Am Nachmittag zog die Truppe mit voller Muſik wieder durch unſer Marſchſtädtchen nach Itzehoe.

Der Logger Stint der Glückſtädter Fiſcherei A.-G. iſt ſtark überfällig und man muß leider mit der Tatſache rechnen, daß das Schiff mit ſeiner aus 15 Mann beſtehenden Beſatzung ein Opfer der Fluten geworden iſt. Die Beſatzung iſt größtenteils beheimatet in Glückſtadt und Umgegend, Itzehoe und Lägerdorf.

Eine lobenswerte Tat vollbrachte der Landmann F. Jebe an der Hemme. Von einem geſchlachteten Rind ließ er das Fleiſch in je 10-Pfundſtücke an bedürftige Familien verteilen. Aeltere Leute erhielten außerdem noch je 3 Pfund Talg.

Der Unterſtützungsverein in Sterbefällen des Heider Kreditvereins erhöhte die Unterſtützungsſätze für den Sterbefall auf 3 Milliarden Mark. Beſchloſſen wurde, eine ſofortige Umlage von 10 Millionen Mark pro Mitglied zu erheben.

Eine mit der Kreisbahn in Eckernförde eingetroffene Frau ſuchte einen Damenhut, den ſie im Abteil gefunden, zu verbergen. Die Beſitzerin bemerkte den Verluſt und veranlaßte die Ungetreue, 50 Millionen Mark für notleidende Alte und Kinder zu zahlen, um einer Strafverfolgung zu entgehen.

Beim Kartoffelnachleſen kam es am Freitag mittag auf der Feldmark in Börnſen zu einem folgenſchweren Zwiſchenfall. Etwa 70 Perſonen von auswärts hatten ſich znm Nachhacken der jetzt ſo begehrten Knollen eingefunden; aber die Landleute verweigerten ihnen das Betreten ihrer Aecker, weil eine Erlaubnis nicht erteilt war. Es kam zu erregten Auseinanderſetzungen. Dabei fiel plötzlich ein Schuß. Die Kugel traf den 22jährigen Sohn des Landwirts Fick von Börnſen und führte eine erhebliche Verletzung der Lunge herbei. Wer den Schuß abgegeben hat, konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden. Gegen Abend trafen zwei Autos mit Hamburger Ordnungspolizei ein, die jedoch bald wieder abrückten.

Der „Schleibote“ ſchreibt: Ein Gemeindevorſteher aus der Umgebung von Kappeln hatte vor kurzem die Freude, von ſeinem Landratsamt einen Betrag von 2,63 Millionen Mark überwieſen zu erhalten, den er zur Beſchaffung von Feuerung für die Kleinrentner und Armen ſeiner Gemeinde verwenden ſollte. Bei der Ueberweiſung des Millionenbetrages wurde ihm mitgeteilt, daß er an das Landratsamt Bericht zu erſtatten hätte, auf welche Weiſe das Geld Verwendung gefunden hat. Man denke ſich: Briefporto 2 Millionen Mark, Papier und Umſchlag? Damit iſt das Geld verbraucht. Woher ſoll nun der Gemeindevorſteher die Mittel nehmen, um den Kleinrentnern und Armen die ihnen vom Landratsamt zugedachte Wohltat zu erweiſen?

Der Herausgeber des „Eiderſtedter Wochenblattes“, W. Boyſen in Tönning, ſchreibt: „Am Dienstag laſen wir zufällig an der Rathaustafel folgende Bekanntmachung: „Alle ſtädtiſchen Bekanntmachungen erfolgen künftig nicht mehr im „E. W.“, ſondern durch Anſchlag! Der Magiſtrat.“ Wir haben es als Schimpf empfunden, daß einer Zeitung, die ſeit 80 Jahren beſteht, protokollariſch als Bekanntmachungsorgan der ſtädtiſchen Behörde gilt und wohl ſeit ihrem Beſtehen die ſtädtiſchen Bekanntmachungen bringt, dieſe entzogen werden in einer Zeit, wo das Zeitungsgewerbe um ſeine Exiſtenz kämpft, und wo hohe Behörden auffordern, dieſes Gewerbe durch Aufträge zu unterſtützen. Wir bezweifeln, daß der Magiſtrat ohne Zuſtimmung der ſtädtiſchen Kollegien zu ſolchen Anordnungen befugt iſt, und behalten uns vor, den Beſchwerdeweg zu betreten.“

Am 1. Oktober ds. Js. iſt in Kiel die Ermittelungsſtelle (Kriminalabteilung) der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin, Zweigſtelle für Schleswig-Holſtein und den Freiſtaat Lübeck in Tätigkeit getreten. Die Stelle wird von einem früheren Kriminalkommiſſar geleitet. Sie hat die Aufgabe, die auf dem platten Lande am häufigſten vorkommenden Verbrechen und Vergehen zu bekämpfen. Die Geſchäftsräume befinden ſich im Gebäude der Landesbrandkaſſe in Kiel.

Eine Erhöhung der Verkehrstarife auf der Hochbahn in Hamburg auf 15, 20 und 25 Millionen Mark hat ſtattgefunden.

Wie ſehr bei vielen jungen Leuten die Geldentwertung gewirkt hat, zeigt ein Vorfall, der ſich in einem Eiſenwarengeſchäft in Bad Oldesloe abſpielte. Ein junger Mann hatte dort Einkäufe gemacht und bekam 600000 Mark heraus. Dieſe 600 000 Mark ſchienen ihm wohl zu wenig, um ſeine Brieftaſche nochmals zu ziehen und die Scheine einzuſtecken, denn er nahm die Scheine, zerriß ſie und warf ſie in dem Laden umher, worauf er fortging.

Bei der Reichsmarine gelangen im Laufe dieſer Woche 650 Rekruten aus allen Gegenden Deutſchlands zur Einſtellung. Täglich paſſiert eine Anzahl dieſer jungen Leute den Bahnhof Neum.

Die Rentnerwoche nimmt, nachdem ſie am Sonntag durch die ſportlichen und turneriſchen Veranſtaltungen auf den Olympiaplätzen einen ſo „finanzkräftigen Auftakt“ (über 27 Milliarden) erhalten hat, heute abend ihren Fortgang. Im Lyzeum in Neumünſter werden mehrere heimiſche Künſtler durch plattdeutſche Vorträge, muſikaliſche Unterhaltung uſw. einem hoffentlich recht zahlreichen Publikum einige genußreiche Stunden zu bereiten wiſſen.

Die Eindeichung des Neußenkoogsvorlandes, die ſeit längerer Zeit der Gegenſtand von Verhandlungen zwiſchen den beteiligten Intereſſenten und der Regierung in Schleswig und Berlin war, iſt nun vielleicht überhaupt in Frage geſtellt, da der Geldgeber für dieſe Eindeichungsarbeiten, Gutsbeſitzer Sönke Niſſen auf Glinde bei Reinbek, geſtorben iſt. Niſſen war ein ſehr reicher Mann, der ſein Vermögen durch Diamantfelder erworben hatte und nach ſeiner Rückkehr in die Heimat bei den verſchiedenſten induſtriellen Unternehmungen beteiligt war.

In Elmshorn beobachtete eine Frau zwei Schulmädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren, die mit dem Zuge von Altona gekommen waren, ſich durch unmanierliches Weſen bemerkbar machten. Beide hatten Schokolade, Katzenzungen und Zwetſchen und vernaſchten ſchätzungsweiſe eine ganze Reihe Millionen. Dazu kam das Fahrgeld von Altona nach Elmshorn und zurück. Der Zufall wollte es, daß die Einwohnerin die Kinder gegen 6 Uhr in der Schulſtraße beobachtete, wie ſie von Haus zu Haus gingen und bettelten. Sie baten um Lebensmittel und klagten, ſie ſeien ſchon ſo müde und könnten nicht nach Hamburg kommen, weil ſie kein Geld hätten. In den weitaus meiſten Fällen iſt es ja gewiß die bittere Armut, die bettelnd vor die Türen der Mitmenſchen treibt. Hin und wieder wird aber auch die Mildtätigkeit mißbraucht, wie der geſchilderte Fall zeigt.

Im Dienſt tödlich verunglückt iſt in Schwarzenbeck der Rangierer Haack, indem ihm beide Beine und ein Arm abgefahren wurden. Der Unglückliche ſtarb in einem Hamburger Krankenhauſe. Die Witwe hat bereits zwei Männer durch Eiſenbahnunglück verloren.

Ein Opfer des Krieges iſt der Kriegsinvalide Johannſen in Apenrade geworden, der vor einigen Tagen geſtorben iſt. Johannſen geriet in Tſingtau in japaniſche Gefangenſchaft und hat über 6 Jahre in dieſer zugebracht. Man hatte ihn mit Leidensgefährten zuſammen in einen alten japaniſchen Tempel geſperrt, und nur zweimal in dieſen langen Jahren hat er dieſes Gefängnis auf kurze Zeit verlaſſen dürfen. Die bedauernswerten Gefangenen kamen durch dieſe brutale Behandlung der Japaner körperlich und geiſtig ſo herunter, daß noch kurz vor Cuxhaven zwei von ihnen über Bord ſprangen, weil ihre Nerven völlig zerrüttet waren. J. holte ſich den Keim zu einer Lungenkrankheit, der er jetzt erlegen iſt.

In Kellinghuſen hat ſich eine Aktiengeſellſchaft gegründet, die die Einrichtung moderner Badeanlagen (Moorbad) und der hierzu erforderlichen Baulichkeiten ſowie die Verſchönerung und Pflege der vorhandenen Kuranlagen zum Gegenſtand ihres Unternehmens hat.

Die Hamb. Kriminalpolizei entdeckte bei dem Buchhändler Friedrich Vick eine Druckerei falſcher 50-Millionenſcheine und beſchlagnahmte 2000 fertige 50-Millionenſcheine, Kliſchees zur Anfertigung der Scheine und vorrätiges Papier ohne Waſſerzeichen. Die Fälſcher wurden durch einen Mann, bei dem die Haushälterin des V. die falſchen Scheine zur Aufbewahrung abgegeben hatte und der der Kriminalpolizei Meldung machte, entlarvt. Ebenfalls wurde ein Hausdiener feſtgenommen, der einen falſchen Schein bei einem Zigarrenhändler umwechſelte.

Weibliche Poliziſten.

Günſtiges Urteil des Newyorker Polizeichefs

Eine der intereſſanteſten Erſcheinungen auf dem ſoeben beendigten internationalen Polizeikongreß in Wien war entſchieden der Vertreter der Ver. Staaten, Herr Samuel G. Belton, Chefinſpektor der Newyorker Polizei. In bemerkenswerter Weiſe äußerte ſich Herr Belton über die weiblichen Poliziſten, die im Dienſte der Newyorker Sicherheitsbehörden ſtehen:

„Weibliche Poliziſten,“ ſagte er, „gibt es bei uns ſchon ſeit dem Jahre 1891. Sie waren urſprünglich nur zur Beaufſichtigung der weiblichen Häftlinge in den einzelnen Kommiſſariaten beſtimmt. Bald erkannten wir jedoch die Verwendbarkeit dieſer Beamtinnen auch für ſchwierigere Aufgaben. Gegenwärtig haben wir 110 Frauen im Dienſte der Newyorker Polizei. Ihr Mindeſtalter ſind fünfundzwanzig Jahre. Es ſind durchaus gebildete Perſonen; vor der Aufnahme müſſen ſie ſich einer ſehr ſtrengen Prüfung unterziehen, die faſt einem Examen an einer Hochſchule gleicht. Unter unſeren Damen ſind auch viele, die ſich ſchriftſtelleriſch betätigen und für die Zeitungen Beiträge liefern. Die Sekretärin des Polizeipräſidenten zum Beiſpiel, Fräulein Mary Hamilton, iſt eine bekannte Schriftſtellerin.

Der Dienſt unſerer weiblichen Sicherheitsbeamten beſteht vorwiegend darin, daß ſie die Mädchen und Frauen in den Tanzlokalen und bei ähnlichen Veranſtaltungen überwachen, um nötigenfalls zu ihrem Schutze einzuſchreiten. Dabei ſind ſie in Zivil. Es gibt aber auch weibliche Poliziſten, die Patrouillendienſt machen. Sie tun dies in einer beſonderen Uniform, die aus einer blauen Bluſe und einem Rock von derſelben Farbe beſteht.

Wir haben die beſten Erfahrungen mit unſeren Kolleginnen gemacht. Es werden ihnen beſonders ſolche Aufgaben zugewieſen, bei deren Löſung ein männlicher Kriminalbeamter größere Schwierigkeiten zu überwinden hätte. Die Verbrecher ſchöpfen natürlich, wenn ſie von einer Frau verfolgt werden, viel weniger Argwohn. So ſind ſchon die ſchwierigſten Fälle von weiblichen Poliziſten klargeſtellt worden, da ſie es verſtanden haben, ſich an die beteiligten Perſonen heranzumachen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Ich muß da noch einmal beſonders auf Fräulein Hamilton verweiſen, die eine ganz ausgezeichnete und kühne Kriminaliſtin iſt. Durch ihren Scharfſinn iſt es ihr gelungen, Identifikationen durchzuführen, über die ſich andere Beamte lange vergebens den Kopf zerbrochen hatten. Berühmt iſt ihre Meiſterleiſtung, durch die ſie einer großen Verbrecherbande auf die Spur kam. Ein Knabe, der Sohn einer italieniſchen Familie, war von dieſen Banditen verſchleppt worden. Sie wollten von den Eltern ein Löſegeld erpreſſen. Es ſchien unmöglich, den Aufenthaltsort der Verbrecher ausfindig zu machen. Schließlich glückte es Fräulein Hamilton durch eine Liſt, die Verbrecher dingfeſt zu machen. Sie nahm zum Schein einen Poſten als Dienſtmädchen an. Als Angehörige der dienenden Klaſſe kam ſie bald in Verbindung mit jenen Kreiſen, in denen die Geſuchten verkehrten, und es gelang, die ganze Bande feſtzunehmen.“

Herr Belton lud am Schluſſe der Tagung die Kongreßteilnehmer „im Namen der 12 000 Poliziſten von Newyork“ nach Amerika ein, indem er großzügig ſagte: „Kommen Sie zu uns! Ganz Newyork ſoll Ihnen gehören!“ W. J.

Nah und Fern.

○ **Verkehrt geſtempelte Milliardenſcheine.** Aus Berlin wird berichtet: Ein Buchdrucker, namens Koppe, der in einer Druckerei, die für die Reichsbank Banknoten herſtellt, beſchäftigt war, hatte von den von der Reichsbank nicht ausgegebenen Tauſendmarkſcheinen mit dem Datum vom 15. Oktober 1922 einen Bogen mit 32 Noten geſtohlen und dieſe Noten jetzt durch die bekannte rote Stempelung in Milliardenſcheine verwandelt. Es war ihm jedoch das Unglück paſſiert, daß er die Aufſchrift verkehrt druckte. Als ſeine Mutter den erſten der ſo bedruckten Scheine ausgeben wollte, wurde ſie feſtgenommen, und kurz darauf wurde auch der Falſchdrucker ſelbſt verhaftet.

○ **Eine merkwürdige „Kontrollſtation“.** Auf der Landſtraße hinter Zwenkau bei Leipzig wurde das Auto eines Leiziger Fabrikbeſitzers durch 10 junge Burſchen, die bewaffnet waren, angehalten und am Weiterfahren verhindert. Als der Chauffeur trotzdem weiterfahren wollte, wurden drei Schüſſe auf das Auto abgegeben. Die Inſaſſen wurden unter Bedrohung mit der Piſtole zum Ausſteigen gezwungen. Es wurde ihnen erklärt, daß das Auto zwecks Unterſuchung nach Waffen angehalten worden ſei. Die Leute fügten hinzu, ſie wären zur Unterſtützung der Polizei da und hätten eine Kontrollſtation eingerichtet. Nach der Durchſuchung wurde die Weiterfahrt freigegeben.

○ **Schweres Automobilunglück.** Auf der Wunsdorfer Chauſſee bei Seetz, unweit Hannover, ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Der Kraftwagen des Kaufmanns Oehlrich ſtürzte mit ſechs Perſonen eine tiefe Böſchung hinab. Drei Perſonen, darunter zwei Frauen, waren ſofort tot. Der Beſitzer des Wagens erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung.

○ **Fünffacher Mord eines Geiſteskranken.** Der Arbeiter Fiſcher in Heriſchdorf bei Hirſchberg ermordete aus bisher unbekannten Gründen ſeine Frau und ſeine vier Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren. Ein einjähriges Kind blieb am Leben. Fiſcher, der als geiſteskrank bezeichnet wird, hat ſich ſelbſt der Polizei geſtellt.

⊙ **Ein deutſches Flugzeug in Polen notgelandet.** Auf der Feldmark Chmielno im Kreiſe Karthaus iſt der deutſche Doppeldecker D 159 notgelandet. Der Propeller iſt zerbrochen, die Maſchine hat ſich tief in das Erdreich eingegraben. Da es ſich um ein auf polniſchem Gebiete gelandetes Flugzeug handelt, ſteht es bis zur Klärung des Tatbeſtandes unter Bewachung durch polniſches Militär. — Die Flugzeughalle in Putzig iſt Mittwoch völlig niedergebrannt. Der Schaden beziffert ſich auf Milliarden.

⊙ **Das Bergwerksunglück bei Falkirk.** In der Kohlengrube von Redding bei Falkirk (in Schottland) macht die Rettungsmannſchaft die größten Anſtrengungen, um die drei Bergleute, die man noch lebend in der Grube eingeſchloſſen glaubt, auf irgendeine Weiſe mit Lebensmitteln zu verſehen.

w. **Ein nordamerikaniſches Ilion.** Als die Weißen nach Amerika kamen, waren die nördliche Hälfte ausſchließlich von Jägervölkern bewohnt. Größere Staatenbildungen mit ſtädtiſcher Kultur hatte man nur weiter ſüdwärts, in Mexiko, Mittelamerika, Peru. Es mehren ſich aber die Anzeichen, daß in früheren Jahrhunderten auch der Norden zeitweilig von höher kultivierten Völkern bewohnt geweſen iſt. Man findet Ruinen von ziemlich großen Anſiedlungen, von Städten, die mehrere Tauſende von Bewohnern gezählt haben müſſen. Im Auftrage des Smithſonian-Inſtituts, der großen amerikaniſchen Akademie, hat kürzlich W. E. Myer in den Schleifen des Harpeth River bei Kingſton Springs in Tenneſſee die Trümmer einer ſolchen alten Stadt unterſucht. Die Stadt war offenbar unter Benutzung eines natürlichen Hügels angelegt worden, den man aber durch menſchliche Nachhilfe in eine regelmäßige Terraſſenform gebracht hat. Drei Terraſſen laſſen ſich unterſcheiden, die mit Schanzen aus Lehmziegeln umgeben waren. Auf dieſen Schanzen haben hölzerne Türme geſtanden, aber dieſe ſind vom Feuer zerſtört. Wie der Ort und die Station hieß, und welche Tragödie zu der Zerſtörung der vielleicht nicht unbedeutenden Kultur geführt hat, darüber hat man nicht die geringſte Kunde.

= **Eine Milliarde Frank auf dem Meeresgrunde.** Wie aus Breſt gemeldet wird, iſt man im Begriff, dort Goldbarren im Werte von einer Milliarde Frank vom Meeresgrunde herauszuholen. In der Nacht zum 21. Mai 1922 erfolgte auf der Höhe der im Atlantiſchen Ozean gelegenen franzöſiſchen Inſel Queſſant ein Zuſammenſtoß zwiſchen dem franzöſiſchen Dampfer „Seine“ und dem engliſchen Schiff „Egypt“. Die „Egypt“, die mit einer Ladung Goldbarren an Bord nach Indien beſtimmt war, ging nach dem Zuſammenſtoß raſch unter, wobei mehrere Paſſagiere ertranken. Alle ſeither unternommenen Nachforſchungen nach dem geſunkenen Dampfer waren erfolglos. Neuerdings hat aber eine ſchwediſche Bergungsgeſellſchaft wieder Lotungen vorgenommen, wobei ſchließlich das Wrack aufgefunden wurde. Es liegt in 42 Meter Tiefe etwa zehn Kilometer von der Stelle entfernt, an der der Zuſammenſtoß erfolgt war. Da jetzt von der Verſicherungsgeſellſchaft, bei der das Schiff verſichert war, die Bedingungen, von denen das ſchwediſche Unternehmen den Hebungsverſuch abhängig macht, angenommen worden ſind, wird man nunmehr mit den Bergungsarbeiten beginnen.

⊙ **Deutſcher Erfolg auf der landwirtſchaftlichen Ausſtellung in Moskau.** Unter den in Moskau auf der landwirtſchaftlichen Ausſtellung vertretenen ausländiſchen Firmen errangen die deutſchen den größten Umſatz. Die von einem deutſchen Konzern gebildete ruſſiſch-deutſche gemiſchte Aktiengeſellſchaft hat im abgelaufenen Geſchäftsjahr Waren für 10 Millionen Goldrubel eingeführt und ausgeführt.

⊙ **Und wieder ein Erdbeben.** Nach einer Meldung aus Waſhington wurden am Abend des 7. und am Morgen des 8. Oktobers von dem Erdbebenanzeiger der Univerſität Georgestown ſchwere Erdbeben, die etwa 5000 Meilen entfernt ſtattgefunden haben, verzeichnet.

⊙ **Prieſtermord während des Gottesdienſtes.** In der griechiſchen Kirche in Chicago wurde der Pater Sletſuk während des Gottesdienſtes und im Beiſein der 300 Köpfe betragenden Gemeinde von einer Frau, deren Gemahl von Sletſuk angeſchuldigt worden war, ſich an Kirchengütern vergriffen zu haben, erſchoſſen. Die Mörderin wurde verhaftet.

Vermiſchtes.

= **Kartoffelverſand und Froſtgefahr.** Wenn gegen Ende Oktober der Kartoffelverſand in vollem Umfange einſetzt, beginnen gewöhnlich auch die erſten Nachtfröſte aufzutreten. Namentlich in den letzten Jahren hat in der letzten Oktoberwoche ſtärkere Kälte eingeſetzt, die die Kartoffeltransporte erheblich gefährdete. Der hohe Wert der Kartoffeln und aller anderen Lebensmittel macht es aber zu einer Notwendigkeit, ſie während der ganzen kalten Jahreszeit möglichſt vor Froſtſchaden zu ſchützen. Die Wetterdienſtſtelle Frankfurt a. M. (Univerſität) hat ſich ſchon lange in den Dienſt von Handel und Induſtrie geſtellt und beſonders die winterliche Froſtwarnung für Lebensmittel- und Kartoffeltransporte ſich zur Aufgabe gemacht. Im vergangenen Winter hatten mindeſtens 100 Kartoffelhandlungen auf die Froſtwarnungen der Wetterdienſtſtelle Frankfurt a. M. abonniert und ſich auf dieſe Weiſe weſentlich vor Froſtſchaden geſchützt. Der Froſt- und Tauwettervorherſagedienſt wird derartig durchgeführt, daß alle Intereſſenten frühzeitig auf ſtärkere Froſtperioden, die die Transporte gefährden, und ebenſo auf einſetzendes Tauwetter, das zum Verſand von Kartoffeln günſtig iſt, ſchnellſtens aufmerkſam gemacht werden.

= **Der Saltomortale der Mark!** Es iſt erreicht! Die Mark hat am Ende der vorigen und in den erſten Tagen der neuen Woche bei ihrem phänomenalen Abwärtsbewegung alle Tiefſtandsrekorde geſchlagen und ſelbſt den ruſſiſchen Sowjetrubel, den man in ſeiner „Tief-unten-Poſition" für unangreifbar hielt, mit Glanz beſiegt, ſo daß er „einen raufgekommen" iſt und in dieſen kritiſchen Tagen nur noch die zweitſchlechteſte Währung der Welt darſtellte. Allerdings ſind wir dann für vierundzwanzig Stunden wieder ein bißchen nach oben geſchoben worden, aber auf die paar Zehnmillionen, um die uns der Sowjetrubel inzwiſchen vielleicht wieder hinaufgedrückt haben könnte, kommt es kaum noch an: ausſchlaggebend iſt, daß wir fortan mit ihm ungefähr auf einer Stufe ſtehen und von ſo vornehmen Valuten, wie es jetzt die polniſche Mark und die öſterreichiſche Krone ſind, verächtlich über die Achſel angeſehen werden. Eine Zuſammenſtellung der Kurſe vom 6. Oktober zeigte folgendes Bild:

Deutſche Mark	909 090 000	für einen Dollar
Rubel	890 000 000	„ „ „
Polniſche Mark	470 000	„ „ „
Öſterreichiſche Krone	70 560	„ „ „

Am 9. Oktober war die Markſchwindſucht in ein noch kritiſcheres Stadium getreten: man mußte an dieſem Tage ſich ſchon mit 1000 oder gar 1100 Millionen Mark bewaffnen, wenn man ſich auf die Jagd nach dem Dollar begeben wollte. Hoffen wir aber, daß einſt der Tag kommen wird, an dem ſich alles, alles wendet, und an dem wir wieder mit der Krone und mit der ſich ob ihres unerwarteten Aufſtiegs ganz beſonders ſtolz gebärdenden Polenmark Fraktur reden können!

= **Fürſt Bülows römiſche Villa.** Italieniſche Blätter wollen wiſſen, daß der ehemalige deutſche Reichskanzler Fürſt Bülow die ihm gehörende Villa Malta in Rom verkaufen wolle. Der Fürſt, der im 75. Lebensjahre ſteht, ſoll ſich in ſchlechter Vermögenslage befinden. Er hat die Villa Malta, deren herrliche Lage ſchon Goethe in ſeiner „Italieniſchen Reiſe" voll Begeiſterung ſchilderte, vor dem Kriege für vier Millionen Lire erworben und ſeine Frau, die Italienerin von Geburt iſt, in das Grundbuch der Stadt Rom als Eigentümerin eintragen laſſen.

= **Amerikas blühende Filminduſtrie.** Nach der Steuerveranlagung für das Fiskaljahr 1921 beſtehen in den Vereinigten Staaten 127 Etabliſſements, die ſich mit der Herſtellung von Filmen beſchäftigen und eine Jahreserzeugung haben, deren Wert auf annähernd 77 Millionen Dollar zu ſchätzen iſt. Von dieſen 127 Fabriken befinden ſich 68 in Kalifornien und 20 im Staate Newyork. Kalifornien iſt das wichtigſte Produktionsland der Filminduſtrie, die hier in den klimatiſchen und landſchaftlichen Verhältniſſen die günſtigſten Vorbedingungen findet. Kalifornien, und zwar in erſter Linie Los Angeles, die berühmte Filmſtadt, iſt deshalb auch mit 61,5 % an der Geſamtproduktion der Vereinigten Staaten beteiligt. Nach Ausweis der Statiſtik beſchäftigte die amerikaniſche Filminduſtrie im Jahre 1921 10 659 Arbeiter, deren Geſamtlohn ſich auf 38 Millionen Dollar bezifferte. Der Betrag des verwandten Rohmaterials ſtellte ſich auf 31 Millionen Dollar.

= **Teufelstänze tibetaniſcher Prieſter.** Rev. Marr, der Vorſteher eines amerikaniſchen Miſſionshauſes in Tibet, iſt dieſer Tage nach Newyork zurückgekehrt. Er brachte vier vollſtändige Gewänder, die die Lamas bei ihren Teufelstänzen anlegen, mit. Es handelt ſich um Tänze, die einen Teil der Religionsübung der Tibetaner bilden, und deshalb iſt es überaus ſchwer, ſich die Kleider und die eigentümlichen Masken, die die Prieſter bei dieſen Tänzen tragen, zu verſchaffen. Wenn eine Epidemie droht oder die Ernte in Gefahr iſt, werden die Lamas zuſammengerufen, um dieſe Teufelstänze zur Beſchwörung der böſen Geiſter aufzuführen. An Tanzperſonal iſt kein Mangel; denn in Tibet entfällt auf ſieben Einwohner eine Prieſter. Die Tanzprieſter begeben ſich in feierlichem Zug zu dem für die Zeremonie ausgewählten Ort. Ihnen voraus ſchreiten Muſikanten, die während der ganzen Zeremonie einen Höllenſpektakel vollführen. Die dabei benutzten Inſtrumente ſind Trommeln oder Trompeten, die oft eine Länge von drei Metern haben und deshalb von zwei Lamas getragen werden müſſen, weiter Flöten, Klarinetten und Schlagzeug. Die prunkhaften Gewänder, die die Prieſter anlegen, ſind aus verſchiedenfarbigen Stoffen hergeſtellt. Dazu tragen die Lamas Halsketten und von geſchickten Frauenhänden ausgeführte feine Handſtickereien. Die Masken, hinter denen ſich die Geſichter verſtecken, ſtellen menſchliche oder Tierköpfe dar und tragen grotesken maleriſchen Schmuck, der beſtimmt iſt, Schrecken zu verbreiten. Dabei ſchwingen die Lamas Hämmer und Stöcke in dem Glauben, daß ſie dadurch die Teufel zur Flucht veranlaſſen können. Das ganze Leben der Tibetaner dient in übrigen nur dem Zweck, die Prieſter zu erhalten. Die Bevölkerung arbeitet lediglich, um ſie zu ernähren und zu kleiden, während die Lamas keine andere Gegenleiſtung bieten als die einer beſchränkten ſeelſorgeriſchen Tätigkeit.

Wiederaufleben alter Bergwerke.

In Schleſien und Sachſen.

Die ſchmerzlichen Verluſte in Oberſchleſien, die lange Stillegung im wahrſcheinlich noch lange nicht beruhigten rheiniſch-weſtfäliſchen Bergbaugebiete ließen den Gedanken wach werden, alte bergmänniſche Betriebe, die früher aus irgendwelchen Gründen aufgegeben wurden, wieder aufzunehmen.

So iſt man in dem ſchleſiſchen Städtchen Kupferberg, daß mit ſeinen 600 Einwohnern im Bobertale im Dornröschenſchlafe liegt, zurzeit mit den Vorarbeiten zur Ausbeutung der von Alters her bekannten Lager von Kupferſchiefer, Eiſenkies, Zinkblende und Arſenikkies beſchäftigt. In die Öffentlichkeit iſt über dieſe Dinge noch nichts gedrungen, indeſſen wird man in einiger Zeit mehr darüber hören.

Auch im weſtlichen Teil des Erzgebirges im Vogtlande, wo die ergiebigſten Gruben der ſächſiſchen Eiſeninduſtrie zu finden ſind, iſt man ſtark mit Gründungen neuer Geſellſchaften beſchäftigt, und die ſächſiſche Regierung unterſtützt dieſe Beſtrebungen lebhaft. Die Mutungen ruhten bisher in wenig kapitalkräftigen Privathänden, ſo daß wenig geleiſtet wurde. Durch Zuſammenſchluß von Geiſt und Geld hofft man weiter zu kommen. Im vorigen Jahre iſt die Neue Sächſiſche Erzbergbau-Aktiengeſellſchaft mit dem Sitz in Leipzig gegründet worden, welche die größten Eiſen- und Zinnlager zuſammenfaſſen will. Steinkohlen- und Braunkohlenreviere liegen in der Nähe der Erzlagerſtätten, in Entfernungen von 20 bis 100 Kilometern, können alſo zur Aufarbeitung gut verwendet werden. Die nahe Elbe bietet die beſte Gelegenheit zum Abtransport. Durch ſeine vielen Eiſenbahnen liegt außerdem Sachſen günſtig für jede Zu- und Abfuhr von Materialien und Produkten.

In früherer Zeit haben die ſächſiſchen Erzgruben etwa achtzig Prozent des Bedarfes im Lande gedeckt. Aber ſeit 1880 iſt die dortige Produktion faſt ganz zum Erliegen gekommen, wie man vielfach annahm, wegen Erſchöpfung der Lager, z. B. in der Schwarzenberger Hütte. Das war aber ein Irrtum. Der wahre Grund zur Aufgabe des Betriebes waren die damals ſchlechten Verkehrsverhältniſſe; erſt nach Stillegung der Hütte ſind die Eiſenbahnlinien in jener Gegend erbaut und das ganze Erzgebirge dem Verkehr erſchloſſen worden. Bei Aue, Schwarzenberg, Johanngeorgenſtadt und Eibenſtock ſind reiche Eiſenlager. Roteiſengänge finden ſich ferner in der Gegend von Annaberg und Marienberg von vorzüglicher Güte; geſchwefelte und phosphorſaure Erze fehlen ganz. Die Mächtigkeit ſchwankt meiſt zwiſchen ein und zehn Metern. Neben Roteiſenſtein finden ſich Brauneiſenſtein, Blutſtein und Lettenſtein, ſtellenweiſe auch Manganerze, die mit dem Eiſen zuſammen oder auch allein ausgebeutet werden können. Die wichtigſten Züge ſind: der Schwarzenberger Zug, drei geographiſche Meilen lang, der Breitenbrunner Zug, eine Meile, der Füllba Zug, etwa eine halbe Meile, der Erlebrunner Zug, etw kürzer, der Rotgruber Zug, eine Meile, der Geſellſcha Zug, eine halbe Meile, der Rieſenberger Zug, faſt Meilen, der Eiſengans-Zug und der Ingler Zug, eine halbe Meile, und der Eibenſtocker Zug, etwa zwei eine halbe Meile. Dazu kommen Braunſtein-, Magneiſt Spateiſenſtein- und Rotſteinniederlage im Vogtlande.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Keine verlängerte Arbeitszeit auf Staatsgruben.

Berlin, 9. Oktober. Wie von zuſtändiger preußiſcher mitgeteilt worden iſt, ſind die Staatsgruben im Ruhrge angewieſen worden, die bisherige Arbeitszeit beizubehalte

Gerüchte von einem Börſenattentat.

Berlin, 9. Oktober. Zu dem Gerücht von einem geplan Bombenanſchlag auf das hieſige Börſengebäude wird mi teilt, daß am 2. d. M. eine Reinemachefrau am Eingang Börſe ein Paket fand, das eine offene Konſervenbüchſe, paar Nägel und ein Tütchen mit Schwarzpulver enthielt. Schwarzpulver hätte niemals eine Exploſion der Büchſe urſachen können. Wahrſcheinlich iſt das Ganze nur ein gr Unfug.

Kein Staatskommiſſar für Sachſen.

Dresden, 9. Oktober. Die Nachrichtenſtelle der Staatskan teilt mit: Das Berliner Tageblatt meldete, in maßgeben Kreiſen der beiden Regierungsparteien beſtehe die Abſicht, dem Beiſpiel von Bayern auch für Sachſen einen Staatsk miſſar zu ernennen. Die Meldung iſt falſch; es hat nie Abſicht beſtanden.

Keine Zweideutigkeiten mehr.

London, 9. Oktober. Arbeiterführer Henderſon ford geſtern abend in einer Rede in Nelſon (Lancaſhire) die Reg rung auf, unverzüglich eine nicht mißzuverſtehende Erklär über ihre Haltung angeſichts der neuen Lage im Ruhrge abzugeben. Der gegenwärtige Augenblick ſei für Zweideu keiten nicht geeignet. Die Zeit zum Handeln ſei gekommen. Regierung müſſe auch für Deutſchland auf dem Recht zur nahme an den Verhandlungen beſtehen und ſich gegen jede nektion deutſchen Gebietes erklären.

Einigung in Düſſeldorf.

Paris, 9. Oktober. Die „Information" erklärt, mel zu können, daß die Verhandlungen in Düſſeldorf günſtige F ſchritte machen und eine Einigung in mehreren Punkten ber erreicht ſei. Dieſe Einigung ſei als endgültig zu betrachten, zwar nicht nur im Hinblick auf die Bedingungen zur Wie aufnahme der Arbeit, ſondern auch auf die Lieferungsbeding gen für die Kohle. Die Kohlenlieferungen ſollen im Rahm und auf der Grundlage, die von der Reparationskommiſ feſtgeſetzt ſind, ſofort wieder beginnen. Es ſei danach an nehmen, daß die Reparationskommiſſion in kürzeſter wieder ihre Tätigkeit aufnehmen wird.

Europa vor dem Abgrund.

London, 9. Oktober. „Times" veröffentlicht ein Schrei Lord Greys, in dem es heißt, ohne die Inanſpruchnahme die Unterſtützung des Völkerbundes beſtehe keine Ausſicht künftigen Frieden in Europa. Die jüngſten Ereigniſſe hä mit furchtbarer Deutlichkeit gezeigt, daß Europa ſicher, w auch langſam dem Abgrund zugleite. Lord Grey fragt, wie heute in Europa mit der Freiheit ſtünde. Rußland ſei ſo davon entfernt wie nur je. Italien habe ſo gut wie einen tator ebenſo Spanien. Deutſchland ſei entweder unter die tatur gekommen oder befinde ſich im Chaos. Könnten Fr reich und Großbritannien, die von den Großmächten Euro allein mit einer freiheitlichen Verfaſſung übrig blieben, d nicht ſehen, daß dieſer Kampf und die Ereigniſſe in Eur den Idealen beider Länder nicht günſtig ſeien?

Der Reichstag hat das Ermächtigungsgeſetz in erſter und zweiter Leſung unter Ablehnung aller änderungsanträge angenommen. Infolge Einſpruchs Kommuniſten und Deutſchnationalen wurde die dritte Le auf Donnerstag feſtgeſetzt.

Generaldirektor Friedrich Minoux iſt aus der Firma Hugo Stinnes ausgeſchieden infolge ſönlicher Meinungsverſchiedenheiten auf politiſchem Ge zwiſchen Hugo Stinnes und ihm.

Verſuchsergebniſſe der Landw. Verſuchsſtation Saatſchule, Weddelbrook 1923.

Berechnet auf je ¼ Hektar in Kilogramm. Saatſchulefragen.

Tag der Ernte	Schlag	Fruchtart	Größe der Teilſtck	Aufſchüttgut			Sieb II			Leichtgut			Edelgut			Bemerku
				Korn	Stroh	Zuſam	Korn	Stroh	Zuſam	Korn	Stroh	Zuſam	Korn	Stroh	Zuſam	
7.8.23	Gart. III	Original Petkuſer Winterroggen	40 qm	350	1057	1407	306	1044	1350	258	1075	1333	412,5	1281	1693,5	
				23,2 53,8			21,5 53,5			22 42,8			23,8 54,2			= 10 Korng Gr. = kl. G Gr.
12.8.23	Gart. III	Hieſiger Petkuſer Winterroggen	40	247	1128*	1375	241	931	1172	356	1302	1658	416,5	1512	1928,5	* Wie fehl
				22 57			19 50			21 52,5			25 55			
5.8.23	Gart. III	Jägers Champ.-Roggen II. Abſ.	40	270,5	1234	1477,5							278	1231	1509	
				24 53,2									26 56,9			
25.8.23	Gart. I	Petkuſer Sommerroggen	40	463	1200	1663	387,5	1012,5	1400	400	1056	1456	531	1525	2056	
25.8.23	Gart. I	Danebü Sommergerſte	32	328	790	1118	320	682	1002	305	770	1075	510	1207	1717	
1.9.23	I	Hieſiger Sommerweizen	32	267	720	987	217	675	892	260	614	874	368	994	1272	
1.9.23	I	Buchweizen	36	421	972	1393				358	786	1144	518	1136	1654	

Düngungsfragen.

Erntetag	Schlag Nr.	Fruchtart	Größe der Teilſtck	Düngung	Ertrag pro ¼ Hektar Kilogr.		
					Korn	Stroh	Zuſ.
8.8.23	IVb	Winterroggen	4 qm	Normale Gründ. Ohne N.	343,75	862	1205,
				Frühe N.-Gabe	487,25	1425	1906,
				Späte N.-Gabe	404,10	1287	1691,
24.8.23	IVc	Winterroggen	10 qm	Ohne Lupinen N.	350	1060	1410
				Lupinen ausgezogen	452,5	1438	1880,
				Stoppeln untergepfl.	415,5	1487	1902,
				Lupinen untergepfl.	450	1525	1975
8.9.23	Gart. 4	Kartoffeln	2 ar	Mit Miſt u. Lupinen			92,75
				Ohne Lupinen			77,50

*) Boden zum Teil etwas beſſer.

Am Mittwoch, den 10. d. Mts., findet eine Personenstandsaufnahme statt.

Für jede **Wohnung** ist eine Liste nach Muster 1, für jedes **Hausgrundstück außerdem** eine Liste nach Muster 2 auszufüllen.

Die Vordrucke werden am 9. bezw. 10. d. Mts. überbracht und sind am 12. d. Mts zur Abholung bereit zu halten.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein Geschäft nach meinem neuen Hause hinter dem Kirchhof verlegt habe.

Indem ich für das bisher entgegengebrachte Vertrauen danke, bitte ich mein Unternehmen ferner zu unterstützen. **Otto Kruse, Gärtnerei.**

Beamtenwirtschaftsverein

Außerordentliche Mitgliederversammlung
am **Sonnabend**, den 20. Oktbr. 1923, abends 8 Uhr, bei Gastw. Kruse.

Tagesordnung:
1. Ersatzwahlen
   a. zum Vorstande
   b. zum Aufsichtsrat
2. Geschäftsanteilerhöhung
3. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 9. 10. 23.
Der Aufsichtsrat des Beamten-Wirtschaftsvereins in Bad Bramstedt e. G. m. b. H.
Rettig, Vorsitzender.

Bin unter
Nr. 140
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen. **Rud. Runge.**

Kaufe jede Menge
Kartoffeln
Otto Will.

Geſangverein Eintracht
Am Sonntag, den 14. Oktober
Herbſt-vergnügen
bestehend aus Gesangvorträgen und Tanzkränzchen
im Kaisersaal. Eintritt für jedermann.
Der Vorstand.

Suche zu sofort oder 1. November
zwei tüchtige Knechte
Paul Griep, Fuhlendorf.

Margarine
noch vorteilhaft bei **J. H. Möller.**

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkei anläßlich unserer Hochzeit dank wir herzlich.

Aug. Pingel und Frau
Magdalena, geb. Jör
Wiemersdorf, den 9. Oktbr. 1923.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 6 Millionen Mark.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 100000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5287 Sonnabend, den 13. Oktober 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler Dr. Streſemann wird in den nächſten Tagen in Bregenz mit dem öſterreichiſchen Bundeskanzler, Prälaten Dr. Seipel, zuſammentreffen.

* Die Abſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz wurde im Reichstag auf Sonnabend, 13. Oktober, verſchoben.

* In Berlin iſt der bekannte Führer der engliſchen Arbeiterpartei, Abg. E. D. Morel, eingetroffen. Er hatte Beſprechungen mit verſchiedenen deutſchen Gewerkſchaften und mit Reichskanzler Dr. Streſemann.

* Die Eiſenbahntarife werden ab 13. Oktober abermals verdoppelt.

* In Hamburg ſtehen Sozialdemokraten, Unabhängige und Kommuniſten vor dem Abſchluß einer politiſchen Einheitsfront.

Mehr als Verſailles!

Die franzöſiſch-belgiſche Politik im beſetzten Gebiet wird immer deutlicher, ihre Ziele immer klarer, ihre Methode immer durchſichtiger und konſequenter. Das Ziel iſt: Ausſchaltung der deutſchen Staatsgewalt vor allem im linksrheiniſchen Teil, grundſätzlich auch im rechtsrheiniſchen. Bei der Geſamtreorganiſation dieſes großen Trümmerhaufens hat das Deutſche Reich beiſeite zu ſtehen, hat zuzuſchauen, wie die franzöſiſche Staatsgewalt mit der deutſchen Wirtſchaft ihre Vereinbarungen trifft; hat aber doch eins zu tun: zu zahlen. Und natürlich ſchließlich in alles einzuwilligen, alles zu genehmigen, was die Glieder dieſes Staates mit den Franzoſen vereinbaren, beſſer geſagt, was ſie als franzöſiſches Diktat annehmen.

Das alles iſt der deutſchen Regierung nun auch offiziell mitgeteilt worden. Der Reichskanzler hatte vor ein paar Tagen unter Hinweis auf die zahlreichen Verſprechungen der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung, daß ſie in Verhandlungen mit Deutſchland über die Rhein-Ruhrgebietsfrag eintreten wollten, nun in Paris und Brüſſel anfragen laſſen, ob und wann denn nun dieſe Verhandlungen beginnen würden. Und hat von Poincaré in ſchroffſter, von dem belgiſchen Miniſterpräſidenten Jaſper in höflicherer Form die Mitteilung erhalten, daß „die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes einfach zu lokalen Abkommen zwiſchen den alliierten Behörden und den Bewohnern der beſetzten Gebiete führen müſſe; es ſei nicht angebracht, ſie mit Verhandlungen mit der deutſchen Regierung zu verbinden“.

Man denkt an 1918; wie flötete uns Wilſon 14 ſanfte Friedensmelodien vor. Wir folgten den Rattenfängerklängen und wachten erſt auf, als wir in Verſailles unterſchreiben ſollten. Alles wiederholt ſich in der Weltgeſchichte; warum nicht die politiſchen Dummheiten der Deutſchen? Alles iſt vergänglich, nur eines nicht: unſere politiſche Blindheit.

„An Ort und Stelle würde man die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes feſtſtellen“, das heißt, die Auswirkung der mit den deutſchen Werken getroffenen Abmachungen erſt einmal kontrollieren. Inzwiſchen ſoll Deutſchland einen Zahlungsplan ausarbeiten und ihn der Reparationskommiſſion vorlegen. Alſo Methode: ſtrengſte Scheidung dieſer beiden Aktionen. Die aber dann, wenn beide iſoliert fertiggeſtellt ſind, wenn Frankreich in und durch die Abmachungen das Ruhrgebiet wie bisher nicht nur rein politiſch, ſondern auch wirtſchaftspolitiſch beherrſcht, kurz, wenn es ſich dort ſo eingerichtet hat, wie es für zweckmäßig hält, dann tritt die gemeinſame „Beratung mit den Alliierten“ zwecks Diktat an Deutſchland in Aktion, die aber gleichzeitig ein Diktat franzöſiſch-belgiſcherſeits an — England bedeutet.

Mit Deutſchland will man alſo erſt verhandeln, „wenn die Wiederherſtellung des früheren Zuſtandes im Ruhrgebiet wieder eingetreten ſei“. Das kann Monate dauern angeſichts des rieſigen Zerſtörungswerkes, nicht nach zwei, drei Wochen ſchon. Es feſtzuſtellen, wann es tatſächlich der Fall iſt, iſt ja doch lediglich Sorge der franzöſiſchen Regierung. Und in der Zwiſchenzeit hat die deutſche Regierung im beſetzten Gebiet nichts zu ſagen. Es gibt dort keine deutſche Herrſchaft mehr, ſondern dort herrſcht die Rheinlandkommiſſion und Herr Degoutte. Und damit beide nicht geſtört werden durch irgendwelche obſtinate deutſche Beamte ſoll die deutſche Regierung „ihre Behörden und Organe im beſetzten Gebiet mit Inſtruktionen über ihre Auffaſſung verſehen“.

Furchtbar deutlich werden uns ſchon durch dieſe Worte die Ziele der Franzoſen und Belgier im Rhein-Ruhrgebiet. Und wer ihren Worten noch nicht glaubt, der wird ihren Taten glauben müſſen. Die „Verſeipelung“ Deutſchlands nach öſterreichiſchem Muſter iſt das Ziel, und das Rhein-Ruhrgebiet bleibt wie vor 116 Jahren unter franzöſiſcher Herrſchaft.

*

Was Poincaré ſagte.

Nach deutſcher amtlicher Erklärung ſagte Poincaré beim Empfang des deutſchen Botſchafters dieſem, daß die franzöſiſche Regierung es ablehnen müſſe, mit der deutſchen Regierung über Einzelheiten der Aufgabe des paſſiven Widerſtandes zu verhandeln. Es ſei die Abſicht Frankreichs und Belgiens, die Wiederherſtellung des früheren Zuſtandes durch direkte Verhandlungen mit der deutſchen Wirtſchaft und den deutſchen lokalen Behörden zu regeln. Dieſe Regelung gehe allein Frankreich, Belgien und die Bewohner des beſetzten Gebietes an. Eine Einflußnahme der deutſchen Regierung auf die Geſtaltung der Verhandlungen ſei durchaus möglich, da es der deutſchen Regierung freiſtehe, die deutſchen Behörden und Organe im beſetzten Gebiet mit Inſtruktionen über ihre Auffaſſung zu verſehen. Zu Verhandlungen mit der deutſchen Regierung über das Geſamtproblem ſei er gern bereit, ſobald der paſſive Widerſtand tatſächlich verſchwunden und die Wiederherſtellung des früheren Zuſtandes im Ruhrgebiet wieder eingetreten ſei, was bei gutem Willen nach der Meinung des Herrn franzöſiſchen Miniſterpräſidenten in zwei bis vier Wochen der Fall ſein könnte.

Die geplanten Verordnungen.

Wenn das Ermächtigungsgeſetz in Kraft tritt

Das Reichskabinett beriet neben den Ruhrfragen über finanz- und wirtſchaftspolitiſche Maßnahmen. Wenn die Regierung das Ermächtigungsgeſetz erſt erhalten haben wird, dürfte ſie vorausſichtlich ſofort **drei Verordnungen** erlaſſen. Eine wird ſich mit der Frage der **Brotverbilligung** befaſſen, indem vorausſichtlich angeordnet werden wird, daß die Brotabgabe, die bekanntlich zweimal erhoben werden ſollte, noch mehrere Male entrichtet werden ſoll. Die zweite Maßnahme wird eine Verordnung **finanzpolitiſcher Art** ſein. Die dritte Verordnung wird ſich mit den Preiskonventionen der **Kartelle und Syndikate** beſchäftigen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ermächtigungsgeſetz auch in Preußen.

Die preußiſche Regierung beabſichtigt, wie man erfährt, in ähnlicher Weiſe wie die Reichsregierung ſich vom preußiſchen Landtag durch ein beſonderes Ermächtigungsgeſetz Vollmachten zur Fortführung der Geſchäfte erteilen zu laſſen.

Kommender deutſch-amerikaniſcher Handelsvertrag.

Die Londoner „Times“ glauben zu wiſſen, daß ſeit einigen Wochen zwiſchen der deutſchen und amerikaniſchen Regierung Verhandlungen über den Abſchluß eines Handels- und Konſulatvertrages zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten im Gange ſind. Der deutſche Geſandte in Waſhington von Wiedfeldt werde in einigen Tagen auf ſeinen Poſten zurückkehren und den Vertragsentwurf dem Präſidenten Coolidge unterbreiten. Beide Nationen gewähren auf Grund dieſes Vertrages einander das Recht der Meiſtbegünſtigung.

Bayeriſcher Staatshaushalt auf Neumark.

Da eine Aufſtellung des bayeriſchen Staatshaushaltes für 1924 auf der Grundlage der Papiermark ein Ding der Unmöglichkeit iſt, beabſichtigt der Finanzminiſter, den neuen Staatshaushalt auf „Neumark“ aufzuſtellen, ſofern die geplante neue Währung in abſehbarer Zeit zuſtande kommt.

Zivilkommiſſar für Sachſen.

Der vor kurzem zum Amtshauptmann von Meißen berufene ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Schmidt iſt auf Grund der Ausnahmeverordnung von der Reichsregierung zum Zivilkommiſſar für Sachſen eingeſetzt worden. Man ſieht in Dresden in dieſem Zugeſtändnis des Reichskanzlers die Vorausſetzung für die Beilegung des Konfliktes zwiſchen Dr. Zeigner und dem Reichswehrminiſter.

Kahr gegen die Bankbedingungen.

Wie in München amtlich bekannt wird, haben die wirtſchaftlichen Beſprechungen beim Generalſtaatskommiſſar ergeben, daß die Säumigkeit der Banken mit der Gutſchrift der bei ihnen eingezahlten Beträge und der hohe Bankzins eine weſentliche Mitſchuld an den ſich überſtürzenden Preisforderungen tragen. Wenn die Banken nicht aus freien Stücken Zugeſtändniſſe machen, iſt ein Einareifen des Generalſtaatskommiſſars beabſichtigt

Die Preſſezenſur iſt aufgehoben.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat an die Wehrkreisbefehlshaber folgenden Befehl erlaſſen: Die Verordnung vom 1. Oktober über Verbreitung von Nachrichten wird aufgehoben. Gegen Zeitungen und Nachrichtenbureaus uſw., die durch Verbreitung ungeprüfter Gerüchte die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, iſt auf Grund des § 7 der Verordnung des Reichspräſidenten vom 26. September einzuſchreiten.

Aus In- und Ausland.

München. Der Deutſche Chriſtliche Gewerkſchaftsbund München hat an den Generalſtaatskommiſſar Dr. v. Kahr ein Schreiben gerichtet, welches die Aufhebung des Streikverbotes fordert.

München. Nach Mitteilung des Deutſchen Kampfbundes iſt Hitler nach wie vor der Führer des Deutſchen Kampfbundes, er habe ſich jedoch nicht mehr bereit erklärt, dieſe Führung auch für den Verband „Reichsflagge“ beizubehalten.

Madrid. Das Militärdirektorium hat angeordnet, daß der Handel mit Lebensmitteln durch die Zivilgouverneure zu überwachen iſt und daß an den wichtigſten Lebensmitteln nicht über 14 % verdient werden darf.

Bukareſt. Die Polizei entdeckte ein faſziſtiſches Komplott zur Ermordung mehrerer Miniſter, Finanzleute und anderer in der Öffentlichkeit ſtehenden Perſönlichkeiten. Die Polizei beſchlagnahmte Waffen und Munition und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Teheran. Der vormalige perſiſche Miniſter Oawan es Saltane iſt verhaftet worden, und zwar im Auftrage des perſiſchen Kriegsminiſters. Man erwartet weitergehende Verwicklungen.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

29] (Nachdruck verboten.)

Hermann zuckte zuſammen und erhob ſich in jäher Bewegung. — „Alſo aus, alles aus, Ella?“ ſagte er tonlos. „Du — Sie geben mir in dem Augenblick den Laufpaß, in welchem ich nicht mehr reich bin?“

Das Mädchen ſchob nur die Achſeln hoch; es war eine unſchöne Bewegung, welche mit den ihr ſonſt eigenen abgerundeten Geſten ſcharf kontraſtierte.

Sekunden bangen Stillſchweigens verſtrichen, einzig unterbrochen durch einen ſeufzenden Atemzug Hermanns und durch das aus der Küche hereindringende geräuſchvolle Hantieren der Magd.

„Aber was wird die Welt dazu ſagen?“

Mit einem ſchrillen Lachen ſchlug Ella, ſich nunmehr völlig aufrichtend, die Hände ineinander. — „Aber ich bitte Sie, liebſter Hermann, was kümmert uns in einem ſolchen Falle die Welt! . . . oder vielmehr, was würde dieſe in dem Augenblick zur Aufrechterhaltung unſerer Verlobung ſagen, wo es ruchbar wird, daß Sie Ihr Vermögen nach Art unſerer heutigen jungen Lebemänner vergeudet haben! Man würde uns einfach für toll halten!“

„Es iſt alſo deine unwiderrufliche ernſte Abſicht, unſer Verlöbnis aufzuheben?“ ſagte Hermann plötzlich förmlich.

„Ja . . . ja, tauſendmal ja! Wenn Sie es denn durchaus nicht gnug hören können!“ ſagte Ella ſcharf. „Werden Sie nur nicht pathetiſch, lieber Hermann, es ſteht Ihnen nicht. Nachdem Sie mir ſoeben erſt eingeſtanden haben, daß Sie ruiniert ſind —“

„Das iſt leider nur zu richtig. Aber du haſt mich noch nicht ausreden laſſen. Bin ich wirklich nur meines Geldes wegen würdig geweſen, einmal dein Gatte zu heißen? Bleibe ich nicht derſelbe, der ich bin, wenn auch der goldene Schimmer von mir abgefallen iſt?“

„Geben Sie ſich keinen Illuſionen hin, die ſich niemals verwirklichen könnten. Es mag vielleicht herzlos klingen, daß mein männliches Ideal von einem ſtarken metalliſchen Beigeſchmack nicht frei ſein darf. Aber was wollen Sie? Ich bin ein Kind meiner Zeit, das Produkt der mir zu teil gewordenen Erziehung. Man hat mich von früh auf nichts anderes gelehrt, als zu wünſchen — und die natürliche Folge hiervon iſt das Verlangen, all meine Wünſche auch erfüllt zu ſehen. Da meine guten Eltern, unter uns geſagt, auf meine zukünftige, glänzende Vermählung hin ſchon ſtarke Schulden gemacht haben, ſo iſt ſchon aus dieſem Grunde eine ſogenannte gute Partie für mich die geradezu ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung, unſer Liebestraum iſt und muß ausgeträumt ſein. Aber tröſten Sie ſich, wer weiß, ob die heutige rauhe Zerſtörung einer uns lieb gewordenen Illuſion uns nicht in Gnaden vor einer Kette zukünftiger, dann aber nicht wieder gut zu machender und darum zwiefach empfindlicher Enttäuſchungen bewahrt.“

Sie hatte ihre volle weiße Hand ihm auf den Arm gelegt und ſah ihn mit einem ſeltſamen Gemiſch von ſchelmenhafter Koketterie und nüchternem Ernſt in die Augen. Da ging es gleich einem elektriſchen Schlag durch die Glieder des jungen Mannes. Dieſer zeigte plötzlich ein finſteres, entſchloſſenes Geſicht.

„Sie haben vollſtändig recht, mein gnädiges Fräulein“, verſetzte er herb. „Es wäre Wahnſinn, von Ihnen die Erfüllung von Hausfrauenpflichten zu verlangen. Sie ſind zum Genuſſe geboren, bei all Ihren glänzenden Fähigkeiten und Talenten geht Ihnen der Wille und wohl auch das Vermögen ab, einem ringenden, kämpfenden Manne die Sorgenfalten von der Stirn zu lächeln . . . was verſchlägt's auch . . . und nun wüßte ich wirklich nicht mehr, was wir uns ſonſt noch zu ſagen haben könnten?“

Er zog die Hand der nun doch Betroffenen zeremoniell an die Lippen, verbeugte ſich und war, ehe noch Ella eine Erwiderung finden konnte, ſchnell aus dem Zimmer geeilt. Sie ſah ihm mit weitgeöffneten Augen nach und ſtand durch Sekunden wie erſtarrt. Dann ſtrich ſie ſich über die feingeäderte Stirn und ein ſpöttiſcher Ausdruck ſpielte um ihre Lippen. Sie trat zu einem Nippestiſchchen und ergriff einen auf dieſem aufgeſchlagen liegenden Romanband. Dann legte ſie ſich wieder auf die Ottomane nieder. Aber die krauſen Gedanken in ihr ließen ihr nur Wortbilder ohne Sinn erſcheinen; ſie erhob ſich, legte das Buch beiſeite und ging, nachdem ſie einen Moment lauſchend nahe der Tür geſtanden, aus dem Zimmer.

Sie durchmaß den Korridor und trat in das Eßzimmer.

Eine Lampe brannte jetzt auf dem Frühſtückstiſch. Sie beleuchtete grell die Geſichtszüge der auf einem Paneelſofa ſitzenden Hausfrau.

„Du, wo iſt denn Hermann?“ fragte Frau Heinsdorf beim Eintritt ihrer Tochter und hob ſpähend den Kopf.

Ella ſchob die Achſeln hoch. — „Er iſt fortgegangen, Mama.“

Das Mädchen war während dieſer Zwieſprache an den Tiſch herangetreten; jetzt ließ ſie ſich mit einem müden Aufſeufzen in einen Seſſel niederſinken. Dabei war auch der letzte Zug konventionellen, liebenswürdigen Lächelns aus dem ſchönen Angeſicht verſchwunden. Dieſes gab ſich ungeheuchelt und ließ in ſeiner unverkennbaren Abſpannung das Mädchen um Jahre älter erſcheinen.

„Haſt du Streit mit Hermann gehabt? Kind, wie ſiehſt du denn eigentlich aus?“ Frau Heinsdorf ſchaute beunruhigt ihre Tochter an.

„Es iſt aus, alles aus!“ ſagte Ella und klirrte dabei leiſe mit dem Löffel gegen die Taſſe.

Frau Heinsdorf machte einen Verſuch, ſich zu erheben, ſank aber alsbald wieder in die bequeme Sofaecke zurück, in welcher ſie gewöhnlich zu ſitzen und von welcher aus ſie die Haushaltung zu „dirigieren“ pflegte.

„Wie du mich erſchreckſt! Er hat doch vorhin nichts gemerkt? Es war zu peinlich. Die Korridortür ſtand offen und er kam plötzlich ins Zimmer, wo ich gerade mit dem Gerichtsvollzieher zu tun hatte —“

„Wieder einmal Beſuch gehabt? Nein, Mama, er hat wohl nichts gemerkt.“

„An mir zittert noch jeder Nerv vor Erregung“, fuhr Frau Heinsdorf haſtig fort. „Denke nur, der Menſch will das ganze Zimmer vorn morgen früh abholen laſſen und es verſteigern. Ich glaubte, mich ſollte der Schlag rühren, wie Hermann plötzlich dazu ins Zimmer geſchneit kam. Aber ſprich doch!“

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(388. Sitzung.) CB. Berlin, 10. Oktober.

Nach der Rede des Reichsinnenminiſters Sollmann, der erklärte, die Regierung könne vor dem Reſultat der in Paris und Brüſſel ihrerſeits unternommenen Schritte keine Stellung zu den Verhandlungen der Induſtrievertreter mit Frankreich unternehmen, ſprachen geſtern noch einige Redner. Dann wurde das Ermächtigungsgeſetz in erſter und zweiter Leſung angenommen.

Heute war die parlamentariſche Lage bei Beginn der Sitzung inſofern geſpannt, als man damit rechnete, daß ein Verſuch gemacht werden würde, die auf den 11. Oktober verſchobene dritte Leſung des Ermächtungsgeſetzes noch heute zu erledigen. Die Verordnungen, die in bezug auf die Währungsfrage und auf andere finanzpolitiſche und wirtſchaftspolitiſche Maßnahmen notwendig und äußerſt dringend notwendig geworden ſind, ſind ſeitens der Regierung vollſtändig vorbereitet, ſo daß es nur noch des Beſchluſſes des Reichstages über das Ermächtigungsgeſetz bedarf, um dieſe Verordnungen ſofort zu veröffentlichen.

Zunächſt war für heute eine Tagesordnung aufgeſtellt, die 13 kleinere Punkte umfaßt, und die den Reſt aller der Vorlagen enthält, die noch vor der Vertagung des Reichstages außer dem einzigen großen politiſchen Gegenſtand, dem Ermächtigungsgeſetz, erledigt werden ſollten. An erſter Stelle ſtand heute die 2. Leſung des 4. Nachtrages zum Reichshaushalt. Darin waren urſprünglich 30 Billionen neu angefordert. Der Berichterſtatter Abg. **Schmidt**-Stettin (Deutſchnat.) ſtellte jedoch feſt, daß dieſe Summe dem Steigen des Dollars entſprechend weiter erhöht werden ſoll. Es handelt ſich hier vornehmlich um Mittel zur Beſchaffung von Getreide, ferner um Ausgaben für die Ruhrſchäden, ſodann um die notwendigen Gelder für die Beamtengehälter und um die Betriebsmittel zur Weiterführung der Reichsbetriebe. Der Ausſchuß ſchlug eine Entſchließung vor, die die Länder erſucht, die Zahlungen für die kulturell-ſozialen Zwecke und die Zahlungen an Religionsgeſellſchaften zu beſchleunigen.

Abg. **Hoellein** (Komm.) ging in einer langen polemiſchen Rede beſonders auf die geſtrige Debatte zum Ermächtigungsgeſetz ein und richtete heftige Angriffe ſowohl gegen das Zentrum als vor allem gegen Stinnes.

Weitere Redner meldeten ſich nicht zum Wort, und der Nachtragsetat wurde ohne weitere Debatte in 2. und 3. Beratung genehmigt. Nunmehr wurde der Geſetzentwurf zur Förderung der Forſt- und Weidewirtſchaft dem Rechtsausſchuß überwieſen und der Geſetzentwurf zur Änderung des Paßweſens (Erhöhung der Gebühren) ohne Ausſprache in 2. und 3. Leſung angenommen.

Der Zentrumsabgeordnete **Eſſer** begründete dann einen Antrag, der die Reichsregierung erſucht, die in Betracht kommenden Reſſorts unverzüglich anzuweiſen, Zahlungen aus öffentlichen Arbeits- und Lieferungsverträgen unter Aufhebung entgegenſtehender Vertragsbeſtimmungen in wertbeſtändigen Zahlungsmitteln (Goldanleihe oder Dollar-Schatzanweiſungen) durch Einzahlung auf ein wertbeſtändiges Konto zu leiſten.

Der Antrag Eſſer wurde ohne Debatte angenommen. Der Geſetzentwurf über die Anpaſſung der Vermögensſtrafen und Bußen an die Geldentwertung wurde ebenſo ohne Ausſprache in 2. Leſung angenommen.

Der Geſchäftsordnungsausſchuß beantragte, die von dem Vorſitzenden des Alldeutſchen Verbandes nachgeſuchte Genehmigung zur Einleitung einer Beleidigungsklage gegen den Abg. Wulle (deutſchvölkiſch) zu verſagen. Abg. Wulle erklärte, er habe ein Intereſſe an der Genehmigung. Die Mehrheit aber lehnte nach dem üblichen Gebrauch dieſe Genehmigung ab. Zwei ähnliche Anträge, welche die Abgeordneten Koenen (Komm.) und Bruhn (Deutſchnat.) betrafen, wurden an die Geſchäftsordnungskommiſſion zurückverwieſen.

Dann vertagte ſich das Haus auf Donnerstag, um die 3. Beratung des Ermächtigungsgeſetzes vorzunehmen.

Noch keine Entſcheidung.

Abſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz im Reichstag am 13. Oktober.

(381. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Oktober.

Die heutige Sitzung des Reichstages, die bereits vormittags 10 Uhr begann und in der die 3. Beratung des Ermächtigungsgeſetzes durchgeführt werden ſollte, ſtand unter dem Zeichen einer außerordentlichen Spannung. Es war durchaus nicht ſicher, daß das Geſetz zur Annahme gebracht werden konnte. Die Sachlage war folgende: Es handelt ſich um ein verfaſſungsänderndes Geſetz. Eine Abſtimmung darüber iſt nur möglich, wenn wenigſtens zwei Drittel der Abgeordneten, alſo 310 Abgeordnete, an der Abſtimmung teilnehmen. Von dieſen müſſen dann wieder wenigſtens zwei Drittel, alſo 207 mit „Ja“ ſtimmen. Die Schwierigkeit lag in dieſem Falle darin, ob die nötige Zahl von Abſtimmenden überhaupt teilnehmen würde. Das Haus war zwar ſtark beſetzt, aber die Deutſchnationalen und die Kommuniſten ſowie einige Sozialdemokraten wollten an dieſer Abſtimmung nicht teilnehmen. Als dies beſonders auf Grund eines Fraktionsbeſchluſſes der Deutſchnationalen, die in der letzten Nacht bis 3 Uhr beraten hatten, bekannt wurde, begab ſich der Reichskanzler aus der Sitzung ſofort zum Reichspräſidenten und ließ ſich von dieſem für den Fall, daß das Ermächtigungsgeſetz nicht angenommen würde, die

Vollmacht zur Auflöſung des Reichstages

erteilen. Noch während der Sitzung wurde die Beſprechung der Fraktionen über ihre Stellungnahme zum Ermächtigungsgeſetz weitergeführt, und es herrſchte in den erſten Stunden eine außerordentliche Bewegung wegen der Frage, auf welche Weiſe die nötige Mehrheit oder, beſſer geſagt, die nötige Teilnehmerzahl für die Abſtimmung geſichert werden könnte.

*

Sitzungsbericht.

Die Sitzung wurde eingeleitet mit einer Rede des Kommuniſten **Frölich**, der ſcharfe Angriffe gegen das Ermächtigungsgeſetz, gegen Stinnes, gegen die Regierung und gegen die Reichswehr richtete.

Inzwiſchen war von den Regierungsparteien und von der bayeriſchen Volkspartei eine Entſchließung eingegangen, in der verlangt wurde, daß die Ausgaben zur Pflege der Kultur, Volkswohlfahrt und Jugendpflege erſt in letzter Linie den Erſparnisrückſichten unterſtellt werden ſollten.

Ein Zwiſchenfall

ereignete ſich, als der Abg. **Ledebour** beantragte, der Reichstag ſolle ſeine Verhandlungen ſo lange ausſetzen, bis der Reichskanzler, der ſich inzwiſchen zum Präſidenten begeben hatte, wieder anweſend ſei. Der Antrag Ledebour bedurfte jedoch einer Unterſtützung von 30 Mitgliedern des Hauſes. Während der Abſtimmung darüber betrat eine Anzahl Deutſchnationaler den Saal und unterſtützten den Antrag. Trotzdem reichte die Zahl nicht aus, und als der Präſident, um die Neuhinzugekommenen aufzuklären, eine neue Abſtimmung vornahm, blieben die Deutſchnationalen ſitzen und der Ledebourſche Antrag war abgelehnt.

Bei der Fortſetzung der Ausſprache bekämpfte der deutſchvölkiſche Abg. **Henning** das Ermächtigungsgeſetz und forderte den Kanzler auf, die Führung der völkiſchen Bewegung zu übernehmen. Dann führte der Unabhängige **Ledebour** nochmals Beſchwerde darüber, daß der Kanzler der Debatte nicht vollſtändig beigewohnt habe. Er lehnte es für ſeine Perſon ab, dieſer Regierung eine Diktatur zu übertragen. Da er ſich weiterhin in einer Polemik gegen Ludendorff bewegte, ſo nahm der völkiſche Abg. **von Graefe** nach ihm Gelegenheit, dieſe Angriffe zurückzuweiſen.

Die bayeriſche Volkspartei ſtimmt mit ab.

Eine wichtige Erklärung gab dann der Abg. **Leicht** für die bayeriſche Volkspartei ab, indem er feſtſtellte, ſeine Fraktion lehne zwar nach wie vor das Ermächtigungsgeſetz ab, wolle aber keine Obſtruktion treiben und werde deshalb an der Abſtimmung ſelbſt teilnehmen. Dieſe Feſtſtellung war deswegen ſo bedeutſam, weil dadurch die Ausſichten auf das Zuſtandekommen der ausreichenden Teilnehmerſchaft für die Abſtimmung ſich verbeſſerten.

Für die Sozialdemokraten, die inzwiſchen ebenfalls wieder eine Fraktionsſitzung abgehalten hatten, erklärte Dr. **Breitſcheid**, daß die Sozialdemokraten ihre Zuſtimmung zum Ermächtigungsgeſetz geben wollen, damit einer illegalen Diktatur vorgebeugt werde.

Einleitung der Abſtimmung.

Endlich wurde ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Ausſprache angenommen. Nunmehr trat man in die Einzelberatung ein, und in dieſer bekämpfte der Deutſchvölkiſche Abg. **Wulle** nochmals das Geſetz. Er erklärte, daß damit die Grundrechte der Verfaſſung durchbrochen würden und daß an ihre Stelle eine Diktatur der Mittelmäßigkeit eintrete. Die weiteren Ausführungen des Redners wurden durch fortgeſetzte Schlußrufe unterbrochen.

Nunmehr wurde auch ein Antrag auf Schluß der Einzeldebatte angenommen, und man kam zur Abſtimmung. Zunächſt war über eine Reihe Anträge namentliche Abſtimmung notwendig, und dieſe waren deswegen von beſonderer Bedeutung, weil man daraus die Beſetzung entnehmen konnte und infolgedeſſen die entſcheidende Schlußabſtimmung im voraus abſchätzen konnte. Verſchiedene Miniſter und der Reichskanzler ſelbſt nahmen zur Abſtimmung ihre Plätze in den Fraktionen ein und beteiligten ſich an der Abſtimmung.

Zunächſt wurde ein deutſchnationaler Antrag gegen die Aufhebung der Verfaſſungsgrundrechte durch das Ermächtigungsgeſetz mit 292 gegen 79 Stimmen abgelehnt.

Hierauf folgte die namentliche Abſtimmung über § 1 des Geſetzes. Dabei ſtimmten die Regierungsparteien mit ja, und der § 1 wurde mit 253 gegen 97 Stimmen angenommen.

Ferner beantragten die Deutſchnationalen die Streichung der Beſtimmung aus dem § 2, daß das Geſetz mit dem Wechſel der jetzigen Regierung außer Kraft treten ſolle. Dieſer Antrag wurde mit 306 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Aus den Ziffern der bisher abgegebenen Stimmen konnte man bereits errechnen, daß für die Schlußabſtimmung, für die eine Zweidrittelmehrheit notwendig war, keine Sicherheit für ausreichende Beteiligung vorhanden war. Es hing alles davon ab, wieviel Abgeordnete der Bayeriſchen Volkspartei und der Sozialdemokraten ſich an der Abſtimmung nicht beteiligen würden. Ferner war noch fraglich, wie ſich die Deutſchnationalen ſtellten. Dieſe Frage wurde ſofort durch eine mit höchſter Spannung vom ganzen Hauſe angehörte Erklärung d Abg. Schultz-Bromberg geklärt. Dieſer ſagte u. a.:

Wir ſtehen vor einem Beſchluß, wie er von ſolcher Tra weite in dieſem Reichstag noch nie gefaßt wurde. Der i höchſten Tönen geprieſene Parlamentarismus geſteht ſeine Un fähigkeit ein, die ihm vom deutſchen Volke anvertrauten G ſchäfte ſelbſtändig weiterzuführen. Er meldet ſeinen Konku an, er wird verſchwinden aus den Augen des Volkes. Aber i fürchte, die Folge könnten die Todesrufe des ganzen deutſche Volkes ſein. Ein Beſchluß von dieſere Schwere erfordert, da diejenigen Parteien, die die Verantwortung für ihn übe nehmen, ſie reſtlos übernehmen, und daß ſie beſonders die vo geſchriebene Zweidrittelmehrheit aus den Koalitionsparteie ſelbſt aufbringen. Die bisherigen Abſtimmungen haben e geben, daß das nicht der Fall iſt. Wir als Gegner des B ſchluſſes haben keine Veranlaſſung, der Koalition zu helfe Wir werden darum der Abſtimmung fer bleiben.

Die Deutſchnationalen verlaſſen den Saal.

Unter großer Bewegung im Hauſe verließen nun d Deutſchnationalen geſchloſſen den Saal, und die Kommuniſ und Ledebour erklärten ebenfalls, daß ihre Freunde a den Saal verlaſſen würden.

Angeſichts dieſere Situation, die nun den ſicheren Fa des Ermächtigungsgeſetzes vorausſehen ließ, bea tragte der Zentrumsführer Abg. Marx im Namen vieler Mi glieder des Hauſes, die ganzen Verhandlungen z vertagen. Dieſer Antrag rief bei den Abgeordneten d Oppoſition ſchallendes Gelächter und lärmende Zurufe herv

Abg. **v. Graefe** (deutſchvölkiſch) erklärte, dieſe Regierun habe ſich noch nie kläglicher blamiert als in dieſem Augenbli Vor wenigen Minuten habe der Kanzler noch mit der Au löſung gedroht, und nun falle er wieder in die erbärmliche G wohnheit der Verhandlungen zurück.

Der Präſident **Löbe** griff hier ein und erſuchte den Redne vom Kanzler nicht in unparlamentariſchen Tönen zu ſpreche Weiterhin ſtellte der Präſident feſt, daß der Antrag Ma offenbar nur den Zweck habe, die erforderliche Stimmenza für einen verfaſſungsmäßigen Beſchluß zuſammenzubringe Infolgedeſſen werde er die nächſte Sitzung auf Sonnaben anſetzen.

Der Reichskanzler ſelbſt erwiderte dem Her **v. Graefe noch, daß er ſeinerſeits überhaupt keine** Erklärun **oder Drohung mit der Auflöſung abgegeben habe, aber die** B **ſchlüſſe darüber, was die Regierung im Falle der Ablehnun des Ermächtigungsgeſetzes tun würde, ſtünden bereits** feſt.

Nunmehr beſchloß das Haus mit großere Mehrheit, d nächſte Sitzung am Sonnabend mittag 1 Uhr abzuhalten u dann die Schlußabſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz vo zunehmen.

Sozialiſtiſch-kommuniſtiſche Regierung in Sachſen

n. Dresden, 11. Oktober.

Das ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſche Kabinett iſt g bildet worden. Der Kommuniſtiſchen Partei ſind d Finanzminiſterium und das Wirtſchaft miniſterium zugeteilt worden. Das Kabinett ſetzt wie folgt zuſammen: Miniſterpräſident: Dr. Zeign (Soz.), Miniſterium des Innern: Liebmann (So Finanzminiſterium: Böttcher (Komm.), Juſtizmini rium: Neu (Soz.), Miniſterium für Volksbildung: Flei ner (Soz.), Wirtſchaftsminiſterium: Heckert (Komm Arbeitsminiſterium: Graupe (Soz.). Der bisherige ko muniſtiſche Parteiſekretär Heinrich Brandler wird z Miniſterialdirektor in der Staatskanzlei ernannt.

Abermalige Verdoppelung der Bahntari

Schlüſſelzahl für Perſonen 120, für Güter 350 Millio

Nachdem erſt am 10. Oktober die Eiſenbahntarife v doppelt worden ſind, kündigt das Reichsverkehrsminiſteri für Ende der Woche bereits eine neue Erhöhung an. D nach beträgt vom 13. Oktober ab die Schlüſſelzahl für Eiſenbahntarife im Perſonenverkehr 120 (bisher 60), Güterverkehr 350 (bisher 72) Millionen. Weitere höhungen ſind nicht ausgeſchloſſen, da das Reichsverkeh miniſterium mitteilt, die letzte außerordentliche Gelde wertung ſei noch nicht berückſichtigt.

Kartoffeln nur zur Ernährung.

Herabſetzung des Alkoholbrandes.

Der Reichsernährungsminiſter **hat eine wichtige** V **ordnung erlaſſen, daß bis zum 31. Oktober die** induſtri **Verarbeitung von Kartoffeln in den Kartoffel-Trocknun und Stärkefabriken verboten wird. Das Brennrecht für** K **toffeln iſt vom 3. Oktober ab auf 50 % herabgeſetzt.**

Der Kartoffelgroßhandel erklärt ſich mit dieſer V fügung nicht einverſtanden und drückt die Meinung aus, zur menſchlichen Nahrung ungeeigneten Kartoffeln wür dabei dem Verderben anheimfallen. Aus den Handelskrei wird eine Abſchwächung des Verbots beantragt. Wie w das Verbot die Spirituserzeugung trifft, bed noch der Klarſtellung.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

30] (Nachdruck verboten.)

„Was gibt es da viel zu erzählen. Hermann hat mir erklärt, daß er ruiniert ſei. Darauf folgte meine ebenſo bündige Gegenerklärung, daß unter ſolchen Verhältniſſen natürlich zwiſchen uns nicht länger von einer Heirat die Rede ſein könnte.“

Frau Heinsdorf verfärbte ſich. „Was, jetzt, wo alles ſchon ſo gut wie abgemacht iſt und wir bereits die Möbel ausgeſucht haben, deine Wäſcheausſtattung beſtellt iſt und uns eine Menge von Unkoſten entſtanden ſind —“

„Warum nicht gar, Mama, ihr habt euch meinetwegen in gar keine Unkoſten geſtürzt“, lautete die kühle Entgegnung. „Möbel auf Abzahlung gibt's alle Tage . . . und die Wäſcheausſteuer ſollte auch gepumpt werden.“

„Das iſt einerlei. Aber das Gerede von den Leuten.“

„Oder vielmehr die unſichere Frage, ob uns ſpäter, wenn es mir glückt, mich einem andern anzuverloben, die Geſchäftsleute noch ebenſo bereitwillig Kredit einräumen werden wie eben, wo Papas Stellung nach außen hin immer noch empfehlend wirkt“, ſchloß Ella kaltblütig. „Das iſt es, was uns eigentlich ſchreckt, nicht wahr, Mama?“

Frau Heinsdorf gab keine Antwort. Sie hob den Kopf und blickte einen ältlichen rundlichen Herrn an, der eben aus der dem Tiſch gegenüberliegenden Tür trat und mit ſeinen verſchwommenen, weichlich anmutenden Zügen bis auf die graue Starbrille, die er trug, einem Herrenporträt an der einen Stubenwand glich, um das ſich rings verſchiedene Charaktermasken gruppierten.

„Um Himmels willen, ſieh nicht ins Licht, Berthold!“ rief die Dame alſogleich ſchrill und hielt die eine Hand mit dem Buttermeſſer ſchirmend vor die Lampenglocke. „Schone deine Augen, du weißt es, du darfſt nicht ſofort nach dem Aufſtehen ins Licht ſchauen!“

„Guten Morgen“, ſagte Heinsdorf, ohne auf die geräuſchvolle Begrüßung ſeiner Gattin zu achten. „Was geht denn eigentlich vor? Ich bin ſchon ſeit einer halben Stunde wach und machte mir drinnen Fenchelumſchläge. Ich hörte klingeln und bald darauf kam auch jemand hier durch die Stube. Das war wohl Hermann? Was wollte der denn ſo früh?“

„Denke dir, Hermann iſt ruiniert! Er hat ſich mit Elſe ausgeſprochen, die Verlobung iſt rückgängig gemacht.“

„Rückgängig gemacht?“ echote Heinsdorf. „Das ſagſt du ſo ruhig? Und du, Ella?“ Er hatte ſich erhoben und ſtreichelte der Tochter Wangen. „Nun, armes Kind, begreife ich deine Bläſſe.“

„Laß nur, Papa“, wehrte Ella ſeine Liebkoſungen ab, „ich bin gar nicht ſo ſehr zu bedauern. Vor allen Dingen will ich euch keine Komödie vorſpielen. Wir haben uns eben wieder einmal verrechnet, das iſt alles.“

„Das ſagſt du ſo gleichgültig? Aber Kind!“

„Was iſt euch groß dabei, Papa. Ich dachte eine gute Partie zu machen, damit iſt's nun vorbei!“ Sie gab achſelzuckend das ihr von ihrem bisherigen Verlobten Mitgeteilte wieder. „Ich bin nur froh, daß die Kataſtrophe eingetreten iſt, ehe die Einladungskarten zur Hochzeit verſchickt worden ſind“, meinte ſie dann. „Schließlich iſt ja eine aufgehobene Verlobung, beſonders wenn man ſich als den zurückgetretenen Teil aufſpielen kann, nichts Außergewöhnliches . . . ja, ſie verleiht in den Augen der großen Welt einen gewiſſen intereſſanten Nimbus.“

„Nein, beim Herzbrechen ſcheinſt du noch nicht angelangt zu ſein“, konnte Heinsdorf ſich nicht enthalten, trocken zu bemerken. „Nimm mir's nicht übel, Kind, aber du biſt mir ein vollkommenes Rätſel. Man gibt, zumal in deinen jungen Jahren, die Anwartſchaft auf einen geliebten Bräutigam doch nicht ſo leichten Herzens auf, wie man etwa ein Taſchentuch wechſelt. Ich kann mich noch immer nicht faſſen . . . mir wirbelt's durch den Sinn, das kam ſo plötzlich . . . ich dachte, du hätteſt ihn wer weiß wie lieb!“

„Hab ich auch gehabt“, ſagte Ella. „Aber zum Totweinen bewegt mich ſein Verluſt nicht. Es war wenigſtens anſtändig von ihm, daß er mir gleich reinen Wein einſchenkte . . . ſo weiß ich wenigſtens, wie und wo.“

„Hm hm, je länger ich über den Wandel der Dinge nachdenke, deſto verwirrter werde ich.“ geſtand Heinsdorf. „Der arme Hermann! Ich habe ihn immer gut leiden mögen! Wie trägt er denn eigentlich dieſe unheilv Wendung in ſeinem Geſchick?“

„Wie ich den guten Jungen kenne, ſchießt er ſich t entgegnete Ella gleichgültig. „Es wird ihm kaum etw anderes übrig bleiben.“

„Es iſt auch das beſte, was er tun kann“, ſagte F Marie ſcharf. „Es iſt eine Infamie von ihm, uns ſo bl zuſtellen . . . ſo ſinnlos in den Tag hineinzuleben . . . wohl!“ ſetzte ſie mit erhobener Stimme hinzu, als ſie du ein vernehmliches Räuſpern ihres Gatten unterbro worden war. „Ich würde ihm auch ohne dieſen Zwiſch fall höchſtwahrſcheinlich noch im letzten Augenblick de Hand verweigert haben, mein liebes Kind.“

Mama, das ſpielt in die Geſchichte von dem Fu und den zu hoch hängenden Trauben“, meinte das M chen mit verblüffender Offenheit. Sie war aufgeſta und wiegte ſich nun kokett in den Hüften, während ſie d die Anfangstakte einer Arie trällerte. „Und im übri Mama, glaubſt du nicht auch, daß ich bald Erſatz gefun haben werde . . . wenn ich nur will! . . . und ich w denn“ — ſie faltete mit tiefem Seufzer die Hände über Bruſt zuſammen — „ich bin dieſes Leben müde. Ich h es mir nun einmal in den Kopf geſetzt, eine gute Pa zu machen . . . da iſt der Herr mit der großen Stell bei der Polizei . . . alter Adel, ſoll ja noch eine Me Rittergüter haben . . . das wäre was für dein Töchterch was, Mama? Und warum ſollte ich ihn nicht bekomm ich weiß, daß mein Äußeres mir vollauf Berechtigung leiht, jedem Manne zu gefallen.“

Heinsdorf ſchüttelte den ergrauten Kopf. „Kind, ſp nicht ſo übermütig, herzlos“, ſagte er verweiſend. weiß, du redeſt auch nur ſo, um uns nicht Einblick in zerriſſenes Herz tun zu laſſen.“

„Ach, Papa, davon verſtehſt du nichts . . . kommt kommt Rat . . . vielleicht ſogar ein Polizeirat.“ Sie gäh „Die Sache hat mich doch ein wenig angegriffen, zu ſteckt mir noch die letzte Nacht in den Gliedern. Ich w mich noch ein Stündchen legen.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

Börſenplätze	10. 10. gesucht	10. 10. angeb.	9. 10. geſucht	9. 10. angeb.
Holland 1 Guld.	1985025000	1994975000	1162087500	1167912000
Dänemark 1 Kr.	893760000	898240000	520695000	523305000
Schweden 1 Kr.	1832660000	1839340000	783037500	780962500
Norwegen 1 Kr.	784035000	787965000	456850000	461150000
Schweiz 1 Fr.	678300000	681700000	528675000	531325000
Amerika Doll.*)	5047350000	5072650000	2967562500	2982437500
England 1 Pfd.	22942500000	23057500000	13466250000	13533750000
Frankreich 1 Fr.	305235000	306765000	181545000	182455000
Belgien 1 Fr.	250350000	260650000	154612500	155887500
Italien 1 Lira	229425000	230575000	134662500	135337500
Dt.-Öſt. 1 Kr.	71820	72180	41895	42105
Ungarn 1 Kr.	269325	270675	159600	160400
Tſchechien 1 Kr.	151620000	152380000	89775000	90225000

*) Nachbörslich Dollar 5,5 Milliarden.

Eine Goldmark = 1 207 773 809 Papiermark, demnach **100 Millionen** Papiermark = 8⅓ Goldpfennige.

* **Produktenmarkt. Berlin**, 11. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station (in Millionen Mark): Weizen, märkiſcher 7000—7600. Erregt. Roggen, märkiſcher 6400—6700. Erregt. Sommergerſte 6400—6600. Erregt. Hafer, märkiſcher 5600—5900. Erregt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 20 000 bis 25 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Erregt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 18 000—22 000. Erregt. Weizenkleie und Roggenkleie 3000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Millionen Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 140—150, desgl. Haferſtroh 90—95, desgl. Gerſtenſtroh 85—90, Roggenlangſtroh 70—75, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 60—70, Häckſel 250—275, handelsübliches Heu 90—100, gutes Heu 120—130.

* **Berliner Viehmärkte am 10. Oktober.** Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde. Auf dem Zentralviehhof zu Berlin waren aufgetrieben: 1709 Stück Rinder, 820 Stück Kälber, 3517 Stück Schafe, 2087 Stück Schweine, welche wie folgt notierten: Rinder von 35—70 Mill. M., Kälber von 55—95 Mill. M., Schafe von 40—80 Mill. M., Schweine 90—100 Mill. M. pro Pfund Lebendgewicht. (Klaſſe A für Fettſchweine über 3 Zentner wurde nicht notiert.) Die Zufuhren zum Magerviehhof haben einen weiteren Rückgang zu verzeichnen. Es waren aufgetrieben: 534 Stück Ferkel und Läuferſchweine, 28 Stück Schweine. Das Geſchäft war ſtill, die Preiſe jedoch um ein vielfaches höher als am letzten Markttage.

* **Kohlenpreis in Berlin.** Das ſtädtiſche Kohlenamt teilt mit: Nach dem amtlichen Dollarſtand vom 10. Oktober in Verbindung mit einer hundertprozentigen Frachterhöhung ſtellen ſich die Brikett- und Kokspreiſe ab 11. Oktober wie folgt: Briketts je Zentner ab Lager 1 163 700 000 Mark, frei Keller 1 217 700 000 Mark. Gaskoks ab Lager 3 020 000 000 Mark, frei Keller 3 062 000 000 Mark.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 11. Oktover in Millionen Mark pro Pfund verlangt für Rindfleiſch 180 bis 250, Gefrierfleiſch 208, Kalbfleiſch 200—300, Hammel 220 bis 280, Schwein 250—280, Speck 460, Gans 230—250, Huhn 140 bis 200, Kabeljau 90, Heringe 60, Äpfel 25—60, Birnen 15—60, Kartoffeln 8½—9, Zwiebeln 20—25, Butter 1180, Margarine 480—540, Schmalz 650—700, Weizenmehl 51—54 Eier pro Stück 45.

* **Zuckerpreis.** Für Zucker iſt der Verbraucherpreis in Berlin vom 11. Oktober ab auf 87 Millionen Mark pro Pfund Meliszucker feſtgeſetzt worden. Auf beſſere Sorten als Melis dürfen entſprechend den von der Zuckerwirtſchaftsſtelle feſtgeſetzten Sortenzuſchlägen beſondere Zuſchläge erhoben werden.

* **250 Millionen ein markenfreies Brot.** Das markenfreie Brot koſtet in Berlin vom 12. Oktober ab 250 Millionen, die markenfreie Schrippe 10 Millionen Mark. Der Rückgang des Konſums hat die Bäcker veranlaßt, zu dem Syſtem der Betriebszuſammenlegung überzugehen, und die Folge davon iſt eine ſtarke Entlaſſung von Arbeitskräften geworden.

Rinder- und Schafmarkt vom 11. Oktober 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 3362 Rinder, 241 Schafe. Der Handel verlief ruhig, bei weſentlich erhöhten Preiſen.

Es koſteten (in Millionen)

Ochſen 1. Qual.	130—150	Kühe 1. Qual.	135—145
" 2. "	110—125	" 2. "	110—125
" 3. "	90—105	" 3. "	70—100
" 4. "	50—80	„geringſte Sorte	30—60
Bullen 1. "	120—125	Maſtläm. u. j. Maſth.	130—140
" 2. "	95—115	Schafe Weidemaſt	100—125
" 3. "	80—90	" Stallmaſt	50—80
" 4. "	50—75	" 3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer.] Hamburg, 12. Oktober 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	350	M.
Mittelſchwere " 200—260 Pfd.	340—350	"
Gute leichte " unter 200 Pfd.	320—330	"
Geringere Ware	280—310	"
Beſte Sauen	280—340	"
Geringere Sauen	—	"

Auftrieb: 990 Stück. Handel flott.

Getreide. Hamburg, 12. Oktobr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 6,5—7,5, Roggen 6—7, Hafer 6—7, inländiſche Gerſte 6,5—7,5 Milliarden.

Amtlicher Dollarkurs vom 12. Oktober:

4 010 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 12. Oktober.

p. **Schöffengericht.** Ein Landmann H. war angezeigt worden, daß er ſeinen Hund darauf abgerichtet habe, auf Haſen und Kaninchen zu wildern und das ſo erbeutete Wild für ſeinen Bedarf verwandt zu haben. Er erhielt einen polizeilichen Strafbefehl und legte hiergegen Berufung ein. Im geſtrigen Termin beſtritt der Angeklagte, daß der wildernde Hund der ſeinige geweſen, da er ſeine Tiere ſtets an der Kette halte. Die vernommenen Zeugen widerſprachen aber, und das Gericht kam zu einer Verurteilung. H. muß eine Geldbuße von 300,000 Mark bezahlen und die Koſten des Verfahrens tragen. — Die Arbeiter Emil B. und Hans R. hatten zu Haſenmoor gelegentlich eines Ringreiterfeſtes den als Zeugen geladenen früheren Sipobeamten L. körperlich mißhandelt und außerdem durch ehrenrührige Worte beleidigt. Das Gericht verurteilte, dem Antrage des Amtsanwalts gemäß, die Angeklagten zu je drei Monaten Gefängnis. In Anbetracht ihrer bisherigen Unbeſcholtenheit ſoll ihnen indeſſen die Strafe erlaſſen werden, wenn ſie ſich innerhalb der nächſten drei Jahre einwandsfrei betragen und außerdem jeder binnen drei Wochen einen Zentner Roggen als Buße erlegt haben. — Einen Monat lang hatte der Landmann Hinrich Sch., der etwa 3 Kilometer außerhalb des Dorfes K. wohnte, ſeinen Sohn von der miniſteriell vorgeſchriebenen, in die Nachmittagszeit verlegte Spielſtunde (Schlagball und Fußball) ferngehalten, weil nach ſeiner Meinung der Knabe dadurch Schaden an ſeiner Geſundheit erlitt. Nach erfolgter vergeblicher Ermahnung ſeitens des Lehrers erfolgte ſchließlich polizeiliche Anzeige, worauf ein Polizeimandat erging. Hiergegen legte Sch. Berufung ein und beantragte gerichtliche Entſcheidung, um einen Beſchluß von prinzipieller Bedeutung herbeizuführen. Nach Vernehmung des Lehrers B. in K. als Zeugen und nachdem Einſicht genommen worden war von den miniſteriellen Erlaſſen, kam das Gericht zur Ueberzeugung, daß eine Verurteilung zu erfolgen habe. Es wurde dem Sch. eine Geldbuße von 300,000 Mark auferlegt. — Schon vor 14 Tagen war der Knecht Rudolf M., jetzt in H. bedienſtet, geladen worden, um ſich wegen eines in W. begangenen Fahrraddiebſtahls zu verantworten. Er war nicht erſchienen und wurde deshalb heute zwangsweiſe vorgeführt. Der Angeklagte iſt bereits wegen ſchweren Diebſtahls vorbeſtraft. M. beſtreitet die Tat; er wurde aber durch die Zeugenausſagen vom Gericht als überführt erachtet und zu 2 Monaten Gefängnis und die Koſten verurteilt. Der Verurteilte erklärte, die Strafe nicht anzunehmen. — Sodann kam noch eine Privatklage zwiſchen den Landleuten Fritz L. und M., beide in N., zur Verhandlung.

An unſere Poſtbezieher!

Schon ſeit Monaten war es klar, daß die unaufhaltſam fortſchreitende Geldentwertung die Feſtſetzung von Zeitungsbezugspreiſen für einen ganzen Monat unmöglich gemacht. In der Stadt haben viele Zeitungen bereits ſeit Monaten Wochenbezugspreiſe. Dieſe auch bei den Poſtbeziehern einzuführen, war der Poſt nicht möglich. Der Oktoberbezugspreis wurde bei einem Dollarſtand von 90 Mill. feſtgeſetzt, am 12. Oktober ſtand der Dollar auf 4 Milliarden. Wenn unſere Poſtbezieher ſich dies vergegenwärtigen, werden ſie die Berechtigung der Erhebung von Nachzahlungen unbedingt anerkennen.

Die Nachzahlung für Monat Oktober beträgt

50 Millionen Mark.

Wir werden in den nächſten Tagen durch Boten den Betrag einſammeln. Weiter entfernt wohnende Bezieher bitten wir, die der heutigen Nr. beiliegende Zahlkarte zu benutzen oder in unſerer Geſchäftsſtelle einzuzahlen. Wenn man die Preisſteigerungen auf anderen Gebieten vergleicht, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß die „Bramſtedter Nachrichten“ ganz beſonders billig ſind.

An unſere Leſer in der Stadt!

Um ſich einerſeits der raſenden Geldentwertung ſchneller anpaſſen zu können, unſeren Leſern andererſeits die Laſten nicht ſo fühlbar werden zu laſſen, haben wir uns entſchloſſen, **ab nächſter Woche das Leſegeld in der Stadt wöchentlich feſtzuſetzen.** Das Einſammeln des Bezugsgeldes erfolgt am Sonnabend der vorhergehenden Woche und wird in der Freitagnummer bekanntgegeben. Um das Einkaſſieren zu erleichtern, bitten wir, die Quittung bei der erſten Vorzeigung einzulöſen. **Wer die Quittung nicht einlöſt, erhält am Montag keine Zeitung mehr.**

Das Leſegeld für die nächſte Woche (15. 10. bis 22. 10.) beträgt

30 Millionen Mark.

Wir ſind überzeugt, daß unſere Leſer der durch die Entwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe bedingten Berechtigung dieſes Verfahrens ſich nicht verſchließen und die von uns erbetenen Mehrbeträge gern bezahlen werden, und zwar umſomehr, als ſie deſſen verſichert ſein können, daß dieſe nur in dem tatſächlich unbedingt gebotenen Maße von uns erhöht werden. **Der Verlag der Bramſtedter Nachr.**

Kino. Die Filme, die in kleineren Kinos umlaufen, gehören ſelten der hohen Filmkunſt an. Die ſind genau ſo rar wie wertvolle Bühnenwerke. Ueber die Zeit greuelvoller, ſittenloſer Sittenfilme, wie ſie die revolutionäre Freiheit vor 5 Jahren uns beſcherte, ſind wir hinaus. Ernſte Künſtler haben an der Hebung des Filmweſens gearbeitet. Filme wie Fridericus Rex, Weib des Pharao, Der brennende Acker, Der müde Tod, ſind Schöpfungen von großer Wucht und oft erſchütternder Tiefe und Schönheit. Leider finden ſie ihren Weg garnicht oder erſt nach Jahren, wenn die Leihmiete billiger iſt, in die kleinen Städte. Was für eine Arbeit in der Herſtellung auch nur eines kleinen Filmes ſteckt, davon macht ſich der Laie keine Vorſtellung. Die Reſte von Filmen, die vierzehntägig in unſerem Orte geboten werden (Tarzan), gibt eine Ahnung von den ſchier unglaublichen Anſtrengungen, denen ſich Regiſſeur, Operateur und Schauſpieler hingeben, um dem Publikum einige Stunden der Zerſtreuung zu bieten. Der Reihenfilm „Tarzan“ mit ſeinen Fortſetzungen iſt kein Kunſtwerk. Er iſt ein Abenteuerfilm; das Thema iſt belanglos, eine ſentimental gefärbte Geſchichte, die Eindruck machen kann auf anſpruchsloſe Geiſter; die Handlung wird vorwärts getrieben in raſender Hetz; Hauptſache ſind die Hinderniſſe und die halsbrecheriſchen Taten des Helden Tarzan und ſeiner Widerſacher. Als Dokument amerikaniſcher Schauſpielkunſt und Romantik immerhin wertvoll, bieten ſelbſt für anſpruchsvollere Beſucher Filme dieſer Art Reize; die liegen dann in der Filmtechnik, in der Schönheit der Photographie, in der Kunſt der Darſtellung und ähnlichen Problemen.

Der Film iſt eine ganz moderne Kunſtart; man ſoll ihn nicht meiden, ſoferne man die eigene Zeit verſtehen und kennen will. -o-

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Hamburg koſtet die **Butter 1,7 Milliarde** und die **Milch 216 Millionen.**

Anläßlich des 25jährigen Geſchäfts- und Meiſterjubiläums des Bäckerobermeiſters J. Brandt in Neumünſter wurden 1 200 000 000 Mark geſammelt und der Rentnerküche überwieſen.

Seitens der Wucherpolizei Neumünſter wurden im Monat September insgeſamt 27 Anzeigen wegen Wuchers bezw. Preistreiberei erſtattet. Außerdem wurde vom Amtsgericht eine Strafe von 20 Millionen, vom Schöffengericht eine Strafe von 10 Millionen wegen des gleichen Vergehens verhängt.

In den letzten Tagen hat die Kieler Wucherpolizei auf Veranlaſſung des Landesfinanzamtes und mit Unterſtützung ſtaatlicher Kriminalbeamten in einer Reihe von Geſchäften eine Durchſuchung nach ausländiſchen Deviſen vorgenommen und ſolche im Werte von etwa 200 Milliarden Mark beſchlagnahmt. Die Strafverfahren bei der Staatsanwaltſchaft ſind eingeleitet.

Ein Flensburger Bäckermeiſter hatte 20 Kleinrentner in ſeine Wohnung geladen und ihnen dort eine Kaffeetafel bereitet. Ein anderer Bürger bot während der Tafel Erheiterung durch plattdeutſche Vorleſungen. Als die Alten gegen Abend fortgingen, wurde jedem noch ein halbes Pfund Zucker und ein Pfund Weizenmehl mitgegeben. — Kürzlich brachte ein Uhrmacher aus dem Weſten des Landkreiſes ein ſelbſtgemäſtetes Schwein geſchlachtet in die Stadt und verteilte das ganze Tier in paſſenden Stücken an Kleinrentner, deren Namen er vorher feſtgeſtellt hatte. Auch das war wacker gehandelt.

Dem Kreiswohlfahrtsamt wurden von Gutsbeſitzer Graf von Baudiſſin, Borſtel, für die Kleinrentner der Stadt Segeberg 2 Wagen Kartoffeln zur Verfügung geſtellt. Ebenfalls ſtiftete Kaufmann E. Greve von hier für die Kleinrentnerfürſorge den Betrag von 100000000 Mark.

Auf kriminellem Wege ſind Nachforſchungen nach verlorengegangenen Auslandsbriefen angeſtellt worden, die jetzt durch einen Altonaer Kriminalbeamten zur Entlarvung des Täters führten. Die Spur führte auf den beim Poſtamt in Ueterſen beſchäftigten Poſtſekretär Hoffmann, der ſofort ſuspendiert wurde. Durch die Unterſchlagungen iſt ein großer Perſonenkreis, hauptſächlich kleine Leute geſchädigt worden. Etliche hieſige Einwohner ſind infolge nicht nur finanziell betroffen, ſondern auch zeitlang ohne jede Nachrich von ihren Angehörigen im Auslande geblieben. Der Fall, der hier großes Aufſehen und Erbitterung unter der Bevölkerung hervorgerufen hat, dürfte durch die von der Oberpoſtdirektion Kiel eingeleitete Unterſuchung noch reichliches Belaſtungsmaterial zutage fördern.

Dem Hofbeſitzer S. Laß, Bögehuus, liefen kürzlich zwei Ochſen über die Grenze. Das Vieh wurde von den däniſchen Behörden eingefangen und nur gegen Zahlung von 35 Kronen ausgeliefert. Da dieſe Summe nach dem jetzigen Stand der Valuta immerhin die Kleinigkeit von 3,5 Milliarden Mark ausmacht, ſoll, wie verlautet, der Beſitzer beabſichtigen, ſein ſämtliches Vieh mit — Grenzpäſſen zu verſehen, um künftig vor Schaden bewahrt zu bleiben.

Die Töpferei in Tellingſtedt iſt im verfloſſenen Jahre vollauf tätig geweſen. Die in Leipzig ausgeſtellten Töpferwaren ſind allgemein als die beſten beurteilt worden.

Die Förderung der Töpferei ſtößt leider deshalb auf Schwierigkeiten, weil es an jedem Nachwuchs fehlt. Es iſt ferner geplant, wieder eine Weberei ins Leben zu rufen, doch fehlt es noch an den nötigen Räumen für die Unterbringung. An der Muſeumsweberei in Meldorf iſt der Kreis Norderdithmarſchen nach wie vor mit den Nachbarkreiſen gleichmäßig beteiligt.

Ein Kieler Geſchäftsmann hatte von einem Ausländer eine 50-Dollarnote in Zahlung genommen. Später ſtellte ſich heraus, daß es ſich um eine gefälſchte 5-Dollarnote handelte, auf der die Zahl 5 in 50 umgeändert worden war. Man vermutet, daß weitere derartige Fälſchungen im Umlauf ſind. Die Falſchnote wurde von der Kriminalpolizei beſchlagnahmt.

Als ein Villenbeſitzer in der Nacht im Auto nach ſeiner Wohnung im Lokſtedter Weg in Stellingen-Langenfelde heimkehrte, fand er das ganze Haus erleuchtet. Ein Mitbewohner ſtürzte erſchreckt aus der Haustür auf die Straße und berichtete von einem ſoeben erfolgten Räuberangriff auf die Villa und äußerte den Verdacht, daß die beim Ankommen der Autos geflüchtete Räuberbande ſich wahrſcheinlich noch im Garten verſteckt aufhalte. Man unternahm ſofort eine Streife durch den Garten unter Mithilfe eines Spürhundes, der ſofort nach dem benachbarten Garten lief und dort eine Gebüſchgruppe ſtark verbellte. Als die Verfolger an die Durchſuchung der Sträucher gehen wollten, wurden plötzlich eine ganze Anzahl Revolverſchüſſe von den offenbar im Gebüſch verſteckten Verbrechern abgegeben, ohne daß glücklicherweiſe jemand verletzt worden wäre. Unter dem Schutz der ſtarken Dunkelheit ſind dann die ſchießenden Banditen leider unerkannt entkommen.

Senator Stadtbaurat Dr. Meyer, dem die ſtädtiſchen Kollegien in Altona zu Studienzwecken einen halbjährigen Urlaub nach Amerika bewilligt hatten, hat nun dem Magiſtrat mitgeteilt, daß er auf ſeine hieſige fernere Tätigkeit verzichte, da er in Amerika einen ihm beſſer zuſagenden Wirkungskreis gefunden habe.

Dieſer Tage hat die älteſte Sylter Zeitung, das „Sylter Intelligenzblatt“, nach reichlich 40jährigem Beſtehen ihr Erſcheinen eingeſtellt. Wie es heißt, hat der Verleger die Maſchinen der Druckerei verkauft, dieſelben werden jetzt abmontiert.

Die Bäckergeſellen verlangten für die fällige Lohnwoche einen Wochenlohn von 13,17 Milliarden Mark, der von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Der Schlichtungsausſchuß ſprach den Geſellen einen Wochenlohn von 7,2 Milliarden Mark zu, mit dem aber die Geſellen nicht zufrieden waren. Vor dem Demobilmachungskommiſſar einigte man ſich auf einen Spitzenlohn von 8,4 Milliarden.

Von den Vertretern der Organiſation im Buchdruckgewerbe wurde für die letzte Lohnwoche eine Ausgleichszulage von 1 Milliarde vereinbart.

Nah und Fern.

○ **Lebensmittelverkauf hinter „Barrikaden“.** In den Berliner Markthallen hatte der allerneueſte Markſturz, bei dem die Mark ins Bodenloſe verſank, ſogar die Händler mit Angſt und Grauen erfüllt. Da ſie Verzweiflungsausbrüche und Hausfrauentumulte fürchteten, hatten viele von ihnen am Donnerstag überhaupt nicht geöffnet, während andere an den Ständen die eiſernen Rolläden herunterließen und ihre Waren nur durch einen ſchmalen Spalt an das Publikum abgaben.

○ **Karl Tilleſſen in der Haft erkrankt.** Der frühere Kapitänleutnant Karl Tilleſſen, der im Rathenauprozeß zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, iſt in der Strafanſtalt Kottbus, wo er ſeine Strafe verbüßt, ſo ſchwer erkrankt, daß er ſich einer Operation unterziehen mußte. Auf Anordnung des Oberreichsanwalts wurde Tilleſſen zu dieſem Zwecke nach Leipzig gebracht. Ein Bruder Tilleſſens ſteht bekanntlich im Verdacht, an der Ermordung Erzbergers beteiligt geweſen zu ſein; er iſt ſeit dem Mordtage flüchtig und konnte bisher nicht ermittelt werden.

○ **Dollarrechnung für Gas und Elektrizität.** Die Licht- und Kraftwerke in Bochum haben in dieſen Tagen die Juli- und Auguſtrechnung zur Verteilung gebracht, und zwar unter Anwendung des Dollarkurſes vom Oktober. Die Rechnungen enthalten daher als Endbeträge Milliardenſummen. Wegen dieſes Vorgehens der Stadtverwaltung herrſcht innerhalb der Bevölkerung von Bochum große Erregung, da viele die gewaltigen Summen gar nicht aufzubringen in der Lage ſind. Zahlreiche Bürger haben die Stadt beim Wuchergericht verklagt, andere haben die Zahlungen der Rechnungen abgelehnt. Die Bochumer Stadtväter ſcheinen in Berlin in die Schule gegangen zu ſein.

⊙ **Ein Erzherzog als Fabrikdirektor.** Wie aus Budapeſt berichtet wird, iſt der Erzherzog Joſeph Franz, ein Sohn des ſogenannten „ungariſchen Erzherzogs“ Joſeph Franz, zum Präſidenten der Direktion einer keramiſchen Fabrik gewählt worden. Er hat den Poſten unter der Bedingung angenommen, daß er an der Leitung des Betriebes auch aktiv teilnehmen kann, da er ſich ſeit Jahren mit Chemie und Keramik beſchäftigt.

Bunte Tages-Chronik.

Friedrichshafen. Die Überführung des für die Vereinigten Staaten beſtellten Zeppelin-Luftſchiffs, die im November erfolgen ſollte, iſt auf das nächſte Frühjahr verſchoben worden.

Rom. Die Nachricht von dem bevorſtehenden Verkauf der dem Fürſten Bülow gehörenden Villa Malta entſpricht, wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, nicht den Tatſachen.

Newyork. Vier bewaffnete Räuber überfielen mitten in der City einen Bankboten, erſchoſſen ſeinen Begleiter und raubten 12 500 Dollar. Einer der Räuber wurde getötet, die anderen entkamen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Prozeß gegen den Hardenattentäter Ankermann.** In dem Verfahren gegen den vor einiger Zeit in Wien verhafteten und dann an Deutſchland ausgelieferten früheren Oberleutnant Walter Ankermann, der ſeinerzeit das Attentat gegen den Schriftſteller Maximilian Harden ausgeführt haben ſoll, iſt die Vorunterſuchung abgeſchloſſen worden. Die gerichtliche Verhandlung wird wahrſcheinlich in der zweiten Novemberhälfte vor einem Berliner Schwurgericht ſtattfinden.

§ **Ein Nachſpiel zum Rathenaumord.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte unter dem Vorſitz des Reichsgerichtsrats Niedner gegen den Studenten Johannes Peters aus Neukloſter, den kaufmänniſchen Angeſtellten Wieſe aus Wendiſch-Wehningen und den früheren Poſtſekretär Bueſch aus Lenzen. Die drei waren der Begünſtigung der Rathenaumörder Kern und Fiſcher, die ſich bekanntlich auf der Burg Saaleck erſchoſſen haben, angeklagt. Auf ihrer Flucht waren die Mörder zu Peters gekommen und hatten die Erlaubnis erhalten, in ſeinem Hauſe zu übernachten. Das Urteil lautete gegen Peters und Wieſe auf je acht Monate Gefängnis, gegen Bueſch auf ein Jahr Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Gerichtshof alle drei Angeklagten der Begünſtigung der Rathenaumörder für überführt halte.

§ **Ein kommuniſtiſcher Aufrührer vor Gericht.** Das Schwurgericht in Dortmund verhandelte gegen den 24 Jahre alten Drechſler Karl Bresler wegen ſchweren Aufruhrs und verbotenen Waffentragens. Als die Kommuniſten am 22. Mai dieſes Jahres nach einer Verſammlung auf dem Hanſaplatz in Dortmund nach der Polizeiſtation zogen, um dieſe zu überfallen und durch Entwaffnung der Beamten in den Beſitz von Waffen zu kommen, befand ſich Bresler, mit einer Piſtole bewaffnet, an der Spitze des 500 bis 600 Mann ſtarken Haufens und feuerte auf die Polizei. Nach einem von ihm abgegebenen Schuß brach der Polizeibeamte Homsbruch zuſammen und erlag ein paar Tage darauf ſeinen ſchweren Verletzungen. Die Geſchworenen ſprachen Bresler des ſchweren Aufruhrs unter Verneinung mildernder Umſtände ſchuldig. Das Gericht erkannte auf ſechs Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt.

Die Steigerung der Lebenshaltungskoſten

Steigerung um 170 %.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des ſtatiſtiſchen Reichsamts für den 8. Oktober auf das 109,1millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (40,4 Millionen) beträgt ſomit 170 %.

Großhandelspreiſe.

Das Niveau der Großhandelspreiſe hat ſich nach den Berechnungen des ſtatiſtiſchen Reichsamts in der Zeit vom 2. bis 9. Oktober um 264 % auf das 307,4millionenfache des Friedensſtandes gehoben. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Einfuhrwaren um 260,1 % auf das 395,9millionenfache, die Inlandswaren um 265,1 % auf das 289,8millionenfache, ferner die Lebensmittel (im Großhandel) um 256,7 % auf das 185,5millionenfache des Friedensſtandes.

Merkblatt für den 13. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{22}	Mondaufgang	10^{18} V.
Sonnenuntergang	5^{10}	Monduntergang	7^{22} N.

1821 Mediziner Rudolf Virchow geb. — 1855 Forſchungsreiſender Eduard Flegel geb. — 1914 Die Deutſchen beſetzen Lille und Gent.

Wirtſchaftsbarometer am 11. Oktober 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Goldankaufspreis	640 Dollar pro Kg.
Silberankaufspreis	55 000 000 fach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl für Perſonen	60 000 000
" " Güter .	72 000 000
Fernbrief (20 Gramm)	5 000 000
Ortsbrief (20 Gramm)	2 000 000
Großhandelsinder (Stichtag 9. 10.)	307 400 000
Lebenshaltungsinder (Stichtag 8. 10.)	109 100 000
Ärzteinder (ab 11. Oktober)	200 000 000
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 11. 10.)	19 500 000
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (13. 10. bis 19. 10.)	600 000
Hotelſchlüſſelzahl	30 000 000
Buchhändlerſchlüſſelzahl ab 12. 10.	800 000 000
Goldzollaufgeld (ab 13. 10. bis 16. 10.)	24 299 999 900 %
(1 Goldzollmark = 243 000 000 Papiermark.)	
Landabgabe (13. 10. bis 16. 10.) . .	243 000 000

☐ **Briefſendungen, die nicht mehr befördert werden.** Gewöhnliche Briefſendungen, auf deren Umſchlägen die erſte Aufſchrift uſw. durchſtrichen und durch eine zweite Aufſchrift — ſei es auf der Vorder- oder Rückſeite — erſetzt iſt, ſind mit Rückſicht auf die Unzuträglichkeiten, die ſich für den Poſtbetrieb ergeben haben, zur Poſtbeförderung nicht mehr zugelaſſen. Es bleibt aber weiterhin geſtattet, gebrauchte Briefumſchläge zwecks Wiederbenutzung zu wenden oder ſo zu überkleben, daß die alte Aufſchrift und die früher verwendeten Marken, Stempel, Zettel uſw. vollſtändig verdeckt ſind. Verſuchsweiſe ſollen bei gewöhnlichen Briefſendungen des inneren deutſchen Verkehrs auch Briefumſchläge mit zwei voneinander abgekehrten Anſchriftfeldern zur Verwendung zugelaſſen werden.

☐ **Poſtgebühren im Auslandsverkehr.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 12. Oktober an auf 690 Millionen Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

Die Lesegebühr für die BramstedterNachrichten kann auch in Naturalien bezahlt werden. Das Bezugsgeld für einen Monat beträgt nur

5 Pfund Roggen

oder dem entsprechend andere Naturalien. Wer in Sachwerten bezahlt, braucht keine Nachzahlung zu leisten.

Der Verlag der Bramstedter Nachrichten

☐ **Verfünffachte Bezugsgebühr der Großſtadtpreſſe.** Die weitere Markentwertung und die damit verbundene Steigerung aller Ausgaben hat die Großſtadtpreſſe veranlaßt, ihre Bezugsgebühr bis zum Fünffachen zu ſteigern. So erhöht das Berliner Tageblatt z. B. für die Woche vom 14. bis 20. Oktober den Bezugspreis auf 300 Millionen Mark. Die anderen Blätter ſchließen ſich entſprechend an. Die Anzeigenpreiſe ſind ebenfalls entſprechend hoch. Die Kleinzeile (ein Viertel unſerer Textſpalte) des teuerſten Anzeigenblattes, des Berliner Tageblatts, koſtet vom 19. 10. an 450 Millionen Mark.

= **Der Friedensvertrag von Verſailles geſtohlen!** „Gott ſei Dank!“ wird mancher ausrufen, wenn er dies lieſt — „er hätte uns ſchon längſt geſtohlen werden können!“ Es handelt ſich aber leider nur um einen Film, deſſen Gegenſtand der unſelige Vertrag iſt. Eine Dame übergab dieſen Film bei der Ankunft auf dem Schleſiſchen Bahnhof in Berlin einem etwa 15 Jahre alten Jungen, damit er ihn ihr nach der Straßenbahnhalteſtelle trage. Der Burſche iſt aber mit dem Paket verſchwunden. Der Film iſt 1550 Meter lang und hat einen nach irgend einem vorgeſchichtlichen Dollarkurs berechneten Wert von 87 Milliarden Mark, während der richtige Verſailler Vertrag bekanntlich nicht einen Pfifferling wert iſt.

= **Dr. Baldwin.** Die ſchottiſche Univerſität St. Andrews hat den engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin zum Ehrendoktor ernannt, wahrſcheinlich zum Lohn dafür, daß er an den weltbewegenden Fragen ſo viel herumdoktort und das kranke Europa mit ſeinen Rezepten ebenſowenig kurieren kann wie die anderen Herren Doctores. Zum Rektor von St. Andrews wurde Baldwins Vetter, der bekannte Romandichter Rudyard Kipling, ernannt. Auch dieſer Mann hat ſich als ein ganz hervorragender Kurpfuſcher in politiſchen Dingen erwieſen und ſollte daher gleichfalls zum Ehrendoktor ernannt werden.

Preußiſcher Landtag.

(274. Sitzung.) tt. Berlin, 11. Oktober.

Das Haus nahm geſtern die Vertrauenserklärung für die Regierung an und ſtimmte auch der Entſchließung de Regierungsparteien zu der politiſchen Lage zu. Darauf erledigte der Landtag in ſchneller Folge eine Reihe kleinerer Vorlagen. Angenommen wurde ein Geſetzentwurf, durch den de für November 1923 in Ausſicht genommene Termin für di Neuwahl der Gemeindevertretungen bis zu 2. März 1924 hinausgeſchoben werden ſoll.

Heute verabſchiedete das Haus den Entwurf, durch den de Finanzminiſter über den 1. Oktober 1923 hinaus bis auf weiteres ermächtigt wird, den Ausgleichszuſchlag, den Verſorgungszuſchlag ſowie die Frauenbeihilfe für unmittelbare Staatsbeamte zu erhöhen. — Dem Beamtenausſchuß überwieſen wir der Zentrumsantrag, der das Staatsminiſterium erſucht, unverzüglich dafür zu ſorgen, daß die Bezüge der Beamten Lehrer und Geiſtlichen, beſonders der im Ruheſtand Lebende und Hinterbliebenen rechtzeitig zur Auszahlung gelangen. Hie auf tritt das Haus ein in die zweite Beratung des

Finanzausgleichsgeſetzes.

Das Geſetz ſoll den Finanzausgleich zwiſchen Reich, Länder und Gemeinden neu regeln und damit vor allem der Not de Gemeinden abhelfen.

Es entſpinnt ſich eine längere Debatte mit Einzelbeſprechung. In der Abſtimmung werden die deutſchnationale Abänderungsanträge abgelehnt. Angenommen wird ein Antrag der Demokraten, des Zentrums und der Deutſchen Volksparte wonach bei der Berechnung der Beſoldungszuſchüſſe vom 1. Januar bis 31. März 1924 von der Geſamtſumme der Zuſchüſſe ein Fünftel, vom 1. April ab zwei Fünftel abgezoge werden. Im übrigen wird die Vorlage ohne weſentliche Änderung in zweiter und dritter Leſung in der Ausſchußfaſſung angenommen. — Ein Antrag auf organiſche Neuregelung de Finanzen von Reich und Ländern, Erfaſſung der Sachwer und Beendigung der Auseinanderſetzung über das Hohenzollernvermögen wird dem Hauptausſchuß überwieſen.

Beraten wird noch der Geſetzentwurf über die Erhebung von Abgaben für Wegebenutzung. Er geht an den Landwirtſchaftsausſchuß.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Beſtrafte Untreue.

München, 11. Oktober. Das Volksgericht in Münche verurteilte den ſtädtiſchen Verwaltungsoberſekretär Grube und den Vertragsangeſtellten Strobl wegen Vergehens de Untreue zu je 4 Monaten Gefängnis und zwei Verkäuferinnen wegen Diebſtahls zu je einem Monat Gefängnis Es handelt ſich um Unregelmäßigkeiten, die bei dem Ausverkauf der ſtädtiſchen Warenabgabeſtelle begangen worde ſind. Die Verfehlungen ſind ſchon im Jahre 1921 erfolgt

Attentatsfurcht in Dresden.

Dresden, 11. Oktober. Der Landtagspräſident hat ſi während der Dauer der gegenwärtigen Landtagsverhan lungen zu beſonderen polizeilichen Schutzmaßnahmen ve anlaßt geſehen, weil ihm durch vertrauliche Mitteilunge Kenntnis davon geworden war, daß Anſchläge gegen di Regierung und den Landtag im Bereich der Möglichke liegen. Auch Drohbriefe liegen vor. Um Mißverſtändniſſe zu begegnen, weiſt die Nachrichtenſtelle der Staatskanzl beſonders auf die Urſache dieſer polizeilichen Schutzma nahmen hin.

Poſtbetrieb in Mainz aufgenommen.

Mainz, 10. Oktober. Der Poſtbetrieb in Mainz i durch die deutſchen Beamten wieder aufgenommen worde Briefe können infolgedeſſen in Zukunft wieder direkt na Mainz gerichtet werden.

Ausdehnung des Streiks in Polniſch-Oberſchleſien.

Kattowitz, 11. Oktober. Das geſamte Perſonal de Eiſenbahnnetzes Polniſch-Oberſchleſien iſt am heutigen Mo gen in den Streik getreten. Der geſamte Eiſenbahnverke in dem polniſchen Teil Oberſchleſiens ruht. Die Urſache anſcheinend in Lohndifferenzen zu ſuchen. Ebenſo wird g meldet, daß ein Teil der Belegſchaft der polniſchen Grub weiter im Streik verharrt. Seit 12 Uhr mittags iſt mit p niſchen Poſtſtationen keine telephoniſche Verbindung me möglich.

Sturmſchäden in Skandinavien.

Kopenhagen, 11. Oktober. Der ſchwere Sturm, der den letzten beiden Tagen die ſkandinaviſchen Länder hei geſucht hat, hat ſchwere Schäden an der däniſchen Küſte, in beſondere an der Weſtküſte Süd-Jütlands verurſacht, wo d Folgen der letzten Sturmkataſtrophe im vorigen Monat e zum Teil beſeitigt waren. In Kopenhagen, Aarhus und ve ſchiedenen anderen Häfen ſtieg das Waſſer um einen Me und mehr über den Normalpegel. Verſchiedene Schiffe, v nehmlich aber nur kleine Boote und Fiſchkutter ſind unt gegangen bzw. ſchwer beſchädigt worden. Der Telepho und Telegraphenverkehr war unterbrochen.

Kataſter- und Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
★ Ingenieur-Büro für Landmessung F. C. Becker ★
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

Preiswert u. gut

muß ein Waſchmittel ſein, wenn es ſeinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waſchmittel gibt es eins, das ſich in ſteigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:

Perſil das unübertroffene Waſchmittel ★

Es verbindet Wirtſchaftlichkeit mit bequemſter Anwendungsweiſe. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei ſchonendſter Behandlung eine tadelloſe Wäſche. Perſil ſoll ſtets allein und ohne Zuſatz verwandt werden und iſt am ergiebigſten, wenn es in kaltem Waſſer angelöſt wird.

Ein Verſuch lohnt!

Um vergebliche Nachfragen zu ersparen, gebe ich bekannt, daß meine Einrichtungen für

Röntgen, Diathermie und Lichtbehandlung

bis zur Lösung der Platzfrage außer Betrieb sind.

Dr. Kühl.

Bullenkörung der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger bezw. für die Holsteinische Geest am 15. d. Mts., vorm. 10½ Uhr bei Gastwirt Schlüter.
Der Bürgermeister.

Suche 20 Ctr.
Kartoffeln
gegen andere Lebensmittel.
Fetthaus M. Schultz,
Neumünster, Proppes Gang.

Vollfetter Camembertkäse
„Puppchen“ wieder eingetroffen.
J. H. Möller.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Am Sonnabend, den 13. Oktober ist mein Lokal für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
Heinr. Kruse.

KURHAUS
Sonntag, 14. Oktober, nachm. 4 U
Künstler-Konzert
Von 8—11 Uhr abends:
Tanzeinlagen
Klavier und Geige Eintritt f

Hausbesitzer-Verei
Sonnabend, 13. Oktober, abds. 8 U
Vers. im Gemeindehaus.

Hagen.
Am Sonntag, den 14. Oktober
Tanzkränzchen
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzleh
Geschw. Fink.

**Aufbräunieren un
Reparaturen
v. Waffen aller A**
in eigener Werkstatt.
H. Krohn

Rechnungsformular
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Brams

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 14. bis 20. Oktober 30 Millionen Mk.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 600000 Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5288 Dienstag, den 16. Oktober 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Der Reichstag hat das Ermächtigungsgeſetz mit 316 gegen 24 Stimmen angenommen.
- Der Reichspräſident hat die Demobilmachungsvorſchriften und die Erwerbsloſenfürſorge durch neue Verordnungen geregelt.
- Das Kohlenſteuergeſetz iſt aufgehoben und der Wirtſchaftsminiſter zu einer Herabſetzung der Kohlenpreiſe ermächtigt worden.
- In verſchiedenen Teilen des Reiches kam es zu Erwerbsloſenkundgebungen und Plünderungen.
- Der preußiſche Landtag hat ſich auf den 27. November vertagt.

Das Ermächtigungsgeſetz.

Die Annahme im Reichstage.

Der Reichstag hat am Sonnabend mittag in namentlicher Abſtimmung mit 316 gegen 24 Stimmen das Ermächtigungsgeſetz für die Regierung angenommen. Die Deutſchnationalen und die Kommuniſten nahmen an der Abſtimmung nicht teil, die Bayeriſche Volkspartei ſtimmte gegen das Geſetz.

*

Die neuen Aufgaben.

Das Ermächtigungsgeſetz iſt vom Reichstag angenommen, und damit ſind dem Kabinett diktatoriſche Vollmachten in einem Ausmaß gegeben worden, wie ſie ſelbſt in einer konſtitutionellen Monarchie ein König nicht hat. Nach ebenſo langen wie unerquicklichen parlamentariſchen Verhandlungen iſt dieſe Situation durch die große Koalition geſchaffen worden, aus deren Vertrauensmännern das Kabinett zuſammengeſetzt iſt, und die ſich ſelbſt damit der ihr verfaſſungsmäßig zuſtehenden parlamentariſchen Macht entäußerten.

Dem neuen Direktorium, wie wir es nennen wollen, ſtehen geradezu ungeheuerliche Aufgaben zur Bewältigung bevor, Aufgaben, die in normalen Zeiten ſchon ſchwierig genug wären, vor allem die Aufgabe, ein zertrümmertes Volk und eine aus allen Fugen gegangene Wirtſchaft wieder zuſammenzubringen. Die außenpolitiſche Situation aber macht dieſe Aufgaben faſt unlösbar; denn die Wirkſamkeit der Regierung wird ſelbſt bei gutem Willen im Weſten durch die Franzoſen in aller ihrer Betätigung lahmgelegt. Gerade aber im Weſten iſt in den letzten Tagen der Kampf emporgelodert, in den wir jetzt hineinſchreiten, der ſoziale Kampf zwiſchen Kapital und Arbeit, ein Kampf von Ausmaßen, wie ihn Deutſchland bisher noch nicht ſah. Jetzt erſt erfolgt die wahre „Demobilmachung", die wirkliche Auseinanderſetzung zwiſchen dem Soll und Haben unſerer Wirtſchaft, und unerbittlich werden aus dem Saldo die Konſequenzen gezogen. Die Induſtrie iſt am Rande ihrer Kraft, auch ſie kämpft um ihr Daſein und iſt dabei naturgemäß als Beſitzer der an und für ſich wertloſen Sachwerte immer noch ſtärker als die Maſſen der Angeſtellten und Arbeiterſchaft, die lediglich auf ihrer Köpfe und ihrer Hände Arbeit angewieſen ſind. Hellauf auch iſt emporgelodert der Kampf zwiſchen Stadt und Land, die zueinander nicht kommen können, weil ſie durch das brauſende Meer der Papiermarkfluten voneinander getrennt ſind.

Die neue Kohlenpreisfeſtſetzung, die durch die Aufhebung der Kohlenſteuer den Kohlenpreis um etwa 30 bis 35 % ermäßigte, fügt dem Staate ſelbſtverſtändlich ungeheure Verluſte zu, weil die Kohlenſteuer eine der ergiebigſten Einnahmequellen des Reichs geweſen iſt. An ihr feſtzuhalten bedeutete aber, die Kuh, die Milch geben ſollte, zur Schlachtbank zu führen. Durch die Kohlenpreisermäßigung iſt der deutſche Inlandskohlenpreis beinahe auf das Niveau des Weltmarktpreiſes heruntergedrückt; es iſt jetzt Aufgabe der Bergarbeiterſchaft, durch Mehrproduktion das Angebot an deutſcher Kohle zu erhöhen und damit ihren Preis zu ſenken.

Die Regierung iſt damit vor ihre vielleicht ſchwierigſte innerpolitiſche Aufgabe geſtellt, das iſt eine Reform der Arbeitszeit. In dieſer Woche bereits wird der Reichstag wieder zuſammentreten, um ein Arbeitszeitgeſetz zu beſchließen. Die Gegenſätze zwiſchen Kapital und Arbeit dürfen ſich aber bis dahin nicht ſo zugeſpitzt haben, daß ein Verhandeln überhaupt nicht mehr möglich iſt. Im Rheinland nicht nur, ſondern auch in Weſtfalen und in den anderen Induſtriegebieten ſind ſehr weitgehende Entlaſſungen der Angeſtellten und Arbeiter erfolgt, die jetzt oder ſehr bald auf die Erwerbsloſenfürſorge angewieſen ſind. Das trägt in die Maſſen natürlich eine unendliche Erbitterung hinein, obwohl dieſe Maßnahmen zum allergrößten Teile notwendig ſind. So gehen wir vielleicht ſchon in den nächſten Tagen ſchweren Unruhen entgegen, deren Anzeichen ſchon überall ſich gezeigt haben. Hierbei iſt die Regierung nicht nur zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung verpflichtet, um die Reſte wirtſchaftlicher Betätigung nicht auch noch totſchlagen zu laſſen, ſondern ſie muß allerhöchſte und allerſchnellſte Aktivität nach der poſitiven Seite hin entwickeln. Der Körper unſerer Wirtſchaft iſt durchfloſſen von dem bis ins Farbloſe verdünnten Blut der Währung, und es iſt daher die erſte Aufgabe, endlich eine energiſche Währungspolitik zu treiben, nachdem man neun Wochen über das Beraten nicht hinausgekommen iſt. Das Direktorium muß jetzt diktatoriſch eingreifen, ſonſt ſtirbt der entkräftete deutſche Wirtſchaftskörper in allerkürzeſter Friſt.

Ebenſo drängen die außenpolitiſchen Verhältniſſe zu einer größeren Aktivität. Man hat ſeit Wochen gewußt, daß der paſſive Widerſtand abgebrochen werden ſollte. Aber jetzt müſſen ſelbſt Zeitungen, die der Regierung naheſtehen, feſtſtellen, daß man ſich gar keine Überlegungen darüber gemacht hat, was denn nun nach der Aufgabe des paſſiven Widerſtandes eigentlich erfolgen würde, hat ſich aber auch nicht überlegt, was denn geſchehen ſolle, wenn Poincaré, was nicht unwahrſcheinlich war, jede Verhandlung mit der deutſchen Regierung ablehnte. Warum beauftragt man nicht Jarres, den Oberbürgermeiſter von Düſſeldorf und erſten Vorſitzenden des Rheiniſchen Provinziallandtages damit, in Verhandlungen von Reichs wegen aus mit den Franzoſen einzutreten? Oder warum gibt man nicht dieſen Auftrag, da Jarres ausgewieſen iſt, dem zweiten Vorſitzenden des Provinziallandtages? Warum wendet man ſich nicht an England, warum nicht an den Oberſten Rat mit der offiziellen Anfrage, ob Frankreich und Belgien endlich ihre Verſprechungen erfüllen wollen, die ſie den Alliierten gegenüber gegeben haben für den Fall, daß Deutſchland den paſſiven Widerſtand aufgebe? Die Regierung muß alles, aber auch alles in Bewegung ſetzen, alles verſuchen, nicht ruhen und nicht raſten, um zu verhindern, daß ſie bei der Reorganiſation der Verhältniſſe im Weſten ausgeſchaltet wird. Denn ſonſt gehen Rheinland und Weſtfalen langſam, aber unaufhaltſam dem Reiche verloren.

Das ſind nur ein paar Aufgaben, die dem Direktorium geſetzt ſind. Andere, wie die bayeriſche Frage, wie die Neuordnung des Reparationsproblems uſw. können hier nur angedeutet werden. Noch einmal: dies Direktorium hat unbeſchränkte Macht in Deutſchland. Es muß beweiſen, daß es dieſe Macht wirklich zum Heile Deutſchlands zu nutzen weiß.

*

Sitzungsbericht.

390. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Oktober.

Im Reichstage herrſchte heute eine ganz außergewöhnliche Spannung. Es handelte ſich letzten Endes um Sein oder Nichtſein des Parlaments, denn wenn das Ermächtigungsgeſetz heute nicht angenommen wurde, dann ſollte der Reichstag ſofort aufgelöſt werden. Daher hatten alle Koalitionsparteien die größten Anſtrengungen gemacht, um ihre Mitglieder vollzählig zur Stelle zu haben.

Die Sitzung ſelbſt begann mit einigen Geſchäftsordnungsanträgen der Kommuniſten und des Abg. Ledebour. Der Präſident Löbe ſchnitt jedoch jede überflüſſige Debatte kurz und energiſch ab, und nun gab der Führer der Bayeriſchen Volkspartei Abg. Leicht eine Erklärung ab, die den eigentlichen Gipfelpunkt der Spannung bildete. Ob der Beſchluß der Sozialdemokraten die Entſcheidung bedeutete, konnte man vorher nicht genau berechnen, daher wurde die wirkliche ſofortige Klärung erſt durch die Erklärung der Bayern geſchaffen. Atemloſe Stille herrſchte in dem Rieſenraum, als Herr Leicht die Tribüne beſtieg. Leider ſeien die bayeriſchen Wünſche von der Reichsregierung nicht erfüllt worden, ſagte er, und jedermann erwartete, er werde nun infolgedeſſen die Obſtruktion ſeiner Partei ankündigen. Aber er ſagte — und da ging es wie ein großes Aufatmen durch das ganze Haus — „Trotzdem werden wir uns an der Abſtimmung beteiligen". Nun war alles klar. Das Geſetz konnte nicht mehr fallen. Die Abſtimmung ging vor ſich und das ziffernmäßige Ergebnis, das der Präſident alsbald verkündete, wirkte nur noch durch die unerwartet große Zahl der Ja-Stimmen überraſchend. Nur 310 Stimmzettel wären nötig geweſen, aber 347 wurden abgegeben. Nur die Deutſchnationalen und die Kommuniſten hatten den Saal verlaſſen. Nur 24 Stimmen mit Nein, 316 aber mit Ja. Daneben ſieben Enthaltungen auf blauen Zetteln.

Raſch wurde noch der Reſt der Tagesordnung erledigt, indem man das Geſetz über Vermögensſtrafen annahm. Dann ging der Reichstag auseinander. Er wird Ende dieſer oder oder Anfang nächſter Woche wieder zuſammentreten, um dann das Arbeitszeitgeſetz zu erledigen.

*

Annahme auch im Reichsrat.

Der Reichsrat trat unmittelbar nach Schluß der Plenarſitzung des Reichstags zuſammen und erklärte ſich mit dem Ermächtigungsgeſetz nach dem Beſchluß des Reichstags einverſtanden, ohne Einſpruch zu erheben. Für Bayern erklärte der Geſandte v. Preger, daß dieſes an ſeinem ablehnenden Standpunkte feſthalte, aber angeſichts der Sachlage darauf verzichte, einen Antrag auf Erhebung von Einſpruch zu ſtellen.

Aufhebung der Kohlenſteuer.

Verbilligung der Kohle.

Die Reichsregierung erläßt auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung eine Verordnung, die eine Verbilligung der Kohle bezweckt. Die Verordnung iſt vom 13. Oktober 1923 datiert und hat folgenden Wortlaut:

§ 1. In Abänderung des § 112 Abſ. 1 der Ausführungsbeſtimmungen vom 21. Auguſt 1919 zum Geſetz über die Regelung der Kohlenwirtſchaft wird beſtimmt, daß der Reichswirtſchaftsminiſter befugt iſt, die vom Reichskohlenverbande feſtgeſetzten Brennſtoffverkaufspreiſe auch ohne vorgängige Anhörung des Reichskohlenrats und Reichskohlenverbandes herabzuſetzen

---

Die dunkle Stunde

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(Nachdruck verboten.)

31]

Sie wollte wieder gähnen, ſchrak dann aber plötzlich zuſammen, als draußen die Korridorklingel ertönte.

Frau Heinsdorf verfärbte ſich. — „Wer mag das ſchon wieder ſein?" ſagte ſie unbehaglich. „Du könnteſt einmal nachſchauen, Ella."

„Ich bin durchaus nicht neugierig", entgegnete Ella und näherte ſich eilig der Hintertür. Auch Heinsdorf hatte ſich erhoben; die Aufforderung ſeiner Frau, dem eben wieder kräftig einſetzenden Klingeln zu entſprechen, hörte er augenſcheinlich nicht, ſondern vertiefte ſich in ein angelegentliches Studium ſeiner Taſchenuhr. — „Ich muß mich anziehen, es iſt die höchſte Zeit, wenn ich nicht zu ſpät in die Probe kommen ſoll", ſagte er preſſiert.

Draußen wurde ordentlich Sturm geläutet. „Ich gehe erſt recht nicht hinaus", ſagte Frau Heinsdorf phlegmatiſch. Sie griff nach der Tiſchklingel. „Sehen Sie einmal nach, wer draußen iſt, Anna. Es iſt natürlich niemand zu Hauſe, wenn einer mit der Rechnung da ſein ſollte."

Das Mädchen nickte verſtändnisvoll und ging zur Tür hinaus. Man hörte ſie draußen eine Weile mit einem ziemlich laut Sprechenden debattieren; dann wurde die Korridortür unſanft wieder zugeſchloſſen, und gleich darauf kam die Magd zurück. — „Es war der Kohlenhändler", ſagte ſie gleichgültig.

„Wolf oder Dehnicke?" fragte Frau Heinsdorf.

„Nee, 's war 'n gewiſſer Wittmer, wiſſen Sie, der uns voriges Frühjahr die Preßkohlen geliefert hat."

„Und die ſind noch nicht bezahlt?" fragte Heinsdorf dazwiſchen.

„Berthold, ich bitte dich, tu' mir den einzigen Gefallen, und miſch' dich nicht in meine Haushaltungsangelegenheiten!" ſagte ſeine Frau ſehr ſpitz. „Du weißt, das macht mich nervös."

„Mich auch!" brummte Heinsdorf, aber ſeine Frau ignorierte es.

„Er ſagte, er werde jetzt 'n Zahlungsbefehl ſchicken", berichtete die Magd weiter und begann zugleich mit dem Abräumen des Kaffeegeſchirrs. „Was ſoll nun heute mittag gekocht werden?"

„Wir müſſen aber etwas früher als geſtern eſſen", warf Heinsdorf ein, auf der Schwelle zum Nebenzimmer erſcheinend; er hatte bereits ſeinen Hausrock ausgezogen und ſtand in Hemdsärmeln. „Ich konnte geſtern kaum noch einen Happen genießen, weil es ſchon Zeit war, ins Theater zu gehen."

„Na ja, machen wir irgend etwas der Nähe nach", ſagte ſeine Frau. „Auf was haſt du denn Appetit, Ella?"

„Ach, mir iſt's einerlei, was du willſt", ſagte dieſe und drückte die Türklinke nieder. Dann blieb ſie unter der geöffneten Tür ſtehen und wendete den Kopf nach ihrer Mutter zurück. „Ich habe übrigens geſtern bei Martini im Schaufenſter prachtvollen Puter geſehen. Er hatte auch wunderſchöne Hummern", warf ſie leicht hin.

„Das wäre eigentlich etwas. Da könnten Sie zu Martini gehen. Bringen Sie vom Schlächter aufs Buch ein Paar Pfund Fleiſch für eine gute Suppe mit, wir machen ein bißchen Hummerragout dazu."

Das Mädchen nickte ihrer Herrin zu, mit der ſie augenſcheinlich auf dem denkbar vertrauteſten Fuße ſtand; zugleich zuckte ſie mit bezeichnender Gebärde mit der Schulter nach der Tür zum Nebenzimmer. Frau Heinsdorf lächelte nur mitleidig erhaben. — „Gehen Sie auch bei Becker vorbei, Anna, er ſoll wieder fünfzig Flaſchen von unſerm Rotwein ſchicken."

„Ob er's wohl tun wird, Madame? Er machte ſchon das vorige Mal Umſtände."

„Dann gehen Sie mal bei Rex vorüber", ſagte die Hausfrau, ohne mit einer Wimper zu zucken. „Er ſoll hundert Flaſchen Beychevelle ſchicken und die Quittung gleich beilegen. Kommt der Wein, ſind wir natürlich nicht zu Hauſe."

„Wird gemacht."

„Sagteſt du etwas, Berthold?" fragte Frau Heinsdorf mit erhobener Stimme.

„Ich?" fragte ihr Mann, der eben mit einem ſtarken Huſtenreiz zu kämpfen gehabt. „Aber, bewahre, nicht im geringſten . . . Nur Adieu wollte ich ſagen."

Als er draußen die Korridortür öffnete, fand er vor der letzteren die Portiersfrau aufgepflanzt und gerade im Begriff, die Klingel zu ziehen.

„'n Morgen auch, Herr Heinsdorf, ich komme nämlich wegen Ihrer Stiefeln; Sie ſind uns noch das Beſohlen ſchuldig. Wir ſind zwei arme Leute, aber rechtſchaffen und machen keine Schulden nicht, das iſt uns Ehrenſache, alles pünktlich zu bezahlen, auf die vornehme Art verſtehen wir uns nicht —"

„Ja, liebe Frau", ſagte Heinsdorf, der ſich inzwiſchen von ſeiner anfänglichen Beſtürzung erholt hatte, „da müſſen Sie ſich an meinen Finanzminiſter wenden — bitte, kommen Sie nur mit . . . nein, hier die Tür . . . da, liebe Marie, bringe ich dir eine Dame, die dringend wünſcht, dir ihre nationalökonomiſchen Anſichten in längerer Rede zu entwickeln. Guten Morgen!"

Und an der faſſungslos aus ihrer Sofaecke langſam ſich entwickelnden Frau Marie vorüber ſtrebte er mit vergnüglichem Lächeln dem Ausgange zu.

Sechſtes Kapitel.

Hermann Harlacher war inzwiſchen ſeiner, in dem auch von Kommiſſar Rebe bewohnten Hauſe gelegenen Garçonwohnung zugeſchritten. Im erſten Stock angelangt, klingelte er und trat ein. In dem geräumigen Korridor traf er auf eine ältliche Dame im ſchwarzen Seidenkleide, welche ihn zuvorkommend grüßte. — „Guten Tag, Frau Röhrig, gut, daß ich Sie treffe, Sie verlieren mich jetzt ſchon, ich kündige hiermit die Wohnung auf den nächſten Termin."

Die Dame war unangenehm berührt. — „Das iſt allerdings peinlich. Haben Sie Anlaß zur Klage gefunden? Ich will doch nicht hoffen —"

„Beunruhigen Sie ſich nicht, ich bin durchaus zufrieden", entgegnete Hermann mit zerſtreutem Lächeln. „Aber ich muß unvermutet eine weite Reiſe ſofort antreten . . . vielleicht morgen ſchon . . . kurzum, eine Reiſe, über deren Dauer ſich nichts gut ſagen läßt."

(Fortſetzung folgt.)

§ 2. Das Kohlenſteuergeſetz vom 20. März 1923 wird aufgehoben.

§ 3. Dieſe Verordnung tritt mit dem 15. Oktober 1923 in Kraft.

Unterzeichnet iſt die Verordnung vom Reichspräſidenten, vom Reichskanzler, vom Reichswirtſchaftsminiſter und von dem Reichsminiſter der Finanzen.

*

Kohlenpreisermäßigung um 30 %.

Die bisher geltenden Verkaufspreiſe der Gruben in Goldmark werden vorläufig mit Wirkung vom 15. d. M. für die wichtigſten Reviere um etwa 30—35 % herabgeſetzt, z. B. für Ruhrfettförderkohle von 38,46 auf 24,92, für oberſchleſiſche Stückkohle von bisher 29,36 auf 19, für rheiniſche Braunkohlenbriketts von 24,66 auf 15,15, für Sachſen von 35,30 auf 25,40 Goldmark je Tonne.

Milderung der Demobilmachungs-Verordnungen.

Die Reichsregierung hat ſich zur Änderung der Demobilmachungsverordnungen entſchloſſen. Es handelt ſich dabei über die Verordnungen über Einſtellung und Entlaſſung von Arbeitnehmern vom 12. Februar 1920 und über Betriebsſtillegungen vom 8. November 1920. Dieſe Verordnungen waren von vornherein nur für eine Übergangszeit beſtimmt.

Die Reichsregierung hat ſich bei ihren Beſchlüſſen von dem Beſtreben leiten laſſen, die Produktivität der Wirtſchaft wiederherzuſtellen, ohne dabei auf den notwendigen Schutz der Arbeitskraft zu verzichten. Sie hat deshalb durch Artikel I der Verordung über „Betriebsſtillegungen und Arbeitsſtreckung“ die geltenden Vorſchriften dahin ergänzt, daß in der Sperrfriſt von regelmäßig vier Wochen, die einer Betriebsſtillegung oder einer größeren Betriebseinſchränkung vorausgehen muß, auch Entlaſſungen von Arbeitnehmern nur mit Zuſtimmung der Behörde wirkſam ſind, und daß die Behörde während dieſer Sperrfriſten auch die Streckung der Arbeit bis auf 24 Stunden vorſchreiben kann. Auf der anderen Seite hat die Reichsregierung im Artikel II der neuen Verordnung den § 12 der Verordnung vom 12. Februar aufgehoben. Nach dieſer Vorſchrift war der Arbeitgeber gezwungen, die Arbeit zu ſtrecken, wenn er auch nur einzelne Arbeiter entlaſſen wollte.

Das bedeutete eine Belaſtung für die Betriebe, die mit den Grundſätzen der Produktivität ſchlechterdings nicht vereinbar iſt. Die Aufhebung des § 12 entſpricht übrigens auch einem Gutachten, das der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats kürzlich erſtattet hat. In einer weiteren Vorſchrift der neuen Verordnung werden landesrechtliche Beſtimmungen über Betriebsſtillegungen, Arbeitsſtreckung oder Erhaltung von Arbeitnehmern in den Betrieben für unwirkſam erklärt.

Die Goldſteuern.

Aufwertung und Vereinfachungen.

Berlin, 12. Oktober.

Auf Grund des Artikels 48 der Verfaſſung iſt eine Verordnung des Reichspräſidenten, des Reichskanzlers und des Reichsfinanzminiſters erlaſſen worden und heute in Kraft getreten, die Beſtimmungen über Steueraufwertung und Vereinfachungen im Beſteuerungsverfahren enthält. Die weſentlichſten Punkte lauten:

Zahlungen auf dem Gebiete der Reichsſteuern mit Ausnahme der Zölle und der Tabakſteuer, ſowie Zahlungen auf Grund des § 2 des Geſetzes über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe ſind nach den Vorſchriften dieſer Verordnung aufzuwerten; als Zahlungen gelten nicht Strafen für Steuerzuwiderhandlungen. Iſt die Schuld nach dem 31. Auguſt 1923 entſtanden, ſo iſt die Zahlung auch dann

nach dem Goldwert zu leiſten,

wenn die Steuer ſelbſt nicht in Gold berechnet wird. Der Goldmarkbetrag der Zahlung richtet ſich nach dem Zeitpunkt der Entſtehung der Schuld. Der Reichsminiſter der Finanzen beſtimmt das Wertverhältnis, zu dem Zahlungen, die in deutſchem Währungsgeld berechnet ſind, in Gold umzurechnen ſind. (Goldumrechnungsſatz.) Wird eine Zahlung, bei der die Schuld nach dem 31. Auguſt 1923 entſtanden iſt, nicht rechtzeitig entrichtet, ſo ſind die Zinſen von dem Goldmarkbetrage zu berechnen.

Sind beim Inkrafttreten dieſer Verordnung Zahlungen, bei denen die Schuld nach dem 31. Dezember 1922, aber vor dem 1. September 1923 entſtanden iſt, noch zu bewirken, ſo gilt als der Betrag, der gemäß dieſer Verordnung nach dem Goldwert zu zahlen iſt, ein Vielfaches der urſprünglichen Zahlung, und zwar

das Hundertfache bei Entſtehung der Schuld in der Zeit von Januar bis Mai 1923.
das Dreißigfache bei Entſtehung der Schuld im Juni 1923,
das Zehnfache bei Entſtehung der Schuld im Juli 1923.

Iſt die Schuld im Auguſt 1923 entſtanden, ſo wird die Zahlung auf den 1. September 1923 mit ihrem einfachen Betrage angeſetzt.

Erſtattungen und Vergütungen auf Grund von Zahlungen, die nach dem 31. Auguſt 1923 geleiſtet worden ſind, ſind nach dem Goldwert zu bewirken.

Wegfall von Vermögensſteuer und Zwangsanleihe.

Veranlagung und Erhebung der Vermögensſteuer für das Kalenderjahr 1923 werden eingeſtellt. Die gegen die Veranlagung zur Vermögensſteuer eingelegten Rechtsmittel gelten als erledigt; Koſten bleiben außer Anſatz. Zeichnungen auf Zwangsanleihe können nicht mehr vorgenommen werden. Die Verpflichtung zur Zeichnung von Zwangsanleihe erliſcht. Die Verpflichtung zur Entrichtung der Brotverſorgungsabgabe bleibt unberührt.

Der Reichsminiſter der Finanzen wird ermächtigt: 1. Rechtsmittel, die im Beſteuerungsverfahren eingelegt worden ſind, für erledigt zu erklären, wenn es ſich um Geldbeträge handelt, die nicht von vornherein auf wertbeſtändige Grundlage errechnet worden ſind, und wenn der Wert des Streitgegenſtandes eine gewiſſe Grenze nicht überſteigt. 2. Beſtimmungen über die Abrundung von Steuern und anderen ſteuerlichen Geldleiſtungen zu treffen.

Die Regierungen der Länder werden ermächtigt, im Verordnungswege die entſprechende Anwendung dieſer Verordnung oder einzelner ihrer Vorſchriften auf Abgaben des Landes, der Gemeinden, Gemeindeverbände oder anderer öffentlich-rechtlicher Körperſchaften vorzuſchreiben.

Zahlung der wertbeſtändigen Steuern.

Durchführungsbeſtimmungen bevorſtehend.

Die Verordnung des Reichspräſidenten über Steueraufwertung, durch die die wertbeſtändige Zahlung der Steuern angeordnet iſt, wird durch Durchführungsbeſtimmungen ergänzt werden. Um den reibungsloſen Übergang zu der neuen Regelung ſicherzuſtellen, iſt beſtimmt worden, daß Steuerzahlungen bis zum Inkrafttreten der Durchführungsbeſtimmungen noch in Papiermark nach den bisher geltenden Vorſchriften und mit den in ihnen vorgeſehenen Nachteilen im Falle verſpäteter Leiſtung zu entrichten ſind Danach gilt bis zum Inkrafttreten dieſer Durchführungsbeſtimmungen z. B. für die erhöhten Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer und für die Rhein-Ruhrabgabe die ſchon bisher vorgeſchriebene Aufwertung, dagegen noch für die Umſatzſteuer der Zuſchlag in Höhe des Vierfachen bei Nichtzahlung innerhalb der Zahlungsfriſt.

Sicherung der Erwerbsloſenfürſorge

Gegenleiſtung angeordnet.

Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. — Verpflichtung zu gemeinnütziger Arbeit. — Fortbildung für Jugendliche. —Paritätiſche Ausſchüſſe von Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Eine Verordnung der Reichsregierung ſchreibt die Erhebung von Beiträgen zugunſten der Erwerbsloſenfürſorge vor. Die Verordnung ſoll die Gewähr dafür bieten, daß die Erwerbsloſenfürſorge, die unterſtützende ſowohl wie die produktive, und die öffentliche Arbeitsvermittlung trotz der finanziellen Notlage des Reiches in dem Maße fortgeführt werden können, das aus politiſchen und ſozialen Gründen unerläßlich iſt.

Die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ſollen eine beſtimmte Höchſtgrenze — 20 % des Krankenkaſſenbeitrages — nicht überſchreiten. Für Gemeinden mit großer Arbeitsloſigkeit treten ergänzend auch weiterhin Reich und Länder ein.

Die Ausarbeitung ſoll dem kommenden Geſetz über Arbeitsloſenverſicherung überlaſſen bleiben, das bekanntlich nicht auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erledigt werden kann, ſondern der ordentlichen Geſetzgebung vorbehalten bleibt. Bemerkenswert iſt an der neuen Verordnung noch die Beſtimmung, nach der die Erwerbsloſen gemeinnützige Arbeit gegen die Unterſtützung zu leiſten haben; ſoweit für Jugendliche Arbeitsgelegenheit nicht gegeben iſt, haben ſie ſich an Einrichtungen zur Fortbildung oder Ausbildung zu beteiligen. Es wird ſomit zum erſtenmal der Grundſatz aufgeſtellt, daß die Unterſtützung nicht ohne Gegenleiſtung gegeben wird, und es wird damit die Möglichkeit, brachliegende Arbeitskräfte produktiv zu beſchäftigen, nicht unweſentlich erweitert. An allen Entſcheidungen, die auf Grund der Verordnung ergehen, ſind paritätiſche Ausſchüſſe von Arbeitgebern und Arbeitnehmern beteiligt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Bevorſtehende Verordnungen.

Die nächſten Verordnungen der Reichsregierung werden die Währung und die Maßnahmen gegen die Preispolitik der Syndikate und Konventionen betreffen.

Kartoffeln gegen Stickſtoff.

Die Tatſache, daß die Landwirte Kartoffeln nicht mehr gegen Papiermark verkaufen wollen, führt dazu, daß die Stadtbevölkerung nicht genügend mit dem wichtigſten Volksnahrungsmittel verſorgt wird. Eine Reihe von Stadtverwaltungen iſt deshalb an das Stickſtoff-Syndikat herangetreten mit der Bitte, ihnen zum Zwecke des Austauſches gegen Lebensmittel Stickſtoffdünger zu verkaufen. Das Stickſtoff-Syndikat iſt dieſem Wunſche nachgekommen und hat dem Vorſitzenden des Deutſchen Städtetages anheimgegeben, die deutſchen Stadtverwaltungen von der Bereitwilligkeit des Stickſtoff-Syndikates in Kenntnis zu ſetzen. Die Städte beabſichtigen alſo nunmehr, Kartoffeln zu erwerben gegen Hergabe von Dünger-Stickſtoff an die Landwirte.

Mehrarbeit im Bergbau.

Gelegentlich der Verhandlungen über die Bergarbeiterlöhne, die in Berlin ſtattfanden, wurde auch die Frage der Mehrarbeit eingehend beſprochen. Die Vertreter der Arbeitnehmer äußerten hierbei ihre prinzipielle Zuſtimmung zur Notwendigkeit der Mehrleiſtung.

Preußiſcher Landtag.

(275. Sitzung.) tt. Berlin, 12. Oktober.

Das Haus verhandelte über Anträge und Anfragen, die ſich vor allem mit der ſchwierigen Ernährungslage, der Förderung von Arbeitsbeſchaffung für die Erwerbsloſen, mit Maßregeln gegen den Wucher uſw. beſchäftigen. Dabei führte der Landwirtſchaftsminiſter Dr. **Wendorff** u. a. folgendes aus: Die brennendſte Frage iſt die Verſorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Der Ausfall der Getreideernte gibt die Gewähr, daß wir wenigſtens über die nächſten Monate beruhigt ſein dürfen. Wenn es den Herren von der Rechten ſo ſehr daran liegt, der Währungsunſicherheit ein Ende zu machen, warum haben denn ihre Freunde im Reichstag geſtern die Annahme des Notgeſetzes verhindert? Der Redner geht dann auf die Einzelheiten der augenblicklichen Lage ein und auf die Notwendigkeiten gemeinſamer Pflichterfüllung. Wenn wir gemeinſam auf allen Schultern die ſchweren Laſten tragen, werden wir auch über den bevorſtehenden ſchweren Winter hinwegkommen.

Die Große Anfrage der Abgg. Dr. **Kaufhold** u. Gen. (Deutſchn.) wegen der Plünderungen und Brandſtiftungen auf dem Lande wird von einem Regierungsvertreter dahin beantwortet, daß gegen die Schuldigen eingeſchritten worden iſt, daß bereits eine Anzahl von ihnen abgeurteilt iſt.

(275. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Oktober.

Das Haus verabſchiedete zunächſt die Vorlage über die weitere Hinausſchiebung der Gemeindewahlen bis zum 2. März 1924. Das Geſetz wurde unverändert angenommen.

Endgültig verabſchiedet werden die Entwürfe, wodurch die Beteiligung Preußens an einer gemeinnützigen Grundkreditanſtalt, welche Kleinwohnungen hypothekariſch beleiht, auf 100 Milliarden erhöht und ferner zur Herſtellung von Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung 5000 Milliarden ausgeworfen werden. — Angenommen wird auch der Antrag der Koalitionspartei zwecks Änderung des Volksſchullehrer-Dienſteinkommengeſetzes bezügl. der Anrechnung der Dienſtzeit im Privatſchuldienſt. Der Antrag des Ausſchuſſes über die Beſchleunigung der Bezüge der Beamten, Geiſtlichen und deren Hinterbliebene wird angenommen. Angenommen wird dann ein deutſchnationaler Antrag, der Mittel fordert, um die vorhandenen landwirtſchaftlichen Haushaltungsſchulen zu erhalten.

Die Ausſprache über die Sicherung der Volksernährung wird fortgeſetzt. Abg. **Schulze-Stapen** (Deutſchn.) führt aus, daß alles von der Erledigung der Währungsfrage abhängt. Wird die Währungsfrage geregelt, ſo wird es auch gelingen, die Ernährung der Städte zu ſichern und die ſchwere Kriſe des nächſten Winters zu überſtehen. Abg. **Bieſter** (Deutſch-Hann.) ſpricht gegen den übermächtigen Berliner Einfluß, Abg. **Holzamer** (Wirtſchaftspartei) für den Mittelſtand, Abg. **Mohrbotter** (Z.) für das Handwerk.

Der ſozialdemokratiſche Antrag zur Bereitſtellung produktiver Notſtandsarbeiten findet Annahme, die übrigen Anträge gehen an den Ausſchuß.

Nach einer Geſchäftsordnungsdebatte vertagt ſich das Haus auf den 27. November.

Der Putſch in Küſtrin.

Anklage wegen Hochverrats

Berlin, 13. Oktober.

Wegen der Vorgänge, die ſich am 1. Oktober in Küſtrin abgeſpielt haben, iſt bei dem zu ihrer Aburteilung eingeſetzten außerordentlichen Gericht in Kottbus Anklage hoben worden gegen 14 Perſonen, unter dene Major a. D. Ernſt Buchrucker aus Haus Torno Major a. D. Fritz Herger-Küſtrin, die Oberleutnan a. D. Peter Vogel, Arnold Schreck, Geo Walter, alle aus Küſtrin, die Landwirte Burchard Klein-Danner und Hermann Kühn-Grunau, der Zah arzt Max Fliege aus Leipzig u. a. befinden.

Die Anklage beſchuldigt die 14 Perſonen, welche ſämtlich in Haft befinden, des Hochverrats, weil ſie es g meinſam unternommen haben, die Verfaſſung d Deutſchen Reiches gewaltſam zu ändern. Es kann dam gerechnet werden, daß die Hauptverhandlung im Laufe d Woche ſtattfindet.

Eine größere Anzahl anderer Perſonen, die wegen d Vorgänge in Küſtrin in Haft genommen waren, ſind in ih Heimat abbefördert worden, da es ſich nicht hat nachweiſ laſſen, daß ſie von den hochverräteriſchen Abſichten ih Führer Kenntnis gehabt haben.

Bevorſtehende Regierungsverordnungen.

Vor der Bekanntmachung ſtehen Verordnungen üb die Bekämpfung der Preistreibereien du Kartelle und Preiskonventionen. Anſchließend ſollen Ric linien für die künftige Wohnungspolitik aufgeſte werden. Die Beſchlüſſe über die Währung erfolgen u mittelbar.

Die Abzüge von der Lohnſteuer

Vom 14. bis 20. Oktober.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten S temberhälfte in Geltung geweſenen Ermäßigungen be Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen ſind, betr für die Zeit der dritten Lohnwoche im Oktober, vom 14. b zum 20. Oktober, 32. Es hat ſich herausgeſtellt, daß b einer ſtarren Anlehnung der Ermäßigungen an das Verhä nis zwiſchen dem letzten Lebenshaltungsindex und dem der zweiten Septemberwoche feſtgeſtellten Lebenshaltun index eine zu hohe ſteuerliche Belaſtung d Lohn- und Gehaltsempfänger eintreten würde. Unter Z grundelegung der Verhältniszahl 32 ergeben ſich z. B. f gende Wochenermäßigungen

für die Zeit von bis	für Steuerpflicht. und Ehefrau je Mark	für jed. minderjährige Kind Mark	für Werbungskoſten Mark
16. bis 30. 9. 23 (Grundzahl)	172 800	1 152 000	1 440 000
7. bis 13. 10. 23 (achtfach)	1 382 400	9 216 000	11 520 000
14. bis 20. 10. 23 (zweiunddreißigfach)	5 529 600	36 864 000	46 080 000

In der Woche vom 1. bis 7. Auguſt war die Septemb grundzahl mit 6 zu multiplizieren. Der im Wege d Steuerabzugs einzubehaltende Betrag iſt in allen Fällen a volle 100 000 Mark nach unten abzurunden.

Freigebung der Zuckerwirtſchaft.

Einſchränkung der gewerblichen Verarbeitung.

Durch eine in dieſen Tagen erſcheinende Verordnung d Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft we den nach amtlicher Mitteilung zur Vermeidung von Störu gen der Zuckerverſorgung des kommenden Jahres eine Rei beſonderer Maßnahmen getroffen. Die Vero nung geht davon aus, daß eine Fortführung der Zuck zwangswirtſchaft infolge ihrer produktionshemmenden W kungen auf den Rübenbau und damit auf die künftige Zuck verſorgung nicht möglich iſt. Zur Verhinderung einer zu b fürchtenden Spekulation mit Zucker wird eine beſo dere Großhandelserlaubnis für Zucker ein führt für diejenigen Betriebe, die den Handel mit Zucker n aufnehmen wollen. Großhandelsbetriebe, die vor dem 1. O tober 1923 auf Grund einer Erlaubnis zum Handel m Lebens- und Futtermitteln mit Zucker gehand haben, bedürfen dieſer neuen Erlaubnis nicht. Auch ihne kann aber nach den bereits geltenden Beſtimmungen die E laubnis entzogen werden, falls ſie ſich als unz verläſſig erweiſen. Außerdem ſieht die Verordnung ei Einſchränkung der gewerblichen Zuckerve arbeitung vor.

Lebensmittelunruhen.

Erwerbsloſenkundgebungen und Plünderungen

Wie in Köln, in Wiesbaden, in Solingen und in Elbe feld iſt es Freitag, d. 12. Oktober, auch in verſchiedenen and ren Gegenden Deutſchlands zu Erwerbsloſenkundgebunge und Lebensmittelunruhen gekommen. In Höchſt a. M. fo derten die Erwerbsloſen vom Magiſtrat eine Unterſtützun von zehn Milliarden pro Kopf. Infolge der ſchnell ſteige den Teuerung herrſchte unter den zahlreichen Demonſtrante eine große Erbitterung. Angeſichts der fortgeſetzt bedro licher werdenden Stimmung wurde am Eingang des Ra hauſes ein ſtarker Polizeipoſten aufgeſtellt. Die Polizei ve hielt ſich vollkommen zurückhaltend, bis plötzlich aus d Menge Steine gegen die Beamten geworfe wurden. Dieſe machten hierauf von der Waffe Gebrauch un gaben mehrere Schüſſe ab. Soweit ſich bisher feſtſtellen läß wurden ein Arbeiter getötet, drei ſchwer un zwei leicht verletzt. Die zwiſchen dem Magiſtrat un den Notſtandsarbeitern aufgenommenen Verhandlungen üb Forderungen der Arbeiter wurden infolge der Kundgebun gen vorläufig abgebrochen. Im Anſchluß an die Kun gebungen kam es

zu umfangreichen Plünderungen.

Auf Befehl des franzöſiſchen Kreisdelegierten zogen Pa trouillen durch die Stadt. Dem Vernehmen nach ſollen i Brüningſchloß franzöſiſche Truppen bereit ſtehen. Di Grenze zwiſchen Frankfurt und Höchſt iſt infolge der Vor gänge verſchärft geſperrt.

In Frankfurt a. M. kam es infolge der Preisſteige rungen im Lebensmittelverkauf gleichfalls zu Anſammlunge und Ausſchreitungen, und zwar vornehmlich im Stadtte Bornheim. Mehrere Fenſter eines Lebensmittelgeſchäft wurden zertrümmert, ebenſo ein Fenſter einer Filiale de Deutſchen Bank. Sofort herbeigerufene Schutzpolizei ze ſtreute die Demonſtranten und ſtellte die Ordnung wiede her, ohne daß es zu weiteren Ausſchreitungen kam. Auch i der Innenſtadt kam es an einer Stelle zu einem Auflauf, de jedoch keinen größeren Umfang annahm.

Über Unruhen ähnlicher Art wird auch aus Düſſeldorf, Kreuznach und Görlitz berichtet. In Düſſeldorf wurden nicht nur Lebensmittel-, ſondern auch Schuh und Konfektionsgeſchäfte geplündert. Die Plündere trugen die Waren ſackweiſe weg. Über Kreuznach hat di franzöſiſche Beſatzungsbehörde infolge der Ausſchreitunge Arbeitsloſer den Belagerungszuſtand verhängt. Al ſtark übertrieben erweiſen ſich dagegen Nachrichten, die übe Plünderungen in Groß-Berlin verbreitet wurden Dieſe Gerüchte ſind völlig haltlos. Richtig iſt nur, daß i verſchiedenen Stadtteilen, ſo in Schöneberg und auf dem Güterbahnhof Steglitz Zuſammenrottungen Erwerb loſer ſtattfanden.

In Kottbus Anlage
ſonen, unter denen
cker aus Haus Torno
iſirin, die Oberleutnan
nold Schreck, Ge
Landwirte Burchard
ühn-Grunau, der Za
u. a. befinden.
14 Perſonen, welche
ochverrats, weil ſie es
, die Verfaſſung d
ändern. Es kann dan
verhandlung im Laufe d

r Perſonen, die wegen d
ommen waren, ſind in ih
s ſich nicht hat nachweiſ
räteriſchen Abſichten ihr

nungen.
tehen Verordnungen üb
istreibereien du
Anſchließend ſollen Ric
ngspolitik aufgeſte
Währung erfolgen u

der Lohnſteuer

Oktober.

die in der zweiten
nen Ermäßigungen be
vervielfachen ſind, betr
e im Oktober, vom 14.
ich herausgeſtellt, daß
äßigungen an das Verhä
haltungsinder und dem
geſtellten Lebenshaltun
liche Belaſtung
treten würde. Unter
32 ergeben ſich z. B.

für jed. minderjährige Kind Mark	für Werbungskoſten Mark
1 152 000	1 440 000
9 216 000	11 520 000
36 864 000	46 080 000

uguſt war die Septembe
n. Der im Wege
trag iſt in allen Fällen a
bzurunden.

uckerwirtſchaft.

lichen Verarbeitung.
ſcheinende Verordnung
g und Landwirtſchaft we
Vermeidung von Störu
menden Jahres eine Rei
getroffen. Die Veror
Fortführung der Zuck
oduktionshemmenden W
mit auf die künftige Zuck
Verhinderung einer zu
t Zucker wird eine beſo
nis für Zucker ein
den Handel mit Zucker n
betriebe, die vor dem 1. O
laubnis zum Handel m
mit Zucker gehand
aubnis nicht. Auch ihn
en Beſtimmungen die E
n, falls ſie ſich als un
eht die Verordnung ei
rblichen Zuckerve

unruhen.

n und Plünderungen
in Solingen und in Elbe
auch in verſchiedenen and
Erwerbsloſenkundgebung
en. In Höchſt a. M. fo
agiſtrat eine Unterſtützun
Infolge der ſchnell ſteige
zahlreichen Demonſtrante
hts der fortgeſetzt bedro
de am Eingang des Ra
tsgeſtellt. Die Polizei ve
nd, bis plötzlich aus d
Beamten geworfe
n der Waffe Gebrauch m
t ſich bisher feſtſtellen lä
et, drei ſchwer un
wiſchen dem Magiſtrat u
nenen Verhandlungen übe
n infolge der Kundgebun
Anſchluß an die Kun

ünderungen.
eisdelegierten zogen P
Vernehmen nach ſollen i
open bereit ſtehen. D
öchſt iſt infolge der Vo

es infolge der Preisſteige
ichfalls zu Anſammlunge
vornehmlich im Stadtte
nes Lebensmittelgeſchäft
Fenſter einer Filiale de
erufene Schutzpolizei ze
ellte die Ordnung wiede
chreitungen kam. Auch i
elle zu einem Auflauf, de
nahm.
wird auch aus Düſſel
itz berichtet. In Düſſel
ttel-, ſondern auch Schu
ndert. Die Plündere
Über Kreuznach hat di
olge der Ausſchreitunge
szuſtand verhängt. Al
gen Nachrichten, die übe
in verbreitet wurden
Richtig iſt nur, daß i
höneberg und auf dem
mmenrottungen Erwerbs

Börſe und Handel.

28 288,8 Billionen Notenumlauf.

Zum letzten Quartalswechſel ſtand die Reichsbank vor der Bewilligung ungeheurer Kreditanſprüche. Der Banknotenumlauf mußte in der letzten Septemberwoche mehr als verdreifacht werden, er hat ſich von 8627,7 auf 28 228,8 Billionen Mark erhöht. Der Goldbeſtand ging weiter um 25,8 Millionen auf 443,9 Millionen Goldmark zurück; die dem Goldkaſſenbeſtand der Reichsbank entnommenen Beträge fanden zur Deviſenbeſchaffung Verwendung.

* **Kein amtlicher Dollarkurs in Berlin am 13. Oktober.** Die Börſe blieb für den Deviſen- und Effektenverkehr am Sonnabend geſchloſſen. Amtliche Kurſe wurden deshalb nicht feſtgeſetzt. Im freien Verkehr wurde der Dollar mit ungefähr 5,5 Milliarden genannt. — Dollarſchatzanweiſungen ſtellten ſich auf etwa 5—5,2 Milliarden, für Goldanleihe wurde ein Kurs von 4½ Milliarden genannt.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 13. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe per 50 Kilogramm ab Station (in Millionen Mark): Weizen, märkiſcher 6700—7500. Feſt. Roggen, märkiſcher 6400—6800. Feſt. Sommergerſte 6200 bis 6700. Ruhig. Hafer, märkiſcher 5400—5700. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 19 000—24 000, feinſte Marken über Notiz. Etwas feſter. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 17 750—21 500. Etwas feſter. Weizenkleie und Roggenkleie 2500—2600. Ruhig.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Millionen Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 240 bis 250, desgl. Haferſtroh 160—180, desgl. Gerſtenſtroh 150—160, Roggenlangſtroh 110—120, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 100—110, Häckſel 800—900, handelsübliches Heu 180—200, gutes Heu 240—250.

* **Berliner Kohlenpreiſe vom 13. Oktober.** Nach Mitteilung des Kohlenamtes ſtellten ſich die Brikett- und Kokspreiſe am Sonnabend: Briketts 1 554 000 000 ab Lager, 1 628 000 000 frei Keller und Gaskoks 4 048 000 000 ab Lager, 4 133 000 000 frei Keller.

* **Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 17. bis 19. Oktober 1923 einſchließlich beträgt das Goldzollaufgeld 107 999 999 900 % (Eine Goldzollmark = 1080 Millionen Papiermark).

* **Landabgabe.** Der Umrechnungsſatz für die Abgabe der landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen und gärtneriſchen Betriebe (Landabgabe) beträgt für die Zeit vom 17. Oktober bis 19. Oktober 1923 einſchließlich 1080 Millionen Mark für je eine Goldmark.

* **Ablieferung ausländiſcher Vermögensgegenſtände.** Ab 15. Oktober tritt eine Änderung in dem Verfahren der Ablieferung ausländiſcher Vermögensgegenſtände ein. Vom 16. Oktober an ſind diejenigen Banken, die Zeichnungsſtellen für die wertbeſtändige Anleihe des Deutſchen Reiches (Goldanleihe) geweſen ſind, nicht mehr Ablieferungsſtellen. Von dieſem Tage an ſind nur noch die Reichsbank und ihre Zweiganſtalten Ablieferungsſtellen.

* **Kartoffelausfuhr aus Oſtpreußen verboten.** Der Militärbefehlshaber im Wehrkreis I hat die Kartoffelausfuhr aus der Provinz Oſtpreußen bis auf weiteres verboten.

* **Preußiſche Landespfandbriefanſtalt.** Nachdem das Grundkapital der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt weiter erhöht worden iſt, gibt die Anſtalt einen weiteren Betrag von 20 Milliarden Mark ihrer 14%igen Pfandbriefe in Abſchnitten zu 5 Millionen Mark aus. Der Verkauf erfolgt freibleibend zum jeweiligen Tageskurſe. Die Einführung der Stücke an der Berliner Börſe iſt in den nächſten Wochen zu erwarten.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 13. Oktober in Millionen Mark pro Pfund verlangt: Für Rindfleiſch 250 bis 475, Kalbfleiſch 200—280, Hammelfleiſch 200—270, Schweinefleiſch 400—450, ger. Inlandsſpeck 950, Gans 400—800, Huhn 150—260, Schellfiſch 90—160, Heringe 90, Salzfettheringe 70, Äpfel 50—150, Birnen 40—140, Pflaumen 45—100, Kartoffeln 35—70, Weißkohl 50—70, Rotkohl 80—90, Mohrrüben 40, Zwiebeln 50—70, Erbſen 260—300, weiße Bohnen 250—350, Butter 1600—1800, Margarine 650—850, Schmalz 880—960, Harzer Käſe 280—480, 1 Ei 65—66, 1 Gurke 25—50, Kunſthonig 300, Malzkaffee 140—300, Weizenmehl 160—240, Streichhölzer 8.

* **Der neue Berliner Brotpreis.** Der Zweckverband der Bäckermeiſter Groß-Berlins gibt bekannt, daß er infolge des Aufhörens der ſtaatlichen Brotwirtſchaft vom 15. Oktober ab ein Einheitsbrot (4 Pfund Teig) für den Preis von 480 Millionen Mark verkaufen werde; die Schrippe koſtet 15 Millionen Mark.

* **Berliner Kartoffelnotierung vom 13. Oktober:** Weiße und rote 1,5 Milliarden pro Zentner.

Amtlicher Dollarkurs vom 15. Oktober:

3 769 400 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{27}	Mondaufgang	1^{38} N.
Sonnenuntergang	5^{08}	Monduntergang	10^{16} N.

1456 Gründung der Univerſität Greifswald. — 1553 Maler Lukas Cranach geſt. — 1793 Marie Antoinette, Königin von Frankreich, wird enthauptet. — 1813 Beginn der Völkerſchlacht bei Leipzig. — 1827 Maler Arnold Böcklin geb.

☐ **Poſtgebühren im Verkehr mit dem Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 15. Oktober an auf 890 Millionen Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphen-Anſtalten. — Die Poſtverwaltung hat vom 10. Oktober an den Erſatzbetrag für Pakete ohne Wertangabe auf 72 Millionen Mark für jedes Pfund (500 Gramm) der ganzen Sendung erhöht; für eingeſchriebene Sendungen werden im Falle des Verluſtes 500 Millionen Mark bezahlt.

☐ **Bahnamtliche Mitteilungen.** Infolge des Generalſtreiks in Oſt-Oberſchleſien werden vorübergehend die deutſchen Züge an der polniſchen Grenze nicht von den dortigen Eiſenbahnbehörden übernommen. Nach Oſt-Oberſchleſien reiſende Perſonen werden deshalb mit längerem Aufenthalt an der Grenze zu rechnen haben. Eine Sperrung des Güterverkehrs trat bisher nicht ein. — Am 15. Oktober wird der Güter- und Tierverkehr zwiſchen dem Reichsbahndirektionsbezirk Königsberg i. Pr. einerſeits und den wichtigſten Stationen der litauiſchen Staatsbahnen andererſeits aufgenommen. Er gilt nur im Übergang über Eydtkuhnen—Wirballen.

☐ **Weitere Erhöhung der Bezugsgebühr der Großſtadtpreſſe.** Die fortſchreitende Markentwertung nötigt die Großſtadtpreſſe, ihre Bezugspreiſe jetzt beinahe von Tag zu Tag zu erhöhen. So gibt z. B. das Berliner Tageblatt, das erſt vor zwei Tagen ſeinen Wochenbezugspreis von 60 auf 300 Millionen Mark erhöht hat, bekannt, daß es über dieſen Preis noch hinausgeht und für die Woche vom 14. bis 20. Oktober den Bezugspreis auf 500 Millionen Mark erhöht. In einer dieſer Erhöhung entſprechenden Weiſe dürften auch die anderen Berliner Blätter erhöhen.

Bad Bramſtedt, den 12. Oktober.

Elektrizitätswerk. Der Strompreis für die erſte Hälfte des Oktober iſt für Licht auf 180 Millionen und für Kraft auf 150 Millionen Mark die Kilowattſtunde feſtgeſetzt worden. Ferner wird bekanntgemacht, daß der Strom von morgens 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr geſperrt ſein wird. Strom wird nur abgegeben von nachmittags 3 Uhr ab.

Welch hervorragender Geiſt an Vaterlandsliebe und Opfermut unter unſeren Marineangehörigen während des Weltkrieges herrſchte, davon gibt ein Brief Zeugnis, der nach neun langen Jahren nunmehr ſeinen Beſtimmungsort Barmſtedt erreichte. Der Brief wurde am 5. Auguſt 1915 von dem an Bord des Kreuzers „Nürnberg" dienenden Sohn Richard der Witwe Piepers in Barmſtedt nach der Heimat aufgegeben und ſtellen das letzte Lebenszeichen des leider aus dem Kriege nicht Wiedergekehrten dar. Die „Nürnberg" gehörte bekanntlich dem Kreuzergeſchwader des Admirals v. Spee an, das nach heldenmütigen Kämpfen in ſüdlichen Gewäſſern der feindlichen Uebermacht erlag und vernichtet wurde. Der Brief lautet: „... Wenn Du dieſe Zeilen erhältſt, wird ſich das Geſchick unſeres lieben Vaterlandes entſchieden haben. Leider ſind wir hier draußen zu wenig Schiffe, um dieſer großen Uebermacht lange ſtandzuhalten. Doch die Verſicherung kann ich Dir geben: Wenn wir mit dem Feinde zuſammentreffen, dann heißt's biegen oder brechen! Entweder wir ſiegen oder wir gehen mit unſerm Schiff in die Tiefe. Jeder von uns wird das Aeußerſte leiſten — wenns nicht anders ſein ſoll, dann werden wir auch dem Tode getroſt ins Auge ſehen. Bange Dich nicht um mich, liebe Mutter, hoffe auf ein frohes Wiederſehen. Wenn aber Gottes Ratſchluß es anders will und wir nicht wieder in die Heimat zurückkehren ſollten, dann bewahre mir ein ſtilles Andenken ...."

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In der mehrjährigen Prozeßſache der Stadt Schleswig gegen die Stadt Kappeln wegen Ausübung der Fiſcherei in der Schlei hat die Stadt Kappeln gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Kiel, durch das den Kappeler Fiſchern nur die Ausübung der ſog. kleinen Fiſcherei in der Schlei bis Sieſeby zugeſtanden worden iſt, Reviſion beim Reichsgericht einlegen laſſen.

Der landwirtſchaftliche Verein am Kanal, der in Borby tagte, beſchloß einſtimmig, bei den Behörden des Kreiſes und der Stadt Eckernförde zu erwirken, daß die Gewerkſchaften jede Beläſtigung der Landleute unterdrücken. Nur unter dieſer Gewähr könnten die Landleute in dieſem auch für ſie ſchweren Jahre die Not der Städte lindern und die vom Landratsamt erbetene unmittelbare Lieferung von Kartoffeln und Getreide an die Stadtverwaltungen übernehmen. Der landwirtſchaftliche Ausſchuß des Kreiſes ſoll erſucht werden, in gleichem Sinne beim Landratsamt vorſtellig zu werden.

Der bei einer Hamburger Firma angeſtellte 17jährige Lehrling Gerhard T. fälſchte ſeit Monaten ſogenannte „Memos" mit der Unterſchrift des Prokuriſten ſeiner Firma und verſchaffte ſich auf dieſe Art Schecks, auch unterſchlug bezw. ſtahl er echte Schecks ſeiner Firma und brachte die ſo ergaunerten Schecks unter die Leute. Soweit bis jetzt feſtſteht, handelt es ſich um insgeſamt über 160 Pfund Sterling. Der Jüngling lebte nun auf großem Fuße. Er kaufte ſich ein Motorrad, ein elegantes Paddelboot und gab den Bau einer hocheleganten Kreuzerjagd einer hieſigen Schiffswerft in Auftrag. Selbſtverſtändlich war T. ſtets ſehr elegant gekleidet. Dem Aeußeren nach erſchien er auch älter, ſo daß er Dritten gegenüber als „Großkaufmann" auftrat Die mit den Ermittelungen beauftragten Beamten des Kriminalreviers 1 beſchlagnahmten die von T. angeſchafften Werte und brachten den Lehrling hinter Schloß und Riegel.

Zwei junge Leute, die Söhne Paul Ludwig des Apothekenbeſitzers Becker und Erwin des Oberpoſtſchaffners Steinbock in Preetz unternahmen vormittags eine Segelfahrt nach dem Lankerſee, von dem ſie lebend nicht wieder zurückgekehrt ſind. Es iſt anzunehmen, daß das Boot bei dem ziemlich heftigen Wind gekentert iſt, wobei beide jungen Leute den Tod in den Wellen gefunden haben.

Wegen großen Lederdiebſtahls und Hehlerei wurden 15 Perſonen in Haft genommen. Das Leder, das einen Geſamtwert von vielen Milliarden Mark hat, wurde von den Dieben teils im eigenen Haushalt verbraucht, im übrigen hier und nach auswärts verkauft. Es hat davon wenig wieder herbeigeſchafft werden können. Ein Teil des Leders wurde gegen Wolle und Seife vertauſcht. Alle an den Straftaten beteiligten Diebe und Hehler haben nach hartnäckigem Abſtreiten ihre Schuld zugegeben.

Zur Ehrung der 1700 Kriegsgefallenen aus dem Kirchſpiel Neumünſter wird in der alten Vicelinkirche ein von dem Bildhauer Lesnick entworfenes Steinrelief, einen betenden Krieger darſtellend, hergerichtet. Hinzukommt ein in dieſen Tagen fertiggeſtellter Ehrenſchrein mit den Namen aller Kriegsgefallenen.

Die ſtädtiſchen Kollegien hielten eine Sitzung ab, in der die Frage der Eingemeindung der Vororte Brachenfeld, Gadeland, Tungendorf und Wittorf zur Beratung ſtand. Die Vororte haben die Eingemeindung abgelehnt.

Die Tochter eines mit Glücksgütern nicht geſegneten Einwohners in Schleswig hat infolge eines Unglücksfalles ein künſtliches Bein nötig. Zur Ermöglichung der Anſchaffung eines ſolchen ſammelten die Angehörigen des hieſigen Reiterregiments unter ſich 1,6 Milliarde Mark.

Das Elektrizitätswerk in Meldorf hat die Stromberechnung nach dem amtlichen Dollarkurs eingeführt. Lichtſtrom koſtet 25, Kraftſtrom 20 Goldpfennige.

Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl iſt bei dem Gaſtwirt Thedens in Hemme ausgeführt worden. Im Dorfe feierte man den ſogenannten Bauerntag. Spitzbuben machten ſich dies zunutze, brachen bei Thedens ein und raubten den ganzen Keller aus. Geſtohlen ſind 45 Pfund Butter, 50 Pfund Talg, 5 Pfund Tee, 5 Pfund Kaffee, 3 Flaſchen Sekt und noch viele andere Sachen mehr. Ein im oberen Stockwerk ſchlafender Sicherheitsbeamter hat von dem Diebſtahl nichts bemerkt.

Gegen die weitere Amtsausübung der Gemeindevertretung in Schnelſen richtet ſich eine Aufforderung des Mietervereins, die über 600 Unterſchriften aus allen Parteien und allen Kreiſen der Einwohner gefunden hat. Eine Eingabe an die Aufſichtsbehörde wird die ſofortige Neuwahl oder einen Volksentſcheid darüber fordern.

Gutsbeſitzer Koch in Struvenhütten verteilte unentgeltlich an eine ganze Anzahl Unbemittelter in Kaltenkirchen Kartoffeln. Ein großer Schottenwagen voll wurde abgegeben und auf jeden Empfänger entfielen etwa anderthalb Zentner.

Zum Kreistierarzt ernannt wurde Dr. vet. Koops in Kaltenkirchen. Herr Koops verläßt unſern Ort und zieht nach Iſerlohn. Reichlich 20 Jahre iſt er hier anſäſſig und erfreute ſich allſeitiger Wertſchätzung.

Die „Hamburger Volkszeitung" iſt erneut verboten worden. Sie hetzte offen zum Bürgerkrieg auf und forderte die Beſeitigung der Hamburger Bürgerſchaft und ihre Erſetzung durch einen Arbeiterrat. Die Volkszeitung ſchrieb wörtlich: „Zum Teufel mit dieſer Demokratie! Es gibt nur einen Weg zur Rettung, jenen Weg, den Rußland ging. Dieſer Weg aus Not und Zerfall geht nur über den Bürgerkrieg, geht nur über den Terror!"

Die Firma Tetzner & Co. in Stellingen-Langenfelde ſchenkte der Altershilfe 25 Pfund Reis, 25 Pfund Mehl, 25 Pfund Linſen und 25 Pfund Erbſen. Ein anderer Geſchäftsmann ſtiftete 25 Pfd. Haferflocken — Wie heißt es noch in der Bibel? — Gehe hin und tue desgleichen!

Von der ſtarken Flut überraſcht wurde in Ueterſen die mit Holz beladene Schute „Louiſe", als ſie die Hohe Brücke paſſieren wollte. Dadurch kam die Brücke derart in Gefahr, daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, die mit der Motorſpritze und vier Handdruckſpritzen die Schute voll Waſſer pumpte, ſodaß nach einer Stunde das Schiff um 3 Zentimeter geſunken war und die Hoffnung auf Rettung der Brücke beſtand. Die beabſichtigte Anbohrung der Brücke wurde wieder aufgegeben.

Ein entſetzlicher Unglücksfall trug ſich in Kellinghuſen auf dem Geweſe des Produktenhändlers Lembke zu. Beim Eiſenſortieren explodierte ein Gegenſtand, wobei drei Arbeiter verletzt wurden. Anſcheinend befand ſich eine Granate unter den Produkten. Der Arbeiter Jürgens verlor die linke Hand ſowie das Augenlicht und erlitt außerdem eine größere Verletzung am Bein. J. iſt ſeinen Verletzungen erlegen; er hinterläßt ſechs kleine Kinder. Der Arbeiter Lindemann ſen. liegt noch im Krankenhaus mit ſeinen Verletzungen; ein dritter, Lindemann jun., iſt leichter verletzt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Lohnregelung im Kohlenbergbau.) Für die Lohnwoche vom 8. bis 15. Oktober beträgt der Durchſchnittstariflohn einſchließlich des Hausſtands- und Kindergeldes im Ruhrkohlenbergbau 1 406 160 000 Mark, im oberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau 903 000 000 Mark, im ſächſiſchen Steinkohlenbergbau 843 000 000 Mark und in den Kernrevieren des mitteldeutſchen Braunkohlenbezirks 790 965 000 Mark je Schicht.

Berlin. (Löhne im Buchdruckgewerbe.) Die Tarifkommiſſion der deutſchen Buchdrucker einigte ſich für die letzte Woche auf die Zahlung einer Ausgleichsbeihilfe von zwei Milliarden in der Spitze, zahlbar bis Dienstag, den 16. Oktober; auf den Lohn ab 13. Oktober iſt am Freitag, den 19., ein Vorſchuß von ſechs Milliarden zu zahlen. Die endgültige Feſtſetzung des Lohnes für die Woche ab 13. Oktober erfolgt am 18. Oktober. Die Schlüſſelzahl für das deutſche Buchdruckgewerbe beträgt 35 Millionen ab 13. Oktober.

Nah und Fern.

○ **Mechaniſche Telephonämter in Berlin.** Die bereits in mehreren Großſtädten Deutſchlands eingeführten mechaniſchen Fernſprechämter ſollen nun auch in Berlin eingerichtet werden. Die neuen Ämter ſind bereits als Ämter mit Selbſtverbindung gebaut, dagegen iſt die Frage, ob die ſchon beſtehenden Ämter auf den mechaniſchen Betrieb umgeſtellt werden ſollen, noch nicht entſchieden.

○ **Zahlungsmittelknappheit in Hamburg.** Die kataſtrophale Entwertung der Reichsmark iſt der Reichsbank Hamburg überraſchend gekommen. Die in letzter Stunde unternommene Ausgabe von Banknoten zu 5 und 10 Milliarden reichte bei weitem nicht aus, um den Bedürfniſſen des Zahlungsverkehrs auch nur annähernd gerecht zu werden. Dieſer Mangel an Papiergeld hat ſich bei den Auszahlungen der Hamburger Banken geltend gemacht. Einzelne Banken ſchloſſen ihre Schalter, andere hielten ſie zwar offen, mußten aber ſtarke Rationierungen der Auszahlungen vornehmen.

○ **Weinleſe in Baden.** Im badiſchen Weinbaugebiet hat die Weinleſe begonnen. Man iſt dort entgegen den Erfahrungen, die in anderen deutſchen Weinbaugebieten in dieſem Jahre gemacht worden ſind, ſowohl mit der Quantität wie auch beſonders beim Rotherbſt mit der Qualität der Ernte durchaus zufrieden.

○ **Durchſeuchte Kaninchen geſtohlen.** Aus dem Tierſtall der Augenklinik in Göttingen wurden mehrere Kaninchen geſtohlen, die ſchwer mit Syphilis und Tuberkuloſe durchſeucht ſind. Die Krankheit iſt bei den Tieren äußerlich nicht ſichtbar. Es iſt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ſich die Krankheit der Tiere durch den Genuß des Fleiſches oder das Herrichten der Felle auf den Menſchen überträgt.

○ **Zwölf Gebäude mit großen Erntevorräten eingeäſchert.** In Steinau (Thüringen) brach in der Nacht Großfeuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete und 5 große Scheunen, mehrere Schuppen und Nebengebäude — im ganzen 12 Bauten — einäſcherte. Die geſamte, noch ungedroſchene Ernte ſowie große Heu- und Futtermittelvorräte ſind mitverbrannt.

⊙ **Exploſionskataſtrophe in einer Klinik.** In einer Klinik in der Umgebung von Brüſſel explodierte eine Ätherflaſche. Neun Krankenpflegerinnen wurden verletzt.

⊙ **Sturm im Engliſchen Kanal.** Die Hafen- und Strandanlagen der zahlreichen Badeorte zwiſchen der Themſemündung und Southampton ſind durch einen furchtbaren Sturm zerſtört oder ſchwer beſchädigt. Ein Transportſchiff für Truppen, das am Tower-Kai lag, wurde vom Sturm umgeworfen. Dabei wurden fünf Eiſenbahnwagen zertrümmert und zahlreiche Soldaten verletzt.

⊙ **Springflut in England.** Aus London wird gemeldet: Eine ſchwere Springflut hat den Badeort Severn-Beach heimgeſucht. Die Springflut dauerte eine Stunde und zerſtörte die ganze Stadt, beſonders die leichten Holzhäuſer. Da die Saiſon ſchon vorüber iſt, waren die Häuſer unbewohnt, und es ſind infolgedeſſen keine Menſchenleben zu beklagen. Nach der Springflut fand man Möbelſtücke und Hausgerät, die weit fortgetrieben waren.

⊙ **Ein ungariſcher Thronprätendent.** Budapeſter Blätter melden, es ſei ein neuer ungariſcher Thronprätendent in der Perſon des Amerikaners Rudolf Vetſera-Hayne aufgetaucht. Er behauptete, er ſei ein Sohn der unehelichen Tochter des Kronprinzen Rudolf von Öſterreich und der Baronin Vetſera. — Von einem Kinde des Kronprinzen Rudolf und der Baroneſſe Vetſara hat bisher kein Menſch etwas gewußt. Der neue Prätendent iſt alſo wahrſcheinlich ein neuer Schwindler.

⊙ **Die Erde bebt weiter.** Die Erdbebenanzeiger des Obſervatoriums von Weſt-Bromwich in England regiſtrierten ein ſchweres, mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 1500 Meilen. Man glaubt, daß das Beben in der Nähe der Azoren vor ſich gegangen iſt. Die Erdbebenwarte von Dublin gibt die mutmaßliche Entfernung als 1300 Meilen an und glaubt den Herd des Bebens in Italien oder auf den Azoren ſuchen zu müſſen. — Wenn die Erde, die ſich ſeit dem großen japaniſchen Beben nicht mehr beruhigen kann, es ſo weiter macht wie bisher, wird ſie bald ganz in ſich zuſammenſtürzen, was in Anbetracht des Tohuwabohus, in dem wir leben, vielleicht das beſte wäre.

§ **Das Ende des Giftmordprozeſſes Huber.** Aus München wird berichtet: In dem Giftmordprozeß Huber wurde am Dienstag abend das Urteil gefällt. Der Angeklagte Huber, der drei Perſonen vergiftet und an zwei anderen Vergiftungsverſuche gemacht haben ſoll, wurde nur in einem Falle ſchuldig befunden und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. In den anderen Fällen ſah das Gericht den Schuldbeweis nicht als erbracht an.

○ **In den Bergen verunglückt.** Im Kaiſergebirge iſt oberhalb des Unterkunftshauſes Bärenbart ein 18jähriges Mädchen aus Kirchbichl abgeſtürzt und bald nach der Auffindung geſtorben. — An den Seewänden bei Oberſtdorf wurde die Leiche des ſeit dem 5. Juli vermißten abgeſtürzten Studenten Kuhnert aus Kottbus als Skelett aufgefunden.

⊙ **Ein Pulverlager in die Luft geflogen.** In Moskau fand in der Waffenhandlung Tichotnik eine durch Selbſtentzündung von Pulver hervorgerufene gewaltige Exploſion des Pulver- und Patronenlagers ſtatt. Das Haus wurde ſchwer beſchädigt. Der Geſchäftsinhaber und drei Käufer wurden als Leichen aus den Trümmern geborgen. Über 30 Hausinſaſſen und Straßenpaſſanten wurden zum Teil ſchwer verletzt.

⊙ **Mißglückter Piratenangriff auf ein griechiſches Schiff.** Der „Daily Mail" wird aus Konſtantinopel mitgeteilt, daß bewaffnete Piraten den griechiſchen Dampfer „Paniyotis" angegriffen haben. Der Wachtpoſten wurde durch ein Geräuſch auf die Piraten, die an Bord zu klettern verſuchten, aufmerkſam, und die geſamte Beſatzung trat unter der Führung des Kapitäns den Eindringenden entgegen. Nach erbittertem Kampfe wurden drei Angreifer ins Waſſer geworfen, der vierte von den Griechen gefangengenommen.

⊙ **Überfall auf einen Expreßzug.** Der Expreßzug Warſchau—Moskau wurde in der Nähe der ruſſiſch-polniſchen Grenze von Räubern überfallen und ausgeplündert. Ein britiſcher, ein italieniſcher und ein polniſcher Kurier wurden beraubt, das diplomatiſche Gepäck blieb unverſehrt.

⊙ **Reiſeabenteuer im Tunnel.** Aus Redding in Kalifornien wird Londoner Blättern gemeldet: Ein Eiſenbahnzug, der einen Tunnel in den Siskiyou-Bergen verlaſſen hatte, wurde von Räubern überfallen. Dieſe töteten drei Beamte, ſprengten den Poſtwagen mit Dynamit und entkamen mit einer Summe Geldes. Ein Poſtbeamter wurde durch die Exploſion getötet. Die Fahrgäſte blieben unbehelligt. Es heißt, daß nur zwei Mann den Handſtreich ausführten.

Vermiſchtes.

= **Der Billionenmantel.** Endlich ſind wir ſo weit! Es gibt jetzt „Gegenſtände des täglichen Bedarfs", für die man ein Billiönchen und noch paar lumpige Milliarden Mark darüber anlegen muß, wenn man ſie erwerben will, um ſie zu beſitzen (ſiehe: Goethes „Fauſt"). So war dieſer Tage in einem der Schaufenſter eines Berliner Warenhauſes, das nicht einmal das Warenhaus der alleroberſten Zehntauſend, ſondern das des kleinen Mannes und des einſt ſo ſoliden Bürgerſtandes iſt, ein Damenmantel ausgeſtellt, der die Kleinigkeit von einer Billion und ſo koſten ſollte. Wir müſſen hierbei ausdrücklich bemerken, daß wir durchaus nicht in ironiſchem Sinne von der Billion als von einer Kleinigkeit ſprechen — ſie dürfte es vielmehr tatſächlich bald ſein, denn hinter ihr ſteht bereits die Trillion, und der Trillionenmantel iſt vielleicht nur noch eine Frage von Tagen. Ob die Frau, die ihn wird tragen dürfen, darum „wertbeſtändiger" ſein wird — das iſt eine andere Frage.

= **Sprengung eines Eisberges.** Ein 350 Fuß langer Eisberg mit zwei Spitzen, von denen die eine [illegible]0 Fuß über dem Waſſer ſtand, war in das warme Gewäſſer des Golfſtromes ſüdlich von Neufundland getrieben worden und bedrohte ernſtlich die großen Dampfſchiffe, die den Atlantiſchen Ozean durchkreuzen. Um dieſe Gefahr zu beſeitigen, beſchloß man, den Eisberg durch eine Mine zu zerſtören. Als die Mine explodierte, ſah man ein Schauſpiel, das ſich nicht beſchreiben läßt. Eine Waſſerſäule ſtieg beinahe bis zur Spitze des Berges. Tauſende Tonnen von Eis löſten ſich los und fielen mit einem furchtbaren Getöſe ins Meer. Dies machte den Eisberg beträchtlich leichter, ſo daß er in majeſtätiſcher Höhe aus dem Waſſer emporſtieg. Als er etwa die größte Höhe erreicht hatte, vernahm man ein furchtbares Krachen: der Eisberg zerbrach in zwei Stücke. Dieſes Zerbrechen ſchien ſehr langſam vor ſich zu gehen, wahrſcheinlich, weil die Eismaſſen ſo umfangreich waren.

= **Eine vorgeſchichtliche Stadt am Stillen Ozean.** Bei Erdarbeiten in der Nähe von Colima an der pazifiſchen Küſte Mexikos ſtießen Ziegeleiarbeiter auf die Überreſte einer vorgeſchichtlichen Stadt, die zu den älteſten Siedlungen der Neuen Welt zu gehören ſcheint. In zahlreichen kuppelartigen, aus unbehauenen Steinen errichteten Bauten wurden Skelette, meiſt in ſitzender Stellung, vorgefunden. Schmuck und Götterbilder aus getrocknetem Ton ſowie die charakteriſtiſche Bauform weiſen auf eine Periode vor der Einwanderung der Azteken, die zur Zeit der ſpaniſchen Eroberung Mexiko bewohnten, zurück.

= **„Selbſt der Freiwillige Nietzſche."** Als Friedrich Nietzſche bei der Artillerie in Naumburg ſein Jahr abdiente, wurde einmal für eine Einrichtung am Geſchütz die nötige Erläuterung gegeben, die Nietzſche zum erſtenmal hörte, aber ſofort begriff, während einem Kanonier, der bereits im dritten Jahre diente, die Erleuchtung für das ſchon ſo oft Gehörte immer noch nicht kam. Der Unteroffizier, in der Abſicht, gleichzeitig den einen zu tadeln, den anderen zu loben, erklärte: „Schulze, Sie ſind zu dumm, ſelbſt der Freiwillige Nietzſche hat's ſchon begriffen."

= **Liebesehe einer Multimilliardärin.** In der Londoner Geſellſchaft erregt die Eheſchließung einer bekannten Schönheit, der Miß Carola Witting, großes Aufſehen. Die junge Dame, Tochter eines Generals der Kavallerie und letzter Sproß eines altadeligen Geſchlechts, ließ ſich vor etwa ſieben Wochen mit ihrem Geliebten, dem Burſchen ihres Vaters, trauen und hielt ihre Ehe geheim, bis ein findiger Reporter des „Daily Chronicle" durch einen Zufall von dem Liebesroman erfuhr und ihn in die Öffentlichkeit brachte. Der junge Ehemann iſt ein Bauernſohn, der ſeit zwei Jahren bei der Familie Witting in Dienſten ſtand. Von ſeinen Beziehungen zur Tochter des Hauſes wußte kein Menſch etwas. Bei der Trauung trug ſich der Bräutigam in das Protokoll als der 25jährige Hausdiener Edward Davis ein; die Braut verheimlichte vor dem Geiſtlichen, daß ihr Vater General ſei und bezeichnete ſich als Farmertochter, was auch ſtimmt, da General Witting ein kleines Landgut beſitzt. Carola Witting iſt nicht nur eine Dame von ungewöhnlicher Schönheit, ſondern auch die Anwärterin auf eine große Erbſchaft. Sie ſoll bereits im nächſten Jahre in den Beſitz eines ihr von ihrer Mutter hinterlaſſenen Vermögens von mehreren hunderttauſend engliſchen Pfunden gelangen.

= **Der Klub der Geſchiedenen.** Im Staate Newyork beſtimmt das Geſetz, daß ein geſchiedener Ehemann die Unterſtützung, die er laut Gerichtsbeſchluß an ſeine Frau zu zahlen hat, abſitzen kann. Man macht ſeine ſechs Monate ab, und iſt dann aller Zahlungsverpflichtungen ledig. In letzter Zeit iſt das Abſitzen ſehr beliebt geworden, und ein ganzes Gefängnis rekrutiert ſeine Stammgäſte aus den Kreiſen dieſer glücklich Geſchiedenen. Vor ein paar Tagen nun wurde das Scheidungsgefängnis von einer Deputation von Amerikanerinnen beſucht, die den Verſuch machten, die durchaus nicht reuigen Sünder zur Zahlung zu bekehren. Sie blitzten aber ab, da die Gefangenen es ablehnten, durch Alimentierung ihrer verfloſſenen Frauen eine Prämie auf die Scheidung auszuſetzen. Ein Gefangener, dem ſeine Beſucherin in verführeriſchen Worten die Freuden der Ehe zu ſchildern verſuchte, erwiderte boshaft, daß er nicht daran denke, die Freiheit des Gefängniſſes mit der Gefangenſchaft des Ehelebens zu vertauſchen. Die „Eheſträflinge" haben jetzt ſogar einen Klub gebildet, mit der Deviſe: „Wir haben alle nur einen Haß!".

Neue Bahnpreiſe vom 13. Oktober ab.

Vom Sonnabend, 13. Oktober, ab koſtet der Einzelkilometer in der vierten Klaſſe 2,64. dritter 3,96, zweiter 11,88 und erſten 23,76 Millionen. Die Schnellzugszuſchläge betragen für die drei Zonen in dritter Klaſſe 60, 120 und 180 Millionen, in zweiter 180, 360 und 540, in erſter Klaſſe 360, 720 und 1080 Millionen. Einſchließlich Schnellzugszuſchläge ſtellt ſich danach eine Fahrt

		2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.
von Stettin	nach Berlin	1980	660	330
„ Leipzig	„ „	2520	840	444
„ Dresden	„ „	2700	900	480
„ Hannover	„ „	3636	1212	696
„ Hamburg	„ „	3996	1332	768
„ Breslau	„ „	4572	1524	888
„ Dortmund	„ „	6156	2052	1248
„ Eſſen	„ „	6516	2172	1320
„ Frankf. a. M.	„ „	7020	2340	1440
„ Köln	„ „	7572	2524	1536
„ Königsberg	„ „	7668	2556	1584
„ München	„ „	8388	2796	1752

☐ **Die kommenden Milliardennoten.** Die neuen Reichsbanknoten über 1 Milliarde, 5 und 10 Milliarden werden dieſer Tage in den Verkehr gebracht. Der neue Geldſchein über 1 Milliarde iſt auf weißem Papier gedruckt. Das rechtsſeitig im Papier eingeformte Waſſerzeichen ſtellt Diſtelblätter in ornamentaler Verarbeitung dar. Die beiden anderen neuen Banknoten ſind ebenfalls auf weißem Papier hergeſtellt. Das Waſſerzeichen des Fünfmilliardenſcheines ſtellt Eichenlaub mit Kreuzdorn in ornamentaler Verarbeitung dar. Das Waſſerzeichen des Zehnmilliardenſcheines bilden Diſtelblätter in ornamentaler Verarbeitung.

Moskau amüſiert ſich.

Spielwut und Arbeitsunluſt bei den Sowjetruſſen.

Wer da glaubt, daß man im „ſowjetierten" Rußland noch immer mehr ſchlecht als recht lebt und den ganzen Tag nichts anderes zu tun hat als bloß zu hungern, der iſt, wie man zu ſagen pflegt, ſchief gewickelt. Ein Holländer, der ſoeben aus Moskau heimgekehrt iſt, weiſt im „Algemeen Handelsblad" des langen und breiten nach, daß die Ruſſen von heute ſchon längſt „wieder anders können", und daß ſie in der Genußſucht und Genußfreudigkeit den Wettkampf mit den Herrſchaften, die im zariſtiſchen Rußland ſich gründlich ausgelebt haben, ſehr wohl hätten aufnehmen können.

„Pferderennen," ſo plaudert er, „ſcheinen bei den Ruſſen ſehr beliebte Sportarten zu ſein, zumal ſie Gelegenheit bieten, nach Herzensluſt zu ſpielen. Wie wird da haſardiert! Noch nie habe ich ſolche Spielwut bei Wettrennen beobachtet. Die Rennbahn, die eine halbe Stunde außerhalb Moskaus liegt, iſt ſicherlich eine der beſten der Welt. Der Sportplatz beſitzt ein glänzend eingerichtetes Gebäude mit großen Tribünen, die Raum für Tauſende und aber Tauſende Zuſchauer gewähren. Natürlich ſieht alles ziemlich verwahrloſt aus. Die Baulichkeiten ſind von den Wetterunbilden geſchwärzt. Im übrigen aber iſt wenig verändert. Das Publikum ſpielt noch ebenſo leidenſchaftlich wie in der früheren Zeit, nur ſieht man nicht mehr die prunkvollen Uniformen und die grandioſen Toiletten, die einſt hier zur Schau geſtellt wurden. Aber man nimmt ſchon viele Leute wahr, die gut gekleidet ſind. Die Umwälzung hat zwar das Ausſehen und vor allem die Kleidung verändert, aber das Innere des Menſchen iſt noch genau ſo wie einſt.

Alles ſpielt auf dem Rennplatz, Bureaufräulein, kleine Fabrikanten, Nepper, Beamte, kurzum jeder. Und Gelegenheit hierzu gibt es genug. Es ſind zwanzig bis dreißig Schalter vorhanden, an denen die Menge in langen Reihen wartet, um Tickets bei den Buchmachern zu erhalten. Mitten in dem gewaltigen Lärm ſitzen alle diejenigen, die ſchon ein Ticket haben, in der Pauſe an langen Tiſchen, um ſich an verſchiedenen Delikateſſen gütlich zu tun.

Was die Rennen ſelbſt betrifft, ſo drängt ſich dem Nichtruſſen ſofort die Frage auf, wie ſolche Veranſtaltungen möglich ſeien, da es Privatbeſitz nicht mehr gibt. Ich ſprach mit einer Reihe von Leuten, die zehn bis zwölf Pferde auf der Bahn laufen ließen, faſt lauter ausgezeichnete Traber. Die ruſſiſchen Pferde eignen ſich für Wettreiten nicht beſonders. Man ſieht zwar Rennpferde, aber hinſichtlich ihrer Qualität laſſen ſie ſich mit engliſchen und deutſchen Pferden nicht vergleichen. Die Traber jedoch ſind prächtig und zeigen eine hervorragende Widerſtandskraft.

So aufgeregt wie der Ruſſe auf der Rennbahn iſt, ſo gleichmütig zeigt er ſich in den Regierungsbureaus. Ich glaube nicht, daß irgendwo in der Welt ſo langſam und träge gearbeitet wird wie dort. Dazu kommt die entſetzliche Maſſe Papier, eine Wirkung des Bureaukratismus. Wenn man oft ſtundenlang konferiert und zwei-, dreimal hat wiederkommen müſſen, dann hört man meiſtens zum Schluß, daß man in der unrichtigen Abteilung geweſen iſt. Dasſelbe Lied beginnt dann in der nächſten Abteilung von vorne. Geſchäfte machen iſt alſo in Moskau noch ſehr ſchwierig. Es darf beinahe nichts eingeführt werden, und bekommt man einmal eine Bewilligung, dann iſt die große Frage Kredit, Kredit und noch einmal Kredit. Das hat zur Folge, daß die Waren hier fürchterlich teuer ſind, vor allem diejenigen, welche durch Vermittlung der von der Regierung gebildeten Körperſchaften geliefert werden. Was die Arbeit in den Regierungsämtern und die Entwicklung der Wirtſchaft anbelangt, muß alſo der Ruſſe ſehr viel Geduld zeigen. Dafür tobt er ſich bei den Wettrennen aus. Dort darf er nervös und ungeduldig ſein und haſtig — ſein Geld verſchleudern.

W. J.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Höhere Bierpreiſe.

Berlin, 13. Oktober. Die Steuerſätze des Bierſteuergeſetzes werden vom 15. Oktober ab erhöht von 149 400 000 Mark auf 539 800 000 Mark, von 153 000 000 Mark auf 553 000 000 Mark und ſo fort bis zu der Poſition von 182 200 000 Mark auf 658 300 000. Der Steuerſatz für Einfuhrbier wird erhöht von 182 200 000 auf 658 300 000 Mark.

Roßbach aus der Haft entlaſſen.

Leipzig, 13. Oktober. Heute vormittag fand im Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik eine Geheimſitzung ſtatt. Wie es heißt, iſt in dieſer Sitzung beſchloſſen worden, den Haftbefehl gegen Oberleutnant Roßbach vom März dieſes Jahres aufzuheben.

Feierſchichten im Ruhrkohlengebiet.

Eſſen, 13. Oktober. Durch Anſchlag wurde auf den Zechen im Ruhrgebiet bekanntgegeben, daß Sonnabend wegen Geldmangels und des Ausbleibens der Lohnſicherung eine Feierſchicht eingelegt werden muß. Die geſamten Bergwerke einſchließlich der für Italien und Holland arbeitenden Zechen kommen in Betracht. Bei der Abſchlagszahlung erhielten die Bergarbeiter 700 Millionen bis 1,2 Milliarden ausgezahlt. Hierüber herrſcht in der Bergarbeiterſchaft eine große Erregung. Die Hütteninduſtrie hat bereits die zweite Feierſchicht in dieſer Woche eingelegt und arbeitet in der beginnenden Woche nur noch an vier Tagen.

Exploſion in der Warſchauer Zitadelle.

Warſchau, 13. Oktober.. Das Pulvermagazin Nr. 8 in der Warſchauer Zitadelle iſt in die Luft geſprengt worden. Bisher ſpricht man von 2500 Verwundeten und 20 Toten. Die Militärſpitäler ſind überfüllt. Die Opfer ſind Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Fenſterſcheiben in der ganzen Umgebung ſind zertrümmert. Die Kraft der Sprengung war ſo groß, daß die Steine über die Weichſel geſchleudert wurden.

Todesanzeige.

Am Sonnabend, den 13. Oktober, verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe unvergeßliche Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Berta Jipp

geb. Schoel,

im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer sämtliche Angehörige.

Lentföhrden, den 15. Oktober 1923.

Die Beerdigung findet am 17., nachm. 3 Uhr in Elmshorn statt. Trauerfeier vorm. 9½ Uhr im Trauerhause Bahnhof Lentföhrden.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 16. Oktbr. 1923, abends 8 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Erhebung der Kommunalsteuern für Oktober d. Js.
2. Aenderung der Vergnügungssteuer.
3. Aenderung der Verwaltungsgebühren

Der Bürgermeister.

Allgem. O.K.K. Landbezirk Bad Bramstedt

Die rückständigen Beiträge sind unverzüglich, spätestens bis Donnerstag, zu entrichten, andernfalls sie nach der Diff. der in dieser und voriger Woche geltenden Reichsrichtzahlen umgerechnet d. i. erheblich erhöht w. Dies gilt inskünftig ohne besondere Anzeige. Die Kosten dieser Anzeige tragen die Säumigen.

I. A.: Der Rechnungsführer.

Dixin
Henkel's Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll preiswert und gut!

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am hiesigen Platze

eine Handlung in sämtlich. landwirtschaftl. Maschinen

eröffnet habe. Bitte um gütigen Zuspruch.

H. H. Micheel
Telephon Nr. 133.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für die erste Hälfte des Monats Oktober für Licht auf 180 000 000 M. und für Kraft 150 000 000 Mark per kWh festgesetzt worden.

Ferner wird bekannt gegeben: Der Strom wird nur in der Zeit von nachmittags 3 Uhr bis morgens 9 Uhr abgegeben, in der Zeit von morgens 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr wird gesperrt.

Städt. Elektrizitätswerk.

Moselapfelwein
empfiehlt J. H. Möller.

Aufbräunieren und Reparaturen v. Waffen aller Ar
in eigener Werkstatt.
H. Krohn.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramst

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 14. bis 20. Oktober 30 Millionen Mk.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 600000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5289 | Donnerstag, den 18. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett hat die Einführung der neuen Währung durch eine Rentenmark beſchloſſen.

* Durch Verordnung nach dem Ermächtigungsgeſetz iſt eine Erhöhung der Getreidereſerve des Reiches von 1 auf 2½ Millionen Tonnen beſchloſſen worden.

* Vom 18. Oktober ab werden die Schlüſſelzahlen der Eiſenbahntarife für Perſonen von 120 auf 600 und für Güter von 850 auf 1000 Millionen erhöht.

* Von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde ſind aus der Tageskaſſe der Reichsbankſtelle Düſſeldorf 42 Billionen Mark fortgenommen worden.

* Die Regierung des Freiſtaates Sachſen will ihre Bedenken gegen das Verbot der Hundertſchaften durch den Militärbefehlshaber in Berlin zum Ausdruck bringen.

Rentenmark und Papiermark.

Der Beſchluß des Reichskabinetts, zu einer neuen Währung überzugehen, hat vorläufig kaum eine Einwirkung auf den Geldmarkt ausgeübt. Der Dollar iſt an der Berliner Börſe ſogar nach der Verkündigung des Kabinettsbeſchluſſes geſtiegen, die Reichspapiermark gefallen. Der Übergang zur neuen Rentenmark wurde wie folgt bekanntgegeben:

Auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes hat die Reichsregierung die Errichtung einer deutſchen Rentenbank beſchloſſen. Die Papiermark bleibt das geſetzliche Zahlungsmittel. Neben der Papiermark iſt in der von der deutſchen Rentenbank auszugebenden Rentenmark ein wertbeſtändiges Umlaufmittel geſchaffen, das von allen öffentlichen Kaſſen in Zahlung genommen werden wird. Die Rentenmark iſt geſichert durch auf Goldmark lautende erſtſtellige Grundſchulden auf dem geſamten deutſchen Grundbeſitz und erſtrangige Goldobligationen der Induſtrie, des Handels und der Banken. Sie iſt jederzeit einlösbar gegen verzinsliche Goldrentenbriefe. Es darf mit Zuverſicht erwartet werden, daß dieſes neue Zahlungsmittel, das nach ſeiner Eigenart das Höchſtmaß an Sicherheit bietet, im Verkehr mit uneingeſchränktem Vertrauen aufgenommen wird.

Dieſe von der Reichsregierung beſchloſſenen Maßnahmen ſind eine Zwiſchenſtufe zur endgültigen Löſung der Währungsfrage, die nur in der Rückkehr zur Goldwährung beſtehen kann.

*

Zwiſchenlöſung in der Währungsfrage.

Selbſt zugegeben, daß die neue Währung eine halbe Maßregel iſt, zugegeben auch, daß der ganze Plan noch nach einer ganzen Reihe von Richtungen ausbaubedürftig iſt, zugegeben ſchließlich, daß der Erfolg auf Tod und Leben gebunden iſt an eine vernünftige Regelung der Reparationsfragen, ſo bleibt doch nichts anderes übrig, als dem ganzen Vorhaben der Regierung ein Vertrauen zu ſchenken, das ſich angeſichts der Lücken und Mängel vielleicht ſchwer einſtellen wird, aber einſtellen muß, ſoll nicht das Elend nun wirklich ganz unüberwindbar werden.

Die Lücken und Mängel ſind natürliche, ſind zu verſtehen angeſichts der Tatſache, daß man aus einer ganzen Reihe von Projekten das für den Augenblick richtige oder richtig erſcheinende herausnehmen mußte; aber es muß doch betont werden, daß die maßgebenden Kreiſe unſerer Wirtſchaft dem neuen Projekt ihre Zuſtimmung gegeben haben. Das Reich ſelbſt ſtellt ja keine Kraft mehr dar, aber was in dem deutſchen Volke beim Hinſchwinden der Staatsgewalt an geſunden Kräften noch vorhanden war, das äußerte ſich in der Wirtſchaft. Und wenn deren Führer durch die Unterſchrift auf die Geldſcheine, die von der neuen Rentenbank herausgegeben werden, ihr Vertrauen zu der neuen Währung beweiſen oder zum mindeſten die Notwendigkeit der vorliegenden Löſung anerkennen, ſo iſt nur zu wünſchen, daß die neue Währung nun auch im Volke nicht auf Mißtrauen ſtößt.

Das Vertrauen, das nun entgegengebracht werden ſoll und das der eigentliche und letzte Grund für das Gelingen oder Mißlingen des ganzen Planes iſt, hat zweifellos eine gewiſſe Berechtigung. Denn die ſachliche Sicherung iſt auf das feſteſte und ſorgfältigſte ausgebaut, ſie iſt fundiert auf unſere Wirtſchaftswerte, die ausnutzbar ſind. Dieſe Werte ſind der Grund und Boden, ſind die Werte der ſchaffenden Induſtrie und des Handels. Zu dieſen Kräften und Werten hat ja, ſo merkwürdig das klingt, ſogar das Ausland noch Vertrauen: Immer wieder betont Frankreich, man könne es verſtehen, wenn das Deutſche Reich als ſolches ſich für zahlungsunfähig erkläre, aber die deutſche Wirtſchaft ſei auch jetzt noch zahlungsfähig. Gewiß iſt namentlich durch die Lage im Ruhrgebiet die deutſche Wirtſchaft ganz außerordentlich geſchwächt, aber die Werte, die ſie aufweiſt, können doch als Grundlage für die umlaufenden Zahlungsmittel als hinreichend angeſehen werden.

Eine Sicherung liegt auch im Verfahren ſelbſt. Hier ſteht der Einlöſungsgedanke im Vordergrund. Seit dem 4. Auguſt 1914 ſind ja die deutſchen offiziellen Zahlungsmittel nicht mehr einlösbar, und dieſer Zuſtand iſt mit einer der Gründe, der das Vertrauen des Volkes, das Vertrauen auch des Auslandes zu unſerer Währung untergrub. Dieſem Zuſtande ſoll nun bei der neuen Währung ein Ende gemacht werden, indem die neuen Rentenmarkſcheine tatſächlich einlösbar ſind. Es werden nämlich nur ſoviel herausgegeben, als Rentenbriefe im Treſor der neuen Rentenbank liegen, und jeder Beſitzer des neuen Rentenmarkſcheines über 500 Mark hat das Recht, dieſen Betrag ſofort gegen einen ſolchen Rentenbrief umzutauſchen. In dieſem wirkſamen Moment kommt bei dem neuen Plan ein Grundzug des Helfferichſchen Planes zur Verwirklichung. Damit ſoll erreicht werden, daß nicht, wie bei den Dollarſchatzanweiſungen, eine Golddeckung vorhanden iſt, ſondern daß darüber hinaus die Deckung und damit die Einlösbarkeit durch die geſamte deutſche Wirtſchaft garantiert wird.

Ein Sicherungsmoment liegt auch in den außerordentlich weitgehenden Anordnungen über die Tilgung des Kapitals der Bank. Die Grundſchuld bzw. die Goldobligationen in Höhe von 3,2 Milliarden Rentenmark und die darauf ſich ſtützenden Rentenbriefe liegen ſolange in den Treſors der Bank, bis ſie durch Inhaber von Rentenmark in Mindeſthöhe von 500 Rentenmark abgerufen werden können. Daraus ergibt ſich, daß zwar die 6 prozentige Verzinſung dieſes Kapitals durch die Zahlungen der Landwirtſchaft und der Induſtrie ſofort einſetzt, die Verzinſung der ausgegebenen Rentenbriefe an die Inhaber aber nur ganz langſam anſchwellen wird, da ferner die Verzinſung an dieſe Inhaber von Rentenbriefen 1 % weniger beträgt, als der Bank von ſeiten der Grund- uſw. Schuldner zugeführt wird. Außerdem fließen der Bank — alles in Rentenmark — die 6 % Zinſen von dem 1200-Millionenkredit zu, der von der Rentenbank durch die Reichsbank der Induſtrie zur Verfügung geſtellt wird. Und ſchließlich muß auch das Reich für einen Kredit in gleicher Höhe, den es von der Rentenbank erhält, an ſie gleichfalls 6 % abführen. Auch bei der Verteilung des herauskommenden Gewinnes wird in Höhe von 40 % zuerſt an die Tilgung herangegangen, ſolange, bis der 300-Millionenkredit, den außerdem noch das Reich, diesmal aber als zinsloſes Darlehn, erhält, vollſtändig abgedeckt iſt; dann vermindert ſich die Tilgungsquote auf 30 %.

Und ſchließlich wird das pſychologiſche Moment ſeine Wirkung nicht verfehlen, das in der Verſtopfung der eigentlichen Inflationsquelle, nämlich dem Aufhören des Papiernotendrucks, liegt. Die Reichsbank darf von dem Augenblick an, da die Rentenbank in Aktion tritt, Schatzanweiſungen des Reiches nicht mehr diskontieren, alſo den Druck von neuen Noten nicht mehr veranlaſſen. Wird doch jetzt der Bedarf an Zahlungsmitteln eben nicht mehr in der alten Form gedeckt, ſondern mit Hilfe der neuen Währung. Die Situation wird eine ganz andere und eine hoffentlich beſſere, wenn angeſichts aller dieſer ſichernden Momente der neuen Währung eben das Vertrauen entgegengebracht wird, das ſie wohl für ſich verlangen kann.

Das Ganze iſt aber nur eine Zwiſchenlöſung; freilich iſt es bedauerlich, daß vor dieſer Zwiſchenlöſung noch eine Hilfs-Zwiſchenlöſung eingeſchaltet werden muß dadurch, daß im Rahmen des Geſetzes die Goldanleihe um 200 Millionen vermehrt wird, wobei der Betrag aber noch weit unter den von dem Geſetz vorgeſehenen 500 Millionen Goldmark bleibt.

Der Sprung iſt getan; nun gilt es, in dem reißenden Strom auch vorwärts zu kommen.

*

Verwaltung und Ausgabe.

Die deutſche Rentenbank wird von Vertretern der Landwirtſchaft, der Induſtrie, des Gewerbes, des Handels und der Banken errichtet werden. Die Mitglieder des Verwaltungsrates ſind aus führenden Kreiſen der geſamten deutſchen Wirtſchaft bereits gewählt. Der Auftrag zur Anfertigung der Rentenbankſcheine, die die Unterſchrift dieſer Perſönlichkeiten tragen werden, iſt erteilt worden. Die deutſche Rentenbank wird dem Reich Zahlungsmittel im Betrage von 1,2 Milliarden Rentenmark zur Verfügung ſtellen. Gleichzeitig mit der Ausgabe der Rentenmark wird die Reichsbank die Diskontierung von Schatzanweiſungen des Reiches einſtellen. Dadurch wird die Inflationsquelle der Papiermark geſchloſſen und für die Reichsbank die Bahn zur Wiedergewinnung ihrer Eigenſchaft als einer wahren Goldnotenbank freigemacht. Die Rentenmark wird in einigen Wochen im Verkehr erſcheinen. Um baldmöglichſt viel wertbeſtändige Zahlungsmittel in den Verkehr zu bringen, hat die Reichsregierung außerdem die Ausgabe von kleinen Stücken der Goldanleihe (1,2 und 5 Dollar) bis zum Betrage von 200 Millionen Goldmark beſchloſſen. Damit nicht auf die Dauer zu viel verſchiedenartige Zahlungsmittel im Verkehr bleiben, iſt das Reich bereit, im Laufe des Januar des nächſten Jahres die kleinen Goldanleiheſcheine auf Wunſch in Rentenmark umzutauſchen. Wer die Goldanleihe als Anlagepapier behalten will, wird hieran nicht gehindert werden.

Der Verwaltungsrat der Rentenbank beſteht aus vierzehn Mitgliedern und ſetzt ſich nach den Wirtſchaftsſtänden folgendermaßen zuſammen: Landwirtſchaft: Abg. Dr. Roeſicke, Vorſitzender des Reichslandbundes; Abg. Dietrich, Vorſitzender des Generalverbandes der deutſchen Raiffeiſen-Genoſſenſchaften; Regierungsrat Dr. Gennes, Vorſtand des Reichsverbandes der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften; Dr. Crone-Münzebrock, Geſchäftsführendes Mitglied der deutſchen Bauernvereine; Hilger, Vorſitzender des Reichslandbundes; Bauernführer Dr. Heim und Brandes. Induſtrie: Abg. Sorge, Mitglied des Fried.-Krupp-Direktoriums; Abg. v. Siemens und Geheimrat Bücher vom Reichsverband der deutſchen Induſtrie; Großbanken: Urbig, Geſchäftsinhaber der Disconto-Geſellſchaft; Direktor Waſſermann, Vertreter der Deutſchen Bank. Groß- und Kleinhandel: Abg. Kleinath, Geſchäftsführer des Zentralverbandes für den deutſchen Großhandel und Großkaufmann Grünfeld.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

82) (Nachdruck verboten.)

„Ach, ich verſtehe", verſetzte Frau Röhrig mit diskretem Lächeln, während ſie neben dem jungen Manne durch den Korridor ſchritt und ihm nun zuvorkommend die Tür zum Zimmer öffnete. „Sie gedenken, ſich ſchon früher zu vermählen . . . ich dachte, das ſollte kurz vor Pfingſten erſt werden —"

„Nein, ich reiſe allein . . . ich fürchte, meine . . . meine Braut würde kaum einwilligen, dieſe Fahrt mitzumachen." machen."

Er hatte die Hand auf die Türklinke gelegt und ſchien im Begriff, ſich von der Wirtin zu verabſchieden.

„Für eine junge Dame iſt natürlich eine weite Reiſe immer beſchwerlich", meinte Frau Röhrig, nur um noch etwas zu ſagen.

„Sehr beſchwerlich", beſtätigte Hermann. „Es bleibt alſo bei unſerer Abſprache. Ausſtehende Rechnungen möchte ich heute nachmittag erledigen. Ich werde deshalb zu Hauſe bleiben."

Mit leichtem Kopfnicken trat er an der Wirtin vorüber in das mit behaglichem Luxus eingerichtete große Herrenzimmer.

Als Frau Röhrig ihrer Gewohnheit gemäß kurz vor Schlafengehen einen letzten Rundgang durch die weitläufigen Räumlichkeiten ihres Familienpenſionats machte und eben an der zu den Wohngemächern Harlachers führenden Tür vorüberſchreiten wollte, ſtutzte ſie plötzlich. Durch die ringsum herrſchende tiefe Abendſtille glaubte ſie dumpfes Achzen und Stöhnen zu hören, das aus den Zimmern ihres Mieters zu dringen ſchien. Kaum war ſie leiſe an die Tür herangetreten und hatte mit an dieſe gelegtem Ohr aufmerkſam zu lauſchen begonnen, als ſie auch ſchon, trüber Vorahnung voll, die unverſchloſſene Tür niederklinkte. Ein Blick in das von den brennenden Flammen des Kronleuchters hell erleuchtete Gemach ließ ſie erkennen, daß ſie in ihrer Wahrnehmung ſich nicht getäuſcht gehabt hatte. Lang auf den Teppich ausgeſtreckt und mit dem Geſicht nach unten lag der Wohnungsinhaber. Nähertretend nahm die jäh Erſchrockene wahr, daß der noch ſchwache Lebenszeichen von ſich Gebende aus einer Kopfwunde blutete, die offenbar durch einen Schuß entſtanden war. Vergeblich aber blickte ſie ſich nach einer Waffe um; eine ſolche fand ſich auch nicht, als ſie mit Hilfe der raſch herbeigerufenen Dienerſchaft den ſchmerzhaft Wimmernden aufgehoben und nach dem Bett im Schlafzimmer getragen hatte. Sowohl dieſes, als auch das Wohnungsgemach befanden ſich im Zuſtande grauenhafter Unordnung. Die Schranktüren ſtanden weit offen, ſämtliche Schubladen waren hervorgezogen und in offenbar großer Haſt durchwühlt worden. Das eine Stubenmädchen entſann ſich nun auch, den Diener Harlachs etwa um die achte Abendſtunde aus den Zimmern ſeines Herrn, ſchwer bepackt mit Koffern und Handtaſchen, kommen geſehen zu haben. Frau Röhrig war eine reſolute Frau; trotz ihres natürlich großen Schreckens verlor ſie die Geiſtesgegenwart nicht, ſondern entſandte das Dienſtmädchen ſofort nach einem Arzt und zugleich ließ ſie auch ihren Mieter aus dem oberſten Stock, den Kommiſſar Nebe, herunterbitten.

Der letztere war noch vor dem Arzt zur Stelle. Die Schilderung der erregten Hauswirtin, welche ſofort das myſteriöſe Fehlen jeglicher Schußwaffe hervorhob und damit den Diener Harlachers in Verbindung gebracht haben wollte, einen jungen, ihr und dem Geſinde offenbar höchſt unſympathiſchen Menſchen, dem ſie das Schlimmſte zuzutrauen ſich geneigt zeigten, leuchteten dem Kommiſſar nicht ein. Er war an's Bett im Schlafzimmer herangetreten und beſichtigte den nur noch leiſe Lebenszeichen von ſich gebenden wunden Mann. — „Hier iſt Gefahr im Verzuge, der junge Menſch iſt nahe daran, zu verbluten!" ſagte er dann raſch. „Es handelt ſich offenbar um eine ſelbſt beigebrachte Schußwunde, haben Sie etwas Verbandzeug zur Hand, wir müſſen der Blutung ſofort Einhalt tun!"

„Warten Sie", rief er dann Frau Röhrig nach, als dieſe ſich händeringend nach ihren eigenen Zimmern begeben wollte, um das Verlangte zuſammenzuſuchen. „Hier muß ſofort etwas geſchehen. eines der Mädchen ſoll in meine Wohnung eilen und ſich meinen Verbandkaſten geben laſſen, da haben wir alles Nötige zuſammen!" Damit hatte er auch ſchon ſein Taſchentuch hervorgezogen und preßte dieſes vorläufig gegen die ſchmale Schußwunde, ohne ſich um das ſtärker werdende Wimmern des Schwerverletzten zu bekümmern.

Wenige Minuten ſpäter kehrte das Mädchen auch ſchon in Begleitung Hedwigs, die ſorglich den umfangreichen Holzkaſten trug, zurück. — „Bleib weg, Mädel, das iſt kein Anblick für dich!" rief Nebe ſeiner Tochter gedämpft zu.

„Vielleicht kann ich dir helfen, Vater", ſagte Hedwig mit einem mitleidigen Blick aus den tränenbenetzten Augen auf den Verwundeten. „Ich habe ja einen Verbandkurſus mitgemacht."

„Na, wenn du Courage haſt, dann nur her, es iſt ohnehin keine Zeit zu verlieren, ſoll der junge Menſch bis zur Ankunft eines Arztes nicht tot ſein!"

Hedwig hatte den Verbandkaſten ſchon geöffnet und hurtig Karbolwatte, Gaze und Mullbinden hervorgeholt. Sie war ein mutiges Mädchen, als ſie aber das ſchmerzliche Aufwimmern des Unglücklichen hörte, deſſen Wunde ihr Vater eben mit einem naſſen Schwamm behutſam reinigte, ging es ihr weh durch das Herz und ſie konnte der Tränen freien Lauf nicht wehren.

„Na, jetzt heulſt du gar, Zimperlotte!" knurrte ihr Vater. „Der Muſjeh hat es gar nicht anders haben wollen, warum erſchießt er ſich!"

„Ich glaube es nicht", widerſprach Frau Röhrig, die ebenfalls hilfreiche Hand anlegte. „Der Diener ſteckt dahinter, mir war er immer unheimlich."

„Haben Sie denn keinen Schuß gehört?" fragte Nebe, der inzwiſchen mit Beihilfe ſeiner mutig ihre Zähren niederzwingenden Tochter einen kunſtgerechten Notverband angelegt hatte. „Soviel ich davon verſtehe, iſt die Wunde an ſich keineswegs tödlich, nur der viele Blutverluſt mag ihn mit fortnehmen — er muß ſchon ſeit vielen Stunden im Blute ſchwimmen."

(Fortſetzung folgt.)

Wie ſteht die Reparationsfrage?

Englands Haltung.

In den letzten Tagen iſt nach belgiſchen Quellen behauptet worden, die belgiſchen Studien zur Reparationsfrage ſollten im Wiederherſtellungsausſchuß beraten werden und England hätte dem zugeſtimmt. Nun wird durch Reuter eine Meldung verbreitet, die beſagt, weder die engliſche Abordnung in der Reparationskommiſſion, noch die engliſche Regierung wiſſe etwas davon, daß das britiſche Kabinett der Vorlage des belgiſchen Reparationsplanes im Wiederherſtellungsausſchuß zugeſtimmt habe.

Zweck der Reuterſchen Mitteilung könnte ſein, darauf vorzubereiten, daß die engliſche Abordnung ſich an der Prüfung des belgiſchen Reparationsplanes nicht beteiligen wird. Man weiß ferner nicht, ob England im Ausſchuß überhaupt noch vertreten iſt; denn bereits vor längerer Zeit wurde gemeldet, daß der engliſche Delegierte in der Reparationskommiſſion ſeine Demiſſion eingereicht habe.

Verordnung über die Brotverſorgung

Für das Wirtſchaftsjahr 1923-24.

Das vom Reichstage nicht mehr erledigte Ergänzungsgeſetz, das Garantien für die Brotverſorgung bringen ſollte, iſt jetzt als Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſen worden.

Dieſe Verordnung ſieht eine Verſtärkung der von der Reichsgetreideſtelle zu erwerbenden Brotgetreidemenge von 1 auf 2½ Millionen Tonnen vor. Alle Bedarfskommunalverbände können beantragen, daß an Mühlen, die ſie beſtimmen, von der Reichsgetreideſtelle Getreide zum Tagespreis bis zu drei Viertel der bisherigen Ration geliefert wird. Im Sinne dieſer Beſtimmungen iſt rechtzeitig Vorſorge dahin getroffen worden, daß in alle Kommunalverbände, bei denen Schwierigkeiten beim Übergang in die freie Wirtſchaft zu befürchten waren, ausreichende Mengen Getreide durch die Reichsgetreideſtelle geliefert werden. Von den Mühlen ſoll das Getreide auf dem normalen Wege über den Bäcker in den Konſum gelangen. Die Kommunalverbände können die Verwendung des Getreides zur Verſorgung der Bevölkerung ihres Bezirkes überwachen. Es iſt anzunehmen, daß auf dieſe Weiſe die Brotverſorgung ſich ohne Übergangsſchwierigkeiten abwickeln wird. Für die beſetzten Gebiete iſt darüber hinaus die Fortführung der Markenbrotverſorgung ermöglicht worden.

Die Spanne zwiſchen dem Preiſe für das freie Brot und für das Markenbrot iſt gerade in den letzten zwei Wochen beſonders groß geworden. Um den Übergang zu erleichtern, ſind für die bedürftigen kinderreichen Familien beſondere Geldmittel zur Verfügung geſtellt worden. Auch werden die Bezüge der Sozial- und Kleinrentner, der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen ſowie der Erwerbsloſen alsbald in Anpaſſung an die Teuerung erhöht. Von der Aufnahme einer Vorſchrift, wonach bei eintretenden Schwierigkeiten für die Aufbringung der Reſerve auf das Umlageverfahren zurückgegriffen wird, iſt abgeſehen worden.

Die Erhebung der Steuern.

Durchführungsbeſtimmungen zur Aufwertung.

Der Reichsfinanzminiſter hat zu der Verordnung über die Aufwertung der Steuern jetzt Durchführungsbeſtimmungen erlaſſen. Die Aufwertung kommt nicht in Frage für Steuern, bei denen die Schuld vor dem 1. Januar 1923 entſtanden iſt, ſofern nicht Nachforſchungen infolge von Steuerzuwiderhandlungen oder auf Grund neuer Tatſachen oder Beweismittel vorliegen, ebenſo wie nicht bei Steuern, die auf der Goldbaſis errechnet werden. Der Reichsfinanzminiſter veröffentlicht fortlaufend den Goldumrechnungsſatz. Beträge, die nach dem Stichtag vom 1. September 1923 umzurechnen ſind, werden auf der Grundlage einer Goldmark gleich 1 300 000 Papiermark umgerechnet. Für die Vergangenheit gilt im übrigen die Landabgabe. Freiwillige Vorauszahlungen werden ebenfalls nach dem Goldwert angerechnet, Verzugszuſchläge und Verzugszinſen, Stundungszinſen und Aufſchubzinſen, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung entrichtet worden ſind, werden nicht erſtattet. Auf Kleinbeträge finden die Beſtimmungen keine Anwendung.

Bei Nachforderungen von Steuern auf Grund von Steuerzuwiderhandlungen oder auf Grund von neuen Tatſachen oder Beweismitteln werden auch Schulden aus früheren Jahren aufgewertet. Als Steuerbetrag, der in Gold zu zahlen iſt, gilt ein Vielfaches der urſprünglichen Zahlung, und zwar das Fünfzigtauſendfache bei Entſtehung der Schuld vor dem Jahre 1920, das Fünfzehntauſendfache bei Entſtehung der Schuld im Jahre 1920 oder in der erſten Hälfte des Jahres 1921, das Achttauſendfache bei Entſtehung der Schuld in der zweiten Hälfte des Jahres 1921, das Fünftauſendfache bei Entſtehung der Schuld in der erſten Hälfte des Jahres 1922, das Fünfhundertfache bei Entſtehung der Schuld in der zweiten Hälfte des Jahres 1922. Dieſer Betrag wird zu dem am 1. September 1923 geltenden Goldumrechnungsſatz in Gold umgerechnet.

Verfünffachte Eiſenbahntarife.

Von Donnerstag, den 18. Oktober.

Vom Donnerstag, den 18. Oktober, ab werden die Schlüſſelzahlen für die Eiſenbahntarife im Perſonenverkehr 600 Millionen (bisher 120 Millionen), im Güterverkehr 1000 Millionen (bisher 350 Millionen) betragen.

In der offiziellen Mitteilung wird auf die Markverſchlechterung der letzten Woche Bezug genommen. Die Herabſetzung der Kohlenpreiſe hätte verbilligend gewirkt.

Von den Wirkungen der Kohlenverbilligung iſt bisher wenig zu merken geweſen. Und ob es gerade zweckmäßig iſt, in einem Augenblick die Bahntarife und damit die Warenpreiſe in die Höhe zu treiben, wo allerorten Lebensmittelunruhen aufflammen, ſcheint nicht zur Erwägung geſtanden zu haben. Kaufkraft hat die Bevölkerung nicht mehr zu verſenden, dafür zeugen die verödeten Verkaufsläden, deren Inhaber gezwungen ſind, ihr Perſonal zu entlaſſen und ſich ſelbſt den Erwerbsloſen anzuſchließen

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Zuſammenkunft Streſemann mit Seipel verſchoben.

Auf Erſuchen des Reichskanzlers Dr. Streſemann iſt die zuletzt in Vorarlberg geplante Zuſammenkunft mit dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Dr. Seipel abermals hinausgeſchoben worden und ſoll nun erſt nach den Neuwahlen in Öſterreich ſtattfinden.

Erlaß der Notverordnungen in neuer Form.

Die bisher auf Grund des § 48 der Reichsverfaſſung erlaſſenen Verordnungen werden demnächſt, dem Vernehmen nach, zurückgenommen und auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes in neuer Form erlaſſen werden.

Arbeitsaufnahme der deutſchen Eiſenbahner.

Im Anſchluß an den Erlaß des Reichsverkehrsminiſters an die Eiſenbahner der beſetzten Gebiete, ſich am Mittwoch der Regie zu ſtellen, haben Beſprechungen zwiſchen den Eiſenbahnergewerkſchaften und Regievertretern ſtattgefunden. In dieſen Beſprechungen wurden die Vorbereitungen zur Arbeitsaufnahme beſprochen. Wie aus Eiſenbahnerkreiſen verlautet, dürften ſich die Eiſenbahner im beſetzten Gebiet der Regie in ihrer übergroßen Mehrheit zur Verfügung ſtellen und auch den vorgeſchriebenen Dienſteid leiſten.

Einreiſe in von Engländern beſetztes Gebiet.

Zur Einreiſe aus dem unbeſetzten Gebiet in das britiſch beſetzte bedarf es nach Aufhebung der jüngſten Sperrmaßnahmen lediglich eines Geleitſcheines, der von dem Verkehrsamt in Köln erhältlich iſt. Dem gewöhnlichen Antragſchreiben iſt ein Perſonalausweis beizufügen oder ein deutſcher Reiſepaß. Für den Geleitſchein wird im allgemeinen eine Gebühr von 10 Millionen erhoben. Der Betrag ändert ſich jedoch nach dem Dollarſtand.

Kahr gegen kommuniſtiſche Jugendpropaganda.

Durch Verordnung des bayeriſchen Generalſtaatskommiſſars vom 16. Oktober 1923 wird den Schülern öffentlicher und privater Schulen die Teilnahme an kommuniſtiſchen Vereinigungen und Veranſtaltungen verboten. Die beſtehenden kommuniſtiſchen Jugendvereinigungen werden aufgelöſt. Die kommuniſtiſche Werbetätigkeit in Wort und Schrift wird in Schulen oder gegenüber Schülern verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis, neben dem auf Geldſtrafen in unbeſchränkter Höhe erkannt werden kann, beſtraft.

Polniſche Verfolgungen der deutſchen Preſſe.

Beim fortgeſetzten Kampf der polniſchen Regierung gegen die deutſche Preſſe in Polniſch-Oberſchleſien ſind der Chefredakteur des Oberſchleſiſchen Kuriers Fritz Zinnecke in Königshütte ſowie der Redakteur Schiffers an der gleichen Zeitung ausgewieſen worden. Sie haben ſofort ihren Wohnort verlaſſen müſſen. Die Familien der beiden Redakteure mit mehreren kleinen Kindern müſſen innerhalb dreier Tage ebenfalls ihren Wohnort verlaſſen. Der Redakteur des Volkswillens, des ſozialdemokratiſchen deutſchen Blattes, iſt verhaftet worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Meldung, wonach geplant ſei, innerhalb des Kabinetts einen engeren Kabinettsrat zu bilden, iſt nach amtlicher Mitteilung vollkommen aus der Luft gegriffen.

Berlin. Die Friſt für Entſchädigungsklagen gegenüber polniſchen Beſchlagnahmen läuft bald ab. Schadenserſatzklagen ſind ſpäteſtens bis 31. Dezember d. J. an den deutſch-polniſchen Gemiſchten Schiedsgerichtshof, Paris, 57, rue de Varenne, zu richten.

Weimar. Der Militärbefehlshaber hat die Hundertſchaften, Sturmtrupps uſw. für das Land Thüringen verboten.

Kottbus. Der Hochverratsprozeß gegen die 14 Rädelsführer des Küſtriner Putſchverſuches findet noch in dieſer Woche vor dem Ausnahmegericht in Kottbus ſtatt. Die Anklage, die auf Hochverrat lautet, iſt den Angeklagten zugeſtellt worden.

Athen. Das Kabinett hat beſchloſſen, zurückzutreten, und wird durch ein neutrales Miniſterium erſetzt werden.

Angriff auf die Berliner Börſe.

Unruhen im Reiche.

Jeder Tag bringt neue Meldungen über Erwerbsloſenkundgebungen, die einen immer bedenklicheren Charakter annehmen. Schließlich ſind auch in Groß-Berlin, wo bisher alles ruhig geweſen war, Krawalle und Plünderungen vorgekommen. Infolge der Aufhebung der Brotkarte und der dadurch bedingten Brotverteuerung richtete ſich die Wut der Menge, die auf die Straße ging, und in der ſich beſonders viel Frauen und Kinder befanden, vor allem

gegen die Bäckerläden.

Im Oſten und im Norden der Stadt, aber auch im vornehmen Weſten, wurden Bäckerläden zum Teil vollſtändig ausgeplündert, zum Teil ſchwer geſchädigt. Später ſetzten ſich die Kundgebungen im Innern der Stadt fort, und eine Zeitlang ſchien auch das Rathaus gefährdet zu ſein. Aus allen Stadtteilen waren hier große Menſchenmaſſen zuſammengeſtrömt, die in das Haus einzudringen verſuchten. Um einer drohenden Plünderung vorzubeugen, hatten alle Geſchäftsinhaber des Zentrums ihre Läden geſchloſſen. Die Schutzpolizei drängte ſchließlich mit aufgepflanztem Seitengewehr die Menge zurück, und es gab etwa 20 Verwundete. Einem noch unbeſtätigten Gerücht zufolge ſoll auch ſcharf geſchoſſen worden ſein. Die Tumulte pflanzten ſich bis zum Börſengebäude fort. Mehrere Börſenbeſucher wurden mißhandelt, und das Gebäude mußte vorübergehend geſchloſſen werden.

Nachrichten über neue Teuerungskrawalle und Gewalttaten kommen auch aus anderen Gegenden des Reiches. In Mannheim wurden am Montag die Filiale eines Warenhauſes und mehrere Fuhrwerke mit Lebensmitteln geplündert. Die Polizei mußte ſchließlich mit der Waffe einſchreiten, und es wurden mehrere Perſonen, darunter vier Polizeibeamte, erheblich verletzt. In Halberſtadt wurde auf das Gebäude der Polizeiwache

eine Bombe geworfen,

die glücklicherweiſe nur Sachſchaden anrichtete. In Frankfurt a. M. kam es im Bankviertel zu größeren Anſammlungen. Auf das Gerücht, daß eine größere Menge im Anzuge auf die Börſe ſei, wurden die Räume der Produktenbörſe von den Beſuchern geräumt. In Köln-Kalk wurden Läden geplündert und die Waren ſinnlos auf die Straße geworfen. Die Hauptgeſchäftsſtraße war mit Kaffee, Brot und Zucker regelrecht gepflaſtert. In Leipzig mußte die Polizei, die von nach Tauſenden zählenden Demonſtranten ſchwer bedrängt wurde, wiederholt von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen. In der Menge ſah man viele junge Burſchen, die ſich mit Ruckſäcken für die Plünderungen ausgerüſtet hatten.

Börſe und Handel.

In tauſend Mark **Was koſten fremde Werte?** In tauſend Mark

Börſenplätze	16. 10.		15. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1596000	1604000	1476300	1483700
Dänemark 1 Kr.	718200	721800	664335	667665
Schweden 1 Kr.	1073310	1078690	991510	996485
Norwegen 1 Kr.	628425	631575	588525	591475
Amerika Doll.*)	4089750	4110250	3750600	3769400
England 1 Pfd.	18453750	18546250	16957500	17042500
Schweiz 1 Fr.	730170	733870	674310	677690
Frankreich 1 Fr.	259350	260650	230422	231577
Belgien 1 Fr.	213496	214503	195510	196480
Italien 1 Lira	184537	185462	171570	172430
Dt.-Öſterr. 1 Kr.	57,057	57,343	52,668	52,932
Ungarn 1 Kr.	219,450	220,550	199,500	200,500
Tſchechien 1 Kr.	124687	125312	111720	112280

*) Nachbörslich Dollar 4,8 Milliarden.

Eine Goldmark = 978 630 952 Papiermark, demnach 100 Millionen Papiermark etwa 10¼ Goldpfennige.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

63) (Nachdruck verboten.)

Frau Röhrig verneinte; auch die Dienſtmädchen hatten nichts gehört. Um den frühen Abend war es freilich in den Etagen des Penſionats immer recht geräuſchvoll, da wurde muſiziert und geſungen, dazu kam noch der Lärm von der Straße.

„Mir ſcheint, der junge Mann hat ſich mit einer ſogenannten Luftpiſtole niedergeknallt, in der Wunde ſcheint keine Kugel, eher ein Bolzen zu ſtecken“, ſagte Nebe. Er hatte von dem unausgeſetzt Wimmernden abgelaſſen und war ſpähend durch die beiden Zimmer geſchritten; jetzt ſtutzte er und deutete auf ein leeres Piſtolenfutteral. — „Da haben wir ja die Beſcherung!“ rief er gedämpft. „Da war ſo 'ne Salonpiſtole d'rin. Wo mag ſie nur ſtecken?“

Frau Röhrig wiederholte ihren gegen den Diener gefaßten Verdacht und teilte dem Kommiſſar auch die ihr am Frühnachmittag gewordene Kündigung Harlachers mit; ſie entſann ſich jetzt auch, daß das Benehmen ihres Mieters allerdings im Zuſammenhang mit dem jetzigen Vorkommnis als ein eigentümliches erſcheine.

„Na ja, wollte ich auch meinen!“ ſagte Nebe knurrig. „Weiß der Daus, was ſolch jungem Lebemann plötzlich in die Krone fährt, vielleicht Streit mit der Braut oder die Moneten ſind klamm geworden — den Diener werden wir uns ohnehin näher beſehen, ſcheint gelangfingert zu haben und hat vielleicht auch die Piſtole mitgehen laſſen, kenne übrigens die Dinger, die knallen faſt gar nicht.“

Der Eintritt des herbeigerufenen Arztes unterbrach die Auseinanderſetzung. Nach einer ſofortigen genauen Unterſuchung des Verwundeten pflichtete er dem Kommiſſar bei, deſſen erſte Hilfeleiſtung er durchaus zweckentſprechend fand. Nicht die Natur der Wunde, ſondern die durch den ſtarken Blutverluſt eingetretene hochgradige Erſchöpfung machte den Zuſtand des Bewußtloſen zu einem kritiſchen. Frau Röhrig war ganz außer ſich, als ſie hörte, daß von einer Überführung Harlachers nach einem Krankenhauſe vorläufig unter keinen Umſtänden die Rede ſein konnte. Vergeblich betonte ſie den hochvornehmen Charakter ihres Penſionats und die zu erwartende empfindliche Geſchäftsſchädigung, welche das Ruchbarwerden eines derartigen Vorkommniſſes ihr bereiten könnte. — „Hier ſteht ein Menſchenleben auf dem Spiel, der Verwundete iſt derartig entkräftet, daß ich augenblicklich nicht einmal eine Sondierung der Wunde nach dem augenſcheinlich in dieſer noch ſteckenden Geſchoß vorzunehmen wage“, erklärte der Arzt. „Die Verantwortung für einen Transport lehne ich unter allen Umſtänden ab. Ich wiederhole, der Zuſtand iſt kritiſch und es bedarf der ſorgſamſten Überwachung, um einen ohnehin nur geringe Chancen bietenden Verſuch auf Erhaltung des Lebens nicht von vornherein ausſichtslos zu machen. Man muß trotz der vorgerückten Nachtſtunde verſuchen, ſofort eine Wärterin herbeizuſchaffen.“

„Aber das iſt ja entſetzlich!“ klagte Frau Röhrig ganz außer ſich, „meine Mieter laufen mir ja davon, erfahren ſie nur das geringſte — nun gar noch eine anſpruchsvolle Wärterin in Anſtaltskleidung ins Haus.“

Schüchtern erklärte Hedwig, daß ſie gern vorläufig die Wartung des Verwundeten übernehmen wolle, da ſie einige Erfahrung darin habe und ſich auch die nötige Geſchicklichkeit zutraue, vorausgeſetzt, ihr Vater gebe ſeine Einwilligung. Der gutgemeinte Vorſchlag wurde von Frau Röhrig begierig aufgegriffen; auf die Diskretion der im Hauſe wohnenden Familie glaubte ſie ſich eher verlaſſen zu können, als auf die Verſchwiegenheit einer bezahlten Wärterin. Unter ſolchen Umſtänden wollte ſie auch auf eine Überführung des Verwundeten vorläufig verzichten, ſo ſehr es ihr auch widerſtrebte, derartiges in ihrem hochreſpektablen Penſionat dulden zu müſſen.

„Mädel, biſt du toll?“ brummte der Kommiſſar unwillig. „Meine Töchter ſind mir erſt recht zu gut, um Krankenwachen bei ſolchem jungen Herrn zu übernehmen, der ſein Leben ſelbſt als wertlos betrachtet hat!“ Dann, als er in die tränenſchimmernden, flehend auf ihn gerichteten Augen ſeiner Tochter ſchaute, ſetzte er beſänftigter hinzu: „Über das heilige Erbarmen bei euch Weibern! Wäre es ein alter Krauter, möchte es anders lauten, aber freilich, ſo'n junger Herr mit dem intereſſanten, romantiſchen Anſtrich, das gibt ſo 'n ſüß-ſchauriges Gruſeln — na ja, ſchon recht, ſollſt deinen Willen haben, heute nacht wenigſtens, morgen können wir ja weiter ſehen, was der Herr Doktor ſagt, das junge Blut tut mir ja auch leid, war immer 'n netter, anſtändiger Herr — na, nun heule nur nicht, an ſo 'nem Schmerzenslager gilt keine Empfindlichkeit, hör' lieber auf die Verhaltungsmaßregeln des Herrn Doktors — wird mit dem Musjeh ſchon nicht zum Schlimmſten kommen, Unkraut verdirbt ja nicht!“

Das ſelbſtloſe Anerbieten Hedwigs wirkte beſänftigend auf Frau Röhrig, und dieſe erklärte ſich bereit, die Nacht über abwechſelnd mit dem jungen Mädchen die Wartung des Verwundeten zu beſorgen. Dankbar zärtlich drückte Hedwig des Vaters Hand; ihrem jungen, teilnahmsvollen Herzen tat es unendlich wohl, dem kaum vom Sehen Gekannten in ſeiner Not hilfreich beiſtehen zu können. Geſchickt unterſtützte ſie den Arzt bei Anlegung eines Dauerverbandes für die Nacht; ſie biß mutig die Zähne auseinander, ſo ſehr das klagende Wimmern des Unglücklichen ihr auch zu Herzen ging.

Als der Arzt am andern Morgen wiederkam, fand er den Kranken noch immer bewußtlos und auch der beunruhigende Kräfteverfall hatte ſich noch nicht behoben; immerhin aber hoffte er von der kräftigen Körperkonſtitution Hermanns, daß dieſer dennoch am Leben verbleiben würde. In aller Frühe war auch Kommiſſar Nebe wieder unten erſchienen und hatte Hedwig trotz ihrer Bitten in die Wohnung hinaufgeſchickt, um zu ruhen. Aber das liebliche Mädchen hatte ihm doch die Erlaubnis abgenötigt, wiederkommen und in der Wartung des Todwunden fortfahren zu dürfen. Nebe ſelbſt hatte die Wohnräume Harlachers nochmals auf das eingehendſte durchforſcht; obwohl ſich weder ein Abſchiedsbrief, noch ſonſt irgend ein auf beabſichtigten Selbſtmord deutendes Anzeichen vorgefunden, war er doch bei ſeiner erſten Meinung geblieben. Er wurde darin auch vom Arzte unterſtützt, welcher es als im höchſten Grade wahrſcheinlich hinſtellte, daß Harlacher ſich die ſchwere Verwundung mit eigener Hand zugefügt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

ungsfragen gegenüber
ſt bald ab. Schadens-
zember d. J. an den
richtshof, Paris, 57,

hat die Hundertſchaften,
ungen verboten.
gegen die 14 Rädels-
bet noch in dieſer Woch
ſtatt. Die Anklage, die
n zugeſtellt worden.
en, zurückzutreten, und
verſetzt werden.

iner Börſe.

iche.

ngen über Erwerbs-
umer bedenklicher u
nd auch in Groß-
weſen war, Krawalle
nfolge der Aufhebung
gten Brotverteuerung
auf die Straße ging,
und Kinder beſonders

den.

t, aber auch im vor
zum Teil vollſtändig
geſchädigt. Später
nern der Stadt fort,
Rathaus gefährdet
hier große Menſchen-
s Haus einzudringen
nderung vorzubeugen,
trums ihre Läden
rängte ſchließlich mit
vehr die Menge zu-
ndete. Einem noch
auch ſcharf ge-
alte pflanzten ſich bis
ehrere Börſenbe-
d das Gebäude mußte

rungskrawalle
h aus anderen Gegen-
wurden am Montag
mehrere Fuhrwerke
Polizei mußte ſchließ-
es wurden mehrere
mte, erheblich verletzt.
Gebäude der Polizei-

rſen,

den anrichtete. In
nkviertel zu größeren
t, daß eine größere
i, wurden die Räume
uchern geräumt. In
ndert und die Waren
n. Die Hauptge-
, Brot und Zucker
Leipzig mußte die
lenden Demonſtranten
t von ihren Gummi-
Menge ſah man viele
icken für die Plünde-

ndel.

Werte? In tauſend Mark

	15. 10.	
	geſucht	angeb.
0	1476300	1483700
0	664335	667665
0	991510	996485
5	588525	591475
0	3750600	3769400
0	16957500	17042500
0	674310	677690
0	230422	231577
3	195510	196480
2	171570	172430
3	52,668	52,932
0	199,500	200,500
2	111720	112280

rden.
52 Papiermark, demnach
10¼ Goldpfennige.

Bruſeln — na ja, ſchon
eute nacht wenigſtens,
, was der Herr Doktor
ch leid, war immer 'n
heule nur nicht, an ſ
pfindlichkeit, hör' lieber
Herrn Doktors — wird
Schlimmſten kommen,

wigs wirkte beſänfti-
erklärte ſich bereit, die
jungen Mädchen die
orgen. Dankbar zärt-
d; ihrem jungen, teil-
lich wohl, dem kaum
t hilfreich beiſtehen zu
en Arzt bei Anlegung
cht; ſie biß mutig die
agende Wimmern des
ng.
en wiederkam, fand er
s und auch der beun-
noch nicht behoben;
kräftigen Körperkonſti-
h am Leben verbleiben
kommiſſar Nebe wieder
trotz ihrer Bitten in
zu ruhen. Aber das
die Erlaubnis abge-
r Wartung des Tod-
ſelbſt hatte die Wohn-
as eingehendſte durch-
ſchiedsbrief, noch ſonſt
ſtmord deutendes An-
bei ſeiner erſten Mel-
auch vom Arzte unter-
rade wahrſcheinlich hin-
were Verwundung mit

lat.)

---

ntlicher Dollarkurs vom 17. Oktober:

5513750000

teilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der
ſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

rung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 16. Oktober 1923
wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

ſchwere Schweine über 260 Pfd.	550	M.
lſchwere „ 200—260 Pfd.	500—550	„
leichte „ unter 200 Pfd.	500	„
gere Ware	300—400	„
Sauen	400—500	„
gere Sauen	—	„

Auftrieb: 1524 Stück. Handel flott.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

rung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 16. Oktober 1923
wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht: (in Millionen)

ppellender	—	Mk
nſte Maſtkälber (I. Qualität)	550—600	„
tlere Maſtkälber (II. Qualität)	450—500	„
ringere Maſtkälber (III. Qualität)	300—400	„
chterne Kälber (IV. Qualität)	250—350	„

Auftrieb: 700 Stück. Handel: flott.

treide. Hamburg, 16. Oktobr. Bericht des Vereins der Getreideh. en 6,8—7,3, Roggen 6,3—6,8, Hafer 5,3—6, inländiſche Gerſte 7,3 Milliarden.

Zucker. Der Kleinhandelspreis für 1 Pfund Zucker beträgt 400—420 Millionen Mark.

Produktenmarkt. Berlin, 16. Oktober. Amtlich feſtge- Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Sta- (Preiſe in Millionen Mark): Weizen, märkiſcher 7300 bis Feſt. Roggen, märkiſcher 6500—6750. Feſt. Gerſte, mergerſte 6500—7000. Feſt. Hafer, märkiſcher 5000—5200. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. (feinſte Marken über Notiz) 20 000—24 500. Feſt. Roggen- pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 18 000 bis . Feſt. Weizenkleie frei Berlin 2200—2300. Stetig. nkleie frei Berlin 2200—2300. Stetig. Raps 12 000 bis . Feſt. Viktoriaerbſen 19 000—20 000, kl. Speiſeerbſen —15 000. Wicken 4500—5000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilo- m ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Mil- n Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 390—400, l. Haferſtroh 260—280, desgl. Gerſtenſtroh 250—280, Rog- ngſtroh 170—200, bindfadengepreßtes Roggen- und Wei- roh 160—180, Häckſel 1200—1400, handelsübliches Heu 250 300, gutes Heu 300—350.

Kartoffelnotierungen am 16. Oktober (amtlich) pro 50 Kilo- m Erzeugerpreis ab märkiſchen Vollbahnſtationen (in lionen Mark): Speiſekartoffeln, weiße und rote 1600.

Berliner Kohlenpreiſe. Auf Grund der am 15. d. M. ein- enen Ermäßigung der Zechenpreiſe ſtellen ſich die Brikett- Kokspreiſe ab 16. Oktober wie folgt: Briketts ab Lager frei Keller 1360; Gaskoks ab Lager 3030, frei Keller 3096.

Vom Lebensmittelmarkt.

In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 16. Oktober Kleinhandel folgende Pfundpreiſe (in Millionen Mark) mat: Rindfleiſch 600—800, Gefrierfleiſch 500—680, Kalb- h 450—1200, Hammelfleiſch 480—840, Schweinefleiſch 1100, rcherter Inlandſpeck 2000—2400, Haſe 500—600, Gans 600 1000, Ente 350—600, Huhn 450—850, 1 Taube 250—300, lfiſch 200—220, Heringe 150—200, Bücklinge 500—600, Salz- heringe 80—90, Äpfel 80—300, Birnen 100—150, Pflaumen Weintrauben 350—500, Kartoffeln 32, Weißkohl 60—80, Rot- 80—120, Bohnen 120—150, Mohrrüben 80—90, Tomaten Zwiebeln 80, Erbſen 230—300, Weiße Bohnen 250—360, ter 1600—1800, Margarine 600—800, Schmalz 880—920, zer Käſe 400—600, 1 Ei 108—115, Kunſthonig 350—460, lzkaffee 150—180, Zucker 390, Weizenmehl 200—265, Streich- er 25—30.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 17. Oktober.

Kurhaus. Zu dem am Sonntag, dem 21. Oktober, urhaus ſtattfindenden Tanzabend wird uns Folgendes rieben: Der Tanz iſt die Kunſt der Jugend. Getreuer rgend eine andere Kunſt ſpiegelt ſich in ihr der Zeit- wieder. Der moderne Tanz ringt nach Klarheit. In- man ihn individuell geſtalten wollte, hat man aufge- gewiſſe Formen und Geſetze anzuerkennen, die bei einer llſchaftskunſt, wie ſie der Tanz vorſtellt, unerläßlich . Der Allgem. Deutſche Tanzlehrerverband hat nun neue Deutſche Richtung aufgeſtellt, die den modernen z, fern von allem Exzentriſchen und Theatraliſchen zu vornehmen Geſellſchaftstanz geſtalten ſoll. Ihm ei- ümlich ſind: Der lange große Schritt, die geſchloſſene ge Haltung. Mit beſonderer Freude wird man be- ßen, daß man jetzt zu der altdeutſchen Ländler-Muſik ückgekehrt iſt, jener Muſik, nach deren harmlos fröhlichen ſen ſchon unſere Großeltern ſich drehten. Herr Tanz- r Beckmann, wird zuſammen mit ſeiner Frau dieſe Richtung in einigen Tänzen (Shimmy Fox, Tango onga, Java) vorführen. Die Muſik wird ausgeführt dem Hamburger Pianiſten Herrn Hartje und dem ndlichen Geiger Herrn Sigmaringen, deren künſtleriſches l ihnen ſchon in den Sommermonaten die Herzen ann.

Merkblatt für den 18. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{31}	Mondaufgang	2^{02} N
Sonnenuntergang	4^{59}	Monduntergang	— —

1777 Dichter Heinrich v. Kleiſt geb. — 1818 Völkerſchlacht Leipzig: Napoleon zieht ſich in die Stadt zurück. — 1831 ſer Friedrich III. geb. — 1913 Einweihung des Völker- lachtdenkmals bei Leipzig. — 1914 Eröffnung der Univer- t Frankfurt a. M. — 1921 Bildhauer Auguſt Gaul geſt.

□ **Geheizte Züge.** Mit dem 16. Oktober hat die allgemeine izung der Züge im Reichsbahnverkehr begonnen. Es ſoll, der Reichsverkehrsminiſter in einem Erlaß angeordnet t, auf ſorgfältige Beheizung der Abteile geachtet werden. ffentlich wird wirklich dafür geſorgt, daß eine regelmäßige rchwärmung der Abteile ſtattfindet. Denn heute ſind die hrgäſte wegen der mangelhaften Ernährung viel empfind- er und zu Erkältungen weit mehr geneigt als in früheren iten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Harburg gingen die Kriegerwitwe Hulda Brahme und ihre hrige Tochter aus Nahrungsſorgen gemeinſam in den Tod, in- m ſie in ihrer Verzweiflung die Gashähne öffneten und ſo ihren d herbeiführten.

Die Kieler Wucherpolizei hat auf Veranlaſſung des Landes- amtes mit Unterſtützung ſtaatlicher Kriminalbeamter eine Reihe n Geſchäften nach ausländiſchen Deviſen unterſucht und dabei rte im Betrage von 200 Milliarden Mark beſchlagnahmt. Die treffenden Geſchäftsinhaber wurden bei der Staatsanwaltſchaft Anzeige gebracht.

Der 14jährige Sohn der Krankenſchweſter C. Prehn in Friedrichſtadt ſtieg auf das Friedhofsgitter der Kirche, um Beeren zu pflücken, ſtürzte ab und ſpießte ſich auf, wobei ihm die Spitze der Eiſenſtange tief in den Unterleib drang und innere Teile ſchwer verletzte.

Zur Behebung der Wohnungsnot beſchloſſen die ſtädtiſchen Kollegien in Rendsburg den Bau von 38 Wohnungen und bewilligten hierfür bis zu 300 000 Goldmark. Zur Deckung der Ausgaben für Notſtandsmaßnahmen ſoll eine Geſamtgoldanleihe von 500 000 Goldmark aufgenommen werden.

Die Ueterſener Eiſenbahn erliegt immer mehr den Verhältniſſen, weil die Betriebsmittel nicht mehr aufzubringen ſind. Sie macht bekannt, daß nur noch zwei Züge am Tage verkehren.

Ein Hochwaſſer, das die Vorländer überflutete, ſchnitt auch 5 wertvolle Schafe vom rettenden Seedeich des Dock- und Porrenkooges ab. Die Tiere, von denen nur noch die Köpfe aus den Wellen ragten, rettete der Arbeiter Jacobſen. Er mußte in voller Kleidung mehrere Priels durchſchwimmen und die Tiere einzeln an den Deich ſchaffen. Zur Belohnung durfte J. ſich eins der Tiere ausſuchen.

Bei der Strafkammer in Flensburg hatte ſich der ſchon mehrfach vorbeſtrafte Kaufmann F. H. Bruhn zu verantworten. Er verkaufte an Landleute größere Mengen hochprozentiges Thomasmehl, das ſich ſpäter aber als minderwertige Martinſchlacke herausſtellte. Der Angeklagte beſtritt ſeine Schuld und behauptete, wenn die Abnehmer ſich betrogen fühlten, müſſe er, B., ſchon von ſeinem Lieferanten betrogen worden ſein. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von 3 Jahren.

Für die Errichtung einer ſtädtiſchen Mittagsküche bewilligten die ſtädtiſchen Kollegien in Altona eine Billion Mark.

Gegen die Verlängerung der Kehrfriſten haben ſich in einer am Sonntag im Bahnhofs-Hotel in Neumünſter abgehaltenen außerordentlichen Verſammlung die ſchleswig-holſteiniſchen Schornſteinfegermeiſter ausgeſprochen.

Sonnabend abend ſtießen im Kaiſer-Wilhelm-Kanal unweit der Landwehrfähre der von Brunsbüttel kommende Dampfer „Seine" und der nach Weſten fahrende Hamburger Dampfer „Andaluſia" zuſammen. Die „Seine" wurde ſchwer beſchädigt und befindet ſich in ſinkendem Zuſtande. Der Verkehr durch den Kanal wird aufrecht erhalten.

Während nachts in einem Hauſe in Huſum große Geſellſchaft war, drangen zwei Kerle in das hellerleuchtete Gebäude und packten die auf dem Flur abgelegten Garderoben der Gäſte zuſammen. Gerade, als ſie damit verduften wollten, traten zufällig die Dienſtmädchen auf den Flur, die beim Anblick der beiden Geſtalten entſetzt aufkreiſchten. Die daraufhin aus dem Zimmer herbeieilenden Herren bekamen nur noch die aus der Haustür ſtürzenden Kehrſeiten der davon rennenden Spitzbuben zu ſehen.

In Schülldorf wurden fünf Paare ſtandesamtlich getraut, Schweſter und Bruder aus Höbek und drei Schweſtern aus Schülldorf. Die ſtandesamtliche Trauung wurde von dem Großvater der drei Schweſtern vollzogen, welcher bald ſeinen 80. Geburtstag begehen kann.

Ruchloſe Eiſenbahnattentäter haben kurz hinter Harburg verſucht, die Schienen aufzureißen. Von einem Eiſenbahnrottenführer wurde zwiſchen Block Glüſingen und dem Schrankenpoſten bemerkt, daß bei dem einen Gleis zehn, bei dem andern drei Hakenſchrauben gelöſt, vier bezw acht Hakenſchrauben mit Klemmplatte ſchon entfernt und fortgeworfen waren. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in verbrecheriſcher Abſicht verſucht worden iſt, die Schienen zu entfernen und Zugentgleiſungen zu verurſachen. Die Reichseiſenbahndirektion Altona hat für die Ergreifung der Täter oder für zweckdienliche Angaben, die zur Feſtſtellung der Täter führen, eine Belohnung bis zu 30 Milliarden ausgeſetzt.

Verhaftet wurde in Heide der Führer der Kommuniſten, Bruhn. Vorher fand bei ihm eine Hausſuchung ſtatt. Bruhn trat bisher in öffentlichen Verſammlungen ſtets ſachlich auf. Die Hausſuchung fand auf Grund höherer Anordnung ſtatt. Als die Verhaftung in der Stadt bekannt wurde, ſammelten ſich an verſchiedenen Stellen der Stadt Kommuniſten an, die drohende Redensarten führten. — Die Bankſchulden der Stadt Heide betragen bereits 220 Milliarden Mark und täglich müſſen 30 bis 40 Milliarden neue Kredite in Anſpruch genommen werden.

Als ein Zeichen der Zeit muß angeſehen werden, daß beim letzten Jahrmarkt in Kaltenkirchen die Kinder beim Karuſſel abonnierten für Naturalien. Für 30 Pfund Roggen wurden beiſpielsweiſe 72 Fahrſcheine verabfolgt. Es wurde ferner gezahlt in Kartoffeln, Butter, Brot uſw. Anſtatt, daß früher ein gefülltes Portemonnaie mit zum Markt gebracht werden mußte, hatte man jetzt gefüllte Säcke mit Lebensmitteln mitgebracht. Mancher Junge hat auf dieſe ſein beim Kartoffelernten erworbenes Korn an den Mann gebracht.

Die Howaldtswerke in Kiel geben bekannt, daß die zahlreichen Aufforderungen des Werkes zu ruhiger Fortführung der Arbeit und zur Wiederaufnahme der Arbeit es nicht verhindert haben, daß am Freitag wiederum die Arbeit niedergelegt worden iſt. Trotzdem aus freien Stücken eine Milliarde für jeden Arbeiter ausgezahlt und die Löhne für dieſe Woche unter der Bedingung der ruhigen Fortführung der Arbeit aus freien Stücken verdoppelt worden ſind, iſt die Arbeit wiederum niedergelegt worden. Infolgedeſſen wird das Werk geſchloſſen und die geſamte Arbeiterſchaft entlaſſen.

Für die Gemeindejagd in Poppenbüttel bei Hamburg zahlen die glücklichen Jäger die horrende Summe von 2904 Papiermark.

Wir vermitteln jede Anzeige

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

Buchdruckerei K. Paustian

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Wiener Segelflugwoche.** Die erſten Flüge der Wiener Segelflugwoche brachte der Montag, nachdem an den beiden vorangegangenen Tagen Flüge wegen ungünſtiger Witterung nicht haben unternommen werden können. Von deutſchen Fliegern ſtieg Martens mit ſeinem Apparat „Strolch" auf. In kurzen Kurven ſtieg er bis zu einer Höhe von etwa 150 Metern und landete nach 20 Minuten Flugdauer unter Zurücklegung einer Strecke von 5,3 Kilometern. Auch mehrere öſterreichiſche Flieger erzielten mit ihren Apparaten eigener Konſtruktion bemerkenswerte Erfolge.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Eine Spionin vor dem Reichsgericht.** Vor dem Strafſenat des Reichsgerichts hatte ſich eine Frau Bruhns-Brüning aus München wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu verantworten. Sie hatte einen ihrer Liebhaber, der Führer einer Abteilung der Roßbach-Brigade in München war, über die Roßbach-Organiſation, die Reichswehr und andere Dinge auszuforſchen geſucht und das, was ſie erfuhr, den Franzoſen mitgeteilt. Das Reichsgericht verurteilte ſie zu 3½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt.

§ **Einer, der zu den Franzoſen wollte.** Das Volksgericht in München hat den 19jährigen, wegen Zuhälterei in Strafhaft ſitzenden Schloſſer Neubauer, der ſich der franzöſiſchen Heereskommiſſion in München für die Fremdenlegion angeboten hatte, zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Dienſtentlaſſung eines Miniſterialrats.** Die Potsdamer Diſziplinarkammer erkannte gegen den Miniſterialrat Dr. Ponfik wegen verſchiedener Zeitungsartikel, in denen eine Verächtlichmachung der Republik zu erblicken ſei, auf Dienſtentlaſſung. Die Hälfte des geſetzlichen Ruhegehalts wurde ihm für 5 Jahre zugebilligt.

Die neuen Poſtgebühren.

Ab 20. Oktober.

Die weſentlichſten Gebühren, die vom 20. Oktober an im Poſt- und Poſtſcheckverkehr innerhalb Deutſchlands gelten, ſind (in Millionen Mark) folgende:

Poſtkarten	
im Ortsverkehr .	2
im Fernverkehr .	4
Briefe im Ortsverkehr	
bis 20 Gr. . . .	4
üb. 20 bis 100 Gr. .	6
„ 100 „ 250 „ .	10
„ 250 „ 500 „ .	12
im Fernverkehr	
bis 20 Gr. . . .	10
üb. 20 bis 100 Gr. .	14
„ 100 „ 250 „ .	16
„ 250 „ 500 „ .	18
Druckſachen	
bis 25 Gr. . . .	2
üb. 25 bis 50 Gr. .	4
„ 50 „ 100 „ .	6
üb. 100 bis 250 „ .	10
„ 250 „ 500 Gr. .	12
„ 500 „ 1 Kgr. .	15
Geſchäftspapiere u. Miſchſendungen	
bis 250 Gr. . . .	10
üb. 250 bis 500 Gr. .	12
„ 500 „ 1 Kgr. .	15
Warenproben	
bis 100 Gr. . . .	6
üb. 100 bis 250 Gr. .	10
„ 250 „ 500 „ .	12

Nicht freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert.

Päckchen bis 1 Kg. .	20
Poſtanweiſungen	
bis 100 Mill. . .	3
„ 500 „ . .	6
„ 1000 Mill. . .	10
bis 5000 Mill. . .	15
„ 10000 „ . .	20
„ 20000 „ . .	40
Zahlkarten	
bis 100 Mill. . . .	1
„ 500 „ . . .	2
„ 1000 „ . . .	3
„ 5000 „ . . .	4
„ 10000 „ . . .	5
bis 20000 Mill. . . .	10
unbeſchränkt	20

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieſelbe Gebühr, höchſtens jedoch 5 Millionen Mark für eine Zahlkarte.

Pakete	1. Zone (bis 75 Km.)	2. Zone (über 75 bis 375 Km.) in Millionen Mark	3. Zone (über 375 Km.)
bis 3 Kilogramm	25	50	50
über 3 bis 5 Kilogramm	35	70	70
„ 5 „ 6 „	40	80	120
„ 6 „ 7 „	45	90	135
„ 7 „ 8 „	50	100	150
„ 8 „ 9 „	55	110	165
„ 9 „ 10 „	60	120	180
uſw.		uſw.	
„ 19 „ 20 „	160	320	480
Zeitungspakete bis 5 Kilogr.	15		30

Auslandsgebühren.

Poſtkarten	18
nach Ungarn und der Tſchechoſlowakei	14
Briefe bis 20 Gramm	30
für je weitere 20 Gramm (Meiſtgewicht 2 Kilogr.)	15
nach Ungarn und der Tſchechoſlowakei bis 20 Gr.	24
für je weitere 20 Gramm	15
Druckſachen je 50 Gramm	6
Geſchäftspapiere je 50 Gramm	6
mindeſtens	30
Warenproben je 50 Gramm	6
mindeſtens	12
Poſtanweiſungsgebühr bis 3000 Millionen . . .	30
über 3000 bis 6000 Millionen	60
jede weiteren 6000 Millionen	30

Nah und Fern.

○ **Einſtellung des Poſtflugverkehrs München—Wien.** Der während des ganzen Frühjahrs und Sommers mit großartiger Regelmäßigkeit durchgeführte Poſtflug der Luftverkehrs-Aktiengeſellſchaft München—Wien iſt eingeſtellt worden. Der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Poſtflugdienſtes auf dieſer Strecke ſoll noch bekanntgegeben werden.

○ **Internationaler Hotelbeſitzertag.** In München traten Vertreter der internationalen Hotelbeſitzervereine zur 43. Generalverſammlung zuſammen. In einer längeren Rede entbot Handelsminiſter Dr. v. Meinel die Grüße der bayeriſchen Regierung. Auf der Tagung wurden wichtige wirtſchaftliche und Ernährungsfragen, das Paß- und Reiſeweſen, Aufbaufragen u. a. erörtert.

○ **Ein ſchleſiſches Schloß geplündert.** Das Schloß Manze bei Manze (Schleſien) iſt von einer Räuberbande ausgeraubt worden. Aus dem Familienbeſitz, der viele Jahrhunderte alt iſt, wurden Gold, Silber und antike Kupfergegenſtände in großer Menge geraubt. Der Kunſtwert iſt zahlenmäßig gar nicht anzugeben, der Edelmetallwert beträgt mehrere Billionen. Unter den entwendeten Gegenſtänden befinden ſich Geſchenke von Friedrich dem Großen, mehreren Königen von Schweden und anderen Monarchen, ſowie hiſtoriſche Bilder aus der Zeit Friedrichs des Großen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

○ **Geheimnisvolle Exploſion in einem rheiniſchen Rathaus.** In der rheiniſchen Stadt Porz erfolgte eine Exploſion im Keller des Rathauſes. Ein Polizeibeamter wurde ſchwer verletzt. Man erzählt, daß eine Höllenmaſchine mit der Türklinke des Kellers verbunden geweſen ſei. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

⊙ **Italieniſche Militärflugzeuge verunglückt.** Drei italieniſche Militärflugzeuge, die nach Rom unterwegs waren, um an der Parade zu Ehren des Jahrestages des faſziſtiſchen Staatsſtreiches teilzunehmen, waren zu einer Notlandung gezwungen und wurden beim Aufſchlagen auf den Boden vollkommen zerſtört.

⊙ **Bombenattentate gegen Mailänder Zeitungen.** Gegen die Redaktion des „Corriere della Sera" und des „Avanti" in Mailand ſind in der Nacht zum 15. Oktober Bomben geworfen worden, die nur Sachſchaden anrichteten. Der „Corriere della Sera" macht für dieſe Attentate die faſziſtiſche Regierung verantwortlich, die durch ihre Organe gegen die Blätter der Oppoſition offen hetze.

⊙ **Polniſche Banditen.** Nach einer Meldung der Ruſſiſchen Telegraphen-Agentur iſt der kürzlich gemeldete Überfall auf den Expreßzug Warſchau—Moskau von polniſchen Banditen ausgeführt worden. Sie hatten ſich über die polniſch-ruſſiſche Grenze nach Rußland eingeſchlichen.

⊙ **Die Warſchauer Pulverexploſion.** Die Exploſionskataſtrophe in der Warſchauer Zitadelle ſoll 150 Todesopfer gefordert haben. Die Geſamtzahl der Schwer- und Leichtverletzten wird mit 1600 angegeben. Unter dieſen ſind nicht nur Bewohner der Zitadelle, ſondern auch der in der Nähe befindlichen Beamtenkolonie. In dem Pulvermagazin, das in die Luft geflogen iſt, lagerten ungefähr ſieben Waggons Pulver für ſchwere Geſchütze. Der durch die Exploſion verurſachte Luftdruck war ſo ſtark, daß eine zur Zeit der Exploſion in der Nähe der Zitadelle marſchierende Militärabteilung in die Weichſel geworfen wurde, wobei viele Soldaten in den Wellen den Tod fanden. Die Kataſtrophe iſt zunächſt auf einen verbrecheriſchen Anſchlag zurückgeführt worden. Nach Erklärungen des Staatsanwalts kann jedoch angenommen werden, daß es ſich um Unvorſichtigkeit der mit der Einlagerung des Pulvers beſchäftigten Arbeiter handelt.

⊙ **Die „ägyptiſchen Plagen“ in Japan.** Japan wird ſeit dem großen Erdbeben von immer neuen Kataſtrophen heimgeſucht. Erdſtöße, Feuersbrünſte und Waſſersnot löſen einander faſt automatiſch ab, und jeder Tag bringt neue Hiobspoſten. Die neueſte Unglücksmeldung beſagt, daß die Stadt Fukuye durch Hochwaſſer heimgeſucht worden iſt. Mehr als tauſend Häuſer und Hunderte von Fiſcherbooten wurden zerſtört. Sieben Perſonen fanden den Tod.

Bunte Tages-Chronik.

Paris. In Tunis wurde die Druckerei des Staatsanzeigers, die größte im Lande, durch eine Feuersbrunſt völlig zerſtört.

Sofia. Das hieſige deutſche Waiſenhaus iſt am 14. Oktober zum Teil niedergebrannt. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Vermiſchtes.

= **Die Zunahme der deutſchen Auswanderung.** Die Zahl der deutſchen Auswanderer, die im erſten Halbjahr 1923 von deutſchen und holländiſchen Häfen abfuhren, belief ſich auf 40 872, davon 23 910 männlichen und 16 962 weiblichen Geſchlechts. Die Zahl iſt ſeit dem Kriegsende in ſteter Zunahme; ſie betrug im erſten Halbjahr 1921 7593, im erſten Halbjahr 1922 11 303. Die Auswanderung erreichte im Juni dieſes Jahres einen Hochſtand, wie er ſeit Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht mehr beobachtet wurde. Die meiſten deutſchen Auswanderer gehen nach Südamerika; dagegen ſind die Vereinigten Staaten ſo in den Hintergrund getreten, daß die Zulaſſungsquote, die 1921 für Deutſche 68 000 betrug, nur zu 28 % ausgenutzt wurde, während z. B. Frankreich 75 %, Rußland 84 %, Italien volle 100 % ausnutzten.

= **Wortungeheuer.** Der Profeſſor Dr. Edmund O. von Lippmann, der ſich als Geſchichtsſchreiber der Chemie einen Namen gemacht hat, hat ſich der Mühe unterzogen, Wortungeheuer der deutſchen Sprache zu ſammeln. Eine Ausleſe davon veröffentlicht er in der Zeitſchrift Für angewandte Chemie. Was ſoll man zum Beiſpiel zu dem ſchönen Wort „Pflanzenfaſerverbaumwollung“ ſagen? Nicht minder lieblich mutet das „Speiſefettquellenbedürfnis“ an, vom „Lebergeſundblut“ gar nicht zu reden. Zur Aufklärung ſei erwähnt, daß der Schöpfer dieſes Wortungeheuers Blut aus einer geſunden Leber meinte. Darüber, ob mit dem „Partialantigentherapievertreter“ der Vertreter einer Firma oder einer wiſſenſchaftlichen Anſchauung gemeint iſt, oder ob es ſich um die Vertreter einer beſtimmten Klaſſe von chemiſchen Körpern handelt, wird ſelbſt der Fachmann im erſten Augenblick nicht klar ſein. Jedenfalls kann es dieſer herrliche Ausdruck bei weiterer Entwicklung mit dem längſten Wort der deutſchen Sprache, dem „Geheimen Oberrechnungskammerkaſſenſubſtitutenſupernumerargehilfen“ vielleicht ſchon in kurzem aufnehmen.

= **Auch die Kohlenkarte verſchwindet.** Gleich der Brotkarte, die nach langem Todeskampf nunmehr entſchlafen iſt, dürfte in ganz kurzer Zeit auch die Kohlenkarte das Zeitliche ſegnen, denn auch ſie, die über ſechs Jahre am Leben war, hat jetzt keine Daſeinsberechtigung mehr. Infolge der phänomenalen Höhe der Kohlenpreiſe iſt der Kohlenverbrauch in den einzelnen Haushaltungen ſo zurückgegangen, daß, wer über die erforderlichen Milliarden verfügt, auch Kohlen ohne Karte bekommen kann, und zwar in jeder gewünſchten Menge und zu jeder beliebigen Zeit. Das und anderes hat die zuſtändigen Behörden veranlaßt, „in Erwägungen“ über die Abſchaffung der überflüſſig gewordenen Karte einzutreten, und dieſe Erwägungen werden mit großer Wahrſcheinlichkeit als Endergebnis die Beſeitigung der Kohlenkarte bringen.

= **Die Tantiemen der Dramatiker.** Zum Schutz der Bühnenkomponiſten haben der Verband deutſcher Bühnenſchriftſteller und Komponiſten und die Vereinigung der Bühnenverleger von dem Deutſchen Bühnenverein beſchleunigte Abrechnung und Ausſchüttung der Tantiemen für laufende und künftige Verträge verlangt. Der Bühnenverein hat dieſer Forderung Rechnung getragen und Auszahlung ſpäteſtens am vierten Tage nach der Aufführung eines Stückes zugeſagt. Bei Zahlung von Vorſchüſſen ſoll die Abrechnung acht Tage nach der Vorſtellung erfolgen. Mit Rückſicht auf die von Tag zu Tag fortſchreitende Geldentwertung haben die Autoren Valoriſierung (Aufwertung) entſprechend dem Werte des Aufführungstages beanſprucht.

= **Tutanchamons Weizen blüht.** Von dem ausgegrabenen Pharao Tutanchamon, der vor einigen Monaten die ganze europäiſche und amerikaniſche Preſſe mit ſeinem Ruhme erfüllte und beinahe ſchon zu einer dauernden Zeitungsrubrik geworden war, hatte man in den letzten Wochen merkwürdigerweiſe nichts mehr gehört, ſo daß man auf den Gedanken kommen mußte, daß man ihn wieder eingebuddelt habe. Jetzt taucht ſein Name jedoch von neuem auf, ſo daß man ſich auf eine weitere Serie von Tutanchamon-Nachrichten gefaßt machen darf. Tutanchamons Weizen blüht aber nicht nur „redensartlich“ — wenn man ſo ſagen darf —, ſondern auch wirklich und wahrhaftig. Engliſche Forſcher hatten eine Handvoll des im Grabe des hochſeligen Ägypterkönigs gefundenen Weizens nach Ungarn geſandt. Die 4000 Jahre alten Weizenkörner wurden im Komitat Feher bei Baracs ausgeſät, und der Weizen aus der Urzeit gedieh, ſchoß in den Halm und wurde bereits geerntet. Der gedroſchene ehrwürdige Weizen iſt heute noch von allerbeſter Qualität: die Lebenskraft, die in den Körnern ſchlummerte, iſt im Laufe der Jahrtauſende nicht erſtorben.

= **Womit ſich Herr Tſchabuſchnigg beſchäftigt.** Zu welch wunderbaren Ergebniſſen unbeachtete Kleinigkeiten führen können, zeigt eine Berechnung, die ein Herr Tſchabuſchnigg aufgeſtellt hat. Er behauptet, daß die Menſchen jährlich die Frage „Wie geht es Ihnen?“ oder „Wie befinden Sie ſich?“ mindeſtens 130 billionenmal ausſprechen. Die Menſchheit würde „demnach“ auf dieſe Höflichkeitsphraſen 2 166 666 666 Stunden oder 270 833 333 Arbeitstage verwenden. Wenn Herr Tſchabuſchnigg „demnach“ ſagt, muß man ihm aufs Wort glauben, denn es wird wohl kaum irgendeinem anderen Sterblichen einfallen, die Tſchabuſchniggſche Rechnung auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Des weiteren hat dieſer ausgeruhte Kopf noch herausbekommen, daß jeder Menſch in einer Geſellſchafft wenigſtens zehnmal gähnt. Rechnet man nur zwei Sekunden auf ein einziges Gähnen, ſo verbraucht das große Weltgähnen ungezählte Arbeitsſtunden. Wenn man ſich gar vergegenwärtigt, was in den Parlamenten und Vereinen bei den langen Reden gegähnt wird, ſo kann man ſich kaum vorſtellen, wieviel Zeit die Abgeordneten und Vereinsbrüder im Jahr vergähnen. — Er hat Sorgen, der Herr Tſchabuſchnigg! Im übrigen — was bedeuten bei den Zahlen, mit denen wir heute zu rechnen haben, ein paar Billionen?!

= **Die Toten des Weltkrieges.** Ein Buch, das von der Carnegie-Stiftung über die Verluſte im Weltkriege veröffentlicht worden iſt, gibt bekannt, daß die Zahl der Toten in allen Armeen zuſammen elf Millionen betragen hat, wovon drei Millionen auf Tod durch Krankheit entfallen. Der Weltkrieg habe mehr Tote gefordert, als alle Kriege zuſammen, die in der Zeit von 1815 bis 1913 geführt wurden.

Welt und Wiſſen.

w. **Verſteckte Gifte.** In der Pflaumenzeit erſcheint es nicht unangebracht, darauf hinzuweiſen, daß die Pflaumenkerne, ebenſo wie die Kirſchkerne, ein gefährliches Gift, nämlich Blauſäure, enthalten. Kindern ſollte deshalb das Aufknacken von Pflaumenkernen und das Eſſen der Kerne ſtreng unterſagt werden. Es iſt überhaupt dringend vor dem Genuß dieſer Kerne zu warnen; empfindliche Magen werden ſchon durch einen ganz geringen Genuß der Kerne ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen. Viele Köchinnen zerklopfen beim Einkochen der Früchte die Schalen, um die Kerne mitzuverwenden, da ſie den Früchten einen eigenen herben Wohlgeſchmack verleihen. Bei Vergiftungen durch derartige blauſäurehaltige Kerne ſind Brechmittel zu geben, ferner ſchwarzer Kaffee, dem auf eine Taſſe 20 bis 30 Tropfen Salmiakgeiſt zuzufügen ſind; auch empfehlen ſich Eisumſchläge oder kalte Übergießungen. Solche Mittel ſind jedoch nur zur einſtweiligen Linderung anzuwenden, auf alle Fälle muß der Arzt hinzugezogen werden. Auch die Kartoffel erzeugt, wie man weiß, ein ſchweres Gift, das Solanin, das Fieber, Kopfſchmerz und Schläfrigkeit zur Folge haben kann.

Die Druſe.

Eine überhandnehmende Pferdekrankheit.

Auf der jetzigen Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft iſt die „Druſe“ Gegenſtand eingehender Ausſprache geweſen. Ihr Vorkommen iſt in faſt allen Ländern feſtgeſtellt worden, und da ſie erheblichen Schaden anrichtet, hat ſie für alle Gegenden, die Pferdezucht treiben, beſondere Bedeutung erlangt. Es ſind ziemlich bedeutende Verluſte eingetreten, in Oſtpreußen hat die bösartige Form der Druſe bis zu 8 % Todesfälle verurſacht.

Die Krankheit iſt ſchon längere Zeit bekannt. Sie befällt vor allem die jungen Pferde. Man nahm früher an, daß das Zahnen der Fohlen zu Entzündungen der Naſenhaut und der benachbarten Drüſen führt, und daß dabei Witterungswechſel, raſcher Übergang von Wärme zu Kälte, Unterdrückung des Schweißes u. a. mitwirkt. Auch vermutete man, daß ſchlecht gewonnenes Heu, beſchädigte Körner die Druſe hervorrufen. Man unterſcheidet gutartige und bösartige Druſe.

Wenn ſich die Druſe zeigt, zeigen ſich Traurigkeit, Appetitloſigkeit, Röte der Naſe, mehr und minder undurchſichtiger Naſenauswurf, Klebrigkeit der unteren Kinnlade, Fieber, erſchwertes Schlucken, auch ſchweres Atmen und Triefen der Augen. Später nimmt das Anſchwellen der unteren Kinnlade zu, die Geſchwulſt wird weich, und es erfolgt Geneſung.

Nicht immer hat indeſſen die Druſe dieſen gutartigen Verlauf. Die Entzündung kann ſtärker werden, der Kopf wird ſchwer und heiß, klebriger Geifer entſteht im Maul, dazu lebhafte Röte der Naſe und Augen, ſchneller und ſtarker Puls, Hitze der Haut. Dazu kommen Verhärtungen der unteren Kinnlade, Huſten und endloſe Ausflüſſe.

Bei der gutartigen Form der Druſe läßt man d Natur wirken. Man beſchränkt ſich darauf, die Tiere überwachen, hält ſie in milder und gleichmäßiger Wärm vermindert das Futter und gibt leichtverdauliche Nahrun Kleiewaſſer, gutes Stroh, Grünes. Man gibt einige ei fache Kliſtiere, bewahrt die Geſchwülſte und Geſchwüre v Luftreiz, bedeckt die untere Kinnlade dicht mit Werg od Wolle und gibt ein Druſepulver. Für dieſe Pulver h man verſchiedene Rezepte. Sie beſtehen entweder a Kochſalz, Spießglanz, Schwefelblume, mit etwas Fench Anis, Kümmel oder aus Kalmuspulver, Wacholderbeere pulver, Glauberſalz, Antimon u. dgl. Außerdem werd Kliſtiere, Einreibungen des Kinns mit Pappelſalbe u Tränken mit lauem Waſſer mit etwas Gerſtenmehl ang wendet. Zeigt ſich am Kinn ein Geſchwür, ſo unterſtü man ſein Aufgehen durch Blaſenpflaſter und öffnet d Geſchwulſt, wenn ſie reif iſt. Auch hat man künſtliche Ei rungen mittels eines Haarſeils an der Bruſt hervorgeruf

Die befallenen Pferde hat man ſtets von den geſund abgeſondert. Man hielt alſo die Krankheit ſchon imm für anſteckend. Neuerdings hat man auch in der Tat ein Krankheitserreger feſtgeſtellt und verſucht, ihm du Impfungen beizukommen. Indes haben die verſchieden Impfverfahren, wie Dr. Poppe aus Berlin mitteilte, z verläſſige Ergebniſſe noch nicht geliefert.

Die Landwirtſchafts-Geſellſchaft h deshalb den lebhaften Wunſch, daß in den wiſſenſchaftlich Inſtituten und auf den Tierarzneiſchulen die Arbeit über die Druſe wieder aufgenommen werden. Man w die Pferdezüchter auf die Notwendigkeit einer ſachgemäß Bekämpfung der Krankheit hinweiſen und zur Selbſthi auffordern. Geſetzliche Maßnahmen kommen hier nicht Betracht. Die Grundlage für das weitere Vorgehen durch die Entdeckung des Krankheitserregers gegeben, do bedarf die praktiſche Seite der Frage noch des Ausbau durch Zuſammengehen von Wiſſenſchaft und Praxis.

Dr. M

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

6-Uhr-Schluß im Berliner Einzelhandel.

Berlin, 16. Oktober. In den nächſten Tagen iſt die Ei führung des 6-Uhr-Ladenſchluſſes im geſamten Berlin Einzelhandel, auch für die Lebensmittelgeſchäfte, zu e warten. Der Verband deutſcher Waren- und Kaufhäuſer hat eine entſprechende Anregung an alle Berliner Verbände d Einzelhandels gehen laſſen. Mit Ausnahme des Verband der Textildetailliſten hatten ſich alle Organiſationen mit de 6-Uhr-Ladenſchluß einverſtanden erklärt. Die Waren- u Kaufhäuſer werden daneben noch zu weiteren Einſchränku gen ſchreiten.

Forderungen der Berliner Erwerbsloſen

Berlin, 16. Oktober. Die Vertreter der demonſtriere den Erwerbsloſen wurden heute vormittag vom Oberbürge meiſter im Rathauſe empfangen. Sie ſtellten folgende Fo derungen: Bewilligung einer ſofortigen Wirtſchaftsbeihil von 10 Milliarden pro Kopf, ſofortige Lieferung von 2 Br ten, 5 Zentnern Kohlen, Holz und Fett uſw. und ſoforti unentgeltlichen Verabreichung von Speiſen ſowie Unte bringung der Wohnungsloſen.

Kampf zwiſchen Polizei und Demonſtranten.

Berlin, 16. Oktober. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſc Erwerbsloſen und Beamten der Schutzpolizei wurden, w berichtet wird, die Beamten mit Steinen beworfen, u mehrere der Demonſtranten gingen mit offenen Meſſe gegen die Beamten vor. Es wurde der Befehl zum Feue gegeben. Drei Perſonen wurden durch Schüſſe verletzt.

Der Staatsanwalt gegen die Berliner Städtiſchen Wer

Berlin, 16. Oktober. Wie aus Berlin gemeldet wi ſind die von der Kriminalinſpektion auf Anordnung d Staatsanwaltſchaft geführten Ermittlungen in Sachen d Berliner Städtiſchen Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswer abgeſchloſſen. Das Material iſt der Staatsanwaltſch übergeben worden. Die Gerichte erkennen die Praxis d Gasabſchneidens ſeitens der Werke bis zur endgültig Klärung der Frage, welcher Gas- oder Strompreis b Vorlegung der Rechnungen zu zahlen iſt, nicht an.

Fährt Stinnes nach Amerika?

Paris, 16. Oktober. Einer Meldung der „Journée I duſtrielle“ aus Newyork zufolge, erwartet man dort die ba dige Ankunft von Hugo Stinnes, um über Petroleumko zerne zu verhandeln. Stinnes ſoll über große Quellen ve fügen und bereit ſein, ſeine Erwerbungen in bar zu b zahlen.

Nach dem Muſter Öſterreichs.

London, 16. Oktober. Der „Daily Telegraph“ b hauptet, daß der Reparationsplan des Generals Smu für Deutſchland auf folgenden zwei wichtigen Punkten b ruhe: 1. Der finanziellen Wiederherſtellung Deutſchlan nach der Art des für Öſterreich unternommenen Wied herſtellungsverſuches, und zwar unter Leitung des ſtän gen Finanzausſchuſſes des Völkerbundes. 2. Die Ei richtung einer neutralen Zone am Rhein, die entmilita ſiert werden müſſe und unter dem Schutze des Völk bundes ſtünde.

Buchdruckerei K. Pauſtian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramſtedt in Holſt. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Druckſachen

Geſucht zwei tüchtige
junge Leute
Dr. Heubült, Bimöhlen.

Mittwoch:
Kochdorſch und grüne Heringe
Jul. Schulze.

Kataster- und Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
★ **Ingenieur-Büro für Landmeſſung F. C. Becker** ★
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6859. Holstenstraße 3.

Steuererhebung

für den Monat Oktober
für den Stadtteil südlich der Bäckerbrücke am
Freitag, den 19. Oktober,
Sonnabend, den 20. Oktober,
Montag, den 22. Oktober,
für den Stadtteil nördlich der Bäckerbrücke am
Dienstag, den 23. Oktober,
Mittwoch, den 24. Oktober,
Donnerstag, den 25. Oktober,
von vorm. 10—12 und nachm. 2—4 Uhr.

Erhoben wird der 20fache Betrag der bei der letzten Hebung fällig gewesenen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

Für Zahlungen, welche nach dem Hebetermin eingehen, wird ein Zins- und Entwertungsaufschlag von 100 bis 200 Prozent erhoben.

Ferner kommt zur Erhebung
die 4. Rate der Landwirtschafts-kammer-Beiträge
nach dem Durchschnitt der amtlichen Berliner Börsennotierungen vom 6.—9. Oktober 1923.

Für später eingehende Zahlungen ist die dem jeweiligen Zahlungstage vorangehende, mindestens aber die oben angegebene Dollarnotierung maßgebend.

Die Stadtkasse.
Mohn.

KURHAUS
Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Von 8 Uhr an:
Tanz mit Tanzvorführungen
durch Herrn Tanzlehrer Beckmann-Neumünster:
Die neuen Richtlinien des modernen Gesellschaftstanzes
(Der deutsche Tanz) Siehe auch Lokales.
Eintritt frei. Die Räume sind geheizt.

Aufbräunieren und Reparaturen v. Waffen aller Art
in eigener Werkstatt.
H. Krohn.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Mit Rücksicht auf die fortschreiten Geldentwertung müssen wir das Z für die Bezahlung der Anzeigen u Drucksachen, worüber Rechnung teilt wird,
auf 3 Tage feſtſetze
Bei Ueberschreitung dieses Zieles seh wir uns gezwungen, bei Anzeigen u Drucksachen den am Tage der Za lung geltenden Preis zu berechn Anzeigen aus dem Stadtgebiet bitt wir sofort bei Aufgabe zu bezahl
Buchdruckerei K. Pauſtia
Verlag der „Bramſtedter Nachrichte

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 21. bis 26. Oktober 100 Millionen M.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 600000 Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5290 | Sonnabend, den 20. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré lehnte alle an den deutſchen Geſchäftsträger übermittelten Verhandlungsvorſchläge der Reichsregierung ab.

* Poſt- und Eiſenbahnbeamte im Ruhrgebiet haben in größerem Umfange die Arbeit wieder aufgenommen.

* Der Streit zwiſchen Militär- und Zivilgewalt in Sachſen hat ſich derart zugeſpitzt, daß ſich der Militärbefehlshaber an die Reichsregierung wandte.

* Aus dem Militärgefängnis in Recklinghauſen wurden Bankdirektor Jury und zwei Reichsbankkaſſierer entlaſſen, die ſeit dem 4. Auguſt in Haft waren.

* An der Berliner Donnerstagbörſe ſtieg der Dollar wieder über 8 Milliarden Mark.

Im Kreis der Vernichtung.

Der Index iſt eine grauſame Zahl. Wenn man ſich auch darüber klar ſein muß, daß die Statiſtik, die alle die verſchiedenen Indizes bearbeitet, nur ein zuſammenfaſſendes, ein Durchſchnittsbild geben kann, das häufig genug von der Wirklichkeit ſchon überholt iſt, ſo ſind doch ſchon die Zahlen, die ſie zeigt, grauſige Wirklichkeit genug, um unſeres Elends Tiefe zu zeigen. Volkswirtſchaftlich verhängnisvoll iſt es, daß, wie der neueſte Großhandelsindex zeigt, die Großhandelspreiſe ſchneller ſteigen als der Dollar. Vergleicht man den Goldſtand der Großhandelsindexziffer von 1913 mit der vorletzten Großhandelsindexziffer, ſo betrug dieſe, wenn man die von 1913 mit 100 anſetzt, ſchon 107 % und die letzte gar 112 %. Das iſt das 1093millionenfache des Friedensſtandes. Ebenſo iſt die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten, alſo für Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung gegenüber der Vorwoche auf das 692millionenfache der Vorkriegszeit geſtiegen, und zwar — das iſt das Niederſchmetternde — um 534 % gegenüber der Vorwoche, während der Dollar in dieſer Zeit ſich nicht um die fünffache Höhe erhob.

So erklären ſich die Ausbrüche der Verzweiflung, die Plünderungen der hungernden Maſſen, deren Einkommen in keiner Weiſe dieſer furchtbaren Steigerung folgen, einer Steigerung, deren Schnelligkeit und deren Ende in keiner Weiſe abzuſehen ſind. Wenn das Reich in dieſem Augenblick auf die Kohlenſteuer verzichtet, ſo iſt die dadurch erfolgte Preisermäßigung durch die Steigerung der Fracht ſowie durch die Steigerung der Lebensmittelpreiſe, namentlich des Brotes, mehr wie wettgemacht. Damit werden ſelbſtverſtändlich auch neue Lohnforderungen mehr wie begründet erſcheinen, die ſich wieder als Steigerung der Produktionskoſten äußern. Wir bewegen uns in einem Kreis, einem furchtbar verhängnisvollen Kreis, einem Kreis der Vernichtung, aus dem ein Herausbrechen unmöglich erſcheint.

Wie es aber doch möglich ſein kann, darauf deutet jenes erſchütternd klingende, aber doch wahre Wort: „Das deutſche Volk verhungert bei vollen Scheuern." Mehr noch, das deutſche Volk kann ſich nichts von den reichen Vorräten kaufen, die unſere Läden bergen; ängſtlich verſteckt der Kaufmann ſeine Ware. Nicht nur Steigerung der Produktion heißt das ſelbſtverſtändliche Problem der Gegenwart, es heißt auch: Überwindung der Verteilungskriſe.

Das Mittel der Verteilung aller produzierten Güter, das Inſtrument, mit dem dieſe an die Stellen des Bedarfes geführt werden, iſt das Geld. Ein Geld ſelbſtverſtändlich aber nur, das für dieſen Zweck geeignet, dem, um das Wild zu Tode zu hetzen, bei der Hinüberſchaffung der Produktion nach jenen Stellen der Atem ausgeht. Die Dollarſchatzanweiſungen, die Deviſen, die Goldanleihe — alle dieſe Erſatzmittel für das den Atem verlierende Papiergeld ſind nur kleinen Kreiſen zugänglich, können nur von den mit großen Mengen arbeitenden Produzenten und Verteilern benutzt werden. Aber nicht von der großen Maſſe. In dem Plan der neuen Rentenbank iſt die Papiermark, die als Tauſchmittel eben unbrauchbar iſt, wieder zum geſetzlichen Zahlungsmittel gemacht worden, und ſie wird bleiben, was ſie iſt, das Wort, das man neulich leſen konnte, iſt wahr: Das Geld der Armen, wie jene anderen Zahlungsmittel: das Geld der Reichen ſind. Wenn hier nicht einſchneidendſte Maßnahmen getroffen werden, ſo wird dieſe tiefe Spalte ſozialer Natur, der unſer Volk zerklüftet, nur noch tiefer und breiter werden. Es iſt wirklich unerfindlich, ja mehr noch, es iſt verhängnisvoll, daß die Währungsreform nicht einſchneidend genug iſt, um die Eiterbeule der Papiermark vom Leibe der deutſchen Volkswirtſchaft zu beſeitigen.

Im Wirtſchaftsleben, gleichgültig, ob es die Großen oder die Kleinen berührt, iſt das wichtigſte die Gleichſetzung von Leiſtung und Gegenleiſtung. Dieſe ſelbſtverſtändliche Forderung wird aber nicht erfüllt, wenn der Wert der Gegenleiſtung unter den Händen ſchwindet, und zwar unter den Händen der Kleinen. Jeder weiß, welch armes Volk wir geworden ſind; aber wenn die ſozialen Kämpfe der Gegenwart noch verſchärft werden, dadurch, daß den ſozial Schwächeren das Wenige, das ſie haben, durch die betrügeriſche Papiermark auch noch genommen wird, während die ſozial und wirtſchaftlich Stärkeren ſich für die Erhaltung der Gegenleiſtung dieſer Papiermark nicht bedienen, ſo bedeutet das eine ſittliche Gefahr für den Staat ſelbſt. Denn der moderne Staat hat die Pflicht, gerade den ſozial-wirtſchaftlich Schwächeren nicht vor den Gefahren, vor der Schwere der Gegenwart zu befreien, wohl aber vor den Ungerechtigkeiten. Tut er das nicht, ſo verliert er das Recht zu ſeiner Exiſtenz. Darum iſt es ſittliche Pflicht des Staates, die Ungerechtigkeit, die ſich in der Verteilungskriſe äußert, mit einſchneidendſten Maßnahmen zu überwinden, die aufreizenden Ungerechtigkeiten auszugleichen, weil er ſich andernfalls ſonſt das eigene Grab gräbt.

Vorläufig iſt mit der Währungsreform nach dieſer Richtung hin nur ein erſter, reichlich zögernder Schritt getan. Hier muß energiſch vorwärts marſchiert werden, ſonſt iſt das Kampf aller gegen alle und damit das Ende des Staates nicht mehr aufzuhalten.

Dr. Pr.

Poincarés erneute Ablehnung.

Die deutſchen Erklärungen „gleichgültig".

Um keinen Punkt weiter — das iſt der Eindruck, den die Welt aus den nunmehr vorliegenden Mitteilungen über die Unterhaltung zwiſchen dem deutſchen Geſchäftsträger Hoeſch in Paris und dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten gewinnen muß. Poincaré verharrt ſtarr und engſtirnig bei der Ablehnung jedes Verſtändigungsverſuches. Mag nicht allein Deutſchland, mag Europa zugrunde gehen, mag die ganze Welt zuſammenklirren — Herr Poincaré erklärt mit wegwerfender Handbewegung: „Mir iſt das gleichgültig!"

Was Hoeſch vortrug.

Da der franzöſiſche Miniſterpräſident bei der früheren Beſprechung die vorgeſchlagenen Verhandlungen mit der Begründung abgelehnt hatte, daß er die Aufgabe des paſſiven Widerſtandes und ihre Modalitäten nicht mit der deutſchen Regierung erörtern könne, wies der Geſchäftsträger darauf hin, daß die deutſche Abſicht nicht dahin gehe, über die Aufgabe des Widerſtandes, die für uns eine vollzogene Tatſache ſei, ſondern darüber zu verhandeln, wie nach der Aufgabe des Widerſtandes die Wiederingangſetzung von Arbeit und Produktion im beſetzten Gebiet am zweckmäßigſten und ſchnellſten zu bewerkſtelligen ſei, und wie insbeſondere die Wiederaufnahme von Kohlen- und Kokslieferungen an Frankreich und Belgien ermöglicht werden könne. Die Reichsregierung ſei bereit, auch lokale Verhandlungen zu fördern. Der Geſchäftsträger wies mit Nachdruck darauf hin, daß die bisherige Methode der Verhandlungen zu einer völligen Zerſplitterung, Ratloſigkeit und Untätigkeit im beſetzten Gebiet geführt habe.

Als wichtigſten Punkt der von Regierung zu Regierung zu verhandelnden Fragen hat der Geſchäftsträger die Frage der Kohlen- und Kokslieferungen an Frankreich und Belgien hingeſtellt. Deutſchland ſei gegenwärtig ſchlechterdings außerſtande, die Finanzierung vorzunehmen. Nachdem die Unterſtützungszahlungen des Reiches eingeſtellt worden ſeien, würden ſich die Verhältniſſe im Ruhrgebiet binnen kürzeſter Zeit dahin zuſpitzen, daß 550 000 Bergarbeiter mit ihren Familienangehörigen dem Verhungern gegenüberſtänden, und daß dazu noch Millionen Arbeiter und Angeſtellte anderer Induſtrien kämen, deren Beſchäftigung vollſtändig von dem regulären Betrieb der Kohlenzechen abhänge.

Nach Anſicht der deutſchen Regierung müßten die notwendigen Verhandlungen mit allen beteiligten Alliierten ſtattfinden. Die Reichsregierung halte es für richtig, ſich alsbald mit der Reparationskommiſſion in Verbindung zu ſetzen.

Völlig gleichgültig.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident lehnte die Aufnahme von Regierungsverhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im beſetzten Gebiet kategoriſch ab. Er hat erklärt, daß ihm die von der Reichsregierung und den Länderregierungen den Beamten und Induſtriellen des beſetzten Gebietes erteilten Weiſungen gleichgültig ſeien, und daß es für ihn nur auf Tatſachen ankomme. Die deutſchen Erklärungen über die Unmöglichkeit der Finanzierung der Sachlieferungen könne er nicht anerkennen; er müſſe ſie im Gegenteil als ein Element des Widerſtandes bezeichnen. Auf welche Weiſe die deutſche Regierung die Finanzierung der Sachlieferungen fertigbrächte, ſei ihm ebenfalls völlig gleichgültig.

Die Erörterung etwaiger deutſcher Vorſchläge durch die Reparationskommiſſion werde er ſolange nicht zulaſſen, als nicht der deutſche Widerſtand nach franzöſiſcher Auffaſſung reſtlos aufgegeben worden ſei.

Und ſo ſteht alles wie vorher. Nein, ſchlimmer durch die verbohrte Brutalität dieſes Mannes, in deſſen engem Gehirn kein Platz iſt für den Gedanken an ein Damaskus, das auch über ihn kommen kann und kommen muß.

Noch eine deutſche Note.

Erklärungen Dr. Streſemanns.

Reichskanzler Dr. Streſemann hat in einer Unterredung mit dem Vertreter der Londoner „Dailly News" erklärt, die deutſche Regierung ſtrebe mit allen Mitteln, die in ihrer Macht lägen, danach, der finanziellen und politiſchen Schwierigkeiten im Innern Herr zu werden. Dies könne ihr jedoch nur gelingen, wenn ſie eine Periode der Ruhe hinſichtlich der auswärtigen Politik erhalte. Die Wiederherſtellung Deutſchlands wäre ein europäiſches Problem, das das größte Intereſſe für England haben müſſe. Es ſehe für den Augenblick keineswegs ſo aus, als ob die Aera des Völkerbundes

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(Nachdruck verboten.)

Frau Röhrig und auch die vielen Dienſtboten kannten nur den Vornamen des Privatdieners Hermanns und wußten auch nur ungefähr die Wohnungsadreſſe des unſichtbar Gewordenen anzugeben. Aber dies genügte Rebe ſchon. Unverzüglich begab er ſich nach dem Polizeipräſidium und erließ hinter dem Diener Auguſt einen telephoniſchen Generalalarm; dann begab er ſich ſelbſt nach der Blumenſtraße, um ſich mit der Familie der Verlobten Hermanns in Verbindung zu ſetzen.

Die Droſchke, in welcher er kam, konnte nicht bis an das Haus heranfahren. Vor dieſem ſtand ein großer Möbelwagen und Arbeiter waren geſchäftig dabei, die verſchiedenſten Möbelſtücke aus dem Hauſe zu tragen und in den Möbelwagen einzuladen. Unter dem weit offenen Hausportal ſtand breitſpurig ein Gerichtsvollzieher in ſeiner Uniform und überwachte die Tätigkeit der Handlanger. Trotz der frühen Morgenſtunde hatte ſich ein Häuflein Neugieriger zuſammengefunden, mitten darunter die Portiersfrau, ſowie die Gemüſehändlerin vom Keller nebenan, und begleitete die Tätigkeit der Möbelpacker mit ſchadenfrohem Lachen und hämiſchen Gloſſen.

„Gehen Sie nur der Naſe nach, Sie können gar nicht fehlen!" meinte die Portiersfrau auf eine Frage des Kommiſſars nach der Heinsdorfſchen Wohnung. „Oben im erſten Stock, wo die Leute hier die pikfeinen Sachen herausſchaffen, iſt's richtig" . . . und verſtohlen machte ſie den bekannten Frauen hinter dem Kommiſſar her eine Handbewegung, wie um zu ſagen: „Paßt auf, da iſt wieder einer, heute erleben wir noch 'was."

Der ihm ſo unvermutet offenbar gewordene befremdliche Auftritt verblüffte Rebe doch etwas; oben angelangt, geriet er beim Anblick der gleich einer raſenden Medea mit gerungenen Händen durch die Stube fegenden Frau Heinsdorf, die ſich in einem abgetragenen, defekten, ſeidenen Unterrocke mit der unſauberen Bettjacke darüber durchaus nicht vorteilhaft präſentierte, in leichte Verlegenheit. Ob er hier recht ſei bei Herrn Heinsdorf, brachte er faſt ſtotternd hervor.

Die korpulente Dame verfärbte ſich erſichtlich beim Anblick des ihr Unbekannten, in welchem ſie augenblicklich einen Kollegen des unten in der Torfahrt ſtehenden Gerichtsvollziehers vermutete. Der letztere hatte ſie mit ſeinen Arbeitsleuten unſanft genug aus den behaglichen Morgenträumen geriſſen, nun war ſie förmlich aufgelöſt vor Ärger und gab der in ihr tobenden Wut in nicht gerade gewählten Worten lebhaften Ausdruck. In ihrer gewohnten Sorgloſigkeit hatte ſie nicht an den Ernſt der ihr am Vortage von dem Beamten gemachten Drohungen geglaubt; nun hatte ſie deſſen „rückſichtsloſe Gemeinheit" außer ſich gebracht. Die Gemüſefrau von nebenan, ſowie einige Geſchäftsleute aus der Nachbarſchaft, deren Rechnungen gleichfalls noch unbeglichen waren, hatten bereits vorgeſprochen und ſich nach Anſicht der Tiefgekränkten geradezu „beiſpiellos niederträchtig" aufgeführt; ſie waren deutlich grob geworden, als Frau Marie ſich außerſtande geſehen, die vorſorglich mitgebrachten quittierten Rechnungen zu bezahlen, hatten von ſofortiger Klage geſprochen und unverblümt zu verſtehen gegeben, wie ſie über die hauswirtſchaftlichen Talente der korpulenten Dame dachten. Heinsdorf ſelbſt war unſichtbar geblieben, beim Erſcheinen des Gerichtsvollziehers und ſeiner Leute hatte er trocken gemeint, Frau Marie möge die ſelbſt eingebrockte Schande nun auch allein auslöffeln. Oh, ſie wollte ihm dieſe „empörende Rückſichtsloſigkeit" ſchon gebührend heimzahlen. Aber da auch Ella nicht zu bewegen geweſen war, hinter ihrer verſchloſſenen Tür hervorzukommen, hatte Frau Heinsdorf ſchon ſich dazu bequemen müſſen, ſehr gegen den eigenen Willen perſönlich in die Breſche zu treten.

Geduldig hörte Rebe, der für den in der ungewöhnlichen Situation verſteckt liegenden Humor nicht unempfänglich war, die Zornesausbrüche der ſo maßlos Empörten mit an, die ihm mit großem Pathos erklärte, er ſolle tun, was er nicht laſſen könne, ihretwegen den ganzen Plunder zuſammenpfänden, ſie wollte doch ſehen, ob ſo etwas in einem ziviliſierten Staate wirklich ungeahndet möglich ſei . . . ſo einem großen Künſtler zu begegnen, einem Manne, der auf ſteiler Fürſtenhöhe zu wandeln vollauf Berechtigung hatte. Mit ihnen umzuſpringen, als ob es ſich um einen gewöhnlichen Hinz oder Kunz handle; dieſe erbärmliche Krämergeſellſchaft, die gar nicht die unverdiente Ehre zu würdigen wiſſe, überhaupt mit einem Künſtler von Gottes Gnaden in Verbindung habe treten zu dürfen. Sie hätte ſicherlich den Kommiſſar noch lange nicht zu Worte kommen laſſen, wenn dieſer nicht geſchickt eine Pauſe benützt hätte, die ſie notgedrungen zum Atemſchöpfen haben mußte, um zu ſagen:

„Sie irren ſich in meiner Perſon, meine Gnädige, wenn auch Beamter, bin ich doch kein Gerichtsvollzieher und beabſichtige durchaus nicht, Ihrer Wohnungseinrichtung weitere Lücken zu ſchlagen. Ich komme lediglich, um eine Erkundigung bei Ihnen einzuziehen . . . es handelt ſich um Ihren zukünftigen Schwiegerſohn, einen Herrn Harlacher."

Da hatte Frau Heinsdorf aber auch ſchon eine neue Poſe angenommen; wie eine beleidigte Königin ſtand ſie, und während ihre feiſten Mienen unverhohlene Geringſchätzung ausdrückten, ſtreckte ſie den rechten Arm nach Heroinenart weit zur Abwehr aus, zog ihn aber alsbald wieder zurück, als ſie gewahrte, daß dadurch einige Offenherzigkeiten in ihrer Morgentoilette dem kritiſchen Blicke des frühen Beſuchers ſich darboten. — „Ich habe keinen zukünftigen Schwiegerſohn!" ſagte ſie zurückhaltend. „Wenn Sie den Menſchen meinen, mit dem meine Tochter leider kurze Zeit verlobt geweſen iſt, ſo diene Ihnen zur Nachricht, daß wir für etwaige Schulden unter keinen Umſtänden aufkommen, nein, durchaus nicht, wir wünſchen von dieſem Menſchen nichts mehr zu hören, er hat ſich in unverantwortlicher Weiſe gegen uns betragen."

„Aber hiervon iſt ja gar keine Rede", unterbrach Rebe ärgerlich ihren Redeſchwall. „Der Herr wohnt im ſelben Hauſe mit mir, man hat ihn unter bisher unaufgeklärten Umſtänden ſchwerverletzt heute nacht in ſeinem Zimmer aufgefunden. In meiner Eigenſchaft als Kriminalkommiſſar kam ich hierher, um von Ihnen vielleicht nähere Aufklärungen zu erhalten." (Fortſetzung folgt.)

eine Herrſchaft des Rechtes und der Gerechtigkeit angekündigt habe. Deutſchland wäre von dem Völkerbund ſchwer enttäuſcht worden. Der augenblickliche Geiſt des Völkerbundes ſpiegele die internationale Atmoſphäre wieder; es ſei der Geiſt der Mächte, die ſeine Politik beſtimmen. Zum Schluß habe der Reichskanzlerb eſtätigt, daß Deutſchland daran ſei, eine neue Note an die Reparationskommiſſion zu ſenden, habe es jedoch abgelehnt, ihren Inhalt zu erörtern.

Stinnes' erfolgloſe Verhandlungen

Stillegung der Ruhrzechen?

Nach Mitteilungen franzöſiſcher Blätter hat Hugo Stinnes in Begleitung der Induſtriellen Klöckner und Vögler in Düſſeldorf Dienstag längere Zeit mit den franzöſiſchen Stellen verhandelt.

Zu Beginn der Unterhaltung (ſo berichtet der „Petit Pariſien") **ſpielte Stinnes auf die Erklärungen Streſemanns an, der ausgeführt habe, das Reich ſei augenblicklich nicht in der Lage, den Grubenbeſitzern die Lieferungen, die ſie der Entente für Reparationen leiſten würden, zu bezahlen. Infolgedeſſen könnten die Grubenbeſitzer die Lieferungen nicht wieder aufnehmen. Die franzöſiſchen und belgiſchen Vertreter erklärten, daß ſie aber bereits mit einigen Grubenbeſitzern des Ruhrgebietes Abkommen geſchloſſen hätten. Franzoſen und Belgier fragten Stinnes, ob die Gruben, die er vertrete, bereit ſeien, dieſem Beiſpiel zu folgen. Stinnes habe darauf mit Nein geantwortet und erklärt, ſolange nicht die Zahlung geſichert ſei, könne nicht daran gedacht werden, die Lieferungen wieder aufzunehmen.**

Nach einer etwas fragwürdigen Meldung hätten die Zechenbeſitzer der deutſchen Regierung erklärt, ſie könnten ohne Beihilfe die Löhne der Bergarbeiter nicht mehr zahlen und müßten die Gruben ſtillegen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Internationale Hilfe für deutſche Kinder.

Die Geſchäftsleitung der Internationalen Arbeiterhilfe hat beſchloſſen, eine Hilfsaktion zugunſten der in Deutſchland notleidenden Arbeiterkinder, Arbeiterfrauen, arbeitsloſen Arbeiter, Sozial- und Kleinrentner einzuleiten. Es ſind Aufrufe der Zentrale in England, Frankreich, Skandinavien, der Schweiz und in anderen Ländern erſchienen. Die Internationale Arbeiterhilfe hat beſchloſſen, entweder allein oder in Gemeinſchaft mit verwandten Organiſationen in Berlin und anderen beſonders von der Not betroffenen Städten Kinderheime und Speiſehäuſer für erwerbsloſe Arbeiter und Arbeiterinnen einzurichten. In Berlin ſollen bereits am 25. d. M. die erſten Mahlzeiten ausgegeben werden. Nach Sachſen ſollen 2000 Tonnen Roggen gehen.

Geheimrat Kahl über die große Koalition.

In einer Verſammlung der Deutſch. Volksp. in München ſprach Reichstagsabg. Geheimrat Kahl über die gegenwärtige politiſche Lage und erklärte, daß nach dem Rücktritt des Reichskanzlers Cuno die einzig denkbare Löſung die Bildung der Arbeitsgemeinſchaft mit der Sozialdemokratie geweſen ſei. Der Gedanke der Bildung einer ausſchließlich bürgerlichen Regierung ohne ausgeſprochen parteipolitiſchen Charakter hätte infolge der Haltung der Deutſchnationalen Volkspartei ſcheitern müſſen.

Kampferklärung der Regierung Thüringens.

Die neue ſozialiſtiſch-kommuniſtiſche Staatsregierung Thüringens gab im Landtag eine Erklärung ab, in der geſagt wird, die Regierung Thüringens ſei eine Regierung der republikaniſchen Verteidigung, und ihr Ziel die Abwehr der faſziſtiſchen Gefahr, die die Tätigkeit und ſogar das Leben der arbeitenden Klaſſen bedrohe. Sie ſei eine Regierung des Kampfes gegen die Forderung: Nieder mit dem Marxismus! Der im Reich erklärte Ausnahmezuſtand richte ſich in ſeinem eigentlichen Sinn gegen die werktätige Bevölkerung und beſonders gegen die linksgerichteten Staaten Mitteldeutſchlands. In erſter Linie ſtehen die Erhaltung des Reiches und gegenüber den Beſtrebungen nach großkapitaliſtiſcher Diktatur die Errichtung eines Feſtblockes für eine Arbeiterregierung in Deutſchland.

Gefecht mit Kommuniſten.

In Heide (Holſtein) kam es infolge der Verhaftung des Führers der Kommuniſten zu Unruhen. Zwei mit Karabinern bewaffnete Trupps drangen in die innere Stadt ein und forderten die Freilaſſung des Führers. Das Gefängnis wurde belagert und heftig beſchoſſen. Die Beamten erwiderten das Feuer aus dem Gebäude heraus. Nach dem Eintreffen von Schutzpolizei erloſch das Feuer. Mehrere Verhaftungen erfolgten.

Geſetz über wertbeſtändige Hypotheken.

Wie eine Berliner Korreſpondenz **erfährt, ſteht ein dem Reichsrat vorliegender Entwurf zur Durchführung des Geſetzes über wertbeſtändige Hypotheken bevor, das als Maßſtab einer wertbeſtändigen Hypothek der an einer deutſchen Börſe amtlich feſtgelegte Kurswert des nordamerikaniſchen Dollars für den Fall zugelaſſen wird, wenn die Hypothek zur Sicherung einer Anleihe dient, für deren Verzinſung und Regelung das Reich oder ein Land die Bürgſchaft übernommen hat.**

Sozialdemokratiſch-kommuniſtiſche Verhandlungen.

In den letzten Tagen haben Verhandlungen zwiſchen Vertretern der ſozialdemokratiſchen und der kommuniſtiſchen Partei über ein gemeinſames Vorgehen in politiſchen und gewerkſchaftlichen Fragen ſtattgefunden. Dieſe Beſprechungen haben bis jetzt zu einem Reſultat nicht geführt. Von beiden Seiten wurden die vorläufigen Einigungsvorſchläge für unannehmbar erklärt. Neue Pläne werden ausgearbeitet.

Plan einer ſächſiſchen Anleihe.

Die ſächſiſche Regierung hat beſchloſſen, dem Landtag den Entwurf eines neuen Anleihegeſetzes zugehen zu laſſen, das eine Erhöhung der fundierten und der ſchwebenden Schuld des Staates vorſieht. Die Mittel ſollen zum weſentlichen zum weiteren Ausbau der werbenden Anlagen des Staates verwendet werden. Die ſächſiſchen Banken haben in dieſen Tagen die Übernahme einer Anleihe abgelehnt.

Aus In- und Ausland.

München. Der aus der Haft entlaſſene **Roßbach wird** bei der Feier der Roßbach-Abteilung München und des Deutſchen Kampfbundes im Löwenbräu mit einer Rede vor ſeine Anhänger treten; auch Hitler wird dort ſprechen.

Rom. Der Papſt hat den Kardinalerzbiſchöfen von Köln und Breslau je 150 000 Lire zur Verteilung an die Bedürftigen ihrer Diözeſen überſandt und zu dem gleichen Zweck dem Biſchof von Münſter 50 000 Lire.

Manila. Eingeborene griffen die Sonntagsſchule auf der Inſel Mindanao an und töteten drei Lehrer, einen Leutnant, einen Sergeanten und acht Gendarmen. Zur Herſtellung der Ordnung wurden amerikaniſche Truppen angefordert.

Der Konflikt in Sachſen.

Offener Bruch zwiſchen Militär- und Zivilgewalt.

Das im ſächſiſchen Landtag verleſene und vom Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner abgelehnte ultimative Verlangen des Generals Müller, gegen die Redewendungen des kommuniſtiſchen Finanzminiſters Böttcher war, wie nachträglich bekannt wurde, **im Einvernehmen mit dem Reichspräſidenten, dem Reichskanzler und dem Reichswehrminiſter erfolgt.** Nach Mitteilung des Reichswehrkommandos hat Miniſterpräſident Dr. Zeigner gemäß ſeiner Ankündigung im Landtage das Ultimatum Müllers **nicht beantwortet.** Darauf hat der Militärbefehlshaber an ihn folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Miniſterpräſident! Da Sie es für gut befunden haben, mein Schreiben nicht zu beantworten, teile ich Ihnen hierdurch ergebenſt mit, daß ich die Angelegenheit zur weiteren Erledigung dem Herrn Reichswehrminiſter unterbreitet habe. Mit der Verſicherung der vorzüglichſten Hochachtung Müller, Generalleutnant.

Somit wird alſo die Reichsregierung vor ſchwere Entſcheidungen geſtellt, da gleichzeitig von ſozialdemokratiſcher Seite der ſächſiſchen Regierung Unterſtützung kommt. Das Zentralorgan, der Vorwärts, wendet ſich direkt an die ſozialdemokratiſchen Reichsminiſter und ſchreibt u. a., das Reich habe nichts getan, um de nbedenklichen Charakter der Vorgänge in Bayern abzuſchwächen; dagegen ſolle jetzt in Sachſen mit aller Schärfe vorgegangen werden. Die Möglichkeit einer Verſtändigung ſei hier immer noch gegeben. Werde aber in der bisherigen Weiſe fortgefahren, ſo erreiche man nur, daß ſich mit jedem Tage die Zahl der Sozialdemokraten vermehre, die ſich fragen, wie lange noch eine mitverantwortliche Beteiligung ihrer Partei an der Leitung der Reichsgeſchäfte möglich ſei. Der Sozialdemokratiſchen Partei dürfe nicht zugemutet werden, Dinge zu decken, die ſie durchaus nicht decken könne. Damit wird alſo eine erneute Kriſe in der Reichsregierung deutlich an die Wand gemalt.

*

Miniſteraufruf zur Konferenz.

Die Dresdener Nachrichtenſtelle der Staatskanzlei verbreitet einen Aufruf des Arbeitsminiſters Graupe, des Wirtſchaftsminiſters Heckert und des Finanzminiſters Böttcher, in dem dieſe die Betriebsräte, Kontrollausſchüſſe, Gewerkſchaften, Ortskartelle und Konſumvereine Sachſens auffordern, Delegierte zu einer **Konferenz in Chemnitz** am Sonntag, den 21. Oktober, zu entſenden, um über Mittel und Wege zu beraten, wie die Arbeit und die Ernährung der werktätigen Maſſen ſicherzuſtellen ſeien. **Finanzminiſter Böttcher und Wirtſchaftsminiſter Heckert ſind zu Mitgliedern des Reichswirtſchaftsrates ernannt worden.** Die Miniſterialräte Dr. Woelker und Schmidt ſind in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt worden, weil beide dem Miniſterpräſidenten erklärt hatten, daß ſie bei der politiſchen Zuſammenſetzung der gegenwärtigen Regierung nicht an ein erſprießliches Weiterarbeiten glauben könnten.

Lebenshaltungskoſten rieſig geſteigert.

Um 534,2 % gegen die Vorwoche.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) ſtellt ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den 15. Oktober auf das 691,9millionenfache **der Vorkriegszeit.** Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (109,1 Millionen) beträgt demnach 534,2 %.

Im Anfang September war die Inderziffer noch 1 183 434, am 10. September 5 051 046, am 17. September 14 244 900, am 24. September 28 Millionen, am 1. Oktober 40 400 000, am 8. Oktober 109 100 000. Am 15. Oktober ſprang die Meßzahl auf 691 900 000.

*

Die Teuerung im Großhandel.

Der Stand der Großhandelspreiſe hat ſich in der Zeit vom 9. bis 16. Oktober nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts um 255,4 % auf das 1093millionenfache des Friedensſtandes gehoben. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Einfuhrwaren um 285,2 % auf das 1 525millionenfache, die Inlandswaren um 247,3 % auf das 1 006millionenfache und ferner die Lebensmittel (im Großhandel) um 351,6 % auf das 838millionenfache und die Induſtrieſtoffe um 192,7 % auf das 1 570millionenfache des Friedensſtandes.

Börſe und Handel.

In tauſend Mark **Was koſten fremde Werte?** In tauſend Mark

Börſenplätze	18. 10.		17. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	8 199 980	8 216 020	2 154 600	2 165 400
Dänemark 1 Kr.	1 432 410	1 439 590	967 575	972 425
Schweden 1 Kr.	2 154 600	2 165 400	1 450 365	1 457 635
Norwegen 1 Kr.	1 264 830	1 271 170	849 870	854 130
Amerika Doll.*)	8 139 000	8 180 400	5 486 250	5 513 750
England 1 Pfd.	36 907 500	37 092 500	24 937 500	25 062 500
Schweiz 1 Fr.	1 464 330	1 471 670	986 527	991 472
Frankreich 1 Fr.	490 770	493 230	333 165	334 835
Belgien 1 Fr.	422 940	425 060	291 270	292 730
Italien 1 Lira	371 070	372 930	251 370	252 630
Tſchechien 1 Kr.	243 390	244 610	163 590	164 410
Öſterr. 1000 Kr.	115 710	116 290	77 306	77 694
Ungarn 1000 Kr.	448 875	451 125	299 250	300 750

*) Nachbörslich Dollar keine Veränderung.

Eine Goldmark = 1 947 714 285 Papiermark, demnach 1 Milliarde Papiermark etwa 51⅓ Goldpfennige.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 18. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station (Preiſe in Millionen Mark): Weizen märkiſcher 13 000 bis 13 500. Erregt. Roggen märkiſcher 12 000—12 500. Erregt. Gerſte, Sommergerſte, 11 500—12 000. Erregt. Hafer märkiſcher 9500—10 500. Erregt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 40 000 bis 44 000. Erregt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 37 000—41 000. Erregt. Weizenkleie frei Berlin 5000—5500. Steigend. Roggenkleie frei Berlin 5000—5500. Steigend. Raps 16 000—17 000. Steigend. Viktoriaerbſen 23 000—26 000, kleine Speiſeerbſen 18 000—21 000, Rapskuchen 8500—9000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Millionen Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 550—600, desgl. Haferſtroh 450—470, desgl. Gerſtenſtroh 430—450, Roggenlangſtroh 290—300, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 270—290, Häckſel 1450—1650, handelsübl. Heu 350—400, gutes Heu 400—450.

* **Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober.** Auftrieb: 906 Rinder, 268 Ochſen, 234 Bullen, 404 Kühe und Färſen, 604 Kälber, 1642 Schafe, 1432 Schweine, 39 Ziegen. Preiſe (in Millionen Mark): Ochſen: a) 370—380, b) 348—350, c) 300 bis 320, d) 250—280. Bullen: a) 370—380, b) 340—350, c) 300 bis 320. Kühe und Färſen: a) 360—380, b) 360—380, c) 300 bis 340, d) 260—280, e) 220—250; Freſſer 290—320. Kälber: a) —, b) 700—750, c) 600—650, d) 450—550, e) 350—400. Schafe: a) 350—450, b) 250—300, c) bis 200. Schweine: a) —, b) 450, c) 450, d) 400, e) bis 400, f) bis 400. Ziegen: 200—250. Verlauf des Marktes: bei Rindern, Schafen und Schweinen glatt. Ausgeſuchte Ware über Höchſtnotiz.

* **Feierſchichten im Ruhrkohlenbergbau.** Am Donnerstag wird auf den Zechen des beſetzten Gebietes, ſoweit ſie nicht für Italien liefern, die zweite Feierſchicht eingelegt.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

85] (Nachdruck verboten.)

In ſeiner Vermutung, durch ſeine Mitteilung Eindruck bei der Dame zu erzielen, ſah er ſich alsbald getäuſcht. — „Aber dies iſt unverantwortlich von dem Menſchen, uns nun noch gar die Polizei auf den Hals zu ſchicken!" rief ſie in gereiztem Tonfall. Sie wendete ſich an ihren Mann, der ſtrategiſch abwartend hinter der Tür zum Nebenzimmer gelauſcht haben mochte, nun aber in offenſichtlicher Beſtürzung in die Stube trat. An ihr vorüber, ſie gar nicht zu Worte kommen laſſend, ſchritt Heinsdorf auf den Beamten zu.

„Das iſt ja eine ſchreckliche Botſchaft, die Sie uns da bringen, lieber Herr", rief er ehrlich bekümmert. „Hätte ich doch der inneren Stimme gefolgt und den amen Menſchen gleich geſtern noch aufgeſucht. So hat er wirklich Hand an ſich gelegt? Der Ärmſte!"

„Er iſt nicht zu bedauern!" fiel ihm Frau Marie erzürnt ins Wort. „Es gibt nur ein bedauerliches Opfer hierbei, unſer armes Kind!"

„Ich bitte dich, ſchweige hübſch ſtill!" unterbrach ſie Heinsdorf mit ungewohnter Energie. „Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dieſe neue Schickſalswendung im Daſein eines Mannes, in welchem wir geſtern noch unſeren zukünftigen Schwiegerſohn geſehen, uns nahe geht, man hat doch ein fühlendes Menſchenherz!"

Er beſtürmte den Beamten mit einer Flut teilnahmsvoller Fragen, die Nebe ſo gewiſſenhaft wie möglich beantwortete, er ſah auch, daß ſein Verlangen, ſelbſt Neues zu erfahren, unerfüllt bleiben mußte. — „Hätte ich nur meinem inneren Verlangen nachgegeben!" klagte der alte Mann dann wieder. „Unſereiner iſt ein Sklave ſeines Berufs, den ganzen Tag Probe, abends Komödieſpielen, aber ich hätte doch ein halbes Stündchen übrig haben ſollen! Nun, gottlob, es iſt Hoffnung vorhanden, ſagen Sie, daß es nicht zum Schlimmſten kommt! Es wäre wirklich ſchade um den armen Harlacher, denn er iſt im Herzensgrunde ein prächtiger Menſch —"

„Mache dich doch nicht lächerlich", fiel da ſeine Lebensgefährtin auch ſchon wieder gereizt ein. „Ein leichtſinniger Schuldenmacher iſt er, ein Menſch, der ſinnlos darauf losgewirtſchaftet hat."

„Darüber zu urteilen, iſt nicht mein Beruf", bemerkte Nebe trocken. „Zuweilen trügt auch der äußere Schein ... ich bin wenigſtens höflich genug, das anzunehmen ..." Damit deutete er mit nicht mißzuverſtehender Gebärde auf den eben wieder im Zimmer auftauchenden Gerichtsvollzieher. Dann zog er es vor, ſich ſchleunigſt zu empfehlen.

Die Arbeiter waren inzwiſchen fertig geworden und ſtanden unten im Hausgang feiernd, die Rückkehr des Gerichtsvollziehers erwartend.

„So 'ne verdrehte Schraube!" hörte Nebe im Vorübergehen den einen ſagen. „Mir hat ſie beinahe die Augen ausgekratzt."

„Wie 'ne explodierende Dampfwalze hat ſie gefaucht, hurrjeh, ſo 'was will vornehm tun und läßt ſich pfänden."

Ein mattes Lächeln umſpielte Nebes Lippen, als er ſeiner Droſchke wieder zuſchritt. — „Volkesſtimme — — Gottesſtimme!" brummte er ironiſch vor ſich hin. „'mal wieder die alte Geſchichte vom Splitter und Balken" — —

„— — Hat ihm ſchon!" meinte er zu Frau Röhrig am Nachmittag, als er vom Bureau heimkehrte. Der Generalalarm hatte ſeine Schuldigkeit getan, und Diener Auguſt war bereits im Laufe des Vormittags in einem Pfandleihgeſchäft feſtgenommen worden, als er gerade im Begriffe geſtanden hatte, eine große Anzahl wertvoller Herrengarderobe und dergleichen mehr zu verſetzen. Nebe ſelbſt hatte den Burſchen ſofort einem ſcharfen Verhör unterzogen; der in die Enge Getriebene hatte denn auch de- und wehmütig zugeſtanden, den vermeintlichen Nachlaß ſeines Gebieters beſtohlen zu haben. Als er am Vorabend kurz nach ſieben Uhr in Harlachers Zimmer getreten war, hatte er dieſen in ſeinem Blute liegend aufgefunden. Der Gewiſſenloſe hatte ſich gar nicht um ſeinen Herrn bekümmert, vielmehr angenommen, dieſer ſei der ſelbſtbeigebrachten Schußwunde ſchon erlegen. So hatte Auguſt die günſtige Gelegenheit wahrgenommen und verſucht, ſich an den Sachen ſeines Herrn ſchadlos zu halten; alles, was nicht niet- und nagelfeſt geweſen, hatte er mitgehen heißen und bei dieſer Gelegenheit auch die auf dem Boden liegende Piſtole mit eingeſackt. Nun befand er ſich bereits im Unterſuchungsgefängnis und harrte ſeiner Aburteilung entgegen.

„Aber was mache ich nun?" begann Frau Röhrig wieder zu klagen, nachdem ſie aus dem Munde des Kommiſſars alles vernommen hatte. „Da überläuft ein Unglück das andere. Nicht genug, daß mir und meinem Hauſe ein ſolcher Schimpf zugefügt wird, nun ſoll ich den Herrn womöglich noch weiter beherbergen, wo er vielleicht gar nicht in der Lage iſt, mich ſpäter ſchadlos zu halten."

„Aber wer denkt in einem ſolchen Augenblicke daran", entgegnete Nebe vorwurfsvoll. „Etwas Nächſtenliebe muß man doch beſitzen. Der Arzt hat erſt heute wieder erklärt, daß gegenwärtig eine Überführung nach einem Krankenhauſe für den Patienten geradezu lebensgefährliche Folgen haben könnte."

„Das iſt ja alles ganz gut und ſchön. Ich habe aber nichts übrig. Es ſind gerade meine beſten und teuerſten Zimmer."

„Na, Sie werden an dem jungen Harlacher ſchon ein ſchönes Stück Geld verdient haben", konnte Nebe zu bemerken ſich nicht verhalten.

„Beſter Herr Kommiſſar, da iſt ſich jeder ſelbſt der Nächſte. Mir entſteht ſchon Schaden genug."

„Aber, Frau Röhrig", warf Hedwig ein, die tränenden Auges Zeuge der Auseinanderſetzung war, „Sie wiſſen ja gar nicht, ob Herr Harlacher nicht doch imſtande iſt, Sie zu bezahlen."

„Gutes Kind, das ſind unſichere Ausſichten, die zahlen meine Hypothekenzinſen nicht", meinte Frau Röhrig ablenkend. „Es ſollte mir ja auch leid tun, wenn der junge Herr bei ſeiner Überführung Schaden nehmen ſollte, aber es wäre ſchließlich nur die Folge ſeiner eigenen Handlungsweiſe."

(Fortſetzung folgt.)

ſter Böttcher und Wirt-
dern des Reichswirt-
ſterialräte Dr. Woelker
Ruheſtand verſetzt wor-
erklärt hatten, daß ſie
gegenwärtigen Regie-
beiten glauben können.

ſig geſteigert.

Vorwoche.

Lebenshaltungskoſten
leuchtung und Beklei-
gen des Statiſtiſchen
as 691,9millionenfache
gegenüber der Vor-
nach 534,2 %.
die Inderziffer noch
16, am 17. September
lionen, am 1. Oktober
00. Am 15. Oktober

ßhandel.

ſe hat ſich in der Zeit
chnungen des Statiſti-
as 1093millionenfache
n den Hauptgruppen
% auf das 1 525mil-
47,3 % auf das 1 006-
ensmittel (im Groß-
illionenfache und die
570millionenfache des

ndel.

Werte? In tauſend Mark

17. 10.	
geſucht	ang..
2 154 600	2 165 400
967 575	972 425
1 450 365	1 457 635
849 870	854 130
5 486 250	5 513 750
24 937 500	25 062 500
986 527	991 472
833 165	834 835
291 270	292 730
251 370	252 630
163 590	164 410
77 306	77 694
299 250	300 750

inderung.
285 Papiermark, dem-
a 51½ Goldpfennige.
Oktober. Amtlich feſtge-
pro 50 Kilogramm ab
Weizen märkiſcher 13 000
12 000—12 500. Erregt.
Erregt. Hafer märkiſcher
ro 100 Kilogramm frei
n über Notiz) 40 000 bis
Kilogramm frei Berlin
Weizenkleie frei Berlin
frei Berlin 5000—5500.
teigend. Viktoriaerbſen
000—21 000, Rapskuchen

eisnotierungskommiſſion
ndelspreiſe pro 50 Kilo-
Berliner Markt (in Mil-
d Weizenſtroh 550—600,
ſtenſtroh 430—450, Rog-
Roggen- und Weizen-
ndelsübl. Heu 350—400.

18. Oktober. Auftrieb:
404 Kühe und Färſen,
eine, 39 Ziegen. Preiſe
-380, b) 348—350, c) 300
-380, b) 340—350, c) 300
380, b) 360—380, c) 300
reſſer 290—320. Kälber:
550, e) 350—400. Schafe:
Schweine: a) —, b) 450,
iegen: 200—250. Verlauf
d Schweinen glatt. Aus-

gbau. Am Donnerstag
ietes, ſoweit ſie nicht für
t ſ ch i ch t eingelegt.

hrgenommen und ver-
rn ſchadlos zu halten;
gewesen, hatte er mit-
theit auch die auf dem
lt. Nun befand er ſich
und harrte ſeiner Ab-

begann Frau Röhrig
dem Munde des Kom-
Da überläuft ein Un-
daß mir und meinem
wird, nun ſoll ich den
erbergen, wo er viel
ich ſpäter ſchadlos

n Augenblick daran
„Etwas Nächſtenlieb
hat erſt heute wieder
erführung nach einem
geradezu lebensgefähr

ſchön. Ich habe aber
e beſten und teuerſten

en Harlacher ſchon ein
", konnte Nebe zu be-

ſt ſich jeder ſelbſt der
n genug."
edwig ein, die tränen-
berſetzung war, „Sie
her nicht doch imſtande

ſichere Ausſichten, die
t", meinte Frau Röh-
uch leid tun, wenn der
Schaden nehmen ſollte,
Folge ſeiner eigenen

gt.)

Stockender Kohlenabſatz in Berlin. Nach dem amtlichen rſtand vom 17. Oktober ſtellen ſich die Kleinverkaufspreiſe Briketts und Koks ab 18. Oktober wie folgt: Küchen- und brand: Briketts ab Lager 1 737 Millionen, frei Keller Millionen, Gaskoks ab Lager 4 021 Millionen, frei Keller Millionen Mark. Es werden weitere Kohlenkarten zur pelten Belieferung freigegeben, der Abſatz ſtockt aber, as Publikum die horrenden Preiſe nicht zahlen kann, ob- die Heizperiode begonnen hat.

Schlechter Kohlenabſatz in Sachſen. Sowohl aus dem en Meuſelwitzer Braunkohlenrevier als auch auf dem au-Ölsnitzer Steinkohlenrevier kommen Meldungen über häufende Kohlenlager, da der Abſatz von Woche zu Woche nger geworden iſt. Es ſind bereits bis zu drei Feierſchichten elegt worden.

In der **Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 18. Oktober Kleinhandel folgende P f u n d p r e i ſ e (in Millionen Mark) langt: Rindfleiſch 1000—1800, Kalbfleiſch 1000—2000, mmelfleiſch 1000—1800, Schweinefleiſch 1350—1400, geräu- er Inlandsſpeck 2000—2200, Haſen 480—600, Gänſe 800 bis Enten 800—900, Huhn 600—700, Kabeljau 320, Schellfiſch Heringe 340, Bücklinge 600, Salzfettheringe 90—140, Äpfel -450, Birnen 90—350, Kartoffeln 32—38, Weißkohl 64—70, kohl 100, Spinat 70—80, Mohrrüben 60—90, Tomaten 120 160, Zwiebeln 90, Erbſen 320—450, weiße Bohnen 360—450, ter 1800—1900, Margarine 800—1000, Schmalz 1200—1250, ger Käſe 500—540, ein Ei 115—130, Kunſthonig 500, Malz- e 140—280, Zucker 366—386, Weizenmehl 240—350, Streich- er (die Schachtel) 30.

Brot in Berlin 620 Millionen. Vom 19. Oktober ab koſtet Brot 620 Millionen, die Schrippe 18 Millionen Mark. Die chnung ſoll nach den Mitteilungen der Bäckermeiſter der isprüfungsſtelle vorgelegen haben.

Engliſcher Boykott deutſcher Waren. Das Handelskomitee, ſich mit der Frage der fremden Waren auf den engliſchen ten befaßt, hat ſoeben ſeine Mitglieder aufgefordert, den auf engliſcher Produkte auf jede Art zu begünſtigen und weilen keine deutſchen Waren einzukaufen, ſolange Deutſch- nicht die Reparationen gezahlt habe.

Rinder- und Schafmarkt vom 18. Oktober 1923.

ral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona rieb 2376 Rinder, 1800 Schafe. Der Handel verlief flott, bei ntlich erhöhten Preiſen.

Es koſteten (in Millionen)

1. Qual.	475—500	Kühe 1. Qual.	475—500
2. „	440—470	„ 2. „	400—460
3. „	380—430	„ 3. „	300—380
4. „	300—360	„ geringſte Sorte	150—250
1. „	430—460	Maſtläm. u. j. Maſth.	450—550
2. „	400—425	Schafe Weidemaſt	400—450
3. „	350—390	„ Stallmaſt	250—350
4. „	275—340	„ 3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

rung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 19. Oktober 1923. wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht: [in Millionen]

ſchwere Schweine über 260 Pfd.	800	M.
ſchwere „ 200—260 Pfd.	780—800	„
leichte „ unter 200 Pfd.	750—770	„
gere Ware	650—740	„
Sauen	650—750	„
gere Sauen	705	„

Auftrieb: 1851 Stück. Handel flott.

etreide. Hamburg, 18. Oktobr. Bericht des Vereins der Getreideh. en 11,5—12,5, Roggen 11—12, Hafer 10—11, inländiſche Gerſte —12,5 Milliarden.

Der **Butterpreis** beträgt in Hamburg 3 Milliarden, der Milch- 388 Millionen Mark.

mtlicher Dollarkurs vom 19. Oktober:

12 030 000 000

teilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der mmädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 19. Oktober.

Das **Leſegeld** für die nächſte Woche (20. 10. bis 26. 10.) rägt 100 Millionen Mark. Wir werden den Betrag gen einſammeln und bitten dringend, die Quittung beim ten Vorzeigen einzulöſen. Auf Wunſch kann das Leſe- auch in Roggen oder ähnlichen Naturalien entrichtet den. Wir bitten in dieſem Falle, genannte Produkte der Geſchäftsſtelle d. Bl. abzugeben.

Das **Stadtverordnetenkollegium** hatte ſich in ſeiner en Sitzung wiederum mit dem Punkte „Steuerhebung" befaſſen. Trotzdem erſt im September das 20fache der Auguſt erſtmalig feſtgeſetzten Steuer erhoben war, war Stadtkaſſe ſchon wieder leer, und da abermals große ſgaben an Kreisſteuern, Armenlaſten, für die Sozial- mer, die Erwerbsloſen und die ſtädtiſchen Beamten zu ten ſind, mußte eine weitere Bewilligung erfolgen. Es rde beſchloſſen, die Steuern monatlich feſtzuſetzen, ſowie den Monat Oktober das 20fache der Septemberſätze zu eben. Das bedeutet das 400fache der im Auguſt ge- lten Steuern, oder das 800fache der zuerſt im Haus- ltsplan feſtgeſetzten 20 Prozent vom gemeinen Wert der bäude und der 25 Prozent vom gemeinen Wert der Lie- ſchaften. Für ſäumige Zahler kommt außerdem ein er Aufſchlag hinzu. Vergnügungsſteuer und Verwal- ngsgebühren ſollen künftig nach gleitenden Sätzen erhoben rden.

Eine **Verſammlung der Malerinnung** für den weſt- en Teil des Kreiſes Segeberg fand am Sonntag bei dem ermeiſter Andreſen hierſelbſt ſtatt. 22 Mitglieder waren weſend, 7 fehlten mit, 9 ohne Entſchuldigung. Für das nde Halbjahr wurde eine einmalige Umlage von fünf illionen Mark beſchloſſen. Der ſchon wiederholt einge- achte Antrag auf Umwandlung der freien in eine Zwangs- ung wurde mit Rückſicht auf die ungünſtigen Arbeits- hältniſſe zurückgeſtellt. Den Schluß bildeten Tarif- ſprechungen.

Der **Hausbeſitzerverein** ſetzte in ſeiner letzten Ver- mmlung den Beitrag auf 10 Millionen Mark feſt. Lei- ngsſchwache Mitglieder genießen Ermäßigung. Den größ- n Teil der Tagesordnung nahm die Beſprechung einer rlage des Regierungspräſidenten über Mieteberechnung, ſchläge zur Miete, Inſtandhaltung der Wohnung und s Hauſes uſw. in Anſpruch. Die Schaffung eines Aus- eichsfonds, aus dem den Hausbeſitzern Darlehn zwecks sführung größerer Reparaturen gewährt werden können, urde nicht für notwendig gehalten. Verſchiedene Anfragen s der Praxis wurden von ſachverſtändiger Seite ausführ- h beantwortet.

Kino. Am Sonntag wird der zweite Teil von Tar- ns neue Miſſion „Die Flammen des Todes" vorgeführt, worauf nochmals hingewieſen wird. Das Publikum wird gebeten, des großen Andrangs wegen, ſich vorher Karten zu löſen. Anfang präziſe 8 Uhr.

Durch die deutſche Preſſe lief vor einiger Zeit eine Mitteilung, daß deutſche Untertanen, die ſich ſeit längerer Zeit in Nordſchleswig aufgehalten haben und die dem däniſchen Heere angehört hatten, von der däniſchen Militärbehörde einen Geſtellungsbefehl im Falle einer Mobilmachung erhalten haben. Man nahm zunächſt an, daß ein Irrtum vorliege. Durch eine Erklärung der däniſchen Preſſe iſt aber feſtgeſtellt, daß ein Verſehen nicht vorliegt. Nach dem däniſchen Militärgeſetz ſind tatſächlich deutſche Untertanen, die in Nordſchleswig anſäſſig ſind und die beim deutſchen Heere Kriegsdienſt geleiſtet haben, in Dänemark kriegsdienſtpflichtig. Sie ſind zum großen Teil dem däniſchen Landſturm zugeteilt. Die Neue Tonderſche Zeitung bemerkt hierzu: Es entbehrt wirklich nicht des Humors, daß deutſche Untertanen, die hier in Arbeit ſtehen, im Kriegsfalle in Dänemark dienſtpflichtig ſind. Im Falle eines deutſch-däniſchen Krieges müßten alſo die deutſchen Untertanen gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen.

Heide. Die gemeldete Verhaftung des Kommuniſtenführers Bruhn hat noch zu einem dramatiſchen Nachſpiel geführt, das ſich in der Nacht bei dem Amtsgerichtsgefängnis abſpielte. Es lag in der Luft, daß man den Verſuch machen würde, den verhafteten Bruhn zu befreien. Es war daher angeordnet worden, daß das Amtsgerichtsgefängnis, in das man Bruhn übergeführt hatte, von einem Polizeikommando von vier Mann belegt wurde, um im Fall eines Angriffs geſichert zu ſein. Dieſe Vorſichtsmaßnahme erwies ſich als wohlbegründet. Denn gegen 11 Uhr wurde von kommuniſtiſcher Seite verſucht, Bruhn gewaltſam ſeinem Gewahrſam zu entreißen. Zwei mit Karabinern bewaffnete Kommuniſtentrupps drangen von der Oeſterweide her in die innere Stadt. Eine Gruppe näherte ſich dem Gefängnis von dem Marktplatz aus und begab ſich vor das Eingangstor, deſſen Oeffnung und die Freilaſſung des B. verlangend. Dies wurde ſelbſtverſtändlich abgelehnt und aufgebotene Polizeimannſchaften vertrieben die Kommuniſten von der Straße. Dieſe zogen ſich nach der Marktplatzallee zurück. Plötzlich erſcholl auf kommuniſtiſcher Seite das Kommando „Feuer" und es krachte eine Salve. Die Beamten zogen ſich daraufhin in den Gefängnishof zurück und erwiderten von dort her das ſich fortſetzende Feuer der Angreifer mit Revolverſchüſſen. Zu gleicher Zeit eröffnete ein anſcheinend von der Roſenſtraße auf die Gartengrundſtücke vorgedrungener Kommuniſtentrupp Gewehrfeuer gegen das Gefängnis, das ebenfalls von den Beamten erwidert wurde. Da die Kommuniſten einſahen, daß die verſuchte Ueberrumpelung mißglückt war, ſtellten ſie die zweckloſe Schießerei nach kurzer Zeit ein und zerſtreuten ſich. Am andern Morgen traf ein telephoniſch herbeigerufener Zug Schupo im Auto in Heide ein. Es wurden noch mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Wir vermitteln jede Anzeige

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

Buchdruckerei K. Paustian

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Stadtvertretung in Krempe beſchloß, von der Wiedereröffnung der Berufsſchule ſolange abzuſehen, bis die Regierung zu den Koſten einen erheblichen Zuſchuß zahlt. Mitgeteilt wurde, daß das hieſige Krankenhaus Ahsbahsſtift geſchloſſen werden muß, weil verſchiedene Gemeinden ſich geweigert haben, einem bezüglichen Zweckverband beizutreten.

Am Montag nachmittag fand eine Sitzung der ſog. Exekutive der in den Kieler Großbetrieben gebildeten Aktionsausſchüſſe ſtatt, in der zur Frage des etwaigen Generalſtreiks Stellung genommen wurde. Es wurde beſchloſſen, von einem Generalſtreik vorläufig abzuſehen.

Der gemeinnützige Bauverein in Oldenburg i. H. beabſichtigt 23 Wohnungen, Doppel- und Einfamilienhäuſer, zu bauen. Die Bauluſtigen haben die Verzinſung ſelbſt zu übernehmen. Die Gelder ſollen von einer Bank in Berlin und aus den Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zur Verfügung geſtellt werden. Die Stadt hat die Bürgſchaft für ein Baudarlehen von etwa einem Fünftel der Bauſumme, je etwa 2000 Goldmark, übernommen.

An der Dreſchmaſchine der Firma J. Wickhorſt in Ulzburg verunglückte der Arbeiter W. Detlevs, Alveslohe, dadurch, daß ein Ventil am Dampfkeſſel, welches er befeſtigen wollte, platzte. Durch den ausſtrömenden Dampf wurden ihm Arm und Bruſt ſchwer verbrannt.

Bei dem Hauptlehrer Koenig in Alveslohe wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe gelangten in den Speiſekeller und räuberten letzteren ganz aus, wobei ihnen Speck und ſonſtige Lebensmittel in die Hände fielen.

Einen Notruf erlaſſen die Gemeinden Blankeneſe, Groß- und Klein-Flottbek, Nienſtedten, Osdorf, Sülldorf, Schenefeld, Riſſen und Lurup, die infolge Mangels an Mitteln nicht mehr in der Lage ſind, ihre Erwerbsloſen zu ſubventionieren. Man hofft nun, in den Kreiſen der wirtſchaftlich Beſſergeſtellten Hilfe zu finden, um wenigſtens die größte Not lindern zu können.

Der Hirſchpark in Blankeneſe hat eine wertvolle Bereicherung erfahren. Es ſind dort eingetroffen 2 Jungfernkraniche, 2 Kronenkraniche, 2 Silberkraniche, 6 Pfauen, darunter zwei ſeltene weiße, 80 ausländiſche Hennen, Brandenten und japaniſche Enten, ganz ſeltene Silber- und Diamantfaſanen, ferner aus Königsberg 5 Hirſche. Ein Waggon mit Königshirſchen iſt aus Petersburg unterwegs.

Eine ungeheure Peterſilienwurzel iſt im Garten von Tüchſen-Peterſen in Huſum gewachſen. Dem Monſtrum fehlen am Gewicht nur 40 Gramm an fünf Pfund.

Durch den Abendzug wurden auf dem Bahnkörper in Ahrenviölfeld 4 Kühe des Landmanns überfahren. Durch den Bahnmeiſter wurden die Tiere für 94,5 Milliarden öffentlich verſteigert.

Ein Beiſpiel für die unſinnige Entwertung unſeres Geldes innerhalb eines Jahres iſt folgendes: Im vorigen Jahre konnte ein Händler auf dem Süderſtapeler Herbſtmarkt 150 Stück 1½jährige Füllen für dieſelbe Summe kaufen, die in dieſem Jahre ein Teepunſch koſtet.

Eine Verſteigerung von 40 Pferden (junge Stuten, Hengſte, Wallache) fand auf der Reit- und Fahrſchule in Elmshorn ſtatt. Die Verſteigerung ſtand im Zeichen eines ſtarken Rückganges der Preiſe. Man geht nicht fehl, wenn man die fehlende Kaufſtimmung z. T. auf die Steuerlaſten zurückführt, die der Landwirtſchaft auferlegt ſind. Die meiſten Pferde wurden nur zu halben Friedenspreiſen bezahlt.

Bei der Auktion von Zuchtbullen anläßlich der Huſumer Körung verkaufte der Züchter Georg Hamkens-Tetenbüll vier Vollblut-Shorthornſtiere für zuſammen 510 Milliarden Mark.

Die deutſchen Tageszeitungen ſind durch die rapide fortſchreitende Geldentwertung gezwungen, ihre Bezugspreiſe weſentlich zu erhöhen. Hamburger Fremdenblatt koſtet für die nächſte Woche 1500 Millionen Mk.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (D i e G e h a l t s r e g u l i e r u n g i m B a n k g e w e r b e.) Wie mitgeteilt wird, iſt in der Beratung der betr. Kommiſſion der Gehaltsmultiplikator für die laufende Woche auf 231 feſtgeſetzt worden. Hierbei gab der Vertreter des Reichsverbandes der Bankleitungen bekannt, daß die Kündigungen des Gehaltsabkommens vom 20. September beſchloſſen worden ſei. Wie hierzu weiter mitgeteilt wird, ſoll dieſe Kündigung zum 3. November ausgeſprochen werden. Bis zu dieſem Zeitpunkt war das Abkommen zunächſt begrenzt worden.

Magdeburg. (L o h n e i n i g u n g i n d e r K a l i i n d u ſ t r i e.) Der Arbeitgeberverband der Kaliinduſtrie hat beſchloſſen, den Schiedsſpruch, nach dem eine Schichtlohnerhöhung um 210 % vorgeſehen iſt, zu erfüllen. In der Frage der Feierſchichten wird feſtgeſtellt, daß in den letzten drei Wochen rund 180 000 Feierſchichten eingelegt werden mußten.

Welt und Wiſſen.

w. Die Helligkeitsſchwankungen der Sonne. Profeſſor Paul Guthnick von der Sternwarte in Berlin-Neubabelsberg bearbeitet den intereſſanten Plan, in den Schwankungen der Planetenſtrahlung die Helligkeitsſchwankungen ihrer gemeinſamen Lichtſpenderin, der Sonne, zu erkennen. Dieſe bedeutſamen Unterſuchungen ſind erſt, ſo führte Guthnick in ſeiner Antrittsrede in der Berliner Akademie aus, möglich geworden durch den großen Fortſchritt in der praktiſchen Aſtrophotometrie, den die Phyſiker Elſter und Geitel durch die Vervollkommnung der lichtelektriſchen Methode angebahnt haben. Man kann jetzt die kleinſten Regungen der Sterne, ſobald ſie ſich nur in ihrer Helligkeit widerſpiegeln, erkennen und meſſend verfolgen. Neben der lichtelektriſchen ſoll aber auch die thermoelektriſche Methode in den Dienſt der Aſtronomie geſtellt werden.

w. Deutſche Erfolge gegen die Schlafkrankheit. Die Entdeckung eines neuen Mittels zur Bekämpfung der Schlafkrankheit iſt Anlaß geweſen, daß deutſche Gelehrte, Prof. F. K. Kleine und Dr. W. Fiſcher, in Afrika ſelbſt in die Prüfung des neuen Medikaments „Bayer 205" eingetreten ſind. In Rhodeſia und dem Kongo wurden die Verſuche angeſtellt. Der ſoeben in der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift erſcheinende Bericht vermag bei der Tſetſe-Krankheit der Rinder — ſie wird durch die Tſetſe-Fliege übertragen — noch kein endgültiges Reſultat über die Grenzen der Wirkſamkeit des Mittels zu geben. Dagegen iſt ſeine Heilkraft bei der menſchlichen Schlafkrankheit mehr und mehr hervorgetreten, wenn man von manchen Fällen mit ſchweren Hirn- und Nervenerſcheinungen abſieht. Der Bericht aus Rhodeſia ergibt ein äußerſt befriedigendes Ergebnis. Es iſt ein eigenes Schickſal, daß das deutſche Medikament und die deutſchen Forſchungen jetzt ſolche Erfolge gegen die in unſeren einſtigen Kolonien wütende Seuche zu verzeichnen haben, jetzt, nachdem der Machtſpruch von Verſailles uns die unmittelbare Sorge für die Geſundheitsverhältniſſe Afrikas genommen hat.

Nah und Fern.

○ **Billionenſammlung der Berliner Börſe.** An der Berliner Börſe hat ſich vor kurzem ein Ausſchuß gebildet, um die minderbemittelte Bevölkerung mit Lebensmitteln zu unterſtützen. Die Sammlungen haben bisher 150 B i l l i o n e n M a r k erbracht, in Dollars, in Goldanleihe, in Dollarſchatzſcheinen und in Papiermark. Die Produktenbörſe hat große Poſten Lebensmittel, wie Erbſen, Mehl, Graupen uſw., zur Verfügung geſtellt.

○ **Ein geſtohlener Spitzweg wiedergefunden.** Im Juli d. J. wurde aus der Berliner Nationalgalerie während der Beſuchszeit Spitzwegs Bild „Der heimkehrende Klausner" geſtohlen. Obwohl der Diebſtahl ſofort bemerkt wurde und ſämtliche Beſucher der Galerie ſich eine Viſitation gefallen laſſen mußten, blieb das Bild bis jetzt verſchwunden. Jetzt erſchien bei einem Berliner Rechtsanwalt ein dieſem unbekannter Herr und lieferte das koſtbare Gemälde aus. Der Rechtsanwalt ſetzte ſofort die Nationalgalerie in Kenntnis.

○ **Neue Erhöhung der Berliner Zeitungspreiſe.** Infolge der fortſchreitenden Markentwertung mußten in Berlin die Zeitungspreiſe von neuem erhöht werden. So beträgt beiſpielsweiſe der Bezugspreis des Berliner Tageblattes für die Woche vom 21. bis 27. Oktober 2 Milliarden Mark, während es in der Woche vorher 500 Millionen Mark betrug.

○ **Großfeuer in einer Revolverdreherei.** In der Revolverdreherei der Firma Orenſtein und Koppel in Nowawes bei Potsdam brach ein großes Feuer aus. Die ölgetränkten Inſtrumente in der Dreherei boten dem Feuer immer größere Nahrung. Das Drehereigebäude iſt vollſtändig niedergebrannt. Ein großer Zirkus, der an der Dreherei ſeine Zelte aufgeſchlagen hatte, iſt gerettet worden.

○ **Blutige Ausſchreitungen in Mannheim.** In Mannheim iſt es wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen Demonſtranten und der Polizei gekommen. Es wurden ſ i e b e n T o t e und ſ e ch z e h n V e r l e tz t e feſtgeſtellt. Etwa 60 Perſonen wurden feſtgenommen. — Zu Unruhen und Plünderungen iſt es auch in P l a u e n i. V., in der Umgegend der holſteiniſchen Stadt E l m s h o r n und in G e l ſ e n k i r ch e n gekommen. In Gelſenkirchen drangen Frauen der Werksangehörigen in die Fabrikanlagen des Mannesmannkonzerns ein und ſtürmten das Verwaltungsgebäude. Der Polizei gelang es ſchließlich, das Werk zu ſäubern.

○ **Der Lithograph auf Abwegen.** In Guſtavsberg bei Mainz wurde eine Falſchgeldſcheinwerkſtätte aufgedeckt. Ein früherer Lithograph hatte ſie betrieben und ſeine Erzeugniſſe durch andere Perſonen in Umlauf bringen laſſen. Hergeſtellt wurden falſche Millionenſcheine, von denen eine Anzahl im Werte von 60 Milliarden Mark beſchlagnahmt werden konnte. Alle beteiligten Perſonen ſind verhaftet.

⊙ **Hilfe für die notleidenden deutſchen Künſtler und Schriftſteller.** Die Wiener Börſenkammer hat der Hilfsaktion für deutſche Künſtler und Schriftſteller 20 Millionen Kronen überwieſen. In der Wiener Staatsoper findet auf Veranlaſſung des öſterreichiſchen Unterrichtsminiſters Dr. Schneider nächſten Sonntag zugunſten der deutſchen Künſtlerhilfe eine Aufführung der „Walküre" unter Mitwirkung von erſten Kunſtkräften bei beſonderen Preiſen ſtatt.

⊙ **Eine öſterreichiſche Flugverkehrsgeſellſchaft.** Unter dem Namen „Auſtria Flugverkehrs-A. G." hat ſich eine Flugverkehrsgeſellſchaft gebildet, die den Flugbetrieb nach größeren Plätzen Deutſch-Öſterreichs und der angrenzenden Länder durchzuführen beabſichtigt. Für die nächſte Zeit ſind in Ausſicht genommen Poſt-, Paket- und Paſſagierflüge auf den Strecken Wien—Graz—Klagenfurt, Wien—Trieſt und Wien—Venedig.

⊙ **Boykottbewegung der deutſchen Studenten in Prag.** Die deutſchvölkiſche Studentenſchaft in Prag hat vom Senat der Prager deutſchen Univerſität die Maßregelung eines ſozialdemokratiſchen Dozenten und den Widerruf der Ernennung eines jüdiſchen Univerſitätsprofeſſors gefordert. Der akademiſche Senat hat die Eingaben zurückgewieſen. Der Vorſtand der deutſchen Studentenſchaft erklärte darauf am Schwarzen Brett der Univerſität, daß er nicht gewillt ſei, mit dem Senat weiter zu verhandeln, und daß man den Vorleſungen der in Verruf erklärten Profeſſoren nicht mehr beiwohnen werde.

Merkblatt für den 20. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{34}	Mondaufgang	3^{38} N.
Sonnenuntergang	4^{55}	Monduntergang	1^{26} V.

1808 Geograph **Karl** Andree geb. — 1892 Forſchungsreiſender Emin Paſcha in Afrika ermordet. — 1904 Orientaliſt Emil Schlagintweit geſt. — 1909 Italieniſcher Mediziner Ceſare Lombroſo geſt.

Wirtſchaftsbarometer am 18. Oktober 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Goldankaufspreis	640 Dollar pro Kg.
Silberankaufspreis	100 000 000 fach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl für Perſonen	600 000 000
„ „ Güter	1 000 000 000
Fernbrief (20 Gramm)	10 000 000
Ortsbrief (20 Gramm)	4 000 000
Großhandelsindex (Stichtag 16. 10.)	1 093 000 000
Lebenshaltungsindex (Sticht. 15.10.)	691 900 000
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 13. 10.)	35 000 000
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (13. 10. bis 19. 10.)	600 000
Hotelſchlüſſelzahl	600 000 000
Buchhändlerſchlüſſelzahl ab 18. 10.	1 300 000 000
Apotheker-Schlüſſelzahl für Arzneimittel und Gefäße ab 14. Oktober	9 600 000
Goldzollaufgeld (ab 20.10. bis 23.10.)	93 599 999 900 %
(1 Goldzollmark = 936 000 000 Papiermark.)	
Landabgabe (20. 10. bis 23. 10.)	936 000 000

Bahnfahrpreiſe vom 18. Oktober ab.

Die fortgeſetzten Erhöhungen der Beförderungstarife für Perſonen auf den Eiſenbahnen haben in etwa 14 Tagen die Preiſe auf das Zwanzigfache gebracht. Eine Reiſe einſchließlich Schnellzugszuſchlag ſtellt ſich nun z. B.

	2. Kl. Milliarden	3. Kl. Milliarden
von Stettin nach Berlin auf	9,84	3,33
„ Magdeburg „ „ „	10,44	3,48
„ Leipzig „ „ „	12,54	4,20
„ Görlitz „ „ „	15,18	5,10
„ Braunſchweig „ „ „	16,38	5,46
„ Hannover „ „ „	18,18	6,06
„ Breslau „ „ „	22,62	7,62
„ Kiel „ „ „	23,22	7,74
„ Dortmund „ „ „	30,90	10,26
„ Eſſen „ „ „	32,70	10,86
„ Frankf. a. M. „ „ „	35,10	11,70
„ Köln „ „ „	37,50	12,62
„ Königsberg „ „ „	38,70	12,78
„ München „ „ „	42,30	13,98

Im Güterverkehr haben die Frachtſätze innerhalb zweier Wochen ſich verdreißigfacht. Die ungeheure Steigerung der Indexziffer in letzter Woche iſt zum großen Teil durch die von ſelber erfolgende Güterverteuerung mitverſchuldet.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Auf der Wiener Segelflugwoche** wurden am 17. Oktober bei günſtigem Winde von deutſchen und öſterreichiſchen Fliegern mehrere Flüge ausgeführt. Spieß-Darmſtadt hielt ſich 7 Minuten in der Luft. Mit einer Maſchine des Wiener Automobilklubs gelang dem Piloten Ehrlich ein Flug von etwa 10 Minuten Dauer. Martens-Hannover, der 45 Minuten in der Luft blieb und eine Strecke von 10 Kilometern durchſegelte, umkreiſte über 20 Minuten in einer Höhe von 100 Metern den Startplatz, von den zahlreichen Zuſchauern mit Hurrarufen begrüßt. Alle Landungen erfolgten glatt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Sühne für einen nationalſozialiſtiſchen Überfall.** Im Juni dieſes Jahres wurde in München Kommerzienrat Fränkel, der ſtellvertretende Vorſitzende der Münchener Handelskammer, von jungen Nationalſozialiſten auf der Straße überfallen und mißhandelt. Wegen dieſes Überfalls verurteilte das Münchener Amtsgericht jetzt fünf Beteiligte zu Gefängnisſtrafen von einem Tage bis zu einem Monat.

§ **Der Studienrat als Bücherdieb.** Vor einer Berliner Strafkammer hat ſich der Berliner Studienrat Dr. Dobe wegen zahlreicher Diebſtähle an wertvollen Erſtdrucken und alten Büchern zu verantworten. Dobe, der an einem Werk über alte Drucke arbeitete, hatte ſich die Erlaubnis erwirkt, in der Staatsbibliothek und in der Bibliothek des Grauen Kloſters zu Berlin wertvolle alte Werke zu benutzen. Er ſoll nun einen Teil dieſer Werke, zuſammen etwa 50, entwendet haben. Mehrere der Bücher wurden in neuen Einbänden bei ihm gefunden; er behauptet jedoch, daß er ſie von einem Buchhändler gekauft habe.

§ **Eine zurückgenommene Entſchuldigung.** Seit längerer Zeit ſchwebt eine Beleidigungsklage, die Frau Geheimrat Rathenau, die Mutter des ermordeten Reichsminiſters, gegen den völkiſchen Schriftſteller Hauptmann a. D. Müller v. Hauſen angeſtrengt hatte. In ſeiner Broſchüre „Die Weiſen von Zion“ hatte Müller v. Hauſen behauptet, daß die am Fries des Rathenauhauſes angebrachten Köpfe abgeſchnittene gekrönte Häupter darſtellen. Daraufhin hatte Frau Rathenau wegen Beleidigung ihres verſtorbenen Mannes gegen Müller v. Hauſen Klage eingereicht. In dem letzten Termin hatte v. Hauſen ſich wegen ſeiner Behauptung ſchriftlich bei Frau Rathenau entſchuldigt, und es ſollte daraufhin ein Vergleich abgeſchloſſen werden. Jetzt hat Müller v. Hauſen die Entſchuldigung jedoch zurückgezogen, und ſo wird die Klage in den nächſten Tagen vor dem Schöffengericht Berlin verhandelt werden.

= **Weg mit dem Papiergeld!** Ein Mann, der offenbar alles Heil von der kommenden Rentenmark erwartet und ſich daher ſeines Papiermarkbeſitzes möglichſt raſch und ſchmerzlos entledigen wollte, hatte auf der Charlottenſtraße in Berlin ungezählte Millionen in Millionen- und Milliardenſcheinen einfach in kleine Stücke zerriſſen und den Reſt ſeines papiernen Glückes dem Winde preisgegeben. Kinder und Frauen waren bald in großen Scharen zur Stelle und bemühten ſich, zu retten, was noch zu retten war. Aber ihre „Geldſammlung“ war ganz fruchtlos, da der ſonderbare Heilige ſein Vermögen derart zerfetzt hatte, daß es ſelbſt die Reichsbank mit ihrem geſamten Beamtenſtab nicht mehr hätte zuſammenflicken können. Während die Paſſanten ſich noch balgten, verſchwand der Mann im Gedränge. Wahrſcheinlich fürchtete er, gelyncht zu werden!

= **Venus im Anſtandsrock.** In der Gartenbauausſtellung Luzern ſteht eine Venusſtatue, ein Werk des Bildhauers Stegwart. Das Erziehungsdepartement des Kantons hat nun angeordnet, daß die ſchöne Frau drapiert werden ſoll, ſooft Schulklaſſen die Ausſtellung beſuchen. Und wenn die Schüler nicht „in corpore“, ſondern einzeln kommen? Ein ſchwerer, ein ſehr ſchwerer Fall!

= **Kampf um den Abſatz.** Es handelt ſich nicht um den Warenabſatz, der bekanntlich von Tag zu Tag zurückgeht, und den man gern ſteigern möchte, ſondern um den Abſatz der Damenſchuhe, der von Tag zu Tag höher wird, und den manche Leute wieder „kleinkriegen“ möchten. Zu dieſen Leuten gehört der Londoner Othopäde Sir Herbert Barker, der einen beinahe elementaren Vorſtoß gegen die hohen Abſätze der Damenwelt unternommen hat und nach beſtem mediziniſchen Wiſſen und Gewiſſen erklärt, daß beſagte Abſätze Marterwerkzeuge ſeien, und daß die Damen, die ſolche Abſätze tragen, verkrüppelte Füße bekämen. Dieſe Kampfanſage gegen den Abſatz hat aber ſämtliche Modedamen und Tanzlehrer in England zu Entrüſtungskundgebungen veranlaßt. Einer der führenden Londoner Tanzprofeſſoren erklärte, daß mit den niedrigen Abſätzen Plumpheit und Unelegang in den Ballſaal einziehen würden. „Man ſtelle ſich einen großen Damenfuß vor, der mit einem Schuh mit niedrigen Abſätzen bekleidet iſt, und man wird ſchaudern!“ ſagte er. Schuhe mit niedrigen Abſätzen machen die Füße doppelt ſo groß wie ſolche mit hohen. Jenes Zugeſtändnis an die Hygiene könnten ſich daher nur Damen mit ganz kleinen Füßen geſtatten. Eine Frau mit niedrigen Abſätzen geht ſo ungefüge wie ein Mann; ſie verliert ihren weiblichen Reiz, und man kann ſagen, daß ſie überhaupt nicht „angezogen“ iſt. (Na, na!) Zur eleganten Toilette ſind hohe Abſätze unumgänglich nötig.“ Mehrere Modedamen erklärten, daß ſie mit niedrigen Abſätzen überhaupt nicht gehen könnten und daher lieber verkrüppelte Füße in den Kauf nähmen als Füße, die im Schuh unelegant ausſehen. Nun hat wieder Dr. Barker das Wort, aber man ſollte auch die Schuſter aufbieten, die in dieſer Abſatzfrage vielleicht ebenſo ſachverſtändig ſein dürften wie die Orthopäden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Erſatz für Ruhrſchäden nur bis 31. Oktober.

Berlin, 18. Oktober. Angeſichts der überaus ſchwierigen Lage der Reichsfinanzen hat die Reichsregierung ſich genötigt geſehen, auch in Hinſicht auf die Abgeltung von Sachſchäden Einſchränkungen eintreten zu laſſen. Als erſte dieſer Maßnahmen iſt beſchloſſen worden, noch nicht vorgenommene Anmeldungen von Schäden, die aus Anlaß der Beſetzung des Ruhrgebietes entſtanden ſind, nur dann noch zu berückſichtigen, wenn ſie für die bis einſchließlich 28. September 1923 eingetretenen Schäden bis zum 31. Oktober 1923, für die ſpäter eingetretenen Schäden bis zum 30. November 1923 bei den Feſtſtellungsbehörden oder dem Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete, Berlin W. 9, Leipziger Platz 17, eingereicht werden. Für Schäden, die nach dem 31. Oktober 1923 entſtehen, kann eine Vergütung nicht mehr geleiſtet werden.

Keine Note Bayerns über Sachſen

Berlin, 18. Oktober. Halbamtlich wird gemeldet: Der ſächſiſche Miniſterpräſident hat geſtern im ſächſiſchen Landtag erklärt, Bayern habe in Berlin eine Note überreichen laſſen, die dagegen Proteſt erhebe, daß ein Betriebsrätekongreß unter dem Schutz der ſächſiſchen Regierung in Dresden abgehalten worden ſei. An dieſer Behauptung iſt, wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, kein wahres Wort; es muß ernſtlich bedauert werden, daß eine derartige falſche Nachricht, die geeignet iſt, weitgehende Beunruhigung auszulöſen, von der verantwortlichen Stelle eines deutſchen Landes ohne vorherige Prüfung des Tatbeſtandes ausgegeben worden iſt.

Plünderungen in der Umgegend Berlins.

Berlin, 18. Oktober. Geſtern mittag drangen etwa 80 jugendliche Burſchen, die von Adlershof gekommen waren, in Alt-Glienicke in mehrere Lebensmittelgeſchäfte ein, wo ſie alles Erreichbare zuſammenrafften. Mehrere Geſchäftsleute verteilten freiwillig Ware. Polizei zerſtreute die Menge und nahm zehn Plünderer feſt.

Wucherbekämpfung in Bayern.

München, 18. Oktober. Wie man amtlich mitteilt, hat die Poſtverwaltung auf Veranlaſſung des Generalſtaatskommiſſars ſtrengſte Weiſung an das Poſtperſonal ergehen laſſen, ſich an der Bekämpfung des Wucher- und Schiebertums durch dauernde Überwachung des Telegraphen- und Fernſprechverkehrs tatkräftig zu beteiligen und namentlich auf Fälle von Kettenhandel, Warenzurückhaltung, Schleichhandel, verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenſtände und wilden Handel ſcharf zu achten.

Keine Ruhrgefangenen deportiert.

Eſſen, 18. Oktober. Über den Verbleib der einzelnen Ruhrgefangenen, die nach Frankreich und Belgien transportiert worden ſind, herrſcht in weiten Kreiſen noch Ungewißheit. Es iſt deshalb von Intereſſe, zu erfahren, daß die gefangenen Sadowski, Becker, Zimmermann, Stach und Werner nach der Inſel St. Martin de Ré bei Bordeaux, May und Boynicke nach dem Gefängnis in Nancy, Sanders und Par nach dem Gefängnis in Lors gebracht worden ſind. Es iſt nicht richtig, daß Ruhrgefangene ſchon nach den Kolonien gebracht worden ſeien. Bis jetzt hat ein Abtransport in der Tat noch nicht ſtattgefunden, und es ſind auch Schritte unternommen worden, um dieſen Abtransport zu verhindern.

Rußlands beſſere Lage.

London, 18. Oktober. „Times“ berichten aus Newyork, daß der nichtoffizielle Kongreßausſchuß, der ſich am 14. 7. nach Rußland begab, um die dortige Lage zu unterſuchen, am 15. 10. nach Newyork zurückgekehrt iſt. Eines ſeiner Mitglieder, Senator Ladd, teilte im Namen ſeiner Kollegen mit, daß ſie die Lage in Rußland beſſer fanden, als von vielen Leuten geſchildert werde. Sie ſeien dafür, daß die Vereinigten Staaten Schritte unternehme, mit dem Ziel, die Handelsbeziehungen mit Rußland wiederherzuſtellen.

Für
Wollsachen
gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reiben der Stoffe überflüssig macht.
Persil
ist für die Behandlung von Wollwäsche das gegebene Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbsttätig, ohne mechanische Einwirkung, gewährt also größtmöglichste Schonung des Gewebes.
Ein Verfilzen und Einschrumpfen ist ausgeschlossen; die Stücke bleiben griffig und weich und behalten ihre Farben. — Man wäscht Wollsachen handwarm durch leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem Wasser gut nach. — Beim Trocknen dürfen sie keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.

Bimöhlen.
Am Sonntag, den 21. Oktober 1923:
Tanzkränzchen
Anfang 8 Uhr. Hierzu laden frdl. ein
A. Martens, Tanzlehrer, u. **F. Wrage.**

Empfehle mich als
Hausschlachter
C. Kroll.

Beamtenwirtschaftsverein
am **Sonnabend**, den 20. Oktbr. 1923, abends 8 Uhr, bei **Gastw. Kruse.** Erscheinen sämtl. Mitglieder erforderl.

Steuererhebung

für den Monat Oktober
für den Stadtteil südlich der Bäckerbrücke am
Freitag, den 19. Oktober,
Sonnabend, den 20. Oktober,
Montag, den 22. Oktober,
für den Stadtteil nördlich der Bäckerbrücke am
Dienstag, den 23. Oktober,
Mittwoch, den 24. Oktober,
Donnerstag, den 25. Oktober,
von vorm. 10—12 und nachm. 2—4 Uhr.

Erhoben wird der 20fache **Betrag** der bei der letzten Hebung fällig gewesenen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

Für Zahlungen, welche nach dem Hebetermin eingehen, wird ein Zins- und Entwertungsaufschlag von 100 bis 200 Prozent erhoben.

Ferner kommt zur Erhebung
die 4. Rate der Landwirtschaftskammer-Beiträge
nach dem Durchschnitt der amtlichen Berliner Börsennotierungen vom 6.—9. Oktober 1923.

Für später eingehende Zahlungen ist die dem jeweiligen Zahlungstage vorangehende, mindestens aber die oben angegebene Dollarnotierung maßgebend.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister A ist unter Nr. 70 eingetragen die Firma:
Hans Heinrich Micheel.
Bad Bramstedt, den 12. Oktober 1923.
Das Amtsgericht.

Eine gut erhaltene
Küchen-einrichtung
sowie drei neue
Zimmertüren
preiswert zu verkaufen.
H. Koch, Baugeschäft.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 21. Oktbr., abends 8 Uhr:
Tarzans neue Mission
Amerikanischer Großfilm in 6 Teilen 36 Akten
2. Teil:
Die Flammen des Todes
Abenteuer in 6 Akten.
Vordem:
Frauenehre
Schauspiel in 3 Akten.
Eintritt 1. Platz 3 Eier, 2. Platz 2 Eier oder deren Tagespreis.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Fohlen-Versteigerung
am Dienstag, 30. Oktober, mittags 1 Uhr.
Zur Versteigerung gelangen:
4 Hengst- und 6 Stutfohlen
Kaltblut des nordschlesw. Schlages
Gut Weddelbrook
bei Bad Bramstedt.

Zuchtbezirk für die Breitenburger
Bullenversteigerung
am Mittwoch, den 24. Oktober 1923,
in Kellinghusen.
Beginn 1 Uhr nachm. in Heinr. Kühlke's Markthalle.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 21. bis 26. Oktober 100 Millionen M.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 Mk. Schlüſſelzahl 2 Mill. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5291 | Dienstag, den 23. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſche Reichsregierung hat ihre diplomatiſchen Vertreter in den europäiſchen Ländern und in Waſhington beauftragt, die Frage der Reparationslieferungen anzuſchneiden.

* Vom 1. November ab ſoll ein Fernbrief 50 Millionen koſten; in entſprechender Weiſe werden auch die anderen Poſtgebühren erhöht.

* Die bayeriſche Regierung hat die Reichsregierung wiſſen laſſen, daß ſie wegen der beabſichtigten Maßregelung des Generals v. Loſſow jeden amtlichen Verkehr mit dem Reichswehrminiſter und dem Chef der Heeresleitung ablehne.

* In Sachſen iſt infolge einer Ausſprache zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner und dem General Müller eine Entſpannung der Lage in den Bereich der Möglichkeit gerückt.

* In Polniſch-Oberſchleſien wurden gegen die Lebensmittelſchieber Standgerichte eingeſetzt.

Weniger Beamte.

Von einem alten Beamten wird uns zu den bevorſtehenden Maßnahmen zum Abbau des Beamtenkörpers geſchrieben:

Es iſt ſo oft davon geſprochen worden, von dieſer Verminderung des Beamtenkörpers. Ab und zu las man davon, daß der Haushaltsausſchuß ein paar Dutzend Beamtenſtellen ſtrich, wodurch eine finanzielle Erſparnis weiter nicht herbeigeführt wurde, weil die „geſtrichenen“ Beamten in anderen, freiwerdenden Stellen der Behördenorganiſation untergebracht werden mußten. Oder es wurden bei einer Reihe von Behörden die Anwärterliſten geſchloſſen, Neueinſtellungen ſollten nicht mehr ſtattfinden. Aber auf der anderen Seite brachten mehr oder weniger dringende ſtaatliche Bedürfniſſe unaufhörlich ein Anſchwellen des Beamtenapparates, nicht bloß der etatsmäßigen Beamten, ſondern namentlich der auf Dienſtvertrag Angeſtellten. Und ſchließlich verurſachte die Umſtellung Deutſchlands eine Vermehrung des Beamtenapparates einmal dadurch, daß zahlreiche, meiſt höhere Beamte penſioniert oder auf Wartegeld geſetzt, zum andern deswegen, weil zahlreiche Beamtenſtellen neu geſchaffen wurden. Das geſchah namentlich in den Kommunen.

Schwoll ſo der Beamtenapparat rein zahlenmäßig an, ſo gewann er durch ſtraffe Organiſierung auch an innerer Stoßkraft. Ganz andere Auffaſſungen, als bisher gewohnt, drangen in den Geiſt des Beamtentums ein. Beamtenſtreik, Erzwingung von Gehaltserhöhungen durch Drohung mit Streik änderte vielfach das ganze Verhältnis der Beamten zum „Staat“, alſo zum Vertreter der Geſamtheit. Änderte es aber ſo, daß eine immer ſtärkere Kluft zwiſchen den Beamten und den übrigen Staatsbürgern ſich auftat. Ein überaus unerquicklicher, beklagenswerter Zuſtand, der aber nun einmal vorhanden iſt. Jeden Tag kann man es im praktiſchen Leben beobachten: Hatte der Beamte ein keineswegs übermäßig hohes Gehalt, ſo drückte ihn doch nicht eine Sorge, die furchtbar ſchwer auf allen Nichtbeamten laſtete: die Sorge um das Alter. Wer konnte, ſelbſt wenn er über ein hohes Einkommen verfügte, Erſparniſſe zurücklegen für das Alter, wer konnte etwas „auf die hohe Kante legen“, da es eine „hohe Kante“ tatſächlich nicht mehr gab. Darum das Drängen zu den Beamten- oder Angeſtelltenpoſten, verſtändlich, aber zu einer immer ſtärkeren Belaſtung, ſchließlich zu einer untragbaren Laſt führend. Ungeſchicklichkeiten wie die Auszahlung einer außerordentlich großen Summe an die Beamten in einem Augenblick, da die Steuerſchraube unerhört ſcharf angezogen wurde, die den Außenſtehenden meiſt unklare Regelung der Gehälter- und Nachzahlungen und manches andere kamen hinzu, um die Dinge einer überaus ſtarken Spannung zuzutreiben.

Dazu nun noch die außenpolitiſchen Situationen, die an das Reich die bekannten gewaltigen Forderungen ſtellten, vor allem aber eine Balanzierung des Reichshaushaltes jede, aber auch jede Maßregel verlangten. Gleichgültig, ob damit irgendwelche Rechte der Betroffenen berührt werden oder nicht. Und die Situation iſt nun auf derartig, daß der Staat, um ſich ſelbſt zu retten die Geſamtheit des Volkes alſo von ihren Gliedern alles und jedes Opfer verlangen muß. Tief hineingreifen muß er in das Schickſal des einzelnen wie damals, als es hieß, alles zu verlaſſen, Weib und Kind und — Amt, um mit der Waffe in der Hand die Geſamtheit, den Staat zu verteidigen, dieſes Einzelſchickſal zu vergeſſen und nur eines als Ziel des Denkens und Handelns zu haben: die Rettung des Volkes und des Staates, der in Lebensgefahr war und iſt. Denn immer noch iſt Krieg, furchtbar-unerbittlicher Krieg, in dem der einzelne nichts, das Wohl der Geſamtheit alles iſt.

Unter dieſem Geſichtswinkel ſind die Anordnungen über den Abbau der Beamtenſchaft und der Einſchränkung ihrer Rechte zu betrachten, die auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes jetzt entworfen ſind und demnächſt erſcheinen werden. Wo alle Opfer bringen, wo Millionen auf der Straße beſchäftigungslos, arbeitslos, erwerbslos herumirren, da muß auch die Beamtenſchaft vor den Opfern nicht zurückſcheuen. Sich fügen, will ſie wirklich Diener des Staates ſein. Nur muß man es aufs tiefſte beklagen, daß dieſe ſchwere Operation ſolange hinausgeſchoben wurde, eine Operation, die doch eines Tages kommen mußte. Allzu lange, weil ſie zu einer für den einzelnen günſtigeren Zeit hätte erfolgen können, nämlich damals, als unſer Wirtſchaftsleben noch Arme und Köpfe aufnehmen konnte, ja dringend danach verlangte. Dann wäre der Übergang nicht ſo ſchwer geworden, wie er es jetzt meiſtenteils werden wird. Aber man ſpute ſich, an dieſes Werk heranzugehen. Die diktatoriſchen Vollmachten geben der Regierung jetzt auch dazu das Recht.

Vielleicht wird dann und damit auch das Verhältnis zwiſchen der Beamtenſchaft und der übrigen Bevölkerung, die die Koſten des ſtaatlichen Verwaltungsapparates zu tragen hat, wieder ein beſſeres werden, beſſer aber auch dann, wenn die parteipolitiſchen Tendenzen ausgeſchaltet werden. Das deutſche Volk will keine amerikaniſchen Zuſtände bei ſich einziehen ſehen, wo bei Änderung des jeweils herrſchenden Parteiſyſtems eine allgemeine perſonelle Umſtellung des Beamtenapparates erfolgt. Jetzt weniger denn je. Diener des Staates ſollen ſie ſein, ohne Rückſicht auf ſeine Form. Und wenn jetzt ſo viele Beamte ausſcheiden müſſen, dann darf nicht etwa irgendwelche parteipolitiſche Rückſicht, darf keine Vetternwirtſchaft obwalten; denn ſonſt wird dieſe ſtaatlich notwendige Maßnahme eine noch viel härtere, noch viel und viele verbitterndere werden, als ſie es ſchon an und für ſich iſt.

Neue Schritte der Reichsregierung.

Vor der Kataſtrophe.

An der Hartnäckigkeit Frankreichs ſind alle Verſuche geſcheitert, zu irgendwelchen Verhandlungen über die Regelung der allgemeinen und insbeſondere der Verhältniſſe in den beſetzten Gebieten zu kommen.

Deshalb hat die deutſche Reichsregierung, ausgehend von der Tatſache, daß die Reparationslieferungen nicht bloß Frankreich angehen, dem Vernehmen nach, die diplomatiſchen Vertreter in den europäiſchen Ländern und in Waſhington beauftragt, einen Schritt in dieſer Frage zu tun, die Deutſchland vor die Gefahr einer finanziellen oder ſozialpolitiſchen Kataſtrophe ſtellt.

Die deutſche Regierung hat ſich ſchon bereit erklärt, zunächſt die lokalen Behörden und Wirtſchaftsverbände mit franzöſiſchen Beſatzungsbehörden verhandeln zu laſſen. Poincaré aber verlangt bekanntlich das, was das Reich in ſeiner gegenwärtigen höchſten finanziellen Bedrängnis nicht leiſten kann, die Finanzierung der Sachlieferungen durch die deutſche Regierung. Dabei ſteht der verhängnisvolle Einbruch von Hungertod und Verderben im beſetzten Gebiet vor der Tür. Das Kabinet verhandelt andauernd über Maßnahmen gegen die drohende Kataſtrophe.

*

Wirtſchaftsrat in Düſſeldorf.

Mit Billigung der Reichsregierung wird zur Wiederaufnahme von Wirtſchaft und Arbeit in Düſſeldorf ein Wirtſchaftsrat gebildet, an dem ſich auch die Beſatzungsbehörde beteiligt. Vertreten ſind in ihm die Stadtverwaltung, Gewerkſchaften, Arbeitgeberverband, Handelskammer, Handwerkskammer, Banken und das Transportgewerbe. Die Beſatzungsbehörde entſendet fünf Vertreter: für Regie, Finanzen, Sektion Ökonomie, Gruben- und Hüttenkommiſſion und Ortskommandantur.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Erſparniſſe im Auswärtigen Dienſt.

Nachdem der Reichspräſident mit Rückſicht auf die Finanzlage des Reiches bis auf weiteres auf die Hälfte der ihm zuſtehenden Aufwandsgelder verzichtet hat, hat nunmehr auch das Auswärtige Amt mit ſofortiger Wirkung ſehr einſchneidende Kürzungen der Gehälter der Auslandsbeamten angeordnet. Es hat einen Abbau durchgeführt, indem es mit ganz wenigen Ausnahmen die Gehälter des Geſandtſchaftsperſonals in der ganzen Welt durchſchnittlich um 10 %, zum Teil auch um höhere Sätze, herabgemindert hat. Die Gehälter der Geſandten ſind um 12 % und die der Botſchafter um 15 % gekürzt worden.

Ein Fernbrief 50 Millionen.

Vom 1. November wird, wie gemeldet wird, ein neuer Poſttarif eingeführt: ein Fernbrief ſoll 50 Millionen koſten. Es käme alſo eine fünffache Erhöhung der jetzt neu eingetretenen Gebühren in Betracht. Marken zu 100 und 200 Millionen werden bereits gedruckt. Ihre Ausgabe erfolgt in der nächſten Woche.

Wertbeſtändige Geldſtrafen.

Wie der preußiſche Juſtizminiſter bekannt gibt, beträgt nach Inkrafttreten des Reichsgeſetzes über Vermögensſtrafen und Bußen vom 20. Oktober ab bei Übertretungen die Mindeſtgeldſtrafe 10 Millionen, die Höchſtſtrafe 10 Milliarden, bei Verbrechen und Vergehen die Mindeſtgeldſtrafe 30 Millionen, die Höchſtſtrafe 1000 Milliarden und, wenn die Tat aus Gewinnſucht begangen iſt, 10000 Milliarden Mark. Die erhöhten Strafrahmen gelten auch bei Taten, die vor dem Inkrafttreten des Geſetzes begangen ſind. Geldſtrafen unter 10 Millionen Mark bei Übertretungen und unter 30 Millionen Mark bei Verbrechen und Vergehen ſind nach dem 19. Oktober 1923 nicht mehr zuläſſig. Das Geſetz bringt ferner als neuen Punkt das wertbeſtändige Geldſtrafenurteil. Alle erkannten Geldſtrafen und Bußen paſſen ſich künftig ſelbſttätig der Bewegung der Reichsinderzahlen vom Tage des Erlaſſes der Entſcheidung ab an.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker

(Nachdruck verboten.)

„So heul' doch nicht, dumme Lieſe!“ ſchnauzte Nebe grimmig ſeine Tochter an. „Was weißt du Guckindiewelt von dem praktiſchen Chriſtentum der heutigen Welt ... zumal wenn ſich's um den Geldbeutel handelt.“ Er wendete ſich an Frau Röhrig: „Jener Unglückliche dort geht mich zwar nichts weiter an, aber ich kann nicht zugeben, daß er den Transportleuten womöglich unter den Fingern ſtirbt. Belaſſen Sie ihn nur ruhig hier in der Wohnung; kann er ſchließlich nicht berappen, ſo komme ich dafür auf, das genügt Ihnen wohl, Frau Röhrig?“

Dieſe war einverſtanden. „Wenn mir weiter keine Scherereien daraus erwachſen“, ſagte ſie vorſichtig. „Ich will ja auch gern ein übriges tun und mich um die Pflege bekümmern, ſoweit ich dazu Zeit habe. Aber jedenfalls muß ich auf die Räumung des Zimmers beſtehen, ſobald Herr Harlacher mit Genehmigung des Arztes transportiert werden kann.“

„Verſteht ſich, und was die Pfelge anbelangt, ſo wird's ſo ſchlimm damit nicht ſein. Meine Frau wird ſchon nachſehen kommen und das Mädel da auch ... na, was haſt du denn ſchon wieder, du Krabbe?“ unterbrach er ſich und ſchaute auf Hedwig, die ihm ſchluchzend um den Hals gefallen war und nun mit einem glücklichen Dankeslächeln zu ihm aufſchaute. „Verrücktes Weibervolk mit den butterweichen Herzchen ... da nimm dir ein Beiſpiel an Frau Röhrig, praktiſch muß man ſein, will man's heutzutage zu etwas bringen!“

„Du biſt ſo gut, Vater, und ich danke dir von Herzen dafür. Ach, der arme Menſch dauert mich ſo ſchrecklich, jetzt erſt recht, wo ich's gehört habe, wie ſchlecht ſich ſeine eigene Braut gegen ihn betragen hat“, ſagte das Mädchen innig und lehnte den lockigen Kopf an ſeine Bruſt.

„Narrenspoſſen, weiß ſelbſt nicht, warum eigentlich ich mich für den ſauberen Herrn Leichtfuß intereſſiere!“ erwiderte ihr Vater in ſeiner knurrigen Art. „Kann's ihm eben nachfühlen, wie es iſt, ſteht man allein gegen die Welt und gegen den Herrgott auch!“ Er brach ab und ſtarte mit trübumflorter Miene an ſeines Kindes reinem Angeſicht vorüber ins Leere. „Nun komm ſchön mit herauf, haſt's ja von dem Herrn Doktor ſelbſt gehört, daß dein Patient nur ſtrengſtens Ruhe braucht! Nachtwachen ſind überflüſſig, tagsüber magſt du mit der Mutter meinethalben nach ihm ſehen.“

Frau Nebe war nicht angenehm berührt, als ſie von dem mit Frau Röhrig Abgeſprochenen unterrichtet wurde. „Ich begreife dich nicht, Guſtav“, ſagte ſie ſchmählend. „Wir wollen doch Gott danken, daß wir ſelbſt ein paar unverhoffte Groſchen ins Haus bekommen haben, was geht uns der wildfremde Menſch denn an?“

Aber gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit brauſte der Kommiſſar nicht auf. „Das verſtehſt du nicht, Frau“, ſagte er mit einem Anflug von Weichheit. „Iſt es denn wirklich ſo ſchrecklich, wenn man mal einem Nächſten was zulieb tut ohne Ausſicht auf Wiedervergeltung? Laß es den Herrgott in ſein großes Schuldbuch eintragen, vielleicht urteilt er dann gnädiger über das, was ſo'n armer Menſch in Schickſals Drang und Not Übles tun muß.“

„Sprichſt gerade, als ob du wunderweiß was für'n ſchlechter Menſch wäreſt!“ ſagte ſeine Frau kopfſchüttelnd.

Ihr Mann ſchaute tieferſt mit bekümmertem, umflorten Blicke auf ſie. „Wir ſind allzumal Sünder“, verſetzte er dann dumpf und gepreßt, „und keiner iſt unter uns, der nicht aufſchreien müßte: Gott ſei mir armem Sünder gnädig! ... und darum laß es mir gut ſein!“

Ohne ein Wort hinzuzuſetzen, ging er aus dem Zimmer.

Siebentes Kapitel.

Schon ſeit Wochenfriſt weilte Nebe in der engliſchen Weltſtadt. Nicht zum erſten Male weilte er hier. Da er franzöſiſch und engliſch annähernd geläufig ſprach, war er dienſtlich ſchon wiederholt nach den verſchiedenſten Plätzen beider Reiche entſandt worden. Diesmal ſuchte er in der Rieſenſtadt nicht ſein gewohntes Quartier auf, ſondern ſtieg in einem der zahlreichen Fremdenhäuſer ab, in denen ein ſtetes Kommen und Gehen herrſcht. Nebe glaubte auf dieſe Weiſe ſeine Abſicht, möglichſt wenig aufzufallen und ſo unabhängig wie möglich ein und aus gehen zu können, am eheſten verwirklichen zu können; er fand ſich in dieſer Erwartung auch nicht getäuſcht. In den Erdgeſchoßräumen des von ihm gewählten Gaſthauſes wurde ein ſtark frequentiertes Reſtaurant betrieben; dabei wies das Gebäude verſchiedene Eingänge auf, und da kein Portier vorhanden war, ſo konnte Nebe jederzeit aus und zu ſeinem Zimmer gelangen, ohne von irgend jemand kontrolliert zu werden. Natürlich war er nicht unter wirklichem Stand und Namen abgeſtiegen, man kannte ihn vielmehr im Hotel als Miſter Michalſen. Auch äußerlich ſchien Nebe ſtark verändert; er trug eine täuſchend gefertigte Perücke, die in Übereinſtimmung mit einem kurzen, ſtruppigen, die untere Geſichtshälfte völlig verdeckenden Vollbart dunkelbraun, mit einem grauen Altershauch darüber erſchien. Da er ſich auch eine goldumränderte Brille zugelegt hatte, erſchien er ſo grundverändert, daß er getroſt ſeinen eigenen Familien angehörigen hätte unter die Augen treten können, ohne erkannt zu werden fürchten zu müſſen. Auch ſein Gang und die ganze Körperhaltung hatten ſich verändert; er ſchritt gemächlich, wie einer, der viel Zeit hat, nichts in ſeiner bequemen Art des Sichgehenlaſſens ließ hinter ihm den durch langjährige ſtraffe militäriſche Zucht Gegangenen vermuten.

Dem äußeren Anſchein nach bezweckte Nebe weiter nichts, als nach Herzensluſt London zu durchbummeln und ſich die Weltſtadt einmal gründlich anzuſehen. Er war den ganzen Tag auf den Beinen; unermüdlich tauchte er bald in jenem, bald in dieſem Stadtteil auf, durchwanderte die Hotels, las in dieſen und anderen öffentlichen Orten die Zeitungen; am häufigſten lenkte er indeſſen ſeine Schritte der City zu, wo den lieben langen Tag über jene ameiſenhafte, nervenabſpannende Betriebstätigkeit zu herrſchen pflegt, wie ſie in ihrer eigenartigen, überwältigenden Großartigkeit keine zweite Stadt der Welt aufzuweiſen hat.

(Fortſetzung folgt.)

Arbeitszeit der Beamten.

Im Reichsminiſterium des Innern fand eine Beſprechung der Vertreter der Reichsregierung mit den Beamten-Spitzenorganiſationen über Neuregelung der Arbeitszeit der Beamten ſtatt. Die Verhandlungen wurden vertagt, da die Beamtenorganiſationen Gewicht darauf legen daß ihnen der Entwurf des Arbeitszeitgeſetzes für die gewerblichen Arbeiter und Angeſtellten vorgelegt werde.

Entwurf zum Grundſteuergeſetz angenommen.

Der Ausſchuß des Preußiſchen Landtages hat den Regierungsentwurf der Grundſteuer angenommen. Der Entwurf iſt lediglich in einem Punkt geändert worden, inſofern als die Abgabe pro zwei Morgen landwirtſchaftlichen Grundbeſitzes, die 3,60 Goldmark pro Jahr betragen ſollte auf 25 Goldpfennig pro Monat ermäßigt wurde. Die Abgabe für ſtädtiſchen Grundbeſitz bleibt mit 20 Goldpfennigen pro Monat gleich 2,40 Goldmark pro Jahr beſtehen.

Kartoffelbeſchlagnahme in Bayern.

Der Generalſtaatskommiſſar ordnete mit ſofortiger Wirkſamkeit für das rechtsrheiniſche Bayern an, daß jeder Landwirt, der Herbſtkartoffeln angebaut hat, verpflichtet iſt, bis zum 17. November 30 % ſeiner geſamten Kartoffelernte an Verbraucher oder zum Kartoffelhandel zugelaſſene Perſonen in Bayern abzugeben, widrigenfalls Enteignung erfolge. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und Geldbußen beſtraft.

Die Zwangspenſionierungen in Sachſen.

Der ſächſiſche Landtag hat die politiſche Tätigkeit des Kabinetts Zeigners mit der Einſetzung eines parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes beſchloſſen, der die politiſchen Zwangspenſionierungen von Beamten unterſuchen ſoll. Hier ſollen ſich ſchwere Mißſtände gezeigt haben.

Rußland.

× **Bildung einer Territorialarmee in Rußland.** In der Organiſation der Roten Armee wird der erſte Verſuch, zum Territorialſyſtem überzugehen, durchgeführt. Die Jahrgänge 1898 bis 1901 ſind einberufen worden und ſollen den militäriſchen Unterricht in für zwei Wochen zuſammengeſtellten Territorialdiviſionen wiederholen, der tatſächlich nur fünf Monate dauern wird anſtatt des vierjährigen Unterrichts in den Kaſernen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dem Völkiſchen Beobachter in München und der Roten Fahne in Berlin iſt das Wiedererſcheinen auf Grund gewiſſer Zuſicherungen ihrer Chefredakteure gegenüber dem Reichswehrminiſterium geſtattet worden.

Karlsruhe. Nach einer amtlichen Mitteilung iſt die Abhaltung des nach hier einberufenen Betriebsrätekongreſſes auf Grund des militäriſchen Ausnahmezuſtandes verboten worden.

Paris. Die deutſche Denkſchrift über die drei techniſchen Studien Belgiens betr. die Schaffung von Monopolen in Deutſchland iſt der belgiſchen Regierung übergeben worden.

Paris. Nach den Meldungen aus dem beſetzten Gebiet ſind bisher 30 000 Eiſenbahner von der franko-belgiſchen Regie wieder eingeſtellt worden.

Rom. Eine italieniſche Abteilung hat unter dem Kommando des Oberſten Mazetti am 13. Oktober in Tripolis einen Erfolg über 1400 Rebellen, die mit Mitrailleuſen und Artillerie ausgerüſtet waren, davongetragen. Die Rebellen ließen auf dem Schauplatz des Gefechts 372 Tote zurück.

Newyork. Der frühere Reichskanzler Dr. Cuno ſteht im Begriff, mit dem Dampfer „Ballin" die Rückreiſe nach Deutſchland anzutreten.

Der Konflikt mit Bayern.

Tiefes Bedauern bei allen Parteien.

Daß die ſeit längerer Zeit hinſchleichenden Unſtimmigkeiten zwiſchen Berlin und München nun doch zum offenen Konflikt ſich ausgewachſen haben, wird in allen Kreiſen auf das höchſte bedauert, die auch in dieſer ſchwerſten aller Zeiten die Erhaltung der deutſchen Volkseinheit als einzig rettendes Ziel in unſerer Bedrängnis erblicken. Und dieſe Kreiſe bilden bei ſämtlichen ernſthaften politiſchen Parteien, mögen ſie hüben oder drüben ſtehen, die weitaus große Mehrheit. Sie bilden auch die Mehrheit des geſamten deutſchen Volkes. Dieſes Bewußtſein ſollte uns die tröſtende Gewißheit von der friedlichen und baldigen Beſeitigung des Konfliktsſtoffes geben. Das Reich, und immer wieder das Reich, dieſe Parole muß uns retten, muß Meinungsverſchiedenheiten überwinden — es iſt unſer einziger Rettungsanker — in der Gegenwartsnot. Geht auch dieſer verloren, verſinken wir!

Am Herrn v. Loſſow.

Über die Gründe, die zu der Zuſpitzung geführt haben, iſt zu ſagen, daß ſie im weſentlichen um die Perſon des in Bayern unter dem Ausnahmezuſtand Kommandierenden General v. Loſſow entſtand. In der Nichtausführung des an ihn ergangenen Befehls der Reichsleitung, den Völkiſchen Beobachter zu verbieten, ſieht die Reichsregierung beim General v. Loſſow eine Verletzung ſeiner Diſziplinarpflicht.

Die Reichsregierung kündigte daher gegen den General die ſchärfſten Maßnahmen an. Die Reichsregierung bedauert, daß damit eine Art Einheitsfront zwiſchen Bayern und Sachſen gegen den Reichswehrminiſter geſchaffen worden iſt. Sie wird die verfaſſungsrechtlichen Kompetenzen unter allen Umſtänden durchſetzen.

Die Abberufung des Generals v. Loſſow ſei durch den Reichswehrminiſter offiziell erfolgt. Die bayeriſche Regierung habe daraufhin den Rücktritt des Reichswehrminiſters Geßler gefordert. Der Reichswehrminiſter hat bis zum äußerſten verſucht, durch gütliches Verhandeln ein Einvernehmen herbeizuführen. Er iſt ſelber nach Bayern gefahren, aber ohne Erfolg, da General v. Loſſow überhaupt nicht erſchienen iſt, um mit dem Miniſter zu verhandeln; er ſtellt ſich hinter den Generalſtaatskommiſſar v. Kahr und erkläre einfach, er fühle ſich an Bayern gebunden.

Amtlicher Verkehr mit Berlin unterbrochen.

Die bayeriſche Regierung hat durch ihren Vertreter in Berlin, Herrn v. Preger, die Reichsregierung wiſſen laſſen, daß Bayern jeden weiteren amtlichen Verkehr mit dem Reichswehrminiſter und dem Chef der Heeresleitung General v. Seeckt ablehne.

Aber auch in Bayern verlautet, man erkenne die Bemühungen des Reichswehrminiſters, ſeine Tätigkeit und ſeine Erfolge durchaus an, wenn man auch in dem ſtrittigen Punkt ihm nicht zuſtimmen könne. Man erkenne die Notwendigkeit der Reichserhaltung an, und über alle Perſonenfragen hinweg ſei die Unantaſtbarkeit dieſes Prinzips erhaben.

Der bayeriſche Standpunkt.

Aus München wird zum Fall Loſſows amtlich gemeldet: Die Darſtellung über den Fall Loſſow, die die Reichsregierung durch die Preſſe veröffentlicht hat, bedarf in wichtigen Punkten einer Berichtigung. Eine genaue Sachdarſtellung wird von der bayeriſchen Staatsregierung noch gegeben werden. Nach privaten Berichten aus München wird dort ferner darauf hingewieſen, daß General v. Loſſow von Anfang an ſich bereit erklärt hat, von ſeinem Poſten zurückzutreten, und daß er dieſe Erklärung ſogar vorgeſtern noch dem Generalſtaatskommiſſar v. Kahr gegenüber wiederholt hat. Die bayeriſchen Reichswehroffiziere ſtünden aber auf dem Standpunkt, General v. Loſſow ſei auf ſeinem Poſten zurzeit unerſetzbar, weil kein anderer General ſo wie er das Vertrauen der Truppe und die Achtung der Bevölkerung beſitze. Sein erzwungener Rücktritt würde, nach der Überzeugung der bayeriſchen Generalität, unzweifelhaft eine Zerrüttung des militäriſchen Zuſammenhalts in der bayeriſchen Reichswehr zur Folge haben.

Ein neuer Vermittlungsverſuch.

Es ſcheint, ſo wird weiter berichtet, als ob in dieſem Konflikt wieder eine gewiſſe Entſpannung der Lage eingetreten ſei. Man dürfe dies wohl darauf zurückführen, daß der Reichskanzler beabſichtigt, in neue Verhandlungen einzutreten. Man hofft in München, daß dieſe Verhandlungen, zu denen bereits eine Perſönlichkeit aus Berlin unterwegs iſt, zu einer Einigung führen dürften.

Entſpannung in Sachſen?

General Müller und Dr. Zeigner verhandeln.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner hat dem General Müller einen Beſuch abgeſtattet. Hierbei hat eine gründliche Ausſprache über die geſamte Sachlage ſtattgefunden. Es beſteht Grund zu der Annahme, daß dieſe Ausſprache eine Entſpannung herbeigeführt hat. Dr. Zeigner hat vorher an General Müller ſeine Bereitwilligkeit ſchriftlich übermittelt, zu verhandeln.

Wie ferner bekannt wurde, handelt es ſich bei dem Verlegen von Reichswehr nach ſächſiſchen Standorten nicht um eine Reichsexekutive gegen Sachſen, ſondern um die Wiederherſtellung der Ordnung. Dieſe Ordnung war zweifellos dadurch bedroht, daß eine kommuniſtiſche Betriebsrätezentrale ſich als eine Art Nebenregierung etabliert hatte und hierin ſogar von einem kommuniſtiſchen Miniſter unterſtützt wurde. Es beſtand die Gefahr, daß die von dieſer Zentrale betriebene Agitation unter den Maſſen Unruhen hervorrufen würde. Daneben beſtand noch die weitere Gefahr, daß etwa auf Grund irgendwelcher Hilferufe ſolcher Kreiſe, die ſich bedroht fühlten, Kampfverbände den Verſuch machten, nach Weſtſachſen zu gelangen. Dieſen Gefahren ſoll durch die ſtarke militäriſche Verſtärkung vorgebeugt werden. Der Einmarſch dieſer Verſtärkungen erfolgt übrigens in vollem Einverſtändnis mit dem ſächſiſchen Zivilkommiſſar Meier und dem Reichsinnenminiſter Sollmann, die bekanntlich beide der Sozialdemokratiſchen Partei angehören.

Zwangsſtillegungen im Erzgebirge.

Nach Meldungen aus Aue im Erzgebirge iſt es dort wieder zu größeren Kundgebungen gekommen. Da zwangsweiſe Stillegung von Betrieben ſtattfand, wurde Sipo angefordert, die denn auch erſchien. Verſchiedene Betriebe konnten wegen der Unmöglichkeit, die Forderungen zu erfüllen, die Arbeit nicht wieder aufnehmen.

Trotz des bekannten Verbotes des Generals Müller iſt die Einberufung des kommuniſtiſchen Betriebsrätekongreſſes des Freiſtaates Sachſen für Montag nach Chemnitz aufrechterhalten worden, und die kommuniſtiſchen Mitglieder der ſächſiſchen Staatsregierung, die Herren Graupe, Böttcher und Heckert, werden dabei als Redner auftreten.

Muſſolini und die Reparationsfrage.

Rom, 20. Oktober.

Die Agentur Volta veröffentlicht zu der Reparationsfrage eine unverkennbar offiziöſe Note. Zu Eingang der Note wird betont, daß der belgiſche Plan auf dem Prinzip der produktiven Pfänder aufgebaut ſei, und die italieniſche Regierung ſtets und ſtändig dieſes Prinzig verteidigt habe. Weiter wird in der Note die Anregung ausgeſprochen, die Verbündeten möchten, wenn ſie ihre Forderungen an Deutſchland noch nicht mit genügender Klarheit umſchrieben hatten, einen Meinungsaustauſch unter ſich eröffnen, in der Abſicht, die Geſamtforderungen an das Reich auf 50 Milliarden oder eine geringere Ziffer feſtzuſetzen. Falls man die geſamte Reparationsſchuld noch weiter herabſetze, müſſen natürlich die Verbündeten gewiſſe Opfer bringen, doch ſeien bei der Verteilung der Prozentſätze an die einzelnen Alliierten die Anſtrengungen und Ausgaben der Mächte während des Krieges nach Maßgabe ihrer Hilfsquellen und Finanzkraft zu berückſichtigen.

In den politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß Muſſolini demnächſt einen neuen Schritt in der Reparationsfrage unternehmen und einen Standpunkt vertreten werde, der bereits in der vorſtehenden Note angedeutet ſei.

Wir haben zuviel Kohlen!

Die Vorräte ſind nicht mehr abzuſetzen.

Mit höchſt intereſſanten und für die Unzulänglichkeit zeugenden Feſtſtellungen beſchäftigte ſich der preußiſche Staatsrat. Es lag eine Anfrage der Arbeitsgemeinſchaft an die Staatsregierung vor, in der darauf hingewieſen wird, daß

> **die Nachfrage nach Kohlen in den Bergwerksbezirken derartig nachgelaſſen habe, daß die Grubenverwaltungen genötigt waren, Feierſchichten einzulegen. Die Haldenplätze ſeien derart überfüllt, daß mit einer Vermehrung der Feierſchichten zu rechnen ſei. Entlaſſungen von Bergarbeitern ſeien ſchon die Folge geweſen. Andererſeits beziehe die Reichsbahnverwaltung fortlaufend erhebliche Kohlenmengen aus dem Auslande.**

Der Staatsrat möchte von der Regierung wiſſen, warum der Kohlenbedarf der Reichsbetriebe nicht im Inlande gedeckt werde. Die Eiſenbahnpolitik müſſe den wirtſchaftlichen Bedürfniſſen des Landes mehr angepaßt werden. Geh. Kommerzienrat Klöckner beſtätigte die Mißſtände. Man wiſſe in Hamm tatſächlich nicht mehr, wo man die Kohlen laſſen ſoll. Ganz beſonders wandte ſich der Redner gegen den Reichskohlenkommiſſar. Unſere Wirtſchaft könne nicht geſunden, wenn die vom Reiche eingeſetzte Behörde derartig unſinnig wirtſchaftet, wie das Reichskohlenkommiſſariat. In der Privatwirtſchaft würde eine ſolche Behörde nicht 24 Stunden beſtehen. Der Redner meinte noch, es ſei unerhört, wenn auf den Kohlengruben Feierſchichten eingelegt würden.

Dieſes „unerhört" muß vielleicht nicht ganz nach der Meinung des Redners, ſicher aber von volkswirtſchaftlichen und nationalen Geſichtspunkten unterſchrieben werden. Wenn das Reich oder die Staaten die engliſche Kohle billiger kaufen als die deutſche, ſo muß dieſer Zuſtand eben ſobald als möglich auf irgend einem Wege geändert werden. Aber die deutſchen Bergleute feiern, die Läger von Kohlen überſtrömen zu laſſen, während die hungernde Bevölkerung zu gleicher Zeit ſich infolge der unerſchwinglichen Kohlenpreiſe keine warme Stube mehr machen kann und die Erwerbsbetriebe an dieſen gleichen Preiſen erſticken — das iſt wirklich unerhört!

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

87] (Nachdruck verboten.)

Da waren es nun wieder die nach vielen Hunderten zählenden großen Banken, die eine beſondere Anziehungskraft auf den gemächlich ſeines Weges geſchlendert Kommenden ausübten. Mitten im dichteſten Gewühl der ihre Geſchäfte abhaſpelnden Cityleute ſchien er ſich am wohlſten zu fühlen; wie angeklebt konnte er vor den Rieſentafeln ſtehen, welche die ſtündlich veränderten Kurſe der verſchiedenſten Börſenpapiere in weithin ſichtbaren Lettern verkündeten. zuweilen trat er auch ſelbſt an die Zahlgitter heran und holte ſich Auskunft über den gerade Geltung habenden Tageskurs ausländiſcher Banknoten. In ſeiner Unſcheinbarkeit fiel er wohl kaum jemandem auf, und noch weniger kam einer auf die Vermutung, daß der offenbar ausſchließlich mit ſeinen eigenen Intereſſen Beſchäftigte in Wirklichkeit mit Aufgebot aller Geiſtesſchärfe die um ihn geführten Geſpräche belauſchte.

Auch in den kleineren Bankgeſchäften ſprach Nebe vor; als er eine Woche in London weilte, gab es in der Metropole wohl kaum noch eine einzige Bank, in welcher er noch nicht flüchtig aufgetaucht wäre. Ganz nebenbei wechſelte er dann wohl einige Tauſender gegen engliſches Geld ein; in einem zweiten Geſchäft kaufte er für das erhaltene Gold wieder Papiere, nach denen im Publikum eben allgemeine Nachfrage war und die darum beim Beſitzer nicht warm wurden, ſondern aus einer Hand in die andere gingen. Im nächſten Bankhauſe verkaufte er dann dieſe Papiere wieder, feilſchte eine lange Weile um den Kurs und war es doch zu frieden, mit einem etwas geringeren Preiſe abgefunden zu werden, als er ihn ſelbſt eben erſt bezahlt hatte. Wieder in einem anderen Hauſe kaufte Nebe neuerdings dasſelbe Papier, von welchem er kurz zuvor erſt Stücke veräußert hatte. Überall aber ſuchte er mit den Angeſtellten ins Geſpräch zu kommen, um unauffällig recht lange am ſelben Orte verweilen zu können.

Nebe hatte hierfür ſeine guten Gründe. Bei ihm ſtand es unumſtößlich feſt, daß Nußbaumer ſich nach ſeiner verfrühten Pariſer Freilaſſung unverzüglich nach London, dieſem Dorado aller lichtſcheuen Exiſtenzen, gewandt hatte. England lieferte wegen der dem Juſtizflüchtling zur Laſt gelegten Straftaten nicht aus; da nun Nußbaumer ſehr beträchtliche Barmittel mit ſich führte und als dem Börſenſpiel mit Leib und Seele verfallener Jobber dieſes ebenſowenig auf die Dauer laſſen konnte, wie die Katze das Mauſen, ſo ſchloß er, daß er dem ſo ſehnlichſt Geſuchten früher oder ſpäter den Weg kreuzen mußte, war ihm der Zufall auch nur einigermaßen günſtig. Nebe war natürlich darauf vorbereitet, Nußbaumer im fremden Lande ebenfalls unter anderem Namen zu begegnen; aber da er die Fähigkeit beſaß, einen auch nur einmal Geſehenen aus Tauſenden heraus und ſelbſt unter erſchwerenden Nebenumſtänden wieder zu erkennen, ſo rechnete er mit Beſtimmtheit auf ein ſolch zufälliges Zuſammentreffen.

Sein ſo oft bewährter Scharfblick ſollte ihn auch diesmal nicht im Stiche laſſen. Als er ſich eines Vormittags in einer der vielen an Temple Street belegenen Wechſelbanken, unfern dem düſteren Feſtungsbau der Bank von England aufhielt, traf er ſeinen Mann. Dieſer ſtand gerade unter der Säule, an welcher die Kurstafel befeſtigt war, und befand ſich in eifriger Unterhaltung mit dem Geſchäftsinhaber und einigen anderen Herren. Auf den erſten Blick hatte Nebe den Geſuchten erkannt. Geſchickt und unauffällig wußte der Kommiſſar bis in die Nähe jener Gruppe zu gelangen. Er verſchwendete an den einmal Erkannten keinen Blick mehr, ſondern ſchob ſich nur gerade ſo langſam an den Plaudernden vorüber, als zum Aufhaſchen einiger Bruchſtücke aus ihrer Unterhaltung nötig war. Nußbaumer, ein kleiner, äußerſt beweglicher Fünfziger echt orientaliſchen Gepräges, führte das große Wort; er ſprach von Mutungen, überaus ergiebigen Kalibohrungen in der Provinz Hannover, von einem zu erwartenden Rieſengeſchäft.

Hätte an der Identität des Geſuchten in Nebe noch ein Zweifel beſtanden, ſo würde er jetzt behoben geweſen ſein. Gerade in dem Vertrieb von Kaliaktien an das große, unerfahrene Publikum hatte Nußbaumer ſich jene Verfehlungen zuſchulden kommen laſſen, die ſeine ſtrafrechtliche Verfolgung herbeigeführt hatten. Gleich einem Taumel hatte es den großen Markt angeſichts der ſich häufenden Meldungen von ergiebigen Kalibohrungen überkommen gehabt; ſelbſt ernſte, ſolide Finanzhäuſer hatten ſich dem geheimnisvollen Zauber dieſer Meldungen nicht entziehen können. Die Preisnotierungen der Kurſe hatten ſich über Nacht verdreifacht, hatten in Wochenfriſt die zehnfache Höhe des urſprünglichen Emiſſionswertes erklettert. Ein wüſter Tanz um das „goldene Kalb" war die Folge geweſen; mit ſicherer Witterung hatten ſich alsbald auch die unſoliden Börſenelemente, die Jobber und Fixer, auf dieſen neuen, müheloſen und ſo ungemein einträglichen Verdienſtzweig geworfen. Einer der erſten auf dem Platze war Nußbaumer, der Chef einer großen, aber in ernſten Finanzkreiſen wenig geachteten Bankfirma, geweſen. Er war von jeher der Bankier der kleinen Leute geweſen, jener „Sechsdreierrentiers" — wie der Volksmund ſie nennt —, die von ſoliden Zinſen nicht leben können und ſich darum auf die wilde See der Spekulation hinauswagen, jene höheren Beamten, die bei mageren Bezügen ſtandesgemäß repräſentieren müſſen und darum heimlich vom „Giftbaum" in der Hoffnung naſchen, ſich finanziell durch einen Gewinncoup verbeſſern zu können. Pilzgleich waren nun die neuen Kalibergwerke aus der Erde geſchoſſen; eine Gründung hatte nach Ausſage der immer verführeriſcher klingenden Proſpekte an Ergiebigkeit und Mächtigkeit der Lager die andere überboten, kurzum, es war eine noch nicht dageweſene Kalihauſſe entſtanden. Selbſtverſtändlich war der ehrenwerte Herr Nußbaumer eifrig bemüht geweſen, ſeinen ſo überaus zahlreichen Kunden das Spekulieren in Kuxen angelegentlichſt zu empfehlen. — „Kaufen, jeden Betrag kaufen, Millionen ſind in Kali zu machen, das Geld liegt auf der Straße, es koſtet kein Riſiko, ſondern nur eine kleine Barauslage, die ſich hundertfach verzinſt." Er hatte es leicht gehabt, Gläubige zu finden; jeder Tag brachte die Kuxe zu neuem Steigen, wer heute mit 1000 Mark Barzahlung 100 000 Mark Kalikuxe per Ultimo kaufte, der kulante Herr Nußbaumer nahm nur ein Prozent Anzahlung, der durfte ſicher ſein, bei der Ultimoregulierung glanzvoll abzuſchneiden. (Fortſetzung folgt.)

ſolcher Kreiſe, die ſich be
n Verſuch machten, na
Gefahren ſoll durch di
gebeugt werden. Der Ei
t übrigens in vollen
ſächſiſchen Zivil
em Reichsinnenminiſte
ide der Sozialdemokrat

n Erzgebirge.
Erzgebirge iſt es dort wie
kommen. Da zwangsweiſ
wurde Sipo angefordert
ie Betriebe konnten wegen
n zu erfüllen, die Arbei

es Generals Müller iſt di
chen Betriebsräte
chſen für Montag na
und die kommuniſtiſchen
erung, die Herren Graup
als Redner auftreten.

parationsfrage.
Rom, 20. Oktober.
ſicht zu der Reparations
iſe Note. Zu Eingang
giſche Plan auf dem Prin
ebaut ſei, und die italie
dieſes Prinzip verteidig
Anregung ausgeſprochen
ſie ihre Forderungen a
nder Klarheit umſchrieben
unter ſich eröffnen, in d
das Reich auf 50 Mil
ere Ziffer feſtzuſetzen
sſchuld noch weiter herab
deten gewiſſe Opfer brin
der Prozentſätze an di
ngen und Ausgaben de
h Maßgabe ihrer Hilfs
ichtigen.
nmt man an, daß Muſſo
in der Reparationsfrage
nkt vertreten werde, der
angedeutet ſei.

el Kohlen!
mehr abzuſetzen.
für die Unzulänglichkeit
te ſich der preußiſche
der Arbeitsgemeinſchaft
der darauf hingewieſen

n Bergwerksbezirken der
Grubenverwaltungen ge
zulegen. Die Haldenplätze
einer Vermehrung der
Entlaſſungen von Berg
geweſen. Andererſeits be
fortlaufend erhebliche
de.
Regierung wiſſen, warum
nicht im Inlande gedeckt
den wirtſchaftlichen Bedürf
erden. Geh. Kommerzien
de. Man wiſſe in Hamm
Kohlen laſſen ſoll
er gegen den Reichs
irtſchaft könne nicht geſun
ete Behörde derartig in
hlenkommiſſariat. In der
Behörde nicht 24 Stunden
es ſei unerhört, wenn auf
gelegt würden.
t nicht ganz nach der Mei
volkswirtſchaftlichen und
ieben werden. Wenn das
Kohle billiger kaufen als
d eben ſobald als möglich
erden. Aber die deutſchen
hlen überſtrömen zu laſſen
g zu gleicher Zeit ſich in
preiſe keine warme Stube
betriebe an dieſen gleichen
lich unerhört!

ich einem Taumel hattee
ich häuſenden Meldungen
berkommen gehabt; ſelbſt
en ſich dem geheimnis
nicht entziehen können.
atten ſich über Nacht ver
e zehnfache Höhe des ur
ettert. Ein wüſter Tanz
Folge geweſen; mit ſiche
d auch die unſoliden
Fixer, auf dieſen neuen,
räglichen Verdienſtzweig
dem Platze war Nuß
aber in ernſten Finanz
, geweſen. Er war von
e geweſen, jener „Sechs
und ſie nennt —, die von
und ſich darum auf die
wagen, jene höheren Be
andesgemäß repräſentie
vom „Giftbaum" in der
urch einen Gewinncoup
waren nun die neuen
choſſen; eine Gründung
rführeriſcher klingenden
ächtigkeit der Lager die
r eine noch nicht dage
lbſtverſtändlich war der
bemüht geweſen, ſeinen
s Spekulieren in Kuxen
„Kaufen, jeden Betrag
machen, das Geld liegt
iſiko, ſondern nur eine
fach verzinſt." Er hatte
den; jeder Tag brachte
ute mit 1000 Mark Bar
er Ultimo kaufte, der
ur ein Prozent Anzah
der Ultimoregulierung
(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

* **Kein amtlicher Dollarkurs in Berlin am 20. Oktober.** Die Börſe blieb für den Deviſen- und Effektenverkehr am Sonnabend geſchloſſen. Amtliche Kurſe wurden deshalb nicht feſtgeſetzt. Im freien Verkehr wurde der Dollar mit 18 bis 20 Milliarden genannt, doch kam es infolge des fehlenden Angebots kaum zu nennenswerten Umſätzen. Dagegen entwickelte ſich in Dollarſchatzanweiſungen großes Geſchäft zu Kurſen von 18 bis 19,5 Milliarden Mark. Für Goldanleihe wurde ein Kurs von etwa 18 Milliarden genannt.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 20. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station (in Millionen Mark): Weizen märkiſcher 31 000—33 500. Erregt. Roggen märkiſcher 29 000—30 500. Erregt. Hafer märkiſcher 24 000—25 000. Erregt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 92 000—99 000. Feinſte Marken über Notiz. Erregt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 89 000—95 000, Weizenkleie frei Berlin 14 000—14 500. Erregt. Roggenkleie frei Berlin 14 000 bis 14 500. Erregt. Viktoriaerbſen 42 000—45 000, Rapskuchen 000—23 000, Torfmelaſſe 30-70 8000—9000.

* **Kohlenpreiſe in Berlin.** Vom 20. Oktober ab koſtet ein Zentner Briketts ab Lager 4,119, frei Keller 4,344 Milliarden Mark, ein Zentner Gaskoks ab Lager 8,793, frei Keller 9,051 Milliarden Mark.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 20. Oktober im Kleinhandel folgende Pfundpreiſe (in Millionen Mark) verlangt: Rindfleiſch 1500—2400, Kalbfleiſch 1500—2800, Hammelfleiſch 1500—2200, Schweinefleiſch 1700—2400, geräucherter Inlandsſpeck 3300, Haſen 1500, Gänſe 1600, Enten 2500, Huhn 1500—2000, Kabeljau 500—800, Schellfiſch 400—450, Heringe 450—650, Bücklinge 1000—1600, Salzfettheringe 200—240, Apfel 200—500, Birnen 200—550, Kartoffeln 70—87, Weißkohl 65 bis 70, Rotkohl 140—150, Spinat 100, Mohrrüben 60—120, Tomaten 100—250, Zwiebeln 120—130, Erbſen 840—980, weiße Bohnen 880—980, Butter 3000—3200, Margarine 1900—2200, Schmalz 2600—2800, Harzer Käſe 900—1000, ein Ei 200, Kunſthonig 800—1100, Pflaumenmus 420—1200, geröſteter Bohnenkaffee 2400—4000, Malzkaffee 400—475, Zucker 750—800, Weizenmehl 520—750, Streichhölzer (die Schachtel) 35.

* **Berliner Brotpreis: 2,5 Milliarden!** Wie mit Beſtimmtheit verlautet, ſoll infolge der kataſtrophalen Preisentwicklung auf dem Mehlmarkt in Berlin der Brotpreis vom 22. Oktober ab 2,5 Milliarden betragen, der Preis der Schrippe (Semmel) 75 Millionen.

Amtlicher Dollarkurs vom 22. Oktober:

40 100 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 22. Oktober.

Der Briefträger fordert in dieſen Tagen das Zeitungsgeld für Monat November von den Poſt-Abonnenten ein. Die **Bramſtedter Nachrichten koſten** im **November** 660 Millionen **freibleibend.** Der Verlag iſt berechtigt von den Abonnenten ſpäter nötig werdende Nachzahlungen einzufordern. Auf Wunſch können anſtatt des Bargeldes 6 Pfund Roggen in Zahlung gegeben werden. In dieſem Fall iſt der Bezugspreis für den ganzen Monat feſt.

Ruhrkinder-Rückbeförderung. Auf Wunſch der Eiſenbahndirektion Altona wird ein Sammeltransport zuſammengeſtellt, um die kleineren Gruppen von Ruhrkindern, die jetzt allein reiſen und nach Mitteilung der Eiſenbahnverwaltung zu große Koſten verurſachen, in einem Sonderzug zurückzubefördern. Der genaue Tag der Sonderzugſtellung wird noch mitgeteilt. Da dieſes der letzte Sonderzug iſt, der die Kinder unentgeltlich zurückbefördert, bittet das Kreiswohlfahrtsamt Segeberg um umgehende Mitteilung von Namen und Heimatadreſſe der noch im Kreiſe gebliebenen Ruhrkinder, die für die Heimbeförderung in Frage kommen.

Steuerzahlungen. Bis zum 25. Oktober ds. Js. können rückſtändige Steuerſchulden noch nach den bisherigen Vorſchriften durch Leiſtung des urſprünglichen Papiermarkbetrages einſchließlich etwaiger Zuſchläge getilgt werden. Nach dieſem Zeitpunkt kann nur noch aufgewertet, d. h in Goldmark bezahlt werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Weitere Erhöhungen. Mit Wirkung vom 21. Oktober ab iſt in Hamburg der Milchpreis auf 540 Millionen Mark für Vollmilch und auf 270 Millionen Mark für Mager- und Buttermilch erhöht worden. Der Gaspreis iſt auf 800 Millionen und der für Lichtſtrom auf 1000 Mill. und für Kraftſtrom auf 600 Millionen feſtgeſetzt.

Die Deutſche Werft, Betrieb Finkenwärder, iſt am Sonnabend geſchloſſen worden, weil die Arbeiter in einer Urabſtimmung beſchloſſen, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen.

Eine Schreckenstat iſt in dem Dorfe Braak bei Lübeck verübt worden. Dort haben die Eheleute Guſtav Dabelſtein ihr Haus angeſteckt, in dem ſich der Altenteiler Dabelſtein befand. Der Mann konnte gerettet werden; es geht das Gerücht, daß man ihn habe verbrennen wollen, um ihn zu beerben. Später fand man die Eheleute Dabelſtein erhängt an einem Baum vor.

Im kommenden Winter werden in Heide die Knaben die Mädchen-Bürgerſchule mit beſuchen müſſen, da es an Brennmaterial fehlt. Weiter iſt damit zu rechnen, daß etwa 400 Kinder die Schule überhaupt nicht beſuchen können, da ihnen Fußzeug fehlt. Durch einen Aufruf an die wirtſchaftlich beſſer geſtellte Einwohnerſchaft ſoll jetzt verſucht werden, das fehlende Schuhzeug aufzubringen.

Für die Suppenküche wurden von verſchiedenen Kreiſen der Stadt Schleswig 1,5 Billionen Mark ſowie drei fette Ochſen zum Einſalzen zur Verfügung geſtellt.

Wegen Blutſchande hatte ſich vor der Strafkammer in Flensburg der Arbeiter Nikolaus Sö. und deſſen 20jährige Tochter, beide aus Brarupholz, zu verantworten. Der Vater wurde zu drei Jahren Zuchthaus, die Tochter zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor einigen Tagen, als ein Kranz am Sarge des zu Stöfs beerdigten Feldmarſchalls Grafen von Walderſee niedergelegt werden ſollte, wurde feſtgeſtellt, daß dort eingebrochen worden war. Die Särge, die ſich in dem Mauſoleum befanden, waren aufgebrochen. An dem Zinnſarg des Feldmarſchalls war die Glasſcheibe eingedrückt. Die Ulanka-Schnüre und der Beſchlag von zwei Särgen waren abgeriſſen und ſpäter weggeworfen.

Der Gutsbeſitzer Koch in Struvenhütten hat frachtfrei einen Waggon Kartoffeln nach Huſum geſandt mit der Weiſung, an die Kleinrentner eine Menge zu verteilen, einen anderen Teil an namentlich benannte Perſonen und den Reſt an die Volksküche zu übergeben.

Wegen Meuterei wird ſich eine Anzahl Loggerleute, ausſchließl. Glückſtädter zu verantworten haben. Sie waren auf dem Logger „Wels" der Glückſtädter Fiſcherei-A.-G. angemuſtert und hatten bereits die letzte Ausreiſe durch ihr Verhalten um einige Tage verzögert. Nach Auslaufen in See wurde dann das Spill zum Einholen der Netze unbrauchbar gemacht, indem man ein Kammrad über Bord warf. In Cuxhaven wurde von der Fiſcherei-A.-G. ſofort das fehlende Kammrad erſetzt, worauf die geſamte Mannſchaft ſich weigerte, auszufahren. Jetzt iſt das Fahrzeug wieder in den hieſigen Hafen eingelaufen, und die Mannſchaft ſieht ihrer Beſtrafung entgegen.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Huſum übernahmen die Bürgſchaft für die große Ausbeſſerungsarbeit des Dockoogdeiches, da beim völligen Verluſt des wertvollen Kooges auch der ſchwache Porrenkoogdeich und damit die Stadt Huſum ſelbſt von der See bedroht werden würde.

Einen guten Fang haben Kieler Schutzpolizeimannſchaften gemacht. Während der Eiſenbahnfahrt von Kiel nach Neumünſter verhafteten ſie zwei Männer und ein Mädchen, die zahlreiche Diebshandwerkzeuge und eine reiche Beute an geſtohlenem Silberzeug und Wäſche mit ſich führten. Die Einbrecher ſollen aus dem Rheinland ſtammen. Sie befanden ſich auf der Fahrt nach Hamburg, von wo aus ſie die Heimat zu erreichen hofften. Das Diebesgut und die Werkzeuge wurden den Einbrechern abgenommen und ſie ſelbſt nach Kiel zurückbefördert.

Von einem Mädchen, das in einem Hauſe der Beſelerſtraße in Rendsburg einen Zettel vorzeigte, auf dem ſtand: „Eine Mutter mit vier Kindern bittet um Brot. Lange"., wurden aus einem auf dem Flur hängenden Mantel 3180000000 M. entwendet. Als Täterin konnte eine 16jährige Clara Lange aus Kiel ermittelt werden. Sie hat nach anfänglichem Leugnen den Diebſtahl eingeſtanden. Das Geld will ſie zum Teil vernaſcht und den Reſt ihrer Mutter gegeben haben.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des früheren Bankiers Auguſt Davids in Tönning iſt nach 20jähriger Dauer nunmehr aufgehoben worden.

Die neue Kreisordnung ſoll in ihrem Entwurf die Beſtimmung enthalten, daß die Wahl der Kreistagsabgeordneten nicht mehr wie zuletzt in einem einzigen Wahlbezirk des ganzen Kreiſes, ſondern in verſchiedenen kleineren Wahlbezirken ſtattfindet, damit alle Gegenden des Kreiſes durch Abgeordnete im Kreistage vertreten werden.

Die Wahl des Verwaltungsinſpektors Burmeiſter (Soz.) zum Bürgermeiſter der Stadt Pinneberg wurde von der Regierung beſtätigt. Burmeiſter wurde vor mehreren Wochen, was als Einzelfall daſtehen dürfte, mit Hilfe der bürgerlichen Wähler zum Stadtoberhaupt gewählt. Es waren von dem Stadtverordnetenkollegium nur Sozialdemokraten zur Wahl geſtellt. Die vereinigten bürgerlichen Parteien wollten aber lieber dem Sozialdemokraten Burmeiſter, weil er Fachmann iſt, ihre Stimme geben, als durch Stimmenthaltung dem Kandidaten der Sozialdemokraten Molkenbuhr-Kiel zum Siege zu verhelfen.

Ein ſchwerer Bulle wurde vor einigen Nächten einem Landmann in Gönnebek geſtohlen. Das Tier iſt nach Neumünſter gebracht und hier geſchlachtet worden. Als der Täter konnte ein Einwohner von Bornhöved ermittelt und feſtgenommen werden. Der Käufer des Tieres hat ſich nicht der Hehlerei ſchuldig gemacht, da er den reellen Tagespreis bezahlte.

Drei fette Ochſen wurden in der Nacht einem Landmann in Böken bei Innien von der Weide geſtohlen, die zwiſchen Gnutz und Innien belegen iſt. Es handelt ſich um ein rotbuntes und zwei ſchwarzbunte Tiere.

Die Chauſſee Hamburg—Neumünſter iſt in einem ſehr ſchlechten Zuſtand und bedarf dringend einer gründlichen Ausbeſſerung. Die Stadtverwaltung in Neumünſter hat in einer Eingabe an den Landeshauptmann dringend um Abhilfe und Beſeitigung dieſer Mißſtände gebeten. Bereits während des letzten Winters iſt die Chauſſeedecke in den ſchweren Froſtperioden durchgefahren worden, ſo daß die Chauſſee teilweiſe für Kraftwagen nicht mehr benutzbar iſt. Dringende Abhilfe iſt notwendig, ungeachtet der Koſten, die dadurch entſtehen werden.

Ein Rieſenverluſt traf einen Huſumer Viehhändler. Er hatte 75 Ochſen nach einer rheiniſchen Stadt verkauft, wo die Unruhen es unmöglich machten, daß die Tiere ordnungsmäßig geſchlachtet werden konnten. Um nun das Vieh vor den Angriffen der Menge zu ſchützen, wurde es in einem Stall untergebracht, wo Verſeuchung des Viehs erfolgte, ſo daß es notgeſchlachtet werden mußte.

Die Sozialdemokraten in Lübeck haben ſich nun doch entſchloſſen, das Mißtrauensvotum gegen den geſamten Senat zu beantragen. Für dieſen Antrag werden natürlich auch die Kommuniſten ſtimmen, ſo daß die einfache Mehrheit geſichert iſt, und dieſe genügt ja nunmehr auch. Der Senat wird ſich aber ebenſo ſelbſtverſtändlich dieſem Beſchluß nicht ohne weiteres fügen können. Ihm iſt nun die Waffe des Volksentſcheids in die Hand gegeben, die er auch gebrauchen dürfte. Entſcheidet das Volk für den Senat, ſo hat nicht dieſer, ſondern die geſamte Bürgerſchaft zurückzutreten. Der Antrag der Sozialdemokraten, dem Senat das Vertrauen abzuſprechen, wird ſchon die nächſte Bürgerſchaftsſitzung am Montag beſchäftigen.

Vermiſchtes.

= **Ein neuer Ozeandampfer.** Der der Hapag gehörende Dampfer „Cleveland" fährt jetzt zum erſtenmal nach ſeiner Wiederherſtellung von Hamburg nach Newyork. Es iſt dasſelbe Schiff, das vor etwa 14 Jahren unter der Hapagflagge ſich als einer der beſten Ozeanfahrer erwies. Nach mannigfaltigen Schickſalen im Kriege und nach dem Kriege (zuletzt fuhr der 17 000-Tonnen-Dampfer unter griechiſcher Flagge in der Fahrt Mittelmeer-Nordamerika), wurde das Schiff jetzt von der „United American Lines" für den Gemeinſchaftsdienſt mit der Hapag zwiſchen Hamburg und Newyork erworben und vollſtändig erneuert. In 45 Tagen hat die Werft von Blohm u. Voß den Dampfer, der einſt auf Kohlenfeuerung eingeſtellt war, auf Ölfeuerung umgebaut und die Einrichtung weſentlich verbeſſert. Der Dampfer iſt ein Doppelſchraubenſchiff mit vier durchlaufenden Stahldecks. Seine Maſchinenanlage beſteht aus zwei vierzylindrigen Viertakt-Expanſionsmaſchinen, die zuſammen etwa 1100 Pferdeſtärken indizieren und dem Schiff eine Geſchwindigkeit von 13½ Seemeilen geben. Es gibt auf dem Schiff nur zwei Klaſſen, eine vornehme und eine minder vornehm eingerichtete, die der früheren dritten Klaſſe entſpricht. Dieſe zweite Klaſſe gewährt etwa 600 Paſſagieren Aufnahme in wohnlichen und praktiſch ausgeſtatteten Kammern.

= **Maſſenmord durch Alkoholſchmuggel.** Der Kampf für und gegen den Alkohol wird in Amerika weiterhin von beiden Parteien erbittert geführt. Bald führt die eine Seite, bald die andere Argumente ins Treffen, um die Haltloſigkeit der gegneriſchen Maßregeln darzutun, wobei die Statiſtik, mit der ſich bekanntlich alles beweiſen läßt, eine große Rolle ſpielt. In Chikago, wo die Behörden außerordentlich ſcharf gegen Alkoholſchmuggler auftreten, ſind im Monat September bei Razzien in den Trinkſtuben mehr als tauſend Perſonen verhaftet worden. Wie nötig die Verfolgung der Schmuggler iſt, ergibt ſich — ſo ſagen die Freunde des Alkoholverbots — aus der Tatſache, daß ſeit dem 1. Januar mehr als 150 Perſonen nach dem Genuß verfälſchten Whiskys geſtorben ſind und, daß von 8000 Muſtern Whisky, die in dieſem Jahre beſchlagnahmt wurden, bloß 1 % rein befunden worden iſt, während mehr als 80 % reines Gift enthielten. Im vorigen Jahr ſind in den Vereinigten Staaten nach den Angaben der Beamten zur Bekämpfung des Alkohols zweitauſend Perſonen an Alkoholvergiftung geſtorben. Es fragt ſich nur, ob die Alkoholgegner ſich mit dieſen Mitteilungen ſich nicht ſelbſt widerlegen. Würde der Alkoholkonſum frei ſein, dann wäre keine Gelegenheit für den Schmuggel vorhanden und damit auch nicht für den mit ihm verknüpften Schwindel, der, wie man ſieht, lebensgefährlich iſt, allerdings nicht für die Schmuggler und Schwindler, ſondern für die Beſchwindelten.

= **Rückgang der Seuchen.** In der erſten Hälfte dieſes Jahres ſind, wie jetzt bekanntgegeben wird, im Deutſchen Reiche nur neun Pockenfälle feſtgeſtellt worden, gegen 200 in der erſten Hälfte 1922. In fünf Fällen ließ ſich die Quelle der Anſteckung nicht ermitteln. Zwei Fälle waren indiſche Matroſen, die mit engliſchen Dampfern in Hamburg ſchon krank ankamen. Eine polniſche Arbeiterin wurde, wahrſcheinlich durch verſeuchte Kleidungsſtücke anderer polniſcher Arbeiter, angeſteckt. In derſelben Zeit hatte die Schweiz 1627 Pockenfälle, England einſchließlich Wales deren 1219. Auch das Fleckfieber iſt bei uns als erloſchen zu betrachten. Es trat in der erſten Hälfte des Jahres nur 22mal auf. Sieben Fälle betrafen Flüchtlinge aus dem Wolgagebiet, zehn Polen, die übrigen waren Einheimiſche, die mit den Flüchtlingen in Berührung gekommen und von ihnen angeſteckt waren.

Nah und Fern.

○ **Ein Kindesmörder verhaftet.** Vor einigen Tagen wurde, wie ſeinerzeit berichtet worden iſt, in Berlin ein ſiebenjähriges Mädchen namens Lucie Conrad ermordet aufgefunden. Als Mörder wurde der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Schaper ermittelt. Er hatte die Lucie Conrad aus Rache getötet, weil ihre Mutter, bei der er in Schlafſtelle wohnte, auf ſeine Liebesanträge nicht eingehen wollte. Schaper, der ſich ſeit dem Mordtage verſteckt hielt, iſt jetzt in Berlin verhaftet worden.

○ **Ein großes Automobilunglück** ereignete ſich auf der Landſtraße bei Ludwigshafen am Bodenſee. Der Weinhändler und Gaſtwirt Dreher ſowie der Sodawaſſerfabrikant Ley aus Tuttlingen fuhren in raſendem Tempo im Automobil nach Meersburg. Bei der raſenden Fahrt überſchlug ſich das Auto und ſtürzte einige Meter tief in den Graben hinab. Beide Inſaſſen wurden als gräßlich zugerichtete Leichen unter den Trümmern des Automobils aufgefunden.

○ **Scharfe Maßnahmen gegen den Hamburger Viehmarkt.** Hamburg hat ſeit dem 15. Oktober auf dem Schlachtviehmarkt eine Kommiſſion eingeſetzt, die einen Richtpreis feſtſetzt, der im allgemeinen nicht überſchritten werden darf. Am 18. Oktober war die Mehrheit der Kommiſſion der Anſicht, daß ein weiteres Anſteigen der Viehmarktpreiſe nicht zu erwarten ſei und man daher von der Aufſtellung eines Richtpreiſes abſehen könne. Da die Preiſe aber für Schafe auf über ſechshundert Millionen für das Pfund ſtiegen, griff der Vorſitzende der Viehmarktüberwachungskommiſſion ein, beſchlagnahmte den Reſt der Tiere und ließ ſie der Gefängnisverwaltung in Pfuhlsbüttel überweiſen. Dem Vorſitzenden der Viehmarktüberwachungskommiſſion iſt die Befugnis erteilt worden, auch entgegen der Mehrheit der Kommiſſion einen Richtpreis feſtzuſetzen, ſo daß ſich ſolche Preistreibereien nicht wiederholen können.

⊙ **Exploſion auf einem Petroleumwerk.** In Lille ereignete ſich auf dem Petroleumwerk der Geſellſchaft Pavo u. Co. eine heftige Exploſion. Das Petroleumlager von insgeſamt 40 000 Litern ſtand alsbald in hellen Flammen. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Der Sachſchaden dürfte ſehr erheblich ſein. Nach den letzten Mitteilungen gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken.

⊙ **Ruhrkinder in Ungarn.** In Budapeſt erwartet man die Ankunft eines Transportes Kinder aus dem Ruhrgebiet, deren Eltern von dort ausgewieſen worden ſind. Die Verteilung der Kinder an die Budapeſter Pflegeeltern erfolgt vom Verein der Reichsdeutſchen.

⊙ **Ein engliſches Poſtflugzeug ins Meer geſtürzt.** Das Poſtflugzeug, das den Luftverkehr zwiſchen Rotterdam und London verſieht, iſt bei Goodwins ins Meer geſtürzt. Die drei Inſaſſen und der Pilot konnten durch einen Dampfer gerettet werden. Das Flugzeug und die Poſtſäcke verſanken.

⊙ **Zu dem Selbſtmord des Barons Nathaniel Charles v. Rothſchild** in London wird noch gemeldet, daß der Baron ſich mit einem Raſiermeſſer die Kehle durchſchnitten hat, weil er ſich in dem Wahn befand, daß er rettungslos dem Irrſinn verfallen ſei. Der Baron ſtand im 46. Lebensjahre und war als Gelehrter durch eine Reihe von Veröffentlichungen bekannt geworden.

⊙ **Eine neue italieniſche Stadt.** Durch Zuſammenlegung mehrerer Orte an der weſtliguriſchen Küſte wird eine neue Gemeinde gebildet, der die faſziſtiſche Regierung den Namen Imperia verleiht. Die neue Stadt dürfte etwa 70 000 Einwohner haben.

⊙ **Verkauf der Villa Malta.** Der Verkauf der dem Fürſten Bülow, dem früheren deutſchen Reichskanzler, gehörenden Villa Malta in Rom iſt nun doch zuſtande gekommen, nachdem er wiederholt angekündigt und ebenſo oft abgeleugnet worden war. Der Käufer iſt ein Engländer. Fürſt Bülow hat ſich im Vertrage ausbedungen, daß er die Villa, ſolange er lebe, bewohnen könne.

Sp. **Ein neuer Flugrekord.** Der durch ſeine Segelflüge in der Rhön berühmt gewordene Hannoveraner Martens hat auf der Wiener Segelflugwoche einen neuen Weltrekord im Kreisſegelflug aufgeſtellt. Martens flog auf ſeinem Apparat „Strolch" 25 Minuten lang auf einer Durchfluglänge von 11,6 Kilometern.

Halle a. S. (Aufruf zum Streik.) Der Verband der Bergarbeiter Deutſchlands, Bezirksleitung Halle, richtet an die Bergarbeiter Mitteldeutſchlands einen Aufruf zum Eintreten in den Streik, weil die den mitteldeutſchen Bergarbeitern durch den Schiedsſpruch zugebilligte Lohnerhöhung von 300 % und die Entſcheidung über die geforderte Umänderung der Lohntabellen unannehmbar ſeien. Die Notſtandsarbeiten ſollen

w. **Amundſens Flug zum Nordpol.** Zu der aus Amerika kommenden Meldung, daß Amundſen im Mai des kommenden Jahres einen neuen Verſuch machen wolle, den Nordpol mittels Flugzeugs zu erreichen, wird jetzt von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß wegen dieſes Projekts bereits Verhandlungen zwiſchen dem Forſcher und dem Erbauer der deutſchen Ganzmetallflugzeuge Prof. Junkers ſchweben. Für das neue Unternehmen ſollen die Erfahrungen verwertet werden, die die von den Junkers-Werken in dieſem Jahre nach Spitzbergen entſandte Hilfsexpedition über die meteorologiſchen Verhältniſſe im arktiſchen Gebiet gemacht hat. Konſul Hammer, der ſchon an dem für dieſes Jahr geplanten und ſpäter aufgegebenen Unternehmen Amundſens beteiligt war, hat ſich jetzt nach Seattle (Waſhington) begeben, um dort mit dem Forſcher zuſammenzutreffen.

§ **13 Monate Gefängnis für Regierungsrat Poll.** Der Regierungsrat Poll in Frankfurt a. d. Oder, der wegen Nötigung und Mißhandlung weiblicher Bureauangeſtellter angeklagt war, wurde von der Strafkammer in Frankfurt a. d. Oder zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt

§ **Nix deutſch!** Vor dem Diviſionsgericht in Preßburg wurde ein intereſſanter Prozeß zu Ende geführt. Der Major Hlavka hatte in einer Weinſtube in Preßburg zwei Oberleutnants angeflegelt, weil ſie mit einigen Damen deutſch ſprachen. Der Streit ſetzte ſich auf der Straße fort, wobei der Major die Offiziere beſchimpfte und Hochverräter nannte. Bei der Gerichtsverhandlung leugnete der Major alles. Er wurde zu zwei Monaten Arreſt verurteilt.

⊙ **Die letzten Toten von Falkirk geborgen.** In der Grube von Falkirk in Schottland unternahmen neun Rettungsmannſchaften den letzten Verſuch, an die Stelle zu gelangen, wo man noch zwei Überlebende des großen Grubenunglücks vermutete. Trotz der erſtickenden Atmoſphäre und des noch immer bedrohlichen Gasvorkommens gelang es ihnen, den Schacht zu erreichen. Man fand jedoch nur noch die entſeelten Körper der beiden letzten Opfer der Kataſtrophe.

⊙ **Abſchluß der Ausſtellung in Göteborg.** Die große Ausſtellung in Göteborg in Schweden iſt jetzt mit einer größeren Feſtlichkeit geſchloſſen worden. Von den beiden Präſidenten des Ausſtellungsvorſtandes wurden Abſchiedsreden gehalten.

⊙ **Ein Opiumdampfer mit Mann und Maus verbrannt.** Aus Java wird gemeldet, daß der aus Kalkutta kommende Dampfer „Ferrara“ ein Opfer der Flammen geworden iſt. Die ganze Mannſchaft iſt verbrannt. Angeblich ſoll ſich in dem Schiffsraum Opium im Werte von 4 Millionen holländiſchen Gulden befunden haben. Die Regierung von Holländiſch-Indien erklärt jedoch demgegenüber, daß der Dampfer nur ganz geringe Mengen Opium mit ſich führte, die nach vorheriger Kontrolle zur Ausfuhr freigegeben waren.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. In Berlin-Schöneberg wurde der Theaterkartenhändler Broſick in ſeinem Bett erſtickt aufgefunden. Es wurde feſtgeſtellt, daß es ſich um einen Raubmord handelt. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Madrid. Auf der Straße von Caſablanca nach Rabat (Marokko) ſtürzte ein Autobus, in dem ſich etwa 80 Eingeborene befanden, in einen Abgrund. Elf Paſſagiere wurden getötet, 30 verwundet.

Um das Schickſal von Millionen.

Die Not im beſetzten Gebiet.

Die Rheiniſche Zeitung, das Kölner Hauptorgan der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei, ſchreibt, im Laufe der letzten Kölner Stadtverordnetenverſammlung habe man zum erſtenmal von verantwortlicher Stelle erfahren, wie groß die Zahl der Arbeitsloſen und Kurzarbeiter allein im Stadtbezirk Köln iſt. Neben den 80 000 voll Arbeitsloſen ſtehen annähernd 100 000 Kurzarbeiter. Das bedeutet, daß von 700 000 Einwohnern Kölns jeder dritte nicht mehr vollbeſchäftigt iſt.

Immer tiefer ſinkt die Kaufkraft der breiten Maſſen. Mit der Stillegung des wirtſchaftlichen Kreislaufes infolge des Ruhreinbruchs und ſeiner Folgen würden Hunger und ſeeliſche Ermattung und die Gefahr innerer Kataſtrophen ſtändig vergrößert. Wir rufen, ſagt das Blatt, im Namen der Kölner Bevölkerung die Mächte der Entente an, mit der deutſchen Regierung gegen dieſe entſetzliche Not anzukämpfen. Wir mahnen in letzter Stunde, von der Bedrückungs- und Gewaltpolitik abzuſehen und alles daran zu ſetzen, daß die Räder einer geordneten Wirtſchaft wieder in Gang kommen. Es geht um das Schickſal von Millionen.

Hungernde deutſche Gelehrte.

Feſtſtellungen eines amerikaniſchen Profeſſors.

„Im Intereſſe einer wiſſenſchaftlichen Arbeit;“ ſchreibt der amerikaniſche Phyſik-Profeſſor James P. C. Southall von der Columbia-Univerſität zu Newyork, „mußte ich dieſen Sommer eine Reiſe nach Deutſchland machen. Es war nötig, mit einem der hervorragendſten und anerkannteſten Gelehrten des Landes, Profeſſor der Phyſiologie einer berühmten deutſchen Univerſität, perſönlich zu konferieren. Ich war früher nie in Deutſchland geweſen und hatte den ausgezeichneten Mann nie vorher geſehen. Unſere Spezialgebiete liegen ja auch etwas auseinander. Sobald er hörte, daß ich in der kleinen Univerſitätsſtadt angekommen war, lud er mich und meinen Sohn, der mich auf der Reiſe begleitete, auf den Nachmittag zum Tee ein. Wir erſchienen zur feſtgeſetzten Stunde. Es war ein reizendes altertümliches Gebäude, das in allen Teilen von hoher Kultur und überlegtem Komfort ſprach. Der Profeſſor und ſeine Gattin empfingen uns und begrüßten uns in der entgegenkommendſten Weiſe. Auf dem Tiſch, an dem wir Platz nahmen, ſtand ein wenig Schwarzbrot und ein oder zwei wenig verführeriſche Teller mit Zubrot. Mein Wirt entſchuldigte ſich wegen der mageren Aufnahme, ſie ſeien zurzeit in ihren Ernährungsverhältniſſen ſehr beſchränkt. Die Gattin fügte hinzu, daß ſie ſeit Monaten weder Butter noch Milch oder Eier gehabt hätten, aber gelegentlich gönnten ſie ſich ein Stückchen Fleiſch, meiſt Pferdefleiſch, und manchmal etwas Fiſch. Ich ſtellte mehrere Fragen über ihre häusliche Lage, aber ſie waren in dieſer Hinſicht ſehr zurückhaltend. Ein Mädchen namens Martha bediente bei Tiſch. Sie hatte ſchon 25 Jahre oder länger in der Familie gedient, und jede Woche kam ſie zu der Frau mit der Bitte, ihren Lohn herabzuſetzen, obwohl er ſchon ſo gering war, daß ſie ſich keine Briefmarke mehr kaufen konnte. Die Frau nahm mich nach dem Tee beiſeite und bat mich, mit ihrem Gatten nicht über die unglücklichen Verhältniſſe zu ſprechen.

Jeder Pfennig, den ſie in ihrem Leben geſpart hatten, war dahin; das Haus, das ſie bewohnten, war ihr Eigentum, aber ſie waren nicht in der Lage, die notwendigen laufenden Ausgaben für Inſtandhaltung zu beſtreiten. Der Gatte ertrug es nicht, daß über die verzweifelte Lage geſprochen wurde. Sein einziger Troſt war, ſich Tag für Tag in ſeine Arbeit zu vergraben und das ewige Unglück ſich auf dieſe Weiſe fernzuhalten. Aber auch dieſes ſchwache Hilfsmittel verſagte oft genug, da es ihm an Apparaten und ſonſtigen Mitteln zu Unterſuchungen fehlte, beſonders auch an den neueren Büchern und Zeitſchriften ſeines Gebietes.

Der Profeſſor führte mich nachher in ſein Studierzimmer, und wir ſprachen über die Angelegenheiten, die mich zu ihm führten. Mit möglichſt [illegible] Rückſichtnahme wagte ich ihm mein Mitgefühl auszuſprechen mit den Bedingungen, unter denen er und ſeine Kollegen zu arbeiten hatten, und als ich wieder daheim war, nahm ich mir heraus, ihm ein paar Bücher und wiſſenſchaftliche Journale zu ſchicken, nebſt der Anfrage, ob ich ihm in irgend einer Weiſe dienen könnte.

Vor ein paar Tagen erhielt ich einen Brief von ihm, der ſich auf die zwiſchen uns beſprochenen Angelegenheiten bezog. Herzlich antwortete er auf meine Frage betreffs der Unterſtützung der deutſchen Wiſſenſchaft. Ich nehme an, daß die Dinge in Deutſchland ſich ſeither weſentlich verſchlimmert haben, ſonſt hätte wohl jener Gelehrte jedes Eingehen auf die Sache abgelehnt . . .“

Der Brief des deutſchen Profeſſors, deſſen Namen der Amerikaner diskret verſchweigt, behandelt die „Notgemeinſchaft deutſcher Wiſſenſchaft“ ſowie die von Profeſſor Blanck in Göttingen geleitete „Dozentenhilfe“. Er enthält die charakteriſtiſche Stelle: „da unſere Zuſtände ſich rapide der typiſchen Hungersnot nähern“.

Der amerikaniſche Profeſſor ſchließt ſeinen Bericht mit den Worten: „Deutſchland als Nation kann und wird ſich erholen, aber für zahlreiche ſeiner beſten und verdienſtvollſten Männer und Frauen gibt es keine Rettung mehr, ſie ſind ſo gut wie erledigt!“

Wie Kinder zu Verbrechern werden.

Aus dem Bericht einer „Jugendgerichtshilfe“.

Unſere Zeit, die ſo viel Grauſiges verzeichnet hat, darf auch den traurigen Ruhm für ſich in Anſpruch nehmen, das Kinderverbrechen als ſtändige Erſcheinung nachgewieſen zu haben. Man weiß, wie während des Krieges bei uns in Deutſchland zahlloſe Kinder, die der väterlichen Zucht ermangelten, derart verwahrloſt ſind, daß die Väter, als ſie von den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs und Rußlands heimkehrten, ihre Sprößlinge oft kaum noch wiedererkannten und mit eiſerner Rute die Erziehung an aus Rand und Band geratenen Halbwüchſigen von vorn beginnen mußten. Aber in vielen Fällen war es für die Rettung verkommener Jugend ſchon zu ſpät, und die Zahl jugendlicher Sünder nahm in erſchreckendem Maße zu. Und wie bei uns, ſo war es auch bei den anderen Völkern, die durch Krieg und Umwälzungen in ihren Feſten erſchüttert und in ein heilloſes Chaos zurückgeworfen worden waren. Da veröffentlicht ſoeben Frau Grete Löhr, die Leiterin der Wiener „Jugendgerichtshilfe“, einen Bericht über das Arbeitsjahr 1922, der in ſeiner knappen Aufzählung und Schilderung von Tatſachen geradezu aufwühlend wirkt.

Im Berichtsjahr wurden der Wiener Jugendgerichtshilfe 8626 Fälle von verwahrloſten, vernachläſſigten, teilweiſe verbrecheriſchen Kindern zugewieſen. Unter den 2627 ſtraffälligen Kindern befanden ſich 127 Kinder von 10 bis 12 Jahren, 570 von 12 bis 14 Jahren, 1107 Jugendliche von 14 bis 16 Jahren und 823 Jugendliche von 16 bis 18 Jahren. Unter dieſen wegen ſtrafbarer Handlungen angezeigten Kindern befanden ſich 2144 Knaben und 483 Mädchen. Was ſind nun die Sünden der Kinder wider das Recht? 1702 begingen Diebſtähle, 31 wurden zu Einbrechern, 112 betrogen und veruntreuten, 56 brachten anderen im Raufhandel Verletzungen bei, 39 hatten ſich wegen ſittlicher Verfehlungen zu verantworten, 3 waren zu Brandſtiftern geworden, 1 hatte einen Mordverſuch an dem eigenen Vater begangen.

Wie iſt es nun möglich, daß ſo erſchwerend viele Kinder vom rechten Wege abirren? Sehr oft bildet das durch die Arbeitsloſigkeit des Vaters und älterer Geſchwiſter bedingte Elend die Veranlaſſung, daß hungernde Kinder einfach ſtehlen, um etwas zu eſſen zu haben. Sehen ſie dann, daß dieſer Weg zu dem gewünſchten Erfolge führt, ſo ſchreiten ſie weiter auf der Bahn des Verbrechens, und ſie finden um ſo weniger dabei, als die Erwachſenen ihrer Umgebung ſie noch in ihrem Tun beſtärken, anſtatt ſie davon abzuhalten. Am traurigſten ſind die Angaben über die jungen Mädchen, die auf Abwege geraten, um zuerſt ihre beſcheidenen Anſprüche an den Beſitz von Wäſche und Kleidern erfüllen zu können, und die dann, wenn ſie einmal die leichte Art des Erwerbs kennengelernt haben, zu ausgeſprochenen Dirnen werden, damit ſie die Mittel für Putz und Tand zur Verfügung haben. 13 Mädchen unter 14 Jahren und 274 von 14 bis 17 Jahren wurden vom Sittenamt aufgegriffen, und 126 davon mußten als erkrankt an das Spital abgegeben werden. 64 Erwachſene hatten ſich wegen an Kindern begangener Sittlichkeitsverbrechen vor dem Jugendgericht zu verantworten.

Geht man den Urſachen, die Kinder mit dem Strafgeſetz in Konflikt bringen, bei Einzelfällen tiefer auf den Grund, ſo zeigt es ſich faſt immer, daß dort, wo nicht allein die Not zum Verſucher wurde, traurige Familienverhältniſſe die Jugendlichen auf die Straße treiben. Viele der ſtraffälligen Kinder hatten im ſogenannten Elternhauſe ein wahres Martyrium zu erdulden. Aberkennung der elterlichen Gewalt befreit die Kinder dann erſt von dem Einfluß ſolcher gewiſſenloſer Eltern, die kein Verantwortungsgefühl dafür haben, daß Kinder, wenn ſie nun einmal da ſind, auch betreut und erhalten werden müſſen. Werden die Kinder in eine Umgebung gebracht, wo man ſie gut und liebevoll behandelt, ſo verflüchtigen ſich bei den meiſten die „Verbrecherinſtinkte“ raſch, und nur 55 von 870 bedingt verurteilten Jugen[illegible] wurden im Jahre 1922 rückfällig.

W. F.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Der Hundertmilliardenſchein.

Berlin, 20. Oktober. Der Hundertmilliardenſchein in Vorbereitung und ſoll ſchon in den nächſten Tagen gegeben werden.

Müller an Zeigner.

Dresden, 20. Oktober. General Müller hat an Zeigner ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß beauftragt ſei, im Freiſtaat Sachſen mit den ihm zur fügung geſtellten Machtmitteln verfaſſungsmäßige und ordnete Verhältniſſe wiederherzuſtellen und aufrech erhalten.

Verbot heſſiſcher Hundertſchaften.

Frankfurt a. M., 20. Oktober. Nach einer Verfügu des Militärbefehlshabers in Darmſtadt iſt die Bildung Verbänden in der Form von Hundertſchaften, Sturmtru uſw., die wirtſchaftliche oder innerpolitiſche Ziele erzwin wollen, verboten. Die bereits beſtehenden Verbände gel durch dieſe Verfügung als aufgelöſt.

Der Danziger Zwiſchengulden.

Danzig, 20. Oktober. Der Volkstag nahm den Ge entwurf über die Einführung des Zwiſchenguldens in z ter und dritter Leſung endgültig an. Nach dem Geſet wurf wird als Rechnungseinheit im Gebiet der freien S Danzig der Gulden und der Pfennig anerkannt. Der G den iſt gleich ein Fünfundzwanzigſtel Pfund Sterling e liſcher Währung, der Pfennig iſt ein Hundertſtel Gulden. Reichsmark bleibt weiterhin geſetzliches Zahlungsmittel Rechnungseinheit.

Wiener Spende für Deutſchland.

Wien, 20. Oktober. Im Gedenken an die vielfa Hilfe Deutſchlands für Wien wird der ſtädtiſche Fina ausſchuß unmittelbar nach den Wahlen über eine Spe von einer Milliarde Kronen zur Linderung der Not deutſchen Volkes Beſchluß faſſen. Der Betrag ſoll Reichspräſidenten Ebert zur Verfügung nach freiem meſſen übergeben werden.

Die Zwangsmittel der Rheinlandkommiſſion.

Paris, 20. Oktober. Laut Meldungen aus dem ſetzten Gebiet hat die Interalliierte Rheinlandkommiſſi über die Einziehung der von alliierten Gerichten verla ten Gelder eine neue Verordnung erlaſſen. Kraft die Verordnung wird jede Verurteilung zu Geldſtrafe Verurteilten unter gleichzeitiger Angabe einer beſtimm Zahlungsfriſt mitgeteilt. Wenn nach Ablauf dieſes T mins die Strafſumme nicht eingezahlt iſt, wird das Eig tum, Möbel uſw. des Verurteilten beſchlagnahmt und der Höhe der auferlegten Geldſtrafe, die Gerichtskoſten einbezogen, verſteigert.

Der bayriſche Konflikt.

München, 20. Oktober. Die bayeriſche Regieru richtet einen längeren Aufruf an das bayeriſche Volk, dem es heißt: Infolge der Maßregelung des Generals Loſſow, die von der bayeriſchen Regierung als ungere fertigt angeſehen wird, hat die Regierung im Intereſſe Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung Bayern und in Wahrung der bayeriſchen Belange bis Wiederherſtellung des Einvernehmens zwiſchen Bayern dem Reiche den bayeriſchen Teil der Reichswehr ihrerſ als Treuhänderin des deutſchen Volkes in Pflicht genomm und General v. Loſſow als Kommandeur eingeſtellt mit der Führung der bayeriſchen Diviſion beauftragt. Schritt war zur Wahrung der Würde und des Anſeh Bayerns bei der gegenwärtigen Sachlage unvermeidlich.

Die Arbeitsaufnahme im Ruhrgebiet.

Eſſen, 20. Oktober. Die Gruppe der rheiniſch-w fäliſchen Eiſen- und Stahlinduſtriellen hat in der zwiſch ihr und den Arbeitnehmern beſtehenden Arbeitsgemeinſcha Abteilung Angeſtellte, eine für die Oeffentlichkeit bedeuta Erklärung erlaſſen. Die Erklärung iſt die erſte ihrer A die im Ruhrgebiet von Arbeitgebern und Arbeitnehme gemeinſam gegeben iſt. Sie lautet: Die wirtſchaftliche La zwingt, ſoweit dem geſetzliche Beſtimmungen nicht entgeg ſtehen, 1. friſtloſe Entlaſſungen, 2. Kündigungen mit ge licher Friſt und 3. Verkürzung der Arbeitszeit vorzunehm Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß friſtloſe Entlaſſungen nur Ausnahmefällen vorgenommen werden ſollen. Die Kün gungen haben unter Voranſtellung der wirtſchaftlichen dürfniſſe der Betriebe nach ſozialen Geſichtspunkten zu folgen derart, daß diejenigen zuerſt davon betroffen wer für die eine Kündigung verhältnismäßig die geringere H bedeutet. Beſondere Rückſicht wird dabei z. B. auf A ſtellte mit Familie und ſolche, die nachweislich Ernäh ihrer Angehörigen ſind, genommen werden. Darüber h aus werden Verkürzungen der Arbeitszeit unter entſpreche der Verkürzung der Bezüge eintreten. Im Intereſſe ein möglichſt reibungsloſen Durchführung der Maßnahm ſollen die Angeſtelltenräte in den einzelnen Betrieben geh werden. Nach wie vor bildet der geltende Tarifvertrag Grundlage für künftige Kollektivvereinbarungen.

Nachstehend nochmals meine Geschäftsbedingungen u. Geschäftszeit. Der Verkauf geschieht nur gegen bar zu Goldmark-Grundpreisen in Papiermarkumrechnung zum jeweiligen Dollarstand. Wer trotzdem nicht gleich bezahlt, dem wird bei der Begleichung stets der Tagespreis in Anrechnung gestellt. Die noch ausstehenden Beträge stelle ich meinen Schuldnern dieser Tage mit voller Entwertung und bankm. Zinsen in Rechnung. Wer versäumt hat zu zahlen, muß sich selbst und nicht mir die Schuld zuschreiben. Geschäftszeit: Wochentags 8—1 Uhr und 3—5 Uhr. Sonntags gänzlich geschlossen.

J. H. Möller.

Sämtliche Säcke der Fa. Gust. Ströh in Kaltenkirchen sind innerhalb 8 Tagen abzuliefern, widrigenfalls eine tägliche Leihgebühr den Verhältnissen entsprechend angerechnet werden muß.

Köhnhak. Lorenz.

Buchdruckerei K. Paustian

Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf

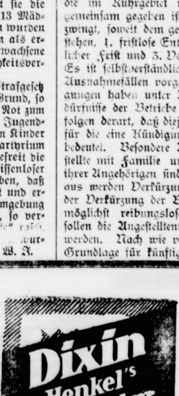
neuzeitliche Drucksachen

Kataster- und Private-Vermessungen

Unterlagen für Wasserbucheintragungen

★ Ingenieur-Büro für Landmessung F. C. Becker ★

Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 5859. Holstenstraße 3.



Braunlederne Reise-Handtasche

mit Inhalt am Mittwoch, den 17. Ok abends vom Auto auf der Hamburg Chaussee, Nähe Bramstedt,

verloren.

Gegen gute Belohnung abzugeb bei der Expedition dieses Blattes od Nachricht erbeten an Fritz Schönin Kiel, Kl. Kuhberg 3.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramst

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 21. bis 26. Oktober 100 Millionen M.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 M. Schlüſſelzahl 12 Mill. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5292 | Donnerstag, den 25. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung veröffentlicht eine Notverordnung über den Handel mit ausländiſchen Zahlungsmitteln und eine Notverordnung zur Sicherſtellung des Warenumlaufs.

* Der neue Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz fordert in einem Aufruf die Landwirtſchaft auf, den Städten in ihrer großen Not helfend beizuſpringen.

* In Aachen wurden durch eine Gegenaktion der Gewerkſchaften die Sonderbündler nach einem Kampf aus den Amtsgebäuden geworfen. Auch aus München-Gladbach wurden ſie verjagt.

* Die Putſchbewegung im Rheinland hat ſich nach Wiesbaden, Bonn und Trier ausgedehnt.

* Bei einem Putſchverſuch in Hamburg wurden mehrere Polizeiwachen überrumpelt. Es kam ſtellenweiſe zu Barrikadenkämpfen.

Der überheizte Keſſel.

Wohl dem, der in Berlin am Montag die Einkäufe, die er zur Deckung des dringendſten Lebensbedarfes benötigte, vormittags hatte machen können, aber wehe dem, der erſt am Nachmittag die Geſchäfte aufſuchte. Wehe ihm; denn blitzartig hatte es ſich in Berlin verbreitet, daß der Dollar ſich vervierfacht hatte; — mit derſelben Schnelligkeit des Blitzes folgte ihm die vierfache Preisſteigerung, und es iſt noch gar nicht abzuſehen, ob nicht dieſe Steigerung in denſelben Ausmaßen ſich fortſetzen wird. Gleichzeitig iſt bekannt geworden, daß auf dem Produktenmarkt der Berliner Börſe keine Papiermarkzahlung mehr angenommen wurde, ſondern daß die Verkäufer Deviſen, Dollarſchatzanweiſungen oder Goldanleihe verlangten, ein Vorgehen, das nun auch bereits in die Detailgeſchäfte einzudringen beginnt. Und es war faſt, als ob ſich auf den Geſichtern der Menſchen die Sorgenfalten vierfach tiefer eingruben; herzerſchütternd war der Anblick der zahlreichen „Schlangen“ von Menſchen, die an den Bäckerläden oder den Kolonialwarengeſchäften, oft vergebens, auf Verabfolgung von Waren warteten.

Noch in der darauffolgenden Nacht hat nun die Regierung in dieſe dahinraſende Entwicklung eingegriffen, vor allem von dem Gedanken ausgehend, daß der Dollarkurs, der unſer Leben beherrſcht, und deſſen ſprunghaftes Hinaufſchnellen deshalb zu kataſtrophalen Störungen des Warenumlaufs führt, allzu häufig überhaupt nur ein „geſprochener“ Kurs iſt, d. h. daß ſich zu dieſem Kurſe überhaupt keine Käufe und Verkäufe in Dollar vollziehen. Aus dieſem Grunde hat man jetzt den freien Handel in Deviſen und diesmal auch in Dollarſchatzanweiſungen von neuem verboten und iſt zu der früheren Art der Kursfeſtſtellung zurückgekehrt, nämlich zur Feſtſtellung von Einheitskurſen. Der Erwerb und die Veräußerung von Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländiſcher Währung muß alſo von jetzt an wieder nach einem zwiſchen dem amtlichen Geld- und dem Briefkurs liegenden Einheitskurs erfolgen, jedes andere Geſchäft iſt auch für den Freihandel, auch nachbörslich unter Strafe verboten und nichtig.

Die Flucht vor der Papiermark iſt nun aber eine Erſcheinung, der man durch derartige Deviſenverordnungen nicht mehr beikommen kann. Der Keſſel iſt überhitzt und durch Feſtſchrauben der Ventile kann höchſtens eine Exploſion herbeigeführt werden. Der Wunſch nach wertbeſtändigen Zahlungsmitteln — und etwas anderes liegt jener Forderung nach Deviſen- uſw. Bezahlung im allgemeinen nicht zugrunde, wenigſtens nicht auf dem Produktenmarkt — muß in irgendeiner Form erfüllt werden, ſonſt bleiben alle Befehle und Verordnungen unausgeführt und überflüſſig. Als vor zehn Tagen das Projekt der Rentenbank veröffentlicht wurde, war mitgeteilt worden, daß bis zur Ausführung des Reformplans eine Zwiſchenlöſung durch die Ausgabe von etwa 200 Millionen Goldanleihe eingeſchaltet werden würde. Leider hat aber gerade der Kleinhandel und die Konſumenten von der Ausgabe dieſer Stücke gar nichts gemerkt; angeblich ſollen bisher ganze 10 Millionen Goldanleihe wirklich ausgegeben worden ſein. Das Geſchäft zwiſchen Papiermark und Goldanleihe „über den Ladentiſch“ iſt bisher noch in keiner Weiſe in Fluß gekommen, und wir hoffen, daß das Verſprechen der Regierung, ſie werde in großem Umfange kleine Stücke der Goldanleihe herſtellen und in Kürze ausgeben, nun endlich erfüllt wird. Eine Erleichterung wird auch bringen, daß induſtrielle Werke von ſich aus auf kurze Zeit wertbeſtändiges Notgeld ausgeben können, und daß vielleicht auch Goldſchecks der Banken den Zahlungsverkehr erleichtern.

Das ſtarre Feſthalten an der Papiermark, die völlige Ungewißheit, wie die Preiſe ſich in Stunden geſtalten können, die Unmöglichkeit jeder Kalkulation, ja jeden wirtſchaftlich vernünftigen Umſatzes auf Grund von Papiermarkzahlungen hat aber nicht nur im Großhandel zu jener Forderung der Deviſenzahlungen, ſondern im Kleinhandel zu einer unerträglichen Zurückhaltung der Waren geführt, weil nachgerade jeder Kaufmann fürchten muß, gegen Papiermark zu einem Preiſe zu verkaufen, der ihm die Eindeckung mit neuen Waren unmöglich macht. Gegen dieſes an und für ſich nicht einmal ſehr unverſtändliche Beſtreben richtet ſich nun eine zweite Verordnung der Regierung zur Sicherſtellung des Warenumlaufs. Darin wird die Offenhaltung von Verkaufsräumen zu ortsüblicher Zeit verfügt, vor allem aber angeordnet, daß die Papiermark als Zahlungsmittel angenommen werden muß. Trotz der ſchweren Strafen, die in der Verordnung auf Zuwiderhandlungen gelegt ſind, fürchten wir, daß ſie ihren Zweck nicht ganz erreichen wird. Das Mittel bleibt ein äußerliches, und es gibt tauſend Möglichkeiten, die Waren zu verſtecken, andernfalls wird ſich der Kaufmann hüten, ſein Warenlager zu ergänzen, aber von ſich aus die in Papiermark erfolgten Einnahmen ſofort wertbeſtändig anlegen. Hinzugefügt werden mag noch, daß in der Verordnung die Plünderung von Geſchäften unter beſonders ſchwere Strafen geſtellt wird und man den Landesbehörden einen ausgedehnten polizeilichen Schutz der Geſchäfte auferlegt.

Wirkliche Notverordnungen ſind es, die auch jetzt wieder erlaſſen worden ſind, Verordnungen, die aber der fortſchreitenden Not höchſtens einen augenblicklichen Stillſtand gebieten können, die das Übel aber nicht an der Wurzel packen. Es iſt aber allerhöchſte Zeit, vielleicht die letzte Minute, daß hier nicht alles „in Kürze“ oder „bald“ erledigt wird, ſondern daß die Währungsreform nun endlich auf allerſchnellſtem Wege und in ausgedehnteſter Form durchgeführt wird. In Hamburg und Meißen iſt es bereits zu überaus ſchweren Tumulten und Straßenkämpfen gekommen; wir fürchten — und haben Veranlaſſung zu dieſer Furcht —, daß die dortigen Geſchehniſſe nur der Anfang zu ſehr viel ſchwereren Revolten und Tumulten iſt.

Wir fürchten aber vor allem, daß einem Volke gegenüber, das ſich in ſo furchtbarer Not befindet wie jetzt bei uns die großen Maſſen, mit den paar tauſend Mann Schutzpolizei oder Reichswehr nichts mehr zu machen ſein wird, auch nicht mit ein paar Notverordnungen, ſondern daß hier nur noch raſche und energiſche Entſchlüſſe helfen können, — Entſchlüſſe einer Regierung, die doch nicht vergebens mit diktatoriſchen Vollmachten umkleidet worden iſt!

Die Notverordnungen der Regierung.

Gefängnis bis zu drei Jahren.

Nach dem erſten Paragraphen der Verordnung gegen den Deviſenhandel iſt der Erwerb und die Veräußerung von Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländiſcher Währung, für die eine amtliche Notierung in Berlin erfolgt, gegen Reichsmark oder Wertpapiere jeder Art, die auf Reichsmark lauten, ſowie von Dollarſchatzanweiſungen im Inland und Ausland nur zu dem amtlich in Berlin notierten Kurſe des Tages des Geſchäftsabſchluſſes zuläſſig, und zwar zu dem Geld- oder Briefkurs oder einem dazwiſchenliegenden Kurs. Zahlungsmittel im Sinne dieſer Verordnung ſind Geldſorten, Papiergeld, Banknoten und dergleichen, Auszahlungen, Anweiſungen, Schecks und Wechſel. Eine amtliche Notierung wird als vorliegend nur angeſehen, wenn in der Währung am Tage des Geſchäfts eine amtliche Notierung des Kurſes der Auszahlung erfolgt. An Tagen, an denen eine amtliche Notierung der Auszahlung nicht ſtattfindet, dürfen in der Währung Geſchäfte nicht abgeſchloſſen werden.

Mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldſtrafe bis zum Zehnfachen des Wertes der ausländiſchen Zahlungsmittel oder Forderungen oder mit einer dieſer Strafen wird beſtraft, wer vorſätzlich oder fahrläſſig den Vorſchriften dieſer Verordnung zuwiderhandelt. Ebenſo wird beſtraft, wer vorſätzlich zu einer ſolchen Zuwiderhandlung auffordert, anreizt oder ſich erbietet. Neben der Strafe können die ausländiſchen Zahlungsmittel oder Forderungen, auf die ſich die ſtrafbare Handlung bezieht, zugunſten des Reiches eingezogen werden, auch wenn ſie dem Täter oder einem Teilnehmer nicht gehören.

Sicherung des Warenumlaufs.

Die Verordnung zur Sicherung des Warenumlaufs ſagt: Wer Gegenſtände des täglichen Bedarfs im Kleinhandel feilhält, iſt verpflichtet, ſeine für die Abgabe dieſer Waren beſtimmten Geſchäftsräume während der für Geſchäfte dieſer Art üblichen Verkaufszeit zur Abgabe von Ware geöffnet zu halten. Verkäufer von Gegenſtänden des täglichen Bedarfs im Kleinhandel ſind verpflichtet, ihre Waren gegen Entrichtung des Preiſes in Reichsmark abzugeben.

Wer den Vorſchriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und Geldſtrafe beſtraft. In beſonders ſchweren Fällen iſt die Strafe Zuchthaus und Geldſtrafe. Der Weiterhandel kann unterſagt werden. Wer es unternimmt, Geſchäfte, Verkaufsſtände oder ſonſtige Warenvertriebsſtellen zu plündern, gewaltſam wegzunehmen oder durch Androhung von Gewalt die Abgabe von Waren zu erzwingen, wird, ſofern nicht nach anderen Vorſchriften eine härtere Strafe verwirkt iſt, mit Gefängnis nicht unter einem Jahre beſtraft. In beſonders ſchweren Fällen iſt die Strafe Zuchthaus. Mit gleicher Strafe wird beſtraft, wer zu Strafhandlungen anreizt.

Beide Verordnungen ſind bereits in Kraft getreten.

Aufruf an die Landwirtſchaft

Graf Kanitz an ſeine Berufsgenoſſen.

Der neue Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz hat unmittelbar nach ſeinem Amtsantritt an die Landwirte einen Aufruf gerichtet. Er erklärt darin, daß er aus der Deutſchnationalen Partei ausgeſchieden ſei, weil ſie im Kampfe gegen die heutige Regierungskoalition ſtehe. Er wolle, abſeits von aller Parteipolitik, lediglich für das Vaterland arbeiten und ſeine Aufgabe hauptſächlich darin ſehen, im Rahmen des heute überhaupt Möglichen

Nahrungsmittel für das hungernde Volk

zu ſchaffen, damit es die kommenden ſchweren Kriſen noch

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. E. Hoecker.

38] (Nachdruck verboten.)

Wohl ein ganzes Jahr hatte der „Schwindel“ gedauert, wie die ernſten Finanzleute unverblümt ſagten, da kam es zum Krach. Um Kalikuxe in genügender Anzahl beſchaffen zu können, waren Nußbaumer und Konſorten auf den genialen Einfall gekommen, immer neue Bergwerke zu „gründen“. Erſt munkelte man, daß verſchwiegene Leute an gewiſſe Punkte der Lüneburger Heide große Kalimengen geſchafft hätten; dann wurde plötzlich an ſolchen Plätzen nach Kali gebohrt — und Wunder über Wunder, ganz dicht unter der Erdoberfläche fand ſich ſchon Kali in erſtaunlicher Menge und von hervorragender Reinheit. Die allererſten Autoritäten auf dem Gebiete vergleichender Analyſe ſtellten die tiefſinnigſten Unterſuchungen an den eingeſandten Proben an und gaben in beglaubigten Zertifikaten feierlich kund und zu wiſſen, daß Kali von ſolcher Reinheit nur in den allerſeltenſten Fällen direkt der Erde entnommen würde — und nun wurde darauf los gegründet. Natürlich erforderte die Inſtandſetzung eines ſolchen Bergwerks Zeit, viel mehr Zeit ſogar, als man zur Unterbringung der Aktien bedurfte. Waren die Kuxe glücklich verkauft, dann brachten nach Verlauf von einigen Monaten die Zeitungen nochmals „inſpirierte“ Berichte über neue Bohrungen an entlegenen Stellen des der gegründeten Geſellſchaft gehörenden Terrains, ein notoriſcher Beweis für die ungeahnte, ſelbſt die kühnſten Vorausſetzungen und Erwartungen weit hinter ſich laſſende Mächtigkeit der Kalilager. Man beglückwünſchte die beneidenswerten Aktionäre — und die Kuxe ſtiegen nochmals. Der ehrenwerte Herr Nußbaumer wendete ſeine liebevolle Aufmerkſamkeit inzwiſchen einer neuen Gründung zu, die einem bis dahin in den weiteſten Kreiſen völlig unbekannten Stück eHideland zur allgemeinen Berühmtheit verhalf. Von der vorhergehenden hochgetriebenen Kuxe bewahrheitete ſich die wohlfeile Weisheit des Börſenſprichwortes: „Den letzten beißt der Hund!“ Es waren aber viele „Letzte“, nämlich die geſamten augenblicklichen Inhaber der Kuxe; unnötig hinzuzuſetzen, daß die Aktionäre ſamt und ſonders mit den Tücken des Börſenſpiels unvertraute Privatleute waren. Über Nacht kamen die künſtlich hochgehaltenen Kurſe zuerſt ins Schwanken, dann purzelten ſie in halsbrecheriſcher Weiſe die Kursſkala wieder herunter, und zuletzt waren die lithographiſch fein ausgeführten Kuxe auch in der breiteſten Öffentlichkeit was ſie im Kreiſe der Eingeweihten von Anfang an geweſen waren: Makulatur.

Die angerufenen Behörden hatten längſt ein wachſames Auge auf den neueſten Gründungsſchwindel geworfen, bisher aber keine Gelegenheit zum Einſchreiten gehabt, weil die ſchlauen „Macher“ es vortrefflich verſtanden hatten, die äußere Form zu wahren und damit dem Buchſtaben des Geſetzes zu entſprechen: ſchließlich gibt es keinen Geſetzesparagraphen, der die Ausnützung der Dummheit, das Spekulieren auf die niederen Inſtinkte der habgierigen Menge mit Strafe belegt.

Um den Jobbern nachweiſen zu können, daß ſie nicht nur gewiſſenlos, ſondern geradezu betrügeriſch gehandelt hatten, bedurfte es zeitraubender Ermittelungen. So ſtreng verſchwiegen dieſe auch geführt wurden, ſo ſickerte doch die eine oder andere Verlautbarung durch; beſonders der geriebene Herr Nußbaumer hatte ſeine Beziehungen und es auch glücklich vor Toresſchluß noch verſtanden, ſich mit ſeinem Raub in Sicherheit zu bringen. Da er bei dieſer Gelegenheit auch anvertraute Depots hatte mitgehen heißen, ſo war es auf Requiſition der Heimatsbehörde in Paris feſtgenommen, aber nach einer Weile wieder laufen gelaſſen worden. Auf engliſchem Boden fühlte er ſich offenbar völlig ſicher; hatte er auch, wie Nebe aus einigen Bruchſtücken der Unterhaltung heraushörte, den wohlklingenden Namen eines Miſter Silverſton angenommen, ſo war er doch gerade drauf und dran, das engliſche Publikum in ähnlicher Weiſe durch Kaligründungen zu beglücken.

Nebe beſann ſich nicht lange; in greifbarer Deutlichkeit lag ſofort ſein Operationsplan vor ihm. Nicht er durfte ſich dem überſchlauen Fuchs nähern, ſondern dieſer mußte ihm kommen. Es deuchte Nebe nicht übermäßig ſchwer, die Witterung des allzeit begierigen Jobbers zu ſchärfen, ſeine Aufmerkſamkeit rege zu machen.

Kurz zuvor erſt hatte der Kommiſſar in einem anderen Geſchäft ſechsprozentige Transvaal-Goldminen gekauft; nun wendete er ſich an den nach ſeinem Begehr fragenden Clerk und machte dieſen mit ſeiner Abſicht bekannt, derartige Aktien im Geſamtbetrage von etwa 300 Pfund Sterling zu verkaufen. Wie er erwartet hatte, bot ihm der Clerk einen unter dem Tageskurſe ſich haltenden Preis; das hatte Nebe gerade erſtrebt. Nun ließ er ſich mit dem Angeſtellten in ein langes Feilſchen ein. Er kümmerte ſich dabei nicht im geringſten um die Männergruppe hinter ſeinem Rücken, ſondern ſprach leiſe und diskret, wie einer, der Wert darauf legt, in ſeinen geſchäftlichen Transaktionen von keinem Dritten belauſcht zu werden. Der Clerk beharrte bei dem einmal gebotenen Preis; als Nebe durchblicken ließ, daß er ſich der Papiere entäußern möchte, weil ſie ihm nicht ſicher genug erſchienen, aber geneigt ſei, ein ihm beſſer zuſagendes Papier ſtatt baren Geldes einzutauſchen, hieß ihn der Bedienſtete warten. Nebe nahm anſcheinend keine Notiz davon, daß der Clerk ſich zu der Herrengruppe begab, deren Mittelpunkt Nußbaumer bildete, und an ſeinen Chef herantrat; er ſetzte ſich abſeits, zog eine Zeitung aus der Taſche und begann, ſich in dieſe zu vertiefen.

Die von ihm gehegte Vermutung, der Bankinhaber werde ſelbſt an ihn herantreten, bewahrheitete ſich ſchnell. Ein Blick in das verkniffene Geſicht des Bankiers klärte ihn darüber auf, daß dieſer aus demſelben Holze wie Nußbaumer geſchnitzt war.

„Wir können Ihnen wirklich nicht mehr geben“, eröffnete der Bankchef die Unterredung. „Das angebotene Papier iſt nicht prima, ich will nicht ſagen, daß es ſchlecht iſt, aber es iſt immerhin ein Spielpapier und gerade gegenwärtig großen Kursſchwankungen unterworfen.“

(Fortſetzung folgt.)

lebend überſtehe. **Er ſei überzeugt, daß die überwiegende** Mehrzahl ſeiner Berufsgenoſſen aus allen Parteien ſeinen Entſchluß grundſätzlich billigen werde, denn es gehe nicht an, daß in höchſter Not des Vaterlandes wichtige Berufsſtände infolge parteipolitiſcher Bindung abſeits ſtehen! Es gehe nicht an, den Untergang des Vaterlandes lediglich zu prophezeien, ohne helfend beizuſpringen!

Der Aufruf ſchließt mit den Worten: „Schiff in Not! Alle Mann an Deck!“ — nur aus dieſer Einſtellung heraus habe ich mich zur Übernahme des heute unpopulärſten Miniſteriums entſchloſſen. Mag man über den zu erwartenden Erfolg geteilter Meinung ſein, er wird jedenfalls um ſo greifbarer ſein, wenn er unterſtützt wird durch die tätige Mitarbeit meiner Berufsgenoſſen, denen, wie ich weiß, das Vaterland über alles andere geht. Berufsgenoſſen! **Denkt an die furchtbare unbeſchreibliche Not in den Städten! Denkt daran, daß täglich** wertvolle deutſche Menſchenleben **buchſtäblich verhungern! Denkt daran, daß ein neues glückliches Deutſchland niemals** aufzubauen iſt, wenn die **Städte** ſterben! Helft mir bei meiner unſagbar ſchweren Aufgabe, ſchnellſtens Lebensmittel zu ſchaffen, — einer Aufgabe, die, wenn überhaupt einigermaßen, dann nur mit eurer freiwilligen und verſtändnisvollen Mitarbeit zu löſen iſt!“

Separatiſtenputſch am Rhein

Ausrufung der Rheiniſchen Republik.

Den Augenblick der ſchärfſten inneren und äußeren Verwicklungen des Reiches haben die rheiniſchen Separatiſten und Sonderbündler dazu benützt, um wieder einen Verſuch zur Ausführung ihrer hochverräteriſchen Pläne zu unternehmen:

In Aachen rief ein Haufen von bewaffneten Verſchwörern die Rheiniſche Republik unter Übertumpelung der öffentlichen Gebäude aus. Bewaffnete Sonderbündler, deren Zahl auf 2000 geſchätzt wird, beſetzten überraſchend die öffentlichen Gebäude, vor allem Rathaus, Poſt und Regierungsgebäude.

Im ganzen Bezirk herrſchte ſeit einigen Tagen geſteigerte Nervoſität. Immer hartnäckiger erhielten ſich die Gerüchte, daß die Ausrufung der Rheiniſchen Republik unmittelbar bevorſtehe. Den Sonderbündlern, die in Aachen allein 3000 Feuerwaffen zur Verfügung hätten, habe die belgiſche Beſatzung ihren bewaffneten Schutz zugeſagt.

Nachahmung in anderen Orten.

Montag früh ſind bewaffnete Stoßtrupps bei den M.-Gladbacher Zeitungen erſchienen und haben das Erſcheinen der Zeitungen verboten, ihnen aber anheim geſtellt, wieder zu drucken, wenn ſie ſich der Vorzenſur unterwerfen wollten. Die Sonderbündler waren mit Ausweiſen vom Rheiniſchen Unabhängigkeitsbund verſehen.

In der Nacht haben in Rheydt und Krefeld große Menſchenanſammlungen ſtattgefunden, mit dem Verſuch, die Rheiniſche Republik auszurufen. Die Menſchenanſammlungen dauern an. In M.-Gladbach hatte Montag nachmittag die Polizei die Gewalt und die Gebäude noch feſt in der Hand. In Koblenz finden Verhandlungen zwiſchen der Maſſe und dem Oberbürgermeiſter wegen der Ausrufung der Rheiniſchen Republik ſtatt. Der Oberbürgermeiſter hat erklärt, daß er nur eine deutſche Regierung anerkennen könne und nur der Gewalt weichen werde. In Mainz drangen Separatiſten in der Nacht in die Stadt ein. Sie wurden mit Gewehrfeuer zurückgewieſen. In Jülich iſt ein Verſuch der Separatiſten, die Rheiniſche Republik auszurufen, am Widerſtand der Behörden geſcheitert, die Sonderbündler ſind unverrichteter Sache wieder abgezogen.

Aachen befreit!

Separatiſten von Gewerkſchaften vertrieben.

Amtlich wird gemeldet: Nach einem an zuſtändiger Stelle aus Aachen eingegangenen Telegramm ſind die Separatiſten in der letzten Nacht wieder aus der Stadt entfernt worden. Die öffentlichen Gebäude ſind reſtlos von den Separatiſten geräumt. Bei der Befreiungsaktion haben ſich die Gewerkſchaften beſonders verdient gemacht.

Charakteriſtiſch für die offene Unterſtützung, die Frankreich und auch Belgien den rheiniſchen Separatiſten zuteil werden laſſen, iſt der Befehl, daß die in rechtmäßiger Abwehr begriffenen deutſchen Behörden **auf die ſeparatiſtiſchen Rebellen nicht ſchießen dürfen.**

In Aachen ſtellte ſich der Beamtenausſchuß hinter die Stadtverwaltung und gab folgende Parole für die Haltung der Beamtenſchaft heraus: „Mit den Separatiſten wird nicht paktiert. Gegen die Beſetzung der ſtädtiſchen Dienſtſtellen wird Proteſt erhoben. Wenn Dienſtſtellen beſetzt werden, ſo ſtellen die Beamten ſofort die Arbeit ein. In den Betrieben, die nicht beſetzt ſind, wird weitergearbeitet.

Montag abend ſind von der Schutzpolizei in der Stadt Plakate angeklebt worden, wonach die verfaſſungs- und rechtmäßige Regierung ſich im Polizeipräſidium befände. (Die Sonderbündler haben ihr Hauptquartier im Regierungsgebäude aufgeſchlagen.) Dieſe Plakate mußten auf Grund eines Befehls des belgiſchen Kreisdelegierten wieder entfernt werden. Es ſollen Kämpfe in der Stadt toben.

Teilrevolten an verſchiedenen Orten.

Bewaffnete Separatiſten beſetzten das Rathaus in Wiesbaden, ohne daß Widerſtand geleiſtet werden konnte. Die Polizei iſt von den Separatiſten aufgefordert worden, in den Dienſt der Rheiniſchen Republik zu treten, was aber einmütig abgelehnt wurde. — In Düren hat ſich der Separatiſtenführer Matthes inſtalliert. — In Wanne fand ein Gefecht zwiſchen Separatiſten und Kommuniſten ſtatt, wobei zwei Sonderbündler fielen und mehrere Kommuniſten ſchwer verletzt wurden. — In Ems, Limburg, Trier ſoll angeblich die Bevölkerung die Aufrührerherrſchaft widerſtandlos hingenommen haben, während ſie in Bonn zurückgeſchlagen wurden. Franzöſiſche Truppen ſind im Anmarſch. Die Sonderbündler erklären, die proviſoriſche Regierung in Koblenz errichten zu wollen. Eine Anzahl Nachrichten aus kleineren Orten laſſen ſich nicht kontrollieren. Vielfach wird die Bewegung nicht ganz ernſt genommen, Abenteuerluſt und Zeiterregung mit ins Spiel geführt. Ohne die ausländiſche Hilfe wäre wahrſcheinlich die ganze Aktion nicht aufrecht zu erhalten.

Auch aus M.-Gladbach vertrieben.

Die Sonderbündlerkomödie in München-Gladbach iſt ebenfalls erledigt. Die erregte Menge, vor allem deutſchgeſinnte Arbeiter, drangen in das Rathaus ein und riſſen die grünweißrote Fahne vom Rathaus herunter. Die Separatiſten wurden aus dem Rathauſe vertrieben und ein großer Teil von ihnen ſchwer mißhandelt. Die Sonderbündler zogen ſich darauf in ihr Hauptquartier, ein Wirtshaus in der Nähe des Bahnhofes, zurück und wehrten ſich dort, indem ſie zahlreiche Schüſſe abgaben, durch die mehrere Perſonen verletzt wurden. Die Polizei drang in das Wirtsaus ein und entwaffnete die Sonderbündler, die daraufhin ſchleunigſt aus der Stadt abzogen. Die belgiſche Beſatzung ſchritt nicht ſelbſt ein, ſondern ſorgte nur dafür, daß die Polizei die Abſperrung vornahm, um weitere Mißhandlungen der Sonderbündler durch die Menge zu verhindern.

Kundgebung der Deutſchamerikaner.

Die Nachricht von der Ausrufung der Rheinlandrepublik in Aachen wurde von 5000 Deutſch-Amerikanern, die in Newyork eine Maſſenverſammlung abhielten, mit lauten Entrüſtungsrufen aufgenommen. Die Verſammelten machten der amerikaniſchen Regierung den Vorwurf, den Zuſammenbruch des Deutſchen Reiches nicht aufgehalten zu haben. Das Staatsdepartement habe es unterlaſſen, gegen die Umtriebe Frankreichs und Belgiens im Rheinlande Front zu machen. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, in der ſämtliche deutſchen Geſellſchaften Newyorks und mehr als 7 500 Deutſch-Amerikaner aufgefordert werden, in jeder nur denkbaren Weiſe durch finanzielle und andere Maßnahmen der Gefahr eines völligen Zuſammenbruches des Deutſchen Reiches zu begegnen.

*

Verſchiedene Nachrichten.

Berlin. Die Regierung hat gegen die Entwaffnung der Schupo bei Widerſtand gegen die rheiniſchen Sonderbündler durch franzöſiſche und belgiſche Truppen Proteſt eingelegt.

Rom. Italieniſche Blätter fordern das Eingreifen Italiens gegen die Abfallsbewegung am Rhein, da bei ihrem Gelingen auch die Einheit Italiens gefährdet ſei.

Newyork. Lloyd George führte in einer Rede in Indianopolis im Hinblick auf die rheinländiſche Abfallbewegung aus, daß Frankreich die Führer der Bewegung bezahlt habe.

Der Konflikt München—Berlin.

Um Herrn v. Loſſow.

Außerlich genommen, war die Veranlaſſung zu dem Bruch zwiſchen Bayern und dem Reiche eine Nebenſächlichkeit: das Verbot des Völkiſchen Beobachters durch den Chef der Oberſten Heeresleitung, ein Befehl, der aber von dem Münchener Wehrkreiskommandanten v. Loſſow nicht ausgeführt wurde, aber, als politiſche Maßnahme, an den Generalſtaatskommiſſar v. Kahr weitergeleitet wurde. Bayern ſteht nun auf dem Standpunkt, daß Geßler, der Reichswehrminiſter, keinen Zivilkommiſſar für Bayern ernannt habe, und daß deswegen Herr v. Kahr zu Recht als Zivilkommiſſar fungiere, da er ſchon vorher bei der Verhängung des bayeriſchen Belagerungszuſtandes als ſolcher eingeſetzt worden war. Und mit dem Verbot des Völkiſchen Beobachters habe das Reich, oder vielmehr der Reichswehrminiſter, alſo die militäriſche Kommandogewalt, in polizeiliche, d. h. einzelſtaatliche Befugniſſe eingegriffen. Bayern habe aufs ſchärfſte dagegen proteſtiert, habe auf die ſchweren Folgen eines ſolchen Vergehens hingewieſen: trotz alledem habe Berlin den bayeriſchen Wehrkreiskommandanten abgeſetzt. Daraufhin hat das bayeriſche Geſamtminiſterium in einem Aufruf erklärt, es könne dieſe Maßnahme unmöglich hinnehmen und habe im Intereſſe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Bayern und zur Wahrung der bayeriſchen Belange bis zur Einigung mit dem Reiche den bayeriſchen Teil der Reichswehr als Treuhänderin des Deutſchen Reiches in Pflicht genommen, außerdem Loſſow als bayeriſchen Landeskommandanten wieder eingeſetzt. Dieſer Gedanke, feſtzuhalten am Reiche, kommt auch in einem Aufruf des Generalſtaatskommiſſars v. Kahr in ſchärfſter Form zum Ausdruck.

Die Reichsregierung betrachtet dieſes Vorgehen als einen glatten Bruch der Reichsverfaſſung, und hat nun ihrerſeits durch einen Aufruf erklärt, daß die Diſziplinloſigkeit des Generals v. Loſſow gerade im Intereſſe der Reichswehr nicht geduldet werden könne.

Vereidigung der bayeriſchen Truppen.

Montag früh glaubte man, nachdem das Kabinett am Sonntag ausſchließlich ſich mit der bayeriſchen Frage beſchäftigt hatte, in Berlin eine Entſpannung der Lage konſtatieren zu können. Aus München jedoch wurde gemeldet:

Die bayeriſche Diviſion der Reichswehr wurde in ihren Standorten nach Verleſung des von der bayeriſchen Staatsregierung bekanntgegebenen Aufrufs auf folgende Formel verpflichtet: „Auf Grund des mir ſoeben vorgeleſenen Aufrufs der bayeriſchen Staatsregierung bekenne ich, daß ich von der bayeriſchen Staatsregierung als der Treuhänderin des deutſchen Volkes bis zur Wiederherſtellung des Einvernehmens zwiſchen Bayern und dem Reich in Pflicht genommen bin und erneuere meine Verpflichtung zum Gehorſam gegenüber meinen Vorgeſetzten.“

Der Abdruck des Aufrufes des Generals v. Seeckt an den bayeriſchen Teil der Reichswehr iſt für das geſamte Gebiet des Freiſtaates Bayern verboten worden.

Der Reichsrat ſoll entſcheiden.

Schiedsrichter im bayeriſchen Konflikt.

Das Reichsminiſterium ſoll dem Plan beigetreten ſein, daß der Reichsrat gewiſſermaßen als **Schiedsrichter zwiſchen Bayern und dem Reich** einen Spruch fällen ſoll. Der württembergiſche Staatspräſident **Dr. Hieber** habe dazu die Anregung gegeben und die **ſofortige Einberufung des Reichsrats** verlangt. Die Reichsratsſitzung wird am Mittwoch oder Donnerstag ſtattfinden. Dem Vernehmen nach hat **Bayern** bisher **keine prinzipiellen Bedenken** dagegen erhoben, daß ſein Schritt vor den Vertretern der Länder zur Diskuſſion geſtellt wird.

Ein Funkſpruch Loſſows.

In Erwartung der Reichsratsſitzung.

Der bayeriſche Landeskommandant v. Loſſow hat von der Funkſtelle in Nürnberg folgenden Funkſpruch an die Reichswehr in Berlin, Spandau, Stettin, Hannover, Breslau, Dresden, Frankfurt a. O. gerichtet:

„Der Chef der Heeresleitung hat einen Aufruf an das Reichsheer erlaſſen, der den Schritt der bayeriſchen Regierung als gegen die Verfaſſung gerichtet erklärt. Die bayeriſche Regierung denkt nicht daran, dem Reich die Treue zu brechen. Niemand übertrifft uns Bayern an Reichstreue. Was wir wollen, iſt, daß der bayeriſchen Regierung und dem bayeriſchen Generalſtaatskommiſſar von der unter marxiſtiſchem Einfluß ſtehenden Berliner Regierung nichts aufgezwungen werden ſoll, was Bayern, den Hort deutſcher und nationaler Geſinnung, unſchädlich machen ſoll. Wir haben die ſelbſtverſtändliche Pflicht, uns in dieſem Konflikt hinter die bayeriſche Regierung und den bayeriſchen Generalſtaatskommiſſar zu ſtellen, die mit uns das bedrängte Deutſchtum ſchützen wollen. Die Verpflichtung wird durchgeführt.“

*

Aus Kreiſen, die der bayeriſchen Regierung naheſtehen, wird beſtätigt, daß man in München keineswegs die Abſicht habe, den gegenwärtigen Konflikt zu überſpannen, und daß vor der für Mittwoch in Ausſicht genommenen Sitzung des Reichsrates beſtimmte Schritte nicht zu erwarten wären. Nach einer Veröffentlichung wird von der Reichsregierung die Erklärung v. Kahrs, die Dienſtenthebung v. Loſſows auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung außer Kraft ſetzen zu können, für unhaltbar erklärt. Auch die Inpflichtnahme des bayeriſchen Teils der Reichswehr als Treuhänderin des deutſchen Volkes wäre durch dieſen Artikel nicht gedeckt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Steuer- und Wohnungsfragen der Kommunen.

Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages befaßte ſich im Berliner Rathaus mit den großen brennenden Fragen der Finanzpolitik, der Wohnungswirtſchaft und der Vereinfachung der Armen- und Wohlfahrtsverwaltung. In der Steuerfrage ſteht der Städtetag nach wie vor in der Zuweiſung kommunaler Steuern und der Wiederherſtellung der Steuerautonomie der Gemeinden den einzig möglichen Anfang zu einem Ausweg aus der gegenwärtigen Finanzkataſtrophe der Gemeinden. Der Städtetag hält es daher für unvermeidlich, auch auf dem Gebiet der Wohnungswirtſchaft an das Problem der Anpaſſung an den gegenwärtigen Geldwert entſchloſſen heranzugehen. Notwendig iſt, daß alle Zweige der Wohlfahrtspflege zu einer einheitlichen allgemeinen Fürſorge verbunden werden.

Kommuniſtiſche Generalſtreikdrohung.

In Berliner vorwiegend kommuniſtiſch orientierten Betriebsratskreiſen uſw. wird offen für einen Generalſtreik Propaganda gemacht. Über dieſe Gefahr ſprach der Geſchäftsinhaber der Darmſtädter Bank Dr. Hjalmar Schacht und wies darauf hin, daß die Vertreter der Berliner Arbeiterſchaft von den Arbeitgebern eine wertbeſtändige Lohnzahlung verlangt haben. Sie hätten ihre Forderung in ultimative Form gekleidet und die Schaffung eines wertbeſtändigen Lohnes innerhalb drei Tagen verlangt. Schacht verlangt ſofortige Schaffung wertbeſtändigen Geldes über die Goldanleihe. Die Führer der Sozialdemokratie äußern ſich gegen die Generalſtreikidee.

Neue Tariferhöhung der Reichsbahn.

Dem Vernehmen nach wird vorausſichtlich am Donnerstag eine neue Erhöhung **der Reichsbahntarife vorgenommen werden, bei der die Schlüſſelzahl für den Perſonenverkehr 1½ Milliarden betragen wird.**

Genoſſe Ebert ſoll ausgeſchloſſen werden.

In der Generalverſammlung des Kreisvereins der V. S. P. D. Groß-Leipzig, die am Sonntag im Leipziger Volkshauſe tagte, wurde ein Antrag angenommen, der unter Hinweis auf die Verſtöße des Reichspräſidenten, Genoſſen Ebert, gegen das Parteiprogramm verlangt, daß beim Parteivorſtande der Ausſchluß des Genoſſen Ebert beantragt werde.

Deutſch-Öſterreich.

× **Bürgerliche Mehrheit im Nationalrat.** Die Zuſammenſetzung des Nationalrates läßt ſich nunmehr mit ziemlicher Genauigkeit erkennen. Der Nationalrat beſteht aus 165 Mitgliedern und dürfte ſich folgendermaßen zuſammenſetzen: 81 Chriſtlich-Soziale, 12 Großdeutſche, 4 Mitglieder des Landtages und 68 Sozialdemokraten. Die bürgerlichen Parteien verfügen daher über die Majorität, ſo daß die Fortſetzung des Genfer Sanierungswerkes unter allen Umſtänden geſichert erſcheint. Die Scheidung der Geiſter in zwei große Parteien, rechts und links, hat ſichtlich bedeutende Fortſchritte gemacht.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. In der Sitzung der Hamburger Bürgerſchaft wird ein dringlicher Senatsantrag 50 Billionen Mark für die wirtſchaftlichen Hilfsmaßnahmen fordern, außerdem das Recht zur Bewilligung beliebig hoher Summen für den gleichen Zweck ohne Befragung der Bürgerſchaft.

Genf. Die Internationale Arbeitskonferenz eröffnete ihre fünfte Tagung. Von den 57 Mitgliedſtaaten waren 12 vertreten. Deutſchland iſt vertreten durch die beiden Regierungsvertreter Geheimrat Leimann und Geſandtſchaftsrat Dr. Aſchmann, Arbeitgebervertreter Kommerzienrat Vogel und Arbeitnehmervertreter Hermann Müller.

Börſe und Handel.

In tauſend Mark **Was koſten fremde Werte?** In tauſend Mark

Börſenplätze	23. 10.		22. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	21 546 000	21 654 000	15 561 000	15 639 000
Dänemark 1 Kr.	9 675 750	9 724 250	6 942 600	6 977 400
Schweden 1 Kr.	14 563 500	14 636 500	10 473 750	10 526 250
Norwegen 1 Kr.	8 478 750	8 521 250	6 147 600	6 175 400
Amerika Doll.*)	55 860 000	**56 140 000**	39 900 000	40 100 000
England 1 Pfd.	249375000	250625000	179550000	180450000
Schweiz 1 Fr.	9 875 250	9 924 750	7 112 175	7 147 825
Frankreich 1 Fr.	3 192 000	3 208 000	2 342 130	2 353 870
Belgien 1 Fr.	2 713 200	2 726 800	2 034 900	2 045 100
Italien 1 Lira	2 453 850	2 466 150	1 789 515	1 798 485
Tſchechien 1 Kr.	1 645 875	1 654 125	1 185 030	1 190 970
Öſterr. 1000 Kr.	778 050	781 950	564 585	567 415
Ungarn 1000 Kr.	3 092 250	3 107 750	2 194 500	2 205 500

Eine Goldmark = 13 366 666 666 Papiermark, demnach 1 Milliarde Papiermark etwa 7½ Goldpfennige.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 23. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station (in Millionen Mark): Weizen märkiſcher 104 000 bis 105 000, Roggen märkiſcher 94 000—95 200, Sommergerſte 93 000 bis 95 000, Hafer märkiſcher 73 000—74 000, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 280 000—300 000. Feinſte Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 270 000—295 000, Weizenkleie 38 000—40 000. Stetig. Roggenkleie 38 000—40 000. Stetig. Rapskuchen 60 000, Torfmelaſſe 30 000—32 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Tauſenden Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 3000 bis 3200, desgl. Haferſtroh 2800—3000, desgl. Gerſtenſtroh 2600—2800, Roggenlangſtroh 2000—2200, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1800—1900, loſes Krummſtroh 1600 bis 1800, Häckſel 6000—7000, handelsübliches Heu 1400—1800, gutes Heu 1800—2400.

* **Weigerung in Berlin, Kartoffeln gegen Papiermark abzugeben.** In der Berliner Produktenbörſe kam am Montag keine Notierung der Kartoffeln zuſtande, da die Verkäufer ſich weigerten, Kartoffeln gegen Papiermark abzugeben.

bedrängte Deutſchtum
ird durchgeführt."

Regierung naheſtehen,
keineswegs die Abſicht
überſpannen, und daß
ommenen Sitzung des
zu erwarten wären.
der Reichsregierung
ebung v. Loſſows auf
rfaſſung außer Kraft
Auch die Inpflicht-
hswehr als Treuhän-
h dieſen Artikel nicht

ſchau.
ch.

mmunen.

Städtetages be-
en großen brennenden
ngswirtſchaft und der
ahrtsverwaltung. In
etag nach wie vor in
und der Wiederher-
meinden den einzig
us der gegenwärtigen
Der Städtetag hält es
m Gebiet der Woh-
em der Anpaſſung an
en herauszugeben. Not-
ohlfahrtspflege
Fürſorge verbunden

.

munistiſch orientierten
für einen General-
dieſe Gefahr ſprach der
Bank Dr. Hjalmar
die Vertreter der Ver-
ebern eine wertbeſtän-
Sie hätten ihre For-
et und die Schaffung
halb drei Tagen ver-
Schaffung wertbeſtän-
Die Führer der So-
Generalſtreikidee.

**sſichtlich am Donners-
hntarife vorgenommen
r den Perſonenverkehr**

den .

es Kreisvereins der
Sonntag im Leipziger
angenommen, der unter
spräſidenten, Genoſſen
verlangt, daß beim
noſſen Ebert beantragt

ich.

onalrat. Die Zuſam-
ich nunmehr mit ziem-
ationalrat beſteht aus
endermaßen zuſammen-
ßdeutſche, 4 Mitglieder
okraten. Die bürger-
die Majorität, ſo daß
ngswerkes unter allen
cheidung der Geiſter in
ks, hat ſichtlich bedeu-

Hamburger Bürgerſchaft
Billionen Mark für die
hmen fordern, außer-
big hoher Summen für
er Bürgerſchaft.

eitskonferenz er-
57 Mitgliedſtaaten waren
n durch die beiden Re-
und Geſandtſchaftsrat
ommerzienrat Vogel und
ler.

ndel.

Werte? In tauſend Mark

	22. 10.	
	geſucht	angeb.
00	15 561 000	15 639 000
50	6 942 600	6 977 400
00	10 473 750	10 526 250
50	6 147 600	6 175 400
00	39 900 000	40 100 000
00	179 550 000	180 450 000
50	7 112 175	7 147 825
00	2 342 130	2 353 870
00	2 034 900	2 045 100
50	1 789 515	1 798 485
25	1 185 030	1 190 970
50	564 585	567 415
50	2 194 500	2 205 500

36 666 Papiermark, dem-
va 7½ Goldpfennige.

Oktober. Amtlich feſt-
e pro 50 Kilogramm ab
n märkiſcher 104 000 bis
200, Sommergerſte 93 000
-74 000, Weizenmehl pro
300 000. Feinſte Marken
ro 100 Kilogramm frei
38 000—40 000. Stetig.
Rapskuchen 60 000, Torf-

reisnotierungskommiſſion
andelspreiſe pro 50 Kilo-
den Berliner Markt (in
n- und Weizenſtroh 3000
3000, desgl. Gerſtenſtroh
200, bindfadengepr. Rog-
es Krummſtroh 1600 bis
es Heu 1400—1800, gutes

n gegen Papiermark ab-
nbörſe kam am Montag
de, da die Verkäufer ſich
ark abzugeben.

In **der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 23. Oktober**
nde Pfundpreiſe (in Millionen Mark) verlangt: leiſch 5000—8000, Gefrierfleiſch 4200—5400, Kalbfleiſch -4500, Hammelfleiſch 3000—5000, geräucherter Inland- 9000—11000, Haſen 3500—5000, Gänſe 5000—6000, Huhn -6000, Schellfiſch 1300—1400, Heringe 1600, Bücklinge -3600, Salzfettheringe 300—350, Äpfel 600—1400, Birnen -1300, Pflaumen 500—600, Kartoffeln 155—330, Weißkohl -160, Rotkohl 220, Wirſingkohl 160, Spinat 200—300, rüben 200, Tomaten 600—800, Zwiebeln 250, Pfefferlinge Erbſen 3000—3500, weiße Bohnen 3000—3500, Vollreis -3000, Butter 14 000—15 000, Margarine 6000—8000, malz 8900—10 000, Harzer Käſe 2400—4000, ein Ei 440, honig 2000, Pflaumenmus 1000—1700, Malzkaffee 1200 1500, Zucker 1500, Weizenmehl 1500—2200, Streichhölzer chachtel) 100.

Dollarkohle in Berlin. Nach dem amtlichen Dollarkurs 22. d. M. ſtellen ſich die Verkaufspreiſe für Briketts und ab 23. wie folgt: Küchen- und Ofenbrandbriketts ab 12 861, frei Keller 13 590 Millionen, Gaskoks ab Lager frei Keller 27 945 Millionen.

Keine Kursnotierung an der Bremer Börſe. Auf An- der Bremer Banken beſchloß der Börſenvorſtand der Börſe, wegen der unruhigen Lage in Bremen am tag alle Kursnotierungen ausfallen zu laſſen.

Deviſenhandel in München verboten. Der General- kommiſſar hat den Handel mit Deviſen abgeſtellt. Bei Münchener Banken wurden keine Deviſen mehr gewechſelt.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

rung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 23. Oktober 1923.
wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:
der Ueberwachungskommiſſion feſtgeſetzte Richt-
preiſe für Schweine aller Qualitäten . . . . 2 Milliarden
fuhr: 1000.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

rung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 23. Oktober 1923
wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:
und 3. Qualität, Einheitspreis . . . . 2 Milliarden
chterne Kälber . . . . 950 Millionen
fuhr: 808.

Aus Neuyork wurde ein Schlußkurs von 0,010 bis 0,011 Dollar 1 Milliarde Mark gemeldet, was einer Parität von 100—90,9 arden Mark für den Dollar entſpricht.

ntlicher Dollarkurs vom 24. Oktober:

63 157 500 000

teilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der mſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 23. Oktober.

Der **Kriegerverein** für Bad Bramſtedt u. Umgegend in der vorliegenden Nummer eine außerordentliche eralverſammlung bekannt. Es handelt ſich darum, der Verein ſeine bisherige Tätigkeit in der gegenwärti- Zeit aufrechterhalten will und kann. Alle Mitglieder Vereins ſeien darum auch an dieſer Stelle dringend geladen.

Neumünſter. Bürgermeiſter Schumacher hat in der ht zum Sonnabend ſeinem Leben freiwillig ein Ziel ge- Man fand ihn morgens um 8 Uhr in ſeinem Amts- mer mit einer Schußwunde im Kopf tot vor. Wie die eren Umſtände ergaben, kommt ein Verbrechen nicht in age. Bürgermeiſter Schumacher hat ſelbſt Hand an gelegt und ſeinem arbeitsreichen, wechſelvollen Leben ſo tragiſche Weiſe freiwillig ein jähes Ziel geſetzt.

Lentföhrden. Von der Eiſenbahn Altona-Kaltenkirchen- umünſter wurden vor einigen Tagen 2 Kühe des Land- nns Gripp überfahren.

Anſchlag auf die Eiſenbahnſtrecke Lübeck-Hamburg. von Lübeck um 9 Uhr 35 nach Hamburg abgehende g konnte nur bis Ahrensburg durchgeführt werden. Es ß, die Schienen ſeien aufgeriſſen. Reiſende, die ſich auf- hten, um zu Fuß die Walddörferbahn zu erreichen, tra- unterwegs auf unbewaffnete Poſtenſtellungen, deren Art nicht feſtzuſtellen vermochten. Auch fiel ein Schuß. Die iſenden erreichten die Walddörferbahn ungefährdet und men auf dieſe Weiſe nach Hamburg. Ein Streckenläufer auf ſeinem Dienſtgang zwiſchen Ahrensburg und Alt- hlſtedt eine Bande, die damit beſchäftigt war, die Eiſen- hnſchienen aufzureißen. Da er allein gegen die Bande hts ausrichten konnte, eilte er nach Ahrensburg zurück, Meldung zu erſtatten. Von dort aus wurde dann der Lübeck kommende Zug feſtgehalten. Gleichzeitig wurde anlaßt, daß der gegen 10 Uhr von Hamburg nach Lü- abfahrende Zug in Altrahlſtedt angehalten wurde. Die hörden der Umgegend wurden ebenfalls in Kenntnis ge- t. Polizeikräfte wurden ſofort abgeſandt, um dem ver- cheriſchen Vorhaben Einhalt zu tun. Zwiſchen Polizei d der Bande kam es zu einem Feuergefecht. 22 Mann d verhaftet worden. Die Bahnmeiſterkolonne hat die recke wieder hergeſtellt.

Unruhen in Hamburg.

Hamburg, 23. Oktober. Während der Sonntag ruhig rlief, zeigte ſich am Montag eine unruhige nervöſe Stim- mung unter der Bevölkerung. Halbſtarke verletzten in vier llen heimtückiſch Polizeibeamte durch Meſſerſtiche. Von nem Laſtkraftwagen am Baumwall wurden 5 Kiſten mit Ochſenfleiſch geraubt, verſchiedene Bäckerläden um ihr Brot ſtohlen. Die Polizei warnte vor Arbeitsniederlegung in n wichtigſten Betrieben. — Am Dienstag verſuchten die Kommuniſten in den früheſten Morgenſtunden die Polizei- achen der Außenbezirke zu ſtürmen, was ihnen an eini- en Stellen gelang. Später wurden dieſe jedoch zurück er- bert. Die Beamten waren angewieſen worden, gegen die Unruheſtifter rückſichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. — Die Arbeiter der Werften haben am Montag ie Arbeitsſtellen verlaſſen, nachdem die Werftleitungen ſchon us techniſchen Gründen ſich außerſtande erklärt hatten, die eforderte Wirtſchaftsbeihülfe von 40 Milliarden zu zahlen. Der Freihafen iſt polizeilich abgeſperrt und ſtark geſichert. Der für den Seeverkehr notwendige Bugſierbetrieb iſt im Gange. Am Baumwall kam es zwiſchen plötzlich auf- auchenden Kommuniſtentrupps und Polizeibeamten zu Schießereien; ein Arbeiter wurde getötet, zwei Beamte und zwei Arbeiter verletzt. — Lebhafter ging es in der inneren Stadt zu. Am Groß-Neumarkt, dem Alten und dem Neuen Steinweg, der Elbſtraße und in den vielen Gängen ſam- melten ſich immer wieder ſtarke Horden an, die die Beam- ten verhöhnten; ſobald dieſe aber zur Säuberung der Straßen ſchritten, in wilder Flucht auseinanderſtoben. Das Rathaus und das Stadthaus waren mit ſtarken Wachen belegt und mit Drahtverhauen geſchützt. Das geſchäftliche Leben war faſt vollſtändig ſtillgelegt.

Zu ernſtem Kampfe kam es in Barmbeck. Als die Kommuniſten aus den Wachen wieder vertrieben waren, zogen ſie ſich (anſcheinend nach einem genau vorher feſtgelegten Plan) auf einen Hauptkampfplatz in Barmbeck zurück. Sämtliche Zufahrtsſtraßen zum Barmbecker Marktplatze waren durch aufeinander gefahrene Wagen, durch Aufreißen des Straßenpflaſters oder durch gefällte Bäume geſperrt. Die Schutzpolizei griff rückſichtslos ein. Auf dem Barmbecker Marktplatz entſpann ſich ein heißes Gefecht, da die Kommuniſten anſcheinend mit Munition reichlich verſehen war. Die Polizei hatte das Kampfgebiet in weitem Umfange abgeſchloſſen. Es wurde aus Häuſern und von den Dächern geſchoſſen. Verſchiedene Aufrührer wurden mit der Waffe in der Hand feſtgenommen. Von der Krankentransportſtelle der Polizei wurden während des Tages insgeſamt

108 Verletzte und 14 Tote

transportiert, darunter 7 Tote und 18 Schwerverletzte von der Sicherheitswehr. Eine genaue Ueberſicht über die Verluſte auf Seiten der Aufrührer läßt ſich noch nicht feſtſtellen.

Das Ergebnis vom Dienstag läßt ſich in der Feſtſtellung zuſammenfaſſen, daß es dank der Aufopferung und der Tapferkeit der Ordnungspolizei gelungen iſt, einen großangelegten kommuniſtiſchen Putſchverſuch niederzuſchlagen. Die Polizei beherrſcht die Lage völlig. Nach den letzten Meldungen iſt es ruhig in der Stadt, man rechnet jedoch mit neuen Aktionen der Aufrührer. Der Kreuzer „Hamburg" und eine Torpedobootshalbflottille iſt im Hafen eingetroffen. Das Hamburger „Echo" nennt das ruchloſe Unternehmen der Kommuniſten ein Verbrechen an der Arbeiterſchaft.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung hat der Inhaber der vollziehenden Gewalt die Polizeiſtunde auf 10 Uhr feſtgeſetzt. Zwiſchen 11 Uhr abends und 5 Uhr morgens hat ſich jedermann innerhalb ſeiner Wohnung aufzuhalten. Ausgenommen ſind Aerzte und Hebammen. — Die Finanzdeputation wird noch im Laufe der Woche wertbeſtändiges Geld ausgeben. Die Betriebe werden baldmöglichſt mit wertbeſtändigen Zahlungsmitteln für Lohnzahlungen verſehen. Die Schließung der Luxusbetriebe und Bars iſt angeordnet. Eine einmalige Unterſtützung von je 2 Milliarden Mark an ſämtl. Unterſtützungsempfänger iſt beſchloſſen. Durch Belieferung mit Mehl werden die Backbetriebe in die Lage verſetzt, auf Brotkarten ein Einheitsbrot im Gewicht von 1600 Gramm zum Höchſtpreiſe von 4,2 Milliarden abzugeben. Damit iſt der Brotpreis zunächſt von den Dollarſchwankungen unabhängig gemacht. — Butter iſt ſeit mehreren Tagen vom Markt verſchwunden. Der Milchpreis iſt auf 760 Mill. Mark für 1 Liter Vollmilch feſtgeſetzt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Einzelfahrpreiſe auf der Straßenbahn in Hamburg betragen 700, 900 und 1100 Millionen Mark.

Die Hafenarbeiter in Hamburg verlangen 1½ Dollar Tagelohn.

Der Spitzenlohn für Werftarbeiter betrug für dieſe Woche 1 Milliarde Mark pro Stunde.

Wie verlautet, ſoll Kaltenkirchen jetzt auch Milch- und Buttergrundpreiſe erhalten unter täglicher Berückſichtigung der amtlichen Dollarnotierung. Man ſpricht von einem Grundpreis von 1,30 Mark für die Butter. Da Großhändler und Kleinhändler aller Art ihre Preiſe nach Goldmark berechnen und Handwerker uſw. dieſe auch als Grundlage ihrer Berechnungen gewählt haben, iſt es nicht mehr als logiſch, wenn auch die Landwirtſchaft ihre Produkte nach denſelben Werten abſetzt. Selbſtverſtändliche Forderung muß dann ſein, daß auch Lohn- und Gehaltsempfänger dieſelben Vorzüge genießen.

Der große Beamten- und Angeſtelltenabbau, der überall vorgenommen wird tritt auch bei unſerer Altona-Kaltenkirchener Bahn in die Erſcheinung. Es ſollen, wie man hört, auf der ganzen Strecke etwa 100 Beamte und Arbeiter entlaſſen werden.

35 Südſchleswiger haben eine einwöchige Reiſe nach Kopenhagen angetreten, wohin ſie von dem däniſchen Studentenverein „Heimdal" eingeladen ſind. Sie werden dort in Bürgerquartieren untergebracht werden.

Am 1. November ſind es 100 Jahre her, daß der Dichter Gerſtenberg, ein Vertreter des „Sturm und Drang", ſtarb. Aus dieſem Anlaß wird in Tondern eine Gedenkfeier veranſtaltet werden, bei der der bedeutendſte Gerſtenberg-Biograph, Dr. Wagner, einen Vortrag halten wird. Zugleich ſoll am Geburtshauſe des Dichters eine Gedenktafel angebracht werden.

In Borby drohte eine Lichtnot. Das Elektrizitätswerk arbeitete trotz ſehr hoher Lichtpreiſe mit Verluſt. Die Beſitzer wollten es ſtillegen. Eine Verſammlung der Einwohnerſchaft ſetzte es durch, daß die Stillegung unter Erhöhung des Strompreiſes — Berechnung nach Goldmark — zunächſt auf einen Monat hinausgeſchoben wurde. Es wurde ſcharf betont, daß nur die Eingemeindung in Eckernförde dauernd die Mißſtände überwinden könne

Nach längeren Beobachtungen konnte die Kriminalpolizei in Kiel ein ſchlimmes Hehlerneſt, ein heimlich betriebenes Produktengeſchäft in der Hafengegend, ausnehmen, das lediglich die von den Arbeitern verſchiedener Werften geſtohlenen Metalle aufkaufte. Als die Beamten zugriffen, konnten ſie zugleich mit dem Inhaber des Geſchäfts, dem Händler B., fünf Arbeiter eines hieſigen Großbetriebes feſtnehmen, deren einer etwa 40 Pfund Weißmetallplatten im Werte von etwa 20 Milliarden Mark um den Leib gebunden hatte und im Begriff war, das Diebesgut abzuliefern. Allem Anſchein nach ſind an manchen Tagen erhebliche Mengen Diebesgut abgeſetzt worden. Die Metalle waren von den Dieben während der Arbeitszeit, wenn es ſich um größere, ſchwerere Sachen handelte, zum Zwecke des unauffälligen Herausbringens aus dem Betrieb entſprechend bearbeitet worden. So hatten Weißmetallplatten eine halbrunde Form erhalten, daß ſie ſich völlig dem Körper anſchmiegten, an dem ſie mit Bindfaden feſtgebunden wurden. Die Diebe ſind von ihrem Betriebe entlaſſen worden. — Die Ausſperrung auf Howaldtswerken iſt zu Ende. Die am Sonnabend nachmittag abgehaltenen Betriebsverſammlungen der organiſierten Arbeiter hat mit 455 gegen 431 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit zu den von der Werksleitung geſtellten Bedingungen beſchloſſen.

Der Durchbrenner Bruno Kindermann in Hamburg, der als Bote Wertpapiere im Betrage von drei Billionen Mark entwendete, iſt in Friedrichshafen feſtgenommen worden.

Ein von Eidelſtedt kommender Zug der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn fuhr am Sonnabend morgen in der Kirchenſtraße in Stellingen-Langenfelde in ein Auto hinein, das die Bahn kreuzen wollte. Der Führer des Autos erlitt mehr oder weniger erhebliche Verletzungen, der Wagen wurde zertrümmert.

In der Villa des Tuchfabrikanten Alfred Kracht in Neumünſter ſtahlen nachts Einbrecher Lebensmittel und Kleidungsſtücke im Werte von 1600 Milliarden Mark. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Der Arbeiter Süſke in Gönnebeck, der einen Bullen geſtohlen und ihn nach Neumünſter an einen dortigen Schlachtermeiſter verkauft hat, iſt nach ſeiner Einlieferung im Amtsgericht durch ein Fenſter entwichen und entkommen.

Zwei Arbeiterinnen und ein Ehepaar in Itzehoe wurden wegen Diebſtahls und Hehlerei feſtgenommen. Die beiden erſteren hatten einen auswärtigen Kaufmann getroffen und mit ihm zuſammen eine Wirtſchaft aufgeſucht, wo ſie ein Kneipgelage veranſtalteten. Der Kaufmann wurde betrunken. Seine Begleiterinnen nutzten die Umſtände aus und nahmen ihm ſeine Barſchaft, beſtehend aus einem Scheck auf fünf engliſche Pfund, ferner 20 ſchwediſche Kronen, 280 däniſche Kronen und ein Silberſtück von 2½ Schilling ab. Dieſes ausländiſche Geld haben ſie dann mit dem Wirt und deſſen Ehefrau geteilt. Das geſtohlene Geld konnte dem Eigentümer wieder ausgehändigt werden.

Das Wohlfahrtsamt in Neumünſter teilt mit, daß ein ehemaliges Magiſtratsmitglied aus Anlaß der demnächſt ſtattfindenden Hochzeit ſeiner Tochter der Rentnerküche ein fettes Schwein zur Verfügung geſtellt hat. Die herrliche Spende hat nicht geringe Freude ausgelöſt, denn für die Beſpeiſung unſerer armen Mitbürger eröffnen ſich da erfreuliche Ausblicke. — Ein Kaufmann aus der Kielerſtraße will der Rentnerküche alles das erſetzen, was ſchäbige Spitzbuben dort vor einigen Tagen geraubt haben. Es gibt doch noch prächtige Menſchen.

Der Kreistag Süderdithmarſchen bewilligte eine Nothilfe für die Gemeinden des Kreiſes in Höhe von 21 Billionen Mark, die ſofort nach der Aufbringung wertbeſtändig angelegt werden ſollen. An Kreisſteuern ſollen für das letzte Vierteljahr des laufenden Jahres 30 Billionen Mark erhoben werden.

Ein feiner Kavalier. Ein etwa 25jähriger, 1,65 Meter großer Mann beſuchte mit einer Dame das Deutſche Schauſpielhaus in Hamburg. In der Pauſe ließ der Mann ſich die Garderobenſtücke der Dame aushändigen und verſchwand.

In der Nacht zum Sonnabend wurde der große Waldteich bei Ußmannsdorf von unbefugten Perſonen vollſtändig ausgefiſcht. Es handelt ſich um etwa 20 Zentner Fiſche, 1½pfündige Spiegel- und Schuppenkarpfen und ¼- bezw. ⅓pfündige Schleie. Der Schaden beziffert ſich auf über 2 Billionen Mark.

Briefkaſten. Herrn H. in W. Wir nehmen auf Wunſch Naturalien jeglicher Art entgegen. Für Lieferung von 5 Pfund Butter erhalten Sie die Bramſtedter Nachrichten ein Jahr ohne jegliche Nachzahlung. Erwähnter Preis entſpricht etwa dem Friedensſtand; obgleich die meiſten Materialien zur Herſtellung der Zeitung über Friedenspreis bezahlt werden müſſen. Der Verlag.

Nah und Fern.

○ **Zur Frage der Einheitskurzſchrift.** Auf dem in Potsdam abgehaltenen Bundestag des Reichsbundes für Nationalſtenographie wurde zur Frage der deutſchen Einheitskurzſchrift eine Entſchließung angenommen, in der gefordert wird, daß die Einheitskurzſchrift auf dem Wege von vergleichenden Kurſen unter Berückſichtigung der ſtenographiſchen Wiſſenſchaft, nicht durch bloße Verhandlungen am grünen Tiſch geſchaffen werde.

○ **Nanſens Reiſegepäck wiedergefunden.** Durch die Bitterfelder Kriminalpolizei iſt das Reiſegepäck des Forſchungsreiſenden Frithjof Nanſen, das am 4. Oktober bei Bitterfeld geſtohlen wurde, wieder aufgefunden worden. Als Diebe wurden ermittelt der Arbeiter Höfer, der Zimmermann Grün und der Schloſſer Jummel aus Bitterfeld. Sie ſind feſtgenommen worden und werden der Oberſtaatsanwaltſchaft in Halle vorgeführt werden.

○ **Argentiniſch-deutſcher Höflichkeitsaustauſch.** Bei der Einweihung der neuen Funkſtation in Monte Grande bei Buenos Aires hat der Präſident der Argentiniſchen Republik an die Oberhäupter aller Länder mit Empfangsſtationen ein Begrüßungstelegramm geſandt. Reichspräſident Ebert hat dieſe Botſchaft mit einem Funkſpruch beantwortet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die gemeinſame Arbeit an Werken friedlichen Fortſchritts dazu beitragen werde, der Welt die Ruhe wiederzugeben, deren ſie für ihre Entwicklung dringend bedarf.

w. **Zur Bekämpfung des Ungeziefers.** Während die bekannte Kriegsentlauſung ſich bekanntlich faſt nur gegen die Kleiderläuſe wendete, und zwar hauptſächlich wegen deren Gefährlichkeit als Überträger von Krankheiten, iſt man neuerdings dazu übergegangen, auch die Kopfläuſe ſyſtematiſch zu bekämpfen. Sie verbreiteten ſich meiſt in den Schulen von Kopf zu Kopf und ſind, wenn nicht energiſche Mittel angewendet werden, oft recht hartnäckig. Ein bayeriſcher Ingenieur namens Oſtermaier hat nun einen zweckmäßigen Apparat gebaut, den die bayeriſche Geſellſchaft für Schädlingsbekämpfung lebhaft empfiehlt. Verwendet wird die ſchweflige Säure (Schwefeldioxyd), das bekannte ſcharf riechende, ſtechende Gas, das beim Verbrennen des Schwefels entſteht. Wer noch die alten Schwefelzündhölzer gekannt hat, wird ſich dieſer Verbindung genau entſinnen. Für die Schulverwendung zum angegebenen Zweck wird allerdings die ſchweflige Säure komprimiert in Stahlflaſchen vorrätig gehalten. Der vom Haar bedeckte Kopfteil des Kindes bekommt einen luftdicht ſchließenden Kaſtenapparat aufgeſetzt, in den aus der Stahlflaſche eine abmeßbare Säuremenge durch eine Kupferröhre hinüberſtrömt. Eine Viertelſtunde Einwirkung genügt, um ſowohl die Läuſe wie ihre Brut, die ſogenannten Niſſen, abzutöten. Da die Kopfläuſe niemals auf andere Teile des Körpers übergehen, tritt ſo eine völlige Entlauſung ein. Das Verfahren hat ſich auch über die bayeriſche Grenze hinaus, z. B. in Mainz, beſtens bewährt.

= **Der Edelſtein des Oktobers.** Es gibt einen Kalender der Edelſteine, der jedem Stein ein Symbol zuerteilt. Dem Oktober pflegt der Opal zugewieſen zu werden. Man hat ſeinen Namen früher von dem griechiſchen Worte „Ophthalmos (Auge) ableiten wollen wegen ſeiner Ähnlichkeit mit dem Glanze des Auges. Die neuere Sprachwiſſenſchaft indeſſen leitet Opal überzeugender von dem Sanskritworte „Upala", das einfach „Stein" bedeutet, her. Von jeher hat dieſer rätſelhafte Edelſtein mit ſeinem reichen Farbenſpiel einen eigenen Zauber auf die Menſchen ausgeübt und allerhand phantaſtiſchen Aberglauben erweckt. Die Griechen ſchrieben ihm die Kraft zu, ſeinem Träger die Gabe des zweiten Geſichts zu verleihen, vorausgeſetzt, daß ſelbſtſüchtige Zwecke ausgeſchaltet blieben. Mißbrauch des Opals zog dem Beſitzer aber Unglück und Mißgeſchick aller Art zu. So entſtand der Glaube an die unglückbringende Eigenſchaft des Steins. Den Römern galt der Opal dagegen als Glücksſtein, und ihrer Auffaſſung ſcheint das ganze Mittelalter gefolgt zu ſein. Ein beſonders großer und ſchöner Opal ſchmückte die deutſche Kaiſerkrone. Die Ruſſen pflegen, wenn ſie in einem Laden einen Opal zu ſehen bekommen, den ganzen Tag nichts mehr einzukaufen. Seine Weichheit läßt den Opal nicht zu jedem Gebrauch geeignet erſcheinen; auch ſind die Einflüſſe der Witterung auf ihn größer als bei anderen Edelſteinen; bei großer Feuchtigkeit und heftiger Kälte büßt er viel von ſeinem Glanze ein, während er unter dem Einfluß der Sonnenſtrahlen und bei mäßiger Wärme am ſchönſten ſpielt.

○ **Aus dem Gefängnis entflohen.** Aus Breslau wird berichtet: Der angebliche Frauenarzt Michalſki, der ſeit mehreren Monaten hier in Unterſuchungshaft ſaß, iſt zuſammen mit einem gefährlichen Einbrecher aus dem Unterſuchungsgefängnis entflohen.

⊙ **Baron Steiner an die Schweiz ausgeliefert.** Der ehemalige Vermögensverwalter Kaiſer Karls von Habsburg, Baron Bruno Steiner de Valmonte, der unter der Anſchuldigung, beim Verkauf der öſterreichiſchen Kronjuwelen zum Schaden des Kaiſers gehandelt zu haben, verhaftet worden war, iſt jetzt von den franzöſiſchen Behörden an die Schweiz ausgeliefert worden. Steiner ſoll beim Verkauf der Juwelen den Kaiſer um 3 Millionen Schweizer Franken betrogen haben.

⊙ **Gerettete deutſche Flugzeugpaſſagiere.** Die vier Inſaſſen des holländiſchen Flugzeuges, das auf den Goodwin Sands niedergegangen war, aber von einem Dampfer geborgen wurde, waren nach einem Bericht aus London der ruſſiſche Pilot Smirnow und die deutſchen Paſſagiere Carſch, Jacoby und Stichling.

⊙ **Wertvolle Gobelins geſtohlen.** Aus dem ſogenannten Merkurſalon des Verſailler Schloſſes ſind zwei berühmte Gobelins aus dem Jahre 1678 geſtohlen worden. Es handelt ſich um die Darſtellungen der Belagerung von Douai und des Einzugs Königs Ludwigs XIV. in Dünkirchen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

⊙ **Ausgrabungen in Jeruſalem.** Dr. R. A. S. Nacaliſter, Profeſſor der Archäologie in Dublin, iſt in Jeruſalem eingetroffen, um in der Gegend der Davidsſtadt auf dem Berge Ophel Ausgrabungen vorzunehmen. Man hegt die Hoffnung, bei dieſen Ausgrabungen auf Königsgräber zu ſtoßen.

§ **Im Prozeß gegen die Küſtriner Aufrührer** wurde Montag die Vernehmung der beiden Hauptangeklagten, Major Buchrucker und Herzer, zu Ende geführt. Buchrucker beſtritt jegliche hochverräteriſche Abſicht und behauptete, ſich niemals irgendwie politiſch betätigt zu haben. Seine Aktion in Küſtrin ſei nur eine Demonſtration geweſen, durch die er die Aufhebung des gegen ihn erlaſſenen Haftbefehls habe erzwingen wollen. Herzer erklärte, daß er nur als Untergebener Buchruckers gehandelt und deſſen Befehle befolgt habe. Die Bekundungen der Angeklagten Oberleutnant Voigt und Leutnant Hayn ergaben nichts weſentlich Neues.

Zuſammenſtöße in Meißen

Dresden, 23. Oktober.

Amtlich wird über die in Meißen entſtandenen Unruhen bekanntgegeben, daß von auswärts verſchiedene Trupps Erwerbsloſer nach Meißen gekommen waren. Kurz darauf kamen auch berittene Reichswehr durch die Stadt gezogen. Als ſich dieſe in der Nähe des ſogenannten Beamtenhauſes der Reichswehr befanden, fielen aus dem Hauſe, ſowohl aus dem unteren, als auch den Bodenſtockwerken Schüſſe. Verletzt wurde niemand. Dann aber gab der Kommandeur der Reichswehrtruppen Befehl zur Attacke gegen das Publikum, daß ſich dort auf der Straße befand. Bei der Ausführung dieſes Befehls wurde auch von der Waffe Gebrauch gemacht, wobei es mehrere Verletzte gab. Nachdem die Menge auseinandergetrieben war, wurde das Haus, aus dem geſchoſſen worden war, durchſucht. Acht bis neun darin ſich aufhaltende Perſonen wurden feſtgenommen. Die Verhafteten wurden nach dem Rathaus gebracht, wo ſie feſtgehalten werden. Sie ſtehen unter dem Verdacht, geſchoſſen zu haben. Waffen ſind jedoch weder bei ihnen, noch in dem Grundſtück, in dem ſie verhaftet wurden, gefunden worden. Die Reichswehr iſt wieder aus der Stadt abgezogen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Kurzarbeit bei Krupp.) Bei der Firma Krupp wird in dieſer Woche nur noch 30 Stunden gearbeitet. Außerdem wurden zwei Feierſchichten, dieſe jedoch nur für Ledige, eingelegt.

Dortmund. (Dortmunder Union und Hoeſch ſtillgelegt.) Die beiden großen Eiſenwerke Dortmunder Union (Deutſch-Luxemburg) und Hoeſch ſind ſtillgelegt worden. Bei der Union iſt den weiblichen Angeſtellten zum 1. Dezember faſt ausnahmslos gekündigt worden. Ebenſo haben zahlreiche Angeſtellte des ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes die Kündigung erhalten.

Gleiwitz. (Streik im Gleiwitzer Grubenrevier.) Infolge zu niedriger Vorſchußzahlungen in verſchiedenen Gruben des Gleiwitzer Bezirks ſind die Belegſchaften in den Streik getreten. Zu Unruhen iſt es bisher nicht gekommen.

Einkommensgrenze für Verſicherungen.

Kranken- und Angeſtelltenverſicherung.

Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsminiſters wird die Verdienſt- und Einkommensgrenze in der Krankenverſicherung vom 22. Oktober ab auf 1200 Milliarden Mark feſtgeſetzt und auf 1500 Milliarden Mark, ſoweit der Beſchäftigungsort der verſicherungspflichtigen Perſonen im alt- oder neubeſetzten Gebiet oder in dem Gebiet liegt, in dem beſondere Vorſchriften für die Erwerbsloſenfürſorge gelten.

Vorausſetzung für die Verſicherungspflicht in der Angeſtelltenverſicherung iſt mit Wirkung vom 1. Oktober ab, daß der Jahresarbeitsverdienſt im unbeſetzten Gebiet drei Billionen Mark, im alt- und neubeſetzten Gebiet und in dem Gebiet, in dem beſondere Vorſchriften für die Erwerbsloſenfürſorge gelten, 3¾ Billionen Mark nicht überſteigt.

Vermiſchtes.

= **Wie die Lüge in die Welt kam!** Der berühmte engliſche Schriftſteller Kipling wurde vor kurzem zum Rektor der ſchottiſchen Univerſität Saint-Andrews, einer der älteſten Hochſchulen Englands, ernannt. Dem feierlichen Amtsantritt des neuen Rektors wohnte auch Miniſterpräſident Baldwin bei. Kipling richtete an die Anweſenden eine Anſprache, die in den Jahrbüchern der engliſchen Hochſchulen einzig daſtehen dürfte. Er erzählte ſeinen Hörern Anekdoten, wie ſie in ſeinem Dſchungelbuch zu finden ſind. Unter anderem ſtellte er die Behauptung auf, daß das erſte Wort, daß der erſte Menſch ſprach, eine Lüge geweſen ſei. Mit dieſer erſten Lüge iſt der Menſch der Herr der Schöpfung geworden, weil er die übrigen, durch dieſe erſte Lüge betrogenen Geſchöpfe zu unterjochen verſtand. Als nun der erſte Lügner der erſten Lügnerin begegnete, war das Schickſal der Welt entſchieden: aus beider Vereinigung wurde ein Lügnergeſchlecht, die Menſchheit, geboren.

☐ **Beſteht ein Zwang zur Annahme von Kleinnoten?** Die Frage, ob Kleinnoten von den Gewerbetreibenden angenommen werden müſſen, iſt außerordentlich verwickelt und nicht einfach mit ja oder nein zu beantworten. Die Rechtslage ergibt ſich aus den Beſtimmungen des Bankgeſetzes, des Münzgeſetzes und der Verordnung über Handelsbeſchränkungen. Die Noten der Reichsbank ſind geſetzliches Zahlungsmittel, und ihre Einlöſung in Gold kann nicht verlangt werden, ebenſowenig wie die Einlöſung der Silber- und Kupfermünzen. Daraus ergibt ſich, daß jedermann dieſe Zahlungsmittel annehmen muß, wenn er nicht Rechtsnachteile des Annahmeverzuges in Kauf nehmen will. Es kann aber dem Gewerbetreibenden nicht zugemutet werden, in Einzelfällen eine übergroße Menge kleiner Scheine nachzuzählen und dadurch in Ausübung ſeines Gewerbes übermäßig behindert zu ſein. Ausſchlaggebend iſt, ob dem Gewerbetreibenden nach billigem Dafürhalten zugemutet werden kann, das Geld in den ihm dargebotenen Sorten entgegenzunehmen. Würde dies eine Unbilligkeit bedeuten, ſo kann die Annahme verweigert werden.

= **Die Extratour der Fürſtin.** Vor einer Pariſer Strafkammer ſollte ſich kürzlich die Fürſtin Yvonne Colloredo-Mansfeld, Gattin des früheren öſterreichiſch-ungariſchen Botſchafters in London, wegen Ehebruchs verantworten. Die Fürſtin iſt im April 1921 in ihrer Pariſer Wohnung durch einen Gerichtskommiſſar mit einem Herrn Le Gall, deſſen Vater Privatſekretär des Präſidenten Felix Faure war, bei ſehr vertraulichem Zwiegeſpräch ertappt worden. Der junge Le Gall wird gegenwärtig wegen großer Schwindeleien ſtrafrechtlich verfolgt. Die Verhandlung gegen die Fürſtin wurde auf Antrag der Verteidiger vertagt. Die Colloredo-Mansfeld ſtammen aus einem alten deutſchen Grafengeſchlecht, das nach dem alten Schloß Mansfeld in der gleichnamigen deutſchen Grafſchaft benannt wurde. Ein Mansfeld war einer der berühmteſten Heerführer im Dreißigjährigen Kriege.

= **Hungerexperimente.** Verſchiedene Studenten der phyſiologiſchen Abteilung der Chikagoer Univerſität haben an ſich ſelbſt bewieſen, daß ein mehrtägiges Faſten eine Wiedergewinnung verlorener Energie und eine Regulierung der Verdauungstätigkeit zur Folge hat. Fräulein Dr. Margaret Kunde nahm fünfzehn Tage lang keine Nahrung zu ſich und trank nur deſtilliertes Waſſer. Sie wohnte während dieſer Zeit allen Vorleſungen bei und ging zu Fuß nach und von den Laboratorien. Die junge Dame behauptet, daß nach einigen Tagen ihre Begierde nach Nahrung verſchwunden ſei und ſie ſich ſehr wohl gefühlt habe. Sie nahm während des Faſtens 16 Pfund ab, hatte aber ihr normales Gewicht bereits 10 Tage nach Beendigung des Faſtens wieder erreicht. Die anderen Studenten, die ſich an den Experimenten beteiligten, hatten ähnliche Reſultate zu verzeichnen.

Altweiberſommer.

Wenn die weißen Fäden fliegen.

Es ſcheint immer, als wenn durch die Pracht und Mannigfaltigkeit ſeiner Farben, die er für Laub und Blumen bringt, der Herbſt uns das Scheiden beſonders ſchwer machen wollte. Klar und leuchtend liegt der Sonnenſchein auf der Welt, die nun neben der bunten Pracht der Blumen die letzten reifen Früchte uns reicht.

Sichere Zeichen des Herbſtes ſind die weißen leuchtenden Fäden, die ſich durch die Luft ziehen, die an Baum und Strauch hängen, die Silberfäden, die das Altern der Natur anzeigen wie die Silberfäden im Haar der Menſchen leiſe an das Alter mahnen. Die Nornen, die alten heidniſchen Göttinnen, ſo glaubten unſere Ahnen, haben dort geſeſſen, wo die weißen Fäden flogen, und ſie zurückgelaſſen; aus dieſem Glauben bildete ſich die Bezeichnung Altweiberſommer, die heute noch im Volksmund gebräuchlich iſt. Aber man denkt jetzt der Nornen dabei nicht mehr.

In weiten Gegenden, beſonders in Süddeutſchland und Bayern heißt die Zeit vom 15. Auguſt bis 15. September „Frauendreißigſt“ oder „Dreisgen“. Nach altem Glauben verlieren die giftigen Tiere und Pflanzen während dieſer Zeit alles Gift, und auf den anderen Gewächſen liegt dreifacher Segen, ſo daß Tee und Heilkräuter, die in dieſem Zeitraum geſammelt würden, dreifachen Nutzen bringen.

Der Altweiberſommer bringt die letzten Erntearbeiten. Von Mitte September bis Mitte Oktober ſollen die Winterfrüchte geborgen ſein, denn ein altes Wort ſagt vom 16. Oktober, dem St. Gallustage: „St. Gallus ſchafft heim alles“ oder als Variante: „Am St. Gallustag muß jeder Apfel in ſeinen Sack.“ In der Schweiz und in anderen Gegenden heißt es, daß der heilige Gallus, der am 16. Oktober 646 als Abt des nach ihm benannten Kloſters ſtarb, den Schnee prophezeit: „St. Gallen läßt Schnee fallen“ oder: „St. Gall läßt die Kuh im Stall“ als Zeichen, daß das Vieh nicht mehr zur Weide getrieben, ſondern im Stall gefüttert wird.

Nicht ſelten aber iſt uns auch ein recht langer ſchöner Herbſt beſchieden, der vielfach bis Ende Oktober dauert. In Schweden, wo die Tage lange hell bleiben, hat man dieſe Zeit nach dem Tage der heiligen Brigitta am 8. Oktober als „Brittaſommer„ bezeichnet, in England oft nach dem 18. Oktober, dem Tage St. Lukas, als „kleinen Lukasſommer“. Andere Gegenden ſprechen von Michaelis- oder gar Martinsſommer. Das Vieh aber ſtellt man, beſonders in katholiſchen Gegenden, für den Winter in den Schutz des heiligen Wendelin, deſſen Tag der 20. Oktober iſt. St. Wendel wird als mächtiger Fürſprecher gegen anſteckende Krankheiten unter Menſchen und Vieh geliebt und verehrt. Der Heilige ſtammte der Legende nach aus ſchottiſchem Königsgeſchlecht, er beſchloß, Gott zu dienen in Armut und Niedrigkeit, entfloh deshalb dem Glanze ſeines Elternhauſes und lebte als Hirt bei einem Ritter. Daher iſt er faſt auf allen Abbildungen als Hirt bei den Schafen zu ſehen, und die Hirten beten um ſ nen Beiſtand für das Gedeihen ihrer Herde. In vielen O ſchaften Frankens iſt faſt in jeder Kirche ſein Bild anz treffen, in vielen Dörfern ſteht ſeine Statue, die die Da barkeit und Anhänglichkeit während des Sommers u Herbſtes mit friſchen Blumen ſchmückt. Da St. Wendel aber auch glücklich war in der Heilung von Krankheiten d Menſchen, ſo iſt in ſpäterer Zeit eine Verbindung entſta den mit der Heilkunde der Schäfer, die bekanntlich noch ni ganz verſchwunden iſt.

Die letzte Ernte, abgeſehen von der Kartoffelernte, d in Norddeutſchland oft bis Ende Oktober dauert, iſt d Weinleſe, die ſich allerdings nur auf jene Gegenden b ſchränkt, da „unſere Reben wachſen“.

Es iſt ein freundliches Bild, wenn die Winzer u Winzerinnen, oft mit fliegender Fahne und den Wage darauf das Kelterfaß ruht, in den klaren Herbſtmorg hinausziehen zur Traubenleſe, und wenn ſie aben ſingend heimkehren, mit dem Weinlaub bekränzt, voll Luſt und Übermut.

Altweiberſommer! Die Zeit mahnt uns an d Lebens Herbſt, in dem wir ernten ſollen, was wir geiſt geſät haben. So viele Menſchen, die im Lebensherb nur die Vergänglichkeit von Jugend und Schönheit ſehe denken an dieſe Ernte nicht, die ſie auch reich machen kan wenn auch in anderer Weiſe als die irdiſche Ernte. W der Naturherbſt ſeinen eigenen Zauber beſitzt, ſo auch d Lebensherbſt. Was man eingebüßt hat an froher, üb ſchäumender Jugendluſt, das hat man gewonnen an G duld und abgeklärtem Urteil. Damit kann man ſein Lebens Herbſt reich, überreich geſtalten zum Segen für ſi und andere und frohen Herzens den gefürchteten Al weiberſommer mit den weißen Silberfäden herankomme ſehen

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Der Konflikt zwiſchen dem Reich und Bayern.

Berlin, 23. Oktober. Wie verlautet, will die Reichsregierung ihre Bemühungen fortſetzen, in dem Konfli mit Bayern eine gütliche Löſung zu finden. Die Rückſich auf die außenpolitiſchen Vorgänge laſſen es ratſam er ſcheinen, den innenpolitiſchen Konflikt nicht zu verſchärfe Im Auftrage der preußiſchen Regierung wird der Mi niſterpräſident Braun im Reichsrat gleichfalls bemüht ſein die Gegenſätze zu überbrücken.

Auslandkredite für die Ruhrinduſtriellen?

Berlin, 23. Oktober. Zwiſchen Vertretern der Kohleninduſtriellen und Vertretern der Reichsregierung fanden Beſprechungen über die Frage der Wiederaufnahme de Arbeit im Einbruchsgebiet ſtatt. Die Induſtriellen ſind i Erwägungen darüber eingetreten, ob es möglich iſt, mi Hilfe ausländiſcher Kredite die Wiederaufnahme der Arbei vorläufig zu finanzieren, nachdem das Reich erklärt ha daß es zur finanziellen Hilfe ſeinerſeits nicht in der Lage iſt Für das Reich iſt dieſe Frage nur unter der Vorausſetzung diskutabel, daß gegenwärtig keine finanzielle Belaſtung entſteht und daß die Induſtriellen überhaupt derartige ausländiſche Kredite bekommen.

Arzthonorar nach Goldmark

Berlin, 23. Oktober. Entſprechend den Beſchlüſſen anderer Berufskreiſe hat die Honorarkommiſſion der Ärztekammer und des Groß-Berliner Ärztebundes folgenden Beſchluß gefaßt: Die Berechnung der Ärzteforderungen in der Privatpraxis findet auf Grundlage der Goldmark ſtatt. Maßgebend iſt der Umrechnungskurs des Tages des Zahlungseingangs.

Rückkehr der Brotkarte.

Berlin, 23. Oktober. Infolge der unerhörten Brothamſtereien, die in den letzten Tagen hier vorgekommen ſind, hat das Ernährungsamt der Stadt Berlin ſich veranlaßt geſehen, die Brotkarte vorübergehend wieder einzuführen.

Die Regie befiehlt Arbeitsaufnahme.

Eſſen, 23. Oktober. Die Eiſenbahner der Bahnhöfe Herne, Styrum, Langendreer und Eſſen erhielten den Befehl, ſich ſofort bei der franzöſiſchen Regie zur Aufnahme der Arbeit in den Güterabfertigungen, im Lokomotivendienſt und zur Inſtandhaltung der Geleiſe zu melden.

Mecklenburg bleibt treu.

Schwerin, 23. Oktober. Das Staatsminiſterium hat in ſeiner heutigen Sitzung beſchloſſen, den Miniſterpräſidenten zu beauftragen, im Reichsrat die Erklärung abzugeben, daß der Freiſtaat Mecklenburg-Schwerin unbedingt an der Einheit des Reiches feſthält und allen gegen dieſe Einheit gerichteten Beſtrebungen entſchieden entgegentritt.

Neue Zuſammenſtöße in Sachſen.

Dresden, 23. Oktober. Während hier der Einzug der Reichswehr ſich ohne Zwiſchenfälle vollzog, wurde in Pirna auf die Truppen geſchoſſen. Dieſe erwiderten das Feuer, und es wurden mehrere Perſonen verletzt. In mehreren ſächſiſchen Orten zeigen die Kommuniſten das Beſtreben, zum Generalſtreik zu treiben.

Verſchiedene Meldungen.

Prag. Da täglich von Sachſen her auffallend viele Leute ohne Ausweiſe die Grenze überſchreiten und die Grenzbezirke überfluten, wurde die Bewachung der Grenze im Erzgebirge gegenüber Sachſen von tſchechoſlowakiſcher Seite verſchärft.

Paris. Die griechiſche Geſandtſchaft veröffentlicht eine Mitteilung aus Athen, worin mitgeteilt wird, daß in vier Garniſonen ein Aufſtand ausgebrochen ſei.

Herbſt-Markt in Bad Bramſtedt am Freitag. 26. Oktober

Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichst. Dank.
Bad Bramstedt, 23. Oktober 1923.
Fritz Fick und Frau,
Anne, geb. Jörck.

Tausche erstkl. Legehühner,
Hennenküken und Zuchthähne gegen Korn, Kartoffeln od. Ferkel.
Frau C. Waitz, Bimöhlen.

Bekanntmachung.

Wir bitten hiermit sämtliche Einwohner, wenn sie irgendwelche Störungen am Ortsnetz bemerken, dies unverzüglich dem Betriebsleiter zu melden, da hierdurch die Allgemeinheit vor großem Schaden bewahrt werden kann.
Städt. E. Werk.

Die ersten
Zuckerlieferungen
im Freiverkehr treffen in den nächsten Tagen ein. Bestellungen mit Vorauszahlung werden bis Freitag, den 26. Oktober, entgegengenommen.
Thams & Garfs.
Telephon 163.

Entlaufen
von meiner Weide in der Gemarkung Armstedt
eine Quie
zirka 650 ℔ schwer, Farbe rot vorherrschend.
Otto Lüders, Brokstedt.

Heute (Mittwoch) abend
frische Koch-Dorsch
u. frische Bücklinge
Jul. Schulze.

Am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet ein
Kirchenkonzert
statt, ausgeführt von der Bramstedter Liedertafel, unter gütiger Mitwirkung des Posaunenchors u. einiger Solisten.
Der Ueberschuß kommt der Rentnerhilfe zugute.

Kriegerverein Generalversammlung
Freitag, 8 Uhr, Gemeindehaus.
Der Vorstand.

Ich bitte hiermit diejenigen Kunden, die in nächster Zeit Zucker von mir beziehen wollen, um eine den Zuckerpreisen entsprechende Anzahlung.
J. H. Möller.

Zur Doppeleiche.
Am Markttage:
Große Ballmusik
Eintritt frei!
Freundlichst einladend H. Kruse.

Kaisersaal.
Am Markttage, Freitag, den 26. Oktbr.:
Große Ballmusik
Entree frei. Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 28. 10. bis 3. 11. 600 Millionen M.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 M. Schlüſſelzahl 12 Mill. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5293 | Sonnabend, den 27. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Deutſchland richtete eine Note an die Reparationskommiſſion mit dem Vorſchlag zu perſönlichen Verhandlungen.
* Die Vertreter der deutſchen Länder ſprachen ſich bei der Beſprechung über den bayeriſchen Konflikt rückhaltlos für die Reichseinheit aus und empfahlen Einigung über die Streitfragen.
* Der Zuſammentritt des Reichstages iſt auf nächſte Woche verſchoben worden.
* Vom 1. November ab führt die Poſt Millionenrechnung ein, d. h. kleinere Beträge werden nicht angenommen oder verrechnet.
* Der engliſche Staatsmann Mac Kenna erklärte ſich gegen die Rheiniſche Republik. Die Ruhrbeſetzung ſei ein kataſtrophaler Mißerfolg Frankreichs.

Deutſchlands Zahlungsunfähigkeit.

Wir haben ja genug Ausländer in Deutſchland, die ſich ein Bild über unſere Lage machen können; überall laufen ſie herum, nicht nur auf dem Kurfürſtendamm in Berlin. Wir haben genug ausländiſche, namentlich engliſche Wirtſchaftler in Deutſchland beherbergt, die in ihre Heimat Berichte ſandten über die immer unerträglicher werdenden wirtſchaftlichen und finanziellen Zuſtände bei uns. Sie wiſſen, daß die allergrößte Mehrzahl der Deutſchen einen Bruchteil deſſen verdient, was ſie im Frieden einnahmen, daß aber die Preiſe in Deutſchland den Friedensſtand längſt überſchritten haben. Sie ſehen mit eigenen Augen die Scharen der Erwerbsloſen in die Läden dringen, ſehen die Scharen von Bettelnden, ſehen das ganze furchtbare Elend ſich auf offener Straße breit machen. Und das Ausland weiß es, daß Deutſchland als Staat nicht mehr in der Lage iſt, den eigenen hungernden Volksgenoſſen zu Hilfe zu kommen, ſie ſehen die ſtillgelegten Betriebe, ſehen die Millionen, die arbeiten wollen, aber keine Gelegenheit mehr haben, ſehen das ganze wirtſchaftliche, finanzielle Chaos. Und haben anerkannt in zahlreichen Preſſeäußerungen, daß Deutſchland zuſammengebrochen iſt.

Daraus hat die Regierung die ſelbſtverſtändlichen Folgerungen nun auch der Reparationskommiſſion gegenüber gezogen. Freilich hat ja Poincaré dem deutſchen Geſchäftsträger in Paris erklärt, er werde jede Beratung der Reparationskommiſſion über eine derartige deutſche Mitteilung verhindern: Deutſchland habe keine Erklärungen, keine Vorſchläge in der Reparationsfrage an die Kommiſſion zu machen, ſondern nur die Verhältniſſe vor dem 11. Januar d. J. herzuſtellen und die geſamte Kohlenſteuer für das beſetzte Gebiet nachzuzahlen. Trotzdem hat nun die deutſche Regierung an die Reparationskommiſſion die Mitteilung gelangen laſſen, daß wir uns jetzt zwar grundſätzlich mit Reparationslieferungen an die beiden „Beſatzungs“mächte wieder einverſtanden erklären, die ja ſeit dem 13. Januar nicht mehr beliefert wurden. Aber gleichzeitig erklärt die Regierung, daß „die wirtſchaftlichen Verhältniſſe, wie ſie ſich ſeit Januar in Deutſchland entwickelt haben, der deutſchen Regierung tatſächlich die Möglichkeit genommen haben, jetzt die Geldmittel aufzubringen, die zur Bezahlung der Leiſtungen aus dem Vertrage von Verſailles erforderlich ſind“. Das iſt ſchon im November 1922, dann wieder am 11. Auguſt erklärt worden, ſeitdem haben ſich die wirtſchaftlichen und finanziellen Verhältniſſe bei uns noch weiter, und zwar derart entwickelt, daß wir vollkommen zahlungsunfähig ſind. Die Reparationskommiſſion ſoll alſo gemäß Art. 234 des Verſailler Vertrages in eine Prüfung der Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands und im Anſchluß daran zu einer Neufeſtſetzung der — grundſätzlich anerkannten — Zahlungsverpflichtungen und der Art ihrer Ableiſtung eintreten.

Zahlungs- alſo damit auch lieferungsunfähig ſind wir aber nicht nur gegenüber den beiden „Beſatzungs“mächten, ſondern auch gegenüber den anderen Staaten, die auf Grund des Verſailler „Friedens“ an uns Lieferungsanſprüche zu ſtellen haben. Alſo auch beiſpielsweiſe gegenüber Italien und England, die Vertreter in der Reparationskommiſſion zu ſitzen haben. Alſo auch dieſe beiden Länder — neben den kleineren, nicht in der Kommiſſion vertretenen — werden durch dieſe Note der deutſchen Regierung betroffen, und es kommt nun darauf an, ob dieſe Mächte ſich den Befehlen Poincarés fügen und das Verlangen Deutſchlands, das ſich auf den Vertrag ſtützt, einfach ablehnen werden. Das hieße, tauſend amtlichen Erklärungen entgegen, das franzöſiſch-belgiſche Vorgehen an Rhein und Ruhr einfach hinnehmen, durch das Deutſchlands Zahlungsfähigkeit den letzten entſcheidenden Stoß erhielt, heißt es dulden, daß dieſe beiden Mächte den Dolch, den ſie uns in den Leib ſtießen, nicht herauszuziehen brauchen.

Natürlich wird in Paris ſofort ein großes Geſchrei über den „mangelnden guten Willen Deutſchlands“ angeſtellt werden, ein Geſchrei, das früher in der Welt einen Widerhall fand, jetzt aber wohl kaum noch Glauben finden wird. Smuts, der ſüdafrikaniſche Miniſterpräſident, hat jetzt ſoeben in London über die Wahnſinnstaten Frankreichs ſehr draſtiſche Worte gefunden. Andererſeits wird die deutſche Regierung bei Gelegenheit der Nachprüfung unſerer wirtſchaftlich-finanziellen Lage ſofort hinweiſen können auf die tiefeinſchneidenden Maßnahmen, die wir für die Stabiliſierung unſerer Währung ebenſo getroffen haben wie für die Sanierung unſeres Staatshaushalts, Maßnahmen, die in rückſichtsloſeſter Form über die Rechte großer Maſſen von Staatsbürgern hinweggehen. Und damit noch ein übriges geſchehe: Deutſchland wird ſofort Stellung nehmen zu den belgiſchen Vorſchlägen einer Regelung des Reparationsproblems, die zurzeit das einzige der Reparationskommiſſion wirklich vorliegende Projekt ſind.

Wir haben uns mit dieſem zum großen Teil bereits einverſtanden erklärt, und es würde die Erledigung der Beratungen ungemein beſchleunigen, wenn man uns hören, wenn man zu einer unſerer wirklichen Leiſtungsfähigkeit entſprechenden Löſung kommen will. Ja, wenn man —; hinter dieſem „wenn“ ſteht noch ein ganz großes Fragezeichen. Und die allernächſte Zukunft wird zeigen, muß zeigen, ob wir auf dieſe bange, unſer aller Leben entſcheidende Frage eine vernünftige Antwort erhalten.

Eine neue Pariſer Konferenz?

Auch Vertreter Deutſchlands.

Londoner Blättern zufolge ſind wichtige Verhandlungen zwiſchen den Alliierten im Gange geweſen, um eine Konferenz der Staaten, die den Verſailler Vertrag unterzeichnet haben, im Dezember nach Paris einzuberufen. Eine derartige Konferenz würde ſich mit den miteinander zuſammenhängenden Fragen der Reparationen und der interalliierten Schulden befaſſen.

Jede Nation würde direkt vertreten ſein, ſo daß die Zuſammenkunft folgende Vertreter umfaſſen würde: Frankreich Poincaré, Großbritannien Baldwin, Vereinigte Staaten Hughes, Italien Muſſolini, Japan Iſhii, Belgien Theunis, Kanada Mackenzie King, Südafrika General Smuts, Neuſeeland Maſſey, Auſtralien Bruce. Die Abſicht ſei, unabhängig von der Reparationskommiſſion und dem Völkerbund zu handeln, aber techniſche und andere Sachverſtändige ſowie deutſche Vertreter „von hohem Rufe“ würden daran teilnehmen. Baldwins bevorſtehende Erklärung werde vielleicht der Erwartung Ausdruck geben, daß eine derartige Konferenz zu einem nicht fernen Zeitpunkt zuſammentreten werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Proteſt des Landbundes gegen Hörſing.

Der Reichslandbund hat an den Reichskanzler ein Proteſttelegramm gegen Maßnahmen des Oberpräſidenten der Provinz Magdeburg Hörſing geſandt. Der Oberpräſident hat danach angeordnet:

1. Ausfuhrverbot für landwirtſchaftliche Produkte aus der Provinz Sachſen; 2. Feſtſetzung von Höchſtpreiſen für landwirtſchaftliche Produkte. Gemeldet ſind uns bisher Höchſtpreiſe für Roggen von 11 Milliarden Mark, für Kartoffeln von 2 Milliarden Mark; 3. Die Landräte werden zur Beſchlagnahme landwirtſchaftlicher Produkte ermächtigt; 4. Die Hingabe landwirtſchaftlicher Produkte zu Zahlungszwecken iſt verboten.

Der Reichslandbund ſagt in ſeiner Beſchwerde, daß durch die Anordnung vollſtändige Stockung im Handel mit Lebensmitteln hervorgerufen werde. Er beantragt umgehende Aufhebung der Maßnahmen.

Steuerfreiheit für Jugendveranſtaltungen.

Wiederholt wurden Veranſtaltungen, die der Jugendpflege dienen, von den Gemeinden zur Vergnügungsſteuer herangezogen. Der Reichsminiſter des Innern hat deshalb im Einverſtändnis mit dem Reichsminiſter der Finanzen die Landesregierungen gebeten, die Gemeinden darauf hinzuweiſen, daß ſie nicht berechtigt ſind, Veranſtaltungen, die der Jugendpflege dienen, auch ſolche von Jugendverbänden und örtlichen Jugendvereinen, zur Vergnügungsſteuer heranzuziehen. Dieſe Befreiung gilt auch für Gemeinden, die beſondere Steuerverordnungen erlaſſen haben.

Hilfsaktion der Münchener Banken.

Auf Anregung des ſtädtiſchen Finanzreferats haben die Mitglieder der Münchener Banken- und Bankiervereinigung beſchloſſen, dem ſtädtiſchen Wohlfahrtsamt ſofort zum Ankauf von Kartoffeln und Kohle für Minderbemittelte Goldanleihe im Kurswert von 375 Billionen Mark zur Verfügung zu ſtellen. Die Vereinigung hat ſich weiter bereit erklärt, den gleichen Betrag nochmals zu geben, wenn ſich Handel, Induſtrie- und die übrigen Erwerbsſtände mit entſprechenden Beträgen beteiligen würden.

Aus In- und Ausland.

Braunſchweig. Hier wurden durch die Polizei 13 Angehörige des Jungdeutſchen Ordens feſtgenommen, die ſich zur Abhaltung einer militäriſchen Übung verſammelt hatten.

Belgrad. Zwiſchen Jugoſlawien und Rumänien wurde der am 7. Juni 1921 abgeſchloſſene Bündnisvertrag auf weitere drei Jahre verlängert.

Athen. Nach den letzten Nachrichten ſind vier Offiziere, neun Unteroffiziere und 150 Soldaten, die ſich an der Meuterei beteiligt haben, feſtgenommen und entwaffnet worden.

Die Staaten für das Reich.

Einigung allſeitig gewünſcht.

In der Sitzung der Miniſterpräſidenten und Geſandten der Länder in der Berliner Reichskanzlei, die ſich mit dem bayeriſchen Konflikt befaßte, legte der bayeriſche

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

39] (Nachdruck verboten.)

Nebe geſtand freimütig, daß er gerade aus dieſem Grunde ſich die Aktie vom Halſe ſchaffen wollte; er ſetzte hinzu, wie er überhaupt mit dem Entſchluſſe umginge, ſeinen geſamten Papierbeſitz zu verkaufen und ſich lieber dafür zwar nur niedrig verzinsliche, aber ſichere Staatspapiere zuzulegen.

Der Köder wirkte. Der Bankier lachte und meinte, ein derartiger Standpunkt ſei doch veraltet; warum ſich mit unzureichenden Zinſen begnügen, wenn man in ebenfalls todſicheren Induſtriepapieren ſein Vermögen binnen kurzer Friſt vervielfachen könne. Das ſei wohl nicht gut möglich, erwiderte Nebe zögernd, viel gewinnen wollen, heiße zuweilen alles aufs Spiel ſetzen, und davon ſei er kein Freund; er verfügte alles in allem über etwa 12 000 Pfund, die augenblicklich etwa 700 Pfund jährlich abwürfen; er dächte indeſſen daran, ſich in Zukunft mit einer halb ſo hohen, aus dem Beſitz durchaus ſicherer Staatspapiere gezogenen Rente zu beſcheiden.

Nun wurde der Bankier warm. — Das ſei barer Unſinn; die augenblickliche Börſenkonjunktur ſei derartig günſtig, daß ſein Kapital ohne eine Spur von Riſiko ſich in wenigen Monaten vielleicht verzehnfachen, ſicher aber verdoppeln müſſe. Ob er denn nicht von der einen ungeahnten Aufſchwung nehmenden Kali-Induſtrie gehört habe? Das ſei der richtige Weg für den richtigen Mann, ſicher viel zu verdienen. Die Gruppe nahebei war auf die immer lauter geführte Unterredung längſt aufmerkſam geworden; zu ſeiner unverhohlenen Genugtuung nahm Nebe wahr, daß auch Nußbaumer näher trat und in gönnerhafter Weiſe ſich am Geſpräch zu beteiligen anfing. — „Lieber Herr, reichen Sie dem Glücke die Hand!“ ſagte er mit vollendetem Biedermannstone, „ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, wie Sie mich hier ſehen, habe ich an Kalikuxen binnen Jahresfriſt über eine Million Geld verdient!“

Niemand wußte beſſer als Nebe, daß dies der Wahrheit entſprach, allerdings unterließ Nußbaumer klüglich, näheres über das Wo und Wie hinzuzufügen. — „Gerade gegenwärtig macht ſich an der Londoner Börſe eine Hauſſe in Kali fühlbar“, fuhr der Ex-Bankier fort. „Man iſt hier koulant, mit 12 000 Pfund können Sie eine Million zweihunderttauſend Pfund per nächſten Ultimo fixen, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie ſchneiden ſchlecht ab, profitieren Sie dabei nur ein Prozent, damit haben Sie aber Ihr Anlagekapital verdoppelt!“

Nebe behielt ſeine Anſicht über des anderen Ehrenwort hübſch für ſich, er fuhr aber fort, geſchickt den kleinen Kapitaliſten weiter zu ſpielen, der nach großem Gewinn begierig, aber zu mißtrauiſch und vorſichtig iſt, ſein Geld daran zu wagen. Aus dem vorgebrachten Für und Wider entwickelte ſich eine lebhafte Debatte; man riet dem angeblichen Miſter Michalſen, zuerſt eine kleinen Verſuch zu machen. — „Ich ſage Ihnen“, meinte der Bankier, mit verdächtigem Eifer, als Nebe den Spröden weiter ſpielte, „die Kurſe ſteigen ſtündlich. Kaufen Sie heute für die 300 Pfund Kuxe und kommen Sie morgen wieder her, ich garantiere Ihnen, Sie haben 20 Pfund profitiert. Ich zahle Ihnen die Differenz ſofort aus, die Herren ſind Zeugen, Sie ſollen nichts riskieren, aber Sie werden ſehen, Sie verdienen und ich mit Ihnen, man muß die Leute zum Glück förmlich zwingen, das iſt das Geſchäft eines jeden reellen Bankiers.“

Nebe blieb indeſſen zähe; meinte, er ſei zu wenig unterrichtet, um jetzt ſchon einen Entſchluß faſſen zu können; er würde ſich die Sache überlegen und vielleicht darauf zurückkommen. Damit ſteckte er ſeine Papiere wieder ein und empfahl ſich.

„Der kommt wieder!“ hörte er Nußbaumer leiſe ſagen, als er ſchon die Ausgangstür in der Hand hatte.

Schon am nächſten Tage kam der angebliche Miſter Michalſen wieder. Auch Nußbaumer war, ganz zufällig natürlich, wieder in dem Wechſlergeſchäft anweſend. Die Unterredung vom vorigen Tage erneuerte ſich. Dieſes Mal hatte Nebe auch einige andere Papiere mitgebracht, welche von dem Bankier und ſeinen Hintermännern übereinſtimmend als unſicher bezeichnet wurden. „Lieber Herr“, erläuterte Nußbaumer auf eine eingeworfene Bemerkung Nebes in ſeiner gönnerhaften Weiſe, „Sie meinen, Sie hätten keine Garantie, daß die Kalikuxe nicht ebenſolche unſicheren Spielpapiere ſeien? Jeder Kaufmann lobe ſeine Ware, ſagen Sie? Aber natürlich, es iſt alles eins, wie man's betrachtet. Jedes Papier hat zwei Perioden, eine, wo's ſteigt, eine wo's fällt. An Ihren Papieren iſt ſchon Geld verdient worden, der Rahm iſt abgeſchöpft, verſtehen Sie? Die Papiere ſind nicht ſchlecht, ſie ſind auch gar nicht einmal unſicher, wer ſpricht davon? Aber als Spekulationsobjekt tragen ſie zu wenig, als Anlagewert ſind ſie nicht ſolid genug. Das wird auch der Fall ſein mit Kali, warum, den letzten beißen die Hunde. Aber wer jetzt zugreift, der kauft billig und verdient, wer zuwartet, kauft ſpäter teurer und verdient auch noch, wer aber mit der großen Menge kauft, der bezahlt die Zeche . . Einer muß ſie doch bezahlen, denn wir wollen doch leben!“

Der Logik dieſer Ausführungen beugte ſich Nebe; er erklärte, einen Verſuch machen zu wollen. Auf weitausſchauende Spekulationen ſich einzulaſſen, ſei indeſſen nicht ſeine Abſicht; er wiſſe überhaupt nicht, was er unternehmen werde. In ſeiner redſeligen Manier ließ er durchblicken, daß er ſich mit dem Plane trage, unter Umſtänden nach Amerika zu gehen, dort ſich anzukaufen und in Terrain zu ſpekulieren. Die Finanzleute rieten ihm entſchieden davon ab; London ſei der einzige richtige Boden für einen unternehmenden Mann, er ſolle nur den Erfolg abwarten, welchen ſeine heutige Spekulation abwerfen würde; alle Auswanderungsgedanken würden ihm dann ſchon von ſelbſt vergehen.

Diesmal ließ der angebliche Miſter Michalſen ſeine Adreſſe zurück; er hatte das Hotelzimmer aufgegeben und ſich in einem beſſeren Viertel eine behagliche Junggeſellenwohnung tageweiſe gemietet. Seine Erwartung, Nußbaumer werde ſich beeilen, ihn dort aufzuſuchen, betrog ihn nicht. Der Exbankier war von jedem Argwohn weit entfernt; er ſah in Miſter Michalſen ein neues, vielverſprechendes Mitglied jener nie „alle“ werdenden Gemeinde, die ſich in der alten Heimat ſo ergiebig von ihm hatte mißbrauchen laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Geſandte v. Preger die bayeriſche Auffaſſung über die Entſtehungsgeſchichte des Konflikts zwiſchen Bayern und dem Reiche dar und brachte zum Ausdruck, daß Bayern durchaus reichstreu ſei, daß es aber den Wunſch nach einer Minderung der Überſpannung des unitariſchen Gedankens in der Reichsverfaſſung habe.

Reichskanzler Dr. Streſemann

ſprach über die Gründe, die den Reichspräſidenten und die Reichsregierung veranlaßt hatten, den Reichsausnahmezuſtand zu erklären. Die Ernennung einer Perſönlichkeit, wie die des Herrn v. Kahr zum Generalſtaatskommiſſar in Bayern, habe die Gefahr mit ſich gebracht, daß rechtsradikale Kreiſe in anderen Teilen des Reiches ihre Stunde für gekommen hielten und zu Gewaltſchritten verleitet würden. Die Reichsregierung wünſche, daß es gelingen möge, einen Ausgleich zwiſchen Bayern und dem Reiche herbeizuführen. Zu dem vom Geſandten v. Preger vorgebrachten Verlangen Bayerns nach einer Herabminderung der Überſpannung des unitariſchen Gedankens wies der Reichskanzler auf die von ihm wiederholt öffentlich betonten Abſichten der Reichsregierung betreffend Erweiterung der Rechte und Pflichten der Länder auf finanziellem und ſteuerlichem Gebiete hin.

Beſchluß der Ländervertreter.

In einer längeren Beſprechung vereinbarten die Miniſterpräſidenten und Geſandten die einſtimmig angenommene Erklärung, die der württembergiſche Staatspräſident Dr. v. Hieber zur Verleſung brachte:

„In dem Konflikt zwiſchen Bayern und dem Reiche ſtellen ſich die Vertreter der Länder einmütig auf den Standpunkt der Reichsregierung; ſie halten eine ſchnelle Regelung der Perſonalfrage für notwendig. Um ähnlichen Konflikten für die Zukunft vorzubeugen, verlangen die Länder einmütig die baldige Umwandlung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes in einen zivilen. Im Einverſtändnis mit dem Herrn Reichskanzler halten die Vertreter der Länder es für erwünſcht, daß Verhandlungen über die fernere Geſtaltung des Verhältniſſes von Reich und Ländern im Sinne einer größeren Selbſtändigkeit der Länder zu geeigneter Zeit eingeleitet werden.“

Der Staatspräſident Dr. v. Hieber gab dem Wunſch Ausdruck, daß ſich das Reich und Bayern ins Benehmen ſetzen möchten, um ſchnellſtens wieder normale Verhältniſſe herbeizuführen. Der Reichskanzler erklärte die Bereitwilligkeit der Reichsregierung, den Weg der Verſtändigung zu gehen und mit Bayern die Einigung herbeizuführen. Die Reichsregierung ſei ferner bereit, möglichſt bald in Verhandlungen mit den Ländern einzutreten, um die Frage der größeren Selbſtändigkeit der Länder zu erörtern.

Der mißlungene Separatiſtenputſch.

Durchweg abgeſchlagen.

Überall iſt der Aufruf der Sonderbündler am Rhein auf einen derartigen Widerſtand der Bevölkerung geſtoßen, daß man ſchon heute von einem vollſtändigen Sterben, wenn nicht von einem Mißlingen des Putſches ſprechen kann. Die Aktion ſcheiterte trotz der wohlwollenden Haltung der Beſatzung an der abſoluten und erbitterten Gegnerſchaft der Bevölkerung und an der Treue und dem Pflichtgefühl der Arbeiter- und Beamtenſchaft. Der Arbeiterſchaft hat der Reichskanzler in einem beſonderen Telegramm gedankt. In Aachen, Koblenz, M.-Gladbach, Jülich und anderen Orten ſind die Sonderbündler hinausgeworfen, an anderen halten ſie ſich oder verſuchen unter dem Schutze der fremden Soldaten vorzudringen, aber im allgemeinen ſcheint der Verſuch der Losreißung vom Reiche geſcheitert, teilweiſe unter ſchweren Opfern der treuen Bevölkerung, der das Vaterland nicht genug danken kann.

*

Der Reichskanzler in Hagen.

Der Reichskanzler Dr. Streſemann, der Reichsinnenminiſter Sollmann, der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete Dr. Fuchs und der preußiſche Miniſterpräſident Braun begaben ſich am Mittwoch nach Hagen in Weſtfalen, um dort mit den Vertretern der politiſchen Parteien und Berufsſtänden über die Lage im beſetzten Gebiet zu beraten.

Neue Vorſtöße der Separatiſten.

Aachen wieder beſetzt.

Mit Hilfe belgiſcher Soldaten gelang es den Sonderbündlern, ſich wieder in Aachen feſtzuſetzen. Das Regierungsgebäude iſt jetzt von Sonderbündlern wieder beſetzt, wie es ſcheint, in größerer Zahl. Die Abſperrung der Umgebung des Regierungsgebäudes iſt jetzt in den Händen der belgiſchen Gendarmerie und des Militärs. Belgiſche Gendarmen ſchlagen mit Gummiknüppeln auf Paſſanten ein. Die Beſatzung tritt unverhüllt für die Sonderbündler ein. Der von der belgiſchen Regierung verhängte Belagerungszuſtand wurde von den Sonderbündlern dazu ausgenutzt, um neue Waffen und Verſtärkungen in das Regierungsgebäude hineinzubringen.

In Bonn marſchierte franzöſiſche Beſatzung auf Befehl Tirards mit Maſchinengewehren zum Rathaus und beſetzte es. Die grün-weiß-rote Flagge iſt wieder gehißt. In Krefeld tobten heftige Kämpfe. Die Separatiſten benutzten bei der Belagerung des Rathauſes alle möglichen Kriegsmittel, die offenbar die Franzoſen geliefert haben. Nachdem den Verteidigern die Munition ausgegangen, beſetzten die Sonderbündler das Rathaus.

Die Zahl der Toten in Krefeld beträgt 11 und die der Verwundeten 60. Die ſtädtiſche Polizei ergab ſich erſt, nachdem ſie ihren Munitionsvorrat gänzlich verbraucht hatte. Unter den Gefallenen befindet ſich der Polizeipräſident Schneider. — Auch in Trier ſind die Sonderbündler wieder vorgegangen und haben die öffentlichen Gebäude beſetzt.

Gewerkſchaftler gegen Sonderbündler.

Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund, der Deutſche Gewerkſchaftsbund und der Gewerkſchaftsring veröffentlichen folgenden Aufruf „an das werktätige Volk“:

Arbeiter, Angeſtellte und Beamte! Verbrecheriſche Elemente haben verſucht, mit bewaffneter Gewalt die Rheiniſche Republik auszurufen. In Aachen, München-Gladbach und anderen Städten des Rhein- und Ruhrgebiets iſt es dieſen Elementen auch vorübergehend gelungen, von der öffentlichen Gewalt Beſitz zu ergreifen. Den einheitlichen Widerſtand des treu zur Deutſchen Republik ſtehenden Volkes iſt es zu danken, daß die Verbrecher ſchon nach eintägiger Herrſchaft in die Flucht geſchlagen wurden. Arbeiter, Angeſtellte, Beamte! Die Gefahr ſolcher Anſchläge auch für unſeren engeren Bezirk iſt damit jedoch nicht beſeitigt. In der Erkenntnis dieſer Tatſachen ſind die unterzeichneten Gewerkſchaften bereit, mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln ſolchen ſeparatiſtiſchen Anſchlägen entgegenzutreten.

Stillegung aller Ruhrzechen.

Geſcheiterte Verhandlungen.

Die Zechen im Ruhrgebiet haben den überaus ſchwerwiegenden Entſchluß gefaßt, vom kommenden Montag an alle Betriebe des rheiniſch-weſtfäliſchen Bergbaus zu ſchließen. Dieſer Beſchluß iſt die Folge der ergebnisloſen Verhandlungen, die ſowohl die Vertreter der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer mit den Beſatzungsbehörden geführt haben.

Wird der Beſchluß Tatſache, ſo würden vom Montag an alle Bergleute der Erwerbsloſenfürſorge anheimfallen. In den Betrieben würden lediglich kleine Teile der Belegſchaften zurückbleiben, die zur Sicherung der Anlagen dienen. Ob auch die mit Hollandlieferungen beauftragten Zechen von der Stillegung betroffen werden, ſteht noch nicht feſt.

Freiſtaat Pfalz.

Abſprengung der Pfalz von Bayern.

Kaiſerslautern, 24. Oktober.

Die Entwicklung der Dinge in Bayern hat in der Pfalz, in der die politiſche Schichtung ſtets anders geartet iſt als im eigentlichen Bayern, zu folgenſchweren Ereigniſſen geführt. In der Sitzung des Kreistages zu Kaiſerslautern erhob ſich nach der Eröffnungsanſprache des ſtellvertretenden Präſidenten der Vertreter der Rheinlandkommiſſion Major Louis zu folgender Erklärung:

In Anbetracht, daß der gegenwärtige Zuſtand nicht andauern kann, ohne ſchließlich die allernotwendigſten moraliſchen und materiellen Intereſſen der Bevölkerung zu gefährden, und in Anbetracht ferner der höchſt beunruhigenden und gefährlichen Lage in Bayern iſt von heute ab die Pfalz als autonomer Staat mit einer proviſoriſchen Regierung bis zur weiteren Entwicklung der Ereigniſſe gebildet. Dieſer autonome Staat der Pfalz verpflichtet ſich feierlichſt gegenüber der hohen interalliierten Kommiſſion zur Mitarbeit für die Erfüllung ſämtlicher Verpflichtungen, die zur Tilgung der geſchuldeten Reparationen und der möglichen Sicherheiten Frankreichs erforderlich iſt.

Der Vorſitzende des Kreistages erklärte hierauf dem Vertreter der Rheinlandkommiſſion, daß er heute nachmittag dem Herrn General de Metz den Beſcheid des Kreistages übermitteln werde. Der Beſchluß iſt durch Verhandlungen zuſtande gekommen, die der Bürgermeiſter Kleefoot, zweiter Bürgermeiſter von Ludwigshafen Rechtsanwalt Wagner und der frühere bayeriſche Miniſterpräſident Hoffmann-Kaiſerslautern, alles Führer der Sozialdemokraten, in der Pfalz mit dem General de Metz geführt haben. Die Sitzung wurde unterbrochen, um den Parteien Gelegenheit zur Beratung zu geben.

Frankreichs Annexionsgelüſte.

Ausreichendes Licht über die Antriebe zu der von den Franzoſen proklamierten Lostrennung der Pfalz von Bayern iſt noch nicht verbreitet worden. In der Preſſe wird den angeblich mit den Franzoſen in Fühlung getretenen ſozialdemokratiſchen Führern zum mindeſten Leichtfertigkeit, dann aber auch Hochverrat vorgeworfen, während das ſozialdemokratiſche Zentralorgan, der Vorwärts, erklärt, die Vertreter Frankreichs in der Pfalz hätten durch ein perfides Manöver die lediglich gegen die bayeriſche Haltung gerichtete Aktion in ihr Gegenteil umzudrehen verſucht und ihre annexioniſtiſchen Ziele enthüllt. Der Vorwärts veröffentlicht ferner ein ihm aus Ludwigshafen zugegangenes Telegramm des ſozialdemokratiſchen Bezirksvorſtandes folgenden Wortlauts: „Alle Nachrichten von Trennung der Pfalz vom Reich Lügen.“

Dagegen läßt ſich der Berl. Lokalanzeiger aus Speyer melden, die Franzoſen ſtrebten mit allen Mitteln den neuen Staat an, und General de Metz erkläre kategoriſch, daß er dieſen Staat haben wolle und ihn ſchaffen werde. Auch der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Johannes Hofmann erkläre, daß er in ſeinen Bemühungen, die Pfalz von Bayern zu trennen, fortfahren werde.

Befragung der Induſtriellen.

General de Metz berief Vertreter der Induſtrie und der Arbeitsſyndikate zu ſich und hatte mit ihnen eine Ausſprache über etwaige ſeparatiſtiſche Sondermaßnahmen in der Rheinpfalz. Die Induſtriellen und Syndikatvertreter haben dieſen Vorſchlag zurückgewieſen. Der franzöſiſche General forderte ſie hierauf auf, am Freitag mündlich ihre Entſcheidung bekanntzugeben.

Dank Bayerns an das Reich.

Die bayeriſche Staatsregierung hat durch den Geſandten von Preger dem Reichskanzler den aufrichtigen Dank für die Haltung der Reichsregierung bei dem Verſuch die Pfalz zu einem autonomen Staat zu machen, ausſprechen laſſen, die weſentlich dazu beigetragen habe, daß der Putſchverſuch in der Pfalz zuſammengebrochen ſei. Miniſterpräſident v. Knilling hat eine Kundgebung gegen die Loslöſungstendenzen an die Bevölkerung der Pfalz gerichtet.

Legationsrat Dr. Knoch, der deutſche Vertreter bei der pfälziſchen Regierungskommiſſion, iſt von den Beſatzungsbehörden ausgewieſen worden: die Quittung für den Fehlſchlag des geſtrigen Projektes.

Wertbeſtändige Zahlungsmittel.

Eine neue Regierungsverordnung.

Die Ausgabe größerer Mengen wertbeſtändiger Zahlungsmittel beginnt in den nächſten Tagen. Folgende Maßnahmen ſind ergriffen:

1. Stücke der Goldanleihe ſind ununterbrochen gedruckt worden, bis vor einiger Zeit aber hauptſächlich größere Stücke zur Befriedigung der Zeichnungen. Stücke über 2 und 5 Dollar werden noch in dieſer Woche in größerer Zahl zur Verfügung ſtehen. Ab Ende dieſer Woche werden täglich etwa für 8 Millionen Goldmark Goldanleiheſtücke hergeſtellt werden.

2. Um ſchon in wenigen Tagen Zahlungsmittel auch über kleinere Beträge in den Verkehr zu bringen, iſt ſofort die Herſtellung von Zwiſchenſcheinen der Goldanleihe beſchloſſen worden, die über $^{1}/_{10}$, ¼ und ½ Dollar lauten werden. Der Druck hat bereits begonnen.

3. Induſtriellen Werken, die eine für wertbeſtändiges Geld geeignete Sicherheit bieten können, wird auf Antrag die Genehmigung zur Ausgabe wertbeſtändigen Notgeldes erteilt, damit recht bald ein Teil des Lohnes wertbeſtändig gezahlt werden kann.

4. Die Arbeiten für den Druck der Rentenmarkſcheine erleiden durch die geſchilderten Maßnahmen keine Unterbrechungen, ſondern werden mit der gleichen äußerſten Beſchleunigung wie bisher fortgeführt.

Wertbeſtändiges Notgeld.

Der Reichsfinanzminiſter hat die Regierungen der Länder benachrichtigt, daß für die Ausgabe wertbeſtändigen Notgeldes folgende Bedingungen gelten:

1. Das Geld muß auf Teile der Reichsgoldanleihe lauten und das Anrecht geben, nach Aufruf in Reichsgoldanleihe oder in entſprechenden Gegenwert ausgetauſcht zu werden. 2. Der Geſamtbetrag des auszumachenden Geldes iſt vor Ausgabe zu decken durch Hinterlegung des entſprechenden Goldanleihebetrages bei der zuſtändigen Reichsbankſtelle oder einer vom Reichsminiſter der Finanzen beſtimmten anderen Stelle auf ein Konto, das zugunſten des Reichsminiſters der Finanzen geſperrt wird. Sind Goldanleiheſtücke nicht verfügbar, ſo ſind Interimsſcheine bei der Reichsbank zu erwerben. Jede andere Deckung als durch Hinterlegung von Goldanleihen iſt ausgeſchloſſen. 3. Jede Ausgabe bedarf der Genehmigung durch den Reichsminiſter der Finanzen. 4. Der Antrag muß durch die Landesregierungen beim Reichsfinanzminiſter geſtellt werden. Für beſchleunigte Erledigung iſt Sorge getragen. Es genügt telephoniſche oder telegraphiſche Antragſtellung.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

40] (Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.

Der Kommiſſar hatte durch ſeine allenthalben eingezogenen vorſichtigen Erkundigungen feſtgeſtellt, daß Nußbaumer eifrig dabei war, ſeine alte Tätigkeit in London ungemindert fortzuſetzen; noch hielt ſich der Kaliſchwindel in beſcheidenen Grenzen, die unangenehmen Ergebniſſe des deutſchen Publikums hatten die praktiſcheren Engländer gewitzigt und die Vertrauensſeligen mußten einzeln aufgeſpürt werden, ſie kamen nicht zu Hauf' herbeigeſtrömt wie in der Heimat. Immerhin wurden Kaliaktien auch an der Londoner Börſe flott gehandelt und auch hier bewegten ſie ſich in aufſtrebender Tendenz; zwiſchen den ſoliden, bewährten Gründungen tauchten bereits wie alte liebe Bekannte die Phantaſie-Bergwerke wieder auf; natürlich gehörten die von Nußbaumer und ſeinen Hinterleuten vertriebenen Kuxe zur Kategorie der letzteren.

Die Vorausſage des gefälligen Bankiers ging glänzend in Erfüllung. Noch keine Woche war vergangen, da notierten die Kuxe ſchon um verſchiedene Prozente höher; Nebe hätte allerdings in dieſer kurzen Zeitſpanne die von ihm angeblich beſeſſenen 12000 Pfund verdoppeln können. Wider Erwarten der Biedermänner konnte er ſich aber immer noch nicht entſchließen, einen entſcheidenden Schritt zu tun und ſich in eine weitausſchauende Spekulation einzulaſſen. Er ſtrich ſeine Gewinnquote ein und kam die nächſten Tage nicht in den Wechslerladen, konnte ſich aber lebhaft ausmalen, wie ſehnſüchtig er in dieſem erwartet wurde. Seine daran geknüpfte Berechnung ſchlug nicht fehl; ſchon am dritten Tage ſprach Nußbaumer vor, weil er gerade in der Nähe zu tun hatte. Es war ihm beileibe nicht darum zu tun, Miſter Michalſen zu irgend etwas zu überreden, zumal in Geldſachen ſei ſich jeder ſelbſt der Nächſte. Aber er habe gerade eine neue Gründung in der Hand, der reine Zucker, was den Erfolg anbelangte. Mit ſeinen 12000 Pfund könnte der liebe Miſter Michalſen in ſpäteſtens drei Monaten 100000 Pfund verdient haben; vermutlich noch weit mehr, aber er wolle keine Illuſionen erwecken, es ſei eben ein Geſchäft, wie es ſich alle Jahrzehnte einmal darbiete; er ſelbſt ſei mit der gleichen Summe beteiligt, ſeine Geſchäftsfreunde annähernd ebenſo hoch, gerade noch ein Gründeranteil ſei zu vergeben. Miſter Michalſen ſollte ſich die Sache überlegen; viel Zeit dazu habe er ihm freilich nicht zu geben, denn käme erſt die Hochfinanz dahinter, ſo ſchlucke dieſe den fetten Biſſen. Vielleicht hole er ſich morgen die Antwort, natürlich nur, wenn bis dahin nicht ſchon ein anderer zugegriffen habe; wahrſcheinlich ſei dies ja, es ſei eben bedauernswert, daß der liebe Miſter Michalſen den eigenen Vorteil ſo wenig begreifen könnte. Nebe war demgegenüber der vollendete unentſchloſſene Biedermann aus der Provinz; er zögerte und ſchien doch halb gewillt, dazwiſchen ließ er wieder durchblicken, daß er halb und halb bereits Paſſage nach Newyork genommen habe.

Am nächſten Tage kam Nußbaumer mit gleichem Erfolge wieder; den Tag darauf war Nebe nicht zu Hauſe. Am dritten Tage fand ihn der Beſucher, der inzwiſchen ſchon die ſorgloſen Manieren eines alten Bekannten angenommen hatte, mit Einpacken beſchäftigt. Er habe ſich nun doch entſchloſſen und werde mit dem Nachtzuge nach Plymouth fahren, um ſich dort in der Frühe des nächſten Morgens nach Newyork einzuſchiffen. Nußbaumer geriet bei dieſer Kunde außer ſich; er begann ordentlich zu deklamieren, ſprach von Leuten, die ihr Glück mit Füßen treten. Nebe horchte anſcheinend zerknirſcht zu, erklärte dann aber, es ſei nun ſchon zu einer Entſchlußänderung zu ſpät, denn er habe bereits ſein Überfahrtsticket gelöſt, und auch ſein großes Gepäck ſei bereits in aller Morgenfrühe vom Schiffsagenten nach dem Seehafen befördert worden.

„Aber warum zu ſpät?“ rief Nußbaumer geſchäftseifrig. „Zum Glück iſt's nie zu ſpät! Die paar Pfund können nicht mitſprechen, wo es ſich darum handelt, Tauſende zu verdienen, im Handumdrehen Millionär zu werden. Ich ſage Ihnen, es iſt eine große Chance Ihres Lebens. Folgen Sie mir, laſſen Sie ſehen, ich meine es wirklich gut! ... Aber das iſt doch kein Hinderungsgrund!“ fuhr er nur noch eifriger fort, als Nebe ihm umſtändlich auseinandergeſetzt hatte, wie er ſein Vermögen in einem ſeiner Koffer untergebracht habe, weil er die Taſchendiebe fürchtete. „So telegraphieren Sie nach Plymouth, man ſoll Ihr Gepäck nicht einſchiffen, ſondern hierher zurückſchicken!“

Nebe fuhr fort, ſich auf den vorſichtigen Mann auszuſpielen; das ſei ihm zu bedenklich, ſolcher Depeſche traue er nicht, da könnte es ſich ereignen, daß er in London zurückbliebe, ſein Gepäck aber nach Newyork befördert würde und dann ſäße er hübſch in der Verlegenheit.

„Wiſſen Sie 'was!“ rief der ganz in Eifer geratene Nußbaumer, „dann fahren wir beide heute nacht nach Plymouth und nehmen Ihr Gepäck ſelbſt in Empfang!“

Nun hatte der Kommiſſar ſeine Mann dort, wo er ihn haben wollte; aber er hütete ſich wohl, es dieſem zu zeigen oder gar durch ſofortiges Eingehen auf den Vorſchlag Argwohn hervorzurufen. Er hate vielmehr immer wieder neue Bedenken; nach Plymouth fahren und ſein Gepäck zurückbeordern könne er auch allein, er ſei ja kein Kind mehr. Aber bei aller Luſt, das vorgeſchlagene Geſchäft zu machen, bekomme er es doch immer wieder mit der Angſt zu tun. Er wolle Miſter Silverſton einen Vorſchlag machen; er werde allein nach Plymouth fahren und ſich ſein Gepäck verabfolgen laſſen; nahezu ſei er jetzt entſchloſſen, ſich an der Gründung zu beteiligen. Käme ihm wider Erwarten über Nacht anderer Rat und führe er doch nach Newyork, ſo müſſe Miſter Silverſton ſich eben nach einem anderen Teilhaber umſchauen.

Seine Worte goſſen nur Öl ins Feuer; Nußbaumer mochte wohl vermuten, daß Michalſen über Nacht doch wieder anderer Meinung werden und deſſen 12000 Pfund ihm entgehen könnten; er ließ nicht locker, bis Nebe ihm anſcheinend mit Widerſtreben verſprach. nicht ohne ihn nach Plymouth zu reiſen.

(Fortſetzung folgt

Börſe und Handel.

Goldmarknoten der Reichsbank.

Die Einrichtung der Rentenbank macht eine Änderung des Bankgeſetzes erforderlich, die bereits beſchloſſen iſt. Unter anderem wird die Reichsbank ermächtigt, Goldmarknoten herauszugeben, die zu einem Drittel durch effektives Geld und Deviſen gedeckt ſind. Ferner wird die Reichsbank ermächtigt, unverzinsliche Schuldverſchreibungen abzugeben bis zu einer Geſamthöhe des dreifachen Betrages des freien Goldſchatzes.

In tauſend Mark **Was koſten fremde Werte?** In tauſend Mark

Börſenplätze	25. 10.		24. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	24 538 500	24 661 500	24 538 500	24 661 500
Dänemark 1 Kr.	10 972 500	11 027 500	10 872 750	10 927 250
Schweden 1 Kr.	16 558 500	16 641 500	16 558 500	16 641 500
Norwegen 1 Kr.	9 675 750	9 724 250	9 675 750	9 724 250
Amerika 1 Doll.	64 837 500	65 162 500	62 842 500	63 157 500
England 1 Pfd.	284287500	285712500	284287500	285712500
Schweiz 1 Fr.	11 271 750	11 328 250	11 271 750	11 328 250
Frankreich 1 Fr.	3 670 800	3 689 200	3 650 850	3 669 150
Belgien 1 Fr.	3 132 150	3 147 850	3 112 200	3 127 600
Italien 1 Lira	2 793 000	2 807 000	2 793 000	2 807 000
Tſchechien 1 Kr.	1 875 300	1 884 700	1 875 300	1 884 700
Öſterr. 1000 Kr.	887 775	892 225	887 775	892 225
Ungarn 1000 Kr.	3 491 250	3 508 750	3 491 250	3 508 750

Eine Goldmark = 15 476 190 746 Papiermark, demnach 1 Milliarde Papiermark etwa 6½ Goldpfennige.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 25. Oktober. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station. (Preiſe in Millionen Mark): Weizen märkiſcher 118 000–120 000, **Roggen** märkiſcher 100 000–109 000, **Hafer** märkiſcher 83 000–84 500, **Weizenmehl** 325 000–375 000, **Roggenmehl** 320 000–375 000, **Weizenkleie** 39 000–40 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. Großhandelspreis pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station: Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 7–9, desgl. Haferſtroh 6–8, desgl. Gerſtenſtroh 5–7, Roggenlangſtroh 5–6, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 4,5–5,5, loſes Krummſtroh 3–4, Häckſel 14–16, handelsübl. Heu 4–7, gutes Heu 7–9 Milliarden.

* **Bayeriſches wertbeſtändiges Notgeld.** In den nächſten Tagen iſt in Bayern die Ausgabe eines wertbeſtändigen Geldes zu erwarten.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 25. Oktober folgende Pfundpreiſe (in Millionen Mark) verlangt: Rindfleiſch 10 000–14 000, Kalbfleiſch 8000–15 000, Hammelfleiſch 13 000–16 000, Schweinefleiſch 12 000–14 000, geräucherter Landſpeck 28 000–30 000, Haſen 4000–4500, Gänſe 7000 bis 12 000, Enten 10 000–12 000, Hühner 8000–12 000, Kabeljau 4000–4200, Schellfiſch 2000, Heringe 2500–3000, Bücklinge 3600–6000, Salzfettheringe 1300–1800, Äpfel 800–5000, Birnen 1500–5000, Kartoffeln 500, Weißkohl 435, Rotkohl 600 bis 1100, Mohrrüben 200–360, Tomaten 1200–1500, Zwiebeln 600–950, Erbſen 4600–5400, weiße Bohnen 3600–4400, Butter 17 000–19 000, Margarine 9000–13 500, Schmalz 14 400 bis 16 000, Harzer Käſe 6000, ein Ei 900, Kunſthonig 5600–6000, Malzkaffee 3200, Tee 50 000–90 000, Zucker 4400, Weizenmehl 2900–4000, Streichhölzer (die Schachtel) 400.

* **Ein Brot in Berlin 10 Milliarden.** Am 25. Oktober betrug in Berlin der Preis für ein Brot 10 Milliarden Mark, der Preis einer Schrippe (Semmel) 800 Millionen.

Der **Butterpreis** beträgt in Hamburg 20 Milliarden, der Milchpreis 2600 Millionen Mark.

Getreide. Hamburg, 25. Oktobr. **Bericht des Vereins der Getreideh.** Weizen 1,90 Goldanleihe-Brief, Roggen 105–115, Hafer 80–85, inländiſche Gerſte 100–105 Milliarden.

Rinder- und Schafmarkt vom 25. Oktober 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona Auftrieb 1861 Rinder, 1795 Schafe. Der Handel verlief langſam. Für alle Qualitäten ein Preis 3600 Millionen

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 26. Oktober 1923.

Eigener Drahtbericht.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:
Von der Ueberwachungskommiſſion feſtgeſetzte Richtpreiſe für Schweine aller Qualitäten . . . . 7 Milliarden
Zufuhr: 486.

Amtlicher Dollarkurs vom 26. Oktober:

65 162 500 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 23. Oktober.

Das Leſegeld für die kommende Woche (28. 10. bis 3. 11.) muß der fortſchreitenden Geldentwertung entſprechend auf **600 Millionen Mark** erhöht werden. Wir werden den Betrag morgen durch Boten einſammeln. Da die Quittungen nur einmal vorgelegt werden, bitten wir, dieſelben ſofort einzulöſen. Wer bis Montag mittag das Zeitungsgeld nicht bezahlt hat, erhält am Montag keine Zeitung. Außerdem müſſen wir uns ausdrücklich vorbehalten, für ſpäter eingehende Zahlungen einen event. höheren Preis zu fordern. Wir müſſen die Materialien zur Herſtellung der Zeitung mit Goldmarkpreiſen bezahlen. Ein Bogen unbedrucktes Zeitungspapier koſtet z. Zt. über 100 Millionen. Jeder vernünftig denkende Leſer wird daher unſer Vorgehen verſtehen. Anſtelle Bargeld nehmen wir auf Wunſch Naturalien jeglicher Art entgegen. Für 6 Pfund Roggen liefern wir die Zeitung einen Monat frei Haus.

Der Butterpreis beträgt hier ab heute 18 Milliarden, die Milch 1.8 Milliarden.

Ein größerer Geldbetrag iſt bei dem Amtsvorſteher in Wiemersdorf als gefunden abgeliefert worden.

Kirchenkonzert. Umſtände halber findet das für kommenden Sonntag angekündigte Kirchenkonzert, verbunden mit der Abſchiedsfeier für Paſtor Paulſen, erſt am 11. November ſtatt.

p. **Schöffengericht.** Im Skatſpiel in einer hieſigen Wirtſchaft wollte zu Anfang d. Js. der Sohn eines hieſigen Einwohners einem Händler, ebenfalls von hier, etwa 100,000 Mark abgewonnen haben; da dieſer aber nicht habe bezahlen können, habe er von ihm verſchiedenes Pferdegeſchirr gekauft. So erzählte der junge Mann, der im geſtrigen Schöffengericht ſich unter der Anklage des ſchweren Einbruchsdiebſtahles zu verantworten hatte. Zur angegebenen Zeit war nämlich in einer anderen Wirtſchaft aus einem verſchloſſenen Schuppen verſchiedenes Pferdegeſchirr und auch ein Fahrrad geſtohlen worden, und der Verdacht lenkte ſich ſchließlich auf den Angeklagten. Nach Vernehmung der geladenen Zeugen wurde derſelbe aber der Tat für überführt erachtet und zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Er erklärte aber, mit der Verurteilung nicht zufrieden zu ſein. — In einer Privatklage zwiſchen zwei Ehefrauen aus Hardebek, wo die eine die andere des Diebſtahls bezichtigt hatte, kam ein Vergleich zuſtande dergeſtalt, daß die verklagte Ehefrau ihre Worte mit Bedauern zurücknimmt und ſämtliche Koſten des Verfahrens zu tragen hat.

Brich dem Hungrigen dein Brot! So geht der Ruf an alle Volksgenoſſen in dieſen Tagen durch das Land. Die furchtbaren Nachwehen des Weltkrieges und der Ruhrbeſetzung, Währungsverfall und Teuerung, laſten ſchwer auf uns. Die immer ſchneller zunehmende Verſchlechterung des Ernährungszuſtandes unſeres Volkes erfordert außergewöhnliche Maßnahmen. Tatſächlich iſt es heute ſo, daß die Rentenempfänger jeglicher Art, wenn die Staatsbeihilfen in ihren Beſitz gelangt ſind, zum großen Teil nicht einmal mehr in der Lage ſind, ſich dafür ein Laib Brot zu kaufen, geſchweige denn ein Pfund Butter. Und wenn man bedenkt, daß ſeit langer Zeit von „der Hand in den Mund“ gelebt werden mußte, daß vielfach kein Brennmaterial vorhanden iſt, ſo kann wohl niemand ſich der Tatſache verſchließen, daß ein Elend ohne gleichen hereinbrechen wird, wenn nicht jeder, deſſen Herd noch warm, deren Vorratskammer noch gefüllt iſt, jeder, der die Seinen noch täglich ſättigen kann, dankbar ſich dieſer Bevorzugung bewußt ſein und die zwingende Pflicht anerkennen wird, an die abzugeben, deren Geſundheit und Arbeitskraft von Hunger untergraben wird.

Der Kreisausſchuß unſeres Kreiſes hat ſich ſchon in der Sitzung vom 13. d. Mts. mit der Not der Zeit und ihrer Abhilfe befaßt und den Gemeinden dringend empfohlen, überall da, wo es nötig iſt, Wohlfahrtsſpeiſungen einzurichten. Die Stadt Segeberg iſt in vorbildlicher Weiſe vorangegangen und hat ſchon eine Wohlfahrtsſpeiſung in die Wege geleitet. Dieſe bedarf bei dem täglich wachſenden Elend dringend der Erweiterung, ſie muß auch, um für die ganze Zeit der Not durchhalten zu können, ſtändig durch Zufuhr von Naturalien unterſtützt werden. Für eine zweckmäßige Aufbewahrung und Zubereitung der zu verarbeitenden Lebensmittel wird in allen Fällen Sorge getragen. Wie wir hören, ſind in Bramſtedt und Kaltenkirchen ähnliche Einrichtungen in Vorbereitung. So wird es zweckmäßig ſein, daß die dieſen beiden Orten nahe liegenden Gemeinden ſich mit ihnen in Verbindung ſetzen und ihre Sammelergebniſſe denſelben zuführen. Alle Gaben, die nicht Orten mit Notſtandsſpeiſungen unmittelbar zugeführt werden, ſind an das Kreiswohlfahrtsamt Segeberg abzuführen, das die Weitergabe in Händen hat. Geldſpenden ſind auf das Konto „Volksſpeiſung“ bei der ſtaatlichen Kreiskaſſe zu überweiſen. Für ſofortige wertbeſtändige Anlage iſt geſorgt.

Mögen die Sammler, die jetzt in unſerm Kreiſe allerorts in die Häuſer kommen, zu bitten für hungrige frierende Kinder, für ſorgende Mütter und darbende Greiſe, nirgends leere Herzen und Hände finden! In der Zeit der Unraſt und des Elends ſollte es unſere einzige Freude ſein, für die Aermſten der Armen zu ſorgen, ihnen das faſt unerträgliche Daſein tragen zu helfen, ſoviel in unſern Kräften ſteht.

Wie uns von zuſtändiger Seite berichtet wird, ſind der Rentnerhilfe in Bad Bramſtedt bereits erhebliche Lebensmittel zur Verfügung geſtellt worden, ſo u. a. zwei fette Schweine, Grütze, Kartoffeln uſw. Ein Schwein kommt vorausſichtlich morgen zur Verteilung. Anmeldungen für weitere Spenden nimmt Herr Ratmann Hermann Langhinrichs entgegen.

Tanzabend im Kurhaus. Tanz kann Kunſt ſein. Durch Künſtler wird er geadelt; ſie können durch ihn, wie der Maler im Bild, der Dichter im Wort, der Muſiker im Ton inneren Stimmungen Ausdruck verleihen: dem Schmerz, der Ergebung, der Andacht, der Freude, der Anbetung, der Hingabe, dem Zorn, der Verſöhnung, der Verhöhnung. Weichheit und Strenge, Wildheit und Liebreiz, alle Temperamente in Menſchen und Raſſen können im Tanz lebendig werden — wie in allen Künſten. Es iſt ſomit Kulturausdruck einer Zeit, einer Raſſe, eines Volkes; Kunſt, Kultur, Kultus hängen eng zuſammen. Und ſo kann Tanz auch Aeußerung religiös-kultiſcher Empfindungen oder Anregung ſolcher Stimmungen ſein. Daß jedes Volk ſeine beſtimmte Linie im Tanz bevorzugt, die dem Charakter des Volkes gemäß iſt, liegt in der Bezeichnung „Nationaltanz“. Der Deutſche tanzt ſeinen Walzer, ein wenig ſentimental, unbeholfen, naiv, derbſinnlich (in Frankreich Allemande genannt); der Engländer ſeine ſteife, langweilige. philiſtröſe Anglaiſe; der Franzoſe die ausgelaſſene, höfliche, zierliche Francaiſe (davon eine gröbere Abart unſer Lancier war); der Spanier den leidenſchaftlichen Fandango, der Italiener die wilde Tarandello, der Pole die farbloſe Polonäſe oder die öde Mazurka. Unſer Volk hat ſich verloren; es iſt zerriſſen, innerlich und äußerlich. Das ſpiegelt ſich wieder in allen ſeinen Lebensäußerungen, ſeinem Sehnen und ſeinen Süchten; auch in ſeiner Mode, in ſeinem Dichten und Tanzen und Muſizieren. Ueberall Zerriſſenheit, nur wenig Bodenſtändiges; viel Lärm, Aufdringlichkeit, manch Intereſſantes, Wertvolles, Reizvolles, aber Weniges dauernd, eigentümlich. Doch hier und da beſinnt man ſich auf eigenes, deutſches Weſen. Auch die fremden Tanzeinflüſſe ſucht man in heimiſche Formen zu leiten. Herr Tanzmeiſter Beckmann aus Neumünſter führte mit ſeiner Gattin am letzten Sonntag auf Einladung von Herrn Alexander im Kurhaus einige Beiſpiele dafür vor. Der deutſche Tanzlehrerverband bemüht ſich, den fremden Tanzarten wie Tango, Foxtrott, Java u. a., die z. T. den Kaſchemmen Südamerikas entſtammen, deutſche Form zu geben, d. h. meiſtens ſie zu verlangſamen, die Pas zu verlängern, ihnen eine ſentimentale Note zu geben; ſie kommen dem Weſen des Deutſchen dadurch näher. Aber: werden ſie ſich ſo einbürgern? Gewinnen ſie durch dieſe gewaltſame Umbiegung? Der Verſuch iſt anerkennenswert, die Vorführung war intereſſant. Herr Alexander hatte zur Begleitung der Tänze und zur muſikaliſchen Unterhaltung den Pianiſten Herrn Hartje und den jugendlichen Geigenſpieler Sigmaringen aus Hamburg gewonnen. Wenn die beiden Künſtler auch nur Gelegenheit hatten, mit guter Konzertmuſik die Gäſte zu erfreuen, ſo zeigte ihr Spiel doch, daß wir in ihnen zwei Künſtler vor uns haben, die auch anderen Aufgaben gewachſen wären. Beſonders in dem jungen Geiger ſcheint eine tüchtige Begabung zu ſtecken. Vielleicht ſind die Künſtler zu bewegen, im Laufe des Winters in unſerem Ort ein gehaltvolles Konzert zu geben. Im Kurhaus hoffen wir häufiger von ihnen ſchmeichelnde, beliebte Weiſen zu hören.

Ho—

Briefkaſten. Auf Wunſch bemerken wir zu der Briefkaſtennotiz in vor. Nr. „Herr H. W. Lieferung der Zeitung in Naturalien“, daß Herr Hörlyk in Weddelbrook nicht gemeint war.

Der Verlag.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Kommuniſtiſche Stoßtrupps attackierten auch in Altona in den frühen Morgenſtunden des 23 10. verſchiedene Polizeiwachen, mußten jedoch ſehr bald mit blutigen Köpfen wieder abziehen. Im Laufe des Tages herrſchte im allgemeinen Ruhe. In den meiſten Betrieben wird gearbeitet.

Nachts kam es an verſchiedenen Stellen in Wandsbek zu Ruheſtörungen und Zuſammenſtößen mit der Polizei, ohne daß es den Aufrührern gelang, Erfolge zu erzielen. Die Arbeiter der Kakao-Kompanie Reichardt ſind in den Ausſtand getreten.

Im Induſtrieort Lägerdorf kam es Dienstag vormittag zu einer Schießerei zwiſchen Kommuniſten und den dort ſtationierten Landjägern aus Anlaß einer Erwerbsloſendemonſtration. Ein Kommuniſt wurde getötet, zwei verwundet. Von den Landjägern erlitt einer ſchwere Verletzungen. Gegen mittag wurde ein Zug Reichswehr aus Itzehoe eingeſetzt, um die Ruhe wieder herzuſtellen. Die Arbeit auf ſämtlichen Kreidegruben und Zementfabriken in Lägerdorf ruht.

Zum Doktor der Medizin promoviert wurde an der Univerſität Kiel der approbierte Arzt Albert Kuhlgatz in Kaltenkirchen.

Im Elektrizitätswerk Reinbek explodierte beim Anlaſſen eines Dieſelmotors die Anlaßluftleitung, wobei der 54jährige Maſchiniſt Ernſt Kapiſchke ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß er bald danach ſtarb.

Abends iſt bei dem Kaufmann John Ely in Elmshorn ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. Die Diebe haben verſchiedene Türen gewaltſam erbrochen und ſind auf dieſem Wege in den Laden gelangt. Hier haben ſie Konfektionswaren im Geſamtwerte von 416 Goldmark entwendet.

Eingebrochen wurde in die Waffenkammer des Hamburg-Altonaer Jagd- und Sportvereins auf dem Bahrenfelder Schießplatz. Den Spitzbuben fielen Gewehre von vielen Billionen Mark in die Hände.

Großfeuer äſcherte Dienstag nachmittag in Itzehoe das Heumagazin des Artilleriedepots ein. Das Gebäude, das 35 Meter lang und 12 Meter breit iſt, wurde mit den geſamten Vorräten eine Beute der Flammen.

Sehr enttäuſcht wurde ein Landmann, der mit 2 Lammböcken nach Huſum ging, um dieſelben auf dem Markt zu verkaufen, und wie er dachte, aus dem Erlös folgende Sachen zu kaufen: Für ſeinen Sohn, der zu nächſtes Jahr konfirmiert werden ſoll, einen neuen Anzug und eine neue Mütze, außerdem noch eine Hoſe und Unterhoſe. Als er die Lammböcke verkauft hatte, ging er in einen Laden und läßt ſich die Sachen vorlegen, fragt nach den Preiſen und ſieht nun, daß er für die 2 Böcke nur eine — Unterhoſe kaufen kann.

In der Nähe der hiſtoriſchen Düppel-Mühle ſoll ein däniſches Muſeum errichtet werden. Zu dem Zwecke werden im ganzen Lande 15000 Loſe verkauft. An der Stiftung von Gewinnen für die Verloſung haben ſich auch die däniſche Königin, die Königin-Witwe und die Prinzeſſin Thyra beteiligt.

Unter dem dringenden Verdacht, einen Diebſtahl begangen zu haben, wurde auf dem Hauptbahnhof in Neumünſter ein Mann feſtgenommen, der in einem großen Bündel verſchnürt mehrere Ballen Stoffe und einen Ulſter mit ſich führte. Vorher hatte er einen Handwagen als Eilgut aufgegeben. Auf Veranlaſſung eines Bahnbeamten wurde der Mann von der Schupo feſtgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Auf dem Gelände des ehemaligen Munitionsdepots, das vor einiger Zeit in den Beſitz der Höfebank in Kiel überging, iſt nach und nach eine umfangreiche Siedelung entſtanden. Zahlreiche Munitionsſchuppen ſind nach erfolgtem Um- und Anbau von Ställen uſw. teilweiſe bereits von Siedlern bezogen. Die Reichsbahnverwaltung erwarb letzthin drei ehemalige Munitionshäuſer, die zu Wohnungen für die auf dem Verſchiebebahnhof Eidelſtedt dienſttuenden Beamten umgebaut werden ſollen.

Der in Ahrensbök zum Paſtor gewählte Paſtor Otto aus Sachſen hatte ſeinerzeit ſeine etwaige Wahl davon abhängig gemacht, daß ihm. die Umzugskoſten bis 250 Kilometer Entfernung erſetzt würden. Die Landeskirchenkaſſe hat das derzeit zugeſagt, kann das aber jetzt nicht einhalten, da die Koſten hunderte von Milliarden betragen würden. Paſtor Otto hat nun ſeine Bewerbung zurückgezogen. Die Kirchengemeinde muß nun im Laufe des Winters zu einer neuen Wahl ſchreiten.

Merkblatt für den 27. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{47}	Mondaufgang	6^{08} N.
Sonnenuntergang	4^{40}	Monduntergang	9^{02} V.

1806 Einzug Napoleons I. in Berlin. — 1883 Forſchungsreiſender Robert v. Schlagintweit geb. — 1870 Kapitulation von Metz. — 1917 Beginn der deutſch-öſterreichiſchen Offenſive in Venetien.

Wirtſchaftsbarometer am 25. Oktober 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	400 millionenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl für Perſonen	1,5 Milliarden
„ Güter .	8 Milliarden
Fernbrief (20 Gramm)	10 Millionen
Ortsbrief (20 Gramm)	4 Millionen
Großhandelsindex (Stichtag 23. 10.)	14,6 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 23. 10.)	3,045 Milliarden
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 24. 10.)	600 Millionen
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (ab 23. 10.)	12 Millionen
Buchhändlerſchlüſſelzahl ab 25. 10.	16 Milliarden
Apotheker-Schlüſſelzahl für Arzneimittel und Gefäße ab 24. Oktober	95,5 Millionen
Steuergoldmark ab 25. 10. . . .	15 Milliarden

§ Gerichtliches Nachſpiel des Kreienſer Eiſenbahnunglücks. Das Kreienſer Eiſenbahnunglück, das in der Nacht zum 31. Juli ſo viele Opfer forderte, wird demnächſt vor der Braunſchweiger Strafkammer ein gerichtliches Nachſpiel haben. Gegen den Lokomotivführer Ahlbrecht aus Hannover iſt von der Braunſchweiger Staatsanwaltſchaft Anklage wegen fahrläſſiger Tötung und fahrläſſiger Transportgefährdung erhoben worden.

○ **Berliner Zwanzigmilliardenſcheine.** Mit Genehmigung der Reichs- und Staatsbehörden gibt die Stadt Berlin neue Zwanzigmilliardenſcheine aus. Die Scheine tragen die Unterſchrift des Oberbürgermeiſters Böß und des Stadtkämmerers Dr. Karding. Die Rückſeite iſt unbedruckt. Die Note iſt geſetzliches Zahlungsmittel, bei deren Ausgabe die Stadt Berlin Deckung bei der Reichskreditſtelle zu hinterlegen hat.

○ **Zu einem Kampf zwiſchen Kartoffeldieben und Schutzpolizei** kam es auf einem Kartoffelfelde in der Nähe von Berlin. Als die vier Poliziſten, die den weit über 1000 Kartoffeldieben entgegentraten, ſich bedroht glaubten, gaben ſie in der Notwehr mehrere Schüſſe auf die Angreiſer ab. Dadurch wurde ein 13jähriger Knabe getötet und ein 15jähriges Mädchen ſchwer verletzt.

○ **Folgenſchwerer Zuſammenſtoß.** Auf der Rückfahrt aus dem Algäu nach München iſt bei Landsberg am Lech ein mit drei Herren, darunter einem Herrn von Bohlen und Halbach, einem Neffen Krupps von Bohlen, beſetztes Motorfahrzeug in ein ihm entgegenkommendes Militärfuhrwerk hineingerannt. Von den herausgeſchleuderten Motorradfahrern iſt von Bohlen und Halbach am ſchwerſten verletzt. Das Befinden der Schwerverletzten iſt ſehr bedenklich.

○ **Tödlicher Jagdunfall.** Kommerzienrat Julius Neumann in Pößneck, als Mitinhaber der Schokoladenfabrik Robert Berger in den Kreiſen der thüringiſchen Induſtriellen weit bekannt, wurde im Stadtwald bei Pößneck mit einem Schuß im Kopfe tot aufgefunden. Er iſt das Opfer eines Jagdunfalls geworden; ſein Gewehr hatte ſich, als er ein Buſchwerk durchſchritt, entladen

O **Eine Familie vergiftet.** In Hannover iſt eine Familie, beſtehend aus Großmutter, Mutter und Kind, durch entſtrömendes Gas vergiftet worden. Man fand alle drei Perſonen morgens tot in ihren Betten liegend vor. Das Unglück ſoll darauf zurückzuführen ſein, daß in der Küche der Haupthahn zum Gaskocher nicht ordnungsmäßig verſchloſſen war.

⊙ **Wiener Spende für Deutſchland.** Die Vereinigung der Wiener Banken hat beſchloſſen, zwei Milliarden öſterreichiſche Kronen zur Linderung der Lebensmittelnot in Deutſchland zur eVrfügung zu ſtellen.

⊙ **Muſſolini „macht den Doktor“.** Dem ungekrönten Herrſcher Italiens, Muſſolini, hat die Univerſität von Bologna gelegentlich der Jahreswiederkehr der Faſziſtenrevolution den Doktortitel der Jurisprudenz ehrenhalber erteilt. Der Gefeierte hat der Fakultät ſeinen Dank dafür übermittelt, jedoch zur Bedingung gemacht, daß ihm geſtattet werde, vor dem Profeſſorenkollegium über ein juriſtiſches Thema, das er ſich ausſuchen werde, eine Diskuſſion zu beſtehen. Der große Held will alſo ein regelrechtes Examen machen. Und wenn er durchfällt?!

⊙ **Die Quäker wollen wieder helfen.** In Newyork hat ſich eine Vereinigung amerikaniſcher Männer und Frauen gebildet, die ſich eine Förderung der Ernährung deutſcher Kinder zum Ziel geſetzt hat. Die Amerikaniſche Geſellſchaft der Freunde (Quäker) hat ſich ihr zur Verfügung geſtellt und iſt bereit, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen und die Verteilung der Lebensmittelſpenden zu übernehmen. An der Spitze des neuen Komitees ſteht Generalmajor Allen, der ſeinerzeit die amerikaniſchen Beſatzungstruppen am Rhein kommandierte.

⊙ **Braſilianiſche Hilfe für Coſima Wagner.** Die braſilianiſche Künſtlerin Celina Roxo hat in Rio de Janeiro ein Konzert veranſtaltet, deſſen Ertrag als Stiftung für Coſima Wagner beſtimmt war. Der Witwe Richard Wagners, die ſich in Not befindet, ſind ſechs Contos de Reis, etwa 120 Pfund Sterling, überwieſen worden.

Teuerungsunruhen im Reich

Zuſammenſtöße und Plünderungen

Zu ſchweren Lebensmittelunruhen kam es am Mittwoch an verſchiedenen Stellen der Stadt Braunſchweig. Von der Schutzpolizei, die eingreifen mußte, wurden etwa 250 Perſonen verhaftet; viele von ihnen waren im Beſitz von Todſchlägern und Dolchen. In Schöningen im Braunſchweiger Kohlenrevier nahmen die Ausſchreitungen und Plünderungen einen derartigen Umfang an, daß

Reichswehrtruppen eingeſetzt

werden mußten. Es kam verſchiedentlich zu ernſten Zuſammenſtößen, wobei die Braunſchweiger Schupo zwei Verletzte zu verzeichnen hatte.

Daß Unruhen dieſer Art ſich jedoch nicht auf beſtimmte, eng begrenzte Gebiete beſchränken, ſondern in faſt allen Teilen des Reiches aufflackern, beweiſen die vielen faſt gleichlautenden Krawall- und Plünderungsberichte aus Hannover und aus Frankfurt a. M., aus Marienburg und aus Allenſtein, aus Oppeln und aus Gleiwitz, aus Köln und aus Gelſenkirchen, aus Kiel und aus Elberfeld. Überall iſt Zündſtoff vorhanden, überall gibt es geheime oder offen zutage tretende Brandherde, und überall ſpielen ſich die Vorgänge in der gleichen Weiſe ab: Plünderungen von Lebensmittelgeſchäften, Ausdehnung der Plünderungen auf andere Geſchäfte, Eingreifen der Schutzpolizei, blutige Zuſamenſtöße, Tote und Verwundete.

Von anderer Art als dieſe Teuerungsunruhen „an ſich“ ſind die Putſche und Ausſtände, die zwar letzten Endes gleichfalls in der furchtbaren Not und in der gewaltigen Teuerung ihre Urſache haben, von Aufrührern und Hetzern aber politiſch ausgewertet werden. Ein ſolcher Aufruhr war der

Hamburger Putſch,

der jetzt, nachdem er unbeſchreiblichen Schaden angerichtet hat, in den letzten Zügen liegt. Das blutige Ringen hat noch weit mehr Opfer gefordert, als man anfänglich angenommen hatte. Die Zahl der Gefallenen der Ordnungspolizei hat ſich auf 11, die der Verwundeten auf 36 erhöht; ein Beamter wird vermißt. Die Polizeibehörde hat mehrere kommuniſtiſche Führer vorläufig feſtgenommen; unter ihnen befinden ſich auch einige Mitglieder der Hamburger Bürgerſchaft. Aus aufgefundenem Material ergibt ſich die umfangreiche militäriſche Vorbereitung dieſes Putſches.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Kommuniſten vor dem Staatsgerichtshof.** Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig zum Schutze der Republik war gegen eine Anzahl von Redakteuren kommuniſtiſcher Zeitungen, ſowie gegen Mitglieder der Zentrale der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands und des Reichsausſchuſſes der deutſchen Betriebsräte Verhandlung anberaumt wegen des von der Roten Fahne und von anderen kommuniſtiſchen Zeitungen veröffentlichten Aufrufs vom 29. Mai 1923 „Nieder mit der Regierung der nationalen Schmach und des Volksverrats“. Erſchienen waren der in militäriſcher Schutzhaft befindliche Redakteur der Schleſiſchen Arbeiterzeitung Arthur Dombrowski in Breslau, ferner der Schuhmachergeſelle Joſef Korzelnik und die Plätterin Elſe Kupke, die den Aufruf in Breslau angeſchlagen hatten. Im Namen der übrigen Angeklagten wurde dem Gericht ein Brief des mitangeklagten Chefredakteurs der Roten Fahne Dr. Thalheimer überreicht. In dieſem Briefe wurde mitgeteilt, daß die Angeklagten es ablehnen, vor dem Staatsgerichtshof zu erſcheinen. Das Gericht beſchloß, gegen die drei anweſenden Angeklagten zu verhandeln und gegen die übrigen Angeklagten Haftbefehle zu erlaſſen. Der Angeklagte Dombrowski wurde wegen Beſchimpfung der Reichsregierung und wegen Vergehens gegen das Preſſegeſetz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Korzelnik erhielt zwei Monate Gefängnis, die als durch die Unterſuchungshaft verbüßt gelten, die Angeklagte Kupke zwei Wochen Gefängnis.

§ **Schluß der Beweisaufnahme im Küſtriner Prozeß.** Im Prozeß gegen die Küſtriner Aufrührer wurde Mittwoch eine Reihe von Belaſtungszeugen der Anklagebehörde vernommen; ſie ſollten die Behauptung der politiſchen Polizei beſtätigen, daß in der Zeit vom 23. bis 29. September ein Putſch geplant war, der dann aber auf den 1. Oktober verſchoben worden ſei. Es kam während dieſer Vernehmungen mehrfach zu ſcharfen Auseinanderſetzungen zwiſchen der Verteidigung und den Vertretern der Anklage. Außerdem wurden noch zwei Leumundszeugen vernommen, die die Wahrheitsliebe, das Verantwortlichkeitsgefühl und das Pflichtbewußtſein des Hauptangeklagten Buchrucker beſtätigen wollten. Die Beweisaufnahme war damit abgeſchloſſen.

Vermiſchtes

= **Sechs Sitze in der erſten Wagenklaſſe.** Um die Abteile erſter Klaſſe raſch in Abteile zweiter Klaſſe umwandeln zu können und dadurch den Leerlauf ganzer Abteile zu verhüten, will man fortan auf Grund einer Verfügung des Reichsverkehrsminiſters die Abteile erſter Klaſſe aller D-Zug-Wagen mit ſechs Sitzen verſehen. Die neuen Sitze ſollen ſo angeordnet werden, daß auf jeder Abteilſeite ein Doppelſitz ohne Armlehne und Kopfbacke in der Mitte und daneben ein Einzelſitz entſteht, der von dem Doppelſitz durch eine Kopfbacke und eine hochklappbare, in der Rückenlehne verſenkbare Armlehne getrennt wird. Die Einzel- und Doppelſitze werden wechſelſeitig angeordnet, ſo daß ſich der Einzelſitz auf der einen Abteilſeite am Fenſter, auf der andern am Seitengang befindet. Als Bezugsſtoff der neuen Sitze ſoll ausſchließlich roter Plüſch verwendet werden.

= **Das Haupt des Zaren.** Der ruſſiſche General Dietrichs, der ſeinerzeit vom Admiral Koltſchak beauftragt war, über das Schickſal der ermordeten Zarenfamilie Unterſuchungen anzuſtellen, hat ein Buch über das Ergebnis ſeiner Nachforſchungen veröffentlicht. Darin findet ſich die Mitteilung, daß die Häupter des Zaren und der Zarin in Moskau aufbewahrt werden. Nach der Ermordung wurden, nach General Dietrichs Darſtellung, die Leichname des Zarenpaares an Ort und Stelle geköpft. Die Häupter wurden unter Aufſicht eines Arztes in Stahltrommeln mit Alkohol gelegt, worauf die Trommeln luftdicht verſchloſſen und nach Moskau gebracht wurden.

= **Wie man in Moskau einkauft.** Das Straßenleben in Moskau, das jetzt allmählich ſein altes Bild aus der Zarenzeit wiedergewinnt, wird, ſo ſchreit ein ruſſiſches Blatt, in hohem Maße durch die „fliegenden Händler“ beſtimmt. In der Nähe des Kreml geht es am lebhafteſten zu. Da findet man Obſthändler in großen Mengen, Verkäufer von Kuchen und Zigaretten uſw. Hier bietet einer Zahnbürſten feil, dort ſucht einer Drahtnadeln an den Mann zu bringen, mit denen man Petroleumöfen reinigen kann. Manche haben nur einen einzigen Gegenſtand, den ſie vorteilhaft losſchlagen wollen: ein Feldglas, einen Mantel oder eine Matratze. Jeder Kauf iſt mit langem Feilſchen und Reden verbunden, denn es wäre ſehr unvorſichtig, den erſten Preis zu zahlen, den der Verkäufer fordert. Er denkt ſich gewöhnlich eine beſtimmte Summe, ſagt aber das Doppelte, weil er doch weiß, daß er auf die Hälfte heruntergehandelt wird. In dieſem Handelsverkehr auf der Straße entſteht Unruhe, wenn man die roten Streifen an den Mützen der Soldaten ſieht. Das iſt das Zeichen zur Flucht für diejenigen, die keine Erlaubnis zum Straßenhandel haben. Sind die Soldaten herangekommen, dann ſteht nur noch die Hälfte der Verkäufer da. Die andern haben Hals über Kopf ihre Körbe und Kiſten, ihre Schachteln und Käſten zuſammengerafft und geben Ferſengeld. Im übrigen finden ſehr wenige Verhaftungen ſtatt, und die Übeltäter fangen in der nächſten Straße ſchon wieder zu handeln an. Wer elegantere Sachen einhandeln will, der wendet ſich zu den Verkaufsbuden, die kilometerlang an den Straßenrändern aufgerichtet ſind. Die gewöhnlichen Läden werden ſeltener beſucht und ſind durchaus rückſtändig. Der Handel hat ſich den neuen Verhältniſſen angepaßt, und wer früher mit Poſtkarten und Taſchentüchern handelte, auf denen ſich die Bilder des Zaren und ſeiner Familie befanden, der hält jetzt die gleiche Ware feil, mit den Bildniſſen Lenins und Trotzkis geſchmückt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Hörſings Verordnungen aufgehoben.

Berlin, 25. Oktober. Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtages hat heute den Entwurf einer Verordnung zur Abänderung des Kommunalabgaben- und des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes angenommen. Im Verlauf der anſchließenden Ausſprache über die Ernährungslage erklärte Miniſter Dr. Wendorff, der von ſeinen Vorrednern kritiſierte Erlaß des Oberpräſidenten Hörſing über die Feſtſetzung von Höchſtpreiſen für Roggen und Milch ſei als rechtlich unhaltbar und die Volksernährung gefährdend ſofort aufgehoben worden.

Streikverbot für lebenswichtige Betriebe in Berlin.

Berlin, 25. Oktober. Vom Befehlshaber im Wehrkreis III iſt im Einverſtändnis mit dem Regierungskommiſſar ſeines Bereiches ein Verbot der Aufforderung zur Arbeitseinſtellung in lebenswichtigen Betrieben ergangen. Zuwiderhandlungen fallen unter die in § 4 der Verordnung des Reichspräſidenten vom 26. September 1923 angedrohten Gefängnis- und Geldſtrafen. Als lebenswichtige Betriebe im Sinne dieſer Verordnung ſind auch ſämtliche Notendruckereien anzuſehen. — Zweifellos hat die lautgewordene Abſicht der Drucker, die Notenpreſſe ſtillzulegen, zu dem Verbot Anlaß gegeben.

Allgemeiner Bergarbeiterſtreik in Sachſen

Dresden, 25. Oktober. Auch im Lugau-Ölsnitzer Steinkohlenrevier brach der Streik aus, nachdem eine vom Bergarbeiterverband und der Union gemeinſam abgehaltene Betriebsrätevollverſammlung einſtimmig beſchloſſen hatte, ſich mit dem Generalſtreik der mitteldeutſchen Bergarbeiter ſolidariſch zu erklären. Die Urſache zum Streik iſt neben der Unterſtützung der mitteldeutſchen Bergarbeiter auch die Reichsexekutive gegen Sachſen. Durch den Streik iſt auch das ſtaatliche Elektrizitätswerk in Hirſchfeld ſtillgelegt worden, das den größten Teil Sachſens ſowie den größten Teil der preußiſchen Oberlauſitz und Nordböhmens mit Strom verſorgt.

Die geſamte Belegſchaft entlaſſen.

Fürſtenberg (Oder), 25. Oktober. Die Gewerkſchaften der Kurſächſiſchen Braunkohlenwerke waren von der Direktion geſtern aufgefordert worden, den Ausſtand aufzugeben und ſofort die Arbeit wieder aufzunehmen. Da die Forderung abgelehnt wurde, iſt die geſamte Belegſchaft mit heute früh entlaſſen worden.

Gefechte in Aachen.

Aachen, 25. Oktober. Bei dem heutigen Eindringen der Polizei in das Regierungsgebäude wurde ein belgiſcher Gendarm erſchoſſen. Da die deutſche Polizei keinen Schuß abgegeben hat, kann er nur von einem Sonderbündler herrühren. In die Krankenhäuſer ſind heute weitere fünf Verwundete eingeliefert worden. In der Nähe des Regierungsgebäudes wurde ein deutſches Sanitätsauto von belgiſchen Soldaten beſchoſſen. Zwei Polizeibeamte, die an der Räumung des Regierungsgebäudes beteiligt waren, ſind ſchwer verletzt. Die Abteilung, die das Regierungsgebäude gegen weitere Überfälle ſichern ſollte, iſt heute vormittag 11 Uhr von den Belgiern entwaffnet worden. Wie von der Beſatzung bekanntgegeben worden iſt, müſſen alle Studenten der Techniſchen Hochſchule, die nicht Aachener ſind, bis zum 27. Oktober die Stadt verlaſſen.

Nachtrag
zur Ordnung betr. Erhebung von Verwaltungsgebühren.
Artikel 1.

Der § 1 erhält folgenden Wortlaut:
An Gebühren sind zu erheben für
1) Ausstellung von Zeugnissen in Privatangelegenheiten.
2) Ausstellung von Führungszeugnissen und Bescheinigungen.
3) Ausstellung von Personal-Ausweisen.
4) Ausfertigung von Giftscheinen das für die Beförderung eines Briefes bis 20 Gramm im Fernverkehr jeweils zu entrichtende Briefporto
5) Beglaubigungen von Abschriften und Unterschriften in Privatangelegenheiten das für die Beförderung einer Postkarte im Fernverkehr jeweils zu entrichtende Porto
Werden gleichlautende Abschriften zur selben Zeit beglaubigt, so ermäßigt sich die Gebühr für die 2. und jede weitere Abschrift auf das für die Beförderuug einer Postkarte im Ortsverkehr zu entrichtende Porto.
6) Ausfertigung von Abschriften für die Seite
7) Ausfertigung von Duplikaten von Meldescheinen, Steuerzetteln
8) Abgabe von Druckstücken von Ortssatzungen a) bis zu 2 Druckseiten das für die Beförderung einer Postkarte im Fernverkehr jeweilig zu entrichtende Porto
b) bei Druckstücken größeren Umfanges das Doppelte des Satzes zu a
9) Polizeiliche Auskunft an Antrag Privater:
a) an Auswärtige das für die Beförderung einer Postkarte im Fernverkehr jeweils zu entrichtende Porto
b) an Einheimische das für die Beförderung einer Postkarte im Ortsverkehr jeweils zu entrichtende Porto
10) Ausfertigung von Waffenscheinen
11) Ausfertigung von Duplikaten von Arbeitsbüchern das für die Beförderung eines Briefes bis 100 Gramm im Fernverkehr jeweils zu entrichtende Briefporto.

Artikel 2.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Bramstedt, 22. Oktober 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Wandergewerbeschein.

Diejenigen Personen, welche im Kalenderjahre 1924 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und daher eines Wandergewerbescheines bedürfen, wollen sich umgehend unter Vorlegung eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für das laufende Jahr erteilten Wandergewerbescheines im Bürgermeisteramt melden.

Die Polizeiverwaltung:
Jensen.

Auszahlung der Sozial-Rentner-Unterstützung am Sonnabend, den 27. Oktober, nachm. 2—4 Uhr.

Die Stadtkasse.

Oeffentlicher Eichtag für die Stadt Bad Bramstedt für Nacheichung von Meß- und Wiegegeräten ab 29. d. Mts. im Lokal Stadt Hamburg. Annahme am Montag von 10—12 Uhr vorm.

Die Polizeiverwaltung.

Ofen, Sparherd, Kochkiste mit Töpfen, Sitz- und Liegewagen, Büfett, Blumenbank, schwarz. Herren-Rundhut
gegen Lebensmittel zu vertauschen.
Frau Rademacher.

Achtung! Landwirte!
Kaufe Häute und Felle
zu höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch gegen Umtausch von sämtlichen Sorten Leder.
W. Schlüter, Tel. 180.

Rohhäute
tauschen gegen Oberleder, Unterleder und Geschirrleder
Wilh. Schütt & Co.
Neumünster, Bahnhofstraße Nr. 27.

Landesbrandkasse.
Unser Kommissar Herr Freudenthal beabsichtigt das von ihm verwaltete
Kommissariat Bad Bramstedt
wegen vorgerückten Alters zu unserm Bedauern demnächst niederzulegen. Das Kommissariat Bad Bramstedt hat bereits einen großen Bestand an Verträgen und bietet einem kaufmännisch veranlagten und arbeitsfreudigen Manne, der sich der weiteren Ausdehnung der geschäftlichen Beziehungen der Brandkasse, namentlich auf dem Lande, energisch widmen will, gute Verdienstmöglichkeit. Angebote sind an die Organisationsabteilung der Landesbrandkasse, Kiel, Gartenstr 6, zu richten.

Hafergrütze Därme Rosinen
Zucker, heilen u. gem. Pfeffer, Doppelessig und Essigsprit sowie alle Zutaten zum Schlachten. Meine große Hack- und Wurstmaschine stelle ich meinen Abnehmern gegen eine Leihgebühr zur Verfügung.
J. H. Möller.

Weißkohl
zu verkaufen Jul. Schnoor.

Wer nimmt eine
Milchkuh in Futter
Anfragen an Minden, Altonaerstr.

Umständehalber findet das
Kirchenkonzert
erst am 11. Novbr. statt.

Persil
bleibt
Persil

Das Waschen mit Persil ist eine wahre Freude — so sprechen Millionen Hausfrauen!

Kombinierte
Blutreinigungsk
homöopatisch
Tropfen und Te
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apot
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 28. 10. bis 3. 11. 600 Millionen M.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 M. Schlüſſelzahl 18 Mill. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5294 | Dienstag, den 30. Oktober 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat wegen der Vorgänge in Aachen, Bonn und in der Pfalz bei den Regierungen der alliierten Mächte Proteſt erhoben.

* Die Bahntarife werden von Montag ab um das Vierfache erhöht.

* Noch vor dem Inkrafttreten der zum 1. November angekündigten Poſttariferhöhungen werden weitere Steigerungen bekannt gemacht. Ein Fernbrief wird 100 Millionen Porto koſten.

* Im Ruhrgebiet entſtanden zahlreiche Unruhen infolge Ernährungsnot und Arbeitsloſigkeit.

* Poincaré hat ſich einverſtanden erklärt, einer Sachverſtändigenberatung über die deutſchen Reparationen zuzuſtimmen, aber viele hemmende Forderungen an dieſe Zuſtimmung geknüpft.

Poincarés Gegenzug.

Poincaré iſt ein politiſcher Taktiker allererſten Ranges. Nie um einen Umweg, einen Ausweg verlegen, verliert er bei ſeinen taktiſchen Seitenſprüngen, bei ſeinem Ausweichen und ſcheinbaren Rückzug niemals das ſtrategiſche Ziel aus dem Auge. Neben natürlicher Begabung hilft ihm aber die fähigſte Stütze, die ein Staatsmann haben kann, die willige Gefolgſchaft eines geſchloſſen hinter ihm ſtehenden Volkes.

Die franzöſiſche Regierung hat Inſtruktionen nach London geſandt, die den franzöſiſchen Botſchafter zu der Erklärung ermächtigen, daß Frankreich die Einberufung einer Sachverſtändigenkommiſſion zur Prüfung der auf die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands bezüglichen Verhältniſſe annimmt, falls die Vereinigten Staaten an dieſen Beratungen teilnehmen. Dieſe Sachverſtändigenkommiſſion müſſe aber durch die Reparationskommiſſion ernannt werden.

Das eben iſt Poincarés Taktik, wenn er jetzt der engliſchen Anregung, eine Sachverſtändigenkommiſſion oder -konferenz zur Prüfung der franzöſiſchen Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands zu bilden, nachgibt, ſofort aber an ſeine Einwilligung Bedingungen knüpft. Das tut er immer, blufft wie immer die ganze Welt, ſtellt als eine Nachgiebigkeit, als ein Aufgeben franzöſiſcher Rechte dar, was alle Welt einfach als eine Selbſtverſtändlichkeit bezeichnet, als etwas, was aus dem Verſailler Frieden reſultiert. Für Poincaré iſt ſo etwas immer ein „Opfer“. Wofür er ſofort Konzeſſionen von der anderen Seite verlangt und einheimſt.

So hat er auch diesmal wieder zunächſt gefordert und erreicht, daß die Sachverſtändigenkommiſſion von der Reparationskommiſſion ernannt werden ſoll. Was nicht gerade der Abſicht des amerikaniſchen Staatsſekretärs Hughes in ſeiner Rede vom 30. Dezember vergangenen Jahres entſpricht, in der er die Politiker von dieſer neuen Kommiſſion ausgeſchaltet und ſtatt deſſen Wirtſchaftler eingeführt wiſſen wollte. Smuts hat im Januar ein ſehr herbes Urteil über die Reparationskommiſſion gefällt, ſie als einen Ableger des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes bezeichnet. Und die Erfahrungen, die wir ſeit den 4 Jahren des „Friedens“ mit dieſer Kommiſſion gemacht haben, erfüllt uns auch nicht gerade mit allzu großer Hoffnung darauf, daß nun wirklich unvoreingenommene, rein wirtſchaftlich urteilende Sachverſtändige von dieſer Kommiſſion ernannt werden.

Poincaré hat für ſeine anſcheinende „Nachgiebigkeit“, zu der er wie geſagt durch den Verſailler Frieden einfach verpflichtet iſt, aber noch manches andere gefordert. Erſtens natürlich, daß die Deutſchen in dieſer Kommiſſion nichts zu ſagen, nur Auskunft zu geben haben. Und daß natürlich vor dem Beginn jeder Kommiſſionsarbeit der paſſive Widerſtand „vollſtändig beendet“ ſein müſſe. Wenn das der Fall iſt, wird Poincaré ſelbſt entſcheiden. Damit auch, wann die Kommiſſion zuſammentreten ſoll. Und ſchließlich wird die ganze Arbeit dieſer Kommiſſion illuſoriſch gemacht durch die weiteren Bedingungen, daß man Frankreich nichts von dem ſtreichen darf, was ihm laut Londoner Ultimatum zukommt, ja, die Herabſetzung der uns damals auferlegten Summe von 132 Milliarden Goldmark nur durch einſtimmige Erklärung der Alliierten erfolgen darf. Die natürlich infolge einer Weigerung Frankreichs niemals erfolgen kann. Auch mit der deutſchen Finanzſanierung und Währungsſtabiliſierung ſoll ſich die Kommiſſion nicht beſchäftigen dürfen.

Es bleibt ihr alſo dann nur übrig, unſere wirtſchaftliche Lage zu unterſuchen und feſtzuſtellen, daß es uns ſchlecht, unerträglich ſchlecht geht. Sonſt nichts. Dazu bedürfte es gar nicht erſt eines ſolchen feierlichen Apparates, denn das weiß wirklich alle Welt, ſogar der offiziell oder inoffiziell hinzutretende amerikaniſche Vertreter. Das Ganze iſt alſo ein geſchickter taktiſcher Gegenzug Frankreichs gegen das engliſch-amerikaniſche Zuſammenſpiel, das aus den Veröffentlichungen des Briefwechſels zwiſchen Curzon und Hughes erſichtlich wurde und in dem ja dieſe Sachverſtändigenkommiſſion den Drehpunkt der Diskuſſion bildete. Sofort ſpringt Poincaré zu, bemächtigt ſich des Projekts, dreht es, wendet es, knetet es, formt es um, und am Ende iſt ein Gebilde daraus geworden, mit dem auch er überaus einverſtanden iſt. Und die andern laſſen ſich düpieren.

Wir fürchten, daß wie immer ſo auch dieſes neue Gebilde der Sachverſtändigenkommiſſion Poincarés Geiſt atmen wird. Und inzwiſchen hat er hinter dieſem taktiſchen Schleier Zeit genug, ſeine ſtrategiſchen Ziele an Rhein und Ruhr zu erreichen.

Dr. Pr.

Amerikaniſches Getreide für Deutſchland

30 Millionen Zentner.

Eine Gruppe von amerikaniſchen Getreidehändlern unterbreitete dem Präſidenten Coolidge den Plan eines Verkaufs von 50 Millionen Buſhels (1 Buſhel etwa 60 Pfund) Weizen an Deutſchland, um einerſeits den amerikaniſchen Weizenbauern einen Verdienſt zu verſchaffen und andererſeits Deutſchland in ſeinen Ernährungsſchwierigkeiten zu helfen. Die Getreidehändler befürworteten, daß der Kauf dieſer 50 Millionen Buſhels durch Wechſel geſchieht, die von der Kriegsfinanzkorporation ausgeſtellt werden ſollen. Deutſchland werde eine Zahlungsfriſt von zwei Jahren und mehr eingeräumt werden. Dem Vernehmen nach bringt Präſident Coolidge dem Plan warmes Intereſſe entgegen.

Die Kanzlerrede in Hagen.

Hagen, 27. Oktober.

Reichskanzler Dr. Streſemann führte im Eingang ſeiner Rede aus, der Kampf um Rhein und Ruhr habe wohl jetzt den Höhepunkt erreicht, ein Kampf, der mit ungleichen Waffen geführt werde, wo unter dem Schutz franzöſiſcher und belgiſcher Bajonette die Separatiſten den Verſuch machten, ihre Herrſchaft aufzurichten, um das Rheinland und andere deutſche Gebiete unter ihre Gewalt zu bringen. Wenn die Franzoſen und Belgier nicht dahinter ſtänden, ſo würde die Bevölkerung, und zwar die ganze Bevölkerung des Rheinlandes, dieſem Karnevalszug in 24 Stunden ein ſchnelles Ende bereiten. Aber was dort an Rhein und Ruhr geſchehe, ſei nur ein Ausſchnitt aus der großen deutſchen Not. Leider ſei dies nicht die einzige Not dieſer Stunde.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident habe wiederholt erklärt, daß es nur der paſſive Widerſtand ſei, der ihn daran hindere, mit Deutſchland in Verhandlungen zu treten. Jetzt, wo alle Verordnungen, die ſich auf den paſſiven Widerſtand beziehen, ſeitens der deutſchen Regierung aufgehoben ſeien, behaupte er, der paſſive Widerſtand dauere noch an, weil die Unterſtützungen bis zum 20. Oktober gezahlt worden ſeien und weil die Beamten ihre Gehälter weiter erhalten hätten. Wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident jetzt verlange, daß erſt einmal der Zuſtand an Rhein und Ruhr wiederhergeſtellt werden müſſe, wie er vor dem 11. Januar beſtanden habe, dann müſſe man doch fragen, wann die franzöſiſche Regierung auch dieſen Zuſtand wiederherſtellen wolle.

Er, der Reichskanzler, wiederhole, was er letzthin im Reichstage ausgeſprochen habe: Unſer iſt der Boden, unſer iſt das Land, unſer iſt der Beſitz an dieſen Eiſenbahnen, und das wollen wir uns nicht rauben laſſen. Niemals werden wir durch eine Unterſchrift von unſerer Seite dieſen Raub zu einem legalen machen. Wie ſei denn die Lage? Das Rheinland ſei ſeit Jahr und Tag behandelt worden wie eine franzöſiſche Militärkolonie, nur daß in einer ſolchen Kolonie vielleicht noch mehr Freiheit herrſche als an Rhein und Ruhr. Für das Rheinland beſtehe das Rheinlandabkommen. Das ſei wahrlich ſchon Eingriff in die deutſche Freiheit genug. Sei denn Deutſchland ein Freiwild für die franzöſiſche Gewaltpolitik? Einmal müſſe die Zeit vorüber ſein, wo man glaube, daß man mit Deutſchland nur auf dem Wege der Diktate weiterſprechen könne. Deutſchland möge zu ſchwach ſein, ſich zu wehren; man könne es vergewaltigen, aber man könne es nicht zwingen, ſeine Unterſchrift unter die Vergewaltigung zu ſetzen.

Der Reichskanzler ging dann auf die deutſchen Vorſchläge ein. Die Verhandlungen hatten ein Ergebnis bisher nicht gehabt, aber bis zum letzten Augenblick wolle er, der Reichskanzler, hoffen, daß ſie doch noch zu einem Abſchluß führten, denn, wenn das nicht geſchähe, ſo ſehe er furchtbare Folgen: Hungersnot, Wirrwarr und Chaos. Deutſchland habe vielleicht ſchon mehr an Reparationen geleiſtet, als es mit Rückſicht auf das deutſche Volk hätte tun dürfen.

Es ſei ein unerträglicher Zuſtand, daß jetzt innerpolitiſche und innerſtaatliche Streitigkeiten ſich ergeben. Nach der Beſprechung der deutſchen Miniſterpräſidenten, die in Berlin ſtattgefunden hätte, hoffe er, daß das Mißverſtändnis zwiſchen Bayern und dem Reiche zu Ende ſei, und es ſei ſelbſtverſtändlich, das wolle er nachdrücklich betonen, daß in dem Kampfe um die

Erhaltung der deutſchen Pfalz

die deutſche Reichsregierung Seite an Seite mit Bayern ſtehe. Gewiß ſei die Gegenwart Not, Elend und Unterdrückung, ſchloß der Kanzler, aber im Vertrauen auf eine beſſere Zukunft müßte dieſe Gegenwart ertragen werden. Er glaube an eine deutſche Zukunft, auf die unſer deutſches Vaterland ein Recht habe. (Langandauernder brauſender Beifall.)

Die Separatiſten am Rhein.

„Abenteurer und Verbrecher.“

Der Vertreter der Londoner „Times“ berichtet aus Krefeld, er habe im dortigen zerſtörten Rathaus die ungenierte Beſtätigung von den Lippen der Separatiſten erhalten, daß die ſeparatiſtiſche Bewegung nur ein Verſuch ſei, die Rheinlande von Deutſchland durch Verwendung berufsmäßiger Abenteurer und von Pöbel, meiſt Verbrechern, loszureißen. Der „Times“-Mitarbeiter ſchreibt: Es gibt in dieſer Stadt Hunderte von Männern vom allerſchlimmſten Verbrechertyp. Der Führer erklärte mir, daß er ein berufsmäßiger Banditenführer iſt. Er erklärte, er habe nichts mit Politik zu tun. Er ſei kein

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

61] (Nachdruck verboten.)

Hätte Nußbaumer eine Ahnung davon gehabt, daß der Kommiſſar tags zuvor bereits in der Hafenſtadt geweilt und mit dem dort ſtationierten Detektiv eine eingehende Beſprechung gehabt hatte, ſo würde er wohl mindere Bereitwilligkeit an den Tag gelegt haben. Nebes Plan war ein wohlerwogener; er wollte den Juſtizflüchtling an Bord eines deutſchen Dampfers locken und ihn dort verhaften. Den kommenden Morgen hatte er zur Ausführung ſeines Vorhabens deshalb gewählt, weil am Pier der Hamburger Geſellſchaft gleichzeitig zwei Dampfer lagen, von denen der eine Zwiſchenſtation auf der Fahrt nach Newyork machte, während der andere von dorther kam. Kurz vor dem Kommen Nußbaumers hatte der Kommiſſar aus Plymouth eine Depeſche des Inhalts erhalten, daß der heimkehrende Dampfer Scilly paſſiert habe, von dort ſignaliſiert worden ſei und deshalb rechtzeitig in Plymouth eintreffen werde. Da die Einſchiffung zur frühen Morgenſtunde geſchehen ſollte, ſo rechnete Nebe darauf, daß Nußbaumer gar nicht auf das Schiff ſelbſt achten, ſondern folgenſchweren Irrtum erſt gewahren werde, wenn es zu einer Umkehr für ihn zu ſpät geworden war.

Die Berechnungen des Kommiſſars trafen pünktlich ein. Er wußte ſeine Rolle bis zum letzten Moment ſo vorzüglich zu ſpielen, daß der geriebene Exbankier auch nicht entfernt Verdacht faßte oder gar die Befürchtung nährte, es könne ſich im letzten Grunde um einen feinabgekarteten Anſchlag auf ſeine Freiheit handeln. Er hatte vielmehr die 12 000 Pfund des vertrauensſeligen Miſter Michalſen ſchon ſo gut wie in der Taſche und lachte ſich heimlich ins Fäuſtchen.

Der Detektiv war inſtruiert, ebenſo der expedierende Agent der Schiffahrtsgeſellſchaft. Auf eine Nachfrage erfuhren die beiden Herren, daß das Gepäck des Miſter Michalſen ſchon an Bord gebracht worden, aber immer noch die Möglichkeit zu deſſen Rückerlangung gegeben ſei. Der Detektiv fungierte als Bureaugehilfe, der von dem gefälligen Manager den Suchenden mitgegeben wurde, um dieſen das Forſchen nach den Gepäckſtücken zu erleichtern.

Nußbaumer ging in die Falle. Als an Bord des zur Abfahrt klaren Dampfers der leichtgläubige Miſter Michalſen ſich plötzlich in den Kommiſſar Nebe verwandelte und aus dem jovialen, bequem ſchlendernden, vollbärtigen Rentier wie durch Zauberſchlag der gemeſſene, kurz angebundene, glattraſierte Kriminalbeamte ſich entwickelte, da war der Juſtizflüchtling wie vom Donner gerührt und dachte im erſten Moment bleichen, ratloſen Schreckens gar nicht an Flucht. Zu einer ſolchen wäre es allerdings auch zu ſpät geweſen, dazu hatte der erfahrene Praktikus ſeine Vorſichtsmaßregeln allzu ſorglich erwogen.

„Alſo wirklich verhaftet?“ rief Nußbaumer zähneknirſchend, nachdem er ſich notdürftig wieder gefaßt hatte. „Aber was wollen Sie mit mir in Amerika? Nehmen Sie doch Vernunft an, Mann!“

„Sie irren, wir befinden uns an Bord eines von hier direkt nach Hamburg fahrenden Dampfers“, lautete die kaltblütige Entgegnung Nebes. „Sie werden ſchon morgen Gelegenheit haben, wieder vaterländiſche Luft zu atmen.“

Der ſich völlig überliſtet Sehende ſtieß eine wilde Verwünſchung aus. Er ſpähte um ſich, wie um doch noch eine Gelegenheit zur Flucht ausfindig zu machen. Aber der Kommiſſar ließ keine ſeiner Bewegungen unbeobachtet, und er erklärte ihm gelaſſen, daß er ihn bei der geringſten verdächtigen Wahrnehmung ſofort in Eiſen legen laſſen werde. Ebenſo ungehört verhallten auch die Proteſte des wieder Eingefangenen dem herbeigerufenen Schiffskapitän gegenüber. — „Sie befinden ſich auf deutſchem Boden“, ſagte dieſer. „Eben ertönt auch die „Sirene“ zum dritten Male und wir ſtoßen in dieſem Augenblicke vom Lande ab. Der Herr Kommiſſar hat ſich mir gegenüber hinreichend ausgewieſen und ich werde ihn mit allen mir zu Gebote ſtehenden Machtmitteln unterſtützen!“

Bebend vor Zorn und ohnmächtiger Empörung mußte der überliſtete Fuchs ſich in ſein hartes, aber wohlverdientes Schickſal ergeben.

„Nun, ich mache Ihnen mein Kompliment, Sie haben mich hübſch eingeſeift!“ rief er, nahezu vor Wut berſtend. „Aber in Ihrem eigenen Intereſſe möchte ich Ihnen raten, ſich gleich von Hamburg aus mit Ihrem Herrn v. Maltitz telegraphiſch in Verbindung zu ſetzen und dieſen um weitere Verhaltungsmaßregeln anzugehen!“

Es lag eine unverhüllt wilde Drohung in ſeinen Worten, die Nebe innerlich frohlocken machte; aber nach außen hin bewahrte er die ihm eigene unbewegte Ruhe. — „Ich wüßte nicht, was Herr v. Maltitz mit Ihrem Falle zu ſchaffen hätte“, ſagte er mit abweiſender Kälte. „Sie ſind ſteckbrieflich verfolgt und von mir auf deutſchem Boden in Form Rechtens verhaftet worden. Ich liefere Sie im Unterſuchungsgefängnis der Hauptſtadt ab, damit endet meine Tätigkeit, wie diejenige der Polizei überhaupt, das weitere iſt Sache des Gerichtes.“

„Vielleicht doch nicht ganz ſo, wie Sie denken!“ unterbrach ihn Nußbaumer mit brutalem Hohne. „Ich gehe nicht allein ins Loch, wenn nun doch einmal gebrummt ſein muß, das merken Sie ſich gefälligſt, da dürfte Ihr Herr v. Maltitz und verſchiedene andere auch daran glauben müſſen.“

So ruhig Nebe bei dieſen dunklen Andeutungen auch nach außen hin war, in ſolch fieberhafter Erregung befand ſich ſein ganzes Denken. Nun ſtand er am Ziel, gelang es ihm, den wutverbiſſenen Verbrecher zum weiteren Ausplaudern zu bringen! — „Sie irren ſich“, ſagte er wie abwehrend. „Der Behörde iſt bereits bekannt, daß Herr v. Maltitz Sie von der Ihnen bevorſtehenden Verhaftung unterrichtet und Ihnen dadurch ein vorläufiges Entkommen ermöglicht hat“, ſagte er.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher, ſondern ein franzöſiſcher Untertan polniſcher Geburt. Er ſei vor drei Wochen nach dem Rheinland gebracht worden, um dieſe Sache mit Gewalt durchzuführen und ſei zum Oberbefehlshaber der „fliegenden Rheinarmee“ gemacht worden.

Proteſte aus Aachen.

Von der Aachener Bevölkerung wird eine Erklärung veröffentlicht, in der auf die gegen den Willen der Bevölkerung von einer „Gruppe ſtadtfremder und volksfeindlicher Geſellen“ mit Unterſtützung der Beſatzungsmacht erfolgte Ausrufung der ſogenannten Rheiniſchen Republik hingewieſen wird. Alle Konfeſſionen und Weltanſchauungsgruppen, die wirtſchaftlichen und ſozialen Organiſationen, vor allem die Arbeiter- und Beamtenſchaft aller Richtungen ſowie die vereinigten Frauenvereine der Stadt erheben gegen dieſe ungeheure Vergewaltigung vor dem Forum der geſamten Welt flammenden Proteſt. Die Aachener Zeitungen erklären, daß wegen der Bedrückung durch Sonderbündler und Belgier ihr Erſcheinen eingeſtellt wurde.

Ein Rheinland-Ausſchuß.

Im Anſchluß an die Hagener Verhandlungen mit den Wirtſchaftsvertretern und Parteiführern iſt ein fünfgliedriger Ausſchuß eingeſetzt worden, der für die Fragen des beſetzten Gebietes zuſtändig ſein ſoll. Er ſoll die feſte Verbindung mit den Stellen der Reichs- und Landesregierung unterhalten, beſonders, um erfolgreich die ſeparatiſtiſche Bewegung abwehren zu können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das pfälziſche Abenteuer erledigt.

Die feſte Haltung der Reichsregierung und Bayerns, ſowie der Widerſtand der Bevölkerung hat die zutage getretenen Abſplitterungsbeſtrebungen ſchnell zuſammenbrechen laſſen. Alle etwa vorhandenen Pläne ſind zurückgezogen, und auch der franzöſiſche General ſcheint nach ſeinen Erklärungen die politiſchen Hoffnungen aufgegeben zu haben.

Einigung mit Sachſen.

Über die Beratungen des Reichswehrminiſters mit dem ſächſiſchen Zivilkommiſſar Meier hört man an zuſtändiger Stelle, daß dieſe Beſprechung zu einer vollſtändigen Einigung über die Zuſtändigkeiten des Zivilkommiſſars geführt habe. Einzelheiten darüber könnten aus militäriſchen Gründen nicht mitgeteilt werden, jedoch habe man Grund zu der Annahme, daß die Ausſprache zu einer weiteren Beruhigung der Lage in Sachſen beitragen werde.

Deutſchnationale Forderungen.

In Berlin waren die Vorſitzenden der Deutſchnationalen Landesverbände verſammelt und faßten einſtimmig eine Entſchließung, in der es u. a. heißt: „Führer der ſozialdemokratiſchen Regierungspartei haben in der Pfalz unter Zuhilfenahme des Feindes Hoch- und Landesverrat begangen. Wir fordern, daß der Reichsminiſter des Innern dieſe Verbrecher nicht nur abſchüttelt, ſondern die erforderlichen Maßnahmen gegen die Hochverräter in der Pfalz und in Sachſen ergreift. Wir ſtehen aus voller Überzeugung zu dem antimarxiſtiſchen Vorgehen des Herrn v. Kahr. Wir ſind entſchloſſen, im Reich in demſelben Geiſte vorzugehen. Wir verlangen im Namen von Millionen Deutſcher die Entfernung der Sozialdemokratie aus der Regierung und den Aufbau einer neuen Regierung auf nationaler Grundlage. Im weiteren wird ein vollſtändiger Wechſel des Regierungsſyſtems gefordert.“

Die Verhandlungen der weſtlichen Induſtrie.

Aus induſtriellen Kreiſen hört man, die Verhandlungen der deutſchen Induſtrievertreter mit den Vertretern der Beſatzungsmächte über die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet ſeien ergebnislos geblieben. Die Lage iſt noch ungeklärt, die Verhandlungen werden fortgeſetzt

Pflichtgrenze für die Angeſtelltenverſicherung.

Auf Grund des Geſetzes zur Erhaltung leiſtungsfähiger Krankenkaſſen vom 27. März 1923 wird die Jahreseinkommensgrenze für die Verſicherungspflicht in der Angeſtelltenverſicherung mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 ab im unbeſetzten Gebiet auf 6,6 Billionen Mark, im alt- und neubeſetzten Gebiet und in dem Gebiet, in dem beſondere Vorſchriften für die Erwerbsloſenfürſorge gelten, auf 8,2 Billionen Mark heraufgeſetzt.

Aus In- und Ausland

Dresden. Der Rechtsausſchuß des ſächſiſchen Landtages genehmigte die Strafverfolgung des neuen kommuniſtiſchen Finanzminiſters Böttcher, ferner ſeiner Parteigenoſſen Cranz und Renner und des deutſchnationalen Abgeordneten Bauer.

München. Die vom Generalkommiſſar veranlaßten Ausweiſungen läſtiger Perſönlichkeiten aus Bayern belaufen ſich bisher auf 40 Fälle; die Wohnungen der Ausgewieſenen wurden von den Franzoſen vertriebenen Deutſchen zugeteilt.

Haag. Der Geſetzentwurf betr. den Bau einer Kriegsflotte für Niederländiſch-Indien iſt von der Zweiten Kammer mit 50 gegen 49 Stimmen abgelehnt worden. Infolgedeſſen droht eine Regierungskriſis.

Das Urteil im Küſtriner Prozeß.

10 Jahre Feſtung für Major Buchrucker.

§ Kottbus, 27. Oktober.

Im Prozeß gegen die Küſtriner Aufrührer wurde heute das Urteil verkündet. Wegen Hochverrats wurde der frühere Major Ernſt Buchrucker zu zehn Jahren Feſtung ſowie zu 100 Milliarden Geldſtrafe verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen Alle übrigen Angeklagten wurden der Beihilfe zur Amtsnötigung ſchuldig erkannt; nach dem Strafgeſetzbuch ſteht darauf Gefängnis, nicht Feſtung. Es wurden infolgedeſſen verurteilt: der frühere Major Herzer zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, die andern Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von 3 bis zu 8 Monaten.

Die Koſten des Verfahrens wurden, ſoweit Freiſprechung erfolgte, der Staatskaſſe, im übrigen den Verurteilten auferlegt. Allen Verurteilten wurden drei Wochen Unterſuchungshaft angerechnet. Ehrenſtrafen wurden nicht verhängt. Mit Ausnahme von Buchrucker und Herzer ſind alle Verurteilten aus der Haft entlaſſen worden. Für die Urteilsbegründung wurde auf Antrag des Staatsanwalts die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Das neue Geld.

Halber-, Viertel- und Zehnteldollar.

Die erſten wertbeſtändigen Geldzeichen ſind zum Wochenſchluß in den Verkehr gebracht worden. Es handelt ſich um die vorläufigen Zwiſchenſcheine der Goldanleihe über ½, ¼ und 1/10 Dollar. Die Herſtellung der Stücke ſoll in ſchnellſter Weiſe fortgeſetzt werden. Gleichzeitig wird mit der Herſtellung der endgültigen Stücke von ½, ¼ und 1/10 Dollar begonnen werden und mit dem der Rentenmarkſcheine ſowie der Goldanleiheſtücke von 1, 2 und 5 Dollar fortgefahren. Man hofft, daß in kurzer Zeit eine genügende Menge wertbeſtändiger Zahlungsmittel im Verkehr ſein wird.

Der Geſamtbetrag der zur Ausgabe gelangenden Goldanleiheſtücke einſchließlich der Zwiſchenſcheine darf insgeſamt die durch Reichsgeſetz vom 14. Auguſt 1923 beſtimmte Höchſtgrenze von 500 Millionen Goldmark nicht überſchreiten.

Wertbeſtändiges Notgeld.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung erlaſſen, welche die Ausgabe und Einlöſung von Notgeld neu regelt. Dieſe Verordnung ermächtigt den Reichsfinanzminiſter im Einvernehmen mit der oberſten Landesbehörde, die Ausgabe von wertbeſtändigem Notgeld zu genehmigen, das nur auf Beträge oder Teilbeträge der wertbeſtändigen Anleihe des Deutſchen Reiches lautet, und das binnen Monatsfriſt nach Aufruf gegen einen gleichwertigen Barbetrag ausgetauſcht werden muß. Das Notgeld muß ſpäteſtens am 15. Dezember d. J. aufgerufen ſein. Zur Deckung des Notgeldes müſſe bei der Reichsbank ein entſprechender Betrag wertbeſtändiger Anleihe hinterlegt ſein.

Rentengeld-Münzen

Mit der Prägung der Münzen für das Rentengeld iſt ebenfalls bereits begonnen worden. Es werden geſchaffen 1-, 2-, 5-, 10- und 50-Rentenpfennig-Stücke. Im übrigen ſind alle Vorbereitungen getroffen, daß die Rentenbank ihre Tätigkeit demnächſt aufnehmen kann. Insbeſondere ſchreitet der Druck der Rentenbankſcheine, die durch Goldrentenbriefe voll gedeckt ſein müſſen, vorwärts. Die Rentenmark iſt ein Zwiſchenglied bis zur Schaffung der Goldmark, mit der die Rentenmark eingeführt werden wird. Die Arbeiten für die Goldnotenbank werden mit großer Beſchleunigung durchgeführt.

Reichsregierung und Herr v. Kahr.

Erklärungen und Gegenerklärungen.

Auf die Nachricht von der Ablehnung des bayeriſchen Staatskommiſſars v. Kahr, mit der Reichsregierung zu verhandeln, erſchien eine ſcharfe amtliche Erklärung der Reichsregierung, in der es hieß:

Der bayeriſche Generalkommiſſar v. Kahr erließ eine Erklärung, wonach er es ablehnt, mit der derzeitigen Reichsregierung in Verhandlungen einzutreten. Dieſe Erklärung iſt an ſich praktiſch belanglos, denn die Vertretung Bayerns liegt in den Händen der bayeriſchen Staatsregierung und nicht bei Herrn v. Kahr. Um ſo unverantwortlicher iſt es, wenn Herr v. Kahr ſich dem Wunſche der Reichsregierung, dem einmütigen Wunſche der Länder und dem durch den bayeriſchen Geſandten ausgeſprochenen Wunſch der bayeriſchen Staatsregierung, die Reichseinheit zu ſichern, durch ſein Verhalten faktiſch widerſetzt. Das tut der bayeriſche Generalſtaatskommiſſar in einer Zeit, in der die bayeriſche Pfalz in Gefahr iſt, in franzöſiſche Abhängigkeit zu geraten, in der Rhein und Ruhr von dem franzöſiſchen Vernichtungswillen bedroht ſind wie kaum je zuvor, in der Hunger im Innern und Vergewaltigung von außen uns bedrohen, und in der die Reichseinheit notwendiger iſt als je. Sein Verhalten iſt eine Anmaßung, die in ſeiner Stellung keine Begründung findet, und die die Reichsregierung zurückweiſt.

Herrn v. Kahrs Antwort.

Dazu wird aus München einem Berliner Lokalblatt von einem Mitarbeiter gemeldet, Herr v. Kahr habe geäußert, daß er es nicht als ſeine Aufgabe anſieht, ſich mit der Reichsregierung in Preſſeauseinanderſetzungen einzulaſſen. Im übrigen könne er ſich keine Vorſchrift darüber machen laſſen, in welcher Weiſe er von ſeinem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch machen wolle. Ob eine Reichsregierung, in der Parteifreunde eines Johannes Hoffmann ſitzen, gerade dazu berufen ſei, den bayeriſchen Generalſtaatskommiſſar über die Notwendigkeit der Wahrung der Reichseinheit zu belehren, ſei eine Frage, deren Beantwortung er getroſt vorläufig allen verſtändigen Deutſchen überlaſſen könne.

Streik-Chronik.

▲ **Ausdehnung des ſächſiſchen Bergarbeiterſtreiks.** Der Streik der Bergarbeiter greift weiter um ſich. Im Bornaer Revier ſtehen ſämtliche Gruben ſtill. Auch in der Niederlauſitz ſind die Bergarbeiter nicht zur Schicht erſchienen. Die Stillegung des Elektrizitätswerkes in Hirſchfelde bei Zittau wird tagsüber ſtreng durchgeführt. In den Abendſtunden wird mit Hilfe der noch in den Bunkern vorhandenen Kohlenvorräte Strom erzeugt, um wenigſtens während der Dunkelheit ein gewiſſes Maß von Beleuchtung zu gewährleiſten. Auch in Dresden macht ſich die Stillegung ſchon bemerkbar.

▲ **Verſchärfter Streik in Oberſchleſien.** In Hindenburg und Gleiwitz herrſcht Generalſtreik. Auch die oberſchleſiſchen Metall- und Hüttenwerke haben ſich dem Streik angeſchloſſen, und es ſtanden etwa 30000 Arbeiter im Ausſtand. Die Forderungen der Arbeiter gehen nach wertbeſtändigen Löhnen und ausreichender Verſorgung mit Lebensmitteln. Gerüchte, daß ſich auch die Eiſenbahner dem Streik anſchließen wollen, treffen nicht zu. Neue Verhandlungen zwiſchen den Streikenden und den Arbeitgebern ſind im Gange. Im Beuthener Revier iſt die Streiklage unverändert. Man rechnet für morgen mit einer Entſpannung.

▲ **Der Streik in Polen.** Der Eiſenbahnerſtreik gewinnt an Ausdehnung und verbreitet ſich auch auf den Bereich der Warſchauer Eiſenbahndirektion, und zwar Petrikau, Czenſtochau und Cholm. Infolge der Einſtellung des Güterzugverkehrs iſt die Verproviantierung der Städte gefährdet. In Lodz iſt der Generalſtreik in der Textilinduſtrie proklamiert worden. In Krakau iſt ein Streik der Poſtangeſtellten ausgebrochen. Der Streik im Dombrauer und Krakauer Kohlenrevier, der vor vier Wochen ausgebrochen iſt, dauert noch an. Insgeſamt ſtreiken 70 000 Bergarbeiter

Unruhen im Ruhrgebiet.

Plünderungen in Witten, Eſſen und Gelſenkirchen.

Die Krawalle, die in den letzten Tagen aus dem Induſtriegebiet gemeldet wurden, haben nunmehr auch auf Witten übergegriffen. Die Unruhen begannen damit daß auf dem Bahnhof Witten-Oſt die eingelaufenen Waggonladungen Kartoffeln von der Menge geraubt wurden. Im weiteren Verlauf der Ausſchreitungen wurden mehrere Lebensmittelhandlungen geplündert. Die Polizei mußte wiederholt von der Schußwaffe Gebrauch machen. Da Witten ſeit Monaten kein Gas mehr hat, war es nach Einbruch der Dunkelheit nicht möglich, die Plünderer zu faſſen.

In Gelſenkirchen haben in faſt allen Stadtteilen Plünderungen in einem derartigen Umfang eingeſetzt, daß für die Lebensmittelverſorgung der nächſten Zeit das Schlimmſte zu befürchten iſt. Die Polizei iſt überall eingeſchritten, wo ſie nur konnte, und hat in den meiſten Fällen noch rechtzeitig eingreifen können, ſo daß der größte Teil der Waren in den meiſten Geſchäften gerettet werden konnte. Beſonders ſchwierig geſtaltete ſich die Säuberung der Bahnhöfe von Plünderern. Etwa 40 Perſonen wurden feſtgenommen. Auch in Düſſeldorf fanden wieder Erwerbsloſenunruhen ſtatt. In vielen Läden gab man, um gr res Unheil zu verhindern, den Demonſtranten Brot andere Waren koſtenlos ab. In Eſſen kam es anlä einer Kundgebung zu einem ſchweren Zuſammen zwiſchen der blauen Polizei und Kruppſchen Arbeitern. Schutzleute, die mit glühenden Kohlenreſten und Pfla ſteinen angegriffen wurden, gaben in der Abwehr Sch ab. Das hatte zur Folge, daß 3 Perſonen getö und 16 verwundet wurden.

Vervierfachung der Bahntarife.

Schlüſſelzahl für Perſonen 6, für Güter 12 Milliard

Von Montag, den 29. Oktober, ab werden die Schlü zahlen für die Eiſenbahntarife im Perſonenverkehr 6 M liarden, im Güterverkehr 12 Milliarden betragen.

Seit Donnerstag, den 25. Oktober, betrugen Schlüſſelzahlen im Perſonenverkehr 1,5 Milliarden, Güterverkehr 3 Milliarden. Es handelt ſich alſo um neue Vervierfachung. Eine Fahrt von Hamburg Berlin ſtellt ſich jetzt z. B. in der dritten Klaſſe auf Milliarden, in der zweiten auf 200; von München Berlin dritter Klaſſe 138 und zweiter Klaſſe 425 Mil den. Die neuen Frachterhöhungen werden wieder Hochtreibung der jetzt ſchon meiſtenteils über Gold ſtehenden Warenpreiſe verurſachen.

Arbeiter und Angeſtellte

Berlin. (Buchdruckerlöhne.) Da in der Ta kommiſſion keine Einigung erfolgte, fällte das Zentral tungsamt einen Schiedsſpruch, nach dem der Reſtlohn für Woche vom 20. bis 26. Oktober ſpäteſtens am 29. Oktober zahlen iſt. 60 % dieſes Wochenlohnes ſind als Vorſchuß den Lohn der beginnenden Woche ſpäteſtens Donnerstag, 1. November, zu zahlen. Das Zentralſchlichtungsamt ſieht von ab, diesmal ſchon die Wertbeſtändigkeit des Loh zwangsweiſe auszuſprechen. Es erſcheint ihm richtig, die der allernächſten Zeit zu erwartende Einführung der G rechnungszahlungsmittel abzuwarten. Der Spitzenlohn Woche vom 20. bis 26. Oktober beträgt 260 Milliarden M Stundenlohn 5 417 000 000 Mark.)

Börſe und Handel.

Die MM (Million-Mark).

Der weitere Währungsverfall hat nach der T-Mark die MM-Mark geboren, um eine Vereinfachung des Ver zu erzielen. Das geſamte deutſche Bankgewerbe, alſo die ſtaatlichen Geldinſtitute, insbeſondere auch die Re bank, wird mit Wirkung vom 1. November 1923 ab bei Papiermark lautenden Beträgen buchungs- und korre denzmäßig die MM (Million-Mark) einführen. An S der fortgelaſſenen ſechs Nullen tritt alſo die Bezeich MM. Spitzenbeträge, die unter 1 Million Mark liegen, w den in Zukunft als nicht geſchrieben betrachtet werden.

In tauſend Mark **Was koſten fremde Werte?** In tauſ

Börſenplätze	27. 10.		26. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	ang
Holland 1 Guld.	24 538 500	24 661 500	24 538 500	24 661
Dänemark 1 Kr.	10 972 500	11 027 50	10 972 500	11 0
Schweden 1 Kr.	16 558 500	16 641 500	16 558 500	16 6
Norwegen 1 Kr.	9 675 750	9 724 250	9 675 750	9 72
Amerika 1 Doll.	64 837 500	65 162 500	64 837 500	65 162
England 1 Pfd.	284 287 500	285 712 500	284 287 500	285 712
Schweiz 1 Fr.	11 271 750	11 328 250	11 271 750	11 328
Frankreich 1 Fr.	3 670 800	3 689 200	3 670 800	3 68
Belgien 1 Fr.	3 132 150	3 147 850	3 132 150	3 147
Italien 1 Lira	2 793 000	2 807 000	2 793 000	2 807
Tſchechien 1 Kr.	1 875 300	1 884 700	1 875 300	1 884
Öſterr. 1000 Kr.	897 750	902 250	887 775	892
Ungarn 1000 Kr.	3 491 250	3 508 750	3 491 250	3 508

Eine Goldmark = 15 476 199 476 Papiermark, d nach 1 Milliarde Papiermark etwa 6½ Goldpfenni

★ **Goldſchatzanweiſungen und Goldanleihe.** Der Kurs Dollarſchatzanweiſungen wurde an der Berliner Sonna börſe heraufgeſetzt. Die amtliche Notiz erfolgte mit 77,5 liarden. Am Markt der Goldanleihe überwog die Na zur amtlichen Notiz das Angebot. Der Kurs wurde un ändert auf 65 Milliarden feſtgeſetzt.

★ **Deviſenkurſe in Moskau.** Vielfach iſt die Meinung breitet, die Entwertung habe die deutſche Mark noch h den ruſſiſchen Rubel zurückfallen laſſen. Das iſt eine Auffaſſung. Am 22. Oktober wurde das engliſche Pfund Moskau mit 5925 Rubel bewertet, der Dollar mit 1300 R Dieſe 1300 Rubel bedeuten Ausgabe 1923, hundertfach wert als Ausgabe 1922. Ein Rubel von 1922 iſt gleich Million älterer Ausgabe. Dieſe ältere Ausgabe iſt allein dem deutſchen Papiergeld zu vergleichen. Alſo gilt der 130 Milliarden Rubel. Der Rubel galt ungefähr 9 bis deutſche Mark zu normaler Zeit. Die deutſche Papier ſteht zurzeit 65 Milliarden für einen Dollar, der ruſſiſche alſo dagegen ungefähr viermal ſchlechter.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 27. Oktober. Amtlich geſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. 1 Gold (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe). Weizen ſcher 153—155. Ruhig. Roggen märkiſcher 139—141. Sommergerſte 135—138. Ruhig. Hafer, märkiſcher 10 Abgeſchwächt. Weizenmehl 22,50—24,90, feinſte Marken Notiz bezahlt. Ruhig. Roggenmehl 22,50—24,90. Feſt. Kleie und Roggenkleie 5,20—5,40. Stetig. Raps 2 Stetig. Viktoriaerbſen 35—40, Lupinen gelbe 13—13,50, kuchen 8,90—9,10.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskom für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Ma Millionen Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh bis 11 000, desgl. Haferſtroh 8000—10 000, desgl. Gerſte 7000—9000, Roggenlangſtroh 7000—8000, bindfadengepr. gen- und Weizenſtroh 6500—7500, loſes Krummſtroh 50 6000, Häckſel 16 000—17 000, handelsübl. Heu 4000—7000, Heu 7000—11 000.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am** 27. Okt folgende Pfundpreiſe (in Millionen Mark) ver Rindfleiſch 15 000—18 000, Gefrierfleiſch 9000—12 000, fleiſch 12 000—22 000, Hammelfleiſch 16 000—20 000, Schwe fleiſch 18 000—20 000, geräucherter Inlandſpeck 32 000— Haſen 9000—10 000, Gänſe 12 000—17 000, Enten 14 000 18 000, Hühner 10 000—14 000, Kabeljau 8000—8500, fiſch 3000—8000, Hecht 8000—9000, Heringe 600, Bücklinge Salzfettheringe 1300—1500, Äpfel 7000—8000, Birnen 1000 8000, Kartoffeln 500—525, Weißkohl 430—700, Rotkohl bis 1900, Spinat 500—880, Mohrrüben 500—550, Tomaten bis 2000, Zwiebeln 900—1000, Erbſen 5000—5600, Bohnen 4200—5000, Butter 23 500—30 000, Margarine 9000 14 000, Schmalz 13 800—15 000, Harzer Käſe 7500—10 000, Ei 1500, Kunſthonig 5500—6500, Pflaumenmus 2500— Malzkaffee 3000—3600, Zucker 5200, Weizenmehl 3000— Streichhölzer (die Schachtel) 430—450

Amtlicher Dollarkurs vom 29. Oktober:
65 162 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 29. Oktober.

Eine dankbare Freude erregte unter den Alt- und Sozialrentnern am Sonnabend die Gratisverteilung eines geſchlachteten fetten Schweines, das in hochherziger Weiſe zu dieſem Zweck von dem Hufner Karl Mohr in Weddelbrook geſtiftet worden war. Dadurch war es den armen Alten geſtattet, ſich am geſtrigen Sonntag einen Feſtbraten zu leiſten.

Eine grundlegende Entſcheidung hat das Amtsgericht Kappeln gefällt. Es handelte ſich um eine vor dem Kriege (alſo in Gold) gegebene Hypothek von 22 000 Mark. Der Schuldner, ein Landmann in Angeln, hatte die Hypothek gekündigt und den Gläubiger verklagt, gegen Inempfangnahme der 22 000 Mark in Papiergeld Löſchungsbewilligung zu erteilen. Das Amtsgericht Kappeln hat die Klage koſtenpflichtig abgewieſen. Gegen dieſes Urteil hat der Kläger Berufung beim Landgericht Flensburg eingelegt. Hier iſt die Entſcheidung zwar noch nicht gefällt; aber man kann ſchon heute erkennen, wie ſie lauten wird, da durch beſonderen Beſchluß der Streitwert auf 500 Milliarden Mark feſtgeſetzt worden iſt. Die Entſcheidung dieſes Gerichts wird von prinzipieller Bedeutung ſein und endlich einmal mit dem törichten Glauben aufräumen, daß Mark Mark iſt.

Strafkammer Kiel. Ein Meiereiverwalter war der Milchfälſchung in Tateinheit mit Betrug angeklagt. Die von ihm verwaltete Meierei verſchickte ihre Milch nach Hamburg und hier wurde beobachtet, daß die Magermilch verwäſſert war. Daraufhin wurde im Dezember an mehreren Tagen Proben entnommen und da dieſe alle gleichmäßig einen Waſſerzuſatz von 13 bis 15 Prozent ergaben, war daraus zu ſchließen, daß dieſe Verwäſſerung in der dem Verwalter unterſtellten Meierei vorgenommen wurde. In der fünfſtündigen Verhandlung konnte aber doch dem Verwalter nicht nachgewieſen werden, daß er dieſe Straftat begangen habe. Dagegen ſtellte das Gericht feſt, daß nur die Möglichkeit bliebe, daß die Milch der Meierei ſchon verwäſſert angeliefert ſei und dann habe der Verwalter ſich der groben Fahrläſſigkeit ſchuldig gemacht. Aus dieſem Grunde wurde er zu einer Geldſtrafe von 200 Milliarden Mark verurteilt.

Diebſtahl. In der Meierei Hitzhuſen wurde vor einigen Nächten ein Treibriemen geſtohlen. Die Diebe konnten gefaßt und das Leder des zerſchnittenen Treibriemens wieder herbeigeſchafft werden.

Die Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn gibt den ab 1. Novbr. gültigen Winterfahrplan bekannt. Wir leſen folgende Fahrzeiten:

ab Altona	7^{01}	11^{00}	5^{35}	ab Neumünſter	5^{15}	8^{53}	6^{05}
ab Bad Bramſt.	9^{16}	3^{40}	8^{04}	ab Bad Bramſt.	6^{00}	11^{40}	6^{51}
an Neumünſter	9^{55}	5^{23}	8^{45}	an Altona	8^{16}	2^{31}	9^{00}

Studentenhilfe. Der deutſche Student, der ſich früher rühmte, der freieſte der Menſchen zu ſein, gehört heute zu der Klaſſe, die das traurige Schickſal unſeres Vaterlandes niedergeworfen hat. Soll der Student ſeinem Studium nachgehen, ſo muß man ihm den Albdruck nehmen, der ihn hindert, ſich frei zu entwickeln. Um den Kommilitonen ein billiges, kräftiges Mittageſſen zu geben, hat die Studentenhilfe im Studentenheim „Seeburg" in Kiel einen allgemeinen Mittagstiſch eingerichtet. Um dies edle Menſchenwerk weiter aufrecht zu erhalten, ſind dringend Unterſtützungen nötig. Der landwirtſchaftliche Kreisverein bittet alle Berufsgenoſſen, die in der Zeit vom 30. Oktober bis 2. Novbr. in unſerm Kreiſe um Naturalienſpenden bittenden Studenten möglichſt entgegen zu kommen. Die betr. Studenten ſind mit einem Ausweis vom Kreisverein verſehen. Die verſprochenen Naturalien ſind dann baldigſt beim Gemeindevorſteher abzugeben. Die ſo geſammelten Gaben werden von der Studentenhilfe nach Kiel befördert.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Stadtkollegium beſchäftigte ſich mit der Beſſerung der Lage der Erwerbsloſen in Barmſtedt und beſchloß nach einem Vortrag eines Führers derſelben, eine Kommiſſion zu wählen, welche bei den zuſtändigen Behörden vorſtellig werden ſoll, ſämtliche Lebensmittel wieder der Rationierung zu unterwerfen, da nur dadurch die allgemein anerkannte Notlage der Mittelloſen behoben werden könne.

„Hintern Mühlen" und auf dem „Kleienberg" in Haſeldorf fand vor einigen Tagen eine Bandholz-Auktion ſtatt, bei der enorm hohe Preiſe erzielt wurden. Eine Rute wurde mit einer Milliarde Mark bezahlt.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung in Eſingen wurde beſchloſſen, eine Steuerumlage nach Goldmark zu erheben; es ſollen vorläufig 4000 Goldmark aufgebracht werden.

Zwei goldene Hochzeiten in Brande in zwei Tagen. Am 21. November feiern Herr Lehrer Plambeck und Frau das Feſt ihrer goldenen Hochzeit und zwei Tage ſpäter, am 23. November, Herr Schuhmachermeiſter H. Hanſen und Frau. Beide Jubelpaare erfreuen ſich einer tadelloſen Geſundheit.

Die Erwerbsloſen in Krempe erreichten, daß ihnen auf Koſten der Armenverwaltung Eſſen bewilligt wurde.

Am 30. November 1922 ſtellte die Einwohnerſchaft Tonderns den Antrag, daß die Eiſenbahn-Hochbrücke beim Weſt-Bahnhof ſoweit verlängert werden möchte, daß ſie durch die Bewohner des weſtlichen Teiles der Stadt als Zugang zum Bahnhof benutzt werden könne. Erſt jetzt — zehn Monate nach der Einſendung des Antrages — iſt eine Antwort von dem däniſchen Miniſterium eingegangen, und zwar ein Abſchlag. Das däniſche Miniſterium legt der Stadt Tondern nahe, den Umbau ſelbſt vorzunehmen. Wie man in Kopenhagen zehn Monate brauchen kann, um dieſen Entſchluß zu faſſen, darüber werden ſich die Tonderaner vergebens den Kopf zerbrechen.

Großkaufmann Stadtrat a. D. Peter Kruſe in Hamburg, Ehrenbürger der Stadt Kappeln, hat in Mecklenburg 300 Zentner Kartoffeln gekauft und zur unentgeltlichen Verteilung an alte, nicht mehr erwerbsfähige und ſolche Einwohner, die infolge wirtſchaftlicher Verhältniſſe ihr Vermögen ſchuldlos verloren haben, beſtimmt.

Die Dampfbäckerei Boyens in Itzehoe verabfolgte am 27. ds. Mts. in ihrem Hauptgeſchäft und in ihren ſämtlichen hieſigen Niederlagen 500 Schwarz- und Gemiſchtbrote unentgeltlich an ältere unbemittelte Leute, Kranke und ſonſtige Bedürftige. — Dieſem Vorgehen ſchloß ſich der Wirtſchaftsverein mit 100 Broten für ſeine bedürftigen Mitglieder an. Die Ausgabe der Freibrote ſoll von beiden Firmen möglichſt in jedem Wintermonat einmal durchgeführt werden.

Eine Hundertſchaft Schutzpolizei iſt mit dem D.-Zuge Hamburg-Kiel in Neumünſter eingetroffen und wird dauernd hier verbleiben. Dem kürzlich von den ſtädtiſchen Kollegien gefaßten Beſchluß auf Herverlegung von Schutzpolizei iſt ſomit auf beſchleunigtem Wege Rechnung getragen. Die Schutzpolizei war bis jetzt in Düſſeldorf garniſoniert und hat dort bei den letzten Unruhen, insbeſondere von Seiten der Separatiſten erhebliche Verluſte erlitten.

Beinahe ums Leben gekommen wäre vor einigen Tagen der Hufner Herr Jasper Pohlmann in Kaltendorf. Er war mit Schrotmahlen beſchäftigt und geriet dabei mit der Kleidung in die Transmiſſion. Die Kleidung wickelte ſich um die Welle und ſchnürte Herrn P., der zwiſchen Himmel und Erde ſchwebte, die Luft ab. Das gewahrten in letzter Minute zwei Handwerker, die nicht wie die übrigen auf dem Hofe arbeitenden Leute zum Kaffeetrinken gegangen waren, und retteten durch ſchnelles Eingreifen den bereits Bewußtloſen vom ſonſt ſicheren Tode.

Der Einbrecher Lange aus Bredenbekshorſt, der ſteckbrieflich verfolgt wurde, iſt in Magdeburg verhaftet worden. Er war bekanntlich aus dem Gefängnis in Kaltenkirchen nachts ausgebrochen, als man ihn dort wegen in Winſen und der Umgegend begangener Einbruchsdiebſtähle eingeſperrt hatte.

Ein Tauſchgeſchäft hat die Stadt Bad Oldesloe mit den Kopfſteinen, die ſeit langem in der Scheibenhütte lagern, gemacht. Die Firma Meynz und Jeſſen übernimmt die Steine und liefert als Gegenwert 253 Zentner Roggen und 254 Zentner Kartoffeln an die Stadt. Bei dem Transport der Steine ſollen die Erwerbsloſen mit angeſtellt werden.

Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde in der Meierei zu Göhren verübt. Drei Perſonen durchſägten die Schlöſſer der Meierei, drangen hinein und ſtahlen 40 Kopf Käſe. Der Gehilfe überraſchte die Täter, die mit dem geſtohlenen Gut das Weite ſuchten. Der Beſitzer der Meierei verfolgte die Diebe und gab mehrere Revolverſchüſſe auf ſie ab, worauf ſie die Ware von ſich warfen und entflohen.

Das außerordentliche Gericht für die Kommuniſten-Unruhen in Hamburg fällte an ſeinem erſten Verhandlungstage am Sonnabend ein Todesurteil. — Die nächtliche Verkehrsbeſchränkung in Hamburg wurde am 28. Oktober aufgehoben. — Die Arbeit im Hamburger Hafen wurde nach erfolgreichen Einigungsverhandlungen am Montag wieder aufgenommen. — Der hamburgiſche Staat zahlt künftig einen Teil des Lohnes an ſeine Arbeiter in Goldmark.

Wer es bisher verſäumt hat

das Abonnement für die **Bramſtedter Nachrichten** bei der Poſt zu erneuern, möge dies ſchleunigſt nachholen. Die heutige Nr. iſt die letzte in dieſem Monat. Der Abonnementspreis für November beträgt **660 Millionen freibleibend** und wird durch Nachzahlungen ausgeglichen. Wer in Naturalien bezahlen will, muß dies in der Geſchäftsſtelle beſorgen. Für 6 Pfund Roggen erhalten Sie ihre Heimatzeitung einen Monat. Nachzahlungen ſind in dieſem Falle nicht erforderlich. Wer nicht rechtzeitig ſein Abonnement erneuert, erhält ab kommenden Mittwoch keine Zeitung mehr.

Wirtſchaftsbarometer am 27. Oktober 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	1000 millionenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl für Perſonen	6 Milliarden
„ „ Güter .	12 Milliarden
Fernbrief (20 Gramm)	10 Millionen
Ortsbrief (20 Gramm)	4 Millionen
Großhandelsindex (Stichtag 23. 10.)	14.6 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 23.10.)	3,045 Milliarden
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 27. 10.)	700 Millionen
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (ab 27. 10.)	18 Millionen
Apotheker-Schlüſſelzahl für Arzneimittel und Gefäße ab 24. Oktober	95,5 Millionen
Steuergoldmark ab 28. und 29. 10. .	15 Milliarden

☐ **Wohnungstauſch freigegeben.** Durch das neue Wohnungsmangelgeſetz iſt der Wohnungstauſch unter folgenden Vorausſetzungen grundſätzlich freigegeben: Die Tauſchparteien müſſen im Beſitze ſelbſtändiger, benutzter Wohnungen ſein und entweder vor dem 1. Januar 1914 in Deutſchland ihren Wohnſitz gehabt haben oder deutſche Flüchtlinge oder Vertriebene ſein. Dem Tauſch müſſen die Vermieter ſchriftlich zugeſtimmt haben. Verweigert ein Vermieter die Zuſtimmung, ſo kann ſie von dem Mieteinigungsamt erſetzt werden. Die Tauſchparteien haben zwar auch beim Vorliegen dieſer Vorausſetzungen noch die Genehmigung des Wohnungsamtes nachzuſuchen. Das hat jedoch lediglich zu prüfen, ob die Vorausſetzungen gegeben ſind. Iſt dies der Fall, ſo muß es die Genehmigung erteilen. Erhalten die Tauſchparteien innerhalb 14 Tagen von dem Wohnungsamt keinen Beſcheid, ſo gilt die Genehmigung als erteilt. Das Wohnungsamt iſt nicht mehr berechtigt, den Tauſch mit der Begründung zu verſagen, daß bei Durchführung des Tauſches eine Tauſchpartei eine zu große Wohnung erhalten würde. Es bleibt jedoch berechtigt, nach Durchführung des Tauſches etwa entbehrliche Räume zu beſchlagnahmen, ſoweit eine Beſchlagnahme nach den für die Gemeinde geltenden Vorſchriften zuläſſig iſt.

☐ **Verzehnfachung der großſtädtiſchen Zeitungspreiſe.** Sämtliche Großſtadtzeitungen haben für dieſe Woche ihre Bezugspreiſe verzehnfacht, entſprechend der Verteuerung ihrer Betriebs- und Herſtellungskoſten. Selbſtverſtändlich muß auch die Lokalpreſſe ihre Preiſe, der Geldentwertung folgend, entſprechend erhöhen. Eine umfangreichere Großſtadtzeitung koſtet in dieſer Woche zwanzig Milliarden oder eine Kleinigkeit weniger.

Vermiſchtes.

= **Entwertete Lotteriegewinne.** Erregte Auftritte ſpielen ſich jetzt in Berlin und auch in anderen Städten faſt täglich bei den Lotterieeinnehmern ab. Bekanntlich läuft jetzt die große Hauptziehung, und zwar bis Mitte November. Viele, die vom Glück begünſtigt wurden, wollen ſich nun möglichſt bald in den Beſitz des Gewinnes ſetzen, ehe ihn die Geldentwertung in nichts aufgelöſt hat. Aber von den Lotterieeinnehmern wird ihnen erklärt, daß die Auszahlung der Gewinne erſt acht Tage nach Schluß der Ziehung erfolgt, das iſt etwa am 22. November. Da bis dahin die Gewinne vollſtändig entwertet ſein können, bekommen die Lotterieeinnehmer von den Leuten, die ihre Gewinne abheben wollen, jetzt keine Schmeicheleien zu hören.

w. Sodom und Gomorra im Lichte der Wiſſenſchaft. Eine natürliche Erklärung für den Feuerregen von Sodom und Gomorra gibt ein Chemiker Beyersdorfer, der ſich eingehend mit der Frage von Staubexploſionen beſchäftigt hat. Er nimmt an, daß bei einem gewaltigen Ausbruch einer Naphthaquelle, etwa im Kaukaſus, ſich infolge der Zerſtäubung und elektriſchen Ladung des flüſſigen Erdöls eine Naphthawolke gebildet habe. Dieſe Wolke ſei vom Ort ihrer Entſtehung nach Sodom und Gomorra getrieben worden. Dort ſei es zum elektriſchen Ausgleich in der Wolke gekommen, gewiſſermaßen zu einem Blitz, und durch dieſen Blitz wurde das Naphtha entzündet und fiel als brennender Naphtharegen herab. Beyersdorfer bezeichnet es mit Recht als ein Glück, daß die Teilchen der beim gewöhnlichen Gewitter durch den Blitz zerteilten Wolken nicht aus einem brennbaren Stoff beſtehen, ſonſt würde jedes Gewitter ein Feuerregen ſein, wie er in Sodom und Gomorra einſt gewütet hat.

Berlin. (Verſtändigung im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau.) Die Arbeitgeberverbände und Gewerkſchaften des mitteldeutſchen Braunkohlenreviers haben im Reichsarbeitsminiſterium über die beſtehenden Streitpunkte verhandelt. Nach vermittelndem Eingreifen des Reichsarbeitsminiſteriums konnte für die ſtrittigen Lohnfragen und den Abbruch des Streiks teils durch Schiedsſpruch, teils durch Vereinbarung eine Regelung getroffen werden. Die beteiligten Gewerkſchaften werden die Wiederaufnahme der Arbeit empfehlen. Der Lohn in dieſem Bergrevier beträgt in der Woche vom 22. bis 27. Oktober für den Durchſchnitt der Geſamtbelegſchaft einſchließlich der ſozialen Zulagen je Schicht etwa 29 Milliarden Mark.

Gas-, Waſſer- und Elektrizitätspreiſe.

Regierungserlaß über die Zahlungsfriſten.

In letzter Zeit ſind vielerorts Meinungsverſchiedenheiten über die Art der Geldeinziehung für geliefertes Gas, Waſſer und Elektrizität zwiſchen öffentlichen Anſtalten und Abnehmern entſtanden. In größeren Städten bildeten ſich Abwehrorganiſationen gegen die von den Werken beliebte Einkaſſierung der Gelder. Es wurde eine ſpäter eintretende Preiserhöhung rückwirkend auf die ganze Bezugszeit ausgerechnet. Die Streitigkeiten gingen ſoweit, daß Anzeigen gegen einzelne Werke erſtattet und auch Gerichtsurteile erzielt wurden, die das Vorgehen der Werke als ungerechtfertigt erklärten. In dieſe Materie will nun eine Verordnung der Reichsregierung Klarheit bringen.

Die Verordnung erteilt den Werken, ſoweit von den Ländern oder von dieſen beauftragte Behörden nicht ſchon andere Zahlungsverfahren (Verkauf von Gutſcheinen, Beſtellung von Vertrauensperſonen zur Feſtſtellung der verbrauchten Menge ſowie zur Entgegennahme und Weitergabe der Zahlungen oder dergleichen) zulaſſen, den Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerken die Berechtigung, in einem auf 16 Tage feſtgelegten Ableſungs- und Berechnungszeitraum, für den die Rechnung ausgeſtellt iſt, denjenigen Preis zu berechnen, der am Tage des Eingangs der Rechnung für die Verbraucher gilt.

Säumige Zahler haben für den geſchuldeten Betrag den am Tage der Zahlung gültigen Preis zu entrichten, ſind mit anderen Worten zur Aufwertung verpflichtet. Den Werken iſt als äußerſtes Druckmittel gegen böswillige Schuldner die Lieferungsſperrung zugebilligt worden. Sie darf aber erſt nach dem Ablauf von ſieben Tagen nach dem Empfang einer auf den Zahlungsverzug beruhenden Androhung zur Ausführung kommen. Ob mit dieſer Verordnung nun alle Reibungen beſeitigt ſind, muß vorläufig dahinſtehen, da, wie geſagt, Gerichtsurteile vorliegen, die den in der Verordnung eingeſchlagenen und von den Werken zuerſt betretenen Weg als nicht vereinbar mit den bisher als bindend betrachteten Geſetzesnormen erklären und ebenfalls ſchwer mit den Begriffen von Treu und Glauben zu vereinbaren ſind. Dieſes Gefühl ſcheint auch bei dem Erlaß der Verordnung ſich bemerkbar gemacht zu haben, denn es heißt zum Schluß: „Die Verordnung wird gewiß von weiten Kreiſen hart empfunden werden, jeder einzelne muß ſich aber vor Augen halten, daß ſie in Rückſicht auf die Geſam[illegible] unvermeidbar iſt."

Nah und Fern.

○ **Das Ende der Buchhändlerſchlüſſelzahl.** Die bisher täglich feſtgeſetzte Schlüſſelzahl für den deutſchen Buchhandel hat infolge der überſtürzten Geldentwertung ſich als unzulänglich erwieſen, da die Friſt zwiſchen der Ermittlung und Veröffentlichung der Schlüſſelzahl die Anpaſſung an die Kursſprünge des Dollars unmöglich machte. Die Vorſtände des Deutſchen Verlegervereins, der Deutſchen Buchhändlergilde und des Deutſchen Muſikalienverlegervereins haben daher beſchloſſen, die Schlüſſelzahl künftighin nicht mehr von Fall zu Fall zu veröffentlichen. Sie ſoll vielmehr von jedem Buchhändler ſelbſtändig täglich an Hand einer Tabelle unter Berückſichtigung des amtlichen Berliner Dollarbriefkurſes vom Tage vorher ermittelt werden. Einer Beſſerung der Mark hat die Schlüſſelzahl zu folgen, wenn der Dollarkurs um mehr als eine Stufe der Tabelle zurückgeht.

○ **Eine Rekordflugleiſtung im Poſtflugzeug.** Ein Verkehrsflugzeug der Deutſch-ruſſiſchen Luftverkehrsgeſellſchaft hat am 25. Oktober einen Verkehrsflugrekord aufgeſtellt. Das Poſtflugzeug ſtartete vormittags 7 Uhr 30 Minuten vom Flugplatz Königsberg i. Pr. und landete nach 5½ſtündigem ununterbrochenem Fluge in Moskau. Das bedeutet bei der Streckenlänge von 1200 Kilometern eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 218 Kilometern in der Stunde.

○ **Gefälſchte Fünfmilliardenſcheine.** In Jena ſind große Beträge an Falſchgeld in den Verkehr gebracht worden. Es handelt ſich um echte Fünfhunderttauſendmarkſcheine vom 1. Mai 1923 und um echte Fünfmillionenſcheine vom 1. Juni 1923, die durch roten Überdruck in „Fünf Milliarden" gefälſcht ſind. Der Verbreiter der Scheine befindet ſich bereits in Haft.

○ **Über 100 Tote in Hamburg.** Die bei den Straßenkämpfen in Hamburg gefallenen Schutzpoliziſten ſollen in einem gemeinſamen Grabe auf Staatskoſten feierlich beigeſetzt werden. Die Zahl der Toten und Verwundeten auf ſeiten der Aufrührer ſteht noch nicht feſt. Es wird aber mit über 100 Toten gerechnet. Man nimmt an, daß die Aufſtändiſchen die Toten in einzelnen Fällen an Ort und Stelle verſcharrt haben.

○ **Hochwaſſer im Fuldagebiet.** Infolge der anhaltenden Regenfälle der letzten Zeit führt die Fulda Hochwaſſer, das eine Überflutung der Keller in mehreren Straßen der Stadt Fulda verurſachte. Durch den ſtarken Druck des Waſſers wurde eine große Badebrücke fortgeriſſen.

○ **Auf dem Transport entwichen.** Vier Einbrecher, die aus dem Gefängnis in Halle nach Frankfurt a. M., Iſerlohn und Kaſſel transportiert werden ſollten, durchſägten auf der Bahnſtrecke zwiſchen Eichenberg und Arenshauſen die Eiſengitter des Waggons, kletterten auf das Dach und ſprangen von dem fahrenden Zuge ab. Alle vier ſind entkommen.

○ **Hotelbrand im Harz.** In Friedrichsbrunn im Harz wurde das Hotel Grebe ſamt Wirtſchaftsgebäuden ein Raub der Flammen. Durch Exploſion einer Kohlenſäureflaſche erlitt ein beim Rettungswerk beteiligter Holzhauermeiſter ſo ſchwere Verletzungen, daß er verſtarb.

Die Not an Rhein und Ruhr steigt. Tausende von Männern, Frauen und Kindern hungern dort um ihres Volkstums willen. Es ist Ehrenpflicht, ihnen zu helfen. Das Deutsche Volksopfer übermittelt ihnen die freiwilligen Spenden des deutschen Volkes. Es dient wohltätigen Zwecken und versorgt Kinder, Kranke und Notleidende im Rhein- und Ruhrgebiet. Bankkonto: Preußische Staatsbank, Ber-

Nur Millionenrechnung bei der Post.

Keine kleineren Beträge mehr.

Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung sieht sich veranlaßt, ihren gesamten Zahlungs- und Rechnungsverkehr und das Gebührenwesen vom 1. November an auf die Millionenmarkrechnung einzustellen. Postanweisungen, Nachnahmen, Postaufträge, Wertangaben bei Wertsendungen, Postschecks und Zahlungsanweisungen dürfen vom 1. November an nur über volle Millionen Mark lauten. Bei der Angabe des Betrags in Ziffern ist dabei an Stelle der sechs Nullen das Wort „Millionen“ zu schreiben: z. B. ist also statt 16 000 000 Mark künftig 16 Millionen Mark zu schreiben.

Die Stammeinlage, die auf jedem Postscheckkonto zu halten ist, wird auf 10 Millionen Mark festgesetzt werden. Bruchteile von 1 Million Mark, die über den 1. November hinaus als Guthaben auf den Postscheckkonten stehen geblieben sind, werden gestrichen werden.

Ein Fernbrief 100 Millionen

Paketporto verdoppelt.

Noch ehe der zum 1. November angekündigte neue erhöhte Posttarif in Kraft getreten ist, sieht sich die Postverwaltung veranlaßt, eine abermalige enorme Steigerung der Brief- und Paketgebühren bekanntzugeben. **Erhöhung vor der Erhöhung**, schneller geht's nicht mehr: Der einfache Fernbrief kostet vom 1. November ab 100 Millionen Mark, die Fernpostkarte 40 Millionen Mark. Weitere voraussichtlich sehr beträchtliche Erhöhungen stehen zum 5. **November** bevor.

Ab 1. Dezember wertbeständige Briefmarken.

Die Postverwaltung beschäftigt sich mit der Herstellung wertbeständiger Briefmarken. Sie wird aller Voraussicht nach am 1. Dezember 1923 mit einer wertbeständigen Marke über zehn Rentenpfennig an die Öffentlichkeit treten. Weitere Werte werden unmittelbar folgen.

= **Wie sich eine Sack Weizen in — nichts verwandelte.** In einem süddeutschen Blatte erzählt ein in Heidelberg immatrikulierter Student folgende ebenso selbsterlebte wie reizende Geschichte: „Am 9. Oktober verkaufte mein Vater einen Zentner Weizen, damit ich meine Immatrikulations- und Seminargebühren bezahlen konnte. Ausgestattet mit einem Scheck über 725 Millionen ging ich an eine Heidelberger Bank, um mir den Betrag aushändigen zu lassen. Es wurde mir erklärt, daß ich in drei bis vier Tagen vorbeikommen möchte, da man sich zuerst über die Richtigkeit des Schecks bei der Schwesterfiliale, bei der der Aussteller sein Konto hatte, erkundigen müsse. Vom vierten bis achten Tage stand ich jedesmal mit einer Quittung stundenlang vor dem Schalter, um jedesmal den Bescheid zu erhalten, daß das Geld noch nicht da sei. Nach acht Tagen wurde mir die Sache zu dumm, und ich bat, telephonisch anzufragen, ob alles in Ordnung wäre, und ich meine arg entwerteten Millionen endlich bekommen könnte. Der gewünschte Bescheid traf ein — doch, o Schreck! — die Telephongebühr betrug 1 800 000 000 Mark, so daß von mir eine Aufzahlung von 1 175 000 000 Mark auf den Scheck verlangt wurde. Dem Schalterbeamten schenkte ich darauf meinen Scheck und überließ ihm gleichzeitig die restliche Aufzahlungsgebühr für ein dringendes Gespräch Heidelberg—Triburg. Und siehe, er hatte Verständnis für einen armen Studenten.“

= **Man kann nicht oft genug heiraten.** In Portsmouth ist soeben eine nicht mehr ganz junge Dame zum siebentenmal in den Stand der heiligen Ehe getreten. Die glückliche Flitterwöchnerin war gerade vor einem Jahre von ihrem sechsten Manne geschieden worden. Da sie aber erst 76 Jahre alt ist, konnte sie sich nicht an die Einsamkeit gewöhnen. In dankbarer Erinnerung an ihre verflossenen Männer trägt sie noch jetzt sämtliche Eheringe. Hoffentlich reichen ihre Finger für die aller Wahrscheinlichkeit noch kommenden neuen Eheringe aus.

= **Flugexpedition durch die Sahara.** Vor einigen Monaten wurde von einem Franzosen eine Automobilexpedition durch die Sahara unternommen; dieser Expedition soll jetzt eine Flugexpedition quer über die Wüste folgen. Mit Genehmigung des französischen Unterstaatssekretärs für das Luftfahrwesen wird zu Beginn des nächsten Monats eine neue Mission abreisen, die zum Teil über Flugzeuge, zum Teil über die bereits verwendeten Wüstentanks verfügt. Der Zweck ist, den kürzesten Weg von Algier nach Timbuktu zu entdecken. Die Fahrt geht vom Endpunkt der Oranbahnlinie aus, und die zurückzulegende Strecke wird 1200 Meilen betragen. Man nimmt an, daß die Zurücklegung des neuen Weges mittels Flugzeuges zwei Tage beanspruchen wird. Die Leiter der Expedition sind Leutnant Estienne und Leutnant Hubel

November.

Ein vielgeschmähter Monat

Wie man von Menschen, die „bald so, bald so“ sind, sagt, sie hätten keinen Charakter, so schmäht man auch den November als unbeständig, da er weder Sommer noch Winter, weder Frühling noch Herbst sei. Aber weil er in die Schablone der vier Jahreszeiten nicht recht hineinpassen will, entbehrt er deshalb doch des Charakters nicht. Er hat seinen eigenen Charakter, und daß dieser den Leuten nicht angenehm ist, das ist der eigentliche Grund, weshalb sie den Novembermonat so wenig lieben. Sein Charakter ist Farblosigkeit, und sie tritt um so mehr hervor, weil sie auf den Farbenrausch des Herbstes folgt, wie die Landschaft plötzlich in um so grauerer, kälterer Dämmerung liegt, wenn unter einem gewaltigen Aufflammen aller Farben die Sonne am Horizont verschwunden ist.

Es ist also auf den November immer viel gescholten worden. Empfindliche Seelen, deren Stimmung mit dem Barometer sinkt und steigt, klagen über seine graue Melancholie, die sich mit Regen und Nebel schwer auf die Seele herniedersenkt, und selbst robustere Menschen fluchen über diese feuchte Kälte, die ihnen in das fröstelnde Gebein kriecht. Aber wie es zum Glück immer Menschen gegeben hat und — kaum möchte man's glauben — selbst heute noch gibt, die allen Dingen eine gute Seite abzugewinnen, in aller Häßlichkeit den verborgenen Reiz zu erkennen vermögen, so hat auch der November seine Freunde. Vor allem sind es natürlich Dichteraugen, die überall Schönheit sehen und sie auch dem grauen Monat zuerkennen. So sagt der beschauliche Heinrich Seidel vom November: „Ja, der November. Die Leute wollen nicht viel von ihm wissen und schelten ihn einen verdrießlichen Monat, aber ich kann das nicht finden. Er hat manchmal so stille graue Regentage, wo die Luft eigentlich nur sehr naß ist und es an jeder Knospe und jedem welken Blatt wie eine dicke Träne hängt; das ist eine herrliche Zeit zum Träumespinnen und Luftschlösserbauen, wie ja auch die Maler auf dem grauen Grunde der Leinwand ihre farbigen Kunstwerke hervorzaubern. Aber die Stille und Verdrossenheit ist eigentlich gar nicht sein Element, er kann ein sehr gewaltiger Herr sein. Ja, schön ist es zu sehen, wenn er dann auf seinem wilden Roß, dem Nordwind, unter fliegendem Regen dahinsaust, das letzte Laub von den Bäumen reißt und wirbelnd vor sich her jagt, das Wasser zu sprühendem Schaum in die Höhe peitscht und durch die Wipfel des Waldes daherstürmt, daß sie donnernd brausen!“ Auch der englische Dichter Leigh Hunt meint, nur diejenigen, die sich im warmen Zimmer verzärteln, fänden den November niederdrückend. „Wer mit dem März fertig geworden ist und ihn mit lächelnden Augen angeblickt hat wie Juni und August, braucht auch den November nicht zu fürchten und wird den eigenen Reiz seiner sanften Tage erkennen.“ Und wie man mit ihm zurechtkommen kann, wenn man mehr verlangt, das lehrt Goethe in seinem „Novemberlied“; er will den Schützen, in dessen Zeichen die Sonne im November tritt, und der „ihr fernes Angesicht mit Wolken überzieht“, kurzerhand entthronen und an seine Stelle den Knaben setzen, der, auch ein Schütze, „nach schönen Herzen zielt“:

> „Von nun an soll sein schönes Bi[illegible]
> Am Sternenhimmel steh'n,
> Und er soll e[illegible] hold und mild
> Uns auf- und [illegible]ergeh'n.“

Trösten wir uns imm[illegible] der Novembernebel damit, daß uns der November den Weihnachtsmonat, dem Monat der Liebe, entgegenführ[illegible]

Preisberechnung im Lebensmittelhandel.

In Papier- und in Goldmark.

Durch die Ausgabe der Rentenmark, der Goldanleihestücke und durch die Dollarschatzanweisungen und durch den beibehaltenen Umlauf des Papiergeldes ist es notwendig, daß vom Montag, 29. Oktober, ab im Lebensmittelhandel doppelte Preisberechnung und Auszeichnung vorgenommen wird. Die Händler sind verpflichtet, die Preise für die Waren sowohl in Papiermark als in Goldmark anzuzeigen.

Die Rentenmark und die Goldanleihe wird also überall als Zahlungsmittel bereits Gültigkeit haben, auf der anderen Seite behält das Papiergeld bis auf weiteres seine Gültigkeit. Die doppelte Preisberechnung greift Platz für folgende Lebensmittel: **Fette, Speck, Teigwaren, Mühlenfabrikate, gedörrtes Obst, reine Kolonialwaren, wie Kakao, Kaffee, Tee, Marmelade** usw. Für frisches Obst, Gemüse, Kartoffeln und Eier bleibt bis auf weiteres die Bezahlung in Papiermark noch bestehen. Die Umrechnungszahl des Lebensmitteleinzelhandels beträgt 15,5 Milliarden und ist gültig vom 27. Oktober, mittags, bis 29. Oktober, mittags.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Kommandowechsel.

Berlin, 27. Oktober. Mit dem 1. November d. J. tritt der Kommandeur der ersten Division und Befehlshaber im Wehrkreis 1. Generalleutnant v. Dassel (Ostpreußen) in den Ruhestand. An seine Stelle tritt der Chef des Personalamtes im Reichswehrministerium Generalleutnant Heye, der durch den Generalmajor Reinicke ersetzt wird.

Der wilde Generalstreik in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 27. Oktober. Von dem gegen den Willen des Gewerkschaftskartells und der politischen Parteien ausgebrochenen wilden Generalstreik wird hauptsächlich die Metallindustrie betroffen. Von den dort beschäftigten etwa 35 000 Arbeitern sind rund 30 000 ausständig. Heute haben sich in mehreren Fabriken Arbeiter gemeldet, doch war ihre Zahl vorläufig noch so gering, daß die Wiederaufnahme der Arbeit nicht lohnend erschien.

Erfolgreiche deutsche Flieger.

Wien, 27. Oktober. Hier wurden die für die erfolgreichsten Teilnehmer der österreichischen Segelflugwoche ausgesetzten Preise zuerkannt. Es erhielten von den deutschen Fliegern Ingenieur Martens 27 Millionen Kronen, Pilot Bosch neun Millionen Kronen, Espenlaub zwei Millionen Kronen und Stahmer eine Million Kronen. Als Anerkennung seiner Bemühungen und als Ermutigung zu künftigen Leistungen auf dem Gebiete des Segelfluges erhielt der reichsdeutsche Segelflugzeugbauer Espenlaub 3 Millionen Kronen.

Die Sachlieferungen für Frankreich.

Paris, 27. Oktober. Wie „Oeuvre“ mitteilt, hat der Aktionsausschuß für die zerstörten Gebiete in Paris eine Resolution angenommen, in der er fordert, „daß trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten die Beziehungen zwischen der französischen zu der deutschen Nation wieder aufgenommen werden, damit die Sachlieferungen, zurzeit die einzige Möglichkeit einer deutschen Zahlung, durchgeführt werden können.

Frankreich stützt den Rheinstaat.

Paris, 27. Oktober. Die heimliche Unterstützung der Sonderbündler durch die Franzosen und Belgier wird nunmehr zur offenen. Auch die letzte Maske fällt. Herr Tirard hat von Paris die Weisung erhalten die Separatistenbewegung als gesetzmäßig anzuerkennen. Eine entsprechende Ordonnanz der Rheinlandkommission soll zu erwarten sein.

Amerika an Frankreich.

Paris, 27. Oktober. In einer Meldung aus Washington wird mitgeteilt, im Staatsdepartement sei man der Auffassung, daß jetzt die Tür für Verhandlungen offen sei. Da keine Regierung auf ihre Souveränität und Autorität zu verzichten brauche, würden die Arbeiten der Konferenz lediglich ein Gutachten liefern, daß die beteiligten Regierungen in keiner Weise festlege. Man sei der Meinung, daß es Sache Frankreichs allein sei, zu entscheiden, ob es mit der Herabsetzung der Reparationsziffer einverstanden sei.

Verschiedene Meldungen.

Dresden. Die über Regierungsrat Hauffe, Polizeihauptmann Reitzel und Kraftwagenführer Mittenzwei verhängte **Schutzhaft** ist wieder aufgehoben worden.

Madrid. In Madrid sowie in ganz Spanien sind zahlreiche frühere Bürgermeister, Stadträte und städtische Aufsichtsbeamte **verhaftet** worden, die in dem Verdacht ungetreuer Verwaltung stehen. Ein höherer städtischer Beamter von Madrid hat Selbstmord begangen.

Berlin, 27. Oktober. In Ausführung der Beschlüsse, die auf der Besprechung der Ministerpräsidenten der deutschen Länder gefaßt worden sind, hat Reichskanzler Dr. Stresemann heute im Namen der Reichsregierung die bayrische Regierung aufgefordert, die verfassungsmäßige Befehlsgewalt in dem bayrischen Teile der Reichswehr in kürzester Frist wieder herzustellen.

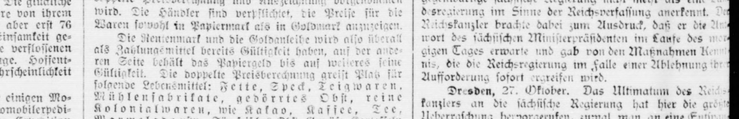
Berlin, 27. Oktober. Nachdem die der sächsischen Landesregierung angehörenden kommunistischen Mitglieder in Aufrufen an die sächsische Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten und zur Auflehnung gegen die Reichsgewalt aufgereizt hatten, hat der Reichskanzler den sächsischen Ministerpräsidenten aufgefordert, den Rücktritt der derzeitigen sächsischen Landesregierung herbeizuführen, da die Reichsregierung die gegenwärtige sächsische Regierung nicht mehr als eine Landesregierung im Sinne der Reichsverfassung anerkennt. Der Reichskanzler brachte dabei zum Ausdruck, daß er die Antwort des sächsischen Ministerpräsidenten im Laufe des morgigen Tages erwarte und gab von den Maßnahmen Kenntnis, die die Reichsregierung im Falle einer Ablehnung ihrer Aufforderung sofort ergreifen wird.

Dresden, 27. Oktober. Das Ultimatum des Reichskanzlers an die sächsische Regierung hat hier die größte Ueberraschung hervorgerufen, zumal man an eine Entspannung geglaubt hatte, weil erst heute früh durch die Presse verbreitet wurde, daß es dem Zivilkommissar Meyer geglückt sei, mit der Reichsregierung zu einer Einigung in dem Kompetenzkonflikt mit dem Militärbefehlshaber zu kommen. Ministerpräsident Zeigner wollte heute abend in einem Vorort über die politische Lage sprechen. Nachdem man die Versammlung über eine Stunde auf ihn gewartet hatte, wurde mitgeteilt, daß er infolge eines außerordentlichen Ereignisses verhindert sei zu kommen. Um Mitternacht tagte der eiligst einberufene Kabinettsrat. Voraussichtlich wird die Entscheidung aber erst am Sonntag unter Hinzuziehung der Parteiführer fallen.

Verkehrs- und schreibgewandter Herr, Kaufmann od. pens. Beamter, gesucht, welcher die

Zahlstelle einer Bank

übernehmen kann. Geschäftsraum ist vorhanden. Ausführliche Angebote unter „KBB 102“ an die Exped. d. Bl.



DIXIN
Henkel's
Seifenpulver
das Seifenpulver für jedes Waschverfahren Größte Ergiebigkeit!

Rohhäute

tauschen gegen Oberleder, Unterleder und Geschirrleder

Wilh. Schütt & Co.

Neumünster, Bahnhofstraße Nr. 27.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die städt. Steuern noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen. Wer innerhalb dieser Frist nicht gezahlt hat, für jeden angefangenen Monat einen Verzugszuschlag von 400 vom Hundert des Rückstandes zu entrichten. Das Zwangsverfahren wird sofort eingeleitet werden.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Vertreter gesucht von erster Wollwarenfabrik für provisionsweisen Verkauf an Private. Kleine Kaution für Muster erforderlich. Angebote unter H. G. 6770 an „Ala“, Hamburg 36.

19jähr. Mädchen sucht sofort Stellung

im Haushalt. Angeb. erb. Ad. Brehl.

Warne

jeden Geschäftsmann, meinem Sohn Albert Waren zu verkaufen, gegen Korn zu vertauschen, oder zu borgen, da ich für nichts hafte.

W. Goy, Bissenmoor.

Der nächste Tanzabend

ist am Mittwoch, den 31. d. Mts.

A. Martens, Tanzlehrer.

1 Kachelofen, 2 eisern. Oefen, 1 Küchenherd

zu verkaufen Töpfermstr. Köhncke.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 28. 10. bis 3. 11. 600 Millionen M.

Grundpreis: Anzeigen Petitzeile 100 Mk., Reklamen 400 Mk. Beſondere Hinweiſe im Textteil 300 M. Schlüſſelzahl 24 Mill. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5295 | Donnerstag, den 1. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Sachſen und in Bayern ſchien ſich im Laufe des Dienstag eine Entſpannung anzubahnen.

* Der Reichstag wird möglicherweiſe ſchon am Freitag, wahrſcheinlich aber erſt am Dienstag nächſter Woche zuſammentreten.

* Durch Verhandlungen der Kruppwerke mit den Franzoſen gelang es, die Arbeitsmöglichkeit für die Werke zu erlangen, daß 75 000 Arbeiter ihre Tätigkeit aufnehmen können.

* Bonar Law, der Vorgänger Baldwins in der britiſchen Miniſterpräſidentſchaft, iſt geſtorben.

* Kemal Paſcha iſt zum Präſidenten der Türkiſchen Republik gewählt worden.

Über Goldpreis!

Zu der gegenwärtig ſo ſcharf hervortretenden Erſcheinung, daß die Preiſe für alle notwendigen Gebrauchsartikel weit über den Gold- oder Friedensſtand von 1914 hinausſtreben, wird uns von ſachverſtändiger Seite geſchrieben:

Wir ſind beim Bilanzziehen. Und langſam dämmert es den großen Maſſen auf, welche Widerſinnigkeiten, welche Übervorteilungen teils bewußter, teils unbewußter Art, welche wirtſchaftlichen Unmöglichkeiten bei uns ſeit vier Jahren Gang und Gebe geweſen ſind. Unſinnigkeiten, Übervorteilungen und Unmöglichkeiten, die aber als ſolche nicht erkannt wurden, weil der dichte Milliarden- und Millionenſchleier vor unſeren Augen hing.

Auf der einen Seite erkennt man jetzt, wie wenig, in Gold umgerechnet, der Beamte ebenſo wie die große Maſſe der Arbeiter verdient haben, werden deutlich die enormen privatwirtſchaftlichen Verluſte, die von allen denen erlitten wurden, die bisher immer noch an der Papiermarkberechnung feſthielten. Wer wußte beiſpielsweiſe, daß im Mai dieſes Jahres des Reiches oberſter Beamter, der Reichskanzler, ein Einkommen von ſage und ſchreibe 150 Goldmark gehabt hat. Wenn jetzt die auf Papiermark abgeſchloſſenen Löhne und Gehälter in Goldanleiheſcheinen oder Dollarſchatzanweiſungen ausgezahlt werden, ſo wird deutlich, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger oft nur einen kleinen Bruchteil ihres Friedenseinkommens noch haben.

Auf der andern Seite ſind die Koſten der Lebensmittel, und zwar der zum Leben abſolut notwendigen, weit über das Friedensniveau vielfach hinausgeklettert. Das fängt beim Brot an und hört noch lange nicht beim Fleiſch auf. In Berlin wurde am Montag das Brot mit 10 Milliarden verkauft, was nach dem Dollarſtand eine Summe von rund 67 Goldpfennigen ausmacht, alſo 30 % mehr, als der Friedenspreis (höchſtens 50 Pf.) betrug. Und das Fleiſch wurde mit durchſchnittlich 50 Milliarden das Pfund verkauft, d. h. für etwa 3 Goldmark, während es im Frieden 80 Pfennige koſtete. Auf der einen Seite alſo eine unglaublich tiefe Herabdrückung des Einkommens, auf der andern Seite ein Heraufſchnellen weit über den Friedenspreis hinaus.

Iſt es darum erſtaunlich, daß die Maſſen hungern, daß überall Revolten ausbrechen, Bandenplünderungen an der Tagesordnung ſind! Der Preis im Wirtſchaftsleben regelt ſich jetzt faſt durchgehend — abgeſehen von der Wohnungswirtſchaft — nach Angebot und Nachfrage. Die Nachfrage, wenigſtens die gewollte, iſt unendlich groß, aber das Angebot iſt außerordentlich klein. Schwierigkeiten der Überleitung jener Rohprodukte zum Ort der Nachfrage, die durch die nicht funktionierende Währung verurſacht ſind, und deshalb die Einſchaltung eines ungeheuer großen Währungsriſikos in die Preisfeſtſtellung verurſachen, tun ein übriges. Es gibt alſo vor allem, innerhalb der Volkswirtſchaft das Angebot zu vermehren, alſo die Produktion zu vermehren, um dadurch auf die Preiſe zu drücken. Jede Produktionsminderung, ganz gleichgültig auf welchem Gebiete, die erfolgt, wirkt preisſteigernd. Es iſt beiſpielsweiſe unerträglich, daß unſere Kohlenproduktion einen Tiefſtand wie nie zuvor erreicht hat, und wir infolgedeſſen genötigt ſind, in großen Maſſen ausländiſche Kohle zu kaufen und dafür Deviſen zu verbrauchen, die wir für andere Gegenſtände, beiſpielsweiſe für den Ankauf von Lebensmitteln, und damit zur Erhöhung des Angebots auf dem Lebensmittelmarkt, alſo damit wieder zur Herabdrückung des Preiſes, gebrauchen könnten.

Preisdrückend wird vielleicht nicht ſofort, aber in abſehbarer Zeit zweifellos auch das Schwinden der Kaufkraft wirken. Das Kapital bedarf des Umſatzes und die Zurückhaltung der Waren hat überall ſeine Grenze. Kapital, das keinen Ertrag abwirft, wird auf die Dauer in der Wirtſchaft nicht geduldet, verzehrt ſich ſelbſt. Außerdem ſetzt hier eine Pflicht des Staates ein, die ſich aber in einer Nachprüfung der Preiſe keineswegs erſchöpft. Auch nicht in einer Währungsreform, alſo der Beſeitigung aller Hemmniſſe auf dem Wege zwiſchen Produzenten und Konſumenten, ſondern das wichtigſte dabei iſt eine Wirtſchaftspolitik, die produktionsanreizend und -fördernd iſt, damit die beiden Wagſchalen, Angebot und Nachfrage wieder ausbalanziert werden.

In dem gegenwärtigen Gegenſatz zwiſchen Kapital und Arbeit aber erwächſt dem Unternehmer die ſittliche Pflicht, dem Arbeitnehmer den ihm wirtſchaftlich zuſtehenden Anteil an dem Ertrage der Produktion zu gewähren. Er nützt ſich dadurch nur ſelbſt. Denn wenn der Abgrund zwiſchen Angebot und Nachfrage noch unüberbrückbar wird, ſo verliert das Kapital den größten Markt, den es in allen Ländern hat, nämlich den Innenmarkt und ſägt dadurch nicht nur den Aſt ab, auf dem es ſitzt, ſondern gleich den ganzen Baum. Die Ausfuhrmöglichkeiten ſind beſchränkt und eingeengt, darum muß das Kapital einer jeden Volkswirtſchaft dafür ſorgen, daß es ſich dieſen Binnenmarkt nicht auch noch verſchließt, daß die Kaufkraft der Maſſen nicht ganz verſiegt.

*

Lebensmittel dreimal höher als der Dollar.

In den Großſtädten ſtehen nach einer über die Marktverhältniſſe von Dienstag, den 30. Oktober, aufgeſtellten Statiſtik die Lebensmittelpreiſe auf einer Höhe, die das Dreifache des Goldkurſes des Dollars vom gleichen Tage oder mehr ausmacht. In mittleren Städten und erſt recht in den Induſtriebezirken iſt die Sachlage die gleiche. Nur etwa Auslandslebensmittel haben noch eine vernünftige Kalkulation nach den tatſächlichen Wertſätzen, alles, was vom Inlande kommt, iſt um das Vielfache übertenert. Das ſolche Erſcheinungen nur dazu geeignet ſind, jede Geſundung unſerer Wirtſchaft zu unterbinden und direkt ſtaats- und volksfeindlich zu wirken, iſt ſelbſtverſtändlich. Da vom gütlichen Warten keine Einſicht nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten iſt, iſt es Pflicht jeder Behörde und jeder Regierungsgewalt, hier ſo bald als möglich mit ſtärkſten Maßnahmen einzugreifen.

Sachſen unter Reichsverwaltung.

Der frühere Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze, der vordem ſächſiſcher Miniſter war, iſt zum Reichskommiſſar für Sachſen ernannt worden.

Wir haben mehr Konflikte im Reich, als unbedingt notwendig iſt; zu dem bayeriſchen, der ſich in den letzten Tagen äußerlich ſcharf zuſpitzte, wo man aber doch hinter vielleicht allzu großen Worten auf beiden Seiten, die doch immerhin Möglichkeiten einer Verſtändigung ſind, iſt nun auch der ſächſiſche in ein akutes Stadium getreten und wird dadurch, ſo merkwürdig es klingt, zur Milderung des bayeriſchen zweifellos beitragen.

Die Wurzel des Streites zwiſchen Bayern und dem Reich liegt ja letzten Endes darin, daß die bayeriſche Regierung der Meinung iſt, und dieſe Meinung auch von den wichtigſten bayeriſchen Parteien geteilt wird, die Reichsregierung ſtehe allzu ſehr unter dem ſozialdemokratiſchen Einfluß, nicht nur zahlenmäßig, ſondern auch in ihrer Wirkſamkeit. Dabei hat es dann beſonders in Bayern verſchnupft, daß man in Berlin Bayern und Sachſen auf dieſelbe Stufe ſtellte, daß ſogar vielfach in maßgebenden Berliner politiſchen Kreiſen der bayeriſche Fall als der ſchlimmere hingeſtellt wurde.

Die Reichsregierung hat nun durch ihr Vorgehen gegen die kommuniſtiſchen Ausſchreitungen tatſächlicher und redneriſcher Natur in Sachſen ſozuſagen das Gegenteil der bayeriſchen Meinung vor Augen geführt. Das Ultimatum der Reichsregierung an den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner war veranlaßt worden durch die Reden der kommuniſtiſchen Miniſter und durch Flugblätter gegen die Reichsregierung, die von der geſamten ſächſiſchen kommuniſtiſchen Landtagsfraktion unterzeichnet waren, zu der auch die kommuniſtiſchen Miniſter gehören. Die amtliche Mitteilung darüber ſagte:

> Nachdem die der ſächſiſchen Landesregierung angehörenden kommuniſtiſchen Mitglieder in Aufrufen an die ſächſiſche Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten und zur Auflehnung gegen die Reichsgewalt aufgereizt haben, hat der Reichskanzler den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner aufgefordert, den Rücktritt der derzeitigen ſächſiſchen Landesregierung herbeizuführen, da die Reichsregierung die gegenwärtige ſächſiſche Regierung nicht mehr als eine Landesregierung im Sinne der Reichsverfaſſung anerkennt.

Die ſächſiſche Regierung lehnte dieſes auf einen Tag befriſtete Ultimatum ab, da kein politiſcher Anlaß dazu vorliege und das Verlangen der Reichsregierung nach der Reichsverfaſſung unzulälſig ſei. Daraufhin hat die Reichsregierung den früheren Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze, der Deutſchen Volkspartei angehörig, zum Regierungskommiſſar in Sachſen ernannt, und außerdem iſt der Reichskanzler ermächtigt worden, auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten, die ſächſiſche Regierung oder ſächſiſche Behörden abzuſetzen. Auch dadurch wird die Regierung Zeigner als nicht mehr amtierend angeſehen, daß der General Müller einen Zuſammentritt des Landtages bis zu dem Augenblick verbietet, als er durch den Reichskommiſſar zuſammenberufen wird.

*

Verordnung des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident hat nachſtehende Verordnung erlaſſen:

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung verordne ich zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiete des Freiſtaates Sachſen folgendes:

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

42] (Nachdruck verboten.)

„Aber Sie wiſſen vermutlich nicht, daß der ſaubere Herr durch einen Pariſer Mittelsmann noch ein artiges Sümmchen eingeſteckt hat, um mir mein Weiterkommen aus Paris zu ermöglichen!“ brauſte Nußbaumer geärgert auf. „Ja, blicken Sie nur ſo erſtaunt!“ ſetzte er triumphierend hinzu, als Nebe den Ausdruck leichter Betroffenheit nicht von den Geſichtszügen fernhalten konnte. „Ich will ſchon kein Blatt vor den Mund nehmen, läßt man mich nicht los, iſt mir alles egal! Ich will nicht nur dieſen Herrn v. Maltitz vor der Offentlichkeit bloßſtellen, da iſt auch ein Herr Kriminaldirektor, der ſich auf ſeine verſchuldete Strandvilla von mir ſehr hohe „Hypotheken“ hat vorſtrecken laſſen ... warum und wofür? ſagt der Expedition der Zeitung ... oder ich ſage es vor der Offentlichkeit ... es ſoll eine heilloſe Blamage geben, verlaſſen Sie ſich drauf ... und Ihnen kann's auch übel aufſtoßen, mein Beſter, man wird ſich's ſchon merken, daß der Stein durch Ihre uebefugte Einmiſchung ins Rollen der Stein durch Ihre unbefugte Einmiſchung ins Rollen Beweiſe dafür, daß man meine Verhaftung gar nicht will, dazu weiß ich viel zu viel. Ich meine es gut mit Ihnen, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf, Sie kommen in Teufels Küche, Herr, hängen Sie meine Verhaftung an die große Glocke und informieren Sie ſich nicht vorher!“

„Ihr Ehrenwort haben Sie mir ſchon wiederholt gegeben“, entgegnete Nebe geringſchätzig. „Im übrigen bringen Sie Ihre Anklagen an geeigneter Stelle vor, unſere Beamtenſchaft ſteht über Ihre Angriffe erhaben da, es mag räudige Schafe geben, das iſt nicht zu vermeiden und kommt überall vor, aber der Stand als ſolcher ſteht makelrein ... Und nun gnug damit. Wenn's gefällig iſt, begeben wir uns jetzt nach der Ihnen zugewieſenen Kajüte!“

Wutknirſchend folgte ihm der Verhaftete. Er mußte es ſich gefallen laſſen, daß Nebe ihm in Gegenwart einiger handfeſter Stewards die Taſchen durchſuchte und deren geſamten Inhalt an ſich nahm; ſelbſt der Hoſenträger mußte Nußbaumer ſich entledigen. Nachdem auch die letzte Möglichkeit, einen Selbſtmord zu begehen, dem Gefangenen genommen war, ſchloß ihn Nebe in die Kajüte ein und begab ſich an Deck. Dort konnte er den Beglückwünſchungen der Schiffsoffiziere ſowie der zahlreichen Paſſagiere nicht entgehen, die ſämtlich neugierig waren, näheres über den ſenſationellen Zwiſchenfall in Erfahrung zu bringen.

Nebe verhielt ſich indeſſen wortkarg; er machte nur die unumgänglichſten Mitteilungen und zog ſich, ſobald dies nur irgendwie tunlich war, nach einem leeren Plätzchen am Oberdeck zurück. Dort ſtand er lange und ſtarrte zu den geſänftigt wogenden Meereswellen nieder und verfolgte den ſchießenden Flug der langbeſchwingten, weißſchimmernden Seemöwen. Er hatte alle Urſache dazu, ſich froh und ſtolz zu fühlen. Die Andeutungen des Verbrechers hatten ihm all das, was bisher nur als dunkle Vermutung im Grunde ſeiner Seele gelebt hatte, zur ſicheren Gewißheit werden laſſen. Nun wußte er, warum er neulich bei der Beförderung übergangen und von ſeiten des v. Maltitz alles angeſtrengt worden war, ihn aus dem Amte zu entfernen; man hatte ſeine Gegenwart drückend empfunden und ihn auf gute Manier los ſein wollen. Das war ja die gewiſſermaßen unterſtrichene Antwort auf ſein neuerliches Grübeln. Warum alſo die niedergedrückte Seelenſtimmung, dieſe Angſt vor dem in dunkler Zukunft ruhenden Verhängnis, dem er ebenſo unaufhaltſam entgegenſteuerte, wie dieſes Schiffes Kiel dem Heimatshafen? Unſinnige Vorſtellungen, er hatte ſeine Karten vortrefflich gemiſcht und niemand konnte ihn unbefugt ins Spiel ſehen. Warum wollte er ſich durchaus darauf verſteifen, gewiſſenhafter zu ſein als ſo viele andere? Und doch! Wie anders wäre es geweſen, wenn er ſeines heutigen Erfolges ſich ſo recht von Herzen zu freuen vermocht hätte, wie er es früher getan. Aber die Freude am Erfolg war dahin; der dort unten in der Kajüte eingeſchloſſen war und ſeiner Beſtrafung entgegenfuhr, war gewiß ein verächtlicher Spitzbube, der kein Mitleid verdiente ... aber was war er ſelbſt? Ein Halunke, der den anderen im Namen des Geſetzes transportiert ... Ach, das Leben war doch ein Narrenſpiel! Und der größte Narr war ſchließlich, wer es ernſt nahm. Weg mit den törichten Gedanken, die doch am unabänderlich Geſchehenen nichts mehr korrigieren konnten. Den Kopf in die Höhe und vorausgeblickt. Nun, wo er den inneren Halt verloren, ſollten die Leute ihn nur um ſo mehr achten müſſen. Was er geworden war, das wollte er auch ganz ſein.

Neuntes Kapitel.

Arnold v. Maltitz verlebte inzwiſchen eine guten Tag. Keine innere Stimme gab ihm Kunde von dem Ungewitter, das ſich über ſeinem Haupte zuſammenbraute. Barg die Vergangenheit wirklich Kompromittierendes für ihn, ſo glaubte er es in deren dunklen Schoß jedenfalls gut und für immer begraben. Was wollte er im übrigen mehr? Hatte er nicht eine vorzügliche, gutbezahlte Poſition, um die ihn Hunderte beneideten? Allerdings, die Manichäer machten ihm den Kopf warm, aber ſchließlich hatte er nichts von ihnen zu fürchten, denn ſo klug waren ſie alle, um zu begreifen, daß es in ihrem eigenſten Intereſſe lag, ihn unangefochten im Beſitz ſeiner Stellung zu belaſſen und ja nicht den Vorgeſetzten mit Anzeigen zu kommen. Die machten ihm alſo keine bange Stunde, wenigſtens augenblicklich nicht. Wie es ſpäter werden ſollte, das wußte der junge Lebemann freilich ſelbſt nicht, aber er war weit entfernt, ſich darum den Kopf heiß zu machen. Da würde ihm ſchon ein freundlicher Zufall zu Hilfe kommen; warum auch nicht? Er war ja ein patenter Kerl, beſaß einen feudalen Namen, hatte weitreichende Familienverbindungen. Da mußte es ja komiſch zugehen, landete er nicht früher oder ſpäter in dem ſicheren Hafen einer reichen Heirat. Später natürlich, jetzt war er noch jung und wollte ſein Leben genießen.

(Fortſetzung folgt.)

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, für die Dauer der Geltung dieser Verordnung Mitglieder der sächsischen Landesregierung und der sächsischen Landes- und Gemeindebehörden ihrer Stellung zu entheben und andere Personen mit der Führung der Dienstgeschäfte zu betrauen. Auf Richter der ordentlichen Gerichtsbarkeit findet die Vorschrift keine Anwendung.

Die Verordnung, betreffend der zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet nötigen Maßnahmen, vom 26. September 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 905) bleibt im übrigen unberührt.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Zwischenspiele und Einigungsbestrebungen.

Um die Tatsache der Ministerentsetzung in Dresden hat sich sofort eine Legende gebildet. Während aus **Dresden** starke Schilderungen von militärischem Aufmarsch mit klingendem Spiel und Gewaltanwendung verbreitet würden, gibt eine Darstellung von Berliner Regierungsseite eine wesentlich harmlosere Schilderung der Vorgänge. Jedenfalls wurde das Landtagsgebäude zunächst besetzt und anscheinend später wieder freigegeben, da das Verbot des Militärbefehlshabers, der Landtag dürfe nicht zusammentreten, wohl nicht aufrecht zu erhalten war. Dienstag nachmittag wurde aus Dresden gemeldet:

Der sächsische Landtag ist kurz nach ½2 Uhr zusammengetreten. Der Präsident Winkler teilt mit, daß in Anbetracht der gegenwärtigen Lage die Sitzung auf 6 Uhr nachmittags vertagt werden müsse, um den Fraktionen Gelegenheit zu vorherigen Beratungen zu geben.

Wie verlautet, schweben zwischen dem Reichskommissar Dr. Heinze und den sächsischen Parteiführern gegenwärtig Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung. Sollten diese zu einem Ziele führen, so würde der Landtag einen neuen Ministerpräsidenten wählen. Die militärische Besetzung des Landtags ist in eine polizeiliche umgewandelt worden.

Aufruf Heinzes.

Der Reichskommissar Dr. Heinze hat einen Aufruf an die sächsische Bevölkerung erlassen, in dem er es als seine Aufgabe bezeichnet, Ordnung und Sicherheit im Lande wiederherzustellen, Plünderungen zu verhüten, den Terror der Straße und in den Betrieben zu brechen und damit die Rechtssicherheit zu schaffen, die die Voraussetzung für jede gedeihliche Arbeit und das Ansehen der sächsischen Wirtschaft ist. Die Hauptsorge sei, für die Ernährung der Bevölkerung das Möglichste zu tun und so rasch als möglich unter Zusammenfassung aller verfassungstreuen Kräfte die Bildung einer neuen Regierung auf parlamentarischer Grundlage zu fördern. Vorläufig habe er zur Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte beauftragt für das Ministerium des Innern: Ministerialdirektor a. D. Dr. **Schmitt**, Finanzministerium: Ministerialdirektor Dr.-Ing. **Just**, Wirtschafts- und Arbeitsministerium: Ministerialdirektor Dr. v. **Hübel**, Ministerium der Justiz: Oberlandesgerichtspräsident Dr. **Mannsfeld**, Ministerium für Volksbildung: Ministerialdirektor Dr. **Wölker**.

*

Parole zum Generalstreik.

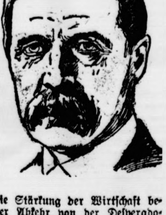
Die Spitzenorganisationen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Afa und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, sowie die Parteiorganisationen der V. S. P. D. und K. P. D. für Sachsen haben einen dreitägigen Generalstreik für ganz Sachsen beschlossen.

In zahlreichen industriellen Betrieben ist es zu **Teilausständen** gekommen. In Freital und Chemnitz wird gestreikt. Von einer einheitlichen Durchführung des Generalstreiks in ganz Sachsen kann nicht gesprochen werden. In Dresden sind die staatlichen Betriebe der Streikparole nicht gefolgt. Auch erscheinen die Zeitungen. Der Generalstreik in Bautzen ist durchgeführt. Sämtliche größeren Betriebe liegen still. Die Elektrizitäts- und Wasserversorgung ist eingestellt. Auch die Zeitungen können nicht erscheinen.

Von **Berlin** sind die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten **Wels** und **Dittmann**, ferner der demokratische Reichstagsabgeordnete **Fischer** nach Dresden gereist, um Versuche zur Bildung einer neuen Regierung zu machen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt **Mittwoch** in Berlin zusammen, um Beschlüsse zu fassen. Nach einer Mitteilung des Vorwärts hätten die sozialdemokratischen Reichsminister in einer Nachtsitzung des Kabinetts „ihrer Entrüstung über die Dresdener Heinze-Müller-Wirtschaft schärfsten Ausdruck" gegeben. Das Blatt knüpft daran die Behauptung, daß Reichswehrminister Dr. **Geßler** plötzlich erkrankt sei. Ob diese Behauptung mehr als irgendwelchen parteipolitischen Hintergrund hat, ließ sich noch nicht feststellen.

Bonar Law †.

Der schon länger leidende, jetzt an Lungenentzündung erkrankte ehemalige englische Ministerpräsident Bonar Law ist gestorben.



Zwischen dem Kriegspremier und Miturheber des Friedensvertrages von Versailles Lloyd George und dem jetzigen Premier Baldwin schob sich die Präsidentschaft des Verstorbenen als ziemlich unfruchtbare Episode ein. Er war Schatzkanzler im Kabinett Lloyd George gewesen und gehörte auch den britischen Bevollmächtigten in Versailles an. 1921 schied er aus dem Ministerium Lloyd George, was eine erhebliche Schwächung dieses vielleicht von mehr Impulsen als staatsmännischen Vollkommenheiten bewegten Politikers bedeutete. Anderthalb Jahr blieb Bonar Law der politischen Bühne fern, als er als Führer der Konservativen wieder auftauchte, gab er das Zeichen zum Sturz Lloyd Georges. Aber gründliche Erfolge blieben, als er an die Stelle des Gestürzten getreten war, fern. Weder konnte er die Arbeitslosigkeit im Innern noch die Stärkung der Wirtschaft beseitigen, noch trotz deutlicher Abkehr von der Desperadopolitik Poincarés sich zu **Taten** in dieser Richtung aufraffen. Er ließ Frankreich in das Ruhrgebiet einmarschieren, ohne den Weg zu finden, wie dieser verhängnisvolle Schritt zu verhindern war, obwohl er ihn offen verurteilte. Diese Schwäche, sich nach irgendeiner Richtung zu entschließen, wie auch sein körperliches Leiden, anscheinend Kehlkopfkrebs, mögen zu gleichen Teilen seinen Rücktritt zu Ostern dieses Jahres beschleunigt haben. Baldwin ersetzte ihn. Er war in Kanada geboren und ist 65 Jahre alt geworden.

Englische Anfrage an Poincaré

Er soll klare Auskunft geben.

In der Montags-Kabinettsitzung, die sich mit dem Text der französischen Note über die Sachverständigenkommission beschäftigte, hat die Mehrheit die Ansicht ausgedrückt, diese Frage könne nicht weiter diskutiert werden, wenn Poincaré nicht auf einen Teil seiner Einschränkungen verzichte. Man beschloß, von der französischen Regierung sofort folgende Aufklärungen zu verlangen:

1. An welchem Tage könnte die Sachverständigenkommission ihre Beratungen beginnt?

2. Welche Mächte sollen eingeladen werden, Delegierte zur Sachverständigenkommission zu entsenden? Sollen auch neutrale Staaten eingeladen werden?

3. Werden die Sachverständigen von den Regierungen oder von der Reparationskommission ernannt werden?:

Die Regierung hofft, **umgehend** Nachricht aus Paris zu erhalten, um über die tatsächlichen Absichten Poincarés endlich unterrichtet zu sein.

Der Separatistenunfug am Rhein.

Erklärung des Ministers Fuchs.

Der Minister für die besetzten Gebiete Fuchs sprach sich über die Separatistenbewegung und die Lage aus, wobei er sagte: So sehr die Ereignisse noch im Flusse sind, hat sich doch in den letzten Tagen immer deutlicher herausgestellt, daß die Franzosen ganz offen und unter Anwendung ihrer militärischen Machtmittel der Separatistenbewegung zum Erfolg zu verhelfen suchen. Gleichzeitig liegen jetzt auch in der führenden ausländischen Presse unzweideutige Zeugnisse dafür vor, daß die Träger der Bewegung und ihre Helfershelfer sich aus den denkbar minderwertigsten Elementen zusammensetzen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich gerade auf Grund dieser Zeugnisse unbeeinflußter Ausländerberichterstatter feststelle, daß die Separatistenbewegung ein verbrecherischer Überfall ist, daß aber der Wille des rheinischen Volkes sich dem frevelhaften Beginnen mit unbeugsamem Mute entgegenstemmt.

*

Diebstähle und Plünderungen

Da die Sonderbündler ernsthafte politische Erfolge nicht erzielen können, vielmehr überall vertrieben werden, wo fremde Bajonette sie nicht schützen, haben sie einstweilen ein Räuberdasein begonnen. In **Krefeld** stahlen sie 72 Billionen Lohngelder, bei **Mainz** zündeten sie das Dorf Rüsselsheim an und stahlen etwa 20 Billionen Geld

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ausdehnung des Vertrages von Rapallo.

Vor einigen Tagen hat im Auswärtigen Amt zu Berlin der Austausch der Ratifikationsurkunden über Ausdehnung des Rapallo-Vertrages vom 16. April 1922 auf die sozialistischen Sowjet-Republiken der Ukraine, Weißrußland, Georgien, Aserbeidschan, Armenien und die Republik des Fernen Ostens durch Staatssekretär Freiherrn v. Maltzan und den Botschafter der Vereinigten Sowjet-Republiken Krestinski stattgefunden. Der Vertrag von Rapallo ermöglicht Wiederaufnahme des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Rußland.

Verhandlungsbasis für Bayern.

Der bayerische Ministerrat hat getagt. Über das Ergebnis wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben werden. **Man glaubt eine Verhandlungsbasis gewonnen zu haben**, die es Bayern ohne Aufgabe seines grundsätzlichen Standpunktes ermöglicht, den Weg des Ausgleichs zu beschreiten. Der bayerische Gesandte Dr. v. Preger nimmt in diesem Sinne Instruktionen mit nach Berlin. Am schwierigsten wird sich in der weiteren Verhandlung die Personalfrage Lossows erweisen.

Türkei.

× **Kemal Pascha Präsident der Türkischen Republik. Die Nationalversammlung von Angora hat die Türkei zur Republik erklärt und Mustapha Kemal Pascha zum Präsidenten ernannt.**

Die Entscheidung der türkischen Nationalversammlung, die Konstantinopel endgültig seiner Bedeutung als Hauptstadt des Reiches entkleidet, ist in erster Lesung bereits vor vierzehn Tagen mit großer Mehrheit gefallen. Hand in Hand mit dieser Entschließung geht nunmehr die amtliche Umbenennung der Türkei aus einem „Osmanischen Kaiserreich" in eine „Türkische Republik". Der neue Kalif, nunmehr also ein rein geistliches Oberhaupt des Islam, wird voraussichtlich weiter in Konstantinopel residieren und mit den Staatsgeschäften nichts mehr zu tun haben. Mustapha Kemal Pascha steht an der Spitze der stärksten Partei, der von ihm begründeten Volkspartei.

Aus In- und Ausland.

Bern. Das Schweizerische Aktionskomitee für den Anschluß **Vorarlbergs** an die Schweiz hat seine Tätigkeit eingestellt.

Moskau. Auf Anregung von Moskauer Arbeiterinnen wurde ein Verband zur **Hilfe von Kindern von Arbeitern in Deutschland** gegründet, deren Tätigkeit sich auf den gesamten Sowjetbund erstreckt.

Moskau. Die Nachricht, daß eine angebliche Konzentration der **Roten Armee** an den Grenzen Polens und Estlands zur Unterstützung der deutschen Kommunisten im Falle einer Revolution vor sich gehe, ist **unsinnig**. So meldet die Russische Telegraphen-Agentur.

Goldrechnung bei der Bahn.

Vom 1. November ab.

Die Eisenbahnverwaltung hat das System angenommen, das seit einiger Zeit schon im Kohlen- und Brothandel üblich war — jeden Tag eine Steigerung der Preise. Die augenblickliche, letzte Erhöhung der Tarife um 300 % für Personenfahrpreise vom Montag, den 29. Oktober ab soll nur bis zum 31. Oktober gelten.

Vom 1. November ab geht die deutsche Reichsbahn im Personen-, Güter- und Gepäckverkehr zum Goldrechnungstarif über. Die bisherigen Grundzahlen, die durch Vervielfachung mit der Schlüsselzahl den zu erlegenden Papiermarkbetrag ergaben, werden auch künftig der Tarifberechnung zugrunde gelegt, nur mit dem Unterschiede, daß die Vervielfachung mit dem jeweiligen Kurs der Goldmark erfolgt.

Der Umrechnungskurs der Goldrechnungsmark in die Papiermark wird täglich auf Grund des amtlichen Dollarkurses an der Berliner Börse festgesetzt und den Eisenbahndienststellen telegraphisch mitgeteilt. Dieser auf Mill abzurundende Umrechnungskurs gelangt am nächsten für die Umrechnung der Goldtarifsätze in Papiermar Anwendung. Besondere Einrichtungen, wie Verweisun bestimmte Schalter, im Notfalle an bestimmte Wechsel läßt sich dort nicht umgehen, wo bei zunehmendem U von Rentenmark, Dollarschatzanweisungen, Goldanleihe die Umrechnung am Zahlkartenschalter die Abfertigun sehr aufhalten würde. An der **viertägigen Gül keit der Fahrkarten** ändert sich auch bei Einfüh der Goldmark **nichts**. Die **Rückgabe** der Fahrk am Schalter ist **nur am Lösungstage** zugelassen.

Fahrgeld, Gepäck, Fracht usw. werden zum Gold am Tage der Zahlungsanweisung erstattet. Frachtstun findet nur noch auf Goldbasis statt. Nachweisungen fin noch in Goldmark zugelassen. Der zehnprozentige Zus bei Überweisungsfrachten fällt mit Einführung des umrechnungstarifes weg.

Arbeitsmöglichkeit für Krupp.

Einigung mit den Franzosen.

In Essen erfährt man, daß die Verhandlungen Firma Krupp mit der französischen Kommission in Dü dorf in den nächsten Tagen zu einem Abschluß gelangen den. Die Firma Krupp soll dadurch die Möglichkeit erha gegen Hinterlegung einer Sicherheit ohne Festlegung spätere Dauerabgaben die produktive Arbeit in einem ge über den letzten Wochen erweiterten Maße wieder a nehmen. Hierdurch würde sich eine längere Arbeitslosi für etwa 75 000 Arbeiter und Angestellte in Essen, M hausen sowie den Kruppschen Zechen vermeiden lassen.

Unklarheit über die Beamtengehält

Warum keine deutlichen Angaben!

Berlin, Ende Oktob

Von Zeit zu Zeit werden Angaben über Veränder gen in der Beamtenbesoldung gemacht, die alles an aber keinerlei Klarheit über den wirklichen Stand der hälter geben. Trotz aller Nachfragen bei Behörden anderen Stellen ist es ebensowenig den Zeitungen wie interessierenden Genossenschaften u. dgl. möglich, gl Angaben über den tatsächlichen Stand der Gehälter zu langen. Da ist viel von Grundgehältern, Ortszuschlä Haushaltszulagen, Teuerungszulagen, Meßzahlen was der einzelnen Faktoren mehr sind, die Rede, knappe und für praktische Zwecke einzig brauchbare teilung, wieviel eigentlich die Bezüge der Beam kategorien in jeder Woche oder jedem Monat betra kommt nicht heraus. Die Zeitungen geben dann die lü haften Zahlen mit den daraus gezogenen Schlüssen wi und ziehen sich entrüstete Zuschriften über „Beam feindschaft" zu, wenn etwas nicht in Ordnung scheint. Beamtenfeindschaft kann dabei natürlich nicht die sein. Wohl aber muß man endlich **deutliche A schlüsse** bei jedesmaligen Veränderungen verla soll der Gedanke nicht genährt werden, daß die Verbe lichung vor der Öffentlichkeit vielleicht nicht ganz ohne sicht nun seit längerer Zeit aufrechterhalten wird.

Wertbeständige Lohnzahlun

Teilweise von nächster Woche ab.

Eine halbamtliche Mitteilung der Reichsregierung sagt, daß in Besprechungen auf Grund der Erklärung Vertreters des Reichsfinanzministeriums festgestellt wu daß **wertbeständige Zahlungsmittel** in e zur Lohnzahlung ausreichenden Menge in der laufen Woche **noch nicht** zur Verfügung stehen. Erst in der k menden Woche wird ein zunächst noch **geringer** Bru**teil der Löhne** und Gehälter wertbeständig ausgez werden können. Der Übergang zur vollen Bezahlung wertbeständigen Zahlungsmitteln wird dann noch ei Wochen in Anspruch nehmen. Er kann sich naturgemäß in dem Ausmaße vollziehen, in dem die Herstellung w beständiger Zahlungsmittel technisch möglich ist.

Dabei ist zu beachten, daß wertbeständige Zahlu mittel eines erhöhten Schutzes gegen Fälschung bedü und daher in ihrer Herstellung gewissen Beschränku unterliegen. Alle Beteiligten waren darüber einig, daß Verteilung der wertbeständigen Lohnzahlungsmittel auf einzelnen Berufs- und Erwerbszweige möglichst **glei mäßig** erfolgen muß und hierbei insbesondere d **Reich nicht schneller als die Privatindust** vorgehen darf. Die Vertreter der Spitzengewerkschaften derten einmütig den sofortigen Übergang zur Berechn der Löhne in Goldmark. Eine endgültige Klärung d Teilfrage ist noch nicht erfolgt. Die Besprechungen hier werden unter Zuziehung der Vereinigung der deut Arbeitgeberverbände fortgesetzt

Börse und Handel.

In tausend Mark **Was kosten fremde Werte?** In tausend

Börsenplätze	30. 10.		29. 10.	
	gesucht	angeb.	gesucht	ange
Holland 1 Guld.	25 137 000	25 263 000	25 137 000	25 263
Dänemark 1 Kr.	11 172 000	11 228 000	11 172 000	11 228
Schweden 1 Kr.	16 957 000	17 043 000	16 957 500	17 043
Norwegen 1 Kr.	9 975 000	10 025 000	9 975 000	10 025
Amerika 1 Doll.	64 838 000	65 162 000	64 838 000	65 162
England 1 Pfd.	289275000	290725000	289275000	290725
Schweiz 1 Fr.	11 571 000	11 629 000	11 571 000	11 629
Frankreich 1 Fr.	3 791 000	3 809 000	3 771 000	3 789
Belgien 1 Fr.	3 132 000	3 147 000	3 232 000	3 248
Italien 1 Lira	2 913 000	2 927 000	2 913 000	2 927
Tschechien 1 Kr.	1 895 000	1 905 000	1 895 000	1 905
Österr. 1000 Kr.	918 000	922 000	908 000	912
Ungarn 1000 Kr.	3 491 000	3 509 000	3 491 000	3 509

Eine Goldmark = 15,470 Milliarden Papierm demnach 1 **Milliarde** Papiermark etwa 6½ Goldpfen

* **Produktenmarkt. Berlin**, 30. Oktober. Der Markt lief in ruhiger Haltung. Weizen wurde von den Mühlen in beschränktem Maße gekauft. In Gerste und Hafer bes einige Nachfrage. Alle andern Artikel wenig verändert.

Nichtamtlich: Für Weizen, Roggen, Hafer, Ge Mais, Weizenmehl, Roggenmehl waren Preise nicht zu mitteln.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommis für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 K gramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in lionen Mark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 12000 14 000, desgl. Haferstroh 11 000—13 000, desgl. Gerstens 10 000—12 000, Roggenlangstroh 10 000—11 000, bindfadeng Roggen- und Weizenstroh 9500—10 500, loses Krummstroh bis 9000, Häcksel 20 000—21 000, handelsübl. Heu 7000—10 gutes Heu 10 000—14 000.

ſtellt. Dieſer auf Milli
es gelangt am nächſten
otarifſätze in Papiermar
chtungen, wie Verweiſun
e an beſtimmte Wechſelk
wo bei zunehmendem Un
nweiſungen, Goldanleihe
nſchalter die Abfertigun
viertägigen Gül
dert ſich auch bei Einfüh
Rückgabe der Fahrk
ungstage zugelaſſen.
uſw. werden zum Gold
ung erſtattet. Frachtſtun
tatt. Nachweiſungen ſind
Der zehnprozentige Zuſ
mit Einführung des G

eit für Krupp.

en Franzoſen.

daß die Verhandlungen
iſchen Kommiſſion in Dü
inem Abſchluß gelangen
urch die Möglichkeit erha
herheit ohne Feſtlegung
ktive Arbeit in einem ge
terten Maße wieder a
eine längere Arbeitsloſi
Angeſtellte in Eſſen, N
echen vermeiden laſſen.

Beamtengehälte

lichen Angaben!

Berlin, Ende Oktobe

Angaben über Veränder
gemacht, die alles an
n wirklichen Stand der
chfragen bei Behörden
enig den Zeitungen wie
en u. dgl. mögli h, gl
Stand der Gehälter zu
ndgehältern, Ortszuſchlä
szulagen, Meßzahlen
mehr ſind, die Rede,
ecke einzig brauchbare
ie Bezüge der Beam
er jedem Monat betra
ngen geben dann die lü
gezogenen Schlüſſen wi
Zuſchriften über „Beam
cht in Ordnung ſcheint.
i natürlich nicht die
endlich deutliche A
Veränderungen verlan
werden, daß die Verbe
ielleicht nicht ganz ohne
frechterhalten wird.

Lohnzahlun

chſter Woche ab.

ung der Reichsregierung
f Grund der Erklärung
niſteriums feſtgeſtellt wu
lungsmittel in e
n Menge in der laufen
ung ſtehen. Erſt in der
ſt noch geringer Br
er wertbeſtändig ausge
g zur vollen Bezahlung
ln wird dann noch ei
Er kann ſich naturgemäß
n dem die Herſtellung m
iſch möglich iſt.
ß wertbeſtändige Zahlun
gegen Fälſchung bedü
g gewiſſen Beſchränku
aren darüber einig, daß
Lohnzahlungsmittel auf
ſzweige möglichſt glei
hierbei insbeſondere d
die Privatinduſt
er Spitzengewerkſchaften
Übergang zur Berechn
e endgültige Klärung d
Die Beſprechungen hier
Vereinigung der deutſ

Handel.

mde Werte? In tauſend

ngeb.	29. 10. geſucht	ange
263 000	25 137 000	25 263
28 000	11 172 000	11 228
43 000	16 957 500	17 043
25 000	9 975 000	10 025
162 000	64 838 000	65 162
725000	289275000	290725
29 000	11 571 000	11 629
09 000	3 771 000	3 789
47 000	3 232 000	3 248
27 000	2 913 000	2 927
05 000	1 895 000	1 905
22 000	908 000	912
09 000	3 491 000	3 509

470 Milliarden Papierm
mark etwa 6½ Goldpfen

30. Oktober. Der Markt
wurde von den Mühlen
In Gerſte und Hafer beſt
Artikel wenig verändert.
zen, Roggen, Hafer, Ge
waren Preiſe nicht zu

r Preisnotierungskommiſ
roßhandelspreiſe pro 50 K
den Berliner Markt (in
und Weizenſtroh 12 000
—13 000, desgl. Gerſten
10 000—11 000, bindfaden
0 500, loſes Krummſtroh
handelsübl. Heu 7000—10

Amtlicher Dollarkurs vom 31. Oktober:

72 680 000 000

mitgeteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle** der Darmſtädter **und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien**

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung **der Landwirtſchaftskammer. Hamburg,** 30. Oktober **1923.**
Es **wurden gezahlt** für **ein Pfund Lebend-Gewicht:**
Von **der Ueberwachungskommiſſion** feſtgeſetzte Richtpreiſe **für Schweine aller** Qualitäten ..... 10-12 **Milliarden**
Zufuhr: **2308. — Handel rege.**

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung **der Landwirtſchaftskammer.** Hamburg, 30. Oktober **1923**
Es wurden **gezahlt** für ein **Pfund** Lebendgewicht:
1, 2 und 3. Qualität, **Einheitsrichtpreis** ..... 12 Milliarden
Nüchterne **Kälber** .... 7-8 Milliarden
Zufuhr: **575.** — Handel rege.

Getreide. Hamburg, 30. **Oktobr. Bericht des Vereins der Getreideh.**
(Preiſe in Goldanleihe)
Weizen 1,85—1,90 Dollar, **Roggen** 1,73—1,80, **Hafer** 1,35—1,40, inländiſche **Gerſte** 1,70—1,80.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 31. **Oktober.**

☐ **Die Reichsbahn nimmt noch keine Goldanleihe.** Wie vom Präſidium der Berliner Reichsbahndirektion mitgeteilt wird, ſind die Eiſenbahnſchalter augenblicklich noch nicht in der Lage, wertbeſtändige Zahlungsmittel anzunehmen. Die Vorbereitungen für die Einrichtung von Wechſelkaſſen oder ähnlichen Inſtituten ſind aber bereits in Angriff genommen.

☐ **Ein Telephongeſpräch 1½ Milliarden.** Durch die Reichspoſtverwaltung werden jetzt die Sätze bekanntgegeben, die ab 1. November im Telephon- und Telegrammverkehr Geltung haben. Für den Fernſprechverkehr iſt folgender Tarif vorgeſehen. Die Gebühr für ein Ortsgeſpräch von einer Teilnehmerſtelle oder einer öffentlichen Sprechſtelle aus beträgt 1500 Millionen Mark. Mindeſtens werden für einen Hauptanſchluß monatlich angerechnet in Ortsnetzen mit nicht mehr als 500 Hauptanſchlüſſen 20 Ortsgeſpräche, mit mehr als 50 bis einſchließlich 1000 Hauptanſchlüſſen 30 Ortsgeſpräche, mit mehr als 1000 bis einſchließlich 10 000 Hauptanſchlüſſen 40 Ortsgeſpräche, mit mehr als 10 000 Hauptanſchlüſſen 50 Ortsgeſpräche. Für ein Ferngeſpräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer werden erhoben bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometern einſchließlich 1500 Millionen Mark, von mehr als 5 Kilometern bis zu 15 Kilometern 3000 Millionen Mark, von mehr als 15 Kilometern bis zu 25 Kilometern 4500 Millionen Mark uſw. Für dringende Geſpräche das Dreifache, für Blitzgeſpräche das Hundertfache der einfachen Geſprächsgebühr. — Im Telegrammverkehr beträgt die Grundgebühr 2400 Millionen Mark, und außerdem für jedes Wort 1200 Millionen Mark. Ortstelegramme: Grundgebühr 1200 Millionen Mark, und außerdem für jedes Wort 600 Millionen Mark. Vorausbezahlung der Eilbeſtellung (XP) 300 Millionen Mark.

Die **Verwechſlungsmöglichkeit zwiſchen Dollarſchatzanweiſungen und Goldanleihe** iſt ziemlich groß, und ſoll auch ſchon einigemal ſich unangenehm bemerkbar gemacht haben. Denn auf den Stücken der Goldanleihe ſteht nichts von „Goldanleihe“, nichts von „wertbeſtändiger Anleihe“. Fettgedruckt iſt dagegen genau wie bei den Dollarſchatzanweiſungen zu leſen: „Schatzanweiſung des Deutſchen Reiches“ und ferner „ſoundſoviel Mark Gold gleich ſoundſoviel Dollar“; woraus jeder ſich zuſammenreimt: „Ich habe eine Dollarſchatzanweiſung vor mir.“ Die Stücke beider Anleihen zeigen nicht nur auf den erſten Blick die gleiche Aufſchrift und eine ähnliche Form, ſondern in einzelnen Kategorien auch die gleiche Farbe. Ein weſentlicher Unterſchied iſt bei näherem Hinſehen bald zu entdecken, denn die Dollarſchatzanweiſungen ſind 1926, die Goldanleihe 1935 einlösbar.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das uns entriſſene Lügumkloſter begeht im November ſein 750jähriges Beſtehen. Der ſtark deutſchgeſinnte Flecken gehört, wie manche ſchleswig-holſt. Kleinſtadt, zu unſerer älteſten Siedlung.

Von der Staatsregierung wurde ein beſonderer Sachverſtändiger mit der Ausarbeitung eines Entwurfes zur Abdämmung der Eider beſtimmt und der Vorentwurf aufgeſtellt. Die Eider ſoll nach dieſem Vorentwurf etwa 1 Kilometer oberhalb des Hafens von Tönning ſo abgeſchloſſen werden, daß der Stromſchlauch des Fluſſes durch einen Erddamm völlig abgeſperrt wird, deſſen Krone etwa 2 Meter über höchſtem Hochwaſſer liegen ſoll. Durch dieſen Damm wird nicht nur ein feſter Landweg zwiſchen den Landſchaften Eiderſtedt und Dithmarſchen geſchaffen, auch die Eiſenbahnlinie Heide—Karolinenkoog kann dann auf feſtem Wege nach Tönning weitergeleitet werden.

Verwirrt durch die Milliardenrechnung und die Schwierigkeit der Warenbeſchaffung ſind in Oldenburg in den letzten Tagen 2 Kaufleute geiſtesgeſtört in die Irrenanſtalt eingeliefert worden.

Gelegentlich des Herbſtmarktes in Ratzeburg wurde der Polizeiwachtmeiſter Kniefinsky von einer Anzahl junger Banditen überfallen, furchtbar zugerichtet und verſchleppt. Der vermißte Beamte wurde vormittags in der Vorſtadt auf dem Großmannſchen Grundſtück mit ſchweren Kopfwunden beſinnungslos aufgefunden.

Einen guten Fang machte die Stellinger Landjägerei in einer der letzten Nächte gegen 2 Uhr. Sie ſtellte in der Hermannſtraße zwei Verdächtige, die ſich mit einer ſchweren Laſt abſchleppten. Sie entpuppte ſich als eine Margarinekiſte, die die beiden Unbekannten ſoeben geſtohlen hatten. Die Ermittelungen ergaben, daß die Margarine aus einem Eiſenbahnwagen einer Bahrenfelder Firma herrührt, der in der Nacht auf dem Langenfelder Staatsbahnhof gewaltſam erbrochen und geſtohlen worden war. Die Margarinediebe ſind zwei hieſige Einwohner. 120 Pfund Margarine im Werte von 1 Billion und 440 Milliarden wurden ihnen abgenommen und beſchlagnahmt. Die Spitzbuben gerieten in Haft.

In einer Tiefe von 1½ Meter fand der Dienſtknecht H. C. Matthieſen in Brauderup ein längliches Stück Bernſtein im Moor. Es iſt 16 Zentimeter lang, 6 Zentimeter breit und hat anſcheinend als Halsſchmuck gedient. In dem einen Ende befindet ſich ein Loch, das ausgeriſſen iſt, wahrſcheinlich durch die Schnur oder Kette, an der der Schmuck getragen wurde.

Das älteſte Hamburger Krankenhaus St. Georg beging geſtern die Feier ſeines hundertjährigen Beſtehens.

Der Ladenpreis für Butter in Hamburg iſt auf 27 Milliarden und der für 1 Liter Vollmilch auf 3,5 Milliarden feſtgeſetzt worden. Ein Markenbrot koſtet 7 Milliarden Mark.

Geheimnisvoller Mord. Montag früh wurde in einem Gehölz bei Bleckede von einem Jäger die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens gefunden. Anſcheinend iſt die Tote in der Nacht ermordet worden. Die Perſon des Mädchens konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, da die Leiche völlig nackt war. Nur das Hemd hatte der Täter ihr über das Geſicht gelegt. Alle übrigen Kleidungsſtücke ſind verſchwunden. Der Fundort befindet ſich in der Nähe eines bewohnten Hauſes. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Vier Rinder wurden von einer Weide in Quickborn geſtohlen und in der Richtung über Fuhlsbüttel nach Hamburg geſchafft.

Die nächtlichen Abſchlachtungen von Vieh mehren ſich in Wilſter. Es ſcheint aber, als ob auswärtige Diebe, die gewerbsmäßig arbeiten, in Betracht kommen, da die Diebſtähle häufig ſich in der Nähe der Stör und Elbe ereignen und die Spuren darauf hindeuten, daß die Beute auf dem Waſſerwege befördert wurde.

Das Gaswerk in Heide teilt mit, daß infolge Kohlenmangels die Abgabe von Gas demnächſt eingeſtellt werden muß.

Eine unter Vorſitz des Landrats abgehaltene Beſprechung von Vertretern der Landgemeinden Norderdithmarſchens mit Vertretern von Wirtſchafts-, Beamten- und Angeſtellten-Organiſationen der Stadt Heide führte zur Gründung einer Notgemeinſchaft. Es ſoll die Beſpeiſung von rund 1500 Minderbemittelten in der Stadt Heide ſofort ins Leben gerufen werden. Die Vertreter der Landgemeinden erklärten ihre Bereitwilligkeit, für die Hergabe von rund 600 Zentnern Roggen als beſonderes Notopfer einzutreten. Weitere 400 Zentner wird die ſtädtiſche Bevölkerung in Heide aufbringen. Die Beſpeiſung für 1500 Perſonen auf drei bis vier Monate iſt geſichert.

„Jeder ſiebente Einwohner Kiels wird bereits unterſtützt!“ — Dieſe inhaltsſchwere Mitteilung machte Bürgermeiſter Gradenwitz den Frauen und Männern, die ſeiner Einladung zu einer Beſprechung über die geplante großzügige Volksſpeiſung in Kiel gefolgt waren.

Ein böſer Anſchlag wurde auf der Linie Kiel-Flensburg bei der Station Neuwittenbek rechtzeitig entdeckt. Verbrecher hatten dort an mehreren Stellen die Laſchen von den Schienen gelöſt und mitgenommen. Die Unholde ſind verſchwunden. Man nimmt an, daß es ſich um eine neue kommuniſtiſche Untat handelt. Durch die rechtzeitige Entdeckung wurde ein großes Unglück verhütet.

Die Stadtvertretung in Barmſtedt beſchäftigte ſich mit der Lage der Erwerbsloſen und beſchloß, nach einem Vortrag eines Führers derſelben, eine Kommiſſion zu wählen, die bei den zuſtändigen Behörden vorſtellig werden ſoll, ſämtliche Lebensmittel wieder der Rationierung zu unterwerfen, da nur dadurch die allgemeine Notlage der Mittelloſen gehoben werden könne.

Ein gewaltiger Feuerſchein durchleuchtete abends gegen 9 Uhr die Gegend von Weſſelburen. Ein großer Strohdiemen des Hofbeſitzers Witt auf dem Klingberg, wohl annähernd 100 Fuder enthaltend, ſtand in Flammen und wurde vollſtändig vernichtet. Bei der günſtigen Windrichtung blieb das in der Nähe befindliche Stallgebäude verſchont.

Dem in Turn- und Sportkreiſen ſehr bekannten Turnlehrer des Elmshorner Männer-Turnvereins, Herrn Kurt Gellert, wurde vom Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen das Turn- und Sportabzeichen in Silber verliehen.

Einen reichlich derben Witz leiſtete ſich ein Hühnerdieb, der in der Nähe von Mölln im Paſtorat nächtlicherweiſe ſämtliches Stallgeflügel abſchlachtete und mitnahm. Er ließ an der Stalltür folgende Inſchrift zurück: „Der liebe Gott wacht überall — nur nicht bei Paſtors Hühnerſtall!“

Von ärztlicher Seite wurde in Eckernförde ein Fall von Skorbut feſtgeſtellt. Es iſt dies eine Folge des Mangels an Gemüſe.

Der Lübecker Senat beantragt mit Rückſicht auf den notwendigen Abbau des Beamtenapparates eine Verminderung der Zahl der Senatsmitglieder von 14 auf 9 und regt zugleich eine Verminderung der Zahl der Bürgerſchaftsmitglieder — heute 80 — und der Bürgerausſchußmitglieder an. Nimmt die linke Mehrheit dieſen Vorſchlag des Senats an, ſo iſt die Einbringung eines Mißtrauensvotums gegen den Geſamtſenat überflüſſig. Andernfalls iſt nicht daran zu zweifeln, daß der Senat den Volksentſcheid herbeiführen wird.

Das Mißtrauensvotum gegen den Lübecker Geſamtſenat wurde von der Bürgerſchaft mit 42 gegen 31 Mitglieder in erſter Leſung angenommen.

Vermiſchtes.

= **Der Dichter des „Ugolino“.** (Zur hundertſten Wiederkehr des Todestages Heinrich Wilhelms v. Gerſtenberg.) Am 1. November jährt ſich zum hunderſtenmal der Tag, an dem Heinrich Wilhelm v. Gerſtenberg geſtorben iſt. Gerſtenberg war für die Entwicklung der deutſchen Literatur des 18. Jahrhunderts von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Durch ſein „Gedicht eines Skalden“, das den erſten Verſuch zur Wiederbelebung der nordiſchen Mythologie in der deutſchen Dichtung darſtellte, übte er einen entſcheidenden Einfluß auf Klopſtock, mit dem er eng befreundet war, aus; durch ſeine „Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur“, in denen er als begeiſterter Verehrer Shakeſpeares auftrat, half er die dramatiſchen Theorien der Sturm- und Drangperiode vorbereiten. Weit berühmt aber wurde Gerſtenberg durch ſein Trauerſpiel „Ugolino“, in dem er einen grauſigen Stoff, der der dramatiſchen Darſtellung ſcheinbar widerſtrebt, den Hungertod des Grafen Ugolino della Gherardesca und ſeiner Söhne und Enkel, mit unleugbarer Virtuoſität behandelt. Gerſtenberg, der zu Tondern in Schleswig geboren war, ſtand lange Zeit in däniſchen Kriegsdienſten.

= **Deutſches Papiergeld als Reklamemittel und Tapete.** Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete mehrere Leute, die Papiermark bei den Banken in großen Mengen für ausländiſche Valuten aufkauften und das Papiergeld in Kiſten verpackt nach Holland ſchafften. Die von der Polizei benachrichtigten Zollbehörden haben noch 50 Zentner Papiergeld beſchlagnahmen können. Die Papiergeldhändler haben nach ihrer eigenen Angabe bis 60 Holländergulden für eine Milliarde Papiermark erzielt. Sie hatten vorwiegend kleinere Noten geſammelt, und wenn es ihnen gelang, eine Milliarde in Zehntauſendernoten zuſammenzubringen, erzielten ſie für dieſe acht Zentner ſchwere Papiergeldmenge einen Gewinn von drei Milliarden Mark. Dieſe Papiergeldmaſſen wurden in Holland hauptſächlich zu Reklamezwecken verwendet. Den Zigarettenpackungen wurden deutſche Geldſcheine beigelegt, und einzelne Zigarrenſorten wurden in deutſches Papiergeld gewickelt. In Amſterdam und Rotterdam haben ſich Inhaber von Likörſtuben ihre Räume mit deutſchem Papiergeld tapezieren laſſen. Von Holland aus ſind ganze Schiffsladungen mit deutſchem Papiergeld nach Indien und Amerika abgegangen; das Geld findet dort ähnliche Verwendung wie in Holland.

= **Der Goldvorrat der Welt.** Nach amerikaniſchen Angaben wurde der in Form von Münzen oder Barren in den Kaſſen der Notenbanken, Privatbanken und Schatzämter der Welt befindliche Goldvorrat zu Ende 1922 auf 8,75 Milliarden Dollar geſchätzt. Im Vorjahre waren es nur 8,20 Milliarden.

= **Herr Redaktionsrat.** Deutſchöſterreichiſche Zeitungen berichteten dieſer Tage, daß der öſterreichiſche Bundespräſident dem Leiter der Zweigſtelle Salzburg der Amtlichen Nachrichtenſtelle, dem Herrn Oberredakteur Julius Windbichler, den Titel eines Redaktionsrates verliehen habe. Man erſieht hieraus, daß es in Öſterreich bisher ſchon Oberredakteure gab, und daß es dort jetzt mindeſtens einen Redaktionsrat gibt. Wahrſcheinlich wird dieſer hervorragende Zeitgenoſſe in abſehbarer Zeit zum Redaktionsgeheimrat — nicht zu verwechſeln mit dem Redaktionsgeheimnisrat — ernannt werden. Auch Schriftleitungsrat — mit den Abwandlungen: Geheimer Schriftleitungsrat, Wirkl. Geheimer Schriftleitungsrat uſw. — wäre ein ſehr hübſcher und empfehlenswerter Titel.

= **Die Blumenbotſchaft der Toten.** Die amerikaniſche Zeitſchrift „Scientific American“ hat einen Preis von 2500 Dollar für die einwandfreie Nachweiſung einer okkulten Erſcheinung ausgeſetzt. Bei den erſten Verſuchen wurden die Medien verhältnismäßig leicht als Betrüger entlarvt. Nun aber iſt ein pſychiſches Phänomen zuſtande gekommen, deſſen Erklärung noch nicht gelungen iſt. Es handelte ſich um die Frau eines Geiſtlichen in Cleveland (Ohio), die in Gegenwart hervorragender Sachverſtändiger mit den Geiſtern der Toten verkehrte. Nachdem der Verſuch dreimal mißglückt war, bat die mit den Geiſtern verkehrende Dame, daß die nächſte Sitzung auf dem Lande abgehalten werden ſollte, wo ſie mit der Natur in näherer Berührung ſein würde. In einem Blumengarten, der vorher genau unterſucht worden war, pflückte ſie einige Aſtern ab und legte ſie zwiſchen die weißen Karten, die ihr von einem der Sachverſtändigen überreicht worden waren. Die Karten lagen auf einem Blumenbeet. Nach einer Viertelſtunde ſchrie das Medium: „Sieh auf die Karten und was dort geſchrieben ſteht.“ Die Beobachter prüften die Karten. Auf der erſten war geſchrieben: „Wahrheit, auf Erden erdrückt, wird ſich wieder erheben.“ Auf der zweiten Karte ſtanden in blauer Farbe die Worte: „Wie glücklich ſollte ich geweſen ſein für eine Gelegenheit wie dieſe. William James.“ Auf einer dritten Karte fanden ſich Aufzeichnungen des bekannten Schriftſtellers und Spiritiſten William T. Stead. Die Sachverſtändigen des „Scientific American“ ſind ſich über die weiteren Schritte, die ſie in dieſer wichtigen Sache zu tun haben, noch nicht klar. Man darf aber auf die Fortſetzung ihrer Unterhaltungen mit den Geiſtern ſehr geſpannt ſein.

○ **Milliardenmarken.** Der bereits angekündigten Zweihundertmillionenbriefmarke ſoll die Fünfhundertmillionen- und ſchließlich die Milliardenmarke folgen. Die Marke zu 500 Millionen iſt in Sepiafarben hergeſtellt, die zu einer Milliarde in ſchokoladenbraun.

○ **Prinz Friedrich Leopolds Grenzmarkſitz ausgeplündert.** In dem in der Nähe der Oberförſterei Kujan, Kreis Flatow (Grenzmark), gelegenen Boronow-Haus des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen iſt ein großer Einbruchdiebſtahl verübt worden. Entwendet wurden Sachen im Werte von Hunderten von Billionen Mark. Auf die Namhaftmachung der Täter und Herbeiſchaffung der geſtohlenen Gegenſtände ſind mehrere Billionen Mark Belohnung ausgeſetzt.

○ **Sprenganſchlag gegen die Schweriner Kaſerne.** Gegen die Infanteriekaſerne in Schwerin iſt ein Attentat verübt worden. In einem Nebentor explodierte eine Sprengladung, wodurch an der Kaſerne und in ihrer Umgebung etwa 350 Scheiben zerbrochen wurden. Die Täter konnten in der Dunkelheit entkommen. Da in der Kaſerne eine Reichswehrabteilung untergebracht war, die gerade abtransportiert werden ſollte, nimmt man an, daß der Anſchlag dieſer Abteilung gegolten hat. Der Abtransport erlitt keinen Aufſchub.

⊙ **Holländiſche Hilfe in deutſcher Not.** Aus Amſterdam wird berichtet: Der hier ſeinerzeit zur Unterſtützung der Hungernden in Rußland gebildete Ausſchuß hat beſchloſſen, eine große Bewegung zur Unterſtützung deutſcher Arbeiter einzuleiten. Der Ausſchuß hofft, in kurzem einen erſten Zug mit Lebensmitteln nach Deutſchland abſchicken zu können. Über die Unterbringung deutſcher Kinder in Holland während der Wintermonate werden Beſprechungen geführt. Weiter wird gemeldet, daß die Leitung des Niederländiſchen Roten Kreuzes die Initiative zur Bildung einer allgemeinen Kommiſſion zur Unterſtützung Notleidender in Deutſchland ergriffen habe.

⊙ **Eine Spende des Papſtes.** Der Papſt hat eine Spende von 1 500 000 Lire nach Deutſchland geſandt. Davon wurden eine Million dem Charitas-Verband, 150 000 Lire den Kardinälen von Köln und Breslau zugewieſen und der Reſt an die übrigen Biſchöfe und mehrere Wohlfahrtsunternehmungen verteilt.

⊙ **Chineſiſche Piraten an der Arbeit.** Der chineſiſche Dampfer „Sur Ning“ wurde dieſer Tage vor dem Hafen von Hongkong von 60 Seeräubern überfallen. Die Piraten waren wie europäiſche Reiſende gekleidet und trugen Hornbrillen. Nachdem ſie an Bord gekommen waren, überfielen ſie den Kapitän und den Erſten Offizier, die beide ſchwer verwundet wurden. Dann plünderten ſie das Schiff und verſchwanden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Bei einem Autounfall fand hier Dr. jur. Karl von Kühlmann, ein Bruder des früheren Staatsſekretärs des Auswärtigen, den Tod.

London. Aus Tokio wird berichtet, daß bei einer Trauerfeier zu Ehren der Opfer des japaniſchen Unterſeebootes „70“ das Unterſeeboot „26“ plötzlich unterging. Die Mannſchaft konnte gerettet werden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Keine Erkrankung Geßlers.

Berlin, 30. Oktober. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ſind Gerüchte von einer Erkrankung des Reichswehrminiſters Dr. Geßlers ohne jede Grundlage. Der Miniſter befindet ſich ausgezeichnet wohl.

Erhöhung der Gerichtskoſten.

Berlin, 30. Oktober. Der Rechtsausſchuß des Reichstages hat heute die dritte Verordnung zur Entlaſtung der Gerichte und die vierte Verordnung zur Erhöhung der Gerichtskoſten genehmigt. Die letztere Verordnung beſtimmt, daß die Gerichtskoſten und die im Gerichtsverfaſſungsgeſetz, der Zivilprozeß- und der Entlaſtungsverordnung beſtimmten Wertgrenzen künftig durch Vervielfältigung beſtimmter feſter Grundzahlen mit einer Teuerungszahl, nämlich der auf volle Millionen abgerundeten Reichsinderziffer der vorangegangenen Kalenderwoche, berechnet werden.

Angemeſſene Mieten in Neubauten.

Berlin, 30. Oktober. Zur Feſtſetzung der Mieten in den mit öffentlichen Zuſchüſſen errichteten Wohnungsbauten ſtellt der Miniſter für Volkswohlfahrt Richtlinien auf, wonach, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, die Mieten in den Neuwohnungen im Hinblick auf die allgemeinen wirtſchaftlichen Verhältniſſe noch nicht ſo feſtzuſetzen ſind, daß ſie eine angemeſſene Verzinſung der geſamten Herſtellungskoſten der Neubauten ergeben. Die Neumiete ſoll etwa das Dreifache der Geſamtmiete in einer entſprechenden Altwohnung unter Abrechnung der Wohnungsbauabgabe betragen. Die Mietfeſtſetzung für die Neuwohnung wird dann als nicht zu hoch anzuſprechen ſein, wenn ſie zunächſt die Hälfte der in Betracht kommenden Friedensmiete in Goldmark nicht überſteigt.

Perſonalbeſtand der Rentenbank vollzählig

Berlin, 30. Oktober. Wie uns die Rentenbank mitteilt, ſoll der Perſonalbeſtand ſich in engen Grenzen halten. Meldungen für die Einſtellung von Perſonal liegen bereits im großen Umfange vor, es wird deshalb gebeten, von weiteren Meldungen an den Vorſtand oder an den Verwaltungsrat abzuſehen.

Briefbeförderung auf belgiſchen Regiebahnen.

Mannheim, 30. Oktober. Nach einer Mitteilung der Ludwigshafener Poſtdirektion wird ab 1. November nach einem Übereinkommen mit der Regie die Paket- und Briefbeförderung auf den belgiſchen Bahnen wieder aufgenommen, ſoweit dies möglich iſt.

Zur Neuwahl des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten.

Dresden, 30. Oktober. Die Nachrichtenſtelle der Staatskanzlei teilt mit: Die Verhandlungen der Parteien über die Bildung einer verfaſſungstreuen Regierung auf parlamentariſcher Grundlage haben begonnen. Die Maßnahmen des Reichskommiſſars haben die geordnete Weiterführung der Geſchäfte der ſächſiſchen Regierung ſichergeſtellt, ſo daß der Zeitpunkt der Einigung der Parteien abgewartet werden kann. Bekanntlich kann nach Art. 26 Abſ. 1 der ſächſiſchen Verfaſſung eine Regierung nur in der Weiſe gebildet werden, daß der Miniſterpräſident vom Landtag gewählt wird. Auf Anregung des Reichskommiſſars hat der Wehrkreisbefehlshaber ſeine Verordnung vom 29. 10. dahin abgeändert, daß der Zuſammentritt des Landtags zum Zweck der Wahl des Miniſterpräſidenten ermöglicht wird.

Befugniſſe des ſächſiſchen Landtags.

Dresden, 30. Oktober. Amtlich wird bekanntgegeben: Da die ſächſiſche Staatsregierung Dr. Zeigner verfaſſungsmäßig aufgehoben iſt und nicht mehr beſteht, ſind Verhandlungen des Landtages über Fragen der Landesgeſetzgebung zurzeit unmöglich. Auch die Entſendung eines Reichskommiſſars ändert daran nichts, da dieſer nicht dem Landtag, ſondern der Reichsregierung verantwortlich iſt. Der Landtag würde unter dieſen Umſtänden keine Möglichkeit beſitzen, ſeine Beſchlüſſe rechtswirkſam zu machen. Dagegen hat er die Aufgabe, den künftigen Miniſterpräſidenten zu wählen, um dadurch die Bildung einer neuen Regierung herbeizuführen. Bei der gegenwärtigen Rechtslage iſt lediglich zu dieſem Zweck eine Tagung des Landtages möglich.

Hitler mit der „ſchweren Artillerie“

München, 30. Oktober. Der Völkiſche Beobachter bringt heute die Mitteilung, daß bei der außerordentlichen Generalverſammlung des Landesverbandes der bayeriſchen ſchweren Artillerie beſchloſſen wurde, ſich geſchloſſen hinter Adolf Hitler zu ſtellen.

Franzoſen gegen die Separatiſten.

Euskirchen, 30. Oktober. Der hieſige franzöſiſche Kreisdelegierte hat an alle Bürgermeiſter ſeines Bezirks ein Rundſchreiben erlaſſen, welches lautet: Der Kreisdelegierte läßt mitteilen, daß die ſeparatiſtiſche Bewegung vorläufig nicht anerkannt iſt. Falls ſie anerkannt wird, ergeht beſondere Mitteilung. Es bleibt daher der alte Zuſtand. Die Separatiſten haben ſich jeglicher Requiſition, Beſchlagnahmungen, Amtsenthebungen, Schließung von Wirtſchaften uſw. zu enthalten. Requiſitionsſcheine müſſen wie bisher vom Kreisdelegierten oder der Militärbehörde unterſchrieben ſein. Der Delegierte will von allen Vorkommniſſen auch geringer Art unterrichtet ſein. — Ein Rundſchreiben gleichen Inhalts erließ der franzöſiſche Kreisdelegierte in Bonn.

Dorten „an alle!“

Paris, 30. Oktober. Nach einer Meldung aus Mainz hat ſich Dorten mit einer bombaſtiſchen Proklamation an alle Nationen der Welt gewandt, ihnen ſeinen brüderlichen (!) Gruß geſandt und von der Errichtung der Rheiniſchen Republik Kenntnis gegeben. Die einmütige Haltung der Bevölkerung der beſetzten Gebiete, die treu zum Reiche ſteht, und die ſich mit verzweifelter Energie gegen die Machenſchaften Dortens und ſeiner Kumpane wendet, läßt jede Erwiderung auf dieſe Komödie als überflüſſig erſcheinen.

Am Montag abend 5¾ Uhr entschlief nach langem schweren in Geduld ertragenem Herzleiden unsere kleine, süße Tochter und Schwester

Irene

im 9. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlichst vermißt von den Ihrigen.

W. Thies und Familie.

Wiemersdorf, den 29. Okt. 23.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt

Auf Grund der §§ 11 und 22 des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922 (R.G.Bl. S. 273) und der preuß. Ausführungsbestimmungen vom 9.8.23 (G. S. S. 382) wird für den Stadtbezirk Bad Bramstedt mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig vom 26.Oktober 1923 (I.B.V.626120) folgendes angeordnet.

1. Grundmiete.

§ 1.

Von der Friedensmiete 1. Juli 1914 sind bei jedem Mietraum, auf den die gesetzliche Miete Anwendung findet, zur Ermittelung der Grundmiete abzurechnen:

1. für Instandsetzungskosten und die in der Friedensmiete enthalten gewesenen Betriebskosten 20 .v H.
2. In Häusern mit Sammelheizung bezw. Warmwasserversorgung:
   a. für Heizstoffe für Sammelheizung 9 v. H.
   b. für Heizstoffe für Warmwasserversorgung 3 v. H.

II. Zuschläge zur Grundmiete.

§ 2.

Zu der aus 1 sich ergebenden Grundmiete treten folgende Zuschläge:

Verwaltungskosten einschließlich eines billigen Entgelts für die für das Haus aufgewandte Tätigkeit, und zwar:

a. 4 087 060 200 Prozent für Portier- und Hausverwalterlöhne,

b. 4 087 060 200 Proz. für die Kosten der Heizungsbedienung in Häusern mit Sammelheizung oder Warmwasserversorgungsanlagen,

c. 3 178 824 600 Proz. für allgemeine Verwaltungskosten.

Für Räume, die gewerblichen Zwecken dienen, erhöhen sich die Zuschläge für Verwaltungskosten gegenüber den Zuschlägen für reine Wohnräume noch um weitere 25 Prozent.

§ 3.

Die Steigerung der Zinsen der Belastung des Grundstücks und die Steigerung der Kosten für die Erneuerung dieser Belastungen sind in der tatsächlichen Höhe auf alle Räumlichkeiten nach Maßgabe der Bestimmungen in der Preußischen Ausführungsverordnung (vergl. insb. zu § 3 Abs. 1 Ziffer 2 und § 4) umzulegen.

III. Betriebskosten.

§ 4.

Die nachstehenden Betriebskosten, nämlich:

1. Die für das Haus zu entrichtenden Grund- und Gebäudesteuern,
2. Entwässerung- (Kanalisations-) gebühren und Entgelt für Fäkalienabfuhr,
3. Straßenreinigungsgebühren,
4. Wassergeld,
5. Schornsteinfegergeld,
6. die Kosten für Müll- u. Schlackenabfuhr,
7. die Kosten für die Treppen- und Flurbeleuchtung, sowie für die Beleuchtung derjenigen Räume, die für die gemeinsame Benutzung der Mieter bestimmt sind (z. B. gemeinsamer Trockenboden, Waschküche, Keller),
8. die Kosten für Versicherung gegen Feuer, Glas, Wasserleitungs-, Sturm- und Aufruhrschaden, sowie auch Haftpflichtversicherung in ortsüblicher Höhe Maßgabe der Bestimmungen in der Pr. Aus.-Bestgen. (vergl. insb. ff.) umzulegen.
9. die Kosten für Bürgersteig und Straßenunterhaltung,
10. die Kosten für die von einer Behörde zur Beseitigung einer Ansteckungsgefahr getroffenen Maßnahmen (z. B. Rattenvertilgung). Feuerversicherungsbeiträge sind bis zu 95 v. H. nach Maßgabe der Preuß. Ausführungsbestimmungen umzulegen in der Höhe, wie sie von der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse ortsüblich erhoben werden, insbesondere bei der Umlageversicherung für Gebäude ohne erhöhte Feuersgefahr.

Für die Wohnungsbauabgabe gelten die besonderen Bestimmungen des Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus vom 27. März 1923 R.G.S.S. 238 und der Preußischen Ausführungsverordnung vom 4. Mai 1923 G.G.S.S. 151.

IV. Laufende Instandsetzungsarbeiten

§ 5.

Die Kosten für das Tapezieren und Anstreichen oder Kalken der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden und Fenster, das Anstreichen der Türen, die Instandhaltung der Badeeinrichtung, der Wasserhähne (Neuauflegung von Scheiben), der Kochherde, der Oefen innerhalb der Wohnungen oder sonstigen Mieträume, sowie das Instandhalten der Jalousien hat jeder Mieter gegen Vorzeigen der Belege insoweit zu tragen, als Reparaturen in seinen Mieträumen tatsächlich gemacht sind. Der Mieter ist vor der Vornahme der Reparaturen zur Bestimmung der Handwerker berechtigt, die die Arbeiten ausführen sollen. Er kann die Arbeiten selber ausführen, sofern er die erforderliche berufliche Ausbildung hierzu besitzt. Bei Streit über die Notwendigkeit einer solchen Instandsetzungsarbeit und über die Eignung des Mieters zur Ausführung derselben entscheidet die im § 6 des Reichsmietengesetzes genannte Stelle, ob die Arbeit auszuführen ist.

§ 6.

Für die Kosten der übrigen laufenden Instandsetzungsarbeiten wird ein Zuschlag von 63 576 492 000 Prozent zur Grundmiete festgesetzt.

Für Räume, die gewerbl. Zwecken dienen, erhöhen sich die Zuschläge für laufende Instandsetzungsarbeiten gegenüber dem Zuschlag für reine Wohuräume um weitere 25 Prozent.

Der Vermieter hat in der Zeit vom 1. bis 10. Februar und vom 1. bis 10. August eines jeden Jahres den Mietern oder der Mietvertretung auf Antrag die Verwendung der Gelder für laufende Instandsetzungsarbeiten nachzuweisen. Weigert sich der Vermieter, diesen Nachweis zu erbringen, so kann er auf Antrag der Mieter oder der Mietvertretung durch die Gemeindebehörde nach Maßgabe des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 hierzu angehalten werden.

§ 7.

Stelle im Sinne des § 6 Absatz 2 des Reichsmietengesetzes ist die Gemeindebehörde. Sie kann aber auch nach Maßgabe der Preußischen Ausführungsbestimmungen eine besondere Schlichtungsstelle einsetzen.

Die Stelle hat auf Antrag der Mieter oder die Mietervertretung die sachgemäße Ausführung aller notwendigen zur Erhaltung des Hauses, der Gebrauchsfähigkeit der Wohnungen und der Gesundheit der Mieter erforderlichen laufenden Instandsetzungsarbeiten dieser Art auch von Amtswegen anzuordnen.

Große Instandsetzungsarbeiten.

§ 8.

Als große Instandsetzungsarbeiten gelten nur

1. die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre,
2. das Umdecken des Daches,
3. der Abputz oder Anstrich des Hauses im Aeußeren,
4. der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Innern,
5. die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwasserversorgung.

§ 9.

Auf Antrag eines Vertragsteiles ist vom Mieteinigungsamt ein Zuschlag für die Verzinsung und Tilgung von Mitteln, nicht der Mittel für die Kosten einer im Einzelfalle seit Oktober 1920 nicht vorher ausgeführten und notwendigen oder in den nächsten 12 Monaten nach Stellung des Antrages auszuführenden notwendigen großen Instandsetzungsarbeiten unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Grundstücks, d.h. Erhaltung seiner Bewohnbarkeit, für einen genau bestimmten Zeitraum festzusetzen.

Bei Festsetzung von Zuschlägen für große Instandsetzungsarbeiten darf das Mieteeinigungsamt 9082 356 000 Prozent der Grundmiete nicht überschreiten.

§ 10.

In Zweifelsfällen hat das Mieteeinigungsamt ein Gutachten der Handwerkskammer über die Angemessenheit der angesetzen Preise einzuholen.

§ 11.

Ist nach der Gemeindebehörde ein Ausgleichsfonds nach § 7 Absatz 3 des Reichsmfetengesetzes eingerichtet, darf die Festsetzung des Sonderzuschlages nicht eher erfolgen, als bis festgestellt, ob Mittel aus dem Ausgleichsfonds für die betreffenden großen Instandsetzungsarbeiten bewilligt sind. Insoweit Mittel aus dem Ausgleichsfonds für die in Betracht kommenden großen Instandsetzungsarbeiten gewährt sind, sind Sonderzuschläge nicht zu bewilligen.

§ 12.

Auf die persönlichen Verhältnisse der Parteien kann bei Festsetzung des Zuschlages in angemessener Weise Rücksicht genommen werden. Inwieweit der Vermieter an den Kosten der großen Instandsetzungsarbeiten zu beteiligen ist, bleibt dem Ermessen des Mieteeinigungsamtes überlassen. Bei Vernachlässigung der Unterhaltung des Grundstücks, insbesondere bei Eingriff der Gemeindebehörde aut Grund des § 8 des Reichsmietengesetzes hat die Heranziehung des Vermieters zu den Kosten in einer der Vernachlässigung entsprechenden Weise zu geschehen.

Bei nach dem 1. Januar 1920 durch Veräußerung erworbenen Gebäuden sind Zuschläge für solche Mängel nicht zu bewilligen, die beim Erwerb des Gebäudes bereits vorhanden waren, und die der Vermieter erkannt hat oder kennen mußte.

Der im Einzelfalle auf die Mieter entfallende Betrag ist auf die Mieträume nach dem Verhältnis der Grundmieten umzulegen. Hierbei sind auch Räume, für die nicht die gesetzliche Miete zu zahlen ist oder die nicht vermietet sind, zu berücksichtigen. Bei Herabsetzung des auf die anderen Beteiligten entsprechend zu verteilen.

§ 13.

Das Mieteeinigungsamt hat die Ausführung der großen Instandsetzungsarbeiten, für die ein Zuschlag bewilligt ist, durch geeignete Anordnungen zu sichern (z. B. erforderlichenfalls die Anordnung zu treffen, daß die Zuschläge direkt an bie Stelle abzuführen sind, die das Kapital für die Instandsetzungsarbeiten zur Verfügung gestellt hat.)

6. Sammelheizung und Warmwasserversorgung.

§ 14.

Die Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserversorgung oder eines von beiden sind nach Quadratmetern der Heizfläche umzulegen. Die Kosten der Beheizung der gemeinsam benutzten Räume sind auf die Rauminhaber zu verteilen. Soweit Nebenleistungen nach § 12 Absatz 1 Satz 2 des Reichsmietengesetzes nur einzelne Mieter zu tragen haben, kann die Zahlung erst verlangt werden, nachdem die Rechnungen und sonstigen Belege vom Vermieter den betreffenden Mietern vorgelegt sind.

§ 15.

Die Mieter von Mieträumen mit Sammelheizung bezw. Warmwasserversorgung haben eine Mietervertretung von 1—3 Personen zu wählen.

Bei Beschaffung, Lagerung und Verwendung der Heizstoffe hat die Mietervertretung eine Hitzwirkungs- und Aufsichtsrecht. Im Streitfall entscheidet das Mieteeinigungsamt.

Der Vermieter ist verpflichtet, über den Ankauf und über nach näherer Verordnung der Gemeindebehörde zu zahlende Vorschüsse und ihre Verrechnung genau Buch zu führen, die Berechnungsbelege geordnet aufzubewahren und der Mietervertretung jederzeit Einsicht zu gewähren.

Beschafft ein Vermieter die notwendigen Heizstoffe nicht rechtzeitig, so ist die Mietervertretung nach Ablauf einer von ihr dem Vermieter gestellten Frist befugt, die Heizstoffe allein einzukaufen.

Der Vermieter kann einen nach näherer Anordnung der Gemeindebehörde zu zahlenden Vorschuß für die Heizstoffe erforderl. Einkaufsgeld nicht selbst aufbringt. Wohnt der Vermieter selber in dem Hause, hat er die Kosten der Heiznng anteilig zu tragen.

7. Untermiete.

§ 16.

Die Untermiete ist in der Weise zu berechnen, daß zunächst der Gesamtbetrag der gesetzlichen Miete festzustellen ist, die der Untermieter für den leeren Raum zu entrichtenden Mietzins sind Zuschläge für die Ueberlassung von Einrichtungsgegenständen, Beleuchtung, Heizung, Bedienung und Hergabe der Wäsche zu zahlen, die nach dem derzeitigen Werte der Mietergegenstände und Leistungen gegebenenfalls nach näherer Anordnung der Gemeindebehörde zu berechnen sind.

8. Schlußbestimmungen.

Die Ausführungsbestimmungen treten am 1. November 1923 in Kraft. Mit Wirkung vom gleichen Tage wird die bisherige Ausführungsverordnung aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 18. Oktober 1923.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Wird veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 29. 10. 1923.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 200 Fuder Torf von den Gayen nach dem hiesigen Elektrizitätswerk soll nach den im Bürgermeisteramt einzusehenden Bedingungen öffentlich vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerte bis spätestens Freitag, den 2. Novbr., abends 6 Uhr, in meinem Büro abgeben.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Ein groß. weißer Kinderwagen u. 1 fast neuer Kinderklappstuhl gegen Korn zu vertauschen.

Jul. Lamaack.

KURHAUS

Sonntag, 4. November, abends 8½ Uhr

Tanzkränzchen

Am Klavier Herr Hartje, Geige Herr Sigmaringen.

Das Restaurant ist an Sonntagen geöffnet.

Tausche

prima Stroh geg. Heu

2 ℔ gegen 1 ℔

Wulf, Hintersr. Tel. 165.

Ganz neuer moderner transportabler

Kachelofen u. kleiner Dauerbrandofen

gegen Lebensmittel oder Heu, Rüben und Stroh zu vertauschen.

Frau Minden, Altonaerstr. Tel. 77.

Petroleum, Benzin, Benzol und Maschinenöl

liefert faßweise zu billigsten Tagespreisen

Fritz Lüning,

Hamburg-Langenfelde, Neuerweg 4/10.

Telefon Merkur 4730 und Vulkan 993.

Rohhäute

tauschen gegen Oberleder, Unterleder und Geschirrleder

Wilh. Schütt & Co.

Neumünster, Bahnhofstraße Nr. 27.

Westholsteinische Bank.

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir uns entschlossen haben, **ab 1. November d. Js.**

wertbeständige Einlagen

entgegenzunehmen. Die Führung derselben erfolgt in Form von **Goldanleihe-Stücke-Konten.**

Die Mindesteinlage beträgt 5 Dollar-Goldanleihe oder deren Gegenwert in Reichsmark. Ueber die Einlagen auf Goldanleihe-Stücke-Konten kann auch im Wege der Ueberweisung verfügt werden.

Nähere Auskunft wird an den Kassen der Bank bereitwilligst erteilt.

Bad Bramstedt, den 27. Oktober 1923.

Westholsteinische Bank.

le anerkannt wird, er-
ibt daher der alte Zu-
) jeglicher Requiſition,
gen, Schließung von
quiſitionsſcheine müſſen
ver der Militärbehörde
e will von allen Vor-
errichtet ſein. — Ein
rließ der franzöſiſche

!“

r Meldung aus Mainz
ſchen Proklamation an
ihnen ſeinen brüder-
r Errichtung der Rhei-
Die einmütige Hal-
Gebiete, die treu zum
veifelter Energie gegen
iner Kumpane wendet,
omödie als überflüſſig

RHAUS
November, abends 8½ Uhr
kränzchen
Herr Hartje, Geige Herr
Sigmaringen.
urant ist an Sonntagen

usche
Stroh geg. Heu
℔ gegen 1 ℔
ulf, Hintersr. Tel. 165.

moderner transportabler
ofen u. kleiner
erbrandofen
smittel oder Heu, Rüben
vertauschen.
n, Altonaerstr. Tel. 77.

nzin,
nöl
gespreisen
ng,
rweg 4/10.
an 993.

te
Unterleder und
& Co.
aße Nr. 27.

e Bank.
nt, daß wir uns
r d. Js.
inlagen
rselben erfolgt in
ten.
ollar-Goldanleihe
. Ueber die Ein-
en kann auch im
den.
Kassen der Bank
er 1923.
ſche Bank.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 4. 11. bis 11. 11. 15 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5296 | Sonnabend, den 3. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Streſemann iſt infolge der Anſpannung letzten Tage erkrankt.

* Ab 5. November tritt eine Verzehnfachung der am 1. No- mber in Kraft getretenen Poſtgebühren ein.

* Verſchiedentlich verbreitete Nachrichten über den Rücktritt s engliſchen Botſchafters in Berlin werden aus London ntlich als unrichtig bezeichnet.

* Die beſonderen Ausnahmeverordnungen für Sachſen ſind igehoben.

* Der bekannte amerikaniſche Staatsmann Hoover ſoll als orſitzender der Sachverſtändigenkommiſſion über die Repa- ionen in Ausſicht genommen ſein.

Frankreichs Separatiſtenſpuk.

Etwas Erfreuliches darf man doch endlich einmal feſtſtellen. England hat die Botſchafter in Brüſſel und Paris beauftragt, bei der belgiſchen und franzöſiſchen Regierung mitzuteilen, daß engliſcherſeits die Legalität der ſogenannten proviſoriſchen rheiniſchen Regierung, alſo der Dorten-Smeets-Matthes-Regierung, nicht anerkannt wird. Ferner, daß man den Verſuch eines ſeparatiſtiſchen Aufſtandes in der britiſchen Zone, alſo im Kölner Brückenkopf, verhindern will. Außerdem ſoll die britiſche Note darauf hinweiſen, daß die ſogenannte ſeparatiſtiſche Bewegung nicht den Gefühlen der örtlichen Bevölkerung entſpreche. Und vor allem ſoll bei dieſer Gelegenheit die Haltung der Brüſſeler und Pariſer Regierungen gegenüber den Separatiſten als eine Verletzung des Verſailler Vertrages bezeichnet worden ſein.

England wehrt ſich alſo — vorläufig mit Worten — gegen das Treiben der beiden Einbruchsmächte, die nun ihre Beutemacherei durch den Schein des Rechts vor jeder Verurteilung ſchützen wollen. Gleichzeitig aber erſcheint in dem Pariſer Blatt „Humanité“ ein Bericht über eine Korreſpondenz des Smeets mit den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden. Und dieſe Korreſpondenz enthüllt mit aller Schärfe, wie energiſch die Franzoſen den geſamten Separatismus zu unterſtützen entſchloſſen waren, — wenn dieſer Entſchluß überhaupt noch notwendig war. Wenn es in den Erklärungen des franzöſiſchen Delegierten heißt, man werde jede Gegenkundgebung durch franzöſiſche Truppen niederſchlagen, man werde die Führer der gegneriſchen Parteien und Gewerkſchaften bei der Organiſierung eines etwaigen Widerſtandes ſofort verhaften und ausweiſen, wenn ſchließlich zugeſagt wird, daß die Separatiſten von der franzöſiſchen Regierung Waffen und große finanzielle Unterſtützungen erhalten würden, ſo ſind es nämlich gar keine Enthüllungen mehr, ſondern dieſe Zuſagen von damals haben ſich ſeit dem Ausbruch der ſeparatiſtiſchen Revolte allüberall in die Wirklichkeit umgeſetzt.

Daher wird England, dem dieſe Dinge natürlich bekannt ſind, wohl die Komik, aber die unfreiwillige, gebührend zu würdigen wiſſen, die in der franzöſiſchen Antwort auf die engliſche Beſchwerdenote enthalten iſt. Frankreich erklärt nämlich mit eiſerner Stirn, es ſteht den Ereigniſſen im Rheinland vollkommen fern, habe auch gar kein Recht, ſich in innere Angelegenheiten Deutſchlands zu miſchen. Überall, in Aachen ebenſo wie in Krefeld, in Bonn ebenſo wie in Mainz, kurz, dort, wo die Separatiſten erfolgreich geblieben ſind, haben ſie es nur dem zu verdanken, daß die Franzoſen und Belgier jeden Verſuch deutſcher Gegenwehr mit Gewalt und Waffen bedrohen, ja mit Blutvergießen unterdrückten. Beſonders iſt dabei natürlich Frankreich vorweg marſchiert, während ſich Belgien in letzter Zeit etwas zurückhaltender benommen hat. Und der ganze Separatiſtenſpuk von Frankreichs Gnaden wäre von der einheimiſchen Bevölkerung ſofort weggefegt worden, wenn nicht die Beſetzungsmächte ihn geſtützt und überhaupt zum Erfolg geführt hätten. Alſo ſollen ſich und haben ſich die Dinge im Rheinland genau ſo abgeſpielt wie vor 2½ Jahren, als am 2. Mai 1921 der Pole in Oberſchleſien einbrach, das den Beſatzungsmächten, den Franzoſen, Engländern und Italienern, durch den Verſailler Vertrag übergeben worden war, und das man uns dann doch, trotz Volksabſtimmung und gegen die Volksabſtimmung entriſſen hat. Volksabſtimmung, — das ſpukt auch jetzt ſchon herum. Auch Smeets iſt dafür, aber diejenigen, die gegen die Rheiniſche Republik ſtimmen wollen, vor allem alſo die Führer der Gegenbewegung, ſollen vorher ausgewieſen werden. Man denkt an jene Fälſchung von hundertfünfzigtauſend Unterſchriften, die im Saargebiet „geſammelt“ wurden, und in denen um den Anſchluß des Saargebietes an Frankreich gebeten wurde. Man hat Praxis in dieſen Volksabſtimmungen. Sie ſind, von außen betrachtet, ein wundervoller Mantel, hinter der ſich der nackte Egoismus machtpolitiſcher Ziele verbirgt. Und es würde ein Mangel an dem Bilde ſein, wenn man nicht auch noch den Völkerbund zur Aktion für dieſen Zweck einſetzen will.

Das Rheinland iſt in Gefahr. Wie eine Krebskrankheit frißt ſich die Regie der Eiſenbahnen immer tiefer hinein in den geſchwächten Volkskörper; der Franken rollt. Alles muß daran geſetzt werden, daß das Rheinland und das Ruhrgebiet nicht den Gang geht, den das Saargebiet eingeſchlagen hat, und der dieſe Länder in die willig geöffneten Arme Frankreichs führen würde. Freilich entſcheidet auch hier nicht das Wort, auch Englands nicht, nicht ein Proteſt, ſondern auch hier nur der Wille, Worte und Proteſte in die Tat umzuſetzen.

Sozialdemokratiſche Wünſche.

Der Reichskanzler erkrankt!

Eine endgültige Löſung der inneren Schwierigkeiten hat ſich trotz der merkbaren Entſpannung in Sachſen noch nicht gefunden, da die für Donnerstag angeſetzten Beſprechungen infolge Erkrankung des Kanzlers verſchoben werden mußten.

Reichskanzler Dr. Streſemann iſt ſeit Dienstag bettlägerig. Die außerordentliche Anſpannung, die ſeine Amtstätigkeit erfordert, hat ſein Herz derartig angegriffen, daß er nach dringendem ärztlichem Rat einige Tage der Schonung bedarf.

Die Sitzung der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion dehnte ſich am Mittwoch bis ſpät in den Abend hinein aus. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtanden die Vorgänge in Sachſen und Bayern. Das Ergebnis der Ausſprache war ſchließlich folgende Formulierung von

drei Forderungen:

„Die ſozialdemokratiſche Fraktion kann in der Koalition nur verbleiben, wenn folgende Vorausſetzungen erfüllt werden: 1. Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes. 2. Die Reichsregierung behandelt das Verhalten der bayeriſchen Machthaber offen als Verfaſſungsbruch und unternimmt im Einklang mit der Reichsverfaſſung ſofort die gebotenen Schritte gegen Bayern. 3. Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Sachſen iſt Aufgabe der Schutzpolizei. Reichswehrhilfe iſt nur auf Anforderung des Inhabers der Zivilgewalt heranzuziehen. Neuerdings in die Reichswehr eingeſtellte Anhänger rechtsradikaler Beſtrebungen ſind zu entlaſſen.“

Die beiden folgenden Fragen ſollen außerdem noch zum Gegenſtand der Verhandlungen gemacht werden. 1. Die Gewährung wertbeſtändiger Löhne iſt ſchleunigſt zu regeln. 2. Die Landwirte ſind zur Lieferung von Nahrungsmitteln zu zwingen, die offen zutage tretende Sabotage des Landbundes und der Landwirte ſei zu bekämpfen. Donnerstag erſchienen die ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Hermann Müller, Wels und Breitſcheid in der Reichskanzlei, um über den Fraktionsbeſchluß mit dem Reichskanzler zu verhandeln. Sie konnten den erkrankten Reichskanzler jedoch nicht ſprechen, ſondern nur mit dem Chef der Reichskanzlei verhandeln, der baldige Verhandlung in Ausſicht ſtellte.

Das neue ſächſiſche Kabinett.

Miniſterpräſident Felliſch.

In einer durch Vertagung unterbrochenen Nachtſitzung wurde nach langen Verhandlungen der Parteien untereinander der an die Stelle Dr. Zeigners tretende neue Miniſterpräſident gewählt, und zwar mit 46 Stimmen gegen 18 Stimmen. Die Liſte der Kabinettsmitglieder iſt:

Felliſch: Miniſterpräſident; **Held**: Finanzminiſter; **Kraetzig**: Wirtſchaftsminiſter; **Neu**: Juſtizminiſter; **Fleißner**: Kultusminiſter; **Graupe**: Arbeitsminiſter; **Liebmann**: Inneres. Das Kabinett beſteht nur aus Sozialdemokraten.

Im Hauſe waren anweſend 71 Abgeordnete, die Deutſchnationalen verließen vor der Abſtimmung den Saal, die Kommuniſten enthielten ſich der Abſtimmung. 18 Stimmen der Deutſchen Volkspartei entfielen auf den Volksparteiler Kaiſer. Sozialdemokraten und Demokraten ſtimmten für Felliſch. Die Demokraten hatten vorher eine entſprechende Erklärung abgegeben. Das Haus wurde dann auf den 6. November vertagt.

Dem Vernehmen nach iſt der Reichskommiſſar Dr. Heinze nach Berlin gereiſt, um mit dem Reichskanzler wegen der formalen Löſung der ſächſiſchen Kriſe zu verhandeln.

Die neue Regierung in Sachſen hat mittlerweile ihr Amt angetreten. Der Reichskommiſſar Dr. Heinze hat ſeine Funktionen eingeſtellt und der Reichspräſident die beſonderen Verordnungen für Sachſen aufgehoben, wie folgende amtliche Mitteilung beſagt:

Der Reichspräſident hat, nachdem inzwiſchen in Sachſen eine neue Regierung gebildet worden iſt, durch Verordnung die am 29. 10. auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung erlaſſene Verordnung zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiete des Freiſtaats Sachſen wieder aufgehoben.

Die Thüringer Staatsregierung hat an die Reichsregierung das Erſuchen gerichtet, die verfaſſungsmäßigen Zuſtände in Bayern wiederherzuſtellen. Wie die Regierung ausdrücklich verſichert, iſt eine Aufforderung, gegen Bayern vorzugehen, ſeitens der Thüringiſchen Regierung an die Reichsregierung nicht ergangen. Dagegen ſei zur Begründung des Erſuchens, die verfaſſungsmäßigen Zuſtände in Bayern wiederherzuſtellen, eine erhebliche Menge Material ſeitens der Thüringiſchen Regierung geſammelt worden, das der Reichsregierung übermittelt werden wird

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

43] (Nachdruck verboten.)

Die Würde ſeines Amtes brachte für ihn nicht allzuviel Bürde; wozu hatte man am Ende ſeine eingefuchſten Kommiſſare, als um ſie für ſich arbeiten zu laſſen. Da hatte er alſo Zeit in Fülle, die er möglichſt angenehm totſchlagen konnte. Wie er dies anfangen ſollte, darum war er wahrlich nicht verlegen. Da war gleich dieſe allerliebſte Mathilde Nebe mit ihrer ſchwermütigen Schönheit, ein niedlicher Käfer. Dann die Juno, ſeine neueſte Ballbekanntſchaft, wie hieß ſie nur gleich? Ihr Vater war zwar nur Schauſpieler, ſollte aber eine wahrhaftige Berühmtheit, jedenfalls aber was beſonderes Extraes in ſeinem Fache ſein und Geld wie Heu verdienen. Fräulein Ella ſollte ſich „entlobt“ haben, alſo ganz modernes Weib, ſchneidige Toiletten übrigens, dabei liebenswürdig . . . das mußte ſie von ihrer Alten haben, die war auch liebenswürdig, vielleicht 'n bißchen zu ſehr, ſie war gleich der ſeligen Marthe Schwerdtlein imſtande, „den Teufel ſelbſt beim Wort zu halten“; immerhin lohnte es ſich, einen Beſuch zu machen und ſich die Juno einmal bei Tage anzuſchauen. Mit der allerliebſten Mathilde traf es ſich auch recht gut; deren Vater war auf Urlaub, krabbelte irgendwo im Gebirge im Schweiße ſeines Angeſichtes umher und ſuchte Erholung. Ob er die finden würde? Hm, das ſtand bei ihm ſelbſt, man brauchte ihn nicht gerade zum Gehen drängen, wenn er ſich gefügig zeigte, ſchließlich war bis zu ſeiner Rückkehr viel Waſſer ins Meer gefloſſen, und war er klug, ſo kam er nicht mehr auf dieſen verwünſchten Fall. Nußbaumer zu ſprechen, im anderen Falle freilich mußte man ſich hinter den Abteilungschef ſtecken, der ja auch an dem Nichtwiederauftauchen des unliebſamen Falles intereſſiert war, und dann kam der unbequeme Kommiſſar einfach in die Wurſt. Aber das waren Sorgen künftiger Tage, mit denen man ſich jetzt nicht die Laune zu verderben brauchte, heute war beiſpielsweiſe ein lachender Frühlingstag, der grimme Winterunhold war endlich gegangen, vom blauen Himmel ſtrahlte die Sonne und auf den Plätzen und Straßen wurden die herzigen Veilchen und die kapriztöſen Maiglöckchen feilgeboten. Unterwegs erſtand Maltitz einige dieſer duftigen Blumengrüße und lenkte ſeine Schritte nach der Blumenſtraße. Auf ſein Klingeln an der Heinsdorfſchen Wohnung wurde ihm von der ſtämmigen Köchin aufgetan; dieſe ließ ihn gar nicht erſt zu Worte kommen, ſondern erklärte, von der Herrſchaft ſei niemand zu Hauſe und ſie wüßte auch nicht, wann jemand zurückkäme. Dann, als Maltitz ſein Bedauern hierüber ausdrückte und ſeine Karte zurücklaſſen wollte, meinte das Mädchen, ja einmal nachſehen zu können, es ſei vielleicht doch jemand da. Dies war auch tatſächlich der Fall; gleich darauf kam die Köchin wieder herausgeſtürmt und nötigte den Beſucher in den Salon. Der Herr ſei in der Probe, berichtete ſie, aber das Fräulein würde gleich kommen und die Madam' auch, er ſollte nur warten.

In dem Salon ſah es pikfein aus, Möbel im Empireſtil, teuere Portieren und Teppiche, große Ölgemälde in koſtbaren Rahmen an den Wänden; alles freilich noch nicht eingewohnt, noch nagelneu, wie eben vom Dekorateur erſt hergerichtet. Vermutlich eine neue Saloneinrichtung, die frühere mochte altmodiſch geworden ſein; jedenfalls hatte der Künſtler tief ins Portemannaie greifen müſſen, er mußte viel Geld verdienen, vielleicht war auch ein rundes Privatvermögen da; Maltitz betrachtete ſein Ebenbild in dem deckenhohen Pfeilerſpiegel und ſtrich unternehmend den aufſtrebenden Schnurrbart. Hm, wenn ſich's lohnte, war er gar nicht abgeneigt, des Künſtlers Tochter zur Frau v. Maltitz zu machen; man konnte ja einmal vorſichtig ſondieren und unter der Hand nach dem Stande der Finanzen ſich erkundigen.

Er wurde in ſeinen Betrachtungen durch den geräuſchvoll vollzogenen Eintritt Frau Heinsdorfs unterbrochen; diesmal befand ſich die Dame im ſchwarzen Seidenkleid, ihr Haar war ſorgfältig friſiert, und ſie erſchien wirklich ſtattlich. Mit ſtolzem Wohlgefallen ließ Frau Marie ihren Blick in dem ſo ſtilvollen Salon umherſchweifen, der ſah freilich anders aus als die frühere „gute Stube“, die vor Wochenfriſt in der Pfandkammer verſteigert worden war. Frau Heinsdorf hatte ſich wieder einmal als gewiegte Finanzſtrategin erwieſen; die neuliche Pfändung mit den an dieſe geknüpften peinlich unliebſamen Folgen hatte ihr die Löſung eines Problems nahegelegt; braucht der moderne Großſtadtmenſch überhaupt eine eigene, der Pfändung unterworfene Wohnungseinrichtung? Frau Heinsdorf hatte nicht gezögert, dieſe Frage in verneinendem Sinne zu beantworten und unverzüglich dementſprechend zu handeln. In Bauſch und Bogen hatte ſie den geſamten Hausrat an Möbeln und ſonſtigen Einrichtungsgegenſtänden einem Althändler verkauft. Natürlich war ſie alsbald auf Erſatz bedacht geweſen; nichts war leichter als dies, wozu auch gab es die vielen Abzahlungsgeſchäfte? Frau Marie tat ſich viel auf den dabei unterlegten Operationsplan zugute, der ſich genau an das Moltkeſche Wort vom getrennten Marſchieren und dem vereinigten Schlagen gehalten hatte. Sie hatte verſchiedene Konkurrenzgeſchäfte mit ihren Einkäufen beglückt; in der einen Handlung hatte ſie das Eßzimmer, in einer zweiten das Studierzimmer ihres Mannes und die Schlafzimmereinrichtungen entnommen, ein dritter Händler hatte wieder den Salon liefern dürfen. Bei ihren Einkäufen war Frau Marie auch des Wahrwortes eingedenk geblieben, daß ſchlecht kauft, wer billig kauft. Man war es ſich ſelbſt und der ſozialen Stellung des berühmten Künſtlers ſchuldig, keinen Schund zu erwerben, der aus den Fugen ging, ehe er bezahlt war; zudem ſchafft man eine Einrichtung doch nur einmal im Leben an. Die Händler waren auch ſo gefällig, ſie ließen Frau Heinsdorf ihre eigenen Bedingungen machen, ſie brauchte nirgends eine Anzahlung zu leiſten, wozu auch, man kannte ja die glänzenden Erwerbsverhältniſſe des großen Künſtlers und beſchied ſich gern mit monatlichen Abſchlagszahlungen. Dieſe ſummierten ſich nun freilich, und da die Möbel teuer waren, ſo verteilten ſie ſich auf eine ganze Anzahl Jahre hinaus. Aber warum ſich darüber den Kopf zerbrechen. Ihr Mann hatte ſich einen größeren Vorſchuß geben laſſen müſſen, der völlig ausreichte, die erſte Monatsrate zu bezahlen; der Beginn der eigentlichen Ratenzahlungen war um ein Quartal hinausgeſchoben worden. (Fortſetzung folgt.)

Die Reparationen.

Amerika soll präsidieren.

Der englische Außenminister Curzon hat dem amerikanischen Botschafter mitgeteilt, daß die Alliierten einstimmig die Vereinigten Staaten ersuchen werden, den Vorsitzenden für einen Sachverständigenausschuß zu ernennen, der unter den von Poincaré vorgeschlagenen Bedingungen und im Auftrage der Reparationskommission Deutschlands Leistungsfähigkeit prüfen soll.

Ein Schritt vorwärts:

Da der amerikanische Präsident Coolidge erklärt hat, daß Frankreichs Vorschläge keine Ablehnung der amerikanischen Bedingungen darstellen und daß ein Sachverständigenausschuß der ganzen Welt einen aussichtsreichen Weg weisen werde, um die Reparationsfrage endgültig zu lösen, wird von englischer Seite vor dem Zusammentritt der Kommission kein diplomatischer Versuch mehr unternommen, Poincaré zur Änderung seiner Vorbehalte zu veranlassen. Poincaré hat dem englischen Standpunkt insoweit nachgegeben, als er mit der Ernennung des Amerikaners zum Vorsitzenden des Ausschusses einverstanden ist. Dadurch wird die Aufstellung eines Arbeitsplanes und des einzuschlagenden Verfahrens in die Hand einer sachverständigen Persönlichkeit gelegt, die nach englischer Ansicht dafür Sorge tragen wird, daß die Arbeiten der Kommission nicht völlig ergebnislos sein werden.

Vor einigen Tagen wurde aus Newyork mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten dem Londoner Kabinett eine Note in der Reparationsfrage zustellen würden. Man glaubt zu wissen, daß diese Note jetzt in London von dem amerikanischen Gesandten überreicht wurde, der bei dieser Gelegenheit mit Lord Curzon ein längeres Gespräch führte.

Dem Vernehmen nach wird der aus internationalen Sachverständigen zusammenberufene Prüfungsausschuß für die augenblickliche Leistungsfähigkeit Deutschlands zunächst seine Tätigkeit in Paris, am Sitze der einladenden Reparationskommission, beginnen und dann in Berlin fortsetzen.

Poincarés neues Manöver.

„Augenblickliche" Zahlungsfähigkeit.

In der Antwort Poincarés an England über die Sachverständigenkonferenz zur Feststellung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nimmt er den Vorschlag zwar an, macht aber den Vorbehalt, er verlange jetzt,

> daß in dem Text der Einladung an Amerika eine kleine, aber bedeutungsvolle Abänderung vorgenommen werde. Der englische Text spricht von einer Sachverständigenkonferenz zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Zu dem Wort „Zahlungsfähigkeit" soll nun der Zusatz „augenblicklich" gemacht werden.

Das würde natürlich von vornherein der ganzen Aktion die Spitze abbrechen, indem wieder nicht über die Gesamtschuld Deutschlands verhandelt werden könnte.

6000 Billionen geraubt.

Durch Franzosen und Belgier.

Über die Wegnahme großer Geldbeträge durch die Franzosen und Belgier wird zusammenfassend halbamtlich mitgeteilt: Am 24. Oktober requirierten die Belgier auf Befehl des Kommandierenden Generals der belgischen Besatzungsarmee in der Reichsbankstelle Krefeld den Betrag von 100 Billionen Mark. Auf der Reichsbankstelle Düsseldorf beschlagnahmten die Franzosen am 25. Oktober 200 Billionen Mark, und am 26. weitere 430 Billionen Mark. Am 25. Oktober sind französische Kriminalbeamte in Begleitung einer Anzahl Soldaten in die Druckerei von Marks in Mülheim (Ruhr) eingedrungen und haben dort 350 Billionen Mark Reichsbanknoten fortgenommen. Am 25. Oktober ließ die belgische Besatzungsbehörde in der Reichsbankstelle Aachen 15 Billionen Mark und am 27. Oktober 150 Billionen Mark beschlagnahmen. Am 26. Oktober haben sich die Franzosen in der Druckerei von W. Girardet zu Essen eines Betrages von 900 Billionen Mark Reichsbanknoten bemächtigt. Die Franzosen haben am 1. November einen für die Reichsbanknebenstelle Höhr bestimmten Geldtransport im Betrage von 3900 Billionen Mark fortgenommen. Der Gesamtbetrag der von den Franzosen und Belgiern „beschlagnahmten" Reichsbankgelder hat damit die Ziffer von 6000 Billionen überschritten.

Unglaubliche Zustände am Rhein.

Plündernde Sonderbündler.

Unter dem Druck der bewaffneten Stoßtrupps der Sonderbündler stellen sich in Krefeld die unglaublichsten Verhältnisse heraus, unter denen die Geschäftsleute und Ladenbesitzer schwer zu leiden haben, von denen sie sogar unter Umständen zugrunde gerichtet werden. Trupps bewaffneter Sonderbündler nehmen allenthalben Requisitionen vor, bei denen Kleidung, Schuhe usw. im Werte von vielen Billionen Mark gegen Hinterlegung wertloser Scheine mitgenommen werden. Auch Kohlentransporte für die städtischen Gas- und Elektrizitätswerke wurden geplündert. Der dadurch entstandene Schaden wird auf 30 bis 40 Billionen Mark geschätzt. Ferner wurde Vieh weggetrieben und auf dem städtischen Schlachthof abgeschlachtet.

Franzosenexzesse in Main

In der Nacht zum Dienstag wurden etwa 150 Arbeiter und Erwerbslose, die der Stadtverwaltung seitens der Gewerkschaften zum Schutz der Notenpresse in den betreffenden Druckereien zur Verfügung gestellt worden waren, um weiteren Räubereien der Separatisten vorzubeugen, angeblich wegen Übertretung der französischen Verordnung (Ruhestörung) von französischen Kriminalbeamten und schwer bewaffneten französischen Soldaten nach den schwersten Mißhandlungen in das Gerichtsgefängnis gebracht.

Am Mittwoch nachmittag wurde der bekannte Führer der Fremdbündler, Dr. Kremers, als er in einem Auto die Venloer Straße in Köln passierte, angehalten und von der deutschen Polizei in Schutzhaft genommen, weil befürchtet werden mußte, daß er erkannt und belästigt werden könnte. Man fand bei ihm einen Waffenschein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Neuregelung der preußischen Gewerbesteuer.

Der vom Landtag beauftragte Ausschuß beschloß, eine Anzahl Vorschläge zur Reform zu machen. Der Ausschuß erklärte sich einverstanden damit, daß wie bisher die freien Berufe befreit sein sollen. Er beschloß, daß alle Genossenschaften einschließlich der Konsumvereine, welche bisher unter besonderen Voraussetzungen von der Gewerbesteuer frei waren, gewerbesteuerpflichtig werden sollen. Ferner nahm der Ausschuß grundsätzlich dahin Stellung, daß es wünschenswert sei, bei einzelnen Gewerbetreibenden einen Abzug vom Ertrag zuzulassen, der dem Arbeitsverdienst des Geschäftsinhabers entspricht. Bei einem Handwerker, der ohne fremde Hilfskräfte arbeitet, soll ein derartiger Abzug auf jeden Fall stattfinden.

Einschränkung der Betriebsabgabe.

Der Finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates nahm einen Antrag über die Betriebsabgabe an. Der Antrag ersucht die Reichsregierung, baldigst Maßnahmen zu treffen, daß in Fällen, in welchen die Existenz eines gewerblichen Unternehmers gefährdet erscheint, für diejenigen Arbeiten, für welche nachweisbar durch einen vor dem 1. September d. J. abgeschlossenen Lieferungsvertrag ein Preis für herzustellende Arbeiten vereinbart war, die Betriebsabgabe erlassen bzw. erstattet wird.

Aus In- und Ausland.

München. Durch Anordnung des Generalstaatskommissars wurden die Polizeibehörden ermächtigt, in geeigneten Fällen die Abhaltung öffentlicher politischer Versammlungen in geschlossenen Räumen zu gestatten. Wer den vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt, wird mit Geldbuße oder Gefängnis bestraft.

Düsseldorf. Nach einer Meldung hat Krupp v. Bohlen und Halbach, der von der Besetzungsbehörde auf sieben Tage in Freiheit gesetzt worden war, sich im Düsseldorfer Gefängnis wieder eingefunden. Er wurde darauf wiederum für sieben Tage provisorisch freigelassen.

Betzdorf. Die Firma Krupp hat ihre sämtlichen Eisensteingruben stillgelegt. Sämtliche Arbeiter sollen ihre Entlassungspapiere erhalten.

Aufruf der „Reichshilfe".

Für öffentliche Speisungen.

An alle deutschen Frauen und Männer wendet sich ein Aufruf, unterzeichnet von Frau Reichspräsident Ebert, Frau Reichskanzler Stresemann, Frau Katarina v. Oheimb, M. d. R. Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders, M. d. R. Frau Christine Teusch, M. d. R. Frau Cornelie Hoetzsch, Graf v. Kanitz, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. In dem Aufruf heißt es:

> **Das deutsche Volk hungert!** — Tausende unserer Brüder und Schwestern sind nicht mehr in der Lage, sich selbst zu ernähren. Darum, Frauen und Männer Deutschlands, rufen wir Euch in letzter Stunde zur Mittarbeit auf: Helft in dieser Not! Es gilt jetzt, Hunger und Elend zu beseitigen, um das deutsche Volk vor Verzweiflungsschritten zu bewahren, durch die die Reichseinheit zerstört und Deutschland in den Zustand der Kleinstaaterei zurückgedrängt würde. Der Kampf gegen Hunger und Not ist Menschenpflicht, ist aber auch Pflicht gegenüber dem Vaterland zur Erhaltung des Staates. Diese Aufgabe will sich in vollem Umfange die Organisation „Reichshilfe" widmen. Ihr Hauptsitz und die Geschäftsstellen befinden sich in Magdeburg, Zollstr. 1b, und in Berlin, Kurfürstendamm 181. Die „Reichshilfe", gebildet vo Männern und Frauen aller Stände, ohne Rücksicht au politische Parteieinstellung, will durch fahrbare und fest stationierte Küchen helfen, die Ernährung der notleidenden Kreise des deutschen Vaterlandes sicherzustellen. Höchste Eile tut not! Verbände wie Einzelpersonen, stellt Eu Arbeitskraft sofort der „Reichshilfe" zur Verfügung Frauen und Männer, gebt Spenden an Geld und Lebensmitteln an die Sammelstellen. Geldspenden nimmt je Bank unter Konto „Reichshilfe" entgegen. Sammelstelle für Lebensmittel werden an den einzelnen Orten bekann gegeben.

Alle deutschen Banken werden gebeten, Geldbeiträge fü die „Reichshilfe" anzunehmen und sie sofort wertbeständi anzulegen. Verfügungsberechtigt ist die Reichstagsabgeordnete Frau Katarina v. Oheimb, Berlin W., Kurfürstendamm 181, an die die Banken Mitteilungen über die eingegangenen Beträge richten wollen.

Die Goldmarkfahrpreise der Reichsbah

Vom 1. November ab berechnet, wie wiederholt berichtet wurde, die Reichseisenbahn die Fahr- und Frachtenpreise nach Goldmark. Da der Kurs der Goldmark si täglich ändert oder doch ändern kann, wird man, wenn ma die Goldmark in Papiermark umrechnet, mit tägliche Veränderung der Fahrpreise, der Frachten und de Sätze für Gepäck und Eilgut zu rechnen haben. Eine begrenzte Stabilität der Fahrpreise ist da durch gegeben, daß die viertägige Gültigkeit de Fahrkarten erhalten bleibt. Wer sich also glei Fahrkarten für die Rückfahrt mitnimmt, ist gegen das Risik daß die Preise für die Heimfahrt höher sind, gesichert, mu aber darauf verzichten, die Vorteile eines Fahrpreisrückganges infolge Senkung des Dollarkurses zu genießen.

Eingeschränkter Personenzugverkehr.

Vom 12. November ab.

Die Reichsbahn will aus Gründen der Sparsamkeit einschneidende Einschränkungen im Personenverkehr vornehmen Die Maßnahmen werden nach einem bereits festgelegte Plan von Montag, den 12. November, ab durchgeführt werden. Etwa ein Fünftel der Züge des Fahrplans vo 1. Oktober d. J. fällt dann fort. An diese vorläufigen Einschränkungsmaßnahmen werden sich sofort die Vorarbeite für den organischen Aufbau eines neuen, auf schmälere Grundlage aufzubauenden Fahrplans anschließen, der weitere Einschränkungen bringen wird. Dazu we den die Fahrpläne der einzelnen Strecken nacheinander schnell wie möglich durchgearbeitet werden, um Ersparni zu erzielen. Der neue Fahrplan wird alsdann schrittwei durchgeführt. Die Änderungen sollen allmonatlich in Kra gesetzt werden, damit der Neuaufbau des Fahrplans binne weniger Monate beendet ist.

Fernbrief 1 Milliarde.

Erhöhter Posttarif ab 5. November.

Der am 1. November in Kraft getretene Postgebührentarif wird am 5. November schon wieder, und zwar tei weise auf das Zehnfache, erhöht. Die hauptsäc lichsten Gebühren sind:

In Deutschland.

Für **Postkarten** im Ortsverkehr 200 Millionen, i Fernverkehr 500 Millionen.

Für **Briefe** im Ortsverkehr bis 20 Gramm 500 Mi lionen, über 20 bis 100 Gramm 600 Millionen, über 100 b 250 Gramm 1000 Millionen, über 250 bis 500 Gramm 12 Millionen; im Fernverkehr bis 20 Gramm 1000 Mi lionen, über 20 bis 100 Gramm 1400 Millionen, über 100 b 250 Gramm 1600 Millionen, über 250 bis 500 Gramm 1 Millionen.

Für **Drucksachen** bis 25 Gramm 200 Millionen, über 25 b 50 Gramm 400 Millionen, über 50 bis 100 Gramm 600 Mi lionen, über 100 bis 250 Gramm 1000 Millionen usw.

Für **Pakete** erste Zone (bis 75 Kilometer) bis 3 Kilogram 2500 Millionen, über 3 bis 5 Kilogramm 3500 Millionen, üb 5 bis 6 Kilogramm 4000 Millionen, über 6 bis 7 Kilogram 4500 Millionen, über 7 bis 8 Kilogramm 500 Millionen, üb 8 bis 9 Kilogramm 5500 Millionen, über 9 bis 10 Kilogram 6000 Millionen; zweite Zone (über 75 bis 375 Kilometer) b 3 Kilogramm 5000 Millionen, über 3 bis 5 Kilogramm 70

Die dunkle Stunde

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

44] (Nachdruck verboten.)

Infolge des Aufschubs der Zahlungen war Geld genug im Haus, und was spätere Monate anbelangte, so entsann sich Frau Marie, die unter Umständen gut kirchlich gesinnt sein konnte, des trostreichen Schriftwortes, das ausdrücklich anbefiehlt, nicht für den kommenden Tag, geschweige für kommende Monate vorauszusorgen. Es fand sich sicher alles zur richtigen Zeit; vorläufig war es entschieden ein Hochgefühl, die Besuche des Gerichtsvollziehers nicht mehr fürchten zu müssen, kam er wirklich einmal, so kostete es ja nur eine Anzeige bei dem betreffenden Möbelhändler, und dieser reklamierte schon sein Eigentum. Heinsdorf hatte allerdings in der künftigen Woche einen etwas peinlichen Gang zu machen; die erbosten Gläubiger hatten ihn — eine neue Infamie dieser erbärmlichen Menschen! — zur Ableistung des Offenbarungseides vorladen lassen. Aber was verschlug das schließlich; konnte man dem Manne mit der blauen Mütze in Zukunft das Gerichtsprotokoll hierüber vorzeigen, so kam es nicht einmal mehr zur Pfändung. Frau Heinsdorf hatte also allen Grund, mit sich zufrieden zu sein. Sie war es auch und blickte mit berechtigtem Stolze auf die stilvolle Einrichtung; ja, nun lebte man doch in wirklich repräsentablen Verhältnissen und konnte sich auch nach außen hin sehen lassen.

Maltitz gegenüber war sie ganz Liebenswürdigkeit, frohe, sprühende Laune, wie nur eine Dame aus den glücklichen besitzenden Kreisen, die in ihrem vornehmen, gastfreundlichen Heim die Honneurs mit natürlicher Würde macht. Die mitgebrachten Blumen waren entzückend, Herr v. Maltitz war wirklich zu reizend, ja, man fühlte den echten Kavalier doch gleich heraus. Ihr Mädel hatte ihr viel Liebes von dem charmanten Herrn erzählt, er sollte sie auf dem letzten Balle ja geradezu entzückend unterhalten haben; das wollte aus Ellas Munde viel heißen, denn ihre Tochter war wählerisch anspruchsvoll. „Lieber Himmel, das ist bei solch jungem Blut natürlich. Ella ist geistvoll, viel umschwärmt, halten Sie es der mütterlichen Eitelkeit zugute, wenn ich dies bei ihren reichen Vorzügen nur natürlich finde. Niemand weiß so gut wie ich, was alles in dem Mädel steckt. Das einzige Herzeleid für mich war ihre Verlobung mit diesem . . . diesem gewöhnlichen Menschen. Aber ich habe mit meiner Abneigung recht behalten, Ella war zu schade für ihn. Sie haben vermutlich von dem lächerlichen Gerede gehört, das sich an den Bruch geknüpft hat, wir sollten die Verlobung aufgehoben haben, weil er sein Vermögen verloren hat . . . wer uns kennt, weiß, daß wir über derartigen Klatsch erhaben dastehen, unsere Tochter ist glücklicherweise nicht auf einen reichen Mann angewiesen . . . da waren Charaktermängel in diesem Menschen, die das Lebensglück unseres Kindes bedrohten. So lieb wir sie haben, wir mußten doch ein Machtwort sprechen . . . immerhin hat der leidige Zwischenfall das arme Kind recht angegriffen, sie hat ein so weiches, hingebendes Herz, so ganz geschaffen, einen Mann von Charakter und Distinktion zu beglücken — aber da kommt sie schon selbst — halten Sie mir zugute, wenn mein mütterlicher Stolz mich fortriß — ja, lache nur, Mädel, kannst es immerhin hören, wie stolz deine Mutter auf dich ist." — Sie hatte sich erhoben und rauschte nun auf ihre Tochter zu, mit beiden Armen diese an sich ziehend. Es war ein schönes und wirkungsvolles Bild, das Mutter und Tochter darboten; die reine Familienidylle mit einem Stich ins Rührende, wie Maltitz dachte. Er sprang auf und brachte auch bei Ella seine Blumengabe an. Wie überrascht und entzückt das Mädchen tat, und wie wohlerzogen sie war, wie sie den nach Aussage ihrer Mutter doch in ihrem Seelengrunde wühlenden Schmerz herber Enttäuschungspein unter silbernem Lachen zu verbergen verstand. Wie sie plaudern konnte, so behende und voll sprudelnder, köstlicher Laune. Der vielgewandte Maltitz kam kaum zu Worte in diesem Sprühregen geistvoll neckischen Geplänkels. Er blieb länger, als er ursprünglich beabsichtigt hatte, und als er endlich ging, die ihm liebenswürdig unbefangen hingestreckte Mädchenhand ergriff, da schmeichelte es seiner Eigenliebe gewaltig, als er einen leisen Druck zu verspüren glaubte, der eine unausgesprochene Einladung, bald und recht oft wiederzukehren, z enthalten schien. Frau Heinsdorf nahm kein Blatt vor de Mund; sie schätzte sich nach ihrer wortreichen Versicherun glücklich, Herrn v. Maltitz recht bald unter ihren abendlichen Gästen begrüßen zu dürfen, die ganz zwanglo kamen und blieben, mit einem Butterbrot, etwas Unterhaltung und Musik vorlieb nahmen, ganz im Rahmen einer gutbürgerlichen Hausführung.

Maltitz fühlte sich förmlich gehoben, als er die Blumenstraße wieder entlangschritt. Er hatte unzweifelhaft Eindruck auf Ella Heinsdorf gemacht und der alten Dame vorzüglich gefallen; hm, man wußte nie, was sich daraus entwickeln konnte, natürlich kam da nur etwas Ernstliches in Frage, denn diese stolze, junonische Ella war klug — sicherlich viel klüger als zum Beispiel die naive, taufrisch-schöne Mathilde Nebe, in deren Augen las so viel schwärmerische Sehnsucht, so heißes Liebesverlangen, so große Bereitwilligkeit, den Schwüren des geliebten Mannes zu vertrauen, um sich auf alles zu vergessen.

Zehntes Kapitel.

Es war just die rechte Zeit, auch einmal in der Nebeschen Wohnung vorzusprechen. Um einen Einführungsgrund war Maltitz nicht verlegen; beim nächsten Blumenhändler kaufte er wieder duftige Frühlingssträuße, diesmal drei, denn Mutter und Schwester sollten doch auch etwas abbekommen.

Behaglich lehnte sich Maltitz in die herbeigewinkte Droschke zurück und ließ sich nach dem Wohnhause des Kommissars fahren. Frau Nebe machte ihm selbst die Korridortür auf. Sie öffnete weit die Augen, als sie den Besucher erkannte. — „Sie sind es, Herr v. Maltitz? Gott, das ist ja eine große Ehre! Das hätte ich mir nicht träumen lassen, hatten ja schon lange nicht mehr das Vergnügen."

(Fortsetzung folgt.)

Millionen, über 5 bis 6 Kilogramm 8000 Millionen, über 6 bis 7 Kilogramm 9000 Millionen, über 7 bis 8 Kilogramm 10 000 Millionen, über 8 bis 9 Kilogramm 11 000 Millionen, über 9 bis 10 Kilogramm 12 000 Millionen; dritte Zone (über 375 Kilometer) bis 3 Kilogramm 5000 Millionen, über 3 bis 5 Kilogramm 7000 Millionen, über 5 bis 6 Kilogramm 12 000 Millionen, über 6 bis 7 Kilogramm 13 500 Millionen, über 7 bis 8 Kilogramm 15 000 Millionen, über 8 bis 9 Kilogramm 16 500 Millionen, über 9 bis 10 Kilogramm 18 000 Millionen uſw.

Im Ausland.

Für Poſtkarten 2400 Millionen, jedoch nach Ungarn und Tſchechoſlowakei 1800 Millionen, für Briefe bis 20 Gramm 4000 Millionen, jede weiteren 20 Gramm (Meiſtgewicht zwei Kilogramm) 2000 Millionen, jedoch nach Ungarn und Tſchechoſlowakei bis 20 Gramm 3000 Millionen, jede weiteren 20 Gramm 2000 Millionen, für Druckſachen für je 50 Gramm 800 Millionen, für Geſchäftspapiere für je 50 Gramm 800 Millionen, mindeſtens 4000 Millionen, für Warenproben für je 50 Gramm 800 Millionen, mindeſtens 1600 Millionen; Poſtanweiſungsgebühr bis 400 Milliarden Mark 4000 Millionen, über 400 Milliarden bis 800 Milliarden Mark 8000 Millionen, jede weiteren 800 Milliarden 4000 Millionen, jedoch nach England, den britiſchen Kolonien und den britiſchen Poſtanſtalten im Ausland, ſowie Perſien für jede weiteren 800 Milliarden 8000 Millionen.

Börſe und Handel.

Neuer rieſiger Markſturz.

Die Hoffnung auf eine ſich auch nur leiſe anbahnende Beſſerung unſerer Währungsverhältniſſe ſcheint vergebens geweſen zu ſein. Der Dollar ſtieg, nachdem er ſich einige Tage ſtabil gehalten hatte, an der Berliner Donnerstagsbörſe unvermittelt auf 130 Milliarden, deutſche Dollarſchatzanweiſungen waren überhaupt nicht angeboten und Goldanleihe, die als unſer wertbeſtändiges Zahlungsmittel gelten ſollte, wurde gar auf 150 getrieben. Sichtbare Notwendigkeiten für dieſe abermalige Papiermarkentwertung waren eigentlich nicht vorhanden. Von einigen Seiten wird ſie auf wilde Spekulationsmanöver mit Dollarſchatzanweiſungen und Goldanleihe zurückgeführt, von anderer Seite auf die mangelhafte Vorausſicht der Reichsbank, die das nicht verhütet habe.

In tauſend Mark Was koſten fremde Werte? In tauſend Mark

Börſenplätze	1. 11.		31. 10.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	51 870 000	52 130 000	28 327 000	28 471 000
Dänemark 1 Kr.	22 943 000	23 057 000	12 596 000	12 631 000
Schweden 1 Kr.	35 312 000	35 488 000	19 152 000	19 248 000
Norwegen 1 Kr.	19 950 000	20 050 000	11 171 000	11 228 000
Amerika 1 Doll.	129 675 000	130 325 000	72 319 000	72 681 000
England 1 Pfd.	598500000	601500000	324188000	325812000
Schweiz 1 Fr.	23 741 000	23 859 000	12 868 000	12 932 000
Frankreich 1 Fr.	7 840 000	7 880 000	4 269 000	4 291 000
Belgien 1 Fr.	6 683 000	6 717 000	3 651 000	3 669 000
Italien 1 Lira	6 005 000	6 035 000	3 252 000	3 268 000
Tſchechien 1 Kr.	—	—	2 115 000	2 125 000
Öſterr. 1000 Kr.	1 885 000	1 895 000	1 017 000	1 023 000
Ungarn 1000 Kr.	7 480 000	7 520 000	3 930 000	3 950 000

Deutſche Werte am 1. November.

Eine Goldmark	30,952	Milliard. Papierm.
Dollarſchatzanweiſungen .	(nicht im Verkehr)	
Goldanleihe (1 Dollar) . .	150	Milliard. Papierm.
1 Goldpfennig	0,309	„ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 1. November. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe pro 50 Kilogramm ab Station. In Goldmark (4,20 gleich 1 Dollar Goldanleihe). Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (Preiſe in Millionen Mark): Weizen märkiſcher 192—194. Steigend. Roggen märkiſcher 183—185. Steigend. Gerſte, Sommergerſte 177—180. Steigend. Hafer märkiſcher 150—152. Steigend. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 30—32. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 29,50—31,50. Steigend. Weizenkleie frei Berlin 875 bis 925. Steigend. Roggenkleie frei Berlin 875—925. Steigend. Viktoriaerbſen 39—43, kleine Speiſeerbſen 35—38.

* **Kartoffelnotierungen.** Berlin, 1. November. (Amtlich.) Pro 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märkiſcher Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße und rote, am 31. 10. 1,70—1,90 Goldmark der Goldanleihe.

* **Berliner Hausbrandkohlenpreiſe.** Am 1. November koſtete in Berlin ein Zentner Briketts frei Keller 30,25 Milliarden, ein Zentner Koks 69,34 Milliarden.

Getreide. Hamburg, 1. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 2,20—2,25, Roggen 2,20—2,25, Hafer 2,00—2,10, inländ. Gerſte 2,20—2,25. (Preiſe in Goldanleihe)

Der Butterpreis beträgt in Hamburg 60 Milliarden, der Milchpreis 8 Milliarden Mark.

Rinder- und Schafmarkt vom 1. November 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona Auftrieb 2009 Rinder, 1293 Schafe. Das Geſchäft mit Rindern verlief langſam, mit Schafen rege. Es koſtete 1 ℔ in Milliarden:

Ochſen	1. Qual.	12—13	Kühe	1. Qual.	11—12
„	2. „	10—11	„	2. „	9—11
„	3. „	8—9	„	3. „	5—8
„	4. „	6—7	„	geringſte Sorte	2—4
Bullen	1. „	11—12	Maſtläm.u.j.Maſth.		14—15
„	2. „	10—11	Schafe	Weidemaſt	11—13
„	3. „	7—9	„	Stallmaſt	7—10
„	4. „	5—6	„	3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 2. November 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:
Von der Ueberwachungskommiſſion feſtgeſetzte Richtpreiſe für Schweine aller Qualitäten . . . . . 18-21 Milliarden
Zufuhr: 1814. — Handel rege

Amtl. Dollarkurs vom 2. November:

320 800 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 2. November.

Leſegeld. In der am 29. Oktober in Itzehoe ſtattgefundenen Bezirksverſammlung des Vereins ſchleswig-holſteiniſcher Zeitungsverleger wurde einmütig beſchloſſen, zur Goldmarkrechnung überzugehen. Beim Abonnement werden folgende Preiſe als Mindeſtpreiſe für die Woche empfohlen: 2mal wöchentlich erſcheinende Blätter 20 Goldpfennige, 3mal wöchentlich erſcheinende Blätter 25 Goldpfennige, 6mal wöchentlich erſcheinende Blätter 40—60 Goldpfennige. Um unſeren Leſern möglichſt entgegenzukommen, haben wir uns entſchloſſen, das Leſegeld bis auf weiteres auf 15 Goldpfennige feſtzuſetzen. Das Leſegeld für die Zeit vom 4. 11. bis 11. 11. beträgt darnach abgerundet 10 Milliarden Papiermark. Wir werden den Betrag morgen einſammeln. Wer in Naturalien bezahlen will, erhält wie bisher für 6 Pfund Roggen die Bramſtedter Nachrichten einen Monat lang.

Kino. Am Sonntag abend wird der dritte Teil von Tarzans neue Miſſion: „Das Haus des Grauens" gegeben. Das Publikum wird gebeten, rechtzeitig zu kommen und ſich vorher Karten zu beſorgen, um den Andrang an der Kaſſe zu verhindern. Anfang präziſe 8 Uhr.

Realſchule. Am 18. Oktober, ſeinem Geburtstage, wurde das Andenken des Dichters Heinrich v. Kleiſt gewürdigt. Eine kleine Reformationsfeier fand am 31. Oktober ſtatt, in deren Mittelpunkt „Martin Luther als Menſch" ſtand.

Infolge des Beamtenabbaues iſt der Gerichtsvollzieherbezirk des Amtsgerichts Bad Bramſtedt dem Amtsgericht Neumünſter zugeſchlagen worden und wird vom Gerichtsvollzieher Steinbrecher übernommen. Gerichtsvollzieher Schwarze wird auf dem Amtsgericht in Neumünſter beſchäftigt werden.

Heute morgen verschied nach
längerem Leiden mein lieber
Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Landmann

Johannes Ohrt

im 69. Lebensjahre.
Schmerzlich vermißt von
den Hinterbliebenen.
Hagen, den 2. November 1923.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 2½ Uhr, von der Kirche in Bad Bramstedt aus statt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Vor der Kieler Strafkammer fand am Dienstag der Einbruch, der im Auguſt d. Js. im Kaufhauſe von Rudolf Karſtadt in Neumünſter verübt wurde, ein gerichtliches Nachſpiel. Angeklagt des ſchweren Diebſtahls waren drei hieſige Arbeiter. Sie ſind in der Nacht zum 12. Auguſt durch Hinaufklimmen an der Außenwand und Auslöſen einer Fenſterſcheibe in die Abteilung für Herrenbekleidung eingedrungen und haben aus dieſer folgende Sachen geſtohlen: 27 Gummimäntel hellfarbig, marengo und ſchwarz, 4 vollſtändige Anzüge, mehrere Hüte und zwei Winterpaletots. Der Geſamtwert des Diebesgutes belief ſich damals auf mehr als eine halbe Milliarde Mark. — Während der Verhandlung waren alle drei Angeklagten geſtändig. Es wurden verurteilt wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle die Arbeiter B. und H. zu je ein Jahr u. drei Monaten, der Tuchmacher D. zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis.

Was alles geſtohlen wird. Das Reklameſchild eines Malermeiſters in der Hamburger Straße in Schnelſen, iſt kürzlich von der Bildfläche verſchwunden. Der Feuerholzbedürftige iſt aber beobachtet worden, als er das Schild auf einem Karren nach Hauſe fuhr. Ob er der Aufforderung zur Rücklieferung nachkommen wird?

Die Gemeindevertretung in Garſtedt beſchloß zur Linderung der Not in der Gemeinde die Erhebung einer beſonderen Steuer, die man den Namen „Notgroſchen" beilegte. Vom Grundbeſitz wird der Wert eines Groſchens oder von 10 Goldpfennigen pro Tonne gefordert, ebenfalls von jedem beſchäftigten Lohn- oder Gehaltsempfänger.

Wegen fortgeſetzten Diebſtahls von Gas hatten ſich zwei Angeklagte aus Pinneberg vor dem Pinneberger Schöffengericht zu verantworten. Sie waren geſtändig, ſich Gas rechtswidrig auf die Art angeeignet zu haben, daß ſie die Gasuhr zurückgedreht haben, betonten aber, daß dies nur einmal geſchehen ſei, während ſie beſchuldigt wurden, durch den dabei erzielten ſcheinbaren Minderverbrauch die Stadt um eine erhebliche Summe im Betrage von 4800 Millionen Mark geſchädigt zu haben. Sie wurden unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt von 2 Jahren koſtenpflichtig wegen Diebſtahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, dazu wurde ihnen eine Buße von 5 Goldmark auferlegt.

Vor dem Pinneberger Schöffengericht hatte ſich die noch nicht beſtrafte Ehefrau eines Gaſtwirts aus Renzel wegen Valutaſpekulation zu verantworten. Sie hat ſich geweigert, von einem Gaſt aus der nahen Großſtadt zur Begleichung einer Zeche deutſches Papiergeld, das gegenwärtig geſetzliches Zahlungsmittel iſt, anzunehmen und ſtatt deſſen Deviſen des Auslandes, Dollar uſw., od. Gold, Silber und dergleichen gefordert. Dafür wurde ihr eine Geldſtrafe von 3 Milliarden auferlegt, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Gefängnisſtrafe von drei Tagen tritt. Dazu kommen die Koſten des Verfahrens.

Nachts wurde auf dem Geweſe des Landmanns Schmidt in Lürſchau ein Einbrecher erſchoſſen. Ein Sohn des Beſitzers, der von einem Beſuch nach Hauſe zurückkehrte, bemerkte im Schweineſtall Licht; er rief einige Dorfbewohner zuſammen, die den Dieb beim Abſchlachten eines Schweines überraſchten. Der Täter ließ ſich zuerſt in ſeiner Arbeit nicht ſtören. Erſt als ein Anruf, ſich zu ergeben, erfolgte, flüchtete er. Nachdem weitere Anrufe ohne Erfolg geblieben, ſchoß ein Nachbar auf den Fliehenden. Tödlich getroffen ſtürzte dieſer zu Boden und verſtarb bald darauf. Es ſoll ſich um einen kürzlich aus dem Zuchthaus entlaſſenen Kieler Schwerverbrecher handeln.

Die Baumwolleinfuhr, die bei unſerem empfindlichen Mangel an Kleidung in der Gegenwart beſonders notwendig iſt, hält ſich trotz der Wertloſigkeit unſerer Mark nicht nur auf der Höhe, ſondern vergrößert ſich. Augenblicklich ſind 29 Ozeandampfer, unter ihnen der neue auf der Kruppſchen Germaniawerft erbaute Flensburger Dampfer Schleswig-Holſtein der Reederei Schuldt mit Vollladungen von Nordamerika und Oſtindien nach Deutſchland unterwegs, oder laden dort für deutſche Abnehmer. Hier helfen uns in deutſchem Beſitz befindliche Auslandswerte, namentlich Deviſen.

Das vorläufige Ergebnis des Börſenopfertages, der am Montag an der Hamburger Börſe zugunſten der Hamburger Notgemeinſchaft ſtattfand, weiſt die ſtattliche Summe von 1500 Billionen M. in Markbeträgen und Deviſen aller Art auf. Ferner wurde eine große Menge von Lebensmitteln geſpendet, deren Wert in Mark noch nicht zu überſehen iſt.

Ein großes Schadenfeuer brach auf dem Beſitz des Landmanns Wittern in Gr. Niendorf aus. Das Viehhaus wurde vollſtändig in Aſche gelegt. Ueber 100 Fuder Heu und einige Kälber fielen den Flammen zum Opfer. Das Wohnhaus, das ebenfalls in Gefahr war, konnte gerettet werden.

Von einem ſchweren Einbruch, der in der Nacht auf dem Schloß Nehmten des Grafen von Pleſſen verübt wurde, erhielten die Polizeibehörden auf telephoniſchem Wege Kenntnis. Die Verbrecher haben reiche Beute gemacht. Ihnen ſind viele wertvolle alte Gemälde holländiſcher Meiſter, ferner Uhren, etwa 10 kleine Teppiche und verſchiedene Wertſachen in die Hände gefallen. Der Umfang ſowie der Wert des geſtohlenen Gutes laſſen ſich noch nicht überſehen.

Wegen Preistreiberei mit Butter auf dem Wochenmarkt in Elmshorn ſah ſich die Polizei veranlaßt, in verſchiedenen Fällen einzugreifen. Mehrere Fälle werden zur ſtrafrechtlichen Verfolgung der Staatsanwaltſchaft übergeben. Beſchlagnahmt ſind 5 Pfd. Butter.

Dann werden Weiber zu Hyänen . . . Zwei junge Frauen vom Sandberg in Elmshorn lebten ſeit längerer Zeit in Feindſchaft. Als nun eine der Frauen die Wohnung wechſelte, wurde ſie von ihrer Gegnerin Ecke Flammweg angefallen, und im Augenblick war die ſchönſte Balgerei, bei der die Haare nur ſo umherflogen, im Gange. Die Ringenden machten auch Bekanntſchaft mit Straßenpflaſter und Rinnſtein, zum Gaudium der ſich ſchnell anſammelnden Kinder und Erwachſenen. Nachdem ſich beide Angehörige des ſchönen Geſchlechts gegenſeitig gehörig zugerichtet hatten, verließen ſie den Kampfplatz.

Ein in Brokſtedt in Stellung ſtehendes Dienſtmädchen gebar heimlich während der Nacht ein Kind und vergrub es im Hühnerſtall ihres Dienſtherrn. Schon am Morgen war das Dienſtmädchen in gewohnter Weiſe wieder bei der Arbeit. Ob das Kind gelebt hat, wird die nähere Unterſuchung ergeben.

Dieſer Tage zogen in Hodorf vier Muſiker von Hof zu Hof, ſpielten einige muntere Weiſen und erbaten ſich dafür Naturalien. Die Muſiker waren aus Itzehoe. In materieller Hinſicht haben ſie einen großen Erfolg gehabt.

Eine Milliarde Mark zahlt der Organiſt in Kellinghuſen [laut Anzeige im Störboten] für die Nachweiſung der beſten Anlage ſeiner Jahreseinnahme als Organiſt in Höhe von 300 Millionen Papiermark, die in vierteljährlichen Raten ausgezahlt werden ſollen. Der Ankauf einer Schachtel Zündhölzer ſcheint ihm zu gewagt.

Der Arbeiter Franz E. in Padenſtedt hatte mit einem Wagen die Milch an die Kundſchaft auszufahren und die entſprechenden Beträge dafür einzukaſſieren. Eines Tages ließ E. nach Abwicklung der Geſchäfte den Milchwagen irgendwo ſtehen und machte ſich mit dem vereinbarten Gelde davon. Dafür wurde er jetzt zu 6 Mon. Gefängnis verurteilt.

Die Genoſſenſchaftsmeierei (die ſog. neue Meierei) in Kaltenkirchen wurde an den Hamburger Großabnehmer Hölſcher verpachtet.

N. Bahnſen-Ulzburg vertauſchte ſeine Gaſtwirtſchaft mit dem Kaufmannsgeſchäft Schobert in Lentföhrden. Der Beſitzwechſel iſt bereis erfolgt.

Waffenfunde. Sonntag abend entdeckten Arbeiter in einem Schuppen beim Rentner H. Thun in Glüſing bei Hohenweſtedt ein Waffenlager, enthaltend eine größere Anzahl Infanteriegewehre, 8 leichte Maſchinengewehre und einige Tonnen mit Handgranaten, Munition und Erſatzteilen. Das Lager wurde von 2 jungen Leuten bewacht. Wie man hört, ſtammen die Waffen aus einem Beſtande, der 1919 vergraben und jetzt wieder herausgeholt wurde. Gegen 11 Uhr abends wurden die Waffen mit Fuhrwerk nach Hohenweſtedt gebracht und dort gelagert. Um 2 Uhr nachts erſchien ein Kommando der Reichswehr aus Itzehoe, um die Waffen ins ſichere Gewahrſam der Militärbehörde zu bringen. Montag nachmittag wurde von den Polizeibeamten in Gemeinſchaft mit einem Kommando der Reichswehr eine Durchſuchung in der Gemeinde Niendorf vorgenommen. Auch dort fanden ſie mehrere Hundert Gewehre, Handgranaten uſw.

Wirtſchaftsbarometer am 1. November 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	7 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	17 milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	100 Millionen
Ortsbrief (20 Gramm)	40 Millionen
Großhandelsindex (Stichtag 30. 10.)	18,7 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 28. 10.)	13,671 Milliarden
Buchdruckerſchlüſſelzahl (ab 27. 10.)	800 Millionen
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (ab 31. 10.)	24 Millionen
Apotheker-Schlüſſelzahl für Arzneimittel und Gefäße ab 26. Oktober	150 Millionen
Steuergoldmark	17 Milliarden

☐ **Der wertbeſtändige Zahlungsverkehr.** Alle vom Reichsminiſter zugelaſſenen wertbeſtändigen Zahlungsmittel werden auch an den Kaſſen der Deutſchen Reichsbahn, und zwar zum Nennwerte in Zahlung genommen (Goldanleihe, Dollarſchatzanweiſung, Stadtgeld uſw.). Für den wertbeſtändigen Zahlungsverkehr der Reichspoſt ſind folgende Anweiſungen maßgebend: Die in den Verkehr gelangenden wertbeſtändigen Zahlungsmittel — Rentenmarkſcheine, Goldanleiheſtücke und Zwiſchenſcheine — ſollen auch bei den Poſtkaſſen zum jeweiligen Kurſe in Zahlung genommen und wieder ausgegeben werden. Die Umrechnung hat nach dem täglich durch Kreistelegramm veröffentlichten Goldumrechnungsſatz für Reichsſteuern zu erfolgen.

☐ **Poſtgebühren im Auslandsverkehr.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 1. November auf 15 Milliarden Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Päckchen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskunft erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

☐ **Goldmarkpreiſe für Zeitungsanzeigen.** Die Vereinigung Berliner großſtädtiſcher Zeitungsverleger hat beſchloſſen, vom 1. November ab für Anzeigen die Berechnung in Goldmark einzuführen. Als Goldmark gilt der 4,2te Teil eines Dollars.

Nah und Fern.

○ **Die Rentenpfennige.** Mit der Ausprägung der Rentenpfennige iſt bereits begonnen worden. Es handelt ſich um Stücke von 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennigen. Die Ein- und Zweipfennigſtücke ſind ähnlich wie die Friedenspfennige aus Kupfer hergeſtellt, die übrigen Werte beſtehen aus einer Miſchung von Aluminium und Kupfer, die einen goldgelben Glanz hat.

○ **Falſche Reichsbanknoten über 500 Millionen Mark.** Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 500 Millionen Mark mit dem Datum des 1. September 1923 ſind Fälſchungen aufgetaucht. Die Fälſchungen ſind als ſolche an dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Waſſerzeichen und Pflanzenfaſern im Papierſtoff — unſchwer zu erkennen. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falſchmünzerwerkſtätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

○ **Auf der Reiſe um die Welt.** In Berlin iſt die vom Kapitän Vanderveld geführte Expedition, die im Automobil um die Welt fahren will, eingetroffen. Sie verließ 1919 Newyork, hat bisher einen großen Teil von Europa durchfahren und kommt jetzt aus Holland. Das nächſte Reiſeziel iſt Moskau.

○ **Sieben Zuchthäusler ausgebrochen.** Aus dem Gefangenenlager im Auricher Wiesmoor, deſſen Inſaſſen zur Arbeit im Moor herangezogen werden, brachen ſieben Zuchthäusler aus. Sie überfielen beim Einrücken in die Baracken ihre Aufſeher, überwältigten ſie und raubten ihnen die Waffen, mit denen ſie entflohen. Die Ausbrecher wollen noch weitere Gefangene aus dem Moorgebiet befreien, um dann gemeinſam Raubzüge aufs Land zu unternehmen.

⊙ **Baumwollpflanzungen in Ungarn.** In Ungarn hat man in dieſem Jahre Verſuche gemacht, Baumwolle zu pflanzen. Die Ernte iſt gut ausgefallen. Im nächſten Jahre will man die Baumwollpflanzungen in größerem Ausmaß fortſetzen.

○ **Eine Klage gegen die Newyorker Heilsarmee.** Aus Newyork wird gemeldet: Die hieſige Wilſon-Papierhandelsgeſellſchaft, die zu den älteſten und bedeutendſten Firmen der Papierbranche gehört, reichte eine Klage gegen die Heilsarmee ein. Die Klage, in der die Auflöſung der Heilsarmee verlangt wird, wird damit begründet, daß die Mitglieder ſich unter Verletzung ihrer Statuten mit Papierſpekulationen befaßt und die Preiſe der Papiergeſellſchaft herabgedrückt haben.

○ **Eine neue Verhaftung wegen Mädchenhandels.** Im Zuſammenhang mit der vor einiger Zeit an der holländiſchen Grenze erfolgten Verhaftung eines gewiſſen Cornelius Ritter, der des Mädchenhandels beſchuldigt wird, wurde auf einem im Stralſunder Hafen liegenden finniſchen Motorboot der däniſche Staatsangehörige Kjoert verhaftet und dem Stralſunder Amtsgericht zugeführt. Kjoert erzählte in ſeinem Verhör intereſſante Tatſachen über das Treiben der weißen Sklavenhändler. Die Bande handelte nicht nur mit deutſchen Mädchen, ſondern mit Mädchen aus aller Herren Ländern: aus Rußland, Finnland, Polen, Ungarn, der Tſchechoſlowakei uſw. Die letzten Opfer der Bande ſollen zwei Hamburger Kaufmannstöchter geweſen ſein.

⊙ **Ein neues Pharaonengrab entdeckt.** In der oberägyptiſchen Provinz Mineh haben die Eingeborenen vor einiger Zeit wieder ein Königsgrab entdeckt, ihren Fund aber geheimgehalten. Sie plünderten das Grab und verkauften die geraubten Schätze in alle Welt. Erſt das Erſcheinen von auffällig viel Antiquitäten auf dem Markt erregte die Aufmerkſamkeit der Behörden und führte zu der offiziellen Entdeckung des Grabes.

○ **Fliegerunglück in Breslau.** In Breslau ereignete ſich ein ſchweres Fliegerunglück. Der Flugzeugführer Traczinski vom Meteorwerk Schleſien ſtieg mit dem Flugzeugtechniker Felix Trapke und deſſen Schweſter zu einem Fluge auf. Über der Stadt ſetzte der Motor aus, und das Flugzeug ſtürzte in den Garten der Blindenanſtalt. Alle drei Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen. Der Techniker Trapke iſt bald darauf an den Verletzungen geſtorben.

○ **Im Wald erſchoſſen.** Der Fideikommißbeſitzer von Kraſchwitz in Schleſien, Graf Werner von der Recke und Volmarſtein, iſt bei einer Streife nach Wilddieben im Morgennebel von einem ſeiner Begleiter erſchoſſen worden. Der Begleiter hielt den Grafen für einen der Wilddiebe; auch einer der Förſter wurde angeſchoſſen.

⊙ **Erdbeben.** Nach einer Meldung aus Manila hat ſich im nördlichen Teil der Philippinen am Mittwoch ein ſtarkes Erdbeben bemerkbar gemacht. Gleichzeitig meldet der „Newyork Herald", daß ſich dort an der Küſte von New Jerſey ſchwache Erdſtöße bemerkbar gemacht haben. Die Erdſtöße riefen großen Alarm hervor; es wurde aber nur ganz geringer Schaden angerichtet.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Für viele Billionen Mark Silberzeug erbeuteten Einbrecher hier in der afghaniſchen Geſandtſchaft.

London. In Nottinghamſhire ſind neue Kohlenfelder angebohrt worden. Man erwartet eine Produktion von 5000 Tonnen täglich. Die Felder befanden ſich vor dem Kriege im Beſitz einer deutſchen Gruppe.

= **Der heilige ſchwarze Schwan.** In der Nähe von London erlegte kürzlich ein Jäger einen ſchwarzen oder Trauerſchwan. Der Fall hat Gelegenheit zu merkwürdigen rechtlichen Erörterungen gegeben. Wie einſt im alten Griechenland, gelten auch im Vereinigten Königreich alle Schwäne uralter Überlieferung zufolge als heilig und unverletzlich, und nur die Krone hat das Recht, über ſie zu verfügen. Eine Ausnahme bildet nur die Nachkommenſchaft von Schwänen aus privatem Beſitz. Der Schutz erſtreckt ſich unterſchiedslos auf alle Schwäne einſchließlich der ſchwarzen, die aus ihrer auſtraliſchen Heimat in England eingeführt wurden, und die man nur in Freiheit trifft, wenn es einmal einem Tier gelungen iſt, aus dem Käfig zu entkommen. Es ergibt ſich nun bei dem vorliegenden Fall die Doktorfrage, ob der auſtraliſche Schwan als ein ausländiſches Tier zu gelten hat.

= **Wie Amerika für die Witwen ſeiner Präſidenten ſorgt.** Die finanzielle Sicherſtellung der Witwe des verſtorbenen Präſidenten Harding iſt nach amerikaniſchen Blättermeldungen von der Regierung der Vereinigten Staaten dahin geregelt worden, daß Frau Harding bis zum Schluß des Fiskaljahres das unverkürzte Gehalt ihres verſtorbenen Gatten in Höhe von 65 000 Dollar weiter bezieht; darüber hinaus hat ihr der Kongreß noch eine Summe von 25 000 Dollar zugebilligt. Sie wird ſich außerdem bis zum Ende ihres Lebens der Portofreiheit für alle ihre Poſtſendungen erfreuen. Dieſe Bewilligungen halten ſich durchaus im Rahmen der den Witwen der Präſidenten Harriſon, Garfield, Lincoln und Mac Kinley gewährten Zubilligungen. Der verſtorbene Präſident Harding hat ſeinerzeit durch letztwillige Verfügung ſeiner Witwe den Nießbrauch ſeines Vermögens im Werte von 100 000 Dollar, außerdem ſein Wohnhaus und die Hälfte des Geſchäftsanteils an ſeinem Zeitungsunternehmen in Marion hinterlaſſen. Der Vater des verſtorbenen Präſidenten erhält für ſein ganzes Leben die freie Verfügung über ein Beſitztum im Werte von 50 000 Dollar, und ferner das Haus, in dem er zurzeit wohnt. In ſeinem Teſtament beſtimmte Harding weiterhin, daß kein Denkmal auf Koſten der Erben an ſeinem Grabe errichtet werden ſoll.

Der Wiederaufbau Tokios.

Eine Weltſtadt des Fernen Oſtens.

Das neue japaniſche Kabinett hat, wie aus London gemeldet wird, am 30. Oktober in einer beſonderen Sitzung den Wiederaufbau der durch das große Erdbeben zerſtörten Landeshauptſtadt Tokio beſchloſſen. Um dieſen Beſchluß der Miniſter zu ſanktionieren, ſoll das japaniſche Parlament ſofort zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden.

Tokio — ſo ſchreibt, an die Londoner Meldung anknüpfend, ein Deutſcher, der die Stadt genau kennt — iſt in ſeinem Äußeren ein getreues Abbild des modernen Japans. Rätſelhaftes und Traumhaftes berühren ſich eng im Raum mit der nüchternen Zweckbewußtheit des Japans von heute; die gleiche Stadt, in der wunderbare Tempelhaine und Lotosteiche in herrlichen Parks dämmern, entſendet Wolkenkratzer zum blauen Himmel, ſieht überfüllte elektriſche Straßenbahnen durch alte Tempelhöfe dahindonnern, läßt den Rikſchas noch Raum neben dem hundertpferdigen Auto. Das Schloß des Mikado hat freilich nichts gemein mit den Königsſchlöſſern der Alten Welt. Es iſt ein Trutzbau, eine Feſtung mit Mauern von zyklopiſchen Ausmaßen. Ungeheure Quadern ſind zum Bau dieſer Umwallung, die aus längſt vergangenen Zeiten ſtammt, verwendet worden. Ohne techniſche Hilfsmittel können dieſe Quadern unmöglich aufgetürmt worden ſein; wie die alten Japaner das aber gemacht haben, iſt unbekannt. Um die himmelshohen Feſtungsmauern zieht ſich ein Wallgraben hin, der in ſeinen Abmeſſungen der Umgürtung entſpricht. Auch im Innern iſt der Kaiſerpalaſt noch zum größten Teil altjapaniſch geblieben, wenngleich auch hier die oft verblüffende Miſchung von Altjapan und modernſter Errungenſchaft zu finden ſein dürfte. Denn der gegenwärtige Regent iſt in England erzogen und hatte ſich, wie alle Kronprinzen, recht modern und fortſchrittlich gebärdet. Rings um den Kaiſerpalaſt gruppiert ſich das völlig moderne Viertel der Regierungsgebäude, der großen Banken und Hotels, der Handels- und Induſtriehäuſer, die durchweg abendländiſche Architektur zeigen. Aber das iſt nur der innere, ganz moderniſierte Stadtteil mit einem neuen Zentralbahnhof und mit Wolkenkratzern, die freilich auf dem Newyorker Broadway einen Höhenwettbewerb nicht beſtehen könnten. Das eigentliche Induſtrieviertel von Tokio liegt außerhalb des Zentrums, in einem Gelände, in dem ſich früher Hunderte von Daimio-Schlöſſern befanden.

Das charakteriſtiſche Element in Tokios Stadtbild ſind ſeine Gärten und ſeine Kanäle mit ihren vielen Brücken. Der Fluß Sumidagawa fließt mitten durch die Stadt und verzweigt ſich nach allen Richtungen hin durch kleinere Waſſerläufe, deren Überbrückungen oft ſehr reizvoll wirken. Das Hauptleben ſpielt ſich auf der Ginza, der Hauptſtraße der Stadt, ab; hier wirbelt der moderne Verkehr inmitten dichter Reihen europäiſch und japaniſch gekleideter Fußgänger in Straßenbahnen, Autobuſſen, Luxusautos und Rikſchas. Stundenlang kann man in Tokio herumbummeln, ohne an ein Ende der Stadt zu gelangen. Denn die Stadt iſt ungeheuer weiträumig und ausgedehnt; die vielen Gärten, die kleinen Häuſer beherbergen nur wenig Menſchen, und ſo braucht Tokio ungemein viel Bodenraum. In den eigentlichen japaniſchen Vierteln, in denen die arbeitende Bevölkerung wohnt, hat man die Farbigkeit des Orients ſtets vermißt; aber die häufigen großen Brände haben im weſentlichen alles Alte zerſtört, und was neu erbaut wurde, war eine graue, eintönige Schablone.

Während im Weſten Tokios vielfach nach europäiſchem Vorbild moderne Villenviertel entſtanden ſind, hat ſich im Nordoſten der Stadt ein unverfälſchtes Stück Altjapan erhalten: die Yoſhiwara, das berühmte „Liebesviertel". Es iſt freilich vor 12 Jahren auch faſt ganz ein Raub der Flammen geworden; aber es iſt raſch in der alten Buntheit und Seltſamkeit wieder erſtanden, und dieſe „Stadt ohne Nacht", wie man Yoſhiwara genannt hat, bildet eine der Sehenswürdigkeiten, die der Fremde ebenſo genoſſen haben muß wie die traumhafte Stille der großen Parks mit ihren rieſigen Bäumen, den goldſtrotzenden Grabestempeln der Shogune und den mehrſtöckigen, leuchtend roten Holzpagoden. L.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Vorläufig keine Friedenslöhne.

Berlin, 1. November. Im Reichsarbeitsminiſterium wurde die Frage des Überganges zur Berechnung des Lohnes in Goldmark mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingehend durchgeſprochen. Es ergab ſich in einer Reihe von Fragen Übereinſtimmung der beiderſeitigen Auffaſſungen, wenn es auch nicht gelang, eine volle Einigung zu erzielen. Eine Fortſetzung der Beſprechungen iſt in Ausſicht genommen. Der Reichsarbeitsminiſter erklärte, daß der Übergang zur Goldberechnung der Löhne grundſätzlich berechtigt ſei, daß aber bei dem derzeitigen Stande der Gütermenge und Gütererzeugung die Friedenslöhne vorläufig nicht erreicht werden können. Mit der Verarmung unſerer Wirtſchaft, auf die ſich das geſamte Volk einſtellen muß, werden auch die Arbeiter rechnen müſſen. Einen wertvollen Anhalt bei der Beſtimmung der Lohnhöhe werden die Zentralvereinbarungen der großen Berufsgruppen geben, die aber ſelbſtverſtändlich nicht ſchematiſch angewandt werden dürfen. Daß die Auszahlung der Löhne in wertbeſtändigen Zahlungsmitteln nur nach und nach, und zwar gemeſſen an der Zunahme dieſer Zahlungsmittel im Verkehr, erfolgen kann, darauf hat der Reichsarbeitsminiſter ſchon früher hingewieſen.

Auſpach noch einmal verurteilt.

Berlin, 1. November. Der Dokumentenfälſcher Erich Auſpach, der dieſer Tage zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden iſt, wurde heute wegen Fälſchung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen zu weiteren ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Reviſion des U-Bootkommandanten Antler verworfen.

Eſſen, 1. November. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz hatte den früheren U-Bootkommandanten und jetzigen Oberingenieur bei den Eſſener Steinkohlenwerken Rudolf Antler zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er einen Plan zur Zerſtörung des Rhein-Herne-Kanals ausgearbeitet hatte, der jedoch nicht zur Ausführung gelangt war. Das franzöſiſche Reviſionsgericht in Düſſeldorf verwarf die eingelegte Reviſion.

Ausgabe von Regiebanknoten

Mainz, 1. November. Die neuen Regiebanknoten ſollen noch heute in Umlauf gebracht werden. Sie ſollen für die Zahlung der Reiſenden an die franzöſiſch-belgiſchen Eiſenbahner dienen. Die erſte Emiſſion beſchränkt ſich auf Noten im Werte von 5 Centimes bis 10 Frank. Die Banken, die rheiniſchen Wechſelbureaus und die Hauptbahnhöfe im Rheinland werden nach der Emiſſion, die mit 50 Millionen Franken beginnt, mit Noten verſehen werden.

Poincarés „Neueſte".

Paris, 1. November. Poincaré hielt geſtern in Nevers aus Anlaß der Enthüllung eines Kriegerdenkmals wieder eine Rede. Er beſchäftigte ſich mit dem angeblichen Verſuch Deutſchlands, ſich zahlungsunfähig zu machen. Lange bevor man nach dem Ruhrgebiet gegangen ſei und Pfänder ergriffen habe, habe das Reich ſyſtematiſch ſeinen Bankrott organiſiert. Poincaré behauptete ferner, daß Deutſchland den Geiſt der Revanche und des Haſſes gegen Frankreich in ſeinen Schulen vorbereite und daß die Reichswehr und die Schutzpolizei in Deutſchland eine furchtbare Macht darſtellten. Wenn Deutſchland der Reparationskommiſſion erklärt habe, ſeine Sachlieferungen nicht bezahlen zu können, ſo erhöhte ſich demgegenüber täglich die Lieferung, die Frankreich ſich koſtenlos ſelbſt ſicherte.

Die Beiſetzung Bonar Laws.

London, 1. November. Bonar Law wird am Montag in der Weſtminſter-Abtei beigeſetzt werden. Wahrſcheinlich in dem Nordflügel, wo ſich auch das Grab Gladſtones und die Gräber einiger anderer Politiker befinden. Die Familie Laws hat das Angebot des Dekans für eine Beiſetzung in der Abtei angenommen. Durch die Teilnahme der Premierminiſter der Kolonien ſowie der Miniſter der Baldwin-Regierung und der Spitzen aller Behörden wird die Beiſetzung Bonar Laws einen beſonders repräſentativen Charakter tragen. Ob der Hof teilnehmen wird, ſteht noch nicht feſt.

Amerikaniſche Hilfe für deutſche Kinder.

Newyork, 1. November. Generalmajor Allen, der von Waſhington kommend in Chikago eintraf, teilte mit, daß Pläne in Vorbereitung ſeien, in dieſem Winter zwei Millionen deutſcher Kinder durch Vermittlung der Amerikaniſchen Geſellſchaft der Freunde (Quäker) zu ſpeiſen. Generalmajor Allen iſt der Vorſitzende des amerikaniſchen Komitees, das ſich mit der Förderung des von Hoover unterſtützten Liebeswerkes beſchäftigt.

Maßnahmen gegen den Währungsverfall.

Die Kabinettsſitzung vom Donnerstag abend beſchäftigte ſich mit Maßnahmen gegen den Währungsverfall und den Bedingungen der Sozialdemokraten. Hierbei erklärten die bürgerlichen Kabinettsmitglieder, daß ſie Fragen von ſo ſchwerwiegender Bedeutung nicht ohne vorherige Verſtändigung mit ihren Parteien beraten wollten.

Vereidigung des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten.

Die Vereidigung des neuen ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Felliſch wurde gegen die Oppoſition der Deutſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen Volkspartei vorgenommen.

Unruhen in Großenhain.

In Großenhain kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen der Reichswehr und Demonſtranten. 13 Perſonen wurden dabei verwundet.

Die Kommuniſten verlangen die Begnadigung des in Hamburg zum Tode verurteilten Arbeiters Thorell.

Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat in einem Telegramm an den Reichspräſidenten die Begnadigung des vom außerordentlichen Gericht in Hamburg zum Tode verurteilten Arbeiters Thorell verlangt.

Ihre Vermählung zeigen an
Franz Dehnk und Frau
Donnerstag, den 2. November 1923. geb. Keil.

Buchdruckerei K. Paustian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Drucksachen

Sitzung
des Stadtverordneten-Kollegiums
am Sonnabend, den 3. Novbr. 1923,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale
Tagesordnung:
Festsetzung der Kommunalsteuern für den Monat November 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Auf Grund der Polizeiverwaltung betr. Ausführung der Trichinenschau bei Hausschlachtungen v. 3. 11. 1917 wird darauf hingewiesen, daß Schweine, deren Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, vorher einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen zu unterwerfen sind.
Bad Bramstedt, den 31. 10. 1923.
Die Polizeiverwaltung:
Jensen.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Roland-
Lichtspiele
Sonntag, den 4. Novbr.,
abends 8 Uhr:
Tarzans
neue Mission
Amerikanischer Großfilm
in 6 Teilen 36 Akten
3. Teil:
Das Haus des
Grauens
Abenteuer in 6 Akten.
Vordem:
ein Lustspiel
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 4. 11. bis 11. 11. 15 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

lgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

5297 | Dienstag, den 6. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Die drei ſozialiſtiſchen Reichsminiſter ſind aus dem Kabi- Streſemann ausgetreten, womit der Bruch der Großen ition vollzogen iſt.

Die Reichsregierung hat beſchloſſen, die Papiermark in beſtimmtes Verhältnis zu der Goldanleihe zu bringen ſie zu beſtimmtem Termin einzulöſen.

Eine Verordnung der Reichsregierung ſetzt einen Ein- urs für Goldanleihe feſt und verbietet andere Kursbe- ungen im Verkehr.

Vom 5. November an werden die ſeit dem 1. November igen Telegraphen- und Fernſprechgebühren verfünffacht. ein Telegramm werden 12 Milliarden Grundgebühr und illiarden Wortgebühr, für ein Ortsgeſpräch 7½ Milliarden erhoben.

Vom Amtsgericht Dresden iſt gegen den bisherigen kom- iſtiſchen Miniſterialdirektor Brandler Haftbefehl erlaſſen den.

Wertbeſtändige Herzen!

Wie geblendet ſtarrt alles auf den Dollar. Mit Recht? tödlich erſchrockenen Augen, mit Todesfurcht im Herzen, los und verzweifelt ſieht man den Sprüngen dieſes rſchers unſeres Lebens zu. Iſt er aber wirklich der Herr- r, der uns abſolut Tod oder Leben diktieren kann? Iſt auch ſonſt mancher Herrſcher, der ſich autokratiſch ge- dete, vor deſſen deſpotiſchen Launen alles zitternd in die ie ſank, nur Herrſcher geweſen, weil nur Gebärde und ftreten herriſch waren, aber mühſam dadurch die innere ftloſigkeit verdeckt wurde! Der nur Herrſcher war und b, weil die Beherrſchten Angſt hatten!

Immer und immer wieder muß man unſerem Volke ins wußtſein zurückrufen, daß die Währung, die Bewer- g der deutſchen Zahlungsmittel, nichts anderes iſt als Zeiger an dem Uhrwerk der deutſchen Wirtſchaft, und wir dieſe Zeiger ganz von ſelbſt zu einem vernünftigen ng bringen können, haben wir nur erſt das Uhrwerk Ordnung. Das Uhrwerk alſo iſt die Hauptſache. Wir r ſtarren immer nur auf die Zeiger und ihr wahnſinni- Herumraſen. Aber überlegen uns zu wenig, handeln h viel weniger, um das Uhrwerk zu reparieren. zu tun aber liegt in unſerer Hand; um das zu tun, auchen wir mit keinem Auge mehr nach dem Dollar zu ielen. Wie haben aber viel zu viel über dieſe Währungs- nge geredet, haben uns einreden laſſen, daß alle möglichen ute und Umſtände, daß Spekulanten und politiſche und irtſchaftliche Intriganten am Sturz der Mark ſchuld ſeien. ährungsreform und Deviſenverordnungen, Dollarzwangs- rs und Markſtabiliſierung, wertbeſtändige Goldanleihe d Dollarſchatzanweiſungen ſind doch alles nur Hilfs- ittel oder Hilfsmittelchen, aber nicht das Entſcheidende.

All dieſe Währungspolitik iſt überflüſſiges Tun, wenn an nicht daran ein wirtſchaftliches Programm knüpft; oder elmehr umgekehrt: erſt das Wirtſchaftsprogramm, dann e Währungsreform. Erſt wirtſchaftlich vernünftig han- ln, erſt arbeiten, produzieren — dann kommt das dere im weſentlichen von ſelbſt. Wie in Deutſchland die inge nun einmal liegen, da hier alles auf die Regierung ht, nach einem tatkräftigen Handeln ſich ſehnt, muß die Re- ierung die Augen des Volkes auf dieſes Weſentliche lenken.

Und gerade weil die Arbeit, die Produktion dieſes eſentliche iſt, weil jenes andere das Äußerliche bleibt, das eilich Schaden genug anrichten, uns aber doch nicht um- ringen kann, ſo iſt für hoffnungsloſe Verzweiflung, für ein ände-in-den-Schoß-legen überhaupt kein triftiger Grund vorhanden. Schafft uns nur eine Währung, die den Arbeitenden um ſeine Leiſtung nicht betrügt, die ihn in die Lage verſetzt, eine ſeiner Leiſtung entſprechende Gegenleiſtung zu erhalten, und zwar ſtets zu erhalten, ſie nicht nach Stunden oder Tagen um die Hälfte oder drei Viertel verkürzt zu ſehen, dann wird er auch wieder nicht mehr mit halbem oder ein Viertel Herzen bei der Arbeit ſein, ſondern mit ganzem, ſozuſagen mit wertbeſtändigem Herzen. Noch nie iſt in der Weltgeſchichte ein Volk zugrunde gegangen, weil ſeine Währung ſich verſchlechtert oder gar ins Bodenloſe abſank. Oft ſind Staaten zahlungsunfähig geworden, und die Aſſignatenwirtſchaft Frankreichs vor einem Jahrhundert iſt berühmt geworden, — aber alle dieſe Staaten leben noch heute, und Frankreich hat ſich durch Rückkehr zur Ordnung und Arbeit ſozuſagen am eigenen Zopf wieder aus dem Sumpf herausgezogen.

Freilich, wir ſind weit übler dran. Denn wir, die wir tief in dieſem Sumpf ſtecken, haben die Verſailler Friedensbedingungen, uns hockt Poincaréauf den Schultern. Wir werden furchtbar ſchwere Opfer bringen müſſen, werden deutſches Land, werden unſere Selbſtändigkeit als Staat verlieren, werden als Staat aus der Reihe der Mächte geſtrichen, — aber das ſind doch nur Dinge der Gegenwart, können unſer Volk nicht vernichten. Wenn es ſich nicht ſelbſt aufgibt. Die Weltgeſchichte ſpielt ſich nicht in Minuten ab, und langſam gehen die Zeiger der Weltenuhr herum, ehe eine neue Stunde ſchlägt. Das Volk bleibt leben, das leben will, das zuſammenſteht und ſich nicht ſelbſt aufreibt, wenn der Feind vor den Mauern ſteht. Karthago fiel, weil die Bürger ſich ſelbſt zerfleiſchten, trotzdem die Römer ſie umlagerten. Aber als Geßler, der Landvogt, die Schweizer knechtete, das Zeichen ſeiner Fronvogtſchaft auf hoher Stange aufrichten ließ, da ſammelten ſich zu gleicher Stunde die Eidgenoſſen zum Rütliſchwur und wurde des alten Attinghauſen Mahnung: Seid einig, einig, einig! zur Wirklichkeit. Nur wenige Tage ſpäter war die Schweiz frei.

Auch an unſer Volk muß immer wieder dieſe Mahnung gerichtet werden, dann wird man auch uns einſt zurufen: „Und frei erklär' ich alle meine Knechte!“

Das Ende der Koalition.

Ausſcheiden der ſozialiſtiſchen Miniſter.

Die politiſche Kriſe in der Reichsregierung hat zu dem vorausgeſagten Ende geführt. Die Große Koalition iſt geſprengt, die ſozialiſtiſchen Reichsminiſter ſind aus dem Kabinett Streſemann ausgeſchieden. Vorläufig behält der Reichskanzler die Geſchäfte weiter in der Hand. Was ſich weiter geſtalten wird, darüber war am Wochenſchluß noch keine Entſcheidung getroffen. Man ſprach wohl von dem Erſatz der ausgeſchiedenen Miniſter durch reine Fachmänner ohne Rückſicht auf die politiſche Zugehörigkeit; andererſeits aber auch von der Übertragung diktatoriſcher Gewalt an Dr. Streſemann mit den im Rumpfkabinett verbliebenen Perſönlichkeiten, ſchließlich von einer unter Umſtänden ins Auge zu faſſenden Reichstagsauflöſung.

Der Rücktritt der Sozialdemokraten.

In der entſcheidenden Sitzung der Sozialdemokratiſchen Fraktion des Reichstages wurde gegen 17 Stimmen der Beſchluß gefaßt, die ſozialdemokratiſchen Mitglieder aufzufordern, aus dem Reichskabinett auszutreten. Damit iſt von ſelbſt auch die Partei aus der Reihe der Koalitionsparteien ausgeſchieden.

Die drei ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Reichsminiſteriums: Vizekanzler Robert Schmidt, Reichsinnenminiſter Sollmann und Reichsjuſtizminiſter Dr. Radbruch haben dann gemeinſam dem Reichskanzler ihr Demiſſionsgeſuch überreicht. Der Kanzler nahm das Demiſſionsgeſuch entgegen und begab ſich bald darauf zum Reichspräſidenten, der die Demiſſion annahm.

In der ſozialdemokratiſchen Fraktionsſitzung war mitgeteilt worden, daß das Reichskabinett mit den Stimmen der bürgerlichen Miniſter die Forderungen der Sozialdemokraten abgelehnt habe.

Erklärungen des Reichskanzlers.

In einer Beſprechung mit den Führern der Sozialdemokratiſchen Partei und den Führern der bürgerlichen Koalitionsparteien führte der Reichskanzler auf Grund vorangegangener Ausſprache mit den nichtſozialdemokratiſchen Miniſtern folgendes aus: Durch die Tatſache, daß es die Sozialdemokratiſche Partei für richtig befunden habe, ihre Forderungen durch die Preſſe bekanntzugeben, ſei die Situation außerordentlich erſchwert worden. Selbſt wenn die Mehrheit des Reichskabinetts an ſich die Möglichkeit geſehen hätte, den ſozialdemokratiſchen Forderungen zu entſprechen, ſo ſei durch jene Veröffentlichung ein derartiges Entgegenkommen der Reichsregierung faſt ausgeſchloſſen worden, weil damit der Eindruck erweckt worden wäre, daß die Reichsregierung ſich dem Willen einer einzelnen Partei beuge und ſich ihre Handlungen von der Sozialdemokratie diktieren ließe. Der Vorwurf, den weite Volkskreiſe — bisher mit Unrecht — gegen das Kabinett Streſemann erhoben hätten, daß es unter beſtimmendem marxiſtiſchen Einfluß ſtehe und handele, wäre dann in der Öffentlichkeit als richtig und erwieſen angenommen worden. Aber auch ſachlich ſeien der Reichskanzler und die bürgerlichen Mitglieder des Kabinetts nicht in der Lage, den ſozialdemokratiſchen Forderungen zu entſprechen. Weder die allgemeine innerpolitiſche Lage noch vor allem die Verhältniſſe in Sachſen und an der thüringiſch-bayeriſchen Grenze geſtatteten zurzeit die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes oder eine Abänderung in einer Form, die die vollziehende Gewalt zivilen Perſonen überträgt. Auch einen Zeitpunkt anzugeben, an dem die in ſich ſicherlich erwünſchte Aufhebung des Ausnahmezuſtandes erfolgen ſolle, ſei unter den obwaltenden Umſtänden nicht möglich.

Streſemann gegen Poincarés Angriffe.

Folgen franzöſiſcher Maßnahmen.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Times“ äußerte ſich Reichskanzler Dr. Streſemann gegen die Angriffe Poincarés auf Deutſchland in ſeiner Rede zu Nevers. Beſonders wird die immer wieder hervorgeholte Legende von dem „betrügeriſche Bankrott“ Deutſchlands zurückgewieſen. Der Kanzler ſagte u. a.: Die ſchweren wirtſchaftlichen und politiſchen Kriſen in Deutſchland ſind nicht eine Folge deutſchen Verhaltens oder falſcher Maßnahmen der Reichsregierung, ſondern lediglich das Ergebnis der von der franzöſiſchen Regierung gegen uns angewendeten Methoden. Läßt man uns im Ruhrgebiet und im Rheinland arbeiten, zwingt man unſeren Landsleuten gegen ihren ausdrücklich unzählige Male feierlich verkündeten Willen nicht eine ſeparatiſtiſche Bewegung auf, deren Führer auch von Ihrem Blatte als das größte Geſindel der Gegenwart gekennzeichnet worden ſind, regelt man die Reparationsbedingungen ſo, daß Deutſchland ſie tragen kann, dann werden auch die Erſchütterungen verſchwinden, durch die jetzt die Exiſtenz Deutſchlands bedroht iſt.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

45] (Nachdruck verboten.)

Maltitz brachte eine gutklingende Ausrede hervor und fragte dann nach den jungen Damen und ob ſein Beſuch nicht läſtig fallen würde. — „Aber gar nicht“, entgegnete Frau Nebe. „Sie müſſen natürlich mit uns fürlieb nehmen, wie Sie uns finden — bei uns iſt gerade großes Schneidern, Frühjahrsgarderobe bei den Mädchen und auch für mich — aber kommen Sie nur gleich in die Stube“ — damit hatte ſie auch ſchon die Tür zum Wohnzimmer geöffnet und nötigte nun den Beſucher, einzutreten.

„Ratet einmal, wen ich da bringe!“ rief ſie gut gelaunt. „Herr v. Maltitz — und immer noch ſo aufmerkſam!“ ſetzte ſie hinzu, als der Beſucher die Papierhüllen von den duftigen Sträußen nahm. „Das ſoll wohl für mich ſein und auch für die Mädchen. — Na, ziert euch nicht, es kommt ja aus gutem Herzen, ſagt Herrn v. Maltitz nur guten Tag!“

Ihre beiden Töchter waren über der Arbeit geſeſſen; als nun Maltitz über die Schwelle trat, da erdunkelte Mathilde und ſchaute befangen vor ſich nieder; ſie fühlte wohl der Schweſter verſtecktes Schelmenlächeln, die ſie mit einem Blicke heimlichen Einverſtändniſſes ſtreifte, ſie hatten ja ein köſtliches Geheimnis zuſammen.

„Nachrichten von Freund Nebe?“ fragte Maltitz, nachdem die erſten Begrüßungen ausgetauſcht waren und er unter den Frauen Platz genommen hatte. „So, er will gar nicht ſchreiben, ſich von allem losgelöſt ganz dem Naturgenuß hingeben? Ei, wer hätte ſolch ſchwärmeriſche Veranlagung hinter dem wackeren Kommiſſar geſucht! Aber, was machen Sie da, meine Damen? Das ſind ja entzückend duftige Gewebe. Sonnenſchein im modiſchen Gewande, das niedliche, ſpitzenduftige Crèmekleid gehört unzweifelhaft Ihnen, Fräulein Mathilde — und was könnte Ihren neckiſchen blonden Locken beſſer ſtehen als hier der zarte Roſaton. Meine Damen, das wird eine Pfingſtparade geben, na, wir Männer können uns gratulieren, wer da nicht mit eiſengepanzertem Herzen umhergeht, iſt auf Ehre rettungslos verloren.“

„Da kommen Sie mir recht, meinen Töchtern den Kopf verdrehen!“ ſagte die gut gelaunte Mutter. „Na, ſehen laſſen können ſie ſich allemal, die Tilde beſonders hat etwas los, der iſt das Schneidertalent rein angeboren.“

„So, da gehe ich wohl leer aus?“ fragte Hedwig ſchelmiſch. „Das iſt wohl der Dank dafür, Mutter, weil ich mich zuerſt an dein Kleid gemacht habe?“

„Iſt nicht ſo gefährlich“, widerſprach dieſe. „Legte ich nicht ſelbſt mit Hand an, wollten ſehen, wann's fertig würde. Du wirſt ja mit deinem Gelaufe gar nicht fertig, immer zu dem kranken Herrn hinunter, als ob der nicht auch ohne dich geſund würde — ja, ſieh mich nur ſo bittend an!“ fuhr ſie fort, als Hedwig einen roten Kopf bekam und ihr mit der Hand den Mund ſchließen wollte. „Zur Strafe ſoll es Herr v. Maltitz gerade hören, da hat ſich nämlich in unſerem Hauſe einer ums Leben bringen wollen, erſt glaubte die Wirtin gar an einen verſuchten Raubmord und ließ meinen Mann rufen, nachher ſtellte es ſich heraus, daß der jungg Herr ſin Geld verjubelt und es nun mit dem Totſchießen bekommen hatte.“

„Aber das iſt ja höchſt intereſſant, Fräulein Hedwig“, neckte Maltitz. „Da bekommt man ja Wunderdinge zu hören. Wer iſt denn der Glückliche, der ſich ſolch ausgezeichneter Pflege erfreuen darf?“

„Ein armer Menſch, der noch immer unter dem Todesſchatten weilt“, berichtete das Mädchen nun. „Muttchen iſt genau ſo beſorgt um ihn, ſie will es nur nicht wahrhaben — mir tut er ſo ſchrecklich leid, weil ihm ſo übel von ſeiner bisherigen Braut mitgeſpielt worden iſt. Denken Sie ſich nur, die Schlechtigkeit, erſt gibt ſie ihm den Laufpaß, weil er ſein Geld verloren hat, und dann erkundigt ſie ſich nicht ein einziges Mal nach ſeinem Befinden, ich mag es mir gar nicht vorſtellen, wie man ſo herzlos ſein kann.“

„Was Sie nicht ſagen“, meinte Maltitz nun wirklich intereſſiert. „Um einer Herrn Harlacher handelt es ſich? Denken Sie nur, die ehemalige Braut kenne ich — ich habe erſt vorgeſtern nacht wiederholt mit ihr getanzt.“

Große Entrüſtung hatte die Enthüllung des Herrn v. Maltitz über Harlacher und ſeine ehemalige Braut bei beiden Mädchen verurſacht, deren geſundes Fühlen empörte ſich gegen die Vorſtellung, daß jemand mit dem Bewußtſein einem Balle beiwohnen konnte, der ehemalige Verlobte ringe währenddeſſen mit dem Tode. Dann aber mußte Maltitz erzählen; beſonders Hedwig intereſſierte es, zu erfahren, wie die Herzloſe ausſchaute und ob ſie denn gar kein Wort des Bedauerns gefunden habe. Maltitz befand ſich angeſichts der gerechten Entrüſtung der beiden Mädchen in einiger Verlegenheit; er fühlte ehrlich genug, um ihnen nicht unrecht geben zu können, auf der anderen Seite ſtand er unter dem nachhaltigen Eindrucke der liebreizenden Perſönlichkeit Ellas. Er ſuchte ſich mit einem Scherzworte herauszureden; Frau Nebe kam ihm auch zur Hilfe. — „Was gehen uns die fremden Leute an!“ entſchied ſie. „So was iſt Gefühlsſache, für den jungen Menſchen drunten liegt jedenfalls eine ganz geſunde Nutzanwendung darin, man muß es vor ſich verantworten können, an wen eigentlich man ſein Herz hängt.“

Das Geſprächsthema wechſelte; Frau Nebe konnte in verzeihlicher Eitelkeit ſich es nicht verſagen, den Beſucher wiſſen zu laſſen, welch erfreulicher Glückswechſel inzwiſchen in ihren Verhältniſſen eingetreten war. Als Maltitz gratulierte, wurde ſie deutlich und meinte, es läge zum guten Teil doch an ihm, künftig mehr Sonnenſchein in ihrem beſcheidenen Heim zu belaſſen. Ihr Mann ſei doch gewiß recht das Muſter eines tüchtigen, pflichtgetreuen Beamten, da ſollte ſein jüngerer Vorgeſetzter doch billig etwas Rückſichten auf etwaige Wunderlichkeiten und Schrullen nehmen. — „Sie ſind nun 'mal an meines Mannes Stelle Inſpektor geworden, aber verdient hätte er es zehnmal und an der Reihe war er auch, was denken Sie, wie er ſolchen Schlag empfunden hat, wäre nicht die Geſchichte mit dem plötzlichen Lotteriegewinn gekommen, es ſähe trübe bei uns aus!“

(Fortſetzung folgt.)

Feſter Kurs für Papiermark.

Einlöſung gegen Goldanleihe.

Der erſchreckende Währungsverfall der letzten Woche hat die Regierung zu Maßregeln veranlaßt, in denen man wahrſcheinlich nicht ein Ende unſerer Sorgen und Bedrängniſſe, wohl aber einen Schritt zur Ordnung der zum wilden Chaos ausgearteten Verhältniſſe erblicken darf.

Von Wichtigkeit iſt dabei die Anordnung, daß die bisher von Tag zu Tag im Wert ſchwankende Papiermark in ein feſtes Verhältnis zur Goldmark, die ſich in der deutſchen Goldanleihe darſtellt, gelenkt wird. Mit anderen Worten, die Papiermark wird wertbeſtändig. Eine Goldmark hat ſo und ſo viele Papiermark und wird zu dieſem Kurs von den Reichskaſſen und öffentlichen Zahlſtellen eingelöſt. Die Ankündigung lautet: Das Reichskabinett hat beſchloſſen, die Papiermark in eine feſte Relation zu den wertbeſtändigen Zahlungsmitteln zu bringen, zu der ſie zu einem beſtimmten Termin eingelöſt wird. Von den wertbeſtändigen Zahlungsmitteln iſt dazu die Goldanleihe in Ausſicht genommen. Über die Höhe der Relation und die näheren Einzelheiten ſteht im Augenblick Endgültiges noch nicht feſt. Jedoch ſteht ein endgültiger Beſchluß unmittelbar bevor.

Das bedeutet gleichzeitig das Ende der Inflation, der Überſchwemmung mit Papiermark, da dieſe Inflation ja nicht mehr notwendig iſt in dem Augenblick, wo man mit dem wertbeſtändigen Zahlungsmittel, alſo der Goldmark, und ihren beſtimmten Teilbeträgen in Papiermark, allen Wertumstauſch im Handel und Verkehr, wie bei Lohn-, Gehalts- und ſonſtigen Zahlungen vornehmen kann. Wir würden dann in die Zeit der Devalvation, der Einziehung der Papiermarkmaſſen mittels Einlöſens gegen andere feſte Zahlungsmittel, eintreten. Der Notendruck würde, da Scheidemünze ja auch durch die Rentenbank zu erwarten iſt, überflüſſig werden.

Einheitswert der Goldanleihe.

Schon vor dieſer Ankündigung wurde eine Änderung der Deviſengeſetzgebung bekannt, die der eingeriſſenen Spekulation mit der Goldanleihe einen Damm entgegenwirft inſofern, als ein Zwangskurs für die Goldanleihe feſtgeſetzt und anderer Handel damit nicht zugelaſſen wird. Die Verordnung lautet:

Die Einheitsverordnung wird auf den Handel mit wertbeſtändiger Anleihe des Deutſchen Reiches (Goldanleihe) ausgedehnt. In der Verordnung iſt beſtimmt, daß Goldanleihe bei Warenlieferungen nur zum amtlichen Kurs angenommen und hingegeben werden darf. Bei Preisſtellung in Goldmark kann auch Annahme und Hingabe zum Nennwert erfolgen.

An dieſe Hauptbeſtimmung ſchließen ſich noch zwei weitere Verfügungen, die Änderungen der Deviſenverfügungen bringen. Sie lauten:

In Verfolg der Beſtrebungen, unwirtſchaftliche Ausgaben und Hemmniſſe zu beſeitigen, wird eine Reihe Meldepflichten aufgehoben. Wenn das Finanzamt den Erwerb ausländiſcher Zahlungsmittel genehmigt hat, und bei allen kleinen Beträgen fällt die Meldung an den Kommiſſar für Deviſenerfaſſung fort. Entſprechend wird die wöchentliche Meldung der Deviſenbanken beſchränkt. Firmen, die regelmäßig Deviſen erwerben und abgeben, brauchen kein beſonderes Deviſenbuch mehr zu führen. Auch fällt die wöchentliche Meldepflicht fort. Es genügt, daß die Buchführung ordnungsmäßig iſt und Abſchriften dem Kommiſſar für Deviſenerfaſſung auf Anfordern jederzeit erteilt werden können. Bis zum 30. November iſt ferner die Annahme ausländiſcher Zahlungsmittel im Warenverkehr zugelaſſen. Verboten bleibt, ſolche Zahlung zu fordern oder ſolche Zahlungsmittel zur Beſchaffung der Waren zu erwerben. Endlich iſt das Verbot der Preisſtellung in Goldmark auch für den Einzelhandel beſeitigt. An der Verpflichtung für alle Wirtſchaftskreiſe, die Papiermark nach wie vor in Zahlung zu nehmen, ändern dieſe Erleichterungen nichts. Die Reichsregierung wird die Annahme der Papiermark als Zahlungsmittel, wenn es ſein muß, auch mit den ſchärfſten Mitteln durchſetzen.

Unter Aufhebung der geltenden Verordnungen über Ausfuhrdeviſen werden neue Beſtimmungen bekanntgemacht. In Zukunft müſſen die 30 % des Ausfuhrgegenwertes ſpäteſtens innerhalb von drei Monaten, bei Überſeegeſchäften innerhalb von ſechs Monaten abgeliefert werden, ſoweit nicht der Reichswirtſchaftsminiſter Ausnahmen zuläßt.

„Frankreich iſt natürlich unſchuldig."

Der Sonderbündlerunfug.

Auf den engliſchen Einſpruch gegen die Unterſtützung der Separatiſtenpläne im Rheinland iſt eine Antwort aus Paris ergangen, in der erklärt wird, daß die franzöſiſche Regierung die ſeparatiſtiſche Bewegung nicht hervorgerufen habe oder unterſtütze. Sie beſchränke ſich lediglich darauf, daß die Ordnung in der von den Franzoſen beſetzten Zone aufrecht erhalten, und daß die Bevölkerung nicht an ihrer freien Willensäußerung gehindert werde. Die Note beſchäftigte ſich weiter mit der juriſtiſchen Seite der durch England dem Vertrag von Verſailles gegebenen Auslegung, der wohl die Grenzen feſtgelegt habe, aber ſie nicht garantiere. Nicht jede Abänderung des territorialen Beſitzſtandes, der im Vertrage vorgeſehen ſei, ſchließe übrigens notwendigerweiſe eine Verletzung ein. — Die Antwort verbirgt ſchlecht genug den böſen Willen Frankreichs,

*

Aachen wieder frei.

Die Separatiſtenbanden ſind aus Aachen wieder abgezogen, nachdem ſie einige Zeit in dem erſtürmten Rathaus geweilt hatten. Es wird angenommen, daß auf Grund einer Erklärung des belgiſchen Außenminiſters Jaſpar in der Kabinettsſitzung der belgiſche Delegierte in der Rheinlandkommiſſion angewieſen worden iſt, den ſogenannten Separatiſten gegenüber volle Neutralität zu wahren.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Einſtellung aller deutſchen Sachlieferungen.

Der deutſche Geſchäftsträger hat in Paris eine Note überreicht, in der die deutſche Regierung erklärt, daß ſie nicht in der Lage ſei, ihre Aufwendungen für die Fortführung der Sachleiſtungen zu machen und infolgedeſſen gezwungen ſei, die Lieferung auf die Geſamtheit der reparationsberechtigten Staaten, außer Frankreich und Belgien auch England und Italien und die Kleine Entente einzuſtellen. Die Note, die unter anderem auch diejenigen Lieferungen behandelt, die zu Beginn des Jahres in der Durchführung begriffen waren und durch die Beſetzung der Ruhr unterbrochen worden ſind, iſt auch in den übrigen alliierten Hauptſtaaten überreicht worden.

Reichsausſchuß der Betriebsräte aufgelöſt.

Der Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat folgende Verordnnig erlaſſen: „Auf Grund des § 1g der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten vom 26. September wird der „Reichsausſchuß der deutſchen Betriebsräte" **mit Wirkung für das ganze Reich aufgelöſt und verboten.**

Zum Beamtenabbau.

Das Hauptorgan der Zentrumspartei, die „Germania", wendet ſich gegen die Beſtrebungen in der Beamtenſchaft, wegen des beabſichtigten Beamtenabbaus eine Kampffront gegen den Staat zu bilden. Der Reichsbund der höheren Beamten und der Geſamtverband deutſcher Beamten-Gewerkſchaften (die chriſtliche Gewerkſchaftsgruppe) hätten es abgelehnt, ſich an der Bildung einer ſolchen Kampfgemeinſchaft zu beteiligen. Unbeſtreitbar, ſchreibt das Blatt, iſt die Lage der deutſchen Beamten äußerſt ſchwierig, begreiflich iſt das Bemühen nach Erleichterung und Klärung. Auf dem Wege des geſuchten Kampfes iſt das angeſtrebte Ziel nie zu erreichen, wohl die Zerſchlagung jeder Hoffnung auf Beſſerung und die Selbſtaufgabe des deutſchen Beamtentums.

Die Koalition in Preußen.

Lebhaft wird die Frage diskutiert, ob nach den Vorgängen bei der Reichsregierung nunmehr die Koalition in Preußen mit dem Einſchluß der Sozialdemokraten weiterbeſtehen wird. Von beſonderem Einfluß dürfte darauf die Stellung der Deutſchen Volkspartei ſein. Die Landtagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hielt eine Fraktionsſitzung ab, in der die Rückwirkung der Vorgänge im Reich auf Preußen beſprochen wurde. Beſchlüſſe wurden jedoch nicht gefaßt, die Fraktion vertagte ſich vielmehr auf Dienstag.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Das Wehrkreiskommando teilt mit: Die Bekanntmachung vom 29. Oktober 1923 betr. allgemeines Verſammlungsverbot wird aufgehoben.

München. Der Generalſtaatskommiſſar hat an den bayeriſchen Miniſterpräſidenten ein Schreiben gerichtet, in welchem er die bayeriſche Staatsregierung erſucht, ſofort eine Million Goldmark bereitzuſtellen, um den Kampf gegen den Hunger aufzunehmen.

Invaliditäts- und Angeſtellten-Verſicherungsbeiträge.

Neufeſtgeſetzt ab 5. November.

Wegen der weiteren Entwertung der Mark ſetzt die Verordnung des Reichsarbeitsminiſters vom 2. November 1923 ab 5. November neue Jahresarbeitsverdienſte und Beiträge in den bisherigen Lohn- und Gehaltsklaſſen 44 bis 50 feſt. Wer in dieſer Woche bei einem Jahresarbeitsverdienſte von 3600 Milliarden in der Klaſſe 50 mit einem Wochenbeitrag von 1160 Millionen Mark verſichert war, gehört bei gleichem Arbeitsverdienſt in der nächſten Woche der Lohnklaſſe 46 mit dem Wochenbeitrag von 1400 Millionen Mark an; Arbeitsverdienſte bis zu 2600 Milliarden Mark ſind in die Lohnklaſſen 44, 45, Arbeitsverdienſte über 5200 Milliarden Mark in die Lohnklaſſen 47 bis 50 eingereiht. Für Beitragsrückſtände aus der Zeit vom 1. bis zum 21. Oktober geben die Landesverſicherungsanſtalten die erforderlichen Beitragsmarken ab, wenn ihnen bis ſpäteſtens 11. November der zehnfache Betrag des aufgedruckten Markenwertes in bar gebührenfrei zugeht.

Die Höhe der Lohnſteuer.

Vom 4. bis 10. November.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung geweſenen Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen ſind, iſt für die Zeit vom 4. bis 10. November 1923 ſtatt auf 15 000 auf „20 000" feſtgeſetzt worden. Bei der Berechnung des Steuerabzuges von dem bis zum 10. November 1923 fällig gewordenen und gezahlten Arbeitslohn ſind die Ermäßigungen der zweiten Septemberhälfte mit „20 000" zu vervielfachen. Unter Zugrundelegung der Verhältniszahl „20 000" ergeben ſich z. B. folgende

Wochenermäßigungen

für die Zeit vom bis	f. Steuerpflicht. und Ehefrau je Mark	für jedes minderjährige Kind Mark	f. Werbungskoſten Mark
16. 9. bis 30. 9. 23 (Grundzahl)	172 800	1 152 000	1 440 000
28. 10. bis 3. 11. 23 (6000fach)	1 036 800 000	6 912 000 000	8 640 000 000
4. bis 10. 11. 23 (20 000fach)	3 456 000 000	23 040 000 000	28 800 000 000

Der im Wege des Steuerabzuges einzubehaltende Betrag iſt in allen Fällen auf volle zehn Millionen Mark nach unten abzurunden.

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

In Millionen Mk. In Millionen Mk.

Börſenplätze	3. 11.		2. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	164 588	165 412	121 695	122 305
Dänemark 1 Kr.	73 017	73 383	53 666	53 934
Schweden 1 Kr.	112 119	112 681	82 194	82 606
Norwegen 1 Kr.	63 441	63 759	46 883	47 117
Finnland Mark	11 372	11 428	8 379	8 421
Amerika 1 Doll.	**418 950**	**421 050**	**319 200**	**320 800**
England 1 Pfd.	1 895 250	1 904 750	1 396 500	1 403 500
Schweiz 1 Fr.	75 411	75 789	54 663	54 937
Frankreich 1 Fr.	24 339	24 461	18 354	18 446
Belgien 1 Fr.	20 948	21 052	15 561	15 639
Italien 1 Lira	18 953	19 047	13 965	14 035
Tſchechien 1 Kr.	12 459	12 531	9 177	9 223
Öſterr. 1000 Kr.	5 985	6 015	4 389	4 411
Ungarn 1000 Kr.	22 942	23 058	17 556	17 644

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (421 050 Millionen) gleich 100 200 Millionen.

Deutſche Werte am 3. November.

Dollarſchatzanweiſungen . . (keine Notierung,
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich . 420 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig . . . . 1 „ „
Fünf „ . . . . 5 „ „
Zehn „ . . . . 10 „ „
Eine Goldmark . . . . 100 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 3. November. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. In 1000 Kilogramm für Getreide und Ölſaaten, ſonſt pro 100 Kilogramm. (Preiſe in Millionen Mark.) In Goldmark (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe). Weizen märkiſcher 206—210, Roggen märkiſcher 198—201,50, Gerſte, Sommergerſte 188—192, Wintergerſte behauptet, Hafer märkiſcher 163—166. Matt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 31,50—33,75. Feſt. Rogenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 31—32. Feſt. Weizenkleie frei Berlin 9,65—9,90. Matt. Roggenkleie 9,65 bis 9,90. Matt. Raps 268. Ruhig. Leinſaat 43—52.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1,00 Goldmark, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90 Goldmark, desgl. Gerſtenſtroh 0,70 bis 0,90 Goldmark, Roggenlangſtroh 0,60—0,70 Goldmark, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70 Goldmark, loſes Krummſtroh 0,50—0,55 Goldmark, Häckſel 1,70 Goldmark, handelsübl. Heu 0,50—0,60 Goldmark, gutes Heu 0,65—0,75 Goldmark.

* **Erhebung der Tabakſteuer in Gold.** Durch Verordnung der Reichsregierung vom 30. Oktober 1923 iſt beſtimmt worden, daß mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 die Tabakſteuer nach dem Goldwert erhoben und für die Zahlung von Tabakſteuerbeträgen ſtatt des bisher vorgeſehenen ſechs- oder dreimonatigen Aufſchubs eine Befriſtung von zwei Monaten gewährt wird

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker

46] (Nachdruck verboten.)

„Liebe Frau Nebe, darum bin ich ja gekommen", entgegnete Maltitz gewandt, ihr herzlich die Hand bietend. „An mir liegt es nicht, kommen Ihr Mann und ich nicht beſſer in Zukunft aus. Ich will gewiß nichts gegen Ihren Mann ſagen, er iſt uns ja allen ein Vorbild, aber er hat ſeine Launen — und ich bin nun einmal ſein Vorgeſetzter, Ordnung muß doch ſein. Von mir ſelber will ich ganz abſehen, aber wie ſtehe ich vor den höheren Vorgeſetzten da, wird es ruchbar, daß er mir ganz offen den Gehorſam verweigert. Sehen Sie, da waren Reibungen unvermeidlich, ich war ja auch etwas ſchroff, weil ich mich gekränkt fühlte, na, das wird jetzt anders werden, ich rechne dabei auch auf Ihre Hilfe, Frau Nebe. Sie vermögen ja viel über Ihren Mann, reden Sie ihm ſeinen Groll gegen mich aus, er ſoll Hand in Hand mit mir arbeiten, da ſtehen wir uns beide gut."

Die gerührte Frau ſchlug herzhaft in die dargebotene Rechte des Inſpektors ein. — „Ich habe Sie immer für einen netten Menſchen gehalten", geſtand ſie, „und ich danke Ihnen auch ſchön. Sie nehmen mir die letzte bange Sorge aus dem Herzen, mein alter Brummbär iſt ja gar nicht ſo ſchlimm, der wird ſchon beigeben, laſſen Sie mich nur machen!"

Auch Mathilde ſtreckte dem jungen Manne in wortloſer Bewegung die Hand hin; ein ſeelenvoller, dankerfüllter Blick ſtreifte ihn dabei aus ihren warmen Augen. Hedwig hatte ſich ſchon vor einer Weile erhoben und war aus dem Zimmer gegangen; eben kehrte ſie wieder in dieſes zurück.

„Na, da wäre ja alles im Lot, alſo auf gutes gegenſeitiges Einvernehmen", ſcherzte Maltitz. „Und da haben wir auch gleich etwas zum Anſtoßen" — lachend wies er auf das Kaffeegeſchirr, welches Hedwig ins Zimmer brachte.

„Das haſt du recht gemacht, Mädel", lobte die Mutter. Und wie geſchwind das gegangen iſt, hoffentlich iſt der Kaffee gut, und wir legen Ehre bei unſerem Gaſte ein."

„Na, und ob!" entgegnete das Mädchen zuverſichtlich. „Ich habe Geburtstagskaffee gemacht; zwei Bohnen pro Taſſe und ein halb Pfund Cichorie — ſchütteln Sie ſich nicht ſo entſetzlich, Herr v. Maltitz, ſo 'n gebildeter Herr der Schöpfung verſteht doch nichts von den Vorzügen eines Familienkaffees — und da ſind auch Schnecken und Kuchen."

„Die haſt du auch bereits beſorgt?" fragte Frau Nebe erſtaunt. „Du biſt ja von einer Fixigkeit, Mädel!"

„Das iſt noch lange nicht alles, ich habe raſch nach meinem Kranken geſchaut, der ſchläft ganz köſtlich und wacht fürs erſte nicht wieder auf, da können wir ungeſtört bei unſerem Mokka ſchwelgen."

Sie hatte inzwiſchen die Taſſen gefüllt und reichte ſie nun herum.

„Alſo proſt Bliemchen!" neckte Maltitz und hob ſeine Taſſe, dann aber, als er unter dem Gelächter der Frauen gekoſtet, neigte er anerkennend das Haupt. „Ich nehme meine Verdächtigung reuevoll zurück und bin bereit, zur Sühne den ganzen Kuchenteller aufzueſſen, der Kaffee iſt vorzüglich, Sie ſind ja ein wahres Hausfrauenjuwel, Fräulein Hedwig."

„Seien Sie ſo gut, das wollte ich mir ausgebeten haben", lachte dieſe. „Tilde kocht übrigens noch einen viel beſſeren Kaffee, ja, proteſtiere nur nicht — mein Produkt nennt der Vater verächtlich Lurche, die Tilde aber kocht wenigſtens „Auchkaffee"."

Man lachte wieder. — „Darf ich mir einen Vorſchlag erlauben?" fragte Maltitz dann. „Vor einigen Tagen iſt die Oper im Tiergarten eröffnet worden, Sie wiſſen ja, vorher großartiger Konzertklimbim, dann „Lohengrin" im Theater und zuletzt wieder Militärkonzert, alles bei bunter Lampionbeleuchtung. Wie wäre es, dürfte ich die Damen einladen? — ſo ſagen Sie doch ja", redete er weiter zu. als Frau Nebe Einwendungen machte. „Wir ſind doch früher auch zuſammen ausgeweſen — da ſehen Sie, Fräulein Mathilde hätte ſchon Luſt — und Sie doch auch, Fräulein Hedwig?"

Das ginge durchaus nicht, meinte dieſe, wo bliebe denn da ihr Kranker; in den Abendſtunden ſei dieſer immer ſo unruhig, weil da im Penſionat unten geräuſchvoll muſiziert und geſungen werde, da heiße es aufpaſſen, daß er nicht wieder ſtarkes Fieber bekomme, womöglich wieder zu delieren anfange und ſich wohl gar den Wundverband abreiße.

„Ich kann ſchon Fritzens wegen nicht mitkommen", entſchied Frau Nebe, „der Junge darf heute mit ſeinem Profeſſor ſo'n gelehrten Vortrag beſuchen, da kommt er erſt gegen neun Uhr zurück. Zu Mittag hat er ſchon vor lauter Freude nicht gegeſſen, da muß ich nun hinter ihm ſtehen, ſonſt geht er ohne Eſſen ins Bett und er iſt ſchon ſo ſchwächlich."

„Aber die beiden Fräulein Töchter vertrauen Sie mir doch an?" bat Maltitz liebenswürdig. „Sie befinden ſich dann ja unter hohem obrigkeitlichen Geleit . . . ſozuſagen unter Polizeiaufſicht, haha!"

„Ich weiß nicht, ob Vater damit einverſtanden ſein würde", zögerte Frau Nebe. „Aber es iſt ja wirklich nichts dabei, ein ganz unſchuldiges Vergnügen, wenn Sie den Mädels die Freude machen wollen . . . natürlich gehſt du mit!" ſchnitt ſie die Einwendungen ihrer Jüngſten ab. „Das wäre ja noch ſchöner, biſt wohl nicht recht geſcheit, Mädel, wegen dem fremden Menſchen wirſt du dich um ein ſolches Vergnügen bringen . . . ſpringſt doch ſonſt deckenhoch, wenn ſo 'was an dich herankommt . . . und nun gar „Lohengrin", das iſt doch die Geſchichte mit dem Apfelſchuß."

„Nicht doch, Mutter, da kommt ein Schwan d'rin vor", belehrte Hedwig. „Du meinſt die Oper, wo der Wilhelm Tell vorkommt, Schiller hat auch ein ähnliches Stück geſchrieben."

„Schiller oder Goethe, ich habe Theater genug im Hauſe, da kann man ſich die Theaterleute nicht alle merken", meinte Frau Nebe abwehrend. „Aber es iſt jedenfalls ein ſehr ſchönes Stück. Alſo, da macht euch nur fertig, Mädels!"

(Fortſetzung folgt.)

r, gehört bei gleichem der Lohnklaſſe 46 mit en Mark an; Arbeits- ark ſind in die Lohn- 5200 Milliarden Mark ht. Für Beitragsrück- 21. Oktober geben die forderlichen Beitrags- ns 11. November der arkenwertes in bar ge-

hnſteuer.

ember.

der zweiten September- ngen beim Steuerabzug , iſt für die Zeit vom 000 auf „20 000“ feſtge- Steuerabzuges von dem vorbenen und gezahlten der zweiten September- Unter Zugrundelegung ch z. B. folgende

gen

jedes minderjährige Kind Mark	f. Werbungskoſten Mark
1 152 000	1 440 000
12 000 000	8 640 000 000
40 000 000	28 800 000 000

einzubehaltende Betrag lionen Mark nach unten

ndel.

Werte? In Millionen Mk

	2. 11.	
	geſucht	angeb.
2	121 695	122 305
3	53 666	53 934
1	82 194	82 606
9	46 883	47 117
3	8 379	8 421
0	319 200	320 800
0	1 396 500	1403 500
9	54 663	54 937
1	18 354	18 446
2	15 561	15 639
7	13 965	14 035
1	9 177	9 223
5	4 389	4 411
3	17 556	17 644

et über den amtlichen Newyork (421 050 Mil-

November.

(keine Notierung,
420 Milliard. Papierm.
1 „ „
5 „ „
10 „ „
100 „ „

November. Amtlich feſt- . In 1000 Kilogramm 0 Kilogramm. (Preiſe ldmark (4,20 Go rk n märkiſcher 206—210, Sommergerſte 188—192, iſcher 163—166. Matt. Berlin brutto inkl. Sack 3,75. Feſt. Roggenmehl inkl. Sack 31—32. Feſt. tt. Roggenkleie 9,65 bis aat 43—52.

eisnotierungskommiſſion andelspreiſe pro 50 Kilo- Berliner Markt: drahtp 0—1,00 Goldmark, desgl. l. Gerſtenſtroh 0,70 bis —0,70 Goldmark, bind- roh 0,60—0,70 Goldmark, , Häckſel 1,70 Goldmark, , gutes Heu 0,65—0,75

ld. Durch Verordnung 923 iſt beſtimmt worden, 923 die Tabakſteuer nach Zahlung von Tabak- chenen ſechs- oder drei- von zwei Monaten ge-

Sie doch auch, Fräulein

einte dieſe, wo bliebe tunden ſei dieſer immer nten geräuſchvoll muſi- e es aufpaſſen, daß er , womöglich wieder zu den Wundverband ab-

en nicht mitkommen“, darf heute mit ſeinem uchen, da kommt er erſt hat er ſchon vor lauter nun hinter ihm ſtehen, und er iſt ſchon ſo

ter vertrauen Sie mir ig. „Sie befinden ſich Geleit . . . ſozuſagen

mit einverſtanden ſein ber es iſt ja wirklich Vergnügen, wenn Sie wollen . . . natürlich dungen ihrer Jüngſten iſt wohl nicht recht ge- Menſchen wirſt du dich . . . ſpringſt doch ſonſt herankommt . . . und die Geſchichte mit dem

mt ein Schwan d'rin die Oper, wo der Wil- uch ein ähnliches Stück

be Theater genug im leute nicht alle merken“, ber es iſt jedenfalls ein cht euch nur fertig,

(Fortſetzung folgt.)

---

kohlen vierfach überteuert. Am 3. November wurden die ufspreiſe für Hausbrandbriketts und Koks in Berlin gt feſtgeſetzt: Küchen- und Ofenbrandbriketts pro Zent- ei Keller 285,6 Milliarden, Koks 620,4 Milliarden. Die ſind willkürlich weit über das Steigen des Dollars hin- mporgeſchraubt worden, nach dem ſie, wie noch immer eben wird, ſich richten ſollen. Von einem Vergleich mit iedenspreiſen kann ſchon gar nicht die Rede ſein, denn entner Preßkohlen (Briketts) koſtete im Frieden 80 Pf. Mark, das iſt 0,20 bis 0,25 Dollar; jetzt nimmt man ollar, alſo das Vierfache. Wie lange die verantwortungs- irtſchaft, zum Schaden unſerer geſamten Verhältniſſe, gehen ſoll, mag der Himmel wiſſen.

Erhöhung der Spielkartenſteuer. Die Spielkartenſteuer mit Wirkung vom 3. November 1923 auf acht Milliarden für jedes Kartenſpiel erhöht.

Vom Lebensmittelmarkt.

In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 3. Novem- olgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) gt: **Rindfleiſch** 48—90, **Kalbfleiſch** 60—85, **Hammelfleiſch** , **Schweinefleiſch** 70—75, geräucherter Inlandſpeck 120 0, **Haſen** 50—55, **Gänſe** 80—90, **Enten** 60, **Huhn** 70—90, ljau 15—18, **Schellfiſch** 10—12, **Hecht** 20—30, **Heringe** 14 , **Bücklinge** 30—48, **Sprotten** 28—40, **Salzfettheringe** 8, t 2—4,3, **Äpfel** 15—30, **Birnen** 15—35, **Pflaumen** 16, ffeln 2,80, **Weißkohl** 1,8—2, **Rotkohl** 4—5,8, **Mohrrüben** 1,5, **Tomaten** 10—12, **Zwiebeln** 6—7, **Erbſen** 32—43,5, Bohnen 30,5—35,8, **Butter** 130—160, **Margarine** 60—75, rtalg (ausgel.) 70—85, **Schmalz** 88—90, **Harzer Käſe** 50, i 13, **Kunſthonig** 48,8, **Pflaumenmus** 32—43, **Malzkaffee** Zucker 28—34, **Weizenmehl** 22—25,5, **Streichhölzer** 2,5.

Ein Brot 25 Milliarden. Vom 3. November ab iſt der reis in Berlin auf 25 Milliarden feſtgeſetzt worden, die ppe, die nicht den entfernteſten Vergleich mit der Frie- ware aushält, koſtet 1,8 Milliarden.

ntl. Dollarkurs vom 5. November:

421 250 000 000

eilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der ädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 5. November.

Städtiſches. Das Stadtverordnetenkollegium ſetzte die ſchen Steuern für November auf das 400fache der im ber erhobenen Beträge feſt. Das ergibt die gewaltige me von 192 Billionen. Nach den Darlegungen des germeiſters können wir aber froh ſein, wenn damit die nden Ausgaben gedeckt werden können.

Vom Elektrizitätswerk. Vom 19. bis 21. Oktober eine Reviſion des Elektrizitätswerkes durch den Diplom- nieur Ludolf aus Hamburg ſtatt. Der Bericht über Reviſion liegt jetzt vor; in der nächſten Stadtverord- ſitzung wird darüber verhandelt werden. Um Einnah- und Ausgaben des Werkes beſſer ins Gleichgewicht n zu können, ſoll bei der Feſtſetzung des Strompreiſ- e Goldrechnung eingeführt werden.

Creditverein. In der letzten Generalverſammlung Creditvereins wurde der Geſchäftsumſatz für die drei Viertel dieſes Jahres vorgelegt. Derſelbe betrug 0,000,000 M. gegen 11,000,000 M. im Vorjahre. Summe der Geſchäftsanteile iſt gewachſen von 844,000 3,500,000 M., die Spareinlagen erhöhten ſich von 0,000 auf 5,899,000,000 M., der Wechſelbeſtand von 0,000 auf 4,246,000,000 M. Das Eintrittsgeld wurde 10,000,000 M., das Geſchäftsguthaben eines jeden gliedes auf 100,000,000 M. erhöht. In den Auf- ſrat wurden wiedergewählt H. Gerth und Fr. Quiſtorff, gewählt Aug. Sievers.

Der Beamtenabbau tritt hier nicht bloß in der Zu- ng des hieſigen Gerichtsvollzieherbezirks zu dem Neu- nſterſchen in die Erſcheinung. Kürzlich ſind zwei noch kommen rüſtige Poſtſchaffner, ohne die Altersgrenze er- t zu haben, in den Ruheſtand getreten, und demnächſt der Vorſteher unſers Poſtamts, dem gewiß keiner ſtunfähigkeit nachſagen kann, ebenfalls aus ſeinem te ſcheiden.

Der verſtorbene Landmann Johannes Ohrt in Ha- war eine weit bekannte und überall geſchätzte Perſön- keit. Lange Jahre bekleidete er das Amt eines Kirchen- ten. Ebenfalls war er bis an ſein Ende Mitglied der wirtſchaftskammer. Auch ſonſt verwaltete er zahlreiche renämter, zu denen er durch das Vertrauen ſeiner Mit- ger berufen wurde.

Freies Bildungsweſen.

Wer hat dafür in heutiger Zeit Sinn? Der Dollar Herrſcher über unſer Leben und Denken iſt er. Der tag voller Sorgen laſtet ſeit Jahren ſchon ſo bitterſchwer uns. Heute mehr denn je. Und wenn man noch ſo n vor ihm flüchten möchte in die Berufsarbeit, an die ücher, in die Familie, um (wenn auch nur auf kurze Zeit) vergeſſen — er drängt ſich auf mit widerlicher Plattheit d Gemeinheit, in ſeiner unentrinnbaren Vielgeſtalt und lammigen Schwere. Ein Alp, liegt er auf uns; ein haſter Polyp, umklammert er uns, lähmt unſere Tat- ft, nimmt uns unſere Freudigkeit, belaſtet und durch- ngt uns mit giftigen Säften, die Krankheiten in uns er- gen: Sucht nach materiellen Gütern, Unmoral, und Sinn Höheres vernichten. Wir ſind ſchwach geworden im elangen Kampf gegen den Alltag; denn er iſt im Bunde t Mächten, denen die wenigſten Trotz zu bieten vermögen, unerbittlich und zähe ſind und alle bedrängen: Sorge, rvoſität, Liebloſigkeit, Krankheit, Armut, Hunger, Tod. llein ſind wir wohl alle ſchon zu ſchwach, um auch nur r Augenblicke dieſen Plagen zu entfliehen. Es gilt, ſich ſammenzuſchließen. In unſerem Vaterlande gibt es doch ch Menſchen, die, trotz aller eignen wirtſchaftlichen Be- ängnis, ſelbſt nicht reine Materialiſten geworden ſind; ſie ollen von ihrer Fähigkeit, ſich zu vertiefen in die großen eiſtesſchätze unſeres Volkes, anderen mitteilen. Trotz der rchterlichen Schwere der Zeit wirken überall im Stillen er in aller Oeffentlichkeit Volkshochſchulen, Arbeitsgemein- haften, Leſegemeinden, Kunſt- und Kulturvereine. Sie ollen die gequälten Deutſchen loslöſen vom allen höheren eiſtesflug erdrückenden Alltag, ſie aus dem muffigen Ma- rialismus, der nur an Geld und Gut und Erwerb und erkauf denkt, herausführen. Scheinbar nur auf einige tunden. In der Tat gehen von den abendlichen Zuſam- enkünften weite Wirkungen aus. Den Gedanken wird neue Richtung gegeben. Dieſe beſchäftigen ſich bald auch außerhalb der Abende mit den Anregungen, die ſie empfingen. Im Anſchluß an Ausſprachen, Vorträge wird der Geſichtskreis erweitert, Erbauung gefunden; Auswege aus der Enge unſerer kleinen Gedanken- und Erfahrungswelt werden entdeckt beim Eindringen in die Werke unſerer Dichter, Philoſophen und Künſtler; Einblicke werden getan in die Seelen unſerer Großen, und wir lernen wie ſie den armſeligen Alltag verachten, ihn ſo beſiegend. Auch neue Kenntniſſe eignen wir uns an, erfahren, daß Bildung nicht Anhäufung von Wiſſen, ſondern Fähigkeit zur Verwendung unſeres größeren oder kleineren Wiſſensſchatzes zu harmoniſcher Ausbildung und Auswirkung unſeres eigenſten Menſchentums ſei.

Aus kleinen Keimen, von unten herauf wird unſer großes, reiches Volk geſunden, ſich aus dem Wuſt und Sumpf der Zeit erheben. Eine furchtbar ernſte Aufgabe hat vor allem die Schule, hat das deutſche Elternhaus: unſere Jugend nicht verkümmern zu laſſen, ihr Anreiz und Anregung zu idealem Streben zu geben, damit aus ihr geſunde, freie, friſche Menſchen ſich entwickeln — ein neues, glücklicheres Geſchlecht.

Der **Verein für freies Bildungsweſen,** deſſen frühere Veranſtaltungen ſo zahlreichen Zuſpruch fanden, will gerade wegen der Schwere der Zeit ſeine anregende Tätigkeit im Sinne obiger Ausführungen wieder aufnehmen. Er bittet um rege Beteiligung. Die Reihe der Darbietungen wird am Freitag, den 9. November, im Gemeindehaus mit einem Abend eröffnet, auf dem ein kurzer Vortrag über unſeren niederdeutſchen Dichter Hermann Löns, von Rezitationen aus ſeinen Werken und von Liedern mit Lautenbegleitung eingerahmt ſein wird. Ich weiſe auf das Inſerat in der nächſten Ausgabe hin.

Der **Eintrittspreis** wird **ſtets ſo niedrig wie irgend möglich** gehalten. Erwerbsloſen, Rentnern und ſonſtigen Bedrängten können auf Antrag Ermäßigung oder Erlaß der Gebühren gewährt werden, wenn ihre Bedürftigkeit außer Frage ſteht (Anträge an Herrn Lehrer Trip und Herrn Maurermeiſter Schatz). Die übrigen Bewohner aber mögen bedenken, daß gerade in heutiger Zeit derartige Veranſtaltungen große Mühe und Anſtrengung verlangen und nur durchgeführt werden können, wenn jedesmaliger zahlreicher Beſuch die nötigen Mittel ſchafft. Im Zuſammenhang hiermit ſei darauf aufmerkſam gemacht, daß auch die Volksbibliothek demnächſt wieder eröffnet wird. Ho.

Poſtbezieher, die die Zeitung in Naturalien bezahlen wollen, müſſen ſich mit dem Verlag in Verbindung ſetzen.

Eingeſandt

Am 2. 11. kaſſiert das E. W. den Betrag für das elektriſche ein, das K.W. mit 20 Milliarden. Am nächſten Tage wurde das K.W. mit 40 Milliarden feſtgeſetzt und zwar rückwirkend bis 18.10., was lt. gerichtl. Erkenntnis nicht zuläſſig iſt. Mein Verbrauch war 4 K.W. Die Berechnung ſoll nach Goldmark ſein.

Der Dollar ſtand am 18.10.23 auf 8,4 Milliarden
vom 19.—21. „ 11,8 „
am 22. „ 39 „
am 23. „ 56 „
am 24. „ 68 „
vom 25.—30. „ 65 „
am 31. „ 72,5 „
am 1. 11. „ 130 „
am 2. 11. „ 320 „

Darnach iſt die G.M. mit 80 Milliarden berechnet, was nicht ſtimmt, denn der Wert iſt 76,19 Milliarden. Nach dem richtigen Stand der G.M. nach obigen Notierungen koſten 4 K. W. ca. 33 Milliarden und nicht 160 Milliarden. Wie kommt die Lichtkommiſſion dazu, derartige Beträge einziehen zu laſſen? Soll bei einem Dollarſtand von 8,4 Mlld. das K. W. ebenfalls mit 40 Mlld. bezahlt werden? Geſetzlich nicht zuläſſig. Alſo bedürfen ſämtliche Rechnungen der Richtigſtellung und kann die Stadtverwaltung gewärtig ſein, den zuviel erhobenen Betrag unter Berückſichtigung der Geldentwertung wieder auskehren zu müſſen.

Nach Hamburger Preis würden die 4 K.W. in derſelben Zeit 9,55 Mlld. koſten. Es koſtete in Hamburg das K. W. vom 18.—21. 3 Millionen, 22.—24. 1 Mlld., 25.—28. 3 Mlld., 29.—31. 4 Mlld. 1.—2.11. 5 Mlld. In Kaltenkirchen wird für Oktober das Kilowatt Licht mit 0,35 Goldmark bezahlt und am 15. Nov. ſollen für Licht 0,42 G. M. genommen werden. Am 1., 2. und 15., 16. jeden Monats einzuziehen nach amtl. Dollarkurſe der Tage vor den Hebungsterminen.

Da in gleicher Sache ſchon Erkenntniſſe zu Gunſten der Zahler vorliegen, iſt eine Berichtigung der Rechnungen zu empfehlen.

L. Sinn-Hilmers.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die ſeit Jahresfriſt fertiggeſtellte neue Kirchenverfaſſung unſerer ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche harrt bekanntlich noch immer der Inkraftſetzung durch ein Staatskirchengeſetz. Nunmehr iſt der Geſetzentwurf dem preußiſchen Staatsrat zugegangen und mit der baldigen Verabſchiedung zu rechnen.

Der älteſte Mitbürger, der in der Feldſtraße wohnende frühere Schuhmachermeiſter Peter Beecken in Barmſtedt, der zugleich der älteſte Einwohner unſerer Heimatprovinz iſt, vollendete in verhältnismäßig guter Rüſtigkeit ſein hundertſtes Lebensjahr.

Da die Kohlenzufuhr in Heide wieder einſetzte, iſt die Gasabgabe bis auf weiteres geſichert. Wie verlautet, werden auf dem Gaswerk Verſuche unternommen, die auf dem Bergwerk Hölle gewonnene ſtark ölhaltige Kreide zu verfeuern; auch will man verſuchen, die Kreide für die Gasgewinnung ſelbſt nutzbar zu machen. Der Petroleumgehalt der Kreide iſt ſo groß, daß ſie ſich an einem brennenden Streichholz entzündet.

Zwei Wanderburſchen kamen vor kurzem beim Fechten durch Niebüll auch zu einer alleinſtehenden Einwohnerin und bettelten um eine Gabe. Ihnen wurde erwidert, daß die Frau nichts geben könne und daß ſie ſelber nur das Notdürftigſte zum Leben hätte, da ſie nichts verdienen könne. Hierauf verließen die beiden Wanderburſchen das Haus. Gegen Abend kehrten ſie wieder zurück und übergaben der Einwohnerin einen ganzen Haufen Papiergeld, das ſie ſich im Orte zuſammengefochten hatten.

Unſer neues Oſtſeebad hat einen großen Schritt vorwärts getan. Hamburger und Berliner Geldleute haben eine Aktiengeſellſchaft gegründet, um auf dem Schlachthofgelände der Stadt Eckernförde ein neuzeitliches Kurhaus zu erbauen. Die Stadt überläßt der Geſellſchaft das Baugelände. Das Kurhaus wird 58 Fremdenzimmer erhalten.

In Bargteheide wurden weitere 13 bei den Unruhen hier verhaftete Kommuniſten auf einem Laſtauto der Hamburger Ordnungspolizei nach Hamburg befördert. Die ſeinerzeit nach Lübeck abtransportierten Putſchiſten ſind inzwiſchen ebenfalls nach Hamburg übergeführt worden, woſelbſt ſie von dem beſonderen Gericht abgeurteilt werden.

Folgende kleine Geſchichte wird hier viel belacht. Jemand treibt drei Ochſen nach Schleswig, um ſie hier an den Mann zu bringen. Inzwiſchen wird ihm bekannt geworden ſein, daß hier viel Not und auch eine Suppenküche zur Linderung der Not iſt. Unſer Fremder zeigt ſich von der beſten Seite und ſtiftet einen Ochſen für die Suppenküche, der auch ſofort den Weg alles Irdiſchen wandelt, d. h. bei Wilhelmſen & Co. geſchlachtet wird. Bei dem Verſuch, die anderen Ochſen für Geld oder Geldeswert an den Mann zu bringen, erweckt der gütige Spender Verdacht und wird ſchließlich verhaftet. Es ſtellte ſich dann heraus, daß alle drei Ochſen in der Huſumer Gegend geſtohlen waren. Für die Suppenküchenkommiſſion verwandelte ſich die anfängliche Freude in eine herbe Enttäuſchung. Da ſage aber noch einer, daß Spitzbuben kein gutes Herz haben!

In der Generalverſammlung der Wilſtermarſch-Spar- und Leihkaſſe wurde einſtimmig beſchloſſen, die Kaſſe eingehen zu laſſen. In den Geſchäftsräumen der Kaſſe wird eine Geſchäftsſtelle des Bankvereins für Schleswig-Holſtein eingerichtet.

Im Alter v. 92 Jahren ſtarb d. letzte Kampfgenoſſe v. 1848/51 in Groß-Wittenſee, Altenteiler Peter Sieh, der als Artilleriſt den Schluß des Erhebungskrieges mitmachte und bei der 3. Feſtungsbatterie diente. Er war am 7. Juli 1831 geboren und blieb bis an ſein Ende rüſtig und rege.

Der Kruppſche Erzdampfer Klüpfel, in Kiel 1921 gebaut, ging auf der Nordſeefahrt in ſchwerem Sturm unter und die ganze Schiffsbeſatzung bis auf den Kapitän Garding erlitt den Wellentod. Der Kapitän, der als letzter auf dem Wrack blieb, ſprang über Bord und trieb ſtundenlang umher, bis der niederländiſche Fiſchdampfer Java den ganz Erſchöpften entdeckte und rettete.

Vier ſchwere Einbrüche wurden in der Nacht in Bornhöved und Schmalenſee verübt. Dem Landmann Sachau in Schmalenſee wurden zwei Kleiderſchränke vollſtändig ausgeraubt und außer 4 vollſtändigen Anzügen eine Anzahl Mäntel und ſonſtige Kleidungsſtücke geſtohlen. Einem Arbeiter dortſelbſt wurde ſämtliche Kleidung (auch die ſeiner Frau) geſtohlen bis auf das, was in ihrem Schlafzimmer neben den Betten lag. In anderen Fällen wurden Silberſachen und ſonſtige Werte geſtohlen. Die Einbrecher ſind jedesmal durch Anbohren eines Fenſters und mittels Einſteigens eingedrungen.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am Bahnübergang an der Kieler Straße in Schnelſen. Als abends um 8 Uhr der planmäßige Zug der Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter-Eiſenbahn den ſchrankenloſen Geleiſeübergang an der Kieler Straße beim Waldſchloß Burgwedel paſſierte, überfuhr er ein von Altona kommendes Fuhrwerk des Mühlenbeſitzers Dieckmann aus Alveslohe. Die beiden ſehr wertvollen Pferde wurden getötet, der Wagen zerbrochen. Der Kutſcher mußte ſich mit einer Kopfverletzung in ärztliche Behandlung begeben.

Drei Schafe des Herrn Schmahl in Brokſtedt wurden auf der Weide geſchlachtet aufgefunden. Von der Jagd kommend entdeckte Herr Hans Homfeld die Abſchlachtung und konnte die Diebe bei ihrem Vorhaben ſtören. Die Felle konnten die Diebe mitnehmen, das Fleiſch mußten ſie am Tatorte zurücklaſſen.

In Süderballig verſuchte der Arbeiter Peter Hoeg ſeine Schwiegermutter und ſeine Frau zu ermorden. Gegen 2 Uhr nachts überfiel er ſeine bei ihm wohnende Schwiegermutter und fügte ihr drei Schläge mit einem Beil am Kopf zu. Der Schwiegermutter gelang es jedoch, zu den Nachbarn zu laufen und Hilfe zu holen. Inzwiſchen verſuchte Hoeg, ſeine Frau zu erdroſſeln. Bevor ihm dies aber gelang, kamen die Nachbarn herzu, bemächtigten ſich des raſenden Mannes und übergaben ihn der Polizei.

☐ **Vereinfachung im Poſtverkehr.** Das Reichspoſtminiſterium hat eine Verordnung über Vereinfachung im Poſt- und Poſtſcheckverkehr erlaſſen. Die am 1. Oktober vorgenommene Abrundung im Poſt- und Poſtſcheckverkehr auf volle Tauſendmarkbeträge hat die erforderliche Entlaſtung für den Betrieb nicht gebracht. Bei der fortſchreitenden Geldentwertung hat ſich herausgeſtellt, daß durchgreifende Abhilfe nur durch die Abrundung der Beträge auf volle Millionen erreicht werden kann. Im Poſtſcheckverkehr wird die Stammeinlage auf 10 Millionen Mark erhöht. Die Poſtſcheckkonten, deren Guthaben der Betrag der Stammeinlage nicht erreicht oder nicht aufgefüllt werden, werden aufgehoben.

☐ **Poſtverkehr mit dem Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 3. November an auf 72 Milliarden Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

☐ **Wichtig für Auswanderungsluſtige!** Wie das argentiniſche Konſulat in Berlin mitteilt, kommen für die Einwanderung in Argentinien im allgemeinen nur Landwirte in Frage, die ſich auch drüben weiterhin der Landwirtſchaft zu widmen gedenken. Allen denjenigen aber, deren Beruf ſie als Stadtbewohner kennzeichnet, ſelbſt wenn ſie drüben eine landwirtſchaftliche Tätigkeit ausüben wollen, wird in ihrem eigenen Intereſſe von einer Auswanderung nach Argentinien abgeraten. Mehr noch trifft dieſes zu bei denjenigen, die ohne feſten Plan und ohne Landes- und Sprachkenntniſſe nach Argentinien reiſen; ſie laufen Gefahr, unter den gegenwärtigen Bedingungen der öffentlichen Mildtätigkeit zur Laſt zu fallen. Gleichzeitig ſei bemerkt, daß die mit der Paßviſierung verbundene Prüfung der Ausweispapiere über moraliſche, politiſche und berufliche Eigenſchaften des Auswanderers aufs äußerſte verſchärft iſt, ſo daß nur völlig einwandfreie Perſonen auf Zulaſſung zur Einwanderung rechnen könne...

Berlin. (Buchdruckerlöhne.) Der Schiedsſpruch für das Buchdruckgewerbe, der für die Woche vom 27. Oktober bis 2. November einen Spitzenlohn von [illegible] Milliarden vorſieht, iſt vom Reichsarbeitsminiſter für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Nah und Fern.

○ **Ehrung eines ſchwediſchen Gelehrten.** Die philoſophiſche Fakultät der Berliner Univerſität hat den ſchwediſchen Reichsbibliothekar Dr. Iſaak Collijn, den bekannten Hiſtoriker, der ſeit Jahren Mitglied der Kommiſſion für den Geſamtkatalog der Wiegendrucke iſt und ſo auch an einem großen deutſchen Werke mitarbeitet, zum Ehrendoktor promoviert. Dem Reichsbibliothekar Collijn verdankt Deutſchland die großen Sendungen ſchwediſcher Bücher, die von [illegible] der Notgemeinſchaft der Deutſchen Wiſſenſchaft zur Verteilung an die deutſchen Bibliotheken überwieſen wurden.

○ **Deutſch-däniſche Gedenkfeier für Gerſtenberg.** In Tondern fand eine deutſch-däniſche Gedenkfeier für den Dichter Heinrich Wilhelm v. Gerſtenberg anläßlich ſeines 100. Todestages ſtatt. Am Geburtshauſe des Dichters wurde eine Gedenktafel angebracht. Bei der Feier, die am Abend im jetzt däniſchen Staatsſeminar veranſtaltet wurde, ſprach Paſtor Wagner-Hamburg, ein bekannter Gerſtenbergforſcher, über das Wirken des Dichters im Bereich der deutſchen Literatur und Magiſter Rahr vom Seminar in Tondern über Gerſtenbergs Einflüſſe auf Dänemarks Literatur und Geiſtesleben.

⊙ **Eiſenbahnunglück bei Agram.** Zwiſchen einem Perſonenzuge, der von Belgrad nach Subotiza fuhr, und einem anderen Perſonenzuge hat in der Nähe von Agram ein heftiger Zuſammenſtoß ſtattgefunden. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert. Die Waggons der Züge fuhren ineinander und entgleiſten. Drei Tote, 10 Schwerverwundete und mehr als 100 Leichtverletzte wurden bisher gezählt.

⊙ **Selbſtvernichtung der tſchechiſchen Armee.** In Prag haben innerhalb weniger Stunden drei Soldaten Selbſtmord verübt. Bei dem 28. Infanterieregiment haben in einer Woche allein fünf Soldaten Selbſtmord begangen. Das iſt etwas viel für eine demokratiſche Armee.

⊙ **Die Hochzeit des ſchwediſchen Kronprinzen.** In Anweſenheit des Königs und der Königin von England, des Königs von Schweden und von Mitgliedern beider königlicher Häuſer fand in London die Hochzeit des Kronprinzen von Schweden mit Lady Luiſe Mountbatten (Battenberg) ſtatt.

⊙ **Sturmverwüſtungen in Spanien.** In der ſpaniſchen Mittelmeerregion haben Sturm und Regen große Verwüſtungen angerichtet. Eiſenbahnlinien wurden beſchädigt, mehrere Perſonen ſind bei den Überſchwemmungen umgekommen. Viele Ortſchaften ſind von der Zufuhr abgeſchnitten und daher aller Lebensmittel entblößt.

⊙ **Eine Bahn durch die Sahara.** Der Entwurf des franzöſiſchen Vertrages zwiſchen dem Staat und der Eiſenbahngeſellſchaft Paris—Lyon zur Anlegung der Transſahara-Linie iſt endgültig fertiggeſtellt. Die Bahn wird von Oran ausgehen und in der Umgebung von Zinder auf den Niger ſtoßen.

= **Das fünfzigjährige Budapeſt.** Seit dem Jahre 1873 bilden auf Grund eines Beſchluſſes von 1872 die beiden Städte Buda (Ofen) und Peſt zuſammen mit dem Marktflecken Alt-Ofen die Stadtgemeinde Budapeſt. Budapeſt kann ſomit jetzt auf ein fünfzigjähriges Beſtehen zurückblicken. Seit jener Zeit erſt erlangte die Doppelſtadt ihre politiſche Bedeutung als Haupt- und Reſidenzſtadt der Länder der ungariſchen Krone. Vorher hatten die drei Ortſchaften ein wenig beachtetes Leben geführt, wenn ihre Geſchichte auch reich an ruhmreichen Ereigniſſen und eng verbunden mit der Geſchichte der ungariſchen Nation blieb. In der Umgegend von Budapeſt fehlt es nicht an Spuren, die bezeugen, daß auch hier der römiſche ziviliſatoriſche Einfluß am Werke geweſen iſt. In geringer Entfernung von Ofen gründeten die Römer eine Militärkolonie, die ſie im Hinblick auf die reichen Mineralquellen des Landes Fünfwaſſerſtadt nannten, eine Niederlaſſung, die dem Hunnenkönig Attila als Reſidenz gedient haben ſoll. Daß man ſchon früher dem Reichtum der Gegend an Naturquellen Aufmerkſamkeit widmete, geht auch daraus hervor, daß an der Stelle des heutigen Ofen und Alt-Ofen ein Al-ink (Waſſerſtadt) genannter Ort der Kelten nachweisbar iſt. Später wurde das Gebiet von den Tataren erobert, die hier mit Feuer und Schwert grauſam hauſten. Im Jahre 1500 fielen dann die Türken ein und vernichteten alles durch Feuer. Die Ausnutzung der Mineralquellen, die lange brachgelegen hatten, iſt im vorigen Jahrhundert wieder zu hoher Blüte gelangt, dann aber wieder in Vergeſſenheit geraten. Heute denkt die Stadtverwaltung von Budapeſt ernſtlich daran, den enormen Reichtum an Mineral- und Heilquellen nutzbar zu machen und hier einen großen Badeort ſowie eine Waſſerkuranſtalt anzulegen.

= **Ein Zigarrenjubiläum.** Im Januar nächſten Jahres will man in Newyork die Tatſache, daß die Zigarre gerade 125 Jahre exiſtiert, beſonders feiern. Die Tabakshändler treffen bereits allerhand Vorbereitungen, um die Jubilarin gebührend zu ehren. In erſter Reihe iſt eine Theatervorſtellung zu höherem Ruhm der Zigarre geplant. Bei uns in Deutſchland wird man die Zigarre dann vielleicht nur noch vom Hörenſagen kennen, da ſie wahrſcheinlich nur für Trillionäre erſchwinglich ſein wird.

Hilfe für die hungernden Deutſchen.

Amerika, Öſterreich und Holland an der Spitze.

Die neue Sammlung von Hilfsgeldern für das notleidende deutſche Volk, die in den Vereinigten Staaten begonnen hat, und an deren Spitze General Allen, der ehemalige Befehlshaber der amerikaniſchen Beſatzungstruppen in Koblenz, als Vorſitzender des Nationalausſchuſſes ſteht, hat mit ganz beſonderer Energie in Chicago eingeſetzt. Einem in Berlin eingelaufenen Telegramm zufolge hat Herr Julius Roſenwald mit einer Zeichnung von 100 000 Dollar die Chicagoer Sammlung eröffnet. Es ſoll begründete Ausſicht beſtehen, daß die Sammlung in Chicago die Summe von einer Million Dollar überſchreiten wird.

In opferfreudiger Weiſe ſuchen uns auch unſere Brüder in Deutſchöſterreich, die die Not ja aus eigenen Erfahrungen kennen und in ihren ſchlimmſten Tagen vielfach auf unſere Hilfe angewieſen waren, in unſerer derzeitigen traurigen Lage beizuſpringen. Unter dem Schutze des Bundesminiſters für Heerweſen, Vaugoin, hat ſich in Wien ein Komitee gebildet, das ſich zur Aufgabe ſtellt, durch Sammlungen und Spenden zur Linderung des deutſchen Leides beizutragen. Zu dieſen Zwecken ſollen Umzüge der Heeresmuſiken mit klingendem Spiel und Standkonzerte der Kapellen auf belebten Straßen und Plätzen Wiens ſtattfinden, wobei dann durch Heeresangehörige Geldſpenden des Publikums eingeſammelt werden. Die Wiener Blätter weiſen darauf hin, daß die erſte Hilfe ſchleunigſte Sammlung von Lebensmitteln ſei. Einige Zeitungen machen daher bekannt, daß ſie von den bei ihnen einlaufenden Spenden an Geld ſofort Lebensmittelpakete an bedürftige Perſonen, in erſter Linie an geiſtige Arbeiter in Deutſchland, ſchicken werden.

Als Dritter im Bunde geſellt ſich zu den Vereinigten Staaten und zu Deutſchöſterreich Holland. Das holländiſche Rote Kreuz veröffentlicht einen Aufruf, in dem mit warmen, ergreifenden Worten die furchtbare Notlage des deutſchen Volkes geſchildert und das niederländiſche Volk aufgefordert wird, dem öſtlichen Nachbarn des Landes in derſelben großzügigen Weiſe zu Hilfe zu eilen, wie es dies ſeinerzeit anläßlich der ruſſiſchen Hungersnot getan habe.

= **Nette Ausſichten.** Der junge öſterreichiſche Gelehrte Max Thorek, der durch die Verpflanzung von Augen — er verſah blinde Ratten mit neuen Augen, und die Tiere ſollen dann wieder ſehend geworden ſein — großes Aufſehen erregt hat, hielt in einer Sitzung der römiſchen mediziniſchen Akademie einen Vortrag, in dem er ſich mit den Fragen der Verjüngung durch Überpflanzung von Drüſen beſchäftigte. In ſeinen Ausführungen kam er zu einem kühnen Ausblick in die Zukunft: „Hier bietet ſich,“ ſagte er, „ein fruchtbares Feld für die Forſchung, und vielleicht ſind wir eines Tages ſo weit, daß Menſchen ganz ſo konſtruiert werden können wie Kraftwagen.“ Das fehlt uns gerade noch!

= **Eine amerikaniſche Schönheitsausſtellung.** In kurzem wird in Newyork eine nationale Schönheitsausſtellung veranſtaltet, an der 88 amerikaniſche Städte teilnehmen. Die Koſten der Ausſtellung werden von einer Geſellſchaft getragen, die von den Fabrikanten kosmetiſcher Mittel unterſtützt wird. Die Geſellſchaft verkündet beſcheiden, Amerika beſitze die ſchönſten Frauen der Welt, habe es aber bisher verſäumt, dieſen Beſitz in geziemender Weiſe zu ſchätzen und bekanntzumachen. Auf der Ausſtellung wird die „Königin der Schönheit“ gewählt werden, die dieſen Titel ein Jahr lang führen ſoll. Die Ausſtellung ſoll fortan in jedem Jahre einmal abgehalten werden.

Peſtgefahr.

Wiederaufleben der furchtbaren Seuche.

Nach einem Jahrzehnt, in dem die Peſt in den orientaliſchen Ländern nur hier und da ſporadiſch aufgetreten iſt, flammt dieſe ſchlimmſte aller Seuchen von neuem in gefahrdrohendem Umfange auf und fordert ihren Tribut an Menſchenleben. Von China, wo ſie nie ganz erloſchen iſt, eingeſchleppt, hat ſich die Peſt in den erſten Monaten dieſes Jahres in Indien ausgebreitet, und jetzt kommt aus Tanger die Nachricht, daß in der marokkaniſchen Garniſonſtadt Larraſch unter den Soldaten zahlreiche Peſtfälle vorgekommen ſind. Die furchtbare Seuche ſteht alſo direkt vor den Toren Europas, und es erſcheint daher angezeigt, über ihr erſtes Auftauchen und über ihre Verbreitung im Laufe des Mittelalters einiges zu ſagen.

Die erſte hiſtoriſch ſicher beglaubigte Wanderung der Beulenpeſt nach dem Abendlande begann im Jahre 542 n. Chr. Ein halbes Jahrhundert wütete damals die Seuche, die man mit dem Namen der Juſtinianiſchen Peſt bezeichnete, in Europa und entvölkerte weite Striche des damals noch verhältnismäßig dünn bevölkerten Erdteils. Sie wütete am ſchlimmſten in den alten Kulturländern Italien und Griechenland, und es gab Orte, die im Laufe der Jahre völlig ausſtarben. Unendlich ſchrecklicher und verheerender jedoch war die Epidemie, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts Europa heimſuchte, und die ſchlimmer wütete als der mörderiſchſte Krieg. Damals ging die Peſt, wie feſtgeſtellt iſt, ebenfalls von China aus und kam mit den Nomadenhorden an den Bosporus und gleichzeitig durch den Seeverkehr nach Ägypten. Von dieſen beiden Einfallstoren aus drang die Seuche zunächſt nach Oſt- und Süd-, bald darauf auch nach Mittel- und Nordeuropa. Man ſchrieb das Jahr 1348, als die Peſt, in Weſen und Erſcheinung jener Generation völlig unbekannt, über das Abendland hereinbrach. Nie wieder hat eine Epidemie in verhältnismäßig kurzer Zeit ſo ungeheure Verwüſtungen angerichtet, wie die mit dem Namen „Der ſchwarze Tod“ bezeichnete Krankheit. In den Jahren von 1348 bis 1350 ſtarben in Europa, gering gerechnet, 25 Millionen Menſchen an der Peſt. Die Völker wurden faſt aufgerieben, und der Überlebenden bemächtigte ſich der Wahnwitz. Jedermann hielt ſich für verloren; ſo löſten ſich alle Bande der ſittlichen und ſtaatlichen Ordnung. Vor dem ungeheuren Sterben waren alle, hoch und niedrig, gleich: Könige und Fürſten wurden hinweggerafft, und die beiden größten Städte des Mittelalters, London und Venedig, verloren jede mehr als hunderttauſend Einwohner. Die Stadt München ſtarb faſt völlig aus; denn ſie verlor rund fünfzigtauſend Seelen. Überhaupt war die enge, winklige Bauart der mittelalterlichen Städte und ihre Unreinlichkeit der beſte Nährboden für die Verbreitung der Peſt, die bis zum 17. Jahrhundert noch mehrfach Europa überfiel, wenn ſie auch nie wieder die frühere Furchtbarkeit erreichte.

Erſt in der Neuzeit erſchien das unheimliche Geſpenſt von neuem vor den Toren der abendländiſchen Welt. Meſopotamien, Perſien wurden zuerſt von Epidemien heimgeſucht; auch die nomadiſierenden Araberſtämme an der Küſte von Tripolis verbreiteten die wahrſcheinlich aus Unterägypten eingeſchleppte Seuche. Im Jahre 1879 überſchritt die Krankheit den Kaukaſus und trat im Gouvernement Aſtrachan auf. Dann erloſch glücklicherweiſe die Seuche wieder, erſchien aber um das Jahr 1890 von neuem, diesmal jedoch in China, wo ſie jahrelang wütete und 1894 Hongkong erreichte. Durch den internationalen Seeverkehr wurde die Peſt immer weiter nach Weſten verſchleppt und 1896 nach Indien, wo ſie einige Jahre furchtbar hauſte und ungefähr drei Millionen Opfer forderte. Am ſchlimmſten wurde von den großen Städten Bombay heimgeſucht. Im November 1905 trat die Peſt in Perſien auf; ſie blieb damals aber glücklicherweiſe auf einen verhältnismäßig engen Diſtrikt beſchränkt. Peſtepidemien in mohammedaniſchen Ländern ſind deshalb von beſonderer Gefährlichkeit, weil durch die Wallfahrten der gläubigen Muſelmanen der Krankheitsſtoff leicht nach den Häfen der Levante und damit gleich auf drei Erdteile überſpringen kann.

Die letzte große Peſtepidemie hat im Winter 1910/11 in der Mandſchurei gewütet, wo ſie in der Form der Lungenpeſt eine ungeheure Zahl von Opfern gefordert hat. Dank rigoroſeſter Quarantänevorſchriften war es damals gelungen, die Häfen des Abendlandes ſeuchenfrei zu erhalten, obwohl die Gefahr einer Verſchleppung der Peſt gerade durch die Schiffahrt außerordentlich groß iſt. Man weiß heute, daß die Ratten, die ſich ja trotz der größten Vorſichtsmaßregeln in den Laderäumen der Dampfer einniſten, die gefährlichſten Verbreiter der Peſt ſind. In Oſtaſien hat man nach der großen Epidemie von 1911 das Murmeltier, dieſen kleinen Pelzträger, als einen der ſchlimmſten Verbreiter der Peſt erkannt. Radikale Maßnahmen gegen die Seuche in China und der Mandſchurei müßten deshalb vermutlich mit der völligen Ausrottung des Murmeltieres Hand in Hand gehen; ob eine ſolche Ausrottung in den unzugänglichen Gebirgsgegenden Oſtaſiens aber überhaupt möglich iſt, das iſt eine vorläufig kaum zu entſcheidende Frage. **W. K.**

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Auswärtiger Ausſchuß am Dienstag Sitzung.

Berlin, 3. November. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages, der für Montag einberufen war, wird erſt Dienstag nachmittag eine Sitzung abhalten. Der Termin für die Plenarſitzung bleibt zunächſt für Mittwoch beſtehen.

Der Kampf um die Goldlöhne.

Berlin, 3. November. Die Gewerkſchaften wollen ohne Rückſicht auf die währungspolitiſchen Maßnahmen der Regierung von der Arbeitgeberſchaft die Entlohnung auf Goldmarkbaſis fordern. Dieſe Forderung ſoll mit allen zu Gebote ſtehenden gewerkſchaftlichen Mitteln unterſtützt werden. Es iſt bereits an ſämtliche Gewerkſchaftsverbände die Parole ausgegeben worden, daß bei ſämtlichen Tarifverhandlungen der nächſten Woche nur eine Entlohnung auf Goldmarkbaſis und möglichſt in wertbeſtändigen Zahlungsmitteln in Frage kommen dürfe.

Erwiſchte Viehdiebe.

Berlin, 3. November. Von der Berliner Kriminalpolizei wurden vier Melker feſtgenommen, denen umfangreiche Viehdiebſtähle auf den märkiſchen Gütern, beſonders denen in Oſthavelland, nachgewieſen ſind. Die Bande arbeitete in der Weiſe, daß einer der vier abwechſelnd auf einem Gute als Melker ſich einſtellen ließ. Wenn er ſich über die Verhältniſſe unterrichtet hatte, benachrichtigte er ſeine Spießgeſellen, die dann mit ihm zuſammen Vieh abſchlachteten und nach Berlin ſchafften.

Kaſſenquittungen der Reichsbank ſtatt Goldanleihe.

Berlin, 3. November. Der Berliner Börſenvorſtand wird Montag vormittag zuſammentreten, um darüber Beſchluß zu faſſen, daß, ſoweit noch nicht effektive Stücke der Goldanleihe geliefert werden können, Kaſſenquittungen der Reichsbank lieferbar ſein ſollen.

130 % Preisſteigerung im Großhandel

Berlin, 3. November. In der Woche vom 27. Oktober bis 2. November hat ſich der Großhandelspreisindex der „Induſtrie- und Handelszeitung“ um 130 % erhöht. Die Preisſteigerungen der Gruppen Fleiſch pp. (plus 237,7 %) und Getreide, Mehl (plus 157,3 %) übertrafen die Steigerung der Deviſenkurſe ganz erheblich, während die übrigen Gruppen Häute, Felle (plus 117,3 %), Kohle, Eiſen (plus 114,6 %) und Textilien (plus 109,7 %) — ſich in ihrer Bewegung mehr an die Kursentwicklung der Mark anlehnten.

Kein Umſturz in Bayern.

München, 3. November. Der Berliner Vorwärts hatte eine Meldung gebracht, nach der Herr v. Kahr die Regierung Knilling geſtürzt und ein Ultimatum nach Berlin geſchickt habe, das mit dem Vormarſch auf Berlin droht, falls nicht binnen 24 Stunden hier eine Rechtsdiktatur eingerichtet werde. Die hieſige amtliche Korreſpondenz Hoffmann erklärt nach Erkundigungen an zuſtändiger Stelle dieſe Nachricht als erfunden.

Dr. Zeigner Landgerichtsdirektor

Dresden, 3. November. **Wie gemeldet wird, iſt der frühere Miniſterpräſident Landtagsabgeordneter Dr. Zeigner zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht Dresden ernannt worden.**

„Unmenſchliche Politik.“

Wien, 3. November. Die öſterreichiſche Künſtlerhilfe, welche die internationale Aktion zugunſten der hungernden Deutſchen einleitete, erhielt Blättern zufolge von dem franzöſiſchen Schriftſteller Roman Rolland ein Schreiben, worin es heißt: „Ich empfing den beredten Aufruf zugunſten der deutſchen Intellektuellen. Ich ſchließe mich ihm aus vollem Herzen an, tief betrübt über die unmenſchliche Politik, welche dieſen Zuſammenbruch verurſacht hat und verlängert.“

Vereinfachung der Zollabwicklungen.

Genf, 3. November. Das internationale Abkommen über die Vereinfachung der Zollformalitäten iſt heute von 20 Staaten, darunter Deutſchland, England, Frankreich und der Schweiz, unterzeichnet worden.

Die engliſche Note über ein ſelbſtändiges Bayern.

Paris, 3. November. In der britiſchen Note zur Rheinlandfrage und über etwaige vom Reiche unabhängige Staaten heißt es nach Brüſſeler Angaben u. a. noch, daß beiſpielsweiſe Bayern als unabhängiger Staat erſt anerkannt werden könne, wenn es den Verbündeten befriedigende Zuſagen über die Ausführung des Verſailler Vertrages gemacht haben werde.

Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern

für Monat November findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke
am Donnerstag, den 8. November,
am Freitag, den 9. November,
nördlich der Bäckerbrücke
am Sonnabend, den 10. November,
am Montag, den 12. November,
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2—4 Uhr nachm. statt.

Erhoben wird der 400fache Betrag der zuletzt, im Oktober fällig gewesenen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern.

Für nicht rechtzeitig eingehende Beträge ist ein Zuschlag von 400 vom Hundert für jeden angefangenen halben Monat zu zahlen.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Prima Ferkel zu verkaufen oder gegen gr. Hennenküken umzut. Aug. Runohr.

Es wäſcht bleicht und desinfiziert gleichzeitig

Persil

das unübertroffene Waſchmittel

Du sparst damit und schonst die Wäſche!

Kriegerverein für Bad Bramstedt
und Umgegend.

Am 2. 11. verschied unser Kamerad

Johannes Ohrt
Hagen.

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Dienstag 2¼ Uhr beim Gemeindehause. Der Vorstand.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für die laufende Ableseperiode auf 0,50 Goldmark für Licht und 0,40 Goldmark für Kraft pro Klw. Umrechnung nach dem letzten amtl. Dollarkurs vom Zahlungstage, abgerundet auf volle Milliarden Mk.
Städt. Elektrizitätswerk.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am Sonntag, den 11. November 1923 statt.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen, damit Weiterungen erspart bleiben.
Die Polizeiverwaltung.

Kornflügelmaschine
(Walter Wood-Maschine) und 1 neues
Knabenfahrrad
zu verkaufen
Heinr. Wulf, Hinterstr. Tel. 165.

Ferkel
gegen Korn zu vert. Bosselmann.

Ca. 100 Ctr. Steckrüben
gegen Korn zu vertauschen.
Minden, Altonaerstr.

Plüschgarnitur, Schreibtisch und Bücherschrank
gegen Lebensmittel zu vertauschen.
Petersen, Weddelbrook.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 4. 11. bis 11. 11. 15 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Besondere Hinweise im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5298 | Donnerstag, den 8. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Einen Aufruf an die Bevölkerung, in der zur Wahrung der Reichseinheit aufgefordert wird, veröffentlicht die Reichsregierung.

* Eine Verordnung des Reichspräsidenten bestimmt, daß Zahlungsvereinbarungen in fremder Währung mit Zahlungen in deutscher Mark erledigt werden können.

* Gegen die Begünstigung der rheinischen Separatisten durch Frankreich hat die deutsche Regierung Protest in Paris, London und Brüssel eingelegt.

* Die Sitzung des Reichstages ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

* Nach Thüringen sind erhebliche Verstärkungen von Reichswehr gesandt worden.

* Großbritannien, Italien und Belgien haben sich über die Konferenz zur Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit geeinigt.

Der unlösbare Knoten.

Über die augenblickliche verworrene Lage unserer innerpolitischen Verhältnisse wird uns von einem parlamentarischen Mitarbeiter aus Berlin unter dem 6. November geschrieben:

In Berlin zerbrechen sich alle Politiker und solche, die sich dafür halten, die sozusagen neben dem „Wagen unseres Schicksals“ einherlaufen, nun tagaus tagein die Köpfe mit der Frage, „was den nun eigentlich geschehen soll“. „Politisch“, d. h. also, wie sich die ganze Frage der Umbildung oder Neubildung des Kabinetts entwickeln, wie der ganze parteipolitisch-parlamentarische Knoten sich lösen soll. Dieser Knoten ist so unglaublich verwirrt und durcheinander gewirkt, ist so unauflösbar, daß man nur noch auf einen Alexander hoffen kann, der ihn durchhaut.

Die Sozialdemokraten sind also aus der Regierung ausgetreten, — aber man weiß nicht, ob sie nun der neuen, rein bürgerlichen Regierung Opposition machen werden oder nicht. Das Parteidogma gebietet es; aber ob es geschieht, weiß man nicht. Daher weiß nun auch der Kanzler nicht, ob er sich nun ganz „bürgerlich“ einstellen, gegen die Sozialdemokratie regieren soll oder nicht. Befolgt er eine stramme „antimarxistische“ Politik, dann riskiert er, im Parlament ein Mißtrauensvotum zu erhalten, weil sich ja auch die Deutschnationalen unbedingt gegen das Kabinett Stresemann erklärt haben. Er verschnupft auch linksstehende Kreise des Zentrums und die Demokratie, die von den Deutschnationalen überhaupt nichts wissen wollen, sondern je eher, je lieber die jetzt geschiedene Ehe mit den Sozialdemokraten wiederherstellen wollen. Dazu kommt nun noch — ermüde nicht, lieber Leser! — die preußische Frage. Dort wollen Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten unbedingt an der bisherigen Koalition und dem Ministerium festhalten. Und schließlich: des Kanzlers eigene Partei, die Deutsche Volkspartei ist, wie er selbst, im Reich für einen Abschluß, für einen Schlußstrich unter das Kapitel „Große Koalition“, aber in Preußen . . . .?

Und zwischen all diesem Getriebe und — Geschiebe, zwischen diesem Hin und Her der Parteien steht der Kanzler, der nun seinerseits weiter nichts vermag, als die parlamentarische Entscheidung hinauszuschieben. Also es geschieht nichts; denn auch andere Kräfte spielen dies Spiel mit. wirkliche Kräfte, die von viel stärkerem Einfluß sind, wirkliche Wichtigkeit haben. Da sind zunächst viele Wirtschaftskreise außerordentlich stark erregt über die zögernde Währungspolitik der Rumpfregierung, einmal, weil die Ausgabe von 300 Millionen Goldmark der Goldanleihe enorme inflatorische Wirkungen ausübt, die Preise steigert und, da sie ja nur Zwischenlösung bis zur Durchführung der Rentenmark ist, diese schon im voraus zu diskreditieren vermag. Und dann vor allem deswegen, weil noch immer nicht in das Zahlungsmittelchaos durch eine Festlegung des Einlösungskurses der Goldanleihe gegen Papiermark eine gewisse Beruhigung gebracht worden ist, daß die Veröffentlichung dieses Umrechnungskurses noch immer auf sich warten läßt. Aus demselben Grunde haben sich auch die Christlichen Gewerkschaften sehr energisch gegen die Regierung Stresemann gewandt.

Dazu der bayerische Konflikt, den man allerdings nicht zu übertreiben braucht — ängstliche Gemüter sehen Hitler schon durch das Brandenburger Tor in Berlin einziehen —, vor allem aber die wirtschaftlich-sozialen Zustände im Innern, die Ausschaltung des Reiches im Ruhrgebiet, die Kämpfe mit den Separatisten, wobei das Reich sich mit der Absendung von Protestnoten begnügen muß, — da ist der Aufruf, den die Reichsregierung gegen die Hetze zum Bürgerkrieg soeben erläßt, etwas, was vom Wind der Tageswirklichkeiten rasch verweht wird. Irgend eine feste Stütze scheint im Augenblick das Kabinett Stresemann nicht zu haben; denn die politischen Parteien sind eine solche Stütze nicht. Denn der Reichskanzler ist ja, selbst wenn er regieren, diktatorisch regieren wollte, dazu nicht in der Lage, da ihm ja das Ermächtigungsgesetz nicht mehr zur Verfügung steht. Also parteipolitisch-parlamentarisch ist die Karre völlig festgefahren, zumal da auch der Reichspräsident dem Kanzler die Vollmacht zur etwaigen Auflösung des Reichstages nicht mehr geben will, wie es in politischen Kreisen heißt.

Da ist es nicht verwunderlich, daß man von einer Kabinettskrise spricht, daß wieder die Männer für die Bildung eines wirtschaftlich eingestellten, „unpolitischen“ Kabinetts genannt werden, die schon vor Monatsfrist auftauchten. Minoux, der frühere Generaldirektor bei Stinnes, und der frühere Kruppdirektor Wiedfeld, jetzt unser Botschafter in Washington. Dazu andere Führer im politischen Kampfe in Deutschland, so z. B. der Ostpreuße Frhr. v. Gayl, Männer, denen manche Leute eine Lösung, wenigstens des bayerischen Konflikts und der Differenzen mit den Wirtschaftskreisen, zutrauen.

Wer diesen Knoten durchhauen kann? Nur einer, der wirklich Diktator ist, der sich dabei aber auch auf wirkliche Kräfte stützt, der bei diesen Kräften unbedingtes Vertrauen hat. Und wenn der Mann nicht bald, sehr bald kommt, dann würde selbst ein Alexander diesen Knoten nicht mehr durchhauen können.

*

Aufrufe der Parteien.

Sowohl die Vereinigte Sozialdemokratie Deutschlands wie die Deutsche Demokratische Partei wenden sich in Aufrufen an die Bevölkerung.

Der sozialdemokratische Aufruf ist überschrieben „Gegen die Reichszerstörung“ und sagt zum Schluß: „Neben den Organen des Reiches werden die Landesregierungen den Umsturz abzuwehren haben. Auf ihren Ruf muß jeder, der die Freiheit liebt, jeder, der die Zukunft Deutschlands nicht zerschlagen lassen will, sich zur Verfügung stellen. Ein Heer von waffengeübten Republikanern wird aus dem Boden wachsen, sobald es gerufen wird. Bandenbildungen und Freikorpsformationen führen nicht zum Ziel. Nur in Angliederung an die Organe der staatlichen Gewalt kann und soll der Kampf um die Freiheit geführt werden.“

In dem Aufruf der Demokraten heißt es: „Wenn die Reichsregierung es für notwendig halten sollte, im Sinne ihres Aufrufes Reichswehr und Polizei zum Schutze der Republik zu verstärken, haben die waffengeübten Demokraten dem Rufe des Vaterlandes Folge zu leisten. Werbt in unseren Reihen für diese Pflicht! Trefft die erforderlichen Vorbereitungen! Die deutsche Republik ist stark gegen die Reichszerstörer, wenn sie stark sein will, und auf einmütige Hilfe rechnen kann.

In einer Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei legte Reichskanzler Dr. Stresemann die politische Lage dar und verwies auf den Aufruf der Reichsregierung an die Bevölkerung, der zur Wahrung der Einheit der Republik und zur Aufrechterhaltung der Ordnung auffordert. Zu den Aufrufen, welche die einzelnen Parteien erlassen werden, bemerkt der Reichskanzler, er müsse sich dagegen wenden, daß auch freiwillige Hilfskräfte zum Schutze der Republik aufgerufen werden. Der Reichskanzler könne sich auf die Reichswehr vollkommen verlassen, und die Reichswehr werde allein Herr etwaiger Unruhen werden.

Forderungen einer nationalen Diktatur.

Der Landbund erläßt eine Erklärung, die das Mißtrauen gegen die jetzige Reichsregierung ausspricht und ausführt: „Die Tatsache, daß die Reichsregierung bis jetzt noch nicht den Anschluß an die Deutschnationale Volkspartei gesucht hat, beweist, daß sie den entscheidenden Kurswechsel in national- und wirtschaftspolitischer Beziehung nicht wagt. Das deutsche Landvolk kann bei seiner deutschen Art Vertrauen nur zu solchen Führern haben, die den Mut zu einer klaren Entscheidung aufbringen.“

In Magdeburg tagten die Mitglieder des Bundesvorstandes des „Bundes der Frontsoldaten“. Als Ergebnis der Sitzung wurde eine Entschließung dem Reichskanzler gedrahtet, die besagt: „Im Namen von Millionen ehemaliger Soldaten wendet sich der Bundesvorstand des „Stahlhelm“ (Bund der Frontsoldaten) an Sie, Herr Reichskanzler, mit der Forderung, nunmehr ungehend eine nationale Diktatur zu schaffen, die nicht durch Parlamente, Parteien und Interessenverbände behindert ist...“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wiederaufnahme der Ausgleichsarbeiten.

Die Verhandlungen der deutschen Delegation über die Wiederaufnahme der aus Anlaß des Ruhreinbruchs abgebrochenen Beziehungen des Reichsausgleichsamtes zu den französischen und belgischen Ausgleichsämtern und über erneute Beteiligung an den deutsch-französischen und deutsch-belgischen gemischten Schiedsgerichtshöfen sind am 3. November in London zum Abschluß gekommen. Sie haben zur Unterzeichnung eines Protokolls geführt, das die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den deutsch-französischen und belgischen Ausgleichsämtern sicherstellt. Ebenso wird sich Deutschland wieder an den Verhandlungen vor den deutsch-französischen und deutsch-belgischen Schiedsgerichtshöfen beteiligen.

Gegen Kartellmißbrauch.

Die Reichsregierung veröffentlicht auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die langberatene Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen. Wie durch die Aufhebung wichtiger Teile der Demobilmachungsverordnungen die Beweglichkeit auf dem Arbeitsmarkt wieder hergestellt worden ist, so sollen durch die vorliegende Verordnung ungesunde Hemmungen des freien Wettbewerbes beseitigt werden.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker

47]

(Nachdruck verboten.)

Hedwig kostete es bei aller Genußfreudigkeit ersichtlich große Überwindung, dem Gebote der Mutter sich zu fügen, erst als diese sie bei Seite nahm und ihr erklärte, daß sonst Mathilde ebenfalls sich ausschließen müßte, da diese doch unmöglich allein mit dem Inspektor zum Vergnügen gehen könnte, willigte sie betrübten Herzens ein. — „Aber, nicht wahr, Mutter, du siehst einmal nach Herrn Harlacher. Auf Frau Röhrig ist gar kein Verlaß, die zeigt täglich ein finstereres Gesicht, hätte Vater nicht gutgesprochen für den armen Menschen, er hätte sicherlich schon aus dem Hause gemußt.“

„Tu mir eins zu Gefallen und sprich nicht davon!“ schmählte Frau Nebe, „ich begreife heute noch nicht, was deinem Vater eingefallen ist, der wird überhaupt mit jedem Tage wunderlicher . . . nun spute dich und mache, daß du in dein Sonntagskleid kommst, die Sonne geht ohnehin schon bald unter!“

Eine halbe Stunde später waren die Mädchen fertig, die Mutter hatte ihnen die letzten vertraulichen Ermahnungen gegeben, und nun ging es die Treppe hinunter. Unterwegs schlüpfte Hedwig rasch noch einmal in die Röhrigsche Wohnung, um nach ihrem Patienten zu sehen. Als sie sich den langsam Vorangeschrittenen auf der Straße wieder zugesellte, meinte sie bekümmert, daß Harlacher ziemlich unruhig sei. — „Ich hätte lieber doch nicht gehen sollen!“ sagte sie leise, wollte dann aber doch nichts davon wissen, als Mathilde unempfindlich erklärte, gern der Schwester zulieb auf das in Aussicht gestellte Vergnügen verzichten zu wollen.

Maltitz zeigte sich von seiner liebenswürdigsten Seite; er besaß viel natürliches Unterhaltungstalent, das er den wenig verwöhnten und anspruchslosen Schwestern gegenüber im hellsten Lichte leuchten lassen konnte. Die Stimmung war die denkbar heiterste und glücklichste, als man vor der inmitten des prächtigen Tiergartens gelegenen Sommeroper anlangte. Besonders Mathilde gab sich ganz dem Zauber des Augenblicks hin; konnte lachen und schlagfertig mit wirklichem Witze die launigen Bemerkungen ihres Begleiters parieren; dieser schaute sie des öfteren überrascht von der Seite an! In solchem Lichte war ihm das stille Mädchen noch nicht erschienen; er hatte in ihr bisher nur die Unschuld vom Lande gesehen, nun nahm er mit Staunen wahr, daß Mathilde bei aller jugendlichen Unerfahrenheit über einen tief angelegten, harmonisch abgeklärten Frauencharakter von ausgesprochener Eigenart gebot. Er war von dieser Wahrnehmung aufs angenehmste überrascht und nun erst recht bestrebt, auch seine Vorzüge hell glänzen zu lassen. So traf es sich fast von selbst, daß die Unterhaltung sich auf die beiden beschränkte und Hedwig mehr passiv nebenher schritt. Aber dies schien ihr eben recht zu sein; sie konnte ohnehin keine rechte Freude empfinden, es regten sich Selbstvorwürfe in ihr, denen sie sich vergeblich zu entziehen trachtete. Während des rauschenden Militärkonzertes, das den herrlichen Gartenraum voll erfüllte, saß sie in sich gekehrt, wurde immer einsilbiger und teilnahmsloser und gab keine oder verkehrte Antworten, wenn einmal das Wort an sie gerichtet wurde . . . Träumerisch schaute sie zu dem vollentwickelten Hellgrün der Baumkronen empor, in welches sich die letzten Sonnenreflexe scheidend verwoben; achtlos glitt ihr Blick über die vielhundertköpfige Gesellschaft, die in buntem Durcheinander an gedeckten Tischen saß oder vor dem Kiosk auf und nieder wandelte. Immer wieder ertappte sie sich dabei, wie sie mit ihren Gedanken in das stille, düstere Zimmer Einkehr hielt, in welchem der von ihr so warmherzig bemitleidete junge Mann auf seinem Schmerzenslager ruhte.

Als das langanhaltende Glockensignal ertönte, welches das Publikum in das Theaterinnere rief, hielt es sie nicht länger; sie beugte sich leise zu der Schwester und sagte dieser, daß die innere Unruhe sie verzehrte und sie darum einmal nach ihrem Patienten schauen wollte.

Mathilde wollte sofort mit ihr gehen; aber das wollte Hedwig unter keinen Umständen zugeben. Auch Maltitz war ganz bestürzt, und als die jüngere Schwester sich nicht zurückhalten lassen wollte, drang er bittend in Mathilde, doch gemeinschaftlich mit ihm das Theater zu besuchen. — „Aber ich bitte Sie, liebes Fräulein Mathilde, was ist denn dabei“, sagte er vorwurfsvoll. „Ist Ihnen denn meine Begleitung so lästig, das sollte mir recht herzlich leid tun, i chhabe mich so ehrlich auf das Zusammensein mit Ihnen gefreut. Verderben Sie mir doch den Abend nicht.“

Mathilde schaute verwirrt und unentschlossen vor sich nieder. — „Es ist nicht recht, Mutter wird sicherlich böse werden“, hauchte sie endlich erglühend. — „Aber Mutter erfährt ja gar nichts, sei doch nicht dumm, Tilde!“ schmählte die jüngere Schwester. „Ich bleibe bei meinem Kranken, bis du mich abholen kommst. Mutter sieht allein doch nicht nach ihm, du weißt ja, sie mag Frau Röhrig nicht begegnen, weil die immer so großartig tut.“

„Schenken Sie mir nicht Ihr Vertrauen,“ bat Maltitz mit einer ihn gut kleidenden Miene treuherziger Betrübnis. „Ich hoffte gerade auf Verständnis von Ihrer Seite.“

Wieder erglühte das Mädchen, als sie seinem Blicke begegnete; was ihre Lippen verschwiegen, das lag in der stummen Sprache ihrer beseelten Augen. Sie ließ es geschehen, das Maltitz aufsprang und ihr ritterlich den Arm bot; schüchtern legte sie die Fingerspitzen auf diesen. — „Ich bin Ihnen so viel Dank schuldig, Herr v. Maltitz!“ hauchte sie. — „Davon ist keine Rede, ich wüßte nicht, wofür, aber den herrlichen Abend dürfen Sie mir nicht verderben!“ entgegnete dieser übermütig. „Also gehaben Sie sich wohl, treulos flatterhaftes Fräulein“, wendete er sich scherzend an Hedwig. „Sie sollen Ihren Willen selbst auf die Gefahr hin haben, daß ich mir die schönen Äuglein darum blind weine . . . und da klingelt es auch schon zum zweitenmal, es ist höchste Zeit, sich an die Plätze zu begeben, denn mit dem Beginn des Vorspiels wird der Zuschauerraum geschlossen.“

Hedwig nickte der Schwester zärtlich zu, drohte deren Begleiter schelmisch mit dem Finger und eilte dann dem Ausgange zu, während Mathilde am Arme des jungen Mannes dem Theater zuschritt.

(Fortsetzung folgt.)

---

r Pest gerade durch
Man weiß heute,
ßten Vorsichtsmaß-
r einnisten, die ge-
n Ostasien hat man
Murmeltier, diesen
nsten Verbreiter der
egen die Seuche in
halb vermutlich mit
eres Hand in Hand
unzugänglichen Ge-
möglich ist, das ist
e. W. K.

richten.

stag Sitzung.
rtige Ausschuß des
sen war, wird erst
alten. Der Termin
Mittwoch bestehen.

löhne.
werkschaften wollen
tischen Maßnahmen
aft die Entlohnung
Forderung soll mit
schaftlichen Mitteln
n sämtliche Gewerk-
en worden, daß bei
nächsten Woche nur
und möglichst in
Frage kommen dürfe.

e.
Berliner Kriminal-
men, denen umfang-
en Gütern, besonders
n sind. Die Bande
vier abwechselnd auf
ließ. Wenn er sich
tte, benachrichtigte er
zusammen Vieh ab-

statt Goldanleihe.
rliner Börsenvorstand
eten, um darüber Be-
ht effektive Stücke der
Kassenquittungen der

Großhandel
Woche vom 27. Oktober
handelspreisindex der
130 % erhöht. Die
ch pp. (plus 237,7 %)
übertrafen die Steige-
während die übrigen
), Kohle, Eisen (plus
) — sich in ihrer Be-
g der Mark anlehnten.

ayern.
Berliner Vorwärts
der Herr v. Kahr die
Ultimatum nach Ber-
Vormarsch auf Berlin
den hier eine Rechts-
hiesige amtliche Korre-
Erkundigungen an zu-
erfunden.

tsdirektor
e gemeldet wird, ist der
abgeordneter Dr. Zeig-
Landgericht Dresden er-

litik.“
rreichische Künstlerhilfe,
ugunsten der hungern-
ättern zufolge von dem
Rolland ein Schreiben,
n beredten Aufruf zu-
len. Ich schließe mich
rübt über die unmensch-
nenbruch verursacht hat

bwicklungen.
nternationale Abkommen
rmalitäten ist heute von
England, Frankreich und

lbständiges Bayern.
ritischen Note zur Rhein-
eiche unabhängige Staa-
ben u. a. noch, daß bei-
ger Staat erst anerkannt
ndeten befriedigende Zu-
Versailler Vertrages ge-

Du
st damit
chonst
Wäsche!

Ferkel
nzugsvert. Bosselmann.
0 Ctr. Steckrüben
n zu vertauschen.
Minden, Altonaerstr.

schgarnitur,
reibtisch und
cherschrank
ensmittel zu vertauschen.
Pe ersen, Weddelbrook.

Frankreich und England zur Kronprinzenrückkehr.

Der engliſche Botſchafter Lord Crewe verhandelte in Paris mit Poincaré. Die Verhandlungen haben ſich auf die Lage bezogen, die durch die Rückkehr des ehemaligen deutſchen Kronprinzen nach Deutſchland entſtehen könnte. Crewe habe mit Poincaré die Frage geprüft, ob nicht ein gemeinſchaftlicher Schritt zu unternehmen ſei, um die Schwierigkeiten zu verhindern, die entſtehen könnten, wenn der Kronprinz wieder nach ſeiner Heimat zurückkehre.

Vorläufig keine Reichstagsſitzung.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß die für Mittwoch angeſetzte Sitzung des Reichstags abzuſagen und es der Vereinbarung zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräſidenten zu überlaſſen, wann die nächſte Vollſitzung abgehalten werden kann. Der Termin hängt davon ab, wann der Reichskanzler nach der Ergänzung des Kabinetts in der Lage ſein wird, Erklärungen als Grundlage für die allgemeine politiſche Ausſprache abzugeben. Der Älteſtenrat hat den Wunſch ausgeſprochen, daß der Reichstag ſpäteſtens im Laufe der nächſten Woche wieder zuſammentritt.

Maſſenzeitungsverbote in Bayern.

Der Generalſtaatskommiſſar verbot eine Anzahl demokratiſcher und ſozialdemokratiſcher in Bayern erſcheinender Blätter, dann auch den Berliner Börſen-Courier, das Berliner Tageblatt, die B. Z. am Mittag, die Frankfurter Zeitung, den Vorwärts und die Voſſiſche Zeitung. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bzw. Geldſtrafen geahndet. Der Generalſtaatskommiſſar behielt ſich vor, das Verzeichnis der oben genannten Blätter zu erweitern. Die Münchener Zeitungsverleger und der Landesverband der bayeriſchen Preſſe haben eine gemeinſame Eingabe an den Generalſtaatskommiſſar gerichtet und um Milderung reſp. Befriſtung der Verbote erſucht.

Nordamerika.

X Anſprüche wegen der „Luſitania" an Deutſchland. Der gemiſchte Ausſchuß für Entſchädigungsanſprüche hat die amerikaniſche Forderung gegen Deutſchland wegen Erſatz für den Verluſt von Menſchenleben, Geſundheitsſchädigungen und Eigentumsverluſte infolge der Torpedierung der „Luſitania" genehmigt. Nach den von dem Ausſchuß niedergelegten Grundſätzen werden Anſprüche in Höhe von 22 600 000 Dollar für Verluſte anläßlich des Unterganges der „Luſitania" genehmigt, dagegen 345 Millionen Dollar Anſprüche wegen Erſatz für die Kriegsriſikoverſicherungsprämien, die von amerikaniſchen Reedern bezahlt ſind, abgelehnt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Auswärtige Amt hat ein Weißbuch herausgegeben, das den Notenwechſel der Alliierten im Anſchluß an die deutſchen Noten vom 2. Mai und 7. Juni 1923 enthält. Es umfaßt 71 verſchiedene Noten.

Weimar. Die Reichsregierung hat die von der thüringiſchen Regierung erlaſſene Verordnung gegen die Ausfuhr von landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen aufgehoben.

München. Miniſter a. D. Seidlein hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Abgeordnete Dr. Heim, deſſen letzte Rede auf dem Parteitage der Bayeriſchen Volkspartei den Charakter einer Abſchiedsrede gehabt habe, ſich wegen ſeines Augenleidens in Kürze aus dem politiſchen Leben zurückziehen werde.

Verſtärkte Reichswehr in Thüringen

Unruhe in der Bevölkerung.

Nach amtlicher Mitteilung ſind dem Inhaber der vollziehenden Gewalt in Thüringen, Generalleutnant Reinhardt, der bisher dort nur über geringe Truppenkräfte verfügte, mehrere Bataillone, Batterien und Schwadronen als Verſtärkung zugeführt worden, um ihm zu ermöglichen, für die Durchführung ſeiner Verordnungen und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unter allen Umſtänden zu ſorgen.

Generalleutnant Reinhardt war bekanntlich nach der Revolution preußiſcher Kriegsminiſter. An der thüringiſch-bayeriſchen Grenze ſoll unter der Bevölkerung erhebliche Unruhe herrſchen wegen der Anſammlung von Bewaffneten.

Großbritannien, Italien und Belgien einig.

Richtlinien für die Sachverſtändigen.

Waſhington, 6. November.

Mitteilungen, die beim Staatsdepartement eingegangen ſind, beſagen, daß Großbritannien, Italien und Belgien ein Übereinkommen zugunſten einer freien und vollen Unterſuchung der Reparationsfrage durch einen Sachverſtändigenausſchuß erzielt haben.

Aus London erfährt man zu der gleichen Frage ebenfalls, daß Großbritannien, Belgien und Italien ſich geeinigt haben bezüglich der Inſtruktionen, die dem geplanten Sachverſtändigenausſchuß, der die Reparationsfrage zu prüfen hat, erteilt werden ſollen. Man glaubt auch, daß ihre Vorſchläge, wonach der Ausſchuß ermächtigt werden ſoll, im allgemeinen die Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands zu prüfen, auch Amerika annehmbar erſcheinen werden. Die belgiſche Regierung hatte vorgeſchlagen, daß der britiſche Wortlaut der Einladung an die Vereinigten Staaten nur in einem Punkte abgeändert wird und lauten ſoll: „Der Ausſchuß prüft die Fähigkeit Deutſchlands, Reparationen zu zahlen." Dieſe Abänderung iſt angenommen und in England gutgeheißen worden. Es beſteht Grund zu der Annahme, daß ſie ſich auch für die Vereinigten Staaten als annehmbar erweiſen werde.

In London iſt die Note Poincarés eingetroffen, in der r die Vorausſetzungen erläutert, unter denen er der Einladung der amerikaniſchen Regierung zu einer neuen Reparationsprüfung zuſtimmen will. Die Note, die ſofort vom engliſchen Kabinett geprüft werden wird, enthält ſicherem Vernehmen nach dieſelben Bedingungen, die Poincaré bereits mündlich bekanntgegeben hat.

*

Waſhingtoner Beſprechungen.

Der franzöſiſche Botſchafter verhandelte am Montag faſt zwei Stunden mit Staatsſekretär Hughes über die Reparationsfrage. Kurz nach der Konferenz begab ſich Staatsſekretär Hughes nach dem Weißen Haus und erſtattete Präſident Coolidge Bericht. Man will wiſſen, daß der franzöſiſche Botſchafter in dieſer Unterredung folgende vier Bedingungen für die Einberufung einer Sachverſtändigenkonferenz aufgeſtellt habe:

1. Die Kommiſſion darf nur die gegenwärtige Zahlungsfähigkeit Deutſchlands prüfen. 2. Sie darf keine Betrachtungen über die Legalität der Ruhrbeſetzung oder die Ergreifung von Pfändern anſtellen. 3. Sie darf ſich nicht mit den Abkommen beſchäftigen, die zwiſchen den Beſatzungsbehörden und den Ruhrinduſtriellen abgeſchloſſen werden. 4. Frankreich iſt einer Unterſuchung der endgültigen Zahlungsfähigkeit Deutſchlands nicht abgeneigt, aber nur unter der Bedingung, daß die Unterſuchung mit der Diskuſſion der interalliierten Schulden Hand in Hand geht.

Es ſind das die gleichen Forderungen, die Poincaré bisher ſchon aufgeſtellt, und an denen von vornherein die ganze Sachverſtändigenkonferenz zu ſcheitern drohte.

Proteſt gegen die Begünſtigung der Separatiſten.

Eine Note der deutſchen Regierung

Der deutſche Geſchäftsträger in Paris iſt angewieſen worden, eine Proteſtnote zu überreichen, in der auf Grund authentiſchen Materials eine umfaſſende Darſtellung des Zuſammenwirkens zwiſchen den Separatiſten und den franzöſiſchen Beſatzungsſtellen gegeben wird. Die deutſche Regierung gibt in der Note der Erwartung Ausdruck, daß den franzöſiſchen Truppen alsbald Befehl gegeben wird, die rechtmäßigen und vertragsmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen, insbeſondere den aufrühreriſchen Elementen die Waren wieder abzunehmen und die deutſche Polizei künftig nicht mehr in der Ausübung ihrer rechtmäßigen Befugniſſe, namentlich im Gebrauch der ihnen zuſtehenden Waffen zu behindern. Eine Abſchrift dieſer Note wird auch in London und Brüſſel überreicht.

Von Engländern verhafteter Sonderbündler.

Der in der vergangenen Woche in Köln von engliſchen Soldaten verhaftete Kremers wurde als Volksſchulrektor Mathias Kremers, Bruder des Sonderbündlers Dr. Wilh. Kremers, feſtgeſtellt. Da auch gegen ihn eine Anklage wegen Hochverrats ſchwebt, wurde er zur Aburteilung den deutſchen Behörden übergeben und wird vom engliſchen Kriegsgericht nur dann zurückverlangt werden, wenn in der Anklage wegen Hochverrats Freiſpruch erfolgen ſollte.

*

Separatiſtenraubzug in Kaiſerslautern.

Bewaffnete Separatiſten durchziehen in Autos, per Rad und zu Fuß die Stadt und „requirieren" in verſchiedenen Geſchäften in der Hauptſache Lebensmittel. Die Separatiſten haben das Hauptpoſtamt beſetzt. Sie erhielten Verſtärkungen. Die Aufrührer haben auch Kirchheimbolanden und Simmern gebrandſchatzt.

Zahlungen in Mark.

Verordnungen des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident hat am 5. November 1923 auf Grund der Reichsverfaſſung folgende Verordnungen erlaſſen:

§ 1. Bei vertraglichen Verpflichtungen, die nach einem außerdeutſchen Kurs der Mark bemeſſen ſind, kann die Erfüllung während der Geltungsdauer dieſer Verordnung verweigert werden, ſofern der Forderungsberechtigte die Annahme der Leiſtung auf der Grundlage des Berliner Kurſes der Mark ablehnt.

§ 2. Die Reichsregierung beſtimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens dieſer Verordnung.

§ 3. Die Verordnung tritt mit der Verkündigung in Kraft. Als Verkündigung gilt die Veröffentlichung in der Preſſe.

Die Verordnung will dem unerträglichen Zuſtand entgegentreten, daß die Warenpreiſe bisher ohne jede Rückſicht auf die Bewegung der wertbeſtändigen Zahlungsmittel (Dollar, Deviſen u. a.) ſtets nach oben ſteigen, ganz gleich, ob die Kurſe der Werte nach oben oder nach unten gehen.

Die zweite Verordnung des Reichspräſidenten zielt in der gleichen Richtung und lautet:

Zur Vorbereitung der Feſtſetzung eines geſicherten Umrechnungsſatzes für die Papiermark in Goldmark wird der Reichspräſident eine Verordnung erlaſſen, wonach jeder Verkäufer, der Preiſe in Gold oder Goldanleihe berechnet, verpflichtet iſt, Papiermark nach dem amtlichen Umrechnungskurſe der Berliner Börſe anzunehmen.

Amtlich wurde dazu noch folgende Meldung veröffentlicht: „Der Plan für die Sicherung des feſten Mindeſtumrechnungsſatzes durch Einlösbarkeit der Papiermark in einen wertbeſtändigen Wert liegt dem Reichskabinett zur Beſchlußfaſſung vor.

Die neuen Reichsgoldſchatzſcheine.

In der Verfügung der Reichsregierung über die Ergänzung der Goldanleihe heißt es:

Der Bedarf an wertbeſtändigen Zahlungsmitteln iſt außerordentlich ſchnell gewachſen, andererſeits ſtößt die Ausgabe von wertbeſtändigem Notgeld auf Schwierigkeiten, weil der Betrag der Goldanleihe, die als Unterlage für wertbeſtändiges Notgeld dient, auf 500 Millionen Goldmark beſchränkt worden iſt und nicht erhöht werden darf. Um dieſem Bedarf entgegenzukommen, hat ſich das Reichsfinanzminiſterium entſchloſſen, 6prozentige im Jahre 1932 fällige Goldſchatzanweiſungen bis zu einem Betrage von 300 Millionen Goldmark auszugeben. Dieſe mit Zinsſcheinen ausgeſtatteten Schatzanweiſungen werden nicht in kleinen Stücken geſchaffen — der niedrigſte Betrag wird 25 Dollar — gleich 105 Goldmark ſein — und ſind nicht dazu beſtimmt als Zahlungsmittel verwendet zu werden. Mit Rückſicht auf dieſe Erweiterung der Deckungsmöglichkeiten muß der Deckungsvermerk auf dem Notgeldſchein in Zukunft lauten: „Dieſer Notgeldſchein iſt gedeckt nach Maßgabe der Beſtimmungen der Reichsregierung". Ferner muß die Eintauſchmöglichkeit genau auf den Notgeldſcheinen angegeben werden.

*

Eiſenbahn-Notgeld.

Auch die Reichsbahn wird durch Herausgabe von wertbeſtändigen Geldſcheinen, die ſich auf die Goldanleihe ſtützen, die Bezüge des Reichsperſonals zum Teil und in nach und nach ſteigendem Verhältnis wertbeſtändig geſtalten. Damit die hierfür erforderlichen wertbeſtändigen Zahlmittel bei den Kaſſen der Reichsbahn verfügbar ſind, wird der Reichsverkehrsminiſter im Einverſtändnis mit dem Reichsfinanzminiſterium demnächſt wertbeſtändige Anteilſcheine über 0,42 Mark Gold gleich 1/10 Dollar, über 1,05 Mark Gold gleich ¼ Dollar, ſowie über 2,10 Mark Gold gleich ½ Dollar herausgeben, die vorläufig als Zahlungsmittel umlaufen ſollen und ſpäter in Schatzanweiſungen des Reiches umzutauſchen ſind. Dieſe Anteilſcheine ſollen vorläufig lediglich zu Gehalts- und Lohnzahlungen verwendet werden.

Keine Goldanleihe im beſetzten Gebiet.

Wegen Gefahr der Beſchlagnahme.

Da die Rheinlandkommiſſion dem Antrage der Reichsregierung, der Einführung der Goldanleihe in das beſetzte Gebiet zuzuſtimmen, noch nicht entſprochen hat, beſtand bei einer trotzdem erfolgenden Einführung die Gefahr der Beſchlagnahme. Aus dieſem Grunde kann die Verfügung die Berechnung und Zahlung der Gehalts- und Lohn in wertbeſtändigen Zahlungsmitteln im beſetzten und bruchsgebiet zunächſt nicht in Kraft treten. Die Bera in welcher Weiſe auch im beſetzten und Einbruchsgebiet beſtändige Gehalts- und Lohnzahlungen durchgeführt den können, ſtehen nahe vor dem Abſchluß, ſo daß auch mit einer baldigen Einführung dieſer Zahlungsweiſe rechnet werden kann.

Wucherbekämpfung in Preußen.

Verfügung des Landespolizeiamts.

Gewiſſe Kreiſe des Handels haben den niedrig Markkurs an der Newyorker Börſe (am 2. 11.), der Sonnabend früh bekannt geworden iſt, zum Anlaß nommen, ihre Preiſe entſprechend herauf ſetzen. Ein ſolches Treiben iſt eine verwerfli Ausnutzung der Notlage des Volkes nichts anderes als ſchamloſeſter Wucher. Als tige Meßziffer für die Geldentwertung kommt nur amtliche Dollarkurs vom Tage vorher in Frage. Die ganiſationen des Lebensmittel-Groß- und Kleinhan haben das auch als für ſich und ihre Mitglieder bind anerkannt. Die Polizeiorgane ſind angewieſen, ſol Preisausſchreitungen energiſch zu begegnen und mit ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln gegen dieſen Wu einzuſchreiten.

Es ſind Meldungen eingelaufen, daß einzelne Hän bereits die Papiermark als Zahlungsmittel zur weiſen mit dem Hinweis, daß ſie ſelbſt ihren Liefer ten wertbeſtändig zahlen müßten.

Das Publikum wird aufmerkſam gemacht, daß ſolches Verhalten ungeſetzlich iſt, und daß die Papierm nach wie vor geſetzliches Zahlungsmittel Wenn der Verkäufer die Papiermark nicht annimmt, kom er in Verzug, und die Käufer ſind ihrer Zahlungspf ledig. Die Bevölkerung wird erſucht, alle ſolche ſel ſüchtigen Handlungen einzelner Händler gegen die In eſſen der Geſamtheit unnachſichtig bei der Polizei zur zeige zu bringen, damit ſolche wucheriſchen Elemente Handel nicht nur der gerechten Beſtrafung zugeführt, ſ dern auch wegen Unzuverläſſigkeit ſo ſchnell wie mög aus dem Handel entfernt werden können.

Plünderungen und Krawalle in Berli

s. Berlin, 6. Novembe

Der geſtrige Tag war für Berlin ein Tag ſchwerer ſorgniſſe und großer Unruhen, die in faſt allen Teilen Stadt, in den Arbeitervierteln ſo gut wie im vornehm Weſten zum Ausbruch kamen. Der Bevölkerung hatte ſchon in den frühen Morgenſtunden, als ſie erfuhr, daß Brotpreis über Nacht faſt verſechsfacht wor war, eine lebhafte, kaum noch einzudämmende Erregung mächtigt. Überall bildeten ſich vor den Bäckerlä Anſammlungen, die aber von der Polizei zunächſt noch Schwierigkeiten zerſtreut werden konnten. Am Nachmi aber wurde die Lage bedrohlich, und es wurde hier und geplündert, und zwar nicht nur in Bäckereien und anderen Lebensmittelgeſchäften — Schlächterläden, Kond reien uſw. —, ſondern auch in Zigarrengeſchäften, in K fektionshäuſern und in anderen Betrieben, die mit Lebensmittelnot nicht das geringſte zu tun haben. Ne den wirklich Erwerbsloſen ſah man ganze Trupps von ha wüchſigen Radaubrüdern, die in ſolchen Fällen immer der Straße zu ſein pflegen, und die vor Gewalttätigkei nicht zurückſchrecken.

Es bedurfte nur eines Anſtoßes, um dieſe zweifelha Elemente noch für andere Zwecke als die „Plünderung aus Not" mobil zu machen. In der Grenadie ſtraße und den angrenzenden Straßen hauſen zahlre galiziſche und polniſche Juden, denen man nachſagt, daß eine Börſe für ſich bilden und durch zweideutige Geſch die amtlichen Deviſenkurſe „korrigieren". In den le Tagen nun ſollen Galizier ein ganz neues Geſchäft begrü haben: ſie ſuchten den Erwerbsloſen, die einen Teil ihnen gewährten Unterſtützungen in wertbeſtändigem G Goldanleihe und Schatzanweiſungen — ausgezahlt bekam das gute Geld abzukaufen. Das gab Anlaß zu Krawall Ganze Reihen von Läden, deren Inhaber Ju ſind, wurden radikal ausgeplündert, und Plünderer drangen auch in die Privatwohnungen ih Opfer ein. Jüdiſch ausſehende Männer wurden auf offe Straße überfallen und ſchwer mißhandelt, und die Zahl Plünderer wuchs ſchließlich ſo an, daß die Schutzpolizei Toben an vielen Stellen machtlos gegenüberſtand. Z wurde ſie ſchließlich Herrin der Lage, aber die Ausſchreitu gen wiederholten ſich immer wieder, ſetzten ſich auch in Nacht fort und flackerten auch im Laufe des heutigen Ta hier und da wieder auf, ohne jedoch den geſtrigen Umfa anzunehmen.

Regierung und Polizei ſuchen natürlich alles, was ihrer Macht ſteht, zu tun, um die aufgeregten Gemüter zu ruhigen. Man hat, um das Brot zu verbilligen, bei verſch denen Firmen große Poſten Mehl, aber auch and Lebensmittel, die zum Zwecke der Preisverteuerung zur gehalten worden waren, beſchlagnahmt, und Brotpreis konnte auch bereits wieder herabgeſe werden, und zwar von 140 Milliarden auf „nur" 80 Millia den für das Vierpfundbrot (Teiggewicht), was immer n eine ganz achtbare Höhe iſt. Von den vielen Verhaftu gen, die während und nach den Ausſchreitungen vorgeno men wurden, ſind, wie verlautet, etwa hundert aufre erhalten worden.

Unerſchwingliche Brotpreiſe.

Der letzte Brotpreis betrug am Sonnabend 25 Mi liarden. Bei dem ungeheuren Markſturz verbreiteten ſofort Gerüchte, nach denen das Brot ab Montag w über 100 Milliarden kommen werde. Infolgedeſſen übliche Zuſtand — in keinem Bäckerladen wa mehr Brot zu haben. Begreifliche ſtarke Erregu in der Bevölkerung, die ſich vergrößerte, als Montag ein Brot tatſächlich 140 Milliarden verlangt wurden, a ungefähr der dreifache Friedenspreis, da bis 1914 Brot 45 bis 50 Pfennig koſtete.

Am Montag wurde die folgende Regierungsma nahme bekannt:

Die Reichsregierung und die preußiſche Regieru haben Maßnahmen in die Wege geleitet, um jede ungerec fertigte und übertriebene Brotverteuerung zu unterbind Die Mehlvorräte, die ſich in den Speichern der Mehlhänd in Berlin befinden, werden ſofort beſchlagnahmt, u das Mehl wird ſofort von den zuſtändigen Regierungsſtell zu ordnungsmäßigen Preiſen den Bäckern zugeführt werd Gleichzeitig werden die Verhältniſſe auf dem Mehl- u Brotmarkt behördlich aufs ſtrengſte nachgeprüft und etwai Wuchervergehen ſofort nachdrücklich geahndet.

Börſe und Handel.

Keine Schließung der Berliner Börſe.

In den letzten Tagen war in weiteſten Kreiſen ernſthaft die Rede von einer geplanten Schließung der Berliner Börſe, alſo der Einſtellung des öffentlichen Effektenhandels und der Produktennotierungen. In einer Sitzung des Berliner Börſenvorſtandes am Dienstag wurde die Frage erörtert. Der Börſenvorſtand war einſtimmig der Meinung, daß ungeachtet der außerordentlichen Erſchwerung, die namentlich die jetzige ungeklärte Währungslage für eine ordnungsmäßige Funktion der Börſe bietet, die Börſe ſchon mit Rückſicht auf die unbedingte Notwendigkeit des börſenmäßigen Produktenhandels für die Volksernährung und das Bedürfnis der weiteſten Privat- und Geſchäftskreiſe nach Aufrechterhaltung des Wertpapierhandels ihre Tätigkeit nicht einſtellen darf.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen Mk.

Börſenplätze	6. 11.		5. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	164588	165 412	164 588	165 412
Dänemark 1 Kr.	73 017	73 383	73 017	73 383
Schweden 1 Kr.	112 119	112 681	112 119	112 681
Norwegen 1 Kr.	63 441	63 759	63 441	63 759
Finnland Mark	11 372	11 428	11 372	11 428
Amerika 1 Doll.	418 950	421 050	418 950	421 050
England 1 Pfd.	1 895 250	1 904 750	1 895 250	1 904 750
Schweiz 1 Fr.	75 411	75 789	75 411	75 789
Frankreich 1 Fr.	24 339	24 461	24 339	24 461
Belgien 1 Fr.	20 948	21 052	20 948	21 052
Italien 1 Lira	18 953	19 047	18 953	19 047
Tſchechien 1 Kr.	12 469	12 531	12 459	12 531
Öſterr. 1000 Kr.	5 985	6 015	5 985	6 015
Ungarn 1000 Kr.	22 942	23 058	22 942	23 058

Deutſche Werte am 6. November.

Dollarſchatzanweiſungen . .	(keine Notierung)
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	420 Milliard. Papierm
Ein Goldpfennig	1 „ „
Fünf „	5 „ „
Zehn „	10 „ „
Eine Goldmark	100 „ „

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Dollar 421 050 Millionen) gleich 100 200 Millionen.

* **Amtliche Moskauer Deviſenkurſe** am 6. November. Engliſche Pfund 698 Milliarden Rubel, Dollar 1530 Milliarden Rubel. (1 Rubel gleich 2,10 Mark Friedensſtand.)

* **Wertbeſtändige Zahlungsmittel der Poſt.** Wie man erfährt, plant die Reichspoſtverwaltung die Herausgabe wertbeſtändigen Geldes.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 6. November. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. In Goldmark (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe.) Weizen märkiſcher 189—197,50. Weichend. Roggen märkiſcher 184,50—189. Weichend. Sommergerſte 180,50—184,50. Ruhiger. Hafer märkiſcher 163—166. Ruhig. Weizenmehl ohne Geſchäft. Roggenmehl ohne Geſchäft. Weizenkleie und Roggenkleie 8,00 bis 8,40. Matt. Viktoriaerbſen 43—52, kleine Speiſeerbſen 32 bis 36, Rapskuchen 15,50—16, Kartoffelflocken 9,40—9,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1,00, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50—0,70, Häckſel 1,85, handelsübl. Heu 0,70—0,90, gutes Heu 0,90—1,00.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 6. November 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Eine Goldmark = 100 Milliarden.

Beſte ſchwere Schweine	über 260 Pfd.	0,90—1,00	M.
Mittelſchwere „	200—260 Pfd.	0,80—0,90	„
Gute leichte „	unter 200 Pfd. .	0,70—0,80	„
Geringere Ware		0,60—0,70	„
Beſte Sauen		0,50—0,80	„
Geringere Sauen			„

Auftrieb: 430 Stück. Handel flott.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 6. November 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

Eine Goldmark = 100 Milliarden.

a) Doppellender.	—	Mk
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	0,90—1,00	„
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) . . .	0,75—0,85	„
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität). . .	0,30—0,50	„
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	0,45—0,50	„

Auftrieb: 355 Stück. Handel: flott.

Getreide. Hamburg, 6. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Preiſe in Goldanleihe: Weizen 2,40—2,50 Dollar, Roggen 2,25 bis 2,35 Dollar, Hafer 2,10—2,20 Dollar. Gerſte ohne Angebot.

Amtl. Dollarkurs vom 7. November:

631 545 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 7. November.

Wirtſchaftsbarometer am 6. November 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	35 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	100 milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	1 Milliarde
Ortsbrief (20 Gramm)	500 Millionen
Großhandelsindex (Stichtag 30. 10.)	18,7 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 28. 10.)	13,671 Milliarden
Steuergoldmark	100 Milliarden
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (ab 6. 11.)	130 Millionen
Umrechnungskurs für Inſeratenſteuer	25 Milliarden

☐ **Die wertbeſtändige Staatslotterie.** Im Anſchluß an die laufende Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wird, wie ſchon kurz berichtet wurde, eine einklaſſige wertbeſtändige Lotterie ausgeſpielt. Die Preiſe der Loſe ſind in Reichsgoldanleihe zu entrichten, und in der gleichen wertbeſtändigen Währung werden auch die Gewinne ohne jeden Abzug ausgezahlt. Die Zahl der Loſe beträgt 100 000; ſie werden in ganzen, halben und Zehntelloſen ausgegeben. Für ein ganzes Los ſind 42, für ein halbes Los 21 und für ein Zehntellos 4,20 Goldanleihemark zu zahlen. Jedes Los erhält durch die eigenhändige, gedruckte oder geſtempelte Namensunterſchrift des ſtaatlichen Lotterieeinnehmers, dem es zum Verkauf überwieſen iſt, ſeine Gültigkeit. Fehlt die Unterſchrift ganz oder teilweiſe, ſo iſt das Los ungültig. Den 100 000 Loſen ſtehen 8000 Gewinne im Geſamtbetrage von 1 890 000 Goldanleihemark gegenüber. Der Hauptgewinn beläuft ſich auf 210 000, der zweite und dritte Gewinn auf 126 000 und 84 000 Goldanleihemark. Dann folgen zwei Gewinne zu je 42 000, fünf Gewinne zu je 21 000, zehn Gewinne zu je 8400, dreißig Gewinne zu je 4200, fünfzig Gewinne zu je 2100, hundert Gewinne zu je 1050, dreihundert Gewinne zu je 420, fünfhundert Gewinne zu je 210, tauſend Gewinne zu je 126 und endlich ſechstauſend Gewinne zu je 84 Goldanleihemark. Die öffentliche Ziehung findet am 14. und 15. Dezember im Dienſtgebäude ſtatt. Mit der Auszahlung der Gewinne wird fünf Tage nach dem Erſcheinen der amtlichen Gewinnliſte begonnen.

☐ **Die nächſten Steuerzahltermine in Preußen ſind der 15. November für die erſte Novemberrate (Steuerabzüge in der Zeit vom 1. bis 10. November) und der 25. November für die zweite Novemberrate (Abſchnitt 11. bis 20. November) der Arbeitgeberabgabe (Betriebsſteuer) und Lohnſteuer. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung treten Steueraufwertung und Verzugszinſen ein.**

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Landwirtſchaftliche Hochſchule zu Berlin hat Dr. h. Th. H. Engelbrecht in Obendeich bei Glückſtadt in Anerkennung ſeiner hervorragenden Verdienſte um die Förderung der Landwirtſchaft die Würde eines Doktor der Landwirtſchaft ehrenhalber verliehen. Dr. Engelbrecht hat kürzlich in voller körperlicher Friſche ſeinen 70. Geburtstag begehen können.

Einen wohltuenden Beweis von Nächſtenliebe erbrachte dieſer Tage ein junger Mann, der ſich bei den Gemeindeſchweſtern im Evangeliſchen Gemeindehauſe in Rendsburg nach bedürftigen alten Leuten erkundigte, von denen er zwei ab und zu mit Naturalien unterſtützen wolle. Der junge Mann, der mit einem heutzutage ſelten anzutreffenden warmen Herzen für ſeine Mitmenſchen ausgeſtattet iſt, bemerkte, daß es vielen ledigen jungen Leuten auch in dieſer ſchweren Zeit noch möglich ſei, einem alten Mütterchen einige freudewarme Stunden zu bereiten. Möge das nachahmenswerte Beiſpiel reichliche Nachfolger finden.

Die meiſten Neubauten der im Sommer abgebrannten Einwohner in Scholenfleth ſind heute ſo weit hergeſtellt, daß ſie von ihren Beſitzern bezogen werden konnten. Die neuen Häuſer verleihen dem Marſchdorf ein recht ſchmuckes Bild, obwohl dem Naturfreund in dem Fehlen der typiſchen Strohdachhäuſer die hieſige Landſchaft nicht mehr ſo reizvoll ſcheinen wird. Mancher Einwohner, der noch in einer alten Kate ſitzen muß, hätte auch jetzt gern ein ſo ſchmuckes Heim, als es ſich die Abgebrannten durch Fleiß und Ausdauer wieder erſchaffen haben.

In einer Schule in Norderdithmarſchen erzählte der Lehrer vor dem Kampf Heinrichs I. mit den Ungarn, der vor ungefähr 1000 Jahren ſtattfand. Bei der Unterredung fiel auch das Wort „Tribut“, den die Sachſen zahlen mußten. Der Lehrer fragt nach der Bedeutung des Wortes und erhält nun verſchiedene Antworten: Geld, Vieh, Pferde, Korn uſw. Schließlich will ein 10jähriges Mädchen auch noch etwas hinzufügen, und friſch kommt es aus ihrem Munde: „Einen Scheck auf die Weſtbank!“

Die Kriminalpolizei in Flensburg nahm einen Mann feſt, der ſich als Kaufmann Albert Gerber aus Kiel ausgab und Beſtellungen auf Taback zu äußerſt billigen Preiſen bei vielen Geſchäftsleuten hier entgegennahm und ſich dabei größere Anzahlungen im Geſamtwerte von 2½ Billionen Mark geben ließ. Seine Geſchäfte ſchloß er unter der Angabe ab, er ſei Inhaber eines Engrosgeſchäfts der Tabakbranche in Kiel. Die Ermittelungen ergaben jedoch, daß ſeine Angaben nicht richtig waren. Das bei ihm vorgefundene Geld wurde beſchlagnahmt und den Geſchädigten zurückgegeben.

Die im Sterben liegende Kleinbahn. Infolge wirtſchaftlichen Niederganges ſind bei der Kleinbahn Ueterſen-Torneſch erhebliche Einſchränkungen im Perſonenverkehr vorgenommen worden, die bereits zum Plan der völligen Betriebsſtillegung geführt haben. Dem geſamten Perſonal der Ueterſener Eiſenbahn-A.-G. iſt bis zum 31. Dezember d. Js. die Kündigung ausgeſprochen worden.

Am 30. November d. Js. feiern Herr Klaus Haack und Frau in Kampen das Feſt der goldenen Hochzeit. Der Jubilar iſt 75 u. die Jubilarin 71 Jahre alt. Beide ſind geiſtig u. körperlich noch ſehr rüſtig.

Am Sonntag, den 11. November, feiert das Ehepaar Fuhlendorf in Nützen das Feſt der goldenen Hochzeit.

Von der Außenarbeit auf der Zweiganſtalt Lentföhrden ſind nachmittags drei Strafgefangene entwichen. Es ſind dies der 29jährige Ewald Schmittau, der 33jährige Albert Futterer aus Quedlinburg und der 51jährige Friedr. Gieſe aus Berlin. Alle drei befinden ſich in Anſtaltskleidung.

1000 Bedürftige werden in Zukunft in Elmshorn an 4 Tagen der Woche mit warmem Eſſen verſorgt werden. Zwei Drittel der Koſten für jede Portion trägt die Stadt, ein Drittel der Empfänger. — Beim Spielen ſtürzte im benachbarten Hainholz die zweijährige Tochter des Schuhmachers Stend[illegible] in einen Topf mit kochendem Waſſer und verbrühte ſich derart, daß der Tod wenige Minuten ſpäter eintrat.

Der Sturm in einer der letzten Nächte hat in der Gegend von Friedrichſtadt und in den Eiderniederungen mehr denn je gehauſt. Gegen 3 Uhr morgens ſtieg die Hochflut gegen 3 Meter über gewöhnlichen Hochwaſſerſtand und bis an die halbe Höhe der hohen Flußdeiche. Die Vorländereien ſtehen überall unter Waſſer und der noch immer ſehr üppige Graswuchs iſt völlig verſchlammt und für die Viehweide verloren. Der Betrieb der Eiderfähren iſt auch heute überall eingeſtellt. Der letzte Torf und die letzten Kartoffeln ſind in den überſchwemmten Gebieten jetzt endgültig verloren und aufgegeben. Der Schaden an ländlichen Gebäuden iſt bedeutend; das Vieh iſt meiſtens aufgeſtallt.

Durch das Unwetter, das am Sonnabend und Sonntag tobte, iſt die Bahnſtrecke Rendsburg—Huſum bis Chriſtiansholm infolge Hochwaſſers unterbrochen. Es iſt daher ein Pendelverkehr auf dieſer Strecke eingerichtet. Von Rendsburg fahren die Züge bis Chriſtiansholm, von Huſum bis Erfde. Reiſende von und nach Huſum müſſen über Lübeck fahren.

Durch Blitzſchlag wurde am Sonntag abend das Geweſe des Dreiviertelhufners Klaus Sievers in Breiholz eingeäſchert. Ein Pferd wurde ebenfalls vom Blitz getötet. Ein großer Teil der Erntevorräte iſt mitverbrannt.

Vermiſchtes.

= **Gratisfahrten über den Atlantiſchen Ozean.** Wie ſtreng das Einwanderungsgeſetz in den Vereinigten Staaten gehandhabt wird, geht aus den Erfahrungen hervor, welche britiſche und ruſſiſche Auswanderer geſammelt haben, die dieſer Tage mit dem Dampfer „Berengaria“ aus Newyork nach England zurückgekehrt ſind. Die 540 Emigranten, Männer, Frauen und Kinder, erhielten keinen Zutritt in Amerika, weil ſie wegen eines durch den Zuſammenſtoß des Dampfers „Scythia“ mit dem Schiff „Cedric“ verurſachten Aufenthaltes — ein großer Teil der Auswanderer hatte ſich zuerſt auf der „Scythia“ befunden — zu ſpät anlangten, um noch für die Oktoberquote (es wird in Amerika bekanntlich in jedem Monat nur eine ganz beſtimmte Anzahl von Einwanderern zugelaſſen) in Betracht zu kommen. Sie wurden deshalb zurückgeſchickt und ſollen von England aus von neuem nach Amerika eingeſchifft werden, um während der Geltung der Novemberquote an Land zu gehen. Sie werden alſo zwei Extrafahrten über den Atlantiſchen Ozean gemacht haben, und zwar auf Koſten der Cunard-Linie, die formell eine Buße von 200 Dollar für jeden Fremden, der überzählig iſt, bezahlen muß. Mit Rückſicht auf die beſonderen Umſtände will aber die amerikaniſche Regierung die Buße erlaſſen. Beſonderes Aufſehen erregt es in Amerika, daß ſich unter den mit dieſen Auswanderern zurückgeſchickten Frauen fünf junge Ehefrauen befinden, die mit Amerikanern vermählt ſind. Sie hatten trotz ihrer Verheiratung mit amerikaniſchen Staatsbürgern keine Erlaubnis zur Einwanderung

= **Die Einwohnerzahl der Bundesländer und Städte Deutſchöſterreichs.** Das öſterreichiſche Bundesamt für Statiſtik veröffentlicht das vorläufige Ergebnis der Volkszählung, die im März d. J. in Deutſchöſterreich veranſtaltet wurde. Einſchließlich des Burgenlandes beträgt die Einwohnerzahl der Republik 6 526 661, abgeſehen von Wien und Niederöſterreich überſchreitet die Einwohnerzahl keines Landes eine Million, ja die von fünf Ländern bleibt ſogar unter 400 000. Durch die in den letzten Monaten vollzogene Eingemeindung von Kleinmünchen iſt außer Wien und Graz auch die Stadt Linz unter die Großſtädte eingerückt, wenn man deren Grenze bei 100 000 Einwohnern ziehen will. Die nächſte Größenſtufe iſt aber in Öſterreich ſehr ſchwach vertreten, da nur noch die Bewohnerzahl der Stadt Innsbruck die 50 000 überſchreitet und dann nur weitere vier Städte mit mehr als 25 000 vorhanden ſind. Von Intereſſe dürfen folgende Einwohnerzahlen ſein: Burgenland 286 299, Niederöſterreich 1 478 697, Oberöſterreich 873 702, Salzburg 222 731, Steiermark 977 350, Kärnten 370 432, Tirol 313 699, Vorarlberg 139 968; Wien 1 863 783, Graz 152 731, Linz 94 901 (Linz ſamt Kleinmünchen 101 347), Innsbruck 56 365, Salzburg 37 821, Wiener-Neuſtadt 36 935, St. Pölten 31 626, Klagenfurt 27 423.

= **Unterſeetanks.** Nach engliſchen Blättermeldungen beabſichtigt die britiſche Admiralität, im nächſten Jahre mit Hilfe kleiner Unterſeetanks zur Hebung von zahlreichen geſcheiterten Schiffen zu ſchreiten. Dieſe kleinen Tanks, die von einer einzigen Perſon bedient werden, können bis 300 Meter in die Tiefe hinabgehen, um ſich dann auf dem Meeresboden in der auf dem Lande üblichen Weiſe fortzubewegen. In England werden zurzeit auch Verſuche mit einer neuen Taucherausrüſtung aus Stahl gemacht.

= **Soll man Liebesbriefe verbrennen?** In Paris iſt das gegenwärtig die Frage des Tages, woraus man erſehen kann, daß die Pariſer nicht von dieſer Welt ſind. Mindeſtens ſcheint es ſo, als ob es ſich in Paris noch nicht herumgeſprochen hätte, daß wir in einer etwas ungemütlichen Zeit leben, ſo daß die Beantwortung der Frage, ob man Liebesbriefe verbrennen ſoll, ruhig auf nächſte Woche hätte vertagt werden können. Aber da die Pariſer Tageszeitung „Liberté“ — was „Freiheit“ heißt — dieſe an ſich ſehr bedeutſame Frage nun einmal aufgeworfen hat, und da es auch bei uns vielleicht noch vier bis fünf Leute geben dürfte, die ſich ſelbſt unter den derzeitigen ſehr erſchwerenden Umſtänden — Portoerhöhungen und ſo — noch Liebesbriefe ſchreiben, muß man ſich als gewiſſenhafter Chroniſt mit der Sache beſchäftigen, um nicht in den Ruf der geiſtigen Rückſtändigkeit zu geraten. Aber wir wollen und können uns kurz faſſen, indem wir ſtatt langſtieliger Erörterungen zwei der eingelaufenen Antworten hierherſetzen. Ein Mitarbeiter des „Oeuvre“ — es haben nämlich bezeichnenderweiſe faſt alle Pariſer Blätter die Frage aufgegriffen — ſchreibt klar und unzweideutig: „Natürlich ſoll man Liebesbriefe verbrennen, aber ſelbſtverſtändlich bevor — man ſie in den Briefkaſten wirft.“ Und zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt ein Mitarbeiter des „Journal“, nur daß er einen kleinen Vorbehalt macht: „Die Liebesbriefe ſoll man ohne weiteres verbrennen, aber die dazugehörigen Briefumſchläge ſoll man aufbewahren — von wegen der Briefmarken!

Nah und Fern.

○ **1000 Dollarſchatzanweiſungen verſchwunden.** In dem Gebäude der Reichsſchuldenverwaltung in Berlin iſt ein Paket abhandengekommen, das 1000 Stück Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches von 1923, Buchſtabe G, mit den Nummern 1 222 001 bis 1 223 000 über je 21 Goldmark, gleich 5 Dollar, enthielt, ausgefertigt auf den Namen „Grunow“. Ob das Paket geſtohlen worden oder auf dem Transport zum Treſor verlorengegangen iſt, iſt noch nicht feſtgeſtellt.

○ **Auflöſung von fünf preußiſchen Hochſchulen?** Ein Berliner Mittagsblatt will erfahren haben, daß die preußiſche Regierung im Zuſammenhang mit dem Abbau des Beamtentums auch mehrere Univerſitäten ſtillegen wolle. Es handle ſich um die Univerſitäten Frankfurt a. M., Münſter i. W., Halle, Marburg und Greifswald. — Dieſe Nachricht klingt ſehr unwahrſcheinlich und wird ſich hoffentlich nicht beſtätigen.

○ **Schriftſteller beim Reichspräſidenten.** In einer Beſprechung über die Notlage der deutſchen Schriftſteller hat der Reichspräſident eine Reihe von Schriftſtellern empfangen, die ihm eine Denkſchrift des Kartells der Verbände der deutſchen Bühnenſchriftſteller, Erzähler und Filmautoren überreichten. In der Denkſchrift werden Vorſchläge zur ſchleunigen Neugeſtaltung des Urheber- und Urhebervertragsrechts gemacht. Zugleich wurden Wünſche vorgetragen wegen Hinzuziehung der bezeichneten Verbände zur ſachverſtändigen Behandlung ſchriftſtelleriſcher Steuerfragen ſowie wegen beſonderer Vertretung der deutſchen Schriftſteller im Reichswirtſchaftsrat.

⊙ **Mit Handgranaten gegen die Straßenbahn.** In einer der Vorſtädte von Warſchau wurde von verbreheriſcher Hand gegen einen Straßenbahnwagen eine Handgranate geworfen, wodurch drei Perſonen verletzt wurden.

⊙ **Der elektriſche Haushalt.** In Newyork iſt von Thomas Alva Ediſon die Elektrizitätsausſtellung eröffnet worden, die eine Überſchau über die verſchiedenen Neuerungen bieten will, die die Elektrizität für den Hausbedarf in letzter Zeit herausgebracht hat. Ediſon erklärte bei dieſer Gelegenheit, im Laufe von zehn Jahren werde die Einführung dieſer elektriſchen Neuerungen der Menſchheit die Möglichkeit geben, die vierſtündige Arbeitszeit durchzuführen. Es ſind mehr als hundert neue Erfindungen in Newyork ausgeſtellt.

⊙ **Flug von Neapel nach Spanien.** Ein Junkers-Seeverkehrsflugzeug hat dieſer Tage einen Flug von Neapel an die ſpaniſche Oſtküſte durchgeführt. Der Flug über die 1300 Kilometer lange Strecke erfolgte in drei Abſchnitten, von Neapel nach Cagliari auf Sardinien, von Cagliari nach Palma auf Malorka und von Palma nach Barcelona, wo das Flugzeug im Hafen landete.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Wertbeſtändige Beamtengehälter.) Nachdem in den Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Beamtenorganiſationen über die Anpaſſung der Bezüge an die Teuerung von der Regierung zugeſagt worden iſt, daß bei der nächſten Gehalts- und Lohnzahlung [illegible] der zur Auszahlung kommenden Geſamtſumme wertbeſtändig ausgezahlt werden ſollen, hat nunmehr der Reichsfinanzminiſter eine entſprechende Anweiſung der Reichsbank zugehen laſſen.

Weſel. (Der Thyſſen-Konzern ſtillgelegt.) Der geſamte Thyſſen-Konzern hat zum 10. November allen Arbeitern und Angeſtellten gekündigt, weil keine Betriebsmittel zur Auszahlung der Löhne und Gehälter mehr vorhanden ſeien. Vom 11. November ab fallen die Betroffenen der ſtaatlichen Erwerbsloſenfürſorge zur Laſt.

Zum 10. November.

Es war ein Sohn ganz armer Eltern, der am 10. November 1759 in einem elenden Hüttchen zu Marbach in Württemberg das Licht der Welt erblickte. Zeit ſeines Lebens iſt **Friedrich Schiller** ein Stiefkind des Glücks geblieben. Er hat die Armut, die Sorge ums tägliche Brot, Unterdrückung und Mißachtung bitter durchkoſten müſſen; und als er ſich durch ſeine Jugend hindurchgequält hatte, als ſeine äußeren Verhältniſſe 1791 durch die edelmütige Unterſtützung des Herzogs Friedrich Chriſtian von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg und des däniſchen Miniſters Schimmelmann eine dauernde Beſſerung erfuhren, als die Studenten in Jena ihm begeiſtert bei ſeiner erſten Vorleſung zujubelten, als er ſchließlich als Goethes Freund mit dieſem zuſammen auf den Höhen der Menſchheit wandelte, von den Kleingeiſtern umgeifert und angebellt, von allen Guten verehrt und anerkannt, da packte ihn ſtete Krankheit und Sorge um das Leben umſo unerbittlicher und unentrinnbarer. Die langen bangen Jahre der fürchterlichen zehrenden Krankheit hindurch hat er unentwegt um der Menſchen höchſte Güter gerungen und die Himmelsfackel der Wahrheit geſchwungen, ſeinen Menſchengenoſſen zu leuchten, den beſten Weg dieſes Lebens, den der Würde und Reinheit und Schöne. Neben ihm, dem Ewigringenden,‘ der götter-geliebte Freund, in abgeklärter, geruhigter Lebensharmonie, Goethe, der nie den Kampf ums Daſein in ſeiner Herbheit kennen lernte. Roh riß der Tod, ihn ſchließlich doch allzu früh überwältigend, aus vollſtem Schaffenswillen; und der „Demetrius“, der ihm Erfüllung ſeines Dichtens und Denkens bringen ſollte, iſt Fragment geblieben. Als Kämpfer um Freiheit, um Menſchenrechte rüttelt er die Geiſter ſeiner Tage auf. Wie die Beſten ſeiner Zeit hatte auch er anfangs der franzöſiſchen Revolution von 1789 zugejubelt, als dem Beginn einer neuen Menſchheitsepoche, und 1792 wurde „Monſieur Gille“ von der Nationalverſammlung zum franzöſiſchen Ehrenbürger ernannt. Abſcheu und Entſetzen ergriffen ihn aber, als er die Maſſe des Pöbels blutdürſtig und vertiert von Rachſucht ſich dem Blutstaumel hingeben ſah, in den das hohe Wollen der Revolution, unwürdig und kläglich, ſchnell ausartete; in jener packenden Schilderung der Revolution im „Lied von der Glocke“ hat er dieſer Stimmung Ausdruck gegeben.

Sein Schaffen iſt ihm notwendiges Streben nach Erkenntnis der Wahrheit, Kampf gegen Unterdrückung und Knebelung jeglicher Art. Immer iſt er groß erhaben, getragen von himmelſtürmendem Idealismus, ein Gedanke ergreift ihn, eine Idee nimmt ihn gefangen — er ringt mit ihnen und zwingt ſie in ſeine Verſe, die wild dahertönen, oder befreit ſich von ihnen in Rhythmen, die, voll hoher Weisheit, überirdiſch ſchön und weltenfern klingen, das Herz erſchütternd, erlöſend. Hehr und groß ſind ſeine Wahrheiten. In ihrer Ueberfülle wirken ſie erdrückend, wenn man Schillers Werke, vor allem ſeine Gedichte, in ſchneller Aufeinanderfolge genießen wollte. Nicht leicht zu faſſen in ihrer Tiefe ſind viele von ihnen, und wer ſich an ihnen erbauen und ſtärken und erheben will, begnüge ſich zur Zeit mit Wenigem, wende ſich aber oft und wollend an ihn. Bald wird man in ſeinem Bann ſein, und hat man erſt ſeines Feuergeiſtes Hauch verſpürt, man wird ihn wieder und wieder ſuchen, ſich an ihm begeiſtern.

Gerade wir Deutſchen von heute können uns an ihm ſtärken, uns ſelbſt an ihm wiederfinden. Er ging bei ſeinem Schaffen nicht, wie Goethe, vom Erlebnis, vom Naturgeſchehnis oder der Erfahrung aus, um ſo, vom Individuellen ausgehend, zum allgemeinen Typiſchen emporſteigend, allen zu geben — er will der Menſchheit die göttlichen Erkenntniſſe und Erforderniſſe verkünden und ſtellt dieſe nun hier, ſie als reine Lehre, philoſophiſch, in poetiſchem Gewande, hinausposaunend oder in gewaltigen Dramen ihr Wirken und Weben eindringlichſt vor Augen führend. Wenn Schiller in ſeinem begeiſterungsfähigſten Alter auch dem Ziel einer allgemeinen Menſchenverbrüderung ſich nachſehnte, einem erſtrebenswerten, aber auf dieſer Erde wohl nicht durchführbaren Ziel, ſo ſteht er bald ein und ruft es jedem zu:

Die angeborenen Bande knüpfe feſt,
Ans Vaterland, ans teure, ſchließ dich an,
Das halte feſt mit Deinem ganzen Herzen.
Hier ſind die ſtarken Wurzeln deiner Kraft,
Dort in der fremden Welt ſtehſt du allein,
Ein ſchwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

So iſt Schiller der erſte, der die Deutſchen zur Einigkeit rief und ſie zu einem Volke einigte, nicht mit Gewalt, ſondern mit der Kraft ſeines Genius. Und er leuchtet dem deutſchen Volke vor, im Streite um angeborene Güter und allgemeine Menſchenrechte, ein Führer aus dem Druck der Gegenwart. Ho.

Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation „Saatſchule“ Weddelbrook Oktober 1923.

Und der Regen regnete jeglichen Tag — rauh dabei und kühl bis ans Herz hinan, Altweiberſommer unbekannt geblieben — der letzte Reſt der Ernte wie die Kartoffeln meiſt hereingeſtohlen — würdig ſeiner Vorgänger und des ganzen Jahres — ſo geſtaltete ſich — etwas kraus geſchildert der Oktober — Vorwinterſtimmung in der Natur — in der lieben Landwirtſchaft — in unſerer troſtloſen Volkswirtſchaft — im ganzen armen Vaterlande.

Die Pflug- und Beſtellungsarbeiten ſchritten rüſtig fort, auch ſehen wir ſchon hier und dort rötlich ſchimmernde oder bereits grüne Saaten. Immer wieder iſt die Mahnung an die Landwirte, beſonders die kleineren Beſitzer zu richten, ſäet den Roggen nur in erlegenes, geſetztes Land, er verträgt kein lockeres Bett, iſt ein robuſter Geſelle, will keine Hohlräume im Acker. Lieber etwas ſpäter ſäen, als auf friſche Furche, es ſei denn, daß man als Notbehelf etwa die rauhe Furche niederriegeln und auf die Riegelreihe ſäe, das ſind zwei Fliegen mit einer Klappe — Drillſaatähnliche, flache Einbringung und Bodenfeſtigung. Der Roggen will den Himmel ſehen. Bakterienkundige Wiſſenſchaftler haben einen neuen böſen Feind des Roggens gefunden — den Schneeſchimmel — fusarium nivale — dem man erfolgreich mit Uſpulen, Fuſariöl, Salpeter und anderen meiſt Queckſilber haltigen Antipilzmitteln zu Leibe geht. Gutsverwaltung Weddelbrook beizt ſämtlichen Saatroggen auf der Hohenheimer Beizmaſchine. Das Tuſarium ſoll in dieſem naſſen lichtarmen Jahre beſonders ſtark auftreten und äußert ſich ſchon in den vielen geſchrumpften Körnern, die man dieſes Jahr findet. Die Saatſchule-Anlage Aſchenbrödel lieſt ſolche geſchrumpften Leichtkörner bereits gut aus und iſt dadurch auch ohne Beizung die Gefahr des Fuſarium-Behaltes ſehr verringert. Die Hackfruchternte iſt wohl beſſer ausgefallen als man annahm. Gott ſei Dank ſind wir armen Deutſchen damit, wie durch die faſt gute Roggenernte mehr gegen die drohende Hungersnot der Städte geſchützt, wenn die wiederholte Mahnung wohlmeinender Kenner der Verhältniſſe beherzigt wird, die da in milder Form lautet: Landwirte, verfüttert kein Brotgetreide und keine Speiſekartoffeln — in ſtrengerer Faſſung heißt — an den Pranger mit den Leuten, die dieſen Rat des böſen Mammons wegen nicht befolgen, weil andere Futtermittel ſo teuer ſind. Wir können eher Schweinefleiſch entbehren, als Brot und Kartoffeln.

Welche Unterſchiede im Ertrage der Kartoffeln durch Sortenwahl ſich zeigen, gibt nachſtehende Ueberſicht der über 40 Sorten an, die unter abſolut gleichen Verhältniſſen im Verſuchsgarten angebaut ſind und von denen die beſten — auch der Richtung des Wohlgeſchmacks hin — wieder im Felde angebaut werden ſollen. Die Unterſchiede bewegen ſich in den Grenzen von rund 60 Ctr. je 1/4 Hektar und rund 210 Ctr. je 1/4 Hektar. Wir ſehen daraus, wie auf dieſem Gebiete noch vorwärts geſtrebt werden kann und muß.

Ein intereſſanter kleiner Verſuch betraf die Pflanzungsart der Steckrübenpflanze. Nur zu leicht wird von faulen und gleichgültigen Leuten die junge Steckrübenpflanze an der Wurzel gekrümmt in die Erde gebracht. Wie das die Entwicklung ſtört, zeigt folgendes Bild:

Wurzel der jg. Pflanze richtig geſtreckt in die
Erde gebracht ergab 311 ℔ Rüb. 30 ℔ Bl.
Wurzel der jg. Pflanze umgebogen (abſichtlich)
in die Erde gebracht ergab 271 ℔ Rüb. 30 ℔ Bl.
Wurzel der jg. Pflanze abgekniffen (abſichtlich)
in die Erde gebracht ergab 261 ℔ Rüb. 31 ℔ Bl.

Das iſt ein Ertragsunterſchied von rund 40—50 Ctr. Rüben mehr je 1/4 Hektar gegenüber liederlicher Pflanzungsweiſe, allein durch ſorgliche Einbringung der unverletzten Wurzel in die Erde. Sehr beachtenswert, der Unterſchied würde in trockenen Jahren wahrſcheinlich noch größer ſein.

Steckrüben ſind gut geraten, werden ſich aber vorausſichlich ſchlecht halten, Einmietung möglichſt flach und Decke möglichſt luftig — Klappen, Reiſig — darauf etwas Erde iſt beſter Schutz gegen Verrottung. Es wäre doch erwünſcht, wenn hierorts mehr Runkeln angebaut würden — bei guter Behandlung gedeihen dieſe haltbareren Rüben ebenſo gut wie Kohlrüben, erfordern nur etwas mehr Hackarbeit, da ſie am beſten geſäet, nicht gepflanzt werden. Im Verſuchsfelde werden nächſtes Jahr mehrere Anbaumethoden durchgeführt. Dünn- oder Deckſaatfragen bewegen die Geiſter landw. Praxis und Theorie neuerdings ganz gewaltig. Der langen Ausführungen über die beſte Ausſaatſtärke kurzer Sinn iſt überwiegend der, daß dünnere Saat beſten Saatgutes ſtets die beſten Erträge an Korn und Stroh ergibt, da wo der intelligente Landwirt an den Wert der Dünnſaat glaubt und alle Faktoren eines möglichſt hohen Ertrages berückſichtigt. Dieſer Faktoren-Bedingungen ſind allerdings mehrere — gute Beſtellung in kräftigen reinen Acker, erprobte Sorten, beſtes Saatgut, Pflege der wachſenden Pflanze durch ſtarke Gaben von Kunſtdünger, beſ. Stickſtoff, eggen, hacken, event. walzen und was ſonſt noch von Nöten. Die faule Redensart, daß, wo nichts hingeſäet wird, auch nichts herkommen kann, oder die, daß wenigſtens doch Stroh geerntet wird bei Dickſaat, kann nur feſtſitzen in Strohköpfen. Wir können und müſſen an Saatgut ſparen, die Ernten müſſen größer werden. Auch im menſchlichen Daſein iſt eine Dickſaat — Zuſammendrängen vieler Menſchen auf engem Raum, der ſie nicht ernähren kann — der Anfang vom Ende eines Staatengebildes — auch hier muß Bewegungsfreiheit, Ernährungsmöglichkeit, Luft und Licht überall vorhanden ſein und hinkommen können.

Es iſt beabſichtigt — wenn gewünſcht — wiederum landw. Unterhaltungsabende in der Umgegend zu veranſtalten, deren Zeit und Ort noch bekannt gegeben wird.

Ebenfalls iſt ein Schritt weiter gekommen die Abſicht der Einrichtung einer landw. Fortbildungsſchule, zu welcher als Lehrer ſich namhafte Kräfte neben dem Unterzeichneten ſich angeboten haben. Plan dazu nächſter Zeit. H. Roſe.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Abſchiebung der Sonderbündler aus Bonn.

Bonn, 6. November. Die ſeit vorvergangener Nacht im Gewerkſchaftshaus und im Drei-Kaiſer-Saal untergebracht geweſenen etwa 200 Sonderbündler wurden heute nacht abgeſchoben. Geſtern durchzogen ſie mit umgeſchnallten Revolvern die Straßen der Stadt und forderten das Publikum zum Weitergehen auf und nahmen auch einige Verhaftungen vor. Darauf wurden ſie von der franzöſiſchen Beſetzungsbehörde entwaffnet und abgeſchoben. Im Rathaus ſitzt noch eine Anzahl Sonderbündler.

Regierungserklärung in Sachſen.

Dresden, 6. November. In der heutigen Sitzung des ſächſiſchen Landtages gab der neugewählte Miniſterpräſident Felliſch folgende Regierungserklärung ab: Die Regierung, die in ſchwerſter Zeit der Not von Volk und Land ihr verantwortungsvolles Amt antritt, wird es als ihre Aufgabe betrachten, auf dem Boden der Verfaſſung zu wirken und die Verfaſſung zu ſchützen. Jeder Verſuch, die Verfaſſung zu verletzen, von wo er auch kommen möge, ſprengt das ſoziale Gefüge eines Landes, zermürbt ſeine Kraft und vernichtet ſeine wirtſchaftliche und kulturelle Fruchtbarkeit.

Die Düſſeldorfer Verhandlungen.

Paris, 6. November. Aus Düſſeldorf wird gemeldet, daß neue Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der Kontrollkommiſſion und den Ruhrinduſtriellen ſtattgefunden haben. Stinnes war nicht anweſend, dagegen zum erſtenmal Thyſſen. Ein neuer Vertragsentwurf ſei abgefaßt worden. Dieſer Vertragsentwurf werde allen übrigen Induſtriellen unterbreitet werden. Eine neue Vollverſammlung wird erſt am kommenden Montag ſtattfinden.

Engliſche Strafrede an Frankreich.

London, 6. November. In einem Leitartikel ſchreibt die „Times“, die mutige Aktion, die von den Belgiern unternommen wurde, um den ſeparatiſtiſchen Unruhen in ihrer Rheinlandzone ein Ende zu bereiten, ſtehe augenblicklich in Gefahr, durch franzöſiſchen Druck vereitelt zu werden. Die Belgier verdienten die Glückwünſche der ziviliſierten Welt für ihre energiſche Haltung, die ſie Ende der Woche einnahmen, da ſie wenigſtens endgültig die Unſinnigkeit des ſeparatiſtiſchen Abenteuers enthüllt hätten. Es ſei allgemein klar, daß, wenn die Franzoſen ebenſo entſchloſſen wie die Belgier die Grundſätze ſtrenger Neutralität beobachten würden, der bewaffnete Angriff durch verrufene Marodeure auf Städte und Dörfer im beſetzten Gebiet an einem Tage erledigt werden könnte.

Polniſch-franzöſiſch-deutſche Gründung in Oberſchleſien?

Warſchau, 6. November. Nach einer Meldung der Polniſchen Telegraphen-Agentur fand vor kurzem in Danzig eine Konferenz polniſcher, deutſcher und franzöſiſcher Finanzleute ſtatt, zwecks Gründung einer Bank, die ſich mit der Gründung eines Induſtrieunternehmens in Polniſch-Oberſchleſien beſchäftigen wird.

Die große Politik der europäiſchen Kabinette.

Die Veröffentlichung der zweiten Reihe der Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes über die große Politik der europäiſchen Kabinettr iſt für Anfang Dezember zu erwarten.

Beteiligung der Deutſchnationalen an der Reichsregierung?

Die bürgerlichen Reichstagsfraktionen erwägen die Beteiligung der Deutſchnationalen an der Reichsregierung. Die Deutſchnationalen ſind der Meinung, daß ſie unter Beibehaltung der gegenwärtigen Regierungsform der Frage ihres Eintritts in die Regierung näher treten können, wenn die klare Richtlinie, die ſie verfolgen, innegehalten werden kann. Innerhalb der Deutſchen Volkspartei beſteht Neigung, den Deutſchnationalen entgegenzukommen. Die Demokraten verhalten ſich noch gänzlich ablehnend gegenüber dem Gedanken, die Deutſchnationalen in die Regierung aufzunehmen.

Hilfsſpende der Wiener Gemeindeverwaltung.

Der Bürgermeiſter von Wien hat an Reichspräſident Ebert eine Milliarde öſterreichiſche Kronen als Hilfsſpende der Wiener Gemeindeverwaltung mit einem warmherzigen Begleitſchreiben geſandt.

Die Botſchafterkonferenz verlangt Wiederherſtellung der alliierten Militärkontrolle.

Nach Pariſer Meldungen verlangt eine Note der Botſchafterkonferenz von der deutſchen Regierung Maßnahmen, um die alliierte Militärkontrolle wiederherzuſtellen.

Erträge verſchiedener neuer Kartoffelſorten auf dem Verſuchsfelde der Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook.

Sorte und Züchter	Ertrag je Parz.	Ertrag je 1/4 ha Ctr.	Sorte und Züchter	Ertrag je Parz.	Ertrag je 1/4 ha Ctr.
Kaiſerkrone, Stieſch	25,9	129,50	Zuverläſſige, Rauke	22,3	111
Julikart., Meyer	30,3	156,50	Fricka, derſ.	30,9	160
Odenwalder, Stieſch	31,4	158	Freya, derſ.	28,5	142,50
Frühblaue, Müller	35,3	176,50	Gudrun, derſ.	18,4	91
Blaues Wunder, derſ.	29,1	145,50	Deodora, v. Kameke	46	230
Frühe Roſen, derſ.	25,8	129	Parnaſſia, derſ.	39,5	200
Flocken, derſ.	26,4	132	Wohltmann, Hieſige	27,5	137,50
Neue Daber, derſ.	34	170	„ Kl.Spiegeler	37	185
Hornchen, derſ.	16,9	84	„ Orig. Stiebal	31	160
Viktor, Clauſen	32,2	161	Sileſia, Kl. Spiegel	32	160
Eierk., derſ.	26,8	134	Auf der Höhe, Clauſen	20,3	101,50
Odenwalder, Hieſige	24,4	122	Roode Star, Brenſtedt	12,1	30,25
„ Jaſſener	36	180	Modell, Böhm	39	195
Alma, derſ.	36	180	Gertrud, Merkel	28,5	142,50
Weiße Rieſen, Richter	22,2	111	Induſtrie(hieſ.), Modron	31	160
Jubel, derſ.	24,5	123	„ „ „	30,6	158
Primadonna, derſ.	23,7	118,50	„ Original	44,5	222,50
Prinzeß, derſ.	32,9	168	Preußen, Modron	38,3	190
Regent, derſ.	27,3	136,50	Prof. Giſeaus, Modron	41,4	207
Fürſtenkrone, derſ.	36,5	183,50	Dr. Johannſen „	39	195
Induſtrie, Jaſſener	36,8	184,—			

Nachruf.

Nach Gottes Willen wurde uns unser Kirchenältester Herr

Jobs. Obrt

genommen. Er war uns immer ein treuer Freund und Mitarbeiter. Was er uns und unserer Kirche gewesen ist, werden wir ihm nie vergessen.

Kirchenvorstand
und Kirchenkollegium.

Danksagung.

Hierdurch möchten wir allen lieben Teilnehmern am letzten Geleite unserer unvergeßlichen Irene, im besonderen auch den Herren Lehrern und allen Schulkindern, allen Verwandten und Bekannten, den vielen Kranzspendern unsern herzlichsten, tiefempfundenen Dank sagen.

Wiemersdorf, den 3. Novbr. 1923.
Wilh. Thies und Familie.

1 Zweispänner-Kummet-Gesch.
Altsilberbeschlag, komplet,
1 Siletgeschirr,
2 Ladungen Stroh,
1 Walt.Wood-Kornflügelmasch
1 Knaben-Fahrrad,
2 leichte Federwagen,
2 Bauwagen,
1 kleiner Handwagen
zu verkaufen. Heinr. Wulf, Tel. 165.

Achtung! Landwirte!

Kaufe Häute und Felle

zu höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch gegen Umtausch von sämtlichen Sorten Leder.

Wilh. Schlüter, Telephon 180.

Die Hebung der städtischen Steuern

für Monat November findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke
am Donnerstag, den 8. November,
am Freitag, den 9. November,
nördlich der Bäckerbrücke
am Sonnabend, den 10. November,
am Montag, den 12. November,
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2–4 Uhr nachm. statt.

Erhoben wird der 400fache Betrag der zuletzt, im Oktober fällig gewesenen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern.

Für nicht rechtzeitig eingehende Beträge ist ein Zuschlag von 400 vom Hundert für jeden angefangenen halben Monat zu zahlen.

Die Stadtkasse.

Allgem. Ortskrankenkasse

Landbezirk Bad Bramstedt.

Ordentliche Generalversammlung

am Sonntag, 11. Nov., nachm 2 Uhr. im Gemeindehause.

Tagesordnung:

1. Zahnarztfrage und Zahnbehandlung.
2. Arzneibezug.
3. Kassenbericht
4. Vertragsverhältnis der Angestellten.
5. Beiträge f. d. Erwerbslosenfürsorge.
6. Event. Wechsel des Beitragsystems.
7. Festsetzung der Entschädigung für den Vorsitzenden.
8. Sonstiges.

Der Vorsitzende.

Löns-Abend

Rezitation — Lieder zur Laute

Freitag, d. 9. November,

pünktlich 8 1/4 Uhr, im Gemeindehaus.
Eintritt 1 Ei oder dessen Tagespreis,

Hitzhusen.

Sonnabend, den 10. November 1923:

Schluss-Ball

mit Tanzvorführungen. Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein:
A. Martens, Tanzlehrer
C. F. Hauschildt Nflg.

Oeffentliche Verpachtung.

Am Freitag, den 9. November, abends 7 Uhr, verpachte ich in der Gastwirtschaft von Hans Rathje folgende Ländereien an den Meistbietenden:

1. Wiese „Dewsbeck“, gr. 0,89,47 ha
2. Weide „Achtern Moorstücken“, groß 0,70,74 ha,
3. Acker „Tütenbarg“, ca. 4 ha, (in 22 Parzellen)

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 4. 11. bis 11. 11. 15 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5299 | Sonnabend, den 10. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Streſemann ſoll beabſichtigen, den Reichstage die Vertrauensfrage vorzulegen.

* Die Reichsregierung hat zur Währungsfrage beſchloſſen zur Stützung der Mark die Zuckerausfuhr zu geſtatten, eine Deviſenabgabe auf der Grundlage der Brotverſorgung einzuleiten und eine Vermehrung der Goldanleihe vorzunehmen.

* Eine Abordnung aus dem Rheinlande reiſte nach Berlin um bei der Reichsregierung den Plan einer rheiniſchen Währung zu vertreten.

* Weimar wurde von Truppen der nach Thüringen entſandten Reichswehr beſetzt.

* Der franzöſiſche Botſchafter in Waſhington hat dem Staatsſekretär Hughes die Antwort der franzöſiſchen Regierung in der Angelegenheit des Sachverſtändigenausſchuſſes übermittelt.

In München hat Hitler die bisherige Regierung für abgeſetzt erklärt, an deren Stelle Ludendorf, Hitler, Pöhner und v. Loſſow treten ſollen.

Rettungsverſuche.

Wiederholt iſt — auch amtlich — verſichert worden, daß die Einführung der Rentenmark am 10. November erfolgen, daß mithin an dieſem Tage die Notenpreſſe endlich, endlich ſtillgelegt werden ſollte. Die Regierung hat jetzt aber erklärt, daß dieſer Termin aus techniſchen und ſonſtigen Gründen nicht innegehalten werden könne. Es werden alſo wieder einmal Hilfsmittel eingeſchaltet, bis der — hoffentlich — endgültige Termin, nämlich der 15. November, da iſt.

Inzwiſchen erfolgt nun eine Art Markſtützungsaktion, die ſich aber jetzt nicht in der bisher üblichen Form abſpielt, daß die Reichsbank aus ihrem Deviſenportefeuille abgibt, und ſo den Kurs der Mark „ſtützt" — damit haben wir ebenſo zahlreiche wie ergebnisloſe Erfahrungen hinter uns —, ſondern dadurch, daß man den Deviſenvorrat der Reichsbank ſchnellſtens vermehrt und andererſeits den Deviſenbedarf mit den einkommenden Deviſen deckt. Das erſtere geſchieht einmal dadurch, daß die Zuckerausfuhr jetzt erlaubt wird unter der Bedingung, daß die auf die exportierte Zuckermenge einkommenden Deviſen der Reichsbank zur Verfügung geſtellt werden. Wir ſind bekanntlich vor dem Kriege dasjenige Land geweſen, das wohl am meiſten Zucker ausführte. Jetzt iſt — wie jeder Lebensmittelexport — auch die Ausfuhr von Zucker verboten; das Verbot wird ſoweit aufgehoben und der Export eines ſolchen Quantums bewilligt, als nach Deckung des ſcharf kontingentierten inländiſchen Bedarfs irgend möglich iſt.

Der zweite Weg, Deviſen in das Portefeuille der Reichsbank zu leiten, iſt ein Herausziehen aus dem inländiſchen Beſitz. Das erfolgt dadurch, daß die Deviſenabgabe auf die Brotabgabe nochmals wiederholt wird. Dieſe Deviſenabgabe hat 5 % betragen, eine nochmalige Abgabe bedeutet zweifellos daher eine überaus ſchwere Belaſtung der Deviſen arm gewordenen Wirtſchaft.

Und ſchließlich iſt drittens noch eine Vermehrung der Goldanleihe beabſichtigt; es ſollen 300 Millionen Goldmark neuer Goldanleihe ausgegeben werden, die nun wieder — wie die alte, die bisherige Goldanleihe — gedeckt werden ſollen durch Einkommen und Vermögen des Reiches, ſpeziell aber noch durch beſondere Steuern als Aushilfsgarantie über jene Zuſchläge auf die Vermögensſteuer hinaus, die ihrerſeits die Aushilfsgarantie für die zuerſt emittierten 500 Millionen Goldmarkanleihe darſtellten. Und zwar ſollen — wir betonen das „ſollen" — dieſe 300 Millionen Goldmark nicht etwa jetzt ausgegeben werden, wie das mit den über jene 500 Millionengrenze durch die Emiſſion von weiteren 300 Millionen geſchehen war, ſondern dieſe 300 Millionen neuer Goldanleihe ſollen bereitgeſtellt werden für den Augenblick, da die Rentenmark ausgegeben wird, und mit dieſen zuſammen die Abſaugung des Papiermarkozeans bewerkſtelligen. Was übrigens durchaus nicht ſo ſchwierig iſt, weil der umlaufende Papiermarkbetrag zurzeit nur die Höhe von 200 Millionen Gold hat.

Die Papiermark wird alſo dann erſt „ſtabiliſiert" werden, wenn die Rentenmark herauskommt. Bis dahin „ſoll" noch allerhand erfolgen, was den Kredit des Reiches hebt, alſo vor allem die Balanzierung des auf Goldmark umgeſtellten Haushalts. Bis zum Augenblick der Herausgabe der Rentenmark wird nun aber der Notendruck fortgeſetzt werden müſſen, muß durch die Noteninflation den Maſſen eine papierne, zuſätzliche Kaufkraft gegeben werden, ſolange und weil die Verhältniſſe im Ruhrgebiet noch völlig wirre ſind, die weitere Entwicklung noch Zeit braucht, um zu einer Entwirrung zu kommen. Das heißt allein für das Rhein-Ruhrgebiet eine Erwerbsloſenziffer von 2,4 Millionen Arbeiter und Angeſtellte, alſo, mit Familienangehörigen, ſicher 10 Millionen unterſtützungsbedürftige Perſonen. Dieſe werden nun „ernährt" einmal durch die Notenpreſſe, alſo Papiermarkunterſtützungen, zum andern dadurch, daß die Regierung Lebensmittel aus In- und Ausland mittels der auf den beiden oben dargeſtellten Wegen einkommenden Deviſen bezahlt, alſo die Handelsbilanz aktiver geſtalten will. (Dabei muß man ſich klar darüber ſein, daß die Hinausſchiebung der Umgeſtaltung auf Rentenmark die Papiermark noch weiter hinuntertreiben muß; um aber Paniken und gewiſſenloſen Spekulationen entgegenzuarbeiten, hält die Regierung an dem Einheitskurs für Deviſen feſt, den ſie in den bevorſtehenden 8 Tagen noch zu regulieren hofft.)

Gewiß wird es bittere Empfindungen auslöſen, daß wir „aus finanziellen Gründen" den Ruhrkampf abgebrochen haben und jetzt vor der Situation ſtehen, daß wir den Franzoſen keinen Widerſtand mehr leiſten, ihnen auf allen Gebieten ſtaatlicher Betätigung — ſo auf dem Währungs-, dem Eiſenbahn- und den ſonſtigen Verwaltungsgebieten — jede Konzeſſion machen, die das beſetzte Gebiet ſchon zu einem Staat außerhalb Deutſchlands umgeſtalten, — daß wir aber die finanziellen Laſten dieſes Kampfes weiter tragen ohne Konzeſſion von der anderen Seite. Wir müſſen aber aus dieſem Entſchluß nun die Folgerungen ziehen und zu retten verſuchen, was noch zu retten iſt. Hoffen wir nur, daß die enge Verkuppelung der Papiermark mit der Gold- und damit der Rentenmark uns vor neue währungspolitiſche Aufgaben ſtellt, die zu löſen unſere Kraft völlig überſteigen würde. Beſonders dann, wenn man die Papiermark immer noch „retten" wolle.

Aus dem Wortlaut der Verordnung.

„Um zur Hebung der äußerſten Not des Volkes die nötigen Deviſen für die Einfuhr des unentbehrlichſten Lebensbedarfs zu ſichern, hat ſich die Reichsregierung trotz der ſchwerſten Bedenken entſchloſſen, die Deviſenabgabe auf der Grundlage der Brotverſorgungsabgabe ſofort noch einmal zu erheben. Als Gegenleiſtung wird eine neue Goldanleihe gewährt werden. Weitere Deviſen ſollen durch die Ausfuhr einer beſchränkten Menge von Zucker beſchafft werden.

Zur vorläufigen Feſtigung des Kurſes der Papiermark und zur demnächſtigen Herſtellung eines feſten Verhältniſſes der Papiermark zu einem wertbeſtändigen Werte hat die Reichsregierung beſchloſſen: Alle Vorbereitungen ſind getroffen worden, damit die Rentenbank mit der Ausgabe der Rentenmark am 15. November beginnen kann. Von dieſem Zeitpunkt ab wird der Bedarf des Reichs nicht mehr durch neue Herſtellung von Papiermark gedeckt werden. Die dann feſtſtehende Menge an Papiermark ſoll gegen Goldanleihe des Reiches eingetauſcht werden können. Zu dieſem Zweck wird einer beſonderen Stelle eine mit Sicherheiten ausgeſtattete Goldanleihe des Reiches zur Verfügung geſtellt werden. Der Kurs, zu dem die Papiermark zunächſt eingelöſt werden ſoll, wird feſtgeſtellt werden unmittelbar nachdem die Rentenbank in Kraft getreten iſt.

*

Die Scheidemünzen der Rentenmark.

Die Rentenbank wird u. a. Scheidemünzen ausgeben, die ſchon jetzt zum großen Teil geprägt ſind, und zwar iſt dabei auf den Kopf der Bevölkerung eine Rentenmark Kleingeld gerechnet. Der Haushaltsplan des Reiches in Gold ſteht für das Jahr 1924 in ſeinen Hauptlinien feſt, ebenſo ſind für die Übergangszeit die notwendigen Dispoſitionen ſchon getroffen. Bei dieſem Haushalt wird jedenfalls eine äußerſte Beſchränkung aller Ausgaben und ein Heranziehen aller nur möglichen Einnahmequellen ſtattfinden. Es kommt dabei dem Reiche zugute, daß der Gründungsplan der Rentenbank Kredite für das Reich in größerem Umfange für die Übergangszeit vorſieht.

Das Rentengeld.

Noch keine beſtimmte Friſt zur Ausgabe.

Die anhaltende Verzögerung in der Herausgabe des Rentengeldes hat die Reichsregierung zu einer Erklärung veranlaßt, in der ſie auf die ſchwierige techniſche Herſtellung hinweiſt und betont, daß der Betrag der fertiggeſtellten Rentenbankſcheine am 15. November vorausſichtlich 243 Millionen Mark betragen werde. Auch die Herſtellung der Rentenpfennige ſei in die Wege geleitet. Der Tag, an dem das Rentengeld herauskommen wird, ließe ſich noch nicht mit Sicherheit angeben, weil eine ſorgſame Verteilung über das ganze Reich vorausgehen müſſe. An dem gleichen Tage, an dem mit der Herausgabe der Rentenmark begonnen werde, höre entſprechend den Beſtimmungen über die Rentenbank die Inanſpruchnahme der Reichsbank durch Diskontierung von Reichsſchatzwechſeln auf, mit der praktiſchen Bedeutung, daß die Inflationsquelle verſtopft und die Tätigkeit der Notenpreſſe ſtillgelegt wird.

*

Keine weitere Ausgabe von Notgeld.

Der Reichsminiſter der Finanzen wird weiterhin Anträge auf Ausgabe von Notgeld, das auf Papiermark lautet, nicht genehmigen, da die Reichsbank jetzt genügende Zahlungsmittel ausgeben kann. Eine Ausnahme kann nur in Fällen zugelaſſen werden, in denen der Nachweis einer beſonderen örtlichen Notlage erbracht iſt, und in denen durch die Geldverteilungsſtelle des Reichsbankdirektoriums eine Abhilfe durch rechtzeitige und genügende Lieferung der geforderten Beträge nicht zugeſagt werden konnte.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

48] (Nachdruck verboten.)

Sie hatten gerade noch Zeit, ihre Plätze einzunehmen, dann wurde auch ſchon der Schauplatz verdunkelt und wie aus einer anderen Welt klang der ſüß verklärte Zauber des Gralmotivs an ihr empfängliches Ohr und hob ſie mit lindem Fittig aus aller nüchternen Wirklichkeit in das Traumland höchſter Poeſie.

Kaum je zuvor hatte Mathilde im Theater geweilt; zum erſtenmal wirkte Wagner auf ſie ein und umſtrickte mit wonnigem Zauber ihr für alles Gute und Schöne ſo reich empfängliches Herz.

Aber gerade das ſtumme Liebeseingeſtändnis in ihren Worten entfachte die begehrende Leidenſchaft des Werbers zum hellen Sturm. Wieder preßte er ſie an ſich und flüſterte ihr glühende Liebesſchwüre ins Ohr. — „Mathilde, ſtellen Sie mich auf die Probe, prüfen Sie mein Herz!" bat er eindringlich. „Ich achte Ihre Zurückhaltung, ich liebe Sie nur noch inniger, darum verzeihen Sie meinem allzuſtürmiſchen Begehren, aber gönnen Sie mir die Gelegenheit, Ihnen zu beweiſen, wie wahr und gut ich es meine . . . ich weiß, was Sie einwenden wollen, da iſt Ihr Vater, mit dem ich nicht gut ſtehe, aber den fürchte ich nicht . . . auch meine Verwandten müſſen erſt ſondiert werden, ich geſtehe es ein, ich hänge von dieſen ab, ſo weit das leidige Geld in Frage kommt . . . aber ſolche Hinderniſſe ſchrecken mich nicht, kurz den Zügel und mit feſtem Sporendruck über das Hindernis hinweg, das iſt frohe Reiterart . . . geben Sie mir heute nur die frohe Hoffnung auf den Weg, daß ich Ihnen etwas ſein kann . . . und bei meiner Ehre! es ſoll nicht lange dauern, dann werde ich frei und offen vor Ihre Eltern treten und Sie zu meinem lieben Weibe begehren!"

Mathilde hätte kein Mädchen ſein und das Bild des ſtürmiſchen Werbers nicht lange ſchon im Grunde der Seele tragen müſſen, hätte ſie dem ſüßen Zauber ſeiner Worte widerſtehen können. Sie glaubte ſo gerne an die Wahrheit all dieſer Beteuerungen, denen ſie zum erſten Male in ihrem jungen Leben lauſchen durfte. Traumesgleich überkam es ſie von neuem; das war wieder der hehre Zauber der Gralsmelodie, all das unbewußt in ihr geſchlummerte Sehnen und Verlangen nach einem großen, heiligen Glück brach koſpengleich in ihrer Seele auf. Mimoſenhaft ſchrak ſie vor dem Gedanken zurück, daß der lichte Tag zerſtören konnte, was holder Maiennachtzauber in ihrer Seele wachgeküßt hatte; der Wunſch des geliebten Mannes, noch keinem Menſchen vorläufig zu künden, was ihre Herzen hoffnungsreich verband, erſchien nur ihrem eigenen Verlangen entgegenzukommen. Sie hätte ohnehin nicht daran gedacht, den Eltern zu offenbaren, was als unbegreifliches, überirdiſch ſchönes Wunder drangvoll ihr junges Herz überwältigt hatte . . . wie ſüßer Geigenton ihr wieder den Sinn umflirrte, wie ſie aus voller Seele es ſtarkgläubig Elſa nachſang:

Des Ritters will ich wahren,
Er ſoll mein Streiter ſein! . . .

Als ſie dann die Treppe zur elterlichen Wohnung hinaufſtieg, da kam ſie ſich völlig verändert vor; ja, ſie war eine andere geworden, nicht länger mehr das harmloſe Mädchen mit dem dunklen Werdegange im ſtillverſchwiegenen Herzen, ſondern das gläubig liebende Weib mit all dem ſüßen Wonneſchauer in der Seele.

Ihr leichter Tritt war von der Schweſter gehört worden; dieſe hatte ſchon ſtundenlang auf ihr Kommen gewartet, nun überfiel ſie die nur ſchwer zur Wirklichkeit ſich Zurückfindende mit lebhaften Fragen. — „Mutter hat gar nichts gemerkt", berichtete ſie. „Ich dachte mir's gleich, daß ſie doch nicht nachſchauen kommt, ſie kann Frau Röhrig nun 'mal nicht ausſtehen. War auch gut, daß ich zurückkam, denke dir nur, der arme Menſch hatte wieder hohes Fieber, ich habe mit ihm zu tun gehabt, ſage ich dir . . . aber nun ſchläft er ganz friedlich . . . haſt du dich gut unterhalten, ja? ich dachte mir's, daß du nicht früher kommen wirſt . . . Abendbrot habt ihr auch noch gegeſſen? Na, ſiehſt du, der Herr v. Malitz iſt doch 'n wirklich netter Menſch."

Mathilde war froh, daß die Schweſter ſie kaum zum Reden kommen ließ. Oben in der Wohnung brannte noch Licht; die Mutter hatte vorſorglich die Lampe auf den Tiſche geſtellt; als ſie nun die Heimkehrenden hörte, ſteckte ſie den Kopf mit der Nachthaube durch die Schlafkammertür. — „Na, kommt ihr endlich, ihr Nachteulen!" ſchmählte ſie. „Ich glaube, es iſt ſchon Mitternacht vorüber! Euch werde ich, ſo lange auszubleiben! Aber nun marſch ins Neſt!"

In das Mädchenſtübchen der beiden ſchien mit trautem Glanze der Mond. Die Seligkeit ihres Herzens überwältigte Mathilde, ſie konnte nicht anders, laut weinend warf ſie ſich ſtürmiſch drängend der Schweſter um den Hals.

„Na, ſei ſo gut!" meinte ſie lachend. „Guck einer die ſtille Thilde an, man kennt ſie nicht wieder . . . war's denn gar ſo ſchön?" . . . und als die Schweſter keine Antwort gab, ſondern bewegt ſich zur Seite wendete, hob Hedwig ſchelmiſch die Hand und drohte . . . „du, du, was haſt du nur?" . . . und unvermittelt umhalſte auch ſie plötzlich Mathilde.

„Der arme Herr Harlacher!" meinte ſie ſtockend. „Thilde, lach' mich nicht aus, aber er iſt wirklich ſo'n furchtbar netter Menſch!"

Ein Lächeln umſpielte Mathildes Lippen; dieſe umſchlang der Schweſter Nacken und ſchritt neben dieſer bis zum Fenſter. Vom Mond umgliſſen ſtanden ſie dort lange in enger Umarmung, ihre Blicke ſuchten und fanden ſich, und von ihrer Empfindung fortgeriſſen, ohne durch Worte zu künden, was ihre Herzen gleichmäßig mit hohem Feierklang bewegte, küßten ſie ſich wieder und immer wieder.

(Fortſetzung folgt.)

Annahmezwang für Papiermark.

Bei Verweigerung ſchwere Strafen.

Eine Verordnung über die Verpflichtung zur Annahme von Reichsmark bei Inlandsgeſchäften verbietet, den Abſchluß oder die Erfüllung von Verträgen über die Lieferung von Waren oder die Bewirkung von Leiſtungen zu verweigern, weil die Zahlung in Reichsmark erfolgt. Sie verpflichtet alſo zur Abgabe von Waren gegen Reichsmark auch auf Grund beſtehender Verträge. Die Verordnung beſtimmt weiter, daß Reichsmark zu dem Werte in Zahlung genommen werden muß, den ſie nach dem amtlichen Kurs der Berliner Börſe hat. Im Einzelhandel und bei Zahlungen an öffentliche Kaſſen iſt der Berliner Mittelkurs für Auszahlung Newyork maßgebend. Geſchäfte, die hiergegen verſtoßen, ſind nichtig und mit ſchweren Strafen bedroht. Die Verordnung findet keine Anwendung auf Geſchäfte, bei denen nach der Deviſengeſetzgebung Zahlung in ausländiſcher Währung gefordert werden darf. Die Verordnung tritt mit der Veröffentlichung in der Preſſe in Kraft.

Einſchreiten gegen Übergoldpreiſe.

Berlin, 8. November.

Im Zuſammenhang mit der Stützungsaktion für die Mark trat in letzter Zeit eine Verteuerung aller Waren auf Goldbaſis hervor. Es beſteht in weiten Kreiſen die Befürchtung, daß die Teuerung, die ſchon eine ſtarke Angleichung an die ausländiſchen Markkurſe darſtellt, noch weiter ſteigen wird, wenn die Reichsbank die Deviſenkurſe an der Berliner Börſe heraufſetzt. Dieſe erneute Steigerung wäre in den meiſten Fällen ungerechtfertigt, da die Preiſe größtenteils ſchon die eigentliche Goldparität weit überſchritten haben. Aus dieſem Grunde hat ſich das Reichswirtſchaftsminiſterium mit einem Rundſchreiben an die Länder gewandt und auch Beſprechungen mit den Spitzenverbänden der Wirtſchaft in die Wege geleitet, um Preistreibereien auf Goldmarkbaſis zu verhindern. Außerdem bietet die kürzlich veröffentlichte Verordnung gegen Mißbrauch wirtſchaftlicher Machtſtellungen in § 4 eine Handhabe gegen ſolche Preistreibereien, da ſie in Fällen wertbeſtändiger Preisſtellung die bisher üblichen Riſikozuſchläge verbietet.

Wieder Militärkontrolle verlangt.

Ultimatum bis 10. November.

Die von der Pariſer Botſchafterkonferenz beſchloſſene neue Note der Verbündeten über die Militärkontrolle iſt dem deutſchen Geſchäftsträger in Paris nunmehr übermittelt worden. Poincaré hat die Note in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Botſchafterkonferenz unterzeichnet.

Die Verbündeten erinnern in der Note an die früheren ergebnislos gebliebenen Aufforderungen, die ſie in dieſer Angelegenheit an Deutſchland gerichtet haben. Die Reichsregierung wird aufs neue aufgefordert, alle Maßnahmen zu treffen, damit die Kontrollkommiſſionen ihre ſeit Monaten unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Die Note iſt kurz; ſie füllt kaum eine halbe Seite. Die Verbündeten fragen an, warum die deutſche Regierung noch nicht auf die Note vom 3. Oktober geantwortet hat, in der Deutſchland aufgefordert worden iſt, Maßnahmen zur Ermöglichung der Kontrolltätigkeit zu treffen, und beſonders den franzöſiſchen und belgiſchen Mitgliedern der Kontrollkommiſſionen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit zu ermöglichen. Die Reichsregierung wird erſucht, ſpäteſtens bis zum 10. November mitzuteilen, welche Maßnahmen ſie zu dieſem Zwecke zu treffen gedenkt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſchnationale und Reichsregierung.

Die Preſſeſtelle der Deutſchnationalen Volkspartei verbreitet folgende Erklärung: Der Abg. Hergt hatte mit Herrn Dr. Streſemann eine perſönliche Unterredung, die nur informatoriſchen Charakter hatte und ſtreng vertraulich iſt. Abg. Hergt hatte dabei Gelegenheit, das bereits ſeit längerer Zeit vollſtändig fertiggeſtellte Programm der Deutſchnationalen Volkspartei für die Bildung einer neuen Regierung darzulegen. Dieſes Programm hat auch bereits das Einverſtändnis weiteſter Kreiſe der Wirtſchaft und der nationalen Bewegung gefunden, ſo daß die neu zu bildende „Regierung des Vertrauens“ mit Recht dieſen Namen tragen würde. Offiziell iſt von keiner Seite an die Deutſchnationale Volkspartei herangetreten worden. Die Preſſemitteilungen, die geeignet ſind, den wahren Sachverhalt zu entſtellen und den Eindruck zu erwecken, als ob die Deutſchnationale Volkspartei ſich verſagt hätte, ſind demnach irreführend und unrichtig.

Wiederverhaftung des Journaliſten Oehme.

Der Journaliſt Walter Oehme, der vor kurzem wegen verſuchten Landesverrats verurteilt wurde, iſt wiederum verhaftet worden. Im Haftbefehl des militäriſchen Befehlshabers General v. Horn heißt es: Oehme habe durch Verbreitung unwahrer Nachrichten, in denen der Bürgerkrieg in Deutſchland als unmittelbar bevorſtehend dargeſtellt wurde, die öffentliche Ruhe und Ordnung aufs ſchwerſte gefährdet. Oehme bildet ſomit eine Gefahr für die Sicherheit des Reiches, der nur durch ſeine Verhaftung vorgebeugt werden kann.

Proteſtnote wegen des Rheinlandes.

Wie aus Paris verlautet, wird der deutſche Geſchäftsträger ſofort an die franzöſiſche Regierung die deutſche Proteſtnote wegen der „rheinländiſchen Republik“ überreichen. Das Schriftſtück iſt umfangreich und führt aus, daß die Reichsbehörden in den beſetzten Gebieten an der Aufrechterhaltung der Ordnung als bewaffnete Separatiſten die öffentlichen Gebäude angriffen, gehindert wurden.

Papiermarkzwang erſt nächſte Woche

Die veröffentlichte Verordnung über die Verpflichtung zur Annahme von Reichsmark bei Inlandsgeſchäften erſchien im „Reichsgeſetzblatt“ in einer Faſſung, die dahingehend geändert worden iſt, daß der § 2, Abſatz 1, ſowie der § 3 Abſatz 2 erſt mit den für ſie zu erlaſſenden Durchführungsbeſtimmungen in Kraft treten. Der Erlaß der Durchführungsvorſchriften iſt nicht vor nächſter Woche zu erwarten. Demnach iſt bis zum Erlaß der Durchführungsvorſchriften der alte Rechtszuſtand wiederhergeſtellt. Die Vorſchriften, wonach die Abrechnung der Papiermark zum letzten Kurſe zwingend vorgeſchrieben wurde, treten alſo zunächſt noch nicht in Kraft.

Der Völkerbund gegen eine Zerſtückelung Deutſchlands.

Der engliſche Premierminiſter hat eine Deputation des Völkerbundes empfangen. Dieſe Abordnung überreichte Stanley Baldwin eine Reſolution, in der die britiſche Regierung zu ihrer gegen jede Zerſtückelung des Deutſchen Reiches gerichtete Politik beglückwünſcht wird.

Eine rheiniſche Währungsbank.

Zur Einleitung der Schaffung eines wertbeſtändigen Geldes für das beſetzte Gebiet iſt eine Abordnung rheiniſcher führender Leute nach Berlin gereiſt. Es iſt eine Rentenbank mit 100 Millionen Goldmark Deckung ins Auge gefaßt, ferner eine ſich auf den Bergbau ſtützende Kohlenwährung.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. Die Hamburger Bürgerſchaft nahm einen dringlichen Antrag des Senats auf Genehmigung zur Inhaftnahme und Strafverfolgung kommuniſtiſcher Abgeordneten mit großer Mehrheit an.

Madrid. Die Kontrolle durch das Direktorium in den Stadt- und Gemeindeverwaltungen wird energiſch fortgeſetzt. Täglich erfolgen Verhaftungen gewiſſenloſer Beamter. Wiederholt haben ſchuldige Beamte Selbſtmord verübt.

Vertrauensfrage Dr. Streſemanns?

Die Deutſchnationalen nicht mit dem Kanzler.

Noch immer iſt es eine offene Frage, wie ſich die Reichsregierung endgültig nach Überwindung des jetzt zweifellos vorhandenen leeren Raumes geſtalten wird. Wenn ſich die Meldung eines Berliner Abendblattes bewahrheitet, würde der Reichskanzler noch einmal dem verſammelten Reichstag die Entſcheidung über die fernere Entwicklung übertragen. Das Blatt meldet:

Wenn die jetzt noch offenen Miniſterpoſten wieder beſetzt ſind, beabſichtigt der Kanzler alsbald mit ſeinem vervollſtändigten Kabinett vor den Reichstag zu treten und die Vertrauensfrage zu ſtellen.

Ein Zuſammenarbeiten Dr. Streſemanns mit den Deutſchnationalen ſcheint im Augenblick nicht mehr in Frage zu ſtehen. Von den Deutſchnationalen naheſtehender Seite wird gemeldet, es hätte ſich bei der Beſprechung, die der Reichskanzler mit den Führern der Deutſchnationalen Volkspartei hatte, nur um einen Meinungsaustauſch über die politiſche Lage gehandelt. Die Deutſchnationale Volkspartei halte an ihrem bisherigen Standpunkt feſt. Es wird ſomit nicht erwartet, daß ſich die Partei an der Regierung beteiligt. Von einem Wunſche der Deutſchnationalen, in die Regierung einzutreten, könne keine Rede ſein. Auch die Landesvorſtandsſchaft der Bayeriſchen Volkspartei hat in München den einmütigen Beſchluß gefaßt, die Reichstagsfraktion telegraphiſch zu benachrichtigen, daß für die Bayeriſche Volkspartei eine Beteiligung an einem Kabinett Streſemann aus ſachlichen und perſönlichen Gründen nicht in Frage kommen kann. — Das Berliner volksparteiliche Organ Die Zeit, das gute Beziehungen zum Reichskanzler unterhält, teilt Lage mit, bei den Verhandlungen habe ſich mit größe Deutlichkeit als bisher erkennen laſſen, daß die Deutſchnat nalen den Eintritt in das bürgerliche Kabinett nur da mitmachen wollen, wenn das Reichskanzlera in andere Hände gelegt wird.

Graf Weſtarp für klare Entſcheidung.

Der deutſchnationale Führer Graf Weſtarp ſprach Meißen über die Lage und wandte ſich gegen die Gr Koalition, die eine ununterbrochene Kette von Mißerfolg und von Fortſchritten auf dem Wege zum Chaos geweſen Streſemann und Heinze hätten in Sachſen ihre Aufgabe lei nur halb gelöſt. Graf Weſtarp verteidigte die Haltung B erns. Auf die Regierungsbildung übergehend, ſagte Streſemann verſuche jetzt mit der Kleinen Koaliti zu regieren, zu der die Demokraten gehören, die mit Deutſchnationalen nicht zuſammen arbeiten wollten. Dara gehe hervor, daß man ſich die Brücke zur Sozialdemokra offen halten wolle. Die Deutſchnationalen würden der Klein Koalition ihr Vertrauen nicht geben und auch Spiel mit der doppelten Mehrheit nicht geſtatten. Es mü eine klare Entſcheidung getroffen werden.

Landbund gegen Streſemann.

Die Vertreterverſammlung des Reichs-Landbundes klärte: Eine Regierung, die nicht das Vertrauen des Nä ſtandes beſitzt, wird dem deutſchen Volke in ſeiner Not n mals helfen können. Auch die bisherige Politik Dr. Stre manns und ſeiner Kabinette beſaß und beſitzt ni das Vertrauen des Reichs-Landbundes. N eine Regierung, die ſich bewußt ſtützt auf die Kräfte der na nalen Bewegung und der bodenſtändigen Landwirtſchaft u dies auch klar in ihrer Zuſammenſetzung zum Ausdruck brin wird im deutſchen Volke die Kräfte auslöſen, die zu ſein Rettung und ſtaatlichen Selbſtbehauptung notwendig ſind!

Frankreichs Antwort in Waſhington

Um Deutſchlands Zahlungsfähigkeit.

Der franzöſiſche Botſchafter übermittelte dem Staa vertreter Hughes im Laufe einer Unterredung die A wort der franzöſiſchen Regierung über die verſchieden Fragen in der Angelegenheit des Sachverſtändigenau ſchuſſes, die von Waſhington aus an Poincaré wegen d Art ergangen waren, wie über die Zahlungsfähigk Deutſchlands verhandelt werden ſoll.

In der Antwort ſoll es heißen, Poincaré meine mit „gegenwärtigen“ Zahlungsfähigkeit den Zeitraum, dem Deutſchland wieder zu normalen Verhältniſſen komm kann. Es läßt ſich vorläufig nicht ſagen, wann die Kriſe, der Deutſchland ſich befindet, ihr Ende erreichen wird. D halb müſſen die Beſtimmungen des Friedensvertrages grundegelegt werden, um einen Rahmen für die Beratung zu ſchaffen. Keine der deutſchen Zahlungen, die nach 19 fällig ſind, darf ohne einſtimmige Genehmigung der Repa tionskommiſſion länger als drei Jahre hinausgeſchoben w den. Keine der Zahlungen, die ſeit 1. Mai 1921 fällig gewe ſind, kann über das Jahr 1930 hinaus geſtundet werden, we nicht die Reparationskommiſſion ihre Zuſtimmung gege hat. Es gibt alſo nach der Meinung Poincarés gena Grenzen für die Beratungen, auch wenn die Verbündeten nicht über eine Terminfeſtſetzung anderer Art einigen ſoll Alles läuft für ihn darauf hinaus, daß eine Neufe ſetzung der deutſchen Schuld nicht in Fra kommen darf. Was das Ruhrgebiet angeht, ſo iſt franzöſiſche Standpunkt etwas anders, als er bisher erkl wurde. Es ſcheint, daß Poincaré nicht jede Beratung Sachverſtändigen über das Ruhrgebiet ablehnt, ſondern er eine ſogenannte „vermittelnde Löſung“ vorbrin die im Augenblick allerdings nichts bedeuten würde

Weimar von Reichswehr beſetzt

Der Landtag einberufen.

Die thüringiſche Regierung iſt in Berlin gegen Art des Einmarſches der Reichswehrtruppen in Thüring vorſtellig geworden, da hierzu keine Veranlaſſung v liege. Daraufhin hat der Reichswehrminiſter Thüringer Regierung geantwortet, der Auftrag des Ge rals Reinhardt laute dahin, Thüringen auch geg jeden Einfall von Banden von auswärts zu ſchütz Er ſei der Überzeugung, daß Schutzpolizei und Reichswe zu dieſer Aufgabe völlig genügen, daß daneben aber waffnete Organiſationen unmöglich ſind, weil ſie eine G fahr für die Bevölkerung und die Truppen bilden.

Donnerstag vormittag iſt eine Abteilung der Reich wehr, beſtehend aus Infanterie, Artillerie und Kavaller in Weimar eingerückt. Die Truppen beſetzten den Mar platz und das Poſtamt. Vor dem Miniſterialgebäude ſte ein Trupp Kavallerie und ſperrt den Zugang zu dem G bäude ab.

Im Zuſammenhang mit dem Vorgehen der Reich wehr ſoll in Thüringen eine Regierungskriſe akut g worden ſein. Die Landtagsabgeordneten ſind telegraphiſ nach Weimar gerufen worden.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

49 (Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

Hermann Harlacher hatte die Kriſis überſtanden und befand ſich nun in ſchnell fortſchreitender Wiedergeneſung.

War aber auch die leibliche Verletzung, welche Hermann ſich mit eigener Hand zugefügt, in völliger Heilung begriffen, ſo ſah es um ſeine Seelenwunde, die die andere Hand ihm geſchlagen, um ſo trüber aus. Finſtere Schwermut hatte den in der klöſterlichen Stille des Krankenzimmers ohnehin Grillen Fangenden gefangen genommen; ſelbſt die Gegenwart der allzeit heiteren, in unermüdlicher Sorgfalt um ſein Wohlbefinden ſich erſchöpfenden Hedwig vermochte den trüben Geiſt nur zeitweilig zu bannen.

„Was ſoll mir das Leben noch?“ fragte er einmal, als das Schweſternpaar in ſeinem Zimmer erſchienen war, um ihm die Zeit mit munterem Geplauder zu verkürzen. „Sie ahnen nicht, wie grauſam Sie gerade in Ihrer engelgleichen Hilfsbereitſchaft im Grunde genommen ſind, Fräulein Hedwig … ja, ſchauen Sie mich mit Ihren lieben blauen Kinderauge nur ſo zürnend verſtändnislos an!“ fuhr er, ſich ereifernd fort, „es iſt ſo, wie ich ſage. Heute noch lebe ich wie im Paradieſe und mag gar nicht an morgen denken … aber wie lange noch, und der ſüße Frieden, der von Ihnen ausgeht, iſt dahin, ich ſoll und muß wieder ins Leben treten … in dieſes Leben, das mir gar nichts mehr zu bieten hat, nachdem ich es wie ein Knabe vergeudet habe … ſagen Sie ſelbſt, kann mir die Sonne in Zukunft noch lächeln? Ja, der Arzt ſpricht mich geſund, und ich ſpüre auch, wie das Blut wieder kraftvoll durch die Adern kreiſt, aber in der Seele bin ich müde, mir graut vor den Widerwärtigkeiten, denen ich nun auf Schritt und Tritt begegnen ſoll und die ich mir tagtäglich nur nach Art des Werktagsarbeiters vom Leibe ſoll halten können … wüßte ich wenigſtens, warum und für wen, für mich und nur um mir das Leben zu friſten, verlohnt ſich die Mühe wahrlich nicht! Wäre es nicht beſſer geweſen, Sie hätten mich damals meinem Schickſal überlaſſen?“

Hedwig ſah bald ihn, bald die Schweſter hilflos an. — „Siehſt du, ſo redet er immer“, ſagte ſie dann traurig. „Es iſt unrecht von Ihnen, Herr Harlacher, recht ſchlecht ſogar. Sie ſollten dem lieben Gott danken, daß er alles ſo gnädig geführt hat.“

„Es iſt nur der Unmut darüber, bisher nicht gekanten, kleinlichen Alltagsſorgen die Stirn bieten zu müſſen, der Sie ſo ſprechen läßt“, kam Mathilde der Schweſter zu Hilfe. „Ich kann es Ihnen nachfühlen, die Nadelſtiche des Schickſals peinigen am meiſten. Die großen Schmerzen finden uns geduldig, aber das Zerplatzen der hoffnungsſchillernden Seifenblaſen macht uns weinen.“

Der junge Mann ſchaute ſchwermütig, gedankenverſunken darein und nickte leicht. — „Wenn nur all Ihre Mühe nicht umſonſt war, Fräulein Hedwig!“ ſagte er ſeufzend.

„Das iſt unartig von Ihnen!“ rief dieſe eifrig. „Sie haben mir doch verſprochen, nie wieder ſolch abſcheulichen Gedanken faſſen zu wollen!“

„Wenn nur meine Lebensunluſt nicht ſtärker iſt als dies Verſprechen!“ lautete die düſtere Entgegnung. „Sagen Sie ſelbſt noch, was ſoll ich eigentlich? Wieder anfangen, meinen Sie? Lieber Himmel, ich habe gar noch nicht angefangen! Daß ich ſolch unnützer Pflaſtertreter war, iſt's ja gerade, was mich wurmt … um nun von innen heraus ein anderer zu werden, ein beſſerer vielleicht — da braucht's einen friſchen, unverbrauchten Mut … und den habe ich nicht!“

„Bliebe als einziger Ausweg wieder eine unglückſelige raſche Tat!“ warf Mathilde ſtrafend ein.

„Das wäre feig und unmännlich!“ rief ihre Schweſter, der die Augen wieder voller Tränen ſtanden. „Aber das wäre abſcheulich von Ihnen!“

Der Patient lächelte ſchwach. — „Kind, was wiſſen Sie davon, wie einem zumute iſt, der mit dem Leben fertig iſt, ſo einer, der ſich ſelbſt aufgegeben hat.“

„Auch ein ſolch Unglücklicher hat nicht das Recht, da Leben von ſich werfen“, wendete Mathkiled ernſt ein.

„Wenn's nun aber doch keinen Zweck mehr hat“, b harrte Harlacher ſtarrköpfig. „Ja, Fräulein Hedwig, weiß ſchon … Sie kommen mir wieder mit der Ve antwortung, die ein jeder hat, das klingt ſehr lieb un nett aus Ihrem Munde, es überzeugt mich auch, lange Sie da ſind, aber warum ſoll man nicht wegwerfe dürfen, was man ſelbſt als wertlos und verbraucht e kannt hat?“

„Siehſt du, ſo ſpricht er immer!“ ſagte Hedwig gan ratlos, hielt dann aber inne, als ſie in der Schweſte ſtrahlendes Lächeln ſchaute.

„Ja, ſprechen Sie's nur ruhig aus, was Sie denken das iſt ja ſo modern“, ſagte die letztere ſinnig. „Ma will dem Schöpfer nicht mehr verantwortlich ſein, das i ſo viel bequemer. Aber die Sonne ſcheint doch, wenn au das Kind in der dunklen Kammer ihr die Exiſtenz trotzi abſpricht … und wenn man durch ſolche raſche Tat nu der Verantwortung auch wirklich entgehen könnte! Abe das glaube ich nicht, ſo einer gleicht dem Knaben, der dem Zorn des Vaters entrinnen will und aus der Stub läuft … aber da iſt ein nächſtes Zimmer, in welches e kommt, und auch dieſes gehört zu ſeines Vaters Haus … das mag altklug aus meinem Munde klingen, aber ich hab ſchon immer viel darüber nachgedacht. Wiſſen Sie, ich meine, keiner kann ſich der Aufgabe entziehen, die der Schöpfer ihm geſtellt hat. Man kann ſäumig ſein und ſtatt am Werk zu ſein, vielleicht auch ſchlafen … Aber der längſte Schläfer wird wach werden und auf ſeine Pflich ſich zurückbeſinnen, denn vor ihm liegt ja die Ewigkeit.“

„Thilde hat recht, Sie ſind ein ganz hartnäckiger Schläfer, Herr Harlacher“, fiel Hedwig entrüſtet ein. „Ich wollte nur, ich wüßte wie, ich wollte Sie ſchon wach rütteln … aber ganz glockenhell wach müßten Sie werden, ja, das wollte ich.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

In Millionen Mk. — In Millionen Mk.

Börſenplätze	8. 11.		7. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	243 390	244 610	243 390	244 610
Dänemark 1 Kr.	107 730	108 270	107 730	108 270
Schweden 1 Kr.	165 585	166 415	165 585	166 415
Norwegen 1 Kr.	93 765	94 236	92 765	94 235
Finnland Mark	16 957	17 034	16 959	17 034
Amerika 1 Doll.	628 425	631 575	628 425	631 575
England 1 Pfd.	2 793 000	2 807 000	2 793 000	2 807 000
Schweiz 1 Fr.	111 720	112 280	111 729	112 280
Frankreich 1 Fr.	35 910	36 090	35 910	36 090
Belgien 1 Fr.	30 923	31 077	30 923	31 077
Italien 1 Lira	27 930	28 070	27 930	28 070
Tſchechien 1 Kr.	18 354	18 446	18 354	18 446
Öſterr. 1000 Kr.	8 977	9 023	8 977	9 023
Ungarn 1000 Kr.	33 915	34 085	33 915	34 085

Deutſche Werte am 8. November.

Dollarſchatzanweiſungen . .	680	Milliard.	Papierm.
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	630	„	„
Ein Goldpfennig	1,5	„	„
Fünf „	7,5	„	„
Zehn „	15	„	„
Eine Goldmark	150	„	„

Eine Goldmark umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Dollar 631 575 Millionen) gleich 150 375 Millionen.

* **Produktenmarkt. Berlin,** 8. November. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. In Goldmark. (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe.) Weizen märkiſcher 182—184. Abgeſchwächt. Roggen märkiſcher 172—174. Schwächer. Sommergerſte 160—164. Matt. Hafer märkiſcher 147—151. Matt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 30—32,50. Abgeſchwächt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 29—32,50. Abgeſchwächt. Weizenkleie und Roggenkleie geſchäftslos, Viktoriaerbſen 43—52, kleine Speiſeerbſen 33—36.

* **Starke Erhöhung der Kohlenpreiſe.** Nach dem amtlichen Dollarſtand vom 7. November ſtellen ſich die Brikett- und Kokspreiſe in Berlin ab 8. November wie folgt: Küchen- und Ofenbrandbriketts ab Lager 309,9, frei Keller 320,4 Milliarden. Gaskoks ab Lager 683,8, frei Keller 695,7 Milliarden.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 9. November 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Preiſe in Goldmark. Multiplik. 150 Milliarden.

Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	1,50	M.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	1,50	„
Gute leichte „ unter 200 Pfd. .	1,40—1,50	„
Geringere Ware	1,40	„
Beſte Sauen	1,30—1,50	„
Geringere Sauen		„

Auftrieb: 1316 Stück. Handel ziemlich rege.

Rinder- und Schafmarkt vom 8. November 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona Auftrieb 850 Rinder, 501 Schafe. Das Geſchäft mit Rindern verlief rege, mit Schafen rege. Es koſtete 1 ℔ in Goldmark: Eine Goldmark = 150 Milliarden.

Ochſen 1. Qual.	1,25—1,30	Kühe 1. Qual.	1,20—1,30
„ 2. „	1,15—1,24	„ 2. „	1,05—1,15
„ 3. „	1,00—1,14	„ 3. „	0,80—1,00
„ 4. „	0,70—0,90	„ geringſte Sorte	0,40—0,70
Bullen 1. „	1,15—1,25	Maſtläm. u. j. Maſth.	1,20—1,30
„ 2. „	1,10—1,14	Schafe Weidemaſt	1,00—1,15
„ 3. „	1,00—1,08	„ Stallmaſt	0,80—0,95
„ 4. „	0,70—0,90	„ 3.	—

Getreide. Hamburg, 8. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Preiſe in Goldanleihe: Weizen 2,30—2,45 Dollar, Roggen 2,15 bis 2,25 Dollar, Hafer 2,00—2,10 Dollar. Gerſte 2,15—2,25 Doll.

Der Butterpreis beträgt in Hamburg 320 Milliarden, der Milchpreis 48 Milliarden Mark.

Amtl. Dollarkurs vom 9. November:

631 545 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 9. November.

Das Leſegeld beträgt für die nächſte Woche (11. 11. bis 18. 11.) 20 Milliarden. Wir werden den Betrag morgen durch Boten einſammeln. Leſer, die Quittungen ſpäter einlöſen, müſſen einen der event. weiteren Geldentwertung entſprechenden Aufſchlag bezahlen.

Bei den Poſtabonnenten ſammeln wir in nächſter Woche eine einmalige Nachzahlung für Monat November ein. Dieſe beträgt dem in der Stadt eingezogenen Abonnementsgeld entſprechend 45 Goldpfennig. Bezieher, die in Naturalien bezahlt haben, brauchen keine Nachzahlung zu leiſten. Andere Provinzzeitungen fordern von ihren Leſern größtenteils zweimalige Nachzahlung im Monat.

p. **Schöffengericht.** Der jetzige Ewerführer Rudolf R. in Altona hatte im Jahre 1920 vom Landmann Biehl in Kisdorf alte Stränge mitbekommen, um ſie neu aufzuarbeiten; er verſprach, nach acht Tagen wiederzukommen, um die neue Ware abzuliefern und weiteres Material mitzunehmen. Er kam aber nicht wieder. Wegen Betruges ſpäter von B. angezeigt, hatte er ſich nunmehr im geſtrigen Termin zu verantworten. Die Vernehmung des Angeklagten aber ergab, daß kein Betrug vorliegen konnte, da die neuen Stränge ſich im Hauſe des Vaters des Angeklagten vorgefunden und nicht anderswo verkauft worden waren. R. hatte den Namen ſeines Auftraggebers ſich nicht notiert. Er wurde freigeſprochen. — Der Altenteiler B. und die Landleute P. und R. aus einem benachbarten Dorfe waren wegen angeblicher Steuerhinterziehung beim Finanzamt in Segeberg von unbekannter Seite aus angezeigt worden. Die Sache lag zwei Jahre zurück. Damals hatte P. die Landſtelle von B. erworben und das Geld dazu von R. erhalten; nachher kaufte letzterer die Landſtelle dem P. wieder ab und ſetzte außerdem dem B. ein Altenteil aus. P. erwarb darnach ein anderes Geweſe. Nun ſollte bei der Abgabe der Steuererklärung der Wert des Erworbenen zu gering angegeben worden ſein, was aber nicht erwieſen werden konnte. Es erfolgte daher koſtenloſe Freiſprechung. — Ein junger Landmann von hier hatte von einem hieſigen Kaufmann 20 Flaſchen Kümmel zu einem gangbaren Preiſe gekauft und dieſe gleich darauf an einen anderen hieſigen jungen Mann mit einem großen Aufſchlag weiter verkauft, der dann die Ware an einen hieſigen Händler mit einem großen Gewinn abgab. Nach erfolgter Anzeige wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgeſetz ſtanden die beiden jungen Leute geſtern vor dem Gericht zur Verantwortung. Während der Landmann mit einer geringen Geldſtrafe davonkam, wurde der zweite — weil erſt kürzlich mit einer Gefängnisſtrafe vorbeſtraft — zu einer Zuſatzſtrafe verurteilt, ſodaß ſich ſeine Geſamtſtrafe auf vier Monate erhöht. — Zwei Privatklagen wurden ausgeſetzt.

Abſchiedsfeier. Am bevorſtehenden Sonntag wird unſer allverehrter Paſtor Paulſen ſeine Abſchiedspredigt halten. Um den Gottesdienſt feſtlich auszugeſtalten, hat unſere Liedertafel ſich bereit gefunden, darin mitzuwirken. Unter der perſönlichen Leitung ihres Dirigenten Böge aus Neumünſter wird ſie mehrere Chorſätze zu Gehör bringen. An den Kirchtüren werden Gaben entgegengenommen zum beſten der hieſigen Rentnerfürſorge.

Goldene Hochzeit feiern am 14. November Rentner Hinrich Pingel und Frau in Wiemersdorf. Herr Pingel beſaß früher die einzigſte Gaſtwirtſchaft in Wiemersdorf und war durch ſein freundliches Weſen und das ſeiner Frau überall beliebt. Auch iſt er Kampfgenoſſe von 1870—71. Da beide noch recht rüſtig ſind, ſteht zu hoffen, daß ihnen noch ein ſchöner Lebensabend beſchieden wird. Dem Jubelpaar ſenden wir, wie ſo mancher Bramſtedter, herzlichen Glückwunſch!

Den erſten Froſt in dieſem Herbſt beſcherte uns die Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag. Stillſtehende Gewäſſer waren geſtern morgen mit einer dünnen Eisſchicht überzogen.

Kieler Strafkammer. Der Maurer Hermann R. in Aufer bei Kellinghuſen hatte verſucht, mit Gewalt in ein Haus einzudringen. Er wurde aber geſtört und konnte ſein Ziel nicht erreichen. Weiter hatte er durch falſche Angaben einem Arbeiter ein Fahrrad abgeſchwindelt. Weil ſchon wiederholt vorbeſtraft, wurde R. zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt. — Als Kaſſierer eines Verbandes in Neumünſter hatte der Arbeiter Karl Sch. viermal von ihm auszuzahlende Unterſtützungen unterſchlagen. Die betreffenden Quittungen hat er ſelbſt unterſchrieben, die Beträge aber nicht ausgezahlt, ſondern für ſich verbraucht. In ähnlicher Weiſe hatte ſich der Arbeiter Walter K. vergangen. Er hatte mehrere einkaſſierte Beiträge wohl quittiert, aber nicht abgeliefert. Sch. wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, für die er gegen Zahlung von ſieben Goldmark eine Bewährungsfriſt erhalten ſoll. K. erhielt eine Geldſtrafe von 400 Milliarden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Schweinepeſt tritt in der Gegend von Weſſelburen auf. Ein Mäſter mußte hier über 1000 Schweine abſtechen.

In Witzwort fuhr der älteſte Sohn des Arbeiters Jürgen Peters mit einem ſelbſtgezimmerten Floß über die ſeeartig überſchwemmten Flächen, verlor aber bei einem tiefen Sielzug den Halt und ertrank vor den Augen ſeiner Schweſter. Dem hinzueilenden Vater gelang es nicht, den Sohn zu retten.

Dienstag wurde in der Kieler Handelskammer eine Goldgirobank unter der Firma „Goldgirobank Schleswig-Holſtein A.-G.“, nach dem Muſter der bereits beſtehenden gleichartigen Hamburgiſchen Bank von 1923, gegründet. Die Bank ſoll durch Erleichterung des Zahlungsverkehrs auf wertbeſtändiger Grundlage der geſamten Wirtſchaft Schleswig-Holſteins dienen.

Der unerlaubten Zurückhaltung von Zucker war der Kaufmann Max E. in Hamdorf vor dem Kieler Wuchergericht angeklagt. Es war in der Bevölkerung bekannt, daß er trotz genügenden Vorrats keinen Zucker abgab, und bei der Behörde liefen wiederholt Beſchwerden darüber ein. Bei einer Hausſuchung wurden 900 Pfund Zucker beſchlagnahmt. E. machte geltend, daß dies Auslandszucker geweſen ſei, der nach geſetzlicher Vorſchrift neben Markenzucker nicht verkauft werden durfte. Daraufhin erkannte das Gericht auf Freiſpruch.

Einige Ruhrkinder, die den Sommer über in Ueterſen geweilt haben, ſind am letzten Sonnabend wieder zurückgekommen, weil es ihnen angeblich in unſerem Schleswig-Holſtein beſſer gefällt als in ihrer von Franzoſen durchſeuchten Heimat.

In Elmshorn und Umgegend fanden durch je ein Kommando Reichswehr aus Itzehoe und Schutzpolizei aus Altona Durchſuchung nach Waffen ſtatt. Es wurde jedoch nichts vorgefunden.

Einen wirklich guten Fang machte die Ueterſener Polizei, als ſie durch einen Zufall auf die Spur des Arbeiters K. in der Alſenſtraße kam. Bei Ueberholung der Wohnung des Kl. fand die Polizei außer den bei Herrn J. Jens geſtohlenen Pferdegeſchirren Schaffelle und Wolle, verdorbenes Rindfleiſch und eine große Anzahl Weckgläſer mit Fleiſch. K. geriet ſofort in Haft und auch ſeine beiden Söhne, von denen einer der beiden in Torneſch wohnt. Feſtgeſtellt wurde, daß Kl. auch bei der Einbruchsſache in Haſeldorf die Hand im Spiele gehabt hat, und daß die vielen Einbrüche und Viehabſchlachtungen, durch die die hieſige Gegend in letzter Zeit unſicher gemacht wurde, auf ſein Konto zu ſchreiben ſind. Die Fäden des hier ausgenommenen Verbrecherneſtes reichen nach Hamburg, wo nun die Unterſuchungen fortgeſetzt werden.

Ein eigenartiger Fund wurde im Treppenhauſe der Segeberger Bank gemacht; man fand dort nämlich einen Kinderwagen mit Inhalt, d. h. mit Betten und Decken. Der „Verlierer“ hat ſich bisher bei der Polizei nicht gemeldet.

Von den rund 1300 Stellungsloſen der Stadt Neumünſter wird ein kleiner Teil jetzt mit Außenarbeit in der Nähe von Rickling beſchäftigt. Zuvor ſind dort Strafgefangene vom Neumünſteraner Zentralgefängnis tätig geweſen. Die unerfreuliche, naßkalte Witterung erſchwert den Fortgang der Arbeiten.

Für die gefallenen Kämpfer der U-Bootwaffe ſoll auf der vorſpringenden Landzunge von Möltenort ein Ehrenmal errichtet werden. Für die Erlangung von Entwürfen iſt unter den Mitgliedern des Bundes ſchleswig-holſteiniſcher Architekten ein Wettbewerb ausgeſchrieben, für deſſen Beurteilung Stadtrat Dr Hahn, Profeſſor Lenartz, Baurat Riecker und Dr. Sauermann das Preisrichteramt übernommen haben.

Am Montag nachmittag war man auf Lager 2 in Lutzhorn mit dem Dreſchen von Korn im Freien beſchäftigt. Die Dreſchmaſchine ſtand neben einem großen Korndiemen, auf der anderen Seite wurde das ausgedroſchene Stroh gelagert. Plötzlich fing dieſes infolge Funkenflugs Feuer, das bei dem heftigen Wind ſo raſch um ſich griff, daß auch der zur Hälfte abgedroſchene Korndiemen und die Dreſchmaſchine im Nu von den Flammen ergriffen und vernichtet wurden. Eine Rettung war bei der enormen Hitzeentwicklung trotz größter Anſtrengungen nicht möglich.

Unter der Anklage, ſich an ſeinen drei Töchtern, von denen eine noch nicht 14 Jahre alt war, mehrfach teils gewaltſam unſittlich vergangen zu haben, ſtand der Keſſelſchmied Franz Szauer, ein naturaliſierter Ungar, vor den Geſchworenen. Das Gericht in Hamburg verurteilte ihn zu 3½ Jahren Zuchthaus.

Landrat Reeder in Tönning hat jedem ihm unterſtellten Landjägern aus privaten Mitteln 30 Pfund Rindfleiſch und 6 Pfund Talg überwieſen.

Der Eckernförder Kreistag hatte vor einem Monat den Steuerbedarf für das dritte Vierteljahr 1923 auf 1,25 Billionen bemeſſen. Es ſind aber jetzt 4357 Billionen erforderlich. Das iſt eine Folge der Markzertrümmerung, aber auch der Erwerbsloſenfürſorge, da ſehr große Notſtandsarbeiten vorgeſehen ſind. In dieſem Winter ſollen ſtatt 75 im ganzen 275 Erwerbsloſe beſchäftigt werden.

Ein Wucher mit Goldſcheinen hat in Hamburg eingeſetzt. Kaum ſind die erſten wertbeſtändigen Zahlungsmittel in den Verkehr gebracht, da geht ſchon wieder das Wuchern und Hamſtern unverantwortlicher Schmarotzer los, die aus den wirtſchaftlichen Nöten ihren perſönlichen Vorteil zu ziehen ſuchen. Gierig lauern ſie am Hafen und in den Fabrikbezirken auf die von der Arbeit kommen, den Lohn- und Gehaltsempfänger und nehmen ihnen mit einem kleinen Aufgeld die erſten Goldmarkſcheine ab.

Bei dem am Sonntag bis Montag etwa 24 Stunden andauernden Gewitter ſchlug der Blitz in das ganz maſſive Stallgebäude des Hofbeſitzers Hs. Siem Peters in Kleve bei Hennſtedt und ſetzte das Gebäude ſofort in Flammen. Allem Anſchein nach hat der Blitz die Selbſttränkeanlage getroffen, da etwa 20 bis 25 Tiere ſofort getötet wurden, welche gelegen und ſomit die Tränkeanlage berührten, während die ſtehenden Tiere gerettet wurden.

Die däniſche Heide-Geſellſchaft hat ein Projekt zur Entwäſſerung des Marſchgebietes um Tondern ausgearbeitet. Es handelt ſich um die Gewinnung von 16 000 Tonnen Acker- und Weideland. Die Koſten des Entwäſſerungsprojektes werden auf 2,5 Millionen Kronen veranſchlagt. Zugleich macht ſich ein Intereſſe bemerkbar für einen bis zu der Stadt Tondern durchzuführenden Kanal, ſo daß dieſe Stadt wie in alten Zeiten, wieder Hafenſtadt werden würde.

Die ſtädtiſchen Kollegen haben die Dienſtaufwandsentſchädigung für die unbeſoldeten Mitglieder des Magiſtrats vom 1. November ab auf 15. bezw. 3 Goldmark monatlich erhöht. Der aus der Mitte des Kollegiums geſtellte Antrag, mit Rückſicht auf die ungünſtige Finanzlage der Stadt auf dieſe Gelder zu verzichten, hat nicht die Mehrheit des Kollegiums gefunden.

Ein ſeltenes Jagdglück hatte Baumeiſter B. Nicolai, indem er auf der Gemarkung der Oddruper Jagd bei Seheſtedt drei wilde Gänſe durch einen Kugelſchuß erlegte.

Die Kriminalpolizei in Flensburg nahm einen Arbeiter Peter E. feſt, der ſeinem Arbeitgeber Waren im Werte von 100 Billionen Mark entwendet hatte. Die Waren wurden zum größten Teil bei dem Täter noch vorgefunden, beſchlagnahmt und dem Eigentümer zurückgegeben.

Persil
ist völlig unschädlich!

Wirtſchaftsbarometer am 8. November 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	35 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	150 milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	1 Milliarde
Ortsbrief (20 Gramm)	500 Millionen
Großhandelsindex (Stichtag 6. 11.)	129 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 5.11.)	98,5 Milliarden
Steuergoldmark	150 Milliarden
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (ab 9. 11.)	200 Millionen
Umrechnungskurs für Inſeratenſteuer	25 Milliarden

* In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 8. November folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: Rindfleiſch 220—360, Kalbfleiſch 250—300, Hammelfleiſch 220 bis 300, Schweinefleiſch 250—280, geräucherter Inlandſpeck 380—500, Schlackwurſt 380—420, Haſen 120—140, Gänſe 120 bis 400, Huhn 200—275, Schellfiſch 66—90, Herings 50—65, Bücklinge 90—100, Räucherflundern 60—140, Salzfettheringe 18, Äpfel 15—150, Birnen 90—130, Pflaumen 40—60, Kartoffeln 5,6, Weißkohl 7—10, Rotkohl 14 bis 20, Wirſing 10, Spinat 10—18, Mohrrüben 6—6,5, Tomaten 28—35, Zwiebeln 20—25, Erbſen 65,5—75.

Rheinländer gegen Sonderbündler.

Entrüſtete Ablehnung.

Der Rheiniſche Provinziallandtag gab in einer Sitzung in Barmen die große Entrüſtung kund, die das rheiniſche Volk angeſichts des Treibens der Sonderbündler durchzittere. Das Rheinland verbitte es ſich, daß aus allen möglichen Gauen des deutſchen Vaterlandes diejenigen, die von allen anſtändig Denkenden verurteilt werden, im Rheinland zuſammenſtrömen, um ſich als Vertreter des rheiniſchen Volkes aufzuſpielen. Sie ſeien nicht nur Verräter am rheiniſchen Volke, ſondern auch Verräter am deutſchen Volke. Es komme hinzu, daß es ſich bei dieſem Geſindel faſt ausſchließlich um ſchwer vorbeſtrafte Menſchen handelt. Niemals wird die rheiniſche Bevölkerung dulden, daß die Abtrennungsbewegung erfolgreich werde.

Die Bevölkerung der Stadt Düren wendet ſich in einem von den Behörden, politiſchen Parteien, Gewerkſchaften uſw. unterzeichneten Aufruf an die Rheinlandkommiſſion und an alle Regierungen, die den Verſailler Friedensvertrag und das Rheinlandabkommen unterzeichnet haben, in dem ſie ſchärfſte Verwahrung einlegt gegen die Willkürherrſchaft der Separatiſten in Düren.

•

Separatiſtenterror in Kaiſerslautern

Mehrfach kam es in Kaiſerslautern zu Überfällen der Sonderbündler auf die Bevölkerung. Die Erbitterung der Bevölkerung iſt aufs äußerſte geſtiegen, zumal die Franzoſen offen die Partei der Separatiſten ergreifen.

In Pirmaſens gingen die Arbeiter den angemeldeten Separatiſten entgegen und ſchlugen ſie mit blutigen Köpfen zurück. Die Straßen von Pirmaſens ſind regelrecht verbarrikadiert.

In Landau, Neuſtadt und Bergzäbern haben die Sonderbündler ſich ebenfalls eigeniſtet und verüben gemeingefährlichen Unfug.

Die „Provinzialdirektion“ der Separatiſten in Groß-Gerau hat eine Verordnung erlaſſen, wonach Steuern nicht mehr an das Deutſche Reich gezahlt werden dürfen. Die Rheinlandkommiſſion dagegen hat beſchloſſen, daß die Steuern nach wie vor an das Deutſche Reiche zu zahlen ſind.

Dem „Etoile belge“ zufolge hat Deckers, der an der Spitze der Aachener Abfallbewegung ſtand, ſich auf belgiſches Gebiet geflüchtet. Er hält ſich zurzeit in Malmedy auf.

□ **Postgebühren im Auslandsverkehr.** Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr nach dem Auslande ist mit Wirkung vom 8. November an auf 140 Milliarden Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

○ **Die Not der Presse.** Die Nachrichten für Bad Lausick und der Bote aus der Oberlausitz in Reichenbach (Oberlausitz) sehen sich gezwungen, der mißlichen Verhältnisse im Zeitungsgewerbe wegen ihr Erscheinen einzustellen.

○ **Selbstmord im Sarge.** In Landshut in Bayern hat sich der vom Dienst suspendierte Friedhofsaufseher aus Ärger über seine Entlassung in einen Sarg gelegt und erschossen.

⊙ **Mit dem Auto in den Luganer See.** Auf dem großen Platz in Lugano, auf dem das Telldenkmal steht, ist ein Auto in rasender Fahrt über den Kai in den See gefahren und in den Fluten verschwunden. Der Wagen wurde von seinem Besitzer, dem Deutschschweizer Gasser, gefahren. Man vermutet, daß Gasser Selbstmord begangen hat, da ein Unfall bei der ganzen Anlage des Platzes so gut wie ausgeschlossen ist.

⊙ **Eine Festung zu verkaufen.** Die alte französische Pyrenäenfestung Saint Jean Pied de Port ist am 15. November zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben. Die 716 gegründete Festung hatte den Spaniern einst in den Kämpfen gegen die Mauren Dienste geleistet und kam im Pyrenäischen Frieden 1659 an Frankreich.

⊙ **Trotzki schwer krank.** In Moskau verstärkt sich das Gerücht, daß Trotzki gleich Lenin schwer krank sei. Er soll an Krebs leiden und nicht mehr das Haus verlassen können.

⊙ **Carusos Witwe verlobt.** Die Witwe des berühmten italienischen Tenors Enrico Caruso hat sich in London mit dem schottischen Großindustriellen Kapitän G. A. Ingram verlobt. Frau Caruso, die Tochter eines amerikanischen Rechtsanwalts, ist dreißig Jahre alt.

⊙ **Eine Goethe-Ausstellung in Kopenhagen.** Die „Dänische Gesellschaft von 1916 für Ausbreitung gegenseitiger Kenntnis von dänischer und deutscher Kultur“ plant für Ende Januar bis Mitte Februar 1924 die Abhaltung einer Goethe-Ausstellung in Kopenhagen. Die äußere Veranlassung bildet das in nächster Zeit beginnende Erscheinen einer großen zwölfbändigen dänischen Goethe-Ausgabe. Zur Durchführung des Planes ist ein deutsch-dänisches Komitee gebildet worden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. In der Reichshauptstadt herrscht wieder Ruhe. Nur in vereinzelten Fällen muß die Polizei noch gegen Plünderungsversuche einschreiten.

Berlin. In Groß-Lichterfelde wurde der Musikdirektor Gervais in der Nähe seiner Wohnung von einem Straßenräuber erschossen.

○ **Die Hundertbillionennote.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums werden in den nächsten Tagen Reichsbanknoten über eine Billion, 5 Billionen, 10 Billionen und 100 Billionen Mark in den Verkehr gebracht werden. Die Noten sind auf weißem Papier gedruckt.

○ **Blitzfunktelegramme nach Danzig.** Der versuchsweise eingerichtete Blitzfunktelegrammverkehr ist am 26. Oktober auch mit Danzig aufgenommen worden. Insgesamt nehmen zurzeit 313 Orte an dem besonderen Verkehr teil.

○ **Eine Beleidigungsklage des ehemaligen Königs von Sachsen.** Der frühere König Friedrich August von Sachsen hat den Schriftsteller Hans Reimann wegen Beleidigung verklagt. Reimann hat in Vorträgen und Büchern sich über den „Geenig“ lustig gemacht, und manche seiner Witze sind gut, aber man hat auch als unparteiischer Beobachter die Empfindung, daß er des Guten zuviel getan hat, und daß er mit den zu Tode gehetzten Königsgeschichten Schluß machen könnte.

○ **10 000 Dollar beschlagnahmt.** In Berlin wurde bei einem Schneider namens Ringel der unberechtigte Besitz von Devisen festgestellt und bei einer Haussuchung beschlagnahmt. Der Betrag soll sich auf 10 000 Dollar belaufen.

○ **Beim Fensterln erstochen.** Der Bauer Girglberger aus Altweg bei Regensburg erwischte in der Nacht den Söldnerssohn Gebendorfer beim Fensterln vor dem Kammerfenster seiner Tochter. Er zog die Leiter weg, auf der der Bursche stand und brachte dem Schwerverletzten noch einige Stichwunden am Arm und am Unterleib bei, so daß der Tod des Überfallenen erfolgte. Der Täter ist verhaftet. (Das Fensterln, auch Kiltgang genannt, ist der Brauch der Burschen, nachts zu ihren Mädchen durch das Fenster einzusteigen und „in allen Ehren“ bis gegen Morgen bei ihnen zu verweilen. Diese nächtlichen Besuche sind in Süddeutschland und in der Schweiz, aber auch in England und in Skandinavien, seit undenklichen Zeiten üblich.)

○ **Blutiger Zwischenfall auf Zeche „Bonifazius“.** Unter den zahlreichen Erwerbslosen des Ruhrgebietes machte sich in den letzten Tagen angesichts der geringen Unterstützungen eine lebhafte Unzufriedenheit bemerkbar, die an zahlreichen Orten zu Demonstrationen führte. Gelegentlich einer solchen Demonstration kam es auf der Zeche „Bonifazius“ bei Gelsenkirchen zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Belegschaft, die auf die Erwerbslosenfürsorge angewiesen ist, konnte nur kleine Beträge erhalten und drang in der Erregung darüber in das Bureau des Betriebsführers ein. Dieser wurde mißhandelt und der Inspektor der Grube als Geisel festgesetzt. Die alarmierte Polizei mußte von der Hieb- und Schußwaffe Gebrauch machen. Ein Bergmann wurde dabei getötet, 30 wurden schwer verletzt. Ein Polizeibeamter erlitt durch Schläge mit Eisenstücken schwere Verletzungen, ebenso mehrere Zechenbeamte.

= **Seit wann gibt es ein Feuilleton?** Fast alle Zeitungen der Welt besitzen heute ein Feuilleton. Zum erstenmal erschien ein solches, vom Abbé Geoffroy eingeführt, im Jahre 1800 im Pariser „Journal des Débats“. Die strenge Zensur unter Napoleon war es, die das Feuilleton notwendig machte. Wenn ein politischer Artikel gestrichen wurde, mußte man schnell etwas haben, um ihn zu ersetzen, und so griff man zum Feuilleton. Erst später jedoch erhielt es seinen Platz unter dem Strich, und im Jahre 1830 fing man an, fortlaufende Romane zu veröffentlichen. Das erste Feuilleton dieser Art waren Eugène Sues „Die Geheimnisse von Paris“, die unerhörtes Aufsehen und grenzenloses Interesse bei den Lesern erweckten.

= **Darf die Scheuerfrau ein Auto haben?** Diese Frage ist aktuell, so aktuell, daß sie die Industriestadt Detroit im Staate Michigan in zwei sich grimmig befehdende Heerlager getrennt hat. Die Schuld an diesem Bürgerkriege, der einstweilen noch mit geistigen Waffen, das heißt mit Schimpfwörtern, ausgefochten wird, trägt Frau Johnson, einfach Frau Johnson. Diese Frau Johnson ist eine schlichte Reinemachfrau, die jeden Morgen im Rathaus der Stadt erschien, um hier den Fußboden zu scheuern. In Detroit, der Stadt des Automobilkönigs Henry Ford, hat fast jeder Mensch ein Auto, und auch Frau Johnson hat sich mit ihren Sparpfennigen ein kleines, billiges Auto angeschafft, mit dem sie sich zu ihrer Arbeitsstelle begab. Daran nahmen aber die Väter der Stadt Anstoß. Man fand es unerträglich, daß eine einfache Scheuerfrau im Besitz eines Autos war, und stieß sich besonders daran, daß sie vor dem Rathaus ihren Wagen neben den eleganten Autos der Amtspersonen einen Platz anzuweisen wagte. Frau Johnson wurde daher fristlos entlassen. Sie hat sich aber dabei nicht beruhigt, da sie in der Anschaffung eines Autos keinen Verstoß gegen die gute Sitte zu erblicken vermochte. Und nun beschäftigt sich ganz Detroit mit diesem ungewöhnlichen Fall, und eine Zeitung will den Beweis dafür antreten, daß der ganze Magistrat aus Rindviechern bestehe. Die Scheuerfrauen werden da wohl mit dem Besen dreinfahren müssen.

= **Eine Mutter von ihrem wutkranken Kinde gebissen.** In Gragnano bei Neapel wurde ein kleines Kind von einem wutkranken Hunde gebissen. Das Kind wurde in das Spital nach Neapel gebracht, konnte aber trotz aller Bemühungen der Ärzte nicht gerettet werden. Im Spital wurde das Kind von seiner Mutter gepflegt. Als es in den letzten Zügen lag und die Mutter ihm zum Abschied über die Wangen streicheln wollte, biß das Kind zu und brachte der Mutter eine so schwere Bißwunde bei, daß sich die Krankheit auch auf die Frau übertrug und diese nach wenigen Tagen starb.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Um den Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 8. November. Im Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages brachte der Reichstagspräsident Löbe zur Sprache, daß in der Deutschnationalen Reichstagsfraktion die Meinung vertreten worden ist, daß der Reichstag nach Artikel 24 der Verfassung am ersten Mittwoch des November zusammentreten müsse, und daß in der Nichtberufung an diesem Tage eine Verfassungsverletzung liege. Der Reichstagspräsident betonte, daß die deutschnationale Annahme von einer irrtümlichen Auslegung des § 24 ausgehe. Der Geschäftsordnungsausschuß stimmte mit allen gegen die Stimme des deutschnationalen Abgeordneten Graef-Thüringen der Auffassung des Reichstagspräsidenten zu.

Einberufung des Preußischen Landtages verlangt.

Berlin, 8. November. Im Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtages verlangte die deutschnationale Fraktion die alsbaldige Einberufung des Landtages, da die Erledigung der laufenden Staatsgeschäfte durch den Ständigen Ausschuß nach Fortfall des Ermächtigungsgesetzes im Reiche eine zulässige Grundlage nicht mehr besitze. Der Ältestenausschuß des Landtages wird sich mit dem deutschnationalen Antrag demnächst beschäftigen.

Auflösung des Sächsischen Landtages abgelehnt.

Dresden, 8. November. **Der Landtag hat in seiner heutigen Sitzung sowohl den Antrag der Deutschen Volkspartei auf Landtagsauflösung wie auch den Mißtrauensantrag der Kommunisten mit 48 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Für beide Anträge stimmten die beiden Rechtsparteien und die Kommunisten, dagegen die Demokraten und Sozialisten.**

Frankreichs Militärdiktatur über Europa.

London, 8. November. Das Arbeitermitglied des Parlaments Morel sagte in einer Rede in Dundee u. a., Poincaré und seine Generale schritten zur militaristischen Diktatur in Europa über den zerstückelten Körper Deutschlands. Der erbittertste Feind Großbritanniens könnte nicht ein diplomatisches Instrument unterzeichnet haben, das der Sicherheit, den Interessen und der moralischen Stellung Großbritanniens in der Welt größeren Schaden zufügte als der Versailler Vertrag.

Gegen das Auseinanderfallen Deutschlands.

London, 8. November. Eine Abordnung unter Führung des Prof. Guilbert Murray, des Vorsitzenden des Vollzugsausschusses des Völkerbundsvereins, unterbreitete dem Premierminister Baldwin eine Entschließung, in der die Regierung dringend aufgefordert wird, sich von jeder Aktion, die ein Auseinanderfallen Deutschlands fördern könnte, fernzuhalten. Zu der Abordnung gehören u. a. die Parlamentsmitglieder Hendersen und Fischer, ferner Lord Phillimore, General Gough und Lady Parmoor.

Will Frankreich Bayern besetzen?

Paris, 8. November. Der „Quotidienne“ veröffentlicht in auffallendem Druck auf der ersten Seite seiner Ausgabe folgende Meldung:

„Schickt Poincaré sich an, Bayern besetzen zu lassen? Gestern wurden in politischen Kreisen in Paris Gerüchte von nicht unwahrscheinlichem Charakter über Vorbereitungen zur eventuellen Besetzung Bayerns verbreitet?“

Italienische Note an England und Frankreich.

Rom, 8. November. Die italienische Regierung hat an die Regierung in England und Frankreich eine Verbalnote gerichtet, in der sie die beiden Mächte bittet, ihre formalistischen Gegensätze auf sich beruhen zu lassen und der Anberaumung des Ausschusses zur Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit unter Teilnahme der Vereinigten Staaten kein weiteres Hindernis zu bereiten. Ohne die Teilnahme der Vereinigten Staaten würde die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses selbst bei unbeschränkten Vollmachten völlig zwecklos sein.

Zwischenlandung eines Junkersflugzeuges auf den Balearen.

Madrid, 8. November. Das deutsche Wasserflugzeug der Junkerswerke, das auf einer Reise Neapel-Barcelona-Madrid begriffen ist, landete auf den Balearen. Das Flugzeug verfügt über 200 Pferdekräfte und besitzt Aluminium-Konstruktion. Es führt sechs Passagiere mit sich.

Die bayrische Regierung von Hitler gestürzt.

München, 9. Novbr. Das Süddeutsche Korrespondenzbüro berichtet über die Vorgänge im Bürgerbräukeller: Nachdem der Generalstaatskommissar seine Rede beendigt hatte, sei Hitler mit 600 Mann in den Saal eingedrungen und habe erklärt, daß die jetzige Regierung beseitigt sei. Eine neue Leitung sei bereits aufgestellt. General Ludendorff sei Landesbefehlshaber, Hitler politischer Berater, der frühere Münchener Polizeipräsident Pöhner Landesverweser und General von Lossow Wehrminister. Daraufhin sei der Bürgerbräukeller von Hitlerschen Truppen in weitem Umkreise abgesperrt worden. Zu Zwischenfällen sei es bis 10 Uhr abends nicht gekommen. Zurzeit sammeln sich die Kampftruppen Oberland und Reichsflagge in verschiedenen Stadtteilen und besetzen die Plätze.

Ueber die Haltung der Reichswehr und der Landespolizei liegen noch keine Nachrichten vor. v. Kahr soll im Bürgerbräukeller Verhandlungen pflegen. Das Telegraphenamt sei von der Landespolizei besetzt worden. In der Redaktion der Münchener N. Nachrichten seien Offiziere der Hitlerschen Truppen erschienen. Die Minister Knilling und Schweyer, die in der Versammlung im Bürgerbräu anwesend waren, wurden trotz ihres Protestes sofort verhaftet und vorläufig eingesperrt. Hitler kündigte die sofortige Errichtung einer deutschen nationalen Armee unter Leitung von Ludendorff an. Hitler werde Deutschland wieder zu einem Reich der Herrlichkeit machen. Die Versammelten stimmten begeistert zu.

*

Die Auswirkungen sind im Augenblick noch nicht zu übersehen. Beschleunigte Gegenmaßnahmen gegen den Staatsstreich in Bayern werden nicht ausbleiben. Vieles hängt natürlich von der Zuverlässigkeit ab, auf die die Reichsregierung sich stützen kann. Eins ist jedoch sicher: Der Münchener Stoß bringt eine neue Welle schwerster politischer, wirtschaftlichee und sozialer Erschütterungen über das vom Fieber durchrüttelte deutsche Volk im kritischsten Stadium seines Ringens um Leben und Tod; er wird auch eine neue Flut von Verdächtigungen und Anklagen aus dem uns mißgünstig gesinnten Ausland auslösen und die Ansätze zur Hilfsbereitschaft aufs schwerste hemmen.

Berlin, 9. Novbr. Pas Reichskabinett wurde gegen Mitternacht durch den Reichskanzler Stresemann zu einer dringenden Sitzung zusammenberufen, um zu den Ereignissen in München Stellung zu nehmen. Die Tatsache, daß General Ludendorff diesmal aktiv an einem Staatsstreich teilnimmt, wird in hiesigen politischen Kreisen als sehr bedeutungsvoll aufgefaßt, da sie geeignet scheint, den rechtsradikalen Organisationen das Stichwort zum Losschlagen zu geben.

Die Reichsregierung erläßt heute einen Aufruf, der sich in schärfster Weise gegen den Putschversuch in München wendet und alle reichstreuen Staatsbürger auffordert, sich gegen den Versuch der Errichtung einer Rechtsdiktatur zu wehren. Die Reichsregierung hat den gesamten Verkehr nach Bayern eingestellt. Irgendwelche Leistungen des Reiches an Bayern finden bis zur Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes nicht mehr statt.

Die Leitung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion hat ihre Mitglieder telegraphisch nach Berlin berufen.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen dankt herzlich
im Namen der Hinterbliebenen
Anna Ohrt.
Hagen, den 8. Nov. 1923.

Tausche
in kleinen Mengen Ware gegen frische Eier für den Herbstbedarf.
J. H. Möller.

Bramstedter Liedertafel
Hauptvers. 14. 11., 8 Uhr Sängerheim.

An die Landwirte des Kreises Segeberg!

Die i. d. vergangenen Woche durchgeführte Sammlung der Studentenhilfe hat zu einem vollen Erfolg geführt. Die Schleswig-Holsteinische Studentenhilfe und die Studentenschaft der Universität Kiel spricht hiermit den Spendern ihren herzlichen Dank aus. Wer dem Studenten hilft, hilft sich selbst, denn Ihr helft denen, die in d. Zukunft unser Vaterland wieder aufbauen sollen.

Wir bitten die Gemeindevorsteher und Vertrauensleute, die in ihrer Ortschaft gespendeten Lebensmittel, so bald sie Nachricht erhalten haben, an die Bahn fahren zu wollen.

Im Namen der Schleswig-Holstein. Studentenhilfe.
Dimigen, cand. agr. et stud. jur.

Buchdruckerei K. Paustian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Drucksachen

Kaisersaal.
Sonntag, den 11. November:
Gr. Tanzkränzchen
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

3j. Fuchs-Wallach
gegen fette Schweine, Rindvieh oder Korn zu tauschen gesucht.
Bahnhofshotel.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 12. 11. bis 18. 11. 15 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5300 | Dienstag, den 13. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Münchener Nationalſozialiſtenputſch iſt gänzlich niedergeſchlagen; Hitler iſt entkommen.

* General Ludendorff, der gefangengenommen war, wurde auf ſein Ehrenwort, ſich an der Bewegung nicht mehr zu beteiligen, wieder in Freiheit geſetzt.

* Die für den 13. November in Ausſicht genommene Sitzung des preußiſchen Staatsrats iſt auf Dienstag, den 20. November, verlegt worden.

* Die Bayeriſche Volkspartei ſprach gegenüber Herrn von Kahr den Wunſch aus, das Generalſtaatskommiſſariat baldigſt aufzuheben.

* Amerika lehnt ab, ſich an der Konferenz über die deutſche Zahlungsfähigkeit zu beteiligen, da es auf Poincarés Bedingungen nicht eingehen will.

Der Putſch in Bayern.

Die deutſche Reichsregierung erließ folgenden Aufruf:

An das deutſche Volk!

In der Zeit größter außen- und innerpolitiſcher Bedrängnis haben ſich Verblendete ans Werk gemacht, um das Deutſche Reich zu zerſchlagen. In München hat eine bewaffnete Horde die bayeriſche Regierung geſtürzt, den bayeriſchen Miniſterpräſidenten v. Knilling verhaftet und ſich angemaßt, eine Reichsregierung zu bilden, den General Ludendorff zum angeblichen Befehlshaber der deutſchen Armee, Herrn Hitler, der erſt vor kurzer Zeit die deutſche Staatsangehörigkeit erworben hat, zum Leiter der Geſchicke Deutſchlands zu beſtimmen. Es bedarf keines Hinweiſes darauf, daß dieſe Putſchbeſchlüſſe null und nichtig ſind. Wer dieſe Bewegungen unterſtützt, macht ſich zum Hoch- und Landesverräter. Statt unſeren Brüdern im Rheinlande und an der Ruhr zu helfen, die für Deutſchland kämpfen, ſtürzt man Deutſchland ins Unglück, gefährdet die Ernährung, bringt uns in die Gefahr eines feindlichen Einmarſches und zerrüttet alle Ausſichten auf die Anbahnung wirtſchaftlicher Geſundung. Die letzten Maßnahmen der Reichsregierung auf währungspolitiſchem Gebiete haben dazu geführt, daß die Mark im Auslande ſich in den letzten 24 Stunden um das Vielfache gebeſſert hat; alles das iſt dahin, wenn das wahnwitzige Beginnen Erfolg hat, das in München verſucht wird.

In der Schickſalsſtunde des deutſchen Volkes und Deutſchen Reiches fordern wir alle Freunde des Vaterlandes auf, ſich einzuſetzen für die Bewahrung der Reichseinheit, deutſcher Ordnung und deutſcher Freiheit. Alle Maßnahmen für die Niederkämpfung des Putſches und die Wiederherſtellung der Ordnung ſind getroffen und werden mit rückſichtsloſer Energie durchgeführt.

Der Reichspräſident — **Die Reichsregierung**
gez. Ebert. gez. Dr. Streſemann,
Reichskanzler.

*

Sofort nach dem Eintreffen der erſten unkontrollierbaren Nachrichten über eine Umſturzbewegung in München erging durch Verordnung des Reichswehrminiſters folgende Zenſurverfügung:

> Verbreitung anderer als amtlicher Nachrichten über die Münchener Ereigniſſe wird hiermit verboten. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Ausnahmeverordnung beſtraft und führen zum Verbot der Zeitung.

Bereits erledigt!

(Amtliche Nachrichten aus Berlin.)

Nach Mitteilungen aus Würzburg kann der Putſch in München bereits als **erledigt** betrachtet werden. Der ehemalige Polizeipräſident und Rädelsführer **Pöhner** iſt in Schutzhaft genommen. Alle öffentlichen Gebäude in München befinden ſich in der Hand der rechtmäßigen Regierung. **Ludendorff** und **Hitler** ſollen allein verſchanzt im Kriegsminiſterium ſein. Ganz Bayern und auch München iſt ruhig und ſteht auf ſeiten der rechtmäßigen Regierung. Die Reichswehr ſteht treu zur Regierung v. Knilling.

*

Kahr und Loſſow auf ſeiten der Regierung.

Im Laufe des Freitag morgens lief ein der Angelegenheit ein anderes Bild gebender Funkſpruch des Oberbürgermeiſters von Nürnberg ein:

„Herr v. **Kahr**, General v. **Loſſow** und Oberſt v. **Seißner** haben erklärt, daß ihre Zuſtimmung zum Vorgehen Ludendorffs und Hitlers heute nacht **erpreßt** worden ſei, und daß ſie die Bewegung in jeder Beziehung ablehnen. Sie hoffen, noch im Laufe des heutigen Tages des Putſches Herr zu werden.

Etwaigen in Bayern einrückenden Truppen der Reichswehr würden ſie von dieſem Sachverhalt Kenntnis geben, um weitere Konſequenzen zu verhindern.“ Gleichlautende Mitteilungen hat General v. Loſſow den Truppen in Nordbayern funkentelegraphiſch zugeleitet. Oberſt v. Seißner iſt Kommandeur der bayeriſchen Landespolizei.

Ludendorff und Hitler unter Haftbefehl

Herr v. Kahr hat ſämtliche Bezirksämter angewieſen, genaueſte Paßkontrolle auszuüben und alle Angehörigen der nationalſozialiſtiſchen und der Organiſation „Oberland“ ſofort zu verhaften. General **Ludendorff** und **Hitler ſeien feſtzunehmen, wo ſie angetroffen werden.**

Da die Telegraphenverbindung mit München abgeſchnitten war, kamen die Meldungen durch Funkſpruch und auf Umwegen. Im Laufe des Freitag morgens erfuhr man noch, daß in **Bamberg** die nationalſozialiſtiſchen Führer bereits entwaffnet, die **Münchener** Kaſernen und wichtigen Gebäude feſt in der Hand der Landespolizei und Verſtärkungen im Anmarſch ſeien.

Nach dem Putſch.

Wieder allgemeine Beruhigung.

München, 10. November.

Endlich iſt nun auch der eine Zeitlang gänzlich aus den Berichten verſchwundene Miniſterpräſident Dr. **von Knilling** wieder aufgetaucht. Miniſterpräſident Dr. v. **Knilling**, die Miniſter **Schweyer** und **Wutzlhofer**, Polizeipräſident **Mantel**, der Regierungsrat **Bernreuther** und der Kabinettschef des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht, Graf **Soden**, die in der Villa Lehmann in **Geiſel-Gaſtein** gefangengehalten worden waren, ſind ſämtlich wieder auf freiem Fuß

Zweiundzwanzig Todesopfer

ſind als Opfer der Kämpfe des Freitag feſtgeſtellt worden. Sie blieben auf der Wahlſtatt bei dem blutigen Zuſammenſtoß der Hitler-Leute und der Schutzpolizei vor dem Haupteingang der Reſidenz. Unter den Toten befinden ſich der Beauftragte des Kampfbundes Dr. v. **Scheubner-Richter**, ferner Theodor v. **Pforten**, Rat am Oberſten Landesgericht, und ein Leutnant a. D. Karl **Laforze**. Hinter einem Drahtverhau hatten ſich Truppen der Nationalſozialiſten verſchanzt. Während an dieſer Stelle von den Offizieren gegenſeitig vereinbart war, nicht zu ſchießen, kam es faſt zu der gleichen Zeit vor der ehemaligen Reſidenzwache bei der Feldherrnhalle zu dem blutigen Zuſammenſtoß. Dort marſchierte, geführt von Hitler und General Ludendorff, ein Trupp Nationalſozialiſten heran. Eine Abſperrungskette der Landespolizei ließ den Zug nahe herankommen. Als Hitler den Schutzpoliziſten zurief, ſie ſollten ſich ergeben, wurde von einem Teil der Leute dieſer Aufforderung Folge geleiſtet, während der Reſt von der Schußwaffe Gebrauch machte. In dem Augenblick ſtürzte die vordere Reihe des Hitler-Zuges im Feuer zuſammen. Die Verwirrung wurde noch größer, als das vor der Feldherrnhalle ſtehende Panzerauto noch Maſchinengewehrfeuer auf die Menge richtete. Als die Straße leer war, ſah man erſt, wie viele Opfer das Feuer gefordert hatte.

Das Gebäude des **Wehrkreiskommandos** in München wurde von der Reichswehr nach Kampf genommen. Auf beiden Seiten waren dabei geringe Verluſte zu verzeichnen. Die von der Reichsverkehrsverwaltung angeordnete **Sperre** im Eiſenbahnverkehr wurde noch Freitag abend wieder aufgehoben, ſo daß die Abwicklung des Perſonen- und Güterverkehrs glatt vor ſich geht.

Ludendorff freigelaſſen.

General Ludendorff, der ſich nach ſeiner Gefangennahme eine Zeitlang in Gewahrſam der Polizei befand, iſt aus der Haft entlaſſen worden, nachdem er ſein Ehrenwort gegeben hatte, **ſich nicht weiter an der Sache zu beteiligen**. Über den Aufenthalt **Hitlers**, der eine leichte Handverletzung davongetragen haben ſoll, liegen keine beſtimmten Meldungen vor. Man ſpricht von der Möglichkeit, daß er vielleicht mit einigen hundert Nationalſozialiſten in öſtlicher Richtung aus München abgezogen iſt. In den Rathausſaal drangen nachmittags Truppen der Nationalſozialiſten und verlangten die Hiſſung der ſchwarz-weiß-roten Flagge, was von den anweſenden ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Stadträten verweigert wurde. Bewaffnete Nationalſozialiſten verhafteten daraufhin den ſozialdemokratiſchen Bürgermeiſter **Schmid** und mehrere Stadträte der Linksparteien, die im Auto abgeführt wurden. In den Straßen der inneren Stadt ſah man Autos mit bewaffneten Nationalſozialiſten, die antiſemitiſche Agitationsreden hielten. In der Polizeidirektion erklärten die Schutzleute, ſich hinter Kahr und Loſſow zu ſtellen.

*

Das Standrecht verkündet.

Herr v. Kahr verhängte alsbald, nachdem er wieder Beſitz von der ausübenden Gewalt ergriffen hatte, das **Standrecht** über das rechtsrheiniſche Bayern.

I. **Mit dem Tode oder lebenslänglicher oder zeitlicher Zuchthausſtrafe** wird beſtraft: 1. wer anläßlich der Zuſammenrottung einer Menſchenmenge einen Brand anlegt, raubt, ſtiehlt, Gewalttätigkeiten gegen Perſonen oder Sachen begeht oder dazu aufwiegelt, 2. wer es unternimmt, Verkehrseinrichtungen oder ſonſtige lebenswichtige Betriebe zu zerſtören, zu beſchädigen oder durch Ausſperrungen, Arbeitsniederlegungen oder in anderer Weiſe zu hemmen, 3. wer **mit der Waffe in der Hand** in Kampf gegen die zur Aufrechterhaltung oder

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. **Hoecker**.

50] (Nachdruck verboten.)

„Und ich ließe mich gern wach rütteln von Ihnen, Fräulein Hedwig!“ ſagte der Patient plötzlich luſtig. Unter ſeinem innigen Blick wurde das Mädchen glühend rot und meinte verwirrt, es ſei nun genug mit den Dummheiten, er müßte jetzt wieder Arznei nehmen.

Ein anderes Mal, als Hedwig nach ihm allein ſchauen gekommen war und er ſich wieder in ſchwermütig düſteren Betrachtungen erging, redete ſie ſich ordentlich in Eifer. — „Schämen ſollen Sie ſich etwas! Der liebe Gott hat Ihnen wieder geſunde Glieder gegeben, nun regen Sie dieſe auch hübſch. Was liegt an dem bißchen Geld, das Sie verloren haben . . . na, nicht ſo viel . . . und gar an der Braut, ſo eine finden Sie alle Tage wieder. Warum alſo verzagen? Der liebe Gott wird Sie ſchon nicht im Stiche laſſen!“

„Aber für wen ſoll ich arbeiten? Ich komme mir ſo unnütz, ſo überflüſſig vor . . . ja, hätte ich eine liebe Braut, an derem friſchen Weſen ich mich aufrichten könnte?“ . . .

„Na, was iſt denn da dabei, ſo nehmen Sie ſich halt eine, das kann doch nicht ſchwer fallen!“ rief Hedwig eifrig, dann aber, als ſie dem langen, innigen Blicke des Patienten begegnete, wurde ſie plötzlich puterrot im Geſicht und war wie ein Wirbelwind zur Tür hinaus.

— — — — — — — — — —

Eines Morgens in aller Frühe kam Kommiſſar Spalting die Treppenſtufen zu ſeines Amtsgenoſſen Wohnung heraufgepoltert und überraſchte deſſen Familie beim Morgenkaffee. Er war kein häufiger Beſucher und Frau Nebe erſchien durch ſein unvermutetes Kommen leicht beunruhigt; aber ihre raſch aufgeſtiegenen Beſorgniſſe ſchwanden wieder, als ſie in Spaltings lachendes Geſicht ſchaute.

„Nein, Sie bringen nichts Schlimmes“, ſagte ſie. „Setzen Sie ſich und halten Sie mit, wenn Sie wollen.“

„Kommt mir gerade gelegen, habe ohnehin noch keinen warmen Löffel im Magen“, meinte der Kommiſſar. „Na, ſagen Sie' mal, haben Sie Nachricht vom Mann?“

„Der wird wohl heute oder morgen wiederkommen“, ſagte Frau Nebe. „Geſchrieben hat er keine Zeile, er hat ſich tüchtig in den Bergen ausgelaufen.“

„Hat ſich 'was!“ brummte Spalting, während er vergnüglich eine knuſprige Semmel über der Kaffeetaſſe zerbrach. „So'n Duckmäuſer . . . Sie wiſſen wirklich nichts?“

„Aber nicht das geringſte“, geſtand Frau Nebe, die ihre Beſorgniſſe wieder wachſen fühlte. „Haben Sie Nachricht von meinem Mann? Ich will doch nicht hoffen“ —

„Unbeſorgt, der iſt wohl und munter“, beruhigte Spalting, als er in die beſorgten Geſichter der Familienmitglieder ſchaute. „Aber ſo'n Duckmäuſer! Wo denken Sie denn, daß er geſteckt hat?“

„Na irgendwo 'rum im Gebirge doch.“

Spalting lachte kurz auf. — „Er dachte nicht daran, hat uns alle hinters Licht geführt! In London war er, der Teufelskerl . . . ja, gucken Sie mich nur verwundert an, ich glaubte heute nacht ſelbſt hinſchlagen zu ſollen, als die Depeſche ankam.“ Er holte ein zerknittertes Papier aus der Taſche hervor und begann zu leſen: „Soeben flüchtigen Bankier Nußbaumer an Bord deutſchen Dampfers „Winfried“ verhaftet, kehre ſofort mit Gefangenen zurück, erbitte Cuxhaven Begleitmannſchaft. Nebe.“ . . . Na, was ſagen Sie nu'?“ —

Dann, als die Familie ihrer Verwunderung rückhaltlos Ausdruck gab, meinte er: „Ein Deubelskerl, Sie können ſtolz ſein auf Ihren Mann, Frau Nebe. Eigentlich ſollt' ich ihm die Geheimniskrämerei krumm nehmen, ſo'n alter Schwede, mir nichts zu ſagen, wo wir doch alte Freunde ſind und uns manchen Wind zuſammen um die Naſe haben wehen laſſen . . . aber ſchadet nichts, der Spaß iſt zu ſchön! Ich ſage Ihnen, das hat heute nacht gleich einer Bombe eingeſchlagen, der Kollege vom Nachtdienſt holte mich gleich aus den Federn und ich ſchwippte zu Herrn v. Maltitz, daß es nur ſo rauchte . . . na, der ſah aus wie das heulende Elend“ — er lachte grimmig und rieb ſich die Hände [illegible]'s, vielleicht erleben wir's, ich habe ſo 'ne Witterung. Wie ich ihn fragte, ob ich unſerem Abteilungschef Meldung machen ſollte, wurde er eifrig, ſo bequem er doch ſonſt immer iſt, da wollte er ſelbſt hin — wird ſchon ſeine Gründe dazu haben, vermute ich!“

Mathilde hatte ſich verfärbt; jetzt beugte ſie ſich tief über die auf dem Tiſche liegende Morgenzeitung, um ihre Beſtürzung nicht merken zu laſſen und dieſe zu bemeiſtern.

„Gerade, wie mein Alter“, ſagte Frau Nebe und ſchenkte dem frühen Beſucher die Taſſe wieder voll, „der wird auch gleich fuchtig, kommt die Rede auf den armen Inſpektor. Was ſind denn das für dunkle Anſpielungen?“

Spalting zog nur diplomatiſche die Schultern hoch. — „Abwarten und dann Tee trinken!“ ſagte er mit pfiffigem Schmunzeln. „Ich kann's kaum erwarten, bis Nebe kommt, glaubte, von Ihnen etwas erfahren zu können, darum fuhrwerkte ich herum . . . na, ich bleibe dabei, wir erleben 'was!“

Er hielt ſich nicht länger auf, ſondern verabſchiedete ſich bald darauf. Frau Nebe machte ſich unter nachdenklichem Kopfſchütteln daran, den Kaffeetiſch abzuräumen. — „Da mache ſich einer 'nen Vers d'rauf“, meinte ſie zu ihren Töchtern. „Was iſt das nun mit dem Maltitz wieder? Es iſt beſſer, wir ſagen Vater vorläufig nichts von den Beſuchen des jungen Herrn, man kann's den Männern ja nie recht machen . . . iſt mir auch ſchon aufgefallen, warum eigentlich Maltitz jetzt ſchon zum vierten Male bei uns geweſen iſt . . . heute nachmittag gehen wir aus, klingelt er an, ſo brauchen wir nicht zu öffnen.“

Keines der beiden Mädchen antwortete ihr; Hedwig war ohnehin nur wenig bei der Sache, Mathilde dagegen ſchaute bang vor ſich nieder und ging ſtill und in ſich gekehrt ihrer häuslichen Verrichtung nach. Auf ihrer Bruſt lag es alpgleich; eine innere Stimme ſagte ihr, ſie ſei nicht zum Glücke geboren. Mit bangen Befürchtungen ſah ſie dem kommenden Tage — dem von ihrem kindlichen Gefühl zuerſt ſo herbeigeſehnten — entgegen, der des Vaters Rückkehr mit ſich bringen mußte. (Fortſ. folgt.)

Wiederherſtellung der öffentlichen Ordnung aufgebotenen Polizeiorgane oder Mannſchaften der bewaffneten Macht oder die zu ihrer Unterſtützung zugezogenen Perſonen betroffen wird. II. Die Aburteilung erfolgt durch Standgerichte. Sie beſtehen aus drei unbeſcholtenen Männern, die über 30 Jahre alt ſein müſſen. Das Standgericht hat innerhalb 24 Stunden nach der Ergreifung des Beſchuldigten zu entſcheiden. Das Standgericht darf ein Urteil nur fällen, wenn es die ſchwerſte Strafe, nämlich die Todesſtrafe, als verwirkt hält. Andernfalls muß auch erkannt werden, wenn die Entſcheidung nicht innerhalb 24 Stunden erfolgen kann, oder das Urteil nicht beſtätigt wird. Das auf Todesſtrafe lautende Urteil unterliegt keinem Rechtsbehelf, bedarf aber der Beſtätigung durch den Generalſtaatskommiſſar. Es wird nach der Beſtätigung unverzüglich durch Erſchießen erſtreckt.

*

Vorgeſchichte des Aufſtandes.

Eine amtliche Erklärung Herrn v. Kahrs berichtet, daß Hitler in den letzten Wochen in Beſprechungen mit General v. Loſſow und Oberſt v. Seißner wiederholt freiwillig und ohne jeden Zwang zugeſichert habe, daß er loyal ſei und nichts unternehmen werde, ohne vorher die genannten Herren in Kenntnis geſetzt zu haben. In gleicher Weiſe hat General Ludendorff dem General v. Loſſow und dem Oberſten v. Seißner in feierlicher Weiſe Loyalität zugeſichert und hinzugefügt, wenn die Wege der Herren nicht mehr zuſammengehen könnten, ſo würde das Loyalitätsverhältnis vorher freundſchaftlich aufgekündigt werden. Am 8. November erfolgte dann im Bürgerbräukeller, während Exzellenz v. Kahr ſeine angekündigte Rede hielt, ein verbrecheriſcher Überfall durch Hitler mit einem ſtark bewaffneten Anhang, wobei Kahr, Loſſow und Seißner mit vorgehaltener Piſtole gezwungen wurden, an der Verwirklichung der von Hitler ſchon lange gehegten Pläne, namentlich der Aufſtellung einer Reichsdiktatur Hitler-Ludendorff, mitzutun. Jedermann, der Zeuge dieſes an ſich ſchon überaus häßlichen, in Anbetracht der gegebenen Verſprechungen und Zuſagen doppelt niederträchtigen Überfalls war, mußte das Verächtliche und Verabſcheuungswürdige dieſer Tat empfinden. Wenn v. Kahr, v. Loſſow und Seißner unter dem Zwange der Verhältniſſe die von ihnen erpreßte Erklärung abgaben, ſo geſchah dies, weil die Herren von der Überzeugung erfüllt waren, daß nur in einem einheitlichen Zuſammengehen und Vorgehen dieſer drei Perſonen noch die Möglichkeit gelegen war, die Staatsautorität innerhalb Bayerns aufrechtzuerhalten und das Auseinanderfallen aller Machtmittel zu verhindern. Aus dieſen Erwägungen allein haben Kahr, Loſſow und Seißner es über ſich gebracht, die unter brutaler Vergewaltigung angeſonnene Zumutung mit ſcheinbarer Zuſtimmung zu beantworten, um die Freiheit des Entſchluſſes und Handelns wiederzugewinnen. Es folgt die weitere Darſtellung der nächtlichen Vorgänge, das Eingreifen des Generalſtaatsſekretärs, des Wehrkommandanten und des Polizeioberſten, nachdem ſie frei geworden und die Bekanntgabe des Aufrufs an die Bevölkerung, in dem geſagt iſt:

„Trug und Wortbruch ehrgeiziger Geſellen haben aus einer Kundgebung für Deutſchlands nationales Wiedererwachen eine Szene widerwärtiger Vergewaltigung gemacht. Ein Gelingen des ſinn- und zielloſen Umſturzverſuches hätte Deutſchland mitſamt Bayern in den Abgrund geſtoßen. An der Treue und dem Pflichtbewußtſein der Reichswehr und der Landespolizei iſt der Verrat geſcheitert. Die Schuldigen werden rückſichtslos der verdienten Strafe zugeführt. Die nationalſozialiſtiſche deutſche Arbeiterpartei, die Bünde „Oberland" und „Kriegsflagge" ſind aufgelöſt."

Die bayeriſche Regierung, repräſentiert durch die Staatsminiſter Dr. Matt, Dr. Meinel und Dr. Krausneck, befand ſich während der Münchener Hitlerherrſchaft in Regensburg, von wo ſie die nötigen Maßregeln ergriff, die Fühlungnahme mit Herrn v. Kahr und Herrn v. Loſſow aufnahm und der Bevölkerung mitteilte, daß die erſten Erklärungen Kahrs und Loſſows mit Waffengewalt erpreßt waren.

*

Die Aufhebung des Nachrichtenverbotes

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt, General der Infanterie v. Seeckt, erließ folgende Verordnung: Das vom Reichswehrminiſter am 9. 11. ausgeſprochene Verbot der Verbreitung amtlich nicht geprüfter Nachrichten über die Münchener Ereigniſſe wird hiermit aufgehoben. gez. von Seeckt.

*

Urteile aus dem Auslande.

In der engliſchen Preſſe nahm die Unterdrückung des Münchener Putſches einen großen Raum ein. Der Berliner Berichterſtatter der „Daily Mail" ſchrieb, die jüngſten Ereigniſſe hätten die Stellung der Regierung Streſemann ſichtlich geſtärkt. — Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph" ſagte, die Tatſache, daß die Reichswehr in und um Bayern, von der man befürchtet hatte, ſie werde zu Ludendorff übergehen, dies nicht getan habe, gereiche den Truppen, ihren örtlichen Führern und insbeſondere General v. Seeckt zu beträchtlicher Ehre. — Die „Times" ſchrieben, es ſei ein Glück für Deutſchland und für ganz Europa, daß der von Ludendorff und Hitler in München inſzenierte Aufſtand ſo raſch unterdrückt wurde. Die Gefahr des Bürgerkrieges in Deutſchland ſei jedoch unter keinen Umſtänden vorbei.

In Italien ſagt „Corriere d'Italia", die italieniſche Regierung lehne jede Einmiſchung in innerdeutſche Verhältniſſe ab, wenn nur der Verſailler Vertrag unangetaſtet bliebe und die Hohenzollern nicht auf den Thron zurückkehrten. Frankreichs Unnachgiebigkeit habe den jetzigen Zuſtand geſchaffen. — „Tribuna" ſchildert Frankreichs törichtes Beſtreben, das deutſche Volk zu vernichten, als ſich ſelbſt ſchädigend. — „Giornale d'Italia" gibt zu, daß Frankreichs unverſöhnliche Politik Deutſchland überall Sympathien verſchaffe. — „Mondo" fordert die italieniſche Regierung auf, die eigene Stellung gegenüber dem Vernichtungswillen Frankreichs zu klären.

Ludendorff.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

München, 10. November.

Es lag etwas in der Luft. Überall, auf den Straßen, in den Trambahnen, an den Stammtiſchen, wurde heftig politiſiert und manche derbe Fauſt ſauſte krachend auf den Biertiſch herab. „Der Hitler macht's." „Nein, der Pöhner, der Kahr oder — Ludendorff." Es geht nämlich bei uns in München halt eben ein bißchen durcheinander, die Rivalitäten der verſchiedenen Verbände, die Rivalitäten vor allem der Führer haben bisher eine gemeinſames Arbeiten unmöglich gemacht.

Der Knilling, alſo der Miniſterpräſident, — dem traute keiner viel zu. Es iſt halt ſo ein Lauer, der nicht warm iſt und nicht kalt, der eigentlich mit allen Parteien ein bißchen liebäugelt und ſie alle einſeift, und dabei aber immer auf ein gutes Verhältnis mit Berlin Gewicht legte. So hieß es. Nun, er iſt ja ſchon ſeit Wochen, ſeitdem der Belagerungszuſtand eingeführt wurde, abgeſetzt und hat nicht mehr viel zu ſagen. Zu ſagen hatte eigentlich nur der Kahr. Und der iſt, wie man hier ſagt, „ein ganz Geſcheerter", alſo ein ganz Schlauer. Und das hat er nun auch bewieſen, als er nun wieder von dem Hitler an die Wand gedrückt werden ſollte.

Eigentlich war bei uns in München alles ruhig, mit Ausnahme des Hitlerſchen Mundwerks. Der Kahr verfolgte mit Loſſow zuſammen eine ganz gerade Linie zu ſeiner Politik und hatte dabei die Hälfte der Kampfverbände, nämlich vor allem die alten Einwohnerwehrleute und die nicht ganz Radikalen hinter ſich.

Nun kam die Geſchichte im Löwenbräukeller. Da ſaßen ſie alle friedlich oben auf dem Podium an der einen Längsſeite des Saales, der für viele Tauſende Raum hat, und der Kahr redete ein bißchen leiſe, ein bißchen vorſichtig, aber doch recht deutlich gegen den Marxismus in Berlin und dem Reich. Und mitten in ſeiner Rede kam denn die Münchener Eintagsrevolution, die ja nach 24 Stunden Hitlerſcher Regierung zu Ende iſt.

Die ganze Hetz' war übrigens nicht etwa blau-weiß, ſondern ſchwarz-weiß-rot angeſtrichen, was beſonders von dem ſtärkſten Mann in der neuen „Regierung", Ludendorff, in ſeiner Rede ſofort betont wurde. Man wußte, daß der Mann dort oben auf der Rednertribüne, dieſe große maſſige Geſtalt, ſeinen Schwanengeſang ſprach. Denn in Bayern gilt ja doch nur blauweiß, und das weiß-blaue, das iſt der Kahr, hinter ihm der Kronprinz Rupprecht. Man hat ihm ja ebenſo wie dem General v. Loſſow in dem Zimmer hinter der Rednertribüne buchſtäblich die Piſtole auf die Bruſt geſetzt, um ſie zur Annahme ihrer Ämter zu zwingen; ſobald ſie aus dem Löwenbräukeller heraus waren, gingen ſie gegen Hitler vor.

Daß der Hitler entkommen iſt, darüber wird hier in München kaum geſprochen; hier iſt nur ein Name in aller Mund, der Freunde wie der Gegner: Ludendorff. Jetzt bleibt für ihn, den Gefangenen, nur noch eins übrig: daß er den Mut nun auch beweiſen ſoll, vor dem Gericht, das über ihn den Spruch fällen wird.

Es iſt eine furchtbare Tragik — das fühlt jeder, gleichgültig welcher Partei er angehört, gleichgültig ob er Ludendorff liebt oder haßt, daß dieſer Mann, der vier Jahre hindurch von Millionen Deutſcher als Führer umjubelt wurde, nun der gerichtlichen Verurteilung entgegenſieht. Man ſpürt hier deutlich, daß man einen gewaltigen Unterſchied macht zwiſchen Hitler und Ludendorff: dort der ehrgeizige Volkstribun, der Demagoge, der machthungrige, ehrgeizige Volksverführer und auf der anderen Seite ein Mann, der eine ſo ſtarke Perſönlichkeit iſt, daß er in ſeinem vulkaniſchen Drange nach Macht fünf Jahre der Zurückgezogenheit nur mühſam ertrug. Er wollte wohl Macht nicht an ſich, nicht für ſich ſelbſt, ſondern weil er dem Vaterlande zu dienen hoffte. Lautloſes Schweigen ließ ſeine Rede im Löwenbräukeller trotz der nicht lauten, gequetſcht klingenden „preußiſchen" Stille den ganzen Saal beherrſchen. Was er tat, das hat er freiwillig getan, nicht gezwungen. Und auch ſeine Freunde, ſie wünſchen nur das Eine, daß dieſer Mann die Folgen ſeines Tuns mit derſelben Kraft auf ſich nimmt, vor Geri denſelben Mut zeigt, den er damals bewies, als er mit de Degen in der Fauſt an der Spitze einer Brigade Lütti ſtürmte, und ſich das Eiſerne Kreuz als einer der erſten hol

Kahr iſt jetzt der Stärkere, wie er immer der Stärke war. Ruhe herrſcht in München, und auch Hitlers Mund verſtummt. Kahr kann zufrieden ſein, da er die Einta revolution ganz raſch und ohne etwa auf linksſtehende O ganiſationen zurückzugreifen, niedergeſchlagen hat. N ſieht man hier in München der demnächſtigen Auseinand ſetzung mit der Berliner Regierung entgegen und hat d ſtillen Wunſch, daß man irgendwie zu einer Einigung kom

Amerika will nicht verhandeln.

Nicht unter Poincarés „Beſchränkungen

Wie aus Waſhington gemeldet wurde, hat die Regier der Vereinigten Staaten endgültig beſchloſſen, an einer Sa verſtändigenkonferenz zur Prüfung der deutſchen Zahlun fähigkeit nicht teilzunehmen.

Präſident Coolidges Wortführer im Weißen Hauſe te mit, der Präſident ſei der Anſicht, daß eine Unterſuchung, in Übereinſtimmung mit dem franzöſiſchen Vorſchlag auf Reparationsfähigkeit Deutſchlands für ei begrenzten Zeitraum beſchränkt ſei, „zwecklos und ve geblich" ſein würde. Der Wortführer fügte hinzu, daß Vereinigten Staaten keinem nützlichen Zwecke dienen kö ten, wenn ſie an einer derartigen Unterſuchung teilneh würden. Aus dieſem Grunde ſei die Waſhingtoner Regi rung nicht geneigt, bei der Einberufung internationaler Sa verſtändiger mitzuwirken, wenn ſie nicht in der Lage ſei werden, einen weitreichenden und umfaſſenden finanziel Plan zu unterbreiten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Durch Engländer verurteilte Sonderbündler.

Vom britiſchen Beſatzungsgericht in Köln wurde ei Sonderbündler, der in Köln feſtgenommen wurde, wegen de Beſitzes eines Schlagringes zu 14 Tagen Gefängnis ve urteilt. Von drei weiteren Sonderbündlern, die beim Ve laſſen der Rheinuferbahn der Polizei in die Hände fielen, wurden zwei, die je einen geladenen Revolver bei ſich trugen, zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt; der dritte wurde freigeſprochen. Alle werden nach Verbüßung der Straſe, der eine ſofort, der deutſchen Behörde überwieſen.

Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung

Die wochentäglichen Unterſtützungsſätze für Erwerbslo betragen im unbeſetzten Deutſchland für die Zeit vom 5. bis 10. November in Ortsklaſſe A für Männer über 21 Jahre 135, unter 21 Jahren 81, für Frauen über 21 Jahre 108, unter 21 Jahre 63, als Familienzuſchläge für den Ehegatten 48, für jedes Kind oder jeden ſonſtigen unterſtützungsberechtigten Angehörigen 40 Milliarden Mark. In Ortsklaſſe B ſind für die gleichen Gruppen zu zahlen 126, 76, 101, 59, 45, 39, in Ortsklaſſe C 117, 71, 94, 55, 42, 36, in den Ortsklaſſen D und E 108, 66, 87, 51, 39, 34. Die Familienzuſchläge dürfen insgeſamt den einfachen Hauptunterſtützungsſatz nicht überſteigen. Im beſetzten Gebiet darf zu ſämtlichen Sätzen ein Zuſchlag von 12 % gewährt werden.

Großbritannien.

× **Engliſche Beſorgniſſe wegen der Separatiſtenbewegung.** Der Pariſer engliſche Botſchafter hatte Poincaré einen neuen Beſuch abgeſtattet. Der Botſchafter hat dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten bei dieſer Gelegenheit die Beſorgniſſe auseinandergeſetzt, die die ſeparatiſtiſche Bewegung in den Rheinlanden dem Londoner Kabinett einflöße. Poincaré habe dem engliſchen Botſchafter die Erklärung abgegeben, daß die franzöſiſchen Behörden in der Rheinpfalz ſtrengſte Anweiſung erhalten hätten, mit Hinblick „auf die ſeparatiſtiſche Bewegung ſich „ſtrikteſter Neutralität" zu befleißigen. — Die Handlungen der Franzoſen ſprechen anders.

Aus In- und Ausland.

Weimar. Generalleutnant Haſſe hat der Landesregierung von Thüringen in Weimar mitgeteilt, daß er bis auf weiteres alle öffentlichen und politiſchen Verſammlungen auch in geſchloſſenen Räumen verbietet.

Mainz. Der Umlauf der Goldanleihe und der Rentenmark im beſetzten Gebiet iſt verboten worden, weil ſie ausgegeben würden, ohne der Hohen Kommiſſion vorgelegt worden zu ſein.

Wien. Der Reichsverband der Kriegsbeſchädigten hat dem Bund der Reichsdeutſchen in Öſterreich zum Zweck der Beſchaffung von Lebensmitteln für notleidende Kriegsbeſchädigte und deren Hinterbliebene im Deutſchen Reiche zwei Millionen Kronen übergeben

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

51] (Nachdruck verboten.)

Die Familie mußte indeſſen lange warten; erſt am Spätabend des nächſten Tages hielt Nebe wieder Einkehr in ſeine Wohnung, nachdem ſein Gepäck durch einen Dienſtmann ſchon im Laufe des Vormittags gebracht worden war.

Der Kommiſſar befand ſich in der aufgeräumteſten Stimmung von der Welt, ſo müde und abgeſpannt er im übrigen auch ſein mochte. Er küßte Frau und Kinder zärtlich und hatte für jedes ein freundliches Begrüßungswort übrig.

„Na, ich habe euch von meiner Gebirgswanderung auch etwas mitgebracht", meinte er ſchelmiſch . . . „aber keine Tauſendmarkſcheine, denn in dem Artikel machen wir nur äußerſt ſelten . . . Ihr habt die Dinger doch noch hübſch in euren Sparkaſſen? Ja? Na, dann zeigt ſie 'mal hübſch her!"

Seine Kinder waren es gewöhnt, ihre Sparpfennige von jeher revidiert zu ſehen; ſie brachten auch jetzt gehorſam die Sparbüchſen herbei und wieſen deren Inhalt dem Vater vor. — „Danke ſchön", ſagte dieſer lachend. „Jetzt beſeht euch die netten Dinger noch 'mal und dann ſagt ihnen ſchön Adieu!"

Dabei faltete er die drei Scheine auch ſchon zuſammen und ſteckte ſie in die innere Bruſttaſche.

„Nanu?" machte ſeine Frau erſtaunt. „Du willſt den Kindern doch das Geld nicht wieder abnehmen?"

„Das nicht, aber ich habe unterwegs zinstragende Papiere für ſie gekauft, die mögen ſie ſich hinlegen, die Coupons können ſie immer für ſich verwerten . . . da, gute preußiſche Staatspapiere, goldſichere, tragen vier Prozent . . . ſo, da hat jedes von euch ſeine Obligation . . . nun fort damit in den Kaſten und ohne meine Erlaubnis wird nichts vermöbelt, verſtanden?"

Er teilte unter herzlichem Lachen die Wertpapiere an die drei Kinder aus und ſah dieſen zu, wie ſie nach den ihnen zugewieſenen Schubladen im gemeinſchaftlichen Familienſekretär eilten, um ihren Schatz zu bergen. — „Eigentlich könnte ich euch die Papiere aufheben, in die Sparhäſen gehen ſie ſowieſo nicht", meinte er, ſtimmte dann aber ſeiner Frau bei, die ihn bat, den Kindern doch die Freude an der Selbſtverwaltung ihres Spargutes nicht zu verkümmern. — „Sei's denn, Mutter hat recht, ich will euch den Spaß nicht verderben . . . und ſetz 'was zum Eſſen auf den Tiſch, denn ich habe einen wahren Wolfshunger mitgebracht . . . und morgen gibt's wieder einen heißen Arbeitstag." Er zwinkerte vergnüglich mit den Augen und lachte laut, als ſeine Frau ihn trocken fragte, ob er die Staatspapiere für die Kinder irgendwo im Gebirge eingekauft habe.

„Gelt, das war eine Überraſchung?" verſetzte er behaglich als die Abendmahlzeit auf dem Tiſche ſtand und er dieſer alle Ehre antat. „Na, Spalting hat euch ja bereits die Wahrheit geſagt . . . kann mir's denken, daß ihr überraſcht waret, könnt euch aber tröſten, ihr wart es nicht allein, gewiſſe Leute haben die Augen noch ganz anders aufgeriſſen . . . nun, ich kann euch ja alles ſagen, iſt juſt kein Geheimnis mehr . . . alſo hört und ſtaunt: der vortreffliche Herr v. Maltitz iſt ſeit heute nachmittag vom Amte ſuſpendiert und mit der Wahrnehmung ſeiner Funktionen iſt in Stellvertretung bis auf weiteres beauftragt worden . . . nun ratet einmal, wer eigentlich?"

Mathilde war im erſten großen Schrecken jäh zuſammengezuckt und vermochte nur mit Aufgebot aller Willenskraft einen Ausruf der Beſtürzung von den Lippen fernzuhalten; ihr Vater war indeſſen mit der eigenen Angelegenheit zu ſehr beſchäftigt, als daß er in ihrem Gebahren etwas anderes geſehen hätte als den natürlichen Ausfluß eines von den übrigen Familienmitgliedern geteilten hochgradigen Erſtaunens.

„Ja, gelt, da reißt ihr die Augen auf und ſpitzt die Mäulchen", ſagte er mit behaglichem Schmunzeln. „Kinder, es war der ſchönſte Augenblick in meinem Leben, als ich dem heuchleriſchen Burſchen die Maske vom Geſicht reißen und ihn in ſeiner ganzen Erbärmlichkeit bloßſtellen konnte!"

In gedrängter Kürze gab er nun ſeine Londoner Erlebniſſe zum beſten und ſchilderte, wie es ihm gelungen war, des Flüchtlings habhaft zu werden. — „Im Präſidium kam es dann zum Krach", berichtete er weiter. „Der gute Maltitz hatte recht ſchlau verfahren wollen und war ſelbſt an die Bahn gekommen. Er wollte mich anweiſen, den Burſchen zuerſt nach dem Präſidium zu bringen, aber unſereiner iſt ja kein heuriger Haſe und kennt ſeine Inſtruktion. Als er einſah, daß ſeine Befehle nichts ausrichteten, zog er andere Seiten auf, nahm mich beiſeite und wollte mich himmelhoch bitten, doch ſeinem Wunſche zu willfahren. Ich wußte ja ganz genau, wo hinaus das zielte, er beabſichtigte mit Freund Nußbaumer ein kleines Zwiegeſpräch unter vier Augen zu haben, aber ich machte ihm einen dicken Strich durch die Rechnung und erklärte entſchieden, daß ich mir von niemandem dareinreden laſſen, ſondern den Gefangenen unverzüglich nach dem Unterſuchungsgefängniſſe überführen würde, wegen meines Ungehorſams könnte er mir ja eine Diſziplinarunterſuchung ans Bein hängen."

„Aber was ſteckt nur hinter der ganzen Geſchichte?" konnte Frau Nebe zu fragen ſich nicht enthalten.

„Sollſt du ſofort erfahren. Wie ich es vorausgeſehen, kam die Geſchichte zum Platzen. Ich ließ mich mit dem Gefangenen ſofort beim Unterſuchungsrichter vormelden und erſtattete dieſem die Anzeige, daß Nußbaumer mir gegenüber Beſtechungsverſuche gemacht und durchblicken gelaſſen habe, wie unſer verehrter Herr v. Maltitz unter Mißbrauch des Dienſtgeheimniſſes und der Amtsgewalt ihn neulich rechtzeitig gewarnt und ihm dadurch Gelegenheit zum Entwiſchen gegeben habe . . . Alles natürlich in Gegenwart dieſes famoſen Inſpektors, der vor Verlegenheit am liebſten aus der Haut gefahren wäre und ſich gleich einem Aale an der Angel verzweifelt wand und krümmte . . . na, was haſt du denn, Mädel?" unterbrach er ſich und ſchaute mißbilligend auf ſeine Älteſte, die mit einem leiſen Schreckensruf, die Linke gegen das Herz gepreßt, aufgeſprungen war und ihn wie entgeiſtert anſtarrte.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel

In Millionen Mk. Was koſten fremde Werte? In Millionen Mk

Börſenplätze	10. 11.		9. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	243 390	244 610	243 390	244 610
Dänemark 1 Kr.	107 730	108 270	107 730	108 270
Schweden 1 Kr.	165 585	166 415	165 585	166 415
Norwegen 1 Kr.	93 765	94 235	92 765	94 235
Finnland Mark	16 957	17 034	16 959	17 034
Amerika 1 Doll.	628 425	631 575	628 425	631 575
England 1 Pfd.	2 793 000	2 807 000	2 793 000	2 807 000
Schweiz 1 Fr.	111 720	112 280	111 729	112 280
Frankreich 1 Fr.	35 910	36 090	35 910	36 090
Belgien 1 Fr.	30 923	31 077	30 923	31 077
Italien 1 Lira	27 930	28 070	27 930	28 070
Tſchechien 1 Kr.	18 354	18 446	18 354	18 446
Öſterr. 1000 Kr.	8 977	9 023	8 977	9 023
Ungarn 1000 Kr.	33 915	34 085	33 915	34 085

Deutſche Werte am 10. November.

Dollarſchatzanweiſungen . .	(keine Notierung)
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	630 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	1,5 „ „
Fünf „	7,5 „ „
Zehn „	15 „ „
Eine Goldmark	150 „ „

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Dollar 631 575 Millionen) gleich 150 375 Millionen.

Amtl. Dollarkurs vom 12. November:

631 545 000 000

Mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 12. November.

Wir bitten unſere Poſtbezieher, die Nachzahlung für Monat November umgehend an uns einzuſenden. Für weiter entfernt wohnende Bezieher legen wir zu dieſem Zweck der heutigen Nr. eine Zahlkarte bei. Im übrigen ſammeln unſere Boten in nächſten Tagen den Betrag ein. Die einmalige Nachzahlung beträgt 45 Goldpfennig, umgerechnet nach dem letzten amtl. Dollarkurs am Tage der Quittung-Einlöſung. Bezieher, die in Naturalien bezahlt haben, brauchen keine Nachzahlung zu leiſten.

Ein Vortragszyklus mit Lichtbildern über Flachsbau wird für praktiſche Landwirte von der deutſchen Flachsbaugeſellſchaft, am 13. d. Mts. beginnend, an der landwirtſchaftlichen Schule in Kaltenkirchen abgehalten werden. Die Vorträge ſind koſtenlos; ſie beginnen vormittags 9 Uhr und werden gegen 4 Uhr nachm. beendet ſein. In Anbetracht der großen Bedeutung des Flachſes für die Volkswirtſchaft und für den landwirtſchaftlichen Betrieb werden die Landwirte hieſiger Gegend auf die Vorträge hingewieſen.

Realſchule. Auf Einladung des neuen Leiters, Herrn Studienaſſeſſor Horſtmann, hatten ſich am Sonnabend in der Aula der Realſchule die Eltern ſo zahlreich eingefunden, daß der Raum bis auf den letzten Platz beſetzt war. Es iſt nur natürlich, daß die Elternſchaft den Wunſch hat, in möglichſt nahe Fühlung mit den Perſönlichkeiten zu treten, in deren Händen ein gut Teil der Erziehung und Lenkung ihrer Kinder liegt. Und auch den Lehrern iſt es dringend erwünſcht, die Eltern und damit häusliche Verhältniſſe, Hemmungen und Förderungen, denen die Kinder ausgeſetzt ſind, kennen zu lernen. Im Zeichen dieſes Gedankens ſtand der Elternabend.

Ueber der harten Sorge für die Gegenwart vergeſſen wir Aelteren ſo leicht die Zukunft. Die Pflichten gegen uns ſelbſt mögen mit der Sorge um heute und morgen erſchöpft ſein; die Pflichten gegen unſere Kinder reichen weiter. Sie ſind unſere Zukunft. Ein Märchenland erſcheint ihnen das, was wir als Friedenszeit kennen, Das war unſere Jugend. Und wie ſieht die ihre aus? Wie ernſt ſind unſere Pflichten doch gegen unſere Kinder! Für die Zukunft, nicht ſo ſehr für die Gegenwart ſollen wir ſie vorbereiten. Und wir hoffen doch, daß auch ſie einſt noch eine wirkliche Friedenszeit erleben, in der es nicht dem Schmarotzer am beſten geht, ſondern wo wieder Gewiſſenhaftigkeit und Lauterkeit anerkannt und gelohnt werden. Wiſſen und Können iſt dafür die ſicherſte Grundlage. Wiſſen iſt Macht, Wiſſen iſt Freude! Auch für den — ob Mann, ob Frau —, deſſen Beruf keine höhere Schulbildung dringend erfordert. Und wenn auch ſcheinbar hohe Schulgelder zu zahlen ſind (wöchentlich kaum ein halbes Brot) —, es ſind die Garantieſummen für die Zukunft unſerer Kinder, unſeres Volkes.

Nicht nur Wiſſen ſoll die Schule vermitteln, auch Bildung, Herzensbildung. Viel weniger als früher iſt das Elternhaus heute imſtande, den Kindern Anregung und Sorgfalt der Erziehung zu bieten. Es fehlt die Ruhe und Sammlung. Kaum, daß die Eltern ſelbſt ſich einmal eine geiſtige Mußeſtunde, eine abendliche Feierſtunde ſchaffen können. Der zahlreich beſuchte und andächtig aufgenommene Lönsabend am Freitag zeigte, wie dankbar weite Teile der Bevölkerung für Anregungen ſind. Der Verein für freies Bildungsweſen, zu deſſen Veranſtaltungen jedermann bei niedrigſtem Eintrittsgeld oder bei Mittelloſigkeit unentgeltlich Zutritt hat, will die Gedanken vom Alltag abziehen. Davon ſollen auch unſere Kinder dann aus dem Munde der Eltern Nutzen haben. Auch die Schule ſoll in dieſem Sinne wirken. Leſenachmittage und vierzehntägige Feierſtunden (Kleiſt-, Luther-, Schiller-, Adventfeier) ſollen den Gedanken der Kinder beſondere Richtung geben.

Wir alle haben die Pflicht, unſeren Kindern eine ſolche Ausbildung und Erziehung teilwerden zu laſſen, daß ſie ausgerüſtet ſind für den erbarmungsloſen Wettbewerb im Lebenskampf der beſſeren Zukunft. — Das war der ernſte, eindringliche Grundzug der oben ſkizzierten Gedankengänge des Leiters. Eine lebhafte Ausſprache brachte eine Reihe von Wünſchen, Vorſchlägen und Fragen von Eltern und Lehrern hervor, die zu intereſſanten pädagogiſchen Erörterungen führten. Von zwei Gedichten aus der Gedankenlyrik Goethes wurde anregende Zuſammenkunft eingerahmt. Herr Dr. Schulz ſprach dem Leiter den Dank der Eltern aus und den Wunſch, dies nicht den einzigen Elternabend ſein zu laſſen. Der Veranſtaltung einer ſtimmungsvollen Weihnachtsfeier wurde vom Lehrerkollegium zugeſtimmt.

Großenaſpe. In der verfloſſenen Woche trafen hier ſchwer beladene Kraftwagen ein, die die Aufmerkſamkeit mehrerer Arbeiter erregten. Sie teilten ihre Wahrnehmungen in Neumünſter mit. Darauf rückten etwa 200 Mann abends gegen 10 Uhr nach Großenaſpe ab und durchſuchten die Wohnung des Landmannes B. Dabei wurden auf dem Heuboden gefunden: rund 1000 neue Militärgewehre, zwei ſchwere und fünf leichte Maſchinengewehre mit allen Erſatzteilen und ſechs Kiſten mit Munition. Die Neumünſterſche Schutzpolizei wurde gerufen. Sie beſchlagnahmten das Waffenlager und brachten die Gewehre und Munition mit zwei Laſtautos nach Neumünſter. Der Landmann will von dem Inhalt der bei ihm untergeſtellten Kiſten nicht die geringſte Kenntnis gehabt haben. Er hat die Erklärung abgegeben, die Männer, die ihm die Waffen brachten, hätten geſagt, die Kiſten ſeien Eigentum der Reichswehr. Der Inhalt beſtehe aus Maſchinenteilen. Die Unterſuchung über den Waffenfund iſt eingeleitet.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Weitere 1100 Brote ſind im Laufe der letzten Tage an die Erwerbsloſen in Neumünſter von der Stadt zur Ausgabe gelangt. An Unterſtützung gelangten 180 Billionen Mark zur Auszahlung.

Weitere Einſchränkungen des Perſonenzugverkehrs auf den ſtaatlichen Eiſenbahnen treten in Kraft. Völlig eingeſtellt werden der D.-Zug Hamburg-Kiel, der 1.31 Uhr nachts Neumünſter erreicht. Ferner fallen gänzlich aus die Perſonenzüge 9.37 morgens nach Kiel und 10.37 abends von Kiel (fährt nur Sonntags); der Zug 5.34 morgens nach Wriſt und 7.02 abends von Wriſt; die Züge abends 10.11 nach Flensburg und 12.00 mittags von Flensburg; die Züge 2.42 von Kiel, 5.00 morgens nach Flensburg, 2.38 nachmittags von Flensburg, 10.38 und 7.07 nach Heide und 5.51 von Heide verkehren ab heute nur Werktags.

Mit 2½ Zentnern Gerſte, die ſie während der Nacht bei einem Landwirt in Brügge bei Bordesholm geſtohlen hatten, trafen morgens zwei junge Burſchen mit dem Frühzuge in Neumünſter ein. Die Gerſte ſchleppten ſie zunächſt zu einer Herberge, in der ſie wohnten, und von hier zu einem Gaſtwirt, wo ſie das Diebesgut für 15 Milliarden pro Pfund verkaufen wollten. Dem verdächtigen Treiben der Burſchen war natürlich ſehr bald die Polizei auf die Spur gekommen. Zwei Beamte erſchienen, nahmen die Uebeltäter feſt und beſchlagnahmten die geſtohlene Ware.

In der Hamburger Zeitſchrift „Wovon man ſpricht“ erſchien in der vorigen Woche eine Rundfrage: „Wer iſt Hamburgs beliebteſter Schauſpieler?“ Von 18500 eingegangenen Antworten erhielt Harald Paulſen-Elmshorn den erſten Preis. Herr Paulſen gaſtiert zurzeit am Apollo-Theater in Wien.

Der Schlachtermeiſter G. und der Engrosſchlachter und Viehhändler E. in Kiel verübten Selbſtmord durch Erhängen. Beide entſtammten alteingeſeſſenen Kieler Schlachterfamilien und haben, wie es heißt, in nervöſer Ueberreizung infolge ſchwieriger Geſchäftslage gehandelt.

200 Kinder des Kreiſes Pinneberg konnten durch das Wohlfahrtsamt zu Erholungskuren entſandt werden, davon 100 nach Landleuten im Schwarzwald und auf der ſchwäbiſchen Alp, die übrigen nach Ording an der Nordſee und in Soolbäder. Ermöglicht wurde dies durch die Spende von 40 Dollar durch Frau Lina Karp in Newyork und durch den Austauſch mit ſchwäbiſchen Kindern. Außerdem ſandte der „Kreis Pinneberger Verein“ in Newyork dem Wohlfahrtsamt 50 Dollar, wofür Hemden für die Notleidenden des Kreiſes angefertigt wurden.

Der Radfahrerverein Endſpurt beabſichtigt, mit dem Bau der 400-Meter-Radrennbahn Ecke Altonaer- und Schulſtraße in Schnelſen gleich nach Neujahr zu beginnen. Nicht nur Bahnrad- und Motorrad-Rennen ſollen hier abgehalten werden, ſondern alle großen Straßenrad-Rennen, die bisher in der Provinz abgehalten wurden, ſollen künftig hier ihren Ausgangs- und Endpunkt erhalten. Das Gelände umfaßt 3 Hektar und iſt von der Gemeinde Schnelſen auf 10 Jahre verpachtet worden. Für unſeren Ort wird das neue Unternehmen zweifellos von Vorteil ſein und im Sommer zahlreichen Fremdenverkehr bringen.

Gegen einige Itzehoer Geſchäftsinhaber iſt Anzeige erſtattet worden, weil ſie bei Verabfolgung von Waren eine Goldmark zu 250 Milliarden, ſtatt zu 100 Milliarden, wie geſetzlich vorgeſchrieben, bei einem Dollarſtande von 420 Milliarden gerechnet haben.

Die Kieler ſtädtiſchen Aufwendungen ſind ſchnell mit der Billion fertig geworden. Jetzt geht es ſtark auf die Trillion los. Möge dieſer Nullenwirtſchaft bald ein Ende gemacht werden. Die Stadtkollegien bewilligten faſt eine Vierteltrillion für Notſtandsarbeiten, die zumeiſt werbend ſind.

Morgens fand man hinter einem Holzhaufen auf dem Bahnhofsgelände in Kaltenkirchen eine Eierkiſte, aus derem Inhalt von 500 Stück etwa 200 Stück verſchwunden waren. Es ſtellte ſich heraus, daß nachts ein Eiſenbahnwagen von Dieben erbrochen und daraus der von der Firma Delfs zum Verſand gebrachte Kaſten mit Eiern geſtohlen und teilweiſe ſeines Inhalts beraubt worden war. — Abends wurde dem Briefträger Otto Timm ein Fahrrad geſtohlen, das er an der Gartenſeite ſeines väterlichen Hauſes ſtehen hatte. Der Täter iſt nicht ermittelt.

Hofbeſitzer Bernhard Lohſe in Ulzburg ließ ein fettes geſchlachtetes Schwein unter die unbemittelten Einwohner unſeres Ortes verteilen.

In Booſtedt wurde ein Einbruch bei dem Gaſtwirt Bracker ausgeführt. Den Dieben ſind in die Hände gefallen: reichliches Wechſelgeld, Kleidungsſtücke und Wäſche ſowie Spirituoſen. Der Geſamtwert iſt ein hoher; er geht in die Billionen. — Der penſionierte Lehrer Weſtphal aus Wittorf wurde abends in der Nähe ſeiner Wohnung von einem Wegelagerer zu Boden geſchlagen und dabei erheblich verletzt. Das Hinzukommen einer des Weges gehenden Frau bewirkte, daß die Ausraubung des alten Herrn unterblieb. Der Täter iſt mit einem Begleiter, ohne erkannt zu werden, entkommen.

Auf Veranlaſſung der Rentner-Fürſorge in Heide wurden an reichlich 300 Kleinrentnern der Stadt je 100 Milliarden Mark ausbezahlt. — Bei einem Einbruch bei Matthieſen in Weſſelburenerkoog im letzten Winter wurde der Arbeiter Dunklau aus Weſſelburen von dem Sohn des Beſitzers überraſcht. Der Verbrecher gab fünf Schüſſe auf Matthieſen ab, die ihn ſehr ſchwer verletzten. Dunklau erhielt jetzt vier Jahre Zuchthaus. Matthießen hat noch an den Folgen der Schüſſe zu tragen. — Der Heider Wohltätigkeitsklub in Chikago hat wieder 125 Dollar nach Heide geſandt; 100 ſind für die Beſpeiſungsanſtalt beſtimmt, der Reſt für das Pflegeheim. Für 100 Dollar Lebensmittel ſind unterwegs.

Bei einem kurzen Gewitter in der Frühe ſchlug der Blitz in das Anweſen des Hufenpächters Schwerk in Pratjau bei Plön. Die Gebäude waren binnen kurzem ein Raub der Flammen. Das Vieh und der größte Teil des Inventars wurde gerettet.

Der 4j. Sohn des Landmanns Chr. Brock in Laygaardholz bei Gravenſtein riß einen Grapen mit kochendem Waſſer um und verbrühte ſich dermaßen, daß er trotz ärztlicher Hilfe ſeinen Verletzungen erlag.

Der Reichspräſident hat den kommuniſtiſchen Arbeiter Thorell, der wegen Teilnahme an den Hamburger Putſchkämpfen zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt war, zu 10 Jahren Feſtung begnadigt.

Einbrecher ſuchten eine Stadthausbrücke in Hamburg befindliche Firma heim und ſtahlen Waren im Werte von 30000 Goldmark. Die Verbrecher verſchafften ſich durch Erbrechen von Türen Einlaß in die im Keller befindlichen Lagerräume der fraglichen Firma. Hier entwendeten ſie u. a. 500 Meter geſtreiften Perkalſtoff, 200 Damenhemden und Bettwäſche.

Die auf der toten Bahnſtrecke Gettorf—Sehl ſtehenden Tauſende von Beutewagen aus der Kriegszeit läßt die Eignerin, die Treuhandgeſellſchaft, noch immer unbeachtet ſtehen, obgleich dort viele Erwerbsloſe durch Auseinanderbrechen lohnende Arbeit finden und viele Rohſtoffe beſchaffen könnten. Die Gettorfer, die auch viele Erwerbsloſe haben, wollen durch einen Antrag an den Kreis-ausſchuß erwirken, daß dem Zögern ein Ende gemacht wird.

Unzählig ſind die nach dem Unwetter von See kommenden Hiobspoſten. Von den ſchlimmſten ſei erwähnt, daß der ſchwediſche Dampfer Auguſta bei Dagö einen gekenterten Segler ſichtete, an dem ſich die ſchiffbrüchige Beſatzung angeklammert hatte. Er fuhr an das Unglücksſchiff heran, um die Aermſten zu retten. Eine furchtbar wilde See und die hereinbrechende Dunkelheit machten das Rettungswerk unmöglich. Man mußte die Unglücklichen ihrem grauſigen Schickſal überlaſſen. Die Totgeweihten ſprachen deutſch, ſomit iſt es ein Schiff unſerer Handelsflotte geweſen. Von der däniſchen Fiſchereiflotte werden 17 Fahrzeuge vermißt. Einige ſind zertrümmert angetrieben.

Als der Wagen eines Altonaer Geſchäftes eine größere Geldſumme zu transportieren hatte, wurden aus dem Geldkaſten während der Fahrt 700 Billionen Mark geſtohlen. Der Diebſtahl wurde erſt nach beendeter Fahrt entdeckt.

Paſtor Fritz L. in Schönwald bei Eutin wurde wegen wiederholter Zechprellerei von der Kieler Strafkammer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Feſtgenommen wurde von der Polizei in Segeberg ein Arbeiter Heinrich Niklas aus Lübeck, als er mit einem großen Sack voll zum Teil naſſer und zum Teil trockener Wäſche, die er im Burſchenheim in Rickling geſtohlen, mit der Kleinbahn nach Lübeck abreiſen wollte.

Nach langen, unermüdlichen Nachforſchungen gelang es der Polizei in Segeberg, einen Viehabſchlachter in der Perſon des Schlachtermeiſters und Händlers Steen zu ertappen. Die Handlungen Sts. ſind um ſo unbegreiflicher, als er Hauseigentümer und Landbeſitzer iſt und mehrere Kühe und Pferde ſein eigen nennt.

Nah und Fern.

○ **Das wertbeſtändige Notgeld der Reichsbahn.** Die Ausgabe des angekündigten wertbeſtändigen Notgeldes der deutſchen Reichsbahn in Geſtalt von wertbeſtändigen Anteilſcheinen der Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches (Goldanleihe) hat begonnen. Die Stückelung beträgt 0,42 Mark Gold gleich 1/10 Dollar, 1,05 Mark Gold gleich ¼ Dollar, 2,10 Mark Gold gleich ½ Dollar.

○ **Wilde Rentenmarkbörſen im Ruhrgebiet.** Nach der erfolgten Sprengung einer wilden Börſe am Hauptbahnhof in Bochum ſind 20 Perſonen verhaftet worden. Es iſt feſtgeſtellt, daß ſelbſt die neue Rentenmark ſchon dort gehandelt worden iſt, und zwar bis zum Achtfachen ihres Betrages. Deviſen wurden vielfach bis zum vierfachen Kurſe gehandelt. Nach erfolgter Sprengung der Börſe fand eine Durchſuchung des nahe anliegenden Geländes des Güterbahnhofes ſtatt. Hier wurden vielfach Patronen, Dolche, Schlagringe uſw. vorgefunden, welche die eingekeſſelten Händler ſchnell über Bord geworfen hatten. Die wilden Börſen machen ſich in allen Städten des Ruhrgebietes unliebſam bemerkbar.

○ **Franzöſiſche Volksküchen für die Arbeitsloſen in Wanne.** Nach einer Havasmeldung aus dem beſetzten Gebiet haben 2000 Arbeitsloſe in Wanne den interalliierten Truppenkommandeur gebeten, Schritte zur Wiederaufnahme der Arbeit zu unternehmen. Es wurde ihnen geantwortet, daß Unterhandlungen im Gange ſeien, und daß demnächſt Volksküchen eröffnet werden würden.

○ **Bayreuther Feſtſpiele 1924.** In Bayreuth finden im nächſter Jahre nach langer Pauſe wieder Wagner-Feſtſpiele ſtatt. Der Spielplan iſt folgendermaßen feſtgeſetzt worden: „Nibelungenring“ vom 25. bis 29. Juli und vom 13. bis 17. Auguſt. Die „Meiſterſinger“ am 22. und 31. Juli und am 5., 11. und 19. Auguſt. „Parſifal“ am 23. Juli und am 1., 4., 7., 8., 10. und 20. Auguſt. Die Ausgabe der Eintrittskarten findet vom 10. November bis 10. Dezember dieſes Jahres ſtatt, und zwar zunächſt auf Grund einer Anzahlung. Die endgültigen Eintrittspreiſe werden ſich nach den im nächſten Sommer gültigen Preiſen der deutſchen Staatstheater richten.

○ **Verhaftungen wegen verbotenen Deviſenhandels.** Bei einer von der Kriminalpolizei in Köln vorgenommenen Razzia wurden annähernd 200 Perſonen wegen verbotenen Deviſenhandels feſtgenommen. Gegen 20 der Feſtgenommenen wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Es wurden große Mengen von Deviſen beſchlagnahmt.

= **Jubiläumsfeier der älteſten Oberrealſchule Deutſchlands.** Am 18. Oktober 1924 feiert die Friedrichs-Werderſche Oberrealſchule zu Berlin ihr hundertjähriges Beſtehen. Dieſes Jubiläum verdient ſchon heute eine beſondere Würdigung, denn die Friedrichs-Werderſche Oberrealſchule iſt als die älteſte Oberrealſchule Deutſchlands für die Gründung und die Studienpläne aller anderen Schulen dieſer Art vorbildlich geworden. War ſie doch die erſte Anſtalt, die unter Verzicht auf die alten Sprachen die realen Fächer, Mathematik und Naturwiſſenſchaften, und die für das praktiſche Leben wichtigſten neueren Sprachen neben der Pflege des Deutſchen in den Vordergrund ſtellte. Zu ihren berühmteſten Lehrern gehörten der Geograph und Hiſtoriker Karl Friedrich von Klöden, die Geſchichtsforſcher David Müller und Hans Prutz (der Sohn des Dichters Robert Prutz), der Botaniker Johannes von Hanſtein (der Vater des Dichters Adalbert von Hanſtein), der Germaniſt Philipp Wackernagel und Büchmann, der berühmte Verfaſſer der „Geflügelten Worte“. Unter den Schülern der Friedrichs-Werderſchen Oberrealſchule aber befanden ſich der Dichter Theodor Fontane, der Maler Franz Skarbina und viele hervorragende Techniker, u. a. der Erbauer des Ueberland-Kanals Berlin-Stettin, Baurat Gebhardt. Der offizielle Teil des Jubiläums der Anſtalt ſoll am Ende des hundertſten Schuljahres, Ende September 1924, ſtattfinden, und es werden jetzt ſchon alle ehemaligen Lehrer und Schüler, deren Zahl ſehr groß iſt, ſowie alle Freunde der Oberrealſchule zur Beteiligung eingeladen und gebeten, zur Deckung der recht beträchtlichen Unkoſten freiwillige Spenden auf das Poſtſcheckkonto: „Jubiläumsfonds der Friedrichs-Werderſchen Oberrealſchule, Berlin 48 896“, einzuſenden.

○ **Lebensmittelunruhen.** In der Erregung über die Höhe der Backwarenpreiſe iſt in Breslau eine größere Menſchenmenge in die Bäckereien eingedrungen. Schutzpolizei ſtellte jedoch bald die Ordnung wieder her. In Mannheim verſuchten Erwerbsloſe, denen keine Unterſtützung ausgezahlt werden konnte, Unruhen zu provozieren; es kam dabei zu Plünderungen einiger Metzgerläden.

= **Goldfunde in Bulgarien.** Aus Sofia wird gemeldet: Das Tagesgeſpräch bildet gegenwärtig die Nachricht von der Auffindung zahlreicher Goldlager in der Nähe des Dorfes Radonic in Südbulgarien. Bereits vor längerer Zeit hatten einige Privatperſonen für dieſe Lager das Schürfrecht und ſpäter die Konzeſſion für die Ausbeutung von Goldlagern erhalten. Bulgariſche und ausländiſche Geologen und Bergingenieure wurden berufen und ſtellten feſt, daß ein Granitlager in der Länge von 1000 Metern, in der Breite von 500 Metern und in der Tiefe von ſechs bis acht Metern Gold enthält. Nach den Forſchungen, die von der Regierung entſendete Bergingenieure angeſtellt haben, nimmt man an, daß das aufgefundene Granitlager ungefähr 40 000 Kilogramm Gold (?) enthalten dürfte. Die Zeitungen bringen ſpaltenlange Berichte über den für Bulgarien ſo bedeutſamen Fund; faſt alle dieſe Berichte ſind „Ein bulgariſches Kalifornien“ überſchrieben.

⊙ **Perlenfischerei in Karelien.** Die Murman-Gebietsverwaltung lenkt die Aufmerksamkeit auf den Perlenreichtum der karelischen Flüsse. Selbst bei den sehr primitiven Methoden der dortigen Fischer käme eine Tagesausbeute von etwa 20 Perlen nicht selten vor. Die Sowjetpresse drückt die Hoffnung aus, daß die Anwendung moderner Betriebsmethoden die Erträge bedeutend steigern werde.

⊙ **Weltreise eines amerikanischen Flugzeuggeschwaders.** Der Leiter des amerikanischen Flugdienstes, General Patrick, sagte in einer Rede, das Kriegsamt beabsichtige, eine Flugzeugflottille auf die Reise um die Welt zu schicken. Die neuesten Flugzeuge seien imstande, ohne Unterbrechung 2000 Meilen zu fliegen. Sie würden von der amerikanischen Ostküste nach der Westküste fliegen, um sich von hier aus über Alaska und von Insel zu Insel nach Indien zu begeben; die Rückreise würden sie über Persien, Skandinavien und Grönland vollziehen.

Vermischtes.

= **Eine gemeinnützige Krankenpflege** ist in Frankfurt a. M. durch die Stiftung von reichen wertbeständigen Mitteln in Gestalt von Devisen und Aktien ins Leben gerufen worden. Diese gemeinnützige Krankenpflege hat den Zweck, dem verarmten Mittelstand und allen denen, die nicht in der Lage sind, im Falle der Erkrankung aus eigenen Mitteln für ärztliche Behandlung zu sorgen, freie Behandlung durch den Arzt ihrer Wahl, Arzneien und Heilmittel, und, wenn nötig, auch Krankenhauspflege zu gewähren. Dadurch soll zugleich auch den Ärzten und den Krankenanstalten in der Weise geholfen werden, daß man der in letzter Zeit ausgebliebenen Privatklientel wieder die Inanspruchnahme der Ärzte und Krankenhäuser ermöglicht. Die ganze Organisation und ihre Durchführung ist dem Ärzteverband für freie Arztwahl übertragen worden; sie ist mit dessen Geschäftsstelle verbunden und untersteht einem besonderen ärztlichen Geschäftsführer. 20 % der aus der gemeinnützigen Krankenpflege eingehenden Ärztehonorare dienen zur Unterstützung notleidender Ärzte und der Familien verstorbener Ärzte.

= **Wettlauf auf die Berge.** Die Schweizer Alpinisten machen entschieden Front gegen die überhandnehmende Überwucherung des Sport im Alpinismus. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo regelrechte Wettläufe auf die hohen Berge veranstaltet werden dürften. Eine der größten französischen Tageszeitungen für Sport darf den zweifelhaften Ruhm in Anspruch nehmen, für solche Wettläufe im Hochgebirge zu plädieren. Sie kündigt in pompöser Aufmachung einen Wettbewerb für die rascheste Besteigung des Montblanc an und setzt einen Preis in Gestalt eines Kunstobjekts oder in bar für den aus, dem der Auf- und Abstieg in kürzester Zeit gelingt. Angeblich soll ein Rekord aus dem Jahre 1898 mit 14 Stunden 30 Minuten vorliegen. Man nimmt an, daß es gelingen muß, den Rekord auf 12 Stunden herabzudrücken. Die Schweizer sind gegen diese Veranstaltung, die weder mit Alpinismus noch mit Sport etwas zu tun hat und nur als Unfug gebucht werden kann.

= **Das Laster des Fluchens.** In Italien ist eine lebhafte Bewegung gegen die überhandnehmende Unsitte des Fluchens im Gange. Man veranstaltet zahlreiche Versammlungen, um eine Liga gegen das Laster des Fluchens zu bilden. Dabei verweist man auf die Maßnahmen, die in früherer Zeit von der Republik Venedig und den Städten Italiens gegen diejenigen, welche fluchten, ergriffen worden waren. Das Fluchen war mit schwerer Strafe belegt, wobei jedoch ein Unterschied gemacht wurde, ob die Tat auf dem Festlande oder auf der See begangen worden war; in letzterem Falle wurde das Vorgehen milder aufgefaßt. Während sich die Flucher in Venidig mir verhältnismäßig geringen Strafen ausgesetzt sahen, wurden sie in anderen Städten öffentlich ausgepeitscht. In der Gemeinde Val Camonica wurde jedem, der sich zu einem Fluch hatte hinreißen lassen, ohne weiteres die Zunge herausgerissen.

= **Ein Kamel aus der Tertiärzeit.** Die Expedition des amerikanischen Gelehrten Albert Thomson vom amerikanischen Museum für Naturgeschichte entdeckte in der Nähe von Lincoln (Nebraska) Schädel und Kinnladen eines riesigen Kamels, das in der Tertiärzeit die Steppen von Nebraska und Wyoming bevölkert haben mag. Das prähistorische Kamel war etwa um 30 % größer als die jetzt bekannten Wüstenschiffe. Man nimmt an, daß es sich schließlich nicht um ein richtiges Kamel, sondern um eine ganz nahe verwandte, jetzt aber ausgestorbene Tierart handelt.

□ **Verfälschte Reichsbanknoten.** Betrüger haben bekanntlich wiederholt versucht, Reichsbanknoten in den Verkehr zu geben, die durch Stempelaufdruck mit einer höheren Wertangabe versehen sind. Vor Annahme dieser verfälschten Noten wird gewarnt mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß bisher von der Reichsbank nur zwei Arten von Reichsbanknoten ausgegeben worden sind, die durch Überdruck einen vom Text der Note abweichenden Wert erhalten haben. Es sind dies die Reichsbanknoten zu ursprünglich 1000 Mark mit dem Datum vom 15. Dezember 1922, die durch Überdruck den Wert von 1 Milliarde, und die Reichsbanknoten zu ursprünglich 5000 Mark mit dem Datum vom 15. März 1923, die durch Überdruck den Wert von 500 Milliarden Mark erhalten haben. Weitere überdruckte Reichsbanknoten sind bisher nicht ausgegeben worden.

Der Fernbrief 10 Milliarden Mark.

Postkarten im Ortsverkehr 2 Milliarden, im Fernverkehr 5 Milliarden, ein **einfacher Brief** im Ortsverkehr 5 Milliarden, im Fernverkehr 10 Milliarden. **Drucksachen** 2 Milliarden, **Pakete** bis 3 Kilogramm in der ersten Zone 25 Milliarden, in der zweiten und in der dritten Zone 50 Milliarden, Pakete bis 20 Kilogramm in der ersten Zone 160 Milliarden, in der zweiten Zone 320 Milliarden, in der dritten Zone 480 Milliarden. **Postanweisungen** bis eine Billion: 5 Milliarden, über eine bis drei Billionen: 10 Milliarden, über drei bis fünf Billionen: 15 Milliarden, über fünf bis zehn Billionen: 20 Milliarden, über zehn Billionen Mark jede weiteren zehn Billionen oder ein Teil davon je 20 Milliarden mehr. **Postscheckgebühren** einzahlbar mit Zahlkarte bis eine Billion: 3 Milliarden, über eine Billion bis drei Billionen: 5 Milliarden, über drei bis fünf Billionen: 8 Milliarden, über fünf bis zehn Billionen: 10 Milliarden, über zehn Billionen für jede weiteren zehn Billionen oder einen Teil davon 5 Milliarden mehr

Saatenstand Anfang November 1923

Günstige Entwicklung der deutschen Herbstsaaten.

Über den Stand der Herbstsaaten im Deutschen Reiche wird halbamtlich berichtet: In den ersten drei Wochen des Oktobers war die Witterung meistens regnerisch und teilweise kühl, dann trat trockenes und mildes Wetter ein, das bis zum Monatsende anhielt. Die vorwiegend feuchte Witterung beeinflußte das Aufgehen der bereits im Boden befindlichen Herbstsaaten äußerst günstig und förderte auch das Wachstum der Wiesen und Weiden, die trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit dem Weidevieh vielfach noch reichlich Nahrung bieten.

Die Herbstbestellung der Felder hat sich hauptsächlich durch die verspätete Aberntung stark verzögert und ist namentlich auf schweren Böden noch sehr rückständig. Die nachstehend errechneten Reichsnoten geben daher noch kein vollständiges Bild von dem Stande des gesamten ausgesäten Getreides, sondern beziehen sich nur auf die bereits aufgelaufenen Saaten. Soweit die Saaten aufgelaufen sind, werden sie fast durchweg als günstig beurteilt. Selbst die frühzeitige Aussaat, die stellenweise wegen Trockenheit ungleich aufgelaufen war, hat sich nach den reichlichen Niederschlägen der letzten Zeit wesentlich erholt. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich sehr gering, ergibt sich im Reichsdurchschnitt für Weizen 2,6 (im November 1922 3,1), Spelz 2,2 (3,2), Roggen 2,6 (3,1) und Gerste 2,5.

Baldwin über Europas Zerfall.

Dem Abgrunde zu.

Der englische Premierminister sprach in der Londoner Guildhall über die Lage in Mitteleuropa und sagte, der jetzige Zustand in Mitteleuropa, in Deutschland flößte große Besorgnis ein. Die Regierung hatte das Zeichen erneuter Bereitwilligkeit auf seiten der Vereinigten Staaten, mit Europa zusammenzuwirken, mit besonderer Genugtuung begrüßt. Nach Ansicht der Regierung bedeutet dies keinen Versuch, Amerika in die europäischen Verwicklungen hineinzuziehen oder es zum Schiedsrichter über Europas Geschicke zu machen. Aber Amerikas Interesse an einer wirtschaftlichen Erholung Europas, bei der es unvermeidlich eine bedeutende Rolle spielen muß, bedeutet nichts weniger als eine Kontrolle, und die Vereinigten Staaten sind infolge ihres Abseitsstehens in der Lage, Urteile zu fällen und Ratschläge zu geben, die von allen anerkannt und angenommen werden müssen. Ob die Anstrengungen, eine Konferenz zustande zu bringen, zum Erfolg führen werden, das zu sagen ist noch zu früh, aber es ist undenkbar, daß man Europa in den Abgrund treiben läßt und daß die Mächte dem mit gefalteten Händen zusehen sollten. Das ganze Gewicht der britischen Autorität wird zugunsten eines Zusammenwirkens mit Amerika in die Wagschale geworfen werden.

Volkspartei und Deutschnationale.

Um den Reichskanzler.

Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, erklärte gegenüber die unrichtigen in die Öffentlichkeit gedrungenen Angaben über die letzten Parteiverhandlungen zur Stellung der Reichsregierung und des Reichskanzlers:

„Der Wunsch der großen Mehrheit der Fraktion ging dahin, den Vorsitzenden zu beauftragen, mit dem Herrn Reichskanzler in dem Sinne zu verhandeln, daß der Herr Reichskanzler die Fraktionen der Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei auffordern möchte, angesichts der Not der Zeit sich der Mitwirkung in einem von allen bürgerlichen Parteien gebildeten Kabinett nicht zu versagen. Die selbstverständliche Voraussetzung für die große Mehrheit der Fraktion war dabei das Verbleiben des Reichskanzlers Dr. Stresemann in seinem Amte. Nachdem die deutschnationale Fraktion eine Erklärung verbreiten läßt, wonach ihre Stellung unverändert dahin ginge, daß der Rücktritt des Reichskanzlers Dr. Stresemann als unbedingt erforderlich angesehen würde und die Verhältnisse einen Aufschub nicht gestatteten, entfällt für die Fraktion der Deutschen Volkspartei die Voraussetzung, unter der der Beschluß gefaßt war, so daß er sich dadurch erledigt.“ Wenn somit die erneuten Bemühungen der Deutschen Volkspartei, alle bürgerlichen Kräfte zu gemeinsamer Arbeit in der Regierung zusammenzufassen, erneut erfolglos geblieben sind, so trägt hierfür die deutschnationale Fraktion die alleinige Verantwortung.

Deutschland lehnt die Militärkontrolle ab

Die beiden Noten der Pariser Botschafterkonferenz in der Frage der Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle hat der deutsche Geschäftsträger nach Weisungen aus Berlin beantwortet. Es heißt in der Antwort:

Der Reichsregierung liegt es nach wie vor fern, die Verpflichtungen zu bestreiten, die sich für sie aus den Bestimmungen des Versailler Vertrages ergeben. Sie sieht sich jedoch zu der Erklärung genötigt, daß sie im gegenwärtigen Zeitpunkt tatsächlich **nicht in der Lage** ist, diesen Verpflichtungen in allen Punkten gerecht zu werden. Deutschland befindet sich im Augenblick in einem Zustand schwerster innerpolitischer Erschütterung. Die Reichsregierung glaubt davon absehen zu können, die Ursachen und die Gefahren dieser Krisis der Botschafterkonferenz in diesem Zusammenhang im einzelnen darzulegen. Nach den Verhältnissen, wie sie sich tatsächlich in Deutschland gestaltet haben, würde die Wiederaufnahme der Kontrollhandlungen in dem jetzigen Zeitpunkt einen neuen Konfliktstoff schaffen, der eine weitere innerpolitische, und zwar außerordentliche Belastung darstellt. Die Reichsregierung darf annehmen, daß auch die Botschafterkonferenz die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung in Deutschland als Vorbedingung für die wirtschaftliche Gesundung und als Grundlage für die künftige Leistungsfähigkeit Deutschlands ansieht. Die Botschafterkonferenz wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß der gegenwärtige Zeitpunkt nicht geeignet ist, von der deutschen Regierung die strikte Durchführung der in der Note vom 3. v. M. gestellten Forderungen zu verlangen. Die Reichsregierung bittet daher die Botschafterkonferenz, diese Forderungen unter den obwaltenden Umständen zurückstellen zu wollen.“

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Die Ernennung Jarres' zum Reichsinnenminister bevorstehend.

Berlin, 10. November. Wie man hört, haben d Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Duisburg Oberbürgermeister Jarres Erfolg gehabt. Die Ernenn des Herrn Jarres zum Reichsinnenminister steht für heu nachmittag bevor.

Goldmarkberechnung der Postzeitungsliste.

Berlin, 10. November. Der Verein Deutscher Zeitung verleger teilt mit: Die Reichspostverwaltung hat den ern Vorstellungen der Zeitungsverleger Rechnung getragen u die Berechnung der Postbezugspreise in Goldmark sch für den Dezember genehmigt, und zwar für die Gruppe I d Postzeitungsliste. Die am 1. November für den Dezemb Postbezugspreis angemeldeten Grundzahlen sind so gegenstandslos geworden. Eine Schlüsselzahl wird nicht me ausgegeben. Die Post nimmt nur noch Abonnements Goldmark an. Die Post leistet am 19. November die er Teilzahlung auf die Bezugsgelder zu dem an diesem Ta gültigen Umrechnungskurs für die Reichssteuern. Der R der Bezugsgelder wird am 1. Dezember ausgezahlt u zwar zum Umrechnungskurs des 25. November.

Zur Freilassung Ludendorffs.

Berlin, 10. November. In Kreisen, die der Rei regierung nahestehen, hat die Nachricht von der Fre lassung des Generals Ludendorff überrascht. Man le Wert darauf, festzustellen, daß keine Fühlungnahme d bayerischen Regierung mit Berlin vor der Freilassu Ludendorffs stattgefunden hat, und hat sofort Vera lassung genommen, in München nach den Gründen für die Freilassung anzufragen.

Milch 40 Milliarden.

Berlin, 10. November. Der Milchpreis für Monta den 12. November, wird wie folgt festgesetzt: Vollmilch Liter 40 Milliarden, Magermilch je Liter 13½ Milliarden

Plünderung in Kottbus.

Kottbus, 10. November. Den Erwerbslosen i Kottbus konnte gestern keine Unterstützung gezahlt werde da es an Mitteln fehlte. Das Angebot der Stadt, vo läufig jedem Erwerbslosen ein Brot zu verabfolge wurde abgelehnt. Die Erwerbslosen verteilten sich trup weise über die ganze Stadt und plünderten vor alle Bäcker-, Fleischer- und Zigarrenläden. Die Schutzpoli wurde schließlich der Plünderer Herr. Es gelang, ze Personen festzunehmen. Abends war die Ruhe wiede hergestellt.

Deutsche Schulwünsche in Polen.

Warschau, 10. November. Nach der polnischen Tel graphenagentur empfing der Vizepräsident des Staa ministeriums Korfanty die Vertreter der deutschen Sejm Fraktion, die eine Reihe von Wünschen der deutschen B völkerung besonders auf dem Gebiete des Schulwesens vo trugen. Korfanty erklärte, daß er die Verhältnisse kenn die Angelegenheit wohlwollend prüfen und sie dem Minist rat unterbreiten werde.

* **Brotpreis in Berlin: 120 Milliarden.** In Berlin ko das Brot vom 10. November ab 120, die Schrippe 5 Milliard Mark. Diese Preiserhöhung ist, wie der Zweckverband d Bäckermeister Groß-Berlins mitteilt, durch weitere erh Mehlpreissteigerungen notwendig geworden. Zuletzt kost das Brot in Berlin 105 Milliarden Mark.

Der ehemalige Kronprinz wieder in Deutschland.

Mit Erlaubnis der preußischen und der Reichsre rung hat der frühere deutsche Kronprinz seine Heimat w der betreten und ist, ohne unterwegs Aufenthalt zu neh direkt auf seine Besitzungen in Oels in Schlesien gereist.

Aufruhr in Galizisch-Polen.

In Krakau ist eine offene Meuterei der Regimen ausgebrochen. Die tausende bewaffneten Arbeiter überw tigten ohne Schwierigkeit die auf dem Marktplatz auf stellte Schutzmannschaft, zu deren Hilfe dann die Kraka Festungsgarnison geschickt wurde. Diese ließ sich glatt e waffnen oder gab sogar freiwillig ihre Waffen an die a ständischen Arbeiter ab. Das gleiche Verhalten zeigte nun eingesetzte Kattowitzer und ostgalizische Infanterie. zwischen wurden zwei Schwadronen Ulanen und eine A teilung Infanterie mit Maschinengewehren eingesetzt u zwei Panzerautomobile vorgeschickt, von denen das ei scharf schoß. Das eine Auto wurde von den Arbeitern obert, das andere unschädlich gemacht. Der Kampf hö erst auf, als der Wojwode und der Kommandierende Ge ral sich fügten und alle Soldaten in die Kaserne zurückzog Es gab über 30 Tote und über 200 Verwundete. Krakauer Vorgänge machten einen solchen Eindruck auf Regierung, daß sie den Sozialisten in Warschau fast a Bedingungen erfüllte, um den Generalstreik beizulegen.

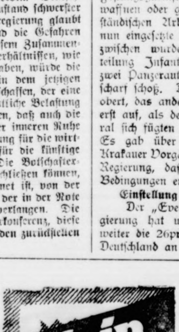
Einstellung der 26prozentigen Reparationsabgabe.

Der „Evening Standard“ schreibt: Die deutsche R gierung hat unformell zu verstehen gegeben, daß sie ni weiter die 26prozentige Reparationsabgabe auf Waren a Deutschland an das britische Reich zahlen könne.

Vertausche folgende Gegenstände geg. Lebensmittel:
1 Zentrifuge, 1 Butterfaß, 1 Käseform, 2 gr. Spiegel, 1 Pa. Damenstiefel 39, 1 Pa. Herren-Langsch. Gr. 44
Minden, Altonaerstr.

Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse
A. G.
Alle, welche Guthaben (Spareinlagen) bei unserer Kasse haben, werden ersucht, diese bis zum 31. Dezember d. Js. abzuheben.
Guthaben, die nicht bis zum 31. Dezember d. Js. abgehoben sind, werden als durch die infolge der Teuerung enorm angewachsenen Verwaltungskosten aufgezehrt betrachtet.
Bad Bramstedt, den 10. Novbr. 1923.
Der Vorstand.

Treiber ges.
Zu melden bis Donnertag abend bei Köppler, Jagdhaus.



Große Waschkomm
(fast neu)
3 gr. u. 2 kl. Züge gegen Korn od Lebensm. zu vert. Näh. in der Exp

Uhr verloren (Silber) mit Kapsel u Kette Bleeck—Altonaerstr. Ehrlich Finder wird gebeten, da Erbstück, b Sieg abzugeben.

Großes Lager moderne
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen
A. Warnemünd

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramst

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 12. 11. bis 18. 11. 15 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 530 | Donnerstag, den 15. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Ankunft des bayeriſchen Miniſterpräſidenten von Knilling in Berlin zu einer Ausſprache mit dem Reichskanzler war zu Dienstag abend angeſagt.
- Poincaré hat die Abſicht kundgegeben, an Stelle der geſcheiterten Sachverſtändigenkonferenz zur Prüfung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit eine andere unter ſeinem Einfluß einzuberufen.
- In Ludwigshafen wurde durch die franzöſiſche Kriminalpolizei der Oberbürgermeiſter Dr. Weiß verhaftet und nach Landau gebracht. Irgendwelche Gründe für die Verhaftung ſind nicht bekannt geworden.
- In England ſollen am 5. und 6. Dezember die Parlamentsneuwahlen ſtattfinden.
- Der Führer der neuen Türkei, Muſtapha Kemal Paſcha, iſt an einem Herzleiden gefährlich erkrankt.

Poincarés neueſter Schachzug.

„Die Sachverſtändigenkommiſſion iſt tot; es lebe — die nächſte!“ So kann Poincaré den alten Ruf, der in Frankreich erſcholl, wenn ein König ſtarb, etwas variierend ertönen laſſen. Variiert übrigens iſt auch die Sachverſtändigenkonferenz.

Lord Curzon hatte doch einen — allerdings kleinen — Schritt zur Löſung der Reparationsfrage getan — dieſe Reparationsfrage wird übrigens mit einer unendlichen Dauer und ſchließlich ſolange „der Löſung entgegengebracht“, bis ſie wie jeder Verſuch auf der Strecke bleibt —; Curzon hatte ſich mit Hughes, dem amerikaniſchen Staatsſekretär des Äußern, über eine Sachverſtändigenkonferenz oder -kommiſſion ins Benehmen geſetzt und hatte die Teilnahme Amerikas an dieſer Konferenz zur Unterſuchung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit zugeſagt erhalten. Poincaré wurde nun gefragt, was er darüber denke. Selbſtverſtändlich, ſelbſtverſtändlich iſt er dafür; er, Poincaré, ſinne und trachte doch nur danach, Mitteleuropa wieder in Ordnung zu bringen, vor allem Deutſchland. Sehr gern wolle er einer ſolchen Konferenz ſeine Zuſtimmung geben; aber ſo ein paar ganz kleine Bedenken wolle er doch vorbringen. Die mußten aber aus dem Wege geräumt werden, ſonſt ſehe er ſich zu ſeinem Bedauern genötigt, abzulehnen. So dürfe dieſe Kommiſſion oder Konferenz ſelbſtverſtändlich nicht das Wort Ruhr- und Rheingebiet in den Mund nehmen. Das ginge ſie nichts an. Und die Reparationsſumme dürfe auch nicht herabgeſetzt werden. Auch brauche ſich dann kein Staat nach dem Prüfungsreſultat der Kommiſſion zu richten, die überhaupt von der Reparationskommiſſion ernannt werden müſſe. Und noch einiges andere wandte er ein. Sabotage iſt ein Wort, das aus dem Franzöſiſchen kommt, das alſo Herr Poincaré recht genau kennt. Was er hier trieb, war Sabotage, und Amerika erklärte demgemäß, daß es an der ganzen Geſchichte nicht mehr intereſſiert ſei, zumal Poincaré nur eine Prüfung der Reparationsfähigkeit Deutſchlands für eine begrenzte Zeit dulden wolle. Das aber hätte keinen Zweck; das ſei überflüſſig. Damit ward die interalliierte Sachverſtändigenkommiſſion im Sinne Curzon-Hughes tot.

Es lebe die neue! Poincaré will nämlich eine andere einberufen laſſen, und zwar durch die Reparationskommiſſion: Barthou ſoll dort den Antrag auf Einſetzung einer ſolchen Kommiſſion ſtellen. An ihr ſollen die Länder teilnehmen, die auch in der Reparationskommiſſion vertreten ſind. Das heißt: nicht Amerika. Man wird es wohl einladen, es wird natürlich ablehnen. Nicht Deutſchland, das höchſtens „gehört“ wird. Und damit dieſe Kommiſſion — unter franzöſiſchem Vorſitz natürlich — genau weiß, was ſie zu tun hat, nicht etwa Pfade wandelt, die Herrn Poincaré nicht gefallen, erhält ſie von ihm gleich ein Programm vorgeſetzt, einen Auftrag. Und in dieſem Auftrag ſteht überhaupt nichts von einer Unterſuchung der Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands, ſondern lediglich der Befehl, feſtzuſtellen, wie Deutſchland zahlen ſoll. Die Kommiſſion ſoll zunächſt einmal ermitteln, wo deutſches Kapital im Ausland heimlich oder offen vorhanden iſt und „Maßnahmen zu ſeiner Herbeiſchaffung ins Auge faſſen“. Was der Kommiſſion wohl einigermaßen ſchwer werden wird. Hat man etwa eine zweite „Liquidation“, lies Ausraubung deutſchen Eigentums im Ausland, ins Auge gefaßt? Und dann ſoll obige Kommiſſion feſtſtellen, wie und in welchem Umfange die Einnahmequellen des Reiches ſelbſt mit zur Finanzierung der Reparationen heranzuziehen ſind. Alſo die Finanzkontrolle im einzelnen und einzelſten. Doch darüber hinaus ſoll die Kommiſſion ſchließlich noch feſtſtellen, welche Maßnahmen Deutſchland zur Beſſerung ſeiner Finanzen ergreifen ſoll. Das heißt alſo: ein Eingriff in die Finanzgebarung, Vorſchriften über die Erlaſſung von Geſetzen, kurz eine Kommiſſion mit der gleichen Rolle, wie ſie der Völkerbundsbeauftragte Zimmermann in Öſterreich ſpielt. Aber „über Thema, nämlich Ruhrgebiet, darf nicht geſprochen werden“. Im Weſten iſt die Souveränität des Reiches bis Dortmund hin ausgeſchaltet. Auf dem Gebiet der Währung ebenſo, und wenn man wegen einer Verwaltungsangelegenheit an Rhein und Ruhr einmal anfragt, dann heißt es: „Setzt euch mit den Franzoſen in Verbindung; fragt dieſe!“ Nun geht es auf finanziell-wirtſchaftlichem Wege auch über das übrige noch unbeſetzte Deutſchland her. Mit Hilfe einer ſolchen „Sachverſtändigen“kommiſſion von Poincarés Gnaden.

Er mag ſich mit Recht freuen, daß die alte Kommiſſion tot und begraben iſt; noch mehr freuen aber wird er ſich über die neue.

Hochverratsverfahren wegen des Münchener Putſches.

Anklage vor dem Reichsgericht.

Aus Berlin wird der München-Augsburger Abendzeitung die Nachricht übermittelt von der Erhebung des Hochverratsverfahrens wegen des Münchener Putſches. Die Meldung lautet:

Obwohl die bayeriſche Regierung die Aburteilung der Münchener Putſchiſten vom 8. November vor dem Sondergericht in München in die Wege geleitet hat, iſt vom Reichskabinett der Auftrag an den Oberreichsanwalt auf Eröffnung des Hochverratsverfahrens vor dem Reichsgericht in Leipzig ergangen. Der Antrag des Reiches gründet ſich auf die Erklärung der Hitler-Leute von der Abſetzung des Reichspräſidenten und der Reichsregierung.

In einer halbamtlichen Münchener Erklärung wird gegenüber Behauptungen von nationalſozialiſtiſcher Seite aus geſagt, daß Kahr ſtets betont habe, daß eine Reichsdiktatur, die nur von Bayern ausgeht, völlig ausſichtslos ſei. Im übrigen habe Herr v. Kahr erklärt, er ſei feſt entſchloſſen, gegen jeden Verband, der aus ſich ſelbſt einen gewaltſamen Umſchwung herbeizuführen ſuche, mit Waffengewalt vorzugehen.

Ludendorff hält ſich zur Verfugung.

General Ludendorff läßt folgende Erklärung verbreiten: Meine ehrenwörtliche Erklärung, die ich dem Herrn Erſten Staatsanwalt am Landgericht in München bei meiner Entlaſſung aus der Schutzhaft am 9. November abgegeben habe, lautet wörtlich: „Ich verſichere gegen Ehrenwort, daß ich ohne Zuſtimmung des Erſten Staatsanwalts beim Landgericht in München 1 meinen Aufenthalt nicht wechſeln werde. Ich verſichere weiterhin gegen Ehrenwort, daß ich mich bis zur Erledigung des Strafverfahrens an keiner politiſchen Bewegung beteiligen werde, die den gewaltſamen Umſturz der Regierung des Landes oder des Reiches zum Ziele hat.

Die Lage in München.

Am Montag kam es im Stadtinnern zu Anſammlungen. Beſonders iſt die Unruhe unter der nationalſozialiſtiſchen Studentenſchaft lebhaft. Vom 13. ab ſind wieder Theater-, Muſik- und Luſtſpielaufführungen geſtattet. Ein Miniſterrat hat ſich mit der durch die Vorgänge der letzten Tage geſchaffenen Lage befaßt. Gegenüber in der Provinz verbreiteten Gerüchten, der Generalſtaatskommiſſar ſei von höchſter Stelle zum Rücktritt bewogen worden, verlautet, daß Generalſtaatskommiſſar v. Kahr beſonders jetzt, wo die ganze Verantwortung auf ihm ruhe, nicht daran denke, ſein Amt zu verlaſſen.

In München iſt eine Bekanntmachung erſchienen, daß infolge der ſtudentiſchen Demonſtrationen die Univerſität mit ihren Anſtalten durch einſtimmigen Beſchluß des akademiſchen Senats, dem auch die ſtudentiſche Vertretung einhellig beipflichtete, bis auf weiteres geſchloſſen wird. Die Verwaltung der wiſſenſchaftlichen Sammlungen des Staates hat ſich dieſer Maßnahme angeſchloſſen.

Wertbeſtändiges Notgeld für Lebensmittel

Der drohende Hunger.

Der durch den Reichspräſidenten mit der vollziehenden Gewalt betraute Oberbefehlshaber von Seeckt erläßt eine Verordnung folgenden Wortlauts:

Der mir durch Erlaß des Reichspräſidenten vom 8. November erteilte Auftrag, alle Anordnungen zur Sicherung des Reiches zu treffen, iſt nur durchzuführen, wenn dem drohenden Hunger vorgebeugt wird. Der eingetretene Froſt erlaubt keine langen Überlegungen mehr. Bevor durch die Sicherung der Währung eine durchgreifende Beſſerung der Lebensmittelverſorgung durchgeführt iſt, ordne ich als Inhaber der vollziehenden Gewalt nachſtehendes an: Die Länder, Provinzen und Kommunen ſind berechtigt, wertbeſtändiges Notgeld zur Beſchaffung von Lebensmitteln auszugeben. Die Ausgabe darf nur zu dem Betrage erfolgen, der vom Reichsfinanzminiſterium als gehörig gedeckt anerkannt wird. Das Reichsfinanzminiſterium wird Anträge der ausgebenden Stellen mit größter Beſchleunigung prüfen. Innerhalb der Ausgabebezirke iſt das Notgeld als geſetzliches Zahlungsmittel anzunehmen. Wer die Annahme dieſes Notgeldes verweigert oder andere zur Verweigerung zu beſtimmen verſucht, wird nach der Verordnung des Reichspräſidenten vom 26. Oktober 1923 beſtraft. Dieſe Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

52] (Nachdruck verboten.)

„Ja, kann mir's denken, das erſtaunt dich, dieſer ſaubere Herr v. Maltitz, der zuerſt immer ſo freundſchaftlich getan und dann den hochnäſigen Vorgeſetzten herausgekehrt und euren Vater ums Brot zu bringen verſucht hat . . . gelt, das habt ihr nicht vermutet! Aber ich hatte dem Burſchen den Strick fein gedreht, da half kein Winden und Zappeln . . . der Nußbaumer tat ſein Übriges, ins Geſicht hinein zieh er den Patron die Mitſchuld, da verfingen keine hervorgeſtotterten Ableugnungsverſuche, ich ſage euch, die Sache war ordentlich dramatiſch, der Nußbaumer blieb unerbittlich und der beſtürzte Unterſuchungsrichter mußte wohl oder übel ein Protokoll aufnehmen . . . na, das weitere könnt ihr euch ja denken, unſer Präſident wurde telephoniſch herbeigebeten und in ſeiner Gegenwart wiederholte Nußbaumer unverfroren ſeine unerhörten Enthüllungen . . . im Präſidium kam es nachher zum Krach, unſer Abteilungschef meldete ſich krank, mein verehrter Gönner Maltitz aber wurde ſofort und bis zum Ablauf der unverzüglich wider ihn eingeleiteten Diſziplinarunterſuchung ſeines Amtes enthoben und ich als dienſtältester Kommiſſar mit der Stellvertretung beauftragt . . . na, was ſagt ihr nun? Das nenne ich eine Gebirgstour zur Erholung!!“

Er unterbrach ſich wieder und ſtarrte befremdet Mathilde nach. Dieſe hatte ſich, unfähig, den Sturm in ihrem zerriſſenen Herzen länger bemeiſtern zu können, raſch erhoben und war, mit dem Taſchentuch vor den Augen, weinend zum Zimmer hinausgeeilt. — „Was hat denn die dumme Göhr, iſt ſie denn ganz verdreht?“ brummte er unwillig und ſtand ebenfalls auf. „Und wie guckt ihr denn eigentlich?“ ſetzte er befremdeter hinzu. „Du, Hedwig, machſt ja auch ein ganz entgeiſtertes Geſicht . . . und du ebenfalls, Frau?“

Die letztere faßte ſich zunächſt; betreten ſuchte ſie den forſchenden Blick ihres Mannes zu vermeiden, während ſie ſagte: „Es iſt beſſer, du erfährſt es gleich. Während deiner Abweſenheit war Maltitz einige Male hier.“

„Nanu, ich will nicht hoffen!“ brauſte der Kommiſſar ungehalten auf.

„Es iſt ja nichts Schlimmes dabei. Maltitz meint es gut, er erklärte, ſich in Zukunft beſſer mit dir ſtellen zu wollen, er ſähe ein, dir unrecht getan zu haben und“ —

„Haha, wie gnädig!“ wetterte Nebe erregt. „Sieh einer den Schlauberger! Er dachte wohl gar, mich mürbe zu haben und nun ein gefügiges Werkzeug in mir zu bekommen! Da hat ſich der Herr freilich verrechnet. Ich habe es ihm neulich ſchon geſagt, daß ich ſeine Protektion nicht brauche! Eine Unverſchämtheit iſt es, ſich euch in meiner Abweſenheit zu nähern und du, Frau, hätteſt auch beſſer getan, dir ſeinen Beſuch zu verbitten.“

„Ich konnte doch das Kommende nicht ahnen“, entſchuldigte ſich ſeine Frau. „Er tat ſo liebenswürdig, daß ich mich den beſten Hoffnungen hingab, ich erlaubte es auch, daß er die Mädel zweimal ins Theater führte.“

„Ein Donnerwetter!“ erregte ſich Nebe. „Das wird ja immer ſchöner, ſeid ihr denn ganz von Sinnen! Nette Geſchichten, kaum ſetzt man den Fuß aus der Tür, ſo geht gleich alles im Hauſe drunter und drüber! Er eilte ſeiner Tochter nach und fand dieſe draußen weinend in der Küche. — „Na, was heulſt du denn?“ fuhr er ſie ungebärdig an. „Das Los dieſes allerliebſten Herrchens geht wohl deinem butterweichen Herzen nahe? Verbitte mir ſolche dummen Sentimentalitäten, verſtanden?“

Das Mädchen ließ das Tuch von den Augen ſinken und ſchaue ihn traurig an. — „Vater, du tuſt Herrn v. Maltitz ſicher unrecht“, ſagte ſie dann unſicher. „Er iſt keiner ſchlechten Handlung fähig, ſo wenig wie du ſelbſt, Vater . . . da hat jener abſcheuliche Menſch ſicherlich eine Verleumdung erfunden . . . und du hätteſt darauf nicht hören ſollen, wer weiß, welches Unglück du nun angerichtet haſt!“

Guſtav Nebe konnte trotz der vielen Worte ſeiner Tochter, die ihn ſchon wiederholt in Aufregung verſetzt hatten, nicht von der Ehrenhaftigkeit ſeines Widerſachers Maltitz überzeugt werden. Er traute jetzt kaum ſeinen Ohren, riß die Augen weit auf und maß ſeine Tochter mit zornigem Blicke. — „Ei, ſieh da, wie niedlich!“ brauſte er dann ingrimmig auf. „Fräulein Tochter hält dem ſauberen Herrn wohl gar noch die Stange? Vergißt wohl ganz darauf, daß dieſer ſelbe Maltitz mich hat um die Ecke bringen wollen?“

„Das war nur ein Mißverſtändnis, Vater, du kannſt es mir ſicher glauben. Herr v. Maltitz ſagte mir ſelbſt“ —

„Das wird ja immer ſchöner! Er ſagte es dir ſelbſt? Und meine Tochter hört den Burſchen an, ſie läßt ſich von dieſem die Ohren voll lügen“ —

„Vater, es tut mir wehe, dich in ſolchen Ausdrücken von einem Manne reden zu hören, der“ —

„Der . . . der . . . nun wird's bald, was willſt du ſagen?“ wetterte Nebe dazwiſchen, als Mathilde jäh und verwirrt verſtummte. „Das iſt ja eine wirkliche Überraſchung! Die eigene Tochter ſympathiſiert mit meinem ſchlimmſten Feinde . . . höre, reize mich nicht zum Zorn, ich ſehe dir viel nach . . . aber ich verbitte mir jede Unbotmäßigkeit . . . und du ſchweige ganz!“ fuhr er ſeine Frau an, die ihm nachgekommen war und ſich nun beſchwichtigend ins Mittel legen wollte. „Fahre das Wetter d'rein, ſolche Geſchichten! Gehen die Töchter mit dem Herrn ins Theater . . . fehlte gerade noch, daß das liebe Herzchen bereits Feuer gefangen hätte, gilt ja als ein unwiderſtehlicher Süßholzraſpler, der feine Herr.“

In Mathildes verdunkelten Augen flammte es entſchloſſen auf; ſie erhob ſich mit plötzlichem Rucke vom Stuhl. — „Und wenn es ſo wäre, Vater?“ fragte ſie herb. „Herr v. Maltitz iſt ein Ehrenmann ſo gut wie du, gerade durch uns unglücklich gemacht zu werden, verdient er am wenigſten“ —

Nebe begann vor Empörung zu zittern; ſeine Geſtalt kam ins Schwanken und ſein ohnehin bärbeißiges Antlitz wurde kirſchbraun, während auch der letzte Zug von Weichheit und Güte aus ihm verſchwand.

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

irtſchaftsprogramm des Reichsverkehrsminiſters.

Vor einer Verſammlung der Präſidenten der Reichs- enbahndirektionen entwickelte Reichsverkehrsminiſter eſer ſein Finanz- und Wirtſchaftsprogramm. Höchſt lſtung ſoll unter Ausnutzung jedes techniſchen Fortſchritts t geringſtem Aufwand an perſönlichen und ſachlicher itteln erreicht werden. Das Prinzip der Wirtſchaftlichkei ß allen anderen Erwägungen vorangehen ſowohl im zentlichen Eiſenbahnbetrieb als auch bei der Feſtlegung n iMtteln für Bauten und Beſchaffungen. Eine voll rkſame Dezentraliſation der Verwaltung wird vor reitet.

lgien droht mit Sanktionen.

Nach Meldungen aus Brüſſel hat die belgiſche Regie ng eine ultimative Note an das Berliner Kabinett ge htet, in der mitgeteilt wird, daß im beſetzten Gebiete un rzüglich **Sanktionen** ergriffen würden, falls Berlin cht die geforderten Wiedergutmachungen für die Er ießung des Leutnants Graff, die ſeinerzeit in Duisburg folgte, leiſtet. Es wird daran erinnert, daß die belgiſche egierung bereits dreimal in der Angelegenheit bei der eichsregierung vorſtellig geworden iſt. Für die Er- ießung wurden ſeinerzeit einige Leute verhaftet und ver- teilt. Nachher ſtellte ſich heraus, daß ſie nicht die Täter aren. Die deutſche Regierung ſteht auf dem Standpunkt, ß ſie alle notwendigen Schritte in der Angelegenheit ge- n habe.

inberufung des Reichstages?

In den letzten Tagen iſt die Frage nach der Ein- rufung des Reichstages wieder ſtark in den Vorder- und getreten. In Regierungskreiſen ſcheint man die inberufung nicht für dringend zu halten und eine ge- genere Zeit abwarten zu wollen. Dagegen bereitet die ozialdemokratiſche Partei einen Antrag auf Einberufung och in dieſer Woche vor. Da die Einberufung an das erlangen eines Drittels der Abgeordneten geknüpft iſt nd die Sozialdemokraten ſoviel Stimmen aufbringen nnen, iſt mit der Möglichkeit des Zuſammentrits in den chſten Tagen immerhin zu rechnen.

ntſchließung der Demokraten.

Nach einer längeren Sitzung im Reichstag veröffent- chte der Vorſtand der Deutſchen Demokratiſchen Partei ne Entſchließung, in der von der Regierung verlangt ird,, daß ſie mit rückhaltloſer Energie die nationale Ein- eit des Reiches gegen partikulariſtiſche und reaktionäre egner aufrecht erhalte, den Zuſammenhalt von Rhein und uhr mit dem Deutſchen Reich unbedingt verteidige und e lebensnotwendigen Währungsreformen beſchleunige. ine Erweiterung der Regierung, die die geforderten icherheiten nicht biete, müſſe die Deutſche Demokratiſche artei ablehnen.

ur Rückkehr des früheren Kronprinzen.

Das offizielle engliſche Bureau Reuter ſagt zur Rück- hr des ehemaligen Kronprinzen nach Deutſchland, daß, enn ſeine Anweſenheit in Deutſchland zu Unruhen An- ß gebe, und die Zahlung der Reparationen erſchwere oder e Abfallbewegung verſtärke, die Lage ſich ſehr ernſt ge- alten könne. Ein Proteſt an Holland, heißt es in der ote weiter, könne nicht ergehen, ſelbſt wenn der Exkaiſer em Beiſpiel ſeines Sohnes folgte. In dieſem Falle würde e Situation allerdings ganz verſchieden von der gegen- ärtigen ſein, und es wäre ein Grund geſchaffen, einen roteſt an Deutſchland zu richten.

ommuniſtiſche Propaganda.

In Kottbus wurden drei auswärtige Perſonen erhaftet, die größere Geldbeträge in Dollarſcheinen mit ich führten. Man nimmt an, daß die Verhafteten hochver- äteriſche Handlungen vorbereiten wollten. Im Zuſammen- ang damit wurden bei führenden Perſonen der Kommu- iſtiſchen Partei und in bekannten Verſammlungslokalen Durchſuchungen abgehalten, wobei es zur vorläufigen Feſt- ahme von 15 meiſt auswärtigen Führern der kommuniſti- chen Jugend und mehreren anderen Perſonen kam und ine Menge Agitationsmaterial beſchlagnahmt wurde. Die Feſtgenommenen wurden vorläufig dem Amtsgericht zuge- ührt. Drei davon ſind entlaſſen worden. Die Unter- uchungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

usbeuter der Volksnot ins Arbeitshaus.

Die wachſende Not und ihre zunehmende Ausbeutung urch unlautere Elemente hat den badiſchen Miniſter des Innern zu einer ſcharfen Maßregel veranlaßt. Er hat die Bezirksämter angewieſen, Wucherer, Schieber und Ausbeuter der Volksnot in Zukunft in das öffentliche Arbeitshaus Kislau zu überführen

Die Ereigniſſe in Bayern.

Die vielfach im Reich umlaufenden Gerüchte über neue große Verwicklungen in München haben ſich als unrichtig oder übertrieben herausgeſtellt. Hitler wurde am Sonntagabend in Uffing am Staffelſee (an der Bahnlinie München—Garmiſch-Partenkirchen, Bezirk Weilheim), wo er ſich in einem Hauſe aufgehalten hat, verhaftet. Er fügte ſich der Verhaftung ohne Gegenwehr und wurde nach Landsberg am Lech abgeführt, wo er gefangengehalten wird. Die Tatſache der Verhaftung wird verſchiedentlich amtlich beſtätigt. Der Generalſtaatskommiſſar hat die Kommuniſtiſche Partei aufgelöſt und die ſozialiſtiſche Preſſe verboten.

Die weſtdeutſche Goldnotenbank.

Die Kölner Handelskammer teilt mit, daß der Tätigkeitsbereich der Bank ſich nicht, wie irrtümlich angenommen wurde, auf die Rheinprovinz beſchränken, ſondern auf ganz Weſtdeutſchland, Rheinland, Weſtfalen, Heſſen und die Pfalz erſtrecken ſolle. Als Verwaltungsratsmitglieder der Rheiniſchen Währungsbank werden unter anderem Direktor Pferdmenges vom A. Schaaffhauſenſchen Bankverein in Köln und Direktor Becker von der Eſſener Kreditanſtalt genannt.

Eine Kanzlerrede.

In Halle a. S. hielt Reichskanzler Dr. Streſemann auf dem Landesparteitag der Deutſchen Volkspartei eine Rede, in der er die bedeutendſten Fragen der Innen- und Außenpolitik berührte. Er begann mit der Bemerkung, daß die tiefe äußere und innere Not und der dem Zuſammenbruch nahe Zuſtand Deutſchlands verſchuldet ſei durch die außenpolitiſche Bedrückung. Unſer jetziges Finanzelend iſt nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Erhaltung der gegenwärtig zwei Millionen Arbeitsloſen und der zwei Millionen Kurzarbeiter allein im Ruhrgebiet über [illegible]ands Leiſtungsvermögen geht. Auf die Hungersnot, die uns bevorſtehe, ſeien die charitativen Organiſationen der ganzen Welt bereits mit der Bitte um Hilfe hingewieſen. Auch zu den Fragen des Beamtenabbaues, der Eiſenbahntarifpolitik uſw. nahm der Reichskanzler eingehend Stellung, indem er als Ziel dieſer Maßnahmen die Balanzierung des Etats und die Rückkehr zu einer geſunden und vernünftigen Finanzpolitik bezeichnete.

§ **Die Geſchichte von der Stopfnadel.** Eine bemerkenswerte Entſcheidung fällte ein holſteiniſches Amtsgericht. Den Streitgegenſtand bildete eine — Stopfnadel. Das Gericht konnte aber über dieſe Koſtbarkeit nicht entſcheiden, weil die beklagte Partei geltend machte, daß nach der heutigen Geſetzgebung der Amtsrichter nur über Werte von einer halben Milliarde entſcheiden dürfe, während eine Stopfnadel eine ganze Milliarde wert ſei und daher die Zuſtändigkeit des Amtsgerichts bei weitem überſchreite. Der Rechtsſtreit über die Stopfnadel mußte daher wegen Unzuſtändigkeit des Gerichts an das Landgericht verwieſen werden. Recht muß Recht bleiben, und wenn die Welt darüber zugrunde geht'

Ungarn

× **Verhaftung eines Hitler-Anhängers.** Die Polizei verhaftete in der Verſchwörungsangelegenheit Ulain-Hitler den bayeriſchen Handelsgehilfen Friedrich Döhmel, der in einem Budapeſter Eiſengeſchäft angeſtellt war und als diplomatiſcher Bevollmächtigter der Hitlergruppe fungierte. Ferner wurden führende Männer des Vereins der Erwachenden Ungarn in Haft genommen, weil ſie an der Vorbereitung der Verſchwörung teilnahmen.

Griechenland.

× **Die Monarchie in Griechenland gefährdet.** Die Lage hat ſich neuerdings ſcharf zugeſpitzt. Der Kampf um die Entſcheidung über die Frage „Monarchie oder Republik" iſt in ein akutes Stadium eingetreten. Über den Zeitpunkt der geplanten Volksabſtimmung betr. die Regierungsform ſind ſich die Regierung und die Republikaner noch nicht ſchlüſſig. Während die Republikaner eine unverzügliche Abſtimmung vorſchlagen, erklärt die Regierung, daß ſie bis nach den Wahlen des nächſten Monats verſchoben werden müſſe. Wie es heißt, ſoll der König beabſichtigen, zwei Monate auf Reiſen zu gehen, um die Entwicklung abzuwarten. Vorher ſoll ein Regent ernannt werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. In der Preſſe werden Nachrichten über den Abbau von preußiſchen Univerſitäten verbreitet. Das Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung erklärt, daß dieſe Behauptungen jeder Begründung entbehren.

Berlin. Der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei iſt auf Sonntag, 18. November, nach Berlin einberufen worden. Die Tagung gilt der Ausſprache über die politiſche Lage. Sie wird durch ein Referat de Parteiführers Dr. Streſemann eingeleitet werden.

Aachen. Die Rheinlandkommiſſion hat die Wiedereröffnung der Techniſchen Hochſchule im alten Umfange geſtattet. Die Wiedereinreiſe der Studierenden kan von Mittwoch, den 14., ab erfolgen.

Aachen. Der Aachener Sonderbündler Leo Beckers i in Verviers verhaftet worden.

Angriffe der Separatiſten.

Mit franzöſiſcher Hilfe.

Der erwartete Angriff der Separatiſten auf Limb hat eingeſetzt. Bewaffnete Banden kamen aus Diez u gingen ſofort zum Angriff auf das Limburger Rath vor. Die franzöſiſchen Behörden ſcheinen dem Angriff Wohlwollen zuzuſehen. An die farbigen Truppen wu ſcharfe Munition verteilt.

Wie man aus Daun meldet, herrſchen in der Ei infolge des Treibens der Sonderbündler troſtloſe ſtände. Der ſeparatiſtiſche Bürgermeiſter Rudolf treibe dort ſein Unweſen und übe ein Schreckensregime aus. Über Daun ſelbſt ſei der Belagerungszuſtand hängt worden. — Die Lage in Kaiſerslautern iſt verändert ruhig. Seitens der Stadtverwaltung iſt den paratiſten, die das Stadthaus beſetzt hielten, erklärt wo den, daß ſie die Arbeit nur wieder aufnehmen werde, wen das Stadthaus geräumt würde. Darauf haben die Sepa tiſten das Stadthaus geräumt und die Stadtverwaltun hat die Arbeit wieder aufgenommen. Die Sonderbünd haben an die Beamten der Pfalz ein Ultimatum gerich wonach jeder Beamte, der ſich nicht ſchriftlich verpflich unter ihnen weiter zu arbeiten, ausgewieſen wird.

Maßregeln gegen den Fleiſchwucher.

Scharfes Vorgehen in Berlin.

Fleiſch iſt in Berlin derart im Preiſe geſtiegen, d für die Maſſe der Bevölkerung die Erſchwingung ein Fleiſchgerichts einfach unmöglich geworden iſt. Wie v amtlicher Seite betont wird, liegt die Urſache dazu nicht den natürlichen Verhältniſſen, ſondern in einer Ausnutz der Notlage durch gewiſſe Stellen, die zu ſkandalöſer ſtänden auf den Vieh- und Fleiſchmärkten geführt hat. wohl z. B. auf dem letzten Viehmarkt in Berlin Richtpr feſtgeſetzt worden waren, wurden dieſe Richtpreiſe erheb überſchritten. Man gebrauchte dazu die Liſt, den Ma viel vor der feſtgeſetzten Zeit beginnen zu laſſen, damit ma ſich den Kontrollbeamten entziehen konnte. Nun will Wucherpolizei dem Treiben mit ſcharfen Mitteln zu We gehen. Der Leiter der Wucherpolizei hat vom 13. Nov ber ab an alle Polizeireviere die Anweiſung erlaſſen, Fleiſchverkauf in den Ladengeſchäften aufs ſchär zu überwachen. Gleichzeitig ſind den Revieren die au Grund der feſtgeſetzten Richtpreiſe errechneten Klein delspreiſe für die gangbarſten Fleiſchſorten mitgeteilt wo den, die ſich am 13. wie folgt ſtellten: Schweinefl (Kamm und Bauch) 445 bis 515 Milliarden das Pfun Rindfleiſch, Suppenfleiſch 234 bis 416, Schmorbraten bis 520, Kalbfleiſch (Bruſt und Kamm) 234 bis 429, Ha mel (Dünnung oder dicke Rippe) 293 bis 455 Millia Mark. Das Publikum wird erſucht, in jedem Laden a Einhaltung der Preiſe zu achten und gegebenenfalls ſof Anzeige zu erſtatten. Die Polizei iſt angewieſen, bei je Preisüberſchreitung ſofort zur Beſchlagnahme und zu ſelbſtändigen Verkauf der Ware zu ſchreiten. Ein Pro der Ladenſchlächter gegen dieſe Maßnahme iſt erfolglos g blieben. Darüber hinaus wird die Wucherpolizei gegen all diejenigen Großſchlächter einſchreiten, welche die Richtpreiſ der Überwachungskommiſſion überſchritten haben. In all Fällen, in denen dieſe Feſtſtellung gemacht wird, ſoll de betreffenden Händlern die Handelserlaubnis en zogen werden.

Zunahme der Arbeitsloſigkeit.

Nach amtlichem Bericht.

Die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland hat infolge der A ſperrung des rheiniſchen und des Ruhrgebiets durch d Franzoſen einen niegekannten Grad erreicht. All in den beſetzten rheiniſchen Gebiete ſind zwei Millio nen Arbeitsloſe. Rechnet man die Kurzarbeiter u Familienangehörigen der Erwerbsloſen u. Kurzarbeiter hi zu, ſo iſt hier mindeſtens die Hälfte der Bevölke rung von Arbeitsloſigkeit betroffen. Au im unbeſetzten Gebiet machen ſich die Rückwirkungen d Beſetzung mehr und mehr geltend. Die Zahl der unte ſtützten Erwerbsloſen beträgt hier bereits über 700 0 die der unterſtützten Kurzarbeiter mehr als 1½ Millione Hinzu kommen noch zahlreiche Erwerbsloſe und Kurzarbe ter, die nach den geltenden Beſtimmungen Unterſtützun

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

53] (Nachdruck verboten.)

„Du ... du" ... keuchte er angeſtrengt und ſchüttelte die geballte Fauſt wider ſein Kind. „Sündige nicht auf meine Langmut, ich will nichts hören ... kein Wort mehr, verſtehſt du? In meinem Hauſe wird über dieſen Burſchen nicht mehr geſprochen und noch weniger an ihn gedacht" ...

Mathilde rang die Hände. — „Aber wenn es doch nur ein unglückſeliges Mißverſtändnis wäre, Vater!" ſchluchzte ſie auf. „Herr v. Maltitz war ſo gut und lieb zu uns allen."

„Kein Wort mehr!" ſchnitt ihr der Vater den Redefaden ab. „Hier handelt es ſich um bereits erhärtete Tatſachen, die über kurz oder lang den ſauberen Herrn nicht nur aus dem Amt entfernen, ſondern auch auf die Anklagebank führen werden ... und ich rechne es mir zum Ruhme an, der Urheber hiervon zu ſein — daß ich übrigens mit dir darum ſtritte", brach er geringſchätzig ab. „Du kennſt nun meine Anſichten und ich bitte mir aus, daß ſtrikte nach dieſen verfahren wird ... ich will nicht hoffen, daß der Herr dir in deinem romantiſchen Köpfchen gewiſſe Hirngeſpinſte bereits feſtgeſetzt hat, dem ſei nun aber, wie ihm wolle ... von heute ab exiſtiert für uns kein Herr v. Maltitz mehr ... und damit baſta!"

Er wendete ſich kurz um und wollte dem Küchenausgange zuſchreiten; als er ſich von der nacheilenden Mathilde beim Arm gefaßt fühlte, kehrte er ſich raſch nach dieſer um und ſchüttelte ihre Hand ab. — „Nun, was ſoll's noch?" fragte er beſtimmt.

„Vater, laß dir erklären, ich ... ich weiß nicht, wie ich es dir ſagen ſoll ... aber Herr v. Maltitz, er iſt meinem Herzen wirklich nicht gleichgültig und" ...

Plötzlich vom Jähzorn gepackt, hob Nebe die Hand wie zum Schlage, ließ ſie aber dann langſam wieder ſinken. — „Dummheiten," ſagte er rauh. „Ich hätte dir 'nen beſſeren Geſchmack zugetraut, Thilde ... aber wär' es auch des Kaiſers Bruder, lieber ſähe ich dich tot, als verheiratet mit ſo einem ... ganz abgeſehen davon, daß ſolcher Herr von Habenichts gar nicht daran denkt, ein Mädel von deinem Schlag zu ehelichen, der braucht jetzt einen Geldſack mehr als je ... ſcheint dir den Kopf ein wenig verdreht zu haben, der ſaubere Muſjeh, na, um ſo froher bin ich, ihm noch rechtzeitig einen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben ... und nun halloh! kein Wort mehr, für mich iſt die Sache erledigt und für dich und euch alle ebenſo."

Die Stimmung war an dieſem Abend gründlich verdorben; Frau Nebe teilte zwar innerlich ihres Gatten Standpunkt, aber äußerlich maulte ſie mit ihm, weil er ſie ſo barſch angelaſſen hatte. Mathilde kam gar nicht zum Vorſchein. Sie hatte ſich in ihr Stübchen zurückgezogen und weinte ſich rechtſchaffen aus. Auch Hedwig trug ein niedergeſchlagenes Weſen zur Schau; ſie gedachte eines gewiſſen Jemand, den ſie ſo „furchtbar nett" fand und in ihrem hübſchen Köpfchen grübelte ſie darüber nach, wie wohl die Meinung des Vaters über dieſen lauten mochte.

Zwölftes Kapitel.

Als Mathilde am nächſten Morgen ihrer Gewohnheit gemäß die Früheinkäufe beſorgte und dabei zugleich auch in den Briefkaſten nach Briefen ſah, gewahrte ſie zu ihrer Beſtürzung auch ein Schreiben, das ihre Adreſſe trug und den Vermerk „Eigenhändig" aufwies. Das Herz begann dem Mädchen bänglich zu erzittern; ohne weiteres wußte ſie, von wem der Brief herrührte. Nur Maltitz konnte an ſie geſchrieben haben, denn ſie unterhielt keinerlei Korreſpondenz. Sie war bisher gewohnt geweſen, vor den Eltern, zumal dem Vater, auch nicht das leiſeſte Geheimnis zu haben, und auch jetzt entſprach es ihrer erſten Regung, dieſem den Brief uneröffnet vorzulegen. Dann aber regte ſich der Trotz in ihr; der Vater hatte ſie am Vorabend nicht einmal angehört, als ob ſie nicht auch ein Herz und damit eine eigene Meinung beſäße, er hatte mit ſtarrem Befehl in ihr Gefühlsleben eingegriffen. Als ob ſich dieſe unklaren, verworrenen, zwieſpältigen Empfindungen in ihres Herzens Tiefe, über deren eigenſte Natur ſie ſelbſt noch in peinvoller Ungewißheit ſchwebte, kommandieren ließen, wie etwa Rekruten von ihrem Drillmeiſter. Wi rachſüchtig ihr Vater ſein konnte; das Idealbild, welche ſie ſich bisher von dieſem gemacht, hatte den erſten hä lichen Flecken bekommen. Sie ſagte ſich inſtinktiv, daß ih Vater nicht fähig war, dem von ihm ſo leidenſchaftlich ge haßten Manne auch nur entfernt Gerechtigkeit angedeihe laſſen zu können, geſchweige vermochte er ihr ein Helfe und Berater in dem drohenden Konflikt zu werden, der i ihrem Innenleben zwiſchen Kindesgehorſam und der Zu neigung zu dem Manne ihrer Wahl zu entſtehen drohte.

Mathilde beſann ſich kurz, ihr Entſchluß war gefaß und ſie ſchob den an ſie gerichteten Brief in die Taſche, u ihn bei nächſter Gelegenheit zu leſen. Als dies einig Stunden ſpäter geſchah, fand ſie nur wenige Zeilen vo die allerdings von Maltitz herrührten. Dieſer bat ſie i herzlicher Weiſe, ihm Gelegenheit zu einer Ausſprache a dritten Ort zu gewähren. Durch das mehr als ſchroff Vorgehen ihres Vaters gegen ihn ſei er in die denkba peinlichſte Lage gebracht worden, es widerſtrebe ihm, vo dem geliebten Mädchen in ungünſtigem Lichte dazuſtehe er bäte um die Erlaubnis, ſich vor ihr rechtfertigen z dürfen, das ſei er ihr und zugleich auch ſich ſelbſt ſchuldig Der Brief war ſo zart und rückſichtsvoll abgefaßt, da Mathilde beim Leſen bittere Tränen vergoß. Ihr Ge rechtigkeitsgefühl ſchien ihr zu gebieten, der innigen Bi zu entſprechen, auf der anderen Seite zitterte ſie vor de Vaters Zorn, und ſie hatte auch die Empfindung, dieſen durch einen derartigen Schritt ins Unrecht zu ſetze etwas zu begehen, was das Licht zu ſcheuen hatte ... e war der erſte Schritt ins Uferloſe, und ſie entſetzte ſich vo der Möglichkeit, in Zukunft vor dem Vater, der mit ſeine ſcharfen Blicke bis in den tiefſten Seelenwinkel hinein ſpähen zu können ſchien, ein Geheimnis haben zu ſolle das in ſeinen Folgen notwendig zu einer Entfremdung wenn nicht gar zu noch Schlimmerem führen mußte. verbrachte ſie einen Tag in Hangen und Bangen, bis ei neues Ereignis ſie in ihrem vorgefaßten Entſchluß be ſtärkte und ſie ſich dazu entſchloß, der Bitte des geliebte Mannes um eine heimliche Zuſammenkunft zu entſprechen

(Fortſetzung folgt.)

nicht erhalten können. Dieſe Zahlen werden ergänzt durch die Statiſtik der Arbeiterfachverbände. Bereits Ende September waren 10 % ihrer Mitglieder arbeitslos, 40 % Kurzarbeiter, in einzelnen Verbänden erfaßte die Arbeitsloſigkeit bis zu 50 %, in anderen die Kurzarbeiter 75 % der Mitglieder. Die Not iſt um ſo größer, als die finanzielle Lage Deutſchlands den Unterſtützungsmöglichkeiten engſte Grenzen zieht.

Börſe und Handel.

Dollar amtlich 840 Milliarden.

Die bisherigen amtlichen Kurſe für den Dollar ließen ſich bei dem Anſturm auf die Reichsbank, die ſich außerordentlich großen Anforderungen gegenüber ſah, nicht mehr halten. Man notierte am 13. November auf dem amtlichen Berliner Deviſenmarkt das Pfund mit 3700 Milliarden bei einprozentiger Zuteilung, den holländiſchen Gulden mit 320 Milliarden bei gleicher Zuteilung und den Dollar mit 840 Milliarden bei derſelben Zuteilung. Dieſe Kurſe entſprechen einer Goldmarkparität von 200 Milliarden.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 13. November 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:
Preiſe in Goldmark. Multiplik. 150 Milliarden.

Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.		1,40—1,50	Gold-M.
Mittelſchwere „	200—260 Pfd.	1,40—1,45	„
Gute leichte „	unter 200 Pfd.	1,30—1,40	„
Geringere Ware		1,10—1,25	„
Beſte Sauen		1,10—1,40	„
Geringere Sauen			„

Auftrieb: 3102 Stück. Handel rege.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 13. November 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:
Eine Goldmark = 150 Milliarden.

a) Doppellender	—	Goldmk.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	1,00	„
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	0,65—0,85	„
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	0,40—0,50	„
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	0,40—0,50	„

Auftrieb: 900 Stück. Handel: rege.

Getreide. Hamburg, 13. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 3,5—3,7, Roggen 3,1—3,3, Hafer 3,0—3,2, Gerſte 3,4—3,6 Billionen Mark je Zentner.

Der Butterpreis beträgt in Hamburg 480 Milliarden, der Milchpreis 69 Milliarden Mark.

Amtl. Dollarkurs vom 14. November:
1293150000000

Mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 14. November.

Wirtſchaftsbarometer am 13. November 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	35 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	150 milliardenfac
Fernbrief (20 Gramm)	10 Milliarden
Ortsbrief (20 Gramm)	5 Milliarden
Großhandelsindex (Stichtag 6. 11.)	129 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 5.11.)	98,5 Milliarden
Steuergoldmark	150 Milliarden
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (ab 9. 11.)	250 Millionen
Umrechnungskurs für Inſeratenſteuer	25 Milliarden

□ **Froſtwarnungsdienſt.** Der Winter ſteht vor der Tür und mit ihm die Gefahr der Froſtſchäden. Es iſt daher der Hinweis auf eine öffentliche Einrichtung am Platze, durch deren Benutzung Froſtſchäden nach Möglichkeit vermieden werden können. Die amtlichen Wetterdienſtſtellen, denen die Aufgabe zufällt, Wettervorherſagen und Witterungsberichte auszugeben, ſind auf den ſog. Froſtwarnungsdienſt eingeſtellt. Sie erteilen nicht nur im Einzelfalle auf Anfragen Auskunft, ſondern übernehmen es auch, für Intereſſentengruppen dauernd tätig zu ſein und ſie im Bedarfsfalle vor ſchädlichen Fröſten zu warnen. Da eine ganze Anzahl von Wetterdienſtſtellen über das Reich verteilt iſt, läßt ſich eine rechtzeitige Benachrichtigung, die natürlich am beſten telegraphiſch oder telephoniſch erfolgt, leicht ermöglichen, beſonders da die Wetterdienſtſtellen ihren Sitz faſt ſämtlich an großen Verkehrs- und Nachrichtenzentren haben, ſo in Berlin (Berliner Wetterbureau), Breslau, Königsberg i. Pr., Hamburg (Deutſche Seewarte), Bremen, Aachen, Eſſen, Frankfurt a. M. und Magdeburg. Von dort ſind die Bedingungen zu erfahren, unter denen Froſtwarnungen bezogen werden können. Die Gebühren, die in der Hauptſache nur ſachliche Unkoſten decken ſollen, ſind gering und ſtehen in keinem Verhältnis zu den Erſparniſſen, die bei Vermeidung von Froſtſchäden zu erzielen ſind. Landwirtſchaft, Handel und Induſtrie, Gewerbe, Verkehr und andere Kreiſe können von Froſtwarnungen großen Nutzen ziehen und ſich durch vorherige Kenntnis des Froſteintritts vor ſchweren Verluſten ſchützen. In vielen Fällen können auch für die Allgemeinheit durch Benutzung des Warnungsdienſtes Werte gerettet werden, die bei der heutigen Wirtſchaftslage unerſetzlich ſind: man denke an Kartoffel-, Gemüſe- und Obſttransporte. In gleicher Weiſe wird auch ein Glatteis- und Regenankündigungsdienſt ausgeführt

□ **Das Notgeld der Deutſchen Reichsbahn.** Die von der Deutſchen Reichsbahn zur Behebung der Bargeldmittelnot eingeführten allgemeinen Notgeldſcheine werden, wie nochmals hervorgehoben ſei, an allen Kaſſen der Deutſchen Reichsbahn und der Poſtanſtalten wie geſetzliche Zahlungsmittel angenommen. Auch die Reichsbankanſtalten ſind vom Reichsbankdirektorium ermächtigt, die Scheine als Zahlungsmittel anzunehmen. Dagegen muß der Geltungsbereich der von einzelnen Reichsbahndirektionen herausgegebenen Gutſcheine zur Vermeidung einer geſteigerten Unſicherheit im Geldverkehr auf die Bezirke der Reichsbahndirektionen, die die Scheine ausgegeben haben, beſchränkt bleiben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Opfer eines Unglücksfalles wurde in Neumünſter der von Düſſeldorf eingetroffene Schutzpoliziſt Rich. Schädlich, ein unverheirateter Mann von 24 Jahren. Bei der Einfahrt durch das Tor des Wohlfahrtsamtes wurde der Verunglückte gegen das eiſerne Gitter gedrückt, vom Trittbrett des Kraftwagens heruntergeſchleudert und überfahren. Dabei trug er ſo ſchwere Verletzungen davon, daß er kurz nach der Einlieferung im ſtädtiſchen Krankenhauſe geſtorben iſt.

Die nicht ordnungsmäßige Kohlenabgabe auf dem Elektrizitätswerk in Meldorf wird hier beſprochen. Jetzt hat ſich auch die Stadtvertretung mit der Sache befaßt. Bürgermeiſter Lederer erklärte, daß er gegen ſich ſelbſt beim Regierungspräſidenten das Diſziplinarverfahren beantragt habe. Es iſt an 18 Beamte und Private Feuerungsmaterial aus den Beſtänden des Elektrizitätswerks (es handelt ſich um etwa 500 Zentner) zu mäßigen Preiſen abgegeben worden und damit ſind nicht die Intereſſen der Stadt gewahrt worden. Die Stadtvertretung beſchloß, daß, um eine ſchnelle Klärung herbeizuführen, eine Diſziplinaruntersuchung gegen ſich bei dem ſtellvertretenden Bürgermeiſter zu beantragen.

Zum Bürgermeiſter der Stadt Wyk auf Föhr iſt Dr. Kuno Meyer, derzeit Oberlehrer am Südſtrand-Pädagogium und Gemeindevorſteher in Boldixum, mit 329 Stimmen gewählt worden. Dr. Meyer war bekanntlich einziger Bewerber um das Amt.

Vor der Strafkammer des Altonaer Landgerichts fand am Sonnabend die Verhandlung wegen fortgeſetzten Lederdiebſtahls in der Fabrik von Joh. Knecht & Söhne in Elmshorn ſtatt. Von den 5 Hauptdieben wurde einer zu 2 Jahren Gefängnis, 3 zu je 1½ Jahren und einer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Hehler Fl. erhielt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt. Ein Meiſter bekam 1 Jahr, ein Portier 3 Monate, ein Arbeiter drei Monate und 2 Frauen je 1 Monat Gefängnis.

Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer hat beſchloſſen, um die Wünſche der Landwirtſchaftskammer wegen der Faſſung der neu aufzuſtellenden Hengſtkörung für die Provinz Schleswig-Holſtein dem Miniſterium nochmals mitzuteilen, eine Kommiſſion ins Miniſterium zu entſenden. Mit Rückſicht auf die außerordentlich unſichere allgemeine Lage und die enormen Teuerungsverhältniſſe ſollen im Jahre 1924 ausnahmsweiſe nur die Hengſte zur Körnng vorgeführt werden, die noch nicht zweimal zur Körung erſchienen ſind.

Der Baueinſturz auf dem Karſtadtſchen Neubau, der am 18. September in der Lübecker Straße in Wandsbeck ſich ereignete und bei dem vier Perſonen ihr Leben einbüßten, war Gegenſtand einer mehrtägigen Verhandlung vor der Strafkammer des Altonaer Landgerichts. Angeklagt waren der Oberingenieur K. aus Düſſeldorf, Diplomingenieur P. und Bauführer R. Nach dem Urteil der Sachverſtändigen ſind bei dem Bau die allgemeinen Regeln der Baukunſt nicht beachtet. Die Hauptſchuld hat jedoch der bei dem Unglück getötete Maurerpolier R. gehabt. Der Ober-Ingenieur K. ſoll den Bauentwurf mangelhaft vorbereitet haben, während die beiden anderen Angeklagten bei der Ueberwachung der Arbeiten die nötige Sorgfalt außer acht gelaſſen haben. Das Gericht ſprach K. frei, P. iſt zu vier und R. zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ueberſtunden und Gewerkſchaften. Die Gewerkſchaften in Hamburg haben die Verweigerung der Ueberſtunden als allgemeines Kampfmittel aufgehoben, nachdem die Goldlöhne in den meiſten Gewerken tariflich eingeführt worden ſind.

An einer Straßenbiegung kippte im Stadtteil Barmbeck ein Geſchäftsauto um und begrub die Packerin Mühlhauſer unter ſich. Das Mädchen erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß es auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb. Der Chauffeur kam mit leichten Beſchädigungen davon.

Fetzen aus den Handflächen riſſen ſich ein Hofbeſitzer in Stafſtedt und ſeine Leute, die zu ihrem größten Schrecken beim Hineingreifen in die eiſernen Speichen der Räder einer Dreſchmaſchinenlokomobile die Entdeckung machten, daß die Räder elektriſch geladen waren. Bei den mit ungeheurer Anſtrengung gemachten Verſuchen, ſo raſch wie möglich von den Rädern loszukommen, riß man ſich Fetzen aus den Handflächen. Der Schornſtein der Lokomobile hatte eine Stromleitung berührt, und der Strom war auf die Lokomobile übergeſtrömt.

Durch einen Schuß ſchwer verletzt wurde geſtern abend in Innien der Schweizer Pankoſin. Dem Vernehmen nach ſoll P., der bei einem Landmann in Homfeld bedienſtet iſt, ſich in diebiſcher Abſicht nach Innien begeben haben. Hier iſt er allem Anſchein nach von einem dortigen Einwohner auf friſcher Tat überraſcht und, als er ſich durch die Flucht ſeiner Feſtnahme entziehen wollte, angeſchoſſen worden.

In der Abendſitzung der Lübecker Bürgerſchaft wurde das Mißtrauensvotum gegen den Geſamtſenat in zweiter Leſung mit 42 gegen 34 Stimmen angenommen. Der Senat will die Differenz durch Volksentſcheid zum Austrag bringen.

Eine Landmannsfrau hielt auf dem letzten Wochenmarkt in Neumünſter Butter feil. Ihr nahte ſich ein gutgekleideter Herr, der ihr das ganze Quantum Butter im Gewichte von 14 Pfund abkaufte und eine 10 Dollarnote in Zahlung gab. Erſt als der Käufer außer Sichtweite war, ſtieg ihr ein Verdacht auf und ſie eilte mit dem Wertpapier nach der Gewerbebank, wo man ihr ſofort mitteilte, daß es ſich um keine Dollarnote, ſondern um eine aus irgend einem alten Journal ausgeſchnittene Nachbildung einer ſolchen handele. Sie und einige weitere Perſonen machten ſich auf, um den Betrüger zu ſuchen.

In Poppenbüttel vertauſchte eine Landwirtsfrau 20 Zentner Kartoffeln gegen zwei Sack Zucker an einen Unbekannten aus Hamburg. Bei genauer Unterſuchung der eingetauſchten Ware mußte die Betrogene erkennen, daß nur eine dünne obere Schicht in den Säcken Zucker enthielt, der ganze übrige Inhalt aber aus Salz beſtand.

Das Schwurgericht in Flensburg verurteilte den Einbrecher Dunklau, der ſeinerzeit in Weſſelburenkoog den Landmannsſohn Matieſen, der Mitglied einer Flurpatrouille war, erſchoß, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Man ſieht alſo, daß Menſchenleben heutzutage billig ſind.

In der letzten Zeit wurden mehrfach diebiſche Abſchlachtungen in Burg i. D. und in der Umgegend ausgeführt, ohne daß man die Täter faſſen konnte. Am letzten Freitag erſchienen hier nun zwei Landjäger aus Wilſter und nahmen im Hauſe der Wwe. Schmielau bei der „Hohen Burg“ eine Hausſuchung vor. Das Ergebnis war, daß eine ganze Fuhre Fleiſch aus dem Schornſtein heraus befördert und beſchlagnahmt wurde. Ein Arbeiter Kruſe aus Eddelak, der ſich in dem Hauſe befand, wurde feſtgenommen, desgl. der Schwiegerſohn der Hausbeſitzerin, der Arbeiter Hartmann.

Eingeſandt

Für Zuſchriften unter dieſer Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgeſetzliche Verantwortung.

Der Krawall auf dem Elektrizitätswerk. Am 13. November mittags wurde der Leiter des Elektrizitätswerkes durch die Beleuchtungskommiſſion vorläufig zur Dispoſition geſtellt; angeblich, weil die Kommiſſion zu dem Betriebsleiter kein Zutrauen mehr hätte. Seit längerer Zeit lagert in der Werkſtatt des Elektrizitätswerkes ein größeres Quantum Kupferſeil. Von dieſem iſt verſchiedentlich verarbeitet worden für die Inſtandhaltung bezw. Reparatur des Ortsnetzes. Im April 1923 war eine Inventur der Beleuchtungskommiſſion im Elektrizitätswerk. Hierbei ſollte dies Seil gewogen werden, was aber unterblieb, da das Werk keine Wage beſitzt, dieſes zu wiegen. Herr F. Pauſtian wurde darauf betraut, dies nachzuholen; es iſt aber trotz mehrfacher Anmahnung durch den Betriebsleiter nichts geſchehen. Bei der Inventur wurde das Gewicht des Seils geſchlumpt. Herr F. Pauſtian iſt auch des öfteren gemahnt worden, das Seil müßte in einen verſchloſſenen Raum, und zwar hat der Betriebsleiter den Flur im Wohnhauſe vorgeſchlagen. Dies iſt auch nicht geſchehen. Bei der Inventur im April iſt von der Kommiſſion keine Beanſtandung an der Menge des Seils gemacht. Im Auguſt erfolgte die zweite Inventur. Hierbei iſt das Kabel wieder nicht gewogen worden, ſondern Herr Pauſtian ſagte, es wäre mindeſtens 40 Prozent davon weg. Es wäre nun doch die verdammte Pflicht des dazu ernannten Herrn geweſen, es wiegen zu laſſen; aber trotz Mahnung durch den Betriebsleiter iſt es wieder nicht geſchehen. Nach einiger Zeit wurde dem Betriebsleiter bekannt, daß etwas von dem Seil geſtohlen war. Nach ſofortiger Nachforſchung durch den Betriebsleiter iſt dieſes wieder herbeigeſchafft worden. Jetzt fehlt, nachdem es heute gewogen iſt, ein größeres Quantum. Ich bitte jetzt die Allgemeinheit, hierüber urteilen zu laſſen, wen die Schuld an dem Fehlen des Seils trifft, denjenigen, der es aus der Werkſtatt heraus haben wollte und auch das Gewicht feſtſtellen wollte, oder denjenigen, der dies unterließ. Heute ſagt die Kommiſſion, ich wäre hierfür verantwortlich. Dies kann aber wohl juriſtiſch nicht richtig ſein. Eine Verantwortung hätte der Betriebsleiter wohl übernehmen können, wenn es in einem abgeſchloſſenen Raum, der nur durch den Verantwortlichen betreten wird, reſp. in deſſen Beiſein. H. Ehlers.

Die neuen Poſtgebühren.

Ab 12. November.

Sämtliche Beträge ſind in Milliarden Mark angegeben.

	Inland Ortsverkehr	Inland Fernverkehr	Ungarn, Tſchechoſlowakei	übriges Ausland
Poſtkarten	2	5	18	24
Briefe bis 20 Gr.	5	10	30	40
„ 100 „	6	14	jede weiteren 20 Gr.	jede weiteren 20 Gr.
„ 250 „	10	16		
„ 500 „	12	18	20	20
Druckſachen				
bis 25 Gr.	2		einheitlich für je 50 Gramm 8 Milld. Mk.	
„ 50 „	4			
„ 100 „	6			
„ 250 „	10			
„ 500 „	12			
„ 1000 „	15			

(Für Öſterreich, das Memelgebiet und Danzig gelten die Inlands-Portoſätze.)

Päckchen bis 1 Kgr. 20 Milld. Mk.

Pakete	1 Zone (bis 75 Km.)	2. Zone (über 75 bis 375 Km.) in Milliarden Mark	3. Zone (über 375 Km.)
bis 3 Kilogramm	25	50	50
über 3 bis 5 Kilogramm	35	70	70
„ 5 „ 6 „	40	80	120
„ 6 „ 7 „	45	90	135
„ 7 „ 8 „	50	100	150
„ 8 „ 9 „	55	110	165
„ 9 „ 10 „	60	120	180
uſw.		uſw.	
„ 19 „ 20 „	160	320	480

Poſtanweiſungen bis 1 Billion Mk. . . . 5 Milld. Mk.
„ „ 3 „ „ . . . 10 „ „
„ „ 5 „ „ . . . 15 „ „
„ „ 10 „ „ . . . 20 „ „
über 10 Billionen Mk. (unbeſchränkt) für je weitere 10 Billionen Mk. oder einen Teil davon mehr . . . . . . 20 „ „

Zahlkarten bis 1 Billion Mk. 3 Milld. Mk., bis 3 Bill. Mk. 5 Milld., bis 5 Bill. Mk. 8 Milld., bis 10 Bill. Mk. 10 Milld., über 10 Bill. Mk. (unbeſchränkt) für je weitere 10 Billionen oder einen Teil davon mehr 5 Milld. Mk.

Nah und Fern.

○ **Hartlebens Witwe in Not.** Frau Selma Hartleben die Witwe des Dichters Otto Erich Hartleben, iſt ein Opfer der deutſchen Wirtſchaftskataſtrophe geworden: ſie befindet ſich in größter Not. Die deutſchen Bühnen, die ſo manches ſchöne Stück Geld an Hartleben verdient haben, ſollten Hartlebens Werke wieder in ihren Spielplan aufnehmen um ſeiner Witwe zu helfen.

○ **Ein belgiſcher Soldat erſchoſſen.** In Eſſen iſt ein belgiſcher Soldat von einem deutſchen Poliziſten erſchoſſen worden; es ſcheint ſich um eine Betrunkenenaffäre zu handeln.

⊙ **Sturmflut an der ſüdfranzöſiſchen Küſte.** Die ſüdfranzöſiſche Küſte iſt von einer ſchweren Sturmflut heimgeſucht worden. Beſonders ſtark gelitten haben die Häfen von Toulon und Marſeille. In Toulon löſte ſich das Schlachtſchiff „Baureguiberry“ aus dem Dock und trieb ab. Die Mannſchaft konnte es noch rechtzeitig verlaſſen. Man fürchtet, daß das ſteuerloſe Schiff im Dockhafen ſchwere Kolliſionen verurſachen wird.

⊙ **Deutſche Marknoten im Pariſer Straßenhandel.** Straßenverkäufer hatten in jüngſter Zeit in Paris unter allerlei höhniſchen Worten und Anſpielungen deutſche Marknoten zum Verkauf gebracht. Die franzöſiſche Regierung hat nunmehr dieſen Verkauf verboten.

○ **Arbeitsloſenkundgebungen und Plünderungen.** In Gelſenkirchen kam es zu größeren Kundgebungen. Tauſende von Arbeitsloſen aus Wattenſcheid durchzogen die Stadt, um ihren Forderungen auf Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung Nachdruck zu verleihen. Da jedoch Kundgebungen unter freiem Himmel vom franzöſiſchen Ortskommandanten verboten ſind, wurde die Anſammlung von franzöſiſchem Militär aufgelöſt; zwei Führer wurden verhaftet. — Auf dem Bahnhof Elz plünderten etwa 200 bis 300 Arbeitsloſe den Wagenpark des Güterbahnhofes aus. Den Plünderern fielen große Mengen von Stückgut und Lebensmitteln in die Hände. Erſt den von auswärts zugezogenen Verſtärkungen gelang es, weiteres Unheil zu verhüten.

⊙ **Amundſens Heimkehr.** Der Polarforſcher Roald Amundſen iſt jetzt in ſeinem Heim bei Chriſtiania eingetroffen. Er erklärte, daß er hinſichtlich des Polarfluges keine Beſtimmungen getroffen habe.

w. **Eine neue Bodenkrankheit.** Der niederländiſche Reichslandbaukonſulent Prof. Elema hat eine neue Bodenkrankheit feſtgeſtellt und „Kultivationskrankheit“ genannt. Dieſe Krankheit kommt auf neu kultiviertem Ödland vor. Sie zeigt ſich in folgender Weiſe: Auf naſſen Stellen bildet ſich unter dem Raſenſtück eine Art Pechlage, eine Lage ſchwarzes Heidemoor. Dieſer Stoff iſt aus den Reſten der Heideflora entſtanden und wird in dicken oder dünnen Lagen auf Flecken gebildet, die im Winter unter Waſſer ſtehen und im Sommer austrocknen. Zuweilen trifft man Lagen von etwa 1 Meter Dicke, aber auch wohl Lagen von nur 1 Zentimeter. Wird dieſer ſchwarze Heidehumus durch die Ackerkrume hindurchgearbeitet, ſo zeigen ſich Krankheitserſcheinungen. Vor allem werden Hafer und Roggen befallen; aber auch Kartoffeln und Grasflächen haben darunter zu leiden. Es kommt vor, daß die Krankheit erſt einige Jahre nach der Urbarmachung zutage tritt. Bei Roggen ſind drei Fälle zu unterſcheiden: 1. Der Roggen ſtirbt fleckweiſe ab. Der Boden iſt ganz und gar ſchwarzmoorig. 2. Es zeigen ſich gerade wie beim Hafer braunweiße Punkte an den Blättern. Die Pflanzen bleiben zu kurz. 3. Der Roggen bleibt klein, zeigt ſtark die Krankheitserſcheinungen, bringt nur kleine Ähren hervor. Auch Gräſer und Kartoffeln zeigen Krankheitserſcheinungen, vor allem auf ſtark moorigen Stellen. Es werden verſchiedene Gegenmittel genannt. In erſter Reihe ſteht Kompoſt. Profeſſor Elema empfiehlt, die kranken Stellen gut zu bekalken und tief zu bearbeiten, oder, beſſer noch, die kranken Stellen mit gutem Sand zu beſanden. Vermiſchung mit Lehm ſei noch beſſer. Dieſe Maßnahmen verbindet man mit einer Düngung, die zum mindeſten teilweiſe aus organiſchen Düngemitteln beſteht. Danach ſei ratſam, ein bis zwei Jahre Kartoffeln zu bauen.

⊙ **Schweres Unglück bei einem Fußballmatch.** Während des großen Fußballwettſpiels zwiſchen Weſtvirginia und Waſhington in Charlestown (Ver. Staaten) brach eine der Zuſchauertribünen plötzlich zuſammen. Über 200 Perſonen wurden verletzt, davon 25 ſchwer.

= **Vermeide es, in England zu ſterben!** Nirgends iſt die Furcht vor dem Scheintod und der durch ihn bedingten Gefahr, lebendig begraben zu werden, größer als in England. Dieſe Furcht iſt durch eine Veröffentlichung von zwei Londoner Ärzten neuerdings noch weſentlich genährt worden. Die beiden Ärzte behaupten nämlich auf Grund ihrer eingehenden Unterſuchungen, daß im Vereinigten Königreich Jahr für Jahr über 10 000 Perſonen aus dieſem kläglichen Leben in ein — hoffentlich — beſſeres eingehen, ohne daß die Ärzte ſich die Mühe nehmen, feſtzuſtellen, ob der Tod wirklich erfolgt iſt, oder ob es ſich nur um einen Scheintod handelt. In der Mehrzahl der Fälle nehmen ſie ſich nicht einmal die Mühe, die eigentliche Todesurſache feſtzuſtellen, was geeignet iſt, mehr als einen Verbrecher ſtraflos ausgehen zu laſſen. Daraus ergibt ſich der Schluß, daß es zwar einfacher ſein mag, in England zu leben, daß es aber nicht ganz ungefährlich iſt, in England zu ſterben.

= **Reklame am Himmel.** Das Stehenbleiben der Auspuffgaſe eines Flugzeuges in ruhiger Luft brachte den engliſchen Major Savage auf den Gedanken, dieſe Erſcheinung der Luftreklame nutzbar zu machen dadurch, daß man ein dichtes Rauchband ausſtrömen läßt, dem durch entſprechende Steuerung die Form von rieſigen, ſich vom Himmel abhebenden Buchſtaben gegeben wird. Verſuche, deren Ausführung große Gewandtheit des Fliegers erfordert, unterbrach der Krieg vollſtändig. Erſt im Sommer 1920 wurden ſie wieder aufgenommen. In den Vereinigten Staaten hat ſich neuerdings im Anſchluß an ein engliſches Unternehmen eine Tochtergeſellſchaft gebildet, die dieſen neueſten Zweig der Reklame pflegt. Außer günſtigen Luftbedingungen iſt am wichtigſten, daß geeignete chemiſche Stoffe zur Erzeugung eines gut ſichtbaren und lange unverändert ſchwebenden Rauches angewendet werden. Fachleute ſind der Anſicht, daß man derartige Rauchfahnen zweckmäßig durch eine chemiſche Verbindung von Salzſäure und Ammoniak erzeugen kann. Die Rauchbuchſtaben werden im allgemeinen horizontal in einer Höhe von etwa 1,6 Kilometern über der Stadt erzeugt und haben im einzelnen etwa einen Durchmeſſer von 15 Metern. Bei ruhiger Atmoſphäre bleiben die Buchſtaben 5 Minuten bis zu 1 Stunde deutlich ſichtbar, die Durchſchnittsdauer beträgt 15 Minuten.

= **Zwei Hälften machen ein Ganzes.** Wie Londoner Blätter melden, haben ſich zwei Klempner, von denen einer im Kriege den rechten, der andere den linken Arm verloren hat, zwecks gemeinſamer Ausübung ihres Handwerks zu einer Arbeitsgemeinſchaft verbunden. Die eigenartige Form dieſer Arbeitsgemeinſchaft hat ſich durchaus bewährt und funktioniert zu gegenſeitiger Befriedigung der Teilnehmer ſo ausgezeichnet, daß die Klempnerfirma als lebendige Beſtätigung des Satzes gelten darf, daß zwei Hälften ein Ganzes bilden.

Das Paradies der Bibel.

Der bibliſche Bericht wird beſtätigt.

Wiederholt ſchon haben ſich Gelehrte aller Fakultäten mit der Frage nach der Lage des in der Bibel geſchilderten Paradieſes beſchäftigt. Waren die Anſichten vielfach auch ſehr widerſpruchsvoll und verworren — in einem Punkte war man ſich einig: man erklärte immer wieder, daß der bibliſche Bericht geographiſche Unmöglichkeiten enthalte. Jetzt nimmt aber der durch ſeine Forſchungen auf dem Gebiete der hiſtoriſchen Geographie bekannt gewordene Profeſſor Sieglin zu der vielumſtrittenen Frage in ganz anderer Weiſe Stellung, indem er in ausführlichen wiſſenſchaftlichen Darlegungen die objektive Richtigkeit des bibliſchen Berichts zu bekräftigen ſucht.

Nach dem bibliſchen Bericht lag das Paradies an der Stelle, wo vier Ströme entſpringen, der Piſon, der Gichon, der Tigris und der Euphrat. Da die Quellen der beiden letzteren ſich im armeniſchen Hochland befinden, ſollte man meinen, daß die Frage gelöſt ſei. Vom Piſon ſagt die Bibel, daß er die goldreiche Landſchaft Chavila durchſtröme. Eine Gegend dieſes Namens nennt ſie aber mehrmals im Nordoſten und Südweſten Arabiens. Vom Gichon berichtet ſie, daß er ganz Äthiopien umſchließe. Hier ſcheint ein Widerſinn vorzuliegen, und es wurden alle möglichen Vorſchläge gemacht, ihn zu beſeitigen oder wenigſtens zu mildern; jedoch ſie ſtellten ſich entweder mit dem Wortlaut der Bibel oder mit den tatſächlichen geographiſchen Verhältniſſen in Widerſpruch und konnten nicht befriedigen. Nach Profeſſor Sieglins Beweisführung iſt der bibliſche Bericht aber trotzdem völlig richtig, und der ihm vorgeworfene Widerſinn zerfällt in nichts.

Wie ein Blick auf die Karte lehrt, können nur der Aras und der Kur für die beiden unbekannten Paradiesſtröme in Frage kommen. Der Aras hieß im Altertum bei den Armeniern Paſin; das iſt derſelbe Name wie Piſon. Die verſchiedenen Vokale dürfen uns nicht ſtören, da die Juden keine Vokale ſchrieben. Am Paſin lag die durch großen Goldreichtum ausgezeichnete Landſchaft Khabelien, die bei den Griechen und Römern als Kaballa und Gabala erſcheint. Iſt es ſomit erwieſen, daß der Piſon mit dem Aras-Paſin identiſch iſt, ſo muß der Kur, der im Altertum Kyron hieß, dem Gichon entſprechen. Der Kyron umfließt die im Altertum Kolchis genannte Landſchaft, von deren dunkelhäutigen Bewohnern die griechiſchen Dichter reden. Von Homer und den älteren griechiſchen Dichtern wurden ſie wiederholt Äthioper, das heißt „Glutgeſichter", genannt. Erſt als die Griechen die Bewohner des Sudans kennen lernten, übertrugen ſie den Namen Äthopen auf dieſe. Der bibliſche Bericht hätte ſich ſomit in allen Teilen als richtig erwieſen, und die Vorwürfe, die man ihm machte, wären deshalb unberechtigt.

Profeſſor Sieglin macht ferner auf das Vorkommen von Paradiesgold aufmerkſam. Inmitten des Paradieſes der Bibel befinden ſich ſtarke Goldadern in mächtiger Ausdehnung. Kurz vor dem Weltkriege hatten ruſſiſche Geologen auf Sieglins Anregung die Landſchaft am oberen Aras nach Goldvorkommen gründlich unterſucht und das edle Metall in reichlicher, abbauwürdiger Menge genau an der von ihm bezeichneten Stelle vorgefunden. Ein deutſcher Großinduſtrieller, der davon hörte, intereſſiert ſich lebhaft für die Goldfelder. Er beabſichtigt, ſie ergiebig auszubeuten, wenn die politiſchen Schwierigkeiten, die ſich jetzt dem Vorhaben teilweiſe noch entgegenſtellen, beſeitigt ſind.

Wieringen.

Wie Kronprinz Wilhelm „ſeine Inſel" ſchildert.

Trauriger Einzug. — Das Mißtrauen der Inſelbewohner. — Die unbehagliche Wohnung. — Die Bevölkerung „taut auf". — Der Kronprinz als Kinderfreund und Bauernmaler.

Der frühere deutſche Kronprinz, der jetzt in Öls in Schleſien eingetroffen iſt, plaudert in der jüngſten Nummer von Velhagen und Klaſings Monatsheften in feſſelnder Weiſe über ſeinen Aufenthalt und ſein Leben auf der kleinen Zuiderſee-Inſel Wieringen, die er nunmehr wohl für immer verlaſſen hat. „Von meiner Inſel," ſo überſchreibt er ſeine Studie, um dann fortzufahren:

„Meine Inſel —?" Nein, mir gehört ſie nicht, ſo wenig, wie mir hier, fern der deutſchen Heimat, ſonſt auch nur ein Fußbreit Boden gehört, aber mir gehört all das Schwere, das ich ſeit nun bald fünf Jahren auf dieſem von der See umſpülten und von rauhen Stürmen überfegten Stückchen Landes durchlebt habe, aller Groll und alle Bitterkeit über die Enttäuſchungen der Vergangenheit, aller Kummer und alle Sorge über die Zukunft des Vaterlandes. Mit mir und meinen einſamen Wegen über die Deiche, durch die Dörfer verbunden iſt hier faſt jedes Fiſcherhaus und jede Hecke, iſt faſt jedes von den derben Geſichtern, die mich, da aus der Mühle, dort von der Weide oder aus der Schmiede und dem kleinen Kaufmannsladen grüßen. Kaum eine Stelle, an die ſich nicht ein Erinnern aus den langen Jahren dieſer Abgeſchiedenheit und Stille heftet: Hier an dem Seezeichen, in der eiſigen Einſamkeit des erſten Winters, haſt du damals wie ein Verzweifelter geſtanden und haſt, geſchüttelt von dem Leid des Niederbruches und dem Gefühl der Verlaſſenheit, gemeint, du könnteſt es nicht tragen. — Hier in der kahlen Stube haſt du dir den Kampf mit dieſer Qual das Goethewort mit Buntſtift groß auf einen Bogen Papier geſchrieben und den als Mahner über dem wackeligen Tiſch an die Wand geheftet: „Allen Gewalten zum Trutz ſich erhalten —!"

Leicht war es nicht, und der Weg war lang, denn Widerſtände und Hemmungen lagen anfangs überall. Bei mir in der ratloſen Verbitterung meines eigenen Empfindens, in meiner erſten Unfähigkeit, mich aus dem ſcheinbar unentfliehbaren Starren in das kaum faßbare Elend des Niederbruches und ſeiner Folgen für die Heimat, für das Heer, die Angehörigen und für mich ſelbſt zu befreien — und drüben in den Vorurteilen, die vier Jahre verleumderiſcher Hetze der Ententepreſſe und der feindlichen Agenten in dem neutralen Lande auch gegen mich perſönlich geſchaffen hatten. In ſeiner Ruhe geſtört und beinahe beleidigt fühlte ſich damals, im November 1918, das Inſelvolk, daß ihm von der Regierung zugemutet wurde, mich, einen Kriegshetzer und eine Art Räuber, bei ſich aufzunehmen. Und ſeinen ganzen Einfluß mußte der brave Bürgermeiſter immer wieder geltend machen, damit es nicht zu Ausbrüchen des Unwillens und Zornes kam.

Unvergeßlich die erſten Eindrücke nach der Landung unſeres Schiffchens. In meinen „Erinnerungen" habe ich die Szene näher beſchrieben: gleichgültig oder finſter blickende Menſchen, die mißtrauiſch nach mir ſahen, dazwiſchen geſchäftstüchtige Photographen und Reporter aus aller Welt, die mit ihren Kameras jede Bewegung von mir belauern, jeden Blick regiſtrieren, jedes Wort erhaſchen möchten. — Dann Ooſterland, das kleine Dörfchen, an deſſen Rand ich in dem leer gewordenen alten Paſtorenhäuschen leben ſoll.

Kahl, kalt, einſam, windgefegt, daß es bei jedem Anprall des Novemberſturmes durch die undichten Wände bläſt und Türen und Fenſter in den Rahmen klappern macht. Drei Zimmer, wenn man alles, was vier Wände hat und ſich füglich bewohnen läßt, ſo nennen will, auch vier. Ein kleines, altes Eiſenöfchen ſteht in dem größten Raume — aber es fehlt die Kohle, und eine dürftige Petroleumlampe iſt vorhanden — aber es fehlt das Öl.

So etwa war der „Anfang" für mich und für die Kameraden, die mich auf dieſer Fahrt hierher begleitet haben, meine im Felde treu bewährten Begleiter: Müller, Müldner und Zobeltitz. Müller und Zobeltitz ſind — hier auf der Inſel und in dieſem Häuschen war kein Raum, und in der Heimat gab es Pflichten für jeden deutſchen Mann — nach kurzer Zeit nach Deutſchland zurückgekehrt. Müldner iſt mir in den Jahren, die ſeit jenem Einzug in die „Paſtorei" verfloſſen ſind, zur Seite geblieben und teilt mit mir Einſamkeit und Arbeit.

Helfende Freunde habe ich, als erſt das Netz aus Verleumdung und Lüge zerriſſen war, das eine fremde, ſkrupelloſe Haßpropaganda um mich und mein Leben geſponnen hatte, hier auf der Inſel bald mehr und mehr gefunden. Als erſt die Einſicht in den ſchlichten Menſchen dieſer Inſel ſich durchgerungen hatte, daß ich ein anderer ſei als jener Popanz, den ſie erwartet und gefürchtet hatten, ſuchten ſie geradezu das Unrecht gutzumachen, das ſie mir in Gedanken oder Haltung zugefügt haben mochten. Freundlicher wurden die Blicke, und mancher blieb bald ſtehen und ſuchte ein paar Worte, ſo gut das gehen wollte, mit mir auszutauſchen. Kleine, gut gemeinte und helfende Geſchenke kamen — und Aufforderungen, doch bei ihnen einzutreten — im Bauernhauſe — in den Fiſcherhäuschen — in der Mühle. Da ſaß ich denn im Kreiſe dieſer einfachen Menſchen und ſpürte, daß ihre Freundſchaft und Teilnahme mir gern mehr geben wollten als das Täßchen Kakao oder das Gläschen Bittern, das ſie aufmunternd vor mich hinſtellten. — Ich lernte ihre Sprache. Aus den Büchern lernte ich ſie, aus den Zeitungen und beſſer, raſcher noch aus den Verſuchen, mit ihnen zu ſprechen, ihnen manches zu erklären, was noch als Reſt zwiſchen uns ſtehen mochte. — Nun ging es raſcher vorwärts. Die beſten Helfer waren bei alledem die Kinder, die jede Scheu überwanden und ſpüren mochten, daß ich nichts war als ein vielgeprüfter Menſch, der Anſchluß und Verſtehen ſuchte. Ich ſpielte mit ihnen, brachte Papier und Stifte mit, zeichnete ihnen gelegentlich Tiere, Häuſer, Bäume — zeichnete ſie zu ihrem Jubel auch ſelbſt in kleinen, harmloſen Porträten. Das war ein Staunen, als ſie mit den erſten Blättern, die ſo entſtanden waren, zu den Eltern liefen: der „Kronprins" hatte das gemalt? Das war ja wahrhaftig der Piet oder das Goertje! Da kam der Ehrgeiz, ein Porträt von ſich zu haben, auch über die anderen. Eine Art Fiſcher- und Bauernmaler bin ich ſo eine Zeitlang geweſen, habe Urahne, Ahne, Mutter und Kind gezeichnet — und bin dabei im Plaudern über dies und jenes den Menſchen nahegekommen, daß ich bald als ein Freund an ihren Tiſchen ſaß, dem auch ſie von all ihren kleinen Alltäglichkeiten ſprachen: von der Familie, vom Stande der Deiche und vom Vieh, vom Abſatz des Seegraſes und vom Marktpreis der Fiſche.

Noch heute hängen meine Buntſtiftblätter und Aquarelle in Dutzenden von kleinen Stuben über dem Sofa auf dem Ehrenplatze — und oft, wenn ich ſie ſehe, muß ich denken: Wie lange iſt das her —! Die Bildchen ſind keine Kunſtwerke geworden; mein Zeichnen und Malen iſt über einen gewiſſen Grad des Dilettantismus nie herausgekommen und iſt mir doch hier auf der Inſel eine trotz der Begrenztheit liebe und gern gepflegte Gewohnheit und Beſchäftigung geworden. Es hat mir über manche ſchwere und eintönige Stunde hinweggeholfen. Aber auch den Blick und das Verſtehen für die ſpröde Eigenart dieſer Inſel habe ich mir ſo erworben. Denn hundertmal auf meinen Wegen habe ich ſie verſchloſſen und in farbloſem Grau, von Nebellaſten überhangen und von Regenſchauern eingehüllt geſehen — bis ſie mir dann mit einem Mal in einem Streifen durchbrechender Sonne, im Widerſcheine eines blauen Wolkenzuges doch gelächelt hat.

Schlußdienſt.

Die Lage im **Berliner Buchdruckerſtreik** hat ſich weit gebeſſert, daß die Reichsdruckerei ihren Betrieb erh lich erweitern konnte.

Der König von Griechenland wird eine Auslan reiſe bis zur Klärung über die künftige Verfaſſung Griech lands antreten.

Die Franzoſen verſuchen vergeblich, die Reichsba ſtellen zu zwingen, von den Separatiſten gedrucktes Falſ geld anzunehmen.

Wichtige engliſche Erklärungen.

Paris, 13. Nov. Die Reparationskommiſſion hat ihrer Sitzung heute nachmittag beſchloſſen, in kürzeſter F deutſche Delegierte über die Zahlungsfähigkeit des Deutſch Reiches gemäß dem Antrag der deutſchen Regierung v 24. Oktober auf Grund des Paragraphen 234 des Fr densvertrages anzuhören. Wie man hört, dürfte die V nehmung am kommenden Freitag ſtattfinden. Der engliſ Vertreter ſtellte feſt, daß nach ſeiner Anſicht die Vernehmu der deutſchen Sachverſtändigen zwecklos ſei, da die Po der letzten elf Monate (alſo der Ruhreinbruch) den Mech nismus des 8. Teiles des Friedensvertrages ſo vollkomm zerſtört hätte, daß man den Zweifel ausſprechen dürfe, er überhaupt noch funktionieren könne. Hinſichtlich des v geſchlagenen Sachverſtändigenausſchuſſes, deſſen Befugn die franzöſiſche Regierung zu beſchränken verſuche, müſſe erklären, daß ihm dieſer Vorſchlag vorkomme wie jema der Erdbeben mit Pillen heilen wolle.

Entwaffnung der Hitler-Leute.

München, 13. November. Die Lage in München h ſich ſo ſehr gebeſſert, daß einſtweilen Ruhe und Ordnu geſichert erſcheint. Den Nationalſozialiſten ſind in den letz Tagen ſehr viele Waffen abgenommen worden, teilwe haben ſie ſie auch weggeworfen. Auch mehrere Waffe lager wurden ausgehoben.

Reichsgerichtsverfahren gegen die Münchener Putſchiſte

München, 13. Nov. Vom Reichskabinett iſt geſte der Auftrag an den Oberreichsanwalt auf Eröffnung d Hochverratsverfahrens vor dem Reichsgericht in Leipzig gangen.

Keine Einmiſchung Amerikas.

Reuter meldet aus Waſhington: Präſident Coolid iſt der Meinung, die traditionelle Politik Amerikas wü die Regierung der Vereinigten Staaten daran hindern, den Regierungen der Alliierten anzuſchließen, wenn ſie Deutſchland wegen der Rückkehr des früheren Kronprin oder einer etwaigen Rückkehr des früheren Kaiſers pro ſtierten oder Maßregeln ergriffen, durch die eine Wiederh ſtellung der Monarchie verhindert werden ſollte.

Kein Paß für Kaiſer Wilhelm.

Die Nachricht ausländiſcher Blätter, daß dem früh Kaiſer ein Paß zur Rückkehr nach Deutſchland ausge ſei, iſt unwahr.

Deviſenrazzia in Berlin.

Dienstag nachmittag ſperrten plötzlich 100 Poli beamte die Tauentzien- und Nürnbergerſtraße ab und na men 50 Perſonen feſt, die als Deviſenhändler und Anrei dort ihr Unweſen trieben. Es wurden bei ihnen zahlrei ausländiſche Banknoten vorgefunden.

Auflöſung des Unterhauſes.

London, 13. November. Baldwin hat die Auflö des Parlaments für Freitag angekündigt. Die Neuwah finden wahrſcheinlich am 6. Dezember ſtatt.

England und die Militärkontrolle.

London, 13. November. Mit Bezug auf die Wie aufnahme der Tätigkeit der militäriſchen Kontrollkommi in Deutſchland wird ſicherem Vernehmen nach die engli Regierung für den gegenwärtigen Augenblick nicht dur aus auf dieſer beſtehen. Nichtsdeſtoweniger aber wird engliſche Regierung ihr ſchärfſtes Augenmerk auf jede krie induſtrielle Tätigkeit in Deutſchland richten, beſonders w die Fabrikation von Gas und ſchwerer Artillerie betri

---

Die staatliche Steuer vom Grundvermögen wird vom 1. 11. 23 ab als Steuer in Goldwert erhoben. Die Staatssteuerliste liegt vom 15. bis 21. d. Mts. einschließlich im Bürgermeisteramt zur Einsicht für die Steuerschuldner aus. Die Steuer ist am 15. eines jeden Monats fällig. Für Monat Nov. kann die Steuer bis zum 6. Werktage (einschl.) nach Ablauf der Auslegefrist entrichtet werden und zwar nach dem Goldumrechnungssatze des 15. November, sofern er niedriger ist als der des Zahlungstages. Steuerbescheide werden nicht zugestellt.

Bad Bramstedt, den 13. 11. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation im Hause
richten wir ein.
Dauernde u. sichere Existenz,
besondere Räume nicht nötig.
Auskunft kostenlos Rückporto erw.
Chem. Fabrik Heinrich & Münkner
Zeitz-Aylsdorf.

Große Waschkomm.
(fast neu)
3 gr. u. 2 kl. Züge gegen Korn oder Lebensm. zu vert. Näh. in der Exped.

2 weiße Gänse
entflogen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Schäfer, Grünplan.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für die Zeit vom 12. 11. bis 18. 11. 15 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5302 | Sonnabend, den 17. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* General v. Seeckt, Inhaber der vollziehenden Gewalt, kündigt in einem Erlaß die Verwendung der Luſtbarkeitsſtätten zu Speiſe- und Wärmehallen an.

* Der deutſche Reichstag wird am 20. November zu einer politiſchen Ausſprache zuſammentreten.

* Die Ruhrzechen haben ihrer geſamten Belegſchaft zum 30. November gekündigt.

* Herzog Ernſt Auguſt von Cumberland iſt in Gmunden im Alter von 78 Jahren geſtorben.

* England lehnte in einer neuen Note nochmals jede Förderung von Abſplitterungsbeſtrebungen in Deutſchland ab.

Endlich die Rentenmark!

Hoffentlich trifft auf das Schickſal der Rentenmark, die am 15. November zum erſtenmal herausgegeben iſt, der Satz zu: „Was lange währt, wird gut!“ Lange genug, nämlich ſeit dem 15. Auguſt, alſo gerade ein Vierteljahr, hat es gedauert, ehe man die Bedenken überwand und das Selbſtverſtändliche tat. Der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther richtete unter dem 14. November an die Deutſche Rentenbank folgendes Schreiben: „Auf Grund des § 47 der Vorläufigen Durchführungsbeſtimmungen zur Verordnung über die Errichtung der Deutſchen Rentenbank ermächtige ich die Deutſche Rentenbank, am 15. November d. J. mit der Ausgabe der Rentenbankſcheine zu beginnen.“

Allerdings tat man das Selbſtverſtändliche vorläufig auch nur halb. Denn die Papiermark ſollte in dem Augenblick, da dem Reiche die Diskontierung von Reichsſchatzanweiſungen bei der Reichsbank unterſagt und ihm damit die ſogenannte Unterlage für die Herausgabe von Noten genommen wurde, ſtabiliſiert werden, nämlich in ein beſtimmtes Verhältnis zur Rentenmark treten. Dann muß ſich herausſtellen, wie groß oder vielmehr wie klein der eigentliche Goldkern der deutſchen Papierwährung geworden iſt. Man ſpricht von höchſtens 200 Millionen Goldmark, doch läßt ſich angeſichts der zahlloſen Notgeldemiſſionen der Eiſenbahn und unzähliger Kommunen vorläufig noch nicht einmal ſagen, wie groß dieſes Papiermeer iſt.

Zunächſt haben ſich einmal das Reich, die Länder, die Kommunen, die Hypothekenſchuldner uſw. mit Hilfe dieſer Papiermark von ihren Schulden praktiſch befreit, da der Goldkern aller dieſer mit Gold eingezahlten Werte ganz verſchwindend klein geworden iſt. Eigentlich iſt dieſe Enteignung nicht zuletzt der großen Maſſen für die Rentenmark ein günſtiges Moment, da die Rentenmark bekanntlich erſtſtellige Hypotheken und Obligationen als Fundierung hat und wegen Abgeltung der bisherigen erſten Hypotheken ohne weiteres und meiſt, ohne irgendwelche anderen Rechte zu berühren, in dieſe Stelle einrücken wird. Aus dieſem Grunde würde bei einem normalen Wirtſchaftsleben dieſe Rentenmark ein geradezu erſtklaſſig fundiertes Zahlungsmittel darſtellen, das geradezu mündelſicher wäre, — allerdings nur bei einer normal funktionierenden Wirtſchaft. Wie aber die Ereigniſſe im Weſten auf das Reich und damit auf ſeine Währung wirken werden, läßt ſich vorläufig noch nicht ſagen.

Die rheiniſche Währung, die man am 13. beſchloſſen hat und die praktiſch eine beſſere Fundierung hat wie die deutſche Rentenmark, wurde dadurch als notwendig bezeichnet, daß die Interalliierte Rheinlandkommiſſion die Verordnung über die Gründung der Rentenmark uſw. für das beſetzte Gebiet abgelehnt habe. Am Tage, nachdem nun die rheiniſche Währung beſchloſſen war, erfährt man nun, daß dieſe Mitteilung nicht zutreffend iſt, ſondern daß die Rentenmark auch für das Rhein-Ruhrgebiet zugelaſſen werden ſoll. Es wäre ganz unertragbar, wenn nun etwa neben der Rentenmark noch eine beſondere rheiniſche Mark als Zahlungsmittel dienen ſoll. Abgeſehen davon, daß wir dann ein Nebeneinander von Papiermark, Goldanleihe, Dollarſchatzanweiſungen, deutſcher Rentenmark und rheiniſcher Rentenmark hätten, alſo fünf verſchiedene Zahlungsmittel, würde eine beſondere rheiniſche Rentenmark den finanziellen Unterbau der deutſchen Rentenmark aufs ſchwerſte erſchüttern, ſie in ihrem Werte bedeutend herabſetzen. Denn es würden für die Fundierung der Rentenmark die wichtigſten wirtſchaftlichen Werte Deutſchlands nicht verwendet werden können, und damit würde das ganze Geſetz über die Rentenbank illuſoriſch gemacht. Gewiß beſteht im Rheinland ein noch viel ſtärkeres Bedürfnis an wertbeſtändigen Zahlungsmitteln als im übrigen Deutſchland, weil dort die deutſche Papiermark eigentlich überhaupt nicht mehr gilt, während im unbeſetzten Gebiet die Papiermark immerhin doch noch eine gewiſſe Kaufkraft hat. Dem dringenden Bedürfnis nach ſolchen Zahlungsmitteln iſt aber dadurch zu begegnen, daß die deutſche Rentenmark nun gerade im beſetzten Gebiet zur Ausgabe gelangt. Und zwar nicht zuletzt aus politiſchen Gründen.

Vor allem aber beruhige man ſich nun nicht damit, daß man durch die Schaffung der neuen Währung einen produktiven Nutzen erzielt hat. Der hängt ab lediglich von der Produktion ſelbſt, nicht von der Währung, und wahrhaft geſunden wird unſere Währung erſt, wenn die Produktion erſt wieder geſund geworden iſt, wenn wir nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Hört das nicht auf, dann wird die Rentenmark in nicht allzu langer Zeit das Schickſal der Papiermark teilen.

Gegen Hunger und Verelendung.

Beſchlagnahme von Luſtbarkeitsſtätten.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt, General v. Seeckt, erläßt eine Bekanntmachung, in der auf die Zunahme von Arbeitsloſigkeit und Verelendung weiter Volksſchichten hingewieſen wird. Die Militärbefehlshaber werden aufgefordert, die Bekämpfung der Not mit Nachdruck fortzuſetzen. Engſtes Zuſammenarbeiten mit Behörden, Verbänden, gemeinnützigen Vereinen, amtlichen und privaten Wohlfahrtsſtellen iſt erforderlich. Die Militärbefehlshaber ſollen ſich in der angedeuteten Richtung rückſichtslos einſetzen und ſich nicht durch bureaukratiſche Hemmungen beengen laſſen. Die Bekanntmachung fährt fort:

Neben der Lebensmittelverſorgung halte ich für beſonders dringlich die Beſchaffung von Heizmaterialien, bzw. die Herrichtung und Bereitſtellung von heizbaren Räumlichkeiten zum Einnehmen der Speiſen, zum Aufenthalt während des Tages, zum Übernachten. Frauen und Kinder in erſter Linie müſſen, ſoweit irgend möglich, davor geſchützt werden, daß ſie im kommenden Winter unheilbaren Schaden an ihrer Geſundheit erleiden. Für Luxus, Schlemmerei und koſtſpielige Luſtbarkeiten iſt in Deutſchland von heute kein Raum. Alle Gaſtſtätten und Etabliſſements, die dieſen Tendenzen dienen (ſog. Schlemmerlokale, Likörſtuben, Tanzpaläſte uſw.), ſind in erſter Linie geeignet, ihre Räumlichkeiten und Kücheneinrichtungen der Fürſorge für die notleidende Bevölkerung in Geſtalt von Volksküchen, Volksſpeiſeanſtalten, Wärmehallen, Übernachtungsräumen zur Verfügung zu ſtellen. Den Inhabern derartiger Lokale iſt Gelegenheit zu geben, dieſe Umſtellung unter eigener Leitung und unter möglichſtem Beibehalt des bisherigen Perſonals vorzunehmen. Machen ſie hiervon keinen Gebrauch, ſo wären die benötigten Räume und Kücheneinrichtungen zu beſchlagnahmen und den entſprechenden amtlichen oder privaten Fürſorgeſtellen zur Ausnutzung zu überweiſen.

Der Oberbefehlshaber weiſt ſchließlich nochmals darauf hin, nötigenfalls auch vor Härten nicht zurückzuſchrecken, da die Erhaltung der Volksgeſundheit lebenswichtig, ſolche Betriebe es aber nicht ſeien.

Reichstag am 20. November.

Ausſprache über die Lage.

Mit großer Beſtimmtheit wird nunmehr in der ſchleichenden Regierungskriſe endlich ein entſcheidender Schritt, zum mindeſten eine Klärung der langſam immer unhaltbarer werdenden Verhältniſſe angebahnt. Der Älteſtenrat des Reichstages, der eigentlich erſt am Freitag tagen ſollte, wurde plötzlich ſchon am Mittwoch zu einer Sitzung berufen, um zu der Frage der Einberufung ſowohl des Reichstages wie auch des Auswärtigen Ausſchuſſes Stellung zu nehmen.

Der Älteſtenrat beſchloß, die Plenarſitzung des Reichstages am Dienstag, den 20. November, ſtattfinden zu laſſen. Auf die Tagesordnung wurde außer kleineren Verträgen mit auswärtigen Staaten die politiſche Ausſprache geſetzt. Am Sonnabend, den 17. November, vormittags, wird der Auswärtige Ausſchuß tagen.

Bei der Diskuſſion wurde die Frage einer Regierungsneubildung aufgeworfen, d. h. eines Rücktritts des Reichskanzlers Dr. Streſemann. Mehrfach wurde betont, in dieſem Falle müſſe unverzüglich eine neue Regierung gebildet werden. Auch die Möglichkeit der Auflöſung des Reichstages wurde geſtreift.

*

Währung und Finanzlage.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat im Reichstage eine Interpellation über Währungsverfall und Finanzmaßnahmen der Reichsregierung eingebracht, in der u. a. die Regierung um Beantwortung folgender Fragen erſucht wird:

1. Wie iſt der augenblickliche Stand der Reichsfinanzen? Wie hoch ſind die täglichen Ausgaben und Einnahmen? 2. Wie geſtaltet ſich vorausſichtlich der Etat in den nächſten Monaten, in Goldmark berechnet? 3. Welche Maßnahmen hat die Regierung zur Beſeitigung des Defizits ins Auge gefaßt? 4. Stehen die zu treffenden Währungsmaßnahmen feſt, insbeſondere auch die Einlöſung der Papiermark in eine wertbeſtändige Anleihe oder in ein wertbeſtändiges Zahlungsmittel? 5. Iſt ſichergeſtellt, daß die Reichsbank künftighin Kredite ausſchließlich auf Goldbaſis gibt?

England und die Sonderbündler.

Keine Förderung der Abfallbewegung.

Der engliſche Botſchafter Lord Crewe in Paris überreichte Poincaré die Antwort ſeiner Regierung auf die franzöſiſche Note vom 2. November, die die Widerlegung einer erſten engliſchen Note vom 31. Oktober über die Ereigniſſe im Rheinlande darſtellte.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

54] (Nachdruck verboten.)

Nebe hatte nämlich am nächſten Morgen Hermann Harlacher beſucht und ſich nach deſſen Befinden erkundigt. Wider Erwarten war er noch einmal in die Wohnung zurückgekehrt und hatte ſich ohne weiteres an Hedwig gewendet, die neben ihrer Schweſter und der Mutter bei der gemeinſchaftlichen Näharbeit ſaß.

„Sind denn alle böſen Geiſter losgelaſſen?“ wetterte er ſchon beim Wiedereintritt, aber in einer Weiſe, die deutlich durchblicken ließ, wie er im Herzensgrunde wohlwollend geſtimmt war. „Da komm einmal her, Mädel“, wendete er ſich an Hedwig. „Du machſt es wohl der Thilde nach? Sind ja ſchöne Geſchichten, die ich da zu hören bekommen habe“ — und als das Mädchen wie blutübergoſſen in großer Ängſtlichkeit ſich erhob und gar zaghaft ihm ſich näherte, lachte er in ſeiner kurz angebundenen Weiſe auf. — „Na, den Kopf wird es nicht koſten ... aber nun einmal raſch gebeichtet, was hat's mit dem jungen Herrn Harlacher gegeben?“

„Na, ich will nichts Böſes hoffen“, ſagte die Mutter dazwiſchen und ſah mißbilligend von der Näharbeit auf. „Freilich, das ewige Gelauf wollte mir gleich nicht gefallen.“

Der Kommiſſar hatte ſich inzwiſchen geſetzt, ſich in den Seſſel zurückgelehnt und ein Bein über das andere geſchlagen, was bei ihm ein Anzeichen von Frohlaune war. — „Komme ich da ahnungslos zu dem jungen Herrn in die Stube“, berichtete er jetzt, „tauſchen einige Redensarten aus, ich vermute nichts Schlimmes und will mich ſchon verabſchieden, da hält mich Freund Harlacher beim Ärmel zurück, druckſt und ſchluckt, ſtottert gleich einem Schuljungen und rückt endlich mit dem Geſtändnis heraus, er liebe unſere Hedwig und das Teufelsmädchen ſcheine ſeine Neigung zu erwidern.“

„Aber, Hedwig!“ rief die Mutter ganz entſetzt und ſchlug die Hände zuſammen, während ihre Tochter ſchuldbewußt mit hängender Lippe im Zimmer ſtand und vor ſchämiger Verlegenheit ſich am liebſten verkrochen hätte.

„Iſt ſo, wie ich ſage“, berichtete Nebe weiter. „Er habe einſehen gelernt, was für ein nutzloſes Leben er bisher geführt, beichtet der Menſch weiter, habe auch den heiligen Vorſatz, umzukehren und ein ganz anderer Menſch zu werden, ſchließlich habe er immer noch einen kleinen Vermögensreſt gerettet und im übrigen beſitze er entfernte Verwandte, die ihn bei ſeinen Bemühungen, ſich eine ausreichende Lebensſtellung zu verſchaffen, unterſtützen würden ... um aber den moraliſchen Mut zu einem neuen Leben zu haben, müßte er ſich auf eine Lebensgefährtin ſtützen können, eine ſolche glaube er in unſerer Hedwig gefunden zu haben ... kurzum, er bittet mich in aller Form um meinen väterlichen Segen und erklärt, was mir übrigens recht gut gefallen hat, daß er natürlich erſt ſich die Braut heimholen werde, wenn er mir den Beweis geliefert habe, daß es ihm wirklich ernſt mit ſeiner Umkehr ſei und er ſich auch in den Stand geſetzt ſähe, einem lieben Weibe ein auskömmliches und ſicheres Brot zu bieten.“

Frau Nebe ſchlug die Hände zuſammen und warf einen ängſtlichen Blick auf ihren Lebensgefährten. — „Nein, über euch Mädchen, da hat man doch nur Ärger und Kreuz!“ rief ſie ungehalten.

Hedwig ſtand noch immer, keines Wortes mächtig; ſchuldbewußt ſchaute ſie auf den Vater, deſſen undurchdringliche Mienen ſie nicht erraten ließen, was eigentlich er über die ganze Sache dachte. — „Aber ich habe ihm doch gar keine Erlaubnis zu ſo 'was gegeben!“ platzte ſie dann heraus. „Wir haben niemals vom Heiraten geſprochen und nun“ —

„Larifari, als ob ihr Mädels nicht darauf aus wäret!“ unterbrach ſie Nebe polternd. „Ich will dir was ſagen: In dem jungen Menſchen ſteckt ein guter Kern, er iſt nur verbummelt und mag trotz allem ein tüchtiger Mann werden, das Zeug zu einem ſolchen ſteckt in ihm ... wenn du mit ihm glücklich werden zu können glaubſt ...“

„Ach ja, Vater, das glaube ich freilich!“ haſtete Hedwig, und dann verſtummte ſie ebenſo plötzlich wieder, ordentlich erſchrocken über die eigene Kühnheit.

„Na, da hätte ich wohl auch noch ein Wort mitzuſprechen“, warf Frau Nebe dazwiſchen. „Wäre ja noch ſchöner, unſere Tochter an ſo 'nen halben Selbſtmörder wegzuwerfen ...“

„Na, ſo was dürfte er ſich künftig verkneifen“, unterbrach ſie Nebe gemütlich. „Ein halber iſt noch immer kein ganzer, man hat ihm ja auch traurig mitgeſpielt ... ich denke, Alte, wir überlaſſen das dem jungen Volk, ſich zurechtzufinden. Hat ihn unſere Hedwig wirklich von Herzen gern, warum ſollen wir uns da unnötig ſperren.“

Seine Frau ſchaute ihn mit offenem Munde an. — „Du könnteſt wirklich daran denken?“ brachte ſie hervor.

„Vorläufig denke ich an nichts“, beharrte Nebe. „Die jungen Leute müſſen ſich zuerſt kennenlernen, denn eine Ehe iſt keine Vergnügungsreiſe, ſie müſſen erſt darüber ins Klare kommen, ob ſie zueinander taugen und ſich auch noch wirklich gut ſein können, wenn das nackte, nüchterne Leben ſie prüft und aller ſentimentale Krankenſtubenhokuspokus fortfällt. Ich habe zu dem jungen Herrn darum geſagt, ich hätte nichts dawider, wenn er ſich unſerer Hedwig in allen Ehren und unter unſeren Augen näherte, das iſt alles.“

„Aber das iſt doch einfach lächerlich!“ meinte ſeine Frau ernſtlich böſe. „Die Leute lachen uns ja aus, wenn wir mit ſo einer Verlobung kommen, das iſt doch alles Zukunftsmuſik.“

„Ganz meine Meinung“, pflichtet der Kommiſſar ungewohnt nachgiebig bei. „Ich ſage auch nur, wir wollen dem jungen Harlacher Gelegenheit geben, ſich zu bewähren, mag er zeigen, daß er wirklich ein ganzer Kerl werden kann, iſt die Liebe der beiden echt, ſo werden ſie ſich dann innig zuſammengefunden haben, im anderen Falle iſt es jedenfalls beſſer, wir wiſſen um die ganze Geſchichte und können beizeiten vorbeugen, als daß wir hinterher mit gewiſſen unliebſamen Überraſchungen bedacht werden.“

(Fortſetzung folgt.)

In dem neuen Dokument, welches Lord Crewe am Quai d'Orſay zurückgelaſſen hat, ſtellt die engliſche Regierung ſich erneut auf den Standpunkt, daß jede Abfallbewegung im Innern des Reiches eine Veränderung der nach dem Verſailler Vertrag feſtgeſetzten Grenzen zur Folge habe, die mit der Außerkraftſetzung dieſes Vertrages gleichbedeutend ſei.

Es wird ſogar betont, daß England dieſesmal ſeine Argumente mit größerer Schärfe als in der erſten Zeit zum Ausdruck bringe. Seinerſeits hätte Poincaré dem engliſchen Botſchafter die franzöſiſche Antwort auf die engliſche Note vom 5. November übergeben. Bekanntlich zählt die engliſche Regierung darin eine Reihe von Tatſachen auf, in denen ſie den Beweis dafür erblicken will, daß zahlreiche franzöſiſche Beamte im Rheinlande und in der Rheinpfalz im Hinblick auf die Abfallbewegung **keine Haltung abſoluter Neutralität** eingenommen haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Wertbeſtändiges Notgeld.

Die Verordnung des Inhabers der vollziehenden Gewalt über die Ausgabe wertbeſtändigen Notgeldes will nach amtlicher Mitteilung die Schaffung wertbeſtändigen Notgeldes fördern, um die Zuführung der Ernte in die verbrauchenden Städte ſicherzuſtellen. Anträge auf Genehmigung ſind wie bisher an den Reichsminiſter der Finanzen zu richten. In beſonders begründeten Fällen wird der Reichsminiſter der Finanzen Ausnahmen von den allgemeinen Bedingungen, insbeſondere hinſichtlich der Deckungen, zulaſſen. Das Notgeld ſoll den Charakter eines geſetzlichen Zahlungsmittels **nicht** gegenüber den Kaſſen des Reiches, der Länder und der Reichsbank haben, ſelbſtverſtändlich muß aber ein von einem Lande ausgegebenes Notgeld von den Kaſſen dieſes Landes als Zahlungsmittel angenommen werden.

Strafaufſchub für Krupp uſw.

Nachdem das Betriebsratsmitglied Müller der Kruppwerke, deſſen Strafzeit ohnehin im Dezember abgelaufen wäre, dieſer Tage bereits aus dem franzöſiſchen Gefängnis entlaſſen wurde, iſt nun auch den ſeit kurzem aus der Haft beurlaubten Herren **Krupp von Bohlen und Halbach**, ſowie den Direktoren **Hartwig**, **Bruhn** und **Oeſterlein** Strafaufſchub bewilligt worden. Sie haben dadurch die Möglichkeit wiedererlangt, ſich den jetzt beſonders ſchwierigen Aufgaben der Kruppſchen Geſchäftsleitung wieder zu widmen.

In Betrieb geſetzte Eiſenbahnen.

Von den Beſatzungsbehörden im beſetzten Gebiet wird bekanntgegeben, daß folgende Eiſenbahnlinien von der Regie in Betrieb genommen werden: Werden—Steele—Nord nach Kupferdreh, die Linie Oberhauſen, Hauptbahnhof, bis Kettwig über Mülheim—Styrum, die Linie Steele—Nord nach Bommern über Hattingen. Ferner wird die Eiſenbahnregie folgende im Norden von Eſſen gelegenen Eiſenbahnlinien in Betrieb nehmen: Mülheim—Heißen nach Kray—Nord über Eſſen—Nord, Borbeck nach Altendorf, Bergeborbeck nach Eſſen—Nord, Eſſen—Alteneſſen nach Eſſen—Nord, Bahnhof Segeroth. Dieſe Linien werden gegen den 15. November abgenommen und am 20. November in Betrieb geſetzt.

Deutſche Schulen in Polniſch-Oberſchleſien.

Auf die Beſchwerde von 41 Perſonen, die deutſchen Unterricht für ihre Kinder beantragt hatten, fällte der Präſident der gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien, Calonder, folgenden Schiedsſpruch: Die zuſtändigen Behörden ſind verpflichtet, in dem Bezirk, zu dem die Boerſchächte im Kreiſe Pleß gehören, eine Minderheitsſchule im Sinne des Genfer Abkommens zu errichten. Eine Beſchwerde der Eltern war bereits am 10. Februar 1923 ergangen, aber von der Woiwodſchaft abgelehnt worden.

Holland.

× **Attentat auf die Königin Wilhelmine?** Aus dem Haag wird mitgeteilt, daß die Fenſter eines Abteils eines Zuges, in dem die Königin Wilhelmine ſich befand, beim Vorüberfahren eines anderen Zuges zertrümmert wurden. Die Königin ſei nicht verletzt worden. Infolge dieſes Zwiſchenfalles verbreitete ſich in Holland das Gerücht von einem Attentat gegen die Königin; es wurde behauptet, daß ein Revolverſchuß auf ſie abgegeben worden ſei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die nächſte Tagung des Staatsrats beginnt am Dienstag, den 11. 12. 1923.

München. Die **Separatiſten** ſind aus Bad Dürkheim von den Franzoſen abtransportiert worden. Es blieb jedoch ein Kommando von 10 bis 15 Mann in der Stadt zurück, zu deſſen Schutz jetzt Marokkaner in Dürkheim eingerückt ſind. — Der Stellvertretende Regierungspräſident Oberregierungsrat Niederer-Speyer, iſt ausgewieſen worden. Wie mitgeteilt wird, hat die neue ſeparatiſtiſche Regierung dem Ausgewieſenen erklärt, daß die Ausweiſungen auf Befehl des Armeeoberkommandos der Rheinarmee erfolgt ſeien.

München. Die polniſche Regierung ließ an Bayern eine Mitteilung richten, in der gegen die Ausweiſung **polniſcher** Juden aus Bayern proteſtiert und die Ausweiſung bayeriſcher Bürger aus Polen als Gegenmaßregel angedroht wird.

München. Oberlandesgerichtsrat Poehner und Oberamtmann Frick, die in Schutzhaft genommen worden waren, ſind nunmehr vor das ordentliche Gericht geſtellt worden.

Paris. Nach Meldung aus Konſtantinopel hat der Unterrichtsminiſter beſchloſſen, die franzöſiſche Subdirektion am Gymnaſium von Galata-Serail aufzuheben und die franzöſiſchen Lehrer zu entlaſſen.

Kündigung auf den Ruhrzechen.

Gelſenkirchen, 15. November.

Auf den Zechen iſt folgende Bekanntmachung an die Belegſchaften angeſchlagen worden: Bei der völligen Erſchöpfung der Betriebsmittel, bei der Ungeklärtheit der zukünftigen Abſatzmöglichkeiten und der troſtloſen Lage des Verkehrs, bei den ſchweren uns von den Beſatzungsmächten geſtellten Bedingungen iſt es heute nicht zu überſehen, ob und inwieweit in Zukunft ein Betrieb möglich iſt. **Wir ſind daher zu unſerem Bedauern gezwungen, unſerer geſamten Belegſchaft zum 30. November zu kündigen.** Soweit die heute vorhandene Beſchäftigungsmöglichkeit ſich wirtſchaftlich aufrechterhalten läßt, wird der Betrieb weitergeführt

Notruf der Ärzte.

Zweckfremde Krankenkaſſen.

Der Verband der Ärzte Deutſchlands erläßt eine Kundgebung, welche die in der Krankenverſicherungsordnung eingetretenen Änderungen beſpricht und zu dem Schluß kommt, daß ſie **ihren ſozialen Zweck überhaupt nicht mehr erfüllen.**

Der Aufruf ſagt, die Leiſtungen an die Verſicherten ſind mehr und mehr eingeſchränkt worden, obgleich die Kaſſenbeiträge eine unerträgliche Höhe erreicht haben. Die Mehrleiſtungen werden von zahlreichen Kaſſen abgeſchafft, die Familienverſicherung wird beſeitigt, die Kranken müſſen Arzneien und andere Heilmittel entweder ganz oder zum Teil ſelbſt bezahlen. Zahlreiche Kaſſen verlangen bereits von den Verſicherten eine Zuzahlung zur ärztlichen Behandlung. Weiter wird ausgeführt, die Ärzte würden nach einem zeitlich zurückliegenden Index bezahlt, die Freiheit des ärztlichen Standes werde beſeitigt, die Kaſſenvorſtände können vorſchreiben, welche Heilmittel oder Behandlungsmethoden anzuwenden ſind, wie lange die Verſicherten krank zu ſein haben, ob ſie in ein Krankenhaus gehören uſw.

Handeln die Ärzte nicht nach den Vorſchriften der Kaſſe, ſo können ſie **friſtlos entlaſſen** werden, wobei die Kaſſe das Recht hat, die abgeſchloſſenen Kaſſenarztverträge als nicht beſtehend zu betrachten. Die Kaſſen haben das Recht, ihre Leiſtungen auf den dürftigſten Maßſtab herabzuſetzen und diejenigen Ärzte, die wirkungsvollere Arzneimittel oder Behandlungsmethoden für richtig halten, **abzuſetzen.**

Die Ärzteſchaft hält die noch übrig gebliebenen Leiſtungen der Krankenverſicherung für **unzureichend zur Erhaltung der Volksgeſundheit** und glaubt, es nicht verantworten zu können, für eine Einrichtung, die dem Verſicherten keine Vorteile mehr bietet, weitere Opfer an Geld und an Selbſtbeſtimmungsrecht zu bringen.

Der Tod des „Cumberländers".

Wien, 15. November.

Herzog Ernſt Auguſt von Cumberland, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, iſt dem Schlaganfall, den er vor einigen Tagen in Gmunden am Traunſee erlitten hat, erlegen. Mit ihm verſchwindet ein Mann, der in der Geſchichte des Deutſchen Reiches eine nicht unintereſſante, wenn auch nur paſſive Rolle geſpielt hat.

Der Herzog wurde am 21. September 1845 in Hannover als einziger Sohn des Kronprinzen, ſpäteren Königs Georg V. von Hannover geboren. Der „blinde König" wurde bekanntlich 1866 nach dem preußiſch-öſterreichiſchen Kriege, in dem ſich Hannover auf Öſterreichs Seite geſtellt hatte, entthront und Vater und Sohn lebten fortan in der Fremde. Als Georg V. das Zeitliche ſegnete, erklärte Ernſt Auguſt in einem Schreiben, daß er ſeine Rechte auf das Königreich Hannover wahre; man ſagte damals, er das ſeinem ſterbenden Vater feierlich gelobt habe. folge ſeines Verhaltens wurde ihm daraufhin auch Thron Braunſchweigs, deſſen einziger Erbe er war, ſperrt, und der Bruch mit Preußen ſchien unheilbar ſein. Aber wider alles Erwarten kam es ganz anders!

Der Herzog hatte aus ſeiner Ehe mit der Prinze Thyra von Dänemark, einer Tochter Christians IX., ne zwei Töchtern zwei Söhne. Der ältere dieſer Söhne w eines Tages unweit von Berlin auf einer Autofahrt tö verletzt, und Wilhelm II. ließ durch einen ſeiner Söhne bei der Trauerfeier für den Verſtorbenen vertreten. hatte zur Folge, daß des Herzogs zweiter Sohn, gleich dem Vater Ernſt Auguſt heißt, in Berlin einen beſuch abſtattete. Damit knüpften ſich Beziehungen an, ein paar Jahre ſpäter wurde der Herzogſohn der Gem der einzigen Tochter des deutſchen Kaiſers. Die A ſöhnung zwiſchen Hohenzollern und Welfen war Tatſ geworden, und Ernſt Auguſt der Jüngere konnte braunſchweigiſchen Thron beſteigen. Der „Cumberlän — wie man den **alten** Herzog nannte — konnte ſich dieſes Aufſtieges ſeines Hauſes nicht lange erfreuen. die Revolution brachte, wie man weiß, wieder einen ſtieg, und die Braunſchweiger Kinder mußten bei Vater in Gmunden eine Zuflucht ſuchen.

Im übrigen hatte der „Cumberländer" für die Po kein allzu großes Intereſſe: die Jagd war ihm entſchi lieber und wichtiger. Es ſei noch bemerkt, daß er einer der reichſten Fürſten Europas galt. Trotzdem auch er zuletzt infolge der Geldentwertung in Schwie keiten geraten ſein, und es war erſt kürzlich das Geſp verbreitet, daß er einen Teil der Koſtbarkeiten des ſein Hauſe gehörenden „Welfenſchatzes" nach Amerika zu v kaufen gedachte.

Börſe und Handel.

600 Milliarden Papiermark = 1 Goldmark?

Mit der Einführung der Rentenmark, die am Donne tag vor ſich ging, wandte ſich das Intereſſe der Berli Börſe hauptſächlich den damit in Zuſammenhang ſteh den Fragen zu. Ziemlich beſtimmt hörte man, daß Einführungskurs der Rentenmark, die den Abſchluß Papiermarkinflation bedeuten ſoll, auf 600 Milliard feſtgeſetzt wird. Da die Rentenmark auf gleichem F wie die Goldmark im Frieden zum Dollar ſtehen ſoll, w alſo das feſte Verhältnis der Papiermark zu den wert ſtändigen Zahlungsmitteln gefunden, d. h. die Papierm wäre ſtabiliſiert. Eine ziemliche Gewähr für dieſe A nahme bot auch die heutige **Verdoppelung** d **Dollarkurſes**, der mit 2520 Milliarden amtlich tiert wurde.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen

Börſenplätze	15. 11.		14. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	947 625	952 375	478 800	481 20
Dänemark 1 Kr.	428 925	431 075	215 460	216 54
Schweden 1 Kr.	661 335	664 335	331 170	332 83
Norwegen 1 Kr.	363 090	364 010	181 545	182 45
Finnland Mark	67 830	68 170	33 560	33 58
Amerika 1 Doll.	2 513 700	2 526 300	1 256 850	1 263 15
England 1 Pfd.	10 982 500	11 027 500	5 486 250	5 513 75
Schweiz 1 Fr.	442 890	445 110	219 450	220 28
Frankreich 1 Fr.	137 655	138 542	69 825	70 17
Belgien 1 Fr.	115 170	116 290	59 850	60 15
Italien 1 Lira	107 730	108 270	53 865	54 13
Tſchechien 1 Kr.	73 815	74 185	35 910	36 01
Öſterr. 1000 Kr.	35 901	36 090	17 955	18 04
Ungarn 1000 Kr.	135 660	136 340	65 835	66 16

Deutſche Werte am 15. November.

Dollarſchatzanweiſungen . . (keine Notierung)
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich . 2520 Milliard. Papier
Ein Goldpfennig . . . . . . 6 „ „
Eine Goldmark . . . . 600 „ „

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlich Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Doll 2 526 300 Millionen (gleich 601 500 Millionen.

Die Steigerung der Lebenshaltungskoſt

Seit der Vorwoche um 121,8 %.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (nährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) läuft ſich nach Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts Montag, den 12. November auf das 218,5milliardenfache Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (Milliarden) beträgt demnach 121,8 %.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

55] (Nachdruck verboten.)

Er hatte die letzten Worte mit ſtarker Betonung zu ſeiner älteſten Tochter gewendet geſprochen. Nun ſtand er auf und trat an Mathilde heran, die in ſich gekehrt und bleich auf ihrem Stuhle verharrte, einen ſeltſam verſchloſſenen Zug in dem ſonſt ſo offenlinigen Antlitz. — „Den Kopf hoch, Mädel", ſagte er und faßte ſie beim Kinn. „Nur nicht duckmäuſerig, das kann ich um den Tod nicht ausſtehen. Kann ich meine Kinder glücklich machen, ſo geſchieht es gern, ſelbſt wenn mir's eigentlich gegen den Strich geht, ich will ja doch nur euer Beſtes . . . ſchon gut, Mädel, du drückſt mir ja die Kehle zu!" wehrte er Hedwig ab, die jetzt erſt die ganze Größe des ihr ſo unvermutet gewordenen Glückes zu begreifen anfing und ihn in ſtürmiſchem Jubel herzte. „Vorläufig iſt noch gar nichts zugegeben, verſtanden? Da heißt es Ordre pariert und keine Heimlichkeiten gemacht, ich will nun alles wiſſen, wie es ſich gehört . . . die Krankenbeſuche hören von Stund' an auf, ſelbſtverſtändlich . . . wüßte ohnehin nicht, was an dem jungen Herrn noch zu pflegen wäre, der ſcheint durch die von mir verabreichte Mixtur ohnehin ganz bedeutende Fortſchritte gemacht zu haben . . . er will ſich nur eine Krawatte vorbinden und den Schniepel anziehen, dann kommt er herauf . . . alle Wetter, da draußen klingelt es ja ſchon und läutet ordentlich Sturm . . . na, da lauf' nur hinaus und ſieh, wer draußen iſt."

Während Hedwig über und über errötend ſich zur Tür wandte und durch dieſe ſchleunigſt enteilte, wendete der Kommiſſar ſich an ſeine unwillig daſitzende Frau. — „Sei friedlich, Alte, wir waren doch auch mal jung. Ich verſtehe mich ein bißchen auf Menſchen, und trügt mich nicht alles, ſo kriegt unſere Hedwig einen ganz tüchtigen Mann — und was will ſie ſchließlich mehr!"

Die Antwort der Mutter hörte Mathilde nicht mehr; ſie hatte ſich haſtig erhoben und war nach ihrem Stübchen geeilt. Dort erging ſie ſich in leidenſchaftlichem Schluchzen. Jeder Nerv an ihr erzitterte unter der ſie erfüllenden ſchrankenloſen Empörung. Zum erſten Male ſah ſie im Vater das Hervortreten menſchlicher Schwäche. Sein Verhalten erſchien ihr nicht nur einſeitig und übertrieben hart, nein, ſie begann auch an deſſen Gerechtigkeit zu zweifeln. Maß er nicht mit zweierlei Maß? Gewiß, ſie gönnte der Schweſter neidlos deren junges Glück, wenn ſie wieder ruhiger geworden, würde ſie ſich deſſen auch erfreuen können. Aber eben ſchrie alles in ihr im flammenden Proteſte auf. Geradezu häßlich und verwerflich erſchien ihr des Vaters Schadenfreude; ſie begriff es einfach nicht, wie dieſer ſich an dem argliſtig herbeigeführten Sturze des Widerſachers freuen konnte; und wenn es ſich noch um einen ſolchen gehandelt hätte, aber das war ja nur des Vaters Einbildung. Lehrte der Lauf der Tatſachen nicht, daß Maltitz viel mehr Grund gehabt hätte, ſich ihrem Vater gegenüber vorzuſehen? Und wie oft hatte erſterer ihr beteuert, daß er gar nicht daran gedacht habe, ihrem Vater zu ſchaden; und Maltitz hatte nicht gelogen, nein, gewiß nicht, mit ganzem Herzen glaubte Mathilde an ihn und ſein ihr gegebenes Wort. War es nicht ſchrecklich, daß ihr eigener Vater den ihm großmütig, nicht zuletzt durch ihr eigenes Zutun vom wohlwollenden Vorgeſetzten erhaltenen Urlaub zu deſſen Beſeitigung ausgenutzt hatte? In dieſem Augenblicke maßloſer Erregung ſchämte ſich Mathilde faſt, die Tochter des von ihr bisher ſchrankenlos vergötterten Mannes zu heißen. Sie glaubte, Maltitz eine große ehrliche Genugtuung ſchuldig zu ſein; gerade jetzt, wo alles ihn verließ, wo das Unglück über ſeinem Haupte zuſammenſchlug, ſollte er nicht an ihr verzweifeln müſſen. Mathildens Vorſatz war gefaßt; es war beſchloſſene Sache bei ihr, dem geliebten Manne die von dieſem erbetene heimliche Zuſammenkunft zu gewähren.

Von Stund' an klaffte eine Kluft ſtetig zunehmender Entfremdung zwiſchen Vater und Kind. Nebe war ſeinerſeits eine viel zu ſelbſtherrlich veranlagte Natur, als daß er auf das veränderte Weſen ſeiner Älteſten groß Gewicht gelegt hätte; wohl ſah er deren ernſte Mienen, wohl vermißte er auch in etwas deren gegen früher verminderte Herzlichkeit. Aber er beſaß einen viel zu eiſernen Kopf, um ſich dies einzugeſtehen. Mochte ſie ſchmollen, die klei Thilde, ſie würde ſchon ganz von allein wieder zu der kenntnis kommen, daß trotz allem ihr Vater es von al Menſchen am beſten mit ihr meinte; und ſelbſt wenn di nicht geſchah, dann hatte ſie erſt Ordre zu parieren, ſeiner Familie gebot nur ein Wille, und der war ſeinige.

Zudem hatte Nebe auch ganz andere Sorgen, die völlig erfüllten. Da war einmal die ihm zugewieſene Ste vertretung des ſuſpendierten Inſpektors. Hilf Gott! hatte ſich der flotte Lebemann die Amtsarbeit leicht machte! Da war nicht weniger als alles vernachläſſigt un auf die lange Bank geſchoben worden. Nun hieß es, überall eingeriſſenen Verwirrung und Unordnung zu ſte ern, die liegengebliebenen Sachen bearbeiten und ſo ſchn wie möglich fördern, darüber aber auch das vollgerüttel Maß tagtäglich neuer Zugänge nicht ungebührlich wart laſſen. Die angebliche plötzliche Erkrankung des Chefs d Kriminalpolizei geſellte ſich zu all dieſem Wirrwarr un half dieſen noch vergrößern. Der Abteilungsdezerne war ſchon hochbetagt und nicht viel mehr als eine Arbeit maſchine ohne jegliche Initiative; ſolche beanſpruchte ab ein derartiger Poſten in hohem Maße. Das war nun en lich eine Gelegenheit für Nebe, den lange nur mühſa unterdrückten Ehrgeiz zu betätigen und den Vorgeſetzten beweiſen, was eigentlich in ihm ſteckte. Wenn auch nic Namen und Titel nach, ſo doch der Wirklichkeit nach aus dem unſcheinbaren Kriminalkommiſſar über Nacht d eigentliche Leiter der Kriminalabteilung geworden. D umfaſſende Tätigkeit verjüngte Nebe ordentlich; er ſchu die Nacht zum Tage und kannte nichts mehr als ſein Am Dieſer plötzliche Umſchwung, der an jedes einzelne B amtenglied erhöhte Anforderungen ſtellte, war nun fre lich nicht nach jedermanns Geſchmack; es hagelte ordentli Vorſtellungen ſeitens der ehemaligen Amtskollegen, d ihre ohnehin ſeither ſchon hart empfundene Berufsbürd verdoppelt ſahen. Aber in Sachen des Dienſtes kannt Nebe weder Nachſicht noch private Freundſchaft.

(Fortſetzung folgt.)

Erhöhung der Großhandelspreiſe um 106 %!

Die auf den Stichtag des 13. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt bei einem amtlichen Dollarkurſe von 840 Milliarden Mark das 265,6milliardenfache der Vorkriegspreiſe und iſt gegenüber dem Stande vom 6. November um 106 % geſtiegen. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel (im Großhandel) um 113,8 % auf das 242,7milliardenfache (121,4 Gold), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 90,4 % auf das 189,7milliardenfache (94,9 Gold), die Induſtrieſtoffe um 95,5 % auf das 308,5milliardenfache (154,2 Gold), davon die Gruppe Kohlen und Eiſen um 98,7 % auf das 321,4milliardenfache (160,7 Gold), ferner die Einfuhrwaren um 95,8 % auf das 305milliardenfache (152,5 Gold) und die Inlandswaren um 108,6 auf das 257,8milliardenfache (128,9 Gold).

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Brot 240 Milliarden.** Vom 15. November ab koſtet das dunkle Brot in Berlin 210, das helle 240 Milliarden, eine Schrippe 9 Milliarden Mark.

* **Ein Liter Milch 78 Milliarden in Berlin.** Das Ernährungsamt teilt mit: Der Preis für 1 Liter Vollmilch beträgt für den 15. November 78 Milliarden, für 1 Liter Magermilch 28 Milliarden Mark.

* **Der Zentner Briketts 686 Milliarden.** Nach dem amtlichen Dollarſtande ſtellen ſich die Brikett- und Kokspreiſe in Berlin ab 15. d. M. wie folgt: Küchen- und Ofenbrandbriketts ab Lager 665, frei Keuer 686 Milliarden, Gaskoks ab Lager 1467, frei Keller 1491 Milliarden.

* **Der Kampf gegen den Fleiſchwucher in Berlin** wird gegenwärtig ſcharf betrieben. Am 15. November wurden im Schlachthof bei den Großhändlern ſcharfe Kontrolle durch zahlreiche Kriminalbeamte ausgeübt, ob die Richtpreiſe für den Großhandel innegehalten würden. Auf Grund der Großhandelsrichtpreiſe wurden dann für den 15. 11. die Kleinhandelsrichtpreiſe feſtgeſetzt. Danach ſtellten ſich im Ladenverkauf die Preiſe wie folgt: Schweinefleiſch: Bauch, Rückenfett und Lieſen 1,1 Billionen das Pfund, Magerfleiſch 1 Billion, Dickbein 700 Milliarden, Spitzbein 300 Milliarden, Rindfleiſch: Schmorfleiſch 700 bis 900 Milliarden, Suppenfleiſch 600—800 Milliarden, Gehacktes 800 Milliarden bis 1 Billion, Fleiſch ohne Knochen 25 % mehr; Kalbfleiſch: Keule 680 Milliarden bis 1,15 Billionen, Rücken 600 Milliarden bis 1,05 Billionen, Bruſt 500 Milliarden bis 1 Billion, Hammelfleiſch 600 Milliarden bis 1,1 Billionen das Pfund.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 15. November folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: Kabeljau 350 bis 500, Schellfiſch 300 bis 400, Salzfettheringe 250 bis 350, Apfel 250 bis 360, Birnen 300 bis 400, Kartoffeln 11, Weißkohl 14, Rotkohl 25 bis 30, Wirſingkohl 22, Spinat 35, Mohrrüben 80, Tomaten 100, Zwiebeln 80, Margarine 240 bis 310, Harzer Käſe 160.

Rinder- und Schafmarkt vom 15. November 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona Auftrieb 1654 Rinder, 1623 Schafe. Das Geſchäft mit Rindern Schafen verlief langſam. Es koſtete 1 ℔ in Goldmark:

Eine Goldmark = 300 Milliarden.

Ochſen 1. Qual.	1,10—1,20	Kühe 1. Qual.	1,05—1,15
„ 2. „	1,00—1,10	„ 2. „	0,80—1,00
„ 3. „	0,80—0,95	„ 3. „	0,50—0,75
„ 4. „	0,55—0,75	„geringſte Sorte	0,25—0,45
Bullen 1. „	1,00—1,10	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,80—0,85
„ 2. „	0,90—1,05	Schafe Weidemaſt	0,60—0,80
„ 3. „	0,75—0,85	„ Stallmaſt	0,30—0,40
„ 4. „	0,55—0,75	„ 3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 16. November 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

Preiſe in Goldmark.	Multiplik. 600 Milliarden.	
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	1,30—1,40	Gold-M.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	1,20—1,30	„
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	1,10—1,20	„
Geringere Ware	0,90—1,05	„
Beſte Sauen	1,00—1,30	„
Geringere Sauen		„

Auftrieb: 1861 Stück. Handel langſam.

Beim Verkauf gegen wertbeſtändige Zahlungsmittel wurden Preiſe von 50—65 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht erzielt.

Getreide. Hamburg, 15. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 2,50—2,60 Dollar, Roggen 2,30—2,40 Dollar, Hafer 2,10 bis 2,20 Dollar, Gerſte 2,45—2,55 Dollar.

Der Butterpreis beträgt in Hamburg 2,20 Goldmark (1320 Milliarden Mark), der Milchpreis 32 Goldpfg. (192 Milliarden Mark) und das Brot 50 Goldpfg. (300 Milliarden Mark.)

Amtl. Dollarkurs vom 16. November:

2 526500000000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 16. November.

Das Leſegeld beträgt für die kommende Woche (18. 11. bis 24. 11.) 90 Milliarden. Wir werden den Betrag morgen einſammeln laſſen. Auf Wunſch werden Naturalien in Zahlung genommen.

Nachzahlung. Wir bitten diejenigen Poſtbezieher, die mit der Nachzahlung für den Monat November noch im Rückſtand ſind, dieſes unverzüglich nachzuholen. Die einmonatliche Nachzahlung beträgt 45 Goldpfennig, umgerechnet nach dem jeweiligen amtlichen Kurs.

Kirchliches. Für die durch Wegzug des Herrn Paſtor Paulſen als Miſſionar nach China vakant gewordene Predigerſtelle in Bad Bramſtedt ſind präſentiert worden: Hübner-Bramfeld, Weſt-Kronprinzenkoog und Cornelius-Lütjenburg.

Geſtohlen wurde dem Arbeiter G. Doll von hier ein grauer Handwagen. Die Spur des Täters konnte bis in die Nähe der Stadt Segeberg verfolgt werden.

Poſtgebühren. Vom 20. November ab werden die Poſtgebühren abermals erhöht werden, und zwar werden die Sätze verdoppelt. Ein einfacher Fernbrief wird dann 20 Milliarden koſten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Tondern iſt ein Verein zur Unterſtützung der Tonderſchen Klöppelinduſtrie gegründet worden, der das Ziel verfolgt, durch größtmöglichen Verkauf echter Tonderſcher Klöppeleien und durch den Jahresbeitrag der Mitglieder dieſe alte nordſchleswigſche Induſtrie zu ſtützen. Es beſteht die Abſicht, durch Ausſtellungen, Verloſungen, u. a. für den Verkauf zu wirken.

Die Stadtkollegien n Rendsburg haben die Sätze der Luſtbarkeitsſteuer bis vorläufig 1. April 1924 auf die Reichsſätze herabgeſetzt, alſo um 5 Prozent ermäßigt. In der vorhergehenden Sitzung war beſchloſſen worden, eine Anleihe von 500000 Goldmark für die Volksküche, Notſtandsarbeiten und Häuſerbauten aufzunehmen. Das Geld iſt nur ſchwer zu bekommen, doch iſt die Landesbank bereit, bis zu 100000 Goldmark zu geben, ebenſo kann die hieſige Sparkaſſe der Stadt ſo viel zur Verfügung ſtellen. Die Roggenrentenbank in Berlin iſt bereit, der Stadt den geſamten Betrag zur Verfügung zu ſtellen gegen Verpfändung des ſtädtiſchen Grundbeſitzes.

Aus den Einnahmen des vor kurzer Zeit veranſtalteten Heimatabends hat der Dithmarſcher Verein dem in Bremen wohnhaften blinden Heimatdichter Georg Droſte 700 Milliarden M überwieſen.

Der Kieler Infanteriſten-Verein wird künftig beim Ableben eines Kameraden den Hinterbliebenen 2 bis 3 Billionen Mark zuweiſen.

Ein ſchweres Verbrechen iſt in Kiel feſtgeſtellt worden. Am Montag, abends gegen 11 Uhr, wurde die Ehefrau Johanna Wilhelmine Behrends, 42 Jahre alt, in der Gartenbude eines Gartens tot aufgefunden. Die ſofort herbeigeholte Kriminalpolizei ſtellte feſt, daß an der Frau anſcheinend ein Notzuchtsverbrechen begangen und nach einer am Kopf befindlichen größeren Blutlache zu ſchließen, der Tod durch eine Kopfverletzung eingetreten iſt.

Den Senat in Hamburg beſchäftigt auch in dieſem Jahre wieder ein Antrag des ſozialiſtiſchen Allg. Dtſch. Gewerkſchaftsbundes, der verlangt, daß der Buß- und Bettag als geſetzlicher Feiertag für Hamburg aufgehoben werden ſoll.

Beim Sandtorkai—Brooktor in Hamburg wurde der Hilfsweichenſteller Hilmer von einem Eiſenbahnwagen überfahren. Er ſtarb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Beſtrafte Friedhofsſchänder. Das Schöffengericht in Altona verurteilte drei Arbeiter, die gemeinſchaftlich auf dem Friedhofe am Diebsteich von einem Grabe eine Bronzefigur geſtohlen, zerſchlagen und dann verkauft hatten, zu je 2½ Jahren Zuchthaus.

Die Spende für die Sipo hat ein Ergebnis von etwa 70000 Goldmark erbracht. Davon ſollen die Witwen der Gefallenen je 2000 Goldmark, die Kinder je 1500 Goldmark erhalten.

Durch Abſpringen auf in Fahrt befindlicher Straßenbahn geriet eine Frau in der Ludolfſtraße in Hamburg unter die Räder des zweiten Wagens, wurde überfahren und war ſofort tot.

Im Altenkoog bei Wilſter macht ſich unter den Tieren eine merkwürdige Krankheit bemerkbar. Bei verſchiedenen Landwirten fielen Kühe plötzlich um und waren tot, ſcheinbar an Gehirnſchlag geſtorben.

Wie berichtet, wurde die vierjährige Tochter des Hofbeſitzers Bolten in Oldendorf im Schweineſtall in einer Jauchegrube tot aufgefunden. Es wurde zunächſt ein Unglücksfall angenommen, doch im Laufe der Zeit iſt man durch die polizeilichen Ermittelungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß es ſich zweifellos um einen gewaltſamen Tod handelt. Als der Tat verdächtig wurde ein früherer Tagelöhner S. aus Huſe verhaftet.

Ueber Pachtpreiſe für Weideland hörten die Huſumer Nachrichten von einem Viehhändler und Gräſer, der größere Flächen gepachtet hat, daß er bei Abſchluß des Pachtvertrages damit rechnete, fünfzehn Ochſen für Bezahlung des Pachtgeldes zu gebrauchen. Nachdem konnte er bei der fortſchreitenden Geldentwertung ſeine Rechnung auf 10 Tiere herunterſetzen. Bei der Feſtſtellung der zu zahlenden Pacht kam er mit dem Erlös eines einzigen Tieres ſeinen Verpflichtungen nach.

Welch hohe Aufwendungen die Gemeinde Stellingen-Langenfelde für die Arbeitsloſen machen muß, ging aus einer Mitteilung des Gemeindevorſtehers in der Gemeindevertretung hervor. Danach müſſen nach dem gegenwärtigen Stande wöchentlich 27 Billionen und 425 Milliarden Mark für Milch und Freigas für die hieſigen Erwerbsloſen aufgebracht werden. Die Milchlieferung für die Kinder der Erwerbsloſen erfordert allein wöchentlich 12 Billionen und 800 Milliarden Mark.

Im Laufe des Tages wurden von einer Weide in der Nähe des Waſſerwerkes in Langenfelde zwei Kühe entführt. Es iſt bisher nicht gelungen, die frechen Spitzbuben zu ermitteln. Eigentümer der Tiere iſt Schlachtermeiſter Schneider aus der Adolfſtraße.

Paſtor Andree verſchied vor einigen Tagen in Kiel an den Folgen eines Schlaganfalles im 79. Lebensjahre. Der Verſtorbene war früher lange Jahre Seelſorger des 1. Kompaſtorats der Kirchengemeinde in Barmſtedt.

Die Arbeiten am noch zerſtörten Bahndamm der Rendsburg-Huſumer Bahn zwiſchen Erfde und Chriſtiansholm nehmen noch einige Tage in Anſpruch, ſodaß vorläufig der Pendelverkehr zwiſchen Rendsburg-Chriſtiansholm und Huſum-Erfde beibehalten werden muß. Der Durchgangsverkehr iſt über Jübek.

Ein recht unangenehmes Verſehen paſſierte auf dem Poſtamt in Wedel bei der Rentenauszahlung. Der Beamte gab anſtatt eines 50-Milliardenſcheines einen 500-Milliardenſchein heraus. Der Beamte mußte den Schaden erſetzen.

In Elmshorn haben die Sammlungen gegen Hunger und Not ein ſolch gutes Ergebnis gehabt, daß täglich 700 Perſonen mit einer kräftigen Mahlzeit bis Februar verſorgt werden können. Jetzt ſoll eine zweite Hilfsküche eingerichtet werden.

Goldene Hochzeit feierten am Mittwoch die im Hauſe Chriſtianſtraße 88 in Neumünſter wohnhaften Eheleute Maler Hans Johann Kaak und Frau.

Ein Betrugsmanöver, das auf dem Wochenmarkt in Neumünſter ein Bauernfänger mit Erfolg ausgeübt hat, indem er gegen Bezahlung mit falſchen Dollarnoten einer Bauersfrau 14 Pfund Butter abſchwindelte, hat raſch ſeine Sühne gefunden. Im Laufe des Nachmittags iſt der Polizei die Feſtnahme des Schwindlers gelungen. In der Altonaerſtraße wurde der Gauner gefaßt; er hatte die Butter mit drei ungültigen, weil veralteten Dollarnoten, aus dem Jahre 1862 ſtammend, bezahlt. In ſeinem Beſitz fand man noch drei echte Dollar, ſowie etwas engliſches und ſehr viel deutſches Geld.

Ein unredlicher Zeitungsbote hat in der Zeit vom 5. bis zum 10. November die Summe von 2250 Milliarden Mark zum Nachteil eines Kieler Zeitungsverlages veruntreut und hindurchgebracht. Der Schuldige iſt polizeilich ermittelt worden und hat ſeine Verfehlungen eingeſtanden.

Kirchenräuber ſind nachts abermals in Neumünſter am Werke geweſen und haben aus einem Gotteshaus große Mengen Kirchenwäſche geſtohlen, mit der ſie leider unerkannt entkommen ſind.

Eingebrochen wurde nachts bei dem Schlachtermeiſter Doſe in der Lübecker Straße in Segeberg. Der Dieb entwendete etwa 100 Pfund Fleiſch.

Höhere Angeſtelltenverſicherungsbeiträge

Höchſte Klaſſe über eine Billion.

Nach der Verordnung des Reichsarbeitsminiſters vom 9. November 1923 gelten vom 12. November 1923 folgende Gehalts- und Beitragsklaſſen:

	monatliches Entgelt		
Gehaltsklaſſe	von mehr als	bis zu	Monatsbeitrag
44		5 Billionen	168 Milliarden
45	5 Billionen	7 „	224 „
46	7 „	10 „	316 „
47	10 „	15 „	466 „
48	15 „	20 „	652 „
49	20 „	25 „	838 „
50	25 „	— „	1024 „

Der Wertaufdruck auf den Marken lautet über den zehntauſendſten Teil des bisherigen Verkaufspreiſes. Zum bisherigen Verkaufspreiſe werden Marken nicht mehr abgegeben.

Wirtſchaftsbarometer am 15. November 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	35 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	300 milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	10 Milliarden
Ortsbrief (20 Gramm	5 Milliarden
Großhandelsindex (Stichtag 13. 11.)	265,6 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 12. 11.)	218,6 Milliarden
Steuergoldmark (15. 11.)	300 Milliarden
Schlüſſelzahl für Zeitungsanzeigen (ab 9. 11.)	500 Millionen

□ **Das Kündigungsrecht der Fernſprechteilnehmer.** Ein außergewöhnliches Kündigungsrecht haben die Fernſprechteilnehemr nicht mehr, wenn die Schlüſſelzahl und damit die Gebühren erhöht werden. Um Härten zu vermeiden, hat aber der Reichspoſtminiſter angeordnet, daß Teilnehmer vorzeitig aus ihrem Verhältnis entlaſſen werden können, wenn ſie infolge ihrer Wirtſchaftslage zur Zahlung der erhöhten Fernſprechgebühren außerſtande ſind. Die Verpflichtung zur Zahlung der laufenden Gebühren bis zum Ende des Kalendervierteljahres erſtreckt ſich für ſolche Teilnehmer nur auf die Gebühren, die durch die Fernſprechordnung feſtgeſetzt ſind. Die Zahlung der Mindeſtgeſprächsgebühr fällt mit Ablauf des Monats fort, in dem das Teilnehmerverhältnis endet.

Neuzeitige Rattenbekämpfung

Starkes Überhandnehmen der Plage.

Seit dem Kriege hat die Rattenplage auch in Deutſchland ſo allgemein zugenommen, daß der Bericht des in Paris für die dortige Rattenbekämpfung eingeſetzten Sonderausſchuſſes Intereſſe haben dürfte.

Die Ratte iſt ein ganz enorm gefräßiges Tier, ſie frißt täglich ein Drittel ihres Gewichtes. In Paris hat man berechnet, daß dort jeden Tag 180 Tonnen an Nahrungsmengen von den Ratten verzehrt werden. Zu dieſem Schaden kommt die Gefährlichkeit der Ratten durch Übertragung von Krankheiten: Tollwut, Peſt, die ſogenannte Weilſche Krankheit werden durch die Ratten verbreitet. Eine in Japan unter dem Namen Sodoku bekannte Krankheit, die durch Rattenbiß hervorgerufen wird, verläuft in zehn Prozent der Fälle tödlich.

Viel hat man ſich von der Hilfe gewiſſer Bakterien (z. B. des Mäuſetyphus-Bazillus) verſprochen. Die Erfolge ſind aber ungleichmäßig geweſen. Hat man zu wenig kräftige Bakterien, ſo tritt ſogar bei den Ratten nachher Immunität ein. Haustiere werden durch die in Betracht kommenden Bakterien nicht gefährdet. Von Giften hat ſich außer den bekannten Arſen- und Phosphormitteln beſonders das kohlenſaure Barium bewährt, mit dem in Amerika und Indien gute Erfolge erzielt wurden. Ein Vorteil iſt, daß für die Ratten nur wenig gebraucht wird, während Geflügel und Haustiere erſt durch größere Mengen gefährdet werden. Gute Erfolge hat man mit der Meerzwiebel erreicht, die in ihrer Heimat Algier viel gebraucht wird. Dem Geflügel ſchadet ſie nicht, Hunde und Katzen nehmen ſie nicht an. Sie wird in Pulverform dem Köder beigemengt, freilich iſt der Gehalt der Droge an giftigem Stoff etwas ſchwankend.

Das Auslegen der Giftbrocken geſchieht ſo, daß man größere Mengen auslegt und die nicht angenommenen Brocken nach einem oder zwei Tagen entfernt. Da Ratten ſehr mißtrauiſch ſind, darf man den Verſuch erſt nach einigen Wochen wiederholen. Sparſamer iſt es, ſo vorzugehen, daß man die Ratten erſt einige Zeit an einem beſtimmten Ort regelmäßig füttert. Die Tiere gewöhnen ſich bald, zur beſtimmten Stunde zu kommen. Durch Vermehrung und Verminderung der Futtermenge und Beobachtung des Verbrauchs ſtellt man die Menge der nötigen Giftbrocken feſt. Nach etwa zwölf Tagen wird dann das Gift gelegt. Mit Erfolg kann man auch ungelöſchten Kalk oder Gips, mit Mehl und Zucker vermengt, geben. Man ſtellt dann ein Gefäß mit Waſſer daneben, am beſten ungereinigte Sardinenbüchſen. Von Giftgaſen, die man verſucht hat, iſt Azetylen nicht ſehr wirkſam, Schwefeldioxyd hat Erfolge gehabt. Wirkſam iſt Chlorpikrin, aber es kann den Pflanzen ſchädlich werden. Eine in die Gänge gebrachte Miſchung von roher Schwefelſäure mit neunmal ſo viel Teer verurſacht den Tieren eine Entzündung der Füße und vertreibt ſie aus den Gängen.

Katzen und Hunde können mit Erfolg zur Bekämpfung von Ratten verwendet werden, doch iſt namentlich bei Hunden Vorſicht geboten wegen Übertragung der Tollwut. Fallen müſſen ſorgfältig aufgeſtellt werden, vor allem ſoll man ſie nie mit bloßen Händen berühren, da die Ratten ſie ſonſt meiden. Wichtig iſt die Wahl der Lockſpeiſe. Gerſte wird z. B. nicht angenommen. In Paris gibt es Leute, die imſtande ſind, in den Gängen der Kanaliſation Ratten in großer Menge mit der Hand zu fangen.

In den amerikaniſchen Großſtädten hat man ausgedehnten Gebrauch von defenſiven Maßregeln gemacht, Abdichtung der Keller, der Böden und der tiefgelegenen Fenſter mit Beton und Drahtnetzen. Hierher gehört auch, daß man den Ratten durch zweckmäßige Regelung der Müllabfuhr eine Ernährungsmöglichkeit nimmt. In Paris möchte man gern die allabendliche Müllabfuhr, da die Einführung von Eimern mit Deckeln nicht durchführbar ſcheint;

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Todesurteile. Das Schwurgericht in Braunſchweig verurteilte den Polen Stefan Pawlak, der im Juni d. J. in Thune zwei Männer erſchoſſen hat, zum Tode. — Vom Schwurgericht in Lüneburg wurde der Molkereigehilfe Hans Mönnich, der am 24. Juni in Oerrel die Frau des Förſters Gerber und die 17 Jahre alte Stütze Käte Deppe ermordet hat, zweimal zum Tode verurteilt.

Nah und Fern.

○ **Deutſche Jagdausſtellung 1924.** Die deutſche Jagdkammer hat beſchloſſen, auch im kommenden Jahre eine große Jahresausſtellung zu veranſtalten. Mit der Ausſtellung wird eine Jägerwoche verbunden, in die die Hauptverſammlungen aller jagdlichen und forſtlichen Vereine fallen.

○ **Erwerbsloſenkundgebungen und Lebensmittelunruhen.** In Dortmund bildete ſich nach Auflöſung einer Erwerbsloſenverſammlung ein Demonſtrationszug, der ſich nach dem Stadtinnern bewegte. An der Spitze des Zuges marſchierten mit Knüppeln bewaffnete junge Burſchen. Ein Polizeikommando, das zur Auflöſung des Zuges ausgeſandt wurde, wurde mit Schimpfworten empfangen. Der Aufforderung, den Zug aufzulöſen, wurde keine Folge geleiſtet. Es entſtand ein Kampf, bei dem auch Schüſſe gewechſelt wurden. Gegen die Polizeibeamten wurden zwei Handgranaten geworfen, wodurch zwei Beamte verletzt wurden. Der Polizei gelang es ſchließlich, die Ordnung wieder herzuſtellen. — In verſchiedenen Stadtteilen Mannheims kam es zu Überfällen und Plünderungen von Lebensmittelläden durch Erwerbsloſe. Die Polizei wurde in Kraftwagen eingeſetzt. Zahlreiche Verhaftungen ſind erfolgt.

○ **Unterhaltungsrundfunkdienſt in Bayern.** In Bayern wird, vorerſt verſuchsweiſe, wahrſcheinlich noch im November, in beſchränktem Umfange ein Unterhaltungsrundfunkdienſt eröffnet. Der erſte Sender wird in München errichtet mit einem Aktionsradius von etwa 100 Kilometern.

○ **Hinrichtung.** Aus Karlsruhe wird berichtet: Der Tagelöhner Geiger, der vor Jahresfriſt den Steinhauer Joſef Hermann aus Oberbalbach erſchlagen und beraubt hatte, wurde im Hofe des Bruchſaler Zuchthauſes hingerichtet.

⊙ **Die Nobelpreiſe für Phyſik und Literatur.** Das Nobelpreiskomitee hat den Preis für Phyſik für das Jahr 1923 dem Profeſſor Millikan von der Univerſität La Paz in Kalifornien zugeſprochen. — Die ſchwediſche Akademie hat den Nobelpreis für Literatur dem iriſchen Dichter William Butler Yeats verliehen.

○ **Eine niederländiſche Hilfsaktion für Deutſchland.** Das Niederländiſche Rote Kreuz hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem alle Organiſationen, die bereits in Deutſchland hilfreich tätig ſind, aufgefordert werden, ſich zu vereinigen, um die Unterſtützung einheitlicher und wirkungsvoller zu geſtalten, beſonders im Hinblick auf eine geplante Sammlung, die die niederländiſche Zentrale für die deutſchen Ferienkinder veranſtaltet. Vom 22. bis 24. November wird in Amſterdam ein Wohltätigkeitsbazar zum Beſten deutſcher Kinder ſtattfinden.

⊙ **Ein Amokläufer.** In einem Pariſer Arbeiterviertel hat ein Araber die Inhaberin eines Kolonialwarengeſchäfts, die ſeine Anträge zurückgewieſen hatte, auf offener Straße in beſtialiſcher Weiſe ermordet, um dann in einer Art Blutrauſch mit gezücktem Meſſer durch die Straßen zu rennen. Der Raſerei des Amokläufers ſind weitere drei Frauen zum Opfer gefallen, von denen eine, eine Frau von ſechzig Jahren, ſofort getötet, zwei andere ſchwer verletzt wurden, ehe es einer Radfahrerpatrouille der Polizei gelang, den Wütenden mit einigen Revolverſchüſſen niederzuſtrecken.

⊙ **Abſturz eines ſpaniſchen Poſtflugzeuges.** Ein Poſtflugzeug der Linie Sevilla—Laraſch (Marokko) ſtürzte über der Straße von Gibraltar ab. Der Führer ſowie die Paſſagiere wurden von Fiſcherbooten gerettet.

⊙ **Raubüberfall in der Untergrundbahn.** In der Brooklyner Untergrundbahn wurden zwei Bahnbeamte von zwei Banditen erſchoſſen; die Räuber entkamen mit 42 500 Dollar, die ſie geraubt hatten

○ **Dividende in Lebensmitteln.** Der Aufſichtsrat der Sinner A.-G. in Karlsruhe-Grünwinkel hat beſchloſſen, auf die zu erwartende Dividende einen Vorſchuß in der mutmaßlichen Höhe dieſer Dividende auszuſchütten, und zwar ¼ Dollar pro Aktie. Denjenigen Aktionären, die ihren Wohnſitz innerhalb 150 Kilometer von Karlsruhe haben, ſoll es freiſtehen, ſtatt des Geldbetrages Lebensmittel zu beziehen, die frei Wohnort des Empfängers geliefert werden. Die Auswahl unter verſchiedenen Lebensmitteln ſteht dem Aktionär zu, jedoch behält ſich die Geſellſchaft je nach ihrem Vorrat eine andere Zuteilung vor.

Vermiſchtes.

= **Deutſchlands größte Blindenbücherei vor dem Zuſammenbruch.** Die 1894 in Leipzig gegründete deutſche Zentralbücherei für Blinde ſteht vor dem Zuſammenbruch. Das bedeutet den Zuſammenbruch der geiſtigen Zentrale der nationalen und der internationalen Blindenwelt. Die deutſche Zentralbücherei für Blinde in Leipzig iſt die hervorragendſte der Welt. Über 990 Städte und Dörfer werden durch dieſe Bücherei mit Leſeſtoff verſorgt. Über ganz Europa verſendet ſie ihre Bücher, und ihre Leſerzahl ſteigt täglich. Zurzeit ſteht die Zentralbücherei mit 2300 Leſern im Deutſchen Reich in Verbindung. Die Blindenarbeitsgemeinſchaft im Zentralverband der Arbeitsinvaliden bezeichnet es als bedauerlich, daß ein Kulturwerk von ſo hoher ſozialer Bedeutung heute noch einem Wohltätigkeitsverein unterſteht, und fordert von der Regierung des Freiſtaates Sachſen die Übernahme der Leipziger Blindenbücherei in Staatsregie

= **Der Reiz des grauen Haares.** Ein Haarkünſtler mußte in London vor Gericht erſcheinen, weil er einer Dame ein Haarfärbemittel verkauft hatte, das die ſonderbarſten Wirkungen hervorrief. Gleich nach dem Gebrauch hatte ſie eine ruheloſe Nacht und ſtellte am Morgen nicht nur eine ſtarke, ausſchlagartige Entzündung der Kopfhaut feſt, ſondern wurde auch noch zeitweilig blind. Sie begab ſich in ärztliche Behandlung. Ihr Arzt forderte ſie auf, unter ſeiner Kontrolle das Mittel nochmals anzuwenden. Sie tat das und ſtellte nun zu ihrem Entſetzen feſt, daß die Entzündungen ſich nicht nur wiederholten, ſondern daß ihr Haar, deſſen braune Farbe ſie erhalten wollte, an den Schläfen ſtark zu ergrauen begann und ſchließlich ſchneeweiß wurde. Sie erzählte ihr Mißgeſchick dem Richter, der gegen den anweſenden Haarkünſtler ihren Schadenanſpruch durchſetzen ſollte, mit äußerſter Schärfe, und betonte beſonders den ungeheuren Nachteil, den ſie „im Wettbewerb um den Mann“ infolge ihres weißgewordenen Haares zu erdulden habe. Der Richter trat demgegenüber aus ſeiner Reſerve mit dem Bekenntnis heraus, daß er zu den Männern gehöre, die graues oder weißes Haar an einer Frau bewunderten. Er wußte aus Äußerungen zahlreicher anderer Männer, daß ſie auch graues oder weißes Haar bei Damen ungemein reizvoll und ſchick fänden. Er geſtehe allerdings ein, daß der Geſchmack ungemein wandlungsreich ſei. Ein Gerichtschemiker analyſierte das Haarfärbemittel als eine Miſchung aus Nitrobenzin und Waſſerſtoffſuperoxyd und war der Meinung, daß es unbedingt Ausſchläge und andere Schädigungen hervorrufen müſſe. Der Richter ſprach daraufhin der „grauen“ jungen Dame eine Entſchädigung von fünfzig Pfund Sterling zu.

= **Holland in Not!** Während bei uns die Zahl der Millionäre — nein, was faſeln wir da! — der Milliardäre und Billionäre ins Märchenhafte wächſt, geht in Holland nach den letzten ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen, die Anzahl der Millionenvermögen ſtändig zurück. Im Steuerjahr 1920-21 gab es dort 1239 Vermögen von einer Million und darüber, im Steuerjahr 1921-22 nur noch 1125 und im Steuerjahr 1922-23 gar nur 966. Wenn das ſo weiter nach unten geht, dürfte in nicht allzu ferner Zeit der letzte holländiſche Millionär in einem Panoptikum gezeigt werden

= **Zwei Anzeigen.** In einer weſtdeutſchen Zeitung ſuchte kürzlich ein Rittergutsbeſitzer einen Nachtwächter. Die Zeitungsanzeige endete mit den Worten: „Gegebenenfalls für Studenten geeignet, der in Göttingen Kollegien beſucht, da Bahnverbindung vorhanden.“ Warum will ſich eigentlich der Herr Rittergutsbeſitzer mit einem ſimplen Bruder Studio begnügen? Angeſichts der großen Not der geiſtigen Arbeiter hätte er für den Nachtwächterpoſten auch einen Göttinger Univerſitätsprofeſſor haben können! — Eine Anzeige anderer Art, aber von gleicher Schönheit fand ſich dieſer Tage in einem pommerſchen Blatte; es ſtand dort wörtlich zu leſen: „Gottes Güte ſchenkte uns den zweiten reaktionären, ſtrammen, völkiſchen Jungen.“ Folgten die Namen eines in Stettin lebenden früheren Hauptmanns und ſeiner Gattin. Ohne Kommentar!

= **Längeres Haar — die Mode des Winters.** In London iſt dieſer Tage eine Ausſtellung von Haartrachten eröffnet worden. Sie gewährt einen hiſtoriſchen Rückblick auf die Entwicklung der Haartrachten vom Altertum bis in die Gegenwart, und ſie gewährt auch einen Blick in die Zukunft. Männer und Frauen werden, wie man ſich auf der Ausſtellung überzeugen kann, in dieſem Winter das Haar länger tragen als bisher. Der neckiſche „Bubikopf“, der die Zierde von Urahne, Großmutter, Mutter und Kind bildete, ſcheint endgültig erledigt zu ſein. Was aber die Männerwelt betrifft, ſo darf man neugierig ſein, ob auch die Glatzenbeſitzer die neue Mode mitmachen und ſich für das längere Haar entſcheiden werden

= **Die Gebote der hygieniſchen Häuslichkeit.** Was alles zum hygieniſchen Leben gehört, zeigen die Vorſchriften, die die Newyorker Akademie der Medizin zu Nutz und Frommen der Menſchheit erlaſſen hat; es heißt da: „Entferne faſt alle Möbel aus der Wohnung und behalte nur das Allernotwendigſte. — Wirf alle Haustiere, Hunde, Katzen, Affen, Eichhörnchen, weiße Mäuſe, Hühner und Tauben erbarmungslos hinaus. — Schaffe alle Vorhänge, Teppiche, Gemälde, Büſten und Nippes ab und ſchaffe alles aus dem Zimmer, was als Staubfänger anzuſehen iſt. — Laß dein Zimmer nie mit dem Beſen fegen und dulde keinen Abtreter vor deiner Tür. — Das Parkett muß aus eiſenhartem Holz ſein; auch iſt ſtreng darauf zu achten, daß die Fenſter deiner Wohnung ununterbrochen geöffnet bleiben.“ Als letztes Gebot ſollte man hinzufügen: „Wenn du dir deine Wohnung in dieſer Weiſe wohnlich gemacht haſt, ſo kaufe dir einen Strick und hänge dich auf.“

= **Die Teufelsgrippe.** In Amerika, dem Lande Ediſons und anderer großer Erfinder, hat man ſoeben eine neue Krankheit erfunden. Sie verurſacht den Kranken und den Ärzten Kopfſchmerzen, den letzteren darum, weil ſie noch nicht wiſſen, wie ſie ſich zu der neuen Krankheit ſtellen ſollen. Sie haben der Krankheit bis auf weiteres den Namen „Teufelsgrippe“ gegeben, obwohl ſie mit der echten Grippe nichts zu tun hat. Der Hauptherd der Seuche iſt Waſhington. Sie überfällt den geſunden Menſchen blitzſchnell und zeigt vom erſten Augenblick an Symptome, die eine einwandfreie Diagnoſe geſtatten. Sie ſetzt mit Appetitloſigkeit und Schüttelfroſt ein, dem ſich bald Kopfſchmerzen, Schwindelanfälle und Erſtickungserſcheinungen zugeſellen. Bemerkenswert iſt, daß die Muskelſtränge des Unterleibes ſteif werden, ſo daß die Reflexe ausgeſchaltet ſind. An ſich iſt die Krankheit von geringer Bedeutung; ſie verläuft nie tödlich, hinterläßt keine Nachwirkungen und iſt in höchſtens vier Tagen überwunden. Sie befällt faſt ausnahmslos Perſonen unter zwanzig Jahren; man hat an alten Leuten Krankheitsfälle bisher nie beobachtet.

Die Überteuerung der Waren.

Goldmark einſt und heute.

Eine der am ſchärfſten jeden Anſatz zum inneren Frieden auf wirtſchaftlichem Gebiete vernichtende Erſcheinung iſt das unter dem Schleier der Papiermark vor ſich gegangene Hinaufſchrauben der Preiſe über den Goldmarkſatz. Während die Inflation Löhne und Gehälter niedrig hielt, hat ſie umgekehrt ein Anziehen der Goldpreiſe für Waren ermöglicht, die jeden Gedanken an einen vernünftigen Ausgleich der Intereſſen abweiſt und geeignet iſt, die verderblichen wirtſchaftlichen Kämpfe bis zur Siedehitze zu ſchüren, wenn nichts zur Abhilfe geſchieht. Ein Blick auf die nachſtehenden Friedenspreiſe in Deutſchland und ein Vergleich der heutigen Forderungen für den gleichen Artikel mag das klarmachen. 1914 koſteten:

Kartoffeln (Zentner) 3 Mark, Brot 0,48 Mark, Weizen (Tonne) 275 Mark, Roggen (Tonne) 235 Mark, Weizenmehl (0) das Pfund 0,22 Mark, Butter 1,20 Mark, Schmalz 0,70 Mark, Margarine 0,70 Mark, Handkäſe 0,05—0,08 Mark, Schweizerkäſe 1,20 Mark, Eier 0,06—0,08 Mark, Salz 0,10 Mark, Bohnenkaffee 1,50, Malzkaffee 0,50 Mark, Kakao 2,00 Mark Ochſenfleiſch 0,95 Mark, Leber- und Blutwurſt 0,80 Mark, Schinken 1,20 Mark, Hering, das Stück 0,10 Mark, Bückling das Stück 0,06 Mark, Vollreis 0,20 Mark, Nudeln 0,20—0,30 Mark, Kernſeife 0,30 Mark, Zündhölzer, das Paket 0,25 Mark, 1 Paar Stiefel 12 Mark, Stiefel-Sohlen und -Flecken 3,50 Mark, 1 Hut 6 Mark, 1 Hemd 4 Mark, 1 Anzug 60 bis 75 Mark, 1 Zigarre 0,06 Mark.

Dagegen halte man Notierungen vom 14. November 1923, z. Butter p. Pfd. 2,30 M., Ochſenfleiſch 5 M., Leberwurſt 2,25 Mark, Blutwurſt 3 Mark, Hering das Stück 50 Pf. uſw. uſw. faſt bei jedem rein inländiſchen Artikel.

Wo liegt die Berechtigung, und wo der Aufſaugeapparat für dieſe Überſummen, die gegenwärtig immer noch anwachſen, obwohl ſie das ja unzweifelhaft geſtiegene Goldniveau des Weltgoldpreiſes weit hinter ſich gelaſſen haben. Tatſächlich leidet ein großer Teil des Kleinhandels ebenſo unter dieſen unerhörten Zuſtänden, wie der letzte Konſument, deſſen Kaufkraft nicht mehr langſam, ſondern mit Rieſenſchnelligkeit bis zum Verhungern zerſtört wird. Das Gerede der einzelnen Intereſſentenſchichten, bei dem die Schuld immer von der einen auf die andere Stelle geſchoben wird, bedeutet gar nichts.

Vom Stall bis zum Kochtopf.

In einer durchaus einwandsfreien Statiſtik werden b Goldmarkpreiſe der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe einerſeits und die Kleinhandelsverkaufspreiſe nebeneinandergeſtellt. Im Frieden entwickelte ſich beiſpielsweiſe de Brotpreis folgendermaßen: Roggenpreis Durchſchnitt je Zen ner 1913 8,22 Mark, Roggenmehlpreis 11,50 Mark, Brotprei 14,44 Mark. Die Spanne betrug alſo von Roggen zu Roggenmehl im Durchſchnitt des Jahres 1913 3,28 Mark und von Roggenmehl zu Brot 2,94 Mark. Am 8. November d. J. betru der Preis für Roggen 8,62 Mark, der Preis für Roggenme 22,37 Mark, der Preis für Brot 20 Mark je Zentner. Di Spanne zwiſchen Roggen und Roggenmehl iſt alſo geſtiege von 3,28 Mark auf 13,75 Mark. Die weſentliche Urſach für die Höhe des Brotpreiſes liegt alſo in der ungewöhnliche Erhöhung der Mehlpreiſe.

Beſonders kraß liegen die Dinge bei den Fleiſchpreiſen. Während im Frieden einem Kälberpreis a Stall von rund 60 Pf. je Pfund ein Fleiſchpreis von 1 Ma gegenüberſtand, bezifferte ſich der Preis der Kälber ab Sta beiſpielsweiſe am 9. Novemer 1923 etwas niedriger als i Frieden mit 52 Pf., während das Kalbfleiſch je Pfund auf 2, Mark geſtiegen iſt, alſo den Friedenspreis um 140 % überſchreitet. Die entſprechenden Spannen ſind bei Rindflei im Frieden 0,50 Mark gegen 1,88 Mark, bei Schweinefleiſch im Frieden 0,21 Mark gegen 1,97 Mark. Dieſer unglaubliche und durchaus unberechtigte Verteuerung des Produkts von der Erzeugung bis zum Verbrauch müßte mit all möglichen Mitteln entgegengetreten werden

Schlußdienſt.

Durch eine Verordnung wird die Deviſengeſetzgebun auf die **Rentenmark**, die Goldanleihe und wertbeſtändig Notgeld ausgedehnt.

Die Reichsregierung beabſichtigt eine Zuſammenlegun von Dienſtgeſchäften der Poſt und der Eiſenbahnverwaltun

Präſidium und Vorſtand des Reichsverbandes d deutſchen Induſtrie haben ſich für die ſofortige Aufhebun der Kohlenzwangswirtſchaft ausgeſprochen.

Die Ortsvorſtände der graphiſchen Organiſation vo Berlin haben beſchloſſen, ihren Mitgliedern den Abbru des Buchdruckerſtreiks zu empfehlen.

Der Streik im Berliner Mühlengewerbe iſt durch da ſcharfe Eingreifen des Wehrkreiskommandos ſchnell erledig worden.

In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den wege Mordes an dem Jäger Hückſtedt in Ludwigsluſt zum Tod verurteilten, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Maurer Heinrich Hanſen erkannte das Schwurgerich Schwerin auf Freiſpruch.

Die Rentenmark.

Berlin, 15. November. Die von heute ab zur Ausgabe gelangende Rentenmark wird an den öffentlichen Kaſſe zur Bezahlung von Goldmarkbeträgen (Eiſenbahntarife Zöllen, Landabgabe uſw.) als Goldmark und für in Papiermark berechnete Beträge zu dem amtlichen, täglich bekann gemachten Umrechnungsſatz für Reichsſteuern, zurzeit 60 Milliarden angenommen.

Die Botſchafterkonferenz in Paris

verhandelte geſtern ergebnislos über die Frage der militäriſchen Kontrolle in Deutſchland und die Rückkehr des Kronprinzen.

Baldwins Rede im Unterhaus.

London, 15. November. Baldwin hielt geſtern ſein mit Spannung erwartete Rede im Unterhaus am Vorabend vor deſſen Auflöſung. Er verteidigte ſeine Zauderpoliti und ſtellte feſt, daß alle ſeine Verſuche, die Einigkeit de Alliierten zur Löſung der europäiſchen Probleme herzuſtellen durch die Aktion Frankreichs geſcheitert ſeien. Es ſei wahrlich ſchwer, die Bemühungen für eine Zuſammenarbei fortzuſetzen, und der darauf gerichtete Geiſt des engliſche Volkes werde ſich nicht mehr lange aufrecht erhalten laſſen

General Smuts

tritt in einem Brief an die Times dafür ein, daß Großbritannien unverzüglich die Vereinigten Staaten und ander Länder zu einer Reparationskonferenz einlädt, auch wen Frankreich nicht teilnehmen ſollte.

Ihre Wäsche wird viel zu teuer!

Die Not der Zeit verlangt Sparsamkeit an allen Enden. Auch für die Hauswäsche gilt dies Gebot. Wenn Sie

Persil

verwenden und zwar richtig, nach Vorschrift, so brauchen Sie zur Erzielung einer tadellosen Wäsche nichts weiter als dieses und haben die halbe Arbeit! Persil

verbilligt die Wäsche!

Es ist — richtig angewandt — von viel größerer Ergiebigkeit als Sie wissen: Einmaliges, kurzes Kochen, und Sie haben eine saubere, blendend weiße Wäsche! Das mag erstaunlich klingen, ist aber so. Sie müssen es nur einmal versuchen. Nötig ist allerdings, daß Sie Persil genau nach der Gebrauchsanweisung verwenden, es kalt auflösen und ohne die vielen Zutaten gebrauchen, die seine gute Wirkung hemmen und das Waschen so sehr verteuern. Merken Sie sich: Persil ist kein Seifenpulver, wie es hunderte gibt, sondern es ist das Waschmittel, welches durch seine schmutzlösenden Eigenschaften die Wäsche selbsttätig wäscht und sie zugleich blendend weiß macht. Durch Ausschaltung jeder eindringlichen Bearbeitung mit Waschbrett und Bürste wird so das Gewebe weitgehend geschont Versuchen Sie es einmal, und Sie werden erkennen:

Das Persilverfahren ist die wirtschaftlichste Waschmethode, die es gibt!

Sprechtag

des Kreiswohlfahrtsamtes am Sonnabend, den 17. d. Mts., von 8½ bis 1 Uhr auf dem Bürgermeisteramt. A diesem Tage wird auch die Zusatzrente für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene und die Kleinrentnerunterstützung ausgezahlt werden.

Bad Bramstedt, den 15. 11. 1923.

Der Bürgermeister.

Jensen.

Gestohlen

1 grauer Handwagen

Um Nachricht gegen gute Belohnun bittet Gustav Doll.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 18. Novbr., abends 8 Uhr:

Tarzans neue Mission

Amerikanischer Großfilm in 6 Teilen 36 Akten

4. Teil:

Im Chineſentempel

Abenteuer in 6 Akten.

Vordem:

Die Tochter des Bajazzo

Sensationsfilm in 5 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5303 | Dienstag, den 20. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Pariſer Botſchafterkonferenz, welche Ende der Woche über die Militärkontrolle und die Rückkehr des Kronprinzen entſcheiden ſollte, hat ſich auf Londoner Anregung vertagt.

* Ein Aufruf der Freien Gewerkſchaften fordert von der Regierung, daß ſie innen- und außenpolitiſch alle Mittel anwendet, um die beſetzten Gebiete und ihre deutſche Bevölkerung dem Deutſchen Reiche zu erhalten.

* In der Nähe von Koblenz kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Selbſtſchutz und Separatiſten, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Separatiſten mußten ſich zurückziehen.

* Die Franzoſen beſetzten ohne beſondere Veranlaſſung den Bahnhof Wickede-Aſſeln auf bisher unbeſetztem Gebiet.

* Die „Newyork Times" dementieren alle Gerüchte über amerikaniſche Kredite an Deutſchland. Nur private Wohltätigkeit komme in Frage.

Bußgedanken.

Wieder neigt ſich das Jahr dem Ende zu, und vor uns ſteht der Bußtag, ſteht vier Tage ſpäter der Totenſonntag. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß auch die katholiſche Kirche das Gedächtnis ihrer Toten im November feiert, dieſem Monat, der der trübſte und traurigſte, der grau und nebelerfüllt im Leichentuch über die Natur liegt. Ein Leichentuch auch über die Herzen der Menſchen. Und ganz beſonders dicht und ſchwer ſinkt es herab auf Deutſchland, ganz beſonders trüb und traurig, grau und nebelerfüllt wird dieſer November uns Deutſchen die Seelen durchſchauern.

Wenn wir Deutſchen nun am 21. November, am Bußtage, frierend und hungernd im kalten Heim ſitzen, das kaum erleuchtet iſt durch eine kleine Petroleumlampe oder dort, wo die Not auch dieſe ausgeblaſen hat, dann iſt es Zeit, wirklich einen Bußtag zu begehen in dieſer dunklen Einſamkeit. Aber wir können das wahrhaft nur tun, wenn wir doch endlich einmal uns an die eigene Bruſt ſchlagen in der Erkenntnis, daß wir ſelbſt die Schuldigen ſind.

In uns allen ſteckt viel zu viel vom Hochmut des Phariſäers, der ſich für gerecht und ſchuldlos, den Zöllner aber für einen Sünder hielt. In das politiſch-wirtſchaftlich-ſoziale Leben der Gegenwart übertragen, hat uns allen dieſes bibliſche Bild ſo unendlich viel Wahres, Ernſtes, Nachdenkliches, vor allem aber Bitteres zu ſagen. Nicht der andere oder die andern ſind die Sünder, ſind die Schuldigen, ſondern wir ſelbſt. Jeder einzelne.

Sucht doch nicht immer die Schuld bei andern, ſucht ſie doch zuerſt bei euch ſelbſt! So möchte man am Bußtage jedem, jedem Deutſchen zurufen, wenn er klagt über die furchtbare Not der Gegenwart. Und wenn er dann immer nur „den andern" die Schuld dafür zuſchiebt. Immer ſollen es „die andern" ſein, nie — du ſelbſt! Aber Schillers Wort: „In deiner Bruſt ſind deines Schickſals Sterne" gilt noch immer und iſt der tiefſte Sinn alles Geſchehens, aller Erfolge, aller Leiden.

„In deiner Bruſt . . ." Statt deſſen ſchlägt man immer an die Bruſt — der andern. Sieht den Splitter im Auge des Nächſten, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Und Chriſtus fügt dieſem mahnenden Satz das Wort: „du Heuchler!" hinzu. Da iſt immer — ja nach der politiſchen Einſtellung — an all' unſerem Leid Poincaré ſchuld oder der Engländer: der Kaiſer und die „Junker und Schlotbarone", der Militarismus und der Kapitalismus, der Marxismus und die Juden, der Landwirt und der Unternehmer oder der allzu wenig produzierende Arbeiter, der Beamte oder der Staat, Streſemann oder Hergt oder Müller-Franken, der Sozialdemokrat. Immer die andern. Und immer ſind's Schlagworte, durch deren Aufnahme und Nachbrüllen man ſo ſchön das eigene Schuldbewußtſein überſchreien kann.

„Du Heuchler!" Wie der einzelne, ſo büßt auch ein Volk im Leid und durch das Leid nur eigene Sünden, nie die der andern. Das iſt immer ſo geweſen ſeit den Tagen Karthagos, da die Bürger dieſer Stadt ſich ſelbſt zerfleiſchten, während der Römer vor den Toren ſtand und die Stadt ſtürmte, als die Karthager immer noch „die Schuldigen" ſuchten. Zerſtört wurde die Stadt, getilgt aus der Geſchichte, und der Pflug ging über die Stätte, wo einſt ein großes und reiches Volk gewohnt hatte. Es ward vernichtet durch eigene Schuld.

Hat nicht jeder von uns wirklich genügend Veranlaſſung, an die eigene Bruſt zu ſchlagen, weil er faſt immer nur an ſich denkt und ganz vergißt, daß es Pflichten gegen die Gemeinſamkeit, den Staat, das Volk gibt! Wird die Wirrnis, das Leiden, der drohende Untergang nicht gemehrt und beſchleunigt, weil jeder für ſich zu retten verſucht aus dem Chaos, was er nur retten kann! Jeder. Gleichviel, ob Unternehmer oder Arbeiter, Landwirt oder Städter, Beamter oder Kaufmann. Jeder, denn niemand will der Gemeinſamkeit, dem Staat, dem Volk etwas opfern. Und das iſt Schuld, ſchwere, ſühneheiſchende Schuld, Schuld, für die wir alle jetzt büßen oder noch büßen werden.

Faſt ſcheint es ſo, als ob das deutſche Volk den ganzen Fonds ethiſchen Wollens hingegeben hat im Kriege, als ob in uns jetzt keine ſitliche Kraft mehr vorhanden iſt. Geſetze und Verordnungen werden grundſätzlich von allen umgangen, wenn nicht der Staatsanwalt oder die Polizei in drohender Nähe iſt. Damit löſen ſich aber die Bande innerer Art, die die Bürger eines Staates aneinanderketten; denn nie kann Egoismus, ſondern muß Hingabe und Opferwillen die Grundlage der ſtaatlichen Form eines Volkes ſein. Geht dieſe verloren, ſiegt jener Egoismus, der alles und alle niedertritt, dann geht der Staat zugrunde. Und wir alle, die wir ſchuldig ſind dieſer größten Sünde, mit ihm, weil wir uns töten in dieſem Kampf aller gegen alle.

Vielleicht wird in der dunklen Einſamkeit unſeres Heims dieſe Erkenntnis doch dem einen oder dem andern leiſe aufdämmern, wenn auch Selbſterkenntnis das Schwerſte iſt. Aber nur durch das Tor eines ſolchen bußfertigen Selbſtbekenntniſſes können wir in eine beſſere Zukunft hineingehen.

Blutige Zuſammenſtöße im Weſten.

Tote und Verwundete.

In Eſſen iſt es Freitag zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen. Nachdem eine Verſammlung der Kommuniſten verhindert worden war, kam es in den ſpäten Nachmittagsſtunden in der Nähe der Kruppſchen Fabrik zu Zuſammenſtößen zwiſchen der Bevölkerung und der Polizei. Soweit bisher feſtgeſtellt wurde, wurden drei Polizeibeamte ſchwer verwundet. In zwei ſtädtiſche Krankenhäuſer wurden 25 Schwer- und Leichtverletzte eingeliefert. Im Kruppſchen Lazarett befinden ſich zwei Tote.

In Dortmund hatte die Kommuniſtiſche Partei durch Flugblätter zu Straßendemonſtrationen aufgefordert. Es gelang der Polizei, die Demonſtrationszüge zu zerſtreuen, jedoch kam es an einer Stelle zu einem Feuergefecht, wobei drei Polizeibeamte und ſieben Demonſtranten verwundet wurden. Der verwundete Polizeibetriebsaſſiſtent Kuhn wurde von der wütenden Menge aus dem Krankenwagen geriſſen und noch ſchwer mißhandelt.

In Düſſeldorf dauerten auch am 16. November die Plünderungen in allen Stadtteilen an. Vor allen Dingen wurden Fuhrwerke und Lebensmitteltransporte in den Außenbezirken angehalten und ausgeraubt. An einzelnen Stellen machte man auch den Verſuch, in Privathäuſer einzudringen. In ſüdlichen Stadtteilen wurden aus Fuhrwerken, Kiſten und Möbeln Barrikaden errichtet. Der Stand der Polizei iſt an den Abenden beſonders ſchwer, da die Ruheſtörer dazu übergegangen ſind, die Straßenbeleuchtung in den von ihnen beſetzten Straßen auszulöſchen, um in der Dunkelheit die Polizei beſſer angreifen zu können. So oft Polizei den Verſuch machte, einzuſchreiten, wurde ſie lebhaft beſchoſſen, ſo daß ſich regelrechte Feuergefechte entwickelten.

Muſſolini für Deutſchlands Leben.

Keine weitere Beſetzung.

Einen recht kräftigen Waſſerſtrahl ſchickte der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini in einer Senatsrede nach Paris. Er erklärte, die italieniſche Regierung würde eine weitere Beſetzung deutſchen Gebietes nicht billigen können. Man müſſe den Mut haben, zu ſagen, daß das deutſche Volk noch am Leben ſei; 61 Millionen Einwohner befänden ſich auf dem Gebiete Deutſchlands und weitere Millionen in Öſterreich und anderen Ländern, und man könne und dürfe nicht daran denken, dieſes Volk zu vernichten.

Die Richtlinien der italieniſchen Politik in bezug auf Deutſchland umriß Muſſolini wie folgt: **Herabſetzung der deutſchen Schuld** auf eine **vernünftige Ziffer und** infolgedeſſen entſprechende Herabſetzung der interalliierten Schulden, ein **genügend langes Moratorium für Deutſchland** außer für die Reparationen in natura, **Räumung des Ruhrgebiets** nach Erlangung der Pfänder und Garantien, keine Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten Deutſchlands, aber moraliſche und politiſche Unterſtützung einer Regierung, welche die Ordnung im Reich wiederherſtellt und Deutſchland zur finanziellen Geſundung führt, keine Veränderung territorialer Art.

Italien ſei bereit, in dieſer Richtung vorzugehen, das entſpreche den höheren Intereſſen der Gerechtigkeit. — Poincaré kennt bekanntlich weder höhere noch niedere Intereſſen der Gerechtigkeit

Die Militärkontrolle.

Deutſche und engliſche Stellungnahme.

Marſchall Fochs Außerungen über die zunehmende Rüſtungstätigkeit in Deutſchland und die Notwendigkeit, deshalb die Militärkontrolle der Alliierten wieder einzuführen, veranlaßten die maßgebenden deutſchen Stellen zu einer Richtigſtellung. Es handele ſich bei den franzöſiſchen Angaben nur um Stimmungsmache bei den übrigen Alliierten für franzöſiſche Zwecke. Die Außerungen des Marſchalls Foch ſeien bezüglich der Heranziehung von Stinnes-Arbeitern und Rußlands für die Herſtellung von Munition und Sprengſtoff Phantaſien, im übrigen lediglich eine Wiederholung von Behauptungen, die mehrfach von amtlicher deutſcher Seite widerlegt worden ſind. Die Reichswehr habe die legale Stärke von 100 000

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

56] (Nachdruck verboten.)

Das mußte ſelbſt Spalting fühlen, der ſtark darauf gerechnet hatte, die ſeitherigen Funktionen des Freundes von dieſem überwieſen zu erhalten und ſich nun enttäuſcht ſah, als Nebe ihm einen jüngeren Beamten von unbeſtreitbar großen Fähigkeiten vorzog. — „Du mußt vernünftig ſein, alter Freund, und nichts Unmögliches von mir verlangen!" eröffnete Nebe ihm auf ſeine dringlichen Vorſtellungen kurz. „Du biſt ein ausgezeichneter Fachmann und als findiger Spürhund ſuchſt du deinesgleichen, du wirſt uns in deiner ſeitherigen Stellung noch große Dienſte leiſten. Ein vortrefflicher Polizeikommiſſar iſt aber noch lange nicht ein verwendbarer Kriminalkommiſſar, ein ſolcher muß ſich in allen Geſellſchaftsſchichten bewegen, er muß mit ziemlicher Geläufigkeit fremde Sprachen ſprechen können. Das geht dir ab, hätteſt du mir's nachgemacht, fleißig daheim gebüffelt in den jungen Jahren, ſtatt die Bierbank zu drücken und das Tanzbein zu ſchwingen . . . aber nun iſt's zu ſpät, was Hänschen nicht lernte, lernt Hans nimmermehr . . . und darum nichts für ungut."

Nebe bemerkte wohl, daß der Freund ihm grollte und ihn dies auch in ſeinem ganzen veränderten Benehmen fühlen ließ. Aber zum einen war Nebe nicht übermäßig empfindlich, zum anderen hielt er es auch in dieſem Falle für das Beſte, die Dinge ruhig ihren Weg gehen zu laſſen. So leid es ihm auch tat, daß das alte herzliche Einvernehmen nicht mehr beſtand und der ehemalige Kollege im Verkehr jetzt einen ſtreng dienſtlichen Ton anſchlug, ſo konnte er es nun einmal nicht ändern. Das Intereſſe des Dienſtes ging ihm über alles; gerade weil er in ſeines Lebens dunkelſter Stunde vom Wege ſtrenger Rechtlichkeit abgewichen war, wollte er ſein Verfehlen jetzt durch zwiefach getreue Pflichterfüllung nach Möglichkeit wieder gut zu machen ſuchen. Er wollte ſich keine bequeme Beamtenmoral zurechtzimmern, ſondern dem Staate auch in Zukunft derſelbe treue Diener ſein, wie er es bis auf jenen einen Schritt vom Wege immerdar geweſen war. Vielleicht war ihm der Himmel dann gnädig und verzieh ihm, was er im dunklen Drange, nimmer in ſeiner Not aus und ein wiſſend, ſich hatte zuſchulden kommen laſſen.

Nebe hatte nicht geſäumt, ſofort nach ſeiner Rückkehr von England die letzten Spuren ſeiner unrechten Handlungsweiſe zu vernichten. Der Zufall war ihm hierbei gefällig zur Hand gegangen. Als er Nußbaumer von Hamburg aus mit der Eiſenbahn weitertransportiert gehabt, hatte er, um die Langeweile der Fahrt zu kürzen, ſich einige Zeitungen gekauft. In einer derſelben hatte er geleſen, daß das große Los in der Staatslotterie diesmal durch eine ſeltene Gerechtigkeitsanwandlung der ſonſt ſo launenhaften Glücksgöttin wirklich Bedürftigen zugefallen ſei; kleine Leute, darunter auch eine Näherin in einem kleinen Städtchen unweit der Hauptſtadt, teilten ſich in den Hauptgewinn. Ohne langes Überlegen hatte Nebe die Fahrt nach jenem Landſtädtchen angetreten; richtig hatte er das alte Fräulein aufgefunden und ausnahmsweiſe hatte der Zeitungsbericht wahr berichtet. Die wunderliche Alte war noch im Beſitze des Losachtels. Sie war ſchon von Kollekteuren überlaufen worden, die ihr gegen einen bedeutenden Nachlaß ſofort die Gewinnſumme hatten auszahlen wollen, während dies ſeitens der Direktion der Staatslotterie erſt nach Ablauf einiger Wochen geſchehen konnte. Mit Vergnügen war das Jüngferchen auf den Vorſchlag des in ſtrengſtes Inkognito ſich hüllenden, ihr übrigens gänzlich unbekannten Kommiſſars eingegangen, ihr gegen Zahlung der unverkürzten Summe das Gewinnlos abnehmen zu wollen. Die Angabe des ſich als wohlhabender Rentier Ausgebenden, der ſeiner Verſicherung nach das Los nur erwerben wollte, um den Bekannten gegenüber mit ſeinem Glück in der Lotterie prunken zu können, war ihr glaubhaft erſchienen; zudem war die ängſtliche Alte froh, mit dem unverhofften Gewinn keine weiteren Aufregungen und Laufereien mehr zu haben, ihn wohl gar vor zudringlichen Verwandten, die ſich nun plötzlich auf ihre vernachläſſigte Tante und Baſe zu erinnern begannen, ableugnen zu können; ſo war der Handel im Handumdrehen abgeſchloſſen geweſen und ſchon die nächſten Abendblätter hatten übereinſtimmend die Notiz gebracht, daß zu den glücklichen Gewinnern des großen Loſes auch der Kriminalkommiſſar Nebe gehörte. Mit vergnüglichem Schmunzeln hatt dieſe die Beglückwünſchungen der Vorgeſetzten und Bekannten über ſich ergehen laſſen; niemand hatte etwas Auffälliges in dem Glückszufall gefunden, dieſen ihm vielmehr herzlich gegönnt. Die Freude Frau Nebes war natürlich am größten geweſen; dieſe und die einige Wochen ſpäter erfolgende endgültige Ernennung ihres Mannes zum Kriminalkommiſſar hatten ſie in einen wahren Glückstaumel verſetzt, ſo daß die ſonſt ſo einfach gewöhnte und genügſame Frau kaum wiederzuerkennen war.

Kaum hatte ſich Nebe in dem bisher von Malitz innegehabten Bureauzimmer häuslich eingerichtet, als er auch ſchon daranging, die letzte etwa zum Verräter an ihm werden könnende Spur ſeines verbrecheriſchen Tuns zu beſeitigen. Er hatte eines Abends der Depoſitenbank einen Beſuch abgeſtattet und ſich ſeinen Treſor aufſchließen laſſen. In der verſchwiegenen Schreibbox hatte er alsdann die Banknotenbündel der Ledertaſche entnommen und ſtatt ihrer die Staatspapiere, deren Beſitz er ſich nun öffentlich rühmen konnte, hineingelegt. Ein unſcheinbares Papierpaket mit den Banknoten darin unter dem Arme, war Nebe darauf dem Polizeipräſidium zugeſchritten.

In ſeinem Arbeitszimmer angekommen, verriegelte er ſich in dieſem und machte ſich nun daran, in dem längſt unbenützt ſtehenden rieſigen Eiſenofen ein luſtiges Feuer zu entzünden. Das fiel nicht weiter auf, weil er ſchon die letzten Tage über eine große Anzahl überflüſſiger und erledigter Papiere aus ſeines Amtsvorgängers Nachlaß dem Flammentode überantwortet gehabt hatte. Kaltblütig und gelaſſen machte Nebe ſich nun an die Verbrennung der koſtbaren Banknotenbündel; er ruhte nicht eher, bis er auch den letzten Tauſender den gierig aufzüngelnden Flammen überliefert hatte. Auch die ſeinen Kindern abgenommenen drei Tauſender entgingen dem gleichen Schickſal nicht.

(Fortſetzung folgt.)

Mann noch nicht erreicht, als Schutzpolizei und zivile Polizeibeamte ſind etwa 150 000 Mann tätig. Daß die Reichsregierung eifrig beſtrebt ſei, illegale Verbände militäriſchen Charakters, die ſich da und dort bilden, zu beſeitigen, habe ſie wiederholt durch ihr Vorgehen bewieſen.

Engliſche Befürchtungen.

Nach einer amtlichen Veröffentlichung erkennt man in England durchaus an, daß die deutſche Zentralregierung nicht überall Herr im ganzen Reiche iſt und gibt die Notwendigkeit zu, dieſe Tatſache mit in Rechnung zu ſtellen. Es ſei aber kein Grund vorhanden, zu denken, die engliſche Anſicht über die lebenswichtige Bedeutung der Militärkontrolle in Deutſchland habe ſich irgendwie geändert oder gar abgeſchwächt. Obwohl die engliſche Regierung anerkennt, daß Deutſchland durch verſchiedene Urſachen in einen beklagenswerten inneren Zuſtand getrieben worden iſt, hält ſie trotzdem ſelbſt im gegenwärtigen Augenblick irgendeine Form von Kontrolle für durchaus angebracht, und die volle Kontrolltätigkeit muß nach engliſcher Anſicht ſobald wie möglich wieder aufgenommen werden. Der Verdacht, daß die deutſchen Militariſten ihre Aktivität verdichten werden, wachſe immer mehr. Die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutſchland werde in London als äußerſt unzeitgemäß betrachtet.

Bezeichnend für die engliſche Abneigung, den franzöſiſchen Wünſchen zu willfahren, iſt eine offiziöſe Reuternote, die erklärt, man hoffe, daß eine Verſtändigung zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Regierung trotz der unleugbaren Schwierigkeit doch noch möglich ſein werde. Die britiſche Regierung wünſche, während ſie der Anſicht ſei, daß die deutſche Aktion mit Bezug auf den vormaligen deutſchen Kronprinzen und die Kontrollkommiſſion einen Proteſt erfordere, nicht einen Märtyrerheiligenſchein um den vormaligen Kronprinzen zu legen und dadurch ſeine Fähigkeit, Schwierigkeiten hervorzurufen, zu vermehren oder übereilt eine Aktion zu unternehmen, die die in Deutſchland beſtehende Verwirrung ſteigern würde.

Deutſch-amerikaniſcher Warenaustauſch.

Weizen gegen Kali.

Der Pariſer Ausgabe der „Chicago Tribune" entnehmen wir, daß Kanzler **Streſemann** dem in Berlin weilenden Herrn **Grey Silver**, dem Präſidenten des amerikaniſchen Landwirtverbandes, ein Austauſchabkommen in dem Sinne vorgeſchlagen habe, daß Deutſchland Kali gegen amerikaniſchen Weizen austauſchen würde. Dieſe Anregung wurde in allen Einzelheiten den übrigen amerikaniſchen Delegierten vom Finanzminiſter Luther und Ernährungsminiſter Kanitz auseinandergeſetzt. Beide Miniſter hielten einen Austauſch von Kali und Futterſtoffen oder anderen deutſchen Produkten gegen amerikaniſchen Weizen für geboten, doch gaben ſie zu, daß die hohen deutſchen Preiſe eine Ausführung dieſes Planes zunächſt verhinderten. Ernährungsminiſter Kanitz erklärte: „Ich wende mich an die amerikaniſche Regierung oder an das amerikaniſche Volk mit der Bitte, Deutſchland 50 Millionen Scheffel Weizen auf der Stelle gegen langfriſtige Kredite zu liefern, denn das iſt der einzige Weg, einer ungeheuren Hungersnot in Deutſchland während des Winters vorzubeugen. Die Miniſter Kanitz und Luther werden wieder mit Herrn Silver, dem Vertreter aus Waſhington, weitere Verhandlungen pflegen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Proteſt gegen Sonderbündlerbegünſtigung.

Die Note, welche die Reichsregierung durch den deutſchen Geſchäftsträger in Paris wegen der Unterſtützung der Separatiſten durch die franzöſiſchen Beſatzungsbehörden hat übergeben laſſen, wird jetzt wörtlich veröffentlicht. Die Note ſtellt feſt, die Beſatzungstruppen Frankreichs hätten durchweg ſo eingegriffen, daß ſie die deutſche Polizei lahm gelegt und entwaffneten und die Sonderbündler in die Amtsgebäude einwieſen. Die Putſchverſuche der Sonderbündler ſeien nur durch die Maßnahmen der Franzoſen zu einiger Bedeutung gekommen. Die Note fordert Rückkehr zu den vertragsmäßigen Verpflichtungen und keine Behinderung der deutſchen Polizei gegen Geſindel.

Mandatsniederlegung Dr. Zeigners.

Der frühere ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner, der von einer längeren Urlaubsreiſe wieder nach Dresden zurückgekehrt iſt, hat ſein Landtagsmandat niedergelegt. Um die Perſon des Dr. Zeigner hatten ſich in letzter Zeit heftige Auseinanderſetzungen erhoben. Die Amtsmüdigkeit und die Reiſe des früheren Miniſterpräſidenten in die Schweiz ſoll mit ſchweren Amtsverfehlungen zuſammenhängen, welche die Staatsanwaltſchaft beſchäftigen, wie Dresdener Blätter behaupten.

Eigenes bayeriſches Geld.

Im bayeriſchen Generalſtaatskommiſſariat ſind die Vorarbeiten zur Schaffung eines wertbeſtändigen Zahlungsmittels abgeſchloſſen. Es iſt damit zu rechnen, daß das wertbeſtändige bayeriſche Zahlungsmittel in allernächſter Zeit ſowohl für das rechtsrheiniſche Bayern als auch für die Pfalz ausgegeben wird.

Ein Konflikt Seeckt-Koeth.

Der Oberbefehlshaber General v. Seeckt erließ bekanntlich vor wenigen Tagen eine Verordnung gegen die Schlemmerlokale, Luſtbarkeitsſtätten uſw. Herr Koeth, der gegenwärtige Reichswirtſchaftsminiſter, hat ſich dadurch nach dem „Sozialdem. Parlamentsdienſt" verletzt gefühlt und den Eingriff in die ihm zuſtehenden Befugniſſe mit einem Rücktrittsgeſuch beantwortet. Auf dem Wege von Verhandlungen wurde dieſer Streit geſchlichtet, ſo daß Herr Koeth ſein Rücktrittsgeſuch zurücknehmen konnte.

Keine Ausgabe von Papiermark-Notgeld mehr.

Mit dem Erſcheinen der Rentenmark am 15. November hat die Diskontierung von Reichsſchatzwechſeln bei der Reichsbank durch das Reich, die bisher die Quelle der Inflation bildete, ihr Ende erreicht. Hieraus ergibt ſich die Notwendigkeit, die Bedingungen für die zurzeit noch laufenden Bewilligungen zur Ausgabe von Papiermark-Notgeld wie folgt zu ändern: Eine Neuanlegung des Gegenwertes des ausgegebenen Notgeldes in dreimonatigen Reichsſchatzanweiſungen kommt in Wegfall. Die Verzinſung des Guthabens durch die Reichskreditgeſellſchaft hört auf. Neubewilligungen zur Ausgabe von Papiermark-Notgeld werden im allgemeinen nicht mehr erteilt.

Wilhelm II. zur Kronprinzenrückkehr.

Die holländiſchen Blätter veröffentlichen eine Erklärung des früheren Kaiſers, in der es heißt, die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutſchland ſei ohne ſein Vorwiſſen erfolgt. Der Abſchiedsbrief des Kronprinzen ſei eingetroffen, als dieſer bereits die Grenze paſſiert hatte. Wenn der Kronprinz ihn vorher gefragt hätte, ſo hätte er Einwendungen gegen die Abreiſe erhoben in einem Augenblick, wo Deutſchland derart durch innere Zwietracht zerriſſen ſei. Weiter wird in der Erklärung dementiert, daß der Kaiſer mit einer Bewegung in Verbindung ſtehe, die die Wiederherſtellung der Monarchie bezwecke, daß eine drahtloſe Station beſtehe und daß eine Anzahl Päſſe in Doorn eingetroffen ſeien

Kommuniſtiſche Propaganda.

In Berlin wurden vierzehn kommuniſtiſche Kuriere verhaftet, bei denen u. a. 140 amerikaniſche Dollar, 195 Goldmark in Goldanleihe und 70 Billionen Papiermark gefunden wurden. Das ihnen ausgehändigte Material wurde in Rohrplattenkoffern, die von der Zentrale zu Dutzenden aufgekauft waren, befördert, um den Eindruck harmloſer Reiſenden zu erwecken. In der Zeit vom 3. bis 12. November wurden ausſchließlich für den Kurierdienſt insgeſamt 369 Billiarden Mark verausgabt. Außerdem wurde die Druckerei der „Roten Fahne", in der trotz des Verbots andauernd kommuniſtiſche Flugblätter gedruckt wurden, von der Polizei geſchloſſen und verſiegelt.

Frankreich.

× **Poincarés ewiges Lied.** In einer großen Interpellationsdebatte der franzöſiſchen Kammer erhob Poincaré wieder einmal ſeine ſtets mit ermüdender Gleichmäßigkeit vorgetragenen Anwürfe gegen Deutſchland, um daraus die Berechtigung für das Feſthalten an ſeiner Vernichtungspolitik zu beweiſen. Dieſer Mann lernt nichts mehr und will es auch nicht.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Durch Verordnung des Reichsarbeitsminiſters ſind die Beiträge in der Invalidenverſicherung vom 19. November ab verfünffacht worden.

Berlin. Der Vizepräſident des Reichstags und Mitglied der Deutſchen Volkspartei, Dr. **Rießer**, feierte am 17. November ſeinen ſiebzigſten Geburtstag.

Berlin. Der frühere Reichskanzler Dr. **Wirth** war in den letzten Tagen ſchwer an einem Herzleiden erkrankt; jedoch ſoll ſich ſein Befinden gebeſſert haben, ſo daß keine Lebensgefahr mehr beſteht.

Weimar. Das **Verbot** aller öffentlichen politiſchen Verſammlungen in geſchloſſenen Räumen iſt aufgehoben. Das Verbot aller öffentlichen Verſammlungen, Anſammlungen, Umzüge unter freiem Himmel uſw. bleibt beſtehen.

München. Der Juſtizminiſter der erſten Kahr-Regierung, Miniſterialrat Dr. **Roth**, Mitglied von Hitlers Kampfsbund, iſt feſtgenommen worden.

Tokio. Die Gemeindeverwaltung von **Yokohama** ſchätzt den zum Wiederaufbau nötigen Betrag auf 521 Millionen Yen. Der Belagerungszuſtand in Tokio und Yokohama iſt jetzt zu Ende.

Wirtſchaftsdirektorium im Rheinland

Wirtſchaftliche Autonomie?

Berlin, 17. November

Aus den Beratungen des Reichskabinetts und der Länderminiſter über die Rheinlandfrage verlautet, die Reichsregierung ſtehe auf dem Standpunkt, daß mit der Bewilligung von 100 Millionen Rentenmark für die vorläufige Unterſtützung der Erwerbsloſen im Rhein- und Ruhrgebiet das Äußerſte getan worden ſei: finanziell und wirtſchaftlich ſei es unmöglich, noch mehr für das Rhein- und Ruhrgebiet zu leiſten. Es ſei daher unerläßlich, daß ſo ſchnell wie möglich eine Neuregelung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe im Rhein- und Ruhrgebiet eintrete. Die Regierung ſoll beſchloſſen haben, ein Wirtſchaftsdirektorium für das Rheinland zu ſchaffen, das unter vollſter Wahrung der deutſchen Souveränitätsrechte in gewiſſen wirtſchaftlichen und finanziellen Fragen jedoch eine ſozuſagen bundesſtaatliche Autonomie haben ſoll. Dieſe erhöhte Selbſtändigkeit ſoll ſich aber, wie ſchon betont, nur auf wirtſchaftliches und finanzielles, nicht aber auf politiſches Gebiet erſtrecken

Weiter Unterſtützungen für Rhein und Ruhr

In den letzten Tagen hatte ſich mehr und mehr die Anſicht in Berlin befeſtigt, daß nunmehr das Reich jede Unterſtützung für die beſetzten Gebiete im Weſten einſtellen werde. Beſonders die Zahlungen an die auf über zwei Millionen angewachſenen Erwerbsloſen ſollten wegfallen. Als Begründung wurde angeführt, das Reich ſei unter der Vergewaltigung durch die Franzoſen nicht mehr in der Lage, Laſten für das Gebiet zu tragen, ohne ſich gänzlich zugrunde zu richten. Von anderer Seite wurde dieſe Abſicht heftig bekämpft. Dieſe letzte Meinung hat einſtweilen geſiegt, die Unterſtützungen werden weiter gezahlt.

Das Reichskabinett hat beſchloſſen, von dem Geſamtkredit, der dem Reiche in Höhe von 900 Millionen Mark von der Rentenbank zur Verfügung geſtellt worden iſt, einen Betrag im Werte von 100 Millionen Rentenmark für die Fortzahlung der Reichszuſchüſſe an die beſetzten Gebiete, insbeſondere der Erwerbsloſenunterſtützungen, bereitzuſtellen.

Durch den Beſchluß iſt der Plan von einer „vorläufigen Preisgabe von Rhein und Ruhr zugunſten innerer Erſtarkung und ſpäterer Wiedergewinnung", wie das Programm lautete, alſo nicht zuſtandegekommen.

Einſtellung des Papiergelddrucks.

Noch kein feſter Kurs für Papiermark.

Die Notenpreſſe iſt ſtillgelegt. Vom 16. November ab werden Reichsſchatzwechſel von der Reichsbank nicht mehr diskontiert. Papiermarknoten dürfen nur noch auf der Grundlage von Handelswechſeln neu ausgegeben werden. Die Rentenmark iſt einer Goldmark gleichgeſetzt. Ein feſter Einlöſungskurs der Papiermark in Rentenmark oder Goldanleihe, der unmittelbar nach Stillegung der Notenpreſſe erfolgen ſollte, wird vorläufig nicht feſtgeſetzt.

Die Rentenmark wird mit der Goldanleihe im Kurſe gleichgeſtellt. Nach Erklärungen des Währungskommiſſars Dr. Schacht wird die Rentenmark in den nächſten Tagen in einem ſolchen Umfange zur Verfügung ſtehen, daß Schwierigkeiten für die Lohnzahlungen nur vorübergehend ſind. Auf der anderen Seite war die Heraufſetzung des Goldkurſes deswegen dringend geboten, weil die Preisbildung auf dem Warenmarkt ſich von dem künſtlichen Berliner Dollarkurs losgelöſt hatte und ſo eine Goldteuerung entſtanden war, deren Abbau vielleicht noch manche Schwierigkeiten mit ſich bringen dürfte. Iſt das gelungen, ſo wird das Beſtreben dahingehen, die Verhältniſſe möglichſt ſtabil zu machen.

Vorläufig wird alſo das Verſprechen, die Papiermark mit der Ausgabe der Rentenmark in ein feſtes Verhältnis zu bringen, nicht ausgeführt. Sie kann alſo auch künftig jeden Tag höchſt willkürliche Aufwärtsbewegungen vollführen. Dieſe herbe Enttäuſchung für das Gros der einer Hilfe am bedürftigſten Bevölkerung wird von den maßgebenden Perſonen damit erklärt, daß man ſelbſt an zuſtändiger Stelle nicht weiß, wie groß der Notenumlauf zurzeit iſt. Erſt wenn man einen Überblick darüber hat, wieviel Noten nach Stillegung der Notenpreſſe ausgegeben ſind, werde ſich ein Überblick darüber gewinnen laſſen, zu welchem Kurs die Papiermark eingelöſt werden kann. Um die Rentenmark nach Möglichkeit vor der Entwertung zu ſchützen, will man ſie möglichſt vom internationalen Markt fernhalten. Sobald als möglich ſoll die Reichsbank voll gedeckte Goldnoten herausgeben, die im internationalen Warenverkehr tauſchfähig ſind.

Wieder Poſtgebühren-Verdoppelung

Vom 20. November ab.

Mit Hinweis auf die außerordentliche Geldentwertung überraſcht die Poſtverwaltung abermals mit einer Erhöhung aller Poſtgebühren, die ſchon am 20. November in Kraft treten wird.

Der Fernbrief 20 Milliarden.

Die Erhöhung erſtreckt ſich auf ſämtliche Hauptgebühren im Inlands- und Auslandsverkehr ſowie auf die Nebengebühren (Einſchreibung, Vorzeigen von Aufträgen und Nachnahmen, Eilzuſtellungen uſw.). Der einfache Fernbrief koſtet ſonach **vom 20. 11. 20 Milliarden, die Fernpoſtkarte 10 Milliarden, die Druckſache bis 25 Gramm 4 Milliarden und die Einſchreibung 20 Milliarden Mark. Ausgeſchloſſen von der Verdoppelung bleiben die Zeitungsgebühr, die Gebühr für Blindenſchriftſendungen, die Verſicherungsgebühr, die Gebühr für Einzahlungen und Auszahlungen im Poſtſcheckverkehr, die Poſtanweiſungsgebühren.**

Umſtellung des Poſtſcheckverkehrs.

Der Reichspoſtminiſter hat dem Reichskabinett den Entwurf zu einer Verordnung über die Umſtellung des Poſtſcheckverkehrs auf Rentenmark zugehen laſſen. Da es wegen der Betriebs- und Raumverhältniſſe der Poſtſcheckämter nicht möglich iſt, neben den in Papiermark geführten Konten wertbeſtändige Konten in größerem Umfang zuzulaſſen, ſieht der Verordnungsentwurf vor, den geſamten Poſtſcheckverkehr in den erſten Tagen des Dezember auf Rentenmark umzuſtellen. Vom 6. 12. ab werden die Poſtſcheckkunden vorausſichtlich über ihre Guthaben in Rentenmark verfügen können. Die Überweiſungen und Schecks wären dann auf Rentenmark auszuſtellen. Die Zahlkarten hätten bereits vom 3. 12. an auf Rentenmark zu lauten. Bei der Einzahlung werden neben Rentenmark bis auf weiteres auch die Anleiheſtücke und Zwiſchenſcheine bis 21 Mark (5 Dollar) der wertbeſtändigen Anleihe des Deutſchen Reiches in Zahlung genommen werden. Ferner wird die Poſtverwaltung vom 1. 12. ab neben den auf Papiermark lautenden Poſtanweiſungen im Inlandsverkehr auch Poſtanweiſungen auf Rentenmark einführen.

Welt und Wiſſen.

w. **Heilung der Arterioſkleroſe (Adernverkalkung)?** Wie die Prager Blätter berichten, iſt es dem Profeſſor an der Prager tſchechiſchen Univerſität Dr. Mladejewski gelungen, ein Mittel zu erfinden, mit dem die Arterienverkalkung zu heilen ſein ſoll. Mladejewski nennt das neue Mittel Skleroſirup Mariatherma. Es ſoll dem Kranken bereits nach wenigen Tagen eine Erleichterung verſchaffen.

w. **Ein unbekanntes Säugetier.** In einer Sitzung der Londoner Zoologiſchen Geſellſchaft zeigte Dr. C. W. Andrews einen ausgegrabenen Tatzenknochen, durch den, wie er ausführte, das Gerücht von dem Vorhandenſein eines unbekannten Säugetiers in Mittelafrika in gewiſſem Sinne beſtätigt wird. Der fragliche Knochen ſtammt aus Uganda, wo er von dem Geologen Wayland gefunden wurde. Das Skelett der Säugetiere, die über ſolche Tatzen verfügten, macht den Geſamteindruck eines Pferdes, das aber an Stelle der Hufe ſtarke Klauen zeigt. Immer wieder ſind aus Uganda Gerüchte gekommen, daß man dort ein unbekanntes Tier geſehen habe, das Ähnlichkeit mit einem Bären habe. Vielleicht gelingt es, dieſes merkwürdige Tatzentier aufzufinden; dann würde eine Entdeckung gemacht ſein, die die des Okapi an Bedeutung weit überträfe.

w. **Ein neuer Komet.** Auf der Sternwarte Kaſan in der ruſſiſchen Tatarei iſt von dem ruſſiſchen Aſtronomen Dubiago ein großer Komet am ſüdlichen Himmel entdeckt worden. Der neue Komet ſteht im Sternbilde des Schiffs (?), iſt von der achten Größenklaſſe (alſo vorläufig nur im Fernrohr ſichtbar) und bewegt ſich tiefer nach Süden. Erſt weitere Beobachtungen werden darüber Aufſchluß geben, ob der Komet heller wird und ſich der Sonne weiter nähert.

Deutſche Werte am 17. November.

Eine Rentenmark	600 Milliard. Papierm
Dollarſchatzanweiſungen . . .	keine Notierung
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	„ „
Ein Goldpfennig	6 Milliard. Papierm
Eine Goldmark	600 „ „

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Doll 2 526 300 Millionen (gleich 601 500 Millionen.

* **Das Fallen des franzöſiſchen Franken.** Der franzöſiſche Franken hat Ende der Woche einen unerhörten Tiefſtand erreicht. In Newyork wurde der Dollar mit 19,5 Franken notiert, in Paris mit 19,88 Franken. Das iſt eine Entwertung des Franken gegen den Stand von 1914 auf ein Viertel.

* **Brotpreiſe in Berlin und neue Brotkarten.** Der Zweckverband der Bäckermeiſter Groß-Berlins teilt mit, daß mit Zuſtimmung der Preisprüfungsſtelle vom 17. November ab eine Neuberechnung des Brot- und Schrippenpreiſes in Kraft tritt. Ein dunkles Brot koſtet nunmehr 0,70 Mark, ein helles Brot 0,80 Mark, eine Schrippe 3 Pfennige. Dieſe Preiſe ſind mit dem jeweils gültigen Lebensmittelindex zu multiplizieren, um den Tagespreis zu erhalten. Wie das ſtädtiſche Ernährungsamt bekannt gibt, werden vom 28. November ab in den Brotkarten-Ausgabeſtellen neue Brotkarten ausgegeben.

* **Gegen Überhöhung der Goldmarkpreiſe.** In Bremen ſoll in Zukunft die Kleinhändler ihre Preiſe auszeichnen ſowohl in Dollarcents (das iſt das wertbeſtändige Bremer Geld) als auch in Papiermark. Als Umrechnungskurs iſt der Berliner Kurs maßgebend. Bei Zahlungen in Papiermark ſoll der Verkäufer einen Zuſchlag von 200 % auf einwandfrei errechneten Goldmarkpreis nehmen können. Mit dieſer Maßnahme ſoll die Überhöhung der Goldmarkpreiſe wieder beſeitigt werden. Der Zuſchlag auf Papiermarkzahlung ſoll den jeweiligen Verhältniſſen angepaßt und von einer Kommiſſion feſtgeſetzt werden.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 17. November folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt:** Rindfleiſch 1310—1900, Kalbfleiſch 1440—2000, Hammelfleiſch 14 bis 1815, Schweinefleiſch 1650—1815, geräucherter Inland 3000—4000, Haſen 900—1000, Gänſe 1200—2000, Enten 15 bis 1700, Huhn 1000—1500, Kabeljau 750, Schellfiſch 600, He 750—900, Heringe 500, Bücklinge 1000—1200, Sprotten 12 bis 2400, Salzfettheringe 80—90, Äpfel bis 1200, Birnen b 1500, Kartoffeln 23,1, Weißkohl 26—30, Rotkohl 90—1 Sauerkohl 120, Spinat 66—80, Mohrrüben 26, Tomaten 1 bis 200, Zwiebeln 160—200, Erbſen 312—340, weiße Bohnen 180—220, Butter 2000, Margarine 630—650, Rindertalg (au gelaſſen) 600—900, Schmalz 680—690, Harzer Käſe 480—7 ein Ei 190—200, Kunſthonig 438, Pflaumenmus 545—5 Malzkaffee 228—240, Zucker 282—342, Weizenmehl 186—2

* **Kurſe für Oſtdeviſen und Noten in Berlin am 17. November.** Bei der Feſtſtellung notierten die Kurſe wie folgt:: Auszahlung Bukareſt 13 432, 13 568, Reval 7245, 7355, Kattowitz 135, 1,165. Noten: polniſche Mark 1,120, 1,180, lett. Rubel 60, 9840; alles in Millionen Mark.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 17. November. Die Haltung des heutigen Produktenmarktes war als feſt zu bezeichnen, doch bewegte ſich das Geſchäft nur in engen Grenzen. Inlandsofferten lagen reichlicher vor, die Käufer zeigten ſich jedoch weiter zurückhaltend. In Weizen war das Geſchäft etwas lebhafter, auch in Roggen wurde manches Geſchäft getätigt. Alle andern Artikel waren gleichfalls feſt, aber ruhig.

Amtlich feſtgeſetzte Preiſe. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm. In Goldmark. (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe.) Weizen märkiſcher 193—200. Matt. Roggen märkiſcher 183 bis 87—184. Matt. Sommergerſte 178—184. Ruhig. Hafer märkiſcher 163—168. Ruhig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 32 bis 5. Ruhig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 30,50—32,50. Ruhig. Weizenkleie frei Berlin 40. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 8—8,20. Stetig. Raps 20—330. Ruhig. Viktoriaerbſen 43—52, kleine Speiſeerbſen 3—36, Peluſchken 18—20, Seradella 20—23, Rapskuchen 13,50 bis 14, Trockenſchnitzel 8, Torfmelaſſe 30-70 7,50—8, Kartoffelflocken 15,50—16.

Heu und Stroh. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 80—1,00, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70 bis 0,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70, Häckſel 1,90, handelsübl. Heu 0,80—0,90, gutes Heu 1,10—1,20.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** vom 17. November. Auftrieb: 1471 Rinder, 293 Bullen, 344 Ochſen, 834 Kühe und Ferſen, 566 Kälber, 2300 Schafe, 1458 Schweine, 24 Ziegen, 179 Memel-Schweine. Verlauf des Marktes: glatt. Richtpreiſe wurden nicht feſtgeſetzt, es herrſchte freier Handel. Preiſe (in Milliarden je Pfund), ab Land nach Gewichtsverluſt und Händlergewinn: Ochſen 700—800, Bullen 700 bis 750, Kühe und Ferſen 700—750, Freſſer 450—500, Kälber 700 bis 800, Schafe 650—750, Weidem. Schafe 800—850, Schweine 00—850, Ziegen 300—400. — Der nächſte Markt findet wegen des Bußtages am Dienstag, den 20. November ſtatt.

* **Weniger ausländiſche Kohle eingeführt.** Die Einfuhr fremder Kohle wurde in den letzten Wochen ſtark eingeſchränkt. Während noch im letzten Monat von Händlerſeite 30 000 bis 0 000 To. täglich zur Einfuhr aus England allein angefordert wurden, ſind im Laufe dieſes Monats die Ziffern auf rund 000 bis 3000 To. herabdrückt worden. Von den Händlern wird jetzt der Nachweis verlangt, daß ſie die Kohlen nicht auf Lager zu nehmen beabſichtigen, ſondern ſie bereits weiter verkauft haben. Das gleiche ſtrenge Verfahren wird jetzt auch bei der Einfuhr oberſchleſiſcher Kohle angewandt, trotzdem die polniſchen Kohlenpreiſe neuerdings um 10 % ermäßigt wurden. Der Hauptgrund für die Behinderung iſt wohl in der bedauerlichen Tatſache zu erblicken, daß in den heimiſchen Gruben Feierſchichten eingelegt werden mußten, während Rieſenmengen fremder Kohle ins Land geſchafft wurden.

* **Das Schlechterwerden der engliſchen Währung.** Der ſtetige Fall des engliſchen Pfundes überſchattet ſeit langer Zeit ſchon alle geſchäftlichen Überlegungen Englands, aber jetzt glaubt man eine neue Urſache für dieſe mißliche Erſcheinung entdeckt zu haben. Bisher hielt man das Sinken des Sterlings für eine iſolierte und vorübergehende Erſcheinung, zumal die kontinentalen Währungen in der vorigen Woche auf der Londoner Börſe keine weſentliche Verſchlechterung zeigten. Jedoch in dieſer Woche erlitten ſie ganz beträchtliche Entwertungen, und die franzöſiſche, belgiſche und italieniſche Währung erlitten den Rekordtiefſtand ihrer Geſchichte. Man argumentiert jetzt in London, die Entwertung des Sterlings habe lediglich kontinentale Urſachen, denn die allgemeine Flucht in den Dollar bedeute auf der anderen Seite eine allgemeine Flucht aus dem engliſchen Pfund. Dieſe Theorie beleidigt zwar den nationalen Stolz, ändert aber nichts an der Tatſache, daß das engliſche Pfund einen Stand erreicht hat, der die engliſche Kaufkraft in den Vereinigten Staaten weſentlich abſchwächt und demzufolge auch eine äußerſt ſchwache Tendenz auf dem Londoner Effekten- und Produktenmarkt verurſacht hat.

Amtl. Dollarkurs vom 19. November:

2526500000000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

---

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 19. November.

Zeitungsbezug. Die Poſtverwaltung hat jetzt für den Zeitungsbezug Goldmarkpreiſe eingeführt. Die Bramſtedter Nachrichten koſten im Monat Dezember 0,80 Goldmark. Damit fallen die läſtigen Nachzahlungen im Laufe des Monats fort. Täglich erſcheinende Provinzzeitungen koſten durchweg 2,50 Goldmark und mehr.

Verein für freies Bildungsweſen. Am Donnerstag, den 22., abends 8 Uhr, findet der erſte der fünf angekündigten Fauſtabende ſtatt. Herr Rektor Horſtmann wird den ganzen erſten Teil des Werkes vortragen, entgegen urſprünglichem Plane nicht in begrenzter Arbeitsgemeinſchaft, ſondern in vollſter Oeffentlichkeit; die Erläuterungen, Ueberblicke und Gedankengänge dazu werden ſo eng mit dem Dichtwerk verknüpft, aber auch ſo einfach und verſtändlich gehalten ſein, daß jeder — auch wer literariſch oder philoſophiſch keine Vorbildung genoſſen hat — tiefen Gewinn von den Abenden haben wird. Es ſollen Feierſtunden werden, dieſe Abende; Stunden der Beſinnung und der Vertiefung in Gedankengänge, die jeden Menſchen angehen, mit denen ſich jeder einmal abgeben muß und wird, deſſen Seele noch nicht ganz Empfänglichkeit für Höheres einbüßte.

Der „Fauſt" ſchildert in ſtarken Bildern das Ringen eines großen Menſchen nach Erkenntnis, nach dem Urſprung alles Daſeins, letzten Endes: nach dem Glück, nach der Gottähnlichkeit. Und da Fauſt ein Menſch iſt, tritt an ihn Mephiſto, der Teufel, das Böſe heran und verſucht ihn und will ihn ablenken vom Pfad des Guten. Gott in ſeiner Weisheit gab dem Fauſt den Teufel mit auf ſeinen Weg; der ſoll ihn zu ſtets neuem Streben anreizen; er führt ihn durch die tiefſten Tiefen, zeigt ihm verlockende Bilder der Lebensluſt; doch:

Ein guter Menſch in ſeinem dunklen Drange
Iſt ſich des rechten Weges wohl bewußt.

Und ſo weiß Gott, daß Fauſt ſchließlich doch nicht dem Mephiſto erliegen wird. Durch Dunkel und Abwege hindurch dringt Fauſt am Ende eines hundertjährigen Lebens zum Licht durch; er beſtand das bittre, ſchöne, ſchwere Leben; das Böſe gewann nicht Macht über ihn; am Böſen wuchs die Kraft des Guten. Fauſt iſt Goethe, iſt allgemeiner: Genie, iſt ringender, bedeutender Menſch, iſt Menſch im Alltagskampf. Iſt: Du und Ich.

Daher wird jeder das Werk verſtehen, und jeder wird Lebensweisheit ſchöpfen an dieſem ewig friſchen Quell. Wer dem Werk zum erſten Male nähertritt, wird ergriffen ſein von der Fülle der Geſichte und Gedanken und von den Herrlichkeiten der Sprache. Wer den „Fauſt" ſchon kannte, wird ſpüren, daß er ihn noch längſt nicht kannte. Er iſt unerſchöpflich wie das Leben ſelbſt. —

Zu Beginn des erſten Abends muß der Beitrag für alle fünf Abende gezahlt werden: 5 Eier oder deren wirklicher Tagespreis oder Wertentſprechendes. Anträge auf Ratenzahlung oder auf freien Eintritt nehmen entgegen: Rektor Horſtmann, Lehrer Trip, Maurermeiſter Schatz.

Paſtor Paulſens Abſchied. In der letzten Woche verließ Paſtor Paulſen unſere Gemeinde, um ſeine Reiſe nach China anzutreten, wo er in Packhoi als Miſſionar wirken wird. Auf einſtimmigen Wunſch der Gemeinde ernannte vor ſechs Jahren das Konſiſtorium ihn zum Paſtor hierſelbſt, und die Sympathien, die man von Anfang an dem jungen Geiſtlichen von allen Seiten entgegenbrachte, hat er ſich bis zu ſeinem Scheiden bewahrt. Das bewies auch die Abſchiedsfeier am vorwöchigen Sonntag, bei der die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Miſſionsdirektor Paſtor Bahnſen hatte es ſich nicht nehmen laſſen, zu dieſem Tage hierher zu kommen. In ſeiner Anſprache wies er darauf hin, daß in Paſtor Paulſen zum erſten Mal ein in Amt und Würden ſtehender Geiſtlicher unſerer Landeskirche als Miſſionar hinausziehe. In tief ergreifenden Worten nahm dann Paſtor Paulſen Abſchied von ſeiner Gemeinde. Liedertafel und Poſaunenchor wirkten bei der allen Teilnehmern unvergeßlichen Feier mit. Am Nachmittag fand eine zweite Abſchiedsfeier im Gemeindehauſe ſtatt, veranſtaltet von den kirchlichen Vereinen. Auch ſie zeigte, wie viel herzliche Liebe alle ihrem ſcheidenden Seelſorger entgegenbrachten. Am Mittwoch reiſte das Ehepaar Paulſen nach Hamburg und dort erfolgte am Sonnabend die Einſchiffung. Die beſten Wünſche der ganzen Gemeinde geleiten das Paar hinaus in die Fremde. Möge Paſtor Paulſen ſeine volle Befriedigung finden in dem ſchweren Berufe eines China-Miſſionars.

Die Wahl eines Nachfolgers für Paſtor Paulſen findet am Sonntag, den 9. Dezember, ſtatt. Der als erſter präſentierte Paſtor Hübner hat hier in Vertretung des abweſenden Paſtors Paulſen im September bereits zweimal gepredigt.

Jagdſcheine. Die Stempelgebühr für Jagdſcheine beträgt ab 1. Nov. für Jahresjagdſchein 67,5 Milliarden, für Tagesjagdſchein 13,5 Milliarden. Daneben ſind für den Jahresjagdſchein 2,5 und für den Tagesjagdſchein 1,5 Milliarden Mark Gebühren für den Kreis zu entrichten.

Gebühren für Schlachtvieh und Fleiſchbeſchau ſind für den ländlichen Teil des Kreiſes wie folgt feſtgeſetzt:

	den Gegenwert von Rindfleiſch in Pfund
für ein Pferd (auch Eſel und Mauleſel)	2,0
für ein Rind (ausſchl. Kalb)	1,5
für ein Kalb bis zu 3 Monaten, Schaf oder Ziege	0,7
für ein Schwein einſchl. Trichinenſchau	1,0
für ein Lamm, Zickel und Ferkel bis zu 25 Kg.	0,25
für die Trichinenſchau allein bei einem Schwein (auch Ferkek) bei Hausſchlachtungen	0,7

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Seit Mitte Oktober 1918 wurde der Kriegsteilnehmer Unteroffizier Johann Blohm aus Süderſtapel vermißt. Seine Angehörigen rechneten bisher, da ſie keine Lebenszeichen von ihrem Ernährer mehr erhielten, mit ſeinem Ableben. Nun wollen in Süderſtapel anweſend geweſene, aus Algier geflüchtete Fremdenlegionäre den vermißten Johann Blohm aus vorgelegten Photograhien als Schickſalsgefährten wiedererkannt haben. Einer der Flüchtlinge verſprach, verſuchen zu wollen, Blohm Nachricht zu geben und womöglich ſeine Heimkehr zu erwirken. Man wartet natürlich geſpannt darauf, ob ſich die neuen Hoffnungen erfüllen werden.

Der Bahnhofsumbau in Itzehoe iſt jetzt im allgemeinen beendet. Dieſer Tage hat das ganze Gebäude einen neuen einheitlichen Anſtrich bekommen. Auch im Innern ſtehen die Arbeiten vor ihrer Vollendung. Der neue Warteſaal 1. und 2. Klaſſe macht einen netten Eindruck. Die Vorhalle iſt jetzt geräumig und genügt den Bedürfniſſen. Schalter ſind genügend vorhanden, ebenſo iſt die Gepäckannahme weſentlich größer geworden.

40 bis 50 neue Wohnhäuſer will die Eigenheimgenoſſenſchaft Klausdorf erbauen, zugleich ſoll dadurch Arbeit für die Erwerbsloſen geſchaffen werden. Eine Hypothek von rund 200 000 Goldmark will ihr die Genoſſenſchaftsgruppe deutſcher Hypothekenbanken zur Verfügung ſtellen, wenn der Kreis Plön die Bürgſchaft für dieſes Kapital übernimmt.

Auf der Provinzial-Käſeausſtellung in Kiel erhielt die Zentralmeierei Wakendorf I, Beſitzer bei der Kellen, vier erſte Preiſe auf Gouda- und Camembertkäſe. Die demſelben Beſitzer gehörige Genoſſenſchaftsmeierei in Neuengörs erhielt auf Tilſiter Käſe einen erſten Preis.

Diamantene Hochzeit feierten der Sozialrentner Fritz Casper und Frau in Kappeln. Der Jubilar iſt Teilnehmer der Feldzüge 1864/66 und 1870/71.

Hart geſtraft wurde der Landmann Andreas Hanſen aus Rodenäs wegen Pferdeſchmuggels von der Flensburger Strafkammer. Er hatte ſich der verbotenen Einfuhr von zwei Pferden ſchuldig gemacht. Gegen ein freiſprechendes Urteil des Amtsgerichts Niebüll hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Die Strafkammer verurteilte Hanſen zu zwei Wochen Gefängnis und einer Geldſtrafe von 4800 Goldmark.

Eine mehrköpfige Bande verſuchte in der Nacht auf dem Kaltenkirchener Bahnhof in Langenfelde einen Güterwagen aufzubrechen, der eine Ladung Gerſte enthielt. Die Bahnwache überrumpelte die Räuber auf friſcher Tat. Sie ſind leider unter dem Schutze der Dunkelheit unbehelligt durch die Flucht entkommen, obwohl ihnen einige ſcharfe Schüſſe nachgeſandt wurden. Beute haben die Banditen nicht gemacht.

Infolge der hohen Gütertarife ſind einige Viehhändler in Dauenhof dazu übergegangen, ihr Vieh mit Laſtautos nach Hamburg zu fahren, weil dieſe Art der Beförderung billiger iſt, als mit der Eiſenbahn.

Eine weitere große Schiffsladung ruſſiſchen Brotgetreides, 6500 Tonnen, je 1000 Kilogramm, iſt von Petersburg angekommen. Der Dampfer „Europa" brachte das Korn. Der Ueberſchuß Rußlands iſt größer, als anfangs angenommen wurde. Es heißt, daß die Sowjet-Republik 200 Dampferladungen abgeben kann. Davon geht freilich ein ſehr großer Teil nach England, Frankreich und Belgien. Rußland hat ſeine aktive Handelsbilanz erreicht und beſſert dadurch ſeine Währung ſehr ſchnell.

Der Gaſtwirt Grau jr. in Ketting wollte abends die elektriſche Leitung an einem von ihm ſelbſt angelegten Kontakt in der Scheune prüfen. Gleich nachdem er die Wohnſtube verlaſſen hatte, ging das elektriſche Licht aus. Man ſah nach und fand Grau an der Erde liegend mit der Lampenfaſſung in der verkrampften Hand. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

Auf dem Reichsbahnhof in Eckernförde wurden große Mengen geſtohlener Lebensmittel, Butter, Schweineſchmalz, Schweinefleiſch, Käſe, Brot uſw. entdeckt und beſchlagnahmt. Sie füllten einen Koffer und zwei Ruckſäcke. Alles war durch Einbruch auf Höfen der Umgegend, in Wolfskrug und Herweg, erbeutet worden. Die Beſtohlenen erhielten alles wieder.

Mit 150 Pfund Roggen kamen in früher Morgenſtunde drei junge Burſchen die Altonaerſtraße in Neumünſter entlang. Sie wurden als des Diebſtahls verdächtig von Polizeibeamten angehalten und zur Polizeiwache geführt. Hier legten ſie denn auch bald ein offenes Geſtändnis ab. Danach haben ſie das Korn einem Landmann in Großenaspe aus der offenſtehenden Scheune entwendet.

Seinen ſchweren Verletzungen erlegen, die er wenige Stunden zuvor durch einen Gewehrſchuß erhalten, iſt ein aus Weſtholſtein im ſtädtiſchen Krankenhauſe in Neumünſter eingelieferter Schweizer. Man hat ihn des Nachts bei einem Einbruch überraſcht und von der Waffe Gebrauch gemacht. Der Schweizer hat die Beſinnung nicht wiedererlangt und daher über die Tatumſtände keine Mitteilungen mehr machen können.

In ſeiner in der Rendsburger Landſtraße in Neumünſter belegenen elterlichen Wohnung ſpielte der 15jährige Kaufmannslehrling Ahrens mit einem ſcharf geladenen Revolver. Die Waffe entlud ſich plötzlich. Vom Geſchoß ins Herz getroffen, fiel der junge Mann tot zu Boden.

Ein Veteran von 1848, der 95jährige Peter Köhnhaak, iſt in Harrislee, wo er bei Verwandten weilte, geſtorben. Er war der letzte 1848er des Kirchſpiels Süderſtapel.

Huſumer Fiſcher fanden in der Nähe der Inſel Triſchen treibend ein großes Briefpaket aus Amerika. Die Briefe an die Empfänger in Deutſchland waren erbrochen und ihres Inhalts an Dollarſcheinen beraubt. Da die Briefe Ende Oktober in Amerika abgeſtempelt waren, kann es ſich nur um einen der letzten in Deutſchland gelandeten Ueberſeedampfer handeln. Der Fund wurde der Oberpoſtdirektion in Kiel gemeldet. Die Anſchriften vieler Briefe hatten noch wenig unter dem Einfluß des Seewaſſers gelitten, ſo daß die Adreſſen leſerlich waren.

Die Stadtkollegien in Wilſter berieten über die Deckung des Finanzbedarfs für November. Sie beſchloſſen, dem harten Zwange der Notwendigkeit folgend, 100 Prozent der preußiſchen Steuer vom Grundvermögen und das 16,200,000fache des Jahresbetrages der Gewerbe- und Betriebsſteuer für 1922 zu erheben. Die Kollegien waren ſich darüber einig, daß es den meiſten Einwohnern nicht möglich ſein wird, dieſe Steuer aufzubringen.

In Schenefeld iſt ein Karuſſel aufgeſtellt. Der Inhaber weiſt Papiermarkzahlung zurück, es wird nur gegen Kartoffeln, Wurzeln oder Rüben gedreht. Als Einſatzgeld gilt für jede Fahrt ein Pfd. Kartoffeln oder ein entſprechendes Quantum Wurzeln oder Rüben. Und das Geſchäft lohnt ſich! Die Dorfjugend ſchleppte in Körben und Säcken die Landesprodukte herbei, Rüben jedoch in ſo großer Zahl, daß der Kurs immer tiefer ſank. Schließlich wurde die Rübeninflation ſo groß, daß der Karuſſelbeſitzer dieſes Zahlungsmittel nicht mehr notierte und es außer Kurs ſetzte. Die Kartoffel aber iſt vorläufig noch Edelvaluta.

Der Kreistag tritt am 5. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Segeberger Kreishauſe zu einer Sitzung zuſammen.

In den letzten Tagen ſollte ein neuer Fürſorgezögling im Burſchenheim in Rickling untergebracht werden. Als er einen Augenblick ohne Aufſicht war, entfloh er unter Mitnahme eines Fahrrads, das einem Aufſeher gehörte. Da die Flucht und das Fehlen des Rades ſofort bemerkt wurden, wurde ſogleich die Verfolgung aufgenommen und der Ausreißer am andern Tage in Kiel mit dem Rade angetroffen, feſtgenommen und nach Rickling zurückgebracht.

Im nördlichen Stadtteil in Kiel ſind etwa 200—300 Perſonen nach dem Genuß von Sülzwurſt, Teewurſt und Hackfleiſch erkrankt. Die Vergiftungen verliefen unter ſchweren fieberhaften Magen- und Darmerſcheinungen. Todesfälle ſind glücklicherweiſe nicht eingetreten.

☐ **Ablehnung von Papiermark ſtrafbar.** Bei den Polizeibehörden ſind wiederholt Anzeigen eingelaufen, daß Großhändler bei Lieferung von Waren, beſonders von Gegenſtänden des täglichen Bedarfs, an Kleinhändler Bezahlung in Dollarſchatzanweiſungen und Goldmarkanleihe verlangt haben. Nach der Verordnung vom 7. November iſt dies unzuläſſig. Hiernach dürfen die Großhändler den Abſchluß und die Erfüllung von Verträgen über die Lieferung von Waren aller Art nicht von der Hergabe anderer Zahlungsmittel als der Papiermark abhängig machen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und Geldſtrafe beſtraft. In beſonders ſchweren Fällen kann auch auf Zuchthaus erkannt werden.

☐ **Der Erſatzbetrag für Poſtpakete** ohne Wertangabe iſt auf 140 Milliarden Mark für je 500 Gramm der ganzen Sendung und für eine eingeſchriebene Sendung auf eine Billion Mark erhöht. Die neuen Sätze gelten für die vom 12. November ab aufgelieferten Sendungen.

Nah und Fern.

Luftverkehr Berlin—London. Die Daimler-Geſellſchaft hat eine neue tägliche Flugzeugverbindung zwiſchen Berlin und London, mit Zwiſchenlandungen in Hannover und Rotterdam, mit einer Fahrzeit von acht Stunden zwiſchen den Endſtationen eingerichtet.

○ **Major Buchruckers Feſtungshaft.** Der im Küſtriner Putſchprozeß zu zehn Jahren Feſtung verurteilte frühere Major Buchrucker iſt zur Strafverbüßung nach dem Feſtungsgefängnis Gollnow in Pommern, wo bekanntlich auch der im Kapp-Putſch-Prozeß verurteilte Herr v. Jagow ſeine fünfjährige Feſtungshaft verbüßt, übergeführt worden.

○ **Tragiſches Ende einer Kegelpartie.** Sieben Herren, die in Holzhauſen bei Leipzig an einer Kegelpartie teilgenommen hatten, beſchloſſen gegen Mitternacht, noch zu einem Schlachtefeſt nach Zweinaundorf zu wandern. Sie traten die Wanderung auf der Bahnſtrecke an und wurden dabei kurz vor Zweinaundorf von einem Perſonenzug erfaßt. Zwei der Herren wurden getötet, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

○ **Schreckenstat eines Geiſteskranken.** In Bergheim in Bayern griff der Landwirt und Gemeinderat Link, der infolge eines Kopfſchuſſes irrſinnig geworden war, mit einem mit Zündpatronen geladenen Gewehr unter dem Rufe: „Die Kommuniſten kommen!" mehrere Nachbarsleute an. Zwei Frauen wurden von dem Irrſinnigen erſchoſſen, ein Mann, eine Frau und ein Kind wurden ſchwer verletzt

○ **Lebhafter Geſchäftsverkehr an der ſächſiſch-tſchechiſchen Grenze.** Seit einiger Zeit findet an der ſächſiſch-tſchechiſchen Grenze ein lebhafter Kaufverkehr ſtatt. Die deutſche Bevölkerung in den Grenzgebieten wandert nach der Tſchechoſlowakei, um dort Lebensmittel und auch Textil- und Schuhwaren zu kaufen, die trotz der niedrigen Bewertung der Mark in der Tſchechoſlowakei bedeutend billiger als in Deutſchland ſind.

○ **Deutſch-braſilianiſche Spende für Notleidende in Deutſchland.** Nach einer Mitteilung aus Rio de Janeiro iſt von den Deutſchen in Braſilien eine Hilfsaktion für Notleidende in Deutſchland eingeleitet worden, als deren erſtes Ergebnis 360 Zentner Schmalz abgeſandt worden ſind.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Freiſprechung im Worowski-Prozeß.** Der ruſſiſche Bevollmächtigte in Lauſanne Worowski wurde bekanntlich am 10. Mai d. J. in Lauſanne im Hotel Cecil beim Abendeſſen von Conradi, einem früheren ruſſiſchen Offizier, durch einen Revolverſchuß ins Genick getötet. Conradi hatte die Tat gemeinſam mit dem Sekretär des alten ruſſiſchen Roten Kreuzes n Genf, Polunin, von langer Hand vorbereitet, um ſich perſönlich an den Bolſchewiſten zu rächen, die ſeinen Vater und ſeinen Onkel während der Revolution getötet hatten. Das Schwurgericht in Lauſanne hat jetzt die beiden Mörder freigeſprochen. Die Geſchworenen bejahten einſtimmig die Frage, ob Conradi Worowski ermordet und Polunin ihm dabei geholfen habe. Sie bejahten ebenfalls, jedoch nur mit fünf gegen vier Stimmen, die Frage, ob Conradi und Polunin ſchuldig ſeien. Da aber nach der Prozeßordnung des Kantons Waadt ſechs Stimmen von neun zur Verurteilung notwendig ſind, mußte der Gerichtshof den Freiſpruch verkünden. Vor dem Freiſpruch hatte der Staatsanwalt nachdrücklich die Verurteilung gefordert und erklärt, daß es nicht Sache der Geſchworenen ſei, den Bolſchewismus zu verurteilen und daß das von der Verteidigung vorgebrachte Anklagematerial gegen den Bolſchewismus einſeitig und nicht zuverläſſig ſei.

§ **Hohe Strafe für einen Wucherer.** Das Wuchergericht in Memmingen verurteilte den Butter- und Käſegroßhändler Reiſer wegen fortgeſetzten Schleichhandels, Wucher und Beamtenbeſtechung zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und zehn Billionen Mark Geldſtrafe. Der Staatsanwalt hatte Zuchthausſtrafe beantragt.

Vermiſchtes.

= **Lederſohlen als Notgeld.** Eine Lederfabrik in Borna macht folgendes bekannt: „Aus Mangel an Zahlungsmitteln ſind wir gezwungen, unſerem Perſonal einen Teil des Verdienſtes in Naturalien, und zwar in Lederſohlen auszuzahlen. Dieſe Sohlen ſind durch unſeren Firmenſtempel beſonders kenntlich gemacht und mit dem Tagespreis verſehen. Wir bitten die Geſchäftsleute, dieſes gegenüber dem Papiergeld viel wertbeſtändigere Zahlungsmittel an Stelle von Hartgeld mit in Zahlung zu nehmen und hierdurch unſerer Arbeiterſchaft den Erwerb der notwendigen Nahrungsmittel zu ermöglichen. Lederſtücke ohne unſeren Firmenſtempel bitten wir zurückzuweiſen.“

= **Schön, aber anſtändig.** Ein in der Nähe von Gießen wohnender Gutsbeſitzer veranſtaltete kürzlich einen Familienabend für ſeine Leute. Er erzählte ihnen von Deutſchlands großen Dichtern, zeigte Lichtbilder, die Szenen aus ihren Werken darſtellten, und tat alles, was er konnte, um den Abend recht anregend zu geſtalten. Zuletzt gab es bei Bier und Kaffee noch ein gemütliches Plauderſtündchen. Am andern Morgen traf der Gutsbeſitzer eine ſeiner Stallmägde auf dem Hofe und fragte ſie, wie ihr der Abend gefallen habe. „O,“ ſagte ſie, „es war ſchien, es war ſehr ſchien und dabei ſo anſtändig!“

= **Der Einſturz des deutſchen Konſulatshauſes in Yokohama.** Bei dem großen Erdbeben in Japan iſt, wie man weiß, der Kanzler des deutſchen Generalkonſulats in Yokohama, Herr Märkl, ums Leben gekommen. In einem jetzt vorliegenden brieflichen Bericht wird hierüber folgendes berichtet: „Das Konſulatsgebäude iſt mit dem erſten Erdſtoß zuſammengeſtürzt und begrub alle darin befindlichen Perſonen unter ſeinen Trümmern. Der Generalkonſul befand ſich zur Zeit der Kataſtrophe dienſtlich auf der Rückreiſe von Tokio nach Yokohama. Er entging dadurch dem Tode. Wie ſpäter feſtgeſtellt werden konnte, hielt ſich Herr Märkl, als das Erdbeben einſetzte, in der Kanzlei auf. Er flüchtete in die daneben liegende feuerſichere Aktenkammer, die der ſicherſte Raum des Gebäudes war. Da dieſer Teil des Gebäudes aus nicht brennbaren Materialien hergeſtellt war, hat hier auch das Feuer weniger gewütet und an der Leiche waren nur die Füße verkohlt. Auch ein Aktenſtück, das Märkl in der Hand hielt, war verbrannt. Die ſterblichen Reſte wurden an Ort und Stelle eingeäſchert. Außer Märkl befanden ſich zur Zeit des Erdbebens neun Japaner im Konſulatsgebäude. Sie alle ſind umgekommen . . .“

= **Die „Wohltat“ des Erdbebens.** In einer in London abgehaltenen ſpiritiſtiſchen Sitzung hat man aus Anlaß des japaniſchen Erdbebens von den Geiſtern Offenbarungen erhalten, die den Anſpruch auf Originalität machen dürfen. Die Geiſter, die ſich zwecks dieſer Offenbarungen herbeibemühten, waren der italieniſche Mönch Sforza, der um das Jahr 1355 auf der Erde wandelte, und einer ſeiner Zeitgenoſſen. Sie erklärten beide, Japans Fortſchritt habe in den letzten 50 Jahren ein ſolches Tempo eingehalten, daß die Japaner in der geiſtigen Entwicklung Höhen erreicht hätten, die ſie für eine höhere Entwicklungsſtufe reif gemacht haben. Es ſei deshalb für ſie die Zeit gekommen, dieſe Erde zu verlaſſen, und es habe ſich hier dasſelbe Phänomen wiederholt, das ſchon für das Verſchwinden der Atlantis die beſtimmende Urſache war. Wie die Geiſter hinzufügten, wird das nächſte Volk, dem die Verſetzung in eine höhere Welt bevorſteht, das franzöſiſche ſein. Der Tod bedeute in dieſem Fall indeſſen durchaus nicht das Ende, ſondern nur den Übergang zu einer höheren Welt. Die Menſchheit ſoll ihre Gedanken fortlaufend veredeln, um der moraliſchen Vollendung immer näherzukommen. Als Lohn dieſer Vervollkommnung ſtehe ihr der große Weltuntergang in Ausſicht. Der ſicherſte Weg zur Höhe der Aſtralexiſtenz ſei das Verſchwinden im Innern der Erde. — Es iſt nicht anzunehmen, daß der hier in Ausſicht geſtellte Lohn irgend jemand veranlaſſen könnte, ſich mit dem Aufſtieg zur Höhe der „Aſtralexiſtenz“ auch nur im geringſten zu beeilen.

Der Mann des Tages.

Ein Arbeitstag Muſſolinis.

Wieder einmal lenkt Italiens Miniſterpräſident Benito Muſſolini, der Führer der italieniſchen und das vielbewunderte Vorbild aller übrigen Faſziſten Europas, die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich: er hat in einer im italieniſchen Senat gehaltenen Rede eine Abſage an Raymond Poincaré, den Miniſterkollegen von der franzöſiſchen Fakultät, ergehen laſſen und die gegen Deutſchland geübte Politik dieſes Paragraphenjongleurs aufs ſchärfſte mißbilligt. Es dürfte daher gerade in dieſem Augenblick von Intereſſe ſein, über den italieniſchen Premier, deſſen Charakterbild in der Geſchichte kaum noch ſchwanken dürfte, etwas mehr als bisher zu erfahren, und der römiſche Berichterſtatter des Londoner „Daily Chronicle“ kommt dieſem Wiſſensbedürfnis entgegen, indem er über die Lebensführung des italieniſchen Diktators — um das Kind beim richtigen Namen zu nennen — nachſtehende Einzelheiten mitteilt:

Vor drei Jahren konnte man in den italieniſchen Städten in faſt allen Schaufenſtern eine kleine Dantebüſte aus Gips, aus Bronze oder aus Marmor ſehen. Heute iſt Dante längſt durch Muſſolini verdrängt, in Rom wie in Venedig, in Mailand ſo gut wie in Neapel, in den Schaufenſtern, in den öffentlichen Lokalen, in den Foyers der Theater, in den Warteſälen der Bahnhöfe, überall ſtarren einem die ſtechenden Augen ſeines Cäſarkopfes an. Er iſt hundertmal modelliert, tauſendmal gemalt, und zehntauſendmal photographiert worden. Ein Freund Muſſolinis erzählte mir, daß ſich der Diktator ſehr gern modellieren und photographieren laſſe. Seine außerordentlich beweglichen Geſichtszüge ſtellen aber die Künſtler vor eine ſehr ſchwere Aufgabe; trotz der unzähligen Verſuche gibt es daher noch immer kein einziges gelungenes Muſſoliniporträt.

Muſſolini erhält täglich mehrere hundert Briefe; von ſeinen Verehrern wird er mit den unmöglichſten politiſchen Plänen und Vorſchlägen förmlich überhäuft. / Es vergeht kein Tag, an dem nicht einer ſeiner unbekannten Verehrer ihn mit irgendeinem Geſchenk überraſchen würde. Da er ein leidenſchaftlicher Touriſt iſt, ſendet man ihm mit Vorliebe Bergſteigerſtiefeln und alpiniſtiſche Ausrüſtungsartikel zu.

Seine Lebensführung iſt äußerſt einfach, er ſchläft wenig und ſteht ſehr zeitig, meiſt bereits um fünf Uhr morgens auf. Faſt jeden Tag macht er einen kleinen Spazierritt oder eine zweiſtündige Autopartie; er iſt ein geübter Sportsmann, ein ausgezeichneter Schwimmer und ein erſtklaſſiger Meiſter des Fechtens. Seine Tagesarbeit beginnt Muſſolini mit der Lektüre der italieniſchen und franzöſiſchen Zeitungen; er war viele Jahre lang Journaliſt, und ſo verſteht er es, in einer Minute die Subſtanz eines Zeitungsartikels zu entnehmen. Dank ſeinem guten Gedächtnis vermag er ſich das Weſentliche zu merken, und den politiſchen Leitartikeln der großen italieniſchen Blätter iſt es wohl bekannt, daß ihre Ratſchläge, wenn ſie mit den Ideen Muſſolinis irgendwie verwandt ſind, zumeiſt von dem Diktator befolgt werden. Die politiſchen Aktenſtücke gehen alle, ſelbſt wenn ſie von einer untergeordneten Bedeutung ſind, durch ſeine Hände. Mit ſeinem Blauſtift zeichnet er ein großes „V“ auf jedes Schriftſtück und ſigniert es mit dem Anfangsbuchſtaben ſeines Namens. Hie und da macht er auch eine kurze kritiſche Bemerkung oder erteilt in zwei, drei lapidaren Sätzen eine Weiſung, deren Ausführung er ſeinen Sekretären überläßt. Dem Mittageſſen pflegte er nicht mehr als zehn bis fünfzehn Minuten zu widmen; er ißt, wie die meiſten Italiener, mit gutem Appetit, trinkt ausſchließlich Waſſer und raucht ſelten und wenig. Nach der Tagesarbeit, die gewöhnlich bis in die ſpäten Abendſtunden hinein andauert, ſpielt er Geige, denn dieſer Kraftmenſch iſt ein großer Liebhaber der Muſik und der Blumen.

Die große wirkliche Leidenſchaft Muſſolinis gehört der Politik, die in ſeinem Leben eine autokratiſche Rolle ſpielt; für ſeine Familie bleibt ihm daher nur wenig Zeit übrig. Seine Frau und ſeine drei Kinder leben in Mailand und beſuchen den unabläſſig mit Staatsaffären beſchäftigten Politiker monatlich nur ein- oder zweimal. Seinen Mitarbeitern gegenüber iſt Muſſolini freundlich, er weiß es, daß er ſich auf den Stab, der ihn umgibt, unter allen Umſtänden verlaſſen kann. Seine Anhänger haben ein faſt blindes Vertrauen zu dem „Duce“, dem Führer, ſeinem unerwünſchten Optimismus und ſeinem robuſten, ſiegreichen Willen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Goldlöhne im Bergbau.

Berlin, 17. November. Im Bergbau wurden für die Lohnwoche vom 12.—19. November 1923 die durchſchnittlichen Tariflöhne durch ein im Reichsarbeitsminiſterium zuſammengetretenes Schiedsgericht feſtgeſetzt. Sie betragen in Goldmark: Für den Ruhrbergbau 4,20 M. je Schicht, für den oberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau 3 M. je Schicht, für den niederſchleſiſchen Steinkohlenbergbau 2,50 M. je Schicht, für den ſächſiſchen Steinkohlenbergbau 2,70 M. je Schicht und für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau 2,50 M. je Schicht.

Aufruf des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes

Berlin, 17. November. Der Deutſche Gewerkſchaftsbund (Geſamtverband der chriſtlichen Gewerkſchaften, Geſamtverband deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften, Geſamtverband deutſcher Beamtengewerkſchaften) erläßt einen Aufruf, der ſich ſcharf gegen die Kündigungen und Arbeitsverſchlechterungen im Ruhrgebiet wendet. Nur wenn das deutſche Volk ſich in allen ſeinen Teilen endlich darauf beſinne, daß jeder an ſeiner Stelle Opfer bringen müſſe, könne Deutſchland die furchtbare Kriſe überwinden.

Der Umrechnungskurs der Papiermark.

Berlin, 17. November. Zu den an der Börſe kurſierenden Gerüchten, daß die Feſtſetzung des Umrechnungskurſes für die Einlöſung der Papiermark ſchon am Montag zu erwarten ſei, erfährt der Deutſche Handelsdienſt, daß dieſe Nachricht nicht zutrifft. Bei den zuſtändigen Stellen beſteht die Abſicht, die Einwirkung der Emiſſion größerer Rentenmarkbeträge auf die Bewertung der Papiermark im In- und Auslande erſt einige Zeit zu beobachten.

Plünderungen in Neuſalz.

Neuſalz (Oder), 17. November. Hier plünderten Erwerbsloſe, nachdem ſie von den ergebnisloſen Verhandlungen zwiſchen dem Magiſtrat und den Fleiſchern über eine Herabſetzung der Fleiſchpreiſe erfahren hatten, die Fleiſcherläden ſowie einige Konfektionsgeſchäfte. Von Grünberg eingetroffene Schutzpolizei zerſtreute die Demonſtranten. Sieben Perſonen wurden verletzt, darunter zwei lebensgefährlich.

Putſchiſtenpläne.

München, 17. November. Wie der Bayeriſche Kurier mitteilt, wurden unter den beſchlagnahmten Papieren des Kampfbundes Befehle zum Angriff auf das Wehrkreiskommando gefunden, die vom September datiert und von Hauptmann Goehring, dem Schwiegerſohn des Verlegers Lehmann, unterzeichnet ſind. In der Villa Lehmanns waren die bayeriſchen Miniſter in Haft. Weiter teilt das Blatt mit, daß ſich unter der im Bürgerbräukeller beſchlagnahmten Munition auch Dumdumgeſchoſſe und Gummiknüppel mit Stahleinlage befunden hätten.

Verhaftung kommuniſtiſcher Führer

Freiburg, 17. November. Heute wurde in Wolfach im Kinzigtal die kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Frida Unger mit drei weiteren kommuniſtiſchen Führern verhaftet.

Abzug von Sonderbündlern.

Neuwied, 17. Nov. Auf Anordnung der Rheinlandkommiſſion zogen die Sonderbündler aus Linz und Unkel ab. Die grünweißrote Flagge wurde von dem Rathauſe heruntergeholt. In Rheinbreitbach und Linz kam es zu blutigen Zuſammenſtößen, in deren Verlauf die Eindringlinge das Feld räumen mußten. Die Separatiſten zogen ſich darauf nach Hommer zurück.

Franzöſiſche Anfrage an die engliſche Regierung?

London, 17. November. **Wie aus gutunterrichteten Kreiſen verlautet, hat die franzöſiſche Regierung an die engliſche offiziell die Anfrage gerichtet, ob ſie ſich an neuen Strafmaßnahmen gegen Deutſchland beteiligen werde. Wenn eine negative Antwort erfolge, werde Frankreich ſeinen eigenen Weg gehen.**

Franzöſiſche Hetze.

London, 17. November. Der Kölner Sonderberichterſtatter der „Times“ ſchreibt, es beſtehen Anzeichen dafür, daß die Franzoſen ihr beſtes tun, um die Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber aufzuhetzen. Überall in den Kohlengebieten würden Zettel angeſchlagen, in denen es heiße, wenn die Arbeiter in dieſem Winter hungern und frieren, ſo liege es bei den Arbeitgebern, die ſich aus Habgier geweigert hätten, die Bedingungen, die die Franzoſen zur Wiederaufnahme der Arbeit ſtellten, anzunehmen.

Dankſagung.
Für alle uns erwieſenen Aufmerkſamkeiten zur
goldenen Hochzeit
von Onkel und Tante sagen wir allen herzlichen Dank.
Familie Pingel, Wiemersdorf

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich von heute an außer den bisherigen Papiermarkpreisen auch die sogen.
Goldmarkpreiſe
für alle meine Artikel einführe. Die Goldmarkpreise verstehen sich bei Bezahlung in wertbeständigen Zahlungsmitteln (Dollarschatzanweisung, Goldmark, Rentenmark usw.) Ich bitte davon ausgiebigen Gebrauch zu machen, da die Grundpreise bei wertbeständigen Zahlungsm. erheblich billiger sind.
J. H. Möller.

Verloren a. d. Wege Neubau Kühl— Gärtner O. Kruse 1 Knabenstiefel. Gegen Belohnung abzugeben bei
Frau Sommer, Bissenmoor.

Heute abend 11¼ Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Martha Saggau,
geb. Tonner,
in ihrem 41. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Ludwig Saggau
Käte Saggau
Olga Saggau
Bad Bramstedt, den 18. 11. 23.
Trauerfeier Donnerstag nachmittag 2¼ Uhr im Hause.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramſtedt.

Der wahre Wert
eines Seifenpulvers liegt in seiner ſachgemäßen Zuſammenſetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver iſt ein großer Unterſchied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugniſſe der Wäſche nicht nützlich ſind.
Dirin
Henkel's beliebtes Seifenpulver iſt ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waſchwirkung. Seine Verwendung ſichert ſorgfältige Behandlung der Wäſche und
billiges Waſchen

Entlaufen
ein junger Schäferhund, auf den Namen Dalf hörend. Rechtes Ohr hängt. Wiederbringer erhält Belohnung.
Heinr. Seller.

11 prima Läuferschweine
ca. 40 Pfund schwer
hat zu verkaufen
Hugo Hohmann, Außermthor.

1. Faust-Abend
Donnerstag, 22. Nov.,
Gemeindehaus, pünktlich 8 Uhr.
Einmaliger Beitrag für alle 5 Abende: 5 Eier, deren Tagespreis oder Wertentsprechendes. Textbücher mitbring.

Jungbauernschaft
Bezirk Bad Bramstedt.
Generalversammlung
am Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Gemeindehause.
Tagesordnung:
1. Begrüßung durch den Bezirksvors.
2. Geschäftliches. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
3. Vorträge
a) Studienassesor Horstmann, B. Br.
b) Lehrer Hehnke, Bad Bramstedt.
4. Freie Aussprache.
Alle Jungbauern von Bad Bramstedt und Umgegend sind herzl. eingeladen. Kein Vertrauensmann darf fehlen. Auch Altbauern sind herzl. willkommen
Der Bezirksvorsitzende
H. Schurbohm.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5304 | Donnerstag, den 22. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstage begann die große Auseinanderſetzung über den Weiterbeſtand oder den Rücktritt des Kabinetts Streſemann.

* Am Freitag, den 23. November, ſollen in Paris die deutſchen Vertreter über Deutſchlands Zahlungsfähigkeit gehört werden.

* Die Separatiſten in Trier wurden entwaffnet, ihre Fahne vom Rathauſe entfernt.

* Die Franzoſen haben im beſetzten Gebiet zahlreiche Beſchlagnahmungen vorgenommen, beſonders von Erzeugniſſen der Metallinduſtrie.

* Der Präſident der Reichsbank Herr v. Havenſtein iſt plötzlich geſtorben.

Keine „Sanktionen“.

Diesmal ſcheint Poincaré doch nicht mit ſeinen rigoroſen Forderungen bei der Botſchafterkonferenz durchzudringen, ſcheint er dort für ſein ſogenanntes beleidigtes Rechtsgefühl angeblichen Verfehlungen Deutſchlands gegenüber doch nicht den üblichen Widerhall zu finden. Frankreich war wieder einmal in Gefahr, durch drei irgendwo verſteckte deutſche Gewehre oder einen Maſchinengewehrlauf in ſeiner Sicherheit bedroht zu ſein, und Poincaré hatte darum es für die allernotwendigſte und allerdringlichſte Forderung der Stunde hingeſtellt, ſofort eine ultimative Note an Deutſchland zu richten, in der die alsbaldige Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutſchland verlangt werden ſollte. Selbſtverſtändlich begleitet von Sanktionsandrohungen, am beſten ſogar gleich mit Sanktionen ſelbſt. Ganz beſonders gefährlich war aber für Poincaré die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutſchland; offenbar träumte er in angſtvollen Nächten davon, daß der deutſche Kronprinz, wie einſt vor neun Jahren, an der Spitze eines ſiegreichen deutſchen Heeres in Frankreich demnächſt einmarſchieren werde. Alſo noch einmal Sanktionen, Sanktionen, Sanktionen gegen Deutſchland.

England und Italien haben ſich von vornherein gegen dieſen Irrſinn eingeſtellt, aber die belgiſche Haltung war, wie das bei Belgien üblich iſt, überaus unklar, und diesmal ſcheint der Irrſinn wirklich nicht zu ſiegen. Die erſte Sitzung der Botſchafterkonferenz in dieſer Woche hat dieſe engliſch-italieniſche Stellungnahme wohl klargelegt, und in einer zweiten Sitzung ſoll dann die Einigung vollzogen werden. Eine Einigung übrigens, die ſich recht weſentlich von den urſprünglichen Plänen Poincarés unterſcheidet. Zwar nimmt man an, daß über die Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutſchland eine befriſtete Note nach Berlin gerichtet werden ſoll, daß in der Note aber von Sanktionen vorläufig nicht die Rede ſein ſoll.

Nun liegt die Situation ſo, daß Deutſchland nach dem Ruhreinbruch die Fortſetzung der Kontrolle durch belgiſche und franzöſiſche Offiziere ablehnte, ſpäter aber auch den anderen an der Kontrolle beteiligten Mächten mitteilen ließ, daß wir angeſichts des Bruches des Verſailler Vertrages durch Frankreich und Belgien und angeſichts der geſamten deutſchen Volksſtimmung die Duldung einer auf dieſem Vertrage baſierenden Militärkontrolle ablehnen müßten. Nun wird, wie bereits von amtlicher franzöſiſcher Seite mitgeteilt wird, einmal die Forderung an Deutſchland gerichtet werden, die Militärkontrolle in allerkürzeſter Zeit wieder aufzunehmen. Wie das zu geſchehen habe, werde allein die Kontrollkommiſſion beſtimmen, die auch allein darüber entſcheiden werde, ob durch die deutſche Regierung verſchuldetermaßen Hinderniſſe ihr in den Weg gelegt würden.

Angeſichts unſeres bekannten Standpunktes, wonach die deutſche Regierung ſich nach Aufgabe des paſſiven Widerſtandes wieder auf den Boden des Verſailler Vertrages geſtellt hat, werden wir wohl die Note der Botſchafterkonferenz mit der Erklärung beantworten, daß wir eine gemäß den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages und den ſpäteren Abmachungen eingerichtete Militärkontrolle anerkennen. Und ſo werden wir das zweifelhafte Vergnügen haben, die franzöſiſch-belgiſchen Aufſeher auch im unbeſetzten Gebiet herumlaufen und kontrollieren zu ſehen. Und die Mitglieder der Kontrollkommiſſion werden ihre nach jeder Richtung hin gewinnbringende Tätigkeit in Berlin wieder aufnehmen können.

Die Botſchafterkonferenz wird aber auch wegen des Kronprinzen ein Schreiben an die deutſche Regierung richten, in dem ſie darauf hingewieſen wird, ſtreng darauf zu achten, daß der Kronprinz nur als Privatperſon in Deutſchland zu gelten habe. Denn er habe ein ſolches Verſprechen gegeben, habe ausdrücklich einen Verzicht auf den Thron ausgeſprochen.

Die Pariſer Blätter geben für das Nachgeben Frankreichs in der Kronprinzenfrage eine Begründung, die vorläufig nicht ganz nachprüfbar erſcheint. Der deutſche Geſchäftsträger in Paris habe über die Thronentſagung des Kronprinzen der franzöſiſchen Regierung nähere Einzelheiten übermittelt und gleichzeitig ausdrücklich erklärt, daß ſich die deutſche Regierung einer Rückkehr des Kaiſers nach Deutſchland widerſetzen werde. Angeblich ſoll auch in der bevorſtehenden Note der Botſchafterkonferenz auf dieſe Mitteilung des deutſchen Geſchäftsträgers Bezug genommen werden. Wir wollen dieſe Mitteilung einſtweilen dahingeſtellt ſein laſſen. Die Welt, ſogar in dem uns verfeindeten Ausland ſcheint aber ein wenig weiter fortgeſchritten, als daß etwa noch einmal eine Auslieferungskomödie oder ähnliches geſpielt wird.

Rentenmarkkredite für Private.

Im altbeſetzten Gebiet zugelaſſen.

Die ſeit einiger Zeit zwiſchen der Reichsbank und der Rentenbank ſchwebenden Verhandlungen über die Frage der Gewährung von Rentenmarkkrediten an Private ſind zum Abſchluß gekommen. Es handelte ſich zuletzt nur noch um Meinungsverſchiedenheiten über die Aufteilung der Zinserlöſe zwiſchen Reichsbank und Rentenbank. Die Kreditgewährung an Private kann nunmehr in größerem Umfange begonnen werden, und zwar in wertbeſtändiger Form. Hierauf iſt von ſeiten der Rentenbank-Verwaltung beſonderer Wert gelegt worden, während die Reichsbank Rentenmark und Goldmark gleichſetzte und daher eine weitere Sicherung der Kredite für überflüſſig erachtete. Beſonders ſind Kredite dem Lebensmittel- und Getreidehandel zu Einkäufen bei der Landwirtſchaft zur Verfügung geſtellt worden. Die Rentenmarkmünzen im Werte von ein und zwei Pfennigen ſind dem Verkehr übergeben worden. Von anderer Seite wird betont, die Verhandlungen ſeien noch nicht ganz abgeſchloſſen.

Die Rheinlandkommiſſion ſoll beſchloſſen haben, die Rentenmark im altbeſetzten Gebiet zuzulaſſen. Der Umlauf der Rentenmark ſei daher für dieſes Gebiet genehmigt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Vernehmung der deutſchen Vertreter.

Die Reparationskommiſſion in Paris hat beſchloſſen, die Vertreter des Reiches kommenden Freitag, den 22. November, in der Frage der beiden Noten vom 27. Oktober und 2. November über die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands zu vernehmen.

Unſichere Lage im Ruhrgebiet.

Die Verhandlungen zwiſchen dem Bergbaulichen Verein in Eſſen und den Franzoſen ſollen am nächſten Donnerstag in Düſſeldorf wieder aufgenommen werden. Bei den Verhandlungen, die zwiſchen dem Zechenverband und den vier Bergarbeiterverbänden in Bochum ſtattfanden, wurde von dem Zechenverband erklärt, daß die Kündigungen nicht zurückgenommen werden könnten und daß die Betriebe nicht geöffnet würden. Der Zechenverband bleibe dabei, daß 8½ Stunden gearbeitet werden müſſe und nur ein Teil der Arbeiterſchaft wiedereingeſtellt werden könne. Er lehne in Zukunft alle zentralen Verhandlungen ab und werde ſich auch nicht mehr an den Lohnverhandlungen in Berlin beteiligen. Die zuſtändigen Demobilmachungskommiſſariate haben in Verhandlungen mit den Arbeiterorganiſationen (die Arbeitgeber waren nicht erſchienen) die Maſſenkündigungen auf den Zechen als nicht rechtskräftig erklärt.

Nordamerika.

× **Amerika will Schuldenbezahlung von Frankreich.** Aus Waſhington wird gemeldet, daß Senator Reed Smoot, der der Schuldenfundierungskommiſſion angehört, erklärte, die amerikaniſche Regierung werde mit Frankreich in Verbindung treten und vorſchlagen, daß Frankreich entweder eine Kommiſſion zur Regelung ſeiner Schulden nach Amerika ſchicke oder öffentlich ſeinen Plan über die Rückzahlung ſeiner Schulden vorlege.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Der ehemalige ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner erklärt die über ihn verbreiteten Mitteilungen ehrenrühriger Art als bösartige Entſtellungen oder politiſche Tendenzbehauptungen. Das werde ſich in dem ſchwebenden Ermittlungsverfahren erweiſen.

München. Hier gehen Gerüchte von einem Regierungswechſel um, Herr v. Knilling ſoll amtsmüde ſein.

München. Der Stabschef Ehrhardts, Kapitänleutnant Kautter, hat gegen den deutſchvölkiſchen Abgeordneten von Graefe und General Ludendorff wegen eines Artikels „Die Wahrheit über München“ die Verleumdungsklage eingereicht.

Rom. Fürſt Bülow iſt mit ſeiner Gemahlin in Rom eingetroffen. Er verbringt auf der ihm gehörigen Villa Malta den Winter. Gegenüber einem Korreſpondenten des „Secolo“ erklärte Bülow, daß er keine Politik mehr treibe.

Belgrad. Miniſterpräſident Paſitſch iſt erheblich erkrankt. Paſitſch dürfte einige Zeit an der normalen Amtsführung behindert ſein.

Athen. Die Regierung, die revolutionären Organiſationen und die Mehrheit der veniſeliſtiſchen Partei haben ſich für die Republik erklärt. Die Wahlen ſollen unter dem Stichwort „Republik oder Monarchie“ ſtattfinden.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

57] (Nachdruck verboten.)

Unberührt und mit unbeweglichem Geſichtsausdrucke ſtand der Kommiſſar dabei und ſchaute dem allgemach niederbrennenden Feuer zu. Als der letzte Funken erloſchen und die Aſche erkaltet war, tat der Vorſichtige noch ein übriges. Er kniete neben dem Ofen nieder und begann die verkohlte Papiermaſſe ſorgſam zwiſchen den Fingern zu zerreiben; er fuhr damit fort, bis die mürbe Aſche zu Pulver zerrieben war.

Dann erhob er ſich mit einem tiefen, befreienden Atemzug. Alles war nach Wunſch geangen; nun ſollte einer wider ihn aufſtehen und ihm auch nur den Schein eines Beweiſes vorhalten. Das war fortan ausgeſchloſſen, alle Spuren waren vernichtet und nur das düſtere Geheimnis ſelbſt blieb. Aber dies kannte er nur allein, und ehe es ſich beichtend von ſeinen Lippen löſte und ihm dadurch die Maske vom Geſicht riß, eher zerbarſt die Welt. Ja, ſelbſt wenn die Nacht des Wahnſinns ihn umfangen und in übermögendem Drange er zum eigenen Ankläger werden würde, nicht einer fände ſich, der ſeinen Selbſtbezichtigungen Glauben ſchenkte, ſo ungeheuerlich und unglaubhaft würde aller Welt in die Ohren klingen, was er zu ſagen wußte.

Nein, außer ihm ſelbſt lebte niemand, den er zu fürchten hatte; er hatte das von Anbeginn an gefahrloſe Spiel glänzend gewonnen . . . undniemand lebte, der ihn einen Schurken nennen konnte, als eben er ſelbſt.

Warum wurde er rot und blaß, als er ſich nun von ungefähr im Spiegel ſah? Über dieſe einfältige Selbſtverſpottung, denn was anderes war es doch nicht. Unſinniger Gedanke, ſich ſelbſt zu verachten. Die anderen ſcheuten ſich vor dem Urteil der Welt nicht, ſie boten ihrer Kritik ruhig Trotz, konnte ihnen nur der Strafrichter nichts anhaben, ſie ſcherten ſich um die ſogenannte höhere Moral keinen Pfifferling . . . warum wollte er durchaus ernſter denken, erbarmungsloſer mit ſich ſelbſt ins Gericht gehen, zumal jetzt, wo der Erfolg ſo unverkennbar für ihn geſprochen hatte?

Aber da half keine kniffliche Deutelei, keine ausgeklügelten Sophismen retteten ihn aus der Sackgaſſe. Vor Entdeckung war er ſicher, die Früchte ſeines ungeſetzlichen Tuns mochte er bis ans Ende ſeiner Tage ungeſtört genießen . . . aber was kein anderer ihm zu bieten wagte, was zu tun keinem Menſchen ſonſt nur im Traume einfiel, er mußte es, wie unter unerklärlichem Zwange keuchend, ſelbſt tun. Es trieb ihn zum Spiegel, er mußte in dieſem ſich betrachten, mochte er nun wollen oder nicht . . . und als er nun ein fahles, verzerrtes Angeſicht mit den dicken Schweißtropfen auf der Stirn und den hohlblickenden, irre wandernden Augen darin erſchaute, da faßte ihn ein Abſcheu an und laut, ein jedes Wort einzeln ſcharf betonend, zwang es ihn zu ſagen:

„Guſtav Nebe, du biſt ein Schuft!“

Dreizehntes Kapitel.

„Ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin, und ebenſo wenig vielleicht naheliegende Anklagen gegen Dritte erheben, aber man hat häßlich gegen mich gehandelt. Mag ſein, ich habe die ſorgloſen Gewohnheiten des flotten Reiteroffiziers in der kurzen Zeit meiner Amtstätigkeit nicht abzulegen vermocht, ich habe mich in purer Dummheit ausholen und meine Gutmütigkeit mißbrauchen laſſen; aber ich dachte mir nichts Böſes, noch viel weniger habe ich mir ſolches vorzuwerfen. Dieſer Herr Nußbaumer, deſſen Fall aus durchſichtigen Gründen weidlich ausgenützt worden iſt, um den meinigen herbeizuführen, hat ſich mir früher oft hilfreich erwieſen, es ſchien mir ein Gebot der Ritterlichkeit, ihn nun auch herauszuhauen, möglich, daß ich dadurch an ſtrenggemeſſener Beamtenpflicht mich verfehlt habe . . . und ſchlimm genug für dieſe, aber nicht für mich, denn meine Ehre ſteht makelrein, ſie kann auch nicht durch feige Angriffe aus wohlgedecktem Hinterhalt beſudelt werden!“

Wie ritterlich ſtolz und zugleich vornehm Arnold v. Maltitz dies alles hervorgebracht hatte. Immer wieder mußte Mathilde an ſeine Worte zurückdenken. Mit keinem Worte hatte er bei ihrer Zuſammenkunft das Auftreten ihres Vaters wider ihn geſtreift; aber dennoch war es dem Mädchen nicht anders geweſen, als ſchlüge der tief Verletzte mit Keulen darein. Vergeblich verſuchte ſie gegen die immer ſieghafter die Herrſchaft über ſie antretende Empfindung der Abneigung gegen den eigenen Vater anzukämpfen, im Wachen und Träumen ſah ſie ſich gezwungen, Vergleiche zwiſchen des letzteren Handlungsweiſe und jener Arnolds zu ziehen. Kam zu Hauſe auf den letzteren die Rede, ſo erging ſich der Vater nur in wegwerfenden, abfälligen Äußerungen und ſtarken Ausdrücken, die ihr im Innerſten wehtaten und an deren Berechtigung ſie immer weniger zu glauben vermochte. Es mochte ſein, daß der ritterliche Mann ſich nach dem ſtarren Buchſtaben der Dienſtvorſchrift verfehlt hatte; aber war die unerbittliche Ausnützung dieſes ſicherlich nur der Unkenntnis entſprungenen Verſtoßes, nur um ſich an die dem anderen mißgönnte Stellung zu bringen, nicht ungleich verdammungswürdiger? Die ohnehin ſchwermütig Veranlagte ſchied ſich in ihrem ganzen Fühlen und Denken immer mehr von der verſtandesnüchternen, herzloſen Auffaſſung des Vaters, dem ſie ſich innerlich ſtetig entfremdeter fühlte. Der Glaube an die unantaſtbare Rechtlichkeit des Vaters war in ihr erſchüttert, ſie ſah in ihm nicht länger mehr das Ideal wahrer Männlichkeit, ſondern war nur zu geneigt, ſtatt ſeiner den ſo ſchwer getroffenen geliebten Mann auf den Schild zu erheben.

Gleichwohl hatte ſie ſich Arnolds dringlichen Bitten verſchloſſen; nur halb hatte ſie deren Inhalt zu begreifen vermocht. Nein, ſie wollte nicht fliehen, ohne der Eltern Segen irgendwo eine romantiſche heimliche Heirat ſchließen. Den wiederholt an ſie gelangten Bitten Arnolds, ihm noch eine allerletzte Ausſprache zu gewähren, hatte ſie die Erhörung verſagt, ſo verzweifelt auch ſeine Worte geklungen hatten. Aber das Herz blutete ihr, und ſie wußte es, daß es fortan auf Erden kein Glück mehr für ſie geben konnte. In ihr war eine Saite geſprungen, die nimmer wieder ganz werden konnte.

(Fortſetzung folgt.)

Des Kanzlers Politik.

Kurz, bevor im Reichstage wieder einmal eine politiſche Entſcheidung über das derzeitige Reichskabinett gefällt werden ſoll, und nicht zuletzt veranlaßt durch die Differenzen innerhalb der Deutſchen Volkspartei ſelbſt, iſt am Sonntag der Zentralvorſtand dieſer Partei zuſammengetreten, und der Reichskanzler hat dort eine große Rede über die Politik ſeines Kabinetts gehalten. Er hat von vornherein betont, daß er Reichskanzler nur dann bleiben wolle, wenn er das Vertrauen ſeiner eigenen Partei noch habe, ein Vertrauen, das ihm übrigens vom Zentralvorſtand der Partei dann ausgeſprochen worden iſt. Außenpolitiſch trat der Kanzler für die Art ein, wie der paſſive Widerſtand abgebrochen und wie dann die Verhandlungen mit Frankreich über die Neuordnung im Ruhrgebiet geführt wurden. Der Widerſtand ſei ohne Durchſetzung unſerer an ſeine Aufgabe geknüpften Bedingungen abgebrochen worden, und für den Augenblick ſeien auch unſere Verhandlungen mit Frankreich vollkommen ausſichtslos. Der Kanzler ſprach aber die Hoffnung aus, daß ſeiner Politik doch noch ein Erfolg beſchert ſein werde, denn ſie habe zu einer Iſolierung Frankreichs geführt, die dieſes Land auf die Dauer nicht ſo wird tragen können wie bisher. Auf dieſe Hoffnung gründet der Kanzler die Anſicht, daß mit dieſer Entwicklung vielleicht ein neuer europäiſcher Geſchichtsabſchnitt eingeleitet ſei, auch wenn die nächſten Folgen in weiteren Gewalttaten Frankreichs ſich zeigen.

Dr. Streſemann ging dann auf die innerpolitiſchen und die wirtſchaftlichen Fragen ein und verſuchte den mannigfachen Vorwürfen entgegenzutreten, die man der Regierung wegen der dreimonatlichen Verzögerung der Währungsreform gemacht habe. Die Urteile der Sachverſtändigen ſeien ſoweit auseinandergegangen, daß das Kabinett ſich nicht zu einem ſchnellen Entſchluß habe durchringen können, außerdem ſeien politiſche Gründe, die unter dem Geſichtspunkt einer Politik des Tages zu verſtehen ſind, für die Verzögerung maßgebend geweſen.

Nach einer Beſprechung der ſächſiſchen und bayeriſchen Frage, wobei der Kanzler das Recht Bayerns anerkannte, auf verfaſſungsmäßigem Wege Reſervatrechte ſich zu erkämpfen, und wobei er ſich Bayern gegenüber durchaus entgegenkommend ausſprach, ging er auf das ein, was dort emporgeflammt war: die nationalen Kräfte des Volkslebens, die mit den Parteien nichts mehr zu tun haben wollen. Man ſehe dort aber allzu ſehr auf die Wirtſchaft und könne nur in einem Bündnis zwiſchen der Wirtſchaft und dem nationalen Gedanken das Heil der Zukunft erblicken. Der Kanzler aber will von einer ſolchen Diktatur der vereinigten wirtſchaftlichen und nationalen Kräfte Deutſchlands nichts wiſſen; ſie ſeien nicht in der Lage, eine vernünftige Politik zu ermöglichen; ſie ſeien auch nicht berechtigt, beſtimmte Forderungen als Entgelt für die Ausführung ihrer Pflichten an die Regierung zu ſtellen. Die Ausſchaltung der politiſchen Parteien ſei eine Auslöſchung des Idealismus und eine Abkehr von der jetzigen Regierungspolitik, eine wirtſchaftlich-nationale Diktatur ſei namentlich im Hinblick auf die Außenpolitik eine Mehrbelaſtung, die wir nicht mehr tragen können.

Die Volkspartei für Dr. Streſemann.

Nach der Rede des Reichskanzlers nahm der Zentralausſchuß der Deutſchen Volkspartei mit 206 gegen 11 Stimmen die Entſchließung an, in der das Vertrauen zu Dr. Streſemann ausgeſprochen wird. Ferner wird die Übereinſtimmung mit der Politik der Reichsregierung in der Rheinlandfrage zum Ausdruck gebracht. Eine Veränderung der ſtaatsrechtlichen Stellung des Rheinlandes dürfe nicht in Frage kommen. Deutſch ſei der Rhein und deutſch müſſe er bleiben. Ferner wurde zum Ausdruck gebracht, daß, ſo lange die Regierung nicht über eine feſte parlamentariſche Mehrheit verfüge, die Zulaſſung derjenigen Parteien zu erſtreben iſt, die jetzt die Regierung ſtützen. Der Zentralvorſtand ſtimmt mit dem Fraktionsvorſitzenden Dr. Scholz darin überein, daß kein Mitglied der Reichstagsfraktion gewillt iſt, die Perſon des bewährten Kanzlers irgendwelchen Forderungen anderer Parteien zum Opfer zu bringen. Er erwartet von der Reichstagsfraktion und iſt davon überzeugt, daß ſie ihren Führer in ſeiner Politik reſtlos unterſtützen wird.

Kritiſche Stunden für Streſemann.

Die Auseinanderſetzung im Reichstage.

(391. Sitzung.) CB. Berlin, 20. November.

Vor Beginn der heutigen Reichstagsſitzung ſah man im Parlament die Situation des Kabinetts Streſemann als außerordentlich kritiſch an und glaubte kaum noch einen Weg zu ſehen, der den Rücktritt der Regierung vermeidbar erſcheinen ließ. Es war bekannt geworden, daß die Deutſchnationalen dem ſozialdemokratiſchen Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Streſemann zuſtimmen oder ſich wenigſtens der Stimme enthalten würden, wenn dieſes Votum ohne eine beſondere Begründung durch den Belagerungszuſtand abgefaßt ſein würde. Aber auch für den Fall einer derartigen Begründung rechnete man mit der Wahrſcheinlichkeit, daß die Deutſchnationalen dann unter Proteſt gegen dieſe beſondere Begründung dennoch den Beſchlüſſen als ſolchen zuſtimmen würden. Da auch die Kommuniſten gegen die Regierung ſtimmen, ſo wäre die Mehrheit für ein Mißtrauensvotum ſicher, und damit das Ende des Kabinetts Streſemann beſiegelt. Von einem beſonderen Vertrauensvotum war nicht die Rede, obwohl mehrere Miniſter des Kabinetts nur im Falle der Annahme eines Vertrauensvotums auf ihrem Poſten bleiben wollten. Außerdem wäre für ein Vertrauensvotum unter keinen Umſtänden eine Mehrheit im Reichstage vorhanden. Im Älteſtenrat war vor Beginn der Sitzung vereinbart worden, daß man möglichſt am Donnerstag bereits mit der Debatte zu Ende kommen wollte. Der Reichskanzler hatte urſprünglich den Wunſch, bereits heute eine Entſcheidung herbeizuführen. Aber da er nicht als erſter Redner ſprechen wollte, ſondern vorher die Oppoſitionsreden der Sozialdemokraten und der Deutſchnationalen hören wollte, ſo wollten die Fraktionen wiederum nicht auf die zweite Rednerreihe verzichten, und infolgedeſſen muß der Donnerstag in Anſpruch genommen werden.

*

Sitzungsbericht.

Bei Beginn der Sitzung war das Haus nicht ſo ſtark beſetzt wie ſonſt in kritiſchen Tagen. Nur die Tribünen waren voll beſetzt. Zunächſt widmete der Präſident nach Eröffnung der Sitzung dem verſtorbenen Reichsbankpräſidenten Dr. Havenſtein und dem Zentrumsabgeordneten Höner kurze ernſte Nachrufe, bei denen ſich die Abgeordneten von den Plätzen erhoben. Dann machte er Mitteilung über die Verhaftung und

Verſchleppung des Zentrumsabgeordneten Dr. Kaas

durch die Separatiſten und teilte mit, daß der deutſche Proteſt gegen dieſe Gewalttat von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde nicht beantwortet worden iſt. Dann mußten gemäß der Tagesordnung zunächſt einige kleinere Gegenſtände, betreffend auswärtige Verträge und wirtſchaftliche Fragen, erledigt werden, ehe man in die politiſche Ausſprache eintreten konnte.

Bei dieſer beantragte zunächſt der Kommuniſt Koenen, daß, entgegen den getroffenen Abmachungen, der Reichskanzler unbedingt als erſter Redner über ſeine Politik Rechenſchaft ablegen ſolle. Ein Vertagungsantrag der Kommuniſten wurde jedoch abgelehnt.

Nunmehr ergriff als erſter Redner in der politiſchen Ausſprache der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Wels das Wort und bedauerte auch ſeinerſeits, daß die Regierung nicht mit einer eigenen Erklärung die Debatte eingeleitet habe. Er wies darauf hin, daß es ſich jetzt im Vergleich zur letzten Reichstagsſitzung um eine neue Regierung handele, denn inzwiſchen ſind die Sozialdemokraten aus dem Kabinett ausgetreten. Das Unterlaſſen dieſer Programmerklärung müſſe als ein Mangel an Kraftgefühl bei der Regierung ausgelegt werden. In der jetzigen kritiſchen Lage hatten die Feinde der deutſchen Republik ihren Schutzengel in Poincaré. Dann dankte der Redner der engliſchen Arbeiterpartei für ihre Kundgebung, in welcher die franzöſiſche Politik verurteilt wurde. Wir wenden uns deshalb gegen eine Politik der bürgerlichen Sonderintereſſen, die mit einer

vorübergehenden Preisgabe der beſetzten Gebiete

ſpielt, und wünſchen den Grundſatz der einheitlichen Reichsgewalt auch über Bayern. Gegenüber der Verſchwörung des Herrn von Kahr und ſeiner Spießgeſellen in Bayern ſpielte der Reichskanzler die Rolle des hilfloſen Zuſchauers. Wir fragen den Reichskanzler: „Haben die republikaniſchen Arbeiter und reichstreuen Bürger Bayerns keinen Anſpruch auf den Schutz des Reiches?“ Niemals iſt die Schwäche der Regierung und ihr mangelnder guter Wille ſo klar hervorgetreten als in der ſchwächlichen Politik gegenüber den Verfaſſungsbrüchen des Herrn von Kahr. Der jetzige Belagerungszuſtand iſt eine Schande für Deutſchland.

Wir können einer Regierung das Vertrauen nicht geben, die dieſe Entwicklung der Dinge zu verantworten hat.

Der Reichskanzler trägt auch für das verfaſſungswidrige Vorgehen des Reichskommiſſars Dr. Heinze gegen die ſächſiſche Regierung die Verantwortung. Die Löſung der Währungsfrage darf nicht auf Koſten der Arbeiterſchaft erfolgen. Wir verwahren uns gegen das anmaßende Auftreten des Verwaltungsrates der Rentenbank. Dieſer hat politiſche Forderungen aufgeſtellt. Der Reichskanzler und der Finanzminiſter haben die Rentenbank als eine Art oberſter Kontrollbehörde anerkannt. Das verſtößt gegen die Verfaſſung. Wir warnen vor einer verdeckten Preisgabe des Rhein- und Ruhrgebiets. Die Verhandlungen zwiſchen den Induſtriellen und den Beſatzungsbehörden vollziehen ſich leider im Halbdunkel ohne Kontrolle. Der Reichskanzler bricht das Reichsrecht, wenn er die Zahlun der Erwerbsloſenunterſtützung für das Rheinland ablehnt. Wi wenden uns gegen die von den Deutſchnationalen vertreten Idee eines kleineren Deutſchland und wollen gegen die Reich verderber für ein einheitliches freies Deutſchland kämpfen.

Der deutſchnationale Redner.

Abg. Dr. Hergt (Deutſchnat.). Wir bedauern außerorden ich, daß der Reichskanzler nicht dieſe Beſprechung mit ein Rede eingeleitet hat, in der er für ſein neues Kabinett die Ve rauensfrage ſtellte. Das Kabinett iſt nicht einmal vollſtändi Der Kanzler hat ſich in dem Netze des Ermächtigungsgeſe ſelbſt gefangen. Er hat ſein Amt als Kanzler der großen Koali tion angetreten.

Das Kartenhaus der großen Koalition iſt gefallen, und nun muß der Reichskanzler nach.

Das Kabinett hat nur Mißerfolge gehabt, man kann zu ihm kei Vertrauen haben. Ein völliger Kurswechſel iſt erforderlich. mußte längſt dafür geſorgt werden, daß die Sozialdemokra ſo wie im Reiche auch in Sachſen und in Thüringen verſchwi den. Die marxiſtiſchen Hemmungen haben den Reichskanz dazu beſtimmt, aus ſeinem Aufrufe zur Sammlung die Deutſ nationalen auszunehmen. Die Sozialdemokraten ſtehen na ihrem Austritt aus dem Kabinett aber nicht a. D., ſondern z. Schon dieſe nicht beſeitigten marxiſtiſchen Einflüſſe nötigen un zum

Mißtrauen gegen das jetzige Kabinett.

In der Frage des Achtſtundentages hat die Regierung zwa Anſätze zur Tat gemacht, aber ſie hat nichts ausreifen laſſe und ſo ſtehen wir nach dem Ablauf der Demobilmachungsve ordnungen vor einem leeren Raum. In der Währungs frage vermiſſen wir die einheitliche Linie. Zum Währung kommiſſar iſt ein ausgeſprochener Feind der neuen Rentenma beſtellt worden. Die Behandlung der Frage des beſetzte Gebietes hat die Regierung von Mißerfolg zu Mißerfol geführt. Dieſelbe Partei, die beim Abbruch des paſſiven Wide ſtandes die Zahlungseinſtellung für das beſetzte Gebiet ve langte, nimmt jetzt den entgegengeſetzten Standpunkt ein. Da iſt nicht logiſch. Wir haben damals den Abbruch aller Ve handlungen mit Frankreich gefordert. Die Regierung h anders gehandelt. Sie hat den deutſchen Stellen im Ruhrgebi ſtändig wechſelnde Direktiven gegeben. Wir verlangen vo Reichskanzler eine

unzweideutige Erklärung über die geplante Politik im beſetzten Gebiet.

Wir ſind auch für Verhandlungen, aber nicht mit Frankre allein, ſondern mit allen Alliierten. Frankreichs Pol wird ſich ändern, wenn Deutſchlands Politik endlich einmal d Charakter der Schwäche verliert. Eine Rechtsregierung, w wir ſie uns denken, würde ſich von allen Friedensſtörungen fe halten. Wir denken nicht daran, eine einſeitig deutſ nationale Regierung zu fordern, ſondern eine deut weit nationale Einheitsfront. Wir wollen nicht den Feue brand in Europa entfachen, aber wir wollen auch einen u aufgezwungenen Kampf furchtlos beſtehen. Wir wollen

keine einſeitige kapitaliſtiſche Vorherrſchaft und wollen der Arbeiterſchaft die ihr gebührende Stellung einräumen.

Das jetzige parlamentariſche Syſtem iſt dem deutſchen Vo nicht angemeſſen. Die von uns verlangte nationale Reg rung wird aber auch nicht ganz ohne Parlament u Parteien regieren. Wir wollen eine Regierung, die das V trauen der nationalen Verbände und der nationalen Juge hat. Die bayeriſche Frage iſt eine deutſche Frage. hat wie Bismarck die Reichstreue über alles geſtellt. lächter links.) Wir müßten bei einem Regierungswechſel für ſorgen, daß Männer dieſer Art uns das neue Deutſchla bringen.

Zwiſchenfall und Vertagung

Als nunmehr der Reichskanzler Dr. Streſemann das Wo erhalten ſollte, verlangte der Abg. Koenen (Komm.) da Wort zur Geſchäftsordnung. Der Präſident verweigerte da und der Abg. Koenen rief: „Ich will dagegen proteſtiere daß Polizei im Hauſe iſt!“ Dieſer Zuruf rief große E regung bei den Kommuniſten hervor. Abg. Remmele fing la zu proteſtieren an und war durch die Ermahnungen des Prä denten in keiner Weiſe zur Ruhe zu bringen. Er ſchlug hef mit der Fauſt auf den Tiſch und benahm ſich derartig, daß d Präſident ihn unter Berufung auf die Geſchäftsordnung v der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausſchloß. Da a Abg. Remmele der Aufforderung, den Saal zu verlaſſen, ni Folge leiſtete, ſah ſich der Präſident gezwungen, die Sitzung a zubrechen und die Weiterberatung auf eine Stunde ſpäter an ſetzen.

Nachdem der Präſident die Sitzung eröffnet hatte, erklä er zunächſt, warum er ſchon ſeit Monaten Kriminalpolizei i den Reichstag beſtellt habe. Das ſei darauf zurückzuführe daß Drohungen gegen Mitglieder des Hauſes und der Reg rung ausgeſtoßen worden ſeien, gegen die er Schutzmaßnahm einleiten mußte.

Dann ſprach der Kommuniſt Koenen zur Geſchäftsor nung, indem er dieſe Maßnahme des Präſidenten erneut ſch bekämpfte, während nach ihm der Sozialdemokrat Dittma im Namen ſeiner Fraktion erklärte, daß ſie dieſes Vorgeh des Präſidenten Loebe in vollem Umfange billigte.

Ehe nunmehr der Reichskanzler das Wort ergrei konnte, ſah ſich der Präſident zu der Feſtſtellung genötigt, d der vorher von ihm ausgewieſene kommuniſtiſche Abg. Re

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

58] (Nachdruck verboten.)

Fortan gingen Wochen ins Land, ohne daß Mathilde ſich auf ihren früheren Frohſinn zurückbeſonnen hätte. Sie blieb umdüſtert, gleichmäßig ruhig nach außen, ſie zwang ſich ſelbſt dem Vater gegenüber zu einer Herzlichkeit, von welcher ihre Seele nichts wußte. Aber die langen, ſchlafloſen Nächte gehörten ihr; da weinte ſie den herben, bitteren Enttäuſchungsſchmerz in die Kiſſen hinein, da gab ſie ſich haltlos den Verzweiflungsausbrüchen ihres bis ins innerſte Lebensmark getroffenen jungen Herzens hin.

Eines Tages geſchah das Ärgſte. Als ſie beim Morgenkaffee die Zeitung entfaltete, um der Mutter die immer ſehnlichſt von dieſer begehrten „Familiennachrichten“ zuzureichen, da fiel ihr erlöſchender Blick auf ein fettgedrucktes Inſerat:

> Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Ella mit dem Königl. Oberleutnant der Landwehr, Herrn Arnold v. Maltitz, beehren ſich hiermit anzuzeigen.
>
> Berthold Heinsdorf und Frau.

Ein leiſer Seufzer drang über die offenſtehenden Lippen des Mädchens, dieſes griff mit der Hand nach dem Herzen und ſank hintenüber.

Mit an ihm ungewohnter Haſt ſprang Nebe ſeiner ohnmächtig gewordenen Tochter zu Hilfe; er nahm die Waſſerflaſche vom Tiſche und ſpritzte deren Inhalt Mathilde ins Geſicht. — „Dummes Zeug“, wetterte er inzwiſchen mit einem Blicke auf das fettgedruckte Inſerat. „Tut das Mädel doch gerade, als ob es ſich in den Windhund ernſthaft vergruckt hätte . . . was mag da für eine neue Gaunerei dahinterſtecken! Hier Schulden und dort nichts zu beißen, denn die Heinsdorfs könnten von den Zinſen ihrer Schulden ganz gemächlich leben . . . na, Jungfer Gänschen, belieben wir wieder zu uns zu kommen?“ wendete er ſich an die mit einem ſchwachen Seufzer ſich langſam Aufrichtende. „Sei ſo gut und laß die Narrenspoſſen, ich bin kein Freund von ihnen. Haſt du dir wirklich von dem glatten Burſchen was vormachen laſſen, ſiehſt du nun, wie richtig dein Vater ihn beurteilt hat; der Kerl fühlt den Boden unter den Füßen ſchwinden, er würde noch eine ganz andere heiraten, ſichert er ſich dadurch einen gedeckten Tiſch!“

Mathilde gab ihm keine Antwort; ſie hatte in dieſem Augenblick nicht ſprechen können, vermochte ſie doch kaum zu denken. In jähem Wirbeltanze umkreiſte ſie alles, zerbrochen und in den Staub getreten lag ihr letztes Ideal, der fromme Kinderglaube an Menſchenwort und Treue . . . und rings um ſie dehnte ſich die weite Steppe troſtlos einſamer Verlaſſenheit.

* * *

Inzwiſchen ſchwamm Frau Marie Heinsdorf wieder einmal in eitel Wonne. Der große Wurf war gelungen, ihre Tochter hatte wieder einen Bräutigam. Ein „aber“ war allerdings dabei, Herr v. Maltitz ſollte nicht ganz freiwillig von ſeinem Poſten als Kriminalinſpektor zurückgetreten ſein und tiefer Eingeweihte wollten ſogar wiſſen, daß im Hintergrunde ſo etwas wie Diſziplinarunterſuchung lauerte. Der junge Kavalier beſtritt dieſe „Verdächtigungen“, wie er die eifrig kolportierten Gerüchte nannte, auf das Entſchiedenſte; aber mochten ſie auch wahr ſein, was verſchlug das ſchließlich? Blieb dem Ariſtokraten nicht ſein blaublütiger Name? Hatte er nicht, wie er geſprächsweiſe ganz nebenbei hatte verlauten laſſen, die Anwartſchaft auf bedeutende Familiengüter, die im Mannesſtamme fortlebten und gegenwärtig von einem Onkel, der Junggeſelle und bereits hochbetagt war, beſeſſen wurden? Gegenwärtig war allerdings die Vermögenslage des Herrn v. Maltitz keine beſonders glänzende, das hatte er mit dem ihm ſo entzückend kleidenden Freimut eingeräumt. Er hatte — wie er ebenfalls ganz nebenbei zu verſtehen gegeben — nur außer der ihm zuzuſprechenden Penſion eine Familienrente im Betrage von — — —zigtauſend jährlich; ob Taler, ob Mark, hatte Frau Marie, die dieſen Mitteilungen lebhaftes Intereſſe entgegengebracht, leider nicht genau zu verſtehen vermocht, ebenſo befand ſie ſich über die genaue Höhe d — — zigtauſend in bedauerlicher Ungewißheit, H v. Maltitz hatte nach Kavalierart die erſte Silbe ve ſchluckt, es konnten zwanzig-, es konnten aber auch ne zigtauſend Mark — — — oder gar Taler ſein; Frau M rie war viel zu diskret, um da eine diskrete Frage wagen, die einen ſo vornehmen Mann ſicherlich verle haben würde. Die Dame hatte eine ſchwache Vorſtellu davon, daß in der ganz guten Geſellſchaft, wo der Men überhaupt erſt beim Baron anfängt, vom Gelde gar ni geſprochen zu werden pflegt; ſie würde ſich natürlich hüt ſich gegen ein derartiges Verbot zu vergehen. Zud war Herr v. Maltitz Reſerveoffizier; das war doch etw man ſtieg die ſoziale Stufenleiter höher, denn wenn Mann auch ein Künſtler von Gottes Gnaden war und ſteiler Fürſtenhöhe weilte, um es der Menge glaubhaft machen, fehlte ihm die Uniform, — — — und was ni ſchließlich die ideale Höhe, wenn man ſie im Wagen ni ſpazieren fahren kann?

Frau Heinsdorf hatte die ſtolze Genugtuung, all ih zahlreichen Freundinnen um ſich verſammelt zu ſeh kaum daß die Kunde von der geſchehenen Verlobung ru bar geworden war. Eben war die geſprächige Da wieder einmal dabei, die ſo bedeutſame Geſchichte d bunten Tafelrunde vorzutragen, die ausſchließlich Ve treterinnen des ſchwächeren Geſchlechtes aufwies.

Zu ihrem Glück hatte ſich ein allgemeines Stimme gewirr erhoben, in welchem die ausgetauſchten Ein bemerkungen untergingen. Zudem erklang draußen die Korridorklingel und bald darauf trat Heinsdorf m müdem, abgeſpanntem Mienenausdruck in das Zimme Es war eben kein freundliches „Guten Abend“, wel er der ſpäten Abendrunde anbot; es war ihm anzumerk daß er ſich auf ein Stündchen ruhiger Erholung gefre hatte und um dieſes ſich nun wieder betrogen ſah.

„Da biſt du wir[illegible]on, Berthold?“ rief ſei Frau, ohne ſich au[illegible]ecke zu erheben. „D Theater iſt ſchon au[illegible]ig, bald Mitternacht. W ſchnell doch die Stunden bei ſolch angenehmer Unt haltung vergehen!“

(Fortſetzung folgt.)

albdunkel ohne Kontroll
cht, wenn er die Zahl
s Rheinland ablehnt. Wi
utſchnationalen vertreten
wollen gegen die Reichs
Deutſchland kämpfen.

e Redner.

ir bedauern außerorden
ſe Beſprechung mit ein
t neues Kabinett die Ve
t nicht einmal vollſtändi
des Ermächtigungsgeſe
Kanzler der großen Koali

ion iſt gefallen, und nun
ler nach.
abt, man kann zu ihm kei
wechſel iſt erforderlich. G
daß die Sozialdemokra
in Thüringen verſchwi
haben den Reichskanz
r Sammlung die Deutſch
ialdemokraten ſtehen na
nicht a. D., ſondern z. D
chen Einflüſſe nötigen un

tzige Kabinett.
es hat die Regierung zwa
at nichts ausreifen laſſen
der Demobilmachungsve
In der Währungs
Linie. Zum Währun
nd der neuen Rentenma
er Frage des beſetzte
Mißerfolg zu Mißerfol
bruch des paſſiven Wide
das beſetzte Gebiet ve
ten Standpunkt ein. Da
s den Abbruch aller Ve
ert. Die Regierung h
chen Stellen im Ruhrgebi
en. Wir verlangen vo

ie geplante Politik im
iet.
aber nicht mit Frankre
tten. Frankreichs Poli
Politik endlich einmal de
Eine Rechtsregierung, wi
len Friedensſtörungen ſer
e einſeitig deutſch
dern, ſondern eine deutſ
wollen nicht den Feue
wir wollen auch einen un
ſtehen. Wir wollen
rherrſchaft und wollen
ührende Stellung ein-

n iſt dem deutſchen Vol
verlangte nationale Regi
ohne Parlament m
e Regierung, die das V
nd der nationalen Juge
eine deutſche Frage.
über alles geſtellt.
nem Regierungswechſel d
uns das neue Deutſchla

Vertagung

Dr. Streſemann das W
Koenen (Komm.) da
Präſident verweigerte da
will dagegen proteſtiere
ieſer Zuruf rief große E
. Abg. Remmele fing la
Ermahnungen des Prä
bringen. Er ſchlug hei
nahm ſich derartig, daß d
die Geſchäftsordnung v
ng ausſchloß. Da al
den Saal zu verlaſſen, nic
gezwungen, die Sitzung a
f eine Stunde ſpäter anz

ung eröffnet hatte, erklär
onaten Kriminalpolizei
ſei darauf zurückzuführe
es Hauſes und der Reg
n die er Schutzmaßnahme

Koenen zur Geſchäftsor
s Präſidenten erneut ſcha
Sozialdemokrat Dittman
, daß ſie dieſes Vorgeh
Umfange billigte.
zler das Wort ergreif
r Feſtſtellung genötigt. D
kommuniſtiſche Abg. Re

---

er die genaue Höhe d
her Ungewißheit, H
art die erſte Silbe v
konnten aber auch neu
ar Taler ſein; Frau M
eine diskrete Frage
Mama ſicherlich verle
eine ſchwache Vorſtellu
eſellſchaft, wo der Men
ngt, vom Gelde gar ni
würde ſich natürlich hüt
t zu vergehen. Zud
ier; das war doch etwa
r höher, denn wenn i
tes Gnaden war und a
der Menge glaubhaft
— — — und was ni
man ſie im Wagen ni

lze Genugtuung, all ih
h verſammelt zu ſeh
chehenen Verlobung ru
r die geſprächige Da
edeutſame Geſchichte d
die ausſchließlich Be
lechtes aufwies.
n allgemeines Stimme
e ausgetauſchten Ein
m erklang draußen ei
rauf trat Heinsdorf m
sdruck in das Zimm
„Guten Abend", wel
es war ihm anzumerk
uhiger Erholung gef
eder betrogen ſah.
Berthold?" rief ſei
ecke zu erheben. „D
bald Mitternacht, w
ſolch angenehmer Unte
(Fortſetzung folgt.)

mele ſich noch immer im Saale aufhielt. Er forderte ihn erneut auf, das Haus zu verlaſſen, und als der Abg. Remmele dieſer Aufforderung erneut keine Folge leiſtete, ſchloß der Präſident die Sitzung und beraumte die Weiterberatung auf Donnerstag an.

Havenſtein geſtorben.

s. Berlin, 20. November.

Der Reichsbankpräſident Dr. Rudolf Havenſtein iſt heute im Reichsbankgebäude plötzlich geſtorben. Er war nach ſeiner Rückkehr von einem Urlaub an einer ſchweren Grippe erkrankt, hatte ſich aber verhältnismäßig ſchnell erholt und konnte wieder an der Geſchäftsführung der Reichsbank teilnehmen. Heute nacht trat jedoch in ſeinem Geſundheitszuſtand eine unerwartete Wendung ein, und ein paar Stunden ſpäter machte ein Herzſchlag dem Leben des Sechsundſechzigjährigen ein Ende.

Havenſtein, der, wie man weiß, in der letzten Zeit wegen ſeiner Finanzpolitik ſcharf angegriffen wurde, war urſprünglich Juriſt. 1896 wurde er Reichskommiſſar bei der Anſiedlungskommiſſion für Weſtpreußen und Polen und 1900 als Nachfolger des Herrn von Zedlitz Präſident der Seehandlung. Damit begann ſeine finanzmänniſche Laufbahn, die ihn 1907 nach dem Ausſcheiden des Reichsbankpräſidenten Koch in die Reichsbankleitung führte. Er hat ſich in dieſer Stellung unzweifelhaft Verdienſte erworben und wurde während des Krieges, nachdem ihn Wilhelm II. rühmend Deutſchlands „Geldmarſchall" genannt hatte, eine Zeitlang ſogar populär. Aber dem Aufſtieg folgte nur zu raſch der Abſtieg. Man warf Havenſtein vor, daß er die „Inflation", die einigen wenigen auf Koſten der Volksgeſamtheit ungeheure Gewinne in den Schoß warf, hätte verhüten können, wenn er mit den Goldreſerven der Reichsbank rechtzeitig eingegriffen hätte. Seine Stellung wurde infolge der gegen ihn gerichteten Angriffe immer ſchwieriger, und es wurde ihm in den letzten Monaten mehr als einmal nahegelegt, freiwillig aus dem Amte zu ſcheiden, wenn er ſich nicht der Blamage ausſetzen wolle, mit ſanfter Gewalt entfernt zu werden. Ob er, wie es zuletzt hieß, Ende dieſes Jahres wirklich ausgeſchieden wäre, braucht jetzt nicht mehr erörtert zu werden, da ſein Tod dieſe Erörterungen überflüſſig macht.

Börſe und Handel.

Der Dollar 4,2 Billionen.

An der Berliner Börſe vom 20. November wurde der amtliche Dollarkurs den Markkurſen im Auslande wieder in ſtarker Weiſe angepaßt. Die Notierung erhöhte ſich von 2,52 Billionen auf 4,2 Billionen Papiermark. Dadurch paſſen ſich Rentenmark und Goldanleihe in gleicher Weiſe an. Für Effekten war die Stimmung etwas feſter. Wann endlich die Feſtlegung der Papiermark erfolgen wird, blieb noch unbekannt.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen Mk.

Börſenplätze	20. 11.		19. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 560 090	1 567 910	952 613	957 387
Dänemark 1 Kr.	718 200	721 800	434 910	437 090
Schweden 1 Kr.	1 097 250	1 102 750	674 310	677 690
Norwegen 1 Kr.	608 475	611 525	369 075	370 925
Finnland Mark	111 720	112 280	67 830	68 170
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**2513700**	**2526300**
England 1 Pfd.	17 955 000	18 045 000	10 972 500	11 027 500
Schweiz 1 Fr.	722 190	725 810	444 885	447 115
Frankreich 1 Fr.	223 440	224 560	131 670	132 330
Belgien 1 Fr.	189 525	190 475	113 715	114 285
Italien 1 Lira	179 550	180 450	107 730	108 270
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	73 815	74 185
Öſterr. 1000 Kr.	58 653	58 947	35 910	36 090
Ungarn 1000 Kr.	217 455	218 545	139 650	140 350

Deutſche Werte am 20. November.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	keine Notierung
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Dollar 4 210 500 Millionen) gleich 1 602 500 Millionen.

* **Berliner Produktenmarkt** vom 20. November 1923. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark oder Goldanleihe oder Rentenmark.) Weizen märkiſcher 200—204, pommerſcher 200—202. Stetig. Roggen märkiſcher 185—190. Sommergerſte 180—186. Hafer märkiſcher 164—168. Weizenmehl 33,50—36,50. Feinſte Marken über Notiz. Feſt. Roggenmehl 30,50—32,75. Stetig. Weizenkleie und Roggenkleie 8,40. Stetig. Viktoriaerbſen 43—52, kleine Speiſeerbſen 33—36, Peluſchken 17—19, Seradella 20—23, Rapskuchen 13,50—14, Trockenſchnitzel 8, Torfmelaſſe 30-70 7,50 bis 8, Kartoffelflocken 16,50—17.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1,00, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70, Häckſel 1,90, handelsübl. Heu 0,80—0,90, gutes Heu 1,10—1,20.

* **Schillingwährung in Öſterreich.** — 10 000 Papierkronen eine Goldkrone. Durch die Ausgabe von neuem Hartgeld aus Nickel und Silber an Stelle des einzuziehenden Papierkleingeldes ſoll der Übergang zur neuen Währung im Verhältnis von 10 000 Papierkronen zu einer Goldkrone vorbereitet werden. Die neuen Münzen werden Schilling heißen.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 20. November folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: Rindfleiſch 1800—3200, Gefrierfleiſch 700—1000, Kalbfleiſch 2000—2900, Hammelfleiſch 2000—3000, Schweinefleiſch 2600 bis 2800, geräucherter Inlandsſpeck 4600—5600, Leberwurſt 1800 bis 4000, Blutwurſt 1400—1600, Haſen 1200—1400, Gänſe 1500 bis 3000, Enten 1800—2800, Hühner 1400—2500, Kabeljau 850 bis 900, Schellfiſch 700—800, Heringe 800—900, Bücklinge 1500 bis 2000, Sprotten 1800—2800, Salzfettheringe ab 90, Äpfel ab 480, Birnen ab 500, Kartoffeln 24—24,3, Weißkohl 35, Rotkohl 80—120, Spinat 80—100, Mohrrüben 30, Tomaten 450 bis 500, Zwiebeln 208, Erbſen 290—336, weiße Bohnen 204—280, Butter 1500—1600, Margarine 600—750, Schmalz 700, Limburger Käſe 1000—1800, Harzer Käſe 500—1000, ein Ei 300, Kunſthonig 420—480, Pflaumenmus 420—450, Malzkaffee 240, Röſtkaffee 2200—2800, Tee 3000—4500, Zucker 350, Weizenmehl 180—220, Roggenmehl 168, Streichhölzer 20.

* **Die Brotpreisſchraube in Berlin.** Vom 21. November ab ſoll das dunkle Brot in Berlin 77, das helle 84 Goldpfennige koſten, wenn es unterdeſſen nicht weiter erhöht worden iſt. 77 und 84 Goldpfennige bedeuten 770 und 840 Milliarden Papiermark. Vor dem Kriege koſtete das Brot faſt die Hälfte von dieſer Summe. 45 Bienniae.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 20. November 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,65—0,70	1,55—1,60
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,57—0,61	1,50—1,55
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,55—0,57	1,35—1,40
Geringere Ware	0,45—0,50	1,20—1,35
Beſte Sauen	0,55—0,65	1,20—1,40

Auftrieb: 2485 Stück. Handel rege.

Getreide. Hamburg, 20. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 2,40—2,50 Dollar, Roggen 2,25—2,30 Dollar, Hafer 2,10 bis 2,20 Dollar, Gerſte 2,40—2,50 Dollar.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 20. November 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	0,60—0,70	1,20—1,40
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . .	0,50—0,55	0,90—1,10
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,20—0,40	0,50—0,80
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,20—0,35	0,40—0,50
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	—	—

Auftrieb: 600 Stück. Handel: gut.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 21. November.

Der erſte Fauſt-Abend vom Verein für freies Bildungsweſen findet am Donnerstag, den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr im Gemeindehaus ſtatt.

Alle Jungbauern von Bad Bramſtedt und Umgegend ſowie ſämtliche Vertrauensleute werden gebeten, vollzählig zur Generalverſammlung der Jungbauernſchaft am Freitag im Gemeindehaus zu erſcheinen. Auch Altbauern ſind herzl. willkommen.

Umſatzſteuer-Vorauszahlung. Die monatlichen Abſchlagszahlungen auf die Umſatzſteuer müſſen bis zum 7. des darauffolgenden Monats entrichtet werden. Später eingehende Zahlungen werden nach Goldmark aufgewertet.

Verſäumen Sie nicht!

Ihr Abonnement auf die „Bramſtedter Nachrichten" für den kommenden Monat neu zu beſtellen. Das Leſegeld für den Monat Dezember beträgt **0,80 Goldmark.** Der Briefträger kommt in dieſen Tagen, um den Betrag einzuziehen. Maßgebend für die Umrechnung in Papiermark iſt der letzte Goldmarkkurs vom Zahlungstage. **Nachzahlungen brauchen im Laufe des Monats jetzt nicht mehr geleiſtet zu werden.** Beſtellen Sie **ſofort,** beim Steigen des Dollars iſt die aufzubringende Papiergeldmenge größer. **Der Verlag.**

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zwiſchen Sternſchanze und Dammthorbahnhof ließ ſich am Sonntagmorgen der Malergehilfe Carl Erich Hartwig vom Zuge überfahren. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt.

Bei den Wahlen zur Bremer Bürgerſchaft wurde eine bürgerliche Mehrheit erzielt, indem insgeſamt 66 Bürgerliche und 54 Marxiſten gewählt wurden.

Am 6. Januar ſollen in Lübeck die Wähler entſcheiden, ob der Senat zurücktreten ſoll oder nicht. Die Sozialdemokraten hatten bekanntlich in zwei Abſtimmungen der Bürgerſchaft den Geſamtrücktritt des Senats gefordert.

Der Hochſpannungsleitung zu nahe gekommen und ſomit durch Starkſtrom getötet wurde der auf einem Gute auf Fehmarn beſchäftigte 35jährige Hans Rathje. Alle Söhne des verſtorbenen Buchdruckereibeſitzers Rathje mußten in verhältnismäßiger kurzer Zeit ihr Leben laſſen.

Der Zugverkehr auf der Strecke Rendsburg-Huſum bleibt vorläufig zwiſchen den Stationen Chriſtiansholm und Erfde noch geraume Zeit weiter unterbrochen, da erneut eingetretenes Hochwaſſer alle Hoffnungen auf Wiederbenutzung der Strecke zwiſchen Chriſtiansholm und Erfde für den gegenwärtigen Zeitpunkt wieder zunichte machte.

Aus den Schaufenſtern der Geſchäftswelt in Neumünſter ſind nunmehr die endloſen Nullenreihen ſowie die Milliarden- und Billionen-Bezeichnungen verſchwunden und haben wieder der deutſchen Mark ſowie dem ehrenwerten Pfennig zu ihrem Rechte verholfen. Die nun überall in Goldmark ausgezeichneten Preiſe wirken zunächſt wohltuend auf den Beſchauer, das heißt wenn dieſer genügend mit „Wertbeſtändigem" verſorgt iſt und es nicht nötig hat, die Preiſe in Papiermark umzurechnen. Und dann ſchwebt trotz der ſchnell geſteigerten Einführung der wertbeſtändigen Zahlungsmittel die Gefahr einer erneuten Heraufſetzung der Goldmarkpreiſe über unſeren Häuptern.

Ein auswärtiger Kaufmann, der am Sonnabend von Flensburg in Neumünſter eingetroffen war, hat auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Schützenſtraße ſeine Brieftaſche mit 80 Billionen Mark verloren. Bisher iſt das wertvolle Objekt noch nicht auf dem Fundbureau zur Ablieferung gelangt.

Der Kreistag des Kreiſes Bordesholm beſchloß den chauſſeemäßigen Ausbau des Weges Bordesholm-Dätgen bis zur Rendsburger Kreisgrenze. Er erklärte ſich weiter grundſätzlich bereit, einen Zuſchuß zu den Laſten der geplanten Eiderregulierung zu leiſten.

Im Mattentwietenfleeth in Hamburg wurden treibend geborgen 13 Kiſten mit Doppelkümmel, Tafelaquavit und Whisky. — Wegen Preiswuchers verurteilte das Wuchergericht die Viehkommiſſionäre Gebrüder Weſtphal zu je 10 Billionen Mark Geldſtrafe und erkannte weiter auf Einziehung des Ueberpreiſes und auf Bekanntgabe des Urteils in allen Hamburger Tageszeitungen, ſowie durch Anſchlag auf dem Viehmarkt.

Ein Großfeuer hat wieder den Kreis Segeberg heimgeſucht, und zwar iſt Sonntag morgen der Beſitz des Landmanns Fahrenkrog in Groß-Niendorf, die größte Bauernſtelle des Ortes, zum größten Teil niedergebrannt. Wohnhaus und Viehhaus ſind völlig vernichtet worden, doch konnte das Vieh gerettet werden, während Heu und Getreide verbrannt ſind. Man vermutet, daß das Feuer auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt, wenigſtens erzählt man ſich, daß es ſchon am Sonnabend bekannt war, daß es in der folgenden Nacht bei dem Landmann Fahrenkrog brennen würde. Auch im Oſten des Kreiſes ſollen Landleute Briefe bekommen haben, in denen mit Brandſtiftung gedroht wird.

In der Nacht wurden dem Maurer Fritz Hünemörder in Hörnerkirchen 16 Hühner durch Einbruch entwendet. Ebenfalls ſtahlen wahrſcheinlich dieſelben Diebe dem Arbeiter Dickmann in Weſterhorn 18 Hühner.

In einer außerordentlichen Schöffengerichtsſitzung wurde die Hebamme J. in Ueterſen wegen fahrläſſiger Tötung, fahrläſſiger Körperverletzung und Uebertretung der Dienſtvorſchriften zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Goldene Hochzeit feierten am Montag die Eheleute Heinrich Schröder und Frau in Kellinghuſen. Sch. war 42 Jahre bei der Firma Gebr. Weſtphal ununterbrochen tätig und iſt 77 Jahre alt, beide ſind noch ſehr rüſtig.

„Auf den Hund gekommen" iſt zurzeit der Huſumer Wochenmarkt, wo Butter und Eier wieder fehlten, dagegen als Kurioſität — Hunde feilgeboten wurden, und zwar für 2½ Pfund Butter. Hühner wurden mit 2,50 Goldmark bezahlt.

An ſeiner ſiebenjährigen Stieftochter hatte ſich der Arbeiter Chriſtian Schmidt in Kiel unſittlich vergangen und ſich hierbei außerdem der Uebertragung einer Geſchlechtskrankheit ſchuldig gemacht. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt.

Nachts wurden aus dem Elektrizitätswerk Neuhof-Reinfeld ſämtliche Treibriemen im Gewicht von 250 Pfund geſtohlen. Der Ort iſt dadurch ohne Licht.

Während der letzten acht Tage haben von Schönberg und den umliegenden Dörfern 19 Perſonen die Reiſe nach Amerika angetreten. Dieſen Auswanderern wurde größtenteils von Verwandten und guten Bekannten in Amerika die Einreiſe ermöglicht.

Am Abend des 16. Nov., kurz nach Eintritt der Dunkelheit, wurde die 13jährige Hedwig Soltau, welche mit dem Austragen von Zeitungen in der Dorotheenſtraße in Flensburg beſchäftigt war, von einem beſſer gekleideten Mann nach dem nahe gelegenen Gelände des Nikolai-Schützenhofes gelockt und dort unter Drohungen vergewaltigt. In unbeſchreiblichem Zuſtande kehrte das Kind ins elterliche Haus zurück und erzählte u. a. auch, der Mann habe ihr befohlen, am anderen Tage zu einer beſtimmt angegebenen Zeit ihn bei einer hieſigen Bank zu erwarten. Der ſofort benachrichtigten Polizei gelang es leider bislang nicht, den Wüſtling zu faſſen.

Eine Verbrecherhöhle wurde dieſer Tage von den Oberlandjägern Mehrens und Jebe in den Miſſunder Tannen entdeckt. Es handelt ſich um eine gut ausgebaute, unterſtandähnliche Höhle, die ganz wohnlich eingerichtet war. Die Bewohner, die offenbar Wind davon bekommen hatten, daß ihr Verſteck ausgeräuchert werden ſollte, hatten auf der Flucht ihr Hauptinventar mitgenommen, doch wurden u. a. noch Kochtöpfe mit Kartoffeln und allerlei Diebeswerkzeug gefunden. Auch die kürzlich bei einem Einbruch in Miſſunde geſtohlenen Geräte, wie Säge, Beil und Hammer haben die Spitzbuben zurückgelaſſen.

Als der jüngſte im Anfang der zwanziger Jahre ſtehende Sohn Hans des Amtsvorſtehers Bielfeldt in Hohn mit einem voll beladenen Fuder Stroh von der Moorverwaltung in Chriſtiansholm kam, wurde durch den Sturm das Fuder umgeworfen und der junge Bielfeldt darunter begraben. Mit dem Kopf kam er unter das Waſſer des Moorgrabens und mußte ſo ertrinken.

Die Speiſekarte.

Ihr Werden und ihre Wandlungen.

Eigentlich iſt es eine Roheit, in dieſen Zeiten, da in deutſchen Landen jedermann glücklich iſt, wenn er noch ein beſcheidenes Mahl auf dem Tiſche ſieht, von der Speiſekarte zu reden. Die kleine Zahl der Glücklichen ausgenommen, die es ſich jetzt noch leiſten können, in guten Gaſthäuſern aus der reichbeſetzten Speiſekarte diejenigen Genüſſe, nach welchen ſie die Luſt ankommt, ohne ſeitliches Schielen nach der Preiskolonne auszuwählen, gibt es bei uns nicht viele mehr, die noch eine Speiſekarte, eine geſchriebene Speiſenfolge, ein Menü oder wie immer man es nennen mag, nötig haben. Die ſchwere Zeit der Not hat uns auch darin Beſcheidenheit gelehrt, und niemand kann heute den Deutſchen noch nachſagen, ſie ſeien zu ſtarke Eſſer, ein Vorwurf, der, ſeien wir offen, vor dem Kriege der Berechtigung nicht entbehrte.

Es iſt nun bald ein Jahrzehnt her, ſeit die Speiſekarten bei uns allmählich zuſammenzuſchrumpfen begannen. Anfangs merkten wir das nicht; denn es war ja eine ganze Liſte von Genüſſen, die uns der dienſtbare Kellner vorlegte, ſobald wir auch nur ein bürgerliches Gaſthaus betraten. Eine ganze Reihe von Genüſſen verſtand ſich damals ſozuſagen von ſelbſt: die Schnitzel, Beefſteaks uſw. waren immer vorgedruckt, gewiſſermaßen als eiſerner Beſtand eines jeden Reſtaurants. Solche Genüſſe waren ebenſo ſelbſtverſtändlich wie die reichhaltige kalte Küche, die namentlich in Norddeutſchland eine Spezialität gediegener Gaſthäuſer war. Daneben figurierten, wie man weiß, mehr oder weniger kalligraphiſch verzeichnet, die ſogenannten Tagesgerichte in kaum überſehbarer Fülle. Als der Krieg einige Jahre gedauert hatte, verſchwanden nach und nach die mehrſeitigen Speiſekarten, und es erſchien auf dem Gaſthaustiſch jenes winzige Kärtchen mit ein paar ſogenannten Speiſen, bei deren Namen einem der Appetit vergehen konnte. Die Deutſchen waren darin rigoroſer als die ihnen verbündeten Öſterreicher: in der zweiten Kriegshälfte, als in den deutſchen Städten Fleiſchſpeiſen nur noch an einzelnen Tagen und in nach Gramm abgewogenen Mengen zu haben waren, zeigten die Speiſekarten in den böhmiſchen Modebädern noch alle Genüſſe der Friedenszeit mit 30 bis 40 verſchiedenen Fleiſchſpeiſen. Zwar haben wir heute dieſe Kriegsnöte überwunden; die Speiſekarte iſt wieder reichhaltiger und einladender geworden; aber niemand wird bei ihrer Lektüre des Lebens froh; denn die Preiſe ſind in die Zehnmillionen geſtiegen.

So mancherlei Wandlungen die Speiſekarte in ihrer ſchon recht langen Geſchichte auch erlebt haben mag, dergleichen iſt in früheren Zeiten doch noch nicht dageweſen, auch nicht in den Tagen der Franzöſiſchen Revolution mit ihrer Aſſignatenwirtſchaft. Denn an der gegenwärtigen Kaufkraft der Papiermark gemeſſen, waren die Aſſignaten beinahe Wertpapiere. Auch gab es damals in Frankreich keinen Mangel an Lebensmitteln; das Land hatte ja keinen ruinöſen Krieg hinter ſich, und ſeine Fruchtbarkeit ſorgte für alle Tafelgenüſſe, die man ſich nur wünſchen konnte. Aus jener Zeit iſt überhaupt die Speiſekarte in ihrer gegenwärtigen Form zu uns gelangt. Als im erſten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die Napoleoniſchen Heere Deutſchland überfluteten, um ſich hier auf Jahre hinaus häuslich niederzulaſſen, brachten ſie auch mit ihrer gewiß nicht zu verachtenden franzöſiſchen Küche die franzöſiſche Speiſekarte mit, die ſich bei uns drei Generationen hindurch mit größter Hartnäckigkeit erhalten hat. Erſt in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts machte ſich energiſch das Beſtreben geltend, die franzöſiſche Speiſekarte zu beſeitigen, und die letzten Überreſte dieſes veralteten Brauches beſeitigte der Krieg.

Wie die ſonderbarſten Dinge geſammelt werden, ſo ſind natürlich auch Speiſekarten zu allen Zeiten geſammelt worden, früher ſogar mehr als in unſeren Tagen. Im Märkiſchen Muſeum zu Berlin ſieht man eine Reihe von Speiſekarten aus der guten alten Zeit, aus der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Es ſind Tiſchkarten nicht aus luxuriöſen Gaſtſtätten, die es früher überhaupt nicht in dem Umfange gab wie jetzt, ſondern aus bürgerlich beſcheidenen Lokalen, bei deren Lektüre uns freilich ſchon angeſichts der damaligen niedrigen Preiſe blaſſer Neid überkommt. Dieſe Karten geben uns ein anſchauliches Bild von den beſcheidenen Tafelfreuden in den Tagen unſerer Groß- und Urgroßväter, und ſie ſind in dieſer Hinſicht nicht ohne kulturhiſtoriſchen Wert. Man erſieht aus ihnen, wie ſich damals der Teil der Geſellſchaft abſpielte, der auf Tafelfreuden geſtellt war, und der eine erheblich größere Bedeutung hatte als in unſeren Tagen. Man erkennt aus ihnen auch die mannigfachen Wandlungen des Geſchmacks, und man findet mancherlei Gerichte, die man heute auf einer Speiſekarte vergeblich ſuchen würde, ebenſo wie moderne, uns ganz alltäglich anmutende Gerichte früher völlig unbekannt waren. Man bedenke nur, wie die Verbreitung der Kartoffel in Europa die Tiſchgewohnheiten verändert hat. Die Induſtrialiſierung des modernen Lebens iſt aber auch ſonſt an der Speiſekarte nicht ſpurlos vorübergegangen. Noch vor hundert Jahren ſpielte beiſpielsweiſe das Geflügel auf der Tafel des Bürgerhauſes eine ungleich größere Rolle als heute, was verſtändlich wird, wenn man bedenkt, daß damals noch jedermann ſeinen Garten und ſeinen kleinen Hühnerhof hatte.

Die neuen Poſtgebühren.

Ab 20. November.

Sämtliche Beträge ſind in Milliarden Mark angegeben.

	Inland Orts-verkehr	Inland Fern-verkehr	Ungarn, Tſchecho-ſlowakei	übriges Ausland
Poſtkarten	4	10	36	48
Briefe bis 20 Gr.	10	20	60	80
" 100 "	12	28	jede weiteren 20 Gr. 40	jede weiteren 20 Gr. 40
" 250 "	20	32		
" 500 "	24	36		
Druckſachen				
bis 25 Gr.	4		einheitlich für je 50 Gramm 16 Milld. Mk.	
" 50 "	8			
" 100 "	12			
" 250 "	20			
" 500 "	24			
" 1000 "	30			

(Für Öſterreich, das Memelgebiet und Danzig gelten die Inlands-Portoſätze.)

Päckchen bis 1 Kgr. 40 Milld. Mk.

Pakete	1. Zone (bis 75 Km.)	2. Zone (über 75 bis 375 Km.) in Milliarden Mark	3. Zone (über 375 Km.)
bis 3 Kilogramm	50	100	100
über 3 bis 5 Kilogramm	70	140	140
" 5 " 6 "	80	160	240
" 6 " 7 "	90	180	270
" 7 " 8 "	100	200	300
" 8 " 9 "	110	220	330
" 9 " 10 "	120	240	360
uſw.		uſw.	

Poſtanweiſungen bis 1 Billion Mk. . .	5 Milld. Mk.
" " 3 " " . .	10 " "
" " 5 " " . .	15 " "
" " 10 " " . .	20 " "
über 10 Billionen Mk. (unbeſchränkt) für je weitere 10 Billionen Mk. oder einen Teil davon mehr	20 " "

Zahlkarten bis 1 Billion Mk. 3 Milld. Mk., bis 3 Bill. Mk. 5 Milld., bis 5 Bill. Mk. 8 Milld., bis 10 Bill. Mk. 10 Milld., über 10 Bill. Mk. (unbeſchränkt) für je weitere 10 Billionen oder einen Teil davon mehr 5 Milld. Mk.

☐ **Das koſtbare Reichskursbuch.** Der Preis für die Reſtauflage der Winterausgabe 1923/24 des Reichskursbuches iſt auf 5 Goldmark feſtgeſetzt worden. Die ſeit dem Erſcheinen der Winterausgabe eingetretenen umfangreichen Änderungen im Perſonenzugverkehr werden in einem zweiten Nachtrag, der dieſer Reſtauflage beigefügt wird, zuſammengeſtellt werden.

Nah und Fern.

○ **Gewaltſam befreite Strafgefangene.** In Ilmenau verſuchte eine große Anzahl ortsfremder Perſonen die vor kurzem von der Landespolizei eingelieferten Gefangenen aus dem Amtsgerichtsgefängnis zu befreien. Das eiſerne Tor des Gefängnishofes wurde eingedrückt, und die Menge drang in den Hof ein. Die wenigen wachehaltenden Schutzpolizeibeamten machten bei der Abwehr von der Waffe Gebrauch, wobei ein junger Bergarbeiter getötet wurde. Zwei andere Perſonen wurden leicht verletzt. Vierzehn Gefängnisinſaſſen, darunter der Gemeindevorſteher von Elgersburg, konnten entweichen. Fünfzehn Aufrührer wurden feſtgenommen.

○ **Blutige Schießerei mit Herrn von Kaehne.** Aus Berlin wird berichtet: Karl von Kaehne, ein Mitglied der durch ihre Schießereiprozeſſe bekannt gewordenen Rittergutsbeſitzerfamilie von Kaehne, geriet in der Petzower Forſt bei Potsdam mit zwei Arbeitern, die er beim Holzſammeln getroffen hatte, in einen Kampf. Es wurde von beiden Seiten geſchoſſen, und Kaehne und einer der Arbeiter wurden durch Schüſſe ſchwer verletzt.

○ **Ernſte Kundgebungen in Ohligs.** In Ohligs kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Polizei und Demonſtranten. Ein Trupp junger Burſchen hatte verſucht, ein Schupokommando zu entwaffnen. Das Kommando wurde hart bedrängt und mit Steinen beworfen, ſo daß es ſich gezwungen ſah, nach einigen Schreckſchüſſen ſcharf zu ſchießen. Dabei wurde eine Perſon getötet, mehrere andere wurden verletzt.

⊙ **Fürſorgezöglinge als Nothelfer.** In Konitz, das jetzt zu Polen gehört, ſind die Bäckermeiſter in Streik getreten. Der Magiſtrat hat aber dafür geſorgt, daß die Brotverſorgung keine Unterbrechung erleidet. Er hat nämlich in der ſtädtiſchen Beſſerungsanſtalt Brot von Fürſorgezöglingen backen laſſen und dieſes Brot dann in ſtädtiſchen Läden an die Bevölkerung verkauft.

⊙ **Silbermünzen in Öſterreich.** In der Obmännerkonferenz des Wiener Nationalrates wurde ein Geſetzentwurf über die Aufbringung und Ausgabe von Silbermünzen angekündigt. Es iſt beabſichtigt, Silbermünzen zu 5000, 10 000 und 20 000 Kronen zu prägen. Die 10 000-Kronen-Münzen ſollen Schilling, die 5000-Kronen-Münzen ſollen Halber Schilling und die 20 000-Kronen-Münzen Doppelſchilling heißen.

⊙ **Abſturz eines Fliegers.** Bei Budweis in Südböhmen fanden Flugvorführungen ſtatt, bei welchen der Pilot Jeſchek einen Abſprung mit Hilfe des Fallſchirms zeigen wollte. Er ſtürzte aber aus einer Höhe von 800 Metern ab und blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen. Die Vorführungen wurden ſofort abgeſagt.

⊙ **Untergang eines Hamburger Dampfers.** An der Weſtküſte von Oeſel wurden, nach einer Meldung aus Reval, Schiffsplanken, Warenkiſten und 17 Leichen, die zum Teil mit Wunden bedeckt ſind, angeſpült. Es wird angenommen, daß der Hamburger Dampfer „Kronos", unterwegs von Stettin nach Petersburg, auf eine Mine geſtoßen und untergegangen iſt.

⊙ **Politiſches Theater.** Polniſche Blätter berichten, daß die Polizeibehörden von Krakau eine große Spionageaffäre aufgedeckt haben. Eine Reihe von Bühnenkünſtlern, darunter ein Opernſänger und mehrere Filmdarſteller, haben „zugunſten eines Nachbarreiches" militäriſche Geheimdokumente entwendet. Weitere Verhaftungen ſtänden bevor. — Wahrſcheinlich wird ſchließlich eine Operette oder ein Film daraus werden.

⊙ **Norwegiſches Hilfswerk für notleidende Kinder in Deutſchland.** Die Nachrichten über die wachſende Not in Deutſchland haben der norwegiſchen Hilfsaktion einen neuen Antrieb gegeben. Beſonders die Not der Kinder rührt alle Herzen. Unter Führung bekannter Perſönlichkeiten hat ſich ein norwegiſches Zentralkomitee gebildet, dem ſich im ganzen Lande zahlreiche Ausſchüſſe angegliedert haben. Schulen und Vereine eröffnen Bazare. Künſtleriſche Kräfte erſten Ranges gaben in Kriſtiania ein Konzert zugunſten der Kinder deutſcher Profeſſoren und Künſtler. Die geſamte Preſſe wirbt in Aufrufen und veranſtaltet Geldſammlungen. Daneben werden Naturalſpenden wie Kakao, Milch uſw. geſtiftet. — Der däniſche Reichstag hat dem unter Leitung des Abgeordneten J. P. Nielſen ſtehenden Hilfskomitee für notleidende Kinder in den vom Krieg heimgeſuchten Ländern 35 000 däniſche Kronen bewilligt. Ein Privatmann in Kopenhagen hat dem gleichen Komitee 20 000 Kronen geſpendet.

⊙ **Der Schah kommt.** Aus Beirut wird gemeldet, daß der Schah von Perſien die Wüſte im Auto durchquert habe und in Damaskus eingetroffen ſei. Er will von hieraus nach Europa reiſen. Ob er auch für die Weiterfahrt das Auto benutzen will, iſt aus der Meldung nicht zu erſehen.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg. Das deutſche Motorſchiff „Sonderburg" iſt bei ſchwerem Sturm auf dem Tertiusſand bei Büſum geſtrandet. Die aus zehn Mann beſtehende Beſatzung iſt gerettet.

London. Man meldet aus Athen, daß eine große Erdverſchiebung den Verkehr durch den Kanal von Korinth unmöglich gemacht habe. Mit den Wiederherſtellungsarbeiten, die zwei Monate dauern dürften, iſt ſofort begonnen worden.

Moskau. Für die Winterſchiffahrtszeit ſtellt die ſtaatliche Oſtſee-Dampfergeſellſchaft einen Dampferverkehr zwiſchen Murmansk und Deutſchland her; er wird von drei Dampfern beſorgt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Moskau. (Arbeitsloſe in Rußland.) Die Zahl der Arbeitsloſen betrug im Bundesgebiet am 1. Juni 875 000 Perſonen, 16,5 % der Mitgliederzahl der Gewerkſchaften. Davon entfielen 25 % auf die Induſtrie, 5 % auf den Verkehr, 49 % auf Staats- und Privatangeſtellte und 21 % auf unqualifizierte Arbeiter.

Überforderungen im Warenhandel.

Gegen die Schädlinge des Gemeinwohls.

In einer amtlichen Veröffentlichung wird darauf hingewieſen, daß die Bekämpfung der Auswüchſe im Warenverkehr, insbeſondere der Preisausſchreitungen, in erheblichem Maße dadurch behindert werden, daß der Verkäufer das Riſiko der Geldentwertung in die Warenpreiſe einrechnet. Da die Höhe der Geldentwertungszuſchläge lediglich geſchätzt wird und ihre Verrechnung vielfach willkürlich erfolgt, iſt eine Unüberſichtlichkeit der Preisberechnungsmethoden eingetreten. Nachdem nunmehr neben der weiteren Verausgabung von Goldanleiheſtücken die Rentenmark in fortſchreitendem Maße in Umlauf gelangt, wird binnen kurzem der Verkehr mit wertbeſtändigen Zahlungsmitteln ausreichend verſorgt ſein. Damit entfällt der Grund für die Einrechnung undurchſichtiger, die Warenpreiſe erheblich verteuernder Riſikozuſchläge. Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsernährungsminiſter heben dieſe Tatſachen in einem Rundſchreiben an die Landesregierungen hervor und ſprechen die Erwartung aus, daß die Nachprüfung jeder Preisüberſchreitung, beſonders bei Lebensmitteln, auf das ſtrengſte vorgenommen wird. Den Staatsanwaltſchaften und Gerichten ſoll durch die übergeordneten Landesbehörden nahegelegt werden, gegen Schädlinge des Gemeinwohls die ſtrengſten Strafmittel, wie die Unterſagung des Handels, Schließung der Geſchäftsräume und ſchwere Zuchthausſtrafen anzuwenden. Gleichzeitig fordert der Inhaber der vollziehenden Gewalt, General v. Seeckt, die Militärbefehlshaber unter Bezugnahme auf das vorſtehende Schreiben auf, dem Hochtreiben der Goldmarkpreiſe wirkſam entgegenzutreten.

Vermiſchtes.

= **Strousbergs hundertſter Geburtstag.** Am 20. November jährte ſich zum hundertſtenmal der Tag, an dem Bethel Henry Strousberg (urſprünglich Strausberg), der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einer der meiſtgenannten Männer Europas war, in Neidenburg in Oſtpreußen das Licht der Welt erblickte. Strousberg, der aus einer jüdiſchen Familie ſtammte, ging als Junge von zwölf Jahren nach England, ließ ſich dort taufen und kehrte 1855 als ſehr wohlhabender Mann nach Deutſchland zurück. Er ließ ſich in Berlin nieder und übernahm zuerſt als Vertreter engliſcher Häuſer, dann für eigene Rechnung, die Bauausführung zahlreicher Eiſenbahnen, wodurch er ſich den Namen Eiſenbahnkönig erwarb. Die Geſchäfte wuchſen ihm ſchließlich über den Kopf, und er geriet in Kreditſchwierigkeiten. Als 1870 die Coupons der rumäniſchen Bahnaktien, die er ausgegeben hatte, nicht eingelöſt werden konnten, begann das Kartenhaus ſeiner Unternehmungen zuſammenzufallen. Er geriet in Konkurs, wurde in Moskau verhaftet und durfte erſt nach langem Prozeß nach Berlin zurückkehren. Strousberg ſtarb 1884 in Berlin in großer Dürftigkeit. Der Gründungsſchwindel, der nach dem deutſch-franzöſiſchen Kriege in Deutſchland einſetzte — die berüchtigte „Gründerzeit" — iſt mit ſeinem Namen untrennbar verknüpft.

= **Die niedergeſungene Zollrevision.** Profeſſor Wagner, der vor kurzem mit dem Berliner Studentenchor die baltiſchen Staaten beſucht hat, erzählte bei der Ankunft in Reval folgendes Geſchichtchen: Beim Paſſieren einer Landesgrenze ſtanden die pflichttreuen Zollbeamten, ihrer Aufgabe harrend, da, als der Zug mit den Sängern vorfuhr. Der Aufenthalt auf der Grenzſtation war nur kurz, die Zollreviſion ſollte daher ſchnell, jedoch mit Gründlichkeit und Strenge vorgenommen werden. Müde von der langen Reiſe, hatten die etwa vierzig Sängerinnen und Sänger ſich ruhig dem Schlaf hingegeben und ſich gar nicht auf die Reviſion vorbereitet, in der feſten Vorausſetzung, man würde bei ihnen Schmuggeleien nicht erwarten. Eine Erklärung genügte aber den Finanzbeamten nicht, es konnte ja jeder behaupten, er ſei ein Chorſänger, das braucht ein Beamter durchaus nicht ohne weiteres zu glauben. Nun vollzog ſich blitzſchnell das folgende Ereignis: Noch ehe der erſte Koffer geöffnet worden war, ſtand der Chor wohlgeordnet da, Profeſſor Wagner vor ihm, und in hellen Akkorden erſcholl ein munteres Lied. Die eben noch ſo unzugänglichen Beamten ſtockten in der Ausführung ihres Dienſtes, die Schreiber aus den Bureaus kamen herbei, und der Lokomotivführer trennte ſich von ſeinen Maſchinenhebeln. Und der Chor ſang noch ein und noch ein Lied. Schon nahte die Abgangszeit. Da wurde verkündet, die Reviſion ſei vollkommen befriedigend ausgefallen. Unter großem Beifall und dankenden Zurufen ſtiegen die Sänger mit ihren Koffern in die Wagen, und mit kleiner Verſpätung fuhr der Zug davon.

= **Ermordung eines berühmten engliſchen Fußballers.** Ganz England iſt in Aufregung über den Tod eines ſeiner berühmten Männer: Thomas Ball iſt kurz nach der Rückkehr von einem Sonntagsausflug knapp vor der Tür ſein Wohnhauſes von dem Verwalter des Hauſes, dem früher Polizeiagenten Stagg, mit dem er in Feindſchaft leb nach kurzem Wortwechſel erſchoſſen worden. Ball ſpie in England als Fußballmeiſter eine große Rolle. Se Name war allen, alt und jung, vertraut, und man int eſſierte ſich für ſein Spiel mehr als für Politik und Kirc von Kunſt gar nicht zu reden. Er war der vielbewunde Mittelläufer des Aſton Villa-Klubs, des beliebteſten Fu ballklubs des Vereinigten Königreiches.

= **Ein Wohnhaus für Kardinäle.** Auch in Rom herrſ Wohnungsnot, und ſie trifft, wie von dort berichtet wi auch die oberſten Würdenträger der katholiſchen Kirc Die unerſchwingliche Höhe der Mieten hatte bereits da geführt, daß einige Kirchenfürſten ſich keine ihrem Ran entſprechende Unterkunft leiſten konnten. Papſt Ben dikt XV. war beſtrebt, dieſem Zuſtande abzuhelfen, ind er einige Gebäude des Vatikans zu Wohnungen für Ka dinäle herrichten ließ. Außerdem hat der Papſt von d Benediktinermönchen den geräumigen Palaſt, der d Namen des heiligen Calixtus trägt, als Wohnhaus für d Kirchenfürſten erworben.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Böswillige Erfindungen.

Berlin, 20. November. Der politiſche Beobachte des Londoner „Daily Telegraph" behauptet, Genera v. Seeckt habe aus Rußland alle deutſchen Offiziere zurü berufen, die in „Sondermiſſionen bei der Roten Armee wie in den Munitionsfabriken beſchäftigt ſeien". Die de Sowjets amtlich gegebene Erklärung habe gelautet, da die Reichswehr alle ihre Offiziere nötig habe. Dieſ Meldung iſt, wie von amtlicher Seite feſtgeſtellt wird, i vollem Umfange frei erfunden. Die Reichswehr konnt Offiziere aus Rußland nicht zurückberufen, weil niemal ſolche in Sondermiſſionen bei der Roten Armee oder i ruſſiſchen Munitionsfabriken beſchäftigt geweſen ſind.

Um Streſemanns Nachfolgerſchaft.

Berlin, 21. November. Falls Dr. Streſemann dur das Ergebnis der politiſchen Ausſprache gezwungen werden ſollte, zurückzutreten, ſo wird in einigen parlamentariſchen Kreiſen angenommen, daß der Reichspräſident entweder den jetzigen Vorſitzenden der Deutſchen Volksparte Dr. Scholz oder den gegenwärtigen Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragen werde.

Ein Wilderer erſchoſſen.

Breslau, 20. November. Anläßlich eines Zuſammenſtoßes mit Wilderern auf dem ſtaatlichen Gute Friedewalde wurde ein bekannter Schlingenſteller und Raubfiſcher von dem Gutsinſpektor erſchoſſen.

Keine eigene bayeriſche Währung.

München, 20. November. In der Währungsfrag vertreten die zuſtändigen bayeriſchen Miniſterien de Standpunkt, daß der bayeriſche Staat nicht in der Lag ſei, eine eigentliche Währung zu ſchaffen, da hierfür, abgeſehen von der Deckungsfrage, auch noch andere Vorausſetzungen gegeben ſein müßten. Es könne ſich daher be den von Bayern zu treffenden Maßnahmen nur um ein Hilfsaktion handeln, die zur Unterſtützung der Maßnahme des Reiches dienen könne, bis die neue Währung ſi durchſetzt.

Putſchgerüchte in München.

München, 21. November. In München ſind Gerücht über einen neuen Putſch im Umlauf, und zwar für de 23. November. Möglicherweiſe ſind ſie in Zuſammenhang mit der Regierungskriſe in Berlin entſtanden.

20 000 Billionen geraubt.

Eſſen, 20. November. Am 14. d. M. ſind die Franzoſen wiederum in die Druckerei W. Girardet in Eſſe eingedrungen und haben dort 20 000 Billionen Mark fortgenommen.

Die inhaftierten Eiſenbahner.

Krefeld, 20. November. Die Bemühungen der Gewerkſchaften in Krefeld um Freilaſſung der im Krefelde Gefängnis befindlichen Eiſenbahner bei den belgiſchen Gerichten haben dazu geführt, daß innerhalb von zehn Tage alle abgeurteilt werden ſollen. Eine allgemeine Freilaſſung war nicht zu erzielen.

Ausgewieſener Mörder.

Bern, 20. November. Der Bundesrat hat beſchloſſen den von der Anklage des Mordes an dem ruſſiſche Sowjetdelegierten Worowski freigeſprochenen Polunin de Landes zu verweiſen.

Der Milliardenkredit erfunden?

London, 20. November. Die Nachricht von einer engliſch-amerikaniſchen Rieſenanleihe für Deutſchland wir von allen Seiten dementiert. Auch der „Daily Telegraph" deſſen Berliner Vertreter dieſe Rieſenente in die Welt geſetzt hatte, iſt zu der Feſtſtellung genötigt, daß man de Sache in amerikaniſchen Kreiſen keinen Glauben ſchenk Ein Telegramm der „Morning-Poſt" aus Waſhington beſagt, daß der Gedanke einer Anleihe von 1 oder 2 Milliarden Dollar in dortigen Regierungskreiſen als phantaſtiſch bezeichnet wird.

Lokomobilen
gebraucht kauft
J. Carl Suhr, Hamburg,
Rentzelstr. 6, Hansa 5177.

Am Freitag, den 23., und Sonnabend, den 24. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr, und nachmittags von 2—6 Uhr, findet im Bürgermeisteramt links die Hebung der

Stromgelder

statt und zwar am Freitag für die Einwohner südlich und am Sonnabend für diejenigen nördlich der Bäckerbrücke. Der Zählerstand wird von dem Konsumenten selbst abgelesen und bei der Hebung angegeben. Spätere Zahlungen werden unter Aufschlag verrechnet. Der Preis wird Freitag früh bekanntgegeben.

Städt. Elektrizitätswerk.

Jungbauernschaft
Bezirk Bad Bramstedt.
Generalversammlung
am Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Gemeindehause.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung oder Zeitschrift zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 15 Goldpfg., Reklamen 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5305 | Sonnabend, den 24. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In einer großen Rede verteidigte Reichskanzler Dr. Streſemann ſeine Politik vor dem Reichstage.

* Als vorausſichtlicher Nachfolger des verſtorbenen Reichsbankpräſidenten Havenſtein wird andauernd der jetzige Währungskommiſſar Dr. Schacht genannt.

* Nach der der deutſchen Regierung übergebenen Note der Alliierten ſoll die Militärkontrolle in Deutſchland am 1. Dezember wieder beginnen.

* Eine Anzahl rheiniſcher Redakteure wurde vom franzöſiſchen Militärpolizeigericht zu Geldſtrafen von 20 bis 40 Goldmark verurteilt, weil ſie über angebliche Bedingungen des Generals Degoutte für die Arbeitsaufnahme berichtet hatten.

* Bei ſchweren Kämpfen des Selbſtſchutzes im Siebengebirge mit den Separatiſten in der Gegend von Honnef ſollen die Separatiſten in voriger Woche über 130 Tote gehabt haben.

Militärkontrolle hinter dem Vorhang

Was wir uns in dem neun Monate langen Kampfe gegen Frankreich und Belgien an Rhein und Ruhr vom Halſe geſchafft hatten, wird uns nun, da wir dieſen Widerſtand aufgegeben haben, allmählich alles wieder aufgeladen; auch die Militärkontrolle ſetzt nun wieder ein. Nach heftigen Kämpfen innerhalb der Botſchafterkonferenz hat man ſich dort auf eine Note geeinigt, die ſoeben bei der deutſchen Regierung eingetroffen iſt, und in der zunächſt feſtgeſtellt wird, daß Deutſchland zwar nicht grundſätzlich die Abſicht habe, ſeine Verpflichtungen wegen der Militärkontrolle zu beſtreiten, ſich aber praktiſch dieſer Kontrolle entzogen habe. Und zwar auch dann noch entzogen habe, als und obwohl Deutſchland jenen Widerſtand aufgab. Begründet worden ſei dies deutſcherſeits mit den inneren Schwierigkeiten, die namentlich die Kontrolle durch belgiſche und franzöſiſche Offiziere veranlaſſen müſſe. Die Note der Botſchafterkonferenz ſtellt ſich demgegenüber nun auf den geradezu amüſanten Standpunkt, daß der deutſchen Regierung gerade aus dem Aufhören der Kontrolle Schwierigkeiten erwachſen ſeien. Die Verhinderung dieſer Kontrolle habe nämlich dazu beigetragen, die Entwicklung von Unruhen zu begünſtigen, — offenbar will die Note damit auf die Bewaffnung der politiſchen Gegner der deutſchen Regierung anſpielen. Nach Anſicht der Botſchafterkonferenz hätte alſo die deutſche Regierung ſozuſagen die heilige Pflicht, der Schnüffelei durch Kontrollkommiſſionen weiteſten Spielraum zu gewähren, um dadurch die Rechts- oder Linksradikalen vollſtändig zu entwaffnen. Freilich hieße es, eine jede deutſche Regierung beleidigen, wollte man ihr eine derartige „Politik“ zwecks innerer Befriedung zumuten.

Weiter iſt die Botſchafterkonferenz der Anſicht, daß die Wiederaufnahme der Kontrolloperationen neue Schwierigkeiten oder Zwiſchenfälle nicht verurſachen werden. Und hier atmet die Note einen verhältnismäßig vernünftigen Geiſt; denn es ſcheint angedeutet zu werden, daß die Kontrollkommiſſion ſozuſagen hinter dem Vorhang arbeiten, das herriſche und provozierende Auftreten der Kontrolloffiziere vielleicht etwas abgemildert und ihre Beſuche vielleicht nicht einmal in Uniform erfolgen ſollen; jedenfalls verſpricht man, daß wir uns in dieſer Beziehung auf den „Takt“ der Kontrolloffiziere verlaſſen könnten. Doch ſind das Zuſagen, die an der Tatſache nichts ändern, daß das Recht der militäriſchen Kontrolle aufrechterhalten wird. die Kontrollkommiſſion und das Garantiekomitee für die Luftſchiffahrt volle Freiheit haben ſoll, alle ihr notwendig erſcheinenden Operationen augenblicklich durchzuführen. Immerhin iſt auch hier ein grundſätzliches Zugeſtändnis erfolgt: vor jedem Kontroll- und Überwachungsbeſuch ſoll der Regierung eine entſprechende Mitteilung gemacht werden, damit deutſcherſeits Vorkehrungen getroffen werden können, um jede Störung und Beläſtigung der Kontrolloffiziere zu verhindern. Mit dieſen Einſchränkungen wird nun die Kontrolle wieder aufgenommen werden und die Note ſagt, daß ſich die Botſchafterkonferenz im Falle einer Obſtruktion der deutſchen Behörden oder deutſcher Untertanen (ein merkwürdiger Ausdruck!) alle weiteren Maßnahmen vorbehalten müſſe. Angeblich ſoll die Aufnahme dieſer Kontrolle am 1. Dezember erfolgen, und General Nollet hat bereits, wie die Pariſer Blätter mitteilen, geheime Inſtruktionen erhalten.

Im übrigen iſt der ganze Beſchluß der Botſchafterkonferenz ein Verlegenheitskompromiß und von allen Seiten, ſowohl engliſcher- wie franzöſiſcherſeits, wird auch dieſer Charakter als Zwiſchenlöſung betont. Man hat — Frankreich in bewußteſter Abſicht — ein Damoklosſchwert (neben den vielen anderen) wieder über Deutſchland aufgehängt und es liegt ganz in der Hand Frankreichs, den ſeidenen Faden, an dem dieſe Drohung hängt, zu beliebiger Zeit zu durchſchneiden. Im vertrauten Kreiſe hat Poincaré bereits darauf hingewieſen, daß er an ſeinem urſprünglichen Standpunkt, zu franzöſiſchen Sonderaktionen zu ſchreiten, auch jetzt ausdrücklich feſtgehalten habe und er iſt Manns genug und auch in der Lage, unbekümmert um den etwaigen Widerſpruch der anderen Alliierten, gegen Deutſchland einzuſchreiten, wann und wie er will. Um ein bißchen „Begründung“ wird er ja niemals in Verlegenheit geraten.

Die Kronprinzenfrage.

Die zweite Note gibt der Beunruhigung der Entente wegen der Rückkehr des Kronprinzen nach Deutſchland Ausdruck, ohne beſtimmte Maßnahmen anzukündigen. Die alliierten Regierungen nehmen von einer Erklärung der deutſchen Regierung Kenntnis, ſowohl hinſichtlich des Verzichtes des früheren Kronprinzen auf ſein Recht auf die preußiſche Krone und auf die Kaiſerkrone, als auch hinſichtlich der von der deutſchen Regierung übernommenen Verpflichtung, den früheren Kaiſer nicht zur Rückkehr nach Deutſchland zu ermächtigen. Unter dieſen Bedingungen ſehen ſich die alliierten Mächte gezwungen, der deutſchen Regierung zu erklären, daß ſie ſich vollkommen verantwortlich für die Folgen macht, die aus der Tatſache entſtehen können, daß ſich der Kronprinz in Deutſchland aufhält. Sie glauben, die ganze Aufmerkſamkeit der deutſchen Regierung auf die Gefahr lenken zu müſſen, die dieſe Lage mit ſich führen kann, und die gegebenenfalls die alliierten Mächte zwingen könnte, ſich über die Maßnahmen zu einigen, die geeignet ſind, ihr vorzubeugen.

*

Deutſchlands bevorſtehende Antwort.

Die Reichsregierung hat von dem Inhalt der Noten der Botſchafterkonferenz telegraphiſch Kenntnis erhalten. Sie beabſichtigt, auf die Militärkontroll-Note eine Antwort zu erteilen. In dieſer Antwort wird vorausſichtlich die grundſätzliche Bereitſchaft zur Erfüllung der Kontroll-Paragraphen des Vertrages ausgeſprochen, aber nochmals auf die Gefahr möglicher Zwiſchenfälle hingewieſen werden, die allein die bisherige Haltung der Reichsregierung in dieſer Frage beſtimmt hat

Umformung der ſächſiſchen Polizei.

Auf überparteilicher Grundlage.

Der Militärbefehlshaber für Sachſen kündigte vor einiger Zeit eine Umſtellung der ſächſiſchen Landespolizei auf überparteiliche Grundlage an. Soeben iſt eine ganze Reihe beſonderer Beamter der Landespolizei bis auf weiteres ihres Dienſtes enthoben worden. Darunter befindet ſich der Polizeipräſident von Dresden, Menke, der Polizeimajor Kmetzſch und der kommuniſtiſche Polizeihauptmann Schneidenbach. Ferner ſind aus der Landeszentrale der Polizei folgende Oberkommiſſare ihres Dienſtes enthoben worden: Mierſch, Oehmichen und Rudolf, in Chemnitz Regierungsrat und Zivilkommiſſar Weſtfälinger, außerdem je ein Zivilkommiſſar in Plauen, Zwickau, Bautzen und Zittau, drei in Leipzig

*

Verhaftung Dr. Zeigners.

Auf Veranlaſſung des Oberſtaatsanwalts in Leipzig iſt der frühere Miniſterpräſident Dr. Zeigner in Dresden verhaftet und dem Leipziger Unterſuchungsgefängnis zugeführt worden. In der bekannten Anſchuldigungsaffäre gegen Zeigner ſoll allerlei Verdunkelungsgefahr vorliegen.

Kartellverordnung in Kraft!

Günſtige Wirkungen.

Mit dem 20. November 1923 iſt die Verordnung gegen Mißbrauch wirtſchaftlicher Machtſtellungen in Kraft getreten. Seitdem mit geſetzlichen Maßnahmen gegen die Auswüchſe des Kartellweſens gerechnet werden konnte, hat bereits eine Reihe von Verbänden ihre Zahlungsbedingungen den Bedürfniſſen der Verbraucher anzupaſſen geſucht. Bei einigen Verbänden bedurfte es jedoch behördlicher Anregung, um ſie zu einer Erleichterung ihrer Bedingungen zu veranlaſſen. Dieſem Eingreifen der Behörden wurde im Hinblick auf die nunmehr zur Verfügung ſtehenden geſetzlichen Machtmittel ſchneller und ſachlich weitergehend als bisher entſprochen. So hat bereits die Kartellverordnung vor ihrem Inkrafttreten in günſtigem Sinne auf die Verbandsbedingungen und damit auf den allgemeinen Warenumlauf und die Preisgeſtaltung gewirkt. Die Fälle, in denen bisher nur ungenügende Erleichterungen vorgenommen und unbillige Bedingungen aufrechterhalten worden ſind, werden in Kürze das Kartellgericht beſchäftigen.

Proteſtnote wegen der Pfalz.

Frankreichs Unterſtützung der Separatiſten.

Der deutſche Geſchäftsträger in Paris, v. Hoeſch, hat der franzöſiſchen Regierung eine weitere Proteſtnote gegen die Unterſtützung der Separatiſten in der Pfalz durch die Franzoſen übergeben. Es heißt darin:

Am 5. November und den folgenden Tagen ſind in der bayeriſchen Rheinpfalz in einer Reihe von Städten, darunter Kaiſerslautern, Landau, Kirchheimbolanden, Neuſtadt a. Haardt öffentliche Gebäude durch von auswärts zugezogene bewaffnete Separatiſtenbanden beſetzt worden. **Auch bei dieſem neuen aufrühreriſchen Vorgehen haben die Separatiſten bei den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden aktive Unterſtützung gefunden.** In Speyer durchſuchten in der Nacht vom 3. und 4. November franzöſiſche Gendarmen das Poſtamt und verhafteten die wachehaben-

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

59] (Nachdruck verboten.)

Heinsdorf drückte einen Kuß auf die Stirn ſeiner Tochter, dann ſchüttelte er zögernd die Hand des künftigen Eidams. — „Schön von Ihnen, Herr v. Maltitz, daß Sie auch hier ſind.“

„Denke dir, die jungen Leutchen wollen ſchon in einigen Wochen heiraten“, ſagte Frau Marie von ihrer Sofaecke aus.

„Sie ſcherzen“, entgegnete Heinsdorf, der inzwiſchen auf einem Stuhle Platz genommen hatte. „Kaum verlobt und ſchon ans Heiraten denken. Ihr müßt euch doch erſt gründlich kennen lernen.“

„Papa, echte Liebe zündet wie der Blitz, ich ſchließe mich Arnolds Bitte an!“ ſagte die Tochter mit ſchwärmeriſchem Augenaufſchlag.

„Na, darüber ſprechen wir noch!“ meinte Heinsdorf verſtimmt. „Wenn es geſtattet iſt, meine Herrſchaften, laſſe ich mir das Abendbrot ſchmecken, das Komödieſpiel hat mich hungrig gemacht.“

Das Heinsdorfſche Ehepaar blieb allein an dem gedeckten Tiſch zurück; auf dieſem ſah es nicht gerade vielverſprechend aus. Die Gäſte hatten ſchon längſt abgeſpeiſt und von dem vorgeſetzten kalten Aufſchnitt gerade noch eine einzige Schinkenſcheibe, gleich einem Meſſerrücken dünn geſchnitten, übrig gelaſſen.

„Rohen Schinken eſſe ich nicht gern, das weißt du doch.“

Seine Frau warf ihm einen bitterböſen Blick zu; ſie erhob ſich ſchwerfällig und ſtreifte hart an ihm vorüber. — „Blamiere mich gefälligſt nicht vor meinen Gäſten!“ fauchte ſie ungnädig. „Sie ſpitzen drinnen ſchon die Ohren!“

Geſchickt lavierte ſie bis zur Salontür und drückte dieſe ſacht ins Schloß; dann rauſchte ſie in unverhüllter Empörung zum Gatten zurück. — „Ich finde es im höchſten Grade taktlos von dir, mich in einer ſolchen Weiſe vor meinen Gäſten bloßzuſtellen!“

Heinsdorf hatte ſich bereits mit ſüßſaurer Miene über ſein frugales Abendbrot hergemacht; jetzt ließ er geärgert Meſſer und Gabel ſinken und maß ſeine Frau mit einem zürnenden Blicke. „Finde, was dir beliebt!“ entgegnete er charf. „Eine empörende Rückſichtsloſigkeit iſt es, mir den Ernährer der Familie, die armſeligen Brocken hinzuſtellen, die von den Gäſten noch übrig gelaſſen worden ſind!“

„Einfach lächerlich, ſolch zufälliges Vorkommnis breitzuſchlagen!“

„Wenn es nur ausnahmsweiſe vorkäme!“ brauſte Heinsdorf auf. „Aber allabendlich werden die Herrſchaften an meinem Tiſche abgefüttert.“

„Drücke dich nicht ſo plebejiſch aus!“

„Abgefüttert!“ wiederholte Heinsdorf in ſteigender Erregung. „Man ſitzt beim Mahle, freut ſich über den geſunden Appetit der lieben Gäſte, die ſich heimlich doch nur luſtig über dich machen, und vergißt in Gnaden ganz den Mann, der inzwiſchen Komödie ſpielt und ſich abrackert! Lieber Gott, es iſt ja meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, Geld herbeizuſchaffen, warum ſoll man der milchenden Kuh noch große Rückſichten angedeihen laſſen!“

„Du ſpielſt wohl eben auch Komödie?“ ziſchte ſeine Frau giftig.

„Das ſollte ich beſſer fragen!“ entrüſtete ſich Heinsdorf weiter. „Ich verlange Rückſichtnahme . . . die Kuh muß bei Kräften bleiben, ſoll ſie Milch geben . . . das weiß der Bauer, darum füttert er ſie . . . und das merke auch du dir — ich verlange, was mir gebührt, wenigſtens ein leichtes Nachteſſen, zum letzten Male ſage ich es nun im Guten — oder ein heiliges Himmeldonnerwetter —“

Ordentlich in Zorn hatte er ſich geredet und nun ſchlug er noch obendrein mit der Fauſt auf den Tiſch, daß die Teller erklirten. Gerade öffnete ſich die Tür und das lächelnde Geſicht des Bräutigams zeigte ſich. — „Ich ſtöre doch nicht?“ fragte dieſer nun etwas betreten. „Wir vermißten das würdige Elternpaar.“

Da hatte ſich aber auch ſchon das eben noch gallenbittere Geſicht Frau Mariens in eitel Honigſüße umgewandelt; ſie lachte ausgelaſſen und pätſchelte zärtlich das Geſicht ihres ſie verblüfft anſtarrenden Gatten. — „Nein, es iſt zum Totlachen!“ brachte ſie hervor. „Das müſſen Sie ſich einmal von meinem Manne erzählen laſſen, lieber Arnold . . . wie das wieder dem Leben abgelauſcht war, dieſes köſtliche Interieur ſtreitender Bauern in der Schenke, hahaha!“ Sie hängte ſich ohne weiteres an den Arm des künftigen Eidams und ließ ſich von dieſem nach dem Salon führen; unterwegs wendete ſie ſich nochmals und drohte ihrem Manne ſchelmiſch mit dem Zeigefinger. „Alter Spaßvogel!“ zwitſcherte ſie. „Es iſt zum Totlachen, hahaha!“

Heinsdorf verharrte unbeweglich, bis ſich die Tür hinter der Enteilenden wieder geſchloſſen hatte; dann lehnte er mit dem Ausdruck unſagbaren Ekels in den eben alt und ſchlaff gewordenen Zügen im Stuhle und rührte das kärgliche Mahl nicht mehr an. So verharrte er, bis ſich die Tür wieder öffnete und ſeine Tochter nach ihm zu ſchauen kam. — „So allein? Die Herrſchaften wollen ſich verabſchieden — aber du haſt ja noch gar nicht gegeſſen, Papa?“

„Hab' keinen Hunger, bin nur müde und abgeſpannt“, gab Heinsdorf zurück. Er hatte Ellas Hand ergriffen und ſtreichelte dieſe nun zärtlich. „Lieb von dir, daß du nach deinem alten Vater zu ſchauen kommſt.“

Ella küßte ihn flüchtig. — „Komm, Papachen“, drängte ſie. „Man hat's drinnen ſchon gemerkt, daß du mit Mama etwas hatteſt. Du kennſt doch die alte Klatſchbaſe, die Schmittern, es wird über uns gerade genug getratſcht.“

„Um ſo weniger begreife ich euren Geſchmack, ſolch widerwärtiges Pack ſich auf den Hals zu laden!“ brummte Heinsdorf, erhob ſich dann aber geduldig und folgte ſeiner Tochter nach der Vorderſtube. Dort nahm ihn Frau Marie in Empfang; wie ſie ihm wieder die Backe zärtlich klopfte und ihn ſo beſorgt fragte, ob es ihm auch gut geſchmeckt habe. —

(Fortſetzung folgt.)

den Poſtbeamten. Im Regierungsgebäude daſelbſt verlangten die franzöſiſchen Behörden die Beſeitigung der dort getroffenen Schutzmaßregeln. In der Nacht vom 1. zum 2. November hoben franzöſiſche Organe den deutſchen Selbſtſchutz im Bezirksamt Ludwigshafen aus und verhafteten ihn.

Die deutſche Regierung legt gegen die fortgeſetzte Unterſtützung der Separatiſtenbanden durch amtliche franzöſiſche Organe und gegen die Behinderung der deutſchen Behörden und Beamten bei der Wiederherſtellung der öffentlichen Ordnung und der Bekämpfung der aufrühreriſchen Elemente erneut nachdrücklich Verwahrung ein. Sie wiederholt die Forderung, daß den franzöſiſchen Truppen alsbald Befehl gegeben werde, den völkerrechtlichen und vertragsmäßigen Verpflichtungen der Beſatzungsmächte gemäß zu handeln.

Dr. Streſemann vor dem Reichstag.

CB. **Berlin, 22. November.**

Den großen Tag, den der Reichstag eigentlich vorgeſtern erwartete und der durch das Verhalten des Kommuniſten Remmele geſtört wurde, hat das Parlament nun heute erlebt. Der Reichstagspräſident und der Älteſtenrat hatten ſich inzwiſchen dahin geeinigt, daß die ſchärfſten Maßnahmen gegen Ruheſtörer ergriffen werden ſollten, und ſomit war die Befürchtung, daß die 16 Parteigenoſſen des inzwiſchen auf 20 Tage aus dem Hauſe verwieſenen Herrn Remmele auch die heutige Sitzung ſtören würden, gegenſtandslos geworden. Der Präſident würde andernfalls nicht gezögert haben, heute die Maßnahmen zu ergreifen, die er bisher noch unterließ, nämlich die Ruheſtörer durch Polizeigewalt aus dem Saale entfernen zu laſſen. Das Haus war ſelbſtverſtändlich wieder voll beſetzt, und mit faſt noch größerer Spannung als vorher erwartete man den Beginn der Sitzung. Die politiſche Lage war noch ebenſo ungeklärt wie vorher. Die Mißtrauensanträge der Parteien lagen noch nicht vor, und es war noch nicht ſicher, ob und mit welchen Mehrheiten derartige Anträge angenommen werden würden. Nur ſoviel war bekannt, daß der Reichskanzler eine klare Entſcheidung verlangen würde. Jedoch hatten ſich ganz im allgemeinen die Ausſichten des Kabinetts Streſemann etwas gebeſſert. Das Kabinett ſelbſt war noch in der Mittagsſtunde zu einer Beſprechung über die eventuelle Umwandlung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes in einen zivilen eingetreten, da von dieſer Frage im weſentlichen die Stellung der Sozialdemokraten abhing. Gerade die Unklarheit der politiſchen Lage aber hatte zur Folge, daß die Rede des Kanzlers ſelbſt eine weit größere Bedeutung erhielt, als es in ähnlichen Lagen der Fall zu ſein pflegt, wo eine politiſch ſchon im voraus feſtgelegte Situation vorhanden iſt. Der Kanzler ſelbſt trat heute in großer Friſche und Energie auf. Daß es im übrigen nicht zu größeren Störungen kam, lag daran, daß der ganze Reichstag durch ein ſtarkes Polizeiaufgebot geſichert war und daß u. a. auch dem Abgeordneten Remmele ſelbſt, der mehrfach verſucht hatte, in das Haus zu gelangen, der Eintritt verweigert wurde.

*

Sitzungsbericht

Präſident **Löbe** eröffnete die Sitzung, indem er zunächſt dem Hauſe im einzelnen mitteilte welche Maßnahmen gegen den Abg. Remmele ergriffen worden waren, und ferner darauf hinwies, in welcher Weiſe er weitere Ruheſtörungen verhindern würde. Unmittelbar danach konnte der

Reichskanzler Dr. Streſemann

die Rednertribüne betreten. Er wurde von den Kommuniſten mit dem Zurufe: „Der Reichszertrümmerer, der Kanzler der Separatiſten", empfangen, ohne daß er ſich weiter daran gekehrt hätte.

Der Kanzler wies zunächſt die Meinung zurück, daß die Regierung, wie die beiden Redner des Dienstag geglaubt hatten, die Abſicht gehabt habe, ſich der Vertrauensfrage zu entziehen. Im Gegenteil, ſo erklärte er, die Regierung wünſche möglichſt bald dieſe Entſcheidung in voller Klarheit. Dann wandte er ſich in erſter Linie den

Fragen der Außenpolitik

zu und erklärte, der jetzige Träger der franzöſiſchen Politik, Poincaré, hat es fertig gebracht, in fortgeſetzter Konſequenz die Grundlage für die geſamte politiſche und ſoziale Zertrümmerung Deutſchlands zu ſchaffen. Da iſt es erklärlich, wenn die Entwicklung in Deutſchland den Extremen zuſtrebt. Der Kommunismus zieht ſeine beſte Unterſtützung aus dem Elend des Volkes, und der Rechtsradikalismus aus der Politik der fortgeſetzten nationalen Demütigung. Wenn man der Auffaſſung iſt, daß das konſtitutionelle Leben Deutſchlands in der Auflöſung begriffen ſei, ſo iſt das gerade die Wirkung dieſer Politik. Wir ſehen keine Hoffnung, die troſtloſe Lage unſeres Volkes zu beſſern. **Der Abg. Hergt hat uns daraus** einen Vorwurf gemacht, daß wir Verhandlungen mit Frankreich verſuchten. Aber Rhein und Ruhr ſind uns viel zu wertvoll, als daß wir nicht alle Verhandlungsmöglichkeiten erſchöpfen mußten, ehe wir andere Konſequenzen ziehen.

Der Verſuch, die Sachwerte zur Reparation heranzuziehen, iſt geſcheitert an dem Widerſtande der franzöſiſchen Politik. Vielleicht iſt der Verſuch noch einmal möglich, wenn es zu einer internationalen Sachverſtändigenkonferenz über die Reparationsfrage kommt.

Die Erhöhung der Kaufkraft der deutſchen Bevölkerung iſt nicht nur eine deutſche Sorge, ſondern eine Angelegenheit der Aufrechterhaltung normaler Beziehungen der Weltwirtſchaft. (Zurufe der Kommuniſten: „Stinnes!".) Mit Herrn Stinnes, ſo antwortete der Kanzler darauf, müſſen Sie ſich ſchon perſönlich unterhalten. (Kommuniſtiſche Zurufe: „Sie treiben doch ſeine Politik!".) Der Kanzler erwiderte, die Deutſche Allgemeine Zeitung des Herrn Stinnes ſcheint darüber anderer Anſicht zu ſein. Wir wollen der Welt nicht das deutſche Elend verſchleiern. Wir haben die Hilfe des Auslandes angerufen, und wir ſprechen den Helfern den wärmſten Dank aus, vor allem den Deutſchamerikanern und den Brüdern in Öſterreich.

Das Verſprechen, 24 Stunden nach Abbruch des paſſiven Widerſtandes mit uns zu verhandeln, iſt gebrochen worden.

Es hat ſich der weltgeſchichtliche Skandal ereignet, daß Frankreich die Verhandlungen mit der verantwortlichen deutſchen Regierung ablehnte, ſo daß wir einzelne Kreiſe der Bevölkerung mit den Verhandlungen beauftragen mußten. Über alle Einzelheiten dieſer Verhandlungen mit den Induſtriellen werden wir dem Reichstage gern Mitteilung machen. Wir haben geſehen, was ſich in der Weltgeſchichte ergeben hat aus dem Schuldbekenntnis von Verſailles. Sollen wir daher durch irgendeine Erklärung auch noch den Ruhreinbruch legaliſieren? **Wenn ich anerkenne, daß die Kohlenlieferungen angerechnet werden ſollen nicht auf die Reparationen, ſondern auf die Bezahlung des Ruhreinbruchs, dann würde ich den Ruhreinbruch legaliſieren, und das iſt ausgeſchloſſen, das wäre auch eine Illoyalität gegenüber unſeren anderen Gläubigern. Es geht jetzt darum, die Grundſätze für eine ganze Zukunft feſtzulegen.**

Wir ſind am Ende unſerer Kraft und können die Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge nicht länger aufbringen.

Die Politik iſt in einem ſo geſchwächten Lande wie Deutſchland von der Wirtſchaft und von der Währung abhängig. Der Vorſtand der Rentenbank hat ſeine Wünſche der Regierung ebenſo vorgetragen wie andere Wirtſchaftsgruppen. Ich bin der Meinung, daß eine Geſundung der Wirtſchaft ohne eine baldige Löſung der Arbeitszeitfrage nicht möglich iſt. Es iſt falſch, wenn man glaubt, daß die Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeitsloſigkeit vermehre. Wenn der Verſailler Vertrag zerriſſen iſt, ſo geſchieht das von den Mächten, die uns nicht einmal die wenigen Rechte zubilligen, welche dieſer Vertrag gewährt.

Wir wollen keine Lostrennung der Rheinlande, aber, wenn wir mit ſchwerem Herzen von einem Teile der Reichsgewalt im Rheinland Abſchied nehmen müßten, ſo geſchieht es in der Erwägung, daß wir unmöglich in dem Augenblick, **wo wir die Leiſtungen für unſer hungerndes Volk einſtellen müſſen, weiter** an den Gegner zahlen ſollen.

Die Politik, die mir zu meiner größten Entrüſtung im Vorwärts als Förderung ſeparatiſtiſcher Beſtrebungen ausgelegt wurde, hat die volle Unterſtützung des preußiſchen Staatsminiſteriums unter Führung des ſozialdemokratiſchen Miniſterpräſidenten gefunden. In dem Augenblick, wo die durchaus im Sinne unſerer Inſtruktionen erfolgenden Verhandlungen im Rheinlande einen Abſchluß finden, der dort wieder die Arbeitsmöglichkeit ſchafft, in dem Augenblick wird auch wieder die völlig gleiche Behandlung der Erwerbsloſen im ganzen Reiche eintreten. Im beſetzten Gebiet muß mehr gearbeitet werden als bisher, ſonſt lohnt die Produktion die Koſten nicht. (Unruhe bei den Kommuniſten, Rufe: „Stinnes!".) Was geht mich denn Herr Stinnes an, er iſt nicht der Parteiführer, ſondern ich. Wenn wir von den Verhandlungen im Rheinlande ausgeſchaltet ſind, dann iſt es beſſer, wenn dieſe Verhandlungen dort geführt werden durch Körperſchaften, in denen alle Wirtſchaftskreiſe und Parteien vertreten ſind. Dieſes vorübergehende Abſcheiden von der Ausübung eines Teiles der Reichsgewalt würde auch der Welt den Beweis liefern, daß dort ein Okkupationsgebiet durch Frankreich geſchaffen iſt, welches nicht einmal die Rechte eines Okkupationsgebietes hat.

Der militäriſche Ausnahmezuſtand.

Der Kanzler wandte ſich dann der innerpolitiſchen Lage zu und erklärte, der Wunſch nach Erſetzung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes durch den zivilen kann erſt dann erfüllt werden, wenn Ruhe und Ordnung im ganzen Reiche eingetreten iſt. Bisher konnte aber nur eine teilweiſe Aufhebung in Frage kommen, nicht aber eine allgemeine. Die Ereigniſſe vom 8. und 9. November in München müſſen jeder Regierung eine Warnung ſein, die Dinge ſoweit kommen zu laſſen, daß die Regierungsgewalt in Abhängigkeit von unverantwortlichen Organiſationen gerät. Für

unſere Haltung gegenüber Bayern

nehme ich die volle Veran[illegible]ich. Wir mußten die verfaſſungsmäßige [illegible] unterſtützen, ganz gleich, ob ſie uns politiſch [illegible] gegenüberſteht oder nicht. Im beſetzten Rheinlande hat es die im Kampfe ſtehende Bevölkerung beſonders ſchwer empfunden, daß gerade in dieſem Augenblick durch Putſche und Aufrufe in München der Gedanke des einigen Deutſchlands kaputt geſchlagen wurde. (Abg. Ledebour: „S ſind der Hauptſchuldige!".)

Für die Rückkehr des Kronprinzen

übernehme ich die volle Verantwortung. Dabei handelt es ſi um eine Frage der Menſchlichkeit, und wie für den letzten G fangenen von Avignon müſſen wir auch dem Kronprinzen ſei Staatsbürg[illegible]t verſchaffen. Ohne die Beſchlüſſe der Reich regierung [illegible] Abend des 9. November wären vielleicht d Vorgäng[illegible]ünchen nicht auf dieſen Ort beſchränkt gebliebe Das In[illegible]nt der Reichswehr würde zerbrechen, wenn d Autoritä[illegible] Befehlsgewalt ſich nicht durchſetzen kann, ſonder wenn di[illegible]eichswehr zu politiſchen Zwecken mißbraucht wi Bei den bevorſtehenden Verhandlungen zwiſchen Baye und dem Reiche wird die Grundlage für die Reichsregi rung die Rückkehr zum verfaſſungsmäßigen Zuſtande in bez auf die Reichswehr ſein. Innerhalb der Reichsregierung hab Verhandlungen ſtattgefunden, inwieweit

Änderungen der jetzigen Verfaſſung

gegenüber den Ländern möglich ſind. Es handelt ſich dabei ni nur um Bayern. Dann verteidigte der Kanzler unter gro Unruhe der Kommuniſten die Reichsexekutive gegen Sachſe und Thüringen. Es ſei notwendig geweſen, den dort v gekommenen Terrorakten zu begegnen. Er betonte dann Notwendigkeit ausländiſcher Finanzhilfe für das Reich und klärte dazu: bisher iſt nur ein Angebot von ausländiſch Finanzleuten vo mVorſitzenden des Reichsgrundbeſitzerverba des eingegangen für einen

Währungskredit von 1 Goldmilliarde.

Es iſt nicht meine Schuld, daß dieſes Angebot die Klauſel e hält, der Kredit würde nur der gegenwärtigen Reich regierung gewährt werden. Dann widmete der Kanzl dem verſtorbenen Reichsbankpräſidenten Havenſtein einen eh den Nachruf und ſagte weiter:

Wir ſind jetzt eigentlich in die Liquidation des verloren Krieges und Friedens eingetreten. Dutſchland erliegt dem Dr **ſeiner Gegner. Die einzige Waffe iſt die Solidarität des** V **kes. Es dürfe keine künſtliche Scheidung zwiſchen ſogenann nationalen und nichtnationalen Parteien gemacht werden.** **ſage offen, daß ich den Zuſammenbruch der großen Koalit bedauere.**

Zu der Kritik, die der Abg. Hergt an der Regierung übt hat, kann ich nur ſagen, daß ich das Programm einer ne Regierung noch immer vermiſſe. Das neue Kabinett des V trauens iſt ja noch gar nicht da. Wir wünſchen die ſchle nige Entſcheidung der Vertrauensfrage, wir haben die Überzeugung, daß wir gewiſſenhaft unſere Pfl getanh aben.

Die Rede des Kanzlers wurde in der Mitte des Hauſ mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Um den Achtſtundentag.

Die Reichstagsfraktion der V. S. P. D. hat ei Antrag eingebracht, in dem der Reichstag erſucht wi die Reichsregierung aufzufordern, die Demobilmachung verordnungen über die Regelung der Arbeitszeit ge licher Arbeiter nebſt der ergänzenden Anordnung und Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der geſtellten vom 18. März 1919 ſofort wieder in Kraft ſetzen.

Eine Kundgebung Hindenburgs.

Generalfeldmarſchall von Hindenburg veröffent folgende Kundgebung: „Ich beklage es tief, daß deut von gleicher Vaterlandsliebe beſeelte Brüder ſich in M chen feindlich gegenübergetreten ſind und damit zur Fre unſerer Gegner einen Riß im Volksleben geſchaffen hab Reicht Euch, wie wir Alten es 1866 auch getan haben, ü die Gräber der auf beiden Seiten im feſten Glauben ihr gutes Recht Gefallenen hinweg zur Verſöhnung Hand! Unſer armes Vaterland bedarf ſeiner größten Not doppelt der Einigkei

Die Verhaftung Dr. Roths in München.

Zu der Verhaftung des rechtsſtehenden Abgeordne und früheren bayeriſchen Juſtizminiſters Dr. Roth w mitgeteilt, daß er in Schutzhaft genommen wurde, wei durch Verbreitung unzutreffender Behauptungen das ſehen des bayeriſchen Staates gefährdet und insbeſond weil er in Bamberg aufreizende Reden gehalten hat. Rechtsbeiſtand Dr. Roths hat inzwiſchen eine Eingabe den ſtändigen Ausſchuß des bayeriſchen Landtagsgeri gerichtet, in dem Dr. Roth als Erſatzmann fungiert. Eingabe geht von der Behauptung aus, daß die Verhaft eine Verletzung der Abgeordne[illegible]munität darſtelle

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der deutſchnationale Abg. Dr. Helfferich von einem ernſten Magen- und Darmleiden befallen und ſich zur Kur nach Italien begeben.

Seeſen am Harz. Hier iſt der Oberlehrer Dr. Joelſ von der früheren Jakobſohnſchule verhaftet worden. Der

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, er iſt mein Sorgenkind, mein guter Alter!" erklärte Frau Marie. „Was wir ihm an den Augen ableſen können, das geſchieht, aber er verdient es auch — welches Glück iſt es doch, in ſolch ausgeglichener harmoniſcher Ehe zu leben — nicht wahr, mein Alterchen?"

Das Abſchiednehmen wollte kein Ende nehmen und der müde, alte Mann ſtand währenddem wie auf Kohlen. Maltitz wußte es einzurichten, noch zurückbleiben zu können, kaum ſah er ſich mit der Familie allein, als er auch ſchon auf das vorher berührte Geſprächsthema zurückkam.

„Lieber Herr v. Maltitz, Sie müſſen mir Zeit laſſen", ſagte Heinsdorf unbehaglich. „Ich geſtehe Ihnen offen, ich habe nichts Günſtiges über Sie erfahren. Sie ſollen Schulden haben, man ſpricht auch von peinlichen Angelegenheiten, in welche Sie verwickelt ſind. „Ich ſage nicht, daß ich ſolchen Gerüchten Glauben ſchenke — aber es handelt ſich doch um das Lebensglück meines einzigen Kindes, da muß man doch Vorſicht walten laſſen, Erkundigungen einziehen — die ganze Verlobung hat hinter meinem Rücken ſtattgefunden, ich wurde mit der Anzeige in der Zeitung, die ohne mein Vorwiſſen geſchehen, vor eine vollendete Tatſache geſtellt — nun dieſes Drängen nach ſofortiger Verheiratung."

Frau Heinsdorf hatte ſchon bei ihres Gatten erſten Worten Unruhe verraten; nun legte ſie ſich entſchieden ins Mittel. Ihr Mann ſolle ſich nicht ſo haben, meinte ſie aufgebracht. Herr v. Maltitz habe ſeine Verhältniſſe freimütig dargelegt; ſie wiſſe, daß ſeine augenblickliche Vermögenslage nicht die beſte ſei, aber um ſo reichlicher würden die Einnahmequellen in Zukunft fließen. Da ſei doch auch die Rente, die Herr v. Maltitz aus Familiengütern bezöge, ſchließlich ſei man ſelbſt ſo geſtellt, um die Tochter anſtändig ausſtatten zu können, wenn auch keine großen Reichtümer vorhanden ſeien.

Maltitz fühlte ſich bei dieſen Auseinanderſetzungen augenſcheinlich ſehr ungemütlich; er nahm eine förmliche Haltung an und erklärte, daß bei all ſeiner Liebe zu Ella er einen Zweifel an ſeinem Manneswort nicht dulden könnte. Lieber würde er auf ein Glück, ſo verlockend dies ihm auch erſcheine, und ſo ſchwer er deſſen Verluſt auch zu ertragen vermöchte, Verzicht leiſten, als ſich kränkenden Erkundigungen auszuſetzen. Im übrigen bürgten ſein alter Adel und ſeine Offiziersqualität für ſeine Ehrenhaftigkeit; er hätte nicht geglaubt, gerade in der hochſinnigen Künſtlerfamilie ſolchen peinvollen Zweifeln begegnen zu müſſen. Man ſolle doch bedenken, daß auch er gewiſſen Familientraditionen ins Geſicht zu ſchlagen beabſichtigte, denn Ella ſei immerhin doch nur eine Bürgerliche. Schon aus dieſem Grunde müßte er, um ſich die Anwartſchaft auf künftiges Erbe nicht zu verſcherzen, darauf beſtehen, daß alle kränkenden Erkundigungen unterlaſſen würden. — „Sagen Sie mir es offen, Mann dem Mann gegenüber, Herr Heinsdorf, glauben Sie mir nicht die Eigenſchaften zutrauen zu dürfen, welche Sie von Ihrem Schwiegerſohn beanſpruchen, ſo nehme ich meinen Hut und empfehle mich, im anderen Falle aber verlange ich als ſchuldige Genugtuung die Erfüllung meiner hiermit wiederholten Bitte und beanſpruche baldige Anſetzung der Hochzeit."

Trotz ſeiner zuverſichtlichen Haltung und ſeines ſelbſtbewußt fordernden Auftretens blieb Heinsdorf in Mienen und Haltung unſchlüſſig; aber Frau Marie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen.

„Wo denken Sie hin, Herr v. Maltitz", flötete ſie in ihren liebenswürdigſten Tönen, „wir wiſſen es, wie glücklich unſer Kind an Ihrer Seite werden wird — es fällt mir ſchwer, dieſes köſtlichſte Kleinod meines Lebens aus meiner ſchirmenden Obhut zu entlaſſen, aber ich bin Mutter und darum ſelbſtlos. Das ſtrahlende Glückslächeln meines Kindes wird Balſam auf die nie vernarbende Wunde ſein, die ihr Verluſt meinem treuen Mutterherzen ſchlagen wird. Sie haben unſeren Segen und damit unſer volles Vertrauen, machen Sie unſeren Liebling glücklich!" Sie weinte vor Rührung und ko nicht weiter.

Ella hatte ſich ſchmeichelnd an ihren Vater ge und ſtreichelte dieſem die Wangen. — „Hübſch brav Papachen, ich werde mit Arnold glücklich — verlaß darauf — und nun ſagſt du kein Wort mehr, nicht wa Wir dürfen nächſter Tage unſer Aufgebot beantra gelt?"

„Abgemacht!" entſchied Frau Marie mit einem n mißzuverſtehenden Blick auf ihren Gatten. „Kommen in meine Arme, liebſter Sohn!"

Ein unendlich gequälter Ausdruck prägte ſich in Mienen des alten Mannes aus. — „In Gottes Nam denn, mögt ihr glücklich werden!" ſagte er mit unſich Stimme. „Der Drang zum Glück iſt dieſes vielle ſelbſt!"

Ella hatte ihres Verlobten Hand gefaßt und trat mit dieſem vor den Vater. — „Papa, wir wollen jederzeit ehren und lieb haben", ſagte ſie ſanft. „Arn weiß, wie ich an dir hänge, all das Gute und Schöne, mir im Herzen wohnt, verdanke ich doch nur dir, allein!"

Frau Heinsdorf ſchnitt ein ſüßſaures Geſicht; letzte Redewendung hatte nicht ihren Beifall. Aber ſie ſchied ſich in dem Bewußtſein, Sieg auf der ganzen Li verzeichnen zu dürfen. Dieſer ſentimentale ſchwachköpf Mann hätte ihr beinahe mit ſeiner unzeitigen Vorſich meierei noch zu guter Letzt das Konzept verdorben. Ach, hatte ohnehin ſo ſchwer gehalten, Ella in den Verlobun hafen zu ſteuern, ein neuer Rücktritt hätte ſie unſterbl lächerlich machen müſſen — nein, dieſer Mann mußte heiratet werden, und entſprach die Rente von — — Mark oder Talern auch ihren Erwartungen nicht ga Sie nahm ſich überdies vor, in dieſer Hinſicht dem Eid bald einmal auf den Zahn zu fühlen.

(Fortſetzung folgt.)

haftete iſt verſchiedentlich politiſch in radikal-kommuniſtiſchem Sinne hervorgetreten.

München. Dietrich Eckardt, einer der einflußreichſten Führer der Nationalſozialiſten, iſt hier verhaftet worden. Die Verhaftung ſcheint mit den Vorgängen in München zuſammenzuhängen.

Brüſſel. Die Finanzkommiſſion der belgiſchen Kammer hat mit neun Stimmen gegen eine bei einer Stimmenthaltung den Handelsvertrag gutgeheißen, der am 12. Mai 1923 zwiſchen den belgiſch-luxemburgiſchen Wirtſchaftsverbänden und Frankreich abgeſchloſſen wurde.

Madrid. Die hieſige Preſſe veröffentlicht eine von Intellektuellen der ganzen Welt unterzeichnete Erklärung zugunſten Deutſchlands.

Börſe und Handel.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen Mk.

Börſenplätze	22. 11.		20. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 560 090	1 567 910
Dänemark 1 Kr.	726 800	729 820	718 200	721 800
Schweden 1 Kr.	1 101 240	1 106 760	1 097 250	1 102 750
Norwegen 1 Kr.	616 455	619 545	608 475	611 525
Finnland Mark	107 730	108 270	111 720	112 280
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 354 000	18 446 000	17 955 000	18 045 000
Schweiz 1 Fr.	728 175	731 825	722 190	725 810
Frankreich 1 Fr.	231 420	232 580	223 440	224 560
Belgien 1 Fr.	199 500	200 500	189 525	190 475
Italien 1 Lira	183 540	184 460	179 550	180 450
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	121 695	122 305
Öſterr. 1000 Kr.	58 852	59 148	58 653	58 947
Ungarn 1000 Kr.	219 450	220 550	217 455	218 545

Deutſche Werte am 22. November.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	keine Notierung
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Dollar 4 210 500 Millionen) gleich 1 002 500 Millionen.

* **Berliner Produktenbörſe** vom 22. November 1923. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. In Goldmark oder Goldanleihe oder Rentenmark. In Goldmark (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe). Weizen märkiſcher 196—198. Etwas matter. Roggen märkiſcher 184—186. Etwas matter. Sommergerſte 176—182. Etwas matter. Hafer märkiſcher 160 bis 162. Mehr angeboten. Weizenmehl 33,50—33,50, feinſte Marken über Notiz. Ruhig. Roggenmehl 30,50—32,50. Ruhig. Weizenkleie 8,40. Stetig. Roggenkleie 8,20—8,40. Stetig. Raps 320—335. Ruhig. Viktoriaerbſen 43—52, kleine Speiſeerbſen 33—36, Peluſchken 17—19, Seradella 20—23, Rapskuchen 13,50 bis 14, Trockenſchnitzel 8, Torfmelaſſe 30-70 7,50—8, Kartoffelflocken 16,50—17.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Gold- oder Rentenmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,89—1,00, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70, Häckſel 1,90, handelsübl. Heu 0,80—0,90, gutes Heu 1,10—1,20.

* **Oſtdeviſen an der Berliner Börſe vom 22. November.** Bei der Feſtſtellung ſtellten ſich die Kurſe wie folgt: Auszahlung Bukareſt 20 895, 21 105; Kowno 415 800, 424 200; Kattowitz 1728, 1772. — Noten: Poln. Mark 1706—1794; lett. Rubel 16 090—16 910; eſtn. Mark 10 970—11 530; Lit. 404 985—407 015.

* **Bierſteuer-Erhöhung.** Die Bierſteuer iſt ab 23. November auf 2897 Milliarden bis 3533 Milliarden Mark erhöht worden.

Rinder- und Schafmarkt vom 22. November 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona Auftrieb 906 Rinder, 957 Schafe. Der Markt verlief ziemlich rege.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,60—0,68	Kühe 1. Qual.	0,60—0,65
„ 2. „	0,55—0,58	„ 2. „	0,45—0,55
„ 3. „	0,45—0,54	„ 3. „	0,30—0,44
„ 4. „	0,30—0,40	„geringſte Sorte	0,20—0,30
Bullen 1. „	0,55—0,60	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,60—0,70
„ 2. „	0,50—0,55	Schafe Weidemaſt	0,50—0,55
„ 3. „	0,42—0,48	„ Stallmaſt	0,30—0,40
„ 4. „	0,30—0,40	„ 3.	—

In Papiermark (Multiplikator 1 Billion) Ochſen: a) 1,40—1,60, b) 1,30—1,38, c) 1,15—1,25, d) 0,80—1,10 Mark.

Bullen: a) 1,30—1,40, b) 1,20—1,30, c) 1,10—1,18, d) 0,80 bis 1,05 Mark.

Kühe: a) 1,40—1,50, b) 1,20—1,30, c) 0,90—1,10, d) 0,65 bis 0,85 Mark.

Schafe: In Papiermark nicht notiert.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 23. November 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,65	1,50
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,60—0,63	1,30—1,40
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,55—0,60	1,20—1,30
Geringere Ware	0,40—0,50	0,80—1,10
Beſte Sauen	0,45—0,60	1,00—1,50

Auftrieb: 3005 Stück. Handel langſam bei reichl. Angebot.

Getreide. Hamburg, 22. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 2,30—2,40 Dollar, Roggen 2,15—2,25 Dollar, Hafer 2,00 bis 2,05 Dollar, Gerſte 2,30—2,40 Dollar. (Preiſe in Goldanleihe)

Der **Butterpreis** beträgt in Hamburg 2,40 **Goldmark**, (bei Zahlung in Papiermark 50 Prozent Aufſchlag) der **Milchpreis** 480 Milliarden.

Amtl. Dollarkurs vom 23. November:

4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 23. November.

Das Leſegeld für die nächſte **Woche** (24.—30. 11.) beträgt 200 Milliarden. Wir werden den Betrag morgen einſammeln. Wer **bis** Montag mittag das Leſegeld **nicht** entrichtet hat, muß bei ſpäterer **Bezahlung** einen der Geldentwertung entſprechenden **höheren Betrag** bezahlen.

Jederzeit nehmen Briefträger und Poſtanſtalt ſowie Verlag Neubeſtellungen auf die **Bramſtedter** Nachrichten entgegen. Das Bezugsgeld für einen Monat beträgt 0,80 Gold-Mark. Nachzahlungen ſind nicht mehr erforderlich.

p. **Schöffengericht.** Der Händler R. in U. hatte von einem Mühlengeſchäft in Elmshorn die Niederlage für ſeine Fabrikate erhalten. Der jeweilige Verkaufspreis für den Engrosverkauf wurde ihm täglich telephoniſch mitgeteilt. **Für dieſen Engrosverkauf bezog er ein Prozent Proviſion. Es kamen aber auch ſogenannte kleine Leute, die** geringere Mengen kauften, und von dieſen ließ er ſich zuerſt 5 Prozent, ſpäter 10 Prozent Proviſion zahlen. Dies brachte ihm eine Anzeige wegen Wuchers ein; er erhielt einen Strafbefehl, wogegen er gerichtliche Entſcheidung beantragte. Geſtern ſtand die Sache vor dem hieſigen Schöffengericht zur Verhandlung. Nach Vernehmung der Zeugen und eines hieſigen Sachverſtändigen, der 10 Prozent als unbedingt zu hoch betrachtete, wurde R. zu einer Geldſtrafe von 10 Millionen (!) M. oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt, Publikation des Urteils im Segeberger Kreisblatt und Aushang desſelben im Geſchäftslokal. Als ſtrafmildernd wurde angeſehen, daß dem Verurteilten eine vorſätzliche Verteuerung nicht nachzuweiſen war, ſondern nur ein fahrläſſiges Verfahren. — Im Juni d. J. waren die Gebrüder H. K. und A. K. in K., als eifrige Nimrode bekannt, auf die Jagd gegangen, um Karnickel zu ſchießen. Dem Erſteren, der ſich ſchließlich von ſeinem Bruder getrennt hatte, gelang es zu Schuß zu kommen. Er konnte aber das erlegte Tier nicht finden, weil es zu dunkel geworden war. H. K. war von zwei Zeugen geſehen worden, die ihren Dienſtherrn benachrichtigten, und dieſer fand am andern Morgen in aller Frühe einen erſchoſſenen Haſen, von dem erſchoſſenen Kaninchen jedoch keine Spur. Da um dieſe Zeit Schonzeit für Haſen war, erfolgte Anzeige wegen Wilderns. Nach Vernehmung der geladenen Zeugen und dem Plädoyer des Rechtsbeiſtandes kam das Gericht zu einem Freiſpruch, da es nicht nachzuweiſen weiſen war, daß der Anklagte einen Jagdfrevel begangen. — Wegen unerlaubten Fahrens auf dem Trottoir war ein hieſiger Einwohner angezeigt worden. Seine gegen den Strafbefehl eingelegte Berufung nahm er vor dem Termin zurück. — Für den folgenden Termin war der Angeklagte nicht erſchienen, weil er nicht aufzufinden war. Es erfolgte daher Ausſetzung der Verhandlung. Für die dann folgende Privatklage wurde der Termin bis zur nächſten Sitzung vertagt.

Gut Bothkamp. Vorgeſtern Nacht iſt der zum Gute Bothkamp gehörende große, ausgedehnte Hof Neuenrade von einem verhängnisvollen Großfeuer heimgeſucht worden. Der Brand iſt in dem zu dem Beſitz gehörigen langgeſtreckten Viehhauſe zum Ausbruch gekommen. Dort waren außer bedeutenden Mengen Futter und Streu reichlich 140 Rinder und ein halbes Dutzend Mauleſel untergebracht. Man entdeckte den Brand gegen Mitternacht. Eine kurze Spanne Zeit genügte, das Feuer weiterzutragen. Es fand in den aufgeſpeicherten Vorräten reiche Nahrung. Bald ſchlugen die Flammen haushoch zum Dache hinaus, alles vernichtend, was ſie erhaſchen konnten. Mit den Pächtern des Beſitzes, der Familie Bruhn, eilte das dort beſchäftigte Perſonal herbei, um vor allem das an den Ketten zerrende Vieh in Sicherheit zu bringen. Leider waren faſt alle Bemühungen umſonſt. Das Feuer hatte mit großer Schnelligkeit um ſich gegriffen. Noch ehe die erſten Anſtrengungen zur Rettung gemacht werden konnten, lag das durch Rauch und Qualm betäubte, ſich im Todeskampf überſchlagende Vieh am Boden. Nur einige wenige Rinder, vielleicht ein halbes Dutzend, gelang ins Freie, alle übrigen kamen elendiglich in den Flammen um. Das Viehhaus war maſſiv gebaut und mit Stroh gedeckt. Dem letzten Umſtande kann man die Schnelligkeit der Ausdehnung des Brandes mit zuſchreiben. Der durch das Feuer Herrn Bruhn erwachſene Schaden iſt gewaltig. Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, iſt mit größter Wahrſcheinlichkeit die Urſache des Feuers auf Brandſtiftung zurückzuführen. Das zuſtändige Landjägeramt hat die Fahndung nach dem Täter noch während der Nacht aufgenommen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Nachmittags waren die Arbeiter Julius Jeſſe und Franz Waluki auf dem Dampfer Carolus im Ellerholzhafen in Hamburg unter der ſogenannten Kohlenkippe der HAL. mit dem Entlöſchen von Kohlen beſchäftigt. Infolge Reißens des Greiferdrahtſeiles ſtürzte der Greifer in den Raum und begrub die beiden Leute unter ſich, die ſchwer verletzt wurden, daß ſie während der Ueberführung zum Krankenhaus ſtarben.

Der bei den letzten Unruhen in Lägerdorf ſchwer verwundete Oberlandjäger Boyſen iſt jetzt im Itzehoer Julienſtift geſtorben.

Das heftige Unwetter der letzten Tage verurſachte an der Weſtküſte erheblichen Schaden. Im Kanal ſtießen die deutſchen Dampfer Agis und Reichenfels zuſammen. Agis erlitt ſchweren Bugſchaden. Reichenfels wurde der Vorderſteven eingedrückt. — Der ruſſiſche Dampfer Kommuniſt erlitt ſchwere Deckſchäden. Ein franzöſiſcher geriet bei Cuxhaven auf Grund. — An der Weſtküſte wird noch viel Treibholz von verlorenen Deckslaſten geſichtet.

An der Strecke Itzehoe-Horſt ſind etwa 50 Telegraphenſtangen infolge Schneeüberlaſtung gebrochen. Der Verkehr mit Hamburg iſt unterbrochen.

Von ihrem Dienſtmädchen wurde die Familie eines Anwohners der Rendsburgerſtraße in Neumünſter arg beſtohlen. Die Unredliche eignete ſich Kleidungs- und Wäſcheſtücke im Werte von etwa 70 Goldmark an und verſchwand damit auf Nimmerwiederſehen. — Zu Boden geſtoßen und erheblich verletzt wurde in der Chriſtianſtraße eine bejahrte Frau von einem Motorrad. — In der Altonaerſtraße wurden die Maſchinen zweier Radler infolge eines heftigen Zuſammenſtoßes ſtark demoliert.

Bei dem Hufner Ahrens-Bormſtorf wurden zwei fette Schweine aus dem Stall getrieben und auf freiem Felde abgeſtochen. Schwarzſchlachter ſchädigten den Gemeindevorſteher Hingſt in Poſtfeld, den Schäfer Jappe und den Landmann Leiner durch Schafdiebſtähle. Dem Landwirt und Händler Schnack in Steinhorſt wurde der Leinenſchrank ausgeräumt und Silberzeug von erheblichem Werte geſtohlen.

Nachdem der Bahndamm zwiſchen Chriſtiansholm und Erfde von neuem unterſpült wurde, ſcheint man mit den bisherigen Mitteln des Flickens des Dammes angeſichts der großen Ueberflutungsgefahr in dem von Eider und Sorge gebildeten Knie nicht mehr auszukommen. Die Eiſenbahnbauſachverſtändigen müſſen wohl ein großzügiges Mittel der Ueberwindung der Ueberſchwemmungsgefahr ausfindig machen. Ob eine Brücke in Frage kommt, ob für die jedenfalls äußerſt nötige Verkehrs- und Verkehrsſicherungsarbeit die erforderlichen Mittel aufzubringen ſind, das unterliegt der Beurteilung und Prüfung der zuſtändigen Stellen. Auch die Chauſſee bei Chriſtiansholm iſt auf etwa 100 Meter überſchwemmt und die Ueberſchwemmungsſtrecke nur mit Schaftſtiefeln oder Fuhrwerk zu paſſieren.

Die Steigerung der Lebenshaltungskoſten

Um 280,3 %.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamt für Montag, den 19. November, auf das 831milliardenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (218,5 Milliarden) beträgt demnach 280,3 v. H.

Wirtſchaftsbarometer am 22. November 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	230 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	1000milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	20 Milliarden
Ortsbrief (20 Gramm)	10 Milliarden
Großhandelsinder (Stichtag 13. 11.)	265,6 Milliarden
Lebenshaltungsinder (Sticht. 19. 11.)	831 Milliarden
Steuergoldmark (16. 11.)	1000 Milliarden

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 22. November folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: Rindfleiſch 2800—3800, Kalbfleiſch 2400—3200, Hammelfleiſch 1800—3600, Schweinefleiſch 3380—3900, geräucherter Inlandsſpeck 5600—6000, Haſen 1300—1500, Gänſe 2000—2500, Enten 2500, Hühner 1800—2800, Kabeljau 1000, Schellfiſch 800 bis 900, Heringe 800, Bücklinge 2000, Sprotten 1600—2000, Räucherflundern 1800, Salzfettheringe 120, Äpfel ab 400, Birnen ab 300, Kartoffeln 40,75, Weißkohl 50—60, Rotkohl 140 bis 150, Sauerkohl 240—260, Spinat 116—200, rote Rüben 290, Mohrrüben 55—90, Tomaten 350—400, Zwiebeln 280—300, Erbſen 540—580, weiße Bohnen 450—550, Butter 2320, Rindertalg (ausgel.) ab 1000, Tilſiter Käſe 1000—1700, Harzer Käſe 900—1200, ein Ei 320, Kunſthonig 680—800, Pflaumenmus 550 bis 750, Malzkaffee 360, Kakao 2300—3000, Zucker 480, Weizenmehl 300—360.

☐ **Friſtverlängerung für die Benutzung alter Frachtbriefe.** Die am 31. Dezember 1923 ablaufende Friſt für die Verwendung der noch vorhandenen einſeitig bedruckten Eiſenbahnfrachtbriefe iſt bis zum 30. Juni 1924 verlängert worden. Die vorgeſchriebene Verwendung beſonderer Frachtbriefe im Verkehr nach und von Oſtpreußen wird hierdurch nicht berührt.

Arbeiter und Angeſtellte

Berlin. (Die Löhne der Staatsarbeiter.) Die letzten Verhandlungen haben noch keine Einigung ergeben. Während das Reich ſeinen Arbeitern Löhne zahlen will, die entſprechend den einzelnen Zonen zwiſchen 20 und 27 Goldpfennigen liegen, verlangten die Gewerkſchaften Sätze bis zu 50 Goldpfennigen. Dieſe Forderung wurde von der Regierung abgelehnt mit Rückſicht auf die Finanzlage des Reiches

Nah und Fern.

○ **Aushebung eines kommuniſtiſchen Waffenlagers.** Die Berliner politiſche Polizei iſt einem kommuniſtiſchen Waffenlager auf die Spur gekommen. Es wurden weit über tauſend Schußwaffen beſchlagnahmt.

○ **Goldmieten in Hamburg.** Die Stadt Hamburg führt am kommenden Montag die Goldmieten ein, und zwar hat die Kommiſſion für die Feſtſetzung der Mietzuſchläge die Miete für Dezember auf 20 Prozent der Friedensmonatsmiete feſtgeſetzt. Für November wurde die Nacherhebung der Hälfte dieſes Betrages geſtattet. Da dieſe Neuregelung den Mietern eine ſchwere Mehrbelaſtung bringt, iſt die Dezemberzahlung in zwei Raten zugelaſſen.

○ **Erwerbsloſenunruhen in Schleſien.** In Liegnitz kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen demonſtrierenden Erwerbsloſen und Schutzpolizei. Die Polizei mußte mit ſtarken Kräften vorgehen. Es entwickelte ſich zwiſchen den Arbeitsloſen und der Polizei ein regelrechtes Feuergefecht. Nach vorläufigen Feſtſtellungen wurde ein Polizeibeamter und ein Angreifer getötet. Die Zahl der Verwundeten ſteht noch nicht feſt. Zu Plünderungen iſt es nicht gekommen. Im Waldenburger Revier dauert die Unruheſtimmung an. Die Umgegend von Gottesberg wurde von einem Trupp von etwa 200 jungen Burſchen heimgeſucht, die in den Dörfern plünderten. Herbeigerufene Schutzpolizei konnte die Ruhe wieder herſtellen.

○ **In der Notwehr erſchoſſen.** Der bayeriſche Landtagsabgeordnete Eichner wollte in ſeiner Heimatgemeinde Jasberg bei dem Bauern Burgmeier in einer Übergabeangelegenheit vermitteln. Im Verlauf des Geſprächs zog der Bauer Burgmeier einen Revolver und richtete ihn auf Eichner, der ſich bedroht fühlte und ſeinerſeits zwei Schüſſe auf Burgmeier abgab, die deſſen Tod herbeiführten. Abgeordneter Eichner ſtellte ſich den Behörden zur Verfügung.

○ **Wilddiebe.** In der Nähe ſeines Forſthauſes wurde der 53 Jahre alte Förſter Hermann Schulz in Schweinebrück bei Cladow (Pommern) von ſeiner Frau und dem Dienſtmädchen ſchwer verletzt aufgefunden. Er konnte nur noch die Worte „Drei Wilddiebe“ ſtammeln, dann verſchied er. Der Förſter wies drei Stichwunden und eine Schußverletzung auf. Die Ermittlungen ergaben, daß drei Perſonen aus Lotzen als Täter in Frage kommen. Zwei ſind verhaftet worden.

○ **Von Felddieben ermordet.** In der Nacht zum Bußtag wurde der 22jährige Gutsinſpektor Paſchke vom Gute Löhme bei Bernau von drei Felddieben, die er geſtellt hatte, ermordet. Die Gutsherrſchaft hat auf die Ermittlung der unbekannten Mörder eine wertbeſtändige Belohnung von 500 Goldmark gleich 500 Billionen Papiermark ausgeſetzt. Dieſe Belohnung wird vermutlich von der Staatsregierung noch erhöht werden.

○ **Zunahme der Typhusepidemie in der Provinz Hannover.** Die Typhuserkrankungen in Alfeld (Provinz Hannover) und in den Nachbarorten haben weiter zugenommen. Es ſind 48 neue Fälle aufgetreten; die Geſamtzahl der bisher Erkrankten beträgt 522. Neuerdings ſind auch die Gemeinden Freden und Imſen heimgeſucht worden.

○ **Deviſenrazzia in Eſſen.** In Eſſen nahm die Polizei eine Razzia im ſogenannten Deviſenviertel in der Nähe des Hauptbahnhofs vor. Der ganze Platz vor dem Hauptbahnhof ſowie die anliegenden Straßen wurden mit Hilfe zweier Polizeiabteilungen abgeſperrt, und die eingeſchloſſenen Perſonen wurden auf der Straße einer eingehenden Durchſuchung unterzogen. Es wurden insgeſamt 200 Deviſenſchieber, ſowie weitere hundert Perſonen, die ſich nicht ausweiſen konnten, in Haft genommen.

⊙ **Zwiſchenfall im ungariſchen Parlament.** In der ungariſchen Nationalverſammlung ereignete ſich ein ſonderbarer Zwiſchenfall. Ein Galeriebeſucher, einen Roſenkranz in der Hand, rief in den Saal: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus und die Jungfrau Maria. Im Namen Chriſti fordere ich die Regierung auf, ihren Platz zu verlaſſen!“ Der Mann, der offenbar wahnſinig iſt, wurde der Behörde übergeben.

⊙ **Moskauer Huldigung für die deutſche Wiſſenſchaft.** Die Konferenz des Moskauer Wiſſenſchaftlerverbandes nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der es heißt: „Wir begrüßen die deutſchen Intellektuellen auf das wärmſte, wir haben Mitgefühl mit ihrer ſchweren Lage und halten das engſte Zuſammenarbeiten mit den werktätigen Maſſen für die Vorausſetzung der Beſſerung der Lage der Intellektuellen, der wahren Blüte der Wiſſenſchaft und der Kunſt. Wir werden den deutſchen Kollegen nach Möglichkeit helfen und gedenken der von ihnen in ſchwerer Zeit geleiſteten Hilfe.“

Gold vom Meeresgrund.

Die Hebung des Schatzes der „Laurentic“.

Der engliſchen Regierung iſt es, wie bereits kurz gemeldet wurde, gelungen, den Gold- und Silberſchatz, der mit der im Januar 1917 an der iriſchen Küſte torpedierten „Laurentic“ verſunken war, dem Meere abzugewinnen. Die Einzelheiten dieſes aufſehenerregenden Hebewerks, das noch vor wenigen Jahren als phantaſtiſches Unternehmen belächelt worden wäre, bedeuten einen glänzenden Sieg des menſchlichen Geiſtes über die Naturkräfte.

An Bord der „Laurentic“, die auf der Reiſe nach Amerika begriffen war, befand ſich, in Kiſten verpackt, die koſtbare Ladung von 6 Millionen Pfund Sterling in Goldbarren; außerdem waren mehrere Fäſſer mit einer weiteren Million Pfund Sterling in ſilbernen Zweiſchillingſtücken an Bord. Die enorme Menge Edelmetall war für Amerika, und zwar zur Metalldeckung einer der Kriegsanleihen der Entente beſtimmt. Etwa 20 Kilometer von Lough Swilly wurde das Schiff mit ſeiner koſtbaren Ladung von einem deutſchen Unterſeeboot verſenkt. Gleich nach der Beendigung des Krieges ſchritt die britiſche Admiralität dazu, das in geringer Tiefe liegende Wrack zu unterſuchen, um die Hebungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Es gelang auch im Jahre 1918, 600 Goldbarren heraufzubringen, deren jede ein Gewicht von 14 bis 28 Pfund und einen Wert von 1400 bis 2000 Pfund Sterling hatte. Aber die unterſeeiſchen Strömungen hatten ſchließlich das Wrack in ſeiner Lage ſo verändert, daß es den Tauchern immer ſchwerer wurde, mit der üblichen Technik die Goldbarren zu heben. Dazu kam, daß die vom Waſſer zerſtörten Kiſten ihren Inhalt im Schlamm zerſtreut hatten, der allmählich das ganze Schiff bedeckte. Schließlich hatten auch auf geheimnisvolle Art erfolgte Exploſionen der an Bord befindlichen Exploſivſtoffe dazu beigetragen, die Geſtalt des Wracks und ſeine Lage zu verändern. Im Jahre 1919 beſchränkte ſich die Arbeit auf die Heraufſchaffung von acht Goldbarren, und das ganze Jahr 1920 wurde darauf verwandt, durch Taucher die Lage des Schiffes feſtſtellen zu laſſen, wodurch es möglich wurde, im Jahre 1921 weitere 300 Barren an die Oberfläche zu bringen.

Erſt im vorigen Jahre erzielte man einen vollſtändigen Sieg über die dem Werk entgegenſtehenden Schwierigkeiten. Dieſer Sieg war dem elektrotechniſchen Verfahren eines engliſchen Profeſſors zu danken, der ſich anheiſchig gemacht hatte, mit einem von ihm erfundenen Apparat den geſamten, noch am Meeresboden befindlichen Schatz an Bord des mit der Hebung betrauten Taucherſchiffes „Racer“ zu bergen. Die Admiralität entſchloß ſich, dieſes Verfahren zu erwerben. Der Taucher wurde danach mit einer beſonders konſtruierten Lanze ausgerüſtet, mit der er den Sand und den Schlamm, von dem das Schiff bedeckt war, abſuchte. Auf dem Deck des „Racer“ befand ſich ein Galvanometer, das durch Drähte mit der Lanze des Tauchers verbunden war. Das Galvanometer beſitzt eine eigentümliche Konſtruktion, durch die es die Richtung anzeigt, in der ſich das Metall befindet, mit dem die Spitze der Lanze in Berührung kommt. Auf dieſe Weiſe wurde die Lage der Goldbarren feſtgeſtellt, und der Taucher erhielt vom Schiff die telephoniſche Weiſung — der Taucherhelm war zu dieſem Zweck mit einem Telephonapparat ausgerüſtet, die Barren aufzufiſchen und in einem Eimer an die Oberfläche zu befördern. Als die Barren, die ſieben Jahre auf dem Meeresgrund geruht hatten, heraufkamen, glichen ſie verroſteten Eiſenſtücken, und kein Menſch hätte ſich auf der Straße gebückt, wenn er ein ſolches verroſtetes Stück hätte liegen ſehen. Nachdem die Barren gereinigt und poliert waren, wurden ſie unter Aufſicht eines Offiziers in numerierte Kiſten verpackt. Zwiſchen 5 und 6 Uhr nachmittags kehrte der „Racer“ alltäglich nach Lough Swilly zurück, um die heraufbeförderten Kiſten an Bord der in der Nähe ankernden Torpedoboote zu überführen. War eine Menge im Wert von einer Million Pfund zuſammen, ſo dampfte eines der Torpedoboote in aller Heimlichkeit nach dem Hafen von Chatam, wo das Gold ebenſo heimlich gelöſcht und noch heimlicher nach London in die Keller der Bank von England weiterbefördert wurde. Auf dieſe Weiſe wurden im Jahre 1922 899 Goldbarren und im Juli 1923 weitere 1050 in die Bank von England übergeführt. Auf ähnliche Weiſe wurde die Million ſilberner Zweiſchillingsſtücke von den Tauchern aus dem Schlamm geholt und, in Eimer verpackt, heraufbefördert. Auch hier gab der an Bord befindliche Galvanometer durch das Ausſchlagen des Zeigers den Ort an, wo die Münzen lagen. Erwähnt mag noch werden, daß die ganze Beſatzung des „Racer“, von den Tauchern angefangen bis herab zum Schiffsjungen, durch prozentuale Beteiligung am Wert der wiedergewonnenen Summe für das Bergungswerk intereſſiert war. Im vergangenen Jahr erhielten ſie ein Sechzehntel des Wertes des gehobenen Goldes. In dieſem Jahre wurde aber in Anbetracht der weit ſtärkeren Förderung dieſer Anteil auf die Hälfte vermindert.

Auf der Kommandobrücke des „Racer“ befindet ſich ein plaſtiſches Modell des Meeresgrundes, das die Sandbank, in der die „Laurentic“ zwiſchen dem Schlamm und der Unterſeeflora begraben liegt, naturgetreu darſtellt. Das verſunkene Schiff ſtellt ſich in Geſtalt eines Hauſes dar, und ſein Schornſtein ragt, wie die Spitze eines Kamins, aus dem Rumpf hervor. In dem wertvollen Wrack ruhen nur noch 30 Goldbarren, die die Admiralität im nächſten Jahre zu heben hofft. Bei dieſer Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß ſich der italieniſche Ingenieur Graf Carlo Zanardi aus Piacenza ein Verfahren hat patentieren laſſen, das den Tauchern die Arbeit in Tiefen, die man bisher für unzugänglich hielt, ermöglichen ſoll. Graf Zanardi behauptet, vermittels dieſes Verfahrens die Schätze, die mit der ebenfalls in der Nähe der iriſchen Küſte, in einer Tiefe von etwa 60 Metern, liegenden „Luſitania“ verſunken ſind, an die Oberfläche bringen zu können.

M. L.

Vermiſchtes.

= **Der Millionenblock.** In einem Kolleg in Erlangen erſchien dieſer Tage ein Student, der das Geld erſt dreimal wenden muß, ehe er es ausgeben kann, und zog aus ſeiner Rocktaſche einen aus Zehnmillionenſcheinen zuſammengehefteten Schreibblock. Da dieſe Scheine auf der Rückſeite unbedruckt ſind, ſind ſie wenigſtens zu etwas gut und brauchen nicht ohne weiteres in den Papierkorb geworfen zu werden. Wer ſein Schreibpapier kaufen muß, wird ermeſſen können, welch unerhört billigen Schreibblock der Erlanger Student ſein eigen nennt.

= **Ypern wieder aufgebaut.** Das im Weltkriege ſo oft genannte Ypern, das bei den heftigen Kämpfen durch die beiderſeitigen Beſchießungen zerſtört wurde, iſt wieder aufgebaut worden. In den letzten vier Jahren ſind mehr als 100 000 Arbeiter damit beſchäftigt geweſen, die Stadt wieder herzuſtellen. Es wurden etwa 7000 Wohnhäuſer neu errichtet und mit allen techniſchen Neuerungen verſehen, ſo daß die Wohnbedürfniſſe viel beſſer ſind als früher. Von den berühmten Tuchhallen, die auch dem Kriege zum Opfer gefallen waren, ſind nur die Ruinen erhalten, die ausgebaut wurden und als Andenken ſtehenbleiben. Die daran anſchließende Jakobskirche, von der nur das Portal übriggeblieben war, iſt neu erſtanden.

= **Ein Reinfall amerikaniſcher Alkoholgegner.** In der Durchführung des Alkoholverbots laſſen ſich die damit betrauten Beamten in den Vereinigten Staaten oft zu Maßregeln hinreißen, die nicht nur das gewünſchte Ziel verfehlen, ſondern auch die Regierung bloßſtellen und ſie zu Gegenmaßnahmen zwingen, um den Fehler wiedergutzumachen. Mit ſolchem Übereifer gingen auch die mit der Durchführung des Verbots beauftragten Beamten zu Philadelphia zu Werke, als ſie vierzehn Brauereien im Werte von vielen Millionen Dollar kurzweg mit Beſchlag belegten. Es war die ſchärfſte Maßregel, die bisher gegen das Brauen von Bier getroffen wurde. Die Regierung konnte ſich jedoch nicht lange dieſes Erfolges freuen, denn das angerufene Gericht erklärte, daß die Beſchlagnahme ungeſetzlich ſei. Der Richter gründete ſeinen Spruch auf den den Beamten erteilten Auftrag, der ihnen nur die Ermächtigung zur Beſchlagnahme von geiſtigen Getränken, nicht aber von Brauereien gebe. Der Richter erteilte den Beamten einen ſcharfen Verweis und legte ihnen eindringlich nahe, Aufträge mit Takt auszuführen. Er drohte ihnen mit Geldſtrafen und Gefängnis, wenn ſie ihre Vollmacht neuerlich überſchritten. Die Beſchlagnahmen ſollten der Anfang einer intenſiven Aktion ſein, um Pennſylvanien gründlich „trockenzulegen“. Der Richterſpruch kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

= **Ein merkwürdiges Begnadigungsgeſuch.** Aus Mexiko wird berichtet: 10 000 Perſonen haben ein Geſuch an den Präſidenten von Mexiko unterzeichnet, in welchem ſie um die Begnadigung des Deputierten Jeſus Salas Barraza, der den bekannten Räubergeneral Pancho Villa erſchoſſen hat, bitten. Salas Barraza, der ſich ſelbſt den Gerichten ſtellte, und von dem ſeine Freunde behaupten, daß er die Tat aus den edelſten patriotiſchen Motiven vollbracht habe, war zu zwanzig Jahren ſchweren Kerkers verurteilt worden. Die Unterzeichner des Geſuches erklären ſich nun bereit, die Strafe für den Verurteilten abzubüßen. Ob Präſident Obregon, der ſich ſchon wiederholt auf das ſchärfſte gegen jeden Akt der Selbſthilfe ausgeſprochen hat, dieſem ſonderbaren Begnadigungsgeſuch ſtattgeben wird, iſt allerdings mehr als zweifelhaft.

= **Poliziſtenſtreik.** In der ſüdauſtraliſchen Handelsſtadt Melbourne traten jüngſt die Poliziſten in einen Proteſtſtreik, weil ſie mit einigen neuernannten Vorgeſetzten nicht zufrieden waren. Die polizeiloſe Zeit benutzten ein paar hundert Verbrecher und ihr fragwürdiger Anhang, um Melbourne auf vierundzwanzig Stunden vollkommen auf den Kopf zu ſtellen. Bewaffnete Banden, in ſtarken Automobilen, raſſelten durch die Hauptſtraßen der Stadt, brachen überall die Schaufenſter entzwei und ſtahlen alles, was ihnen unter die Finger kam. Da es gerade an einem Sonntag war, befanden ſich viele Melbourner außerhalb der Stadt. Um ſie an ihrer Rückkehr zu hindern, legten die Plünderer mit Gewalt den Straßenbahn- und Eiſenbahnbetrieb lahm. Erſt gegen Morgen gelang es einer Anzahl Detektivs, in die Stadt einzudringen. Sie feuerten auf die ſich wehrenden Verbrecher und verhafteten eine ganze Anzahl, einſchließlich einiger Frauen. In die Krankenhäuſer wurden nahezu zweihundert Verletzte eingeliefert. Während des Aufruhrs befanden ſich die ſtreikenden Polizeibeamten auf einem Wohltätigkeitsfeſt, eine halbe engliſche Meilen von Melbourne entfernt. Man mußte ſchließlich Kavallerie und Artillerie aus einem Melbourner Außenfort zu Hilfe rufen. Gegen die verhafteten Plünde will die Regiernug mit rigoroſen Strafen vorgehen. Geg die ſtreikenden Polizeibeamten und namentlich die Anſtif des Ausſtandes ſollen ſtrenge Diſziplinarſtrafen verhän werden.

Die Toten!

Zum Totenſonntag 1923.

Schweigend ſchlafen die Toten,
es leuchten die ewigen Sterne
ihnen wie uns,
die wir noch gehen in Nöten und Ängſten
auf Dornenpfaden, mit wunden Füßen
in Elend und Schmach.

Schweigend ſchlafen die Toten,
gleichem Stamme entſproſſen,
ſie lächeln im Traum.
Ihr Blut iſt zerfloſſen, ihr Atem zerſtoben,
doch wachſen die alten treuen Gedanken
hervor aus der Gruft.

„Nicht klagen — dulden, ertragen
heißt der Geborenen Schickſal,
ſchweigend und ſtark.
Uns bindet ein Band an die heimiſche Erde,
für ſie müßt ihr harren des löſenden Tages,
wir ruhen in ihr.“

Still ſchlafen die Toten,
und oben leuchten die ewigen Sterne!

Heinrich [illegible].

Schlußdienſt.

Mißtrauensvotum der Sozialdemokratie.

Berlin, 22. November. Die ſozialdemokratiſche Reic tagsfraktion hat in ihrer heutigen Abendſitzung beſchloſſ folgenden Antrag im Reichstag einzubringen: Die Reic regierung hat den militäriſchen Ausnahmezuſtand ge Sachſen und Thüringen, ohne daß hierfür ſachliche Grü vorlagen, in ſchärfſter Form angewandt, gegen die ver ſungswidrigen Zuſtände in Bayern aber nichts Entſcheid des getan. Sie hat daher nicht das Vertrauen des Reic tages.

Die deutſchnationale Fraktion hat im Reichstag Mißtrauensvotum eingebracht.

Der Reichstag hat ſich geſtern ohne Abſtimmung heute vormittag vertagt.

Der ſchwediſche Panzerkreuzer „Fulgia“ iſt zu me tägigem Beſuch in Kiel eingetroffen.

Alle Ruhrgebietsbahnen in franzöſiſcher Hand.

Gelſenkirchen, 22. November. Heute haben die Fra zoſen die ſämtlichen noch in deutſcher Verwaltung befin lichen Eiſenbahnlinien in Beſchlag genommen. Die B ſchlagnahme bedeutet einen ſchweren Schlag für die Leben mittelverſorgung des Bezirks, da im gleichen Augenbl die An- und Abfuhr von Gütern unterſagt wurde.

Die Billionenräuber.

Berlin, 22. November. Am 16. November beſchla nahmten die Franzoſen bei der Reichsbankſtelle Düſſeld 35000 Billionen. Die Geſamtſumme der von den Fra zoſen und Belgiern ſeit ihrem Einbruch in das Ruhrgeb weggenommenen Reichsbankgelder hat damit 200000 Bi onen überſchritten.

Blutige Zuſammenſtöße im Ruhrgebiet.

Gelſenkirchen, 22. Novbr. Heute kam es zu ernſt Kundgebungen. Die Kommuniſtiſche Partei hatte in al Städten und Ortſchaften zu Kundgebungen eingeladen, in Umzügen uſw. beſtehen ſollten. Hier wurde der mehrfach von den Franzoſen auseinandergetrieben. — Rotthauſen ſetzte die Menge um 4 Uhr zu einem Stur auf die Polizeiwache ein. Ein Polizeibeamter wurde tötet, einige andere ſchwer verwundet. Fünf Demonſtra ten wurden erſchoſſen, zahlreiche andere wurden verwund — In Eſſen kam es trotz des Verbotes zu einer groß Kundgebung auf dem Burgplatz. Die blaue Polizei wur mit Schüſſen empfangen; ein Polizeibeamter wurde erſchoſſ ein zweiter durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzt. den Demonſtranten wurden 15 ſchwer verwundet in Krankenhäuſern aufgenommen. Die Franzoſen, die in Pa zerautos aufgefahren waren, griffen nicht ein, dienten ab der blauen Polizei zur Deckung.

Aus rollenden Waggons

schwefelsaures Ammoniak

Thomasmehl

event. gegen Kartoffeln

hochprozentiges Kali

ab Lager.

H. Dehn Tel. 145. **M. Paap**

Persil bleibt **Persil**

Das Waschen mit Persil ist eine wahre Freude — so sprechen Millionen Hausfrauen!

Buchdruckerei K. Paustian

Fernruf Nr. 87 **Bad Bramstedt in Holst.** Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf

neuzeitliche Drucksachen

Zur Regelung des Steuerabzuges für die Fälle, in welchen Steuermarken nicht beschafft werden konnten, werden nachstehende Sprechtage vom Finanzamt abgehalten werden:

Bad Bramstedt: am 26. und 27. d. Mts.
und am 10. und 11. Dezember 1923
im Bürgermeisteramt.

Der Bürgermeister.

Die Hebung der staatl. Steuer vom Grundvermögen findet am **Montag,** den 26. 11., und **Dienstag,** den 27. 11., in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2—4 Uhr nachm. statt.

Die Stadtkasse.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme und reiche Kranzspende, insonderheit der Lehrerschaft und den Nachbarn für tatkräftigen Beistand anläßlich unseres schweren Verlustes danken wir herzlichst

Lehrer **Saggau und Kinder.**

Verloren am Dienstag eine blaue gestrickte Mütze. Abzugeben bei **Lamaack, Maienbeck.**

Buchweizen-Mehl

empfiehlt **J. Fülscher.**

Ich bin wieder in Bad Bramstedt und Umgegend anwesend. Bestellung. erb. an die Exped. d. Bl.

F. Kruse aus Elmshorn

Nähmasch.-Reparateur.

Hochtragende schwarzb. prima

Milchkuh

gegen fettes Schlachttier zu vertausch

Minden, Tel. 77.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5306 | Dienstag, den 27. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Sturz des Kabinetts Streſemann erfolgte im Reichstage mit 230 gegen 155 Stimmen.

* Die Poſtgebühren ſind mit ſofortiger Wirkung auf das Vierfache der bisherigen erhöht worden.

* Die deutſchen Vertreter haben vor der Pariſer Reparationskonferenz Darlegungen über die Zahlungsfähigkeit gemacht.

* Zwiſchen den rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriellen und den franzöſiſchen Beauftragten wurde ein Vertrag über die Kohlenlieferungen und die Aufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet abgeſchloſſen.

* Die engliſchen Finanzkreiſe, die ſich für eine Anleihe von 50 Millionen Pfund für Deutſchland intereſſierten, ſollen durch den Kanzlerſturz in Berlin veranlaßt worden ſein, von dem Plan zurückzutreten.

Deutſch-franzöſiſches Ruhrabkommen

Von beſonderer Seite wird uns zu dem in Eſſen unterzeichneten Vertrag der deutſchen Induſtriellen mit den Franzoſen geſchrieben: Zwei Monate ſind vergangen, ſeitdem Deutſchland den paſſiven Widerſtand aufgab, ſeitdem nun Poincaré ſein Wort einlöſen ſollte, daß er mit Deutſchland zu Verhandlungen bereit ſei. Aber er hat mit Deutſchland überhaupt nicht verhandelt, hat die Reichsregierung ausgeſchaltet und iſt nur mit den Induſtriellen des beſetzten Gebietes in Verhandlungen getreten, die wieder wochenlang dauerten. Auch hierin hat er ſein Ziel erreicht: Hunger und Elend durchtoben das Gebiet und die Unternehmer ſind gegenüber ſeinen Forderungen ebenſo mürbe geworden wie die Arbeiterſchaft. Beide hatten nur einen Wunſch, zu irgendeinem Ende zu kommen, hatten nur einen Wunſch, koſte es was es wolle, Brot zu ſchaffen, den Betrieb wieder in Gang zu bringen, ſelbſt unter Bedingungen, die vielleicht ſchon in kurzer Zeit eine Unmöglichkeit werden, zu einem neuen Zuſammenbruch führen würden.

Poincaré konnte in der franzöſiſchen Kammer triumphierend feſtſtellen, daß die Unterhandlungen ſeiner Beauftragten mit den deutſchen Induſtrievertretern zum Abſchluß gekommen ſeien, und wenn man den Mitteilungen der franzöſiſchen Blätter glauben darf, ſo ſind die Unterſchriften der deutſchen Induſtriellen wirklich unter Bedingungen geſetzt worden, deren Erfüllung das deutſche Wirtſchaftsleben — und zwar nicht nur das des beſetzten Gebietes — bis in den innerſten Kern treffen. Freilich wird Poincaré, wie üblich, darauf hinweiſen können, daß er eine außerordentliche „Nachgiebigkeit“ bewieſen habe; denn von den urſprünglich 150 Millionen Dollar „rückſtändiger“ Kohlenſteuer, die Frankreich von den deutſchen Kohlenzechen verlangte, iſt man nicht grundſätzlich, aber doch wenigſtens etwas herabgegangen, indem dieſe Kohlenzechen jetzt für die Zeit vom 1. Januar bis 1. September 1923 insgeſamt „nur“ 15 Millionen Dollar, alſo 279 Millionen Franken, zum Tageskurs — alſo offenbar nicht ſofort — nachzahlen müſſen.

Dafür erhebt Frankreich eine Kohlenſteuer von 10 Franken für den Verkauf jeder Tonne, was nach dem augenblicklichen Kohlenpreis eine Belaſtung von über 10 % ausmacht. Vor allem ſichert ſich aber Frankreich faſt $^1/_6$ der Kohlenförderung aus dem beſetzten Gebiete, und zwar für die Zukunft, während die geſamten am 1. Oktober im Ruhrgebiet vorhandenen Kohlenmengen Eigentum der Alliierten bleiben ſollen. Es läßt ſich natürlich jetzt noch nicht ſagen, ob dieſe Beſtimmung nicht den Franzoſen bzw. den Alliierten eine weit größere Menge von Kohlen zuſprechen, als ihnen bisher geliefert worden ſind. Zweifellos werden ſie aber verſuchen, ihre „Verluſte“ während des Ruhrkampfes wieder wettzumachen.

Auch die geſamte Ausfuhr aus dem beſetzten Gebiet hält Frankreich hemmend und regulierend in der Hand; denn für alle Exportgüter müſſen nach wie vor Ausfuhrſcheine angefordert werden; metallurgiſche Produkte dürfen ſogar nur erſt dann ausgeführt werden, wenn die oben mitgeteilten rückſtändigen Kohlenſteuern bezahlt ſind. Von vornherein iſt aber für dieſe Ausfuhr eine grundſätzliche Höchſtgrenze dadurch geſetzt, daß nicht mehr ausgeführt werden darf, als das im Jahre 1922 geſchehen iſt. Selbſtverſtändlich ſind an dieſe Beſtimmungen ſehr erhebliche Strafen bei Nichtinnehaltung geknüpft, denn die Franzoſen wollen nun energiſch die erreichte Poſition nach allen Seiten ausbauen.

Vielleicht hat man ſich hie und da in Deutſchland, beſonders in Induſtriekreiſen, der Hoffnung hingegeben, daß man gegenüber der franzöſiſchen Politik doch zu einer Verſtändigung mit der franzöſiſchen Wirtſchaft kommen könnte. Das Abkommen iſt ein Vertrag „à la Verſailles“. Es liefert die deutſche Induſtrie des Weſtens den Plänen der franzöſiſchen Wirtſchaftspolitik aus, wie der Weſten den machtpolitiſchen Plänen ausgeliefert iſt. Und nicht nur Poincaré hat ſein Ziel erreicht, ſondern auch die franzöſiſche Schwerinduſtrie.

*

Die Unterzeichnung des Vertrages.

Das Abkommen iſt zwiſchen dem Bergbaulichen Verein und der franzöſiſchen Vertretung abgeſchloſſen worden. Es iſt ein Mantelvertrag. Im Rahmen dieſes Vertrages ſollen in den nächſten vierzehn Tagen die einzelnen Werke ihre Sonderabkommen zu treffen haben. Der Vertrag iſt von Generaldirektor Voegler-Dortmund als bevollmächtigtem Vertreter des Bergbaulichen Vereins in Eſſen unterzeichnet worden. Die Meldungen, die davon ſprachen, daß Voegler lediglich im Namen einiger ihm naheſtehender Bergwerksbeſitzer unterzeichnet habe, ſind unrichtig.

Die deutſchen Vertreter in Paris

Darlegungen vor der Reparationskommiſſion.

Die unter dem Vorſitz Barthous tagende Reparationskommiſſion empfing nach der Entſcheidung vom 13. November die deutſchen Vertreter, um ſie über die **Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands** zu hören. Die deutſche Delegation ſetzte ſich zuſammen aus den Herren Staatsſekretär Fiſcher-Kriegslaſtenkommiſſion, Meyer-Litter-Kriegslaſtenkommiſſion, Dr. Brandt-Reichsfinanzminiſterium, Dorn-Reichsfinanzminiſterium, Wolf-Reichsverkehrsminiſterium, Reichardt-Reichswirtſchaftsminiſterium, Schaeffer-Reichswirtſchaftsminiſterium, Simon-Auswärtiges Amt und Michaelis als Dolmetſcher.

Staatsſekretär Fiſcher gab zunächſt einen Überblick über die **Notlage Deutſchlands** auf finanziellem und wirtſchaftlichem Gebiet und ihre Urſachen und Rückwirkungen auf die deutſche Leiſtungsfähigkeit. Er hob den Standpunkt der deutſchen Regierung, daß die Ruhrbeſetzung **rechtswidrig** ſei, erneut hervor. Er wies darauf hin, daß nur die Wiederherſtellung der **Einheit der deutſchen Wirtſchaft** die Finanzen in Ordnung bringen und die Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands wieder erwecken könnte.

Darauf gab der deutſche Delegierte eine eingehende Darlegung der ergriffenen und beabſichtigten Maßnahmen zur Sanierung der Finanzen und der Währung, wie z. B. die Umſtellung der Staatseinnahmen auf Gold, die äußerſte Einſchränkung der Notenpreſſe. Er ſetzte darauf auseinander, daß die Notwendigkeit, dieſe Reformen durchzuführen, die deutſche Regierung zu einem Eingreifen in die Sachlieferungsverträge gezwungen habe. Der deutſche Delegierte wies in eindringlichen Worten auf den ungeheuren Ernſt der Stunde hin und appellierte an das Verantwortlichkeitsgefühl der Reparationskommiſſion. Die Reparationskommiſſion wird ſich Dienstag wieder verſammeln.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Neue Steuervorlagen.

Dem Reichsrat gehen demnächſt die neuen Steuervorlagen zu, die Reichsfinanzminiſter Luther im Reichstag ankündigte. Die Vermögensſteuer ſoll 5 pro Mille betragen. Die Umſatzſteuer wird auf 2½ Prozent erhöht. Wichtig iſt es, daß auch diejenigen ſteuerlich erfaßt werden ſollen, die angeblich von der Subſtanz leben. Der Aufwand des einzelnen ſoll als Kontrolle und Maßſtab genommen werden. In vorliegenden Fällen ſollen die Ausgaben des Steuerzahlers nachgeprüft werden, wenn ſie mit den angegebenen Einnahmen nicht übereinſtimmen. Eine Wohnungsſteuer iſt geplant. Doch ſtehen Einzelheiten über eine ſolche Steuer noch nicht feſt.

Unterſtützungen für Erwerbsloſe.

Die wochentäglichen Unterſtützungsſätze für Erwerbsloſe betragen für die Zeit vom 19.—24. November in Ortsklaſſe A für Männer über 21 Jahre 780, unter 21 Jahren 470, für Frauen über 21 Jahre 620, unter 21 Jahren 360; als Familienzuſchläge für den Ehegatten 200, für jedes Kind und jeden ſonſtigen unterſtützungsberechtigten Angehörigen 150 Milliarden Mark. In Ortsklaſſe B ſind für die gleichen Gruppen die Zahlen, 730, 440, 580, 340, 190, 140; in Ortsklaſſe C 680, 410, 540, 320, 180, 130; in den Ortsklaſſen D und E 630, 380, 500, 300, 170, 120.

Strafverfolgung des Abg. v. Graefe?

Im Reichstage verlautete, daß General v. Seeckt als Inhaber der vollziehenden Gewalt an den Reichstag das Erſuchen gerichtet habe, der Aufhebung der Immunität des deutſchvölkiſchen Abg. v. Graefe zuzuſtimmen, damit er wegen Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräſidenten ſtrafrechtlich verfolgt werden könne

Forderungen der bayeriſchen Regierung.

Die bayeriſche Staatsregierung hat eine Reihe programmatiſcher Forderungen zur Umgeſtaltung der Reichsverfaſſung und zur Änderung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern ausgearbeitet, die der künftigen Reichsregierung ſofort nach ihrer Bildung mit dem Erſuchen um Inangriffnahme zugehen werden. Die bayeriſche Regierung bezweckt mit dieſem Vorgehen eine Unterſtützung der von der Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei eingebrachten Anträge gleicher Art.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

61] (Nachdruck verboten.)

Die nächſten Tage verſtrichen in ſchwüler Spannung. Das Zuſammenleben der Gatten war ohnehin ein getrübtes; nun war es gar zu einem unerquicklichen geworden. Heinsdorf war noch ſchweigſamer als gewöhnlich; er ſchrieb Briefe dahin und dorthin, ſeine Frau argwöhnte mehr, als daß ſie wirkliche Unterlagen für ihre Vermutung gehabt hätte, er erkundigte ſich unter der Hand doch nach dem zukünftigen Eidam. Ihr Verdacht wurde gekräftigt, als eines Tages in Abweſenheit ihres Mannes ein Herr vorſprach, der — nachdem er mit den üblichen Vorſichtsmaßregeln ins Zimmer geleitet worden war — ſich als den Beamten einer großen „Auskunftei“ zu erkennen gab und Heinsdorf perſönlich zu ſprechen wünſchte. Der Hinweis Frau Mariens, ihr Gatte habe keine Geheimniſſe vor ihr, verfing nicht, ſondern der Beſucher erklärte, Heinsdorf im Theater aufſuchen zu wollen.

Mit ſchlecht verhehlter Unruhe empfing Frau Marie den heimkehrenden Gatten; indeſſen umſonſt hoffte ſie von dieſem näheres zu erfahren, auch einer direkten Anzapfung gegenüber verhielt Heinsdorf ſich zugeknöpft. Am Abend jedoch, als Maltitz zum Beſuch weilte, fragte der Hausherr unvermittelt: „Sagten Sie nicht, daß Sie Anwartſchaft auf den ſpäteren Beſitz des Gutes Hergenthal hätten? Es gehört wohl einem Onkel von Ihnen?“

Maltitz ſchien unangenehm berührt. — „Allerdings“, entgegnete er zurückhaltend. „Onkel Joachim von der Linie Maltitz-Hergenthal.“

„Er iſt Junggeſelle?“ forſchte Heinsdorf weiter, und auf ein Kopfnicken des andern ſetzte er hinzu: „Merkwürdig, wie die Leute ſich zuweilen irren können, da will ein Kollege von mir eine Tochter Ihres Onkels kennen; dieſer ſoll ſchon in jungen Jahren ſich verheiratet haben und bald darauf Witwer geworden ſein. Seine Tochter ſoll eine Frau v. Viehban im Schleſiſchen und Mutter einiger hoffnungsvoller Sprößlinge ſein. Das iſt alſo unrichtig?“

Unter ſeinem forſchenden Blicke ſenkte Maltitz die Augen und wurde um eine Schattierung bläſſer. — „Allerdings, das heißt“, ſtotterte er. „Sozuſagen iſt mein Onkel Junggeſelle, er hat ſeine Tochter nie recht anerkannt . . . oder ſie vielmehr auf den Pflichtteil geſetzt . . . oder ſonſt was ähnliches, hm, ich kann Ihnen wirklich nicht immer mit genauer Auskunft dienen.“

„Das iſt recht ſchade“, meinte Heinsdorf, und ließ das Geſpräch fallen.

Vierzehntes Kapitel.

Den Morgen darauf ſchaute er kopfſchüttelnd ſeiner Tochter zu, wie dieſe mit frohem Sing und Sang durchs Zimmer ging.

„Du zwitſcherſt ja wie'n Vögelchen“, bemerkte er. „Biſt du denn wirklich ſo glücklich?“

Ella wendete ſich zu ihm, und wie ſie nun beide Hände um ſeinen Nacken ſchlang und zu ihm ſich niederbeugte, da lag eitel Sonnenſchein in ihren Zügen. — „Recht von Herzen glücklich“, beſtätigte ſie. „Die Welt ſcheint mir ſchöner von Tag zu Tag.“ —

„Man weiß nicht, was man noch entdecken mag“, variierte Heinsdorf bekümmert. „Kind, wenn du nur nicht einer Illuſion dich hingibſt, die ſich als ſolche erweiſen muß. Mir ſchwant nichts gutes.“

„Darum laſſe dir keine grauen Haare wachſen, Papa“, unterbrach ihn Ella ſchroff. „Es darf keine zerſtörten Illuſionen geben, ich will es nicht. Mag ſein, daß mein Bräutigam vielleicht etwas geflunkert hat, jedenfalls aber iſt er der Herr v. Maltitz; dieſer Name gibt mir eine geſellſchaftliche Poſition, alſo alles, was ich verlange. Wahrhaftig, ich bin die Männerjagd müde, den geträumten Millionär zu bekommen, gelang mir nicht, ſo will ich wenigſtens Frau mit einem tönenden Namen ſein . . . weiter bringen will ich mich ſchon allein, geht's in der Ehe nicht, dann auf der Bühne oder dergleichen . . . der Frau ſtehen alle Wege unbedenklich offen, die das Mädchen nicht betreten darf, ohne ihren guten Ruf einzubüßen . . .“

„Die Liebe ſpricht alſo auch bei dieſem Bunde gar nicht mit?“ fragte ihr Vater ſchmerzlich erſtaunt.

Der Tochter ſilberhelles Lachen unterbrach ihn wieder.

„Du biſt ganz ſchrecklich altmodiſch in deinen Anſichten, nimm mir's nicht übel, Papa“, ſagte ſie übermütig. „Soll ich etwas heucheln, was ich nicht empfinde? Offen geſagt, ich habe den ganzen ſentimentalen Liebesſchwindel nie begreifen können . . . da himmelt man ſich gegenſeitig etwas vor, an das man ſelbſt nicht glaubt . . . weißt du, wenn deine Tochter jemand liebt, ſo iſt ſie's ſelbſt. Ja, für mich habe ich immer viel übrig gehabt . . . immer in der Sonne ſtehen und das beſitzen zu dürfen, wonach mein Herz verlangt, den Neid der anderen herausfordern, etwas vor dieſeen voraushaben . . . ſieh, das iſt's, was mich reizt . . . und das ſoll und wird mir die Zukunft bringen . . . aber ſieh doch nicht ſo kummervoll darein, Papachen“, brach ſie ab, als ſie in das ſchmerzvoll verzogene Antlitz ihres Vaters blickte. „Soll ich nicht ſprechen, was ich denke? Weißt du, Papachen, du fällſt auch immer auf die Herzſeite, das iſt koſtſpielig und koſtet viel Tränen. Nimm dir an deinem klugen Töchterlein ein Beiſpiel: mit Großmutters Moral kommt man nicht weit durch die Welt, praktiſch denken und handeln, zuerſt an ſich denken und dann nochmals an ſich ſelbſt, dann eine Weile an keinen anderen und ſchließlich immer wieder an ſich ſelbſt, das bringt am weiteſten!“

Sie küßte den ſie faſſungslos Anſtarrenden herzhaft ab und wirbelte dann laut lachend aus der Stube. Heinsdorf ſchüttelte den Kopf, rieb ſich die Stirn wie ein eben wach Gewordener und ſeufzte dann tief auf.

„Nanu, Alterchen, dir iſt wohl die Peterſilie verhagelt worden?“ fragte ſeine Frau von der Sofaecke her ſpöttiſch. Er fuhr herum, maß ſeine Frau mit einem düſteren Blicke; dann ſtand er ſeufzend auf und begann langſam durch das Zimmer zu wandern.

„Soll da einem nicht Hören und Sehen vergehen?“ brach er dann plötzlich los. „Solche Grundſätze bei einem Kiekindiewelt! Ich kenne mein Kind nicht mehr, ſie iſt mir innerlich entfremdet.“

(Fortſetzung folgt.)

Rentenmarkabgabe an Bayern.

Der bayeriſche Handelsminiſter hatte in Berlin Vorſtellungen erhoben wegen der Verſorgung der bayeriſchen Wirtſchaft mit Rentenmark. Nunmehr iſt die Mitteilung in München eingetroffen, daß erhebliche Beträge von Rentenmark jetzt auch für die bayeriſche Landwirtſchaft, Induſtrie und Handel an die Reichsbankſtellen in Bayern geſandt worden ſind.

Kontrolle des Handels in Bayern.

Die Landeswucherabwehrſtelle beabſichtigt, mit umfaſſenden und ſcharfen Kontrollen vorzugehen, nachdem in den letzten Tagen die Klagen über die Auswüchſe im Geſchäftsleben ſich außerordentlich vermehrt haben. Beſonders wird über die übertriebenen Marktpreiſe, die Unterlaſſung von Auszeichnungen der Preiſe, das Anfordern wertbeſtändiger Zahlungsmittel und die Schließung von Geſchäftsläden geklagt. Unter Umſtänden ſoll mit Geſchäftsſchließungen vorgegangen werden

Hausſuchungen bei kommuniſtiſchen Abgeordneten.

In der Sitzung des thüringiſchen Landtages teilte Präſident Leber mit, daß bei den kommuniſtiſchen Abgeordneten Tenner, Dr. Neubauer und Frau Duncker Hausſuchungen ſtattgefunden haben. Auf Vorſtellung des Präſidenten bei der zuſtändigen Reichswehrſtelle wegen dieſer Immunitätsverletzung wurde die Anſicht des Reichswehrkommandos dahin zum Ausdruck gebracht, daß ſich die Immunität nicht auf die Privatwohnungen der Abgeordneten beziehe. Der Präſident richtete ein Proteſtſchreiben an die Reichsregierung mit der Bitte, das Reichswehrkommando zur Immunitätsachtung aufzufordern.

Lohn- und Gehaltspfändungen.

Eine Regierungsvorlage an den Reichstag ſchlägt vor, zu einem den Schwankungen des Geldwertes ſelbſtändig ſich anpaſſenden Maßſtab bei den Lohn- und Gehaltspfändungen überzugehen. Nach dem Entwurf treten an die Stelle der bislang ziffermäßig beſtimmten Grenzbeträge diejenigen Beträge, die ſich durch Vervielfältigung eines feſten Grundbetrages mit der jeweiligen Teuerungszahl ergeben. Die Teuerungszahl ſoll für jede Kalenderwoche die in der vorangegangenen Woche veröffentlichte amtliche wöchentliche Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſein. Die Grundbeträge betragen für die abſoluten Pfändungsgrenzen 30 M. für die Woche und für die Grenze des § 1 Abſ. 3 der Verordnung über Lohnpfändung 100 M. für die Woche. Der Rechtsausſchuß des Reichstages genehmigte die Verordnung.

Wertbeſtändige Poſtgebühren.

Der Reichsrat, der unter dem Vorſitz des Innenminiſters Jarres tagte, nahm eine Verordnung an, die die Gebühren im Poſt-, Poſtſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr auf eine wertbeſtändige Grundlage ſtellt, und zwar in derſelben Weiſe, wie bei der Eiſenbahnverwaltung. Außerdem wurde beſchloſſen, den Poſtſcheckverkehr auf Rentenmark umzuſtellen. Die Verhandlungen wurden in Gegenwart des Währungskommiſſars geführt.

Alle Krupp-Direktoren in Eſſen.

Nachdem Herr Krupp von Bohlen und Halbach und die in Haft befindlichen Direktoren Hartwig, Oeſterle und Bruhn ſowie das Betriebsratsmitglied Mueller vor einiger Zeit Strafaufſchub erhalten hatten, ſind jetzt auch die anderen Krupp-Direktoren, die bei dem Kruppprozeß in Abweſenheit teils zu noch höheren Freiheitsſtrafen als die vorgenannten Herren verurteilt worden waren, nämlich Geheimrat Cuntz, Geheimrat Baur und Schroepler, unbehelligt von den Franzoſen zurückgekehrt

Frankreich.

X **Vertrauensvotum für Poincaré.** Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré hat in der Kammer eine große Rede gehalten. Im Verlauf ſeiner Rede kam Poincaré auf die Frage der Sicherheit Frankreichs zu ſprechen. Poincaré erinnerte daran, daß kein Militärabkommen zwiſchen Amerika und England einerſeits und Frankreich andererſeits zuſtandegekommen iſt. Poincaré wies vor allen Dingen darauf hin, daß zur franzöſiſchen Sicherheit in erſter Linie die Aufrechterhaltung der Allianz notwendig ſei. Dann kam er auf die Haltung Frankreichs im Rheinland zu ſprechen. Die franzöſiſche Regierung ſei darauf bedacht, im Rheinland ſchärfſte Neutralität zu bewahren, habe allerdings kein Intereſſe daran, die Separatiſtenbewegung im Rheinland zu bekämpfen. Frankreich wünſche, daß Europa aus der Lage, in der es ſich befindet, befreit werde. Dazu könne auch Deutſchland zu ſeinem Teile beitragen. Poincaré ſagte: Wir haben kein Intereſſe daran, uns Gebietsteile einzuverleiben, die mit uns in keinem inneren Zuſammenhang ſtehen. Schließlich wurde mit 500 gegen 70 Stimmen ein Vertrauensvotum für den Miniſterpräſidenten angenommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die am 30. November 1923 ablaufende Gültigkeitsdauer des deutſch-ſpaniſchen vorläufigen Handelsübereinkommens iſt bis zum 31. Mai 1924 einſchließlich verlängert worden.

Berlin. Im Reichstage iſt ein Antrag eingegangen, unterzeichnet von Mitgliedern mehrerer Parteien. Demokraten, Deutſche Volkspartei und Deutſchnationalen, die Verordnung über die Krankenhilfe bei den Krankenkaſſen vom 30. Oktober 1923 aufzuheben. Die Verordnung hat bekanntlich den lebhaften Widerſpruch der Ärzte wachgerufen.

München. Von bayeriſcher Amtsſtelle wird mitgeteilt, daß das Verfahren wegen der Vorgänge vom 8. und 9. November bereits bei den bayeriſchen Juſtizbehörden anhängig iſt und daß eine Auslieferung der Schuldigen an den Staatsgerichtshof nicht in Frage kommt.

Brüſſel. Der deutſche Geſchäftsträger hat dem Miniſter des Auswärtigen das Bedauern der deutſchen Regierung über die Zwiſchenfälle in Leipzig ausgeſprochen.

London. Der britiſche Arbeiterführer Benn Tillett erklärte in einer Wahlrede, der engliſche Ausfuhrhandel ſei verkrüppelt, weil infolge des Ruhrunternehmens England faſt der ganze europäiſche Kohlen- und Eiſenhandel weggenommen wurde. Ganz Europa liege infolge des Militarismus Frankreichs zu Boden.

Deutſcher Reichstag.

Berlin, 23. November.

Bald nach Eröffnung der Sitzung nahm Dr. **Streſemann** das Wort und erklärte kurz und bündig, die Regierung habe nicht die Abſicht, ihre Geſchäfte fortzuführen auf Grund irgendeiner durch parlamentariſche Arithmetik herbeigeführten Konſtellation. Sie wünſche eine klare, unzweideutige Entſcheidung darüber, ob ſie das Vertrauen des Parlaments beſitzt oder nicht.

Für die Mittelparteien brachte Abg. Dr. **Scholz** (D. Vp.) folgenden Antrag ein: Der Reichstag ſpricht der Reichsregierung das Vertrauen aus. Unterzeichnet hatten Volkspartei, Zentrum und Demokraten.

Nun wurde die Debatte fortgeſetzt, in der beſonders die Demokraten durch den Abg. **Erkelenz** und die Bayeriſche Volkspartei durch den Abg. **Leicht** ihren Standpunkt darlegten. Die letztere Partei erklärte, nicht für das Vertrauensvotum ſtimmen zu können.

Reichswehrminiſter Dr. **Geßler** verbreitete ſich über den militäriſchen Ausnahmezuſtand und betonte die Notwendigkeit, gegen die Extremen von links und rechts energiſch einzuſchreiten.

Die weitere Ausſprache ergab keine weſentlich neuen Momente, jedoch war klar, als der Reichstag für die Teilnahme an den Beiſetzungsfeierlichkeiten für den verſtorbenen Reichsbankpräſidenten Dr. Havenſtein eine Pauſe machte, daß in der Abſtimmung am ſpäten Abend die Mehrheit gegen das Vertrauensvotum ſein würde und damit der Rücktritt des Kabinetts Streſemann beſiegelt ſei.

Der Regierungswechſel

Herr v. Kardorff Kanzlerkandidat?

Berlin, 24. November.

Die in der letzten Nacht erfolgte Abſtimmung über das Vertrauensvotum für das Kabinett Dr. Streſemann war eigentlich nur noch eine Formſache. Im Reichstage ſowohl wie außerhalb des Parlaments zweifelte kaum jemand an der Ablehnung des Vertrauensantrages und dem dann folgenden Rücktritt der Regierung. So kam es denn auch. Bei namentlicher Abſtimmung über das Vertrauensvotum der Regierungsparteien wurden insgeſamt 392 Stimmen abgegeben. Mit Jaſtimmten 155, mit Nein 230. Sieben Stimmzettel wurden leer abgegeben. Damit hatte ſich die Mehrheit gegen den bisherigen Kanzler entſchieden und Dr. Streſemann begab ſich alsbald zum Reichspräſidenten, um die Demiſſion des Geſamtkabinetts zu überreichen. Reichspräſident Ebert beauftragte das Kabinett mit der einſtweiligen Fortführung der Geſchäfte bis zur Neubildung einer neuen Regierung. Für Streſemann ſtimmten nur die Antragſteller, Volkspartei, Zentrum und Demokraten, gegen ihn Deutſchnationale, Sozialdemokraten, Kommuniſten, Bayeriſche Volkspartei, die Bayeriſchen Bauernbündler enthielten ſich der Stimme.

Der heutige Tag war natürlich mit tauſend Gerüchten über die Wahl des Nachfolgers und ſeiner Mitarbeiter, die politiſche Färbung der neuen Regierung und die Ausſichten für die Zukunft ausgefüllt. Bis zum Abend kriſtalliſierte ſich aber aus dem Wuſt von Mitteilungen der ſchon bekannten Art die Tatſache heraus, daß der Reichspräſident nach vergeblichen Verhandlungen mit dem Volksparteiler Scholz und dem Zentrumsführer Marx den Abg. v. Kardorff zu ſich berufen hatte. Das Zentrum ſoll durch den früheren Reichskanzler Fehrenbach ſeine Zuſtimmung zu einer Kanzlerſchaft Kardor gegeben haben. Herr v. Kardorff gehört der Deutſch Volkspartei an, ſein Kabinett würde wahrſcheinlich Charakter einer Regierung der Mitte — Volkspar Zentrum, Demokraten — haben.

*

Die Preſſe über den Kanzlerſturz

Inland.

In der Berliner Preſſe finden ſich bei Beurteilung Ereigniſſes viele Worte der Anerkennung für Dr. Stre mann, obwohl die durch die Parteiſtellung bedingte Kri nicht ſchweigt.

So ſchreibt von den rechtsſtehenden Organen Deutſche Allgemeine Zeitung: In Deutſchlan ſchwerſter, ſchwerſter Not ſtellte ſich der ſcheidende Kanzler das undankbare Amt des Leiters der Reichsgeſchäfte zur V fügung. Der Dank für ſeine hohe vaterländiſche Geſinn iſt ihm gewiß. — Der Berliner Lokal-Anzeiger ſa Das iſt als das geſchichtliche Faktum dieſes Tages feſtzuſtell Herr Streſemann hat dieſem Parlament der Willenloſig das Geſetz der Handlung diktiert. — Der Tag führt aus: erſte Kanzler ſeit Bethmann Hollweg, der eine Perſönlich war, iſt zurückgetreten, in offener Feldſchlacht, die er geſu als erſter der Kanzler des Reiches geſtürzt. Gefallen als Vertreter einer Politik, die zwiſchen den beiden Weltanſch ungen links und rechts die Wage halten wollte. — Die Deu ſche Zeitung meint: Heute, bei ſeinem Abgang, nim Streſemann für ſich in Anſpruch, gehandelt zu haben, wäh die Parteiführer ſich in fruchtloſem Reden verzehrt hätten. Die Deutſche Tageszeitung ruft ihm nach, er ſei Opfer ſeiner nach allen Seiten auf Illuſionen eingeſtellten litik geworden. — Die Kreuzzeitung betont: Streſema habe vom erſten Tage an auf verlorenem Poſten gekämpft.

Von den linksgerichteten Blättern ſagt das Be liner Tageblatt: Dr. Streſemann hat in der Auß politik eine Reihe von Möglichkeiten angeſponnen, und glauben, daß er berufen ſein ſollte, das fortzuſetzen, was begonnen hat. Nicht zum geringſten aus dem perſönlich Kredit heraus, den er ſich dabei erworben hat. — Die Voſſ ſche Zeitung: Die Regierungskriſe, in der wir uns finden, iſt herbeigeführt worden, ohne daß die Parteien von vornherein darüber klar waren, was ſie an die Stelle Regierung ſetzen wollten, deren Rücktritt parlamentariſch zwungen werden ſollte. — Der Vorwärts: Herr Stre mann iſt daran geſcheitert, daß ſeine ſtaatsmänniſche Einſi mit ſeiner großen Rednergabe nicht gleichen Schritt hielt. Zu mindeſten war von ihm die Erkenntnis zu verlangen, daß ei Partei, auf deren Unterſtützung er angewieſen war, nicht immer neuen Herausforderungen bearbeitet werden durfte.

Die Münchener Neueſten Nachrichten nenn es den ſchwerſten Fehler Streſemanns, daß er ſich nicht nügend von dem Einfluß der Sozialdemokratie freizumach wußte. — Die Kölniſche Zeitung urteilt: Deutſchnati nale und Sozialdemokraten hatten den Sturz dieſes Kanzle gewünſcht. Zorn und Beſchämung über den parlamentariſch Frevel gegen geiſtige und körperliche Geſundheit des eigen Volkes laſſen im Augenblick die Kritik noch nicht den richti Abſtand zu den ſachlichen und politiſchen Fragen der Kri gewinnen.

Ausland.

In England kommen ſehr trübe Anſchauungen an ſichts des Kanzlerſturzes zum Ausdruck. Die „Time ſchreiben: Die wirtſchaftlichen und finanziellen Schwierigkeit mit denen Streſemann zu kämpfen hatte, waren entſetzli Aber das unüberſteigbare Hindernis, dem er gegenüberſta waren die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den A ierten. Es iſt unverkennbare Tatſache, daß Deutſchland im Zuſammenbruch befindet. Eine neue wirtſchaftli und politiſche Einheit iſt im Begriff, in Erſcheinung zu tre im Herzen Europas beherrſcht von Frankreich. Der R eines chaotiſchen Deutſchland habe geringe Ausſichten auf ei baldige Erholung. Ein neues Europa wird vor unſeren Tor geſchaffen.

Die franzöſiſchen Blätter behaupten durchwe Streſemann ſei nicht wegen ſeiner Außenpolitik geſtürzt wo den, ſondern wegen der innerpolitiſchen Schwierigkeiten. Die monarchiſtiſche „Action Française" bemerkt: Deutſ land werde entweder zur Monarchie zurückkehren, oder d Anarchie verfallen; Frankreich müſſe im Intereſſe ſein Sicherheit die Anarchie vorziehen. — Das „Journal" füh aus: Streſemann habe nicht begriffen, daß er nur durch offen Spiel außenpolitiſche Erfolge hätte erzielen können. Sei zweideutige Haltung bei der Einſtellung des paſſiven Wide ſtandes habe es Frankreich unmöglich gemacht, ihm ein Waffenſtillſtand zu gewähren. — Der „Petit Pariſie erklärt: Streſemann habe ſelbſt durch Winkelzüge und Mang an Moral ſeinen Sturz herbeigeführt.

Berlin. (Goldlöhne für die Reichsarbeite Nach Verhandlungen mit den Spitzenorganiſationen wird d Lohn der Reichsarbeiter von jetzt ab auf Grund eines a Goldmark abgeſtellten Tarifs ausgezahlt werden. Die Tarif iſt nach Wirtſchaftsgebieten und Lohngruppen abgeſtel Die Stundenlöhne bewegen ſich in der Ortsklaſſe A ohne Or lohnzuſchläge zwiſchen 26 und 56 Pfennig; für Frauen u jedes Kind werden je 3 Pfennig für die Stunde als Zuſchl gezahlt. Die Verhandlungen über die Umſtellung der B amtengehälter auf Goldmark finden vorausſichtl bald ſtatt.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

62] (Nachdruck verboten.)

„Nun, jedenfalls hat ſie ſich nur zu ihrem Vorteil verändert", verſetzte ſeine Frau ſelbſtbewußt. „Ich bilde mir auf mein Erziehungsreſultat etwas ein, es hat Ella zu einem klugen Mädchen gemacht."

„Nein, geſtohlen hat es mir meines Kindes Herz und ſchlimmer noch, dieſes iſt herzlos dadurch geworden", brauſte Heinsdorf auf. „Laß mich reden, widerſprich nicht immer!" regte er ſich noch mehr auf. „Lieber Gott, was für'n glücklicher Menſch war ich doch früher! Mein liebes kleines Mädel vergalt mir in reichem Maße all die Enttäuſchungen, die das Leben mir zuſcheffelte. Was für ein goldenes Herzchen hatte aber auch meine kleine Ella, wie wartete ſchon das winzig trippelnde Mädel an der Korridortüre auf des heimkehrenden Papas Tritt . . . wie jauchzte ſie mir entgegen, die runden Ärmchen weit ausgebreitet und die Sonne in den lieben Äuglein . . . und als ſie dann zur Schule ging, wie ſie da den Weg nach dem Theater fand und Stunden getreulich vor dieſem aushielt, bis endlich der Vater kam und ſie ſich ihm an den Arm hängte, da war kein Wetter ihr zu ſchlecht, konnte ſie durchwitſchen, gewiß war ſie zur Stelle."

„Und holte ſich in der Regel einen tüchtigen Schnupfen", fiel ſeine Frau trocken ein. „Was habe ich mich über dieſe Dummheiten damals geärgert!"

„Na ja, ſie hat ſich manchmal die Füße erkältet", bemerkte Heinsdorf ſarkaſtiſch, „als unſer Kind aber in deine Schule kam, da erkältete es ſich das Herz und dieſer Zuſtand iſt chroniſch geworden. Weib, was haſt du aus dem friſchen, warmherzigen Mädel von ehedem gemacht!" rief er ſchmerzlich aus und blieb dicht vor Frau Marie ſtehen. „Vergeblich ſuche ich blind gegen ihre Fehler zu ſein, alle Vaterliebe kann die ſchmerzliche Erkenntnis nicht von mir fernhalten, daß ſie zu einer Erzkokette geworden iſt. Wenn Gott nur nicht ihren Egoismus an mir heimſucht, dieſer Maltitz ſcheint mir aus demſelben Holze geſchnitzt, er kennt auch nur ſich und den eigenen Vorteil, und um dieſen zu wahren, ſcheint ihm jedes Mittel eben recht zu ſein."

„Ah, da biſt du glücklich wieder bei deinem Steckenpferd, ſicher iſt es nicht deine Schuld, hat Arnold ſich nicht längſt zurückgezogen, du brüskierſt ihn ja geradezu, neulich deine taktloſe Frage nach ſeinem Onkel, ich zittere noch bei der bloßen Erinnerung."

„Habe dich doch gefälligſt nicht ſo, du zitterſt gar nicht, denn du weißt ſo gut wie ich, daß der biedere Herr uns einfach was vorgeſchwindelt hat, er kann ſchon aus dem einfachen Grunde nicht der dereinſtige Erbe ſeines Onkels werden, weil dieſer nicht der Junggeſelle iſt, wie er uns aufgebunden hat, ſondern im Gegenteil Vater einer mit reichlichem Nachwuchs geſegneten Familienmutter iſt."

„Und was folgt daraus?" fragte Frau Marie ſpitz zurück. „Er hat eine ganze Anzahl kinderloſer, reich begüterter Verwandten —"

„— und da iſt eine ebenſo zahlreiche Sippe hungriger Erbſchaftsjäger, die zumindeſt die gleichen Anſprüche haben!" fiel Heinsdorf ſarkaſtiſch ein. „Ich mache mir jedenfalls den Vers darauf: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Wäre ich nicht ſo grenzenlos ſchwach, ich ſetzte dieſem Herrn den Stuhl vor die Tür. Indeſſen die Verantwortung auf dich! Ich habe an dieſer überhaſteten Verlobung keinen Anteil!"

„Die Verantwortung hierfür trage ich gern", verſetzte Frau Marie hochfahrend. „Sorge du nur dafür, daß du dem jungen Manne nicht zu guter Letzt doch noch vor den Kopf ſtößeſt. Beſäße er nicht einen ſo ungewöhnlichen Herzenstakt — —"

„— oder ſo 'ne auffällige Dickhäutigkeit, wie ich es nennen möchte", unterbrach Heinsdorf ſie ſarkaſtiſch. Er wartete ihre Antwort nicht ab, ſondern ging ins Nebenzimmer, um ſich zum Ausgang fertig zu machen.

Als er, den Hut auf dem Kopfe, wieder ins Zimmer trat, lachte er kurz auf. „Ich habe mich übrigens an den mir bekannten Major Duffner vom Bezirkskommando gewendet", ſagte er leichthin. „Da werde ich wohl eheſtens erfahren, ob die Gerüchte wahr ſind, wonach das Offizierspatent deines vielgeprieſenen Schwiegerſohnes in ſp eingezogen werden ſoll."

Draußen klingelte es, was Heinsdorf dazu veranlaßt ſeinen Abgang beſchleunigt über die Hintertreppe nehmen. Seine Frau verharrte ihrer Gewohnheit na ruhig auf dem Sofa. Sie war wieder einmal trüber Vo ahnungen voll. Ihr Syſtem war doch nicht unfehlba trotz der ſtilvollen Einrichtung auf Abzahlung kamen di Gerichtsvollzieher unermüdlich wieder. In der letzte Zeit herrſchte in der Wirtſchaftskaſſe wieder einmal tie Ebbe; die ganze Verlobungsgeſchichte mit allem drum un dran hatte viel mehr gekoſtet, als Frau Marie ſich hätt träumen laſſen und ihr ſelbſt war nicht recht klar, wohe ſie eigentlich das Geld zu der bevorſtehenden Hochzei nehmen ſollte. War ſie auch feſt entſchloſſen, auf Borg nehmen; da waren immerhin gewiſſe nicht zu umgehend Lieferanten-Kategorien, welche grundſätzlich nicht au ſchrieben. Frau Marie hatte zwar einigemal von Gol geträumt und es juckte ſie auch im linken Handtelle alles untrügliche Vorboten für das baldige Eintreffe eines neuen Geldſchiffes; aber woher ſollte dieſes eigen lich geſteuert kommen? Ob am Ende Arnold trotz ſeine gegenwärtig nicht glänzenden Verhältniſſe? — hm, e war immerhin ein zu erwägender Ausweg, wenigſtens di Möglichkeit zu einem ſolchen lag vor — und als nun di Magd mit der Meldung ins Zimmer haſtete, Herr v. Maltitz ſei gekommen, um ſeine Braut abzuholen, entfuhr e der angenehm Enttäuſchten: Lupus in Fabula, was ſi etwa frei dahin überſetzte: ich werde meinen Schwiegerſohn anzupumpen verſuchen.

„Du kommſt, lieber Arnold, um Ella abzuholen?" begann ſie nach der erſten Begrüßung. „Mein Mädel ſagt es mir ſchon, ihr wollt euch zuſammen auf die Wohnungsſuche machen . . . Na, ich wünſche euch Glück, gut gewohnt, iſt halb gelebt, nicht wahr?" — Sie nötigte Malti zum Niederſetzen; als die Magd mit der Meldung kam, bei Fräulein Ella ſei gerade die Schneiderin, und es dürfte noch ein knappes Stündchen bis zu ihrem Erſcheinen andauern, rückte Frau Marie entſchloſſen näher an den Beſucher heran.

(Fortſetzung folgt.)

Kanzlerſchaft Kardo
ff gehört der Deutſch
ürde wahrſcheinlich
Mitte — Volkspar

Kanzlerſturz

ſich bei Beurteilung
ennung für Dr. Stre
eiſtellung bedingte Kri

ehenden Organen
ung: In Deutſchla
der ſcheidende Kanzler
r Reichsgeſchäfte zur
vaterländiſche Geſinn
Lokal-Anzeiger
dieſes Tages feſtzuſte
ament der Willenloſig
Der Tag führt aus:
g, der eine Perſönlich
eldſchlacht, die er geſu
eſtürzt. Gefallen als
den beiden Weltanſch
ten wollte. — Die Deu
i ſeinem Abgang, nim
andelt zu haben, währe
Reden verzehrt hätten.
ruft ihm nach, er ſei
Illuſionen eingeſtellten
ung betont: Streſema
enem Poſten gekämpft.
Blättern ſagt das Be
nann hat in der Auße
n angeſponnen, und
das fortzuſetzen, was
en aus dem perſönlich
rben hat. — Die Voſſ
riſe, in der wir uns
ne daß die Parteien
was ſie an die Stelle
ktritt parlamentariſch
orwärts: Herr Stre
e ſtaatsmänniſche Einſ
leichen Schritt hielt.
is zu verlangen, daß e
ngewieſen war, nicht
arbeitet werden durfte.
Nachrichten nenn
ns, daß er ſich nicht
aldemokratie freizumac
ng urteilt: Deutſchna
en Sturz dieſes Kanzl
ber den parlamentariſch
e Geſundheit des eige
ik noch nicht den rich
itiſchen Fragen der Kr

rübe Anſchauungen a
usdruck. Die „Time
nanziellen Schwierigkeit
hatte, waren entſetzli
, dem er gegenüberſta
eutſchland und den A
iche, daß Deutſchland
Eine neue wirtſchaftli
in Erſcheinung zu tret
Frankreich. Der R
eringe Ausſichten auf e
a wird vor unſeren Tor

r behaupten durchw
Außenpolitik geſtürzt w
iſchen Schwierigkeiten.
çaiſe“ bemerkt: Deutſ
ie zurückkehren, oder
ſſe im Intereſſe ſein
Das „Journal“ fü
, daß er nur durch offen
erzielen können. Sei
lung des paſſiven Wid
lich gemacht, ihm ein
er „Petit Pariſie
Winkelzüge und Man
t.

ie Reichsarbeite
norganiſationen wird
ab auf Grund eines
usgezahlt werden. Die
d Lohngruppen abgeſte
r Ortsklaſſe A ohne Or
fennig; für Frauen u
die Stunde als Zuſchl
die Umſtellung der B
k finden vorausſichtl

Schwiegerſohnes in ſp

nsdorf dazu veranlaßt
die Hintertreppe
ihrer Gewohnheit na
der einmal trüber Vo
doch nicht unfehlba
Abzahlung kamen d
ieder. In der letzte
ſſe wieder einmal tie
hte mit allem drum un
Frau Marie ſich bä
nicht recht klar, wobe
bevorſtehenden Hochze
ntſchloſſen, auf Borg
iſſe nicht zu umgehend
rundſätzlich nicht au
r einigemal von Gol
im linken Handtelle
as baldige Eintreffe
her ſollte dieſes eigen
nde Arnold trotz ſeine
rhältniſſe? — hm, e
Ausweg, wenigſtens d
or — und als nun d
er haſtete, Herr v. Mal
abzuholen, entfuhr e
us in Fabula, was ſ
rde meinen Schwieger

n Ella abzuholen?“ b
g. „Mein Mädel ſagt
nen auf die Wohnungs
he euch Glück, gut g
— Sie nötigte Mali
mit der Meldung kam
Schneiderin, und e
bis zu ihrem Erſcheinen
ſchloſſen näher an den
(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

In Millionen Mk. In Millionen Mk.

Börſenplätze	24. 11.		23. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 000
Dänemark 1 Kr.	728 075	731 925	728 075	731 925
Schweden 1 Kr.	1 105 230	1 110 770	1 105 230	1 110 770
Norwegen 1 Kr.	618 450	621 550	618 450	621 550
Finnland Mark	111 720	112 280	111 720	112 280
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	17 955 000	18 045 000	17 955 000	18 045 000
Schweiz 1 Fr.	730 170	733 880	730 170	733 880
Frankreich 1 Fr.	227 430	228 570	227 430	228 570
Belgien 1 Fr.	195 510	196 490	195 510	196 490
Italien 1 Lira	179 550	180 450	179 550	180 450
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	121 695	122 305
Öſterr. 1000 Kr.	58 653	58 947	58 653	58 947
Ungarn 1000 Kr.	217 455	218 545	217 455	218 545

Deutſche Werte am 24. November.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	keine Notierung
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Oſtdeviſen** wurden in Berlin am 24. November von der halbamtlichen Kommiſſion wie folgt notiert: Auszahlungen: Bukareſt 20 895 G. 22 105 B.; Kattowitz 1580 G. 1620 B.; Riga 16 872 G. 17 128 B.; Reval 11 910 G. 12 090 B.; Kowno 415 800 G. 424 200 B. Notennotierungen: Lit. 408 975 G. 411 025 B.

* **Ausgabe von Silbermünzen in Öſterreich.** Die Regierungsvorlage über die Ausprägung und Ausgabe von Silbermünzen wurde veröffentlicht. Die Vorlage ſieht die Ausprägung von drei Münzwerten, von 5000 Kronen mit der Bezeichnung Halbſchilling, von 10 000 Kronen mit der Bezeichnung Schilling und von 20 000 Kronen mit der Bezeichnung Doppelſchilling vor.

* **Berliner Schlachtviehmarkt vom 24. November.** Auftrieb: 2333 Rinder, 549 Bullen, 546 Ochſen, 1238 Kühe und Ferſen, 856 Kälber, 3450 Schafe, 2402 Schweine, 27 Ziegen, 88 Memelſchweine. Verlauf des Marktes: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. Ausgeſuchte Ware aller Gattung über Notiz. (Bei Rindern und Schafen blieb Überſtand: Preiſe: Ochſen 800—850, Bullen 750—800, Kühe und Ferſen 700—850, Freſſer 400—550, Kälber 900—1000, Schafe 850—1000, Weidem. Schafe 950—1100, Schweine 1000 bis 1105, Ziegen 350—450. Richtpreiſe wurden nicht feſtgeſetzt. Es herrſchte freier Handel. Gehandelt wurde in Papiermark. Preiſe in Milliarden Mark pro Pfund Lebendgewicht.

* **Berliner Produktenbörſe** vom 24. November 1923. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt 100 Kilogramm. In Goldmark und Goldanleihe oder in Rentenmark (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe): Weizen märkiſcher 192—193. Still. Roggen märkiſcher 178—180. Abgeſchwächt. Sommergerſte 177—181. Behauptet. Hafer märkiſcher 160—162. Still. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 32—34. Still. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 30—32. Still. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 8. Ruhig. Raps 320—335. Feſt. Viktoriaerbſen 43—52, kleine Speiſeerbſen 33—36, Peluſchken 17—19, Seradella 20—23, Rapskuchen 13—13,50, Trockenſchnitzel 8, Torfmelaſſe 30-70 7,50—8, Kartoffelflocken 16.50—17.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1,00, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70. Häckſel 1,90, handelsübl. Heu 0,80—0,90, gutes Heu 1,10—1,20.

Amtl. Dollarkurs vom 26. November:

4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 26. November.

Fauſtabende. Mit geſpannter Aufmerkſamkeit folgten die zahlreich Erſchienenen dem Vortrage und den Bemerkungen zum Anfang des gewaltigen Werkes. Genuß und wertvolle Anregung bieten die Abende nur den, der aufrichtig ſich bemüht, nach- und mitzuempfinden; aber ſie ſind nichts für den, der „auch mal hingeht“. Da der Vortragende zu Anfang des zweiten Abends (Donnerstag 8 Uhr) kurz die Erlebniſſe des erſten zuſammenfaßt, wie er uns mitteilt, ſo beſteht die Möglichkeit, daß derjenige, der am erſten Abend verhindert war, ohne allzu große Einbuße, auch noch von Donnerstag an an den Vorträgen teilnehmen kann. Ho—

Jungbauernabend. Die Jungbauern aus dem Bezirk Bramſtedt hatten ſich in ſtattlicher Zahl eingefunden. Nachdem in ſchneller Wahl nach einer begeiſternden, eindringlichen Anſprache des bisherigen Vorſitzenden, Herrn Schurbohm-Hagen dieſer beſtätigt und Willy Fock-Hagen zum Schriftführer gewählt worden war, hielt Stud.-Aſſ. Horſtmann eine knapp umriſſene Rede über die volkskulturlichen Aufgaben des Bauerntums. Aus wirtſchaftlichen und politiſchen Gründen heraus wurden die Bauernvereine gegründet. Sie vergeſſen über die Tagesunruhen oft ganz der höheren, auch ihnen ſelbſt zu Nutzen gereichenden Kulturaufgaben. Der Bauer iſt aufs engſte verknüpft mit der Natur, den Tieren, dem Boden, dem Wetter. Sie regeln ſeine Zeit, ſeine Tätigkeit. Von den Natur- und Lebensgeſetzen iſt er abhängig. Geſetzmäßigkeit, Genügſamkeit, Selbſtverantwortungsgefühl ſind die ſtarken Weſenszüge, die im rechten Bauern ſeit alters her ausgeprägt ſind. Hat er die eingebüßt, ſo iſt er nicht mehr bodenſtändig, erdhaft; ſo hat er in den Wirren der Zeit ſein Eigenweſen verloren. Jene drei Eigenſchaften vor allem ſind zu erhalten und — zu verbreiten. Das iſt die völkiſche Miſſion des Bauerntums! Erfüllt ſich die, ſo iſt die Hoffnung ſo vieler Deutſcher, unſer Volk möchte am bodenſtändigen, urwüchſigen Bauerntum geſunden, nicht leer geweſen wie viele andere Hoffnungen. Dieſen ſtarken Kulturwillen zur Geneſung und Ausſöhnung unſres Volkes auch für die Zukunft zu ſichern, das ſoll die große Aufgabe auch grade der Jungbauernſchaften ſein. Auf den Jungbauernabenden ſoll aus den reichen Schätzen unſrer deutſchen Künſtler und Dichter, unſerer geſchichtlichen Vergangenheit, durch Vortrag und Beſprechung Anregung und erweitertes Wiſſen geboten werden. Um gegen Feinde des deutſchen Volkes von innen oder außen auch geiſtig gerüſtet zu ſein. Im Verfolg dieſer Ausführungen wies Herr Kohfahl darauf hin, daß alſo die Bauernvereine und Jungbauernſchaften nicht nur Kampforganiſationen um wirtſchaftliche und geſetzliche Rechte des freien Bauernſtandes ſeien, ſondern auch ihre großen kulturell-völkiſchen Aufgaben ſtark betätigen müßten; die Jungbauern müßten eifrig die Abende beſuchen, um ihrer Miſſion gewachſen zu ſein. Herr Lehrer Hehnke legte allen nahe, zur alten, zufriedenen Einfachheit zurückzukehren. Seine launigen Worte und Vorträge von kleinen Erzählungen Rudolf Kinaus und Gorch Focks fanden aufmerkſame Zuhörer ebenſo ſehr wie der Vortrag des Eingangſpruchs zu Hermann Boßdorfs niederdeutſchem Drama „De Fährkrog“ und der Feuersbrunſt aus Schillers „Glocke“ durch Herrn Horſtmann. — Die Anteilnahme, mit der die Jungbauern auch den ernſten Vorträgen folgten, läßt erwarten, daß ſie auch aus den Fauſtvorträgen manchen wertvollen Gedanken mit nach Hauſe trügen.

Treugelöbnis des 62. ſchleswig-holſteiniſchen Provinziallandtages. Der 62. ſchleswig-holſteiniſche Provinziallandtag nahm am Schluß ſeiner Tagung folgende von der ſozialdemokratiſchen Partei eingebrachte Entſchließung einſtimmig an: In einer Zeit ungeheuerer außenpolitiſcher Bedrückung und innerer Zerriſſenheit bekundet der 62. ſchleswig-holſteiniſche Provinziallandtag ſeine unverbrüchliche Treue zu Preußen und zum unteilbaren Deutſchen Reich. Er bekennt ſich zur Verfaſſung von Weimar als der einzig möglichen Grundlage unſeres ſtaatlichen Lebens. Den im ſchweren Kampf ſtehenden Volksgenoſſen an Ruhr und Rhein gelobt er Treue und Beiſtand. Gegen alle Verſuche, die Einheit des Reiches und die verfaſſungsmäßigen Grundlagen des Staates zu brechen, ruft er alle Volkskreiſe Schleswig-Holſteins zur wirkſamen Abwehr auf.

Die Butterverſorgung. Verſchiedene ſchleswig-holſtein. Meiereien ſind neuerdings dazu übergegangen, ihre Milchlieferanten mit Butter zu bezahlen. Das hat zu einer bedeutenden Einſchränkung der Butterabgabe an die ſeitherige Kundſchaft der Meiereien geführt. Die Ortspolizeibehörden ſahen ſich daraufhin zu einer Beſchwerde an den Regierungspräſidenten veranlaßt, der die Landwirtſchaftskammer um gutachtliche Stellungnahme erſuchte. Die Kammer hat das Vorgehen der Meiereien gerechtfertigt und dabei auf folgende Punkte hingewieſen:

1. Es muß dem freien Ermeſſen der Meiereigenoſſen überlaſſen bleiben, wie ſie die aus der Milch hergeſtellten Erzeugniſſe verwerten wollen. Die Meiereien haben infolge der hohen Kohlenpreiſe und der gedrückten Milch- und Butterpreiſe, die in Papiermark gezahlt, völlig entwertet in den Beſitz der Milchlieferanten kommen, ſchwer um ihre Exiſtenz zu ringen. 2. Der Landwirt muß ſämtliche Handwerker, auch Arzt und Tierarzt mit Naturalwerten bezahlen; infolgedeſſen liegt es nahe, auch im Zahlungsverkehr zwiſchen der Meierei und ihren Genoſſen zu dieſem primitivſten Handelsbrauch zurückzukehren, da die Reichsregierung das geſetzliche Zahlungsmittel ſyſtematiſch zerſtört hat. 3. Der Eigenverbrauch an Butter im landwirtſchaftlichen Betriebe iſt größer als ſonſt, weil Schmalz und Margarine wegen ihrer im Vergleich zur Butter erheblich geſtiegenen Preiſe nicht mehr gekauft werden. 4. Die wertbeſtändigen Zahlungsmittel werden ohne weiteres eine Rückkehr zur Geldwirtſchaft herbeiführen.

Die Landwirtſchaftskammer.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Phosphatwerke Rhenania in Brunsbüttelkoog, die ſchon ſeit längerer Zeit Kurzarbeit eingeführt hatten, entließen die ledigen Arbeiter und die mit kleiner Familie. Die Schließung der Fabrik ſteht zu befürchten.

Die Stadtkollegien in Eckernförde beſchloſſen einſtimmig, eine neue Schlachthalle am Windebyer Weg zu errichten, da das beſtehende Schlachthaus abgebrochen werden muß, um dem großen Kurhausneubau Platz zu machen. Die Schlachter hatten gebeten, kein neues Schlachthaus aufzuführen, ſondern ihnen zu geſtatten, zu dem alten Brauch, im eigenen Hauſe die Schlachtungen vorzunehmen, zurückzukehren. Das lehnten die Kollegien ab, da auch die Regierung kaum einen ſolchen Rückſchritt geſtatten werde. — Eine bisher wohl einzigartige Anerkennung für die Tätigkeit der Stadtverordneten war der Beſchluß, jedem Stadtvertreter den Bezug der Eckernförder Zeitung auf Koſten der Stadt zu gewähren.

In der Altſtadt in Kiel herrſcht eine ſehr rege Bautätigkeit. Dort erſtehen ſechs große Neu- und Erweiterungsbauten, die der Geſchäftswelt dienen werden. Heutzutage eine erſtaunliche Leiſtung.

Fürſt Otto v. Bismarck hat der Stadt Hamburg zehn Waggons Brennholz und drei Waggons Kartoffeln unentgeltlich zur Verfügung geſtellt.

Die Betriebsſtörung zwiſchen Chriſtiansholm und Erfde auf der Strecke Rendsburg-Huſum iſt beſeitigt. Der fahrplanmäßige Zugverkehr iſt am 23. November wieder aufgenommen.

Die drei deutſch geſchriebenen Dänenblätter, die „Neue Flensburger Zeitung“, die „Neue Schleswiger Zeitung“ und „Der Schleswiger“ ſind von dem zuſtändigen Wehrkreiskommando bis auf weiteres verboten worden.

Die Reichsbahndirektion Altona gibt bekannt, daß ihre Milliardengutſcheine noch bis zum 31. Dezember gültig ſind. Alte niedrigere Scheine werden nur noch bis zum 15. Dezember eingelöſt.

Die Volksküche in Wilſter findet derartigen Zuſpruch, daß die vorhandenen Keſſel nicht mehr genügen und bei der Militärverwaltung die Abgabe von Feldkeſſeln beantragt werden mußte. — Die Lederwerke von Falk & Schütt entließen Angeſtellte und Arbeiter, da der Betrieb eingeſtellt wird.

Anläßlich der letzten Vollverſammlung der Landwirtſchaftskammer am 16. November iſt von den Kammermitgliedern Käſelau-Rümpel und Holm-Edendorf der dringende Antrag an den Kammervorſtand gerichtet worden, bei der Regierung wegen Aufhebung der Polizeiverordnung über die Beſchaupflicht bei Hausſchlachtungen, namentlich der Trichinenſchau bei Schweinen, vorſtellig zu werden. Hoffentlich wird das Ergebnis ein zufriedenſtellendes ſein und damit ein zweckloſes aber dabei koſtſpieliges Verfahren beſeitigt werden. —

Eine Neuregelung des geſamten Schlichtungsweſens iſt in Ausſicht genommen worden und zwar ſchon zum 1. Januar 1924. Weil noch unentſchieden iſt, ob der Schlichtungsausſchuß Neumünſter beſtehen bleibt, iſt allen Vorſitzenden und Bureauangeſtellten zum 1. Januar 1924 vorſorglich gekündigt worden. Es handelt ſich um eine Maßnahme, die im ganzen Deutſchen Reiche getroffen wurde.

Ein recht tückiſcher Geſelle kann doch, ſo ſchreibt die „Möllner Zeitung“, Gevatter Storch ſein, der einem „älteren jungen Mädchen“ in der Seeſtraße Drillinge ins Haus trug. Dieſen ſchien jedoch weder Zeit noch Umgebung zu behagen, denn ſie ſchloſſen bald nach der Geburt die Aeuglein für immer.

Der Rückgang der Geburten, eine Folge der immenſen wirtſchaftlichen Not unſeres Volkes, hält immer weiter an. In der Provinz Schleswig-Holſtein iſt die Zahl von 22,4 im Jahre 1914 (pro 1000 Einwohner berechnet) auf 19,8 im laufenden Jahre, ſoweit bis jetzt zu überſehen, zurückgegangen.

Seit ungefähr 14 Tagen brennen die Bewohner Kattendorfs trotz elektriſchen Lichtes Petroleumlampen und Kerzen. Dieſer gewiß ſeltene Fall iſt deshalb eingetreten, weil die Lichtkommiſſion der großen Preiſe wegen eine Zahlung des Stromes für den Monat Oktober verweigert hat. Daraufhin hat die Ueberlandzentrale dem Dorfe vorläufig den Strom geſperrt.

Der als Torpedoſchüler auf das Torpedoboot T 157 kommandierte Maſchiniſtenmaat Averhoff wurde bei einer Torpedoſchießübung der Torpedoſchule in der Geltinger Bucht von einem über Bord fallenden Torpedo mit ins Waſſer geriſſen. Obwohl ſofortige Hilfe zur Stelle war, gelang es leider nicht, Averhoff vor dem Tode des Ertrinkens zu bewahren. Die Taucher der Torpedoſchule haben bisher vergeblich nach der Leiche des Verunglückten geſucht.

Einen guten Fang machte am Freitag nachmittag die Polizei in Segeberg, die drei Schafabſchlachter feſtnahm. Die drei „Arbeiter“ namens Heinrich Wöhlert aus Mühlenrad, Steenbock aus Ueterſen und Paul Sökeland aus Siegen verſuchten bei einem Geſchäftsmann in Segeberg ein Schaf zu verkaufen. Das Schaf iſt bei Seefeld unweit Oldesloe geſtohlen und an Ort und Stelle abgeſchlachtet worden. Die drei Uebeltäter wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Der mehrfach auch mit Zuchthaus vorbeſtrafte Arbeiter H. erhielt, weil er die Kaſſe des Gaſtwirts Studt in Seth ausgeräubert hatte, vom Schöffengericht in Bad Oldesloe 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Für den notwendig gewordenen Schulhausbau hat die Staatsregierung der Gemeinde Borby rund 10 000 Goldmark geliehen; die Staatsregierung leiſtet außerdem ein Drittel der Baukoſten als Beihilfe.

Bei der alten Kirche auf Pellworm wurden zwei Seemannsleichen von einem untergegangenen anſcheinend amerikaniſchen Dampfer geborgen. — Etwa 1000 Hektar des Reußenkoogsvorlandes werden eingedeicht. Die Koſten einſchließlich Wege- und Schleuſenbau ſind geſchätzt auf 2200 Goldmark je Hektar.

Entrüſtung hat die vollkommene Einſtellung der Verkehrsverbindungen auf der Inſel Fehmarn und mit dem Feſtland und der Inſel an Sonn- und Feiertagen hervorgerufen. Mit der vollſtändigen Abſperrung des Sundverkehrs iſt ein Zuſtand eingetreten, der nicht einmal vor dem Jahre 1905, alſo vor der Bahnverbindung, beſtanden hat.

Berlin. (Lohnregelung im Buchdruckgewerbe.) Nach dem vom Schlichtungsausſchuß am 22. November gefällten Schiedsſpruch beträgt der Spitzenlohn für die Woche vom 10. bis 16. November 25 Goldmark, und für die Zeit vom 17. November bis 31. Dezember 27 Goldmark. Die Zahlung hat grundſätzlich in goldwertigen Zahlungsmitteln zu erfolgen.

☐ **Preußiſch-Süddeutſche Staatslotterie.** Im Anſchluß an die 22. (248.) Klaſſenlotterie gelangt, wie bereits früher kurz mitgeteilt wurde, eine einklaſſige wertbeſtändige Staatslotterie durch Ausſpielung von Stücken der Reichsgoldanleihe oder von anderen geſetzlichen wertbeſtändigen Zahlungsmitteln zur Durchführung. Die Auszahlung der Goldmarkgewinne erfolgt ohne jeder Abzug. In dieſer aus 100 000 Loſen beſtehenden Lotterie werden 8000 Gewinne im Geſamtbetrage von 1 890 000 Goldmark ausgeſpielt. Der Hauptgewinn beträgt 210 000 Goldmark. Der Lospreis: 1/1 Los = 42 Goldmark, ½ Los = 21 Goldmark, 1/10 Los = 4,20 Goldmark kann in wertbeſtändigen Zahlungsmitteln jeder Art entrichtet werden. Gewinnziehung am 14. und 15. Dezember 1923.

☐ **Ungültige Briefmarken.** Mit Ablauf des Monats November 1923 verlieren alle Freimarken (auch Flugpoſtmarken) im Einzelwert von 100 M. bis 800 000 M. ihre Gültigkeit. In Händen der Bevölkerung befindliche, nicht zum Freimachen von Sendungen benutzte Marken dieſer Art werden bis Ende Dezember 1923 an den Schaltern der Poſtanſtalten bar oder gegen andere Freimarken eingelöſt, wenn von einer Sorte mindeſtens Marken im Werte von 1 Million Mark vorgelegt werden. Auch bei höherem Geſamtwert wird ein Teilbetrag unter 1 Million nicht vergütet. Vordrucke mit eingedrucktem Wertſtempel (Poſtkarten, Kartenbriefe, Briefumſchläge uſw.) werden nicht eingelöſt.

Deutſchland fehlt die Handelsflotte.

Die ſchweren Folgen des Krieges.

Im Auslande und auch im Inlande ſind Mitteilungen über den Aufbau unſerer im Kriege zerſtörten Handelsflotte verbreitet, die durchaus nicht zutreffen und ein Bild geben, das viel günſtiger iſt, als es ſich in Wirklichkeit darſtellt. In einer Zuſammenſtellung der Zeitung Schiffsfrachtendienſt wird nachgewieſen, daß Deutſchland, wenn man ſeine Bevölkerungsziffer und die Nettotonnage ſeiner Seeſchiffe berückſichtigt, unter den Seefahrt treibenden Völkern auch jetzt noch erſt an zwanzigſter Stelle ſteht.

Im Jahre 1914 beſaß Großbritannien 18 877 000, Deutſchland 5 098 000, Norwegen 1 923 000, Frankreich 1 098 000, Vereinigte Staaten 1 837 000, Japan 1 842 000, Holland 1 471 000, Italien 1 428 000 Tonnen.

Im Jahre 1923 wurden verzeichnet für Großbritannien 19 077 000, Vereinigte Staaten 12 416 000, Japan 3 402 000, Frankreich 3 265 000, Italien 2 788 000, Holland 2 906 000, Deutſchland 2 490 000, Norwegen 2 299 000 Tonnen.

Deutſchland verlor alſo eine ungeheure Tonnage zugunſten anderer Länder. Norwegen gewann z. B. über 35 %. Eine Berechnung, wie ſich der der Tonnengehalt der vorhandenen Seeſchiffe auf die Kopfzahl der Bevölkerung verteilt, ergibt die nachſtehende Aufſtellung, wobei die Nettotonnage auf je 1000 Einwohner zu rechnen iſt:

Norwegen 455, Großbritannien und Irland 274, Niederlande 193, Dänemark 171, Schweden 126, Vereinigte Staaten 98, Griechenland 64, Frankreich 53, Belgien 44, Italien 40, Finnland 38, Japan 35, Spanien 30, Portugal 25, Chile 17, Lettland 16, Eſtland 13, Argentinien 11, Braſilien 9 Deutſchland 6, Rumänien 3, China 0,3.

Das Ergebnis iſt für Deutſchland alſo geradezu troſtlos, wobei erſchwerend wirkt, daß die deutſchen Seeſchiffe auch als Verſorgungsvermittler für die Tſchechoſlowakei, Ungarn, Deutſch-Öſterreich, Polen uſw. anzuſehen ſind. Der Wiederaufbau der notwendigen deutſchen Seeſchiffe reicht alſo noch nicht entfernt an die Notwendigkeit heran.

Steuerabzug vom Gehalt und Lohn.

Woche vom 25. November bis 1. Dezember.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung geweſenen Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen ſind, beträgt für die Zeit vom 25. November bis zum 1. Dezember 1923 „700 000“. Bei der Berechnung des Steuerabzuges von dem in der Zeit vom 25. November bis zum 1. Dezember fällig gewordenen und gezahlten Arbeitslohn ſind die Ermäßigungen der zweiten Septemberhälfte mit „500 000“ zu vervielfachen. Unter Zugrundelegung der Verhältniszahl „700 000“ ergeben ſich z. B. folgende Wochenermäßigungen:

für die Zeit vom	f. Steuerpflicht. und Ehefrau je Mark	für jedes minderjährige Kind Mark	f. Werbungskoſten Mark
16.-30. 9. 23 (Grundzahl)	172 800	1 152 000	1 440 000
18.-24. 11. 23 (Dreihunderttauſendfach)	51 840 000 000	345 600 000 000	482 000 000 000
26. 11.-1. 12. 23 (Siebenhunderttauſendfach)	120 960 000 000	806 100 000 000	1 008 000 000 000

Für die Monatsgehaltsempfänger ſind entſprechende Ziffern bei der Berechnung zugrunde zu legen.

Ein Fernbrief 80 Milliarden.

Abermalige ſofortige Erhöhung der Poſtgebühren.

Die Poſtverwaltung erhöhte die ſeit dem 12. November geltenden und vom 20. November an verdoppelten Poſt- und Poſtſcheckgebühren mit dem 26. November nochmals.

Die Porti ſteigerten ſich auf das achtfache der Sätze vom 12. November, das iſt alſo das vierfache der jetzt geltenden Sätze. Die Erhöhung erſtreckte ſich auf ſämtliche Hauptgebühren im Inlands- und Auslandsverkehr ſowie auf die Nebengebühren (Einſchreibung, Vorzeigen von Aufträgen und Nachnahmen, Eilzuſtellung uſw.). Der einfache Fernbrief koſtet ſonach vom 26. November an 80 Milliarden, die Fernpoſtkarte 40 Milliarden, die Druckſache bis 25 Gramm 16 Milliarden und die Einſchreibung 80 Milliarden Mark.

Für den **Geldverkehr** ſind die Mindeſtgebühren bei Poſtanweiſungen bis 25 Billionen 100 Milliarden Mark und ſteigen bis zu 2000 Milliarden bei Beträgen von 750—1000 Billionen, Zahlkarten erfordern bis 25 Billionen 50 Milliarden Porto und werden geſteigert bis 1000 Milliarden Porto bei Beträgen von 750—1000 Billionen, für je weitere 250 Billionen 200 Milliarden mehr. Höchſtgebühr für Bareinzahlungen mit Zahlkarte 2000 Milliarden Mark, für bargeldlos beglichene Zahlkarten 1000 Milliarden Mark.

Ausgeſchloſſen von der Erhöhung bleiben die Zeitungsgebühr, die Gebühr für Blindenſchriftſendungen, die Verſicherungsgebühr, die Gebühr für Auszahlungen im Poſtſcheckverkehr, die Gebühren für Pakete nach dem Ausland und einige andere Nebengebühren.

○ **Erwerbsloſenkundgebungen und Plünderungen** werden wieder aus verſchiedenen Teilen Deutſchlands, vor allem aus Weſtdeutſchland, gemeldet. Beſonders bedrohlich iſt die Lage nach wie vor in Düſſeldorf und in Köln. Zu größeren Unruhen kam es auch in Barmen. In Brandenburg a. d. Havel wurden Polizeibeamte von Erwerbsloſen überfallen. Der Polizei gelang es jedoch, den Angriff abzuwehren.

○ **Der Ausbau der bayeriſchen Großwaſſerkräfte.** Ein für den Ausbau der bayeriſchen Großwaſſerkräfte wichtiger Vertrag iſt zwiſchen der Deutſchen Reichsbahn und den Aktiengeſellſchaften „Mittlere Iſar“ und „Walchenſeewerk“ abgeſchloſſen worden. Danach beteiligt ſich die Deutſche Reichsbahn an den Aktiengeſellſchaften und an dem Aktienkapital dieſer beiden großen Kraftgewinnungsgeſellſchaften.

○ **Das größte Schiff der deutſchen Handelsflotte, das auf der Werft in Danzig gebaut worden iſt, verläßt in den nächſten Tagen Danzig und geht nach Bremen zum Norddeutſchen Lloyd, um dann zwiſchen Bremen und Newyork zu verkehren.**

○ **Leutnant Krull ins Ausland geflohen.** Der frühere Leutnant Krull, gegen den der Verdacht ſich richtete, an der Ermordung Roſa Luxemburgs beteiligt geweſen zu ſein, hat ſich ins Ausland begeben. Außer der erwähnten Mordanklage ſchwebt gegen Krull noch ein Verfahren wegen eines geplanten Bombenanſchlages auf den ſozialdemokratiſchen Schriftſteller Dr. Parvus-Helphand. Es wird behauptet, daß Krull zuſammen mit dem Hauptmann a. D. Müller von Hauſen geplant habe, die Villa Dr. Helphands in Schwanenwerder bei Wannſee in die Luft zu ſprengen.

○ **Selbſtmord vor der Verhaftung.** Der ehemalige Juſtizaſſeſſor Dr. Gößel ſollte ſich wegen fortgeſetzten Diebſtahls von mehreren hundert Büchern, die er in der Hauptſache aus der Leipziger Univerſität entwendet hatte, vor der Strafkammer des Landgerichts Leipzig verantworten. Er war zu der Verhandlung nicht erſchienen, und es wurde, da die Verhandlung ſchon einmal wegen ſeines Fernbleibens hatte vertagt werden müſſen, ein Haftbefehl gegen ihn erlaſſen. Als Dr. Gößel in Zwickau, wo er ſich aufhielt, verhaftet werden ſollte, und die Beamten ſeine Wohnung aufbrechen ließen, machte er durch einen Revolverſchuß ſeinem Leben ein Ende.

○ **Ein vierfacher Mörder.** In Reißbach in Niederbayern wurde der Bauer Fiſcher wegen Mordes verhaftet. Er geſtand, daß er vier Handwerksburſchen ums Leben gebracht und an verſchiedenen Stellen vergraben hat. Den letzten der Ermordeten vergrub er nach Entfernung des Bretterbodens in der Schlafkammer unter ſeinem Bett. Er brachte die Handwerksburſchen im Streit wegen der Aufteilung von Diebesgut um.

○ **Eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben.** Bei einem Händler in Hannover wurde eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben. Die Polizei förderte belaſtendes Material, das unter dem Fußboden der Wohnung verſteckt war, zutage. Die Falſchmünzer befaßten ſich in der Hauptſache mit der Herſtellung von Billionenſcheinen.

⊙ **Eine Brücke über den Kleinen Belt.** Wie däniſche Blätter mitteilen, gilt es nun als ſicher, daß Jütland und Fünen durch eine feſte Brücke verbunden werden. Das Miniſterium wird in der nächſten Zeit mit feſten Vorſchlägen an das Parlament herantreten. Die Brücke wird beſtehen aus einer Eiſenbahnbrücke, verbunden mit einer Schwebefähre für Automobile. Die Koſten ſind veranſchlagt auf 32 Millionen Kronen.

⊙ **Der dreizehnjährige Räuberhauptmann.** Der Wiener Polizei gelang es nach langer Mühe, eine 22köpfige Kinderräuberbande, deren Mitglieder ſich durchweg im Alter von 8—14 Jahren befanden, auszuheben. Die Kinder, die ſich bei den Verhören wie gewiegte Verbrecher benahmen, trieben ihr Unweſen vornehmlich im Praterviertel, wo ſie aus den Kaufläden und aus den Einkaufstaſchen der Frauen Waren und Geld ſtahlen. Der Führer der jugendlichen Räuber war ein dreizehnjähriger Junge, der den „Ehrentitel“ der „Millionendieb“ führte.

⊙ **Ein engliſcher Dampfer explodiert.** Der engliſche Dampfer „Otterburg“ iſt in der Nähe des Hafens von Marſeille explodiert. Von den 35 Mann der Beſatzung ſind fünf der Kataſtrophe zum Opfer gefallen.

⊙ **Eine amerikaniſche Ärztefabrik.** Großes Aufſehen erregt in den Vereinigten Staaten eine Nachricht, die aus Kanſas City gemeldet wird. Die mediziniſche Fakultät der dortigen Hochſchule verkaufte ihre Diplome zu Preiſen zwiſchen 100 bis 500 Dollar. Die Behörden ſchätzen die Zahl der „Ärzte“, die in den Vereinigten Staaten mit gefälſchten Diplomen praktizieren, auf 15 000. Die Patienten können ſich freuen!

Bunte Tages-Chronik.

München. Auf Betreiben der bayeriſchen Landeswucherabwehrſtelle wurde der erſte Vorſitzende des oberbayeriſchen Schutzverbandes, der Gemüſehändler Hennig, verhaftet.

Kiel. Hier ſind 300 Perſonen beim Genuß von Wurſt und Hackfleiſch an Fleiſchvergiftung ſchwer erkrankt. Die behördliche Unterſuchung iſt eingeleitet worden.

Newyork. Bei einer Grubenexploſion in Newiberia im Staate Luiſiana wurden 15 Arbeiter getötet und 20 verletzt

= **25 Jahre Radium.** Im Jahre 1898 entdeckten der franzöſiſche Phyſiker Pierre Curie und ſeine Gattin Marie, geborene Slodowska aus Warſchau, die radioaktiven Elemente Radium und Polonium. Das Ehepaar erhielt für dieſe bedeutende Entdeckung im Jahre 1903 den Nobelpreis für Chemie und die franzöſiſche Regierung hat jetzt, anläßlich des bevorſtehenden 25. Jahrestages der Entdeckung in der Kammer einen Geſetzentwurf eingebracht, nach dem der Frau Curie — Curie ſelbſt iſt 1906 infolge eines ſchweren Unfalles, den er auf der Straße erlitten hatte, geſtorben — als Belohnung Frankreichs ein Ehrengeſchenk von 40 000 Franken gewährt werden ſoll. Das Radium iſt ſpurenweiſe wahrſcheinlich überall in der feſten Erdrinde enthalten, und der Radiumgehalt dürfte nach dem Erdinnern hin zunehmen. Gewonnen wird das Radium zum größten Teil aus Joachimsthaler Pechblende.

= **Neue Tänze.** Um einem ſehr dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat man für den kommenden Winter unſeres Vergnügens raſch noch zwei neue Tänze erfunden, obwohl Shimmy und Java, die letzten großen Errungenſchaften auf dieſem Gebiete, immer noch ihre Herrſchaft behaupten, ſo daß ihre Entthronung eigentlich überflüſſig wäre. Der erſte der neuen Tänze heißt „Rivera“ und ſoll in ſeiner Einfachheit an den altbekannten „Boſton“ erinnern. Der zweite Modetanz aber heißt „Negrita“ und iſt weitaus komplizierter. Der Muſik dieſer neuen Tänze wird ein beſonderer Erfolg prophezeit; ſie beruht auf der Verwendung berühmter Opernarien. Da ſich Puccini kürzlich gegen die „Verfortrottelung“ ſeiner Oper energiſch gewehrt hat, greift man jetzt alſo wohl zu den Werken ſchutzloſer Toter . . . Armer Mozart!

= **Ein Haushaltungsbuch der Königin Eliſabeth von England**, der Feindin der Maria Stuart und Zeitgenoſſin Shakeſpeares, wurde dieſer Tage in London verſteigert. Die Handſchrift, die die Einnahmen und Ausgaben der „Jungfräulichen Königin“ vom 1. Oktober 1551 bis 20. September 1552 enthält, umfaßt dreizehn Seiten und iſt in einem vortrefflichen Zuſtand. Jede Seite enthält die Unterſchrift der Königin und Gegenzeichnung ihres Schatzſekretärs Sir Walter Buckler. Das kulturgeſchichtlich intereſſante Dokument wurde für 360 Pfund Sterling verkauft.

= **Aus Dollarika.** Newyorker Blättern zufolge haben 120 Amerikaner ihr Leben für je mehr als eine Million Dollar verſichert. An der Spitze ſteht ein Filmmagnat mit fünf Millionen, und unter den anderen Hochverſicherten ſind nicht weniger als fünf Filmſterne. Im Laufe des letzten Jahres haben die Verſicherungsgeſellſchaften tief in den Beutel greifen müſſen, denn es ſtarb eine ungewöhnliche Zahl der Hochverſicherten, darunter der Großkaufmann John Wanamaker, der ſie drei Millionen koſtete,

Verbot dreier Parteien.

Kommuniſten, Nationalſozialiſten, Deutſchvölkiſche

Neben der Kabinettskriſe im Reichstag brachte der Wochenſchluß eine große Überraſchung, das Verbot dreier politiſcher Parteien durch Verfügung des Oberbefehlshabers.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten vom 26. September 1923 hat General v. Seeckt als Inhaber der vollziehenden Gewalt für das ganze Reichsgebiet aufgelöſt und verboten: Sämtliche Organiſationen und Einrichtungen der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands, der Kommuniſtiſchen Jugend und der Kommuniſtiſchen (Dritten) Internationale, ferner ſämtliche Organiſationen und Einrichtungen der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei und der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei.

Das geſamte Vermögen der aufgelöſten und verbotenen Vereinigungen und Einrichtungen wird beſchlagnahmt. Ebenſo unterliegen alle Gegenſtände, die zur Förderung der Ziele und Zwecke der aufgelöſten und verbotenen Vereinigungen beſtimmt ſind, der Beſchlagnahme, und zwar ohne Unterſchied, ob ſie der Vereinigung gehören oder nicht.

Der Zwiſchenfall in Leipzig.

Leipzig, 24. November.

In die bisher recht unklar gehaltenen Angaben über Angriffe auf franzöſiſche oder belgiſche Offiziere im Hotel Aſtoria kommt jetzt etwas Licht. Bekanntlich haben die Vorfälle Anlaß zu diplomatiſchen Schritten und deutſchen Entſchuldigungen an Paris und Brüſſel gegeben.

Der belgiſche Hauptmann Knepper, Mitglied der in Dresden ſtationierten Abteilung der Militärkontrollkommiſſion, hatte im Hotel Aſtoria Beratungen mit einem franzöſiſchen Feldwebel gepflogen. In der Nacht vor der Abreiſe Kneppers wurden die Zugänge zum Hotel Aſtoria von der Reichswehr beſetzt, während ſich ein Reichswehroffizier zum Hoteldirektor begab und ihn aufforderte, ihm den franzöſiſchen Hauptmann und den franzöſiſchen Feldwebel auszuliefern, da er Auftrag habe, beide zu verhaften. Hauptmann Knepper wurde darauf telephoniſch in ſeinem Zimmer verſtändigt. Er weigerte ſich aber, herunterzukommen. Im Zimmer des Offiziers ſoll es zu einer lebhaften Auseinanderſetzung gekommen ſein. Hauptmann Knepper und der franzöſiſche Feldwebel wurden auf das Polizeiamt in der Wächterſtraße gebracht, morgens aber wieder friegelaſſen. Bald darauf reiſten beide von Leipzig ab.

Zur Unterzeichnung des Induſtrievertrages

Eſſen, 24. November.

Zu der Unterzeichnung des Mantelvertrages des Bergbaulichen Vereins mit den Franzoſen ſchreibt die Deutſche Bergwerkszeitung: Nach ſechswöchentlichen Verhandlungen iſt jedenfalls der Verſuch gemacht worden, die Kohlenwirtſchaft, die die Grundlage jeder Wirtſchaft bildet, wieder in Fluß zu bringen. Wir freuen uns dieſer Tatſache, glauben aber, in dieſem Augenblick nochmals darauf hinweiſen zu ſollen, daß die wirtſchaftlichen Bedenken in jeder Weiſe aufrecht erhalten werden müſſen. Wir hoffen ja, daß es der Kommiſſion gelungen iſt, noch weſentliche Milderungen der Bedingungen zu erzielen. Nachdem nun aber die Grundlage geſchaffen iſt, auf der das Wirtſchaftsleben wieder in Ordnung kommen kann, ſollte man verſuchen, aus dem vorläufigen Vertrag heraus und zu einer dauernden wirtſchaftlichen Verſtändigung zu kommen. Iſt auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden, dann ſollte es nicht ſchwer fallen, Mittel und Wege zu finden, die nötig ſind, um künftig dem Rheinland nach ſo langer Leidenszeit die Möglichkeit zu geben, die erforderlich iſt, um die nötige Sicherheit und ſomit das Vertrauen in unſere Wirtſchaft zu bringen. Unter dieſen Vorausſetzungen begrüßen wir den endlichen Abſchluß.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Kardorff mit der Kabinettsbildung beauftragt

Berlin, 24. November. Wie nachmittags bekann wurde, beauftragte der Reichspräſident den volksparteilichen Abgeordneten von Kardorff mit der Bildung des neuen Kabinetts. Herr von Kardorff hat ſich eine Bedenkzeit ausgebeten. Das Zuſtandekommen einer Kabinettsbildung durch Herrn von Kardorff hängt davon ab, wie ſich die beiden Oppoſitionsparteien, die Dr. Streſemann ſtürzten, die Deutſchnationalen und die Sozialdemokraten, zu der Betrauung des Herrn von Kardorff ſtellen.

Die Beamtenſpitzenorganiſation zum Perſonal-Abbau.

Berlin, 24. November. Die Spitzenorganiſation der Beamten trat am 24. November erneut zu einer Beratung über den Perſonalabbau zuſammen. Die mehrſtündige Beſprechung ergab Einmütigkeit dahin, ſofort gemeinſame Schritte zu unternehmen, die auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſene Perſonalabbauverordnung aufzuheben und an deren Stelle eine geſetzliche Regelung herbeizuführen. Mit der Ausführung der einſtimmig gefaßten Beſchlüſſe wurde ein ſofort eingeſetzter Ausſchuß beauftragt.

Goldmarkſteuern in Preußen.

Berlin, 24. November. Der ſtändige Ausſchuß des Preußiſchen Landtages erhöhte den Finanzkredit für Preußen auf 200 Millionen Goldmark. Er ſtimmt außerdem einer Reihe von Verordnungen zu, u. a. einer Verordnung, die beſtimmt, daß eine Reihe von Stempelabgaben für Pacht- und Mietverträge über unbewegliche Sachen wegen der Geringfügigkeit ihres Ertrages nicht mehr erhoben werden ſollen. Durch zwei Aufwertungsverordnungen werden die Staatsſteuern, Umlagen, Abgaben uſw. auf Goldmark umgeſtellt. Eine Verordnung über die Vereinfachung der Verwaltung der Provinzialabgaben ermächtigt den Miniſter, dem Provinzialausſchuß die Zuſtändigkeit des Provinziallandtages auf Antrag zu übertragen.

Großhandelsindex der Induſtrie- und Handelszeitung.

Berlin, 24. November. In der abgelaufenen Berichtswoche (beginnend mit Sonnabend, dem 17. und endend mit Freitag, dem 23. November) hat der Großhandelsindex der Induſtrie- und Handelszeitung eine weitere Erhöhung erfahren. Der „Goldmarkindex“ ſtieg von 141,7 in der Vorwoche auf 149,67, alſo um 5,6 %. In der gleichen Zeit fiel der Außenwert der Mark, gemeſſen am Dollar, deſſen wochendurchſchnittlicher Mittelkurs in Berlin von 1400 Milliarden auf 3528 Milliarden ſtieg, um 152,2 %, der Entwertungsfaktor der Mark (Dollargoldmark 4,19 Mark gleich 1 Dollar) ſtellte ſich entſprechend auf 840,4 Milliarden. In Verbindung mit der Erhöhung der Goldpreiſe erfuhr die Papiermarkindexziffer (über den amtlichen Berliner Kurs errechnet) eine die Deviſenkurserhöhung übertreffende Steigerung.

„Freigabe“ des Ludwigshafener Poſtamtes

Ludwigshafen, 24. November. Das Poſtamt in Ludwigshafen, das geſtern von den Separatiſten beſetzt und geſperrt war, iſt für den Betrieb wieder freigegeben worden. Die Separatiſten ſind aus dem Amt wieder abgezogen.

Wegen Verteidigung des Reiches verurteilt.

Kaiſerslautern, 24. November. Von dem Militärgericht in Kaiſerslautern wurden insgeſamt 63 Perſonen, die im Abwehrkampf gegen die Separatiſten ſtanden, zu Gefängnisſtrafen von mindeſtens einem Monat verurteilt. In Landau wurden 9 Perſonen von den Franzoſen wegen Vergehens gegen die Separatiſten verhaftet und in das Militärgefängnis eingeliefert. In Pirmaſens wurden 8 Perſonen von den Franzoſen verhaftet.

Abkommen mit den Lederinduſtriellen.

Paris, 24. November. Nach einer Meldung aus Koblenz hat der Ausſchuß der Beſatzungsbehörden für die Ausſtellung von Ausfuhrſcheinen am 20. November mit den Vertretern der Leder- und Häute-Induſtriellen im beſetzten Gebiet ein Abkommen getroffen.

Nächſte Tagung des Völkerbundes am 10. Dezember

v. Kardoff lehnt die Kabinettsbildung ab.

Berlin, 24. November. Herr v. Kardorff hat in der Fraktionsſitzung der Deutſchen Volkspartei heute abend mitgeteilt, daß er dem Reichspräſidenten den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgeben würde.

Dr. Hergt zum Reichspräſidenten geladen.

Berlin, 24. November. Der Reichspräſident wird am Sonntag vormittag den Führer der Deutſchnationalen, Abg. Hergt, empfangen, um mit ihm die Bildung einer bürgerlichen Regierung von deutſchnationaler Seite aus zu verhandeln. Abg. Hergt äußerte ſich gegenüber einem Vertreter des Lokalanzeiger dahin, daß die deutſchnationale Fraktion entſchloſſen ſei, jeden Auftrag zur Bildung der Regierung anzunehmen. Sie erwarte dabei allerdings, daß man ihr zugleich mit dem Auftrage die Auflöſungsorde für den Reichstag geben werde.

Reichstagspräſident Löbe regte eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten an.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

Die rückständigen Stromabnehme
können am Dienstag, den 27. d. Mts
vorm. 8—12 Uhr, bezahlen. Auf all
Fälle müssen dann unter Angabe de
Zählerstände die Karten in Empfan
genommen werden.
E.-W. Bad Bramstedt.

KURHAUS
Sonnabend, den 1. Dezember 192
abends 8¼ Uhr:
Tanzkränzchen
Am Klavier: Herr Hartje
Geige: Herr Sigmaringen.
Eintritt frei.

Junges Mädchen sucht zum 1. De
Stellung als Hausmädchen
Nähe Bad Bramstedt.
Grete Lindemann, Hof Weddelbrook

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5307 | Donnerstag, den 29. November 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Laufe des Dienstags trat als ausſichtsreichſter Kandidat für die Nachfolgerſchaft Dr. Streſemanns im Kanzleramt der Führer der chriſtlichen Gewerkſchaften, Stegerwald, hervor.

* Die Poſtverwaltung führt am 1. Dezember wertbeſtändige Gebühren ein.

* Die verſtärkte Reichswehr wird aus Sachſen zurückgezogen.

* Mit weiteren Entlaſſungen Ruhrgefangener durch die Franzoſen iſt infolge Eintretens des Roten Kreuzes und des päpſtlichen Delegierten in nächſter Zeit zu rechnen.

* Polen fordert in einer Note an Deutſchland Arbeitsloſenunterſtützung für in Deutſchland wohnende polniſche Arbeitsloſe.

Abtrennung der Rheinlande?

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

Der Plan einer Direktorialregierung für das beſetzte Gebiet geht zurück auf jene Tage, da der frühere Reichskanzler Dr. Streſemann in Hagen eine bedeutſame politiſche Rede hielt und darin den feſten Willen der Regierung zum Ausdruck brachte, niemals in eine Änderung der ſtaatsrechtlichen Stellung dieſes Gebietes zum Deutſchen Reiche einzuwilligen. Gleichzeitig ſickerte aber durch, daß ſich zugleich ein Fünfzehner-Ausſchuß gebildet hatte, dem die Vertreter vor allem der politiſchen Parteien und der Gewerkſchaften des beſetzten Gebietes angehörten. Auch ſprach man ſchon damals davon, daß ſich aus dieſem Ausſchuß heraus eine Art Direktorium bilden ſollte, und man nannte hierfür beſonders die Namen des Kölner Oberbürgermeiſters und preußiſchen Staatsrat Dr. Adenauer, des bekannten Kölner Bankiers Louis Hagen, des Vorſitzenden der Zentrumspartei Dr. Marx, des demokratiſchen Reichstagsabgeordneten Erkelenz und einige andere. Es ergab ſich die eigentümliche Situation, daß die Sozialdemokratie dieſen Plänen einer ſtaatsrechtlichen Sonderſtellung des beſetzten Gebietes ſtark ablehnend gegenüberſtand und ſich hierbei im Fünfzehnerausſchuß mit den Vertretern der Deutſchnationalen Volkspartei zuſammenfand.

Seitdem hat dieſer Fünfzehner-Ausſchuß in ſeiner Mehrheit die Verhandlungen mit dem Präſidenten der Rheinlandkommiſſion Tirard fortgeſetzt und die Regierung Streſemanns hat nach anfänglichem Widerſtreben dieſe Verhandlungen über die Änderung der ſtaatsrechtlichen Stellung jenes Gebietes zu Deutſchland gebilligt. Schließlich hat man der Rheinlandkommiſſion beſtimmte Vorſchläge über die Selbſtverwaltung und die Direktorialregierung im Rheinland und dem rechtsrheiniſch beſetzten Gebiete gemacht, die der Abg. Erkelenz auf dem Vertretertag der demokratiſchen Partei in Elberfeld veröffentlichte.

Dabei iſt charakteriſtiſch, daß, wie er mitteilte, die Anregung zur Gründung eines Rheinſtaates im Verbande des Deutſchen Reiches von dem Präſidenten der Rheinlandkommiſſion, dem Franzoſen Tirard, ausgegangen iſt und zweitens, daß das Direktorium das Recht und die Pflicht habe, alle Maßnahmen zu treffen, die ein ſouveräner Staat in ſeinem Gebiet treffen kann, daß „gewiſſermaßen die Souveränität des Reiches und der Länder auf das Direktorium übertragen“ werden ſolle. Das heißt doch wohl, daß dieſe Souveränität faktiſch auf Frankreich übergeht; denn Frankreich hat im beſetzten Gebiete die Macht. Und wie es dieſe ausübt, haben wir an dem Wirken der Rheinlandkommiſſion ſelbſt geſehen, das dahin geführt hat, daß Deutſchland auch ſchon vor dem Einbruch in das Ruhrgebiet in dem damals beſetzten Gebiet verwaltungstechniſch nichts mehr zu ſagen hatte. Dieſer Zuſtand ſoll nun auf das geſamte beſetzte Gebiet und zwar von Rechts wegen ausgedehnt werden; das Direktorium würde die Puppe in dieſem Spiel ſein. Wenn man dieſen Vorſchlag mit der Beſorgnis zu begründen verſuchte, die Franzoſen würden andernfalls die weſtfäliſchen, rheiniſchen, heſſiſchen und bayeriſchen Teile gegeneinander ausſpielen, ſo kann dieſe Art der Begründung nicht ſtichhalten. Wenn man ſo wenig Zutrauen zu dem deutſchen, unbedingt antifranzöſiſch eingeſtellten Charakter jenes Gebietes hat, daß man glaubt, wie unter dem Druck der Franzoſen ſtehenden Einwohner würden Luſt und Zeit zu Stammesauseinanderſetzungen haben, dann allerdings würde der Widerſtand geſchwächt erſcheinen gegenüber dem Schnitt, der jenes Gebiet von Deutſchland trennen ſoll. Wirtſchaftlich iſt es ja durch die Abmachung des eben zuſtande gekommenen Vertrages ſchon geſchehen; aber die Urheberſchaft des politiſchen Sondervorgehens ſollte doch zu denken geben; jedenfalls ſind die Stimmen, die ſich gegen die Notwendigkeit einer ſolchen politiſchen Sonderſtellung ausſprechen, gewichtig genug, um zu mindeſten Entſchließungen der neuen Reichsregierung nicht vorzugreifen. Und zu denken geben ſoll doch auch, daß Herr Tirard nicht einmal mit den bekanntgewordenen Vorſchlägen einverſtanden iſt, ſondern mehr verlangt.

Wer den Franzoſen den Finger reicht, dem nehmen ſie die ganze Hand.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verlängerung des Kohlenſyndikats.

Die Vertreter der Ruhrzechen, die am Sonntag in Unna zu der Beſprechung des neuen Induſtrie-Abkommens verſammelt waren, haben ſich u. a. auch über die Frage der Verlängerung des rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenſyndikats unterhalten. Mit ziemlicher Beſtimmtheit iſt anzunehmen, daß das Kohlenſyndikat weiter verlängert wird. Allerdings werde der Syndikatsvertrag verſchiedene Änderungen erfahren müſſen. Meinungsverſchiedenheiten beſtünden vor allen Dingen bezüglich der künftigen Behandlung der Kohlenhandelsgeſellſchaft. In dieſem Punkte werde der Vertrag vorausſichtlich eine grundlegende Änderung erfahren.

Kardinal Faulhaber über Katholikenfeindſchaft.

Der durch ſein öffentliches Auftreten ſehr bekannte Münchener Kardinal Faulhaber ſprach ſich bei einer Kircheneinweihung über die angebliche Feindſeligkeit gegen Katholiken aus, die ſich nach mehrfachen Behauptungen in letzter Zeit in Bayern zeigen ſoll. Der Kardinal ſagte dabei u. a.: „In den letzten Wochen ſind auf euren Biſchof Beleidigungen und Verleumdungen geworfen worden. Noch niemals iſt eine ſolche Lügenflut dageweſen. In der Zeit der Räterepublik bin ich oft mehrmals am Tage an Rotgardiſten vorbeigegangen, dabei aber niemals in ſolcher Art angepöbelt worden wie zuletzt auf meinen Wegen. Die Studenten haben vom Heiligen Vater Lebensmittel bekommen und genommen, und heute gehen ſie zwecks Sammlungen in die katholiſchen Pfarrdörfer hinaus. Daß dabei zu gleicher Zeit in der Univerſität eine heftige Sprache geführt wird gegen den Papſt, das wird Schmach und Schande bleiben für alle Zeiten.“

Mittellandkanal und Erwerbsloſe.

Der bisherige Leiter der Reichswaſſerſtraßenverwaltung, Staatsſekretär im Reichsverkehrsminiſterium Dr. Kirſchſtein, iſt in den einſtweiligen Ruheſtand getreten. Zu ſeinem Nachfolger hat der Reichspräſident den Miniſterialdirektor vom preußiſchen Miniſterium für Handel und Gewerbe, Dr. Krohne, ernannt. Bei der Einführung hob Reichsverkehrsminiſter Öſer hervor, daß als wichtigſte, nunmehr mit allen Mitteln zu löſende Aufgabe die Förderung und Vollendung des Baues des Mittellandkanals zu betrachten ſei.“ Miniſter Öſer deutete auch dabei die vielen Arbeitsmöglichkeiten an, die ſich aus der Verwirklichung des Bauplanes zur Entlaſtung der Erwerbsloſenfürſorge erreichen laſſen.

Anzeigepflicht für Nebeneinkommen der Penſionäre.

Nach der Perſonalabbauverordnung vom 27. Oktober 1923 iſt jeder Verſorgungsberechtigte, der nicht im Reichs- oder in einem ſonſtigen öffentlichen Dienſte verwendet wird und neben ſeinen ſonſtigen Verſorgungsgebührniſſen ein weiteres ſteuerbares Einkommen bezieht, bei Verluſt ſeiner Verſorgungsbezüge verpflichtet, der Verſorgungsbehörde oder Kaſſe bis Ende November dieſes Jahres die Höhe dieſes weiteren Einkommens anzugeben.

Vertreibung der Sonderbündler aus der Eifel.

Im mittleren Moſelgebiet machte die Bevölkerung an verſchiedenen Stellen der Sondlerbündlerherrſchaft ein ſchnelles Ende. So wurde vor allem Wittlich geſäubert, wo die Einwohner gegen die von den Sonderbündlern beſetzten Gebäude vorgingen. Da die Sonderbündler freiwillig nicht abziehen wollten, kam es zu einem Zuſammenſtoß, der einige Opfer forderte. Auf Seiten der Einheimiſchen wurde ein Bauernſohn getötet. Auch in Zell hat die Bevölkerung im Verein mit Bauern aus der Nachbarſchaft die Sonderbündler vertrieben.

Abkommen mit der Badiſchen Anilinfabrik.

Nach einer Meldung aus Koblenz hat die Direktion der Ausfuhrbewilligungsſtelle der Beſatzungsbehörden mit der Badiſchen Anilin- und Soda-Fabrik ein vorläufiges Abkommen zwecks Lieferung von Stickſtoffdünger getroffen. Die Direktion hat ferner ein Abkommen mit der Solinger Induſtrie getroffen. Die Bedingungen ſind die gleichen, wie die der bisherigen Abkommen mit deutſchen Induſtriellen.

Nordamerika.

× **Unterſtützungsfonds für die deutſchen Gewerkſchaften.** Der amerikaniſche Gewerkſchaftsbund beſchloß, ſeine drei Millionen Mitglieder zu Beiträgen für die Bildung eines Unterſtützungsfonds für die verarmten deutſchen Gewerkſchaften aufzufordern, die nach der Auffaſſung der amerikaniſchen Gewerkſchaftler das einzige Bollwerk Deutſchlands gegen Bolſchewismus und Monarchismus ſeien. Der Betrag des zu bildenden Hilfsfonds wird nicht genannt. Es heißt jedoch, daß es ſich um eine bedeutende Summe handle.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Berliner Polizeipräſidium machte Mitteilungen über einen geplanten kommuniſtiſchen Vorſtoß gegen das Regierungsviertel und traf entſprechende Sicherheitsmaßregeln.

München. Der Miesbacher Anzeiger, das Organ der Vaterländiſchen Verbände, weiß zu melden, daß Hitler zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes der Heil- und Pflegeanſtalt Eglfing überwieſen worden ſei.

Düſſeldorf. In Bonn begannen neue Verhandlungen zwiſchen franzöſiſch-belgiſchen Intereſſenten und deutſchen Ver-

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

33] (Nachdruck verboten.)

„Um ſo beſſer“, ſagte ſie, als die Magd ſich wieder entfernt hatte, „ich habe ohnehin noch etwas mit dir zu beſprechen, lieber Arnold“ — ſie nahm, ganz mit ihrem Anliegen beſchäftigt, den unſicher flackernden Blick und die verlegene Geſichtsröte des Beſuchers nicht wahr — „laſſe uns einmal offen miteinander reden, unter ſo nahen Verwandten ſollte ohnehin keine Ziererei herrſchen, ich bin immer ein großer Feind derſelben geweſen und darum —“

„Du nimmſt mir das Wort aus dem Munde, liebe Mama“, unterbrach ſie Maltitz da auch ſchon, „es wird mir da leichter, dich um etwas zu bitten.“

Die Reihe, unſicher zu blicken und rot zu werden, war jetzt an Frau Marie; ſie huſtete und konnte in der erſten Betroffenheit den Anfang nicht finden.

„Ich habe euch meine Verhältniſſe ja offenherzig geſchildert“, hub Maltitz von neuem an. „Bleibt mir noch zu geſtehen übrig, daß ich mit meiner diesjährigen Rente etwas leichtſinnig gehauſt habe, kurzum, vor Hochſommer werde ich nicht gut wieder flott. Könnteſt du es bis dahin möglich machen, mir eine unbedeutende Summe, vielleicht dreitauſend Mark, vorzuſtrecken? Ich würde ſie dir mit Dank zurückerſtatten, ſobald die nächſte Rente fällig iſt.“

Frau Marie hatte ſich durch den ſteten Umgang mit Gläubigern, Gerichtsvollziehern und ähnlichem „Raubgeſindel“ eine große Geiſtesgegenwart angeeignet und glaubte ſich darum den ſchwierigſten Lagen gewachſen: das Anſinnen des zukünftigen Schwiegerſohnes aber machte ſie verſtummen. Die Möglichkeit, in ihrer eigenſten Domäne einmal Konkurrenz zu erhalten, lag ihrem Vorſtellungsvermögen ebenſo weit ab, wie die Erfüllung der von ihr jederzeit dritten angeſonnenen Zumutung, den Beutel aufzutun. Während ſie nach Faſſung rang, ſprach Maltitz flott weiter, er ahnte nicht, wie die ſo Schweigſame in ſeinen Redewendungen lauter liebe Bekannte zu begrüßen hatte, welche ſie durch häufige Benützung virtuos zu handhaben wußte.

Auf die Dauer war Frau Marie indeſſen nicht unterzukriegen; auch jetzt hatte ſie die gewohnte Kaltblütigkeit ſchnell zurückgewonnen. — „Aber mit Vergnügen wäre ich dir gefällig geweſen, liebſter Arnold“, ſagte ſie ſo liebenswürdig, als ſie in dieſem Augenblicke zu ſein vermochte, „wenn ich mich nicht ſelbſt gerade ausgegeben hätte — gerade geſtern erſt zahlte ich einige größere Poſten, ich hatte gerade ein paar tauſend Mark liegen, und es geht gegen meine Grundſätze, die Geſchäftsleute warten zu laſſen — Pünktlichkeit über alles, nur keine drückenden Verpflichtungen — ja, darin bin ich groß — eigentlich war es ja unüberlegt von mir, ich mußte zumal dem einen Lieferanten das Geld geradezu aufdrängen, er meinte, es hätte ja noch Monate Zeit damit gehabt — ich machte mir ſchon heute nacht Vorwürfe, denn ich hätte das Pöſtchen anderweitig gebrauchen können, es dürfte mir jetzt fehlen.“ —

Maltitz zeigte keinen geiſtreichen Geſichtsausdruck; er ſtotterte etwas von auch weniger nehmen, verſtummte dann aber gänzlich, als er auch damit bei Frau Marie keine Gegenliebe fand.

„Es iſt zu fatal!“ meinte Maltitz dann niedergedrückt. „Ich verwünſche meine Unbedachtſamkeit, um ſo mehr, als ich jetzt wirklichölliſch in der Patſche ſitze und kaum einen Ausweg weiß. Es iſt zu lächerlich, in ’n paar Monaten iſt man wieder flott, hat Geld im Überfluß und weiß ſich jetzt im Augenblicke doch nicht zu raten.“

Frau Heinsdorf nickte teilnahmsvoll; ſie vermochte derartige Situationen zu würdigen, hütete ſich indeſſen, dies dem zukünftigen Schwiegerſohn einzugeſtehen. Ob er ſich denn nicht irgendwo Geld verſchaffen könnte; es gäbe doch Geldverleiher, ſie habe natürlich von derartigen Exiſtenzen nur vom Hörenſagen Kenntnis, aber unter den gegebenen Umſtänden brächte man ja ſchließlich ſelbſt gern ein Opfer, die Lage ſei ja zu fatal. Geldverleiher kannte Maltitz freilich zur Genüge, bei weitem näher, als ihm lieb war; er heuchelte indeſſen Unkenntnis, meinte beiläufig, ſeines Wiſſens verlangten ſolche Menſchen Bürgſchaft, und erklärte, es ſei ihm zu peinlich, irgend einen anderen Bekannten, ſo viele hilfsbereite er auch beſitze, um Vermittelung anzugehen. Für Ellas zukünftigen Gatten ſei ihr kein Opfer zu groß, meinte Frau Marie dagegen, wenn ſie ihm in irgend einer Weiſe gefällig ſein könnte, geſchähe es gern. Natürlich müßte in jeder Hinſicht die gute Form gewahrt werden, ſchon ihres lieben Mannes wegen, der nun einmal ſo komiſch in mancher Beziehung ſei, darum dürften auch keine kompromittierenden Erkundigungen eingezogen werden, die ſoziale Lage des großen Künſtlers mache da doppelte Rückſichtnahme zur Pflicht.

Auch in dieſem Falle fanden ſich verwandte Seelen raſch zuſammen. Schon am nächſten Tage offenbarte Maltitz der zukünftigen Schwiegermutter, wie er zufällig einen kleinen Privatmann aufgeſpürt habe, der ſich mit dem ratenweiſen Verkauf von Pretioſen abgebe; er ſei äußerſt kulant, wenn er ſich der Form halber auch das Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung ſichere, ſo habe er gegen ein Verpfänden oder den etwaigen Verkauf der Schmuckſtücke gleichwohl nichts einzuwenden. Die ſelbſtloſe Frau Marie ließ ſich bereit finden, Maltitz zu dieſem wackeren Manne zu begleiten. Herr Zacharias Müller war die Kulanz ſelbſt und von geradezu rührender Vertrauensſeligkeit. Er erklärte nachdrücklich, daß es zu ſeinen Geſchäftsprinzipien gehöre, keinerlei Erkundigungen einzuziehen; ihm genüge die angeſehene Poſition ſeiner Kunden, ſowie deren ſchriftliche Erklärung, ſich in durchaus geordneten Vermögensverhältniſſen zu befinden, vollkommen. Seine Geſchäftsbedingungen waren die denkbar einfachſten: der Kunde erhielt die ausgeſuchteſten Waren gegen Hinterlegung von Wechſeln, dieſe liefen drei Monate, wurden aber jederzeit gegen Zahlung der Intereſſen und Berechnung einer kleinen Gebühr verlängert.

(Fortſetzung folgt.)

tretern über die Gründung einer rheiniſchen Emiſſionsbank.

Paris. Da der engliſche Delegierte der Reparationskommiſſion ſich in London befindet, konnte die Kommiſſion die Erörterung über die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands und die Einſetzung eines Sachverſtändigenausſchuſſes zur Abſchätzung der deutſchen Zahlungsfähigkeit nicht abhalten.

Paris. Nach einer Meldung aus Genf hat Italien der Schweiz den Hafen Vado, 8 Kilometer weſtlich von Savona, als Freihafen angeboten. Bei Durchführung des Projektes würde der ſchweizeriſche Ausfuhrhandel, der zurzeit den Weg über franzöſiſche Seehäfen nimmt, auf italieniſche Plätze abgelenkt werden.

Warſchau. Im Miniſterium des Auswärtigen wurde der polniſch-engliſche Handelsvertrag unterzeichnet.

Moskau. Eine von Kamtſchatka zurückgekehrte Expedition hat über die Entdeckung reichhaltiger Rohölquellen von ungewöhnlicher Qualität berichtet.

Phaſen der Regierungskriſe.

Nach Albert und Jarres Stegerwald Kandidat.

n Berlin, 27. November

Auch heute iſt es bis zur Abendſtunde noch nicht gelungen, die nunmehr faſt beängſtigend werdende Frage nach dem Nachfolger Streſemanns zu beantworten. Dieſer hat bekanntlich vor einiger Zeit verkündigt, nach ihm werde es keine parlamentariſche Regierung mehr geben und der Reichspräſident ſchien aus dieſer Prophezeiung die Folgerung zu ziehen, als er den früheren Schatzminiſter aus dem Kabinett Cuno, Dr. Albert, mit der Zuſammenſtellung eines Miniſteriums beauftragte. Doch da erhob ſich plötzlich aus den ſchon ſo vielfach als vollſtändig unfruchtbar bezeichneten Parteiungen heftiger Gegenwind. Dr. Albert fand nirgendwo Neigung, ſelbſt nicht bei der Sozialdemokratie, der er nicht ohne Sympathie gegenüberſtehen ſoll, er brachte keine Miniſterliſte zuſtande und gab den Auftrag an den Reichspräſidenten mit einem Schreiben zurück, in dem er ſagte, ſeine Hoffnung auf Erfolg hätte ſich infolge parteipolitiſcher Schwierigkeiten nicht erfüllt.

Innerhalb der Parteien hatte ſich aber eine beachtenswerte Ballung vollzogen — ein Bürgerblock, beſtehend aus Deutſchnationalen, Volkspartei und Zentrum, trat auf den Plan und hob die Idee einer reinen bürgerlichen Regierung hoch, wobei die Deutſchnationalen dem Zentrumsverlangen zuliebe einige ihrer bisherigen Programmpunkte aufzugeben oder doch zurückzuſtellen bereit geweſen ſein ſollen; d. h. ſie ſollten verzichten auf die Forderung, den Verſailler Vertrag als nichtig zu erklären und ferner auf den Plan, die in Preußen beſtehende große Koalitionsregierung (einſchließlich der Sozialdemokratie) anzutaſten. Damit ſollen ſie einverſtanden geweſen ſein und bereits rückte der Bannerträger dieſer Kombination mit Herrn Dr. Jarres, dem früheren Duisburger Oberbürgermeiſter, als Kanzlerkandidat in unmittelbare Erſcheinung. Nebenher erſcholl heftiges Kanonenfeuer aus der Preſſe gegen den Reichspräſidenten Ebert, der mit dem Unterlaſſen einer Anfrage bei den Deutſchnationalen nach der Geneigtheit zur Kabinettsbildung den verfaſſungsmäßig und parlamentariſch gewieſenen Weg verlaſſen habe und mit ſeiner Wendung zu dem ſozialiſtenfreundlichen Dr. Albert den Begriff der vollſtändigen Überparteilichkeit eines Reichspräſidenten gefährdet habe. Denn die Deutſchnationalen als die zweitſtärkſte Streſemann ſtürzende Partei ſeien naturgemäß zur Nachfolge mindeſtens berufen geweſen, falls die Sozialdemokratie als erſtſtärkſte Kanzlerwürgerin nicht in Betracht komme oder nicht wolle.

Jedenfalls war auch dieſe Frage noch nicht geklärt, als ſchon wieder das Kaleidoſkop ſich drehte, Dr. Jarres in den Hintergrund rückte und Stegerwald, der rechtsſtehende Zentrumsmann, Führer der chriſtlichen Gewerkſchaften und früher ſchon Miniſterpräſident in Preußen, als Anwärter auf den Kanzlerſtuhl hervortrat. Jarres ſoll gefallen ſein wegen des Einſpruchs des Zentrums gegen ſeine Rheinlandpolitik, die bekanntlich mit der zeitweiligen Abtrennung der Rheinlande unter einem ſelbſtändigen Direktorium identifiziert wird.

Abſeits blieben während der ganzen Zeit die immerhin über 40 Mandate verfügenden Demokraten, die ſich zum Eintritt in den Bürgerblock anſcheinend ſchwer entſchließen können. Sie ſollen ſelbſt zu einer wohlwollenden Neutralität gegen ein auf die geſchilderte Art zuſtande gekommenes bürgerliches Kabinett nur zu haben ſein, wenn die Deutſchnationalen ſich zunächſt zu einer Reihe von Forderungen verpflichten, als da ſind: „Anerkennung der Weimarer Verfaſſung und dadurch der republikaniſchen Staatsform, Aufgabe aller Pläne, die eine Gefährdung der Reichsſouveränität über Rhein und Ruhr bedeuten, Verzicht auf Nichtigkeitserklärung des Verſailler Vertrages.“ Die Demokraten haben mit ihren 40 Stimmen keine ausſchlaggebende Stellung, ſie würden ſie aber unter Umſtänden gewinnen gegenüber einem Kabinett, das auf ſie angewieſen wäre bei der Oppoſition der geſamten ſozialdemokratiſchen und extremradikalen Linken. Die Mehrheitsverhältniſſe könnten dann mit den 40 Demokraten nach rechts oder links wahrſcheinlich ſehr leicht entſchieden werden.

So war der Stand heute abend — ob wir morgen endlich den neuen Kanzler ſehen werden, hängt vom Ausgang der zurzeit noch eifrig betriebenen Ausgleichsverſuche zwiſchen den verſchiedenen Kräften ab.

*

Neuer Kandidat Abg. Leicht.

Für den Reichskanzlerpoſten wird in letzter Stunde auch der Vorſitzende der Bayeriſchen Volkspartei, Domkapitular Leicht-Bamberg, genannt. Dieſe Kandidatur würde zu einer leichteren Löſung der bayeriſchen Frage ſicherlich beitragen können.

Neuordnung für Steuererhebung.

Ruhrabgabe in Deviſen.

Die Bekanntgabe einer Neuordnung in der Erhebung ſämtlicher Steuern ſteht unmittelbar bevor. Durch ſie werden die Beſtimmungen über die Zahlungen für 1923-24 teilweie abgeändert. U. a. wird die zweite Deviſenabgabe dadurch erſetzt, daß die am 15. Dezember fällige zweite Rate der Rhein-Ruhrabgabe in Deviſen angefordert wird. Weiter bringt die Verordnung bezüglich der Einkommens-, der Körperſchafts- und der Vermögensſteuer neue Grundſätze für die Wertermittlung, durch die bezweckt wird, daß die Wertermittlung nicht mehr auf Baſis früherer Feſtſtellungen, ſondern nach dem Goldwert zu erfolgen hat, bei Grundſtücken nach dem Friedenswert bzw. der Feſtſetzung des Wehrbeitrages. Die Erbſchaftsſteuer wird in fünf Klaſſen eingeteilt, die Umatzſteuer von 2 auf 2½ Prozent heraufgeſetzt und für die Kapitalsverkehrsſteuer dient künftighin der gemeine Wert als Grundlage.

Das norwegiſche Liebeswerk.

Auch Amerikas Gewerkſchaften wollen helfen.

Vor einigen Tagen iſt aus Norwegen ein Güterzug mit wertvollen Lebensmitteln in Berlin eingetroffen. Dieſe Sendung iſt nur für Berlin ſelbſt beſtimmt; es ſtehen jedoch weitere Liebesgabenſendungen, die anderen Städten zugute kommen ſollen, in Ausſicht. Das ganze norwegiſche Volk ſpendet reichlich für deutſche Kinder und Notleidende. Zu den großen Sammlungen kommt eine beſondere Hilfe für die deutſchen Studenten, die in wenigen Tagen die Summe von 30 000 Kronen ergeben hat. Die Sammlung wird fortgeſetzt.

Der amerikaniſche Gewerkſchaftsbund beſchloß, ſeine drei Millionen Mitglieder zu Beiträgen für die Bildung eines Unterſtützungsfonds für die verarmten deutſchen Gewerkſchaften aufzufordern.

Neue Plünderungen in und um Eſſen.

Eſſen, 27. November.

In Rotthauſen fanden Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag Plünderungen ſtatt. Zwiſchen der herbeigeeilten Polizei und den Plünderern kam es zu Zuſammenſtößen, wobei ein 14jähriges Mädchen einen Bauchſchuß erhielt und ein junger Mann durch Bruſtſchuß tödlich verletzt wurde. Auf dem Bahnhof Kalternberg-Nord wurde eine Anzahl Lebensmittelwaggons mit Mehl, Zucker, Speck und Schmalz ausgeraubt. 18 Perſonen wurden feſtgenommen. Polizei und Militär umſtellten die Barkhofskolonie und nahmen eine Durchſuchung der Häuſer vor; dabei wurde ein großer Teil des geplünderten Gutes vorgefunden. Auch auf dem Bahnhof Alteneſſen kam es zu Plünderungen.

Man erwartete auch für den Sonntag Ausſchreitungen, und die Polizei hatte umfangreiche Vorſichtsmaßregeln getroffen. Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde ließ durch die Stadt, beſonders durch die Außenbezirke, Patrouillen gehen und das Rathaus durch Tanks ſichern. Zu beſonderen Zwiſchenfällen iſt es jedoch nicht gekommen.

Die Reichswehr verläßt Sachſen.

Entlaſſene Polizeikommiſſare.

Am 27. November beginnt, dem Vernehmen nach, der Abtransport der in Sachſen befindlichen Reichswehrverſtärkungen. Er ſoll bis zum 28. November erledigt ſein. Das Wehrkreiskommando 4 hat nunmehr auch die beiden Regierungskommiſſare Günther in Leipzig und Patzig in Chemnitz bis auf weiteres ihres Dienſtes enthoben mit der Begründung, daß die Namen dieſer Herren noch nachträglich bekannt geworden ſind.

Belgien beſchlagnahmt Waggons.

Sanktionen im Fall Graff.

Ein Vertreter der belgiſchen Regierung in Duisburg hat rollendes Eiſenbahnmaterial beſchlagnahmt, das zur Ablieferung an die deutſche Eiſenbahnverwaltung bereitſtand. Die Maßregel wird damit begründet, daß die deutſche Regierung das Ultimatum in der Angelegenheit des Leutnants Graff nicht befolgt habe, in dem von ihr Bezahlung einer Geldbuße von 1 215 000 Franken verlangt wird. Eine Million Franken will die belgiſche Regierung dem Roten Kreuz und 215 000 Franken der Familie des Getöteten zur Verfügung ſtellen.

Die Schuldfrage in der Tötungsangelegenheit des erſchoſſenen belgiſchen Leutnants iſt bekanntlich in keiner Weiſe geklärt, während die belgiſche Regierung in einem gleichen, durchaus klaren Falle gegenüber einem deutſchen Schupobeamten jede Verantwortung ablehnt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Wien. (Generalſtreik in Öſterreich.) Die Delegierten des Induſtriellenverbandes haben neuerlich die Forderungen der Induſtrieangeſtellten und Metallarbeiter auf eine allgemeine Erhöhung der Bezüge und Löhne abgelehnt. Die dadurch hervorgerufene weitere Verſchärfung der Lage kommt in einer von den Induſtrieangeſtellten herausgegebenen Kundgebung zum Ausdruck, die beſagt, Öſterreich ſtehe vor einer der ſchwerſten ſozialen Erſchütterungen. Der bisher wilde Streik in der elektriſchen Induſtrie iſt als offiziell erklärt worden.

Börſe und Handel.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen Mk.

Börſenplätze	27. 11.		26. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 000
Dänemark 1 Kr.	748 125	751 875	738 150	741 850
Schweden 1 Kr.	1 101 240	1 106 760	1 109 220	1 114 780
Norwegen 1 Kr.	622 440	625 560	618 450	621 550
Finnland Mark	107 730	108 270	107 730	108 270
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 354 000	18 446 000	18 354 000	18 446 000
Schweiz 1 Fr.	730 170	733 830	730 170	733 830
Frankreich 1 Fr.	227 430	228 570	227 430	228 570
Belgien 1 Fr.	195 510	196 490	195 510	196 490
Italien 1 Lira	181 545	182 455	181 545	182 455
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	121 695	122 305
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	58 852	59 14
Ungarn 1000 Kr.	219 450	220 550	219 450	220 550

Deutſche Werte am 27. November.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	keine Notierung
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Dollar 4 210 500 Millionen) gleich 1 002 500 Millionen.

★ **Berliner Produktenmarkt vom 27. November 192** Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. In Goldmark der Goldanleihe oder Rentenmark: Weizen märkiſcher 189—194. Feſter. Roggen märkiſcher 174—17 Feſter. Gerſte, Sommergerſte 185—194. Feſt. Hafer märkiſcher 162—166. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 33—35,70. Feinſte Marken über Notiz. Fe Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 30,50—33. Feſter. Weizenkleie frei Berlin 7,60—7,80. Ruhig. Roggenkleie frei Berlin 7,60—7,80. Ruhig. Raps 320—3 Behauptet. Viktoriaerbſen 43—52, kleine Speiſeerbſen 33—3 Peluſchken 17—19, Seradella 20—23, Rapskuchen 13—13,5 Trockenſchnitzel 8, Torfmelaſſe 30-70 7,50—8, Kartoffelflocken 16—16,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80 bis 1,00, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70 bis 0,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0, Häckſel ,90, handelsübl. Heu 0,80—0,90, gutes Heu 1,10—1,

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

64) (Nachdruck verboten.)

Allerdings mußte er — nur der Form wegen — darum bitten, Wechſel von Herrn Berthold Heinsdorf ſelbſt ausgeſtellt zu erhalten, den er ſeiner Verſicherung zufolge als begnadeten Künſtler kannte und aufrichtig verehrte, mit dem ins Geſchäft zu kommen, ihm ein ganz beſonderes Vergnügen überdies bereiten würde. Frau Marie war keine Spielverderberin; es widerſtrebte ihrem Empfinden, dem liebenswürdigen Privatmann ein derartiges Vergnügen zu verkümmern, ſie war vielmehr entſchloſſen, ihm dasſelbe auskömmlich zu verſchaffen. Die Unterſchrift ihres Mannes wollte ſie ſchon erlangen, dieſe Bedingung nahm ſie getroſt auf ſich. In der Tat war ihr Gatte in ihren Händen ſo weich wie Wachs, und wenn er zunächſt auch aufbegehrte, ſo gab er angeſichts der Erklärung ſeiner praktiſchen beſſeren Hälfte, keinen anderen Ausweg mehr zu wiſſen und im Falle ſeiner Weigerung die Haushaltungsſorgen gänzlich auf ihn abwälzen zu müſſen, klein bei. Heinsdorf liebte Frieden um jeden Preis; er war zudem in Geſchäftsſachen das reine Kind, fragte gar nicht lange nach der Natur der einzugehenden Verpflichtungen, ſondern unterſchrieb die ihm vorgelegten, noch gar nicht ausgefüllten Wechſelblanketts und glaubte nur herauszuhören, daß dieſe den Möbellieferanten als Deckung dienen ſollten. Auch den ihm gleichzeitig vorgelegten Revers unterſchrieb er; Frau Marie hatte ihre Zeit zudem gut gewählt, er mußte ins Theater und war froh, durch Hergabe der Unterſchriften ſich der gefürchteten Eheſtandsſzene entziehen zu können. Die häuslichen Verhältniſſe waren nun einmal grundverfahren, daran änderte auch eine neue Verpflichtung nichts, mochte ſeine Frau das Schifflein weiter ſteuern, ſie würde ja ſehen, wohin ſie damit kamen.

Dieſe war ſeelenvergnügt; ſie hätte es nicht für möglich gehalten, ſo ſpielend leicht neue, ergiebige Kreditquellen aufgeſchloſſen zu erhalten. Herr Müller gab ihnen Schmuckſachen im Werte von 8000 Mark, als ob es ſich um billigen Tand gehandelt hätte; ganz nebenbei ließ er den Namen eines Bekannten einfließen, der in uneigennütziger Weiſe Schmuckſachen belieh. Frau Marie ſäumte nicht, ſich der begierig gemerkten Adreſſe dieſes freundlichen Mittelsmannes zu bedienen. Auch in Herrn Wenglein lernten ſie und Maltitz einen zuvorkommenden älteren Herrn kennen, der ſich eine Ehre daraus machte, die ſoeben erſt erworbenen Geſchmeide zu beleihen. Er gab allerdings nur 3600 Mark darauf und auch nur auf drei Monate; eigentlich belieh er die Wertſachen auch nicht, ſondern kaufte ſie, räumte den Veräußerern aber das Recht ein, ſie binnen einem Vierteljahr wieder zurückzuerwerben. Um der Form zu genügen, mußten Frau Marie und Maltitz eine gleichlautende Erklärung des Inhalts unterſchreiben, die verkauften Objekte ſeien ihr freies Eigentum und ſie über dieſes völlig verfügungsberechtigt. Das ſei natürlich nur leere Formſache, erklärte der freundliche Herr Wenglein wiederholt und flüchtig zeigte er dabei einen ganzen Pack ähnlicher Verſchreibungen, die ſeiner Verſicherung gemäß von den Trägern hochtönender Namen ausgeſtellt worden waren.

Es hätte indeſſen bei Frau Marie ſolcher Verſicherungen kaum bedurft; ſie war in dem Bewußtſein, wieder einmal Bargeld zu beſitzen, geradezu kindlich vergnügt. Schmerzlich berührte ſie zwar die undelikate Handlungsweiſe des zukünftigen Eidams, der die ſchönen drei Tauſendmarkſcheine als ſeinen Anteil beanſpruchte und ihr nur 600 Mark beließ; aber was war da ſchließlich zu machen. Maltitz hatte ihr auf Ehrenwort erklärt, die ganze Sache nach Eintreffen ſeiner Jahresrente zu ordnen; er würde die Schmuckſachen wieder auslöſen und ſie dem ehrenwerten Herrn Müller einfach zurückgeben. Dieſer ſollte ſchon gewahr werden, wie er an Leute gekommen, die mit dem Wucherparagraphen Beſcheid wußten und nicht gewillt waren, ſich ſchröpfen zu laſſen. Er mußte gegen Zurückgabe der Schmuckſachen die Wechſel aushändigen, wollte er nicht mit dem Strafrichter Bekanntſchaft machen; das entſprach auch dem unbeſtechlichen Gerechtigkeitsgefühl Frau Mariens, ſolchen Leuten gegenüber mußte man ſchon im allgemeinen Geſellſchaftsintereſſe ſchorf auftreten und ihnen die mangelnde Geſchäftsmora beibringen. Sie vertraute in dieſer Beziehung ganz de Schwiegerſohn; der war wirklich ein prächtiger Menſc in allen Sätteln gerecht, ſo einer mußte Ella ja glückli machen!

Die frohe Zuverſicht Frau Mariens erhielt alle dings etwa eine Woche darauf einen ſtarken Stoß. Ma befand ſich nur noch wenige Tage vor der mit übe ſtürzter Haſt inſzenierten Hochzeit, als ſich gegen die Mi tagsſtunde ein Offizier vormelden ließ. Frau Marie b fand ſich allein zu Hauſe, und eine bange Vorahnung e faßte ſie, als ſie in dem Beſucher Major Duffner e kannte, der zu den warmſinnigſten Verehrern ihres Ma nes gehörte und nun ſehr bedauerte, dieſen nicht ſelb angetroffen zu haben. — „Es iſt dies um ſo fataler, mei Gnädige, als mich das Muſterungsgeſchäft ſchon morg auf einige Wochen in die Provinz ruft und ich nun kei Gelegenheit mehr finden werde, meinen Beſuch in abſe barer Zeit zu wiederholen . . . aber ſchließlich kann Ihnen wohl vertrauensvoll das mitteilen, was ich Ihre Herrn Gemahl zu berichten mich verpflichtet fühle.“

„Es handelt ſich um Herrn v. Maltitz, nicht wahr fragte Frau Heinsdorf beklommen.

„Allerdings, meine Gnädige, irre ich nicht, ſo bea ſichtigt dieſer Herr zu Ihrer Familie in nahe B ziehungen zu treten? . . . und auf ein bejahendes Ko nicken der Frau vom Hauſe fuhr der Major fort: „Es natürlich nicht meines Amtes, Ihnen oder Ihrem von m hochverehrten Herrn Gemahl, meine Gnädigſte, da irgen wie einen Rat zu erteilen. Auch das Dienſtgeheimn ſowie andere Rückſichten legen mir Schweigen auf. I Gatte fragte brieflich bei mir an, ob Herr v. Maltitz n Landwehroffizier ſei. In dieſer Hinſicht nun bin ich der Erklärung berechtigt, daß durch allerhöchſt beſtätig Spruch des Ehrengerichts der Genannte vor einig Tagen aus der Dienſtliſte geſtrichen, alſo zur Führu des Offiziersſtitels nicht länger berechtigt iſt. Darf mir als Privatmann noch einen Wink erlauben, ſo gi dieſer dahin, im Umgange mit Herrn v. Maltitz Vorſ an den Tag zu legen.“

(Fortſetzung folgt.)

vember erledigt ſein.
nehr auch die beiden
eipzig und Patzig in
ienſtes enthoben mit
ſer Herren noch nach-

t Waggons.

l Graff.

gierung in Duisburg
chlagnahmt, das zur
hnverwaltung bereit-
begründet, daß die
in der Angelegenheit
abe, in dem von ihr
000 Franken verlangt
e belgiſche Regierung
iken der Familie des

angelegenheit des er-
bekanntlich in keiner
Regierung in einem
über einem deutſchen
ablehnt.

geſtellte.

terreich.) Die Dele-
en neuerlich die Forde-
llarbeiter auf eine
ne abgelehnt. Die
ng der Lage komm
rausgegebenen Kund-
eich ſtehe vor einer be
der bisher wilde Streil
iziell erklärt worden.

ndel.

Werte? In Millionen M.

	26. 11. gesucht	26. 11. angeb.
30	1 596 000	1 604 00
75	738 150	741 85
30	1 109 220	1 114 78
50	618 450	621 55
70	107 730	108 27
0	**4189500**	**421050**
00	18 354 000	18 446 00
30	730 170	733 83
70	227 430	228 57
90	195 510	196 49
55	181 545	182 45
95	121 695	122 30
50	58 852	59 14
50	219 450	220 55

November.
1 Billion Papiermar
keine Notierung
4200 Milliard. Papierm
10 „ „
1000 „ „
et über den amtliche
g Newyork (1 Dolla
Millionen.

27. November 192
roduktenbörſe. Getrei
onſt pro 100 Kilogramm
r Rentenmark: Weize
en märkiſcher 174—17
. Feſt. Hafer märkiſch
Kilogramm frei Berli
Marken über Notiz. Fe
Berlin brutto inkl. Sa
Berlin 7,60—7,80. Ruhi
Ruhig. Raps 320—33
ine Speiſeerbſen 33—3
, Rapskuchen 13—13,5
7,50—8, Kartoffelflock

reisnotierungskommiſſio
roßhandelspreiſe pro
ür den Berliner Mar
und Weizenſtroh 0,80 b
gl. Gerſtenſtroh 0,70 b
Weizenſtroh 0,60—0,7
90, gutes Heu 1,10—1,2

**ugelnde Geſchäftsmor
r Beziehung ganz** de
ein prächtiger Menſ
mußte Ella ja glückli

Mariens erhielt alle
en ſtarken Stoß. Ma
ze vor der mit übe
als ſich gegen die Mi
ließ. Frau Marie b
bange Vorahnung e
er Major Duffner e
Verehrern ihres Ma
erte, dieſen nicht ſelb
es um ſo fataler, mei
sgeſchäft ſchon morg
ruft und ich nun kei
einen Beſuch in abſe
ber ſchließlich kann
itteilen, was ich Ihre
verpflichtet fühle."
. Maltitz, nicht wahr

irre ich nicht, ſo bea
Familie in nahe
f ein bejahendes No
der Major fort: „Es
en oder Ihrem von
e Gnädigſte, da irgen
h das Dienſtgeheim
r Schweigen auf.
ob Herr v. Maltitz n
Hinſicht nun bin ich
ch allerhöchſt beſtätig
Genannte vor einig
hen, alſo zur Führu
berechtigt iſt. Darf
Wink erlauben, ſo gi
errn v. Maltitz Vorſ
(Fortſetzung folgt.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 27. November 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,70—0,75	50 % Aufſchl.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,65—0,70	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,60—0,65	—
Geringere Ware	0,45—0,55	—
Beſte Sauen	0,50—0,70	—

Auftrieb: 4001 Stück. Handel mittelmäßig.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 27. November 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	50 % Aufſchl.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . .	0,60—0,65	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,50—0,60	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,35—0,45	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,20—0,40	—

Auftrieb: 981 Stück. Handel mittelmäßig.

Getreide. Hamburg, 27. Novbr. **Bericht des Vereins der Getreideh.** Weizen 2,30—2,40 **Dollar, Roggen** 2,15—2,25 **Dollar, Hafer** 1,95 bis 2,05 **Dollar, Gerſte** 2,30—2,40 **Dollar. (Preiſe in Goldanleihe)**

Amtl. Dollarkurs vom 28. November:

4 210 500 000 000

mitgeteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der** Darmſtädter und **Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien**

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 28. November.

Nickel-10- und 5-Pfennigſtücke und Kupfermünzen. Aus unſerem Leſerkreiſe werden vielfach Anfragen an uns gerichtet, ob die Nickel-10- und 5-Pfennigſtücke und die Kupferpfennigſtücke als Zahlungsmittel wieder in Kurs geſetzt worden ſeien. In vielen Geſchäften würden ſie bereits als gültiges Geld in Zahlung genommen. Wir haben uns an zuſtändiger Seite erkundigt und erfahren, daß eine Entſcheidung darüber noch nicht getroffen iſt, daß auf jeden Fall aber die Hauptſtaatskaſſe dieſe Nickel- und Kupfermünzen nicht in Zahlung nimmt. Die Geſchäftsleute, die dieſes Geld in Zahlung nehmen, tun dieſes alſo vorläufig noch auf eigenes Riſiko. Dazu iſt zu bemerken, daß die meiſten Detailliſten dieſes Geld nur in Ermangelung von Kleingeld, gewiſſermaßen als Selbſthilfe, in Zahlung nehmen und geben.

Die Umlageverſicherung bei der Landesbrandkaſſe. Anläßlich einer von der Landesbrandkaſſe im Oktober 1923 ausgeſchriebenen Umlage bei der landwirtſchaftlichen Umlageverſicherung ſind Beſchwerden gegen die Anſtalt erhoben worden. Der Provinziallandtag hat zur Prüfung dieſer Beſchwerden auf Antrag der Landesbrandkaſſe einen Ausſchuß von 5 Mitgliedern des Provinziallandtages gewählt. Dieſer Ausſchuß hat nach eingehender Prüfung der Betriebe und der Arbeitsweiſe der Anſtalt feſtgeſtellt, daß die Arbeitsmethoden der Landesbrandkaſſe kaufmänniſch und modern ſeien, daß infolgedeſſen bereits eine Einſchränkung der Zahl der Arbeitskräfte (von 220 auf 147) durchgeführt iſt und noch weiter durchgeführt werden wird. Die Kaſſe ſei alſo nicht bürokratiſch, ſondern ein im modernen kaufmänniſchen Sinne geleitetes Unternehmen, das mit den denkbar geringſten Verwaltungskoſten arbeite. In ſeinem Bericht hierüber führt Abg. Graf Rantzau-Raſtorf noch aus, daß die Kaſſe an der Höhe der Umlage keine Schuld trage, ſie ſei vielmehr von der Zahl der Brände und der Höhe des Schadens abhängig. Die verſchiedene Höhe der einzelnen Umlagen ſei auf die Unterſchiedlichkeit der Höhe der Verſicherungen zurückzuführen. Der kurze Termin und die ſcharfe Hebung ſeien eine Folge der Geldnot der Kaſſe geweſen. Nachdem dieſe behoben, ſei eine Erleichterung für die Verſicherten eingetreten.

Die Geſamtlage des Arbeitsmarktes in der Provinz zeigte in der letzten Woche ſeit langer Zeit zum erſten Male wieder eine geringe Entſpannung. Die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden ging von 34 680 auf 33 529, und die der weiblichen Arbeitſuchenden von 7921 auf 7264 zurück.

Kurhaus. Am Sonnabend, dem 1. Dezember, 8¼ Uhr abends, findet im Kurhaus nach längerer Pauſe wieder ein Tanzabend ſtatt. Es iſt der Leitung gelungen, für dieſen Abend die hier ſchon mehrfach rühmend genannten Hamburger Muſiker Herrn Hartje (Klavier) und den jugendlichen Geiger Herrn Sigmaringen zu gewinnen. Von dem Beſuch dieſes Abends hängt es ab, ob das Kurhaus weitere ähnliche Veranſtaltungen, die natürlich mit großen Koſten verknüpft ſind, abhalten kann. Der Eintritt iſt frei.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Wucherpolizei in Neumünſter iſt während der letzten Tage mit Anzeigen gegen hieſige Geſchäftsleute geradezu überhäuft worden. Es iſt den betreffenden Beamten daher unmöglich, in kurzer Zeit die Flut von Beſchwerden zu bewältigen. Ein Teil der Anzeigen iſt wegen zu hoher Preisforderung, ein anderer Teil wegen Verweigerung der Annahme von Papiergeld erſtattet worden. Es wird in jedem einzelnen Falle nachgeprüft werden müſſen, ob die Anſchuldigungen zu recht erhoben worden ſind und ob der betreffende Geſchäftsmann zur Verantwortung gezogen werden kann oder nicht.

Der Kieler Kriminalpolizei gelang es, eine Falſchmünzerbande unſchädlich zu machen. Die ſeit Wochen angeſtellten beſonders ſchwierigen Beobachtungen ergaben, daß der wegen Herſtellung von falſchem Gelde bereits vor einigen Jahren vorbeſtrafte Steindrucker Bl. ſich jetzt wieder mit der Anfertigung von Papiergeld befaßte.

Der auf dem Hofe Neuenrade beſchäftigt-geweſene Oberſchweizer Tamm iſt durch den Oberlandjäger Günther aus Bokhorſt nach voraufgegangener Vernehmung verhaftet u. dem Bordesholmer Amtsgericht zugeführt worden. T. beſtreitet, ſich der Brandſtiftung ſchuldig gemacht zu haben

Die Eingemeindungsverhandlungen mit der Stadt Eckernförde ſind ſoweit gediehen, daß man mit einem Anſchluß der Gemeinde Borby an die Stadtgemeinde Eckernförde vielleicht ſchon am 1. April nächſten Jahres rechnen kann.

In der Sitzung der Stadtkollegien in Neumünſter wurde vom Oberbürgermeiſter Schmidt mitgeteilt, daß neben der Rentnerküche, in der täglich 300 Perſonen geſpeiſt werden, eine Volksküche errichtet werden ſoll. Dort ſoll für 1500 Perſonen täglich zu Mittag gekocht werden. — Stark kritiſiert wurde das Vorgehen hieſiger Geſchäftskreiſe, die zweierlei Preiſe für ihre Waren eingeführt haben, einen niedrigen für wertbeſtändiges Geld und einen hohen (20 bis 100 v. H. mehr) für Papiergeld. Die Geſchäftsleute rechtfertigen das Vorgehen mit der Erklärung, in gleicher Weiſe von den Großhändlern behandelt zu werden. Das will die Stadtverwaltung nicht gelten laſſen. Sie beſteht darauf, daß die Preiſe einheitlich ſind. Zugeſtanden iſt die Gewährung eines Rabatt für wertbeſtändiges Geld. Die Bäcker, die einen Aufſchlag von 20 v. H. für Papiergeld beim Brotverkauf berechneten, haben von der Polizei den Befehl erhalten, dies zu unterlaſſen.

Das ſtädtiſche Gaswerk in Heide mußte wegen Kohlenmangels den Betrieb ſtillegen.

Im Hafen von Pahlhude löſchen mehrere Segler Gerſte aus Rußland.

Die Textilwerke in Elmshorn haben im Laufe der vergangenen Woche ihren Betrieb, der ſchon bedeutend eingeſchränkt war, gänzlich ſtillgelegt. Rund 70 Arbeiter und Arbeiterinnen ſind dadurch beſchäftigungslos geworden und fallen der Erwerbsloſenfürſorge zur Laſt.

Die Geſchäftsleute in Neumünſter haben beſchloſſen, ihre Läden in dieſem Jahre nur am letzten Sonntag vor Weihnachten offen zu halten.

In der Nacht wurden in Ellerau der Witwe Korfing 40 Hühner aus dem Stalle geſtohlen. Der Beſtohlenen bringt man allgemeines Mitempfinden entgegen, umſomehr als auch das von ihr betriebene Kolonialwarengeſchäft nicht mehr den Abſatz hat, den es früher hatte. Frau Korfing hatte ſich auch deswegen mehr der Hühnerzucht zugewandt. Obgleich der Landjäger die eifrigſten Recherchen nach dem Diebesgeſindel einleitete, iſt es ihm bisher nicht gelungen, eine Spur zu finden, die zur Entdeckung der Diebe hätte führen können.

Eine Tierart aus der Gattung der Seeanemonen oder Blumenpolypen tritt ſeit einiger Zeit an der Küſte von Büſum in großen Mengen auf, welche bis jetzt in den deutſchen Küſtengewäſſern unbekannt war.

Die Ausſicht auf eine Fertigſtellung des Eiſenbahndammes von Klanxbüll nach Nöſſe rückt neben den Vorteilen, die ſie bringt, auch eine Gefahr nahe. Durch die Abſperrung des Wattenmeeres wird das Flutwaſſer bei Sturmfluten eine größere Höhe erreichen als bisher; Sachverſtändige haben die Differenz auf 50 Zentimeter geſchätzt. Infolgedeſſen wird der Staat im Anſchluß an den Dammbau die Inſel Sylt eindeichen müſſen. Die vielen Sturmfluten dieſes Jahres haben gezeigt, daß man einen ½ Meter höheren Waſſerſtand keineswegs abwarten darf. Daher ſind ſämtliche Gemeinden mit der dringenden Bitte an den Staat herangetreten, die Eindeichung Sylts gleichzeitig mit dem Dammbau unverzüglich vorzunehmen. Im Intereſſe der produktiven Erwerbsloſenfürſorge wäre dies Werk mit Freuden zu begrüßen.

Die ſtädt. Polizeibehörde in Kiel erklärte, daß ſie den Kaufleuten, die die Rentenmark nicht voll bewerten, ſofort das Geſchäft ſchließen wird. Es ſind Sabotage der Rentenmark im Gange.

Der Senat hat unterm 28. November eine Notverordnung über die Bewertung von Hamburger Notgeld, Rentenmark, Dollarſchatzanweiſungen und Goldanleihe erlaſſen, in der es heißt: Vom hamburgiſchen Staat herausgegebenes wertbeſtändiges Notgeld, ferner die Rentenmark, die Dollarſchatzanweiſungen und die Goldanleihe des Deutſchen Reiches ſind von jedermann im Zahlungsverkehr als vollwertiges Goldgeld anzuſehen. Wer dieſen Vorſchriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und Geldſtrafe beſtraft. In beſonders ſchweren Fällen tritt an Stelle der Gefängnisſtrafe Zuchthausſtrafe. Zur Sicherung der Geldſtrafe kann das Vermögen des Verurteilten ganz oder teilweiſe beſchlagnahmt werden. Die Verurteilung kann auf Koſten des Angeſchuldigten öffentlich bekanntgemacht werden. Der Betrieb der Zuwiderhandelnden kann von der Polizeibehörde bis zur Dauer von einem Monat geſchloſſen werden.

Auf die Bekanntmachung des Generals von Seeckt hin wurden auch in Segeberg die Organiſationen der kommuniſtiſchen Partei aufgelöſt und umfangreiches Material beſchlagnahmt.

Für den Hamburger Beamtenabbau ſind die amtlichen Beſtimmungen erſchienen. Der Beamtenabbau ſoll auch ſelbſt vor dem Senat nicht Halt machen. Die Zahl der Senatsmitglieder ſoll, wie verlautet, auf zwölf herabgeſetzt werden.

Ein fettes Schwein im Gewicht von etwa 400 Pfund wurde nachts von dem Gute Vierkamp geſtohlen. Die unerkannt entkommenen Diebe, die allem Anſchein nach mit den örtlichen Verhältniſſen genau vertraut waren, haben das wertvolle Tier auf einem Fuhrwerk fortgeſchafft, deſſen Spuren eine Strecke Wegs in der Richtung nach Neumünſter erkennbar waren.

Der Lübecker Senat veröffentlicht jetzt ſeinen Beſchluß, das Volk in dem Konflikt mit der linken Mehrheit der Bürgerſchaft zum Richter aufzurufen. Als Zeitpunkt iſt, wie berichtet, der 6. Januar feſtgeſetzt. Die Frage, über die abgeſtimmt wird, lautet: Hat der Senat zurückzutreten? Wird dieſe Frage verneint, ſo findet gemäß der veränderten Beſtimmungen der Lübecker Verfaſſung eine Neuwahl der Bürgerſchaft ſtatt.

Ein ſchwediſcher Motorkutter ging in den letzten Tagen in ſchwerem Sturm bei Dahme unter. Die Beſatzung, beſtehend aus ſechs Mann, konnte ſich in einem kleinen Boot in Sicherheit bringen; doch war ſie elf Stunden der ſchweren See preisgegeben, bis es ihr gelang, bei Staberdorf an Land zu gehen. Die Männer befanden ſich in ſehr erſchöpftem Zuſtand.

Auf der Marner Plate, in der Elbmündung, ſtrandete der finniſche Dreimaſter Vainola, mit Kohlen von Leith nach Viborg. An Bord befanden ſich 10 Mann und 2 Frauen. Schiffsamt und Waſſerſchutzamt in Brunsbüttelkoog übertrugen die Bergung der Ladung der Wilhelmskooger Fiſcherflotte. Bei dem Wrack erſchienen nun gegen 40 Büſumer Fiſcher und holten trotz der Warnung der Waſſerſchutzbeamten mit Gewalt Kohlen von Bord und fuhren in Richtung Büſum davon. Das Waſſerſchutzamt ſtellte daraufhin Strafantrag.

In Flensburg ſtürzte beim Beginn des Aufrüſtens einer im Bau befindlichen Straßenbrücke über die neue Eiſenbahnanlage an der Schleswigerſtraße ein Teil des Betongewölbes ein. Der Unfall hat leider zwei Todesopfer gefordert. Die zur Klarſtellung der Urſachen des Unfalls eingeleitete Unterſuchung hat bisher ergeben, daß ſowohl die Konſtruktion als auch der verwendete Beton einwandfrei waren. Vermutlich iſt die Urſache des Einſturzes auf Fehler bei der Einleitung des Aufrüſtens zurückzuführen.

☐ Keinen Briefmarkenvorrat kaufen! Die Poſt hat, wie ſchon berichtet wurde, die Beſtimmung getroffen, daß bis zum 1. Dezember die Briefmarken für den vierfachen Betrag des aufgedruckten Wertes verkauft werden. Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerkſam, daß nichts verkehrter wäre, als nun Briefmarken zu hamſtern, denn ab 1. Dezember gelten die Briefmarken nur noch mit dem aufgedruckten Nennwert. Wer Verluſte vermeiden will, kaufe alſo jetzt keine Vorräte!

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 27. November folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: Rindfleiſch 2000—3800, Gefrierfleiſch 1800—2000, Kalbfleiſch 2000—3600, Hammelfleiſch 2200—3400, Schweinefleiſch 2600—3400, geräucherter Inlandsſpeck 6000—7000, Blutwurſt 1800, Leberwurſt 2200—5200, Haſen 2000—2500, Gänſe ab 2800, Enten 2500—3000, Hühner 1800—2200, eine Taube 1500—2000, Kabeljau 1500—1700, Schellfiſch 1200—1600, Barſch 1500, Heringe 1000—1200, Bücklinge 2000—3000, Sprotten 1800 bis 3600, Räucherflundern 1200—2400, Salzfettheringe 180, Äpfel ab 600, Birnen ab 500, Walnüſſe 1800, Kartoffeln 42, Weißkohl 60, Rotkohl 130—135, Spinat 300—350, Steckrüben 40 bis 60, Mohrrüben 50—60, Tomaten 500—600, Zwiebeln 500, Erbſen 500—680, weiße Bohnen 450—650, Margarine 1100 bis 1200, Harzer Käſe 1400—2000, ein Ei 320—400, Kunſthonia 750

Preußiſcher Landtag.

tt. **Berlin,** 27. **November.**

Das Haus trat heute wieder zuſammen. Auf der Tagesordnung ſtanden kleinere Vorlagen. Vor Eintritt in die Tagesordnung proteſtierte Abg. **Katz** (Komm.) gegen die Beſchäftigung mit Belangloſigkeiten, während draußen der Hunger wüte. Abg. **Bredt** (Wirtſchaftsp.) wandte ſich im Namen der Hausbeſitzer gegen eine Verfügung des Wohlfahrtsminiſters. Abg. **Meyer-Oſtpr.** (Komm.) erhob Einſpruch gegen die Parteiverbote.

Dann wurden einige **polizeiliche Vorſchriften im Feuerverſicherungsweſen erledigt.**

•

Der Älteſtenrat des Landtages beſchloß, daß bis Donnerstag kleinere Vorlagen aufgearbeitet werden ſollen. Ob und wann eine große politiſche Auseinanderſetzung ſtattfinden ſoll, wird in einer neuen Sitzung des Älteſtenrates wahrſcheinlich morgen entſchieden.

Poſtgebühren ab 1. Dezember.

Wertbeſtändige Briefmarken.

Die Gebühren im Poſt- und Poſtſcheckverkehr werden zum 1. Dezember auf wertbeſtändige Grundlage in Rentenmark geſtellt, gleichzeitig gelangen wertbeſtändige Freimarken zur Ausgabe, bei denen die aufgedruckte Zahl den Wert in Rentenpfennig darſtellt. Bei der zunächſt noch zugelaſſenen Bezahlung der Gebühren und der Freimarken mit Papiermark werden die Rentenmark- (Grund)beträge mit einem Umrechnungsſatz vervielfacht, der ſich hierbei ergebende Betrag wird nötigenfalls auf volle Milliarden Mark aufgerundet. Die für die Vervielfachung anzuwendende Schlüſſelzahl iſt vorerſt der Goldumrechnungsſatz für Reichsſteuern (die Steuermark), und zwar gilt der jeweils Montags bis Freitags bekanntgegebene Umrechnungsſatz immer für den ganzen folgenden Tag, der Umrechnungsſatz vom Sonnabend immer für die nächſten beiden Tage (Sonntag und Montag). Die jeweilig geltende Umrechnungszahl wird an den Poſtſchaltern durch Aushang bekanntgegeben. Die Umſtellung auf wertbeſtändige Grundgebühren gilt auch für die Briefſendungen nach dem Ausland, für nachzuerhebende Beträge ſowie für die Nebengebühren. Die letzteren ſind im allgemeinen wieder auf die Vorkriegsſätze gebracht, eine Reihe von Gebühren, darunter die Einſchreibgebühr für Wertſendungen, die Einziehungsgebühr bei Poſtaufträgen und Nachnahmen, die Gebühr für wiederholte Vorzeigung von Poſtaufträgen und Maßnahmen, die Zuſchlaggebühr für poſtlagernde Sendungen, die Poſtausgabegebühr für die gewöhnliche Abholung uſw., ſind fallen gelaſſen worden. Bei den Briefen im Orts- und Fernverkehr ſind die bisherigen vier Gewicht- und Gebührenſtufen auf zwei (bis 20 Gramm und über 20 bis 500 Gramm) beſchränkt, bei den Druckſachen und Warenproben werden die beiden erſten Stufen zu einer Stufe zuſammengefaßt. Die Papiermarkbeträge bei Poſtanweiſungen, Zahlkarten, Nachnahmen, Poſtaufträgen und Poſtkreditbriefen müſſen vom 1. Dezember an auf volle Milliarden lauten. Die weſentlichſten Gebühren, die vom 1. Dezember an im Poſt- und Poſtſcheckverkehr innerhalb Deutſchlands gelten, ſind folgende:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 5, über 20 bis 100 Gramm 10 Rentenpfennige; im **Fernverkehr** bis 20 Gramm 10, über 20 bis 500 Gramm 20 Pf. **Poſtkarten** 3 Pf.; im **Fernverkehr** 5 Pf.

Druckſachen bis 50 Gramm 3, über 50 bis 100 Gramm 5, über 100 bis 250 Gramm 10, über 250 bis 500 20 und über 500 bis 1 Kilogramm 30 Rentenpfennige.

Für Pakete in der erſten bis dritten Zone gelten folgende Tarife: bis 3 Kilogramm 30, 60 und 60, über 3 bis 5 Kilogramm 40, 80 und 80, über 5 bis 6 Kilogramm 45, 90 und 1,35, über 6 bis 7 Kilogramm 50, 100 und 150, über 7 bis 8 Kilogramm 55, 110, 165, über 8 bis 9 Kilogramm 60, 120, 180, über 9 bis 10 Kilogramm 65, 130 und 195 Rentenpfennige. Schwerere Pakete koſten entſprechend mehr.

Poſtanweiſungen bis 25 Billionen (25 Rentenmark) 20, über 25 bis 50 Billionen (25 bis 50 Rm.) 40, über 50 bis 100 Billionen (50 bis 100 Rm.) 60, über 100 bis 250 Billionen (100 bis 250 Rm.) 80, über 250 bis 500 Billionen (250 bis 500 Rm.) 120, über 500 bis 750 Billionen (500 bis 750 Rm.) 160 und über 750 bis 1000 Billionen (750 bis 1000 Rm.) 200 Rentenpfennige. Für jede weiteren 250 Billionen oder 250 Rentenmark 40 Rentenpfennige mehr.

Zahlkarten bis 25 Billionen 10, über 25 bis 50 Billionen 20, über 50 bis 100 Billionen 30, über 100 bis 250 Billionen 40, über 250 bis 500 Billionen 60, über 500 bis 700 Billionen 80 und über 750 bis 1000 Billionen 100 Rentenpfennige. Für jede weiteren 250 Billionen oder einen Teil davon 20 Rentenpfennige mehr.

Die Auslandsgebühren

betragen vom 1. Dezember an für Poſtkarten 20, jedoch nach Ungarn und der Tſchechoſlowakei 15 Rentenpfennige. Briefe bis 20 Gramm koſten 30, und jede weiteren 20 Gramm 15 Rentenpfennige, jedoch nach Ungarn und der Tſchechoſlowakei bis 20 Gramm 25, und für jede weiteren 20 Gramm 15 Rentenpfennige.

Nah und Fern.

○ **Wiedereröffnung des Wiesbadener Theaters.** Die Wiederherſtellungsarbeiten an dem vor einigen Monaten durch eine Feuersbrunſt ſchwer beſchädigten Wiesbadener Staatstheater ſind ſo weit fortgeſchritten, daß das Haus vorausſichtlich am 15. Dezember wieder eröffnet werden kann. Es handelt ſich hier nicht nur um einen Neubau des durch den Brand zerſtörten Bühnenraumes und der Kuppel. Das Theater wird auch durch den Einbau einer Verſenkungsbühne nach der Wiedereröffnung unter die mit den Mitteln modernſter Theatertechnik ausgeſtatteten Häuſer gerechnet werden dürfen.

○ **Sonderbündlerattentat auf Rudolf Herzog.** Das Haus des bekannten Romandichters Rudolf Herzog „Die obere Burg" bei Rheinbreitbach wurde von Sonderbündlern mit Gewalt erbrochen und vom Keller bis zum Boden nach Waffen durchſtöbert. Die Bande erbrach Schränke und plünderte, was ihr in die Hände fiel.

○ **Überfälliger Dampfer.** Der der Deutſchen Seefiſcherei A.-G. Cuxhaven gehörende Hochſeefiſchdampfer „Barkhof", der vor vier Wochen zum Fang in See ging, iſt ſtark überfällig. Man vermutet, daß das Schiff mit ſeinen zwölf Mann Beſatzung untergegangen iſt.

⊙ **Der Tod in den Bergen.** Der Wiener Privatgelehrte Dr. Franz Joſef Seleth iſt von einer Tour von Salzburg nach St. Wolfgang nicht wieder zurückgekehrt; er hatte vor ſeinem Weggang erklärt, daß er den Schafberg beſteigen wolle. Man nimmt an, daß er abgeſtürzt iſt.

⊙ **Budapeſter Winter.** Ein gewaltiger Schneefall, der ſchon mehrere Tage dauert, hat im Telephonverkehr und in der elektriſchen Stromlieferung in Budapeſt große Störungen veranlaßt. Unter der Schneelaſt ſind viele Leitungsdrähte geriſſen, ſo daß in zahlreichen Häuſern die elektriſche Beleuchtung verſagte. Der Straßenbahnverkehr kann nur mit großen Schwierigkeiten aufrechterhalten werden.

⊙ **Überſchwemmungen in Schweden.** Schwediſche Blätter bezeichnen die augenblicklichen Überſchwemmungen in Südſchweden als die umfangreichſten, die je in der hiſtoriſchen Zeit eingetreten ſind. Weite Landſtrecken ſind in Seen verwandelt, und viele Höfe ſind in Gefahr, durch das Waſſer vollkommen zerſtört zu werden.

⊙ **Unwetter und Nebel in England.** Über Oſtſchottland und Nordengland iſt in den letzten Tagen ein ſchweres Unwetter niedergegangen, dem Froſt und Nebel folgten. London und die ſüdlichen Grafſchaften liegen heute noch in ſchweren Nebel eingehüllt. Längs der engliſchen Südküſte iſt die Schiffahrt völlig zum Stillſtand gekommen.

⊙ **Tödlicher Unfall eines ſpaniſchen Granden.** Der ſpaniſche Grande Graf Revillagi-Gigedo, Senator durch Geburt, wurde, wie aus Madrid gemeldet wird, bei einem Beſuch im Hauſe ſeiner Mutter durch einen elektriſchen Aufzug erdrückt und ſtarb auf qualvolle Weiſe in Gegenwart ſeiner Frau und ſeiner Kinder.

⊙ **Amerika erleichtert die Einwanderung von Studenten.** Aus Waſhington wird gemeldet: Das Staatsſekretariat für Arbeit erließ eine Verordnung, nach der Studenten zur Einwanderung zugelaſſen werden, ſelbſt wenn die Monats- oder Jahresquote überſchritten iſt.

⊙ **Schweres Bergwerksunglück.** In Benton (Illinois) hat ſich ein ſchweres Bergwerksunglück ereignet. Ungefähr 60 Bergleute ſind eingeſchloſſen. Bisher wurden 5 Leichen geborgen. Von den Überlebenden haben viele ſchwere Brandwunden erlitten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wiederaufnahme des Wieſenhaus-Prozeſſes?** Man erinnert ſich wohl noch an den Mordprozeß, der im Frühjahr d. J. in Zwickau gegen den früheren Huſarenleutnant Köhn geführt wurde. Köhn, der beſchuldigt wurde, an einer unter dem Namen „Wieſenhaus“ bekannten Stelle des ſächſiſchen Erzgebirges ſeine Geliebte, die Direktrice Grete Müller, erſchoſſen zu haben, wurde auf Grund des Spruches der Geſchworenen zu 6½ Jahren Gefängnis verurteilt. Er beteuerte auch nach dem Urteil ſeine Unſchuld und betrieb die Wiederaufnahme des Prozeſſes, die aber bisher immer abgelehnt worden iſt. Jetzt ſollen nun an der Stelle, an der die Leiche der Müller entdeckt wurde, eine verroſtete Revolverhülſe und ein Revolvergeſchoß gefunden worden ſein. Dieſe Funde könnten, wie es heißt, darauf ſchließen laſſen, daß die Müller Selbſtmord begangen habe. Hülſe und Geſchoß werden unterſucht werden, und es wird von dem Ergebnis der Unterſuchung abhängen, ob der Wieſenhaus-Prozeß die Gerichte noch einmal beſchäftigen wird.

Vermiſchtes.

= **Was iſt eine Billion?** Wie wenig Vorſtellung man von einer Billion hat, merkt man erſt, wenn man ſich die Mühe nimmt, eine Billion in einen Begriff umzuſetzen, den man ſich vorſtellen kann. Wenn man das im praktiſchen Verkehr kleinſte Maß nimmt, das Millimeter, und dieſes eine Millimeter einebillionmal nebeneinanderlegt, würde ein D-Zug, bei einer Stundengeſchwindigkeit von 80 Kilometern ungefähr 1½ Jahre ununterbrochen fahren müſſen, um dieſe Strecke zurückzulegen. Wenn ein Menſch imſtande wäre, in einer Minute bis dreihundert zu zählen und dies ohne Unterbrechung täte, um bis zu einer Billion zu zählen, würde er 6000 Jahre brauchen, um dieſe Arbeit zu leiſten. Wenn Adam alſo angefangen hätte, eine Billion, die wir heute faſt als nichts achten, zu zählen, wäre er jetzt gerade damit fertig geworden. Wenn man eine Billion Markſcheine aufſtapelte, müßte man viermal ſämtliche Häuſer der Berliner Friedrichſtraße von oben bis unten vollpacken, um dieſe Billion unterzubringen. Und mit einem ſolchen Rieſenvermögen an Papier kann man heute nicht einmal ein Mittagbrot bezahlen!

= **Zu Schiff von Hamburg ins Kaſpiſche Meer.** Eine abenteuerliche Reiſe hat in dieſen Tagen der kleine Hamburger Dampfer „Pionier“ beendigt. Der „Pionier“, der 1922 aus einem Minenſuchboot in ein Handelsſchiff umgewandelt wurde, verließ Hamburg mit einer Ladung von 100 Tons am 16. Juli 1922 mit Kurs auf Petersburg. Von den ruſſiſchen Behörden und von der Bevölkerung mit herzlicher Sympathie aufgenommen, verließ er die Hauptſtadt nach kurzem Aufenthalt, dampfte die Newa hinauf, durchquerte den Ladoga- und den Onegaſee und gelangte ſo in das Marienkanalſyſtem. Durch 42 Schleuſen wand er ſich bis zur Scheksna, erreichte die Wolga und durchquerte mit ihr das weite Reich der Sowjetrepublik. An Niſchni Nowgorod vorüber, durch das Gebiet der deutſchen Koloniſten und das von der Hungerkataſtrophe betroffene Südrußland ging die Fahrt Aſtrachan und dem Kaſpiſchen Meer entgegen. In Baku und in Enſeli in Perſien löſchte er ſeine Ladung, wartete das Ende der Froſtperiode für Nordrußland ab und trat dann, wieder voll beladen, im Spätfrühling d. J. ſeine Rückreiſe an. Nach ſechzehnmonatiger Reiſe traf er Mitte voriger Woche in Hamburg ein. Er erbrachte mit ſeiner Reiſe den Beweis für die Möglichkeit einer Verbindung Hamburg—Perſien über Rußland.

= **Der Brief einer Mutter.** Der Oberrealſchule zu Dresden-Johannſtadt iſt vor kurzem folgender Brief zugegangen: „Sehr geehrter Herr Profeſſor! Leider war es mir nicht möglich, Sonntag Heinz zu dem Wandertage mitgehen zu laſſen, und bitte, es gütigſt zu entſchuldigen. Wir waren gezwungen, da mein Mann jetzt ſehr wenig verdient, ſchon faſt vierzehn Tage nur von ſchwarzem Kaffee und trockenem Brote zu leben, da ich die teuren Nahrungsmittel nicht kaufen kann. Infolgedeſſen war Heinz am Freitag ſo ſchwach, daß ich ihn am Sonnabend früh nicht wieder mit trockenem Brote weit fortſchicken konnte. Ich will aber keine Ausrede gebrauchen, deshalb ſchreibe ich der Wahrheit gemäß, weshalb ich ihn nicht ſchickte. Würde Herr Profeſſor ſo freundlich ſein, mich einmal wiſſen zu laſſen, wie Heinz jetzt in ſeinen Leiſtungen iſt? Da eine gute Schulbildung alles iſt, was ich meinem Jungen mitgeben kann, ſo will ich gern alles ertragen, wenn er nur vorwärts kommt. Ihre dankbare N. N.“ Wir geben dieſen erſchütternden Brief ohne Kommentar wieder, denn er ſpricht für ſich allein.

= **Was Fingernägel erzählen.** Alle ernſthaften Krankheiten ſind auf unſeren Fingernägeln verzeichnet. Dieſe merkwürdige Tatſache behandelt ein engliſcher Arzt und zeigt, wie man die Krankengeſchichte des Menſchen von den Spitzen ſeiner Finger ableſen kann. Hat man eine gefährliche Krankheit durchgemacht, ſo zeigt ſich eine deutliche gerade Rille an den Fingernägeln. Es dauert einige Wochen, bevor dieſe Zeichen ſichtbar werden, weil das Wachstum des Nagels beſtimmt wird durch die nicht ſichtbare Wurzel. Zunächſt kann man nur ſchwache Spuren der Rille bemerken, und es dauert mehrere Monate, bevor ſie ſich ganz über den Nagel ausgebreitet hat. Dieſe Zeichen können jahrelang bleiben, und je plötzlicher die Krankheit auftritt, je raſcher und ſchwerer ſie verläuft, deſto deutlicher ſind die Rillen. Wenn man ſich jetzt das Armgelenk bricht, ſo werden die dadurch an den Fingernägeln hervorgerufenen Rillen früheſtens 1925 wieder von den Nägeln verſchwunden ſein. In dieſem Falle werden aber nur die Nägel des gebrochenen Armes beeinflußt; die andere Hand bleibt von den Zeichen unberührt. Plötzliche Erkrankungen können jedes Wachstum der Nägel verhindern, wie ſie auch häufig den Haarwuchs beeinfluſſen. Manchmal werden die Nägel brüchig und fallen ab, ſo daß die Finger ausſehen, wie wenn die Nägel mit der Schere ganz kurz geſchnitten wären. Heftige nervöſe Erſcheinungen bringen tiefe Gruben in den Nägeln hervor; ſie können auch Flecken verurſachen. Sind die Nägel durch Krankheit abgebrochen, dann ſind die neuen zunächſt ſehr dünn und die Fingerſpitzen ſind ſehr empfindlich.

= **Ein neuer Kannibalenſtamm entdeckt.** Wie die „Chicago Tribune“ berichtet, iſt ſoeben Kapitän Frank Hurley von einer Forſchungsreiſe nach Auſtralien zurückgekehrt. Er berichtet intereſſante Einzelheiten über einen Kannibalenſtamm, den er auf Neu-Guinea entdeckt hat. Die Eingeborenen haben eine auffallende Ähnlichkeit mit der ſemitiſchen Raſſe, und ihre Hautfarbe geht ins Bronzefarbene über. Vor der Ankunft des Forſchungsreiſenden kannten dieſe Wilden keinerlei Metall. Sie kochten ihre Nahrung in irdenen Töpfen. Als Kapitän Hurley und ſeine Gefährten ankamen, griffen ſie dieſe zuerſt mit vergifteten Pfeilen an, wurden aber bald zutraulich, als ſie ſahen, daß die Weißen ihnen überlegen waren und ihnen beſſere Werkzeuge brachten. Die Sitten dieſer Kannibalen ſind außerordentlich grauſam. Der am meiſten geachtete Mann des Stammes iſt jener, vor deſſen Hütteneingang die meiſten Menſchenſchädel prangen. Wenn die Kannibalen Gefangene machen, ſo ſchließen ſie dieſe in ein Gefängnis ein und zerbrechen ihnen die Arme und die Beine, damit ſie nicht entfliehen können. Am folgenden Tage werden dann die Opfer verzehrt, nachdem man ſie zuvor mit dem Inhalt der Kokosnüſſe zuſammen gekocht hat.

Amerikas deutſche Preſſe nach dem Kriege

Zeitungsnöte drüben wie hüben.

Wie in Deutſchland ſelbſt, ſo haben auch in anderen Ländern, in denen Deutſche in größerer Anzahl leben und mit deutſchem Geiſtesleben in Verbindung zu bleiben wünſchen, Krieg und Nachkriegszeit unter den deutſchen Zeitungen ſtark aufgeräumt. Das gilt vor allem von Amerika, deſſen deutſche Preſſe, die vor dem Kriege in hoher Blüte ſtand, ſich jetzt in bedauerlichem Niedergang befindet und bis auf ein Drittel ihrer früheren Stärke zuſammengeſchmolzen iſt. Da dieſe Preſſe ein außerordentlicher Faktor für das Deutſchtum in Amerika war und den Zuſammenhang mit der alten Heimat in allen Nöten aufrechtzuerhalten ſuchte, verdienen nachſtehende Betrachtungen, die ein ausgezeichneter Kenner amerikaniſcher Lebens- und Wirtſchaftsverhältniſſe an ihren Zuſammenbruch knüpft, beſondere Beachtung.

Von den noch vorhandenen, etwa 200 deutſchſprachigen Zeitungen der Vereinigten Staaten erſcheinen vielleicht nur 70 noch täglich, der Reſt nur halbwöchentlich, wöchentlich oder gar monatlich. In dieſe Geſamtzahl ſind aber auch ſchon die Logen-, Vereins- und religiöſen Blätter miteingeſchloſſen. Vor dem Kriege gab es kaum einen Staat in der Union, in dem nicht wenigſtens eine Zeitung in deutſcher Sprache erſchien. Jetzt werden in 16 Staaten deutſche Zeitungen überhaupt nicht mehr herausgegeben; in vielen exiſtiert nur noch ein einziges Blatt und friſtet ein beſcheidenes Daſein. Aber auch in den übrigen Staaten, ſelbſt in denen mit ſtarker Bevölkerung deutſcher Abſtammung, hat ſich die Zahl der deutſchen Zeitungen weſentlich verringert.

Der Hauptgrund für das Verſchwinden der meiſten deutſchen Zeitungen in Amerika während des Weltkrieges war wirtſchaftlicher Art. Die deutſchen Zeitungen wurden von den großen amerikaniſchen Geſchäftsleuten einfach boykottiert und konnten deswegen den Zeitungsbetrieb finanziell nicht mehr aufrechterhalten. Bei größeren Blättern war es wieder ſehr ſchwierig, den Abonnenten die Zeitungen überhaupt zuzuſtellen: die Zeitungsjungen weigerten ſich, deutſche Zeitungen auszutragen. Man entriß ihnen die deutſchen Blätter und verbrannte dieſe öffentlich. Kein Zeitungsverkaufsſtand durfte es wagen, eine deutſchſprachige Zeitung auszulegen. Die Leſer der deutſchen Zeitungen holten ſich ihre Zeitung entweder im Vorbeigehen bei der Expedition des Blattes ab oder von einem deutſch-amerikaniſchen Geſchäftsmann in der Nachbarſchaft, der die ihm täglich in einem unauffälligen Paket zugeſtellten Exemplare ſorgfältig verſteckt unter dem Ladentiſch liegen hatte und ſie den ihm perſönlich bekannten Abonnenten heimlich und verſtohlen zuſteckte.

Mit dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg wurde über die deutſchſprachige Preſſe eine ſtrenge Zenſur verhängt. Jeder politiſche Artikel mußte ins Engliſche überſetzt und dem Zenſurbeamten vor dem Erſcheinen unterbreitet werden. Man war dabei manchmal der Willkür irgendeines übelgeſinnten Zenſurmitarbeiters auf Gnade und Ungnade ausgeſetzt. Manche Redakteure und Herausgeber mußten ſich tagelang verſtecken und auf Umwegen nach Hauſe gehen, um nicht beläſtigt zu werden. Diejenigen Redakteure, die nicht amerikaniſche Bürger waren, wurden in einigen Staaten beim Eintritt Amerikas in den Weltkrieg verhaftet und nach Konzentrationslagern geſchafft. Aber auch das Setzerperſonal ſuchte man den deutſchen Zeitungen zu entziehen. So wurde z. B. in einigen amerikaniſchen Großſtädten beſtimmt, daß kein Deutſcher, der nicht amerikaniſcher Bürger geworden war oder es noch nicht ſein konnte, in einem Betriebe arbeiten durfte, der ſich im Umkreis von einer Meile vom Hauptpoſtamt befand. Nun liegt aber in den meiſten amerikaniſchen Großſtädten das Hauptpoſtamt im Zentrum des Geſchäftsviertels, wo natürlich auch die Zeitungen ihre Betriebe haben.

Soweit die deutſch-amerikaniſchen Zeitungen die für viele von ihnen ſo verhängnisvoll gewordenen Kriegsjahre glücklich überſtanden haben, befinden ſie ſich zum Teil wieder auf der aufſteigenden Linie. Man kann ſogar feſtſtellen, daß ſie hier und da an Einfluß gewonnen haben, während die engliſch-amerikaniſche Preſſe infolge ihrer rigoroſen Hetze während der Kriegsjahre vielfach an Schlagkraft eingebüßt hat. Amerikaner, die keinerlei Beziehungen zu Deutſchland haben, und die ſich früher nicht im geringſten um die deutſch-amerikaniſche Preſſe bekümmerten, leſen jetzt nicht ſelten eine deutſche Zeitung, um ein korrektes Bild von dem Elend in Deutſchland zu erhalten. Manchmal laſſen ſich Amerikaner von ihren deutſchſprechenden Freunden Artikel aus dem Deutſchen ins Engliſche überſetzen. Verſchiedene deutſch-amerikaniſche Zeitungen tragen dieſem Bedürfnis der Amerikaner Rechnung, indem ſie in jeder Ausgabe einen Leitartikel in engliſcher Sprache veröffentlichen.

Die Redaktionen der deutſch-amerikaniſchen Blätter erhalten jetzt vielfach Manuſkripte von deutſchländiſchen Tagesſchriftſtellern. Aber nur in den aller-ſeltenſten Fällen kann von den Angeboten Gebrauch gemacht werden. Vieles von dem, was in Deutſchland jeden Zeitungsleſer intereſſieren würde, iſt in Amerika abſolut nicht zu verwerten. Man muß Amerika ſchon aus eigener Erfahrung kennen, um den richtigen Ton und Geſchmack des dortigen Leſepublikums von Deutſchland aus befriedigen zu können. Wünſchens- und begrüßenswert würde es ſein, wenn ſich ein engeres Zuſammenarbeiten der deutſch-amerikaniſchen Preſſe und der Preſſe in Deutſchland ermöglichen ließ; das dürfte aber wohl kaum zu erreichen ſein, da, wie drüben behauptet wird, auf beiden Seiten zu ſtarke redaktionelle Voreingenommenheiten (?) vorherrſchen. Jedenfalls ſei aber feſtgeſtellt, daß die deutſch-amerikaniſche Preſſe ein gewaltiges Stück deutſcher Kulturarbeit verrichtet, was man in Deutſchland nicht überſehen ſollte.

F. S.

Verſtärkung des Regierungswirrwarrs

Ablehnung der Deutſchnationalen.

Berlin, 27. November.

In den Abendſtunden wurde bekannt, daß die B ratungen der Bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft abgebroche ſeien, da die erwartete Antwort der Deutſchnationalen nic eingetroffen iſt. Im Reichstag herrſchte die Anſicht vo daß die Deutſchnationalen kaum auf die ihnen geſtellte Bedingungen eingehen werden.

Im Reichstage, wo allerdings die unwahrſcheinlichſte Gerüchte willige Aufnahme finden, wurde auch die Meinun kolportiert, es bliebe kein anderer Ausweg übrig, als ein Rückkehr Dr. Streſemanns. Dr. Streſeman würde ein Kabinett aus Mitgliedern der drei Parteie der Bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft bilden und mit dieſe Regierung vor den Reichstag treten. Falls ihm der Reichstag dann das Vertrauen verweigern ſollte, würde D Streſemann vom Reichspräſidenten die Ermächtigung zu Auflöſung des Parlaments erhalten.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Antrag auf Aufhebung der Elektrizitäts- uſw. Verordnung

Berlin, 27. November. Der Abg. Budjuhn (Dnt. hat mit Unterſtützung ſeiner Fraktionsgenoſſen im Reichstag den Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu e ſuchen, die Verordnung über die Berechnung des Preiſe bei der Lieferung von elektriſcher Kraft, Gas und Leitungswaſſer vom 24. Oktober 1923 ſofort aufzuheben, weil ſi nicht nur für das geſamte Wirtſchaftsleben und jeden Privathaushalt vernichtend wirkt, ſondern auch die Rechtsverfolgung nach bisherigem Recht und die Rechtſprechun ungünſtig zu beeinfluſſen geeignet iſt.

125 000 Billionen Mark geraubt

Berlin, 27. November. Von den Franzoſen ſind au der Reichsbankſtelle Düſſeldorf 65 000 Billionen Mar Reichsbanknoten fortgenommen worden. Am 24. d. M hat die belgiſche Beſatzungsbehörde auf der Reichsbankſtelle Aachen 60 000 Billionen Mark requirieren laſſe

Rentenmark gleich Goldmark?

München, 27. November. Vom bayeriſchen Handelsminiſterium iſt an das Reichsfinanzminiſterium das Er ſuchen um eine offizielle Aufklärung gerichtet worden, wi eine Rentenmark in Wertgleichung zur Goldmark ſteht.

Steuerreformforderungen der bayeriſchen Landwirtſchaft

München, 27. November. Die bayeriſche Landesbauernkammer und der bayeriſche Handwerkskammerta ſetzten ihre gemeinſame Aktion in der Steuerfrage for und haben jetzt in einer größeren Kundgebung beſtimmte Richtpunkte aufgeſtellt. U. a. wird verlangt, daß der ganz Steuerapparat vereinfacht werde. An die Stelle der Vielheit der Steuern müßten einige wenige ertragreich Steuern treten. Mit den vielen Sonderſteuern müſſe au geräumt werden und den Bundesſtaaten die Finanzhobei zurückgegeben werden.

Kommuniſtenverhaftungen in Offenbach.

Offenbach, 27. November. Infolge der Auflöſungs und Beſchlagnahmeverordnung des Generals v. Seeck ſind in Offenbach etwa zehn Kommuniſten verhaftet worden. Ferner nahm die Polizei Bücher- und Schriftenbeſchlagnahmungen vor.

Gegen eine Preußenkriſe.

Breslau, 27. November. In Breslau traten Vertreter der ſchleſiſchen Organiſationen der Parteien der Große Koalition in Preußen, Deutſche Volkspartei, Deutſchdemokratiſche Partei, Zentrum und Sozialdemokratiſche Partei zu einer Ausſprache über die politiſche Lage zuſammen. Die Fragen der Reichs- und preußiſchen Politik wurde eingehend beſprochen, und es wurde Übereinſtimmung darüber erzielt, daß die vertretenen Parteien die raſcheſ Löſung der Regierungskriſe im Reiche nur in einem Kabinett ſehen, das ſich auf eine parlamentariſche Mehrhei ſtützen kann. Ein Überſpringen der Kriſe vom Reiche au Preußen wurde allſeitig als eine verhängnisvolle weiter Erſchütterung der inneren Ordnung und der Wirtſcha angeſehen.

Politik der Mäßigung im Ruhrgebiet?

Brüſſel, 27. November. **Wie die Blätter mitteilen, gab der zuſammengetretene Miniſterrat ſeiner Genugtuung über die in der Ruhrfrage erzielten Ergebniſſe Ausdruck. Daher ſei die belgiſche Regierung der Anſicht, daß es a der Zeit ſei, eine Politik der Mäßigung mit Bezug au die militäriſche Beſetzung Platz greifen zu laſſen. General Degoutte werde in Übereinſtimmung mit den belgiſche Militärbehörden die nötigen Maßnahmen ergreifen, u das Beſatzungsregime in dem Maße weniger hart zu ge ſtalten, wie durch die Fabrik- und Bergwerkbelegſchafte Arbeitsgarantien geboten würden.**

Hilfe aus Rußland.

Moskau, 27. November. Der Volkskommiſſar für da Geſundheitsweſen, Sſemaſchko, erläßt in den „Iswestija“ einen Aufruf an die ruſſiſchen Gelehrten zur Hilfeleiſtun für die deutſchen Kollegen, unter Hinweis auf die ſeinerzeitige Tätigkeit des Deutſchen Roten Kreuzes, die jet dankbar vergolten werden könnte.

Amerikas wirtſchaftliche Eroberung der We

Newyork, 27. November. **Wie aus Waſhington gemeldet wird, hat ſich die perſiſche Regierung mit dem Er ſuchen an die Vereinigten Staaten gewandt, ihr eine Anleihe von 10 Millionen Dollar zu gewähren. Als Rekompenſation bietet die perſiſche Regierung irgend eine amerikaniſchen Geſellſchaft von Ruf das alleinige Ausbeutungsrecht für Petroleum, Aſphalt und Erdgas in vier nördlichen Provinzen Perſiens an.**

Kreisbauernbank A.G. Segeberg
Eröffnung der Geschäftsstelle
Bad Bramstedt
am Donnerstag, den 29. November, im Hause de
Wwe. Oertling.
Geschäftsstunden von 9—1 Uhr.

Auszahlung von Unterstützung für Kleinrentner und Kriegshinterbliebene am Donnerstag, den 29. d. Mts, vorm. von bis 12 Uhr, in meinem Geschäftszimmer.

Der Bürgermeister.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5308 | Sonnabend, den 1. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Paris wurde franzöſiſchen Journaliſten halbamtlich erklärt, Frankreich denke an eine Milderung des Beſatzungsregiments im Ruhrgebiet.

* Abg. Stegerwald ſcheiterte mit dem Verſuch der Kabinettsbildung.

* Reichsſchatzminiſter Dr. Luther hat den Reichspräſidenten um Enthebung von ſeinem Poſten in der einſtweilen die Geſchäfte weiterführenden alten Regierung.

* Frankreich gab an die Oſtſtaaten insgeſamt 800 Millionen Frank für Kriegszwecke.

Noch keine Entſcheidung.

Reichstagsauflöſung?

n Berlin, 29. November

Von geſtern auf heute hatte ſich die Situation wieder ſtark verſchoben. Während geſtern das Kabinett Adam Stegerwald faſt als ſicher anzuſehen war, ſah der heutige Morgen Stegerwald als einen erledigten Mann. Und das kam ſo: Die Deutſchnationalen hatten in verſchiedenen Punkten nachgegeben, um ſich an der Errichtung einer Regierung aus allen fünf bürgerlichen Parteien zu beteiligen, nur auf die Forderung, auch in Preußen müßten die Sozialdemokraten aus der Regierung entfernt werden, verzichteten ſie nicht. Solches Verlangen erſchien aber den Demokraten nicht zuläſſig und untragbar, ſie lehnten die weitere Beteiligung an den Verhandlungen ab und erklärten, ſich nur noch bei der Kabinettsbildung beteiligen zu wollen mit einer vom Reichspräſidenten zum Reichskanzler auserſehenen Perſönlichkeit.

Die Deutſchnationalen hatten ſich noch durch ihre Vertreter an die bürgerlichen Koalitionsparteien im preußiſchen Landtage gewandt mit der Anfrage, ob Zentrum, Volkspartei und Demokraten bereit ſeien, für den Fall des Eintritts der Deutſchnationalen in die Reichsregierung, auch eine Bürgerblockregierung in Preußen zu errichten. Die Zentrumsfraktion des Landtages faßte darauf einen Beſchluß, der den Verſuch anerkennt, ein Reichskabinett unter Hinzuziehung der Deutſchnationalen zu bilden. Es ſei aber kein ſachlicher Grund gegeben, in der preußiſchen Regierung deshalb eine Änderung eintreten zu laſſen. Die Fraktionen der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten gaben ſinnentſprechende Erklärungne ab.

Damit war das Ende der Stegerwaldſchen Kombination einer Vereinigung aller fünf Parteien da — Stegerwald als Kanzler kam nicht mehr in Betracht.

Was nun folgen wird? Denn ſchließlich ſteht doch wichtigeres auf dem Spiel als die andauernde unfruchtbare, geiſt- und ſinnloſe Parteihändelei. In den Nachmittagsſtunden wurde bekannt, daß der Führer des Zentrums, Abgeordneter Marx, zum Reichspräſidenten berufen worden ſei, und man ſetzte voraus, daß der Reichspräſident nunmehr Dr. Marx mit der Kabinettsbildung betrauen wolle. Dr. Marx dürfte den Verſuch einer Kabinettsbildung, wie aus Zentrumskreiſen verlautet, nur unternehmen, wenn Dr. Streſemann als Außenminiſter in die Regierung eintreten würde. Oder wird Dr. Streſemann allein übrig bleiben, um ſchließlich und endlich doch den ohnmächtigen Reichstag aufzulöſen und Neuwahlen auszuſchreiben?

Dr. Luthers Rücktritt.

Als eine Folge der andauernden Kriſis iſt der Entſchluß des Reichsfinanzminiſters Dr. Luther anzuſehen, ſchon jetzt die Weiterarbeit niederzulegen, obwohl das Kabinett Dr. Streſemann die Funktionen vorläufig bis zur Konſtituierung irgendeiner neuen Regierung fortführt.

Dr. Luther ſagt in dem begründeten Brief an den Reichspräſidenten, den er um ſofortige Entlaſſung bittet, daß angeſichts der tatſächlichen finanziellen Verhältniſſe des Reiches jetzt Entſcheidungen getroffen werden müſſen, die von einer nur geſchäftsführenden Reichsregierung und einem nur geſchäftsführenden Reichsfinanzminiſter nicht getroffen werden können, weil es ſich um Entſchließungen von höchſter politiſcher Tragweite handelt. Beſonders der Zeitpunkt, an dem die für das beſetzte Gebiet zur Fortführung der Erwerbsloſenfürſorge und Weiterleiſtung einiger anderer Zahlungen ausgeworfenen 100 Millionen Rentenmark erſchöpft ſind, rückt ſo nahe heran, daß nur eine verantwortliche Reichsregierung die erforderlichen Entſchlüſſe faſſen kann. Das Geſamtbild der Finanzen des Reiches ſei derart, daß ein Schwebezuſtand, wie der jetzige, die Vernichtung der letzten Hoffnungen bedeute.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

600 000 Goldmark für das beſetzte Gebi

Der Reichsarbeitsausſchuß des Deutſchen Volksopfers hat in ſeiner letzten Sitzung rund 600 000 Goldmark zur Ausſchüttung beſtimmt. Von dieſem Betrag wird ein Teil zur Unterſtützung der Gefangenen und Ausgewieſenen, der Reſt für Volksſpeiſungen und verwandte Notſtandsmaßnahmen im beſetzten Gebiet verwendet werden

Münchener Putſch und Staatsgerichtshof.

Angeblich von höchſter Stelle des Reichsgerichts wird dem „Fränkiſchen Kurier“ mitgeteilt, daß weder der Reichsanwalt noch der Staatsgerichtshof Schritte unternommen habe, um eine Auslieferung Hitlers oder Ludendorffs herbeizuführen. Der Oberreichsanwalt ſei zwar der Anſicht, daß die Angelegenheit vor den Staatsgerichtshof gehöre. Es ſei aber Sache der Reichsregierung, zu entſcheiden, ob ſie eine Auslieferung beantragen wolle oder die Aburteilung Bayern überlaſſe. Die Behauptung, der Präſident des Staatsgerichtshofes ſei wegen dieſer Frage in Berlin vorſtellig geworden, wird als unrichtig bezeichnet. Der Präſident habe erklärt, daß er ſich niemals in eine derartige Angelegenheit einmiſchen werde. da dies Sache der Strafverfolgung ſei.

Deutſch-italieniſche Handelsbeziehungen.

Aus Rom wird mitgeteilt, daß Delegierte der italieniſchen Regierung nach Berlin abgereiſt ſind mit dem Auftrage, mit der deutſchen Regierung und dem Verband der Deutſchen Induſtriellen ein Übereinkommen für die Lieferung von halb verarbeiteten Produkten und Rohſtoffen an Italien abzuſchließen. Der Reiſe wird in Rom große Bedeutung beigemeſſen, da man annimmt, daß auf Grund dieſes Übereinkommens ſpäter ein Handelsabkommen zwiſchen Deutſchland und Italien abgeſchloſſen werden wird.

Schleswig-holſteiniſches Treugelöbnis

Der Provinziallandtag für Schleswig-Holſtein hat die nachfolgende Entſchließung einſtimmig angenommen: „In einer Zeit ungeheurer außenpolitiſcher Bedrückung und innerer Zerriſſenheit bekundet der 62. ſchleswig-holſteiniſche Provinziallandtag ſeine unverbrüchliche Treue zu Preußen und zum unteilbaren Deutſchen Reiche. Er bekennt ſich zur Verfaſſung von Weimar als der einzig möglichen Grundlage unſeres ſtaatlichen Lebens. Den im ſchwerſten Kampfe ſtehenden Volksgenoſſen an Rhein und Ruhr gelobt er Treue und Beiſtand.“

Streik der Kaſſenärzte.

Der Verband der Ärzte Deutſchlands mit dem Sitz in Leipzig hat den Streik beſchloſſen. Er hat den Krankenkaſſen für ſeine Mitglieder definitiv zum 1. Dezember gekündigt. Damit iſt der ſchwebende Streit zwiſchen Krankenkaſſen und Ärzten zum offenen Konflikt geworden. Die Ärzte begründen ihre Kündigung damit, daß das im Rahmen des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſene Ausnahmegeſetz gegen die Ärzte bis zum 1. Dezember zurückgezogen werden müſſe. Da das nicht der Fall ſein wird, hat der Verband den Streik beſchloſſen und den Krankenkaſſen die Kündigung zugeſtellt. Es ſchweben Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium, um die Härten der Verordnung für Ärzte und Verſicherte zu mildern

Auflöſung der ſeparatiſtiſchen „Regierung“.

Die „Vorläufige Regierung der Rheiniſchen Republik“ hat in einem an den Oberkommiſſar Tirard gerichteten Schreiben ihre Auflöſung erklärt. Der „Generalbevollmächtigte“ teilt dem Vorſitzenden der Rheinlandkommiſſion mit, daß in den letzten Tagen drei Mitglieder des „Kabinetts“ ausgeſchieden ſeien, nachdem es ſich vor etwa vierzehn Tagen in zwei Teile geſpalten hatte, von dem jeder für ſich Kabinettsbeſchlüſſe faßte. Aus der inzwiſchen durch das „Kabinett“ aufgelöſten „Oberſten Heeresleitung“ habe ſich eine „Militärdiktatur“ herausgebildet. bei der thekenſache gleichgeſtellt werden können

Wertbeſtändiges preußiſches Notgeld.

Das preußiſche wertbeſtändige Notgeld wird in vier Abſchnitten ausgegeben: zu 0,42 Goldmark, zu 1,05, zu 2,10 und zu 4,20 Goldmark, entſprechend einem zehntel, einem viertel, einem halben und einem Dollar nordamerikaniſcher Währung. Es wird binnen Monatsfriſt nach Aufruf durch den preußiſchen Finanzminiſter gegen Aushändigung bei der preußiſchen Generalſtaatskaſſe in Berlin mit Goldſchatzanweiſungen des Deutſchen Reiches oder mit einem gleichwertigen Barbetrag eingelöſt. Mit der Ausgabe des Geldes iſt bereits im Betrage von zunächſt 25 Goldmillionen begonnen worden. — Außerdem wird der preußiſche Staat in der nächſten Zeit mit der Ausgabe von kurzfriſtigen Goldſchatzanweiſungen beginnen.

Großbritannien.

× **Beſorgnis wegen der Schiffahrt.** In einer Rede in Glasgow ſprach Baldwin ſeine Beſorgnis darüber aus, daß verſchiedene Länder britiſchen Schiffen eine Ausnahmebehandlung zugunſten ihrer eigenen Schiffahrt unterwerfen. Er verwies auf die Schiffahrtspolitik Frankreichs, Italiens, Rumäniens und der Türkei. Wenn dieſe unterſchiedliche Behandlung folgerichtig durchgeführt werde, würde dies zu einem Chaos führen. Man müſſe ſich bereit machen und ſich gegen die erwähnten Maßnahmen verteidigen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der ſächſiſche Landtag hat es in ſeiner geheimen Sitzung abgelehnt, der Regierung die erbetene Ermächtigung zum Abſchluß eines Getreidevertrages mit Rußland zu erteilen.

Waldenburg. Der Bergarbeiterſtreik im niederſchleſiſchen Induſtriegebiet wurde plötzlich abgebrochen.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

65] (Nachdruck verboten.)

„Aber der Herr gehört doch einer glänzenden Familie an, ich weiß beſtimmt, daß er über eine große Jahresrente verfügt.“

„All dies entzieht ſich meiner Kenntnis“, wich der Major aus. „Soviel ich weiß, ſchweben Ermittelungen gegen den Herrn aus ſeiner Zivilanſtellung her. Daß er ſeines Amtes plötzlich enthoben worden iſt, dürfte Ihnen bekannt ſein, meine Gnädigſte.“

Als Major Duffner bald darauf ſich empfahl, ließ er Frau Marie in einem ſchwer zu beſchreibenden Gemütszuſtande zurück. Vor ihr ſtand das Schreckgeſpenſt einer grenzenloſen Demütigung in den Augen ihrer Bekannten; dieſe würden ihr den neuerlichen „Hereinfall“ von Herzen gönnen. Davon war ſie überzeugt. Wie ſtand ſie gar vor ihrem Manne, mußte ſie dieſem gegenüber nur klein beigeben und einräumen, daß er mit ſeiner Abneigung gegen den in Ausſicht genommenen Eidam recht behalten. Blieb der letztere nicht immerhin Herr v. Maltitz? Und verblieb ihm ſchließlich nicht die Rente von — — —zigtauſend Mark oder Talern? Kam es zum Bruche, dann zahlte er am Ende nicht die bei Herrn Wenglein gemeinſchaftlich aufgenommene Schuld, die Schmuckſachen verfielen und ihr Gatte kam hinter die 8000-Mark-Wechſel. Das durfte um keinen Preis geſchehen; ſo leichtherzig Frau Marie auch war, ſo ſagte ihr eine dunkle Stimme doch, daß in einem ſolchen Falle die verſchiedenen Reverſe bedenkliche Weiterungen mit ſich bringen konnten. Nein, das mußte vermieden werden. War es nicht Glück, daß dieſer Major Duffner gerade jetzt in Muſterungsgeſchäften die Provinz bereiſen mußte? Da traf er vorläufig mit ihrem Manne gar nicht mehr zuſammen. Die Angelegenheit war zu weit gediehen, um jetzt noch ein Zurücktreten in Ehren zu geſtatten. Die Hauptſache war, daß Maltitz Ella heiratete; dann konnte er gar nicht anders, ſondern mußte ſeinem Ehrenwort nachkommen und die Wenglein-Müllerſche Geſchichte aus der Welt ſchaffen. Dann war Ella auch Frau v. Maltitz, und mochten manche auch dieſer unliebſamen Zwiſchenfälle wegen die Naſen rümpfen, die ſchöne Rente blieb doch immerhin, die Kinder hatten auskömmlich zu leben. Frau Marie geſtand ſich ſtillſchweigend, daß gewiſſe Leute ihrer eigenen Perſon nicht eben in ſchmeichelhafter Weiſe zu gedenken pflegten; zumal die im Beſitze von „vollſtreckbaren“, aber aus ſattſam bekannten Gründen nicht praktiſch durchführbaren Schuldtiteln; blieb ſie deshalb nicht die Frau des berühmten Künſtlers, die mit ſouveräner Nichtachtung auf das gewöhnliche Menſchenpack herabſah? Ach was, da half kein Kopfzerbrechen, die Dinge mußten ihren Lauf nehmen; ſie kam ſich ordentlich heroiſch in dem Entſchluſſe vor, weder zu ihrem Manne, noch zu Ella auch nur das geringſte zu ſagen. Die Hochzeit ſtand ohnehin vor der Tür.

Frau Marie behielt ihren Willen, die Würfel fielen und die Hochzeit fand ſtatt. Als nach dem Amen des Geiſtlichen die übliche Umarmungsreihe gebildet wurde, da war Frau Marie ganz würdevolle, Zähren innigſter Weihe vergießende Brautmutter — „jeder Zoll eine Königin“, wie ſie ſelbſthuldigend dachte. Ihr Gatte dagegen ſchaute wehmutsvoll in das von ſtolzem Glücksbewußtſein leuchtende Angeſicht ſeines Kindes. — „Schenke Gott dir dein Leben lang das Glück, wie du eben es fühlſt, meine Ella!“ ſagte er, mit den Tränen kämpfend. „Ich werde ohne dich einſam ſein, recht einſam, mein liebes Kind!“

Mit großartiger Gebärde faßte Frau Marie ſeinen Arm. — „Laß uns auch in dieſer Stunde ſelbſtlos reine Freude an unſeres einzigen Kindes Glück empfinden“, ſagte ſie in edler Haltung. „Nimm deines jungen Weibes Arm, mein teurer Sohn, geleite ſie aus der Kirche in das Leben. Und wie unſere Schritte, ſo werden unſere Wünſche euch folgen“ . . .

Das Hochzeitsmahl übertraf alle Erwartungen. Verſtändnislos ſtarrte Heinsdorf auf all die Herrlichkeiten, unter deren reicher Menge ſich die Tafel bog. Er benützte einen freien Augenblick, um ſeine Frau beiſeite zu nehmen. — „Um Himmelswillen, wo haſt du denn dies alles aufgetrieben, Marie?“ fragte er kläglich. „Das muß ja ein ſchreckliches Geld koſten? Wer ſoll denn das alles bezahlen? So 'ne Praſſerei war doch nicht verabredet, wir wollten's doch ganz einfach machen!“

„Es iſt unſeres Kindes höchſter Ehrentag, wir ehren uns ſelbſt, indem wir ihn weihevoll begehen“, entgegnete ſeine Frau hoheitsvoll. „Im übrigen ängſtige dich nicht, es iſt alles bis auf den letzten Heller bezahlt.“

Heinsdorf ſah ſeine Frau mit offenem Munde an. Dann, als dieſe mit großartiger Gebärde ihm die quittierte Rechnung eines ſtadtbekannten Traiteurs unter die Augen hielt, mußte er ſich in einer Schwächeanwandlung niederſetzen. — „Du haſt eine Rechnung bar bezahlt, Marie, und die Welt geht nicht unter?“ ſtotterte er ganz verblüfft. „Ihr Ende iſt jedenfalls nahe, denn es geſchehen Zeichen und Wunder.“

Fünfzehntes Kapitel.

„Herein!“ rief Nebe, der gerade mit Arbeiten überhäuft in ſeinem Bureau ſaß und nicht eben freundlich vom Pulte aufſah. Aber ſchnell erhob er ſich, als er in dem Eintretenden ſeinen oberſten Chef, den Polizeipräſidenten in Perſon erblickte. Dieſer kam nicht allein, ſondern in ſeiner Begleitung befand ſich ein vornehmer, älterer, klugblickender Herr. — „Geſtatten Exzellenz, Sie gleich vor die rechte Schmiede zu führen — hier mein fähigſter Beamter, Inſpektor Nebe . . . Sie, lieber Nebe, kennen Se. Exzellenz den Herrn Präſidenten der Staatsbank vermutlich ſchon?“

Der Angeredete ſpürte, wie ihm das Blut in mächtiger Welle zum Herzen und von dieſem in den Kopf ſchoß. Schwindelgleich überkam es ihn und er hatte das Gefühl, zuſammenſtürzen zu müſſen. Aber mit eiſerner Willenskraft kämpfte er gegen dieſe Schwächeanwandlung an; er hatte ſich ſofort wieder derart in der Gewalt, daß keiner der hohen Würdenträger von ſeiner momentanen Befangenheit auch nur das geringſte wahrzunehmen vermocht hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Aufwertung der Hypotheken.

Faſt hundert Milliarden ſind vom deutſchen Volk dem Reiche als Kriegsanleihe hingegeben worden und mit Stolz wieſen wir damals darauf hin, daß gerade die mitteleren, kleineren und kleinſten Sparer weit über die Hälfte dieſer Summe aufgebracht hatten. Jetzt denken wir mit Wehmut daran, weil der Krieg verloren wurde und damit das Geld, das man dem Reich geliehen hatte. Vor allem, daß der Mittelſtand ſo gewaltige Erſparniſſe einbüßte, da die Beſitzer der Kriegsanleihe bald genug nur noch faſt wertloſe Stücke Papier in Händen hatten. Doch der finanzielle Zuſammenbruch zog immer weitere Kreiſe; alle, die ihr gutes Geld, damals noch Goldeswert, für Hypotheken, Pfandbriefe, Obligationen uſw., ja ſelbſt für Aktien hingegeben hatten, erhielten bei der Kündigung der Hypotheken und Obligationen die damals geliehene Summe jetzt in faſt wertloſem Papiergeld zurück. Weil Mark angeblich Mark war. Aus dieſer Zeit ſtammen jene alten Rentner, die jetzt in der Kälte zitternd, die hungernd in den Straßen ſtehen und um milde Gaben betteln. Die Fleiſchgenuß lange nicht mehr kennen, denen der Tod eine Erlöſung bedeutet. Nur deswegen, weil unſer Staat das ſchreiendſte ſoziale Unrecht beging, weil andere, von den Erſparniſſen lebten, ſie verpraßten, die jene Alten im Laufe eines Lebens der Arbeit ſich erworben hatten, weil hier angebliche Gerechtigkeit höchſtes Unrecht war.

Wenn jetzt endlich dieſes ſchreiende Unrecht, das der Grundſatz Mark gleich Mark gebar, allmählich beſeitigt werden ſoll, ſo gründet ſich die Entſcheidung des fünften Zivilſenats des Reichsgerichts, der dieſen Grundſatz über den Haufen ſtieß, vor allem auf den § 242 BGB., der ſpricht von Treu und Glauben als der Vorausſetzung von Verträgen. Und bei jeder Hypothek liegt die Hingabe in ganz beſtimmter Höhe vor, die Rückgabe dieſes Wertes muß alſo Treu und Glauben gemäß in entſprechender Höhe erfolgen. Mit Abſicht hat der Geſetzgeber die Auslegung dieſes Paragraphen dem Richter überlaſſen; hier tritt deſſen höchſte Berechtigung zutage, Recht nicht nur zu ſprechen, ſondern Recht zu ſchaffen, Unrecht zu beſeitigen, das entſtanden iſt dadurch, daß die Entwicklung der Verhältniſſe Recht zu Unrecht macht. Zu Unrecht, weil die Verhältniſſe ſtärker waren, andere wurden als in den Zeiten der Entſtehung jenes Rechts. In dieſer Entſcheidung des Reichsgerichts, die grundſätzlich die rechtliche Möglichkeit zur Aufwertung von Hypotheken ausgeſprochen hat, wird nun endlich wieder Treu und Glauben eingeführt in das Verhältnis zwiſchen Gläubiger und Schuldner, wie es nicht nur deutſchem Rechtsempfinden entſpricht, ſondern wie es der einfach juriſtiſche Standpunkt verlangt, daß der Leiſtung eine vernünftige Gegenleiſtung zu entſprechen hat.

Bedauerlich bleibt es aber, daß dieſe Sache nicht längſt geſetzlich geregelt worden iſt; vor kurzem hat der frühere badiſche Juſtizminiſter Dr. Düringer im Reichstag einen entſprechenden Antrag geſtellt, der dem Juſtizausſchuß überwieſen worden iſt. In dieſer brennenden Frage muß nun aber bald eine allgemeingültige, alſo geſetzliche Regelung herbeigeführt werden, die ſich naturgemäß auch auf ähnlich gelagerte Verhältniſſe zu beziehen hat. Naturgemäß wird auch nach anderer Richtung hin dieſe Entſcheidung des Reichsgerichts, konſequent weitergedacht, auch im täglichen Leben den Grundſatz Mark gleich Mark durchbrechen und muß ihn durchbrechen, weil man ja immer noch an der für Treu und Glauben untragbar gewordenen Papiermark als Zahlungsmittel feſthält. Wenn der Staat ſelbſt dadurch gegen Treu und Glauben verſtößt, dann muß durch den rechtfindenden deutſchen Richter wirkliches Recht geſprochen werden. Der Staat muß ſchließlich doch noch dazu genötigt werden, ſeine ſozialen Pflichten zu erfüllen, weil er ſich ſonſt die Grundlagen ſeiner Exiſtenz untergräbt.

Der Arbeitsbeginn im Weſten.

Abgeſchloſſene Verträge.

Im Rahmen des allgemeinen Abkommens vom 24. November ſind von den franzöſiſchen Vertretern Sonderabmachungen mit folgenden Firmen getroffen worden: Thyſſen, Gute-Hoffnungs-Hütte, Mannesmann, Emſcher-Lippe, Konſtantin der Große, Harpener und Heinrich überruhr. Die Verhandlungen mit den Braunkohlenſyndikaten werden fortgeſetzt. Hinſichtlich der Reparationslieferungen und der Kohlenſteuer ſei mit den Syndikaten eine Verſtändigung erzielt worden.

Die Verhandlungen mit dem Mannesmann-Konzern beziehen ſich nicht nur auf die Kohlenwirtſchaft, ſondern auch auf alle dem Konzern angeſchloſſenen Hütten und Induſtrien. Inzwiſchen iſt die Genehmigung erteilt worden, mit ſofortiger Wirkung täglich 2500 bis 3000 Tonnen Kohlen, alſo etwa drei Züge, nach Holland abrollen zu laſſen. Die Zulaſſung dieſer Lieferung bedeutet, daß etwa acht Schachtanlagen wieder in Gang geſetzt werden können. — Auf den Thyſſenſchen Werken ſtellen ſich der Wiederaufnahme der Arbeit, für welche der Thyſſen-Konzern die Wiedereinführung der vor dem Kriege üblichen Arbeitszeit zur Bedingung machte, Schwierigkeiten entgegen. Die Zahl der Arbeitswilligen nimmt unter dem Druck der gegen die verlängerte Arbeitszeit gerichteten Agitation ſtändig ab. Es verlautet, daß die noch beſetzten Werke in den nächſten Tagen freigegeben werden ſollen.

*

Ermäßigung der Ausfuhrabgaben.

Zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit wurden zwiſchen der Solinger Handelskammer und den amtlichen engliſchen Stellen ſowie mit Vertretern der Interalliierten Rheinlandkommiſſion Verhandlungen gepflogen, die zu einem Übereinkommen führten. Nach dieſem Abkommen iſt für eine größere Zahl von Erzeugniſſen der Solinger Eiſen- und Stahlwareninduſtrie für die Ausfuhr nach dem Auslande und den Verſand nach dem unbeſetzten Deutſchland die Abgabe von 4 bis 8 % auf 2 % ermäßigt worden.

Auch Herr Matthes erledigt.

Schluß mit den Separatiſten.

Es iſt nichts mehr trotz aller verſteckten und offenen Hilfe der Franzoſen — die Sonderbündlerglorie ſcheint endgültig erloſchen. Die proviſoriſche Regierung exiſtiert nicht mehr.

Herr Matthes, der Oberkommandeur oder Präſident oder was er ſonſt war, iſt vom eigenen Generalſtab davongejagt worden, einige Räuber treiben noch Unfug, ſonſt iſt das Spiel aus. Matthes mußte aus Koblenz nach Düſſeldorf fliehen. Der Führer der ſogenannten Rheinarmee, **Hector Merk**, ſoll die Geſchäfte übernommen haben.

Herr Matthes hatte befohlen, daß einige Banden die Waffen niederlegen und ſich auflöſen ſollten; aber nach ſeinem eigenen Zeugnis ſetzten dieſe verbrecheriſchen Banden das Geſchäft auf eigene Fauſt fort, das ſie unter ſeiner Führung gelernt haben. Sie ziehen durch Städte und Dörfer des Rheinlandes, brandſchatzen die Einwohner, ſtehlen und plündern. Und für ſo etwas hat ſich Herr Poincaré perſönlich in die Bruſt geworfen.

Wozu Frankreich Geld hat.

Um die Kriegsluſt zu ſchüren.

Die Londoner „Times“ veröffentlichen eine intereſſante Zuſammenſtellung der von Frankreich den Polen, Rumänen und Jugoſlawen gewährten Anleihen.

Die Anleihe an Polen beträgt 400 Millionen Frank. Als Zweck wird der Ankauf rollenden Materials, Ausgaben für Eiſenbahnen, Telegraphen und „Ausgaben für nationale Verteidigung“ angegeben. Als Grund zur Gewährung der Anleihe wird u. a. genannt: „Anregung der Sympathie für Frankreich in Polen.“

Die Anleihe für Rumänien beläuft ſich auf 100 Millionen Frank. Zweck iſt der Ankauf von Kriegsmaterial, das ausſchließlich von Frankreich zu kaufen iſt. In der Begründung zur Bewilligung dieſer Anleihe wurde ausdrücklich auf Deutſchland Bezug genommen, gegen das man Sicherheiten habe müſſe.

Die Anleihe an Jugoſlawien beträgt 300 Millionen Frank. Als Zweck werden auch hier neben Zivilausgaben für Eiſenbahnen, rollendes Material und Telegraphen, „Militärausgaben für nationale Verteidigung“ angegeben. Als politiſcher Vorteil der Anleihe wird die Vergrößerung des franzöſiſchen Einfluſſes und die Anregung der Sympathie für Frankreich in Jugoſlawien angeführt.

Mit Recht unterſtreichen die „Times“ im Leitartikel der gleichen Nummer die merkwürdige Tatſache, daß Frankreich, das vor der Welt ſtets ſeine Armut betone, in der Lage ſei, den Staaten in Oſt- und Südeuropa zu Rüſtungszwecken den Betrag von 800 Millionen Frank zu gewähren.

Abbau der überhohen Goldpreiſe.

Der Unterausſchuß für Ernährung und Landwirtſchaft des Reichswirtſchaftsrates beſchäftigte ſich mit einem Antrage Baltruſch betreffend die Einführung von Goldhöchſtpreiſen und die Auszeichnung der Preiſe in Gold. Nach längerer Debatte, in die auch die Vertreter des Reichswirtſchafts- und Reichsernährungsminiſteriums eingriffen, und die ſcharfe Anwendung der neuen Kartellverordnung in Ausſicht ſtellten, wurde einſtimmig die Entſchließung Baltruſch angenommen. Dieſe Entſchließung weiſt bei den heutigen hohen Goldpreiſen auf die Gefahr der geringen Abſatzmöglichkeit im In- und Auslande hin und verlangt die beſchleunigte Verteilung der Goldzahlungsmittel. Neben der Beſeitigung der künſtlich zu niedrig gehaltenen Einheitskurſe wird der ſofortige Abbau der Riſikoprämien und der zu hohen Grundpreiſe gefordert, um die Entwertung der wertbeſtändigen Zahlungsmittel und damit eine neue Inflationsperiode zu verhüten. Es wird gefordert, daß Preisverzeichniſſe überall in Gold für alle Waren durchgeführt werden. Regierung und Wirtſchaftsführer werden auf die große Verantwortung hingewieſen, die ſie in dieſer Übergangsperiode für die Einleitung der Wiedergeſundung der Wirtſchaft tragen.

Hypotheken-Aufwertung berechtigt.

Hochwichtige Entſcheidung des Reichsgerichts.

Leipzig, 28. November.

Der fünfte Zivilſenat des Reichsgerichts hat in einem ſoeben verkündeten Urteil den **Grundſatz der Aufwertung der Hypotheken anerkannt** und den Hypothekengläubigern die Befugnis zugeſprochen, die **Aufhebung von Hypotheken zu verweigern, wenn die Rückzahlung nur in Papiermark erfolgen ſoll.**

In der Urteilsbegründung wird feſtgeſtellt, daß der Grundſatz Mark gleich Mark nicht unbedingt aufrechterhalten werden könne. Andererſeits iſt aber nicht darüber entſchieden worden, und es iſt auch nicht darüber zu entſcheiden, ob Sparkaſſenforderungen, Anleiheforderungen uſw. der Entſcheidung des Reichsgerichts in der Hypothekenſache gleichgeſtellt werden können. In der Aufwertungsfrage müſſe auch auf die wirtſchaftlichen Umſtände der Jetztzeit Rückſicht genommen werden. Es müſſe unter allen Umſtänden bei der Beurteilung der Frage die wirtſchaftliche Lage des Schuldners, die Laſten öffentlicher Art, die dem Grundbeſitz auferlegt ſind, berückſichtigt werden.

Poſtanweiſungen in Rentenmark.

Berlin, Ende November.

Vom 1. Dezember an werden im Inlandsverkehr Poſtanweiſungen in Rentenmark zugelaſſen. Der Betrag iſt unbeſchränkt, Einzahlung hat in Rentenmark zu geſchehen. Solange dem Abſender zur Einzahlung von Pfennigen die erforderlichen Rentenpfennige nicht zur Verfügung ſtehen, wird er ſich darauf beſchränken müſſen, volle Rentenmarkbeträge einzuzahlen. Denn aus betriebstechniſchen Gründen ſind Rentenmarkpoſtanweiſungen voll in Rentenmarkbeträgen einzuzahlen. Die Poſt gibt neue Vordrucke zu Rentenmarkpoſtanweiſungen aus, die bei den Poſtanſtalten zum Verkauf bereitgehalten werden. Die Poſtanweiſungsgebühr iſt, ebenſo wie bei den auf Papiermark lautenden Poſtanweiſungen, vom genannten Tage an in Freimarken auf den Poſtanweiſungen zu verrechnen. Die Auszahlung der Beträge geſchieht in Rentenmark. Steht dieſes Zahlungsmittel bei der Auszahlungspoſtanſtalt nicht zur Verfügung, ſo kann der Betrag mit Zuſtimmung des Empfängers in Papiermark zu dem am Tage der Auszahlung geltenden Umrechnungsſatz für Poſtgebühren ausgezahlt werden.

Die Einziehungsgebühr für Poſtaufträge und Nachnahmen, die zunächſt noch in Reichswährung (Papiermark) zugelaſſen werden, fällt vom 1. Dezember an fort. Bei Ausfertigung der Poſtanweiſungs- und Zahlkartenvordrucke iſt alſo nur noch die Poſtanweiſungs- oder Zahlkartengebühr abzuziehen.

Wirtſchaftsbarometer am 29. November 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	400 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	1000milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	80 Milliarden
Ortsbrief (20 Gramm)	40 Milliarden
Großhandelsindex (Stichtag 27. 11.)	1422 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 26. 11.)	1535 Milliarden
Steuergoldmark (16. 11.)	1000 Milliarden

☐ **Milliardenrechnung der Poſt.** Die Reichspoſtverwaltung ſieht ſich genötigt, ihren Zahlungs- und Rechnungsverkehr, ſoweit er ſich noch in Papiermark abſpiel vom 1. Dezember an auf die Milliardenmarkrechnung einzuſtellen. Poſtanweiſungen, Nachnahmen, Poſtaufträg und Zahlkarten dürfen vom 1. Dezember an nur über voll Milliarden lauten. Bei der Angabe des Betrages i Ziffern iſt dabei an Stelle der neun Nullen das Wor „Milliarden“ zu ſchreiben. Die Maßnahme ſoll mit daz beitragen, eine ſchnellere Abfertigung der Bevölkerung a den Poſtſchaltern zu ermöglichen.

☐ **Der Erſatzbetrag für Poſtpakete ohne Wertangabe** i auf eine Billion 120 Milliarden Mark für je 500 Gramm der ganzen Sendung und für eine eingeſchriebene Sendun auf acht Billionen Mark erhöht worden. Die neuen Sätz gelten für die vom 26. November ab aufgelieferten Sendungen.

☐ **Beamte und Gewerbetreibende als Studierende.** Beamte und Gewerbetreibende konnten in Preußen bishe nicht als ordentliche Studierende immatrikuliert werd Der preußiſche Kultusminiſter hat dieſe Beſtimmung au gehoben und angeordnet, daß Beamte und Perſonen, di dem Gewerbeſtand angehören, zugelaſſen werden könne wenn nachgewieſen iſt, daß ſie durch Beurlaubung vo Dienſt oder durch Befreiung von ihrer beruflich Tätigkeit über ſoviel freie Zeit verfügen, daß die Durchführung eines gründlichen Studiums geſichert iſt. Be Beamten gilt der Nachweis als erbracht, wenn ſie dur ihre Dienſtbehörde mindeſtens von der halben Dienſtze befreit ſind.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gefängnis für die Weigerung, Papiermark anzunehme** In Frankfurt a. M. wurde ein Drogiſt, der ſich weigerte, eine Kunden Petroleum gegen Papiermark abzugeben, mit der B gründung, er bekäme Ware nur gegen wertbeſtändiges Ge wieder, zu ſechs Monaten Gefängnis und zehn Billionen Ma Geldſtrafe verurteilt. Der Drogiſt wurde aus ſeinem Lade heraus nach der Anzeige verhaftet und nach dem Urteil in Ha behalten.

Die Steigerung der Lebenshaltungskoſte

Um 84,7 %.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltunskoſten (Ernä rung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) b läuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamt für Montag, den 26. November, auf das 1535milliardenfache d Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (8 Milliarden) beträgt demnach 84,7 %.

Geringe Erhöhung der Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 27. November berechnete Gro handelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes ergibt Papiermark bei einem amtlichen Dollarkurs von 4,2 Billion Mark das 1422,9milliardenfache des Friedensſtandes und h ſomit gegenüber dem Stande vom 20. November (1413,4m liardenfach) keine weſentliche Veränderung erfahren. D Indexziffern der Hauptgruppen lauten am 27. Novembe Lebensmittel 1342,5milliardenfach (134,2 Gold), davon Getrei und Kartoffeln 1004,9milliardenfach (100,5 Gold), Induſtri ſtoffe 1573,1milliardenfach (157,3 Gold), davon Kohlen u Eiſen 1604,2milliardenfach (160,4 Gold), ferner Einfuhrwar 1627milliardenfach (162,7 Gold) und Inlandswaren 1382m liardenfach (138,2 Gold).

Börſe und Handel.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen

Börſenplätze	29. 11.		28. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 0
Dänemark 1 Kr.	750 120	753 880	748 125	751 8
Schweden 1 Kr.	1 101 240	1 106 760	1 101 240	1 106 7
Norwegen 1 Kr.	630 420	633 580	622 440	625 5
Finnland Mark	111 720	112 280	111 720	112 2
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**42105**
England 1 Pfd.	18 354 000	18 446 000	18 354 000	18 446
Schweiz 1 Fr.	734 160	737 840	734 160	737 8
Frankreich 1 Fr.	227 430	228 570	227 430	228 5
Belgien 1 Fr.	195 510	196 490	195 510	196
Italien 1 Lira	179 550	180 450	179 550	180 4
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	121 695	122 3
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 850	60 1
Ungarn 1000 Kr.	217 455	218 545	217 455	218 5

Deutſche Werte am 29. November.

Eine Rentenmark	1 Billion Papierma
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,4 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papie
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Oſtdeviſen** wurden am 29. November von der halba lichen Kommiſſion wie folgt notiert: Auszahlungen: Buka 21 890 M. G., 22 110 B.; Kattowitz 1333 T. G., 1367 T. Riga 16 872 M. G., 17 128 M. B.; Reval 11 910 M. 12 090 M. B.; Kowno 415 800 M. G., 424 200 M. B.; lettiſ Rubel 16 087 G., 16 913 B.; Eſtniſche Mark 11 317 M. 11 890 M. B.

★ **Berliner Produktenmarkt vom 29. November** 1 Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getr und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogra In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark: We märkiſcher 192—195. Stetig. Roggen märkiſcher 173— Stetig. Gerſte, Sommergerſte 196—203. Stetig. Hafer mä ſcher 164—167, pommerſcher 160—163. Stetig. Weizenmehl 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 33—36,50. Fei Marken über Notiz. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogra frei Berlin brutto inkl. Sack 30—33. Stetig. Weizenkleie Berlin 7,80—8. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 7,60— Stetig. Viktoriaerbſen 45—55, kleine Speiſeerbſen 33 Peluſchken 17—19, Seradella 20—23, Rapskuchen 13, Tro ſchnitzel 8, Torfmelaſſe 30-70 7, Kartoffelflocken 18—19.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommi für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. Goldmark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1, de Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,90, bi fadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70, Häckſel handelsübl. Heu 1,30—1,40, gutes Heu 1,60—1,80.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 29. Nov ber folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verla Rindfleiſch 2800—3600, Kalbfleiſch 220—4000, Hammel 2000—2600, Schweinefleiſch 3200—4000, geräucherter Inla ſpeck 6000, Leberwurſt 2400—4800, Haſen 1800, Gänſe ab 2 Enten ab 2000, Hühner ab 2000, Kabeljau 1700—1800, Sch fiſch 800—1700, Heringe 900—1000, Bücklinge 1600— Sprotten 1600, Räucheraal 6000—8000, Salzfettheringe Apfel ab 400, Birnen ab 300, Kartoffeln 42,4, Weißkohl 70 90, Rotkohl 146—150, Wirſing 100, Mohrrüben 60—70. Rüben 300, Tomaten 650—700, Zwiebeln 350, Erbſen 480 620, weiße Bohnen 420—460, Margarine 1080—1250, Limbur Käſe 1700—2100, Harzer Käſe 1800—2400, ein Ei 320, Kun honig 800, Pflaumenmus 950—1000, Malzkaffee 450, Wei mehl 320—380, Streichhölzer 50—60.

Getreide. Hamburg, 29. Novbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 2,40—2,50 Dollar, Roggen 2,25—2,30 Dollar, Hafer 2,05 bis 2,15 Dollar, Gerſte 2,40—2,50 Dollar.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 30. November 1923. Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,75	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,70—0,75	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,62—0,68	—
Geringere Ware	0,55—0,60	—
Beſte Sauen	0,50—0,70	—

Auftrieb: 2308 Stück. Handel lebhaft.

Rinder- und Schafmarkt vom 29. November 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona Auftrieb 1660 Rinder, 1930 Schafe. Der Markt verlief langſam, die Preiſe mußten erheblich nachgeben.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen	1. Qual.	0,50—0,55	Kühe	1. Qual.	0,48—0,54
„	2. „	0,43—0,48	„	2. „	0,40—0,47
„	3. „	0,35—0,42	„	3. „	0,25—0,38
„	4. „	0,20—0,30	„ geringſte Sorte		0,12—0,20
Bullen	1. „	0,40—0,45	Maſtläm.u.j.Maſth.		0,40—0,50
„	2. „	0,38—0,40	Schafe Weidemaſt		0,35—0,40
„	3. „	0,30—0,35	„ Stallmaſt		0,30—0,35
„	4. „	0,20—0,30	„ 3.		—

Amtl. Dollarkurs vom 30. November:

4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

---

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 30. November.

Der Bramſtedter Schützenverein macht bekannt, daß diejenigen Mitglieder, die noch im Beſitz von Anteilſcheinen ſind, aufgefordert werden, dieſe gegen Rückgabe der Scheine beim Vorſitzenden Heinr. Ahrens einzulöſen. Anteilſcheine, die bis zum 15. Dezember nicht eingelöſt ſind, ſind zugunſten des Vereins verfallen.

Das Leſegeld für die erſte Dezemberwoche beträgt 20 Goldpfennig gleich 200 Milliarden Mark. Unſere Boten werden den Betrag morgen einſammeln.

Die Jugendgerichtshilfe

im Amtsgerichtsbezirk, insbeſondere in der Stadt Bad Bramſtedt.

Jedes deutſche Kind ſoll zu leiblicher, ſeeliſcher und körperlicher Tüchtigkeit erzogen werden, wozu in erſter Linie die Eltern, bei ihrem Fehlen die ihre Stelle Vertretenden neben der Schule verpflichtet und berechtigt ſind. Soweit die Eltern und ihre Stellvertreter ihre Aufgabe nicht erfüllen, tritt die öffentliche Jugendhilfe ein. Bisher meiſt nur in größeren Städten in freier Liebestätigkeit durch Vereinigungen für Jugendfürſorge ausgeübt, ſoll ſie in Zukunft nach dem am 1. April 1924 in Kraft tretenden Reichs-Jugendwohlfahrtsgeſetze nicht nur in ſtädtiſchen, ſondern auch in ländlichen Bezirken durch die Jugendämter gefördert werden, die berufen ſind, mit den beſtehenden Vereinen für Jugendhilfe und den ſich ihr jetzt ſchon widmenden Einzelnen eng zuſammenzuarbeiten. —

Zu den Aufgaben des Jugendamts gehört auch die Jugendgerichtshilfe für ſolche gefährdete Jugendliche, die mit den Strafverfolgungs- und Gerichtsbehörden in Berührung kommen. Unter ihr verſteht man die Unterſtützung der genannten Behörden durch Rat und Tat in allen Studien eines Strafverfahrens gegen einen Jugendlichen gemäß dem ſeit dem 1. Juli 1923 geltenden Reichs-Jugendgerichtsgeſetze.

Die Strafrechtspflege gegen Jugendliche umfaßt die Jugendlichen vom vollendeten 14. bis vollendeten 18. Lebensjahre. Ihr Zweck iſt nach den Worten des Geſetzes der, die Jugendlichen an ein geſetzmäßiges Leben zu gewöhnen. Die Mittel zum Ziel ſind Erziehungsmaßnahmen und Strafen.

Keine Beſtrafung, ſondern nur eine Erziehungsmaßregel trifft ſolche Jugendliche, die zur Zeit der Tat ihrer geiſtigen und ſittlichen Entwickelung nach nicht fähig waren, das Ungeſetzliche ihrer Tat einzuſehen und ihren Willen dieſer Einſicht gemäß zu beſtimmen. In beſonders leichten Fällen kann von Strafe oder Erziehungsanordnung ganz abgeſehen werden.

Schon heute können die nach dem Jugendwohlfahrtsgeſetze den demnächſtigen Jugendämtern zukommenden Pflichten und Rechte, alſo insbeſondere auch die Jugendgerichtshilfe, von beſtehenden geeigneten Stellen ausgeübt werden. Es geſchieht das bei uns durch das Kreiswohlfahrtsamt in Segeberg. Dieſes, in dem wir unſer demnächſtiges Bezirksjugendamt erblicken dürfen, iſt die verantwortliche geſchäftsführende Stelle für die Jugendgerichtshilfe. Da hier auf dem Lande und in der Kleinſtadt eine private Vereinigung für Jugendgerichtshilfe nicht vorhanden iſt, auf welche das Kreiswohlfahrtsamt unter ſeiner Oberleitung die Jugendgerichtshilfe zu ſelbſtändiger Erledigung widerruflich übertragen könnte, ſo wird es die Jugendgerichtshilfe ſelbſt, aber in der Weiſe ausüben, daß es zur Mithilfe nicht nur ſeine Fürſorgerinnen und Vertrauensleute, ſondern vor dieſen, insbeſondere in der Stadt Bad Bramſtedt, freiwillige Helfer und Helferinnen heranzieht.

Das Kreiswohlfahrtsamt und ſeine Helfer und Helferinnen laſſen den Jugendlichen oder die Jugendliche von dem Augenblicke an nicht wieder aus dem Auge, in dem es von der ſtrafbaren Handlung eines Jugendlichen durch die Polizei, durch den Bezirksamtsanwalt oder Jugendſtaatsanwalt Kenntnis erhalten hat. Die Mitwirkung des Jugendamts iſt während des ganzen Strafverfahrens vorgeſchrieben. Es verſchafft ſich die erforderlichen Unterlagen für ſeine Stellungnahme oder ſeine Auskunft häufig durch Berichte ſeiner Helfer. Mit der Wahrnehmung anderer ihm im Verfahren zuſtehender Obliegenheiten und mit der Durchführung von getroffenen Anordnungen beauftragt es zumeiſt ſeine Helfer.

Für die Dauer des Strafverfahrens kann es verlangen, als Beiſtand des Jugendlichen mit den Rechten eines Verteidigers (Rechtsanwalts) vom Jugendrichter beſtellt zu werden. Aber auch falls es, in weniger ſchweren Sachen, von dieſem Rechte keinen Gebrauch macht, hat es viele Befugniſſe eines Beiſtandes. Als Beiſtand darf es mit dem Jugendlichen mündlich und ſchriftlich verkehren, auch mit dem glücklicherweiſe ſich nur ausnahmsweiſe in Unterſuchungshaft Befindlichen, die Strafakten einſehen, Anträge aller Art ſtellen, in gewiſſen Terminen anweſend ſein, in der Hauptverhandlung nicht nur Auskunft erteilen, ſondern auch Ausführungen machen und die Verteidigung führen.

Im Ermittelungsverfahren (Vorverfahren, bei ſchweren Straftaten richterliche Vorunterſuchung) beſteht eine wichtige Aufgabe des Jugendamts und ſeiner Helfer darin, die Lebensverhältniſſe, die körperliche u. geiſtige Eigenart des Jugendlichen auf Erſuchen d. Behörden zu erforſchen, denen es natürlich daneben unbenommen iſt, auch andere Erkenntnisquellen, z. B. Auskünfte von Geiſtlichen u. Lehrern zu benutzen. Der Helfer hat das Ergebnis ſeiner Feſtſtellungen in einem ſchriftlichen Bericht an das Jugendamt niederzulegen mit Angaben über die Familie, die Arbeit des Vaters und der Mutter, die Größe der Wohnung, die Nachbarſchaft, über das Verhalten des Jugendlichen in der Schule oder über ſeine Tätigkeit im Beruf, über ſeinen Umgang und ſeine Beſchäftigung in der Freizeit. — Schon in dieſem Abſchnitte des Verfahrens kann der Helfer ferner Gehilfe des Richters zur Entſcheidung der Frage werden, ob die ſofortige Entfernung des Jugendlichen aus ſeiner häuslichen Umgebung geboten iſt, oder ob andere, vormundſchaftsgerichtliche Maßnahmen zu ergreifen ſind, wie auch zur Durchführung der getroffenen Anordnungen mitwirken.

Wird das Ermittelungsverfahren mangels hinreichenden Verdachts nicht eingeſtellt, ſo ſchließt es mit der Eröffnung des Hauptverfahrens durch den Jugendrichter ab. Hierauf folgt die nichtöffentliche Hauptverſammlung vor dem Schöffengericht unter Vorſitz des die Tätigkeit des Jugendrichters ausübenden Vormundſchaftsrichters, für welche in größeren Städten beſondere Jugendſchöffen gewählt ſind. Nach der Aburteilung des Jugendlichen vollenden der Strafvollzug oder das Strafausſetzungsverfahren, gegebenenfalls die Durchführung der Erziehungsmaßregel das Geſamtverfahren. Auch in den genannten weiteren Verfahrensabſchnitten, unter Umſtänden ſelbſt bei Einſtellung der Strafverfolgung oder bei Freiſprechung, iſt die Aufgabe des Jugendamts und ſeiner Helfer unentbehrlich.

Neben den ſchon genannten Tätigkeiten ſei hervorgehoben:

1. Die Mitwirkung der Helfer bei der Durchführung der vom Schöffengericht verfügten oder vom Vormundſchaftsrichter angeordneten Erziehungsmaßregeln, als da ſind:

a) die Auferlegung beſonderer Verpflichtungen, in deren Auswahl dem Gericht keine Schranken geſetzt ſind, wie z. B. Wiedergutmachung des Schadens, Enthaltſamkeit von Alkohol und Tabak, Fernbleiben vom Kino, Erlegung einer Geldbuße für Wohlfahrtszwecke;

b) die Unterbringung in einer anderen Familie oder bei einem anderen Dienſtgeber;

c) die Schutzaufſicht, die beſteht im Schutz und in der Ueberwachung des Jugendlichen zur Unterſtützung ſeiner Eltern oder ihrer Stellvertreter, auch in der Ueberwachung des Arbeitsverdienſtes.

Das Gericht überträgt die Schutzaufſicht entweder dem Jugendamt oder unmittelbar dem Helfer oder der Helferin. Mit Einwilligung des Erziehungsberechtigten kann das Jugendamt auch von ſich aus eine Schutzaufſicht über einen Jugendlichen ausüben. Sie hat den Zweck, die Verwahrloſung des Jugendlichen zu verhüten. Da ſie nach geſetzlicher Vorſchrift vor dem Inkrafttreten des Jugendwohlfahrtsgeſetzes, alſo vor dem 1. April 1924, zwangsweiſe nicht angeordnet werden kann, muß bis dahin der Umweg gewählt werden, dem Jugendlichen die beſondere Verpflichtung aufzuerlegen, ſich dem Schutze des Jugendamts (Kreiswohlfahrtsamts) oder eines beſtimmten Helfers zu unterſtellen. Die Rechte der Schutzaufſichtsperſon beſtehen u. a. darin, daß ihr von den Eltern der Zutritt zu dem Jugendlichen nicht verwehrt werden darf und daß dieſe verpflichtet ſind, ihr Auskunft zu erteilen. Die Pflichten ſind nicht nur die Pflicht zur Ueberwachung, ſondern auch zur Berichterſtattung an den Vormundſchaftsrichter. Reichsausführungsbeſtimmungen zur näheren Regelung der Schutzaufſicht ſollen noch erlaſſen werden.

d) die Fürſorgeerziehung, vor deren Anordnung der Richter das Jugendamt anhören muß. In der Erwartung der Beſſerung des Jugendlichen kann das Fürſorgeerziehungsverfahren auf ein Jahr ausgeſetzt werden, und es muß dann während dieſes Zeitraums eine Schutzaufſicht ſtattfinden.

2. die Mitwirkung der Helfer bei Ausſetzung einer verhängten Strafe mit der Ausſicht auf ſpäteren Erlaß, während der 2- bis 5jährigen Probezeit nicht nur durch Erforſchung der Führung, ſondern unter Umſtänden auch durch Ueberwachung der Jugendlichen.

3. die Bemühungen des Jugendamts und der Helfer, um den Jugendlichen während der hoffentlich höchſt ſelten erforderlichen Verbüßung einer Freiheitsſtrafe und die Fürſorge für den entlaſſenen Gefangenen.

Die ſegensreiche Arbeit in der Jugendgerichtshilfe iſt demnach befriedigend und dankbar für alle diejenigen, welche ein Herz für unſere Jugend und den Wunſch haben, daß ſie zu geiſtig, ſeeliſch und körperlich geſunden Perſönlichkeiten herangebildet werde. Die Jugendgerichtshilfe iſt nicht nur in größeren Städten, ſondern leider auch bei uns auf dem Lande und in der Kleinſtadt erforderlich.

Das Kreiswohlfahrtsamt übt ſie im Landbezirk vorläufig mit Hilfe ſeiner Fürſorgerinnen und Vertrauensleute aus; daneben möchte es insbeſondere in der Stadt Bad Bramſtedt freiwillige Helfer und Helferinnen gewinnen und heißt als ſolche alle diejenigen willkommen, die mit Luſt und Liebe zum Beſten der Jugend tätig ſein möchten. Alle, die helfen wollen und können, werden daher gebeten, ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit als Helfer oder Helferin möglichſt bis zum 8. Dezember dieſes Jahres dem Unterzeichneten in Zimmer Nr. 7 des Amtsgerichts oder dem Herrn Bürovorſteher Parbſt im Bürgermeiſteramt mündlich oder ſchriftlich zu erklären, damit die Liſte der Helfer und Helferinnen dem Kreiswohlfahrtsamte eingereicht werden kann. Es ſoll damit nicht geſagt ſein, daß nicht auch ſich ſpäter Meldende herzlich willkommen wären.

Amtsgerichtsrat Nielſen.

Nur bis einſchl. des 1. Dezbr.

nehmen die Poſtanſtalten Beſtellungen für den Monat Dezember auf die Bramſtedter Nachrichten entgegen.

Diejenigen unſerer Bezieher, welche aus irgend welchen Gründen bis zum 1. Dezember unſere Zeitung nicht beſtellen können, müſſen ſich direkt an uns wenden. Wir veranlaſſen dann ſofort die Ueberweiſung.

Bramſtedter Nachrichten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf dem Beſitz von Landwirten von Brokenlande und Padenſtedt haben Diebe in zwei Nächten ein Schwein im Gewicht von 400 Pfund, ein Schaf und zwei Hühner geſtohlen.

Nach einer im Rathauſe von Neumünſter abgehaltenen Beſprechung von Vertretern des Handels und Handwerks mit dem Magiſtrat iſt man wegen der Preiſe im Kleinhandel zu folgenden Beſchlüſſen gekommen: Der Lebensmittelhandel wird zwei Preisliſten herausgeben, deren eine äußerſt billig berechnete Goldmarkpreiſe enthält und deren zweite niedrigſte Papiermarkpreiſe aufweiſt. Die Preiſe unterſtehen der Prüfung durch den Magiſtrat. Auf dieſe Weiſe hofft man, die in Verbraucherkreiſen herrſchende Unzufriedenheit zu beſeitigen.

Der Oberpoſtſekretär H. in Ueterſen, der vor einigen Wochen wegen Verdachts, zahlreiche aus dem Auslande eingelaufene Briefe ihres Inhalts beraubt zu haben, von ſeinem Amte ſuspendiert wurde, iſt jetzt auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft verhaftet und nach Altona transportiert worden.

Die Verſammlung der Intereſſenten der Amts-Spar- und Leihkaſſe in Ahrensbök endigte damit, daß der Antrag des Vorſtandes auf Zuſammenſchluß des Inſtituts mit der Provinzialbank mit 80 gegen 31 Stimmen abgelehnt wurde, da die ſtatutengemäß erforderliche Dreiviertel-Stimmenmehrheit nicht erreicht wurde. Der gegeſamte Vorſtand des Inſtituts legte daraufhin ſein Amt nieder.

Auf dem Arbeitsamt in Barmſtedt wurden für die Kinder der hieſigen Erwerbsloſen bis zum 4 Lebensjahre 350 Rollen Zuckerzwiebacke im Geſamtwert von ca. 80 Billionen Mark unentgeltlich zur Verteilung gebracht, welche von der Firma Emil Mindermann hierſelbſt zur Verfügung geſtellt waren.

Wie verlautet, iſt bei dem Hofbeſitzer Kaſperſen in Düntfeld bei Broacker eine Maſſenerkrankung aufgetreten. Der Beſitzer, der Sohn, zwei Knechte und ein Dienſtmädchen ſollen ſo ſchwer erkrankt ſein, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Man nimmt an, daß es ſich um eine Vergiftung, möglicherweiſe durch Lebensmittel, handelt.

Die Milch in Lägerdorf koſtet 30 Pf. (300 Milliarden), wenn man mit wertbeſtändigem Geld bezahlt, und 40 Pf. bei Papiergeldzahlung. Da Proteſte dagegen bei der Breitenburger Meierei fruchtlos waren, iſt Beſchwerde beim Landrat erhoben worden.

Deutſche Frauen in Chicago, meiſt Schleswig-Holſteinerinnen, haben für Eckernförder Notleidende geſammelt. Sie ſandten dem Magiſtrat 15 Dollar, rund 63 Billionen Mark, für das bedrängte Nikolaiſtift und erweckten dadurch große Freude unter den Alten.

Aus Italien kommen jetzt Aepfel in großen Mengen. Das iſt etwas Neues, eine Folge der völligen Obſtmißernte in Deutſchland in dieſem Jahre.

Die Mauerſteinausfuhr nach Dänemark nimmt ab. Es iſt das eine Folge der Verfügung der däniſchen Regierung, daß öffentliche Bauten nur aus däniſchen Bauſtoffen hergeſtellt werden dürfen. Bisher gingen ſehr große Mengen Mauerſteine nach dem Norden, namentlich nach Sonderburg, Apenrade und Hadersleben. In Nordſchleswig herrſcht eine rege Bautätigkeit, die durch die Einfuhr von Bauſtoffen aus Kiel uſw. weſentlich gefördert wurde.

In ſeiner vor einiger Zeit von der Deutſchen Volkspartei in Elmshorn berufenen öffentlichen Verſammlung brachte der Betriebsaſſiſtent Arthur Benz (Kommuniſt) beleidigende Aeußerungen gegen den Vorſitzenden, Rechtsanwalt Dr. Peterſen, zum Ausdruck. Er hat dieſe, nach Urteil des Schöffengerichts, mit 20 Billionen Mark Geldſtrafe und Veröffentlichung des Urteils in drei Tagesblättern zu büßen.

Das Fettwarengeſchäft des Kaufmanns Fromm zu Altona, Gr. Johannisſtraße 104, iſt wegen der Verweigerung der Annahme von Papiergeld als Zahlungsmittel durch das Polizeipräſidium Altona geſchloſſen worden.

Mit dem Dampfer Rio de Janeiro vom Lloyd Braſileiro kommt von Braſilien aus dem Staate Maranhao eine Schiffsladung Lebensmittel, die für die bedürftige Bevölkerung Hamburgs beſtimmt iſt. Dieſe Lebensmittel wurden von Kreiſen des Großhandels und der Bevölkerung Maranhaos als Beitrag zur Linderung der deutſchen Not geſtiftet.

Auf der Chauſſee nach Hummelsbüttel ereignete ſich mittags ein ſchlimmer Automobilunfall. Von der ſchlüpfrigen Straße geriet das Auto plötzlich in den Graben, überſchlug ſich und bedeckte die beiden Inſaſſen. Während Herr Abbeles aus Hamburg mit einer leichten Beinquetſchung und einem vorübergehenden Nervenchock davonkam, war die Dame, die 22jährige Ehefrau Ella Zebel aus Hamburg, infolge Zermalmung des Kopfes auf der Stelle tot.

Das Ende des H-H-Parkes. Die letzten Reſte des ehemaligen ſtolzen Vergnügungsparkes der Hugo Haaſe A.-G. fallen jetzt der Spitzhacke und der Sprengpatrone zum Opfer. Die Firma Kunau & Gätgens aus Pinneberg führt ſeit einiger Zeit die Einebnungsarbeiten aus, und zahlreiche Arbeiter haben dabei Beſchäftigung gefunden.

Nah und Fern.

○ **Sechs Perſonen beim Schlittſchuhlaufen ertrunken.** Auf dem Glashüttenweiher bei Stolberg (Rheinland) vergnügten ſich mehrere hundert Perſonen mit Schlittſchuhlaufen. Plötzlich brachen 15 Perſonen ein. Die meiſten konnten ſich retten. Sechs Perſonen, und zwar vier junge Männer und zwei Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren, ertranken.

○ **Großer Banknotendiebſtahl.** Aus den Räumen der Reichsbankfiliale in Wiesbaden wurde ein größerer Poſten Zweihundertmilliardenſcheine geſtohlen. Die Scheine tragen Nummern 103 036—109 625, Münzzeichen R. W. Serie 1—56 mit dem Ausgabedatum 15. Oktober 1923.

○ **Neue Hilfe aus Öſterreich.** Die Wiener Kinderſchutz- und Rettungsgeſellſchaft hat dem Deutſchen Zentralausſchuß für die Auslandshilfe erſucht, als Treuhänder für eine in Berlin einzurichtende Kinderſpeiſung für etwa 400 bis 500 Kinder zu fungieren. Jede politiſche oder konfeſſionelle Färbung dieſes Hilfswerkes iſt ausgeſchloſſen. Die Wiener Kinderſchutz- und Rettungsgeſellſchaft hat bereits einen Waggon Lebensmittel im Werte von 105 Millionen Kronen nach Berlin geſchickt. Ferner iſt ein Waggon Kohle in Ausſicht geſtellt. Nach Maßgabe der einlaufenden Mittel will die Geſellſchaft auch eine Bekleidungsaktion aufnehmen und, wenn möglich, auch eine Anzahl Berliner Kinder in öſterreichiſchen Familien unterbringen.

⊙ **Kulturreſte aus vorgeſchichtlicher Zeit.** Der Vertreter des Ruſſiſchen Muſeums in Petersburg, Boutſch-Osmolowski, der die hiſtoriſchen Ausgrabungen in der Krim leitet, entdeckte 25 Kilometer öſtlich von Simferopol in der Höhle Kaſch-Koba reiche Kulturreſte aus prähiſtoriſcher Zeit, und zwar Feuerſteinmeſſer, Pfeilſpitzen, Schaber und Herdüberreſte, Überreſte des Höhlenbären, des Höhlenlöwen, der Höhlenhyäne, des Nashorns, des Rieſenhirſches u. a., außerdem Überreſte aus ſkythiſch-griechiſcher und aus tatariſcher Zeit in den oberen Erdſchichten.

○ **Auf eine Mine gelaufen.** Der deutſche Dampfer „Pauline Haubuß", der am 13. November d. J. mit 400 Tonnen Stückgüter für Rotterdam den Hafen von Hamburg verließ, iſt verſchollen. Es kann mit ziemlicher Beſtimmtheit angenommen werden, daß der Dampfer auf eine Mine gelaufen und ſofort geſunken iſt, ſo daß die Beſatzung keine Zeit mehr hatte, ſich in die Boote zu retten. Die Annahme, daß das Schiff einer Mine zum Opfer gefallen iſt, wird durch die Meldung der Dienſtſtelle der Marineleitung Bremen vom 19. d. M. geſtärkt, nach welcher der Dampfer „Daldata" am 18. November zwei treibende Minen in der Nähe der Inſel Terſchelling ſichtete. Es iſt zu befürchten, daß mit dem Dampfer vierzehn Seeleute, von denen ſieben verheiratet waren, ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

= **Warum Hotel Briſtol?** Wie kommt es, daß in keiner der großen Städte Europas ein „Hotel Briſtol" fehlt? Bei dieſer Benennung iſt faſt ſtillſchweigende Vorausſetzung, daß es ſich um ein erſtklaſſiges Hotel handelt. Ein Londoner Blatt weiſt darauf hin, daß man für den Urſprung der beliebten Hotelbezeichnung verſchiedene Erklärungen habe. Zunächſt führt man ſie natürlich auf die engliſche Stadt Briſtol zurück. Von hier aus, dem früheren großen Haupthafen Britanniens, ſegelte der reiſeluſtige Engländer nach dem Kontinent hinüber, um, mit wohlgefülltem Beutel, Land und Leute zu ſtudieren. Die großen Gaſthausbeſitzer ſpekulierten nicht falſch, wenn ſie den Fremden mit dem Namen des heimatlichen Hafens in ihrem Gaſthausſchilde an ſich zu locken ſuchten. Dieſe Erklärung für „Hotel Briſtol" ſoll nun aber doch, wie das Londoner Blatt behauptet, nicht richtig ſein. Die richtige Erklärung lautet vielmehr ſo: Im Anfang des 19. Jahrhunderts lebte ein Marquis von Briſtol, Biſchof von Derry, der ſeine enormen Reichtümer zu einer exzentriſchen Lebensführung verwendete. Meiſt war er auf Reiſen im Auslande und entfaltete einen ungeheuren Luxus in den von ihm beſuchten Hotels. Nach ihm iſt das Hotel Briſtol in Paris und das Hotel Briſtol in Neapel benannt worden. Wenn das engliſche Blatt die gleichnamigen Hotels in Deutſchland auch nicht erwähnt, ſo iſt doch anzunehmen, daß der Marquis auch hier der indirekte Namengeber geweſen iſt.

= **Der „gewaltigſte Geiſtesmenſch".** Wer das iſt? Das iſt unſer lieber, lieber Häußer, „Präſident der Vereinigten Staaten von Europa", Apoſtel uſw., der vor kurzem auf Antrag ſeines Verteidigers aus der Haft entlaſſen wurde, nachdem er gelobt hatte, fortan hübſch artig ſein und die Welt nicht mehr aus den Angeln heben zu wollen. Sein Verſprechen ſcheint ihn aber bereits zu reuen, denn er empfindet das Bedürfnis, wieder von ſich reden zu machen, indem er die von ihm herausgegebene Zeitſchrift, die er ſchlicht und beſcheiden „Häußer" nennt, mit einem Streifband verſendet, das ſich als ein regelrechter unverfälſchter Zehntauſendmarkſchein erweiſt. Ein auf die Banknote geklebter Zettel enthält die Aufforderung: „Wählt Louis Häußer in den Reichstag!" Zur Empfehlung ſeiner Kandidatur weiſt der Apoſtel darauf hin, daß er ſchon durch 84 deutſche Gefängniſſe und Irrenhäuſer gewandert ſei, und daß man ihn jetzt endlich als den gewaltigſten Geiſtesmenſchen, den die Erde je geſehen habe, erkenne. Nach Häußer braucht man alſo offenbar nur gehörig verrückt zu ſein, um Anſpruch auf ein Reichstagsmandat erheben zu dürfen.

= **Ganz England im „Wettkampf".** In England wird bekanntlich alles und noch einiges zum Gegenſtand von Wetten gemacht. Man läßt keine Gelegenheit vorübergegen, ohne dieſer Wettleidenſchaft zu frönen. Es iſt daher kein Wunder, daß die bevorſtehenden Parlamentswahlen die Wettluſt aufs höchſte angefacht haben. Die Wetten werden in der Weiſe abgeſchloſſen, daß man Verſicherungen bei Lloyds über den Wahlausgang eingeht. Dieſe Verſicherungen ſind ein guter Maßſtab dafür, wie man in England über den Ausfall der Wahlen denkt. Während man urſprünglich die Ausſichten der Konſervativen, die vom Premierminiſter Baldwin geführt werden, auf 50:100 ſchätzte, trat bald ein Sturz bis auf 24 % ein, als die Vereinigung der unter der Führung Lloyd Georges und Asquiths ſtehenden liberalen Gruppen zur Tatſache wurde. Seit einiger Zeit ſteigen jedoch wieder die konſervativen Chancen, ſo daß man gegenwärtig wieder bei 32 % angelangt iſt. Das will beſagen, daß die meiſten konſervativ geſinnten Kaufleute der City mit einer kleinen konſervativen Mehrheit rechnen.

Rentenmark und Ausland.

Von Dr. jur. Juſtus Schoenthal, Archivar der Deutſchen Rentenbank.

Daß es innerhalb wie außerhalb des Deutſchen Reiches Kräfte gibt, die der Einführung eines wertbeſtändigen Zahlungsmittels mit aller Macht entgegenarbeiten, wußte man ſchon zu einer Zeit, als die Rentenmark noch nicht im öffentlichen Verkehr zu haben war. Es nimmt deshalb auch nicht wunder, daß man heute hin und wieder in einzelnen Zeitungen urteilsloſen Meldungen begegnet, etwa des Inhalts, daß die Rentenmark ſchon vor ihrer Ausgabe an ausländiſchen Börſenplätzen mit 50 bis 70 % gehandelt wurde.

Es bedarf eigentlich gar keines Beweiſes, daß ſolche Alarmnachrichten unter Umſtänden beunruhigend wirken können. Man braucht aber nur daran zu erinnern, daß die Rentenmark ein durch ausreichende Sicherheit vollkommen gedecktes Zahlungsmittel iſt. Es ſcheint noch immer nicht ins Bewußtſein der großen Maſſe gedrungen zu ſein, daß die Rentenmark tatſächlich durch eine Goldſchuld gedeckt iſt, welche durch Geſetz die Rentenbank an Landwirtſchaft wie den induſtriellen Unternehmungen in Goldeswert erworben hat. Tatſächlich müſſen auch die Zinſen dieſer Grundſchulden bzw. Goldſchuldverſchreibungen von den Schuldnern halbjährlich in Gold (eine Mark = $^1/_{2790}$ Kilogramm Feingold!) entrichtet werden. Außerdem iſt durch Geſetz die Menge des von der Rentenmark ausgegebenen Geldes von vornherein in Höhe der zugunſten der Rentenbank beſtehenden Goldguthaben begrenzt. Es kann daher nicht wie bei der Papiermark beliebig viel Rentenmark gedruckt werden; dazu kommt aber noch, daß der Inhaber von Rentenbankſcheinen ſich für je 500 Rentenmark einen Rentenbrief über 500 Goldmark mit Zinſenlauf vom nächſten Fälligkeitstermin an kaufen kann, wie auf jedem Rentenbankſchein klar und deutlich vermerkt iſt.

Aus dem Geſagten ergibt ſich ſchon, daß wohl ſchwerlich jemand Rentenmark unter dem tatſächlichen Goldwert verkaufen wird. Denkbar wäre nur, daß kleine Börſenjobber ſich finden, die auf lange Sicht hinaus, weil ſie kein Vertrauen zur deutſchen Regierung haben, ſolche Geſchäfte als Verkäufer abzuſchließen geneigt ſind. Sie werden vermutlich ihr Geld daran verlieren. Es kann ſich, wie geſagt, nur um ſogenannte Leerverkäufe handeln, bei denen wirkliche Mengen von Rentenmark gar nicht den Beſitzer wechſeln, und die deshalb auch für die innere Bewertung der Rentenmark ganz unmaßgeblich ſind.

Zu denken wäre daneben noch an die Möglichkeit von Scheinverkäufen, d. h. Rechtsgeſchäften, die nur dem Namen nach und zu dem Zweck zuſtande kommen, daß die Meldung in die Welt hinausgegeben werden kann, die Rentenmark werde ſchon jetzt unter ihrem Wert verkauft. Daß es auch innerhalb Deutſchlands Kreiſe gäbe, die an ſolchen Unterbewertungsmeldungen intereſſiert wären (man denke an die zahlreichen Inflationsgewinnler, die mit der Einführung der Rentenmark befürchten müſſen, daß ihnen das Waſſer abgegraben wird!), ſoll nicht geleugnet werden. Auf eben dieſelbe Weiſe könnte aber heute ein Herr Müller an einen Herrn Schulze in Berlin das engliſche Pfund mit 50 bis 70 % ſeines tatſächlichen Wertes verkaufen, ohne daß dies für die allgemeine Bewertung des engliſchen Pfundes von Belang wäre.

Im übrigen kann noch verſichert werden, daß trotz ſorgfältiger Nachprüfung bis zur Stunde nicht feſtgeſtellt werden konnte, daß überhaupt an einer ausländiſchen Börſe im amtlichen oder im Freiverkehr oder auch nur bei einem namhaften ausländiſchen Bankier Rentenmark gehandelt worden iſt, weil naturgemäß bislang nur ganz geringfügige Summen ins Ausland gelangt ſein dürften. Auch iſt die Ausfuhr von Rentenmark ins Ausland ebenſo verboten, wie überhaupt der Verkauf der Rentenmark an Ausländer.

Reichsminiſterium und Ärzteſtreik.

Berlin, 29. November.

Zu dem von den Ärzteverbänden zum 1. Dezember beſchloſſenen Streik gegenüber den Krankenkaſſen teilt das Reichsarbeitsminiſterium mit:

Die Einwendungen der Kaſſenärzte gegen die rechtliche Gültigkeit der Richtlinien vom 22. November zur Verordnung über die Krankenhilfe und gegen die in offenem Briefe vom 26. November gegebenen Erläuterungen ſind rechtlich haltlos. Nach den Richtlinien iſt die Kündigung nur bei wiederholter und ſchwerwiegender Verfehlung eines Kaſſenarztes zuläſſig. Von dem Recht zur Kündigung und zur Bildung von Arztbezirken darf der Kaſſenvorſtand erſt nach Errichtung des Überwachungsausſchuſſes Gebrauch machen. Die Berufung des Arztes ſchiebt die Wirkung der Kündigung auf. Das Recht des Reichsarbeitsminiſters, ſolches anzuordnen, geht aus § 30 der Reichsverſicherungsordnung in der neuen Faſſung hervor. Gleichwohl wird eine unmittelbar bevorſtehende ergänzende Verordnung eine jeden Zweifel ausſchließende Faſſung bringen. Damit ſchwindet auch der Schein eines Grundes für einen Streik der Kaſſenärzte.

Kündigung aller verheirateten Beamtinnen.

Berlin, 29. November.

Wie eine Korreſpondenz erfährt, ſind vom Reichsfinanzminiſter den zuſtändigen Reſſorts für die Durchführung des Perſonal- und Beamtenabbaues in den Staatsbetrieben u. a. Richtlinien mitgeteilt worden, nach denen zunächſt möglichſt ſämtliche verheirateten weiblichen Beamten gekündigt werden. Nach der Abbauverordnung kann das Dienſtverhältnis verheirateter weiblicher Beamter jederzeit am erſten Werktage eines Monats zum Monatsende gekündigt werden, ſofern nach dem Ermeſſen der Behörde die wirtſchaftliche Verſorgung des weiblichen Beamten geſichert erſcheint.

Schreiben der Deutſchnationalen an den Reichspräſidenten.

Berlin, 29. November.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat an den Reichspräſidenten folgendes Schreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Reichspräſident! Nach dem Rücktritt des Kabinetts Streſemann hätte es der parlamentariſche Branc erfordert, daß eine der Oppoſitionsparteien mit der Kabinettsbildung beauftragt worden wäre. Das iſt nicht geſchehen. Vielmehr haben Sie, Herr Reichspräſident, au den verſchiedenſten Wegen Verſuche zur Neubildung der Reichsregierung unternommen, die geſcheitert ſind. Inzwiſchen haben ſich ſowohl die außenpolitiſche Lage des Reiches wie auch die ſeeliſche und wirtſchaftliche Not des deutſchen Volkes verſchärft, daß eine weitere Hinauszögerung der Kabinettsneubildung nicht verantwortet werden kann. Das deutſche Volk in ſeiner übergroßen Mehrhei erwartet Abwendung von der bisherigen Regierungsmethode und eine Neuorientierung nach rechts. Wenn der Reichstag in ſeiner überalterten Zuſammenſetzung nich fähig iſt, dieſer Stimmung des Volkes Ausdruck zu geben, ſo müſſen Sie, Herr Reichspräſident, die Entſcheidung des Volkes anrufen und der neu zu bildenden Regierung die Ermächtigung zur Auflöſung des Reichstages geben. Unter ſolchen Vorausſetzungen ſtellen wir uns zur Regierungsbildung zur Verfügung.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Kundgebung der Reichsangeſtellten.

Berlin, 29. November. In einer zahlreich beſuchten Verſammlung nahmen die Angeſtellten bei den Reichs- und Staatsbehörden zu dem beabſichtigten Beamten- und Angeſtelltenabbau Stellung. Erſchienen waren Vertreter mehrerer Reichstagsfraktionen ſowie bevollmächtigte Vertreter des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten und des Zentralverbandes der Angeſtellten. In einer Reſolution, die von der Verſammlung faſt einſtimmig angenommen wurde, wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Angeſtelltenſchaft wünſche, daß bei dem bevorſtehenden Abbau das Angeſtelltenprinzip gewahrt werde, und daß lediglich die Leiſtung, nicht aber die Geſinnung oder die konfeſſionelle oder parteipolitiſche Einſtellung bei dem Abbau irgendwie mitſprechen dürfen.

Separatiſten in Pirmaſens.

München, 29. November. Nach einer Meldung aus Pirmaſens haben Separatiſten Pirmaſens beſetzt. Die öffentlichen Gebäude befinden ſich in ihrer Hand.

Ein däniſch-finniſcher Gegenſeitigkeitsvertrag.

Kopenhagen, 29. November. Im Folkething teilte der Außenminiſter Cold mit, daß dem Parlament demnächſt der ſoeben abgeſchloſſene däniſch-finniſche Vertrag zur Ratifikation vorgelegt werden wird. Der Vertrag legt die gegenſeitige Bevorzugungspflicht für Handel, Induſtrie, Handwerk, Landwirtſchaft, Schiffahrt uſw., ſowie Beſtimmungen feſt, nach denen die Einreiſevorſchriften für die Staatsangehörigen der beiden Länder erleichtert werden.

Der Auftrag an Marx.

Berlin, 29. Nov. Nach dem Scheitern der Kombination Stegerwald hat der Reichspräſident Ebert auf Vorſchlag Stegerwalds den Führer der Zentrumsfraktion des Reichstages, Senatspräſident Marx, mit der Regierungsbildung beauftragt. Marx hat dieſen Auftrag angenommen. Er bemüht ſich zur Zeit, geeignete Perſönlichkeiten für ſein Kabinett zuſammenzubringen, für ein Kabinett, das auf derſelben Baſis wie das Kabinett Streſemann ſtehen ſol Damit iſt die achttägige Kriſe wieder an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt. Marx hat das Miniſterium des Auswärtigen Streſemann, das Miniſterium für Ernährung un Landwirtſchaft dem deutſchnationalen Abgeordneten Schi angeboten, für das Miniſterium des Innern ſoll der frühe Chef der Reichskanzlei, Hamm, in Frage kommen.

Warnung.

Ich warne hiermit jeden, in meiner Feldmark das Wildern und Frettieren zu unterlassen, da ich mit aller Schärfe gegen derartige Leute vorgehe.

Schweck, Gut Bissenmoor.

Verein Union Brokstedt u. Umg.

Zu dem am Sonnabend, den 8. Dezember 1923, im Bahnhofshotel Brokstedt (Besitzer G. Gripp) stattfindenden

• Vereins-Vergnügen •

ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Am Montag, den 3., und Dienstag, den 4. Dezember, vormittags von 8 bis 12 Uhr, und nachmittags von 2 bis 6 Uhr, findet im Bürgermeisteramt links die Hebung der

Stromgelder

für die letzte Hälfte des Monats November statt und zwar am Montag für die Einwohner südlich und am Dienstag für diejenigen nördlich der Bäckerbrücke. Der Zählerstand wird von den Konsumenten selbst abgelesen und bei der Hebung angegeben. Spätere Zahlungen werden unter Aufschlag verrechnst. Der Preis wird Montag früh bekanntgegeben.

Städt. Elektrizitätswerk.

Creditverein zu Bramstedt e. G. m. u. H.

Außerord. Generalversammlung

am 9. Dezember 1923, nachm. 3 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung: Antrag auf Vereinigung d. Creditvereins zu Bramstedt e. G. m. u. H. mit der Segeberger Bank A.G. 2. Beschlußfassung über die Auflösung der Genossenschaft.

Bekanntmachung.

In der Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz vom 18. 10. 1923 werden die Hundertsätze wie folgt geändert:

§ 2 Verwaltungskosten

a) für Portier- und Hausverwalterlöhne 171 428 571 000 Prozent

b) für Heizungsbedienung 171 428 571 000 Prozent

c) für allgemeine Verwaltungskosten 133 333 333 333 Prozent

§ 6 für laufende Instandsetzungsarb. 2 666 666 666 667 Prozent.

§ 9 für große Instandsetzungarbeiten 380 952 380 000 Prozent.

Bad Bramstedt, den 30. 11. 1923.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Wer stellt gelegentlich für Chausseebesichtigungen bei Bad Bramstedt leichtes

Fuhrwerk

Angebote an

Provinzial-Landesbauamt I Pinneberg.

Münchner Loden

Anzüge – Joppen – Mäntel.

Jagd-, Reit- und Strapazier-Stiefel.

Gummi-Mäntel.

SPORTHAUS
Ortlepp

Hamburg 18, Mönckebergstr. 8

Unübertroffene Auswahl.
:: Günstige Preise. ::

Massenmord!

Ratten, Mäuse, Kakelaken, Pferdeläuse usw. vertilgt unter Garantie Kammerjäger W. Urbach, Hamburg 22. Bestellung umgh. unter K. U. 12 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Hochfeine Cigaretten

mit Goldmundstück 100 Stück 3 Goldmark, für Wiederverkäufer billiger, empfiehlt J. H. Möller.

Gesangverein „Volkslied“ Hagen

Zu unserm am Sonnabend, den 8. Dez., stattfindenden

Winterfest

bestehend aus Gesangvorträgen, Konzert und Theateraufführung mit nachfolg. Kränzchen ladet frdl. ein Anfang 7 Uhr. der Festausschuß.

Gestern morgen starb nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Lahann

im 64. Lebensjahre.
Tief betrauert von
den Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, 29. Nov. 1923.

Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle aus.

Gefunden 1 Fahrrad

Die Polizeiverwaltung:

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramst

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 2. Dezbr., abends 8 Uhr:

Tarzans neue Mission

Amerikanischer Großfilm in 6 Teilen 36 Akten

5. Teil:

Angesichts des Todes

Abenteuer in 6 Akten.

Vordem:

Das Herrenrecht

Sensationsfilm in 4 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5309 | Dienstag, den 4. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das neue Kabinett unter der Kanzlerſchaft Marx hat ſeine Arbeiten begonnen.

* Der Reichstag ſoll am Dienstag, den 4. Dezember, zuſammentreten, um die Erklärungen der neuen Regierung entgegenzunehmen.

* Über den Bahnverkehr im beſetzten Gebiet ſtehen Vereinbarungen zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Stellen bevor.

* Der Separatiſtenchef Matthes iſt von den Franzoſen verjagt worden.

* In kurzem ſoll einer Anzahl Ausgewieſener die Rückkehr ins Ruhrgebiet geſtattet werden.

Finanzkontrolle.

Es geht weiter auf dem Wege, den Poincaré mit ſeinem Vormarſch in das Ruhrgebiet einſchlug; erſt hat er durch den Induſtrievertrag die deutſche Wirtſchaft des Weſtens hörig gemacht, hat ſich das beſetzte Gebiet auch machtpolitiſch unterworfen — wird doch in Dortmund der Bau von Kaſernen von den Franzoſen befohlen, müſſen doch in Eſſen ſchon Hunderte von Offizierswohnungen beſchafft werden —; nun kommt das unbeſetzte Gebiet dran. Natürlich mit Hilfe der Reparationskommiſſion, da ja Poincaré gewohnheitsmäßig auf dem Boden des Rechts und deſſen, was er dafür zu halten vorgibt, ſelbſtverſtändlich zu bleiben entſchloſſen iſt.

Hatte Lord Curzon im Einverſtändnis mit Hughes, ſeinem amerikaniſchen Kollegen, vor einem Monat vorgeſchlagen, daß in einer Sachverſtändigenkonferenz die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands feſtgeſtellt werden ſollte, ſo hat Poincaré bekanntlich nicht nur dieſe internationale Konferenz zum Scheitern gebracht, ſondern hat jetzt auch durchgeſetzt, daß ſich nach ſeinem Vorſchlag die Reparationskommiſſion nicht mit dieſer Feſtſtellung beſchäftigen ſoll, ſondern die Aufgabe erhält, die Stabiliſierung des deutſchen Budgets und der deutſchen Währung zu „ſtudieren“. Und zwar ſoll hierfür ein beſonderer „Sachverſtändigen“ausſchuß von der Reparationskommiſſion eingeſetzt werden, ein zweiter wird damit betraut, die Kapitalflucht aus Deutſchland zu unterſuchen und Maßnahmen zur Feſtſtellung der Höhe dieſer Kapitalien ſowie zu ihrer Rückführung zu machen. Man will ſo gut ſein, deutſche Vertreter zu hören.

Das iſt die Finanzkontrolle, wie ſie uns ja ſchon längſt droht und oft genug angedroht iſt. Ein Budget kann natürlich nur ſtabiliſiert werden, wenn es das Debetſaldo durch Streichung von Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen, alſo durch neue Steuern zu beſeitigen. Natürlich wird ſich jener erſte Ausſchuß nicht damit begnügen, die Stabiliſierung des deutſchen Budgets zu „ſtudieren“, ſondern er wird natürlich Vorſchläge an die Reparationskommiſſion machen, die uns jene Vorſchläge „empfehlen“ wird und zwar ſo „dringend“, daß uns ihre Ablehnung gar nicht möglich ſein wird. Man wird außerdem darauf hinweiſen, daß die Erfüllung dieſer Vorſchläge die Vorausſetzung einer Anleihe ſein ſoll, jener Anleihe, die man wie im Schattenſpiel an der Wand uns ſeit Jahren vorgegaukelt hat. Und die beiden Ausſchüſſe haben unbegrenzte Freiheit in der Ausdehnung ihrer Unterſuchung, ſie können all und jedes in den Kreis ihrer „Fragen“ ziehen; und man kann ſich daher wohl ſchon vorſtellen, daß die Vorſchläge, die ſie zutage fördern werden, nicht bloß eine Finanzkontrolle Deutſchlands bedeuten, ſondern weit darüber in unſer geſamtes ſtaatliche und wirtſchaftliche Leben hineingreifen werden.

Darüber haben ſich England und Frankreich geeinigt und in Paris hofft man, daß ſich auch Amerika offiziell oder inoffiziell an der Arbeit der Ausſchüſſe beteiligen wird. Denn das Ziel iſt natürlich — man hat ja das öſterreichiſche Muſter —, durch die eine Finanzkontrolle in weitgeſpanntem Rahmen die äußerlichen Vorbedingungen für eine internationale Anleihe zu ſchaffen, an der ſich dann natürlich auch Amerika beteiligen ſoll, eine Anleihe, die aber vor allem vielleicht ausſchließlich zur Abdeckung der deutſchen Reparationsverpflichtungen dienen ſoll. Damit würden dann dieſe finanziellen Reparationsverpflichtungen nicht mehr „öffentlich-rechtlicher“ Natur ſein, alſo von Staat zu Staat gehen, ſondern Pflichten Deutſchlands Privatperſonen gegenüber bedeuten. Genau ſo, wie es mit der Völkerbundanleihe an Öſterreich geſchehen iſt. Wobei natürlich das Ausland gegebenenfalls die Anſprüche der Gläubiger dem in Verzug kommenden Deutſchland gegenüber mit allen Machtmitteln zu vertreten hat, das Ausland, das das Geld dann tatſächlich ſchon erhalten hat. Und man wird ſich dabei nicht des früher ſo beliebten Mittels der „Flottendemonſtrationen“ begnügen, wie das vor Athen oder Konſtantinopel oder an der Küſte Chinas geſchah, ſondern ſich mehr an die bewährte Methode Poincarés im Ruhrgebiet halten.

Und das Ganze nennt ſich dann aber zweifellos „eine friedliche Löſung der Reparationsfrage“. Dr. Pr.

Die neue Regierung.

Das Kabinett der Mittelparteien.

Nach achttägigem Hin und Her iſt es endlich dem Zentrumsabgeordneten Marx gelungen, ein neues Kabinett aus den bürgerlichen Mittelparteien zuſtande zu bringen. Der Reichspräſident hat Marx zum Reichskanzler ernannt und auf ſeinen Vorſchlag die Reichsregierung wie folgt neugebildet:

Reichskanzler: Senatspräſident Dr. Marx (Z.),

Vizekanzler und Reichsminiſter des Innern: Dr. Jarres (Volksp.), (bisher Reichsminiſter des Innern),

Reichsminiſter des Auswärtigen: Dr. Streſemann (Volksp.), (bisher Reichskanzler),

Reichsarbeitsminiſter: Dr. Brauns (Z.), (wie bisher),

Reichswehrminiſter: Dr. Geßler (Dem.), (wie bisher),

Reichsfinanzminiſter: Dr. Luther (Volksp.), (wie bisher),

Reichsverkehrsminiſter: Oeſer (Dem.), (wie bisher),

Reichsernährungsminiſter: Graf von Kanitz (Volksp.), (wie bisher),

Reichspoſtminiſter: Dr. Hoeſle (Z.), (wie bisher), zugleich mit Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete beauftragt,

Reichswirtſchaftsminiſter: bayeriſcher Staatsminiſter a. D. Hamm (Dem.),

Reichsjuſtizminiſter: Staatsanwalt Emminger (Bayer. Volksp.).

Das Aufbauminiſterium fällt fort.

Auf den erſten Blick erſcheint das Kabinett faſt wie eine Neuauflage des geſtürzten Kabinetts Streſemann, denn unter den elf Mitgliedern befinden ſich nicht weniger als acht Miniſter, die der vorigen Regierung angehörten, darunter der frühere Kanzler ſelbſt, der die Kanzlerſchaft an Marx gegeben hat, die auch bisher von ihm wahrgenommenen Geſchäfte des Außenminiſteriums aber weiterführt. Neue Leute ſind lediglich der Kanzler Marx, der Wirtſchaftsminiſter Hamm und der Juſtizminiſter Emminger. Dennoch hat ſich unverkennbar eine gewiſſe Verſchiebung nach rechts vollzogen und es wird abzuwarten ſein, wie dieſe allerdings ſcheinbar geringe Veränderung, wenn man nicht von einer ſtärkeren Betonung des bayeriſchen Elements durch den Eintritt der Bayern Hamm und Emminger reden will, auf das zukünftige Verhalten der beiden nicht beteiligten großen Oppoſitionsparteien, Deutſchnationale und Sozialdemokraten, einwirken wird

Erſte Arbeiten.

Die neue Regierung trat bereits am 1. Dezember unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Marx zu einer Beratung zuſammen und befaßte ſich mit den Richtlinien der einzuhaltenden Politik. Die Vorſtellung vor dem Reichstag dürfte vorausſichtlich am Dienstag in einer Plenarſitzung ſtattfinden. Das neue Kabinett ſoll beabſichtigen, dem Reichstag ein Ermächtigungsgeſetz vorzulegen, das in ſeinen weſentlichen Teilen mit dem für das Kabinett Streſemann erlangten übereinſtimmen und insbeſondere der Aufrechterhaltung des Ausnahmezuſtandes dienen dürfte.

*

Die neuen Männer.

Senatspräſident Dr. Marx, der im 61. Lebensjahre ſteht und in Köln geboren iſt, ſpielt ſeit Jahrzehnten in der Zentrumspartei eine führende Rolle. In den Reichstag wurde er 1910 für den Wahlkreis Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach gewählt. Seitdem gehört er dem Reichstag, der verfaſſunggebenden Deutſchen Nationalverſammlung wie dem neuen Reichstag ununterbrochen an. Nach dem Tode Trimborns wurde Marx zum Vorſitzenden der Deutſchen Zentrumspartei gewählt.

Der Reichswirtſchaftsminiſter Hamm, früher bayeriſcher Handelsminiſter und dann Staatsſekretär der Reichskanzlei unter Cuno, iſt Bayer, ebenſo der Reichsjuſtizminiſter Emminger, Juriſt und Staatsanwalt, und der Bayeriſchen Volkspartei angehörig. Die beiden ſtellen mit dem Reichswehrminiſter Geßler ein bayeriſches Dreimännerkollegium in das Kabinett.

*

Eberts Dank an Streſemann.

Der Reichspräſident hat an den geſchiedenen Kanzler und neuen Außenminiſter Dr. Streſemann ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm im Namen des Reiches herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für ſeine wertvolle und hingebende Arbeit für Land und Volk ausſpricht. Unter Verhältniſſen, die an Staatskunſt und Arbeitskraft die höchſten Anforderungen ſtellten, habe Streſemann in unermüdlicher Tätigkeit alle Kräfte darangeſetzt, des harten Druckes von außen wie der hierdurch entſtandenen Zwietracht und Not im Innern Herr zu werden. Daß er ſeine Mitarbeit als Reichsminiſter des Auswärtigen auch der neugebildeten Reichsregierung zur Verfügung geſtellt habe, begrüßt der Reichspräſident ganz beſonders.

Deutſche Stellung zum Induſtrievertrag.

Note an die Reparationskommiſſion.

Die deutſche Regierung hat den zwiſchen dem Bergbaulichen Verein und den franzöſiſchen Beauftragten abgeſchloſſenen Vertrag zur Kenntnis der Reparationskommiſſion gebracht. In der Note, mit der dies geſchah, wiederholt die Reichsregierung ihre Erklärung, daß ſie damit weder die von Frankreich und Belgien durchgeführte

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

66] (Nachdruck verboten.)

„Ich komme in einer ganz eigentümlichen Sache“, begann der Bankpräſident gedämpft, nachdem er einen liebenswürdigen Händedruck mit Nebe ausgetauſcht und dieſem gegenüber Platz genommen hatte. „Ich halte es für meine Pflicht, mich ohne weiteres Ihrer Mitarbeiterſchaft zu verſichern, betone aber ganz beſonders, daß es ſich um eine mit Diskretion zu bewältigende Angelegenheit handelt, ſchon das unmittelbare Staatsintereſſe, die Sicherheit von Handel und Wandel verlangen ein derartiges delikates, diplomatiſches Verfahren auf das gebieteriſchſte.“

„Es würde vielleicht gut ſein, wenn der Inſpektor ſofort einen ſeiner fähigſten Kommiſſare zur Konferenz mit heranzöge, einen derartigen Mitarbeiter braucht er bei der heiklen Natur der Sache ohnehin“, gab der oberſte Polizeichef zu bedenken.

Die Exzellenz hatte hiergegen nichts einzuwenden, betonte nur nochmals, daß nur eine Perſönlichkeit, auf deren abſolute Amtsverſchwiegenheit man zu bauen vermochte, eingeweiht werden dürfe. Nebe neigte ſich nur ſchweigend; er war eben wieder völlig kalt und auch innerlich ruhig. Eine innere Stimme ſagte ihm, daß eine Kataſtrophe im Anzug war; den Hereinbruch einer ſolchen hatte er von Anbeginn in den Bereich ſeiner Berechnungen gezogen. Warum ſollte er ſich nun ſchrecken laſſen? Er zog die Klingel und gebot dem eintretenden Schutzmann, unverzüglich Kommiſſar Spalting herbeizurufen.

Wenige Sekunden ſpäter war dieſer zur Stelle und nahm auf einen einladenden Wink des Polizeichefs ebenfalls Platz.

„Ich wiederhole alſo, meine Herren“, begann die Bankexzellenz eindringlich, „die vorzutragende Angelegenheit erfordert die ſubtilſte, diskreteſte Behandlung, auch nicht ein Schimmer von dem, was ich Ihnen jetzt eröffnen werde, darf in die Öffentlichkeit dringen, denn es könnte zu verhängnisvollen Kriſen führen, deren Tragweite gar nicht zu ermeſſen wäre. Bei einem mit der Bank von England bewirkten Banknotenaustauſch erhielten wir unter anderem auch die fünfzehn Eintauſendmarkſcheine“ — er griff in eine Brieftaſche und holte eine Anzahl Scheine hervor, dann legte er neben dieſe noch ein zweites Banknotenbündel. „Das Rotſtiftkreuz an den Ecken der Banknoten bezeichnet die von der Bank von England erhaltenen . . . vergleichen Sie nun einmal dieſelben mit den anderen Noten, Sie werden ſofort erkennen, daß je zwei der Scheine dieſelbe Emiſſionsbezeichnung und die nämliche Seriennummer aufweiſen . . . ich bemerke zugleich, daß ſämtliche Scheine bereits von unſeren erfahrenſten Experten unterſucht und ſämtlich echt befunden ſind, obwohl notgedrungen immer eine von den beiden Noten eine Fälſchung ſein muß. Was aber die Angelegenheit beſonders myſteriös macht, iſt der Umſtand, daß die betreffende Serie, zu welcher die Banknoten ſämtlich zählen, von uns noch gar nicht in Kurs gebracht worden iſt, deren Emiſſion ſtand vielmehr erſt bevor.“

Ein Ausruf äußerſten Erſtaunens entrang ſich den Lippen Nebes; er begriff augenblicklich, daß er ſeinerzeit unwiſſentlich aus den Schätzen ſeines Jugendfreundes mit verhängnisvollem Griffe das ominöſe Bündel hervorgezogen und in Umlauf gebracht hatte. Die zuerſt entnommenen Banknoten, von denen er an Frau und Kinder gegeben, waren einem anderen Bündel entnommen geweſen, bei der Unterſuchung der Banknote hatte der eine Direktor der Staatsdruckerei ja auch geäußert, es handele ſich um eine erſt vor wenigen Jahren zur Ausgabe gelangte Emiſſion. Wieder hämmerte das Blut wild gegen ſeine Schläfen an; da war alſo doch ein Fehler in ſeiner ſo ſorgfältig kalkulierten Rechnung! Es bedurfte der ganzen eiſernen Willenskraft Nebes, um eben nach außen hin gelaſſen und unverſöhnlich ruhig zu erſcheinen.

„Ich begreife Ihr Erſtaunen“, meinte die Exzellenz auch ſchon mit freundlicher Neigung zu ihm. „Es ging uns nicht viel anders, wir waren einfach baff und ſtehen auch jetzt noch vor einem alle Erklärungsverſuche verſpottenden Rätſel, deſſen Löſung unter allen Umſtänden herbeigeführt werden muß. Ebenſo muß aber um jede Beunruhigung vom Geldmarkte fernzuhalten und um den oder die Schuldigen auch nicht zu warnen, die Nachforſchung ganz beſonders diskret und unauffällig betrieben werden. Nur einige wenige Beamte der Staatsbank haben bis jetzt Kenntnis von dem Vorkommnis erlangt, ich habe dieſen ſtrengſtes Dienſtgeheimnis zur Pflicht und mir jede ſelbſtändige Nachforſchung verbeten; auch die Beamten der Staatsdruckerei wiſſen von nichts, ſollen auch nichts erfahren, denn aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt in dieſer der Schlüſſel zur Aufdeckung des rätſelhaften Vorkommniſſes zu ſuchen. Ich bitte darauf zu achten: ſämtliche Banknoten ſind echt, darüber kann gar kein Zweifel herrſchen, und doch liegt eine raffinierte Fälſchung, mehr noch, ein geradezu undenkbar kniffliger Vertrauensbruch vor . . . dieſer wird auch Ihnen um ſo ſchleierhafter erſcheinen, erfahren Sie erſt, in welcher ſubtilen ſkrupulöſen Weiſe die Herſtellung der Staatsbanknoten durchgeführt wird.“

Während der hohe Beamte nun auf dieſe in ausführlicher Weiſe zu ſprechen kam, durch kein Wort von den mit kaum verhaltener Spannung lauſchenden Beamten unterbrochen, hatte Nebe Zeit, ſich auch innerlich wieder notdürftig zu faſſen. In der Tat war er auf alles, nur nicht auf den Eintritt einer ſolchen Eventualität gefaßt geweſen. Hatte auch das Verhängnis ihn einen ſolchen Mißgriff tun laſſen müſſen! Warum hatte er nicht die Ziffern der einzelnen Banknotenbündel verglichen und die älteſte Serie herausgeſucht? Warum auch hatte er nicht von den verſchiedenen Serien genommen; war er denn geradezu mit Blindheit geſchlagen geweſen? Da war freilich die nur zu begreifliche Erregung geweſen; erſt in London hatte er beim Nachzählen der Banknoten entdeckt, daß er ſtatt des urſprünglich angebrochenen ein zweites Banknotenbündel zu ſich geſteckt gehabt; aber auch dann war ihm die Möglichkeit einer ſolchen Eventualität nicht im Traume eingefallen. Aber da fand er auch ſchon die innere Ruhe wieder.

(Fortſetzung folgt.)

Ruhrbeſetzung noch die von dieſen Mächten im Ruhrgebiet und in den ſonſtigen beſetzten Gebieten getriebene Pfänderpolitik, noch das neuerdings gewählte Verfahren unmittelbarer Verträge der Beſatzungsbehröden mit deutſchen Werken als rechtmäßig anerkennt. Nachdem es nun aber zum Abſchluß des Vertrages gekommen iſt, müſſe die deutſche Regierung wenigſtens Wert darauf legen, daß die Sachleiſtungen und Zahlungen, die auf Grund des Abkommens vom 23. November den Beſatzungsmächten zugefloſſen ſind und zufließen werden, in voller Höhe auf die Reparationsverpflichtungen verrechnet werden. Die deutſche Regierung bitte, eine grundſätzliche Entſcheidung hierüber alsbald herbeizuführen.

Aufruf zur deutſchen Nothilfe.

Schwerſte wirtſchaftliche Not laſtet auf dem deutſchen Volke. Ins Unermeßliche geſtiegen iſt das Elend. Kinder und Greiſe hungern. Millionen ſchaffensfreudiger Männer und Frauen ſind durch den Druck, der auf den beſetzten Gebieten an Rhein und Ruhr laſtet, aus Arbeit und Verdienſt getrieben. Not und Elend ſind ſo groß, der Darbenden ſo viele, daß die Kraft des Staates allein nicht ausreicht. In aufopfernder Notgemeinſchaft muß daher das deutſche Volk die zuſammenbrechende Hilfe von Reich und Ländern ſtützen und das drohende Unheil abwenden. An alle Deutſchen ergeht darum der Ruf: **Helft mit Geld und Gut!** Gedenkt aller Deutſchen, die hinſiechen in Hunger und Entbehrung Gedenkt insbeſondere der ungeheuren Leiden, die eure Brüder und Schweſtern im Weſten ſeit vielen Monaten erdulden. Gedenkt des Verzweiflungskampfes, den ſie jetzt um das nackte Daſein, um ihre Zugehörigkeit zum Reiche führen. Teilt, was ihr irgend entbehren könnt, mit euren darbenden Volksgenoſſen! Aber nicht nur an Deutſche ergeht der Ruf, ſondern an alle, die mitfühlen können mit dem furchtbaren Schickſal des gequälten deutſchen Volkes. Im **Kampfe gegen die Hungersnot** ſchließt ſich das deutſche Volk zu einer großen Notgemeinſchaft zuſammen. Sämtliche gleichgerichtete Hilfsaktionen und Sammelorganiſationen wirken in ihrem Dienſt. Deutſche Nothilfe ſoll ſie heißen. Folgt ihrem Ruf!

Der Reichspräſident. **Die Reichsregierung.**

Die Regierungen der deutſchen Länder.

Die Reichsgeſchäftsſtelle befindet ſich Berlin W. 8, Wilhelmſtraße 62. Reichsbankgirokonto. Poſtſcheckkonto Berlin 156 000. Spenden nehmen alle Banken, Sparkaſſen und Poſtanſtalten entgegen. Die Durchführung der Sammlung „Deutſche Nothilfe“ iſt den beſtehenden Organen des Deutſchen Volksopfers übertragen worden. Es wird alſo keine neue Organiſation geſchaffen.

Mehrarbeit im Ruhrkohlenbergbau.

Vereinbarung zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Um eine baldige Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrbergbau zu ermöglichen, und um durch reichlichere und billigere Verſorgung der Wirtſchaft mit deutſcher Steinkohle der Arbeitsloſigkeit zu ſteuern und den Kohlenmangel zu beheben, haben die Vertreter des Zechenverbandes und der Gewerkſchaften im Reichsarbeitsminiſterium eine **Vereinbarung über Mehrarbeit getroffen.** Danach iſt beſchloſſen, daß im Ruhrbergbau die Arbeiter unter Tage, ſowie die mit der Förderung unmittelbar zuſammenhängenden Arbeiten über Tage **eine Stunde Mehrarbeit pro Tagesſchicht leiſten.** Für die übrigen Arbeiter über Tage ſoll in Verbindung mit der Großinduſtrie baldigſt eine Regelung der Arbeitszeit getroffen werden.

Die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer waren darüber einig, daß zur möglichſt baldigen Erreichung der Friedensleiſtung im Kohlenbergbau alle in der Technik, der Organiſation und der Arbeitsleiſtung des Bergbaues möglichen Verbeſſerungen ohne Verzug durchgeführt werden müſſen. Bis zum 1. Februar 1924 werden die Vertreter der Verbände unter Mitwirkung des Reichsarbeitsminiſteriums und des Reichswirtſchaftsminiſteriums erneut zuſammentreten, um feſtzuſtellen, ob dieſes Ziel erreicht iſt, oder welche weiteren Mittel etwa zu ſeiner Erreichung notwendig ſind

Die Frage der Arbeitszeit.

Stellungnahme des Gewerkſchaftsringes.

Die führenden Vertreter des Gewerkſchaftsringes haben zu der ſtark umſtrittenen Frage der Beſeitigung des Achtſtundentages eingehend Stellung genommen. Sie erklärten, ſie ſeien durchaus einverſtanden, daß die Steigerung der Produktion die weſentlichſte Vorausſetzung für die Wiederaufrichtung der Wirtſchaft ſei, nicht aber, daß dieſe Produktionsſteigerung nur durch Verlängerung der Arbeitszeit erreicht werden könnte. Es werde daher grundſätzlich an dem Achtſtundentag feſtgehalten, nicht aber an der ſchematiſchen Anwendung. Die Führerſchaft des Ringes ſei ſich mit der geſamten Mitgliedſchaft darin einig, daß im Rahmen des Vorgeſagten alle Opfer gebracht werden, um die Notlage von Land und Volk zu lindern. Dieſe Opfer zu bringen, werden die Arbeitnehmer aber ſolange ablehnen müſſen, wie ſie berechtigterweiſe die Auffaſſung haben könnten, daß der Nutzerfolg einer Produktionsſteigerung nicht der Volksgeſamtheit zugute käme. Vorausſetzung ſei infolgedeſſen, daß den Arbeitnehmern die Möglichkeit gegeben werde, an der Geſtaltung der Wirtſchaft und des Staates poſitiv als Vertreter der Arbeitskraft mitzuwirken.

Bahnverkehr im beſetzten Gebiet

Deutſch-franzöſiſche Verſtändigung in Sicht.

Im Intereſſe der Wiederbelebung des Verkehrs der beſetzten Gebiete ſind zwiſchen der deutſchen Reichsbahn und der franzöſiſch-belgiſchen Eiſenbahnregie in Mainz Verhandlungen über eine Verſtändigung geführt worden. Dieſe haben nunmehr im Gegenſatz zu früheren Verhandlungen einen ſolchen Lauf genommen, daß die Zuſtimmung der deutſchen Vertragsſeite, vorbehaltlich der Genehmigung durch das Reichskabinett, erwartet werden kann

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Notgemeinſchaft in Bayern.

Nunmehr iſt unter dem Titel „Notgemeinſchaft in Bayern“ ein großzügiges freiwilliges Hilfswerk zur praktiſchen und ſchnellen Linderung der drohenden Hungersnot eingerichtet worden. Es ſollen Suppenküchen und Wärmeſtuben in allen Notbezirken errichtet, Sammlung von Lebensmitteln und Brennſtoffen eingeleitet, Werbung für tatkräftige Einzelhilfe durchgeführt und eine kontrollierte Verteilung von Lebensmittelſpenden an charitative Verbände in Stadt [illegible] Land vorgenommen werden. Der Arbeitsausſchuß der bayeriſchen Notgemeinſchaft hat bereits einen Aufruf erlaſſen.

Das Märchen über deutſche Rüſtungen.

Das engliſch-amtliche Bureau Reuter erklärt, ſeine Meldung über die deutſchen Rüſtungen ſei durch Erkundigungen über telegraphiſche Berichte aus Berlin und Paris veranlaßt geweſen, die dem General Bingham zugeſchrieben wurden. Die der Meldung zugrundeliegende Information ſtamme von maßgebender Seite, ſie ſei aber in keiner Hinſicht amtlich geweſen und rühre auch nicht aus franzöſiſcher Quelle her.

Sonderbündlerpräſident Matthes verjagt.

Matthes, der Führer der Sonderbündler im Koblenzer Schloß, iſt auf Veranlaſſung der Franzoſen durch die Schloßwache gezwungen worden, ſeines Poſtens als Chef der proviſoriſchen Regierung zu entſagen. Außerdem wurden zwei ſogenannte Miniſter verhaftet. Viele von den Sonderbündlern ziehen ſich zurück, da die Unterſtützung der Franzoſen, die für den Tag 10 Franken beträgt, auszubleiben beginnt.

Zehnſtundentag für Beamte

Die Voſſiſche Zeitung will wiſſen, daß der Reichsminiſter des Innern ſchnellſtens eine Verordnung vorbereiten und dem Kabinett zur Beſchlußfaſſung vorlegen will, in der die Arbeitszeit der Beamten einſchließlich der Pauſen auf 10 Stunden täglich feſtgeſetzt wird.

Schweiz.

× **Hilfsaktion der ſchweizeriſchen Gewerkſchaften für deutſche Arbeiter.** Für die deutſche Arbeiterbevölkerung wollen der Schweizeriſche Gewerkſchaftsbund, die Sozialdemokratiſche und die Kommuniſtiſche Partei der Schweiz gemeinſam eine öffentliche Sammlung von Geld, Lebensmitteln und Kleidern eröffnen. Ferner hat der Schweizeriſche Gewerkſchaftsbund eine Hilfsaktion eingeleitet, die verhindern ſoll, daß die deutſchen Gewerkſchaften dem deutſchen Valutaelend zum Opfer fallen. Die dazu nötigen Mittel wollen die dem Bund angeſchloſſenen Zentralverbände aus ihren Zentral- und Sektionskaſſen aufbringen. Einige haben auch ſchon die Erhebung von Extrabeiträgen beſchloſſen. Der Gewerkſchaftsbund ſelbſt hat aus ſeinem Vermögen einen größeren Frankenbetrag nach Deutſchland abgehen laſſen.

Italien.

× **Annäherung an Rußland.** In der Kammer führte Muſſolini aus, Italien habe keinen Grund, der Sowjetrepublik die rechtliche Anerkennung ferner zu verweigern, da eine ſolche Anerkennung im nationa Intereſſe Italiens liege. Auch Frankreich habe unter d Deckmantel einer Kommiſſion von Privatleuten eine A ordnung nach Moskau geſchickt. Dafür aber, daß Itali Rußland eine ſolche Gefälligkeit erweiſe, müſſe Rußla Italien wirtſchaftliche Zugeſtändniſſe machen. Wenn aus Moskau in Rom eingetroffene Kommiſſion von gleichen Abſicht beſeelt ſei, wie Italien, dann werde Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen verwirklicht werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Preußiſche Landtag vertagte ſich Dienstag, den 4. Dezember.

Berlin. Das wertbeſtändige Notgeld des Fre ſtaates Preußen wird an allen Reichsbahnkaſſen auf pr ßiſchem Gebiet in Zahlung genommen.

Köln. Die Kölniſche Zeitung veröffentlicht e Mitteilung, laut der ſie auf Verfügung der Interalliier Rheinlandkommiſſion ihr Erſcheinen vorläufig ei ſtellen muß.

München. Der Generalſtaatskommiſſar hat durch Ano nung vom 29. November das Tragen und Zurſchauſtellen Fahnen oder Abzeichen verbotener Vereinigung unterſagt.

München. Der bayeriſche Landtagsausſchuß beſchloß, Reichsregierung zu erſuchen, daß die Erhebung der Betrie ſteuer-, Land- und Arbeitgeberabgabe unter allen Umſtän ab 1. Januar 1924 eingeſtellt wird.

Prag. Die deutſchen bürgerlichen Parteien veröffentli in der Preſſe gemeinſame Aufrufe zur Einleitung einer gr zügigen Hilfsaktion für Deutſchland. Die Akti ſoll von einer unpolitiſchen Zentralſtelle durchgeführt werd

Moskau. Die Ruſſiſche Telegraphen-Agentur bezeichnet von gewiſſen engliſchen Blättern verbreiteten Nachrichten ü angebliche Anſchläge auf Trotzki und über Maſſenver tungen von Arbeitern, Intellektuellen, ja ſogar von Komm niſten, als unrichtig und erklärt, dieſe Nachrichten ſtammten trüben Quellen.

Börſe und Handel.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen

Börſenplätze	1. 12.		30. 11.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 00
Dänemark 1 Kr.	758 100	761 900	758 100	761 90
Schweden 1 Kr.	1 105 230	1 110 770	1 101 240	1 110 77
Norwegen 1 Kr.	634 410	637 590	638 400	641 60
Finnland Mark	103 740	104 260	105 230	108 27
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**42105**
England 1 Pfd.	18 354 000	18 446 000	18 354 000	18 446 00
Schweiz 1 Fr.	738 150	741 850	734 160	737 8
Frankreich 1 Fr.	227 430	228 570	227 430	228 57
Belgien 1 Fr.	195 510	196 490	195 510	196 4
Italien 1 Lira	181 545	182 455	181 545	182 4
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	121 695	122 30
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 850	60 1
Ungarn 1000 Kr.	219 450	220 550	219 450	220 5

Deutſche Werte am 1. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermar
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4.4 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papier
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Oſtdeviſen** am 1. Dezember in Berlin: Auszahlung B kareſt 20 895—21 105, Riga 16 872—17 128, Reval 11 910 12 090, Kowno 415 800—424 200, Kattowitz 1 333—1 367, 2½ reſp. Noten: Lett. Rubel 16 087—16 913, eſtn. Mark 11 2 bis 11 790.

★ Berliner **Produktenmarkt** vom 1. Dezember 192 Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getrei und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark. Wei märkiſcher 194—200. Ruhig. Roggen märkiſcher 174—178, preußiſcher 172—174. Ruhig. Gerſte, Sommergerſte 194— Ruhig. Hafer märkiſcher 160—164. Ruhig. Weizenmehl 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 33—36,50. Fein Marken über Notiz. Ruhig. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 30—33. Ruhig. Weizenkleie Berlin 7,60—7,80. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 7,60—7,8 Stetig. Raps 335—340. Stetig. Viktoriaerbſen 45—55, klei Speiſeerbſen 33—36, Peluſchken 17—19, Seradella 20—23, Rap kuchen 13, Trockenſchnitzel 8, Torfmelaſſe 30-70, Kartoffelflock 18—19.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſi für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. Goldmark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1,0 desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,90, bin fadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70. Häckſel 1, handelsübl. Heu 1,30—1,50, gutes Heu 1,60—1,80.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

67] (Nachdruck verboten.)

Was war ſchließlich weiter geſchehen, als daß die von ihm erſt nach Jahr und Tag befürchtete Entdeckung der umlaufenden Doppelnoten jetzt ſchon bewirkt worden war. Deswegen blieben die von ihm getroffenen Vorſichtsmaßregeln doch die denkbar vollkommenſten; auf ihn konnte ſich nach wie vor nicht der geringſte Verdacht lenken. Darum weg mit der ſein Gehirn umwölkenden Furcht; gerade jetzt hatte er deſſen ſcharfſinnige Gedankenarbeit mehr als jemals nötig!

Er beglückwünſchte ſich innerlich dazu, Spalting beigezogen zu haben; mochte dieſer ihm auch in letzter Zeit grollen, weil er nicht die gewünſchte Beförderung erhalten hatte.

„Nun ſind Sie ſo genau unterrichtet, wie ich es ſelbſt bin, meine Herren“, ſchloß die Bankexzellenz eben die erſchöpfend gegebenen Darlegungen. „Ich wiederhole ſchließlich nochmals: wir müſſen ſchleunigſt Licht ſchaffen, das erfordert das Staatsintereſſe, wir müſſen aber alles daranſetzen, die Sache geheim zu halten.“

„Der amtlichen Verſchwiegenheit meiner bewährten Beamten bin ich durchaus ſicher“, meinte der Polizeipräſident nun. „Aber wir werden notgedrungen eine Anzahl Perſonen ins Vertrauen ziehen müſſen.“

„Das iſt auch meine Meinung“, pflichtete Spalting bei. „Die Andeutung des Herrn Bankpräſidenten, wonach die ganzen Manipulationen nur in der Staatsdruckerei bewirkt worden ſein können, ſcheint der Wahrheit nahe zu kommen.“

„Möglich“, warf Nebe ein, der ſeine völlige Kaltblütigkeit wiedergewonnen hatte. „Man wird auch dort ſondieren müſſen. Ungleich wichtiger erſcheint es mir aber, den Verbreitungsort der Duplikate ins Auge zu faſſen. Exzellenz deuteten an, die Banknoten kamen von der Bank von England, alſo von London?“

„Allerdings, es läßt ſich vermuten, daß an dieſem Ort die Noten in Zahlung gegeben worden ſind.“

„Dann werde ich nach London reiſen“, entſchied Nebe. „Eine Befragung der zahlreichen Bankgeſchäfte dort am Platze dürfte zweckentſprechend ſein.“

„Ganz meiner Meinung“, ſtimmte die Exzellenz bei, und auch der oberſte Polizeichef nickte beifällig. „Natürlich muß und darf keinerlei Verdacht erweckt werden.“

„Da laſſen Sie unſeren Nebe nur machen“, meinte der Polizeipräſident ſchmunzelnd. „Kriegt es einer heraus, ſo iſt er es.“

Nebe verneigte ſich dankend. — „Kommiſſar Spalting könnte dann inzwiſchen die hieſigen Recherchen leiten. Zuerſt werden wir uns gemeinſchaftlich nach der Staatsdruckerei begeben und vielleicht deren erſten Direktor ins Vertrauen ziehen.“

„Daran dachte ich auch ſchon, umgehen läßt es ſich doch nicht“, pflichtete die Exzellenz wieder bei.

„Im Inlande ſind derartige Duplikate noch nicht aufgetaucht?“ forſchte Nebe möglichſt harmlos weiter.

„Angehalten ſind ſie noch nicht worden, da wir ſelbſt nicht wiſſen können, welche Scheine eigentlich echt ſind; handelte es ſich um eine noch gar nicht zur Emiſſion gelangte Serie, deren echte Originale noch ſämtlich im Bankbeſitze ſich befinden, ſo iſt allen möglichen Vermutungen und Befürchtungen Tür und Tor geöffnet. Bei der rätſelhaften Natur des Falles können ebenſo gut viele Millionen ſolcher Duplikate im Umlauf ſein, wie dieſe Noten hier den ganzen Betrag an ſolchen darzuſtellen vermögen, eine Feſtſtellung iſt um ſo ſchwieriger, als Tauſender bekanntlich die längſte Umlaufszeit haben, ſo weit ſie in Privatbeſitz kommen. Ein großer Teil dieſer hochziffrigen Banknoten kommt indeſſen kaum in Verkehr; kaum ausgegeben gelangen ſie von irgend einer im direkten Verkehr mit uns ſtehenden Großbank wieder an uns zurück und verfallen dann beſtimmungsgemäß der ſofortigen Einziehung. Sind nun ſolche Duplikate, wie zu befürchten ſteht, in größerer Anzahl im Auslande umgewechſelt worden, ſo können viele Jahre vergehen, bis einigermaßen richtige Betragsſchätzung möglich wird.“

„Bliebe als äußerſtes Mittel das Einziehen der geſamten Banknoten überhaupt“, ſondierte Nebe.

Die Exzellenz lachte nervös und wehrte ab. — „Alle dings, das wäre ein Radikalmittel und käme einer Ban rotterklärung ziemlich gleich, da ziehe ich es doch lieb vor, mich auf Ihren bewährten Scharfſinn zu verlaſſe mein lieber Inſpektor. Ich gebe zu, man ſtellt Sie vor eine ſchwierige Aufgabe.

Als der hohe Beamte ſich empfohlen und der ober Polizeichef mit Nebe noch eine Konferenz unter vier Auge hatte, verfehlte er gleichfalls nicht, dieſem die roſigſte Ausſichten zu eröffnen. — „Das iſt eine Gelegenheit, w ſie ſo leicht nicht wiederkehrt, ich halte den Poſten des D rektors der Kriminalabteilung bis auf weiteres offen, de jetzige Inhaber wird nicht auf denſelben zurückkehre das wiſſen wir ja beide ... nun, ſo gut Sie deſſe Funktionen jetzt in Stellvertretung ausfüllen, ebenſo möglich wäre die endgültige Übertragung derſelben. Nu richten Sie ſich danach!“

Eine wohlwollende Bewegung der Hand und Neb konnte ſich zurückziehen. Draußen erwartete ihn Spalting er legte dieſem vertraulich die Hand auf die Schulter. — „Na, alter Knabe, das wäre ſo 'ne Gelegenheit, uns au zuzeichnen“, ſagte er zutraulich, um die zwiſchen ihne herrſchende Spannung zu beſeitigen. „Du weißt, Verdienſt vor dem Feinde läßt Prüfungen nach, da könnt man wohl bald zum Kriminalkommiſſar gratulieren. Er hatte leicht ſcherzend geſprochen, hielt nun aber betrete inne, als er in die Augen des anderen ſchaute. — „I habe dir unrecht getan, daß du mich den anderen vorgezogen haſt, vergeſſe ich dir dein Lebtag nicht!“ ſtie Spalting ganz im Eifer hervor. „Heraus muß es: ich wa hölliſch tückiſch auf dich, weil ich deinen Poſten nicht beka ... aber nun laß mich nur machen, den Banknotenfälſcher wollen wir ſchon ausräuchern ... oder nicht was? Da haben wir ſchon andere Sachen aufgedeck wir beide, he? Haha, das war lieb von dir, Alter, na du ſollſt mit deinem Spalting Ehre einlegen ... all Wetter ja, das iſt doch wirklich mal eine Gelegenheit zum Auszeichnen, ganz anders was, wie die Jagd hinter irgend einem armſeligen Schlucker her!“

(Fortſetzung folgt.)

*** Halbe Fracht für landwirtſchaftliche Produkte.** Um die Ernährungslage zu erleichtern, befördert die Reichsbahn vom 5. Dezember 1923 ab folgende einheimiſche landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, bei Aufgabe als Expreßſtückgut, zu dem halben Tarif: Butter, Eier, friſche Beeren, friſches Obſt, Kartoffeln, friſches Gemüſe aller Art. Die Vergünſtigung iſt auf Frachtſtücke unter 50 Kilogramm und Entfernungen bis 100 Kilometer beſchränkt.

*** Billige Zinsſätze für tägliches Geld.** Der Umſchwung in den Geldverhältniſſen machte ſich zum Wochenſchluß ſtark bemerkbar. Teilweiſe war z. B. in Berlin tägliches Geld ſchon für 1 % zu haben, obwohl von anderer Seite noch verſucht wurde, die Sätze auf 5 bis 6 % zu halten.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 1. Dezember folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark): verlangt: Rindfleiſch 2400—3400, Gefrierfleiſch 2400, Kalbfleiſch 2000 bis 3500, Hammelfleiſch 2000—3000, Schweinefleiſch 2800—4000, geräucherter Inlandsſpeck 4500—5500, Blutwurſt 1600, Haſen 1600—1700, Gänſe ab 2000, Enten ab 3000, Huhn ab 2000, Puten 3000—4000, Kabeljau 1300—1500, Schellfiſch 1000, lebende Karpfen 2200—2500, Hecht 1300—1600, Heringe 800 bis 900, Bücklinge 1200—2400, Räucherflundern 2400, Salzfettheringe 170, Äpfel ab 350, Birnen ab 300, Kartoffeln 45,6. Weißkohl 70—90, Rotkohl 130—160, Wirſing 100, Kürbis 600, Mohrrüben 60—100, Tomaten 200—650, Zwiebeln 300—350, Erbſen 480—650, weiße Bohnen 420—460, Margarine 1000 bis 1150, Schmalz 1400, Tilſiter Käſe 1800—2300, Harzer Käſe 1600 bis 2000, ein Ei 320, Kunſthonig 750—800, Pflaumenmus 900, Malzkaffee 450, Zucker 650, Weizenmehl 330—350, Graupen 380, Haferflocken 380—400, Streichhölzer 50.

*** Ein Liter Milch 320 Milliarden in Berlin.** Der Magiſtrat Berlin teilt mit: Der Preis für ein Liter Vollmilch beträgt ab 1. Dezember 320 Milliarden, für ein Liter Magermilch 124 Milliarden Mark.

Amtl. Dollarkurs vom 3. Dezember:

4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

---

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 3. Dezember.

Für Poſtbezieher! Beſchwerden über unregelmäßige Zuſtellung der Bramſtedter Nachrichten bitten wir direkt bei der Poſt oder beim Briefträger anzubringen (nicht beim Verlag). Erſt wenn dieſe Schritte erfolglos, bitten wir, ſich direkt an uns zu wenden.

Neubeſtellungen auf die Zeitung nimmt die Poſtbehörde nach dem 1. Dezember für dieſen Monat nicht mehr an. Wer verſäumt hat, die Bramſtedter Nachrichten neu zu beſtellen muß dies gegen Einſendung von 0,80 Goldmark und 1 Milliarde Beſtellgeld direkt beim Verlag beſorgen. Wir geben dann die Beſtellung umgehend weiter.

Goldene Hochzeit feiern am Mittwoch, den 5 Dezember, Tiſchlermeiſter Knobbe und Frau hierſelbſt. Beide Jubilare ſind noch recht rüſtig. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Silberne Hochzeit begehen am Dienstag, den 4. Dezember, Landmann Joh. Hagemann und Frau hierſelbſt. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Die Not im Ruhrgebiet. Arbeitsloſigkeit und ſonſtige wirtſchaftliche und ſeeliſche Nöte zwingen unſere Brüder und Schweſtern an Rhein und Ruhr weiter mit der Hilfsfreudigkeit im unbeſetzten Deutſchland zu rechnen. So ſind auch bei uns mehrere Kinder wieder bei ihren früheren Pflegeeltern eingetroffen. An alle, die noch helfen können, geht die dringende Mahnung, verſchließt nicht eure Herzen vor der bitteren Not und gewährt den Kindern weiter Brot, Unterkommen und liebevolle Pflege.

Gelegenheit macht Diebe. Das während des ganzen Sommers und Herbſtes herrſchende durchweg naßkalte Wetter hat es zuwege gebracht, daß der größte Teil der Torfernte v. den Mooren noch nicht entfernt werden konnte, teils weil der Torf noch nicht trocken genug war, teils weil auf dem Moor noch nicht mit Fuhrwerk gefahren werden konnte. Dieſen Zuſtand benutzte ſeit einiger Zeit ein hieſiger Hausbeſitzer, ſich an das „herrenloſe“ Gut heranzumachen und ſtillſchweigend zu ernten, wo er nicht geſäet hatte. Doch der Krug geht ſo lange zu Waſſer bis er bricht. So auch hier. Vor einigen Tagen wurde er dabei beobachtet, wie er mit Pferd und Wagen und ſeinem eben der Schule entlaſſenen Sohne ein ſchönes Fuder Brennmaterial ſich auf billige Weiſe erworben hatte und heimwärts fuhr. Am Ausgang von Außermtor wurde er von den benachrichtigten Eigentümern des Torfes in Empfang genommen, gehörig durchwalkt und dann zur Strafe noch gezwungen, ſeine geraubte Fuhre wieder dahin zu bringen, woher er ſie geholt hatte.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Hühnerdiebe ſind wieder in Ulzburg an der Arbeit. In der Nacht erbrachen ſie den Stall des Herrn J. Wickhorſt und ſtahlen 12 Hühner und einen Hahn. Die Spuren der Täter waren durch den in der Nacht gefallenen Schnee verdeckt.

Jägerpech hatte der Jagdaufſeher und Mitpächter Herr P in Hartenholm. Er hatte Rüben zuſammengefahren, um dadurch Großwild herbeizulocken. Er lag auf der Lauer und war dabei eingenickt. Als er erwachte, erblickte er 3 Tiere und ſchoß, traf gut und mußte gewahr werden, daß er nicht 3 Rehen, ſondern 3 Schafen das Lebenslicht ausgeblaſen hatte. Die Schafe hatten ſich anſtatt der Rehe an die Rüben herangemacht und im Halbſchlaf hatte der Schütze das Pech und nun leider auch den Spott dazu

Nachts zwiſchen 2 und 3 Uhr entſtand in dem mittleren Teil des alten großen Herrenhauſes auf Möhlhorſt Feuer, das ſich in dem alten ausgetrockneten Gebälk in unglaublich ſchneller Zeit über das ganze Gebäude ausdehnte. Der doppelte Dachboden, der ſich über die volle Länge des Hauſes erſtreckte, bot den Flammen reichlich Nahrung, die Sparren des hohen Pfannendaches brannten ſchnell durch, ſo daß das gewaltige Dach mit dem Schornſtein herunterſtürzte und die nur ſchwache Decke nach dem Erdgeſchoß überall durchſchlug. Das Herrenhaus diente ſeit der Fertigſtellung des neuen Hauſes dem Pächter als Wohnung. Dieſer ſchlief mit ſeiner Familie in dem erſten Stock des angebauten Flügels und wurde von dem Feuer im Schlafe überraſcht. Er mußte ſich mit ſeiner Familie durch die Fenſter retten. Das ganze Hab und Gut des jungen Ehepaares ging verloren.

Ein auf dem Südbahnhof in Neumünſter ſtehender Güterwagen iſt nachts erbrochen und eines großen Teils ſeines Inhalts beraubt worden. Den unerkannt entkommenen Dieben ſind insbeſondere große Mengen Lebensmittel in die Hände gefallen.

Der Vorſtand der ſtädtiſchen Spar- und Leihkaſſe in Glücksburg hat beſchloſſen, ihre Bankabteilung vorläufig ruhen zu laſſen und den Betrieb zur Erſparung der nicht mehr aufzubringenden Geſchäftsunkoſten einzuſchränken. Aus dieſem Anlaß wurden mit Ablauf vorigen Monats die laufenden Konten abgeſchloſſen. Vom 1. Dezember ab wurde die Kaſſe nur für den reinen Sparverkehr geöffnet.

Vielfach iſt Klage darüber geführt, daß in Altona Schulknaben Katzen und Hunde an ſich locken, die Tiere totſchlagen und dann die Felle verkaufen. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaften in Hamburg und Altona hat die Altonaer Kriminalpolizei eine allgemeine Ueberholung der Fellgeſchäfte vorgenommen. An zwei Stellen konnten die Inhaber dieſer Geſchäfte überführt werden, daß ſie von Schulkinderrn Felle angekauft hatten, die auf unredlichem Wege erworben waren. Gegen die Händler iſt ein Strafverfahren eingeleitet. Eine ſtändige Ueberwachung der Fellaufkäufer iſt angeordnet.

Ganz alte, längſt überwundene Zuſtände kehren wieder. So hat die Gemeinde Söby beſchloſſen, jedem Landwirt eine beſtimmte Wegeſtrecke in der Gemeinde zuzuweiſen, die er in Stand zu halten hat. Die Wege ſind durch die Notſtände des letzten Jahrzehnts in einem böſen Zuſtande. Bei den Bauſtoffpreiſen und den Löhnen iſt die Gemeinde nicht in der Lage, die gewaltigen Mittel aufzubringen. Jeder Anlieger muß, wie in ganz alten Zeiten, für die Wegebeſſerung aufkommen. Dem Beiſpiel werden alsbald andere Gemeinden folgen.

Auf dem Wriſter Bahnhof hielt ſich ein Mann in braunem Mancheſteranzug auf, der von dem Landjäger Stebenow fixiert wurde und ſofort auskniff. Der Mann hinterließ einen Sack mit ca. 50 Pfund roher Schafwolle von ca. 6 Schafen ſtammend. Unter Mitwirkung der Bahnbeamten konnte der Ausreißer ergriffen und dem Amtsgericht in Kellinghuſen zugeführt werden. Es iſt anzunehmen, daß die Wolle in der Gegend Hohenfelde-Dauenhof geſtohlen iſt.

Ein tödlicher Unglücksfall hat den Landmann Thomas Röh in Oſter-Ohrſtedt im Alter von 26 Jahren aus dem Leben geriſſen. Röh wurde, als ſeine Leute morgens das Vieh füttern wollten, mit einer ſchweren Kopfverletzung tot im Stalle aufgefunden. Ob er durch einen Stoß oder Schlag von einem Tier oder durch einen Sturz oder ſonſtigen Unfall die Verletzung erlitt, ſoll nicht feſtſtehen.

Die Herbſtſtürme 1923 haften im Gedächtnis der Seeleute. Der deutſche Dampfer „Oſtendorf“ iſt bei Hadikswall geſtrandet. Bei Hernöſand ſitzt der belgiſche Dampfer „Picardier“, der mit Holz nach dem Nordoſtſeekanal wollte. Der durch eine Minenexploſion vermißte Hamburger Dampfer „Kronas“ liegt in der öſtlichen Oſtſee bei Reval, die Maſten ragen noch aus dem Waſſer. Die ganze Beſatzung iſt umgekommen. Der furchtbare Seegang riß die Mine los. Sechs Esberger Fiſchkutter mit allen Inſaſſen, insgeſamt 23 Fiſcher, ſind Opfer der Stürme geworden. Das iſt ſeit Jahren das größte Unglück der jütiſchen Fiſcherſtadt. Bei Schwarzort liegt der Hamburger Motordreimaſtſchoner „Eliſe“ als verlaſſenes Wrack, kaum 50 Meter vom Strande. Das Schiff kam von den Randſtaaten. An Bord war kein Menſch, die vermißten Leute ſind aber ſpäter auf deutſchem Boden gelandet. Das Schiff iſt anſcheinend wenig beſchädigt. Der deutſche Frachtdampfer „Adrana“ ſtieß im Botten auf ein Unterwaſſerriff und ſank. Dank der trefflichen Maßnahmen der Schiffsleitung wurde die ganze Beſatzung geborgen.

Unter die Räder des Kleinbahnzuges geriet die junge Ehefrau des Hufners Stoltenberg aus Ferwiſch. Frau St. wollte eiligſt den Frühzug von Schönberg nach Kiel benutzen. Beim Beſteigen des Wagens muß ſie anſcheinend vom Trittbrett abgeglitten ſein. Der Bedauernswerten wurden beide Beine abgefahren. Im Krankenhauſe, wohin man ſie brachte, wurde ſie bald nach der Einlieferung von ihren Qualen durch den Tod erlöſt.

Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegswitwen und -waisen für die 1. Dezember-Hälfte am Dienstag, den 4. d. Mts., 8½—10½ Uhr vormittags, im Bürgermeisteramt.

Der Bürgermeister.

Kaffeebohnen

ℛ 3 Goldmark, auch gegen Eier und Butter

Schlachthof-Margarine

ℛ 1 Goldmark

Mettwurstdärme

m 0,40 Goldmark, krumme Därme 10 und 15 Pfg. empfiehlt **J. H. Möller.**

☐ **Noch einmal das Reichsbahnnotgeld.** Entgegen irrigen Meinungen wird nochmals ausdrücklich feſtgeſtellt, daß das Notgeld der deutſchen Reichsbahn nach wie vor nicht nur an allen öffentlichen Kaſſen, ſondern bis auf weiteres auch an allen Kaſſen der Reichsbank in Zahlung genommen wird.

☐ **Freimarken in Papiermarkwährung gelten weiter.** Poſtſendungen, die nach der Ausgabe der neuen wertbeſtändigen Poſtwertzeichen noch mit Freimarken der bisherigen Art in Papiermarkwährung nach dem Nennwert der Marken zu den wertbeſtändigen Sätzen richtig freigemacht worden ſind, werden ſo lange nicht beanſtandet, bis dieſe Marken für ungültig erklärt worden ſind. Wenn die verwendeten alten Marken nicht zur völligen Freimachung ausreichen, hat der Empfänger bei der Aushändigung der Sendung noch das Anderthalbfache des fehlenden Betrages unter Aufrundung auf 10 Rentenpfennige zu entrichten.

☐ **Feſtſetzung der patentamtlichen Gebühren in Gold.** Die Reichsregierung hat mit Zuſtimmung des Reichsrats einen auf Goldmarkbeträge lautenden Tarif für die Gebühren in Patent-, Gebrauchsmuſter- und Warenzeichenſachen feſtgeſetzt; er iſt für alle Zahlungen ſeit dem 1. Dezember d. J. maßgebend. Zahlungen in Reichswährung ſind nach dem Goldumrechnungsſatz zu berechnen, den der Reichsminiſter der Finanzen für die Zwecke der Steueraufwertung fortlaufend feſtſetzt und veröffentlichen läßt. Maßgebend iſt der am Tage der Zahlung geltende Umrechnungsſatz. Der Tarif geht von einer Patentanmeldegebühr von 6 Goldmark aus und ſchließt ſich in dem Aufbau der Gebührenſätze im weſentlichen dem Tarif vom 9. Juli 1923 an. Die Gebühr für das erſte Patentjahr beträgt 8, für das 18. Patentjahr 1500 Goldmark. Für die Anmeldung eines Gebrauchsmuſters iſt eine Gebühr von 4 Goldmark, für die Verlängerung der Schutzfriſt eine ſolche von 40 Goldmark feſtgeſetzt. Bei Warenzeichen beträgt die Anmelde- und Eintragungsgebühr 6, die Klaſſengebühr 2, die Erneuerungsgebühr 25 Goldmark. Bei Zahlung einer Patentjahresgebühr nach Ablauf der zweimonatigen Zahlungsfriſt iſt ein Zuſchlag von 25 % des zu zahlenden Betrages zu entrichten; das gleiche gilt bei verſpäteter Zahlung der Gebühren für Verlängerung eines Gebrauchsmuſters oder für Erneuerung eines Warenzeichens. Zur Erleichterung der Umſtellung auf den Goldtarif ſind Übergangsvorſchriften gegeben; beſonders iſt hinſichtlich aller Gebühren, deren nicht rechtzeitige Zahlung Nachteile mit ſich bringen würde, eine Verlängerung der Zahlungsfriſt bis zum 31. Dezember d. J. vorgeſehen, um Beteiligten, die in Unkenntnis der Tarifänderung zu wenig entrichtet haben, die Möglichkeit der Nachzahlung offenzuhalten

☐ **Die Rentenmark im Poſtſcheckverkehr.** Auf Grund einer Verordnung des Reichspräſidenten wird der **Poſtſcheckverkehr in den Tagen vom 13. bis 15. Dezember auf Rentenmark umgeſtellt.** Vom 17. Dezember ab werden die Poſtſcheckkunden über ihr Guthaben in Rentenmark verfügen können. Die Weiterführung der Papiermarkkonten neben den Rentenmarkkonten hat ſich wegen der Betriebs- und Raumverhältniſſe der Poſtſcheckämter nicht ermöglichen laſſen. Die Stammeinlage auf den Rentenmarkkonten wird **5 Rentenmark** betragen. Zahlkarten, Überweiſungen und Schecks müſſen auf Rentenmark lauten. Bei Einzahlungen auf Zahlkarte werden neben Rentenmark bis auf weiteres auch die Anleiheſtücke bis 21 M [illegible] (5 Dollar) der wertbeſtändigen Anleihe des Deutſchen Reiches in Zahlung genommen. Die **Schecks werden [illegible] Rentenmark ausgezahlt.** Stehen die erforderlichen Beträge nicht zur Verfügung, ſo wird gezahlt, nachdem die Mittel beſchafft ſind. Der Empfänger kann jedoch die Auszahlung in einem anderen vorrätigen Zahlungsmittel zu dem am Morgen des Auszahlungstages geltenden amtlichen Kurſe verlangen.

Telephon- und Telegraphengebühren

Dreifache Friedensſätze.

Der Reichsrat hat den neuen Gebühren für Telephon- und Telegraphenverkehr zugeſtimmt. Vom 1. Dezember ab betragen die Gebühren für

Fernſprechverkehr: Grundbetrag für jedes Ortsgeſpräch 0,15 Goldmark. Der Grundbetrag der Fernſprechgebühren für ein Geſpräch bis 3 Minuten Dauer bei Entfernungen von 5 Kilometer einſchließlich 0,15 Goldmark, bis 15 Kilometer 0,30 Goldmark, bis 25 Kilometer 0,45 Goldmark, bis 50 Kilometer 0,90 Goldmark, bis 100 Kilometer 1,35 Goldmark. Für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 0,45 Goldmark mehr.

Die Telegraphengebühren werden folgendermaßen feſtgeſetzt: bei gewöhnlichen Telegrammen im Fernverkehr beträgt die Wortgebühr 15 Goldpfennig, im Ortsverkehr 7,5 Goldpfennig; für Preſſetelegramme 0,075 Goldmark. Für ein Telegramm ſind mindeſtens die Gebühren für acht Wörter zu entrichten.

Nah und Fern

○ **Drahtloſe Telephonie im Schwarzwald.** Nach Verſuchen, die in Freiburg i. B. angeſtellt wurden, geſtattet der Schwarzwald für den Funkverkehr Wellen von den Stationen Berlin, London, Paris, Mailand uſw. aufzunehmen. Infolgedeſſen will eine Geſellſchaft die beſonders günſtige Lage des hochgelegenen Kurortes Höchenſchwand im Schwarzwald benutzen, um im dortigen Kurhauſe einen Funkbetrieb einzurichten. Es wird möglich ſein, aus den verſchiedenſten europäiſchen Großſtädten Konzerte, Opernaufführungen uſw. anzuhören.

○ **700 Wucheranzeigen in Geeſtemünde.** Zufolge einem einſtimmig erfolgten Beſchluß hat der Einzelhandel im Unterweſergebiet bei Papiermarkzahlung einen Entwertungsaufſchlag von 25 Prozent in Anſatz gebracht. Dieſer allgemein durchgeführte Beſchluß hat zur Folge, daß allein in Geeſtemünde nicht weniger als 700 Wucheranzeigen bei der Staatsanwaltſchaft anhängig ſind.

○ **Auslandshilfe und Deutſchlands Not.** Dem Kardinalerzbiſchof in Köln ſind von den Biſchöfen in Fünfkirchen und Vacz 3 500 000 ungariſche Kronen zur Linderung der Not zur Verfügung geſtellt worden. — Aus Sammlungen in Wien zur Linderung der Not und zur Speiſung von Kindern ſind weitere 5 959 000 öſterreichiſche Kronen eingegangen. — Von der chileniſchen Dichterin Gabriele Miſtral iſt in mexikaniſchen Schulen für die notleidenden deutſchen Kinder eine Sammlung veranſtaltet worden deren Ergebnis von 1 317,38 amerikaniſchen Dollars ſeiner Beſtimmung zugeführt worden iſt. Für den gleichen Zweck haben der Kaufmann Stellmann in Trieſt 200 italieniſche Lire und James Fluegel in Baltimore 500 Billionen Mark geſtiftet.

München. (Lohnfeſtſetzung und Lebenshaltungskoſten.) Der Schlichtungsausſchuß München hat einſtimmig einen Schiedsſpruch über feſte Goldmarklöhne gefällt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß trotz gleichbleibenden Geldkurſes die Grundpreiſe des Handels gegenüber den Friedensſätzen zum Teil um ein Vielfaches höher geworden ſind. Solange es nicht gelinge, hier eine Änderung herbeizuführen, vielmehr trotz gleichbleibenden Goldmarkſtandes eine nicht unerhebliche Teuerung feſtzuſtellen ſei, müſſe bei den Lohnfeſtſetzungen von den geltenden Preiſen ausgegangen werden. Es könne den Arbeitnehmern nicht zugemutet werden, mit den Sätzen des Friedens oder darunter vorlieb zu nehmen, während faſt ſämtliche Lebenshaltungskoſten außerordentlich im Preiſe geſtiegen ſind.

○ **Vollſtrecktes Todesurteil.** Der Schloſſer Andreas Heringer, der wegen Doppelraubmordes an dem Oberamtsrichter Luber und deſſen Haushälterin in St. Georgen am Ammerſee vom Volksgericht Augsburg zum Tode verurteilt wurde, iſt jetzt in Augsburg durch Erſchießen hingerichtet worden.

○ **Einbrecher im bayeriſchen Nationalmuſeum.** In der Nacht zum 30. November hat ein unbekannter Täter einen Einbruch in das bayeriſche Nationalmuſeum in München verübt. Geſtohlen wurden eine ſchwer goldene Genfer Repetieruhr mit dazugehöriger Kette, ein Taufgeſchenk des Königs Max I. an ſeinen Enkel Max II., eine Rokokoſtanduhr und ein Uhrſtänder aus Bronze, der einen Engel darſtellt.

○ **Das Doppelleben eines Villenbeſitzers.** Aus Bad Berka wird gemeldet: Der hier wohnende Villenbeſitzer und Privatmann Brachmann iſt in Baſel bei einem Einbruchsdiebſtahl in ein Juweliergeſchäft angetroffen und auf der Flucht erſchoſſen worden; einer mitbeteiligten Perſon gelang die Flucht. Der Mitbeteiligte konnte als der Landwirtsſohn Hausmann aus Stotternheim feſtgeſtellt und von der Weimarer Kriminalpolizei in der Wohnung ſeiner Braut in Weimar feſtgenommen werden. Dort wurde noch eine große Menge Diebesgut, darunter 92 goldene Herren- und Damenringe, teilweiſe mit koſtbaren Juwelen beſetzt, ſowie Broſchen, Ketten und andere Schmuckſachen vorgefunden. Ebenſo wurde im Hauſe des Brachmann eine Menge Brillantringe, Ketten, Uhren uſw. beſchlagnahmt.

○ **Drei Brüder angeſchoſſen.** Von einem Polizeibeamten angeſchoſſen und ſchwer verletzt wurden in Berlin drei Brüder Lucas, die ſämtlich Chauffeure ſind. Der Beamte war von den Brüdern überfallen worden und machte in der Notwehr von der Waffe Gebrauch.

⊙ **Die Opfer des japaniſchen Erdbebens.** Nach einer Meldung aus Tokio ergeben die vom japaniſchen Kriegsminiſterium veröffentlichten Statiſtiken über die Opfer der Erdbebenkataſtrophe im September, daß die Geſamtzahl der Toten ſich auf 99 375 beläuft, darunter 68 215 in Tokio und 29 238 in Yokohama. Die Zahl der Verletzten beträgt 113 071, die Zahl der Vermißten 42 890.

⊙ **Sperre für deutſche Einwanderer in Amerika.** Da der Prozentſatz der Deutſchen, die nach dem amerikaniſchen Einwanderergeſetz im Laufe eines Jahres in Amerika einwandern dürfen, in dieſem Jahre bereits erreicht iſt, werden ſeit einigen Tagen von den deutſchen und ausländiſchen Schiffahrtsgeſellſchaften keine deutſchen Auswanderer für die Vereinigten Staaten mehr angenommen. Der deutſche Auswandererverkehr ruht alſo bis zum Juni 1924. Ausgenommen von der Einwandererſperre ſind durch das Geſetz Geſchäfts-, Beſuchs- und Studienreiſende, die nicht über ſechs Monate in Amerika bleiben wollen.

⊙ **Rußlands Analphabeten.** In einem Aufrufe zur Unterſtützung der neugegründeten Geſellſchaft zur Bekämpfung des Analphabetentums ſchätzt der Vorſitzende des ruſſiſchen Exekutivkomitees Kalinin die Zahl der Analphabeten in Rußland auf 17 Millionen. Seit dem 1. April 23 hat Rußland 3606 Schulen für Erwachſene mit 104 605 Lernenden.

* **Preisſenkende Wirkung der Überwachung an der Berliner Futtermittelbörſe.** Ein Beamter der Wucherabteilung des Berliner Polizeipräſidiums erſchien am Freitag plötzlich auf der Futtermittelbörſe. Ohne daß der Beamte irgendwie einzugreifen brauchte, machte ſich eine preisſenkende Wirkung bemerkbar. So wurde z. B. Hafer nur mit 12 bis 13 ſtatt mit 16 bis 17 Billionen Mark notiert.

Vermiſchtes.

= **Zeitungsknigge.** In ſeinem Buche „Wie entſteht eine Zeitung?“ teilt Dr. Hans Simon folgenden ſehr beherzigenswerten „Zeitungsknigge“ mit: Redakteure ſind auch nur Menſchen, die ſich Irrtum vorbehalten müſſen. Das vergeßt nicht. — Zeitungen werden in denkbar kürzeſter Friſt mit der Uhr in der Hand hergeſtellt. Das ſollte manche Flüchtigkeit erklären und entſchuldigen. — Halte bei Redaktionsbeſuchen den Redakteur nicht unnötig auf, denn ſeine Zeit iſt koſtbar, ſeine Höflichkeit aber unerſchöpflich. — Vergiß nicht, daß die Zeitung jedem etwas bringen ſoll, und daß ſie nicht nur deinen beſonderen Wünſchen und Intereſſen dienen kann. — Biſt du mit deiner Zeitung zufrieden, ſo ſage es anderen, biſt du unzufrieden, ſo ſag's der Redaktion. — Biſt du durch ein Inſerat zu einem Einkauf veranlaßt worden, ſo ſage dem betreffenden Geſchäftsmann, in welcher Zeitung du das Inſerat geleſen haſt. — Unterſtütze den Inſeratenteil deiner Zeitung. — Wirb für deine Zeitung, denn du ſtärkſt damit das Zeitungsunternehmen und haſt ſelbſt die Vorteile der geſteigerten Leiſtungsfähigkeit des Blattes. — Laß deine Zeitung, wenn du ſie nicht mehr benötigſt, gelegentlich in der Eiſenbahn, Straßenbahn, überhaupt dort, wo ſie ein Leſer finden kann, liegen, damit ſich vielleicht neue Anhänger und Abonnenten des Blattes finden. — Unterſtütze deine Zeitung, wo du nur kannſt, denn von den Abonnementsbeträgen allein kann ſie nicht exiſtieren.

§ **Das Urteil im Prozeß gegen die Plättner-Gruppe.** Nach vierzehntägiger Dauer ging am 30. November vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der Prozeß gegen die Plättner-Gruppe zu Ende. Die Gruppe hatte während des mitteldeutſchen Aufſtandes im März 1921 Sprengungen vorgenommen und als „Expropriationsgruppe“ in einer Anzahl von Fällen zur Beſchaffung von Kampfmitteln Privateigentum „revolutionär enteignet“. Der Hauptangeklagte, Karl Plättner, war Mitglied der Kampfleitung des Aufſtandes. Die Angeklagten gehörten der Kommuniſtiſchen Arbeiterpartei oder der Allgemeinen Arbeiter-Union an. Plättner und ſeine Genoſſen ſuchten den Nachweis zu führen, daß es ſich nicht um Räubereien, ſondern um ein politiſches Unternehmen gehandelt habe, das als Hochverrat zu betrachten und nach dem Amneſtiegeſetz vom 21. Juli 1922 ſtraffrei ſei. Als Beweis dafür wurde vor allem eine Broſchüre Plättners „Der rote Schrecken“ herangezogen, in der ausgeführt wird, daß das Bürgertum durch Überfälle zermürbt werden müſſe. Die Anklagebehörde dagegen vertrat den Standpunkt, daß Raubtaten nicht als Teil eines hochverräteriſchen Unternehmens angeſehen werden könnten. Die Aneignung von Privateigentum gelte auch im Kriege als Plünderung. Das Urteil lautete gegen Karl Plättner wegen qualifizierten Raubes in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat auf zehn Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von einem Jahr 6 Monaten Unterſuchungshaft. Sechs Angeklagte erhielten Zuchthaus von 3 bis 9 Jahren, einer, mit Rückſicht auf ſeine Jugend, 7 Jahre Gefängnis. Eine Reihe anderer Angeklagter, die in geringerem Maße beteiligt waren, wurde zu Gefängnisſtrafen von 3 bis 5 Jahren verurteilt. Zwei weitere erhielten geringere Gefängnisſtrafen, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt angeſehen wurden. Eine Angeklagte wurde freigeſprochen.

§ **Selbſtmord im Gerichtsſaal.** Vor der Strafkammer des Landgerichts Bremen kam vierzehn Tage lang ein großer Baumwolldiebſtahl- und Hehlereiprozeß gegen nicht weniger als 35 Angeklagte zur Verhandlung. Am 29. November wurde das Urteil verkündet. Kurz, nachdem der Präſident den Namen eines wegen Hehlerei angeklagten Prokuriſten einer Baumwollfirma mit einem Strafmaß von einem Jahr acht Monaten Zuchthaus genannt hatte, krachte ein Schuß. Der Prokuriſt hatte unter dem Eindruck ſeiner Verurteilung eine Piſtole aus der Bruſttaſche gezogen und ſich durch einen Schuß in den Kopf getötet.

= **Magenreſektion ohne Narkoſe.** Wie aus [illegible] berichtet wird, hat vor einiger Zeit in Buffalo der Profeſſor Finſterer von der Univerſität Wien eine komplizierte Operation ausgeführt, ohne ſeine Zuflucht zu der Narkoſe zu nehmen. Obgleich es ſich darum handelte, zeitweiſe den Magen des Patienten herauszunehmen, um an die erkrankten Organe heranzukommen, beſchränkte ſich der Chirurg darauf, das Zentrum der ſenſiblen Nerven unempfindlich zu machen, ſo daß der Patient während des ganzen Verlaufs der Operation bei vollem Bewußtſein blieb und ſich mit den amerikaniſchen Ärzten, die der intereſſanten Operation beiwohnten, unterhalten konnte.

= **Kongodiamanten.** Im Flußgebiet von Kaſai, im Südweſten des Kongoſtaates, wurden vor einiger Zeit bedeutende Diamantenfelder entdeckt, mit deren Ausbeutung jetzt begonnen worden iſt. Im Oktober 1909 führte hier der Zufall zur Entdeckung eines kleinen Diamanten. Der Fund bildete den Ausgangspunkt von im großen Stil ausgeführten Unterſuchungen, die im Jahre 1912 und 1913 zur Feſtſtellung von Diamantenfeldern an verſchiedenen Punkten des durchforſchten Gebietes führten. Eine eingehende Unterſuchung wurde im Jahre 1913 in Tſchikapa im Flußgebiet des Kaſai vorgenommen, das jetzt der Mittelpunkt der Bearbeitung des die Diamanten führenden Blaugrundes geworden iſt. Nach kurzer Unterbrechung bei Kriegsbeginn wurden in den folgenden Jahren die Arbeiten ſo gefördert, daß heute die Kongodiamanten auf dem Weltmarkt ſchon an bevorzugter Stelle ſtehen. Die Produktion, die im Jahre 1914 noch 23,877 Karatmeter (200 Milligramm) betrug, war ſchon im Jahre 1920 auf 318,979 Karat geſtiegen. Im Kriſenjahr 1921 ſank die Produktion allerdings auf 280,655 Karat. Die Diamanteninduſtrie des Kongo ſteckt heute noch in ihren Kinderſchuhen; deſſenungeachtet ſtellt das bis jetzt erforſchte Kaſaigebiet ſchon das ausgedehnteſte Diamantenlager der Welt dar.

= **Ein Leprafall in Berlin.** Auf einer Polizeiwache in Berlin-Wilmersdorf erſchien dieſer Tage die wohnungsloſe 66 Jahre alte Näherin Hedwig Herrmann und bat um Unterkunft. Bei Feſtſtellung ihrer Perſonalien und Durchſicht ihrer Papiere ſtellte ſich heraus, daß die Herrmann an Lepra erkrankt iſt. Sie wurde ſofort nach der Charité transportiert. Die Herrmann war aus Polen zugereiſt und hatte ſich ſchon mehrere Tage unangemeldet in Berlin aufgehalten. — Die Lepra — Ausſatz — wird durch einen Bazillus hervorgerufen, der dem Tuberkelbazillus ſehr ähnlich iſt. Aber die Übertragung ſcheint nur in Gegenden vorzukommen, in denen hierfür beſondere, noch unbekannte Vorbedingungen vorhanden ſind. So hat denn auch ſeit langen Zeiten keine Erkrankung in Deutſchland ſtattgefunden; alle bei uns bekannt gewordenen Fälle ſtammen aus anderen Ländern. Seit über zwanzig Jahren wurden in Deutſchland alle Fälle, die zu Hauſe keinen genügenden Schutz boten, in dem Lepraheim bei Memel untergebracht, und in der ganzen Zeit iſt dort niemand von dem Haus- und Pflegeperſonal erkrankt. Vor einigen Jahren wurde in Deutſchland ein Kranker entdeckt, der ſich 16 Jahre vorher die Anſteckung in Braſilien zugezogen hatte. Er hatte ſich inzwiſchen verheiratet, hatte ſchon große Kinder, ſeine ganze Familie iſt bislang völlig geſund geblieben. Die Berliner Charité iſt an Stelle des uns genommenen Lepraheims bei Memel für die Lepröſen in Ausſicht genommen. Es ſind zurzeit in Preußen nur vier, in Hamburg drei und in Süddeutſchland ein Fall von Lepra bekannt.

= **Keine Einreiſebewilligung.** Eine niedliche Geſchichte, die den Vorzug der Wahrheit haben ſoll, macht gegenwärtig in Wien die Runde: Der Klaviervirtuoſe Profeſſor Förſter wollte in der Hauptſtadt eines der Balkanländer ein Konzert veranſtalten und begab ſich in das zuſtändige Miniſterium, um die Bewilligung zu erlangen. Er legte dort ſein Programm vor, auf das die Namen Chopin, Liszt, Schumann, Mendelsſohn uſw. ſtanden. Als der dienſttuende Beamte dieſe Namen las, ſagte er entrüſtet: „Ja, aber was denken Sie ſich! Ich kann Ihnen doch nicht für ſo viel Herren die Einreiſebewilligung geben!“ Erſt als der Profeſſor dem Beamten die feierliche Verſicherung gab, daß die „Herren“ bereits tot ſeien und nur noch im Gedächtnis der Menſchheit weiterlebten, wurde die Bewilligung erteilt.

= **Wolfsplage in Rußland.** In verſchiedenen Gebieten Rußlands nimmt die Wolfsplage einen beunruhigenden Umfang an. Nach der „Isweſtija“ zeigen ſich am hellichten Tag in den Hauptſtraßen der Dörfer Wölfe, zerreißen Schafe und fallen Pferde ſowie Kühe an. Es kommen ſogar Fälle von Angriffen auf Menſchen vor. Die Verluſte, die die Bauern erleiden, ſind ſehr groß, aber die Bevölkerung ſteht der Plage machtlos gegenüber. In vielen Gegenden werden Jägergruppen gebildet, die ſyſtematiſch Razzien gegen die Wölfe unternehmen, doch ſind vorläufig die Ergebniſſe nicht ſehr günſtig. Die Regierung hat beſchloſſen, allen Vereinigungen, die ſich zum Ziel ſetzen, die Wolfsplage zu bekämpfen, Hilfe zu leiſten. Es werden Preiſe ausgeſchrieben, und der Verkauf von Schießpulver und Patronen iſt freigegeben. Zugleich wird der Plan erwogen, die Garniſonen zur Wolfsjagd heranzuziehen.

Wie ſchnell kann man leſen?

Rekordleiſtungen.

Beim Leſen, das uns ſo einfach erſcheint, vollziehen wir eine Fülle verwickelter körperlicher und geiſtiger Vorgänge, die erſt in der letzten Zeit durch zahlreiche Forſchungen, vor allem durch Forſchungen des Profeſſors Laqueur, aufgehellt worden ſind. Beſonders muß die ungeheure Geſchwindigkeit auffallen, mit der ein geübter Leſer Zeile für Zeile überfliegt. In einer Minute werden bequem 500, ja ſogar 800 Wörter oder 60 Zeilen mittlerer Länge geleſen. Dabei kommt auf den einzelnen Buchſtaben bei dem ſehr ſchnellen Leſer nur die winzige Zeit von 0,02 Sekunden. Natürlich reicht ein ſo kleines Zeitteilchen nicht aus, um die Form des Buchſtabens genau zu erkennen. Es handelt ſich mehr um ein Erraten nach gewiſſen einfachen Merkmalen. Um ſo Zeile um Zeile zu überfliegen, muß aber ein Überfluß von Sehſchärfe vorhanden ſein. Wenn wir, wie gewöhnlich, in der Entfernung von einem Drittelmeter leſen, müſſen wir eine Sehſchärfe haben, die die nämliche Schrift auch noch auf einen Meter Entfernung leſen könnte. Wir dürfen von unſerer Sehſchärfe nicht mehr als den dritten Teil verbrauchen, um beim ſchnellen Leſen nicht zu ſehr zu ermüden. Unſere Geſichtslinie bewegt ſich bei ſchnellem Leſen nicht in gleichmäßiger Geſchwindigkeit über die Zeile hin, ſondern die Augen bewegen ſich in ruckweiſen Stößen, mit denen Ruhepauſen abwechſeln. Dabei iſt die Zeit der Ruhepauſen größer als die der Stoßbewegungen, und zwar um ſo größer, je langſamer man lieſt.

Die ſprunghaften Bewegungen des Auges, die dem Fortrücken des Sekundenzeigers bei der Uhr vergleichbar ſind, werden ſehr raſch ausgeführt; die einzelne Augenbewegung nimmt eine Zeitdauer von noch nicht einer Fünfzigſtelſekunde in Anſpruch. Bei aufgeregtem Leſen werden dieſe Augenbewegungen durch Wendungen des Kopfes erſetzt, wobei nicht nur das Auge, ſondern der ganze Kopf dem Blicke folgt. Gewöhnlich aber bietet der in ſein Buch vertiefte Leſer das Bild vollkommener Ruhe. Das iſt aber nur ſcheinbar, denn der Muskelapparat der Augen iſt in heftiger Tätigkeit begriffen. Der Blick ſtürzt [illegible] auf die Anfangsbuchſtaben der Zeile — ſo ſchildert Profeſſor Laqueur den Leſevorgang — packt mit feſtem Griff einen Komplex der benachbarten, undeutlich geſehenen Buchſtaben, führt blitzſchnell in einem Bogen von etwa 5 Grad die Geſichtslinie nach rechts, um dieſe Buchſtabengruppe zentral zu ſehen, ruht $^1/_5$ bis $^1/_4$ Sekunde aus, ſpringt auf den nächſten rechtsſtehenden Komplex und wiederholt dieſes Spiel je nach der Zeilenlänge vier- bis ſechsmal, bis er in die Nähe des Zeilenrandes gekommen iſt. Dann macht er plötzlich kehrt, um an den Anfang der nächſten Zeile zu fliegen, und wiederholt dieſes Manöver ſtundenlang Seite für Seite. Dabei werden nicht nur einzelne Buchſtaben und Worte, ſondern ſogar mehrere Worte und kurze Sätze zu einer Einheit zuſammengefaßt und auf einmal geleſen. Man hat berechnet, daß in einer Zeit von $^1/_{100}$ Sekunde mehrere Wörter zugleich erfaßt, ja ſogar in $^1/_{500}$ Sekunde ein ſiebenbuchſtabiges Wort richtig geleſen wird

Amerikas Programm.

Hughes' Erklärungen.

Staatsſekretär Hughes erklärte in einer Anſprache b Gelegenheit der Jahrhundertfeier der Monroe-Doktri (Amerika nur für ſich), die Vereinigten Staaten ſeien au dem Kriege mit denſelben Zielen hervorgegangen, mi denen ſie in ihn eingetreten wären. Obwohl ſie Sieger geweſen ſeien, hätten ſie weder Gebietszuwachs noch Reparationen geſucht. Sie wünſchten, daß Frankreich gedeih und Sicherheiten erlange, daß ſeine Wunden heilten un ſeine gerechten Forderungen erfüllt würden. Ebenſ wünſchten ſie

ein geeinigtes und gedeihendes Deutſchland

zu ſehen, das den Willen habe, Frieden zu halten und bi zur Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit Wiedergutmachunge zu leiſten, und das angemeſſenen Lohn für ſeine Arbei und Tüchtigkeit erlange. Sie wünſchten die Feuer des Haſſes ausgelöſcht zu ſehen. Die Vereinigten Staaten ſeien immer noch Bündniſſen abgeneigt un weigerten ſich, ſich von vornherein dem auszuſetzen, daß ſi ihre Macht für unbekannte Möglichkeiten verwendeten. Si behielten ſich vor, zu handeln, wie Vernunft und Pflicht e geſtatteten. Sie forderten faire und gleiche Möglichkeiten in den Mandatsgebieten, da die Alliierten dieſe mit amerikaniſcher Hilfe erworben hätten. Sie wünſchten zu einer friedlichen Regelung ſolcher Fragen beizutragen, wie ſie es verantworten könnten. Zum Schluß kündigte Hughes an, daß die Vereinigten Staaten bald eine Reihe von Meiſtbegünſtigungsverträgen mit den latein-amerikaniſchen Nationen abzuſchließen ſuchen würden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die kommende Godnote.

Berlin, 2. Dezember. Wie zuverläſſig verlautet, ſind die Verhandlungen zwiſchen der Reichsbank und der Rentenbank in der Frage der Wirtſchaftskredite bereits ſo weit gediehen, daß die Gewährung der Rentenmarkkredite an die Wirtſchaft baldigſt erfolgen kann. Es handelt ſich dabei um einen Betrag von 1200 Millionen Rentenmark, die in der Form von Wirtſchaftskrediten in den Verkehr gebracht werden können. Die Reichsbank beſchäftigt ſich mit der Ausgabe einer neuen deutſchen Goldnote, die neben der Rentenmark in den Verkehr gebracht werden ſoll.

Ruſſiſches Getreide für Deutſchland.

Berlin, 1. Dezember. Das in Rußland aus Vertretern der verſchiedenen Gewerkſchaften gebildete Hilfskomitee, von dem in ganz Rußland Sammlungen zugunſten der Notleidenden in Deutſchland veranſtaltet werden, hat das Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe telegraphiſch davon verſtändigt, daß es ihm als erſte Rate einen Poſten von 100 000 Pud Getreide zur Verfügung ſtellt.

Das preußiſche Notgeld.

Berlin, 1. Dezember. Auf zahlreiche Nachfragen aus den Kreiſen der Wirtſchaft nach Überlaſſung des wertbeſtändigen preußiſchen Notgeldes gibt, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, der preußiſche Finanzminiſter im Benehmen mit dem Reichswährungskommiſſar bekannt, daß eine ſolche Abgabe nur in ſehr beſchränktem Umfange und nur gegen hochwertige Deviſen erfolgen kann. Das preußiſche wertbeſtändige Notgeld wird, gemäß Verfügung des Reichsverkehrsminiſters und des Reichspoſtminiſters an die Reichsbahndirektion bzw. an die Reichspoſtdirektionen, von allen Eiſenbahn- und Poſtkaſſen in Zahlung genommen.

Neue 5proz. Roggenwertanleihe des Freiſtaates Preußen.

Berlin, 1. Dezember. Die preußiſche Finanzverwaltung wird in der Zeit vom 7. bis 14. Dezember 1923 durch Vermittelung des unter Führung der preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) ſtehenden Preußen-Konſortiums einen weiteren Betrag der 5proz. preußiſchen Roggenwertanleihe zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Der Zeichnungspreis wird ſich dem amtlichen Berliner Börſenkurs der bereits notierten 5proz. Roggenwertanleihe anpaſſen.

Papiergeldzahlung für Stickſtoff.

Berlin, 1. Dezember. Das Stickſtoffſyndikat teilt mit, daß alle Reichsbankſtellen Papiermarkbeträge, die zur Bezahlung von Stickſtoff beſtimmt ſind, wie bisher und bis auf weiteres annehmen, dieſelben aber vom 1. Dezember 1923 ab nicht mehr in Goldanleihe, ſondern in Rentenmark zum Kaſſenkurs des Einzahlungstages umwandeln und dem Stickſtoffſyndikat gutſchreiben. Vorausſetzung bleibt, daß bei der Einzahlung ein Kaufvertrag mit dem Stickſtoffſyndikat beſteht.

Franzöſiſches Mißtrauen gegen Italien

Baſel, 1. Dezember. Der Pariſer Korreſpondent der „Baſler Nachrichten“ berichtet im Anſchluß an den ſpaniſchen Königsbeſuch in Rom: man habe in Paris das Gefühl, daß die italieniſche Diplomatie eine lebhafte Tätigkeit gegen Frankreich entfalte. Die Überlegungen, die ſich an die ſpaniſch-italieniſchen Annäherungen knüpften, hätten jedenfalls die Franzoſen daran erinnert, daß ſie den Blick nicht ausſchließlich auf den Rhein und auf Deutſchland heften dürften.

Deutſche Kinder nach Dänemark

Kopenhagen, 1. Dezember. Wie die Däniſche Kinderhilfe mitteilt, ſollen im Winter außer den bereits vorhandenen noch viertauſend deutſche Ferienkinder nach Dänemark gebracht werden.

Herzlichen Dank
für freundl. erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit
Dr. Wilhelmi und Frau,
geb. Micheel.
Bad Bramstedt, den 3. Dezember 1923.

Warnung.
Ich warne hiermit jeden, in meiner Feldmark das Wildern und Frettieren zu unterlassen, da ich mit aller Schärfe gegen derartige Leute vorgehe.
Schweck, Gut Bissenmoor.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme anläßlich der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen Otto Lahann danken wir herzlich.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Aug. Richter.

Danksagung.
Für frdl. Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
danken herzlichst
G. Timmermann und Frau.
Hagen, den 2. Dezember 1923.

Ortskrankaſſe Stadt
Ordentliche Ausschußsitzung
Sonnabend, den 8. 12. 23, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Tagesordnung:
Aerztefrage. — Sonstiges.
Erscheinen dringend erforderlich.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 530 | Donnerstag, den 6. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstage ſtellte Reichskanzler Dr. Marx die neue Regierung vor und begründete das Ermächtigungsgeſetz.

* Der Geſchäftskreis des Miniſteriums für Wiederaufbau iſt durch den Wegfall des während des Krieges eingeſetzten Treuhänders für das feindliche Vermögen vermindert worden.

* Nach einem Beſchluß des Staatsminiſteriums finden die Neuwahlen zum Schweriner Landtag am Sonntag, 12. Februar 1924, ſtatt.

* Der deutſche Botſchafter in Waſhington, Wiedfeld, hat ſeine Entlaſſung aus dem Reichsdienſt nachgeſucht. Er wird am 1. Januar 1924 wieder in die Leitung der Firma Krupp eintreten.

* In Kreiſen des Vatikans wird verſichert, daß vorausſichtlich im Jahre 1926 das erſte ökumeniſche Konzil ſeit 1870 ſtattfinden ſoll.

Kann der Reichstag aufgelöſt werden?

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Als das erſte Ermächtigungsgeſetz an dem Widerſtand des Reichstages zu ſcheitern drohte, hat ſich der damalige Reichskanzler Dr. Streſemann vom Reichspräſidenten die Verordnung zur Auflöſung des Reichstages geben laſſen. Die Kunde davon hat vielleicht am ſtärkſten dabei mitgewirkt, daß das Geſetz ſchließlich angenommen wurde. Auch jetzt wieder ſpricht man ſeit Tagen von der drohenden Reichstagsauflöſung, ſoll bei einer Ablehnung des zweiten Ermächtigungsgeſetzes das Parlament aufgelöſt werden.

Ja, iſt denn das im gegenwärtigen Augenblick überhaupt verfaſſungsmäßig möglich?

Der Reichspräſident iſt es, der den Reichstag auflöſt; aber er bedarf für die Verordnung, die dieſe Auflöſung ausſpricht — wie für alle ſeine Anordnungen und Verfügungen —, der Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder eines Miniſters. In dieſem Falle wohl ausſchließlich des Reichskanzlers, da die Auflöſung weſentlich beſtimmt wird durch die „Richtlinien der Politik", die der Kanzler verfaſſungsgemäß feſtzulegen hat und für die nur er die Verantwortung trägt. Zwar wird der Reichskanzler durch den Reichspräſidenten ernannt, aber er „bedarf zu ſeiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstages". Zweifellos wäre eine Gegenzeichnung der Auflöſungsorder eine Amtshandlung, vielleicht die wichtigſte, die es geben kann, da ſie ganz weſentlich die geſamte weitere Amtsführung des Kanzlers, ſeine Politik richtunggebend beeinflußt.

Ehe er alſo eine derartige Amtshandlung vollzieht, bedarf es alſo irgendeines mehr oder weniger deutlichen Ausdruckes dafür, daß der Reichstag zu ihm „Vertrauen" hat. Das iſt nun auf verſchiedene Art möglich: der neue Kanzler erhält ein Vertrauensvotum oder ein gegen ihn geſtelltes Mißtrauensvotum wird abgelehnt. Das Vertrauen kann man aber vernünftigerweiſe auch dann als vorhanden anſehen, wenn ein Kanzler vom Reichspräſidenten ernannt wird, der der Vertrauensmann einer Reichstagsmehrheit iſt. Wie es bei den bisherigen Kanzlern durchgehend der Fall war. Außerdem wurde bisher immer ein Vertrauensvotum beantragt und angenommen.

Unmöglich iſt natürlich, daß der bisherige Kanzler Dr. Streſemann die Gegenzeichnung einer Auflöſungsorder vollzieht, weil ihm das Vertrauensvotum des Reichstages die verfaſſungsmäßige Vorausſetzung für die Amtsführung nahm. Die letzte Minute für eine ſolche Auflöſung war für ihn der Augenblick, ehe in die Abſtimmung über das Mißtrauensvotum eingetreten war — wenn er damals die Order dazu in der Taſche hatte.

Kann man nun bei dem neuen Reichskanzler Dr. Marx das Vertrauen des Reichstages für ſeine Amtsführung — er will angeblich ſich dieſes Vertrauen nicht ausdrücklich votieren laſſen — überhaupt vorausſetzen? Das iſt nicht der Fall, da er ſich nur auf eine Minderheit ſtützt. Er hat vielmehr ſogar einen beſtimmten Geſetzentwurf zu einer Art Vertrauensvotum gemacht, nämlich das Ermächtigungsgeſetz, das zu ſeiner Annahme ſogar einer Zweidrittelmehrheit bedürfen ſoll. In England würde ebenſo wie in Frankreich die Ablehnung eines ſolchen für die geſamte Politik des Premierminiſters maßgebenden Geſetzes dazu führen, ſeine Demiſſion einzureichen. Genügt doch ſchon die Ablehnung einer vom Miniſterium gebilligten „Tagesordnung" dazu, dieſen Schritt des Kabinetts zu veranlaſſen. Man müßte alſo die Ablehnung des Ermächtigungsgeſetzes als ein Mißtrauensvotum mit allen verfaſſungsmäßigen Folgen anſehen. Denn damit würde der Beauftragte des Reichstages — der Reichskanzler — ſozuſagen den Gerichtshof, der über ihn ein ablehnendes Urteil gefällt hat, einfach wegſchicken können, wenn er nun dieſen Reichstag, der die Verkörperung des ſouveränen Volkes iſt, auflöſen würde. Das wäre nichts anderes, als wenn Dr. Streſemann nach dem Mißtrauensvotum gegen ihn dem Reichstag nach Hauſe geſchickt hätte.

Was durch dieſe Erwägungen bewieſen werden ſoll? Nichts anderes, als daß die Formen der Verfaſſung nichts Starres, nichts Ewiges ſind, ſondern ſich der Entwicklung der wirklichen Kräfte in der Nation anzupaſſen haben. England hat überhaupt keine Verfaſſung in unſerem Sinne, dort ſchaffen neue Kräfte neues Recht. Wir ſind faſt erſtickt in der Anbetung der Form, und darum mag — ob verfaſſungsmäßig oder nicht — der Reichstag nach Hauſe geſchickt werden, wenn er in ſeiner Zuſammenſetzung dieſen wirklichen Entwicklungen nicht mehr entſpricht. Dann mag das Volk über Reichstag und Reichskanzler ſein Urteil fällen. Wir haben ja im Jahre 1859—1866 einen ähnlichen Konflikt gehabt, wie er jetzt vorliegen mag; damals hat Bismarck dieſen Kampf zwiſchen Macht der Wirklichkeit und der von ſeinen Gegnern feſtgehaltenen ſtarren Form durchgefochten.

Reichsrat und Ermächtigungsgeſetz.

Mit 45 gegen 9 Stimmen angenommen.

Der Reichsrat hat in ſeiner Dienstag-Sitzung das vielumſtrittene Ermächtigungsgeſetz mit 45 gegen 9 Stimmen angenommen, alſo mit der für Verfaſſungsänderungen erforderlichen Majorität. Er hat dabei mit Zuſtimmung der Reichsregierung die Änderung eingefügt, daß ebenſo wie der Reichstag auch der Reichsrat berechtigt ſein ſoll, die Aufhebung von Verordnungen zu verlangen, die auf dem Wege des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſen worden ſind. Gegen das Ermächtigungsgeſetz ſtimmten die Vertreter von Sachſen, Braunſchweig und der preußiſchen Rheinprovinz. Der Stimme enthielt ſich Thüringen; Bayern behielt ſich vor, ſeine Stimmabgabe im Protokoll nachzutragen.

Der Wortlaut des Entwurfs,

wie er dem Reichsrat vorlag, war folgender:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Maßnahmen zu treffen, die ſie im Hinblick auf die Not von Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet. Eine Abweichung von den Vorſchriften der Reichsverfaſſung iſt nicht zuläſſig. Die erlaſſenen Verordnungen ſind dem Reichstag und dem Reichsrat unverzüglich zur Kenntnis zu bringen. Sie ſind aufzuheben, wenn der Reichstag dies in zwei Abſtimmungen, zwiſchen denen ein Zeitraum von mindeſtens einer Woche liegen muß, verlangt.

§ 2. Dieſes Geſetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Es tritt am 15. Februar 1924 außer Kraft.

Eine Anſprache des neuen Kanzlers.

Berlin, 4. Dezember.

Heute trat der Reichsrat zu einer Sitzung zuſammen, um das Ermächtigungsgeſetz zu beraten. Die Verhandlungen leitete der neue Reichskanzler ſelber. Er führte einleitend aus:

Ich will es mir nicht verſagen, gleich in dieſer Sitzung des Reichsrates einige Worte an Sie zu richten und Ihnen meine Gedanken über das Zuſammenarbeiten zwiſchen dem Reich und den Ländern ganz kurz darlegen. Ich kann Sie verſichern, daß es mein ernſtes Beſtreben ſein wird, mit den Vertretern der Länder in wärmſter Beziehung zu bleiben und zu ſtehen. Ich lege Wert darauf, daß Fragen, die zu

Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Reich und den Ländern

führen, die die nicht ganz ausgebaute Art der Verfaſſung mit ſich bringt, nur durch gegenſeitiges Vertrauen und durch gegenſeitige Verſtändigung erledigt werden ſollen. In dieſem Sinne werden meine Beſtrebungen ſtets von dem Gedanken getragen ſein, daß zwiſchen dem Reich und den Ländern ein warmes Vertrauensverhältnis beſtehen ſoll. Wie lange meine Kanzlerſchaft dauern wird, vermag ja niemand vorauszuſagen. Jedenfalls ſoll, ſolange ich an dieſer Stelle ſtehe, mein ernſtes Beſtreben darauf gerichtet ſein, alles aus dem Wege zu räumen, was geeignet ſein könnte, das Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern zu verſchlechtern. Ich möchte aber auch dringend bitten, daß die Herren, denen ich auch perſönlich etwas näher treten möchte, auch mir gegenüber ihr Vertrauen an den Tag zu legen, daß, wenn ſie Wünſche an mich zu richten haben, ſie dieſe unter allen Umſtänden

ohne Umſchweife perſönlich mit mir beſprechen.

Ich werde Ihnen, ſoweit es meine ſchwache Kraft vermag, in jeder Frage gern zur Verfügung ſtehen. Mein erſtes Ziel ſoll es ſein, den Beſtand des Reiches und der Länder und ihr Wohlergehen zu ſichern. Alle Fragen von Mann zu Mann zu beſprechen, das iſt mein feſter Vorſatz, und ich bitte um Ihre, auf reichen Erfahrungen fußende Mitarbeit.

Der Vertreter Preußens, Weißmann, dankte namens des Reichsrates dem Kanzler für ſeine Ausführungen und betonte, daß auch der Reichsrat wiſſe und es hoch anerkenne, daß nur die furchtbare Not des Vaterlandes den Kanzler veranlaßt habe, die Bürde des Amtes auf ſich zu nehmen. Mit allen Kräften werden die Länder und ihre Vertretung, der Reichsrat, die Reichsregierung unterſtützen, um die ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden, denen Reich und Länder gegenüberſtehen.

Sp. **Ein neuer Rekord der Flugtechnik.** Der franzöſiſche Aviatiker La Porte hat mit einem Waſſerflugzeug die Höhe von 5535 Metern erreicht und damit den amerikaniſchen Weltrekord von 4236 Metern geſchlagen. La Porte kam trotz Nebel und Kälte an die gleiche Stelle der Seine zurück, von der aus er aufgeſtiegen war.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

68] (Nachdruck verboten.)

Nebes Stimme blieb gleichmäßig heiter und wohlwollend. — „Ich habe durch die Stellvertretung des erkrankten Direktors ohnehin übermäßig viel zu tun und muß dir die Bearbeitung des Falles ziemlich ſelbſtändig überlaſſen, aber bei dir iſt er ja ebenſo gut aufgehoben, unnötig zu ſagen, du wirſt mich über jede Wahrnehmung ſofort verſtändigen und wir werden dann gemeinſchaftlich konferieren. Daß ich dein Verdienſt hierbei ins richtige Licht rücken werde, na, dafür kennſt du mich ja!"

Spalting hätte ihn in ſeiner Begeiſterung faſt umhalſt. — „Du biſt ein prächtiger Kerl!" verſicherte er ein um das andere Mal. „Ich Schafskopf ſchaute ſcheel auf dich, hätte dich doch beſſer kennen ſollen. Natürlich, ich wünſche mir's ja gar nicht beſſer, jeden Morgen ſollſt du Rapport erhalten, denn davon kann ich nur profitieren, ganz abgeſehen davon, daß dies ſo in der Ordnung iſt."

Noch am gleichen Nachmittag führten ſich die beiden Beamten bei dem erſten Direktor der Staatsdruckerei ein und zogen dieſen ins Vertrauen. Wie vorauszuſehen geweſen, war dieſer auf das Außerſte betroffen, wehrte aber entſchieden den leiſeſten Anſchein der Möglichkeit ab, als ob irgend eine ſtrafbare Handlung innerhalb der Staatsdruckerei oder gar von einem Beamten der letzteren begangen worden ſein könnte.

Nichts nach außen hin verriet die Seelenpein, welche Nebe empfand, als der Direktor in ausführlichſter Weiſe die bei Herſtellung der Staatsnoten vorgeſchriebenen Vorſichtsmaßregeln beleuchtete. Die Beamten hatten die ihnen vom Präſidenten der Staatsbank behändigten Tauſender mitgebracht und wieſen ſie nun dem erſten Direktor vor. Dieſer hatte ſich mit ihnen nach dem Archiv begeben, wo ſämtliche Regiſter und Protokolle verwahrt wurden. Er vermochte ſchon nach kurzem Nachblättern feſtzuſtellen, daß die Serie, welche in Betracht kam, in der zweiten Hälfte des letztverfloſſenen Januar gefertigt und zugleich mit der Druckplatte an die Staatsbank geliefert worden war. — „Sie iſt noch unter Kontrolle Ihres unglücklichen Bekannten, unſeres unvergeßlichen Lange gefertigt worden", äußerte der Direktor. „Hier ſind die diesbezüglichen Protokolle . . . Sie meinen, ob nicht aller Überwachung ungeachtet doch ein Unterſchleif hat ſtattfinden können, Herr Nebe? . . . das iſt ausgeſchloſſen!" — Er ereiferte ſich ordentlich und ſchlug nachdrücklich mit dem Handrücken auf die vor ihm aufgeſchlagen liegenden Protokolle. „Bitte, ſehen Sie ſelbſt . . . in Gegenwart des zweiten Direktors ſind die zur Verwendung beſtimmten Banknoten gebündelt, die zur Vernichtung erkorenen aber einzeln vorgezählt und verbrannt worden."

„Wäre nun nicht der Fall denkbar", wendete Nebe kaltblütig wieder ein, „daß der betreffende techniſche Oberbeamte ſtatt der vorgeſchriebenen zwei Exemplare deren drei mit der laufenden Seriennummer verſehen und das dritte Exemplar einbehalten hätte?"

„Unmöglich!" rief der Direktor eifrig dagegen. „Wiſſen Sie, beſter Herr Inſpektor, welche fürchterliche Anklage Sie da gegen Ihren Freund, unſeren verewigten Lange, erheben? Gerade aus Ihrem Munde hätte ich das nicht erwartet!"

„Herr Direktor, ich bin Beamter, in ſolchem Falle müſſen alle Freundſchaftsbande bei Seite bleiben. Ich bin übrigens der letzte, welcher die abſolute Ehrenhaftigkeit des Toten bezweifeln möchte." Seine Stimme zitterte doch bei den letzten Worten; das war die ſchiefe Ebene, die ihn abwärts gleiten ließ . . nun hieß es, das erheucheln, was er früher immerdar geweſen war: ein unbeſtechlicher, pflichtgetreuer Beamter!

„Unmöglich!" wiederholte der Direktor mit ſtarker Betonung. „Sie erſehen ja hier aus dem Protokoll, daß die ganze Auflage in Gegenwart eines Kollegen von mir enzeln durchgezählt worden iſt. Ich bitte zu beachten: nachdem für jede Nummer zwei Exemplare gekürt worden ſind, erfolgt die Durchzählung des Auflagereſtes und deſſen ſofortige Vernichtung. Dann wird in Gegenwart des Oberbeamten von dem Oberfaktor die Numerierung der ausgewählten zwei [illegible] vorgenom[illegible] ebenſo in deſſen Gegenwart das wiederum verworfene eine Exemplar verbrannt. Da iſt auch nicht die geringſte Durchſtecherei oder gar Unredlichkeit möglich . . . ich muß dringend bitten, meinen Kollegen einweihen zu dürfen, er wird Ihnen beſtätigen, was ich Ihnen ſagte."

Der zweite Direktor wurde herbeigerufen und geriet in große Erregung, als er mit dem Sachverhalt bekannt gemacht worden war. — „Meine Herren", erklärte er endlich, auf das Protokollbündel weiſend, „Sie mögen den Schuldigen überall ſuchen, nur nicht bei uns. Ich ſelbſt habe größtenteils die Kontrolle ausgeübt, wenigſtens in den letzten Jahren, früher bewirkte dies ein inzwiſchen verſtorbener Kollege. Unſere Einrichtungen ſind einfach muſterhaft" — er unterſtrich in der Betonung jedes einzelne Wort — „jede Möglichkeit einer ordnungswidrigen Handlung iſt bei uns ausgeſchloſſen."

„Offen geſtanden, beinahe war ich ſchon verſucht, dieſen unerklärlichen Selbſtmord des früheren Oberfaktors mit der ganzen Geſchichte in Verbindung zu bringen", räumte Spalting, der ein aufmerkſamer Beobachter des ganzen Vorganges geweſen, ein. „Das iſt nun natürlich völlig ausgeſchloſſen."

„Völlig ausgeſchloſſen!" wiederholten beide Direktoren wie aus einem Munde und im Bruſtton tiefinnerſter Überzeugung.

„Das Geheimnis wird demzufolge immer dunkler", fuhr der Kommiſſar fort. „Bleibt nur noch die Annahme, übrig, daß eine raffinierte Fälſcherbande in England ihr Unweſen treibt, durch einen Zufall hat ſie die Nummern gewählt, welche noch gar nicht zur Ausgabe gelangt ſind."

„Ebenſo unmöglich!" unterbrach ihn der eine Direktor. „Dieſe Banknoten" — er deutete mit der Hand auf die vor ihm liegenden Scheine — „können überhaupt nicht nachgemacht werden . . . das ſagte ich Ihnen ja ſchon vor einigen Monaten", wendete er ſich an den unbeweglich ſitzenden Nebe, der ſchon längſt eine derartige Geſprächswendung vermutet und darum auf eine ſolche vorbereitet war.

(Fortſetzung folgt.)

Regierungserklärung im Reichstage

Vorſtellung des neuen Kabinetts.

(394. Sitzung.) CB. Berlin, 4. Dezember.

Selten iſt ſo wie heute ein ſogenannter großer Tag des Parlaments ſo ruhig verlaufen und von einer Sitzung von ſo kurzer Dauer ausgefüllt geweſen. Vor dem Reichstage hatten ſich wieder eine ganze Anzahl Schauluſtiger eingefunden, und auch im Sitzungsſaal ſelbſt waren die Tribünen, wie immer an ſolchen Tagen, voll beſetzt. Nach kurzer Einleitung durch den Präſidenten ergriff der neue Reichskanzler, Dr. Marx, das Wort zu ſeiner Erklärung. Der neue Reichskanzler, der ſchon eine lange parlamentariſche Praxis hinter ſich hat und den Ereigniſſen im Hauſe mit großer Ruhe und Objektivität gegenüberſteht, verlas ſeine Rede mit großer Klarheit, Sicherheit und demjenigen Ernſt, welcher der Stunde angemeſſen war. Auch im Hauſe ſelbſt ſchien man wenigſtens etwas Eindruck von dem Ernſt der Lage zu haben, denn die Störungen durch Zwiſchenrufe waren heute weit ſeltener als ſonſt. Der Kanzler ließ ſich in ſeiner etwas nüchternen und trockenen, aber dafür klaren und beſtimmten Ausdrucksweiſe nicht aus dem Konzept bringen, wies ein paar Zwiſchenrufer kurz zurecht und brachte im übrigen ohne irgendwelche aufregenden Zwiſchenfälle ſeine Rede raſch zu Ende. Im weſentlichen ſchließt ſich das neue Kabinett in ſeiner politiſchen Linie an das vorherige an und wünſcht nur, durch ein Ermächtigungsgeſetz in die Lage verſetzt zu ſein, alles das ſchnell nachzuholen, was während der langandauernden Kriſis zum Schaden der Geſamtheit verſäumt wurde.

*

Sitzungsbericht

Der Kanzler ſtellt das neue Kabinett dem Hauſe vor. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte für Wiederaufbau iſt der Staatsſekretär Dr. Müller beauftragt. Eine Beſetzung des Miniſteriums für die beſetzten Gebiete hat einſtweilen noch nicht ſtattgefunden. Vorläufig wird es vom Poſtminiſter Dr. Hoefle verwaltet

Reichskanzler Dr. Marx

begrüßt zur Einleitung mit beſonderem Dank, daß Dr. Streſemann ſich bereitgefunden habe, das Amt des Außenminiſters zu übernehmen. Es iſt, ſo erklärt er, dadurch die Stetigkeit der auswärtigen Politik, wie ſie in ſo hohem Maße wünſchenswert iſt, geſichert. Der Reichskanzler ſpricht dem Außenminiſter für ſeine erfolgreiche und für das deutſche Volk bedeutungsvolle Tätigkeit als Chef des letzten Kabinetts den allerherzlichſten Dank aus. (Beifall.) Der Kanzler dankt weiter dem Miniſter Fuchs, der für die beſetzten Gebiete Hervorragendes geleiſtet habe. Leider habe zum größten Schaden des Deutſchen Reiches und Volkes die durch den Reichstagsbeſchluß vom 22. November hervorgerufene Kriſe weit länger gedauert, als es wünſchenswert geweſen wäre. Er wolle nicht unterſuchen, wen die Schuld an dieſer Regierungskriſe treffe. Angeſichts der traurigen, geradezu

fürchterlichen politiſchen und finanziellen Lage unſeres Vaterlandes

ſei es die wichtigſte und erſte Pflicht eines jeden, der im Partei- und öffentlichen Leben ſtehe, vor allem aber auch eine Pflicht der Regierung, alles zurückzuſtellen, was irgendwie geeignet iſt, die leider ſchon allzu großen Gegenſätze in unſerem Volke zu vertiefen. (Zuſtimmung.) Der Reichskanzler fährt weiter fort:

Mein Kampf geht weder gegen rechts, noch gegen links, ſondern gegen alle diejenigen, die dem deutſchen Volke mit Gewalt und Liſt das Letzte rauben wollen, was uns geblieben iſt: „Die Einheit der Nation.“ Ich halte es deshalb für das zwingende Gebot der Stunde, alles zu verſuchen, um beſtehende Gegenſätze auszugleichen und das Hervortreten neuer zu vermeiden. Die ganze Kraft der Regierung und der politiſchen Parteien muß darauf gerichtet ſein, unſer Volk und unſer Vaterland aus dem tiefen Abgrund wirtſchaftlichen und finanziellen Verfalls, in den wir durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges geſtürzt ſind, wieder herauszuheben und zu retten. (Zuſtimmung.)

Der Reichskanzler erinnert an die Ausführungen des Finanzminiſters, der den geradezu kataſtrophalen Stand unſerer Finanzen dargelegt habe, und fügt hinzu: In der Finanzfrage ſieht ſich die Regierung vor eine Aufgabe von einer vielleicht in der Weltgeſchichte nie dageweſenen Schwierigkeit geſtellt. Die Verlängerung der Regierungsbildung hat unerſetzliche Tage verſtreichen laſſen.

Eine ſehr weſentliche Erhöhung der Einnahmen,

die planvoll vorbereitet war, muß ſofort in die Tat umgeſetzt werden. Nicht minder müſſen alle bereits ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßnahmen zur Beſchränkung der Ausgaben mit einem ſolchen Nachdruck angepaßt werden, daß alle entgegenſtehenden Hinderniſſe rückſichtslos überwunden werden.

Nicht Worte will das Volk hören, ſondern Taten ſehen!

Dazu kommt, daß über die Einzelheiten der äußeren und inneren Politik in verſchiedenen Reden der letzten Regierung ausführliche Darlegungen erfolgt ſind. Es dürfte ſich erübrigen, dies jetzt nochmals zu tun, zumal da die gegenwärtige Regierung ſich in ihrer grundſätzlichen Einſtellung nicht von der vorigen unterſcheidet. Entſcheidend für das Verhalten der Regierung muß die geradezu kataſtrophale Lage unſerer Wirtſchaft und unſerer Finanzen ſein. Es iſt eine Lebensfrage für Reich und Volk, hier die richtigen Mittel und Wege zu finden, die zur Rettung und Beſſerung führen. Als einen ſolchen Weg glaubt die Regierung ein

Ermächtigungsgeſetz

anſehen zu ſollen, das ihr in ausreichendem Maße die Möglichkeit gewährt, mit der durch die Zwangslage erforderten Schnelligkeit diejenigen Maßnahmen zu treffen, die ſich nach pflichtmäßigem Ermeſſen und genaueſter Prüfung der Verhältniſſe für erforderlich und zweckmäßig hält, das gewünſchte Ziel zu erreichen. Die Regierung iſt der Meinung, daß angeſichts des ungeheuren Schwanges der Zeit langwierige Verhandlungen im Reichstage, wie ſie die Beratung einſchneidender wirtſchaftlicher und finanzieller Geſetze erfordern würden, nicht wünſchenswert, ja geradezu unerträglich erſcheinen.

Es iſt nur noch eine Frage von Tagen, ob uns noch im letzten Augenblick die Rettung vor dem drohenden völligen Verfall gelingt. Beim Ermächtigungsgeſetz kommen in erſter Linie Verordnungen über ſteuerliche Maßnahmen in Betracht, die ſich im Rahmen der letzten Ausführungen des Reichsfinanzminiſters Dr. Luther bewegen. Die Regierung ſoll aber auch im übrigen das Recht zu Maßnahmen haben, die als dringende Forderungen der Notlage erſcheinen. Wir appellieren an die Vaterlandsliebe und das Pflichtgefühl der Volksvertreter, wenn wir um außergewöhnliche Vollmachten für eine Regierung bitten, die glaubt, auf die Zuſtimmung weiter Kreiſe der Volksvertretung rechnen zu dürfen.

Es iſt überaus ſchmerzlich, daß zu einer Zeit, wo die Einmütigkeit aller deutſchen Stämme mit Rückſicht auf dieſe Gefahren, die uns durch die Übermacht unſerer Gegner drohen, wünſchenswerter wäre wie je zuvor, das Verhältnis zwiſchen

Reich und einzelnen Ländern

in vielfachen Beziehungen geprüft iſt. Es ſoll meine ernſte und wichtigſte Aufgabe ſein, in kürzeſter Zeit die Klärung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern herbeizuführen. Unter ſelbſtverſtändlicher Achtung der Beſtimmungen unſerer Reichsverfaſſung wird man doch in manchen Beziehungen die vielfach gewünſchte Erweiterung der Befugniſſe der Länder zugeſtehen können. Ich beabſichtige, möglichſt bald in Verhandlungen mit den in erſter Linie in Betracht kommenden Ländern einzutreten. (Beifall.) In engſter Verbindung mit dieſer Frage ſteht die Aufhebung des beſtehenden

militäriſchen Ausnahmezuſtandes.

Angeſichts der Umſturzverſuche verbrecheriſcher Elemente zur Erreichung ihrer politiſchen Ziele, aber auch angeſichts der Wirkungen geringer Ruheſtörungen, Ladenplünderungen uſw., iſt die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der nächſten Zeit die wichtigſte Vorbedingung für den wirtſchaftlichen Geſundungsprozeß.

Unter dieſen Umſtänden iſt der militäriſche Ausnahmezuſtand zurzeit nicht zu entbehren. Die augenblickliche Ruhe im Reiche iſt weſentlich eine Folge des Ausnahmezuſtandes. Selbſtverſtändlich muß aber der Ausnahmezuſtand, ſeinem Namen entſprechend, eine Ausnahme bleiben und abgebaut werden, ſobald es die Verhältniſſe erlauben.

Ihre beſondere Aufmerkſamkeit und tätige Fürſorge wird die neue Regierung den beſetzten Gebietsteilen zuwenden. In vollem Einvernehmen mit den Landesregierungen erklärt die Reichsregierung, daß ſie gegenüber allen Abtrennungsverſuchen an der

Zugehörigkeit des Rhein- und Ruhrgebiets

zum Reiche und zu den Ländern unbedingt feſthält. Der Reichskanzler ſchließt mit der Bitte an die Volksvertretung, ſich allein von dem Gedanken leiten zu laſſen: Alles Trennende ſoll vor der Not der Stunde zurückgeſtellt werden! Jetzt gilt es, für des Reiches und des Volkes Wohl zu arbeiten und zu handeln! (Lebhafter ſich immer wiederholender Beifall.)

Nach der Rede des Reichskanzlers ſchlug der Präſident vor, die Sitzung auf Mittwoch zu vertagen. Der deutſchvölkiſche Abgeordnete v. Graefe fragte noch an, ob ſein Antrag auf Aufhebung ſeiner Immunität beim Reichstagspräſidenten eingegangen ſei. Nachdem der Präſident dieſe Frage verneint hatte, wurde die Sitzung geſchloſſen.

*

Um das Ermächtigungsgeſetz.

Die ſofort nach der Regierungserklärung eingetretene Vertagung hat den Zweck, den Fraktionen und ihren Führern Gelegenheit zu geben, zu prüfen, ob ein Ausweg aus der verfahrenen Situation gefunden werden kann.

Wie man von beſonderer parlamentariſcher Seite erfährt, wollten ſowohl Deutſchnationale wie Sozialdemokraten dem Ermächtigungsgeſetz nicht zuſtimmen. Es bliebe dann kein anderer Weg übrig, als den Reichstag aufzulöſen. Abends 6 Uhr begannen die Verhandlungen der einzelnen Fraktionen, um den Parteien noch einmal Gelegenheit zu geben, von ſich aus neue Vorſchläge zu einer anderen Löſung der ſchwebenden Kriſis zu machen, und deshalb iſt auch das Ermächtigungsgeſetz ſelbſt, das der Reichsrat angenomm hat, auf die morgige Tagung verſchoben worden. In de Wandelgängen des Reichstages gewann immer mehr d Anſicht Raum, daß es zu einer Auflöſung des Reichstage nicht kommen würde, ſondern, daß in irgendeiner For die erforderliche Mehrheit für das Ermächtigungsgeſe zuſtandekommen würde.

In der Hauptſache würden die Parteien, die nicht der neuen Koalition gezählt werden, das Zuſtandekomm des Geſetzes ermöglichen, weil ſie dem Volke in die ſchweren Zeit die Aufregung eines Wahlkampfes erſpar möchten. Ein Wahlkampf nach einer Auflöſung und ei Wahlkampf nach einer normalen Schließung des Rei tages ſind zwei verſchiedene Dinge.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Schacht zukünftiger Reichsbankpräſident.

Das Reichskabinett nahm den Bericht des Rei währungskommiſſars Dr. Schacht über die bisher troffenen und weiter von ihm auf dem Gebiete des Wä rungsweſens beabſichtigten Maßnahmen entgegen, d die Billigung der Reichsregierung fanden. Dem V nehmen nach ſoll Dr. Schacht nunmehr beſtimmt als Na folger Havenſteins im Reichsbankpräſidium auserſ ſein. Eine Kandidatur Dr. Helfferichs käme nicht mehr Betracht.

Ein Ermächtigungsgeſetz für Bayern.

Auch in Bayern ſoll ein Ermächtigungsgeſetz geſcha werden. Die bayeriſche Finanzlage iſt ſo außerordentli ernſt, daß mit größter Beſchleunigung notwendige Spa maßnahmen im Sinne einer großzügigen Einſp politik getroffen werden müſſen.

Der preußiſche Landtag

trat am Dienstag nach Ablehnung eines kommuniſti Antrages auf Freilaſſung „zu Unrecht verhafteter“ ſonen, die an einer jener Berliner Kundgebungen genommen hatten, in die erſte Beratung des Geſetzentw über die Kirchenverfaſſungen der evange ſchen Landeskirchen ein. Kultusminiſter Bölitz brachte den Entwurf und bat um beſchleuni Behandlung des Geſetzes.

Der Münchener Putſch-Prozeß.

Der Prozeß gegen Hitler-Ludendorff und übrigen Teilnehmer am Münchener November-Pu dürfte in dieſem Jahre nicht mehr zur Verhandlung ko men, ſondern wahrſcheinlich erſt im Januar näch Jahres, und zwar vor dem Volksgericht in München.

Die Separatiſten aus Bonn vertrieben.

Auf Veranlaſſung der Beſatzungsbehörde wurde Fahne der Sonderbündler vom Rathauſe herunterge Die Sonderbündler führen ihre Geſchäfte in der Pri wohnung eines ihrer Ausſchußmitglieder weiter. Auch Beuel, Königswinter, Godesberg uſw. w den die Sonderbündler aus den Rathäuſern entfern ihre Fahnen eingezogen.

Der Bahnverkehr im Weſten.

Über das Ergebnis der in Mainz geführten Verha lungen zur Wiederaufnahme des direkten Eiſenbahn kehrs mit dem beſetzten Gebiet wird gemeldet, daß ta lich ein Vertrag abgeſchloſſen iſt, der in etwa zehn Ta in Kraft treten ſoll. Die Wiederaufnahme des Verk erfolgt in der Weiſe, daß auf dem rechten Rheinufer Betriebsgrenze eingeführt wird. In den Stationen di Grenze wird der Wechſel des Perſonals und der W durchgeführt. Die engliſche Zone war in die Verh lungen über die Abmachungen mit der franzöſiſch-belgi Regiebahn nicht einbezogen.

Zeigner verweigert jede Ausſage.

Auf Anraten ſeines Verteidigers hat der in U ſuchungshaft befindliche frühere Miniſterpräſiden Zeigner jede weitere Ausſage vor dem Unterſuchu richter verweigert. Zeigner begründet ſeine Ausſagen weigerung mit ſeinem pſychiſch und phyſiſch ſtark gegriffenen Zuſtand. Von der Verteidigung wird hauptet, daß ihr der Verkehr mit dem Inhaftierten in j erdenklichen Art und Weiſe erſchwert werde.

Vom Lebensmittelmarkt.

* In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 4. De ber folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: fleiſch 1600—3200, Gefrierfleiſch 1000—1400, Kalbfleiſch 18 3300, Hammelfleiſch 2000—2400, Schweinefleiſch 2400—3 räucherter Inlandsſpeck 4500—5000, Leberwurſt 2000— Schlackwurſt 6000, Haſe 1600—1700, Rehfleiſch 1000—2500, 2000—3300, Huhn 1800—2400, Kabeljau 1500—2000.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

69] (Nachdruck verboten.)

„Ach ja, ich erinnere mich“, gab er nun leichthin zu, „als ich Sie bat, die mir übergebene Banknote — es war wohl ein Tauſender — auf ihre Echtheit hin prüfen zu laſſen. Na ja, die war freilich echt —“

„Genau ſo echt, wie dieſe Scheine hier!“ fuhr der Direktor fort. „Da iſt kein Zweifel möglich, dieſe können ſämtlich nur bei uns hergeſtellt worden ſein.“ Er hatte vorhin ſchon eine Lupe zur Hand genommen, nun betrachtete er die Banknoten nach allen Seiten und auch ſein Kollege beteiligte ſich erneut an der Unterſuchung. Zum Überfluß nahm der letztere einige Scheine mit ſich nach dem Laboratorium; als er zurückkehrte, beſtätigte er nochmals die ſchon vorhin von ihm aufgeſtellte Behauptung.

Spalting fuhr ſich erregt mit beiden Händen durch das gelichtete Haar. „Aber meine verehrten Herren, da liegt doch ein Widerſpruch!“ ereiferte er ſich. „In einem Atem geben Sie zu, dieſe Noten können nur hier in der Staatsdruckerei gefertigt ſein . . . und ebenſo ſchnell weiſen Sie jeden Gedanken an die Möglichkeit irgendwelcher Unregelmäßigkeit zurück!“

„Da liegen die Protokolle, an ihnen gibt's weder zu deuteln noch zu drehen. Auch nur der Schimmer einer Unregelmäßigkeit iſt ausgeſchloſſen.“

„Und eine Fälſchung ebenſo, da muß einem ja der Verſtand ſtillſtehen!“ rief Spalting verwirrt. „Es muß ſich doch dann um Fälſcher handeln, die vielleicht durch Zufall hinter das von Ihnen als Geheimnis verwahrte Rezept der Farbmiſchung gekommen ſind.“

„Das iſt ebenſo ausgeſchloſſen“, lautete die Entgegnung. „Sie vergeſſen, daß auch die Herſtellung des Papiers Geheimnis iſt, nicht weniger die Zuſammenſetzung der Druckfarbe. Ich wiederhole: es handelt ſich um Originale.“

„Ich pflichte doch der Anſicht des Kommiſſars bei“, äußerte Nebe bedächtig, „da in der Staatsdruckerei kein Verſtoß denkbar iſt —“

„Ausgeſchloſſen! Abſolut unmöglich!“

„— So muß eine Fälſcherbande vorhanden ſein. Ich gedenke ſchon morgen nach England zu reiſen.“

„Ich wünſche Ihnen Glück! aber ich bezweifle den Erfolg! Die Sache iſt ja geradezu ſchrecklich unheimlich! Man kommt ſich ja wie verraten und verkauft vor! Gelöſt muß dieſes Rätſel werden, wir haben ja bis dahin keine ruhige Stunde mehr . . . aber ich ſehe keine Möglichkeit vor Augen! Es wird nichts anderes übrig bleiben, als das ganze mühevolle Verfahren aufzugeben und ſämtliche danach hergeſtellten Serien einzuziehen!“ meinte der Direktor.

Die Beamten erhoben ſich und ſprachen die Bitte aus, in unverfänglicher Weiſe einen Rundgang durch die Druckerei antreten zu dürfen. Bereitwillig wurde ihrem Wunſche entſprochen, der erſte Direktor übernahm perſönlich die Führung.

„Die Beamten ſind ſämtlich altgediente, erprobte und über jeden Verdacht erhabene Männer“, gab der Direktor auf eine diesbezügliche Frage zur Antwort. „Nur der Heizerpoſten hat ſeit etwa zwei Monaten ſeinen Inhaber gewechſelt. Der frühere Inhaber, ein gewiſſer Wenglein, iſt penſioniert worden.“

Spalting ſtutzte; ſeinem ſcharfen Gedächtnis entging ſo leicht kein Name, den er ſchon zuvor gehört hatte. — „Wenglein?“ forſchte er. „Von dem Manne habe ich ſchon gehört.“

„Von unſerem Wenglein kaum, der Mann war nahezu vierzig Jahre im Amte und iſt in Ehren, wenn auch nicht ganz freiwillig, penſioniert worden.“

„So, ſo?“ machte Spalting, und auch Nebe horchte auf.

„Kein Material für Sie, meine Herren“, lachte der Direktor beluſtigt. „Es iſt ſämtlichen Beamten ſtreng verboten, irgendwelche Nebenbeſchäftigung zu betreiben, gegen dieſe Beſtimmung hat Wenglein nun verſtoßen. Wie wir in Erfahrung brachten, hatte er ſeine im Laufe vieler Jahre gemachten Erſparniſſe zur Eingehung von Darlehnsgeſchäften und dergleichen benützt. Wir konnten nicht anders, ſondern mußten den Mann penſionieren, ſo wenig ſich ſonſt auch gegen ihn einwenden ließ.“

„Aha, nun weiß ich auch, woran ich bin“, verſ Spalting. „Ich begegnete dem Namen des Weng wiederholt in den Tagesblättern, er erbietet ſich zur ſchaffung vor Darlehen und dergleichen.“

„Sehen Sie wohl, das ſieht dem Manne ähnlich, richtiger Geizkragen war er wohl immer, aber ſonſt grundehrliche Haut.“

Der Rundgang verlief ergebnislos; alles lief wie Schnürchen und fand ſich in tadelloſer Ordnung. Beamten erklärten einſtimmig, noch niemals einen der tadellos geleiteten Betrieb beſichtigt zu haben. — ſehen Sie, meine Herren, ich wußte es ja. Gebe nun Himmel, daß Sie mit Ihren Recherchen erfolgreich mögen, denn käme es wirklich zu einer Einziehung licher Emiſſionen, das wäre eine Rieſenarbeit, die nicht mehr mitmachen möchte . . . und woher in der ſchwindigkeit einen beſſeren Erſatz nehmen? Nein möglich, ſage ich Ihnen, unſere heutigen Banknoten das Ergebnis der ſcharfſinnigſten Vervollkommnu arbeit vieler Jahre, es wäre geradezu ſchrecklich, wen die aufgewandte Mühe umſonſt geweſen ſein ſollte.“

Die Kriminalbeamten verabſchiedeten ſich. — ließeſt mal einen Tauſender prüfen, den du für hielteſt?“ fragte Spalting aus dem Stegreif, als ſie n einander die Straße entlang ſchritten.

Nebe nickte. — „Es war ſo'n neumodiſcher S ich war privatim von einem Bankier darum ge worden.“

„Ob man mal bei dem vorſichtig nachfragte?“

„Wo denkſt du hin, Alterchen, du hörſt ja, der S war echt, handelte ſich auch um eine frühere Emiſſion aber die Geſchichte wird Haare koſten, das iſt ja ein verſteckter Handel. Ich will gleich auf ein paar Tage London und dort einmal die Fühlhörner ausſtrecken, kann ich indeſſen nicht bleiben, dazu drängt der Geſch gang viel zu ſehr.“

Spalting pflichtete bei. „So 'ne kniffliche Geſ iſt mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen!“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

In Millionen Mk. Was koſten fremde Werte? In Millionen Mk.

Börſenplätze	4. 12.		3. 12.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 586 025	1 593 975	1 576 050	1 583 950
Dänemark 1 Kr.	752 115	755 885	754 110	757 890
Schweden 1 Kr.	1 099 245	1 104 755	1 097 259	1 102 750
Norwegen 1 Kr.	626 430	629 570	626 430	629 570
Finnland Mark	103 740	104 260	104 737	105 263
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 154 500	18 245 500	18 154 500	18 245 500
Schweiz 1 Fr.	738 150	741 850	728 175	731 825
Frankreich 1 Fr.	223 440	224 560	225 435	226 565
Belgien 1 Fr.	195 510	196 490	193 515	194 485
Italien 1 Lira	179 550	180 450	179 550	180 450
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	121 695	122 305
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	58 852	59 148
Ungarn 1000 Kr.	217 455	218 545	217 455	218 545

Deutſche Werte am 4. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4.4 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

Anhaltende Beſſerung der Papiermark.

Die ſtarken Fortſchritte in der Kursbeſſerung der deutſchen Papiermark wurden durch alle Telegramme am Dienstag beſtätigt. In Newyork war die Berliner Parität erreicht, man notierte 4,16 Billionen für einen Dollar (deutſche Notierung 4,20). Auch in London ſtieg der Papiermarkkurs über den deutſchen. Für engliſche Pfunde wurden in London 17,5 Billionen Mark gerechnet. Der Dienstag, Börſenruhetag, verlief infolgedeſſen luſtlos in Berlin, Effekten ließen nach. Dollarſchatzanweiſungen waren angeboten mit 4,4, ebenſo Goldanleihe zu 4,2 Billionen. Ausländiſche Zahlungsmittel kamen ebenfalls aus ihren Verſtecken hervor. Der Geldmarkt war äußerſt flüſſig, tägliches Geld war für ½ % zu haben.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 4. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide- und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkiſcher 193 bis 189. Flau. Roggen, märkiſcher 175—168, weſtpreußiſcher 165. Flau. Sommergerſte 180—185. Flau. Hafer, märkiſcher 152—154, pommerſcher 150—152, weſtpreußiſcher 150—151. Matt. Weizenmehl 30 bis 34,50, feinſte Marken über Notiz. Matt. Roggenmehl 28—31. Matt. Weizenkleie und Roggenkleie 7 bis 7,20. Matt. Raps 335—340. Behauptet. Viktoriaerbſen 48 bis 58, kleine Speiſeerbſen 33—36, Peluſchken 17—19. Seradella 20—23. Rapskuchen 13.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,75—0,95, desgl. Haferſtroh 0,65—0,85, desgl. Gerſtenſtroh 0,65—0,85, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,55—0,65, Häckſel 1,90, handelsübliches Heu 1,30—1,40, gutes Heu 1,60—1,80.

★ **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen (Goldmark), Speiſekartoffeln, weiße und rote 2,00.

★ **Goldwert des deutſchen Papierumlaufs.** Nach einer vorläufigen Berechnung war am 29. März 1923 ein Geſamtnotenumlauf zu verzeichnen mit 5530,5 Milliarden und einem Wert in Gold von 1 104 700 000 Mark, am 7. November ein Geſamtnotenumlauf von 19,2 Trillionen und einem Goldwert von 128 000 000 Mark.

★ **Eigene Deviſennotierung in Köln.** Nachdem die Rheinlandkommiſſion die Verordnung gegen die Spekulation in ausländiſchen Zahlungsmitteln und alle diesbezüglichen geſetzlichen Erlaſſe verboten hat, hat der Börſenvorſtand beſchloſſen, ab Mittwoch, den 5. d. M. Deviſen ſelbſtändig zu notieren.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 4. Dezember 1928.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,75	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,70—0,72½	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,65—0,70	—
Geringere Ware	0,55—0,61½	—
Beſte Sauen	0,60—0,72	—

Auftrieb: 4278 Stück. Handel gut.

Getreide. Hamburg, 4. Dezbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 2,30—2,40 Dollar, Roggen 2,10—2,20 Dollar, Hafer 2,05 bis 2,15 Dollar, Gerſte 2,30—2,40 Dollar.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 4. Dezember 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . .	0,72—0,73	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,50—0,61½	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,35—0,50	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,30—0,41	—

Auftrieb: 831 Stück. Handel gut.

Amtl. Dollarkurs vom 5. Dezember:
4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 5. Dezember.

Die nächſte unentgeltliche Sprechſtunde für Lungenkranke findet am Dienstag, den 11. d. Mts., vorm. 10—11 Uhr, bei Herrn Dr. Schulz in Bad Bramſtedt ſtatt.

Brennholz für Unbemittelte ſtellt auch in dieſem Jahre die Oberförſterei Segeberg zur Verfügung. Der Preis beträgt pro Raummeter 1.50—4 Goldmark je nach Güte. Hilfsbedürftige Alte, Rentner, Schwerkriegsbeſchädigte, Witwen und dergl. müſſen ſich zwecks Aufnahme der Liſte für Belieferung an Bürgermeiſter bezw. Gemeindevorſteher wenden.

Die Stempelgebühr für Jahresjagdſcheine beträgt jetzt 4,50 Goldmark, für Tagesjagdſcheine 0,90 Goldmark.

Fleiſchbeſchau. Die vom „Landboten“ und anderen Zeitungen verbreitete Mitteilung über Aufhebung der Trichinenſchau bei Hausſchlachtungen iſt falſch. Nach einer Verfügung des Landrats ſind die Beſtimmungen über Fleiſch- und Trichinenſchau in keiner Weiſe geändert. Durch die Nichtbeachtung dieſer Verordnung machen ſich die Tierbeſitzer ſtrafbar. Wer ſich der Beſchau entzogen hat, muß dies innerhalb 5 Tagen durch den zuſtändigen Beſchauer nachholen laſſen. Im Januar 1924 wird eine eingehende Reviſion der ſämtlichen Rauchhäuſer vorgenommen, ob die Fleiſchſtücke mit dem vorgeſchriebenen Stempel verſehen ſind.

‡ **Volksküche.** Bisher erfolgten die Unterſtützungen für die hieſige notleidende Bevölkerung in der Weiſe, daß während der Wintermonate Lebensmittel, Kleidung, Feuerung u. dergl. an die einzelnen Perſonen und Familien verteilt wurden. Jetzt wird beabſichtigt, in der Art der Unterſtützung eine Aenderung eintreten zu laſſen, indem eine Volksküche eingerichtet werden ſoll. In der nächſten Woche wird ſie eröffnet werden. Die dafür erforderlichen Räumlichkeiten ſind in dem außer Betrieb befindlichen Hotel „Stadt Hamburg“ bereitgeſtellt worden. Frau Rothſtein daſelbſt hat das Kochen übernommen. Der Vaterländiſche Frauenverein und die Kirchliche Frauenhilfe werden jeden Tag einige ihrer Mitglieder zur Unterſtützung hinſenden. Ein großer, von Herrn Hauſchildt zur Verfügung geſtellter Keſſel wird in dieſen Tagen aufgeſtellt werden. Für die erſte Zeit iſt man mit allem, was zur Herſtellung eines einfachen Gerichtes nötig iſt, verſehen. Die Herren W. Schlüter und Schweck-Biſſenmoor haben je ein fettes Schwein zur Verfügung geſtellt. Von den Hofbeſitzern Rathjen, Kohn, Hinrichſen und Steffens in Borſtel iſt je ein Centner Hafer, von dem Getreidehändler H. Dehn ſind zehn Zentner Gerſte geſtiftet worden. Der Hof Claashorn hat ein Fuder Kartoffeln, ſowie ein Quantum Weißkohl geliefert. Auch für Heizmaterial iſt geſorgt. So kann der Betrieb einige Zeit aufrecht erhalten werden. Sollen aber keine Stockungen eintreten, ſo iſt es notwendig, daß die Küche von allen, die dazu in der Lage ſind, unterſtützt wird, ſowohl mit Naturalien als auch mit Geld. Geldſpenden werden von ſämtlichen hieſigen Banken auf das Konto „Volksküche“ entgegengenommen. Die Anmeldung von Naturalien wolle man bei den Herren Ratmann Langhinrichs und Konrektor Kühl bewirken. Ueber ſämtliche Gaben wird von Zeit zu Zeit in den Bramſtedter Nachrichten öffentlich Quittung geleiſtet werden. Wenn alle Kreiſe der Bevölkerung das neue Unternehmen, je nach Können und Vermögen, unterſtützen werden, ſo darf erwartet werden, daß es manchem über die uns bevorſtehende ſchwere Zeit hinweghelfen wird. Möge dieſe Erwartung in Erfüllung gehen!

Eingeſandt

Wer iſt ſchuld? Seit längerer Zeit ruht der Betrieb unſerer Volksbibliothek. In dieſen langen Winterabenden möchte man ſo gern einmal ein Buch leſen. Eine Dame ſoll ſich ja zur Ausgabe bereit erklärt haben, und vor einiger Zeit ſtand in der Zeitung, daß die Bibliothek wieder eröffnet werden ſoll. Warum liegen die ſchönen Bücher noch immer unbenutzt in den Schränken?

Einer für viele.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Kieler Werftarbeiter fordern 60 Goldpfennige Stundenlohn. Die Werftleitungen bieten 35 Pf. Von ihnen wird Mehrarbeit befürwortet, aber noch halten die Organiſationen am Achtſtundentag feſt. Die Germaniawerft erklärte, daß ſie den Betrieb nicht ſtillegen werde, ſondern jedem Arbeiter anheimſtelle, für 35 Pf. zu arbeiten. — Die Lebensmittelpreiſe ſind jetzt nicht unerheblich geſunken. Brot von 750 Milliarden auf 550. Dies iſt die ſtärkſte Senkung, Kolonialwaren wichen weniger, Kartoffeln und Gemüſe faſt garnicht.

In Neumünſter ſtießen ein Güterzug und ein Park leerer Güterwagen nachmittags auf dem Güterbahnhof heftig zuſammen. Mehrere Wagen wurden auf die Seite geſchleudert, andere aus dem Gleis gehoben. Die Mannſchaften trafen mit dem Gerätewagen ein und legten die Strecke (zwei Gleiſe waren geſperrt) frei. — Die Errichtung einer Flickſtube iſt vom Oberbürgermeiſter Schmidt in der Gründungsverſammlung der großen Notgemeinſchaft angeregt worden. Der Plan findet in der Stadt Beifall. Man iſt überzeugt, daß es nicht ſchwer halten dürfte, aus den Beſtänden der Einwohner getragene Kleidung zu bekommen. Manchem Erwerbsloſen und ſeiner Familie wäre damit gedient. Unter den arbeitsloſen Frauen und jungen Mädchen gibt es viele, die mit beſonderem Geſchick die Sachen wieder tragbar machen können.

Aus dem Perſonenzuge verhaftet wurden auf dem Bahnhof in Büchen zwei Kaufleute aus Hamburg, die bei den Landleuten Aufkäufe in Rentenmark gemacht und dieſe nur mit 70 Goldpfennig bezahlt hatten. — Den Flammentod erlitt die 16jährige Tochter des Arbeiters H. auf dem Gute Lanken bei Schwarzenbek, die mit einem brennenden Licht in den Keller geſchickt worden war. Hierbei gerieten die Kleider des Kindes in Brand und der Tod trat bald durch Verbrennung ein.

Das Flensburger Reichswehrbataillon hat 20 Kriegerwaiſen in ſeine beſondere Obhut genommen. Die Kinder werden täglich unentgeltlich mit warmem Mittag in der Kaſerne beſpeiſt und es wird auch die nötige Bekleidung einſchließlich Fußzeug für ſie beſchafft.

Unter dem dringenden Verdacht der böswilligen Brandſtiftung der großen Stallung des Hofpächters Bruhn in Neuenrade hat man bekanntlich den Oberſchweizer Tamm feſtgenommen und ihn dem Bordesholmer Amtsgericht zugeführt. Durch die Unterſuchung hat ſich bisher keine Klarheit über die Brandurſache ergeben. Vornehmlich war nicht feſtzuſtellen, daß der Oberſchweizer das furchtbare Unglück über den von Bruhn bewirtſchafteten Beſitz herbeiführte. Tamm blieb während ſeiner Vernehmung dabei, er wäre unſchuldig, es ſei ihm nicht in den Sinn gekommen, den Dienſtherrn in der ſchweren Weiſe zu ſchädigen. Die Haftentlaſſung des Mannes iſt erfolgt

Eine Polizeiſchule ſoll in Neumünſter mit Zuſtimmung der Regierung in Schleswig errichtet werden. In dieſer Lehranſtalt ſoll auch die aus Düſſeldorf hierher verſetzte Hundertſchaft der Schutzpolizei Unterricht erhalten.

In Elmshorn fand eine Verſammlung von Vertretern von Handel und Gewerbe ſtatt, die ſich mit der Zahlung eines Zuſchlages für Papiermark befaßte. Die zur Regelung dieſer Angelegenheit eingeſetzte Kommiſſion hat unter Mitwirkung der Polizeibehörde, der Preisprüfungsſtelle, Vertretern des Gewerkſchaftskartells und des Beamtenkartells die nachſtehenden Zuſchläge auf Zahlung in Papiermark als angemeſſen erachtet: Kolonialwaren, Taback u. Zigarren 30 Prozent, Margarine ohne Aufſchlag, Fleiſch und Fleiſchwaren 30 Prozent, Manufaktur-, Schuh- und Eiſenwaren 30 Proz. Für Brot muß der Zuſchlag täglich dem Mehlpreis entſprechend geregelt werden.

Ein Arbeitgeber aus der Umgegend Kappelns ſandte vor etwa 14 Tagen per eingeſchriebenen Brief die Lohnſteuer an die zuſtändige Finanzkaſſe ein, ganze 90 Milliarden Papiermark. Dieſer Tage erhielt er unter Gebühr von 14 Milliarden einen Notgeldſchein über 20 Milliarden zurück, weil dieſer Schein am Sitze der Finanzkaſſe keine Gültigkeit hätte. Gleichzeitig wurde um die Einſendung eines neuen Scheines erſucht, für den das Porto 80 Milliarden Mark betrug!

Das oldenburgiſche Staatsminiſterium hat dem Landtage u. a. nachſtehenden Geſetzentwurf zugehen laſſen: Gemeinden, die das Begräbnisweſen ſtatutariſch geregelt haben oder künftig regeln, ſind berechtigt, zur Deckung der Koſten des Begräbnisweſen einen Sonderzuſchlag zur Grund- und Gebäudeſteuer und zur Gewerbeſteuer bis zu 10 v. H. der zur Deckung der übrigen Gemeindebedürfniſſe erhobenen Zuſchläge zu erheben. Dabei ſind die vor dem Inkrafttreten dieſes Geſetzes bereits erhobenen Zuſchäge außer acht zu laſſen. Das Aufkommen des Sonderzuſchlages darf nur zur Deckung von Begräbniskoſten verwendet werden.

Drei „ſchwere Jungens“ ſind der Kriminalpolizei in Neumünſter ins Garn gegangen. Mehrere der in letzter Zeit vollführten Einbrüche kommen auf ihr Konto. Zunächſt haben zwei von ihnen aus einer hieſigen Spirituoſen-Großhandlung ca. 60 Flaſchen Liköre und Branntweine geſtohlen. Dann ſind alle drei in der Nacht zum 18. November bei einem Schlachtermeiſter am Großflecken eingedrungen und haben dieſem zwei Speckſeiten und mehrere Mettwürſte geſtohlen. Wenige Tage ſpäter haben ſie ſich dann noch der Güterberaubung ſchuldig gemacht, indem ſie einen auf dem Südbahnhof ſtehenden Wagen erbrachen und aus demſelben 4 Kiſten Margarine und eine Kiſte Spirituoſen entwendeten.

Der Provinzialverband freiwilliger Feuerwehren der Provinz Schleswig-Holſtein kann im nächſten Jahre auf ein 25jähriges Beſtehen zurückblicken. Der in Neumünſter zuſammengetretene Verbandsvorſtand unter Vorſitz des Branddirektors Johannſen (Büſum beſchloß, die Feier des Gründungstages in Neumünſter zu begehen,) da dort damals der Verband gegründet wurde.

Eiſenbahningenieur Peter Duborg, ſeit mehreren Jahren Leiter der Eidelſtedter 7. Bahnmeiſterei, wurde am Sonnabend vormittag auf der Strecke zwiſchen Sternſchanze und Holſtenbahnhof von einem Dampfzug überfahren und auf der Stelle getötet.

Die Näherin Maria Sch. hatte in ihrer Küche in Nienſtedten Küken gehalten. Das Blankeneſer Schöffengericht verurteilte ſie deshalb wegen Verſtoßes gegen die Wohnungsordnung zu einer Geldſtrafe von 10 Milliarden Mark oder 2 Tage Haft.

Gegen Blankeneſer Ladeninhaber ſind ungefähr 100 Anzeigen wegen übermäßig hoher Papiergeldaufſchläge erſtattet worden, gegen 2 Ladeninhaber wird weiter ſtrafrechtlich vorgegangen werden, weil ſie die Rentenmark nur mit 60 bis 70 Prozent in Zahlung nehmen wollen. Die hieſige Sparkaſſe, die Weſtbank und die Commerz- und Privatbank tauſchen jetzt unentgeltlich Papiermark in Rentenmark ein, nur an kleineren wertbeſtändigen Zahlungsmitteln beſteht noch Mangel.

Der erſte Dom-Sonntag in Hamburg nahm einen erfreulichen Anfang. Da der Dom wieder im Zeichen des 10-Pfennig-Tarifes ſtand, machten alle Schauſteller und Verkäufer ein gutes Geſchäft. Eine vielhunderttauſendköpfige Menſchenmenge flutete durch die Hauptſtraßen der Stadt, deren Läden größtenteils beleuchtet waren. Die angelegten Verkehrswege durch die Budenreihen erwieſen ſich als viel zu eng.

Geſucht Rentenmark-
Darlehen
auch in kleineren Beträgen
gegen höchſte Verzinſung und erſtklaſſige Sicherheit. Angebote unter Nr. 51223 an die Expedition dieſes Blattes.

□ **Falſche Reichsbanknoten über 50 Milliarden Mark, 500 Milliarden Mark und 1 Billion Mark.** Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 50 Milliarden Mark mit dem Datum des 10. Oktober 1923, über 500 Milliarden mit dem Datum des 26. Oktober 1923 und über 1 Billion Mark mit dem Datum des 1. November 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Waſſerzeichen und in den im Papierſtoff eingebetteten Pflanzenfaſern tragen, ſind Fälſchungen aufgetaucht, die als ſolche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Waſſerzeichen und Pflanzenfaſern — unſchwer zu erkennen ſind. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung der Falſchmünzerwerkſtätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

□ **Einlöſung von Briefmarken.** Von den in der Zeit vom 26. bis 30. November an den Poſtſchaltern zum vierfachen Preiſe verkauften Freimarken ſcheinen ſich noch ziemliche Vorräte in den Händen einzelner Perſonen und Geſchäfte zu befinden, obwohl ſeitens der Poſt rechtzeitig vor zu weitgehenden Einkäufen gewarnt und ausdrücklich darauf hingewieſen war, daß dieſe Marken vom 1. Dezember an nur zum einfachen Nennwerte verwendet werden dürfen. Das Reichspoſtminiſterium hat ſich nun bereiterklärt, dieſe Marken bis zum 15. Dezember bar oder gegen wertbeſtändige Marken zum vierfachen Betrage des Nennwertes einlöſen zu laſſen. Entſprechende ſchriftliche Anträge ſind an die zuſtändige Poſtanſtalt zu richten. Darin iſt einwandfrei nachzuweiſen, daß die Marken in der angegebenen Zeit bei der Poſt für vierfachen Preis erworben ſind und bis Ende November nicht haben verwendet werden können.

□ **Verſchärfte Beſtimmungen für alleinſtehende einwandernde Frauen und Mädchen in Argentinien.** Nach einer neueren Verfügung der argentiniſchen Einwanderungsbehörde haben alle alleinreiſenden Frauen und Mädchen bei ihrer Ankunft im Lande über das Ziel und über die Perſönlichkeiten, zu denen ſie reiſen wollen, genaue Angaben zu machen. Dieſe Perſonen, gleichviel ob ſie Verwandte, Bekannte oder Arbeitgeber ſind, werden von den Behörden eingehend auf ihre Ehrenhaftigkeit hin geprüft, ehe ihnen die Zuwandernden anvertraut werden. Man will verhüten, daß die einwandernden Frauen zu unerlaubten Zwecken ausgebeutet werden, und behält ſie deshalb, um jede vorherige Annäherung zu verhüten, auf den Schiffen, bis eine beſondere Abteilung mit Einwanderungsheim eingerichtet iſt. Für jene Frauen und Mädchen, die von niemand erwartet werden, ſchafft die Einwanderungsbehörde die gewünſchten Stellen. Um dieſen neuen Schwierigkeiten bei der Ankunft im Lande vorzubeugen, iſt deshalb auswandernden Frauen und Mädchen zu raten, ſich vor ihrer Abreiſe einen Ausweis über die Ehrenhaftigkeit der Zivilperſonen, zu denen ſie reiſen wollen, von dieſen auszubitten und weiter auch noch einen zweiten, damit ſie bei Antrag auf ein argentiniſches Viſum, wie bei der Einſchiffung glatte Abwicklung der Geſchäfte erzielen.

Vorſchläge für Beamten-Goldgehälter.

Das Angebot der Regierung.

Über die Goldbeſoldung der Reichsbeamten ſchweben zurzeit Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Beamtenverbänden. Eine Berliner Parteikorreſpondenz macht nun eine Mitteilung, die das Regierungsangebot für die Jahres-Goldgehälter der Beamten, verglichen mit den Friedensgehältern von 1913, enthält. Dieſes Angebot ſoll ſich für die Grundgehälter wie folgt ſtellen:

Beſoldungsgruppe	jetzt	letztes Beſoldungsgeſetz 1913
1	570— 762 M	1100— 1300 M.
2	630— 840 „	1100— 1400 „
3	696— 930 „	1100— 1500 „
4	804—1074 „	1100— 1600 „
5	1042—1254 „	1100— 1800 „
6	1122—1194 „	1100— 2200 „
7	1380—1860 „	1650— 3000 „
8	1620—2160 „	1800— 3000 „
9	1890—2520 „	2000— 4000 „
10	2250—3000 „	3000— 7200 „
11	2610—3480 „	4200— 7800 „
12	3060—4080 „	7000— 9200 „
13	3750—4950 „	8000—12000 „

Die höchſte Beſoldungsgruppe 13 umfaßt die Miniſterialräte. Die darüber liegenden Einzelgehälter geſtalten ſich folgendermaßen: B 1 (z. B. Präſidenten der Oberpoſtdirektionen) 5 280 Mark; B 2 (Präſidenten ſelbſtändiger Behörden) 5 820 Mark; B 3 (Miniſterialdirektoren)

6 690 Mark; B 4 (Reichskommiſſare) 7 020 Mark; B 5 (Staatsſekretäre) 9 000 Mark; B 6 (Miniſter) 13 500 Mark und B 7 (Reichskanzler) 15 000 Mark jährlich. Die Ortszulagen betragen in der Ortsgruppe A 130 bis 300 Mark, in B 102 bis 252 Mark, in Gruppe C 84 bis 216 Mark, in Gruppe D 72 bis 186 Mark und in Grupe E 60 bis 150 Mark. Die Ortsſonderzulagen ſollen um 13 % abgebaut werden. Die Frauenzulage ſoll auf 84 Mark, die Kinderzulagen auf 132, 150 und 168 Mark feſtgeſetzt werden.

Bei allen dieſen Zahlen handelt es ſich zunächſt nur um den Vorſchlag der Regierung. Bei den Beamtengehältern iſt außer den verſchiedenen Zuſchlägen auch in Betracht zu ziehen, daß die Beamten lebenslänglich angeſtellt ſind und Penſion für ſich und ihre Hinterbliebenen miterwerben.

Smuts über deutſche Wiederherſtellung.

Atempauſe und Aufgabe der Ruhrpolitik.

General Smuts, der aus Europa in Kapſtadt wieder eintraf, ſagte über ſeinen allgemeinen Plan einer Wiederherſtellung Deutſchlands, allgemein geſprochen, gründe ſich ſein Vorſchlag auf den Wiederaufbauplan, der in Öſterreich durchgeführt werde. Er habe Gelegenheit gehabt, die Lage mit Staatsmännern und führenden Finanzſachverſtändigen aus allen Teilen Europas zu erörtern, dieſe alle ſeien der feſten Überzeugung, daß, obgleich im Falle Deutſchlands die Aufgaben der Wiederherſtellung bis zu einem Punkt, daß Deutſchland ſeine Verpflichtungen erfüllen könne, größer ſein dürften, als im Falle Öſterreichs, die Wiederherſtellung Deutſchlands aber wahrſcheinlich raſcher vonſtatten gehen würde; man meine, daß, wenn Deutſchland eine Atempauſe gewährt werde und die Ruhrpolitik aufgegeben würde, Deutſchland ſich ſchnell erholen werde.

Nah und Fern.

○ **Kein Rückkauf von Orden und Ehrenzeichen.** Das preußiſche Staatsminiſterium hat mit Rückſicht auf die entwertete Mark die bisherigen Beſtimmungen außer Kraft geſetzt, wonach Orden und Ehrenzeichen von den Beliehenen oder nach deren Tode von den Hinterbliebenen käuflich erworben werden können. Es ſind daher künftig alle Auszeichnungen, ſoweit ſie nicht durch beſondere Vorſchriften von der Rückgabe befreit ſind, nach dem Ableben der Inhaber zurückzuliefern.

○ **Für die Erhaltung des Kölner Doms.** Der Verwaltungsausſchuß des Zentraldombauvereins hat an den preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt eine Eingabe gerichtet, in der er darauf hinweiſt, daß infolge der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten und Geldmangels, die Inſtandhaltung des Kölner Domes eingeſtellt werden müßte. Die wirtſchaftliche Lage der Deutſchen im beſetzten Gebiet ſei dermaßen ſchlecht, daß es dem Verein unmöglich ſei, auch nur einen kleinen Teil der Gelder für Löhne und Werkzeuge zu beſchaffen. Es wird beantragt, eine wertbeſtändige Lotterie für die Inſtandſetzung des Kölner Domes zu genehmigen. Gleichzeitig wird aus Kreiſen des Vereins um Spenden aus ganz Deutſchland für den Dom gebeten.

○ **Hilfsaktionen für Deutſchland.** Aus verſchiedenen Ländern kommen neue Nachrichten über Hilfsaktionen für Deutſchland. In Madrid fanden am Sonntag in allen Theatern Sammlungen zugunſten deutſcher Notleidender ſtatt. Die Sammlungen hattei ein glänzendes Ergebnis. — Das holländiſche Rote Kreuz hat nach dem beſetzten Gebiet ſechs Waggons mit Lebensmitteln und Kleidungsſtücken abgehen laſſen. — Im rumäniſchen Banat ſind von Deutſchen, Ungarn und Rumänen für die hungernden Kinder Deutſchlands bisher 40 000 Lei (200 Dollar) geſammelt worden. — Eine großartige Hilfstätigkeit für Deutſchland entfaltet ſeit längerer Zeit ſchon die ſchweizeriſche Bevölkerung. Es werden ganze Eiſenbahnzüge mit Lebensmitteln, Wäſche und Kleidungsſtücken nach Deutſchland geſandt. Eine beſondere Organiſation ſorgt für darbende deutſche Intellektuelle. Für darbende Arbeiterkinder tritt der Schweizeriſche Gewerkſchaftsbund ein.

○ **Erbrochene Amerikabriefe.** In der Nähe von Alfeld fand ein Hilfsweichenſteller in einer Hecke am Bahnkörper ein kleines Paket. Der Inhalt beſtand aus 41 erbrochenen Briefen aus Amerika. Aus dem Inhalt der Briefe, die an Adreſſaten in verſchiedenen Gegenden des Reiches gerichtet waren, ergab ſich, daß in den meiſten amerikaniſche Dollarnoten enthalten waren. Die Wertſcheine waren aus den Briefen geraubt. Nach oberflächlicher Schätzung ſind dem Dieb insgeſamt weit über 1000 Dollar in die Hände gefallen. In einigen Briefen befanden ſich auch Schecks. Dieſe hatte der Briefmarder nicht an ſich genommen.

○ **Falſche Gerüchte über einen deutſchen Dampfer.** Gerüchte, die über den Untergang des deutſchen Dampfers „Polonio“ verbreitet waren, haben ſich nicht bewahrheitet. Das Schiff iſt vielmehr wohlbehalten in Rio de Janeiro angekommen und hat ſeine Fahrt nach Buenos Aires fortgeſetzt.

⊙ **Selbſtmord oder Mord? Aus Paris wird berichtet:** Der geheimnisvolle Tod Philippe Daudets, des 15jährigen Sohnes des royaliſtiſchen Abgeordneten Léon Daudet, erregt in der Öffentlichkeit unvermindertes Aufſehen. Léon Daudet hat jetzt bei der Staatsanwaltſchaft Verfolgung gegen Unbekannt wegen Mordes beantragt. Die Unterſuchung ſtützt ſich vor allem auf mehrere Briefe des jungen Daudet an den Herausgeber der kommuniſtiſch-anarchiſtiſchen Zeitung „Libertaire“ namens Vidal. Philippe Daudet nimmt in dieſen Briefen von ſeinen Eltern Abſchied und äußert ſich in unverſtändlicher Form über ſeine Zukunftsabſichten. Von anderer Seite wird dagegen nach wie vor die Anſicht vertreten, daß der junge Mann freiwillig aus dem Leben geſchieden ſei.

⊙ **Autounfall Baldwins.** Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin iſt, als er im Auto nach London fuhr, bei einem Zuſammenſtoß mit einem andern Auto mit knapper Not einem ſchweren Unfall entgangen. Das Auto des Miniſters wurde ſchwer beſchädigt.

⊙ **Grubenunglück in England.** In einem Bergwerk bei Skeffield ſtürzten infolge Bruches eines Kabels zwei Fahrſtühle in die Tiefe. Nach den erſten Angaben ſollten 40 Bergleute getötet und mehr als 100 verwundet worden ſein. Das Unglück iſt aber nicht ganz ſo groß. Die Zahl der Toten beträgt vielmehr 5, die der Verwundeten 46.

⊙ **Die deutſche Einwandererquote in Amerika.** Einer Blättermeldung aus Newyork zufolge werden dort am Sonnabend etwa 5000 deutſche, polniſche und italieniſche Einwanderer eintreffen. Die zuläſſige Einwandererzahl iſt damit nahezu erreicht. Man glaubt, daß die Quote der Staatsangehörigen der drei genannten Länder binnen zehn Tagen erſchöpft ſein wird.

Vermiſchtes.

= **Rentenmarkſchreieriſches.** Ein Schweizer Großkaufmann, der für eine Geſchäftsreiſe nach Berlin Rentenmark brauchte, erzählte bei ſeiner Ankunft in der Reichshauptſtadt, daß ihm von mehreren namhaften Schweizer Banken die Abgabe von Rentenmark als eine Unmöglichkeit bezeichnet wurde, da „größere“ Beträge nicht zu beſchaffen ſeien; andere Banken forderten Kurſe, die die Parität erheblich überſchritten. Schließlich habe ihm ein Bankinſtitut „aus Gefälligkeit“ 1000 Rentenmark für 2000 Schweizer Franken überlaſſen. Laut dieſer Rechnung war alſo unſere Rentenmark in der Schweiz als neueſte Edelvaluta mit — 2 Franken berechnet worden. Wie heißt es doch im moderniſierten Grimmſchen Märchen? „Wer's glaubt, zahlt 'ne Rentenmark!“

= **Wenn der Chef Geburtstag hat.** — An dem Schaufenſter eines Berliner Fleiſcherladens prangte dieſer Tage folgendes Plakat: „Bei Zahlung in Goldanleihe 10 Prozent Rabatt. Bei Zahlung in Rentenmark 10 Prozent Rabatt. Bei Zahlung in Papiermark 10 Prozent Rabatt.“ Der Verkäufer erklärte das Rätſel mit den Worten: „Der Chef hat heute Geburtstag.“ Es iſt ſehr erfreulich, wenn die Großen dieſer Erde die Allgemeinheit auf dieſe Weiſe an ihrer Geburtstagsfeier teilnehmen laſſen.

= **Die Geſundungsmöglichkeit angeblich „unheilbarer“ Geiſteskranker.** Der Schweizer Arzt Dr. Hauswirth hat beim Schweizer Bundesrat den Antrag auf Abänderung des ſchweizeriſchen Irrengeſetzes geſtellt: es ſoll dem Arzt erlaubt werden, die als unheilbar erkannten Wahnſinnigen und Idioten zu töten. Viel Anhänger dürfte dieſer radikale Antrag ſchwerlich finden. Ein italieniſcher Irrenarzt erhebt energiſchen Proteſt gegen dieſes ſummariſche Verfahren mit dem Hinweis, daß es überhaupt unmöglich ſei, einen Fall als unheilbar ſo ſicher feſtzuſtellen, daß man auf Grund dieſer Feſtſtellung den Vorſchlag Hauswirths überhaupt nur diskutieren könnte. Seine Meinung über dieſen Punkt faßt der Italiener in die Erklärung zuſammen: „Das Wort „unheilbar“ iſt ein Ausdruck, den man in der Irrenheilkunde nur mit außerordentlicher Vorſicht gebrauchen ſollte. Nur nach einer Anſtaltsbeobachtung von 15 bis 20 Jahren wird man ſich hierüber halbwegs zuverläſſig äußern können. Ich habe oft genug beobachten können, daß in dieſem Zeitabſchnitt Geiſteskranke die Vernunft wiederfanden. Beiſpiele ſolcher Heilungen gibt es in der Geſchichte der Irrenheilkunde genug. Von ihnen iſt eins beſonders bekannt geworden: der berühmte franzöſiſche Philoſoph Auguſte Comte, der Begründer der ſogenannten poſitiven Philoſophie, wurde in Charenton interniert, weil er in einem Tobſuchtsanfall ſeine Frau und ſich zu ermorden verſucht hatte. Er blieb längere Zeit in der Anſtalt und wurde als geheilt entlaſſen. Daß er vollſtändig geſund war, bewies er am ſchlagendſten dadurch, daß er kurz darauf eines ſeiner philoſophiſchen Hauptwerke ſchrieb.

= **Unterſeetanks.** Nach engliſchen Blättermeldungen beabſichtigt die britiſche Admiralität, im nächſten Jahre mit Hilfe kleiner Unterſeetanks zur Hebung von zahlreichen geſcheiterten Schiffen zu ſchreiten. Dieſe kleinen Tanks, die von einer einzigen Perſon bedient werden, können bis dreihundert Meter in die Tiefe hinabgehen, um ſich dann auf dem Meeresboden in der auf dem Lande üblichen Weiſe fortzubewegen. Gleichzeitig werden Experimente mit einer neuen Taucherrüſtung aus Stahl gemacht, die gleichfalls das Arbeiten in einer Tiefe von dreihundert Metern ſtattet.

= **Entdeckung eines bedeutſamen Grabgewölbes.** V einigen Tagen brach in Petersburg der Fußboden in Peter-Pauls-Kirche durch. Bei den Aufräumungsarbei entdeckte man unter der Kirche ein Grabgewölbe und v Särge. Die Verzierungen der Särge und die Bekleidu der Skelette in ihnen, beſonders das gut erhaltene go geſtickte Kleid eines kleinen Mädchens, haben einen ho Kunſtwert. Bemerkenswert iſt eine Tonvaſe mit Malere aus der Zeit Peters des Großen. Alle dieſe Gegenſtä ſind dem hiſtoriſchen Muſeum in Petersburg überwie worden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Stillegung der Notenpreſſe.

Berlin, 4. Dezember. Die ziemlich ausreiche Verſorgung der geſamten Wirtſchaft mit Rentenmark es möglich gemacht, nunmehr die Notenpreſſe ſo gut vollſtändig ſtillzulegen. Während man zunächſt die Papiermark in geringem Umfange weiterdrucken woll um allen unvorhergeſehenen Fällen gegenüber gewapp zu ſein, hat man ſich neuerdings entſchloſſen, nur noch „Ausläufer“ der Papiermarkproduktion zu erledigen, d heißt, die noch laufenden Aufträge zu Ende zu führen

Sechs Perſonen ertrunken.

Magdeburg, 4. Dezember. In Stolberg am Harz beim Schlittſchuhlaufen auf einem Weiher fünfzehn ſonen eingebrochen, wovon ſechs ertranken.

Keine Handelsriſikoprämie in Bayern mehr

München, 4. Dezember. Der Generalſtaatskommiſſ hat eine Verordnung über die Entfernung der ſogenann Riſikoprämien aus der Kalkulation erlaſſen mit der gründung, daß durch die Verſorgung mit wertbeſtändig Zahlungsmitteln und infolge des Umſtandes, daß ſich Wert der Papiermark im In- und Auslande ausgeglich habe, ſolche Einkalkulierung nicht mehr nötig ſei. widerhandlungen werden mit Gefängnis oder Geldſtr in unbeſchränkter Höhe geahndet. Außerdem erfolgt Ei ziehung der Gegenſtände, bei denen die Preiſe unter Ei ſchluß der Riſikoprämie kalkuliert wurden.

Vertragsabſchluß des Stahlwerkes Hoeſch.

Dortmund, 4. Dezember. Das Eiſen- und Stahlwe Hoeſch A.-G. hat jetzt im Rahmen des Geſamtvertrag ebenfalls ein Abkommen mit der franzöſiſchen Kontro kommiſſion abgeſchloſſen. Infolgedeſſen kann der Betri wieder aufgenommen werden. Die Vorarbeiten ſind reits beendet.

Folgenſchweres Bombenattentat

Bielitz, 4. Dezember. Ein folgenſchweres Bombe attentat verübten bisher unbekannte Täter auf eine in geſtrigen Abendſtunden im Schießhausſaal zu Bielitz berufene deutſche Verſammlung. Es wurden zwei Bo ben in der Richtung des Rednerpultes geworfen. Währe der Exploſion wurde noch eine Handgranate durch Fenſter geworfen. Es entſtand eine ungeheure Panik. Bomben richteten verheerenden Schaden an. Es wurd drei Perſonen ſchwer und dreißig leicht verletzt.

Belgiſche Stimme über das Ruhrelend.

Paris, 4. Dezember. „Independence Belge“ veröffen licht einen Artikel des Univerſitätsprofeſſors Mauri Anſieaux mit der Überſchrift: „Die Stunde der Bar herzigkeit.“ Alle Auskünfte, ſo heißt es darin, zeigten, d im Ruhrgebiet ein unglaubliches Elend herrſche, die völkerung hungere und friere, die Preiſe ſeien zweiſ oder dreifach ſo hoch wie im übrigen Deutſchland, Plünd rungen ſeien an der Tagesordnung. Es iſt unmöglich, nicht über eine derartige Lage aufzuregen. Die am weni ſten Schuldigen in Deutſchland ſind die, die am ſtrengſ beſtraft werden. Die breiten Volksmaſſen leiden grauenhafteſten. Wäre Barmherzigkeit unter dieſen U ſtänden nicht eine gute Politik?

Verſchiedene Meldungen

Berlin. Am 29. v. M. ſind die Franzoſen abermals in Druckerei von F. Marks in Mülheim a. R. eingedrungen haben dort 90 000 Billionen Mark Reichsbanknote fortgenommen.

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen hat italieniſchen Botſchafter das aufrichtige Beileid des Reichsp ſidenten und der Reichsregierung anläßlich der Übe ſchwemmungskataſtrophe in Oberitalien au geſprochen.

München. Nach hieſigen Mitteilungen iſt es unricht wenn in der auswärtigen Preſſe von einer Regierung kriſe in Bayern geſprochen wird. Dagegen beſteht Wahrſcheinlichkeit einer Miniſterkriſe hinſichtlich einer and weitigen Beſetzung der Miniſterien des Innern und der La wirtſchaft.

Paris. Aus Straßburg wird gemeldet, daß am 17. 12. Landesrat ein Geſetzentwurf unterbreitet wird, wodurch Generalkommiſſariat für Elſaß-Lothrin ab 1. 7. 1924 aufgehoben wird.

2. Advent Sonntag, den 9. Dezember:

Paſtorenwahl

für die Gemeinde Bramſtedt

Präsentiert sind:
1. P. Hübner, Bramfeld,
2. P. Vest, Kronprinzenkoog,
3. P. Cornelius, Lütjenburg,

als Ersatzmänner:
1. P. Reinhardt, Keitum.
2. P. Frank, St. Margarethen.

Im Gottesdienst, der um 9½ Uhr beginnt, predigen die Präsentierten in der genannten Reihenfolge. Die Wahl schließt sich an den Gottesdienst an. Die Wahllisten liegen im Pastorat aus. Kirche geheizt.

Im Auftrage des Kirchenvorstandes:
Pastor Bender.

Bekanntmachung.

Die Volksküche wird am Dienstag, den 11. d. Mts., in Stadt Hamburg eröffnet werden. Reflektanten wollen sich am Montag, den 10. d. Mts., mittags von 12 bis 1 Uhr, bei Konrektor Kühl melden.

Die verfügbaren Naturalien reichen nur eine kurze Zeit, um weitere Spenden in Naturalien und in Geld wird daher gebeten. Naturalien können bei Herrn Ratmann Langhinrichs abgeliefert werden. Geldspenden nehmen sämtliche Banken in Empfang.

Der Bürgermeister.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Herren-Konfektion
wie: Herren- und Jünglings-
Anzüge, moderne Ulster und
Paletots, impräg. Lodenmäntel
Lodenjoppen u. Arbeitshosen
Eleganter Sitz. Gute Qualitäten.
C. F. Seller : Landweg
Solide Preise. Günstige Zahlungsbeding.

Die geäußerten beleidigenden Worte betreffs eines Schafdiebstahls gegen die Familie Wittschack nehme ich hiermit mit Bedauern zurück.

W. Brodersen,
Schäfer, Bimöhlen.

Prima Ferkel
hat gegen Korn oder wertbeständig zu vertauschen. Hermann Ahlers.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Freitag, den 7. Dezember 1923,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale

Tagesordnung:
1. Steuerfestsetzung für den Monat Dezember d. Js.
2. Feuerungsbeschaffung für die Stadtkasse.
3. Vorlage des Beschlusses des Bezirksausschusses über die Festsetzung des Ruhegehaltes für Bürgermeister a. D. Freudenthal.
4. Vorlage des Sachverständigen-Gutachtens über das Elektrizitätswerk.
5. Konzessionsentziehung als Installateur.
6. Verschiedenes.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bramstedte
Liedertafel
Liederabe
Gesang, Musikvor
Rezitationen
Sonnabend, den 8. Dezember
8 Uhr abends, im Saale des Gastw
H. Kruse. Eintritt nur für Mitglied

Kaisersaa
Am Sonntag, den 9. d. M
Gr. Tanzkränzc
Anfang 7 Uhr
Hierzu ladet freundlichst
W. Fuhlendorf.

Allerbestes amerikanis
Weizenauszugmehl
empfiehlt, auch im Umtausch ge
jegliches Getreide
Wilhelm Jetschat.

Großes Lager moderne
Tapeten,
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünd

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 53[illegible] Sonnabend, den 8. Dezember 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichstagsausſchuß für Bildungsweſen ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß bei der augenblicklichen Lage eine Weiterberatung des Reichsſchulgeſetzes nicht möglich ſei.

* Die Schlußabſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz im Reichstage wurde bis Sonnabend vertagt.

* Der deutſche Geſchäftsträger der Reparationskommiſſion wird wegen des amerikaniſchen Lebensmittelkredits eine Note überreichen.

* Die Franzoſen bauen im Ruhrgebiet neuerdings eine Anzahl von militäriſchen Stützpunkten aus.

* Das Zuſtandekommen eines Reichsſchulgeſetzes wird zurzeit als unmöglich erklärt.

* Am 10. Dezember wird der erſte Lebensmittelzug des niederländiſchen Roten Kreuzes nach Berlin abgehen.

Der Index fällt.

Ob es nun wirklich etwas wird mit dem Preisabbau? Faſt ſcheint es ſo, ſchüchterne Anfänge zeigen ſich, denn dieſer Preisabbau wird ſozuſagen ſchon amtlich feſtgeſtellt, denn das Statiſtiſche Reichsamt teilt mit, daß die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſich tatſächlich geſenkt habe. Dieſe Koſten der Lebenshaltung betragen nämlich nicht mehr, wie in der vorletzten Novemberwoche das 1535millionenfache der Vorkriegszeit, ſondern „nur“ noch das 1515millionenfache. Das bedeutet alſo eine Abnahme von 1,3 %. Das ſind die Kleinhandelspreiſe, die naturgemäß die Entwicklung auf dem Geldmarkt nicht ſofort mitmachen, ſondern ſich erſt allmählich umſtellen. Hoffentlich wenigſtens. Schneller als das früher möglich war, muß das geſchehen, weil ſich ja auch der Kleinhandel durchgehend auf Goldberechnung umgeſtellt hat. Und hat man bisher den Zwangsdeviſenkurs als den Schuldigen daran bezeichnet, daß die Preiſe ohne Rückſicht auf ihn weit über den Friedensſtand geklettert ſeien. Wenn nun die ausländiſchen Börſen die deutſche Mark bedeutend beſſer bewerten als zuvor, ſo müſſen ſeitens des Kleinhandels auch daraus die Folgerungen gezogen werden. Er braucht für die nächſte Zeit kaum noch ein Währungsriſiko zu befürchten, braucht daher dieſen Poſten nicht in ſeine Kalkulation einzuſetzen und hat daher auch ein wenig die Spanne einzuſchränken, die er bisher zwiſchen dem Einkaufs- und Verkaufspreis gehalten hat. Und dieſe Spanne iſt teilweiſe 50 % und darüber geweſen.

Erheblicher iſt in den Indexziffern des Großhandels im Stichtag (4. Dezember) dieſes Weichen des Preiſes zum Ausdruck gekommen. Bei gleichbleibendem Dollarſtand iſt dieſe Ziffer um 6 % geſunken. Teilweiſe ſogar, nach Gold gerechnet, unter den Friedensſtand. So koſten Getreide und Kartoffeln weniger als 1913, während die Lebensmittelgruppe im ganzen trotz 9prozentigen Rückgangs — eine Folge der Überhöhung! — immer noch faſt 30 % höher als der Friedensſtand betragen. Am geringſten iſt der Rückgang in der Gruppe Kohle und Eiſen, deren Großhandelspreiſe aber jetzt die Einfuhrwarengruppe etwas unterboten haben. Die Inlandwaren ſind ſogar um 7,3 % zurückgegangen.

Nun iſt die Spanne zwiſchen Großhandels- und Kleinhandelspreis bisher auch eine geradezu unglaublich hohe. Spannen bis zu 42 % ſind nicht etwa willkürlich genommen, ſondern amtlich als berechtigt anerkannt worden. Rechnet man die vom Kleinhandel geforderte Spanne hinzu, ſo ergibt ſich, daß im Lebensmittelhandel das Urprodukt zu einem Preiſe in die Hände des Verbrauchers gelangte, der das Doppelte deſſen war, was der Produzent erhielt. Das iſt trotz aller Fracht- und Schwundkoſten unerhört, und jetzt, nach genügender Einführung des wertbeſtändigen Geldes, ganz und gar unberechtigt; vor allem hat auch an dieſer Stelle der Preisabbau einzuſetzen, normalere Verhältniſſe einzuführen, mit allen Mitteln zu erzwingen. Schon deswegen, weil man den Produzenten ſelbſt dadurch rebelliſch macht, wenn er erfährt, daß der Handel genau ebenſoviel erhält wie er, der die Güter produziert. Es wäre ja geradezu zu verſtehen, wenn auch er an dieſen Preistreibereien teilnehmen will. Hier müſſen unbedingt Verhältniſſe wiederhergeſtellt werden, die ſich denen des Friedens einigermaßen annähern. Derartige Preisſpannen waren teilweiſe entſchuldbar, weil kein Menſch wußte, wie ſich die Preiſe weiter entwickeln würden angeſichts der als Zahlungsmittel unmöglich gewordenen Papiermark. Jetzt iſt dieſe wenigſtens einigermaßen ſtabiliſiert; daraus muß jetzt auch der auf die Zahlungsmittel angewieſene Handel die volkswirtſchaftlich notwendigen Folgerungen ziehen.

Freilich hat nicht allein das Sinken des Dollars die erſten ſchüchternen Anfänge eines Preisabbaues herbeigeführt, ſondern dieſe Anfänge haben die wohltätige Wirkung gehabt, daß das Angebot ſich verſtärkte, alſo mehr Ware als bisher auf den Markt kam. Da aber die Nachfrage ſich kaum verſtärkte — angeſichts der ſtändig ſinkenden Kaufkraft der Maſſen, die eine durchaus verſtändliche Erſcheinung — und außerdem eine Zurückhaltung der Käufer in der Hoffnung auf weiteres Weichen der Preiſe eingetreten iſt, ſo ſetzen mit jenen ſchüchternen Anfängen auch die erſten Symptome dafür ein, daß ſich der Markt wieder volkswirtſchaftlichen Gleiſen zu fügen beginnt, aus denen er durch die Währungskataſtrophe völlig herausgeworfen worden war. Wenn alſo beiſpielsweiſe auf den Viehmärkten nur Auftrieb vorhanden war, der aus dem Beſtreben der Landwirtſchaft, kein ſchlachtreifes Vieh in den Ställen zu behalten, durchaus zu verſtehen iſt, ſo wird das Überangebot zunächſt jedenfalls ein weiteres Nachgeben der Preiſe herbeiführen, das ſich dann auch ſtärker als bisher in den Ladengeſchäften des Kleinhandels ausſprechen wird. Mehr als bisher; damit der unglückliche Verbraucher wenigſtens in der nächſten Zeit ohne Zittern und Beben die Läden betreten kann, ohne wie immer die Preiſe um eine ganze Reihe von Prozenten heraufgeſetzt zu ſehen. Hoffentlich haben wir jetzt einmal eine kleine Erholungspauſe.

Lebensmittelkredite in Amerika.

Franzöſiſche Quertreibereien.

Faſt ſeit der Zeit, da die Not in Deutſchland begonnen hat, iſt die Rede von amerikaniſchen Lebensmittelkrediten. Zur Beſchaffung von ausländiſchen Lebensmitteln hält die Reichsregierung tatſächlich die Aufnahme einer Anleihe für notwendig. Dazu iſt jedoch nach dem Verſailler Frieden die Zuſtimmung der Reparationskommiſſion erforderlich. Ein entſprechender Antrag wird, dem Vernehmen nach, jetzt an die Reparationskommiſſion gerichtet werden; nach einer andern Mitteilung ſoll er ſchon abgegangen ſein.

Nach Meldungen aus Waſhington iſt die amerikaniſche Regierung benachrichtigt worden, daß die deutſche Regierung bald ein Geſuch an die Reparationskommiſſion richten werde, in dem ſie um die Gewährung der Priorität für eine Lebensmittelanleihe von höchſtens 70 Millionen Dollar bitten werde. Die amerikaniſche Regierung habe dieſe Erklärung abgegeben, um die Zeitungsmeldungen zu berichtigen, nach denen der Anleihevorſchlag von Amerika ausgegangen ſei. Zugleich aber gebe die amerikaniſche Regierung zu verſtehen, daß Amerika den Gedanken einer ſolchen Anleihe auf das wärmſte unterſtützen, und daß ſie ihr ſogar den Vorrang vor die amerikaniſchen Beſatzungskoſten einräumen werde.

Die amerikaniſche Regierung will aber Vorzugsrechte für dieſe Anleihe, und das veranlaßt natürlich Frankreich wieder zu Quertreibereien. Poincaré ſoll beabſichtigen, in der Reparationskommiſſion Widerſpruch gegen die Kredite zu erheben

Milderung der Ruhrbeſetzung.

Auf Vorſchlag Degouttes.

Was zunächſt in den Zeitungen angedeutet wurde, wird jetzt durch eine offizielle Veröffentlichung des franzöſiſchen Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten beſtätigt — die Ruhrbeſetzung ſoll gemildert oder zum wenigſten in andere Formen gebracht werden. Die Mitteilung beſagt:

Auf Vorſchlag des Generals Degoutte haben die franzöſiſche und die belgiſche Regierung beſchloſſen, bereits jetzt gewiſſe Verwaltungs- und Begnadigungsmaßnahmen zugunſten Ausgewieſener und Verurteilter zu treffen. General Degoutte ſteht auf dem Standpunkt, daß der paſſive Widerſtand wirklich aufgehört hat, wenn einerſeits die Arbeit der Bergwerke und Fabriken tatſächlich aufgenommen iſt und andererſeits die Abmachungen, die mit dem Deutſchen Reich über den Betrieb der Rhein- und Ruhreiſenbahnen geſchloſſen wurden, von der Berliner Regierung ratifiziert und zur Anwendung gelangt ſind. Der Tag für das Inkrafttreten dieſer Beſtimmungen iſt der 10. Dezember. Die Umgruppierungen der Truppen zu dem Zweck, den Kontakt mit der Bevölkerung zu vermindern, haben bereits begonnen und werden ſchrittweiſe durchgeführt werden.

Aus Düſſeldorf wird dazu der „Chicago Tribune“ geſchrieben, daß die gegenwärtige Effektivſtärke der franzöſiſchen Beſatzungstruppen allmählich bis auf ein Minimum von 10 000 Mann herabgeſetzt werden ſoll.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deckung der Rentenmark.

Die Rentenmark iſt bekanntlich durch Grundſchulden von 4 % der Landwirtſchaft und Schuldverſchreibungen der Induſtrie gedeckt, die rechtlich bereits ſeit dem Inkrafttreten des Rentenbankgeſetzes in Geltung ſind. Jetzt wird dieſes allgemeine Geſetz durchgeführt. Den Beteiligten gehen die Feſtſetzungsbeſcheide, die die Höhe der Grundſchuld oder Schuldverſchreibung des einzelnen angeben, gegenwärtig zu

Die Praxis der Schutzhaftverhängung.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat im Reichstag einen Antrag über die Anwendung der Schutzhaft eingebracht. Die Rechtslage ſoll klargeſtellt werden, daß auf Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit das Geſetz betreffend die Verhaftung und Aufenthaltsbeſchränkung auf Grund des Kriegszuſtandes und des Belagerungszuſtandes vom 4. Dezember 1916 Anwendung findet. Ferner ſoll be-

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(Nachdruck verboten.)

Sechzehntes Kapitel.

Schon in der darauffolgenden Nacht reiſte Nebe nach England. Nach ſeinem Plane wollte er ſämtliche Geſchäfte, in welchen er als vermeintlicher Miſter Michalſen aufgetreten war, um Tauſender umzuwechſeln, nunmehr unter ſeiner wirklichen Geſtalt aufſuchen und herauszubekommen ſuchen, ob man ſich der damaligen Vorkommniſſe noch erinnerte. Zugleich wollte er auch herumhören, ob man gegen Miſter Michalſen Verdacht geſchöpft oder ſchon das Vorhandenſein von Duplikaten wahrzunehmen begonnen hatte. Nichts von alledem war der Fall; wer hätte auch in dem Getriebe der Millionenſtadt darauf achten ſollen, wer an dieſem oder jenem Tage einen kleinen Betrag in deutſchem Gelde umgewechſelt bekommen hatte. Die Banknoten waren ja echt geweſen und längſt von einer Hand in die andere gewandert. Der ſchuldbewußte Mann beglückwünſchte ſich noch nachträglich zu der Umſicht, die er dabei bewieſen und welche ihn davon abgehalten hatte, auch nur in einem einzigen Geſchäfte, wo er Banknoten eingewechſelt, Papiere zu erwerben. Was er in der von ihm gemieteten Stahlkammer daheim an Wertpapieren jetzt beſaß, brauchte keine Nachforſchungen zu ſcheuen; er konnte ſich über deren Beſitz jederzeit ausweiſen.

Auch dem Geſchäft, welches ihm die neuerliche Bekanntſchaft Nußbaumers vermittelt, lenkte Nebe ſeine Schritte zu; aber er fand deſſen Spur nicht mehr und eingezogene Erkundigungen ergaben das überraſchende Reſultat, daß der allzu findige Inhaber ſeine Vorliebe für Phantaſiekalikuxe mit einer ihm wohl nicht recht ſympathiſchen Bekanntſchaft der engliſchen Gefängniſſe, die allem Anſchein nach eine intime und langwährende zu werden verſprach, zu büßen hatte. Alſo auch von dieſer Seite aus hatte er nichts mehr zu befürchten — wenn er wirklich Befürchtungen zu hegen brauchte, aber dies war ja gar nicht der Fall. Mit der Gewißheit im Herzen, daß auch das Spürtalent Spaltigns im nebelgrauen London nichts zutage zu fördern vermochte, reiſte Nebe nach der Heimat zurück.

Daheim empfing ihn der Rapport erſtattende Spalting mit einer Neuigkeit, die zu hören Nebe ſich gleichwohl nicht vorbereitet hatte. Die von ihm einige Monate zuvor dem Oberbeamten in der Staatsdruckerei vorgelegte Tauſendmarkbanknote hatte inzwiſchen ihren Weg zur Staatsbank gefunden. Die beſorgt gewordene Bankleitung ließ jeden bei ihr zurücklaufenden Schein vorſichtshalber auf das genaueſte prüfen. Der zweite Direktor der Staatsdruckerei hatte dieſe Unterſuchung ſelbſt vorgenommen und dabei den Schein, deſſen Nummer er ſich gelegentlich der erſten Prüfung aufgezeichnet, wiedererkannt. — „Es wäre intereſſant, den Weg zu verfolgen, den die Banknote ſeitdem genommen“, meinte Spalting lachend. „Wer gab ſie dir gleich?“

Nebe war kaltblütig und gelaſſen, wie immer. Er ſagte ſich ſofort, daß ein Ausweichen auf die harmlos gemeinte Frage unnötig Befremden hervorrufen mußte. Ihm ſchoß auch ſchon der Inhaber eines Bankgeſchäfts durch den Sinn, der kürzlich das Zeitliche geſegnet hatte, und ohne Beſinnen nannte er deſſen Namen. Des anderen Wißbegier war befriedigt, er fuhr in ſeinem Rapport fort, und berichtete, wie Nebe auch nicht anders erwartet, den bisherigen Mißerfolg ſeiner Recherchen.

„Noch 'ne nette Überraſchung übrigens, die dich intereſſieren dürfte“, meinte Spalting nach einer Weile mit hämiſchem Lachen. „Die Staatsanwaltſchaft hat uns einige Betrugsanzeigen, die bei ihr eingelaufen ſind, zur Bearbeitung überwieſen. Rate 'mal, gegen wen?“ Als Nebe ihn nun achſelzuckend anſchaute und gleichmütig mit ſeiner Beſchäftigung fortfuhr, die während ſeiner Abweſenheit eingelaufenen Korreſpondenzen zu ſichten, ſagte Spalting: „Du rätſt es doch nicht! Gegen unſeren verfloſſenen hochverehrten Chef.“

„Gegen Maltitz?“ fragte Nebe allſogleich begierig, während ein ſchwüler Haſſesblitz aus ſeinen Augen leuchtete

„Gegen Herrn von und zu Maltitz“, beſtätigte Spalting ironiſch mit einem Kopfnicken. „Das Herrchen befindet ſich jetzt auf der Hochzeitsreiſe, na, wir wollen ihm das Wiederkommen verſalzen! So weit aus den Akten hervorgeht, handelt es ſich um ganz abgebrühte Kreditſchwindeleien, das Herrchen hat vor ſeiner Abwimmelung und ehe dieſe in weiteren Kreiſen ruchbar geworden, raſch noch alle Welt angepumpt ... Vorſpiegelung falſcher Tatſachen fehlt nicht, hat mit einer großartigen Rente geflunkert, die er angeblich bezieht ... hat durchblicken laſſen, er habe noch große Erbſchaften zu erwarten ... unter den angeblich Geſchädigten befindet ſich auch ein Herr Wenglein ... erinnerſt du dich noch der neulichen Mitteilung des Direktors in der Staatsdruckerei? Genau derſelbe, hier handelt es ſich um einen Schwindel ganz neueſten Datums ... auch eine Schauſpielerfamilie iſt dabei verwickelt, ſollen ſeine Schwiegereltern ſein.“

Nebe ſaß in mächtiger Bewegung da, die geballte Fauſt ruhte auf den Briefſchaften vor ihm, keuchend ging ſeine Bruſt auf und nieder und ſinnbetörender Haß ſprach aus ſeinen eben verzerrten Mienen. Vor ſeinem geiſtigen Blicke ſtand ſeine Thilde, das arme, dumme Mädel, das wie ein Schatten dahinſchwand, liebeskrank, hoffnungslos, eine Beute der Verzweiflung. Vergeblich hatte er durch eiſerne Strenge, dann wieder durch überredende Güte das tolle Mädel von ihrem Wahne kurieren wollen; der ließ nicht locker, er hielt ſie gleich einem Geier erbarmungslos in den Fängen, und die Unglückliche mochte an ihrem Jammer ſtill verbluten.

Mit einem heiſeren Wutgeſchrei ſchnellte Nebe auf und ſtarrte den betroffenen Amtsgenoſſen mit blutunterlaufenen Augen ins Geſicht. — „Gib die Akten her, ich will ſie unverzüglich ſehen!“ ſtöhnte er auf. „Wenn ich dem Schufte eins auswiſchen kann ... Allgerechter, es ſollte mir eine Wolluſt ſein!“

(Fortſetzung folgt.)

ſtimmt werden, daß Jugendliche der Zuſtändigkeit der nach der Verordnung des Reichspräſidenten vom 26. September 1923 gebildeten außerordentlichen Berichte nicht unterliegen.“

Kein Reichsſchulgeſetz.

Im Reichstagsausſchuß für Bildungsweſen gab Staatsſekretär Schulz vom Reichsminiſterium des Innern die Erklärung ab, daß der neue Reichsminiſter des Innern und das neue Kabinett zu der weiteren Behandlung des Entwurfs eines Reichsſchulgeſetzes noch nicht Stellung genommen hätten. Der Reichsfinanzminiſter habe den Entwurf als ſolchen bezeichnet, der wegen ſeiner finanziellen Rückwirkung und angeſichts der Finanzlage des Reiches nicht weiter zu verfolgen ſei. Der Ausſchuß ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß bei der augenblicklichen Lage eine Weiterberatung des Reichsſchulgeſetzes zurzeit nicht möglich ſei. Die Stellung der Parteien ſei unverändert. Eine Mehrheit für alsbaldige Beratung des Geſetzentwurfes beſtehe nich

Entlaſſungen bei der Eiſenbahn.

Über die Durchführung des Perſonalabbaues bei der Reichsverkehrsverwaltung hört eine Korreſpondenz, daß **bis zum 31. Dezember dieſes Jahres 5 %, und bis zum 31. Januar nächſten Jahres weitere 5 % der Beamten zur** Entlaſſung kommen ſollen. **Bei den Entlaſſungen, die nach den in der Abbauverordnung niedergelegten Grundſätzen erfolgen, ſoll bei den ausgewieſenen Beamten mit größter Schonung vorgegangen werden, doch bemerkt die Verwaltung ausdrücklich, daß auch den ausgewieſenen Beamten keinerlei Rechte gegenüber der Abbauverordnung zuſtehen**

Rücktritt des bayeriſchen Finanzminiſters.

Die innerhalb der bayeriſchen Regierung vorhandenen Schwierigkeiten, die in den letzten Tagen mit der Möglichkeit eines Perſonenwechſels in der Leitung des Miniſteriums des Innern und des Landwirtſchaftsminiſteriums rechnen ließen, haben inzwiſchen eine weitere Verſchärfung erfahren dadurch, daß der Miniſterrat das Verlangen des Finanzminiſters abgelehnt hat, ihm allein oder gemeinſam mit dem Miniſterpräſidenten bei der Durchführung des geplanten Ermächtigungsgeſetzes diktatoriſche Maßnahmen zu verleihen. Der Finanzminiſter Dr. Krausnick hat darauf ſeinen Rücktritt erklärt.

Krankenverſicherung bis zu 150 Goldmark

Den erſten Schritt zur Überleitung von de Papiermark auf die Goldmark hat jetzt auc die Krankenverſicherung getan. Die für die Verſicherungspflicht der Angeſtellten maßgebende Verdienſtgrenze iſt mit Wirkung vom 1. Dezember ab auf 150 Goldmark pro Monat feſtgeſetzt. Bis zu dieſer Verdienſtgrenze iſt auch die freiwillige Verſicherung zugelaſſen. Die bisherige Beſtimmung, daß Verſicherungspflichtige, die dieſe Einkommensgrenze überſchreiten, erſt mit dem erſten Tage des vierten Monats aus der Verſicherungspflicht ausſcheiden, bleibt beſtehen.

Die Überſtunden im Ruhrbergbau.

Der Deutſche Bergarbeiterverband hielt in Bochum eine Revierkonferenz zur Entſcheidung über die Frage der Überſtunden ab. Der Vorſtand des Bergarbeiterverbandes gab in der Konferenz bekannt, daß man verſuchen müſſe, durch weitere Verhandlungen Verbeſſerungen des Abkommens mit den Franzoſen zu erreichen, und ſchlug aus dieſem Grunde vor, die Konferenz möge ſich grundſätzlich mit dem Überarbeitsabkommen einverſtanden erklären, andererſeits aber den Verbandsvorſtand beauftragen, ſofort energiſche Verſuche zur Verbeſſerung des Abkommens zu machen. Nach ſehr lebhafter Debatte wurde der Vorſchlag des Vorſtandes in geheimer Abſtimmung mit 99 gegen 92 Stimmen angenommen.

Amerikaniſche Lebensmittelhilfe.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ teilt mit: General Logan, der amerikaniſche Beobachter in der Reparationskommiſſion, iſt im Begriff, ſeine alliierten Kollegen in der Frage der Nahrungsmittelkredite zu ſondieren, die die Vereinigten Staaten im Lauf des gegenwärtigen Winters Deutſchland zu gewähren bereit ſind. Der urſprüngliche Betrag der Kredite war auf 30 bis 35 Millionen Dollars in Ausſicht genommen, aber es iſt wohl möglich, daß dieſe Kredite bis zu annähernd dem doppelten Betrage geſteigert werden könnten.

Ermächtigungsgeſetz auch in Braunſchweig.

Der Landtag nahm einen von der Regierung eingebrachten Geſetzentwurf an, wonach das Braunſchweiger Staatsminiſterium ermächtigt wird, zur Durchführung des Perſonalabbaues die Organiſation der Braunſchweigiſchen Staatsbehörden und der Schulverwaltung ſowie das Verfahren der Behörden umzugeſtalten. Die Ermächtigung bezieht ſich auch auf Änderung der Geſetze im Wege der Verordnung, jedoch nicht auf Änderung der Landesverfaſſung. Der gegenwärtige Landtag wird am 26. Januar 1924 aufgelöſt, am folgenden Tage finden die Neuwahlen ſtatt.

Aus In- und Ausland.

Braunſchweig. Die hieſige Ortsgruppe der Freien Arbeiter-Union iſt von der Polizei aufgelöſt worden. Das geſamte Inventar ſowie reichhaltiges Bücher- und Broſchürenmaterial wurde beſchlagnahmt.

Dortmund. Die Harpener Bergbau A.-G. hat mit den franzöſiſchen Vertretern einen Vertrag im Rahmen des Mantelvertrages abgeſchloſſen. Ob die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt, hängt von der Abſatzmöglichkeit ab.

Düſſeldorf. Der abgeſetzte Separatiſt Matthes will jetzt ſeinerſeits Dr. Dorten abſetzen. Er hat dieſe Abſicht in einem Brief an den franzöſiſchen Oberkommiſſar angekündigt.

Paris. Die franzöſiſche Regierung wird über Verhandlungen, die ſeit dem Waffenſtillſtand mit den Verbündeten und den aſſoziierten Mächten in der Frage der Garantieabkommen geführt wurden, ein Gelbbuch veröffentlichen.

Ermächtigungsgeſetz im Reichstage.

Noch keine Entſcheidung.

(396. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Dezember.

Vor Beginn der heutigen Plenarſitzung entſtand in den Mittagsſtunden im Reichstage wieder einmal eine nicht geringe Aufregung, weil es ſchien, als ob das Ermächtigungsgeſetz in letzter Stunde wieder fraglich geworden wäre. Teils glaubte man, daß ſowohl die Deutſchnationalen wie ein großer Teil der Sozialdemokraten bei der entſcheidenden Abſtimmung den Saal verlaſſen würden, ſo daß nicht die nötige Zweidrittelanweſenheit aller Mitglieder geſichert wäre. Dann ſtellte ſich aber heraus, daß von den Sozialdemokraten nur ein ſo kleiner Teil ſich fernhalten wollte, daß auch das Fernbleiben der Deutſchnationalen nicht mehr von entſcheidendem Einfluß geweſen wäre. Die wichtigere Frage aber war ein ſachlicher Konflikt, der darin lag, daß die Regierung im Anſchluß an das Ermächtigungsgeſetz die Vertagung des Reichstages bis Ende Januar herbeizuführen wünſcht, während die Sozialdemokraten die Möglichkeit behalten wollten, auch in der Zwiſchenzeit das Plenum zuſammenzuberufen. In dieſem Streitpunkte, der, wenn die Sozialdemokraten auf ihrer Meinung beſtehen geblieben wären, für die Regierung, nach einer Erklärung des Reichskanzlers, den Grund zur Auflöſung gebildet hätte, wurde eine Einigung in letzter Stunde dahin erzielt, daß der Reichstagspräſident Löbe für den Fall eines außerordentlich wichtigen Ereigniſſes, die Ermächtigung zur früheren Einberufung des Reichstages erhalten ſolle, im übrigen aber der Reichstag nicht vor Ende Januar wieder zuſammenberufen wird.

*

Sitzungsbericht.

Zunächſt teilte Präſident **Löbe** mit, daß von der Staatsanwaltſchaft Anträge auf Strafverfolgung wegen Hochverrats gegen den deutſchvölkiſchen Abgeordneten v. Graefe und verſchiedene kommuniſtiſche Abgeordnete eingegangen wären.

Ein geſtern abend eingebrachter kommuniſtiſcher Mißtrauensantrag gegen die neue Regierung wurde ohne Debatte in einfacher Abſtimmung gegen 11 Stimmen der Kommuniſten abgelehnt.

Abg. **v. Graefe** (Deutſchvölk.) beantragte ſelbſt die Aufhebung ſeiner Immunität, da er ein Intereſſe an der ſchleunigen Erledigung ſeines Strafverfahrens habe. Der Antrag wurde jedoch zurückgeſtellt, und nach Erledigung mehrerer kleiner Vorlagen ging das Haus zur

dritten Beratung des Ermächtigungsgeſetzes

über. Zunächſt erhielt der Deutſchvölkiſche Abg. **Wulle** das Wort. Er wandte ſich ſcharf gegen das Ermächtigungsgeſetz und übte dann weiterhin eine eingehende Kritik an den gegenwärtigen wirtſchaftlichen Zuſtänden, die er in die Worte kleidete: „In Deutſchland wird alles reicher, was rafft, und alles ärmer, was ſchafft! Das erſte Ermächtigungsgeſetz ſei ein Schutzgeſetz für den Bankkapitalismus geweſen, und mit dem neuen Ermächtigungsgeſetz ſei dieſelbe Abſicht verbunden. Der Redner wandte ſich dann gegen die Art des Beamtenabbaus.

Für den bayeriſchen Bauernbund erklärte der Abg. **Fehr**, ſeine Partei müſſe dem Ermächtigungsgeſetz die Zuſtimmung verſagen, weil ſie befürchte, daß die unter dieſem Geſetz ergehenden ſteuerlichen Maßnahmen die Intereſſen des bäuerlichen Mittelſtandes nicht genügend berückſichtigen würde.

Der Abg. **Ledebour** (U. Soz.) verurteilte in längeren Ausführungen das Verhalten der Sozialdemokratiſchen Partei gegen den früheren ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Zeigner.

Reichsfinanzminiſter Dr. Luther

nahm Stellung zu einem inzwiſchen von den Deutſchnationalen eingebrachten Antrage, wonach die Ermächtigung ſich nicht auf die Änderung der währungsgeſetzlichen Beſtimmungen über die Rentenmark erſtrecken ſolle. Er erklärte, die Regierung ſtimme mit der Abſicht der Antragſteller völlig überein, wonach jede Gefährdung der Rentenmark unmöglich gemacht werden ſolle. Die Inflation ſei durch die Rentenmark verſtopft- und der jetzige Peisabbau wäre ebenfalls durch die Rentenmark hergeſtellt worden. Die Reichsregierung werde das Ermächtigungsgeſetz nicht benutzen, um die prozentuale Belaſtung des Grundbeſitzes uſw. irgendwie zu erhöhen. Die Regierung bittet demnach um Ablehnung des deutſchnationalen Antrages, weil die von der Regierung beabſichtigte

Aufhebung der Zwangswirtſchaft bei den Mieten

gewiſſe formale Änderungen nötig machen könnte. — Mit dieſer Erklärung des Reichsfinanzminiſters erklärten ſich der deutſchnationale Abg. Dr. Reichert namens ſeiner Freunde offen einverſtanden und verzichtete auf eine Abſtimmung über den deutſchnationalen Antrag.

Dann beantragte der kommuniſtiſche Abg. **Frölich**, den Überwachungsausſchuß für das Ermächtigungsgeſetz von 15 auf 21 Mitglieder zu verſtärken. Dieſer Antrag wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag der Mittelparteien angenommen, wonach der Reichstagsausſchuß auch über Anträge zu Verordnungen auf Grund des alten Ermächtigungsgeſetzes zu hören iſt.

Einzelabſtimmung.

Nunmehr kam man zur Abſtimmung. Die Beſetzung des Hauſes war offenſichtlich nicht ſtark genug, um einen glatten Verlauf zu ſichern.

Daher waren die Abſtimmungen über die einzelnen Paragraphen gewiſſermaßen eine Generalprobe für die entſcheidende Schlußabſtimmung. Auch die paragraphenweiſe Abſtimmung wurde auf Antrag der Deutſchnationalen namentlich vorgenommen. Beim § 1 wurden 362 Stimmen abgegeben. Davon lauteten 282 auf ja, 79 auf nein und eine auf Enthaltung.

Der Paragraph war infolgedeſſen angenommen. Aus den Abſtimmungsziffern ergab ſich jedoch, daß, wenn die 79 Neinſager bei der Schlußabſtimmung den Saal verlaſſen würden, die übrigen Mitglieder nicht ausreichen würden, um die Zweidrittelanweſenheit herzuſtellen, die für eine namentliche Abſtimmung notwendig iſt, denn zwei Drittel des Reichstages ſind 306 Mitglieder, während nur 282 mit ja geſtimmt hatten. Nunmehr erfolgte die namentliche Abſtimmung über § 2. Dieſer wurde ebenfalls angenommen.

Vertagung bis Sonnabend.

Da aber die Schlußabſtimmung ſehr zweifelhaft erſcheint bei einem etwaigen Verlaſſen des Saales durch die Deutſchnationalen wird ein Antrag des Zentrums auf Vertagung bis Sonnabend eingebracht. Dieſer Antrag wird nach längerer Debatte angenommen und das Haus vertagt ſich bis Sonnabend.

Zu: Preußiſcher Landtag.

(282. Sitzung.) tt. Berlin, 5. Dezember.

Eine bedeutſame Erklärung der preußiſchen Regierung gab Miniſterpräſident **Braun** in der Sitzung ab. Danach lehnt die preußiſche Regierung es ab, irgend einer ſtaatsrechtlichen Änderung im Rheinlande zuzuſtimmen, möge ſie geſtaltet ſein, wie ſie wolle. In der Diskuſſion ſtimmte der deutſchnationale Redner Abg. **Rippel** dem Standpunkt der Regierung zu. Abg. Schwering (Zentr.) ſagte, es ſei eine ſchwere Täuſchung, wenn das Ausland an Unterſtützung der franzöſiſchen Pläne durch das Zentrum im Rheinland glaube. Solange der Fuß eines franzöſiſchen Soldaten auf rheiniſchem Boden ſteht, iſt für uns jede Verhandlung über eine Änderung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Rheinlande ausgeſchloſſen. Abg. **Riviges** (D. Volksp.) begrüßt die geſchloſſene Einheitsfront, die ſich im Landtage in der Rheinlandfrage zeigte, und das klare Bekenntnis des Miniſters.

(283. Sitzung.) tt. Berlin, 6. Dezember.

Auf der Tagesordnung des Landtags ſteht als erſter Punkt die große Ausſprache über die

allgemeine Notlage.

Die vorliegenden Anträge fordern Maßnahmen zur Linderung der Not durch Volksſpeiſung, Zuführung von Brennmaterial, Fleiſch- und Fettverſorgung, Hergabe von Nährmitteln für Kinder, Unterſtützungsempfänger uſw. ferner Maßnahmen gegen Wucher, Aufkäuferweſen, Brandſtiftungen und Plünderungen auf dem Lande, ferner Erwerbsloſenunterſtützungen im beſetzten Gebiet ſowie ſteuerliche Maßnahmen für kinderreiche Familien. In Verbindung damit beraten wird der Bericht des Volksernährungskommiſſars über die Getreideumlage, der Zentrumsantrag über die Annahme von Notgeld durch die Reichsbankſtellen ſowie die große Anfrage der Deutſchnationalen über die Sicherung der Brotverſorgung und der Kommuniſten über die Kundgebungen in Sorau anläßlich der Lebensmittelteuerung und das Vorgehen der Polizei.

Der Berichterſtatter über die Beſchlüſſe des Hauptausſchuſſes hebt hervor, daß alles geſchehen müſſe, um das Vertrauen zur Rentenmark zu feſtigen; das Mißtrauen gegen die Rentenmark verſündige ſich am Volk.

Abg. **Buchwitz** (Soz.) macht den Eigennutz der kapitaliſtiſchen Geſellſchaftsordnung verantwortlich für die allgemeine Not. **Es fehle an dem rechten Gemeinſchaftsſinn.** Freilich ſei eine Aufwärtsbewegung erſt möglich, wenn unſere Gegner die Reparationsleiſtungen der Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands angepaßt hätten. Jetzt mache ſich der ſchwere Schaden geltend, den die Beſeitigung der letzten Reſte der Zwangswirtſchaft bedeute. Ein Vergleich zwiſchen den Friedenspreiſen und den jetzigen Preiſen zeige, wie wahnſinnig die Preisſteigerung ſei. Redner polemiſiert heftig gegen die Ruhrinduſtriellen wegen der Maſſenentlaſſungen. Dann greift er den Landbund an.

Abg. Frau **Weber** (Zentr.) ſagt, der innere Feind, der Hunger, müſſe mit allen Mitteln bekämpft werden. Sie wendet ſich beſonders gegen den vielfach betriebenen Wucher.

Abg. **von der Oſten** (Deutſchnat.) weiſt die Vorwürfe ab, die der Landwirtſchaft gemacht werden Er fordert allgemeine Arbeitspflicht.

Mißhandlung der Ruhrgefangenen.

Gegen alles Völkerrecht.

Münſter, 6. Dezember

Seit dem Ruhreinbruch iſt die Aufmerkſamkeit der Bevölkerung wiederholt auf die ſchlechte Behandlung deutſcher politiſcher Gefangener ſeitens der Franzoſen gelenkt worden. Wiederholt ſind die politiſchen Gefangenen mit Schwerverbrechern inhaftiert worden.

Dank den Schritten des Roten Kreuzes und des Auslandes iſt in manchen Gefängniſſen inzwiſchen die Behandlung, Unterbringung und Beköſtigung der Gefangenen beſſer geworden. Schlimme Zuſtände herrſchen aber noch in dem franzöſiſchen Militärgefängnis in Mainz, wo die Behandlung der deutſchen politiſchen Gefangenen durchaus unwürdig iſt und jedem Völkerrecht Hohn ſpricht. Dort werden im Gefangenenaufſichtsdienſt franzöſiſche Schwerverbrecher verwendet, die nach Willkür ſchalten und walten. Je nach Laune des Aufſichtshabenden erhalten die deutſchen Gefangenen entweder nichts zu eſſen oder Schläge. Mißhandlungen der Gefangenen ſind an der Tagesordnung. Infolge der körperlichen und ſeeliſchen Mißhandlungen befinden ſich alle Gefangenen in einem bejammernswerten Zuſtand. Jeder Verſtoß, zum Beiſpiel gegen das Sprechverbot, koſten drei Tage Dunkelarreſt bei Waſſer und Brot. Die Gefangenen erfahren nichts von der Außenwelt. Die meiſten haben nicht einmal einen Verteidiger. Deutſche Verteidiger werden nicht zugelaſſen.

Verfaſſungswahrung im Rheinland.

Übereinſtimmung bei Reichs- und Staatsregierung.

Im Reichskabinett wurden die Beratungen über die Rheinlandfrage fortgeſetzt. In Übereinſtimmung mit der Stellungnahme der preußiſchen Staatsregierung beſchloß auch die Reichsregierung, daß die Löſung der Rheinlandfrage nur im Rahmen der Reichs- und Landesverfaſſungen erfolgen kann.

Senkung der Lebenshaltungskoſten.

Um 1,3 % ſeit der Vorwoche.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 3. Dezember, auf das 1515milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1535 Milliarden) iſt demnach eine Abnahme von 1,3 % zu verzeichnen.

Für den Durchſchnitt des Monats November berechnet ſich die Reichsinderziffer auf das 657milliardenfache gegenüber dem 3657millionenfachen im Durchſchnitt des Monats Oktober; dies entſpricht einer Steigerung von 17 866 %. Die Lebenshaltungskoſten ohne Bekleidung ſind im Durchſchnitt November auf das 633milliardenfache, die Ernährungskoſten allein auf das 862milliardenfache der Vorkriegszeit geſtiegen.

*

Großhandelspreiſe um 6 % niedriger.

Die auf den Stichtag des 4. Dezember berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt bei einem amtlichen Dollarkurs von 4,2 Billionen Mark das 1337,4milliardenfache des Friedensſtandes und iſt ſomit gegenüber dem Stande vom 27. November (1422,9milliardenfach) um 6 % zurückgegangen. Der Rückgang wird vornehmlich durch eine Herabſetzung der überhöhten Lebensmittelpreiſe bewirkt, die im Durchſchnitt der Hauptgruppe um 9,3 % auf das 1217,7milliardenfache (121,8 Gold) nachgaben. Die Gruppe Getreide und Kartoffeln ſenkte ſich um 3,6 % auf das 938,4milliardenfache (96,8 Gold); ferner die Induſtrieſtoffe um 0,8 % auf das 1561milliardenfache (156,1 Gold), davon die Gruppe Kohlen und Eiſen um 0,2 % auf das 1600,7milliardenfache (160,1 Gold), die Einfuhrwaren um 0,4 % auf das 1620milliardenfache (162 Gold) und die Inlandswaren um 7,3 % auf das 1280,8milliardenfache (128,1 Gold).

Im Durchſchnitt November erreicht die Großhandelsinderziffer bei einem Monatsdurchſchnittskurs des Dollars in Berlin von 2193,6 Milliarden Mark das 725,7milliardenfache des Friedensſtandes und iſt gegenüber dem Vormonat (7094,8millionenfach) um 10 228,7 % geſtiegen.

Erwerbsloſenunterſtützung nur bei Arbeitswilligkeit.

Auch im beſetzten Gebiet.

In einer gemeinſamen Sitzung des Reichskabinetts mit dem preußiſchen Kabinett wurde bei der Ausſprache über Mittel zur Milderung der immer ſchwieriger ſich geſtaltenden wirtſchaftlichen Lage, insbeſondere auch im **beſetzten Gebiet**, der Beſchluß gefaßt, Erwerbsloſenunterſtützungen künftig in ſolchen Fällen **nicht mehr zu zahlen** in denen von nachweislich vorhandenen **Erwerbsmöglichkeiten** kein Gebrauch gemacht wird.

Arbeiter und Angeſtellte.

Oberhauſen. (Arbeitsaufnahme im Ruhrgebiet.) Der Arbeitsmarkt in der Stadt Oberhauſen hat im Laufe dieſer Woche eine weſentliche Beſſerung erfahren. Auf der Gute-Hoffnungshütte haben 7000 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Rombacher Hüttenwerke (Zeche „Konkordia“) werden den Vertrag mit den Franzoſen abſchließen nachdem der Direktor, der wegen Verweigerung der Kohlenſteuer ſeinerzeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, aus der Haft entlaſſen worden iſt. Die Arbeiter werden ſofort nach Abſchluß des Abkommens die Arbeit wieder aufnehmen. Auf der Zeche Altſtaden der Bergwerksgeſellſchaft „Hibernia“ iſt die Arbeit von der Hälfte der Belegſchaft wieder aufgenommen worden, desgleichen auf Zeche „Roland“ der Harpener Bergwerksaktiengeſellſchaft. Auf den Zechen der Gute-Hoffnungshütte Jakobi, Oſterfeld uſw. wird bereits ſeit einigen Tagen voll gearbeitet.

aftsſinn. Freilich ſei
m unſere Gegner die
ſeit Deutſchlands an-
ere Schaden geltend,
Zwangswirtſchaft be-
densprei ſen und den
e Preisſteigerung ſei.
hrinduſtriellen wegen
en Landbund an.
mere Feind, der Hun-
den. Sie wendet ſich
Wucher.
iſt die Vorwürfe ab,
Er fordert allgemeine

gefangenen.

rech t.

ſter, 6. Dezember
merkſamkeit der Be-
Behandlung deutſcher
oſen gelenkt worden.
nen mit Schwer-

enzes und des Aus-
wiſchen die Behand-
er Gefangenen beſſer
n aber noch in dem
nz, wo die Behand-
en durchaus unwür-
ohnſpricht. Dort
ſt franzöſiſche
nach Willkür ſchal-
Aufſichtshabenden er-
eder nichts zu eſſen
Gefangenen ſind an
rlichen und ſeeliſchen
ngenen in einem be-
rſtoß, zum Beiſpiel
age Dunkelarreſt bei
ahren nichts von der
nmal einen Verteidi-
zugelaſſen.

n Rheinland.

Staatsregierung.

Beratungen über die
einſtimmung mit der
tsregierung beſchloß
ſung der Rheinland-
Landesverfaſſungen

ltungskoſten.

rwoche.

Lebenshaltungskoſten
euchtung und Beklei-
gen des Statiſtiſchen
mber, auf das 1515
Gegenüber der Vor-
eine Abnahme von

Monats Novem-
ſſer auf das 657mil-
onenfachen im Durch-
tſpricht einer Steige-
ungskoſten ohne Be-
uber auf das 633mil-
lein auf das 862mil-
en.

niedriger.

nber berechnete Groß-
Reichsamts ergibt bei
Billionen Mark das
andes und iſt ſomit
ovember (1422,9mil-
Der Rückgang wird
ng der überhöhten
urchſchnitt der Haupt-
illiardenſache (121,
treide und Kar-
s 958,4milliardenſache
ſtoffe um 0,8 % au
), davon die Gruppe
auf das 1600,7mil-
nfuhrwaren um
(162 Gold) und die
das 1280,8milliarden-

cht die Großhandels-
nittskurs des Dollars
das 725,7milliarden-
gegenüber dem Vor-
28,7 % geſtiegen.

g
rbeitswilligkeit.

Gebiet.

des Reichskabinetts
e bei der Ausſprache
er ſchwieriger ſich ge
beſondere auch im be
, Erwerbsloſenunter
nicht mehr zu zahlen
nen Erwerbsmöglich

geſtellte.

hme im Ruhrge
dt Oberhauſen hat im
eſſerung erfahren. Au
Arbeiter die Arbeit wie
ittenwerke (Zeche „Kon
Franzoſen abſchließen
weigerung der Kohlen
s verurteilt wurde, au
eiter werden ſofort nach
vieder aufnehmen. Au
ſchaft „Hibernia“ iſt di
t wieder aufgenommen
d“ der Harpener Berg
n der Gute-Hoffnungs
eits ſeit einigen Tagen

Börſe und Handel.

Was koſten fremde Werte?

In Millionen Mk. — In Millionen Mk.

Börſenplätze	6. 12. gesucht	6. 12. angeb.	5. 12. geſucht	5. 12. angeb.
Holland 1 Guld.	1 586 025	1 593 975	1 596 000	1 604 000
Dänemark 1 Kr.	750 120	753 880	752 115	755 885
Schweden 1 Kr.	1 101 240	1 106 760	1 107 225	1 112 775
Norwegen 1 Kr.	626 430	629 570	628 425	631 575
Finnland Mark	103 740	104 260	103 740	104 260
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 154 500	18 245 500	18 354 000	18 446 000
Schweiz 1 Fr.	732 165	735 835	734 160	737 840
Frankreich 1 Fr.	227 430	228 570	225 435	226 565
Belgien 1 Fr.	193 515	194 485	195 510	196 490
Italien 1 Lira	179 550	180 450	179 550	180 450
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	123 690	124 310
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	58 852	59 148
Ungarn 1000 Kr.	217 455	218 545	219 450	220 550

Deutſche Werte am 6. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	—,—
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 6. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark: Weizen märkiſcher 177 bis 182. Ruhig. Roggen märkiſcher 157—161,50. Behauptet. Sommergerſte 164—166. Behauptet. Hafer märkiſcher 146—150, pommerſcher 145—149, ſchleſiſcher 145—148. Etwas feſter. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 28,50—33,50. Behauptet. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 27 bis 30,50. Behauptet. Weizenkleie frei Berlin 7—7,20. Ruhig. Roggenkleie frei Berlin 7. Ruhig. Raps 330, Viktoriaerbſen 48—58, kleine Speiſeerbſen 33—36, Peluſchken 17—19, Seradella 20—23, Rapskuchen 13, Trockenſchnitzel 6,90—7, Kartoffelflocken 19.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,70—0,90, desgl. Haferſtroh 0,60—0,80, desgl. Gerſtenſtroh 0,60—0,80, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50—0,60, Häckſel 1,85, handelsübl. Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

★ **Aufhebung der Schlüſſelzahl im Buchhandel.** Der Vorſtand des Börſenvereins der Deutſchen Buchhändler und des Deutſchen Verlegervereins gibt bekannt, daß für den Buchhandel die Fortführung einer beſonderen Schlüſſelzahl-Rechnung zum Ausgleich der Geldentwertung entbehrlich geworden iſt, weil die geſamte Wirtſchaft ſich auf Goldrechnung umgeſtellt hat.

Vom Lebensmittelmarkt.

★ **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 6. Dezember folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: Rindfleiſch 1200—2800, Kalbfleiſch 1200—1800, Hammelfleiſch 1300 bis 2000, Schweinefleiſch 1600—2000, geräucherter Inlandsſpeck 2500—3600, Leberwurſt 1400—2800, Schlackwurſt 4000—4800, Haſe 1200, Gans ab 1500, Ente ab 2000, Huhn ab 1500, Kabeljau 900, Schellfiſch 750, Heringe 500—600, Bücklinge 1200—1300, Sprotten 1000—3200, Salzfettheringe 150, Äpfel bis 2200, Birnen bis 2200, Kartoffeln 44, Weißkohl 80—90, Rotkohl 120—150, Roſenkohl 1000—1300, Mohrrüben 60—100, Tomaten 400—500, Zwiebeln 250—380, Erbſen 550—600, weiße Bohnen 400—450, Butter 2400—2700, Margarine 780—1080, Schmalz 1100—1150, Limburger Käſe 1400—2250, Harzer Käſe 1400—2000, 1 Ei 280 bis 300, Kunſthonig 600—750, Pflaumenmus 600—900, Malzkaffee 450—500, Tee 4500—8000, Zucker 550, Weizenmehl 250 bis 300, Vollreis 300—450.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 7. Dezember 1923. Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,70—0,75	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,70	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,60—0,65	—
Geringere Ware	0,52—0,58	—
Beſte Sauen	0,60—0,70	—

Auftrieb: 4159 Stück. **Handel** ruhig.

Rinder- und Schafmarkt vom 6. Dezember 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona Auftrieb 1504 Rinder, 1356 Schafe. Der Markt verlief flau, die Preiſe mußten erheblich nachgeben.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen	1. Qual.	0,47—0,52	Kühe 1. Qual.	0,45—0,50
„	2. „	0,42—0,46	„ 2. „	0,38—0,44
„	3. „	0,34—0,40	„ 3. „	0,25—0,36
„	4. „	0,25—0,33	„geringſte Sorte	0,15—0,24
Bullen	1. „	0,40—0,45	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,35—0,40
„	2. „	0,38—0,43	Schafe Weidemaſt	0,30—0,35
„	3. „	0,33—0,37	„ Stallmaſt	0,25—0,30
„	4. „	0,25—0,30	„ 3.	—

Getreide. Hamburg, 6. Dezbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,70—9,00, Roggen 7,60—8,00, Hafer 7,40—7,70, Gerſte 9,00—9,50 Rentenmark pro Zentner.

Amtl. Dollarkurs vom 7. Dezember:

4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 7. Dezember.

Bezugsgeld. Auf vielſeitigen Wunſch unſerer Leſer werden wir das Bezugsgeld jetzt wieder monatlich einſammeln. Für die reſtlichen drei Wochen im Monat Dezember kaſſieren unſere Boten morgen 60 Goldpfennige oder 600 Milliarden Mark ein. Der Verlag.

p. **Schöffengericht.** Wegen gewerbsmäßigen Schlingenſtellens auf Kaninchen und Haſen, auch während der Schonzeit, bei Klaushorn war der Landmann R. H. von hier angezeigt worden und hatte er ſich deswegen am geſtrigen Tage vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten. Der ſchon mehrfach vorbeſtrafte Angeklagte beſtritt entſchieden, Fallen geſtellt und Haſen auf dieſe Weiſe gefangen und verwertet zu haben. Das Fangen von Kaninchen räumte er ein. Die Zeugenausſagen ſtellten aber feſt, daß H. eine ganze Reihe von Schlingen auf ſeiner Koppel und in einer in der Nähe befindlichen Tannenſchonung gelegt und verſchiedentlich auch Haſen gefangen habe. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis und Tragung der Koſten verurteilt. H. erklärte das Urteil nicht annehmen zu wollen. — Ein Meiereiverwalter hatte eine Nähmaſchine gekauft und ſollte den Betrag dafür in Butter aus den Meiereibeſtänden genommen haben. So ging das Gerücht. Er reichte eine Privatklage gegen einen Meiereigenoſſen ein, der von dem Gerücht einem Vorſtandsmitgliede Mitteilung gemacht hatte. Vor Eintritt in die Verhandlung und nachdem der Richter den Privatkläger darauf aufmerkſam gemacht, daß der Beſchuldigte freigeſprochen werden müßte, da er nur im Intereſſe der Meieret gehandelt habe, nahm der Meieriſt ſeine Klage zurück.

Alle Schuld rächt ſich . . Faſt 2 Jahre iſt es her, daß bei einem Landmann in Bimöhlen ein ſchwerer Einbruch verübt wurde. Dem Diebe fielen damals eine Menge Räucherwaren, Schinken, Würſte und ſonſtige Lebensmittel, ſowie eine Menge Wäſche in die Hände. Nunmehr iſt es gelungen, zunächſt den Dieb zu ermitteln. Nachdem der Stein dann einmal ins Rollen gekommen war, konnten auch ſämtliche Hehler namhaft gemacht und zur Anzeige gebracht werden. Das hätte ſich von ihnen wohl auch niemand träumen laſſen, daß ſie nach ſo langer Zeit von der rächenden Nemeſis ereilt werden würden.

Amerika iſt plötzlich für uns Deutſche geſperrt. Man kann nicht mehr nach Amerika. Onkel Sam hat das Tor für Deutſche geſchloſſen und uns ſomit die letzte Zufluchtsſtätte, von der im letzten Jahre viele Tauſende Gebrauch machten, genommen. Gerade darum, weil eben viel zu viele von uns in der letzten Zeit nach drüben auswanderten. . . Ganz plötzlich erreichte uns die Kunde vom amerikaniſchen Torſchluß. Die großen Schiffahrtslinien ſind nicht wenig überraſcht darüber und werden von ſtarken Verluſten betroffen. Ueberaus zahlreichen Paſſagieren, man ſpricht von Tauſenden, die zum Teil ſchon gebucht waren, mußte die Mitteilung gemacht werden, daß ſie von der Beförderung nach Amerika auf Grund der jüngſten Einwanderungsbeſtimmungen ausgeſchloſſen werden müſſen.

Preisbildung im Einzelhandel.

Die Kieler Handelskammer teilt uns mit: „Am 29. November fand eine Sitzung des Kleinhandelsausſchuſſes der Handelskammer mit Vertretern der Kleinhandelsverbände des Handelskammerbezirks ſtatt, in der man von dem Beſtreben geleitet war, zu einheitlichen Grundſätzen bei der Preisbemeſſung zu gelangen. Es war feſtzuſtellen, daß ſchon damals allgemein der Wunſch beſtand, ſo ſchnell wie möglich zu einer klaren Goldmarkkalkulation zu gelangen, Aufſchläge und Rabatte fallen zu laſſen und keine Unterſchiede zwiſchen wertbeſtändiger und Papiermarkzahlung mehr zu machen. Es ſtellte ſich aber heraus, daß eine ſolche Einheitlichkeit noch nicht zu erzielen war, da in den einzelnen Berufszweigen das wertbeſtändige Geld in ſehr verſchiedenen Mengen einging. In den wenigen Tagen ſeit Abhaltung dieſer Sitzung iſt erfreulicherweiſe das wertbeſtändige Geld in Kiel in ſolchem Umfang in den Verkehr gelangt, daß der Kleinhandel heute mit verſchwindenden Ausnahmen zur reinen Goldmarkrechnung übergehen konnte. Riſikoaufſchläge, die noch vor einigen Tagen erforderlich waren, brauchen heute, von Ausnahmen abgeſehen, vom Kleinhandel in den Goldmarkpreis nicht mehr einkalkuliert zu werden. Faſt durchweg wird ein Unterſchied zwiſchen Papiermarkzahlung und wertbeſtändiger Zahlung nicht mehr gemacht. Es werden keine Aufſchläge bei Annahme von Papiermark mehr berechnet und keine Rabatte bei wertbeſtändiger Zahlung mehr gewährt. Dieſe Klärung der Preisfrage iſt außerordentlich zu begrüßen, denn in der Uebergangszeit war eine Verwirrung eingetreten, die ſowohl von den Verbrauchern als auch den Kaufleuten tatſächlich nicht länger mehr getragen werden konnte. Es iſt anzunehmen und zu wünſchen, daß in wenigen Tagen der geſamte Kleinhandel in Kiel zu der reinen Goldmarkkalkulation übergehen und eine unterſchiedliche Behandlung der verſchiedenen Zahlungsmittel wegfallen wird. Unterſchiede, die heute noch gemacht werden, können ihre Rechtfertigung nur in vertragspflichten haben, die die Kleinhändler dem Großhandel und der Fabrikation gegenüber eingehen mußten. — Ob die Klärung der Preisverhältniſſe von Beſtand ſein wird, läßt ſich allerdings noch nicht überſehen, weil in der heutigen Zeit immer wieder neue Schwierigkeiten auftauchen können, die man heute noch nicht erkennen kann.“

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein bedauernswerter Unglücksfall hat ſich Montag nachmittag auf der Chauſſee bei Wulfsmoor zugetragen. Bierverleger P. Matzen aus Kellinghuſen war mit ſeinem Geſpann mit Torffahren beſchäftigt, wobei er, wie man annimmt, neben dem Wagen ging, infolge der Glätte zu Fall kam und mit dem Hinterrad überfahren wurde. Da das Rad dem Bedauernswerten über den Kopf ging, wird der Tod auf der Stelle eingetreten ſein.

Das Bäckergewerbe ſteht in Kellinghuſen augenblicklich in Hochkonjunktur, um ſo erfreulicher, als noch vor wenigen Wochen manche kleine Betriebe eine kritiſche Zeit durchgemacht hatten. Durch Abſchluß eines Brotlieferungsvertrages mit der Hamburger Firma Blohm und Voß ſind jetzt alle Betriebe in vollſter Tätigkeit, um den in Frage kommenden Bedarf wöchentlich herſtellen zu können. Manche Geſellen konnten wieder eingeſtellt werden, und auch die Bäckereien der umliegenden Orte mußten zur Bewältigung des Quantums mit herangezogen werden. Es handelt ſich bei den Anfangslieferungen um eine ganz erhebliche Anzahl; doch beſteht die ausſichtsreiche Möglichkeit auf Verdoppelung des Quantums in nächſter Zeit. Das Mehl (aus ruſſiſchem Roggen) wird von der „Kaiſermühle“ [Breitenberg] geliefert und auf dem Waſſerwege nach hier geſchafft; der Abtransport der Brote erfolgt per Bahn.

So weit bekannt, iſt die Familie Wichmann in Loop die älteſte unter den alteingeſeſſenen Geſchlechtern des Kirchſpiels Nortorf, läßt ſich doch ihr Stammbaum durch zwölf Generationen lückenlos bis zirka 1540 zurückverfolgen. Senior der Familie iſt der frühere Kaufmann Chriſtian Wichmann in Nortorf, geboren am 2. November 1857 in Loop.

Die ehem. Ubootleute haben endgültig beſchloſſen, ihren gefallenen Kameraden ein ragendes Ehrenmal an der Kieler Förde bei Möltenort zu errichten. Mit dem Bau wird im Frühjahr nächſten Jahres begonnen.

Die drei etwa zwei- bis ſechsjährigen Kinder eines Vieburger Siedlers fuhren Montag nachmittag beim ſog. Lehmloch einer Ziegelei an der Hamburger Chauſſee bei Kiel Schlitten. Durch Unachtſamkeit oder Ungeſchicklichkeit nahm der mit den jüngſten Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, beſetzte Schlitten eine falſche Richtung, ſauſte auf die Eisdecke der „Pferdekuhle“, wo er mit den beiden Kindern einbrach und verſank. Dem Aelteſten, der die Geſchwiſter verſinken ſah, raubte der Schreck jede Handlungsfähigkeit. Mit großer Geiſtesgegenwart, ſelbſt wohl kaum der eigenen Lebensgefahr bewußt, ſprang der 13jährige Schüler Erich Huep aus Haſſee in das naſſe Element und brachte zunächſt das Mädchen, dann mit großer Mühe auch den unter Eis geratenen Jungen wieder auf das Trockene.

Wirtſchaftsbarometer am 6. Dezember 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufspreis	400 milliardenfach
Eiſenbahnſchlüſſelzahl (Goldrechng.)	1000milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	10 Goldpfennig
Ortsbrief (20 Gramm)	5 Goldpfennig
Großhandelsindex (Stichtag 4. 12.)	1337 Milliarden
Lebenshaltungsindex (Sticht. 3. 12.)	1515 Milliarden
Steuergoldmark (16. 11.)	1000 Milliarden

□ **Die Schadenerſatzleiſtungen der Reichsbahn.** Fortan ſoll Schadenerſatzleiſtungen der Reichsbahn, die nach dem 1. November dieſes Jahres entſtanden ſind, der in Goldmark umgerechnete Wert, den das Gut am Ort der Abſendung im Zeitpunkt der Annahme zur Beförderung hatte, zugrunde gelegt werden. Für noch ſchwebende Schadenerſatzanträge ſoll die Reichsbahn ſich ſobald als möglich durch Vergleich mit dem Antragſteller einigen.

Allerlei vom Ei.

Vom Volksnahrungsmittel zum Luxusgegenſtand

Wer hätte früher gedacht, daß das Hühnerei bei uns einmal zum Wertobjekt werden würde, das man um viele Milliarden, freilich völlig entwerteten Geldes, erſtehen muß! Denn was galt uns früher ein Ei! Wem es einfiel, der wuſch ſich die Haare damit, um ſie weich und glänzend zu machen. Zu Dutzenden verbackte man die Eier in einen Kuchen; denn ſie koſteten Stück für Stück ja nur wenige Pfennige, in ländlichen Gegenden ſo gut wie nichts. Heute erſt wiſſen wir das Ei als nutzbringende Gabe der Natur zu ſchätzen. Freilich: überſchätzen ſollen wir das Ei auch nicht. Der Nährwert eines Eies iſt nämlich durchaus nicht ſo hervorragend, wie manche Menſchen ſich vorſtellen. Sein Waſſergehalt beträgt allein über 73 %; dazu kommen ungefähr 12 % Eiweiß, 12 % Fett ſowie kleine Mengen von Salzen und Stärke. Eiweiß und Fett ſind allerdings wichtige Beſtandteile der menſchlichen Nahrung, wer jedoch ſeinen Nahrungsbedarf allein mit Eiern decken wollte, müßte etwas tief in die Eierkiſte greifen und täglich mindeſtens 20 Eier zu ſich nehmen.

So ſehr im allgemeinen ein Ei dem andern gleicht, ſo zeigen doch nicht alle Eier dasſelbe Ausſehen. Schon in der Farbe wechſeln ſie ganz außerordentlich, ſo daß man neben den weißen und weißlichen auch gelbliche, gelbbraune, ſchließlich ſogar gelegentlich bräunliche Eier ſehen kann; die Farbe der Dotter wechſelt gewöhnlich auch in den verſchiedenen gelben Schattierungen, was beides wohl von der jeweiligen Raſſenbeſchaffenheit der Hühner und ihrem Futter abhängt. Ab und zu findet der Züchter, der ſeine Hühner gut gefüttert hat, auch ein Ei mit zwei oder gar drei Dottern, von denen indes jedes mit einer eigenen Haut umgeben iſt. Dieſe Erſcheinung, die auf zu großen Legedrang zurückzuführen iſt, kommt, Beobachtungen nach, die eine amerikaniſche Ackerbauſtation vornahm, gewöhnlich dann vor, wenn ein kräftiges Huhn zum erſtenmal legt. Ein braves Legehuhn vermag in ſeinem Leben 600 bis 800 Eier zu legen, und zwar in einem Jahre 100 bis 120 Stück — gewiß eine anſehnliche Leiſtung! Das Durchſchnittsgewicht eines Eies ſoll 55 bis 65 Gramm aufweiſen, beträgt aber natürlich oft weniger. Der Minimalgröße der in den Handel gelangenden Eier legte man, als wir noch den größten Teil der Eier aus Rußland bezogen, einen Metallring von 38 Millimetern Durchmeſſer zugrunde, der, wenn ihn das Ei glatt paſſieren konnte, es als minderwertig beſtimmte. Zum Brüten haben die guten Hennen gewöhnlich wenig Luſt, und man hat in der Regel unter zehn Hennen nur auf eine oder zwei Bruthennen zu rechnen. Die beſte Zeit zum Brüten liegt zwiſchen März und Mai. Zur gleichen Zeit findet auch die ſtärkſte Eierproduktion ſtatt, die, wenn ſie auch bei größerem Beſtand nie ganz ausſetzt, doch im Spätherbſt am geringſten iſt.

Der Geſchmack der Menſchen am Ei und an ſeiner Zubereitung iſt faſt ſo verſchieden wie die Menſchenraſſen ſelbſt. Erſt vor kurzem hat der Forſcher H. Dold ſich mit dem Studium der eigentümlichen chineſiſchen Sitte des Eſſens fauler Eier beſchäftigt und dabei ſo manches ſorgſam behütete Herſtellungsgeheimnis gelüftet. Was uns ganz unfaßbar dünkt, das iſt in China gang und gäbe. So gelten als die koſtbarſten Eier ſolche, die von 10 bis zu 50 Jahren in Kalklöſungen aufbewahrt wurden, während Eier, die man nur ein bis zwei Jahre aufbewahrt hat, ſo gut wie gar nicht geſchätzt ſind. Das Ausſehen dieſer im wahrſten Sinne des Wortes altersgeſchwärzten Eier iſt natürlich alles eher als verführeriſch. Geöffnet, verbreiten ſie einen penetranten Geruch; ein feſter, unbeſchreiblich gefärbter Inhalt füllt die Schale, und zu alledem werden die Eier auf dieſe Weiſe noch zum Herd zahlreicher, zum Teil auch krankheitserregender Bakterien. Alles das berührt indes den chineſiſchen Feinſchmecker wenig; denn der uns ſo wenig appetitlich anmutende Brauch iſt ihm im Laufe der Zeiten ſo in Fleiſch und Blut übergegangen, daß er die faulen Eier wohl nicht mehr miſſen möchte, ſelbſt wenn man ihm nachweiſen würde, daß durch den Fäulnisprozeß der Nährgehalt der Eier vollſtändig entwertet iſt.

M. L.

Nah und Fern

○ **Blutige Zuſammenſtöße in Wanne.** In Wanne kam es zu erregten Demonſtrationen der Erwerbsloſen. Die Belegſchaften der Zechen von Wanne, Eickel und Röhlinghauſen rückten in geſchloſſenem Zuge vor das Rathaus und verlangten durch eine Deputation der Betriebsräte die Auszahlung der Erwerbsloſenunterſtützung in doppelter Höhe der ſtaatlichen Sätze. Während hierüber verhandelt wurde, drängte die Maſſe der draußen harrenden Erwerbsloſen die zum Schutze des Rathauſes aufgeſtellten Polizeitruppen zurück und griff die Polizei mit Revolverſchüſſen und Steinwürfen an. Die Polizei machte darauf, nachdem mehrere Polizeibeamte durch Steinwürfe verletzt waren, von der Schußwaffe Gebrauch, wobei, nach vorläufiger Feſtſtellung, ſieben Perſonen getötet und etwa 30 mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Durch das Eingreifen der Beſatzungstruppen wurden die Demonſtranten zerſtreut und die Ruhe wiederhergeſtellt. Das Rathaus wurde durch Beſatzungstruppen beſetzt. — Zu größeren Erwerbsloſenkundgebungen, die in Plünderungen ausarteten, kam es auch in Wolfenbüttel. Die Stadtpolizei ſtellte die Ordnung wieder her.

⊙ **Von Italien über Berlin nach Amerika.** Zwiſchen den italieniſchen und deutſchen Behörden iſt ein Abkommen getroffen worden, wonach Radiobriefe aus Italien nach Nord- und Mittelamerika über die Berliner Funkenſtation befördert werden ſollen. Die Radiobriefe gehen per Poſt nach Berlin und werden von dort auf dem Luftwege weiterbefördert.

⊙ **Die Leiche des jungen Daudet ausgegraben.** Aus Paris wird berichtet: Die Leiche des jungen Philipp Daudet, von dem ſein Vater, der nationaliſtiſche Abgeordnete Léon Daudet, behauptet hatte, er ſei von Anarchiſten ermordet worden, wurde ausgegraben und von den Gerichtsärzten unterſucht. Die Ärzte gaben ihr Gutachten dahin ab, daß es ſich um einen Selbſtmord handelt.

⊙ **Die Opfer der italieniſchen Hochwaſſerkataſtrophe.** In einer Kabinettsſitzung teilte der italieniſche Miniſter für öffentliche Arbeiten mit, daß bei der Hochwaſſerkataſtrophe in der Provinz Bergamo mindeſtens 500 Menſchen ums Leben gekommen ſind. Im Dorfe Dezzo ſeien von einer Bevölkerung von 180 Köpfen nur ſieben am Leben geblieben. Der Geſamtſchaden beziffere ſich nach flüchtiger Schätzung auf 130 bis 150 Millionen Lire.

⊙ **Kein Friedenspreis** für 1923. Das zweite Komitee des norwegiſchen Parlaments beſchloß, den Friedenspreis in dieſem Jahre nicht zu verteilen. Der Betrag wird gemäß den Beſtimmungen der Stiftung auf das nächſte Jahr zurückgeſtellt.

= **Häusliche Geſelligkeit.** „Um des Lichts geſellige Flamme ſammeln ſich die Hausbewohner“ und die Freunde und Bekannten. Der Winter iſt da, die Menſchen rücken enger zuſammen, denn je kälter draußen die Erde, die Welt, das Leben werden, deſto mehr bedarf man der inneren Wärme, deſto mehr bedarf ein Menſch des anderen. Darum iſt ja der Winter die Jahreszeit der Geſelligkeit. Geſelligkeit! Ach — wie mancher ſeufzt und denkt dabei an den ſchmalen Geldbeutel, an die ungeheuerlichen Preiſe für all die ſchönen Genußmittel, die ehedem mit dem Begriff der „Geſelligkeit“ zuſammenhingen! Aber haben wir denn nichts gelernt von dem letzten Jahrzehnt? Klingt nicht durch jede Stunde des Heute die Mahnung: „Werdet einfacher! Kehrt zurück zu den ſchlichten Anſprüchen eurer Ahnen in Bürgerkreiſen! Man kann auch heiter ſein bei mäßigen Anſprüchen!“ (?) Ja, man kann es. Wie wäre es mit dem alten „Kränzchen?“ Nicht mit dem ſelig entſchlafenen „Kaffeekränzchen“ der Hausfrau oder dem „Skatklub“ des Hausherrn, nicht mit dem „Leſekränzchen“ oder „Theaterkränzchen“ der Töchter und Söhne des Hauſes. Nein, mit einem rechten, gemütlichen „Familienkränzchen“, zu dem ſich ein paar engbefreundete Familien mit Kind und Kegel zuſammentun, um ein- oder ein paarmal in der Woche abends, nach dem etwas früher eingenommenen Abendeſſen, zu ein paar Stündchen des Plauderns, gemeinſamer Lektüre oder Muſikübung, zum Geſellſchaftsſpiel u. a. abwechſelnd bei dem einen oder dem andern zuſammenzukommen. Die Bewirtung kann ruhig gleich Null ſein. Daß die Abende trotzdem abwechſlungsreich und gemütlich werden, iſt Sache der jeweiligen Wirtin.

= **Die Zahl der Kriegsblinden.** Nach den Forſchungen und ſtatiſtiſchen Erhebungen des Dr. Werner Bab in Berlin gibt es heute 3349 Kriegsblinde in Deutſchland. Die Zahl iſt nicht hoch, wenn man bedenkt, daß im Laufe von Jahren auch ſonſt durch Unglücksfälle eine ganze Zahl Menſchen erblindet. Die Zahl der Kriegsblinden beträgt in Deutſch-Öſterreich 300 bis 350, in der Tſchechoſlowakei 570, in England 1700. In Frankreich ſollen etwa ebenſoviel Kriegsblinde ſein wie in Deutſchland. Die Prozentzahl der Blinden iſt überhaupt in faſt allen Ländern etwa die gleiche.

= **Die „Weſtmark“.** Der Weſtausſchuß, in dem die großen landsmannſchaftlichen Organiſationen des Weſtens, wie z. B. der Reichsverband der Rheinländer, der Saarverein, der Weſtfalenbund, der Verein der Pfälzer uſw. zuſammengeſchloſſen ſind, verwahrt ſich dagegen, daß von den Rheinlanden als der „deutſchen Weſtmark“ geſprochen werde. „Wir erheben,“ ſo heißt es in dem Proteſt, „gegen dieſe Bezeichnung Einſpruch, und zwar nicht aus philologiſcher Rechthaberei, ſondern aus der politiſchen Erwägung heraus, daß durch die Bezeichnung zum mindeſten unbewußt den franzöſiſch-belgiſchen Imperialiſten in die Hände gearbeitet wird. Die Rheinlande ſind niemals deutſches Grenzgebiet oder Kolonialland geweſen, ſomit auch keine Mark; im Gegenteil, ſie waren ſtets deutſches Gebiet und betrachten ſich ſelbſt mit Stolz als die Wiege und den Ausgangspunkt der deutſchen Kultur. Um ſo frevelhafter iſt der Verſuch der franzöſiſchen Imperialiſten und Militariſten, dieſes Herzgebiet deutſcher Kultur gegen den Willen der Rheinländer aus dem Leibe des Deutſchen Reiches zu ſchneiden. Wir bitten alle unſere Freunde, die Bezeichnung „Weſtmark“ abzulehnen, da ſie die Zerreißungsbeſtrebungen der Franzoſen zum mindeſten indirekt fördert. Die Bezeichnungen „Deutſcher Rhein“, „Länder am Rhein“ oder „Rhein, Saar und Ruhr“ ſind klar und eindeutig.“

= **Wo ſind die begehrenswerteſten Ehemänner?** Frau Sperry aus Newyork hat eine Reiſe von rund 120 000 Kilometern gemacht zu dem einzigen Zweck, im Intereſſe ihrer Landsmänninnen das Land zu entdecken, das die ſchönſten Eheſtandskandidaten ſein eigen nennt. Nach ihren Mitteilungen ſcheint dieſes Dorado Java zu ſein, wo mehr als ein verführeriſcher und millionenreicher Koloniſt vergebens nach einer Ehehälfte Ausſchau hält. Gleichzeitig aber richtet Frau Sperry an die jungen Amerikanerinnen die dringende Mahnung, ſich nicht nach China zu verheiraten, wo ſie zahlreiche Engländerinnen und Amerikanerinnen traf, die den Lockungen glänzend erſcheinender Heiratsanträge erlagen und dabei eine ſchwere Enttäuſchung erlebten. China hat einen Überfluß an Menſchen, und die Frauen ſind dort der Zahl nach ſo überwiegend, daß die Eheausſichten für ſie außerordentlich gering ſind.

= **Die ſchönſte Amerikanerin.** Nach langem Suchen iſt es einem Sachverſtändigen gelungen, die ſchönſte Frau Amerikas zu entdecken. Es iſt eine ſiebzehnjährige kanadiſche Bäuerin, die ſich durch verſchiedene Vorzüge auszeichnet: erſtens iſt der Körper fehlerlos gebaut, zweitens verfügt ſie über klaſſiſche Geſichtszüge, und drittens benutzt ſie weder Puder noch Schminke. Das neueſte Weltwunder ſoll für die Filminduſtrie kapitaliſiert werden, und ſo werden ja eines ſchönen Tages oder Abends vermutlich auch wir prüfen können, was an der Sache iſt.

Adventszeit.

Die erwartungsvollen Tage vor Weihnachten.

Advent iſt Erwartung. Man harrt eines Ereigniſſes, das eintreten ſoll. Die Kirche wartet der Geburt des Herrn, und von ihr aus verbreitet ſich die Stimmung der Erwartung über die ganze Menſchheit, die, je tiefer ihre Nöte ſind, deſto hoffnungsvoller dem Feſt der Liebe entgegenſieht: wenn es auch nicht den Frieden auf Erden verwirklichen kann, ſo ſoll es doch wenigſtens dem engen Kreis derer, welche zuſammengehören, eine neue Offenbarung der Liebe, ein Wohlgefallen den Menſchen, bringen. Mit beſonders erwartungsvollen Augen aber gehen die umher, die von dem tiefen Sinn dieſes Harrens der Menſchenſeele noch am wenigſten ahnen und verſtehen, die Kinder. Und wie chriſtlicher Gebrauch immer wieder an entſprechende Vorbilder der vorchriſtlichen Zeit anknüpft, iſt es auch hier der Fall: die Tage und Nächte, die jetzt der Adventszeit angehören, waren auch in vorchriſtlicher Zeit ſchon vom Geheimnis, das alles Warten umgibt, vom Schauer der Furcht und der Hoffnung erfüllt.

Die Adventszeit beginnt in der chriſtlichen Kirche mit dem vierten Sonntag vor Weihnachten, der zugleich den Anfang des Kirchenjahres bezeichnet. Doch iſt dieſe Dauer nicht die urſprüngliche; ſie wurde erſt im 6. Jahrhundert vom Papſt Gregor dem Großen feſtgeſetzt. Wie noch heute die griechiſche Kirche an einer vierzigtägigen Vorbereitungszeit für Weihnachten feſthält, ſo hat früher auch das Abendland fünf oder ſechs Adventsſonntage und daher eine länger dauernde Adventszeit gehabt. Doch geht die beſondere Begehung der Vorweihnachtszeit nicht bis in die allererſten Tage des Chriſtentums zurück, wenn ſie auch recht alt iſt. Die älteſten Spuren der Adventsfeiern ſind in Ägypten nachzuweiſen, ähnliches iſt im 4. Jahrhundert in Spanien feſtzuſtellen. Im 5. Jahrhundert begann die Adventsfeier in Frankreich, eingeführt durch den Biſchof Caeſarius von Arles. In Deutſchland ſcheint der Brauch weſentlich ſpäteren Datums zu ſein.

Der Jubel ziemt erſt dann, wenn das beſeligende Ereignis eingetreten iſt. Hoffnung und Erwartung ſind von Furcht begleitet, und ſo iſt auch die kirchliche Adventszeit von tiefem Ernſt erfüllt. Feierlich ſind die evangeliſchen Gottesdienſte, während für den Katholiken dieſer Zeitraum als Faſtenzeit gilt. Öffentliche Beluſtigungen und Hochzeiten ſind verboten, dem Gottesdienſt fehlt die Inſtrumentalmuſik und der Schmuck der Altäre.

Für den Spuk- und Geiſterglauben beginnt die geheimnisvolle Zeit mit der Andreasnacht, der Nacht vom 29. zum 30. November, die beſonders für diejenigen bedeutungsvoll iſt, welche in die Zukunft zu blicken begehren, und unter ihnen vor allem für Liebesleute und ſolche, die es werden wollen. Die heidniſchen Geſtalten, die aus uralter Zeit herüberſpuken, haben das Gewand des Niklas, des Pelzmärtels, des Knechts Ruprecht angezogen. Iſt doch für die Kinder des nördlichen Deutſchlands der „Weihnachtsmann“ der Spender aller guten Gaben, während ſich im Süden Deutſchlands das dem chriſtlichen Sinn dieſer Feſtzeit entſprechende [illegible] und durchgeſetzt hat.

Das Wildwest-drama von Eberbach.

s. Mosbach, 6. Dezember.

Vor der hieſigen Strafkammer begann das gerichtliche Nachſpiel zu einem tollen Überfall, der im Auguſt dieſes Jahres ſtattfand und damals nicht geringes Aufſehen erregte, da er wie ein Filmdrama aus Wildweſtamerika anmutete.

Der Überfallene war der Deutſchamerikaner Grover Cleveland Bergdoll, deſſen Vater, der in jungen Jahren aus dem Badiſchen nach Amerika ausgewanderte Brauereibeſitzer Berthold Bergdoll, einer der reichſten Männer der neuen Welt iſt. Der junge Bergdoll, der im Heere der Vereinigten Staaten als Fliegeroffizier gedient hatte und im bürgerlichen Leben Automobilfabrikant iſt, war, als Amerika in den Weltkrieg eintrat, nach Deutſchland geflohen, weil er nicht gegen die Heimat ſeiner Eltern kämpfen wollte. Als „Drückeberger, Verräter und Deſerteur“ wurde er dafür durch Kontumazurteil zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt, aber die amerikaniſche „Legion“ ehemaliger Frontſoldaten hielt dieſe Strafe nicht für ausreichend und hatte ſchon vor etwa zwei Jahren den Verſuch gemacht, Bergdoll aus Eberbach, wo er ſeinen Wohnſitz genommen hatte, zu entführen und über die nahe Grenze zu ſchaffen. Was mit ihm geſchehen wäre, wenn die „Legion“ ihr Ziel erreicht hätte, kann man ſich denken. Der Anſchlag mißlang jedoch, und die beiden amerikaniſchen Detektive, die daran beteiligt geweſen waren, wurden zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt, ſpäter aber begnadigt.

Am 10. Auguſt dieſes Jahres nun wurde mit beſſeren Mitteln ein neuer Überfall verſucht. Es kam dabei im Hotel „Kronen Poſt“ in Eberbach, dem Aufenthaltsorte Bergdolls, zu einer Schießerei, in deren Verlauf der Schweizer Ingenieur Karl Schmidt, einer der Angreifer, von dem Überfallenen, der ein Hüne von Geſtalt iſt, erſchoſſen und ein anderer der Angreifer, ein übel beleumundeter Franzoſe (?) namens Roger Sperber ſchwer verwundet wurde. Mit dieſem jetzt wiederhergeſtellten Franzoſen hat noch eine ſonderbare Geſellſchaft auf der Anklagebank Platz zu nehmen: der frühere amerikaniſche Oberleutnant und jetzige Journaliſt Griffith, der Chauffeur Nelſon und ein heruntergekommenes Subjekt, das von Natur Ruſſe iſt, Gagalun oder ſo heißt und ſich — Fürſt nennt.

Daß der Prozeß auch in Amerika das größte Intereſſe erregt, beweiſen die große Zahl amerikaniſcher Journaliſten, die ſich zu den Verhandlungen eingefunden haben.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Leipziger Metallarbeiterausſperrung beigelegt.

Dresden, 6. Dezember. Die Ausſperrung der Metallarbeiter in Leipzig iſt durch Vermittlung des Wehrkreiskommandos 4 beigelegt worden. General Müller und Hauptmann Olbricht hatten ſich perſönlich nach Leipzig begeben, um mit Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu verhandeln. Nach längerer Zeit kam ein Schiedsgericht zuſtande, das einen Spruch fällte, der die 48-Stundenwoche beibehält, darüber hinaus aber zwei weitere Arbeitsſtunden zum Normallohn vorſieht. Der Spitzenlohn beträgt 48 Goldpfennige pro Stunde. Maßregelungen ſollen nicht vorgenommen werden.

Deutſch-engliſche Dampferkolliſion auf der Schelde.

Hamburg, 6. Dezember. Der deutſche Dampfer „Rhodopis“ der deutſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft Kosmos kollidierte am 5. Dezember auf der Schelde im Nebel mit dem engliſchen Dampfer „Somme“. „Rhodopis“ wurde ziemlich beſchädigt und vorſichtshalber vom Kapitän zunächſt auf Grund geſetzt, bei der nächſten Flutwelle aber wieder flott zu Anker gebracht. Die Ladung wird teilweiſe gelöſcht. Die Paſſagiere ſind wohlauf. Sie wurden mit Gepäck nach Antwerpen gebracht und werden in wenigen Tagen mit dem Dampfer „Regada“ weiter befördert.

Bewilligung der franzöſiſchen Anleihen für Polen und Jugoſlawien.

Paris, 6. Dezember. Die Finanzkommiſſion des Senats hat nach der Rede des Miniſterpräſidenten die Anleihen für Polen und Jugoſlawien bewilligt; die Frage der Anleihe für Rumänien wird auf der Tagesordnung einer der nächſten Sitzungen ſtehen.

Todesanzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem mit unendlicher Geduld getragenen schwerem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet unsere herzensgute unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante Frau

Auguste Lahann Wwe.

geb. Behncke

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
Bendix Lahann und Frau Ida,
geb. Pauly, Hamburg.
Hermann Lahann, Grand-Rapits U.S.A.
Willy Wilsmann und Frau Hannchen,
geb. Lahann, Essen.
Martha Lahann Wwe., geb. Westphal,
Barsbüttel, und alle Verwandte.

Bad Bramstedt, den 5. Dezember 1923.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 3.15 Uhr, vom Trauerhause in Bad Bramstedt.

Herzlichen Dank

sagen wir allen, die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit durch Gratulationen und Geschenke große Freude bereiteten.

W. Knobbe und Frau,
geb. Krumlinde.

Bad Bramstedt, den 7. 12. 1923.

Die Oberförsterei Segeberg stellt für hilfsbedürftige Alte, Rentner, Schwerkriegsbeschädigte, Witwen und sonst. wirtschaftlich Schwache verbilligtes Brennholz zur Verfügung. Anmeldung werden im Bürgermeisteramt am 8. und 10. d. Mts. vormittags entgegengenommen.

Der Bürgermeister.

Gefunden

eine Warmflasche. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei

Hinrich Blöcker, Klingberg.

Gesucht erfahrenes

junges Mädchen

als Alleinmädchen ohne Familienanschluß für sofort oder später.

Frau Jacob Buch,
Krupunder-Halstenbek.

Walnüsse
Haselnüsse
Krachmandeln
Weintrauben
Paranüsse
Feigen
Rosinen
Citronen
Apfelsinen
Aepfel
Vanille
gehackte Mandeln
Kuchensyrup
Backpulver

Frisch, fröhlich und munter
Der Dollar geht wieder runter.

Lütgens, Landweg.

Das Frettieren

auf der Gemarkung Hitzhusen ist

strenge verboten.

Jeder Frettierer wird angezeigt. Hunde werden erschossen.

Der Jagdvorsteher und die Jagdgesellschaft Hubertus.

---

2 Goldmark Belohnung

zahle ich gern demjenigen, welcher mir die Hallunken, die meine Eisen stehlen, so nachweist, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.

Der Jagdaufseher.
W. Strohbeen.

Das Frettieren

sowie jegliches Jagen auf der Gemarkung Fuhlendorf

ist **bei Strafe verboten.**

Die Besitzer.

Cigarren
Cigaretten
Tabacke

in besten Qualitäten und vorteilhaftesten Preisen.

A. Warnemünde.

Preuß. Klassen-Lotterie

Ziehung am 14. Dez.

Hauptgewinn

210 000 Goldmk.

Lose sind zu haben bei
Alfr. Warnemünde.

Kaisersaal

Am Sonntag, den 9. d. Mts.

Gr. Tanzkränzchen

Anfang 7 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wiemersdorf.

Gesangverein
„Auf zur Einigkeit“

Sonnabend, den 15. Dezember 1923

Winterfest

bestehend in Gesang, Kuplets, theatralischen Aufführungen mit nachfolgendem BALL bei Gastwirt H. Stäcker.

Anfang 7½ Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Kalbfleisch

℔ 70 und 80 Pfg.

empfiehlt **M. Grage.**

Motorräder

Eisler - Snob

fast neu

Gebrauchte Herren-
Damen- u. Mädchen-
Fahrräder

preiswert abzugeben.
K. Matthießen, Wiemersdorf.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 53|2 Dienstag, den 11. Dezember 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Ermächtigungsgeſetz wurde im Reichstage mit 313 gegen 18 Stimmen angenommen.

* Sämtliche Staatsſekretäre haben bei der Reichsregierung die Erhöhung der Beamtengehälter beantragt.

* Nach einem franzöſiſchen Bericht über die Ergebniſſe des Wirtſchaftsabkommens ſind alle Bedingungen von den Zechen erfüllt worden. Mit Ausnahme von zwei Betrieben haben alle Konzerne und Bergwerke die Verträge unterſchrieben.

* Der dritte Teilbetrag der Rhein-Ruhrabgabe ſoll am 18. Dezember entrichtet werden.

* Die Wahlniederlage der Konſervativen in England iſt noch größer als es anfänglich den Anſchein hatte. Ein Regierungswechſel iſt ſicher.

Eiſenbahn-Abkommen.

Die am 1. Dezember in Mainz unterzeichnete Niederſchrift über die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen Eiſenbahnverwaltung und der rheiniſchen (franzöſiſch-belgiſchen) Eiſenbahnregie hat die Genehmigung des Reichs gefunden.

Nur bis Hamm gilt die deutſche Mark, dort beginnt — Frankreich. Wir ſprechen und ſprachen in der Politik zu oft das Wort „niemals“ aus. Hinterher, wenn der Feind uns auf die Folter ſpannte, uns die Glieder reckte, dann kam aus des gequälten Deutſchlands ſchmerzverzerrtem Munde doch immer wieder das „Ja!“ Niemals wollten wir franzöſiſche Hoheitsrechte auf deutſchem Gebiet anerkennen, ſoweit ſie nicht durch den Verſailler Vertrag feſtgelegt waren — im Vertrag mit der franzöſiſchen Eiſenbahnregie tun wir es doch. Wir finden uns ab mit der Gewalt, die am 12. Januar ihren Anfang nahm, wir ſanktionieren dieſe Gewalt, machen ſie zum Recht Frankreichs. Wir unterſchreiben einen neuen Zwangsvertrag, doch nur mit einer Macht, die mit ihren Waffen, unbehindert durch andere, die Durchführung des Vertrages erzwingen wird.

Die Produktion iſt von den Franzoſen durch das Abkommen mit den Franzoſen unter wirkſamſte Kontrolle geſtellt worden, jetzt geſchieht durch das Mainzer Abkommen dasſelbe mit den Verkehrsmitteln im beſetzten Gebiet. Natürlich hat man uns allerhand zugeſtanden, ſo, daß die Regie nur noch deutſche Beamte einſtellen, daß das rollende Material deutſches Eigentum bleiben ſoll; dafür erhält die Regie aber alle Lokomotiven zurück, die wir im Januar noch vor dem Zugriff der Franzoſen retten konnten. Zwar ſoll die Regie die Gleisanlagen wiederherſtellen, die von den Franzoſen im Ruhrgebiet zerſtört worden ſind, aber wir liefern das Reparaturmaterial dazu.

Der Betrieb wird ſcharf getrennt geführt, bei Hamm hört die deutſche Eiſenbahnverwaltung auf. Dort liegt Deutſchlands Grenze. Für Perſonen und für Frachtgüter gelten deutſche Fahrkarten nur bis zu den „Grenzſtationen“, dann müſſen neue gelöſt werden gegen Zahlung von Frank. Bekanntlich muß man dort auch Päſſe vorzeigen, muß man für die Güter Ausfuhr- und Einfuhrlizenzen haben, muß Zoll gezahlt werden — kurz, es iſt genau ſo wie in Wirballen oder — lang', lang' iſt's her! — in Deutſch-Avricourt an der elſäſſiſch-franzöſiſchen Grenze.

Wieviel Beamte und Arbeiter die Regie einſtellen will, bleibt ihr überlaſſen; viele werden im unbeſetzten Deutſchland untergebracht werden müſſen; bis dahin zahlt das Reich die Unterſtützung. Nicht aber für die zahlreichen Eiſenbahnarbeiter, dafür iſt kein Geld mehr da. Wenigſtens hat man uns die Eiſenbahnwerkſtätten in Limburg und Dortmund wieder zurückgegeben, die andern, im beſetzten Gebiet gelegenen, bleiben in franzöſiſcher Regie, die ſie übrigens größtenteils franzöſiſchen Privatfirmen überantwortet hat. Und einige wichtige Linien hat man uns auch gelaſſen, ſo die Strecke von Münſter über Weſel nach Holland und die von Frankfurt nach Mannheim und einige andere. Kompliziert wird dieſe „dem Verkehr dienende“ Organiſation aber noch dadurch, daß ſich die Engländer in der Kölner Zone dieſen Abmachungen nicht angeſchloſſen haben, daß alſo dieſes Gebiet der deutſchen Eiſenbahnverwaltung unterſteht. — Wenn der Verkehrsminiſter Oeſer von einer „Balkaniſierung“ des deutſchen Eiſenbahnſyſtems im Weſten ſprach, ſo hat er wirklich recht. Er hätte aber hinzufügen müſſen, daß es von den Franzoſen politiſch gemeint, daß es eine „Tuniſizierung“, alſo eine allmähliche „friedliche“ Eroberung eines fremden Gebietes iſt.

Gegenüber dieſem „Verkehrsſeparatismus“ des beſetzten Gebietes iſt es zu begrüßen, daß das Reich ſich wenigſtens energiſch gegen die währungsſeparatiſtiſchen Pläne wendet. Unter keinen Umſtänden ſoll durch die von gewiſſen Kreiſen hartnäckig erſtrebte rheiniſche Goldwährungsbank genehmigt werden, die eine währungspolitiſche Trennung der beiden Gebiete bedeuten würde. Das darf nicht ſein; durch den Induſtrievertrag und durch das Abkommen mit der Regie iſt dieſe Grenze ſchon ſo ſcharf gezogen worden, daß nur die Notwendigkeit, das nackte Daſein zu erhalten, unſere Zugeſtändniſſe notdürftig rechtfertigen können. Aber nur dies. Mehr nicht. R. D.

*

Deutſche Vorausſetzungen.

In einem Schreiben an die franzöſiſch-belgiſche Eiſenbahnregie hat der Reichsverkehrsminiſter ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die getroffene Regelung nur in der Erwartung möglich erſcheint, daß nunmehr zugunſten der Eingekerkerten vor der Begnadigung großzügig Gebrauch gemacht wird, und daß die Ausgewieſenen nebſt ihren Angehörigen unter Aufhebung der Beſchlagnahme ihres Eigentums die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat erhalten. Außerdem wird die Forderung nicht aufgegeben, daß die Reichsbahnverwaltung in keiner Weiſe gehindert wird, dem im beſetzten Gebiet wohnenden von der Regie nicht eingeſtellten Eiſenbahnperſonal die zuſtehenden Gebührniſſe auszuzahlen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Einvernehmen über die beſetzten Gebiete.

In eingehender Beratung ſind vom Reichskabinett und Vertretern der Länder die ſchwebenden wirtſchaftlichen, finanziellen und ſozialpolitiſchen Fragen des beſetzten Gebietes mit Vertretern der Städte und Landkreisvereinigung des beſetzten Gebietes ſowie dem Präſidium des Wirtſchaftsausſchuſſes beſprochen worden. Die Vertreter nahmen Kenntnis von den Abſichten der Regierung namentlich hinſichtlich der Erwerbsloſenfürſorge, der charitativen Hilfsmaßnahmen und des wertbeſtändigen Notgeldes. In weiteſtem Umfange wurde ein Einvernehmen erzielt.

Umſatz- und Erbſchaftsſteuer.

Bei den Beratungen des Finanzpolitiſchen Ausſchuſſes des Reichswirtſchaftsrates über den Entwurf der Steuernotverordnung wurde die Erhöhung der Umſatzſteuer von 2 auf 2½% abgelehnt. Gleichzeitig lehnte der Ausſchuß die Beſtimmung ab, nach der leibliche Kinder, Stiefkinder und an Kindes Statt angenommene Perſonen von der Erbſchaftsſteuer befreit ſein ſollen.

Msgr. Teſta an den Reichskanzler.

Monſignore Teſta, der päpſtliche Delegat im Ruhrgebiet, hat an den Reichskanzler Marx ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, es ſei ihm eine Freude, mitteilen zu können, daß es ihm gelungen ſei, viele Verurteilte und Ausgewieſene (im ganzen etwa 300) ihren verzweifelten Familien wieder zuzuführen. Im übrigen ſpricht der Delegat dem Reichskanzler ſeine Glückwünſche aus und erfleht Gottes Segen für ſeine verantwortungsvolle und ſchwierige Arbeit.

Miniſter Boelitz über den Schulabbau.

In einem Vortrag über „Die Gegenwartsnöte und die deutſche Familie“ kam der preußiſche Miniſter für Volksbildung, Dr. Boelitz, auch auf einſchneidende Maßnahmen zwecks Schulabbaus zu ſprechen, die ſich nicht werden abwenden laſſen. Es ſolle aber Vorſorge getroffen werden, daß, obwohl auch Einſchränkungen in der Zahl der Lehrer vorgeſehen ſeien, keine Senkung der Schule und Volksbildung eintrete und die geiſtige und körperliche Ertüchtigung der deutſchen Jugend nicht gefährdet werde.

Bayerns innere Politik.

Die dreitägige Ausſprache im Ständigen Ausſchuß des bayeriſchen Landtags endete mit der Annahme eines demokratiſchen Antrages, durch den ſämtliche allgemeinen Verfügungen und Verordnungen des Generalſtaatskommiſſars dem Landtage zugänglich gemacht werden ſollen. Angenommen wurde ferner ein Antrag der Sozialdemokraten auf vorläufige Dienſtentlaſſung aller an der Vorbereitung und Durchführung des Hitler-Ludendorff-Putſches beteiligten Beamten. Die Miniſterkriſe iſt beigelegt, Finanzminiſter Dr. Krausneck hat ſein Rücktrittsgeſuch zurückgezogen.

Rücktritt der Thüringer Regierung.

Bei dem Verſuch im Landtage zu Weimar, die Ergänzungswahl für die Regierung vorzunehmen, waren zwei Wahlvorſchläge eingegangen, ein ſozialdemokratiſcher und ein kommuniſtiſcher. Die Abſtimmung ergab die Ablehnung der ſozialdemokratiſchen Liſte mit 31 gegen 22 Stimmen. Hierauf erklärte Staatsminiſter Frölich: Nachdem zweimal der Verſuch gemacht worden iſt, das Miniſterium ordnungsmäßig zu ergänzen, und die heutige Wahl wiederum zu keinem Ergebnis geführt hat, habe ich namens des Staatsminiſteriums zu erklären, daß die Regierung zurücktritt. Das Miniſterium wird bis zur Bildung der neuen Regierung die Geſchäfte weiterführen. Das Haus nahm die Erklärung mit völligem Schweigen auf.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Preußiſche Landtag hat ſich bis Mittwoch, 12. Dezember, vertagt.

Braunſchweig. Die Nachricht, daß Beſchluß gefaßt ſei, den Braunſchweiger Landtag aufzulöſen, war unrichtig oder zum mindeſten verfrüht.

München. Auf Anordnung des Staatsanwalts des Volks-

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

71] (Nachdruck verboten.)

Spalting ſchaute ihn teilnahmsvoll an. — „Alter, kann dir's nachfühlen!“ meinte er. „Iſt ein Schandbube, der Kerl . . . war geſtern auf einem Sprung bei deiner Familie, die arme Thilde dauert mich . . . begreife es gar nicht, wie ſie ihr Herz juſt an den windigen Patron verlieren konnte.“

„Begreife ich's?“ gab Nebe rauh zurück. „Das Weibervolk iſt ja rein des Teufels! Aber ich will ihn dafür treffen, er ſoll meinen Arm ſpüren, da helfe mir Gott oder der Böſe dazu.“

Kopfſchüttelnd ſah ihm der andere in das wutverzerrte Geſicht. Dann ging er ſchweigend davon, die Strafakten herbeizuholen.

— — — — — — — — — — —

Sturm im Eheſtandsbarometer!

Eines Mittags kam Heinsdorf matt und hinfällig von der Probe nach Hauſe. — „Ich bin doch recht froh, daß wir unſere Ella verheiratet haben“, begann er zu ſeiner Frau, die ihrer geliebten Sofaecke bei ſeinem Eintritt ſich nicht hatte entziehen können, ſondern ihm nur leichthin zunickte.

„Warum denn?“ fragte ſie nun in übler Laune zurück.

„Ich ſchäme mich ordentlich, es einem Menſchen zu ſagen“, berichtete Heinsdorf nun und lachte verlegen auf. „Ich mußte heute mitten in der Probe aufhören. Du weißt doch, wie ſorgſam ich meine Rolle lerne. Schon bei der erſten Probe kann ich ſie auswendig. Heute nun blieb ich wie ein junger Anfänger ſtecken, geradezu hoffnungslos ſtecken . . . und das Gedächtnis wollte nicht wiederkommen, wir mußten abbrechen und auf morgen vertagen. Jetzt, unterwegs war das Gedächtnis wieder da.“

„Na alſo, das hat nichts auf ſich, irgend eine Blutleere oder ſonſt was.“

„Oder ſonſt was!“ ahmte ihr Mann erbittert nach. „Biſt ja wieder mal herzerquickend teilnahmsvoll. Wenn nun aber die milchende Kuh ihr Gedächtnis dauernd einbüßt und dadurch der Möglichkeit verluſtig geht, in Zukunft Brot zu verdienen, was dann?“

Frau Marie gähnte nur oſtentativ. Sie klingelte und gebot dem Mädchen, das Eſſen aufzutragen. Dann, als ſie bei der Suppe ſaßen, löffelte ſie behaglich und ließ ſich durch die vorwurfsvollen Blicke ihres Mannes nicht ſtören.

„Na, da wird mir ja mein Entſchluß noch leichter, als ich ſchon dachte“, brach dieſer plötzlich los. „Ich bin abſtrapaziert, kann nicht länger in ſolch toller Weiſe Komödie ſpielen. Heute morgen wurde vertraulich bei mir angefragt, ob ich wohl als artiſtiſcher Leiter nach Graz gehen möchte. Man will mir Kontrakt auf Lebenszeit unterlegen, allerdings nur mit kleiner Jahresgage, aber das ſchadet nicht, wir ſind ja nur noch zwei Leutchen . . . ich denke, ich greife mit beiden Händen zu . . . das iſt ſo'n Ruhepöſtchen, wie ich es mir ſchon lange gewünſcht habe.“

Seine Worte machten die bis dahin ſo Gleichgültige lebendig. Mit weit aufgeriſſenen Augen ſtarrte ſie ihren Mann an, und eine Weile dauerte es, bis ſie hervorzuſtottern vermochte: „Du machſt einen ſchlechten Witz! Jetzt, wo wir deine Einnahmen mehr als je gebrauchen!“

„Nun ſcherzeſt du wohl?“ gab Heinsdorf gelaſſen zurück. „Unſere Tochter iſt verſorgt, was ſollten wir zwei Leutchen mit der Rieſengage anfangen, da du nun doch einmal kein Geld in der Taſche behalten kannſt, würdeſt du ja geradezu vor Sorge, es unter die Leute zu bringen, krank werden.“

„Als ob wir nicht über den Hals in Schulden ſteckten!“ brauſte Frau Marie auf. „Na, würde ſo was ruchbar, man ſollte hübſch über uns herfallen!“

„Sind es etwa meine Schulden?“ gab ihr Mann ſcharf zurück. „Ich dächte doch, das frugale Butterbrot abends nach der Komödie hätte ich jederzeit, auch ohne uns damit in Schulden ſtürzen zu müſſen, verdient.“

„Hinterher iſt klug reden!“ gab ſeine Frau gereizt zurück. „Ich ſagte dir doch immer, du möchteſt die Wirtſchaft führen, warum haſt du es denn nicht getan, wir ſäßen dann vielleicht mitten in den Erſparniſſen! Wie die Verhältniſſe jetzt aber liegen, müſſen wir den Himmel bitten, daß du wenigſtens noch zehn Jahre in der ſeitherigen Weiſe weiter verdienen kannſt.“

„Damit wir nach weiteren zehn Jahren doppelt ſo tief in der Tinte ſäßen. Nein, liebe Frau, da tun wir lieber nicht mit, ganz abgeſehen davon, daß ich es im gewohnten Trott auch noch nicht ein einziges Jahr weiter aushielte . . . und nun geſegnete Mahlzeit!“

Er ſtand auf, ohne die Entgegnung ſeiner Frau abzuwarten, trat in das Nebenzimmer, welches ihm gleichzeitig als Studierzimmer und Schlafzimmer diente, und entzündete ſich eine Zigarre. Er ſollte indeſſen nicht zum ungeſtörten Genuſſe derſelben kommen. Frau Marie hatte ſich erhoben und ſtand nun mit gereiztem Geſichtsausdruck unter der Tür. — „Das kann doch dein Ernſt nicht ſein!“ meinte ſie ſpitz. „Es wäre der reine Selbſtmord!“

„Du meinſt die Grazer Berufung?“ gab Heinsdorf gemütlich zurück und paffte dazwiſchen blaue Rauchringel in die Luft. „Da rege dich nur nicht ungehörig auf, liebes Kind, die Sache iſt perfekt, mein Entſchluß gefaßt und der Kontrakt ſchon ſo gut wie unterſchrieben . . . nimm doch Vernunft an“, ſetzte er weicher hinzu, als ſeine Frau dunkelrot im Geſicht wurde und alle Anzeichen lebhafter Empörung von ſich gab. „Laß doch die Gläubiger alles nehmen, dann haben wir endlich Ruhe vor ihnen. Wir hauſen wieder, wie vor langen Jahren . . . lieber Gott, Marie, haſt du denn ganz und gar auch jene ſelige Zeit vergeſſen, wo wir nach rechter Vagantenart durch die Welt zogen, bald dahin bald dorthin flatterten, unſer Hab und Gut in zwei Reiſekörben, aber im Herzen den Glauben an eine große, ſelige Zukunft?“

(Fortſetzung folgt.)

gerichts wird in der Angelegenheit des Hitlerputſches noch nach einer Reihe von Männern wegen Hochverrats gefahndet, u. a. nach dem Leutnant a. D. Walther Baldenius aus Krampſer (Preußen), dem Kapitänleutnant a. D. Alfred Hoffmann, Berlin, und dem Oberleutnant a. D. Gerhard Roßbach.

Hamburg. Auf Veranlaſſung des Staatsgerichtshofes in Leipzig wurde der Oberleutnant und ehemalige Freikorpsführer Raben und ſämtliche mit ihm unter dem Verdacht des Hochverrats vor 2½ Monaten verhafteten Schutzpolizeibeamten aus der Hamburger Haft entlaſſen.

Ermächtigungsgeſetz angenommen.

Mit 313 gegen 18 Stimmen.

(397. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Dezember.

Für den heutigen entſcheidenden Tag hatten die Reichstagsfraktionen die größten Anſtrengungen gemacht, um möglichſt alle ihre Mitglieder herbeizuholen. In weiteſtem Umfange war dieſes Bemühen auch von Erfolg gekrönt. In den Fraktionsberatungen, die in den Mittagsſtunden vor der Plenarſitzung ſtattfanden, konnte feſtgeſtellt werden, daß bis auf ganz wenige Mitglieder, die durch ſchwere Krankheit am Erſcheinen verhindert waren, faſt alle Reichstagsabgeordnete herbeigeeilt waren. Die Sozialdemokratie hatte beſchloſſen, daß kein Mitglied ihrer Partei gegen das Ermächtigungsgeſetz ſtimmen dürfe, ſo daß eine kleine Anzahl dieſer Fraktion auch heute von der Abſtimmung fernbleiben will. Jedoch handelt es ſich nur um eine geringe Anzahl, und man war bereits in den Mittagsſtunden überzeugt, daß die nötige Zweidrittelanweſenheit für die Schlußabſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz reichlich vorhanden wäre, und zwar auch dann, wenn die Deutſchnationalen den Saal geſchloſſen verlaſſen ſollten

*

Sitzungsbericht.

Die Sitzung ſelbſt war zunächſt mit einigen anderen Gegenſtänden ausgefüllt. Präſident **Löbe** teilte im Anfang mit, daß nach dem Vorſchlag des Älteſtenausſchuſſes das Reichstagspräſidium, der Auswärtige Ausſchuß und der Überwachungsausſchuß auch bei einer evtl. Auflöſung des Reichstages in Tätigkeit bleiben würden.

Der Antrag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes auf Genehmigung der Strafverfolgung des völkiſchen Abg. v. Graefe wegen Hochverrats konnte nicht auf die Tagesordnung geſetzt werden, weil dagegen Widerſpruch erhoben wurde. Zunächſt wurden dann ohne Ausſprache einige Vorlagen erledigt, die den Lehrgang der höheren Schulen betreffen. Nunmehr folgte die 2. Beratung der Vorlage, durch die das

Reichswahlgeſetz

in wahltechniſcher Beziehung geändert wird. Mit Ausnahme von Berlin werden die Wahlkreiſe ſo verkleinert, daß auf jeden ungefähr 1½ Millionen Einwohner entfallen. Andere Neuerungen beziehen ſich auf die Art der Stimmzettel. So ſoll z. B. zuläſſig ſein, alle Kreiswahlvorſchläge in einem Stimmzettel zu vereinigen. Über dieſen Gegenſtand entſpann ſich eine ziemlich lange Debatte, die unter großer Unaufmerkſamkeit des Hauſes durchgeführt wurde. Präſident **Löbe** ſah ſich zu der Bemerkung genötigt, es komme ihm vor, als befände man ſich in einem Bienenſchwarm. Im übrigen teilte er mit, daß er, falls dieſer Gegenſtand bis um vier Uhr nicht erledigt wäre, dann die Beratung unterbrechen und erſt die wichtige Abſtimmung vornehmen wollte. Aus der Debatte über das Reichswahlgeſetz iſt hervorzuheben, daß der Deutſchnationale Abg. **Schultz-Bromberg** die Vorſchläge des Ausſchuſſes bekämpfte, vor allem die Vereinigung der Wahlvorſchläge. Er empfahl einen Antrag ſeiner Freunde auf Einführung der Wahlpflicht und verlangte namentliche Abſtimmung über dieſen Antrag. Dieſem Wunſche widerſprach der Sozialdemokrat **Dittmann** und wies darauf hin, daß Schultz-Bromberg ſich bei den Ausſchußberatungen gegen jede Verminderung der Zahl der Abgeordneten ausgeſprochen habe. Er erklärte weiterhin, die Abneigung des deutſchnationalen Redners gegen die einheitlichen Stimmzettel entſpringe nur dem Wunſche einer Wahlbeeinfluſſung der wirtſchaftlich Abhängigen. Die Wahlpflicht ſei abzulehnen. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. **Brotauf** (Dem.) und **Eichhorn** (Komm.) wurde die Vorlage in 2. und 3. Beratung angenommen. Die namentliche Abſtimmung über den deutſchnationalen Antrag, betreffend die Wahlpflicht wurde jedoch zurückgeſtellt, und nun zunächſt die namentliche Schlußabſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz angenommen.

Die Annahme des Geſetzes.

Um 4 Uhr fand bei vollbeſetztem Hauſe die namentliche Abſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz ſtatt. Es wurden dabei 332 Stimmen abgegeben, alſo erheblich mehr als die erforderlichen 306. Mit ja hatten geſtimmt 313 Abgeordnete, mit nein 18, und einer hatte ſich der Stimme enthalten. Der Präſident ſtellte feſt, daß damit das Ermächtigungsgeſetz angenommen iſt. Die Deutſchnationalen waren bei der Abſtimmung im Saale geblieben, hatten aber keine Zettel abgegeben. Nur wenige Sozialdemokraten hatten den Saal verlaſſen

Lebensmittelkredite für Deutſchland.

Engliſche und amerikaniſche.

Aus London wird gemeldet, daß nichtamtliche Verhandlungen zwiſchen Londoner Banken und deutſchen Finanzleuten eingeleitet worden ſeien über eine Beteiligung des Londoner Marktes an einer deutſchen Nahrungsmittelanleihe. Man nimmt an, daß, wenn die Beteiligung Englands zuſtande kommt, ein Teil der deutſchen Nahrungsmittelkäufe in England erfolgen werde. Es ſoll ſich um mehrere hunderttauſend Dollar handeln

*

Der amerikaniſche Präſident Coolidge ſoll die Anſicht geäußert haben, daß eine an Deutſchland zu gewährende Hilfe ſich mehr auf geſchäftlicher Grundlage als auf der der Wohltätigkeit zu bewegen hätte. Aus dieſer Äußerung wird geſchloſſen, daß Coolidge zurzeit das im Senat eingebrachte Geſetz über die Gewährung einer Anleihe von 20 Millionen Dollar zur Unterſtützung Deutſchlands nicht begünſtige.

Der Wahlausfall in England.

Baldwins Rücktritt erwartet.

Die außerordentliche Niederlage der bisher führenden konſervativen Partei bei den Neuwahlen zum Parlament wird ſtarke Veränderungen der inneren politiſchen Einſtellung im Gefolge haben. Alle noch verſpätet einlaufenden Wahlreſultate beſtätigten den erſten Eindruck über das Vordringen der Liberalen und der Arbeiterpartei. Keine von ihnen erreicht zwar die Anzahl der konſervativen Sitze, beide zuſammen überflügeln dieſe aber ganz gewaltig.

Man rechnet, wenn auch einige Sitze noch ausſtehen, mit etwa 255 Konſervativen, 150 Liberalen, 195 Arbeiterpartei, d. h. die Konſervativen ſind von einer Majorität von 80 über beide Gegnerparteien auf eine Minderheit von etwa 90 gegen dieſe beiden herabgeſunken. Das ergibt eine in England noch nicht dageweſene politiſche Lage, da keine der drei Parteien allein für ſich eine Mehrheitsregierung bilden kann. Die ſcharfen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen ihnen machen aber eine Koalition ungemein ſchwierig. Vielfach glaubt man, daß die neue Regierung ſich aus einer Vereinigung von Konſervativen und Liberalen bilden wird. Baldwins, des bisherigen Premierminiſters und konſervativen Führers, Rücktritt iſt ſicher.

Einſtweilen werden die wildeſten Vermutungen in liberalen Kreiſen über den wahrſcheinlichen Verlauf der Ereigniſſe laut. In gewiſſen Kreiſen wird vorgeſchlagen, das gegenwärtige Kabinett ſolle umgebildet werden und mit Zuſtimmung der Liberalen im Amte bleiben, es wird aber auch vorausgeſagt, daß im Falle eines Rücktritts Baldwins der Arbeiterführer Ramſay Macdonald aufgefordert werden wird, das Miniſterium zu bilden. Anderweitig wird die Anſicht vertreten, daß unverzüglich an die Liberalen Asquith und Lloyd George herangetreten werden ſolle, um eine konſervativ-liberale Koalition als Grundlage der neuen Regierung zu ſchaffen.

Erhöhung der Beamtengehälter?

Proteſt der Staatsſekretäre.

Nach den bekanntgewordenen Abmachungen über die kommenden Beamtengehälter ſind die Sätze ſo normiert worden, daß für die unteren Beamtengruppen 70 %, für die mittleren 50 % und für die höheren Beamtengruppen 40 % der Friedensgehälter gezahlt werden ſollen.

Sämtliche Beamtenorganiſationen ſind inzwiſchen im Reichsfinanzminiſterium vorſtellig geworden und haben gegen den zahlenmäßigen Vorſchlag der Regierung proteſtiert. Die Beamtenvertreter haben hierbei darauf hingewieſen, welche ſchädlichen Einwirkungen dieſe Gehälter auch für die Moralität der Beamtenſchaft haben könnten. Auch mit der Spannung der Gehälter waren die Verbände nicht einverſtanden. Der Reichsbund höherer Beamter vertrat den Standpunkt, daß es äußerſte Zeit ſei, den qualifizierten Beamten beſſere Gehälter als bisher zu bewilligen, und in dieſer Beziehung begrüße er den Spannungsvorſchlag der Regierung; die zahlenmäßige Höhe aber halte auch die höhere Beamtenſchaft für völlig unzulänglich. Inzwiſchen haben ſämtliche Staatsſekretäre einen Schritt beim Reichsfinanzminiſter unternommen. Sie verlangten eine Erhöhung ſämtlicher Beamtengehälter. Die Reichsregierung erklärte, daß bei der Geringfügigkeit der Kredite leider keine Möglichkeit für ſofortige Aufbeſſerung gegeben ſei, daß jedoch bei einer auch nur einigermaßen in Erſcheinung tretenden Beſſerung der Finanzlage der Angelegenheit nähergetreten würde.

Preußiſcher Landtag.

(284. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Dezember.

Der Landtag führte die Ausſprache über die Notlage des **Volkes** fort. Zu Beginn der Sitzung nahm

Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff

das Wort. Er gab nach längeren politiſchen Ausführungen, u. a. über die Schuld am verlorenen Kriege, eine zahlenmäßige Darſtellung der letzten Ernte. Im ganzen ergebe ſich ein günſtiges Bild gegenüber dem Vorjahre. Der Viehſtand habe freilich noch immer nicht den Friedensſtand erreicht; die Milchverſorgung werde hoffentlich zunehmen, wenn mehr Futtermittel zur Verfügung ſtehen. Der preußiſche Staat tue alles, um nach ſeinen Kräften der allgemeinen Not zu ſteuern. Auf charitativem Gebiete habe der Aufruf des Staatsminiſteriums zur Hilfe in allen Kreiſen der Bevölkerung lebhafteſten Anklang gefunden. Wir müßten aber mit aller Entſchiedenheit der im Auslande verbreiteten Behauptung widerſprechen, daß Preußen-Deutſchland oder die deutſche Landwirtſchaft bei gutem Willen allein aus eigener Kraft die Bevölkerung ernähren könnte. Schon vor dem Kriege war das nicht der Fall; jetzt entbehrten wir noch obendrein die beſten Überſchußgebiete bei größerer Bevölkerungsdichtigkeit. Wir brauchen einen großen Kredit, wir brauchen auch die Liebestätigkeit des Auslandes für unſere Hungernden, vor allem für unſere hungernden Kinder.

Nach weiteren Erörterungen über die Not des Volkes, an denen ſich Abgeordnete aller Parteien beteiligten, vertagte ſich das Haus auf Mittwoch, den 12. Dezember.

Um das Thronlehn Oels

H. Oels i. Schl., 8. Dezember.

Geſtern fand vor dem hieſigen Landgericht die Verhandlung über die von dem früheren deutſchen Kronprinzen gegen den preußiſchen Staat (Finanzminiſter) erhobene Klage betreffend das Thronlehn Oels ſtatt. Für den Kläger traten Rechtsanwalt Siebert-Berlin und Juſtizrat Merin-Oels, für den Beklagten Juſtizrat Landsberger-Oels auf. Außerdem waren der Generalbevollmächtigte des Kronprinzen, Major a. D. v. Müller und als Vertreter des Kronßiſchen Finanzminiſters Regierungsrat Dr. Frank-Berlin anweſend.

Oels, ein uraltes ſchleſiſches Fürſtenlehn aus der Piaſtenzeit, war nach den Kriegen 1866 und 70/71, als die lehnstragende braunſchweigiſche Linie vor dem Ausſterben ſtand, dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, ſpäteren Kaiſer Friedrich III., als Dotation in ähnlicher Weiſe verliehen worden, wie Bismarck, Moltke, Roon, Blumenthal uſw. dotiert worden waren. Da es Lehn war, konnte die Dotierung nur in der Form der Wiederverleihung als Lehn ſtattfinden. 1876 erhielt der Kronprinz eine ſogenannte Lehnsanwartſchaft und Eventualbelehnung, die 1885 nach dem Tode des letzten Braunſchweiger Lehnsbeſitzers in eine endgültige formelle Belehnung umgewandelt wurde. Das Lehn ſollte ſich innerhalb des „hochfürſtlichen Mannesſtammes“ des Kronprinzen nach den Regeln der Erſtgeburtserbfolge der preußiſchen Hausgeſetze, alſo in derſelben Art wie die preußiſche Thronfolge und die deutſche Kaiſerwürde, vererben, ſo daß es immer in der Hand desjenigen blieb, der zugleich in Preußen und im Reiche Kronprinz war. Demgemäß wurde nach dem Tode Kaiſer Wilhelms I. der ſpätere Kaiſer Wilhelm II. und nach dem Tode Kaiſer Friedrichs der letzte Kronprinz von Deutſchland Beſitzer des Lehns. Nach der Staatsumwälzung im November 1918 wurde Oels ebenſo wie das geſamte übrige Vermögen des Königshauſes von dem preußiſchen Staat vorläufig beſchlagnahmt. Als der Volksrat in Oels das Schloß als Nationaleigentum in Beſitz nehmen wollte, machte der Miniſter des Königlichen Hauſes den privatrechtlichen Charakter des Lehns bei den damaligen Juſtizminiſtern Heine und Dr. Roſenfeld geltend, und dieſe erkannten auch am 21. 12. 1918 das Privateigentum des Kronprinzen an. Dasſelbe geſchah durch die von dem Staatsminiſterium eingeſetzte, aus faſt allen preußiſchen Miniſterien beſchickte Auseinanderſetzungskommiſſion und in dem von den Miniſtern Dr Südekum und Am Zehnhoff im Januar 1920 mit dem ehemaligen Königshaus vorbehaltlich der Genehmigung der Landesverſammlung abgeſchloſſenen Vergleich. Da dieſe Genehmigung infolge der politiſchen Entwicklung verſagt wurde und die Auseinanderſetzung verſandete, der Finanzminiſter ſich auch zu einer Freigabe des Beſitzes nicht verſtehen wollte, erhob der Kronprinz im Juli d. J. bei dem ordentlichen Richter, dem zuſtändigen Landgericht Oels, Klage, und zwar auf Grund von Beſprechungen mit dem Finanzminiſter zunächſt wegen eines Teilobjektes, des zum Kernbeſitz des Lehns gehörigen Dominiums Rathe. Während der Verhandlung erhob der Staat Widerklage auf Feſtſtellung des Staatseigentums an Rathe und auf deſſen Umſchreibung im Grundbuch auf den preußiſchen Staat.

Nach langer Beratung verkündete das Gericht ein Urteil, durch das der Klage des Kronprinzen ſtattgegeben wurde. Es wurde alſo feſtgeſtellt, daß das Dominium Rathe dem preußiſchen Staat durch die Staatsumwälzung nicht heimgefallen iſt und, ſolange im Mannesſtamme des Klägers eheliche Nachkommen vorhanden ſind, dem preußiſchen Staat ein Heimfallrecht nicht zuſteht. Die Widerklage des Beklagten auf Feſtſtellung des Staatseigentums und Umſchreibung des Beſitzes im Grundbuch auf den Staat wurde abgewieſen. Die Koſten des Rechtsſtreites wurden dem preußiſchen Staat auferlegt.

Durch dieſe Entſcheidung, die für den übrigen Teil des Thronlehns mitbeſtimmend iſt, hat das ordentliche Geric alſo das Privateigentum des Kronprinzen am Thronleh Oels anerkannt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Eberbacher Wildweſtdrama.** Vor der Strafkammer in Mosbach wurde Freitag abend in dem Prozeß wegen des Überfalls auf den Deutſchamerikaner Bergdoll das Urteil verkündet. Der Angeklagte Sperber wurde wegen ſchwerer Körperverletzung, Amtsanmaßung, Hausfriedensbruches und verſuchter Nötigung zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis verurteilt, der frühere amerikaniſche Oberleutnant Griffith wegen Anſtiftung zu den Delikten, wegen der Sperber verurteilt wurde, und außerdem wegen Vergehens gegen die Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 2 Billionen Mark Geldſtrafe, der ruſſiſche Fürſ Gagarin wegen Beihilfe zur Amtsanmaßung und ſchwerer Körperverletzung, wegen Hausfriedensbruchs und verſuchter Nötigung zu acht Monaten Gefängnis, der Chauffeu Nelſon wegen Beihilfe zur Amtsanmaßung, Nötigung un Vergehens gegen die Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu drei Monaten Gefängnis und 2 Billionen Mark Geldſtrafe. Bei Griffith gelten durch die Unterſuchungshaft die Geldſtrafe und drei Monate Gefängnis als verbüßt. Sperber und Gagarin wurde die Unterſuchungshaft ab 11. Auguſt voll angerechnet. Die Strafe bei Nelſon gilt als durch die Unterſuchungshaft verbüßt.

§ **Eine Berufung Ludendorffs verworfen.** General Ludendorff hatte die ſozialdemokratiſche Münchener Poſt verklagt, weil ſie am 19. Mai einen Artikel gebracht hatte, in dem er als „Kriegsverlängerer“ bezeichnet wurde. Vom Münchener Schöffengericht wurde der Beklagte, Schriftleiter Zerfa freigeſprochen, worauf Ludendorff durch ſeinen Rechtsbeiſtan Berufung beim Landgericht München einlegte. Das Gerich verwarf die Berufung, indem es ſich gleichwie das Schöffengericht auf den Standpunkt ſtellte, daß die Abſicht einer Beleidigung nicht gegeben ſei.

§ **Die Eiſenbahnkataſtrophe von Kreienſen vor Gericht.** Vo der 2. Strafkammer des Landgerichts Braunſchweig, die ſi für dieſen beſonderen Zweck nach Kreienſen begeben hatt hatte ſich der Reſervelokomotivführer Albrecht, der da furchtbare Eiſenbahnunglück von Kreienſen verſchuldet haben ſollte, zu verantworten. Man erinnert ſich, da am 30. Juli d. J. in der Bahnhofshalle von Kreienſen ein vo Albrecht geführter D-Zug auf einen andern D-Zug, der al Vorzug abgelaſſen worden war, auffuhr, und zwar mit ſolc Heftigkeit, daß die letzten vier Wagen des Vorzuges völlig zertrümmert, 44 Fahrgäſte getötet und mehr als ſchwer verletzt wurden. Dem Angeklagten wurde Nichtbeachtung der auf Halt geſtellten Signale zur Laſt gelegt. Z ſeiner Entſchuldigung führte er an, daß er die Haltſignale nic geſehen habe, da ihm kurz vor der Einfahrt in den Bahnho Kohlenſtaub ins Auge geflogen ſei. Das Gericht verurteilte ih wegen fahrläſſiger Transportgefährdung zu 1 Jah und 6 Monaten Gefängnis, weil er vor Kreienſen mi ſo großer Geſchwindigkeit gefahren ſei, wie er das beim Durchfahren des Bahnhofs nicht hätte tun dürfen.

§ **Der Rat des Un—rechtsanwalts.** Vom Landgericht München 1 wurde der Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Hiller wegen Begünſtigung zu 250 Goldma Geldſtrafe verurteilt. Er war beſchuldigt, in einem Wucherprozeß ſeinem Klienten den Rat gegeben zu haben, Verträg fälſchlich zurückzudatieren.

☐ **Auch die Geldſtrafen in Goldmark.** Alle Geldſtrafe die auf Reichs- oder Landesrecht beruhen, ſind mit Wirkun vom 8. Dezember d. J. ab in Goldmark feſtzuſetzen. S betragen bei Übertretungen krimineller Art grun ſätzlich bis 150 Goldmark, bei Verbrechen und Ver gehen krimineller Art bis 10 000 Goldmark, in all Fällen nichtkrimineller Art bis 1000 Goldmark, ſo weit nicht höhere Beträge oder Geldſtrafen in unbeſchrän ter Höhe angedroht ſind. Der preußiſche Miniſter d Innern hat nunmehr auf Grund dieſer Verordnung a die Behörden der allgemeinen und der inneren Verwa tung eine Verfügung gerichtet, in der die polizeiliche Geldſtrafen im Höchſtbetrage einheitlich auf 150 Go mark feſtgeſetzt werden. Der Strafrahmen von 1 bis 1 Goldmark gilt auch bei Taten, die vor dem Inkrafttre der neuen Verordnung begangen ſind.

Deutſche Werte am 8. Dezember.

Eine Rentenmark	1	Billion Papiermar
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4.2	Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200	Milliard. Papier
Ein Goldpfennig	10	„ „
Eine Goldmark	1000	„ „

★ **Oſtdeviſen.** Bei der Feſtſtellung der Oſtdeviſen an Berliner Börſe, 8. Dez., notierten die Kurſe wie folgt: zahlung Bukareſt 21 392, 21 608, Riga 16 477, 16 725, 11 910, 12 090; Kattowitz 1,210, 1,240. — Noten: Poln Mark 1,096, 1,154; lett. Rubel 15 600, 16 400; eſtn. Mark 11 585; Lit. 405 000, 425 000.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 8. Dezember. Amtlich geſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Öl pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Gold der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkiſcher bis 181. Ruhig. Roggen, märkiſcher 160—160,50, pommer 158—159. Ruhig. Sommergerſte 164—166. Ruhig. märkiſcher 144 bis 148. Still. Weizenmehl 28—32, feinſte ken über Notiz. Ruhig. Roggenmehl 26,50—30. Weizenkleie 7—7,20. Ruhig. Roggenkleie 6,80—7. Raps 330. Ruhig. Viktoriaerbſen 48—58. Kleine Speiſeer 32—36. Peluſchken 17—19. Seradella 20—23. Rapskuchen Trockenſchnitzel 7,50—7,75. Vollwertige Zuckerſchnitzel 19. toffelflocken 19,40—19,75.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſ für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in oder Rentenmark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,70 0,90, desgl. Haferſtroh 0,60—0,80, desgl. Gerſtenſtroh 0,60— bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50 bis 0,60, 1,85, handelsübliches Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden** am 8. Dez **ber folgende Pfundpreiſe** (in Milliarden Mark) **verlangt:** fleiſch 1200—2200, Gefrierfleiſch 800, Kalbfleiſch 1300—2000, melfleiſch 1400—2000, Schweinefleiſch 1800—2200, geräucher Inlandsſpeck 3000—3600, Leberwurſt 1400—3200, Blutwurſt Schlackwurſt 4000, Haſe 1400, Rehfleiſch 1500—1800, Gans 1500, Ente ab 2000, Huhn ab 1500, Kabeljau 700, Schellf 500—600, Aal 3000, Heringe 500, Bücklinge 1000—1800, Sprott 800—2000, Räucherflundern 600—1800, Salzfettheringe Äpfel ab 350, Birnen ab 500, Kartoffeln 44, Weißkohl 60

Amtl. Dollarkurs vom 10. Dezember:
4 210 500000000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 10. Dezember.

Predigerwahl. Geſtern fand in unſerer Kirche die Wahl eines Paſtors für die hieſige Kirchengemeinde ſtatt. Es traten nacheinander auf die Herren Paſtor Hübner-Bramfeld, Paſtor Weſt-Kronprinzenkoog und Paſtor Cornelius-Lütjenburg. Alle drei predigten über den Bibelſpruch: „Es iſt ja gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jeſus Chriſtus in die Welt gekommen iſt, die Sünder ſelig zu machen". Gewählt wurde mit 91 Stimmen Paſtor Weſt. Paſtor Hübner erhielt 47, Paſtor Cornelius 9 Stimmen. Die Wahlhandlung leitete Propſt Meifort-Neumünſter. Die Beteiligung aus der Gemeinde war recht gering. Bis zum Amtsantritt des Gewählten verwaltet Provinzialvikar Paſtor Bender aus Eckernförde die hieſige Pfarre.

Niederſchläge im November. Im Monat November fielen hier insgeſamt 76,9 mm Niederſchläge, nämlich 38,1 mm im erſten, 18,1 mm im zweiten und 20,7 mm im letzten Drittel. Die größte Menge, 17,5 mm, wurde am 4. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 21; darunter waren 6 Tage mit Schnee.

In den Ruheſtand trat am 1. Dezember der Vorſteher unſeres Poſtamts, Herr Weyrup. Reichlich 30 Jahre lang hat er das hieſige Amt verwaltet. Liebenswürdig und zuvorkommend gegen jedermann, erfreute er ſich allgemeinſter Wertſchätzung. Zu ſeinem Nachfolger iſt ein Beamter aus Neumünſter ernannt.

Stadtverordnetenſitzung. Am Freitag fand eine Sitzung der Stadtvertretung ſtatt. Das Kollegium beſchloß, für Dezember an Grund-, Gebäude- und Gewerbeſteuer das 15fache deſſen einzuziehen, was im November erhoben wurde. Es wurden Stimmen laut, ob nicht der Betrag vermindert werden könne, da es vielen ſchwer falle, das Geld aufzubringen. Demgegenüber wies der Bürgermeiſter darauf hin, daß durch die Steuern nur 2850 Goldmark zuſammenkämen, eine Summe, die notwendig gebraucht werde. — Dem Stadtkaſſierer Mohn wurden zur Heizung des Kaſſenzimmers 40 Zentner Torf bewilligt. Auch das im Dienſtzimmer verbrauchte Licht ſoll ihm vergütet werden, zu welchem Zweck dort ein Zähler angebracht werden ſoll. Von einer Verlegung der Stadtkaſſe nach dem Rathauſe, wie von einer Seite angeregt wurde, wurde abgeſehen. — Das Kollegium hatte in einer früheren Sitzung beſchloſſen, dem Bürgermeiſter a. D. Freudenthal nicht das volle, nach Gruppe 9 berechnete Ruhegehalt, ſondern nur 3 fünftel davon zu zahlen. Man hatte ſich dabei von der Erwägung leiten laſſen, daß die Bürgermeiſtergeſchäfte während ſeiner Amtszeit bei weitem nicht ſo umfangreich geweſen ſeien wie heute. Der Bezirksausſchuß hatte ſich aber auf den Standpunkt geſtellt, daß das Amt früher ebenſoviel Arbeit erfordert habe wie jetzt und forderte, daß die Stadt Herrn Freudenthal das volle Ruhegehalt nach Gruppe 9 zahle. Das Kollegium nahm Kenntnis von der Entſcheidung, behielt ſich jedoch ſeine endgültige Stellungnahme dazu vor. — Der Bürgermeiſter verlas den Reviſionsbericht über das Elektrizitätswerk, erſtattet von dem mit der Prüfung beauftragten Diplom-Ingenieur Ludolf aus Hamburg. Darnach iſt der Zuſtand des Werks befriedigend, während das Leitungsnetz ſich in ſchlechtem Zuſtand befindet. Ob die Torffeuerung gegenüber der Verwendung von Steinkohle rentabler iſt, hält die Reviſion für zweifelhaft. Für wenig ſparſam hält er es, wenn man die Maſchinen morgens arbeiten läßt und ſie dann bis gegen Abend ſtillegt. Es ſei aber wohl nicht anders möglich, da die Akkumulatoren-Batterie für den Vormittagsbedarf nicht genüge. An Perſonal ſeien zwei Heizer genügend, die auch das Ableſen der Zähler und das Einkaſſieren des Lichtgeldes mit bewerkſtelligen könnten, ſodaß dafür keine beſondere Kraft erforderlich ſei. An die Verleſung ſchloß ſich eine längere Ausſprache über den Betrieb des Werks, deſſen bisheriger Leiter, weil man ihm Unregelmäßigkeiten zur Laſt legt, kürzlich vom Dienſt ſuſpendiert worden iſt. — In vertraulicher Sitzung wurde dann noch über den Antrag der Beleuchtungskommiſſion, einem hier anſäſſigen Inſtallateur die Konzeſſion zu entziehen, beraten.

Die Lage des Arbeitsmarktes beginnt ſich in unſerer Provinz eine Kleinigkeit zu beſſern. Zwar beſtehen die wirtſchaftlichen Schwierigteiten in faſt allen Zweigen der Induſtrie, des Handels und Gewerbes weiter; aber das verhältnismäßig kräftig einſetzende Weihnachtsgeſchäft hat in verſchiedenen Branchen Perſonalbedarf ausgelöſt, ſo daß eine Anzahl Beſchäftigungsloſer erfreulicherweiſe noch vor den Feſttagen, vielfach allerdings nur vorübergehend, Arbeit und Verdienſt gefunden hat.

Das Rätſel der billigen Anzüge. Mancher unſerer Leſer wird ſich noch erinnern, daß Anfang dieſes Jahres Leute beſonders auf dem Lande herumzogen und Anzüge für 200 Mark oder noch weniger — zahlbar im Jahre 1924 — anboten. Alles ſchüttelte den Kopf über dieſes Angebot, und heute beginnt ſich dieſes Rätſel zu löſen. Es konnte nämlich in den letzten Tagen feſtgeſtellt werden, daß dieſe Hauſierer Goldmark gemeint haben, die 1924 wohl ſchon allgemein im Verkehr ſein wird. Hiermit iſt ein jeder ſchwer hereingefallen, der damals auf dieſes Geſchäft einging; ſtellt ſich doch heute ein ſolcher Anzug auf viele Billionen. Staunen muß man nur, wie gewiſſe Kreiſe ſchon damals über die Valutabewegung ganz eingehend informiert waren. Ein Beweis dafür, daß die Entwertung der Mark von beſtimmten Leuten ſyſtematiſch betrieben worden iſt.

Liederabend. Am Sonnabend hatte die Liedertafel ihre Mitglieder zu einem Liederabend eingeladen. Nötiger als je iſt es heutigen Tages, zu Stunden alles drum und dran des Alltags zu vergeſſen. Man kann unfehlbar auf den Bildungs- und Kulturgrad und das Weſen eines Menſchen ſchließen, wenn man beobachtet, wie und wo er ſolche Zerſtreuungsſtunden zubringt. Wir ſind doch nicht auf dieſer Welt, um Geld zu verdienen und uns herumzuärgern und zu — ſorgen oder andere zu ärgern; das Kämpfen ums Brot und damit verbunden Aerger und Sorge ſind (allerdings unvermeidbare) Mittel, um unſeren inneren guten oder böſen Kern zu entwickeln. Die meiſten vergeſſen dieſen Daſeinszweck über Gier und Drift.

Meiſt as en Fährkrog lett unſ' Minſchenlewen,
Du büſt de Gaſt dorin en korte Tid
Un ittſt und drinkſt. —
Un Gier un Drift ſünd hier de Krögerslüd. —
Un hett dütt ſmucke Krögerpoor die ünnen,
Denn kriggt di ſat' den Knecht ſin hatte Pot.

Der Knecht heißt Tod. Ein kleines ſchenes Mädchen aber tut hier Dienſt; ſie warnt, wenn Gefahr droht: de Deern de is din Seel. Vergiß ſie nicht bei deinem Beſuch in dieſem Fährkrug, in deinem eng begrenzten Leben! So warnt Herrmann Boßdorf, unſer bekannter niederdeutſcher Dichter. Unſere Dichter und Komponiſten und Maler haben uns Werke geſchaffen, an denen wir Erſchütterung, Bereicherung finden können. Das Lied, der Geſang beſänftigt die Sinne, ſchafft Gemeinſamkeit der Empfindung, weckt Leidenſchaft für hohe Ziele. Drum ſinge, wem Geſang gegeben!

Die Liedertafel ſang im 1. Teil Weiſen, die die Nacht und ihre Heimlichkeit in Klängen gaben. Die Namen der Komponiſten zeigen an, daß eine künſtleriſche Steigerung beabſichtigt war: vom flach-ſentimentalen Wengerl über Abt zum weihevollen „Hymne an die Nacht" von Beethoven. Aber es erklang dreimal das gleiche Thema. Ob das nicht ein Fehler war? Die Stärke unſerer provinzialen Geſangvereine liegt im einfachen, herzlichen Volkslied. Die Stimmung packt jeden der Sänger, jeder empfindet ſelbſt die einfachen Gefühle, denen Ausdruck im Lied verliehen ward; und daher auch ſingt man nicht Einſtudiertes, ſondern Nachempfundenes. Wunderhübſch waren die ſchlichten Lieder des 2. Teiles. Man ſpürte, daß hier die Sängerſchar nicht nur dem Taktſtock und den gedruckten Noten folgte, ſondern daß eigene Empfindung beſonders lebhaft mitſprach. Der Leiter, Herr Böge aus Neumünſter, hat den Chor gut im Zug und bemüht ſich mit gutem Erfolg ſchon, ihn zu verinnerlichſter und ſinngemäßer Sangeskunſt zu führen. Ein Trio — deſſen Vortrag leider durch einige redſelige Geiſter ein wenig beeinträchtigt wurde — erfreute mit flott geſpielten beliebten Muſikſtücken. Eine Bemerkung kann ich und darf ich aber nicht unterdrücken: Was für ein Muſikverlag hat das Potpurri zuſammengeſtellt? Wie kann man Arien aus Wagners Opern in ſolchen Zuſammenhang oder vielmehr „Auseinanderfall" bringen!

Herr Rektor Horſtmann las verſchiedenes vor. Eine leichte Erkältung verhinderte es, daß der oben genannte „Vorſpruch" von Boßdorf mit genügender Baßſtimme vorgetragen wurde. Die packende Handlung der beiden prächtigen Balladen „Des Sängers Fluch" und „Archibald Douglas" ergriffen die Zuhörerſchaft. Ganz erſtaunlich war es, mit welcher Anteilnahme alle den Vortragenden ins Land der ſorglos heiteren Romantik folgten, als er den Anfang von Eichendorfs köſtlicher Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" vorlas.

Der Deutſche — und grade der ſchwerfällige Holſteiner — iſt doch, auch heute noch, Romantiker! Er ſchämt ſich nur meiſt, es einzugeſtehen. Criticus.

Umſatzſteuer. Eine in Vorbereitung befindliche Maßnahme ſieht eine verſtärkte Aufwertung für die im Monat Dezember fälligen Vorauszahlungen vor. Es werden zunächſt diejenigen Vorauszahlungen abzuführen ſein, die nach dem bisherigen Rechtszuſtand Anfangs Dezember zu entrichten ſind. Alsdann wird mit einer Nachzahlung zu rechnen ſein. Für dieſe iſt zu unterſcheiden, ob der Steuerpflichtige Bücher auf wertbeſtändiger Grundlage oder nicht auf wertbeſtändiger Grundlage geführt hat. Bei Führung der Bücher auf wertbeſtändiger Grundlage hat der Steuerpflichtige die Entgelte in Goldmark anzugeben. Daraus ergibt ſich eine in Goldmark geſtellte Vorauszahlung. Sind die Bücher nicht auf wertbeſtändiger Grundlage geführt, ſo ſind die Umſätze in Papiermark anzugeben und danach die Steuer ebenfalls in Papiermark zu berechnen. Der Papiermarkbetrag der Steuer iſt nach einem Umrechnungsſatz umzurechnen, der ſpäter bekannt gegeben wird.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Nicht weniger als 480 Perſonen ſind im Monat November als Obdachloſe oder Unterſuchungsgefangene im Polizeigefängnis zu Neumünſter untergebracht geweſen. Dieſe Zahl bedeutet einen Rekord betrübender Art.

Im vorigen Winter gingen unzählige Weihnachtsgänſe aus Schleswig-Holſtein und Hamburg nach Dänemark, die im Durchſchnitt mit 3 Kronen bezahlt wurden. Die Beſatzungen däniſcher Dampfer hielten in Süderdithmarſchen jetzt wieder Umſchau nach dem fetten Julbraten. Ein Kapitän fragte: „Was koſtet einen Weihnachtegans? Ich noch keinen fetten Gänſen geſehen habe." Sie waren aber baff, als ſie hörten, daß ſie jetzt mindeſtens 18 Kronen anlegen müßten. Hannemann kann ſich noch nicht an die neue deutſche Währung, die kein Ausplündern durch Ausländer mehr geſtattet, gewöhnen, beſonders auch nicht an den Umſtand, daß die Krone hier nur mit 0.70 M. bewertet wird. Auch die Engländer hören hoch auf, wenn ihnen für ihr Pfund im Höchſtfalle nur 18 Goldmark geboten werden.

Im Alter von 93 Jahren ſtarb der Rentenempfänger Theodor Mangels in Gettorf, der letzte Mitkämpfer von 1848 in der hieſigen Gegend.

Eine ſüße Ueberraſchung wurde den Kindern der Bergſtraße in Kiel bereitet. Ein Gefährt erlitt in der ſehr ſteilen Straße Havarie, eine gefüllte Sirupstonne ergoß ihren Inhalt auf die Straße, und die Jugend, die wenig Süßigkeiten erhält, machte ſich über die Spende her und bald war alles Genießbare verſchwunden.

Tödlich verunglückt iſt der Kaufmann Thorwald Peterſen in Plön. Vermutlich iſt er mit ſeinem Fahrrad geſtürzt, wobei er ſich ſchwere Kopfverletzungen zuzog, die den Tod des 48jährigen Mannes herbeiführten.

Die Elmshorner Banken kündigen ſämtliche Spar- und Depoſiteneinlagen zur Rückzahlung nach 30 Tagen. Ob die Rückzahlung in Papiergeld oder mit einiger Aufwertung erfolgen ſoll, iſt nicht bekannt. Viele kleine Sparer haben ihre Gelder bei den Banken auf drei-, ſechs- und zwölfmonatige Kündigung feſtgelegt.

In der Neuenrader Brandſache wurde ein Lokaltermin anberaumt zur Beſichtigung der Brandſtätte auf dem zum Gute Bothkamp gehörigen Pachthofe Neuenrade. Bisher hat niemand beſtimmte Angaben über den Brandſtifter machen können. Man iſt jetzt zu der Annahme gekommen, Einbrecher könnten in den Viehſtall eingedrungen ſein, um zu ſtehlen und hätten bei eiliger Flucht ein brennendes Streichholz fortgeworfen und dadurch das Großfeuer verurſacht und die Vernichtung des Viehſtapels herbeigeführt. Es erſcheint nach Lage der Sache zweifelhaft, ob es gelingen wird, den Schuldigen zu ermitteln, der das Feuer in frevelhaftem Beginnen verſchuldete. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Der Fuhrmann Albert K. in Kiel wollte Hochzeit machen, hatte aber vorher eine mehrmonatige Gefängnisſtrafe abzubüßen. Das gefiel ihm nicht, und er bot einem Bekannten, dem Ernſt B., 1000 Mark, wenn er die Strafe abſitzen wolle. B. willigte ein und die Sache ging nach Wunſch. Der Stellvertreter ſtellte aber eine Nachforderung von 25,000 Mark, die der Schuldige nicht zahlen wollte. Es kam zu einem heftigen Streit und dabei erfuhr die Behörde den Hergang. B. erhielt einen Monat Gefängnis und K. muß jetzt ſitzen.

Hamburger Polizeibeamte gaben in der Nähe der Friedhöfe bei der Rentzelſtraße mehrere Schüſſe hinter einem flüchtigen Hühnerdieb her. Dabei wurde der zufällig vorübergehende Schlachter Karl Neumann verſehentlich getroffen und ſo ſchwer verletzt, daß er noch auf dem Transport ins Krankenhaus verſtarb.

Nah und Fern.

○ **Deutſche Offizierverbände gegen den Grafen Zedlitz.** Gegen den Grafen Robert von Zedlitz und Trützſchler, ehemaligen kaiſerlichen Hofmarſchall und preußiſchen Major a. D., der in ſeinen kürzlich in Buchform herausgegebenen Erinnerungen eine Fülle von Hofklatſch zuſammengetragen hat, veröffentlichen verſchiedene Offiziersverbände eine geharniſchte Proteſterklärung. Sie werfen dem Verfaſſer des Buches niedere und treuloſe Geſinnung gegenüber ſeinem früheren oberſten Kriegsherrn vor und erklären, daß der Graf aufgehört habe, ihr Kamerad zu ſein. Der Senior der Familie, der der in die Acht getane Graf angehört, teilt mit, daß er ſich der Proteſterklärung anſchließe.

○ **Einſchränkung des deutſchen Amerikaverkehrs.** Infolge der Ankündigung der amerikaniſchen Regierung, daß weitere Einwanderer aus Deutſchland nicht zugelaſſen werden, weil die geſetzlich feſtgelegte Zahl erreicht iſt, muß die deutſche Schiffahrt ihre Fahrten nach Amerika während des Winters einſchränken. Die beiden neuen großen Dampfer „Columbus" und „Deutſchland" werden daher vorläufig nicht in Fahrt geſetzt, und das Schweſterſchiff der „Deutſchland", der Dampfer „Ballin", wird ſtillgelegt. Die geringe Zahl der Kajütenreiſenden wird mit kleineren Dampfern befördert.

○ **Kommuniſtiſche Unruhen in Eßlingen.** In Eßlingen veranſtalteten die Kommuniſten eine Demonſtration, deren Teilnehmer von der Polizei mit der blanken Waffe auseinandergetrieben wurden. Als ein Feſtgenommener abgeführt wurde, wurden die Beamten mit Steinen beworfen. Bei dem Verſuch, den Gefangenen zu befreien, wurde ein 46jähriger Kommuniſt erſchoſſen. Sechs Perſonen wurden verhaftet. Die Zahl der Verletzten iſt noch nicht bekannt.

○ **Eine Stiftung für das Preſſeheim Oybin.** Der Arbeitsausſchuß des Leipziger Meſſeamtes ſtiftete im Hinblick auf die bereitwillige Unterſtützung, die die Beſtrebungen des Meſſeamtes für den Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft ſtets bei der Preſſe gefunden haben, für das Preſſeheim Oybin 500 Billionen in wertbeſtändigem Gelde.

○ **Schiffszuſammenſtöße.** Der von Hamburg nach der Weſtküſte Südamerikas abgegangene Dampfer „Rhodopis" iſt bei nebligem Wetter auf der Schelde mit dem engliſchen Dampfer „Somme" zuſammengeſtoßen. „Rhodopis" iſt ziemlich ſchwer beſchädigt. — Der mit Kohlen von England aufkommende ſchwediſche Dampfer „Kalmar" iſt nach Kolliſion mit dem mit gleicher Ladung von England kommenden engliſchen Dampfer „Bellelady" an der Mündung der Oſte geſunken. Die Beſatzung iſt gerettet.

○ **Der Kampf gegen die Schlemmerlokale.** Der Militärbefehlshaber im Wehrkreis VI, zu dem die Provinzen Hannover und Weſtfalen gehören, hat angeordnet, daß Gaſt- und Vergnügungsſtätten, die dem Luxus und der Schlemmerei dienen (Likörſtuben, Tanzpaläſte uſw.), geſchloſſen werden. Die auf dieſe Weiſe gewonnenen Räumlichkeiten und Kücheneinrichtungen ſollen als Volksküchen und Überwachungsräume nutzbar gemacht werden.

○ **Die Ausreiſe des Dampfers „Columbus".** Der vor wenigen Tagen auf der Weſer eingetroffene neue Paſſagier- und Frachtdampfer „Columbus" des Norddeutſchen Lloyd, der nach erfolgter Fertigſtellung das größte Schiff der deutſchen Flotte ſein wird, muß vorläufig aufgelegt werden. Seine Einſtellung in den Dienſt Bremen—Newyork war für Dezember geplant, iſt aber zum Beginn der amerikaniſchen Frühjahrsreiſezeit verſchoben worden. Auch die erſte Abfahrt des neuen Hapagdampfers „Deutſchland" von Hamburg nach Nordamerika iſt erſt für das Frühjahr vorgeſehen.

= **Sicherung von Bahnkreuzungen.** Dem ſchwediſchen Ingenieur A. Weſtfelt iſt es gelungen, durch eine ſinnreiche Verbindung verſchiedener Signalapparate ein Syſtem zu konſtruieren, durch das die Kreuzungen von Eiſenbahnlinien mit Landſtraßen ihrer Gefahren entkleidet werden ſollen. Es handelt ſich um eine Verbindung verſchiedener Sicherungen, die in entſprechender Entfernung vor der Kreuzung ſowohl auf der Bahnlinie wie auf der Landſtraße angebracht ſind. Neben dem Signal, das das Weiterfahren auf der Landſtraße verbietet, wird gleichzeitig in der nötigen Entfernung von dem Kreuzungspunkt der Verkehr durch Herunterlaſſen von Schranken behindert, und zwar automatiſch, ſobald der herannahende Zug eine gewiſſe Entfernung erreicht hat. Funktioniert die Schließung der Schranken nicht oder befindet ſich ein Gefährt auf dem verbotenen Terrain, ſo wirkt dieſe Tatſache automatiſch zurück auf Streckenſignale, die dem herannahenden Zuge das Weiterfahren verbieten. Die angeſtellten Verſuche ſind günſtig ausgefallen.

= **Eine Nachricht von Amundſens Schiff.** Als Amundſen am 28. Juli 1922 ſein Schiff „Maud" bei Point Barrow, dem nördlichſten Punkt von Alaska, verließ, um den Verſuch zu machen, nach dem Nordpol zu fliegen, wurde dem Schiff ſelbſt die Aufgabe geſtellt, ſich durch das Polarmeer treiben zu laſſen. Amundſen hat dann ſeinen Flugplan aufgegeben und befindet ſich jetzt in Norwegen. Das Schiff aber verfolgt unter Kapitän Wiſting ſeinen Weg, und man rechnet damit, daß es 5 Jahre dazu brauchen wird. Bisher waren zwei drahtloſe Mitteilungen von der „Maud" zu uns gekommen, eine vom Dezember 1922, in der mitgeteilt wurde, daß das Schiff 74° 2' nördlicher Breite erreicht habe, und eine andere vom März 1923, in der Kapitän Wiſting erklärte, die Treibfahrt ſei eine Enttäuſchung, aber alles befinde ſich wohl. Nun wird aus Kriſtiania gemeldet, daß ein drittes drahtloſes Telegramm von der „Maud" über Spitzbergen eingetroffen iſt, in dem der Tod des Ingenieurs Syvertſen gemeldet wird. Über den gegenwärtigen Aufenthalt der „Maud" iſt in dem Telegramm nichts geſagt.

= **Ein Drama im Gerichtsſaal.** Engliſchen Blättern zufolge ſpielte ſich dieſer Tage in Jeruſalem am Schluſſe einer Gerichtsverhandlung ein ſenſationelles Drama ab. Angeklagt war ein Araber, der ein junges jüdiſches Mädchen vergewaltigt hatte. Das Urteil lautete auf Todesſtrafe. In dem Augenblick der Urteilsverkündung ſprang das geſchändete Mädchen vor die Anklagebank und feuerte aus einem Revolver einen Schuß auf den Verurteilten ab, der dieſen ſofort niederſtreckte. Die Täterin wurde ſogleich in Haft genommen.

○ **Hinrichtung.** In München iſt der Gaſtwirtsſohn Georg Schmucker, der die Dienſtmagd Maria Karl am Kammerfenſter erdolcht hat und vom Volksgericht Straubing zum Tode verurteilt worden war, durch Erſchießen hingerichtet worden.

⊙ **Amok an Bord.** Wie ein Telegramm an die Direktion der niederländiſch-indiſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft meldet, wurde am 5. November auf das im Hafen von Tagoelanda (Celebes) liegende niederländiſche Schiff „Linſchoten“ von zwei Eingeborenen der Inſel Mindanao Amok gelaufen. Es wurden dabei drei Männer, zwei Frauen und zwei Kinder getötet, fünf Männer, ſechs Frauen, vier Kinder und zwei Mann der Schiffsbeſatzung ſchwer und eine weitere Anzahl Paſſagiere leicht verletzt. Auch einer der Amokläufer wurde getötet. Die Opfer waren ſämtlich Zwiſchendeckspaſſagiere. (Das Amoklaufen iſt ein Erregungszuſtand, in dem der Erregte, mit einem Dolch oder einem Beil bewaffnet, ſich auf die Straße ſtürzt und jeden, dem er begegnet, verwundet oder tötet.)

⊙ **Das größte transatlantiſche Kabel der Welt** iſt das Kabel, das dieſer Tage zwiſchen Paris und Newyork in Dienſt geſtellt worden iſt: es hat eine Länge von 4300 Meilen. Anläßlich der Eröffnung dieſes Kabelverkehrs fand zwiſchen dem Präſidenten der amerikaniſchen Kabelgeſellſchaft und dem Präſidenten der Franzöſiſchen Republik ein Glückwunſchtelegrammwechſel ſtatt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Bei einem nächtlichen Kampf mit neun Einbrechern wurden hier zwei Polizeiwachtmeiſter ſchwer verletzt.

Oldenburg. In der Wohnung des Anbauers Dierke in Tange brach, als der Mann und die Frau abweſend waren, Feuer aus, das das Haus wie die geſamten Vorräte einäſcherte. Zwei Kinder im Alter von drei und vier Jahren fielen den Flammen zum Opfer.

Kaſſel. In Frankenberg iſt die 1888 erbaute bekannte Stuhlfabrick von Gebrüder Thonet vollſtändig niedergebrannt. Fünf Waggons fertige Stühle, die zum Verſand nach Amerika bereitſtanden, ſind mitverbrannt.

Genf. Die gemiſchte Kommiſſion des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz hat einen Aufruf an alle Rotkreuzgeſellſchaften erlaſſen für eine Hilfsaktion für die notleidende Bevölkerung Deutſchlands.

Soeben gelangen Mitteilungen an die Offentlichkeit über den ſchon mehrfach beſprochenen, jetzt wieder neuerdings von verſchiedenen Seiten betriebenen **Übergang der deutſchen Reichseiſenbahnen in private Verwaltung.** In einer Konferenz mit den **Großbanken** wurde das Projekt im einzelnen erörtert, und der **Reichsverband der deutſchen Induſtrie** hat ſich Donnerstag damit beſchäftigt. Unter Berufung auf die finanzielle Lage der Reichsbahnen ſoll der große Reichsbeſitz zum Zweck der Sanierung in die geplante private Eiſenbahnbetriebsgeſellſchaft eingebracht werden. Mehrere große Induſtriekreiſe — es werden die Namen Stinnes, Klöckner, Vögler u. a. genannt — ſollen bereits einen fertig ausgearbeiteten Plan vorgelegt haben. Auch franzöſiſches Kapital ſoll zu dem deutſchen treten, das Forderungen an die Reichsbahn hat.

Die Goldgehälter der Beamten.

Im Laufe des Dezember.

Die Verhandlungen der Regierung mit den Organiſationen der Reichs- und Staatsbeamten über die Goldgehälter, die im Reichsfinanzminiſterium ſtattfanden, hatten, nach einer Berliner Mitteilung, folgendes Ergebnis: Mit Wirkung vom 1. Dezember ab werden folgende jährliche Gehälter eingeführt:

A. Aufſteigende Gehälter:

			Anfangsgehalt	Endgehalt
Gruppe	1	Schrankenwärter	606	810
„	2	Poſtboten	666	888
„	3	Schaffner	726	972
„	4	Lokomotivführer	834	1110
„	5	Zugführer	978	1302
„	6	Sekretär	1152	1536
„	7	Oberſekretär	1380	1860
„	8	Inſpektor	1620	2160
„	9	Oberinſpektor	1890	2520
„	10	Regierungsrat	2250	3000
„	11	älterer Regierungsrat	2610	3480
„	12	Oberregierungsrat	3360	4080
„	13	Miniſterialrat	3750	4950

B. Einzelgehälter.

Gruppe	1	Reichsgerichtsrat	5 380
„	2	Präſident	5 820
„	3	Miniſterialdirektor	6 690
„	4	Botſchafter	7 026
„	5	Staatsſekretär	9 000
„	6	Miniſter	13 500
„	7	Reichskanzler	15 000

Der Ortszuſchlag in Ortsgruppe A beträgt: Bei einem Einkommen bis 726 Mark 120 Mark, bis 834 Mark 150 Mark, bis 978 Mark 180 Mark, bis 1200 Mark 210 Mark, bis 1890 Mark 260 Mark, bis 2970 Mark 270 Mark, über 2970 Mark 300 Mark. Die Frauenzulage beträgt 84 Mark im Jahre, die Kinderzulage beträgt bei einem Kinde vom 1. bis 6. Lebensjahre 132 Mark, vom 7. bis 14. Lebensjahre 150 Mark und vom 15. bis 21. Lebensjahre 186 Mark.

Steuerabzug vom Lohn und Gehalt.

Woche vom 9. bis 15. Dezember.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung geweſenen Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen ſind, beträgt auch für die Zeit vom 9. bis 15. Dezember 1923 850 000. Bei der Berechnung des Steuerabzuges von dem in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember 1923 fällig gewordenen und gezahlten Arbeitslohn ſind die Ermäßigungen der zweiten Septemberhälfte mit 850 000 zu vervielfachen. Unter Zugrundelegung der Verhältniszahl 850 000 ergeben ſich z. B. folgende

Wochenermäßigungen

für die Zeit vom	f. Steuerpflicht. und Ehefrau je Mark	für jedes minderjährige Kind Mark	f. Werbungskoſten Mark
16.-30. 9. 23 (Grundzahl)	172800	1152000	144000
2.-8. 12. 23 (850tauſendf.)	146880000000	979200000000	122400000000
9.-15. 12. 23 (850tauſendf.)	143880000000	979200000000	122400000000

Der im Wege des Steuerabzugs einzubehaltende Beitrag iſt in allen Fällen auf volle zehn Milliarden Mark nach unten abzurunden.

Statt Karten.
Für die herzliche Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter Frau
Auguste Lahann Wwe.
sprechen auf diesem Wege ihren verbindlichsten Dank aus **die Kinder.**
Bad Bramstadt, den 10. Dezember 1923.

Sprechtag des Finanzamtes in Lohnsteuerfragen am 10. u. 11. d. Mts.
Der Bürgermeister.

Grundbesitz
einerlei wie beschaffen, als Kapitalsanlage sofort gesucht.
F. W. Barenthin,
Hamburg 23, Papenstr. 9.

Bestellungen auf
Karpfen
für die Weihnachtstage erbittet bis Sonntag
Jul. Schulze, Tel. 159.

Für den
Weihnachtseinkauf
haben wir in allen
Abteilungen
billige
Goldmark-Preise
Hamburger Engros-Lager
Neumünster.

Das Kaninchenfangen
auf den zu Hof Weide und Hegebuchenbusch gehörenden Ländereien, sowie auf der Feldmark Bimöhlen wird hiermit
strengstens verboten.
Hunde werden erschossen. Zuwiderhandelnde werden angezeigt.
L. Hirschberg. Marc.
Wommelsdorf.

Oberförsterei Segeberg
verkauft am **Freitag, den 14. Dezember 1923,** vormittags 9½ Uhr, im Steinmann'schen Gasthause in Fahrenkrug, aus dem Einschlag 1923 öffentlich meistbietend:
1. Ki. und Fi. **Nutzholz:** 192 Stück Stämme mit 99,27 fm, II. bis IV. Klasse Schichtnutzholz: 12,81 fm, 2 rm.
2. **Brennholz:** Buche: 13 Kloben 6 Knpl. Nadelholz: 701 Kloben 113 Knpl., 318 rm. Reis. I.

Der VerKauf erfolgt nach den „Allgemeinen Bedingungen“ Form A, und den im Ministerium Erl. vom 2. November 1923 niedergelegten neuen Verkaufs- und Zahlungsbedingungen nach Goldmark.

Als passende
Weihnachts-Geſchenke
empfehle ich
Nähtische, Rauchtische, Blumenständer
Flurgarderoben
Schreibtische
und sonstige Möbel
Gute Arbeit. Aeußerst preiswert
Adolf Kröger.

Creditverein zu Bramſtedt
e. G. m. u. H.
Da die am 9. d. Mts. zusammenberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig war, so findet am **Mittwoch,** den 19. Dezember 1923, nachm. 3 Uhr, im Kaisersaal eine zweite außerord.
General-Verſammlung
statt. Die Tagesordnung ist dieselbe wie bei der ersten Versammlung.

Prima fettes
Ochsenfleisch
Pfund 90 Pfg. u. 1 M.
empfiehlt **M. Grage.**

KURHAUS
(Voranzeige)
Am Montag, dem 31. Dezember 1923:
Sylveſterfeier
Karten im Vorverkauf zu M. 3.50 in der Buchhandlung Alfr. Warnemünde.

Weihnachts-Geschenk!
Visit- und Glückwunsch-Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian
— Reiche Auswahl in geschmackvoller Ausführung! —

Zu verkaufen:
Ein Kinder-Kino, sowie einige Tische und Stühle.
Näh. Exped. d. Bl.

Weizenmehl
Buchweizenmehl
Haferflocken
Hafergrütze
Gerſtengrütze
Buchweizengrütze
empfiehlt auch im Umtausch
Heinrich Fick
Dampfmühle.

Billige Lebensmittel!!

Margarine	63,	65,	70
Kokosfett			70
Speisefett			85
Dän. Rindertalg			90
Schweineschmalz			1.05
Ia. Blasenschmalz			1.40

garant. aus nur reinen Flomen
Fetter Speck 1.25, 1.35, 1.45
Nur an Verbraucher jede Menge.
Fetthaus M. Schultz
Neumünster
Proppe's Gang. Telephon 1160

Holz- u. Plüschpantoffeln
in anerkannt guten Qualitäten.
Schlachthof-Margarine
à 1 Mark, billigere 80 Pfg.
Auszug-Weizenmehl
25 Pfg. Haushaltsmehl 20 Pfg.
Die Hamburger Goldmark
nehme ich noch bis zum 14. ds. Mts. an.
J. H. Möller.

Für die Feier-Tag
empfehle mein reichhaltiges
Weinlager
als:

Rhein- u. Moselweine	v. 1.30
Rote Tischweine	v. 1.40 „
Bordeaux-Rotweine	v. 1.80 „
Portweine	v. 1.60 „
Moskatel	v. 1.70 „
Sherry	v. 2.20 „
Insel Madeira	v. 3.— „
Malaga	v. 2.40 „

Johs. Petersen
Solbad-Drogerie.

Frisch geschossene
• **Hasen** •
pro Pfund 50 Pfg.
gibt ab
Jagdhaus O. Köppler.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Pettizeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5313 | Donnerstag, den 13. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett hat der Neuregelung der Beamtenbeſoldung zugeſtimmt.

* Die Beſchlüſſe des Reichskabinetts zur Rheinlandfrage ſtehen unmittelbar bevor.

* Wie eine Berliner Korreſpondenz von gut unterrichteter Seite noch erfahren haben will, ſoll trotz der vielen Dementis ein Angebot maßgebender induſtrieller Kreiſe der Reichsbahnverwaltung in der Frage der Kreditbeſchaffung gemacht worden ſein.

* Der Internationale Gewerkſchaftsbund hat eine Eingabe an den Völkerbundsrat in Genf geſandt, in der auf die furchtbare Not in Deutſchland hingewieſen und um Eingreifen erſucht wird.

* Der Poſtſtreik hat in Öſterreich Telegraphen- und Fernſprechverkehr, in Verbindung damit auch die Zollverwaltungen erfaßt.

Wirtſchaftliche Notwendigkeiten

Man muß jetzt alles, was geſchieht, unter dem einen Geſichtspunkt betrachten, daß das Deutſche Reich, ebenſo natürlich die Länder und Kommunen, faſt völlig bankerott ſind. Die Steuereingänge ſind trotz der zahlloſen Steuern, die wir uns in den letzten 8 Jahren zugelegt haben, ſo gering — das ganze Ruhr- und Rheingebiet ſteuert ja nicht einen Pfennig —, daß der Staat auch ſeine Ausgaben auf ein Minimum reduzieren muß. Wir haben das alles freilich erſt erkannt, als der Trillionennebel der Papiermark ſank und nur der, ach ſo kärgliche Goldkern dieſer Papierfluten zum Vorſchein kam.

Man iſt infolgedeſſen dazu übergegangen, zunächſt einen Etat in Goldmark aufzuſtellen, und hat dabei ein Defizit von 800 Millionen Goldmark herausgerechnet. Herausrechnen müſſen, ſelbſt bei ganz außerordentlich ſcharfen Abſtreichungen an den Perſonal- und Sachausgaben. Wie nun aber dieſes Defizit decken? Die Reichsregierung iſt an die Rentenbank herangetreten, um von ihr einen weiteren Kredit — der ſich in der Mehrausgabe von Rentenmarknoten geäußert hätte — über den ihr gemäß der Verordnung über die Rentenbank zuſtehenden zu erbitten. Die Rentenbank hat aber erklärt, daß ſie gar nicht daran denke, einen Schuldner zu kreditieren, der mehr ausgebe, als er einnehme. Er ſolle wiederkommen, wenn er Ausgaben mit Einnahmen balanziert habe. Das war damals, als der Reichskanzler Dr. Streſemann in Hagen über die „inländiſche Finanzkontrolle“ durch die Rentenbank ſprach. Nicht ganz mit Unrecht, aber dieſes harte Vorgehen der Rentenbank iſt der einzige, der letzte Damm dagegen, daß die Rentenmark nicht etwa auch den Weg der Papiermark wandelt.

Die Reichsregierung verſuchte und verſucht nun, dieſer Forderung der Rentenbank nachzukommen, und das iſt die Urſache für den weiteren Abbau der Perſonalverwaltung nach der Zahl und, was ja jetzt Verzweiflung in die Reihen der Beamtenſchaft brachte, nach der Gehaltshöhe. Die neuen Gehaltsſätze, die vor einigen Tagen in die Öffentlichkeit gedrungen ſind, bedeuten ja Gehälter, die wirklich zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ſind. Sofort hat eine gewaltige Proteſtaktion eingeſetzt, aber das Kabinett hat am Montag in fünfſtündiger Sitzung die letzten, etwas günſtigeren vom Reichsfinanzminiſterium gemachten Vorſchläge zum Beſchluß erhoben. Für die unteren Beamtenklaſſen bedeutet das einen Gehaltsabbau auf 70, für die mittleren auf 50 und für die oberen auf 40 % des Friedensgehaltes.

Dieſe Verordnung, die lediglich die Abänderung von bisherigen Geſetzen über die Gehaltsregelung iſt, wird natürlich, weil nicht unter das Ermächtigungsgeſetz fallend, dem Überwachungsausſchuß des Reichstages nicht unterbreitet werden. Anders iſt es dagegen über neue Beamtenabbauverordnungen, die jenem Ausſchuß vorgelegt werden müſſen, und die vermutlich noch weitergehend ſind als die ſchon veröffentlichte.

Auf der einen Seite alſo ſchärfſte Gehaltskürzung und Entlaſſung, auf der anderen aber macht die langſam begonnene Preisſenkung ſchon wieder Halt; dieſe leichte Preisſenkung, die keineswegs ſich mit der Ausſchaltung des Papiermarkwährungsriſikos deckt. Während infolge des Sinkens der Papiermark die Preiſe oft täglich um ein Vielfaches hinaufgeſetzt wurden, geht man jetzt nur ganz langſam daran, etwas abzubauen. Noch immer ſtehen die Preiſe der notwendigſten Lebensmittel — abgeſehen von Getreide und Kartoffeln — nicht nur nicht mehr auf dem Friedensſtand, ſondern meiſt auf dem doppelten und dreifachen des Jahres 1913. Man hat ſo viel Geſchrei von dem „Preisabbau“ gemacht; aber darüber, daß die Preiſe früher ſo raſend ſtiegen, hat man gar kein Geſchrei gemacht.

Dieſe Spanne zwiſchen den neuen Beamtengehältern — und die haben ſehr ſtarken Einfluß auch auf die Gehälter der Angeſtellten in der Induſtrie ausgeübt, auch dort werden Gehälter gezahlt, die oft kaum die Hälfte des Friedensſtandes erreichen — und den Preiſen iſt alſo eine derartige, daß ſie zur Kataſtrophe führen muß, ſiegt nicht das Einſehen, daß jeder übermäßig hohe, heute mehr denn je ungerechtfertigte Gewinn ausgeſchaltet werden muß. Einen ungeheuren Druck wird ja die auf ein unglaublich tiefes Niveau herabgeſunkene Kaufkraft Deutſchlands nach der Richtung hin ausüben, daß die Preiſe infolge Ausbleibens oder Zuſammenſchrumpfens der Nachfrage herabgeſetzt werden müſſen. Das Ausland kommt ja als Abnehmer ſo gut wie gar nicht mehr in Frage. Aber vor einem haben wir uns zu hüten; daß nicht etwa durch eine Rentenmarkinflation die augenblicklichen Schwierigkeiten übertäubt werden, und darum iſt der harte Widerſtand der Rentenbank gegen jeden, auch den ſchüchternſten, Verſuch zu verſtehen.

Der Nebel ſank, und wir ſtehen da und ſehen mit geblendeten, weit aufgeriſſenen Augen in das grelle Licht der entſetzenvollen Wirklichkeit.

*

Amerikaniſche Anſichten über Deutſchland.

Eine vom amerikaniſchen Handelsſekretär Hoover verfaßte Mitteilung über die Lebensmittelverſorgung Deutſchlands beſagt, daß Deutſchland drei größeren Schwierigkeiten gegenüberſtehe. Die erſte ſei der Zuſammenbruch der deutſchen Währung, der die Verteilung der letzten Ernte kataſtrophal beeinflußt habe. Die zweite Schwierigkeit ſei die, daß die deutſchen Kaufleute das angemeſſene Maß der Einfuhr nicht finanzieren könnten, weil die verringerte Ausfuhr die ſonſt zur Verfügung ſtehende Menge auswärtiger Deviſen vermindert habe. Die dritte Schwierigkeit ſei die weit verbreitete Arbeitsloſigkeit, infolge derer Millionen von Arbeitern nicht genügend Lebensmittel kaufen könnten, ſelbſt wenn ſie ſich auf dem Markte befänden. Hoover erklärte, der normale Prozeß der Verteilung vom Lande nach der Stadt ſei unterbrochen, und viele Geſchäfte ſeien gezwungen, zu ſchließen. Die geſamte Laſt des wirtſchaftlichen Bankerotts hätten die Arbeiterbevölkerung, die Alten und Invaliden und die Berufstätigen in den großen Städten und in den Induſtriebezirken zu tragen, insgeſamt etwa zwanzig Millionen Menſchen. Die für das gegenwärtige Erntejahr benötigte Einfuhrmenge werde unter der Vorausſetzung, daß die Verteilung im Innern wiederhergeſtellt werden könne, etwa 50 Millionen Scheffel Brotgetreide, 700 000 Tonnen Schweinefett, Molkereiprodukte, Pflanzenöle und Ölſamen betragen. Zum Schluß erklärt Hoover, die Löſung, die am eheſten einen Wiederaufbau verſpreche, ſei die Schaffung auswärtigen kommerziellen Kredites für die Lieferung von Lebensmitteln, für deren Einführung die Erlaubnis jetzt von der deutſchen Regierung nachgeſucht werde.

Waſhington, 10. Dezember. Ein neuer Handelsvertrag zwiſchen den Vereinigten Staaten und Deutſchland iſt hier vom Staatsſekretär Hughes und dem deutſchen Botſchafter Wiedfeldt unterzeichnet worden. Der Vertrag, der an die Stelle des während des Krieges außer Kraft geſetzten tritt, ſoll dem Senat baldigſt zur Ratifikation unterbreitet werden.

Ein Staatsſekretär gegen die neuen Beamtengehälter.

Herr v. Maltzahn proteſtiert.

Berlin, 11. Dezember

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Zeitungen, die Staatsſekretäre hätten ſich entſchieden gegen die Reduzierung der Beamtengehälter auf die Hälfte der Friedensziffer gewandt. Dieſe Meldung wurde dementiert und ein Bericht über die Beratungen der Staatsſekretäre in dieſer Frage gegeben, der ſehr harmlos klang. Ein Berliner Abendblatt iſt jetzt in der Lage, einen Brief des Staatsſekretärs v. Maltzahn im Auswärtigen Amt wiederzugeben, der ſämtlichen Miniſterien zugeſtellt wurde und nichts weniger als harmlos klingt, ſondern ſehr ernſte Töne anſchlägt. In dem Brief heißt es u. a.:

> Die Goldgehälter, die im Reichsfinanzminiſterium für die Reichsbeamten in Ausſicht genommen wurden, haben den ſchärfſten Proteſt der Beamten des Auswärtigen Amtes hervorgerufen und ſind auch nach meiner Anſicht nicht tragbar. Die Preiſe für den Lebensunterhalt belaufen ſich mindeſtens auf das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Beamten müßten alſo mit weniger als einem Viertel ihres früheren Gehalts auskommen. Schrecklicher noch wäre natürlich die Lage der Penſionäre und Wartegeldempfänger, die direkt dem Verhungern preisgegeben ſind. Ich brauche nicht auszuführen, daß derartige Zuſtände das geſamte Beamtentum, auf dem ſchließlich der Zuſammenhang des Reiches zum großen Teil ruht, völlig zugrunde richten. Auf Teilerſcheinungen, wie Beſtechung, Notwendigkeit von Nebenbeſchäftigung und damit Vernachläſſigung des Dienſtes, Mangel an Beamtennachwuchs uſw., möchte ich in dieſem Zuſammenhang nur hinweiſen. Läßt ſich hiernach die jetzt beabſichtigte Gehaltsregelung nicht tragen, ſo wird es darauf ankommen, wie Abhilfe geſchaffen werden kann. Die bloße zahlenmäßige Erhöhung der Gehälter iſt zwecklos, wie die Entwicklung der letzten Monate deutlich genug gezeigt hat, wenn nicht der maßlos wucheriſchen Teuerung im Inlande Einhalt getan wird. Es iſt bekannt, daß der Erzeuger für Fleiſch, Getreide, Butter, Eier, kurz, der wichtigſten Lebensmittel weniger erhält wie im Frieden, während die Handelspreiſe weit über den Friedensſtand geſtiegen ſind. Es iſt wohl die wichtigſte Aufgabe der Regierung, hier Wandel zu ſchaffen und nicht das wehrloſe Beamtentum für mangelnde Initiative und Tatkraft der einzelnen Behörden büßen zu laſſen. Jedenfalls iſt die jetzige Regelung nicht haltbar. Für das Auswärtige Amt muß ich jede Verantwortung für die Folgen einer ſolchen Politik ablehnen.

Wenn ein derartiger Brief möglich iſt, muß die Erregung in der Beamtenſchaft doch ziemlich groß ſein, und zwar nicht in den unteren Kategorien allein, ſondern bis in die Spitzenſtellungen hinein.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

72] (Nachdruck verboten.)

Er erhob ſich langſam und trat auf ſeine noch immer keines Wortes mächtige Frau zu. — „Marie, es war doch eine ſelige Zeit, wo du nicht nur dich lieb hatteſt, ſondern mir einen kleinen Raum in deinem Herzen ließeſt . . . und vermochte dir auch damals ſchon die Liebe nichts zu ſagen, jagte ich nur einem Wahne nach, ſo laſſe mir den ſchönen Glauben . . . wie jung ich war, welch ſtolzen Maßſtab ich an mein Können legte, wie wir uns wechſelſeitig im Hinblick auf eine glanzvolle Zukunft berauſchten . . . ſieh, Marie, was wir verloren haben, kehrt nimmer wieder, die goldene Jugend iſt dahin und mit ihr der frohe Wagemut. Aber ich will das Alter tragen, will freudig verzichten auf das, was die Menſchen Ruhm nennen und mir freigebig ins Haus gebracht haben . . . laß uns ganz einfach werden, an anderer Werderuhm uns erfreuen . . . nur Frieden laß uns haben, nur eine ſtille Feierſtunde vor dem langen Schlafengehen . . . nur noch ein Jahr ſolch trautes, heimiſches Glück, wie ich's ſtets erträumt und nie erzwungen habe . . . komm, Marie“, flüſterte er mit einem Anklang an den Herzenston längſt verklungener froher Zeit, „habe nur den Mut zum Glücke, und es iſt da . . . laß die Menſchen reden, wenn wir beide nur den Willen zum Frieden haben . . . und ſei es mit dem Reiſekorb und dem ärmlichen Gaſthofsſtübchen von ehedem . . . komm, ſchlag' ein!“

Aber ſeine Frau ſtieß die ihr entgegengeſtreckte Hand rauh zurück; höhniſch und ſchrill lachte ſie auf und rauſchte dann an ihm vorüber aus dem Zimmer hinaus.

Heinsdorf ſtand da wie getroffen, ſtreckte ſich und ſchaute hart. — „Nein, ich will mich keinem Wahne opfern“, ſtieß er dumpf hervor. „Iſt mein Leben vergeudet, ſo ſoll's vor Schlafengehen doch noch beſſer werden . . . nun gehe ich nach Graz!“

Er ließ ſich im Lehnſtuhl nieder, um ruhiger zu werden und an kurzem Mittagsſchlummer die Augen zu ſchließen. Aber auch ein ſolcher war ihm nicht gegönnt. Draußen klingelte es und bald darauf kam das Mädchen mit der Meldung, zwei fremde Herren ſeien gekommen, die ſich durchaus nicht abweiſen laſſen, ſondern den Hausherrn perſönlich ſprechen wollen. Wohl oder übel mußte Heinsdorf ſich zu ihrem Empfang bequemen.

Im Vorderzimmer ſah er ſich zwei Herren gegenüber, die in augenſcheinlicher Erregung ſeinen Gruß kaum erwiderten und ſofort auf ihn zueilten.

„Müller heiße ich“, entgegnete der eine von ihnen auf den fragenden Blick des Künſtlers. „Mein Begleiter hier iſt Herr Privatmann Wenglein. Wir ſind gekommen ,um Aufklärung von Ihnen zu erlangen.“

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht, meine Herren, was wollen Sie eigentlich von mir?“

Die beiden lachten gereizt. — „Wenn Sie uns auch nicht perſönlich kennen, Ihre Unterſchrift werden Sie doch wenigſtens kennen . . . oder nicht?“

Heinsdorf wollte gereizt erwidern und ſich vor allem das ungehörige Betragen der Beſucher energiſch verbitten; aber da hatte Herr Müller ſeinem Tagebuche ſchon eine Anzahl Papiere entnommen und hielt ſie nun Heinsdorf vor Augen, dies aber ſo vorſichtig, als befürchtete er, die Papierſtreifen möchten ihm am Ende entriſſen werden.

„Was ſoll's damit?“ fragte Heinsdorf nun befremdet. „Das ſind, wie ich ſehe, Wechſel, und Sie ſcheinen meinen Acceptvermerk zu enthalten.“ Er ſtockte, denn plötzlich fiel es ihm ein, daß ihn in letzter Zeit ſeine Frau zur Hergabe einiger Unterſchriften gedrängt hatte; dies waren Deckungswechſel für den Möbelhändler geweſen, erinnerte der in Geldſachen nur ſchlecht Beſcheid Wiſſende ſich richtig.

„Was es damit ſoll?“ ereiferte ſich Müller. „Lieber Herr, das wiſſen Sie ſo gut wie ich. Ihre Frau hat mit Ihrem Schwiegerſohn — wenigſtens ſtellte ſie uns Herrn Maltitz als ſolchen vor — bei mir Juwelen zum Geſamtbetrage von 8000 Mark auf Ratenzahlung entnommen . . . bitte, hier iſt alles in Ordnung“, ſetzte er auf eine erſtaunte Zwiſchenfrage Heinsdorfs hinzu, „hier iſt der von Ihnen gleichfalls unterzeichnete Revers, laut welchem Sie anerkennen, die Waren prompt und richtig empfangen zu haben. Sie verpflichteten ſich ferner, die in meinem Eigentum verbleibenden Sachen bis zu deren völliger Bezahlung weder zu verſetzen noch zu verkaufen. Nun kommt zu meinem Erſtaunen hier Herr Wenglein zu mir“ —

„Ich wollte ſichergehen“, riß dieſer das Wort an ſich. „Ich bin ein ſchlichter Mann, aber ehrenwert, dafür beſitze ich Zeugniſſe, ich war vierzig Jahre angeſtellter Beamter in der Staatsdruckerei “— — —

„Aber, was ſoll das alles? Ich verſtehe nicht das geringſte von alledem!“ ſuchte der beſtürzte Heinsdorf zu Worte zu kommen, wurde da aber auch ſchon von beiden Beſuchern wieder überſchrien.

„Erlauben Sie“, zeterte Wenglein, „das ganze Auftreten Ihrer Frau gefiel mir nicht, ich bekam allerhand Bedenken und brachte die verſetzten Juwelen zu dem mir bekannten Herrn Müller hier, um ſie abſchätzen zu laſſen. Da macht Herr Müller nun großen Radau, erklärt die Sachen als ſein Eigentum“ — — —

„Und das mit Recht“, ſchrie Müller dazwiſchen. „Ich mußte ſofort feſtſtellen, daß die Juwelen noch am ſelben Tage, an welchem ſie auf Ratenzahlung von mir entnommen waren, bei Herrn Wenglein hier verſetzt worden ſind, und zwar für 3000 Mark . . . ich habe aber außerdem in Erfahrung gebracht, daß mir Ihre Frau und Ihr Schwiegerſohn falſche Vorſpiegelungen gemacht haben. Das haben Sie auch getan, Herr Heinsdorf, Sie erklären in dem Revers ausdrücklich, Sie befänden ſich in geordneter Vermögenslage, und nun habe ich herausgebracht, daß Sie Schulden haben, wegen ſolcher ſchon oftmals vergeblich ausgepfändet worden ſind und ſchließlich gar ſchon den Offenbarungseid geleiſtet haben. Das iſt nicht reell gehandelt, Herr Heinsdorf, es tut mir leid, Ihnen das ſagen zu müſſen, denn Sie ſollen ein großer Künſtler ſein. Aber darum kann ich mein Geld nicht verlieren, der Herr Wenglein hier hat wenigſtens die Brillanten, ich aber kann mir mit meinen 800 Mark den Mund abwiſchen . . . und erhalte ich nicht ſofort mein Geld oder ſonſtige Sicherheit, dann übergebe ich die ganze Geſchichte der Staatsanwaltſchaft und dann werden Sie ſchon etwas beſehen!“

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Beamten gegen die Verlängerung der Arbeitszeit.

Die Verhandlungen, die über die Fragen der Arbeitszeitverlängerung im Reichsminiſterium des Innern zwiſchen Regierungsvertretern und Vertretern der Beamtenorganiſationen gepflogen wurden, ſind ergebnislos abgebrochen worden. Die Organiſationsvertreter erklärten, daß die Arbeitszeitverlängerung in der geplanten Form für die Beamten nicht annehmbar, und daß insbeſondere auch eine Teilung der Dienſtzeit im Hinblick auf die zum Teil von Arbeitsſtätten weitabgelegenen Wohnungen der Beamten techniſch undurchführbar ſei.

Ergänzung des Mainzer Abkommens.

Nach dem Abſchluß des Mainzer Verkehrsabkommens iſt man zu einer Vereinfachung der Beſtimmungen über den Übergangsverkehr gekommen. Bisher mußte für Güter, die vom unbeſetzten in das beſetzte Gebiet verſandt wurden, die Fracht in zwei Teilen für die Strecke des unbeſetzten Gebiets und für die Regieſtrecke geſondert gezahlt werden, d. h. die Güterſendungen mußten bei den Übergangsbahnhöfen neu aufgegeben werden. Nunmehr können die Güter von der Auflieferungsſtation im unbeſetzten Deutſchland bis zur Empfangsſtation im beſetzten Gebiet durchlaufen, ohne daß an der Grenze eine Behandlung der Papiere ſtattfindet. Nach der neuen Vereinbarung ſoll die Fracht für die deutſche Strecke (alſo die Strecke vom Abſendungsort des unbeſetzten Gebiets bis zur Grenzſtation) vom Abſender getragen werden, während die auf den Regieſtrecken entſtandenen Frachtkoſten auf der Empfangsſtation im beſetzten Gebiet berechnet und erhoben werden ſollen.

Bayeriſcher Beamtenabbau.

In einer Bekanntmachung ſämtlicher Staatsminiſterien an die Beamtenſchaft wird erklärt, daß die außerordentliche Notlage der öffentlichen Finanzen zu einem Abbau des Beamten- und Angeſtelltenkörpers zwinge. Da der Aufgabenkreis der Behörden nicht ſogleich vermindert werden könne müſſe zunächſt die Arbeitsleiſtung der Beamten und Angeſtellten ſoweit wie möglich geſteigert werden. Über 54 Stunden ſoll ſich die Arbeitszeit im allgemeinen nicht erſtrecken

Die Kohlenpreiſe geſenkt.

Berlin, 10. Dezember. Die Berliner Höchſtpreiſe für Briketts und Koks ſind heute in Goldmark neu feſtgeſetzt worden. Die Preiſe ſind ermäßigt worden, und zwar Briketts um 8 %, Gaskoks um 30 %.

Helfferich politikmüde!

Berlin, 10. Dezember. Der „Vorwärts“ meldet: Abg. Dr. Helfferich, der Führer der Deutſchnationalen, bewirbt ſich um den Poſten eines Reichsbankpräſidenten. Das Reichsbankdirektorium hat ihn empfohlen, es hat ihn aber zuvor wiſſen laſſen, daß der Präſident der Reichsbank nach altem Brauch jeder politiſchen Tätigkeit zu entſagen habe. Herr Helfferich hat darauf geantwortet, er wiſſe das und ſei dazu bereit

Neue Regierungskriſe in Sachſen.

In Sachſen droht eine neue Regierungskriſe auszubrechen, da die Demokraten eine weitere Unterſtützung des Kabinetts Felliſch in Frage geſtellt haben. Anlaß dazu iſt ein Vertrag, der in den Tagen der kommuniſtiſchen Beteiligung am Kabinett Zeigner zwiſchen dem Innenminiſter Liebmann und dem Kommuniſtenführer Renner abgeſchloſſen worden iſt, wonach der polizeiliche Fonds nicht zur Bekämpfung von Arbeiterbewegungen verwendet werden dürfe. Die Demokraten fordern den Rücktritt Liebmanns.

Brüſſel erwartet neue deutſche Vorſchläge.

Nach Meldungen aus Brüſſel erwartet man in der belgiſchen Hauptſtadt in kürzeſter Friſt poſitive Angebote des neuen Reichskanzlers betreffend die Reparationsfrage, nachdem die Vorbedingungen dazu nunmehr im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeitstätigkeit im Ruhrgebiet erfüllt worden ſind.

Großbritannien.

× **Die Regierungskriſe.** Nach halboffiziellen Angaben ſoll trotz des für die Konſervativen vernichtenden Wahlausfalls die Anſicht herrſchen, daß Baldwin vorläufig als Premierminiſter bleiben werde, wenigſtens bis Januar. Die Liberalen ſollen angeblich geſonnen ſein, ihm keine ernſthafte Oppoſition zu machen. Als ausſichtsreichſter Nachfolger Baldwins kommt noch immer der Arbeiterführer Ramſay Macdonald in Betracht.

Aus In- und Ausland.

Augsburg. Der bayeriſche Finanzminiſter Dr. Krausneck hat ſein Rücktrittsgeſuch formell noch nicht zurückgezogen.

Paris. Aus Mexiko wird berichtet, daß die Revolutionäre den General Perlanga, den ſie gefangengenommen hatten, erſchoſſen haben.

Rom. Der Miniſterrat hat die Parlamentsſeſſion geſchloſſen. Die Kammer ſoll im Januar aufgelöſt und im Frühjahr neu gewählt werden.

Athen. Bei den Zuſammenſtößen zwiſchen Royaliſten und der Athener Polizei hat es 8 Tote und 29 Verwundete gegeben.

Rom, 9. Dezember. Der Tiber iſt infolge der unaufhörlichen Regengüſſe der letzten Tage derart angeſchwollen, daß die ganze Uferlandſchaft unter Waſſer ſteht und die Bevölkerung dieſer Gegenden ihre Wohnungen verlaſſen mußte. Auch die tieferliegenden Vororte Roms ſtehen unter Waſſer. Die jetzige Hochwaſſerkataſtrophe ſtellt ſich als die größte der ganzen letzten Jahrhunderte dar. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Waſhington, 9. Dezember. Präſident Coolidge hatte geſtern eine Unterredung mit dem deutſchen Botſchafter Dr. Wiedfeldt. Es verlautet, daß der Präſident ſich gegen die dem Senat unterbreitete Vorlage wenden wolle, nach welcher 20 Millionen Dollar zur Verteilung von Nahrungsmitteln an Deutſchland bewilligt werden ſollen.

Keine Aufwertung der Hypotheken?

Verfrühte Hoffnungen.

Nach dem bekannten Reichsgerichtsurteil, das die Aufwertung von Hypotheken als gerechtfertigt erklärte, glaubte die Öffentlichkeit, daß nunmehr in kurzer Zeit eine geſetzliche Regelung der Frage eheſtens zu erwarten ſei. Demgegenüber wird darauf hingewieſen, daß der Entwurf eines Geſetzes bis zur Stunde noch nicht vorliegt, alſo auch das Reichskabinett noch nicht beſchäftigt haben kann. Tatſächlich ſoll ſein, daß die Reichsregierung aus den bisherigen Verhandlungen folgende Anſicht gewonnen habe:

Eine Aufwertung der Hypotheken oder anderer Schulden ſoll nicht genehmigt werden. Die Erfaſſung des Geldwertunterſchiedes ſoll vielmehr der öffentlichen Hand vorbehalten werden. **Dieſer Grundſatz ſoll ſowohl auf die dinglichen Laſten (Hypotheken) wie auf Obligationen und ähnliche Schulden, auch der ſtaatlichen, angewandt werden.**

Gegen dieſen Standpunkt der Regierung wandte ſich bereits der Hypothekengläubiger-Ausſchuß für das Deutſche Reich in einer Kundgebung, in der geſagt wird, über die Rechtſprechung des Zivilſenats in Leipzig wolle ſich die Regierung hinwegſetzen, wolle einſeitig einen beſtimmten Bevölkerungsteil die Laſten des Staates tragen laſſen, wolle alles zerſchlagen, was bisher als „Treu und Glauben“ gegolten habe.

*

Wohnungswirtſchaft — Friedensmiete.

Mietſteuer auf Umwegen?

Die vielfachen Angaben, die zurzeit über die Umgeſtaltung der Wohnungswirtſchaft umlaufen, wurden wiederholt als aus alten, überholten Entwürfen herſtammend bezeichnet.

Auf anderer Seite bleibt man allerdings dabei, die Reichsregierung ſei ſich darüber einig, daß der Mietzins auf Goldmark aufgewertet wird. Dieſe Aufwertung ſoll in Staffeln durchgeführt werden, und zwar in monatlichen progreſſiven Erhöhungen, die bis zum 1. Oktober 1924 die Mieten auf den Stand der Friedenshöhe bringen. Es ſoll eine Wohnſteuer in die Wege geleitet werden, ebenſo eine Beſteuerung der Hypotheken.

Alle dieſe Mitteilungen bleiben vorläufig recht undeutlich. Solange nicht klar iſt, ob hier nicht wieder das Projekt einer Mietſteuer auftaucht und wer, wenn in Zukunft die Mieten auf Friedensſtand geſetzt werden, die jetzt dem Mieter obliegenden Koſten der Wohnungserhaltung und Bewirtſchaftung tragen ſoll, läßt ſich kein Urteil bilden. Denn der Mehrertrag der Miete ſoll ja wohl durch die „Wohnungsſteuer“ fortgeſteuert werden. Man wird alſo die fertigen Entwürfe abzuwarten haben.

Eine amtliche Erklärung.

Von amtlicher Seite wird zu dem Problem folgendes veröffentlicht:

„Durch falſche Informationen von offenbar nicht zuſtändiger Stelle ſind in die Preſſe einſeitige Darſtellungen über die künftige Geſtaltung der Mietszinsbildung gelangt. Dieſen Darlegungen gegenüber wird feſtgeſtellt: Die Reichsregierung hat ſich zurzeit über die Geſtaltung der Mietsregelung endgültig noch nicht entſchieden. Es kann im Augenblick nur ſoviel geſagt werden: eine allmähliche Steigerung der Mieten muß ſelbſtverſtändlich nach Zeit und Höhe wirtſchaftlich tragbar ſein. Dabei muß dafür geſorgt werden, daß die Inſtandhaltung des Hausbeſitzes gewährleiſtet wird, ſowie daß die Mieten zur Deckung der Betriebs- und Verwaltungskoſten (einſchließlich der Verzinſung des vom Hausbeſitz inveſtierten Kapitals) ausreichen. Andererſeits iſt jeder hiernach unberechtigte Wertzuwachs, der durch die Mietsſteigerung in Verbindung mit der Entwertung der auf dem Hausbeſitz liegenden dinglichen Laſten dem Hausbeſitzer zufließen würde, der öffentlichen Hand zuzuleiten.

*

Einſpruch aus Mieterkreiſen.

Der deutſche Mieterbund hat einen außerordentlichen Mietertag nach Berlin einberufen und der Reichsregierung eine Denkſchrift über die Neuregelung des Wohnungsweſens überreicht. Auch aus Kreiſen der gewerblichen Mieter iſt der Regierung eine eingehende Darlegung der Verhältniſſe zugegangen, aus der hervorgeht, daß das Gewerbe auch bei Goldmarkpreiſen infolge des ſtarken Rückganges des Umſatzes eine Goldmiete zurzeit nicht tragen kann. Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages, der von der Regierung vor dem Erlaß von Verordnungen auf Grund des neuen Ermächtigungsgeſetzes vertraulich zu hören iſt, wird ſich noch in dieſer Woche mit der Frage der Mietzinsſteuer beſchäftigen.

Angemeſſene Goldmarkpreiſe.

Hemmungen der Verbilligungsaktion.

Die unerheblichen Herabſetzungen der unter dem Papiermarkſchleier zu unerhörter Höhe heraufgeſchraubten Warenpreiſe ſind in den letzten Tagen zum Stillſtand gekommen. Warum, weiß man nicht, denn die Preiſe liegen noch immer zum großen Teile 100—200 % über dem Friedensſtand. So erhebt denn die rechtsſtehende D. Allg. Ztg. die Forderung: „Die Preiſe müſſen noch viel mehr herunter und den Einkommen angepaßt werden. Zudem ſei bekannt, daß die geringe Erſparnis, welche die bisherigen minimalen Verbilligungen einiger Artikel mit ſich gebracht haben, durch die jetzt ſtark ſteigenden Mietsforderungen wieder wett gemacht würden.

Statiſtiſche Feſtſtellungen.

Die kürzlich herausgekommene Denkſchrift des Reichswirtſchaftsminiſteriums enthält intereſſante Angaben über den angemeſſenen Goldmarkpreis, und wie ſich die Waren vom Erzeuger zum Verbraucher verteuern. In Gold koſteten z. B. 50 Kilogramm Weizen im Jahre 1913: 9,94 Mark, 50 Kilogramm Weizenmehl zur gleichen Zeit 14,25 Mark, die Preisſteigerung bei der Verarbeitung betrug 43,4 % Mitte November 1923 waren die entſprechenden Preiſe 10,60 bzw. 26,30 Mark, der Unterſchied war auf 148,1 % geſtiegen. Während der Weizen beim Landwirt nur um 7 % teurer war als vor dem Kriege, war das Weizenmehl im Großhandel um 85 % über dem Vorkriegspreis. Auch beim Roggen iſt der Großhandelspreis für Mehl ſtärker geſtiegen als der Roggenpreis. Am ſtärkſten jedoch iſt hier die Verteuerung des Roggenmehls auf dem Wege vom Großhandel zum Kleinhandel. Der Brotpreis lag im November um 60 % über dem Vorkriegspreis, während der Preis für Roggenmehl im Großhandel nur um 27 % über dem Vorkriegspreis ſtand.

Nicht anders liegen die Dinge beim Fleiſch. Vor dem Kriege koſteten z. B. 50 Kilogramm Ochſenfleiſch im Lebendgewicht 51,85 Mark, geſchlachtet im Großhandel 73 Mark, und man kaufte 50 Kilogramm Rindfleiſch für 87,50 Mark. Der Preis des ausgeſchlachteten Viehs war im Kleinhandel alſo etwa um die Hälfte teurer als das gleiche Lebendgewicht. Mitte November 1923 dagegen erhielt der Landwirt für 50 Kilogramm Ochſenfleiſch 114,58 Mark, Rindfleiſch koſtete im Kleinhandel 3½mal ſoviel. Den Löwenanteil der Teuerung nahm hier der Großhandel für ſich in Anſpruch. Betrug die Spanne zwiſchen dem Erzeugerpreis und dem Großhandelspreis vor dem Kriege 40,8 %, ſo war ſie jetzt auf 183,6 % geſtiegen.

Intereſſant ſind zwei Beiſpiele aus der Bekleidungsinduſtrie. Der Erzeugerpreis für Großviehhäute in München war Mitte November 1923 noch um 2 % niedriger als vor dem Kriege; dagegen iſt der Großhandelspreis für Sohlenleder und für Borkalfſchuhe um 49 bzw. 50 % höher als vor dem Kriege geweſen. Betrug früher der Unterſchied der Preiſe im Groß- und Kleinhandel nur 19,1 %, ſo war er Mitte November 1923 auf 56,6 % angelangt.

192 Ausweiſungsbefehle zurückgenommen.

Düſſeldorf, 10. Dezember. Die Beſatzungsbehörden haben bisher 192 Ausweiſungsbefehle zurückgenommen. Ferner ſind 87 Strafverfügungen aufgehoben worden, 43 gegen Induſtrielle, 6 gegen Arbeiter und Angeſtellte, der Reſt gegen Beamte.

Stand der Herbſtſaaten in Deutſchla

Berlin, im Dezembe

Über den Stand der Herbſtſaaten im Deutſchen R Anfang Dezember 1923 werden halbamtlich n ſtehende Mitteilungen gemacht: Im erſten und zweiten vemberdrittel herrſchte mildes Wetter mit ausreichen ſtellenweiſe mit überreichlichen Niederſchlägen. Zu Anf des letzten Monatsdrittels ſanken die Temperaturen allm lich auf den Gefrierpunkt, worauf einige Tage ſpäter überall ein mehr oder weniger ſtarker Schneefall eintrat.

Unter dieſen im allgemeinen günſtigen Witterungsv hältniſſen wurden die Herbſtbeſtellungsarbeiten zum größ Teil beendet. Nur in einigen Bezirken, die ſehr ſtark un Näſſe zu leiden hatten, konnte die Ausſaat des Wint weizens noch nicht ganz durchgeführt werden.

Die Keimung und Entwicklung der Winterſaaten wu durch das vorwiegend milde und feuchte Wetter ſehr günſtigt. Namentlich die Frühſaaten ſind gleichmä beſtockt und gut eingegrünt. Die ſpäteren Sa ten dagegen befinden ſich noch ſehr im Rückſtan Auf ſpät abgeernteten Kartoffel- und Rübenfeldern iſt Ausſaat teilweiſe noch nicht aufgelaufen. Daher konnte a nicht für alle Saaten eine Begutachtung abgegeben werd Für die begutachteten Saaten ergibt ſich unter Zugrun legung der Zahlennoten 1 = ſehr gut, 2 = gut, 3 = mi 4 = gering, 5 = ſehr gering im Reichsmittel für Wint weizen 2,7 (im Vormonat 2,6), Winterſpelz 2,2 (2,2), W terroggen 2,7 (2,6) und Wintergerſte 2,6 (2,5). Über Schä gungen der Saaten durch Mäuſe, Schnecken und Krähen ſ zahlreiche Klagen laut geworden. Stellenweiſe iſt durch di Schädigungen ſogar Umpflügung und Neuſaat notwend geworden

Börſe und Handel.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen

Börſenplätze	11. 12.		10. 12.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 0
Dänemark 1 Kr.	746 130	749 870	746 130	749 8
Schweden 1 Kr.	1 105 230	1 110 770	1 105 230	1 110 7
Norwegen 1 Kr.	626 430	629 570	626 430	629 5
Finnland Mark	103 740	104 260	103 740	104 2
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**42105**
England 1 Pfd.	18 254 250	18 345 750	18 254 250	18 345 7
Schweiz 1 Fr.	730 170	733 830	730 170	733 8
Frankreich 1 Fr.	223 440	224 560	219 450	220 5
Belgien 1 Fr.	193 515	194 485	193 515	194 4
Italien 1 Lira	183 540	184 460	181 545	182 4
Tſchechien 1 Kr.	123 690	124 310	123 690	124 3
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 850	60 1
Ungarn 1000 Kr.	219 450	220 550	223 440	224 5

Deutſche Werte am 11. Dezember.

Eine Rentenmark	1	Billion Papiermar
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2	Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200	Milliard. Papier
Ein Goldpfennig	10	„ „
Eine Goldmark	1000	„ „

* **Im Januar täglich Börſe in Berlin.** Dem Vernehm nach beabſichtigt der Börſenvorſtand, im Januar täglich, Ausnahme des Sonnabend, Börſenvollverſammlungen ſta finden zu laſſen.

* **Stockung im Kohlenabſatz.** Die zunehmende Kohlenförd rung auf den Ruhrzechen hat ſchon bald zu einer Anhäufu von Vorräten geführt, die auf Verkaufsſchwierigkeiten zurü geführt wird. Beſonders nimmt das Kohlenangebot zu, we die gegenwärtigen ſchwierigen Verkehrsverhältniſſe eine Steig rung des Eiſenbahntransports nicht in dem Maße zulaſſen, w die Förderung zunimmt.

* **Verbot der rechtsbayeriſchen Getreidemärkte wegen una gemeſſener Preiſe.** Auf Grund einer Verordnung des bay riſchen Geſamtminiſteriums ordnete der Generalſtaatskommiſſ die Schließung ſämtlicher Getreidemärkte im rechtsrheiniſche Bayern an, und zwar mit Rückſicht auf deren bisherige u günſtige Preisbildung. Zuwiderhandlungen werden mit G fängnis und Geldſtrafe in unbeſchränkter Höhe beſtraft. Auße dem erfolgt Beſchlagnahme der Getreidebeſtände und der Kau ſummen.

* **Lieferung holländiſcher Milch nach Rheinland-Weſtfale** Die vereinigte Milchverſorgung für das rheiniſch-weſtfäli Induſtriegebiet, die die Milchbezieher von Dortmund bis Kö umfaßt, beabſichtigt in kurzer Zeit einen neuen Milchlieferung vertrag mit niederländiſchen Milchlieferanten abzuſchließen, u die Milchverſorgung der beſetzten Gebiete ſicherzuſtellen. E ſoll ſich vorläufig um ein Mindeſtquantum von 200 000 Lite Milch täglich handeln. Augenblicklich beträgt die Milchzuf nach Eſſen täglich knapp 17 000 Liter gegen 175 000 Liter i Frieden.

* **Kohlenverbilligung in Polen.** Eine Verordnung d Finanzminiſteriums ſetzt die Kohlenſteuer herab, und zwar Oberſchleſien auf 25 %, im Dombrowaer und Krakauer Rev auf 12, 16 und 22 %, je nach Ergiebigkeit der Gruben. Fern wird die Kohlenſteuer bei der für den Export beſtimmten Koh um weitere 5 % ermäßigt.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 11. Dezember. Amtlich geſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaa pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Go mark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märki 170—171. Matt. Roggen märkiſcher 150. Matt. Gerſte, So mergerſte 155—160. Matt. Hafer märkiſcher 131—134, pomm ſcher 130, ſchleſiſcher 130. Flau. Weizenmehl pro 100 Kil gramm frei Berlin brutto inkl. Sack 26,50—31,50 (feinſte Mar über Notiz). Matt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Ber brutto inkl. Sack 25,75—28,50. Matt. Weizenkleie frei Ber 7,25—7,75. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 7,25—7,75. Ste Raps 330. Still. Viktoriaerbſen 48—54, kleine Speiſeerb 30—32, Peluſchken 16—19, Seradella 20—23, Trockenſchni 8—8,25, vollwertige Zuckerſchnitzel 17—18, Kartoffelfloc 18,50—19.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſi für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Mar (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,70 b 0,90, desgl. Haferſtroh 0,60—0,80, desgl. Gerſtenſtroh 0,30 b 0,80, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50—0, Häckſel 1,85, handelsübl. Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1

* **Kartoffelnotierungen am 11. Dezember.** (Amtlich.) P 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märk. Vollbahnſtatione Speiſekartoffeln, weiße und rote, 2,10.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 11. Dezem ber** folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verla Rindfleiſch 1200—2100, Gefrierfleiſch 800—1100, Kalbflei 1400—2800, Hammelfleiſch 1000—1400, Schweinefleiſch 1600 bi 1800, geräucherter Inlandsſpeck 3400—3800, Leberwurſt 14 bis 3200, Blutwurſt 800—1000, Haſen 1400, Gänſe ab 18 Enten ab 2000, Hühner ab 1600, eine Taube 1000, Kabelja 800—900, Schellfiſch 400—700, Heringe 500—650, Bücklinge 16 bis 2000, Sprotten 1600—2400, Salzfettheringe 130, Äpfel 7 bis 1800, Birnen 550—2000, Kartoffeln 38—40, Weißkohl 5 bis 60, Rotkohl 100—120, Spinat 1000, Mohrrüben 45—6 Tomaten 600—1500, Zwiebeln 250—300, Erbſen 550—65 weiße Bohnen 400—440. Butter 2500—2800,

Amtl. Dollarkurs vom 12. Dezember:
4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 11. Dezember 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,75	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,66—0,74	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,60—0,65	—
Geringere Ware	0,50—0,58	—
Beſte Sauen	0,60—0,70	—

Auftrieb: 4900 Stück. Handel ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 11. Dezember 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . .	0,65—0,70	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,50—0,60	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,30—0,40	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,30—0,35	—

Auftrieb: 1111 Stück. Handel ruhig.

Getreide. Hamburg, 11. Dezbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,50—8,70, Roggen 7,40—7,60, Hafer 6,80—7,10, Gerſte 8,00—8,30 Rentenmark pro Zentner.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 12. Dezember.

Volksküche. Am Dienstag iſt unſere Volksküche zum erſtenmal in Tätigkeit getreten. 67 Erwachſene und 38 Kinder wurden geſpeiſt. Es wickelte ſich alles zur Zufriedenheit ab. In der Durchfahrt von „Stadt Hamburg“ war ein langer Tiſch aufgeſtellt. Dort wurde das Eſſen, das in der anſtoßenden Küche gekocht worden war, von zwei Damen des Frauenvereins verteilt. Einige verzehrten es an Ort und Stelle, die meiſten nahmen es mit nach Hauſe. Der in der Küche aufgeſtellte Keſſel konnte gerade ſoviel Eſſen liefern als nötig war. Da für die Zukunft mit noch ſtärkerer Beteiligung zu rechnen iſt, ſoll noch ein zweiter Keſſel in Benutzung genommen werden. Dann wird man allen Anforderungen genügen können. Ein zweites gehört freilich auch dazu, nämlich, daß die Keſſel gefüllt werden können. Noch ſind genügende Vorräte vorhanden, aber damit ſie nicht zu ſchnell auf die Neige gehen, ſoll nicht jeden Tag gekocht werden. In dieſer Woche wird noch einmal, am Freitag, Eſſen verabreicht werden. In der nächſten Woche ſind Montag, Mittwoch und Freitag als Tage, an denen Eſſen verteilt wird, in Ausſicht genommen. Um ſo fortfahren zu können, ſind weitere Gaben nötig, auch in Geld, da allerlei Unkoſten entſtehen und auch ſpäter entſtehen werden. Sehr erwünſcht wären auch zur Würze Suppenkraut, Zwiebeln u. dgl. Eingegangen ſind in den letzten Tagen 20 Pfund Zucker von Thams & Garfs, 100 Pfd. Salz von H. Haalck, 100 Pfd. Salz von Ungenannt, 1 Fuder Holz von Rathjen-Hagen und 2 Billionen Mark von Hedwig Lühring. Ueber dieſe Gaben wird hiermit dankend quittiert.

Autounfall. Auf der abſchüſſigen Chauſſee bei Lentföhrden fuhr ein mit mehreren Herren beſetztes Automobil infolge der Glätte in den Chauſſeegraben. Hierbei wurden ſämtliche Inſaſſen herausgeſchleudert, kamen aber glücklicherweiſe alle mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde dabei ſtark beſchädigt.

Unterhaltungsabend. Am 1. Weihnachtstage veranſtaltet der Geſangverein „Eintracht“ wieder in altgewohnter Weiſe einen Unterhaltungsabend. Ein ſehr reichhaltiges Programm iſt aufgeſtellt. Eine ernſte Weihnachtsaufführung und die mit derbem Humor gewürzte plattdeutſche Poſſe mit Geſang „Schön is de Jugend“ (v. J. Borchardt) werden den größten Teil des Abends ausfüllen. Geſangvorträge, Konzert, ausgeführt von einer gut beſetzten Kapelle, ein Tanz, von Herrn Tanzlehrer Martens eingeübt, und ein Duett werden in den Zwiſchenpauſen geboten und Abwechſelung bringen. Es iſt wohl anzunehmen, daß jeder Beſucher auf ſeine Koſten kommt und die Darbietungen dem Verein ein volles Haus bringen werden. Zu bemerken iſt noch, daß auf vielſeitigen Wunſch ſämtliche Sitzplätze nummeriert ſind und die Karten im Vorverkauf ausgegeben werden. Siehe Anzeige.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Während der letzten Zeit ſind wiederholt Leute in Neumünſter in Geſchäfte gegangen und haben Dollarnoten zu einem weit höheren Kurs als den amtlichen zum Verkauf angeboten. Es wurde bis zu 6,50 Mark für einen Dollar gefordert. Die Mehrzahl der Geſchäftsleute begnügte ſich damit, dem Deviſenhändler einfach die Tür zu weiſen. Ein Kaufmann am Großflecken verſtand jedoch gegenüber trotz ſolcher Zumutung keinen Spaß. Er brachte den Mann zur Anzeige. Eine empfindliche Beſtrafung dürfte dabei nicht ausbleiben.

Der Borgdorfer See iſt wieder abgefiſcht worden durch Fiſcher Ohm-Warder. Der Ertrag an Karpfen war weſentlich geringer als im Vorjahre, dafür wurden aber viele Braſſen, Hechte, Barſche, Weißfiſche ſowie auch einige Zander gefangen. Am Dienstag betrug der Fang allein über 4000 Pfund Fiſche, die zu mäßigen Preiſen in Nortorf verkauft wurden.

Geſtern wurde auf dem neuen Friedhof in Nortorf der frühere Schneider Butenſchön aus Gnutz im hohen Alter von 95½ Jahren zur letzten Ruhſtatt gebettet. Mit ihm iſt die älteſte Perſon unſerer Kirchengemeinde und der letzte Achtundvierziger des 2. Pfarrbezirks heimgegangen. Nun iſt nur noch der frühere Weber Hans Hinr. Voß in Nortorf am Leben, geboren am 21. Juni 1831 daſelbſt.

In der Nacht zum Sonntag wurde in einem Damenmäntelgeſchäft in der Holtenauerſtraße in Kiel eingebrochen. Den Dieben fielen 44 Damenmäntel, alles ſchwere, erſtklaſſige moderne Waren, die ſie anſcheinend fachkundig aus den vorhandenen Vorräten wählten, in die Hände. Die entwendeten Mäntel ſind aus verſchiedenfarbigen Stoffen gefertigt, teilweiſe mit Seide gefüttert und mit Pelz beſetzt, in der Mehrzahl jedoch dunkel und hell.

100—120 Zentner Kartoffeln beſchlagnahmt wurden bei einer Einwohnerin in Oberglinde, weil ſie vier Goldmark für einen Zentner Kartoffeln gefordert hatte. Weiter wurden derſelben Einwohnerin 2 Schweine beſchlagnahmt, für die ſie über den Hamburger Viehmarktpreis forderte.

Ein Seeaal wurde dieſer Tage von dem Fiſcher W. Matthieſſen in Büſum gefangen. Der Fiſch wog 16 Kilo bei einer Länge von 1½ Meter. In unſeren Küſtengewäſſern gehört dieſe Tierart zu den Seltenheiten, doch wird ſie in tieferen Meeresgebieten mit felſigen Gründen häufiger gefangen. Eine Länge von mehr als 3 Meter und ein Gewicht von über 50 Kilo ſind ſchon beobachtet worden.

Eine alte Witwe im Stadtteil Vormſtegen-Kloſterſande in Elmshorn hat ſeit Jahren ihre Spargroſchen zur ſtädtiſchen Spar- und Leihkaſſe getragen. Das Kapital war mit der Zeit auf 60 Tauſend Mark angewachſen und ſollte ein Notgroſchen fürs Alter werden. Es während des Krieges abzuheben, daran dachte das alte Mütterchen nicht, das Geld war ja „ſicher“. Als die Frau dieſer Tage erfuhr, daß das Kapital zu ihrer Verfügung ſtehe und ſie für ihre Goldmarken minderwertiges Papiergeld erhalten ſollte, fing ſie an zu weinen und ſagte: „Nun habe ich garnichts mehr und bin eine Bettlerin geworden.“ Die lumpigen 6 Pfennige abzuheben lehnte die alte Frau kopfſchüttelnd ab. — Die Aermſten der Armen haben in dieſer traurigen Zeit wirklich allerlei trübe Erfahrungen machen müſſen. Durch die neueſten Maßnahmen der Geldinſtitute wird man den gerühmten Sparſinn in der Bevölkerung zu ſeiner früheren Blüte erwecken können.

Die 14jährige Hildegard Milchert aus Lägerdorf, welche in Dägeling bei einem Landmann in Dienſt war und ſeit ca. 5 Wochen ſpurlos verſchwunden geweſen, wurde jetzt durch ſpielende Kinder in einem Waſſerloch als Leiche gefunden.

Der 80jährige Kriegsveteran und frühere Steinſetzer Wolter in Burg i. D. erhielt eine Karte vom Roten Kreuz aus Hamburg, daß er vom Burger Bahnhof 50 Pfund Lebensmittel, welche aus Amerika ſtammten, abholen könne. Nach dem Frachtbrief ſollte die Sendung (in einem Sack) Mehl, Schmalz, Zucker und Kaffee enthalten. Wer beſchreibt aber die Enttäuſchung des alten Mannes, als der Sack ſtatt der bezeichneten Lebensmittel — Schiefer enthielt.

Für die an den Markt in Heide gebrachte Butter wurde 2,20 Mark für das Pfund gefordert. Da der Preis die Hamburger Notierung bedeutend überſtieg, ſetzte die Polizei den Preis auf 1,60 Mark als angemeſſen feſt.

Graf Luckner in Schweden.

Wir erhalten von Herrn W. Beeken, Halmſtad in Schweden, folgende Zuſchrift:

„Graf Felix von Luckner, deſſen Vater in dortiger Gegend eine bekannte Perſönlichkeit war, hält zur Zeit eine Reihe von Vorträgen in Schweden, die überall mit Intereſſe und Beifall aufgenommen werden, ſo weit es ſich nicht um die meiſtens deutſchfeindlich geſinnten ſogenannten niederen Bevölkerungsſchichten handelt. — Ich überſende Ihnen Ueberſetzung der Kritik einiger hieſiger Blätter, die Sie vielleicht für Ihr Blatt mit verwenden können, beſonders mit Rückſicht auf die Popularität, die der alte Graf Luckner ſeiner Zeit dort hatte.“

[Ueberſetzung aus „Hallandsposten“, Halmſtad, vom 22. 11. 23.]

Graf Luckners Vortrag im Konzertſaal geſtern abend wurde zu einem angenehmen Erlebnis, dank der Art und Weiſe, wie der Graf von ſeinen und ſeiner Jungen Taten erzählte, als ſie mit dem „Seeadler“ die engliſche Blockade durchbrachen. Es war, als ob man ſich in einer großen, vergnügten Geſellſchaft befände, in der ein richtiger Seebär das Wort führe. Er erzählte von Herzen zu Herzen. Das alte Priſen-Schiff wurde auf der Werft zu einem wirklich brauchbaren Kaper-Schiff umgearbeitet, ohne daß auch nur die Arbeiter das geringſte von der wirklichen Beſtimmung des Schiffes merkten. So lange die Blockade noch nicht durchbrochen war, galt das Fahrzeug für einen unſchuldigen norwegiſchen Segler. Nur norwegiſch ſprechende Matroſen durften ſich an Deck bewegen. Alles Andere war wohl verborgen unter Deck. Inventar, Kleidung, Inſtrumente, Proviant, Photographien, Briefe von Flammen und Schwiegermüttern — alles echt norwegiſch bis in die kleinſte Einzelheit. Als dann endlich der Engländer an Bord kam und alle Mann mit einem kräftigen Whisky traktiert waren, wurde denn auch alles „allright“ gefunden. Die Loſung an Bord war „Einer für Alle, Alle für Einen.“ — Bis Graf Luckner wieder kommt, um weiter von ſeinen Abenteuern zu berichten, wollen wir ſein unterhaltendes Buch „Der Seeteufel“ empfehlen.

[Ueberſetzung aus dem „Helſingborgs Dagblad“ vom 23. 11. 23.]

Rauſchendes Beifallklatſchen begrüßte den Helden des Buches „Seeteufel“, als er geſtern abend im Helſingborger Theater vor einer zahlreichen Zuhörerſchaft wieder erſchien, um in ſeiner unnachahmbaren Art die Abenteuer der Beſatzung des „Seeadler“ nach der Strandung zu ſchildern. Graf Felix Luckners ſchwediſcher Gruß „God afton“ und ſeine in gebrochenem Schwediſch ausgeſprochene Mitteilung, daß er „friſche Seeluft durchs Lokal wehen laſſen wolle“, trug von Anfang an dazu bei, die Stimmung zu ſchaffen, die bei den Vorträgen dieſes Seehelden zu herrſchen pflegt. Das Fehlen aller Poſe und allen Haſchens nach der Gunſt des Publikums charakteriſierte ſeinen ganzen Vortrag, der teils eine Wiederholung der Schilderungen während ſeines letzten Beſuches hier brachte. Die Erzählung von dem Zuſammentreffen der drei Kapitäne, die ſich lange auf allen Meeren der Erde geſucht hatten und ſich nun plötzlich alle drei als Gefangene zuſammenfanden, erweckte allgemeine Heiterkeit. Als dann der Kommandeurkapitän berichtete, wie man eines ſchönen Sonntagsmorgens gleich nach dem Gottesdienſt einen ſchneeweißen Segler unter ſchwediſcher Flagge ſichtete, verſtand man die Gefühle, die er unſerem Lande entgegenbringt. Er hatte endlich einen Freund auf dem weiten Weltmeere gefunden, das ſonſt nur Gefahren, Entbehrungen und Leiden barg, Hunger, Durſt und Skorbut. Intereſſant war auch die Schilderung des Seebebens, das die Beſatzung des „Seeadler“ aus nächſter Nähe zu beobachten Gelegenheit fand. Die 16 Meter hohe Rieſenwelle, die beim Ausbruch des Vulkans entſtand, beſiegelte jedoch das Schickſal des Schiffes. Der „Seeadler“ wurde vom Kamm dieſer Woge auf ein Korallenriff geſchleudert, von dem er nicht wieder aufſtehen ſollte. Mit 6 Mann in einem offenen Rettungsboot geht dann der Kapitän wieder in See, um ein neues Schiff „zu ſuchen“. Unerhört waren hierbei die Entbehrungen und Leiden auf einer Reiſe ſo weit wie von Schweden nach Newyork. Die geſchwollenen Glieder und ſich löſenden Zähne waren immer noch nichts gegen die Qualen des Durſtes. Allmählich finden wir unſere Freunde aber wieder als Gefangene auf einer Inſel, und jetzt kam eine beſonders ſcherzhafte Schilderung, wie man endlich die goldene Freiheit wieder erlangte. Durch das Spiel einer Katze und einer Maus wurde die Aufmerkſamkeit der Wache abgelenkt, während der Schlüſſel zum Munitionslager der Inſel in Sicherheit gebracht wurde. Nachher ging es in der beſten Uniform des Kommandanten und deſſen Lackſtiefeln, Säbel und Mütze, an der Spitze der für das Unternehmen ausgeſuchten Jungen zum Hafen. Der Poſten dort wurde entwaffnet und der Trompeter, der Alarm blaſen ſollte, wurde im Motorboot des Kommandanten ſelbſt ſicher verſtaut. Dann ging es hinaus auf das offene Meer und in die Freiheit. — Ein Blick auf die Uhr ließ leider den Vortragenden plötzlich Schluß machen.

☐ **Verbilligte Schülerferienkarten.** Für die bevorſtehenden Weihnachtsferien werden die Schülerferienkarten wie bereits die Zeitkarten, Arbeiter- und Schülerrückfahrkarten ebenfalls um 50 % im Preiſe ermäßigt. Zur Durchführung der Maßregel werden als Schülerferienkarten halbe einfache Fahrkarten dritter und vierter Klaſſe ausgegeben, die mit dem Stempel „Rückf.“ verſehen werden und in Verbindung mit dem entſprechend auszufüllenden Antrag zur Hin- und Rückfahrt gelten.

☐ **Die Poſt nimmt wieder Papiermark.** Die Anordnung, daß beim Einkauf von Poſtwertzeichen mindeſtens die Hälfte des Kaufbetrages in wertbeſtändigem Geld zu zahlen iſt, wenn von einer Markenſorte mehr als 100 Stück angefordert werden, iſt nicht mehr erforderlich und deshalb aufgehoben worden.

☐ **Neue amerikaniſche Einreiſebeſtimmungen.** Die Einreiſebeſtimmungen für Mexiko, Kuba und Guatemala haben inſofern eine Verſchärfung erfahren, als das Vorzeigegeld, über das der Einwanderer bei der Einreiſe verfügen muß, erhöht worden iſt. Von jedem erwachſenen Paſſagier der dritten Klaſſe oder des Zwiſchendecks, der nicht in der Lage iſt, einen von der mexikaniſchen Behörde beglaubigten Arbeitskontrakt vorzulegen, wird verlangt, daß er bei der Landung in Mexiko im Beſitz von 100 amerikaniſchen Dollar iſt. Ein mexikaniſches Paßviſum entbindet nicht von dieſer Vorſchrift. Die kubaniſche Verfügung lautet dahin, daß das Vorzeigegeld für Paſſagiere, die weder die Staatsangehörigkeit Kubas, noch die der Vereinigten Staaten beſitzen, 60 amerikaniſche Dollar beträgt. Paſſagiere, die in einem Hafen Guatemalas an Land gehen, und die Staatsangehörigkeit zur Republik Guatemala nicht nachweiſen können, müſſen 25 amerikaniſche Dollar beſitzen. Außerdem müſſen bei der Landung ſowohl in Mexiko als auch in Kuba und Guatemala die Einwandernden über ſoviel Barmittel verfügen, als zur Beſtreitung der Koſten der Reiſe vom Ausſchiffungshafen zum Beſtimmungsort erforderlich ſind.

Eine erſchütternde Familientragödie.

Verzweiflungstat eines Entlaſſenen.

Berlin, 11. Dezember.

In Berlin-Pankow hat der Lokomotivführer Häusler ſeine Familie und dann ſich ſelbſt umgebracht, weil er auf dem Disziplinarwege aus dem Dienſt entlaſſen worden war. Häusler war ſeit vielen Jahren bei der Eiſenbahn angeſtellt und wohnte mit ſeiner Frau und ſeinen erwachſenen Kindern, einem 22 Jahre alten Sohne und einer achtzehnjährigen Tochter, in einem Eiſenbahnbeamtenhauſe. Vor einigen Monaten war er zur Anzeige gebracht worden, weil er aus der Betriebswerkſtatt der Eiſenbahn ein kleines Bleiſtück entwendet haben ſollte. Obwohl er immer wieder ſeine Unſchuld beteuerte und erklärte, daß er das Stück Blei nicht aus Eigennutz genommen habe, ſondern nur, um für ſein Enkelkind ein paar Bleiſoldaten daraus zu gießen, wurde dieſer Tage ſeine Entlaſſung aus dem Dienſte verfügt. Da er die Schande nicht überleben zu können glaubte, beſchloß er, mit ſeiner ganzen Familie aus dem Leben zu ſcheiden.

In der Nacht zum Montag brachte er die geplante Tat zur Ausführung. Er erſchoß ſeine Frau und die beiden Kinder, während ſie im Schlafe lagen, und öffnete ihnen, um ſein Ziel ganz ſicher zu erreichen, auch noch mit einem Raſiermeſſer die Pulsadern. Nachdem er dann im Laufe des geſtrigen Vormittags von guten Freunden und Bekannten ſich verabſchiedet hatte — alle glaubten, daß er ſich anderswo eine neue Stellung ſuchen wolle —, kehrte er in ſeine Wohnung zurück und machte auch ſeinem Leben durch eine Kugel ein Ende.

Die Tragödie hatte übrigens noch ein tragiſches Nachſpiel: eine in demſelben Hauſe wohnende Schuſterstochter, die bei den Erörterungen über den Fall Häusler mit ihrem Bräutigam in Streit geraten war, lief in wilder Wut aus dem Hauſe und warf ſich vor einen Straßenbahnwagen, von dem ſie totgefahren wurde.

Vermiſchtes.

= **Ein Danziger Heimatlied.** Die Danziger haben wiederholt den Wunſch geäußert, ein eigenes Heimatlied, das ihrem Heimatgefühl Ausdruck verleihen ſoll, zu beſitzen. Dieſes lebhafte Verlangen der Danziger hat jetzt dazu geführt, daß ein Preis für eine Danziger Hymne ausgeſchrieben wurde. Eine Kommiſſion, beſtehend aus Regierungsvertretern und Vertretern der Wiſſenſchaft und Muſik, iſt gebildet worden, um die eingehenden Bewerbungen zu prüfen!

= **Kampfanſage gegen Stenotypiſtinnen.** Um den gewaltigen Zuſtrom ſchulentlaſſener Mädchen zum Beruf der Stenotypiſtin etwas einzudämmen, iſt man in Frankreich auf einen merkwürdigen Ausweg verfallen. Man hat nämlich ein ſtrenges Reglement aufgeſtellt, das jeden Fehler, den eine Stenotypiſtin begeht, mit — Geldſtrafen belegt. Ein Fehler in der Adreſſen- oder Preisangabe koſtet einen Frank, ein ſinnentſtellender Textfehler 0,75, ein Datierungsfehler 0,50, ein Rechtſchreibungsfehler 0,20 Frank uſw. Dieſes drakoniſche Reglement iſt bisher allerdings erſt vorgeſchlagen und noch nicht eingeführt. — Wir glauben auch nicht, daß es bis zur Einführung gedeihen wird — die höchſt ziel- und ſelbſtbewußte Klaſſe der tippenden Weiblichkeit wird ſich das ſicher nicht bieten laſſen, und die Angreifer nötigenfalls niederklappern.

○ **Überfall auf einen Geldtransport.** Im Auftrage der Reichsbank in Wiesbaden begab ſich am Freitag ein Bankautomobil nach Frankfurt a. M., um hier Gelder von der Reichsbank abzuholen. In das Automobil wurden 360 000 Billionen in Zweibillionenſcheinen und ein größerer Betrag Wiesbadener Notgeld verſtaut. Auf der Rückfahrt wurde der Transport in Erbenheim von zwei Kraftwagen angehalten. Es wurden Schüſſe in die Pneumatiks abgegeben und die Scheiben entzweigeſchlagen. Die Inſaſſen des Bankautomobils mußten das Auto verlaſſen, aus dem 240 000 Billionen und das Notgeld geraubt wurden. Perſonen wurden bei dem Überfall nicht verletzt. In den Wagen der Räuber befanden ſich zehn Perſonen. Den Tätern ſoll man auf der Spur ſein.

○ **Grubenkataſtrophe in Hindenburg.** Aus bisher nicht bekannter Urſache brach auf den ſtaatlichen Delbrückſchächten in Hindenburg (Deutſch-Oberſchleſien) unter Tage ein Grubenbrand aus, dem kurz darauf eine Exploſion folgte. Von den in der Nähe befindlichen Bergleuten haben 13 Mann ſchwere Brandwunden davongetragen. Fünf Mann ſind noch eingeſchloſſen, ihre Rettung iſt zweifelhaft.

w. **Eine eigenartige Telephonkrankheit.** In der letzten Sitzung der Wiener Geſellſchaft der Ärzte wies Dozent Dr. Stein auf eine beſondere Hautkrankheit hin, die durch Benutzung der Hörmuſcheln des Telephons hervorgerufen wird. Solche Krankheitserſcheinungen hat man auch in Deutſchland beobachtet. Sie werden durch gewiſſe Iſoliermaterialien hervorgerufen, zu deren Herſtellung man Phenole verwendet hat. Die Fernſprechtechniker haben aber bald Wandel geſchaffen. Schon ſeit geraumer Zeit werden derartige ſchädlich wirkende Materialien nicht mehr für die Hörmuſcheln verwendet. Überhaupt werden Iſoliermaterialien ſorgfältig daraufhin geprüft, ſoweit ſie heute in Deutſchland für Fernſprechapparate verwendet werden, ob ſie nicht durch Schweiß irgendeine Beeinträchtigung erfahren und dann auf die Haut zurückwirken.

w. **Ein Lepraheilmittel.** Profeſſor Zoege v. Manteuffel berichtet in einem Revaler Blatt über ein Lepraheilmittel des eſtländiſchen Gelehrten Profeſſor Dr. Paldrock. Dieſem Arzte iſt es gelungen, die knolligen Geſchwüre durch eine Behandlung mit Kohlenſäureſchnee zur Rückbildung zu bringen. Die Lepra galt bisher als unheilbar. Vor kurzem iſt bekanntlich in Berlin ein Leprafall feſtgeſtellt worden. Im übrigen kommt die Lepra in Europa ſehr ſelten vor; dagegen iſt ſie in anderen Ländern immer noch ſtark verbreitet, ſo auf den Sandwichinſeln und in Amerika, wo 380 000 Ausſätzige leben.

○ **Überfall auf engliſche Flieger.** Aus Bagdad wird mitgeteilt, daß zwei engliſche Fliegeroffiziere in der Umgebung der Stadt von Arabern überfallen wurden. Ein Offizier wurde getötet, der andere verwundet.

Bunte Tages-Chronik.

Deſſau. In Klentſch hat die Frau des Landwirts Guſtav Schmidt ihren Ehemann mit einem Hammer totgeſchlagen. Die Frau gibt vor, in Notwehr gehandelt zu haben.

Prag. Infolge Einſchreitens der hieſigen deutſchen Geſandtſchaft hat das Innenminiſterium den in einem Kino vorgeführten Film „Adlerauge“, der deutſchfeindliche Propaganda betreibt, verboten.

○ **Ungetreue Bankangeſtellte.** Dieſer Tage wurden zahlreiche Angeſtellte Mannheimer Banken, die durch Deviſenſchiebungen in kurzer Zeit oft das Zehnfache ihres Gehaltes verdient hatten und in der Lage waren, ſich Autos anzuſchaffen, verhaftet; es handelt ſich faſt durchweg um junge Leute.

= **Unparlamentariſches Konzert im Parlament.** Im polniſchen Parlament kam es an einem der letzten Tage zu ſehr ſtürmiſchen Szenen, die einer gewiſſen Komik nicht entbehrten. Als nämlich die ſchwache polniſch-nationaliſtiſche Mehrheit einen Antrag auf Vertagung ablehnte, begann die vereinigte Oppoſition ihre Nationallieder zu ſingen. Die Sozialiſten ſangen „Schmieden wir die Waffen“ und ſchrien dazwiſchen, daß ſie „alle Reaktionäre wie die Hunde über den Haufen ſchießen würden“, die Weißruthenen ſtimmten ihre Kampfhymne an, die Deutſchen ihre Lieder, und die Juden trugen die Zioniſtenhymne vor: „Noch iſt unſere Hoffnung nicht verloren.“ Dieſe außergewöhnliche muſikaliſche Veranſtaltung gab den vielen Leuten, die ſchon ſeit langem der Anſicht ſind, daß es in Warſchau kein beſſeres Varieté gebe als den polniſchen Sejm, durchaus recht.

= **300 Studenten im Frauenkloſter.** Die offizielle Moskauer „Isveſtija“ meldet, daß 25 Nonnen- und Mönchsklöſter in Rußland jetzt für ſoziale Zwecke benutzt werden. Es leben dort augenblicklich zwei Welten Seite an Seite: die alte Welt noch immer in der ſchwarzen Kutte und die neue — der nichts heilig iſt. Das Blatt fügt hinzu, daß in einem Nonnenkloſter 300 Studenten einquartiert ſind. Viele Leute, die Kirchen beſuchen, um zu beten, finden, daß der Bund der kommuniſtiſchen Jugend von der Kirche Beſitz ergriffen hat und dort Verſammlungen abhält. An Stelle der Heiligenbilder und Reliquien ſind Büſten von Marx, Liebknecht ſowie den Bolſchewiſtenführern Lenin und Trotzki aufgeſtellt worden. In den Kirchen tanzt die kommuniſtiſche Jugend zu der Tanzmuſik eines Klaviers.

Humor vom Tage.

Ein Pfiffikus. In einer Tageszeitung ſtand folgende Annonce: „Gegen Einſendung von einer Rentenmark teile ich jedermann mit, wie man, ohne einen Betrug an der Poſt zu begehen, auf Fernbriefe ſtatt Zehnpfennigmarken Fünfpfennigmarken aufkleben kann.“ Ein Neugieriger wagte eine Rentenmark und erhielt auf ſeine Anfrage die verblüffende Antwort: „Nehmen Sie ſtatt einer Zehnpfennigmarke zwei Fünfpfennigmarken. Das darf man!“

Schnelle Fortſchritte. „Vor allem trinken Sie bei Tiſch keinen Rotwein.“ — „Aber, Herr Doktor, Sie haben mir doch erſt vor einem Monat empfohlen, nichts anderes als Rotwein zu trinken.“ — „Ganz recht; ſeit der Zeit hat die Medizin aber gewaltige Fortſchritte gemacht!“

Der ſtandhafte Arbeitsloſe. „Das iſt nun ſchon das drittemal, daß mir Arbeit angeboten wird; bei Gott, wenn man nicht ein ſo charakterfeſter Kerl wäre . . .“

Einigung mit dem Feinde. Onkel (zum Neffen, der mit einem Kameraden Krieg ſpielt): „Wenn du die Feſtung binnen zehn Minuten einnimmſt, bekommſt du von mir einen Hundertmilliardenſchein!“ — Neffe (nach einer Minute): „Onkel, die Feſtung iſt eingenommen, gib mir den Hundertmilliardenſchein!“ — Onkel (erſtaunt): „Wie haſt du denn das ſo ſchnell fertiggebracht?“ — Neffe: „Ich bot dem Otto fünfzig Milliarden an, und da hat er ſich ergeben.“

Die Berufswahl der Frau.

Ein leſenswertes Buch des Geheimrats Moll.

Die Frauen ſind heute mehr als früher gezwungen, ſich einen Beruf zu wählen. Nun gibt es Frauen, die glauben, alles ebenſo gut leiſten zu können wie der Mann, aber dieſer Anſchauung tritt der bekannte Berliner Arzt Geheimer Rat Dr. Albert Moll in einem dieſer Tage erſchienen Buche entgegen.

„Man ſoll nicht vergeſſen,“ ſagt der Gelehrte, „daß es Berufe gibt, für die die Frau eine ganz andere Eignung hat als der Mann. Ich erinnere an jene Berufe, die von jeher den Frauen vorbehalten waren, etwa die als Erzieherin von kleinen Kindern, als Lehrerin von ſolchen, als Leiterin von Kindergärten, als Geſellſchafterin, als Hausangeſtellte und Leiterin der Hauswirtſchaft. Dieſe Berufe werden gegenwärtig oft unterſchätzt. Und doch, wie viele Möglichkeiten bieten ſich dem Mädchen, das die Haushaltung wirklich gelernt hat! In Großbetrieben, in Sanatorien, in Hotels, abgeſehen von vielen Privathaushalten, iſt die Hausbeamtin an ihrem Platze, die Frau auch in vielen Berufen, für die ſie ganz anders geeignet iſt als der Mann. Die Schneiderei, das Putzfach, die Blumenpflege, künſtleriſche Anordnung von künſtlichen und natürlichen Blumen ſind wichtige Berufe für die Frau. Die Frauen haben ſich auch, abgeſehen von vielen Arbeiten in Fabriken und ähnlichen Betrieben, beſonders der Bureauarbeit, zugewendet. Es ſcheint, daß ſie für manche Arten der Bureauarbeit geeigneter ſind als der Mann, für andere weniger. Wo es auf Ordnen ankommt, iſt die Frau mehr am Platze als der Mann. Einer unſerer größten Buchhändler, der lange Zeit eine Abneigung hatte, weibliche Hilfskräfte anzuſtellen, teilte mir mit, als er dies auf meinen Rat getan hatte, er habe Ordnung in ſeinem Bureau und Laden, erſt ſeit er dort Damen angeſtellt habe. Selbſtverſtändlich gehört auch dazu Verſtändnis, und man darf nicht etwa als Ordnen es anſehen, wenn, wie es ſo oft geſchieht, die Hausfrau auf dem Schreibtiſch ihres Gatten alles, was der arbeitende Gatte ſich zurechtgelegt hat, nach Formaten oder ähnlich glaubt ordnen zu müſſen, damit es ſchön ausſieht.

Frauen haben auch viele andere Berufe gewählt, die ſonſt Männern vorbehalten waren. Es gibt auch einzelne, die dasſelbe leiſten wie Männer. Ich erwähne den Stenographenberuf. Wenn wir aber die vielen Mädchen und Frauen, die als Stenographinnen ausgebildet ſind, betrachten, ſo iſt die Zahl derer, die wirklich die Leiſtung des Mannes erreichen, verſchwindend klein. Es wird oft angenommen, daß man Frauen von ſolchen Berufen abraten ſoll, die eine große Körperkraft erfordern. Das iſt an ſich richtig, man übertreibe es aber nicht. Bemerkenswert iſt, daß viele Frauen gerade ſolche Berufe wählen, die erhebliche Anforderungen an die Körperkräfte ſtellen, zum Beiſpiel den der Krankenpflegerin und der Gärtnerin. Allerdings handelt es ſich hierbei gewöhnlich nicht nur um eine dauernd ſtarke Inanſpruchnahme der Muskeln, ſondern meiſtens um eine nur zeitweilige. Hinzu kommt, daß das geſchickte Ausnutzen der vorhandenen Kräfte ſehr viel Kraft erſparen läßt. Eine Krankenpflegerin kann beim Umbetten eines Kranken viel mehr leiſten als der ſtarke Mann, der in dieſer Richtung nichts gelernt hat. Die rohe Muskelkraft iſt es nicht allein, die bei dieſen Berufen in Frage kommt . . .“

W. K.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Sparanträge des Fünfzehnerausſchuſſes.

Berlin, 11. Dezember. Der Reichstagsausſchuß, den die auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſenen Verordnungen vorzulegen ſind, beſchäftigte ſich heute mit der Beamtenabbauverordnung. Nach einer ausführlichen Darſtellung der kataſtrophalen Finanzlage des Reiches durch den Reichsfinanzminiſter Dr. Luther nahmen die Parteivertreter zu den Richtlinien des Beamtenabbaus Stellung. Nach Schluß der allgemeinen Debatte wurde ein Antrag angenommen, worin die Reichsregierung erſucht wird, die dazu geeigneten reichseigenen Gebäude durch Einbau von Läden, durch Umgeſtaltungen zu Bureauhäuſern uſw. finanziell ertragreich zu geſtalten.

Neue Erwerbsloſenkundgebungen in Pirna

Dresden, 11. Dezember. In Pirna fanden, da der Stadtrat die Forderungen der Erwerbsloſen nicht anerkannt hatte, erneut Demonſtrationen vor dem Rathauſe ſtatt, an denen auch aus Heidenau zugezogene Maſſen beteiligt waren. Mehrere Fenſterſcheiben des Rathauſes wurden zertrümmert. Plünderungsverſuche ſind von der Landespolizei verhindert worden.

Die Bahnen des Kölner Bezirks.

Köln, 11. Dezember. Nachdem die britiſche Militä delegation ſich mit der deutſchen Reichsbahndirektion zwec Bildung eines Sonderausſchuſſes in Verbindung geſe hat, werden im Kölner Direktionsgebäude in den nächſt Tagen Beſprechungen mit den Beamten und der Reg ſtattfinden. Man hofft, ſchon im Laufe dieſer Woche a techniſchen Fragen, im beſonderen die der Zugübernah nach und von Aachen, Duisburg, bzw. Düſſeldorf, Bo uſw, zu regeln, ſo daß noch vor Weihnachten der Verke auf allen Strecken des alt- und neubeſetzten Gebiet wiederaufgenommen werden dürfte. Dies gilt freilich n für die Perſonenzüge, während ein reibungsloſer Güte zugverkehr infolge der Ungeſchultheit des fremden Perſ nals noch ziemlich lange auf ſich warten laſſen dürfte.

Senkung der bayeriſchen Bierpreiſe.

München, 11. Dezember. Nach einer Mitteilung d Bayeriſchen Brauerbundes tritt von morgen ab eine Se kung der Bierpreiſe ein. Danach betragen die Ausſcha preiſe pro Liter für Vollbier 40 und 42 Feſtpfennig, f Exportbier 50 und 54, für Märzenbier 60 Feſtpfennig, al ohne Getränkeſteuer.

Auch eine „Armee“.

Paris, 11. Dezember. Zwei Führer der ſogenann „Rheiniſchen Armee“ ſchütteten einem Vertreter des „P Journal“ gegenüber ihr Herz aus. Sie legten das G ſtändnis ab, daß die ganze Armee aus dreiß Mann beſtehe, die in Koblenz gefangen ſeien und ſ von dort nicht entfernen dürften. 30 weitere Mann ſtün in Bonn und Andernach. Beſſer ſei die Lage in der Pf und in Trier.

Ruſſiſche Flugzeugkäufe in Frankreich

Paris, 11. Dezember. Die zum Ankauf von Fl zeugen in Frankreich weilende ruſſiſche Miſſion hat bis 54 Flugzeuge vom Typ Henriot und 10 Flugzeuge v Typ Morane gekauft. Ein Mitglied der Abordnung e klärte, daß noch weitere Ankäufe beabſichtigt ſeien. Glei zeitig dementierte der Ruſſe die Behauptung, daß d ruſſiſche Flugweſen unter deutſcher Leitung ſtünde.

„Bis zur völligen Bezahlung.“

London, 11. Dezember. Der franzöſiſche Botſchaf Graf St. Aulaire hat hier auf einem Bankett im Hotel Ce eine politiſche Rede gehalten. St. Aulaire verſicherte, d Frankreich bis zur völligen Bezahlung i Ruhrgebiet bleiben werde.

England Teilhaber des Ruhrgeſchäfts?

London, 11. Dezember. In hieſigen, der amerik niſchen Botſchaft naheſtehenden Kreiſen wird behaupt daß kurz vor den Wahlen in England in Beſprechung zwiſchen der engliſchen und der franzöſiſchen Regier eine Einigung über die Ruhr- und Reparationsfrage e zielt worden ſei. Auf Grund dieſer Einigung würde d Ruhrbeſetzung in ein einfaches Syſtem finanzieller u wirtſchaftlicher Kontrolle unter Teilnahme Englands a geändert werden.

Italien ſchließt Frieden mit Rußland.

Rom, 11. Dezember. Der hieſige Sowjetvertreter Jo danski erklärte einem Vertreter der ruſſiſchen Telegrap Agentur, die grundſätzlichen Fragen der italieniſch-ruſſiſ Beziehungen, wie die Anerkennung der Sowjetunion du Italien und das Problem des Handelsvertrages, könn als günſtig gelöſt betrachtet werden.

Verſchiedene Meldungen.

Newyork. Aus El Paſo wird mitgeteilt, daß die A rührer den Schienenſtrang bei Canitas in die Luft ſprengt Der Verkehr zwiſchen Juarez und Mexiko iſt aus dieſ Grunde unterbrochen.

Brownsville (Texas). Dreitauſend Mann mexikani Bundestruppen haben Victoria beſetzt und beherrſchen d ſüdlichen Teil des Staates Tamaulipas.

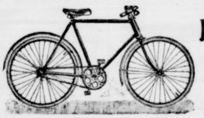
Minna Parbſt
Fritz Zöller
Verlobte.
Bad Bramſtedt Stendal
Dezember 1923.

Ihre Verlobungs-karten beſtellen Brautleute sehr vorteilhaft in der Buchdruckerei Kuno Paustian. Sie finden dort reiche Auswahl in geschmackvollen Mustern!

Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern
(erhoben wird der 15fache Nov.-Betrag) u. die staatl. Steuer v. Grundvermögen für Monat Dezember findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke
am Montag, den 17. Dezember,
am Dienstag, den 18. Dezember,
nördlich der Bäckerbrücke
am Mittwoch, den 19. Dezember,
am Donnerstag, den 20. Dezember,
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2-4 Uhr nachm. statt.
Für nicht rechtzeitig eingehende Beträge ist ein Zuschlag von 400 vom Hundert für jeden angefangenen halben Monat zu zahlen.
Die Stadtkasse.

Herzliche Weihnachtsbitte!
Für die Insassen des hiesigen Gefängnisses bittet der Unterzeichnete edeldenkende Einwohner um eine kleine Freude zum Weihnachtsfeste. Zwei der Gefangenen haben nicht einmal ein Hemd an. Frdl. Gaben, ev. einige abgelegte Kleidungsstücke bitten wir abzugeben an Gefangen.-Aufseher
Wachtm. **Albrechts.**

Als praktisches Weihnachts-Geschenk



empfehle:
Herren- u. Damen-Fahrräder
in großer Auswahl.
Reparaturen von Automobilen, Motorrädern u. Fahrrädern prompt u. preiswert.
H. Krohn, Kirchenbleeck.

Das Kaninchenfangen
auf den zu Hof Weide und Hegebuchenbusch gehörenden Ländereien, sowie auf der Feldmark Bimöhlen wird hiermit
strengstens verboten.
Hunde werden erschossen. Zuwiderhandelnde werden angezeigt.
L. Hirschberg. Marc. Wommelsdorf.

Ia. Margarine
Pfund 70 Pfg.
Palmin 85 Pf.
Thams & Garfs.

**Weizenmehl
Buchweizenmehl
Haferflocken
Hafergrütze
Gerſtengrütze
Buchweizengrütze**
empfiehlt auch im Umtausch
Heinrich Fick
Dampfmühle.

Jungbauernverein
Bezirk Bad Bramstedt.
Am Freitag, den 14. Dezember 1923, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus:
Versammlung
Kein Jungbauer darf fehlen. Altbauern herzl. willkommen. **Der Vorsitzende.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Herren-Konfektion
wie: Herren- und Jünglings-Anzüge, moderne Ulſter und Paletots, impräg. Lodenmäntel Lodenjoppen u. Arbeitshoſen
Eleganter Sitz. Gute Qualitäten.
C. F. Seller : Landweg
Solide Preise. Günstige Zahlungsbeding.

Als paſſende Weihnachts-Geſchenke
empfehle preiswert:
Korbſeſſel, Nähſtänder, Zierkörbe, Wäſchekörbe und Armkörbe.
Anfertigung von Holzpantoffeln
Willi Harbeck, Landweg.

Landwirtſchaftlich. Verein a. d. Bramau
Generalverſammlung
am Dienstag, den 18. Dezember 23, nachmittags 3 Uhr,
im Lokal des Gastwirts Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
u. a. „Wiesen, Weiden und zeitgemäße Winterfütterung“. Vortrag v. Herrn Direktor Dr. Schäfer.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Geſangverei „Eintracht“
Bad Bramstedt
Dirigent Ernst Möl
Am 1. Weihnacht tage, abends 8 U
Konzert- und Theaterabe
im Kaisersaal.
Karten sind von Sonntag, den 1 ab im Vorverkauf zu haben bei Fuhlendorf.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Karpfen
sind stets zu haben bei Hans Diec

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Goldpfennige ausſchließlich Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5314 | Sonnabend, den 15. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung ſoll beabſichtigen, direkte Verhandlungen mit Frankreich über die Rheinlandfrage anzuknüpfen

* Scharfe ſteuerliche Notverordnungen des Reiches ſtehen in allerkürzeſter Zeit bevor.

* Die Regierung hat die Reichsbeihilfe für die Erwerbsloſenhilfe im beſetzten Gebiet wieder auf die geſetzliche Hälfte herabgeſetzt.

* Ein Hilferuf an das Ausland ſoll von Deutſchland wegen der unhaltbaren finanziellen Lage ergehen.

* Der öſterreichiſche Poſtſtreik iſt durch Vergleich über die Gehälter beigelegt worden.

Proletariſierung?

Der Fünfzehner-Ausſchuß des Reichstages nahm einen Antrag an, worin die Reichsregierung erſucht wird, die Grundgehälter der Beamten ſowie die Sozialzulagen auf eine Höhe, die den Lebensnotwendigkeiten mehr gerecht wird, zu bringen, ſobald der Reichstag die dazu erforderlichen Mittel beſchafft hat.

Aus Beamtenkreiſen wird uns dazu geſchrieben:

„Wir müſſen," ſo ſagte der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther am Schluß jener Rede, in der er am 6. Dezember für die ſchleunige Verabſchiedung des Ermächtigungsgeſetzes eintrat, „den Mut zur Arbeit und den Mut zur Armut haben." Daß das deutſche Volk dieſen Mut beſitzt, deſſen iſt Zeugnis die Bereitwilligkeit, mit der ſich die Arbeiterſchaft im Ruhrrevier zu einer Verlängerung der Arbeitszeit bis zu zehn Stunden verſtanden hat. An Opferwilligkeit für den Staat, dem ſie in erſter Linie zu dienen berufen iſt, hat ſich die deutſche Beamtenſchaft noch niemals von irgend einer anderen Klaſſe der Bevölkerung übertreffen laſſen, und wenn es jetzt die ſchwere Not unſeres Vaterlandes notwendig macht, daß ſie gegen ein geringeres Entgelt mehr von ihren Arbeitskräften hergibt als früher von ihr gefordert wurde, ſo wird ſich dieſer Notwendigkeit niemand williger fügen, als gerade die Beamtenſchaft. In dem Sumpfe unſerer materiellen Not iſt vieles von dem idealen Beſitztum unſeres Volkes verſunken, aber der alte Berufsſtolz unſerer Beamten, die in der reſtloſen Hingabe an den Staatszweck ihre Genugtuung finden für alles, was ſie ſonſt entbehren müſſen, der iſt uns als eines unſerer wertvollſten Güter doch noch geblieben, und dieſes Gut gilt es zu hüten!

Nach den Beſchlüſſen der Regierung, an denen ſie trotz der ungeheuren Erregung, die ihre Kundmachung in allen Kreiſen unſeres Beamtentums hervorgerufen hat, feſthalten zu müſſen erklärt, ſollen die Beamtengehälter durchſchnittlich auf die Hälfte des Friedensſtandes gekürzt werden. Iſt das tragbar? Man mag über dieſe Frage ſtreiten. Worüber man aber nicht ſtreiten kann, iſt dies, daß eine Herabſetzung der Lebenshaltung unſerer Beamten nicht auf die Hälfte, ſondern auf ein Fünftel bis ein Sechſtel des Friedensſtandes in keiner Weiſe tragbar iſt, und eine Herabſetzung in dieſem geradezu phantaſtiſchen Ausmaß würden die Regierungsbeſchlüſſe bedeuten, wenn ſie wirklich durchgeführt werden ſollten. Deutſchland iſt zum teuerſten Lande der Welt geworden. Denn während allenthalben die Koſten der Lebenshaltung um 60 bis 70, höchſtens um 100 % geſtiegen ſind, ſind ſie bei uns um 200 bis 300 % höher als früher, ſo daß die Hälfte des den Beamten angebotenen Gehaltes in der Tat nur noch ein Viertel bis ein Sechſtel ihres Friedensgehaltes bedeuten würde!

Daß eine Reduzierung der Lebenshaltung, wie ſie den Beamten jetzt zugemutet wird, ſchlechterdings unmöglich iſt, das braucht im einzelnen nicht erſt bewieſen zu werden, und nichts iſt verſtändlicher als die Erregung, die dieſe Zumutung in den Kreiſen der Beamten hervorgerufen hat. Der Staatsſekretär im Ausw. Amt, Herr v. Maltzahn, hat in einem Schreiben in denkbar ſchroffſter Weiſe gegen die Regierungsbeſchlüſſe Stellung genommen, indem er erklärte, daß er die Verantwortung für die Folgen dieſer Beſchlüſſe für ſein Referat ablehne. Der Reichsfinanzminiſter hat dem Herrn v. Maltzahn in ebenſo ſchroffer Weiſe geantwortet, und es ſchien zuerſt ſo, als ob das Ende vom Liede ein Diſziplinarverfahren gegen Herrn v. Maltzahn ſein würde. Ein ſolches Diſziplinarverfahren wäre in der deutſchen Beamtenſchaft völlig unerhört geweſen, oder iſt es ſchon jemals vorgekommen, daß ſich ein Staatsſekretär, der erſte Mitarbeiter des Miniſters, in aller Öffentlichkeit gegen Entſcheidungen aufgelehnt hätte, an denen ſein Miniſter mitgewirkt hat?! Wie muß es in der Beamtenſchaft ausſehen, wenn ſolches möglich iſt? Einer Erörterung dieſer Frage will man offenbar aus ſehr naheliegenden Gründen vorbeugen, und darum hat man von einer Diſziplinierung des Herrn v. Maltzahn Abſtand genommen.

In der Tat: ein Diſziplinarverfahren gegen Herrn v. Maltzahn wäre nimmermehr das Ende vom Liede geweſen, ſondern erſt der Anfang, der Anfang eines mißtönenden, ſchrillen Lärmens. Schon hat, wie aus München gemeldet wird, die bayeriſche Regierung gegen die Neuregelung der Beamtengehälter Einſpruch erhoben, indem ſie erklärte, ſie könne ſich mit der Proletariſierung des Beamtentums, die eine notwendige Folge der Regierungsbeſchlüſſe ſein würde, nicht einverſtanden erklären. Alſo ein erneuter ſchwerer Konflikt zwiſchen Bayern und dem Reich! Und die in den Reihen der Beamten herrſchende Erregung läßt Schlimmes befürchten. Aber das muß geſagt werden: wer für die Aufrechterhaltung der Beamtendiſziplin verantwortlich iſt, und das iſt am letzten Ende die Reichsregierung, der handelt gegen den heiligen Geiſt der Diſziplin, wenn er durch ſeine Maßnahmen die Leute in eine Stimmung hineintreibt, in der ſie geneigt ſind, die Schranken zu zerbrechen, deren Notwendigkeit ſie an ſich anerkennen.

Hilfe gegen die Finanznot.

Aufruf an das Ausland.

Unerläßlich erſcheint es, in allerkürzeſter Friſt grundlegende Schritte gegen die alles überſteigende Finanznot des Reiches zu tun. Die Vermehrung des Rentenmarkkredits des Reiches bei der Rentenbank erſcheint nicht tunlich und iſt von der Rentenbankverwaltung in der richtigen Empfindung abgelehnt worden, daß damit nur eine neue Inflationsperiode, diesmal für die Rentenmark, einſetzen würde. Ohne ſofortige Beſchaffung von Barmitteln ſind aber die Geſchäfte des Reiches wie auch der Länder und Kommunen nicht weiter zu treiben.

Die Reichsregierung ſoll deshalb entſchloſſen ſein, den mehrfach erwähnten Hilferuf an das Ausland um Gewährung ſchnellen Kredits zu erlaſſen. Wenn nichts geſchieht, wird das Reich nicht in der Lage ſein, ſeine Beamten und Angeſtellten zu bezahlen. Über die nächſten Wochen will man ſich dadurch hinwegſetzen, daß vorſchußweiſe Steuern eingetrieben werden, allein dieſes Hilfsmittel iſt nur eine augenblickliche Notmaßnahme

Der bisher gewährte Rentenmarkkredit dürfte im weſentlichen durch die Ruhrhilfe verſchlungen ſein, die durch die letzte unglaublich infolge des Parteiegoismus hinausgezögerte Regierungskriſis hat ferner nicht wenig dazu beigetragen, die letzten Reſte der Finanzkraft zu zerſtören. Alſo Hilfe vom Ausland, ſchnelle Hilfe will die Regierung erbitten — zu fordern hat ſie nichts mehr.

Durchgreifende Steuermaßnahmen.

Drei Notverordnungen.

Neben dem Hilferuf nach außen will die Regierung auch im Innern das nach ihrer Anſicht unbedingt Notwendige tun — ſcharfe, nach einigen Stimmen ſogar an Konfiskation erinnernde neue Steuermaßnahmen treffen, um über die gefährliche Situation des Augenblicks hinwegzukommen.

Drei finanzpolitiſche Notverordnungen ſind vorgeſehen, von denen die erſte, die eine Vorauszahlung der urſprünglich im Januar erſt fälligen Rhein-Ruhr-Abgabe und der Einkommen- und Umſatzſteuern vorſieht, bereits erſchienen iſt. Die beiden anderen, wahrſcheinlich in allerkürzeſter Friſt zu erwartenden Verordnungen ſollen Steuern ſchaffen, die weit über den üblichen Begriff einer Steuer hinausgehen und einen der Beſchlagnahme ähnlichen Charakter tragen ſollen.

Auf der Ausgabenſeite geht damit Hand in Hand eine Beſchränkung von ſo rückſichtsloſer Art, wie ſie ſich in den Beamteneinkommen und in der Einſtellung wichtiger Zahlungen äußert.

In Verbindung mit dieſen Maßnahmen befindet ſich ein Schritt in Vorbereitung, der zu Darlegungen der finanziellen Lage des Reiches dem Ausland gegenüber dienen ſoll mit dem Ziel, die Reparationsfrage von neuem zur Erörterung zu ſtellen, nachdem über die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes nun wirklich keine Zweifel mehr beſtehen können.

*

Die fälligen Steuerbeträge.

Es ſind in dieſen Tagen an Steuereingängen zu erwarten: die Nachzahlung auf die Umſatzſteuer, eine Rate der Rhein- und Ruhrabgabe in Höhe von 50 Goldpfennig auf je 1000 Mark Steuerſchuld im Jahre 1922, eine Abſchlagszahlung der Einkommenſteuer in Höhe von 40 Goldpfennig auf je 1000 Mark Steuerſchuld, die Körperſchaftsſteuer in Höhe von 60 Goldpfennig auf je 1000 Mark Steuerſchuld im Jahre 1922. Wenn die Eintreibung dieſer Beträge mit der nötigen Energie und Beſchleunigung erfolgt, ſo ſtehen der Reichsregierung ſchon in kurzer Zeit Beträge zur Verfügung, mit denen ſich das Schlimmſte abwenden läßt, und es wird von der Reichsregierung erwartet, daß ſich keine Bevölkerungsſchicht an Opferwilligkeit in dieſer kritiſchen Lage von der andern übertreffen läßt.

Löſung der Rhein-Ruhr-Fragen?

Direkte Verhandlungen mit Frankreich

Aus der geſamten Lage heraus und aus der anſcheinend politiſch, wenn auch nicht wirtſchaftlich eingetretenen Entſpannung heraus wird angenommen, daß die Reichsregierung entſchloſſen ſei, der franzöſiſchen Regierung formell den Vorſchlag zu unterbreiten, in direkte Verhandlungen von Regierung zu Regierung über den geſamten Komplex der Rhein- und Ruhrfragen einzutreten. Der deutſche Vorſchlag werde der franzöſiſchen Regierung vermutlich

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

78] (Nachdruck verboten.)

Der Lärm hatte Frau Marie herbeigezogen; ihr allezeit belaſtetes Gewiſſen hatte ihr geſagt, daß irgend etwas im Vorzimmer vorging, das ſie beſſer ihren Mann nicht allein ſchlichten ließ. Als ſie aber nun auf der Türſchwelle erſchien und die beiden Beſucher erkannte, wäre ſie am liebſten eilends wieder umgekehrt, ſo gewaltig war der von ihr in dieſem Augenblick eingenommene Schreck. Es überſtieg ihr Faſſungsvermögen, wie dieſe beiden Männer, vor denen ſie noch Monate lang gute Ruhe zu haben glaubte, ſo unvermutet auf der Bildfläche hatten erſcheinen können. Aber ihr mindeſtens ebenſo beſtürzter Gatte ließ ihr keine Zeit, ſich wieder zurückzuziehen, ſondern trat raſch auf ſie zu.

Er kam indeſſen nicht zu Worte, ſondern die beiden Beſucher begannen beim Erblicken der Frau vom Hauſe ſofort wieder erregt durcheinander zu ſchreien.

„Ruhe oder ich werfe Sie zur Türe hinaus!" gebot da Heinsdorf mit Donnerſtimme, und als ſeine Mahnung gewirkt hatte, wendete er ſich neuerdings an ſeine wie vernichtet daſtehende Frau, die vergeblich auch nur einen kläglichen Reſt ihrer ſonſt ſo ſelbſtherrlichen Haltung zu bewahren ſuchte. — „Deine Miene ſagt mir alles. Du haſt meine Schwäche gemißbraucht und mir Unterſchriften abgelockt, die nun uns allen verhängnisvoll werden müſſen! Heraus mit der Sprache, haſt du dieſem Mann dort für viele Tauſend Mark Juwelen gemeinſchaftlich mit Maltitz abgekauft und ſie mit dieſem noch am gleichen Tage an den anderen Mann dort gegen 3000 Mark verpfändet?"

Die Unruhe, die Störung, die in das Heinsdorfſche Haus mit dem Eintreffen der beiden Ehrenmänner gezogen waren, konnten nur ſchwer durch das Familienhaupt unterdrückt werden. Als letzterer an ſeine Frau Marie die Frage richtete, ob ſie in Gemeinſchaft mit Maltitz die Juwelen dem einen Manne abgekauft und beim anderen verſetzt hätte, hatte ſie nur ein ſchwaches Kopfnicken.

„So gib ſofort das Geld heraus, damit ich mit den beiden Männern weiter verhandeln kann."

Frau Marie blickte ihren nach außen hin plötzlich ganz gelaſſen und kalt erſcheinenden Mann nur kläglich an. „Maltitz hat 3000 genommen, die 600 Mark, die mir blieben, habe ich ausgegeben."

Heinsdorf ſtöhnte dumpf auf und griff mit beiden Händen nach dem Kopfe. — „Mir ſteht der Verſtand ſtill!" ächzte er. „Du verbandeſt dich mit einem ſolchen Schurken gegen mich — und zugleich auch gegen dein Kind? Du kannteſt die Erbärmlichkeit jenes Burſchen und vertrauteſt ihm gleichwohl deine Tochter an? . . . ſtill, ſprich kein Wort!" ſchrie er wie raſend auf, als ſeine Frau Miene machte, etwas zu ihrer Rechtfertigung hervorzubringen. „Wir ſprechen ſpäter zuſammen, jetzt erſt zu Ihnen, meine Herren von der dunklen Ehrenhaftigkeit!" Er maß die aufreizend Lächelnden mit zornigen Blicken. — „Ihnen habe ich zu erklären, daß ich nicht ſo verrückt bin, auch nur einen Heller für die Wiſche in Ihren Händen zu bezahlen: Laſſen Sie ſich Ihr Geld von den Leuten zurückgeben, die Sie darum geprellt haben!"

„Es handelt ſich um Sie ſelbſt!" entgegnete Müller geſchmeidig. „Sie ſind kein Kind mehr, Herr Heinsdorf, kein Staatsanwalt der Welt wird glauben, daß Sie ſich derartig von Ihrer Frau beeinfluſſen laſſen, um ahnungslos große Schuldverſchreibungen einzugehen. Jedermann wird vielmehr die Wahrheit durchſchauen: Sie ſchieben Ihre Frau vor, aber das wird Ihnen nichts helfen, da verlaſſen Sie ſich darauf!"

Jeder Blutstropfen war bei dieſer hämiſchen Verdächtigung aus den Zügen Heinsdorfs gewichen. Mit drohender Gebärde wies dieſer nach der Tür. — „Hinaus . . . oder ich vergeſſe mich!" ſtöhnte er dumpf.

Aber ſein Gebot machte auf die beiden Beſucher keinen Eindruck; keiner von dieſen dachte daran, ihm zu entſprechen.

„Das wäre ja noch ſchöner, erſt ſich 'reinlegen und dann noch 'rauswerfen zu laſſen!" meinte Müller hohnlachend. Dann, als Heinsdorf mit einem dumpfen Aufſeufzen in den nächſten Stuhl niederſank, nicht länger ſich aufrecht zu erhalten fähig, näherte er ſich ihm behutſam. — „Nehmen Sie doch nur Vernunft an, lieber Herr", ſtellte er katzenfreundlich vor, „es handelt ſich doch nicht nur um Frau und Schwiegerſohn, ſondern auch um die eigene Ehre und Freiheit. Uns liegt nichts daran, die Sache vor den Staatsanwalt zu bringen, wir wollen einfach unſer Geld nicht verlieren. Wir haben uns über Ihre Einkommensverhältniſſe unterrichtet und wiſſen, daß Sie ganz gut jeden Monat abzahlen können . . . der Herr Wenglein wird auch mit ſich reden laſſen, ich habe ſchon darüber mit ihm geſprochen, er will die Juwelen kaufen und noch 400 Mark zulegen. Die zahlt er an mich, daß ich ſofort etwas habe. Sie aber verpflichten ſich notariell, mir eine runde Summe zu zahlen. Ich will Sie nicht drücken, aber Sie müſſen bedenken, ich bin ein kleiner Privatmann und mache ſolche Geſchäfte nur, um mein ſehr beſcheidenes Einkommen zu verbeſſern. Nun bedenken Sie mein Riſiko und den vielen Zinsverluſt, da müſſen Sie mir natürlich entgegenkommen. Sagen wir alſo, Sie verpflichten ſich zu 9600 Mark, davon zahlen Sie mir monatlich 400 Mark, iſt ja nur ein Quark für Sie bei Ihrem großen Verdienſt, dann ſind Sie die Geſchichte in zwei Jahren los und kein Hahn kräht danach."

Heinsdorf hatte ihn ruhig ausſprechen laſſen; jetzt erhob er ſich, totenbleich im Geſicht, aus welchem vielleicht zum erſtenmal in ſeinem Leben ein feſter, unbeugſamer Entſchluß ſprach. — „Nun hören Sie auch mich an!" ſagte er mit unheimlicher Ruhe. „Sie haben ſich das alles recht hübſch ausgerechnet und die Art, wie Sie mit Ihrem ſauberen Patron da mir das Fell über die Ohren zu ziehen gedenken, iſt wirklich originell, nur ſchade, daß Ihre Rechnung nicht ſtimmt, denn ich werde Ihnen keinen Pfennig bezahlen! — Das iſt mein letztes Wort."

Je ruhiger er geſprochen, deſto aufgebrachter und wütender ſtellten ſich die beiden Beſucher an; ſie machten ihrer Enttäuſchung zeternd Luft.

(Fortſetzung folgt.)

mündlich durch den deutſchen Geſchäftsträger in Paris zur Kenntnis gebracht werden.

Wenn ſich dieſe Annahme beſtätigt, könnte geſchloſſen werden, daß die bisherigen privaten Verhandlungen ihr Ende erreicht hätten, und daß die Rheinlandfrage aus dem kritiſchen Stadium heraus wäre. Als Hauptpunkte etwaiger Vereinbarungen betrachtet man die Feſtſtellung der unlösbaren Verbindung des Rheinlandes mit dem Reiche und die Einführung wertbeſtändigen Notgeldes zum 1. Januar.

Abbau der Ruhrkoſten.

Nur noch die Hälfte der Reichsaufwendungen.

Nach den geſetzlichen Vorſchriften ſind die Koſten der Erwerbsloſenfürſorge, ſoweit ſie nicht von den wirtſchaftlich Beteiligten aufgebracht werden können, zur Hälfte aus Reichsmitteln zu tragen. Abweichend davon ſind bisher die ungeheuren Laſten, welche Erwerbsloſenfürſorge und Lohnſicherung im beſetzten Gebiet während und nach der Ruhraktion verurſacht haben, allein vom Reich getragen worden. Da jetzt die Reichsregierung mit den von der Rentenbank zur Verfügung geſtellten Krediten unter allen Umſtänden auskommen muß, kann das Reich in Zukunft nur noch den geſetzlichen Reichsanteil an den Laſten der Erwerbsloſenfürſorge aufbringen. Das iſt die Hälfte der Aufwendungen. Der Reſt muß von jetzt ab wieder von den Ländern und Gemeinden getragen werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Rückgang des Poſtverkehrs.

Eine Überſicht über den Inlandspoſtverkehr in den Jahren 1920 bis 1923 zeigt infolge der durch die Geldentwertung fortgeſetzt notwendigen Tariferhöhungen durchweg eine ſteigende Abnahme. Insgeſamt iſt der Poſtverkehr ab 1. Juli 1923 im Vergleich zum Mai 1920 ſtark zurückgegangen. Der Rückgang bei den Poſtkarten beträgt im Ortsverkehr 44 %, im Fernverkehr 33 %; bei den Briefen 54,1 % im Ortsverkehr, 43,2 % im Fernverkehr. Auch die Druckſachen ſind um rund 40 % zurückgegangen. Der Rückgang bei Paketen beträgt 38,3 % und bei Poſtanweiſungen 41,5 %.

Freie Berufe und Umſatzſteuer.

Reichstagsabgeordneter Dr. Otto Everling hat in ſeiner Eigenſchaft als Präſident des „Schutzkartells für die notleidende Kulturſchicht Deutſchlands“ an den Reichsfinanzminiſter Dr. Luther ein Schreiben gerichtet, angeſichts der erſchreckenden Notlage der freien geiſtigen Berufe die Angehörigen der freien Berufe bei der bevorſtehenden Erhöhung der Umſatzſteuer von dieſer Leiſtungsſteuer zu befreien. Dr. Everling konnte darauf hinweiſen, daß ſchon am 12. Juli 1923 von den zuſtändigen Ausſchüſſen im Reichswirtſchaftsrat ein Beſchluß gefaßt worden iſt, die Angehörigen der freien Berufe von der Umſatzſteuer zu befreien, inſoweit ihr Einkommen eine geſetzlich feſtzulegende Höhe nicht überſteigt.

Schaffung einer Goldkreditbank?

Reichswährungskommiſſar Dr. Schacht ſprach ſich dahin aus, daß die Beſchaffung neuer Mittel durch eine Goldkreditbank die entſcheidende Frage der nächſten Wochen ſei. Die Ausſichten hierfür ſeinen nicht ganz ungünſtig. Die rheiniſchen Verträge mit den Franzoſen können möglicherweiſe, ſo belaſtend wie ſie ſind, den Anfang einer gewiſſen politiſchen Entſpannung bedeuten. Und die Stimmung der übrigen Welt richtet ſich mehr und mehr darauf, wirtſchaftliche und kulturelle Erwägungen voranzuſtellen. Gelingt es einmal, wirtſchaftliche Fragen mit der Gegenſeite wirklich ernſtlich zu erörtern, ſo treiben die wirtſchaftlichen Notwendigkeiten ganz von ſelbſt auf dem Wege zur Löſung vorwärts. Die Goldkreditbank aber iſt auf dieſem Wege das unpolitiſchſte und deshalb vom Standpunkte der bisherigen Gegenſätze aus unbedenklichſte Mittel.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet, wird die ſozialiſtiſche Landtagsfraktion die Forderung der Demokraten nach Rücktritt des Innenminiſters Liebmann nicht erfüllen. Damit werde eine neue Kabinettskriſe in bedenkliche Nähe gerückt.

Köln. Das Wehrkreiskommando Münſter hat eine öffentliche Verſammlung, in der Reichstagsabgeordneter Sollmann ſprechen ſollte, verboten.

Offenburg. In ſchlichter Weiſe hat ſich die Übergabe des Offenburger Bahnhofes in die deutſche Betriebsführung vollzogen.

Paris. Eine in diplomatiſchen Kreiſen zirkulierende Nachricht beſagt, daß Deutſchland demnächſt den Botſchafterpoſten in Paris beſetzen wird.

Amerika iſt bereit.

Teilnahme an den Reparationsberatungen

Der Delegierte der Vereinigten Staaten bei der Reparationskommiſſion hat dem Präſidenten der Reparationskommiſſion Barthou mitgeteilt, daß er aus Waſhington die Beſtätigung der von der amerikaniſchen Regierung getroffenen Entſcheidung erhalten hat, derzufolge dieſe an den von der Reparationskommiſſion beſchloſſenen Unterausſchüſſen zwar nicht offiziell teilnehmen wird, daß ſie jedoch der Annahme einer direkten Einladung an die amerikaniſchen Sachverſtändigen, an den Arbeiten dieſer beiden Ausſchüſſe teilzunehmen, nichts in den Weg legen wird. Logan hat die Entſcheidung der amerikaniſchen Regierung in Form eines Briefes mitgeteilt. Ebenſo iſt in London die Beſtätigung dieſes Entſchluſſes eingetroffen.

Der nächſte von der Reparationskommiſſion zu erwartende Schritt iſt die Feſtſetzung des Datums ihrer nächſten Zuſammenkunft. Man nimmt an, daß dieſe noch vor Weihnachten ſtattfinden und daß auf ihr die beiden Ausſchüſſe zur Unterſuchung der deutſchen Finanzlage uſw. gewählt werden. Die Ernennung der engliſchen Sachverſtändigen für die beiden Ausſchüſſe iſt Sir John Bradbury, dem engliſchen Delegierten in der Reparationskommiſſion, überlaſſen worden.

Gegen die geheime Diplomatie.

Der Hauptgegner des Präſidenten Coolidge bei den kommenden Präſidentſchaftswahlen, Senator Johnſon, unternimmt heftige Angriffe auf den Präſidenten wegen ſeines Entſchluſſes, Amerika inoffiziell in den beiden Sachverſtändigenausſchüſſen der Reparationskommiſſion vertreten zu laſſen. Senator Johnſon behauptet, es ſei nicht erſichtlich, welche Beſprechungen zwiſchen den verſchiedenen Nationen in dieſen Ausſchüſſen erfolgen werden. Er verlangt, daß die Verhandlungen in aller Öffentlichkeit vor ſich gehen und ſämtliche Tatſachen bekanntgegeben würden. **Amerika hat genug von der geheimen Diplomatie.**

Gründung der rheiniſchen Goldbank?

Köln, 13. Dezember.

In Bonn ſoll die Gründung der rheiniſchen Goldnotenbank mit einem Kapital von ſechs Millionen Dollar oder 60 Millionen „Rheinmark“ (1 Rheinmark = 42 Goldpfennige) vollzogen worden ſein. Zum Direktor ſei der Kölner Bankier Ninkel beſtellt worden. Eine offizielle Eintragung der Geſellſchaft kann noch nicht erfolgen, da dieſe nach den deutſchen Beſtimmungen nur auf der Grundlage der deutſchen Währung möglich iſt. In gewiſſem Gegenſatz zu dieſen Mitteilungen, die die Gründung ſchon als vollzogene Tatſache hinſtellt, wird gleichzeitig aus Paris gemeldet, daß führende franzöſiſche Wirtſchaftskreiſe die Verhandlungen über die rheiniſche Goldnotenbank zurückzuſtellen wünſchen. Eine Beſtätigung dafür, ob die Gründung der ſogenannten Goldnotenbank tatſächlich doch vollzogen worden iſt, iſt bisher aus direkt beteiligten Kreiſen nicht zu erlangen.

Preußiſcher Landtag.

(286. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Dezember.

Die Ausſprache über die politiſche Lage wurde fortgeſetzt. Präſident Leinert begrüßte unter dem Beifall des Hauſes den Abg. Schluchtmann (Soz.), der während des paſſiven Widerſtandes von den Belgiern zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde und jetzt nach ſiebenmonatiger Haft wieder in den Landtag zurückgekehrt iſt.

Innenminiſter Severing

führt aus, die kommuniſtiſchen Beſchwerden ſeien zum Teil ſtark übertrieben. Im Kreiſe Dinslage ſind zwei Polizeibeamte von den Kommuniſten buchſtäblich totgeſchlagen worden. (Lebh. Hört-Hört-Rufe! rechts. — Abg. Katz ruft: „Sie werden es verdient gehabt haben!“ — Stürmiſche Pfuirufe und Entrüſtungskundgebungen bei der Mehrheit.) Der Präſident iſt genötigt, um Ruhe zu bitten. Der Miniſter ſagt weiter, wenn die vom Landtage verlangte Sparſamkeit in der Verwaltung eintreten ſoll, dann darf die Arbeitskraft der Beamten in den Miniſterien nicht durch die Bearbeitung einer Fülle von Anfragen abſorbiert werden. Einundzwanzig große Anfragen und ſieben Anträge ſind ein bißchen viel auf einmal. Das iſt ein Mißbrauch des Parlamentarismus (auf einen Zuruf des kommuniſtiſchen Abg. Katz antwortet der Miniſter: Ihre Anfragen enthalten ſo unerhörte Beſchimpfungen verdienter Beamten, daß ich mir die Freiheit nehmen werde, künftig ſolche Anfragen überhaupt nicht mehr zu beantworten). Der Miniſter beantwortet dann die großen Anfragen der Deutſchnationalen. Die Verbote einiger rechtsgerichteter Zeitungen mußten auf Grund des republikaniſchen Schutzgeſetzes erfolgen. Die Deutſchnationalen haben nach der Entlaſſung zweier deutſchnationaler Landräte mit dem landwirtſchaftlichen Lieferſtreik und Amtsvorſteherſtreik gedroht. Die Nachfolger der beiden entlaſſenen Landräte ſind aber von der großen Mehrheit der Kreistage begrüßt worden, und ſeit ihrem Amtsantritt iſt in den Kreiſen Ruhe eingetreten. Auf meinen Antrag iſt geſtern ein deutſchnationaler Landrat ernannt worden, und der größte Teil der politiſchen Beamten Oſtpreußens gehört der Deutſchnationalen Volkspartei an. Wir werden niemals Geſinnungsſchnüffelei treiben, die Deutſchnationalen müſſen es ſich abgewöhnen, die Verwaltung als ihre eigene Domäne zu betrachten.

Reiſen auf Abzahlung.

Reiſeſparmarken der Reichsbahn.

Der Reichsverkehrsminiſter Oeſer hat, um auch kinderreichen Familien und überhaupt der großen Schicht des Mittelſtandes eine größere Reiſe zu ermöglichen, vor einigen Tagen die Beſtimmung getroffen, daß fortan die Koſten einer Reiſe gewiſſermaßen in Raten abgetragen werden können, ohne daß bei dieſer Zahlungsweiſe ein Geldentwertungsverluſt oder ſonſtige Nachteile entſtehen. Es werden Reiſeſparmarken eingeführt, die auf Goldmark lauten und wie Gutſcheine an Zahlungsſtatt angenommen werden. Die „wertbeſtändigen Wertzeichen der Reichsbahn“, wie die Gutſcheine amtlich genannt werden, lauten auf 2 und auf 5 Mark; die Zweimarkgutſcheine ſind auf grüner, die Fünfmarkſcheine auf gelber Pappe genau in der Form der gewöhnlichen Fahrkarte gedruckt und tragen folgenden Text: „Deutſche Reichsbahn. Gültig bis 31. 12. 1924. Dieſe Karte wird mit 2 Goldmark an allen Kaſſen der Deutſchen Reichsbahn beim Löſen von Fahrkarten und Abfertigung von Gepäck in Zahlung genommen. Kein geſetzliches Zahlungsmittel, keine Einlöſung in bar.“

Die Wertfeſtſetzung der Gutſcheine auf Goldmark hat den Vorteil, daß ſie auch für jene Reiſen und Fahrten gelten, für die ohnehin eine Fahrpreisermäßigung gewährt wird, d. h. man kann auch ſeine Sommerreiſe, die man in einem Ferienſonderzug zurückzulegen wünſcht, ſich langſam in Raten ſparen. Auch Auslandsreiſen, Wanderungen von Schülern und Turnern und ſogar die Beförderung des Gepäcks kann mit Gutſcheinen bezahlt und auf dieſe Weiſe langſam zuſammengeſpart werden.

Man wird die Einführung dieſes neuen Sparſyſtems bei der Reichsbahn ſehr angenehm empfinden, und man wird beſonders anerkennen, daß der Reichsverkehrsminiſter die Vorarbeiten ſo beſchleunigt hat, daß die Sparkarten noch zum Weihnachtsfeſt zurechtkommen. Bereits vom 17. Dezember ab werden die Reiſeſparkarten an allen Fahrkartenſchaltern zu haben ſein.

Sinken der Lebenshaltungskoſten

Um 16,2 % gegen die Vorwoche.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes für Montag, den 10. Dezember, auf das 1269milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1515 Milliarden) iſt demnach eine Abnahme von 16,2 % zu verzeichnen.

*

Schnelles Nachlaſſen der Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 11. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes ergibt eine Senkung in Papiermark bei dem amtlichen Dollarkurs von 4,2 Billionen Mark auf das 1274,5milliardenfache des Friedensſtandes, ſonach gegenüber dem Stande vom 4. Dezember um 4,7 %. Von den Hauptgruppen ſind die Lebensmittel (im Großhandel) um 7,6 % auf 112,5 (Gold), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 9,8 % auf 87,3, die Induſtrieſtoffe um 0,4 % auf 155,4 zurückgegangen. Die Gruppe Kohlen und Eiſen blieb mit 160,1 unverändert. Die Indexziffer der Einfuhrwaren ſank um 3,9 % auf 155,7 und die der Inlandswaren um 4,9 % auf 121,8.

Arbeiter und Angeſtellte.

Köln. (Arbeitsregelung auf den ſtaatlichen Ruhrbergwerken.) Die Verhandlungen in Münſter, die von Vertretern der Preußiſchen Staatsbergwerke über die Arbeitsregelung auf den Staatsbergwerken aufgenommen wurden, haben zum Beſchluß geführt, alle Belegſchaften wieder zur Arbeit zuzulaſſen mit der Einſchränkung, daß nur vier Schichten wöchentlich verfahren werden, und zwar jede Schicht zu acht Stunden unter Bezahlung der achten Stunde mit einem Siebentel des Tariflohnes.

Wien. (Ende des Poſtſtreiks.) Es iſt gelungen, **eine Einigung zwiſchen Regierung und Bundesangeſtellten herbeizuführen, ſo daß der Poſt-, Telegraphen- und Telephonſtreik nach dreitägiger Dauer beendet werden wird. Die Aufnahme des Betriebes iſt bereits erfolgt. Die Vereinbarung muß zunächſt entſprechend den früheren Gewerkſchaftsbeſchlüſſen von den Gewerkſchaftsvorſtänden gutgeheißen werden. Es iſt ein Kompromiß erzielt worden, nachdem die Dezemberbezüge ſämtlicher Angeſtellten um 70 000 Kronen erhöht werden.**

Die deutſche Schlafkrankheitsexpedition.

Prof. Dr. Kleine über ihre Erfolge.

Der kürzlich von einer Forſchungsreiſe aus dem Innern Afrikas zurückgekehrte Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Kleine macht über die Ergebniſſe ſeiner Forſchungen bemerkenswerte Mitteilungen.

Bei dieſen Forſchungen handelte es ſich, wie ſchon wiederholt berichtet wurde, um praktiſche Verſuche mit dem von den Farbwerken Bayer in Leverkuſen neuentdeckten Heilmittel „Bayer 205“, das zur Bekämpfung der gefährlichen Schlafkrankheit beſonders geeignet ſein ſollte. „Als Arbeitsfeld“, ſo berichtet Prof. Kleine, „war Nordrhodeſien auserſehen, wo ſowohl Schlafkrankheit wie Tſetſekrankheit der Rinder häufig vorkommen. Seitens der engliſchen Regierung war uns bereitwilligſt Unterſtützung zugeſagt. Von Kapſtadt ging mein Weg nach Ndombe, Nordrhodeſien. Dort wurden ein Jahr lang an ſchlafkranken Eingeborenen und tſetſekranken Tieren Verſuche gemacht. Ich folgte alsdann einer Aufforderung des belgiſchen Generalgouverneurs Lippens, auch in Katanga, der ſüdlich angrenzenden Provinz des Kongo, Verſuche vorzunehmen. Von Eliſabethville beſuchte ich die belgiſche Regierungsfarm Catentania und ſpritzte dort eine Reihe Rinder, um ſie dann in tſetſeverſeuchte Gebiet am Kongo mitzunehmen und ſie dort weiter zu beobachten. In Kiambi am Luong haben wir viele Monate an 100 Menſchen Verſuche gemacht und die Erfolge der Einſpritzungen beobachtet.

Man unterſcheidet als erſtes Stadium der Schlafkrankheit die Blut-, als zweites die Drüſeninfektion, als drittes und ſchwerſtes Stadium die Erkrankung des Nervenſyſtems. Man kann mit ziemlicher Sicherheit ſagen, daß Kranke des erſten und zweiten Stadiums durch wenige Spritzen in hohem Prozentſatz geheilt werden. Von 95 Kranken ſahen wir nach der Behandlung mit „Bayer 205“ nur bei zwei Kranken des dritten Stadiums die Paraſiten wieder ins Blut zurückkehren. Andere Patienten des dritten Stadiums ſind ganz geheilt. Bei vorſichtigſter Beurteilung des neuen Mittels bei Schlafkrankheit muß ich demnach ſagen, daß es zum mindeſten alle bisherigen Mittel bei weitem übertrifft.

Auf dem Gebiet der Tierkrankheiten, Tſetſe, waren die Erfolge nicht ſo in die Augen ſpringend, immerhin aber ſehr bemerkenswert. Während bisher geſunde Rinder in Tſetſegebieten in allerkürzeſter Friſt erkrankten, zum Skelett abmagerten und eingingen, haben ſich die geimpften Tiere Monate lang noch in Tſetſegebieten in gutem Zuſtande erhalten, ſo daß ſie alſo noch nach Monaten als Schlachtvieh Verwendung finden konnten. Das bedeutet einen großen Erfolg. Es beſteht für mich kein Zweifel, daß bei den Verſuchen, das Mittel auch für Tſetſe zu verbeſſern, ein Präparat hergeſtellt werden wird, daß auch bei Tſetſe eine vollkommene Heilung erzielt.“

Börſe und Handel

In Millionen Mk. Was koſten fremde Werte? In Millionen Mk.

Börſenplätze	13. 12.		12. 12	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 000
Dänemark 1 Kr.	744 135	747 865	746 130	749 870
Schweden 1 Kr.	1 097 250	1 102 750	1 103 235	1 108 765
Norwegen 1 Kr.	626 430	627 570	628 425	631 575
Finnland Mark	103 740	104 260	103 740	104 260
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 254 000	18 345 750	18 354 250	18 446 750
Schweiz 1 Fr.	730 170	733 830	732 165	735 835
Frankreich 1 Fr.	223 440	224 560	225 435	226 565
Belgien 1 Fr.	191 520	192 480	195 510	196 490
Italien 1 Lira	181 545	182 455	183 540	184 460
Tſchechien 1 Kr.	123 690	124 310	123 690	124 310
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 850	60 150
Ungarn 1000 Kr.	215 460	216 540	215 460	216 540

Deutſche Werte am 13. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4.2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 13. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark: Weizen märkiſcher 162—163, pommerſcher 161. Luſtlos. Roggen märkiſcher 142, pommerſcher 140—141. Ruhig. Gerſte, Sommergerſte 150—154. Ruhig. Hafer märkiſcher 122—124, pommerſcher 117—119. Feſter. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25—29. Matt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 24,50—26,50. Matt. Weizenkleie frei Berlin 7—7,25. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 6,75—7. Stetig. Raps 270—275. Matt. Viktoriaerbſen 51—46, kleine Speiſeerbſen 30—28, Peluſchken 15—18, Lupinen, blaue 10—11, Seradella 16,50—20, Rapskuchen 11,25—11,75, Trockenſchnitzel 8, Kartoffelflocken 17,50—18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,70—0,90, desgl. Haferſtroh 0,60—0,80, desgl. Gerſtenſtroh 0,60—0,80, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50—0,60, Häckſel 1,85, handelsübl. Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

Vom Lebensmittelmarkt.

* In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 13. Dezember folgende Pfundpreiſe (in Milliarden Mark) verlangt: Rindfleiſch 1000—1800, Gefrierfleiſch 750—800, Kalbfleiſch 1200 bis 1800, Hammelfleiſch 1200—1400, Schweinefleiſch 1500 bis 1800, geräucherter Inlandsſpeck 2500—3600, Leberwurſt 1000 bis 2800, Blutwurſt 800, Haſen 1200—1300, Gänſe ab 1600, Enten ab 2500, Hühner ab 1500, Kabeljau 750—800, Heringe 550—750, Bücklinge 1000—1600, Sprotten 800—1400, Räucherflundern 800—1600, Salzfettheringe 120, Äpfel ab 350, Birnen ab 250, Haſelnüſſe 1600, Kartoffeln 44, Weißkohl 50—80, Rotkohl 100—120, Sauerkohl 230, Spinat 600—1000, Mohrrüben 60—100, Tomaten 300, Zwiebeln 220—300, Erbſen 430—540, weiße Bohnen 360—450, Butter 2300—2600, Margarine 700 bis 780, Schmalz 1000, Tilſiter Käſe 1600—2000, Harzer Käſe 1200 bis 1600, ein Ei 230—250, eine Zitrone 50—100, Kunſthonig 500—650, Pflaumenmus 850, Malzkaffee 450—500, Zucker 450, Weizenmehl 240—270.

* Billigeres **Brot in Berlin. Eine weitere Senkung des Brotpreiſes** hat das Berliner **Polizeipräſidium durch erneute Verhandlungen** mit den **Groß-Berliner Bäckermeiſtern erzielt.** Ab 13. Dezember koſtet das Einheitsbrot **ſtatt 72 nur noch** 69 Pfennig, der Preis für die Schrippe **bleibt weiterhin unverändert.**

ndesangeſtellten her-
und Telephonſtreik
rd. Die Aufnahme
einbarung muß zu-
ſaftsbeſchlüſſen von
verden. Es iſt ein
zemberbezüge ſämt-
t werden.

ſsexpedition.

Erfolge.

aus dem Innern
ısrat Prof. Dr.
iner Forſchungen

, wie ſchon wieder-
e mit dem von den
tdeckten Heilmittel
g der gefährlichen
ſein ſollte. „Als
var Nordrhodeſien
vie Tſetſekrankheit
der engliſchen
ſtützung zugeſagt.
be, Nordrhodeſien.
nken Eingeborenen
t. Ich folgte als
n Generalgouver-
dlich angrenzenden
n. Von Eliſabeth-
sfarm Catentania
ſie dann in tſetſe-
und ſie dort weiter
haben wir viele
ht und die Erfolge

n der Schlafkrank-
fektion, als drittes
es Nervenſyſtems.
n, daß Kranke des
nige Spritzen in
95 Kranken ſahen
205" nur bei zwei
aſiten wieder ins
dritten Stadiums
rteilung des neuen
ach ſagen, daß es
n Mittel bei

Tſetſe, waren die
mmerhin aber ſehr
Rinder in Tſetſe-
, zum Skelett ab-
e geimpften Tiere
utem Zuſtande er-
n als Schlachtvieh
utet einen großen
, daß bei den Ver-
rbeſſern, ein Prä-
ei Tſetſe eine voll-

el

erte? In Millionen M.

12.	12
eſucht	angeb.
596 000	1 604 000
746 130	749 870
103 235	1 108 765
628 425	631 575
103 740	104 260
189500	4210500
354 250	18 446 750
732 165	735 835
225 435	226 565
195 510	196 490
183 540	184 460
123 690	124 310
59 850	60 150
215 460	216 540

zember.
illion Papiermark
Bill.
Milliard. Papierm.
„ „
„ „

mber. Amtlich feſt-
treide und Ölſaaten
ramm. (In Gold-
: Weizen märkiſcher
gen märkiſcher 142,
imergerſte 150—154.
her 117—119. Feſter.
in brutto inkl. Sack
. Roggenmehl pro
24,50—26,50. Matt.
ggenkleie frei Berlin
ktoriaerbſen 51—46,
-18, Lupinen, blaue
1,25—11,75. Trocken-

otierungskommiſſion
ndelspreiſe pro 50
Berliner Markt. (In
zenſtroh 0,70—0,90,
roh 0,60—0,80, bind-
—0,60, Häckſel 1,85,
—1,50.

narkt.

rden am 13. Dezem-
en Mark) verlangt:
00, Kalbfleiſch 1200
einefleiſch 1500 bis
, Leberwurſt 1000
00, Gänſe ab 1600,
750—800, Heringe
800—1400, Räucher-
pfel ab 350, Birnen
ißkohl 50—80, Rot-
—1000, Mohrrüben
, Erbſen 430—540,
Margarine 700 bis
, Harzer Käſe 1200
0—100, Kunſthonig
0—500, Zucker 450.

itere Senkung des
dium durch erneute
ickermeiſtern erzielt.
ſtatt 72 nur noch
leibt weiterhin un-

Amtl. Dollarkurs vom 14. Dezember:

4 210 500 000 000

geteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der
armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

otierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 14. Dezember 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
te ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,80—0,85	nicht notiert.
ittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,75—0,80	—
ute leichte „ unter 200 Pfd.	0,70—0,75	—
ringere Ware	0,60—0,70	—
ſte Sauen	0,65—0,80	—

Auftrieb: 3286 Stück. Handel flott.

Der Schweinemarkt am 25. 12. fällt aus. Der Kälbermarkt det ſtatt am 25. 12. am 28. 12. ſtatt. Der Schweine- und Käl-markt findet ſtatt am 1. 1. am 2. 1. ſtatt.

Rinder- und Schafmarkt vom 13. Dezember 1923.

ntral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona
ftrieb 1791 Rinder, 1039 Schafe. Der Markt verlief flau
Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

hſen 1. Qual.	0,46—0,50	Kühe 1. Qual.	0,43—0,47
„ 2. „	0,41—0,50	„ 2. „	0,35—0,42
„ 3. „	0,34—0,40	„ 3. „	0,30—0,34
„ 4. „	0,25—0,33	„geringſte Sorte	0,15—0,25
llen 1. „	0,40—0,44	Maſtläm.u.j.Maſth.	0,35—0,40
„ 2. „	0,36—0,40	Schafe Weidemaſt	0,30—0,35
„ 3. „	0,30—0,35	„ Stallmaſt	0,20—0,25
„ 4. „	0,24—0,29	„ 3.	—

Getreide. Hamburg, 13. Dezbr. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 8,00—8,25, Roggen 7,10—7,30, Hafer 6,20—6,40, Gerſte 0—8,30 Rentenmark pro Zentner.

Der Butterpreis in Hamburg iſt auf 2,40 M., der Vollmilch-eis auf 36 Pf., der Mager- und Buttermilchpreis auf 18 Pf. ab . Dezember feſtgeſetzt worden.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 14. Dezember.

Kieler Strafkammer. Des Viehdiebſtahls angeklagt ſtanden er Händler Willi S. und der Heizer Theodor Th. aus Kiel vor er Kieler Strafkammer. Die Angeklagten haben ſich am 27. Sep-mber von einem Produktenhändler einen mit einem Pferde be-pannten Wagen geliehen und ſind damit nachts nach Kisdorf und isdorferwohld gefahren, um Vieh von der Weide zu ſtehlen. Die raut des Th. wurde mitgenommen, weil eine weibliche Begleitung ie Sache unverfänglich erſcheinen laſſen würde. Zwiſchen den bei-en genannten Ortſchaften haben ſie von einer Weide zwei Kühe nd von einer zweiten Weide eine Stute geſtohlen. Sie brachten ie Tiere auf dem Wagen unter und fuhren damit nach Altona, o die Tiere geſchlachtet wurden. Das Fleiſch wurde geteilt. Die elle erhielt S., bei dem ſie beſchlagnahmt wurden. Verurteilt urde S. zu 10 Monaten, Th. zu zwei Jahren Gefängnis. Außer-dem wurden beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

☐ **Falſche Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark und 5 Billionen Mark.** Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark mit dem Datum des 1. November 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Vierpaßmuſter-Waſſerzeichen tragen, ſind Fälſchungen aufgetaucht, die auf einem Waſſerzeichenpapier mit falſchem Waſſerzeichen angefertigt ſind. Auch von den Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark mit dem Datum des 1. November 1923 ſind Fälſchungen aufgetaucht, die als ſolche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung der Echtheitsmerkmale — Waſſerzeichen und Pflanzenfaſern — unſchwer zu erkennen ſind. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falſchmünzerwerkſtätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

☐ **Der Poſtdienſt am 24. Dezember.** Für Montag, den 24. Dezember, hat die Poſtverwaltung einige Dienſtbeſchränkungen angeordnet. Die Poſtſchalter werden im allgemeinen um 4 Uhr nachmittags geſchloſſen. Der Zuſtelldienſt ſoll möglichſt zu demſelben Zeitpunkt zu Ende geführt ſein. Die Briefkaſtenleerungen werden ſo geregelt, daß die letzte Leerung gegen 7 Uhr abends beendet iſt. Im Telegrammannahme- und Fernſprechdienſt treten keine Beſchränkungen ein. Es liegt im Intereſſe der Allgemeinheit, Poſtſendungen an dieſem Tage möglichſt frühzeitig einzuliefern.

☐ **Zur Umſtellung des Poſtſcheckverkehrs.** Der Reichspoſtminiſter hat von der ihm erteilten Befugnis, bei der jetzt zur Durchführung kommenden Umſtellung des Poſtſcheckverkehrs auf Rentenmark für die Umrechnung der auf den Konten vorhandenen Guthaben in Rentenmark eine Höchſtgrenze feſtzuſetzen, keinen Gebrauch gemacht. Die Guthaben werden alſo in voller Höhe in Rentenmark umgerechnet.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Für das Weihnachtsfeſt gut eingedeckt haben ſich Einbrecher, die dem Gaſtwirt Stolken in Warder einen Beſuch abſtatteten und aus dem Weinkeller ſechs geſchlachtete Gänſe, die dort zum Verkauf aushingen, je einen Demijohn Cognak, Kümmel und Rum, zwei Flaſchen Sekt, zehn bis zwölf Flaſchen Portwein, ſechs bis acht Flaſchen Rotwein und ebenſo viele Flaſchen Weißwein ſtahlen.

Wegen Verdachtes des Kindesmordes, begangen an der Tochter des Hofbeſitzers Bolten in Oldendorf, war in Wilſter ein Gelegenheitsarbeiter in Haft genommen worden. Der Mann hat ſich nunmehr durch Erhängen der irdiſchen Gerechtigkeit entzogen.

Der Nachtwächterpoſten iſt nunmehr (nach langem, ſchweren Leiden!) in Klockriß bei Niebüll beſetzt worden, nachdem die Gemeinde pro Nachtwache 10 Pfung Korn bewilligt hat.

Sein Wohnhaus in Garding vermachte der Kieler Juſtizrat Abraham der Propſtei Eiderſtedt als Paſtorenwitwenhaus. Der Miniſter hat die Genehmigung zur Annahme dieſes Legats jedoch verſagt, weil durch die Entwertung des Geldes die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Familie Abraham völlig verändert ſind.

Durch ein Urteil des höchſten däniſchen Gerichts iſt dem Domänenpächter Otto Schwerdtfeger die Domäne Rönhof auf Alſen abgeſprochen worden. Schwerdtfeger hatte im Juni 1919, alſo noch vor der Abtretung Nordſchleswigs an Dänemark, einen Vertrag mit der preußiſchen Regierung abgeſchloſſen, wonach ihm die Pacht bis 1940 verlängert wurde. Dieſen Vertrag hat das däniſche Landwirtſchaftsminiſterium nicht anerkannt und die Gerichte haben nun die Entſcheidung des Miniſteriums beſtätigt. Durch dies Urteil werden umfangreiche Ländereien auf Alſen für däniſche Siedlungszwecke frei, während der jetzige deutſche Pächter von dem Hofe vertrieben wird, der ſchon ſeinen Eltern gehört hat und auf dem er geboren iſt!

Die Mär, daß die alten braunen Tauſendmarkſcheine mit roten Stempeln Goldwert beſitzen, iſt noch nicht aus dem Publikum verſchwunden. So wurde dieſer Tage von einem Einwohner in Wilſter ein fettes Schwein für 20 ſolcher Scheine erworben.

Wie „Hejmdal" berichtet, iſt in einigen Orten der Umgegend von Apenrade noch in den letzten Tagen Gerſte und Weizen eingefahren worden. An vielen Stellen ſieht man noch das Korn auf dem Felde ſtehen. Aeltere Leute verſichern, daß die Ernte ſeit Menſchengedenken nicht ſo ſchwierig geweſen iſt wie in dieſem Jahr.

In einem Hauſe der Einſiedelſtraße in Lübeck iſt eine ganze Familie, der Seemann Wappler mit ſeiner Frau und einem 1½jährigen Kinde, erſtickt. Das Ehepaar hatte einen Petroleumofen mit Holz geheizt, ohne für genügenden Abzug des Rauches zu ſorgen.

Die Stadtverwaltung in Neumünſter hat ſich an die Regierung gewandt mit dem Erſuchen um zwangsweiſe Eingemeindung der Vororte Brachenfeld, Gadeland, Tungendorf und Wittorf, da ſich dieſe Gemeinden zum Uebertritt in den Stadtverband freiwillig nicht entſchließen können.

Die Genickſtarre hat tiefe Trauer über die Familie des Eiſenbahnbeamten Fritz Lempfert in Lieth bei Elmshorn gebracht. Nachdem ihr am Freitag erſt der zwölfjährige Sohn Friedrich durch dieſe Krankheit entriſſen worden war, iſt ihr jetzt ein zweiter Sohn Fritz im 4. Lebensjahr zum Opfer gefallen.

Eine Verordnung wird demnächſt in Kraft geſetzt werden, die den Provinzialausſchuß für die Dauer des laufenden Rechnungsjahres ermächtigt, die Zuſtändigkeit des Provinziallandtages zu übernehmen. Dies gilt nicht für die vom Provinziallandtage vorzunehmenden Wahlen. Die Beſchlüſſe des Ausſchuſſes müſſen in dieſen Fällen vom Oberpräſidenten genehmigt werden, um Gültigkeit zu erlangen.

An unſere Leſer!

Durch die leichte Beſſerung in der allgemeinen Wirtſchaftslage fühlt unterzeichneter Verlag ſich veranlaßt, einen Schritt weiter vorwärts zum Ausbau ſeines Unternehmens zu machen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. Januar

viermal wöchentlich.

Erſcheinungstage: Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend.

Der Bezugspreis beträgt für Monat Januar **nur eine Goldmark** ausſchließlich Beſtellgeld. (Tägliche Provinzzeitungen koſten 2.50 Goldmark und mehr.)

Naturalien werden auf Wunſch weiter in Zahlung genommen. Umrechnung nach dem jeweiligen Preis an der Hamburger Getreidebörſe.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

Vermiſchtes.

= **Die Holzmark.** Neben der Goldmark, der Papiermark und der Rentenmark gibt es jetzt auch eine Holzmark, allerdings nur in Darmſtadt. Dieſe Stadt hat nämlich eine große Aktion zum Neubau von Wohnungen in die Wege geleitet. Zur Beſchaffung der nötigen Gelder werden nun Baukaſſenſcheine ausgegeben, die durch den großen Holzreichtum Darmſtadts wertbeſtändig gedeckt ſind. Die Scheine lauten über 10 Goldmark. Der Beſitz von zehn Scheinen berechtigt den Inhaber, fünfzehn Jahre lang alljährlich einen Raummeter Hartlaubholz oder den Gegenwert zu beziehen. Gleichzeitig gibt die Stadt eine Goldanleihe in Stücken von einer Goldmark heraus. Für dieſe Anleihe haftet die Stadt mit dem Vermögen ihrer geſamten Betriebe. Beide Scheine werden mit 5 % verzinſt und getilgt.

= **Die erſte deutſche Oper.** Als die erſte deutſche Oper galt bisher „Daphne", Text von Martin Opitz, Muſik von Heinrich Schütz, die im Jahre 1627 zum erſtenmal aufgeführt wurde. Profeſſor Dr. Artur Kutſcher von der Univerſität München hat jetzt bei Nachfoſchungen im Muſeum der Stadt Salzburg feſtgeſtellt, daß die erſte deutſche Oper ſchon zehn Jahre früher aufgeführt worden iſt, und zwar im Felſentheater in Hellbrunn bei Salzburg. Es handelt ſich um das Legendenſpiel mit Muſik „Sankt Katharina"; dieſes Werk darf alſo als die erſte in deutſcher Sprache zur Aufführung gebrachte Oper bezeichnet werden.

= **Pariſer Heiratsmarkt.** Die große Zahl von Ausſtellungen, die jede Saiſon in Paris veranſtaltet werden, iſt kürzlich um eine neue bereichert worden: es handelt ſich um einen Heiratsmarkt, das heißt eine günſtige Gelegenheit, einen Bräutigam oder eine Braut zu finden. Dieſer Heiratsmarkt erzielt einen großen Erfolg, allerdings zunächſt bloß, was die Einnahmen betrifft, da über die Ergebniſſe der neuartigen Heiratsvermittlung noch nicht geurteilt werden kann. Bemerkenswert ſt, daß die Zahl der jungen Mädchen, die einen Lebensgefährten ſuchen, geringer war als die der jungen Männer. Aus den Liſten, die die Ehekandidaten auszufüllen hatten, und in denen Alter, Beruf und die beſonderen Wünſche anzugeben waren, ergab ſich, daß die Mädchen ſehr gern Vergnügungen beſuchen, daß Kino und Tanzſaal ihre Gedanken ſtark beeinfluſſen, und daß ſie einen Mann verlangen, der nicht eiferſüchtig iſt und ſich auf Geſchäfte verſteht. Die Männer ſind beſcheidener in allen dieſen Dingen, dagegen anſpruchsvoller, was die äußere Erſcheinung der Frau betrifft. Neun Zehntel von ihnen begehrten eine ſchöne Frau, wobei ſie die wichtigſten Merkmale der Schönheit anführten. Im übrigen wünſchten ſie häusliche Frauen, die ruhig und zurückgezogen leben und ſparſam ſind.

= **Schweſter gegen Schweſter.** In Newyork erregt ein Entſchädigungsprozeß, den die Gattin des Fürſten Nikolaus von der Lippe gegen ihre Schweſter Gertrud Schröder, eine in der Newyorker Geſellſchaft ſehr bekannte und ſehr reiche Witwe, angeſtrengt hat, großes Aufſehen. Die Fürſtin von der Lippe hat den deutſchen Adelsſproſſen im vorigen Jahre zum Gemahl genommen, nachdem ſie ſich durch ihre Fürſorge für kriegsverſtümmelte Soldaten einen guten Namen in der amerikaniſchen Öffentlichkeit gemacht hatte. Der fürſtliche Gatte ſcheint aber auch auf ſeine Schwägerin, jene obenerwähnte Frau Schröder, einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Wenigſtens behauptet die Fürſtin von der Lippe, daß ihre Schweſter mit Erfolg den Beſuch gemacht habe, ihr den Mann abſpenſtig zu machen: ihr Mann hat ſie nämlich in Begleitung der Schweſter böswillig verlaſſen. Der Prozeß beweiſt, daß man in Amerika geſchäftlich genug denkt, um auch ſolche Herzensangelegenheiten mit Gold abzumachen. Die Schadenerſatzklage lautet auf 80 000 Dollar.

Wie man Dollarmilliardär wird.

Aus Henry Fords Lebensgeſchichte.

Henry Ford, der zur Weltberühmtheit gelangte amerikaniſche Automobilkönig, hat unlängſt ſeine Lebenserinnerungen veröffentlicht. Dieſe Erinnerungen laſſen die beinahe märchenhafte Laufbahn des vielgenannten Mannes, der ſich auch politiſch betätigt und trotz ſeiner wiederholten Ableugnungen als Anwärter auf den Präſidentenſtuhl der Vereinigten Staaten gilt, in einem ganz neuen Lichte erſcheinen.

Ford war ein Wunderkind. Als neunjähriger Knabe ſchon hatte er ein beſonderes Intereſſe für die Mechanik an den Tag gelegt. Er war elf Jahre alt, als er mit primitiven Werkzeugen aus Holz das erſte Automobil konſtruierte. Bereits ſeine erſten taſtenden Verſuche haben die Prinzipien der Automobilinduſtrie über den Haufen geworfen. Die amerikaniſche Automobilinduſtrie war auf die Erzeugung von Luxusfahrzeugen eingeſtellt. Man verhandelte mit jedem einzelnen Käufer und führte die Aufträge nach den beſonderen Wünſchen der Auftraggebenden aus. Da die meiſten Auftraggeber keine Fachleute waren, haben die beſonderen Wünſche nicht nur Preiserhöhungen hervorgerufen, ſondern auch der Verläßlichkeit und Dauerhaftigkeit der Fahrzeuge Abbruch getan. Da entſchloß ſich Ford, alle ſeine Autos nach einem einzigen Modell auszuführen. Er reſpektierte die Wünſche der Käufer nicht und erreichte auf dieſe Weiſe, daß die Autos, die aus ſeinen Fabriken hervorgingen, nicht nur viel billiger, ſondern auch viel verläßlicher waren als die ſeiner Konkurrenten.

Die amerikaniſchen Automobilfabriken brachten jedes Jahr neue Modelle in Verkehr und ſuchten das Publikum zu veranlaſſen, die alten Autos gegen neue Fahrzeuge auszutauſchen. Ford ging nach einer anderen Methode vor. Sein Streben war nicht darauf gerichtet, mit einem Kunden öfter Geſchäfte zu machen, ſondern er verſuchte, das Auto zu einer Maſſenware zu machen. Dies erreichte er durch die billigen Preiſe ſeiner Fabrikate: die erſten Autos der Fabrik Ford koſteten 950 Dollar, zu einer Zeit, in der die anderen Werkſtätten Autos für 3000 bis 4000 Dollar verkauften. Die Konkurrenz verſuchte, unwahre Nachrichten über die Erzeugniſſe der Ford-Werkſtätte auszuſtreuen. Es wurde vor allem ein Teil der amerikaniſchen Preſſe gewonnen, um das Gerücht zu verbreiten, daß die Ford-Autos höchſtens einige Monate verwendbar ſeien. Trotzdem gelang es dem ausgezeichneten Mechaniker, in einem einzigen Jahre 1780 Autos zu verkaufen, während alle anderen Autofabriken zuſammen kaum tauſend Autos ve[illegible]en konnten. Im zweiten Jahre gab Ford der Über-re[illegible] eines ſeiner Ingenieure nach und ſtellte ſeine Autos na[illegible] [illegible]f verſchiedenen Modellen her. Dieſe Reform zog un[illegible]nehme Folgen nach ſich: der Vertrieb nahm ab, und F[illegible] vermochte in jenem Jahre kaum 1500 Autos zu ve[illegible]n.

[illegible] Jahre 1907 wurden die Autos nur mehr nach drei [illegible] hergeſtellt. Ford vereinfachte die Karoſſerie und n[illegible] [illegible]einere Verbeſſerungen an der inneren Konſtruktion de[illegible]os vor. Auf dieſe Weiſe erreichte er, daß der Preis eine[illegible] Autos ſich nur mehr auf 600 Dollar ſtellte. Am 31. Mai 1921 verkaufte Ford den Wagen, der die Seriennummer 5 000 000 trug. Von dieſem Tage an erzeugten die Fabriken Fords täglich 400[illegible] Autos, und der Fabrikherr ſcheffel[illegible] [illegible]viel Dollarmil[illegible]en zuſammen, daß ſie ſich bald zu Mi[illegible]en ſummier[illegible]. Heute dürfte Henry Ford — trotz Ro[illegible]r und M[illegible]gan — der weitaus reichſte Mann der V[illegible]en Staaten und ſomit wohl der reichſte Mann der gan[illegible] Welt ſein.

—x.

[illegible]

○ **Die Wiederaufnahme der Expreßzüge im beſetzten Gebiet.** Aus Düſſeldorf wird mitgeteilt, daß die Expreßzüge Wiesbaden—Frankfurt a. M., Mainz—Frankfurt a. M. und Frankfurt a. M.—Darmſtadt und umgekehrt zum erſtenmal am 11. Dezember wieder in Gang geſetzt worden ſind. Perſonen- und Güterzüge gelangen jetzt auch wieder durch die Bahnhöfe Lünen und Ober-Eving in das Ruhrgebiet.

○ **Jagd auf Schlemmer.** Auf Grund der Schlemmereiverordnung des Generalſtaatskommiſſars Kahr hat die Münchener Polizeidirektion eine Geſellſchaft Berliner Herren und zwei zurzeit in München auftretende Tänzerinnen, die einen Automobilausflug in das Iſartal mit einem Sektgelage für 700 Goldmark abgeſchloſſen hatten, verhaftet. Die Tänzerinnen wurden am nächſten Tage zur Ausübung ihres Berufes wieder entlaſſen, die Berliner Herren dagegen in Haft behalten. Die Berliner haben ſich nun nach einwöchiger Haft zur Zahlung einer Geldbuße von 3000 Goldmark bereit erklärt, worauf auch ſie freigelaſſen wurden.

○ **Deviſenrazzia in Leipzig.** Durch das Leipziger Finanzamt und die Leipziger Kriminalpolizei wurde Mittwoch eine Deviſenrazzia auf dem Platze vor dem Hauptbahnhof und der Börſe unternommen. Dort hielten dunkle Elemente eine ſogenannte ſchwarze Börſe ab, bei der ein ſchwunghafter Handel mit Diebesgut, Fellen, und vor allem mit Deviſen und rotgeſtempelten Tauſend- und Hundertmarkſcheinen betrieben wurde. Die Landespolizei rückte auf Laſtautos heran, die Straßenzüge, Wirtſchaften und Kaffeehäuſer wurden beſetzt. Die Händler, meiſt junge arbeitsſcheue Burſchen, waren ſo verdutzt über das plötzliche Auftauchen der Polizei, daß ſie nicht mehr entfliehen oder ihre „Ware" verſchwinden laſſen konnten. Die in Lokalen anweſenden Beſucher wurden durchſucht, wobei eine große Anzahl Deviſen beſchlagnahmt wurde.

○ **Von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen.** Ein Einwohner von Egelsbach, im Bezirk Frankfurt a. M., wurde, als er von ſeinem Heimatsort nach Erzhauſen mit dem Rade fuhr, von einem franzöſiſchen Poſten durch einen Schuß in den Kopf getötet. Man vermutet, daß der Poſten den Radfahrer angerufen hat, und daß dieſer den Ruf nicht hörte.

○ **Ein Regiezug verunglückt.** In einer der letzten Nächte iſt in Jünkerath auf der Köln—Trierer Strecke ein Kokszug der Regie, der aus ungefähr 80 mit Reparationskohle beladenen Wagen beſtand, verunglückt. Auf dem ſtarken Gefälle zwiſchen Schmidtheim und Jünkerath geriet der Zug, der nicht über die genügende Zahl von Bremſern verfügte, in ein raſendes Tempo und fuhr in Jünkerath auf einen Prellbock auf. Die Maſchine wurde ſeitlich in einen Waſſergraben geſchleudert. Über 17 Wagen türmten ſich hoch übereinander und wurden zum Teil ebenfalls hinabgeſchleudert. Hierbei zertrümmerten ſie einen großen Teil der Maſchinenhalle der Gewerkſchaft Jünkerath. Ein deutſcher Bremſer und der franzöſiſche Zugführer wurden getötet.

⊙ **Holländiſche Sammlung für notleidende Deutſche.** Vom 17. bis 24. Dezember wird das Niederländiſche Rote Kreuz in ganz Holland eine Sammlung veranſtalten, von deren Ergebnis zwei Drittel der notleidenden deutſchen Bevölkerung und ein Drittel den in Deutſchland lebenden notleidenden Holländern zugute kommen werden. Aus Rotterdam iſt jetzt der erſte Rote-Kreuz-Zug nach Deutſchland abgegangen; er führt Lebensmittel für die öffentlichen Küchen in Berlin und Eſſen im Werte von 55 000 Gulden mit ſich. 8000 Kilogramm Kleider gingen mit demſelben Zuge ab.

⊙ **Deutſche Gelehrte für Spanien.** In Spanien ſchreitet die Bewegung zugunſten der deutſchen Intellektuellen vorwärts. Die Preſſe ſchlägt die Bildung eines nationalen Fonds unter der Aufſicht eines akademiſchen Ausſchuſſes vor, zwecks Auswahl deutſcher Gelehrter, die in Spanien wiſſenſchaftlichen Forſchungen obliegen wollen unter der Bedingung, daß ſie die Ausbildung ſpaniſcher Studierender leiten.

⊙ **Das Räuberunweſen in China** zeigt mit jedem Tag neue Auswüchſe. Ein deutſcher Miſſionar namens Strauß wurde von Räubern gefangengenommen. Zwei weibliche Miſſionare werden ſeit einem Monat in dem Gebiet von Honan verſteckt gehalten. Ebenſo iſt ein Japaner in die Hände chineſiſcher Räuber geraten. Alle Bemühungen, ihn zu befreien, ſind bisher fehlgeſchlagen. In der Provinz Anhui ſind die Räuber ſo mächtig, daß der Militärgouverneur der Regierung mitteilte, er könne ſich nicht für die Sicherheit es Expreßzuges, der zwiſchen Shanghai und Peking verkehrt, verbürgen.

Bunte Tages-Chronik.

München. In Landshut an der Donau hat Oberleutnant Guſtav Hiller eine Faltbootfahrt angetreten, die ihn um die ganze Erde führen ſoll.

London. Die Bevölkerung der Stadt Tokio zählt gegenwärtig 1 500 000 Köpfe. Die Verminderung ſeit dem Erdbeben beträgt 60 %.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Separatiſtenprozeß vor dem Reichsgericht. In Leipzig fand vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die Verhandlung gegen den Grafen Karl Günther von der Schulenburg aus dem Hauſe Oeſte-Heiligenhaus ſtatt, der in den Jahren 1920-21 an der ſeparatiſtiſchen Bewegung im Rheinland teilgenommen hat. Aus der Anklageſchrift ergibt ſich, daß der Angeklagte fortgeſetzt Hochverrat begangen haben ſoll und ſich dabei mit einer ausländiſchen Regierung in Verbindung geſetzt habe. Auf Antrag des Vertreters der Staatsanwaltſchaft wurde die Öffentlichkeit für die Dauer der Vernehmung des Angeklagten ausgeſchloſſen.

§ Ohne Paß nach Deutſchland. Ein umfangreicher Prozeß, der die unerlaubte Einſchmuggelung polniſcher Staatsbürger, beſonders galiziſcher Juden, nach Deutſchland zum Gegenſtand hatte, iſt ſoeben in Beuthen zum Abſchluß gekommen. Auf der Anklagebank ſaßen insgeſamt 24 Perſonen, darunter 14 galiziſche Juden und 7 Beamte. In der Verhandlung wurde aufgedeckt, daß mittels eines umfaſſenden Betrugsſyſtems unter Beſtechung verſchiedener Beamter zahlreiche Oſtjuden nach Deutſchland herübergebracht worden ſind. Von den Angeklagten wurden verurteilt: die Haupttäter Nagel und Feldmann zu je 3½ Jahren Gefängnis, weitere 12 Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von 3 Jahren bis herab zu 10 Monaten Gefängnis. Von den angeklagten Beamten wurden zwei freigeſprochen, bei den andern wurde auf Gefängnisſtrafen von 2 Jahren bis 10 Monaten erkannt. Der Staatsanwalt hatte weit höhere Strafen, darunter Zuchthaus, beantragt. In der Begründung des Urteilsſpruches heißt es u. a.: Die Schuld der Angeklagten liegt darin, daß ſie ſelbſt ohne Paß die Grenze überſchritten und viele andere Leute auf demſelben verbotenen Wege nach Deutſchland hineingeſchmuggelt haben. Dies iſt nur durch Beſtechung der Beamten möglich geweſen. Strafmildernd iſt den Angeklagten ihr moraliſcher und kultureller Tiefſtand anzurechnen geweſen. Auf der andern Seite hat aber auch beurteilt werden müſſen, daß durch den dauernden Zuſtrom der Oſtjuden die darbende deutſche Bevölkerung unnötigerweiſe vermehrt worden iſt und die antiſemitiſche Strömung genährt wurde, wodurch auch die bodenſtändigen Juden ſtark gefährdet worden ſind. Die beſchlagnahmten Beſtechungsgelder ſind der Staatskaſſe verfallen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Produktive Erwerbsloſenfürſorge.

Berlin, 13. Dezember. Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter erklärte, in letzter Zeit ſei es gelungen, erhebliches Privatkapital für große Unternehmungen zur Beſchäftigung von Erwerbsloſen flüſſig zu machen. Neben der bereits ſeit etwa einem Jahre beſtehenden Deutſchen A.-G. für Landeskultur ſeien jetzt die A.-G. für Bodenkultur in Berlin und die Gemeinnützige Bodenkultur- und Siedlungsgeſellſchaft in Dortmund gegründet worden. Alle dieſe Unternehmungen beabſichtigen die Kultivierung von Ödland, Bau von Überlandzentralen, Waſſerwerken und Talſperren ſowie die Herſtellung von Baumaterial zum Bau einfacher Wohnungen

Der Beamtenabbau.

Berlin, 13. Dezember. Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages nahm bei der Weiterberatung der Beamtenabbauverordnung einen Antrag an, der den in der Verordnung enthaltenen Unterſchied zwiſchen lebenslänglich angeſtellten und planmäßig aber auf Kündigung angeſtellten Beamten beſeitigt. Weitere angenommene Anträge wollen die Frage der Wartegelder, des Ruhegehalts und der Entlaſſung in entgegenkommenderer Weiſe für die Beamten ordnen

Die Neuregelung der Mieten.

Berlin, 13. Dezember. Dem Vernehmen nach wird die Neuregelung der Mieten früheſtens vom 1. Februar nächſten Jahres ab eingeführt werden. Die Fragen ſind gegenwärtig noch im Stadium der Vorberatung, weshalb im Augenblick über die vorausſichtliche Geſtaltung der neuen Mietsſätze noch nichts Sicheres geſagt werden kann.

Finanzfragen im beſetzten Gebiet.

Berlin, 13. Dezember. Zum derzeitigen Stand der verſchiedenen Fragen, die die beſetzten Gebiete betreffen, erfahren wir von wohlunterrichteter Seite: Zurzeit finden Verhandlungen betreffs der Einlöſung des im beſetzten Gebiet im Umlauf befindlichen ſtädtiſchen Notgeldes ſtatt, das ungefähr 180 Trillionen Mark beträgt. Die Verhandlungen ſind noch nicht zum Abſchluß gelangt. Bezüglich der inzwiſchen zuſtandegekommenen rheiniſchen Goldnotenbank wird in den Kreiſen der Reichsregierung der Standpunkt vertreten, daß die Frage der Überführung der Rheiniſchen Goldnotenbank in die zu ſchaffende Deutſche Zentral-Goldnotenbank gelöſt werden muß.

Schwierigkeiten bei Wiederherſtellung der Sammelbahnhö

Bottrop, 13. Dezember. Seit einigen Tagen hat m
mit der Wiederherſtellung der Bahnhöfe zum Zwecke d
Wiederaufnahme des Eiſenbahnbetriebes begonnen. A
dem Bahnhofsgelände Bottrop-Weſt und Bottrop-Süd ſi
etwa 25 % der früher beſchäftigten Eiſenbahner wied
eingeſtellt. Der Güterverkehr kann aber wieder erſt a
genommen werden, wenn der größte Sammelbahnhof d
rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes Oſterfeld-S
wieder hergeſtellt iſt. Auf dieſem Bahnhof arbeiten ſ
einigen Tagen etwa 350 Perſonen, doch werden dieſe
abſehbarer Zeit die Arbeiten nicht bewältigen können.

Vertragswidrige Zollreviſionen.

Frankfurt a. M., 13. Dezember. Auf der geſtern wie
in Betrieb genommenen direkten Bahnſtrecke Frankf
a. M.—Darmſtadt, die durch das beſetzte Gebiet füh
haben die Franzoſen in Widerſpruch mit dem Abkomm
mit der Regie heute morgen unvermutet Zollreviſion
eingeführt. Alle Schnellzüge und Perſonenzüge, die ſo
die ganze Strecke ohne anzuhalten durchfahren, müſſen
zwei Stellen beim Eintritt und Austritt in das beſet
Gebiet fünf Minuten lang halten. Es werden vor alle
die Gepäckwagen revidiert.

Der neue Schweizer Bundespräſident.

Bern, 17. Dezember. Zum neuen Bundespräſidenten d
Schweiz iſt heute Chuard gewählt worden. Chuard w
bisher Departementschef für das Innere im bisherig
Bundesrat.

Demiſſion des portugieſiſchen Kabinetts.

Paris, 13. Dezember. Das portugieſiſche Kabinett h
heute demiſſioniert infolge der unſicheren innerpolitiſch
Lage.

Streitfrage zwiſchen Danzig und Polen.

Paris, 13. Dezember. Der Völkerbund nahm Erk
rungen des Senatspräſidenten der Freien Stadt Danz
Dr. Sahm, und des ehemaligen polniſchen Miniſterprä
denten, Skirmunt, zu der Streitfrage der im Vertrag v
Verſailles vorgeſehenen Durchfuhr polniſchen Krieg
materials durch Danziger Gebiet entgegen. Es hand
ſich im vorliegenden Fall um die vorübergehende Lageru
von Munition. Senatspräſident Dr. Sahm beantragte, d
Entſcheidung des Danziger Oberkommiſſars vom 7. Ap
1922, welche Polen einen Platz auf der Inſel Holm a
Lagerſtelle für Explosivſtoffe anwies, aufzuheben. D
Erörterung der Frage wurde nach Erwiderung des poln
ſchen Vertreters vertagt.

Sonder-Angebot

für den Weihnachts - Bedarf

ab Sonnabend, den 15. Dezember 1923.

Wie bisher ist es mein Bestreben, nur gute Qualitäten zu bieten zu äußerst niedrigen Preisen. Trotz der enormen Preissteigerung für Rohbaumwolle bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft aus meinen früheren größeren vorteilhaften Abschlüssen zu nachstehenden Preisen zu verkaufen:

Hemdentuch 80 cm	von 80 Pfg. an	Schürzendruck 95 cm	von 1.60 M. an
Stouts 78 cm breit	von 70 Pfg. an	Kleiderſchotten	
Stouts 140 cm breit	von 1.50 M. an	Baumwolle 90 cm	von 1.30 M. an
Hemdenflanell	von 95 Pfg. an	Halbwolle 90 cm	von 2.50 M. an
Haustuch 140 cm breit	von 2.40 M. an	Reinwolle 105 cm	von 6.50 M. an
Bettuch Halblein. 140 cm	2.80 M. an	Kleider-Goblin 105 cm	5.— M. an
Bettkattun 140 cm	von 2.— M. an	Kleider-Goblin 90 cm	4.— M. an
Bettcüchin 140 cm	von 2.10 M. an	Bluſenſtreifen	
Bettſartin und Damaſt		reine Wolle 70 cm	von 3.50 M. an
140 cm breit	von 2.60 M. an	Baumwolle 70 cm	von 1.60 M. an
Bettinlett 115 cm breit	von 3.60 M. an	Bluſen-Parchend 70 cm	1.35 M. an
Bettinlett 140 cm	von 3.90 M. an	Hauskleiderſtoffe 80 cm	1.40 M. an
Gerſtenhandtuch	von 65 Pfg. an	Woll-Mouſſeline	von 2.80 M. an
Schürzenſtoff 90 cm	von 1.20 M. an	Baumwoll-Mouſſeline	von 90 Pfg. an
Schürzenſtoff 116 cm	von 1.60 M. an	Schürzen-Satin	von 1.70 M. an

Ferner stelle ich zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf:

1 Posten Reste Kinder- u. Damenschürzen, wollene u. baumwollene Strümpfe, Normal-Wäsche, eine Anzahl Herren-Anzüge,

gut verarbeitet, von 35 Mark an.

Otto Harbeck : : Wiemersdorf

Fernsprecher Nr. 109.

Bekanntmachung.

Die neuen Steuerbücher für das Kalenderjahr 1924 sind fertiggestellt. Jeder in der Gemeinde Bad Bramstedt wohnhafte Arbeitnehmer wird hiermit aufgefordert, sein Steuerbuch am Montag, den 17. und Dienstag, den 18. ds. Mts. vorm. von 9—12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt i. Empfang z. nehm.

Auf Antrag können die Arbeitgeber die Steuerbücher ihrer Arbeitnehmer abholen lassen.

Die im Gemeindebezirk wohnhaften Ruhegehaltsempfänger sowie deren Hinterbliebene, die ihre Bezüge aus Kassen außerhalb des Wohnortes beziehen, haben das ausgeschriebene Steuerbuch d. die Bezüge auszahlenden Kasse zu übersenden.

Eine Erhöhung der zulässigen Werbungskosten kann nur zugelassen werden, wenn ein Steuerpflichtiger nachweist, daß die ihm zustehenden Abzüge den eingesetzten Gesamtbetrag übersteigen. Eine Ermäßigung ist auch für mittellose Angehörige zu gewähren, die von dem Steuerpflichtigen unterhalten werden. Anträge sind spätestens bis 31.. 12. 1923 beim zuständigen Finanzamt zu stellen.

Der Bürgermeister.

Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern

(erhoben wird der 15fache Nov.-Betrag) u. die staatl. Steuer v. Grundvermögen für Monat Dezember findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke
am Montag, den 17. Dezember,
am Dienstag, den 18. Dezember,
nördlich der Bäckerbrücke
am Mittwoch, den 19. Dezember,
am Donnerstag, den 20. Dezember,
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2–4 Uhr nachm. statt.

Für nicht rechtzeitig eingehende Beträge ist ein Zuschlag von 400 vom Hundert für jeden angefangenen halben Monat zu zahlen.

Die Stadtkasse.

Am Montag, den 16. 12. und Dienstag, den 17. 12., findet die Hebung der

Stromgelder

in gewohnter Weise statt.

Städt. Elektrizitätswerk.

Kaffee Tee Kacao

in bekannter Güte empfiehlt **W. Horst.**

Der Weihnachtsmann!

richtet sich bei seinen Einkäufen nach den Anzeigen in den Bramstedter Nachrichten. Woher sollte er aber Ihre Vorräte kennen, wenn sie nicht öffentlich angezeigt werden. Es ist daher höchste Zeit, jetzt Anzeigen aufzugeben.

Gesucht für Hamburg ein älteres ordentliches

Mädchen

Hausstend 2 Pers. Gute Verpflegung. Angebote erbeten
Kaufm. Bahnsen, Lentföhrden.

Gute Margarine

von 70 Pfg. bis zur allerfeinsten
Kocosfett und Talg
Speiſefett und Schmalz
Roſinen, Korinthen, Orangeal
Citronen, Mandeln, Vanille.

Hamburger Kuchenſyrup, Speiſeſyrup
Ia. amerik. Weizenmehl
Maispuder- und Kartoffelmehl
Roſenwaſſer ſowie ſämtliche
Backzutaten
billigst bei **W. Horst.**

Ia Vollreis	24 Pfg.
Reismehl	22 „
Gr. Erbsen	35 „
Pflaumen	35 „
Ia Haferflocken	25 „

Thams & Garſs.

Heute abend frische
Knackwurſt
ſowie ſämtl. Wurſtſorten
empfiehlt **M. Grage.**

Sonnabend und Sonntag:
Prima fettes
Ochſenfleiſch
(nur vom Hinterviertel)
Pfund 90 Pfg. u. 1 M.
empfiehlt **Heinr. Osterhoff.**

Nordmark-Rum
Jamaika-Rum, Kümmel, Weinbrand, Liköre, Rot-, Weiß- und Süßweine
in großer Auswahl bei **W. Horst.**

Passende Weihnachts-Geschenke!
Uhren
Gold- und Silberwaren
Andreas Mohn.

Weihnachts - Angebot!!

Damen- und Kinder-Hüte
Kinder-Strümpfe :: Kinder-Sweater
Handschuhe
jetzt zu sehr mäßigen Preisen

L. Lühring :: Landweg

Hotel Holsteinisches Haus.

Am ersten Weihnachtstage, abends 8 Uhr:
Decentes
Familien - Konzert
des Künstlerehepaars Meyer-Henkel sowie Auftreten
Kunſt- und Spitzentänzerin Paula Paola
und des norddeutschen Meister-Humoristen
Charles Saſons.

Zu diesem Konzert lade ich die Mitglieder der in meinem Hause tagenden Vereine sowie Freunde und Bekannte herzlich ein **D. Tiedemann.**

Armstedt.

Am Sonnabend, den 15. ds. Mts, von abends 7 Uhr an, sind meine Lokalitäten der Freiw. Feuerwehr übergeben und für den öffentlichen Verkehr geschlossen. **W. Berghofer.**

Nüſſe, Feigen, Schocoladen, Bonbons
Prallinen,
lose u. in feinsten Geschenk-Kartons
Marzipan u. Baumbehang
als Schocoladen, Crem- Likör- und
Fondant-Ringe
empfiehlt in großer Auswahl
W. Horst.

Sonnabend:
Grüne Heringe
Jul. Schulze.

Spendet für die Volksküche!

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 16. Dezbr.,
abends 8 Uhr:
Tarzans neue Mission
Amerikanischer Großfilm
in 6 Teilen 36 Akten
6. Teil:
Elmo, der Furchtloſe
Abenteuer in 6 Akten.

Vordem:
Gaugräfin Fiffi
Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. 1. 24 viermal wöchentl.: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 53|5 | Dienstag, den 18. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſche Geſchäftsträger in Paris hatte eine Unterredung mit Poincaré zur Einleitung deutſch-franzöſiſcher direkter Verhandlungen.

* Einen ähnlichen Verzicht wie den der Reichsminiſter auf Repräſentationsgelder haben die preußiſchen Miniſter ſchon vor einiger Zeit ausgeſprochen.

* Am Dienstag, den 18. Dezember, iſt die dritte Rate der Rhein-Ruhrabgabe fällig.

* Der thüringiſche Landtag beſchloß mit den Stimmen der Bürgerlichen und der Kommuniſten ſeine Auflöſung.

* Aus dem Zweibrückener Gefängnis iſt eine Reihe von den Franzoſen verhafteter deutſcher Beamten entlaſſen worden. Auch in Krefeld wurden ſolche Internierte entlaſſen.

Opferwille.

Das Reichskabinett hat die Arbeitszeit für die Beamten auf mindeſtens 54 Stunden wöchentlich feſtgeſetzt.

Wird unſer Volk nachdenklich? Nachdenklich vom Reichskanzler herab bis zum letzten Arbeiter? Geht nicht durch uns alle ein Erſchauern, weil wir alle jetzt die Wirklichkeit ſehen? Stehen wir nicht mit aufgeriſſenen Augen vor dem Hauptbuch, in dem bisher eine überaus liederliche Buchhaltung geführt wurde über unſere Einnahmen und Ausgaben, wo auf der Einnahmeſeite die Zahlen nur langſam anſchwollen, auf der Ausgabenſeite aber die Trillionenziffern ſich drängten! Jetzt haben wir die Bilanz gezogen, und ein tiefes Erſchrecken geht durch Deutſchland.

Die Reichsminiſter haben ſich entſchloſſen, für die Wintermonate überhaupt auf jede Aufwandsentſchädigung zu verzichten. Man ſollte vielleicht überhaupt auf jeden Aufwand verzichten. Wir ſind Kriegsverlierer. Wir müſſen zu Fuß gehen, alle, mühſam, faſt zuſammenbrechend, ſchleichen wir dahin auf der ſtaubbedeckten Straße des Lebens.

Ein tiefes Erſchrecken geht durch unſer Volk, und wir glauben nicht daran, daß man alles tun will, jetzt, da die Uhr unſeres Schickſals Mitternachtſtunde zu ſchlagen anheben will. Vielleicht hemmt dieſe Opferwilligkeit noch die Zeiger, die ſchon faſt auf [illegible] zeigen. Wir glauben nicht daran, daß die neue [illegible] des Reichskabinetts, wonach die Arbeitszeit der Beamten um eine Stunde täglich verlängert wird, auf Ablehnung ſtoßen wird. Mag es hier und da noch irgend einen geben, der nicht ſehen will, oder gar einen, der böſen Willens iſt, einen, der nicht mit opfern will, jetzt, in zwölfter Stunde, — der muß dazu gezwungen werden. Beſſer wäre es wohl geweſen, man hätte in friedlicher Vereinbarung dieſe Neuordnung geſchaffen, aber es iſt nicht lange Zeit mehr, nicht Zeit zu Verhandlungen mit den Organiſationen; es iſt überhaupt vielzuviel verhandelt und zu wenig gehandelt worden. Eins iſt freilich das Allernotwendigſte: eines wahrhaft freien Menſchen unwürdig wäre es, ihn zwingen zu wollen zur Mehrleiſtung, würdiger iſt es, ihm ganz offen zu ſagen, wie es um uns ſteht. Das iſt Pflicht der Regierung, und wir zweifeln nicht an dem Erfolg einer ſolchen vertrauenverlangenden Offenheit.

Haben ſich doch jetzt auch die ſchärfſten Vorkämpfer des Achtſtundentages, die Gewerkſchaften, unter dem furchtbaren Druck der Gegenwartsnot entſchließen müſſen, dieſen errungenen Gewinn, der für ſie mehr war als ein rein wirtſchaftlicher, preiszugeben. Sämtliche Gewerkſchaften der Metallinduſtrie haben ein Abkommen mit dem Arbeitgeberverband Nordweſt abgeſchloſſen, wonach in der Eiſen und Stahl verarbeitenden Induſtrie die Vorkriegsarbeitszeit wieder eingeführt werden ſoll. Alſo den zehnſtündigen Arbeitstag für die Belegſchaft als Grundlage. In der Hütteninduſtrie durchſchnittlich 59 Stunden die Woche, in der weiterverarbeitenden Induſtrie 57½ Stunden.

Es iſt ſicher den Gewerkſchaftsvertretern ſehr, ſehr ſchwer geworden, dieſes Abkommen zu unterſchreiben, gerade weil ſie hierbei nicht nur wirtſchaftliche, ſondern vor allem politiſche Gewinne zu Grabe getragen haben: Aber der Zwang der Wirklichkeit iſt härter als Wünſche. Vor zwei Jahren ſagte einmal der Vorſitzende der Gewerkſchaften, Leipart, auf dem Leipziger Kongreß: „Wir ſind der Anſicht, daß Deutſchland Reparationen leiſten muß, aber das dürfe nicht dazu führen, daß die deutſchen Arbeiter deswegen mehr arbeiten müſſen." Welche Verkennung der Wirklichkeit! Wir müſſen Reparationen leiſten, denn die Entente zwingt uns mit Gewalt dazu; aber wenn wir ſie nur dadurch leiſten wollen, daß wir Teil um Teil unſeres ſo gering gewordenen Volksvermögens hingeben, daß wir uns nicht aus allen Kräften bemühen, durch Mehrarbeit einen möglichſt großen Teil abzudecken, dann ſtehen wir bald vor dem großen Nichts. Und derjenige, der am meiſten darunter leiden würde, der verhungern oder auswandern müßte, wäre der deutſche Arbeiter.

Alſo auch hier nicht Zwang, ſondern der Verſuch einſichtverlangender Offenherzigkeit. Es nutzte bei den Führern, es ſollte auch nutzen bei den Geführten. Doch darf dieſe Mehrarbeit, die für des Volkes Not geleiſtet wird, mit ihrem Ertrag nicht etwa zu privatwirtſchaftlichem Vorteil des Unternehmers dienen. Hier darf der Opferwille nicht einſeitig ſein, nicht allein vom wirtſchaftlich ohnehin Schwächeren verlangt werden, ſondern der Staat wird von denen, die Vorteile haben von dieſer Mehrarbeit, mindeſtens die gleichen, eher noch größere Opfer fordern.

Denn es geht ja um Leben und Sterben des Staates.

Dr. Pr.

Deutſch-franzöſiſche Fühlungnahme.

Deutſchlands Schritt in Paris.

Poincaré wünſcht ſchriftliche Darlegung.

Der deutſche Geſchäftsträger in Paris Hoeſch wurde Sonnabend von dem Miniſterpräſidenten Poincaré empfangen. Die Unterhaltung verlief ſehr höflich, hat aber noch zu keinem beſtimmten Ergebnis geführt. Poincaré hörte die Mitteilungen des Geſchäftsträgers ſehr intereſſiert an und ſtellte verſchiedene Fragen. Er bat, gewiſſe Punkte ſchriftlich zu fixieren, damit er die deutſchen Anregungen in Ruhe prüfen könne. Dann werde er eine endgültige Antwort geben.

Der Brüſſeler deutſche Geſchäftsträger iſt ebenfalls vom Miniſter des Auswärtigen Jaſpar empfangen worden. Es handelt ſich dabei um einen parallelen Schritt zu dem, der gleichzeitig auch in Paris erfolgte.

Die deutſchen Vorſchläge

Hoeſch legte beim Beſuche Poincarés dar, ſeine Regierung wünſche ohne Störung der bevorſtehenden Aktion der Reparationskommiſſion zu einer deutſch-franzöſiſchen Unterhaltung über die ſchwebenden Fragen zu gelangen. Poincaré hat zu den Darlegungen des deutſchen Geſchäftsträgers eine Reihe von Bemerkungen gemacht. Er verſprach, in kürzeſter Friſt eine ſchriftliche Antwort zu erteilen. Der deutſche Geſchäftsträger wird die von Poincaré erbetene ſchriftliche Ausfertigung unverzüglich dem Miniſterpräſidenten zuſtehen laſſen.. Es iſt zu erwarten, daß Poincaré ſeine ſchriftliche Antwort ſofort erhält.

Übergangshaushalt des Reiches.

15. November bis 31. März.

Das Reichsfinanzminiſterium hat einen vorläufigen Übergangshaushaltsplan ausgearbeitet, der die Zeit vom 15. November d. J. bis zum 31. März nächſten Jahres umfaßt. Die Haushaltsaufſtellung iſt in Goldmark erfolgt. Im ordentlichen Haushalt ſchließt der Plan in Einnahmen und Ausgaben mit 1,966 Millionen ab. Von den Einnahmen fallen auf Steuern und Zölle insgeſamt 1,381 Millionen Mark, auf den Kredit der Rentenbank 585 Millionen. Der außerordentliche Haushalt ſchließt in Einnahmen und Ausgaben mit 165 Millionen Mark ab. Bei der Eiſenbahnverwaltung betragen die Einnahmen und Ausgaben 520 Millionen, die auf dem Wege einer fundierten Anleihe beſchafft werden ſollen. Der Zuſchuß der allgemeinen Finanzverwaltung zu den Ausgaben der Eiſenbahnverwaltung beträgt 160 Millionen. Bei der Poſt belaufen ſich die Einnahmen und Ausgaben auf 140 Millionen. Der Zuſchuß beträgt für den angegebenen Zeitraum 50 Millionen. Für die Ausführung des Friedensvertrages ſind 45 Millionen Goldmark in den Haushalt eingeſtellt.

Stillſtand der Rechtspflege?

Ausſchaltung des Laienelements?

In einer Unterhaltung eines Preſſevertreters mit dem Reichsjuſtizminiſter Emminger äußerte dieſer, es beſtehe die große Gefahr, daß in nächſter Zeit die Landesjuſtizverwaltungen erklären, ſie müßten aus Mangel an Mitteln für die ſächlichen Ausgaben der Gerichte, namentlich die Gebühren für Zeugen, Sachverſtändige, Schöffen und Geſchworene, die Gerichte ſchließen, dafür aber die Gefängniſſe öffnen, weil Verköſtigung und Heizung unerſchwinglich geworden ſind. Nun beſtehe allerdings allſeitig der eiſerne Wille, durch tiefeinſchneidende Steuern die notwendigſten Geldmittel ſofort flüſſig zu machen, um über dieſe Übergangszeit von mehreren Monaten hinwegzukommen. Es ſind Notmaßnahmen radikalſter Art als Übergangsmaßnahmen bis zum 1. April 1924 notwendig. Ich bin ſeit vielen Jahren für ſtärkere Beteiligung des Laienelements an der Rechtspflege eingetreten und empfinde es als bitteres Schickſal mit Rückſicht auf die Unmöglichkeit, die Koſten für Schöffen und Geſchworene aufzutreiben, auf deren Mitwirkung vorübergehend ganz zu verzichten. Aber wenn ich vor die Wahl geſtellt bin, entweder die ganze Strafrechtspflege in wenigen Wochen überhaupt ſtillgelegt zu ſehen oder ſie einſtweilen nur mit Berufsrichtern hindurchzuführen, ſo bringe ich den Mut auf, auf eine allerdings nur kurz bemeſſene Zeit auf die Mitwirkung von Laien bei der Strafrechtspflege zu verzichten.

Abkommen über die Kölner Zone.

Die Regelung des Bahnverkehrs.

Aus Koblenz wird berichtet, daß ein Übereinkommen zwiſchen den franzöſiſch-belgiſchen und britiſchen Delegierten über den Eiſenbahnverkehr in der britiſch-beſetzten Zone getroffen worden iſt. Das Abkommen wurde unter Vorbehalt abgeſchloſſen. Es muß erſt noch die Zuſtimmung der Rheinlandkommiſſion und der deutſchen Behörden finden.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

74] (Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie nicht, mit uns ſpielen zu können!" rief Müller drohend. „Wir geben Ihnen auch keine Zeit zur Überlegung. Gehen Sie nicht mit uns zum Notar, ſo zeigen wir die Sache noch heute bei der Staatsanwaltſchaft an!"

„Tun Sie, was Sie nicht laſſen können!" lautete Heinsdorfs unbeugſame, willensſtarke Erklärung, und beteuernd legte er die Linke auf das erregt klopfende Herz. „So wahr mir Gott in meiner letzten Stunde beiſtehen möge, ſo gewiß verpflichte ich mich zu nichts . . . und nun hinaus mit Ihnen . . . hinaus!" ſetzte er ſchreiend hinzu, als beide Männer Miene machten, immer wieder zeternd auf ihn einzureden. Zugleich riß er mit nicht mißzuverſtehender Gebärde die Tür auf. „Hinaus mit Ihnen!" wiederholte er eiſig.

Gleich begoſſenen Pudeln ſchlichen die beiden zur Tür hinaus; erſt auf dem Treppenflur fanden ſie ihre Stimmen wieder, um alsdann mit verſtärkter Lungenkraft und zum Gaudium der herbeieilenden Hausbewohner der erlittenen Enttäuſchung Luft zu machen und in wüſte Drohungen ſich zu ergehen.

In der Heinsdorffſchen Wohnung kam es inzwiſchen zu einem gewitterſchwülen Auftritt zwiſchen den Gatten. In der Bruſt des ſo furchtbar wach Gerüttelten wachten die verborgenſten Tiefen auf und mit bedrohlicher Leidenſchaftlichkeit wendete er ſich gegen ſein pflichtvergeſſenes Weib. Er war nahe daran, an dieſem ſich zu vergreifen und die ſonſt ſo Wortgewandte hätte auch dieſes über ſich ergehen laſſen. Die Rollen waren wie ausgetauſcht; auch die letzte Spur der alten Selbſtherrlichkeit war in dieſen fürchterlichen Minuten untergegangen und ſchaudernd begriff die Verblendete, bis zu welchem Abgrund ſie in ihrer ſträflichen Leichtfertigkeit ihr gemeinſames Lebensſchifflein geſteuert hatte.

„Ich glaubte gut zu ſein, nun ſehe ich es ein, wie verbrecheriſch ſchwach ich geweſen bin!" rief Heinsdorf in gerechter Empörung. „Allgerechter, bis an die Tore des Gefängniſſes hat unſere Schandwirtſchaft mich geführt, das iſt Gottes Strafgericht, ich beuge mich ihm, denn ich verdiene es nicht anders . . . aber vor ſeinem heiligen Angeſicht ſchwöre ich es: bis hierher und nicht weiter! Von heute iſt mein Wille Geſetz, wie er es immer hätte ſein ſollen . . . ehe ich weiter mit dir verhandle, muß Ella zurückgekehrt ſein . . . mein erſtes ſoll ſein, ſie mit jenem Buben, der ſie mir geſtohlen, ſofort telegraphiſch zurückzurufen!"

Siebzehntes Kapitel.

Etwa eine Woche mochte ſeit dieſer Ausſprache vergangen ſein, als es eines Nachmittags draußen klingelte. Zufällig befand ſich Heinsdorf in unmittelbarer Nähe der Korridortür. Auf eine unliebſame Begegnung gefaßt, öffnete er; dann aber prallte er mit einem leiſen Aufſchrei zurück.

Ella und ihr Gatte ſtanden draußen. Heinsdorf hatte indeſſen nur Blick für ſeine Tochter. Mit zitternder Hand faßte er dieſe und zog ſie mit ſich nach der Vorderſtube, ohne darauf zu achten, ob ſein Schwiegerſohn ihnen folgte oder nicht. Drinnen im Zimmer ſchaute er wortlos in das nun vom hellen Tageslicht beleuchtete Geſicht, und da ging auch ſchon ein wehes Aufſchluchzen über ſeine zuckenden Lippen. Ach, nur nach Tagen zählte die Friſt, ſeitdem er ſein Kind zum letztenmal geſehen hatte und wie hatte ſich ſeitdem Ella ſchon verändert. Wohl waren ihre Züge roſig und jugendlich ſchön, wie zuvor, aber ihre Augen, ſonſt der Tempel heiterer, übermütiger Sorgloſigkeit, blickten verweint darein, ſie waren wiſſend geworden und eine tiefe Enttäuſchung ſprach in ihren Blicken ſich aus.

„Mach' mir das Herz nicht noch ſchwerer, Papa, da iſt nun doch nichts mehr zu ändern!" ſagte Ella, die im erſten überwältigenden Moment ſchmerzlichen Wiederfindens ſchluchzend an ſeine Bruſt geſunken war; ſie richtete ſich nun auf und trocknete haſtig ihre Tränen ab. „Mein Herr Gemahl iſt ſchlauer geweſen als wir, das iſt alles!"

Sie lachte ſchneidend auf und deutete mit nichtachtender Gebärde auf Maltitz, der mit höchſt unbeweglichem Geſichtsausdruck unter der offenen Tür ſtand und angelegentlich ſein Monokel putzte. Bebend vor Schmerz und Entrüſtung wollte Heinsdorf ſich an den frechen Betrüger wenden, aber da kam ihm auch ſchon Frau Marie zuvor, die inzwiſchen ebenfalls auf der Bildfläche erſchienen war und nun keine Sekunde ſäumte, all den in ihrem Herzen aufgeſpeicherten Groll über dem Haupte ihres Eidams zu entladen.

Mit eiſerner Stirn, ohne eine Miene zu verziehen, ein mokantes, impertinentes Lächeln um die Lippen, ließ Maltitz all die hageldicht niederſauſenden Vorwürfe über ſich ergehen. — „Darf ich endlich auch mal ſprechen?" begann er, als ſeine Schwiegermutter notgedrungen einmal zum Atemholen innehalten mußte. „Brüllen erſetzt keine Logik, dieſe aber vermiſſe ich in deinen Schimpfereien, die übrigens jedem Fiſchweibe Ehre machen würden", ſagte er.

„Wollen Sie leugnen, meine Tochter durch einen ganz elenden Schwindel betört zu haben?" rief nun der vor Empörung zitternde Heinsdorf dazwiſchen.

Aber Maltitz ließ ſich nicht beirren; mit großartiger Frechheit entzündete er ſich eine Zigarette, ſetzte ſich und ſchlug ein Bein über das andere. — „Ihre Vorwürfe, mein Herr Schwiegervater, laſſen mich vollſtändig kalt", begann er. „Abgeſehen davon, daß Sie an einer vollendeten Tatſache nichts mehr zu ändern vermögen, iſt es angeſichts der gegenwärtigen Situation mindeſtens unklug, wechſelſeitig böſes Blut zu machen. Sie haben uns vermutlich telegraphiſch und brieflich herbeigerufen, damit wir zu einer Verſtändigung gelangen. An Vorwürfen haben Sie es in Ihrem lehrreichen Schreibebrief nicht fehlen laſſen, bliebe jetzt alſo noch eine nüchterne Ausſprache übrig, um eheſtens zu einer nur den Intereſſen aller Beteiligten förderlichen Verſtändigung zu gelangen."

„Was können Sie zu Ihrer Rechtfertigung anführen!" rief Heinsdorf, durch das arrogante Auftreten des anderen nur noch erbitterter.

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verheiratete Beamtinnen.

Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages beriet über die Beamtenabbauverordnung. In bezug auf die geplanten Entlaſſungen verheirateter Beamtinnen beſchloß der Ausſchuß, es müſſe von der Regierung verlangt werden, daß ſie die Beſtimmungen nicht engherzig auslegt und in den Ausführungsbeſtimmungen klare Richtlinien für die Behandlung der verheirateten Beamtinnen herausgibt. Mindeſtens werde verlangt, daß der ausſcheidenden verheirateten Beamtin entweder eine Abfindung gewährt oder ihr für ſpätere Dienſtunfähigkeit und Notwendigkeit die Penſion und Hinterbliebenenfürſorge ſicherbleibt.

Einigung im Ärzteſtreik?

Der Reichsarbeitsminiſter hat die Spitzenverbände der Ärzte und Krankenkaſſen für Freitag, den 21. Dezember, zu einer Beſprechung der Sachlage und der Vorarbeiten der erſten Tagung des Reichsausſchuſſes eingeladen. Die Ärzteverbände haben die Teilnahme an der Beſprechung zugeſagt. Es ſcheint damit eine Möglichkeit vorzuliegen, den durch die Verordnung der Regierung über die Krankenhilfe vom 30. Oktober hervorgerufenen Streit zwiſchen Krankenkaſſen und Ärzten beizulegen.

Kreditverhandlungen mit England.

Infolge des Rücktritts des Kanzlers Streſemann wurden jene Verhandlungen unterbrochen, die auf die Erreichung eines engliſchen Währungskredits in Höhe von einer Milliarde Goldmark abzielten. Jetzt ſollen dieſe Verhandlungen fortgeführt werden. Es iſt bereits ein Tag feſtgeſetzt, an dem der Außenminiſter Dr. Streſemann mit den engliſchen Bevollmächtigten die Beſprechungen wieder aufnehmen wird.

Amerika und die deutſchen Auslandsguthaben.

Offiziell wird aus Waſhington mitgeteilt, Präſident Coolidge ſtehe auf dem Standpunkte, daß die amerikaniſche Regierung außerſtande ſei, die Nachforſchungen, die zur Aufſpürung der deutſchen Auslandsguthaben in den Banken auf Grund der Beſchlüſſe der Reparationskommiſſion erfolgen ſollen, zu ermöglichen.

Preußiſcher Staatsrat über die Beamtenbezüge

Der Preußiſche Staatsrat beſchäftigte ſich in ſeiner Freitagsſitzung mit den neuen Goldbezügen der Staatsbeamten. Er legte ſeine Auffaſſung in folgendem Gutachten nieder: „Der Staatsrat hält die Gehaltsſätze in der Vorlage des Staatsminiſteriums für unzulänglich und nur für kurze Zeit möglich."

Preußiſche Bergwerksaktiengeſellſchaft.

Soeben wurde im Miniſterium für Handel und Gewerbe zu Berlin die Preußiſche Bergwerks- und Hütten-Aktiengeſellſchaft gegründet. Nach dem Vertrag mit dem Preußiſchen Staat ſollen — beginnend mit Januar 1924 — nach und nach ſämtliche ſtaatlichen Bergwerke, Hütten und Salinen übernommen werden. Die Übernahme beginnt mit dem Oberharzer Berg- und Hüttenwerk.

Auflöſung des thüringiſchen Landtages.

In der Freitagſitzung des thüringiſchen Landtags wurde über den Antrag auf Auflöſung des Landtags abgeſtimmt. Mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Kommuniſten gegen diejenigen der Sozialdemokraten wurde der Antrag angenommen. Da über die Hälfte der Zahl der geſetzmäßigen Abgeordneten für den Antrag geſtimmt hat, gilt der Landtag ſomit als aufgelöſt. Präſident Leber ſchloß damit die Landtagsperiode.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Telegraphen- und Fernſprechverkehr mit Wien iſt wieder aufgenommen worden.

München. Der Miniſterrat hat ſich anläßlich der Beſchlußfaſſung über das Ermächtigungsgeſetz auch mit der Frage von Anordnungen zum Zwecke des Perſonalabbaus befaßt. Es wurde beſchloſſen, mit dem Abbau ſofort den Anfang zu machen.

Warſchau. Das polniſche Kabinett iſt, da es keine Mehrheit mehr in der Kammer hatte, zurückgetreten.

Der Reichskanzler über die deutſche Preſſe

Berlin, 15. Dezember.

Im Sitzungsſaale des Preußiſchen Landtages zu Berlin fand Freitag abend eine vom Bezirksverband Berlin des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe veranſtaltete, zahlreich beſuchte Kundgebung ſtatt mit dem Thema: „Schickſalsfragen der deutſchen Preſſe." Neben den Vertretern der Preſſe hatten ſich Abgeordnete aller Parteien und ſonſtige hervorragende Perſönlichkeiten der Regierung uſw. eingefunden. Reichskanzler Dr. Marx hielt eine Anſprache, in der er zu der allgemeinen Lage Stellung nahm und ſagte: „Wir mögen noch ſo viele Steuern vorſchlagen, noch ſo viele Opfer dem einzelnen auferlegen; ehe nicht die Rhein- und Ruhrfrage gelöſt iſt und eine wirtſchaftliche Beruhigung eingetreten iſt, eher kann die Frage der Sanierung nicht gelöſt werden." Dann hob er die Wichtigkeit der Preſſe hervor und meinte, es ſei notwendig, alles daranzuſetzen, um der Preſſe und ihren Vertretern zu der Stellung zu verhelfen, die dem hohen Ideal und dem hohen Beruf des Redakteurs und Journaliſten und ſeiner der Volkswohlfahrt in erſter Linie dienenden Tätigkeit zukommen muß. Als zweiter Redner ſprach Reichstagspräſident Löbe über „Parlament und Preſſe". Die ſpeziellen Berufsforderungen der Journaliſten behandelte Chefredakteur Ackermann.

Weitere Steuerverordnungen.

Einkommen-, Vermögens-, Erbſchaftsſteuer.

Den Entwurf der zweiten Steuer-Notverordnung hat das Reichskabinett auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes beſchloſſen. Die Verordnung iſt ſofort an den Fünfzehnerausſchuß des Reichstags gegangen, ebenſo an den Reichsrat, der die letzte Inſtanz vor der Veröffentlichung bildet.

Die Verordnung regelt im einzelnen die Einkommenſteuer für 1923, die Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer 1924, die Vermögensſteuer und die Erbſchaftsſteuer. Bei der Einkommenſteuer für 1923 iſt auch der Lohnabzug geregelt, und zwar bleiben ſtatt, wie urſprünglich vorgeſehen 10 Mark, 12 Mark vom Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger pro Woche ſteuerfrei. Im Entwurf war urſprünglich vorgeſehen, daß pro 1000 Mark der Veranlagung für 1922 der Steuerpflichtige 25 Goldpfennig zu zahlen habe. Dieſer Satz iſt auf 40 Goldpfennig erhöht worden. Bei der Erbſchaftsſteuer iſt die in den Vorverhandlungen ſo viel umſtrittene Deſzendenzſteuer, die Steuer auf das Erbe von Kindern und Gatten im Entwurf ſtehengeblieben.

Geplant iſt, den Ertrag der Einkommenſteuer abzüglich eines Satzes von 10 % für das Reich an Erhebungskoſten, den Ländern reſp. Gemeinden zu überlaſſen.

Aufwertung von Obligationen und Hypotheken. Wohnhausſteuer.

Das Kabinett beſchäftigte ſich Freitag mit der dritten Notverordnung, welche die Frage der Hypothekenaufwertung, die Miets- oder Wohnhausſteuer uſw. regeln ſoll.

Man nimmt an, daß für die Frage der Aufwertung künftig an dem Grundſatz feſtgehalten werden wird, daß die Gläubiger von Forderungen, die auf Reichsmark lauten und bei denen eine Aufwertung durch beſondere Vereinbarung nicht vorgeſehen war, auch nicht berechtigt ſein ſollen, eine derartige Aufwertung zu verlangen. Dadurch entſteht ein Geldentwertungsgewinn für die Schuldner, und dieſer wird vorausſichtlich zum Teil weggeſteuert werden. Vorläufig kommen für eine derartige Erfaſſung die Wohnhaushypotheken in Form einer Mietzinsſteuer und die privaten Obligationen in Frage.

Das Reich dürfte für die Erhebung der Mietzinsſteuer nur allgemeine Richtlinien herausgeben und die Erhebung im einzelnen den Ländern überlaſſen. Für die Beſteuerung der Geldentwertungsgewinne bei Obligationen dürfte ein Satz von 10 % in Frage kommen, der allerdings nicht auf einmal, ſondern an verſchiedenen Terminen zu erheben wäre.

Beamtengehälter und Abbau.

Teilzahlung wegen der Finanznot.

Die äußerſt ſchwierige Lage, in der ſich das Reich finanziell befindet, wird durch die Tatſache konſtatiert, daß die Reichsregierung ſich entſchließen mußte, daß die für den 17. Dezember in Ausſicht genommenen Gehaltszahlungen an Beamte und Angeſtellte für die zweite Dezemberhälfte nur zur Hälfte an dieſem Tage geleiſtet werden. Es iſt in Ausſicht genommen, den Reſt am Freitag, den 21. Dezember, auszuzahlen. Die Reichsregierung ſah ſich zu dieſer Anordnung trotz der ihr bekannten Notlage der Beamten- und Angeſtelltenſchaft gezwungen, da die Mittel zu einer rechtzeitigen vollen Auszahlung nicht vorhanden ſind und trotz aller Anſtrengungen nicht herbeigeſchafft werden konnten.

Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, ſind zu den bekanntgegebenen Sätzen der Goldgehälter Zuſchläge bewilligt worden, die im beſetzten Gebiet 42 (Köln), 29 (Bonn), 17, 13 und 11 %, im übrigen Deutſchland 9 (Berlin), 6,4 und 2 % betragen. Die Beſatzungszulage beträgt 48 Mark, der Kinderzuſchlag zur Beſatzungszulage 9,50 Mark, und zwar jährlich, oder im Monat 4 Mark bzw. 0,79 Mark.

Rücktritt der ſächſiſchen Regierung.

Mißtrauensvotum der Demokraten.

In der Freitagſitzung des Landtags wurde vom Präſidenten ein demokratiſcher Antrag verleſen, in dem es heißt, die demokratiſche Fraktion ſei, nachdem der Miniſterpräſident Felliſch und die ſozialdemokratiſche Fraktion die vorgeſchlagenen Verhandlungen wegen des Mißtrauensvotums gegen den Miniſter Liebmann abgelehnt haben, nicht mehr in der Lage, das Kabinett Felliſch zu unterſtützen. Sie beantragte deshalb: Das Kabinett hat nicht mehr das Vertrauen des Landtags.

Darauf gab Miniſterpräſident Felliſch die Erklärung ab, als die gegenwärtige Regierung gebildet und er mit den Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten zum Miniſterpräſidenten gewählt wurde, habe er bereits der Demokratiſchen Partei ſeine Auffaſſung dahin zur Kenntnis gebracht, daß, wenn es ihnen unmöglich werden ſollte, ihm weiter das Vertrauen zu ſchenken, die Neubildung des Kabinetts notwendig ſei. Er ſei der Auffaſſung, daß dieſer Moment jetzt eingetreten iſt. Er lege deshalb das Amt in die Hände des Landtags zurück. Die Mitglieder des Kabinetts würden jedoch ihre Ämter bis zur Neubildung der Regierung weiterführen.

Beſchlüſſe der deutſchnationalen Parteivertretung.

Berlin, 15. Dezember.

Im Reichstag trat geſtern abend die Parteivertretung der Deutſchnationalen Volkspartei zuſammen. Der außerordentlich zahlreiche Beſuch bewies, daß das Bedürfnis nach Aufklärung über die politiſchen Ereigniſſe der letzten Wochen ſehr ſtark war. Der Parteivorſitzende Staatsminiſter Hergt legte in einer anderthalbſtündigen, teilweiſe ſehr temperamentvollen Rede einen Rechenſchaftsbericht über die Politik der Fraktionen vor und ſetzte ſich dabei gleichzeitig mit den Strömungen auseinander, die eine ſchroffere Oppoſition abzielten. Graf Weſtarp, den man ſelbſt zu den Anhängern dieſer ſchärferen Tonart rechnet, ſtellte ſich aber ganz auf den Boden der Fraktionspolitik, vor allem aber Dr. Helfferich, der über das Weſen der parlamentariſchen Oppoſition ſprach und dabei auf die Pflicht einer oppoſitionellen Partei hinwies, keine politiſchen Wechſel auszuſtellen, die man bei der Regierungsübernahme nicht einlöſen könne. Man dürfe ſich nicht damit begnügen, „die andern" die Suppe auslöffeln zu laſſen: das dulde einfach die furchtbare Notlage Deutſchlands nicht. Die eindringlichen Worte Helfferichs wirkten derart ſtark, daß ein Vertrauensvotum für den Parteivorſitzenden faſt einſtimmig angenommen wurde

Eine Entſchließung,

die ſich gegen jede Änderung in den ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen des beſetzten Gebietes wendet, und eine gleichmäßige Behandlung mit dem unbeſetzten Reſtdeutſchland fordert, ferner eine grundſätzliche Steuerreform unter Verſtärkung der Steuerkraft für Länder und Kommunen und Rückkehr zum Bismarckſchen Föderalismus verlangt, wurde angenommen. Ferner erhebt die Entſchließung die Forderung auf baldigſte Reichstagsauflöſung zwecks Beſeitigung der ſozialiſtiſchen Vorherrſchaft und Bildung einer nationalen Regierung des Vertrauens

Die Pariſer Verhandlungen.

Berlin, 16. Dezember.

Zu den in Paris eingeleiteten direkten Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich erklärt die Reichsregierung heute, wenn Deutſchland auch alles tun wolle, um die Tätigkeit der Komitees fruchtbringend zu geſtalten, ſo ſei doch kaum zu hoffen, daß auf dieſem Wege eine ſchnelle und unmittelbare Löſung der Frage zu erreichen ſei. Die wirkliche Löſung könne vielmehr nur in einer unter Beteiligung aller intereſſierten Mächte herbeizuführenden radikalen Neuregelung beſtehen, die zugleich die von der Reparationsfrage untrennbare Rhein- und Ruhrfrage mitumfaſſen müſſe. Mit größter Beſchleunigung müſſe [illegible] aber die Verhältniſſe in den beſetzten Gebieten [illegible] werden. Die Verträge der Beſatzungsbehörden mit den deutſchen Induſtriellen und mit der Eiſenbahnverwaltung genügten nicht im entfernteſten, den Wiederaufbau des Wirtſchaftslebens in den beſetzten Gebieten zu gewährleiſten.

Poincarés Antwort.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat bereits geſtern abend die Antwort auf die Vorſchläge des deutſchen Geſchäftsträgers fertiggeſtellt. Die Antwort ſoll gemeinſam mit Belgien erfolgen. In dem Antwortſchreiben ſollen folgende Grundſätze enthalten ſein:

Ausführung des Friedensvertrages. Keine Schmälerung der Rechte der Reparationskommiſſion. Keine Schmälerung der feſtgeſetzten Rechte der Rheinlandkommiſſion und keine Diskuſſion über die von den franzöſiſch-belgiſchen Beſatzungsbehörden im Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen. Unter dieſen Vorbehalten ſei die franzöſiſche Regierung bereit, in eine allgemeine Verhandlung einzutreten, auch die baldige allmähliche Rücknahme der Ausweiſungen deutſcher Beamten in Erwägung zu ziehen.

Preußiſcher Landtag.

(288. Sitzung.) tt. Berlin, 15. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt eine Reihe der vom Ständigen Ausſchuß beſchloſſenen, vom Staatsminiſterium mit Geſetzeskraft erlaſſenen Verordnungen beſonderer ſteuerlicher Art, darunter die neue

Grundvermögens- und Gewerbeſteuer,

die Landesaufwertungsverordnung, Kommunalabgaben, Kreis- und Provinzialabgabengeſetz, Änderung des Diätengeſetzes und des Lehrerdienſteinkommengeſetzes.

Die Grundvermögensſteuer wird von der Tagesordnung abgeſetzt.

In der Ausſprache wendet ſich Abg. **Mentzel** (Deutſchnat.) gegen die Gewerbeſteuernovelle. Wir lehnen es ab, daß Genoſſenſchaften und Konſumvereine ein ſteuerliches Sonderrecht bekommen. Der nächſte Landtag, der ja wohl eine andere Zuſammenſetzung zeigen wird, wird hoffentlich Beſſeres ſchaffen. Abg. Fries (Soz.) tritt dieſen Ausführungen entgegen. Die vom Vorredner als Zeugen gegen die Vorlage benannten Intereſſenten wollten am liebſten überhaupt keine Steuern zahlen. Der Redner tritt für die Notverordnung ein. Abg. **Kölges** (Zentrum): Nur unter dem harten Druck der vorhandenen Zwangslage ſtimmt die Mehrheit des Zentrums für die Verordnung. Ein Teil der Fraktion muß ihr die Zuſtimmung verſagen. Abg. Grundmann (Deutſche Vp.): Unter den obwaltenden Umſtänden bleibt nur die Zuſtimmung zu der Notverordnung übrig. Schulz-Neukölln (Komm.): In der von Regierung und Ständigem Ausſchuß vereinbarten Neuordnung der Gewerbeſteuergeſetzgebung erblicken wir eine Überſchreitung der durch den Artikel 55 der Verfaſſung ſtatuierten Befugniſſe. Abg. **Drewitz** (Wirtſchaftspart.) ſagte, das Großkapital habe ſich von allen Steuerzahlungen gedrückt. Seine Partei lehne die Steuerverordnungen ab. Nachdem noch Abg. Rohrbotter (Hann.) die Vorlage abgelehnt hatte, wurde in namentlicher Abſtimmung den Verordnungen mit 127 gegen 110 Stimmen zugeſtimmt. Auch in dritter Leſung fanden die Verordnungen Annahme.

Die vom Staatsrat eingebrachte Novelle zur Gewerbeſteuer wird debattelos abgelehnt. Ohne Ausſprache genehmigt der Landtag dann die Verordnungen zur Beſteuerung des Hauſiergewerbes und Wanderlagerbetriebes, zur Änderung des Handelskammergeſetzes, die Landesaufwertungsverordnung, die Verordnungen zur Änderung des kommunalen Abgabenrechts, des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes, des Ausführungsgeſetzes zum Finanzausgleichsgeſetz, über die Außerhebungſetzung von Stempelſteuern, über die Entſchädigung der Landtagsabgeordneten ſowie zur Änderung des Volks- und Mittelſchullehrer-Dienſteinkommensgeſetzes. Hierauf folgt die erſte Beratung des Geſetzentwurfs über die Änderung der

Dienſt- und Verſorgungsbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten.

Nach längerer Debatte wird die Vorlage in zweiter und dritter Beratung angenommen. Dann beſchäftigt ſich das Haus mit der zweiten Beratung des Geſetzes über den Wahltag für die allgemeinen Gemeindewahlen, der auf den 4. Mai fallen ſoll.

Börſe und Handel.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** In Millionen Mk.

Börſenplätze	15. 12.		14. 12.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 000
Dänemark 1 Kr.	748 125	751 875	748 125	751 875
Schweden 1 Kr.	1 105 230	1 110 770	1 105 230	1 110 770
Norwegen 1 Kr.	630 420	633 580	626 430	627 570
Finnland Mark	103 490	104 010	103 490	104 010
Amerika 1 Doll.	4189500	4210500	4189500	4210500
England 1 Pfd.	18 354 000	18 446 000	18 354 000	18 446 000
Schweiz 1 Fr.	732 165	735 835	730 170	733 830
Frankreich 1 Fr.	223 440	224 560	225 435	226 565
Belgien 1 Fr.	193 515	194 485	193 515	194 485
Italien 1 Lira	183 540	184 460	181 545	182 455
Tſchechien 1 Kr.	124 188	124 812	123 690	124 310
Öſterr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 450	59 750
Ungarn 1000 Kr.	218 452	219 548	217 455	218 545

Deutſche Werte am 15. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen	4.2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich	4200 Milliard. Papierm.
in Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* Produktenmarkt. Berlin, 15. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 164—166. Etwas feſter. Roggen märkiſcher 144—146. Etwas feſter. Gerſte, Sommergerſte 156—158. Etwas feſter. Hafer märkiſcher 126—130, pommerſcher 119—125. Etwas feſter. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25—29. Ruhig. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 24,50—26,50. Ruhig. Weizenkleie frei Berlin 7—7,25. Ruhig. Roggenkleie frei Berlin 6,75—7. Ruhig. Raps 265—270. Schwach. Viktoriaerbſen 44—48, kleine Speiſeerbſen 25—27, Peluſchken 14—17, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—18,50, Lupinen, blaue 15—20, gelbe 16—22, Seradella 16,50—20, Rapskuchen 11,25—11,75, Trockenſchnitzel 8, Kartoffelflocken 17—17,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,70—0,90, desgl. Haferſtroh 0,60—0,80, desgl. Gerſtenſtroh 0,60—0,90, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50—0,60, Häckſel 1,85, handelsübl. Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

* Freigabe des Kohlenverkehrs durch die Beſatzungsbehörden. Die Beſatzungsbehörde in Eſſen hat die Einrichtung der Paſſierſcheine für Kohlentransporte aufgehoben, ſo daß die Kohlentransporte wieder ohne Paſſierſchein ausgeführt werden können. Ebenſo iſt für Sprengſtoffe ein Paſſierſchein der Beſatzungsbehörde nicht mehr erforderlich.

Vom Lebensmittelmarkt.

* In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 15. Dezember folgende Pfundpreiſe verlangt: Rindfleiſch 1—1,6 Mark, Kalbfleiſch 1,20—1,80, Hammelfleiſch 1—1,40, Schweinefleiſch 1,20—1,60, geräucherter Inlandsſpeck 2—2,80, Leberwurſt 0,85—2,40, Schlackwurſt 3,20—3,60, Haſen 1—1,20, Gänſe [illegible] 1,40, Stopfgans 3,50, Enten 2—2,50, Hühner 1,50, Kabeljau 0,70—0,90, Schellfiſch 0,70, lebende Karpfen 1,60—2, Heringe 0,55—0,60, Bücklinge 1—1,60, Sprotten 0,80—2,40, Salzheringe 0,12, Äpfel 0,35—1,40, Birnen 0,20—1, Kartoffeln 0,4 [illegible] Weißkohl 0,50—0,60, Rotkohl 1, Spinat 0,30—0,60, Mohrrüben [illegible] 0,80, Tomaten 0,60—1,50, Zwiebeln 0,20—0,30.

Amtl. Dollarkurs vom 17. Dezember:
4 210 500000000

Mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Bramſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

---

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 17. Dezember.

Neubeſtellungen auf die ab 1. Januar 4mal wöchentlich erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" bitten wir rechtzeitig aufzugeben. In den Tagen vom 17. bis 25. jeden Monats zieht die Poſt das Abonnementsgeld für den kommenden Monat ein. Das Bezugsgeld beträgt eine Goldmark (ausſchließlich Beſtellgeld). Für Bezieher, die nach dem 25. die Zeitung beſtellen, erhebt die Poſt außer dem Beſtellgeld eine Extragebühr von 20 Goldpfennig. Die rechtzeitige Beſtellung liegt daher im eigenſten Intereſſe der Leſer.

Für die Volksküche wurden geſpendet 50 Pfd. Zucker von Guſtav Steenbock in Hamburg und 40 Pfd. rote Wurzeln von A. Kohfahl.

Pfadfinderbund. Am kommenden Sonntag veranſtalten die Pfadfinder in ihrem Horſt im Schloß eine kleine Weihnachtsfeier, deren Leitung Herr Rektor Horſtmann übernommen hat. Die Knaben haben manche niedliche Laubſägearbeit an ihren Horſtnachmittagen fertiggeſtellt. Sie wollen damit einigen Kindern eine heimliche Weihnachtsfreude bereiten.

Eine harte Steuer. Es iſt durch Verordnung des Reichspräſidenten vom 7. Dezember 1923 beſtimmt worden, daß der dritte Teilbetrag der Rhein-Ruhrabgabe, der an ſich erſt am 5. Januar 1924 fällig geweſen wäre, bereits am 18. Dezember 1923 zu entrichten iſt. Er beträgt für natürliche Perſonen, die erhöhte Vorauszahlungen zu entrichten hatten, grundſätzlich 0,50 Goldmark für jede vollen tauſend Mark der Einkommenſteuerſchuld 1922. Wer alſo für 1922 nach einem Einkommen von 2 Millionen Mark veranlagt war und davon 490000 Mark Einkommenſteuer zu entrichten hatte, hat am 18. Dezember 1923 an Rhein-Ruhr-Abgabe 245 Goldmark zu zahlen. Inſoweit der Einkommenſteuerveranlagung 1923 ein Abſchluß vor dem 1. Juli 1922 zugrunde liegt, beträgt der dritte Teilbetrag der Rhein-Ruhr-Abgabe das Vierfache, alſo 2 Goldmark für jede volle 1000 Mark der Jahresſteuerſchuld 1922. Wer mithin einen Abſchluß vom 30. Juni 1922 zugrunde gelegt hat und nach einem Einkommen von 400000 Mark, demgemäß nach einer Steuer von 40000 Mark veranlagt iſt, hat 80 Goldmark zu zahlen. Perſonen, deren Einkommen im Jahre 1922 zu mehr als 50 v. H. aus freien Berufen oder Arbeitslohn beſtanden hat, unterliegt der Rhein-Ruhr-Abgabe nur dann, wenn ihr Einkommen 1922 mehr als eine Million Mark betragen hat. In dieſem Falle beträgt die dritte Rate der Rhein-Ruhrabgabe ebenfalls 0,50 Goldmark für jede vollen 1000 Mark der Jahresſteuerſchuld 1922, wobei jedoch ein im J. 1922 etwa einbehaltener Steuerabzug abzuziehen iſt. Hat alſo jemand im Jahre 1922 nur Gehalt im Betrage von 2 Millionen Mark bezogen, wovon ihm im Wege des Steuerabzugs 200000 Mark einbehalten worden ſind, ſo hat er von 0000—200000, alſo von 290000 Mark 0,50 Goldmk. d. h. 145 Goldmark zu zahlen. Bei Erwerbsgeſellſchaften, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1922 ihr Geſchäftsjahr abgeſchloſſen haben, beträgt der dritte Teilbetrag der Rhein-Ruhr-Abgabe 0,75 Goldmark für jede vollen tauſend Mark der Körperſchaftsſteuerjahresſchuld 1922 bzw. 1921-22. Bei denjenigen Geſellſchaften, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1922 abgeſchloſſen haben, ſind es 1,50 Goldmark und bei denjenigen Geſellſchaften, die vor dem 1. April 1922 abgeſchloſſen haben, 3 Goldmark auf jede vollen tauſend Mark der Körperſchaftsſteuerjahresſchuld für das Geſchäftsjahr 1921-22. Die Umſatzſteuer wird durch die gleiche Verordnung mit rückwirkender Kraft vom 1. November 1923 ab auf Goldmark umgeſtellt. Für den November muß demgemäß Umſatzſteuer nachgezahlt werden. Die weiteren Mitteilungen hierüber werden demnächſt ergehen. Weitere Maßnahmen über die Regelung der Einkommenſteuer von 1923 und 1924, der Vermögensſteuerveranlagung zum 31. Dezember 1923, der Erbſchaftsſteuer, der Umſatzſteuer und anderer Steuern und Abgaben ſollen, ſofern das Ermächtigungsgeſetz ergangen iſt, im Wege dieſes Geſetzes durchgeführt werden. Gleichzeitig werden Maßnahmen zur Hebung des Wirtſchaftslebens ergriffen werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Großen Lederdiebſtählen iſt die Kriminalpolizei in den letzten Tagen in Neumünſter auf die Spur gekommen und hat zehn als Diebe und Hehler daran beteiligte Perſonen feſtgenommen. Das Leder und die Häute (aus einer Fabrik allein ſchon 200) hatten großen Wert.

Großen Wilddiebereien, ſchon ſeit Beginn dieſes Jahres in der Neumünſterſchen Umgegend betrieben, hat die Kriminalpolizei jetzt durch die Verhaftung von mehreren daran beteiligten Perſonen ein Ende gemacht. Das erlegte Wild iſt größtenteils nach Kiel verkauft. Der Reſt iſt hier veräußert worden

Von den beiden Lederwerken in Wilſter wurde für die Bedürftigen Leder geſtiftet. Die Stadt hat jetzt im Altersheim eine Schuhmacherwerkſtatt eingerichtet, in der von vier erwerbsloſen Schuhmachern Stiefel geflickt werden ſollen. Zuerſt ſollen die Stiefel der Kinder von kinderreichen Erwerbsloſenfamilien ausgebeſſert werden. Als Entgelt werden dafür 20 Prozent des regulären Preiſes genommen.

Ein am Papenkamp in Kiel wohnender junger Mann ſtellte ſich in der Nähe des Bahnhofs Ruſſee vor einen herankommenden Güterzug. Der Zug konnte nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Der junge Mann wurde von der Maſchine erfaßt und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Beweggründe zu der Tat ſind unbekannt.

In den Kanal gefahren iſt dieſer Tage ein von Kiel kommendes, mit 4 Herren beſetztes Perſonenauto bei der Fähre Nobiskrug. Das Auto fuhr, vielleicht infolge Verſagens der Bremſe, zu raſch und forſch auf die Fähre, bevor deſſen Barriere herabgelaſſen war, und ſtürzte ins Waſſer des Kanals. Zwei der Inſaſſen konnten noch rechtzeitig abſpringen, die zwei anderen fielen ins Waſſer und mußten herausgezogen werden.

Ueber den Radiumfund, der im vorigen Jahre vor dem Flensburger Hof in Flensburg gemacht wurde, wird mitgeteilt, daß das Radium nach Verlauf der einjährigen Friſt dem Finder, Franz Hartung jun. am 6. Dezember 1923 ausgehändigt worden iſt. Das Radium iſt, da ſich ganz ſeltſamerweiſe kein Eigentümer gemeldet hat, Hartungs Eigentum geworden. Die Radium-Aktiengeſellſchaft in Frankfurt a. M. hat ſich um den Ankauf zu beſtimmten mediziniſchen Zwecken beworben. Der Wert des Radiums iſt auf ca. 14,000 Dollars am 27. Dezember 1922 geſchätzt worden.

Eine eigenartige Wette kam in Witzwort vor einigen Tagen zum Austrag. Ein junger Mann ſollte 100 Pfund Butter in einem Kübel von der Meierei bis zur Straße, 900 Meter, tragen, ohne abzuſetzen. Dafür wurde ihm die teuere Laſt als Lohn angeboten. Begleitet von einem Handwagen für den Fall, daß er ſeine Kraft überſchätzt hatte, und einigen Neugierigen, ging der Kühne mit dem lockenden Gewinn auf dem Rücken feſten Schrittes der Straße zu und erreichte, wenn auch unter Aufbietung ſeiner letzten Kraft, das Ziel.

Der etwa 10jährige Sohn Asmus des Arbeiters Peter Chriſtianſen auf Oſtbordelumfeld an der Bredſtedter Chauſſee und eine ſiebenjährige Tochter ſeines Nachbarn, des Landmannes Chriſtian Niſſen auf Margarethenberg, ſuchten nachmittags auf dem Heimweg von der Schule nach ihrer Gewohnheit das Eis auf einer Tränkſtelle öſtlich der Bordelumer Kirche auf. Dabei ſind ſie, weil das Eis bereits mürbe geworden war, eingebrochen und leider ertrunken, da eine kleinere Schweſter des Chriſtianſen, die dabei war, nichts zur Rettung beitragen konnte.

Der Inhaber eines Geſchäfts in Tondern beſtellte bei einem Geſchäftsreiſenden aus dem Norden allerhand Schokoladen und andere Artikel. Der Reiſende war Vertreter einer alten däniſchen Handelsfirma. Die Waren trafen auch pünktlich ein, fielen gut aus, aber der Inhaber ſtellte zu ſeinem Erſtaunen feſt, daß faſt alles deutſche Ware war. Einige Artikel trugen noch die deutſche Inſchrift; bei anderen war die deutſche Bezeichnung auf dem Karton einfach mit däniſchem Etikett überklebt und ſo „däniſche Ware" erzeugt. Hier hat ſich das „Made in Germany" in „Gjort i Tyskland" gewandelt.

Durch neue Verfügung ſind jetzt einige weitere Naturſchutzgebiete in Preußen geſchaffen worden. Vor allem wurde das geſamte Dünengelände der Inſel Sylt zum Naturſchutzgebiet erklärt, auch das Morſum-Kliff beim Steilufer an der Nordküſte der Morſumer Heide wurde einbegriffen. Die Halbinſel Ellenbogen bildet überdies ein beſonderes Vogelſchutzgebiet, das nur mit ausdrücklicher Erlaubnis betreten werden kann.

Der Schlachtviehauftrieb iſt im ſtädtiſchen Schlachthof in Kiel ſo groß, wie wir ihn ſeit Jahren nicht gekannt haben. Offenbar hat die ſteuerliche Belaſtung der Landwirtſchaft zu einem verſtärkten Abſatz des Schlachtviehs Anſtoß gegeben; auch die Möglichkeit, wertbeſtändige Zahlungsmittel zu erhalten, wirkte mit. Sachverſtändige ſind der Anſicht, daß der vermehrte Auftrieb vorläufig andauern wird. Die Fleiſchpreiſe ſind in ſtarkem Sinken.

In Wentorf, Gut Klamp, kam vor einigen Tagen die angeſagte Eheſchließung vor dem Standesamt zu Panker und die Trauung in der Kirche zu Lütjenburg deshalb nicht zuſtande, weil das Paar, ein Arbeiter und eine Kriegerwitwe mit mehreren Kindern, nicht erſchien. Obgleich der Arbeiter die Trauzeugen bereit hatte, war die Witwe nicht mehr bereit zu der Heirat. Standesamt und Paſtor hatten vergeblich gewartet.

Eingeſandt

Die Mitglieder des Creditvereins werden in der am Mittwoch, den 19. 12. 23, ſtattfindenden Mitgliederverſammlung vor eine entſcheidungsſchwere Frage geſtellt: Soll der Kreditverein als Genoſſenſchaft fortbeſtehen, oder ſoll er im Kapital verſchwinden? Der Antrag auf Auflöſung der Genoſſenſchaft und Anſchluß an die Segeberger Bank bedeutet folgendes: Der Kreditverein, deſſen Mitglieder zum größten Teil Handwerker, Geſchäftsleute und Landleute ſind, deſſen Zweck darin beſteht, daß die Mitglieder ſich gegenſeitig wirtſchaftliche Unterſtützung zu teil werden laſſen, ſoll dieſen gemeinnützigen Zweck aufgeben. Damit würde eine für den Mittelſtand unbedingt notwendige Einrichtung dem Mittelſtand entzogen und dieſe dem Großkapital ausgeliefert. Denn die Segeberger Bank als kleine Aktien-Geſellſchaft wird in abſehbarer Zeit ſich an größere Aktienbanken anſchließen müſſen und ihre Selbſtändigkeit damit verlieren. Direktorium und Aufſichtsrat wird in einer Großſtadt die Geſchäfte leiten; die Bramſtedter Aktionäre, die für das Aufgeben der genoſſenſchaftlichen Idee mit je fünf Aktien im Geſamtwerte von 20 Mark bezahlt werden, werden in Zukunft ohne jeden Einfluß daſtehen, zumal damit gerechnet werden muß, daß die Aktien in abſehbarer Zeit zuſammengelegt werden. Dieſe Frage aufwerfen, heißt für den Mittelſtand, ſie verneinen. Die Genoſſenſchaften, gegründet auf der für den Mittelſtand infolge ſchwerer Wirtſchaftslage notwendig gewordenen Selbſthilfe, werden ihre Lebensnotwendigkeit wieder beweiſen können, in den Zeiten ſchwerer wirtſchaftlicher Not, die uns unmittelbar bevorſteht. Der Mittelſtand darf ſich ſeiner in den Genoſſenſchaften liegenden Hauptwaffen nicht entäußern, wenn er ſich nicht den berechtigten Vorwurf machen laſſen will, nicht alles getan zu haben, um den drohenden Untergang ſeiner Selbſtändigkeit abzuwenden, darum muß der Mittelſtand für Erhaltung des Kreditvereins als Genoſſenſchaft einſtehen. Wir ſind der Ueberzeugung, daß es das ratſamſte ſein dürfte, wenn wir geſchloſſen dafür ſtimmen würden, einer Genoſſenſchaftsbank beizutreten. Als ſolche dürfte die Gewerbebank e. G. m. b. H. Neumünſter, welche ſeit längerer Zeit in Wiemersdorf und Brokſtedt Geſchäftsſtellen unterhält, welche ſich in günſtigſten Verhältniſſen entwickelten und gut fundiert daſtehen, auch ihren Mitgliedern entgegenkommend in Bankangelegenheiten, Auskunft und Beiſtand gewähren, in Frage kommen. Direktion und Vorſtand ſind bereits früher mehrmals an den Vorſtand des Kreditvereins herangetreten mit der Klarlegung, daß die Zukunft des Kreditvereins gefährdet ſei und auf die Dauer ſich nicht lebensfähig erhalten könne. Leider zeigte der Vorſtand für dieſe Angelegenheit wenig Verſtändnis. Im Intereſſe aller Mitglieder und beſonders des Mittelſtandes kann es doch nur erwünſcht ſein, wenn durch ſachliche Fürſorge und Weitblick in banktechniſchen Angelegenheiten ein erſprießliches Zuſammenarbeiten zur allgemeinen Zufriedenheit gewährleiſtet wird.

Im Auftrage mehrerer Mitglieder
Karl Köhnhak.

Iſt Torf wirtſchaftlicher als Kohle?

Hierzu wird uns geſchrieben: Eine beſtimmte Antwort auf dieſe Frage zu geben iſt ohne genaue Prüfung der jeweilig in Betracht kommenden Verhältniſſe nicht gut möglich. Im allgemeinen läßt ſich nur ſagen, daß Torf von guter Beſchaffenheit, z. B. verdichteter lufttrockener Maſchinen-Hochmoortorf, in nicht all zu weiter Entfernung vom Gewinnungsort verbraucht, der Kohle ſeit dem Kriege erfolgreich Konkurrenz gemacht hat und immer noch weſentlich dazu beiträgt, der herrſchenden Kohlennot zu ſteuern. Das gilt ſowohl für den Hausbrand als auch für die Verfeuerung in Dampfgewinnungsanlagen. Um in der Induſtrie Vergleiche über die Wirtſchaftlichkeit von Brennſtoffen anzugeben, geht man vom Dampfpreis aus, welcher ſich ergiebt, wenn man den Preis für 1 Tonne Brennſtoff mit der Verdampfungsziffer dividiert. Die Verdampfungsziffer, d. h. die Anzahl der Kilogramm Waſſer, die durch 1 Kilogramm Brennſtoff zur Verdampfung gebracht werden, iſt abhängig von dem in Wärmeeinheiten ausgedrückten Heizwert eines Brennſtoffs und von dem Grad, wie dieſer in einer Dampfgewinnungsanlage zur Ausnutzung gelangt. Hierbei treten große Verſchiedenheiten auf, indem der Ausnutzungs- oder Wirkungsgrad von 80 Prozent bei guten Dampfkeſſeln auf Tag- und Nachtbetrieb, auf 50 Prozent bei ſchlechten Keſſeln und Tagbetrieb ſinken kann. Der Heizwert guten trockenen Maſchinen-Torfs beträgt 3500 bis 4200 Wärmeeinheiten, derjenige der gewöhnlichen Kohle bewegt ſich um 7000 Wärmeeinheiten, Koks desgl. und Braunkohlenbriketts haben etwa 4000 bis 4500 Wärmeeinheiten. Was nun den Preis der verſchiedenen Brennmaterialien anbetrifft, ſo haben ſich entſprechend den Heizwerten zwiſchen Kohle- u. Torfpreiſen gewiſſe Relationen herausgebildet, dergeſtalt, daß für einwandfreien Brenntorf etwas mehr als die Hälfte des Preiſes der Kohle am Verbrauchsort gezahlt wird. Daraus ergiebt ſich, daß, wenn der Heizwert von Kohle zu Torf ſich in runden Zahlen wie 7 : 4, die Preiſe aber wie 7 : 3½ verhalten, der Torf bei gleichen Keſſelwirkungsgrad einen etwas niedrigeren Dampfpreis bedingt wie die Kohle. Nun liegen im Dampfpreis gewöhnlich nur die reinen Brennſtoffkoſten. Nebenkoſten, wie für Heranſchaffen des Brennſtoffs zur Feuerung uſw. ſind dabei nicht berückſichtigt. Wegen ſeines größeren Volumens ſtellen ſich dieſe Koſten etwas ungünſtiger als bei der Kohle. Doch wird dieſer Nachteil dadurch wieder wett gemacht, daß Hochmoortorf keine harten, an den Roſten haftende und ſchwer zu löſende Schlacken hinterläßt, ſondern nur eine geringe Menge weicher Aſche, die ohne Anſtrengung von den Roſten zu entfernen iſt. Nach Vorſtehendem liegt auf der Hand, daß ein Urteil darüber, ob Torf oder Kohlenfeuerung rentabler iſt, nur von Fall zu Fall und auch nur dann gebildet werden kann, wenn eine fortlaufende Dampfpreiskontrolle im Keſſelhauſe ſtattfindet. Nur unter dieſen Umſtänden iſt ein befürwortendes oder ablehnendes Urteil über die Wirtſchaftlichkeit des Torfs berechtigt. Zum Schluß ſei nochmals darauf hingewieſen, daß viele rationell geleitete Betriebe ſich nicht für Torf oder Kohle, ſondern für beide entſchieden haben, weil ſich herausgeſtellt hat, daß die Miſchfeuerung eine Reihe beachtenswerter Vorteile bietet, z. B. bei Torf mit Magerkohle: Günſtige Schlackenbildung, hohe Brenngeſchwindigkeit und eine vollkommene Verbrennung. Es hat nämlich kein Brennſtoff günſtigere Verbrennungseigenſchaften (lange Flamme, ſchnelles Verbrennen, wenig und gutartige Aſche) als der Torf, und dieſe kommen auch in Miſchung mit anderen Brennſtoffen vorteilhaft zur Geltung.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

Welt und Wiſſen.

w. **Paralyſe heilbar?** Nach Mitteilungen des Geheimrats Kraepelin, des Gründers der deutſchen Forſchungsanſtalt für Pſychiatrie, iſt es, wie aus München gemeldet wird, gelungen die Entſtehungsurſachen der Rückenmarksſchwindſucht zu ermitteln und anatomiſch die grundſätzliche Frage der Heilbarkeit der Paralyſe zu löſen.

⊙ **Die Oberammergauer in Newyork.** Die in Newyork eingetroffenen Darſteller der Oberammergauer Paſſionsſpiele wurden offiziell im Rathaus vom ſtellvertretenden Bürgermeiſter Hulbert empfangen. In einer Anſprache feierte der Bürgermeiſter die geiſtigen Werte, die Oberammergau der Kulturwelt ſpende. Die Darſteller überreichten der Stadt als Geſchenk eine in Holz geſchnitzte Wiedergabe von Leonardo da Vincis Heiligem Abendmahl. Die Zeitungen bringen ſpaltenlange Berichte über die Ankunft der Oberammergauer.

⊙ **Straßenhandel mit deutſcher Papiermark.** In allen Straßen Newyorks trifft man gegenwärtig auf Händler, die deutſches Papiergeld anbieten, das bei der Menge reißenden Abſatz findet. Die Händler machen dabei ein glänzendes Geſchäft, denn die deutſchen Scheine zu 50 000, 100 000 und 1 Million Mark werden mit 1, 5 und 10 Cents bezahlt.

○ **Degoutte in Weihnachtsſtimmung.** Im franzöſiſchen Hauptquartier in Eſſen wurde dem Delegierten des Deutſchen Roten Kreuzes für das Ruhrgebiet eine offizielle Verfügung des Generals Degoutte übergeben. Danach hat Degoutte verfügt, daß in der Zeit vom 23. Dezember bis 3. Januar den Familien der Verurteilten zum Beſuche ihrer Angehörigen in den verſchiedenen Gefängniſſen im Ruhrgebiet und in den Gefängniſſen in Zweibrücken und Germersheim alle Erleichterungen zu gewähren ſind, und daß den Verurteilten bei dieſer Gelegenheit Liebesgaben und Weihnachtspakete überreicht werden können.

Zu: Preußiſcher Landtag.

(287. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Dezember.

Bei der Fortſetzung der politiſchen Ausſprache nimmt das Wort der Abg. Campe (D. Vp.). Er wendet ſich gegen die franzöſiſche Rheinpolitik. Der deutſche Beruf Preußens iſt noch nicht erfüllt. Deshalb wollen wir ein ſtarkes Preußen auch gegenüber dem Reiche. Wir wollen nicht, daß Preußen im Schlepptau des Reiches ſegelt. Deshalb bedauern wir auch den deutſchnationalen Antrag, der fordert, daß gleichzeitig mit den Reichstagsneuwahlen auch preußiſche Neuwahlen ſtattfinden. In der Beamtenfrage darf nur nach ſachlichen Geſichtspunkten verfahren werden. Man hat oft den Eindruck, daß Perſönlichkeiten die nicht beſonders geeignet erſcheinen, nur um ihrer politiſchen Geſinnung wegen gehalten werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Geſchworenen-Fehlſpruch.** Der ſeltene Fall, daß der Gerichtshof einen nach ſeiner Auffaſſung unrichtigen Schuldſpruch der Geſchworenen aufhebt, iſt dieſer Tage in Berlin vorgekommen. Ein Händler namens Juſt und ſeine Geliebte hatten ſich wegen Mordes zu verantworten. Die Geſchworenen ſprachen auch Juſt des Mordes ſchuldig und die mitangeklagte Frau der Anſtiftung zum Morde. Der Staatsanwalt beantragte darauf das Todesurteil gegen beide Angeklagte. Der Gerichtshof kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß die Geſchworenen ſich zum Nachteil der Angeklagten geirrt hätten, und verwieſen die Sache, ſoweit ſie den Angeklagten Juſt betraf, zur nochmaligen Verhandlung an ein anderes Schwurgericht. Juſts Geliebte wurde wegen verſuchten Giftmordes zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hat gegen dieſes Urteil Berufung eingelegt.

§ **Zwei Todesurteile.** Die jugendlichen Arbeiter Hans Jahncke und Karl Goldbach wurden von einem Berliner Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sie hatten einen Polizeiwachtmeiſter, der ſie im Morgengrauen auf der Straße geſtellt hatte, weil ſie ihm verdächtig erſchienen waren, erſchoſſen.

§ **Im Hochverratsprozeß gegen den Grafen Karl von der Schulenburg** wurde vom Staatsgerichtshof in Leipzig das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Feſtung unter Anrechnung von ſechs Monaten Unterſuchungshaft und zu 30 Billionen Mark Geldſtrafe verurteilt. Als erwieſen wurde erachtet, daß der Angeklagte zunächſt gemeinſam mit Smeets und dann als Leiter der Rheiniſchen Freiheitspartei die Lostrennung der Rheinlande vom Reiche und die Errichtung eines ſelbſtändigen „Frankenſtaates" mit eigenen ausländiſchen Vertretungen, eigener Finanz- und Zollhoheit vorbereitet hat. Er iſt ſich auch bewußt geweſen, daß dieſes Ziel nur durch Gewalt und durch fremde Hilfe zu erreichen ſei, und er hat auch den Verſuch gemacht, dieſe fremde Hilfe zu erhalten. Strafmildernd wurde dem Angeklagten angerechnet, daß ihm die volle Erkenntnis der Tragweite ſeiner Handlungen fehlte.

§ **Ein Elternmörder vor Gericht.** Vor vier Jahren waren in einem Orte bei Regensburg die Eheleute Plendl kurz nacheinander geſtorben. In den ſpäter ausgegrabenen Leichen konnte Arſenik nachgewieſen werden. Nunmehr ſtand der Sohn der Eheleute wegen Elternmordes vor dem Volksgericht in Regensburg, das ihn zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 18. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{9}	Mondaufgang	1^{48} N.
Sonnenuntergang	3^{44}	Monduntergang	2^{40} V.

☐ **Poſtverkehr mit den beſetzten Gebieten.** Bis zum 21. Dezember einſchließlich befördert die Poſt gewöhnliche, eingeſchriebene und unverſiegelte Wertpakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm mit Weihnachtsgaben zwiſchen dem unbeſetzten und dem beſetzten Gebiet, ausgenommen das Ruhreinbruchsgebiet mit den Brückenköpfen Düſſeldorf und Duisburg. Es ſind nur Einzelpakete (keine Maſſenſendungen) zugelaſſen. Dringende Pakete ſind ausgeſchloſſen. Für jedes Paket wird eine Zollgebühr erhoben. Sie beträgt für ein Paket nach dem beſetzten Gebiet, ausgenommen für Lebensmittel- und Bücherſendungen 20 Pf., für ein Paket aus dem beſetzten Gebiet ohne Rückſicht auf den Inhalt 10 Pf. Die Zollgebühren werden im beſetzten Gebiet vom Empfänger oder vom Auflieferer erhoben. Die Paketkarten und Sendungen müſſen den deutlichen Vermerk „Weihnachtsſendung" tragen; auf Lebensmittel- und Bücherſendungen nach dem beſetzten Gebiet, für die keine Zollgebühren erhoben werden, iſt außerdem folgender Vermerk anzubringen:: „Paket enthält nur Lebensmittel" oder „Paket enthält nur Bücher". Vor mißbräuchlicher Anwendung dieſer Vermerke wird dringend gewarnt. Weihnachtsſendungen dürfen nicht enthalten: Edelmetalle und daraus hergeſtellte Gegenſtände, Edelſteine, Wertpapiere, Kunſtwerke, Kunſtgegenſtände, Seide und Erzeugniſſe daraus, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Sacharin, Pelze und Kürſchnererzeugniſſe, Elfenbein und ſeine Nachahmungen, Jett, optiſche und Präziſionsinſtrumente, Uhren (Taſchen- und Banduhren).

☐ **Eine Wohltätigkeitsbriefmarke.** Von ſeiten des Reichspoſtminiſteriums wird die Einführung einer Wohltätigkeitsmarke geplant. Dieſe Briefmarke wird mit dem Aufdruck: „Deutſche Nothilfe" in den Werten von 5, 10, 20 und 50 Pfennig ausgegeben, aber zum doppelten Preiſe des Nennwertes verkauft werden.

○ **Verhaftung von Banknotenfälſchern.** Die Kriminalpolizei in Köln nahm drei Banknotenfälſcher feſt, die der Fälſchung von Zehnbillionenſcheinen beſchuldigt werden. Zwei andere Perſonen, die das Geld in den Verkehr brachten, wurden ebenfalls feſtgenommen.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Abkommen der Textilinduſtrie im Ruhrgebiet.

Koblenz, 16. Dezember. Hier wurde geſtern ein Abkommen der Textilinduſtriellen des beſetzten Gebietes mit einem vom internationalen Oberkommiſſar beſtellten Ausſchuß abgeſchloſſen. Die deutſchen Fabrikanten liefern Fertigfabrikate, welche die Alliierten nicht bezahlen, aber den Deutſchen gutgeſchrieben werden. Das Abkommen gilt bis 16. April 1924.

Beamtengehälter und Reichstagsdiäten.

Berlin, 16. Dezember. Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände erheben heute in einer öffentlichen Erklärung an die Reichsregierung dagegen Einſpruch, daß die Beamtengehälter bis auf 40 % des Friedensſtandes herabgeſetzt, die Diäten für die Reichstagsabgeordneten dagegen von 250 Mark in der Vorkriegszeit auf 281 Mark erhöht worden ſind.

Deutſche Botſchafter in Paris und London.

Berlin, 16. Dezember. Aus **London** wird gemeldet, daß dort die Nachricht vorliege, der Pariſer Botſchafterpoſten werde mit Staatsſekretär Maltzahn und der Londoner Poſten mit dem ehemaligen Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete Fürſt Hatzfeld beſetzt. Hier liegt dazu noch keine Beſtätigung vor.

Note über die deutſche Auslandanleihe.

Berlin, 16. Dezember. Der Präſident der deutſchen Kriegslaſtenkommiſſion überreichte geſtern der Reparationskommiſſion in Sachen der deutſchen Auslandanleihe eine Note. Es wird darin gebeten, zugunſten der amerikaniſchen Lebensmittelanleihe auf das Prioritätsrecht zu verzichten.

Senkung der Viehpreiſe.

Berlin, 16. Dezember. Durch das Eingreifen der Wucherpolizei wurde geſtern eine weitere erhebliche Senkung der Viehpreiſe auf dem Zentralviehhof herbeigeführt. Im einzelnen wurden pro Pfund Lebendgewicht bezahlt: für Schweine 40 bis 65 Pf., für Schafe 15 bis 45 Pf., für Kälber 25 bis 80 Pf. und für Rinder 10 bis 40 Pf. Die Kleinhandelspreiſe werden von morgen entſprechend folgen müſſen.

Ausländiſche Lebensmittelkredite notwendig.

Berlin, 16. Dezember. Graf Kanitz, der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, erklärte geſtern dem amerikaniſchen Journaliſten Karl von Weigand, die deutſche Landwirtſchaft erwerbe mit wenigen Ausnahmen ſich große Verdienſte um die Aufrechterhaltung der Ernährung des deutſch Volkes. Entgegengeſetzte Gerüchte ſeien unrichtig. Da wir in Deutſchland aber nicht genug Nahrungsmittel erzeugen, ſeien ausländiſche Lebensmittel unbedingt notwendig.

Amerikareiſe des Dr. Hermes.

Berlin, 16. Dezember. Am 22. Dezember tritt der frühe Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes eine Reiſe nach Amerika an

Neue Löhne im Steinkohlenbergbau.

Berlin, 16. Dezember. Die Löhne im Steinkohlenbergba des unbeſetzten Gebietes für die Woche vom 10. bis 17. Dezember wurden wie folgt feſtgeſetzt: für Oberſchleſien auf 3 Goldmark je Schicht, für Niederſchleſien auf 2,50 Goldmark je Schicht, für Sachſen auf 2,70 Goldmark je Schicht. Hinzu treten Teuerungs- und Ernährungszulagen.

Steuerverhandlungen mit Süddeutſchland.

Berlin, 16. Dezember. Reichsfinanzminiſter Dr. Luthe beabſichtigt, in dieſen Tagen nach Süddeutſchland zu reiſen, um mit den ſüddeutſchen Ländern über die in der dritten Notverordnung [illegible] Frage der Neuverteilung der Laſten und Steuern [illegible] Reich und Ländern zu verhandeln.

Mehrarbeit im Waldenburger Bezirk.

Breslau, 16. Dezember. Im Waldenburger Bergwerkbezi wird von morgen ab die achte Stunde unter Tage gearbeit werden. Die Arbeiter über Tage leiſten ebenfalls eine Stun Mehrarbeit. Im ganzen oberſchleſiſchen Steinkohlenbezirk beträgt die Untertagsarbeit 8½ Stunden.

Sonder-Angebot

für den Weihnachts - Bedarf

ab Sonnabend, den 15. Dezember 1923.

Wie bisher ist es mein Bestreben, nur gute Qualitäten zu bieten zu äußerst niedrigen Preisen. Trotz der enormen Preissteigerung für Rohbaumwolle bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft aus meinen früheren größeren vorteilhaften Abschlüssen zu nachstehenden Preisen zu verkaufen:

Hemdentuch 80 cm	von 80 Pfg. an	Schürzendruck 95 cm	von 1.60 M. an
Stouts 78 cm breit	von 70 Pfg. an	Kleiderſchotten	
Stouts 140 cm breit	von 1.50 M. an	Baumwolle 90 cm	von 1.30 M. an
Hemdenflanell	von 95 Pfg. an	Halbwolle 90 cm	von 2.50 M. an
Haustuch 140 cm breit	von 2.40 M. an	Reinwolle 105 cm	von 6.50 M. an
Bettuch Halblein. 140 cm	2.80 M. an	Kleidergopeline 105 cm	5.— M. an
Bettkattun 140 cm	von 2.— M. an	Kleidergopeline 90 cm	4.— M. an
Bettzüchen 140 cm	von 2.10 M. an	Bluſenſtreifen	
Bettſatin und Damaſt		reine Wolle 70 cm	von 3.50 M. an
140 cm breit	von 2.60 M. an	Baumwolle 70 cm	von 1.60 M. an
Bettinlett 115 cm breit	von 3.60 M. an	Bluſen-Parchend 70 cm	1.35 M. an
Bettinlett 140 cm	von 3.90 M. an	Hauskleiderſtoffe 80 cm	1.40 M. an
Gerſtenhandtuch	von 65 Pfg. an	Woll-Mouſſeline	von 2.80 M. an
Schürzenſtoff 90 cm	von 1.20 M. an	Baumwoll-Mouſſeline	von 90 Pfg. an
Schürzenſtoff 116 cm	von 1.60 M. an	Schürzen-Satin	von 1.70 M. an

Ferner stelle ich zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf:

1 Posten Reste Kinder- u. Damenschürzen, wollene u. baumwollene Strümpfe, Normal-Wäsche, eine Anzahl Herren-Anzüge,

gut verarbeitet, von 35 Mark an.

Otto Harbeck : : Wiemersdorf

Fernsprecher Nr. 109.

Weihnachts-Geschenk!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

— Reiche Auswahl in geschmackvoller Ausführung! —

Als praktisches Weihnachts-Geschenk

empfehle:

Herren- u. Damen-Fahrräder

in großer Auswahl.

Reparaturen von Automobilen, Motorrädern u. Fahrrädern prompt u. preiswert.

H. Krohn, Kirchenbleeck.

Große Weihnachts-Auktion

am Mittwoch, den 19. Dezbr., vorm. 10—1 Uhr, nachm. 3—7 Uhr, Fortsetzung Donnerstag, den 20. Dezbr., nachm. 3—7 Uhr, und Freitag, den 21. Dezember, 10—1 Uhr, 3—7 Uhr, werde ich in in meiner Halle Kielerstraße 51, Neumünster, einen Posten gebr gut erh.

Mobiliar

(Kleinmöbel), wobei:

1 Plüschgarnitur, Sofas, Bettstellen, Bücher-, Kleider- u. Küchen-Schränke, Sofa-, Küchen- und Waschtische, Küchenherd, Herrenfahrrad, Handwagen, Sportkarre, Lampen, Bilder, Haus- u. Küchengerät, Kaffee-, Eß- u. Waschgeschirr, Bratenteller, Schüssel, Teller, Tassen usw., ein Posten Spielwaren, Kleidung: Herren- und Damenmäntel, Schuhzeug und vieles nicht genannte mehr

meistb. gegen Barzahlung versteigern.
Besichtigung von 8—8 Uhr.

Christian Heidorn,
beeid. Auktionator u. Taxator
Neumünster, Kielerstr. 51 Tel. 1241.

Für die Feier-Tage

empfehle mein reichhaltiges

Weinlager

als:

Rhein- u. Moselweine	v. 1.30 an
Rote Tischweine	v. 1.40 „
Bordeaux-Rotweine	v. 1.80 „
Portweine	v. 1.60 „
Moskatel	v. 1.70 „
Sherry	v. 2.20 „
Insel Madeira	v. 3.— „
Malaga	v. 2.40 „

Johs. Peterson

Solbad-Drogerie.

Kinder-Schlitten

empfiehlt S. S. Peters.

Weihnachtsangebot!

Herren- und Damen-

Gummi- u. Wollſtoffmäntel

Ia Qualität

Herm. Meyer, Privatschule.

Cigarren

von 6 Pfg an

Cigaretten, Tabak, Pfeifen, Tabacks-, Cigaretten- und Priemdosen

empfiehlt W. Horst.

KURHAUS

Am Montag, 31. Dezember 1923, 8 Uhr abends:

Sylvesterfeier

Musik: Geige, Klavier, Cello

Unterhaltungen: Tanz — ernste u. heitere Vorträge — Verlosung

12 Uhr: Kappenpolonäse.

Karten-Vorverkauf in der Buchhandlung Alfr. Warnemünde oder an der Abendkasse im Kurhaus. Bei Tischbestellungen erbitten wir die Platzzahl anzugeb. Eintritt M. 2.50 einschl. Steuer u. Kappe.

Zum Weihnachtsfest

bringe ich eine reichhaltige Auswahl in

Lederwaren, Kristalle, Kunst-, Porzellan-, Messing- Galanterie- und Spielwaren

zu günstigen Preisen.

Alfred Warnemünde.

Als praktisches Weihnachts-Geschenk

empfehle äußerst peiswert:

Reitartikel Kandarenzäume, Trensenzäu
Reithalfter, Vorderzeuge u. Satt
decken usw.

Feine Lederwaren

Handtaschen, Besuchstaschen, Geldscheintaschen und sonst
Lederwaren.

Henry Schreyer, Landw

Die Interessenten der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse

werden zu einer am Mittwoch, den 19. Dezember, abends 7½ Uhr, im Gemeindehaus stattfindenden

Versammlung

eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Einberufer.

Zigarren Zigaretten

in besten Qualiäten
Vorteilhafte Preise.

Alfr. Warnemünde.

Praktische

Weihnachts-Geschenke

Herren- u. Knaben-Hosenträger, Handstöcke, Brieftaschen, Scheintaschen u. Handtaschen in Leder, Taschenlampen, Batterien, Taschen- und Brotmesser, Tischmesser und Gabel.

Aluminium Töpfe u. Teekessel
Auffüll- u. Eßlöffel

Emaille- und Zink-Eimer u. a. mehr

empfiehlt W. Horst.

Tran und Vaſeline

empfiehlt zu Friedenspreisen Henry Schreyer.

Daselbst preiswert ein paar gut erh.

Luxusgeſchirre.

1 neuer Jackettanzug
1 Kinderbettstelle

billig zu verk. Adr. Exped. d. Ztg.

Geſangver
„Eintrach
Bad Bramst
Dirigent Ernst M

Am 1. Weihna
tage, abends

Konzert- un
Theaterabe

im Kaisersaal.

Karten sind von Sonntag, de
ab im Vorverkauf zu haben b
Fuhlendorf.

Es ladet freundlichst ein
der Vorsta

Landwirtſchaftlich. Verein a. d. B

Generalverſammlun

am Dienstag, den 18. Dezemb
nachmittags 3 Uhr,
im Lokal des Gastwirts Cl. Sc
Tagesordnung:
u. a. „Wiesen, Weiden und zeitge
Winterfütterung". Vortrag v.
Direktor Dr. Schäfer.
(Ferner sieben andere Punkte
Um zahlreiches Erscheinen bi
Der Vorsta

Kreisbauernbank A.

Segeberg, Geſchäftsſtelle Bad Bra

Geschäftsstunde
außer vormittags von 8½ bis
auch nachm. von 2½ bis

Kaffee Tee Ka

in bekannter Güte empfiehlt
W. Ho

Nah und Fern.

○ **Bankier Minoux.** Generaldirektor Minoux, der vielgenannte bisherige Bevollmächtigte von Hugo Stinnes, tritt am 2. Januar 1924 als Mitinhaber in das Berliner Bankhaus Jacquier und Securius ein.

○ **Zwölf Menſchen verbrannt.** In einer an der Boelitzer Chauſſee bei Leipzig gelegenen Holzſcheune brach ein Brand aus. In der Scheune nächtigten etwa 25 bis 30 Arbeits- und Obdachloſe. Davon konnte ſich ungefähr die Hälfte in Sicherheit bringen. 12 Perſonen ſind ein Opfer der Flammen geworden. Ihre Körper ſind vollſtändig verkohlt und unkenntlich. Drei jugendliche Perſonen ſind von der Polizei feſtgenommen worden. Nach ihren Ausſagen ſoll ein ſiebzehnjähriger Landſtreicher namens Ader den Brand verurſacht haben.

○ **Drei Schiffszuſammenſtöße.** Der Hamburger Dampfer „Sophus“ der Reederei Johannes Ick, der auf der Reiſe von Rotterdam nach Memel mit Holz unterwegs war, iſt in der Nordſee nach Kolliſion mit dem deutſchen Dampfer „Helene“ geſunken. Die 14 Mann ſtarke Beſatzung der „Sophus“ wurde von dem däniſchen Dampfer „Finnlandia“ gerettet. Der Dampfer „Helene“ konnte ſeine Reiſe fortſetzen. Über ſeinen Schaden iſt noch nichts Näheres bekannt. — Der amerikaniſche Dampfer „Weſt Comac“, von Harburg ausgehend, iſt im dichten Nebel bei der Oſte auf der Elbe mit einem ſchwediſchen Dampfer „Liſa“ in Kolliſion geraten. „Weſt Comac“ iſt ſchwer beſchädigt nach Hamburg zurückgegangen. Über den Schaden der „Liſa“ iſt noch nichts bekannt. — Außerdem traf in Hamburg noch der Dampfer „Fiol“ von der Bremer Rolandlinie ein, der in ſchwerer Kolliſion das Ruder verloren hat. Mit wem der Dampfer havarierte, ſteht noch nicht feſt.

○ **Typhusepidemie in Hannover.** In der vergangenen Woche ſind 100 neue Typhusfälle in Alfeld (Leine) und den umliegenden Ortſchaften feſtgeſtellt worden. Es waren wieder mehrere Fälle verheimlicht worden; dafür wurde Beſtrafung beantragt.

○ **Röntgenehrung in Würzburg.** Die Univerſität Würzburg, die langjährige Wirkungsſtätte Röntgens, des Entdeckers der X-Strahlen, ehrte die Erinnerung an den großen Gelehrten durch Errichtung eines Röntgenmuſeums und Aufſtellung einer Büſte Röntgens im Phyſikaliſchen Inſtitut, in demſelben Saal, in dem Röntgen am 29. Januar 1896 die Erfindung der Röntgenſtrahlen bekanntgegeben hat. Gleichzeitig beſchloß die Stadt Würzburg, eine Straße „Röntgenring“ zu benennen.

○ **Ein berühmter Zeichner geſtorben.** In Paris ſtarb, 64 Jahre alt, der weitbekannte Maler und Illuſtrator Alexandre Theophile Steinlen. Er gehörte zu den witzigſten und begabteſten Zeichnern Frankreichs und war ein Meiſter des Zeitbildes und der Karikatur.

= **Die Eiſenbahnunfälle nehmen ab.** Das Jahr 1919 war ein ſchwarzes Jahr im Betriebe unſerer Eiſenbahnen. Infolge der Abgabe wertvollen Materials an die Entente und der dadurch notwendig gewordenen Aufrechterhaltung des Betriebes mit ungenügenden Transportmitteln war die Zahl der Betriebsunfälle von 3783 im Jahre 1912 und 3842 im Jahre 1913 auf 4475 geſtiegen, auf je eine Million durchfahrender Zugkilometer kamen 11,5 Tötungen und Verletzungen. (1912 und 1913: 4,8 und 5.) Wie dem Statiſtiſchen Jahrbuch für 1923 zu entnehmen iſt, haben ſich in den Betriebsjahren 1920 und 1921 dieſe Ziffern nicht unweſentlich geſenkt. Die Geſamtzahl der Unfälle belief ſich 1920 auf 3615, 1921 auf 3798, die Zahl der Tötungen auf je eine Million Zugkilometer: 1920 auf 7,8, 1921 auf 7,3. Im allgemeinen verunglückten jährlich etwa doppelt ſoviel Eiſenbahnbeamte und -Arbeiter als Reiſende. Durch Selbſtmord endeten auf den vollſpurigen Bahnen im Jahre 1920: 432, im Jahre 1921: 431 Perſonen. Im Jahre 1920 betrug die Zahl der auf vollſpurigen Bahnen unverſchuldet Getöteten 38, der durch eigene Unvorſichtigkeit Getöteten 201, im Jahre 1921: 18 und 167.

= **Goldfunde in Ungarn.** In Deutſch-Proben (Ungarn) entnahm der Bezirksarzt bei Bauarbeiten in ſeinem Grundſtück dem Schutt Geſteine mit beſonderer Äderung und ließ ſie unterſuchen. Der Befund lautete auf Gold. Auf Veranlaſſung der Staatsmünze hat der Grundſtückseigentümer größere Proben des goldhaltigen Geſteins dem ſtaatlichen geologiſchen Laboratorium überwieſen, das nach beendeter Unterſuchung größte prozentuale Goldhaltigkeit im Geſtein feſtſtellte und eine Unterſuchung über die Größe der Fundgeſteinſtelle anordnete.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. Januar viermal wochentlich.

Erſcheinnngstage: Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend.

Der **Bezugspreis** beträgt für Monat Januar **nur eine Goldmark** ausſchließlich Beſtellgeld. (Tägliche Provinzzeitungen koſten 2.50 Goldmark und mehr.)

Naturalien werden auf Wunſch weiter in Zahlung genommen. Umrechnnng nach dem jeweiligen Preis an der Hamburger Getreidebörſe.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

= **Deutſchlands Greiſe.** Eine Aufſtellung über die hohen Lebensalter in Deutſchland aus dem Statiſtiſchen Jahrbuch für 1923 zeigt, daß die Zahl der Greiſe bei uns weit erheblicher iſt, als man allgemein annimmt. Es ſtarben im Jahre 1921 im Alter von 70 bis 75 Jahren in Deutſchland 32 529 Männer und 39 188 Frauen, zwiſchen 75 und 80 Jahren 28 054 Männer und 35 920 Frauen, zwiſchen 80 und 90 Jahren 23 992 Männer und 33 207 Frauen, zwiſchen 90 und 100 Jahren 1505 Männer und 2279 Frauen. Die Zahl der Greiſe, die zwiſchen dem 100. und 105. Lebensjahr ſtarben, belief ſich auf 13, die Zahl der gleichaltrigen Frauen auf 32. Während aber kein einziger Mann — ſoweit bekanntgeworden iſt — das 105. Lebensjahr überſchritt, brachten es drei Frauen auf noch höhere Zahlen an Lebensjahren.

= **Die Europamüden.** Als der Zirkus Sarraſani kürzlich ſeine Ausreiſe nach Südamerika ankündete, liefen nicht weniger als 60 000 Schreiben von Leuten, die mitgenommen werden wollten, ein, und viele tauſend Menſchen meldeten ſich noch perſönlich in den Städten, in denen die Sarraſani-Schau gaſtierte. Dieſe Briefſammlung, die der Zirkus in Dresden zurückgelaſſen hat, iſt ein Kulturdokument, und nichts iſt für unſere Zeit bezeichnender als der Wille zur Maſſenflucht aus Europa. Es gibt wohl keinen Stand, der nicht unter den Bewerbern vertreten wäre, keine Geſellſchaftsſchicht, die nicht irgendwelche Angehörige zu dem Heer der Briefſchreiber geſtellt hätte. Die Ariſtokratie iſt recht häufig vertreten, auch der Offiziersſtand hat zur Fülle der Bewerbungsſchreiben beigetragen. Ein ehemaliger kommandierender General der Kavallerie fragte an, ob man ihn nicht als Stallmeiſter beſchäftigen könne, ja, einige frühere Pionieroffziere waren ſogar bereit, eine Stellung als Bühnenarbeiter bei dem Zirkus anzunehmen. Ein tſchechoſlowakiſcher Bergmann wollte noch zweitauſend Kronen zuzahlen, wenn man ihn mitnähme. Nur heraus wollten ſie alle aus Europa. Es waren viele Frauen unter den Briefſchreibern, die ſich teils als artiſtiſche Mitglieder, teils — und zwar viel häufiger — als Bureauperſonal anboten. Einige gingen ſogar ſo weit, ſich als Scheuerfrauen anzubieten.

= **Sonderbare Selbſtmordurſachen.** Der Vorſitzende eines Londoner Leichenſchaugerichts führt neun Zehntel der Selbſtmordfälle, die ihm in ſeiner Praxis vorgekommen ſind, auf einen plötzlichen Impuls zurück und illuſtriert dieſe Behauptung durch einige intereſſante Beiſpiele aus ſeinen Amtserlebniſſen. Da hatte ſich ein Dienſtmann unter die Räder eines Zuges geworfen, weil er ſeine Brille verloren hatte und infolgedeſſen die Zeitung nicht leſen konnte. Ein Arbeiter war beim Einkauf einiger Fiſche betrogen worden; das war für ihn ein Grund zum Selbſtmord. Ein junges Mädchen war von ſeiner Mutter ausgeſcholten worden, weil es ſeinen beſten Hut aufſetzen wollte. Weil ihr Herzenswunſch verſagt worden war, warf ſich die ſehr leicht erregbare junge Dame ins Waſſer. Im Sommer, zur Zeit der Gewitter, läßt ſich ein Wachſen der Selbſtmorde beobachten. Zweifellos hängt das mit dem Einfluß zuſammen, den die elektriſche Entladung der Luft auf die Nerven des Menſchen ausübt. Bei vielen Menſchen löſt ein Gewitter bekanntlich aus den gleichen Urſachen Angſtzuſtände aus. Neunzig Prozent aller Selbſtmörder ſind übrigens Männer, während die Frauen nur ein Zehntel des Selbſtmörderkontingents ſtellen. Der Engländer führt das auf die angeſtrengte körperliche oder geiſtige Arbeit zurück, der die Männer in weit höherem Maße unterworfen ſind als die Frauen. Inwieweit dieſe Londoner Beobachtungen für andere Städte und Völker zutreffen, mag dahingeſtellt bleiben.

Humor vom Tage.

Immer gewiſſenhaft. Zwei Gäſte treten in ein Reſtaurant. „Kellner!“ ruft der erſte, „bringen Sie mir eine Portion Bratfiſche!“ — „Mir ebenfalls!“ ruft der zweite, „aber gut und friſch, hören Sie wohl, Kellner?!“ — Der Kellner eilt ans Büfett und ruft in die Küche hinaus: „Zwei Bratfiſch, eine davon gut und friſch!“

Überraſchende Wirkung. „Sie haben alſo mein Buch über die Heilung der Schlafloſigkeit geleſen. Was ſagen Sie nun darüber?“ — „Oh, es wirkt Wunder! Ich hatte kaum fünf Seiten geleſen, da war ich ſchon eingeſchlafen!“

Autofurcht. „Weshalb iſt denn der Rentier Schulze immer ſo furchtbar aufgeregt, wenn ſich ein Automobil nähert?“ — „Seine Frau iſt ihm mit einem Chauffeur durchgegangen, und jetzt fürchtet er, ſo oft er eine Autohupe hörte, daß ſie zurückkommt.“

Weihnachtsaufgaben der Hausfrau.

Von M. L. Schäfer.

Düſtere Zeiten liegen hinter uns. Endlich beginnt ſich der Horizont ein klein wenig zu klären, endlich kann man wenigſtens einigermaßen Ordnung in ſeinem Geldbeutel ſchaffen. Die Hausfrau wird dieſen Wandel gerade in der Zeit vor Weihnachten begrüßen. Sie denkt zurück, wie es geweſen, welche Schwierigkeiten ſie hatte, das letzte Weihnachtsfeſt der Familie zu verſchönen. Vor einem Jahre war die Entwertung bereits im Fluß. Die Hausfrau mußte zugreifen, wenn ſie Geld beſaß, durfte nichts auf die lange Bank ſchieben, mußte viele Wünſche zurückſtellen und ihre Lieben auf ſpäter vertröſten. Dieſes Später iſt nie gekommen, denn wer hat wohl in den zwölf Monaten, die zwiſchen dem Weihnachtsfeſt 1922 und Weihnachten 1923 liegen, mehr als das Notwendigſte kaufen können? Wenn die Kinder leidlich ſaubere Anzüge hatten, ganze Schuhe, heile Wäſche, war man zufrieden. Wenn Mann und Frau ſich mit alten Sachen durchſchlagen konnten und nichts Neues beſchafft zu werden brauchte, bedeutete das eine große Entlaſtung für den Geldbeutel. So wenig wie für die perſönlichen Bedürfniſſe ausgegeben wurde, ſo wenig hat man auch an die beſonderen Weihnachtswünſche der Kinder gedacht: man konnte ihnen nicht das Spielzeug kaufen, das man als Kind ſelbſt ſo ſehr liebte. Und wie wenig hat man ſich um die Erhaltung der Haushaltsgegenſtände bemühen können! Wer hat wohl neue Wäſche für Tiſch und Betten, wer neue Gardinen, neue Decken, neue Handtücher kaufen dürfen? Sparen und wieder ſparen war die tägliche Predigt des Mannes. Und die Frau ſah auch ein, daß geſpart werden mußte.

Da nun die finanzielle Lage etwas klarer geworden iſt und — o Wunder! — die Preiſe ſogar niedriger geworden ſind, wird jede Hausfrau zunächſt an den Erſatz aller der Sachen denken müſſen, die in den letzten Jahren zugrundegegangen ſind. Es wird diesmal eine praktiſche Weihnacht ſein, ein Feſt, das praktiſche Geſchenke ſieht. Die Frau wird es dem Manne nicht verübeln, wenn er ihr Kochtöpfe ſchenkt, wenn er Handtücher, Strümpfe, Schuhe auf den Tiſch legt. Der Mann aber wird es begreifen, wenn er Bettzeug auf ſeinem Geſchenkplatz ſieht, Taſſen, Teller und ähnliche Dinge. Was ſoll man denn heute auch ſchenken? Das „Perſönliche“ iſt Luxus geworden, und wir ſind zu arm geworden, um Luxus zu treiben. Später einmal kann man, wenn die Verhältniſſe ſich beſſern, vielleicht an perſönliche Aufmerkſamkeiten denken. Beide Ehegatten verſprechen es ſich, ſollten es ſich verſprechen und ſollten ſich freuen, diesmal praktiſchen Sinn gezeigt zu haben.

Schließlich aber ſind der Mittelpunkt der Familie am Weihnachtsfeſt die Kinder. Man hat ihnen früher Freude machen können, hatte ihre Wünſche abgelauſcht und ſie zu erfüllen verſucht. Lachende Kinder, Kinderglück unterm Lichterbaum verſchönt ja das Weihnachtsfeſt. Vielleicht kann man ſchon diesmal dies oder jenes erſchwingen, was nicht gerade praktiſchen Wert hat, um wenigſtens etwas auf die Wünſche der Kinder einzugehen. Aber in der Hauptſache wird man daran denken, auch ſie diesmal mit praktiſchen Geſchenken zu beglücken. Und es iſt wirklich leicht, die Kinder rechtzeitig auf praktiſche Geſchenke hinzuweiſen. Sie haben ſich ſolange mit alten Dingen behelfen müſſen und werden deshalb ſtolz ſein, wenn ſie vielleicht einen neuen Anzug, neue Schuhe, neue Strümpfe, Taſchentücher oder ähnliches vorfinden. Die Stimmung für die Würdigung praktiſcher Geſchenke zu ſchaffen, muß Aufgabe der Mutter ſein. Sie wird finden, daß die Kinder, die heute ganz auf Entbehrun-

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

75] (Nachdruck verboten.)

„Das kommt auf den Standpunkt an, welchen Sie einzunehmen wünſchen“, entgegnete Maltitz, ohne ſich aus ſeiner unverwüſtlichen Gelaſſenheit bringen zu laſſen. Umſtändlich entzündete er die erloſchene Zigarette von neuem, dann ſagte er blaſiert: „Sie belieben mich als Schwindler und Betrüger hinzuſtellen. Nun, lieber Herr, wer ſelbſt in einem Glashauſe ſitzt, ſollte nach ſeinen Nächſten nicht mit Steinen werfen. Sie führen ſelbſt ein großes Haus und erwecken nach außen hin den Anſchein, als ob Sie in geſicherten, wohlhabenden Verhältniſſen lebten . . . und dabei laufen Ihnen die verzweifelten Gläubiger das Haus ein . . . es gibt Moraliſten, zu denen ich übrigens nicht gehöre, die über derartiges Auftreten ihre Sondermeinung haben. Ich habe übrigens nur in einem Punkte geflunkert, indem ich mich als glücklichen Beſitzer einer Rente ausſpielte, die nicht exiſtiert — —“

„Dieſer abſcheuliche Menſch!“ kreiſchte Frau Heinsdorf händeringend auf. „Mit welch frecher Stirn er ſich anzuſchmarotzen wußte, wie ein Vanderbilt gab er ſich . . . hätte ich ahnen können, daß — —“

„Na, nur immer gemütlich, verehrteſte Schwiegermutter, „du machteſt mir eine Annäherung leicht genug“, unterbrach Maltitz ſie.

„Unverſchämter!“

„Ach was, ich ſagte ſchon vorhin, wir überließen derartige ſchmeichelhafte Titulaturen lieber den Marktweibern. Welche Verpflichtung hatte ich denn zuerſt, Ihnen Aufſchluß über meine Verhältniſſe zu geben, Herrſchaften? Schließlich ſucht jeder ſich in ein möglichſt günſtiges Licht zu ſetzen. Du ſelbſt, liebe Mama, lobteſt Ella über den grünen Klee, hätteſt du mir deine Tochter gleich bei unſerer erſten Begegnung in die Arme werfen wollen, du hätteſt dich gar nicht beſſer anſtellen können.“

„Dieſe Frechheit überſteigt doch alle Grenzen“, entrüſtete Frau Marie ſich. „Laß ihn doch zu Worte kommen, Mama, in dieſer Hinſicht ſagt Arnold nur die Wahrheit“, miſchte ſich nun auch Ella ein. „Du wußteſt gar nicht, wie liebenswürdig du dich nur anſtellen ſollteſt, da war alles honigſüße Zuvorkommenheit.“

Wie von einer Tarantel geſtochen fuhr ihre Mutter herum. „Das wagſt du mir zu ſagen, Ella . . . du?“

„Warum nicht, Mama?“ entgegnete die junge Frau gleichmütig. „Ich habe meinen Mann nicht im Zweifel darüber gelaſſen, wie ich über ſeine Handlungsweiſe denke, aber darüber muß Recht immer Recht bleiben.“

„Nun, das wird ja immer ſchöner!“ fauchte die tief Gereizte.

„Ruhe!“ gebot Heinsdorf gebieteriſch. „Laßt ihn reden!“

„Was gibt es da noch groß zu ſagen“, meinte Maltitz wegwerfend, wieder mit ſeiner Zigarette beſchäftigt. „Die verehrte Schwiegermutter kann mit allem Aufgebot moraliſcher Entrüſtung doch die Tatſache nicht aus der Welt ſchaffen, daß ſie mir die Tochter geradezu an den Hals geworfen hat. Meinetwegen ſchreie darum Zeter und Mordio, es iſt doch ſo. Du fandeſt ja gar nicht Worte genug, um mir Ellas Vortrefflichkeit in den allerglühendſten Farben anzupreiſen, es war der reinſte Jahrmarkt.“

„Das ſieht ihr ähnlich“, bemerkte Heinsdorf grimmig dazwiſchen. „Aber die verwerfliche Handlungsweiſe meiner Frau berechtigte Sie noch lange nicht, einen ſolch' ungeheuerlichen Schwindel anzuzetteln! Haben Sie denn gar kein Gewiſſen? Es handelt ſich doch um das Lebensglück meines Kindes!“

„Wer ſagt Ihnen denn, daß Ella unglücklich werden wird?“ gab Maltitz kaltblütig zurück. „Ich bin der Mann dazu, den verfahrenen Karren wieder ins Geleis zu bringen. Wie die Sachen nun einmal liegen, bin ich gerade ſo gut hereingefallen wie Ihr alle!“

Es war, als ob ſeine letzten Worte die Bombe zum Platzen gebracht hätten. Frau Marie ſchien nur darauf gewartet zu haben, um von neuem alle Regiſter ihrer nicht gewöhnlichen Beredſamkeit aufzuziehen.

„Biſt du endlich fertig?“ fragte Maltitz ſpöttiſch, als er wieder zu Wort zu kommen vermochte. „Jawohl, auch ich bin ſchmählich angeführt worden. Ich wähnte, eine gute Partie zu machen. Vermögen iſt ja nicht viel da, ſagte ich mir, aber die Leute leben offenbar in guten Verhältniſſen, der Mann verdient Unſummen. Nun hatte ich nichts mehr zu beißen, angeſichts der in meinen Verhältniſſen eingetretenen Verwicklungen mußte ich befürchten, Hungers zu ſterben. Na ja, da ſagte ich mir, Ellas Vater verdient ja genug, um auch ſeinen Schwiegerſohn ſtandesgemäß mit durchſchleppen zu können, ſchließlich hatte ich ja Namen und Titel mit dranzugeben . . . und nun bleibt Ihnen eben nichts anderes übrig, Herr Schwiegerpapa, als ſich mit Würde ins Unvermeidliche zu finden, ich beabſichtige nicht, Ihnen dauernd auf der Taſche zu liegen, aber bis ich etwas Paſſendes gefunden habe, werden Sie wohl oder übel ſich dazu verſtehen müſſen, uns eine monatliche Summe zur Lebensführung auszuſetzen.“

„Malen werde ich Ihnen 'was!“ rief Heinsdorf maßlos erbittert. „Auch nicht einen Deut erhalten Sie von mir, noch nicht einmal ein Mittageſſen, verſtehen Sie mich? Und ebenſo wenig zahle ich an die ſauberen Herren Müller und Konſorten auch nur einen Pfennig.“

„Kann mir gleichgültig ſein“, verſetzte Maltitz zyniſch. „Die Juwelengeſchichte war ebenſo gut das Werk Ihrer verehrten Frau Gemahlin. Ich war zuerſt wie vom Donner gerührt, als ſo unmittelbar vor der Hochzeit die Frau Gemahlin mich mit ihrem genialen Pumpverſuch beglückte. Du lieber Himmel, ich und Geld verborgen, eigentlich 'n famoſer Witz . . . aber da ſchoß mir's auch ſchon durch den Kopf, daß ich mit der geſchätzten ſchwiegermütterlichen Beihilfe zu ein paar Tauſend Mark kommen konnte, ich wäre ja ein Narr geweſen, hätte ich von der günſtigen Gelegenheit nicht profitiert . . . na, nun entrüſte dich nur weiter, Schwiegermütterchen . . . die Hauptſache iſt und bleibt, daß Papachen in die Taſche greift und berappt.“

„Möge Ihnen das Warten darauf nicht lange werden!“ ſagte Heinsdorf verächtlich. „Nicht einen Heller gebe ich!“

(Fortſetzung folgt.)

[illegible] eingeſtellt ſind, Verſtändnis haben für die Not der Zeit.

Man wird Weihnachten 1923 aber als das praktiſche Weihnachsfeſt bezeichnen können; es wird der Spiegel der deutſchen Verhältniſſe ſein: vom Geſchenkluxus iſt man zur Beſcheidenheit gekommen. Wie wir uns als Volk beſcheiden einſtellen müſſen, werden wir auch in der Familie Genügſamkeit lernen müſſen und in ihr unſer Glück zu finden wiſſen.

Er, der Führer.

Von Franz Hottner, Wien.

(Nachdruck verboten.)

Nun war Ernſt Fels ſchon drei Wochen in dem ungeheuren Verkehrszentrum Amerikas, wo das Leben wie eine ewige Jagd dahinraſt, und immer noch nicht konnte er, der in ruhigeren Lebensbahnen erzogene Deutſche, ſich an dieſe Unraſt, dieſe Rückſichtsloſigkeit, dieſe fieberhafte Haſt gewöhnen, in welcher hier das Leben dahinbrauſte. War denn das noch Leben zu nennen? „Geld!“ brüllten die Maſchinen; „Geld!“ ſchrillten die Dampfpfeifen; „Geld!“ flüſterten die ſeidenen Schleppen der Damen.

„Geld!“ Das Wort wurde hier zum Grundton des Lebens, es ſprang einem entgegen aus den geſpannten Mienen jedes verhetzten Geſichtes. „Geld!“ war der endloſe Kehrreim des raſenden Liedes, das hier jeder ſang.

Müde ſchritt Ernſt Fels durch den dichten Menſchenſchwarm. Er hatte den Tag über auf der Bibliothek ſtudiert, Studien gemacht zu ſeinem großen kulturgeſchichtlichen Werk. Nun war er abgeſpannt, und ein tiefes Sehnen nach Ruhe war in ihm. Und doch ergriff ihn mitten unter der haſtenden Menge wieder die Ruheloſigkeit. Das kam wohl daher, daß er ſich nur nach einem Menſchen ſehnte und tauſend Gleichgültige ſah.

„Hedwig!“ ſagte der einſame Mann leiſe vor ſich hin.

Und mit einemmal verſank die Menſchenflut um ihn, und vor ihm lag ein grüner, deutſcher Garten, auf deſſen mondbeglänzten Wegen ein ſchlankes Mädchen ſchritt mit ſtillen Augen. Das war Hedwig Burgſtein, ſein beſter Jugendkamerad. Aber neben ihr ging ein anderer: Otto Wille, ſein liebſter Freund.

Hedwig und Otto — dieſe beiden waren der Inhalt ſeiner Jugend. Aber die Jugend war tot.

Otto war lebensluſtig und leichtſinnig, und es ging mit ihm nicht gut. Mit einemmal war er verſchwunden. Und eines Tages war der grüne Garten leer. Hedwig Burgſtein war hinausgezogen in die Welt. Man ſagte, ſie wolle Otto Wille ſuchen. Und ſeither war auch ſie für Ernſt Fels verſchollen.

Ein jäher Lichtſchein flammte über ſeinem Haupte auf. Hoch in den Lüften eine flammende Schrift: „Er, unſer Führer, ſpricht um 7 Uhr.“

Ernſt Fels ſtand vor einem tempelartigen Bau, auf deſſen Firſt nun in blauem Lichte die Worte erſchienen:

„Er, unſer Führer, muß ſich ſammeln. Er bittet um Ruhe.“

Ein dichter Menſchenſtrom wogte über die breiten Stufen durch das goldgleißende Tor, denn eben läutete aufdringlich eine Glocke, und in grünem Lichte flammte nunmehr die Aufſchrift:

„Gläubige, tretet ein!“

Ernſt Fels ließ ſich von der lebendigen Woge in das Innere des Tempels tragen. Da herrſchte eine aufdringliche Pracht. Überall glänzte Gold, funkelten Ornamente; aber das Gold war unecht und der Zierrat aufgeklebt. Ernſt Fels ſtand in einer der tiefen Niſchen und ſah nach dem leeren Podium. Vor ihm lehnte an einer Säule eine Frauengeſtalt. Seine Augen ſchweiften über die feinen Linien ihrer Geſtalt.

„Hedwig!“ rief er aus; „liebe Hedwig! Mir iſt es, als ob mich die Heimat grüßen wollte.“

Sie blickte auf. Ihre Wangen waren ſchmal und in ihren Augen brannte ein fremdes Licht.

„Du hier, Ernſt?“ fragte ſie leiſe. „Ich ſuche Otto noch immer; es ſoll ihm ſchlecht gehen, und ich bin jetzt reich — ich kann ihm helfen, denn mein Onkel hat mir ſein Gut vererbt. Otto ſoll hier ſein in dieſer Stadt. Aber wie ihn finden in dieſem Gewühl? Nun will ich den Führer hören. Zu ihm ſtrömen alle Beladenen. Vielleicht finde ich hier den, welchen ich ſuche.“

Trompeten ſchmetterten eine Fanfare, ein Lied brauſte empor zur Kuppel, Violinen und Harfen tönten auf. — Der Geſang verſtummte, das Licht erloſch, nur die Tribüne lag in hellem Weiß.

Mitten im Glanz ſtand eine hohe Männergeſtalt. Der ſchöne Kopf hob ſich ab gegen die roten Vorhänge. Dunkle Locken und ein langes Gewand floſſen an ihm herab. Seine Augen ſahen viſionär ins Weite.

„Der Führer wird ſprechen,“ murmelte man. Alle Gläubigen neigten ſich tief.

Nur Hedwig Burgſtein ſtand aufrecht und ſah ſtarr auf den Mann. Ihre Hand taſtete nach der Ernſtens. „Er iſt es!“ ſagte dieſer in die Stille hinein.

Und der Führer ſprach.

Er ſprach Worte uralter, morgenländiſcher Weisheit, aber ſie war nicht die ſeinige. Er ſprach von Leiden, die er nie gekannt, von Freuden, die er nie empfunden. Seine Rede wurde wilder, die Worte heißer. Wie eine ſchäumende Woge ſtrömten ſie dahin und riſſen alle mit ſich fort, alle, bis auf dieſe beiden, die ihn geliebt hatten bis heute. Ihnen war in dieſer Stunde Otto Wille geſtorben.

Kaum wurden ſie ſich bewußt, daß die volle Stimme nicht mehr erklang. Aber jetzt vernahm man ein leiſes Klingen. Gold- und Silbermünzen fielen auf ſilberne Platten, welche weißgekleidete Jünglinge durch den Saal trugen: der klirrende Tribut der Beladenen und Elenden, den ſie willig ſpendeten für ihn, den Führer.

„Pfui!“ ſagte Hedwig Burgſtein, und plötzlich brach ſie in krampfhaftes Weinen aus und lehnte ſich an die Bruſt ihres Begleiters.

Die Gläubigen drängten herzu.

„Eine Unglückliche! Rufet den Führer!“

Und da kam er ſchon heran durch die Gaſſe, die ſich gebildet hatte, den Blick emporgerichtet, die Hände troſtſpendend erhoben. Hedwig und Ernſt ſahen ihm ſtolz aufgerichtet entgegen.

Da fiel ſein Blick auf ſie, und ſein Geſicht zuckte. Aber er hielt die Maske feſt.

„Gehet alle hinaus,“ ſagte er ſalbungsvoll; „ich will allein ſein mit dieſen beiden.“

Und ſie gingen alle, willig und demütig. Die Jünglinge ſtellten die ſilbernen Platten weg und ſchloſſen das goldene Tor.

Eine Minute lang ſtanden ſich die drei ſchweigend gegenüber. Eine herbe Anklage ſtand in den Augen des Mädchens und dem ernſten Blick des Freundes. Da ſank die hohe Geſtalt des Heilverkünders zuſammen, und das ſtolze Haupt ſenkte ſich.

„Otto Wille!“ ſagte Hedwig mit brechender Stimme. „Ich blieb dir treu in deiner ſelbſtverſchuldeten Not. Ich habe dich geſucht über dem Meer, und hätte ich dich gefunden im Elend, ich hätte dich geliebt. Aber ich habe dich gefunden, reich durch das Geld der Armen und Betörten. Du brauchſt mich nicht. Lebe wohl!“

Da fuhr der Mann im Mantel empor.

„Das habe ich für dich getan, Hedwig!“ ſchrie er auf; „für dich wollte ich reich ſein und dich dann holen aus der alten Heimat!“

Aber das Mädchen ſchüttelte ſtill den Kopf, und der Blick des Führers hing hilfeſuchend an den Augen des Freundes.

Doch Ernſt Fels legte Hedwigs Arm in den ſeinen und ſagte ruhig, aber feſt:

„Sie hat recht, Otto. Lebe wohl.“

Die Glocke begann abermals zu rufen.

Da ſchrie der Führer außer ſich:

„Bleibt bei mir. Alles will ich hinwerfen! Nur euch beide will ich haben, die ihr das Beſte waret in meinem Leben!“

Ernſt Fels und Hedwig Burgſtein ſahen ſich noch einmal um; aber in ihren Augen ſtand die Erkenntnis, daß das Leben uns ſchroffer trennen kann als der Tod. Dröhnend ſchlug das goldene Tor hinter ihnen zu.

An den Stufen des Rednerſtuhles hingeſtreckt lag der Führer, der große Meiſter der Lüge, und ſchluchzte bitterlich.

Draußen aber harrte die Menge. Die Glocke ſchrie. Die weißen Jünglinge mahnten. Die Stunde drängte. Da raffte er ſich auf und beſtieg mit ſteinerner Ruhe das Podium.

Von dieſer Stunde an war er es ganz, was er ſein mußte: der große Komödiant, der Regent der Menge. Tot war, was geweſen, und nur eines lebte: er ſelbſt — er, der Führer.

Ihr Lebensglück.

Von Wilhelmine Stemonett.

(Nachdruck verboten.)

Von trüben grauen Wolken bedeckt wird der lachende Himmel, und ſchwere Regenſchauer erfriſchen die ſtaubige Erde. Durch die Straßen und Gaſſen raſt der Sturm, ſein wildes Lied ſingend.

In ihrem einfachen Mädchenſtübchen ſitzt Maria Velten und ſtützt das jugendliche Haupt in die Hand. Ihre braunen Augen blicken traurig dem Toben der Elemente zu. Wie des Sturmes Lieder ſie umſchmeicheln mit einer eignen Melodie, die ſo weich, ſo träumeriſch klingt, vom lachenden Süden, von milden Nächten mit ihrem duftenden Blütenflor, von heißer inniger Liebe, die dort in den Blütenhainen glüht und glimmt.

Da zieht ein heißes Sehnen durch ihr Innerſtes. Weit öffnet ſie die Arme, den wilden tobenden Geſellen an das verlangende Herz zu preſſen. Ihr Blick trifft das Männerbildnis auf ihrem Tiſch. Wie gleichgültig lächelnd blickt dieſer Durchſchnittskopf. Ein alltägliches Geſicht, das nichts Intereſſantes aufweiſt. Und ein wehmütiges Lächeln huſcht über ihr Geſicht.

Jugendfreundſchaften, — aus denen ſelten Liebe erblüht, und die man doch für Liebe hält, ehe eine andere Leidenſchaft das Innere aufwühlt in allen Tiefen. Als der Jugendfreund ſie damals bat, ſeine Braut zu werden, da nahm ſie den Reifen, ohne ſich lange zu prüfen. Doch den Liebſten, den ſie erſehnte, von dem ſie in dufterfüllten Nächten geträumt, ſie fand ihn nicht. —

Sein Beruf war ihm alles, die endloſen Zahlenreihen, ſie beherrſchten ihn ganz. Dort in den kahlen nüchternen Geſchäftsräumen wohnte der Gott, zu dem er betete, von dem er Ehre und Ruhm erwartete. Sein Herz kannte nur ehrgeizige Pläne und verſchloß ſich werbender heißer Liebe. Jetzt weilte er in der fernen Stadt, und ſie flehte in ihren Briefen um Verſtändnis. Doch leere Worte waren es, die ihr antworteten. Da reifte in Maria ein Entſchluß. Was fragte ſie nach den Reden der Welt, es galt ihr Lebensglück. Und die Worte kamen aus ihrem Innerſten und flehten. Sie ſchrieb:

Liebſter!

So flüſtern meine Lippen unzähligemal und erhalten keine Antwort. Und doch umgaukeln mich liebliche Bilder. Durch das dunkle Grün der Gärten winden ſich goldene Schlangen, und dunkelglühende Blumenkelche leuchten in hehrer Schöne. In den Gebüſchen jubeln die gefiederten Sänger ſehnſuchtsvoll ihr Liebeslied. Da zieht durch mein Herz ein Sehnen nach einem Menſchen, der mich liebt, den ich wieder liebe. Ich ſchließe meine Augen und höre eine klangvolle Männerſtimme, die mir Worte der Liebe zuflüſtert, — Deine Stimme.

Und ſpüre weiche verlangende Lippen, die das Feuer im Innern verraten, — — Deine Lippen. — —

Aber Du weilſt dort in dem großen Häuſermeer, zwiſchen den haſtenden, nüchternen Alltagsmenſchen. Und Deine Briefe ſind ſo leer und öde wie die Mauern, die Dich umgeben. Doch meine Worte ſollen in die Tiefen Deines Herzens dringen und dort wecken, was vielleicht noch ſchlummert. Haſt Du den Hauch der Liebe nie verſpürt? Nein, — nein, Du kannſt es nicht! Deine Lippen reden eine Sprache, die kein Glühen aus allen Tiefen kennt. Aber das Feuer in meinem Innern glimmt, und wird brennen in hellen Flammen und nicht verlöſchen. Auch Du wirſt es nicht löſchen mit Deiner Kälte. Denn leben will ich, leben. — Nun warte ich auf Antwort, hörſt Du, — laß mich nicht zu lange warten. Maria.

So hatte ſie geſchrieben und harrte viele Tage. Und heute hielt ſie die Antwort in ihren Händen und betrachtete den gelblichen Brief ſo ruhig, als enthielte er keine von ihr heiß erſehnte Botſchaft.

Da ſang der Sturm ſein Lied wilder, verlangender. — Ihr Herz jauchzte ihm zu in heißem Sehnen. Sie öffnete den Brief; was konnte er anders enthalten als Worte der Liebe, als ſeligſtes Empfinden! Ihre Augen huſchten über die Zeilen. Und ſie las etwas von Nichtverſtehen, Sichbeſcheiden und Sichfügenmüſſen. Da nahm Maria den ſchmalen Ring und legte ihn zu dem Brief. Sie lachte — es klang ſo gezwungen, doch dann befreiender. Und plötzlich ergriff ſie Hut und Mantel und eilte aus dem Zimmer.

„Ich komme, du wilder Geſell.“

Sie kämpfte ſich durch den wildbrauſenden Sturm, und ihr war, als fiele alles Beengende von ihr ab wie ein läſtiges Kleid. Der dunkle Wolkenſchleier zerriß, und oben lachte der blaue Himmel.

Sichbeſcheiden, Sichfügenmüſſen, das wird Liebe nie. Sie bahnt ſich gewaltig ihren Weg, wie die Sonne durch den dunklen Wolkenſchleier, und beglückt die Menſchen.

„So trennen ſich unſere Lebensbahnen, ich öffne mein Herz neuem kommenden Glück.“ — —

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G Hoecker.

76]

(Nachdruck verboten.)

„Seien Sie doch hübſch gemütlich. Sie können Ihren Schwiegerſohn ja gar nicht im Stich laſſen, da haben Sie ja Ihre Tochter viel zu lieb dazu!“

„Ihre Rechnung ſtimmt nicht, mein Lieber“, unterbrach ihn der entrüſtete Mann ſchroff. „Ella hat wieder ihre Heimat bei mir, Brot für mein Kind iſt immer da und müßte ich es betteln gehen, aber Ihr Platz iſt vor der Tür!“

„Das geht nicht, Papa“, widerſprach da Ella müde. „Es darf zu keinem öffentlichen Eklat kommen, wir ſind ſchon viel zu viel im Munde der Leute. Ich ertrüge es nicht, verlachte man mich wegen meines Hereinfalls, du kannſt dir denken, wie man ihn mir gönnen würde. Ich muß dich darum bitten, gute Miene zum böſen Spiel zu machen; wenigſtens vorläufig.“

Heinsdorf fuhr herum und ſtarrte ſie an, ſeinen Ohren nicht trauend. „Du glaubſt doch nicht, daß ich noch dazu helfen werde, die abſcheuliche Spekulation jenes Menſchen zu verwirklichen?“

„Es wird dir nichts anderes übrig bleiben, Papa“, ſagte die junge Frau gleichmütig. „Arnold hat ja ſo recht, wir ſtreuten uns gegenſeitig Sand in die Augen und betrogen uns wechſelſeitig. Es war auch ſchon gar zu lächerlich, wie Mama ſich angeſtellt hat . . . wir glaubten einen Gimpel einzufangen und ſind ſelbſt auf die Leimrute gegangen —“

„Ella, du bedienſt dich ja einer Sprache, die ich nicht dulden kann!“ brauſte Frau Heinsdorf entrüſtet auf.

„Bitte, laß dich doch nicht aus deiner koſtbaren Ruhe bringen“, entgegnete Ella ſpöttiſch. „Schließlich bezahle ich die Zeche mit meinem Lebensglücke und nicht du, Mama. Wir müſſen unter allen Umſtänden vor der Welt die Fiktion aufrecht erhalten, als ſei die Heirat für mich ein Treffer: ich will Neider und keine Bemitleider . . . die Blamage, die ſonſt entſtände, trüge ich nicht . . . ich ginge ins Waſſer oder täte mir ſonſt ein Leid an!“

Aber ſo zärtlich Heinsdorf ſein Kind auch liebte, ſo nachgiebig ſchwach er dieſem gegenüber auch ſonſt war, jetzt blieb er feſt. „Nein! ſelbſt auf die Gefahr hin, du verwirklichteſt deine ganz unkindliche und ungehörige Drohung, Ella, hier entſcheidet mein Wille . . . und ich bleibe dabei, jener Betrüger dort wird ſich an den Früchten ſeines Tuns nicht laben. Hier untätig ſchweigen oder paſſiv halten, heißt ſich vor dem eigenen Gewiſſen und der Welt zum Mitſchurken ſtempeln . . . und das tue ich nicht . . . nein, ich tue es nicht!“ wiederholte er ſtark als Ella mit bittend aufgehobenen Händen an ihn herantrat. „So wehe es mir tut, mein Kind, in dieſer entſcheidenden Lebensfrage dir nicht zu Willen ſein zu können, höher ſelbſt als die Liebe zu dir ſteht meine Verantwortung vor Gott. Ich habe ſchon allzu lange geſäumt, meine Schuldigkeit zu tun, nichts in der Welt ſoll und wird mich davon abhalten, nachzuholen, ſoviel in meiner Möglichkeit liegt!“

Er trat an Maltitz heran. „Sie werden unverzüglich das von meiner Gattin erhaltene Geld hier auf den Tiſch legen!“ gebot er.

Maltitz lachte nur ſpöttiſch auf. „Daß ich ein Narr wäre“, rief er dann höhniſch. „Ich werde mich gewiß aller Mittel entäußern, nein, mein Lieber —“

Er kam nicht weiter. In raſendem Zorn ſtürzte ſich Heinsdorf auf ihn, packte ihn bei den Schultern und begann ihn derb zu ſchütteln. „Sie werden Ihren Raub herausgeben!“ ſtieß er ingrimmig hervor, „oder beim allmächtigen Gott, ich ſchicke zur Polizeiwache und laſſe Sie auf der Stelle feſtnehmen . . . das Geld gehört nicht Ihnen, ſondern den Leuten, denen Sie es durch betrügeriſche Vorſpiegelungen abgeknöpft haben . . . und ich will es den Männern zurückgeben. Begreifen Sie nicht, jämmerlicher Wicht, daß dies die einzige Möglichkeit iſt, Sie vor dem Gefängnis zu bewahren?“

Vergeblich verſuchte der völlig Beſtürzte, ſich von den ihn ſchüttelnden Fäuſten des Erregten zu befreien. — „Sie ſollen das Sündengeld herausgeben, ich will es, ich befehle es Ihnen!“ keuchte er immer von neuem.

„So laſſen Sie mich doch los“, eiferte Maltitz, ganz eingeſchüchtert. „Da haben Sie den Bettel, aber verſchonen Sie mich mit Ihren Brutalitäten!“ Mit großartiger Bewegung zog er eine Brieftaſche hervor und warf ſie auf den Tiſch. Im nächſten Augenblicke ſchon wurde es ihm wieder leid. — „Unſinn, ich wäre ja ein Tor!“ rief er ärgerlich. „Geben Sie die Taſche her, da iſt mein Geld drinnen.“

Aber Heinsdorf hatte das Portefeuille bereits zu ſich geſteckt. — „Ich werde dieſe Herren Müller und Wenglein aufſuchen und die Sache aus der Welt ſchaffen“, ſagte er. „Dann ſprechen wir weiter zuſammen.“

Schon vor einer Weile hatte es geklingelt, ohne daß in der allgemeinen Erregung einer der Anweſenden darauf geachtet hätte. Jetzt pochte es an der Tür und das Mädchen trat mit der Meldung ein, vorn im Salon ſeien einige Herren, die Heinsdorf unverzüglich zu ſprechen verlangten. — „Wahrſcheinlich wieder die Ehrenmänner!“ ſagte dieſer mit einem bezeichnenden Blick auf ſeinen Eidam.

Maltitz wollte ihm den Weg vertreten und die Brieftaſche nochmals zurückfordern; aber die entſchloſſene Handbewegung, mehr noch der eiſig verächtliche Blick des alten Mannes ſcheuchten ihn zurück. — „Er iſt imſtande und gibt das ſchöne Geld weg!“ knurrte er hinter ihm her. Gleich Mutter und Tochter näherte er ſich der nur angelehnten Zwiſchentür, durch welche eben Heinsdorf ins Vorderzimmer getreten war.

Da ſchrak aber auch ſchon Maltitz, wie von einem Peitſchenhieb getroffen, mit angſtvoller Beſtürzung zurück. Durch den klaffenden Türſpalt war ſein Blick auf die gedrungene Geſtalt des Kommiſſars Spalting gefallen, der mit einigen anderen Beamten in Zivil mitten im Zimmer ſtand. — „Es tut mir leid, Herr Heinsdorf, mich einer peinlichen Pflicht entledigen zu müſſen, aber ich muß meinen Auftrag erfüllen“, hörte er den Kommiſſar eben ſagen. „Der Herr Unterſuchungsrichter beim Landgericht hat gegen Sie und Ihre Gattin Haftbefehl wegen Betrügereien erlaſſen. Ich bitte Sie, würdig das Unvermeidliche zu ertragen und mir meine ohnehin ſauere Pflicht nicht noch ſchwerer zu machen.“ (Fortſ. folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. 1. 24 viermal wöchentl. Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 53|6 Donnerstag, den 20. Dezember 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Den bisher geſchehenen Schritten in der Anbahnung direkter Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſoll in den nächſten Tagen ein neuer Beſuch des deutſchen Pariſer Geſchäftsträgers bei Poincaré folgen.

* Währungskommiſſar Dr. Schacht erklärte in der Volkswirtſchaftlichen Geſellſchaft in Zürich, wenn keine neuen Störungen kämen, hoffe man, in Deutſchland unter der gegenwärtigen Reichsverwaltung den Staatshaushalt am 1. April 1924 ausgleichen zu können.

* Reichsbankdirektorium und Zentralausſchuß der Reichsbank halten an der Kandidatur Dr. Helfferichs für das Reichsbankpräſidium feſt.

* Die Stadt Ruhla in Thüringen iſt durch Reichswehr beſetzt worden, weil dort Gefangenenbefreiungen ſtattgefunden haben.

* Sämtliche Finanzämter der Pfalz ſind von Separatiſten beſetzt worden.

* Der deutſche Verteidiger zahlreicher Angeklagten aus dem beſetzten Gebieten vor franzöſiſchen Kriegsgerichten, Dr. Grimm, wurde von Poincaré empfangen und hielt einen Vortrag im Intereſſe der deutſchen Gefangenen.

Mut zur Armut

Als es uns noch gut ging und wir reich und mächtig waren, galten die Auslaſſungen der Finanzgewaltigen in unſeren Parlamenten als der Inbegriff der Trockenheit und der Langweiligkeit. Wer ſich mit ihnen nicht aus einem beſonderen Intereſſe zu befaſſen hatte, der überſchlug ſie gern, wenn er ſie in ſeiner Zeitung fand, und das mit Recht. Der Finanzmann, der ſachlich ſein wollte, glaubte es am beſten zu ſein, wenn er recht langweilig war, und im übrigen wußte man ja von vornherein, daß er mit den vorhandenen Steuern nicht auskommen würde, daß man alſo mehr werde zahlen müſſen. Darüber ſchimpfte man ein Weniges, aber man zahlte, und ſagte ſich im ſtillen, daß es wirklich längſt nicht ſo ſchlimm ſei, wie es gemacht werden mußte, damit der Finanzverwalter nicht übermütig werde.

Ja, ſo war's in dem ſtolzen Deutſchen Reiche von ehedem. Seit unſerem Zuſammenbruch ſind die Reden der deutſchen Finanzminiſter nicht kurzweiliger geworden — weiß Gott nicht — aber immer von der Art, daß niemand an ihnen vorübergehen konnte, immer unheimlicher legte ſich der Albdruck, der von ihnen ausging, jedem einzelnen auf die Bruſt, und die letzte finanzminiſterielle Rede, die wir gehört haben, jene, die Dr. Luther im Reichstag hielt, war mit erſchütternder Tragik förmlich geladen, war ein jäher Aufſchrei der laſtenden Not, der quälenden Sorge um unſer aller Schickſal. Auf Schlimmes war ich gefaßt, ſo ungefähr ſprach Dr. Luther, als ich das Finanzreſſort übernahm, aber die Einblicke, die ich ſeitdem in den Abgrund unſeres Elends gewann, ließen mich erſtarren. Wir ſind am Ende mit unſerer Kraft, und wenn nicht jeder von uns um des Vaterlandes willen hergibt, was er irgend entbehren kann von ſeinem materiellen Beſitz, ſo iſt unſer Schickſal beſiegelt. Werfen wir uns dem Schickſal entgegen! Mut zur Arbeit, Mut zur Armut — das iſt's, was uns nottut.

Hat Dr. Luther zu viel geſagt? Hat er etwa nur leere Schreckbilder an die Wand gemalt? Die Tatſache, daß den Beamten die letzte Gehaltsrate nur zum Teil ausgezahlt werden konnte, die Tatſache, daß wir auch die Koſten für die Rechtspflege nicht mehr im bisherigen Umfange aufbringen können, zeigt uns, wie furchtbar unſere finanzielle Zerrüttung iſt. Und hat der Finanzminiſter zu viel verlangt, wenn er Mut zur Arbeit und Mut zur Armut von uns forderte? Mut zur Arbeit und Mut zur Armut! Ein Kernſpruch, wie er ſchlagkräftiger ſelten geprägt worden iſt, ein Ruf, der wie Donnerhall durchs Land brauſen ſollte. Sollte! Aber noch brauſt er nicht, wohl darum nicht, weil man ſich über Inhalt und Bedeutung dieſes Kernwortes noch nicht hinlänglich klar geworden iſt.

Mut zur Arbeit — ja, warum nicht? Haben wir dieſen Mut denn nicht immer gehabt? Hat man uns denn nicht immer geſagt, daß es die Arbeit, die zähe, planvolle Arbeit des tüchtigen deutſchen Volkes geweſen iſt, die Deutſchland reich, ſtark und mächtig gemacht hat? Gewiß hat man uns das geſagt, und man ſagte uns damit etwas durchaus Richtiges. Aber rechtſchaffene Arbeit für guten Lohn zu leiſten, das iſt am Ende nichts Beſonderes; ſie leiſtet jeder Menſch von ſittlichem Durchſchnittsformat. Heute wird anderes, viel Größeres von uns verlangt: wir ſollen arbeiten, ohne daß unſere Arbeit uns unmittelbar den vollen klingenden Lohn bringt! Von dem Großteil unſerer Arbeit, ja ſogar von einem Teil unſeres Vermögens, ſoll zunächſt einmal der Staat leben, und das ſoll unſer Lohn ſein, daß wir unſere eigene ſtaatsbürgerliche Exiſtenz retten, indem wir den Staat, der die Grundlage dieſer Exiſtenz iſt, vor dem Zuſammenbruch retten. — Das iſt's, was der Ruf zur Arbeit und zur Armut bedeutet.

Wir müſſen den Mut zur Armut aufbringen, wir müſſen zu der Erkenntnis gelangen, daß wir ein total verarmtes Volk ſind, einer Erkenntnis, die vielen von uns bisher leider immer noch gefehlt hat, und wir müſſen uns mit dieſer Tatſache entſchloſſenen Mutes abfinden, wenn wir unſer Los nicht noch ſchlimmer machen wollen, als es ohnehin ſchon iſt. Die Wahrheit iſt, daß es uns allzu lange viel zu gut gegangen iſt. Es hat ſchon lange vor dem Kriege nicht an Stimmen gefehlt, die warnend darauf hinwieſen, daß wir zu ſchnell reich geworden ſind, daß wir zu viel für Luxuszwecke ausgaben, daß wir uns allzu ſehr ans Wohlleben gewöhnt hätten, und daß wir darum doppelt übel daran ſein würden, wenn einmal die Not in unſer Haus einzöge. Wir müſſen uns auch darüber klar ſein, daß wir noch nach unſerem Zuſammenbruch, ſtatt energiſch die Konſequenzen zu ziehen, die Dinge treiben ließen wie ſie treiben wollten, obwohl es nicht ſchwer war, zu erkennen, daß wir dem Abgrund zutreiben mußten, vor dem wir ſtehen. Statt gleich den Schritt zu tun, den wir heute tun müſſen, haben wir uns mit dem Druck von Papiergeld geholfen, ſolange, bis die Geldſchattenbilder, die wir uns vorgaukelten, ins leere Nichts verſchwanden. Hätten wir den Schnitt, den wir heute in unſer lebendiges Fleiſch tun müſſen, früher, viel früher getan, er hätte nicht ſo tief und nicht ſo ſchmerzhaft zu ſein brauchen.

Wenn es einen Troſt für uns gibt, ſo iſt es der, daß es für die Operation, die wir jetzt an uns vornehmen müſſen, noch nicht zu ſpät iſt, daß ſie uns Heilung bringen kann, wenn ſie nur ordentlich durchgeführt wird. Den Mut zur Arbeit haben wir immer gehabt. An unſerer Armut werden wir ſchwer zu tragen haben, und da es, um mit Dante zu reden, keinen größeren Schmerz gibt, als ſich im Unglück vergangener glücklicher Tage zu erinnern, ſo wird uns dieſe Laſt ſehr ſchmerzlich drücken. Aber ſie muß getragen werden. Tragen wir alſo das Unvermeidliche mit Mut und mit Würde! Nur ſo werden wir den Ausweg finden „aus dieſes Tales Gründen, die der finſtere Nebel drückt" — — —

Berlin und Paris.

Antwort aus Brüſſel.

Die amtlichen Berichte über die Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und dem deutſchen Geſchäftsträger in Paris zwecks Herbeiführung direkter Verhandlungen bringen außer dem bereits Bekannten noch eine weſentliche Ergänzung der Poincaréſchen Forderungen. Es heißt nämlich in der franzöſiſchen Antwort, daß Poincaré nicht verzichten könne auf die Zuſtändigkeiten der franzöſiſchen Behörden im beſetzten Gebiet und der Rheinlandkommiſſion, wenn es ſich darum handele, einen für beide Teile erträglichen Zuſtand zu ſchaffen. In den erſten Veröffentlichungen hatte es den Anſchein, als wenn Frankreich verlangte, überhaupt und für alle Zukunft auf keine der jetzigen Machtvollkommenheiten zu verzichten. Man könnte in der jetzt feſtſtehenden Form der Antwort immerhin den Anſatz zu einer Erleichterung der Verhandlungen erblicken.

Fortgang der Verhandlungen.

Die deutſche Regierung wird nach zuverläſſiger Information die Möglichkeit der Verhandlungen nunmehr mit allem Nachdruck weiter verfolgen. Wahrſcheinlich wird in den nächſten Tagen der deutſche Geſchäftsträger in Paris mit Poincaré aufs neue Beſprechungen abhalten über die deutſchen Wünſche. Die Forderungen, die Deutſchland zu ſtellen hat, ſind bekannt. Es ſind die Rückführung der deutſchen Beamten, die Freilaſſung der Gefangenen, die Wiederingangſetzung des Verkehrs und überhaupt die Wiederherſtellung der deutſchen Verwaltungshoheit mit allen techniſchen Einzelheiten. Es muß dabei im Auge behalten werden, daß dieſe Verhandlungen ſich zunächſt nicht auf das Reparationsproblem erſtrecken werden, denn hierüber muß ſelbſtverſtändlich mit den Alliierten in ihrer Geſamtheit verhandelt werden.

In der deutſchen Veröffentlichung wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die franzöſiſche Regierung ſich täuſchen würde, wenn ſie etwa annähme, daß ſchon durch dieſe Verträge der Wiederaufbau des Wirtſchaftslebens in den beſetzten Gebieten gewährleiſtet ſei, oder wenn ſie glaubte, die für dieſen Wiederaufbau noch notwendigen Maßnahmen könnten einſeitig von franzöſiſcher Seite getroffen werden. Die deutſche Regierung beharrt ohne Einſchränkung auf ihren oben nochmals aufgeführten Forderungen.

Die belgiſche Antwort.

Die ſchriftliche Antwort der belgiſchen Regierung auf die Schritte des deutſchen Geſchäftsträgers in Brüſſel, Herrn v. Rödiger, iſt in Berlin eingetroffen. Sie ſtimmt ſachlich mit der franzöſiſchen im weſentlichen überein, behandelt aber die aufgeworfene Frage der unmittelbaren Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und den Okkupationsmächten in freundlicherem Tone als die franzöſiſche. Abgeſehen von gewiſſen Abweichungen ſachlicher Natur, die für das Verhältnis zwiſchen Belgien und Deutſchland gegenüber dem deutſch-franzöſiſchen in Betracht kommen, iſt dabei vielleicht nicht ohne Einfluß geweſen die Tatſache, daß die belgiſchen Pläne für die Regelung der Ruhrfrage bei den Anregungen der Reichsregierung ziemlich weitgehend zugrunde gelegt waren.

☐ Abſchaffung der Platzkarten für D-Züge. Die Reichsbahndirektion Berlin beabſichtigt, wie verlautet, demnächſt die Ausgabe von Platzkarten für D-Züge einzuſtellen. Die Gründe für dieſe Maßnahme ſind in dem allgemeinen Verkehrsrückgang zu ſuchen.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

77] (Nachdruck verboten.)

Frau Marie hatte ebenfalls jedes Wort der lautgeführten Unterredung vernommen; wie vom Donner gerührt, ſtand ſie, die Hand wider das wildpochende Herz gedrückt, dem Zuſammenſinken nahe, da.

„Gegen Herrn v. Maltitz iſt bereits ein Steckbrief erlaſſen, wir wiſſen wohl, daß er ſich auf der Hochzeitsreiſe befindet", erſcholl die Stimme des Kommiſſars eben wieder.

Unhörbar glitt ein wilder Fluch über die Lippen des tödlich Erblaßten; dieſer fuhr zurück, taſtete jäh nach ſeinem auf den Tiſch liegenden Hut und war zur Hintertür hinaus, ehe noch die beiden Frauen zur Beſinnung gekommen waren.

Gleich darauf ſtieß Heinsdorf, bleich und verſtört, aber dennoch gefaßt und in würdiger Haltung, die Zwiſchentür auf. — „Marie, die Herren ſind mich zu verhaften gekommen", ſagte er tonlos. „Auch gegen dich liegt Haftbefehl vor . . . das verzeihe dir Gott, ich kann es nicht!"

Er wendete ſich zu den ihm auf dem Fuße folgenden Beamten zurück. — „Tun Sie Ihre Pflicht vollſtändig, meine Herren!" ſagte er. „Herr v. Maltitz iſt zurückgekehrt, er befindet ſich in dieſem Zimmer und ſoll der gerechten Vergeltung nicht entgehen!"

Nun unterbrach er ſich. Unruhig ſuchend glitt ſein Blick durch den Raum, in welchem er den Schwiegerſohn nicht mehr vorfand. Wenige Worte genügten, um die Beamten von dem Sachverhalt zu unterrichten.

„Das Haus beſitzt einen rückwärtigen Ausgang?" fragte Spalting alſogleich, und auf eine bejahende Antwort erteilte er zwei ſeiner Beamten ſchleunigen Befehl, der Spur des Flüchtlings zu folgen. „Er kommt nicht weit, denn wir haben unten an der Haustür einen Poſten zurückgelaſſen!"

Frau Marie war die ganze Zeit über wie erſtarrt dageſtanden; jetzt erſt ſchien ſie den ſchrecklichen Wandel in ihren Geſchicken, der ſo unvermittelt plötzlich an ſie herangetreten, zu begreifen. Sie brach in ein krampfiges Schluchzen aus und ſank händeringend in den nächſten Stuhl.

Heinsdorf trat auf ſie zu und legte mit ſchwerem Drucke die Hand auf die Schulter ſeiner Frau. — „Marie, betrage dich nicht würdelos", ſagte er verweiſend-mutvoll, gegen die eigene Seelenerſchütterung ankämpfend. „Eine Verhaftung, ſo ſchwer ſie uns auch trifft, iſt noch keine Verurteilung, mach' den Herren ihr Amt nicht noch ſchwerer. Dein eigenes Herz mag dir ſagen, ob du die Zukunft zu fürchten haſt. Ich will in dieſem ſchrecklichen Augenblicke nicht hart gegen dich ſein, verſchafft es dir Erleichterung, ſo diene dir zum Troſte, daß ich dir von ganzem Herzen vergebe."

Frau Marie ließ die Hände vom Geſicht ſinken; mit verzweifeltem Blicke ſtarrte ſie ihren Mann an, deſſen gefaßte Haltung angeſichts des Schrecklichen ſie verwirrte und zu deren Höhe ſie ſich nicht aufzuſchwingen vermochte. Nur das eine trat mit unbarmherziger Deutlichkeit vor ihre Seele: die Stunde der Vergeltung war da, in welcher ſie ihres Leichtſinns unheilvolle Ernte bergen mußte.

„Berthold", kam es ſtöhnend über die Lippen der furchtſam Aufſchnellenden. „Das wollte ich nicht . . . das nicht! Gott im Himmel, bin ich wirklich ſo ſchlecht . . . kann man uns wirklich verhaften . . . dich verhaften, Berthold, du warſt immer ſo gut, ſo ſelbſtlos . . . und nun dieſe Schande" . . .

Hilfeſuchend klammerte ſich die ſonſt ſo Selbſtherrliche an ihres Mannes Bruſt, der mit unendlicher Traurigkeit, Zähren in den treuen Augen, auf ſie niederſchaute. — „Sei ſtark, Marie, trage geduldig, was Gott uns ſchickt . . . und fügt es Gott, daß du dadurch geſundeſt, daß aus dieſem harten Anſtoß von außen her du eine Lehre für die Zukunft nimmſt, daß es anders und lichter wieder um uns werde . . . dann, Marie, will ich all die Schande getroſt auf mich nehmen und auch das Härteſte ertragen . . . ſieh, ich habe dich ja immer lieb gehabt, ich konnte dir nicht im kleinen wehe tun, nichts dir abſchlagen, darum ließ ich dich gewähren und zwang mich, blind zu ſein . . . verzeihe du mir, daß meine Schwäche dir nun große Heimſuchung nicht erſparen kann."

Die ſchuldbewußte Frau hätte die bitterſten Vorwürfe aus ihres Mannes Munde ertragen und dieſe vielleicht von ſich abgeſchüttelt; aber ſeine Milde, ſelbſt dieſen harten Anſturm überdauernde Liebe entwaffnete ſie und machte ſie bitterlich weinen. — „Berthold, ich bin nicht wert, dein Weib zu heißen!" ſtöhnte ſie, reuegefoltert. „Oh, mein Gott, welch ein reiches Glück trat ich mit Füßen!"

Weinend legte die in Tränen Aufgelöſte ihren Kopf an ſeine Bruſt, und der ſo hart Mitbetroffene ſtreichelte ihre Wangen, als gälte es, ein Kind zu beruhigen. „Gott mit uns, Marie, im Vertrauen auf ſeinen gnädigen Schutz wollen wir uns wieder aufrichten, iſt dieſe Prüfung überſtanden", ſagte er innig.

Sein Blick fiel auf die erſtarrte Ella, die augenſcheinlich all das Schreckliche rings um ſie her noch gar nicht begriff. — „Gott auch mit dir, mein Kind", ſagte er und ſtreckte ihr die Hand entgegen. „Daß ich dich ſo ſchutzesarm zurücklaſſen muß, das trifft mich am härteſten."

Es blieb ihm zu einem weiteren Gefühlsaustauſch keine Zeit. Spalting, der ſich bis dahin rückſichtsvoll zurückgehalten hatte, näherte ſich den Ehegatten und verſtändigte ſie, daß er eine weitere Zwieſprache nicht geſtatten dürfte. — „Unten vor dem Hauſe wartet eine Droſchke", ſagte er. „Fühlen Sie ſich nicht ſchuldig, ſo bedarf es vielleicht nur eines Verhörs vor dem Herrn Unterſuchungsrichter, um Ihnen die Freiheit vorläufig zurückzugeben, ziehen Sie ſich jetzt raſch zum Fortgehen an, denn meine Zeit iſt gemeſſen . . . nun?" wendete er ſich an den einen eben wieder ins Zimmer tretenden Poliziſten.

„Schutzmann Lehmann unten hat Herrn v. Maltitz paſſieren laſſen", berichtete dieſer. „Der Herr ſprang eilends in eine gerade vorbeifahrende Droſchke und iſt vorläfig entwiſcht."

(Fortſetzung folgt.)

Amerikaniſche Anleihe?

Widerſpruch in Paris zu erwarten.

Die amerikaniſche Regierung hat, wie man aus Newyork hört, jetzt Schritte unternommen, um mit Hilfe der amerikaniſchen Bankwelt die Anleihe zugunſten Deutſchlands vorzubereiten. Dieſe Anleihe ſoll an Großzügigkeit alle bisherigen Finanzoperationen weit hinter ſich laſſen. Vorausſetzung für ihr Zuſtandekommen iſt jedoch, daß die Arbeiten der beiden Sachverſtändigenausſchüſſe der Reparationskommiſſion von Erfolg gekrönt ſeien. Man erwartet, daß andere Länder, vor allem Großbritannien, ſich an der Zeichnung der Anleihe beteiligen werden, doch ſoll ſie in der Hauptſache in den Vereinigten Staaten ſelbſt aufgebracht werden.

Aus Pariſer Blättern erfährt man, daß in Paris und auch in Brüſſel Widerſpruch gegen die amerikaniſchen Abſichten zu erwarten iſt, namentlich, ſoweit das von den Amerikanern verlangte Vorzugsrecht für die Anleihe in Betracht kommt. Die Reparationskommiſſion wird nunmehr vorausſichtlich ſofort über die amerikaniſchen Lebensmittelkredite verhandeln.

Neuer Separatiſtenunfug.

Ludwigshafen, 18. Dezember.

Von den Separatiſten wurden ſämtliche Finanzamter der Pfalz beſetzt. In Obermoſchel wurden im Laufe des 16. Dezember Amtsgerichtsrat Dr. Schönung und Gefängnisverwalter Hublit von den Separatiſten verhaftet, weil ſie ſich bisher geweigert hatten, die Kindesmörderin Schäfer auf Verlangen der Separatiſten freizulaſſen. — Die Zeitungen von Ludwigshafen und Kaiſerslautern ſind von den Separatiſten unter Vorzenſur geſtellt worden. Geſtern fand eine große Demonſtration der Bevölkerung gegen den Sonderbündlerterror ſtatt. Franzöſiſche Patrouillen hielten mit aufgepflanztem Bajonett die Straßen frei. Die Zahl der Teilnehmer an den Umzügen wird auf 30 000 Männer und Frauen geſchätzt. Während der Kundgebungen wurden drei Fahnen der Separatiſten, die ſich auf den beiden Stadthäuſern und dem Bezirksamt befanden, heruntergeholt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Umgeſtaltung der Lohnſteuer.

Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Beratungen über die zweite Steuernotverordnung fort. In einem angenommenen Antrag wurde der Regierung nahegelegt, bei den Abzügen der Steuer vom Arbeitslohn die Ermäßigung für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählenden Familienangehörigen auch auf Kinder bis zu 18 Jahren (ſtatt bis zu 17 Jahren) auszudehnen. Weiter empfahl der Ausſchuß der Regierung, den Steuerabzug vom Arbeitslohn im Intereſſe der Vereinfachung in der Weiſe umzugeſtalten, daß der Abzug ſtatt von den einzelnen Löhnen auf Grund individueller Berechnung von der Geſamtſumme der von den Arbeitgebern gezahlten Gehälter erhoben wird.

Die dritte Steuerverordnung.

Das Reichskabinett erörterte nach halbamtlicher Mitteilung in ſeiner letzten Sitzung die Grundfragen der dritten Steuernotverordnung. Die ſteuerlichen Vorſchläge des Reichsfinanzminiſters wurden unter Vorbehalt der endgültigen Formulierung grundſätzlich gebilligt. Über die Einzelheiten der Aufwertungsfrage wurde ein Beſchluß noch nicht gefaßt. Verordnungen über die Verpflichtung der Aufſtellung von Goldbilanzen und über die Verlängerung von Bilanzfriſten wurden genehmigt.

Programm der badiſchen Regierung.

Staatspräſident Dr. Koehler ſprach in Karlsruhe über die bevorſtehenden Aufgaben und ſagte, die badiſche Finanzverwaltung habe ſich folgende Ziele geſtellt: weitere Vereinfachung der geſamten Staatsverwaltung, weitere Einſchränkung des Kreiſes der Staatsaufgaben, höchſte Arbeitsleiſtung und ſtärkſte Steigerung der Einnahmen, vor allem aber eine gerechte, von allen parteipolitiſchen Geſichtspunkten losgelöſte Steuerpolitik. Im übrigen wird auch von Baden die frühere Steuerhoheit der Länder und Gemeinden über die direkten Steuern erſtrebt. Die Vereinfachung der Staatsverwaltung und der Perſonalabbau wird durchgeführt, wobei aber ſchon heute klar iſt, daß der vom Reich verlangte Abbau der Landesbeamten Badens um 25 % ganz unmöglich iſt.

Die Berliner Kommuniſtenverhaftungen.

Die Zahl der Teilnehmer an dem kommuniſtiſchen Erwerbsloſen Kongreß, der unter dem Decknamen eines Sportklubs in Berlin entgegen dem Verbot tagte, beträgt insgeſamt 397. Darunter befanden ſich acht Frauen. Aus allen deutſchen Ländern waren Delegierte erſchienen. Die überwiegende Mehrzahl der Feſtgenommenen iſt nach eingehender Vernehmung entlaſſen worden. Gegen die übrigen wird die Verhängung der Schutzhaft durch den Militärbefehlshaber in Frage kommen.

Hilfspolizei in Sachſen.

Nachdem die außerſächſiſche Reichswehr zum größten Teil an ihre Stammorte befördert worden iſt, fällt der ſächſiſchen Polizei die Aufgabe zu, die durch die Reichswehrtruppen geſchaffene Ruhe und Ordnung zu erhalten. Da die ſächſiſche Polizei aber eine große Zahl von Fehlſtellen aufweiſt, hat der Inhaber der vollziehenden Gewalt in Sachſen die Aufſtellung einer Hilfspolizei verfügt. Aufſtellungsorte dieſer Polizei ſind Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Glauchau und Rieſa. Sie ſoll mit Rückſicht auf die fehlende Polizeivorbildung nicht im Polizeieinzeldienſt verwendet werden, ſondern nur einen ſtarken Rückhalt für die beſtehende Polizei bilden.

Die Frage des Beamtenabbaus.

Der „Stahlhelm“, Bund der Frontſoldaten, hat folgende Entſchließung gefaßt: Bei dem bevorſtehenden Beamtenabbau bitten und fordern die ehemaligen Frontſoldaten von der Reichsregierung und den Landesregierungen, daß die ehemaligen Frontkämpfer, die für den Staat am meiſten geblutet haben, zuletzt entlaſſen werden. Der Stahlhelmbund brachte die Forderung dem Deutſchen Gewerkſchaftsbund, dem Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund, dem Gewerkſchaftsring, den nationalen Berufsverbänden und dem Deutſchen Beamtenbund zur Kenntnis mit der Bitte, ſeine Forderungen zu ihrer Forderung zu machen.

Aus In- und Ausland.

Weimar. Nach einer Meldung hat die Thüringer Landesregierung die Abſicht, die Neuwahlen auf Sonntag, den 13. Januar 1924, anzuſetzen.

Kattowitz. Der Erlaß einer Verordnung ſteht bevor, wonach der zehnprozentige Lohnſteuerabzug ab 1. Januar 1924 in Polen eingeführt wird, der auch für Oberſchleſien Geltung haben wird.

Brüſſel. Hier geht das Gerücht um, daß Herr v. Hoeſch von der Reichsregierung zum Geſandten in Brüſſel ernannt werden ſoll.

London. Der deutſche Botſchafter hat in einer einſtündigen Unterredung im Auswärtigen Amt die ſchwebenden Verhandlungen über die Reparationen und die Ruhrfrage beſprochen.

London. Eine aus Athen abgeſandte Meldung beſagt, es werde angenommen, daß eine dynaſtiſche Kriſe unmittelbar bevorſteht. Die Abreiſe des Königs Georg werde für möglich gehalten.

Moskau. Poincaré benachrichtigte Tſchitſcherin telegraphiſch, daß er gemäß den Bemerkungen der Sowjetregierung beſchloſſen habe, den ruſſiſchen Soldaten, die den letzten Transport nicht erreicht hätten, die Möglichkeit zur Heimkehr zu verſchaffen.

Herr v. Kahr warnt vor neuen Putſchabſichten.

München, 18. Dezember.

Der Generalſtaatskommiſſar Dr. v. Kahr, der Landeskommandant General v. Loſſow und der Chef der Landespolizei, Oberſt v. Seißer, erlaſſen folgende Warnung: „Es liegen Anzeichen vor, daß beſtimmte Kreiſe die allgemeine Not, die von heute auf morgen zu beheben in keines Menſchen Macht liegt, ausnützen wollen, um ihre politiſchen Ziele zu verfolgen. Jede Störung der öffentlichen Ordnung muß die Not noch weiter verſchärfen. Vor jedem ſolchen Verſuch wird nachdrücklichſt gewarnt. Wer ſich an Ruheſtörungen irgendwelcher Form — auch als Zuſchauer — beteiligt, begibt ſich in Lebensgefahr. Ausdrücklich wird darauf hingewieſen, daß die ſtandgerichtliche Verordnung vom 9. November 1923 jeden bewaffneten Widerſtand gegen die Staatsgewalt mit dem Tode oder mit Zuchthaus beſtraft.“

Der Düſſeldorfer Schupoprozeß.

s. Düſſeldorf, 18. Dezember..

Nachdem ſämtliche Anträge der Verteidigung, die auf die Unzulänglichkeit des franzöſiſchen Kriegsgerichts hingewieſen hatten, abgelehnt waren, wurde zunächſt der Angeklagte Höffner, der Chef der Blauen Polizei, vernommen. Er erklärte, daß in einer Vorbeſprechung beſtimmt worden ſei, daß blaue Poliziſten eingeſetzt werden ſollten, wenn es zu Zuſammenſtößen mit Kommuniſten kommen würde. Wenn ſich Ausſchreitungen ereigneten, ſo ſollte der Polizeidezernent Dr. Haas perſönlich angerufen werden. **Er habe aber an dem Sonntag Dr. Haas nicht erreichen können und ſchließlich auf die Hilfegeſuche der** bedrängte Polizeibeamten das Eingreifen ſeiner Kräfte angeordnet

Der zweite Angeklagte, der Kommandeur der Grüne Polizei, Major Engels, ſagte auf Befragen, welch Stimmung damals bei ſeinen Leuten gegenüber den Demonſtranten geherrſcht habe. „Wir ſind Deutſche, und daß wi Leute, die Hochverrat begehen, nicht beſonders ehren und achten können, iſt ſelbſtverſtändlich.“

Der Hauptmann der Grünen Polizei Winkelma erklärte, daß die im Hofe bereitſtehende Mannſchaft erſt ei geſetzt wurde, als von den Separatiſten verwunde Ziviliſten ankamen und gleich darauf ein blauer Poliziſt di Meldung brachte, ſeine Kameraden würden angegriffen un zuſammengehauen. Auf den Einwand des Vorſitzenden, da er trotzdem den Befehl des Dezernenten Dr. Haas hätte ei holen müſſen, da ein Soldat ſich an ſeine Befehle zu hal habe, erklärte der Beamte: „Wir ſind keine Soldaten, ſonder Polizeibeamte, und wir ſchreiten nicht erſt ein, wenn es un befohlen wird, ſondern auf Grund geſetzlicher Vorſchriften.

Die Ausſagen der Angeklagten Leutnant Vogt, Oberleutnant Pohl und Hauptmann Pfeffer lauteten ähnli wie die der zuerſt vernommenen Angeklagten. Ihnen alle vor allem aber den Oberleutnant Pohl gegenüber bemüht ſich der Verhörführer zu beweiſen, daß die Polizeioffizier auf eigene Initiative die Demonſtrationen herbeigeführt hätten.

Für Rhein und Ruhr.

Kundgebung des Preußiſchen Landtages.

In der Anſprache, mit welcher Präſident Leinert di bis zum 22. Januar 1924 vertagte Landtagsſitzung ſchlo hob er hervor, daß im Landtage niemals anerkannt worde ſei, daß Frankreich irgend ein Recht gehabt hätte, da Ruhrgebiet zu beſetzen. Was dort verübt worden ſei an G walttätigkeiten, an Rechtsbruch und an Herbeiführun einer Wirtſchaftskriſe ungeheuerlichſter Art, das ſei im Lan tag oft genug gebrandmarkt worden, ebenſo wie die Täti keit der im Bunde mit den Franzoſen und Belgiern arbeite den Separatiſten. Aber alle ihre Machenſchaften ſei geſcheitert an dem feſten Willen der Rhein- und Ruh bevölkerung, beim Deutſchen Reiche und bei Preuß zu bleiben. Dieſe Bevölkerung habe ein machtvolles B kenntnis treudeutſchen Fühlens abgelegt. Im Landtage der Bevölkerung ſehr oft zugerufen worden, daß wir ihr ſtehen. Der Präſident ſprach darauf der Rhein- un Ruhrbevölkerung für ihr treues Feſthalten am Mutterlan den herzlichſten Dank aus.

Vor einem Auseinandergehen hatte der Landtag b ſchloſſen, daß die Neuwahl der Gemeindevertretungen b zum 4. Mai 1924 zu erfolgen hätte.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 18. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermar
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4.2 Bill.
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papier
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Oſtdeviſen** wurden in Berlin am 18. Dezember von halbamtlichen Kommiſſion wie folgt notiert: Auszahlung Bukareſt 21 144 MM. G., 21 356 MM. B.; Kattowitz 641 659 T. G.; Riga 16 277 MM. G., 16 523 MM. B.; 10 520 MM. G., 10 680 MM. B.; Kowno 415 800 MM. 424 200 MM. B.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 18. Dezember. Amtlich geſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaa pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Go mark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſ 166—167. Unverändert. Roggen märkiſcher 144—147, pomm ſcher 143—144, weſtpreußiſcher 142—143. Etwas ma Sommergerſte 158—162. Feſt. Hafer märkiſcher 124—128, w preußiſcher 118—120. Etwas matter. Weizenmehl 25—29 (fei Marken über Notiz). Behauptet. Roggenmehl 24—26,50. Ru Weizenkleie 7,25—7,50. Ruhig. Roggenkleie 7—7,25. Ru Raps 265—270. Ruhig. Viktoriaerbſen 44—48, kleine Spe erbſen 25—27, Peluſchken 14—17, Ackerbohnen 14—16, Wi 16—18,50, Lupinen, blaue 15—20, gelbe 16—22, Seradella 1 bis 20, Rapskuchen 11,25—11,75, Kartoffelflocken 17—18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommi für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,70, bi fadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50, Häckſel 1,40—1 handelsübl. Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am** 18. Dez ber folgende Pfundpreiſe verlangt: Rindfleiſch 0,85—1 Mark, Gefrierfleiſch 0,70—0,90, Kalbfleiſch 1—2,20, Hamm fleiſch 0,80—1,35, Schweinefleiſch 1,20—1,50, geräucherter landsſpeck 1,60—3, Leberwurſt 0,85—2, Schlackwurſt 2,80— Haſen 0,90—1,10, Gänſe ab 1,30, Enten ab 2,25, Hühner ab 1

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

78] (Nachdruck verboten.)

„Verwünſcht!“ wetterte Spalting. „Dieſer Lehmann iſt ein Eſel, na, der Vorſprung ſoll dem Herrn wenig helfen, aus der Stadt heraus kommt er nicht!“

Noch eiliger als zuvor drängte er zum Aufbruch. Aus einem Elternarm eilte Ella in den anderen. — „Seid unbeſorgt, es muß ſich um ein Mißverſtändnis handeln, ich begebe mich ſofort zu meinem Rechtsanwalt, der wird ſich eurer annehmen!“ beſchwichtigte Ella mutig. „Um mich ſelbſt ſorgt euch nicht, ich werde mich ſchon zu behaupten wiſſen!“

Die Hausbewohnerſchaft bildete unten Spalier, denn ſo diskret die Beamten auch aufgetreten waren, ſo hatten ſie es doch nicht verhindern können, daß ſchon durch die Jagd hinter dem entwiſchten Maltitz her unliebſames Aufſehen erregt worden war und die Kunde von dem Geſchehen ſich gleich einem Lauffeuer verbreitet hatte. Der Anblick der ſchadenfrohen, grinſenden Portiersfrau und der übrigen kleinen Leute, auf die ſie bis zu dieſer Stunde mit ſolch überhebender Großartigkeit herabzublicken ſich gewöhnt hatte, war für Frau Marie der bitterſte Wermutstropfen in dem übervollen Leidenskelche. Gleich einer überführten Verbrecherin ging ſie zur Seite ihres Mannes, die plumpe Ausrufe mitleidigen Erbarmens, die dem letzteren gezollt wurden, trafen ſie gleich Keulenſchlägen. Sie atmete ordentlich befreit auf, als ſie endlich in der Droſchke ſaßen, und dieſe unter ſchwerfälligem Gerumpel ſich in Bewegung ſetzte — dem Unterſuchungsgefängniſſe entgegen.

Achtzehntes Kapitel.

Heinsdorf hatte die Gefährlichkeit der von ihm ſo ſchnöde abgewieſenen Geldmänner unterſchätzt. Hinter ſeinem Rücken hatten Müller und Wenglein eine wahre Maulwurfsarbeit verrichtet. Mit richtigem Inſtinkt hatten ſie ſich an die Portiersfrau des Hauſes, in welchem das Ehepaar wohnte, gewendet, und das gehäſſige Weib war froh geweſen, ihnen dienen zu können. Iſt niemand vor ſeinem Kammerdiener groß, ſo iſt es der Großſtadtbewohner noch weniger in den Augen ſeines Vizewirts, Portiers oder wie der mit der Hausbedienung Betraute ſonſt genannt werden mag. Zumeiſt ſind es Hausſpione, die mit den Mietern, ſoweit dieſe ſich ihre Gunſt nicht durch „klangvolle“ Handdrücke erkaufen, auf dem Kriegsfuße leben und über deren Lebensgewohnheiten und Verhältniſſe um ſo unterrichteter zu ſein pflegen, als ſie ſich die Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit den verſchiedenen Dienſtboten angelegentlich ſein laſſen.

Die Portiersfrau wußte denn auch haarklein alle Heinsdorfſchen Verhältniſſe zu berichten. Sie kannte die meiſten Gläubiger perſönlich, ſie wußte die verſchiedenen Firmen herzuzählen, bei denen Frau Marie zuletzt Kredit geſucht und gefunden hatte. Sie ſäumte nicht, den begierig Nachfrage Haltenden all das zu berichten, was ſie irgendwie wußte.

Müller und Wenglein hatten Material genug, um kleinlichen Rachegelüſten nach Herzensluſt frönen zu können. Sie begaben ſich zu den Geſchäftsleuten, von denen Frau Marie die neue Einrichtung bezogen hatte, und die ſchon übellaunig geworden waren, weil die vertragsmäßigen Ratenzahlungen nicht erfolgten. Sobald dieſe Geſchäftsleute nun über den wahren Charakter der Familie aufgeklärt waren, ſchloſſen ſie ſich den beiden Männern an und ließen ſich willig von dieſen zu einem ſeiner „Findigkeit“ willen gefürchteten Rechtsanwalt ſchleppen. So bildete ſich hinter dem Rücken der Ahnungsloſen eine wahrhaftige Verſchwörung, die in einer gemeinſchaftlich unterzeichneten Strafanzeige wegen Kreditſchwindels, Betrugs und dergleichen mehr gipfelte. Eines langen wurde da ausgeführt, wie die Familie überſchuldet, deren Oberhaupt bereits im Manifeſtationsverfahren vernommen worden, und wie es ganz ausgeſchloſſen ſei, eine Tilgung der Verbindlichkeiten auf geordnetem Wege herbeizuführen. In der gehäſſigſten Weiſe war das kopfloſe Vorgehen der nur für den Augenblick ſorgenden Frau Marie als ſchlimme, vorbedachte Schädigung redlich ſtrebender Geſchäftsleute hingeſtellt worden; geſchickt war hierbei auf Heinsdorfs eigene klärung Bezug genommen worden, wonach dieſer ſich w gerte, auch nur einen Pfennig zu bezahlen. Er könnte d auch nicht, da ſein kränklicher Geſundheitszuſtand ſe Verdienſtfähigkeit ganz ernſtlich in Frage ſtellte u Heinsdorf ſelbſt darauf aus ſei, eine nur gering bezah Stellung anzunehmen, die nur zu der Familie eigen Lebensunterhalt eben hinreichen, aber in keiner Weiſe nügen werde, beſtehende Schuldverſchreibungen heim zahlen. Geſtützt auf die dieſem Material beigeleg eidesſtattlichen Verſicherungen hatte der Unterſuchun richter ſich berechtigt und verpflichtet geglaubt, Haftbef wider das Ehepaar und den außerdem noch einer gan Anzahl von Vergehungen beſchuldigten Maltitz zu laſſen. Auch nach dem der Einlieferung des Ehepaa in das Unterſuchungsgefängnis auf dem Fuße folgen Verhör glaubte der richterliche Beamte, ein in jugendlichem Alter ſtehender Aſſeſſor, wegen Fluch dachts und Verdunkelungsgefahr von einer Aufheb des Haftbefehls Abſtand nehmen zu ſollen.

Das ſchon durch die Perſönlichkeit des hartbetroffe Künſtlers außerordentliche Ereignis war für die all ſenſationslüſterne Tagespreſſe gefundener, willkomme Stoff. Schon die Abendblätter brachten ſpaltenlange richte, noch beſonders durch aufreizende, pikant gewä Überſchriften in Fettdruck hervorgehoben. Je zu knöpfter ſich die in Frage kommenden Beamten den e wahren Wettlauf veranſtaltenden Reportern gegen verhielten, und je mehr dieſe ſich auf gemeinen Hin treppenklatſch angewieſen ſahen, um dem billigen Se tionsbedürfnis der Menge genügen zu können, deſto a teuerlicher fielen die Berichte aus. Die gewagteſten K binationen tauchten auf, wurden in den Morgenblät lang- und breitgetreten und durch die Abendmeld überholt, auch der Mitſchuldige des verhafteten paares, deſſen Schwiegerſohn von Maltitz, ſei an ei Eiſenbahnkreuzungspunkt nahe der Grenze erg worden und befinde ſich bereits auf dem Rücktransp

(Fortſetzung folgt.)

Amtl. Dollarkurs vom 19. Dezember:

4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Getreide. Hamburg, 18. Dezbr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,10—8,40, Roggen 7,20—7,40, Hafer 6,20—6,45, Gerſte 8,00—8,30 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 18. Dezember 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . .	0,79—0,82	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,62—0,72	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,45—0,60	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,30—0,50	—

Auftrieb: 1394 Stück. Handel lebhaft.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notiernng der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 18. Dezember 1928

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,60—0,67	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,57—0,60	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,53—0,57	—
Geringere Ware	0,45—0,50	—
Beſte Sauen	0,50—0,60	—

Auftrieb: 8219 Stück. Handel ſehr langſam.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 19. Dezember.

Einkommenſteuer 1923. Die 4. Vierteljahrsrate iſt am 10. Januar fällig. Weiter wird zum 28. Januar die Erhebung einer gleich hohen Summe geplant, die als Ausgleich für die Geldentwertung der im verfloſſenen Jahre erhobenen Steuer gedacht iſt. Praktiſch bedeutet dieſe Steuer alſo eine fünfte Vierteljahrsrate. Weiter im Text!

Sylveſterfeier. Ein eigenartiges Gefühl nimmt jeden Menſchen am letzten Tag des Jahres gefangen. Jeder, auch der Geſchäftigſte, wird in irgend einer ruhigen Stunde die Bilanz des verfloſſenen Jahres ziehen und — wie der Menſch nun einmal iſt — mancher Hoffnung nachhängen, die das alte Jahr nicht erfüllte, die das neue nun erfüllen ſoll. Beſinnung iſt gut, oberflächlich iſt der Menſch, der ſich nicht einmal am Jahresſchluß einen Augenblick Zeit gönnt, mit ſich ſelbſt ins Klare zu kommen. Ein Rückblick auf 1923 wird in den allermeiſten von uns faſt nur bittre Gedanken auslöſen; Verzagtheit, Unluſt ergreifen leicht von uns Beſitz. In ſolcher Stimmung aber dürfen wir nicht ins neue Jahr eintreten; wir hoffen von ganzem Herzen auf Beſſerung und neuen Aufſtieg aus der Wirrnis unſerer Tage. Mit friſchem Mut und friſchem Sinn wollen wir das neue Jahr begrüßen; nicht in Leichtſinn und Zügelloſigkeit, wohl aber in Fröhlichkeit und Frohſinn. Wieder, wie im vorigen Jahre, ſtellt das Kurhaus ſeine Räume zu einer gehaltvollen Sylveſterfeier zur Verfügung. Die beliebten Hamburger Muſiker, durch ein Cello verſtärkt, werden zu Tanz und Freude aufſpielen. Die künſtleriſche Leitung der Feier hat Herr Studienaſſeſſor Horſtmann übernommen. Eingeleitet wird der Abend mit Hermann Boßdorfs eindringlichem Vorſpruch zu ſeinem niederdeutſchen Drama „De Fährkrog“, das im Februar vom „Vaterländiſchen Frauenverein“ in unſerer Stadt aufgeführt werden wird. Wertvolle ernſte und heitere Vorträge ſollen, wechſelnd mit Tombola und Verloſung, die Tanzpauſen füllen und den Abend anregender und gehaltvoller machen, als es derartige Veranſtaltungen ſonſt zu ſein pflegen. Küche und Keller ſtehen auf alter Höhe; Seele, Geiſt, Körper und aller Sinne ſollen zu ihrem Recht kommen. Rechtzeitige Beſtellungen auf günſtige Tiſchplätze ſind anzuraten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Von der Polizei in Oldesloe wurden zwei junge Burſchen feſtgenommen, die ſich auf der Wanderſchaft befanden und auf dieſer in mehreren Orten gebettelt hatten. Die Polizei fand bei ihnen große erbettelte Vorräte, die ſie mit ſich ſchleppten. Im ganzen wurde ihnen abgenommen: 2 große Landbrote, drei Weizenbrote, ein halber Sack voller Brotſcheiben, ferner ein Beutel voll, etwa 6—8 Pfund, Schwarten, Wurſt, Talg uſw., ferner 5—6 Pfund Grütze, das gleiche Quantum Mehl und Korn. Daß die Beiden das „Geſchäft“ gewerbsmäßig betreiben, geht aus einem bei ihnen vorgefundenen Frachtbrief hervor, auf dem Roggen und 5,5 Zentner Kartoffeln vermerkt waren, die an die Adreſſe des einen Komplizen gerichtet war.

Im Tau zweier holländiſcher Seeſchlepper und unter Beihilfe zweier Bugſierſchlepper ging von Brunsbüttelkoog das ruſſiſche Schlachtſchiff Navarin nach Hamburg ab, um dort ins alte Eiſen zu wandern. Das 32000 Tonnen große Schiff, das eine Länge von 210 Meter hat, lief erſt 1916 vom Stapel, konnte aber in Rußland nicht fertiggeſtellt werden.

Einen qualvollen Tod erlitt der 5jährige Sohn der Eheleute H. Börger in Lohe. Das Kind war in der Nachbarſchaft bei Verwandten auf Beſuch und trank aus einer im Ofen ſtehenden Kaffeekanne. Der heiße Trank verbrannte dem Kleinen die Speiſeröhre, ſo daß der Tod eintrat. Im Vorjahre verlor das Ehepaar zwei Kinder, Zwillinge, an Grippe; das eine Kind wurde am Weihnachtsabend beerdigt, das andere ſtarb am 1. Weihnachtstage. — Zum Abbruch verkauft iſt der große Saal des Koloſſeums in Heide; auch die im Vorderhauſe betriebene Gaſtwirtſchaft wird eingehen. Vor einigen Jahrzehnten unter Gaſtwirt Schütt war das Koloſſeum das beſte Ballokal in Heide. Es beſtehen jetzt nur noch zwei Säle, Stadttheater und Tivoli.

Ein furchtbares Unglück hat ſich in der öſtlichen Oſtſee ereignet. 20 Fiſcherboote fuhren von Libau Anfang der Woche auf den Fang. Sturm und harter Froſt traten ein. 12 Boote mit 30 Fiſchern erreichten im Schlepp ausgeſandter Dampfer den Hafen. Vier Segler und vier Motorboote mit 25 Fiſchern werden vermißt. Man befürchtet das Schlimmſte, da die Suchdampfer keine Spur gefunden haben.

Zur Verteilung von Lebensmitteln durch Induſtriebetriebe teilt die Handelskammer mit, daß die Lieferungen der Unternehmungen an ihre Angeſtellten umſatzſteuerpflichtig ſind. Dasſelbe gilt von Feuerungsmaterial, Gegenſtände des häuslichen Gebrauchs und Kleidungsſtücken. Beſorgen Arbeiterorganiſationen dieſe Lebensmittel, ſo haben die Organiſationen die Steuer zu zahlen.

Von den 125 Beamtenſtellen in der ſtädtiſchen Verwaltung in Wandsbek ſollen 24, alſo rund 20 Prozent, abgebaut werden, von den 216 Angeſtellten und Hilfsarbeitern 48, alſo 23 Prozent. Von den 172 Arbeiterſtellen werden zunächſt etwa 12, alſo 7 Prozent, abgebaut. Wegen des Abbaues in den Schulen ſind noch keine Beſchlüſſe gefaßt worden.

Die Hamburger Oberſchulbehörde hat den verheirateten Lehrerinnen die Kündigung zugeſtellt; die über 58 Jahre alten Lehrkräfte, die freiwillig in Penſion gehen wollen, ſind erſucht worden, ihren Penſionierungsantrag in der vorgeſchriebenen Friſt einzureichen.

Eine Rieſenweihnachtspoſt iſt mit dem Dampfer „Minnekahda“ der American Line am Montag in Hamburg eingetroffen. Nicht weniger als 24,000 Säcke Poſt nahm das Schiff in Newyork an Bord, von denen 14,000 für Deutſchland beſtimmt waren. Es iſt dies die größte Poſtſendung, die jemals an Bord eines Dampfers verladen wurde.

Der Kreistag für den Kreis Lauenburg beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung wieder mit dem Schalſeeprojekt. Die Genehmigung zur Entnahme des Waſſers aus dem Schalſee und zur Einleitung in den Ratzeburger See zwecks Errichtung eines Kraftwerkes iſt vom Bezirksausſchuß in Schleswig inzwiſchen erteilt und der Kreis tritt nach Ablauf der Einſpruchsfriſt in unumſtrittenen Beſitz der Konzeſſion. Man hofft die Arbeiten ſo fördern zu können, daß das Werk bereits im Herbſt 1925 dem Betrieb übergeben werden kann.

Am 7. Dezember ſtarb in Ueterſen der Letzte der früheren Grönlandfahrer von Glückſtadt und Elmshorn, der Kapitän Johann Meyn im Alter von 91 Jahren. Im Jahre 1863 mußte er mit ſeinem Schiff, der Brigg „Jungfrau Lucia“ und ſeiner 52 Mann ſtarken Beſatzung, in Grönland überwintern. Das Schiff war vollſtändig von Eisbergen eingeſchloſſen und konnte erſt mit Hilfe von Eskimos befreit werden.

Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in der Provinz zeigte in der letzten Woche in faſt allen Berufsgruppen eine leichte Entſpannung.

Wegen Landfriedensbruchs, begangen durch die Teilnahme an den Unruhen in Lägerdorf, war der Fabrikarbeiter Wilhelm Walther flüchtig geworden. Gelegentlich eines Einbruches, den er in Krempe verübte, wurde er von einem Polizeiwachtmeiſter betroffen und durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt.

Die Briefträger

nehmen während dieſer Woche Beſtellungen auf die „Bramſtedter Nachrichten“, welche vom 1. Januar 1924 ab viermal wöchentlich erſcheinen werden, entgegen. — Wir bitten unſere Bezieher, den Bezugspreis von 1,00 Mark zuzüglich Beſtellgeld bereitzuhalten, damit eine Unterbrechung in der Zuſtellung der Zeitung vermieden wird. Für Beſtellungen, die nach dem 25. Dezember aufgegeben werden, erhebt die Poſt eine Sondergebühr von 20 Pf. Gold.

Der Winter im Sprichwort.

Das Volksſprichwort beſchäftigt ſich viel mit dem Winter — ſpielt er doch im Leben der Menſchen eine große Rolle. In den Sagen und Märchen ſtellte man ihn als Perſönlichkeit dar. Man berichtete von dem Eiskönig und ſeinen Froſtrieſen, der nach grimmigem Ringen die Herrſchaft ſich einige Monde anmaßt, bis Junker Frühling ihn aus dem Lande treibt. Matthias Claudius ſingt: „Der Winter iſt ein harter Mann, kernfeſt und auf die Dauer, ſein Fleiſch fühlt ſich wie Eiſen an und ſcheut nicht ſüß noch ſauer.“ Ein anderes Verslein ſagt: „Es geht ein kalter Mann über das Feld.“ Kurz, überall finden wir den Winter als Perſönlichkeit dargeſtellt. Auch Hebel ſtellt ihn ſo dar, wenn er ihn ſingen läßt: „Ich bin ein ſtarker Mann, bezwing mich einer, wenn er kann! Steif wird der Förſter auf der Jagd, der Brunntrog ſpringt, der Eichbaum kracht; Frau Sonne, haſt ein rund Geſicht. doch haſt du Angſt, drum kommſt du nicht!“ Hier und dort nennt man den Winter auch den „gefrorenen Gärtner“, weil er die Eisblumen an die Fenſter malt. Von dem Schnee und den Schneeflocken berichten allerlei Worte und Redensarten. „Frau Holle macht ihr Bett,“ ſagt man hier, „Die Winterwolle wird geſponnen,“ ſagt man dort. Anderswo heißt es: „Es fliegen Bettelleut'; es kommen Schmiedeknechte herunter: die Waldweiber leeren ihre Betten; Bäcker und Müller prügeln ſich“ uſw. Das Volk legte eben in alle Naturereigniſſe ſeine perſönlichen Gedanken und Empfindungen hinein und ſuchte ſie durch kernige Worte in Poeſie und Proſa zum Ausdruck zu bringen.

= **Eine überſchlaue Spekulation.** Im vergangenen Frühjahr tauchte, wie aus Görlitz geſchrieben wird, in Stadt und Kreis Frankenſtein ein Mann auf, der Anzüge zu 100 Mark, zahlbar im Jahre 1924 anbot. Alles ſchüttelte den Kopf über dieſes Angebot. Gekauft wurde aber doch. Nunmehr erfährt man, was der Mann im Schilde führte, als er ſein billiges Angebot machte. Er macht nämlich jetzt ſeine Anſprüche geltend, und zwar verlangt er Zahlung in Goldmark, die 1924 wohl ſchon allgemein im Verkehr ſein werde. Wie das Gericht ſich zu einer ſolchen Forderung ſtellen würde, kann vorläufig dahingeſtellt bleiben.

= **Ehemann für den Haushalt geſucht.** In einer Weimarer Zeitung inſeriert eine Dame, die „der neuen Zeit“ angehört: „Junge hübſche Dame, die berufstätig iſt und Familie ernähren kann, ſucht zwecks baldiger Heirat die Bekanntſchaft eines jungen Herrn, der kochen und haushalten kann, eventuell aus der Schokoladenbranche.“ Ob er nicht auch die Kinder kriegen muß?!

= **Wo das Fleiſch gefriert.** Um zu beweiſen, wie übel es in England mit den geographiſchen Kenntniſſen beſtellt iſt, erzählt ein Londoner Blatt den folgenden Fall: Eine Dame der beſten Geſellſchaft, die mit ihrem Gatten nach Neuſeeland überſiedelt, hatte ſich in eines der größten Modehäuſer begeben, um hier ihren Toilettenbedarf zu decken. Die Inhaberin des Geſchäfts riet ihr dringend, mit Rückſicht auf das eiſige Klima Neuſeelands, warme Kleider zu wählen. Sie begründete ihren Rat damit, daß ja der Hauptteil des Gefrierfleiſches, das in England verbraucht werde, aus Neuſeeland eingeführt werde, woraus man ſchließen könne, daß dort ewiger Winter herrſche.

= **Der Kleptograph.** Die Taſchendiebe ſind unerſchöpflich in der Erfindung neuer Tricks. Den Sicherheitsbehörden erwächſt daraus die immer ſchwerere Aufgabe, ſich in ihrer Verteidigungsſtellung in Ehren zu behaupten. Um ſich gegen Unzulänglichkeiten, die jedem Menſchenwerk anhaften, nach Möglichkeit zu ſichern, hat man in Amerika jetzt einen mechaniſchen Detektiv, den ſogenannten „Kleptographen“, in den Hilfsdienſt der Polizei geſtellt. Es iſt ein ſinnreich konſtruierter Apparat, der an den Stellen verborgen wird, die auf das Auge der Taſchendiebe beſonderen Anziehungsreiz zu üben pflegen. Der Kleptograph nimmt ein Momentbild des Diebes auf und regiſtriert gleichzeitig die Zeit, in der der Diebſtahl begangen wurde. Dieſer unſichtbare mechaniſche Detektiv, der im Verborgenen den Dieben auflauert und ihr Bild auf die Platte bannt, iſt jedenfalls dazu angetan, der Polizei bei der Verbrecherſuche gute Dienſte zu leiſten. Leider haben auch die Diebe bereits ein Mittel gefunden, dem Kleptographen ein Schnippchen zu ſchlagen, indem ſie mit maskiertem Geſicht ihrem Gewerbe nachgehen. Jetzt fehlt nur noch, daß es dem findigen Sinn der Amerikaner gelingt, den mechaniſchen Apparat dahin zu vervollkommnen, daß er im gleichen Augenblick den Dieb auch gleich packt und feſthält.

Arbeiter und Angeſtellte.

Bochum. (Die chriſtlichen Metallarbeiter Bochums für Wiederaufnahme der Arbeit.) Die chriſtlichen Metallarbeiter des Bochumer Bezirks hielten eine Verſammlung ab, die zu dem Berliner Abkommen betr. Mehrarbeit in der Schwerinduſtrie Stellung nahm. In der Ausſprache erklärte ſich die Verſammlung mit dem Beſchluß der Revierkonferenz des Gewerkvereins chriſtlicher Metallarbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen, einverſtanden.

Buer. (Entlaſſung von Bergleuten auf fiskaliſchen Zechen.) Die hieſigen fiskaliſchen Zechenanlagen haben den Belegſchaften erklärt, daß ſie entgegen dem getroffenen Abkommen gezwungen ſind, einen großen Teil von Bergleuten zu entlaſſen. Als Begründung wird angegeben, daß nur in den ergiebigſten Schächten, und zwar nur mit den beſten Arbeitskräften, gefördert werden könne. Nur ſo werde es ſich möglich machen laſſen, das erforderliche Betriebskapital für die allmähliche Erweiterung des Betriebes zu ſchaffen. Eine Abordnung der Belegſchaft iſt nach Berlin gereiſt, um auf Innehaltung des ſeinerzeit getroffenen Abkommens zu drängen.

Eine Beleidigungsklage Wilhelms II.

Der Tod des Oberleutnants Hahnke.

Dortmund, 17. Dezember.

Vor dem hieſigen Schöffengericht ham heute die Privatklage des ehemaligen deutſchen Kaiſers gegen den Redakteur v. d. Heydt vom Dortmunder Generalanzeiger wegen eines Artikels, den das Blatt vor einiger Zeit unter der Überſchrift „Aus dem Leben eines gekrönten Tollhäuslers“ gebracht hat, zur Verhandlung. Der Inhalt dieſes Artikels beſchäftigte ſich mit Mitteilungen aus den Büchern zweier deutſcher Marineoffiziere, des Kapitäns Perſius und des Admirals Voß. In den Büchern wurde geſchildert, wie der frühere Kaiſer ſich benahm, wenn er ſich auf Seefahrten befand und ſeinen Launen die Zügel ſchießen ließ.

Der Artikel enthielt dann die Darſtellung einer ſchon früher wiederholt geſchilderten Szene, die ſich auf einer Nordlandreiſe zwiſchen Wilhelm II. und dem Oberleutnant Graf Hahnke, der die Fahrt als Gaſt mitmachte, ereignet haben ſoll. Nach dieſer Darſtellung hätte Graf Hahnke dem Kaiſer nach einem geſchmackloſen Witz, den Hahnke als Angriff auf ſeine Ehre auffaßte, eine Ohrfeige gegeben und hätte dann aus Reue an der ſkandinaviſchen Küſte Selbſtmord verübt.

In der Verhandlung ſagten Offiziere der früheren Kaiſerjacht „Hohenzollern“, die als Zeugen vernommen wurden, aus, daß Wilhelm II. mit dem Grafen Hahnke in beſtem Einvernehmen geweſen ſei. Der Kaiſer hätte damals eine Verletzung im Geſicht durch eine Segelleine erhalten. Graf Hahnke ſei dann bei einer Radtour in der Nähe von Göteborg abgeſtürzt und ertrunken. Dafür ſeien verſchiedene Landeseinwohner als Zeugen vorhanden. Die Darſtellung vom Selbſtmord und der vorausgegangenen Beleidigung ſoll von einem früheren Offizier ſtammen, der ſie wiederum von dritten Perſonen gehört haben ſoll.

Der Vertreter Wilhelms II. erklärte, daß ihm weniger an einer Beſtrafung des angeklagten Redakteurs liege als an einer Feſtſtellung eines deutſchen Gerichts, daß an der behaupteten Darſtellung nichts Wahres ſei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung zu einer Geldſtrafe von 300 Goldmark.

Nah und Fern.

○ **Mißſtände in D-Zügen.** Auf eine Anfrage aus dem Reichstage wegen gewiſſer Mißſtände, die namentlich bei den nach dem Weſten fahrenden D-Zügen beobachtet wurden, hat der Reichsverkehrsminiſter geantwortet, daß er die Zugbeamten wiederholt auf das Ungehörige unterſchiedlicher Behandlung der Fahrgäſte bei der Unterbringung in den Zügen und bei Übertretung des Rauchverbotes hingewieſen und eine ſtrenge Strafe gegebenenfalls Dienſtentlaſſung angedroht habe, wenn die Begünſtigung als Folge von Beſtechung nachweisbar ſei. Eine ſtrenge Überwachung der Züge zur Ermittelung pflichtvergeſſener Beamter ſei im weiteſtgehenden Maße ſichergeſtellt.

○ **Beim Eisſchießen verunglückt.** Von einigen Leuten, die ſich auf einem Teich bei Regen in Bayern mit Eisſchießen vergnügten, ſind vier durch die Eisdecke eingebrochen. Drei von ihnen konnten ſich herausarbeiten. Der Bäcker Ranftl aber ging mit ſeinem fünfzehnjährigen Sohne, der ihm zu Hilfe kommen wollte, unter. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

○ **Zwei Mordtaten.** In ſeiner Wohnung in Schwabing bei München wurde der ledige Uhrmacher und Goldwarenhändler Stefan Haas ermordet aufgefunden. Der unermittelte Täter raubte eine große Menge goldener und ſilberner Uhren, Ketten, Ringe und achtzig Billionen bares Geld. — In Katernberg bei Gelſenkirchen wurde ein 68jähriger Händler von drei noch unbekannten Leuten in ſeinem Laden überfallen, ermordet und beraubt. Die Täter hatten es anſcheinend auf Silberſchätze abgeſehen, die ſie jedoch nicht fanden.

○ **Von Wilderern erſchoſſen.** Nach einer Meldung aus Sondershauſen war im Bendelebener Forſte vor einigen Tagen der Privatförſter Halecker mit zwei Wilderern zuſammengeſtoßen. Auf Anruf wurde der Beamte von einem der Wilddiebe in den Unterleib geſchoſſen, ſo daß er an der Verwundung ſtarb. Als Täter wurde der Arbeiter Ferdinand Kuhnert verhaftet.

⊙ **Hungersnot in Sibirien.** Zurzeit herrſcht in Sibirien eine ſchwere Hungersnot, und die bolſchewiſtiſchen Behörden mehrerer Städte ſind bei der Zentralregierung um die Entſendung von Medikamenten eingekommen, da Skorbut, Typhus und Ruhr unter der Bevölkerung der notleidenden Gebiete graſſieren. In Turkeſtan iſt wegen der Hungersnot ein Aufſtand ausgebrochen.

⊙ 200 **Todesopfer der ſüdamerikaniſchen Erdbebenkataſtrophe.** Nach Nachrichten aus Südamerika ſind an der Grenze zwiſchen Columbien und Ecuador bereits über 200 Opfer der Erdbebenkataſtrohe geborgen worden. Die meiſten Todesfälle ſind in Cumbal zu verzeichnen. Während des Erdbebens kamen auf chileniſchem Gebiet und bei Cumbal gleichzeitig zwei Vulkane zum Ausbruch. Nach einer anderen Nachricht ſind in den vom Erdbeben betroffenen Städten Cumbal und Chiles mehr als vierhundert Häuſer eingeſtürzt oder ſehr ſtark beſchädigt. Die Entſendung von Hilfskräften und Material iſt ſehr erſchwert durch die völlige Zerſtörung der Bahnlinie. Durch glühende Lava, die ſich von den Vulkanen herabwälzt, iſt die Gefahr umfangreicher Waldbrände hervorgerufen.

⊙ **Einen neuen Poſtrekord** hat der Dampfer „Minnehaha“ der American Line aufgeſtellt. Der Dampfer hatte 24 000 Säcke Weihnachtspoſt an Bord! 14 000 Säcke waren für Deutſchland beſtimmt. Die 24 000 Poſtſäcke ſtellen die größte Poſtſendung dar, die jemals mit einem Dampfer transportiert wurde.

Bunte Tages-Chronik.

Lübeck. Einem Boten des hieſigen Hochofenwerkes wurden auf dem Wege zum Hauptpoſtamt faſt 37 000 Goldmark entwendet.

Wien. Die unter dem Perſonal der öſterreichiſchen Bundesbahnen eingeleitete Sammlung für die deutſchen Eiſenbahner ergab 236 Millionen Kronen.

London. Der Dampfer „Armagh" iſt im Merſey geſunken. Die Beſatzung von 97 Mann und 7 Paſſagiere wurden gerettet.

Amerika gegen die Einwanderer.

Die überſchrittenen Quoten.

Vor wenigen Tagen kam aus Amerika die für manchen auswanderungsluſtigen Europäer niederſchmetternde Nachricht, daß von den Vereinigten Staaten eine radikale Beſchränkung der Einwanderung geplant iſt. Der Unterſtaatsſekretär für die Arbeiterfragen hat in einer Staatskonferenz über die Einwanderung eine weitere Herabſetzung des am 22. Mai 1922 durch ein Geſetz feſtgeſtellten Einwanderungskontingents vorgeſchlagen. Er begründete dieſen Schritt mit der ſeit Monaten ſtetig zunehmenden Arbeitsloſigkeit, die einem noch vor einem halben Jahre feſtgeſtellten Mangel an Arbeitskräften gefolgt iſt.

Es iſt intereſſant, bei dieſer Gelegenheit etwas über den allgemeinen Stand der amerikaniſchen Einwanderungsſtatiſtik und ſeine Auswirkung auf die gegenwärtigen europäiſchen Verhältniſſe zu erfahren. Eine deutſche Tageszeitung in Chicago, die „Abendpoſt", bringt darüber in ihrer letzten in Deutſchland eingetroffenen Nummer einen ausführlichen Bericht. Die Daten ſtammen aus dem Einwanderungsamt in Waſhington und wurden von einem leitenden Beamten dem Journaliſten am 17. November mitgeteilt.

Nach dieſen Mitteilungen beträgt die Geſamtzahl des zur Einwanderung nach Amerika zugelaſſenen Kontingents ungefähr 350 000 Perſonen im Jahre. Dieſe feſtgeſetzte Einwanderungshöhe bezieht ſich auf den Zeitraum vom 1. Juli 1923 bis zum 30. Juni 1924 und enthält eine für jeden einzelnen Monat vorgeſchriebene Quote. Die Quote betrug für die Einwanderer aus allen Ländern im Oktober 71 561 Perſonen. Die tatſächliche Einwanderungsziffer für dieſen Monat betrug 63 709 Perſonen. Wie ſtreng das für jeden einzelnen Monat feſtgeſtellte Kontingent eingehalten werden muß, weiß man noch aus einem Vorfall, der ſich im Frühjahr ereignete. Ein Schiff mit Einwanderern, das ſchon eine für den nächſten Monat angeſetzte Anzahl von Einwanderern an Bord hatte, war um ein paar Minuten vor der Monatswende im Hafen von Newyork angekommen und mußte ſofort wieder nach dem engliſchen Abfahrtshafen zurück.

Natürlich iſt es vor allem von Intereſſe, die Zahl der im Jahre 1923-24 zur Einwanderung zugelaſſenen Deutſchen und Öſterreicher zu erfahren: ſie beträgt für das ganze Jahr 67 607 Deutſche und 7342 Öſterreicher. Nun iſt von dieſem Geſamtkontingent in den erſten vier Monaten der feſtgeſetzten Zeitſpanne die Hälfte der für dieſe Länder angeſetzten Jahresquote bereits überſchritten. Bis zum 15. November waren bereits 42 093 deutſche und 4625 öſterreichiſche Einwanderer in Amerika eingetroffen. Während des Oktobers war die für einen Monat feſtgeſetzte Durchſchnittsquote von 13 521 deutſchen Einwanderern mit der tatſächlich feſtgeſtellten Einwanderungszahl von 11 381 Deutſchen nicht erreicht worden. Dagegen betrug die Anzahl der in der erſten Hälfte November zugewanderten Deutſchen ſchon 6920, ſo daß ſich eine ſteigernde Einwanderungszahl von deutſcher Seite ergab, was natürlich mit den deutſchen heimatlichen Verhältniſſen zuſammenhängt. Es dürfte die Anzahl der durch die Not zur Auswanderung getriebenen Deutſchen die zugelaſſene Quote ſchon jetzt bedeutend überſchreiten.

Das Land der größten Arbeitsloſigkeit, England, ſteht auch mit der Einwanderungszahl voran. Bis jetzt hat Großbritannien und Irland 77 342 Einwanderer nach Amerika geſchickt und ſomit die durch das Geſetz für das ganze Fiskaljahr vorgeſehene Anzahl erreicht, ſo daß keine weiteren Einwanderer aus dieſen Ländern mehr Eintritt in die Vereinigten Staaten erhalten. Auch andere Länder haben ſchon das ihnen zugebilligte Kontingent erſchöpft, und zwar gerade Länder, aus denen die Einwanderer im allgemeinen als „weniger wünſchenswert" bezeichnet werden. Dieſe Länder und die Zahl der von ihnen geſandten Einwanderer ſind: Albanien 288, Afrika 104, Ägypten 18, Griechenland 3053, Paläſtina 57, Portugal 2465, Rußland 24 405, Syrien 882, Türkei 2654 uſw. Um die Mitte November trafen in Newyork nicht weniger als zehn Schiffe mit rund 10 000 Einwanderern ein, wodurch die Quoten der Länder, aus denen die „weniger wünſchenswerten" Perſonen ſtammen, endgültig gefüllt wurden. Acht Monate des laufenden Fiskaljahres müſſen erſt vergehen, ehe weitere Einwanderer aus den Ländern, die ihre Quote erreicht haben, in Amerika Einlaß finden.

Im allgemeinen kann man beobachten, daß die ſüdlichen Länder ihre Quote erreicht haben, dagegen noch einige nördliche Länder Einwanderer ſenden dürfen. Einzelne Jahresquoten, die Polens mit 30 977, die Schwedens mit 20 042, die der Schweiz mit 3752 dürften inzwiſchen ſchon erreicht ſein, ſo daß im allgemeinen im Laufe dieſes Jahres das geſamte zur Einwanderung zugelaſſene Kontingent erfüllt ſein wird und während der erſten fünf Monate des nächſten Jahres keine Einwanderer in Amerika zugelaſſen werden. Wie ſich die Quoten dann ſtellen werden, hängt von den gegenwärtigen Beratungen in Waſhington ab. Es iſt möglich, daß mit einer weiteren ſtarken Beſchränkung der Einwanderungszahl gerechnet werden muß. M

Die kommende Mietenregelung.

Gegen die Regierungspläne.

Die von der Regierung geplante Umgeſtaltung der Reichsgeſetzgebung gipfelt bekanntlich darin, daß die Mieten in kurzer Zeit auf Friedenshöhe gebracht und die Hälfte des Ertrages für öffentliche Zwecke beanſprucht werden ſoll. Dagegen richtet ſich ein Einſpruch der gewerkſchaftlichen Organiſationen aller Parteirichtungen. In dem der Regierung zugegangenen Proteſt heißt es:

Die unterzeichneten Verbände haben Kenntnis davon erhalten, daß die Reichsregierung die Neuregelung der Mietszuſchläge in einem Sinn verfolgt, der für die von Lohn und Gehalt lebenden Volksſchichten untragbar iſt. Dann werden folgende Forderungen aufgeſtellt:

> Das reichsgeſetzliche Hoheitsrecht für die Neuregelung der Wohnungswirtſchaft muß auch weiterhin aufrechterhalten bleiben. Die Aufwertung der gegenwärtigen Mieten darf nur nach der Steigerung der Kaufkraft der Löhne und Gehälter erfolgen und hat auf den heute noch nicht überſehbaren Stand der Wirtſchaft Rückſicht zu nehmen. Nach Abdeckung der Unkoſten für eine ordnungsmäßige Bewirtſchaftung der Wohnungen iſt jeder Mietsmehrertrag der privaten Bereicherung zu entziehen und zugunſten der Unterſtützung leiſtungsſchwacher Mieter und der Wohnungsneubau-Wirtſchaft in die öffentliche Hand zu überführen. Das Reichsmietengeſetz bleibt aufrechterhalten, unbeſchadet einer vereinfachten und einheitlichen Durchführung durch die Länder. Zur Linderung der Wohnungsnot muß aus der Wohnungswirtſchaft ſelbſt ſchleunigſt eine ausreichende gemeinſchaftliche Kapitalquelle erſchloſſen werden.

Unterzeichnet iſt die Kundgebung: Allgemeiner Deutſcher Gewerkſchaftsbund, Deutſcher Gewerkſchaftsbund, Allgemeiner Freier Angeſtelltenbund, Gewerkſchaftsring deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände, Allgemeiner Deutſcher Beamtenbund, Deutſcher Mieterbund.

*

Deutſchnationale Anfragen über Mietfragen.

Im Preußiſchen Landtage iſt von deutſchnationalen Abgeordneten folgende kleine Anfrage eingegangen: „Zuverläſſigen Nachrichten zufolge beabſichtigt die Reichsregierung nach Aufhebung des Reichsmietengeſetzes ſchwere konfiskatoriſche Eingriffe in die Rechte der Hauseigentümer und Hypothekengläubiger. Da dieſe Maßnahmen ſchwere ſoziale Schäden, bedauerliche Hemmungen im Wohnungsbau und beklagenswerte Erſchütterungen des Rechtsbewußtſeins zur Folge haben müßten, erſuchen wir das Preußiſche Staatsminiſterium um tunlichſt baldige Auskunft, ob es bereit iſt, auf die Reichsregierung in dem Sinne einzuwirken, daß Eingriffe oben erwähnter Art in die Rechte der Hauseigentümer und Hypothekengläubiger unterbleiben."

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Beratungen über die Vermögensſteuer.

Berlin, 18. Dezember. Im Fünfzehner-Ausſchuß wurde zunächſt die Beratung über die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer für 1923-24 abgeſchloſſen. Der Ausſchuß wandte ſich hierauf der Vermögensſteuer zu. Hierbei wurde der Regi rung empfohlen, für die Wertermittlung bei Grundſtücken nic vom Vorkriegswert auszugehen, ſondern vom Wehrbeitrag wert, der entſprechend den heutigen Verhältniſſen berückſichti werden ſoll. Weiter entſchied ſich der Ausſchuß dahin, es mög eine Vermögensſteuer bei Perſonen, die über 60 Jahre od erwerbsunfähig ſind, nicht erhoben werden, wenn das geſam abgerundete ſteuerbare Vermögen den Betrag von 20 000 Gol mark nicht überſteigt.

Lieferungskredite für die Eiſenbahnen.

Berlin, 18. Dezember. Die zwiſchen dem Reichsverkehr miniſterium und dem Reichsverbande der Deutſchen Induſtri geführten Verhandlungen über die Frage, wie in der nächſte Zeit die notwendigſten Geldmittel für die Bezahlung der Lie ranter der Reichsbahn bereitgeſtellt werden können, haben nu mehr zu einem Abſchluß geführt. Jeder Induſtriefirma, d Lieferungen oder Leiſtungen für die Reichsbahn ausgeführt ha ſteht es frei, einen durch die getroffenen Abmachungen geſchaf nen Wechſelkreditweg zu beſchreiten, um in Kürze die ihr ſe tens der Reichsbahn zuſtehenden Zahlungen zu erhalten.

Schwierigkeiten im Induſtrierevier.

Dortmund, 18. Dezember. Die Durchführung der von d freien Gewerkſchaften noch nicht angenommenen Vereinbarun zwiſchen dem Arbeitgeberverband der Nordweſtdeutſch Eiſen- und Stahlinduſtrie und den beteiligten Arbeitnehmer über die Arbeitszeit ſtößt auf Schwierigkeiten. Die Angeſtel ten der Werke Hoeſch lehnten eine zehnſtündige Arbeitszeit a und verließen die Betriebe wieder. Die freien Gewerkſchafte beabſichtigen, über die Frage der Arbeitszeit eine Urabſtimmung in den Betrieben vornehmen zu laſſen.

Steigende Produktion auf den Ruhrzechen.

Gelſenkirchen, 18. Dezember. Das Bild auf den Zeche hat ſich weſentlich gebeſſert. Auf ſämtlichen 22 Schachtanlage im Bezirk Gelſenkirchen arbeiten heute 25 229 Bergarbeite während nur noch 9076 von der Erwerbsloſenfürſorge unte halten werden. Die Produktion iſt im gleichen Umfange ge ſtiegen. Sie betrug am 10. Dezember 10 700 Tonnen und a 15. Dezember 15 700 Tonnen. Die Koksherſtellung ſtieg vo 500 Tonnen am 10. Dezember auf 637 Tonnen am 15. Dezember.

Frauenmord in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 18. Dezember. Geſtern abend wurde di 29jährige Proſtituierte Martha Oſt geb. Gottling in ihre Wohnung Vilbelerſtr. 22 von dem 19 Jahre alten Kondito Robert Deiſenberger mit einer Untertaille erwürgt. Deiſenberger, der ſich ſelbſt der Polizei ſtellte, will die Tat wege Geldſtreitigkeiten begangen haben.

Pariſer Teuerungskundgebungen.

Paris, 18. Dezember. Eine angekündigte Kundgebung de ſtädtiſchen Beamten auf dem Opernplatz wurde durch eine gewaltige Anſtrengung der Polizei eingedämmt, aber nicht vollſtändig verhindert. Alle Straßen wurden abgeſperrt, der Wagenverkehr wurde abgelenkt und die Fußgänger mußten in di Seitenſtraßen abbiegen. Die Kaffees waren geſchloſſen. Ein ganze Armee von Poliziſten und Mitgliedern der republikaniſchen Garde und Geheimagenten waren verſammelt, um die Demonſtration zu verhindern.

Griechenlands König zur Abreiſe aufgefordert.

Athen, 18. Dezember. **Die Regierung hat heute aben den König davon unterrichtet, ſie fände es angebracht, daß de König Griechenland verlaſſe, bis die Nationalverſammlung ein Entſcheidung hinſichtlich der Frage geſchaffen habe, welche Regierungsform ſich für das Land am beſten eigne. Der Köni behielt ſich vor, morgen zu antworten.**

Die Frage der direkten Verhandlungen mit den B ſatzungsmächten wird von der deutſchen Regierung mit alle Nachdruck weiter verfolgt.

*

Das engliſche Mitglied der Reparationskommiſſion Bradbury, hat eine lange Beſprechung mit dem Führer d engliſchen Arbeiterpartei, Ramſay Macdonald, gehabt.

*

Der Reichsrat hat den Antrag Preußens, Dr. Scha zum Reichsbankpräſidenten zu ernennen, angenommen.

*

Das griechiſche Königspaar verläßt unter dem Dru des Revolutionskomitees Athen und begibt ſich nach Budapeſt.

*

Nach einer Mitteilung des mexikaniſchen Generalkonſuls in Hamburg iſt der Umſturz in Mexiko vollzogen Faſt ſämtliche mexikaniſchen Konſulate in Deutſchland un anderen europäiſchen Ländern haben ſich der neuen Regierung zur Verfügung geſtellt.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet starb an einem Schlaganfall mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Peter Schnack

in seinem 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Christina Schnack,
geb. Fock, und Kinder.

Föhrden, 18. Dezbr. 1923.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2¾ Uhr von der Kirche in Bad Bramstedt statt.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgeg.

Am 17. Dezember verschied unser Ehrenmitglied

Peter Schnack-Föhrden

Kampfgenosse von 1870/71
Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung Freitag nachm. 2½ Uhr bei der Kirche

Sprechstunde des Kreiswohlfahrtsamtes am Sonnabend, den 22. d. Mts., vorm. 8½ Uhr im Bürgermeisteramt. Gleichzeitig Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegshinterbliebene u. der Beihilfen für Kleinkapitalrentner.

Bad Bramstedt, 18. Dezember 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Damenfahrrad
gut erhalten, mit neuer Bereifung hat zu verkaufen D. Plüschau.

Ia. Palmin	Pfd.	75	Pfg.
Ia. Margarine	„	62	„
Ia. Reismehl	„	20	„
Ia. Vollreis	„	22	„
Ia. Weizengries	„	28	„
Ia. Rosinen	„	95	„
Ia. Zucker	„	45	„
Ia. Haferflocken	„	24	„
Tannenbaumkerzen	Karton	40	„
Zitronen	3 Stück	25	„
Ia. Pflaumen		34	„

Thams & Garfs.

Achtung!
In den nächsten Tagen bin ich zum
Klavierstimmen
in Bad Bramstedt und Umgegend. Neubestellungen an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.
S. Schneegans, Altona,
am Brunnenhof 40.

Vierjähriger brauner
Wallach
sicher im Geschirr, steht zum Verkauf bei Jul. Schnoor.

Weihnachts-Geschenk!
Visit- und Glückwunsch-Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian
— Reiche Auswahl in geschmackvoller Ausführung! —

Passende Weihnachts-Geschenke!
Uhren
Gold- und Silberwaren
Andreas Mohn.

Zu den bevorstehenden Festtagen bringe ich mein reich sortiertes
Weinlager
in empfehlende Erinnerung. Ich bitte mein Schaufenster zu beachten, jede Flasche ist mit dem Warenpreis ausgezeichnet. Auf meine 1921er Rhein- und Mosel-Weine mache ich besonders aufmerksam.
J. H. Möller, Telef. 75.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
fette Gänse.
Jul. Lamaack.

Saure Heringe, Rollmops und Anchovis
wieder eingetroffen Jul. Schulze.

Weihnachtsaufführungen
im Gemeindehaus
veranstaltet von den kirchl. Jugen vereinen am Freitag, den 21. Dezbr. abends 7 Uhr, für Kinder. Eintritt 20 Pf
und Sonntag, den 23. Dezbr., abends 7½ Uhr, nur für Erwachse Eintritt 50 Pfg. Nickelgeld wird nich in Zahlung genommen.

Eine Chaiselongue
mit sehr hübscher Decke zu vertausch oder zu verkaufen. Näh. Exp. d. B

Zigarren
Zigaretten
in besten Qualiäten
Vorteilhafte Preise.
Alfr. Warnemünde.

Nüsse, Feigen, Schocoladen, Bonbon
Prallinen,
lose u. in feinsten Geschenk-Karton
Marzipan u. Baumbehang
als Schocoladen, Crem- Likör- und
Fondant-Ringe
empfiehlt in großer Auswahl
W. Horst.

Tannenbaumschmuck
eingetroffen W. Horst.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. 1. 24 viermal wöchentl. Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5317 | Sonnabend, den 22. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Aufſichtsratsſitzung der Deutſchen Rentenbank hat den Antrag des Reichsfinanzminiſteriums auf Gewährung eines neuen Kredits an das Reich abgelehnt. Infolgedeſſen gibt das Reich auf Rentenmark lautende Schatzwechſel aus.

* Die zweite Steuernotverordnung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes iſt endgültig feſtgelegt worden.

* Über die dritte Steuernotverordnung ſollen ſtarke Meinungsverſchiedenheiten in der Reichsregierung beſtehen.

* Die Landtagsneuwahlen für Thüringen ſollen am 10. Februar 1924 ſtattfinden.

* Im bayeriſchen Landtag iſt die notwendige Zweidrittelmajorität für ein Ermächtigungsgeſetz nicht zuſtandegekommen.

Das Reich muß pumpen!

Vor ein paar Wochen ſprach in Hagen der damalige Reichskanzler Dr. Streſemann melancholiſch von der „inländiſchen Finanzkontrolle“, unter der die Regierung ſtehe; er meinte damit den Verwaltungsrat der Rentenbank. Es iſt eine grauſam-harte Kur, und gar bitter ſind die Mixturen, mit denen die deutſche Währung von den Herren der Rentenbank behandelt worden iſt; aber dieſe Währung hat die Kriſe ganz gut überſtanden. Die Kur hat geholfen, es geht dem Kranken jetzt verhältnismäßig gut. Und trotz heimlicher Treibereien intereſſierter Kreiſe hat man zu dieſen Doktoren ein gutes Zutrauen im Inland wie im Ausland. Stolz kann die Rentenbank mitteilen, daß in Zürich die deutſche Rentenmark über ihren vollen Goldwert hinaus gehandelt wird. Und wir alle ſind trotz heftiger Schmerzen dankbar für die harte Kur. Wenn nur nicht von anderer Seite wieder von neuem das Gift der Inflation in den Körper des langſam Geneſenden eingeführt wird!

Das Reich — und mit ihm Länder und Gemeinden — haben ſich bis zum 15. November dadurch finanziell über Waſſer gehalten, daß die Notenpreſſe bis zum Heißwerden lief. An dieſem Tage wurde ſie ſtillgelegt, und das Reich erhielt von der Rentenbank die ihm in der Rentenbankverordnung verheißenen Kredite in einer Geſamthöhe von 1200 Millionen Rentenmark. Als Kredit für die Übergangszeit, bis es ſeinen Etat auf Gold eingeſtellt und durch rückſichtsloſeſte Ausgabenverminderung und Einnahmenerhöhung balanziert hätte. Das ging aber nicht ſo raſch, wie die Rentenbank es verlangte; außerdem iſt die Reichsbahn an Private fürchterlich verſchuldet. Die Steuernotverordnungen können natürlich nicht ſofort wirken, werden erſt allmählich Geld in die Kaſſen des Reiches leiten, in jene Kaſſen, die gänzlich leer ſind. Was tut das Reich? Genau dasſelbe wie ein Privater: es pumpt. Man wollte bei der Rentenbank einen neuen Kredit aufnehmen, über jenen bisher gegebenen hinaus. Aber die Rentenbank pumpt dem Reich nichts mehr; und das iſt auch gut. Denn auf dem Vertrauen zu einer harten Geſchäftsführung der Rentenbank ruht unſere ganze Währung. Und pumpt gegen Hinterlegung von Reichsſchatzwechſeln die Rentenbank dem Reich, wie es die Reichsbank getan hat, dann iſt dies Vertrauen ſehr bald verloren; und mit ihm die Rentenmark. Alſo geht das Reich auf die Suche nach andern, die Geld übrig haben und dem Reiche gegen Zinſen Geld leihen wollen. Um alſo eine kurzfriſtige — 14 Tage bis 3 Monate — Anlegung von Rentenmarkbeſtänden zu ermöglichen, werden ab nächſter Tage auf Rentenmark lautende Reichsſchatzwechſel abgegeben an Banken und Induſtriefirmen, Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften uſw. Ausgabeſtellen ſind die Reichsbankfilialen, wo jeder ſich gegen Zahlung von 5000 oder 10 000 Rentenmark ſolch einen Schatzwechſel kaufen kann. Die Schatzwechſel haben eine Laufzeit von 8 Tagen bis 3 Monate und werden mit 8 und 9 % verzinſt, dienen auch als Zahlungsmittel bei der Steuerbezahlung und müſſen bei Fälligkeit in Rentenmark honoriert werden.

Es iſt alſo ein ganz regelrechter Pump, und es wird dadurch nicht eine einzige Rentenmark mehr gedruckt, wie das früher mit der Papiermark geſchah. Denn dieſe Rentenmarkſchatzwechſel werden nicht etwa diskontiert und zu Rentenmark gemacht. Den Hauptteil wird das Reich wohl bei der Bezahlung der — jetzt ja reſtlos auf Gold umgeſtellten — Steuern erhalten, der Reſt wird bezahlt durch die in Rentenmark eingehenden Steuern. Natürlich aber nur dann, wenn die Reichseinnahmen ſo hoch geſteigert werden, daß die Reichsausgaben gedeckt ſind. Oder beſſer geſagt, dieſe ſo beſchnitten werden, daß die Einnahmen genügen. Sonſt wird das Reich zum zahlungsunfähigen Wechſelſchuldner.

Ein Schritt auf dem Wege neuer Inflation ſind alſo dieſe Kredite des Reiches mitnichten. Es beſteht ja für niemanden, auch für die Reichsbank nicht, irgendein Zwang zur Annahme dieſer Wechſel. Das Reich iſt nur in augenblicklicher finanzieller Schwierigkeit und nimmt daher Einnahmen der nächſten Zukunft vorweg. Das iſt durchaus nicht unwirtſchaftlich, wenn es gelingt, dieſe Firma zahlungsfähig zu erhalten. Dr. Pr.

Verzögerung der dritten Steuerverordnung.

Neue Schwierigkeiten.

Berlin, 20. Dezember.

Die von der Reichsregierung angekündigte dritte Steuernotverordnung, in der das Verbot der Hypothekenaufwertung, die Mietſteuer und der Finanzausgleich zwiſchen Ländern und Gemeinden enthalten iſt, erleidet, wie hier verlautet, eine erhebliche Verzögerung. Es beſtehen nämlich über Fragen, die in dieſer Verordnung geregelt werden ſollen, in der Reichsregierung ſehr erhebliche Meinungsverſchiedenheiten. Dasſelbe gilt von der beabſichtigten Neuregelung des Finanzausgleichs zwiſchen Ländern und Gemeinden. Mit dieſen Differenzen ſteht im Zuſammenhang, daß der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther nach Süddeutſchland gefahren iſt, um mit den dortigen Regierungen perſönlich zu verhandeln. Wahrſcheinlich wird die dritte Steuerverordnung nicht vor Neujahr herauskommen. Dadurch verſchiebt ſich auch die Neuregelung der Mietpreiſe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Selbſtändigkeit der Reichsbahnen.

Das Reichskabinett hat eingehend über die Frage der Verſelbſtändigung der Reichsbahn beraten und beſchloſſen, in Vorverhandlungen mit den einzelnen Ländern einzutreten.

Keine Ausgewieſenenlager für Ausländer mehr.

Die Finanzlage des Staates zwingt dazu, die Internierung ausgewieſener Ausländer, ſoweit ſie noch zuläſſig war, nunmehr aufzuheben, da die entſtehenden hohen Koſten nicht mehr getragen werden können. Daher wird das der preußiſchen Verwaltung unterſtehende Sammellager zu Kottbus-Sielow mit dem 31. Dezember d. J. aufgelöſt. Eine Unterbringung ausgewieſener Ausländer in ein Sammellager zur Vorbereitung der Abſchiebung kommt fortan in keinem Falle mehr in Frage. Ausgewieſene müſſen fortan durch die Polizei entfernt werden.

Landwirtſchaftliche Steuerleiſtungsfähigkeit.

Im Preußiſchen Landtage haben Dr. v. Campe und Dr. Schiftan (D. Vp.) eine große Anfrage eingebracht, ob das Staatsminiſterium bereit ſei, durch Anhörung von ihm berufener landwirtſchaftlicher und volkswirtſchaftlicher Sachverſtändiger aller Parteirichtungen in eine Prüfung der landwirtſchaftlichen Steuerleiſtungsfähigkeit einzutreten mit beſonderer Berückſichtigung der Notwendigkeit, die Produktion im Intereſſe der Volksgeſundheit zu ſteigern?

Koalitionsbeſtrebungen in Sachſen.

Nachdem die Kommuniſten abgelehnt haben, ſich an der Regierungsbildung mit den Sozialiſten zu beteiligen, dafür aber die Auflöſung des Landtages zu betreiben, haben die Sozialiſten auf den Gedanken der großen Koalition zurückgegriffen, da ſie kein Intereſſe an der Landtagsauflöſung haben. In der Mittwochſitzung des Landtages kam die auf der Tagesordnung ſtehende Miniſterpräſidentenwahl unter den obwaltenden Verhältniſſen nicht zuſtande. Eine Einigung zwiſchen den Sozialdemokraten und den Demokraten ſcheint bereits zuſtande gekommen zu ſein, während ſich die Verſtändigung mit der Deutſchen Volkspartei noch nicht vollzogen hat.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe. Das badiſche Staatsminiſterium hat über Regelung des Staatshaushalts ein Notgeſetz erlaſſen.

Frankenthal. In der Nacht vom 17. zum 18. wurden die Separatiſten von der Bevölkerung aus dem Stadthaus vertrieben; die ſeparatiſtiſche Fahne wurde heruntergeholt.

Warſchau. Das neue polniſche Kabinett iſt gebildet unter der Präſidentſchaft Grabſki.

London. Wie aus Veracruz berichtet wird, iſt ein Waffenſtillſtand zwiſchen den Regierungstruppen und den Aufſtändiſchen in Mexiko vereinbart worden. Es wird über die Einſtellung der Feindſeligkeiten verhandelt.

Schlichtungsnotverordnung.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, finden zurzeit im Reichsarbeitsminiſterium Verhandlungen über eine ſogenannte Schlichtungsnotverordnung ſtatt, die am 1. Januar 1924 in Kraft treten ſoll. Bei den Beſprechungen mit den Parteien haben ſich gegen die urſprünglich vorgeſchlagene Faſſung der Verordnung ſtarke Bedenken, beſonders deswegen geltend gemacht, weil der Tarifzwang durch die Verordnung beibehalten werden ſoll.

Griechenland

× **Die Königsfamilie hat das Land verlaſſen.** Was ſeit einigen Tagen erwartet wurde, iſt eingetreten. Das griechiſche Königspaar hat auf Anraten der revolutionären Regierung Athen verlaſſen, um ſich nach Rumänien, der Heimat der Königin, zu begeben. Vor ſeiner Abreiſe erſuchte der König Venizelos telegraphiſch, die Regierung zu übernehmen. Vorläufig wird Konduriotis als Regent fungieren, bis die Staatsform endgültig feſtgeſetzt iſt. Das Parlament wird wahrſcheinlich die Ausrufung der Republik empfehlen.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

79] (Nachdruck verboten.)

Die von den Kriminalbeamten inzwiſchen wirklich angeſtellten Ermittelungen wurden der Öffentlichkeit um ſo ſtrenger und ſorgfältiger vorenthalten, als ſie tatſächlich eine ganz außergewöhnlich ſenſationelle Ausbeute zu liefern verſprachen.

Heinsdorf hatte die von Maltitz erhaltene Brieftaſche ohne weiteres ſchon an den ihn verhaftenden Kommiſſar herausgegeben und an Erläuterungen hinzugefügt, was er ſelbſt wußte. In der Brieftaſche befanden ſich außer einer Anzahl kleinerer Banknoten drei Tauſender. Spalting wußte ſich vor Erſtaunen kaum zu faſſen, als er ſchon bei flüchtiger Durchſicht endeckte, daß einer dieſer Scheine zu jener von der Staatsbank noch gar nicht ausgegebenen Serie gehörte, alſo notwendig ein Duplikat ſein mußte. Er nahm ſich gar nicht die Zeit, Nebe erſt von ſeiner Wahrnehmung zu benachrichtigen, ſondern fuhr eiligſt nach der Staatsdruckerei. Hier ergab ſich nun die überraſchende Tatſache, daß auch die beiden anderen Tauſender unecht waren; ſie gehörten zu den zur Verbrennung beſtimmten, bei der Auswahl verworfenen Exemplaren; ohne viel Schwierigkeiten vermochte der eine Direktor noch den Rotſtiftſtrich, ſo ſorglich dieſer auch inzwiſchen ausradiert worden war, zu erkennen, welchen er zur Kennzeichnung der Banknoten ſelbſt bewirkt hatte. Die ebenfalls in der Brieftaſche vorgefundenen kleineren Banknoten waren unverdächtig und wieſen auch ſchon Spuren ſtarker Abnützung auf.

„Das iſt eine hochwichtige Entdeckung!“ beglückwünſchte der Direktor der Staatsdruckerei den erfreuten Beamten. „Wo dieſe Noten herkommen, ſind zweifellos noch mehr zu finden. Aber ich begreife nicht, wie ſie den Weg aus unſerer Druckerei haben finden können. Daß es ſich um zur Vernichtung beſtimmt geweſene Duplikate handelt, die auf irgend eine noch unaufgeklärte, jedenfalls aber verbrecheriſche Weiſe vor dem Feuertode bewahrt geblieben ſind, iſt für mich ganz zweifellos.“

Als Spalting die von ihm gemachten Wahrnehnehmungen Nebe mitteilte, war dieſer zuerſt förmlich ſprachlos. Kopfſchüttelnd nahm er einen Schein um den anderen prüfend in die Hand und lauſchte den Mitteilungen ſeines Untergebenen. Er hatte dabei Mühe, ſeine Selbſtbeherrſchung zu bewahren und nach außen hin nichts von dem ſein Inneres durchwühlenden Sturm zu verraten. Was war das wieder für ein neuer Zwiſchenfall? Dieſe Banknoten ſtammten jedenfalls nicht von ihm; hatte Lange ihm nur ein unvollkommenes Geſtändnis abgelegt und vielleicht doch ſchon früher von den Tauſendern Gebrauch gemacht? Aber nein, das war ganz ausgeſchloſſen; die von Lange einbehaltenen Scheine hatte der Direktor der Staatsdruckerei gar nicht zu Geſicht bekommen, die jetzt aufgetauchten aber hatte er durch je einen Rotſtrich zur Vernichtung beſtimmt.

In der Maltitzſchen Wohnung war bereits Hausſuchung vorgenommen worden, hatte aber zu keinerlei greifbarem Reſultat geführt. Er hatte auch aller Wahrſcheinlichkeit nach die ominöſen drei Scheine von einem Dritten erhalten.

„Hollah, ich habe es!“ rief Kommiſſar Spalting mit einem pfiffigen Lächeln. „Alter Freund, ich glaube den Banknotenfälſcher entdeckt zu haben! Denke ’mal nach, du kennſt ihn ſo gut wie ich!“

Das war nun freilich nicht ganz richtig, denn Nebe kannte ihn noch bei weitem beſſer; er hütete ſich aber, auch nur eine Zwiſchenfrage zu tun; die Bemerkung, die jeder andere Schuldbewußte vielleicht gar für anzüglich genommen hätte, berührte ihn gar nicht. Nebe war nicht umſonſt mit ſich auch nach innen genommen fertig und im Reinen; er dachte kaum mehr an die Tat, deren letzte verräteriſche Spur ja auch von ihm beſeitigt worden war; jedenfalls bereitete ihm die Erinnerung an ſie keine unruhige Stunde mehr.

„Rätſt du’s noch immer nicht?“ fragte Spalting. „Aber, Menſch, die Geſchichte iſt ja ſo rieſig einfach. Von keinem anderen, als von dieſem Wenglein hat Freund Maltitz die drei Tauſender bekommen . . . wer aber iſt der letztere? Der ehemalige Heizer in der Staatsdruckerei, derſelbe, welcher das Feuer zu ſchüren hatte, in welches der Oberbeamte die zur Vernichtung beſtimmten Duplikate zu werfen hatte.“

Nebe ſchaute ihn nachdenklich an. — „Die Vermutung macht deinem Scharfſinn alle Ehre!“ räumte er ein. „Wenglein iſt ein habgieriger Menſch, das beweiſt er ſchon durch ſeine zweifelhaften Geldgeſchäfte, die ihm ja auch die Stellung in der Staatsdruckerei gekoſtet haben. Es wäre wohl möglich, daß er auf irgendwelche Weiſe das eine oder andere Duplikat aller Überwachung ungeachtet an ſich gebracht hätte.

„Nur möglich?“ unterbrach Spalting ihn überzeugt. „Ich ſage dir, es iſt mehr als dies, nämlich unumſtößliche Gewißheit. Hurra, wir haben den Dieb!“ Nicht viel hätte gefehlt und er hätte in ſeiner Freude einen Luftſprung gemacht. „Wir haben ihn, auf eigene Fauſt und eigene Verantwortung nehme ich bei dem Burſchen eine Hausſuchung vor — —“

„Du, ſei vorſichtig, du könnteſt in Teufels Küche kommen, täten wir dem Manne ſchließlich doch unrecht.“

„Das iſt ganz ausgeſchloſſen“, beharrte Spalting auf ſeiner Meinung. „Er und kein anderer iſt der Dieb. Sieh einer den geriebenen Halunken an, verleiht das geſtohlene Geld auch noch auf Wucher, eine profitable Kapitalsanlage, aber wir wollen ihm den Geſchmack daran gründlich austreiben!“

Die noch am nämlichen Abend von dem Kommiſſar veranſtaltete Hausſuchung bei Wenglein traf dieſen völlig unvorbereitet und ſie förderte ein reichliches Beweismaterial an den Tag. Vergebens ſuchte der zuerſt gar nichts Böſes ahnende „Privatmann“ dem Kommiſſar die Tür zum Geldſchrank vor der Naſe zuzuſchlagen und ſelbſt Ferſengeld zu geben; keines von beiden gelang ihm. Über fünfzig Eintauſendmarkſcheine fielen dem Kommiſſar in die Hände, zugleich aber auch ein Buch, in welches der vor jeder behördlichen Überraſchung ſich ſicher glaubende Wenglein ausführliche Notizen über ſeine „Geſchäftsverbindungen“ eingetragen hatte. All ſeines Proteſtes ungeachtet mußte der lamentierende Wenglein den Gang nach de[illegible] [illegible] um mitmachen. (Fortſetzung folgt.)

Auflöſung des bayeriſchen Landtages?

München, 20. Dezember.

Nach der Ablehnung des Ermächtigungsgeſetzes durch den Mangel der erforderlichen Zweidrittelmehrheit im bayeriſchen Landtag iſt die Lage ziemlich unüberſichtlich geworden. Die Bayeriſche Volkspartei hat den Antrag auf Auflöſung des Landtages eingebracht, ebenſo einen weiteren Antrag, der die Regierung ermächtigt, im Falle der Unmöglichkeit einer Durchführung der Neuwahlen in dem beſetzten Gebiet anzuordnen, daß das Ergebnis der im Jahre 1920 vorgenommenen Wahlen der Vertretung dieſer Landesteile zugrunde gelegt wird, bis die Durchführung einer Neuwahl in dieſem Landesteil möglich wird. Von den Sozialdemokraten und Demokraten werden Anträge angekündigt, die zur Sicherung der Wahlfreiheit die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern bezwecken. Die Bayeriſche Volkspartei betrachtet die bisher beſtandene Große Koalition als geſcheitert, weil der Bauernbund gegen das Ermächtigungsgeſetz geſtimmt hat. Ob die Entſcheidung noch in der für heute einberufenen Landtagsſitzung fällt, ſteht dahin.

Der Landwirtſchaftsminiſter Wutzlhofer hat ſeine Demiſſion erklärt, da der Bayeriſche Bauernbund, den er in der Regierung als Landwirtſchaftsminiſter vertreten hat, durch ſeine Abſtimmung ſich von der bayeriſchen Regierungskoalition gelöſt hat.

*

Attentatsverſuch gegen Kahr.

Der aus Sachſen ſtammende verhaftete Schauſpieler Hans Barthel hat eingeſtanden, daß er die Abſicht hatte, den Generalſtaatskommiſſar Dr. v. Kahr zu erſchießen und zu dem Zweck bereits Erkundigungen vorgenommen hat. Auf der Polizeidirektion waren Mitteilungen über das geplante Attentat eingegangen. Daraufhin wurde Barthel verhaftet.

Der Düſſeldorfer Schupoprozeß.

(Dritter Tag.) s. Düſſeldorf, 19. Dezember.

Die Vernehmung der Angeklagten wurde fortgeſetzt. Einen beſonders tiefen Eindruck machte das Verhör des Oberleutnants Hübner. Er ſei, ſagte er, mit fünf bis ſechs grünen und ebenſo vielen blauen Polizeibeamten zur Hunsrückſtraße gegangen, wo die Blauen in Gefahr waren. Als die Separatiſten dies ſahen, brachten ſie aus ihrer Mitte die Betriebsaſſiſtenten Bauſe und Marſchall und ſtellten ſie vor die Polizeibeamten hin; ſie waren entwaffnet und offenſichtlich mißhandelt. Fiſcher und er hätten darauf die Separatiſten aufgefordert, die beiden Beamten herauszugeben. Sie hätten nicht geantwortet, ſondern wie die Wilden gebrüllt. Es waren meiſt junge Bengel, die das große Wort führten. „An der Hunsrückſtraße,“ ſo fuhr Hübner fort, „erhielten wir Flankenfeuer. Gleichzeitig bekamen wir auch Schüſſe vom Hindenburgwall. In der Notwehr und in rechtmäßiger Ausübung unſeres Dienſtes waren wir darauf angewieſen, von unſerer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Am Kaiſer-Wilhelm-Denkmal ſahen wir ein rot angeſtrichenes Automobil ſtehen und ſtellten feſt, daß es ein von den Separatiſten, wahrſcheinlich von ihrem Führer Matthes, benutzter Wagen war. An dem Auto war vorn die rheiniſche Flagge angemalt. Einige Beamte unterſuchten das Auto und ſtellten feſt, daß unter dem hinteren Sitz 20 bis 25 Eierhandgranaten lagen.“ Der Vertreter der Anklage erklärte, es ſtehe feſt, daß kein Separatiſt mit Handgranaten geworfen habe, worauf Hübner erwiderte, daß das wohl nur durch ſein und ſeiner Leute Dazwiſchenkommen verhindert worden ſei. Es ſei in dem Auto auch ein doppelſeitig geſchliffener Dolch gefunden worden.

Nach kurzer Pauſe wurde in der Vernehmung einiger angeklagter Wachtmeiſter fortgefahren. Bemerkenswert war die Ausſage des Wachtmeiſters Richter, der durch Schläge mit ſeinem Seitengewehr verwundet wurde. Als eine franzöſiſche Dragonerpatrouille herankam, bat er einen Dragoner um Schutz. Der Dragoner habe ihm aber einen Tritt gegeben. Die Piſtole ſei ihm von einem Sonderbündler abgenommen worden, der einen Schuß auf ihn abgab, der den Unterkiefer durchſchlug. Auch die andern Schupowachtmeiſter ſuchten darzulegen, daß die Separatiſten zu den blutigen Vorgängen am 30. September provoziert haben, indem ſie wehrloſe Schupobeamte auf das roheſte mißhandelten, ohne von den Franzoſen gehindert zu werden.

(Vierter Tag.) s. Düſſeldorf, 20. Dezember.

Nachdem der Reſt der angeklagten Schupoleute, von denen die meiſten nur wegen Ruheſtörung angeklagt ſind, weil ſie mit der Waffe in der Hand auf der Straße gingen, vernommen war, trat das Gericht in die **Vernehmung der Zeugen.** ein. Als erſter Entlaſtungszeuge erſcheint Beigeordneter Geuſen, der geſchäftsführende Bürgermeiſter von Düſſeldorf. Er erklärte, die franzöſiſchen Behörden hätten verboten, die Kundgebungen der Separatiſten am 30. September zu ſtören. Der Vorſitzende wies darauf hin, daß die franzöſiſchen Behörden den Separatiſten gegenüber ſich ebenſo neutral verhalten wollten, wie ſich die engliſchen Behörden gegenüber den Kommuniſten verhalten hätten. Es wurde ein Schreiben des Regierungspräſidenten Dr. Grützner verleſen, nach dem dieſer den Beigeordneten Geuſen und Dr. Haas dafür verantwortlich gemacht hat, daß jede mit hoch- oder landesverräteriſchen Unternehmungen in Zuſammenhang ſtehende Handlung mit allen Machtmitteln zu unterdrücken ſei. Der Vorſitzende ſchaltete hier ein, daß Regierungspräſident Grützner wegen eines angeblich beleidigenden Briefes an den belgiſchen kommandierenden General ausgewieſen worden ſei. Auf eine Frage der Verteidigung erklärte der Zeuge, daß er auch jetzt noch Grützner als ſeinen Vorgeſetzten anſehe. Die ſonderbündleriſche Partei betrachte er als landesverräteriſch.

Der zweite Zeuge, Beigeordneter Haas äußerte ſich eingehend über die durch den franzöſiſchen Major Morin übermittelten Anordnungen der franzöſiſchen Behörde anläßlich der ſeparatiſtiſchen Kundgebung. Er habe geglaubt, in Übereinſtimmung mit Morin zu handeln, und ſei der Anſicht, daß die Polizeibeamten durch den Tatbeſtand der Notwehr zum Ausrücken berechtigt waren. Auch er betrachte die Sonderbündler als Hochverräter, deren Kundgebung er als deutſcher Beamter habe verhindern müſſen. Auf den Zeugenſtand trat nun der im Laufe des Prozeſſes **vielgenannte Morin,** Platzkommandant von Düſſeldorf, in eigener Perſon. Als die Sonderbündler, ſo ſagte er aus, ihn um die Erlaubnis zur Kundgebung gebeten hätten, hätte er dieſe nicht verweigern dürfen, denn man hätte ihnen ſonſt „das Verſammlungsrecht geraubt“. Nachdem man ihm die Verſicherung gegeben hatte, daß es ſich um eine friedliche Demonſtration handle, habe er ſich mit Dr. Haas in Verbindung geſetzt. Mit dieſem ſei dann vereinbart worden, daß die Polizei nur dann eingeſetzt werden ſollte, wenn er, Morin, ſeine Zuſtimmung gegeben habe. Haas machte aber auf die Abſichten der Kommuniſten aufmerkſam, die zu blutigen Zuſammenſtößen führen könnten, und daß der Einſatz der Polizei eventuell zu ſpät kommen würde, wenn Morin immer erſt gefragt werden ſollte. Morin hat dann nach einer Rückſprache mit General Simon beſchloſſen, Haas die Vollmacht zum Einſatz der Polizeikräfte zu übertragen. Einer der Verteidiger verwickelte Morin in ein Kreuzverhör, in welchem der Zeuge erklärte, daß alle Befehle im Namen der Beſatzungsbehörde erlaſſen worden ſeien. Er gab ferner zu, daß er den Separatiſten Waffenſcheine ausgeſtellt hätte. Zum Schluß wies er darauf hin, daß bis zum 30. September das Verhalten der deutſchen Polizei korrekt geweſen ſei.

Die Preiſe nicht genügend abgebaut.

Die Konferenz der Ernährungsminiſter.

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft tagten unter Vorſitz des Reichsminiſters Grafen Kanitz die Ernährungs- und Landwirtſchaftsminiſter der deutſchen Länder. Graf Kanitz legte dar, die bisherige kleine Entſpannung dürfe nicht darüber hinwegtäuſchen, daß die Ernährung der Bevölkerung nur durch Zuſchüſſe aus dem Auslande ſichergeſtellt werden kann, die bei der Finanzlage des Reiches wiederum nur auf dem Wege des Kredits beſchafft werden können. Es müſſe alles getan werden, um die Produktion zu erhalten und zu erhöhen. Dazu gehöre auch, daß die eingetretene **Preisſenkung in ſtärkerem Maße bei den Induſtrieprodukten** Platz griffe, weil ſonſt die Landwirtſchaft in eine unerträgliche und für die Allgemeinheit ſchädliche Situation komme. Die Reichsgetreideſtelle verfügt gegenwärtig über einen Beſtand, der für längere Zeit eine Gefährdung der Brotverſorgung ausſchließt. Von mehreren Seiten wurde darauf hingewieſen, daß **zwiſchen den Preiſen für landwirtſchaftliche und Induſtrieprodukte ein ungeſundes Verhältnis** beſtehe, das durch Herabſetzung der Preiſe für Induſtriewaren ausgeglichen werden müſſe. Desgleichen wurde gefordert, daß die Preiskontrolle fortgeführt werde. Der Vertreter Bayerns machte Mitteilung, daß die Ausfuhrbeſchränkungen Bayerns in den nächſten Tagen beſeitigt werden würden. Die Löſung der für die Milchverſorgung beſtehenden Schwierigkeiten wird nach Auffaſſung der Konferenz nicht durch Verſchärfung reichsgeſetzlicher Beſtimmungen herbeigeführt werden können, vielmehr muß durch angemeſſene Feſtſetzung von Milcherzeugerpreiſen die Hebung der Milchproduktion auf die Friedenshöhe angeſtrebt werden. Hingegen ſei auf eine Verminderung der Spanne zwiſchen Erzeuger- und Kleinhandelspreiſen für Milch und Butter hinzuwirken die vorwiegend den Landesregierungen und örtlichen Behörden zufällt.

Die Achtſtundenarbeitszeit bleibt.

Mehrarbeit als Ausnahme geſtattet.

Die Notverordnung zur Regelung der Arbeitszeit legt grundſätzlich die Achtſtundenarbeitszeit von neuem geſetzlich feſt. Es iſt eine Reihe von Ausnahmen vorgeſehen, die eine längere Arbeitszeit auf dem Wege tariflicher Vereinbarungen oder auf Grund geſetzlicher Anordnung zulaſſen.

Ausnahmen ſind zuläſſig für Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitnehmern, bei denen regelmäßig in erheblichem Umfange Arbeitsbereitſchaft vorliegt. Hier kann durch Tarif-Vertrag oder, ſoweit ein ſolcher nicht beſteht, oder Arbeitsverhältniſſe beſonderer Art nicht berückſichtigt, durch den Reichsarbeitsminiſter nach Anhörung der bewilligten wirtſchaftlichen Vereinbarungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine abweichende Regelung getroffen werden. Die Arbeitnehmer eines Betriebes oder einer Betriebsabteilung dürfen, nach Anhörung der geſetzlichen Betriebsvertretung über die Höchſtarbeitszeit von acht Stunden hinaus an 30 Tagen im Jahre mit Mehrarbeit bis zu zwei Stunden beſchäftigt werden. Die für den Geſamtbetrieb zuläſſige Dauer der Arbeitszeit kann, nach Anhörung der geſetzlichen Betriebsvertretung, für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer um eine, für männliche Arbeitnehmer über 16 Jahre um zwei Stunden täglich überſchritten werden.

Die neuen Schatzwechſe inflationshindernd.

Berlin, 20. Dezember.

Von unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß der Reichsfinanzminiſter keine Anträge an die Rentenbank geſtellt habe, die eine Inanſpruchnahme über das geſetzlich feſtgelegte Maß bedeuteten. Die Kredite, welche über die 2400 Millionen ſich hinauserſtrecken ſollten, blieben weit unter der zuläſſigen Grenze von 3200 zurück und ſollten Betriebskredite ſein, um über die Übergangszeit hinwegzukommen. Kredite, welche die Grenze von 2400 überſchritten hätten, hätten der Zuſtimmung des Aufſichtsrats der Rentenbank bedurft. Sie ſind dem Finanzminiſter von der Rentenbank abgelehnt worden. Es müſſen nun unverzinsliche Rentenmarkſchatzanweiſungen ausgegeben werden. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Deckung aus dem unbeſetzten Gebiet allein dafür unzweifelhaft ausreicht. Inflatoriſch würde auch ein höherer Kredit nicht gewirkt haben. 3200 iſt für Deutſchland durchaus tragbar. Die neuen Schatzanweiſungen werden deflatoriſch wirken.

Lebenshaltungskoſten der Woche.

Um 8,4 % geſunken.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 17. Dezember, auf das 1163milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1269 Milliarden) iſt demnach eine Abnahme von 8,4 % zu verzeichnen.

*

Um 2,3 % geſenkte Großhandelspreiſe

Die auf den Stichtag des 18. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 11. Dezember (127,4) um 2,3 % auf 124,5 zurückgegangen. Dieſe Bewegung wird vornehmlich durch die anhaltende Senkung der Lebensmittelpreiſe, insbeſondere der Getreide-, Kartoffel-, Fleiſch- und Fettpreiſe bewirkt, der bei den Induſtrieſtoffen leichte Preisſteigerungen namentlich der Textilien und Metalle gegenüberſtehen.

Die neuen Goldſteuern.

Einkommen und Vermögen. — Umſatz- und Erbſchaftsſteuer. — Kapitalverkehrsſteuer. — Fortfall der Betriebsſteuer.

Die neue ſog. zweite große Steuernotverordnung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes wurde vom Reichskabinett unter gewiſſen vom Reichstagsausſchuß vorgeſchlagenen Abänderungen genehmigt und bringt im weſentlichen folgende Beſtimmungen:

Abſchlußzahlungen auf die Einkommenſteuer für 1923. Die Reichsfinanzverwaltung verzichtet auf eine endgültige, genau errechnete Steuerbezahlung und begnügt ſich mit einer ſchematiſchen Abſchlußzahlung, die bis zum 1. Januar vollzogen ſein muß. Phyſiſche Perſonen haben 40 Goldpfennige pro 1000 Mark der Jahresſteuerſchuld 1922 zu entrichten. Erwerbsgeſellſchaften 60 Pfennige. Lag der Abſchluß für 1922 bereits vor dem 30. Juni, und war er demzufolge in ſeinen Ziffern noch verhältnismäßig niedrig, ſo wird das Vierfache erhoben. Bei den Geſellſchaften, deren Jahresabſchluß nicht ohne weiteres mit dem Kalenderjahr zuſammenfällt, ſind 60 Goldpfennige pro 1000 Mark auf das Wirtſchaftsjahr 1921-22 zu leiſten.

Einkommenſteuer für 1924. Die Veranlagung dazu findet Ende des Jahres ſtatt. Zumeiſt werden Vorauszahlungen erhoben, und zwar für drei Gruppen: Landwirtſchaft, Handel und Gewerbe und die übrigen Steuerpflichtigen. Die Landwirtſchaft hat erſtmalig am 29. Februar 1924 eine Goldmark pro 1000 Mark des Vermögensſteuerwertes abzugeben. Der Gewerbebetrieb hat von den Bruttoeinnahmen abzüglich der Löhne und Gehälter 2 % zu entrichten. In beſonderen Fällen können noch Werbekoſten in Abzug gebracht werden. Die dritte Gruppe umfaßt Grundbeſitz, freie Berufe, nicht ſelbſtändige Arbeiter uſw. In allen dieſen Fällen ſind von den Einnahmen nach Abzug der Werbungskoſten, auf je 2000 Mark im Vierteljahr 10 % und auf die weiteren Einnahmen 20 % zu entrichten. Die Zahlung der Steuern hat am zehnten Tage nach Ablauf des Vierteljahres zu erfolgen. Beim Steuerabzug vom Arbeitslohn bleiben bei jedem Steuerpflichtigen wöchentlich 12 Mark des Lohnes ſteuerfrei. Der durchſchnittliche Steuerabzug beträgt 10 %. Ledige und Verwitwete ohne Kinder haben den ganzen Steuerſatz abzuführen. Bei Verheirateten darf für die Frau und für jedes Kind 1 % abgezogen werden. Beträgt das vierteljährliche Gehaltseinkommen mehr als 2000 Mark, ſo ſind von der darüber hinausgehenden Einkommensſumme 20 % abzugeben. Bei Einkommen aus Kapital ſind die Gläubiger frei von einer Steuer auf Dividenden und Zinſen aus wertbeſtändigen Anleihen. Dagegen hat der Schuldner wie bei der früheren Kapitalertragſteuer 10 % zu zahlen. Bei phyſiſchen Perſonen, von denen kein oder nur ein geringes Einkommen angegeben wird, oder von denen große Verluſte in den Büchern aufgeführt werden, während die Lebensführung damit nicht in Einklang zu bringen iſt, kann das Finanzamt eine Steuer auf den Verbrauch legen, und zwar auf die erſten 2000 Mark pro Vierteljahr 10 % und darüber hinaus 20 %. Bei den Erwerbsgeſellſchaften kann das Finanzamt in dieſer Hinſicht 6 vom 1000 des Vermögensſteuerwertes erheben.

Vermögensſteuer für 1924. Als Stichtag für die Veranlagung iſt der 31. Dezember 1923 vorgeſehen. Dafür gelten die bisherigen Vorſchriften des Vermögensſteuergeſetzes mit einigen Ausnahmen. Die Wertermittlung erfolgt grundſätzlich nach dem jetzigen Wert. Bei den Grundſtücken können aber Zu- oder Abſchläge, je nach den Umſtänden, gemacht werden. Im allgemeinen wird hier die frühere Veranlagung zum Wehrbeitrag als Baſis dienen. Die Entrichtung der Steuer hat Mitte bis Ende Januar zu erfolgen. Der Tarif beträgt durchſchnittlich 5 pro 1000. Bei Vermögen bis 25 000 Mark 3 pro 1000, darüber bis 50 000 4 pro 1000 und ſo fort bis ſchließlich 7½ pro 1000 bei einem Vermögen von über 5 Millionen Mark. Kleinrentner, die über 60 Jahre alt ſind, bleiben von der Steuer befreit.

Erbſchaftsſteuer: Grundſätzlich iſt eine Umſtellung auf Goldmark vorgenommen. Eine Änderung iſt nur bei dem Steuerſatz der Gruppe I (Abkömmlinge) vorgeſehen. Hier betrug der Steuerſatz bisher 3,5 % und ſtieg bis zu 17 %. Jetzt ſtellt er ſich auf bloß 2 % und geht nicht höher als 10 %. Eine Sonderbelaſtung der Vermögen, die der Steuerpflichtige bereits bei einem Erbanfall beſitzt, findet nicht mehr ſtatt.

Die **Umſatzſteuer** wird nur für das Kalenderjahr 1924 von 2 auf 2½ % erhöht.

Die **Kapitalverkehrsſteuer** wird ebenſo wie die Börſenumſatzſteuer auf Gold geſtellt. Die Fuſionsſteuer wird von 7½ auf 4 % ermäßigt. Die Börſenumſatzſteuer auf Waren wird außer Kraft geſetzt. Die Wechſelſteuer wird auch auf Goldniveau gebracht.

Verſicherungsſteuer: Erfolgte die Beſteuerung, zum Beiſpiel der Feuerverſicherung, bisher auf Grund der Verſicherungsſumme, ſo jetzt auf Grund der Prämie. Der Satz iſt 4 %, alſo niedriger als bislang.

Die **Kraftfahrzeugſteuer** wird auf das 1½fache der geltenden Sätze erhöht. Bei Perſonenkraftfahrzeugen auf das Dreifache.

Zuſchläge auf Steuerrückſtände werden für je einen halben Monat bei einer Woche Friſt auf 5 % feſtgeſetzt. Die Betriebs-, alſo die Lohn- und Landabgabe, fallen mit Wirkung vom 1. Januar 1924 fort. Die für den 1. Januar und 1. Februar vorgeſehenen Raten werden nicht mehr erhoben.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 20. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 20. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 158—160. Flau. Roggen märkiſcher 130—133, weſtpreußiſcher 130. Weichend. Sommergerſte 156—158. Flau. Hafer märkiſcher 118—122, weſtpreußiſcher 112—115. Flau. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 24—28. Matter. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 22,50—25,50. Matter. Weizenkleie frei Berlin 7,50—7,75. Ruhig. Roggenkleie frei Berlin 7,25 bis 7,50. Ruhig. Raps 265—270. Ruhig. Viktoriaerbſen 44 bis 48, kleine Speiſeerbſen 24—26, Peluſchken 14—17, Ackerbohnen 13—15, Wicken 16—18,50, Lupinen, blaue 15—20, gelbe 16—22, Seradella 17—21, Rapskuchen 11,25—11,75, Kartoffelflocken 17—18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,50—0,60, desgl. Haferſtroh 0,40—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,40—0,50, Roggenlangſtroh 0,30—0,40, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,30—0,40, Häckſel 0,70, handelsübl. Heu 1,10—1,30, gutes Heu 1,30—1,50.

* **Notverlängerung des Kohlenſyndikats.** Die Verhandlungen der rheiniſch-weſtfäliſchen Zechenbeſitzer zur Umbildung des Ruhrkohlenſyndikats ſind zu keinem befriedigenden Abſchluß gekommen. Da die Friſt, die die Beteiligten ſich für die Umbildung geſetzt hatten, mit dem 19. Dezember 1923 abgelaufen iſt, hat ſich die Regierung entſchloſſen, den Zuſammenſchluß der Zechenbeſitzer auf der bisherigen Grundlage über die Geltungsdauer des am 31. Dezember 1923 ablaufenden Vertrages hinaus bis zum 15. Januar 1924 durch Verordnung zu verlängern

uern.
nſatz- und
ſſteuer. —
r.

erordnung auf
om Reichskabi-
vorgeſchlagenen
eſentlichen fol-

euer für 1923.
endgültige, ge-
ſich mit einer
1. Januar
haben 40 Gold-
ld 1922 zu ent-
ennige. Lag der
nd war er dem-
niedrig, ſo wird
, deren Jahres-
rjahr zuſammen-
das Wirtſchafts-

ung dazu findet
rauszahlun-
en: Landwirt-
Steuerpflichtigen
9. Februar 1924
ſſteuerwertes ab-
den Bruttoein-
% zu entrichten.
en in Abzug ge-
Grundbeſitz,
Arbeiter uſw.
men nach Abzug
Vierteljahr 10 %
entrichten. Die
nach Ablauf des
zug vom Ar-
tigen wöchentlich
hnittliche Steuer-
ete ohne Kinder
Bei Verheirateten
bgezogen werden.
n mehr als 2000
den Einkommens-
Kapital ſind die
nden und Zinſen
t der Schuldner
zu zahlen. Bei
nur ein geringes
n große Verluſte
d die Lebens-
gen iſt, kann das
legen, und zwar
0 % und darüber
kann das Finanz-
ögensſteuerwertes

g für die Veran-
Dafür gelten die
eſetzes mit einigen
grundſätzlich nach
nen aber Zu- oder
erden. Im allge-
zum Wehrbeitrag
uer hat Mitte bis
eträgt durchſchnitt-
Mark 3 pro 1000,
bis ſchließlich 7½
Millionen Mark.
bleiben von der

nſtellung auf Gold-
r bei dem Steuer-
. Hier betrug der
%. Jetzt ſtellt er
%. Eine Sonder-
lichtige bereits bei
att.
enderjahr 1924 von

wie die Börſen-
nsſteuer wird von
ßſteuer auf Waren
uer wird auch auf

euerung, zum Bei-
rund der Verſich-
mie. Der Satz iſt

1½fache der gelten-
hrzeugen auf das

werden für je einen
% feſtgeſetzt. Die
be, fallen mit [illegible]
den 1. Januar [illegible]
icht mehr [illegible]

el.

zember.
illion Papiermark
Bill.
Milliard. Papierm.
0 " "
) " "

mber. Amtlich feſt-
treide und Ölſaaten
ramm. (In Gold-
): Weizen märkiſcher
-133, weſtpreußiſcher
Flau. Hafer märki-
Flau. Weizenmehl
Sack (feinſte Marken
pro 100 Kilogramm
Matter. Weizenkleie
eie frei Berlin 7,5
. Viktoriaerbſen 44
ſchken 14—17, Acker-
, blaue 15—20, gelbe
,25—11,75, Kartoffel-

notierungskommiſſion
ndelspreiſe pro 50
Berliner Markt. (In
eizenſtroh 0,50—0,60,
rſtenſtroh 0,40—0,50,
epr. Roggen- und
üßl. Heu 1,10—1,30,

8. Die Verhandlun-
iber zur Umbildung
befriedigenden Ab-
Beteiligten ſich für die
Dezember 1923 abge-
ſſen, den Zuſammen-
n Grundlage über die
923 ablaufenden Ver-
durch Verordnung zu

Amtl. Dollarkurs vom 21. Dezember:
4 210 500 000 000

mitgeteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien**

Getreide. Hamburg, 20. Dezbr. Bericht des Vereins der Getreideh. **Weizen** 8,00—8,30, **Roggen** 6,80—7,10, **Hafer** 6,00—6,30, **Gerſte** 7,80—8,10 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 21. Dezember 1923
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

		in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine	über 260 Pfd.	0,75	nicht notiert.
Mittelſchwere "	200—260 Pfd.	0,70—0,75	—
Gute leichte "	unter 200 Pfd.	0,65—0,70	—
Geringere Ware	. . . .	0,55—0,60	—
Beſte Sauen	. . . .	0,55—0,65	—

Auftrieb: 2870 Stück. Handel verlief rege.

Rinder- und Schafmarkt vom 20. Dezember 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 971 Rinder, 600 Schafe. Der Markt verlief ruhig.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen	1. Qual.	0,50—0,55	Kühe	1. Qual.	0,48—0,52
"	2. "	0,45—0,49	"	2. "	0,40—0,47
"	3. "	0,40—0,44	"	3. "	0,27—0,36
"	4. "	0,30—0,37	"	geringſte Sorte	0,18—0,25
Bullen	1. "	0,45—0,50	Maſtläm. u. j. Maſth.		0,45—0,50
"	2. "	0,40—0,44	Schafe	Weidemaſt	0,35—0,40
"	3. "	0,36—0,39	"	Stallmaſt	0,20—0,30
"	4. "	0,30—0,35	"	3.	—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 21. Dezember.

p. **Schöffengericht.** Zu Winſen hatte der bereits vorbeſtrafte Arbeiter Otto L. aus Barleden dem Altenteiler Sielk am 8. September 1923 am Nachmittage während deſſen Abweſenheit aus der verſchloſſenen Wohnung fünf Hoſen, 3 Röcke, 1 Ueberzieher, 1 Hemd, eine Unterhoſe, 1 Paar Schnürſtiefel, Raſiermeſſer, 1 Krönungstaler und andere Münzen geſtohlen, in einen Sack geſteckt, den er ebenfalls in der Wohnung fand, und ſich dann mit dem geraubten Gut auf dem Rücken davon gemacht. Trotzdem er von zwei Zeugen auf der Landſtraße geſehen worden, beſtritt der Angeklagte entſchieden, den Diebſtahl ausgeführt zu haben. L. wurde zu 7 Monaten Gefängnis und in die Koſten des Verfahrens verurteilt; der Amtsanwalt hatte 10 Monate Gefängnis beantragt. — Sodann kam ein Unverbeſſerlicher am geſtrigen Tage vor die Schranken des Gerichts. Der aus dem Gerichtsgefängnis in Hannover vorgeführte Angeklagte Walter J. aus Altona hatte vor Jahresfriſt in Henſtedt ſich ein Rad geliehen, es aber nicht wieder abgeliefert, ſondern in Hamburg verkauft. Die Anklage lautet auf Unterſchlagung. In zwei mitteldeutſchen Städten hat J. außer der augenblicklichen Strafhaft in Hannover noch 10 bezw. 6 Monate Gefängnis abzubüßen, außerdem hat er ſich auch noch in Hamburg zu verantworten. Für die Unterſchlagung in Henſtedt erhält er 2 Monate Gefängnis. — In einer Privatklage eines Amtsdieners gegen einen Handwerker in K. wegen körperlicher Mißhandlung wurde der Verklagte zu 10 Goldmark Geldbuße verurteilt.

* **Unſere lokalen Geldinſtitute** ſtellen eins nach dem andern ihren Geſchäftsbetrieb ein. Das erſte, das ſtillgelegt wurde, war die Kirchſpielsſparkaſſe. Ihr Geſchäftsführer wurde von der neugegründeten Geſchäftsſtelle der Bauernbank übernommen. Bald darnach machte die Fleckensſparkaſſe, unſere älteſte Kaſſe, bekannt, daß ſie nach dem 1. Januar 1924 keine Geſchäfte mehr abſchließen werde. Vorgeſtern faßte eine Verſammlung des Creditvereins den Beſchluß, ſich mit der Segeberger Bank zu verſchmelzen. Als einzige Kaſſe bleibt dann nur noch die ſtädtiſche Sparkaſſe. Auch in ihren Räumen iſt es unheimlich ſtill geworden. Um ſo größer iſt die Zahl der Banken, die hier ihre Zweigniederlaſſungen haben. Die Zahl ihrer Angeſtellten wuchs im Laufe dieſes Jahres immer mehr. Vollbeſchäftigte Beamte, Hilfskräfte, Lehrlinge, alles konnte man gebrauchen. Außer der Weſtholſteiniſchen Bank, dem Bankverein und der Holſtenbank hat ſeit kurzem die Kreisbauernbank hier eine Niederlaſſung, und nun kommt als Nachfolgerin des Creditvereins die Segeberger Bank als fünfte hinzu. Ob ſie alle in der vor uns liegenden Zeit auf ihre Rechnung kommen werden? Viele ſind der Meinung, daß ſie infolge der ſich anbahnenden neuen Verhältniſſe ebenſo ſchnell werden abbauen müſſen, wie ſie aufgebaut haben. Am beſten iſt vielleicht die Segeberger Bank daran, die mit einem Schlage durch die Uebernahme des Creditvereins 700 Aktionäre in Stadt und Land gewonnen hat, die ſie, wenn ſie es an nötigem Geſchick nicht fehlen läßt, als einen beachtenswerten Stamm ihrer Geſchäftsfreunde anſprechen darf. — Am meiſten bedauert man die Stillegung der Fleckensſparkaſſe, die als gemeinnütziges Inſtitut viel Segen geſtiftet hat. Wenn für irgend einen öffentlichen guten Zweck Geldmittel erforderlich waren, ſo konnte man ſicher ſein, daß die Kaſſe ſie hergab. Das ſchönſte Denkmal hat ſie ſich geſetzt in den herrlichen Anlagen zwiſchen Bramſtedt und Hitzhuſen. Oft hört man den Wunſch ausſprechen, daß die Zeit noch einmal wiederkehren möge, wo ſie wieder wie in alten Zeiten mithelfen könne am Gedeihen unſeres Ortes. Das war auch der Gedanke, der ſich wie ein roter Faden hindurchzog durch die Verhandlungen einer Bürgerverſammlung, die am Mittwoch abend im Gemeindehauſe tagte, um Stellung zu nehmen zu der Stillegung der Kaſſe, die manchen befürchten ließ, daß eine Liquidation beabſichtigt ſei. Die Verſammlung, die von Malermeiſter Burmann einberufen war und von ihm geleitet wurde, war ſehr zahlreich beſucht, auch von Mitgliedern des Sparkaſſenvereins. Zunächſt wurde die Bekanntmachung der Kaſſe kritiſiert, daß alle Gläubiger ihr Guthaben bis zum 31. d. Mts. abzuheben hätten, und daß die nicht zur Abhebung gelangenden Gelder als durch die Verwaltungskoſten aufgezehrt angeſehen werden ſollten. Dieſes Vorgehen der Verwaltung ſei rechtlich anfechtbar. Der bisherige Geſchäftsführer der Kaſſe, Herr Oſtermann, erwiderte darauf, daß ſie ſo gehandelt hätten auf den Rat eines Juriſten. Weiterarbeiten könne die Kaſſe nicht, weiterbeſtehen auch nicht, vor allem deswegen nicht, weil ſie nicht imſtande ſei, die hohen Steuern zu zahlen, mit denen ihr Grundbeſitz belaſtet worden ſei. Ihm wurde entgegnet, daß ſich gewiß eine Anzahl Bürger finden würden, die anteilig die Zahlung der Steuern übernehmen würden. Von anderer Seite wurde angeregt, die Stadt möge die Steuern für den Grundbeſitz zahlen, da ſie doch auch den Vorteil habe, denn es ſei doch feſtgelegt, daß die von der Kaſſe geſchaffenen Anlagen nicht abgeholzt werden dürften, „ſolang de Wind weiht un de Hahn kreiht.“ Herr Hauſchildt trat energiſch dafür ein, daß Bramſtedt eine eigene Bank gründen möge; er nannte die Ueberlaſſung des Creditvereins an die Segeberger Bank einen ſchnöden Kuhhandel und ſchlug vor, es möge verſucht werden, die Kaſſe in eine heimatliche Bank umzuwandeln. Herr Wilckens wies auf die Schwierigkeiten eines bankmäßigen Betriebes hin; nach ſeiner Meinung würden die Banken, beſonders die kleinen, in den nächſten Jahren ſchnell zurückgehen. Die Herren Fr. Kröger und A. Krüger glaubten, daß das Sparen bald wieder anfangen werde, dann müſſe es auch wieder Sparkaſſen geben. Oft gingen die Anſichten weit auseinander, aber wohl alle gingen mit dem Bewußtſein heim, daß die Kaſſe, wenn es die Umſtände erlauben, wieder aufleben werde. Eine Streichung der nicht abgehobenen Guthaben wird, wie die Vertreter der Kaſſe verſicherten, vorläufig nicht ſtattfinden, von einer Weiterverzinſung kann jedoch auch keine Rede ſein.

Creditverein. In der am Mittwoch abgehaltenen zweiten außerordentlichen Generalverſammlung wurde, nach Eröffnung der Verſammlung durch den Vorſitzenden des Aufſichtsrats, Bürgermeiſter a. D. Freudenthal das Wort erteilt. Er wies darauf hin, daß ſchon vor längerer Zeit die Segeberger Bank dem Vorſtande nähergetreten ſei wegen Uebernahme. Daſſelbe ſei geſchehen von der Gewerbebank in Neumünſter und einer Hamburger Bankfirma. Weiter legte er dann die Verhältniſſe beim Creditverein dar, wonach ein Weiterarbeiten in heutiger Zeit unmöglich ſei, da der Verein infolge der Geldentwertung nicht mehr exiſtenzfähig wäre. Er bezeichnete das Angebot der Segeberger Bank — dieſe will den Mitgliedern des Creditvereins je 5000 M. Segeberger Bankaktien gewähren, wodurch das bisherige Mitgliederguthaben als abgegolten anzuſehen iſt — als äußerſt günſtig für die Mitglieder und bat dieſe, den einſtimmigen Vorſchlag des Aufſichtsrats und Vorſtandes auf Verſchmelzung mit der Segeberger Bank anzunehmen, im andern Fall der Vorſtand ſofort ſein Amt niederlegen würde. Direktor Rummel von der Segeberger Bank legte in längeren Ausführungen die Stellung der Segeberger Bank dar. Beſonders wies er das Vorgehen der Gewerbebank Neumünſter zurück und ſtellte feſt, daß die Segeberger Bank ein vollſtändig ſelbſtändiges Inſtitut ſei, das nach wie vor nach genoſſenſchaftlichen Grundſätzen arbeitet und ſich nur infolge der Inflation in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelt habe, um im Intereſſe der Kundſchaft mehr Kapital heranzuziehen. — In der nachher erfolgenden Abſtimmung wurde der Antrag des Vorſtandes und Aufſichtsrats auf Uebernahme des Creditvereins durch die Segeberger Bank mit 150 gegen 3 Stimmen angenommen und die Auflöſung des Creditvereins einſtimmig genehmigt.

Die Briefträger

nehmen während dieſer Woche Beſtellungen auf die „Bramſtedter Nachrichten“, welche vom 1. Januar 1924 ab viermal wöchentlich erſcheinen werden, entgegen. — Wir bitten unſere Bezieher, den Bezugspreis von 1,00 Mark zuzüglich Beſtellgeld bereitzuhalten, damit eine Unterbrechung in der Zuſtellung der Zeitung vermieden wird. Für Beſtellungen, die nach dem 25. Dezember aufgegeben werden, erhebt die Poſt eine Sondergebühr von 20 Pf. Gold.

Für die Volksküche ſind weiter geſpendet ein Quantum Suppenkraut von G. Schatz, desgleichen von W. Brandt, 1 Billion Mark und ein Quantum Sellerie von Hedwig Lühring, 1 Fuder Torf von Jonas-Bimöhlen, 656 Pfund Roggen, 12 Zentner Kartoffeln, 1 Sack rote Wurzeln, 2 Pfund Margarine und 18 Pfund Speck von der Dorfſchaft Wiemersdorf.

§ **Landwirtſchaftlicher Verein.** Die am Dienstag abgehaltene Generalverſammlung war wegen des ſchlechten Wetters nur mäßig beſucht. Der Vorſitzende eröffnete die Verſammlung mit einer kurzen Anſprache, in welcher er zunächſt auf die troſtloſe Lage unſeres Vaterlandes hinwies, die jeden echten Deutſchen mit Trauer erfüllen müßte. Für die Landwirtſchaft ſei der verfloſſene Sommer mit ſeinem fortwährenden Regen ein annormaler geweſen. Wohl habe der Boden an Rauhfutter viel hervorgebracht, aber der Körnerertrag ſei nur mäßig geweſen. Unter der heiklen Währungsfrage hätte mancher Landmann erhebliche Einbuße erlitten. Hoffen wir, daß die Einführung der Rentenmark eine ſtabile Währung bringen werde. Ein Blick in die Zukunft ſei für die Landwirtſchaft auch gerade nicht ermunternd. Fraglos werde die Landwirtſchaft mit hohen Steuerlaſten bedrückt werden, und es dürfe ſich wohl vermeiden laſſen, daß die Subſtanz in Angriff genommen werden müſſe. Aber man dürfe nicht verzagen und müßte mit feſtem Blick und feſtem Wollen unter engem Zuſammenſchluß getroſt in die Zukunft ſchauen. Bei Erſtattung des Berichtes über die letzte Vertreterverſammlung des Kreisvereins entſpann ſich eine längere Ausſprache über die Aufbringung der Kammerumlage, die jetzt den leichten Boden ſchärfer heranzieht als den ſchweren. Eine Reſolution, die fordert, daß bei der Kammer ein Beamtenabbau wie bei den übrigen Behörden vorgenommen werde und daß die Kammerbeiträge wie früher bezw. ⁴⁄₅ nach dem alten Grundſteuerreinertrag und ¹⁄₅ nach der neuen Grundwertſteuer erhoben würde, wurde angenommen. Dem lehrreichen Vortrag des Direktors Schäfer über Wieſen und Weiden wurde mit großer Aufmerkſamkeit gefolgt. Er führte in Kürze wiedergegeben etwa folgendes aus: Der Landmann wäre aus allen Fütterungsſorgen heraus, wenn die Wieſen pro Tonne 55—60 Ctr. Heu mit einem Eiweißgehalt von 4,2—4,5 Proz brächten anſtatt des bisherigen Durchſchnittsertrages von 43 Ctr. bei einem Eiweißgehalt von nur 2 Proz. und wenn die Milchviehweiden 2000 Liter Milch und die Jungviehweiden 2½—3 Ctr. Lebendgewichtszunahme in einer Weideperiode erbrächten. Und dieſes Reſultat ließe ſich erreichen, wenn das Grünland richtig gepflegt würde. Vor allen Dingen müſſe das Grünland einen guten Schluß zeigen, es dürfe keine Kahlſtellen haben. Ein guter Schluß verhindert das Austrocknen, erhalte die Bodengare und wirke der Verkrautung entgegen. Die Narbe müſſe eben und nicht polſterig ſein. Dann müſſe beim Mähen die Maſchine zu hoch geſtellt werden, und man würde weniger Quantität bei geringerer Qualität ernten. Die Narbe müſſe aus den beſten Gräſern und Kleearten beſtehen: Auf Weiden z. B. müſſe die Narbe aus 80—100 Proz. Gräſern u. etwa 10—20 Proz. Kleearten zuſammengeſetzt ſein. Oft käme der Weißklee zum Schaden des Ertrages in zu großer Menge vor. Das Grünland müſſe frei von Unkräutern ſein. Löwenzahn, Hahnenfuß, Schachtelhalm, Gänſeblümchen dürften nicht aufkommen. Ueberſtändiges Gras dürfe nicht vorhanden ſein. Das Gras auf den Weiden müſſe vom erſten Frühjahr bis in den Herbſt wachſen und eine möglichſt ſattgrüne Farbe haben. Die Urſache geringer Leiſtungsfähigkeit von Wieſen und Weiden ſei zuerſt in zu hohem Grundwaſſerſtande zu ſuchen. Bei Vorhandenſein von zu vielem Waſſer würden Sauergräſer, Dotterblume und Schachtelhalm überhand nehmen, Klee würde zurückgedrängt werden, das gewonnene Futter wäre arm an Eiweiß. Die Regulierung der Waſſerverhältniſſe müſſe allen andern Maßnahmen vorangehen. Die Weiden dürfen nicht zu ſchwach, aber auch nicht zu ſtark beſchlagen werden. Sie müſſen möglichſt früh beſetzt werden, etwa zur Zeit der Kirſchblüte. Die Stärke des Beſatzes habe ſich nach der Witterung zu richten, von Auguſt ab ſei der Beſatz zu verringern, da dann das freudige Wachstum nachlaſſe. Das Wieſengras ſei bei Beginn der Blüte zu ſchneiden. Ziemlich unabhängig von der Witterung könne man ſich durch Benutzung der Reuter machen. Durch die Heuernte würden dem Boden pro Hektar entzogen 90 Pfd. Stickſtoff, 30 Pfd. Phosphorſäure, 60 Pfd. Kalk und 120 Pfd. Kali. Dieſe Verluſte ſeien durch 4½ Ztr. ſchwefelſauren Ammoniak, durch 2 Ztr. Thomasmehl, durch 1½ Ctr. kohlenſauren Kalk und durch 10 Ctr. Kainit zu erſetzen. Der Stickſtoff bringe Eiweiß in das Futter. Weiden gebrauchten nur 4—5 Ctr. Kainit, 1 Ctr. Thomasmehl und bei öfterer Verteilung der Exkremente nur geringe Stickſtoffgaben. Kompoſt ſei ein vortrefflicher Dünger für Wieſen und Weiden, er müſſe im Frühling aufgebracht werden. Die Walze ſei mehr für den loſen, die Egge für harten, verkruſteten Boden bei der Pflege der Wieſen und Weiden zu verwenden.

Weihnachtsfeier. Die Realſchule veranſtaltete in dieſem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier. Der Lichterglanz vieler Tannenbäume brachte Licht, Freude und Andacht in die Herzen von Eltern und Kindern. Wohltönende Weiſen wurden prächtig von dem Knaben- und Mädchenchor geſungen; ein Kreis andächtiger Kinder lauſchte einer feinen Wundergeſchichte von Selma Lagerlöf, das vielſagende Märchen „Sternenkind“ von Oskar Wilde ergriff jung und alt, die Weihnachtsgeſchichte und mahnende und munternde Verſe riefen eine echte, deutſche Weihnachtsſtimmung hervor, die ihren Höhepunkt erreichte, als zwei Engel vor einem brennenden Baum unter feierlichen Klängen hintraten, ihr Gebet verrichteten und im Tannenwald wieder verſchwanden. Auch Knecht Rupprecht kam vorbei auf ſeiner Wanderung durchs Schleswig-Holſteiner Land.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine Weihnachtsfreude bereitete Herr Gutsbeſitzer Koch-Struvenhütten vielen minderbemittelten Einwohnern in Kaltenkirchen dadurch, daß er ihnen einen Weihnachts-Rinderbraten überreichen ließ.

Ein Nachtſchutz iſt für Kaltenkirchen nun endgültig ins Leben gerufen. Etwa 160 Mitglieder haben ſich ſofort in die Mitgliederliſte eingetragen und weitere Einwohner, die nicht angetroffen wurden, werden dem Beiſpiel ihrer Mitbürger ſicherlich folgen. Von nun an werden nachts ſtarke Patrouillen im Orte den Ortsſchutz übernehmen. Alles Nähere erfahren die Mitglieder von ihren Führern.

Die Gemeindewahlen wurden bis zum 4. Mai 1924 verſchoben.

Der Umtauſch der Hamburger Goldmark. Bekanntlich war die Friſt zum Umtauſch der Berechnungsanweiſungen der Hamburger Bank von 1923 am 15. Dezember abgelaufen. Es ſind nun Befürchtungen im Publikum aufgetaucht, daß die Verrechnungsanweiſungen ſofort wertlos würden. Das iſt nicht der Fall. Wie man hört, ſind die Depoſitenkaſſen der Bank angewieſen, die alte Goldmark noch vorläufig entgegenzunehmen. Es wird aber dringend geraten, den Umtauſch bald zu vollziehen. Der abgelaufene Umtauſchtermin macht ſich alſo zunächſt nur im Verkehr mit den Zahlungsmitteln geltend.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag haben Spitzbuben Herrn Kaufmann Nic. Bahnſen in Lentföhrden einen Beſuch abgeſtattet. Am Morgen fanden die Hausbewohner den Laden geplündert. Es fehlten ein Ballen Leinen, 1 Ballen Bettinlett, ein Ballen Mancheſter, 1 Revolver, Raſierapparate, Sekt, Wein und ſonſtiges mehr im Geſamtwerte von 1000 Mark. Am Abend iſt geſehen worden von Nachbarsleuten, daß zwei Männer vor dem Hauſe ſtanden und ein anderer weiter ab, während im Laden hantiert wurde. Man dachte ſich aber nichts Böſes dabei. Es ſcheint aber, als wenn die Männer, welche draußen offenbar Schmiere ſtanden, Komplizen geweſen ſind.

Nah und Fern.

○ **Sturm und Hochwaſſer an der Nordſee.** In Hamburg hat das Sturmwetter der letzten Tage großen Schaden angerichtet. Schnee- und Hagelböen wechſelten mit ſtarken Regenſchauern ab. In ſchneller Folge verkündeten Böllerſchüſſe das Steigen des Waſſers. Mit der Flut ſtieg das Waſſer im Hafen und in den Fleten derart, daß die Keller der darangelegenen Wohnhäuſer volliefen. Von See ſind Schadenmeldungen zwar noch nicht eingelaufen, doch hört man, daß die in Fahrt befindlich geweſenen Dampfer die nächſtgelegenen Häfen aufſuchen mußten.

○ **Verhaftung eines falſchen Prinzen.** Vor etwa drei Wochen tauchte in Berlin ein eleganter Mann auf, der ſich Prinz Horſt Heinz von Yſenburg nannte, mit dem Gelde um ſich warf und in der Lebewelt beträchtliches Aufſehen erregte. Plötzlich war der Prinz verſchwunden, und zahlloſe Gläubiger trauerten ihm nach. Er hatte einen Darlehnsſchwindel im großen betrieben und weiter einen umfangreichen Scheckſchwindel. Nunmehr wurde der „Prinz“ in Koburg verhaftet und entlarvt als der Kaufmann Richard Roller aus Kaſſel. [illegible]

○ **Eiſenbahnunglück in Dortmund.** An der Gronauſtraße in Dortmund überfuhr ein rangierender Güterzug einen Prellbock und fuhr über die Straße hinweg in eine Selterwaſſerbude. Dabei wurde ein Zugbeamter getötet; ein anderer wird vermißt. Die Lokomotive rutſchte den 4 Meter hohen Damm hinunter und blieb auf der Straße mit einigen Beſchädigungen ſtehen. Die nachfolgenden 15 Wagen des Güterzuges ſchoben ſich über die Lokomotive und türmten ſich übereinander.

⊙ **Die Teuerung in Frankreich.** Ein Pariſer Blatt hat eine Umfrage über die augenblicklich in Frankreich herrſchende Lebensmittelteuerung angeſtellt. Für Marſeille, eine Stadt, der in Deutſchland Hamburg oder Bremen entſpricht, ergibt ſich gegen die Vorkriegspreiſe eine Steigerung, die beim Brot 300 %, beim Fleiſch 566 %, bei der Butter 471 % und beim Reis 444 % beträgt.

⊙ **Mobilmachung gegen Wölfe.** Das Gouvernement Smolenſk in Weſtrußland iſt, wie ſchon wiederholt berichtet wurde, derartig überſchwemmt mit Wölfen, daß die Behörden jetzt einen „Wolfskrieg“ erklärt und alle Forſtbeamten und privaten Jägervereine mobil gemacht haben. Der Schaden, den die Raubtiere anrichten, iſt ſo groß, daß die Gouvernementsbehörden in einem Erlaß die Bekämpfung dieſer Gefahr für die aktuellſte Angelegenheit des ganzen Bezirks erklärt haben.

⊙ **Radiumfunde in Ruſſiſch-Aſien.** Eine vom Radiuminſtitut in Moskau nach Zentralaſien entſandte Expedition hat im Gebiet von Berghana große Lager radiumhaltiger Erze entdeckt. Es wird auf eine ſehr reiche Ausbeute gerechnet. Zur Erforſchung der Erzlager wird ſich im nächſten Jahr eine zweite Expedition nach Zentralaſien begeben.

⊙ **Die Opfer des Erdbebens in Columbien.** Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Ecuadors umgekommenen Perſonen 400. Die Sachſchäden ſind beträchtlich. Der Präſident der Vereinigten Staaten von Columbien hat der heimgeſuchten Bevölkerung einen Kredit von 10 000 Dollar zur Verfügung geſtellt.

⊙ **Eine Schmugglerſchlacht.** Bei einem Durchbruch von über hundert mit alkoholiſchen Getränken ſchwer beladenen Laſtautos durch die kanadiſch-amerikaniſche Zollgrenzſperre kam es zwiſchen den Schmugglern und den Wachttruppen zu ſchweren Kämpfen. Zwölf Wachtleute und Poliziſten wurden verwundet.

Gelſenkirchen. (Urabſtimmung über die Arbeitszeit.) Unter ſtarker Beteiligung wurde von den freigewerkſchaftlich organiſierten Arbeitern der Metallinduſtrie über die Ablehnung oder Annahme des Arbeitsabkommens abgeſtimmt. In Gelſenkirchen haben 11 411 Arbeiter für die Beibehaltung des Achtſtundentages geſtimmt und 32 erklärten ſich mit dem Berliner Abkommen einverſtanden. Es ſteht außer Zweifel, daß die Abſtimmungen in den übrigen Zentralpunkten der Schwerinduſtrie des Ruhrgebietes das ähnliche Ergebnis haben werden wie in Gelſenkirchen. Die Hirſch-Dunckerſchen und chriſtlich organiſierten Metallarbeiter haben ſich an dieſer Abſtimmung nicht oder nur in vereinzelten Fällen beteiligt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Abbau des Reichswirtſchaftsrates.

Berlin, 20. Dezember. Zu den Sparmaßnahmen, die von der Reichsregierung in Ausſicht genommen und mit dem Beamtenabbau in die Wege geleitet ſind, wird auch der Abbau des Reichswirtſchaftsrates gehören. Wie man aus parlamentariſchen Kreiſen erfährt, iſt beabſichtigt, die Zahl der Mitglieder des Reichswirtſchaftsrates um die Hälfte zu verringern.

Steuerrichtlinien der Landwirtſchaft

Berlin, 20. Dezember. Reichslandbund und Deutſche Bauernvereine ſtellen für die Steuergeſetzgebung in ihrer Eingabe an das Reichskabinett Richtlinien auf, in denen im weſentlichen verlangt wird: Unterlaſſung von Einzelgeſetzen, ſtärkere Mitwirkung der wirtſchaftlichen Organiſationen, Beſeitigung aller unrentablen Steuern, Dezentraliſation der Steuern, Wiederherſtellung der Steuerhoheit und Selbſtändigkeit der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände. Den Ländern und Kommunen ſind wieder beſtimmte Steuern in eigene Verwaltung und Verantwortung zu geben.

Ausländiſche Landarbeiter.

Berlin, 20. Dezember. Der preußiſche Miniſter des Innern erinnert daran, daß ausländiſche Landarbeiter grundſätzlich nach Beendigung der Saiſonarbeit, d. h. nach dem 15. Dezember eines jeden Jahres, in ihre Heimat zurückkehren mußten. Doch kann der Rückkehrzwang noch nicht durchgeführt werden. Die freiwillige Abwanderung ausländiſcher Arbeiter iſt nach Möglichkeit zu fördern, ein beſonderer Druck auf ſie ſoll jedoch nicht ausgeübt werden. Ausländiſche Arbeiter gelten für das Jahr 1924 weiter als legitimiert, wenn ſie eine ſchriftliche Erklärung beſitzen, daß ihr bisheriger Arbeitgeber oder ein neuer ſie weiter beſchäftigen will.

Warnung vor Auswanderung nach Portugal.

Berlin, 20. Dezember. Nach Liſſaboner Mitteilungen treffen dort zahlreiche mittelloſe Deutſche ein. Es heißt, daß weitere Familien nachfolgen ſollen. Deutſche, die ohne Mittel und ohne Stellung nach Portugal reiſen, ſetzen ſich den größten Enttäuſchungen aus. Es ſei daher ausdrücklich davor gewarnt.

Separatiſtenterror in der Pfalz.

Ludwigshafen, 20. Dezember. Die Separatiſten ſetzen die Bedrückung der Preſſe in unerhörter Weiſe fort. Die Neue Pfälziſche Landeszeitung ſoll eine Geldbuße von 2000 Goldmark an die ſogenannte autonome Regierung zahlen. Von den hieſigen Zeitungen ſind Generalanzeiger, Neue Pfälziſche Landeszeitung und Rundſchau der Vorzenſur der Separatiſten nicht unterworfen. Dagegen erſcheint heute wieder die Pfälziſche Poſt wie alle übrigen Zeitungen der größeren pfälziſchen Städte unter Vorzenſur. Dem Generalanzeiger und der Pfälziſchen Poſt iſt eine Geldſtrafe von je 500 Goldmark auferlegt worden.

Schulſchiff „Großherzogin Eliſabeth“.

Bremen, 20. Dezember. Das Schulſchiff des Deutſchen Schulſchiff-Vereins „Großherzogin Eliſabeth“ iſt am 18. Dezember wohlbehalten in Montevideo eingetroffen und am 20. Dezember nach Buenos Aires weitergeſegelt.

Verminderung der bayeriſchen Abgeordneten.

München, 20. Dezember. Die Fraktion der Bayeriſchen Mittelpartei und der Deutſchen Volkspartei hat folgenden Antrag einebracht: Der Landtag wolle beſchließen: Die Staatsregierung iſt zu beauftragen, unverzüglich einen Abänderungsgeſetzentwurf zum Landeswahlgeſetz vorzulegen, der die Zahl der Abgeordneten um mindeſtens ein Drittel vermindert. Die Neuwahlen ſind auf Grund des abgeänderten Wahlgeſetzes auszuſchreiben und in kürzeſter Friſt vorzunehmen. Die Zahl der Miniſterien iſt ſofort auf fünf zu verringern.

Wiederaufnahme des Eiſenbahnverkehrs Frankfurt—Mainz.

Frankfurt a. M., 20. Dezember. Vom 21. Dezember ab wird der Eiſenbahnverkehr auf der Strecke Frankfurt a. M.—Mainz wieder in Betrieb genommen. In Goldſtein findet eine Paß- und Zollkontrolle ſtatt. Der Eiſenbahnverkehr ins beſetzte Gebiet iſt jetzt von Frankfurt aus auf allen Strecken mit Ausnahme der Miedbahn wieder aufgenommen.

Engliſches Ultimatum an Afghaniſtan?

London, 20. Dezember. Nach einer Meldung aus Moskau erklärte der Volkskommiſſar für das Außere, Tſchitſcherin, die engliſche Regierung habe dem Emir von Afghaniſtan ein Ultimatum überreichen laſſen, nach deſſen Nichterfüllung Krieg angedroht werde.

Der Papſt fordert zur Hilfe für Deutſchland auf.

Rom, 20. Dezember. Heute vormittag fand in Anweſenheit aller in Rom reſidierenden Kardinäle ein geheimes Konſiſtorium ſtatt. Nach der Wahl der Kardinäle Lucidi und Galli hielt der Papſt eine Anſprache, in der er ſeiner Betrübnis darüber Ausdruck gab, daß der Friede bei den Völkern noch immer nicht eingekehrt ſei. Der Papſt erinnerte weiter an das bekannte Schreiben des Kardinals Gaſparri „Zur Ruhrfrage“ das er als nicht vergeblich bezeichnete, und teilte in dieſem Zuſammenhange mit, daß Gaſparri ſich letzthin an die viel Getreide produzierenden Länder wandte mit einem Aufruf, den Bedürftigen in Deutſchland zu helfen.

Militärdienſtpflicht in Oſt-Oberſchleſien.

Warſchau, 20. Dezember. In Verfolg des Beſchluſſes des Schleſiſchen Landtags, durch den die polniſche Zentralregierung aufgefordert wird, die achtjährige Militärdienſtbefreiung der Schleſier aufzuheben, hat die Regierung ein Geſetz über die Ausdehnung des allgemeinen Wehrgeſetzes auch auf Oſt-Oberſchleſien eingebracht.

Elli Kiesewetter
Hermann Behncke
Verlobte
Hardebeck, Weihnachten 1923

Ausgabe der noch nicht abgeholten
Steuerbücher
für 1924 Sonnabend, den 22. d. Mts., vorm. im Bürgermeisteramt.
Der Bürgermeister.

In das hierselbst geführte Handelsregister B. ist unter No. 12 eingetragen: **Sägewerk Kaltenkirchen,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kaltenkirchen. Gegenstand des Unternehmens ist Errichtung und Inbetriebnahme eines Sägewerks, sowie Handel mit Holz und verwandte Geschäfte. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, sich an anderen ähnlichen Unternehmungen zu beteiligen. Das Stammkapital beträgt 100 Millionen Mark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. August 1923 festgestellt. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Zu Geschäftsführern sind bestellt: **Henry F. Bornholdt,** Bauunternehmer, Kaltenkirchen, und Ingenieur **Bernhard Ahrens** in Henstedt, Kreis Segeberg.

Bad Bramstedt, 15. Dezember 1923.
Das Amtsgericht.

Uebernehme
Zweispännerfuhr.
jeglicher Art.
Otto Will.

Empfehle
frische Bier- und Knackwurst
Ia. grobe Mettwurst
gekochte Mettwurst
Leberwurst
Braunschweiger
Ia. fettes Ochsenfleisch
Schweine- und Kalbfleisch
Max Grage.

Zu den bevorstehenden Festtagen bringe ich mein reich sortiertes
Weinlager
in empfehlende Erinnerung. Ich bitte mein Schaufenster zu beachten, jede Flasche ist mit dem Warenpreis ausgezeichnet. Auf meine 1921er Rhein- und Mosel-Weine mache ich besonders aufmerksam.
J. H. Möller, Telef. 75.

Zum Weihnachtsfeste:
fr. Schweinefleisch
frische Bierwürste
empfiehlt **Cl. Möller.**

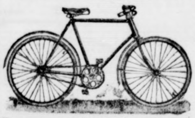
Segeberger Bank A.-G.

Die den Mitgliedern des
Creditverein e. G. m. u. H. Bad Bramstedt
zustehenden Aktien der Segeberger Bank können ab Sonnabend beim Creditverein in Empfang genommen werden.
Segeberger Bank A.-G.

Zum Weihnachtsfest
bringe ich eine reichhaltige Auswahl in
Lederwaren, Kristalle, Kunst-, Porzellan-, Messing- Galanterie- und Spielwaren
zu günstigen Preisen.
Alfred Warnemünde.

Für den Weihnachtstisch
empfehle ich mein großes Lager in:
Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Hausstandsmaschinen und Hausstandssachen, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Schlitten, Schlittschuhe, Tischbestecke, Tranchierbestecke, Geflügelscheren, Alluminium, Emaillegeschirr, große Auswahl in Eßservicen und Kaffeeservicen
als ganz besonders billig: ein Posten in
Steingut-Teller, Schüsseln usw.
Herm. Schröder
Fernspr. 18.

Als praktisches Weihnachts-Geschenk
empfehle:
Herren- u. Damen-Fahrräder
in großer Auswahl.
Reparaturen von Automobilen, Motorrädern u. Fahrrädern prompt u. preiswert.
H. Krohn, Kirchenbleeck.



Kaufe sämtliche Sorten **Felle**
und zahle für
Kaninchen 30—40 Pfg.
Hasen 70—80 Pfg.
Pferdehaare 3 M. pro kg
ferner kaufe prima
Sohlenleder f. Rohhäute
ein. D. Minden, Bad Bramstedt, Tel. 77.

Reichardt- Gartmann- Sprengel- **Chocoladen u. Pralinen**
auch in feinen Präsent-Aufmachungen
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Prima fettes Ochsenfleisch
empfehlen **Holm & Möller.**

Weihnachts-Geschenk!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

— Reiche Auswahl in geschmackvoller Ausführung! —

Vierjähriger brauner
Wallach
sicher im Geschirr, steht zum Verkauf bei **Jul. Schnoor.**

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
fette Gänse.
Jul. Lamaack.

Praktische
Weihnachts-Geschenke
Herren- u. Knaben-Hosenträger, Handstöcke, Brieftaschen, Scheintaschen u. Handtaschen in Leder, Taschenlampen, Batterien, Taschen- und Brotmesser, Tischmesser und Gabel.
Aluminium Töpfe u. Teekessel Auffüll- u. Eßlöffel
Emaille- und Zink-Eimer u. a. mehr
empfiehlt **W. Horst.**

Zu den Feiertagen empfehle:
prima fettes Ochsenfleisch
sowie
sämtliche Wurstsorten
Joh. Osterhoff.

Weiße gesalz. Mitteldärme
zu Mettwurst empfiehlt
Joh. Osterhoff.

Sonnabend:
grüne Heringe.
Jul. Schulze.

Kaffee Tee Kacao
in bekannter Güte empfiehlt
W. Horst.

Nordmark-Rum
Jamaika-Rum, Kümmel, Weinbrand, Liköre, Rot-, Weiß- und Süßweine
in großer Auswahl bei **W. Horst.**

Zigarren Zigaretten
in besten Qualiäten
Vorteilhafte Preise.
Alfr. Warnemünde.

Blühende Topfpflanzen
zum Weihnachtsfeste Meyer, Schloß.

Gesangverein „Eintracht“
Bad Bramstedt
Dirigent Ernst Möller

Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:
Konzert- und Theaterabend
im Kaisersaal.
Karten sind von Sonntag, den 16., ab im Vorverkauf zu haben bei W. Fuhlendorf.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Forsthaus Hitzhusen.
Zu den Festtagen empfehle mein Lokal zur gefälligen Benutzung.
Vorzüglich. Kaffee und Kuchen
zu billigen Preisen **H. Rost.**

Turnverein Wiemersdorf.
Am 2. Weihnachtstage:
Theaterabend mit nachfolgendem Ball
bei Gastwirt August Schümann.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand u. Aug. Schümann.

Für die Feier-Tage
empfehle mein reichhaltiges
Weinlager
als:

Rhein- u. Moselweine	v. 1.30 an
Rote Tischweine	v. 1.40 „
Bordeaux-Rotweine	v. 1.80 „
Portweine	v. 1.60 „
Moskatel	v. 1.70 „
Sherry	v. 2.20 „
Insel Madeira	v. 3.— „
Malaga	v. 2.40 „

Johs. Petersen
Solbad-Drogerie.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. 1. 24 viermal wöchentl. Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 53|8 Dienstag, den 25. Dezember 1923 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Auf Weiſung des Pariſer Garantie-Ausſchuſſes iſt eine Ernährungsunterſuchung in Berlin eingeleitet worden.

* Der Rechtsausſchuß des Reichstages nahm einen ſozialdemokratiſchen Antrag an, wonach auch für verbotene Parteien Verſammlungs- und Preßfreiheit gewährt werden ſoll.

* Von dem Delegierten der Rheinlandkommiſſion wurde die Erklärung abgegeben, daß nach Einführung der Rhein-Goldnoten das Rentenbank-Geſetz auch für das beſetzte Gebiet zugelaſſen werden ſoll.

* Die Bayeriſche Volkspartei beabſichtigt eine Volksentſcheidung über die Auflöſung des bayeriſchen Landtages herbeizuführen.

* In Hannover wurde ein Bombenanſchlag gegen das Regierungsgebäude verübt.

Unternehmer und Arbeiter

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben:

Konflikt in der Kaliinduſtrie, Konflikt im Buchdruckergewerbe, Konflikt in der Metallinduſtrie des Ruhrgebietes, Konflikt im Bankgewerbe — überall herrſcht ſchärfſte Spannung zwiſchen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerſchaft. Überall iſt es dasſelbe, das Unternehmertum verlangt Verlängerung der Arbeitszeit, hat aber gleichzeitig die Löhne überaus ſtark abgebaut. Dazu die Preishöhe immer noch weit über dem Friedenspreis, alſo verminderte Kaufkraft des herabgeſetzten Lohnes, der ſozialpolitiſche Kampf wird ein erbittertes Ringen um die Exiſtenz.

Um die Exiſtenz beider Seiten, der Unternehmer ebenſowohl wie der Arbeiterſchaft. Deutſchlands Induſtrie iſt tatſächlich produktionsunfähig, weil ſie abſatzunfähig iſt. In dem Augenblick, da man aufhörte, mit Hilfe der Notenpreſſe dem Inlandsmarkt eine zuſätzliche Kaufkraft einzupumpen, die nicht durch Arbeit verdient war, in dem Augenblick, da man die Bilanz über unſer Vermögen, aber auch über unſer Einkommen zog, wird unſere wirkliche Armut ſo ſichtbar, daß ein tiefes Erſchrecken durch die Maſſen ging. Man fing an zu rechnen, weil man ſah, wie wenig man hatte, wie gering die Kaufkraft geworden war. Aus einer ganzen Reihe von Gründen waren die Preiſe der deutſchen Induſtrieprodukte teilweiſe ſehr erheblich über den Weltmarktpreis geklettert, Gründe freilich, die abzuſtellen die Induſtrie außerſtande iſt und die letzten Endes faſt alle mit den Laſten zuſammenhängen, die uns direkt oder indirekt der Friede von Verſailles auferlegt.

Die Aufgabe der Rentabiliſierung der Unternehmen, die Arbeit daran, wieder konkurrenzfähig auf dem Auslandsmarkt zu werden, alſo die Produktionskoſten herabzuſetzen, kurz, das Unternehmen ſelbſt zu retten, iſt nach einer Seite eingeengt durch die Unmöglichkeit, in der Rohſtoffproduktion unabhängig vom Ausland zu werden. Wir ſind darin faſt vollſtändig auf das Ausland angewieſen. Betriebsintenſivierungen, alſo Ausbau des Betriebes, Moderniſierung der Maſchinen uſw. iſt ſo gut wie unmöglich, da das deutſche Volk im Meer der Währungskataſtrophe keinen Boden für das Sparen, alſo für Kapitalsneubildung fand. Und war der Betrieb nach dieſer Richtung hin rentabel, ſo ſetzte eine privatwirtſchaftlich überaus verſtändliche, aber volkswirtſchaftlich natürlich außerordentlich verhängnisvolle Auswanderung von Unternehmen in das Ausland ein. Blieb Lohnkürzung bzw. Mehrleiſtung in einfachſter Form, d. h. Arbeitszeitverlängerung. Blieb der Kampf gegen die Überſpannung des Tarifweſens.

Und der Arbeitnehmer? Genau wie der Unternehmer im „Recht" iſt, wenn er alle wirtſchaftlich vernünftigen und moraliſch erlaubten Mittel zur Erhaltung ſeines Betriebes anwendet, iſt der Arbeitnehmer im „Recht", wenn er ſein „Kapital", nämlich ſeines Kopfes und ſeiner Hände Arbeit, möglichſt teuer verkauft. Wenn er mit allen wirtſchaftlich vernünftigen und moraliſch erlaubten Mitteln ſeine Poſition verteidigt hat. Eine friedliche Auseinanderſetzung zwiſchen „Kapital und Arbeit" wäre freilich eher möglich, wäre nicht mit jenen Eroberungen das nur in Deutſchland vorhandene politiſche Moment verknüpft, daß die ſozialpolitiſchen Errungenſchaften im weſentlichen Gewinne der Novemberumwälzung ſind und daß ihre Bekämpfung einen politiſchen Beigeſchmack erhält. Das macht dieſen Kampf in Deutſchland ſo erbittert, die Niederlage der Arbeiter — und bisher hat ſich das Unternehmertum überall als der ſtärkere Teil erwieſen — ſo außerordentlich verbitternd. Die bisherigen Niederlagen — verſtändlich, weil die deutſche Arbeiterſchaft im ganzen genommen von Jahr zu Jahr ſtärker durch Unterernährung zermürbt, durch die Währungskataſtrophe ihrer Munition für den Kampf beraubt — wurden innerlich nicht hingenommen, werden herbeigeführt nur durch den Wunſch, Arbeit um jeden Preis zu behalten oder zu erhalten. Der Arbeitsmarkt ſteht unter dem Druck von viereinhalb Millionen Arbeitsloſer und Kurzarbeiter; täglich werden es mehr!

Es wäre aber ein wirtſchaftlicher Unſinn, wäre ein Pyrrhusſieg, würde das Unternehmertum ſeine Überlegenheit ſoweit ausnutzen, um den Arbeiter im Lohn unter das Exiſtenzminimum herunterzudrücken. Weil die volle Leiſtungsfähigkeit des Arbeiters von dieſem abhängig iſt. Und dieſer Umſtand würde den wichtigſten Produktionsfaktor minderwertig machen, würde alſo das Unternehmen ſelbſt ſchädigen. Das iſt nicht Theorie, ſondern auf dieſem Standpunkt ſteht jeder vernünftige Unternehmer; dort wird auch jeder Betrieb als reif zur Stillegung bezeichnet, der ſeine Rentabilität durch ein allzu tiefes Herunterdrücken der Löhne erzwingen will. Weil er dadurch kaum privatwirtſchaftlich rentabel wird, ſicherlich aber volkswirtſchaftlichen Raubbau treibt. Weil die Arbeitskraft der wichtigſte Vermögensbeſtandteil eines Volkes iſt.

Der „Kampf zwiſchen Kapital und Arbeit" iſt in vollem Gange; er braucht nicht zu einem blutigen Entſcheidungskampf zu werden, wenn auf beiden Seiten die Einſicht in wirtſchaftliche Notwendigkeiten die Kampfmethoden regelt und ein Reſultat erzwingt, das ein Zuſammenarbeiten beider Teile, der Unternehmer wie der Arbeiter, wieder ermöglicht

Dr. Luther über die Finanzlage.

Anſtrengungen zur Geſundung.

Die Baſeler Nachrichten veröffentlichen eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiters mit dem Reichsfinanzminiſter Dr. Luther über die Finanzlage Deutſchlands. Der Mniſter führte u. a. aus:

„Die Finanzlage des Deutſchen Reiches iſt außerordentlich ernſt. Der verzinsliche Kredit von 900 Millionen, der dem Reiche von der Deutſchen Rentenbank zur Verfügung ſteht, iſt bereits ſehr ſtark in Anſpruch genommen. Der Schätzung des Ausgabebedarfs des Notetats lagen eingehende Verhandlungen des Reichsfinanzminiſteriums zugrunde, auf Grund derer die Befriedigung der ſtaatlichen Bedürfniſſe in einem kaum noch tragbaren Maße eingeſchränkt worden war. Ich brauche nur an

die Beamtengehälter

zu erinnern, die hart an der Grenze des Tragbaren liegen, und an die Selbſtentäußerung der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter hohe Anforderungen ſtellen. Die Ausgaben für die Abwicklung des Ruhrkonflikts mußten aus ſtaatspolitiſchen Gründen bei aller Einſchränkung doch ſtärker ins Gewicht fallen als urſprünglich vorgeſehen war. Den Verkehrsverwaltungen und der Reichsgetreideſtelle mußten erhebliche Kredite als Betriebsvorſchüſſe zur Verfügung geſtellt werden. Zu alledem kam als außerordentlich erſchwerendes Moment, daß die Goldgrundpreiſe und damit die Sachausgaben des Staates ſeit der Aufſtellung des Etats im Anfang November eine ſtarke Steigerung erfuhren. Die in letzter Zeit eingetretene Senkung der Preiſe hat die Lage wieder günſtiger geſtaltet. Bei der Beurteilung der

Einnahmen des Reiches

iſt vor allem zu berückſichtigen, daß die Einnahmen aus dem reichſten Gebiete Deutſchlands ſeit Anfang dieſes Jahres nur ſehr dürftig fließen. Trotzdem bietet die Einnahmeſeite des Etats nach der zerſtörenden Einwirkung der Geldentwertung auf die Steuereingänge jetzt ein erfreulicheres Bild. Die Steuereingänge, die noch im November nach der Einzahlung in die Kaſſen in zwei, drei Tagen oft auf einen Bruchteil ihres Wertes ſanken, können jetzt infolge der anhaltenden Stabilität des Markkurſes in ihrem vollen Werte zur Deckung der Ausgaben verwertet werden. Die Not des Landes, die ſchwerer wiegt als manche an ſich berechtigten Grundſätze, iſt der Urſprung der

neuen Steuern.

Der Charakter des Opfers tritt bei ihnen unter den jetzigen Verhältniſſen in den Vordergrund. Die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, iſt außerordentlich ſchwer. Es wird härteſter Anſtrengung aller Kreiſe bedürfen, um dem geſteckten Ziele nahezukommen. Grundvorausſetzung für das Gelingen unſerer Pläne iſt freilich, daß wir die Stabiliſierung der Mark auch weiterhin aufrecht zu erhalten vermögen. Wenn auch eine endgültige Löſung des Problems ohne tätige Mithilfe des Auslandes nicht erreicht werden kann, werden wir dennoch alles tun, was in unſeren Kräften ſteht, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Niemand ſoll ſagen dürfen, daß Deutſchland von ſich aus nicht die äußerſten Kraftanſtrengungen zur Geſundung gemacht hat."

Bombenattentat in Hannover.

Exploſion im Regierungsgebäude.

Auf das Regierungsgebäude in Hannover wurde ein Anſchlag verübt, der gewaltigen Schaden verurſachte. Unmittelbar vor dem Eingang des Gebäudes war eine Sprengbombe gelegt worden, die ſo heftig explodierte, daß die Detonation in der ganzen Stadt gehört wurde. Die Wohnung des Pförtners iſt demoliert, alle Fenſter ſind zerbrochen, viele Fenſterkreuze herausgeriſſen. Ein Teil der im Hauſe befindlichen Amtsräume wird für einige Zeit unbrauchbar ſein. Oberpräſident Noske, der ſich während des Anſchlags mit ſeiner Familie in ſeiner Dienſtwohnung im Regierungsgebäude befand, blieb ebenſo unbeſchädigt wie alle übrigen Hausbewohner.

Der Sprengkörper, deſſen Art ſich einwandfrei noch nicht feſtſtellen ließ, war an der Ecke des Regierungsgebäudes hinter die außen befindliche Steintreppe gelegt und dort zur Entladung gebracht worden. Das Sprengloch war verhältnismäßig klein. Von der Treppe waren zwei Stufen total losgeriſſen. Im Innern des Regierungsgebäudes herrſchte nach der Exploſion ein wirres Durcheinander. Beſonders arg mitgenommen waren die Eckräume, die gerade über der Exploſionsſtelle liegen. Als die Entladung erfolgte, war nur noch eine Anzahl von Beamten in den Dienſträumen des Präſidialgebäudes anweſend. Durch den ſtarken Luftdruck wurden ſie faſt ſämtlich rücklings von ihren Stühlen zu Boden geſchleudert.

Über die Motive der Tat und darüber, in welchen Kreiſen die Täter zu ſuchen ſind, müſſen die weiteren Ermittlungen Aufklärung verſchaffen. Zunächſt fehlte von den Attentätern jede Spur

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

80] (Nachdruck verboten.)

Noch in derſelben Nacht begann die Kriminalbehörde eine vielumfaſſende, fieberhafte Tätigkeit zu entwickeln, an welcher auch die Beamten der Reichsdruckerei ſich beteiligten. Wie Spalting vorausgeahnt, erwieſen ſich die bei Wenglein mit Beſchlag belegten Banknoten ſämtlich als zur Vernichtung beſtimmt geweſene Duplikate. Umſonſt wurde dies indeſſen dem Verhafteten vorgehalten; dieſer blieb ſteif und feſt bei der unglaubwürdigen Beteuerung, die beſchlagnahmten Banknoten ſeien ehrlich in ſeinen Beſitz gelangt, ſtellten den größten Teil ſeiner im Laufe langer Jahre mit Ameiſenfleiß zurückgelegten „Erſparniſſe" dar und nur der Zufall könnte eine ſolche große Anzahl von Doppelnoten in ſeinen Beſitz gebracht haben.

Dieſe Ausrede half ihm indeſſen um ſo weniger, als die Kriminalpolizei, nunmehr unter Führung Nebes, welcher ſich dem Aufklärungsdienſte perſönlich widmete und gänzlich in dieſem aufging, an der Hand der von Wenglein geführten „Notizen" weitere wichtige Entdeckungen machte.

Wenglein hatte mit Müller ſchon ſeit Jahren unter einer Decke gearbeitet und gegen Verpfändung von Pretioſen ganz erhebliche Geldbeträge ausgeliehen. Da die Verpfänder nur in den ſeltenſten Fällen die Fauſtpfänder wieder hatten einlöſen können, ſo waren dieſe verfallen, wieder zu Müller zurückgewandert und von dieſem immer aufs neue verkauft worden. Die unglücklichen Opfer der ebenſo verwegen wie rückſichtslos hart operierenden Wucherer waren im Laufe der nächſten Tage ſamt und ſonders durch den Beſuch von Kriminalbeamten höchſt unliebſam überraſcht worden. Faſt ausnahmslos hatte Wenglein die ihnen gewährten Beträge bis auf kleinere Zwiſchenbeträge in Eintauſendmarkſcheinen ausbezahlt. Einige Opfer jüngeren Datums hatten von dieſen Banknoten noch im Beſitz und trennten ſich nur mit ſchmerzlichen Gefühlen von den beſchlagnahmten. Die ſchleunigſt angeſtellte Unterſuchung in der Staatsdruckerei förderte das überraſchende Ergebnis zutage, daß dieſe Banknoten ausnahmslos „Duplikate" waren; nicht bei allen waren noch Spuren des ihre beabſichtigte Vernichtung markierenden Rotſtiftes vorhanden, doch erklärte der zweite Direktor, daß er es wohl einmal im Laufe einer Serie, die ohnehin auf einmal verbrannt wurde, überſehen haben konnte, den einen oder anderen Schein anzuſtreichen.

Auch dort, wo die empfangenen Tauſender von den Wengleinſchen Klienten bereits ausgegeben worden waren, gelang es durch mit großer Geſchicklichkeit geführte Umfragen noch in verſchiedenen Fällen, dieſer Scheine an dritter Stelle habhaft zu werden. Auch ſie erwieſen ſich ſamt und ſonders als Doppelnummern; verſchiedene der echten Scheine befanden ſich zum Überfluß ſchon wieder als kaſſiert im Gewahrſam der Staatsbank.

Maltitz, der unterwegs auf der Flucht ergriffen worden war, hatte außer einem geringen Barbetrag Staatspapiere von dreitauſend Mark mit ſich geführt; er erklärte, daß dieſelben ſeinen rechtmäßigen Beſitz darſtellten und räumte im übrigen ein, die beſchlagnahmten drei Tauſender von Wenglein erhalten zu haben.

So ſorgſam diskret die Kriminalpolizei die Unterſuchung führte und ſo dringlich ſie auch jede im Laufe derſelben vernommenen Perſon die äußerſte Verſchwiegenheit auferlegte, konnte es der ganzen Natur der Sache nach doch nicht umgangen werden, daß die Preſſe Notiz nahm und damit Veranlaſſung zu einer immer in weitere Bevölkerungskreiſe dringenden Beunruhigung wurde. Jeder in Privatbeſitz befindliche „Tauſender" wurde mit argwöhniſchen Augen angeſehen und ſeitens der Beſitzer ſchleunigſt den Filialen der Staatsbank zur Einlöſung vorgelegt. Obwohl die letztere alles daran ſetzte, um einer Beunruhigung des Geldmarktes von vornherein die Spitze abzubrechen, indem ſie anſtandslos jede Note prompt einlöſte, mochte eine ſolche ſich auch auf den erſten Blick als Duplikat darſtellen, ſo zog der inzwiſchen von der Tagespreſſe verſchiedenſter Schattierung immer ſenſationeller aufgeputzte Zwiſchenfall doch immer weitere Kreiſe; die Beunruhigung wuchs, als auch aus England immer neue Noten zur Einlöſung herübergeſandt wurden. Das Auffällige hierbei war deren ausnahmsloſe Zugehörigkeit zu der einen noch gar nicht ausgegebenen Serie; ihr Auftauchen war noch um ſo rätſelhafter, als die Experten der Staatsdruckerei einhellig erklärten, dieſe Doppelnoten ſeien den „echten" eigentlich noch über, was die denkbar vollkommenſte Ausführung gewiſſer charakteriſtiſcher Merkzeichen anbelangte.

Spalting entfaltete in dieſen Tagen eine fieberhafte Tätigkeit, die bereits erzielten Erfolge ſtachelten ſeinen Ehrgeiz mächtig an, galt es doch, ſeine Beförderung durchzuſetzen. Unausgeſetzt pendelte er vom Präſidenten zu der Staatsdruckerei hin und her; ſehr zum Mißvergnügen Nebes, der ſeinen Amtseifer heimlich verwünſchte ihn aber nicht zu hemmen wagte. Er gab ſich bei der verbiſſenen Natur Spaltings auch keinen Zweifeln darüber hin, daß ein derartiges Verbot nicht nur nichts ausrichten, ſondern dem Untergebenen viel von der jetzigen Mitteilungsfreudigkeit rauben würde. So aber konnte Spalting es kaum erwarten, ſeinem Freunde und Vorgeſetzten brühwarm neue Entdeckungen zu melden.

Eines Tages kam er ganz erhitzt von der Staatsbank zurück. — „Denke dir", berichtete er, „der Tauſender, welchen du dieſes Frühjahr auf ſeine Echtheit haſt prüfen laſſen, iſt dennoch falſch, er iſt eines jener höchſt gelungenen Duplikate, die den echten Scheinen noch über ſind!"

In ſeinem Mitteilungseifer achtete er auf das nervöſe Zuſammenzucken und fahle Erbleichen des Vorgeſetzten nicht weiter, ſondern berichtete dieſem ganz glückſelig, wie der echte Schein ſich ſchon ſeit Jahren in dem Beſitz eines biederen Provinzialen befunden habe; dieſer ſei nun durch die bis in ſeine Einöde vorgedrungenen Zeitungsnachrichten kopfſcheu geworden und habe der nächſtgelegenen Staatsbanknebenſtelle den Tauſender präſentiert.

(Fortſetzung folgt.)

Unterſuchung über Deutſchlands Ernährungslage.

Durch die Garantie der Alliierten.

Pariſer Blätter teilen mit, daß das Pariſer Garantiekomitee zuſammentrat und nach einer kurzen Beratung an ſein Bureau in Berlin telegraphiert hat und es aufforderte, ihm ſo früh wie möglich gewiſſe Erläuterungen über die Ernährungslage in Deutſchland zugehen zu laſſen, um den Bericht fertigzuſtellen, mit dem es von der Reparationskommiſſion beauftragt worden iſt. Dieſer Bericht könne ſehr bald fertig werden; je nach der Antwort der alliierten Regierungen werde dieſer Bericht entweder den Regierungen oder der Reparationskommiſſion übermittelt werden.

Der Garantie-Ausſchuß hat ſeinen Berliner Vorſitzenden erſucht, ihm eine ganze Reihe Fragen, die ſich auf die Getreidevorräte, die Fettverſorgung und andere wichtige Lebensmittelfragen für Deutſchland beziehen, eingehend zu beantworten. Die Entſcheidung über den deutſchen Antrag, auf das Vorzugspfandrecht inſoweit zu verzichten, als ſolches zur Erlangung der amerikaniſchen Lebensmittelkredite notwendig iſt, wird alſo zu einem weſentlichen Teil davon abhängen, wie ſich die deutſche Ernährungslage in den Auskünften ſpiegelt, die dem Berliner Garantiekomitee von Reichsſtellen beſchafft und belegt werden können.

Friedensmieten ab 1. Februar?

Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett genehmigte in ſeiner Sonnabend-Sitzung eine Verordnung zur Änderung des Mieterſchutzgeſetzes und des Wohnungsmangelgeſetzes und ſtimmte unter anderem dem Entwurf einer Verordnung zur Vereinfachung der Strafrechtspflege unter Berückſichtigung der Wünſche des Fünfzehner-Ausſchuſſes des Reichstages zu.

Nach den Angaben eines Berliner Lokalblattes ſoll die Abſicht beſtehen, das ſog. Goldmietengeſetz ſchon mit Wirkung vom 1. Januar 1924 in Kraft zu ſetzen und es ſo zu fördern, daß es ſchon vor dem 16. Januar als Ermächtigungsverordnung herauskommt. Wirkſam ſoll es werden vom 1. Fabruar ab. Angeblich ſoll der Inhalt folgender ſein:

Alle öffentlich-rechtlichen Hauslaſten, wie Grund- und Gebäudeſteuern, Waſſergeld, Müllabfuhr, Straßenreinigung uſw., kurzum, alles bisher durch Umlage bei den Mietern Erhobene, ſoll weiter auf die Mieter umgelegt werden. Die anderen Beſtandteile der gegenwärtigen geſetzlichen Miete aber, d. h. Verwaltungs- und Inſtandſetzungskoſten (einſchließl. der Grundmiete) ſollen in einem Betrage zuſammengefaßt und ſo aufgehöht werden, daß die Geſamtmiete (alſo feſter Beſtandteil und Umlagen) — jetzt ein Sechſtel bis ein Fünftel der vollen Friedensmiete gleich ſein ſoll.

Den Bedenken, die namentlich in Beamtenkreiſen gegen eine ſolche ſprunghafte Rückkehr zur Friedensmiete beſtehen und auch ſeitens der Miniſterien erhoben worden ſind, plant die Regierung dadurch Rechnung zu tragen, daß die Beamten entſprechende Wohnungsgeldzuſchüſſe erhalten ſollen. Irgend eine beſtimmte Erklärung, ob dieſe Angaben richtig ſind, liegt nicht vor.

Der Düſſeldorfer Schupoprozeß.

(Fünfter Tag.) s. Düſſeldorf, 21. Dezember.

Der weitere Verlauf des Prozeſſes brachte die Vernehmung einer Anzahl von Belaſtungszeugen. Der Zeuge Klein, ein Eiſenbahner aus Mainz, der am 30. September dienſtlich in Düſſeldorf weilte und ſich in Geſellſchaft ſeiner Frau die Stadt anſehen wollte, will von einem blauen Poliziſten gehört haben, daß „ein Blutbad angerichtet“ werden würde. Der Zeuge gab dann eine ſo konfuſe Darſtellung ſeiner angeblichen Erlebniſſe mit der Schupo, daß der Vorſitzende ſelbſt ſeine Schilderung wenig glaubhaft fand.

Der franzöſiſche Zeuge Thibaudaux ſagt aus, daß er geſehen habe, wie Separatiſten, die ſich hinter Bäumen aufgeſtellt hatten, auf herankommende Schupo ſchoſſen. Bei den Schupoleuten habe er Gummiknüppel geſehen. Ein Zeuge Cavel behauptet, daß die Schupo zu ſchießen begonnen habe, ohne daß auf ſie geſchoſſen worden ſei.

Es wurden dann noch einige weitere Belaſtungszeugen vernommen. Ihre Ausſagen waren faſt alle gleich und klangen zum Teil wie eingelernt. Man hörte immer wieder Sätze wie: „Die Schupo fing an zu ſchießen“, „Ich weiß nicht, auf weſſen Befehl die Schupo geſchoſſen hat“, „Ich bin ſicher, daß das Feuer der Separatiſten die Antwort auf andere Schüſſe war.“

(Sechſter Tag.) s. Düſſeldorf, 22. Dezember.

In der weiteren Verhandlung des Schupo-Prozeſſes wurde zunächſt die Vernehmung franzöſiſcher Zeugen fortgeſetzt. Es kam dabei zu längeren Auseinanderſetzungen zwiſchen Verteidigung und Gerichtshof über die Widerſprüche in den Ausſagen dieſer und der früher vernommenen Belaſtungszeugen. Dann erfolgte die Vernehmung des

Separatiſtenführers Matthes.

Matthes erklärte, er habe ſeine Propaganda mit ein paar größeren politiſchen Verſammlungen in Bonn, Aachen, Düſſeldorf uſw. beenden wollen. In einigen Städten ſeien die Teilnehmer an dieſen Verſammlungen unerwartet überfallen worden. Darum ſei der ſogenannte Selbſtſchutz gegründet worden. Zum Rheiniſchen Tag in Düſſeldorf habe er als zu einer unbedingt friedlichen Kundgebung aufgerufen. Es ſei an keine Gewalt gedacht geweſen. Auf Fragen des Vorſitzenden erklärte Matthes, er habe an Selbſtſchutz 3000 bis 4000 Mann bei ſich gehabt. Von 25 000 bis 30 000 Teilnehmern an dem Zuge ſeien etwa zehn Prozent bewaffnet geweſen.

Im Gegenſatz zu Matthes ſagte der nächſte Zeuge Journaliſt Dr. Krüger, der Kölner Vertreter des Berliner Tageblattes, aus, er habe geſehen, wie ein Zug von 1000 bis 1400 Sonderbündlern mit Gummiknüppeln, Revolvern uſw. aus dem Bahnhof herauskam. Die Ordnungstruppen der Separatiſten hätten die Herrſchaft über die Menge verloren, und es ſei von ſeparatiſtiſcher Seite der erſte Schuß gefallen. Es ſeien Mißhandlungen von Ziviliſten und Schutzpoliziſten durch Separatiſten vorgekommen. Die blaue und die grüne Polizei habe am Knotenpunkt der Kundgebungen zunächſt in die Luft geſchoſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Neuer deutſcher Schritt in Paris.

Dem Vernehmen nach beabſichtigt die Reichsregierung in den nächſten Tagen in Paris einen neuen Schritt zu unternehmen. Dabei dürfte der Geſchäftsträger dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ein Memorandum überreichen, in dem eine präziſe Formulierung der Fragen enthalten iſt, auf die ſich das kürzlich geſtellte Erſuchen Deutſchlands um direkte Verhandlungen über die Rhein- und Ruhrfrage mit Frankreich bezieht. Dieſem Memorandum wird der deutſche Geſchäftsträger noch mündliche Erläuterungen hinzufügen. Ein entſprechender Schritt wird wahrſcheinlich zur gleichen Zeit auch von dem deutſchen Geſchäftsträger in Brüſſel unternommen werden.

Weihnachtsrede des Kanzlers durch Radio

Am erſten Weihnachtstage wird ſich der deutſche Reichskanzler Dr. Marx zum erſten Male der Radio-Telephonie bedienen, um zu einem großen Publikum in und außerhalb Deutſchlands zu ſprechen. Er wird unter Verwendung einer Sendeſtation eine Anſprache halten, die jedermann mit Hilfe der zugelaſſenen Apparate abhören kann. Nach Beendigung dieſer politiſchen Weihnachtserklärung des Reichskanzlers Dr. Marx wird je ein Abgeordneter der an der gegenwärtigen Koalition beteiligten Parteien das Wort ergreifen.

Aufhebung des Kündigungsverbots im beſetzten Gebiet.

Die Reichsregierung hat das Geſetz über Wiedereinſtellung und Kündigung im beſetzten Gebiet mit Wirkung vom 1. Januar 1924 aufgehoben, da die Rheinlandkommiſſion die Anwendung des Geſetzes im Rheinland nicht zugelaſſen hat. In den Teilen des Einbruchsgebietes, in denen das Geſetz angewandt werden konnte, haben ſich die wirtſchaftlichen Verhältniſſe nicht derart entwickelt, daß die Pflicht zur Wiedereinſtellung entlaſſener Arbeitnehmer hätte in Kraft geſetzt werden können. Das ſtattdeſſen bisher in Kraft behaltene Kündigungsverbot war ſelbſt nach Anſicht der Arbeitnehmervertreter für die Wirtſchaft nicht länger erträglich.

Ermächtigungsgeſetz in Württemberg angenommen.

Der württembergiſche Landtag hat das Ermächtigungsgeſetz mit 68 gegen 24 Stimmen, alſo mit der verfaſſungsmäßig vorgeſchriebenen Mehrheit, angenommen. Der von den Deutſchnationalen eingebrachte Mißtrauensantrag ſowie der Antrag auf Auflöſung des Landtages wurden abgelehnt.

Invaliden- und Angeſtelltenrenten.

Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsminiſters gewähren die Verſicherungsanſtalten ab 1. Januar durch die Poſt den Invalidenrentnern 13 Mark, den Witwen 9, den Waiſen 7 Rentenmark. In der Angeſtelltenverſicherung betragen die entſprechenden Renten 30, 18 und 15 Rentenmark. Zu den Invalidenrenten und dem Ruhegeld tritt in den Fällen, in denen nach dem Verſicherungsgeſetz ein Kinderzuſchuß gezahlt wird, die monatliche Zahlung von je 3 Mark. Die Rentenempfänger in der Angeſtelltenverſicherung ſcheiden hiernach ab 1. Januar aus der Sozialrentenunterſtützung aus. Bei den Rentenempfängern der Invalidenverſicherung wird wegen Aufwertung der Verſicherungsleiſtungen die Unterſtützung wenigſtens in der erſten Januarhälfte, im allgemeinen nicht für notwendig gehalten.

Frankreich.

× **Poincare redete abermals.** In der Kammer gab der franzöſiſche Miniſterpräſident in der Verteidigung auf zahlreiche Angriffe wieder einmal eine Darſtellung der Entwicklung der Ruhrbeſetzung in ſeiner Art und kam dann zu dem bei ihm ſelbſtverſtändlichen Schluß, daß Frankreich und Belgien die ergriffenen „Pfänder“ nicht eher wieder aus der Hand geben würden, bevor ſie vollſtändig bezahlt ſeien.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Auf Veranlaſſung des Oberbefehlshabers iſt in Berlin das Bureau der deutſchvölkiſchen Abgeordneten durch Beamte der politiſchen Polizei geſchloſſen und verſiegelt worden.

Dresden. Die nächſte Landtagsſitzung iſt auf den 29. Dezember anberaumt worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Wahl des Miniſterpräſidenten.

München. Der Verfaſſungsausſchuß des Landtages, an den der Antrag betr. Auflöſung des Landtags überwieſen worden iſt, tritt am 3. Januar zuſammen.

München. Eine verſchärfte Überwachung des Generals Ludendorff in ſeiner Wohnung iſt eingetreten. Verſchiedene Beſucher wurden von Kriminalbeamten feſtgenommen.

Rom. Der Papſt richtete anläßlich des Weihnachtsfeſtes die Bitte an Poincaré, die Ruhropfer zu begnadigen und den Ausgewieſenen die Heimkehr zu geſtatten. Im Vatikan verlautet, daß Poincaré die Bitte des Papſtes erfüllen dürfte.

Neuregelung des Lohnſteuerabzuges.

Ab 1. Januar 1924.

Durch die zweite Steuernotverordnung ſind die Beſtimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab geändert worden. Bisher waren vom geſamten Lohnbetrag 10 % abzüglich feſter Papiermarkermäßigungen nach dem Familienſtand und des ſogenannten Werbungskoſtenpauſchſatzes als Steuer einzubehalten. Künftig dagegen bleibt ohne Rückſicht auf den Familienſtand des Arbeitnehmers und die Höhe des Arbeitslohnes ein beſtimmter Teil des Arbeitslohnes, nämlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 50 Goldmark monatlich, für voll Wochen 12 Goldmark wöchentlich, für volle Arbeitstage 2 Goldmark täglich, für kürzere Zeiträume 0,50 Goldmark für je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden vom Steuerabzug frei. Dieſer ſogenannte „ſteuerfreie Lohnbetrag“ tritt an die Stelle der bisherigen Ermäßigung für den Arbeitnehmer ſelbſt und für Werbungskoſten. Von dem den ſteuerfreien Lohnbetrag überſteigenden Teil des Arbeitslohnes, alſo von dem Überſchuß, ſind bei jeder Lohnzahlung bei einem ledigen oder kinderlos verwitweten Arbeitnehmer 10 %, bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kinder 9 %, mit einem Kind 8 %, mit zwei Kindern 7 % und für jedes weitere minderjährige Kind 1 % weniger einzubehalten.

Alle Arbeitgeber, mit Ausnahme derjenigen, die zu Beginn des Kalenderjahres 1924 nicht mehr als drei Arbeitnehmer beſchäftigen, haben die einbehaltenen Beträge in bar oder durch Überweiſung an die Finanzkaſſe abzuführen, und zwar jeweils für eine Monatsdekade ſpäteſtens bis zum fünften Tage nach dem Ablauf der Dekade. Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahres nicht mehr als drei Arbeitnehmer beſchäftigen, haben wie bisher Steuermarken zu kleben. Im Gegenſatz zu früher unterliegen dem Steuerabzug auch die Aufwandsentſchädigungen, die den im privaten Dienſt- oder Auftragsverhältnis ſtehenden Perſonen gewährt werden. Die Arbeitgeber haben lediglich den ihren Arbeitnehmern ausbezahlten Lohn und die einbehaltene Steuer unter Angabe des Zahltages fortlaufend aufzuzeichnen, wie dies in der Mehrzahl der Betriebe bereits jetzt der Fall iſt.

Die Beſteuerung der Betriebe fällt fort. Die Arbeitgeberabgabe iſt zum letztenmal für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember zu entrichten.

Deutſche Weihnacht 1923.

Wo ſind die Wälder von Chriſtbäumen geblieben, die ſonſt vor Weihnachten die Straßen erfüllten? Wo iſt jener unbeſchreiblich ſchöne Geruch, der den haſtenden Menſchen umhüllte, wenn er durch dieſe Baumreihen hindurchhetzte? Jener Duft, jenes ſatte dunkle Grün, daß ihm die Schritte zögern ließ, das ſeine Tagesgedanken für ein paar Minuten hinwegführte in die rauſchenden Wälder da draußen? Die Chriſtbäume waren die erſten Boten des Weihnachtsfeſtes, des Feſtes der werktätigen Liebe, des Feſtes der Kinder. Und Kinderſcharen umgaben mit frohem Lächeln und er[illegible] Augen die Wagen, von denen die Bäume herabgeholt wurden. Oh, was für ein Held unter ſeinesgleichen war man damals, wie wurde man von den anderen Kameraden beneidet, wenn man wie ein Indianer mit vieler Liſt und Tücke ein paar Zweiglein gemauſt hatte. Triumphierend kam man damit zu Hauſe an und die Mutter ſteckte ſie hinter den Spiegel, verbrannte ein paar Äſtchen, und würziger Weihnachtsduft durchzog die warmen Zimmer.

Wo ſind ſie geblieben, die Bäume, wo die werktätige Liebe, wo die Kinder? Hier und da ſieht man ein paar kleine Chriſtbäume, keine hochragenden Tannen mehr. In Millionen deutſcher Familien wird ja dieſes Jahr wohl kaum der Weihnachtsbaum brennen: arbeitslos! Vergeblich werden die Kinder nach ihm fragen; — arbeitslos. Für einen ſolchen „Luxus“, wird die Entente ſagen können, darf Deutſchland jetzt kein Geld aufwenden. Und ebenſo vergebens werden die Kinder auf den „Weihnachtsmann“ warten. Uns iſt ein furchtbares Schickſal erſchienen, das über uns nicht eine Rute, ſondern die Hungerpeitſche ſchwingt. Strotzend voll ſind freilich unſere Läden, angefüllt mit allem, was unſer Herz, was vor allem die Herzen der Kinder begehren. Alles, alles iſt vorhanden, aber aus den Geldtaſchen ſind die raſchverdienten und noch raſcher ausgegebenen Scheine mit den vielen Nullen darauf verſchwunden, nur ein paar Rentenmarkſcheine ſind geblieben, die reichen müſſen auf Wochen hinaus. Wir haben wieder zu rechnen gelernt und müſſen uns ſeufzend abwenden von den ſchönen Dingen hinter den Scheiben, ſeufzend, wie einſt als Kinder, wenn der Groſchen in der Taſche nicht hinlangen wollte zum Kauf des Erſehnten. Und in gar zu erſchreckendem Gegenſatz ſteht unſer Einkommen zu den Preiſen. Wir müſſen uns aber wieder hochhungern und haben doch oft nicht einmal ſoviel, um nur den Hunger zu ſtillen. Wir ſehen überall zerlumpte Geſtalten, die bittend die Hände ausſtrecken, eine Gabe mit ſtummer, aber doch ſo ſprechender Gebärde erflehend. Faſt fünf Millionen Arbeiter und Angeſtellte ſind arbeitslos, und für weitere viele, viele Tauſende bedeutet der 1. Januar der Beginn der Erwerbsloſigkeit. Für ſie alle iſt Weihnachten lichtlos, freudlos, und ſtatt des Weihnachtsbaumes ſteht Frau Sorge in ihrem grauen Gewand mitten im kalten Zimmer.

Und noch viel ſchlimmer als in kleineren Orten iſt es in den Großſtädten. In Berlin allein ſind in der letzten Zeit hundert Menſchen buchſtäblich verhungert. Noch ſchrecklicher iſt es im beſetzten Gebiet. Dort herrſcht der Haß, alſo der Franzoſe, dort drängen ſich die Scharen hungernder und frierender Erwerbsloſer noch dichter als anderswo, dort erſtrahlt noch ſeltener der Weihnachtsbaum als im übrigen Deutſchland. Kein Jubellaut klingt, denn ſchon die Kinder wiſſen dort, was Haß iſt. Dort ſitzen noch jetzt zur Weihnachtszeit Tauſende von Deutſchen in Gefängniſſen oder fern der Heimat im franzöſiſchen Zuchthaus. Das iſt die härteſte Strafe, jetzt am Feſte der Liebe, von kalten Kerkermauern umgeben, nur die Gedanken heimkehren laſſen zu dürfen zu Weib und Kind. Feind im Land, Hunger im Land.

Und doch ſollen wir die Hoffnung nicht ſinken laſſen und uns an dieſem Weihnachtstag getröſten, daß es der letzte ſeiner Art ſein wird, daß die Erlöſung auch kommen muß und daß einſt Deutſchland wieder aufatmen wird, daß der Retter auch dieſem geprüften Lande geboren iſt. Dr. Pr.

Börſe und Handel.

Nur noch wertbeſtändige Reichsbankkredite.

Der Zentralausſchußſitzung der Reichsbank am Sonnabend wohnten zum erſtenmal zwei Vertreter der Deutſchen Rentenbank bei. Der Leitung der Rentenbank ſoll auf dieſe Weiſe Gelegenheit gegeben werden, ihre beratende Stimme bei der Feſtſetzung der Zinsſätze der Reichsbank zur Geltung zu bringen. Die zur Erörterung und zur Beſchlußfaſſung ſtehenden Dinge ſind von entſcheidender Bedeutung. Das ganze Kreditgeſchäft der Reichsbank ſoll von jetzt ab auf die wertbeſtändige Baſis geſtellt werden. Während es bisher ſo iſt, daß nur das Lombardgeſchäft wertbeſtändig vor ſich geht, und wertbeſtändige Wechſelkredite nur in der Form von Wechſellombard erhältlich ſind, ſoll fortan auch das wertbeſtändige Wechſeldiskontgeſchäft gepflegt werden.

Heraufſetzung des Reichsbankdiskonts.

Die Reichsbank hat den Zinsſatz für wertbeſtändige Diskontkredite auf 10 Prozent, für wertbeſtändige Lombarddarlehen auf 12 Prozent für das Jahr feſtgeſetzt. Für Papiermarkdarlehen ohne Entwertungsklauſel, die etwa auf Grund früherer Zuſagen in einzelnen Fällen für beſondere Zwecke noch weitergegeben werden müſſen, verbleibt es bei dem ſeitherigen Zinsſatz von 90 Prozent.

Deutſche Werte am 22. Dezember.

Eine Rentenmark	1	Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2	Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200	Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10	„ „
Eine Goldmark	1000	„ „

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 22. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 152—156. Stetig. Roggen märkiſcher 126—130, weſtpreußiſcher 124. Stetig. Sommergerſte märkiſche 152—155. Stetig. Hafer märkiſcher 110—115, weſtpreußiſcher 104. Stetig. Weizenmehl 23,50—27 (feinſte Marken über Notiz). Stetig. Roggenmehl 22—24,75. Stetig. Weizenkleie 7,75—8. Stetig. Roggenkleie 7,50—7,75. Stetig. Raps 260—265. Stetig. Viktoriaerbſen 38 bis 40, kleine Speiſeerbſen 20—22, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—17, Lupinen, blaue 13—14, gelbe 14—17, Seradella 16,50—17, Rapskuchen 11—11,50, Trockenſchnitzel 6,75—7, Kartoffelflocken 16,50—17.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70, desgl. Haferſtroh 0,50—0,60, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,60, Roggenlangſtroh 0,40, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40, Häckſel 1,20—1,30, handelsübl. Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

★ **Ermäßigung der Bankbedingungen in Rheinland und Weſtfalen.** Die Vereinigung der Banken und Bankiers in Rheinland und Weſtfalen hat beſchloſſen, die ſogenannten Kreditproviſionen, die ſeit dem 15. Dezember mit 4 % vorgeſehen waren, nunmehr folgendermaßen feſtzuſetzen: Für die Zeit vom 10. bis 19. Dezember auf 8 %, vom 20. Dezember ab jedoch nur auf 1 % je Tag.

★ **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 22. Dezember der folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt:** Rindfleiſch 1,10—1,80, Gefrierfleiſch 0,70—0,80, Kalbfleiſch 1,50—2,50, Hammelfleiſch 1,20—1,60, Schweinefleiſch 1,60—1,80, geräucherter Inlandsſpeck 1,80—2,40, Leberwurſt 0,85—2, Blutwurſt 0,80, Haſen 1,50, Gänſe ab 2, Enten 1,80—3, Hühner ab 2, eine Taube 1,20—2, Kabeljau 0,80, Schellfiſch 0,80

Amtl. Dollarkurs vom 24. Dezember:
4 210 500 000 000

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 24. Dezember.

Frohe Weihnachten allen Leſern und Leſerinnen!

Weihnachtsſpende. Herr Johs. Hamann, Inhaber der Fa. Ortlepp-Hamburg, ſpendete dem Vaterländiſchen Frauenverein, hier, 50 Meter Hemdentuch zur Verteilung an Bedürftige. Frl. Hedwig Lühring ſpendet 5 Billionen zur Beſchaffung von Feuerung für Bedürftige.

Landesbrandkaſſe. Aus den Reden mehrerer Abgeordneter des 62. Schleswig-Holſteiniſchen Provinzial-Landtags über die Geſchäftsführung der Landesbrandkaſſe iſt nach dem ſtenographiſchen Sitzungsbericht hervorzuheben:

„Die Landesbrandkaſſe iſt ein im modernen kaufmänniſchen Sinne geleitetes Unternehmen, das mit den denkbar geringſten Verwaltungskoſten arbeitet. Wir alle waren der vollen Ueberzeugung, daß mancher Privatbetrieb ſich ein Vorbild an dem Betrieb der Landesbrandkaſſe nehmen könnte.“ „Ich bitte, dieſe Urteile möglichſt bekannt zu machen, damit unſere Landesbrandkaſſe ſo weitgehende Verbreitung findet, wie ſie es verdient hat.“

□ **Die Brotverſorgungsabgabe.** Amtlich wird darauf hingewieſen, daß bis zum 2. Januar 1924 der zweite Teil der Brotverſorgungsabgabe zu entrichten iſt. Dieſer beträgt grundſätzlich das 195millionenfache des Zwangsanleihebetrages. Wer alſo z. B. 100 000 Mark Zwangsanleihe zu zeichnen hatte, hat 19 Billionen 500 Milliarden Papiermark als zweiten Teilbetrag der Brotverſorgungsabgabe zu zahlen. Zur Berechnung des maßgebenden Zwangsanleihebetrages dürfen, wie auch bei dem erſten Teilbetrag der Abgabe, aus dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausgeſchieden werden Mietswohngrundſtücke ſowie auf Papiermark lautende Forderungen und Beträge (z. B. feſtverzinsliche Wertpapiere, Hypothekenforderungen). In den Fällen, in denen dem Abgabepflichtigen ein beſonderer Brotverſorgungsabgabebeſcheid zugeſtellt worden iſt oder bis Ende des Monats zugeſtellt wird, iſt ſtets das volle 195millionenfache des in dem Beſcheid angegebenen Grundbetrages zu entrichten; eine Ausſcheidung abgabefreier Gegenſtände darf hier nicht mehr vorgenommen werden, da dieſe Gegenſtände bei der Feſtſetzung des Grundbetrages bereits von Amts wegen ausgeſchieden worden ſind. Die Zahlung iſt ausſchließlich bei den Finanzkaſſen (nicht bei einer Gemeindekaſſe und nicht bei einer Annahmeſtelle für die Zwangsanleihe) zu leiſten. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung der Abgabe bis zum 2. Januar 1924 hat der Steuerpflichtige die zwangsweiſe Beitreibung zu gewärtigen und empfindliche Verzugszuſchläge zu entrichten.

□ **Poſtverkehr mit Danzig.** Vom 1. Januar 1924 an iſt im Gebiet der Freien Stadt Danzig nicht mehr die deutſche Reichsmark, ſondern der Danziger Gulden geſetzliches Zahlungsmittel. Infolgedeſſen müſſen Poſtanweiſungen nach dem Freiſtaat Danzig von dem genannten Zeitpunkt an in Danziger Gulden ausgeſtellt werden. Poſtaufträge und Nachnahmen auf eingeſchriebenen Briefſendungen und Wertbriefen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig haben ebenfalls auf Danziger Gulden zu lauten.

Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation „Saatſchule“ Weddelbrook November 1923.

Herbſt und Sommer ſind vergangen,
Winter hat nun angefangen

So ſingt die liebe jüngſte Generation beim erſten Schnee, beim nun leider auch eingetretenen erſten ernſtlichem Froſte von 4 Grad.

Dat har nich kamen müßt. Wir denken mit Beſorgnis an all die Arbeiten, die noch zu erledigen ſind, an die Armut und Blößen der Großſtadt, und hoffen, wie ja vorher geſagt auf einen im ganzen gelinden Winter. Bisher iſt es noch zu ertragen. Mir ſind drei Jahre meines langen landwirtſchaftlichen Daſeins bekannt, in denen Mitte November ſtarker Froſt und Schnee einſetzte, Mitte März erſt der Bann ſich löſte und es dann doch Frühling werden mußte.

Aus dem Zuge des Wildgeflügels, dem Stoßen des Maulwurfs, dem Flachſitzen der Mäuſe, dem langſamen oder garnicht Abwandern der Vögel (fringilla coeleps-Buchfink.) Vor allem aus dem hundertjährigen Kalender, der es ja wiſſen muß, haben wir einen milden Winter zu erhoffen. So recht einmal durchfrieren mag für manches gut ſein, nötig iſt es eigentlich nicht, denn unſer leichter Boden braucht kaum ſtarken Froſt, um aufgeſchloſſen zu werden, und das hieſige Ungeziefer iſt durch einen dicken Pelz oder durch den Inſtinkt, ſich zu verkriechen, gegen große Kälte mehr geſchützt, als gegen Näſſe. Gibt es doch wohl eben ſo viel Länder ohne Froſt und Winterwetter, die auch eben ſo wie wir produzieren.

Sei dem wie ihm wolle, beſſer wäre doch ein gelinder Winter mit viel Schnee und Tauwetter.

Die Felderntearbeiten konnten gut zu Ende gefördert werden, ſehr reichlich war noch die Steckrübenernte, mit den vielen koloſſalen Rieſendamen, die leider leicht faulen. Die Unterſuchung der Kartoffelmieten zeitigte keine Befürchtungen betreffs der Haltbarkeit, nur ſind alle Kartoffeln dieſes Jahr ſtärkearm wegen der Sonnenarmut, denn viel Sonne, viel Stärke. Ein gutes Mittel, die Saatkartoffeln vor zu ſtarkem Keimen bei eintretendem wärmeren Wetter zu ſchützen, iſt, daß man die Mieten mit ihrer ſtarken Erddecke gänzlich unberührt läßt bis zum Auspflanzen.

Der Roggen iſt in der Erde und zum Teil friſchgrün, es ſollte doch auch hier nach dem erſten Dezember nicht mehr viel geſäet werden. Dieſe, unſere Hauptfrucht, gefällt ganz beſonders eine oft wiederholende niedrige Schneedecke, die bekanntlich durch den Ammoniakgehalt des fallenden Schnees beſſer düngt, als eine Gabe künſtlichen Ammoniaks im Herbſt.

Es mögen einige Stickſtoffdüngungsverſuche bekannt gegeben werden. Düngergabe und -Ertrag beziehen ſich auf ein viertel ha. 1. Grunddüngung (150 Zentner Stalldünger, 2 Ztr. Thomasmehl 3 Ztr. Kainit) ohne weitere Stickſtoffzufuhr ergaben 88 Ztr. Kartoffeln (Odenwälder Blaue) 2) Grunddüngung und ein halb. Ztr. Ammoniak ergaben 97 Ztr. Kartoffeln. (Odenw. Blaue) 3) Grunddüngung ein halb Ztr. Ammoniak und einen halben Ztr. Harnſtoff ergaben 122einhalb Zentner. 4) Grunddüngung und 1½ Zentner Ammoniak ergaben 110 Ztr. 5) Grunddüngung und drei Zentner Ammoniak ergaben 135 Ztr. Kartoffeln, durchweg geſunde Früchte. Danach erſcheint die Verwendung von Harnſtoff durchaus empfehlenswert.

Die Verſuche, enge oder weite Pflanzung der Kartoffel betreffend, ergaben den höchſten Ertrag bei Pflanzung von 50 zu 25 Zentimeter und den niedrigſten bei 70 zu 60. Im erſten Falle wurden jedoch je nach Sorte 50 bis 62 Prozent kleine Kartoffeln unter 30 große geerntet; während bei dem Stande von 70 zu 60 nur 2 bis 16 Prozent kleine Kartoffeln ſich fanden. Die Ausſaatmenge betrug beim engſten Stande 15 Zentner, beim weiteſten 7 Zentner je ¼ ha. Nach unſeren Erfahrungen iſt die vorteilhafteſte Stellung hierorts: Frühkartoffeln 50 zu 30, Spätkartoffeln 50 : 40.

Nicht ſorgfältig eingeſetzte Steckrübenpflanzen ergaben bedeutende Mindererträge, wie folgender Verſuch beweiſt: Auf gleichgroßen Flächen und unter gleichen Faktoren ergaben: Steckrüben, Wurzeln geſtreckt und unverkürzt 331 Pfund Rüben 34 Pfund Blatt. Steckrüben abgekniffen gepflanzt 300 Pfund Rüben 82 Pfund Blatt. Wurzeln umgebogen 280 Pfund Rüben, 31 Pfund Blatt.

Es kann dem Landwirt nicht genug ans Herz gelegt werden, den rübenpflanzenden Perſonen ſorgfältigſte, geſtreckte Einbringung unverkürzter Wurzeln aufzugeben, das Umbiegen zu vermeiden. Die Art, wobei gleich an der letzten Pflugfurche die Pflanze angedrückt wird, iſt daher wohl der Pflanzung in Löchern vorzuziehen, weil bei letzterer Einbiegen der Wurzel leicht möglich iſt, und wie bekannt, oft geſchieht. — Kleine Urſachen, große Wirkungen —

Die Hafervorprüfungsverſuche und Hauptprüfungsverſuche ſind mißlungen. Zuerſt ſchadete den vielen Teilſtücken der Froſt verſchieden.

Der Froſt naſcht bekanntlich gern und trifft meiſtens die Stellen des Ackers, die etwas tiefer, und damit windgeſchützt liegen, und da das Verſuchsfeld noch ſolche — Senkungen natürlicher und künſtlicher Art — Furchen und Rinnen aufweiſt, ſo fror der gelbe Hafer verſchieden ab. Sodann traten die Bodenſäureſchädigungen verſchieden auf, auch zeigten ſie ſekundäre Erſcheinungen —Nematoden— ſowie Dürrfleckenſtellen. Hier reifte der Hafer nach der Hitzewelle im Juli frühzeitig, und der Orkan am 30. Auguſt ſchlug ihn noch ſtark aus. Dann wurde er nach den vielen Regen zweiwüchſig und nicht reif, ſodaß von einem einwandfreien Verſuche nicht die Rede ſein kann. Es war wieder mal kein Haferjahr, was hilft über dieſe Hafernot hinweg?

Günſtiger fielen die Lupinenverſuche aus, wenn ſie auch unter dem Wetter litten. Es waren davon 8 Arten eingerichtet. Ein Düngungsverſuch für die D/L/G.-Düngerſtelle und eine für die Futterſtelle, ein Sortenverſuch für die Saatenzuchtſtelle. Bei letzterer ſtanden in Konkurrenz gelb und blau blühende Lupinen (Handelsſaat, gelbe von Belbe und rotblühende von Merkel, während eine weißblühende ausſcheiden mußte, weil die Saat zu ſpät eintraf. Es würde hier zu weit führen, die Ergebniſſe der 12 Teile dieſes Verſuches anzuführen, es genüge folgendes: Ausſaat am 5. April, Handelsſaat lief ſchlecht auf, die übrigen gut. Die Entwicklung wurde zurückgehalten durch viel Regen, dann durch die Hitzewelle und wieder langanhaltenden Regen, ſodaß ſich die Blüte lange hinzog und die Reife erſt Anfang Oktober eintrat, der Druſch erſt Anfang November geſchehen konnte. Den beſten Ertrag brachten Belbes Gelbe, dann Merkels Rote, blaue Handelsſaat, und zuletzt hieſige Gelbe. Die Erträge ſchwanken zwiſchen 4½ und 8 Ctr. je viertel Hektar.

Die Düngungsverſuche fanden mit gelben Lupinen auf Neuland ſtatt. Das Feld Neuland aus Heide war noch ſehr roh, wurde gemergelt und gut verarbeitet. Der eine Verſuch hatte als Stickſtoffdünger Ammoniak, der andere Harnſtoff, und in beiden gleich Kaliphosphatgrunddüngung. Da anzunehmen war, daß gänzlich ungedüngtes Feld auf Neuland keine Erträge bringen würde, wurde Teilſtück Ungedüngt fortgelaſſen, und tatſächlich wuchs auch auf ungedüngtem Neuland nur ſolange die Lupine, als die Nährſtoffe des Saatkornes hergaben. Frucht ſetzte nicht an. Auch müſſen allgemeine Angaben über die 20 Teilſtücke genügen. Die Lupinen keimten langſam und die Entwicklung war eine ſehr ſchwächliche. Verzweigung fand nicht ſtatt, Knöllchenbildung erſt ſpät und ungenügend; das Kraut blieb kurz, man ſah an ihm nur gelbe Blüte, — ein ſtarker Kontraſt gegen das Vorjahr, wo auf derſelben Stelle noch graue Heide wuchs, zeigte ſich jetzt eine goldgelbe Blütenpracht — das Gold des Sandes —. Ernte und Druſch verzögerte ſich außerordentlich. Der verſchiedene Dünger ſchien außer dem Stickſtoff wenig Einfluß gehabt zu haben, und auch die Knötchenbildung war nicht ſehr üppig. Sollten etwa der abſoluten Armut des Bodens an löslichem Humus wegen, oder durch die Bodenſäure die vorher beobachteten Bakterien wieder verſchwunden geweſen ſein? Die Ernteerträge waren trotzdem verhältnismäßig gut, wenigſtens an Körnern. Die Kalidüngung allein brachte 3½ Ztr. je Morgen, Kaliphosphat 4¼, Kaliphosphat und Ammoniak 6½ Ztr., Kaliphosphat und Harnſtoff faſt 8 Ztr. Der Strohertrag bewegte ſich zwiſchen 1½- und dreifach vom Korn. Leider waren die Lupinen nicht trocken und ſchimmelten ſchon in den Schoten.

Die Impfverſuche mit Lupinen und Seradella ſind total fehlgeſchlagen. Scheinbar wirkt dieſer Impfſtoff auf dem ſterilen Heidelande ohne löslichen Humus doch nicht ſo wie auf ſchon kultiviertem Acker, oder wo auch nur geringer Baum- oder Graswuchs geweſen war. An ſolchen Stellen waren geradezu üppige Plätze entſtanden. Es folgt nach dieſer erſten Frucht Roggen mit Seradella-Unterſaat.

Die Erbſenverſuche konnten leider nicht zu Ende geführt werden. Der Orkan vom 30. September wirbelte ſämtliche 14 Teilſtücke durcheinander. Die grünen Folgererbſen Weender Zucht verſprachen den beſten Ertrag nächſt dem Heines Folger und Pflugs „Kurz und Gut“. Am ſchlechteſten hätte zweifellos die gelbe Viktoriaerbſe abgeſchnitten, die im vorigen Jahre auf dem ſchlechteſten Boden, der aber in guter Kultur war, ſo reiche Erträge brachte.

Ein Anbauverſuch von Mais, der in der Provinz Brandenburg reif geworden war, gelang nicht, da der Mais nicht reif wurde. Wohl aber ſcheint es möglich zu ſein, nach einer früh gereiften Winterung — Wintergerſte, Raps nach Lein — anzubauen, der auf dem Verſuchsfelde noch einen guten Ertrag an Faſern-Flachs gab

Wiederholen wir die ganzen Ergebniſſe des Verſuchsfeldes, ſo ſtellen wir feſt: Die Verſuche zwiſchen gewöhnlichem und Edelſaatgut nach Syſtem „Saatſchule“ erbrachten abermals den Beweis der großen Ueberlegenheit des letzteren; die Kartoffelſtandorts-Düngungs- und Sortenverſuche beſtätigten alte Erfahrungen und ergaben mancherlei Neues. Die Methode von Richthofen hat ſich auch hier bewährt. Lupinenſorten und Düngungsverſuche ergaben die höheren Erträge der hochgezüchteten neuen Sorten und beſtätigten den Wert der Stickſtoffdüngung und des Harnſtoffs auch für Leguminoſen und für jungfräulichen Boden. Lein , Erbſen-, Haferverſuche ſind durch die Witterungsverhältniſſe mißglückt oder nicht einwandsfrei. — Verſuchswirtſchaftslos!

Der ſchüchterne Anbau von Mohn bewies, daß dieſe Frucht hier lohnend wächſt.

Im nächſten Jahre wird der Betriebsplan der Verſuchsſtation inſofern eine Aenderung erfahren, als die kleine teure zeitraubende Verſuchstätigkeit mit kleinen Parzellen eingeſchränkt wird, dafür mehr gärtneriſcher Betrieb einſetzt, ſowie, daß im engſten Anſchluß an den Saatbauverein eine Saatzuchtſtelle eingerichtet werden ſoll. In dieſer wird die Züchtung von Hafer, Lupinen, Seradella, evt. Erbſen und Lein betrieben werden. Der Schleswig-Holſteiniſche Saatbauverein, dem das Verſuchsgut „Weddelbrook“ angeſchloſſen iſt, und der in engſter Verbindung mit der Kammer arbeitet, hat ſodann neben Schäferhof, Farmſen, Glückſtadt ein weiteres Gut auf leichtem Boden zur Verfügung, auf dem die obigen Gewächſe desſelben herangezüchtet werden ſollen. Es fehlt dem Saatbauverein ſodann nur noch, das Marſch- oder Uebergangsbodengut zur Heranzucht von Weizen, Hafer, Gerſte, event. Raps, Hanf und Klee. Der Erwerb eines ſolchen Gutes iſt geplant und wünſchen wir dem Saatbauverein zu dieſer Erweiterung ſeiner ſegensreichen Tätigkeit den beſten Erfolg.

Allen lieben Leſern dieſer Zeilen ein frohes Feſt! H. Roſe.

Bezüglich des vom Bürgermeiſter und dem Betriebsleiter des Elektrizitätswerkes in Meldorf beantragten Diſziplinarverfahrens teilte Ratmann Thieſſen in der Kollegienſitzung mit, daß durch Unterſuchung eines Regierungskommiſſars feſtgeſtellt iſt, daß eine abſichtliche Schädigung der Stadt nicht ſtattgefunden hat. Der Regierungspräſident ſtellte feſt, daß ein Diſziplinarverfahren nicht in Frage kommen konnte. Der Regierungspräſident hat ſich aber veranlaßt geſehen, dem Bürgermeiſter eine Warnung und dem Betriebsleiter einen Verweis zu erteilen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerkſam, daß Korn und ähnliche Naturalien nur zum wirklichen Verkaufswert in Zahlung genommen werden.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

☞ **Die nächſte Nr. gelangt der Feiertage wegen am Freitag zur Ausgabe.** **Der Verlag.**

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Mehr Hartgeld.** Die Ablieferung von Hartgeld iſt jetzt, nachdem der Groſchen und der „Fünfziger“ ausgegeben worden ſind, beſſer geworden. Es arbeiten nunmehr ſämtliche ſechs deutſchen Münzanſtalten in Berlin, Hamburg, München, Karlsruhe, Stuttgart und Muldenthal mit äußerſter Krafft.

○ **Die unaufgeklärte Oppauer Kataſtrophe.** Der Reichstagsausſchuß, der die Urſachen der ſchweren Exploſionskataſtrophe von Oppau aufklären ſollte, hat jetzt ſeine Arbeiten durch Niederlegung eines ausführlichen Berichtes beendet. Die Unterſuchung erſtreckte ſich über das ganze zerſtörte Gebiet. Am Schluſſe des Berichtes erklärte der Unterſuchungsausſchuß folgendes: „Bei dem Exploſionsunglück in Oppau handelte es ſich um eines jener Betriebsunglücke, deren Urſachen durch alle Anſtrengungen der Unterſuchung unter Zuhilfenahme der Wiſſenſchaft und Technik nicht zuverläſſig ergründet werden können.“

○ **Schließung der ſtaatlichen Leihämter in Hamburg.** Auf Beſchluß der Hamburger Finanzdeputation werden ſämtliche Hamburger ſtaatlichen Leihhäuſer geſchloſſen und aufgelöſt, weil ſie einen Zuſchuß von 12 000 Mark erfordern, der ſich bei dem koloſſalen Andrang der Geldbedürftigen in der gegenwärtigen Notzeit noch weiter ſteigern würde durch die Einſtellung von Hilfsbeamten. Die Aufhebung der ſeit 1650 beſtehenden ſozialen Einrichtung begegnet ſchärfſter öffentlicher Kritik.

○ **Betriebsſchwierigkeiten für die Elbſchiffahrt.** Das in den letzten Tagen beſonders am oberen Stromlauf der Elbe in Sachſen und Böhmen aufgetretene Froſtwetter läßt Betriebsſchwierigkeiten für die Elbſchiffahrt infolge von Eisbildung befürchten. Es muß daher damit gerechnet werden, daß die beteiligten Unternehmungen den regelmäßigen Schiffahrtsbetrieb für eingeſtellt erklären. Am unteren Stromlauf der Elbe und im Verkehr mit den märkiſchen Waſſerſtraßen liegen die Verhältniſſe weniger ungünſtig.

○ **Unterſchleife bei der Poſt.** In München wurden 7 Poſtbeamte verhaftet. Sie haben als Schalterbeamte ſeit einem Jahr vereinnahmte Gold- und Silbermünzen zurückbehalten, ſtatt ſie an die Reichsbank abzuliefern, oder ganz unterſchlagen, wie auch Deviſen. Eine Menge Gold- und Silbermünzen, darunter alte Taler, und ganze Pakete von Briefmarken als Kapitalsanlage wurden bei den Hausſuchungen vorgefunden.

○ **Von der Flut überraſcht.** Fünf Arbeiter, die auf dem Deichbau in Neufeld bei Marne in Holſtein beſchäftigt waren, ſind einer Hochflut zum Opfer gefallen. Sie ſchliefen in ihrer Arbeitsbude und verſuchten, als das Waſſer ſo hoch ſtieg, daß es die Bude überflutete, ſich zu retten. Es war aber vergeblich. Alle Verſuche, ihnen in Booten zu Hilfe zu kommen, blieben bei dem furchtbaren Sturme erfolglos.

○ **Aus franzöſiſcher Gefangenſchaft zurückgekehrt.** Bei der Heidelberger Fürſorgeſtelle für Vertriebene hat ſich am Freitag ein Angehöriger des 3. bayeriſchen Reiterregiments gemeldet. Er heißt Johann Franke und iſt am 2. Februar 1916 bei Lagarde in franzöſiſche Gefangenſchaft geraten. Nach Kriegsende mußte er noch eine 4½jährige Gefängnisſtrafe in Paris abſitzen. Am 14. d. M. wurde er unter Bedeckung von 3 Offizieren und vier Mann, in Ketten gefeſſelt, nach Darmſtadt transportiert und dort freigelaſſen.

⊙ **„Deutſchlandkunde“ in ruſſiſchen Schulen.** Am 1. Dezember wurde in den Moskauer Mittelſchulen ein neues Lehrfach unter dem Namen „Deutſchlandkunde“ eingeführt. Wie die Sowjetpreſſe in ihren Berichten beſonders vermerkt, iſt dabei der deutſchen Revolution ein breiter Raum gewährt.

⊙ **Auf eine Sandbank geraten.** Der vormals deutſche Rieſendampfer „Vaterland“, jetzt „Leviathan“, iſt bei ſeiner Einfahrt in den Hafen von Newyork auf eine Sandbank geraten. Nachdem die Mehrzahl der Paſſagiere ausgeſchifft war, konnten verſchiedene Schleppdampfer ihn wieder fahrtbereit machen.

⊙ **Erdbeben in Mexiko.** Nach einer Havasmeldung hat ein Erdbeben drei mexikaniſche Inſeln in der Provinz Sonora zerſtört. Zahlreiche Perſonen ſollen bei dem Erdbeben den Tod gefunden haben.

Berlin. (Lohnregelung im Bergbau.) Die Löhne im Kohlenbergbau des unbeſetzten Gebietes für die Zeit vom 17. bis 31. Dezember 1923 wurden durch Schiedsſpruch eines im Reichsarbeitsminiſterium eingeſetzten Schlichtungsausſchuſſes wie folgt feſtgeſetzt: für Oberſchleſien auf 3 Goldmark je Schicht, für Niederſchleſien auf 2,50 Goldmark je Schicht, für Sachſen auf 2,70 Goldmark je Schicht, für Mitteldeutſchland (Kernreviere) auf 2,50 Goldmark je Schicht. In den Revieren, in denen bereits Überarbeit geleiſtet wird, tritt zu dem Geldlohn und der Teuerungszulage ein Zuſchlag von einem Siebentel für Untertagearbeiter und von einem Achtel für Übertagebeſchäftigte, ſoweit ſie unmittelbar mit der Kohlenförderung zu tun haben.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht.

Berlin, 23. Dezember. Der Reichspräſident hat geſtern abend, entſprechend dem Vorſchlag des Reichsrats, den Währungskommiſſar und bisherigen Bankdirektor Dr. Schacht zum Reichsbankpräſidenten ernannt. Dr. Schacht behält ſeine Stellung als Reichswährungskommiſſar bei.

Reform der Reichsbankverwaltung.

Berlin, 23. Dezember. Es verlautet, daß eine Reihe von Maßnahmen geplant wird, die auf eine Reform der inneren Verwaltung der Reichsbank abzielen. Danach ſoll die Geſchäftsverteilung aus dem Direktorium in die Hände des Reichsbankpräſidenten gelegt werden und die Ernennung der Mitglieder des Direktoriums durch den Reichspräſidenten auf Vorſchlag des Reichsbankpräſidenten erfolgen. Außerdem ſoll die im Beamtenabbaugeſetz vorgeſehene Altersgrenze auch auf die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums ausgedehnt werden.

Eine Reichsſparkommiſſion.

Berlin, 23. Dezember. Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag der Reichsregierung unter dem Vorſitz des Sparkommiſſars Staatsminiſter a. D. Sämiſch eine dreigliedrige Kommiſſion eingeſetzt, der es obliegt, eine Vereinfachung der Verwaltung und eine Verringerung der Ausgaben des Reiches durchzuführen. Die näheren Richtlinien über die Befugniſſe der Kommiſſion werden von der Reichsregierung aufgeſtellt. Zu Mitgliedern der Kommiſſion ſind vom Reichspräſidenten der Staatsſekretär z. D. Dr. Felix Buſch und der Wirkliche Geheimrat Staatsſekretär z. D. Dr. Theodor Lewald berufen worden.

Gegen Poincarés Entſtellungen.

Berlin, 23. Dezember. Die Reichsregierung veröffentlicht eine Entgegnung auf Poincarés letzte Kammerrede. Es wird einer Reihe tatſächlicher Behauptungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten widerſprochen, und zwar vor allem den Ausführungen über den Inhalt des deutschen Reparationsangebots vom 2. Mai, über die Verkehrsverhältnisse in den besetzten Gebieten und über die Ergebnisse der Pfänderpolitik Poincarés, die als sehr gering bezeichnet werden.

Die Besetzung der Botschafterposten.

Berlin, 23. Dezember. Wie verlautet, ist nunmehr aus Paris die Gegenäußerung der französischen Regierung auf den deutscherseits für den Fall der Wiederbesetzung des deutschen Botschafterpostens in Paris schon vor einiger Zeit gemachten Vorschlag eingelaufen. Die Ernennung des neuen Vertreters Deutschlands bei der französischen Regierung soll gegebenenfalls noch vor Neujahr erfolgen. Gleichzeitig wird auch die deutsche Gesandtschaft in Brüssel wieder besetzt werden.

Verminderung der Okkupationsleistungen.

Berlin, 23. Dezember. Die überaus ernste finanzielle Lage des Reiches hat auch eine Abänderung des sogenannten Okkupationsleistungsgesetzes erforderlich gemacht. Die mit dem 18. Dezember 1923 in Kraft getretene Abänderungsverordnung bestimmt u. a., daß für entgangenen Gewinn eine Vergütung nicht mehr gewährt wird, und daß die Auszahlung der festgestellten Vergütungen eingeschränkt wird.

Noch keine Friedensmiete.

Berlin, 23. Dezember. Die von einem gestrigen Berliner Abendblatt veröffentlichte Nachricht, daß bereits im Februar 1924 ein Satz von 100 % der Friedensmiete erreicht sein werde, entbehrt jeder Grundlage. Der vor einiger Zeit bekanntgegebene Entwurf einer Ermächtigungsverordnung, durch die der Mietspreis in einer Durchstaffelung bis zum September 1924 auf Vorkriegsgoldwert gebracht werden sollte, ist, wie wir erfahren, zurückgezogen worden.

Die rheinische Goldnotenbank.

Berlin, 23. Dezember. Die im Laufe der vergangenen Woche zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der rheinisch-westfälischen Bankwelt und Industrie geführten Verhandlungen über die Anerkennung einer rheinisch-westfälischen Bank, die zur Ausgabe von in Devisen einlösbaren Inhaberscheinen berechtigt sein soll, haben, wie halbamtlich mitgeteilt wird, einen Erfolg versprechenden Verlauf genommen

Postpakete nach dem besetzten Gebiet.

Berlin, 23. Dezember. Vom 27. Dezember an wird der Postpaketverkehr mit dem ganzen besetzten Gebiet in vollem Umfange aufgenommen. Es sind zugelassen Sendungen bis zum Gewicht von 20 Kilogramm. Auf den Paketen und Paketkarten ist der Inhalt kurz anzugeben.; dieser Vermerk ist von dem Absender zu unterschreiben. Vor unrichtiger Inhaltsangabe wird dringend gewarnt, weil das zur Beschlagnahme der Sendungen führt und den Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet in Frage zu stellen vermag.

Der Bombenanschlag in Hannover.

Hannover, 23. Dezember. Nach neueren Ermittelungen ist es sehr fraglich, ob der Bombenanschlag gegen Noske gerichtet war. Man nimmt an, daß es sich für die Attentäter nur darum handelte, Unruhe in die Bevölkerung hineinzutragen.

Ein Reichskommissar für Thüringen?

Weimar, 23. Dezember. Es heißt hier, daß in den Kreisen der Reichsregierung die Einsetzung eines Reichskommissars für Thüringen ernsthaft erwogen werde. Für diesen Posten soll der deutschnationale Landrat Dr. Sattler in Aussicht nommen sein.

Der Düsseldorfer Schupoprozeß.

Düsseldorf, 23. Dezember. Im Prozeß gegen die Düsseldorfer Schupo sagten in der gestrigen Nachmittagsverhandlung holländische und belgische Zeugen aus, daß nach ihren Beobachtungen die Schupo von den Separatisten provoziert worden sei und erst dann geschossen habe, als Polizisten angegriffen und mißhandelt worden waren.

Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 23. Dezember. Bei der Kammerdebatte über die Teuerungszulage für die Beamten stellte Ministerpräsident Poincaré gestern abend die Vertrauensfrage. Die Kammer beschloß die Einsetzung einer Kommission zur Revidierung sämtlicher Beamtengehälter und billigte mit 392 gegen 143 Stimmen den Standpunkt der Regierung.

Offizielle Aufforderung an Venizelos.

Athen, 23. September. Eine amtliche Meldung besagt, der Ministerrat habe beschlossen, Venizelos zu ersuchen, zur Regelung der politischen Lage nach Griechenland zu kommen. Es soll ihm dabei keine Bedingung gestellt, sondern völlige Freiheit der Entschließung gelassen werden.

Ihre Verlobung geben bekannt:

ROSA JOHANNSEN
FRANZ WALLINGER

Bad Bramstedt **Hamburg**
Weihnachten 1923.

Rosa Looft
Wilhelm Runge
Verlobte
Bimöhlen, Weihnachten 1923.

Hotel Holsteinisches Haus.

Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Saal:

Decentes

Familien-Konzert

des Künstlerehepaars Meyer-Henkel sowie Auftreten

Kunst- und Spitzentänzerin Paula Paola

und des norddeutschen Meister-Humoristen

Charles Lafons.

Zu diesem Konzert lade ich die Mitglieder der in meinem Hause tagenden Vereine sowie Freunde und Bekannte herzlich ein **D. Tiedemann.**

Emma Lüders
Rudolf Engelbrecht
Verlobte.

Bad Bramstedt **Sude-Itzehoe**
Weihnachten 1923.

Nachruf.

Nach kurzem schweren Leiden ist unser Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums und des Gesamtarmenverbandes

Herr Hans Gerth

am 23. d. Mts., vormittags 7½ Uhr, im 62. Lebensjahre plötzlich und unerwartet dahingeschieden.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. d. Mts., nachmittags 2¼ Uhr, statt.

Im Namen des Stadtverordnetenkollegiums und des Gesamtarmenverbandes:
Der Bürgermeister:
Jensen.

Landesbrandkasse

Umlageversicherungen
zu den jeweiligen Goldmarkwerten

a) für Landwirtschaft, b) für Gebäude und bewegliche Gegenstände ohne erhöhte Feuersgefahr.

Goldmarkversicherung
zu festen Goldmarkwerten.

Die Umlage-Versicherung ist die beste Versicherungsform, solange die Goldmarkwerte noch nicht vollkommen stabil sind. Auskunft erteilen der **zuständige Kommissar** u. die **Hauptverwaltung Kiel**, Gartenstr. 6.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief gestern morgen unser Bruder und Onkel

Landmann

Hans Gerth

im 62. Lebensjahre.

Tief betrauert von seinen **Angehörigen.**

Bad Bramstedt, den 24. Dezember 1923.

Trauerfeier Donnerstag, den 27. Dezember, nachm. 2 Uhr, im Hause.

Nachruf.

Gestern verstarb unser Aufsichtsratmitglied

Herr Hans Gerth.

Seit dem Jahre 1907 war er uns ein treuer Mitarbeiter.

Ehre seinem Andenken!

Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt u. Umgegend.

Am 23. Dezember verschied

Kamerad Hans Gerth.

Ehre seinem Andenken!
Antreten zur Beerdigung 2 Uhr nachm. bei Kamerad Fuhlendorf.

Um den von der Reichsbank einstweilen noch nicht aufgenommenen

Ueberweisungsverkehr in Rentenmark

zu fördern, haben die unterzeichneten Banken den gegenseitigen Verrechnungsverkehr eingerichtet.

An Plätzen, an denen nur die eine oder die andere Bank vertreten ist, nimmt diese auch Einzahlungen für die andere Bank kostenfrei entgegen.

Bankverein für Schleswig-Holstein

Westholsteinische Bank

Freiwillige Versteigerung

Am **Sonnabend**, den 29. Dezbr., nachm. 1 Uhr, versteigere ich in der Realschule im Auftrage der Frau Rektor Schneider den gesamten

Hausstand

derselben öffentlich meistb. gegen Barzahlung, u. a.:

1 Klavier, 1 Nähmaschine, 1 Waschmaschine, Bettstellen, Schränke, Stühle, Tische, 1 Sofa, 1 Eßservice (72teilig), 1 Kaffeeservice, Bilder, Haus- und Küchengeräte u. v. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Gesangverein
„Eintracht"
Bad Bramstedt
Dirigent Ernst Möller

Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:

Konzert- und Theaterabend

im Kaisersaal.

Karten sind von Sonntag, den 16., ab im Vorverkauf zu haben bei W. Fuhlendorf.

Es ladet freundlichst ein
der **Vorstand.**

Roland-Lichtspiele

Mittwoch, den 26. Dezbr.,
abends 8 Uhr:

Die Tochter d. Brigadiers

Schauspiel in 6 Akten.

Vordem:

Das elektr. Hotel

Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zur Doppeleiche.

Am 2. Weihnachtstage, von abends 8 Uhr an, sind meine Lokalitäten für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

H. Kruse.

Fil. Kräuter-Mayer
ALTONA
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose Sprechzeit: tägl. v. 10—4 Uhr.

Grundbesitz
einerlei welcher Art gesucht
F. W. Barenthin, Hamburg 23, Papenstr. 9.

Kalkmergel

zum Düngen liefert
zu Werkpreisen
Raab & Co.,
Hamburg, Bugenhagenstr. 6.
Vertreter gesucht.

Reichardt-
Gartmann- Chocoladen u.
Sprengel- Pralinen
auch in feinen Präsent-Aufmachungen
empfiehlt **J. H. Möller**, Tel. 75.

Für die Feier-Tage
empfehle mein
reichhaltiges
Weinlager

als:

Rhein- u. Moselweine	**v. 1.30 an**
Rote Tischweine	**v. 1.40 „**
Bordeaux-Rotweine	**v. 1.80 „**
Portweine	**v. 1.60 „**
Moskatel	**v. 1.70 „**
Sherry	**v. 2.20 „**
Insel Madeira	**v. 3.— „**
Malaga	**v. 2.40 „**

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

An der Krippe.

Wunderbarer Gnaden-Thron,
Gottes und Marien Sohn,
Gott und Menſch, ein kleines Kind,
das man in der Krippen find't,
großer Held von Ewigkeit,
deſſen Macht und Herrlichkeit
rühmt die ganze Chriſtenheit.

Johann Olearius.

□□

Storms letzte Weihnacht.

Wie der große deutſche, an Gemütstiefe kaum übertroffene Dichter Theodor Storm ſeine letzte Weihnacht feierte, mag hier nach der Erzählung ſeiner Tochter wiedergegeben ſein.

Noch einmal, ein letztes Mal, wird es für unſeren lieben Vater „Weihnachten". Zum erſten Male fehlt eines ſeiner Kinder ganz, auch ſeine liebevollſten Gedanken vermögen es nicht mehr zu erreichen. Unſer älteſter Bruder Hans iſt von uns gegangen. Der Baum ſteht noch einmal in vollſtem Lichterglanz, die Flügeltüren öffnen ſich weit. — Vater legt den Arm um Mama, wir, die wir keine Kinder mehr ſind, umſtehen das Klavier und Karl ſtimmt leiſe an: „Stille Nacht, heilige Nacht." Wie wir an die Stelle kommen „Schlaf in himmliſcher Ruh" — da breitet Vater weit die Arme aus, Tränen ſtürzen aus ſeinen lieben Augen, und leiſe hören wir ihn die Worte ſprechen: „Unten in Bayern, da iſt ein einſames Grab, darüber weht der Wind und der Schnee fällt in dichten Flocken drauf."

Wir ſingen nicht weiter, wir gehen zu ihm und nehmen ſanft ſeine lieben Hände, und eine ſchmerzliche Ahnung, daß wir wohl ſo zum letzten Male mit unſerem lieben kleinen Vater unter dem brennenden Lichterbaum ſtehen, durchzittert unſere Herzen. So endete das letzte Weihnachtsfeſt mit unſerem Vater.

□□

Feſtzeit in aller Welt.

Engländer und Amerikaner. Der Engländer feiert das Feſt Chriſti Geburt hauptſächlich mit ſeinem Magen, wobei er jedoch eine äußerſt freigebige Hand zeigt und keinen Armen an dieſem Tage darben läßt. In der engliſchen Familie ſpielt der Miſtelzweig eine große Rolle, der in unauffälliger Weiſe an einem Kronleuchter oder über dem Türpfoſten befeſtigt wird. Die jungen Leute verſuchen nun die Damen in eine angeregte Unterhaltung zu verwickeln und im Laufe derſelben unter dem Miſtelzweig zu landen. Hier muß dann die Schöne ihren Weihnachtstribut in Geſtalt eines Kuſſes bezahlen. Bei der Feſtfeier fehlt auf keinem engliſchen Tiſch der Plumpudding, der brennend auf den Tiſch gebracht wird. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika verblaſſen dieſe engliſchen Bräuche mehr und mehr. Obwohl der Miſtelzweig und der Plumpudding auch dort ſich eingebürgert haben, ſo wird das Weihnachtsfeſt im allgemeinen doch mehr nach deutſcher Sitte gepflegt, wobei man ſich gegenſeitig beſchenkt. Chriſtmasbox heißt das Weihnachtsgeſchenk. Vor allen Dingen fehlt in keinem Kamin das ſogenannte Yule-toe, ein rieſiger Baumſtamm, der zur Feier des Tages angebrannt wird und nun im Kamin helle Flammen entwickelt. Auch das Bleigießen geſchieht in Amerika in der Weihnachtsnacht, nicht zu Silveſter wie bei uns. Zum Weihnachtsdiner werden faſt nur Truthähne und Kronsbeerenkompott verzehrt.

Bei unſeren Vorfahren. Seit urdenklichen Zeiten hat Sage und Aberglaube zur Weihnachtszeit im deutſchen Volke reichſte Blüten getrieben. Die Naturreligion der alten Germanen war überaus reich an frommen Sagen und allerlei Einbildungen. Die Kirche nahm viele germaniſche Religionshandlungen und namentlich die hohen Opferfeſte unter ihre Obhut und wandelte ſie zweckdienlich um. Statt der Götterfahrt findet im frühen Mittelalter zur Chriſtnacht der Umzug einer Geiſterſchar ſtatt. Nach Schöppner vernahm man aus Burgkapellen Geſänge und konnte auch an manchen Orten Totentänze ſchauen. Die Erde ſoll an manchen Stellen Schätze, die lange verborgen lagen, offenbart haben: ſo zu Oſtriz, wo man in der Chriſtnacht im Feensmännelberg ein greiſes Männlein bei Goldhaufen ſitzen ſieht. Wer hinzutritt, kann der Aufforderungen des Alten Folge leiſten:

„Greif ein Griff und ſtreich ein Strich!
Dann packe dich!"

Zu Weinheim ſoll in der Heiligen Nacht Wein aus einem Brunnen gelaufen ſein. Noch heute herrſcht ähnlicher Glaube an der Moſel.

□□

Mutter und Kind.

Liebling, hörſt du, wie der Wind
ſingt ſo wilde Lieder?
Winter naht! Nun freue dich,
Chriſtkindlein kommt wieder!
Chriſtkindlein, das Jeſuskind
kommt vom Himmelsthrone,
daß es jedes gute Kind
hold und reich belohne.

Chriſtkindlein! Da — ſiehſt du's nicht
an dem Fenſter flimmern?
Kind! Chriſtkindleins Flügelpaar
ſah ich eben ſchimmern!
Da... da... ſeh ich ganz genau
ſeine goldnen Locken, —
und da hör' ich auch den Klang
ſeiner Silberglocken! — — —

Emma Lehn.

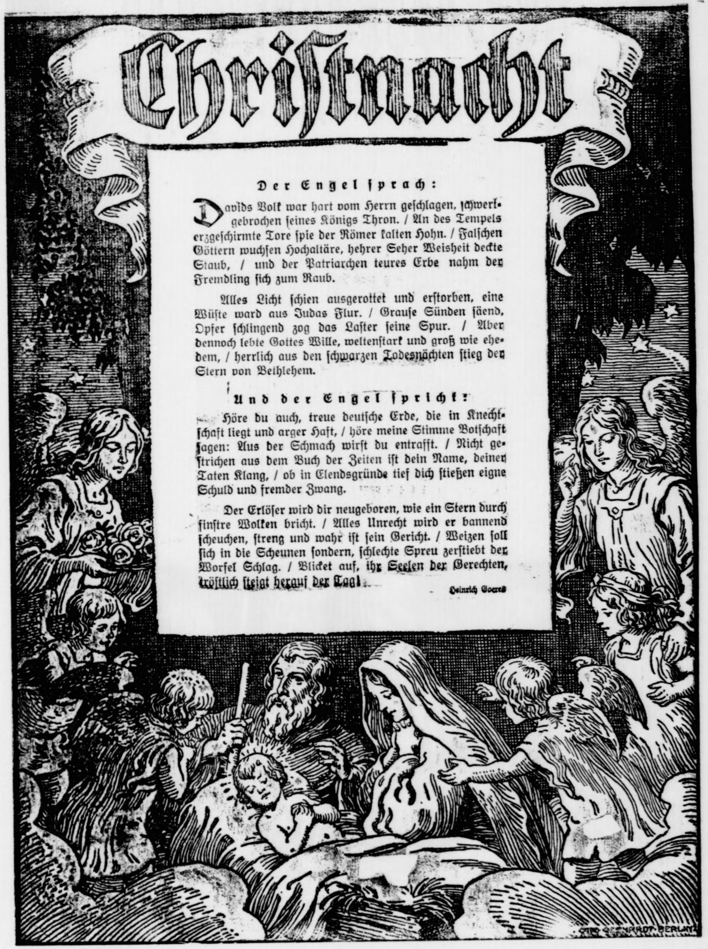
□□

Die Tiere zu Weihnachten.

Sie können ſprechen. Am Feſte allgemeiner Liebe hat frommer Sinn auch die Tiere nicht ohne Anteil laſſen wollen. Spielen die Tiere doch ſchon in den älteſten Formen der Weihnachtserzählung ihre Rolle, da Öchslein und Eſelein das heilige Kind in der Krippe bedecken und wärmen. Dieſer Zug mag das Samenkorn gebildet haben, aus dem ſich der eigentümliche Glaube entwickelt hat, daß den Tieren zu Weihnachten um eine beſtimmte Stunde die Gabe der Sprache gegönnt ſei. Die Sprache war Ochſe und Eſel ſchon in den volkstümlichen Weihnachtsſpielen verliehen, aber nach und nach bildeten ſich über den Anteil der Tiere am Weihnachtsfeſte noch beſondere Legenden. Eine davon erzählt, daß die heilige Familie auf ihrem Wege nach Ägypten an eine Höhle kam, die voller Drachen war. Maria und Joſeph fürchteten für das Kind, das aber ſprang von der Mutter Schoß herab und gebot den Tieren, daß ſie niemandem etwas täten. Da kamen aus dem Walde Hirſche, Bären, Wölfe, Eichhörnchen und alle ſonſt erdenklichen Tiere hergelaufen, fielen auf ihre Knie nieder, verehrten das Kind und wieſen ihm den Weg, und auch die Vögel geſellten ſich dieſer Andacht zu. Auf dem Wege über dieſe Legende hat ſich vielleicht in Deutſchland der Volksglaube entwickelt, daß in der Weihenacht von 12 bis 1 Uhr die Tiere mit der Gabe der Rede begnadet würden. Beſonders iſt dies von Pferden bezeugt, aber auch von anderen Tieren weiß ein Bericht aus dem Jahre 1799 dieſe wunderſame Fähigkeit zu melden. Bis faſt in unſere Tage hinein haben die am alten Glauben und Brauch zähe feſthaltenden jütiſchen Bauern davon zu erzählen gewußt. Um 12 Uhr, ſo wiſſen ſie, erhebt ſich alles Vieh im Stall, ſtreckt ſich, brüllt und fängt miteinander zu ſprechen an.

Tiſchlein deck' dich. Im ganzen Bezirk der germaniſchen Kultur iſt von altersher die gute Sitte verbreitet geweſen, auch den Tieren ihren Teil am Weihnachten zu geben. Gern band man für die Vögel eine Garbe an eine Stange, damit ſie doch auch merkten, welches Feſt gefeiert würde. Und wenn der Däne, der Norweger oder Schwede ſeinem Vieh zuvor die Zähne mit Salz eingerieben hatte, ſo ſchüttelte er ihm am Heiligen Abend eine volle Extraladung ſchieren Hafers in die Krippe, wobei er wohl liebkoſend zu ſagen pflegte: „Heute iſt Weihnachtsabend, mein Tierchen!" In Holſtein war ſogar der Brauch lange verbreitet, daß man neben die Krippe im Stall ein Weihnachtslicht ſtellte und es zu rechter Zeit anzündete. Endlich vergaß man auch des treuen Hofhundes nicht. An dieſem Abend wurde er von der Kette gelöſt und mit in die warme Stube eingelaſſen. Unter den vielen zarten Zügen, die die Feier des Weihnachtsfeſtes aufweiſt, ſcheint es nicht der geringſte, daß man am Heiligen Abend auch ſeines

Lieber Leſer! Werbe für Deine Heimatzeitung, empfehle ſie Freunden und Bekannten!



Chriſtnacht

Der Engel ſprach:

Davids Volk war hart vom Herrn geſchlagen, ſchwertgebrochen ſeines Königs Thron. / An des Tempels erzgeſchirmte Tore ſpie der Römer kalten Hohn. / Falſchen Göttern wuchſen Hochaltäre, hehrer Seher Weisheit deckte Staub, / und der Patriarchen teures Erbe nahm der Fremdling ſich zum Raub.

Alles Licht ſchien ausgerottet und erſtorben, eine Wüſte ward aus Judas Flur. / Grauſe Sünden ſäend, Opfer ſchlingend zog das Laſter ſeine Spur. / Aber dennoch lebte Gottes Wille, weltenſtark und groß wie ehedem, / herrlich aus den ſchwarzen Todesnächten ſtieg der Stern von Bethlehem.

Und der Engel ſpricht:

Höre du auch, treue deutſche Erde, die in Knechtſchaft liegt und arger Haft, / höre meine Stimme Botſchaft ſagen: Aus der Schmach wirſt du entrafft. / Nicht geſtrichen aus dem Buch der Zeiten iſt dein Name, deiner Taten Klang, / ob in Elendsgründe tief dich ſtießen eigne Schuld und fremder Zwang.

Der Erlöſer wird dir neugeboren, wie ein Stern durch finſtre Wolken bricht. / Alles Unrecht wird er bannend ſcheuchen, ſtreng und wahr iſt ſein Gericht. / Weizen ſoll ſich in die Scheunen ſondern, ſchlechte Spreu zerſtiebt der Worfel Schlag. / Blicket auf, ihr Seelen der Gerechten, tröſtlich ſteigt herauf der Tag!

Heinrich Goeres

Fürchtet euch nicht!

Von Paſtor Hermann Pankow in Berlin-Pankow.

Nun dürfen wir wieder Weihnachten feiern. Wir dürfen? Ach, wird mancher denken: wir müſſen — wenns doch erſt vorüber wäre! Sie fürchten ſich vor dem Feſt. Das iſt immer ſo geweſen, daß dies Feſt gerade für mancherlei Menſchen ſehr unwillkommen nahte. Ich meine die, und dazu haben wir wohl alle ſchon gehört, denen es bangte vor dem Feſt, weil ein liebes Augenpaar ſich für immer geſchloſſen hat; ich denke an die Einſamen; an die, denen nebenan ein lieber Menſch auf dem Krankenbett liegt; an die, denen Sorge das Herz abdrücken will. Und ſolche gibt es dies Jahr ſo viele, ſo unendlich viele! Bei ihnen iſt es verſtändlich, daß ſie ſich fürchten gerade vor dieſem Feſt, das ſo ganz auf Freude geſtellt iſt. Ihnen allen ſoll der erſte Gruß gelten mit den erſten Worten der alten Weihnachtsbotſchaft: fürchtet euch nicht! Sie ſollen daran denken, ja, wir alle in unſerem gequälten Deutſchland wollen es uns ſagen laſſen: Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird — allem Volke! Auch euch, ihr Gequälten — ja, euch erſt recht.

Wir dürfen Weihnachten feiern. In dem Dunkel dieſer Tage, wo man uns alles nehmen wollte, ſpricht es uns von dem ewigen Licht, das uns niemand nehmen kann; von der ewigen Liebe, die uns alles geben will. Wir können vieles nicht mehr, wir ſollen vieles nicht mehr. Aber Weihnachten dürfen wir feiern. Gott ſelbſt ſorgt dafür, daß uns das nicht genommen werden kann. Und wir ſollen Weihnachten feiern. Unſere Seele braucht es. Nicht mit großen Geſchenken — es geht auch ohne ſie. Aber mit der ſtillen Freude darüber, „daß über uns iſt eine Liebe, die uns nicht vergißt". So feierten es damals die Hirten. Dieſe armen Menſchen eines gequälten Volkes ſehnten ſich auch nach Erlöſung. Und ehe ſie ahnten, kam ſie. Anders, als ſie gedacht, freilich nur für Seelen, die den Sinn dafür ſich bewahrt hatten oder ihn ſich wieder wecken ließen. Für ſie aber wahrhaft beſeligend — und ein neues Leben hob an für alles Volk in aller Welt. Wirklich? Ja. Verzweifelt wehrt ſich die Finſternis mit ihren Mächten; und doch muß ſie weichen; langſam, aber ſicher. Das iſt ein Kampf wie der der Morgenſonne mit den Nebeln der Nacht. Sie winden ſich unter ihrer Macht, ſie ziehen ſich und verdecken ſie immer wieder — und ſie ſiegt doch. Sehen wir auf die trübe Gegenwart, ſo ſcheinen die Nachtnebel zu ſiegen. Sehen wir auf den Gang der Geſchichte, ſo ſehen wir den Sieg der Weihnachtsliebe. Gerade unſere Tage zeigen uns das. Wohl ſind die finſteren Mächte am Werk, uns zu quälen, und manchmal ſieht es aus, als beſtimmten ſie alles. Das war einſt ſo auch vor zwei- und dreitauſend Jahren und das iſt auch ſo in der nichtchriſtlichen Welt heute noch. Aber daß ſich dagegen das Gewiſſen der Völker regt und daß von überall helfende Liebe ſich naht, daß im eigenen Volk die Not- und Winterhilfe unermüdlich ſchafft, weil ſie das Elend nicht anſehen will und kann, daß Millionen Fremder draußen und drinnen ſorgen für Millionen, die ihnen fremd ſind — das war früher vor der ſtillen Nacht von Bethlehem nicht ſo und das iſt im Heidentum, auch im höchſtgebildeten, heute noch nicht ſo. Man laſſe ſich von Leuten, die China kennen, einmal erzählen, wie Millionen da verhungern und niemand rührt das und niemand erbarmt ſich — wenn nicht die Chriſten kommen: das zeigt uns, wie das Licht von Bethlehem ſeinen Sieg vollzieht. O ja, wir dürfen Weihnachten ſchon feiern, gerade in dieſer entſetzlichen Gegenwart: der neue Tag hat angefangen, Nacht und Nebel ſind im Weichen, auch wenn ſie im Augenblick ſich noch einmal vor die Sonne ſchieben wollen: überall brechen ihre Strahlen durch! Wir dürfen Weihnachten feiern und wir ſollen es: zum Dank und zur Stärkung.

Wir dürfen Weihnachten feiern. Wirklich? Manche dürfen es eigentlich nicht. Die, deren Herzen ohne Liebe ſind. Biſt du einer von denen? Haſt du in deiner warmen Stube auch warmherzig für die geſorgt, die da frieren müſſen? Biſt du einer von der Sorte, die ihre Scheunen und Kammern voll haben und nicht geben, trotzdem viele hungern? Wieviele blaſſe Kinderbäckchen röten ſich dies Jahr nicht vor Weihnachtsfreude, wieviele alte Augen glänzen nicht, weil Liebe unverhofft ſchenkend naht. Und das ſind unſere Brüder und Schweſtern! Willſt du nicht — es iſt auch jetzt noch nicht zu ſpät! — hingehen und einigen von ihnen Weihnachtsfreude machen? Du darfſt es! Gott hat dir ſoviel gegeben, daß du es darfſt — du darfſt Weihnachten feiern — denn das iſt die wahre Weihnachtsfeier: dankbar ſich freuen der Botſchaft der ewigen Liebe und ſelber ein Strahl ſein wollen dieſes göttlichen Lichts! Wir dürfen!

Mir klingt ein alter Vers im Ohr:

Wär' Chriſtus tauſendmal in Bethlehem geboren
Und nicht in dir — ſo wärſt du doch verloren!

Wie ſollen wir feiern?

Von Dorothee Goebeler.

Und wir ſollen Weihnachten feiern?

Seufzend ringt ſich die Frage aus mancher Bruſt. Wie ein Hohn will es aufſteigen. Weihnachten — das Feſt der Lichter, der Lieder, der Freude, das Feſt des Kindesjubels, der Sorgloſigkeit, kann man das überhaupt noch feiern in dieſen grauen Tagen? Vor uns ſteht der Winter mit Kälte und Dunkelheit. Was ſie bedeuten, das haben bisher wohl nur die wenigſten von uns erfahren. Wenn der Winter kam, heizte man den Ofen und knipſte das Licht an, je dunkler draußen die Nacht, je heller die Häuſer drinnen. Wie wundervoll ſaß es ſich am Ofen, wenn der Wintertraum durch die Straßen fuhr und weiße Flocken am Fenſter vorüber flogen.

In dieſem Jahr werden viel Ofen kalt und viele Zimmer dunkel bleiben. Der Hunger geht um, das Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit erhebt ſich drohend. Und wir — ſollen Weihnachten feiern?

Ja, wir ſollen es feiern, gerade in dieſen grauen und trüben Zeiten ſollen und wollen wir es feiern. Der Stern, der über der Krippe ſtand, der ſoll auch hineinleuchten in unſere Nacht. Er hat ſchon manche Erdennacht erhellt und über tiefſten Jammer lichten Schein geworfen.

Wo ſoll die Weihnachtsſtimmung herkommen in dieſem Jahr? Oh, ſie kann ſchon kommen, viel herzlicher und inniger ſogar, als in den Jahren des Glückes und der Sorgloſigkeit. Weihnachten iſt ja nicht nur das Feſt der vollen Tafeln, der reich beladenen Gabentiſche, der prunkvollen Geſchenke, Weihnachten iſt ja auch das Feſt der Liebe, wann hat Liebe mehr und beſſer Gelegenheit ſich zu zeigen als in Zeiten der Not?

Aber ſie zeigte ſich doch gerade in den Geſchenken, die unter der Tanne lagen. Wirklich? War es immer Liebe, die ſie ausſuchte? War es nicht manchmal bloß Gewohnheit — nicht auch ein ganz kleiner leiſer Zwang? Es war Weihnachten und alſo mußte man etwas ſchenken — und der mußte etwas haben, und jener auch — und — ja und was ſchenkte man denn nun bloß Tante Ida und was Onkel Adolf, und dem Dienſtmädchen? Nach „etwas ausſehen" und „etwas vorſtellen" ſollte es doch — und tunlichſt wenig koſten. — Hand aufs Herz, war nicht das der Geiſt, in dem ſehr viele Chriſtgeſchenke ausgeſucht wurden? War es vielleicht der Geiſt — der Liebe???

„In dieſem Jahr können wir nichts ſchenken —". Wir wollen zugeben, das Wort wird von vielen, vielen Lippen mit aufrichtiger Betrübnis geſprochen. Man möchte ſo gern geben mit vollen Händen und ſteht nun vor leeren Tiſchen. Oh, harte Zeit! Iſt denn Liebe aber immer nur gebunden an materielle Werke? Das Kind, das in der Krippe lag zu Bethlehem im Stalle, das Kind hat niemals irgend etwas gegeben und verſchenkt, das ſich in Geld und Geldeswert berechnen läßt — und dennoch liefen ihm die Menſchen zu, ſegneten es die Armen und Betrübten. Sie ſegnen es noch heute und ſchöpfen aus dem Brunnen unergründlicher Liebe, den es der Menſchheit erſchloſſen. Tauch auch du hinein in ſeine Tiefen, und es wird dich ergreifen und erfüllen der echte rechte Weihnachtsgeiſt. Es ſind nicht immer nur die „Geſchenke", nach denen deine Lieben verlangen. Geſchenke ſind bald gekauft und bezahlt, wenn man Geld hat. Viel ſchwieriger iſt es, der darbenden Seele Wünſche zu erfüllen und Freude zu bereiten. Wer das will, muß ſchon ein ganz Teil Selbſtüberwindung beſitzen, muß ſein Ich vergeſſen und in das Ich des andern hineinzuſchauen verſuchen. Wir können keine großen Werte kaufen und unter die Tannen legen, aber wir können Beſſeres tun für unſere Lieben. Gibt es da nicht manch ſtill getragenes Leid, dem mit ein paar guten Worten aufgeholfen werden kann? Sind wir immer eingegangen auf ihres Herzens Kümmerniſſe, ihre Lebenskämpfe, ihre enttäuſchten Hoffnungen, ihre Zukunftsträume? Wieviel können Mann und Weib einander ſchenken unterm Tannenbaum — und auch ohne Tannenbaum ſogar, wenn ſie ſich geloben, in dieſem Sinn miteinander weiterzugehen, ſtatt wie bisher nebeneinander hinzulaufen.

Wieviel können Eltern den Kindern, der Bruder der Schweſter ſchenken in dieſem Sinne — Gaben, die vielmehr Liebe wollen als eine neue Bluſe oder eine Zigarettentaſche und der andere übliche — Weihnachtskram. Wir können auch noch denen geben, die ärmer ſind als wir. Wir haben noch immer einen warmen Ofen, ein paar Stunden Licht — vielleicht freut ſich Tante Ida heut mehr über die Einladung, ein paar Abendſtunden daran teilzunehmen, als über die Weihnachtskiſte von früher. Und iſt keine Tante Ida da, ſo ein anderes armes Menſchenkind. Wir können noch immer an Krankenbetten ſitzen und eine Stunde Sonne und Fröhlichkeit in das Herz des Leidenden zaubern. Wir können auch Augen und Ohren offenhalten für alle Hilfsquellen, die ſich jetzt auftun für bittere Not — und können ſie denen zu erſchließen ſuchen, um deren Jammer wir wiſſen. — Auch Fürbitte kann viel Gutes tun. Das alles macht Arbeit und Mühe und iſt auch nicht abgeſchloſſen mit den Weihnachtstagen, das iſt ein Liebeswerk, das weitergeht durchs ganze Jahr. — Aber es iſt ein Werk jener Liebe, die geboren ward zu Bethlehem, die Frieden brachte allen Menſchen, die guten Willens ſind — ein Werk der echten rechten Weihnachtsliebe.

In ihrem Sinne laßt uns Weihnacht feiern, und hell wird er auch uns erſtrahlen, der Stern der heiligen Nacht!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. 1. 24 viermal wöchentlich. Bezugspreis 1 G.-M.

Heiliger Abend an Bord.

Von Wilhelm Oſtergaard.

(Nachdruck verboten.)

Es ſteuert ein Segler über das Meer. Es iſt ein großes Schiff und hat alle Segel beigeſetzt; denn die See iſt ruhig und das Wetter ſtill. Es iſt draußen mitten auf dem Meere unter nördlicher Breite. Die Sonne ſteht tief am Horizont, färbt die Wolken rot und dunkelviolett, und weit draußen ſchwimmt ein Eisfeld, mit dem Widerſchein der ſinkenden Sonne übergoſſen. Sonſt nur die kühle blanke Luft und der Schaumſtreifen, den das Schiff hinterläßt, indem es durch die grünen Wellen gleitet. Kein anderes Fahrzeug iſt zu erblicken, ſo weit das Auge reicht. Der Rudergaſt ſteht ſtumm am Rade, in Pelzjacke, mit wollenen Handſchuhen und über die Ohren gezogener Kapuze. Er beobachtet den Kompaß, der unter dem dicken Glaſe im Kaſten vor ihm verwahrt iſt, und mit geübter Hand hält er den Kurs des Schiffes ein.

Es iſt ein junger Seemann, aber er hat die Decksplanken getreten, ſeit er als winzig kleiner Knirps gerade kriechen und gehen konnte. Zuerſt in Vaters Fiſcherboot, dann als Schiffsjunge, Jungmann, und vollbefahrener Matroſe auf langen Fahrten. Er hatte neulich die Heimat beſucht, ſich „ringverlobt", d. h. eine richtige Geliebte gefunden; vorher hatte er bereits einige andere gehabt, was aber nicht von großer Bedeutung war. Erſt jetzt galt es, Ernſt zu machen. Als er an Bord wollte, hatte ſie ihm ein kleines Paket gegeben, er hatte ihr verſprechen müſſen, es erſt am Weihnachtsabend zu öffnen. Aber er konnte gleichwohl erraten, was das Paket enthielte.

Auch der Auslug iſt auf ſeinem Poſten; er ſpäht über die See hinaus und läßt die Gedanken auf weiter Fahrt nach Hauſe ſchweifen. Jetzt haben ſie alle für den Feſtabend eingekauft da drüben im Fiſcherlager, wo er daheim iſt. Der Kaufmann hat viel zu tun an einem ſolchen Tage. Der eine will Kandiszucker und ein anderer Reisgrütze; an einigen Orten vermag man es, ein paar bunte Kerzen auf dem Tannenbaum zu befeſtigen. Der Auslugmann ſieht in Gedanken zwei kleine Knirpſe mit weißblondem Haar und Geſichtern, die Sommer und Winter immer gleich ſommerſproſſig ſind; er ſieht eine junge Frau, die ebenfalls blondhaarig und ſommerſproſſig iſt, und er ſieht, daß die Stube reingemacht und Sand auf den Boden geſtreut worden iſt, und draußen auf dem Küchentiſch ſteht ein Gericht friſcher, für die Abendmahlzeit beſtimmter Fiſche, ſo rein geſchabt und geſcheuert, wie es nur ſeine Frau tun kann. Dem Auslugmann wird warm ums Herz bei dieſem Gedanken, und er ſtarrt über die grünen Wellen hinaus nach der ſinkenden Sonne. Und in ſeiner Seele taucht etwas auf, etwas, das er nicht in Worten ausdrücken kann, das aber halb einem Gebet, halb einem Gedanken gleicht, der ſich hervordrängt: „Möge es denen daheim gut ergehen!"

Drunten in der Kajüte liegt der Kapitän krank, ſeit man aus dem letzten Hafen ausgelaufen iſt. Die Mannſchaft weiß, daß es mit ihm zu Ende geht; vielleicht hat er noch ein paar Tage, vielleicht nur einige Stunden zu leben. Er iſt ein mittelaltriger Mann und hat das Schiff viele Jahre lang geführt. In dem engen Verſchlag neben der Koje, in der der Kranke liegt, ſitzt der Steuermann, ein alter Matroſe, der mehr als zwanzig Jahre lang mit dem gleichen Kapitän und dem gleichen Schiff gefahren iſt. Die beiden hörten, wie das Waſſer mit regelmäßigem, plätſcherndem Geräuſch an den Schiffsrumpf ſchlägt, und zum Kajütenfenſter herein dringt ein ſchwacher, rötlicher Schein der Sonne, die am Horizont untergeht.

Der Kranke liegt auf dem Rücken, die Hände auf der weißen, wollenen Decke gefaltet. Seine Augen ſind offen und er blickt ſtill und nachdenklich geradeaus. „Niels!" ruft er. — „Jawohl, Kapitän!" — „Wenn Ihr mich ins Meer verſenkt, dann tut es lieber zu einer Zeit, in der die Sonne da drüben am Horizont hinabſinkt, ſo wie jetzt, und am beſten bei ruhigem Wetter, verſteht du?" — „Jawohl, Kapitän!" — „Und grüße ſie alle zuſammen daheim. Du kannſt ihnen ſagen, daß ich keine ſonderliche Furcht gehabt habe. Ich bin beſtrebt geweſen, meine Pflicht zu tun, ſo gut wie ein ſchwacher Menſch ſie zu tun vermag. Und ich habe manche Schwächen gehabt, aber der liebe Gott wird wohl Geduld mit mir haben . . ." — „Das wird er," ſagt der Steuermann in beſtimmtem Tone. „Ich habe Euch ſchon damals gekannt, als Ihr noch ein Brauſekopf von zwanzig Jahren waret, und ich weiß auch, daß Ihr keinem Geſchöpf etwas zu leid getan habt."

„Und vergiß nicht — am liebſten, wenn die Sonne untergeht — und bei ruhigem Wetter . . ." — „Jawohl, Kapitän." —

Das ſchöne ſtille Wetter hat angehalten. Die Winterſonne beſcheint kleine Kammwellen mit grünem Schimmer, die mit ſingendem Geräuſch um den Bug des Schiffes plätſchern. Das Fahrzeug fährt langſam, und die Mannſchaft hat ſich auf dem Hinterteil verſammelt. Sie ſteht mit entblößtem Kopfe um einen ſchwarzbemalten Sarg, der mit einem Stück Flaggentuch bedeckt iſt. Der Steuermann, der nun der Führer iſt, hat ein Vaterunſer gebetet. Und nun wird der Sarg auf die Reling gehoben. Zwei Mann ergreifen die Zipfel der Flagge und ziehen ſie an ſich, während der Sarg langſam hinabgelaſſen wird. Als er den Waſſerſpiegel erreicht hat, werden die Taue gekappt. Gerade, wie am vorigen Tage, geht die Sonne an einem wolkenfreien, blanken und kühlen Himmel unter. Nur weit draußen am Horizont ſieht man eine Gruppe von roten und dunkelvioletten Farbentönen. So weit der Blick reicht, bemerkt man kein anderes Fahrzeug.

Der Rudergaſt ſteht wieder am Rade, und der Auslug iſt auf ſeinem Poſten. An dieſem Abend gibt es Bewirtung mit Punſch an Bord — aus Anlaß des Begräbniſſes, und weil es Heiliger Abend iſt. — Der Rudergaſt hat das kleine Paket geöffnet, das er mit an Bord gebracht. Es paßte wirklich gut: es war ihr Porträt, und nun hat er es auf der Bruſt geborgen, wo es nach ſeiner Anſicht mindeſtens ebenſo gut wärmte wie die isländiſche Wolljacke.

Der Auslug träumte weiter von friſchen Fiſchen und kurzbeinigen Jungens mit flachsblondem Haar, und wie ſie nun daheim alle vor dem Weihnachtsabendtiſch ſitzen. Er ſieht das alles ganz deutlich vor ſich. Das Haus liegt droben auf der Düne. Der Wind weht gerade von der See herein und fegt den Sand um die Wände. Und der Sand dringt durch Ritzen und Spalten und liegt auf dem geſprungenen Fenſterrahmen.

An dem Abend ſteht eine Frau vor der Tür des Hauſes und blickt über das Meer. Es geht ihr wie dem Auslug an Bord: ſie kann es nicht in klaren Worten ausdrücken, aber es iſt juſt der gleiche Gedanke: „Möge es denen da draußen wohlergehen!"

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. 1. 24 viermal wöchentl. Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5319 | Sonnabend, den 29. Dezember 1923 | 45. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann hat einen kurzen Erholungsurlaub bereits angetreten und hält ſich zurzeit in Lugano auf.

* Der Schupo-Prozeß in Düſſeldorf endete mit unglaublich hohen Beſtrafungen der angeklagten deutſchen Beamten.

* Angeblich ſoll ein Teil der fremden Beſatzungstruppen am 11. Januar aus dem Ruhrgebiet abziehen.

* Nach der Vertreibung des Königs kehrt Venizelos nach Griechenland zurück.

* Der Führer des Aufſtandes in Südafrika von 1914, Maritz, der von Lourenço Marquez nach Prätoria abgereiſt war, iſt verhaftet worden, als er die engliſch-portugieſiſche Grenze überſchritt.

Man läßt ſich Zeit.

In ſeiner Rundfunkrede hat der Reichskanzler Dr. Marx nicht nur für Deutſchland geredet, ſeine Worte wurden auch vom Ausland, ſogar in Amerika gehört, — und dabei hat er der Welt mitteilen müſſen, wie fürchterlich groß die Zahl der Erwerbsloſen in Deutſchland iſt. Nicht nur im unbeſetzten Gebiet gibt es anderthalb Millionen Arbeitsloſer, dazu faſt 2 Millionen Kurzarbeiter, noch größer iſt die Zahl der halb oder ganz Unbeſchäftigten im beſetzten Gebiet: 2 Millionen Arbeitsloſer und ebenſoviel Kurzarbeiter. Ein furchtbares Elend ſpricht aus dieſen einfachen Zahlen, denen gegenüber alles verſchwindet, was von derartigen Entwicklungen England oder Amerika je aufwies oder aufweiſt. Trotzdem läßt man ſich Zeit in Paris und Brüſſel; obwohl dieſe Zahlen eine Sprache ſprechen, die laut und eindringlich genug iſt. Man läßt ſich Zeit, obwohl Poincaré neulich ſelbſt wiederholt betont hat, daß der paſſive Widerſtand an Rhein und Ruhr aufgehört hat. Die Reparationskommiſſion hat endlich die Sachverſtändigenausſchüſſe zuſammengebracht, aber was auf den zweiten deutſchen Schritt in Brüſſel und Paris, vor allem, wann etwas erfolgen wird, ob nun überhaupt etwas geſchieht, was den furchtbaren Zuſtänden im beſetzten Gebiet abhelfen wird, das wiſſen nur jene Halbgötter in Frankreich und Belgien, die ihren Sieg über Deutſchland reſtlos auskoſten wollen.

Auf England braucht man ja dabei gar keine Rückſicht mehr zu nehmen. Die derzeitige Regierung in London, die ja immer noch nicht weiß, ob ſie bei Zuſammentritt des Parlaments des parlamentariſchen Todes ſterben wird, iſt natürlich völlig lahm gelegt, darf nach den Regeln engliſchen parlamentariſchen Lebens ſo gut wie nichts tun, um ihre eventuelle Nachfolgerin nicht irgendwie feſtzulegen. Deutſchland muß ſich alſo ſtrikt an die Befehle halten, die uns von Brüſſel und Paris aus gegeben werden, deutlich und immer deutlicher wird die Iſolierung Englands.

Die deutſche Note, die von den deutſchen Geſchäftsträgern in Paris und Brüſſel überreicht wurde, hatte ja vor allem genau präziſierten deutſchen Wünſchen nach Wiederherſtellung normaler wirtſchaftlicher Beziehungen zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Gebiet Ausdruck gegeben. In Berlin haben wir ja auch nachgegeben und ſind mit der Gründung der rheiniſch-weſtfäliſchen Bank einverſtanden. Aber nach wie vor iſt ja das beſetzte Gebiet vom unbeſetzten durch die Zollſchranke getrennt, iſt die Ausfuhr von dort her nach Reſtdeutſchland mit Ausfuhrabgaben belaſtet, ebenſo wie die Einfuhr in das Rhein-Ruhrgebiet durch Einfuhrzölle faſt unmöglich gemacht wird. Das erſtickt natürlich jeden wirtſchaftlichen Verkehr und iſt damit die Haupturſache für das völlige Darniederliegen der Wirtſchaft hüben wie drüben.

Das ſind Selbſtverſtändlichkeiten, wenn, ja wenn die beiden Mächte wirklich nur das eine Ziel im Auge hätten, von Deutſchland Reparationszahlungen zu erhalten. Denn ſchließlich haftet doch Geſamtdeutſchland für dieſe Zahlungen. Aber man hört ſchon offiziös aus Paris, daß man dort „alle Garantien ergreifen würde“, um nicht durch verfrühte Maßnahmen den Wert des Pfandes zu ſchmälern, das Belgien und Frankreich im Ruhrgebiet gewonnen haben“. Auch in Brüſſel ſteht dieſe Erwägung allen anderen voran: „Die Ergebniſſe dürfen nicht geſchmälert werden. Und man will dort — und ſicherlich auch in Paris — von einem nicht laſſen, nämlich von dem Regime der Lizenzen, alſo von der Genehmigungspflicht für die Ausfuhren; dieſe müßten voll und ganz beibehalten werden.

Schon dieſe vorläufigen und erſten Gegenäußerungen ſcheinen zu beweiſen, daß wir auf ein Entgegenkommen — wie immer — kaum rechnen dürfen. Denn die Beibehaltung dieſer Lizenzen würde auch die Verewigung der Ausfuhrkontrolle bedeuten. Verſtändlich iſt es von franzöſiſch-belgiſchem Standpunkte aus, wenn dieſer nämlich die erſehnte und erſtrebte und endlich erreichte wirtſchaftliche Beherrſchung des eroberten Gebietes feſthalten will.

Die deutſchen Vorſchläge ſind den beiden Herrſchern im Rheinland und im Ruhrgebiet von Paris her übermittelt worden; ſie ſollen ſich dazu äußern. Nach Neujahr ſoll dann die Antwort an Deutſchland erfolgen. Ohne Prophet zu ſein, wird man den Inhalt dieſer Antwort ſchon jetzt vorausahnen können: eine irgendwie verklauſulierte Ablehnung, dafür aber neue Forderungen, neue Verſchärfungen. Daß dadurch das Elend in ganz Deutſchland ſteigen wird, — was kümmert es unſere Herren in Paris und Brüſſel? Sie haben ja ihre „Pfänder“, und gerade vor 110 Jahren hat ein Franzoſe, der General Davouſte, auch einmal 20 000 Hamburger in den Winter und die Kälte, in Elend und Tod hinausgetrieben, um ſein „Pfand“ zu bewahren.

Anmaßung der Separatiſten.

Speyer, 27. Dezember.

Die ſeparatiſtiſche „Regierung“ in Speyer hat eine Bekanntmachung erlaſſen, wonach ab 10. Januar die Ausſtellung von Päſſen für die Ausreiſe aus der Pfalz nach dem rechtsrheiniſchen Deutſchland nicht mehr durch die Beſatzungsbehörden, ſondern durch die Regierung der ſogenannten autonomen Pfalz erfolgt und alle früheren Brückenpäſſe ihre Gültigkeit verlieren.

Abzug von Beſatzungstruppen!

Am 11. Januar.

Aus den Kreiſen der Beſatzungstruppen will die Frankfurter Zeitung erfahren, daß am 11. Januar mit dem Abzug des größten Teiles der im Ruhrgebiet vorhandenen belgiſchen und franzöſiſchen Soldaten zu rechnen iſt. So haben die Beſatzungen des Bezirks Recklinghauſen, vor allem die auf dem flachen Lande untergebrachten, bereits den Befehl erhalten, alles für den Abtransport vorzubereiten, der am 11. Januar beordert ſein ſoll. Die gleichen Nachrichten ſind aus der Gegend von Dorſten und aus dem Bochumer Gebiet eingetroffen.

Das Urteil im Schupoprozeß.

20 Jahre Zwangsarbeit für Regierungspräſident Grützner.

s. Düſſeldorf, 27. Dezember.

Im Schupoprozeß iſt heute das Urteil geſprochen worden. Während eine Anzahl von Unterbeamten und drei Polizeioffiziere freigeſprochen wurden, wurde Regierungspräſident Grützner wegen Mittäterſchaft am Morde im Kontumazverfahren zu 20 Jahren Zwangsarbeit, die gleichfalls abweſenden Polizeihauptleute Bodenſtein und Beyer zu je 10 Jahren Zwangsarbeit, Polizeioberinſpektor Höffener wegen Totſchlages zu zwei Jahren Gefängnis und 800 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Es wurden ferner verurteilt: Hauptmann Pfeffer zu ſechs Monaten Gefängnis, Oberleutnant Pohl zu fünf Jahren Zuchthaus, Oberleutnant Hübener zu fünf Jahren Gefängnis, Polizeiaſſiſtent Krieg zu 18 Monaten Gefängnis wegen Mißhandlungen, Oberleutnant Winkelmann zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis, Polizeiinſpektor Eſſer in Abweſenheit zu 5 Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe, Wachtmeiſter Eberts zu 1 Jahr Gefängnis, der Artiſt König zu 3 Monaten Gefängnis, Wachtmeiſter Kühnel zu 18 Monaten Gefängnis wegen Totſchlags, Wachtmeiſter Schaback zu 3 Jahren Gefängnis. Schönemann und Hartmann erhielten drei Jahre Gefängnis.

Unter den Zuſchauern, die wie gelähmt waren, als der öffentliche Ankläger gegen Regierungspräſident Grützner die Todesſtrafe beantragte, herrſchte nach dieſem unerhörten, geradezu unglaublichen Urteil die größte Beſtürzung.

Der Sachverſtändigenausſchuß.

Seine Mitglieder.

Die Reparationskommiſſion in Paris hat die Mitglieder der beiden Sachverſtändigen-Ausſchüſſe zur Prüfung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit offiziell ernannt.

Der erſte Ausſchuß, dem die Prüfung des deutſchen Staatshaushaltes und die Stützung der Mark obliegt, iſt wie folgt zuſammengeſetzt: England: Sie Kindersley, Direktor der Bank von England, Sir Stamp, Sekretär der Nobel-Werke; Frankreich: der Verwalter der franzöſiſchen Hypothekenbank Pamentier; Alix, Profeſſor an der Pariſer juriſtiſchen Fakultät; Italien: Der Induſtrielle Pirelli, der Profeſſor der Finanzwiſſenſchaft an der Univerſität Bologna Flora; Belgien:, Baron Houtart, Bankier und Abgeordneter; Staatsminiſter Franqui.

Der zweite Ausſchuß, der mit der Aufſpürung der deutſchen Auslandsguthaben beauftragt iſt, enthält folgende Mitglieder: Vereinigte Staaten: Robinſon, Präſident der Firſt National Bank in Los Angelos; England: der frühere Reichsſchatzkanzler Mac Kenna; Frankreich: Laurent-Atthalin, Direktor der Bank de Paris; Italien: Dr. Alberti, zweiter Generaldirektor des Credito Italiano; Belgien: Janſſen, Dicktor der belgiſchen Nationalbank.

Der erſte Ausſchuß wird ſich am 14. Januar verſammeln, der zweite Ausſchuß am 21. Januar.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Des Kanzlers Gruß an Öſterreich.

Ein Weihnachtsgruß des Reichskanzlers Dr. Marx an Öſterreich wird in Wien veröffentlicht, in welchem der Reichskanzler darauf hinweiſt, daß Deutſchlands Kinder infolge der Not des deutſchen Volkes auch die Weihnachtsfreude entbehren müßten. Überall in deutſchen Landen klopfe Frau Sorge an die Tür. Gerade das öſterreichiſche

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

81] (Nachdruck verboten.)

So betroffen Nebe auch im Augenblicke geweſen war, ſo raſch hatte er nach innen wie außen ſeine volle Kaltblütigkeit wieder zurückgewonnen. — „Ja, du wirſt mit dem Nachfragen wohl kein Glück haben, Bankier Rudolphi iſt ſeit kurzem verſtorben . . . das ſchadet nichts, man könnte ja im Geſchäft nachfragen, meinſt du?“ ſetzte er mit vollendet geſpielter Gleichgültigkeit hinzu. „Ja, lieber Freund, glaubſt du denn, dann hätte ich nicht das Nötige bereits veranlaßt? Der Kommerzienrat hat mich perſönlich um die Gefälligkeit und wurde ich aus ſeinen Reden klug, ſo war ihm die Banknote von einer hochgeſtellten Perſönlichkeit eingehändigt worden . . . dieſe hatte ſie im Spiel gewonnen und mochte wohl Gründe haben, dem Verlierer nicht zu trauen.“

Spalting ſchlug mit der flachen Hand vor ſeine Stirn. — „Verwünſcht!“ knurrte er. „Da will das Ei klüger ſein als die Henne, natürlich würdeſt du ſchon zugeſchaut haben, verzeih' nur, ich muß dir ja mit meinen dummen Fragen kindiſch vorkommen.“

Nebe ſtreckte ihm warm die Hand entgegen, die der andere herzlich ſchüttelte. — „Im Gegenteil“, ſagte er herzlich, „ich achte dich deines Eifers wegen nur um ſo höher, aber in dieſer Sache iſt jede Nachfrage verlorene Mühe. Da liegt mir die Londoner Geſchichte mehr im Sinn, ich hätte gar zu gern nochmals die Tour gemacht, da mich aber die Überlaſt der Geſchäfte hier am Platze zurückhält, möchte ich dich, als den fähigſten von allen, dorthin entſenden, ich hatte es ja ſchon vor, fürchte aber, daß es bei dir doch mit dem Engliſchen hapern dürfte.“

Begierig ſchnappte Spalting auf den vorgehaltenen Köder; er kam auch nicht entfernt auf die Vermutung, daß Nebe im Grunde nur beabſichtigte, ihn mit ſeinem ſtörenden Übereifer eine Zeitlang mit guter Manier loszuwerden, ſondern witterte eine neue Gelegenheit, ſich hervortun zu können. — „Laß mich nur machen, Alter!“ ſagte er ſchmunzelnd. „Ich verſpreche dir, mein möglichſtes zu tun, ſo'n bißchen Engliſch habe ich ſchon los, und die großen Banken ſprechen ja alle deutſch.“ Er brannte ordentlich vor Begier und wäre am liebſten ſtehenden Fußes nach England abgereiſt.

Nebe mußte innerlich auflachen; wie leicht die Menſchen doch zu leiten waren, man mußte ſie nur beim richtigen Faden faſſen, um ſie gleich Marionetten zum Zappeln zu bringen. Äußerlich machte er noch einige Schwierigkeiten, dann ſpielte er mit gutem Glück auf den treuen Freund hinaus und verſprach ſchließlich, beim oberſten Chef die ſofortige Entſendung Spaltings durchſetzen zu wollen.

„Viel Glück auf die Reiſe!“ lachte er hinter dem Ahnungsloſen her, als dieſer unter erneuten Dankesbeteuerungen ſich zurückgezogen hatte. Fürwahr, es ging alles nach Wunſch. Daß in London nichts zu ermitteln war, das wußte er ſelbſt am beſten. Er würde es nun einzurichten wiſſen, daß Spalting bis zur Hauptverhandlung wider die Angeklagten in England verblieb, auf dieſe Weiſe hatte er Ruhe vor dem unbequemen Arbeitseifer des Untergebenen. Nachher mochte dieſer zum Kriminalkommiſſar avancieren; Nebe wollte es ihm von Herzen gönnen. War es doch gerade, als ob der Himmel ſein Gebet erhört und alles ſo gefügt hatte, daß er nun gar keine Entdeckungsmöglichkeit mehr ſah. Der unausbleibliche Argwohn der Behörde war auf eine andere Fährte gelenkt; mit der Verurteilung Wengleins, die unausbleiblich war, ſchloſſen ſich die Akten über dieſen Fall. Innerlich hatte Nebe immer davor gezittert, es möchte durch irgend welche Verwicklung einmal ein Unſchuldiger für ſein eigenes Verbrechen zu büßen haben; mit Grauen hatte er daran gedacht, wie er in ſolchem Falle ſich dann mit dem eigenen Gewiſſen abfinden ſollte. Aber nun war auch dieſe Möglichkeit von ihm genommen; Wenglein würde nur für eigenes Verſchulden zu büßen haben, und es gab ſo leicht wohl keinen Menſchen, der eine ſtrenge Beſtrafung dem ſo unſympathiſchen, verknöcherten Wucherer nicht von Herzen gegönnt hätte. Ach! wie wohl das tat, endlich wieder frei und unbekümmert aufatmen und im letzten Grunde vor einer doch immer befürchteten Entdeckung nicht länger zittern zu müſſen!

Nebe war mit dem Reſultat ſeines Nachdenkens, mit ſich ſelbſt zufrieden. Erhobenen Hauptes verließ er das Präſidium und trat hinaus in den wonnigen, laudurchwehten Spätſommerabend.

Neunzehntes Kapitel.

Die leitenden Gerichtsbehörden entſchloſſen ſich aus Zweckmäßigkeitsrückſichten zu einer Vereinigung der nur loſe miteinander verbundenen Anklagen gegen die verſchiedenen Beſchuldigten; ſämtlich ſollten ſie in ein und derſelben öffentlichen Hauptverhandlung zur Aburteilung gelangen; ausſchlaggebend für dieſen Entſchluß war die Erwägung geweſen, wie es anderenfalls ſchwierig ſein würde, den zur Überfüllung jedes der Angeklagten notwendigen großen Zeugen- und Sachverſtändigenapparat rechtzeitig vollzählig zu beſchaffen; zudem waren in den weitaus meiſten Fällen dieſelben Perſonen zur Zeugnisabgabe geladen.

Es ſtand demzufolge ein mehrtägiger Rieſenprozeß in Ausſicht, dem auch äußerlich ſchon durch die Wahl des großen Schwurgerichtsſaales als Ort der Tagung gebührend Rechnung getragen wurde. Die Tagespreſſe hatte nicht verfehlt, die Aufmerkſamkeit des Publikums dauernd wach und dieſes über die Vorgänge im Laufe der Unterſuchung wohl unterrichtet zu halten.

Da war zuerſt die Hauptſenſation: die Anklage gegen den Bankier Nußbaumer wegen ſeiner im großen Stile betriebenen Schwindeleien in Kalikuxen und anſchließend daran die ſchwere wider Arnold v. Maltitz erhobene Beſchuldigung wegen Amtsverbrechens; daran ſchloß ſich die von der Anklagebehörde in innigem Zuſammenhang gebrachte Anklage wegen Münzverbrechens wider Wenglein und Genoſſen. Wie die Zeitungen zu melden wußten, glaubte die Anklage den Beweis für das Vorhandenſein einer weitverzweigten Betrügerbande erbringen zu können, zu deren Mitgliedern auch Nußbaumer und Wenglein zählten und die es ſich zur Aufgabe gemacht hatte, in unverfänglicher Weiſe ſogenannte Duplikate in Umlauf zu ſetzen.

(Fortſetzung folgt.)

Brudervolk ſei mit allen Kräften bemüht, Gaben zu ſammeln und ſie mit rührendem brüderlichen Empfinden darzubieten. Dem Reichskanzler ſei es ein Herzensbedürfnis, dem öſterreichiſchen Volke den Dank der deutſchen Regierung und des deutſchen Volkes dafür auszuſprechen.

Regelmäßige Auszahlung der Beamtengehälter.

Die Auszahlung der Beamtengehälter ſoll dem Vernehmen nach von nun an wieder möglichſt regelmäßig an beſtimmten Zahlungsterminen erfolgen. Von einer monatlichen oder gar vierteljährlichen Vorauszahlung der Beamtengehälter muß aber vorläufig noch Abſtand genommen werden. Die den Beamten, Staatsangeſtellten und Ruhegehaltsempfängern für den Monat Januar zuſtehenden Bezüge ſollen in zwei Raten ausgezahlt werden. Vom 1. Januar ab erfolgt der Steuerabzug vom Arbeitslohn oder Gehalt bei den Behörden grundſätzlich in derſelben Weiſe wie bei den privaten Arbeitgebern.

Griechenland.

× **Venizelos kehrt zurück.** Die Regierung erhielt von **Venizelos** die Nachricht, er habe ſich nach langer Überlegung entſchloſſen, dem an ihn gelangten Rufe zu folgen und zeitweilig nach Griechenland zu kommen, um zur Ordnung der Lage beizutragen, beharre aber auf ſeinem Entſchluß, nicht auf die politiſche Bühne zurückzukehren. Er werde am 29. Dezember von Marſeille abfahren und bitte, ihm keinerlei Empfang zu bereiten.

Nordamerika.

× **Amerikas Finanzen.** Wie das Schatzamt mitteilt haben die Vereinigten Staaten während des Krieges 40 Milliarden Dollar verausgabt. Der vierte Teil dieſes Betrages wurde durch Steuern während des Krieges aufgebracht. Zehn Milliarden ſind den Verbündeten in Form von Krediten vorgeſchoſſen worden. 1919 belief ſich die öffentliche Schuld auf 27 Milliarden Dollar. Augenblicklich iſt ſie auf 22 Milliarden Dollar eingeſchränkt worden.

Aus In- und Ausland.

München. Auf das Geſuch des Landwirtſchaftsminiſters **Wutzlhofer** um Enthebung von ſeinem Amte antwortete Miniſterpräſident Dr. v. Knilling, daß die Amtsenthebung mit ſofortiger Wirkung vollzogen ſei.

München. In Berchtesgaden iſt der Schriftſteller und Herausgeber des Völkiſchen Beobachters, **Dietrich Eckart**, **geſtorben**. Eckart war im Zuſammenhang mit den Ereigniſſen des 8. November in Schutzhaft genommen, aber wieder freigelaſſen worden.

Freiburg. Der frühere Reichskanzler Dr. **Wirth** hat ſich von ſeiner ſchweren Erkrankung ziemlich erholt und konnte wieder nach Freiburg überſiedeln.

Salem (Württemberg). Die Kriminalbehörden ſind einem politiſchen **Mordanſchlag**, der dem Vernehmen nach gegen eine Perſönlichkeit aus der Umgebung des Prinzen Max von Baden gerichtet war, auf die [illegible] gekommen. Drei der Beteiligten ſind verhaftet.

Bilanz 1923.

Die wichtigſten Ereigniſſe des abgelaufenen Jahres.

Januar.

3. Die Bergarbeiter im Ruhrgebiet kündigen das Überſtundenabkommen.

6. Auf den tſchechoſlowakiſchen Finanzminiſter Dr. Raſchin wird ein Revolverattentat verübt.

10. Franzoſen und Belgier beſchließen die Beſetzung des Ruhrgebietes. Die deutſche Regierung ermahnt in einem Aufruf die Bevölkerung des Gebietes zur Ruhe und Beſonnenheit.

11. Litauen beſetzt das Memelgebiet.

12. Die Franzoſen beſetzen Eſſen und andere Ortſchaften. — Die deutſchen Botſchafter in Paris und Brüſſel werden abberufen. — Bei einem Grubenunglück in Oberſchleſien finden 45 Bergleute den Tod.

15. Der deutſche Reichstag proteſtiert gegen die Beſetzung des Ruhrgebietes und ſpricht der Regierung das Vertrauen aus.

22. Fritz Thyſſen und andere deutſche Bergherren werden von den Franzoſen verhaftet.

23. Die Reichsregierung antwortet auf die Eingriffe der Franzoſen in die ſtaatlichen Zölle, Steuern uſw. mit Gegenbefehlen an die Beamtenſchaft.

26. Das Mainzer Kriegsgericht verhängt gegen die deutſchen Bergherren hohe Geld- und Gefängnisſtrafen.

27. Die Reichsregierung erläßt einen Aufruf zur Errichtung eines Deutſchen Notopfers für das Ruhrgebiet.

29. Die bayeriſche Regierung verhängt über das rechtsrheiniſche Bayern den Ausnahmezuſtand.

30. Wegen Ermordung des belgiſchen Leutnants Graff werden von dem belgiſchen Kriegsgericht in Aachen vier Deutſche zum Tode verurteilt.

31. Dollarmittelkurs in Berlin: 17 972 Mark.

Februar.

2. Die Franzoſen ſperren die Kohlenausfuhr aus dem Ruhrgebiet.

3. In der Heinitzgrube bei Beuthen finden infolge einer Exploſion 112 Bergleute den Tod.

9. Starke Erhöhung der Perſonen- und Gütertarife bei der Eiſenbahn

12. Der deutſche Geſandte von Erckert in Chile kommt bei Beſteigung eines Vulkans ums Leben. — Ermordung des Metropoliten von Warſchau. — Im Stillen Ozean fordert ein Erdbeben zahlreiche Menſchenopfer.

14. Ausdehnung der Ruhrbeſetzung.

16. Die Rheinlandkommiſſion verbietet einen großen Teil der Ausfuhr nach dem unbeſetzten Deutſchland.

19. Die Souveränität über das mittlere Memelgebiet wird den Litauern zugeſprochen.

23. Tod des früheren franzöſiſchen Außenminiſters Delcaſſé.

28. Dollarmittelkurs in Berlin: 27 918 Mark.

März.

5. Beſetzung der Häfen von Karlsruhe und Mannheim durch die Franzoſen.

8. In Bayern wird ein Putſchverſuch (Fuchs—Machhaus—Kühles) vereitelt.

13. Wegen Ermordung eines franzöſiſchen Offiziers richten die Franzoſen in Buer ein Blutbad an.

20. Geiſelverhaftungen in Eſſen. — In Wiesbaden wird ein großer Teil des ehemaligen Hoftheaters ein Raub der Flammen.

28. Tod der franzöſiſchen Schauſpielerin Sarah Bernhardt.

31. Dollarmittelkurs in Berlin: 21 190 Mark.

April.

3. In Eſſen eröffnen die Franzoſen ein Maſchinengewehrfeuer auf Kruppſche Arbeiter. Zahlreiche Tote und Verwundete. Proteſtſtreik der Arbeiterſchaft.

4. Vier Krupp-Direktoren werden von den Franzoſen verhaftet. — Verurteilung der bulgariſchen Miniſter des Kriegskabinetts zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen.

9. Generalſtreik in Memel wegen der litauiſchen Beſetzung. — Die Franzoſen beginnen mit der „Beſchlagnahme“ von Reichsbankgeldern.

11. Der Reichskanzler hält im Reichstage eine Trauerrede auf die Todesopfer von Eſſen.

20. Das Reichskabinett beſchließt die Anmeldepflicht für Deviſen.

25. Tod des ehemaligen Großherzogs von Sachſen-Weimar und der ehemaligen Großherzogin Luiſe von Baden.

28. Blutiges Straßengefecht in München zwiſchen Rechts- und Linksradikalen.

30. Dollarmittelkurs in Berlin: 24 457 Mark.

Mai.

3. Ein neues deutſches Reparationsangebot an die Franzoſen und Belgier ſchlägt eine Zahlung von 30 Milliarden Goldmark vor. — Krupp von Bohlen-Halbach wird von den Franzoſen verhaftet.

4. Das neue deutſche Angebot wird von den Franzoſen abgelehnt.

9. Der Deutſche Schlageter wird von den Franzoſen wegen „Hochverrats“ zum Tode verurteilt.

10. Krupp und 15 Krupp-Direktoren werden von den Franzoſen zu hohen Gefängnisſtrafen verurteilt.

18. Tod des amerikaniſchen „Eiſenbahnkönigs“ Gould.

22. Bei einem Theaterbrand in Carolina (Ver. Staaten) finden 73 Perſonen den Tod.

23. Der engliſche Miniſterpräſident Bonar Law nimmt wegen eines ſchweren Halsleidens den Abſchied.

24. Schatzkanzler Baldwin wird zum engliſchen Miniſterpräſidenten ernannt.

30. Hinrichtung Schlageters.

31. Dollarmittelkurs in Berlin: 47 670 Mark

Juni.

15. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Deutſchen Görges wegen Sabotage zum Tode.

16. Die belgiſche Regierung iſt zurückgetreten. — Vollſtändige Verkehrsſperre im mittleren Ruhrgebiet.

18. Der entflohene bulgariſche Miniſterpräſident Stambulinski wird auf der Flucht erſchoſſen.

19. Gewaltiger Ausbruch des Ätna. Die Stadt Caſtiglione wird durch Lavamaſſen zerſtört.

30. Dollarmittelkurs in Berlin: 109 996 Mark.

Juli.

2. In Mainz werden ſieben Deutſche von den Franzoſen wegen Sabotage zum Tode verurteilt.

3. Beſetzung der Kruppwerke in Eſſen.

10. Im Münchener Hochverratsprozeß wird der Hauptangeklagte Fuchs zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

19. Friede von Lauſanne zwiſchen der Türkei einerſeits und Griechenland und der Entente andererſeits.

25. Bei kommuniſtiſchen Unruhen in Frankfurt a. M. wird der Staatsanwalt Dr. Haas erſchlagen.

31. Bei einer Grubenexploſion in England finden 36 Bergleute den Tod. — Dollarmittelkurs in Berlin: 348 819 Mark.

Auguſt.

1. Bei einem Eiſenbahnzuſammenſtoß in Kreienſen werden 47 Perſonen getötet und 53 ſchwer verletzt.

3. Schwere Unruhen in Oberhauſen. Tote und Verwundete.

4. Tod des Ver. Staaten-Präſidenten Harding. Vizepräſident Coolidge wird Präſident.

14. Rücktritt des Kabinetts Cuno. Dr. Streſemann wird Reichskanzler. — Unruhen im ganzen Reiche. — Deutſchland ſtellt die Sachlieferungen an die Alliierten ein.

22. Scharfe Verordnungen der Reichsregierung zur Behebung der Wirtſchafts- und Ernährungsnot ſowie des Währungsverfalls.

25. Konſtantinopel wird von den Truppen der Alliierten geräumt.

30. Bei der Grenzregulierung in Albanien wird auf griechiſchem Boden eine italieniſche Kommiſſion ermordet.

31. Dollarmittelkurs in Berlin: 46 205 000 Mark.

September.

3. Bei einer Schiffskataſtrophe in der Nordſee finden 41 Perſonen den Tod.

4. Furchtbares Erdbeben in Japan. Zerſtörung der Städte Tokio und Jokohama.

6. Monatszahlungen der Beamtengehälter ſtatt (wie bisher) Vierteljahrszahlungen. — Schärfſte Erfaſſung der Deviſen.

7. Schweres Eiſenbahnunglück bei Hannover. 18 Tote, 15 Schwerverwundete.

10. Deviſenverordnung des neuernannten Diviſenkommiſſars.

19. Ende der Verkehrsſperre im Ruhrgebiet.

25. Beim Gordon-Bennett-Wettbewerb in Belgien werden mehrere Freiballons ſamt den Inſaſſen durch Blitzſtrahl vernichtet.

26. Beſchluß, den paſſiven Widerſtand im Ruhrgebiet zu beenden.

28. Kahr wird zum Generalſtaatskommiſſar von Bayern ernannt. — Ausnahmezuſtand im ganzen Reiche.

29. Aufhebung des paſſiven Widerſtandes.

30. Blutige Zuſammenſtöße in Düſſeldorf zwiſchen Schupo, Sonderbündlern und Franzoſen. — Dollarmittelkurs in Berlin: 98 860 000 000 Mark.

Oktober.

2. Putſchverſuch in Küſtrin. Die Führer der Bewegung werden feſtgenommen.

3. Kahr erläßt ein Streikverbot für Bayern.

4. Die Goldanleihe ergibt 164 224 180 Mark in Gold. — Rücktritt des Kabinetts Streſemann. Ausſchiffung Hilferdings. Streſemann wird mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

8. Kahr unterdrückt alle kommuniſtiſchen Zeitungen in Bayern.

11. Der Reichswehrminiſter hebt die Preſſezenſur auf.

15. Der Reichstag nimmt das Ermächtigungsgeſetz an. — Aufhebung der Kohlenſteuer und der Brotkarte. — Milderung der Demobilmachungsverordnungen.

16. Danzig beſchließt die Einführung einer neuen Währung (Danziger Gulden).

17. Einführung der Rentenmark beſchloſſen.

19. Wiederaufnahme des Poſt- und Eiſenbahnbetriebes im Ruhrgebiet. — Konflikt in Sachſen zwiſchen Militär- und Zivilgewalt. Reichswehr rückt ein.

22. Bayern bricht wegen der Maßregelung des Generals von Loſſow den amtlichen Verkehr mit Geßler und Seeckt ab. — Separationsputſche am Rhein. — Graf Kanitz wird Ernährungsminiſter.

25. Mißglückter Verſuch, die Pfalz von Bayern loszureißen.

27. Krupp und mehrere Krupp-Direktoren werden aus dem Gefängnis „beurlaubt“.

29. Der Urheber des Küſtriner Putſches, Major Buchrucker, wird zu zehn Jahren Feſtung verurteilt.

30. Goldrechnung der Reichsbahn. — Der ehemalige Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze wird zum Reichskommiſſar in Sachſen ernannt. — Zuſammentritt des ſächſiſchen Landtags verboten.

31. Tod des ehemaligen engliſchen Miniſterpräſidenten Bonar Law. — Kemal Paſcha wird zum Präſidenten der türkiſchen Republik gewählt. — Dollarmittelkurs in Berlin: 252 602 000 000 Mark.

November.

1. Der Dokumentenfälſcher Anspach wird zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

3. Dem früheren deutſchen Kronprinzen wird die Rückkehr nach Deutſchland geſtattet.

5. Die drei ſozialiſtiſchen Reichsminiſter treten aus dem Kabinett Streſemann aus. — Feſtſetzung eines Einheitskurſes für Goldanleihe.

8. Annahmezwang für Papiermark beſchloſſen.

12. Ein nationalſozialiſtiſcher Putſch in München wird niedergeſchlagen. Hitler verhaftet, Ludendorff in Ehrenhaft.

16. Tod des Herzogs von Cumberland.

17. Der Druck von Papiermarknoten wird eingeſtellt.

20. Ankündigung eines Strafverfahrens gegen den früheren ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Zeigner.

22. Tod des Reichsbankpräſidenten Havenſtein.

26. Sturz des Kabinetts Streſemann.

29. Die Reichswehr wird aus Sachſen zurückgezogen. — Zuſammenbruch der rheiniſchen Sonderbündler.

30. Dollarmittelkurs in Berlin: 2 193 600 000 000 Mark.

Dezember.

3. Ende der Regierungskriſis. — Dr. Marx wird Reichskanzler.

7. Der Lebensmittelindex fällt um einige Prozent.

8. Bei den engliſchen Wahlen erleiden die Konſervativen eine große Niederlage.

10. Annahme des neuen Ermächtigungsgeſetzes im Reichstage.

12. Neuregelung der Beamtengehälter. — Poſtſtreik in Öſterreich.

13. Revolution in Mexiko.

14. Steuernotverordnungen der Reichsregierung.

15. Einleitung von Verhandlungen mit Frankreich.

18. Erdbeben in Columbien und Ecuador. — Der König von Griechenland wird aufgefordert, das Land zu verlaſſen.

20. Sieg der mexikaniſchen Revolutionäre.

21. Ablehnung des Ermächtigungsgeſetzes in Bayern.

23. Dr. Schacht wird Reichsbankpräſident.

27. Dollarmittelkurs in Berlin: 4 200 000 000 000 Mark.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

82] (Nachdruck verboten.)

Ein nach London entſandter Kriminalbeamter ſollte geradezu ſenſationell wirkende Entdeckungen gemacht haben, wie die „gelbe Preſſe“ wichtigtueriſch andeutete. Schließlich gliederten ſich noch eine Reihe von Schwindeleien an, die Maltitz zur Laſt gelegt wurden und wegen deren er ſich gleichzeitig zu verantworten haben ſollte. Auch Frau Heinsdorf hatte auf der Anklagebank zu erſcheinen; gegen ihren Gatten war dagegen die Verhandlung vorläufig ausgeſetzt worden, denn der bis dahin ſo allgemein geachtete und beliebte Künſtler befand ſich ſchwerkrank in der Gefangenenabteilung des ſtädtiſchen Krankenhauſes und nach den Meldungen der Blätter ſchien es fraglich, ob er den Anprall des überaus heftigen Nervenfiebers überdauern würde, das ihn ſchon wenige Tage nach ſeiner Verhaftung niedergeworfen hatte.

Kurzum, die ganze langwierige Verhandlung ſchien ſich zu einer Senſation allererſten Ranges geſtalten zu wollen; die gute Geſellſchaft riß ſich ordentlich um die nur in beſchränkter Anzahl ausgegebenen Einlaßkarten, wie ſie es anläßlich einer großen Theaterpremiere oder ſonſt eines geſellſchaftlichen Schlagers getan haben würde.

In den der Hauptverhandlung unmittelbar vorangehenden Tagen war die Stimmung des nunmehrigen Direktors der Kriminalabteilung keine roſenfarbene; davon wußten die ihm unterſtellten Beamten im Polizeipräſidium ein Lied zu ſingen. Nebe hatte auch allen Grund, mißlaunig zu ſein. Da hatte dieſer Spalting trotz ſeiner lückenhaften Sprachkenntnis in London doch größere Erfolge erzielt, als er ſie ihm zugetraut hatte; der unermüdliche Spürhund hatte die Tätigkeit des angeblichen Miſter Michalſen doch mit feiner Witterung verfolgt und ausführliche Berichte darüber eingeſandt. Durch Befragen bei den verſchiedenſten Banken hatte er feſtgeſtellt, daß der gedachte Miſter Michalſen in einer ganzen Anzahl von Fällen Tauſendmarkſcheine verkauft und dafür engliſches Geld in Zahlung genommen hatte. Die von der Staatsanwaltſchaft geteilte Vermutung Spaltings ging nun dahin, daß ein Mittelsmann Wengleins, wenn nicht dieſer ſelbſt, eine Anzahl Duplikate in der Metropole Englands auf derartig unverfängliche Weiſe an den Mann gebracht hatte. Wenglein beſtritt allerdings auf das entſchiedenſte jede Mittäterſchaft und wollte einen Alibibeweis dafür antreten, daß er während der kritiſchen Zeit ſich vom Domizil gar nicht entfernt habe. Aber ſeinen Beteuerungen wurde von der Anklage um ſo geringere Glaubenswürdigkeit beigemeſſen, als er ja auch vor wie nach energiſch beſtritt, ſich überhaupt einer Verfehlung ſchuldig gemacht zu haben. Sagte ihm ſein Verſtand auch, daß ungeachtet der Spaltingſchen Wahrnehmungen für ihn ſelbſt keinerlei Gefahr beſtand, ſo ſchaute Nebe deſſen ungeachtet der öffentlichen Hauptverhandlungen doch mit unheimlicher Unruhe entgegen, die immer größer wurde, je näher der Termin heranrückte. Er ſelbſt war ein wichtiger Belaſtungszeuge, von deſſen Ausſage vor Gericht viel abhing; wie leicht konnte in dem gar nicht vorauszuſehenden Verlauf eine unbequeme Frage an ihn geſtellt werden, deren Beantwortung er ſich nicht entziehen konnte. Wie nun aber, wenn er ſich da plötzlich gezwungen ſah, nur um ſich nicht ſelbſt bloßzuſtellen, unter ſeinem Eide falſch auszuſagen? Dahinter würde freilich kein Menſch kommen; er hatte dies nur mit ſich ſelbſt und Gott ins reine zu bringen. Aber gerade da ſaß der Haken; was ſollte, was mußte er in einem ſolchen Falle tun? In dieſer Beleuchtung hatte er die Sache bisher noch kaum betrachtet gehabt; ihm graute davor, ſeine Seele mit einem Meineide zu belaſten. Seinen Fehltritt gegen die Geſellſchaft vermochte er vor dem eigenen Gewiſſen zu bemänteln; da befand er ſich in guter Geſellſchaft. Aber wie ſollte er vor dem Ewigen beſtehen, wenn er dem Selbſterhaltungstriebe gehorchte und unter Anrufung des heiligen Namens Gottes die Unwahrheit ſagte? Das waren vielleicht nur Hirngeſpinſte, die ihn beunruhigten; es kam höchſtwahrſcheinlich gar nicht zu einem ſolchen Dilemma . . . aber trat ein derartiges, aller Berechnung zuwider, doch ein . . . was dann? Hatte er zu früh gejubelt, was er in ſeines Lebens dunkle Stunde anzuſehen ſich gewöhnt hatte, noch gar nicht an ihn herangetreten, ſollte er jetzt vor die ſchreckliche Entſcheidung geſtellt werden, um irdiſchen Vorteils willen ſein ewiges Heil zu verlieren?

Da waren die ſchlafloſen Nächte plötzlich wieder da; wieder ſpürte er die ſchwer auf ihm laſtende Hand ſelbſtgeſchaffenen Verhängniſſes, jetzt noch glaubte er dieſes bemeiſteren und ihm Weg und Richtung vorſchreiben zu können, was aber, was blieb ihm zu tun übrig, übermochte ihn das Schickſal und zwang ihn in den Staub?

Daß man dieſe ſämtlichen Straffälle auch in den Rahmen einer einzigen Hauptverhandlung zwängen wollte, wo gleich einem komplizierten Räderwerk mit unterſchiedlichen, unabhängig von einander funktionierenden Teilbetrieben ſich der ſonſt verborgene Geſamtmechanismus, der innere Zuſammenhang alſo, offenbaren ſollte! Da würde gleich dieſer Nußbaumer, wenn auch als unbeteiligter Zuhörer, dem Verhandlungsgang lauſchen müſſen, wie er ſich in dem wider Wenglein und Genoſſen gerichteten Anklageteile abrollen würde; es würde ihm auffallen, daß von einem Miſter Michalſen die Rede war, und vielleicht würde er ſeine Schlüſſe daraus zu ziehen nicht verfehlen, ſei es auch nur, um ſeinem natürlich bitter gehaßten Überliſter eines auswiſchen zu können. Daraus konnten nun natürlich keine ernſtlich zu fürchtenden nachteiligen Folgen für Nebe entſtehen und noch weniger drohte deſſen ſorgfältig gehüteten Geheimnis irgendwelche Entdeckung. Da hieß es, mit eiſerner Stirn ableugnen; das war ja verhältnismäßig um ſo leichter, als Michalſen ein halber Sammelname war, deren es in London allein eine ganze Menge gab. Keiner der kompetenten Perſonen würde es auch nur im Traume einfallen, einer etwaigen Verdächtigung Nußbaumers auch nur die Ehre anzutun, ernſtlich über ſie nachzudenken. Die einfache, vielleicht von einem halben Lächeln begleitete Erklärung Nebes, er habe ſeine Zeit in London ſelbſtredend nicht damit verbracht, nebenbei falſche Tauſender in Umlauf zu bringen, würde genügen; aber er mußte eine ſolche Erklärung unter ſeinem Zeugeneide abgeben.

(Fortſetzung folgt.)

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Sinken um 1,1 %.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Sonnabend, den 22. 12., den wegen der Feiertage an Stelle des Montag gewählten Erhebungstag, auf das 1150milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber dem 17. 12. (1163 Milliarden) iſt demnach eine Abnahme von 1,1 % zu verzeichnen.

Die Vereinfachung der Rechtspflege.

Auf dem Verordnungswege.

Die beabſichtigte Reform des Juſtizweſens durch Verordnungen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung und des Ermächtigungsgeſetzes wird jetzt durchgeführt. Es ſind von den beabſichtigten Verordnungen bereits zwei bekanntgegeben worden. Die andern werden folgen.

Auf Grund der erſten Verordnung erhält der Oberreichsanwalt das Recht, Strafſachen, für die an ſich das Reichsgericht zuſtändig iſt, wie Landesverrat und Verrat militäriſcher Geheimniſſe an ein Oberlandesgericht zu überweiſen. Auch das Reichsgericht ſelbſt kann eine derartige Überweiſung ausſprechen. Die zweite Verordnung ſieht vor, daß Straftaten, für die bisher die Schwurgerichte zuſtändig waren, den einfachen Strafkammern überwieſen werden, wenn nicht die Tätigkeit der Sondergerichte in Betracht kommt. Die Möglichkeit einer Überweiſung an das Schwurgericht bleibt dabei beſtehen.

Was die weiter beabſichtigten Juſtizreformen anlangt, die durch Verordnungen in den nächſten Tagen durchgeführt werden ſollen, ſo iſt vorgeſehen, daß vor dem Beginn eines ordentlichen Prozeßganges das ſchiedsrichterliche Verfahren erfolgen kann, wenn ein entſprechender Antrag beider Parteien vorliegt. Zu dieſem ſchiedsrichterlichen Prozeßgang kann von den Parteien auch je ein Laie als Beiſitzer beantragt und geſtellt werden. Weiter iſt die Einführung des ſogenannten wertbeſtändigen Urteils vorgeſehen. Bei Verurteilung zu Geldſtrafen ſoll künftig ein wertbeſtändiger Maßſtab, insbeſondere die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel, wie Goldanleihe und Rentenmark, angelegt werden.

Ferner iſt auch eine Beſchränkung der Zahl der Richter geplant, ſo daß beiſpielsweiſe bei Kammern, die jetzt fünf Richter haben, künftig nur drei Richter tätig ſein ſollen. Weſentlich iſt, daß Privatklagen bis auf weiteres überhaupt nicht mehr verhandelt werden ſollen, und auch nach dem 1. April n. J. nur mit Einſchränkungen. Ferner iſt eine Öffnung der Gefängniſſe, ſoweit angängig, geplant. Strafen, die von den Verurteilten abgeſeſſen werden ſollen, wenn es der Einzelfall erlaubt, können unterbrochen und ſpäter weiter verbüßt werden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Arbeitszeit im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet.) Die verbreitete Nachricht, daß ein vom Reichsarbeitsminiſterium eingeſetzter Schlichtungsausſchuß für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau einen Schiedsſpruch gefällt habe, wonach vom 1. Januar ab die Arbeitszeit im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau unter Tage auf acht Stunden, ausſchließlich Ein- und Ausfahrt und Pauſen, in den Kernrevieren und auf 8½ Stunden in den Randrevieren feſtgeſetzt worden ſei, wird von anderer Seite als erfunden und als Börſenmanöver bezeichnet. Amtliche Aufklärung wäre angemeſſen.

Berlin. (Arbeitszeit im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet.) Da keine Verſtändigung zuſtande kam, hat das Reichsarbeitsminiſterium einen Schlichtungsausſchuß eingeſetzt, der einen Schiedsſpruch gefällt hat. Danach ſoll Mehrarbeit geleiſtet werden. Die reine Arbeitszeit ſoll unter Tage 8 Stunden, in den Randrevieren 8½ Stunden, über Tage 10 Stunden betragen. Die Schichtlöhne ſollen um ein bis zwei Achtel erhöht werden. Dieſes Mehrarbeitsabkommen und der allgemeine Manteltarif ſollen nur gemeinſam und zum gleichen Zeitpunkt kündbar ſein. Die zum 1. Januar 1924 ausgeſprochene Kündigung des Manteltarifs ſieht der Arbeitgeberverband mit Inkrafttreten des Schiedsſpruches als erledigt an.

Börſe und Handel

* **Die Billionen-Mark bei der Reichsbank.** Die Reichsbank führt vom 1. Januar ab die Aufträge und Buchungen in der Papiermarkrechnung nur noch in „Billionen“-Summen, mit höchſtens zwei Dezimalſtellen nach dem hinter die Billion zu ſetzenden Komma aus. Es wird alſo zum Beiſpiel ſtatt wie bisher 13 720 000 000 000 Mark nunmehr einfacher 13,72 Billionen Mark geſchrieben. Im Überweiſungsverkehr iſt dieſe neue Schreibweiſe ſchon vom 28. Dezember an anzuwenden.

Deutſche Werte am 27. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 27. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 154—158. Etwas feſter. Roggen märkiſcher 128—131. Etwas feſter. Sommergerſte 152—155. Still. Hafer märkiſcher 115 bis 118. Etwas feſter. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 23,75—27,75 Etwas feſter. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 22,25—25. Etwas feſter. Weizenkleie frei Berlin 7,75—8. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 7,50—7,75 Stetig. Raps 260—265. Stetig. Viktoriaerbſen 38—40, kleine Speiſeerbſen 20—22, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—14 Wicken 15—17, Lupinen, blaue 13—15, gelbe 14—16, Seradella 16,50—18, Rapskuchen 11,50—12, Kartoffelflocken 17—18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70 desgl. Haferſtroh 0,50—0,60, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,60 Roggenlangſtroh 0,40, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40, Häckſel 1,20—1,30, handelsübl. Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

* **Der Tiefſtand des franzöſiſchen Franken.** Der franzöſiſche Franken hatte auf der letzten Börſe in Newyork einen ungewöhnlichen Tiefſtand zu verzeichnen. Für 100 Franken wurden nur 5,05 Dollar geboten.

Vom Lebensmittelmarkt.

- In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 27. Dezember folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt: Rindfleiſch 1,20—1,80, Kalbfleiſch 1,50—2,50, Hammelfleiſch 1—1,40 Schweinefleiſch 1,60—1,80, geräucherter Inlandsſpeck 2,20—2,40 Leberwurſt 1—2, Blutwurſt 0,80, Schlackwurſt 2,80—3, Haſen 1,20—1,50, Gänſe 2,25—2,75, Hühner 2,50, Schellfiſch 1,30 lebende Karpfen 1,80—2,20, Heringe 0,40—0,60, Bücklinge 1,20 bis 2, ein Salzfetthering 0,09, Äpfel 0,45—1,50, Kartoffeln 0,04, Weißkohl 0,08—0,10, Rotkohl 0,10—0,12, Sauerkohl 0,24, Mohrrüben 0,06—0,08, Zwiebeln 0,20—0,25, Erbſen 0,45—0,48, weiße Bohnen 0,35—0,40, Butter 2,40—2,60, Margarine 0,63—0,92, Schmalz 0,90, Limburger Käſe 1,50—2,20, Harzer Käſe 1, ein Ei 0,20, eine Zitrone 0,06, Kunſthonig 0,50—0,60, Pflaumenmus 0,80, Malzkaffee 0,35—0,50, Kakao 1,80—3, Zucker 0,44—0,50, Weizenmehl 0,21—0.24. Backobſt 1,20—1,40, Vollreis 0,28—0,35.

Wer bisher verſäumt

hat, die „Bramſtedter Nachrichten“ für den Monat Januar neu zu beſtellen, möge dieſes ungeſäumt nachholen, damit

keine Unterbrechung in der Zuſtellung

eintritt. Die „Bramſtedter Nachrichten“ erſcheinen ab 1. Januar 4mal wöchentlich. Das Bezugsgeld beträgt eine Goldmark zuzüglich Beſtellgeld. **Der Verlag.**

Rinder- und Schafmarkt vom 27. Dezember 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1449 Rinder, 248 Schafe. Der Markt verlief langſam.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,50—0,55	Kühe 1. Qual.	0,48—0,52
„ 2. „	0,45—0,49	„ 2. „	0,40—0,47
„ 3. „	0,40—0,44	„ 3. „	0,27—0,36
„ 4. „	0,30—0,37	„geringſte Sorte	0,18—0,25
Bullen 1. „	0,45—0,50	Maſtläm.u j.Maſth.	—
„ 2. „	0,40—0,44	Schafe Weidemaſt	—
„ 3. „	0,36—0,89	„ Stallmaſt	—
„ 4. „	0,30—0,35	„ 3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 28. Dezember 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,80	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,80	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,74—0,78	—
Geringere Ware	0,65—0,72	—
Beſte Sauen	0,60—0,70	—

Auftrieb: 5132 Stück. Handel verlief ziemlich rege.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 28. Dezember 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . .	0,80—0,85	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,65—0,75	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,45—0,60	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,35—0,45	—

Auftrieb: 1028 Stück. Handel ziemlich rege

Getreide. Hamburg, 27. Dezbr. (Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 7,80—8,30, Roggen 6,00—6,80, Hafer 5,50—5,70, Gerſte 7,50—7,60 Rentenmark pro Zentner.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 28. Dezember.

Das Leſegeld für den kommenden Monat werden unſere Boten in der Stadt morgen einſammeln. Wir bitten dringend, die Quittung beim erſten Vorzeigen einzulöſen, um den Boten ein mehrmaliges Vorzeigen zu erſparen.

Wer die Quittung nicht einlöſt, erhält vom 1. 1. 24 ab keine Zeitung mehr. Die Quittung lautet über 1,05 Goldmark (1 Mark Leſegebühr und 5 Pfennig Beſtellgeld). Auf Wunſch nehmen wir weiter Korn oder ſonſtige Naturalien in Zahlung, jedoch nur zu dem tatſächlichen Verkaufswert.

Der Unterhaltungsabend vom Geſangverein Eintracht am 1. Weihnachtstage zeigte den üblichen Maſſenbeſuch. Das reichhaltige Programm konnte wegen der vorgeſchrittenen Zeit nicht ganz erledigt werden; einige Nummern mußten daher ausfallen. Allgemein war man mit den gebotenen Geſangvorträgen ſowie dem Konzert zufrieden. Durchſchlagenden Erfolg ernteten die Darſteller mit der Weihnachtsaufführung. Die liebe, zum Herzen gehende plattdeutſche Mundart kam in dem Singſpiel „Schön is de Jugend“ zu ihrem Recht. Die Darſteller ſtellten an die Lachmuskeln des Publikums große Anforderungen. Reichen Beifall belohnte das vorzügliche Spiel. Ganz beſonders hervorheben möchten wir die Rokoko-Gavotte. Herr Martens hatte ſich ohne Frage mit der Einſtudierung des ſchwierigen Tanzes eine nicht leicht zu löſende Aufgabe geſtellt. Der ſtürmiſche Beifall bewies, daß ſowohl Lehrer wie die kleinen Kinder ihr Beſtes hergegeben, die Zuſchauer zu erfreuen. Der Tanz mußte auf Wunſch des Publikums wiederholt werden. Froh erregt, den Sorgen des Alltags für einige Stunden entronnen zu ſein, kehrten die Beſucher vollbefriedigt heim.

Für die Volksküche gingen ferner ein 25 Zentner Kartoffeln, 17 Pfund Speck und eine Partie Kohl von der kirchlichen Frauenhilfe Wiemersdorf, ein Quantum Zwiebeln von Rauh und Frl. Lühring, 20 Pfund Erbſen von Kaufmann Horſt.

Die hieſige Kreisbauernbank errichtet in einzelnen Gemeinden beſondere Zahlſtellen. Mit Wirkung vom 1. Januar an entſtehen ſolche in Weddelbrook und in Hitzhuſen, in Kürze wohl auch in anderen hieſigen Ortſchaften. Der Umſtand, daß die Kreisbauernbank in dem Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein und der Segeberger Bauerngenoſſenſchaft wertvolle Unterſtützung findet, erleichtert es ihr, ihre Geſchäftsbeziehungen zu erweitern.

Mit Beginn der Feſttage trat hier eine Kälte auf, wie wir ſie ſeit vielen Jahren nicht beobachtet haben. Das Thermometer ſank des Nachts auf über 16 Grad Reaumur herab.

Ein mächtiges Schadenfeuer äſcherte am 24. Dezember, mittags, das ganze Geweſe des Hufners Guſtav Biehl in Kisdorf ein. Das lebende Inventar und das Mobiliar wurde gerettet, dagegen die Erntevorräte vernichtet.

Segeberg. Bei der am 23. 12. ſtattgefundenen Bürgermeiſterwahl wurde Regierungsreferendar Elsner mit 1040 Stimmen gewählt. Dr. Willert erhielt 442 und Dr. Kreuzer 2 Stimmen.

= **Die hohen Bücherpreiſe.** Die Wiener Akademie und ſämtliche Hochſchulen Öſterreichs haben eine Beſchwerde an den Buchhändler-Börſenverein in Leipzig und an den Deutſchen Verlegerverein gerichtet, in der gegen die Bücherpreiſe proteſtiert und der Wunſch ausgeſprochen wird, daß die Preiſe, namentlich für wiſſenſchaftliche Bücher, ermäßigt und Öſterreich, gegenüber dem valutaſtarken Auslande, eine Vorzugsſtellung eingeräumt werde.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

☐ **Bei der Einzahlung auf Rentenmarkpoſtanweiſungen** und Zahlkarten werden an den Poſtſchaltern nur Rentenmark und Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches (ſog. Goldanleihe) bis 21 Goldmark in Zahlung genommen, alſo weder Papiermark noch Notgeld noch wertbeſtändiges Notgeld. Beim Einkauf von Marken dagegen kann beliebiges Geld in Zahlung gegeben werden.

☐ **Erhöhte Gebühren für Auslandspakete.** Vom 1. Januar 1924 an werden die Gebühren für Pakete nach und von dem Ausland erhöht. Die Erhöhung beträgt im allgemeinen bei Paketen bis zum Gewicht von 1 Kilogramm 30 Centimes, bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 50 Centimes und bis zum Gewicht von 10 Kilogramm 80 Centims. Bei Paketen nach Luxemburg, Öſterreich, Ungarn und der Tſchechoſlowakei werden beſondere, gegenüber den bisherigen Gebühren erhöhte Sätze eingeführt. Bei Paketen nach Freie Stadt Danzig, Kuba, Südafrikaniſche Union, Südweſtafrika und Vereinigte Staaten von Amerika verbleibt es bis auf weiteres bei den bisherigen Gebühren. Nähere Einzelheiten über die neuen Paketgebühren nach dem Ausland ſind bei den Poſtanſtalten zu erfahren, die auch Auskunft über die vom 1. Januar ab für Poſtfrachtſtücke nach dem Ausland geltenden Gebühren erteilen. Die auf Goldfranken lautenden Gebühren für Pakete nach dem Ausland werden vom 1. Januar 1924 an nach dem Verhältnis von 1 Geldfranken = 0,90 Steuermark umgerechnet.

☐ **Falſche Zwiſchenſcheine zu Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches** (ſogenannte Goldanleihe) zum Nennwert von 2,10 Goldmark gleich ½ Dollar, vom 23. 10. 1923. Von den durch die Reichsbank ausgegebenen, vorbezeichneten Zwiſchenſcheinen, die ihren Schutz in einem natürlichen Waſſerzeichen und in den im Papierſtoff eingebetteten Pflanzenfaſern tragen, ſind Fälſchungen aufgetaucht, die als ſolche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Waſſerzeichen und Pflanzenfaſern —, ſowie an der ſchlechten Druckausführung unſchwer zu erkennen ſind. Gleichzeitig wird nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß die Reichsbank nur Zwiſchenſcheine im Nennwert von 0,42 Goldmark gleich 1/10 Dollar, 1,05 Goldmark gleich ¼ Dollar und 2,10 Goldmark gleich ½ Dollar ausgegeben hat. Alle über höhere Beträge lautenden Zwiſchenſcheine ſind als Fälſchungen anzuſehen. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt.

☐ **Der Lichtbildzwang bei der Eiſenbahn.** Nach einer Bekanntmachung der Reichsbahndirektion Berlin ſind vorausſichtlich vom 1. März 1924 ab die Monats-, Schüler- und Wochenkarten mit Ausnahme der Kurzarbeiter-Wochenkarten nur gültig, wenn ſie in Verbindung mit dem Lichtbild des Benutzungsberechtigten auf einem von der Reichsbahn gelieferten Blechrahmen vorſchriftsmäßig befeſtigt ſind. Das Lichtbild muß eine Höhe von 4,5 mal 4,5 Zentimeter haben und den Berechtigten ohne Hut und mit einer Kopfgröße von mindeſtens 2 Zentimetern deutlich erkennbar darſtellen. So weit bereits vor Einführung des Lichtbildzwanges die dafür beſtimmten Karten ausgegeben werden, müſſen dieſe auf der Rückſeite mit Vor- und Zunamen des Inhabers verſehen werden. Karten ohne Unterſchrift ſind ungültig.

☐ **Die Platzkarte bleibt vorläufig.** Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Reichsbahndirektion Berlin die Abſicht habe, die Platzkarten für D-Züge abzuſchaffen, da von der Einrichtung der Vorbelegung von Plätzen während der letzten Wochen ſehr wenig Gebrauch gemacht wurde. Da ſich jedoch der Verkehr in den letzten Tagen weſentlich gehoben hat, iſt die Entſcheidung über das Schickſal der Platzkarten zunächſt bis Mitte Januar hinausgeſchoben worden.

Nah und Fern.

○ **Schneeſtürme und Verkehrsſtörungen.** Am Heiligabend und an den beiden Weihnachtsfeiertagen wüteten in einem großen Teil des Reiches heftige Schneeſtürme, die überall erheblichen Schaden angerichtet haben; beſonders gelitten haben Poſt, Telegraph und Eiſenbahn. Es mußten zahlloſe Züge ausfallen; andere blieben auf der Strecke liegen. Telephon- und Telegraphengeſtänge wurden vielfach umgeworfen. Mit beſonderer Stärke wütete der Sturm im Taunus, im Schwarzwald und im Rieſengebirge. Im Weſterwald zerſtörte der Sturm die elektriſchen Stromleitungen, ſo daß viele Orte während der Feiertage ohne Licht und elektriſche Kraft waren.

○ **Finanznöte der Deutſchen Bücherei.** Die Deutſche Bücherei in Leipzig muß infolge finanzieller Nöte bis auf weiteres als öffentliche Bibliothek ausſcheiden, ſo daß ſie nur noch als das Archiv für die geſamte Gegenwartsliteratur aufrechterhalten werden kann. Eine geplante „Nothilfe der Deutſchen Bücherei“ ſoll ihre baldige Wiedereröffnung ermöglichen.

○ **Einbruch in eine Notgelddruckerei.** In Berlin iſt eine Notgelddruckerei der Eiſenbahn am erſten Weihnachtsfeiertag von Einbrechern heimgeſucht worden. Sie drangen in die Kellerräume der Druckerei ein und erbeuteten dort Eiſenbahnnotgeld im Geſamtwerte von 120 400 Goldmark, das demnächſt vernichtet werden ſollte. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, drei der Beteiligten zu verhaften, während der Rädelsführer noch nicht verhaftet werden konnte. Auch das geraubte Geld iſt noch nicht wieder zur Stelle geſchafft.

○ **18 Seeleute gerettet.** Der deutſche Viermaſtſchoner „Hermann Felds“ aus Hamburg, von Hamburg nach dem Chriſtianiafjord unterwegs, iſt in der Weihnachtsnacht in der Jammerbucht an der nordjütiſchen Küſte geſtrandet. Die Beſatzung von 18 Mann wurde mit größter Mühe von dem Blokhuſer Rettungsboot gerettet.

○ **Sechs Perſonen ertrunken.** In Dettelbach bei Würzburg ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Die den Verkehr über den Main vermittelnde Fähre ſank infolge Überlaſtung. Sechs von den dreizehn Inſaſſen fanden den Tod in den Wellen. Der Unfall trug ſich in der Dunkelheit zu, wodurch die Rettungsarbeiten ſehr erſchwert wurden.

○ **Lawinengefahren in den Schweizer Alpen.** Infolge der großen Schneefälle der letzten Tage ſind in den Berggegenden der Schweiz zahlreiche Lawinen niedergegangen, beſonders in den Waadtländer Alpen. In Séchey wurde ein Wohnhaus verſchüttet, wobei zwei Perſonen ums Leben kamen. Bei Diablerets wurden acht Ställe und ein Wohnhaus von Lawinen weggeriſſen, wobei es einen Toten gab. Zahlreiches Vieh wurde verſchüttet. Im Neuenburger Jura und im Waadtländer Jura erreichte die Schneehöhe 2,50 Meter

⊙ **Das Schickſal des Luftſchiffes „Dixmuiden“.** Das franzöſiſche Marineminiſterium veröffentlicht über das Schickſal des Luftſchiffes „Dixmuiden“ eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß das Luftſchiff zum letzten Male am 21. 12. 3 Uhr vormittags mit der franzöſiſchen Radioſtation Sidi Abdalla in Verbindung geſtanden hat. Man nahm damals an, daß es ſich etwa 300 Km. von Biſerta befinde. Nach den angeſtellten Berechnungen mußte das Luftſchiff ſeinen Benzinvorrat am 23. 12. verbraucht haben. Die Nachforſchungen werden beſonders in Südalgerien betrieben, und zwar ſowohl durch Kavallerie als auch durch Mannſchaften des franzöſiſchen Mittelmeergeſchwaders. An Bord des Luftſchiffes befanden ſich 50 Perſonen.

⊙ **Dollarfälſcher.** Die Polizeibehörden in Krakau haben eine weitverzweigte Fälſcherbande ausgehoben, die falſche Dollars in Umlauf ſetzte. Die Zahl der in Umlauf geſetzten Dollarbanknoten geht in viele Tauſende.

⊙ **Maſſenverhaftungen ruſſiſcher Spekulanten.** Der ruſſiſche Volkskommiſſar Dſerſhinſki erklärt in einer amtlichen Mitteilung, die jüngſt erfolgte Verhaftung von 916 Perſonen in Moskau ſei notwendig geweſen, um die großen Wirtſchaftszentren von Spekulanten und anderen unſauberen Geſchäftsleuten zu ſäubern. 532 Perſonen ſeien bereits ausgewieſen.

○ **Geheimrat Witting geſtorben.** In Berlin ſtarb, 67 Jahre alt, Geheimrat Richard Witting (Witkowſki), der Bruder Maximilian Hardens und Schwiegervater des während der Revolution getöteten Kapitänleutnants Paaſche. Witting war von 1891 bis 1902 Oberbürgermeiſter der Stadt Poſen und wurde nach ſeinem Ausſcheiden aus dem Amte zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Er trat dann in den Vorſtand der Nationalbank für Deutſchland ein und war zuletzt Vorſitzender des Aufſichtsrates der Geſellſchaft. Lange Zeit gehörte er zu den Intimen Wilhelms II.

○ **Vater und Sohn aus dem Zug geſtürzt.** Wie aus Stralſund berichtet wird, fiel in der Nähe der Station Züſſow der Sohn des Hotelbeſitzers Schreiper aus Sellin auf Rügen aus dem Eilzuge und blieb ſchwer verletzt liegen. Der Vater, der ſich in demſelben Abteil befand, ſprang kurz entſchloſſen nach und wurde tödlich verletzt. Der Lokomotivführer des nachfolgenden D-Zuges bemerkte die beiden Schwerverletzten, brachte den Zug zum Stehen und veranlaßte die Überführung in ein Krankenhaus

○ **Großfeuer im Stuttgarter Zellengefängnis.** Im Dachraum des Mittelbaues des Zellengefängniſſes in Stuttgart, in dem mehrere hundert Gefangene untergebracht ſind, brach Feuer aus, das ſich mit raſender Schnelligkeit auf alle drei Flügelbauten übertrug, ſo daß dieſe in kurzer Zeit ausgebrannt waren. Die Gefangenen konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

⊙ **Öſterreichiſche Hilfe in Deutſchlands Not.** Die öſterreichiſchen Gewerkſchaften haben bis zum 30. November für die reichsdeutſchen Bruderverbände insgeſamt 2 361 898 201 Kronen aufgebracht. Die Stadtgemeinde Wien hat beſchloſſen, die am letzten Sammeltage der Gemeinde Wien geſpendeten 1,8 Milliarden Kronen für die Unterbringung deutſcher Kinder in ſtädtiſchen Erholungsheimen zu verwenden. Vorläufig kommen aus Berlin, Leipzig, Magdeburg, Dresden, Breslau ungefähr 500 Kinder auf zwei Monate nach Öſterreich — Kardinal Fürſtbiſchof Piffl hat vor einigen Tagen in Wien Frau Harriet Kreisler, die Gattin des bekannten Violiniſten Fritz Kreisler, in privater Audienz empfangen und ihr, erſchüttert durch die Berichte über das Elend in Deutſchland, zehn Millionen Kronen für die hungernden Kinder Berlins zur Verfügung geſtellt.

⊙ **Ein franzöſiſcher Zeppelin beſchädigt.** Der von Deutſchland auf Grund des Verſailler Vertrages den Franzoſen abgelieferte Luftkreuzer „Dixmuiden“ iſt auf einer Fahrt nach Turin im Sturm ſchwer beſchädigt worden. Der Kreuzer wollte einen Luftdauerrekord ſchlagen.

⊙ **Neuer Erdſtoß in Tokio.** Nach einer Meldung aus Newyork iſt durch einen neuen heftigen Erdſtoß in Tokio eine Panik verurſacht worden. Die entſetzten Bewohner glaubten an eine neue Kataſtrophe und flüchteten. Sie blieben mehrere Stunden lang außerhalb der Stadt und kehrten erſt zurück, als die ſeismographiſchen Sachverſtändigen ſie beruhigt hatten. Die Schäden ſind unbedeutend, obwohl die nach dem großen Erdbeben neu errichteten Gebäude ſtark erſchüttert worden ſind.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. In einem hieſigen Varieté ſtürzte der Artiſt Götze während der Vorſtellung von einem vier Meter hohen Maſt auf die Bühne herab. Er iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Potsdam. Die Nachricht, daß die Landgemeinde Nowawes zur Stadt erhoben werden ſoll, beſtätigt ſich nicht.

Nordhauſen. Von einer Bankbeamtin wurden in der hieſigen Reichsbankſtelle 3600 Billionen Mark geſtohlen; die Täterin wurde verhaftet.

„Schwaben“ und „Sachſen“ in Oſteuropa

Ihre fränkiſche Herkunft.

Die Herkunft der beiden großen deutſchen Siedlerſtämme, die bis zu den Pariſer Friedensdiktaten zu Ungarn gehörten, während ſie heute unter rumäniſcher und ſerbiſcher Herrſchaft ſtehen, hat die Erforſcher der Volkskunde ſchon lange beſchäftigt. Zuerſt iſt durch eingehende Stammbaumunterſuchungen feſtgeſtellt worden, daß die Siebenbürger entgegen ihrem Namen keine Sachſen ſind. Vielmehr ſind an der deutſchen Beſiedelung Siebenbürgens faſt ausſchließlich ehemalige Bewohenr der fränkiſchen Landesteile des deutſchen Reiches, alſo der ſüdlichen Rheinprovinz, der Pfalz, des Saarlandes, des Moſelgebietes, ferner Luxemburger, Lothringer, und wahrſcheinlich auch allemanniſche Elſäſſer beteiligt geweſen. Dieſe Herkunft hat ſich auch trotz der langen Zeit ſeit der Auswanderung aus den Stammſitzen in der heutigen Sprache der ſiebenbürger Sachſen erhalten, die gar keine niederſächſiſchen, geſchweige denn oberſächſiſche Anklänge zeigt, ſondern ausgeprägt weſtdeutſch gefärbt iſt. Die vor kurzem gefeierte Wiederkehr der zweihundertjährigen Beſiedelung des Banates durch die Deutſchen hat nun ebenfalls Unterſuchungen über die wirkliche Herkunft dieſer ſogenannten Schwaben veranlaßt. Die Arbeit war hier viel ſchwieriger, weil die Banater nicht wie die Siebenbürger über eine alte ſtädtiſche Kultur und ein entwickeltes Schul- und Hochſchulweſen verfügen, ſondern ein ausgeſprochenes Bauernvolk ſind, und weil die erſten Anſiedler ihren fruchtbaren Boden ſehr mühſam urbar machen und gegen feindliche Überfälle verteidigen mußten, ſo daß ihnen keine Zeit blieb zu chroniſtiſchen Aufzeichnungen. Dennoch iſt es auch hier mit Hilfe reichsdeutſcher Gelehrter gelungen, Klarheit zu ſchaffen, und dabei hat ſich ergeben, daß die Banater Schwaben ganz ähnlichen Urſprunges ſind wie die Siebenbürger Sachſen. Sie ſtammen ebenfalls aus den ehemaligen geiſtlichen Kurfürſtentümern am Rheine, aus dem Moſel- und Saarlande, aus Luxemburg und aus Lothringen, aus der Pfalz und aus dem Elſaß, und nur vereinzelt aus anderen reichsdeutſchen Gebieten bis nach Thüringen hinein. Man müßte alſo viel zutreffender die „Schwaben“ ebenſo gut wie die „Sachſen“ als Franken bezeichnen.

Warum das nicht geſchehen iſt und wie dieſe Auslandsdeutſchen zu ihrem ſtammesgeſchichtlich vollkommen unzutreffenden Namen gelangt ſind, das iſt nun ebenfalls reſtlos aufgeklärt und dieſe Leiſtung der Wiſſenſchaft gehört zu den anziehendſten Ergebniſſen der völkerkundlichen Forſchung. Die Banater Schwaben haben ihren Namen nicht ſich ſelbſt gegeben, ſondern ſie haben ihn von ihren ſlawiſchen Nachbarn, den ſerbiſchen Raitzen, empfangen. Die Serben aber nennen jeden Deutſchen unbekümmert um ſeine beſondere Herkunft ſchlechthin „Swabski“, Schwabe. Das kommt daher, daß die Serben zuerſt mit den Deutſchen während der von den Hohenſtaufen veranſtalteten Kreuzzüge in Berührung gekommen ſind. Nach dem deutſchen Stamme, welcher damals im Reiche die Vormachtſtellung hatte, ſind für die Serben ſpäter alle Deutſchen Schwaben ſchlechthin geblieben. Dieſer Vorgang ſteht keineswegs vereinzelt da. Die Türken nennen bekanntlich jeden Weſteuropäer einfach einen „Franken“, und dies iſt auch bei ihnen ein ſehr alter Sprachgebrauch. Er ſchreibt ſich nämlich gleichfalls aus den Kreuzzügen her, als die Türken mit den Heeren des Abendlandes zuſammentrafen, welche unter fränkiſcher Führung (Gottfried von Bouillon) ſtanden. Ganz gleichartig erklärt ſich aber auch die Bezeichnung der Siebenbürger als Sachſen. Sie ſind zu der Zeit in die transſilvaniſchen Waldgebirge eingewandert, als an der Spitze des deutſchen Reiches Kaiſer aus ſächſiſchem Stamme ſtanden, als folglich für die übrigen Völker die Sachſen als die Vormacht der Deutſchen, und daher die Deutſchen überhaupt als gleichbedeutend mit den Sachſen galten. Denn auch den Namen der Siebenbürger Sachſen haben nicht dieſe ſich ſelbſt beigelegt, ſondern ſie haben ihn von ihren Nachbarn empfangen.

Vor dem Kriege wird übrigens mancher Deutſcher im Auslande die Erfahrung gemacht haben, daß er in Italien uſw. als Preuße bezeichnet wurde, auch wenn er gar keiner war, weil eben die Preußen als die Vormacht und der Typus aller Deutſchen galten. Übrigens wird trotz der jetzt erfolgten ſtammeskundlichen Richtigſtellung der Name der Siebenbürger Sachſen ebenſo wie der der Banater Schwaben weiter beſtehen bleiben wie ſeither. Denn beide Siedlungsſtämme haben ihren Namen durch Fleiß und Strebſamkeit zu hohem Anſehen bei allen Nachbarn gebracht und ihn als Ehrennamen, wie ſie ihn von den Vätern ererbt hatten, ihren Nachkommen erhalten. **W. S.**

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Rentenmark für Stickſtoff verlangt.

Berlin, 27. Dezember. Die Reichsbank nimmt vom 1. Januar 1924 ab Papiermarkzahlungen zugunſten des Stickſtoff-Syndikats zur Umwandlung in Rentenmark für Stickſtofflieferungen nicht mehr in Empfang, da Rentenmark jetzt ausreichend in Verkehr ſind und die Poſtſcheckämter ſeit dem 17. Dezember 1923 Überweiſungen in Rentenmark ausführen. Das Stickſtoff-Syndikat teilt dieſes zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten mit und weiſt darauf hin, daß das Syndikat bei Reichsbank und Poſtſcheckamt ſowie bei den den Abnehmern bekannten Banken Rentenmark-Konten unterhält.

Volle Friedensmiete am 1. Januar?

Berlin, 27. Dezember. Über die neuen Steuerpläne des Reichsfinanzminiſterums wurden vor einiger Zeit Mitteilungen veröffentlicht und angekündigt, daß binnen kurzem eine dritte Steuernotverordnung erlaſſen werden ſolle. Einzelheiten dieſer Steuernotverordnung blieben unbekannt, aus parlamentariſchen Kreiſen kommen Mitteilungen, die ſchon die ſeinerzeitige Ankündigung beſtätigen, daß die Pläne des Reichsfinanzminiſteriums von äußerſt einſchneidender Bedeutung ſeien. Es ſoll verboten werden, daß Gläubiger für Forderungen auf Reichsmark aufgewertet werden dürfen. Auch ſoll zum 1. Januar bereits die volle Friedensmiete eingeführt werden. Beſtätigung bleibt abzuwarten.

Schatzanweiſungsfälſcher entdeckt.

Görlitz, 27. Dezember. Die Kriminalpolizei entdeckte hier eine Falſchmünzerwerkſtatt, in der falſche Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches zu 21 Goldmark angefertigt wurden. An der Herſtellung waren der Reiſende Lehmann, deſſen Ehefrau, die Kaufleute Stöber und Balzer von hier und der tſchechiſche Staatsangehörige Fritſche aus Leipa in Böhmen beteiligt.

Frau Abgeordnete Poehlmann geſtorben.

Tilſit, 27. Dezember. Während der Weihnachtsfeiertage iſt die Landtagsabgeordnete Frau Margarete Poehlmann (Deutſche Volkspartei) im Alter von 68 Jahren geſtorben.

Petroleumkanzeſſionen in Nordperſien.

Teheran, 27. Dezember. Die amerikaniſche Sinclair-Gruppe hat mit der perſiſchen Regierung ein Abkommen getroffen, wonach ihr die Ausbeutung der Petroleumquellen in vier von fünf Nordprovinzen Perſiens für die Dauer von 15 Jahren übergeben wird.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Beerdigung unseres lieben Bruders und Onkels
Hans Gerth
den reichen Kranzspendern, sowie Herrn Pastor Bender für die trostreichen Worte sagen wir unsern herzlichen Dank.
Die Hinterbliebenen.
Bad Bramstedt, den 28. Dezember 1923.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters dankt herzlich
Familie Schnack.
Föhrden, den 26. Dezember 1923.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 30. Dezember, vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Montag, den 31. Dezember, nachm. 5 Uhr: Sylvesterfeier.
Dienstag, am Neujahrstage, vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Die Kirche ist jedesmal geheizt.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlichst
P. Kaistra u. Frau
Magda, geb. Bracker.

Freiwillige Versteigerung
Am Sonnabend, den 29. Dezbr., nachm. 1 Uhr, versteigere ich in der Realschule im Auftrage der Frau Rektor Schneider den gesamten
Hausstand
derselben öffentlich meistbietend geg. Barzahlung, u. a.:
1 Klavier, 1 Nähmaschine, 1 Waschmaschine, Bettstellen, Schränke, Stühle, Tische, 1 Sofa, 1 Eßservice (72teilig), 1 Kaffeeservice, Bilder, Haus- und Küchengeräte u. v. m.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Für die Feier-Tage
empfehle mein reichhaltiges
Weinlager
als:

Rhein- u. Moselweine	v. 1.30 an
Rote Tischweine	v. 1.40 „
Bordeaux-Rotweine	v. 1.80 „
Portweine	v. 1.60 „
Moskatel	v. 1.70 „
Sherry	v. 2.20 „
Insel Madeira	v. 3.—,
Malaga	v. 2.40 „

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Nordmark-Rum
Jamaika-Rum, Kümmel, Weinbrand, Liköre, Rot-, Weiß- und Süßweine
in großer Auswahl bei **W. Horst.**

Roggen und Gerste
auch in kleinen Mengen kauft
A. Kohfahl.

Briketts
wieder vorrätig.
Claus Hein.

Akathe!!
Empfehle z. Sylvester mein Lokal.
Vorzügl. Kaffee und Kuchen.
Frau Keil.

KURHAUS
Am Montag, 31. Dezember 1923, 8 Uhr abends:
Sylvesterfeier
Musik: Geige, Klavier, Cello. Unterhaltungen: Tanz — ernste u. heitere Vorträge — Verlosung 12 Uhr: Kappenpolonäse. Karten-Vorverkauf in der Buchhandlung Alfr. Warnemünde oder an der Abendkasse im Kurhaus. Bei Tischbestellungen erbitten wir die Platzzahl anzugeb. Eintritt M. 2.50 einschl. Steuer u. Kappe.
Die Räume sind gut geheizt.

Grossenaspe.
Am Montag, dem 31. Dezember 1923:
Großer
Sylvester-Ball
Anfang 7 Uhr.
Wozu freundlichst einladet
Willy Timm.

Bramstedter Liedertafel
Am Neujahrstage, abends 8 Uhr:
• Fest-Ball •
im Holsteinischen Haus.

Verein Fidelitas.
Am Montag, den 31. Dezember 1923:
Sylvester-Ball
Anfang 7 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und W. Fuhlendorf.

Menschen hungern! Spende für die Volksküche!

Neue Wirtſchaftsgefahr?

Stehen wir nicht ſchon wieder am Anfang einer neuen Preisſteigerung, rollte nicht ſchon wieder eine neue Teuerungswelle heran?

Man hat viel Unfug mit dem Begriff der „Teuerung" getrieben; was wir durchlebt haben, war weit davon entfernt, eine „echte" Teuerung zu ſein, war vielmehr die Folge davon, daß unſere Papiermark ſtändig an Kaufkraft verlor. Die Produktionskoſten ſtiegen alſo nicht, ſondern unſer Geld wurde weniger wert; vielleicht haben wir überhaupt billiger — nach Goldmark berechnet — als früher produziert, weil der Lohnanteil an den Produktionskoſten erheblich hinter den Löhnen zurückſtand, die in den Ländern mit normaler Valuta gezahlt wurden.

Die Einführung der Goldmarkrechnung in Deutſchland ſchuf aber erſt die Möglichkeit klarer Kalkulierung, brachte aber gleichzeitig auch die Feſtſtellung, daß wir in die bisherige Kalkulation eine Menge von „Riſikoprämien" hatten einführen müſſen, die nur mit Hilfe der wertbeſtändigen Währung ausgeſchaltet werden konnten. Dieſe Unſicherheiten in der Kalkulation hatten uns aber um ganz große Teile des Auslandsabſatzes gebracht, hatten dazu geführt, daß die einfacher und einwandfreier kalkulierende ausländiſche Induſtrie zu billigeren Preiſen liefern konnte. Das Stocken unſerer Ausfuhr ebenſo wie das ſtändige Sinken der deutſchen Kaufkraft hat wieder große Teile unſerer Induſtrie lahmgelegt und uns die alte wirtſchaftliche Wahrheit vor Augen geführt, daß nur eine vollbeſchäftigte Induſtrie wirklich billig arbeitet, ihre Produktion rentabel iſt. Jede Betriebsſtillegung ſchadet dem Geſamtnutzeffekt der Wirtſchaft, verteuert die Produktion, weil die vorhandenen Produktionsfaktoren, alſo Maſchinen und Arbeiter, feiern, nicht voll ausgenutzt werden.

Rentabel wirtſchaften — das heißt vor allem aber jede unproduktive Ausgabe ausſchalten. Die verſchiedenen Riſikoprämien ſind ausgeſchaltet, und ſchon dies hat ein leichtes Steigen des Beſchäftigungsgrades in unſerer Wirtſchaft hervorgerufen. Weil die Preiſe ſanken. Hand in Hand damit ging aber auch der Abbau anderer unproduktiver Ausgaben, aber an andere kam die Wirtſchaft nicht heran. Das ſind ſtäatliche Verpflichtungen, deren Koſten naturgemäß von den produktiven Ständen aufgebracht werden müſſen in der Form von Steuern und Abgaben. Solange die Welt ſteht und Steuern entrichtet werden müſſen, hat jeder verſucht, ſie auf „die andern" abzuwälzen, und darum wirkt jede Steuer preisſteigernd. Deswegen ſind die Koſten des ſtaatlichen Apparates von enormer Wichtigkeit für die Wirtſchaft, iſt ihre Reduzierung eine Lebensfrage für die Produktion. Sind nun die ſtaatlichen Verpflichtungen ſehr hohe, ſo werden die Preiſe eines ſolchen Landes, müſſen ſie bedeutend höhere ſein als dort, wo ſolche Laſten nicht der Wirtſchaft auferlegt ſind. Auf uns liegen aber ſolche untragbar ſchweren Laſten, weniger die des ſtaatlichen Apparates ſelbſt — obwohl durch deſſen Abbau auch noch manches erſpart werden könnte — als jene, die uns der Verſailler Vertrag „beſcherte". Das ſind reſtlos unproduktive Ausgaben, die vom Einkommen niemals allein abgeleiſtet werden können. Am deutlichſten zeigt ſich das daran, daß unſere Ausfuhr nach England ſtockt, weil der deutſche Produzent nicht die 26prozentige Einfuhrabgabe nach England tragen kann. Denn die Preiſe der deutſchen Ware werden bei ihrer Einkalkulation viel zu hoch. Ebenſo wird es nun ganz allgemein jetzt geſchehen, wenn die Steuern und Abgaben, die uns die Steuernotverordnungen der letzten Tage beſcherten, auf die Preiſe — wenn auch nur zum Teil — aufgeſchlagen werden, damit der Verſuch einer ſteuerlichen Weiterwälzung gemacht wird. Natürlich werden die geringe inländiſche Kaufkraft und die Weltmarktpreiſe die Abſicht einer vollen Überwälzung verhindern, werden den Unternehmergewinn zum Mittragen zwingen, aber doch nur zum geringen Teil. Noch läßt es ſich nicht überſehen, ob dieſe neuen Laſten überhaupt wirtſchaftlich tragbar ſind, d. h. durch den Ertrag der Wirtſchaft herausgebracht werden können. Ob nicht zu ihrer Bezahlung Eigriffe in das Vermögen, alſo Hingabe von Betriebskapital und Einſchränkung des Betriebes notwendig ſind. Beides bedeutet natürlich wieder Preisſteigerung. Weil die Produktionskoſten ſteigen, iſt das aber eine „echte" Teuerung. Die Weltmarktpreiſe ſind 60 bis 70 % über den Friedensſtand emporgeklettert. Die wichtigſten Textilien ſogar 150 %; aber wir fürchten, daß infolge der furchtbaren Belaſtung Deutſchlands unſere Preiſe noch weit höher ſein werden; was aber ſchließlich zum Zuſammenbruch unſerer Wirtſchaft führen muß.

Dr. Pr.

Weihnachtsgruß des Kanzlers.

Durch Funkſpruch.

CB. Berlin, 26. Dezember.

In der Radioſtunde im Vorhauſe wurde geſtern abend ein politiſcher Weihnachtsgruß des Reichskanzlers Dr. Marx aufgenommen und alsbald durch den Telephonieſender verbreitet. Der Kanzler ſagte dabei:

Die Weihnachtslichter brennen — das Feſt des Friedens iſt da. Wie froh und feſtlich war es einſt in allen deutſchen Gauen, wenn wir dies deutſcheſte aller Feſte feierten. Heute ſind es nur wenige, die geben und die empfangen können. Wir ſind verarmt, ſo verarmt, daß Hunderttauſende deutſcher Volksgenoſſen ſchon froh ſein werden, wenn ſie an den Weihnachtstagen durch die zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen des In- oder Auslandes einmal in die Lage kommen werden, ſich ſatt zu eſſen, ihren Hunger zu ſtillen. Wir müſſen danken den edlen Menſchen, die in Holland und Dänemark, in der Schweiz und der Tſchechoſlowakei, in Schweden und Norwegen, in Öſterreich und Amerika, die allenthalben in der Welt geopfert haben für das darbende deutſche Volk. Wir danken den Auslandsdeutſchen, die mit offenen Händen und deutſchen Herzen gaben, was ſie geben konnten. Wir danken auch den Deutſchſtämmigen in den verſchiedenen Weltteilen und in den deutſchen Nachbarländern, daß ſie mit ihrer Liebestätigkeit ein ſo herrliches Beiſpiel gegeben haben. Dieſe Hilfsbereitſchaft menſchlich Denkender in allen Ländern der Welt iſt wie ein Lichtzeichen, das uns Hoffnung leuchtet in der Finſternis. Wenn wir Briefe und Kundgebungen erhalten aus den ehemals feindlichen Ländern, von Leuten, die einſt ſelbſt gegen uns im Felde geſtanden haben, dann fühlen wir, daß trotz Verhetzung und immer wieder neu geſchürten engherzigen Chauvinismus

der Gedanke des Friedens auf Erden

noch lebt. Aber trotzdem iſt der wahre Friede noch fern, allzu fern. Heute noch ſchmachten Tauſende unſerer deutſchen Landsleute in finſteren Gefängniſſen, weil ſie ihr Vaterland nicht verraten oder zu ſchädigen vermochten, weil ſie deutſch waren und ihre Pflicht taten als Deutſche. Gerade unter den Lichtern des Weihnachtsbaumes wollen wir aber auch ferner derer gedenken, die ihr Deutſchſein, ihre Pflichttreue, als

deutſche Beamte und Bürger

vertrieben hat von Haus und Hof. Zehntauſende ſind es, die innerhalb weniger Stunden, oft ſogar innerhalb weniger Minuten ihre Häuslichkeit räumen mußten, räumen mußten unter dem Zwang von Bajonetten und Maſchinengewehren. Die alles zurücklaſſen mußten, was ſie an langen Jahren mühevoller Arbeit und Pflichterfüllung ſich erſpart und angeſchafft hatten. Die heute irgendwo fern von den Angehörigen in engen Räumen oder in kalten, unfreundlichen Notwohnungen untergekommen ſind, deren Familienmitglieder in Gefängniſſen ſchmachten oder von ihnen getrennt ſind durch feindliche Willkür, dieſen Deutſchen, die in Zeiten größter Not ihrem Vaterlande die Treue bewahrten, die alles hingaben, um getreu zu bleiben ihrem Deutſchtum und ihrer Pflicht Trübe Weihnachten werden es auch noch für viele, leider viel zu viele andere ſein.

Der deutſche Mittelſtand,

der einſt Weihnachten ſorglos feiern konnte, iſt zuſammengebrochen. In vielen Angeſtellten-, Arbeiter- und Beamtenfamilien wird keine reine Weihnachtsfreude herrſchen, weil Kündigungen und Erwerbsloſigkeit ſie befallen haben. Anderthalb Millionen Vollerwerbsloſe gibt es im unbeſetzten Deutſchland, dazu faſt zwei Millionen Kurzarbeiter. Hinzu kommen noch die etwa zwei Millionen Vollerwerbsloſen im beſetzten Gebiet und wohl ebenſoviele Kurzarbeiter. Schmerzlich für alle Betroffenen iſt auch der

Beamtenabbau.

Die Regierung aber mußte ihn beginnen, und ich habe dem zugeſtimmt, weil es nach den Zeiten der Inflationswirtſchaft galt, den Reichshaushalt wieder auf eine ſolide Baſis zu bringen, weil es galt, dem ſonſt unfehlbar drohenden Staatszuſammenbruch vorzubeugen. Wir ſind uns im Klaren darüber, daß die neuen Steuern dem Volke ſchwere Laſten auferlegen und daß ſie einen Eingriff in die Subſtanz mit ſich bringen. Wenn wir aber den Staat retten wollen, ſo mußten wir ſolche Maßnahmen durchführen.

Die ſchweren Steuern,

die wir uns haben auferlegen müſſen, kommen dem Staat wieder durch die Aufrechterhaltung ſtaatlicher Ordnung zugute. Das mögen alle diejenigen Kreiſe bedenken, die zurzeit die neuen Steuerverordnungen brutal finden. Nicht allein durch innere Maßnahmen kann aber eine Sanierung erreicht werden. Sehr weſentlich wird eine Geſundung der deutſchen Verhältniſſe von außen her bedingt werden. Das deutſche Volk und die Reichsregierung wollen den Reparationsverpflichtungen weitmöglichſt nachkommen

Wir wollen Reparationen leiſten,

ſoweit wir es vermögen und es in unſeren Kräften ſteht. Wenn man uns freilich in unſeren wirtſchaftlich produktivſten Gebieten an Rhein und Ruhr nicht frei arbeiten läßt und wenn man gewaltſam produktive Wirtſchaftsentfaltung in jenen Gebieten behindert, dann wird es nicht möglich ſein, Reparationsleiſtungen zu vollbringen, wie es ſonſt möglich wäre. Ließe man Deutſchland den Beweis des guten Willens vollbringen — er würde, davon bin ich überzeugt, überraſchende Ergebniſſe zeitigen. Und wenn man den Deutſchen, und gerade meine rheiniſchen Landsleute, frei arbeiten läßt, — ich bin davon überzeugt, daß ſie trotz der Unterernährung und Entkräftung wieder ſo fruchtbare Arbeit leiſten würden, wie ſie den Deutſchen als Mann der Pflicht und hohen Arbeitsleiſtung angeſehen gemacht hat in allen Ländern. Wir haben erneut unſeren Willen

zu ehrlicher, opfervoller Verſtändigung

bekundet. Mit uns richten ſich die Augen ganz Europas, der ganzen Welt dorthin, wo ſich erweiſen muß, ob auch auf der Gegenſeite der aufrichtige Wille zur Heilung der durch den Krieg und ſeine Folgeerſcheinungen geſchlagenen Wunden lebendig iſt. Wir erwarten von der Gegenſeite das offene, ehrliche Wort der Bereitwilligkeit zur Verſtändigung, wir erwarten vor allem aber endlich eine Tat der Verſtändigung. Der Weihnachtstag iſt der Tag des Friedens, der Freundſchaft, der großen, gütigen Menſchenliebe. Uns Deutſchen ſoll dieſe Weihnacht ein Tag der Hoffnung ſein, aber auch ein Tag heiligen, harten Entſchluſſes. Wir wollen die Zähne zuſammenbeißen und uns ſagen, daß nur der verloren iſt, der ſich ſelbſt verloren gibt. Wir wollen und müſſen den Mut zum Leben behalten. Wir müſſen, ob arm ob reich, zur Tat werden laſſen das Wort: Arbeiten und nicht verzweifeln.

Es folgten auf die Anſprache des Reichskanzlers Anſprachen der Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz (D. V.), Dr. Fleiſcher (Zentrum) und Erkelenz (Dem. P.).

Hoeſch bei Poincaré

Berlin, 26. Dezember

Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat den deutſchen Geſchäftsträger, Botſchaftsrat v. Hoeſch, empfangen. Die Unterredung dauerte faſt eine Stunde. Botſchaftsrat v. Hoeſch übermittelte eine Reihe von Anregungen, die den Zweck haben ſollen, zu einem Abkommen im Rheinland und im Ruhrgebiet zu gelangen. Poincaré hat mit dem deutſchen Geſchäftsträger die einzelnen Fragen durchgeſprochen und erklärt, er werde ſich mit der belgiſchen Regierung und auch mit den in Betracht kommenden Organen, d. h. mit der Rheinlandskommiſſion und den Beſetzungsbehörden in Verbindung ſetzen. Nach dem notwendigen Meinungsaustauſch werde er dem deutſchen Geſchäftsträger ſeine Antwort zukommen laſſen. Die Unterredung verlief in kozilantem Tone. Botſchaftsrat v. Hoeſch hat eine Niederſchrift zurückgelaſſen, in der die Fragen erläutert werden, über die er mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten verhandelte. Faſt zu gleicher Zeit hat der deutſche Geſchäftsträger in Brüſſel eine ähnliche Demarche beim belgiſchen Miniſter des Äußern, Jaspar, unternommen.

Franzoſen verhaften Schupobeamte.

Überfall auf das Remſcheider Rathaus.

Franzöſiſches Militär drang plötzlich gegen das Remſcheider Rathaus vor. Zwei mit Maſchinengewehren ausgerüſtete Kompagnien umſtellten die Unterkunftsräume der Schutzpolizei und durchſuchten die Unterkunftsräume der Polizeioberleutnant Schukan, wurden feſtgenommen und abgeführt. Die bei Beginn der Aktion ebenfalls in Haft genommenen Oberbürgermeiſter Dr. Hartmann und Polizeimajor Quaſt wurden wieder auf freien Fuß geſetzt.

Nachdem vor einiger Zeit durch die kommuniſtiſche Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums an die Stadtverwaltung die Anfrage geſtellt worden war, ob die Schupo über beſonders große Waffenlager verfüge, und die Antwort verneinend ausgefallen war, erfolgte auf eine kommuniſtiſche Denunziation hin die Unterſuchung durch etwa zwei Kompagnien kriegsmäßig bewaffneter franzöſiſcher Truppen. Aus dem Düſſeldorfer Hauptquartier war eigens eine Abordnung zur Feſtſtellung des Sachverhalts erſchienen. Trotzdem alle Stellen verſicherten, daß überplanmäßige Waffen nicht vorhanden ſeien, erfolgte auf beſonderen militäriſchen Befehl hin die Durchſuchung des in der Nähe des Schupoquartiers befindlichen Bismarckturmes, wo ſich angeblich größere Waffenmengen befinden ſollten. Die Unterſuchung verlief vollſtändig ergebnislos.

Amerikaniſches Urteil zur Ruhrfrage.

Deutſchland muß Vertrauen gewinnen.

Der ehemalige Beobachter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommiſſion Boyden hielt auf dem Jahresbankett der Geſellſchaft Neu-England eine lange Rede, in der er die Beſetzung des Ruhrgebietes und die ganze **franzöſiſche Politik in der Reparationsfrage ſcharf verurteilt.** Die Beſetzung des Ruhrgebiets, erklärte er, werde die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands herabſetzen und die Wiederherſtellung eines dauerhaften Friedens gefährden. Wenn dieſe Beſetzung eine dauernde bleibe, werde Amerika eine Rückkehr zu den politiſchen Methoden erleben, die es für aufgegeben gehalten habe. Er habe die Beſchlagnahme des Ruhrgebiets niemals für nötig oder auch nur für nützlich angeſehen. Er halte ſie auch jetzt noch für **eine Gefährdung des Friedens**; aber ganz abgeſehen von Erfolg oder Mißerfolg bedauere er ſie, weil er ſie für einen Vertragsbruch anſehe, nicht nur im techniſchen Sinne, ſondern auch im Sinne des Geiſtes des Friedensvertrages. Eine Herabſetzung des Betrages der deutſchen Reparationszahlungen ſei der erſte zum Wiederaufbau Europas notwendige Schritt. In ſeiner **Kritik** der Ruhrbeſetzung und der franzöſiſchen Reparationspolitik erklärte Boyden, die Erzwingung unmöglicher Forderungen durch militäriſchen Druck mache es für Deutſchland unmöglich, zu zahlen, was es im anderen Falle hätte zahlen können. Der Friedensvertrag paſſe die Reparationslaſt nicht der wirtſchaftlichen Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands an. Man werde niemals eine einmütige Anſtrengung der deutſchen Nation zur Reparationszahlung herbeiführen können, wenn Deutſchland nicht auf deren Erfolg vertrauen könne, und dieſes Vertrauen müſſe auch von der Finanzwelt außerhalb Deutſchlands geteilt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Weihnachtsgruß des Kanzlers an Rhein und Ruhr

Der Reichskanzler Marx richtete als Weihnachtsgruß an die Bevölkerung des Rhein- und Ruhrgebietes folgendes Schreiben: „Von altersher iſt Weihnachten das Feſt der Familie. In glücklichen Friedensjahren hat das deutſche Volk gemeinſam Weihnachten gefeiert. Weihnachten 1927 aber iſt die Einheit des deutſchen Volkes zerriſſen. Künſtlich und willkürlich ſind Grenzen gezogen zwiſchen deutſchen Volksgenoſſen. Die Grenzen aber überwinden der Geiſt und der Wille, ein Deutſcher zu ſein. In unſeren Herzen lebt die Weihnachtshoffnung, daß bald Frieden werde auf Erden, wie es jenen verheißen iſt, die guten Willens ſind. Dieſe Hoffnung, die in uns lebt, ſtärkt uns und tröſtet uns in trüben Weihnachtstagen.

Gebührniſſe der Militärrentner.

Nachdem die Beſoldung der Beamten mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 ab in Goldmarkbeträgen feſtgeſetzt worden iſt, ſind durch Verordnung die Verſorgungsgebührniſſe der Militärrentner vom gleichen Zeitpunkt ab ebenfalls in Goldmarkbeträge ungeändert worden. Die neuen Militärrenten ſtehen zu den Goldgehältern der Beamten im gleichen Verhältnis wie die bisherigen Militärrenten zu den früheren Beamtenbezügen. Nur die Zuſatzrenten für die bedürftigen Rentenempfänger ſind im Verhältnis gegen früher etwas erhöht worden.

Volksabſtimmung in Hannover

Die Deutſchhannoveraner haben an den Reichsminiſter des Innern einen Antrag gerichtet, mit höchſter Beſchleunigung Anordnungen für den Termin der Vorabſtimmung in Hannover treffen zu wollen. Der Umſtand, daß bis jetzt noch keine Entſchließung des Reichsminiſteriums erfolgt ſei, beunruhigt weite Kreiſe im Lande

Margerie bei Streſemann.

Berlin, 26. Dezember. Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, hat den franzöſiſchen Botſchafter Herrn de Margerie, empfangen und dabei vornehmlich die Zuſtände in der Pfalz zur Sprache gebracht. Dr. Streſemann hat nachdrücklichſt die unverzügliche Wiederherſtellung vertragsmäßiger Zuſtände in der Pfalz gefordert.

Kein Reichskommiſſar für Thüringen.

Berlin, 26. Dezember. Die Nachricht, daß die Ernennung eines Reichskommiſſars für Thüringen bevorſteht, iſt nicht zutreffend. Es iſt vielmehr zu hoffen, daß gewiſſe Fragen, die die ernſte Beſorgnis der Reichsregierung erweckt haben, durch Verhandlungen mit der thüringiſchen Regierung eine befriedigende Regelung finden werden.

Begnadigung von Strafgefangenen.

Berlin, 26. Dezember. Aus Anlaß des Weihnachtsfeſtes ſind im Geſchäftsbereich des Preußiſchen Juſtizminiſteriums 152 Strafgefangene in Freiheit geſetzt worden.

Elbſchiffahrt eingeſtellt.

Hamburg, 26. Dezember. Da infolge des ſtrengen Froſtes die Elbe ſtarkes Treibeis führt, haben die Elbeſchiffahrtsunternehmungen ihren Betrieb völlig einſtellen müſſen.

Die deutſchen Vertretungen in Paris und Brüſſel.

Berlin, 26. Dezember. Die Ernennung des deutſchen Botſchafters in Paris ſoll gleichzeitig mit der Wiederbeſetzung des Brüſſeler Geſandtſchaftspoſtens erfolgen. Über die Perſon des Pariſer Botſchafters beſteht volles Einvernehmen, dagegen ſind die Verhandlungen mit Brüſſel noch in der Schwebe. Deshalb iſt nicht damit zu rechnen, daß die Bekanntgabe der Beſetzung beider Poſten vor Anfang Januar zu erwarten iſt.

Von Franzoſen erſchoſſen.

Speyer, 26. Dezember. Hier wurde der auf dem Gutshof Ludwigshof bei Speyer beſchäftigte Arbeiter Schuſter auf dem Rheindamm von der franzöſiſchen Wache anläßlich einer Paßkontrolle erſchoſſen, ſein Begleiter wurde feſtgenommen.

Amerikaniſch-polniſcher Handelsvertrag.

Warſchau, 26. Dezember. Die polniſche Regierung wurde aus Waſhington verſtändigt, daß Amerika bereit ſei, mit Polen einen Handels- und Freundſchaftsvertrag ſowie eine Konſularkonvention abzuſchließen. Die Verhandlungen ſollen demnächſt in Warſchau beginnen.

Eiſenbahnunglück bei Berlin.

Berlin, 26. Dezember. Geſtern fuhr ein Perſonenzug auf den am Einfahrtſignal des Bahnhofs Oranienburg haltenden Vorortzug 33 auf. Zwei Wagen wurden zertrümmert und gerieten in Brand. Ein Poſtſchaffner wurde hierbei getötet. Vier weitere Eiſenbahnbedienſtete bzw. Reiſende wurden leicht verletzt.

400,3 Trillionen Banknoten noch im November.

Berlin, 26. Dezember. Die Reichsbank veröffentlicht mit ſtarker Verzögerung die beiden Ausweiſe vom 23. und 30. November. Obwohl die Diskontierung von Reichsſchatzwechſeln und damit der Notendruck für das Reich am 15. November eingeſtellt wurde, ergibt ſich für die beiden letzten Novemberwochen doch eine weitere Steigerung des Notenumlaufs der Reichsbank um 307,4 auf 400,3 Trillionen Mark.

Zu hohe Ladenpreiſe für Fleiſch.

Berlin, 26. Dezember. In einigen Tagen findet eine Sitzung im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft über die Geſtaltung der Schlachtvieh- und Fleiſchpreiſe unter Hinzuziehung der Wucherpolizei ſtatt. Bei der Verhandlung wird feſtzuſtellen ſein, ob der von der Wucherpolizei ausgeübte Druck auf die Preiſe ſich inſofern auswirkt, daß der Viehhandel den Landwirten zu wenig bietet, ohne daß den Zwiſchenſtellen zwiſchen Landwirtſchaft und Verbraucher die Profite entſprechend beſchnitten werden.

Eine Dollarfälſcherbande.

Krakau, 26. Dezember. Die hieſigen Polizeibehörden haben eine weitverzweigte Fälſcherbande ausgehoben, welche falſche Dollars in Umlauf ſetzte. Die Zahl der in Umlauf geſetzten Dollarbanknoten geht in viele Tauſende.

Freiſprechung einer Mörderin.

Paris, 26. Dezember. Nach achttägiger Verhandlung hat das Schwurgericht des Seine-Departements die Anarchiſtin Germaine Berton, die im Januar d. J. den Führer der Camelots du roi Marius Plateau in den Redaktionsräumen der „Action francaiſe" erſchoſſen hatte, freigeſprochen.

Der dritte amerikaniſche Sachverſtändige.

Paris, 26. Dezember. Zum dritten amerikaniſchen Delegierfür die von der Reparationskommiſſion einzuſetzenden Unterſuchungsausſchüſſe iſt von amerikaniſcher Seite Henry Robinſon, Präſident der Natioanlbank von Los Angeles und Kalifornien, auserſehen.

Der verunglückte Zeppelin.

Toulon, 26. Dezember. Das ehemalige Zeppelinluftſchiff „Dixmuiden" iſt geſtern weſtlich von Tatuin in Tunis geſichert worden. Auf funkentelegraphiſchen Anruf gibt der Zeppelin keine Antwort. Von einer Landung iſt nichts bekannt geworden.

Köln. Die Rheinlandkommiſſion will dem Sonderbündler Smeets als Entſchädigung für das auf ihn verübte Attentat einen einmaligen Betrag von 5000 Goldmark und eine jährliche Rente von 1000 Goldmark auf Lebenszeit zuwenden.

München. Wiederholt von nationalſozialiſtiſcher Seite verbreitete Gerüchte, daß Beſucher beim General Ludendorff verhaftet worden ſeien, ſind, wie hier verlautet, unzutreffend.

Änderung der Okkupationsleiſtungen.

Vollauszahlung nur bis 5000 Mark.

Durch Verordnung der Reichsregierung auf Grund des Artikels 48 der Verfaſſung wird beſtimmt:

Um die Entſchädigungen der Anſpruchsberechtigten nach Möglichkeit der Geldentwertung zu entziehen, wird angeordnet, daß die Vergütungen wertbeſtändig feſtzuſtellen ſind, und zwar in Goldmark auf der Rechnungsgrundlage von 4,20 Goldmark = 1 Dollar. Die Auszahlung der Vergütung hat in Papiermark zu erfolgen unter Zugrundelegung des am Tage vor der Anweiſung feſtgeſtellten amtlichen Berliner Dollarmittelkurſes. Für entgangenen Gewinn und für diejenigen Schäden, für die auf Grund des Okkupationsleiſtungsgeſetzes eine Vergütung für Verſicherungsbeiträge geleiſtet worden iſt, wird eine Vergütung nicht mehr gewährt. Die Auszahlung der feſtgeſtellten Vergütungen wird eingeſchränkt. Grundſätzlich werden nur Vergütungen bis 500 Goldmark voll ausgezahlt. Von dem darüber hinausgehenden Betrag von 50 %, jedoch nur inſoweit, als der auszuzahlende Geſamtbetrag 200 000 Goldmark nicht überſteigt.

Vermiſchtes.

= **Der Hungertod in Berlin.** In einer vom Statiſtiſchen Amt der Stadt Berlin über das „Verhungern als Todesurſache" herausgegebenen Sonderarbeit werden erſchütternde Fälle angeführt. Während ſonſt in Alt-Berlin an „Erſchöpfung infolge Hungers" pro Jahr etwa 5 bis 6 Perſonen ſtarben und unmittelbare Hungertodesfälle früher nicht feſtgeſtellt wurden, ſind während des Weltkrieges und in der letzten Zeit dieſe Zahlen beträchtlich gewachſen. Für das heutige Berlin wurden 1922 und in den erſten zehn Monaten 1923 88 Todesfälle an Entkräftung und 15 Fälle an eigentlichem Hungertod, zuſammen alſo 103 Hungertodesfälle, feſtgeſtellt. Es ſind meiſtens alte Frauen, die den Hungertod ſterben. Der Mittelſtand ſpielt eine traurige Rolle unter den Opfern. Es ſind Rentenempfängerinnen, Stiftsinſaſſinnen, Privatieren, Schneiderinnen, die infolge von Unterernährung ſterben; einmal wird auch eine Wirtſchafterin, eine Näherin, eine Kontoriſtin und eine frühere Lehrerin angegeben. Die Lehrerin wog, als ſie aus dieſem entſetzlichen Daſein abgerufen wurde, nur noch 60 bis 65 Pfund. Meiſt waren es alleinſtehende Perſonen, die vor Hunger zugrunde gingen, teils weil ſie die öffentlichen Hilfseinrichtungen nicht kannten, teils weil ſie Scheu hatten, die öffentliche Mildtätigkeit in Anſpruch zu nehmen.

= **Iſolde Kurz.** (Zum 70. Geburtstag der Dichterin.) Iſolde Kurz, eine unſerer beſten Dichterinnen, beging am 21. d. M. ihren 70. Geburtstag. Sie iſt die Tochter des ſchwäbiſchen Dichters Hermann Kurz, der vor allem durch ſeinen Roman „Schillers Heimatjahre" bekannt geworden iſt. Im Jahre 1914, anläßlich der hundertſten Wiederkehr des Geburtstages ihres Vaters, wurde Iſolde Kurz von der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Tübingen zum Doktor ehrenhalber ernannt. Seit 1877 bis zum Weltkriege lebte die Dichterin in Florenz; in ihren „Florentiner Novellen", ihren „Italieniſchen Erzählungen" und in „Die Stadt des Lebens" hat ſie die Natur, die Geſchichte und die Menſchen des Südens dargeſtellt. In den letzten Jahren veröffentlichte ſie Jugenderinnerungen, die Intereſſantes aus ihrem Wirken boten. Sie lebt, ſeitdem ſie Italien verlaſſen mußte, in München.

= **Seltſames Heiratsgeſuch.** In einer Berliner Zeitung ſuchte dieſer Tage ein kriegsbeſchädigter Fabrikbeſitzer, dem ein Bein amputiert worden iſt, zwecks Heirat eine Dame mit gleichfalls einem Bein. Das erinnerte lebhaft an eine rührende franzöſiſche Novelle, in der ein Mann ſich aus Liebe zu einer Frau, die ein Holzbein hat, freiwillig eines ſeiner Beine abſchneiden läßt, um der Geliebten, die ſich ihres Gebrechens ſchämt und ſich von der Welt zurückziehen will, jeden Grund zur Verzichtleiſtung zu nehmen.

= **Angenehme Gegend.** In Amerika ſind die kleinen Städte eines Bezirks ſehr eiferſüchtig aufeinander und verſuchen, von ſich den denkbar beſten und von den Konkurrenzorten den ſchlechteſten Eindruck zu erwecken. Kürzlich war in der Stadt A. ein Reiſender und erkundigte ſich nach der Nachbarſtadt B. „Gehen Sie nicht nach B.," ſagte der Wirt, „dort können Sie ums Leben kommen, da verſinken Sie einfach im Dreck. Die Stadt liegt mitten im Sumpf und Schlamm. Als ich neulich dort zu tun hatte, ſah ich in der Hauptſtraße einen ganz neuen Zylinder im Dreck ſtehen. Ich ſtieß mit meinem Stock daran, da kam ein Geſicht darunter zum Vorſchein. „Na," ſagte ich zu dem Manne, „das iſt ein ſchöner Schlamm hier, was?" — „Das will ich meinen," antwortete er, „ich ſtehe ja noch oben auf dem Verdeck vom Omnibus!"

Des Zeitungsboten Neujahrsgruß

Da bin ich wieder, Euch vertraut
Mit meinem Neujahrswunſche!
Ihr ſeht, ich bin nicht abgebaut
Und lade mich zum Punſche.

Bin ſozuſagen ein Kliſchee
Der allgemeinen Lage,
Und ich ſervier' Poincaré
Euch druckfriſch alle Tage.

Und geht auch alles kunterbunt
So aus- wie innenwendig,
Ich ſtehe, wo ich immer ſtund
Ich bleibe wertbeſtändig.

Ob Zeigner- oder Kahrſkandal
Ob Hölz-, ob Hitlergruppe —
Rechtsradikal, linksradikal,
Mir iſt das alles ſchnuppe.

Den Dollar, wie er fällt und ſteigt,
Und ſelbſt den Ruhr- und Rheinfall —
Ich geb' das, wie ſich's grade zeigt,
Iſt's auch nicht immer mein Fall.

Ich denk' bei all dem mir nichts Arg's
Und bringe, niemals ſtutzend,
Reichskanzler Euch von Wirth bis Marx
Ein halbes Bäckerdutzend.

Als Lohn für ſolchen Bienenfleiß
Nenn' ich nicht feſte Sätze,
Ich ſage nur, daß ich als Preis
Auch Dollarſchätze ſchätze.

Und wenn dann jemand zu mir ſpricht:
„O Zeitgenoß, verzeihe,
Daß ich, Dich zu erfreuen, nicht
Mir Goldanleihe leihe!"

So ſag' ich: „Menſch, red' keinen Quark!
Ich laſſ' mich auch entlohnen
Mit Notgeld und mit Rentenmark,
Selbſt mit Papierbillionen!"

Sind wir ein Volk von Brüdern doch,
Und Brüder teilen alles!
Wir tragen ja dasſelbe Joch
Und auch denſelben Dalles.

Doch nur gemach! aus tiefem Fall
Erhebt ſich Deutſchland wieder,
Folgt in der Welt doch überall
Ein Auf ſtets auf ein Nieder.

Und iſt's einſtweilen auch nur Troſt —
Der Hoffnung Fahne pflanz' ich
Trotzdem Euch auf und rufe: Proſt!
Proſt Neujahr Vierundzwanzig!"

○ **Schwerer Automobilunfall.** Wie aus Labes in Pommern berichtet wird, ereignete ſich auf der Regenwalder Chauſſee ein ſchwerer Autounfall. Der Kraftwagen des Abteilungsleiters Werner Zimmermann vom Ein- und Verkaufsverein in Labes ſtieß an einer ſcharfen Kurve mit einem Bauernfuhrwerk zuſammen. Das Auto überſchlug ſich und rutſchte den Abhang hinunter, ſeine Inſaſſen unter ſich begrabend. Zimmermann war ſofort tot; der Chauffeur wurde ſchwerverletzt in das Krankenhaus in Labes gebracht. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

○ **Verhaftung eines Maſſenmörders.** Der Berliner und der Liegnitzer Kriminalpolizei iſt es gelungen, einen lange geſuchten Verbrecher, den 42jährigen Arbeiter Karl Scheibner aus Berlin, in Glogau zu verhaften. Scheibner hat Hunderte von großen Einbruchsdiebſtählen verübt und ſoll, nach den Ausſagen ſeiner Frau und ſeines Stiefſohnes in Berlin, in der Mark und in Schleſien ſchätzungsweiſe dreißig bis vierzig Raubmorde begangen haben. Einer ſeiner Genoſſen, der Arbeiter Kawoſowski, erſchoß ſich im Sommer d. J. in der Nähe von Liegnitz, nachdem er zwei Gendarmen, die ihn verhaften wollten, getötet hatte.

○ **Eine Geldfälſcheraffäre.** Die Münchener Polizei iſt einer großen Geldfälſchungsaffäre auf die Spur gekommen. Sie nahm bei einem Händlerehepaar eine Hausſuchung vor und fand dort einen Kaſten mit wertbeſtändigen Notgeldſcheinen der Bayeriſchen Einkaufsſtelle Nürnberg. Die Verfolgung dieſer Spur führte zur Feſtnahme von 11 Perſonen, die der Ausgabe derartiger Scheine überführt wurden. Als Fälſcher wurde ein aus München ausgewieſener ſchwer vorbeſtrafter Kaufmann feſtgeſtellt. Ein ſchwer vorbeſtrafter Kontoriſt und ein gleichfalls erheblich vorbeſtrafter ehemaliger Photograph, ſowie das Händlerpaar waren an der Sache beteiligt. Mit dem Falſchgeld ſind große Mengen Lebensmittel, Kleidungsgegenſtände, Schreibmaſchinen, Pelze uſw. erworben worden, vielfach von Leuten, die dieſe Gegenſtände nur aus größter Not gegen vermeintliches wertbeſtändiges Geld hergegeben haben. Von den Feſtgenommenen befinden ſich gegenwärtig noch ſieben in Haft; die andern ſind vorläufig auf freien Fuß geſetzt worden.

⊙ **Geſtoppte Auswanderung.** Die Cunard Line hatte für die „Britannia" einen Transport von 800 ruſſiſchen Auswanderern nach Newyork übernommen. Das Schiff war bereits in Cherbourg, als ein Kabeltelegramm aus Newyork eintraf, mit der Mitteilung, daß die Quote der ruſſiſchen Einwanderer bereits überſchritten ſei, ſo daß vor dem 1. Juli keine Ruſſen mehr in Amerika einwandern dürfen. Die „Britannia" fuhr ſofort nach Southampton zurück. Da ſämtliche Paſſagiere das Fahrgeld entrichtet hatten, haftet nun die Cunard Line für ihre Verköſtigung und ihren Unterhalt bis zum 1. Juli.

⊙ **Eine ganze Flotte geſtohlen.** Aus Neuſatz (Südſlawien) wird gemeldet, daß von dem ſtaatlichen Donauſchiffspark elf Laſtdampfer und 66 Schlepper ſpurlos verſchwunden ſind. Sie dürften ins Ausland entführt und dort verkauft worden ſein. Der ſüdſlawiſche Staat erleidet einen Schaden von 400 Millionen Dinar. Ein ſerbiſches Blatt meint dazu, man werde ſich bald nicht mehr wundern dürfen, wenn eines Tages die Nachricht komme, daß Paſchitſch ſamt ſeinen Miniſtern geſtohlen worden ſei.

⊙ **Amerikaniſche Spende für die deutſchen Studenten.** Weite Kreiſe der amerikaniſchen Studenten in Verbindung mit führenden amerikaniſchen Wirtſchafts- und Wohlfahrtsgruppen haben der „Wirtſchaftshilfe der Deutſchen Studentenſchaft" auf die Berichte von der gegenwärtigen Notlage der Studenten in Deutſchland 6000 Zentner Lebensmittel im Geſamtwert von 125 000 Goldmark überwieſen. Die Hamburg-Amerika-Linie hat die Beförderung der Sendung koſtenfrei übernommen. Die Studentenküchen dürften kurz nach Neujahr in den Beſitz dieſer Lebensmittel gelangen.

⊙ **Ein neuer Erdſtoß in Südamerika.** In Bogota (Columbien) iſt ein neuer Erdſtoß verſpürt worden. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen und ſtürzte auf die Straße. Gachala, das 70 Kilometer von Bogota entfernt liegt, iſt völlig zerſtört worden; und mehrere tauſend Einwohner ſind ohne Obdach.

Silveſter und Silveſterbrauch.

Von Franz Stüber.

Papſt Silveſter. — Der Jahresanfang im Altertum. — Bleigießen und Liebesorakel. — Silveſterbräuche in Frankreich und England. — „Lammwolle" und Silveſterpunſch.

Punſchduft und Geheimnis der Zukunftsahnung weben um das Wort Silveſter. Der lateiniſche Name hat etwas Feierliches; in dem, was er für uns bedeutet, finden wir allerdings keinen Zuſammenhang mit ſeinem einſtigen Träger. Wir wiſſen wenig von jenem Papſt Silveſter, der 21 Jahre lang, von 314 bis 335, den Stuhl Petri eingenommen hat. Er ſoll es geweſen ſein, der Konſtantin den Großen bekehrt hat. Aber es iſt nicht etwa ſo, daß man deshalb den letzten Tag des Jahres mit dem Namen jenes Papſtes verbunden hätte. Iſt es doch überhaupt noch nicht ſo lange her, daß man den Jahreswechſel in der Mitternachtsſtunde zwiſchen dem 31. Dezember und dem 1. Januar begeht. Während zum Beiſpiel die Griechen überhaupt kein Neujahr kannten, feierte man in Rom den Anfang des neuen Jahres am 1. März, und im franzöſiſchen Revolutionskalender fiel der Jahresbeginn mit der Tag- und Nachtgleiche des Herbſtes zuſammen. Der erſte Tag des Januars, den man in Rom die Kalenden nannte, wurde allerdings ſchon in der ſpäteren römiſchen Zeit als Jahresanfang betrachtet, und von da übernahmen die Chriſten dieſe Berechnung. Aber eben weil es ein heidniſcher Brauch war, verwarf ihn die junge Kirche und wählte lieber als Neujahrstag den 25. März, den Tag Mariä Verkündigung als den Gedenktag des erſten auf Chriſtus hinweiſenden und damit die neue Zeit in der Menſchheitsgeſchichte einleitenden Ereigniſſes. Von demſelben Gedanken ausgehend, erſetzte man dann den 25. März durch den 25. Dezember (Chriſti Geburtstag). Erſt im 16. und 17. Jahrhundert, ja teilweiſe erſt im 18., ſetzte ſich in den europäiſchen Ländern der heutige Gebrauch durch. Karl IX. von Frankreich verſuchte im Jahre 1563 für ſein Land einen einheitlichen Jahresbeginn einzuführen und beſtimmte dafür den 1. Januar. Das Parlament leiſtete zunächſt Widerſtand, aber es gab vier Jahre ſpäter nach. Allmählich folgte man dann anderwärts dieſem Gebrauch, und ſchließlich führte ſich überall die Verlegung des Jahresanfangs in die Mitte der zwölf heiligen Nächte, zwiſchen dem 24. Dezember und dem 6. Januar, ein, und erſt damit kam Silveſter zu Ehren.

Die Verlegung dieſes Wendepunktes in die bedeutungsvolle, an alten Bräuchen reiche Zeit brachte es mit ſich, daß ſich mit der Silveſternacht überall Aberglaube und Volksſitte in bunter Fülle verbanden. Vor den Augen des Menſchen berühren ſich in dieſer Stunde Vergangenheit und Zukunft, und die Gegenwart ſcheint zu einem einzigen Augenblick zuſammengeſchrumpft zu ſein; aber wenn es dieſe Stimmung auch mit ſich bringt, daß die Erinnerungen farbenkräftiger als ſonſt in uns auftauchen, ſo werden die Gedanken doch bald durch den Blick auf das Kommende abgelenkt; von dem Wunſch, den Schleier zu lüften, der es verhüllt, ſind denn auch die meiſten Bräuche der Silveſternacht eingegeben. Mit dem Bedürfnis, die Zukunft zu ergründen, hängen die Feier des Silveſterabends, die Maskeraden und auch der Brauch, durch tollen Lärm, durch Abſchießen von Böllern und Raketen, das neue Jahr zu begrüßen, zuſammen.

Beliebt iſt bei uns auch heute noch das Bleigießen am Silveſterabend; früher hat man wohl auch aus dem Salz, aus dem Mehl, aus dem Brot und aus mancherlei anderem geweisſagt. Eine Hauptrolle ſpielt bei dieſen Verſuchen der Prophezeiung das Liebesorakel. Iſt doch in vielen Gegenden die Silveſternacht die Zeit, da Kußfreiheit gegeben iſt. So iſt es in den franzöſiſchen Provinzen, vor allem in den ſüdlichen, ein alter Brauch, daß die Gäſte, die ſich zur Silveſterfeier verſammelt haben, beim Schlag der Mitternachtsſtunde ſich umarmen und küſſen. Eine alte Sitte in England bringt es mit ſich, daß mit dem Schlag der Mitternachtsſtunde die jungen Burſchen und Mädchen zum Dorfbrunnen ſtürzen, um den Schaum der Quelle abzuſchöpfen. Wer den andern zuvorgekommen iſt, dem lächelt im kommenden Jahre das Glück. Alles zieht dann paarweiſe und unter lautem Geſang im Dorfe umher, und von dieſen Paaren finden ſich ſo manche fürs Leben. Hier und da tragen die Knaben und jungen Männer in der Silveſternacht einen Zaunkönig in einem geſchmückten Käfig von Tür zu Tür und ſingen dabei ein Lied vom Zaunkönig. Zeigt ſich an der Tür oder im Fenſter ein Mädchen, ſo muß es ſich dem Burſchen anverloben, der der Tür am nächſten ſteht.

Zur Fröhlichkeit, die am Silveſterabend neben der Beſinnlichkeit ihr Recht hat, gehört ſeit alters auch frohes Schmauſen und Zechen. Vor allem in England gibt das Haus am Silveſterabend an Speiſen und Getränken her, was es vermag. Die Frauen und Mädchen haben alles mit Blumen geſchmückt, und in der Mitte des Tiſches thront als beſonders feſtliches Symbol ein Wildſchweinskopf. In anderen Ortſchaften wird in der Silveſternacht ein großes Brot, gefüllt mit Früchten und Gewürzen, gebacken. Dieſes Brot hat ein Loch in der Mitte, und ſobald es zwölf Uhr ſchlägt, begibt ſich die Familie und das Geſinde nach dem Stall, wo das Brot dem ſchönſten Ochſen übers Horn geſtülpt wird. Nun wird das Tier zum Springen gereizt; wirft es dabei das Brot nach vorn ab, ſo gehört es der Hausfrau, fällt es nach hinten, ſo ſteht es dem Großknecht zu. Ebenfalls in engliſchen Orten labt man ſich in der Silveſternacht an einem Getränk, das man Lammwolle nennt. Es werden dabei gebratene Äpfel ſo über einen Strick geworfen, daß ſie in ein Gefäß mit heißem, gewürztem Bier fallen. Durch die Äpfel ſoll das Bier ſo mild werden, daß es bei dem ausgiebigen Gebrauch auch ſo ſänftigend wirkt, wie es der Name vermuten läßt. Auch unſer beliebteſtes Silveſtergetränk, der Punſch, iſt, trotz ſeines Sanskritnamens, der mit dem indiſchen Pantſcha, der Fünfzahl, zuſammenhängt und die Menge der Zutaten, nämlich Rum, Tee, Zitronenſaft, Zucker und Waſſer, bezeichnen ſoll, aus England zu uns gekommen. Ein Fürſt von Anhalt hat ihn zur Zeit des Rokoko bei uns eingeführt und Feinſchmecker haben ihn in den raffinierteſten Zuſammenſetzungen hergeſtellt

irtigen Not-
ner Lebens-
überwieſen.
ng der Sen-
chen dürften
ismittel ge-

Bogota (Co-
n. Die Be-
und ſtürzte
von Bogota
iehrere tau-

auch.

erlum. —
räuche in
und Sil-

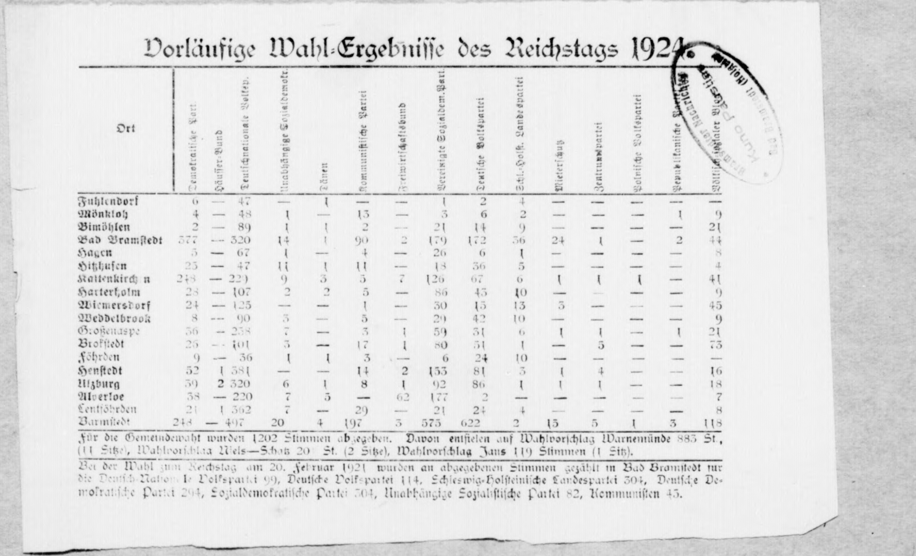
tung weben
hat etwas
finden wir
n einſtigen
ilveſter, der
Petri einge-
ſtantin den
, daß man
amen jenes
t noch nicht
der Mitter-
n 1. Januar
überhaupt
Anfang des
chen Revo-
Tag- und
e Tag des
nte, wurde
als Jahres-
ie Chriſten
heidniſcher
und wählte
Tag Mariä
uf Chriſtus
Menſchheits-
ſelben Ge-
März durch
im 16. und
ſich in den
h. Karl IX.
ſein Land
und be-
leiſtete zu-
ſpäter nach.
n Gebrauch,
des Jahres-
te, zwiſchen
erſt damit

die bedeu-
chte es mit
glaube und
Augen des
rgangenheit
m einzigen
r wenn es
Erinnerun-
, ſo werden
Kommende
ften, der es
r Silveſter-
Zukunft zu
s, die Mas-
ärm, durch
e Jahr zu

Bleigießen
h aus dem
mancherlei
bei dieſen
. Iſt doch
t, da Kuß-
iſchen Pro-
Brauch, daß
haben, beim
und küſſen.
aß mit dem
rſchen und
Schaum der
rgekommen
lück. Alles
g im Dorfe
manche fürs
ngen Män-
einem ge-
bei ein Lied
im Fenſter
erloben, der

ben der Be-
uch frohes
d gibt das
ränken her,
haben alles
ſches thront
nskopf. In
ein großes
cken. Dieſes
zwölf Uhr
e nach dem
s Horn ge-
gen gereizt;
hört es der
Großknecht
ſich in der
Lammwolle
über einen
m, gewürz-
ier ſo mild
uch auch ſo
läßt. Auch
h, iſt, trotz
n Pantſcha,
der Zutaten,
Waſſer, be-
Ein Fürſt
s eingeführt
erteſten Zu-

1924



Vorläufige Wahl-Ergebniſſe des Reichstags 1924.

Bramstedter Nachrichten
Kuno Paetsch
Bad Bramstedt (Holstein)

Ort	Demokratiſche Part.	Häuſer-Bund	Deutſchnationale Volksp.	Unabhängige Sozialdemokr.	Dänen	Kommuniſtiſche Partei	Freiwirtſchaftsbund	Vereinigte Sozialdem. Part.	Deutſche Volkspartei	Schl.-Holſt. Landespartei	Mieterſchutz	Zentrumspartei	Polniſche Volkspartei	Republikaniſche Partei	Völkiſch-ſozialer Block
Fuhlendorf	6	—	47	—	1	—	—	1	2	4	—	—	—	—	—
Mönkloh	4	—	48	1	—	13	—	3	6	2	—	—	—	1	9
Bimöhlen	2	—	89	1	1	2	—	21	14	9	—	—	—	—	21
Bad Bramſtedt	377	—	320	14	1	90	2	179	172	36	24	1	—	2	44
Hagen	5	—	67	1	—	4	—	26	6	1	—	—	—	—	8
Hitzhuſen	25	—	47	11	1	11	—	18	36	5	—	—	—	—	4
Kaltenkirchen	248	—	229	9	3	5	7	126	67	6	1	1	1	—	41
Harterholm	28	—	107	2	2	5	—	86	45	10	—	—	—	—	9
Wiemersdorf	24	—	125	—	—	1	—	30	15	13	3	—	—	—	45
Weddelbrook	8	—	90	3	—	5	—	29	42	10	—	—	—	—	9
Großenaspe	36	—	238	7	—	3	1	59	31	6	1	1	—	1	21
Brokſtedt	26	—	101	3	—	17	1	80	51	1	—	5	—	—	73
Föhrden	9	—	36	1	1	3	—	6	24	10	—	—	—	—	—
Henſtedt	52	1	381	—	—	14	2	153	81	3	1	4	—	—	16
Ulzburg	39	2	320	6	1	8	1	92	86	1	1	1	—	—	18
Alverloe	38	—	220	7	5	—	62	177	2	—	—	—	—	—	7
Lentföhrden	21	1	362	7	—	29	—	21	24	4	—	—	—	—	8
Barmſtedt	248	—	497	20	4	197	3	575	622	2	15	5	1	3	118

Für die Gemeindewahl wurden 1202 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Wahlvorſchlag Warnemünde 883 St., (11 Sitze), Wahlvorſchlag Niels—Schatz 20 St. (2 Sitze), Wahlvorſchlag Jans 119 Stimmen (1 Sitz).

Bei der Wahl zum Reichstag am 20. Februar 1921 wurden an abgegebenen Stimmen gezählt in Bad Bramſtedt für die Deutſch-Nationale Volkspartei 99, Deutſche Volkspartei 114, Schleswig-Holſteiniſche Landespartei 304, Deutſche Demokratiſche Partei 294, Sozialdemokratiſche Partei 304, Unabhängige Sozialiſtiſche Partei 82, Kommuniſten 45.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. 1. 24 viermal wöchentl. Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5320 | Dienstag, den 1. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Ein Erlaß der Reichsregierung ſetzt die neue Dienſtzeit der Beamten auf 54 Stunden in der Woche feſt.

* Die Kohlenpreiſe ſind um 10 % herabgeſetzt worden.

* Drei wegen angeblicher Sabotage im Ruhrgebiet verurteilte Deutſche befinden ſich unter den für die Strafkolonie Guyana beſtimmten Gefangenen.

* Der franzöſiſche Luftkreuzer „Dixmuiden" ſcheint endgültig mit der Mannſchaft verloren zu ſein.

* In England und in Polen herrſcht ſtarke Beunruhigung über das franzöſiſch-tſchechiſche Bündnis.

Pläne am Jahresanfang.

Von beſonderer wirtſchaftspolitiſcher Seite wird uns geſchrieben:

Mit Beginn des neuen Jahres wird immer deutlicher werden, daß Frankreich ſein Ziel, einen anti-engliſchen kontinentalen Block zu bilden, ſchon faſt erreicht zu haben ſcheint. Die Politik, die am 11. Januar 1923 in vollſter Brutalität einſetzte, hat einen vollen Sieg errungen, nicht zuletzt auf wirtſchaftlichem Gebiete. Schon im Laufe des Jahres 1922 waren dieſer Kontinentalpolitik aber auch deutſcherſeits Fürſprecher erwachſen, die mit mehr oder weniger durchdachten Plänen eines deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsblocks hervorgetreten waren. Beſonders traten dabei die Herren Konſul Marx und Arnold Rechberg in den Vordergrund, wobei zu beachten iſt, daß ſich dieſen wirtſchaftlichen Plänen bei beiden eine politiſche Abwehrſtellung gegenüber dem Bolſchewismus zugeſellte, vielleicht ſogar die Triebkraft für den Vorſchlag eines möglichſt weitgehenden Zuſammenarbeitens mit Frankreich iſt.

Im Juni 1922 waren dieſe Pläne auch in der Pariſer „Victoire" aufgetaucht, und zwar ſchrieb man die Urheberſchaft für dieſe Artikel dem franzöſiſchen Deputierten und Großinduſtriellen Reynauld zu, eine Vermutung, die ihre Beſtätigung durch die Pariſer Kammerdebatte am letzten Freitag zu finden ſcheint. Herr Rechberg iſt in Paris — obwohl in Frankreich ein Spionageverfahren gegen ihn noch ſchwebt —, und iſt von Poincaré empfangen worden. Offenbar hat er dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ſeine Pläne eines deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsblocks unterbreitet, die vor allem eine Herabminderung der deutſchen Reparationsſchulden an Frankreich als erſten Schritt, ſozuſagen als Bereinigung des Weges zueinander, im Auge haben: Von den deutſchen Aktiengeſellſchaften ſollen nämlich an Frankreich Aktienpakete in Höhe von etwa 30 % unſeres Aktienkapitals abgegeben werden, und die damit an Frankreich abgeführte Summe ſoll zur Abdeckung eines Teiles unſerer Reparationsſchulden dienen.

In der Kammerdebatte am Freitag iſt nun Reynauld auf dieſe Pläne Rechbergs, der übrigens als Zuhörer an der Sitzung teilnahm, des Näheren eingegangen und hat aufs ſtärkſte die Notwendigkeit eines deutſch-franzöſiſchen Zuſammenarbeitens im Gegenſatz gegen England gepredigt. Die Ruhraktion wird von ihm vor allem unter dem Geſichtspunkt betrachtet, daß ſie jedes Dazwiſchenreden anderer Mächte bei der wirtſchaftlich-finanziellen Auseinanderſetzung zwiſchen Deutſchland und Frankreich unmöglich gemacht hat. Dieſe Regelung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern ſei aber die Vorausſetzung für die Löſung der Reparationsfrage und des Sicherheitsproblems, und ſie müſſe damit beginnen, daß man „die Grenze zwiſchen Kohle und Erz" wieder abbaue; Reynauld ſpielt hier deutlich auf die Notwendigkeit des weſtfäliſchen Koks für die Verhüttung des franzöſiſchen Erzes an. Und dann geht der Franzoſe auf das von ihm akzeptierte Lieblingsprojekt Rechbergs ein, nämlich auf die Frage der Beteiligungen franzöſiſcher Induſtrieller an deutſchen Werken, dieſe Beteiligungen, die den Unterbau für das wirtſchaftliche Zuſammenarbeiten abgeben und gleichzeitig „ein ſehr nützliches Mittel, um zu einer Löſung des Reparationsproblems zu gelangen", ſein ſollen. Reynauld ſieht die Franzoſen bereits als „Aktionäre Deutſchlands", und eine derartige Intereſſenverſicherung wäre zugleich die beſte Gewähr für Frankreichs Sicherung.

Rechberg und Reynauld wollen alſo — und ſie ſtehen damit durchaus nicht allein da, weder diesſeits noch jenſeits des Rheins! — den deutſch-franzöſiſchen Gegenſatz von der wirtſchaftlichen Seite her abbauen. Gerade vor einem Jahre haben bekanntlich zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Schwerinduſtrie Verhandlungen über dieſe Beteiligungen an deutſchen Unternehmungen durch Überlaſſung von Aktienbeſitz an Frankreich ſtattgefunden, ſind aber an den außerordentlich hohen Anforderungen, die franzöſiſcherſeits geſtellt wurden, und geſcheitert; und es iſt ein offenes Geheimnis, daß dieſes Scheitern die Veranlaſſung zum Ruhreinbruch geweſen iſt. Man wollte eben die deutſche Induſtrie nun zwangsmäßig in franzöſiſche Hände hinüberſpielen, und man könnte daher glauben, daß jetzt, nach den Induſtrieverträgen am Rhein, die Zeit der Rechberg-Reynauldſchen Pläne eigentlich vorbei iſt. Denn dieſe Verträge haben ja dem franzöſiſchen Staat, damit auch der franzöſiſchen Induſtrie, viel ſtärkere Einwirkungsmöglichkeiten wirtſchaftspolitiſcher Art auf die deutſche Induſtrie gegeben, bedeuten — wenigſtens nach Poincarés Anſicht — außerdem auch einen großen finanziellen Erfolg für Frankreich, daß man nicht recht einzuſehen vermag, warum Poincaré nun plötzlich eine ganze Reihe von Schritten zurücktun ſollte.

So etwas kann eben nur glauben, wer das ganze deutſch-franzöſiſche Verhältnis nur von wirtſchaftlichen Geſichtspunkten aus betrachtet und nicht erkennt, daß hier eine welthiſtoriſche machtpolitiſche Auseinanderſetzung vorliegt. Daran muß auch unſererſeits feſtgehalten werden, damit uns das Jahr 1924 nicht eigenartige Überraſchungen über den wirklichen Charakter dieſer Auseinanderſetzung bringt und uns damit nicht nur wirtſchaftlich, ſondern auch vor allem als Nation zu einer Provinz Frankreichs macht

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſche Ruhrgefangene nach der Teufelsinſel.

Wie aus Paris mitgeteilt wird, ſind 15 Sträflinge nach St. Martin de Re gebracht worden. In den nächſten Tagen werden ſie von dort nach der franzöſiſchen Strafkolonie Guyana (Teufelsinſel) abtransportiert werden. Unter ihnen befinden ſich drei Deutſche, der Ingenieur Andler, ein Geſchäftsmann und der Prokuriſt einer großen Firma aus dem Ruhrgebiet. Alle drei ſind von einem Kriegsgericht wegen angeblicher Sabotageakte an der Ruhr verurteilt worden.

Dank an den Papſt.

In einer Kundgebung des Fürſtbiſchofs Kardinal Bertram von Breslau, die dieſer namens der Fuldaer Biſchofskonferenz an den Papſt, an Amerika und an Holland richtete, ſpricht er den Dank des Epiſkopats für die bisher an Deutſchland geleiſtete Hilfe aus. Gleichzeitig erhebt er die Bitte, für die noch kommende Zeit weiter zur Linderung von Deutſchlands Not beizutragen.

Eine Zeitungsanklage.

Durch die Preſſe ging die Nachricht, daß gegen den Redakteur der Frankfurter Volksſtimme Quint auf Grund eines Artikels Anklage erfolgt ſei, der ſich gegen die Vorbereitungen der bayeriſchen Rechtsputſchiſten im Aſchaffenburger Bezirk wandte. Dazu läßt das Reichsjuſtizminiſterium erklären, daß ihm die Angelegenheit des Redakteurs Quint von der Frankfurter Volksſtimme lediglich durch einen Bericht des Oberreichsanwalts vom September d. J. bekannt geworden iſt. Seitdem hat die Führung der Unterſuchung ausſchließlich in der Hand des Oberreichsanwalts gelegen. Dieſer hat inzwiſchen wegen der drohenden Verjährung eine gerichtliche Vernehmung des Redakteurs Quint veranlaßt. Eine Entſchließung über Erhebung der Anklage liegt überhaupt noch nicht vor.

Griechenland.

× **Abſetzung der Dynaſtie?** Die Republikaner haben eine Erklärung abgegeben, worin die endgültige Abſetzung der Dynaſtie ausgeſprochen wird. Sie haben damit Venizelos gewiſſermaßen vor eine vollzogene Tatſache geſtellt. Venizelos erklärte ſeinen Freunden, er ſei „geneigt, möglichenfalls zwei bis drei Monate in Griechenland zu bleiben" und während der Volksabſtimmung anweſend zu ſein, um „die völlige Freiheit dieſer Abſtimmung zu ſichern". Er drückte ſeine lebhafte Genugtuung über die Auflöſung der Offiziersverbände aus.

Japan.

× **Kritiſche Lage.** Die japaniſche Poltzei hat feſtgeſtellt, daß der Attentäter des Anſchlages auf den Regenten und Kronprinzen ein 25jähriger kommuniſtiſcher Student iſt. Die Wohnungen des Prinzen und der Miniſter werden ſtreng überwacht. Der Regent hat das Rücktrittsgeſuch des Miniſteriums nicht angenommen, während der Außenminiſter Goto, den man ſozialiſtiſcher Tendenzen beſchuldigt, tatſächlich die Amtsgeſchäfte niedergelegt hat. Die allgemeine politiſche Lage wird als ſehr kritiſch betrachtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Profeſſor Dr. Heinrich Dade iſt nach einer kurzen, ſchweren Krankheit geſtorben. Profeſſor Dade war ſeit 1895 Geſchäftsführer des deutſchen Landwirtſchaftsrats.

Dresden. Die ſächſiſchen Landesinſtanzen der Sozialdemokratiſchen Partei beſchloſſen, zum 6. Januar einen Landesparteitag zur Entſcheidung über die Beteiligung an einer Koalition mit bürgerlichen Fraktionen nach Dresden einzuberufen.

Hamburg. Nach einem Telegramm aus Japan iſt der bisherige japaniſche Geſandte in Wien, Honda, zum Botſchafter in Berlin ernannt worden.

München. Die bayeriſche Regierung beabſichtigt, der Reichsregierung in den nächſten Tagen eine Denkſchrift über einer Reviſion der Reichsverfaſſung im föderaliſtiſchen Sinne zu übermitteln.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

83] (Nachdruck verboten.)

Das raubte ihm die Frohlaune, drängte ſich in ſeine Träume, machte ihn verdroſſen und ſtraffte ſeine Nervenſtränge bis zum Berſten an. Wenn nur dieſe Hauptverhandlung erſt vorüber war; daß er im Notfalle auch vor einem Meineide nicht zurückſchrecken würde, um ſeine Poſition zu ſichern und ſich nicht ſelbſt zu entlarven, dies vor dem eigenen Gewiſſen ohne weiteres einzuräumen, war Nebe ehrlich genug. Wenn er auch gewollt hätte, ſo konnte er doch gar nicht mehr zurück. Der Stein war ins Rollen gekommen und flog den Berg hinunter; wer ſich ihm entgegenſtellte, um ihn aufzufangen, wurde mit in den Abgrund geriſſen.

Warum zögerte dieſer verwünſchte Spalting nur immer noch mit der Rückkehr? Schon vor Wochenfriſt hatte Nebe ihm dienſtlich eröffnet, daß ſeine weitere Anweſenheit in London nicht vonnöten ſei, er vielmehr die Heimreiſe antreten möchte. Statt ſeiner war ein Schreiben gekommen, daß er in den nächſten Tagen über die Perſon Michalſen noch Aufſchlüſſe zu erhalten hoffte, und darum ſeine Gegenwart in London noch notwendig erſcheine.

Nebe hatte nicht gewagt, aus eigener Machtvollkommenheit die Heimberufungsordre zu erneuern, ſich vielmehr hinter den Staatsanwalt geſteckt und dieſem die Entſcheidung mit dem Hinzufügen anheimgegeben, bei einem längeren Verweilen Spaltings in der engliſchen Metropole ſei Gefahr vorhanden, er werde nicht mehr rechtzeitig zur Hauptverhandlung eintreffen können und dieſe würde dadurch vielleicht eine unliebſame Verzögerung erfahren. Dieſes geſchickt gewählte Argument hatte ſeine Wirkung auf den öffentlichen Ankläger nicht verfehlt; dieſem lag viel daran, Spalting perſönlich zur Stelle zu haben, zumal er ſich nicht verhehlte, wie lückenhaft die Beweiskette wider Wenglein war, ſoweit die Verausgabung der Duplikate in London in Frage kam. Zwei Tage vor der Hauptverhandlung erging deshalb an Spalting die telegraphiſche Weiſung, mit der nächſten Gelegenheit nach der Heimat zurückzureiſen. Tags darauf traf eine ebenſo kurz gehaltene Depeſche Spaltings ein, worin dieſer ſeiner vorgeſetzten Behörde die unmittelbar bevorſtehende Abfahrt meldete. Nebe hätte gern vor der Hauptverhandlung nochmals mit Spalting alles durchgeſprochen und auch mündlich ſich über die Fülle und Beweiskraft des von dieſem aufgeſpürten Belaſtungsmaterials vergewiſſert. Aber ſeiner Berechnung nach konnte Spalting erſt in der grauenden Morgenſtunde des erſten Verhandlungstages mit dem Schnellzuge eintreffen, und da die Eröffnung der Gerichtstagung ſchon auf 8 Uhr früh feſtgeſetzt war, ſo ließ ſich eine vorherige Ausſprache nicht mehr erzielen. Was hätte ſchließlich eine ſolche auch nützen können? Der Stein war nun einmal ins Rollen gekommen, und nun hieß es, den Nacken ſteif halten und dem drohenden Sturm mit eiſerner Entſchloſſenheit die Stirn zu bieten.

Zwanzigſtes Kapitel.

Als Nebe am nächſten Morgen nach ſchlaflos verbrachter Nacht, matt an Leib und Seele voller Verzagtheit, in das trotz der frühen Morgenſtunde menſchenüberfüllte Gerichtsgebäude trat, fiel ſein erſter Blick auf Spalting. Seelenvergnügt eilte dieſer auf ihn zu und begrüßte ihn mit herzlichem Handdruck.

„Zu allererſt meine aufrichtigſten Glückwünſche, Herr Direktor", ſagte er ſtrahlend. „Da iſt endlich mal wirkliches Verdienſt belohnt worden!" Ich bitte gehorſamſt um gütige Erhaltung des Wohlwollens."

„Du biſt verrückt, Menſch!" knurrte Nebe, kurz angebunden. „Wir bleiben die Alten, das verſteht ſich. Bin ich vielleicht in den wenigen Tagen ein anderer Menſch geworden?"

Spaltings verkniffenes Geſicht erglänzte in heller Freude. — „Das ſoll mir eine beſondere Ehre ein, alter Freund", ſagte er ganz feierlich. „Alſo auf du und du auch in Zukunft, natürlich aber nur, wenn wir unter uns ſind, denn vor der Öffentlichkeit ſchickt ſich's nicht mehr, da iſt der Unterſchied doch ein zu großer geworden."

„Na, wie du denkſt, ſei nur nicht ſo komiſch, Menſch!"

„Ich bringe gute Nachrichten mit, einen ganzen Sack voll", raunte Spalting nun mit wichtiger Miene. „Ganz zu guter Letzt iſt mir noch die Bekanntſchaft eines engliſchen Kollegen geworden, der Mann ſpricht fließend deutſch und hat unlängſt den engliſchen Nußbaumer, einen gewiſſen Beakes, dingfeſt gemacht."

Nebe lauſchte geſpannt; das war ja der Name jenes engliſchen Geldwechſlers, in deſſen Laden er Nußbaumer gefunden hatte und der bei ſeiner neuerlichen Wiederanweſenheit in London bereits gefänglich eingezogen geweſen war. — „Das iſt ja intereſſant", ſtieß er kurz hervor. „Brachteſt du etwas von Belang durch dieſen Engländer heraus?"

„Will's meinen!" berichtete Spalting voll unverhohlener Genugtuung. „Du wirſt ſtaunen, höre nur: dieſer Beakes hatte in Gemeinſchaft mit Nußbaumer denſelben Kaliſchwindel in London einzuführen verſucht, aber die Behörde war gleich dahinter her und ließ die Brüder durch einen ihrer fähigſten Detektivs, eben meinen Gewährsmann, Miſter O'Connor, beobachten. Ohne daß Beakes eine Ahnung davon hatte, war es einem Untergebenen des Miſter O'Connor gelungen, in dem Geſchäft angeſtellt zu werden; dadurch waren die Beamten in die Lage gekommen, ſämtliche Vorgänge in der umfaſſendſten Weiſe ohne Zeitverluſt zu erfahren. Auch du haſt mit dem Detektiv-Clerk verhandelt."

Nun zuckte Nebe doch betroffen zuſammen; mit unruhigem Flackern ſchaute er auf den Berichtenden. — „Ich?" kam es dann gedehnt über ſeine Lippen.

„Gelt, das erſtaunt dich! Aber die Sache iſt einfach genug. Man hatte es ſich zum Prinzip gemacht, jeder neuen Geſchäftsverbindung der Brüder nachzuſpüren. Du ſollſt nun deine Rolle ſo vortrefflich geſpielt haben, daß ſelbſt der erfahrene Detektiv ſich täuſchen ließ und dich für einen biederen Landonkel hielt ... na ja, unauffällig folgte dir jemand, als du zum zweiten Male im Beakesſchen Laden vorſprachſt und ſtellte dein Quartier feſt

(Fortſetzung folgt.)

Die Dienſtzeit der Beamten.

54 Stunden in der Woche.

Der Erlaß der Reichsregierung über die Regelung der Dienſtzeit der Beamten hat, wie bekannt wird, folgenden Wortlaut:

1. Jeder Beamte iſt verpflichtet, ſeine volle Arbeitskraft in den Dienſt des Reiches zu ſtellen. Er hat die ihm übertragenen Arbeiten rechtzeitig und ohne Rückſicht auf eine feſtgeſetzte Dienſtſtundenzahl zu erledigen.

2. Der Dienſt iſt in der Regel an der Dienſtſtelle und innerhalb der vorgeſchriebenen Tagesdienſtzeit zu erledigen. Die Dienſtzeit beträgt wöchentlich mindeſtens 54 Stunden. Regelmäßige Mehrleiſtungen können innerhalb des Kalenderjahres durch regelmäßige Minderleiſtungen ausgeglichen werden und umgekehrt. Soweit der Dienſt in bloßer Dienſtbereitſchaft beſteht, iſt die Dienſtzeit entſprechend zu erhöhen.

3. Dem Dienſt an der Dienſtſtelle und innerhalb der vorgeſchriebenen Tagesdienſtzeit iſt die Teilnahme an Sitzungen, Beſichtigungen und dergleichen gleichzuſtellen. Soweit die Erledigung des Dienſtes an der Dienſtſtelle und in der vorgeſchriebenen Tagesdienſtzeit aus dienſtlichen Gründen unzuläſſig iſt, kann eine anderweitige Regelung ſtattfinden.

4. Die Tagesdienſtzeit wird von jeder Behörde nach Anhörung der Beamtenvertretung feſtgeſetzt. Die Tagesdienſtzeit iſt grundſätzlich in Vor- und Nachmittagsdienſt zu teilen. Nur dort, wo aus zwingenden örtlichen oder ſachlichen Gründen eine ſolche Einteilung unmöglich erſcheint, kann mit Zuſtimmung der oberſten Reichsbehörde und des Reichsminiſters des Innern durchgehend gearbeitet werden. Dieſe regeln die Bewilligung der Ausnahmen in der Dienſtzeit, und hierbei darf die Wochendienſtzeit nicht unter 51 Dienſtſtunden feſtgeſetzt werden.

Neue Todesurteile franzöſiſcher Kriegsgerichte.

Gegen deutſche Angeklagte.

§ Mainz, 29. Dezember.

Der Landwirtſchafts-Ingenieur Görges aus Mannheim war ſeinerzeit vom Kriegsgericht wegen Vorbereitung eines angeblichen Sabotageaktes zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde jetzt in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Görges hatte bei der Verhandlung vor dem Kriegsgericht erklärt, daß er noch drei Genoſſen gehabt habe. Es handelt ſich hierbei um Paul Bach, Auguſt Schneider und einen anderen, ſämtlich aus Mannheim. Das Kriegsgericht verurteilte jetzt die Beſchuldigten in Abweſenheit einſtimmig zum Tode.

*

§ Eſſen, 29. Dezember.

Im Auguſt d. J. wurde gegen das Gebäude des rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenſyndikats in Eſſen ein Sprenganſchlag verübt. Vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht hatten ſich der Arbeiter Johann Sablowski und der Heizer Konſtantin Löffler, beide aus Kray bei Eſſen, zu verantworten. Erſterer wird beſchuldigt, den Anſchlag ausgeführt zu haben, während ihm Löffler Beihilfe geleiſtet haben ſoll. In dem jetzigen Termin vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht war nur Löffler anweſend. Sablowski war aus der Haft entwichen und konnte nicht ermittelt werden. Löffler beſtritt jede Beteiligung an dem Vorfall. Er wurde auch freigeſprochen, während das Gericht Sablowski in Abweſenheit zum Tode verurteilte.

Ermäßigung der Kohlenpreiſe.

Um 10 % ab 2. Januar.

Reichskohlenverband und Großer Ausſchuß des Reichskohlenrates berieten über den weiteren Abbau der Kohlenpreiſe. In der Erwartung, daß die in den Bergbaurevieren allmählich zur Durchführung gelangende Verlängerung der Arbeitszeit bald die Friedensleiſtung zu erreichen geſtattet, und daß der Preisabbau von den übrigen Wirtſchaftszweigen, insbeſondere von der Reichsbahnverwaltung mit ihren Tarifen mitgemacht wird, beſchloſſen die Organe der Kohlenwirtſchaft einſtimmig Preisherabſetzungen um etwa 10 %. Hierdurch werden die Nettogrubenpreiſe im unbeſetzten Deutſchland in Goldmark auf etwa 125—130 % der Vorkriegspreiſe und damit weſentlich unter das Weltmarktpreisniveau zurückgebracht. Die Preisherabſetzungen treten ab 2. Januar in Kraft. Für die Syndikate des beſetzten Gebietes, in denen die bekannten beſonderen Verhältniſſe obwalten, gelten die Beſtimmungen nicht.

Neuregelung des Schlichtungsweſens.

Vom 1. Januar 1924 ab.

Am 1. Januar 1924 tritt die Neuregelung des Schlichtungsweſens auf Grund der Verordnung über das Schlichtungsweſen vom 30. Oktober in Kraft. Damit geht die Schlichtung der arbeitsrechtlichen Geſamtvereinbarungen auf die neugebildeten Schlichtungsausſchüſſe, in wichtigen Fällen auf die Schlichter über; alle ſonſtigen bisher von den Schlichtungsausſchüſſen, Gewerbeaufſichts- und Bergrevierbeamten ſowie den Bezirksausſchüſſen entſchiedenen arbeitsrechtlichen Streitigkeiten werden künftig von den Arbeitsgerichten entſchieden. In der Hand der Schlichter liegt — abgeſehen von ihrer ſchlichtenden Tätigkeit in wichtigen Fällen — künftig auch die bisher den Demobilmachungskommiſſaren obliegende Entſcheidung über Anträge auf Verbindlicherklärung von Schiedsſprüchen der Schlichtungsausſchüſſe, ſoweit die Geſamtvereinbarung in ihrem Bezirk Geltung hat; ragt der Geltungsbereich, wie vor allem bei Reichstarifen, über das Gebiet des Schlichters hinaus, ſo iſt, wie ſchon bisher, der Reichsarbeitsminiſter für die Verbindlicherklärung zuſtändig. — Als Arbeitsgerichte dienen die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und, wo ſolche nicht beſtehen, beſondere arbeitsgerichtliche Kammern der Schlichtungsausſchüſſe.

Das Verfahren vor den Arbeitsgerichten iſt durch die Verordnung des Reichsarbeitsminiſters geregelt. Alle künftig vor die Arbeitsgerichte gehörigen Streitigkeiten ſind, ſoweit ſie am 31. Dezember 1923 vor den Schlichtungsausſchüſſen uſw. noch nicht abgeſchloſſen ſind, binnen zwei Wochen bei dem zuſtändigen Arbeitsgericht erneut anhängig zu machen, andernfalls geht der Berechtigte ſeines Anſpruchs verluſtig.

Der von den Tarifverträgen, insbeſondere von der Allgemeinverbindlicherklärung handelnde erſte Teil der Verordnung vom 23. Dezember 1918 iſt durch die Neuregelung unberührt geblieben.

Die „Dixmuiden"-Kataſtrophe.

Der Luftkreuzer wahrſcheinlich im Sturm untergegangen.

Es wird immer wahrſcheinlicher, daß das franzöſiſche Luftſchiff „Dixmuiden", deſſen Schickſal ſeit acht Tagen die geſamte europäiſche und amerikaniſche Preſſe beſchäftigt, in der Nacht zum 21. Dezember im Golf von Gabes (Tunis) in einen ſtarken Sturm geraten und vermutlich durch einen Blitz getroffen, ins Meer gefallen und untergegangen iſt. Am 20. Dezember wurde das Luftſchiff zum letztenmal im Meerbuſen von Gabes ſteuerlos treibend geſichtet. Als am 27. Dezember die Nachricht verbreitet wurde, daß der franzöſiſche Zeppelin am zweiten Weihnachtsfeiertage bei Ain-Sabah in Südalgerien, am Rande der Sahara, von Eingeborenen geſichtet worden ſei, ſchöpfte man in Paris, nach den Tagen banger Erwartung, neue Hoffnung. Dieſe Hoffnung erwies ſich aber auch als trügeriſch, und die amtlich beſtätigte Nachricht aus Sciacca in Sizilien, daß die Leiche des Kommandanten des Lenkluftſchiffes bei Girgenti von ſiziliſchen Fiſchern aufgefiſcht und von den Behörden einwandfrei feſtgeſtellt worden ſei, macht die befürchtete Kataſtrophe beinahe zur Gewißheit. Es wird jetzt angenommen, daß die „Dixmuiden" durch den Sturm auf das Waſſer hinuntergedrückt worden iſt, und daß Mannſchaften und Offiziere nacheinander das Schiff verlaſſen haben. Als letzter iſt wahrſcheinlich der Kommandant, Schiffsleutnant Du Pliſſis de Grenedan, an Bord geblieben, und iſt mit der „Dixmuiden", als Wrack wahrſcheinlich im Meere treibend, untergegangen. Wenn die Mannſchaft nicht gerettet werden konnte, wäre der Verluſt von 50 Menſchenleben zu beklagen.

Bei der Erörterung der Schuldfrage werden in Paris bereits heftige Anklagen gegen das Marineminiſterium und die Heeresleitung erhoben. Es wird vor allem behauptet, die Regierung habe bereits ſeit mehreren Tagen gewußt, die „Dixmuiden" ſei verloren; dieſe Meldung ſei aber zurückgehalten worden. Die Preſſe verlangt, daß die Verantwortlichen feſtgeſtellt und ſtreng beſtraft werden. Es wird geſagt, die „Dixmuiden" ſei ohne genügende Ausrüſtung auf die Todesfahrt ausgeſchickt worden. Man habe die Sturmwarnungen dem Kommandanten nicht rechtzeitig mitgeteilt. Der Rekordwahnſinn der Heeresleitung habe dem Lande ein koſtbares Luftſchiff und ein halbes Hundert tapferer Soldaten gekoſtet. Dieſe Anklagen können unter Umſtänden für den Marineminiſter ſehr ernſte Bedeutung gewinnen.

Untat franzöſiſcher Soldaten.

Drei Deutſche getötet.

Koblenz, 29. Dezember.

Ein weißer Sergeant von einer franzöſiſchen Kolonialformation war aus einer Wirtſchaft in Koblenz-Lützel hinausgewieſen worden, weil er die Gäſte beläſtigte. Er kehrte am folgenden Tage mit fünf Angehörigen ſeines Truppenteiles in das Lokal zurück. Alle zogen ſofort ihre Karabiner und begannen ohne weiteres zu ſchießen. Von den Gäſten wurden drei durch Kopf- und Bruſtſchüſſe getötet, andere wurden durch Schüſſe oder Seitengewehrhiebe verletzt, darunter auch ein franzöſiſcher Offizier. Die Täter entkamen, konnten aber noch in derſelben Nacht feſtgenommen werden. Es handelt ſich wahrſcheinlich um ehemalige Fremdenlegionäre, die in Frankreich ſchon Zuchthausſtrafen verbüßten.

Ein einziges Reichsſozialamt?

Abbau und Vereinfachung.

Der Reichsregierung liegt eine Denkſchrift des Miniſterialdirektors Dr. Erwin Ritter vor, nach der es künftig an Stelle der bisherigen Einrichtungen der Sozialverwaltung, der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte, des Reichs- und des bayeriſchen Landesverſorgungsgerichtes, des Bundesamts für Heimatweſen, des Reichspenſionsamts, des Reichsgeſundheitsamts, des Reichsamts für Arbeitsvermittlung und der rund 3000 kleineren Sozialämter und Fürſorgeſtellen, die das Reich unterhält, nur ein Reichsſozialamt in Berlin geben ſoll, dem 20 Landesſozialämter für die Länder und die preußiſchen Provinzen und 1000 bis 1100 Bezirks- oder Stadtſozialämter unterſtellt werden.

Wie es heißt, ſoll dieſer Plan ernſthafte Würdigung bei den demnächſtigen Beratungen über Behördenabbau uſw. finden.

Erkenne dich ſelbſt!

Rück- und Ausblicke zum Jahreswechſel.

> „Des Jahres letzte Stunde
> Ertönt mit ernſtem Schlag;
> Trinkt, Brüder, in die Runde
> Und wünſcht ihm Segen nach."

So beginnt ein alter Silveſterſang, aber er erklingt nicht mehr, denn er ſtimmt nicht mehr mit dem überein, was wir dem verfloſſenen Jahre nachwünſchen.

> „Es brachte Freud' und Kummer viel
> Und führt' uns näher an das Ziel."

Vielleicht klingt das beſſer, iſt das richtiger. Gewiß, unendlichen Kummer brachte es uns. Aber doch auch ſtolze Freude. Das Jahr 1923 iſt das Jahr des Ruhrwiderſtandes. Denn den Stolz auf die neun Monate dieſes Kampfes ſoll man uns nicht rauben, fällt auch der tiefe Schmerz wie ein dunkler, ſchwarzer Schatten auf dieſe Freude, daß dem Kampf der Erfolg, der Sieg verſagt blieb. Es iſt nicht wahr, daß immer nur der Erfolg es iſt, der unſer Tun rechtfertigt oder verurteilt. Was iſt überhaupt „Erfolg"? Wie anders nimmt ſich das, was wir heute als „Erfolg" bezeichnen, nach Jahren aus, wenn die längere Zeitſpanne den Blick kritiſcher, wägender werden läßt.

Das 18. Jahrhundert hat uns ein Dogma beſchert, das getreulich geglaubt worden iſt, ohne daß man jemals an die Richtigkeit des Wortes zweifeln wollte. Es iſt die Lehre vom „Fortſchritt". Eine Phraſe iſt's, nichts anderes. Immer bleibt der Menſch derſelbe, und wenn man von unſerer „aufgeklärten" Zeit verächtlich herabblicken will auf das finſtere Mittelalter, ſo kann man über dieſe Einbildung nur lächeln. Meiſter Erwin, der das Straßburger Münſter ſchuf oder der Erbauer eines modernen Wolkenkratzers, — wer iſt größer? Immer ſind die Menſchen — eben Menſchen geblieben, die ſtrebend ſich gemüht, durch die Höhen und Tiefen des Daſeins wandelnd ſich ſelbſt zu erkennen. Und dieſen verſpricht der Engelchor in Goethes Fauſt die Erlöſung.

Sich auf ſich ſelbſt beſinnen als Menſch, — das iſt aber nicht das Letzte. Weil der Menſch nicht allein ſteht, auch nicht als Sandkorn in dem großen Haufen, Menſchheit genannt. Sondern ein organiſches Glied dieſes Großen, dieſes Menſchengeſchlechtes iſt. In die Menſchheit hineingeboren iſt, in ihr lebt in der vieltauſendjährigen Aufeinanderfolge ſeiner Volksfamilie, alſo ſeiner Nation. Nur wer feſt in ihr wurzelt, breitbeinig ſteht auf dem Boden ſeines Volkes, vermag im Glied eines anderen Volkes den Menſchenbruder zu ſehen. „Erkenne dich ſelbſt!" wollte ein alter griechiſcher Philoſoph über den Tempel ſchreiben laſſen, in dem alle menſchliche Erkenntnis verwahrt wurde. „Erkenne dich ſelbſt!" — das iſt auch die Mahnung, die man immer und immer wieder an ſein Volk richten muß. Und allein dieſe Selbſterkenntnis iſt Menſchheitsfortſchritt, weil ſie die Einzel- wie die Volksperſönlichkeit herauslöſt aus dumpfem, vegetativem Dahindämmern.

Haben wir nun im vergangenen Jahre einen Schritt auf dieſem Wege getan? Die Antwort gibt der Ruhrkampf. Er war keine wirtſchaftliche Auseinanderſetzung, ſondern es war das Emporflammen eines Volkes, das ſein Innerſtes, ſein Eigenſtes verteidigte, ſich ſelbſt, ſein Ich, ſeine Perſönlichkeit. Und dieſe iſt nicht unterlegen, die gab ſich nicht auf, als wir den Widerſtand aufgaben. Die ſetzt den Kampf fort, konnte ihn fortſetzen, weil der brutale Angriff auf ſein Daſein die ſein Bewußtſein umnebelnden Phraſen hinwegblies, der äußere Zuſammenbruch war kein innerer; ſonſt wäre er wirklich ein Rückſchritt geworden. Im Gegenſatz zu internationaler Bindungsloſigkeit ſchreibt z. B. der Vorwärts in ſeiner Weihnachtsnummer: „Für die deutſche Sozialdemokratie gibt es nur ein Vaterland, das Deutſchland heißt." Dieſe Erkenntnis, die Selbſterkenntnis als Volk, — das iſt Fortſchritt, und Poincaré hat uns im vergangenen Jahre auf dem Wege zu dieſer Erkenntnis vorwärtsgepeitſcht.

Schwer und hart iſt der Weg des Erkennens, mit Schmerz und Leid iſt er gepflaſtert, ganz beſonders der, den unſer Volk zurücklegen muß. Groß ſind die Opfer, die gebracht wurden im verwichenen Jahre, nicht minder groß werden ſie ſein, die im kommenden gebracht werden müſſen, damit unſer Volk vorwärts ſchreite.

Keuchend ſchleppen wir uns dahin; denn furchtbare Laſten hat ein grauſames Schickſal uns aufgebürdet. Aber wir wollen vorwärts, wir wollen nicht zuſammenbrechen, wir wollen kämpfen, weiter kämpfen für unſer und unſeres Volkes Daſein.

> Und Leben iſt Kampf,
> Und Kampf iſt Sieg.

Neujahrsbitten.

1. Januar 1924.

Tag um Tag in grauen Stunden
wuchs das Jahr zu Not und Gram,
heulend ſchlug der Tod uns Wunden
ohne Scheu und ohne Scham.
Nutzlos hoben wir die Hände
ob die Welt verloren war,
niemals ſich das Schickſal wende?
— gib uns Hoffnung, neues Jahr!

Tauſend Fäuſte mußten ruhen
und den Amboß deckte Staub,
leer die Käſten und die Truhen,
Leben ward des Hungers Raub.
Ohne Brot und bar der Hülle
fror der Kindlein bange Schar.
Schlechte ſchwelgten in der Fülle
— gib uns Arbeit, neues Jahr!

Wo mit gold'nen, vollen Gaben
einſt die Flur in Segen ſtand,
krächzen der Zerſtörung Raben,
loht der Zwietracht grauſer Brand.
Winter ward es auf der Erde,
tückiſch lauert die Gefahr.
Wann erklingt ein neues: Werde!
— gib uns Frieden, junges Jahr!

Rechbergs Erklärungen.

Gegen Stinnes.

Der deutſche Kali-Induſtrielle Rechberg, deſſen Bemühungen in Paris um die Reparationsfragen im Augenblick Aufſehen erregen, veröffentlicht in dem Pariſer Blatt „Intranſigeant" Erklärungen, denen wir folgendes entnehmen:

Einige Zeitungen in Deutſchland, beſonders die Stinnesorgane, ſprechen ſich gegen meinen Vorſchlag einer franzöſiſchen Beteiligung an der deutſchen Induſtrie aus. Die Blätter behaupten, daß ich in ſchwebende Verhandlungen zwiſchen Reichsregierung und Frankreich eingegriffen habe, ohne von der Reichsregierung beauftragt zu ſein. Ich habe niemals geſagt, daß ich durch die Reichsregierung mit Verhandlungen betraut wurde, und ich habe nicht in ſchwebende Verhandlungen eingegriffen. Ich habe den deutſchen Geſchäftsträger über meine Pariſer Unterhaltungen auf dem Laufenden gehalten. Ich begreife nicht, warum Herr Stinnes meine Vorſchläge bekämpft. Der Abgeordnete Paul Reynaud hat mir mitgeteilt, daß Stinnes ſich im Juni d. J. an ihn gewandt habe, um mit ihm zu verhandeln. Da Herr Reynaud meine Vorſchläge unterſtützt, ſieht es doch ganz ſo aus, als habe Stinnes mit Herrn Reynaud über den Beteiligungsplan verhandeln wollen. Ich kann folglich nur annehmen, daß Herr Stinnes Bedingungen zu erlangen ſucht, die nur in den Einzelheiten von meinen Vorſchlägen abweichen.

Der „Intranſigeant" fügt hinzu, daß Rechberg nach Berlin zurückkehre, und daß er weiterhin erklärt habe, er hätte vor ſeiner Reiſe nach Paris über dieſe ſeine Pläne mit den maßgebenden Perſönlichkeiten der deutſchen Regierung Rückſprache genommen.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 29. Dezember.

Eine Rentenmark	1	Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2	Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200	Milliard. Papierm.
in Goldpfennig	10	„ „
Eine Goldmark	1000	„ „

* **Oſtdeviſen.** Bei der Notierung der Oſtdeviſen am 29. Dezember in Berlin ſtellten ſich die Kurſe wie folgt: Auszahlung Bukareſt 21 691—21 909, Riga 16 375—16 625, 63 %, Kowno 405 900—414 100, Kattowitz 0,627—0,643. — Noten: Poln. Mark 0,585—0,615, Lett. Rubel 15 307—16 093, Eſtn. Mark 9847 bis 10 353, Lit. 390 000—410 000.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 29. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark: Weizen, märkiſcher 163 bis 165, feſter. Roggen, märkiſcher 142—145, feſter. Gerſte, Sommergerſte 162—167, feſter. Hafer, märkiſcher 127—134, weſtpreußiſcher 118—120, feſter. Mais loko Berlin waggonfrei Hamburg Plata 240, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 24.50—28, feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 23—26, feſt. Weizenkleie frei Berlin [illegible]—8,00, ruhig. Roggenkleie frei Berlin 7,50—7,60, ruhig. Viktoria-Erbſen 36—38. Kleine Speiſeerbſen 19—22. Lupinen, gelbe 14—16. Kartoffelflocken 16,50—16,75.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,70, desgl. Haferſtroh 0,50—0,60, desgl. Gerſtenſtroh 0,50 bis 0,60, Roggenlangſtroh 0,40, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40, Häckſel 1,20—1,30, handelsübl. Heu 1,10 bis 1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

* In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 29. Dezember folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt: Rindfleiſch 1,10—1,70, Kalbfleiſch [illegible]—2,30, Hammelfleiſch 1,20 bis 1,40, Schweinefleiſch 1,40—[illegible] geräucherter Inlandsſpeck 2,20—2,40, Leberwurſt 1,00—2,00, [illegible]lackwurſt 2,50—3,00.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 31. Dezember.

Neue Beiträge zur Invalidenverſicherung. Die fortſchreitende Feſtigung der deutſchen Währung hat ziemlich allgemein den Gebrauch der Rentenmark als Rechnungseinheit herbeigeführt. Auch auf dem Gebiete der Sozialverſicherung iſt dieſem Umſtande durch Verordnungen des Reichsarbeitsminiſters vom 20. Dezember 1923 Rechnung getragen worden. So ſind vom 1. Januar 1924 an die Renten durch Teuerungszulagen ſo ergänzt, daß monatlich den Empfängern von Invaliden- oder Altersrenten 13 Rentenmark, den Empfängern von Witwen- oder Witwerrenten 9 Rentenmark, den Empfängern von Waiſenrente 7 Rentenmark gezahlt werden. Hat der Empfänger der Invalidenrente Kinder unter 18 Jahren, für die er auf Grund des § 1291 der Reichsverſicherungsordnung einen Kinderzuſchuß bezieht, ſo erhöht ſich die Teuerungszulage um monatlich 3 Rentenmark für jedes Kind. Dementſprechend ſind vom 31. Dezember 1923 an auch die Beiträge zur Invalidenverſicherung neu feſtgeſetzt. Es ſind der beſſeren Ueberſichtlichkeit wegen wieder die Lohnklaſſen 1—5 eingeführt, der wöchentliche Arbeitsverdienſt und die Beiträge ſind wertbeſtändig nach Rentenmark berechnet. Näheres iſt aus der heutigen Bekanntmachung der Landesverſicherungsanſtalt im Anzeigenteil erſichtlich. Dadurch iſt nun wieder die lange vermißte Stetigkeit in der Höhe der Beiträge herbeigeführt, die ſicher von allen Arbeitgebern begrüßt werden wird. Maßgebend für die Berechnung iſt der wöchentliche Arbeitsverdienſt. Ihm iſt der Wert etwaiger Sachbezüge (voller oder teilweiſe freier Unterhalt, Deputat uſw.) nach den jeweils gültigen Feſtſetzungen des zuſtändigen Verſicherungsamts hinzuzurechnen. Nur für unſtändige Arbeiter (Waſchfrauen, Näherinnen, Gelegenheitsarbeiter uſw.) gilt drr vom Oberverſicherungsamt Schleswig feſtgeſetzte Ortslohn. Für die freiwillige Verſicherung (Selbſt- oder Weiterverſicherung) ſteht die Wahl unter den Lohnklaſſen frei. Die Beitragsmarken für die im Bezirk der Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein beſchäftigten Verſicherten müſſen von ſolchen Poſtanſtalten erworben werden, die im Bezirke dieſer Anſtalt liegen. Die Entrichtung der Beiträge liegt nach wie vor dem Arbeitgeber ob, und zwar bei jeder Lohnzahlung. Die Verwendung unrichtiger, insbeſondere zu niedriger Marken kann, ebenſo wie die nicht rechtzeitige Verwendung der Marken, mit Geldſtrafe und dem Ein- bis Zweifachen der Rückſtände beſtraft werden. Sie haben für den Arbeitgeber den weiteren Nachteil, daß er die Markenrückſtände ganz aus eigenen Mitteln bezahlen muß, während er bei rechtzeitiger Markenverwendung berechtigt iſt, die Hälfte des Wertes der zuſtändigen Marken dem Verſicherten vom Lohn abzuziehen. Vom 31. Dezember 1923 an dürfen Beitragsmarken in den bisherigen Werten nicht mehr abgegeben werden. Es dürfen dann für Rückſtände aus früheren Zeiten nur noch Marken neuen Wertes verwendet werden. Falls jedoch Arbeitgeber zur rechtzeitigen Beſchaffung der Marken nicht in der Lage geweſen ſein ſollten, werden ausnahmsweiſe auf ſchriftlichen Antrag, dem der Geldwert für die Marken beizufügen iſt, noch bis zum 5. Januar 1924 Marken für vor dem 31. Dezember 1923 liegende Zeiten, und zwar nur noch in den vom 10. bis 30. Dezember 1923 geltenden Werten, von der Landesverſicherungsanſtalt in Kiel abgegeben. Verſendung der Marken gegen Nachnahme kann nicht erfolgen; Anträge, denen der Geldwert für die Marken nicht beigefügt iſt, können nicht berückſichtigt werden. Die nicht mehr gültigen Marken der Klaſſen 44 bis 50 werden bei den Verkaufsſtellen bis zum 31. März 1924 unter Anrechnung zum hunderttauſendfachen Betrag des aufgedruckten Geldwertes umgetauſcht.

Kalender. In der heutigen Nr. finden die Bezieher einen Wandkalender für 1924 abgedruckt. Wir hoffen und wünſchen, daß es unſeren Leſern und Leſerinnen vergönnt ſein möge, auf demſelben nur frohe und glückliche Tage zu verzeichnen.

Entwichen ſind aus dem hieſigen Gerichtsgefängnis die Strafgefangenen Manninga, 24 Jahre alt, Lange, 21 Jahre alt, und Margarethe Schrüben, 20 Jahre alt. Alle drei Ausreißer waren in Zivilkleidung.

„Seeteufel“ geht vor Anker. Weihnachten hat ſich Graf Luckner, der durch ſeine Abenteuer in der Kriegszeit wohlbekannte deutſche Seemann, in Schweden verlobt. Ueber ſeine Verlobung, die er in Hamburger Blättern mitteilt, ſetzt Luckner die originelle Ueberſchrift: „Seeteufel geht vor Anker!“ Die Braut Ingeborg Engeſtröm iſt die Tochter des ſchwediſchen Großinduſtriellen Konſuls Max Engeſtröm in Malmö (Schloß Fridhemsborg).

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Von einem ſchweren Verluſt betroffen wurde der Landmann Martin Witt in Eſingen. Ihm krepierten während der Weihnachtstage ohne voraufgegangene Krankheit fünf ſchwere Kühe an Milzbrand.

In arktiſche Feſſeln geſchlagen iſt durch die harte Fauſt des Winters der Elbſtrom. Gewaltige Eisberge umſäumen bei Blankeneſe die Uferränder, und jede Tide türmt die Ungetüme höher, ſo daß ſich ein Winterbild von überwältigender Schönheit darbietet.

Das Projekt der Beſiedelung des Lockſtedter Lagers wird nunmehr zur Ausführung kommen, nachdem der Einteilungsplan fertiggeſtellt worden iſt und zwiſchen Regierung, Kreisausſchuß, Gemeinden und Konſiſtorium auch die öffentlich-rechtlichen Verhältniſſe des Gemeinde-, Schul- und Kirchenweſens geregelt worden ſind. Es ſind 118 Siedlungsſtellen vorgeſehen, die nach aufgeſtellten Plänen angelegt werden. Wege und Plätze im Siedelungsgebiet werden vom Staat ausgebaut. Im nächſten Frühjahr ſoll mit der Beſiedelung begonnen werden.

Es dürfte intereſſieren, daß der zum Reichsbankpräſidenten berufene Währungskommiſſar Dr. Hjalmar Schacht einen Teil ſeiner Jugendjahre in Heide verbracht hat. Sein Vater war Mitbegründer der „Heider Zeitung“ und zugleich Redakteur des Blattes.

Ein merkwürdiger Fund wurde auf dem Zimmerplatz des Zimmermeiſters Hönnicke in Hadersleben gemacht. Beim Spalten eines Eichenſtammes fand man im Holz eingewachſen eine Damenuhr, welche, nachdem ſie aufgezogen war, ging. Hönnicke hat den Eichenſtamm vor drei Jahren im Pamhofmer Wald gekauft.

Zur Unterſtützung der Volksſpeiſung im Kreiſe Rendsburg wurde in einer Verſammlung beſchloſſen, neben freiwilligen Geldſpenden 6 Pfd. Kartoffeln oder 2 Pfd. Korn für jedes Hektar wirtſchaftlich genutzten Landbeſitzes geliefert werden ſollten. Faſt alle Gemeinden des Kreiſes ſind dieſem Vorſchlage nachgekommen. Nur die Einwohner der Gemeinde Aasbüttel hatten eine andere Auffaſſung von dem Weſen der Nothilfe. Sie haben einen Geſamtbetrag von 1,4 Billionen Papiermark aufgebracht, meiſt in kleinen Scheinen von 1 Papiermark aufwärts. Sonſt wurde nichts gezeichnet.

Neujahrskarten und Neujahrswünſche.

Von Richard Germershauſen.

Porto- und Papierpreiſe ſorgten gemeinſam dafür, daß die ſchriftliche Beglückwünſchung zum neuen Jahr immer mehr zu einem Brauch vergangener Zeiten wurde. Unſere Poſtboten brauchen nicht mehr unter der Laſt der Neujahrskarten zu ſeufzen, von denen ſie früher an jeder Tür ein paar abliefern mußten, und die Papierhändler haben keine Urſache mehr, ſich des Neujahrsgeſchäfts zu freuen. Uns ſcheint die Sitte der Neujahrswünſche ſchon einer Vergangenheit anzugehören, die für allzu viele Überflüſſigkeiten Zeit hatte, wobei freilich unentſchieden bleibt, ob die Gegenwart ihre Muße notwendigeren Dingen widmet. Immerhin verdient die Neujahrskarte ſchon um ihres Alters willen eine etwas weniger wegwerfende Behandlung, als ſie ihr bei ſolcher Betrachtung zuteil wird. Ihre Vergangenheit iſt glänzender geweſen, als es die Zeit ihres Abſterbens ahnen läßt.

In alten Zeiten iſt der Neujahrswunſch nicht für ſich allein gekommen, ſondern in Begleitung der ehemals bei den meiſten Völkern üblichen Neujahrsgeſchenke. So fanden ſich unter den Reſten der ägyptiſchen Kultur Neujahrswünſche neben allerlei Neujahrsgeſchenken, und die Perſer, die übrigens den Tag des Jahreswechſels ſtill und ernſt, in Trauerfarben gehüllt, begingen, begleiteten ihre Glückwünſche in der Regel mit einer Spende, die in der Hauptſache aus Eiern beſtand. In Rom wuchs die Zahl und Koſtbarkeit der Neujahrsgaben mit dem ſteigenden Luxus. In der Regel waren die Geſchenke von guten Wünſchen begleitet, die entweder auf Wachstafeln eingeritzt oder auf Papyri geſchrieben wurden.

Allmählich, als das Beſchenken zu Weihnachten Sitte wurde, löſten ſich Gabe und Glückwunſch voneinander los. In Frankreich iſt aber noch heute die Neujahrsbeſcherung gebräuchlich. Die Sitte der ſchriftlichen Neujahrsglückwünſche wird ihrerſeits immer allgemeiner, ſteigt in immer tiefere Schichten des Volkes hinab und bemächtigt ſich aller nach und nach aufkommenden Techniken. Im Mittelalter, da die Kunſt des Leſens und Schreibens noch nicht wie heute verbreitet war, blieb der ſchriftliche Glückwunſch naturgemäß noch auf die vornehmen Kreiſe beſchränkt. Fürſten und Klöſter waren es vor allem, die ſich auf mühevoll hergeſtellten, kunſtreich und in koſtbaren Farben gemalten Pergamenten ihre guten Wünſche zuſchickten. Die erſte Technik, die an die Stelle der reinen Handarbeit trat, war der Holzſchnitt, der zunächſt zur Verzierung den noch geſchriebenen Text umrahmte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts tauchen die erſten gedruckten Neujahrskarten auf, bei denen das Papier das Pergament verdrängte. Die älteſte Karte dieſer Art, die uns erhalten iſt, ſtammt aus dem Jahre 1466: ſie zeigt das Jeſuskind auf einer voll erblühten, ſtiliſierten Blume ſtehend, dem Symbol des neuen Jahres. In der linken Hand hält es ein Spruchband mit dem dann in zahlreichen Variationen immer wiederkehrenden Wunſch: „Ein guot ſelig jor.“

Von nun an wird der Holzſchnitt weiter verwendet, oder der Kupferſtich, ſpäter der Stahlſtich treten an ſeine Stelle. Zierliche bildliche Darſtellungen umrahmen gereimte Wünſche, die ihrerſeits an Umfang zunehmen, zu langen Gedichten und ganzen Spruchſammlungen werden. Phraſe und Schwulſt beherrſchen das Gebiet vor allem im 17. Jahrhundert. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts löſt vielfach der Steindruck die alten Techniken ab. Das Format, das ſehr groß geworden war, ſchrumpft in Anlehnung an die jetzt aufkommende Viſitenkarte, die man aus China importiert hat, wieder zuſammen. Das Zeitalter der Empfindſamkeit bringt auf Karten, denen in Seide zarte Blüten als Symbole der zärtlichen Gefühle eingepreßt, und die mit ſchäkernden Amoretten, ſchnäbelnden Täubchen und ſentimentalen Freundſchaftsſtempeln geſchmückt ſind, Verſe, in denen die „Gefühle“ zu wortreichem Ausdruck kommen. Eine nüchterne Zeit liebt es ſtatt deſſen, den Humor laut werden zu laſſen, der freilich bald, von geſchäftsmäßiger Routine gehandhabt, in arge Geſchmackloſigkeiten ausartet. Ernſthaft und doch mit grimmigem Humor iſt die Wahrheit in alter und neuer Zeit ſelten ſo geſagt worden, wie es in Friedrichs des Großen zwei klaſſiſchen Armeebefehlen zu Neujahr 1781 und 1782 geſchehen iſt. Der erſte lautet: „Ihre Majeſtät der König laſſen allen Herren Offiziers zum neuen Jahr gratulieren, und die nicht ſind, wie ſie ſein ſollen, möchten ſich beſſern“, während es in dem zweiten heißt: „Ihre Majeſtät der König laſſen allen guten Herren Offiziers vielmals zum neuen Jahr gratulieren und wünſchen, daß ſich die übrigen ſo betragen, daß er ihnen künftig auch gratulieren könne.“ Wünſche voll wirklichen Humors und von tieferem Sinne hat Adolf Glaßbrenner um die Mitte des 19. Jahrhunderts in ſeiner „Montagszeitung“ an das neue Jahr gerichtet. Er hat es folgendermaßen angeſprochen: „Laß die Reichen arbeiten und die Arbeitenden reich werden. Gib den Glücklichen mehr Erbarmen und nimm den Erbärmlichen das Glück. Setze dem Überfluß Grenzen und laſſe die Grenzen überflüſſig werden. Nimm den Wucherern das Getreide und laſſe dafür das Getreide wuchern. Laß die Leute kein falſches Geld machen, aber auch das Geld keine falſchen Leute. Gib den Weiſen Macht und den Mächtigen Weisheit. Schenke den Fröhlichen Wein und den Weinenden Fröhlichkeit. Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen, aber noch lange nicht.“ Wir können nur wünſchen, daß, wer etwas Gutes von dieſer Art zu ſagen hat, es auch heute nicht verſchweigen möge.

Nah und Fern.

○ **Der Seedienſt Swinemünde—Danzig—Pillau eingeſtellt.** Die Fahrten des Seedienſtes, die bisher zweimal wöchentlich von Swinemünde über Danzig nach Pillau und zurück erfolgten, werden vorläufig eingeſtellt, da der Verkehr in der Winterperiode äußerſt ſchwach geworden iſt. Die letzte Abfahrt von Swinemünde findet am 3. Januar, abends, die letzte Abfahrt von Pillau am 5. Januar, vormittags, ſtatt.

○ **Einziehung des nicht wertbeſtändigen Berliner Notgeldes.** Der Magiſtrat Berlin ruft das nicht wertbeſtändige Notgeld der Stadt Berlin zur Einlöſung auf. Die Einziehung beginnt am 2. Januar 1924 und endet am 2. Februar 1924. Die wertbeſtändigen Noten (Dollarnoten) der Stadt Berlin werden von dieſem Aufruf nicht berührt.

○ **Große Unterſchleiſe in der Dresdener Erwerbsloſenfürſorge.** Eine umfangreiche Unterſuchungsſache, die ſich auf grobe Unregelmäßigkeiten im Bereich der Dresdener Erwerbsloſenfürſorge bezieht, iſt bei der Staatsanwaltſchaft Dresden anhängig. Ungetreue Angeſtellte des Kriegsfürſorgeamts zu Dresden und Erwerbsloſe haben gemeinſchaftliche Sache gemacht und ſich an den für die Arbeitsloſen beſtimmten Geſchenken und billig überlaſſenen Lebensmitteln und Sachen aller Art vergriffen; auch wurden mittels gefälſchter Kaſſenbelege beträchtliche Summen Unterſtützungsgelder zu Unrecht abgehoben. Bisher wurden zwölf Perſonen verhaftet. Wie verlautet, haben Erwerbsloſe ſich Beträge bis zu 25 Goldmark für den Tag zu verſchaffen gewußt. Die Angelegenheit erregt größtes Aufſehen, zumal Perſonen darin verwickelt ſind, die in der linksradikalen Bewegung Sachſens bekannt ſind.

○ **Im Schneeſturm verunglückt.** Im Rieſengebirge ſind der Bankbeamte Peſchke aus Breslau und ſein Vetter, der Mechaniker Peſchke aus Berlin, während des Schneeſturms wahrſcheinlich verunglückt. Die beiden Touriſten hatten am erſten Weihnachtsfeiertag trotz des gewaltigen Schneeſturms von Schreiberhau aus eine Kammfahrt auf Skiern nach Spindelmühle gewagt. Dort ſind ſie nicht eingetroffen, und ſie ſind auch in keiner am Wege liegenden Baude geſehen worden. — Seit den Weihnachtsfeiertagen werden in den bayeriſchen Bergen vier Perſonen vermißt: der Direktor der Dresdener Bank, Filiale München, der zur Kampenwand aufgeſtiegen war, zwei Touriſten im Karwendel und einer am Jägerkamp bei Schlierſee.

○ **Mordtaten in Pommern.** Unweit Stettin ſind in dieſen Tagen vier Perſonen ermordet worden. In Jatznick wurde ein Ehepaar in ſeiner Wohnung mit eingeſchlagenem Schädel auf der Erde liegend aufgefunden. Im Stargarder Forſt fand man einen Arbeiter ermordet und beraubt auf. In Neetzow wurde ein Arbeiter auf der Landſtraße überfallen und mit einer Stange erſchlagen.

⊙ **Ein neues Wunderwerk der Technik.** Die bisher größte Talſperre Mitteleuropas, die Bobertalſperre, wird durch den Bau eines Stauwerks bei Znaim (Mähren) übertroffen. Die neue Talſperre, zu deren Durchführung eine ganze Ortſchaft verlegt werden muß, wird eine Waſſermenge von hundertſiebzig Millionen Kubikmetern faſſen, etwa dreimal mehr als die Bobertalſperre.

⊙ **Däniſche Fürſorge für ein verunglücktes deutſches Kind.** Bei einem der letzten Kindertransporte nach Dänemark iſt ein ſiebenjähriges Mädchen aus Schleſien in der Nähe von Kolding aus dem Zuge geſtürzt und überfahren worden, ſo daß dem Kinde ein Bein abgetrennt wurde. Das Kind liegt im Krankenhaus zu Kolding, und es beſteht Hoffnung, es am Leben zu erhalten. Auf Veranlaſſung der däniſchen Kinderhilfe hat der Vater, ein ſchleſiſcher Arbeiter, der für ſieben Kinder zu ſorgen hat und ſeit längerer Zeit erwerbslos iſt, zu Weihnachten ſein Kind beſuchen können. Auf Veranlaſſung des däniſchen Abgeordneten J. P. Nielſen wird eine Sammlung eingeleitet, die 10 000 däniſche Kronen aufbringen ſoll. Der Ertrag wird in einer Bank hinterlegt werden. Das Kind oder ſeine Eltern ſollen jährlich 5 % Zinſen, und ſobald das Kind das fünfundzwanzigſte Lebensjahr erreicht hat, das Kapital erhalten.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die ſchwebende Schuld bei der Reichsbank getilgt.

Berlin, 30. Dezember. Nach den jetzt bekanntgewordenen Abrechnungen der Reichsbank bis zum 20. Dezember kann durch die Inanſpruchnahme der Rentenbank die ſchwebende Schuld des Reiches bei der Reichsbank im weſentlichen als getilgt angeſehen werden.

Dr. Schacht bei ausländiſchen Banken.

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsbankpräſident Dr. Schacht beabſichtigt, nach Antritt ſeines Amtes den deutſchen Notenbanken ſowie den ausländiſchen Notenbanken ſeinen Beſuch abzuſtatten.

Einziehung des Notgeldes.

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsminiſter der Finanzen hat das auf Papiermark lautende Notgeld für das unbeſetzte Gebiet der Länder Preußen, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Braunſchweig, Oldenburg, Anhalt, Lippe, Bremen, Lübeck, Waldeck, Schaumburg-Lippe zum 2. Januar 1924 mit Einlöſungsfriſt bis 31. Januar 1924 aufgerufen. Die Sperre der hinterlegten Deckung iſt aufgehoben. Zum 15. Januar 1924 hat der Reichsfinanzminiſter das wertbeſtändige Notgeld für die Provinzen Oſtpreußen, Weſtpreußen, Poſen, Hannover und die Stadt Berlin aufgerufen. Die Einlöſungsfriſt beträgt 1 Monat.

Die Beſatzungskoſten werden getragen.

Berlin, 30. Dezember. Das Reichskabinett hat geſtern beſchloſſen, trotz der ſchwierigen Finanzlage angeſichts der gerade jetzt ſchwebenden außenpolitiſchen Verhandlungen die Beſatzungskoſten im engſten Umfange unter der Vorausſetzung, daß Zahlungsmittel überhaupt zur Verfügung ſtehen, auf beſchränkte Zeit weiter zu zahlen.

Entſchuldigung an Nollet.

Berlin, 30. Dezember. Geſtern hat ein Vertreter der Reichsregierung dem Vorſitzenden der Interalliierten Militär-Kontrollkommiſſion Nollet ein Schreiben überreicht, in dem die deutſche Regierung ihre Entſchuldigung ausdrückt, daß am 30. Oktober bezw. 14. und 15. November drei in Ausführung dienſtlicher Aufträge begriffene Angehörige der Interalliierten Militär-Kontrollkommiſſion ungebührlich behandelt wurden.

Geheimrat Jungheim ✝.

Berlin, 30. Dezember. Der vormalige Direktor beim Reichstage, Geh. Regierungsrat Jungheim, iſt geſtern abend nach kurzem, ſchwerem Leiden verſchieden.

Keine Inflation mehr.

Berlin, 30. Dezember. Ein Vertreter der Kölniſchen Zeitung fragte den Finanzminiſter Dr. Luther bei einem Geſpräch über die Rentenmark, ob das Reich bei finanziellen Sorgen je wieder den Weg der Inflation beſchreiten könne. Der Miniſter antwortete: „Unter meiner Amtstätigkeit wird das ausgeſchloſſen ſein!“

Deutſche Gefangene nicht deportiert.

Berlin, 30. Dezember. Zu der Nachricht, daß drei Deutſche aus dem Ruhrgebiet nach Guyana oder der Teufelsinſel deportiert werden ſollen, wird von zuſtändiger Stelle bemerkt, daß die franzöſiſche Regierung wiederholt erklärt habe, ſie beabſichtige bis auf weiteres nicht, deutſche Ruhrgefangene nach einer franzöſiſchen Strafkolonie zu bringen. Es liegen keinerlei Anhaltspunkte dafür, vor, daß die franzöſiſche Regierung ihren Standpunkt geändert habe.

Beſchlüſſe des Sächſiſchen Landtages.

Dresden, 30. Dezember. Die im Landtag geſtern anſtehenden Punkte „Wahl des Miniſterpräſidenten“ und „Antrag auf Auflöſung des Landtages“ wurden auf den 4. Januar vertagt.

Volksbegehren in Bayern verlangt.

München, 30. Dezember. Die bayeriſche Volkspartei beſchloß geſtern, ein Volksbegehren für die Auflöſung des Landtages und für Änderung der bayeriſchen Verfaſſung einzuleiten.

Proteſt des früheren Sultans der Türkei.

Konſtantinopel, 30. Dezember. Der frühere Sultan der Türkei, der in San Remo lebt, hat gegen die Neuregelung des Kalifats durch die Angoratürken einen in einer Note feſtgelegten Proteſt eingelegt.

Die Bewegung in Japan.

Tokio, 30. Dezember. Der japaniſche Kronprinz und Regent hat die zuerſt abgelehnte Demiſſion des Kabinetts Yamamoto angenommen. Dem Kabinett wird vorgeworfen, durch die Anbahnung von politiſchen Beziehungen zu Sowjetrußland die revolutionären Elemente des japaniſchen Sozialismus indirekt ermutigt zu haben.

Invalidenverſicherung.

Vom 31. Dezember 1923 an gelten folgende Lohnklassen und Beiträge:

Lohnklasse	bei **wöchentlichem** Arbeitsverdienst von Rentenmark	Wochenbeitrag
1	bis zu 10	20 Rentenpfennig
2	von mehr als 10 bis zu 15	40 „
3	von mehr als 15 bis zu 20	60 „
4	von mehr als 20 bis zu 25	80 „
5	von mehr als 25	100 „

Vom 31. Dezember 1923 an dürfen Beitragsmarken in den bisherigen Werten nicht mehr abgegeben werden. Es dürfen auch für Rückstände aus früheren Zeiten nur noch Marken der vom 31. Dezember 1923 an geltenden Werte verwendet werden.

Kiel, den 27. Dezember 1923.

Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein.

Große leistungsfähige Margarine- und Pfanzenbutterfabrik

sucht für den Platz **Bad Bramstedt** i.Holst. mit näherer Umgebung einen bestens eingeführten Vertreter. Es wird nur auf einen Herrn reflektiert, welcher gewohnt ist, die Kundschaft perönlich zu besuchen und der eine intensive Verkaufstätigkeit gewährleisten kann. Offerten unter **H. F. 2625 an Rudolf Mosse, Hamburg 1.**

Friſche Berliner Pfannkuchen

G. Siems Wwe.

Friſche Bier- und Knackwurſt

empfiehlt **Max Grage.**

Wir vergüten für Guthaben auf

Rentenmark-Konto

bei tägl. Kündigung 6 % Zinſen pro Jahr

bei 14täg. Kündigung u. darüber hinaus 8 % Zinſen pro Jahr

Bankverein für Schl.-Holſt.

Weſtholſteiniſche Bank

Kalender auf das Jahr 1924

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1 **Neujahr**	1 Brigitte	1 Albinus	1 Theodora	1 Philipp., Jacobus	1 **6. Exaudi**
2 Abel, Seth	2 Mariä Reinigung	2 **Eſtomihi** Simpl.	2 Theodoſia	2 Sigismund	2 Marcellinus
3 Enoch	3 **4. n. Ep.** Blaſ.	3 Kunigunde	3 Chriſtian	3 Kreuz-Erfind.	3 Erasmus
4 Methuſalem	4 Veronika	4 Faſtn. Adrian	4 Ambroſius	4 **2. Miſ. Dom.**	4 Carpaſius
5 Simeon	5 Agatha	5 Aſcherm. Friedr.	5 Maximus	5 Gotthard	5 Bonifacius
6 **n. Neuj.**	6 Dorothea	6 Fridolin	6 **5. Jud.** Iren.	6 Dietrich	6 Benignus
7 Julian	7 Richard	7 Felicitas	7 Cöleſtin	7 Gottfried	7 Lukretia
8 Erhard	8 Salomon	8 Philemon	8 Liborius	8 Stanislaus	8 **Pfingſtſonntag**
9 Beatus	9 Apollonia	9 **1. Inv.** Franz.	9 Bogislaus	9 Hiob	9 **Pfingſtmontag**
10 Paulus Einſ.	10 **5. n. Ep.** Schol.	10 Henriette	10 Daniel	10 Gordian	10 Onuphrius
11 Hygin	11 Euphroſyna	11 Roſina	11 Hermann	11 **3. Jubilate**	11 Quat. Barnab.
12 Reinhold	12 Eulalia	12 Quat. Greg. d. Gr.	12 Julius	12 Pankratius	12 Baſilides
13 **1. n. Ep.** Hil.	13 Benignus.	13 Ernſt	13 **6. Palmarum**	13 Servatius	13 Tobias
14 Felix	14 Valentin	14 Zacharias	14 Tiburtius	14 Chriſtian	14 Eliſäus
15 Maurus	15 Fauſtin	15 Chriſtoph	15 Olympiades	15 Sophia	15 **Trinit.** Vitus
16 Marcellus	16 Juliana	16 **2. Remin.** Cyr.	16 Cariſius	16 Peregrinus	16 Juſtina
17 Antonius	17 **Septuag.** Konſt.	17 Gertrud	17 Gr. Donnerstag	17 Jodokus	17 Volkmar
18 Priska	18 Konkordia	18 Anſelm	18 **Karfreitag**	18 **4. Cant.** Erich	18 Arnulf
19 Sara	19 Suſanna	19 Joſeph	19 Hermogen	19 Potentiana	19 Gervaſ., Protaſ.
20 **2. n. Ep.** Fabian	20 Eucherius	20 Hubert Frühlingsanf.	20 **Oſterſonntag**	20 Anaſtaſius	20 Silverius
21 Agnes	21 Eleonora	21 Benediktus	21 **Oſtermontag**	21 Prudens	21 Albanus Somm.-Anf.
22 Vincentius	22 Petri Stuhlfeier	22 Kaſimir	22 Soter und Cajus	22 Helena	22 **1. n. Trin.**
23 Emerentiana	23 Serenus	23 **3. Oculi.** Eberh.	23 Georg	23 Deſiderius	23 Baſilius
24 Timotheus	24 **Sexageſima**	24 Gabriel	24 Albert	24 Eſther	24 Johannes d. T.
25 Pauli Bekehrung	25 Matthias	25 Mariä Verkünd.	25 Markus	25 **5. Rogate**	25 Elogius
26 Polykarp	26 Viktorinus	26 Emanuel	26 Kletus	26 Eduard	26 Jeremias
27 **3 n. Ep.**	27 Neſtor	27 Rupert	27 **1. Quaſ.** Anaſt.	27 Ludolf	27 Sieben Schläfer
28 Karl	28 Leander	28 Malchus	28 Vitalis	28 Wilhelm	28 Leo II, Papſt
29 Valerius	29 Juſtus	29 Euſtaſius	29 Sibylla	29 **Himmelf. Chr.**	29 **2. n. Tr.**
30 Adelgunde		30 **4. Lätare** Guido	30 Eutropius	30 Wigand	30 Pauli Gedächtn.
31 Vigilius		31 Amos		31 Petronella	

Am 2. Januar Sonne in Erdnähe — Am 20, Februar ſichtbare Mondfinſternis — Am 5, März unſichtbare Sonnenfinſternis, Am 20, März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich — Am 21. Juni Sommersanfang, längſter Tag.

Kalender auf das Jahr 1924,

Juli	Auguſt	September	Oktober	November	Dezember
1 Theobald	1 Petri Kettenfeſt	1 Ägidius	1 Remigius	1 Aller Heiligen	1 Arnold
2 Mariä Heimſ.	2 Guſtav	2 Abſalon	2 Vollrad	2 **20. n. Tr.** Ref.-F.	2 Candidus
3 Kornelius	3 **7. n. Tr.** Auguſt	3 Manſuetus	3 Jairus	3 Gottlieb	3 Caſſian
4 Ulrich	4 Dominikus	4 Moſes	4 Franz	4 Charlotte	4 Barbara
5 Anſelmus	5 Oswald	5 Herkules	5 **16. n. Tr.** Ernt.	5 Blandina	5 Abigail
6 **3. n. Tr.** Jeſaias	6 Verkl. Chriſti	6 Magnus	6 Fides	6 Leonhardt	6 Nikolaus
7 Willibald	7 Donatus	7 **12. n. Tr.** Regina	7 Amalia	7 Engelbert	7 **2. Advent** Agath.
8 Kilian	8 Cyriakus	8 Mariä Geburt	8 Pelagia	8 Gottfried	8 Mariä Empf.
9 Cyrillus	9 Romanus	9 Brunn	9 Dionyſius	9 **21. n. Tr.** Thedor.	9 Joachim
10 Sieben Brüder	10 **8. n. Tr.** Laurent.	10 Soſthenes	10 Gideon	10 Martin Luther	10 Judith
11 Pius	11 Hermann	11 Protus	11 Burchard	11 Martin Biſchoff	11 Damaſus
12 Heinrich	12 Klara	12 Syrus	12 **17. n. Tr.** Max.	12 Jonas	12 Epimachus
13 **4. n. Tr.** Margar.	13 Hippolytus	13 Amatus	13 Kolomann	13 Bricſius	13 Lucia
14 Bonaventura	14 Euſebius	14 **13. n. Trin.** K.E.	14 Calixtus	14 Levinus	14 **3. Advent** Nika.
15 Apoſtel Teilung	15 Mariä Himmelfahrt	15 Nikomedes	15 Hedwig	15 Leopold	15 Johanna
16 Ruth	16 Iſaak	16 Euphemia	16 Gallus	16 **22. n. Tr.** Ottomar.	16 Ananias
17 Alexius	17 **9. n. Tr.** Bilibald	17 Quat. Lambertus	17 Florentin	17 Hugo	17 Quat. Lazarus
18 Roſina	18 Agapetus	18 Titus	18 Lukas	18 Gelaſius	18 Chriſtoph
19 Rufina	19 Sebald	19 Januarius	19 **18. n. Tr.** Ferdin.	19 Buß- u. Bettag	19 Lot
20 **5. n. Tr.** Elias	20 Bernhard	20 Fauſta	20 Wendelin	20 [illegible]	20 Abraham
21 Praxedes	21 Hartwig	21 **14. n. Tr.** M.	21 Urſula	21 [illegible] Opfer	21 **4. Advent** Thom.
22 Maria Magdalen	22 Philibert	22 Moritz	22 Cordula	22 [illegible]	22 Beata
23 Apollinaris	23 Zachäus	23 Hoſeas	23 Severinus	23 **23. n. Tr.** Totenfeſt	23 Dagobert
24 Criſtine	24 **10. n. Tr.** Barth.	24 Johann Empf.	24 Salome	24 Chryſogonus	24 Adam
25 Jakobus	25 Ludwig	25 Kleophas	25 Crispin	25 Katharina	25 **Heil. Chriſtfeſt**
26 Anna	26 Samuel	26 Cyprianus	26 **19. n. Tr.** Amand.	26 Konrad	26 **2. Chriſttag**
27 **6. n. Tr.** Martha	27 Gebhard	27 Kosmas	27 Sabina	27 Otto	27 Johannes
28 Phantaleon	28 Auguſtinus	28 **15. n. Tr.** W.	28 Simon	28 Günter	28 **nach. Weihnacht.**
29 Beatrix	29 Joh. Enthauptung.	29 Michael	29 Engelhard	29 Eberhard	29 Jahnathan
30 Abdon	30 Benjamin	30 Hieronymus	30 Hartmann	30 **1. Advent** Andr.	30 David
31 Germanus	31 **11. n. Tr.** Paul.		31 Wolfgang		31 Sylveſter

Am 3. Juli Sonne in Erdferne, am 31. Juli unſichtbare Sonnenfinſternis. — Am 10. Auguſt ſichtbare Mondfinſternis, am 30 Auguſt unſichtbare Sonnenfinſternis — Am 23. September Herbſtanfang, Tag und Nacht gleich. — Am 22. Dezember Wintersanfang, kürzeſter Tag.

Frida Schütt
Otto Oppermann
Verlobte
Bad Bramſtedt Bimöhlen
Neujahr 1924.

Anna Freeſe
Arthur Einfeldt
Verlobte
Bad Bramſtedt Kaltenkirchen
Neujahr 1924

Die Akathe wünscht
frohes Neujahr!
Frau Keil.
F. Bosselmann.

Glück und Segen im neuen Jahr!

allen Lesern u. Leserinnen

Der Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Eine 2 Zimmer-Wohnung mit Stall

und etwas Gartenland gegen eine 3 Zimmer-Wohnung mit gleichem Zubehör zu tauschen gesucht. Angebote postlagernd 184 Bad Bramstedt.

Vom 1. 1. 24 wird wieder gegen
Mahlgeld
gearbeitet.
O. Paustian
Wassermühlen.

la Kartoffelmehl	24
la Bruchreis	16
la Gerstengraupen	23
la Gries	18
la Bandnudeln	32

Thams & Garſs.

Fil. Kräuter-Mayer
✚ ALTONA ✚
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose Sprechzeit: tägl. 11—4 Uhr.

Bramſtedter Liedertafel

Am Neujahrstage, abends 8 Uhr

• Feſt-Ball •

im Holsteinischen Haus.

da Schütt
)ppermann
Verlobte
nſtedt Bimöhlen
eujahr 1924.

na Freeſe
urEinfeldt
Verlobte
ſtedt Kaltenkirchen
Neujahr 1924

athe wünscht
es Neujahr!
Frau Keil.
F. Bosselmann.

ck und Segen
neuen Jahr!
Lesern u. Leserinnen
er Verlag der
edter Nachrichten

2 Zimmer-
ng mit Stall
artenland gegen eine
hnung mit gleichem Zu-
chen gesucht. Angebote
54 Bad Bramstedt.

1. 1. 24 wird
gegen
ufilgeld
et.
austian
sermühlen.

ffelmehl 24
reis 16
engraupen 23
18
nudeln 32
s & Garis.

äuter-Mayer
TONA
annisstraße 62
kostenlose Sprechzeit:
gl. 11–4 Uhr.

Bramstedter
Liedertafel
Am Neujahrstage,
ends 8 Uhr
t-Ball
steinischen Haus.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5321 | Donnerstag, den 3. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Gegen die Steuerpolitik des Reiches erhob die Bayeriſche Volkspartei Einſpruch bei der bayeriſchen Staatsregierung.

* Von deutſcher Seite ſind alle Vorbereitungen getroffen, um den Verkehr zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet in Gang zu bringen.

* Berliner Gerüchte ſprechen davon, daß die Neuwahlen für den Reichstag ſchon im März ſtattfinden ſollen.

* Der Chef des franzöſiſchen Generalſtabes, General Buat, iſt im Alter von 55 Jahren geſtorben.

* Das belgiſche Kriegsgericht in Aachen verurteilte fünf Deutſche wegen angeblicher Eiſenbahnſabotage zum Tode, andere zu ſchweren Gefängnisſtrafen.

Frankreichs Kontinentalblock.

Die Kunſt und Fähigkeit, eine zielbewußte Außenpolitik zu treiben, ſcheint wirklich endgültig nach dem Quai d'Orſay in Paris, dem franzöſiſchen Außenminiſterium, überſiedelt zu ſein. Von der Downingſtreet in London, wo die Geſchicke der Welt hundert Jahre hindurch gelenkt wurden und wo jetzt ſchon ſeit Jahren eine immer ſteigende Hilfloſigkeit und politiſche Unklarheit herrſcht. England, old merry England, das alte, berühmte England, hat ſich vor allem ſeit dem Sturz Lloyd Georges im Herbſt vergangenen Jahres jeder ſelbſtändigen Außenpolitik begeben, läuft widerſtrebend, mit papierenen Proteſten ſich begnügend, hinter Poincaré her, ſagt heute zu allem ja, was es geſtern noch verneint hatte.

Poincarés Sinnen und Trachten iſt nur beherrſcht von der ſtärkſten Ausnutzung des „Sieges“ von 1918. Der Vertrag von Verſailles ließ ihm im Oſten und Südoſten Europas Hilfstruppen genug erſtehen, jene Reihe von Staaten und Staatchen, die er als ſeine Wachthunde Deutſchland gegenüber betrachten, als Bluthunde verwenden kann. Polen iſt ebenſo militäriſch wie finanziell in Frankreichs Hand; die Tſchechoſlowakei iſt ſoeben durch ein Bündnis „zur Erhaltung des Friedens“ natürlich noch feſter an Frankreich gekettet worden, dem es ja ſein Daſein verdankt. Und Schulden haben alle dieſe Staaten bis herunter nach Rumänien noch in nicht geringer Höhe bei ihren franzöſiſchen Geburtshelfern.

Auf die tſchechiſche Schwerinduſtrie hat Schneider-Kreuzot in Frankreich, dem die berühmten Skodawerke bei Eger gehören, maßgebendſten Einfluß, die deutſche Schwerinduſtrie iſt ja nun auch unterworfen unter das Gebot der franzöſiſchen — ſo ſchließt ſich der politiſch-wirtſchaftliche Kontinentalblock zuſammen bis herunter zu den Staaten der Kleinen Entente, die im Südoſten den Aufpaſſer zu ſpielen hat. Gegen Ungarn und gegen Italien. In Rom hat man ſchon längſt gemerkt, daß der Druck gegen jeden Verſuch Italiens, ſeine Einflußſphäre nach Oſten hin auszudehnen, immer ſtärker geworden iſt, und daß das neue franzöſiſch-tſchechiſche Bündnis dieſem Druck eine noch größere innere Feſtigkeit gibt. Und Italiens Induſtrie, die nur eine weiterverarbeitende iſt, war und iſt deshalb immer abhängig geweſen von der wirtſchaftlichen Geſtaltung Mitteleuropas, deſſen Kohlen und Eiſen es braucht. Das heißt alſo jetzt: abhängig von jenem wirtſchaftspolitiſchen Block, der ganz der franzöſiſchen Hegemonie unterworfen iſt. Und man weiß auch in Italien ganz genau, daß derartige wirtſchaftliche Bindungen auch politiſch von ſtärkſtem Einfluß ſind. Das Mitlaufen bei der franzöſiſchen Ruhrpolitik hat Italien gar nichts genutzt; melancholiſch ſtellte man in Rom das jetzt feſt. Aber Proteſte helfen eben nur dann, wenn hinter den Worten — Kanonen ſtehen.

Das merkte England ſeit jenem Tage, als man erkannte, daß die franzöſiſchen Kanonen London zuſammenzuſchießen in der Lage waren, ohne daß ſich England groß hätte dagegen wehren können. So proteſtiert man denn und duldet es, von Poincaré jedesmal die kalte Schulter gezeigt zu erhalten. Gerade vor Jahresfriſt warf auf der Alliiertenkonferenz Poincaré den engliſchen Reparationsplan unter den Tiſch, da der Vormarſch ins Ruhrgebiet beſchloſſene Sache war. Jetzt proteſtiert Lord Curzon gegen die von Frankreich an Rumänien, Polen und Jugoſlawien gewährten Munitions- und Waffenkredite. Natürlich hat Lord Curzon vollkommen Recht, wenn er auf die Pflicht dieſer Staaten hinweiſt, zunächſt einmal ihre Schulden an die Entente zu bezahlen und ferner daran zu denken, daß ihnen im Frieden von St. Germain die Verpflichtung auferlegt worden iſt, einen Teil der Schulden der früheren öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie zu tilgen. Dafür iſt aber bisher noch gar nichts geſchehen. Daß die Schuldverpflichtungen dieſer Staaten an Frankreich bei den Pariſer Verhandlungen nur als Preſſionsmittel dienten, Frankreich ſich ſeine öſtliche Bündnispolitik etwas koſten läßt, erſchwert naturgemäß eine Regelung der interalliierten Schuldenauseinanderſetzung ganz ungemein. England will aber gerade dieſem Problem zu Leibe gehen, weil es wie ein großer Felsblock mitten auf dem Wege zu einer vernünftigen Regelung der Reparationsfrage liegt. An deren Regelung aber Frankreich nun wieder gar kein Intereſſe hat. Franzöſiſcherſeits behauptet man, daß man über dieſen Proteſt Englands vorher nicht unterrichtet worden ſei. Und im übrigen ſich um dieſen engliſchen Proteſt ebenſoviel kümmern wie um die früheren. Vielleicht noch ein bekanntes engliſches Liedchen dazu zitieren: „Wir haben die Männer, wir haben die Schiffe, wir haben die Mittel dazu.“

Belgiſche Schreckensurteile.

Wegen angeblicher Sabotage.

Aachen, 31. Dezember.

Das belgiſche Kriegsgericht führte eine mehrtägige Verhandlung wegen Eiſenbahn-Sabotage zu Ende. Es handelte ſich um Anſchläge, die auf den Linien Aachen—Herbesthal, Aachen—Stolberg und einigen benachbarten Nebenſtrecken begangen worden ſein ſollen. Menſchenleben ſind dabei nicht zu beklagen geweſen. Vor Gericht ſtanden vier Angeklagte: Menzel aus Stolberg, Neuhaus, Schwager und Frömgens. Die drei letztgenannten ſtammen aus Aachen und ſind noch nicht zwanzig Jahre alt. Das Gericht erkannte gegen Menzel auf lebenslängliche Zwangsarbeit, gegen Neuhaus auf fünfzehn Jahre Zwangsarbeit, gegen Schwager auf ein Jahr Gefängnis, während Frömgens freigeſprochen wurde. Eine Anzahl weiterer Angeklagter, die flüchtig ſind, wurden in Abweſenheit verurteilt, und zwar fünf zum Tode und die übrigen zu Zwangsarbeit von 15 bis 20 Jahren oder Gefängnis bis zu 15 Jahren.

Erklärungen des Reichskanzlers.

Die Pariſer Verhandlungen.

Reichskanzler Marx hat den Mitarbeiter des Brüſſeler Blattes „Derniere Heure“ empfangen. Er erklärte ihm, der jüngſt erfolgte Schritt ſei in dem gleichen Geiſte unternommen worden wie der durch die Noten ſeiner Vorgänger vom 2. Mai und 8. Juni, auf die keinerlei Antwort erfolgt ſei. Deutſchland werde alles tun, was es könne, um ſeine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen. Es werde auch ſein Möglichſtes tun, um die Arbeiten der von der Reparationskommiſſion eingeſetzten Ausſchüſſe zu unterſtützen, um Deutſchlands Zahlungsfähigkeit feſtzuſetzen, und um feſtzuſteelln, ob eine beträchtliche Kapitalflucht ſtattgefunden habe. Man werde gern die Mittel prüfen, wie dieſe Kapitalien verwendet werden könnten, damit Deutſchland ſeine Verpflichtungen erfülle. Deutſchland habe nichts zu verbergen und nichts zu verſchweigen. Der Reichskanzler erklärte auf die Frage nach Rhein und Ruhr, dieſe Frage ſei eng verknüpft mit der Reparationsfrage. Wie könnte Deutſchland Reparationen bezahlen, wenn die beſetzten Gebiete von dem übrigen Deutſchland getrennt blieben, die ihm geben müßten, was es an Kohlen und Eiſen notwendig habe? Der Hauptpunkt ſei der, mit den Mächten in Verhandlungen einzutreten, die die Macht in den beſetzten Gebieten in den Händen hätten, um das Elend des Volkes zu mildern und einen wirtſchaftlichen Verkehr zwiſchen dem beſetzten Gebiet und Deutſchland wieder herzuſtellen.

Reichstagsneuwahlen im März?

Wunſch der Parteien.

Nach in Berlin verbreiteten Gerüchten ſollen die großen Parteien des Reichstages entſchloſſen ſein, die nach dem Wahlgeſetz im Juni eintretende Todesſtunde des Reichsparlaments nicht abzuwarten, ſondern ſchon Ende März das Volk zu Neuwahlen aufzurufen. Es ſoll ſich um ein Kompromiß handeln, das in der letzten Regierungskriſe entſtanden ſei. Damals ſagten die Führer des Zentrums und der ſozialdemokratiſchen Fraktion, es wäre höchſt bedenklich, wenn in der Zeit, die zwiſchen der Reichstagsauflöſung und den Neuwahlen liegt, Deutſchland unter dem Ausnahmezuſtand ohne jede parlamentariſche Kontrolle regiert würde. Darum müſſe der Reichstag die Auflöſung vermeiden und freiwillig im Januar ſterben. Von dem urſprünglich vorgeſehenen Wahltermin Anfang Februar ſei man auf Ende März gekommen, und es ſollen in allen Parteien Kräfte am Werke ſein, die ſich mit der Frage beſchäftigen. Irgend eine offizielle Beſtätigung liegt zurzeit allerdings noch nicht vor.

Neue Verfaſſung für Bayern.

Wünſche der Bayeriſchen Volkspartei.

München, 31. Dezember.

Der Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei hat bekanntlich beſchloſſen, es ſolle ein Volksbegehren eingeleitet werden, wonach 1. der Landtag aufgelöſt und 2. der Entwurf eines Geſetzes vorgelegt werde, das den neu zu wählenden Landtag ermächtigen ſolle, mit einfacher Mehrheit ſeiner geſetzlichen Mitglieder eine neue Verfaſſungsurkunde zu beſchließen. Die Begründung des Geſetzentwurfes, der dem Volksbegehren zu unterbreiten ſei, ſoll als beſondere Ziele der neuen Geſetzgebung enthalten: a) Einführung eines Staatspräſidenten, der u. a. auch das Recht haben ſolle, den Landtag aufzulöſen, b) Einführung des Zweikammerſyſtems zur Vereinfachung des parlamentariſchen Betriebes und zur Verringerung ſeiner Koſten, c) Änderung des Wahlrechts im Sinne einer Verbindung zwiſchen Wahlkreis und Abgeordneten, d) Erweiterung der Volksrechte (Volksbegehren und Volksentſcheid).

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

84] (Nachdruck verboten.)

Ein befreiender Atemzug drang über Nebes Lippen; ſo hatte er ſich eben umſonſt geängſtigt. Dieſer verwünſchte Detektiv wußte nichts von ſeinem erſten Hotelquartier, von welchem aus er die Finanzgeſchäfte erledigt hatte. — „Weiter!“ drängte er, ſich zu einem halben Lächeln zwingend. „Das hätte ich mir freilich nicht träumen laſſen, ſelbſt von einem gewiegten Detektiv beſchattet worden zu ſein.“

„Alſo, der vermeintliche Clerk erfuhr aus den auch in ſeiner Gegenwart ſorglos geführten Geſprächen der Biedermänner, daß du gerupft werden ſollteſt; beſonders Freund Nußbaumer intereſſierte ſich für dich. Na, das übrige kannſt du dir denken, du erfreuteſt dich während der kurzen Tage deiner Anweſenheit in London beſonderer Überwachung, ſogar nach Plymouth reiſte dein Beſchatter nach, da nun wurde ihm es klar, daß ein Kollege den anderen obſerviert hatte, er durchſchaute deinen gegen Nußbaumer geplanten Trick, und da das engliſche Geſetz derartige Entführungen eigentlich verbietet, er dich aber in deinem Vergnügen nicht ſtören wollte, ſo zog er ſich diskret zurück. Na, du wirſt Miſter O'Connor ſelbſt ſprechen, er hat ſich anerboten, dem hieſigen Gericht ſeine Wahrnehmungen perſönlich vorzutragen, gleich mir huldigt er der Anſicht, daß Nußbaumer auch um den Tauſendmarkſcheinſchwindel weiß. Ich habe vorhin ſchon dem Staatsanwalt Vortrag gehalten und die telegraphiſche Zeugenladung iſt ſchon unterwegs.“

Nebe konnte ſich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren, das wie ein Froſtſchauer ihm durch die Glieder ging; dieſer Spalting mit ſeinem verwünſchten Übereifer. Der engliſche Kollege würde zwar nichts beſonderes auszuſagen wiſſen, da war wohl auch der Wunſch, ſich einmal auf Koſten der Staatskaſſe die deutſche Großſtadt beſehen zu dürfen, die Haupttriebfeder. Aber fatal blieb dieſer neuerliche Zwiſchenfall doch immer. Wenn nur dieſe Gerichtsverhandlung mit allen ihren widerwärtigen Aufregungen erſt vorüber wäre!

Die perſönliche Vernehmung der Angeklagten nahm den ganzen erſten Verhandlungstag in Anſpruch, ohne daß die Zeugen überhaupt nochmals in den Saal gerufen worden wären, nachdem gleich nach Beginn der Verhandlung ihr Namensaufruf erfolgt und ſie von dem Vorſitzenden gemeinſchaftlich auf die Heiligkeit des von ihnen ſpäter zu leiſtenden Eides verwieſen und ermahnt worden waren, die reine Wahrheit und nichts als dieſe auszuſagen. Es war eine wahre Seelenmarter für den an rege Berufstätigkeit gewöhnten Nebe, den lieben langen Tag in peinlichem, untätigen Zuwarten verbringen zu müſſen. Gleichmäßig prägt ſich die Langeweile in den Zügen der faſt zahlloſen Zeugenmenge aus; aber all dieſe Leute mochten in Frieden ſich auf den harten Bänken räkeln und wohl auch mit einer gewiſſen rachſüchtigen Befriedigung dem Augenblicke entgegenharren, wo man ſie zur Zeugnisabgabe vorfordern würde, dann konnten ſie dem betreffenden Angeklagten die erlittene Unbill heimzahlen und ſich dem Gefühl der Schadenfreude, die nun einmal die ungetrübteſt reinſte im Menſchenherzen ſein ſoll, hingeben; in ihnen lebte nicht jene verzehrende Angſt vor der Tragik, welche vielleicht ſchon die nächſte Minute mit ſich bringen mußte, jene troſtloſe Ungewißheit, wie weit das Walten der unerbittlichen Nemeſis im ernſten Gerichtsſaale drinnen ſich auch auf die Offenbarung des eigenen Schuldgeheimniſſes erſtrecken mochte.

Wie gerädert, abgeſpannt und matt langte Nebe am Abend zu Hauſe an. Hermann Harlacher war zu Beſuch da; in großer Herzlichkeit eilte er Hand in Hand mit der lieblich errötenden Hedwig dem heimkehrenden Hausherrn entgegen und berichtete dieſem freudeſtrahlend, wie er nun eine Stellung gefunden zu haben glaubte, auf die hin er wohl eine Heirat wagen konnte. Durch die Vermittlung eines auswärtigen Verwandten hatte Harlacher eine Art Probeſtellung in einem großen Handelshauſe bekommen; heute nun hatte ihn der Chef zu ſich berufen, ihm ſeine Zufriedenheit ausgeſprochen und ihm zugleich eröffnet, daß er ihm vom kommenden Oktober ab die ſelbſtändige Leitung einer bedeutenden Zweigniederlaſſung des Hauſes in Süddeutſchland zu übertragen gedenke. Das war eine gutbezahlte Lebensſtellung, und das junge Paar, das ſich in der Zwiſchenzeit immer inniger hatte verſtehen und lieben lernen, befand ſich im oberſten Himmel der Glückſeligkeit. Sie hatten ſich nicht getäuſcht, Nebe hatte gegen die Hochzeit nunmehr nichts mehr einzuwenden und willigte ein, ſie auf die zweite Septemberhälfte feſtzuſetzen.

Um den Kindern die Freude nicht zu verderben, zwang er ſich zur Heiterkeit; aber dieſe kam nicht von Herzen und ſie ging gänzlich wieder unter, als er in Mathildens bleiches, verſtörtes Geſicht ſchaute. Das Mädchen ſah ihn mit angſtvollem, erloſchenem Blicke an, ſie fürchtete offenbar, aus ſeinem Munde Kunde von der bereits erfolgten Verurteilung des immer noch geliebten Mannes zu hören. Nebe trat an ſie heran und verſuchte ſie, wie früher ſo oft beim Kinn zu faſſen; aber ſcheu und verſchloſſen wich die Tochter ihm aus. — „Sei doch vernünftig, Thilde“, ſagte er weich. „Ich kenne ja mein gutes, ſtarkes Mädel nimmer.“

„Ich kenne mich ſelbſt nicht mehr, Vater“, antwortete das Mädchen müde.

„Ei der Daus! ſei doch vernünftig, ſchau nur Hedwig an, wie glücklich ſie lacht und aus ihren Augen heller Jubel blitzt . . . wie kann man nur ſo eigenſinnig ſein, das Herz an ſolchen Burſchen zu hängen. Sieh es doch endlich ein, wie du uns alle dadurch kränkſt!“

Aber der ſtarrſinnige Ausdruck in dem umflorten Geſicht des Mädchens bewies, wie dieſes taub für jeden guten Zuſpruch war. Seufzend ließ der Vater endlich von ihr ab. — „Wenn nur dieſe verwünſchte Gerichtsverhandlung endlich vorüber wäre!“ knurrte er verdroſſen. „Dann wird doch wieder Frieden und Ruhe werden!“

Mit ihm zugleich ſeufzte Mathilde auf; als ob auch ihr dann eine ſchwere Laſt vom Herzen genommen ſein würde, mutete ihr Seufzer den Vater an. Als er ſich aber neuerdings mit gutem Zuſpruch zu ihr wenden wollte, da wich ſie ſeiner Hand aus und eilte mit verſchloſſener Miene aus dem Zimmer. (Fortſetzung folgt.)

Um den Ausnahmezuſtand.

Milderungen in Ausſicht?

Reichskanzler Marx hatte eine Unterredung mit den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Wels, Hilferding und Hertz über die politiſche Lage. Die Sozialdemokraten verlangten dabei die Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes und proteſtierten beſonders gegen das Vorgehen des Reichsjuſtizminiſters in verſchiedenen Fällen. Der Vorwärts, das Zentralorgan der Sozialdemokratie, ſchließt ſich dem Anſturm gegen den Ausnahmezuſtand dadurch an, daß es Artikel aus Zeitungen in breiter Aufmachung abdruckt, für deren Abdruck dieſe Zeitungen verboten wurden.

Ferner wird bekannt, daß bereits in der am 3. Januar ſtattfindenden Sitzung des Fünfzehnerausſchuſſes des Reichstages ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf Aufhebung **des Ausnahmezuſtandes** geſtellt werden dürfte. Es ſoll bei der Demokratiſchen Partei und teilweiſe auch beim Zentrum Neigung beſtehen, einem ſolchen Antrage zur Annahme zu verhelfen. Man ſcheine ſich in Regierungskreiſen der Auffaſſung zu nähern, daß weſentliche **Vorausſetzungen für die Fortdauer des Ausnahmezuſtandes fortgefallen ſind,** nachdem Wirtſchaft und Währung aus dem Zuſtande fieberhafter Schwankungen zu einer gewiſſen Beruhigung gelangt ſind.

Geplante Kirchenvereinigung.

Engliſche Staatskirche und römiſch-katholiſche Kirche

Der Erzbiſchof von Canterbury hat in einem Rundſchreiben die engliſchen Erzbiſchöfe davon unterrichtet, daß eine Deputation, beſtehend aus Geiſtlichen und Laien der engliſchen Staatskirche, ſich nach Mecheln begeben werde, um mit Kardinal Mercier die Möglichkeit einer Wiederannäherung der engliſchen Staatskirche und der römiſch-katholiſchen Kirche zu beſprechen.

Dieſe Einigungsbeſtrebungen des Erzbiſchofs von Canterbury finden aber weder auf Katholikenſeite noch auf ſeiten der engliſchen Freikirche eine beſonders günſtige Aufnahme. Der römiſche Berichterſtatter der „Daily News" berichtet auf Grund einer Unterredung, die er mit einer hochſtehenden Perſönlichkeit im Vatikan hatte, daß man alle Beſtrebungen begrüße, die auf eine Einigung der Kirchen hinzielen, aber nur unter einer Bedingung: daß die vereinigten Kirchen die uneingeſchränkte Oberhoheit des Papſtes anerkennen. Der Erzbiſchof von Canterbury habe aber nur vorgeſchlagen, einen Bund von gleichberechtigten nationalen Kirchen, gewiſſermaßen einen Völkerbund der chriſtlichen Kirchen, zu gründen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Schwierigkeiten der dritten Steuernotverordnung.

Reichsfinanzminiſter Dr. Luther hat im Kabinett das Ergebnis ſeiner Reiſe nach Süddeutſchland vorgetragen. Dieſe Reiſe bezweckte die Fühlungnahme mit den ſüddeutſchen Ländern in der Frage der Neuverteilung der Laſten und Steuereinnahmen zwiſchen Reich und Ländern, die mit der in der dritten Steuernotverordnung vorgeſehenen Beſteuerung von Obligationen und des Grundbeſitzes verbunden iſt. Aus der Ausſprache mit den ſüddeutſchen Regierungen haben ſich neue Geſichtspunkte ergeben, die eine Vertagung der Verabſchiedung der dritten Steuernotverordnung durch das Kabinett notwendig machten.

Ebert an Öſterreich.

Der Reichspräſident hat dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten ein Telegramm zugeſandt, in dem es heißt: Zum Jahreswechſel ſpreche ich Ihnen und dem ſtammesverwandten öſterreichiſchen Volke herzlichſte Glückwünſche aus. Deutſchland gedenkt in dieſer Zeit der Not in aufrichtiger Dankbarkeit der vielen Beweiſe hilfsbereiter Anteilnahme des Brudervolkes. Möge das neue Jahr unſere Länder fördern auf dem Wege der Geſundung und Wiederherſtellung, den Öſterreich zu unſerer Freude bereits mit gutem Erfolg beſchritten hat.

„Unſichtbare Ruhrbeſetzung."

Die franzöſiſche Agentur Havas beſtätigt die Nachricht von Truppenzurückziehungen zum 1. Januar aus dem Ruhrgebiet. Es treffe zu, daß im Augenblick eine Umgruppierung der Beſetzungstruppen vorgenommen werde, um die Beſetzung des Ruhrgebietes in eine unſichtbare umzuwandeln. Dieſe Umgruppierung werde es geſtatten, die belgiſche Truppenzahl um mehr als 2000 Mann zu verringern.

Ermäßigung der Krankenkaſſenbeiträge.

Mit Schluß Dezember erloſch die Befugnis der Krankenkaſſen, zu den früheren Beiträgen 2 % des Grundlohnes als Notzuſchlag zu erheben. Die wirtſchaftliche Lage läßt es nicht zu, dieſe Befugnis auf das neue Jahr zu erſtrecken. Wo bisher der Notzuſchlag erhoben worden iſt, ſinkt mit Beginn des neuen Jahres der Krankenkaſſenbeitrag ohne weiteres.

Maßnahmen zum Preisabbau.

Wie verlautet, ſoll überall ein Vorgehen der Wucherpolizei gegen eine Reihe von gewerblichen Verbänden eingeleitet werden, deren Richtlinien für Preiſe als übermäßig und unangemeſſen betrachtet werden. Unter dieſen Gewerben befinden ſich, wie es heißt, die Schuhmacher, ferner Färbereien und Wäſchereien u. a. Es ſoll vielfach noch an den Preiſen und Riſikoprämien feſtgehalten werden, die zur Zeit der ärgſten Inflation gebräuchlich waren. Die Leiſtungen vieler Gewerbe würden infolgedeſſen heute in Deutſchland bedeutend höher bezahlt als im Ausland.

Rheiniſche Kommunalmark.

In der Kölner Stadtverordnetenverſammlung teilte die Verwaltung mit, daß das wertbeſtändige Städtegeld für die beſetzten Gebiete in Bälde von der Rheinlandkommiſſion genehmigt werden dürfte, ſo daß es ſpäteſtens am 15. Januar zur Ausgabe kommen werde. Es wird auf Kommunalmark lauten. Auf jeden Einwohner wird ein Betrag von 10 Mark den Städten ohne zuſätzliche Sicherheit zur Verfügung geſtellt. Im ganzen übernehmen die Städte die ſelbſtſchuldneriſche Solidarbürgſchaft bis zu einem Betrage von 300 Millionen Mark.

Frankreich.

× **Gegen die deutſchen Vorſchläge.** Der im Rheinland kommandierende General Degoutte und der Rheinlandskommiſſar Tirard haben an die franzöſiſche Regierung ihr Gutachten über die deutſchen Vorſchläge vom 24. Dezember geſandt. Sie ſchlagen der Regierung vor, dieſe Vorſchläge abzulehnen.

Ungarn

× **Das Bombenattentat in Cſongrad,** bei dem Perſonen getötet und verletzt wurden, ſcheint nun als ein politiſches vollſtändig aufgeklärt zu ſein. Sämtliche Täter wurden verhaftet und der Staatsanwaltſchaft zugeführt. Der Haupttäter, der die Bombe geworfen hat, iſt der 22jährige Landwirt Sinho. Der intellektuelle Urheber iſt der aktive Oberleutnant Piroska, der mit Zuſtimmung der Militärbehörde ebenfalls verhaftet wurde. An dem Verbrechen ſind außerdem noch fünf Perſonen mitſchuldig. Die Bombe wurde bekanntlich in eine iſraelitiſche Verſammlung geworfen.

Aus In- und Ausland.

London. Nachdem die deutſche Regierung bei der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion eine Entſchuldigung für die Feſtnahme und Beläſtigung dreier Mitglieder der Kommiſſion abgegeben hat, hält man dieſen Zwiſchenfall jetzt für erledigt.

Newyork. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die mexikaniſche Regierung ermächtigt, Kriegsmaterial von der amerikaniſchen Armee zur Verwendung gegen die Aufſtändiſchen zu kaufen.

Die Räterepublik der Kinder.

Die jüngſte Arbeitsgemeinſchaft in Moskau.

In einem Amſterdamer Blatte ſchildert ein vor kurzem aus Rußland heimgekehrter holländiſcher Journaliſt die neueſte Errungenſchaft der ruſſiſchen Sowjets: die Räterepublik der Kinder.

„Der Sokolniki-Park," ſo ſchreibt er, „iſt wie ausgeſtorben. Im Hof einer etwas abſeits gelegenen unbewohnten Villa, deren Fenſter mit Papier beklebt ſind, ſieht man eine Schar von Kindern, die einen Wagen mit Papier abladen. Es ſind Kinder, die ſich auf den Gaſſen herumtrieben, die weder Vater noch Mutter haben. Sie haben dieſe Villa gemietet und hier die erſte Arbeitsgemeinſchaft der Waiſenkinder ins Leben gerufen. Der Präſident der Arbeitsgemeinſchaft iſt ein ſechzehnjähriger Knabe. In der Arbeitsgemeinſchaft befinden ſich 36 Kinder, lauter Waiſen, die bis jetzt obdachslos waren. Dieſe Villa der Arbeitsgemeinſchaft iſt ſehr primitiv eingerichtet. Im Schalafzimmer befinden ſich ein paar Pritſchen, auf welchen zehn Kinder ſchlafen können. Die übrigen ſechsundzwanzig ſchlafen auf dem Boden in den Gewändern, die ſie am Leib tragen. Decken und Kiſſen ſind unbekannte Dinge. Die Zimmer ſind kalt, ungeheizt, da die Arbeitsgemeinſchaft kein Geld für Holz und Kohle hat. Die Arbeitsgemeinſchaft verfügt aber über eine Buchbinderei. Die hierzu notwendigen Maſchinen wurden von der Sowjetregierung geſpendet. Die Mädchen der Arbeitsgemeinſchaft haben ein geſondertes Schlafzimmer. Ihre Aufgabe iſt, die Räume in Ordnung zu halten und zu reinigen. Die Knaben behandeln die Mädchen ſehr human.

Auf die Frage, wie die Kinder hier leben, antwortet der Präſident der Arbeitsgemeinſchaft: „Das Leben in der Arbeitsgemeinſchaft wäre nicht das übelſte, aber es iſt bedauerlich, daß es bei uns ſo kalt iſt, und daß viele von den Kindern barfuß gehen müſſen, weil wir keine Schuhe haben. Wir haben wohl von der Regierung 25 Anzüge und 25 Paar Schuhe auf Kredit bekommen, aber das reichte nicht für alle Mitglieder der Arbeitsgemeinſchaft aus. Die nicht beteilten Mitglieder müſſen frieren . . . Unlängſt wurden wir in ein Bad geführt, das war ſehr notwendig, da unter uns viele Kinder waren, die ſich vier bis fünf Monate nicht gewaſchen hatten und nur ein einziges Hemd beſaßen. Jetzt haben wir pro Mann ein Hemd geſchenkt bekommen, ſo daß man die Wäſche wechſeln kann."

„Im oberen Stockwerk der Villa befindet ſich der „Klub". Hier werden Papierſäcke geklebt. Von dem Ertrag dieſer Arbeit lebt die Arbeitsgemeinſchaft. Am Abend werden im Klub Verſammlungen abgehalten, in denen über verſchiedene Fragen, die die Arbeitsgemeinſchaft angehen, diskutiert wird. Die Arbeitsgemeinſchaft hat ihren eigenen Koch, einen vierzehnjährigen Burſchen, der für die ganze Arbeitsgemeinſchaft das Eſſen bereitet. Es iſt einfach, aber ſchmackhaft und beſteht hauptſächlich aus Grütze (Kaſcha) und Sauerkraut (Kapuſta). Die Arbeitsgemeinſchaft hat auch eine modern eingerichtete Schuſterwerkſtatt. Gegenwärtig wird noch eine Tiſchlerei eingerichtet. Sämtliche Arbeiten werden von Mitgliedern der Gemeinſchaft ausgeführt.

Dieſe originelle Gemeinde iſt auf rein kommuniſtiſchem Prinzip aufgebaut. Die Kinder verſtehen ſich ſehr gut, es wird nie geſtritten und jedes Mitglied der Arbeitsgemeinſchaft unterſtützt die andern Mitglieder. Unter den Kindern gibt es gelernte Arbeiter. Dieſe erteilen den andern Kindern Unterricht und bilden ſie zu Handwerkern aus. Die Arbeitsgemeinſchaft hat ihre eigene Selbſtverwaltung. Dieſe Selbſtverwaltung trifft Entſcheidung, die für alle Mitglieder bindend ſind. Die Sowjetregierung ſteht dieſer Kinderrepublik ſympathiſch gegenüber und unterſtützt ſie mit Rat und Tat.

—o.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 31. Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 31. Dezember. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm in Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark. Weizen, märkiſcher 166 bis 168. Behauptet. Roggen, märkiſcher 145—147. Behauptet. Sommergerſte 163—168. Still. Hafer, märkiſcher 128—134, weſtpreußiſcher 120—122. Behauptet. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25,50—28,50. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin inkl. Sack 24—26,50. Feſt. Weizenkleie frei Berlin [illegible]. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 7,60—7,70. Stetig. Raps 365. Still. Viktoriaerbſen 38—40. Kleine Speiſeerbſen 19—22. Peluſchken 14—15. Ackerbohnen 12—14. Wicken 15—16. Lupinen, blaue 13—15, gelbe 14—16. Serradella 16,50—18, Rapskuchen 11,50—11,75. Trockenſchnitzel 8—8,20. Torfmelaſſe 30-70 8—8,25. Kartoffelflocken 17—17,60.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,70, desgl. Haferſtroh 0,50—0,60, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,60, Roggenlangſtroh 0,40, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40, Häckſel 1,20—1,30, handelsübliches 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

★ **Der Phönixkonzern durch Holland beeinflußt.** Pariſer Blätter erklären, daß zurzeit im Haag ein holländiſcher Truſt gegründet wurde in der Abſicht, der rheiniſchen Phönixgruppe nach Einſtellung des paſſiven Widerſtandes im Ruhrgebiete bedeutſame Kredite zur Verfügung zu ſtellen. Die holländiſche Gruppe, aus der ſich die gegenwärtigen Truſte zuſammenſetzen, war bereits vergangenen Juni mit 60 % Aktien der Phönixwerke an dem Unternehmen beteiligt. Der neue Truſt, der die angeſehendſten Finanzinſtitute Hollands umfaſſen ſoll, wird künftig mit mehr als 300 Millionen Goldmark an dem Phönixkonzern beteiligt ſein.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

85] (Nachdruck verboten.)

Erſt die Nachmittagsſitzung am nächſten Tage brachte die Eröffnung der Beweisaufnahme. Zunächſt ſollten die zwiſchen Maltitz und Nußbaumer beſtandenen Beziehungen bloßgelegt und im Verlaufe der daran angeknüpften Beweiserhebungen auch auf die übrigen Strafdelikte eingegangen werden.

Nebe wurde als erſter Zeuge aufgerufen. Mit flüchtigem Blicke ſtreifte er beim Eintritt zuerſt den Zuſchauerraum, in welchem ein gewähltes Publikum Kopf an Kopf gedrängt ſaß; dann heftete er den Blick auf die Anklagebank. Nußbaumer und Maltitz ſaßen nebeneinander; eben verhandelte der erſtere leiſe und eindringlich mit ſeinem Verteidiger, dem „Spitzbubengrimm", wie der bei allen verwickelten Kriminalfällen mit Vorliebe gewählte Juriſt im Volksmunde genannt wurde. Die Reihe der Angeklagten beſchloſſen Wenglein und ein gebrochen auf der Anklagebank kauerndes, aller Selbſtherrlichkeit entkleidetes Weib . . . Frau Marie Heinsdorf.

Der Zeuge wurde nochmals auf die Heiligkeit des Eides hingewieſen und alsdann in Schwur genommen. Schon aus den erſten Fragen des Vorſitzenden entnahm Nebe den Plan der Verteidigung, der dahin ging, ihn als gehäſſigen Feind des Maltitz hinzuſtellen, der durch Intrigen des letzteren Sturz herbeizuführen und ſich an den Platz ſeines Opfers zu ſetzen verſtanden habe. Die ermüdenden Zwiſchenfragen des Verteidigers, die ſelbſt die unendliche Langmut der Präſidenten erſchöpften, bewieſen ihm klar, daß er in ſeiner Annahme ſich nicht getäuſcht hatte. Aber an Nebes klarer, widerſpruchsloſer Darſtellung erlahmten all die von der Verteidigung beliebten Künſte vorſichtiger Verdächtigung. Scharf, aber durchaus ſachlich, legte Nebe den Verlauf der Dinge klar, wie ihm die Verſchleppungstaktik ſeines damaligen Vorgeſetzten ſchon von Anfang verdächtig vorgekommen und ihm das zweideutige Verhalten des Maltitz in dem Moment durchſichtig erſchienen ſei, als dieſer verſucht habe, ihm den Pariſer Mißerfolg in die Schuhe zu ſchieben. Er knüpfte daran eine Schilderung der weiteren Vorgänge und ſchloß mit der Wiedergabe des ihm von Nußbaumer zuerſt gemachten und dann von dieſem vor dem Unterſuchungsrichter wiederholten Geſtändniſſes, das den mitangeklagten Maltitz ſo ungemein ſchwer belaſte. Die der Verhaftung Nußbaumers vorausgegangenen und dieſe unmittelbar begleitenden Umſtände wurden nur flüchtig geſtreift; der Gerichtshof beſchäftigte ſich vornehmlich mit Klarlegung des zwiſchen den beiden Angeklagten beſtandenen verbrecheriſchen Einverſtändniſſes. Nußbaumer gab unumwunden zu, was die Anklage behauptete und auch die ſorgfältigen Ermittlungen der Kriminalpolizei zutage gefördert war; ſowohl Maltitz als auch der frühere Abteilungschef hatten mit Nußbaumer unter einer Decke geſteckt, ſie waren finanziell von dieſem abhängig und hatten ihm zum Entgelt vertrauliche Mitteilungen über die Art der von den Opfern des Bankiers wider dieſen erſtatteten Strafanzeigen gemacht. Sie hatten ſich nicht geſcheut, mit aller nur ihnen zur Verfügung ſtehenden Macht die Erledigung ſolcher Eingaben zu verzögern, dieſe wohl gar unter dem Tiſche verſchwinden zu laſſen. Maltitz war ſogar vor offenkundigen Fälſchungen von ihm aufgenommener Verhandlungsprotokolle nicht zurückgeſchreckt, alles nur, um die Staatsanwaltſchaft von einem Einſchreiten wider ſeinen Freund und Gönner abzuhalten. Da die Anklagebehörde das ſogenannte, der gerichtlichen Vorunterſuchung voranſchreitende „Ermittlungsverfahren" ausſchließlich in die Hände der Kriminalpolizei gelegt hatte, ſo war es dem pflichtvergeſſenen Beamten möglich geworden, eine ganze Anzahl in die Augen fallender Betrugsfälle zu verſchleiern und ſeinen Spießgeſellen in jedem einzelnen Falle, wo wirklich Gefahr drohte, rechtzeitig zu warnen. Als die Sache endlich unhaltbar geworden, da hatte Maltitz den Verhaftsbefehl wider Nußbaumer durch lange Stunden in ſeinem Pulte zurückgehalten; der ſchleunigſt von ihm verſtändigte Bankier hatte inzwiſchen Gelegenheit gehabt, aus dem Weichbild der Stadt zu verſchwinden. Als er dann in Paris feſtgenommen worden war, da hatte Maltitz den Beſuch eines Mittelmannes empfangen, der gleichfalls zur Zeugenſchaft vorgeladen war; mit dieſem hatte er nun vereinbart, daß er das einzuleitende Auslieferungsverfahren verſchleppen und ſchon dafür ſorgen wollte, Nußbaumer zum anderen Male Gelegenheit zum Durchbrennen zu verſchaffen.

Die klare, eindringliche Darſtellungsweiſe Nebes verfehlte ihren tiefen Eindruck nicht; obwohl Maltitz vor wie nach ſein Heil in trotzigem Ableugnen ſuchte und in widerliches Gezänk mit dem mitangeklagten Nußbaumer darum geriet, war doch nur eine Meinung im Saale: man betrachtete Maltitz bereits des Verbrechens überführt. Da die Verfehlungen Nußbaumers mit den übrigen Straftaten in keinem Zuſammenhange ſtanden, ſo beſchloß der Gerichtshof, dieſen Teil der Beweisaufnahme erſt zuletzt vorzunehmen und unter Umſtänden die darauf bezüglichen Fälle ganz auszuſcheiden und einem beſonderen Gerichtsverfahren zu unterziehen.

„Wir gehen nun zu dem Teile der Anklage über, welcher ſich auf Münzverbrechen bezieht", eröffnete der Vorſitzende. „Es wird das Vorhandenſein einer Verſchwörung zum Nachteil des Staates behauptet, dahingehend, durch Verausgabung unechter Staatsnoten einen Irrtum erregt, die Staatskaſſe um annähernd eine Viertelmillion Mark betrügeriſch geſchädigt zu haben. Einzeln wird ferner behauptet, die Angeklagten Nußbaumer und Wenglein hätten ſich zu ſolchem Zwecke argliſtig verbündet. In ſeiner Eigenſchaft als Heizer in der Staatsdruckerei habe Wenglein einen inzwiſchen entdeckten und beſeitigten Defekt im Verbrennungsofen benützt, um von den ihm zur Vernichtung vorgezählten ſogenannten Doppelbanknoten einige zurückbehalten zu können. Er habe ſich in einer großen Anzahl von Fällen in den Beſitz derartiger Noten geſetzt, habe dieſe zum Teil ſelbſt in der hieſigen Stadt als vollwertige Staatsnoten gutgläubigen Dritten gegenüber in Zahlung gegeben und ſeinem Mitſchuldigen, dem Angeklagten Nußbaumer, es überlaſſen, eine ganze Serie ſolcher Doppelnoten in London an den Mann zu bringen. Was haben Sie auf dieſe Anklage zu erwidern, Angeklagter Wenglein?"

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 2. Januar 1924.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,60—0,65	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,60	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,50—0,55	—
Geringere Ware	0,40—0,48	—
Beſte Sauen	0,50—0,60	—

Auftrieb: 3608 Stück. Handel verlief flau

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 2. Januar 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark nicht notiert.
a) Doppellender.	—	
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . .	0,80—0,85	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,65—0,75	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,45—0,60	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,35—0,45	—

Auftrieb: 703 Stück. Handel rege

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 2. Januar.

Heimatsfeſt 1924. Der Schützenverein Roland veranſtaltet am Sonnabend, den 16. Februar, wie in früheren Jahren, ein **Heimatsfeſt** für ihre Mitglieder. Der Ueberſchuß wird reſtlos an die **Volksküche** abgeführt.

Realſchule. Wegen Erſparnis von Heizmaterial beginnt der Unterricht nicht am Freitag, den 4. Januar, ſondern erſt am **Montag**, den 7. Januar, vormittags 9,30 Uhr.

Horſtmann.

☐ **Was der Januar bringt.** Auf Grund der großen Steuernotverordnung tritt bereits im Januar eine Reihe weſentlicher Beſtimmungen in Kraft. So ſind u. a. für die endgültige Erledigung der Einkommenſteuer für 1923 Abſchlagszahlungen zu leiſten, die am 10. Januar 1924 fällig werden. Die Entrichtung der Vermögensſteuer für 1924 hat Mitte bis Ende Januar zu erfolgen. Vom 1. Januar ab hat jedes zur Buchführung verpflichtete Unternehmen eine Bilanzierung in Goldmark vorzunehmen. Vom gleichen Tage ab wird der Lohnſteuerabzug neu geregelt; die Beſteuerung der Betriebe fällt fort. Die Ablieferung der Steuerbücher (Steuermarken) für 1923 an das zuſtändige Finanzamt muß während des Monats Januar bewirkt werden. —•In der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung treten mit Beginn des neuen Jahres gleichfalls Änderungen ein; die Rentenempfänger in der Angeſtelltenverſicherung ſcheiden aus der Sozialrentnerunterſtützung aus. — Am 1. Januar treten die geſetzlichen Beſtimmungen betr. die Kürzung der Penſionen uſw. in Kraft. — Der Beginn der Einlöſung des wertbeſtändigen Notgeldes iſt für den 15. Januar vorgeſehen. — Die Schlichtungsausſchüſſe ſtellen mit dem 1. Januar ihre Tätigkeit ein; die ſchwebenden Streitfälle finden ihre Erledigung durch die Kaufmanns- und Gewerbegerichte. — Die Ziehung der einklaſſigen Preußiſch-Süddeutſchen wertbeſtändigen Staatslotterie iſt auf den 17. und 18. Januar feſtgeſetzt worden.

☐ **Vorläufig keine Sparprämienziehung.** Der Reichsfinanzminiſter hat, wie verlautet, der Staatsſchuldenverwaltung mitgeteilt, daß er einer Ausſetzung der diesmaligen Sparprämienziehung, die am 2. Januar ſtattfinden ſollte, zuſtimme. Man nimmt an, daß die Frage über das weitere Schickſal der Sparprämienanleihe im Zuſammenhang mit der Löſung der Zinszahlungsfrage für alle anderen Reichsanleihen entſchieden werden wird.

☐ **Grenzkontrolle im beſetzten Gebiet.** Die Gerüchte, daß die Grenze des beſetzten Gebiets nach dem 24. Januar ohne ordnungsgemäß abgeſtempelten Paß überſchritten werden kann, und daß Geleitſcheine für im unbeſetzten Gebiet wohnende Perſonen bis 10. Januar unentgeltlich ausgeſtellt werden, ſind unrichtig. Die Grenzkontrolle findet nach wie vor ſtatt.

☐ **Lagergelder für Güter nach dem beſetzten Gebiet.** Nachdem ſeit dem 10. Dezember der Eiſenbahnverkehr mit den Regiebahnen im beſetzten Gebiet aufgenommen iſt, werden die im Zuſammenhang mit der Ruhrbeſetzung erwachſenen Stand-, Lager- und Platzgelder nicht mehr niedergeſchlagen oder erſtattet. Die Gebühren für Erbringung des Ablieferungsnachweiſes, für Unbeſtellbarkeitsmeldungen und für die Ausführung von Verwenderanweiſungen werden wieder erhoben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Verwaltung der Segeberger Bürgermeiſterſtelle iſt bis zur Rückkehr des zum Bürgermeiſter gewählten Referendars Elsner dem Referendar Pahlke ſeitens der Regierung übertragen worden. Bürgermeiſter Elsner wird ſich am 2. Januar verabſchieden und vorausſichtlich im Monat Mai zurückkehren und alsdann den Vorſitz im Magiſtrat übernehmen.

Die Maul- und Klauenſeuche iſt in Segeberg ausgebrochen, und zwar unter dem Viehbeſtand des Landmanns Guſtav Peterſen. Aus dieſem Grunde ſind bis auf weiteres alle Ferkelmärkte verboten.

Ein trauriges Weihnachtsfeſt iſt der Familie des Lokomotivführers B. beſchieden worden. Die junge Ehefrau wohnte wegen Wohnungsmangels bis vor kurzem bei ihrer Mutter auf dem Gut Wendlohe. Nach langem Warten wurde nun der Familie vom Hamburger Wohnungsamt endlich die erſehnte Wohnung zugewieſen. Jetzt erhielt die Gattin die traurige Mitteilung, daß ihr Ehemann ein Opfer ſeines Berufes geworden iſt. Er hatte den Auftrag, mit einer Lokomotive eine im Bau begriffene Bille-Brücke zu paſſieren, die einer Belaſtungsprobe unterzogen werden ſollte. Dabei ſtürzte die Brücke zuſammen und B. wurde getötet. Die junge Frau und drei Kinder betrauern ihren Ernährer.

Sämtliche Gutſcheine der Provinz Schleswig-Holſtein werden zur Einlöſung bis zum 31. Januar 1924 aufgerufen.

Der Perſonalabbau in der Stadtverwalt. Kiel ſteht jetzt bevor. 680 Angeſtellte, die eine vierteljährliche Kündigungsfriſt haben, erhielten eine vorſorgliche Kündigung ſpäteſtens zum 31. März 1924.

Sonntag abend um 11.30 Uhr brannte die am Wege Alveslohe—Weſterwohld alleinliegende Kate der Kriegerwitwe Anna Harms bis auf die Grundmauern nieder. Das Haus war mit Stroh gedeckt und iſt mutmaßlich einer Brandſtiftung zum Opfer gefallen. Das Mobiliar wurde größtenteils gerettet.

Eine kaum glaubliche Sache beſchäftigt zurzeit die Flensburger Staatsanwaltſchaft. Auf der Landſtraße nach Tarp fanden nachts zurückkehrende Weihnachtsgäſte ein kleines Bündel Zeug. Bei näherer Unterſuchung erwies ſich, daß es ein kleines etwa halbjähriges Kind enthielt, das von der Kälte ſehr mitgenommen war. Es wurde ſofort ins Krankenhaus geſchafft. Bei der näheren Unterſuchung ergab ſich, daß dem kleinen Weſen beide Füße erfroren waren, die infolgedeſſen amputiert werden mußten. Jetzt ſucht die Behörde nach der unnatürlichen Mutter, die es übers Herz bringen konnte, ihr Kind in kalter Winternacht auf der Landſtraße zu verlaſſen.

In der Diſziplinarunterſuchungsſache gegen den früheren Stadtſekretär Max Lehmann in Rendsburg hat die letzte Inſtanz, das preußiſche Oberverwaltungsgericht, das Urteil des Bezirksausſchuſſes in Schleswig, das auf Dienſtentlaſſung ohne Penſion erkannt hatte, mit der Maßgabe beſtätigt, daß dem Angeſchuldigten die Hälfte des reglementsmäßigen Penſionsbetrages auf die Dauer von zwei Jahren zu verabreichen iſt.

Auf dem Gute Roſenkranz wurden nachts ſämtliche Hühner, 49 an der Zahl, geſtohlen. Seit einiger Zeit werden ſolche Geflügeldiebſtähle in Kiel und Umgebung in geradezu gewerbsmäßiger Art und Weiſe betrieben.

Ein Rieſen-Seeaal im Gewicht von über 45 Pfund befindet ſich in der Räucherei der Firma Mewes in Neumünſter. Der Aal, der die enorme Länge von 2 Metern aufweiſt, kann nicht im ganzen geräuchert werden.

Ein ſchrecklicher Anblick bot ſich morgens dem Hofbeſitzer Grage in Witzwort beim Betreten ſeines Stalles. Er ſah ſeine 2 Luxuspferde verendet nebeneinander liegen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß eine böswillige Vergiftung vorliegt.

Die Länge des zu errichtenden neuen Seedeiches vom Ockholmer- bis zum Cecilienkoog ſtellt ſich auf 9 Kilometer. Das erforderliche Material ſoll einem breiten herzuſtellenden Sielzug und dem neuen Vorlande entnommen werden. Es wird gehofft, den Deich in zwei Sommern fertig zu ſtellen, wodurch etwa 1000 Hektar fruchtbares Neuland erſchloſſen wird.

Als diebiſche Elſter entlarvt wurde die Haushälterin eines Einwohners in Ueterſen, dem in letzter Zeit nach und nach 100 däniſche Kronen, eine Uhrkette, eine Brieftaſche, Bettlaken, Kiſſenbezüge, Damenhemden, Schmalz, Talg uſw. entwendet wurden. — Vor etwa Jahresfriſt verlor ein Landmann aus der Umgegend ſeinen Trauring, ohne ſich denken zu können, wo er geblieben ſei. Jetzt löſte ſich das Rätſel. Schlachtermeiſter Stahl kaufte nämlich vor kurzem von dem betreffenden Landmann eine Kuh, in deren Magen ſich der verlorene Ring vorfand.

Vor der Strafkammer in Flensburg ſtand der Schornſteinfegermeiſter H. aus Schleswig, der ſich wegen Urkundenfälſchung zu verantworten hatte. In 21 Fällen hatte er auf den Fegequittungen, die er ſich von den Bewohnern ſtädtiſcher Wohnungen ausſtellen ließ, vordatiert, um auf dieſe Weiſe die von Zeit zu Zeit erhöhten Gebühren zu erlangen. Er begründete dies damit, daß die ſtädtiſchen Behörden immer ſo lange mit der Bezahlung ihrer Rechnungen gewartet hätten, daß bei der Zahlung die Gebühr in ein Nichts zuſammengeſchrumpft wäre. Er ſei durch die enorme Geldentwertung zum armen Mann geworden. Trotzdem hielt das Gericht den Angeklagten im Sinne der Anklage für ſchuldig und verurteilte ihn zu einer Gefängnisſtrafe von 2 Monaten. Die vom Angeklagten geſchilderte Notlage wurde inſofern berückſichtigt, als ihm eine Bewährungsfriſt gewährt wurde.

In der Nacht zum 30. Dezember verbrannten in der Vereinsſtraße in Wilſter zwei kleine Kinder, denen die Mutter heiße Steine und Eiſen ins Bett gelegt hatte.

Die Eingemeindung von Borby in die Stadtgemeinde Eckernförde ſoll möglichſt am 1. April 1924 erfolgen. Man rechnet mit der Wiederaufnahme der Verhandlungen in der Anſchlußfrage in aller Kürze.

Ueberfällig war ſeit Tagen das Fahrzeug des Fiſchers F. Böhnck von der Inſel Fehmarn. Auf demſelben befanden ſich neben dem Beſitzer zwei weitere Inſaſſen. Auf der Fahrt von Travemünde nach Fehmarn geriet das Boot in ein mächtiges Schneetreiben. Segel und Boot waren machtlos. Mit zerriſſenem Segel wurden ſie endlich in der Nähe von Wismar an Eis getrieben. Dort konnten die Männer das Boot verlaſſen und erreichten, nachdem ſie noch eine Stunde über die Eisfelder gegangen waren, das Feſtland.

Suche zu sofort ein

Grossmädchen

Johs. Wieckhorst, Hagen.

Milderung des Ausnahmezuſtandes.

Berlin, 1. Januar.

Amtlich wird eine Verordnung über Abänderung des beſtehenden Ausnahmezuſtandes bekanntgegeben; es heißt darin:

Gegen das Verbot regelmäßig erſcheinender Druckſchriften iſt die Beſchwerde an den Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik zuläſſig. Die Beſchwerde hat keine aufſchiebende Wirkung. Der Staatsgerichtshof entſcheidet in der Beſetzung von drei Mitgliedern, von denen mindeſtens eins dem Reichsgericht nicht angehört.

Auf Beſchränkung der perſönlichen Freiheit findet das Geſetz, betreffend die Verhaftung und Aufenthaltsbeſchränkung auf Grund des Kriegszuſtandes und des Belagerungszuſtandes, vom 4. 12. 1916, entſprechende Anwendung. An Stelle des Reichsmilitärgerichts tritt der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Sie findet auch Anwendung, ſoweit an dieſem Tage regelmäßig erſcheinende Druckſchriften verboten oder Perſonen in ihrer perſönlichen Freiheit beſchränkt ſind. Perſonen, die ſich am Tage der Verkündung dieſer Verordnung in Haft befinden, ſind alsbald darüber zu belehren, daß ihnen gegen die Verhaftung jederzeit das Rechtsmittel der Beſchwerde an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik zuſteht.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Neue Kämpfe im Buchdruckgewerbe?) Eine Verſammlung der Berliner Buchdruckereibeſitzer nahm Stellung zu dem im Arbeitsminiſterium gefällten Schiedsſpruch, der vom 1. Januar ab eine 54ſtündige Arbeitszeit vorſieht. Dieſen Schiedsſpruch verbindlich zu erklären, hat das Arbeitsminiſterium abgelehnt. Die Verſammlung beſchloß einſtimmig, das Arbeitsverhältnis ſämtlicher Arbeitnehmer im Berliner Buchdruck- und Zeitungsgewerbe zu dem nächſtfälligen Kündigungstermin aufzukündigen.

Köln. (Arbeitszeit in der Düſſeldorfer Metallinduſtrie.) Die Arbeitgebervereinigung für die Eiſen und Stahl ſchaffende und verarbeitende Induſtrie in Düſſeldorf und Umgebung erläßt eine Bekanntmachung an ihre Arbeiter, daß vom 2. Januar an in dieſen Werken nur noch zu den Vereinbarungen zwiſchen dem Arbeitgeberverband der Nordweſtdeutſchen Eiſen- und Stahlinduſtrie und den Arbeitnehmerverbänden gearbeitet werde. Vom 2. Januar an beträgt auf dieſen Werken die Arbeitszeit einſchließlich Pauſen für 6 Wochentage in den Hütten durchſchnittlich 59 Stunden, für Arbeiter in der weiterverarbeitenden Induſtrie 57½ Stunden. Für die Bezahlung werden täglich zehn Arbeitsſtunden zugrunde gelegt, d. h. ein Arbeiter, der zehn Stunden arbeitet, erhält auch für 10 Stunden Stundenlohn.

Cöthen. (Unſtimmigkeiten im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau.) Hier fand eine Konferenz der am Tarif für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau beteiligten Organiſationen ſtatt, die aus allen Revieren von 200 Delegierten beſucht war. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, den unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsminiſters zuſtandegekommenen Schiedsſpruch über die Arbeitszeitverlängerung und die Tarifregelung abzulehnen, weil er jeder rechtlichen Grundlage entbehre.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Reviſionen im Düſſeldorfer Schupoprozeß.** Aus Düſſeldorf wird berichtet, daß Oberleutnant **Pohl**, der zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden iſt, **Reviſion einlegen** will, ebenſo Oberleutnant **Hübner**, der fünf Jahre Gefängnis erhalten hat; ferner die Wachtmeiſter **Berger** und **Schabak**, die ebenfalls hohe Gefängnisſtrafen bekommen haben. Die übrigen Offiziere haben auf Einlegung der Berufung verzichtet, da Straferhöhungen im Reviſionsverfahren ſehr häufig vorkommen. Ebenſo hat Polizeiſekretär **Krieg** auf das Recht der Berufung verzichtet. Die freigeſprochenen neunzehn Angeklagten ſind **ausgewieſen** worden und bereits in Elberfeld eingetroffen.

§ **Das Urteil im Münchener Landfriedensbruchprozeß.** Das Volksgericht München hat nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gegen die Angehörigen der aufgelöſten ſozialiſtiſchen Sicherheitsabteilung wegen der Schießerei am 22. September gegen Mitglieder des Bundes „Oberland“ verkündet. Die **drei Hauptangeklagten** wurden wegen Verbrechens des Landfriedensbruchs **zu je zehn Monaten Gefängnis** abzüglich drei Monate Unterſuchungshaft verurteilt. **Zwei Angeklagte** erhielten **je fünf Monate Gefängnis**, **vier weitere Angeklagte je drei Monate Gefängnis**. Die übrigen Angeklagten wurden zu Geldſtrafen bis zu 100 Goldmark wegen Begünſtigung verurteilt.

Nah und Fern.

○ **Herabſetzung der Hotelpreiſe in Baden.** Wie der Badiſche Verkehrsverband mitteilt, iſt in Baden eine allgemeine Senkung der Hotelpreiſe zu beobachten. Der Mindeſtpenſionspreis einſchließlich Zimmer beträgt für den Tag in St. Blaſien im erſten Hotel 6 Mark, in guten mittleren Hotels 4 Mark und in einfachen Gaſthäuſern 3,50 Mark. Die Penſionspreiſe in Todtmoos betragen 3 bis 5 Mark, die übernachtungsgebühr für Winterſportler und Touriſten 0,60 bis 1 Mark.

○ **Beſtialiſche Viehdiebe** haben im Landkreiſe **Harburg** in den letzten Tagen wüſt gehauſt. Aus erbrochenen Ställen geſtohlene Kühe und Schweine wurden an Pfähle gebunden, in roher Weiſe abgewürgt und noch lebend zerteilt. In einem Falle wurden den zurückgelaſſenen Schweinen auf dem Rücken mit Meſſern ſchwere Verletzungen beigebracht. Glücklicherweiſe gelang es, die Täter abzufaſſen.

= **Entdeckung eines Steinkohlenlagers in Holland.** Die im Auftrage der holländiſchen Regierung bei **Winterswijk** vorgenommenen Bohrungen, die in einer Tiefe von 1287 Meter beendet worden ſind, haben das Vorkommen eines Steinkohlengebirges, das ebenſo reich ſein ſoll wie die beſten Vorkommen im Ruhrbezirk, ergeben. Die Kohlen ſollen erſte Qualität Induſtriekohle ſein. In größerer Tiefe wurde magerer Hausbrand angetroffen. Über dem Kohlenlager erſtreckt ſich ein mehr als 100 Meter dickes Lager Steinſalz, in dem auch Anzeichen von Kaliſalz feſtgeſtellt wurden. Das Steinſalzlager befindet ſich in einer Tiefe von 560 bis 650 Meter. Die erſten Steinkohlen erreichte man in einer Tiefe von 700 Metern. Insgeſamt wurden ſieben Schichten Steinkohlen angebohrt, von denen die letzte eine Dicke von 1,70 Meter hat.

○ **Hinrichtung.** Der Hilfsarbeiter **Richmann** von Untertürkheim und der Fräſer Wilhelm **Geiſt** von Cannſtatt, die einen dreißigjährigen Kriegsinvaliden im Schlafe meuchlings ermordet und beraubt hatten, wurden in Ellwangen **hingerichtet**, nachdem der württembergiſche Staatspräſident von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte.

○ **Eigenartiger Tod im Segelſchlitten.** Drei Perſonen unternahmen auf den übereiſten Oderwieſen bei Stettin eine Segelſchlittenfahrt. Hierbei kam der Maſt des Schlittens der Hochſpannung des Großkraftwerks Stettin zu nahe. Während zwei Herren nur leichtere Schläge erhielten, wurde Studienrat Pantel vom Schiller-Realgymnaſium in Stettin ſo ſchwer vom Starkſtrom getroffen, daß er ſofort tot war.

⊙ **Engliſcher Luftpoſtdienſt.** Zwiſchen der britiſchen Regierung und der engliſchen Reichslufttransportgeſellſchaft iſt ein Abkommen geſchloſſen worden, betreffend einen Flugzeugtransportdienſt in Europa, einſchließlich der Mittelmeer- und Schwarzmeerländer. Die Geſellſchaft verpflichtet ſich, einen Paſſagier-, Poſt- und Frachtdienſt von London nach Paris, Brüſſel, Amſterdam und anderen Städten zu unterhalten. Das Kapital ſoll 1 Million Pfund betragen. Alle Flugzeuge und Flugplätze der Geſellſchaft werden der Regierung zur Verfügung ſtehen, wenn es die Intereſſen des Landes erfordern.

⊙ **Eine Station für drahtloſe Telegraphie in den vatikaniſchen Gärten.** Der Papſt hat ſich mit der Errichtung einer Station für drahtloſe Telegraphie einverſtanden erklärt. Die Station ſoll in den vatikaniſchen Gärten untergebracht werden. Kardinalſtaatsſekretär Gaſpari hat bereits offiziell bei der italieniſchen Regierung angefragt, ob dort Bedenken gegen den Plan beſtehen. Die Finanzierung der Station erfolgt zum größten Teil durch Gelder, die die Katholiken Amerikas dem Papſt zur Verfügung geſtellt haben.

⊙ **Amerikaniſche Geldſammlung zur Linderung deutſcher Not.** Die **Newyorker Staatszeitung** hat anläßlich des Weihnachtsfeſtes in den Vereinigten Staaten eine Sammlung veranſtaltet, deren Ergebnis beitragen ſoll, die Not in Deutſchland zu lindern. Als bisherigen Ertrag haben nunmehr der Botſchafter der Vereinigten Staaten und der Berliner Vertreter der Newyorker Staatszeitung dem Reichspräſidenten die Summe von 75 000 Dollar zur Verwendung übergeben. Der Reichspräſident hat die Spende für die Volksſpeiſungen und für Wohlfahrtsanſtalten ſofort verteilt.

⊙ **Prinz und Dollarprinzeſſin.** Aus Kanada wird gemeldet, daß Prinz Erik von Dänemark, der dritte Sohn des Prinzen Waldemar von Dänemark, ſich mit Miß Booth, der Tochter eines reichen kanadiſchen Induſtriellen, verloben wird. Der Prinz ſoll auf ſeine ſämtlichen Anrechte auf die Krone verzichtet und ſeinen Titel als Prinz von Dänemark abgelegt haben. Der König hat ihm den Titel eines Grafen von Roſenberg verliehen.

⊙ **Chineſiſche Seeräuber.** Der britiſche Dampfer „Hydrangea“ wurde, wie aus Hongkong gemeldet wird, auf der Fahrt nach Swatau von chineſiſchen Seeräubern, die ſich als Paſſagiere eingeſchifft hatten, in Beſitz genommen. Das Schiff ſtrandete in der Bias-Bucht. Die Seeräuber entkamen, nachdem ſie das Schiff ausgeplündert hatten.

⊙ **Das Schickſal des „Dixmuiden“.** Über das Schickſal des lenkbaren Luftſchiffes „Dixmuiden“ und ſeiner Beſatzung liegen zuverläſſige Meldungen in Paris noch nicht vor. Dem „Matin“ wird aus Tunis berichtet, ein Segelſchiff, das nach dem Hafen von Sfax zurückgekehrt ſei, habe vor Cheba an der tuneſiſchen Küſte ein Floß beobachtet, auf dem ſich **drei Mann** befunden hätten. Es werde angenommen, daß es ſich um drei Mann der Beſatzung des „Dixmuiden“ handle. Ein Schlepper ſei ſofort zur Erkundung ausgeſchickt worden. Die Agentur Havas bezweifelt die Richtigkeit dieſer Nachricht.

⊙ **Hochwaſſer in Frankreich.** Aus allen Teilen Frankreichs wird Hochwaſſer gemeldet. Die Marne ſteigt, und in gleicher Weiſe auch die Seine. Auch aus dem Süden Frankreichs liegen Meldungen über ein ſtarkes Anſchwellen der Flüſſe vor. Die telephoniſchen Verbindungen mit dem Süden ſind durch Stürme an der Küſte geſtört.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. In den Müggelbergen verunglückten Sonntag beim Rodeln **über fünfzig Perſonen**; die meiſten von ihnen erlitten Arm- und Beinbrüche.

Potsdam. Bei einer Ofenexploſion in einer hieſigen Konditorei wurden zwei Perſonen **getötet** und zwei ſchwer verletzt.

○ **Das Poſaunenquartett der Pfarrer.** Vier Dresdener Pfarrer, geübte Poſaunenbläſer, haben ſich zu einem Quartett zuſammengetan und bereiſen Nordböhmen, wo ſie Choräle,vom Kirchturm herab blaſen, Volkslieder vortragen und Kirchenkonzerte geben, um ſich und ihren Familien das tägliche Brot zu verdienen.

○ **Zugzuſammenſtoß.** Im Bahnhof Burghain bei Fulda ſtieß, anſcheinend wegen Überfahrens des Einfahrtsſignals, ein D-Zug auf einen im Überholungsgleis haltenden Güterzug. Der Schlußbremſer des Güterzuges wurde getötet, vier Reiſende des D-Zuges und ein Bremſer des Güterzuges wurden leicht verletzt. Die Reiſenden konnten nach erfolgter ärztlicher Behandlung die Weiterreiſe mit einem Erſatzzug fortſetzen. Die Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

○ **Schwere Bezichtigungen unter Eheleuten.** Bei der Kriminalpolizei in Mittweida erſtattete ein Fabrikarbeiter die Anzeige, daß ſeine zurzeit krank daniederliegende Ehefrau ſechs (!) ihrer neugeborenen Kinder gleich nach der Geburt getötet habe. Die Frau gab bei ihrer Vernehmung an, eins der Kinder verſehentlich durch Auflegen ihrer Hand auf den Mund des Neugeborenen getötet zu haben; dagegen bezichtigte ſie ihren Schwiegervater, drei Kinder mit Abſicht erſtickt zu haben.

Siedlungsſorgen — Siedlungsausſichten.

Von einem praktiſchen Landwirt.

Die beginnende Umkehr zu normalen Wirtſchaftsverhältniſſen dürfte auch auf einem Gebiete mancherlei Wandlungen hervorbringen, welches ſeit dem Kriegsende die Geiſter leidenſchaftlich erregt hat, nämlich auf dem Gebiete des Siedlungsweſens. Trotzdem alle Grundlagen für ein großzügiges Siedlungsweſen auf dem Papiere geſchaffen waren, ſind wir tatſächlich mit der Schaffung von Siedlungsſtellen nicht ſehr vorwärtsgekommen, jedenfalls, trotz aller ſchönen Einzelerfolge, bei weitem nicht ſo, wie es die begeiſterten Siedlungsfreunde gewünſcht hätten. Das iſt ſehr begreiflich. War das Bauen doch ſelbſt im beſcheidenſten Umfange in den letztvergangenen Jahren faſt unmöglich, und konnten doch Bodenmeliorationen nur unter äußerſten Schwierigkeiten gefördert werden. Wir ſtehen nun davor, daß auf den verſchiedenſten Gebieten große Bilanz gemacht werden muß. Dabei wird ſich zweifelsohne ergeben, daß wir endlich notgedrungen auch auf dieſem Felde raſcher vorwärts kommen müſſen, ſollen wir nicht ſehr viel wertvolles Blut, ſehr viele tüchtige Arbeitsfähigkeiten als Völkerdünger an das Ausland verlieren. Es wird ſich nicht umgehen laſſen, für viele Tauſende endlich die Wohnplätze und die Ackernahrung bereit zu ſtellen, die wir ihnen auf dem geduldigen Papier und durch die Geſetzgebung längſt zugeſichert haben. Unſer Währungsverfall hat uns wertvolle Jahre verlieren laſſen.

Bisher iſt Land, auf welchem Siedler mit der Ausſicht auf ſofortige erträgliche Wirtſchaftsmöglichkeiten ſeßhaft gemacht werden konnten, eigentlich nur zwangsweiſe beizutreiben geweſen. Das hat ſich unmittelbar nach Einführung eines wertbeſtändigen Zahlungsmittels geändert. Während früher landwirtſchaftliche Beſitzungen immer nur geſucht wurden, werden ſie jetzt ſchon in großem Umfange angeboten und es iſt anzunehmen, daß ſich dieſes Angebot noch erheblich ſteigern wird, wenn viele, die bisher unter den ungewöhnlichen Bedingungen, welche der Landwirtſchaft ein Nahrungsmittel-Lieferungsmonopol verſchafften, ſich einen landwirtſchaftlichen Beſitz hielten, ohne mit Beruf und Herzen Landwirte zu ſein, erkennen werden, wie ſchwer im Grund landwirtſchaftliche Arbeit und wie ſauer unter normalen Verhältniſſen der landwirtſchaftliche Verdienſt iſt.

Indeſſen werden die gleichen Erfahrungen auch auf der anderen Seite wirken. Wenn man nach dem Kriege viele Städter hörte, ſo gewann man den Eindruck, daß ſich eigentlich jeder von ihnen zum Siedler für berufen hielt. Sie dachten es ſich ſo ſchön, auf dem eigenen Acker mit ein wenig Arbeit in den Freiſtunden die eigenen Kartoffeln, die eigene Brotfrucht und das eigene Gemüſe zu erzeugen, und ganz nebenbei noch aus dem Stalle zweimal täglich einen vollen Eimer Milch und ein paar Eier zu holen, und nun ſchon ganz nebenbei, ohne daß das eigentlich irgend etwas koſtete, mit den Abfällen des Haushaltes ein paar fette Schweine zu mäſten

Wer ſo dachte, der hatte eben keine Ahnung vom Bauernleben, ſondern er ſah nur, daß es dem kleinſten Landwirt vorübergehend ſo merkwürdig gut ging in deutſchen Landen, wie es ihm niemals gegangen war und wie es ringsum in allen Ländern mit geſundem Wirtſchaftsleben nicht der Fall war. Dabei wurde ganz und gar überſehen, daß dies alles zum großen Teile nur Schein war. Heute nehmen ſich die Dinge ſchon ganz anders aus. Heute ißt der Landwirt ſeinen Schweineſchinken ſehr teuer, ſeit das Pfund Schweinefleiſch zeitweilig bis auf dreißig Pfennig Lebendgewicht heruntergeſunken iſt, und mancher Städter, der in dieſen Notjahren ſelbſt ein Schwein gemäſtet hat, wird beſtätigen, daß er ſich für dieſen Preis die Mühe nicht noch einmal machen möchte. Der Städter aber hat die Ausſicht, daß ſich die Preiſe nach manchem Hin und Her ſchließlich doch noch weiter ſenken werden, wenn ſie ſich weiter dem Angebote auf dem Weltmarkte angleichen. Der Landwirt aber muß damit rechnen, daß der Ertrag ſeiner Arbeit noch weiter ſinkt, denn das Angebot aus dem Weltüberſchuß iſt für ihn beängſtigend, namentlich bezüglich der Körnerpreiſe.

Dieſe Erkenntnis wird zweifellos auf die überhitzte Siedlungsluſt mancher Kreiſe dämpfend wirken. Man hatte dort ganz vergeſſen, wie in gewöhnlichen Zeiten der Bauer hat ſchuften müſſen. Man hatte vergeſſen, daß ein guter Bauer manchmal jahrelang hat rackern und darben müſſen, nur um ein Äckerlein dazu zu kaufen, daß in vielen Landwirtsfamilien kaum Sonntags einmal Fleiſch gegeſſen wurde, damit man das Sümmchen mühſam zuſammenbrachte, welches der Ankauf einer Wieſe erforderte.

Man wird alſo für die Zukunft, ſobald die wirklichen Vorteile und Schwierigkeiten des Lebens von und auf der eigenen Scholle erſt wieder unbefangen gewertet werden, mit dem Abgange eines ſehr hohen Bruchteiles der früher grundſätzlich und unbeſonnen Siedlungsluſtigen rechnen müſſen. Dafür wird ſich dann die deſto zwingendere Notwendigkeit ergeben, für diejenigen zu ſorgen, die übrig bleiben, und bei denen keine vorſchnelle Abwanderung von der eben erſt mühſam und koſtſpielig eingerichteten Siedlungsſtelle zu befürchten iſt, wie wir ſie in den letzten Jahren leider ſo oft erlebt haben. Dies werden insbeſondere jüngere Bauernſöhne ſein, die nicht mit Unterſchätzung des ihnen bevorſtehenden Arbeitswerkes in ihren Beruf treten. Für ſie wird die notwendige Entfaltungsmöglichkeit geſchaffen werden müſſen, und zwar nicht durch volkswirtſchaftlich unverantwortliche Zerſchlagung von beſtehenden muſterhaft bewirtſchafteten und für die Volksernährung das Höchſte herauswirtſchaftenden Großgütern, ſondern auf den frei werdenden Ländereien der wieder in für ſie bequemere Erwerbsmöglichkeiten zurückflüchtenden Amateurgutsbeſitzer, ferner auf den bisherigen Ödländereien, ſoweit deren Erſchließung insbeſondere auch im Wege der produktiven Erwerbsloſenfürſorge die Mittel und Möglichkeiten der Geſamtheit nicht überſchreitet, und endlich auch auf Staatsland, das noch reichlich zur Verfügung ſteht. Auf alle Fälle wird man ſich vor Schwärmereien hüten müſſen, wie ſie bisher manchmal laut wurden, ſobald nur das Stichwort Siedlung erklang. Mit unſerer beſten Kunſt werden wir eben nur ein Notwerk ſchaffen können, das auf die Dauer nicht darüber hinwegtäuſchen kann, in wie frevelhafter Weiſe das arbeitſamſte und fortſchrittfroheſte Volk von ſeinem legitimen Anteil an den großen Entwicklungsmöglichkeiten auf der Erdkugel durch das Diktat neidiſcher Feinde abge[illegible] und auf eine Bodenfläche zuſammengedrängt werden ſoll, welche nun einmal für 60 Millionen Menſchen landwirtſchaftlich zu eng iſt. W. S.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Botſchafter de Margerie beim Reichskanzler.

Berlin, 1. Januar. Geſtern nachmittag hat eine längere Beſprechung zwiſchen dem Reichskanzler Dr. Marx und dem franzöſiſchen Botſchafter de Margerie ſtattgefunden, wobei die ſchwebenden politiſchen Fragen erörtert wurden. Wie verlautet, hat der Reichskanzler bei dieſer Gelegenheit im beſonderen auf das Düſſeldorfer Urteil hingewieſen, deſſen Ungerechtigkeit im ganzen deutſchen Volke eine außerordentliche Erregung hervorgerufen habe, und das um ſo bedauerlicher ſei, als die Reichsregierung durch ihren letzten Schritt in Paris und Brüſſel ihren aufrichtigen Willen zu einer Verſtändigung über die Verhältniſſe im beſetzten Gebiet zu erkennen gegeben habe.

Hainiſch an Ebert.

Berlin, 1. Januar. Dem Reichspräſidenten iſt geſtern abend von dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten folgendes Telegramm zugegangen: „Anläßlich des neuen Jahres bitte ich nebſt wärmſten Wünſchen für Ihr perſönliches Wohlergehen, die Verſicherung entgegenzunehmen, daß ganz Öſterreich mit herzlichſter Sympathie des ſchwergeprüften deutſchen Brudervolkes gedenkt und die feſte Hoffnung hegt, daß auch für Deutſchland bald glückliche und beſſere Zeiten kommen werden.“

Neujahrsgrüße an die Reichswehr.

Berlin, 1. Januar. Der Reichswehrminiſter Dr. Geßler und der Chef der Heeresleitung General Seeckt haben an die Richswehr Neujahrsbotſchaften gerichtet, in welchen ſie ihr für ihre muſterhafte Diſziplin die Anerkennung und den Dank der Militärbehörden ausſprechen.

Die Dienſtzeit der Beamten.

Berlin, 1. Januar. Nach Beſchluß des Reichskabinetts beträgt die Dienſtzeit der Beamten wöchentlich mindeſtens 54 Stunden; regelmäßige Mehrleiſtungen können innerhalb eines Kalenderjahres durch regelmäßige Minderleiſtungen ausgeglichen werden oder umgekehrt. Soweit der Dienſt in bloßer Dienſtbereitſchaft beſteht, iſt die Dienſtzeit entſprechend zu erhöhen. Dieſer Beſchluß bedingt eine Änderung der vorläufigen Dienſtdauervorſchriften für das Betriebs- und Verkehrsperſonal der deutſchen Reichsbahnen. Der Reichsverkehrsminiſter hat die Spitzengewerkſchaften zu Verhandlungen hierüber eingeladen.

Goldanleihen der preußiſchen Provinzen.

Berlin, 1. Januar. Die preußiſchen Provinzen haben die Ermächtigung erhalten, Goldanleihen aufzulegen, aus deren Ertrag ſie Darlehen an Kreiſe und Gemeinden ihres provinziellen Bereichs geben können. Nach Art der Rentenmark dürfen auf dieſe Goldanleihen Zwiſchenſcheine ausgegeben werden, die ſchon in den nächſten Tagen in den Verkehr kommen werden. Mit Genehmigung der Reichs- und preußiſchen Landesregierung werden dieſe Zwiſchenſcheine bei den Kaſſen der Reichsbahn, Reichspoſt und Reichsfinanzverwaltung ſowie allen preußiſchen ſtaatlichen Kaſſen in Zahlung genommen werden

Exploſionskataſtrophe.

Berlin, 1. Januar. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich geſtern hier auf dem Gelände des Zentralviehhofes. Es entſtand in einem Automobilſchuppen eine heftige Benzinexploſion. Dadurch wurdn zwei Männer getötet, während ein dritter erhebliche Brandwunden davontrug.

Die Urheber des Noske-Attentats.

Hannover, 1. Januar. Amtlich wird vom hieſigen Polizeipräſidium mitgeteilt: Der Bombenanſchlag gegen das Regierungsgebäude in Hannover iſt von Mitgliedern der Kommuniſtiſchen Partei ausgeführt worden. Die Zentralleitung der Partei in Berlin und die Bezirksleitung der Partei in Hannover haben die Aufforderung ergehen laſſen, Sprengſtoffe und Sprengkörper zu beſchaffen, beſondere Kommandos zu bilden, die Behörden zu beunruhigen und mißliebige Perſonen und Beamte zu beſeitigen. Es iſt gelungen, einen Teil der Sprengſtoffe zu erfaſſen und eine Anzahl von Perſonen, die als Mittäter in Frage kommen, feſtzunehmen.

Ein Miniſterialbeamter als Urkundenfälſcher.

Weimar, 1. Januar. Die hieſige Staatsanwaltſchaft hat den Regierungsaſſeſſor Kunze vom thüringiſchen Miniſterium des Innern wegen dringenden Verdachts der Urkundenfälſchung und Aktenbeſeitigung verhaften laſſen.

Braunkohlenſyndikat und Micum.

Köln, 1. Januar. Das rheiniſche Braunkohlenſyndikat hat nach langen Verhandlungen die Vereinbarungen wegen Reparationslieferungen und Zahlung der Kohlenſteuer mit der „Micum“ in Düſſeldorf abgeſchloſſen. An Reparationsleiſtungen ſind in den erſten drei Monaten monatlich 90 000 Tonnen Briketts, und vom vierten Monat ab monatlich 70 000 Tonnen Briketts unentgeltlich zu liefern. Für die Zeit ſeit Beginn der Ruhrbeſetzung iſt ein erheblicher Betrag an Kohlenſteuern nachzuzahlen. Im übrigen iſt nach Sicherſtellung der Reparationslieferungen der verfügbare Reſt der Produktion für den Verkauf freigegeben.

Der Untergang des „Dixmuide“.

Paris, 1. Januar. Das franzöſiſche Marineminiſterium gibt bekannt, daß der Verluſt des „Dixmuide“ als ſicher betrachtet werden müſſe, und daß die vom Geſetz vorgeſchriebene Unterſuchungskommiſſion zur Prüfung der Verantwortlichkeit für das Unglück ohne Zeitverluſt einberufen werden ſolle. Andere Meldungen von dem Luftſchiff liegen nicht vor. Die Nachricht einer italieniſchen Zeitung, daß drei Schiffbrüchige des „Dixmuide“ auf einem Floß geſichtet worden ſeien, wird nicht beſtätigt. Die Leiche des Kommandanten des Luftkreuzers wird auf dem Panzerſchiff „Straßbourg“ nach Frankreich gebracht werden.

Die Ausgabe der Militärzusatzrenten
erfolgt am Donnerstag, den 3. Januar,
vorm. 9—10 Uhr, im Bürgermeisteramt.
Der Bürgermeister.

Rechnungsformulare
Buchdruckerei K. Panstian, Bramstedt

Schützenverein Roland E. V.
Heimatsfest 1924
Sünnabend, 16. Februar, abends Klock 7.30
int Holsteensche Hus.
Wat dorbi oewer is, kriegt de Volkskök.
De Festfolg wart toschickt.
Vörstand un Festutschuß.

Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse
Sämtl. Spareinlagen
werden den Einlegern zur Rückzahlung nach Ablauf eines halben Jahres hiermit gekündigt. Spareinlagen, die nicht bis zum 30. Juli d. Js. abgehoben sind, werden als durch die Verwaltungskosten aufgezehrt betrachtet.
Bad Bramstedt, den 1. Januar 1924.
Der Vorstand.

Die nächste Tanzstunde
findet am Freitag, den 4. Januar 1924, statt.
A. Martens.

Gesangverein
„Eintracht“
—:—
Sonnabend, 5. Jan.,
abends 8 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Kriegerverein.
———
Generalversammlung
am Sonntag, den 6. Januar 1924,
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Rathje.

Heute abend:
frische Bier- und
Knackwurst
empfiehlt M. Grage.

Um meiner werten Kundschaft eine besonders günstige Gelegenheit zum Einkaufen zu geben, gewähre ich auf sämtl. Manufakturwaren vom 3. bis 12. Januar bei Barzahlung einen
Rabatt von 10%
Friedrich Bornhöft
Bad Bramstedt Fernruf 16

10 billige Tage!!!
Der Zeit Rechnung tragend und meiner Kundschaft eine günstige Einkaufsgelegenheit bietend, gebe ich auf sämtliche Waren meines gut sortierten Lagers
vom 3. bis einschließlich 12. Januar 10 Prozent Rabatt
Verkauf nur gegen Barzahlung.
J. B. Paulsen Bad Bramstedt
Fernruf 66.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5322 Sonnabend, den 5. Januar 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der päpſtliche Delegat im Ruhrgebiet, Monſignore Teſta, begibt ſich zu Informationszwecken nach der Pfalz.

* Eine Abordnung aus der Rheinpfalz kommt nach Berlin, um mit der Reichsregierung zu verhandeln.

* Eine dem bayeriſchen Landtag zugegangene Regierungsvorlage über Änderung des Landtagswahlgeſetzes ſieht eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten auf 114 vor.

* Die Reichspreſſeſtelle hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet gegen die mehrfachen Zeitungsverbote der letzten Zeit.

* Bei der Eröffnung der griechiſchen Nationalverſammlung, die über die Regierungsform entſcheiden ſoll, kam es zu lärmenden Kundgebungen.

Streikgefahr.

Von ſachverſtändiger Seite wird uns geſchrieben:

In Berlin iſt eine große Zahl von Betrieben der Metallinduſtrie ſtillgelegt worden, und es iſt damit zu rechnen, daß auch der Reſt dieſes Schickſal hat. Ebenſo herrſcht in der Berliner Holzinduſtrie, der chemiſchen und Lederinduſtrie Kampfſtimmung, beſteht die Gefahr, daß die Streiks oder Ausſperrungen ſich ausbreiten und auf das Reich übergreifen, wozu ſchon Anzeichen vorliegen. Es iſt überall dasſelbe: der Streit um die Verlängerung des Acht-Stunden-Arbeitstages und die Lohnhöhe.

Das Bild iſt, rein äußerlich genommen, ſo, daß gegenüber dem Friedensſtand die Arbeitszeit um etwa 10 bis 20 % verkürzt worden iſt, daß die Löhne aber um etwa 30 bis 35 % geſunken ſind. Soweit es ſich dabei um die reine Lohnſumme handelt. Gemeſſen an der Friedenskaufkraft der Löhne iſt der Reallohn — dem gegenwärtigen Reichsindex gemäß — aber um 12 % niedriger als 1913; man muß alſo allein für die Lebenshaltung mehr Geld aufwenden als damals, wobei aber noch nicht erwähnt iſt, daß die Bekleidung 60 bis 70 % Mehraufwendungen erfordert als 1913. Alles in allem erhält real der Arbeiter heute durchſchnittlich die Hälfte bis zwei Drittel des Friedenszeitverdienſtes, und auch das nur, weil durch die Niedrighaltung der Mieten die Koſten der Wohnung immer noch um zwei Drittel verkürzt werden.

Entſcheidend iſt volkswirtſchaftlich, daß der Realverdienſt des Arbeiters nicht unter das Exiſtenzminimum ſinken darf, wenn durch Lohnherabſetzung der Anteil der Löhne an den Produktionskoſten vermindert wird. Denn ein Verdienſt, der ſich unterhalb des Exiſtenzminimums bewegt, bedeutet eine volkswirtſchaftliche — und privatwirtſchaftliche — Unrentabilität, weil Raubbau an unſerem wichtigſten Kapital, unſerer Arbeitskraft, betrieben wird, die Einſetzung und Verwertung der vollen Arbeitskraft unmöglich machen heißt.

Nun iſt der Lohnquotient bei den Produktionskoſten ganz verſchieden. Im Kohlenbergbau beträgt er 30 bis 35 % und geht bis zu 3 bis 5 % in anderen Induſtrien herunter. Ebenſo verſchieden iſt daher überhaupt die Möglichkeit dieſes Lohnabbaues. Wenn beiſpielsweiſe jetzt in der Berliner Metallinduſtrie eine Lohnherabſetzung von 14 % erfolgt, in der chemiſchen Induſtrie ein Spitzenlohn von 50 Pfennigen pro Stunde gezahlt werden ſoll, ſo bleibt die Frage, ob das Exiſtenzminimum damit unterſchritten wird, natürlich ſtrittig, würde aber überhaupt ausgeſchaltet ſein, wenn die Produktion durch Verlängerung der Arbeitszeit die Lohnherabſetzung nicht nötig hat.

Von der Arbeiterſchaft wird ja nun beſtritten, daß vor allem der Lohnquotient das Objekt der Koſtenherabſetzung, der Betriebsrentabiliſierung ſein muß, daß vielmehr dieſe Produktionskoſtenminderung durch Umorganiſierung des Betriebes, Herabſetzung der Geſchäftsunkoſten und durch beſſere techniſche und praktiſche Verwendung der Arbeitskräfte erfolgen ſoll. Das iſt fraglos richtig, — wenn wir in normalen Zeiten leben würden. Aber alles dieſes koſtet Geld, verlangt Vermehrung des Betriebskapitals, neuen Kredit. Und vor allem die Garantie ſpäterer Rentabiliſierung, alſo erweiterte Abſatzmöglichkeit. Schon dieſe Andeutungen genügen, um zu zeigen, daß die Aufſtellung ſolcher Generalforderungen fragwürdig iſt. Weil Kreditwürdigkeit bei jedem Betriebe ganz verſchieden iſt. Natürlich würde bei der Durchführung derartiger Maßnahmen der Anteil der reinen Arbeit an der Produktion ſinken, damit auch der Anteil des Lohnes an den Produktionskoſten; und bei konſtanten Preiſen, die eben die Konkurrenzfähigkeit verbürgen müſſen, könnte die Lohnhöhe ſteigen, damit die Kaufkraft der Maſſen, damit wieder die Abſatzmöglichkeit der Produktion. Aber eben nur dann, wenn die erwähnten Möglichkeiten mit Hilfe eines Kredits ausführbar ſind und nicht neue Laſten auf die Produktion gelegt werden.

Sonſt bleibt nur Koſtenminderung nach der Richtung des geringſten Widerſtandes hin übrig, und das iſt eben Lohnherabſetzung und Arbeitszeitverlängerung, wobei alſo die Koſten gekürzt, der Nutzeffekt der Produktion — theoretiſch — vermehrt wird. Wir betonen das „theoretiſch“, denn eine Vermehrung der Arbeitszeit bedeutet durchaus nicht immer vermehrte Produktion. Der Arbeiter muß leben können, darf alſo durch allzu niedrige Löhne nicht „Subſtanzverluſt“ an ſeinem Kapital, nämlich ſeiner Arbeitskraft, erleiden, um arbeiten zu können, um nicht nur privatwirtſchaftlich, ſondern vor allem volkswirtſchaftlich werteſchaffender Produktionsfaktor zu ſein.

*

Stillegung der Berliner Metallinduſtrie.

Faſt ſämtliche dem Induſtrieverband angeſchloſſenen Betriebe ſind ſtillgelegt, und zwar bis Donnerstag nachmittag über 100 Betriebe mit 130 000 bis 140 000 Arbeitern. Die Bewegung nimmt ſtändig an Umfang zu. Sie umfaßt die Betriebe der AEG., Bergmann-Roſenthal, Schwartzkopff, Borſig, Lindſtröm, Knorr-Bremſe und Aga in Lichtenberg, Daimler, Orenſtein u. Koppel, Drewitz und Spandau, Osram, Lorenz, Deutſche Telephonwerke, Friſter u. a. m., wozu auch das Siemenswerk in Charlottenburg gekommen iſt. Vermittlungsverhandlungen ſind eingeleitet, und zwar unter dem für Groß-Berlin neuernannten Schlichter, dem früheren Reichsminiſter Wiſſell.

Dr. Schacht in London.

Goldnotenbank und Ernährungsanleihe.

Der in London weilende Reichsbankpräſident Dr. Schacht hat mit führenden Perſönlichkeiten der **Bank von England** und der **Handelswelt** über die Teilnahme engliſcher Finanzkreiſe an der von ihm vorgeſchlagenen Goldnotenbank und an der Nahrungsmittelanleihe für Deutſchland Unterredungen gehabt. Während beim Handel lebhaftes Intereſſe für eine **engliſche Beteiligung an der Goldkreditbank** beſteht, wird angeſichts der unklaren Haltung der Reparationskommiſſion von engliſcher Seite bezüglich einer Beteiligung an dem **Lebensmittelkredit noch große Zurückhaltung** geübt

Sicherung der Wahlfreiheit.

Zuſtimmung der Reichsregierung.

Der Rechtsausſchuß des Reichstags hat am 22. Dezember 1923 eine Entſchließung angenommen, wonach vom Tage der Ausſchreibung der Wahlen bis zu ihrer Beendigung auch für verbotene Parteiorganiſationen die Gründung von Vereinigungen ausſchließlich zur Betreibung der Wahlen zuläſſig ſei und Verſammlungs- und Preßfreiheit auch für ſie nur den allgemeinen ſtrafrechtlichen und polizeilichen Beſchränkungen unterliege. Zu dieſer Entſchließung hat der Reichskanzler für die Reichsregierung in einem Schreiben an den Präſidenten des Reichstags nunmehr Stellung genommen. In dem Schreiben, in dem ausgeführt wird, das Verbot unterſage lediglich die äußere Betätigung des organiſierten Zuſammenſchluſſes derjenigen, die der verbotenen Partei angehören, hindere dagegen nicht, der politiſchen Geſinnung durch Wahl beſtimmter Bewerber für parlamentariſche Körperſchaften Ausdruck zu geben. Der Artikel 125 der Reichsverfaſſung gewährleiſte Wahlfreiheit und Wahlgeheimnis nach den näheren Beſtimmungen der einzelnen Wahlgeſetze. Dieſes Grundrecht der Reichsverfaſſung könne auch durch eine Maßnahme auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung nicht außer Kraft geſetzt werden. Aus dem Grundſatz der Wahlfreiheit ergibt ſich, daß das Verbot einer Organiſation nicht die Wirkung haben könne, wahlberechtigte Perſonen, welche die von der Organiſation vertretene politiſche Anſchauung teilen, in der Ausübung ihres Wahlrechts oder an der Vorbereitung der Wahl zu hindern.

Die nach der Verfaſſung im Falle des Ausnahmezuſtandes zuläſſigen Beſchränkungen der Preſſefreiheit können auch in einer Genehmigungspflicht für Flugblätter beſtehen. Dabei ſoll während der Wahlzeit die Genehmigung nur dann verſagt werden, wenn nach dem Inhalt des Flugblattes auf einen gewaltſamen Umſturz der Verfaſſung hingewirkt wird.

Miniſterverhaftung in Thüringen.

Gefälſchte Anſtellungsurkunden.

Der thüringiſche Innenminiſter Herrmann iſt auf Anordnung des Oberſtaatsanwalts in Weimar verhaftet worden, weil er — und damit hängt auch die vorangegangene Verhaftung des Aſſeſſors Kunze zuſammen — entgegen der Reichsverordnung über den Beamtenabbau und die Anſtellungsſperre bis in die letzte Zeit eine Anzahl von Beamten angeſtellt und dabei die Anſtellungsurkunden hat zurückdatieren laſſen.

Die fraglichen Anſtellungen ſollen Perſonen aus der Partei des ſozialdemokratiſchen Miniſters Herrmann umfaſſen. Die Verhaftung wurde auf dem Bahnhof vorgenommen, als Herrmann, der eine Reiſe nach Eiſenach unternommen hatte und von dort gerade zurückgekehrt war, den Eiſenbahnzug verließ. Herrmann wurde ſogleich nach ſeiner Feſtnahme dem Staatsanwalt vorgeführt und einer Vernehmung unterzogen. Die Neuanſtellungen von Beamten ſind, wie es heißt, bis zum 22. Dezember 1923 laufend erfolgt. Man ſei Fälſchungen in den Einſtellungsurkunden auf die Spur gekommen, indem Einſtellungsdaten ausradiert bzw. verändert wurden, um dadurch den Eindruck zu erwecken, daß die Einſtellungen bereits im September bzw. Oktober ſtattgefunden haben. Belaſtende Seiten waren aus den Akten herausgeriſſen und entfernt worden. Die Perſonalangelegenheiten wurden von dem nicht ſachmänniſchen Aſſeſſor Kunze, zuſammen mit dem Miniſter Herrmann bearbeitet

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

86] (Nachdruck verboten.)

Der ehemalige Druckereibeamte, an welchem ſich das Wort ſo glänzend bewahrheitet hatte, daß ſelbſt hineinzufallen pflegt, wer anderen eine Grube graben will, erhob ſich bleich und zitternd. Auch er ſuchte all ſein Heil in der frechen Ableugnung aller ſchon durch den Augenſchein erwieſenen Tatſachen. Der Vorſitzende ließ ſein widerliches, von Buchſtabenfrömmigkeit triefendes Salbader ſich ruhig erſchöpfen.

„Sie leugnen alſo jede Betreiligung an dem Ihnen zur Laſt gelegten Verbrechen ab, obwohl der Zeuge Spalting uns nachher eidlich beſtätigen wird, wie er aus Ihrem eigenen Kaſſenſchranke die jetzt hier an Gerichtsſtelle befindlichen Doppelnoten genommen und in Ihrer Gegenwart beſchlagnahmt hat?“

„Es iſt Zufall, ich bin ein unglücklicher Mann, aber kein Spitzbube!“ beteuerte Wenglein weinerlich. „Herr Präſident, ich habe dem Staate vierzig Jahre treu gedient, an meinen Fingern klebt kein Unrecht und“ — —

„Schon gut“, ſchnitt ihm der Vorſitzende unwillig das Wort ab, „das alles mögen ſie ſpäter vorbringen. Nun zu Ihnen, Angeklagter Nußbaumer. Sie haben während der Vorunterſuchung abgeleugnet, den Angeklagten Wenglein überhaupt zu kennen. Wir werden Zeugen hören, die das Gegenteil beweiſen, Wenglein hat ſogar zu Ihren Kunden gehört, das beweiſen u. a. auch die beſchlagnahmten Geſchäftsbücher. Sie behaupten nun Ihre Unſchuld und ſtützen ſich darauf, daß Ihnen in keinem einzigen Falle die Verausgabung einer Doppelnote nachzuweiſen iſt. Das ließe höchſtens einen Schluß auf Ihre Vorſicht zu. Sie lebten in England ja überhaupt unter falſchem Namen, eben ſo gut können Sie ſich bei Verausgabung der Doppelnoten eines weiteren Decknamens bedient haben oder auch einen Mittelsmann damit beauftragt haben, damit wären Sie aber immer noch der intellektuelle Urheber und als ſolcher gleich dem wirklichen Täter zu beſtrafen.“

„Ich bewundere nur den Scharfſinn des Staatsanwalts, mit welchem er gleich in mir den Täter erkannt hat“, lautete die ſpöttiſche Entgegnung des Angeklagten. „In London leben über vier Millionen Menſchen, die ab- und zuſtrömenden Fremden nicht eingerechnet, warum ſoll nun ich gerade mich an ſolcher Übeltat beteiligt haben?“

„Nun, auffällig bleibt es immerhin, daß die Verausgabung der Doppelnoten am Londoner Platze ſich zeitlich mit Ihrer dortigen Anweſenheit deckt, ſo viel bis jetzt ſich herausgeſtellt hat, iſt nach Ihrer unfreiwilligen Entfernung auch nicht eine einzige ſolche Falſchnotenausgabe mehr vorgekommen. Ich geſtehe Ihnen offen, daß bei Ihrer ganzen Perſönlichkeit dem Gerichtshof ein derartiger indirekter Indizienbeweis unter Umſtänden wohl zu Ihrer Überführung genügen dürfte.“

„Das wäre ja noch ſchöner!“ brauſte Nußbaumer höhniſch auf. „Sind während meines Londoner Aufenthaltes nicht auch ein paar Raubmorde vorgekommen, deren Täter ebenfalls noch der Entdeckung harren? Man könnte mir auch gleich dieſer Übeltaten wegen den Prozeß machen, es geſchähe ſicherlich mit derſelben Berechtigung.“

Der Vorſitzende rügte den von Nußbaumer angeſchlagenen ungehörigen Ton und gebot ihm, ſich niederzuſetzen. — „Wir werden jetzt den Polizeikommiſſar Spalting vernehmen“, ordnete er an. „Es iſt übrigens ein neuer Zeuge heute morgen eingetroffen, der ſich zur Verfügung des Gerichtes hält, ein Londoner Detektiv O'Connor. Da dieſer gemeinſam mit Kommiſſar Spalting die einſchlägigen Recherchen vorgenommen, ſo dürfte ſeine Vernehmung angezeigt erſcheinen.“

Wie vorauszuſehen, legte die Verteidigung gegen die Vernehmung eines ihr unbekannten Zeugen Proteſt ein und beantragte die eventuelle Vertagung, um ſich über die Qualität des Zeugen informieren zu können.

„Ich habe mich auf die Begegnung eines derartigen Einwandes eingerichtet“, äußerte der Staatsanwalt. „Ich überreiche hiermit dem Gerichtshof ſchleunigſt bei unſerer Londoner Geſandtſchaft eingeholte Auskünfte über die Perſon des Zeugen O'Connor, aus dieſen geht hervor, daß der Mann in Staatsdienſten ſteht, über einen guten Leumund verfügt, und von der diesſeitigen Geſandtſchaftsbehörde, die jede Garantie für ſeine Intaktheit übernimmt, ſchon des öfteren zu ebenſo wichtigen, wie vertraulichen Dienſtleiſtungen herangezogen worden iſt.

„Der Gerichtshof behält ſich ſeinen Beſchluß über die Vernehmung des Zeugen O'Connor vor“, entſchied der Präſident, „vorläufig ſoll Kommiſſar Spalting eintreten.“

In kurz gedrängter, überſichtlicher Weiſe erſtattete der Zeuge Bericht und ließ ſich über die von ihm in London bewirkten Ermittelungen aus. Seine Darſtellung, wie er durch unermüdliche Anfragen bei den eizelnen Bankgeſchäften herausbekommen habe, daß ein gewiſſer Miſter Michalſen in einer ganzen Anzahl von Fällen Duplikatnoten umgewechſelt habe, gab zu einem erregten Flüſtergeſpräch zwiſchen Nußbaumer und ſeinem Verteidiger Anlaß.

„Ich möchte eine tatſächliche Feſtſtellung machen“, ſagte Dr. Grimm dann laut. „Zeuge Nebe hat ſich meinem Klienten in London unter dem Decknamen eines Miſter Michalſen genähert.“

„Was bezwecken Sie damit?“ fragte der Vorſitzende befremdet.

„Ich wollte nur feſtſtellen, daß meinem Klienten bisher in keiner Weiſe nachgewieſen werden konnte, auch nur eine Duplikatnote verausgabt zu haben. Nun wird eine ſolche Verausgabung ſeitens eines Miſter Michalſen behauptet und da liegt die Feſtſtellung der Tatſache vor, daß ein ſolcher Herr allerdings zur Zeit der Falſchnotenverausgabung in London geweilt hat.“

„Die Verteidigung wird doch nicht ernſtlich behaupten wollen, daß einer der hochachtbarſten Oberbeamten des hieſigen Polizeipräſidiums an der Verausgabung der Falſchnoten Anteil hat?“ fragte der Staatsanwalt.

Nebe hatte ſich, bleich im Geſicht und vor Erregung zitternd, von ſeinem Zeugenſitz erhoben. — „Ich muß gegen eine derartige Heranziehung meiner Perſon zu Verteidigungszwecken energiſch proteſtieren!“ rief er.

(Fortſetzung folgt.)

Thüringens Miniſter in Berlin.

Die übrigen thüringiſchen Miniſter werden am Sonnabend in Berlin erwartet, um den Fall Herrmann, ſowie die andern von dem entſandten Reichskommiſſar erhobenen Beſchwerden gegen Vorkommniſſe innerhalb der thüringiſchen Regierung mit dem Kabinett zu beſprechen. Das Kabinett wird bis zu dieſem Tage vollzählig ſein, da Arbeitsminiſter Dr. Brauns zurück ſein dürfte und Dr. Streſemann nach neueſten Dispoſitionen ſpäteſtens Sonntag, den 6. Januar, in Berlin eintrifft.

Hypothekenaufwertung.

Um 10 Prozent?

Über die dritte Steuernotverordnung finden von neuem Beſprechungen mit den Ländern ſtatt, aus denen der Entwurf wohl mit namhaften Änderungen in bezug auf die Aufwertungsfrage der Hypotheken und die Mietsſteuer hervorgehen dürfte.

Wie behauptet wird, ſei die Abſicht der Reichsregierung, die Hypotheken bis höchſtens 10 % des Nominalwertes in Gold aufzuwerten, darauf zurückzuführen, daß das Reich möglichſt raſch in den Beſitz großer Steuereinnahmen kommen will. Die Frage der Aufwertung iſt auf dieſe Weiſe eine rein taktiſche Frage geworden. Man habe wegen der Untragbarkeit der Friedensmieten bei gleichzeitiger 50prozentiger Wegſteuerung Bedenken bekommen, daß die aus der Mietsſteuer ſich ergebenden Einnahmen nicht den Erwartungen entſprechen würden und außerdem eine außerordentliche Erbitterung der ſchwachen Kreiſe des Mittelſtandes und der geſamten Arbeitnehmerſchaft zur Folge haben würden. Da man aber auf die Einkünfte aus ſtaatsfinanziellen Gründen nicht glaubte verzichten zu dürfen, ſoll auf dem Wege der Hypothekenaufwertung, die größtenteils ſteuerlich erfaßt würde, der Hausbeſitz gewiſſermaßen zu einer Vermögensſteuer herangezogen werden und ſo auf dieſe Weiſe den Teil des Ertrages der Mietsſteuer vorweg verauslagen, der gegenwärtig nur unter den größten Reibungen und Schwierigkeiten zu erfaſſen wäre.

Franzöſiſche Antwort nach Berlin.

Kein Entgegenkommen in Ausſicht?

Nachdem nunmehr auch der Bericht des Generals Degoutte vorliegt, hat man in Paris mit der Abfaſſung der franzöſiſchen Antwort auf die deutſche Note vom 24. Dezember begonnen. Das franzöſiſche Dokument wird indeſſen dem deutſchen Geſchäftsträger Herrn von Hoeſch kaum vor kommenden Dienstag überreicht werden. Die franzöſiſche Antwort ſoll zudem mit dem belgiſchen Antwortprojekt verglichen werden.

Die bisherigen Angaben über den Inhalt der Antwort lauten nicht ſehr günſtig. Die örtlichen franzöſiſchen Behörden im beſetzten Gebiet ſeien im allgemeinen ausdrücklich

gegen die allgemeine Anwendung der von der deutſchen Regierung im Ruhrgebiet und in den Rheinlanden verlangten Maßnahmen,

denn dieſe ſeien geeignet, dem Handel und ſogar der Sicherheit der Beſatzungsmächte Abbruch zu tun. Man könne alſo erwarten, daß die franzöſiſche Regierung ſich auf die Rechte beziehen werde, die ſie aus dem Vertrage herleite, und daß ſie nicht verfehlen werde, die deutſche Regierung daran zu erinnern, daß gewiſſe Forderungen, die dieſe ſtelle, wenigſtens teilweiſe, namentlich was die Wiedereinſtellung der Eiſenbahner anlange, bereits befriedigt worden ſeien. Man habe weiter Grund zu der Annahme, daß

den anderen deutſchen Vorſchlägen keine Folge gegeben werde,

da ſie die leitenden Grundſätze der franzöſiſchen Reparationspolitik in Frage ſtellen könnten. Die franzöſiſche Note ſei in einem ſehr gemäßigten Ton abgefaßt und trage lediglich techniſchen Charakter, ſie verſperre nicht den Weg für ſpätere Verhandlungen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Keine erhöhte Umſatzſteuer am Rhein.

Im Fünfzehner-Ausſchuß des Reichstags bildete ein Verordnungsentwurf über Zuſchläge zur Umſatzſteuer in den beſetzten Gebieten und in dem Einbruchsgebiet den Gegenſtand der Diskuſſion. Der Ausſchuß erſuchte die Reichsregierung, von dem Erlaß der Verordnung abzuſehen, da die darin enthaltene Ausnahmeſtellung der beſetzten Gebiete politiſch unerwünſcht ſei. Die Regierung hatte geplant, den Steuerſatz von 2½ auf 3 % zu erhöhen.

Buck ſächſiſcher Miniſterpräſident.

Zwiſchen führenden Perſönlichkeiten der bürgerlichen Parteien des Landtages und der ſozialdemokratiſchen Partei ſind neuerliche Verhandlungen eingeleitet worden, die auf die Bildung eines Koalitionskabinetts unter Führung des früheren ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Buck hinzielen. Die Kandidatur Buck hat Ausſicht auf Erfolg, da der Deutſchen Volkspartei die Perſon des ehemaligen Miniſterpräſidenten genehm ſein ſoll. Buck war ſächſiſcher Miniſterpräſident bis zum Jahre 1923. Sein Kabinett, dem auch der Rechtsſozialiſt Lipinſki als Innenminiſter angehörte, wurde durch das Kabinett Zeigner abgelöſt. — Im Ausſchuß des ſächſiſchen Landtags wurde mittlerweile der kommuniſtiſche Antrag auf Landtagsauflöſung angenommen. Die Entſcheidung liegt natürlich bei der Vollſitzung des Landtags.

Volksentſcheid in Lübeck.

Infolge eines Vorſtoßes der Mehrheit der Lübecker Bürgerſchaft gegen den Senat findet am 6. Januar in Lübeck ein Volksentſcheid über die Frage ſtatt, ob der Senat zurücktreten ſoll. Die Bürgerſchaft ſetzt ſich aus 38 Sozialdemokraten, 5 Kommuniſten und 37 Vertretern nichtſozialiſtiſcher Parteien zuſammen, der Senat aus 6 Sozialdemokraten und 7 Nichtſozialiſten. Bisher beſtand im Senat zwiſchen Sozialdemokraten und Nichtſozialdemokraten eine Arbeitsgemeinſchaft. Dagegen haben die radikalen Sozialiſten ſich aufgelehnt und dadurch entſtand das Mißtrauensvotum. Da auch ſozialiſtiſche Senatoren für die Anrufung des Volksentſcheids geſtimmt haben, ſo iſt anzunehmen, daß dieſer für den Senat ausfallen wird. In dieſem Falle würde dann eine Auflöſung der Bürgerſchaft und Neuwahlen erfolgen müſſen.

Zollplackereien an der Beſatzungsgrenze.

Der Eiſenbahnverkehr zwiſchen dem unbeſetzten und dem beſetzten Gebiet hat ſich in den letzten Tagen ſehr verſtärkt, da die deutſche Eiſenbahn alle Güterſperren aufgehoben hat. Erhebliche Schwierigkeiten ſind in verſchiedenen Orten eingetreten, da der Eiſenbahnverkehr ſtundenweiſe durch die franzöſiſche Zollverwaltung unterbrochen wird. Der Verkehr wird durch die Zollerledigungen halbe Tage lang aufgehalten. Vorſtellungen ſowohl von deutſcher wie von franzöſiſcher Seite ſind leider fruchtlos geblieben, da die franzöſiſchen Zollbeamten erklären, von franzöſiſchem Militär und der Eiſenbahnregie unabhängig zu ſein. Die Zuſtände ſind betriebsſtörend und gänzlich unhaltbar.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. Der Erſte Bürgermeiſter von Hamburg, Dr. Dieſtel, iſt geſtorben.

München. Das Volksgericht München hat gegen den im Jahre 1900 in München geborenen Grafen Karl Leon von du Moulin-Eckart Haftbefehl wegen Hochverrat erlaſſen.

Königsberg i. Pr. Admiral z. D. Victor Valois iſt im 83. Lebensjahre geſtorben. Der Verſtorbene war der älteſte Admiral der deutſchen Flotte.

Ebert an die Jugendverbände.

Für des Reiches Einheit und Geſchloſſenheit.

Der die deutſchen Jugendvereinigungen ſämtlicher Parteirichtungen und Konfeſſionen umfaſſende Ausſchuß der deutſchen Jugendverbände hatte dem Reichspräſidenten im November v. J. eine Kundgebung, enthaltend ein Bekenntnis und eine Mahnung zur Einigkeit und zur Treue zum gemeinſamen Vaterlande, übermittelt. Reichspräſident Ebert hat darauf in einem Schreiben geantwortet, aus dem folgendes hervorgehoben ſei:

Das junge Deutſchland hat ſeinerzeit die Grenzen unſeres Landes ſchützen helfen, es hat erſt in jüngſter Zeit mit erfreulicher Einmütigkeit und Geſchloſſenheit ſich für des Reiches Einheit und Geſchloſſenheit eingeſetzt; es hat in Selbſtzucht und in Erkenntnis der Notwendigkeit, Einfachheit und Schlichtheit zum Grundſatz des perſönlichen Lebens erhoben; es hat in den letzten Wochen mit beſcheidener Selbſtverſtändlichkeit die Not im Volke zu lindern geſucht; und es hat inmitten eigener materieller Sorgen und Kümmerniſſe doch nicht verſäumt, ſeine ſeeliſchen Triebkräfte zu ſtärken und Heimatliebe und Heimatkultur zu pflegen. Deutſche Jugend! Erhalte und ſtärke in dir dieſen Gemeinſinn und dieſen Idealismus! Die Selbſtbeſtimmung des deutſchen Volkes wird aber nur dann lebendige und dauernde Kraft des ganzen Volkes werden, wenn die junge Generation die dafür nötigen Eigenſchaften durch die deutſche Jugendbewegung in ſich heranbildet; geſundes Nationalgefühl, ſtaatsbürgerliche Geſinnung, das Bewußtſein der Verantwortung vor der Gemeinſchaft, ſoziales Mitempfinden und nicht zuletzt die Achtung vor der Weltanſchauung und der ehrlichen Überzeugung andersdenkender Volksgenoſſen.

gez. Ebert.

Opfer der Schneeſtürme.

Der weiße Tod in den Bergen.

Aus allen Teilen Schleſiens laufen Meldungen über Verkehrsſtörungen und Unfälle infolge der ſtarken Schneeſtürme ein. Im Bereich der Eiſenbahndirektion Breslau mußte auf zehn Nebenſtrecken der Betrieb vollſtändig eingeſtellt werden, da teilweiſe kilometerweit berghohe Schneemaſſen ſich getürmt hatten, die auch durch den Schneepflug nicht beſeitigt werden konnten. Auf den Hauptbahnſtrecken wird der Verkehr nur mit außerordentlichen Schwierigkeiten und unter Aufbietung aller techniſchen Mittel aufrechterhalten. Auch die Schneepflüge verſagen teilweiſe. Dort, wo die Strecken fahrbar ſind, laufen die Züge mit ſtundenlangen Verſpätungen ein.

Aus den Gebirgsgegenden liegen verſchiedene Vermißtmeldungen vor. So ſind im Waldenburger Gebiet zwei Kinder vom Schneeſturm überraſcht worden und mutmaßlich deſſen Opfer geworden. Im Rieſengebirge ſind drei Hirſchberger Schneeſchuhläufer von ihrer Kammtour bisher nicht zurückgekehrt. Beim Abſtieg von der Schneekoppe gerieten drei Schneeſchuhläufer in Nebel und Schneeſturm. Alle drei verirrten ſich in den unwegſamen, metertief verſchneiten Löwengruben. Einen von ihnen verließen bald die Kräfte. Zwei Stunden wurde er von ſeinen Kameraden noch mitgeſchleppt, dann mußten ihn die völlig erſchöpften Männer zurücklaſſen, um Hilfe zu holen. Eine Rettungsexpedition kehrte unverrichteter Sache zurück. Bis jetzt iſt die Leiche des Verunglückten noch nicht gefunden worden. Inzwiſchen ſind bei heftigen Stürmen neue große Schneemaſſen im Rieſengebirge niedergegangen.

Im bayeriſchen Hochgebirge hatten die letzten Schneefälle zahlreiche Unfälle bei Bergſteigern und Skifahrern, die teilweiſe tödlich verlaufen ſind, im Gefolge. Die Suche nach der Leiche des an der Kampenwand verunglückten Bankdirektors Ansbacher iſt erfolglos geblieben. Ein Münchener Touriſt namens Pojer iſt auf der Rotwand tödlich verunglückt. Ein Dr. Fiſcher aus Traunſtein, der eine Tour auf das Sonntagshorn unternahm, iſt nicht zurückgekehrt. Im Kufſteiner und im Schlierſeer Gebiet verunglückten zwei Münchener Touriſten beim Skifahren.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zwei Häußer-Damen vor Gericht.** Das Schöffengericht Hannover verhandelte gegen zwei Jüngerinnen des bekannten Wanderapoſtels und „Propheten" Ludwig Häußer. Die eine, Olga Lorenzen, iſt ſeit Oktober mit dem Propheten verheiratet. Die andere, Adele Jüls, iſt Redakteurin an der „Häußer-Zeitung". Die beiden Frauen haben ſich der Nötigung und des Hausfriedensbruches ſowie ſchwerer Beleidigungen ſchuldig gemacht. Das Gericht verurteilte Olga Lorenzen wegen Nötigungsverſuches zu drei Wochen Gefängnis und wegen Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis. Adele Jüls wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Den beiden Frauen iſt Strafausſetzung bis zu drei Jahren zugebilligt worden, wenn ſie bis zum 15. Januar eine Geldbuße von 300 bzw. 200 Goldmark zahlen.

§ **Volksgerichtsurteil gegen Verſammlungsſprenger.** Vor dem Volksgericht München hatten ſich vierzehn Kommuniſten und Kommuniſtinnen aus dem Bergwerksort Penzberg, die am 11. Auguſt v. J. einen Feſtabend des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes geſprengt hatten, zu verantworten. Sieben Angeklagte erhielten Strafen von drei bis zu ſechs Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

§ **Nachprüfung zweier Preßprozeſſe.** Das preußiſche Juſtizminiſterium hat vom Amtsgericht Werder a. d. H. die Akten der vor einigen Tagen verhandelten Beleidigungsklage, die der durch ſeine Schießaffären bekannt gewordene Rittergutsbeſitzer v. Kaehne ſen. gegen drei Berliner Zeitungen angeſtrengt hatte, zur Nachprüfung eingefordert. Die verantwortlichen Redakteure der drei Zeitungen ſind in dieſem Prozeß zu hohen Geldſtrafen verurteilt worden. — Ferner wird mitgeteilt, daß in der Klage des preußiſchen Miniſters Severing gegen den verantwortlichen Redakteur der Bergiſch-Märkiſchen Zeitung in Elberfeld dem Reichsgericht Gelegenheit gegeben werden ſoll, die Rechtsauffaſſung des Elberfelder Landgerichts nachzuprüfen. In dieſem Prozeß, in dem es ſich um eine ſchwere Beleidigung des Miniſters handelte, iſt der Redakteur freigeſprochen worden, da ihm das Gericht den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Intereſſen) zubilligte.

§ **Falſche „franzöſiſche Kriminaliſten".** Schwere Strafen verhängte das franzöſiſche Kriegsgericht in Dortmund über den Techniker Hugo Roſe und den Architekten Karl Schermer aus Recklinghauſen, die ſich mit gefälſchten franzöſiſchen Ausweispapieren als franzöſiſche Kriminalbeamte am Dortmunder Hauptbahnhof aufgeſpielt und bei Händlern Zigaretten, Uhren uſw. beſchlagnahmt hatten. Das Urteil lautete auf je vier Jahre Gefängnis.

§ **Todesurteil im Hamburger Kommuniſten-Prozeß.** Das außerordentliche Gericht in Hamburg, das ſeit zwei Monaten die Straftaten aus dem Kommuniſten-Putſch vom Oktober aburteilt, fällte jetzt das zweite Todesurteil. Wegen verſuchten Totſchlags, Hochverrats, ſchweren Aufruhrs und verbotenen Waffenbeſitzes war der 23 Jahre alte Werkzeugmacher Wilhelm Willendorf angeklagt. Als am Morgen des 23. Oktobers die Wache 42 entſetzt wurde, befand ſich in der Wache neben dem Kommuniſtenführer Pobeleit auch der Angeklagte. Beide waren im Beſitz von Piſtolen. Als die Sipo eindrang und ein Entweichen unmöglich war, flüchteten beide in den Kohlenkeller der Wache, deſſen Fenſter nach hinten gelegen ſind. Von dieſer Seite nahte durch einen Seitengang des Grundſtückes der Sipowachtmeiſter Jahn, der offenbar die beiden Kommuniſten im Keller bemerkte und eine Handbewegung machte. Willendorf hielt nach ſeiner Angabe dieſe Bewegung für die Abſicht zu ſchießen und gab ſelbſt einen Schuß ab. Die Kugel drang Jahn in den Kopf, und er ſchwebt ſeitdem noch immer in Lebensgefahr. Willendorf wurde zum Tode verurteilt

Welt und Wiſſen.

w. **Über die deutſche Sonnenfinſternisexpedition in Mexiko** erſtattet jetzt Prof. Ludendorff, der Direktor des Aſtrophyſikaliſchen Obſervatoriums in Potsdam, ein Bruder des Generals, einen vorläufigen Bericht. Die Ausreiſe wurde am 11. Juli angetreten; am 2. Auguſt wurde Veracruz erreicht. Von dort begab man ſich nach Mexiko-Stadt. Als Beobachtungsort wurde das Bauerndorf Paſaje gewählt. Die Finſternis wurde unter günſtigen Bedingungen beobachtet. Weithin um die Sonne herum war der Himmel während der Totalität völlig klar und von tiefſter Bläue. Das Programm der Potsdamer Teilnehmer der Expedition beſtand hauptſächlich in Aufnahmen zur Prüfung des Einſtein-Effektes, einer Nachprüfung der Relativitätstheorie des Gelehrten. Die Aufnahmen ſcheinen wohlgelungen zu ſein. Genaueres kann erſt nach einer eingehenden Prüfung der Platten in Potsdam geſagt werden. Eine ſolche hat noch nicht vorgenommen werden können, da die Inſtrumentenkiſten noch nicht eingetroffen ſind. Das Programm der Hamburger Teilnehmer der Expedition (Schorr und Dolberg) beſtand in der Unterſuchung der Struktur der inneren Sonnenkorona und in Aufnahmen des Spektrums. Die Sonnenkorona zeigte das typiſche Bild zu Zeiten des Sonnenflecken-Minimums. Die allgemeine Dunkelheit während der Totalität der Finſternis war nicht ſehr groß. Am 19. September reiſten die Forſcher von Paſaje ab. In der Hauptſtadt Mexiko wurden ſie von dem Präſidenten General Obregon in Audienz empfangen.

Stehende Lebenshaltungskoſten.

Nur um 0,3 % geſunken.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Sonnabend, den 29. Dezember, den wegen des Jahreswechſels an Stelle des Montag gewählten Erhebungstag, auf das 1147milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber dem 22. Dezember (1150 Milliarden) iſt demnach eine Abnahme von 0,3 % zu verzeichnen.

Für den Durchſchnitt des Monats Dezember berechnet ſich die Reichsindexziffer auf das 1247milliardenfache gegenüber dem 657milliardenfachen im Durchſchnitt des Monats November; das entſpricht einer Steigerung von 89,8 %. Die Lebenshaltungskoſten ohne Bekleidung ſind im Durchſchnitt Dezember auf das 1182milliardenfache, die Ernährungskoſten allein auf das 1512milliardenfache der Vorkriegszeit geſtiegen.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 3. Januar.

Eine Rentenmark	1	Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2	Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200	Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10	„ „
Eine Goldmark	1000	„ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 3. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 169—172. Feſter. Roggen märkiſcher 148—151, pommerſcher 146—149, weſtpreußiſcher 143—145. Gut behauptet. Sommergerſte 167—173. Feſter. Hafer märkiſcher 132—136, pommerſcher 124—129, ſchleſiſcher 124—128, weſtpreußiſcher 123—125. Behauptet. Mais loko Berlin, waggonfrei Hamburg 172—174. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25,75—29. Behauptet. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 24,50 bis 27. Behauptet. Weizenkleie frei Berlin 8,25—8,40. Stetig. Roggenkleie frei Berlin 8—8,10. Stetig. Raps 280—285. Stetig. Viktoriaerbſen 40—42, kleine Speiſeerbſen 25—28, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—16, Lupinen, blaue 14 bis 16, gelbe 15—17, Seradella 17—18, Rapskuchen 12,50, Leinkuchen 25—26, Trockenſchnitzel 8—8,20, Torfmelaſſe 30/70 8 bis 8,25, Kartoffelflocken 17—17,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübl. Heu 1,10 bis 1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

* **Herabſetzung der Großhandelspreiſe.** In einer Sitzung, die Vertreter des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, des Reichsverbandes des Deutſchen Nahrungsmittel-Großhandels mit Vertretern des Polizeipräſidiums und der Preisprüfungsſtellen in Berlin hatten, wurde beſchloſſen, die Großhandelsſpanne für Lebensmittel um durchſchnittlich 5 % herabzuſetzen.

* **Hamburgs Seeverkehr.** Im Hamburger Hafen ſind im Jahre 1923 17 324 Seeſchiffe angekommen (gegen 14 141 im Vorjahr); abgegangen ſind 17 213 (gegen 14 134) Seeſchiffe.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 3. Januar folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt: Rindfleiſch 0,90—1,50, Gefrierfleiſch 0,70—0,90, Kalbfleiſch 1,20—2,20, Hammelfleiſch 1,20—1,50, Schweinefleiſch 1,30—1,50, geräucherter Inlandsſpeck 1,40—2,30, Leberwurſt 1—2,20, Schlackwurſt 2,30 bis 2,80, Haſen 1,50—1,80, Gänſe 2—2,90, Hühner 2—2,50, Kabeljau 1—1,20, Schellfiſch 0,70, Heringe 0,60—0,70, Bücklinge 1,30—2, Sprotten 0,80—1,50, ein Salzfetthering 0,12—0,15, Äpfel ab 0,50, Birnen ab 0,70, Kartoffeln 0,043, Weißkohl 0,08 bis 0,09, Rotkohl 0,16—0,18, Grünkohl 0,20—0,30, Tomaten 0,60—1, Mohrrüben 0,10, Zwiebeln 0,25—0,30, Erbſen 0,38 bis 0,50, weiße Bohnen 0,35—0,48, Butter 2—2,60, Margarine 0,60—0,90, Schmalz 0,86—0,90, Tilſiter Käſe 1,40—2, Harzer Käſe 0,85—1,20, ein Ei 0,24—0,25, eine Zitrone ab 0,10, Kunſthonig 0,50—0,55, Pflaumenmus 0,70—0,85, Tee 4,20—11,50, Zucker 0,45—0,50, Weizenmehl 0,20—0,24, Hafergrütze 0,26—0,28

Getreide. Hamburg, 3. Jan. **Bericht des Vereins der Getreideh.** Weizen 8,00—8,30, Roggen 7,20—7,50, Hafer 6,60—7,00, Gerſte 8,30—8,50 Rentenmark pro Zentner.

Rinder- und Schafmarkt vom 3. Januar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1642 Rinder. Handel flau. Die Preiſe mußten erheblich nachgeben.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,42—0,45	Kühe 1. Qual.	0,42—0,45
„ 2. „	0,36—0,40	„ 2. „	0,35—0,41
„ 3. „	0,30—0,35	„ 3. „	0,20—0,34
„ 4. „	0,23—0,29	„ geringſte Sorte	0,08—0,16
Bullen 1. „	0,40—0,42	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,35—0,40
„ 2. „	0,35—0,40	Schafe Weidemaſt	0,30—0,35
„ 3. „	0,30—0,36	„ Stallmaſt	0,15—0,20
„ 4. „	0,23—0,29	„ 3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 4. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,62—0,65	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 200—260 Pfd.	0,60—0,62	—
Gute leichte „ unter 200 Pfd.	0,55—0,60	—
Geringere Ware	0,45—0,55	—
Beſte Sauen	0,50—0,60	—

Auftrieb: 4421 Stück. Handel verlief ruhig

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 4. Januar.

Ein Schadenfeuer entſtand am Mittwoch abend beim Landmann Möller in Mönkloh. Der Dachſtuhl des maſſiven Viehſchuppens mit Vorräten an Stroh und Futtermitteln wurde ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden wird durch die Umlageverſicherung der Prov.-Landesbrandkaſſe gedeckt.

Geſtohlen wurde dieſer Tage einem hieſigen Viehhändler ein Fahrrad. Er hatte dasſelbe eine Weile unbewacht vor einer hieſigen Wirtſchaft ſtehen laſſen.

* **An Niederſchlägen** wurden hier im Dezember gemeſſen 40,5 mm, nämlich 16,1 mm im erſten, 19,9 mm im zweiten und 4,5 mm im letzten Drittel. Meßbare Niederſchläge fielen an 14 Tagen; darunter 7 Schneetage. Die größte Menge wurde am 9. gemeſſen; ſie betrug 9,2 mm.

* **Für die Volksküche** ſind eingegangen 2 Zentner Roggen und drei Ztr. Kartoffeln von der Dorfſchaft Bimöhlen, 8 Goldmark von Ungenannt aus Bimöhlen, 5 Billionen Mark von Frl. Lühring, 20 Pfund Erbſen von Joh. Fülſcher, 50 Pfund Reis von D. Tiedemann, 1 Ztr. Roggen und 1 Ztr. Buchweizen von Fr. Bornhöft.

* **Kirchliche Statiſtik.** Im verfloſſenen Jahre wurden im hieſigen Kirchſpiel 104 Kinder getauft; davon waren 4 unehelich. Getraut wurden 35 Paare; darunter war eine Miſchehe (die Ehefrau katholiſch). Die Zahl der Beerdigungen war 54; unter den Beerdigten waren 2 Selbſtmörder und drei totgeborene Kinder. Konfirmiert wurden 126 Kinder, 64 Knaben und 62 Mädchen. Zum heiligen Abendmahl kamen 666 Perſonen, 259 Männer und 407 Frauen.

* **Kirchliches.** In den hinter uns liegenden Feſttagen litt der Kirchenbeſuch ſehr unter der Kälte, die ſich auch im Gotteshaus geltend machte. Der Verſuch, die Heizung in Betrieb zu nehmen, ſcheiterte. Es mußte leider feſtgeſtellt werden, daß der Keſſel eine gründliche Reparatur bedarf, bevor mit Erfolg geheizt werden kann. Vorausſichtlich wird der Gottesdienſt demnächſt nach dem Gemeindehaus verlegt werden.

* **Der Uebergang ins neue Jahr** vollzog ſich hier in altgewohnter Weiſe: abends Andacht in der Kirche, um Mitternacht Geſang der Liedertafel beim Roland, begleitet von den üblichen „Knalleffekten“. Dahinein erklangen vom Kirchturm feierlich und ernſt die Glocken. Eine Neuerung brachte ein in der Nähe der Kirche liegender Betrieb, indem man von dorther in die Stimmen der Glocken das Heulen einer Sirene miſchte. Das war eine etwas eigenartige „Verſchönerung des Geläuts“.

☐ **Rechtzeitige Paßbeſchaffung.** Es kommt immer wieder vor, daß Päſſe erſt kurz vor Antritt der Reiſe oder gar erſt am Reiſetage ſelbſt beantragt werden. Nun nehmen aber die zur Anfertigung eines Paſſes notwendigen behördlichen Prüfungen in der Regel drei bis vier Tage in Anſpruch. Da der Paß mindeſtens ein Jahr gilt, täte jeder, der einmal einen Paß gebrauchen könnte, gut, nicht erſt den Zeitpunkt des eintretenden Bedarfs abzuwarten, ſondern ſich auch ohne beſonderen Anlaß einen Paß zu verſchaffen. Bei den heutigen Verhältniſſen iſt es überdies nur von Vorteil, wenn man ein ſolches Ausweispapier für alle Fälle bei ſich trägt.

☐ **Wiederherſtellung der Bahnverbindung Frankfurt a. M.—Baſel.** Nach einer Unterbrechung von 11 Monaten iſt der Verkehr über Offenburg jetzt wieder aufgenommen und die direkte Verbindung zwiſchen Frankfurt-Baſel wieder hergeſtellt worden. Eine Genehmigung für die Durchreiſe durch das beſetzte Gebiet iſt nicht notwendig. Nur der Aufenthalt in den beſetzten Gebieten wird von einer Einreiſegenehmigung abhängig gemacht. Nachdem der durchgehende Perſonenverkehr über Kehl-Straßburg wieder aufgenommen wurde, iſt auch der Perſonenverkehr über Raſtatt-Wintersdorf freigegeben worden, ſo daß jetzt der Perſonenverkehr über ſämtliche badiſch-elſäſſiſchen Grenzübergänge wieder im Gange iſt. Für die Einreiſe nach dem Elſaß iſt die für Frankreich allgemein verlangte Zureiſegenehmigung notwendig.

☐ **Deutſche Luftpoſtſendungen nach Bagdad,** Baſſora, dem übrigen Meſopotamien und Perſien werden alle 14 Tage von München nach Kairo zur Weiterbeförderung mit der engliſchen Luftpoſt Kairo—Bagdad abgeſandt. Im nächſten Vierteljahr verkehren die Poſten ab München 9 Uhr 35 Min. vorm. am 10., 24. Januar, 7., 21. Februar, 6., 20. März. Zugelaſſen ſind gewöhnliche und eingeſchriebene Briefſendungen aller Art mit der Angabe „Paravion Kairo—Bagdad“ in der linken oberen Ecke der Anſchriftſeite. Der neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichtende Flugzuſchlag iſt vom 1. Januar 1924 an erheblich herabgeſetzt und beträgt für Poſtkarten ſowie für je 20 Gramm anderer Briefſendungen nur noch 30 Pf. Zeitgewinn bei Luftpoſtbeförderung gegenüber Dampferbeförderung 18 Tage, wenn die günſtigſte Auflieferungszeit gewählt wird. Die Auflieferung erfolgt am beſten am Schalter. Nähere Auskunft bei den Poſtanſtalten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zur Verteilung an Altrentner, Arbeitsloſe und einige kinderreiche Familien in Nortorf wurde vom Vorſitzenden des Vereins für Handel, Gewerbe und Induſtrie im Verein mit einigen gebefreudigen Herren ein Rind im Gewicht von 1000 Pfd. gebracht.

Infolge des Beamtenabbaus werden im Gebiet des Eiſenbahnbetriebes Huſum, der ſich von Friedrichſtadt bis Niebüll erſtreckt, insgeſamt 40 Eiſenbahnbeamte aus dem Dienſt ausſcheiden. Aus dem Bezirk des Eiſenbahnbetriebes Heide verlaſſen im erſten Vierteljahr des neuen Jahres 135 Beamte den Dienſt, die älteren werden penſioniert, ganz junge Beamte müſſen ihre Entlaſſung nehmen.

Die Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein beſtimmte eine Million Goldmark für Arbeiterwohnungen 1924 und 652 000 Goldmark für die Durchführung des Heilverfahrens, das unter der Ungunſt der Geldwirtſchaft in letzter Zeit mancherlei Stockung erlitten hat.

Der deutſche Fiſchdampfer „Carſtens“, vom Norden mit einem reichen Fang kommend, ſichtete den hilflos treibenden deutſchen Dampfer „Island“, der, mit Fiſchen voll beladen, Wind u. Wogen preisgegeben war. Seine Schraube war gebrochen. Carſtens nahm die Island ins Schlepp und ſchleppte ſie bei dem furchtbaren Unwetter volle acht Tage bis nach Chriſtianſſund am Skagerak. Eine große Leiſtung! Beide Dampfer und ihre gewaltigen Fiſchladungen ſind geborgen.

7000 Flaſchen franzöſiſcher Sekt (Marke Irroy) ſind in Hamburg angeboten worden zu 3,80 Mark die Flaſche ab Lager Hamburg. Mit Recht fragt eine Firma, wie es möglich iſt, daß ſchon jetzt ein franzöſiſcher Luxusartikel in dieſen Mengen wieder in Deutſchland eingeführt wird, wo doch von der Regierung die ſtrengſten Maßregeln getroffen wurden, um jede Luxuseinfuhr zu verhindern.

Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich in der Champeſtraße in Hamburg. Wahrſcheinlich infolge eines Schwindelanfalls ſtürzte dort beim Oeffnen der Fenſter die Ehefrau Weber aus dem vierten Stockwerk am Lübecker Tor auf die Straße. Die Frau war ſofort tot.

Ein Bild bitteren Elends ſchilderte ein Einwohner in Neumünſter, der ſich wegen Lederdiebſtahls in Neumünſter zu verantworten hatte. Nach einem ihm zugeſtellten Strafbefehl ſollte er drei Wochen Gefängnis verbüßen. Dagegen legte er Berufung ein. Vor Gericht ſchilderte er in bewegten Worten, daß er durch Krankheit und Tod ſeiner 15jährigen Tochter in bittere Not geraten wäre. Er habe ſchließlich keinen anderen Ausweg mehr gewußt, als den, ſich an fremdem Eigentum zu vergreifen. Das Schöffengericht verwarf die Berufung, von dem Standpunkt ausgehend, daß Lederdiebſtähle in Neumünſter überhand nehmen. Durch die Polizei ſoll jedoch geprüft werden, ob die Angaben des Beſchuldigten über ſeine Notlage zur Zeit der Krankheit und des Ablebens der Tochter den Tatſachen entſprochen haben.

Sein 95. Lebensjahr vollendete am Neujahrstage der Altenteiler Peter Henſen in Biſtenſee bei Eckernförde, ein Kampfgenoſſe von 1848. Er nahm u. a. an der Schlacht bei Idſtedt teil.

Die Witzworter Spar- und Leihkaſſe, die im Jahre 1865 gegründet wurde, ſtellte mit Ablauf des Jahres ihre Tätigkeit ein.

Der älteſte Einwohner der Landgemeinde Hennſtedt in Dithmarſchen, der Rentner Paul Peters in Kleve, ſtarb dort im 94. Lebensjahr. Der Verſtorbene war Kriegsteilnehmer von 1848—51.

Auf der Plöner Chauſſee überfuhr bei dem Gute Tramm das Auto eines Gutsbeſitzers in Oldenburg ein Stück Wild. Der Wagen geriet dadurch gegen einen Baum. Zwei Inſaſſen wurden getötet, ein dritter kam mit leichten Verletzungen davon.

Der verheiratete Maſchiniſt Chriſtian Brandt in Neumünſter wurde in einer Lederfabrik von einer Betriebswelle erfaßt und herumgeſchleudert. An den Folgen der ſchweren Verletzungen iſt der Verunglückte bald geſtorben.

Der Landwirtſchaftliche Arbeitgeberverband der Provinz Schleswig-Holſtein hat auf Grund des ſeiner Zeit ablehnenden Abſtimmungsergebniſſes der Landarbeiter die für die Provinz geltenden Tarife für Land- und Forſtarbeiter zum 1. April gekündigt.

In einem Gaſthof an der Großen Bergſtraße in Altona hat ſich am Abend des Neujahrstages eine Liebestragödie abgeſpielt. Der Bauarbeiter Aloyſius Kasprowski, 25 Jahre alt, erſchoß dort eine etwa gleichalterige Putzmacherin aus Allenſtein, mit der er von Berlin zugereiſt war, und verletzte dann ſich ſelbſt durch einen Kopfſchuß ſchwer. Die Tat dürfte, wie ſich aus vorgefundenen Aufzeichnungen ergiebt, im gegenſeitigen Einverſtändnis geſchehen ſein.

Die Tollwut iſt im Kreiſe Lauenburg bei verſchiedenen Hunden amtlich feſtgeſtellt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen wurden fünf Perſonen von verſeuchten Hunden gebiſſen.

In Valermoor fiel der Landmann Siedenburg vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch.

Zu dem Unglück in der Nacht zum Montag in Wilſter wird weiter berichtet: Die Frau Zimmermann hatte gegen 6 Uhr abends ihre beiden Kinder, $1\frac{1}{2}$ bezw. $3\frac{1}{4}$ Jahre alt, zu Bett gebracht, wobei ſie einen heißgemachten, mit Zeug umwickelten Stein in den Kinderwagen legte. Frau Zimmermann begab ſich darauf mit einer Nachbarin zur Stadt. Das Bettzeug geriet in Brand, wodurch dem kleinſten Kinde beide Beine verkohlten. Das in einem danebenſtehenden Bett ſchlafende größere Kind erſtickte. Als die Mutter gegen 12 Uhr zurückkehrte, fand ſie die beiden Kleinen tot vor.

Gegen 40 Beamten und Angeſtellten der Kreisbahn Norderdithmarſchen iſt Kündigung geworden. Ein großer Teil der Betroffenen dürfte aber auf Grund eines neuen Dienſtvertrages wieder eingeſtellt werden.

Der auf der Kruppſchen Germaniawerft in Kiel jüngſt erbaute 4000 Tonnen-Dampfer „Frielinghaus“ iſt auf der Fahrt nach Narvik zur Erzübernahme verunglückt. Er ſitzt bei Rimdalen und iſt leck geſchlagen. Man hofft, das neue Schiff zu bergen.

Vermiſchtes.

= **Tutanchamons Erbe.** Den Entdeckern des Grabes des ägyptiſchen Königs Tutanchamon ſcheint außer der Rache der Pharaonen auch noch ein höchſt realer Prozeß von ſeiten angeblicher Nachkommen Tutanchamons bevorzuſtehen. Wenigſtens hat ſich in der Geſtalt Zagul Paſchas, eines angeſehenen ägyptiſchen Bürgers, ein Erbe gemeldet, der alle Rechte über das Grab und ſeine Schätze für ſich in Anſpruch nimmt. Zagul Paſcha richtete an den ägyptiſchen Miniſter des Innern folgendes Schreiben: „Vor zehn Monaten hat Lord Carnarvon das Grab Tutanchamons, eines Königs der achtzehnten Dynaſtie, entdeckt. Ich habe mich beeilt, die entdeckten Schätze zu reklamieren, die auf Grund der Belege, die ich habe, ausſchließlich und rechtmäßig mir gehören. Aber meine ägyptiſchen Brüder haben darüber geſpottet und mich für verrückt erklärt. Des Wahnſinns beſchuldigt man mich, weil ich, ein echter Kopte, das Erbe meiner Ahnen für mich beanſpruche! Aber als Rockefellers Tochter behauptete, ſie ſei die Gattin Tutanchamons geweſen, hatte man ihre Worte voll Ehrfurcht angehört und in alle Welt telegraphiert. Das alles hat mich jedoch nicht gehindert, vor Gericht auf meinen Rechten zu beſtehen. Als dann Lord Carnarvon erkrankte, wußte ich, daß das der erſte Schlag war, den Tutanchamon direkt gegen den Schänder ſeines Grabes führte. Ich habe daraufhin geſchwiegen und meine Rechte nicht weiter reklamiert, namentlich nachdem ich erfahren hatte, daß die Schätze im ägyptiſchen Muſeum aufbewahrt werden würden. Fortan lege ich meine Sache in die Hände Eurer Exzellenz.“ Dort wird ſie vermutlich ſolange ruhen, bis Tutanchamon auferſtanden ſein wird.

= **Das Rennpferd am Telephon.** In den Künſtlerkreiſen von Newyork erzählt man ſich folgende kleine Geſchichte, die auch dann recht hübſch iſt, wenn ſie nicht wahr ſein ſollte. Ein junger Maler hat die Angewohnheit, bisweilen im Schlaf zu ſprechen. Neulich paſſierte es ihm, daß er laut und vernehmlich mehrmals „Irene! Irene!“ ausrief. Seine Frau, die auf einen ganz anderen Namen hört, ſtellte ihn am nächſten Morgen zur Rede. Er antwortete, Irene ſei der Name eines Rennpferdes. Als er einige Tage ſpäter abends nach Hauſe kam und ſich erkundigte, ob ſich in ſeiner Abweſenheit irgend etwas Wichtiges ereignet habe, ſagte ſeine Frau trockenen Tones: „Nein, gar nichts. Nur dein Rennpferd hat zweimal telephoniſch angefragt, ob es dich ſprechen könne.“

= **Polizeibericht über „Hamlet“.** Die Newyorker Polizei erhielt vor einigen Tagen einen Brief, in dem der „Hamlet“ als „Verletzung der öffentlchen Moral“ bezeichnet und ſein Verbot gefordert wurde. Was ſollte die Polizei tun? Sie entſandte einen Polizeiſergeanten. Der nahm ſich in dem Theater eine Loge und ſah ſich den „Hamlet“ genau an. Sodann ſchrieb er eine „Kritik“, d. h. einen Polizeibericht. Darin ſtand, in dem Stück werde ein Mord begangen, aber der Held Hamlet trete gänzlich bekleidet auf, und die Ophelia ſei zwar ein verrücktes Frauenzimmer, aber gleichfalls in voller, nicht zu beanſtandender Kleidung. Shakeſpeare iſt alſo gerechtfertigt, und ſein „Hamlet“ darf weiter aufgeführt werden. So entſchied die Newyorker Polizei. Die Einnahmen des Theaters ſollen aber nach dieſer „Rezenſion“ erheblich zurückgegangen ſein!

= **Der Dichter auf dem Trapez.** Ein ſpaniſcher Dichter hat kürzlich ſeine Schöpfungen vom hohen Trapez herab inmitten einer Zirkusarena dem Publikum vorgeleſen, um ſich und ſeine Werke bekanntzumachen. In tadelloſem ſchwarzen Anzug kletterte er geſchickt an dem Seil empor und begann, auf dem Trapez angelangt, den einleitenden Vortrag über ſeine dichteriſchen Ziele, dem ſich die Vorleſung anſchloß. Wie die Madrider Blätter mitteilen, hatte er großen Erfolg. Nicht mitgeteilt wird aber, ob als Dichter oder als Trapezkünſtler.

Nah und Fern.

○ **Denkmalsſchändungen in der Berliner Siegesallee.** Ein Bubenſtück iſt in der Berliner Siegesallee begangen worden. Auf nicht weniger als 16 Denkmäler hat ein noch unbekannter Täter unter Anwendung einer Schablone mit roter Ölfaube das Wort „Volksbedrücker“ aufgedruckt.

○ **Tod eines Hundertjährigen.** Im Alter von hundert Jahren und ſechs Monaten ſtarb in Berlin der frühere Bautechniker Franz Joſef von der Heide. Heide hatte an den Revolutionskämpfen 1[illegible] teilgenommen, war verwundet worden und dann nach Rußland geflüchtet. Später kehrte er nach Deutſchland zurück. Sein Wandertrieb führte ihn über den ganzen europäiſchen Kontinent und auch nach Amerika. Der Greis hatte erſt mit 82 Jahren geheiratet; ſeine Frau war damals 42 Jahre alt.

○ **Deutſche Kinder nach Südweſtafrika?** Im ehemals deutſchen Südweſtafrika iſt eine Bewegung im Gange mit dem Ziele, mehrere hundert Kinder aus deutſchen Waiſenhäuſern nach Südweſtafrika überzuführen und dort zu erziehen. Die engliſche Regierung ſoll bereits ihre Zuſtimmung gegeben haben.

○ **Bayeriſcher Bericht über das Oppauer Exploſionsunglück.** Der umfangreiche Bericht der bayeriſchen Unterſuchungskommiſſion zur Aufklärung des Exploſionsunglücks im Stickſtoffwerk Oppau bei Ludwigshafen vom 21. September 1921 iſt nunmehr erſchienen. Zuſammenfaſſend ſtellt der Bericht u. a. feſt, es ſei nicht zu bezweifeln, daß die Urſache des Unglücks im exploſiven Zerfall von Ammonſulfatſalpeter zu erblicken ſei. Es erſcheine nicht wahrſcheinlich, daß die Exploſion durch Entzündung von Sprengſtoffen verurſacht ſei, die von außen in verbrecheriſcher Weiſe hineingebracht wurden.

○ **Eiſenbahnunglück.** Am 2. Januar fuhr ein von Wiesbaden kommender Schnellzug in einen von Bingen kommenden Perſonenzug hinein. Es wurden etwa 20 Verletzte feſtgeſtellt. Das Unglück ſoll auf ein Verſagen der Signalapparate, verurſacht durch Schneefälle und Froſt, zurückzuführen ſein.

○ **Erdbeben in Deutſchland und Italien.** In der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar wurde in Trier ein Erdbeben verſpürt, das mehrere Sekunden andauerte. Nach minutenlanger Pauſe wurden weitere Stöße wahrgenommen. Es wurde kein nennenswerter Schaden angerichtet. Die Beben wurden auch im Ruwertale verſpürt. Man vermutet, daß es ſich um Ausläufer eines entfernten Bebens handelte. — In den adriatiſchen Küſtenprovinzen Italiens iſt am Mittwoch ein ſtarkes Erdbeben in nordſüdlicher Richtung in der Dauer von zehn Sekunden verzeichnet worden. Das Beben iſt vor allem in den Küſtenſtädten Rimini, St. Benevento und Otranto heftig geweſen.

⊙ **Paris von Hochwaſſer bedroht.** Das Hochwaſſer der Seine, das ſeit einigen Tagen bereits die Umgebung von Paris heimſucht, hat derart zugenommen, daß einzelne Teile der Hauptſtadt als bedroht gelten. Der große Bahnhof der Paris—Orleans-Bahn am Quai d'Orſay mußte geſchloſſen werden. Auch der Invalidenbahnhof, von dem die elektriſche Bahn nach Verſailles abgeht, wurde geſchloſſen. Die Bewohner der kleinen Häuſer am Quai von Auteuil wurden aufgefordert, ihre Wohnungen zu räumen. Der Wetterdienſt ſagt weitere Regengüſſe voraus.

⊙ **Diebſtähle einer ruſſiſchen Fürſtin.** Die 30jährige ruſſiſche Fürſtin Olga Koſlowſky entwendete auf dem Gut Krogſtrup bei Kopenhagen, wo ſie ſeit Weihnachten zu Gaſt weilte, Schmuckſachen im Werte von 15 000 Kronen. Die Fürſtin wurde in das Gefängnis nach Helſingör übergeführt. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß während der zwei letzten Jahre, während deren ſich die Fürſtin in Kopenhagen aufhielt und viel in diplomatiſchen Kreiſen verkehrte, fortgeſetzt Wertſachen aus dem Kreiſe ihrer Bekannten verſchwanden. Es wird jetzt unterſucht, ob ihr auch dieſe Diebſtähle zur Laſt fallen

⊙ **Entdeckung eines phöniziſchen Königsgrabes.** Bei Ausgrabungen an der Stätte, wo ehemals die alte phöniziſche Stadt Byblos (das Gebal der Bibel) ſtand, wurde ein Königsgrab von ungewöhnlicher Größe entdeckt. Es beſteht aus mehreren Grmächern und ſtammt aus dem 13. Jahrhundert vor Chriſtus.

⊙ **Ganz wie im Film.** In der Filmſtadt Hollywood bei Los Angeles in Kalifornien gab der Ölmillionär Dines ein Feſteſſen, zu dem er die beiden führenden Schauſpielerinnen der Chaplinfilme eingeladen hatte. Als die Schauſpielerin Mable Norman in der Nacht wegwollte, ſchlug der Millionär mit einer leeren Sektflaſche auf ihren Chauffeur ein. In der Notwehr gab dieſer zwei Revolverſchüſſe auf den Millionär ab und verletzte ihn lebensgefährlich.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Ein 27 Jahre alter Drogiſt namens Warnicke hat hier in der Trunkenheit ſeinen Vater erſtochen.

Stettin. Im Kreiſe Lauenburg iſt amtlich die Tollwut unter den Hunden feſtgeſtellt worden. Von fünf Perſonen ſteht bereits feſt, daß ſie von Hunden gebiſſen wurden, die tollwütig ſind.

Wien. Der rumäniſche Miniſterrat hat auf Anregung der deutſchen Frauen Groß-Rumäniens die Unterbringung von 300 reichsdeutſchen Kindern in der Bukowina geſtattet.

Die zweite Steuernotverordnung.

Bemerkungen eines Steuerfachmanns.

I.

Die neueſte Steuernotverordnung trägt ihren Namen aus dreifachem Grunde mit Recht. Sie iſt entſtanden aus der Not der Regierung, ſo ſchnell wie möglich Einnahmen zu ſchaffen. Sie bringt dem Steuerzahler große Not, denn ſie bürdet ihm ſchwere Laſten auf und ſie macht ſchließlich den Steuerfachmännern große Not, weil es außerordentlich ſchwierig iſt, ſie richtig auszulegen und zu kommentieren. Auf 24 Druckſeiten umfaßt dieſes Geſetz 19 Artikel mit insgeſamt 94 Paragraphen und unzähligen Unterabteilungen. Es zeigt alle Spuren überhaſteter Arbeit und löſt die der Erledigung harrenden Probleme recht mangelhaft.

Es muß zugeſtanden werden, daß es eine Rieſenaufgabe war, welche der Geſetzgeber zu bewältigen hatte. Das geſamte unendlich umfangreiche Steuerrecht verlangt nach einer völligen Umarbeitung und Neugeſtaltung, während der feſte Boden noch nicht vorhanden iſt, auf dem aufgebaut werden kann. Man durfte ſomit nicht erwarten, daß ein grundlegendes neues Recht ſchon jetzt entſtehen könnte, aber man hatte doch gehofft, daß wenigſtens die brennendſten Fragen in präziſer Weiſe beantwortet werden würden. Das iſt keineswegs immer geſchehen. Den Verordnungen, Auslegungen und Ausführungsbeſtimmungen des Reichsfinanzminiſters iſt der weiteſte Spielraum gelaſſen, und ſelbſt den Finanzbehörden iſt zum Teil eine Machtvollkommenheit eingeräumt, wie das bisher noch nie der Fall geweſen war. Wenn in einem Paragraphen im Abſatz 1 eine Beſtimmung getroffen iſt, ſo ſteht in Abſatz 2 häufig das Gegenteil, oder es iſt wenigſtens dem Finanzminiſter überlaſſen, das Gegenteil anzuordnen. Eine vollſtändige Erläuterung des Geſetzes wird alſo erſt möglich ſein, wenn alle Ausführungsbeſtimmungen des Finanzminiſters erſchienen ſind, und wenn die dritte Notverordnung, die noch zu erwarten iſt, die fehlenden Ergänzungen gebracht haben wird.

Heute ſollen nur die grundlegendſten Beſtimmungen geſchildert werden, und zwar zunächſt nur diejenigen, welche die phyſiſchen Perſonen betreffen. Alles das, was die Körperſchaften (Erwerbsgeſellſchaften) angeht, muß geſondert behandelt werden, da dies allein ein ſehr umfangreiches Gebiet iſt. Ausgeſchaltet ſollen ferner werden die Vorſchriften für die Beſteuerung der Landwirtſchaft und alles das, was den Steuerzahler jetzt nicht ſofort unmittelbar berührt.

Das Geſetz ſpricht überall von **Goldmark**. Es wird ſich die Notwendigkeit ergeben, darunter zu verſtehen, daß eine Goldmark ſtets = $^{10}/_{42}$ Dollar iſt.

Nachdem es bei dem faſt täglichen Wechſel des Geldwertes abſolut unmöglich geworden iſt, feſtzuſtellen, was jemand verdient oder verloren hat, oder welches Vermögen er beſitzt, verzichtet das Geſetz ein für allemal auf derartige Feſtſtellungen für 1923. Eine Steuererklärung für dieſes Jahr wird nicht gefordert und es ſoll mit den bereits geleiſteten Vorauszahlungen ſein Bewenden haben. Nur eine Abſchlußzahlung für 1923 wird noch gefordert, welche bis zum 10. Januar 1924 zu entrichten iſt.

Die Berechnung dieſer Abſchlußzahlung iſt wiederum **aufgebaut auf der Steuerveranlagung von 1922**, ſie beträgt 40 Goldpfennig für je 1000 Mark des Steuerbetrages, welcher für das Steuerjahr 1922 zu entrichten geweſen war. Bei Geſchäftsleuten, welche im Jahre 1922 der Berechnung ihres Einkommens ein Wirtſchaftsjahr zugrunde gelegt hatten, welches **vor** dem 1. Juli 1922 abſchloß, **vervierfacht** ſich der Betrag der Abſchlußzahlung, lautet alſo auf 1,60 Mark für je 1000 Mark des Steuerſatzes.

Von der Abſchlußzahlung ſind nicht betroffen alle diejenigen Perſonen, welche im Jahre 1922 hauptſächlich Arbeitseinkommen hatten, auch wenn dieſes den Betrag von 1 Million überſchritten hat. Ebenſowenig die Ausübenden der freien Berufe und diejenigen Perſonen, deren hauptſächliches Einkommen beſtand aus Zinſen von feſtverzinslichen Werten, Penſionen und außergewöhnlichen Einnahmen und Spekulationsgewinnen.

Rückerſtattungen gezahlter Steuerbeträge ſind ausgeſchloſſen. Dieſer Paragraph enthält nun bereits einen Abſatz, welcher der weiteſtgehenden Auslegung und der willkürlichſten Handhabung Tür und Tor öffnet. Stehen nämlich die ſämtlichen Zahlungen für 1923 außer Verhältnis zur Leiſtungsfähigkeit des Steuerpflichtigen, ſo kann das **Finanzamt** die Abſchlußzahlung **anderweitig** feſtſetzen. Bei der Bemeſſung der Leiſtungsfähigkeit iſt auch der **Verbrauch** zu berückſichtigen. Das kann ſowohl zugunſten als auch zuungunſten des Steuerzahlers angewendet werden.

Nachdem aber amtlich anerkannt iſt, daß eine tatſächliche Berechnung der Einkommensverhältniſſe für 1923 ein Ding der Unmöglichkeit geworden iſt, bleibt es unerklärlich, auf welche Weiſe die tatſächliche Leiſtungsfähigkeit eines Steuerpflichtigen nachgewieſen werden ſoll. Es wird ſomit ſchwerlich jemand in der Lage ſein, dem Finanzamt zu beweiſen, daß er viel mehr gezahlt hat, als ſeiner Leiſtungsfähigkeit entſpricht. Es wird aber umgekehrt noch viel ſchwerer ſein, den Gegenbeweis zu bringen, wenn es dem Finanzamt einfallen ſollte, zu behaupten, daß die geleiſteteten Zahlungen im Verhältnis zur Leiſtungsfähigkeit zu niedrig geweſen waren. Solche dehnbaren Geſetzesvorſchriften entziehen dem Rechtsbewußtſein jeden Grund und Boden.

Martin Horwitz, beeidigter Bücherreviſor, Breslau.

(Ein Schlußartikel folgt.)

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Liebesgaben aus Amerika.

Berlin, 3. Januar. Das Komitee des Generals Allen in Amerika hat bereits in den erſten Wochen in ſeiner groß angelegten Propaganda für die Sammlung von Geldern zur Milderung der deutſchen Kindernot reiche Erfolge gehabt. In dieſen Tagen iſt der Vertreter der Quäker, H. T. Brown, in Berlin eingetroffen. Er überbringt bereits die erſten Nahrungsmittel, die aus dieſer Sammlung ſtammen. Ungefähr 3100 Tonnen Mehl, Reis, Fett, Kakao und Zucker ſowie 35 000 Kiſten Milch zu je 48 Büchſen ſind zum Teil auf dem Wege, zum Teil lagern ſie bereits in Hamburg.

Erfolge der Wucherpolizei.

Berlin, 3. Januar. Die Abteilung W. (Wucherpolizei) des Berliner Polizeipräſidiums hat in dieſen Tagen ihre Aufmerkſamkeit erneut der Preisbewegung im Lebensmittelhandel zugewandt, mit dem Ziele, den im Lebensmittelhandel in letzter Zeit vielfach auftretenden Beſtrebungen, die Preiſe zu ſteigern, aufs ſchärfſte entgegenzutreten und darüber hinaus eine Fortſetzung des Preisabbaues zu erzielen. Das Ergebnis dieſer Bemühungen zeigt ſich zunächſt darin, daß es gelungen iſt, den Stillſtand im Preisabbau im Viehhandel, wo man ganz beſonders in bezug auf die Preisgeſtaltung Ende vorigen Jahres verſchiedene Rückſchläge zu verzeichnen hatte, zu überwinden, d. h. eine Senkung der Preiſe durchzuſetzen. Auch Eier mußten im Preiſe ermäßigt werden.

Sozialdemokratiſch-kommuniſtiſcher Wahlblock in Thüringen.

Weimar, 3. Januar. Die Sozialdemokraten in Thüringen haben am Mittwoch ein Wahlabkommen mit den Kommuniſten abgeſchloſſen, um eine bürgerliche Mehrheit in Thüringen bei den Landtagswahlen zu verhindern.

Keſſelexploſion in Magdeburg.

Magdeburg, 3. Januar. Hier explodierte in einer Keſſelfabrik ein großer Azethylenkeſſel, als man verſuchte, das ihn umgebende gefrorene Waſſer aufzutauen. Zwei Arbeiter wurden getötet und ein Meiſter leichter verletzt. Durch die Exploſion, die unter einer weithin vernehmbaren Detonation erfolgte, wurden die beiden Todesopfer durch das Dach des Raumes geſchleudert.

Dr. Luther in Eſſen.

Eſſen, 3. Januar. Oberbürgermeiſter Dr. Luther, der zur Erledigung privater Angelegenheiten eine kurzfriſtige Einreiſeerlaubnis für das beſetzte Gebiet erhalten hatte, weilte einige Tage in Eſſen. Bei dieſer Gelegenheit fanden Beſprechungen zwiſchen dem Oberbürgermeiſter und den Fraktionen ſtatt. Dr. Luther iſt ſeitens der Stadt Eſſen weiterhin beurlaubt. Der Oberbürgermeiſterpoſten bleibt ihm freigelaſſen.

Lohnauszahlung in Lebensmitteln.

Köln, 3. Januar. Die Deutſch-Luxemburgiſche Bergwerks- und Hütten-A.-G. hat einen größeren holländiſchen Kredit zur Fortführung ihres Betriebes erhalten. Für einen erheblichen Teil dieſes Kredits mußte die Geſellſchaft nach den Bedingungen des Kreditabkommens Lebensmittel in Holland ankaufen. Aus dieſem Grunde ſieht ſie ſich veranlaßt, den Arbeitern einen Teil des Lohnes, etwa ein Viertel, in Lebensmitteln auszuzahlen.

Freigabe eines Bezirksamtes durch Franzoſen.

Offenburg, 3. Januar. Die franzöſiſche Beſetzungsbehörde hat geſtattet, daß das von den Franzoſen aufgehobene und nach Gengenbach verlegte Bezirksamt wieder in Offenburg eingerichtet wird. Das von den Franzoſen als Kommandantur benutzte Bezirksamtsgebäude wird freigegeben, ſoweit die Franzoſen es nicht mehr für ihre Zwecke brauchen.

Italieniſcher Proteſt nach Amerika.

Paris, 3. Januar. Nach einer Meldung des „Newyork Herald“ aus Waſhington hat der italieniſche Botſchafter geſtern beim Staatsdepartement gegen den Plan einer Herabſetzung der Einwanderungsquote proteſtiert, der zurzeit dem Einwanderungsausſchuß des Repräſentantenhauſes vorliegt. Staatsſekretär Hughes hat den Proteſt dem Einwanderungsausſchuß übermittelt.

Frankreichs ſkandalöſe Pfalzpolitik.

London, 3. Januar. „Daily Herald“ ſchreibt, vor faſt 300 Jahren ſei das Verhalten der Franzoſen in der Pfalz der öffentliche Skandal Europas geweſen, und heute verſuche die franzöſiſche Regierung noch immer, die Politik Ludwigs XIV. zu treiben und dieſes Gebiet von Deutſchland loszutrennen, und zwar mit demſelben Ziel wie früher, nämlich um andere Staaten zu ſchwächen und ihre eigene Macht zu vermehren.

Baldwins ablehnende Antwort an die Londoner Konſervativen.

London, 3. Januar. In ſeiner Antwort an die Londoner Konſervative Vereinigung, die ihn erſucht hatte, gewiſſe Zuſagen mit Bezug auf die Möglichkeit einer liberalen Regierung Asquith zu machen, ſtellt Miniſterpräſident Baldwin feſt, daß eine derartige Kombination nach der letzten Rede Asquiths völlig unmöglich ſei. Asquith ſelbſt verharrt in einer neuen Erklärung auf ſeinem ablehnenden Standpunkt.

Deutſch-ruſſiſcher Handelsverkehr.

Moskau, 3. Januar. Der hier eingetroffene Chef der ruſſiſchen Handelsvertretung in Berlin, Stomonjakoff, erklärte, wie die Ruſſiſche Telegraphen-Agentur meldet, Vertretern der Preſſe, daß der ruſſiſch-deutſche Handelsverkehr, der im Oktober 1923 ſeinen Höhepunkt erreicht habe, gegenwärtig im Zuſammenhang mit der Wirtſchaftskriſe in Deutſchland etwas zurückgegangen ſei. Die ruſſiſche Einfuhr habe eingeſchränkt werden müſſen, und auch die Nachfrage nach ruſſiſchen Rohſtoffen ſei geringer geworden. Trotzdem bleibe Deutſchland der größte Käufer für ruſſiſches Getreide.

Berlin. Auf die Nachricht von dem gegen den Prinz-Regenten von Japan verübten Anſchlag hat der Reichspräſident ein Glückwunſchtelegramm zur Errettung aus der Gefahr an den Regenten gerichtet.

Mexiko. Der Tankdampfer „Mexican Eagle“ iſt in Tampico eingetroffen, nachdem er zuvor durch ein Kanonenboot der Aufſtändiſchen nach Vera Cruz gebracht und dort gezwungen worden war, 8000 Faß Rohöl an die Aufſtändiſchen für den Betrieb der Eiſenbahn auszuliefern.

Wir haben uns entschlossen, den Wünschen aus Kreisen des Handels, Handwerks und der Landwirtschaft entsprechend, am Dienstag, den 8. Januar, hier

in Bad Bramstedt im Hause des Herrn Johs. Schmidt, Kirchenbleeck,

eine selbständige Zweigniederlassung

zu eröffnen, mit deren Leitung wir unseren Beamten,

Herrn **Karl Schramm,**

beauftragt haben.

Unsere Zweigniederlassung wird sich mit der Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte befassen, ihr Hauptzweck ist aber, den in ihr genossenschaftlich zusammengeschlossenen Mitgliedern in der kommenden schweren Zeit eine Stütze zu sein, wobei wir die Unterstützung aller mittelstandsfreundlichen Kreise erbitten.

Da es unser Bestreben als Genossenschaft nicht ist, große Gewinne zu erzielen, so können wir, trotzdem wir unseren Mitgliedern die Gelder zu einem billigen Zinssatz zur Verfügung stellen, die Einlagen bei uns auch angemessen verzinsen.

Diensstunden von 9½—1 und 2—6½ Uhr.

Wir bitten, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

Gewerbebank in Neumünster

Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpfl.

Brunstamp **Stuhr** **H. Knoop.**

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß vom

Montag, den **7.** Januar, bis einschließlich Sonntag, den **13.** Januar 1924

7 billige Verkaufstage

stattfinden werden. Einige Posten werden **zu ganz enorm ermäßigten Preisen** abgegeben.

Stonts 78 cm breit	von 55 Pfg. an
Hemdentuch 80 cm	von 60 Pfg. an
Handtuchdrell 45 cm	von 58 Pfg. an
Gesäumte Handtücher	von 60 Pfg. an
Oxford 80 cm	von 80 Pfg. an
Baumwollkleiderstoffe 90 cm	von 85 Pfg. an
Halbwollene Hauskleiderstoffe 90 cm	von 80 Pfg. an

Cheviot 90 cm	von 1.50 M. an
Männerhemden	von 2.10 M. an
Maccohemden	von 2.50 M. an
Arbeitshosen	von 5.50 M. an
Blaue Arbeitsjacken	von 4.50 M. an
Herrensocken	von 0.80 M. an
Damenflorstrümpfe	von 0.80 M. an
Hosenträger	von 0.60 M. an

Auf sämtl. nicht angeführte Waren gewähre ich während dieser Zeit bei Barzahlung **10 % Rabatt.**

Landweg **C. F. Seller** Fernr. 113

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Mittwoch, den 9. Januar 1924,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Lindenstraße 11, gemeldet werden.

Die Körorte und -Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer

Hochzeit

danken herzlich

Paul Harder und Frau
Helma, geb. Rost.
Hitzhusen, den 3. Januar 1924.

Die Hebung

der Beiträge zum Viehversicherungsfonds und eines Beitragsvorschusses für 1923 von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe findet statt am

Dienstag, den 8. Januar,
vorm. v. 10—12 u. nachm. v. 2—4 Uhr

Die Stadtkasse.
Mohn.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die städt. Steuern und die Steuer vom Grundvermögen noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen. Wer innerhalb dieser Frist nicht gezahlt hat, hat für jeden angefangenen halben Monat einen Verzugszuschlag von 400 vom Hundert des Rückstandes zu entrichten. Das Zwangsverfahren wird sofort eingeleitet werden.

Die Stadtkasse
Mohn.

Ein dreijähriges

Stutfohlen

zu verkaufen oder gegen Kalbkuh zu vertauschen. **Otto Will.**

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Mittwoch, den 9. Januar 1924, in Kattendorf im Flaggeschen Gasthause vormittags 9½ Uhr, aus der Försterei Schmalfeld, Distrikt 27 und 21.

1. **Eiche:** B. Stämme 1.—5. Kl. 29 Stück mit 30,69 Festm., 31 Raummeter Nutzsch. 2, 10 Raummeter Nutzknpl., 26 Raumm. Brennsch., 12 Raummeter Brennknüppel., 40 Raummeter Reisig 3. Kl.
2. **Buche:** B. Stämme 1. bis 4. Kl. 22 Stück mit 32,28 Festmeter, 9 Raummeter Nutzsch. 2, 160 Raummeter Brennsch., 44 Raummeter Brennknpl., 250 Raumm. Reis. 3.
3. **Nadelholz:** Stämme 2.—4. Kl., 248 Stück mit 74,41 Festm., Fi.-Stang. 1. Kl. 110 Stück, 2. Kl. 125 Stück, 3. Kl. 115 Stück, 5. Kl. 2,85 Hdt., 9 Raummeter Nutzknpl. 1 Raummeter Brennsch., 3 Raummeter Brennknüppel.

Käufer, welche für weniger als 100 Goldmark ersteigern, haben im Termin bar zu zahlen.

Händler bei Brennholz ausgeschloss.

Denke an deine Mitmenschen!
Spende für die Volksküche!

Als Schneiderin in u. außer dem Hause
empfiehlt sich **Martha Brandt.**

Eine tragende
Ziege
zu verkaufen **Waitz, Bimöhlen.**

Sonnabend nachm. von 3 Uhr an:
prima
Ochsenfleisch
Pfund 50 u. 60 Pfg.
Verk. im Schlachth. Hinter den Höfen.
Hans Dieck.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedt Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5323 | Sonntag, den 6. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Geſundheitszuſtand des in Lugano weilenden Außenminiſters Dr. Streſemann hat ſich ſo gebeſſert, daß er die Rückreiſe nach Berlin antritt.

* In Sachſen iſt eine Einigung über eine Koalitionsregierung von Sozialdemokraten, Volksparteilern und Demokraten erzielt worden.

* Die franzöſiſchen Paßſtellen im beſetzten Gebiet haben ihre Funktionen eingeſtellt, der Verkehr zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet iſt frei.

* In Sulzbach an der Saar wurde bei einer Streitigkeit zwiſchen franzöſiſchen Soldaten und Ziviliſten ein Deutſcher getötet, ein anderer ſchwer verletzt.

* Der Sturz des engliſchen Kabinetts Baldwin und ſeine Erſetzung durch eine Regierung Macdonald wird für den 17. Januar erwartet.

Verfall unſeres Schulweſens?

Aus um die Aufrechterhaltung des deutſchen Bildungsweſens beſorgten Kreiſen wird uns geſchrieben:

Es regt ſich im Volk der Widerſtand gegen die ſchematiſche Art, mit der bei uns „Sparſamkeits“politik getrieben wird. Es iſt auch wirklich allzu bequem, jeden Abſtrich von Etat, ſei er auch noch ſo unſinnig, mit der „ſchrecklichen Finanzlage“ des Reiches zu entſchuldigen; aber es ſieht faſt ſo aus, als ob man überall einfach 50 oder 25 % der bisherigen Ausgaben auf allen Verwaltungsgebieten einfach „abbaut“, anſtatt es ſich zu überlegen, wo 60 oder 80 wo andererſeits gar nichts oder nur Auswüchſe beſeitigt werden können. Dabei fehlt dem Außenſtehenden jede Kontrolle über die „Abbau“maßnahmen, vollzieht ſich alles hinter dem dichten Schleier des Ermächtigungsgeſetzes. Man baue ab, aber ſäge nicht die kräftigſten Zweige des Baumes unſerer Volksentwicklung herunter!

Gewiß muß überall, auch auf dem Gebiete des Bildungsweſens geſpart werden; aber eine falſche Sparſamkeit wäre es, wollte man hier die ſchon jetzt herrſchenden geradezu troſtloſen Zuſtände durch Abbau noch verſchlimmern. Wir alle hoffen doch auf die Zukunft, und dieſe Hoffnung iſt unſere Jugend. Sie mit dem beſten Rüſtzeug für den ihrer harrenden furchtbar ſchweren Kampf um unſere Zukunft und in unſerer Zukunft zu ſchaffen, iſt oberſte Pflicht nicht nur eines Kulturſtaates, ſondern jedes Staates ſchlechthin. Nun aber ſoll auch dort noch mehr als bisher „Sparſamkeits“politik getrieben werden, die nichts anderes als Selbſtmordpolitik wäre.

Der preußiſche Kultusminiſter Dr. Boelitz hat ſoeben zwar in einer Unterredung erklärt, er würde einer ſolchen Sparpolitik, die auf Koſten der Subſtanz des Bildungsweſens gehe, niemals ſeine Zuſtimmung geben, hat vielmehr eine Vertiefung der Bildung als das Ziel ſeiner Arbeit aufgeſtellt. Aber er kündigt doch die Sparpolitik an, und was wir bisher ſchon darin erlebt haben, läßt das Schlimmſte befürchten. Überfüllung von Klaſſen durch Zuſammenlegungen, Fortfall aller Hilfsmittel für den Unterricht ſo weit, daß die Eltern oder die Schulgemeinſchaften dieſe Hilfsmittel, ſogar Tinte, Schwamm und Kreide ſtiften müſſen, ja bis zur Inſtandhaltung der Schulgebäude durch die Schüler ſelbſt — das ſind ſo ein paar raſch aufgezählte, aber auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch erhebende Momente. Von der Stagnation des wiſſenſchaftlichen Betriebes auf den Univerſitäten gar nicht zu reden. Der Miniſter beſtreitet es, daß man eine Gefährdung der kulturellen Lebensnotwendigkeiten unſeres Volkes zu beſorgen brauche. Dieſe Sorge haben aber nachgerade alle Eltern. Und dieſe Sorge wird nicht beſeitigt, ſondern vermehrt, wenn der Miniſter jetzt eine Erhöhung — wenn auch nur eine „mäßige“ — der Klaſſenfrequenz, wenn er — und das iſt das Schlimmſte — auf der anderen Seite eine Herabſetzung der Wochenſtundenzahl für die Schüler der höheren Lehranſtalten ankündigt. Wie ſoll man bei ſolchen Ankündigungen noch an die verheißene „Verinnerlichung“ der Bildung glauben, wenn der Lehrer vor einer Klaſſe mit 70 Schülern ſteht! Natürlich gilt beſonders für die Schule der alte lateiniſche Grundſatz: multum, sed non multa, alſo: vieles, aber nicht viele Dinge, — aber jeden Tag wächſt der Umfang des Wiſſensnotwendigen. Doch wir vermindern die Stundenzahl; da glauben wir nicht an eine ſich hebende Leiſtungsfähigkeit der Schule.

Der Krieg riß Tauſende von Lehrern aus der Schule heraus; oft war der Erſatz nur unzulänglich. In der Nachkriegszeit führten allerhand Schwierigkeiten zu wochen-, ja monatelangen Unterbrechungen des Schulbetriebes. Während die Schulen aus Kohlenmangel geſchloſſen werden mußten, hat wohl keine andere „Behörde“ deswegen ihr Büro zugemacht, weil ihr die Kohlen zur Heizung fehlten. Wir wollen uns doch nichts vormachen: der Bildungsſtatus unſerer Jugend iſt ebenſo geſunken wie ihre moraliſchen Qualitäten. Das iſt nicht die Klage des „Alten“, zu deſſen Jugendzeiten es beſſer war. Alſo: baut ab, wo ihr wollt; aber baut nicht ab auf dem Gebiet des Bildungsweſens, ſondern baut dort wieder auf!

Preußen hat in den Jahren ſeiner tiefſten politiſchen Erniedrigung und unerhörteſten finanziellen Druckes die Univerſität Berlin gegründet. Das war 1810. Man kann vielleicht doch etwas aus dieſer Zeit auch jetzt noch lernen.

Veränderung der Beſatzung.

7 Regimenter zurückgezogen?

Franzöſiſche Blätter wollen wiſſen, daß ſeit dem 28. Dezember ſieben Infanterieregimenter aus dem beſetzten Gebiet nach Frankreich zurückgekehrt ſeien.

Wie offiziell aus Düſſeldorf mitgeteilt wird, wird der Generalſtab der Beſatzungsarmee des Ruhrgebietes noch vor dem 15. Januar Düſſeldorf verlaſſen, um ſich nach Mainz zu begeben. General Degoutte wird indeſſen auf ſeinem Kommandopoſten in Düſſeldorf bleiben. Die verſchiedenen Diviſionsſtellen, die gegenwärtig in Düſſeldorf eingerichtet ſind, ſollen — verringert — in der Stadt aufrechterhalten bleiben.

Verkehrsfreiheit.

Die Beſatzungsbehörden in Eſſen haben den Stadtverwaltungen mitgeteilt, daß die Paßabfertigungsſtellen im beſetzten Gebiet ihre Tätigkeit einſtellen. Die Ein- und Ausreiſe aus dem beſetzten, und zwar aus dem altbeſetzten wie aus dem neubeſetzten Gebiet, in das unbeſetzte Deutſchland iſt unbegrenzt. Gegenüber allen anderen Nachrichten muß hervorgehoben werden, daß mit dem heutigen Tage jegliche Paßkontrolle an den Durchgangsſtationen an der Grenze eingeſtellt iſt und daß lediglich der deutſche Perſonalausweis zur perſönlichen Legitimation erforderlich iſt.

Franzöſiſche Bluttat im Saargebiet.

In Sulzbach a. d. Saar kam es in einer Wirtſchaft zu Streitigkeiten zwiſchen franzöſiſchem Militär und Ziviliſten, die ſich ſpäter auf der Straße und im Vorraum des Bahnhofs fortſetzten. Einer der Soldaten gab aus ſeinem Revolver drei Schüſſe auf die Menſchenmenge ab, die ſich angeſammelt hatte. Ein Mann wurde durch Herzſchuß getötet, ein anderer ſchwer verletzt. Eine Unterſuchung über den blutigen Vorfall, der große Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen hat, iſt eingeleitet worden.

Franzöſiſch-ruſſiſcher Vertrag?

Anerkennung der Sowjetrepublik.

Paris, 4. Januar.

Nach Blättermeldungen ſind zwiſchen der Sowjetregierung und dem ehemaligen franzöſiſchen Abgeordneten Franclin Bouillon Verhandlungen im Gange; ein Abkommen über die grundlegenden Fragen eines franzöſiſch-ruſſiſchen Vertrags ſtehe unmittelbar vor dem Abſchluß. Vor allem würde Frankreich die Sowjetrepublik anerkennen. Hierzu berichtet Havas, in offiziellen Kreiſen erkläre man, von dieſen Verhandlungen nichts zu wiſſen.

Bayerns innere Politik.

München, 4. Januar.

Der Verfaſſungsausſchuß des bayeriſchen Landtags trat zur Verabſchiedung der Anträge zuſammen, die mit dem Antrag auf Landtagsauflöſung zuſammenhängen. Die Bayeriſche Volkspartei gab eine Erklärung ab, wonach ſie auf der bedingungsloſen ſofortigen Auflöſung des Landtags beſteht. Die anderen Parteien wieſen den Vorwurf zurück, als ob durch ihre Anträge die Auflöſung des Landtages verſchleppt worden wäre, und erklärten, daß im Gegenteil das Vorgehen der Bayeriſchen Volkspartei daran Schuld trage. Die Regierung ließ erklären, ſie habe ſich mit der Ablehnung des Ermächtigungsgeſetzes nicht abfinden können, ſondern nach dem Verſagen des Landtags alle Maßnahmen zur Rettung des Staates und zur Behebung der finanziellen Kriſe getroffen. Der Finanzminiſter gab einen Überblick über den eingeleiteten Verwaltungs- und Perſonalabbau.

Der Verfaſſungsausſchuß des bayeriſchen Landtags ſtimmte mit ſämtlichen bürgerlichen Stimmen dem Antrage der Bayeriſchen Volkspartei zu, der die bayeriſche Regierung an Stelle des bekanntlich abgelehnten Ermächtigungsgeſetzes ermächtigt, die Gliederung der Verfaſſung der Gemeinden und Gemeindeverbände zu ändern, Behörden oder Stellen zu ändern, wirtſchaftliche Betriebe des Staates in Geſellſchaftsform überzuführen und zu dieſem Zwecke von den Befugniſſen des § 64 der bayeriſchen und Artikel 48, Abſ. 4 der Reichsverfaſſung Gebrauch zu machen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Herabſetzung der Gütertarife.

Der Reichsverkehrsminiſter wird den Reichseiſenbahnrat noch in dieſem Monat einberufen, um ihn über Art und Umfang einer etwaigen Ermäßigung der Eiſenbahngütertarife gutachtlich zu hören. Die für das Gutachten erforderlichen Vorlagen und Unterlagen werden zurzeit im Reichsverkehrsminiſterium vorbereitet.

Umſtellung der Unfallverſicherung.

Wie bekannt geworden iſt, plant das Reichsarbeitsminiſterium eine Neuordnung des Rentenweſens in der Unfallverſicherung. Die Renten ſollen auf Rentenmark abgeſtellt und in der Regel auch in Rentenmark ausgezahlt

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

87] (Nachdruck verboten.)

„Sie haben keine Veranlaſſung, ſich darüber zu erregen, Herr Direktor“, beſchwichtigte der Vorſitzende ihn höflich. „Der Herr Verteidiger handelt in Wahrnehmung berechtigter Intereſſen, zieht er alle zur möglichen Entlaſtung ſeines Klienten dienlichen Erwägungsgründe heran, ich glaube indeſſen, er iſt in dieſem an ſich löblichen Beſtreben entſchieden zu weit gegangen, er will wohl auch nicht durch ſeine Worte eine derartige Verdächtigung erheben.“

„Das fällt mir gar nicht ein“, äußerte Dr. Grimm gelaſſen.

Die Aufregung, in welche Nebe durch die Hineinziehung ſeiner Perſon zu Verteidigungszwecken geraten war, konnte durch die Worte des Vorſitzenden nicht gänzlich gedämpft werden, während der Verteidiger zu ſeiner Rechtfertigung ſagte:

„Ich wollte nur die Unhaltbarkeit des von der Staatsanwaltſchaft eingenommenen Standpunktes dartun, die aus der zufälligen gleichzeitigen Anweſenheit meines Klienten am Londoner Platz und geſtützt auf eine ganz anders geartete flüchtige Geſchäftsverbindung mit dem des Münzverbrechens angeklagten Wenglein Kapital wider Nußbaumer zu ſchlagen beabſichtigt. Nun, hier haben wir auch einen von mir hochgeachteten Mann, der offen zugibt, in der kritiſchen Zeit ſich des Decknamens Michalſen bedient zu haben; darum aber wird es keinem logiſch denkenden Menſchen einfallen, ihn in irgend welchen Zuſammenhang mit dem ſcheußlichen Verbrechen zu bringen. Ich denke aber, was dem heutigen Direktor der hieſige Kriminalpolizei billig iſt, muß auch meinem Klienten recht ſein.“

„Dieſer Michalſen iſt mir übereinſtimmend als ein ſchwächlicher, gebrochen anmutender, kurzſichtiger Menſch geſchildert worden“, glaubte Spalting ſeinem Vorgeſetzten zu Hilfe kommen zu müſſen

„Das wäre nur ein Verdächtigungsgrund mehr“, rief Nußbaumer höhniſch zurück. „Tatſächlich trug Herr Nebe als Miſter Michalſen eine Brille und tat ſo ſchwächlich, daß ich mich täuſchen ließ, ich hätte nie und nimmer in ihm den ſtattlichen, ſtraff aufrecht ſchreitenden Kriminalbeamten vermutet.“

„Das ſind aber doch nur lauter zweckloſe Erörterungen!“ ſchnitt der Vorſitzende ihm das Wort ab. „Es iſt unerhört, irgend eine Verdächtigung gegen Herrn Direktor Nebe hier auszuſprechen und ich muß dies nunmehr ernſtlich rügen.“

„Die Sache iſt ja abſurd, an den Haaren herbeigezogen“, warf der Staatsanwalt trocken ein. „Wo in aller Welt ſollte Herr Nebe in den Beſitz der Duplikate gekommen ſein? Um Duplikate ausgeben zu können, muß man ſie doch zuerſt hinter ſich haben. Dieſer Fall trifft aber auf den Angeklagten zu. Er ſtand mit Wenglein in Geſchäftsverbindung, das iſt trotz der Ableugnungsverſuche der beiden erwieſen, was liegt nun näher, als ſich den weiteren Zuſammenhang zu konſtruieren; Wenglein bleibt hier und bringt am Platze die Falſchnoten an, Nußbaumer reiſt nach London, und wunderbarerweiſe werden nun dort auch Falſchnoten an den Mann gebracht, und zwar gerade ſolange, als Nußbaumers Londoner Aufenthalt währt. Kaum iſt er abgeſchoben, da verſchwindet auch Miſter Michalſen.“

„Natürlich, der damalige Kriminalkommiſſar Nebe transportierte ja meinen Klienten zurück“, warf der Verteidiger ein.

„Sie können mich nicht beleidigen!“ ſtieß Nebe, der ſich, bleich im Geſicht, wieder erhoben hatte, nun ingrimmig hervor.

„Ruhe!“ gebot der Vorſitzende. „Ich werde Sie in eine Ordnungsſtrafe nehmen, laſſen Sie ſich nochmals eine derartige verdächtigende Äußerung beifallen, Herr Verteidiger. Als gebildeter Mann ſollten Sie wiſſen, daß der Name Michalſen in London ebenſo häufig vorkommt wie etwa Brown oder Miller, das entſpricht ungefähr unſerem deutſchen Schulze oder Lehmann. Wir ſchreiten in der Beweisaufnahme fort. Da die Angeklagten leugnen, werden wir die ganze Angelegenheit von ihren erſten Anfängen beginnend, durchſprechen müſſen. Ich laſſe als Zeugen zunächſt den erſten Direktor der Staatsdruckerei in den Saal bitten.“

Der Beamte erſchien, und nachdem er in üblicher Weiſe vereidigt worden war, gab er dem Gericht eine unumwundene, ausführliche Darſtellung des Herſtellungsverfahrens der Banknoten. Alsdann nahm er die ihm vorgelegten Duplikate zur Hand und erörterte eingehend, daß und aus welchen Gründen die ſämtlichen Exemplare nur in der Staatsdruckerei hergeſtellt worden ſein konnten.

„Schon vor Monaten legte mir der hier gleichfalls anweſende Herr Nebe eine derartige Note vor“, fuhr der Direktor erläuternd fort. „Wir prüften ſie eingehend auf ihre Echtheit und alle unſere Experten waren ſich einig darüber, daß die Note gültig war. Nun hat ſich inzwiſchen doch herausgeſtellt, daß wir ein Duplikat geprüft und für echt befunden hatten. Wie mir bekannt wurde, iſt ſeitdem die echte Note bei der Staatsbank und deren ſeitherigen Beſitzer, der ſie ſchon kurz nach Verausgabung der betreffenden Serie erhalten und ſeitdem verwahrt hatte, präſentiert worden.“

„Welche Veranlaſſung hatte Herr Nebe, eine ſolche Note prüfen zu laſſen?, fragte der Verteidiger.

„Ich verbitte mir dieſen Frageton!“ brauſte Nebe übellaunig auf. „Ich erhielt ſie von dem mir befreundet geweſenen Inhaber des Bankhauſes Rudolphi u. Co., dem die Note verdächtig vorgekommen war.“

„Bankiers pflegen doch in der Regel direkt anzufragen, zumal der Chef eines ſolch hochgeachteten Hauſes“, bemerkte der Verteidiger ſpitz. „Sie erhielten die Note perſönlich von dem ſeither verſtorbenen Herrn Kommerzienrat Rudolphi?“

„Allerdings“, lautete die einſilbige Entgegnung.

„Und wann geſchah dies?“

„Vielleicht eine Woche oder zehn Tage, bevor ich ſie dem Herrn Direktor zur Prüfung vorlegte“, antwortete Nebe in höchſtem Unmute. „Ich verbitte mir nochmals ein derartiges Inquiſitorium!“ (Fortſetzung folgt.)

werden. Die Umſtellung ſoll in der Weiſe erfolgen, daß die feſtgelegten Sätze mit der Richtzahl 750 Millionen multipliziert werden. Die neuen Sätze ſtellen eine Kürzung dar. Die Auszahlung der Renten ſoll halbmonatlich erfolgen. Bei 30 % und darunter ſoll Kapitalabfindung in Höhe einer Jahresrente erfolgen, doch ſoll auch bei 50 % Kapitalabfindung zugelaſſen ſein. Die bisherige Unterſcheidung einer Rente und Zuſatzrente ſoll wegfallen.

Amerika und die deutſchen Guthaben.

Zwiſchen dem amerikaniſchen Präſidenten Coolidge, dem Staatsſekretär Hughes und dem amerikaniſchen Vertreter im zweiten Komitee der Reparationskommiſſion, Robinſon, fand eine Beſprechung über die Frage einer Unterſuchung bei amerikaniſchen Banken betreffs der Höhe der deutſchen Depoſiten ſtatt. Es verlautet, daß die amtliche Auffaſſung dahin gehe, daß eine ſolche Unterſuchung praktiſch und rechtlich undurchführbar ſei.

Rheiniſche Goldnotenbank.

Nach Pariſer Blättern hat die franzöſiſche Regierung dem Vorſitzenden der Kölner Handelskammer Bankdirektor Louis Hagen mitgeteilt, daß ſie die Gründung einer rheiniſchen Emiſſionsbank in der von Berlin vorgeſchlagenen Form ablehnen müſſe. Die Beſprechungen ſeien indeſſen nicht als endgültig geſcheitert anzuſehen, da Hagen und andere Bankiers beabſichtigen, von der Reichsregierung gewiſſe Zugeſtändniſſe zu erlangen.

Sprengung der Arbeitsgemeinſchaft?

Der Bundesausſchuß des AfA-Bundes hat am 3. Januar getagt und folgenden Beſchluß gefaßt: „Der Bundesausſchuß beauftragt den AfA-Vorſtand, den Austritt des AfA-Bundes aus den Zentralarbeitsgemeinſchaften ſofort zu vollziehen." Damit haben der AfA-Bund und der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten nunmehr die Arbeitsgemeinſchaft aufgegeben, ſo daß von Angeſtellten nur noch der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband vertreten iſt. Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund dürfte ſeine endgültige Stellungnahme auf der Mitte Januar ſtattfindenden Bundesausſchußſitzung beſchließen.

Frankreich.

✕ **Poincarés Zuſtimmung zu der franzöſiſchen Antwort an Deutſchland.** Miniſterpräſident Poincaré hat dem Text des franzöſiſchen Antwortentwurfs auf die deutſche Denkſchrift vom 24. 12. 1923 endgültig zugeſtimmt. Der Entwurf wird dem franzöſiſchen Botſchafter in Brüſſel zugehen, damit er der belgiſchen Regierung zur Stellungnahme unterbreitet wird.

Griechenland.

✕ **Venizelos für die Monarchie.** Der ehemalige griechiſche Miniſter Mikapopulos, der Venizelos ſehr nahe ſteht, erklärte einem Mitarbeiter der „Tribuna" auf das Beſtimmteſte, Venizelos beabſichtige, das im Ausland weilende Königspaar zurückzurufen und das monarchiſche Prinzip wiederherzuſtellen, ohne das Griechenland einer ſchweren Kataſtrophe entgegentreibe.

Japan.

✕ **Ungeheure innere Spannung.** Ein Manifeſt der engliſchen Arbeiterpartei, in dem behauptet wurde, daß der über Japan verhängte Belagerungszuſtand mißbraucht worden ſei, um die Arbeiterführer zu ermorden, wird von der Londoner japaniſchen Botſchaft mit der Erklärung zurückgewieſen, daß ein Gendarmerieoffizier, der einen Arbeiterführer mit ſeiner Familie ermorden ließ, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden ſei. Aus dieſer aufſehenerregenden Erklärung läßt ſich die ungeheure innere Spannung im Lande, die zu Attentaten und inneren Kriſen geführt hat, leicht herausleſen. Eine Kabinettsbildung iſt bisher noch nicht möglich geweſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Parteivorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei hat, vorbehaltlich der Zuſtimmung des Parteiausſchuſſes, beſchloſſen, den Parteitag auf den 30. März nach einer mitteldeutſchen Stadt einzuberufen.

Weimar. Der verhaftete Innenminiſter Herrmann iſt ins Unterſuchungsgefängnis verbracht worden. Das Amtsgericht hat den Haftbefehl gegen ihn erlaſſen.

London. Das Handelsamt teilt mit, daß die Friſt, bis zu der die engliſchen Staatsangehörigen ihre Forderungen an deutſche Schuldner geltend machen können, bis 31. März 1924 verlängert worden iſt.

Rom. Es verlautet, daß man in vatikaniſchen Kreiſen geneigt ſei, die Sowjetregierung anzuerkennen, ſobald einige andere Mächte die Anerkennung vollzogen hätten.

Separatiſtentreiben in der Pfalz.

Frankfurt a. M., 4. Januar

Wie aus der Pfalz gemeldet wird, ſcheint ſich dort bezüglich der Ausweiſungspolitik eine Änderung der Taktik der Franzoſen bemerkbar zu machen, offenbar mit Rückſicht auf die ſogar in franzöſiſchen Blättern erhobenen Beanſtandungen der rigoroſen Ausweiſungen durch die Separatiſten. Augenblicklich iſt ein gewiſſer Stillſtand eingetreten, doch verſuchen die Separatiſten jetzt auf anderem Wege durch Errichtung von Standgerichten und Verhängung von Geldſtrafen die Bevölkerung mürbe zu machen. Ihrem Geldmangel ſuchen die Separatiſten auf alle mögliche Weiſe abzuhelfen. So erheben ſie an der Nordgrenze der Pfalz Ausfuhrzölle auf Lebensmittel, unter anderem für Kartoffeln einen Franken für den Zentner. Im übrigen wird das Treiben der Separatiſten in der Pfalz von den Franzoſen noch immer ganz offen geſtützt. So hat zum Beiſpiel ein Bezirksdelegierter den Gemeinden ſeines Bezirks mitgeteilt, daß die „Regierung der autonomen Pfalz" ſich an die Interalliierte Rheinlandkommiſſion zwecks Genehmigung eines Schrittes betreffend die Neuregelung der Erwerbsloſenfürſorge in der ganzen Pfalz gewandt habe. Der Bezirksdelegierte greift der noch ausſtehenden Entſcheidung der Interalliierten Rheinlandkommiſſion vor. Durch den Druck auf die Gemeinden und die Induſtrie ſoll eine vollendete Tatſache geſchaffen werden

Große Koalition in Sachſen

Miniſterpräſident Heldt.

Dresden, 4. Januar.

Die zur Bildung der Großen Koalition in Sachſen eingeleiteten Verhandlungen zwiſchen den Parteien haben zu einem Ergebnis geführt, wonach der frühere Finanzminiſter Heldt zum Miniſterpräſidenten gewählt werden dürfte. Heldt würde das Kabinett wie folgt bilden: Inneres: Redakteur Müller-Chemnitz (Sozialdemokrat), Finanzen: Miniſterialdirektor Dehne (Demokrat), Juſtiz: Rechtsanwalt Dr. Kaiſer (Deutſche Volkspartei), Wirtſchaft: Felliſch (Sozialdemokrat), Arbeit: Elsner (Sozialdem.), Kultus: Miniſterialdirektor Dr. Schulze. Ob der Landtag nach der Bildung des Kabinetts aufgelöſt wird, ſteht noch dahin. Die Möglichkeit beſteht, wird aber in parlamentariſchen Kreiſen nicht als ſicher bezeichnet. Zu erwarten iſt aber, daß nach Bildung dieſer Regierung ein Grund für den Fortbeſtand des Ausnahmezuſtandes in Sachſen als nicht mehr vorhanden anzuſehen iſt, und daß daher ſeine Aufhebung in abſehbarer Zeit zu erwarten ſein wird.

Kampf gegen Schundliteratur.

Berlin, 4. Januar.

Das Reichsminiſterium des Innern, das die Arbeiten der am 1. Januar 1922 eingegangenen Hauptſtelle zur Bekämpfung der Schundliteratur im Rahmen ſeines „Archiv für Volksbildung" fortführt, hat ſich durch eine Rundfrage bei den Unterrichtsverwaltungen der Länder und der größeren Volksbildungsvereinigungen über die gegenwärtige Lage, die Erfolge und Möglichkeiten der Schundbekämpfung unterrichtet. Eine zuſammenfaſſende Darſtellung des reichlich eingegangenen Materials wurde unter Hervorhebung der als wirkſam erprobten poſitiven Maßnahmen an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und die größeren Volksbildungsvereinigungen zurückgeleitet, um zu bewirken, daß Mittel und Wege, die an der einen Stelle mit Erfolg verſucht worden ſind, auch an der anderen in den Dienſt der Sache geſtellt werden.

Das „Archiv für Volksbildung" bittet alle intereſſierten Stellen und Perſonen um Zuſendung von Arbeitsberichten. Es erteilt oder vermittelt auch auf alle Anfragen perſönlich oder ſchriftlich ſachgemäße Auskunft.

Nah und Fern.

○ **Griechenland an Wilhelm Dörpfeld.** Die griechiſche Geſandtſchaft in Berlin hat den Rektor der Jenaer Univerſität telegraphiſch gebeten, dem Profeſſor Wilhelm Dörpfeld, dem Pionier deutſcher Wiſſenſchaft, der durch ſeine in Griechenland veranſtalteten Ausgrabungen zum Förderer griechiſcher Kultur geworden iſt, anläßlich ſeines 70. Geburtstages die aufrichtigſten Glückwünſche des griechiſchen Volkes auszuſprechen.

○ **Wildweſt bei Berlin.** In den Räumen der Bergiſch-Märkiſchen Margarinewerke F. A. Iſſerſtedt in Berlin-Pichelsdorf erſchienen etwa 15 maskierte Männer, die mit Armeepiſtolen, Eier- und Stielhandgranaten bewaffnet waren. Sie raubten aus den Kaſſenzimmern etwa 10 000 Goldmark, während ſie die Angeſtellten mit den Schußwaffen in der Hand in Schach hielten. Beim Eintreffen der alarmierten Polizeibeamten waren die Räuber bereits verſchwunden.

○ **Hochwaſſergefahr im Rheingebiet.** Die ſchweren Schneefälle der letzten Tage laſſen bei dem eingetretenen Witterungsumſchlag im Rheingebiet Hochwaſſergefahr befürchten. Von den Nebenflüſſen des Rheins im Moſelgebiet ſind bereits Hochwaſſermeldungen eingelaufen. In der Schweiz hat ſich der Witterungsumſchlag durch große Lawinenſtürze bemerkbar gemacht. Reichliche Waſſermaſſen gehen jetzt durch die Schneeſchmelze zu Tal, ſo daß ſtündlich mit einem plötzlichen Steigen des Waſſerſtandes im Rheinſtromgebiet zu rechnen iſt.

○ **Eiſenbahnunglück.** Auf dem Hauptbahnhof Duisburg ſtieß ein aus Dotrmund kommender Perſonenzug auf einen Leerzug auf. Ein Perſonenwagen des Leerzuges wurde völlig zertrümmert; einige andere Wagen ſind entgleiſt. Ein am Ende des Leerzuges ſtehender Wagen hatte 5 Pferde geladen, von denen eins ſo ſchwer verletzt wurde, daß es getötet werden mußte. Drei Perſonen wurden als verletzt gemeldet und dem Krankenhaus zugeführt.

○ **Lebendig begraben.** Seit dem 10. Dezember wurde in Rheine der fünfzehnjährige Lehrling Berthold Falk vermißt. Jetzt iſt es den Nachforſchungen der Kriminalpolizei gelungen, Licht in die dunkle Affäre zu bingen. Der ſechzehnjährige Schloſſerlehrling Deiters und der achtzehnjährige Lehrling Krauſe aus Rheine haben den jungen Falk in einen Graben gelockt, überfallen und halbtot geſchlagen. Dann ſteckten ſie den Schwerverletzten in ein vorher ausgehobenes Erdloch und begruben ihn bei lebendigem Leibe, ſo daß er erſtickte. Nach einigen Tagen ging Krauſe an das Grab, um dem Getöteten ein Stück des linken Fußes abzuhacken. Dieſes Leichenſtück brachten die Verbrecher zu den Eltern Falks, um Erpreſſungen auszuüben. Sie forderten eine große Summe Geldes und drohten, im Weigerungsfalle den jungen Falk vollends aus der Welt zu ſchaffen, während er in Wahrheit längſt getötet war. Die Verbrecher zeigten bei ihrer Vernehmung keine Spur von Reue.

○ **Ein Automobilunglück** ereignete ſich auf der Landſtraße bei Ploen. Das Auto eines Gutsbeſitzers aus Oldenburg fuhr in ein die Straße kreuzendes Rudel Wild hinein. Dabei kam der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Ein Inſaſſe war ſofort tot, ein zweiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

○ **Die Schneekataſtrophe** der letzten Tage hat nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Polen und in der Tſchechoſlowakei verhängnisvolle Folgen gehabt. In Polen wurde der Eiſenbahnverkehr faſt völlig lahmgelegt. In den tſchechoſlowakiſchen Gebirgsgegenden ſind viele Orte von jeglichem Verkehr abgeſchnitten. An mehreren Stellen ſind die Straßen derartig verweht, daß kaum noch die Spitzen der Bäume aus den Schneebergen herausragen. Von aller Welt abgeſchnitten iſt auch die im Eulengebirge gelegene ſchleſiſche Stadt Silberberg.

⊙ **Das Wrack der „Dixmuiden".** Nach einem in Marſeille aufgenommenen Funkſpruch laſſen die mittels eines Beobachtungsballons unternommenen Nachforſchungen das Wrack des untergegangenen Luftſchiffes „Dixmuiden" in der Nähe von San Marco (Sizilien) vermuten. Das Wrack dürfte 40 bis 50 Meter tief liegen. Der Grund wird abgeſucht.

⊙ **Die Erde bebt.** Seit Neujahr ſind in Italien längs der Adria 15 Erdbebenſtöße regiſtriert worden. In zahlreichen Städten zeigen ſich große Erdriſſe. Infolge der Fortdauer des Erdbebens hat ſich ein Teil der Bevölkerung aus Furcht vor dem Einſturz der Häuſer auf die Felder geflüchtet. Auch in verſchiedenen Ortſchaften Luxemburgs iſt eine Reihe von Erdbebenſtößen verzeichnet worden. Sachſchaden wird nicht gemeldet, doch war die allgemeine Aufregung ſehr groß.

○ **Folgenſchwere Exploſion.** In einer Getreidemühle in der Nähe der Stadt Peoria in Illinois ereignete ſich eine Staubexploſion. Es wurden 35 Perſonen getötet, elf lebensgefährlich und 31 andere weniger ſchwer verletzt. Sechs Perſonen werden noch vermißt

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Vor einigen Wochen wurde hier die 66 Jahre alte Näherin Hermann nach dem Krankenhauſe geſchafft, weil ſie nach dem Atteſt eines Arztes einer Grenzſtation an Lepra erkrankt ſein ſollte. Die kliniſche Beobachtung hat jetzt ergeben, daß ein Fall von Erkrankung an Lepra nicht vorliegt.

München. Die Leichen der im Algäu verunglückten Touriſten Leineweber und Knecht wurden durch eine fünfzig Mann ſtarke Rettungsexpedition geborgen.

Köln. Die Verwaltung der Kölner Meſſe teilt mit, daß ſie hoffe, die erſte Kölner Meſſe im Mai 1924 abhalten zu können, da ſich die Anzeichen für eine Beſſerung des Verkehrs im beſetzten Gebiet mehren.

London. Nach einer Meldung aus dem „Tal der Könige" in Ägypten iſt man im Innern des Grabmals des Königs Tutankhamen auf einen Steinſarkophag von koloſſaler Größe und wunderbarer Arbeit geſtoßen.

Künſtliches Benzin.

Die Erfindung eines deutſchen Chemikers.

Nach Blättermeldungen aus Wien will die öſterreichiſche Regierung eine aufſehenerregende neue Erfindung, die von einem deutſchen Chemiker ſtammt, in großem Maßſtabe verwerten. Die Erfindung betrifft ein Verfahren, aus einer Reihe von Nebenprodukten, wie Ölrückſtänden, Kokereiabfällen uſw., auf ſynthetiſchem Wege Benzin herzuſtellen. Dieſes künſtliche Benzin ſoll ſich von dem echten nur durch den Geruch und die Farbe unterſcheiden, ihm aber in ſeiner chemiſchen Zuſammenſetzung und in ſeiner Verwendungsfähigkeit gleichkommen.

Das neue Verfahren ſoll geeignet ſein, auf verſchiedenen techniſchen Gebieten ſehr bedeutſame Umwälzungen hervorzurufen, da der Gebrauch von Benzinmotoren unglaublich verbilligt und verallgemeinert werden kann. Auch der Gebrauch von Autos würde durch die Verwendung des künſtlichen Benzins erheblich verbilligt werden. Die neue Erfindung ſoll bereits in den meiſten Kulturſtaaten durch Patente geſchützt ſein.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Stillegung der Berliner Metallinduſtrie.) Die Hoffnungen, daß durch die Vermittlung des Schlichters der Kampf in der Metallinduſtrie erledigt werden würde, haben ſich nicht erfüllt. In der von dem als Schlichter eingeſetzten ehemaligen Reichsminiſter Wiſſell angeſetzten Verhandlung war eine Verſtändigung nicht möglich. Man ſpricht davon, daß der Reichsarbeitsminiſter perſönlich eingreifen werde. Eine Verſchärfung der Lage droht noch durch den zu erwartenden Ausſtand der Angeſtellten derſelben Induſtrie. Sollte eine letzte Einigungsmöglichkeit beim Schiedsgericht ſich zerſchlagen, ſo erſcheint der Anſchluß der Angeſtellten an den Kampf wahrſcheinlich.

Köln. (Schließung der Mannesmann-Werke.) Da die Metallarbeiter in den Werken auf Anordnung ihrer Gewerkſchaften an den achtſtündigen Arbeitstag feſthielten, hat die Leitung beſchloſſen, ab 3. Januar die Werke zu ſchließen und die geſamte Belegſchaft friſtlos zu entlaſſen. Auch die Vertreter des chriſtlichen und des Hirſch-Dunckreſchen Metallarbeiterverbandes haben erklärt, daß ſie ſich dem Kampfe der freigewerkſchaftlich organiſierten Arbeiter anſchließen würden.

Steigende Großhandelspreiſe.

Um 2 %.

Die auf den Stichtag des 2. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts (1913 gleich 100) iſt gegenüber dem Stande vom 27. Dezember (120) um 2 % auf 122,4 geſtiegen; und zwar wurde die Herabſetzung der Kohlenpreiſe durch die Steigerung, namentlich der Getreidepreiſe, mehr als ausgeglichen. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel (im Großhandel) um 5 % auf 108,8, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 9,4 % auf 86,4, wogegen die Induſtrieſtoffe um 2 % auf 147,9, davon die Gruppe Kohle und Eiſen um 3 % auf 147,1 nachgaben. Das Preisniveau der Einfuhrwaren blieb mit 158 nahezu unverändert, dasjenige der Inlandswaren hob ſich um 2,5 % auf 115,3.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 4. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Oſtdeviſen am 4. Januar in Berlin:** Auszahlung Bukareſt 22 089—22 311, Riga 16 425—16 675, Reval 10 420—10 580, Kowno 424 710—433 290, Kattowitz 0,503—0,517. — Noten: Poln. Mark 0,526—0,554, lett. Rubel 15 405—16 195, eſtn. Mark 9945—10 455, Lit. 406 500—427 500.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 4. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 172—175. Feſter. Roggen märkiſcher 147—151, pommerſcher 145—148, weſtpreußiſcher 144—146. Ruhiger. Sommergerſte 169—174. Behauptet. Hafer märkiſcher 128—133, pommerſcher 120—125. Matter. Mais, waggonfrei Hamburg 173—175. Feſter. Weizenmehl 26—29,25 (feinſte Marken über Notiz). Behauptet. Roggenmehl 25—27,75. Behauptet. Weizenkleie 8,40. Feſter. Roggenkleie 8,10—8,25. Feſter. Raps 285. Befeſtigt. Leinſaat 450—460. Feſt. Viktoriaerbſen 40—42, kleine Speiſeerbſen 25 bis 28, Futtererbſen 17—18, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12 bis 14, Wicken 15—16, Lupinen, blaue 14—16, gelbe 15—17, Seradella 17—18, Rapskuchen 2,50, Leinkuchen 25—26, Trockenſchnitzel 8,20—8,40, Torfmelaſſe 30-70 8,20—8,60, Kartoffelflocken 17—17,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübl. Heu 1,10 bis 1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

★ **Erneuter Sturz des franzöſiſchen Franken.** Der Franken erfuhr an der Donnerstag-Börſe einen erneuten Sturz. Für den Dollar mußten 20,56 Franken bezahlt werden. In Newyork erreichte der Dollar gegenüber dem Franken den höchſten Stand, der je verzeichnet wurde, mit 20,13. Die obige Pariſer Notierung geht darüber noch hinaus. Der Franken hat ſomit einen Wert von etwa 20 deutſchen Pfennigen (vor dem Kriege 80 Pfennig).

★ **Geringe Ermäßigung der Brikettpreiſe in Berlin.** Die Brikettpreiſe werden mit Wirkung vom 4. d. M. um 5 Pfennig je Zentner ermäßigt, ſie betragen für Küchen- und Ofenbrand bei Selbſtabholung 1,68, bei Abwerfen auf den Hof 1,77 und bei Lieferung frei Erdgeſchoß oder Keller 1,79 Mark. Die Kokspreiſe für Küchen- und Ofenbrand ſind bei einer Ermäßigung von etwa 8 % auf 2,91 bei Selbſtabholung vom Lager und auf 3,04 Mark bei Lieferung frei Erdgeſchoß oder Keller feſtgeſetzt worden.

★ **Privatiſierung der preußiſchen Staatsbergwerke.** Die privatwirtſchaftliche Umſtellung der ſtaatlichen Berg- und Hüttenwerke, die im Januar 1924 im Harz vorgenommen werden ſoll, wird mit der Übernahme der Oberharzer Berg- und Hüttenwerke beginnen. Zu dieſem Zweck iſt im preußiſchen Miniſterium für Handel und Gewerbe die „Preußiſche Bergwerks- und Hütten-A.-G." gegründet worden.

★ **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 4. Januar folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt: Rindfleiſch 1 bis 1,50, Kalbfleiſch 1,40—2,80, Hammelfleiſch 0,90—1,45, Schweinefleiſch 1,10—1,70, geräucherter Inlandſpeck 1,60—2,40, Leberwurſt 0,85—2,40, Blutwurſt 0,80—[illegible]

Algäu verunglückten Tou-
n durch eine fünfzig Mann
e n.

ölner Meſſe teilt mit, daß
e im Mai 1924 abhalten zu
ne Beſſerung des Verkehrs

us dem „Tal der Könige"
es Grabmals des Königs
inſarkophag von koloſſaler
oßen.

Benz

tiſchen Chemikers.
Wien will die
enerregende neue Erfin-
miker ſtammt, in großem
dung betrifft ein Ver-
enprodukten, wie Ölrück-
uf ſynthetiſchem
. Dieſes künſtliche Ben-
urch den Geruch und die
ſeiner chemiſchen Zuſam-
endungsfähigkeit gleich-

ignet ſein, auf verſchie-
deutſame Umwäl-
Gebrauch von Benzin-
verallgemeinert werden
os würde durch die Ver-
erheblich verbilligt wer-
eits in den meiſten Kul-
ein.

ngeſtellte.

der Berliner Me-
, daß durch die Vermitt-
in der Metallinduſtrie er-
erfüllt. In der von dem
n Reichsminiſter Wiſſell
rſtändigung nicht möglich.
arbeitsminiſter perſönlich
der Lage droht noch durch
ngeſtellten derſelben In-
nöglichkeit beim Schieds-
Anſchluß der Angeſtellten

nnesmann-Werke.)
auf Anordnung ihrer Ge-
itstag feſthielten, hat die
Werke zu ſchließen und
ntlaſſen. Auch die Ver-
nckreſchen Metallarbeiter-
dem Kampfe der frei-
anſchließen würden.

ndelspreiſe.

uar berechnete Großhan-
ſamts (1913 gleich 100)
Dezember (120) um 2 %
rde die Herabſetzung der
namentlich der Getreide-
en Hauptgruppen ſtiegen
el) um 5 % auf 108,8,
ſeln um 9,4 % auf 86,4,
2 % auf 147,9, davon
% auf 147,1 nachgaben.
lieb mit 158 nahezu un-
en hob ſich um 2,5 %

ndel.

. Januar.
1 Billion Papiermark
4,2 Bill.
4200 Milliard. Papierm.
10 " "
1000 " "

n: Auszahlung Bukareſt
Reval 10 420—10 580,
0,503—0,517. — Noten:
5 405—16 195, eſtn. Mark

Januar. Amtlich feſtge-
Getreide und Ölſaaten
Kilogramm. (In Gold-
ark): Weizen märkiſcher
147—151, pommerſcher
Rubiger. Sommergerſte
128—133, pommerſcher
amburg 173—175. Feſter.
über Notiz). Behauptet.
Weizenkleie 8 40. Feſter.
285. Befeſtigt. Leinſaat
kleine Speiſeerbſen 25
14—15, Ackerbohnen 12
e 14—16, gelbe 15—17,
kuchen 25—26, Trocken-
0—8,60, Kartoffelflocken

isnotierungskommiſſion
ßhandelspreiſe pro 50
en Berliner Markt. (In
Weizenſtroh 0,60—0,80,
Gerſtenſtroh 0,50—0,65,
ngepr. Roggen- und
0, handelsübl. Heu 1,10

Franken. Der Franke
erneuten Sturz. Für
hlt werden. In New-
n Franken den höchſten
,13. Die obige Pariſer
Der Franken hat ſomit
nigen (vor dem Kriege

reiſe in Berlin. Die
4. d. M. um 5 Pfennig
Küchen- und Ofenbrand
auf den Hof 1,77 und
eller 1,79 Mark. Die
ſind bei einer Ermäßi-
ſtabholung vom Lager
Erdgeſchoß oder Keller

atsbergwerke. Die pri-
en Berg- und Hütten-
genommen werden ſoll,
er Berg- und Hütten-
m preußiſchen Miniſte-
ßiſche Bergwerks- und

wurden am 4. Januar
ngt: Rindfleiſch 1 bis
0,90—1,45, Schweine-
1,60—2,40, Leber-

Getreide. Hamburg, 4. Jan. **Bericht des Vereins der Getreidehändler.** Weizen 8,20—8,40, Roggen 7,30—7,50, Hafer 6,60—7,00, Gerſte 8,30—8,50 Rentenmark pro Zentner.

Der letzte Ferkelmarkt in Neumünſter brachte manchem Kleinmäſter aus der Stadt eine erhebliche Enttäuſchung, denn die Preiſe waren arg geſtiegen. Gefordert wurden 75 bis 90 Goldpfennig pro Pfund Lebendgewicht. Zum Verkauf ſtanden 120 Tiere.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 5. Januar.

Neuer Fahrplan. Mit Gültigkeit vom 10. Januar wird für die Strecken des Reichsbahndirektionsbezirks Altona ein neuer Aushang-Fahrplan herausgegeben, in dem alle bisher eingetretenen Einſchränkungen und Aenderungen des Perſonenzugfahrplanes berückſichtigt und für verſchiedene Strecken und Bahnhöfe weitere inzwiſchen nötig gewordene Aenderungen und Einſchränkungen vorgeſehen ſind.

Ermäßigung der Eiſenbahngütertarife geplant. Der Reichseiſenbahnrat tritt vorausſichtlich in der nächſten Woche zuſammen, um über Möglichkeit und Umfang einer Ermäßigung der Eiſenbahngütertarife zu beraten.

Fernſprechteilnehmer-Verzeichnis. In nächſter Zeit wird im hieſigen Poſtbezirk durch eine Kolonne ca. 20 neue Anſchlüſſe hergeſtellt werden. Nach Fertigſtellung werden wir ein neues Verzeichnis drucken. Damit finden verſchiedene Anfragen in dieſer Sache ihre Erledigung.

Vertauſcht. Herr Homann vertauſchte ſein am Klingberg belegenes Haus gegen das frühere „Schützenheim" bei den Anlagen.

• ☐ **Entſchädigungsanſprüche an die Reichsbahn aus Beſatzungsmaßnahmen.** Bei Entſchädigungsanſprüchen aus Beſatzungsmaßnahmen verzichtet die Reichsbahn, ſoweit ihre Haftung in Frage kommt, auf den Einwand der Verjährung in den Fällen, wo der Schaden ſicher oder vermutlich auf Eingriffe der Beſatzungsmächte in die Beförderung zurückzuführen iſt, oder wo über ſchwebende Forderungen trotz erleichterter Beweisführung nicht entſchieden werden kann, weil die Beibringung von Unterlagen nicht möglich iſt. Die Anträge müſſen ſpäteſtens bis 31. März 1924 bei der Reichseiſenbahn eingereicht ſein.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Dem Schlichtungsausſchußbezirk Neumünſter gehören nach einer Verfügung des Regierungspräſidenten an: die Kreiſe Segeberg, Neumünſter, Rendsburg, Norder- und Süderdithmarſchen, Steinburg, Pinneberg und Stormarn, die Städte Altona und Wandsbek ſowie die Inſel Helgoland. Unter Vorbehalt des Widerrufs wurde Stadtrat Schwanbeck-Neumünſter zum Vorſitzenden ernannt. Um eine Störung in der Geſchäftsführung nicht eintreten zu laſſen, wurden die bisherigen Beiſitzer der früheren Schlichtungsausſchüſſe auf Widerruf erneut berufen.

Die Bahnverbindung Flensburg-Kappeln iſt aus Sparſamkeitsrückſichten ſeit Monaten auf nur zwei Züge in der Woche beſchränkt. Dieſer Zuſtand hat bei den lebhaften Beziehungen zwiſchen beiden Städten und der Landſchaft Angeln zu großen Unzuträglichkeiten geführt. Nunmehr ſoll der regelmäßige Verkehr Mitte oder Ende dieſes Monats wieder aufgenommen werden.

Am 3. ds. Mts verſtarb in ihrem 10 . Lebensjahr die Witwe Maren Martens in Chriſtiansfeld. Sie erfreute ſich bis an ihr Lebensende noch großer körperlicher Friſche; auch blieb ihr Geiſt bis zuletzt ungetrübt.

In einer von den ſtädtiſchen Kollegien in Tønning angenommenen Entſchließung wird feſtgeſtellt, daß die Stadt die erforderlichen Mittel für die Gehälter der Beamten und Angeſtellten ferner nicht wird aufbringen können, da das Reich ab 1. Januar die Beſoldungszuſchüſſe für dieſe nicht, oder nur zum Teil gewähren wird. Sie werde daher zum 1. Februar 1924 leider allen Angeſtellten kündigen müſſen.

In der Nähe der Schanzen bei Sonderburg wurde die Krankenpflegerin Birſch erfroren aufgefunden. Die Bedauernswerte war offenbar auf einem Dienſtgange vom Wege abgekommen und iſt dann ein Opfer der Kälte geworden.

Die Handelskammer in Kiel hat dagegen Einſpruch erhoben, daß die Konſumvereine von der Gewerbeſteuer befreit werden, da heute kein Anlaß vorliege, zwiſchen ihnen und den kaufmänniſchen Betrieben einen Unterſchied zu machen.

Der 70jährige Häusler Jens S renſen aus Knorburg, der den Weihnachtsabend auf Kjemsgaard zugebracht hatte und ſich gegen 11 Uhr abends nach Hauſe begab, hat ſich im Schneegeſtöber verirrt und iſt erfroren aufgefunden worden.

In Broacker ſtieß ſich ein junger Mann vor etwa acht Tagen den Kopf. Er legte dem Vorfall weiter keine Bedeutung bei, doch mußte er wegen heftiger Kopfſchmerzen ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Jetzt iſt er an den Folgen eines Blutergußes ins Gehirn geſtorben.

Ausgeliefert an die deutſchen Behörden wurde aus Brüſſel der 25jährige Bergmann Liepmann Pomczny, der verdächtig iſt, am 26. September 1920 die Schauſpielerin Frl. Klein aus Hamburg ermordet zu haben. P. wird ſich vorausſichtlich noch im Laufe dieſes Monats vor den Geſchworenen zu verantworten haben.

Eine Familie in einem Dorfe bei Elsfleth erhielt dieſer Tage aus Auſtralien einen Brief, worin ihr längſt totgeglaubter Sohn ein unverhofftes Lebenszeichen von ſich gibt. Bei Ausbruch des Krieges befand er ſich auf einem deutſchen Handelsſchiff auf hoher See. Am 5. Auguſt legte das Schiff in einem auſtraliſchen Hafen an. Seit dieſem Tage traf keine Nachricht mehr von dem Sohne ein. Um nicht in Gefangenſchaft zu geraten, ſuchte er Zuflucht bei den Eingeborenen und wurde freundlich aufgenommen. Nach Wochen jedoch zeigten einige Schwarze jedoch offene Feindſeligkeit. Eines Nachts wurde er geknebelt und in einem Häuptlingszelt gefangen gehalten. Tag und Nacht bewachten die Auſtralier ihn. Schließlich glückte ein Fluchtverſuch. Nach großen Strapazen kam er in eine Stadt, wo er eine Stelle als Kellner fand. Dort iſt der verlorene Sohn heute noch und es geht ihm gut. Im nächſten Frühjahr will er nach Deutſchland zurückkehren.

Der Sturm der Weihnachtsnacht deckte die Durchfahrt und das Stallgebäude der Weich'ſchen Gaſtwirtſchaft in Winſen vollkommen ab und warf die Bretter und Balken auf das Dach des Wohnhauſes, wodurch auch dieſes beſchädigt wurde.

Dienstag abend kurz nach 6 Uhr brannte das aus Holz gebaute Gebäude der Fahrkartenausgabe mit Warteraum in Tanneneck nieder. Vermutlich iſt das Feuer durch Ueberfeuerung des Ofens entſtanden. Das Feuer war weithin ſichtbar.

Ein neues Bahnprojekt wird beſonders im öſtlichen Norderdithmarſchen erörtert; es betrifft die Weiterführung der Norderdithmarſcher Kreisbahn bei Lexfähre über die Eider, durch Prinzenmoor, Hamdorf, Breiholz, Elsdorf nach Rendsburg. Der Südring der Kreisbahn müßte ſodann vollſpurig ausgebaut werden, Wrohm würde Umladeſtation nach Hellſtedt und Bahlhude. In den genannten großen Dörfern des Kreiſes Rendsburg, die bisher vom Eiſenbahnverkehr abgeſchnitten ſind, ſteht man dem Projekt ſehr ſympathiſch gegenüber.

Von jetzt ab wird der deutſche Bahnhof in Süderlügum als Grenzbahnhof in Betrieb genommen. Die deutſchen Eiſenbahnzüge dürfen nicht mehr nach Tondern durchgeführt werden, gleichzeitig werden die bisher noch in Tondern dienſtlich beſchäftigten und dort wohnenden deutſchen Eiſenbahnbeamten aus Tondern herausgezogen. Die Eiſenbahnzüge enden auf deutſcher Seite in Süderlügum, auf däniſcher Seite in Tondern. Zwiſchen beiden Bahnhöfen wird ein Pendelverkehr eingeführt.

Eine unverhoffte Freude wurde der jungen Frau Blohm in Süderſtapel zuteil. Vor etwa Jahresfriſt teilten ihr zwei wandernde Monarchen mit, daß ihr vermißter und als tot betrauerter Mann am Leben ſei und wiederkommt. Sie erklärten, mit ihm zuſammen in franzöſiſcher Gefangenſchaft in Afrika geweſen und dort entwichen zu ſein und wollten ihn auch auf dem Bilde wiedererkennen, das Frau Blohm ihnen zeigte. Die Ueberbringer der Freudenbotſchaft hatten ein paar gute Tage; nachdem ſie weitergewandert waren, wurde aber nichts wieder von dem Vermißten gehört, ſodaß Frau Blohm nach kurzer Freude wieder die Hoffnung verlieren mußte. Eine um ſo größere Weihnachtsfreude wurde ihr nun durch einen Brief von ihrem Manne ſelbſt zuteil, der ihr mitteilt, daß er auf dem Wege zur Heimat iſt, die er im Januar erreichen dürfte. Blohm, der ſeit 1914 vermißt wurde, ſoll in der Fremdenlegion geſtanden haben.

Das Hamburger Flugzeug Hummel hat geſtern (Freitag) den letzten Mann der Beſatzung des bei Büſum geſtrandeten und eingefrorenen Hamburger Motorſchiffes Sonderburg von Bord geholt und auf dem Flugplatz in Fuhlsbüttel gelandet.

Der bei dem Landmann Hanſen in Sprakebüll bei Leck in Stellung befindliche Julius Otzen von Kalleshave wurde von einem umſtürzenden Seeländerwagen zu Boden geſchlagen und getötet.

Vermiſchtes.

= **Der Erbauer des Eiffelturmes geſtorben.** Der Erbauer des Pariſer Eiffelturmes, Alexander Eiffel, iſt im Alter von 92 Jahren in Paris an den Folgen eines Gehirnſchlages geſtorben. Eiffel gehörte zu den bedeutendſten Ingenieuren Frankreichs. Er wurde faſt der ganzen Welt dadurch bekannt, daß er das höchſte Bauwerk errichtete, das Menſchenhände bis jetzt geſchaffen haben: es iſt der Eiffelturm, der 300 Meter hoch iſt, und deſſen Geſtehungskoſten ſich auf 6½ Millionen Franken beliefen. Das Bauwerk wiegt 9 Millionen Kilogramm. Auf der erſten Plattform befinden ſich u. a. ein Theaterſaal und ein Reſtaurant. Dieſe erſte Plattform liegt 57,67 Meter hoch, die zweite 115,73 Meter über der Erde. Bis zur Spitze des Turmes führen 1762 Stufen. Urſprünglich ſollte der Turm nur Vergnügungszwecken dienen. Er wurde aber ſchon von Eiffel für verſchiedene wiſſenſchaftliche Zwecke benutzt, ſo u. a. zur Beſtimmung des Luftwiderſtandes gegen die gradlinige Bewegung fallender Körper. Dann wurde der Turm ausgebaut zu der bekannten drahtloſen Eiffelſtation, die im Kriege eine bedeutſame Rolle geſpielt hat. Nach der berüchtigten Panamaſache, in der er eine etwas zweideutige Rolle geſpielt hat, lebte Eiffel völlig zurückgezogen.

= **Der Kampf um Margot.** Auf dem Standesamt in Ludwigsburg bei Stuttgart wollte ein Bürger die Geburt ſeiner Tochter anzeigen und gab die Namen Margot Gertrud zur Eintragung an. Der Standesbeamte weigerte ſich aber, den Namen Margot einzuſchreiben, da dieſer Name franzöſiſch klinge. Auf die wiederholte Weigerung des Standesbeamten beſchwerte ſich der Familienvater beim Amtsgericht, wo ihm aber eröffnet wurde, daß er wohl klagen könne, aber beſtimmt abgewieſen werden würde. Der Vater mußte ſich gefallen laſſen, daß auf dem Geburtsſchein ſeiner Tochter die Bemerkung eingetragen wurde: „Das Kind hat keinen Vornamen erhalten." Auf die ſpätere Aufforderung des Standesbeamten, dem Kinde einen deutſchen Namen zu geben, weigerte ſich der Vater, eine Namensänderung vorzunehmen mit dem Hinweis, daß ſchon in der Bibel ſtehe, daß die Väter ihren Kindern die Namen geben und nicht die Ratſchreiber. Dieſe Bemerkung erboſte den Beamten derart, daß er mit Handgreiflichkeiten drohte. Die Angelegenheit beſchäftigt jetzt den Ludwigsburger Gemeinderat.

= **In der Stahlkammer gefangen.** In der Gemeindekanzlei in Borne, einem Städtchen in Holland, iſt das Telephon im Safe (Stahlkammer) untergebracht. Als nun dieſer Tage einer der Gemeindebeamten telephonieren mußte, beging er die Unvorſichtigkeit, die Tür des Safes hinter ſich zuzuziehen, ſo daß der Schließungsmechanismus einſchnappte. Um das Unglück voll zu machen, hatte der Mann den Schlüſſel zum Safe mit ins Innere des Kaſtens genommen, ſo daß die Tür von außen nicht geöffnet werden konnte. Telephoniſch machte der Gefangene einem der Stadträte Mitteilung von der entſetzlichen Lage, in der er ſich befand. Es wurden nun alle Schmiede des Ortes ins Gemeindeamt berufen, und ihren vereinten Kräften gelang es, in die Seitenwand eine Öffnung zu bohren, die groß genug war, um eine Schnur durchzuſchieben, an der der Gefangene den Schlüſſel befeſtigte. Nachdem der Schlüſſel nach außen geholt worden war, öffnete man die Kammer, und der Beamte konnte ſeinen engen Aufenthaltsort wieder verlaſſen.

= **Die Krone des Tutankhamen.** Nach Meldungen aus Luxor in Ägypten iſt die Öffnung der zweiten Grabkammer des Grabes des ägyptiſchen Königs Tutankhamen in einigen Tagen zu erwarten. Man hofft, in dieſer Kammer noch weit wertvollere und wichtigere Gegenſtände zu finden als in der erſten Grabkammer, und der Leiter der Forſchungsarbeiten gibt an, daß nach dem Gebrauch der alten Ägypter die wertvollſten Juwelen und Schmuckſtücke der Pharaonen gewöhnlich in den Seitenkammern untergebracht wurden. Man glaubt, daß man nicht nur weitere Schmuckſtücke wie Armbänder, Ringe und Halsketten finden werde, ſondern wahrſcheinlich auch die Krone, die Tutankhamen trug, als er vor 32 Jahrhunderten regierte.

= **Das muſikaliſche Duell.** Der norwegiſche Eskimoforſcher Chriſtian Seden, der kürzlich von einer arktiſchen Expedition zurückgekehrt iſt, erzählt von einer merkwürdigen Duellſitte, die bei den Eskimos üblich iſt. Wenn zwei Eskimos einen Streit auszufechten haben, nehmen ſie einander gegenüber, vom ganzen Stamm umgeben, Platz. Einer nach dem andern improviſiert nun einen Geſang, mit dem er ſeinen Feind lächerlich zu machen ſucht. Der Stamm ſtimmt dann darüber ab, wer als Sieger erklärt werden ſoll, und weſſen Ehre gerettet iſt. Das iſt ein ausgezeichnetes Mittel, Streitigkeiten zu ſchlichten, und man ſollte es auch bei Konflikten zwiſchen ganzen Völkern anwenden. Wie wäre es, wenn wir z. B. Poincaré zu einem Sängerwettſtreit nach Deutſchland einluden? Wir ſind feſt überzeugt, daß ihm mehr als einer unſerer Staatsmänner im Singen gewachſen wäre und ihm durch ein hohes C von Ruhr und Rhein hinwegſingen könnte.

= **Die Schiffsbank.** Die Freude der Damen, koſtbare Juwelen zu beſitzen und zu tragen, wird nur zu oft durch die Furcht, dieſe Koſtbarkeiten zu verlieren, getrübt. Um ſie gegen Diebſtahl zu ſichern, haben die Juweliere allerlei Geheimſicherungen erfunden, die unter den Kleidern getragen werden und die Juwelen durch dünne Stahlkettchen am Bein oder am Knie befeſtigen. Eine Dame, die als Gaſt eines reichen Amerikaners kürzlich auf deſſen Jacht eine Vergnügungsfahrt machte, glaubte indeſſen ſicherer zu gehen, wenn ſie ihren auf 30 000 Dollar geſchätzten Schmuck in ihren Pompadour ſteckte und dieſen der Vorſicht halber neben ſich auf den Sitz legte, um ihn keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren. Bei einer raſchen Wendung der Jacht kippte jedoch der Sitz um, und der Pompadour verſank mit ſeinem koſtbaren Inhalt in der Tiefe der See. Vor dergleichen Unfällen werden die Paſſagiere der großen transatlantiſchen Dampfer geſichert ſein, wenn dieſe erſt das von einem amerikaniſchen Überſeedampfer gegebene Beiſpiel nachahmen. Der Dampfer beherbergt an Bord eine vorſchriftsmäßig arbeitende Bankfiliale, bei der die Paſſagiere ihr Geld und ihre Wertſachen deponieren können, mit der Sicherheit, ſie jeden Augenblick in Augenſchein nehmen und Schmuckſachen nach Wunſch lombardieren zu können. Aber damit ſind die Dienſte, die die Schiffsbank leiſtet, nicht erſchöpft. Vermittels der drahtloſen Telegraphie kann ſich der Paſſagier ununterbrochen über die Kursbewegung an den Weltbörſen auf dem Laufenden halten, um im geeigneten Moment Kauf- oder Verkaufsaufträge zu geben. Er braucht nicht erſt zu warten, bis das Schiff in ſeinem Beſtimmungshafen eingelaufen iſt, um ſeine Dispoſitionen zu treffen.

= **Der geforderte Dichter.** In Fritz von Unruhs letztem Drama „Roſengarten", das in Darmſtadt aufgeführt wurde, ſagt eine Figur mehrfach: „Bonner Preuß — ſchwarz-weiß — 27 Menſuren — zwei Säbelduelle." Darüber fühlten ſich die Bonner Boruſſen beleidigt, und einer von ihnen, der cand. jur. Rudolf Schierjott, richtete an den Dichter folgenden Brief:

„Bonn, den 10. Dezember 1923.

Im Auftrage eines wohllöbl. C. C. der Boruſſia zu Bonn fordere ich Sie auf, diejenigen Stellen in Ihrem Schauſpiel „Der Roſengarten", die das Corps Boruſſia betreffen, zu ſtreichen, da dieſelben für einen wohllöbl. C. C. der Boruſſia beleidigend ſind. Weiterhin fordere ich Sie auf, eine Aufführung dieſes Stückes vor Streichung dieſer Stellen zu verhindern. Als fernere Genugtuung verlange ich eine Revokation dieſer Stellen mit dem Ausdruck des Bedauerns in der Kreuzzeitung, dem Vorwärts und der Voſſiſchen Zeitung. Sollten Sie auf dieſe meine geſtellten Forderungen nicht eingehen, ſo erbitte ich umgehend die Adreſſe Ihres Herrn Kartellträgers."

Es ſei hierbei bemerkt, daß Fritz von Unruh als Gardeleutnant den Weltkrieg mitgemacht hat: er iſt alſo im höchſten Grade ſatisfaktionsfähig. Goethe iſt, ſoweit wir unterrichtet ſind, nicht gefordert worden, weil ſich Mephiſto im „Fauſt" (Auerbachs Keller) über ein paar Studenten luſtig gemacht hat.

= **Die Mode in Gold.** Der Hunger nach Gold tobt ſich jetzt auch in der franzöſiſchen Damenmode aus. Jede Pariſerin, die etwas auf ſich hält, und die es ſich leiſten kann, iſt nach Kräften beſtrebt, ihre Umwelt in ein Dorado zu verwandeln. Der Salon wird mit ſchwerem Brokatſtoff bekleidet; die Möbel erhalten einen goldſchimmernden Lackanſtrich. Die Sofakiſſen ſind reich mit Gold beſtickt und mit goldenem Zierat überladen. Auch in der Kleidung bringt man, wo immer es geht, das Gold an: aus Goldbrokat iſt der Stoff des Kleides wie die Schuhe und Strümpfe; aber damit nicht genug, werden auch die Federn des Fächers mit Goldſtaub beſtreut, und aller Zubehör der Toilette wie Pompadour, Puder- und Schminkbüchſe, Taſchenventilator u. a. m. iſt aus Gold hergeſtellt oder wenigſtens aus einem Metall, das wie Gold gleißt.

Eſſen. (Gehaltsregelung für Angeſtellte im Ruhrbergbau.) In einer Sitzung des Schlichtungsausſchuſſes wurde für die Grubenbeamten des Ruhrbergbaues ein Schiedsſpruch gefällt, der die Gehälter auf Goldgrundlage feſtlegt, und außerdem eine Leiſtungszulage von 5 bis 10 % im Monat vorſieht für die unter Tage Beſchäftigten. Alle übrigen techniſchen Beamten erhalten eine Weihnachtsgratifikation in Höhe eines Dezembergehalts.

Breslau. (Entſpannung und Abkommen in der oberſchleſiſchen Induſtrie.) In der oberſchleſiſchen Induſtrie ſind die Schwierigkeiten zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einer Entſpannung gewichen. In der Eiſeninduſtrie iſt nach dem Muſter des Bergbaues ein Abkommen getroffen worden, nach dem die Arbeitszeit allgemein auf zehn Stunden verlängert wurde. Nur in den Betrieben mit bereits kürzerer Vorkriegsarbeitszeit bleibt dieſe erhalten. Im Bergbau iſt hinſichtlich der Übertagearbeit ein Überarbeitsabkommen geſchloſſen worden, nachdem die Arbeitgeber ſich verpflichtet hatten, Lohnzahlungen gemäß den letzten Schiedsſprüchen vorzunehmen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Der Streik in der Berliner Metallinduſtrie.

Berlin, 4. Januar. Die Streikbewegung in der Berliner Metallinduſtrie hat ſich bis heute mittag auf etwa 120 Firmen ausgedehnt, die einen Arbeitsſtamm von rund 80 000 Arbeitern beſchäftigen. Der Streik hat ſich jetzt auch auf ſämtliche Betriebe der A. E. G. und auf die Firma Ludwig Loewe ausgedehnt. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben ſich heute an den Reichsarbeitsminiſter mit dem Erſuchen um direkte Vermittlung gewendet.

Wiſſell bleibt Schlichter!

Berlin, 4. Januar. Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: In der Schlichtungsſtreitigkeit des Verbandes Berliner Metallinduſtrieller mit dem deutſchen Metallarbeiterverband (Ortsverwaltung Berlin) hat der Verband Berliner Metallinduſtrieller den ſtändigen Schlichter für Groß-Berlin, Reichsminiſter a. D. Wiſſell, aus Beſorgnis vor Befangenheit abgelehnt. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Ablehnung für unbegründet erklärt, da nicht der geringſte Anlaß zu einem Zweifel an der Unparteilichkeit des Schlichters vorliege.

Wunſch der bayeriſchen Bauern und Mittelſtändler

München, 4. Januar. Die Bundesvorſtandſchaft des bayeriſchen Bauern- und Mittelſtandsbundes hielt unter Vorſitz des Landtagsabgeordneten Eiſenberger eine Sitzung ab, in der die politiſche Lage erörtert wurde. In einer Entſchließung wurde die ablehnende Haltung der Landtagsfraktion des Bauernbundes gegenüber dem Ermächtigungsgeſetz gebilligt und ſchleunigſte Durchführung der Wahlen gefordert, die durch Ausnahmeverordnungen nicht beeinflußt werden dürften. Dem bisherigen Landwirtſchaftsminiſter Wutzlhofer ſprach der Bundesvorſtand für ſeine bisherige Tätigkeit ſeinen Dank aus.

Stellungnahme gegen die Separatiſten.

Pirmaſens, 4. Januar. Der größte Teil der Landgemeinden, deren Bürgermeiſter ſich durch den auf ſie ausgeübten Druck Treueerklärungen von den Separatiſten abnötigen ließen, haben dieſe Erklärungen jetzt widerrufen.

Arbeitsſchwierigkeiten.

Düſſeldorf, 4. Januar. Die Durchführung des Arbeitszeitabkommens zwiſchen dem Arbeitgeberverband der nordweſtlichen Gruppe der Eiſen- und Stahlinduſtrie und den an der Arbeitsgemeinſchaft beteiligten Metallarbeiterverbänden begegnet hier Schwierigkeiten. Bei einer Abſtimmung in den Betrieben des Düſſeldorfer Bezirks wurde von der Mehrheit der Belegſchaften durch Handheben das Abkommen abgelehnt. Die Arbeiter haben denn auch die Betriebe nach Ablauf der achtſtündigen Schicht verlaſſen.

Rückkehr der Koburger nach Bulgarien.

Paris, 4. Januar. Die „Chicago Tribune" ſchreibt, mit der Annahme des Geſetzes über die Rückkehr des Hauſes Koburg nach Bulgarien werde die bulgariſche Regierung auch den früheren Zaren die Rückkehr geſtatten. Die jugoſlawiſche Regierung hat gegen dieſe Rückkehr proteſtiert und dieſen Proteſt in ultimativer Form nach Sofia übermittelt.

Flottenmanöver im Mittelmeer.

Rom, 4. Januar. Im Januar werden im Mittelmeer Flottenmanöver der engliſchen Flotte ſtattfinden, an denen Verbände der italieniſchen Flotte teilnehmen werden. Ebenſo iſt die Teilnahme ſpaniſcher Marineverbände in Ausſicht genommen. An dem Flottenmanöver werden in größerem Umfange die Flieger- und Unterſeebootswaffen beteiligt ſein. Man mißt hier dieſen Flottenmanövern beſondere Bedeutung bei, weil es das erſtemal iſt, daß engliſche Verbände mit italieniſchen und ſpaniſchen Flottenteilen in Durchführung einer gemeinſamen Idee manövrieren.

Rentenmark-Konten

Verzinſung:

6% p. a. bei tägl. Kündigung

8% p. a. bei 14täg. Kündigung

Holstenbank Bad Bramstedt

Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Gesangverein „Eintracht"

Voranzeige

Am Sonnabend, den 2. Februar:

Vereins-Preis-Maskerade

im Kaisersaal.

Der Vorstand.

Am Montag, den 7. und Dienstag, den 8. ds. Mts., findet die Hebung der

Stromgelder

in gewohnter Weise statt
Licht 60 Pfg.
Kraft 50 Pfg.
Zählermiete 10 Pfg.

Für die Restanten findet ev. eine Erhöhung statt.

Städt. Elektrizitätswerk.

Bestellungen auf

Briketts „Kaiser"

aus rollenden Waggons nimmt entgegen **Wilh. Dehn.**

---

400 Ctr. Kainit

billig zu verkaufen oder gegen Stroh zu vertauschen. **Wilh. Dehn.**

Beerdigungsverein

Hauptverſammlung

am Dienstag, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Gastw. H. Kruse. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Der Vorstand.**

Schützen-Verein Roland

E. V.

General-Versammlung

Sünndag, den 13. Jan., Klock 4 in Holsteenisch Hus.

Wie wüllt verhanneln öwer:

1. Jahres- u. Kassenbericht.
2. Opnahm von niee Mitgleder
3. Vörstands-Wahlen
4. Heimatsfest 1924
5. Sünstiges

De Vörstand.

Rechnungsformulare

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Räumungs-Ausverkauf

ab Montag, den 7. Januar, bis Dienstag, den 15. Januar 1924.

Wegen Umbau und Vergrößerung meiner Geschäftsräume, auch der schweren Zeit entsprechend, fühle ich mich veranlaßt, meiner werten Kundschaft während dieser Zeit eine **selten günstige Einkaufsgelegenheit** zu bieten.

Preiſermäßigung bis zu 30 Prozent!

Nachstehend ganz besonders günstige Angebote:

Rohneſſeln	von 48 Pfg. an
Hemdenparchend	von 78 Pfg. an
Kleidervelour	von 1.— M. an
Hauskleiderſtoffe	von 70 Pfg. an
Kleiderſchotten	
Baumwolle	von 1.— M. an
Halbwolle	von 1.90 M. an
Kleiderſtoffe einfarbig	
Halbwolle	von 1.80 M. an
Mouſſeline Baumwolle	v. 80 Pfg. an

Baumwollene Decken	von 2.80 M. an
Blaue Schloſſeranzüg.	von 7.— M. an
Einige Herren-Einheits-Ulſter	Stück nur 12.50 M.
Herren-Anzüge gute Qualität	von 30.— M. an
Normal-Hemden	von 2.45 M. an
Normal-Hoſen	von 2.30 M. an
Einſatzhemden	von 2.80 M. an
Arbeitshoſen ſtarke Qualität	von 6.80 M. an

Ferner ein

großer Posten Kinder- u. Damenschürzen

zu ganz enorm billigen Preisen.

Otto Harbeck :: Wiemersdorf

Fernsprecher Nr. 109.

Schützenverein Roland E. V.

Heimatsfeſt 1924

Sünnabend, 16. Februar, abends Klock 7.30

int Holsteensche Hus.

Wat dorbi **oewer is,** kriegt de Volksklök. De Festfolg wart toschickt.

Vörstand un Festutschuß.

Buchdruckerei K. Pauſtian

Fernruf Nr. 87 **Bad Bramſtedt in Holſt.** Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf

neuzeitliche Druckſachen

Fil. Kräuter-Mayer

ALTONA

Gr. Johannisstraße 62

für Patienten kostenlose **Sprechzeit:**
tägl. 11—4 Uhr.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu **Originalpreisen.**

A. Warnemünde.

Spendet der Volksküche!

Wir haben uns entschlossen, den Wünschen **aus** Kreisen des Handels, Handwerks und der Landwirtschaft entsprechend, am Dienstag, den 8. Januar, hier

in Bad Bramstedt im Hause des Herrn Johs. Schmidt, Kirchenbleeck,

eine selbständige Zweigniederlassung

zu eröffnen, mit deren **Leitung** wir unseren Beamten,

Herrn **Karl Schramm,**

beauftragt haben.

Unsere Zweigniederlassung wird sich mit der Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte befassen, ihr Hauptzweck ist aber, den in ihr genossenschaftlich zusammengeschlossenen Mitgliedern in der kommenden schweren Zeit eine Stütze zu sein, wobei wir die Unterstützung aller mittelstandsfreundlichen Kreise erbitten.

Da es unser Bestreben als Genossenschaft nicht ist, große Gewinne zu erzielen, so können wir, trotzdem wir unseren Mitgliedern die Gelder zu einem billigen Zinssatz zur Verfügung stellen, die Einlagen bei uns auch angemessen verzinsen.

Diensstunden von 9½—1 und 2—6½ Uhr.

Wir bitten, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

Gewerbebank in Neumünster

Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpfl.

Brunstamp **Stuhr** **H. Knoop.**

Um meiner werten Kundschaft eine **besonders günstige Gelegenheit** zum Einkaufen zu geben, gewähre ich auf **sämtl. Manufakturwaren** vom **3.** bis **12.** Januar bei Barzahlung einen

Rabatt von 10%

Friedrich Bornhöft

Bad Bramstedt Fernruf 16

---

10 billige Tage!!!

Der Zeit Rechnung tragend und meiner Kundſchaft eine günſtige Einkaufsgelegenheit bietend, gebe ich auf ſämtliche Waren meines gut ſortierten Lagers

vom 3. bis einschließlich **12. Januar** **10** **Prozent Rabatt**

Verkauf nur gegen Barzahlung.

J.B.Paulſen

Bad Bramstedt
Fernruf 66.

verkauf
Dienstag, den
4.
einer Geschäftsräume,
e ich mich veranlaßt,
t eine selten günstige
30 Prozent!
Angebote:
e Decken von 2.80 M. an
ieranzüg. von 7.— M. an
en-Einheits-Ulſter
Stück nur 12.50 M.
lge
Qualität von 30.— M. an
den von 2.45 M. an
en von 2.30 M. an
en von 2.80 M. an
n ſtarke Qualität
von 6.80 M. an
amenschürzen
eisen.
mersdorf
d E. V.
1924
nds Klock 7.30
e Festfolg wart toschickt.
d un Festutschuß.
Pauſtian
Hinter den Höfen
und Privat-Bedarf
kſachen
ombinierte
einigungskur
homöopatisch
fen und Tee.
rlage für Holstein:
Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.
der Volksküche!
e!!!
einer
ufsge-
tliche
agers
ozent
batt
g.
mstedt
f 66.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5324 Dienstag, den 8. Januar 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Mitglieder des thüringiſchen Kabinetts weilten in Berlin zu Beſprechungen mit der Reichsregierung über die Lage in Thüringen.

* Es ſoll wieder mit der Möglichkeit eines Auflebens der ſeparatiſtiſchen Bewegung, insbeſondere in der Pfalz, zu rechnen ſein.

* In den Gefängniſſen an Rhein und Ruhr befinden ſich noch über 2000 von den Franzoſen verhaftete Deutſche.

* Die Berliner Staatsanwaltſchaft iſt in Verbindung mit der Wucherpolizei gegen etwa 60 Banken wegen Wuchers vorgegangen.

* In diplomatiſchen Kreiſen verlautet, daß ein franco-jugoſlawiſcher Vertrag nach denſelben Geſichtspunkten wie der franco-tſchechoſlowakiſche Vertrag in Ausſicht genommen ſei.

Reichseinheit und Staatenbund.

„Der Väter Traum" — das war 1848 die Reichseinheit des unter Napoleons Schlägen zertrümmerten Deutſchland. 1848 wurde ſie nicht erreicht, trotz idealiſtiſcher Opfer, weil man dieſe Ideen durchführen wollte über die wirklichen Mächte hinweg. Unwillkürlich hat Friedrich Wilhelm IV. das Richtige getroffen mit ſeinen Worten, die er zu der Frankfurter Kaiſerdeputation ſprach, als ſie ihm die Krone eines neuen Deutſchland anbot: „Meine Herren, Sie verfügen über etwas, was Ihnen gar nicht gehört." Bismarck ſchuf die Einheit, weil er, auf dem Boden dieſer Idee ſtehend, die Wirklichkeiten ſah, vielleicht er als preußiſcher Junker mehr als andere, die nur im Reiche des Geiſtes wandelten, wie jene Frankfurter Profeſſoren. Mit Blut und Eiſen ward die auf den Föderalismus der Einzelſtaaten auf den Staatenbund ſich aufbauende Reichseinheit geſchaffen, mit Blut und Eiſen 44 Jahre ſpäter erhalten.

Bismarcks Standpunkt war alſo ſtarkmöglichſte Berückſichtigung des hiſtoriſch Gewordenen und dieſes Gewordene iſt, man mag es bedauern oder nicht, 1870 der Einzelſtaat geweſen. Der war da. Bayern, Preußen, Schwaben, Baden uſw. Wie er entſtanden, ob er wirklich nur einen deutſchen Stamm umſchloß, war gleichgültig, weil der Herrſcher in jedem Lande die ſtärkſte Zuſammenfaſſung des Einzelſtaates bedeutete. Das hat Bismarck eben berückſichtigt, zumal bei der Stellung Preußens als Vormacht im Reich gewiſſe Gegenſätze, die ja vier Jahre vorher noch blutig ausgetragen worden waren, geſchont werden mußten. Und es iſt eine der Großtaten Bismarcks, daß der in bezug auf ſein Königstum empfindlichſte bayeriſche Herrſcher, Ludwig II., es war, der den berühmten Brief an König Wilhelm gerichtet hat mit der Aufforderung, der äußeren Einheit des Reiches die innere Einheit durch Übernahme der Kaiſerwürde zu geben.

Die Ideen des November 1918 waren andere. Das Kaiſertum war dahin, die Armee, eins der ſtärkſten Bänder, die das Reich umſchloß, war gleichfalls dahin und an beider Stelle trat der Gedanke des „Deutſchen" ſchlechthin. Das war aber ein theoretiſcher Gedanke, erinnernd an das Frankfurt von 1848, und charakteriſtiſch iſt es, daß ein Frankfurter Profeſſor, Preuß, im Januar 1919 eine Verfaſſung für das neue Deutſchland ſchuf, welche die Selbſtändigkeit der Länder einſchränkte und ſie gleichſam zu Verwaltungsbezirken der Reichsregierung umformte. Es war eine atomiſtiſche Staatsauffaſſung, der Gedanke der Gleichheit aller ohne Rückſicht auf das hiſtoriſch Gewordene, eine Staatsauffaſſung, die letzten Endes von Rouſſeau ausging. Sie trat in den Kampf mit der organiſchen Auffaſſung, die nur das hiſtoriſch Gewordene als Wirklichkeit auffaßt. Und ſie ſchien zu ſiegen. Aber nur für einen Augenblick, denn der ſtärkſte Widerſpruch erfolgte von Bayern, was zwar nicht merkwürdig geweſen wäre, es aber dadurch wird, daß der Träger eines geradezu ultimativen Widerſtandes gegen die ſtarke Betonung der Reichseinheit der Sozialdemokrat Eisner als Miniſterpräſident war.

Die Weimarer Verfaſſung war nun ein Kompromiß: man ließ den Ländern eine gewiſſe Selbſtändigkeit auf gewiſſen Gebieten, aber ſie waren in der Hauptſache doch zu Ausführungsorganen der Reichsregierung geworden. Die Reichsregierung ihrerſeits iſt aber nun Beauftragte des Reichstages, ſo daß alſo der Reichstag, deſſen Wahlrecht nun rein atomiſtiſch iſt, nicht nur zum ſtärkſten Träger der Reichseinheit, ſondern letzten Endes zum alles entſcheidenden Faktor wurde. Von einer Finanzhoheit der Länder, alſo von der Grundlage jeder Selbſtändigkeit, war kaum noch die Rede, ſie waren zu Koſtgängern des Reiches geworden.

Gegen dieſe Entwicklung richtet ſich nun eine große Denkſchrift der bayeriſchen Regierung, die man ſoeben der Reichsregierung überreicht hat, und der letzten Endes der Kampf zwiſchen jener organiſchen und dieſer atomiſtiſchen Staatsauffaſſung zugrunde liegt. Bayern will zurück zum Föderalismus, will eine Neubegrenzung der Zuſtändigkeit zwiſchen Reich und Einzelſtaaten und will ein Recht der verſtärkten Anteilnahme an der Willensbildung des Reiches den Einzelſtaaten eingeräumt wiſſen. Dafür iſt das Entſcheidende die Forderung, den Reichsrat, alſo die Vertretung der Länder, als Geſetzgebungsfaktor dem Reichstag gleichzuſetzen, ihm ſogar darüber hinaus die verfaſſungsrechtliche Stellung des früheren Bundesrats zu geben. Dem Reich ſollen nur jene Aufgaben vorbehalten bleiben, bei denen eine einheitliche Regelung eine Verbeſſerung bedeutet, und die Denkſchrift macht eine Reihe von Vorſchlägen hinſichtlich einer dementſprechenden Behandlung der verſchiedenen Verwaltungsaufgaben. Über dieſe Einzelheiten wird man diskutieren können, da ſie ja als reine Zweckmäßigkeitsfragen aufgefaßt werden ſollen. Das Entſcheidende liegt eben im Schlußſatz der Denkſchrift, daß den Ländern wieder jener Staatsbegriff zugeſprochen werden muß, der ihnen durch die Bundesverträge von 1870 gewahrt geblieben war. Bayern ſteht auf dem Standpunkt, daß der Gedanke der nationalen Einheit, der im Reich ſeine ſtaatliche Verkörperung erfahren hat, durch die Rückkehr zum Föderalismus Bismarcks keinen Abbruch erleide. Und mit dieſer nationalen Einheit ſtehe es nicht im Widerſpruch, wenn die ſtaatsrechtlichen Daſeinsformen erhalten bleiben, die ſich im Laufe der Geſchichte herausgebildet haben.

Theorien und Prinzipien ſind nie das Letzte, haben uns vielmehr in unſerer geſchichtlichen Entwicklung, die nun einmal anders geweſen iſt als in Frankreich und England, allzu oft und allzu viel geſchadet. Der Gedanke der deutſchen Einheit iſt aber etwas Wirkliches diesſeits und jenſeits des Maines; darum wird eine ruhige Diskuſſion darüber möglich ſein, wie wir uns unter dieſem gemeinſamen Dach einrichten wollen.

Dr. Pr.

Beſſerer Stand der Reichseinnahmen.

Keine Inflation mehr.

Zu den in letzter Zeit wieder umlaufenden Gerüchten von der Möglichkeit neuer Inflationsgefahr **wird in Berlin** von zuſtändiger Stelle mitgeteilt:

„Eine ſolche Inflation iſt in Zukunft **ausgeſchloſſen**, und ein Verſuch, dieſe Bahn je wieder zu betreten, wäre nach den Erfahrungen der Vergangenheit zur Ausſichtsloſigkeit verurteilt. Der Verkehr ſelbſt würde ſich demgegenüber zu ſchützen wiſſen. Wenn das Reich je wieder in eine Zwangslage kommen ſollte, ſo wird es andere **Wege beſchreiten müſſen**, als die Schaffung zuſätzlicher Kaufkraft durch Geldſchöpfung. **Zurzeit liegen aber die Verhältniſſe nicht ungünſtig, da die Reichseinnahmen in befriedigender Weiſe fließen.** Wenn hier und da die Ausgabe von Anleihen ſeitens der Länder die Öffentlichkeit beunruhigt hat, ſo liegt zu einer ſolchen Beunruhigung keine Veranlaſſung vor. Eine Kontrollmöglichkeit der Anleihewirtſchaft der Länder durch das Reich beſteht im allgemeinen nicht. Das Reich kann aber eingreifen, wenn die Anleiheſtücke die **Funktion eines Zahlungsmittels** annehmen, da dann, wenn die Genehmigung des Reichsfinanzminiſteriums nicht eingeholt iſt, ein Verſtoß gegen das Geſetz über die Ausgabe und Einlöſung von Notgeld vorliegt. Soweit ſolche Verſtöße vorliegen ſollten, **wird unverzüglich eingegriffen werden.**"

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſchland und die Angora-Türkei.

Nachdem die türkiſche Regierung mit verſchiedenen am Lauſanner Vertrag nicht beteiligten Mächten Verhandlungen über den Abſchluß eines Freundſchaftsvertrages aufgenommen hat, iſt zwiſchen der Regierung von Angora und der deutſchen Regierung ebenfalls eine vorläufige Fühlungnahme erfolgt. Es iſt anzunehmen, daß mit der Führung der Hauptverhandlungen einer der deutſchen Vertreter auf dem Balkan betraut wird. Es wird auch davon geſprochen, daß eine deutſche Miſſion nach der Türkei entſandt wird.

Deutſchland und Italien.

Der deutſche Botſchafter in Rom, Herr v. Neurath, beſuchte den Reichsaußenminiſter Streſemann während des Aufenthalts in Lugano. In Rom herrſcht die Anſicht, die Reiſe des Botſchafters v. Neurath nach Lugano habe hauptſächlich bezweckt, von Streſemann eine genaue Darſtellung der deutſchen inneren Lage und der Abſichten der Reichsregierung zu erhalten, um Muſſolini, der ausführlichen direkten Bericht wünſchte, aufklären zu können. Muſſolini hat Dr. v. Neurath erſucht, Streſemann gewiſſe Ideen Italiens über die Löſung der ſchwebenden Probleme zu übermitteln.

Die kommenden Reichstagswahlen.

Der demokratiſche Zeitungsdienſt bezeichnet es als wahrſcheinlich, daß die Reichstagswahlen im Mai ſtattfinden. Immerhin ſei es möglich, daß eine vorzeitige Auflöſung erfolge und daß die Neuwahlen dann ſehr raſch anberaumt werden, da durch die Wahlgeſetznovelle die Friſten weſentlich verkürzt ſind.

Ärzte und Krankenkaſſen.

Die Zwiſtigkeiten zwiſchen Ärzten und Krankenkaſſen bildeten abermals den Gegenſtand von Verhandlungen in

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

88] (Nachdruck verboten.)

„Ich bin vollſtändig befriedigt", ſagte Dr. Grimm ſarkaſtiſch, und mit erhobener Stime ſetzte er hinzu: „Ich ſtelle hiermit unter Gerichtsbeweis, daß der mir perſönlich bekannt geweſene Kommerzienrat Rudolphi ſeit Oktober vorigen Jahres bis ſpät in den Mai hinein in Mentone geweilt hat, um ſeine angegriffenen Lungen zu kräftigen. Er kehrte im Spätmai hierher zurück, aber nur, um alsbald von einer tödlich verlaufenden Lungenentzündung ergriffen zu werden. Damit iſt der Beweis erbracht, daß Herr Nebe unter ſeinem Eide, natürlich in gutem Glauben, falſch ausgeſagt hat."

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Nebe ſtand ſchweratmend; er fühlte wohl, wie die Blicke aller im Saale eben auf ihn gerichtet waren. Die kalten Schweißtropfen rannen ihm über die Stirn, auf einen ſolchen heimtückiſch aus dem Hinterhalt geführten Streich war er nicht gefaßt geweſen. — „Es iſt unter meiner Würde, eine ſolche Verdächtigung auch nur mit einem Worte zu erwidern", ſagte er gepreßt. „Ich glaube, es auf meinen Eid nehmen zu können, daß Kommerzienrat Rudolphi und kein anderer mir die Banknote ſeinerzeit anvertraut hat, vielleicht war es auch ſein Prokuriſt, ich glaube indeſſen nicht — ich bin ein viel beſchäftigter Mann und habe tagtäglich mit unzähligen Perſonen zu verkehren, die mit den verſchiedenſten Anliegen kommen, zudem legte ich dieſer Banknotengeſchichte keinerlei Bedeutung bei, ich betrachtete ſie lediglich als Gefälligkeitsſache. Hätte ich ahnen können, daß man in ſolch würdeloſer Weiſe daraus Kapital gegen mich zu ſchlagen verſuchen würde, ſo hätte ich mir Notizen gemacht oder die Übernahme des Auftrages dankend abgelehnt, zumal ich mit dem früheren Oberfaktor der Staatsdruckerei eng befreundet war und dieſer als Autorität auf dem Gebiete der Banknotenunterſuchung galt."

Er hatte mit immer lauterer Stimme geſprochen; nun ſtand er ſelbſtbewußt da, und das allſeitig laut werdende Beifallsgemurmel tat ihm erſichtlich wohl.

„Ich möchte dem Herrn Direktor Nebe beipflichten", ſagte der Direktor der Staatsdruckerei nun. „Ich erinnere mich eben, wir fuhren gemeinſchaftlich von dem Begräbniſſe des armen Franz Lange zurück, als Herr Nebe ſich der ihm zur Unterſuchung übergebenen Banknote erinnerte."

„Das mag alles richtig ſein", äußerte der Verteidiger, „ich beſtreite es auch nicht, aber ich möchte mit Genehmigung des Herrn Vorſitzenden an den Zeugen noch einige Fragen richten."

„Die Verteidigung iſt am Worte", entgegnete der Präſident.

„Sie haben uns die Herſtellungsart der Banknoten in lichtvoller Weiſe geſchildert, Herr Zeuge, und dabei auch durchblicken laſſen, auf welche Weiſe es dem Angeklagten Wenglein möglich geworden ſein kann, einzelne von den zur Vernichtung beſtimmten Duplikaten im Verbrennungsofen zurückzubehalten.

Der Verteidiger fuhr fort: „Aus Ihren Worten ergibt ſich aber das Vorhandenſein zwei ſcharf voneinander getrennt zu haltender Arten von Duplikaten. Einmal die mit dem Rotſtift urſprünglich gekennzeichneten, dieſe weiſen ſämtlich gegen die echten Noten kleine Minderwertigkeiten auf. Nun haben wir aber eine Anzahl der in London in Verkehr geſetzten Falſchnoten, von dieſen ſagten Sie, es handle ſich um Duplikate, die eigentlich noch vollendeter ausgeführt ſeien als die noch gar nicht in Kurs geſetzten echten Tauſender."

„So iſt es", beſtätigte der Direktor. Es handelt ſich natürlich um ganz geringfügige Schönheitsfehler."

„Aber ſie ſind unzweifelhaft vorhanden", fiel Dr. Grimm wieder ein. „Wollen Sie mir nun gütigſt Auskunft darüber erteilen, zu welcher Klaſſe von Falſchnoten der von Herrn Nebe Ihnen zur Unterſuchung behändigte Tauſender zu rechnen iſt."

„Zu der zweiten Kategorie, wir waren uns ſofort darüber einig, daß wir ein ganz gelungenes Exemplar zur Unterſuchung erhalten hatten."

„Das ließe darauf ſchließen, daß dieſe Kategorie von Scheinen gar nicht unter die fachmänniſche Lupe gekommen iſt, denn ſonſt würden ſie den an ihrer Statt erwählten „echten" Scheinen doch vorgezogen worden ſein."

„Das iſt unzweifelhaft richtig."

„Können Sie mir nun erklären", fuhr der Verteidiger fort, ohne ſich durch ein unmutig fragendes Kopfſchütteln des Vorſitzenden beirren zu laſſen, „wie derartige Scheine, die den Stempel höchſter Vollendung tragen, aus der Staatsdruckerei verſchwinden konnten? Sie ſtehen hier vor einem Rätſel, ſagen Sie, Herr Direktor? Nun, vielleicht gelingt mir deſſen Lüftung. Nehmen wir einmal an, mein Klient Wenglein wäre wirklich ſchuldig, dann hätte er in ſeiner amtlichen Eigenſchaft doch nur diejenigen Noten beiſeite ſchaffen können, welche vorhandener Schönheitsfehler wegen kaſſiert und zur Verbrennung beſtimmt waren. Er kam mit den Banknoten erſt in Berührung, ſobald dieſe ihm vom Oberfaktor in Gegenwart eines kontrollierenden Direktors vorgezählt wurden, nicht wahr?"

„Allerdings."

„In die zur Herſtellung und Unterſuchung der Banknoten beſtimmten Räume hatte er ebenſo wenig Zutritt wie beiſpielsweiſe ich!"

„Nun, er befand ſich immer im Druckereigebäude, während Ihnen ſchon der Eintritt in dieſes ohne Erlaubnisſchein unmöglich fallen würde. Aber da das von uns mit peinlicher Gewiſſenhaftigkeit inne gehaltene Dienſtreglement das Betreten der Herſtellungsräume ſeitens Unbefugter ausſchließt, ſo möchte ich die beſtimmte Verſicherung abgeben, der Angeklagte kann die gedachten Räume unbeaufſichtigt überhaupt nicht betreten haben."

(Fortſetzung folgt.)

Berlin zur Regelung der ärztlichen Verſorgung der Krankenkaſſenmitglieder. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Die Regierung vertrat die Auffaſſung, daß bei Beendigung eines Arztvertrages die bisherigen Bedingungen ſolange fortdauern, bis ein neuer Arztvertrag geſchloſſen iſt. Das Reichsarbeitsminiſterium wird ſeine Rechtsauffaſſung als allgemeine Richtlinien bei den Krankenkaſſen durch die Aufſichtsbehörden zur Geltung bringen.

Verwarnung wegen Verbreitung von Inflationsgerüchten.

Der Chef der Heeresleitung hat dem ſozialdemokratiſchen Wirtſchaftspolitiker und Statiſtiker Richard Calwer eine Verwarnung zugehen laſſen, weil er in einem Aufſatze „Wohin die Reiſe geht“ der Reichsregierung vorgeworfen habe, durch eine neue Inflation das Volk aus „Dummheit oder Abſicht“ zu betrügen. Derartige Artikel ſeien geeignet, das Vertrauen zu den wirtſchaftlichen Maßnahmen der Regierung zu untergraben und eine Beunruhigung im Volke hervorzurufen.

Für das Deutſchtum des Saargebiets.

Die liberale Volkspartei und die Deutſche demokratiſche Partei des Saargebiets haben ſich zu einer Partei zuſammengeſchloſſen. Die Partei will rückſichtslos offene Vorkämpferin für die Erhaltung des Deutſchtums an der Saar ſein. Sie bekennt ſich zum einheitlichen Deutſchen Reiche in jeder Staatsform. Das Hauptziel ihrer Politik iſt, durch die Abſtimmung im Jahre 1935 das Saargebiet dem deutſchen Vaterlande zu erhalten.

Aus In- und Ausland.

München. Die Bayeriſche Volkspartei hat im Landtag einen Antrag eingebracht, wonach die Zahl der Abgeordneten entgegen der Regierungsvorlage, die 114 Mandate vorſieht, nur auf 128 verringert werden ſoll.

Wien. Im Landtag wurde ein Antrag angenommen, für die Notleidenden in Deutſchland einen Betrag von 100 Millionen aus Landesmitteln zu bewilligen.

Paris. Nach Meldungen aus Tokio iſt das Kabinett Vicomte Kiyoura gebildet worden. Zum Außenminiſter wurde Graf Iſhii ernannt.

Paris. Die Unterzeichnung des zwiſchen Frankreich und der Tſchechoſlowakei geſchloſſenen Abkommens wird wahrſcheinlich Mitte des Monats in Paris erfolgen.

Madrid. Der Oberſte Gerichtshof hat das Todesurteil gegen Nikolau und Mateu, die Mörder Datos, beſtätigt.

Einigung in der Metallinduſtrie.

Berlin, 6. Januar.

Geſtern haben im Gebäude des Reichswirtſchaftsrats Verhandlungen zwiſchen Vertretern des Verbandes Berliner Metallinduſtrieller und der Berliner Metallarbeiter ſtattgefunden, die nicht unter dem Vorſitz des Miniſters Wiſſel abgehalten wurden. Heute wird eine Funktionärverſammlung der Arbeiter endgültig über den Frieden in der Metallinduſtrie beſchließen.

Die Einigungsverhandlungen ergaben eine Verminderung der von den Induſtriellen beabſichtigten Lohnreduzierungen. Der Stundenlohn wird in der höchſten Lohnklaſſe von 51 Pfennig auf 48 Pfennig herabgeſetzt werden, während die Induſtriellen urſprünglich nur 40 Pfennig bewilligen wollten. In der unterſten Klaſſe wird der Stundenlohn von 43 auf 38 Pfennig reduziert, ſtatt auf 30 Pfennig.

Die 48ſtündige Arbeitswoche bleibt beſtehen, und zwar auch über den laufenden Vertrag hinaus, nur im Falle dringender Notwendigkeit werden unter genau feſtgeſetzten Bedingungen Überſtunden gemacht werden. Die Wiedereinſtellung der Arbeiter findet in den Grenzen der techniſchen Möglichkeit ſtatt. Bis zum 15. Februar dürfen Neueinſtellungen nicht erfolgen.

Frankreichs Antwort fertiggeſtellt.

Paris, 6. Januar.

Poincaré hat den Entwurf für die Antwort auf das deutſche Memorandum endgültig genehmigt und ihn geſtern in Brüſſel dem belgiſchen Miniſterpräſidenten überreichen laſſen. In unterrichteten Kreiſen wird bemerkt, daß die Antwort Frankreichs in Deutſchland wahrſcheinlich „nicht befriedigen“ werde, obgleich die franzöſiſche Regierung bemüht geweſen ſei, ſie in konziliantem Tone abzufaſſen.

Der „Temps“ macht über die franzöſiſche Antwort folgende Mitteilungen: Unter den deutſchen Forderungen, die alle auf die Wiedererlangung gewiſſer Machtbefugniſſe im beſetzten Gebiet abzielen, ſind einige, die bereits teilweiſe erfüllt ſind und in weiterem Umfange in Erwägung gezogen wurden. Andere erſcheinen augenblicklich nicht erwägbar. Wieder andere machen dagegen direkte Unterhaltungen zwiſchen den verbündeten und den lokalen Behörden erforderlich. Eine deutſch-franzöſiſche Verhandlung kann nicht in Frage kommen, wenn ſie auf eine Diskuſſion über Verwaltungs-, Steuer- und Zollfragen beſchränkt wird.

Das Blatt betont zum Schluß nachdrücklich den Wert, den die deutſch-franzöſiſchen Unterhaltungen über einen „konſtruktiven Plan“ für die Reparationsregelung nach ſeiner Überzeugung haben würden. Es nennt dabei aufs neue als Kernpunkt eines poſitiven franzöſiſchen Planes die progreſſive Umformung der franzöſiſchen Wiederaufbauſchuld in eine deutſche Schuld, das heißt die allmähliche Übernahme des Zinſen- und Amortiſationsdienſtes der franzöſiſchen Wiederaufbauanleihe durch Deutſchland.

Neue ſächſiſche Regierung.

Miniſterpräſident Heldt.

Der ſächſiſche Landtag wählte den ſozialdemokratiſchen Abg. Heldt mit 51 Stimmen von 79 zum Miniſterpräſidenten. 14 Abgeordnete der ſozialdemokratiſchen Linken hatten den Saal verlaſſen. 10 Stimmen entfielen auf den kommuniſtiſchen Abgeordneten Böttcher und 17 auf den Deutſchnationalen Kommerzienrat Hodmann. Das neue ſächſiſche Kabinett ſetzt ſich endgültig aus folgenden Männern zuſammen:

Miniſterpräſident Max Heldt (Soz.), **Wirtſchaftsminiſter: Hermann Müller** (Soz.), Innenminiſter: **Max Müller-Chemnitz** (Soz.), Finanzminiſter: **Dr. Peter Reinhold-Leipzig** (Dem.), Kultusminiſter: **Wilhelm Buenger, Reichsanwalt** (D. V.), Juſtizminiſter: **Dr. jur. Fritz Kaiſer, Rechtsanwalt** in Dresden (D. V.), **Arbeitsminiſter: Gewerkſchaftsſekretär Elsner** (Soz.).

Am nächſten Dienstag ſoll ſich das Kabinett dem Landtage vorſtellen. Nach der Wahl und der Vereidigung des Miniſterpräſidenten wurde der kommuniſtiſche Antrag auf Auflöſung des Landtages, den der Rechtsausſchuß ſich zu eigen gemacht hatte, gegen die Stimmen der Deutſchnationalen, der Kommuniſten und einiger linksſtehender Sozialdemokraten abgelehnt. Der Landtag bleibt demnach zuſammen.

Heldts Erklärungen.

Der neugewählte Miniſterpräſident gab im Laufe der Sitzung Erklärungen ab, in denen er betonte, es ſei ihm bewußt, daß er einen ſchweren Gang tue. Mit der Wahl allein ſei es nicht getan, vielmehr beſtehe die unbedingte Notwendigkeit, die neue Regierung tatkräftig zu unterſtützen, damit das Land aus den bisherigen fortgeſetzten inneren Wirren herauskomme. Es werde die ernſteſte Aufgabe der Regierung ſein, alle Kräfte für das Ziel der Wiederaufrichtung der Wirtſchaft zuſammenzufaſſen und in den Dienſt der geſamten Volksgemeinſchaft zu ſtellen. Das könne aber nur zum Erfolg führen, wenn alle leiſtungsfähigen Kreiſe die neue Regierung durch wirklich ſoziale Mittel tatkräftig unterſtützen.

Zu Beginn der Landtagsſitzung teilte der bisherige Miniſterpräſident Felliſch mit, daß ein Antrag eingegangen ſei, ein Volksbegehren über die Auflöſung des Landtages herbeizuführen. Die Regierung werde dieſem Antrag entſprechen. In der nächſten Nummer der Sächſiſchen Staatszeitung werde eine entſprechende Bekanntmachung erſcheinen. — Ob die neue Regierung dieſen Entſcheid der alten zur Ausführung bringen wird, bleibt abzuwarten.

Der Fernſeher.

Ein neues techniſches Wunde

Der engliſche Phyſiker Profeſſor Fournier d'Albe macht den „Daily News“ aufſehenerregende Mitteilungen über ein noch in dieſem Jahre zu erwartendes neues techniſches Wunder. Er behauptet, die Welt ſei am Vorabend eines techniſchen Fortſchrittes, der darin beſteht, daß man ebenſo, wie es heute möglich iſt, mit dem drahtloſen Telephon über weite Entfernungen zu hören, in kurzer Zeit in der Lage ſein wird, Ereigniſſe zu ſehen, die ſich in weiter Ferne abſpielen. Der Gelehrte glaubt, daß dieſe techniſche Errungenſchaft noch im Laufe dieſes Jahres Tatſache werden wird. Er verſpricht, daß ſchon in der diesjährigen großen britiſchen Reichsausſtellung ein, wenn auch noch primitiver, doch ſchon vielverheißender Apparat für Fernſehen vorgeführt werden ſoll.

Fournier d'Albe iſt die bekannteſte Autorität auf dieſem techniſchen Spezialgebiet; er erwarb ſich bereits einen großen Ruf als Erfinder des „Optophons“, das den Blinden gewiſſermaßen mit den Ohren zu leſen befähigt, des „Tonoſkops“, das Töne für Taube ſichtbar macht, und eines anderen Apparates, der die drahtloſe Übermittlung von Photographien durch Flugzeuge bewirkt. Wenn ein Flieger eine photographiſche Aufnahme in der Luft gemacht hat, läßt er ſie durch eine Maſchinerie gehen, die ſie ſofort entwickelt und in weniger als einer halben Stunde, nachdem die Lichterſcheinungen mit Hilfe des Selens in Klangwirkungen umgewandelt worden ſind, zur Landbaſis des Fliegers übermittelt.

Die zweite Steuernotverordnung.

Bemerkungen eines Steuerfachmanns

(Schlußartikel.)

Nachdem nunmehr durch die Abſchlußzahlung am 10. Januar die Steuerpflicht für 1923 endgültig erledigt iſt, will das Geſetz die Wege ebnen, um für das Kalenderjahr 1924 wieder eine ſachgemäße und gerechte Einkommensbeſteuerung vornehmen zu können. Selbſtverſtändlich kann eine endgültige Feſtſtellung über die Höhe der einzelnen Einkünfte erſt Anfang 1925 vorgenommen werden. Da das Reich aber bis dahin nicht warten kann, ſo müſſen auf die Steuern 1924 Vorauszahlungen geleiſtet werden, und hiervon handeln die nächſten 27 Paragraphen des Geſetzes. Kaufleute und Gewerbetreibende, deren Unternehmen einen „erheblicheren“ Umfang hat, müſſen ihre Vorauszahlungen monatlich leiſten. Der Reichsminiſter der Finanzen hat feſtzuſtellen, wo dieſer erheblichere Umfang anfängt. Es iſt ein ſonderbares Wort, mit dem das Geſetz hier arbeitet. Bei Betrieben von weniger erheblichem Umfange ſind die Vorauszahlungen nach Ablauf eines jeden Quartals zu entrichten. Die Höhe der Vorauszahlungen richtet ſich nach dem Umſatz. Von der Geſamtſumme aller Betriebseinnahmen, alſo aller Entgelte für Lieferungen und Leiſtungen, für Entnahmen von Gegenſtänden aus dem Betriebe zur Verwendung von Zwecken, die außerhalb der gewerblichen Tätigkeit liegen, für Zinſen und ſonſtige Bezüge aus Forderungen und Wertpapieren, die zum gewerblichen Betriebsvermögen gehören, iſt nur abzuziehen der Betrag, welcher für Lohn- und Gehaltsaufwendungen in dem entſprechenden Zeitraum verwandt werden iſt. Die Höhe der Vorauszahlung beträgt 2 % der wie vorſtehend errechneten Summe.

Somit geraten alle diejenigen Kaufleute, deren Grundſatz iſt: großer Umſatz, kleiner Nutzen, ins Hintertreffen gegenüber denjenigen, welche das umgekehrte Prinzip haben. Betriebe, welche hauptſächlich Lohnarbeit leiſten, haben geringe Zahlungen zu entrichten und ſolche, die reine Handelsgeſchäfte machen ohne Arbeiter, mit geringem Perſonal, müſſen enorme Vorauszahlungen entrichten.

Die Ungerechtigkeit und Undurchführbarkeit dieſer ganzen Verordnung iſt dem Geſetzgeber anſcheinend noch während der Niederſchrift des Textes aufgegangen, denn ſchon im nächſten Abſatz wirft er die geſamte Beſtimmung faſt völlig wieder über den Haufen. Der Reichsminiſter der Finanzen kann nämlich im Einvernehmen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter Anordnungen treffen, welche die vorſtehend geſchilderten Beſtimmungen teilweiſe oder völlig abändern. Er kann beſtimmen, daß beſondere Arten von Betriebseinnahmen außer acht gelaſſen werden können, er kann beſondere Betriebsausgaben bezeichnen, welche ebenfalls von den Einnahmen in Abzug gebracht werden können und er kann ſchließlich überhaupt ganz andere Vorſchriften verfügen, wenn ſich herausſtellt, daß der vorſtehend gekennzeichnete Weg keinen Maßſtab für die Berechnung der Vorauszahlungen gibt. Der Reichsfinanzminiſter kann alſo alles nach ſeinem Ermeſſen ordnen und das ganze Geſetz ſchwebt in der Luft. Dieſer Geſetzesabſchnitt kann ſich nämlich ſehr ſegensreich für das Wirtſchaftsleben auswirken. Es wird dabei darauf ankommen, wie der Finanzminiſter von ſeinen ungeheuren Machtbefugniſſen Gebrauch machen wird. Trifft er ſeine Maßnahmen unter Hinzuziehung der Fachverbände in einſichtsvoller Weiſe unter Berückſichtigung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe der einzelnen Betriebszweige, ſo können die Fehler der ſchematiſchen Behandlung durch das Geſetz ausgeglichen werden. Wahrt er aber vor allen Dingen das fiskaliſche Intereſſe, ſo können die Fehler noch eine Verſchärfung erfahren. Es wird alſo die Aufgabe der verſchiedenen gewerblichen und induſtriellen Fachverbände ſein, möglichſt bald aufklärend und helfend einzuſchreiten.

Ganz anders werden die Vorauszahlungen berechnet bei Einkünften aus ſtädtiſchem Grundbeſitz, aus freien Berufen und ſelbſtändiger Arbeit, aus Kapitalvermögen und den ſonſtigen Einnahmen (Spekulationsgewinne uſw.) Hier ſind von den Einnahmen ſämtliche Werbungskoſten abzuziehen, mit Ausnahme der Abnutzungen. Nicht abzuziehen ſind ferner alle die Beiträge zu Kranken- und Unfallverſicherungen, Lebensverſicherungsprämien und Beiträge zu Wohlfahrtsvereinigungen. Die Vorauszahlungen ſind vierteljährlich zu leiſten und betragen 10 % des Überſchuſſes der Einnahmen über die Ausgaben, wenn dieſer Überſchuß in einem Kalendervierteljahr nicht mehr als 2000 Goldmark betragen hat. In dieſem Falle vermindert ſich die Vorauszahlung noch um je 1 % für die Ehefrau und die unterhaltungspflichtigen Kinder. Für die über 2000 Goldmark hinausgehenden Einkünfte beträgt die Vorauszahlung 20 %. Auch hier iſt dem Reichsfinanzminiſter ein ziemlich weiter Spielraum für Sonderverordnungen gelaſſen. Er darf feſtſetzen, welche Berufsklaſſen zu den freien Berufen gehören ſollen und er kann Angehörige anderer Berufe den freien Berufen gleichſtellen.

Eine vollſtändige Neuerung bringt der § 11 dieſes Geſetzesabſchnittes. Es ſoll fortab die Höhe des Privatverbrauches in Berückſichtigung gezogen werden bei der Bemeſſung der Steuerzahlung. Hat nämlich jemand im Laufe des Abſchnitts, welcher für die Vorauszahlung maßgebend iſt, für ſeinen Privatverbrauch mehr aufgewandt als er an Steuervorauszahlungen zu entrichten hat, ſo erfolgt die Berechnung der Vorauszahlungen nicht nach einer der bisher geſchilderten Methoden, ſondern nach der Höhe des Privatgebrauchs. In dieſem Falle ſind alſo 10 % des Privatgebrauchs, wenn er 2000 Goldmark nicht überſteigt, und 20 % des 2000 Goldmark überſteigenden Verbrauchs zu zahlen. Zum Verbrauch gehören auch die Aufwendungen zum Erwerb von Kunſt- und Schmuckgegenſtänden aller Art. Nicht dazu gehören die Aufwendungen für Medikamente, Ärzte und für Ausgaben infolge Krankheit und Unglücksfällen. Der Reichsfinanzminiſter kann Pauſchalſätze für die Schätzung des Verbrauchs aufſtellen. Er kann alſo beſtimmen, was ein normaler Menſch verbrauchen darf. Größere Machtbefugniſſe hat noch nie ein Reichsfinanzminiſter gehabt.

Wie nun alle dieſe Feſtſtellungen zur Kenntnis der Behörde kommen ſollen, iſt in dieſem Geſetz nicht beſtimmt. Auch hier iſt wiederum alles dem freien Ermeſſen des Finanzminiſters überlaſſen. Er kann verlangen, daß jeder einzelne etwa allmonatlich oder alle Vierteljahre Steuererklärungen abzugeben hat über die Höhe ſeines Umſatzes, die Höhe ſeiner Gehälter, die Geſamtſumme ſeiner Einnahmen, die Geſamtſumme ſeiner Speſen und den Betrag ſeines Privatverbrauchs. Das kann alſo unter Umſtänden eine recht erhebliche Beläſtigung des Steuerzahlers während des ganzen Jahres werden. Es iſt ja nicht geſagt, ob die Behörden verpflichtet ſind, das zu glauben, was man ihnen anmelden wird und ob ſie nicht das Recht haben werden, alle Augenblicke Nachprüfungen vorzunehmen. Die zu erwartenden, jedenfalls recht umfangreichen Ausführungsbeſtimmungen werden wohl einige Klarheit über all dieſe Zweifelsfragen bringen. Zu beachten iſt, daß alle die im Laufe des Jahres 1924 geforderten Zahlungen nur Vorauszahlungen ſind, und daß die endgültige Abrechnung erſt im Jahre 1925 erfolgen kann.

Es iſt vorgeſehen, daß über die Einkünfte des Jahres 1924 genau Rechnung gelegt werden muß, und daß dann die endgültige Steuerfeſtſetzung für das Jahr 1924 zu erfolgen hat. Hierüber trifft das Geſetz ſchon jetzt eingehende Beſtimmungen.

Es iſt beſtimmt, daß am 31. Dezember 1923 Goldmarkbilanzen aufzuſtellen ſind, und daß dann die Bücher auf wertbeſtändiger Baſis weitergeführt werden müſſen.

Martin Horwitz, beeidigter Bücherreviſor, Breslau.

Staatsanwalt und Banken.

Wucheranklage gegen 60 Berliner Bankhäuſer.

Berlin, 5. Januar

In den verfloſſenen Monaten wurde wiederholt berichtet, daß teils die Wucherpolizei, teils der Deviſenkommiſſar, teils beide gemeinſam „Deviſenrazzien“ in Berliner Banken und Wechſelſtuben veranſtaltet hatten. Die Ausbeute war nicht ſehr groß. Wohl aber wurde dann bei der Durchſicht der Bücher gefunden, daß Banken ſich „Proviſionen“ für Vermittlung und Zinſen zahlen ließen, die von den Behörden ebenfalls als Wucher betrachtet wurden. Gleichzeitig waren bei der Staatsanwaltſchaft und bei der Polizei zahlreiche Wucheranzeigen aus allen Kreiſen der Bevölkerung, aus Groß- und Kleininduſtrie, Groß- und Kleinhandel uſw. eingelaufen. Die beiden genannten Behörden haben nun das Material geſichtet und ſind mit Anklage wegen Wuchers gegen ſechzig Banken vorgegangen.

Hand in Hand damit ging die Bildung einer Kommiſſion, die aus Vertretern der Wucherpolizei, der Reichsbank, der Groß-, Mittel- und Kleinbanken, der Induſtrie und des Handels ſich zuſammenſetzt. Dieſe Kommiſſion ſoll in den bevorſtehenden Prozeſſen als Sachverſtändigenkommiſſion dienen. Die Banken verteidigen ſich damit, daß ſie infolge des Geſchäftsandrangs ihren Angeſtellten zahlloſe Überſtunden zumuten mußten, die erhöht bezahlt wurden, wodurch ſich die Koſten für die Kundſchaft vervielfacht hätten; weiter damit, daß alle Unkoſten geſtiegen ſeien. Die Gründe wurden geprüft, dennoch aber glaubt die Behörde, daß Grund zur Anklage übriggeblieben iſt.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 5. Januar

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill.
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 5. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 170—173, pommerſcher 166—169. Ruhig. Roggen märkiſcher 146—150, pommerſcher 144—147, weſtpreußiſcher 144—146. Etwas ſchwächer. Sommergerſte 169—174. Still. Hafer märkiſcher 126—132, pommerſcher 120—125, weſtpreußiſcher 120 bis 123. Schwach. Mais loko Berlin, waggonfrei Hamburg 173 bis 175. Behauptet. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 26—29,25. Still. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 25—27,25. Still. Weizenkleie frei Berlin 8,50. Feſt. Roggenkleie frei Berlin 8,10—8,25. Stetig. Raps 285—295. Feſter. Leinſaat 450—460. Stetig. Viktoriaerbſen 22—26, Futtererbſen 17—18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübl. Heu 1,10 bis 1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

* **Herabſetzung der Kali-Inlandspreiſe.** Der Reichskalirat beſchloß im weſentlichen eine Rückkehr zu den Vorkriegspreiſen, insbeſondere eine Herabſetzung der Preiſe für vierzigprozentige Kalidüngeſalze. Maßgebend für die Beſchlußfaſſung war der Wunſch der deutſchen Landwirtſchaft, ohne Rückſicht auf die derzeitigen Selbſtkoſten der Kali-Induſtrie im allgemeinen Intereſſe eine ganz beſondere Anregung für die Verwendung von Kaliſalzen zu geben.

* **Flugzeugbeſtellungen der Kleinen Entente in Frankreich.** Die franzöſiſchen Flugzeugfabriken ſind mit Beſtellungen für das laufende Jahr geradezu überhäuft, und man rechnet bei dem augenblicklichen Stand des franzöſiſchen Franken mit weiteren Aufträgen. An den diesjährigen Aufträgen ſind beſonders die Staaten der Kleinen Entente beteiligt.

* **Kleingeſtückelte Rentenmarkſchatzanweiſungen in Sachſen.** Wie von unterrichteter Stelle verlautet, iſt das Reichsfinanzminiſterium mit dem ſächſiſchen Finanzminiſterium wegen der von Sachſen beabſichtigten Ausgabe kleingeſtückelter Rentenmarkſchatzanweiſungen in Verbindung getreten.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 5. Januar folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt: Rindfleiſch 1—1,50, Gefrierfleiſch 0,60—1, Kalbfleiſch 1,30—2,30, Hammelfleiſch 1—1,45, Schweinefleiſch 1,10—1,70, geräucherter Inlandsſpeck 1,50—2, Bratwurſt 1,20—1,60, Schlackwurſt 2,30—2,60, Haſen 1,10—1,20, Gänſe 2—2,90, Enten 3—3,50, Hühner 2,50 bis 3,20, Kabeljau 1, Schellfiſch 0,50—1,20, lebende Karpfen 2,50, Heringe 0,55—0,65, Bücklinge 1,30—2, Sprotten 0,80—1,60, ein Salzfetthering 0,12, Äpfel 0,60—1,20, Birnen 0,60—1,20, Kartoffeln 0,040—0,043, Weißkohl 0,08—0,10, Rotkohl 0,18—0,20.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 7. Januar.

Perſonalien. Am 9. d. Mts. übernimmt Herr Schwarze ſein Amt wieder als Gerichtsvollzieher am hieſigen Amtsgericht. Zur gleichen Zeit wird Herr Juſtizoberſekretär Rettig von hier nach Neumünſter verſetzt.

Kriegerverein. Am Sonntag hielt der Kriegerverein ſeine erſte ordentliche Generalverſammlung im neuen Jahre ab. Nach einer kurzen Anſprache des Vorſitzenden wurden zehn neue Mitglieder aufgenommen. Die Geſamtzahl beträgt jetzt 272. Der Vorſitzende erſtattete den Jahresbericht, der Rechnungsführer den Kaſſenbericht. Der Kaſſenbeſtand beträgt 6,17 Mark. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die verſtorbenen Kameraden ſollen wieder mit Muſik zu Grabe getragen werden. Wegen der Unterſtützungen verbleibt es bei dem Beſchluß der Generalverſammlung vom 26. 10. 23. Der Beitrag wurde auf 1 Mark vierteljährlich feſtgeſetzt. Kamerad Köhncke will für die Beerdigung verſtorbener Kameraden ſeinen Leichenwagen unentgeltlich zur Verfügung ſtellen. Das 40jährige Stiftungsfeſt, verbunden mit dem Kreis-Kriegerverbandstag, ſoll am 25. Mai 1924 abgehalten werden. Mit dem Stiftungsfeſt ſoll, wenn möglich, die Grundſteinlegung des Denkmals vor ſich gehen. Um die nötigen Gelder für das Denkmal zu beſchaffen, ſoll gleichzeitig mit der Beitragsſammlung eine Zeichnungsliſte umlaufen. Zu der Feier am 19. Januar 1924 ſoll die Bismarckjugend Ortsgruppe Segeberg das Schauſpiel „Kolberg“ aufführen. Um die Kameraden zu den Beerdigungen reger heranzuziehen, ſollen ſie in Zukunft durch gedruckte Poſtkarten aufgefordert werden. — Damit ſchloß der offizielle Teil der Verſammlung. Ein gemütliches Beiſammenſein und Singen einiger Lieder hielt die Kameraden noch eine Weile feſt.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung. In der Provinz Schleswig-Holſtein iſt auf Grund einer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung des Regierungspräſidenten alles in den Händen von Händlern und Viehkommiſſionären befindliche Rindvieh mit einem haltbaren Kennzeichen zu verſehen, wie Haarſchnitt, Brandzeichen am Horn oder Ohrmarke. Dieſe Kontrollzeichen ſind alsdann in die geſetzlich zu führenden Kontrollbücher einzutragen.

☐ **Fälſchungen des preußiſchen wertbeſtändigen Notgeldes.** Wie feſtgeſtellt iſt, befinden ſich von den Notgeldſcheinen des Freiſtaates Preußen zu 4,20 Goldmark Fälſchungen im Umlauf, die aber bei einiger Aufmerkſamkeit leicht als ſolche erkennbar ſind. Die echten Scheine ſind auf mattgrünes, faſt weißes Waſſerzeichenpapier mit Schlangenlinien- oder Sternſchattenmuſter gedruckt, während zu den Fälſchungen bläulich-grünes Papier ohne Waſſerzeichen verwendet worden iſt. Der Text iſt bei den echten Scheinen durchweg in Typendruck, bei den Fälſchungen — abgeſehen von dem Einlöſungsvermerk und dem Datum — anſcheinend durch Zeichnung hergeſtellt und daher bei den letzteren unregelmäßig, unſcharf und verwiſcht. Bei den unechten Scheinen weiſt der Text des Einlöſungsvermerks folgenden Druck auf: „Djeſer Notgeldſchein“ (anſtatt „Dieſer Notgeldſchein“), „Veſtimmungen“ (anſtatt „Beſtimmungen“). Vor der Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt. Für zweckdienliche Angaben zur Ermittlung der Fälſcher und ihrer Helfershelfer iſt eine Belohnung bis zu 2000 Goldmark ausgeſetzt.

☐ **Umtauſch von Einkommenſteuermarken.** Künftig werden von den Poſtanſtalten nur noch auf Goldmark lautende Einkommenſteuermarken ausgegeben. Der Verkauf dieſer Steuermarken beginnt am 10. Januar 1924. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird der Verkauf der auf Papiermark lautenden Einkommenſteuermarken eingeſtellt. Die auf Papiermark lautenden Marken dürfen nur noch für den Steuerabzug aus dem Kalenderjahr 1923 ſowie in denjenigen Fällen verwendet werden, in welchen Steuermarken für 1924 vor dem 10. Januar 1924 geklebt werden müſſen. Die etwa noch in den Händen der Arbeitgeber befindlichen, nicht mehr benötigten größeren Mengen von Einkommenſteuermarken, die auf Papiermark lauten, können bis zum 10. Januar bei den Poſtanſtalten umgetauſcht werden. Nach dieſem Zeitpunkt findet ein Umtauſch nicht mehr ſtatt.

§ **Ein Stadtrat wegen Beſtechung verurteilt.** Von der Strafkammer in Gleiwitz wurde der Leiter des Gleiwitzer Wohnungsamtes, Stadtrat Joſeph Kubetzko, wegen aktiver und paſſiver Beſtechung in drei Fällen zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kubetzko war Mitglied der Nationalverſammlung für den Wahlkreis Oppeln und zog ſpäter, da die Wahlen in Oberſchleſien nicht ſtattfanden, in den Reichstag ein. Er war Mitglied des Zentrums und Hauptvertreter der chriſtlichen Gewerkſchaften.

Fridericus im Zirkus Buſch.

Am Sonnabend, 5. Januar, hielt Preußens großer König und Held ſeinen Einzug in das Reich des geharkten Sandes. Mit einem Rieſenaufgebot an Uniformen, Dekorationen, Reitern und Fußvolk zieht in neun Szenen das Heldenleben des alten Fritz vorüber. Die Bilder im Lager zu Roßbach und bei Leuthen bieten Gelegenheit zur Entfaltung ſchneidiger Reiter- und bewegter Kampfſzenen. Der Maskenball im Berliner Schloß und der Schlußakt „Sansſouci“ geben Raum für zwei große Prunkballets unter der Leitung Roſel del Janos. Die Viſionen Friedrichs am Vorabend der Entſcheidungsſchlacht bei Leuthen geben den Anlaß zu einer Reihe lebender Bilder nach Menzelſchen Originalen, unter denen das berühmte „Flötenkonzert“ beſonders hervorzuheben iſt.

Dies Manege-Schauſpiel wird nur bis Ende dieſes Monats auf dem Spielplan bleiben. Die Original-Kaſſenpreiſe ſind:

Fremdenloge 6 M., Loge 5 M., Logentribüne 4 M., 1. Parkett 4 M., 2. Parket 3,50 M., Balkontribüne 3,50 M., Mittelbalkon 3 Mk., Seitenbalkon 2,50 Mark, 1. Platz (numm.) 2,50 Mk., 2. Platz (numm.) 1,50 Mark

Eine beſondere Vergünſtigung für unſere Leſer.

Hierauf gewährt die Direktion durchweg 50 Prozent Ermäßigung bei Abgabe nachſtehenden Gutſcheins an der Kaſſe.

Gutſchein auf eine Freikarte

für die Leſer der „Bramſtedter Nachrichten“ zum Beſuch des Zirkus Buſch, in Hamburg, Zirkusweg. Wochentags gültig (nicht Sonntags) bis Ende Jan. 1924.

Gegen Ablieferung dieſes Gutſcheines erhält der Inhaber unter Vorlage der letzten Abonnementsquittung für jede gelöſte Eintrittskarte einen danebenliegenden Freiplatz gleicher Platzgattung an der Kaſſe des Zirkus Buſch.

....

(Name und Anſchrift des Leſers)

Weiterverk. oder Handel mit dieſem Gutſchein verboten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Stadtkollegien in Ueterſen beſchloſſen zur Hebung der Wohnungsnot 10 an der Feldſtraße belegene Bauplätze an Bauluſtige unter näher formulierten Bedingungen gratis abzugeben.

Die Arbeitsloſigkeit im Stadtgebiet Hamburg. Vom 21. bis 27. Dezember waren bei 23 Arbeitsnachweiſen 40916 (in der Vorwoche 42644) männliche und 10816 (11312) weibliche Arbeitsloſe gemeldet. Nach dem Schiedsſpruch wird der Stundenlohn für gelernte Werftarbeiter 43—45 Goldpfennige betragen, während Angelernte einen Lohn von 40—42 und Ungelernte einen ſolchen von 34—36 Pfg. beziehen ſollen. Dieſer Spruch iſt von den Arbeitgebern als zu weitgehend abgelehnt worden. Die Organiſationsleitung hat die Verbindlichkeitserklärung des Spruches beantragt.

Eine ſtrenge Strafe verhängte die landwirtſchaftliche Berufsgenoſſenſchaft in Kiel über eine Arbeiterin in Stolpe. Nachdem dieſe ihre vierteljährliche Rente in Höhe von 6,75 Mark (Papiermk.) trotz mehrfacher Aufforderung ſeit Juni nicht abgehoben hatte, erhielt ſie nunmehr die Nachricht, daß ihr die Rente zur Strafe für ihr Verſäumnis entzogen worden ſei. — O, dieſer Amtsſchimmel!

Eine rege Nachfrage nach Bauplätzen hat in der letzten Zeit in Neumünſter eingeſetzt. Man darf im neuen Jahre mit flotter Bautätigkeit rechnen. Vorausſetzung dafür iſt die Erlangung des nötigen Grund und Bodens. Es hält ſchwer, ihn zu bekommen. Nicht minderſchwierig iſt die Erlangung der unbedingt erforderlichen Hypothekengelder, weil überall große Knappheit an Barmitteln herrſcht und man nach der nahezu völligen Entwertung der früher für Grund und Boden hergegebenen Hypothekengelder ſehr mißtrauiſch geworden iſt.

Herr Theodor v. Wobeſer in Bargteheide iſt zum mexikaniſchen Konſul ernannt und in dieſer Eigenſchaft nach Breslau verſetzt worden.

In Berlin verſtarb im Alter von 82 Jahren der frühere Landtagsabgeordnete Profeſſor Konrad Metger. Er war lange Jahre Gymnaſiallehrer in Flensburg und vertrat den Wahlkreis Flensburg Stadt und Land im preußiſchen Abgeordnetenhaus von 1900 bis 1908.

Ein junger Mann, der mit der Bahn nach Stedeſand fahren wollte, war während der Fahrt eingeſchlafen und erwachte erſt, als der Zug ſchon nach Lindholm weiterfuhr. Wohl noch halb im Schlaf, ſprang er aus dem fahrenden Zug und ſchlug dabei mit dem Schädel gegen einen Pfahl, ſo daß er ſchwer verletzt hinſtürzte. Er wurde zur ärztlichen Behandlung nach Flensburg gebracht.

Der Vorſtand der Ortskrankenkaſſe in Kaltenkirchen beſchloß, ſobald als möglich einen Kaſſenarzt anzuſtellen, weil der bisherige Apparat zu teuer wird und von den Beitragspflichtigen entſchieden eine Aenderung des Syſtems der letzten Jahre verlangt wird.

In der in Henſtedt ſtattgefundenen Generalverſammlung des Männergeſangvereins wurde beſchloſſen, das Gruppenſingen des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes, das bekanntlich in dieſem Jahr in Henſtedt ſtattfindet, am 25. Mai zu feiern. Auf dieſem Gruppenſingen werden auch die Lieder, die auf dem großen Sängerfeſt in Hannover geſungen werden, als Chorlieder zum Vortrag kommen. Es werden ſämtliche Nachbarvereine dazu eingeladen.

Ein ſtarkes Stück Jägerlatein ſcheint die vor einiger Zeit gemeldete Erlegung eines Wildſchweines auf der Treibjagd in Ahrenlohe geweſen zu ſein. Wie verlautet, handelt es ſich um ein zahmes Schwein. Weil es wenig Freßluſt zeigte, hatte der Eigentümer es künſtlich geſchwärzt und am Tage der Treibjagd in der Feldmark laufen laſſen. Auf dieſe Weiſe könnte es recht viele „Keilerjäger“ geben.

Die Typhuserkrankungen in Altona, die faſt alle auf Milchinfektion zurückzuführen ſind, können als beendigt betrachtet werden. Die Mehrzahl der Erkrankten befindet ſich im ſtädtiſchen Krankenhauſe, bislang iſt ein Todesfall vorgekommen. Neue Erkrankungen ſind nicht gemeldet worden.

Die Errichtung eines Warenhauſes in Elmshorn iſt in dem Bahnhofsreſtaurant geplant. Ein Geſchäftsmann aus der Umgegend wird das Gebäude erwerben und es als Warenhaus umbauen. Auch das Kino ſoll eingehen. In dieſem Raum wird eine Auktionshalle eingerichtet.

Ein Zeichen der Zeit iſt auch die große Zahl der Obdachloſen, die in letzter Zeit, ſeit dem Eintritt der Kälteperiode, in Neumünſter eine noch niemals dageweſene Höhe erreicht hat. Durchſchnittlich meldeten ſich in den letzten Tagen 15—20 Perſonen jeglichen Alters obdachlos, ſodaß im Polizeigefängnis im Haart jede Zelle allnächtlich mit einer Anzahl freiwilliger Arreſtanten belegt iſt.

In Stedeſand kam der 70jährige Andreas Küntzler beim Viehfüttern zwiſchen ſich drängende Ochſen zu Fall. Als man ihn unter den Tieren fand und hervorzog, hatte er 14 Rippenbrüche und ſchwere Kopfverletzungen davongetragen. Er ſtarb am andern Morgen.

Im Prozeß gegen die 23 Angeklagten aus Stellingen-Langenfelde und Lokſtedt wegen Hochverrats, ſchweren Aufruhrs, verbotenen Waffenbeſitzes und in einem Falle wegen Mordes, begangen anläßlich des Kommuniſtenputſches am 23. Oktober, wurden Strafen von 10 Jahren bis herab zu 18 Monaten Feſtungshaft erkannt.

Am 21. Januar beginnt in Kiel die erſte diesjährige Schwurgerichtsperiode.

Eine Weihnachtsüberraſchung erhielt die Familie Jürgenſen in Seth. Ein unbekannter Amerikaner ſandte ihnen einen Brief, daß er ihnen eine Uhr zuſende, auf deren Kapſel „Marcus Jürgenſen, Seth bei Tondern“ eingraviert war. Er habe ſie im Kriege von einem Franzoſen gekauft, der die Uhr dem Eigentümer bei der Gefangennahme abgenommen habe.

Die Firma Heinrich Einfeldt in Kiel-Gaarden verabfolgte in der Schule am Kleinbahnhof an 95 Kinder von Gaarden-Süd ein gutes, warmes Eſſen. Darauf bekam jedes Kind eine Tüte mit Weihnachtsgaben; außerdem ſtiftete die Firma zehn Zentner Mehl zum Brotbacken für die Arbeitsloſen. Auch der Bund der Kinderreichen wurde mit Mehl, Milch und Käſe bedacht.

Vermiſchtes.

= **Keine Kirchenkonzerte in katholiſchen Kirchen.** Das kirchliche Verordnungsblatt des fürſtbiſchöflichen Ordinariats in Breslau beſchäftigt ſich in einem beſonderen Artikel mit der Frage, ob katholiſche Kirchen zur Abhaltung von Kirchenkonzerten, Krippenſpielen und zur Aufführung von Oratorien benutzt werden dürften. Das Verordnungsblatt warnt dringend vor Konzeſſionen in dieſer und ähnlicher Hinſicht und beruft ſich auf den Beſchluß der Fuldaer Biſchofskonferenz vom Auguſt 1922, nach dem Kirchenkonzerte in der Regel nicht geſtattet werden ſollen; nur dann könnten muſikaliſche Darbietungen geſtattet werden, wenn ſie mit einer liturgiſchen Andacht verbunden wären, worüber in Einzelfällen der Ordinarius zu entſcheiden habe.

= **Eine märkiſche Münchhauſiade.** Aus Königswuſterhauſen bei Berlin wird folgendes berichtet: Einen Kampf mit Fiſchottern hatte der Fährmeiſter Auguſt Schulz an der Gemeindefähre Niederlehme-Wildau zu beſtehen. Als er Heiligabend gegen 11 Uhr im Begriff war, Fahrgäſte herüberzuholen, ſtürzten plötzlich aus dem Waſſer drei Fiſchottern in den Fährkahn. Der Fährmann, in dieſem Augenblick wie vom Schlage gerührt, wußte gar nicht, was ihm geſchehen, und ſchlug, als ihm eines dieſer Tiere zu Leibe ging, mit dem Eishaken um ſich, ſo daß ein Otter auf der Strecke blieb. Was die Tiere dazu getrieben hatte, ſich in den Fährkahn zu ſtürzen, erſcheint ſchleierhaft (Stimmt!) Nach dem Vorfall waren die Ottern ab und zu noch ſtundenlang auf dem Eiſe zu ſehen. Es iſt möglich, daß ſie den getöteten Otter ſuchten. — Es dürfte einigermaßen bekannt ſein, daß der Fiſchotter ungefähr das ſcheueſte Wild iſt. Außer Jägern und Fiſchern wird wohl ſelten jemand im Leben einen lebendigen Fiſchotter zu Geſicht bekommen. Und da ſollten . . . ? Solche Geſchichten pflegen ſonſt nur in Amerika zu paſſieren, und auch dort meiſt nur im Hochſommer!

= **Deutſche „abſeits“ der deutſchen Not.** In den Reden bei den offiziellen Neujahrsempfängen in Berlin wurde auch geſprochen von denjenigen bei uns, die unberührt von der Not Deutſchlands „abſeits ſtehen“. Eine Illuſtration zu dieſem Wort und eine Erklärung, wenn im Ausland nicht immer die deutſche Not genügend gewürdigt wird, gibt der bekannt gewordene Brief einer Schweizerin, in dem es u. a. heißt: „Es ſind gegenwärtig über 1700 deutſche Kinder zur Erholung hier in der Schweiz. Bis zum April ſind weitere Kinderzüge von Hilfskomitees vorgeſehen. Seit Anfang Dezember gehen täglich über eine Million Liebesgabenpakete über die Grenze nach Deutſchland. Nun wurde bekannt, daß 70 % aller Hotelgäſte Deutſche ſind, die es ſich in der Schweiz wohl ſein laſſen und der Not im Vaterlande zu entrinnen ſuchen. Die Schweizer murren, daß dieſe hier ſo leben können und ſie von allen Seiten angebettelt werden. Es iſt wahrhaft beſchämend für dieſe Herrſchaften.“

= **Eine Rieſengeſchichte des Weltkrieges.** Das Newyorker Carnegie-Inſtitut iſt zurzeit mit den Vorarbeiten für eine monumentale Geſchichte des Weltkrieges, die nicht weniger als 150 ſtarke Bände umfaſſen ſoll, beſchäftigt. Profeſſor Shotwell, der mit der Geſamtleitung des großzügigen Unternehmens betraut wurde, erklärte einem Ausfrager, daß in dem Rieſenwerk dem kritiſchen Teil ein breiter Raum eingeräumt werden ſoll, und daß ſich an der Kritik die hervorragendſten internationalen Sachverſtändigen beteiligen würden. Man will peinlich genau die Verhältniſſe aller kriegführenden Nationen vor dem Kriegsausbruch ſtudieren, um auf Grund dieſer Feſtſtellung die Folgen, die der Krieg für jedes Land herbeigeführt hat, eingehend darzulegen. Zur Unterbringung des Materials, das hier der Sichtung und Prüfung harrt, benötigt man Regale, die, aneinandergeſtellt, Hunderte von Kilometern weit reichen würden. Wer ſoll aber die 150 Bände leſen?

○ **Wiederherſtellung des Weltfriedens im Wege eines Preisausſchreibens.** Nach einer Meldung aus Newyork hat ein Kaufmann in Boſton 50 000 Dollar für einen Preis geſtiftet, der in Europa ausgeſchrieben und demjenigen gewährt werden ſoll, der die beſten Möglichkeiten ausfindig macht, den Weltfrieden wiederherzuſtellen. Am Wettbewerbe dürfen teilnehmen Franzoſen, Italiener und Engländer. Der Stifter werde auch die Teilnahme Deutſcher zulaſſen, „unter der Bedingung, daß ſich qualifizierte Preisrichter fänden“.

= **Der untreue Ehemann wird aufgefreſſen.** Der amerikaniſche Forſchungsreiſende Culmer Culberton, der jetzt von einer Forſchungsreiſe aus dem Gebiet des oberen Amazonenſtroms zurückgekehrt iſt, machte in einer in Newyork gehaltenen Vorleſung Mitteilungen über einen Volksſtamm, deſſen Geſchichte älter ſein ſoll als die der Azteken. Culberton ſchilderte die Stämme, die er in der Gegend des Nippofluſſes traf, als Vertreter einer bemerkenswerten Moral. Sie ſtehlen nicht und achten ſich untereinander; nur laſſen ſie ſich gelegentlich dazu verleiten, dem Kannibalismus zu huldigen. Dieſer Neigung fallen beſonders Männer, die ihren Frauen untreu geworden ſind, zum Opfer. Man verurteilt ſie ohne weiteres zum Tode und richtet ſie an Ort und Stelle hin, um ſie dann mit Behagen zu verzehren. Was mit den untreuen Frauen geſchieht, wird nicht mitgeteilt. Bei uns werden Frauen bekanntlich ſchon längſt „vor Liebe gefreſſen“ — aber nur ſymboliſch!

= **Manuels Gattin als Erbſchaftshindernis.** Eine kleine Unterlaſſungsſünde hat den Exkönig Manuel von Portugal und ſeine Gemahlin, die frühere Prinzeſſion von Hohenzollern, um eine große Erbſchaft gebracht. Als ſeinerzeit die Hochzeit des Königspaares in Sigmaringen gefeiert wurde, unterließ es die Prinzeſſin angeſichts der Ausſichtsloſigkeit der Rückkehr nach Portugal, die vom portugieſiſchen Konſulat zwecks Erwerbung der Staatsangehörigkeit des Gatten geforderten Formalitäten zu erfüllen. Dem Königspaar iſt nun kürzlich eine beträchtliche Erbſchaft aus einem Staate, der die Anerkennung des Erbanſpruchs von der Beibringung der Bürgerurkunde abhängig macht, zugefallen. Die republikaniſche Regierung in Liſſabon weigert ſich aber, dem nachträglich von der Exkönigin geſtellten Antrag um Aufnahme in den portugieſiſchen Staatsverband Folge zu geben mit der Begründung, daß dieſer Antrag nur mit Rückſicht auf die Erbſchaft geſtellt werde. Die im Teſtament übergangenen Verwandten des Erblaſſers haben natürlich die günſtige Gelegenheit, ihrerſeits ihre Erbanſprüche geltend zu machen, mit Freuden ergriffen.

= **Wer kann es wiſſen?** Die „New York Tribune“ meldet, der König von Griechenland habe vor ſeiner unfreiwilligen Abreiſe aus Athen die Frage ihres Athener Berichterſtatters, ob er nicht Amerika beſuchen wolle, mit den Worten beantwortet: „Wer weiß? Vielleicht werde ich noch eine Autodroſchke in Newyork lenken oder in Kalifornien Filmſchauſpieler werden.“ Das will aber auch erſt gelernt ſein!

Eſſen. (Schiedsſpruch für Übertagearbeiter im Kohlenrevier.) Nachdem über das Abkommen über die Arbeitszeit für die Übertagearbeiter vom 19. Dezember 1923 eine Einigung nicht erzielt worden war, fällte der Schlichtungsausſchuß einen Schiedsſpruch: Die Arbeitszeit für die an den Koksöfen beſchäftigten Arbeiter beträgt danach insgeſamt im Wochendurchſchnitt 65 Stunden bei einer Höchſtſchichtzeit von 74 Stunden einſchließlich Sonntag. Die Arbeitszeit in den übrigen durchgehenden Betrieben beträgt im Wochendurchſchnitt 55 Stunden bei einer Höchſtſchichtdauer von 78 Stunden die Woche einſchließlich Sonntag. Erklärungsfriſt bis 8. Januar. — Der Schiedsſpruch wurde gegen die Stimmen der Arbeitnehmervertreter gefällt. Die Gewerkſchaften werden vorausſichtlich gegen die verlängerte Arbeitszeit Stellung nehmen.

○ **Auf der Jagd erſchoſſen.** Wie aus Treptow an der Rega gemeldet wird, gingen der 17jährige Sohn des Bootsbauers Runge und der 28jährige Sohn des Schiffers Wachs in Weſtdeep zuſammen auf die Entenjagd. Sie teilten ihren Weg. Plötzlich ſah Runge in einer Entfernung von 40 Metern einen Gegenſtand und glaubte, es ſei ein Haſe. Er legte an und ſchoß. Als er die Gegend abſuchte, wurde er zu ſeinem Schrecken gewahr, daß er ſeinen Kameraden durch einen Kopfſchuß getötet hatte.

○ **Durch ein Flugzeug gerettet.** Von einem bei Büſum in der Nordſee im Eiſe ſteckengebliebenen Dampfer wurde der letzte Mann der Beſatzung durch ein Flugzeug abgeholt. Mit anderen Mitteln war das Schiff nicht mehr zu erreichen.

○ **8000 Zentner Getreide verbrannt.** Auf einem Gute in Marienburg bei Hildesheim brach Großfeuer aus. Man vermutet Brandſtiftung, denn in der Nähe der Brandſtätte wurde eine Sprengpatrone gefunden. Eine große Scheune, in der 8000 Zentner Getreide lagerten, iſt vollſtändig ausgebrannt. Durch das Feuer ſind ungeheure Werte der Vernichtung anheimgefallen.

⊙ **Überreſte der „Dixmuiden“.** Das franzöſiſche Marineminiſterium veröffentlicht folgende Note: Der Kommandant des Kreuzers „Mühlhauſen“ meldet, daß man zwiſchen dem Leuchtturm und dem Kap St. Marco (Sizilien) einen Behälter aus Aluminium von 200 Litern Faſſungsvermögen aufgefunden hat. Der obere Teil des Behälters iſt vom Feuer geſchwärzt. Es handelt ſich ohne Zweifel um einen Überreſt der „Dixmuiden“. Außerdem ſind in der Nähe des Leuchtturms noch einige Hüllenreſte aus Gummi aufgefunden worden.

⊙ **Die Untaten der chineſiſchen Banditen.** Die Pekinger belgiſche Geſandtſchaft beſtätigt, daß der belgiſche Prieſter Soenen von Banditen ermordet wurde. Zwei amerikaniſche Miſſionare, Shoff und ſeine Gattin, die von Banditen kürzlich überfallen und verſchleppt wurden, ſind wieder freigelaſſen worden. Außerdem teilt der berüchtigte Banditenführer Lao Yangin mit, daß er einen weiteren amerikaniſchen Miſſionar demnächſt wieder freilaſſen werde. Nach einer Mitteilung des chineſiſchen Auswärtigen Amtes befinden ſich zurzeit in den Händen der Banditen 41 Amerikaner, 23 Engländer, 14 Japaner, 7 Belgier, 6 Franzoſen, 4 Italiener, 2 Deutſche und 2 Mexikaner. Ein belgiſcher Prieſter, ein Italiener und zwei britiſche Miſſionare wurden von den Banditen ermordet.

⊙ **Große Überſchwemmungen in Rußland.** Petersburg iſt von einer kataſtrophalen Überſchwemmung heimgeſucht worden. Eismaſſen aus dem Ladogaſee, durch Tauwetter in Bewegung geraten, wälzen ſich flußabwärts. Sogar Stadtteile, die bei der berühmten Überſchwemmung von 1824 verſchont blieben, ſtehen jetzt unter Waſſer. Abteilungen von Pionieren verſuchen die Stauung der Eismaſſen durch Sprengungen zu verhindern. Auch am Unterlauf der Wolga ſind weite Gebiete überſchwemmt. Bei Zartzyn iſt die Eisdecke geborſten und das Gebiet auf beiden Ufern bis zu 50 Kilometern weit unter Waſſer. Die dort lagernden großen Holzvorräte ſind weggeſchwemmt worden. In der Ukraine wüten ſeit mehreren Tagen Schneeſtürme, mehrere Eiſenbahnlinien ſind faſt ganz durch Schnee verweht. Auf mehreren Strecken iſt der Verkehr zeitweilig eingeſtellt worden.

Bunte Tages-Chronik.

Wien. Im Alter von 72 Jahren iſt hier der bekannte Klaviervirtuoſe Alfred Grünfeld, der Bruder des Celliſten Heinrich Grünfeld, geſtorben.

London. Bei einer Exploſion im Rhoſamman-Bergwerk im Swanſeatal fanden ſieben Bergleute den Tod.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. Berlin ſchlägt Oxford 6 : 0. Das Davoſer Eishockeyturnier verſammelte im Entſcheidungsſpiel die kanadiſche Studentenmannſchaft der Univerſität Oxford und die des Berliner Schlittſchuhklubs, nachdem der Wiener Eislaufverein und der Davoſer E. H. C. von dieſen beiden Mannſchaften glatt geſchlagen worden waren. Der Endkampf endete mit einer großen Überraſchung, da es den Berlinern gelang, Oxford die erſte Niederlage beizubringen, und zwar die geradezu vernichtende von 6 : 0.

Sp. **Einen neuen Weltrekord im Motorradfahren** ſtellten auf der Trabrennbahn Hamburg-Farmſen die Hamburger Motorradfahrer Wolter und Loeber auf. Sie ſtarteten, um den von den Fahrern Eichler und Plüſchow vor einigen Wochen auf der Avusbahn bei Berlin aufgeſtellten Dauerrekord von 72 Stunden zu brechen. Die Hamburger haben in 72 Stunden 2232 Kilometer, mithin 32 Kilometer mehr als die Berliner Fahrer, zurückgelegt.

Sp. **Euwe Sieger im internationalen Schachturnier.** Bei dem internationalen Schachturnier in Haſtings gewann den erſten Preis Euwe (Holland), den zweiten Preis Maroczy (Ungarn). Der dritte Preis wurde zwiſchen Yates (England) und Colle (Belgien) geteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein neues Heilmittel gegen Syphilis?** Wie die Pariſer Blätter mitteilen, hat das Paſteur-Inſtitut in Paris ein wirkſames Mittel zur Heilung der Syphilis entdeckt. Das neue Mittel, das die Bezeichnung „Stovarſol 190“ erhalten habe, ſei in zahlreichen Kurverſuchen erprobt und ſeit einem Jahre mit vollem Erfolg bei 190 [illegible]lichen Patienten angewandt worden. Der Entdecker iſt [illegible]or Lerour. — In deutſchen wiſſenſchaftlichen Kreiſen [illegible] von dem genannten Mittel und ſeiner angeblichen Wirk[illegible]t auf Syphilis nichts bekannt. Man wird alſo gut tun, weitere zuverläſſige Berichte abzuwarten.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Umſchwung in der Pfalz.

Zweibrücken, 6. Januar. Der Bezirksdelegierte von Zweibrücken, Oberleutnant Deefort, hat geſtern dem Bezirksamt Zweibrücken mitgeteilt, daß bis jetzt die „Regierung der Autonomen Pfalz“ nicht offiziell anerkannt, und daß keine ihrer Verordnungen, Geſetze und Entſcheidungen durch die Rheinlandkommiſſion offiziell genehmigt worden iſt. Hieraus folge, daß allein die zuſtändigen deutſchen Behörden und Beamten ſich mit den offiziellen Angelegenheiten zu befaſſen haben. Auf dieſe Zuſchrift hin hat der Bürgermeiſter von Zweibrücken ſofort die ſeparatiſtiſche Flagge vom Rathaus herunterholen laſſen.

Abſchlußzahlung auf die Einkommenſteuer.

Berlin, 6. Januar. Vom Reichsfinanzminiſterium wird noch einmal darauf hingewieſen, daß ſowohl Einzelperſonen wie auch Erwerbsgeſellſchaften bis zum 10. Januar 1924 eine Abſchlußzahlung auf die Einkommenſteuerſchuld für 1923 zu entrichten haben.

Eine Spende der Banken.

Berlin, 6. Januar. Die Berliner Großbanken haben zur Linderung der Not in Deutſchland 700 000 Goldmark geſpendet. Von dieſem Betrag ſind 150 000 Goldmark der Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe überwieſen worden. Der Reſt iſt für Berlin beſtimmt.

Amtsenthebungen in Thüringen.

Weimar, 6. Januar Die Fälſchungsaffäre in Thüringen zieht weitere Kreiſe: Durch Verfügung des Militärbefehlshabers ſind die Kreisdirektoren von Meiningen und Eiſenach wegen des Verdachts der Urkundenfälſchung ihres Amtes enthoben worden.

Die Stütze des Franken.

Paris, 6. Januar. Die Rheinlandkommiſſion hat eine Verordnung erlaſſen, um den ſinkenden franzöſiſchen Franken zu ſchützen. Nur die Banken und Wechſelbureaus ſind berechtigt, im beſetzten Gebiete Handel mit Deviſen zu treiben. Sie müſſen innerhalb und außerhalb ihres Geſchäftslokales den Kurs anſchlagen, zu dem ſie Deviſen kaufen und verkaufen. Die Verordnung bezieht ſich auch auf den Brückenkopf von Kehl.

Das Wrack der „Dixmuiden“.

Rom, 6. Januar. Nach Meldungen aus Meſſina ſcheinen die Unterſuchungen an der Küſte Siziliens dazu geführt zu haben, die Stelle ausfindig zu machen, wo das Luftſchiff „Dixmuiden“ ins Meer geſtürzt iſt. Franzöſiſche Dampfer, die zunächſt verſucht hatten, den Meeresboden zu unterſuchen, wo man die Leiche des Kapitäns gefunden hatte, hatten im Anfang keinen Erfolg, bis geſtern zwei Fiſcherboote etwa 3 Meilen abſeits von der Küſte, und zwar in der Nähe des Kaps San Marco mit ihren Netzen ein dickes Bündel Eiſendraht und Bruchſtücke des Aluminiumgeſtells herausgeholt haben.

Macdonalds Vorbereitungen.

London, 6. Januar. Ramſay Macdonald iſt geſtern hierher zurückgekehrt und wird ſich in der Fraktionsſitzung der Arbeiterpartei am Dienstag über die Zuſammenſtellung ſeines Programms und die Beſetzung der Miniſterpoſten einer Arbeiterregierung mit den Führern der Partei und den Vorſtandsmitgliedern der Gewerkſchaften beſprechen. Es verlautet, daß die Gewerkſchaften, die für zahlreiche Kandidaten die Wahlkoſten beſtritten haben, einen ſehr erheblichen Teil der verfügbaren Poſten zu beſetzen wünſchen

Verſchiedene Meldungen.

Frankfurt a. M., 6. Januar. Der hervorragende Maler Wilhelm Steinhauſen, der Neſtor der Frankfurter Künſtler, iſt hier im 78. Lebensjahre geſtorben.

Moskau 6. Januar. Bei Samarkand hat ein ſtarkes Erdbeben etwa 400 Häuſer zerſtört und an neunzig Menſchenleben vernichtet.

Räumungs-Ausverkauf

ab Montag, den 7. Januar, bis Dienstag, den 15. Januar 1924.

Wegen Umbau und Vergrößerung meiner Geschäftsräume, auch der schweren Zeit entsprechend, fühle ich mich veranlaßt, meiner werten Kundschaft während dieser Zeit eine **selten günstige Einkaufsgelegenheit** zu bieten.

Preisermäßigung bis zu 30 Prozent!

Nachstehend ganz besonders günstige Angebote:

Rohneſſeln	von 48 Pfg. an	Baumwollene Decken	von 2.80 M. an
Hemdenparchend	von 78 Pfg. an	Blaue Schloſſeranzüg.	von 7.— M. an
Kleidervelour	von 1.— M. an	Einige Herren-Einheits-Ulſter Stück nur	12.50 M.
Hauskleiderſtoffe	von 70 Pfg. an	Herren-Anzüge gute Qualität	von 30.— M. an
Kleiderſchotten Baumwolle	von 1.— M. an	Normal-Hemden	von 2.45 M. an
Kleiderſchotten Halbwolle	von 1.90 M. an	Normal-Hoſen	von 2.30 M. an
Kleiderſtoffe einfarbig Halbwolle	von 1.80 M. an	Einſatzhemden	von 2.80 M. an
Mouſſeline Baumwolle	v. 80 Pfg. an	Arbeitshoſen ſtarke Qualität	von 6.80 M. an

Ferner ein

großer Posten Kinder- u. Damenschürzen

zu ganz enorm billigen Preisen.

Otto Harbeck :: Wiemersdorf

Fernsprecher Nr. 109.

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß vom

Montag, den 7. Januar, bis einschließlich Sonntag, den 13. Januar 1924

7 billige Verkaufstage

stattfinden werden. Einige Posten werden **zu ganz enorm ermäßigten Preisen** abgegeben.

Stonts 78 cm breit	von 55 Pfg. an	Cheviot 90 cm	von 1.50 M. an
Hemdentuch 80 cm	von 60 Pfg. an	Männerhemden	von 2.10 M. an
Handtuchdrell 45 cm	von 58 Pfg. an	Maccohemden	von 2.50 M. an
Geſäumte Handtücher	von 60 Pfg. an	Arbeitshoſen	von 5.50 M. an
Oxford 80 cm	von 80 Pfg. an	Blaue Arbeitsjacken	von 4.50 M. an
Baumwollkleiderſtoffe 90 cm	von 85 Pfg. an	Herrenſocken	von 0.80 M. an
Halbwollene Hauskleiderſtoffe 90 cm	von 80 Pfg. an	Damenflorſtrümpfe	von 0.80 M. an
		Hoſenträger	von 0.60 M. an

Auf sämtl. nicht angeführte Waren gewähre ich während dieser Zeit bei Barzahlung **10 % Rabatt.**

Landweg **C. F. Seller** Fernr. 113

Laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Dezember 1923 wird unsere Genossenschaft durch die

Segeberger Bank A. G. Segeberg

mit allen Aktiven und Passiven übernommen. Wir bitten unsere Mitglieder und Geschäftsfreunde, das uns entgegengebrachte Vertrauen auf die Segeberger Bank zu übertragen und ihre Geschäfte mit derselben zu tätigen.

Bad Bramstedt, den 5. Januar 1924.

Creditverein zu Bramstedt e. G. m. u. H.

W. Knobbe M. Schmidt G. Freudenthal

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige geben wir hierdurch bekannt, daß wir die Geschäfte des Creditvereins zu Bramstedt e. G. m. u. H. übernommeu haben unter der Firma

Segeberger Bank A. G.

Zweigstelle Bad Bramstedt.

Die Geschäftsräume verbleiben in dem bisherigen Banklokal des Creditvereins. Die Leitung haben wir

Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal

übertragen. Wir bitten die Mitglieder und Geschäftsfreunde, sowie alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgegend, die Dienste unserer Zweigstelle Bad Bramstedt in Anspruch zu nehmen und hoffen, durch aufmerksame und schnelle Erledigung aller Aufträge, uns das Vertrauen aller Bevölkerungskreise zu erwerben.

Segeberg, den 5. Januar 1924.

Segeberger Bank A. G.

Alle, die noch irgendwelche Ansprüche an den

Nachlaß

des am 23. v. Mts. verstorbenen Landmannes

Hans Gerth

in Bad Bramstedt haben, werden aufgefordert, solche bis zum 20. d. Mts. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Bad Bramstedt, 6. Jan. 1924.

G. Freudenthal,
Testamentsvollstrecker,

Suche zum 15. Januar ev. etwas später einen tüchtigen

Knecht

Wolters, Weddelbrook.

Suche für sofort einen tüchtigen

Knecht oder jungen Mann

mit guten Zeugnissen, der als Pferdepfleger und mit sämtlichen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist.

Aug. Wulf, Vieh- und Pferdehandlung
Bad Bramstedt, Am Bahnhof. Tel. 86.

Ein großer Posten

⋆ Anzugstoffe ⋆

von **3.50** Mark an

C. F. Seller.

Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt

Versammlung

am **Donnerstag, den 10. Januar 1924,** abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vertrauensmannes.
2. Saat- u. Kunstdüngerbeschaffung.
3. Bauernabend.
4. Steuerangelegenheiten.
5. Verschiedenes.

Köhler.

Anwesend sind: der Kreisvorsitzende Herr Rickert und der Kreisgeschäftsführer Herr Spieß.

Die Hebung

der Beiträge zum Viehversicherungsfonds und eines Beitragsvorschusses für 1923 von den Unternehmern **land- und forstwirtschaftlicher Betriebe** findet statt am

Dienstag, den 8. Januar,
vorm. v. 10—12 u. nachm. v. 2—4 Uhr

Die Stadtkasse.
Mohn.

Schützen-Verein Roland

E. V.

General-Versammlung

Sünndag, den 13. Jan., Klock 4 in Holsteenisch **Hus.**

Wie wüllt verhanneln öwer:

1. Jahres- u. Kassenbericht.
2. Opnahm von niee Mitgleder
3. Vörstands-Wahlen
4. Heimatsfest 1924
5. Sünstiges

De Vörstand.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif · Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5325 | Donnerstag, den 10. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Militärkontrolle der alliierten Mächte in Deutſchland ſoll am 10. Januar wieder beginnen.
* Die Verordnung über Vereinfachung der Strafrechtspflege iſt erſchienen und bringt einſchneidende Veränderungen.
* Der neuernannte Reichsbankpräſident Dr. Schacht hat ſein Amt angetreten.
* In England ſpricht man ſich ſehr entſchieden gegen eine Feſtſetzung der Separatiſten in der Pfalz aus.
* Falls Ramſay Macdonald in England die Regierungsbildung übernimmt, wird er unter beſtimmten Bedingungen Sowjetrußland anerkennen und ihm eine Anleihe gewähren.

„Lex Raffke".

Das Reichskabinett kam einmütig zu der Meinung, daß mit großer Energie und Rückſichtsloſigkeit gegen die Auswüchſe der Vergnügungs- und Genußſucht, wie ſie insbeſondere in dem ſchamloſen Treiben gewiſſer, die großen Nöte des deutſchen Volkes nicht achtender Deutſcher in internationalen Kurorten in die Erſcheinung treten, eingeſchritten werden muß.

Sogar der Pariſer „Temps" ſieht es ein. Das Blatt ſchreibt über Deutſchland: „Die Löhne der Arbeiter ſtehen in Goldmark unter denen der Friedenszeit, und man kann ſich ein Bild machen von dem Elend der unteren Stände, wenn man darunter die Altrentner verſteht, die härter getroffen ſind als die Beamten und Arbeiter." Man ſoll derartige Ausführungen nicht überſchätzen, weil ſolche Darſtellungen des wirklichen Zuſtandes in Deutſchland für die franzöſiſche Innenpolitik unzweckmäßig ſind. Weil ſie das ſchöne bequeme Märchen zerſtören von einem Deutſchland, deſſen Induſtrie blüht und gedeiht, deſſen Reichtum die leeren Kaſſen Frankreichs füllen kann. Jene Äußerung des „Temps" datiert vom 5. Januar 1924, alſo aus der Gegenwart, und ſie iſt darum viel richtiger als alle die Äußerungen und Märchen, die man über den Reichtum Deutſchlands in der Zeit verbreitete, als noch die Notenpreſſe einen dichten Schleier über die wirtſchaftliche Wirklichkeit legte. Daran ändert auch nichts, daß beiſpielsweiſe in der Schweiz 70 % der Winterkurgäſte Deutſche ſind, wie in dieſen Tagen durch einen widerſpruchslos durch die Preſſe gegangenen Schweizer Brief bekannt wurde, Kurgäſte ſicher zum größten Teil, die die Kur gar nicht notwendig haben; Kurgäſte, die Winterſport höchſtens als Heilmittel gegen die drohende Herzverfettung treiben. Kurgäſte, die ſich gemäſtet haben an dem Niedergang Deutſchlands und jetzt nicht wiſſen, wie ſie am zweckmäßigſten oder unzweckmäßigſten das leicht verdiente Geld um die Ecke bringen können.

Doch es gibt ſolche „Raffkes" nicht nur in der Schweiz und anderen ausländiſchen Winterkurplätzen, ſie gibt's auch bei uns genug. Und es iſt überaus verſtändlich, daß die Regierung jetzt rückſichtslos und energiſch gegen die Vergnügungsſucht und Genußſucht, wie ſie beſonders in dem ſchamloſen Treiben mancher, die große Not des deutſchen Volkes nicht achtender Deutſcher auf internationalen Kurplätzen in die Erſcheinung treten, nun endlich einmal einſchreiten will. Endlich, und hoffentlich mit Energie, jedenfalls mit mehr Energie, als gewöhnlich für ſolche Maßnahmen aufgebracht wird. Denn man hört ſchon das Geſchrei der Intereſſenten; man lieſt ſchon die Eingaben aller jener, die von dem Treiben jener Elemente Nutzen ziehen. Gerade jetzt, wo wir dem Auslande gegenüber alle Zahlungsverpflichtungen eingeſtellt haben, gerade jetzt, wo wir mit erſchreckender Deutlichkeit erkannt haben, ein wie armes Volk wir geworden ſind, gibt es in Berlin nur eine Sorge, nur einen Wunſch, nämlich, an Stelle der drei erlaubten Tanztage vier zugebilligt zu erhalten.

Aber das Ausland ſieht nur das Deutſchland an jenen internationalen Winterſportplätzen, wo der Sport nur die Entſchuldigung für das Amüſement iſt. Jene Ausländer, die Deutſchland beſuchen, wandern nicht durch die Arbeiterviertel, kennen nicht die furchtbare Not der ſechs Millionen Arbeitsloſen oder Kurzarbeiter, ſehen nicht die Geiſtesarbeiter, die durch Schneeſchippen ſich kaum das karge Brot verdienen. Sie ſehen nur das „reiche Deutſchland", ſie ſehen nur oder faſt nur jene „Raffkes", die ihren Reichtum zuſammengerafft haben, während „man ſich kaum ein Bild machen kann von dem Elend der unteren Stände".

Wie oft iſt ſchon auf das Verhängnisvolle dieſes Tanzens auf dem Vulkan hingewieſen worden, auf dieſe „Nach-uns-die-Sintflut"-Stimmung, die ein vollſtändig falſches Bild von dem ſehen läßt, wie es in Deutſchland wirklich ausſieht! „Die moraliſche Kriſe in Deutſchland" überſchreibt der „Temps" in den erſten Tagen des Januar einen Leitartikel, und will darin beweiſen, daß nach 1918 der Deutſche unfähig iſt, im großen wie im kleinen eine Harmonie zwiſchen den äußeren Verhältniſſen und der inneren Geſinnung herzuſtellen. Das ſei ein Fehler, der im Weſen des Deutſchen begründet liegt, alſo unabänderlich ſei; immer habe dieſe Harmonie den Deutſchen gefehlt. Und gerade in Berlin, ſo ſchreibt der „Temps", dem Herzen Preußens, ſehe man ganz beſonders deutlich dieſen Deutſchen, der nur eine Anhäufung unharmoniſcher Rhythmen darſtelle. Daher rühre bei dem Deutſchen eine unheilbare Ungeſchicklichkeit, die ihn unfähig mache, in der Welt ſeine Haltung zu bewahren, die ihn dazu verleite, durch lärmendes, plumpes Auftreten dieſe Unterlegenheit gegenüber andern Völkern zu verbergen. Man ſoll auch vom Feinde lernen, und leider gibt es viele Deutſche, allzu viele, aus deren lärmendem Gebaren der „Temps" und ſeine Geſinnungsgenoſſen ſich ihr Urteil bilden. Und dieſes Urteil der Welt ſo lange vorſchwatzen, bis ſie daran glaubt.

In jenem Aufſatz des „Temps" iſt immer und immer wieder die Rede vom deutſchen Egoismus, vom Egoismus des einzelnen wie vom Egoismus des Volkes. Nicht ganz unberechtigt ſind dieſe Vorwürfe; aber wir als Volk haben die Pflicht, gegen jene Schmarotzer in ſchärfſter Form aufzutreten, die nicht nur uns wirtſchaftlich ſchaden, ſondern vor allem unſerem guten Ruf im Auslande ſo unendlich abträglich ſind. Das deutſche Volk erfüllt eine moraliſche Pflicht, wenn es hinter die Worte der Drohung endlich einmal die Taten zu ſetzen entſchloſſen iſt, wenn es eine „lex Raffke" ſchafft, geſetzliche Beſtimmungen gegen die unverantwortlichen Schlemmer, die unberührt bleiben von der Geſamtnot.

Aufgaben der Reichsregierung.

n. Berlin, 8. Januar.

In der begonnenen Woche ſteht die Reichsregierung vor einer Menge wichtiger Aufgaben. Fragen der äußeren Politik drängen zur Entſcheidung, die aber mit der inneren Angelegenheiten in engem Zuſammenhang ſtehen. Da Außenminiſter Dr. Streſemann wieder in Berlin weilt, auch der Reichsbankpräſident Dr. Schacht zurückgekehrt und die Leitung der Reichsbank übernommen hat, wird das Kabinett in den nächſten Tagen vor der Löſung bedeutender Fragen ſtehen. Es hat den Anſchein, daß die Eindrücke, die der Reichsbankpräſident bei ſeiner Reiſe in England und in Holland gewonnen hat, zufriedenſtellend ſind. Man ſieht dort in dem Gedanken der Errichtung eines Goldnoten-Inſtitutes die Möglichkeit, zu einer Sanierung der deutſchen Finanzen und weiterhin zu einer endgültigen Stabiliſierung der Mark zu gelangen, und man erkennt Sanierung und Stabiliſierung als eminent im geſamteuropäiſchen Intereſſe liegend an. Zur Beratung ſteht auch die Errichtung eines rheiniſch-weſtfäliſchen Goldnoten-Inſtitutes. Die Reichsregierung hat ihre Zuſtimmung zur Einrichtung der rheiniſch-weſtfäliſchen Goldnotenbank an die Erfüllung ganz beſtimmter Vorausſetzungen geknüpft. Frankreich hat dieſe Vorausſetzungen abgelehnt, vor allem die Eingliederung der rheiniſch-weſtfäliſchen Notenbank in die Goldnotenbank des Reiches. Deshalb wird möglicherweiſe von dem Plan abgeſehen.

Ferner wird die Regierung die Wiederaufnahme der militäriſchen Kontrolle in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen haben. Nach einer Londoner Meldung hat ſich die Botſchafterkonferenz dahin entſchieden, daß die Militärkontrolle in Deutſchland am 10. Januar wieder aufgenommen werden ſoll. Den Bedenken der deutſchen Regierung ſoll dadurch Rechnung getragen werden, daß die Militärkommiſſion ihre Tätigkeit in Zivil ausübt. In Deutſchland hält man die Kontrolle bekanntlich für gänzlich überflüſſig.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Durchgangsverkehr im beſetzten Gebiet frei.

Das Departement für auswärtige Angelegenheiten in Amſterdam gibt bekannt, daß nach Mitteilung des holländiſchen Geſandten in Paris die Rheinlandkommiſſion am 2. Januar dieſes Jahres beſchloſſen habe, daß Güter aus dem Auslande ohne Bezahlung von Abgaben an die Beſatzungsbehörden durch das beſetzte nach dem unbeſetzten Gebiet befördert werden können.

Entſchließung chriſtlicher Bergarbeiterführer.

Eine Konferenz chriſtlicher Bergarbeiterführer, die in Bielefeld tagte, nahm eine Kundgebung an, in der es heißt: Mit der Neuregelung der Arbeitszeit und größerer Arbeitsintenſität allein läßt ſich der deutſche Innenmarkt und der Abſatz nach außen nicht ausreichend neu beleben. Hinzukommen muß die Beſeitigung der privaten Zwangswirtſchaft und veralteter Produktionshemmungen, inſonderheit eine weitere Senkung der Preiſe für viele Bedarfs- und Induſtriegegenſtände. Die Arbeitseinkommen müſſen in ein geſundes Verhältnis zu den Preiſen gebracht werden.

Preußen und die bayeriſche Denkſchrift.

In einem Aufſatz beſchäftigt ſich der Abgeordnete Profeſſor Leidig mit der bayeriſchen Denkſchrift zur Verfaſſungsfrage und führt dabei aus: „Jedenfalls möchte ich in aller Öffentlichkeit und mit vollem Nachdruck betonen, daß die preußiſche Fraktion der Deutſchen Volkspartei einmütig und geſchloſſen, nach meiner Kenntnis

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

89] (Nachdruck verboten.)

„Dann kann er alſo auch nicht die eine hochklaſſige Falſchnotengruppe entwendet haben", ſchloß der Verteidiger ſcharfſinnig. „Damit bricht aber dieſer Teil der Anklage haltlos in ſich zuſammen. Ich frage ferner", ſetzte er hinzu, ſich an den nachdenklich gewordenen Vorſitzenden wendend, „konnte der Angeklagte Wenglein die hochklaſſigen Falſchnoten nicht entwendet haben, ſo muß deren Diebſtahl und Verausgabung notwendigerweiſe von einer anderen Perſon innerhalb der Staatsdruckerei vollbracht worden ſein. Es fragt ſich nun, wer kann der Täter ſein. So ſehr es mir nun auch widerſtrebt, die Ehre eines Toten anzutaſten, ſo kann ich doch nur nach Lage der Sache und an der Hand der uns ſo lichtvoll von dem Herrn Staatsdruckereidirektor gegebenen Erläuterungen ſagen: die einzige Perſon, welche zur Vergehung aus Gründen tatſächlicher Natur befähigt und imſtande war, iſt der verſtorbene Oberfaktor der Staatsdruckerei."

Nebe fuhr totenbleichen Geſichts empor. — „Herr Präſident", ſagte er mit bebender Stimme, „der Tote war mein Jugendfreund, niemand vermag die Lauterkeit ſeines Charakters beſſer zu bezeugen, als ich Ich bitte Sie, ſchützen Sie das Angedenken des wehrloſen Toten."

„Herr Direktor Nebe, überlaſſen Sie die Wahrung dieſer Pflicht ruhig meinem billigen Ermeſſen", beſchwichtigte der Vorſitzende ernſt, aber nicht unfreundlich. „Niemand wird ſich dem Eindrucke verſchließen können, daß in den Ausführungen der Verteidigung manches Frappierende liegt."

„Es handelt ſich aber doch nur um Hypotheſen", fiel der Staatsanwalt, der mit des Vorſitzenden Haltung erſichtlich unzufrieden war, ſpitz ein. „Herr Direktor Nebe hat meines Dafürhaltens ganz recht: es iſt ein billiges Vergnügen, die Ehre eines wehrloſen Toten zu verdächtigen."

„In der grundloſen Verdächtigung von lebenden Angeklagten iſt meines billigen Dafürhaltens auch nicht viel Ehre einzuheimſen", bemerkte Dr. Grimm ſarkaſtiſch. „Ich bitte meinen Darlegungen zu folgen. Wir haben bis jetzt feſtgeſtellt, daß von ſeiten der Angeklagten eine ſolche hochklaſſige Falſchnote weder ausgegeben wurde, noch überhaupt in Kurs geſetzt werden konnte. Auf der anderen Seite ſteht feſt, daß Herr Direktor Nebe eine ſolche hochklaſſige Falſchnote in Beſitz hatte, er will ſie von meinem verſtorbenen Freunde Rudolphi erhalten haben, dieſe Behauptung iſt objektiv unwahr, ich bin eventuell zur Führung eines ſolchen Beweiſes bereit und beantrage ſchon jetzt die Ladung der verwitweten Frau Rudolphi, welche ſich in Begleitung ihres Ehemannes in Mentone befunden hat und eidlich bekunden wird, daß der inzwiſchen verſtorbene Kommerzienrat die letztverfloſſenen Winter- und Frühjahrsmonate fern im Süden zugebracht hat. Nun finde ich es ja begreiflich, daß Herr Nebe der ganzen Banknotengeſchichte als ſtark beſchäftigter Mann nur geringes Gewicht beigelegt hat und nun in gutem Glauben hier vor Gericht eidlich eine objektiv unwahre Tatſache behauptet, ich verüble ihm das nicht und bin von jeglicher Verdächtigung weit entfernt, der Herr hat alſo zu einer Erregung gar keinen Grund, er täte vielleicht beſſer, angeſichts der in dieſer Hinſicht erfolgten Wendung in ſeinem Gedächtniſſe nachzufragen, und zu ermitteln, wer eigentlich ihm die fragliche Banknote zur Unterſuchung übergeben hat, denn ich halte es für unumgänglich notwendig, daß wir uns mit dieſem Banknotenbeſitzer näher beſchäftigen. Wir müſſen die Geneſis dieſer hochklaſſigen Falſchnote ergründen."

„Allerdings, Herr Direktor Nebe", wendete ſich der Vorſitzende an dieſen, „ich muß mich den Worten der Verteidigung anſchließen, eine genaue Auskunft aus Ihrem Munde würde zur Klärung der Tatſachen viel beitragen."

Ein ſtarker Schwindel hatte Nebe erfaßt; ſo trotzig und ſelbſtbewußt er auch nach außen blickte, in Wirklichkeit vermochte er ſich kaum mehr auf den Füßen zu erhalten. — „Ich will nachdenken, aber ich glaube, mich nicht geirrt zu haben."

„Das glaube ich auch nicht", meldete ſich nun Spalting zum Wort, der mit ſchärfſter Aufmerkſamkeit der unverhofften Wendung im Verlaufe der Verhandlung gefolgt war und über die Reden des Verteidigers wiederholt mißbilligend mit dem Kopf geſchüttelt hatte. „Ein Irrtum meines Vorgeſetzten iſt ganz ausgeſchloſſen, der Hieb des Verteidigers ſitzt nicht, mir hat Direktor Nebe ſchon vor mindeſtens zwei Monaten den Namen des Kommerzienrats Rudolphi genannt."

„Dann erſcheint mir der ganze Fall nur in um ſo eigentümlicherer Beleuchtung", räumte Dr. Grimm ein, „ich beharre bei meinem Antrage auf Zeugenvernehmung der verwitweten Frau Kommerzienrat Rudolphi."

„Der Gerichtshof wird ſpäter über dieſen Antrag beſchließen", entſchied der Vorſitzende, der in dem Antrage der Verteidigung nur ein wohlberechnetes Verſchleppungsmanöver ſehen wollte. „Wir fahren jetzt in der Verhandlung fort, iſt an den Herrn Zeugen noch eine Frage zu richten?"

„Allerdings, ich bin noch nicht fertig", ſagte Dr. Grimm da auch ſchon. „Habe ich den Herrn Zeugen vorhin richtig verſtanden, ſo gab er zu, daß nach Lage der Sache nur der verſtorbene Oberfaktor als mutmaßlicher Täter in Betracht kommen könnte, die Unmöglichkeit ſeines Verſchuldens ergebe ſich aber einmal aus ſeinen tadelloſen Charaktereigenſchaften, zum anderen aber aus der ſtrengen Überwachung. Einer kontrolliere den andern, keine Hantierung, ſelbſt die untergeordnetſte nicht, könne ohne Zeugen vorgenommen werden, darum ſtehe man ja gerade vor einem Rätſel."

Der Verteidiger lächelte nun ſarkaſtiſch. — „Iſt der Herr Zeuge bereit, auf ſeinen geleiſteten Eid hin die Behauptung aufrecht zu erhalten, Durchſtechereien im Innenbereiche der Staatsdruckerei fallen in das Gebiet abſoluter Unmöglichkeit?"

„Nach meinem beſten Wiſſen und Dafürhalten allerdings", ſagte der Direktor gemeſſen. „Ich perſönlich habe nur in einzelnen Fällen den Oberfaktor kontrolliert, kann es aber auf meinen Eid nehmen, daß jederzeit alles korrekt und ordnungsmäßig vorgenommen worden iſt."

(Fortſetzung folgt.)

---

r Banken.
liner Großbanken haben zu
d 700 000 Goldmark ge
150 000 Goldmark der Reichs
lſe überwieſen worden. De

n Thüringen.
Fälſchungsaffäre in
iſe: durch Verfügung des
isdirektoren von Meiningen
der Urkundenfälſchung ihres

Franken.
heinlandkommiſſion
den ſinkenden franzöſiſchen
ken und Wechſelbureaus ſind
ete Handel mit Deviſen zu
d außerhalb ihres Geſchäfts-
dem ſie Deviſen kaufen und
t ſich auch auf den Brücken-

Dixmuiden".
ungen aus Meſſina ſcheinen
Siziliens dazu geführt zu
achen, wo das Luftſchiff
eſtürzt iſt. Franzöſiſche
tten, den Meeresboden zu
s Kapitäns gefunden hatte,
is geſtern zwei Fiſcherboote
iſte, und zwar in der Nähe
Netzen ein dickes Bündel
Aluminiumgeſtells heraus-

bereitungen.
Macdonald iſt geſtern
in der Fraktionsſitzung der
ie Zuſammenſtellung ſeines
der Miniſterpoſten
nit den Führern der Partei
Gewerkſchaften beſprechen.
n, die für zahlreiche Kandi-
ben, einen ſehr erheblichen
etzen wünſchen

Der hervorragende Maler
er Neſtor der Frankfurter
e geſtorben.
markand hat ein ſtarkes
ſtört und an neunzig

m 19. Dezember
g
tglieder und Ge-
er Bank zu über-
. G. m. u. H.
Freudenthal
ekannt, daß wir
neu haben unter
ditvereins. Die
thal
alle Einwohner
Bad Bramstedt
Erledigung aller
R A. G.

ie Hebung
e zum Viehversicherungs-
eines Beitragsvorschusses
den Unternehmern land-
irtschaftlicher Betriebe
am
stag, den 8. Januar,
-12 u. nachm. v. 2—4 Uhr
e Stadtkasse.
Mohn.

n-Verein Roland
E. V.
l-Versammlung
len 13. Jan., Klock 4 in
lsteenisch Hus.
llt verhanneln öwer :
Kassenbericht.
von niee Mitgleder
-Wahlen
st 1924
De Vörstand.

ngsformulare
und ohne Firmen-
liefert preiswert
i K. Paustian, Bramstedt

der Verhältniſſe aber auch alle übrigen Parteien des preußiſchen Landtages bis zu den Kommuniſten hin, ſich jedem Verſuch einer Zerſplitterung Preußens oder einer Herabdrückung ſeiner Stellung im Deutſchen Reich mit aller Kraft widerſetzen werden

entweder der Amtsrichter allein oder das Schöffengericht (Amtsrichter und zwei Schöffen) oder das Schwurgericht. Der Amtsrichter allein entſcheidet, wenn die Tat mit höchſtens ſechs Monaten Gefängnis bedroht iſt, oder wenn die

Die **Nationalverſammlung**, zu deren Präſident er gewähl
wurde, ſollte endgültig über die Frage „Monarchie ode
Republik" entſcheiden, wonach die Entſcheidung zur end

Aufgabeſtempel

Eingezahlt am auf

Konto Nr. 61030

Poſtſcheckamt Hamburg

1 Renten-M — Pf.

Abſender (Name, Wohnort und Wohnung): Nicht vergeſſen!

betrifft:

Probelieferung der Rundſchau für den nächſten Monat.

Das Poſtſcheckamt ſendet dieſen Abſchnitt dem Poſtſcheckkunden

Eingezahlt 1 Renten-M — Pf. für Konto Nr. 61030

Abſender:

Zum Aufkleben der Freimarke. Bitte tunlichſt nur 1 Pfennig Marke in Werte der Zahlkartengebühr aufzukleben.

Zahlkarte

Zu wiederholen (die Mark in Buchſtaben):

auf 1 Renten-M — Pf. [redacted]

Eine Renten- Mark [redacted] Pf.

für **Karl Wachholtz**

Zeitungsverleger

Verlag der Niederdeutſchen Rundſchau

in Neumünſter

Konto Nr.

61030

Poſtſcheckamt

Hamburg

Poſtvermerk

Ankunfts-Nr.

S 1 (6. 20)

Nr.

Eingetragen durch:

am

Poſteinlieferungsſchein

1 Renten-M —Pf.

Zu wiederholen (die Mark in Buchſtaben):

[redacted]

Eine Renten-

[redacted] Mark [redacted] Pf.

für Karl Wachholtz

Zeitungsverleger

Verlag der Niederd. Rundſch.

in Neumünſter

Konto Nr. 61030

Poſtſcheckamt

Hamburg

Poſtannahme

Poſtvermerk

Aufgabenummer

Aufgabeſtempel

Gericht verſchwindet. In erſter Inſtanz entſcheidet künftig

Vertreibung der Königsfamilie brachten, veranlaßten den alten Umſturzführer zur Rückkehr aus Paris nach Athen.

1—1,50, Kalbfleiſch 1,20—2,10, Hammelfleiſch 0,90—1,40, Schweinefleiſch 1,20—1,60, geräucherter Inlandsſpeck 1,40—2,20, Leberwurſt 0.75—2. Blutwurſt 0.80. Haſen 1.20. Gänſe 1.80 bis

zu deren Präſident er gewählt
er die Frage „Monarchie oder
ach die Entſcheidung zur end-
ßeni-

n d.
bene
den,
von
nicht
ſetzt
uro-
inig
die
teſte
een
p er
Kn-
an
hat
der
ort-
rde
r d
am
i-
a-

us-
jer,
on
die
ob,
en-
der
cht
ür-
ni-
tz.
der
nd
en
iſt,
en
n-
es
in,
ne,
r-
iß,

en
in
on
en
ch
m
ht
ns

rungsſchein
M —Pf.
Mark in Buchſtaben):

Renten-
Mark Pf.

ltz
r
undſch.

Konto Nr.
61030
Poſtſcheckamt
Hamburg

Aufgabeſtempel

t.

Hammelfleiſch 0,90—1,40,
Inlandsſpeck 1,40—2,20,
aſen 1,20. Gänſe 1,80 bis

der Verhältniſſe aber auch alle übrigen Parteien des preußiſchen Landtages bis zu den Kommuniſten hin, ſich jedem Verſuch einer Zerſplitterung Preußens oder einer Herabdrückung ſeiner Stellung im Deutſchen Reich mit aller Kraft widerſetzen werden.

General Ludendorff Reichstagskandidat.

Die völkiſchen Verbände und Gruppen Bayerns haben ſich für die kommenden Landtags- und Reichstagswahlen zu einem völkiſchen Block zuſammengeſchloſſen. Aus einem Begrüßungstelegramm an den General Ludendorff wird geſchloſſen, daß der völkiſche Block beabſichtigt, General Ludendorff zu ſeinem Führer zu machen und als Kandidaten für den Reichstag aufzuſtellen.

Polen.

× **Bombenattentat in Warſchau.** In Warſchau wurde ein Bombenattentat auf das Militärgefängnis vereitelt, welches den Zweck verfolgte, die beiden in dem Militärgefängnis untergebrachten und wegen verſchiedener Bombenattentate zum Tode verurteilten Attentäter Wiecſorkewicz und Baginſki zu befreien. Zwei der Attentäter, die mehrere Bomben bei ſich hatten, wurden feſtgenommen. Weitere Verhaftungen ſtehen bevor.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Angeſichts der ſchwierigen Finanzlage des Reiches hat das Kabinett in ſeiner Sitzung die Zahlung weiterer Vorſchüſſe auf die Waldabgabe an den Verein deutſcher Zeitungsverleger ablehnen müſſen.

Berlin. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstages betrachtete nach längerer Debatte die Beſchwerde kommuniſtiſcher und deutſchvölkiſcher Abgeordneter wegen Schließung ihrer Geſchäftsräume auf Anordnung des Militärbefehlshabers für begründet.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hatte am Montag abend zu Ehren des apoſtoliſchen Nuntius Monſignore Pacelli zu einem Abendeſſen eingeladen, an dem der Reichskanzler Marx, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und die preußiſchen Staatsminiſter teilnahmen.

Offenburg. Verſchiedene Perſonen, die im Laufe des vorigen Sommers wegen ihrer Betätigung im Fürſorgeausſchuß der Ruhrhilfe oder wegen ähnlicher Tätigkeit aus dem Brückenkopf ausgewieſen worden waren, haben jetzt wieder die Einreiſeerlaubnis erhalten.

Paris. Briand hielt in Nantes eine Rede, in der er einen ſcharfen Trennungsſtrich zwiſchen dem militäriſchen und republikaniſchen Frankreich zog.

Teilweiſe Zurückziehung der Einbruchstruppen.

Noch drei Armeekorps bleiben.

Das offizielle Organ des franzöſiſchen Oberkommiſſars in Koblenz teilt über die ſchon mehrfach angedeutete Verminderung reſp. Umgruppierung der fremden Beſatzungstruppen am Rhein mit:

„Die franzöſiſche Rheinarmee wird zurzeit einer Umgruppierung unterzogen. Zahlreiche Truppeneinheiten ſind im Begriff, zu Fuß oder mit der Eiſenbahn in ihre Garniſonen zurückzukehren. Die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes, die mit den Induſtriellen des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes getroffenen Abkommen, die Wiederaufnahme des Eiſenbahnverkehrs geſtatten die Verminderung der im Ruhrgebiet angeſetzten Truppenbeſtände. Demgemäß werden die aus dem Innern des Landes ſtammenden Einheiten: die Jäger- und Maſchinengewehrbataillone, die Infanterie- und Schützenregimenter, Kavalleriebrigaden, Tanks und Maſchinengeſchütze nach Frankreich zurücktransportiert. Zufolge der Reorganiſation der franzöſiſchen Rheinarmee bilden gewiſſe bisher im Rheinland ſtationierte Regimenter zurzeit Teile der Diviſionen im Innern des Landes und werden deshalb ihre derzeitigen Garniſonen verlaſſen. Das Hauptquartier der Rheinarmee wird am 12. Januar in Mainz wieder eintreffen.“

Zu dieſer Mitteilung wird von deutſcher Seite halbamtlich bemerkt, daß mindeſtens eine Diviſion und zwei Schützenregimenter nach Frankreich abtransportiert werden, denen ſpäter eine weitere Diviſion folgen ſoll. Ein ganz klares Bild über die eintretende Verminderung bietet ſich nicht. Die Beſatzung an der Ruhr wird im ganzen um vier Diviſionen vermindert, nämlich die 4., 11., 40. und 47., von denen aber nur die 4. und 11. nach Frankreich zurückkehren, während die 40. und 47. nach dem Rheinland zurückgeführt werden. Die geſamten franzöſiſchen Beſatzungstruppen an Rhein und Ruhr werden künftig drei Armeekorps zu je drei Diviſionen, alſo im ganzen neun Diviſionen, umfaſſen, die ſich folgendermaßen verteilen: 1. im altbeſetzten Gebiet ſechs Diviſionen, 2. am Brückenkopf Düſſeldorf eine Diviſion, 3. im Einbruchsgebiet zwei Diviſionen.

Neuordnung der Strafrechtspflege.

Einſchneidende Änderungen.

Die mehrfach erwähnte Vereinfachung der Strafrechtspflege wird ſoeben durch Verordnung im Reichsgeſetzblatt bekanntgegeben. Aus der Verordnung, deren einzelne Vorſchriften zu verſchiedenen Zeiten in Kraft treten, ſind folgende Punkte hervorzuheben:

Verzicht auf Schöffen, Geſchworene, Schwurgerichte.

Zunächſt ſind für die Zeit vom 15. Januar bis 31. März Notmaßregeln angeordnet, deren wichtigſte der Verzicht auf Schöffen und Geſchworene iſt. In dieſer Zeit ſollen Schöffen in Strafſachen nicht zugezogen werden, ſondern der Amtsrichter ſoll allein entſcheiden. Die Schwurgerichte fallen weg. Die zu ihrer Zuſtändigkeit gehörenden Sachen gehen an die Strafkammern. In Privatklageſachen ruht das Verfahren. Die Berufung in Übertretungen und in Vergehen iſt ausgeſchloſſen, wenn auf Freiſpruch oder Geldſtrafe erkannt war. Am 15. März treten weiter einige Beſtimmungen in Kraft, die eine Erleichterung für das Verfahren bedeuten. Wichtig iſt, daß von dieſem Tage Übertretungen nicht mehr verfolgt werden ſollen, wenn die Schuld des Täters gering und die Folgen ſeiner Tat unbedeutend ſind, es ſei denn, daß ein öffentliches Intereſſe das gerichtliche Verfahren fordert.

Vereinfachung der Oberlandesgerichte.

Vom 15. Februar ab entſcheiden die Senate der Oberlandesgerichte, die bisher fünf Mitglieder umfaßten, in der Beſetzung von drei Mitgliedern. Nur die Strafſenate ſind in der Hauptverhandlung erſter Inſtanz (Landesverratsſachen) mit fünf Richtern beſetzt. Die Senate des Reichsgerichts werden von ſieben auf fünf Mitglieder heruntergeſetzt.

Abſchaffung der Strafkammern.

Vom 1. April ab tritt eine völlige Neuordnung der Strafgerichte ein. Die Strafkammer als erſtinſtanzliches Gericht verſchwindet. In erſter Inſtanz entſcheidet künftig entweder der Amtsrichter allein oder das Schöffengericht (Amtsrichter und zwei Schöffen) oder das Schwurgericht. Der Amtsrichter allein entſcheidet, wenn die Tat mit höchſtens ſechs Monaten Gefängnis bedroht iſt, oder wenn die Staatsanwaltſchaft es beantragt, ferner bei ſchweren Diebſtählen, Hehlerei und den meiſten Rückfallsverbrechen. Die bisherigen Strafkammerſachen gehen im weſentlichen an die Schöffengerichte, der Reſt bleibt dem Schwurgericht, das aber jetzt in Wahrheit ein großes Schöffengericht iſt. Es ſoll aus drei Richtern und ſechs Geſchworenen beſtehen. Richter und Geſchworene entſcheiden über die Schuld- und Straffrage gemeinſchaftlich. Die Geſchworenen haben auch in der Hauptverhandlung die Stellung des Schöffen. Sie können auch nur unter denſelben Vorausſetzungen abgelehnt werden. Berufungsgericht gegenüber dem Amtsrichter iſt die Kleine Strafkammer (Vorſitzender und zwei Schöffen), gegenüber dem Schöffengericht die Große Strafkammer (drei Richter und zwei Schöffen). Die Reviſion teilt ſich künftig zwiſchen Oberlandesgericht und Reichsgericht und iſt im weſentlichen nur eine Reviſion gegen die Urteile der Schwurgerichte und der Strafkammern. Sie wird verweigert, wenn die Reviſion nicht ausſchließlich auf die Verletzung einer landesgeſetzlichen Vorſchrift geſtützt iſt.

Die nordiſche Eisgefahr.

Bedrohlicher Eisgang auf der Unterelbe.

Wie über Stockholm gemeldet wird, kommt die nordiſche Eisgefahr herangezogen. Während die Häfen auf ſchwediſcher, finniſcher und eſtländiſcher Seite bis weit ins Meer hinaus blockiert ſind, ziehen in dem noch freien Fahrwaſſer der Oſtſee ungeheure Maſſen von Treibeis von Norden nach Süden. Sie kommen aus dem völlig vereiſten Bottniſchen Meerbuſen, treiben an den Alandsinſeln vorbei und vereinigen ſich dort mit mächtigen Eisſchollen aus dem finniſchen Meerbuſen. Das ſchwimmende Schichteis iſt ſtellenweiſe zwei Meter hoch. Dieſer Gefahr gegenüber iſt die Schiffahrt und Fiſcherei eingeſtellt worden. Die erſten Ausläufer dieſes nordiſchen Eiſes ſind bereits über die Inſel Gotland hinaus gelangt und haben auch ſchon die deutſchen Küſten, ſo bei Memel, Königsberg, Danzig bis Rügen erreicht. Die Eiswälle verſperren auch den Eingang zum Rigaer Meerbuſen, in dem vor zwei Jahren bei gleichem Eistreiben deutſche Dampfer wochenlang im Eiſe feſtſaßen. Große ruſſiſche Eisbrecher ſind bei der Arbeit, um unterwegs befindlichen Schiffen eine Fahrſtraße durch die Eiswüſte zu bahnen.

In der großen Lübecker Bucht iſt das Treibeis, das ſich bisher nach allen Richtungen hin bewegte, durch ſtarkes Eistreiben von offener See her zum Stillſtand gekommen. Damit iſt die ganze Bucht ein einziges Eisplateau, und es wiederholt ſich wie vor einigen Jahren das ſeltene Schauſpiel eines gefahrloſen Spazierganges vom Oſtſeebad Travemünde aus über die Bucht nach den oldenburgiſchen Seebädern und der holſteiniſchen Küſte.

Immer bedrohlichere Formen nimmt der Eisgang auf der Unterelbe an. Der ganze Strom iſt dicht mit treibenden Schollen bedeckt. In Brunsbüttelkoog wird das Öffnen und Schließen der Schleuſen durch das Eis erſchwert. Gegen fünfzehn Ewer und zwei Dampfleichter, je zwei Dreimaſter und Viermaſter und das Viermaſtermotorſchiff „Komet“ ſind in Brunsbüttelkoog eingefroren. In der Fahrrinne des Kaiſer-Wilhelm-Kanals wird das Eis noch durch einen großen Kanalſchlepper loſe gehalten.

Sächſiſche Finanzpläne.

Dr. Reinholds Pläne.

Der neue demokratiſche Finanzminiſter Sachſens, Dr. Reinhold, gab bei einem Preſſeempfang einen Überblick über die Finanzlage Sachſens und ſeine eigenen Pläne zur Geſundung. Die Hauptfrage erblickte der Miniſter darin, vor allem die Wirtſchaft wieder in Gang zu bringen. Er ſei der Anſicht, daß die durch Notverordnung eingeführten ſächſiſchen Gewerbeſteuern undurchführbar ſeien, weil ſie eine zu ſchwere Belaſtung der Wirtſchaft bedeuten. Er hat deshalb bereits einige Milderungen angeordnet. Über den ſächſiſchen Staatsbedarf teilte er mit, daß Sachſen rund 220 Millionen Goldmark jährlich brauche. Im letzten Friedensjahr habe der reine Staatsbedarf nur 130 Goldmillionen betragen. Auf die Frage, ob Ausſicht vorhanden ſei, daß man den Staatsbedarf decken könne, antwortete der Miniſter, daß die Balanzierung bei Entfaltung aller Kräfte möglich ſei. Der Landtag müſſe, weil die Staatskaſſen augenblicklich vollſtändig leer ſeien, ſofort fließende Steuerquellen genehmigen, wozu der Ausbau der Grund- und Gewerbeſteuer dienen werde. Ferner wolle er die Staatsbetriebe in Aktiengeſellſchaften umwandeln. Er werde von dem Reich verlangen, daß alle Staaten gleich behandelt würden. Er habe die feſte Überzeugung, daß wir unſeren Konkurs anmelden können, wenn wir noch einmal in eine Inflation hineingeraten.

Arbeitskriſe in Oberſchleſien.

Beuthen, 8. Januar.

Die Metallarbeiterverbände der chriſtlichen und der freigewerkſchaftlichen Richtung haben ihre Unterſchriften unter dem Überarbeitszeitabkommen zurückgezogen, und zwar mit der Begründung, daß das Abkommen von einigen Werkleitungen rigoros und einſeitig ausgelegt würde. Man befürchtet demnach eine allgemeine Ausſperrung auf ſämtlichen oberſchleſiſchen Werken.

Im Oberſchleſiſchen Elektrizitätswerk in Zaborze verweigerte die Belegſchaft die neunſtündige Arbeitszeit und trat in den Streik. Da die Streikenden auch die Verrichtung der Notſtandsarbeiten verweigerten, wurde die Techniſche Nothilfe eingeſetzt. Dadurch iſt die Licht- und Stromverſorgung für die Kreiſe Hindenburg und Gleiwitz geſichert.

Giftanſchlag auf Venizelos?

Aus politiſchen Gründen.

Die plötzliche Erkrankung des griechiſchen Staatsmannes Venizelos ſofort nach ſeiner Wahl zum Präſidenten der Nationalverſammlung wird mit einem politiſchen Attentat gegen ihn in Verbindung gebracht. Zwei Univerſitätsprofeſſoren ſollen ihn nach ſeinem Zuſammenbruch in der Nationalverſammlung unterſucht haben. Sie ſollen neben einem Herzleiden eine ſchwere Magenvergiftung feſtgeſtellt und ihm geraten haben, ſo raſch wie möglich ſeine Tätigkeit in Griechenland zu Ende zu bringen. Der Rat ſeiner Ärzte ſoll Venizelos veranlaßt haben, die liberale Partei aufzufordern, einen neuen Führer zu wählen, der nach Überwindung des gefährlichen Stadiums der inneren Kriſe die Leitung der Regierungsgeſchäfte und der liberalen Partei übernehmen ſoll.

Die inneren Wirren in Griechenland, die zunächſt die Vertreibung der Königsfamilie brachten, veranlaßten den alten Umſturzführer zur Rückkehr aus Paris nach Athen. Die Nationalverſammlung, zu deren Präſident er gewählt wurde, ſollte endgültig über die Frage „Monarchie oder Republik“ entſcheiden, wonach die Entſcheidung zur endgültigen Entſetzung des Königshauſes nach der Wahl Venizelos kaum fraglich war.

Tutankhamens Sarkophag

Neue Einzelheiten über einen Mumienfund.

Tutankhamen, der vor vielen Jahrhunderten begrabene ägyptiſche Pharao, iſt plötzlich wieder aktuell geworden, nachdem er ſchon vor Jahresfriſt, als ſein Grabmal von engliſchen Forſchern entdeckt wurde, die Welt, und nicht bloß die Gelehrtenwelt, in nicht geringe Aufregung verſetzt hatte. Man erinnert ſich, daß damals die geſamte europäiſche und amerikaniſche Preſſe den toten Ägypterkönig in ſpaltenlangen Feuilletons genau analyſierte, und die Ausgrabungsgeſchichte nahm eine geradezu ſenſationelle Wendung, als von den Ausgrabern einer nach dem andern ſchwer erkrankte und das Zeitliche ſegnete. Die Ägypter behaupteten, daß die aus ihrer Ruhe aufgeſtöberten Mumien aus Zorn über die unwillkommene Störung ſich an den rückſichtsloſen Engländern gerächt hätten. Das hat aber die Engländer auch nicht eine Minute lang aus der Faſſung gebracht, und ſie haben die Grabungen ruhig fortgeſetzt, und zwar mit Erfolg fortgeſetzt. Aus Luxor wurde nämlich vor einigen Tagen gemeldet, daß Howard Carter, der derzeitige Leiter der Ausgrabungen, am Neujahrstage ſein großes Ziel erreicht und den dreitauſend Jahre alten Sarkophag des Pharao gefunden habe.

In Gegenwart aller Gelehrten, die an den Ausgrabungen beteiligt waren, öffnete Carter die in langer, mühſeliger Arbeit freigemachten rieſenhaften Schreine, von denen einer das königliche Siegel trug. Als man die Flügeltüren dieſes Schreins langſam auseinanderſchob, zeigte ſich den Blicken der in äußerſter Spannung harrenden Anweſenden ein ungeheurer ſteinerner Sarkophag, der wunderbar kunſtvoll gearbeitet und durch die Zeit nicht beſchädigt iſt. Der Sarkophag, von dem durch die Türöffnung nur die eine Seite ſichtbar iſt, iſt aus kriſtalliniſchem Sandſtein; der Deckel ruht noch feſt auf ſeinem Platz. An den Ecken, in Hochrelief, ſieht man die Geſtalten der vier ägyptiſchen Schutzgöttinnen Iſis, Nephtis, Neith und Selk. Sie ſtrecken ihre Arme und Flügel nach den Seiten aus, während die Mittelfläche mit Inſchriften bedeckt iſt, die ſich auf das Leben Tutankhamens beziehen. Wir haben ſomit die Gewißheit, daß es ſich um den Sarkophag handelt, in dem vor 3200 Jahren die irdiſchen Überreſte des toten Königs gebettet wurden. Es wird erſt möglich ſein, den Deckel von dem Sarkophag zu heben, wenn die Schreine, die ihn einhüllen, völlig abmontiert ſein werden, eine Arbeit, die ungemein vorſichtig vorgenommen werden muß, und die noch geraume Zeit in Anſpruch nehmen dürfte.

Wenn die für die Wiſſenſchaft ſo wichtigen Inſchriften entziffert ſein werden, wird man Tutankhamens Leiche in ſeinem Grabe in Frieden ruhen laſſen. König Georg von England hat im vergangenen Sommer Carter dieſen Wunſch zu erkennen gegeben, und Carter wird ihm nach Möglichkeit nachkommen. Die Ägypter ſind aber trotzdem noch ungehalten und erklären, daß kein Menſch das Recht habe, tote Könige zu wiſſenſchaftlichen Zwecken wieder ans Licht zu bringen.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 8. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Oſtdeviſen in Berlin am 8. Januar.** Bukareſt 22 069 G., 22 311 B.; Riga 16 475 G., 16 725 B.; Reval 10 420 G., 10 580 B.; Kowno 415 800 G., 424 200 B.; Kattowitz 395 T. G., 405 T. B. — Noten: Polen 360 T. G., 380 T. B.; Letten 15 405 G., 16 195 B.; Eſten 9750 G., 10 250 B.; Lit. 400 000 G., 420 000 B.

★ **Kohlenſyndikat wieder in Eſſen.** Nachdem das Fortbeſtehen des Kohlenſyndikats in der neuen Form unter dem Namen „Verteilungs- und Verkaufsvereinigung für Ruhrkohle“ geſichert iſt, wird ſchon in den nächſten Tagen auch die Rückverlegung des Sitzes von Hamburg nach Eſſen erfolgen.

★ **Beſſerung der Arbeitslage im Ruhrgebiet.** Dem Vernehmen nach ſollen in aller Kürze auf dem Bochumer Verein, wo heute etwa 5000 bis 6000 Mann beſchäftigt ſind, wieder 8000 Mann arbeiten. Die Geſamtbelegſchaft betrug im Herbſt 12 000 Mann. Die Zechen „Glasburg“ und „Vereinigte Carolinenglück“, beide zum Bochumer Verein gehörend, fördern wieder flott. Auch die Zechen „Präſident“ und „Hanibal“, ſowie einige Schächte von „Konſtantin“ und „Lothringen“ arbeiten wieder. Von den Deutſchlux-Zechen iſt „Prinz-Regent“ und „Julius Philipp“ wieder in vollem Betrieb, dagegen ſind die „Dannenbaum“-Schächte und „Karl Friedrich“ noch im Stillſtand. Auf den „Harpener“-Schächten in Altenbochum, „Prinz von Preußen“ und „Caroline“, iſt die Arbeit zum Teil wieder im Gange. In der Maſchinenbauinduſtrie ſind die meiſten Werke wieder in vollem Betrieb. Dasſelbe gilt von der chemiſchen Induſtrie in Hoffſtede.

★ **Verhaftung ausländiſcher Valutaſpekulanten in Paris.** Im Zuſammenhang mit den Maßnahmen der franzöſiſchen Regierung gegen den Frankſturz ſind an der Börſe mehrere Ausländer unter dem Verdacht der Valutaſpekulation verhaftet worden. Weitere Verhaftungen und Ausweiſungen ſollen bevorſtehen.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 8. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 162—165, pommerſcher 160—163, Roggen märkiſcher 144—146, pommerſcher 141—144, weſtpreußiſcher 140—142, Sommergerſte 165—171, Hafer märkiſcher 120—124, pommerſcher 110—116, weſtpreußiſcher 110—113, Mais loko Berlin, waggonfrei Hamburg 170—172, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25,75—29, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 24,75 bis 27, Weizenkleie frei Berlin 8,20—8,40, Roggenkleie frei Berlin 8, Raps 285—295, Leinſaat 450—460, Viktoriaerbſen 39—40, kleine Speiſeerbſen 23—26, Futtererbſen 17—18, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—16, Lupinen, blaue 14—16, gelbe 15—17, Seradella 16—18, Rapskuchen 12,50, Leinkuchen 25—26, Trockenſchnitzel 8,30—8,40, vollw. Zuckerſchnitzel 10, Torfmelaſſe 30-70 8—8,20, Kartoffelflocken 18—18,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübl. Heu 1—1,10, gutes Heu 1,20—1,40

★ **In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 8. Januar** folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt: Rindfleiſch 1—1,50, Kalbfleiſch 1,20—2,10, Hammelfleiſch 0,90—1,40, Schweinefleiſch 1,20—1,60, geräucherter Inlandsſpeck 1,40—2,20, Leberwurſt 0.75—2. Blutwurſt 0.80. Haſen 1.20. Gänſe 1,80 bis

zu deren Präſident er gewählt
r die Frage „Monarchie oder
ach die Entſcheidung zur end-
igshauſes nach der Wahl Veni-

s Sarkophag

bereinen Mumienfund.
ielen Jahrhunderten begrabene
ch wieder aktuell geworden,
esfriſt, als ſein Grabmal von
t wurde, die Welt, und nicht
icht geringe Aufregung verſetzt
aß damals die geſamte euro-
Preſſe den toten Ägypterkönig
s genau analyſierte, und die
t eine geradezu ſenſationelle
rabern einer nach dem andern
eitliche ſegnete. Die Ägypter
rer Ruhe aufgeſtöberten Mu-
willkommene Störung ſich an
rn gerächt hätten. Das hat
ht eine Minute lang aus der
hen die Grabungen ruhig fort-
fortgeſetzt. Aus Luxor wurde
gemeldet, daß Howard
eiter der Ausgrabungen, am
iel erreicht und den drei-
Sarkophag des Pha-

elehrten, die an den Aus-
öffnete Carter die in langer,
en rieſenhaften Schreine, von
Siegel trug. Als man die
langſam auseinanderſchob,
äußerſter Spannung harren-
rer ſteinerner Sarkophag, der
et und durch die Zeit nicht
g, von dem durch die Tür-
ichtbar iſt, iſt aus kriſtallini-
ht noch feſt auf ſeinem Platz.
ſieht man die Geſtalten der
en Iſis, Nephtis, Neith und
und Flügel nach den Seiten
e mit Inſchriften bedeckt iſt,
hamens beziehen. Wir haben
ſich um den Sarkophag han-
die irdiſchen Überreſte des
Es wird erſt möglich ſein,
zu heben, wenn die Schreine,
ontiert ſein werden, eine Ar-
vorgenommen werden muß,
Anſpruch nehmen dürfte.
haft ſo wichtigen Inſchriften
an Tutankhamens Leiche in
n laſſen. König Georg von
n Sommer Carter dieſen
und Carter wird ihm nach
Ägypter ſind aber trotzdem
daß kein Menſch das Recht
ftlichen Zwecken wieder ans

Handel.

am 8. Januar.
. . 1 Billion Papiermark
. . 4,2 Bill. "
. 4200 Milliard. Papierm.
. . 10 " "
. . 1000 " "
Januar. Bukareſt 22 089 G.,
B.: Reval 10 420 G., 10 580 B.;
ttowitz 395 T. G., 405 T. B.
380 T. B.; Letten 15 405 G.,
.; Lit. 400 000 G., 420 000 B.
Eſſen. Nachdem das Fort-
der neuen Form unter dem
aufsvereinigung für Ruhr-
den nächſten Tagen auch die
amburg nach Eſſen erfolgen.
m Ruhrgebiet. Dem Ver-
auf dem Bochumer Verein,
beſchäftigt ſind, wieder 8000
chaft betrug im Herbſt 12 000
und „Vereinigte Carolinen-
in gehörend, fördern wieder
nt“ und „Hanibal“, ſowie
und „Lothringen“ arbeiten
hen iſt „Prinz-Regent“ und
n Betrieb, dagegen ſind die
l Friedrich“ noch im Still-
ten in Altenbochum, „Prinz
die Arbeit zum Teil wieder
induſtrie ſind die meiſten
Dasſelbe gilt von der chemi-

alutaſpekulanten in Paris.
ßnahmen der franzöſiſchen
ind an der Börſe mehrere
Valutaſpekulanten verhaftet
und Ausweiſungen ſollen

8. Januar. Amtlich feſtge-
ſe. Getreide und Ölſaaten
0 Kilogramm. (In Gold-
enmark): Weizen märkiſcher
oggen märkiſcher 144—146,
er 140—142, Sommergerſte
24, pommerſcher 110—116,
Berlin, waggonfrei Ham-
0 Kilogramm frei Berlin
r Notiz) 25,75—29, Roggen-
lin brutto inkl. Sack 24,75
,20—8,40, Roggenkleie frei
t 450—460, Viktoriaerbſen
Futtererbſen 17—18, Pe-
, Wicken 15—16, Lupinen,
16—18, Rapskuchen 12,50,
8,30—8,40, vollw. Zucker-
, Kartoffelflocken 18—18,50.
Preisnotierungskommiſſion
roßhandelspreiſe pro 50
für den Berliner Markt.
und Weizenſtroh 0,60 bis
gl. Gerſtenſtroh 0,50—0,65,
adengepr. Roggen- und
0—1,40, handelsübl. Heu

lle wurden am 8. Januar
ark) verlangt: Rindfleiſch
Hammelfleiſch 0,90—1,40,
r Inlandsſpeck 1,40—2,20,
haſen 1,20, Gänſe 1,80 bis

Getreide. Hamburg, 8. Jan. **Bericht des Vereins der Getreideh.** Weizen 8,20—8,40, Roggen 7,15—7,50, Hafer 6,10—6,50, Gerſte 8,20—8,70 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 8. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,75—0,78	nicht notiert.
Mittelſchwere " 220—260 Pfd.	0,73—0,75	—
Gute leichte " bis 200 Pfd.	0,70—0,72	—
Geringere Ware	0,60—0,70	—
Beſte Sauen	0,65—0,75	—

Auftrieb: 3824 Stück. Handel lebhaft.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 8. Januar 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) .	0,80—0,90	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,65—0,75	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,50—0,64	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,30—0,45	—

Auftrieb: 1205 Stück. Handel lebhaft.

Gustav Clausen, Bad Bramstedt, Landweg
Telef. 41. **Vertrauensmann d. Landwirtschaftskammer**
Der Verkaufspreis in bar am Verkaufstage.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 9. Januar.

* **Einen Lehrgang** in Geſundheitslehre, häuslicher Kranken- u. Kinderpflege wird die Kreisfürſorgerin Schweſter Chriſtine Peppel in Verbindung mit dem Vaterl. Frauenverein in Bad Bramſtedt abhalten. Der Lehrgang, der etwa 12—13 Wochen dauert, wird an jedem Freitag, 8 Uhr abends, im Lehrzimmer der Realſchule ſtattfinden. Es können ſowohl Frauen als auch junge Mädchen teilnehmen. Neben den theoretiſchen Ausführungen wird Schweſter Chr. auch praktiſche Uebungen zeigen, wie leichte Verbände machen, erſte Hilfeleiſtung bei Unglücksfällen und Dienſt am Krankenbett. Im zweiten Teil des Lehrganges einiges praktiſches aus der Säuglings- und Kinderpflege. Der Kurſus ſoll den Frauen zeigen, wie ſie im Krankheitsfall dem Kranken helfen können, ohne zu ſchaden, ſoll anleiten, die ärzlichen Verordnungen richtig auszuführen und vor allen Dingen einige Winke geben, geſund zu leben, die Kinder zu pflegen und zu ernähren, daß ſie geſund und widerſtandsfähig werden. Denn viel wertvoller iſt es zur Erhaltung der Volkskraft vorzubeugen und geſund zu bleiben, als ſpäter allerlei Schäden erſt heilen zu müſſen.

Richtigſtellung. Wie uns von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, iſt Herr Juſtizoberſekretär Rettig nicht nach Neumünſter verſetzt, ſondern hat lediglich bis auf weiteres einen Geſchäftsauftrag nach dort übernommen. Herr Schwarze wird wieder beim hieſ. Amtsgericht beſchäftigt. Die Gerichtsvollziehergeſchäfte wird weiterhin Herr Gerichtsvollzieher Steinbrecher-Neumünſter wahrnehmen. In Eilſachen iſt Juſtizoberſekretär Kroll ſein Vertreter.

Die Stabiliſierung der Mark hat einen argen Uebelſtand mitgebracht, von dem man bereits gehofft hatte, daß er überwunden ſei: das Borgen. Zu den Zeiten der ſprunghaften Geldentwertung haben die ſäumigen Zahler das Geld für ihre Einkäufe immer prompt zur Verfügung gehabt, jetzt dagegen wird die Bezahlung der Rechnungen verzögert wie in Friedenszeiten. Da die Geſchäftsleute jedoch ihre Waren auch heute noch im voraus oder bei Empfang bezahlen müſſen, geht man bereits dazu über, für verzögerte Zahlungen Zuſchläge zu erheben. Das iſt natürlich ein überaus ungeſunder Zuſtand, der nicht ohne Rückwirkung auf die geſamte Preisbildung bleiben kann. Es empfiehlt ſich alſo dringend, die alte Pumpwirtſchaft der Vorkriegszeit nicht wieder einzuführen, ſondern alle Rechnungen prompt zu bezahlen.

Hitzhuſen. In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober wurde mittels Einbruchs aus der hieſ. Meierei der Treibriemen entwendet. Die am nächſten Morgen aufgenommene Verfolgung führte zur Feſtnahme von 2 Männern, die den zerſchnittenen Treibriemen und Einbruchswerkzeuge bei ſich trugen. In der Nacht zum 25. Oktober waren bei einem Wriſter Einwohner der Hühnerſtall aufgebrochen und 8 Hühner entwendet worden. Aus der aufgebrochenen Werkſtatt war ein Bruſtbohrer entwendet. Dieſer Bruſtbohrer wurde bei den beiden Treibriemendieben gefunden. Der Elektriker Ludwig E., der angeblich im Elſaß geboren ſein will, hatte ſich jetzt wegen dieſer beiden ſchweren Diebſtähle vor dem Gericht in Kellinghuſen zu verantworten. Er erhielt 9 Monate Gefängnis.

Ein lieber Freund. Man wird es uns nicht verdenken, wenn wir es im allgemeinen ablehnen, für andere Zeitungen Reklame zu machen. Wenn wir aber heute unſerer Geſamtauflage zu einer entſprechenden Anzeige einen Poſtbeſtellſchein auf die in Neumünſter erſcheinende „Niederdeutſche Rundſchau“ beilegen, ſo iſt das eine Ausnahme, der wir mit Freuden Handreichung tun. Iſt dieſe von Ferdinand Zacchi geleitete Wochenſchrift doch ein Pionier ganz beſonderer Art im Sinne des Wiederaufbaues. Hoch über dem Parteilärm ſtehend, wirft die N. R. mit ihren einzigartigen Sonderblättern „Plattdütſche Klock“ und „Salz und Brot“ reine, kräftige Saat, die tauſendfältig aufgeht zum Segen des Volkes und der Heimat. Wir leſen ſelber jeden Sonntag mit hoher Freude dieſe erdgeſunde Heimatſchrift, deren Halten neben der heimatlichen Zeitung wir nur dringend empfehlen können. Für 1.— Mk. im Monat erhältſt du die 16 Seiten ſtarke Wochenſchrift, wenn du beiliegenden Beſtellſchein für einen Probemonat möglichſt mit raſchem Entſchluß zur Poſt bringſt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Mit 150 Pfund Roggen, den ſie einem Landmann in Großenaspe geſtohlen hatten, machten ſich drei Einwohner aus Neumünſter auf den Heimweg. Unterwegs wurden ſie von Polizeibeamten angehalten und, nachdem ſie ſich in Widerſprüche verwickelt hatten, der Tat überführt. Das Schöffengericht hierſelbſt verurteilte jeden der Beteiligten zu 2 Monaten Gefängnis.

Die Kleinbahnkommiſſion in Heide hat in ihrer Sitzung vom 4. d. M. nach Prüfung der Betriebsverhältniſſe ſich dahin entſchieden, daß von weiteren Zugeinſchränkungen vorläufig abzuſehen iſt, und daß auf Grund der Verkehrsſtatiſtik erwogen werden ſoll, ob es möglich und wirtſchaftlich iſt, vom 1. Februar an vielleicht an den Dienstagen und Freitagen die ausfallenden Zugpaare wieder einzuſtellen. Für die nächſten drei Monate wird ein Voranſchlag nach Goldmark aufgeſtellt und die Wiedereinſtellung des vorſorglich gekündigten Perſonals beſchloſſen, ſoweit es nicht durch Perſonalabbau und Einführung des 9ſtündigen Arbeitstages tatſächlich entbehrlich geworden iſt.

Dem Leiter der zoologiſchen Station in Büſum wurde durch einen Fiſcher ein ſeltener Fund überreicht, eine unter dem Namen Seemannsliebchen bekannte Seeroſe, die beim Krabbenfiſchen in der Dithmarſcher Bucht in zehn Meter Tiefe gefangen wurde. Dieſe Seeroſe, die nur im Mittelmeer bekannt iſt — der Fang in den Küſtengewäſſern der Nordſee iſt deshalb um ſo intereſſanter, als die Roſe bisher in hieſiger Gegend vollſtändig unbekannt iſt. — iſt dem Büſumer Aquarium übergeben und dort vollſtändig aufgeblüht. Die Seeroſe iſt ein Tier.

Auf der Alſter eingebrochen und ertrunken iſt Landrichter Dr. Metz. Seine Aktentaſche mit Inhalt wurde auf dem Eiſe gefunden.

Die Sau eines Einwohners in Hüttblek hatte kurz vor Weihnachten Ferkel geworfen. Um den kleinen Tieren ein warmes Lager zu bereiten, machte der gutmütige Tierbeſitzer denſelben, als auch der Sau, ein warmes Lager in der Wohnſtube hinter dem Ofen. Für einen Auslauf war auch geſorgt und die kleinen Tiere konnten munter in der Stube herumtorkeln.

Die Linksmehrheit der Bürgerſchaft in Lübeck hatte dem Senat mit einfacher Mehrheit das Mißtrauen ausgeſprochen, worauf dieſer den Volksentſcheid berief, der darüber entſcheiden ſollte, ob der Senat oder die Bürgerſchaft zurücktreten ſoll. Die Entſcheidung fand am Sonntag ſtatt, ſie endete mit einer gewaltigen Niederlage der Linksmehrheit. Von 84,462 Wahlberechtigten wurden 73,747 Stimmen abgegeben; davon ſtimmten mit Nein, d. h. für das Verbleiben des Senats, 44,151 und mit Ja, d. h. für den Rücktritt des Senats, 29,596 Wahlberechtigte. Somit bleibt der Senat und die Bürgerſchaft tritt zurück und wird aufgelöſt. Innerhalb 45 Tagen haben die Neuwahlen ſtattzufinden. Das Ergebnis des Volksentſcheides endete ſomit mit einem glänzenden Siege des Senats gegen die vereinigten Sozialdemokraten und Kommuniſten.

Eine Wärmehalle für Altr und Bedürftige iſt in Eckernförde eingerichtet worden; ſie ſchließt ſich an die Volksſpeiſehalle an.

Ein ſchleswig-holſteiniſcher Radioklub hat ſich in Kiel gebildet. Er bezweckt die Verbreitung des Radio-Amateurweſens. Kiel beſitzt bereits eine Ortsgruppe. Es ſollen weitere in der Provinz gegründet und ein Zuſammenſchluß aller erzielt werden. Es wird beabſichtigt, in Kiel eine Sendeſtation zu errichten, um namentlich Vorträge unſerer Landeshochſchule durch Funkſpruch der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Reichweite der Sendeſtation iſt vorläufig auf 150 Kilometer beſchränkt, ſodaß eine zentrale Lage der Station in Schleswig-Holſtein geboten iſt. Der Geſamtvorſtand beſteht nur aus Fachleuten

Neun Angeklagte aus Kellinghuſen und Umgegend ſtanden am Sonnabend vor dem Schöffengericht in Neumünſter, um ſich in ein und derſelben Strafſache zu verantworten. Die Anklage lautete auf Hehlerei von ingeſamt 6 Rollen Kupferdraht und Iſolierdraht. Einer erhielt vier, zwei andere zwei Monate Gefängnis, vier wurden mit Geldſtrafen von 20 bis 75 Mark beſtraft. Zwei Angeklagte ſprach das Gericht frei.

Ein Jahr Gefängnis erhielt der Gerber R. in Neumünſter, der ſich des wiederholten Diebſtahls von Geflügel und Kaninchen ſchuldig gemacht hatte.

Ab 10. Januar hält der D-Zug 98 (ab Neumünſter 2,08 Uhr) nicht mehr in Wriſt.

Während der gegenwärtigen Froſtperiode wird der dithmarſcher Nationalſport, das Eisboßeln, eifrig betrieben. Demnächſt werden die Landſchaften Norder- u. Süderdithmarſchen einen großen Kampf ausfechten; auf beiden Seiten ſind die Uebungen fleißig aufgenommen.

Die Vermögensſteuer

Bemerkungen eines Steuerfachmanns.

Auf Grund des Vermögensſteuergeſetzes vom 8. April 1922 wurden zu Beginn des Jahres 1923 ſehr umfangreiche Steuererklärungen gefordert, welche viel Mühe und Kopfzerbrechen machten. Infolge der ſchon damals ſehr einſchneidenden Geldentwertung waren Richtlinien über die Bewertungsvorſchriften notwendig, und dieſe Richtlinien wiederum mußten dauernd abgeändert werden. Die ganze mühevolle Arbeit war zum größten Teil vergeblich geweſen, denn die Steuer iſt auf Grund dieſer Einſchätzung niemals veranlagt worden. Nur ein Teil der Zwangsanleihe wurde danach bezahlt und die ſog. Brotabgabe wurde darauf berechnet. Die Erhebung und Veranlagung der Vermögensſteuer ſelbſt iſt durch die Verordnung vom 11. Oktober 1923 aufgehoben worden. Nunmehr iſt das Geſetz wieder in Kraft geſetzt, allerdings mit verſchiedenen ſehr weſentlichen Abänderungen.

Die Steuererklärung wird vorausſichtlich im Februar gefordert werden, der Termin iſt noch nicht endgültig feſtgeſetzt. Als Stichtag für die Feſtſtellung des Vermögens gilt der 31. Dezember 1923. Kaufleute, ſowie alle ſonſtigen Perſonen und Geſellſchaften, welche kaufmänniſche Bücher zu führen verpflichtet ſind, oder ſolche freiwillig führen, haben für den 31. Dezember 1923 eine Bilanz aufzuſtellen, welche als Grundlage für die Vermögensſteuer gelten ſoll. Die Bilanz iſt in Goldmark aufzuſtellen.

Auch für diejenigen Unternehmen, welche ein vom Kalenderjahr abweichendes Geſchäftsjahr haben, gilt als Stichtag der 31. Dezember 1923. Wenn in der Zeit zwiſchen dem 1. Juli und dem 31. Dezember eine Inventur aufgenommen worden iſt, ſo kann man ſich die Neuaufnahme einer Inventur für den 31. Dezember erſparen und die bereits vorhandene Inventur verwenden. Dies darf jedoch nur geſchehen hinſichtlich der Art und Menge der vorhandenen Gegenſtände. Die Preiſe und Werte ſind trotzdem einzuſetzen nach dem Stande vom 31. Dezember. In der Praxis wird es nicht ratſam ſein, von dieſem Vorrecht Gebrauch zu machen, ſondern es wird ſich empfehlen, durchweg eine Neuaufnahme für den geſetzlichen Stichtag vorzunehmen.

Für die Wertermittlung, welche ja durchgängig nach Goldmark zu erfolgen hat, ſind verſchiedene Beſtimmungen getroffen. Grundſtücke ſind mit dem Wehrbeitragswert einzuſetzen, wobei allerdings der ſehr dehnbare Nachſatz vorhanden iſt, daß zur gleichmäßigen Beſteuerung noch Beſtimmungen über die Berichtigung des Wehrbeitragswertes erlaſſen werden ſollen. Über Grundſtücke, die erſt nach 1914 errichtet ſind, ſagt das Geſetz zunächſt nichts. Es ſind aber dem Reichsfinanzminiſter ſo viele Machtbefugniſſe in die Hand gegeben, daß er alle Wertbemeſſungen ſelbſtändig regeln kann.

Für Anlagekapital, das zu einem Betriebsvermögen gehört, alſo Maſchinen, Inventar, Betriebsgrundſtücke uſw., iſt der Wert in Anſatz zu bringen, welcher am Ende des Jahres 1913 zur Anſchaffung oder Herſtellung aufzuwenden geweſen wäre. Abſetzungen für Abnutzungen ſind vorzunehmen. Für Waren, Rohmaterialien, Fertigfabrikate uſw. iſt der Preis zu nehmen, welcher zur Anſchaffung oder Herſtellung am 31. Dezember 1923 aufzuwenden wäre. Wertpapiere ſind zum Kurswert vom 31. Dezember 1923 anzuſetzen, ebenſo Zahlungsmittel und Forderungen in ausländiſcher Währung.

Alle dieſe geſetzlichen Beſtimmungen können aber noch vom Reichsfinanzminiſter umgeſtoßen und abgeändert werden. Seine Machtbefugniſſe ſind nahezu unbeſchränkt. Es bleiben ſomit die Ausführungsbeſtimmungen abzuwarten, aus denen ſich die tatſächlichen Richtlinien für die Berechnung der Werte erſt ergeben werden. Bei Erwerbsgeſellſchaften ſoll das Vermögen nicht nach den Bilanzwerten, ſondern nach dem Steuerkurswert ihrer Anteile, Genußſcheine und Schuldverſchreibungen berechnet werden. Dafür werden dann bei den Inhabern dieſer Anteile Genußſcheine und Schuldverſchreibungen nur mit der Hälfte des Wertes angeſetzt.

Die Vermögensſteuer beträgt bei Vermögen bis zu 25 000 Goldmark 3 Mark für 1000 Mark. Bei Vermögen von 25 000 bis 50 000 Goldmark 4 Mark für 1000 Mark und bei Vermögen über 50 000 Goldmark 5 Mark pro 1000 Mark. Vermögen, die den Betrag von 5000 Goldmark nicht erreichen, bleiben überhaupt ſteuerfrei. Zu der Vermögensſteuer wird aber während der nächſten 15 Jahre noch ein Zuſchlag erhoben, jedoch nur dann, wenn das geſamte ſteuerbare Vermögen 100 000 Mark überſteigt.

Dieſer Zuſchlag beträgt bei Vermögen bis zu 500 000 Mark 20 %, bei Vermögen über 500 000 bis zu 2 Millionen 30 %, bei Vermögen über 2 Millionen bis zu 5 Millionen Goldmark 40 % und bei noch größeren Vermögen 50 % der Vermögensſteuer. Die Steuer iſt alſo an und für ſich nicht unerträglich hoch. Ein kurzer Tarif unter Berückſichtigung der Zuſchläge ſtellt ſich wie folgt:

Vermögen	bis	5 000 M.			frei
"	von	5 000 "	bis	25 000 M.	3 %
"	"	25 000 "	"	50 000 "	4 %
"	"	50 000 "	"	100 000 "	5 %
"	"	100 000 "	"	500 000 "	6 %
"	"	500 000 "	"	2 000 000 "	6½ %
"	"	2 000 000 "	"	5 000 000 "	7 %
"	über	5 000 000 "			7½ %

Die Veranlagung gilt für drei Jahre und wird in den nächſten Jahren in vier Quartalsraten zu entrichten ſein. Im Jahre 1924 dagegen iſt die Hälfte bis zum 29. Februar zu zahlen, ein Viertel am 15. Auguſt und ein Viertel am 15. November. Die Zahlung vom 29. Februar richtet ſich nach der Steuererklärung. Iſt eine ſolche bis zu dem Termin noch nicht abgegeben, ſo beträgt die bis zum 29. Februar zu leiſtende Zahlung das Dreifache der am 2. Januar gezahlten Brotabgabe.

Alle ſonſtigen Beſtimmungen des Geſetzes können hier nicht näher geſchildert werden. Erwähnen will ich nur, daß der Dreimonatabzug ganz neu geregelt iſt. Nur wenn von Einnahmen aus Gehältern, Löhnen und Zinſen, welche im letzten Quartal des Jahres 1923 bezogen worden ſind, am 31. Dezember noch Barbeträge, Bank- oder ſonſtige Guthaben vorhanden ſind, darf ein Abzug für den Bedarf der erſten drei Monate des Jahres 1924 gemacht werden. Die Veranlagung zur Vermögensſteuer auf Grund dieſer neuen Beſtimmung wird jedenfalls auch die Grundlage bilden für die Beſteuerung des Vermögenszuwachſes, welche nach dem Geſetz vom 8. April 1922 vermutlich nach drei Jahren zu erheben ſein wird. In der vorliegenden Geſetzesvorlage iſt hiervon nichts erwähnt, doch iſt das als ſelbſtverſtändlich vorauszuſetzen. Man muß dies im Auge behalten, um zu vermeiden, daß bei Vermögensobjekten, die jetzt etwa zu niedrig bewertet worden ſind, ſpäter ein erheblicher Vermögenszuwachs zutage tritt.

Martin Horwitz, beeidigter Bücherreviſor, Breslau.

Die heute Deiner Zeitung beigelegte blaue Poſtzahlkarte iſt, am Poſtamt abgegeben, die Beſtellung auf

Die Niederdeutſche Rundſchau, das Wochenblatt Deiner Heimat!

Dazu zwei Sonderblätter ſtarker ſchleswig-holſteiniſcher Eigenart: „Plattdütſche Klock“ (Leiter: Ferd. Zacchi), „Salz und Brot“ (Leiter: Iven Kruſe)

Neben Deiner Tageszeitung haſt Du hier das Feierſtundenblatt des Abends, das Dich und die Deinen erhebt über die Sorgen des Lebens hinaus und Deine Seele erfriſcht mit geſundem Grundwaſſer. Wenn die „Niederdeutſche Rundſchau“ in ihrem 6. Jahrgang den Ruf an jeden Landsmann der ſalzigen Waſſerkante erhebt, ſo kann ſie das tun mit frohem, zuverſichtlichen Dank an ihre große Leſerſchaft, die gerade im letzten Jahr der Not und Wirrnis ein herrliches Beiſpiel der Treue bot. Auch der Dezember-Monat brachte wieder viele Neuleſer, ſodaß nun ſchon Tauſende die überparteilichen Blätter der Heimat als geiſtiges Rüſtzeug im Kampfe mit dem Alltag halten. — Landsmann, lat uns toſamenſtahn! Trä mit den Beſtellſchien de Rundſchau-Gemeen erſt mal up een Mand bi. Du warſt di högen öwer dienen niegen Fründ, de di to Siet ſteiht in diſſe drange Tied. Wi hebbt jeden lewen Dag den Kopp vull von Sorgen üm en heel Stück Tüch up'n Liew un üm en warme Stuv in de Winterstied. Awer jüß, wenn de Dag ſo düſter un ſwoar ſünd, denn möt wi toſehn, dat tominnſt de Fierabendſtünn, de Schummertied 'n beten lewer un ſinniger, hartlicher un deper ward. Wi wüllt nich vergeten, dat wi ok noch'n Seel hebbt, de wi nich hungern un döſten lat. Dor ward ſo veel ſnackt vun „Sachwerte“, de man ſick trüchleggen ſchall. Mi dünkt, dat gifft keen beter Saak as'n godes Fierawendblatt! Dor ſitt de ole gode Goldwert in. Wer dat hett, de kann ſick riek un borgen föhlen. Lat uns unſ' Gemöt un Egenoart nich vergeten!

Aus den zahlloſen Werturteilen nur zwei: Die „Niederd. Rundſchau“ leſe ich mit wachſender Freude. Ich habe die Anweiſung gegeben, die Rundſchau für unſere Leſehalle zu beſtellen. Ich möchte ihr auch in meinem Kreiſe eine weitgehende Verbreitung wünſchen. Sie bietet auf dieſem Gebiet meiner Anſicht nach wirklich das Beſte, was bisher geboten wurde. Landrat Dr. Kracht, Heide.

Es iſt ein eigen Ding um eine gutgeleitete volkstümliche Wochenſchrift. Das innerſte Gepräge gibt ihr eine große heilige Heimat- und Vaterlandsliebe. Ihr äußeres Antlitz aber gleicht dem eines guten Freundes: gefällig und offen, ehrlich und treu. Die Wochenſchrift muß ſich an das ganze Volk wenden, keinem Stand und keinem Geſchlecht allein gehören. Sie muß es verſtehen, geiſtige und ſeeliſche Brücken von Herz zu Herzen ſchlagen durch alle Städte und Dörfer unſeres Landes. Erfüllt ſie dieſe Aufgaben, kann ihr Segen unberechenbar ſein. Und weil ich glaube, daß die von Ferdinand Zacchi geleitete Plattdütſche Klock dieſen Anforderungen entſpricht, iſt es mir eine Freude, der Zeitſchrift ein Geleitwort in die Häuſer mitzugeben. Hier iſt der gemeinſame Boden für alle ernſte Volks- und Jugendpflege. Chriſtian Gröndahl, Schulrat, Flensburg.

Monatlich nur 1 Mark. Bediene Dich ohne Aufſchub der beiliegenden blauen Poſtzahlkarte. **Jeden Sonnabend 16 Seiten.**

Umſatzſteuer und freie Berufe

Veranlagung unterbleibt zunächſt.

Die durch die zweite Steuernotverordnung erhöhte Umſatzſteuer wird auch von den freien Berufen erhoben, obwohl ſchon im Reichswirtſchaftsrat eine Befreiung dieſer Berufe von dieſer Leiſtungsſteuer angeregt worden iſt. Auf Grund einer Eingabe des Präſidenten des „Schutzkartells für die notleidende Kulturſchicht Deutſchlands“ Reichstagsabgeordneten Dr. Otto Everling hat der Reichsfinanzminiſter zu § 3 der Steuernotverordnung angeordnet, daß eine Veranlagung der Umſätze der freien Berufe im Kalenderjahr 1923 bei verhältnismäßig geringer Höhe der Einnahme unterbleibt. Dies gilt zunächſt für die vierteljährliche Vorauszahlung im Monat Februar 1924. Ob und in welchem Umfange eine Erleichterung bei der im April des Jahres fälligen Vorauszahlung ſtattfinden kann, wird von der Entwicklung der Verhältniſſe abhängen. Jedenfalls werden aber die Finanzämter von unfruchtbarer Kleinarbeit entlaſtet, wenn ſie die Notlage der kleinen Berufe berückſichtigen und auf dem Gebiete der Umſatzſteuer ihr Augenmerk auf die Steuerpflichtigen richten, bei denen bedeutende Steuerbeträge zu erwarten ſind. Dahingehende Anweiſungen ſind vom Reichsfinanzminiſter an die Finanzämter erlaſſen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Neuer Buchdruckerverband.) Unter dem Namen „Nationalverband deutſcher Buchdrucker“ hat ſich in Berlin eine neue Buchdruckerorganiſation gebildet.

München. (Kampfanſage der Bankbeamten.) Hier fand eine große Proteſtverſammlung des Münchener Bankperſonals gegen die neuen Gehalts- und Arbeitszeitvorſchriften der Bankleitungen ſtatt. In einer angenommenen Entſchließung wurde der Schiedsſpruch vom 29. Dezember abgelehnt und der Entſchluß ausgeſprochen, mit allen gewerkſchaftlichen Mitteln den Zuſtänden im Bankgewerbe zu begegnen. An die Leitungen der Organiſationen wurde die Aufforderung gerichtet, für den unausbleiblichen Kampf in aller Form zu rüſten und ihn aufzunehmen, wenn Zeit und Umſtände ihn unabwendbar machten.

London. (Streik deutſcher Seeleute.) Die Mannſchaft von ſieben deutſchen Dampfern, die zu Hull im Dock liegen, iſt in den Streik getreten. Sie verlangt, nach den britiſchen Lohnſätzen bezahlt zu werden. Einer der Kapitäne hat die Forderungen bewilligt. Die deutſchen Löhne betragen, in engliſche Währung umgerechnet, monatlich 1 Pfund Sterling bis 8 Pfund, die engliſchen Seeleute beziehen 9 Pfund Sterling 10 Schilling. Die britiſchen Matroſen weigern ſich, als Streikbrecher aufzutreten. Der Deutſche Seemannsverband hat das Verſprechen gegeben, deutſche Streikbrecher von Hull fernzuhalten. Man nimmt an, daß die Beſatzungen anderer deutſcher Schiffe, die Hull anlaufen, ſich der Streikbewegung anſchließen werden.

Nah and Fern.

○ **Schneekataſtrophe.** Große Schneefälle haben in allen Teilen des Reiches ſchwerſte und andauernde Verkehrsſtörungen hervorgerufen. Nach dem amtlichen Wetterbericht dürften jedoch die Schneefälle jetzt zum Stillſtand kommen. Dagegen iſt mit einem Anhalten der Kälte zu rechnen.

w. **Von der ruſſiſchen Tibetexpedition.** Wie die „Times“ meldet, hat die Tibetexpedition des ruſſiſchen Forſchungsreiſenden Oberſt P. Kozloff jetzt glücklich die Grenzen der öſtlichen Mongolei überſchritten und damit ihr eigentliches Forſchungsgebiet erreicht. Kozloffs Geſellſchaft, die aus 22 Perſonen beſteht, will in einer dreijährigen Reiſe Tibet und die angrenzenden Gebiete erforſchen. Der erſte Gegenſtand ſoll die „tote Stadt“ Kharo-Khoto ſein, die Kozloff auf einer früheren Reiſe entdeckte, und in der er u. a. eine Bibliothek von 2000 ſeltenen Büchern fand.

○ **Tollwutſtation in Bayern.** Aus München wird berichtet: Die ſeit dem Kriege immer mehr um ſich greifende Hundetollwut hat auch die Einrichtung von Tollwutſtationen in Bayern notwendig erſcheinen laſſen. Nach dem Vorgange Nürnbergs iſt ſeit dem 31. Dezember auch im München-Schwabinger Krankenhaus eine ſolche Station eingerichtet, ſo daß eine Reiſe nach Berlin für die durch Tollwut gefährdeten Perſonen nicht mehr notwendig iſt

⊙ **Die Goetheausſtellung in Kopenhagen.** Der deutſch-däniſchen Goetheausſtellung, die vom 27. Januar bis etwa Mitte Februar in Kopenhagen ſtattfindet, wird von den bedeutendſten deutſchen Goetheſammlungen reichliches Material zur Verfügung geſtellt werden. Ausgeſtellt werden die wertvollen Weimarer Sammlungen, die der Univerſität Leipzig, die Frankfurter Sammlung, die berühmte Sammlung Kippenberg, Dr. Stummes Fauſtſammlung, die des deutſchen Buchmuſeums, darunter Briefe Goethes, andere Handſchriften, Originalausgaben uſw.

⊙ **Großer Brand in den Londoner Docks.** In den Londoner Docks iſt ein großes Lagerhaus mit Kautſchuk, Tee und anderen brennbaren Produkten in Brand geraten. 70 Feuerwehrſpritzen waren in Tätigkeit, um ein Übergreifen des Feuers auf die benachbarten Holzlagerplätze und Petroleumdepots zu verhindern. Ein Verluſt von Menſchenleben iſt nicht zu beklagen. Der Schaden iſt noch nicht genau feſtgeſtellt, iſt aber ſehr hoch. Der Brand iſt der größte Hafenbrand, der ſich ſeit einem halben Jahrhundert in London ereignet hat.

⊙ **Drei Todesopfer eines Familiendramas.** In Bialyſtok hat der 76jährige General a. D. Telnizki ſeine 38jährige Frau, einen Gutsverwalter Akimow, der als ihr Hausfreund galt, und ſich ſelbſt erſchoſſen. Die Urſache der ſchrecklichen Tragödie war Eiferſucht des alten Gatten. Wie man annimmt, hatte das Liebespaar dem General alles geſtanden und ihn um ſeine Zuſtimmung zur Scheidung gebeten. Die Antwort des Generals, der ſeit 20 Jahren verheiratet war, war die dreifache Bluttat.

□ **Bankwelt und Reichsbahnnotgeld.** Mit der zunehmenden Verbreitung der Rentenmark hat ſich in der Geſchäftswelt vielfach eine Zurückweiſung des wertbeſtändigen, auf Goldanleihe geſtellten Notgeldes der Reichsbahn bemerkbar gemacht. Um dem entgegenzutreten, hat die Reichsbahn der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers (Stempelvereinigung) den Umtauſch in gewiſſem Umfange an einer zu dieſem Zweck geſchaffenen Umwechſelungskaſſe zugeſtanden, obgleich die Umtauſchpflicht nach der Verordnung der Reichsregierung erſt von dem Aufruf des Notgeldes an beſteht. Da nunmehr die Großbanken das wertbeſtändige Eiſenbahnnotgeld nach Möglichkeit an ihren Schaltern annehmen werden, iſt der glatte Umlauf des Geldes geſichert. Bei dieſer Gelegenheit ſei nochmals darauf hingewieſen, daß die Reichsbank überhaupt kein Notgeld annimmt, da ſie dieſes als Anleihe anſieht. Es kommt alſo auch die Annahme des wertbeſtändigen Eiſenbahnnotgeldes durch die Reichsbank nicht in Frage. Im übrigen iſt das wertbeſtändige Eiſenbahnnotgeld ein ebenſo vollwertiges Zahlungsmittel wie die Goldanleihe, da es durch Goldanleihe und Goldſchatzanweiſungen voll gedeckt iſt.

= **Sein Weihnachtsgeſchenk.** Ein eigentümliches Weihnachtsgeſchenk beſcherte in Newyork ein Schneider namens Kalman Simel ſeiner Frau. Er ſtürzte ſich von ſeiner in einem Wolkenkratzer gelegenen Wohnung aus einer Höhe von 50 Metern aufs Pflaſter und blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen. Als die Poliziſten ſeine Leiche wegſchafften, fanden ſie auf den Rock genäht einen Zettel, auf dem es hieß: „Ich habe ein Leben wie ein Hund geführt. Bitte, Herr Polizeikommiſſar, bringen Sie meine Leiche in meine Wohnung zurück und verehren Sie ſie meiner Frau als Weihnachtsgeſchenk.“

Die Frau unſerer Zeit.

Vierzehn Wege zum Glück.

Können Frauen heute noch glücklich werden, ſo recht aus innerſtem Herzen heraus glücklich und ihres Lebens froh? Die neue Zeit hat gerade in das Daſein der Frau hart und unbarmherzig hineingegriffen und es vollkommen umgeſtaltet. Alles, was ihr früher einmal ſtill innerliches Behagen und äußeren Glanz verlieh, iſt daraus entſchwunden. Der Wirtſchaftsbetrieb, die Geſelligkeit, das Verhältnis zu Mann und Kind: alles, alles hat ſich vollkommen verändert, wie findet ſich die Frau innerlich damit ab?

Der Studienrat Dr. Hans Bußmann hat ſoeben eine Broſchüre erſcheinen laſſen, die auf dieſe Frage Antwort gibt. Sie nennt ſich: „Vierzehn Wege zum Glück“ und bringt allerhand Briefe und Tagebuchblätter von Frauen unſerer Tage. Frauen der Notzeit ſprechen darin von dem, was ihre Seele bewegt an Erkenntnis, Hoffnungen und Wünſchen. Als erſte kommen zwei Frauen entgegengeſetzter Schichten zu Wort. Die eine, eine Frau des Reichtums, der Mann wohl ein moderner Vielverdiener. Man fährt zu allen möglichen Vergnügungen, zum Spielklub, zum Winterſport. Das Herz der Frau bleibt leer dabei. Sie ſehnt ſich nach Ruhe, nach etwas, das dem Daſein Inhalt gibt. Der Herausgeber will darin ein gutes Zeichen ſehen — einen Schrei nach Verinnerlichung. Ob er wirklich gerade in dieſen Kreiſen geſchrien wird? Wer ernſthaft aus der Welt des Scheins heraus will, hat das am Ende nicht allzu ſchwer.

Auch die Arbeiterin iſt durchaus moderne Erſcheinung. Der Mann arbeitet, ſie arbeitet. Das Herz und die Seele bleiben leer dabei. „Ich möchte lieber den Haushalt verſorgen,“ heißt es. — „Es muß doch auch ſo noch möglich ſein, glücklich zu leben! —“ Man hat das Gefühl, daß in dieſer Stimme wirklich etwas Typiſches erklingt. Die eigentliche tiefinnerſte Sehnſucht der Frau bleibt ja immer der Frieden des Hauſes, das ſtille Walten im Familienkreiſe.

Das kommt zum Ausdruck in den Briefen, die, allen Nöten der Zeit zum Trotz, die Mutterſchaft in warmen Tönen preiſen. Das Kind „fällt wie ein Sonnenſtrahl in die Schatten“, heißt es da — „wie wären meine Tage ohne mein Kind ſo leer“. Eine andere träumt im Tagebuch von den Zeiten, da das Kind erſt da ſein wird, eine dritte ſchickt ihrer Schweſter einen wahren Jubelbrief über das Kindchen, das ſie erwartet. Es ſind keine reichen Frauen, die hier ſprechen, die Not des Lebens ſitzt ihnen hart auf den Ferſen, aber das Kind hat ihnen den Weg zum Glück erſchloſſen. Sehr eng und arm iſt das Leben vieler Frauen geworden. Im ſchlichteſten Rahmen ſpielt ſich ihr Daſein ab. Bußmann ſpricht von dem „Gemüt“, das über das Grau des Alltags einen goldigen Schimmer legt. Eine rührende Stimme wird dazu laut; eine junge Frau erzählt, wie ihr gerade im engen Haushalt jeder Gegenſtand doppelt lieb wird, mit welcher Innigkeit ſie alles betrachtet: „Das iſt mein.“

Den Frauen, die aufzumerken verſtehen auf die Lehren der Zeit, haben noch allerhand Wege zum Glück zu finden vermocht. Da melden einige, wieviel mehr ihnen die heute ſo vereinfachte Geſelligkeit zu geben vermag, wieviel mehr Wahrhaftigkeit hineingekommen iſt. Aus dem „großen Kreis“, der einen früher oberflächlich umſchwirrte, hat ſich der kleinere der wirklichen Freunde herausgeſchält, die ſich etwas bedeuten und zu ſagen haben.

Ein ſehr ſchönes Kapitel, erzählt von den Frauen, die trotz alles Elends und gerade durch das Elend zu Gott zurückgeführt wurden, die „wieder beten“ lernten. „Ich weiß keine ſchöneren Minuten am Tage, als diejenigen, in denen ich mit dem Kinde bete“, ſchreibt eine Mutter. — „Iſt das nicht ein großes unausſprechliches Mutterglück? Und ſollte es wirklich Frauen geben, die dieſes Glück mit Füßen treten, die ihren Kindern den Gott raubten, weil ſie irgendwo eine magere materialiſtiſche Erkenntnis aufgeſpürt haben und nun meinen, ſie müßten ihr Glück dieſem Moloch aufopfern.“ — „An der Kinderſeele rankt ſich der Glaube vieler Mütter im neuen Deutſchland“, fügt Bußmann hinzu: „Die ſtammelnden Laute laſſen manche längſt verlorene Seele wieder erklingen. Ein Gott ſteht wieder auf. Er gibt wieder Lebensinhalt.“

Aus ihrem ſcheinbar ſo lichtlos gewordenen Daſein weiß die Frau noch immer einen Funken Licht herauszuholen. Balkon, Laube und Garten geben allerhand köſtliche Freuden. Stube und Küche, die eng gewordene Wohnung, wandelt die Frau mit leiſen Händen in ein gemütliches Neſt für Mann und Kind um; ſie hat an ihrem Werk eine größere Freude, als an der geräumigen, elegant eingerichteten Wohnung von früher. Auch der Beruf hat der Frau eine neue Welt erſchloſſen. Er ſoll nicht mehr bloß Notbehelf, er ſoll Lebensinhalt ſein und werden, ſo ſteht ſie ihm naturgemäß mit ganz anderen Augen gegenüber als ehedem.

Ein ganz beſonderes Kapitel umfaßt das Verhältnis des Mannes zur Frau in der Ehe. „Dienen und Entſagen“ ſteht darüber als Leitmotiv, das betont eine ganze Reihe von Frauenbriefen. Der Kampf ums Brot ſpannt den Mann heute ſehr ſcharf an. Er läßt ihm beinahe Tag und Nacht nicht Ruhe. Für all die kleinen Aufmerkſamkeiten, die die Frau von ihm gewohnt war, hat er keinen Sinn mehr, dafür fordert er ſelbſt — wenn auch unbewußt — ein doppelt ſtarkes Aufmerken und Umſorgen von ihr, und ſie — anſtatt darunter zu leiden, fühlt neue Kräfte in ſich erwachen, fühlt ſich ſtark werden und reifer für ein neues ungekanntes Glück.

Die Frauenſeele unſerer Zeit ſteht in einem Werde- und Wechſelprozeß, muß ſich umſtellen und häuten und neue Wege ſuchen. Daß ſie es vermag, iſt vielleicht das Beſte an ihr, denn ſchließlich ſind es doch die Frauen, die beim ethiſchen Aufbau des neuen Deutſchland den Grundſtein liefern müſſen.

D. G.

Billiges Angebot!
garnierte Filzhüte 4.50 Goldmark
Samthüte 8-10 Goldmark
Lederhüte Strickjacken Strümpfe
H. Lühring.

Laden
in allergünstigster Gegend möglichst per sofort gesucht.
Herm. Netzow, Hamburg 1,
Margarine- u. Kaffeegroßhandlung.

★ **Selbständige Existenz** ★
Ich suche für Bad Bramstedt einen strebsamen, gewandten Herrn zwecks Uebernahme einer
Generalvertretung
eines zeitentsprechend idealen Wirtschaftsartikels bei hohem Verdienst.
Reflektanten, welche über ein eigenes Kapital von 600 bis 1000 Mark verfügen,
wollen sich melden.
H. Serong, Hamburg 30, Curschmannstraße Nr. 1.

Grundbesitz
einerlei welcher Art sofort als Kapitalsanlage gesucht.
F. W. Barenthin,
Hamburg 23, Papenstr. 9.

Extra weite
Mitteldärme
zu Mettwurst Joh. Osterhoff.

Tüchtiger junger
Knecht
sofort gesucht.
Freiberger
Lentföhrden, Lager III.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph
Kiel, Bergstr. 11.

Schwefels. Ammoniak
hochproz. Kali
ab Lager empfehlen
M. Paap. H. Dehn.

Prima fettes
Ochſenfleiſch
zum Sonnabend
fr. Bier- u. Knackwurſt
gekochte Leberwurſt
grobe Mettwurſt
Joh. Osterhoff.

Schützenverein Roland E. V.
Heimatsfeſt 1924
Sünnabend, 16. Februar, abends Klock 7.30
int Holsteensche Hus.
Wat dorbi oewer is, kriegt de Volksköк. De Festfolg wart toschickt.
Vörstand un Festutschuß.

Ich komme mit Auto **nächſte Woche**
in die dortige Gegend. Bestellungen müssen bis Sonnabend, den 12. 1. 24, bei mir eingegangen sein.
Driver, Kellinghusen, Tierheilkundiger.
Sichere Diagnose bei inneren u. äußerlichen
Fernruf: Kellinghusen 364 Leiden u. Lahmheiten. Fernruf: Kellinghusen 364
Telegramm-Adresse: Driver Kellinghusen.

Bauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt
Versammlung
am Donnerstag, den 10. Januar 1924,
abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vertrauensmannes.
2. Saat- u. Kunstdüngerbeschaffung.
3. Bauernabend.
4. Steuerangelegenheiten.
5. Verschiedenes. Köhler.
Anwesend sind: der Kreisvorsitzende Herr Rickers und der Kreisgeschäftsführer Herr Spieß.

Futterſchwein
zu verkaufen
Bloedorn, Hitzhusen.

Zum Nordpol.
Am Sonnabend, den 12. Januar 1924
Großer Preis-Skat
Anfang 7½ Uhr. Empfehle:
Kaffee und Kuchen sowie
prima Bierwürste.
Es ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Donnerstag:
Kieler **Sprott**
in Pfunds-Kisten sowie
Bücklinge
Jul. Schulze.

Die Volks-Küche braucht Lebensmittel!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5326 | Sonnabend, den 12. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Gütertarife der Reichsbahn werden vom 20. Januar ab um 8 % ermäßigt.

* Die Militärkontrolle der Alliierten in Deutſchland hat wieder begonnen.

* In der Pfalz wurden fünf Separatiſtenführer, darunter der ſog. Präſident Heinz-Orbis, von Unbekannten erſchoſſen.

* Die Kontrolle des Verkehrs mit Brennſtoffen im Rheinland wird aufgehoben.

* Der Streik der deutſchen Seeleute in engliſchen Häfen hat an Umfang gewonnen.

„Sie merken auch alles."

Nein, die Franzoſen verfahren nicht fein mit ihrem engliſchen Ententegenoſſen. Weder im allgemeinen noch im beſonderen. Aber ganz beſonders unfein im und um den Brückenkopf Köln. Ginge es nicht um deutſches Land und deutſche Volsgenoſſen, die letzten Endes die Opfer jener „unfeinen" franzöſiſchen Behandlung ſind, ſo könnten wir Deutſche uns faſt freuen. Weil die Schadenfreude die beſte Freude iſt und die Engländer immer größere Augen über die franzöſiſche Politik am Rhein und Ruhr machen.

Aber dieſe Politik zähneknirſchend mitmachen müſſen, weil man in London kein Mittel ſieht, ſie zu verhindern. Man hat ja ſelbſt dabei mitgeholfen, die einzige Macht niederzuwerfen, die Frankreichs Vorherrſchaftsplänen auf dem Kontinent Widerſtand leiſten konnte, nämlich Deutſchland. Jetzt erheben nun die Berichterſtatter, die die engliſchen Zeitungen im Weſten Deutſchlands zu ſitzen haben, erheben vor allem die „Times"vertreter ein großes Geſchrei über die Rückſichtsloſigkeit der franzöſiſchen Politik den Engländern gegenüber und kommen jetzt ſogar auf die Idee, daß Poincarés Rheinlandpolitik die Gewinnung dieſes Gebietes für Frankreich im Auge habe, infolgedeſſen „das Rheinland auf dem beſten Wege ſei, eine franzöſiſche Provinz zu werden".

Der Berliner hat zurzeit eine ſpöttiſch-ſatiriſche Redensart, die man auf jene Klagen und Feſtſtellungen der engliſchen Blätter paſſend anwenden könnte: „Sie merken auch alles."

Zunächſt ſperrten den Engländern die franzöſiſchen Poſten rings um die Kölner Zone den geſamten Durchgangsverkehr, aber nicht nur etwa nach dem linksrheiniſchen Deutſchland, ſondern auch nach Belgien und Holland hinüber; jeder Engländer mußte ſich kontrollieren laſſen, mußte ſeine Ausfuhrerlaubnis für Warenexport von den Franzoſen einholen, mußte die hohen Zölle zahlen. Und Lord Kilmanrock, engliſches Mitglied der Rheinlandkommiſſion, proteſtierte zwar gegen die Übergriffe des Herrn Tirard und ſeiner Kumpane, proteſtierte gegen die Begünſtigung der Separatiſten, proteſtierte gegen das franzöſiſch-belgiſche Schreckensregiment am Rhein, — aber blieb trotz aller Proteſte, die Herr Tirard höhniſch lächelnd in den Papierkorb warf, ruhig in jener Kommiſſion ſitzen. Natürlich verlangten die Franzoſen auch, daß nach Einrichtung der Eiſenbahnregie auch die deutſche Verwaltung im Brückenkopf unter die Verwaltung der Regie kommen ſollte. Das haben — vorläufig — die Engländer aber noch nicht zugeben wollen. Fragt ſich nur, wie lange noch. Sie geben ja ſchließlich immer nach. Da wundert ſich der „Times"vertreter auch ſchon gar nicht mehr, daß die Deutſchen alles daran ſetzen, — es bleibt ihnen ja weiter nichts übrig! — mit den Franzoſen als den wahren Herrn am Rhein in ein einigermaßen befriedigendes Verhältnis zu kommen. „England hat die unwürdige Rolle eines Vermittlers geſpielt, der eine deutſch-franzöſiſche Allianz zuſtande brachte." Denn, ſo glauben die Deutſchen, müſſen es glauben, England habe entweder nicht die Macht oder nicht den Willen, ſeine Intereſſen im Kölner Brückenkopf energiſch zu vertreten oder die Einhaltung der Beſtimmungen des Verſailler Friedens auch bei den Franzoſen zu erzwingen.

Vor einigen Tagen war der Kölner „Times"vertreter nämlich auch in der Pfalz und hat dort das Zuſammenarbeiten der Franzoſen, vor allem des Generals de Metz, mit den Separatiſten, dem „Lumpengeſindel aus dem ganzen Rheinland", betrachten können. England hat ja auch dagegen „proteſtiert". Erfolg: wie üblich. Nämlich gar keiner. „Augenblicklich iſt Englands Anweſenheit in der Rheinlandkommiſſion ein Deckmantel für die franzöſiſchen politiſchen Pläne." Und unter dieſem Deckmantel bereiten die Separatiſten zuſammen mit Belgiern und Franzoſen neue Putſche vor. Die Pfalz haben ſie zum größten Teil; von dort aus will man nun wieder nach Norden, in die Rheinprovinz, vorſtoßen; die franzöſiſche „Neutralität" iſt ja vor einigen Tagen ganz offiziell aufgegeben worden. Was nützt es uns, was dem engliſchen Preſtige im Rheinland — und anderswo —, wenn die engliſche Regierung amtlich erklärt, ſie ſei ſtets Gegner jeder Änderung der bisherigen ſtaatlichen Zuſammenſetzung Deutſchlands, namentlich jeder verfaſſungswidrigen, geweſen; die ſeparatiſtiſchen Bewegungen ſeien vorwiegend durch Druck und Unterſtützung zu erklären, ſeien nicht der Ausdruck eines ſpontanen Wunſches der deutſchen Bevölkerung.

Der Engländer „erwägt", „erklärt", „proteſtiert", der Franzoſe handelt. „Und während die Sachverſtändigenkommiſſion ſich über die deutſchen Finanzen unterhält, greift Frankreich nach ſeinem lang erſehnten Ziel im Rheinland."

Wie geſagt, „ſie merken auch alles"

Erſchießung pfälziſcher Separatiſten

Heinz-Orbis mit fünf Geſinnungsgenoſſen getötet.

In dem Augenblick, in dem beſonders von engliſcher Seite unverhülltes Mißbehagen über den von den Franzoſen beſchützten und geförderten Separatiſtenunfug in der Pfalz zutage tritt, kommt die Kunde von einem blutigen Ereignis, das blitzhell den Stand der Erregung zeigt, die nachgerade in der Pfalz unter der unerhörten Bedrückung und Mißhandlung durch Franzoſen und Separatiſten entſtanden iſt.

Der ſog. „Präſident der Pfälziſchen Republik", der Gutsbeſitzer Heinz aus Orbis, wurde in einem Reſtaurant, „Wittelsbacher Hof", von Unbekannten, die in das Lokal eindrangen, erſchoſſen. Die ebenfalls anweſenden Separatiſtenführer Wein, Sand, Weigt und Fußheller fielen ebenfalls unter den Kugeln der Unbekannten. Einige andere Separatiſten wurden verwundet. Die Täter entfernten ſich ohne Feſtſtellung ihrer Perſönlichkeit.

Die erſten Nachrichten über den Vorfall kamen aus Paris, ſo daß die Angaben darüber ſchwanken, ob der „Wittelsbacher Hof" in Speyer oder im benachbarten Kirchheimbolanden liegt. Beide Orte haben Gaſthöfe mit dieſem Namen. Die Täter, drei Perſonen, waren vermummt, als ſie in das Lokal eindrangen, riefen „Hände hoch" und begannen dann zu feuern.

Einzelheiten der Tat.

Nach einem engliſchen Bericht kamen mehrere vermummte Leute in den Speiſeſaal und gaben eine Anzahl Schüſſe ab. Drei Perſonen, die an einem Tiſch genau gegenüber dem Berichterſtatter ſaßen, ſanken, durch den Kopf getroffen, zu Boden. Diejenigen, die geſchoſſen hatten, riefen den Gäſten zu, daß ſie unbeſorgt ſein könnten, das Hotel aber nicht vor Ablauf einer Viertelſtunde verlaſſen dürften, und daß die Aktion ſich gegen die Separatiſten richte. Nach kurzer Zeit trafen Gendarmen und deutſche Polizei, Separatiſtentrupps und franzöſiſch-afrikaniſches Militär im Hotel ein und nahmen eine Unterſuchung aller Anweſenden vor. Andere Stellen wiſſen von blutigen Unruhen auf den Straßen zu berichten, bei denen mehrere Menſchen gefallen ſein ſollen.

Die Täter ſelber Separatiſten?

Über das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen wird mit Rückſicht auf die Terror-Regierung Stillſchweigen bewahrt. Es iſt daher auch noch nicht feſtgeſtellt, ob die tödlichen Schüſſe von Gegnern der Separatiſten oder von entlaſſenen Männern des „Rheinlandſchutzes" abgegeben wurden.

Nach einer Meldung handelt es ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach um Perſonen aus den Reihen der Pfälzer Separatiſten ſelbſt. Schon ſeit längerer Zeit beſtehen unter dieſen ſtarke Strömungen gegen Heinz und die ſeparatiſtiſche Regierung, die hauptſächlich in der Nichtauszahlung der verſprochenen Löhnung an die Mannſchaften des ſeparatiſtiſchen Rheinlandſchutzes und in verſchiedenen Verhaftungen proteſtierender Angehöriger ihren Hauptgrund hatte.

Die Unzufriedenheit hat ſich in letzter Zeit ſtark gehäuft. Verſchiedene, von den Separatiſten ausgeſtoßene Drohungen ließen darauf ſchließen, daß von ſeiten der Separatiſten ſchon ſeit längerer Zeit eine Abrechnung mit Heinz und Genoſſen geplant war.

Feſtnahme deutſcher Geiſeln.

Als Geiſeln für die Ermordung wurden feſtgenommen: Oberregierungsrat Dr. Poellmann, Direktor Dr. Lehmann, Oberlandesgerichtspräſident Bilabel, Staatsanwalt König, Bürgermeiſter Göhring, Amtsrat Müller und Juſtizaſſeſſor Bilabel. In der Nacht wurde von den Separatiſten eine ſtrenge Paßkontrolle ausgeübt.

*

Strafrechtliche Verfolgung von Separatiſten

Der Staatsanwalt am Volksgericht Würzburg hatte gegen die ſeparatiſtiſchen Führer in der Pfalz, den mittlerweile getöteten Heinz-Orbis, Bley, Schmidt-Eppers und ſechzehn weitere ſeparatiſtiſche Führer Haftbefehl erlaſſen wegen eines nach den bayeriſchen Bekanntmachungen vom 11. Mai und 8. Oktober 1923 mit der Todesſtrafe bedrohten Verbrechens des Hochverrats.

Der diplomatiſche Mitarbeiter der Agentur Havas berichtet, daß infolge der von England in Paris und Koblenz unternommenen Schritte hinſichtlich der Separatiſten in der Pfalz, die franzöſiſche Regierung beſchloſſen hat, an Ort und Stelle durch Delegierte der Rheinlandkommiſſion eine Unterſuchung veranſtalten zu laſſen.

Wieder Militärkontrolle.

Aufnahme noch in dieſer Woche.

Nach amtlichen Mitteilungen tritt nun die mehrfach angekündigte Militärkontrolle der Alliierten in Deutſchland tatſächlich in die Erſcheinung und zwar ſofort. Von Donnerstag bis Sonnabend wird die Kontrolle in mehreren Städten des Reiches durchgeführt. Die Beſuche der kontrollierenden interalliierten Offiziere ſind auch einigen militäriſchen Kommandoſtellen zugedacht. Die Reichsregierung hat die notwendigen Maß-

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

90] (Nachdruck verboten.)

„Wer kontrollierte den Oberfaktor in der Regel?" fragte Dr. Grimm.

„Mein jüngerer Kollege, der ja auch zur Zeugenſchaft vorgeladen iſt."

„Dann beantrage ich die ſofortige Vernehmung dieſes Zeugen."

Der Staatsanwalt wollte die Sitzung abgebrochen wiſſen, da er ſich erſchöpft fühlte; aber der Verteidiger beſtand auf der Fortſetzung und der Gerichtshof entſchied in dieſem Sinne.

Die Antwort des zweiten Direktors lautete ähnlich der von ſenem Kollegen abgegebenen. Er hatte ſich immer ſtreng innerhalb des Rahmens der gegebenen Dienſtvorſchriften gehalten und die ihm obliegende Kontrolle immer perſönlich gehandhabt.

„Herr Zeuge, das iſt keine erſchöpfende und unzweideutige Antwort auf meine Frage", beharrte der Verteidiger. „Ich frage deshalb nochmals: haben Sie ſich bei Ausübung Ihrer Kontrolle nur an den Buchſtabenlaut der Dienſtvorſchrift gehalten, das heißt, waren Sie eben nur zugegen, oder haben Sie ſich immer Banknote um Banknote vorzählen laſſen, haben Sie in jedem einzelnen Falle dieſe Banknoten, ſeien es nun die gekürten oder die zur Vernichtung beſtimmten, ſelbſt nachgezählt, haben Sie vor allen Dingen den Oberfaktor immer genau beaufſichtigt, wenn er aus der Auflage für jede Seriennummer je zwei Exemplare herausſuchte, nehmen Sie es auf Ihren Zeugeneid, daß deren Vorkommen abſolut unmöglich genannt werden muß? . . und, Herr Zeuge, haben Sie ſich ausnahmslos immer davon überzeugt, daß auch nur zwei Exemplare — und nicht zuweilen drei — mit der gleichlautenden Seriennummer bezeichnet worden ſind?"

In den Zügen des alſo in die Enge getriebenen Zeugen malte ſich leichte Verlegenheit. — „Ich kann nur wiederholen, ich war immer dabei", ſagte er ausweichend. „Lange war allerdings ein derartig ausgezeichneter und vertrauenswerter Mann, daß übertriebene Vorſicht, die leicht als Mißtrauen gedeutet werden konnte, bei ihm nicht nötig war. Immerhin war ich ſtets zugegen, wenn die Abzählung oder Numerierung vorgenommen wurde."

„Aber Sie räumen ein, daß unter Umſtänden Lange das in ihn geſetzte Vertrauen hätte mißbrauchen können? Die Möglichkeit wäre immerhin denkbar, daß er beiſpielsweiſe ein drittes Exemplar ausgewählt und numeriert haben könnte, daß er dieſe Verſuche wiederholt erfolgreich in Szene geſetzt haben möchte?"

Dem Zeugen war das innere Widerſtreben anzumerken, mit welchem er dieſe Frage notgedrungen beantworten mußte. — „Ich kann nur nochmals wiederholen, daß nach meinem Dafürhalten Lange eines ſolchen Vertrauensmißbrauches abſolut unfähig war."

Während er noch, offenbar um ſich vor ſich ſelbſt und auch vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen und ſein Verhalten zu beſchönigen, ſich in weitſchweifigen Erklärungen weiter erging, hatte ſich der Verteidiger, von Maltitz am Arme gezupft, zu dieſem gewendet und tauſchte eilfertig Bemerkungen mit ihm aus.

„Der Angeklagte Maltitz bittet, zur Sache ſprechen zu dürfen", ſagte er dann mit einem ſeltſam zurückhaltenden Ausdruck in den intelligenten Zügen.

Maltitz hatte ſich erhoben; er ſprach tonlos raſch, und in ſeinen Augen blitzte es währenddeſſen gehäſſig nach dem in ſtolzer, abweiſender Haltung ſitzenden Nebe.

„Ich möchte bemerken, daß Nebe an jenem Nachmittage, an welchem der Oberfaktor Lange Selbſtmord beging, zu ſpät zum Dienſte kam und deshalb von mir einen Verweis erhielt. Er entſchuldigte ſich damit, daß er Zeuge von dem ihn erſchütternden Selbſtmord eines Freundes geworden ſei. Späterhin verkehrte ich in der Nebeſchen Familie, da kam die Rede auch auf dieſen Selbſtmord und da wurde mir von Nebes Frau und ſeinen Töchtern erzählt, daß Lange in großer Verſtörung gekommen ſei, ſeinen Freund abzuholen. Nebe ſei mit ihm gegangen, er habe — immer nach der Erzählung ſeiner Familie — wohl eine halbe Stunde freundſchaftlichſt mit Lange geplaudert, ohne daß dieſer irgend etwas Belangreiches geſagt habe. Dann hätten ſie ſich verabſchiedet und Lange habe ſeinen Freund noch bis an den Fahrſtuhl begleitet. Nebe will noch immer keine beſondere Erregung an ſeinem Freunde bemerkt haben dieſer ſoll nur niedergeſchlagen geweſen ſein, ſich aber geweigert haben, den Grund dafür anzugeben. Kaum ſei Nebe auf die Straße hinausgetreten, da habe er auch ſeinen Freund ſchon zerſchmettert und tot auf dem Pflaſter liegen ſehen."

„Ich begreife nicht, was der Angeklagte mit der Aufwärmung dieſer für den Zeugen Nebe jedenfalls ſehr ſchmerzlichen, hier aber zumindeſt überflüſſigen und taktloſen Erinnerung bezwecken will", ſagte der Staatsanwalt ungehalten.

„Ich bitte, meinen Klienten zu Ende hören zu wollen", ſagte Dr. Grimm gemeſſen.

„Was haben Sie noch anzuführen, v. Maltitz?" entſchied der Vorſitzende.

„Ich muß nun bemerken, daß Nebe damals gerade von einigen Gläubigern hart bedrängt wurde", fuhr der Angeklagte mit einem rachſüchtigen Blick auf den ſich aller Willenskraft zum Trotze Verfärbenden fort. „Mir wurde hiervon nicht nur dienſtliche Anzeige gemacht und ich vermahnte meinen damaligen Untergebenen deswegen, es wurde mir auch von Frau Nebe ausführlich geſchildert, wie ſie vor Sorgen kaum mehr ſich zu helfen gewußt —"

„Aber es iſt doch unerhört, meine intimſten Privatangelegenheiten hier vor aller Welt in den Schmutz zu ziehen!" brauſte Nebe, der nicht länger an ſich halten konnte, auf. Er wurde von dem Präſidenten ziemlich energiſch zur Ruhe verwieſen und dieſer gebot den Angeklagten, fortzufahren.

„Nun ja, ſeit dem Tode des Lange iſt plötzlich ein Vermögensumſchwung in den Verhältniſſen des Nebe eingetreten", meinte Maltitz hämiſch. „Er will in der Lotterie gewonnen haben, was weiß ich. Er will ja auch die hochklaſſige Falſchnote von dem Kommerzienrat Adolphi erhalten haben."

(Fortſetzung folgt.)

nahmen zur Durchführung der Kontrolle getroffen. Die Militärkontrollkommiſſion hat erklärt, daß dem Anſehen und den Gefühlen der zu kontrollierenden Stellen Rechnung getragen werden ſoll. Die Reichsregierung hat der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion erklärt, daß ihrer Anſicht nach diejenigen Aufgaben, welche die Kommiſſion mit militäriſchen Stellen in perſönliche Berührung bringen, nunmehr als beendet angeſehen werden müßten.

Dr. Luther über den Frankenſturz.

Frankreichs eigene Schuld.

Der franzöſiſche Finanzminiſter Laſteyrie hatte in einer Rede in den letzten Tagen bei Beſprechung des Frankenſturzes die Behauptung wiederholt, daß von deutſcher Seite zu politiſchen Zwecken der Kursniedergang des Franken wenn nicht veranlaßt, ſo doch befördert werde. Darauf antwortet der deutſche Reichsfinanzminiſter Dr. Luther in einer Unterredung mit einem Vertreter des amtlichen W. T. B. u. a.:

De Laſteyrie führt als Gründe die deutſche Propaganda, Maßnahmen, die in einer Verſammlung deutſcher Bankiers in Frankfurt beſchloſſen ſein ſollen, und endlich die Tatſache an, daß Deutſchland ſeine Reparationsverpflichtungen nicht erfüllt habe. Die Behauptung, daß eine Verſammlung deutſcher Bankiers in Frankfurt beſchloſſen habe, den Franken zu ſtürzen, iſt vollſtändig unſinnig. Was die Behauptung anlangt, daß Deutſchland ſeine Reparationsverpflichtungen nicht erfüllt habe, ſo kann nur immer wieder darauf hingewieſen werden, daß Deutſchland mehr als 25 Milliarden Goldmark bezahlt hat. Der franzöſiſche Finanzminiſter hat wohlweislich vermieden, auf die wirklichen Urſachen einzugehen, die zum Sturz des Franken beigetragen haben und ſeinen weiteren Sturz herbeiführen können.

Sie liegen einmal in der Tatſache, daß die militariſtiſche Politik Frankreichs von Tag zu Tag mehr die Abneigung weiter Kreiſe, insbeſondere aller geſchäftlichen Intereſſentenkreiſe in allen Ländern hervorruft. Es braucht ja nur auf die Tatſache hingewieſen zu werden, daß das angeblich wirtſchaftlich ſo ſchwer leidende Frankreich eine Anleihe im Betrage von 800 Millionen Franken zu Rüſtungszwecken an die Kleine Entente gegeben hat.

Der wirtſchaftliche Hauptgrund für den Rückgang des Franken liegt aber in der Zerſtörung ſeines Hauptſchuldners, des Deutſchen Reiches.

Die verſchleierte Annexionspolitik, die Frankreich an Rhein und Ruhr betreibt und Deutſchland faſt zum finanziellen Ruin gebracht hat, muß naturgemäß außerordentlich auf den franzöſiſchen Kredit zurückwirken.

Solange eine ſolche Politik andauert, kann Deutſchland in nennenswertem Umfange keine Reparationen leiſten, und das franzöſiſche Budget muß mit einem ungeheuren immer ſtärker werdenden Defizit abſchließen.

Solange alſo Frankreich ſeine Politik nicht ändert und nicht zu anderen Methoden übergeht, wie ſie den Erforderniſſen der Friedenszeit entſprechen und von der öffentlichen Meinung der Welt immer gebieteriſcher gefordert werden, dürfte es Herrn De Laſteyrie kaum glücken, den Sturz des franzöſiſchen Franken aufzuhalten.

Was Frankreich antworten wird.

Herſtellung einer Lebensmöglichkeit.

Nach dem Pariſer Blatt „Petit Pariſien“ beſteht die Antwortnote, welche der deutſchen Regierung auf die Denkſchrift vom 24. Dezember überreicht werden ſoll, aus einem Vorwort ſowie einer eingehenden Beantwortung aller aufgeworfenen Fragen. Im allgemeinen hält die franzöſiſche wie die belgiſche Regierung die Herſtellung eines modus vivendi, eines erträglichen Zuſtandes, im Rheinlande und im Ruhrgebiet für möglich und wünſchenswert, aber die beiden Regierungen erklären, daß ſie der Pfänderpolitik vom 11. Januar v. J. keinen Abbruch tun laſſen können. Was die Aufhebung der Lizenzen für den Wirtſchaftsverkehr zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Gebiet Deutſchlands anbetreffe, ſo ſei die franzöſiſche Regierung nicht weniger als die belgiſche entſchloſſen, dieſe Forderung abzulehnen. Das Weſentlichſte liege jedoch nicht darin, was die beiden Regierungen ablehnten oder billigten, ſondern darin, daß die beiden Noten in eiem Geiſte gehalten ſeien, der die Fortſetzung der Beratungen zwiſchen Paris und Brüſſel einerſeits und Berlin andererſeits ermögliche.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Aufhebung der Brennſtoffkontrolle.

General Touchy hat dem Dortmunder Beſatzungsamt mitgeteilt, in Übereinſtimmung mit der Hohen Interalliierten Rheinlandkommiſſion ſei jede Kontrolle bezüglich des Verkehrs mit Brennſtoffen in dem alt- und neubeſetzten Gebiet ſowie jede Kontrolle der Ausfuhr, über welche Grenzſtelle auch ſolche ſtattfindet, aufgehoben. Ausführliche Verkehrsbeſtimmungen ſollen folgen.

Ludendorffs angebliche Reichstagskandidatur.

Die Münchener Korreſpondenz Hoffmann äußert ſich zu der Nachricht, die Vaterländiſchen Verbände und Gruppen Bayerns beabſichtigten, General Ludendorff als Reichstagskandidaten aufzuſtellen. Von der Seite der Vaterländiſchen Verbände, die 25 Spitzenverbände umfaſſen, beſtehe keine Abſicht, die Kandidatur Ludendorffs aufzuſtellen. Eine ſolche Abſicht habe auch nicht beſtanden.

Verhaftung eines Dozenten aus politiſchen Gründen.

Der in Berlin-Dahlem wohnende Privatdozent Dr. v. Boemer wurde auf Veranlaſſung des Oberkommandierenden Generals v. Seeckt verhaftet. Als Grund der Verhaftung wird angegeben, Dr. v. Boeme habe Reichswehrangehörige zum Ungehorſam gegen Vorgeſetzte aufgefordert. Dieſe Aufforderung ſei durch einen Brief erfolgt, den Dr. v. Boeme an einen Bekannten gerichtet hat und in dem er zum Ausdruck brachte, daß kein anſtändiger Menſch mehr mit Angehörigen der Reichswehr verkehren dürfe. Nur hierdurch könne der Reichswehr ihr ſchandhaftes Verhalten am 9. November in München bei Bekämpfung des Hitler-Putſches zum Bewußtſein gebracht werden.

Hetzreden in lebenswichtigen Betrieben verboten.

Der ſchleſiſche Militärbefehlshaber hat ſein Streikverbot für lebenswichtge Betriebe, das u. a. auch für ſämtliche Kohlenbetriebe beſteht, durch eine verſchärfte Verordnung ergänzt, in der u. a. auch bereits „hetzeriſche Reden“ in dieſen Betrieben verboten ſind.

Die Entwicklung in Thüringen.

Dem Vernehmen nach geht die Anſicht der Reichsregierung dahin, daß genügende Gründe vorlägen, um die Einſetzung eines Reichskommiſſars zu rechtfertigen. Dennoch beſteht bei der Reichsregierung keine Geneigtheit, einen ſolchen Kommiſſar zu ernennen, und zwar will man aus politiſchen Gründen der thüringiſchen Regierung Entgegenkommen bezeigen. Die Reichsregierung hat daher der thüringiſchen Regierung gewiſſe Bedingungen geſtellt. Nimmt die thüringiſche Regierung dieſe Bedingungen an, ſo wird die Reichsregierung auf Einſetzung eines Reichskommiſſars verzichten, und die thüringiſche Regierung bleibt bis zu den Landtagswahlen im Amt.

Nordamerika.

× **Kirchenhilfe für Deutſchland.** Das Konzil der Kirchen Amerikas, das 100 000 proteſtantiſche Kirchen vertritt, iſt ohne jeden Vorbehalt für die Hilfsaktion zur Unterſtützung Deutſchlands mit Lebensmitteln eingetreten und hat die Annahme des von der Regierung eingebrachten Geſetzentwurfs befürwortet, durch den ein Lebensmittelkredit von 70 Millionen Dollar vorgeſchlagen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zu den in Umlauf geſetzten Meldungen, nach denen Venizelos an einer ſchweren Vergiftung erkrankt ſei, teilt die hieſige griechiſche Geſandtſchaft mit, daß dieſe Meldungen jeder Grundlage entbehren, und daß Venizelos ſich guter Geſundheit erfreue.

London. Wahrſcheinlich wird der Regierungswechſel erſt in kommender Woche erfolgen. Macdonald iſt zum Präſidenten der Arbeiterpartei wiedergewählt worden.

Die Arbeitsbewegung im Reich.

Ausſperrungen und Streiks.

Die infolge Umſtellung der Währung und der Wirtſchaft eingetretene Unruhe macht ſich an vielen Stellen bemerkbar. Vorläufig nehmen die Kämpfe um Arbeitszeit und Lohn anſcheinend zu, beſonders im Weſten.

In Krefeld ſind ſämtliche Arbeiter der Seiden- und Samtinduſtrie wegen Lohnſtreitigkeiten in den Ausſtand getreten. Es handelt ſich um 8000 Arbeiter. Bei der Motorenfabrik Deutz in Köln hatte die Arbeiterſchaft Lohnforderungen geſtellt. Sie veranſtaltete außerdem eine Kundgebung und trat in den Streik. Die Firma ſchloß das Werk und ſperrte die 3000 Mann ſtarke Belegſchaft aus. Ebenfalls in Köln haben die Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und Wiſſen beim Demobilmachungskommiſſar die Stillegung ihres Werkes beantragt, da ſie nicht mehr produktiv arbeiten könnten. Die Frankfurter Druckereien haben ihrem geſamten techniſchen Perſonal die Kündigung zugeſtellt, weil zwiſchen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Einigung über die Einführung der neunſtündigen Arbeitszeit nicht zu erreichen war. Auch in Düſſeldorf hat ſich die Lage weiter zugeſpitzt. Alle Betriebe der Metallinduſtrie ſind ſtillgelegt. In der Magdeburger Metallinduſtrie iſt ein Lohnkampf entbrannt, der zu einer Entlaſſung der Arbeiter geführt hat. Man befürchtet Übergreifen der Bewegung auf die geſamte Metallinduſtrie Mitteldeutſchlands

Bunte Tages-Chronik.

Paris. Nach einer in Tunis eingetroffenen Nachricht ſind Motorteile und verbrannte Leichenteile, die von der „Dixmuiden“ ſtammen, aufgefunden worden.

Newyork. Die deutſche Operntruppe, die Amerika bereiſt, um Wagner-Aufführungen zu veranſtalten, hat ſich für zahlungsunfähig erklärt. Die Paſſiven betragen 86 000 Dollar.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zehn Jahre Zuchthaus für einen Spion.** Vor dem Reichsgericht hatte ſich der 33 Jahre alte tſchechiſche Staatsangehörige Hans Maſſanek wegen Spionage zu verantworten. Maſſanek wollte aus dem Deſerteurlager Altengrabow, wo er als Schloſſer angekommen war, ſeine Arbeitskollegen nach Amerika hinüberführen, aber nicht mit dem Auswandererſchiff, ſondern durch das beſetzte Gebiet und über Frankreich. Erſt ſollten ſie im Ruhrgebiet tüchtig Geld verdienen, dann ſollte es weitergehen. Ein halbes Dutzend junger Burſchen und ergrauter Familienväter war bereits nach Berlin gefahren. Da wurde Maſſanek auf Veranlaſſung eines Werkmeiſters verhaftet. Vor dem Reichsgericht ſtellte ſich folgendes heraus: Maſſanek war von den Franzoſen herübergeſchickt worden, um deutſche Arbeiter für die Regie-Eiſenbahnen und Ruhrbergwerke oder gar für die Fremdenlegion anzuwerben. Er hatte ſchon im beſetzten Gebiet den franzöſiſchen Behörden Spionagedienſte geleiſtet. Das Reichsgericht beſtrafte den Angeklagten mit zehn Jahren Zuchthaus.

Springflut an Frankreichs Weſtküſte

Schneeſtürme in England.

Eine ſchwere Springflut hat Mittwoch die franzöſiſche Küſte vom Golf von Biskaya bis nach St. Malo an der bretoniſchen Kanalküſte heimgeſucht. Ungeheurer Schaden wurde an der ganzen atlantiſchen Küſte angerichtet. Über das Schickſal zahlreicher Fiſcherfahrzeuge, die ſich auf hoher See befanden, iſt man ohne Nachricht, und von mehreren Stellen der Küſte wird gemeldet, daß mehrere größere Schiffe, darunter der engliſche Dampfer „Gurham“, Seenotzeichen geſandt haben.

Unter den Punkten der atlantiſchen Küſte, die beſonders in Mitleidenſchaft gezogen worden ſind, ſind in erſter Linie St. Nazaire, ferner Biarritz, Royan, La Rochelle zu nennen. In Biarritz wurde im Fiſcherhafen über ein Dutzend kleinerer Schiffe umgewälzt. Die See ergoß ſich in eine ganze Anzahl Gebäude längs des Strandes. Die Eiſenbahn Bordeaux—Arcachon iſt ſchwer beſchädigt. Der Dampferverkehr im Hafen von Bordeaux iſt ſowohl für die Einfahrt wie für die Ausfahrt vollkommen geſperrt. In Royan wurden die Fiſcherboote bis in die Gärten der Villen hinausgeſchleudert. Faſt überall ſind die Schutzmauern durchbrochen. In La Rochelle war die Springflut von einem leichten Erdſtoß begleitet.

Von Sturmfluten und ſchweren Schneeſtürmen wurde in derſelben Zeit faſt ganz England heimgeſucht. Im Kanal herrſchte ein Sturmwetter, wie man es nur ſelten erlebt hat. Die Luftverkehrsdienſte mit dem Feſtlande mußten unterbrochen werden.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 10. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4.2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 10. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 156—159, Roggen märkiſcher 141—143, pommerſcher 138—140, weſtpreußiſcher 137—138, Sommergerſte 165—168, Hafer märkiſcher 111—118, pommerſcher 106—110, weſtpreußiſcher 105—108, Mais loko Berlin, waggonfrei Hamburg 170—171, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken übre Notiz) 24,75—28, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 25,25—26, Weizenkleie frei Berlin 7,80 bis 8, Roggenkleie frei Berlin 7,50, Raps 280, Leinſaat 450—460, Viktoriaerbſen 38—40, kleine Speiſeerbſen 20—24, Futtererbſen 16—17, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—16, Lupinen, blaue 14—16, gelbe 15—17, Seradella 16—18, Rapskuchen 11,80—12, Leinkuchen 25—26, Trockenſchnitzel 8,30—8,40, vollw. Zuckerſchnitzel 16—18, Torfmelaſſe 30-70 7,50, Kartoffelflocken 18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60—0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübliches Heu 1—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

91] (Nachdruck verboten.)

„Angeklagter, ich unterſage Ihnen derartige Verdächtigungen eines Zeugen auf das allerernſtlichſte!“ unterbrach ihn der Vorſitzende ſcharf. „Gerade Sie haben am wenigſten Urſache, ſich abfällig über Dritte zu äußern.“

„Das mag richtig ſein“, bemerkte Dr. Grimm trocken, während Maltitz ſich niederſetzte, „aber ebenſo richtig iſt, daß das zeitliche Zuſammentreffen der erwähnten verſchiedenen Umſtände immerhin merkwürdig erſcheint. Es dürfte im wohlverſtandenen Intereſſe des Zeugen Nebe liegen, uns in die Möglichkeit zu verſetzen, die Zeugenausſage des Mannes entgegenzunehmen, von welchem er die hochklaſſige Falſchnote tatſächlich empfangen hat. Tut er dies nicht, ſo muß er uns geſtatten, daran unſere Vermutungen zu knüpfen. Jedenfalls erkläre ich nun in aller Form: Die Zeugenausſage des Herrn Nebe, er habe die Falſchnote von dem ſeither verſtorbenen Kommerzienrat Rudolphi erhalten, iſt tatſächlich unwahr. Ich erneuere meine diesbezüglichen Anträge.“

Der Gerichtsbote näherte ſich dem Präſidenten und teilte dieſem flüſternd eine Meldung mit.

„Der engliſche Detektiv bittet darum, vernommen zu werden, da er noch heute nacht dringlicher Dienſtgeſchäfte halber die Heimreiſe antreten möchte“, ſtellt der Präſident feſt. „Wir befinden uns allerdings ſchon in vorgerückter Abendſtunde und angeſichts des vorhin von der Staatsanwaltſchaft geſtellten Vertagungsantrages — —“

„Ich ziehe dieſen Antrag zurück“, ſagte der öffentliche Ankläger. „Schon im Intereſſe des ſo ungerechtfertigt ſchwer verunglimpften Zeugen Nebe muß ich auf ſofortige Vernehmung dieſes Miſter O'Connor dringen, nach den mir flüchtig gemachten Andeutungen ſcheint er imſtande, uns wichtige und die Situation klärende Aufſchlüſſe zu geben.“

„Beſchloſſen und verkündet“, ſagt der Vorſitzende, als der Gerichtshof aus dem Beratungszimmer, in welches er ſich nach den Worten des Staatsanwalts zurückgezogen, wiedergekehrt war, „dem Antrage auf Ladung der verwitweten Kommerzienrätin Rudolphi wird entſprochen. Rufen Sie den Zeugen O'Connor herein.“

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

„Meine Obliegenheiten beſtehen vornehmlich in der Detektives wurde allſeitiges lebhaftes Intereſſe entgegengebracht. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten begann der Engländer in ziemlich gewandtem Deutſch:

„Meine Obliegenheiten beſtehen vornehmlich in der Überwachung der Bankgeſchäfte. London als Weltmarkt übt einen großen Reiz auf die unlauteren Börſenelemente aller Herren Länder aus. Dieſe nun unauffällig zu überwachen, iſt meine Aufgabe. Ich erledige mich derſelben, wenn nicht gerade etwas vorliegt, was meine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt, indem ich von einem Geſchäft zum anderen ſchlendere und das in dieſen verkehrende Publikum unauffällig kontrolliere. Da fiel mir nun das plötzliche Auftauchen eines unſcheinbar gekleideten Mannes in den fünfziger Jahren auf, der in dieſem Spätfrühjahr plötzlich die verſchiedenſten Banklokale mit großer Ausdauer zu beſuchen begann, nachdem ich ihn zuvor noch niemals wahrgenommen hatte. Was mir beſonders auffiel, war der Umſtand, daß ich dem Unbekannten in immer anderen Lokalen begegnete, faſt niemals trat er zum zweiten Male in dasſelbe Bankgeſchäft ein. Meine alsbald eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß der Mann in einer großen Anzahl von Wechſelbanken deutſches Geld verkaufte, und zwar waren es in der Regel Tauſendmarkſcheine. An ſich war dies nun nicht beſonders auffällig, mich wunderte nur, daß der Mann ſich ſo viele Mühe machte und immer nur einzelne Scheine einwechſelte, während er doch ebenſo gut die ganze Transaktion in ein und demſelben Hauſe hätte erledigen können. Da meine Erkundigungen die Echtheit der Banknoten ergaben, auch ein Diebſtahl von Tauſendmarkſcheinen in größeren Poſten uns nicht gemeldet war, ſchrieb ich das ſonderbare Gebaren des Mannes einer ſpleenigen Veranlagung, wie ſie meine Landsleute ja häufig haben, zu. Aber mein Intereſſe war geweckt, ich begann den Mann bald zu ſuchen und es glückte mir richtig jeden Tag, ihn da oder dort zu treffen. Nun machte ſich ein neues auffälliges Merkmal geltend: der Mann trat in andere Bankgeſchäfte und kaufte in dieſen Papiere, die er mit eben erſt eingewechſeltem engliſchen Gelde bezahlte. Zu meinem Erſtaunen nahm ich wahr, daß in einem dritten Geſchäfte mein Mann die eben erſt eingehandelten Obligationen wieder weggab und ſie ſich zuweilen unter dem kurz zuvor erſt ſelbſt angelegten Preiſe bezahlen ließ, und dies nur, um das verſchleuderte Papier in einem vierten Geſchäft mit Aufgeld neu zu erwerben. Die Sache fing an, mich wirklich zu intereſſieren, ich folgte beharrlich den Spuren des Mannes, brachte heraus, daß er in einem gewöhnlichen Hotel wohnte und dort unter dem Namen eines Miſter Michalſen bekannt war.“

„Ah!“ konnte Dr. Grimm ſich auszurufen nicht enthalten. „Geſtatten Sie eine Unterbrechung, kann dieſer von Ihnen beobachtete Mann identiſch mit dieſem Herrn hier ſein?“ Unter der atemloſen Spannung des Auditoriums deutete er dabei mit der Hand auf den hinter ihm ſitzenden Nußbaumer.

„Aber nein, ganz und gar nicht, das iſt ja Miſter Nußbaumer oder Silverſton, wie er ſich bei uns nannte“, entgegnete der Detektiv nach einem kurzen prüfenden Blick auf den Angeklagten. „Das Eintreffen dieſes Mannes war uns von Paris aus aviſiert worden, ich beobachtete ihn zuerſt perſönlich, gab dann aber dieſe Aufgabe an einen Kollegen ab, der mit der Überwachung eines gewiſſen Miſter Beakes betraut war, eines Geldwechslers, in deſſen Laden Miſter Nußbaumer alsbald täglich verkehrte.“

„Sie kennen Herrn Nebe wohl?“ fragte der Verteidiger plötzlich.

Aller Blicke richteten ſich bei dieſer Zwiſchenfrage auf dieſen. Was immer auch an harten Kämpfen in der Seele dieſes Mannes vorgehen mochte, nach außen hin erſchien er ruhig und ſelbſt gleichgültig; jetzt erhob er ſich läſſig halb von ſeinem Sitze. — „Ich habe die Bekanntſchaft des Miſter O'Connor heute im Zeugenzimmer gemacht“, ſagte er nun einfach. (Fortſetzung folgt.)

Getreide. Hamburg, 10. Jan. **Bericht des Vereins der Getreideh.** Weizen 7,80—8,20, Roggen 7,00—7,20, **Hafer** 5,90—6,30, **Gerſte** 7,75—8,00 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 11. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,65—0,70	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 220—260 Pfd.	0,65	—
Gute leichte „ bis 200 Pfd.	0,60—0,65	—
Geringere Ware	0,50—0,60	—
Beſte Sauen	0,55—0,60	—

Auftrieb: 5053 Stück. Handel ruhig.

Rinder- und Schafmarkt vom 10. Januar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1809 Rinder. 801 Schafe. Das Geſchäft verlief mäßig rege, die Preiſe wurden erhöht.

Es koſtete 1 ℳ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,50—0,52	Kühe 1. Qual.	0,46—0,50
„ 2. „	0,42—0,47	„ 2. „	0,40—0,44
„ 3. „	0,35—0,40	„ 3. „	0,28—0,36
„ 4. „	0,25—0,34	„ geringſte Sorte	0,15—0,25
Bullen 1. „	0,42—0,46	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,45—0,50
„ 2. „	0,38—0,42	Schafe Weidemaſt	0,40—0,45
„ 3. „	0,33—0,38	„ Stallmaſt	0,25—0,30
„ 4. „	0,25—0,32	„ 3.	—

Guſtav Clauſen, Bad Bramſtedt, Landweg
Telef. 41. **Vertrauensmann d. Landwirtschaftskammer**
Der Verkaufspreis in bar am Verkaufstage.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 11. Januar.

Silberhochzeit feierten vor einigen Tagen Herr Landmann Aug. Schmidt und Frau.

In **den Ruheſtand** tritt zum 1. April Herr Oberlandjäger Benſemann.

Katholiſcher Gottesdienſt findet am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Kaiſerſaal ſtatt.

Auf den Lehrgang über Geſundheitspflege durch die hieſige Kreisfürſorgerin ſei nochmals hingewieſen. Allen Frauen und jungen Mädchen kann der Beſuch dieſer gemeinnützigen Abende auf das Wärmſte empfohlen werden. Der erſte Vortrag findet bereits heute (Freitag) abend acht Uhr ſtatt.

p. **Schöffengericht.** Noch einmal ſtand die Einbruchsdiebſtahlsgeſchichte im April 23 beim Landmann Gier in Wiemersdorf zur Verhandlung vor dem hieſigen Schöffengericht. Aus dem Gefängnis vorgeführt wurde der jugendliche Angeklagte Hermann Hö. aus Neumünſter. Er war es geweſen, der ſeine ſpäteren Komplizen auf die günſtige Gelegenheit beim Landmann Gier — bei dem er früher gearbeitet — aufmerkſam gemacht. Hö. ſchilderte, wie der Einbruch vor ſich gegangen, daß er als der Jüngſte und Kleinſte die Fleiſchwaren aus der Rauchkammer habe herauslangen müſſen, daß ſie aber ſchließlich von dem erwachten Gier beim Diebſtahl überraſcht und ihnen der Raub wieder abgenommen worden war. Hö. wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt; nachher ſoll er der Zwangserziehung übergeben werden. — Der jugendliche Erwin M. von hier wollte in einem Sack auf der Straße hinter den Höfen einen Schinken gefunden haben; er nahm ihn mit nach Hauſe, um ſich den Finderlohn zu verdienen. Durch die Zeugenausſagen und ſeine vor dem Bürgermeiſter zu Protokoll gegebenen Ausſagen wurde er aber des Diebſtahls für überführt erachtet und zu 35 M. Geldſtrafe oder 1 Woche Gefängnis verurteilt; auch hat er die Koſten des Verfahrens zu tragen. — Der Knecht Hans G. aus Stuvenborn war angeklagt worden, dem Hofbeſitzer Gerdes in Schmalfeld, bei dem er bedienſtet war, fortgeſetzt Hafer uſw. entwendet zu haben. Da er von ſeinem Arbeitgeber ſelbſt als ein fleißiger ordentlicher Arbeiter geſchildert ward und G. nur aus Not gehandelt hatte, da er mit dem gelieferten Korn als Lohn nicht auskommen konnte, verurteilte ihn das Gericht nur zu einer Geldſtrafe von 40 M. — Hinter dem Gatter des eingefriedigten Wildgeheges vom Hofe Springhirſch bei Nützen wurden die Arbeiter He. und Si. aus Nützen und der Schlachter B. aus Lentföhrden einen erſchoſſenen Hirſchen gewahr. Als auch am anderen Tage das Tier noch an derſelben Stelle lag, nahmen ſie es mit ſich nach Hauſe. Da ein einfacher Diebſtahl vorlag, erhielt jeder von ihnen vier Monate Gefängnis zudiktiert. — In einer Privatklage zwiſchen zwei Einwohnern aus Weddelbrook wegen Beleidigung erhielt der Verklagte eine Geldſtrafe von 100 Mark.

Der anhaltende harte Froſt, der uns ſonſt recht unerwünſcht iſt, hat die Möglichkeit geſchaffen, den Torf, der wegen der ungünſtigen Witterung im Sommer und im Herbſt nicht eingefahren werden konnte, jetzt noch zu bergen. Selbſt auf dem ſonſt unpaſſierbaren Schwarzen Moor kann man jetzt fahren, wo man will, kreuz und quer, ſogar über das Eis der Moorkuhlen. Infolge der geringen Niederſchläge ſeit Anfang Dezember iſt der Torf, ſoweit er ordnungsmäßig aufgeſetzt geſtanden hat, recht gut trocken. So haben ſich die Torfbeſtände auf den Mooren in den letzten Wochen merklich gelichtet, und mancher leere Torfſtall hat ſich gefüllt. Auf der Segeberger Chauſſee reihte ſich zuweilen Torfwagen an Torfwagen zu einer endloſen Karawane. — Niemals hat man von ſo viel Torfdiebſtählen gehört wie jetzt. Wie viele, die mit großer Mühe und vielem Fleiß ihren Torf gegraben und bearbeitet hatten, mußten jetzt feſtſtellen, daß unberufene Hände ihnen das ſo ſauer erworbene und in dieſer Winterszeit ſo unentbehrliche Brennmaterial ganz oder zum teil weggeholt hatten. Leider gelingt es nur ſehr ſelten, dieſe Hyänen des Torfmoors bei ihrem unſauberen Handwerk zu faſſen. Das Torfſtehlen vom Moor iſt, wie ſo viel anderes, ein trauriger Beweis für den Tiefſtand der Moral in weiten Kreiſen unſerer Bevölkerung, nicht bloß der großſtädtiſchen, ſondern auch auf dem platten Lande.

Beerdigungsverein. Am Dienstag hielt der Beerdigungsverein bei Gaſtwirt H. Kruſe ſeine ſatzungsgemäße Mitgliederverſammlung ab. Da der Vorſitzende, Malermeiſter Sievers, am Erſcheinen verhindert war, wurden die Verhandlungen von dem Geſchäftsführer, Malermeiſter W. Reimers, geleitet. Nach dem von dieſem erſtatteten Geſchäftsbericht zählt der Verein 514 zahlende Mitglieder. Im Laufe des Jahres ſind 28 Mitglieder ausgetreten, dazu kommen 8, die bald nach ihrer Beitrittserklärung dem Verein den Rücken gewendet haben. 9 Perſonen ſind nach auswärts verzogen. Geſtorben ſind 6 Erwachſene und 4 Kinder. Für eine erwachſene Perſon wurde auf die Unterſtützung verzichtet, für die erſten beiden Sterbefälle wurden je 80000 Mark, für die übrigen je 40 Goldmark gezahlt. Die Kaſſe weiſt einen Beſtand von 10,22 Mark auf. Die Herren Schlapkohl und Becker hatten die Rechnung geprüft und richtig befunden; dem Rechnungsführer wurde Entlaſtung erteilt. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Mitgliederverſammlung hatte der Vorſtand beſchloſſen, 6 Feſtmeter Sargholz zu einem ermäßigten Preis von der Forſtverwaltung zu kaufen. Die aus dieſem Holz zu fertigenden Särge werden ſich nach den Darlegungen des Geſchäftsführers bedeutend billiger ſtellen als wie ſie ſonſt von den Tiſchlern geliefert werden können. Die Verſammlung erklärte ſich einſtimmig mit dem Vorgehen des Vorſtandes einverſtanden. Die erſten Ausgaben für das Holz — Kaufpreis, Anfuhr, Schneidelohn — werden ſich auf rund 300 Mark ſtellen. Um dieſen Betrag aufzubringen, ſoll demnächſt eine Sonderumlage von 60 Pfg. für jedes zahlende Mitglied erhoben werden. Wer nicht gleich zahlen kann, dem ſoll der Betrag unter Anrechnung der Bankzinſen geſtundet werden. Außerdem ſollen an ordentlichen Beiträgen je 50 Pfg. im April und Oktober eingeſammelt werden. Als Eintrittsgeld wurde für dieſes Jahr 1 Mark, worin die Umlage eingeſchloſſen iſt, feſtgeſetzt. Auch für Kinder, die ſonſt beitragsfrei ſind, gilt dies Eintrittsgeld. Die Entſchädigung für den Geſchäftsführer wurde auf 10 Prozent aller eingehenden Gelder erhöht. Zum Geſchäftsführer wurde Malermeiſter W. Reimers, zum Beiſitzenden Organiſt A. Kühl wiedergewählt. Ebenſo wurden die Rechnungsprüfer, Inſtallateur Schlapkohl und Buchhalter Becker, wiedergewählt. Die Leiſtungen des Vereins wurden dergeſtalt feſtgeſetzt, daß beim Todesfall eines Erwachſenen das Holz zum Sarg geliefert und 30 Mark in bar gezahlt werden. Für unkonfirmierte Kinder wird nur ein Sarg geliefert, für auswärts wohnende Mitglieder werden 40 M. in bar gezahlt, desgleichen für ſolche Kinder die Selbſtkoſten für einen Sarg. Solange der Verein noch nicht in der Lage iſt, das Sargholz zu liefern, werden auch an hieſige Mitglieder 40 Mark gezahlt. Wenn nötig, darf der Vorſtand dieſe Summe erhöhen. Zum Schluß wurde noch darauf hingewieſen, daß Mitglieder, die länger als 14 Tage mit der Beitragszahlung im Rückſtand ſind, ihre Anſprüche an den Verein verlieren.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein neuer ſchwerer Unglücksfall hat ſich in Wilſter ereignet, der einen jungen Menſchen zum Invaliden machte. In der Maſchinenfabrik von Apel & Sachau wollte der dort beſchäftigte 17jährige Sohn der Frau Dyrſen in Ecklak von einer im Gange befindlichen Transmiſſion den Riemen bringen, wobei er durch einen unglücklichen Zufall von dem Riemen erfaßt und mehrere Male mit herumgeſchleudert wurde. Nachdem die Transmiſſion zum Stehen gebracht war, wurde der bewußtloſe junge Menſch aus ſeiner ſchrecklichen Lage befreit.

Der Gaſthof Kaltenkirchener Hof in Kaltenkirchen (Beſitzer Herr W. Schwarzenbeck) wurde an Herrn Dittmann aus Nahe verpachtet. Herr Schwarzenbeck übernimmt eine Beſitzung ſeines Bruders in der Nähe Hamburgs.

Die Hoffnung, daß die ſtaatlichen Zuſchüſſe für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten in Kiel nicht, wie vom Magiſtrat zuerſt angenommen, 17½ v. H., ſondern rund das Doppelte betragen, iſt Tatſache geworden. Die Stadt erhält für die Beſoldung ihrer Beamten und Angeſtellten einen Zuſchuß von praktiſch 35 v. H. Der bisher der Stadt überwieſene Betrag war nur für die erſte Januarhälfte, nicht für den ganzen Monat beſtimmt. Eine zweite Ueberweiſung in etwa der gleichen Höhe iſt für Januar alſo noch zu erwarten. Die Lage ſtellt ſich darnach nicht ganz ſo traurig dar, wie zunächſt angenommen werden mußte.

Drei Perſonen aus Hamburg verſuchten in Wandsbek einen nach Lübeck fahrenden Güterzug zu berauben. Fahndungsbeamte der Eiſenbahn ſtörten die Diebe and bei der Flucht wurde einer der Räuber von einem in entgegengeſetzter Richtung fahrenden Zuge überfahren und getötet. Die beiden anderen Diebe, der Schlachter Köwer und Schmied Bosny, wurden in Haft genommen.

□ **Poſt und Notgeld.** Der Reichspoſtminiſter teilt mit, daß ſich für die Einzahlungen auf Rentenmark-Poſtanweiſungen und -Zahlkarten Notgeld jeglicher Art nicht eigne. Die Poſt iſt verpflichtet, den Gegenwert an den Zahlungsempfänger in Rentenmark zu leiſten. Dazu iſt ſie nur dann in der Lage, wenn ihr eine entſprechende Menge von Rentenbankſcheinen bei der Einlieferung zugeführt wird. Für den ſonſtigen Zahlungsverkehr an den Poſtſchaltern ſind zuläſſig: Rentenbankſcheine, Reichsbanknoten, wertbeſtändiges und auf Papiermark lautendes Notgeld der deutſchen Reichsbahn und bei Poſtanſtalten in Preußen das wertbeſtändige Notgeld des Freiſtaats Preußen. Das an vielen Orten ſonſt noch ausgegebene wertbeſtändige und nicht wertbeſtändige Notgeld der Gemeinden kann nur beſchränkt zugelaſſen werden, denn es eignet ſich nicht für den Geldumfluß durch das Reich, weil es von der Reichsbank bei Einzahlungen auf Girokonto nicht angenommen wird.

Herabſetzung der Gütertarife.

Ab 20. Januar um 8 %.

Bei der Reichsbahn ſind eingehende Unterſuchungen angeſtellt worden über die Möglichkeit, die Eiſenbahngütertarife herabzuſetzen. Gegen die auch vom Reichsverkehrsminiſter als durchaus wünſchenswert und erſtrebenswert angeſehene Herabſetzung der Gütertarife ſprechen ſowohl die angeſpannte Geldlage der Reichsbahn als auch die noch ungedeckten fortlaufenden Koſten aus der Ruhrbeſetzung. Trotz dieſer Bedenken hat der Reichsverkehrsminiſter ſich entſchloſſen, am 20. Januar eine Ermäßigung der normalen Gütertarife um 8 % eintreten zu laſſen. Auch ein Teil der Ausnahmetarife wird ermäßigt, ſofern nicht bei einzelnen Tarifen bereits größere Ermäßigungen aus der letzten Zeit vorliegen. Der Reichsverkehrsminiſter will mit dieſer Tarifermäßigung den allgemeinen Preisabbau fördern und hofft, daß ſie beitragen wird, den Verkehr zu beleben, deſſen Aufſchwung die Wirtſchaft als Folge der gefeſtigten Währung erwartet.

Deutſche Schlemmer im Ausland.

Baſel, im Januar.

Die von der deutſchen Regierung beabſichtigten Maßnahmen gegen ſolche Deutſche, die in ausländiſchen Winterkurorten, ſo beſonders in der Schweiz, durch ihr luxuriöſes Leben auffallen, finden im Auslande Anerkennung. Es iſt aber notwendig, daß die Maßnahmen auch ſofort in die Praxis umgeſetzt werden, denn dieſe Leute haben die Sympathien und die Hilfsbereitſchaft, die man für die deutſche Not an den Tag legt, ſtark herabgemindert. Es hat auch in der Schweiz in den letzten Wochen ſehr befremdend gewirkt, daß überall in wärmſter Weiſe für die Notleidenden in Deutſchland geſammelt wurde, während die Züge in den Feiertagen immer neue Scharen von Vergnügungsſüchtigen aus Deutſchland hereinbrachten. Nach Mitteilung der Preſſe werden jetzt auch die ſchweizeriſchen Behörden die Deutſchen in den Kurorten einer ſchärferen Kontrolle unterſtellen, und das ſchweizeriſche Hilfskomitee will ſie für die Deutſchenhilfe heranziehen. Gleichzeitig bittet die Schweizer Hilfsorganiſation für die Notleidenden in Deutſchland in einem Aufruf in der Preſſe das Schweizer Volk, ſich dadurch in ſeiner Opferwilligkeit nicht beirren zu laſſen.

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Um 1,5 % geſenkt.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes für Montag, den 7. Januar, auf das 1,13billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber dem 29. Dezember (1,147 Billionen) iſt demnach eine Abnahme von 1,5 % zu verzeichnen

Großhandelspreiſe 2,2 % niedriger.

Die auf den Stichtag des 8. Januar berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 2. Januar (122,4) einen Rückgang um 2,2 % auf 119,7. Von den Hauptgruppen ſanken die Lebensmittel (im Großhandel) um 1,7 % auf 106,9, die Induſtrieſtoffe um 2,9 % auf 143,6, davon die Gruppe Kohle und Eiſen unter Berückſichtigung der am 4. Januar bekanntgegebenen (ab 1. Januar gültigen) Herabſetzung der Roheiſenpreiſe um 4,7 % auf 140,2.

In der bekannten Wochenſchrift „Niederdeutſche Rundſchau“ veröffentlich Iven Kruſe dieſe treffenden Verſe:

Hammerführer geſucht!

„Ein Hammerführer geſucht“,
Inſerieren die „Deutſchen Werke“.
„Bedingung: ſcharfer Blick,
Feſte Hand und Rückenſtärke.“

Beim Hammergotte Thor!
Das ſollten wir uns merken:
Ein Hammerführer fehlt
Bei allen deutſchen Werken.

Uebrigens: haſt Du an einen Probebezug auf die Rundſchau gedacht? . .
Die Zahlkarte lag Deiner Zeitung bei!

Nah und Fern.

○ **Radio-Zaungäſte.** Trotz der kurzen Zeit, die jetzt Einführung des Radioweſens in Deutſchland verfloſſen iſt, hat ſich ſchon eine Reihe von Zaungäſten eigene Apparate hergeſtellt, um koſtenlos am Rundfunk teilzunehmen. Auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes ſoll ein Erlaß des Reichspräſidenten veröffentlicht werden, der ſich mit dem unrechtmäßigen Betrieb von Radioempfangsapparaten und dem unerlaubten Abhören beſchäftigt.

○ **Jubiläumsausſtellung der Stadt Königsberg i. Pr.** Zur Feier der am 13. Juni 1724 durch König Friedrich Wilhelm I. erfolgten Vereinigung der drei Städte Königsberg-Altſtadt, Löbenicht und Kneiphof wird von ſeiten der Stadt Königsberg i. Pr. eine Erinnerungsausſtellung veranſtaltet werden. Es ſoll ein umfaſſender, möglichſt vollſtändiger Überblick über das geſchichtliche Werden der Stadt im ganzen und in ihren einzelnen Teilen gegeben werden.

○ **Eine wiſſenſchaftliche Spende des Papſtes.** Der Papſt hat der Arbeitsgemeinſchaft der katholiſchen theologiſchen Fakultäten und Lehranſtalten Deutſchlands eine Summe von 50 000 Lire für die theologiſche Wiſſenſchaft (theologiſche Zeitſchriften) zur Verfügung geſtellt.

○ **Die erſte deutſche Aſſeſſorin.** Als erſte deutſche Referendarin hat Fräulein Dr. Marie Munk die große juriſtiſche Staatsprüfung vor dem Landesprüfungsamt in Berlin mit voll befriedigendem Erfolge abgelegt und iſt zur Aſſeſſorin ernannt worden.

○ **Eine Dorftragödie.** In Sülfeld bei Fallersleben erſchlug der Landwirt Margrefe ſeinen Schwiegervater, den Landwirt Heuer, mit einer Axt, nachdem dieſer wiederholt auf Margrefe geſchoſſen hatte. Nach der Tat ſtellte ſich Margrefe dem Gemeindevorſteher.

○ **Der falſche Prälat.** In einer Münchener Ordenskirche hat ein als fremder Prälat auftretender Gauner Meſſen geleſen und iſt den nach ihm fragenden Kriminalbeamten entkommen. Er tritt auch anderwärts als fremder Prälat auf, lieſt Meſſen, hört Beichten an, predigt, wo er kann, und verſchwindet, ſobald die biſchöfliche Erlaubnis zum Meſſeleſen von ihm verlangt wird. In der Schweiz iſt er als bayeriſcher Biſchof und als bayeriſcher Prinz meiſt in Frauenklöſtern und Schweſternheimen aufgetreten. Als Unterſtützungsſchwindler und wegen Diebſtahls von Altargeräten iſt er ſchon einmal in München verhaftet worden.

○ **Eine franzöſiſche Volksſchule in Eſſen.** In Eſſen wird eine franzöſiſche Volksſchule eingerichtet. In dieſen Tagen treffen 300 franzöſiſche Eiſenbahner mit ihren Familien ein, für deren Kinder die Abtretung einer großen Schule von der Stadt Eſſen gefordert wird.

⊙ **Ein Dampfer mit 300 Perſonen untergegangen.** Der amerikaniſche Dampfer „Concios“ iſt bei ſeiner Fahrt nach Odeſſa in den orkanartigen Sturm geraten, der ſeit einem Monat im Schwarzen Meer wütet. Er wurde gegen den Leuchtturm von Trapezunt getrieben und iſt hierbei in Trümmer gegangen. 300 Perſonen, die ſich an Bord befanden, ſind ertrunken; niemand konnte ſich retten.

⊙ **Ausnutzung der Niagarafälle.** Wie aus Niagarafalls gemeldet wird, iſt ein neues Elektrizitätswerk eingeweiht worden, durch das die aus den Niagarafällen zu gewinnende elektriſche Kraft um 55 000 auf 330 000 Pferdekräfte erhöht wird. Im nächſten Jahre ſollen zwei weitere Werke fertiggeſtellt werden, wodurch die geſamte Energie auf 550 000 Pferdekräfte erhöht wird.

= **Der neue Zar aller Reußen.** In dieſen Tagen gab es in Paris eine regelrechte Kaiſerkrönung. Die Mitglieder der ehemaligen ruſſiſchen Kaiſerfamilie, die faſt alle in Frankreich leben, verſammelten ſich im Palais des Großfürſten Boris, wo ein Großfürſt Nikolaus, ein Neffe des ermordeten Zaren Nikolaus II., regelrecht zum Zaren aller Reußen gekrönt wurde. Außer den Großfürſten waren nur die engſten franzöſiſchen Freunde zu dieſer Feier zugelaſſen. Man ſagt, daß innerhalb der ruſſiſchen Kaiſerfamilie verſchiedene Strömungen und verſchiedene Thronkandidaten vorhanden waren, und daß die Pariſer Großfürſten mit dieſer Krönung den etwaigen Anſprüchen der Großfürſten Kyrill und Dimitri auf den trotz aller ſeiner Gefahren offenbar ſehr begehrten Kaiſertitel zuvorkommen wollten. Weiter hat's keinen Zweck!

Amundſens Nordpolflug.

Eine Unterredung mit dem Polarforſcher.

Der Kopenhagener Vertreter der Newyorker Zeitung „World" hatte eine Unterredung mit dem Polarforſcher Amundſen, der bei dieſer Gelegenheit ſeine Pläne für den bevorſtehenden Flug zum Nordpol bekanntgab.

Amundſen erklärte, daß er den Forſchungsflug im Mai beginnen wolle, weil dieſe Zeit, in der das Wetter am günſtigſten ſei, für Polarforſchungen beſonders geeignet erſcheine. Der Tag des Flugbeginns laſſe ſich natürlich nicht vorausbeſtimmen, da dies vollſtändig vom Wetter abhänge. „Doch da wir," ſo fuhr Amundſen fort, „eine vorzügliche Funkſtation auf Spitzbergen beſitzen, wird es leicht ſein, Wetterberichte von dieſer Seite der Erdkugel zu erhalten, und ſobald die Wetterverhältniſſe in Alaska und um Spitzbergen günſtig ſind, werden wir fliegen. Wir gedenken, ein Schiff von nicht mehr als 600 Tonnen für den erſten Teil der Expedition zu benutzen, ein Schiff, gerade groß genug, um ein Flugzeug auf Deck unterzubringen. Wahrſcheinlich werden wir drei oder vier Maſchinen mit uns nehmen. Der Flug muß jedenfalls vor Beginn des Sommers unternommen werden, denn im Auguſt beginnen die Polarſtürme, die in der Regel von furchtbaren Hagel- und Schneefällen begleitet ſind. Man kann allerdings im arktiſchen Gebiet 90 Jahre leben, ohne fähig zu ſein, die Wetterverhältniſſe auch nur mit annähernder Genauigkeit vorauszuſagen. Die Expedition von 1922 ſchlug fehl, weil wir zu ſpät begannen, und die von 1923 verſagte, weil der Rumpf unſeres Flugzeuges Schaden erlitten hatte.

Ich glaube nicht, daß die Möglichkeit beſteht, Spuren von Pearys Nordpolexpedition zu finden. Wenn Scott auf dem Südpol eine norwegiſche Flagge fand, ſo war das möglich, weil dies Gebiet Feſtland iſt, während um den Nordpol herum alles treibt. Was Peary am Pol hinterließ, Flaggen, Inſtrumente uſw., iſt ſchon lange vom Eiſe weggetragen worden. Ich nehme an, daß wir etwa 20 bis 25 Stunden brauchen werden, um die 2000 Meilen von Alaska nach Spitzbergen zu überfliegen. Ich bin jetzt hier in Kopenhagen, um den Kauf der Motoren für die Flugzeuge vorzunehmen. Die Flugzeuge werden mit einem Schiffskörper und Schlitten gebaut, ſo daß ſie auf Waſſer oder auf Eis landen können. Jede Maſchine wird zwei Leute tragen, einen Flieger und einen Beobachter. Die Flugzeuge werden ſo wenig Proviant wie möglich und ſoviel Gaſolin, wie ſie nur befördern können, mitnehmen. Ich möchte nicht, daß das große Publikum dieſen Polarflug als ein ſportliches Abenteuer anſieht. Wir haben den Wunſch, geographiſche Unterſuchungen und Beobachtungen von Millionen Quadratmeilen des Gebietes um den Pol vorzunehmen. Wir werden von unſerem Ausflug auch Filmaufnahmen machen.'

*

Ein aufgegebener Nordpolflug

Der geplante Nordpolflug des amerikaniſchen Lenkluftſchiffes „Shenandoah" wird, wie gemeldet wird, vorausſichtlich nicht zur Ausführung kommen. Das Schickſal der „Dixmuiden" gibt dem Führer des amerikaniſchen Luftſchiffes zu denken, ſo daß er ſeinen Vorgeſetzten erklärte, die „Shenandoah" wäre nicht fähig, den Flug auszuführen. Sollte man dennoch durchaus darauf beſtehen, ſo gebe er heute ſchon die Verſicherung, daß das Schiff niemals die Vereinigten Staaten wiederſehen würde.

Dr. Peterſen Hamburger Bürgermeiſter.

Ausſcheiden aus der aktiven Politik.

Der bisherige Vorſitzende der Deutſchen demokratiſchen Partei, Senator Karl Peterſen, wurde zum Erſten Bürgermeiſter von Hamburg gewählt, an Stelle des verſtorbenen Dr. Dieſtel. Dr. Peterſen erklärte nach Annahme der Wahl, daß damit ſein Ausſcheiden aus der aktiven Politik ſelbſtverſtändlich ſei. Sein parteipolitiſcher Kampf ſei zu Ende. Er ſcheide aus dem Reichstag aus, lege den Vorſitz ſeiner Partei nieder und habe fortan kein anderes Lebensziel als das, aufrichtig Hamburg zu dienen und das Vertrauen des ausländiſchen Kaufmanns zu bewahren.

Als Nachfolger Peterſens tritt der nächſte auf der ſeinerzeitigen Wahlliſte, der Hamburger Kaufmann Johannes Büll, in den Reichstag ein.

Engliſcher Hilferuf für Deutſchland.

London, 10. Januar.

Ein Aufruf an das engliſche Volk zur Linderung der Not in Deutſchland wird heute in mehreren Blättern veröffentlicht, der von einer großen Zahl hervorragender Perſönlichkeiten unterzeichnet iſt, darunter von Asquith, Ramſay Macdonald, Lord Parmoor, General Smuts, Arthur Henderſon, Profeſſor Keynes, H. G. Wells, ſowie von zahlreichen Behörden.

In dem Aufruf heißt es, Kälte, Hunger und Verzweiflung überwältigten große Teile des deutſchen Volkes im beſetzten und unbeſetzten Gebiet. Während des ganzen Jahres habe im Ruhrgebiet und Rheinland Arbeitsloſigkeit geherrſcht, und zu dieſem Elend ſei jetzt noch der allgemeine induſtrielle Zuſammenbruch hinzugekommen, der zur vollſtändigen oder teilweiſen Schließung von Fabriken geführt habe mit darauf folgender allgemeiner Arbeitsloſigkeit in ganz Deutſchland. Die deutſchen Arbeiter ſtänden ebenſo wie der deutſche Mittelſtand hoffnungsloſer Armut gegenüber. Anſtrengende Bemühungen zur Behebung der Not ſeien von der zentralen Regierung und den örtlichen Regierungen gemacht worden, auch private Einrichtungen und Einzelperſonen brächten edelmütig Hilfe, aber angeſichts der Größe der Not ſeien dieſe Anſtrengungen ungenügend. Die britiſchen Organiſationen hätten aus erſter Hand Beweiſe der allgemeinen Leiden und Entbehrungen, die ſo ſchwer ſeien, daß ſie ſich gezwungen fühlten, dieſe Tatſachen bekanntzugeben. Es könne nicht angenommen werden, daß das britiſche Volk, was auch immer ſeine Anſicht über die Urſachen dieſer Kataſtrophe ſei, unbewegt bei Seite ſtehen und zuſchauen werde, wie Frauen und Kinder ſterben. Ein dringender Appell ſei mehr als gerechtfertigt trotz der Not auch in England; obgleich die Statiſtiken unvollſtändig ſeien, ſei der Prozentſatz der Arbeitsloſen weit größer in Deutſchland als in England.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Richtlinien über Verſammlungsverbot uſw.

Berlin, 10. Januar. General v. Seeckt hat vor einiger Zeit Richtlinien bezüglich der Genehmigung von Verſammlungen erlaſſen. Danach ſind Verſammlungen unter freiem Himmel in der Regel zu verbieten. Verſammlungen in geſchloſſenem Raum ſind anmeldepflichtig, ſie ſollen verboten werden, wenn es ſich um verbotene Organiſationen handelt, oder wenn eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung befürchtet werden muß. Abgeordnete ſollen im allgemeinen zu ihren Wählern ſprechen dürfen. Geſchloſſene Mitgliederverſammlungen ſind zu geſtatten, außer für verbotene Organiſationen. Anmeldepflicht beſteht für dieſe geſchloſſenen Verſammlungen im übrigen nicht.

Arbeitszeit für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau.

Berlin, 10. Januar. Der Reichsarbeitsminiſter hat den von den Gewerkſchaften abgelehnten Schiedsſpruch, der für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau unter wie über Tage die Leiſtung von Mehrarbeit vorſieht, für verbindlich erklärt. Auf der Grundlage der im Schiedsſpruch geregelten längeren Arbeitszeit haben die Tarifparteien einen Schichtlohn von durchſchnittlich etwa 4 Mark einſchließlich Teuerungszulage vereinbart.

Berlin ohne Geld.

Berlin, 10. Januar. Heute wurde die Erhöhung der ſtädtiſchen Grundſteuer von 33⅓ auf 100 % im Hauptausſchuß abermals beraten. Der Antrag fand keine Mehrheit. Es ſoll nun ein neuer Antrag eingebracht werden, der den unbebauten Grundbeſitz und den landwirtſchaftlich genützten von der Beſteuerung ausnimmt. Wird auch dieſer Antrag abgelehnt, ſo will der Magiſtrat ſich an die Regierung wenden und die Ernennung eines Staatskommiſſars beantragen, da die Steuererhöhung als unbedingt notwendig erachtet wird. Sie muß ſogar ſofort vorgenommen werden, da ſonſt ſchon am 15. Januar nicht mehr genügend Geld in den Stadtkaſſen wäre, um die Beamtengehälter zu zahlen.

Goldſchiebungen in Niederbayern.

München, 10. Januar. In der niederbayeriſchen Stadt Deggendorf ſind umfangreiche Goldſchiebungen aufgedeckt worden. Verſchiedene Hausſuchungen ergaben ein ſo umfangreiches belaſtendes Material, daß bisher etwa 60 Perſonen in Unterſuchung genommen wurden. Das aufgekaufte Gold- oder Silbergeld ſoll teils nach Berlin, teils nach der Schweiz verſchoben worden ſein.

Die Hochverratsanklage gegen Hitler und Genoſſen.

München, 10. Januar. Wie die Münchener Neueſten Nachrichten melden, iſt nunmehr von der Staatsanwaltſchaft die Anklageſchrift gegen Hitler und Genoſſen beim Volksgericht München eingeleitet worden. Die Anklage lautet auf Hochverrat und richtet ſich gegen 9 Perſonen.

Vereinfachung der Verwaltung in Baden.

Karlsruhe, 10. Januar. Aus Kreiſen der badiſchen Regierung und des Landtages hört man, Herr Remmele werde von ſeinem Poſten als Miniſter des Innern entbunden werden und als badiſcher Geſandter nach Berlin gehen. Der bisherige badiſche Geſandte tritt in den Ruheſtand. Das Miniſterium des Innern würde dem bisherigen Arbeitsminiſter Engler zufallen. Damit wäre der Abbau der Miniſterien eingeleitet, indem das Arbeitsminiſterium als ſolches aufgehoben würde.

Deutſche Währungsbank im Auslande?

Bern, 10. Januar. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet: Die Frage der Gründung einer deutſchen Währungsbank in der Schweiz oder in einem anderen Staate befindet ſich gutem Vernehmen nach noch im Stadium der Vorbeſprechungen. Dem Projekt liegt die Idee zugrunde, daß die Geldgeber unter den jetzigen Verhältniſſen Bedenken tragen werden, die Golddeckung in Deutſchland ſelbſt zu deponieren. Vorausſetzung für das Gelingen des Planes iſt, daß die Reparationskommiſſion ſich damit einverſtanden erklärt.

Opfer der Sturmflut im Kanal.

Calais, 10. Januar. Nach den bisher vorliegenden Meldungen von der engliſchen, iriſchen und franzöſiſchen Kanalküſte hat die geſtrige Sturmflut im Kanal ſechs Todesopfer erfordert. Zwiſchen Dublin und Biarritz treibt eine Unzahl von Schiffen, beſonders kleineren Fiſchdampfern uſw., in Seenot.

Gewerbebank Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt
Annahme von
Rentenmark-Spareinlagen
auf wertbeständiger Basis.
Die Bedingungen sind i. Geschäftslokal zu erfahren.

Ich komme mit Auto nächste Woche
in die dortige Gegend. Bestellungen müssen bis Sonnabend, den 12. 1. 24, bei mir eingegangen sein.
Driver, Kellinghusen, Tierheilkundiger.
Sichere Diagnose bei inneren u. äußerlichen
Fernruf: Kellinghusen 364 Leiden u. Lahmheiten. Fernruf: Kellinghusen 364
Telegramm-Adresse: Driver Kellinghusen.

Billiges Angebot!
garnierte Filzhüte 4.50 Goldmark
Samthüte 8-10 Goldmark
Lederhüte Strickjacken Strümpfe
H. Lühring.

Läuferschweine
zur Weitermast und eine Partie
Ferkel
(8—10 Wochen alt) kauft oder tauscht gegen Korn
Heinrich Fick,
Bramstedter Dampfmühle.

Gesucht zum 1. März ein tüchtiges
Mädchen.
Johs. Gripp.

Fuchsstute
mitteljährig, weil überzählig billig zu verk. Franz Buuck, Maienbeck.

Die Hebung der städtischen Steuern
(erhoben wird derselbe Betrag wie im Monat Dezember)
u. die staatl. Steuer v. Grundvermögen für Monat Januar findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke
am Dienstag, den 15. Januar,
nördlich der Bäckerbrücke
am Mittwoch, den 16. Januar,
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2—4 Uhr nachm. statt.
Die Stadtkasse
Mohn.

Bezüglich H.R.B. 12:
Sägewerk Kaltenkirchen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kaltenkirchen:
wird bekannt gemacht:
Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.
Bad Bramstedt, den 4. Januar 1924.
Das Amtsgericht.

Prima fettes
Ochsenfleisch u. frische Bierwurst
empfiehlt C. Möller.

Prima fettes
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
Kalbfleisch
Täglich:
fr. Bier- u. Knackwurst
gekochte Mettwurst
empfiehlt Max Grage.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph
Kiel, Bergstr. 11.

Holsteinisches Haus.
Voranzeige.
Am Sonnabend, den 26. Januar 1924:
Prämien-Maskerade
Hierzu laden freundlichst ein
die Bramstedter Liedertafel und
D. Tiedemann.

Gesangverein „Eintracht"
Am Sonnabend, den 2. Februar:
Vereins-Preis-Maskerade
im Kaisersaal.
Der Vorstand.
Der Saal ist gut geheizt. Eintritt 1 M. zuzügl. Steuer.

Schützen-Verein Roland
E. V.
General-Versammlung
Sünndag, den 13. Jan., Klock 4 in Holsteenisch Hus.
Wie wüllt verhanneln öwer:
1. Jahres- u. Kassenbericht.
2. Opnahm von niee Mitgleder
3. Vörstands-Wahlen
4. Heimatsfest 1924
5. Sünstiges
De Vörstand.

Zum Nordpol.
Am Sonnabend, den 12. Januar 1924
Großer Preis-Skat
Anfang 7½ Uhr. Empfehle:
Kaffee und Kuchen sowie
prima Bierwürste.
Es ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Rechnungsformulare
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 13. Januar,
abends 8 Uhr:
Der schwarze Gast
Detektiv-Drama in 5 Akten.
Vordem:
ein Lustspiel
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5327 | Sonntag, den 13. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der von der Reparationskommiſſion eingeſetzte erſte Sachverſtändigenausſchuß zur Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit ſoll Montag ſeine Arbeiten beginnen.

* Die deutſche Regierung hat in Paris und Brüſſel ſcharfen Proteſt gegen die andauernde Bedrückung der Pfalz eingelegt.

* Für die Pfalz hat der franzöſiſche General de Metz infolge der Erſchießung der Separatiſtenführer neue harte Gewaltmaßnahmen angeordnet.

* Der Nordpolfahrer Amundſen iſt in Berlin eingetroffen, um Inſtrumente für ſeinen bevorſtehenden Nordpolflug einzukaufen.

* Nach Meldungen aus Paris ſoll die Überreichung der Antwortnote der Einbruchsmächte an die deutſchen Geſchäftsträger in Paris und Brüſſel ſtattgefunden haben.

Sparmaßnahmen und Erfolge.

In der Reichsverwaltung iſt ſchon ganz außerordentlich ſtark „abgebaut“ worden, über 60 000 Beamte und Angeſtellte ſind entlaſſen worden, und die Erſparnis an Perſonalausgaben im Haushalt des Reiches beträgt über 80 Millionen Goldmark. Auch die Reichseiſenbahn behauptet, durch einſchneidende Reformen ihren ordentlichen Etat für Januar balanziert zu haben. Am ſtärkſten, auffallendſten und — bedenklichſten iſt aber der Abbau im Juſtizweſen, der eine allerengſte Verknüpfung von Perſonal- und Sachabbau darſtellt. Denn gerade dieſer Sachabbau — man kann ihn auch Abbau des Bürokratismus nennen — iſt vielleicht noch viel wichtiger als die Entlaſſung der Beamten, deren Arbeitskraft und Arbeitsfreude einen glatten Zuſammenbruch erfahren würde, wollte man ihnen nun nicht auch einen großen Teil überflüſſiger Arbeit von den Schultern nehmen. Es ſchadet nichts, wenn etwas weniger „regiert“ und nicht fortwährend der Amtsſchimmel aufgezäumt wird.

Sparen können an richtiger Stelle iſt nämlich gar nicht ſo leicht, iſt eine Kunſt. Bloß kann der für dieſen Zweck ernannte Sparkommiſſar ſein „Kunſtverſtändnis“ nur auf einem recht eng begrenzten Gebiet zeigen. Es iſt bekanntlich der frühere Präſident des Oberſten Rechnungshofes, Finanzminiſter a. D. Saemiſch mit dem Amt des Sparkommiſſars beauftragt worden; ihm traten die Staatsſekretäre Lewald und v. Welſen, ferner der Staatsſekretär aus dem preußiſchen Ernährungsminiſterium Buſch zur Seite. Es iſt ein praktiſcher Weg endlich für eine energiſche Betätigung dieſer Kommiſſion dadurch gefunden worden, daß der Reichstag bei der Durchführung der von ihm gebilligten Perſonalabbauverordnung auf Kontrolle und — Dreinreden verzichtet. Die letzte Entſcheidung über die Anordnungen der Sparkommiſſion trifft das Reichskabinett.

Indirekt kann dieſe Kommiſſion nun auch auf den Sachabbau dadurch einwirken, daß ſie den Abbau beſtimmter Etatsſtellen, alſo ganzer Behörden verlangen kann, die ſie für überflüſſig, zum mindeſten für entbehrlich hält. Sie ſetzt alſo keinen Beamten ab — das kann allein die betreffende Oberbehörde —, ſondern ſie ſchneidet Auswüchſe in der Organiſation ab, die durch die üble Vielregiererei geſchaffen worden ſind. Leider iſt die Kommiſſion aber hinſichtlich ihrer direkten Einwirkung auf die Reichsverwaltung beſchränkt, kann mit den Ländern nur auf dem Verhandlungswege Einverſtändniſſe über Abbaumaßnahmen erzielen. Lägen hier ſtärkere Einflußmöglichkeiten vor, ſo wären die Ergebniſſe der Sparpolitik in den Ländern und den Kommunen etwas beſſere. Bekanntlich hat vor kurzem das Reich den ſchnellen Abbau der Zuſchüſſe an Länder und Kommunen angekündigt und dieſe dadurch zwangsweiſe zur Einſchränkung ihrer Verwaltungsausgaben genötigt. Aber es iſt ſeit dem Erlaß der Abbauverordnung im Reich ſchon ein Vierteljahr verſtrichen, ehe jetzt auch in Preußen durch Sonderverordnung die entſprechenden Folgerungen daraus gezogen werden. Im November iſt die erſte preußiſche Verordnung wieder zurückgezogen worden und man begnügte ſich mit der Einſtellungsſperre für Beamte und Angeſtellte; die neue Verordnung ſtimmt übrigens mit der früheren dem Inhalt nach völlig überein. Leider iſt auch ſie nur eine Perſonalabbauverordnung und ſie beſtimmt ohne endgültige Befriſtung doch die Entlaſſung von 10 % des Perſonals bis zum 1. März und von weiteren 5 % bis zum 1. April, die übrigen 10 % ſollen dann ſpäter entlaſſen werden. Allerdings hat ſich hierbei das Staatsminiſterium die Entſcheidung darüber vorbehalten, in welchem Umfange nun die einzelnen Zweige der Verwaltung für den Abbau herangezogen werden, ſo daß alſo eine ſchematiſche Entlaſſung von 25 % in allen Behörden vermieden werden kann. Darin liegt die Möglichkeit, überflüſſige Behörden ganz und gar auszumerzen, wirklich wichtige aber ſchonend zu behandeln. Leider aber iſt dieſe ſchematiſche Behandlung des 25 %igen Abbaues im öffentlichen Bildungsweſen nicht vermieden, hier allerdings die Entlaſſungsbefriſtung von 10 % bis zum 1. März nicht ausgeſprochen worden. Für die Kommunalverwaltung ſind entſprechende Abbaubeſtimmungen gleichfalls getroffen.

Der Unterausſchuß des Ständigen Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtages hat ſich nun ſofort an die Arbeit gemacht, den Entwurf durchzuſprechen. Es wird nun wohl bald auch in Preußen auf den Arbeitstiſchen Tauſender von Beamten und Angeſtellten der Entlaſſungsbrief niedergelegt werden, wird über zahlreiche deutſche Familien ſchwerſte Sorge um die Zukunft hereinbrechen. Aber das eiſerne „Muß“ ſteht hinter dieſen Maßnahmen. 1807 war es ja auch nicht anders, und wir müſſen die damalige Kur des Wieder-groß-Hungerns von neuem durchmachen.

Deutſchland iſt unteilbar!

Dr. Marx zum Jahrestage des Ruhreinbruchs.

Reichskanzler Dr. Marx erließ zur Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahr der Einbruch der fremden Truppen in das Ruhrgebiet erfolgte, eine Kundgebung, aus der folgende bezeichnende Sätze hervorgehoben ſeien:

„Tauſende von Deutſchen wurden mit ihren Familien von Haus und Hof vertrieben, und über 2000 Gefangene harren noch heute in den Gefängniſſen der fremden Beſatzungsmächte ihrer Befreiung. Die „Verbrechen“, die ihnen zur Laſt gelegt wurden, waren Gehorſam gegen die Geſetze ihres Landes und Treue zu Heimat und Vaterland. Das Martyrium wurde noch ins Unerträgliche geſteigert durch die ſchamloſen Übergriffe eines

landfremden, käuflichen Separatiſtengeſindels,

deſſen Treiben einen Hohn auf das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker bedeutet. An alle diejenigen in der Welt, welche ſich noch menſchliches Empfinden und völkerrechtliches Denken bewahrt haben, appelliere ich, mit uns dahin zu wirken, daß der Rechtszuſtand im beſetzten Gebiet wiederhergeſtellt werde, daß vor allem die unſchuldig im Gefängnis ſchmachtenden Deutſchen ihren Familien endlich zurückgegeben werden und die Vertriebenen in ihre Heimat zurückkehren können. Alle Leiden und Bedrückungen, denen die Bevölkerung des beſetzten Gebietes in dem abgelaufenen Jahre in ihrem Kampfe um Recht und Heimat ausgeſetzt war, hat ſie nicht wankend machen können in ihrer

Treue zum deutſchen Vaterland,

und niemals war im unbeſetzten Deutſchland der geiſtige Beſitz von Rhein und Ruhr ſo ſtark verankert wie heute. In allen Deutſchen iſt gerade durch die bitteren Erfahrungen der letzten Monate die Überzeugung vertieft worden, daß beſetztes und unbeſetztes Gebiet nicht ohne einander leben können, daß ſie auf ewig zuſammengehören. Auch das unbeſetzte Deutſchland hat unter den Auswirkungen des an Rhein und Ruhr geführten Kampfes ſchwer gelitten. Freudig wird jeder Deutſche auch in Zukunft das Letzte mit den Brüdern im beſetzten Gebiet teilen.

Rhein und Ruhr ſind deutſch und müſſen deutſch bleiben!

Als Kanzler des Deutſchen Reiches und als Sohn unſerer geliebten rheiniſchen Heimat danke ich heute den Schweſtern und Brüdern an Rhein und Ruhr, in der Pfalz und an der Saar für ihr treues Ausharren und entbiete ihnen meine heißen Segenswünſche in der Hoffnung, daß der Tag der Befreiung von fremder Beſetzung und der endgültigen Wiedervereinigung mit dem unbeſetzten Deutſchland nicht mehr fern ſei! Es lebe das einige, unteilbare Deutſchland!“

Auch Reichspoſtminiſter Dr. Höfle, der das Reſſort für die beſetzten Gebiete mitverwaltet, ließ zum Jahrestage der Beſetzung auf drahtloſem Wege eine Anſprache verbreiten, in der er die Deutſchland durch den Vertrag von Verſailles, den Ruhreinbruch, die Vergewaltigung der Pfalz auferlegten Leiden beſprach. Er ſchloß mit den Worten: „Soweit es am Willen und in der Möglichkeit der deutſchen Regierung und des deutſchen Volkes liegt, ſind wir bereit, alle Schritte zu tun, um dem heiß erſehnten Ziele wahren Völkerfriedens entgegenzuſtreben.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beginn der Militärkontrolle.

In Berlin, München, Frankfurt a. M., Roſtock und in einigen anderen Städten hat die neue Militärkontrolle der Alliierten begonnen. Die Mitglieder der Militärkommiſſionen, je ein Engländer, Italiener, Belgier und Franzoſe, erſchienen ebenſo wie der ihnen beigegebene deutſche Verbindungsoffizier in Zivil bei den in Frage kommenden Dienſtſtellen, die vorher verſtändigt waren. Die Führung hatten engliſche Offiziere. — In Berlin ereignete ſich ein Zwiſchenfall, in dem Straßenpaſſanten verſuchten, die Kommiſſion mit Schneebällen zu bewerfen. Drei der Täter wurden feſtgenommen.

Kommt die rheiniſche Goldnotenbank doch?

Die Frage der Errichtung der Rheiniſchen Goldnotenbank iſt, wie behauptet wird, in ein neues Stadium getreten, da ſeitens Frankreichs und Belgiens in mehreren Fragen ein Entgegenkommen erfolgt iſt. Die Reichsregierung ihrerſeits hat ihre Bedingungen daraufhin neu formuliert, die zurzeit noch eingehenden Beſprechungen unterliegen.

Die amerikaniſche Treuhandkommiſſion.

Die Kommiſſion, die ſeit dem 9. Oktober v. J. in Berlin Aufenthalt genommen hatte, um Anſprüche auf während des Krieges in den Vereinigten Staaten beſchlagnahmtes deutſches Eigentum entgegenzunehmen und ſich mit den Intereſſenten zu beſprechen, verläßt Berlin am 12. Januar. Die Herren werden in nächſter Zeit die größeren deutſchen Städte beſuchen, um dort in gleicher Art wie in Berlin mit den lokalen Intereſſenten in Fühlung zu treten. Ein Vertreter bleibt in Berlin zurück.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

82] (Nachdruck verboten.)

„Allerdings, ich war glücklich, die Bekanntſchaft eines ſo vorteilhaft bekannten deutſchen Kriminalbeamten haben machen zu dürfen“, ſagte der Detektiv mit einem verbindlichen Kopfneigen nach Nebe hin; zugleich heftete er den Blick ſeiner grauen klugen Augen auf den Verteidiger.

„Herr Direktor Nebe weilte zu derſelben Zeit, von welcher Sie eben berichteten, ebenfalls unter dem Decknamen eines Miſter Michalſen in London?“ fragte Dr. Grimm.

„Das iſt leicht möglich, ich weiß es von meinem ſchon erwähnten Kollegen, Mr. Douglaß“, beſtätigte O'Connor. „Der Name kommt ſehr häufig vor.“

Der Verteidiger zögerte doch eine Sekunde, ehe er weiter fragte: „Der von Ihnen beobachtete Miſter Michalſen war mit Herrn Nebe nicht identiſch?“

„Selbſtverſtändlich nicht“, ſagte der Detektiv. „Wie wäre dies auch möglich, Miſter Nebe war doch im Beakesſchen Geſchäft anweſend.“

„Und was wurde aus Ihrem Miſter Michalſen?“ fragte der Verteidiger offenbar enttäuſcht.

„Ich ſah ihn eines Tages nicht mehr“, geſtand der Detektiv. „Eine Erkundigung in dem Wirtshauſe, wo er abgeſtiegen, ergab, daß er abgereiſt war, nachdem er ſeine Bill prompt beglichen hatte. Ich vergaß übrigens noch zu erwähnen, daß mich die Einkäufe und Verkäufe des von mir beobachteten Mannes intereſſierten, ich habe mir die Titel und Nummern der von ihm gehandelten Wertſtücke, zumeiſt deutſcher Staatspapiere, aufgeſchrieben. Ich führe das Verzeichnis bei mir, hier iſt es.“

Er griff in die Taſche und zog ein beſchriebenes Blatt hervor, trat an den Vorſitzenden heran und überreichte es dieſem.

„Das dürfte wertvoll ſein“, ſagte der Verteidiger lebhaft. „Jedenfalls ſtelle ich ſchon jetzt feſt, daß Nußbaumer mit dem vielgenannten Miſter Michalſen nicht identiſch ſein kann.“

„Das beſtreite ich“, fiel der Staatsanwalt ein. „Es wäre immerhin denkbar, daß der Angeklagte trotzdem in irgend einer Verkleidung operiert hat, er wird ohnehin nicht den ganzen geſchlagenen Tag in dem Beakeſchen Geſchäft zugebracht haben.“

Der Vorſitzende hatte inzwiſchen die ihm von dem Detektiv behändigte Aufzeichnung zugleich mit den Beiſitzern durchflogen. Er wollte ſie ſchon beiſeite legen, als einer der letzteren ihm flüſternd auf etwas aufmerkſam machte. — „In der Tat“, ſagte der Präſident nun halblaut, „bei dem Angeklagten v. Maltitz ſind preußiſche Konſols vorgefunden und beſchlagnahmt worden, ſie müſſen ſich ja hier bei den Akten befinden.“ Er kramte unter den vor ſeinem Sitze liegenden Papierſtößen und hatte die geſuchten Papiere bald gefunden.

Die Richter prüften, verglichen die Nummern der Wertſtücke mit dem Verzeichnis des Detektivs, und dann hob der Präſident plötzlich den Kopf mit dem Ausdrucke lebhafter Überraſchung. — „Das iſt allerdings ein unerwarteter Fingerzeig! . . . Angeklagter v. Maltitz, bei Ihrer Verhaftung wurden Ihnen dieſe Obligationen abgenommen, es handelt ſich um drei preußiſche Konſols, über je eintauſend Mark lautend, Sie räumen dies ein?“ — Und auf ein erfolgendes ſtummes Kopfneigen des Angeklagten ſetzte er hinzu: „Nun hat ſich herausgeſtellt, daß dieſe drei Obligationen zu den von dem myſteriöſen Miſter Michalſen in London eingekauften Werten gehören. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Beſitzer in Verbindung mit dieſem Michalſen ſtehen muß, der wiederum nachgewieſenermaßen die hochklaſſigen Falſchbanknoten in London in Umlauf geſetzt hat. Ich frage Sie nun, Angeklagter v. Maltitz, ſind Sie imſtande, uns nachzuweiſen, woher Sie dieſe drei Obligationen empfangen haben?“

„Jawohl“, ſagte Maltitz mit einem furchtbaren Haſſesblick auf den unbeweglich ſitzenden Nebe. „Ich empfing dieſe drei Obligationen wenige Stunden vor meiner Verhaftung unmittelbar vor meiner Flucht aus den Händen von Fräulein Mathilde Nebe, der Tochter jenes Mannes dort.“ Und mit der ausgeſtreckten Rechten deutete er zugleich wilden Triumphes voll auf den jäh von der Bank emportaumelnden Mann.

„Er lügt, der Schandbube, das iſt eine unerhörte, jammervolle Verleumdung!“ ſchrie der von allen Schrecken des Gewiſſens ſo unmittelbar und aus heiterem Himmel heraus getroffene Unglückliche in den wilden Tumult hinein, der ſich überall im Saale plötzlich erhoben hatte und welchem die Glocke des Präſidenten lange hinaus vergeblich Einhalt zu gebieten trachtete.

Wäre ein Abgrund unmittelbar vor ſeinen Füßen plötzlich klaffend aufgeſprungen und hätte ihn zu verſchlingen gedroht, Nebe hätte ſich unmöglich entſetzter und faſſungsloſer gebärden können, als in dieſem Moment fürchterlichſter Heimſuchung, der ihm mit ſchrecklicher Schickſalsgewalt die ſo lange und geſchickt getragene Maske vom ſchuldentſtellten Antlitz zu reißen drohte. — „Er lügt, daß er erſticken möge an dieſer verruchten Lüge!“ ſtöhnte Nebe zum anderen Male ingrimmig röchelnd hervor.

„Ruhe, augenblickliche Ruhe im Saal, oder ich laſſe den Zuhörerraum räumen!“ gebot der Vorſitzende; ſeiner Stimme war anzuhören, daß er ſich ſelbſt der allgemeinen Erregung nicht entziehen konnte.

„Angeklagter v. Maltitz“, wendete er ſich an dieſen, Sie treiben ein gewagtes Spiel. Wiſſen Sie, welche ungeheuere Verdächtigung Sie mit Ihren Worten zum Ausdruck gebracht haben?“

„Ich weiß es und ich übernehme die ganze Verantwortung“, entgegnete Maltitz mit einem niederträchtigen Lächeln um den nervös zuckenden Mund. „Ich habe nur die Wahrheit geſprochen, ich ſtellte Fräulein Nebe meine jammervolle Lage vor, in die ich durch das Verſchulden ihres Vaters gekommen war, und ſie willigte zur Hergabe eines Darlehns ein, das mir zur Flucht über die Grenze verhelfen ſollte.“

(Fortſetzung folgt.)

Milchlieferung aus Holland.

Auf Grund von Verhandlungen, die in den letzten Tagen in den Niederlanden zwiſchen Vertretern der rheiniſch-weſtfäliſchen Milchverſorgung im Auftrag der Reichsregierung und Vertretern der niederländiſchen Miniſterien und der niederländiſchen Milchproduzenten ſtattgefunden haben, kann in zwei oder drei Tagen mit dem Abſchluß eines deutſch-niederländiſchen Milchabkommens gerechnet werden. Es handelt ſich zunächſt um ein tägliches Quantum von 150 000 Litern Milch, das aber in kürzeſter Friſt auf 200 000 bis 250 000 Liter erhöht werden ſoll. Da die Transportfrage bereits gelöſt iſt, ſollen die Lieferungen ſofort nach Abſchluß des Vertrages beginnen.

Deutſch-Öſterreich.

X **Mit Deutſchland ſtammverwandt.** Der öſterreichiſche Außenminiſter Dr. Grünberger hielt im Hauptausſchuß der Nationalverſammlung eine Rede, in der er auf Deutſchland zu ſprechen kam und ausführte, daß Oeſterreich als Stammverwandter den herzlichſten Wunſch habe, zur völligen Wiedergeneſung des ſchwer leidenden deutſchen Volkes beizutragen. Erfreulicherweiſe verbreitet ſich in der öffentlichen Meinung immer mehr die Überzeugung, daß die Geneſung Deutſchlands geradezu eine Vorbedingung für den Wiederaufbau Europas, ja für die Rückkehr zur normalen Weltwirtſchaft darſtellt.

Aus In- und Ausland.

München. Der Verfaſſungsausſchuß des Landtages nahm einen Antrag der Sozialdemokraten an, wonach das Recht der Perſon, ſoweit es ſich um die an den Wahlvorbereitungen Beteiligten handelt, gemäß den allgemeinen Straf- und ſonſtigen Geſetzen ſicherzuſtellen iſt.

Koblenz. Angeſichts der Gefahr eines neuen Sonderbündlerputſches hat die deutſche Polizei die ihr von der Beſatzungsbehörde im Oktober abgenommenen Feuerwaffen wiedererhalten.

Koblenz. Auf Veranlaſſung des frheren Geſchäftsführers des Gutenberg-Verlages wird der Staatsanwalt gegen den ſeparatiſtiſchen ſogenannten „ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten" Theodor Oehmen ein Verfahren wegen ſchwerer Urkundenfälſchung einleiten.

Paris. Die Verhandlungen in dem Prozeß der belgiſchen Kriegsdeportierten gegen Deutſchland wurden beendet. Das Urteil wird in nächſter Zeit erfolgen.

Stinnes' Reparationsplan.

Unterredung mit einem Franzoſen.

Das Pariſer „Journal des Debats" bringt eine längere Unterredung ſeines Vertreters mit Hugo Stinnes. Dieſer hält den Abſchluß der Induſtrieverträge im Weſten für die Einleitung zur Erledigung der Reparationen.

Aber die Privatinduſtrie ſei nicht in der Lage, allein die Deutſchland auferlegte Laſt zu tragen. Am 15. April ſei für die Induſtrie die Grenze der Möglichkeit erreicht. Bis zu dieſem Termine müſſe ein ehrliches und endgültiges Abkommen getroffen ſein. Es müſſe alles geſchehen, um ein ſolches Abkommen zu erleichtern, ſonſt ſieht die Zukunft ſehr dunkel aus. Der Reparationsplan von Stinnes iſt auf der Grundlage der Lieferungen aufgebaut. Stinnes glaubt nicht, daß Deutſchland große Summen zahlen kann, aber er glaubt an die Möglichkeit, die Reparationen durch Lieferungen durchzuführen.

Die Induſtriellen hätten dafür zu ſorgen, daß beſtimmte Summen durch Lieferungen gedeckt werden. Zu dieſem Zweck ſollen die Induſtriellen der betreffenden Länder Verträge untereinander abſchließen. Verträge der Induſtriellen mit den Regierungen hält Stinnes für unpraktiſch. Eine Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Deutſchland iſt für Stinnes die wichtigſte Vorausſetzung für die endgültige Regelung. Die Rechbergſche Idee der Anteilnahme der Regierungen an den Unternehmungen erwähnte Stinnes nur ironiſch.

Die Tragödie der Pfalz

Sanktionen der Franzoſen.

Der blutige Vorfall im „Wittelsbacher Hof" zu Speyer hat zunächſt, wie zu erwarten war, neue Bedrückungen und Mißhelligkeiten für die deutſchen Bewohner der Pfalz gebracht, die ſeit langem unter der Fremdherrſchaft der Franzoſen und dem von dieſen großgezüchteten Separatiſtenterror ſeufzen. Der kommandierende franzöſiſche General de Metz hat folgende Sanktionen angeordnet:

1. **Der Zugang zur Pfalz iſt jeder Perſon unterſagt, die aus dem unbeſetzten Gebiet kommt und deren Wohnort ſich nicht in der Pfalz befindet. 2. Die Rheinbrücken werden geſchloſſen mit Ausnahme der Teile, die dem Eiſenbahnverkehr dienen. 3. Die Brücke von Ludwigshafen nach Mannheim bleibt nur zu beſtimmten Stunden geöffnet, um die Lebensmittelverſorgung der Pfalz ſicherzuſtellen. 4. Im Gebiete der Stadt Speyer iſt der Verkehr von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens unterſagt. 5. Die öffentlichen Gaſtſtätten bleiben in dieſer Zeit geſchloſſen. Alle Verſammlungen, welcher Art ſie auch ſein mögen, ſind verboten.**

Aus den Kugelſpuren in dem Saale, in dem das Attentat auf Heinz und ſeine Geſinnungsgenoſſen verübt wurde, ergibt ſich, daß etwa 15 Schüſſe abgegeben wurden. Als die Täter verſchwunden waren, erſchien ein Mann aus der Umgebung des Heinz, namens Schmitz-Epper und nahm ſofort die Unterſuchung auf. Wachen wurden aufgeſtellt und die im Saale anweſenden Gäſte notiert. Die Örtlichkeit wurde photographiſch aufgenommen. Bei der Unterſuchung fand man lediglich verſchiedene Revolver neueſten Syſtems, die von den flüchtenden Tätern fortgeworfen waren. Die Täter entkamen offenbar zu Fuß. Die Leiche des Heinz blieb noch längere Zeit im Saale liegen und wurde dann im Regierungsgebäude aufgebahrt. Unter den im „Wittelsbacher Hof" nach der Tat zurückgebliebenen Verwundeten befand ſich auch einer der Täter, ein gewiſſer Wißmann, der anſcheinend durch Verſehen von ſeinen Begleitern mitangeſchoſſen wurde. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und iſt dort geſtorben. Von den übrigen Tätern fehlt noch jede Spur.

*

Scharfer Proteſt der Reichsregierung

In Paris und Brüſſel überreicht.

Das Reichskabinett hat ſich alsbald mit den Vorgängen in der Pfalz und mit der Verhaftung von gänzlich unbeteiligten Deutſchen, Beamten und Ziviliſten, als Geiſeln nach der Erſchießung des Separatiſtenführers befaßt. Das Kabinett hat dagegen einen entſchiedenen Beſchluß gefaßt, der in Paris und Brüſſel überreicht wurde. Es heißt darin:

Seit Wochen iſt die wehrloſe Bevölkerung auf Gnade und Ungnade dem ungehemmten Terror einer ſtrupelloſen Bande ausgeliefert, die ſich als unbeſchränkte Herren im Lande aufführen. Plünderungen, Vertreibungen, Freiheitsberaubungen, Raub und Erpreſſung ſind an der Tagesordnung. Die rechtmäßige Polizei wird durch die Beſatzungsbehörden auf Schritt und Tritt gehemmt, von ihren geſetzlichen Mitteln Gebrauch zu machen. Die neueſte Entwicklungsphaſe iſt, daß den Gewaltakten der Separatiſten in der Phraſeologie der Beſatzungsbehörden der Anſchein der Legitimität gegeben wird. Raub heißt nicht mehr Raub, ſondern „Konfiskation", Vertreibung „Ausweiſung", Freiheitsberaubung „Haft und Gefängnisſtrafen". Dieſer Politik der Heuchelei wird die Krone aufgeſetzt, wenn jetzt die verbrecheriſchen Akte dieſer Banden, die das Gegenteil von Recht und Geſetz ſind, als Verordnungen und Geſetze behandelt und genau ſo wie die Geſetze des Reiches und der Länder vom Büro der Interalliierten Rheinlandkommiſſion regiſtriert werden.

Die Reichsregierung ſieht mit Stolz auf den bewundernswerten Kampf, den die Pfälzer Bevölkerung auf ihrem gefährdeten Vorpoſten für Deutſchlands Daſein und Deutſchlands Einheit kämpft. Die Reichsregierung wird im engſten Einvernehmen mit der bayeriſchen Staatsregierung alles, was an ihr liegt, tun, damit nicht nach den Abſichten eines kleinen Haufens von Hochverrätern der erdrückenden Mehrheit eine Lostrennung aufgenötigt wird, der ſie mit jeder Faſer ihres Seins widerſtrebt.

*

„Das neue Irland."

England gegen den Pfalzterror.

Bei der engliſchen Regierung iſt man auf das ernſteſte beunruhigt über die ſkandalöſen Zuſtände, die ſich allmählich in der Pfalz durch die Fremdherrſchaft entwickeln. In amtlichen Kreiſen befürchtet man, daß der Widerſtand der Bevölkerung in der Pfalz gegen die Herrſchaft der Separatiſten dieſelben Formen annehmen könnte, die England aus eigener Erfahrung in Irland kennt. Lord Curzon hat in einer Unterredung mit dem franzöſiſchen Botſchafter dieſer Auffaſſung Ausdruck verliehen und erklärt, daß die engliſche Regierung mit den Pariſer Vorſchlägen nicht einverſtanden ſei, wonach die Rheinlandkommiſſion eine Unterſuchung der örtlichen Verhältniſſe in der Pfalz vornehmen ſoll. England will ſelber an Ort und Stelle Prüfungen vornehmen. England will nicht dulden, daß die Pfalz „das neue Irland" werde. Inzwiſchen hat das Auswärtige Amt in Paris und Brüſſel den nachdrücklichen Wunſch ausgeſprochen, daß die von der Rheinlandkommiſſion mit Stimmenmehrheit anerkannten Verordnungen der „Pfalzregierung" nicht in Kraft treten ſollen, bevor ein allgemeiner interalliierter Meinungsaustauſch ſtattgefunden habe. „Daily Telegraph" und „Daily Chronicle" bezeichnen übereinſtimmend das Attentat in Speyer als das natürliche Ergebnis einer Politik, die darauf ausgeht, durch eine Schreckensherrſchaft von Strolchen und Sträflingen einer Bevölkerung eine unerwünſchte Staatsform aufzuzwingen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Einigung im Buchdruckgewerbe.) Die Tarifſtreitigkeiten im deutſchen Buchdruck- und Zeitungsgewerbe ſind durch eine vor dem Reichsarbeitsminiſterium getroffene Vereinbarung beigelegt worden. Die wöchentliche tarifliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden, die auf Anordnung des Arbeitgebers bis auf 53 Stunden, bei Maſchinenſetzern bis 51 Stunden verlängert werden kann. Für jede Stunde der event. Mehrarbeit iſt der 48. Teil des Wochenlohnes zu zahlen. Weitere Überſtunden erhalten Zuſchläge. Für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar verbleibt es bei der bisher gültigen Lohnregelung. Etwaige Kündigungen oder Ausſperrungen infolge des Zwiſtes werden zurückgezogen. Die Einigung tritt am 15. Januar in Kraft.

Berlin. (Verſtändigung mit den Angeſtellten in der Kali-Induſtrie.) Die Tarifſtreitigkeiten mit den Angeſtellten in der Kali-Induſtrie ſind beigelegt. Sowohl die Dezember- als auch die Januar-Gehälter ſind durch Vereinbarung geregelt. Die techniſchen Angeſtellten über Tage werden dieſelbe Mehrarbeit leiſten wie die Arbeiter. Die techniſchen Angeſtellten unter Tage haben ſich bereit erklärt, in der Regel eine halbe Stunde täglich Mehrarbeit zu verrichten. Die kaufmänniſchen Angeſtellten ſind bis zu ſechs Stunden Mehrarbeit in der Woche bereit, wenn die wirtſchaftliche Notwendigkeit die Mehrarbeit dringend erheiſcht.

Eſſen. (Sozialiſtiſche Warnungen vor einem Generalſtreik.) Die Tarife der Metallinduſtrie wurden durch den Arbeitgeberverband gekündigt. Darauf beſchloſſen die Betriebsräte der Freien Gewerkſchaften den Generalſtreik. Die ſozialiſtiſche Preſſe des Ruhrbezirks warnt vor dem Generalſtreik. Es müſſe alles verſucht werden, ihn zu vermeiden. Ebenſo wendet ſich der Chriſtliche Metallarbeiterverband gegen den Streik.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 11. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt.** Berlin, 11. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 158—162, Roggen märkiſcher 141—144, Sommergerſte 165—168, Hafer märkiſcher 112—118, pommerſcher 107—111, weſtpreußiſcher 106—109, Mais loko Berlin, waggonfrei Hamburg 171 bis 172, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 24,75—28, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl Sack 23—26, Weizenkleie frei Berlin 8—8,10, Roggenkleie frei Berlin 7,50 bis 7,75, Raps 280, Leinſaat 450—460, Viktoriaerbſen 39—41, kleine Speiſeerbſen 20—24, Futtererbſen 16—17, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—16, Lupinen, blaue 14 bis 16, gelbe 15—17, Seradella 16—18, Rapskuchen 11,50, Leinkuchen 25—26, Trockenſchnitzel 8,50—8,60, vollw. Zuckerſchnitzel 16—18, Torfmelaſſe 30/70 7,75—8, Kartoffelflocken 18,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50 bis 0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübl. Heu 1—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

* **Hauptgemeinſchaft für den deutſchen Einzelhandel.** Der „Hauptausſchuß des deutſchen Einzelhandels", die Spitzenorganiſation des Berufsſtandes, tagte unter ſtarker Beteiligung ſeiner Reichsfach- und Landesverbände in Berlin, um zu den wichtigſten Tagesfragen Stellung zu nehmen. Eine lebhafte Diskuſſion riefen die neuen Steuerverordnungen hervor, unter ihnen beſonders die Beſtimmungen über die Vorauszahlungen zur Einkommenſteuer. Trotzdem die Notwendigkeit anerkannt wird, daß der Steuerbedarf des Reiches aufgebracht werden muß, wurde manches als für den Einzelhandel untragbar befunden. Eine perſönliche Vorſtellung beim Herrn Reichswirtſchaftsminiſter gab Veranlaſſung, die beſonderen Wünſche darzulegen, die der Einzelhandel unter den augenblicklichen Verhältniſſen als im wirtſchaftlichen Intereſſe liegend erachtet.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 11. Januar folgende Pfundpreiſe (in Feſtmark) verlangt: Rindfleiſch 0,90—1,40, Gefrierfleiſch 0,56—0,85, Kalbfleiſch 1—1,60, Hammelfleiſch 1,10—1,40, Schweinefleiſch 1,10—1,60, geräucherter Inlandsſpeck 1,40—2, Schlackwurſt 2—2,50, Haſen 1,10—1,20, Gänſe 1,70—2,50, Enten 2—3, Hühner 1,90—2,40, Kabeljau 0,80, Schellfiſch 0,40, lebende Schleie 2,50—3, Heringe 0,40—0,45.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

98] (Nachdruck verboten.)

„Ich ſtelle den Antrag auf unverzügliche Ladung der genannten jungen Dame", ſagte der Verteidiger in trockenem Geſchäftstone. „Ich ſtelle ferner der Erwägung des hohen Gerichtshofs anheim, ob es ſich zur Vermeidung einer leicht möglichen Verdunkelungsgefahr nicht empfehlen dürfte, den Zeugen Nebe bis nach erfolgter Vernehmung ſeiner Tochter in Sicherheitshaft zu nehmen."

Nebe ſtand todesbleich, geſchüttelt von den zwieſpältig ihn übermögenden Empfindungen; er wollte ſprechen und er vermochte es nicht, lechzend klebte ihm die Zunge am Gaumen und er brachte es nur zu einem unverſtändlichen Lallen. Die Fäuſte hatte er geballt und immer von neuem ſchüttelte er ſie in raſender Wut gegen den keck aufrecht ſtehenden, mit wohlgefälligem Triumpheslächeln um ſich ſchauenden Maltitz, der wohl begriff, wie er durch ſeine Ausſage den gehaßten Widerſacher mitten ins Herz getroffen hatte.

„Faſſen Sie ſich, Herr Direktor Nebe", ſagte der Präſident, der kopfſchüttelnd von einem zum andern blickte und offenbar ſelbſt zwieſpältig fühlte. „Ich billige Ihnen den vollen Schutz des Gerichts zu, aber dies kann nicht umhin, ſich über den Antrag der Verteidigung ſchlüſſig zu machen."

„Ich widerſpreche dieſem Antrag ganz entſchieden", ſagte nun der Staatsanwalt ungeſtüm. „Ohne dem Herrn Verteidiger zu nahe treten zu wollen, muß ich doch dieſe ganze ſenſationell zugeſpitzte Zwiſchenaffäre als ein mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommenes, ſorglich ausgeklügeltes Bubenſtück, die Ehre eines unbeſcholtenen Mannes in den Schmutz zu treten, bezeichnen."

„Der Herr Staatsanwalt würde gut tun, ſeiner Zunge Schweigen zu gebieten!" rief Dr. Grimm eiſigkalt dazwiſchen. „Hier handelt es ſich um die Exiſtenz meiner Klienten und nicht nur um dieſe, ſondern um unparteiiſche Findung des Rechts."

„Wir bedürfen darüber keiner Belehrung von ſeiten des Herrn Verteidigers", bemerkte der Präſident trocken. „Jedenfalls erſcheint die Erregung des Zeugen Nebe menſchlich verſtändlich, ich ſehe übrigens nicht ein, was damit erreicht iſt, wenn Fräulein Nebe wirklich die drei Stücke an den Angeklagten v. Maltitz gegeben haben ſollte. Preußiſche Konſols ſind barem Gelde vergleichbar, ſie gehen aus einer Hand in die andere, da ſpielt der Zufall zuweilen ganz ſeltſam, es bedürfte jedenfalls eines ganz anderen Beweismaterials", fuhr er unter dem beiſtimmenden Kopfnicken der Beiſitzer fort, „um derartig rigoroſe Maßregeln gegen einen hochſtehenden, allgeehrten und verdienſtvollen Beamten zu rechtfertigen."

Aber der Verteidiger blieb hartnäckig. — „Der Herr Präſident vergißt, daß dieſer ſo ehrenwerte Beamte heute unter ſeinem Eide bereits ſchon einmal objektiv die Unwahrheit geſagt hat", verſetzte er ſcharf. „Ich berufe mich auf das bisherige Ergebnis der Beweisaufnahme. Die ſogenannten hochklaſſigen Falſchnoten können, das leuchtet mit zwingender Logik ein, nur von dem früheren Oberfaktor Lange beiſeite geſchafft worden ſein. In deſſen Nachlaß wurden ſie nicht gefunden, wohl aber war Herr Nebe der letzte Menſch, der mit Lange geſprochen hat, und an deſſen Begräbnistage präſentierte dieſer ſelbe Herr Nebe eine ſolche Falſchnote. Mehr noch; der ſo ehrenwerte Herr hatte bis dahin mit Nahrungsſorgen zu kämpfen, die Schulden wuchſen ihm über den Kopf — und nun, o wunderbarer Zufall, gewinnt er plötzlich in der Lotterie! Ein Miſter Michalſen wechſelt in London derartige hochklaſſige Falſchnoten in großer Zahl um und erwirbt deutſche Staatspapiere, deren Titel und Nummern genau verzeichnet und in unſeren Händen ſind . . . und der wunderbare Zufall will es, daß zur ſelben Zeit auch der ſo ehrenwerte Herr Nebe in London weilte und ſich gleichfalls Miſter Michalſen nennt. Nun hören wir von dem Angeklagten v. Maltitz, daß er drei preußiſche Staatsobligationen erhalten hat, die zu den aus dem Erlös der verkauften hochklaſſigen Falſchnoten angeſchafften Papieren gehören . . . . . und die Tochter dieſes ſo ehrenwerten Herrn Nebe-Michalſen iſt es, welche im Beſitze dieſer Obligationen war, wir werden ſie ja morgen darüber hören . . . . ich frage den hohen Gerichtshof, was iſt hier Wahrheit? Und iſt es mit meinen Ausführungen noch nicht genug, ſo bitte ich, weitere Fragen an dieſen ſo ehrenwerten Herrn Nebe zu ſtellen. Wo hat er das Gewinnlos gekauft? Er nenne die Kollekte! In welchen Werten hat er ſeinen Gewinnſt angelegt und wo befinden ſich dieſelben? Er ſchaffe ſein Vermögen zur Stelle und führe vor aller Öffentlichkeit den Beweis, daß dieſer Lotteriegewinn keine Fiktion iſt und die Wertpapiere ſich nicht mit dem Nummernverzeichnis decken, welches ſich in Gerichtshänden befindet . . . und habe ich dem Herrn Unrecht getan, ſo will ich der erſte ſein, der ihn ebenſo öffentlich um Verzeihung bittet, wie er ihn jetzt anklagt, denn ich kann nicht anders, hoher Gerichtshof, als Verteidiger meiner Klienten muß ich zum unerbittlichen Ankläger werden und mit dem wohlüberlegten Ausdruck ehrlicher Überzeugung ſage ich vor Gericht und Öffentlichkeit. Des meinen Klienten zugeſchobenen Münzverbrechens hat ſich der Kriminaldirektor Nebe ſelbſt ſchuldig gemacht!"

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Die machtvoll in den totenſtill gewordenen Saal geſchleuderten Worte des Verteidigers riefen ein nachhaltiges, gewaltiges Echo in aller Herzen hervor. Noch lange, nachdem er geendet, herrſchte drückendes Schweigen. Aber an Guſtav Nebe hatte ſich jeder Muskel geſtrafft: feſt und aufrecht ſtand er wie ein knorriger Eichenſtamm in Sturmgewittern.

„Darf ich ſprechen, Herr Präſident?" ſagte er, und mit Verwunderung nahm man allſeitig wahr, wie ruhig und nahezu gelaſſen ſeine Stimme klang; das ſchien doch nicht der verzweiflungsvolle Notſchrei eines hart um Ehre und Exiſtenz kämpfenden Mannes?

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 12. Januar.

Reichsgründungsfeier. Paul Heyſes hiſtoriſches Schauſpiel „Kolberg" wird auf Veranlaſſung des Kriegervereins am 19. Januar im Kaiſerſaal von der Segeberger „Bismarckjugend" aufgeführt. Ueber die erſte Aufführung in Segeberg wird geſchrieben: Es mag dem Außenſtehenden als gewagtes Unternehmen erſchienen ſein, ein ſolches Bühnenwerk, das für Dilettanten ſchon in ſeiner Sprache nicht unerhebliche Schwierigkeiten bietet, ganz abgeſehen auch davon, daß es einen Abend füllt, aufzuführen. Die Bismarckjugend brachte aber eine Aufführung heraus, die den Durchſchnitt ſolcher meiſt gut gemeinter, aber deſto weniger gelungener Vorſtellungen himmelweit überragt. Unendlich viel Mühe und Arbeit der Leitung, aber noch mehr der Darſteller ſelbſt mag es gekoſtet haben, bis alles wie aus einem Guß erſchien. Jeder einzelne beherrſchte ſeine Rolle nicht nur rein techniſch ſo gut, daß der Souffleur völlig überflüſſig erſchien — und das will bei fünf nicht einmal kurzen Akten ſchon ſehr viel ſagen —, ſondern, was weit höher einzuſchätzen iſt, jeder hatte ſich ſeine Rolle innerlich verarbeitet und war mit ihr verwachſen, lebte in ihr, ſo daß zum Teil ganz hervorragendes geleiſtet wurde. Es iſt nicht üblich, bei Dilettantenaufführungen einzelne Darſteller herauszugreifen, geſagt werden mag aber doch, daß vor allem die Rollen des Gneiſenau, Nettelbeck, des Heinrich Würges, des Rektors Zipfel, der Roſe und der Witwe Blank ausgezeichnet beſetzt waren. Auch der kritiſchſte Zuſchauer mußte von dem Schwung der Rede mitgeriſſen werden. Hinzu kam noch ein gewiſſer äußerer Glanz durch die hiſtoriſchen Koſtüme und Uniformen. Der ſtürmiſche Beifall, der nach jedem Aktſchluß einſetzte, war ehrlich verdient.

Silberhochzeit feiern am Montag, den 14. Januar, Landmann Auguſt Reimers und Frau hierſelbſt. Dem Jubelpaare herzlichen Glückwunſch!

Der Bahnbeamtenabbau im Bezirk Altona. Von den 16,000 Beamten im Reichsbahndirektionsbezirk Altona ſollen auf Grund der Abbauverordnung 25 Prozent entlaſſen werden, ſo daß zum 1. April d. J. rund 4000 Eiſenbahnbeamte ausſcheiden müſſen. In erſter Linie werden ledige und kinderlos verheiratete Beamte betroffen.

Die Arbeitsloſigkeit. Von allen preußiſchen Provinzen iſt Schleswig-Holſtein von der Arbeitsloſigkeit am ſchwerſten betroffen. Während in Schleswig-Holſtein etwa 6 Prozent der Einwohner von der Erwerbsloſenunterſtützung leben, entfallen auf andere landwirtſchaftliche Bezirke, z. B. Pommern, Oſtpreußen, Brandenburg, Hannover und Mecklenburg, nur etwa 3 Prozent. Etwa 45000 arbeitsfähige Menſchen in unſerer Provinz ſind zum Feiern gezwungen. Dadurch geht in jedem Monat eine Arbeitsleiſtung von über eine Million Tagewerken im Werte von 3—4 Millionen Goldmark verloren. Der Aufwand an Erwerbsloſenunterſtützung in der Provinz beträgt monatlich über 500000 Goldmark, obwohl ſich die Unterſtützungsſätze auf einer mehr als beſcheidenen Baſis halten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes wurde angeordnet, daß die am 21. Januar in Kiel beginnende Schwurgerichtsperiode aufgehoben wird. Die anſtehenden Sachen werden wahrſcheinlich von den Strafkammern weiter bearbeitet werden. Sämtliche private Klageſachen wurden auf Grund desſelben Geſetzes bis auf weiteres vertagt.

Mittwoch morgen gegen 11 Uhr hatte der Bote Hans M von der deutſchen Bank in Hamburg einen Betrag von 1000 Goldmark abzuholen. Der Bote legte das Geld in eine Aktentaſche und ſuchte alsdann, bevor er in die Geſchäftsräume ſeiner Firma ging, einen in demſelben Hauſe gelegenen Abort auf. Als der Bote wieder heraustrat, ſchleuderte ihm ein 21jähriger Mann eine Hand voll Pfeffer in die Augen, entriß ihm die Aktentaſche und floh. Der Bote rief laut um Hilfe, und es gelang einem in demſelben Hauſe beſchäftigten Kaufmann, den Räuber einzuholen. Es handelt ſich um einen in der Gr. Theaterſtraße wohnhaften 21jährigen ſtellungsloſen Handlungsgehilfen Walter Müller, der der Polizei übergeben wurde. Müller war auch ſofort geſtändig.

Der Lübecker Senat hat die Neuwahlen zur Bürgerſchaft auf den 10. Februar feſtgeſetzt.

Vergeblich verſucht, die Heimat zu erreichen. Eine gebürtige Sylterin, die ſieben Jahre das Weihnachtsfeſt fern der Heimat als Krankenſchweſter in der Reichshauptſtadt feiern mußte, erhielt in dieſem Jahre Weihnachtsurlaub nach Sylt. Sie fuhr am Sonntag vor Weihnacht nach Huſum, wo ihr bahnamtlich eröffnet wurde, daß wegen Eisſperre der Dampfer Feſtland—Sylt eingeſtellt ſei. Darauf fuhr ſie nach Neuſtadt in Mecklenburg zu Angehörigen. Telephoniſch erhielt ſie dort Beſcheid, daß Verbindung nach Sylt über Dagebüll—Wyk—Hörnum möglich ſei. Von neuer Hoffnung beſeelt, reiſte ſie nach Dagebüll, war bereits auf dem abfahrtbereiten Dampfer, als ihr erklärt wurde, daß nach Sylt keine Anſchlußmöglichkeit ſei. Ein zweites Mal war ſie zur Umkehr gezwungen und fand Aufnahme bei einer Huſumer Freundin. Dann unternahm ſie noch einen dritten vergeblichen Verſuch. 2½ Stunden hatte man ſie auf dem abfahrenden Dampfer mit guter Hoffnung vertröſtet, als ihr dann doch wieder erklärt wurde, daß mangels genügender Paſſagiere und Poſt eine Fahrt nach Sylt aus Koſtengründen nicht ſtattfinden könne. So wurde die Schweſter ihrem Schickſal überlaſſen, wußte wegen mangelnder Zugverbindung den Weg nach Niebüll zu Fuß zurücklegen und kam zerſchlagen wieder in Huſum an. Der Urlaub iſt inzwiſchen verſtrichen, ohne daß eine Möglichkeit für ſie vorhanden war, Heimat und Angehörige wiederzuſehen.

Der Huſumer Männergeſangverein feiert in dieſem Jahre ſein 80jähriges Beſtehen. Der Verein nahm am großen Schleswiger Sängerfeſt auf dem Heſterberg am 24. Juli 1844 teil, wo das Schleswig-Holſtein-Lied zum erſten Mal geſungen wurde. Der Verein zählt 53 Sänger. — Propſt Sieveking in Huſum wurde vom Konſiſtorium in Ausſicht genommen für die freiwerdende Stelle des am 1. April in den Ruheſtand tretenden Propſten Paulſen an der Johanniskirche in Altona und als Propſt der Propſtei Altona.

Die freie Schneiderinnung für Plön, Preetz und Umgebung beſchloß, die Preiſe um 25 v. H. herabzuſetzen.

Durch einen abgefangenen Brief haben die Brandſtiftungen u. Schweinediebſtähle in der letzten Zeit in der Gegend von Kirchbarkau ihre Aufklärung gefunden. Bei dem Arbeiter Otto in Seekathe und bei dem Arbeiter Zange in Schönhorſt wurden große Mengen von Schweinefleiſch beſchlagnahmt. Der Landmann Ahrens in Bornshof und der Landmann Hallmann in Kleinbarkau erhielten das geſtohlene Fleiſch in geräuchertem und geſalzenem Zuſtande wieder zurück. Hinſichtlich der Brandſtiftungen iſt der in Unterſuchungshaft ſitzende Grabert im Verdacht.

Einen Beitrag für die Moral unſerer Zeit liefert nachſtehende in den „Wagriſch-Fehmarnſchen Blättern" in Oldenburg abgedruckte Anzeige: „Die Herren, welche am 30. Dezember unſere Mäntel aus dem Hotel „Stadt Hamburg" mitnahmen, werden gebeten, die in den Mänteln befindlichen Schlüſſel gelegentlich in Stadt Hamburg abzugeben. Falls uns die Mäntel zurückgegeben werden, zahlen wir 30 Goldmark und ſichern Straffreiheit zu. Die drei Leidtragenden."

Der in Tondern lebenden Witwe Witzke wurde vom däniſchen Außenminiſterium mitgeteilt, daß der Beſitz ihres verſtorbenen Mannes in Hongkong von der engliſchen Regierung freigegeben ſei. Witzke beſaß dort eine Maſchinenfabrik und eine Schiffswerft. Die Höhe der Entſchädigung beläuft ſich auf 180,000 Kronen.

Ein ſchwerer Einbruch wurde in der Dämmerung in das Wohnhaus des Rechtsanwalts Dr. Johnſen in Meldorf verübt. Zwei Männer waren eingedrungen und hatten Teppiche, Vorhänge und andere Gegenſtände eingepackt. Die Haushälterin Frau Schulz kam, aufmerkſam gemacht, die Treppe herunter und erhielt einen Schlag auf den Kopf und Meſſerſtiche in die Bruſt und in den Arm. Nachdem die Frau um Hilfe rief, entfernten ſich die Einbrecher unter Zurücklaſſung der Beute.

Gedenket der Vögel!

Es iſt eine ganz ſtattliche Zahl von Vögeln, die ſich auch im Winter nicht von uns trennen wollen. Nun ſind es ja nicht gerade unſere beſten Freunde unter den gefiederten Sängern, die uns die Ehre ihres dauernden Beſuches ſchenken, aber trotzdem haben wir die Pflicht, dafür zu ſorgen, daß Kälte und Hunger ihnen nicht den Garaus machen. Wieviel trauriger und öder wäre unſer Winter, wäre er nicht belebt durch die muntere Vogelſchar! Im Winter lernen wir viele Vögel erſt richtig kennen, denn der Mangel an Nahrung treibt ſie in die Nähe der menſchlichen Wohnungen. Der Proletarier der Vogelwelt, der Sperling, herrſcht natürlich vor unter der bettelnden Schar, allerlei Meiſenarten leiſten ihm Geſellſchaft, Buchfinken, Amſeln und andere ſtellen ſich gleichfalls bittend ein. Wer könnte dieſes hungrige Bettelvolk von der menſchlichen Wohnſtätte vertreiben? Darum gedenket dieſer hungrigen Tierchen, bereitet ihnen Futterplätze und ſtreut ihnen regelmäßig einige Broſamen hin! Sie danken ſchon durch treue Anhänglichkeit, indem ſie ſich regelmäßig zur beſtimmten Stunde einfinden. Für das Wild ſorgt in den Zeiten der Not der Förſter, der Herr des Waldes; die frierenden Vögel aber haben keine amtlichen Hüter, drum möge jeder fühlende Menſch ſich zur Winterszeit als ihren Pfleger betrachten.

□ **Belohnungen bis 1000 Goldmark.** Die Reichsbahndirektionen können jetzt für die Ermittlung und Anzeige der Täter bei vorſätzlicher Gefährdung von Eiſenbahnzügen und verbrecheriſchen Anſchlägen gegen die Bahnanlagen oder gegen Reiſende und Beamte Belohnungen bis zu 1000 Goldmark ſelbſtändig ausſetzen. Es ſoll in der Regel eine Belohnung nicht unter 200 Mark gewährt werden. Außerdem können die Direktionen außerordentliche Belohnungen bis zur Höhe dieſer Sätze bewilligen, wenn die Urheber der Verbrechen vor Ausſetzung einer Belohnung ermittelt worden ſind, oder wenn durch außergewöhnliche Umſicht oder entſchloſſenes Handeln die Gefährdung von Eiſenbahnzügen oder verbrecheriſche Anſchläge rechtzeitig abgewendet oder weſentlich herabgemindert worden ſind.

□ **Polniſche Viſapreiſe für die Einreiſe nach Deutſchland durch den Korridor.** Seit Freitag koſtet für Danziger Staatsangehörige ein Viſum zur Reiſe nach Deutſchland durch den polniſchen Korridor hin und zurück fünf Schweizer Franken. Dieſe Gebühr iſt in polniſcher Währung nach dem im polniſchen Staatsanzeiger amtlich feſtgeſtellten Kurs zu entrichten. Für im Gebiet der Freien Stadt Danzig wohnende deutſche Reichsangehörige koſtet das Einreiſeviſum nach Deutſchland 50 franzöſiſche Franken, die nach Belieben in franzöſiſchen Franken, Danziger Gulden, Dollar oder in Polenmark zu bezahlen ſind. Polniſche Staatsangehörige müſſen für einen Auslandspaß 15 Schweizer Franken entrichten und zwar ebenfalls in polniſcher Währung nach dem im polniſchen Staatsanzeiger amtlich feſtgeſetzten Kurſe.

Vermiſchtes.

= **Veränderung des Schiffsgewichts nach der Fahrtrichtung.** Nach der Anſicht des engliſchen Phyſikers Duffield ſind die Schiffe, die in öſtlicher Richtung fahren, leichter als jene, die den weſtlichen Kurs einhalten. Die Tatſache iſt auf die nach Oſten gerichtete rotierende Bewegung der Erde zurückzuführen, die die Zentrifugalkraft verſtärkt. Der engliſche Gelehrte berechnet, daß ein transatlantiſcher Dampfer von 50 000 Tonnen Gewicht, der von Amerika nach England fährt, fünf Tonnen weniger wiegt, als ſein Gewicht auf der Fahrt nach entgegengeſetzter Richtung beträgt.

= **Ein Rekord auf der Schreibmaſchine.** Albert Tagora, ein zwanzigjähriger Mann aus Patterſon bei Newyork, hat bei einem Wettbewerb im Maſchinenſchreiben, der in Newyork zum Austrag gebracht wurde, alle bisherigen Rekorde mit einer Stundenleiſtung von 9120 Worten oder 147 Worten in der Minute gebrochen. Um dieſen Rekord aufzuſtellen, mußten die Finger des Schreibers die Taſtatur 41 000 mal in der Stunde berühren, was einer Mittelleiſtung von 12 Anſchlägen in der Sekunde entſpricht. Tagora betätigt ſich erſt ſeit ſieben Jahren als Maſchinenſchreiber.

= **Ein männerloſes Hotel.** In Newyork iſt vor kurzem das erſte für alleinſtehende Damen beſtimmte Hotel, das den Bewohnerinnen das Höchſtmaß von Sicherheit verbürgen ſoll, eröffnet worden. Satzungsgemäß iſt den Männern das Betreten der Etagen unterſagt, und ebenſowenig dürfen ſie ſich in den Geſellſchafts- und Verſammlungsräumen aufhalten; nur wenn ein Herr von einer Dame eingeladen wird, darf er die Räume des Hotelreſtaurants betreten, während alle andern Beſucher in der Hotelhalle warten müſſen, wo ſie unter der ſtrengen Aufſicht des Direktors bleiben. Durchreiſende Fremde und Neugierige, die das eigenartige Etabliſſement beſichtigen wollen, müſſen ſich mit einem Einblick durch die Glasfenſter des Parterres begnügen, wo ſie nichts weiter ſehen als eine Reihe von bequemen Klubſeſſeln für die Wartenden, die eine der im Hotel wohnenden Damen beſuchen. Das ſtarke Geſchlecht wird ausſchließlich von dem Direktor und dem Kaſſierer vertreten; das geſamte übrige Perſonal ſetzt ſich aus Frauen zuſammen, von der Stiefelputzerin bis zur Leiterin des Reſtaurants.

= **Wie Havenſtein Reichsbankpräſident wurde.** Der bekannte Parlamentarier Otto Arendt veröffentlicht im Januarheft von Velhagen und Klaſings Monatsheften Erinnerungen, in welchen u. a. erzählt wird, wie Havenſtein Reichsbankpräſident wurde. „Als der Reichsbankpräſident Dr. Koch," ſo erzählt Arendt, „ſeinen Abſchied nahm, ging Graf Mirbach-Sorquitten zum Reichskanzler Bülow, um ihm die Wünſche der Rechten vorzutragen, die hauptſächlich gegen eine beſtimmte Perſönlichkeit ſich richteten. Graf Mirbach hatte vorher mit mir geſprochen, wen er wohl benennen ſolle, falls der Kanzler ihn fragen würde. Ich bezeichnete Dr. Heiligenſtadt, den Präſidenten der Zentralgenoſſenſchaftskaſſe. Wirklich fragte Fürſt Bülow. Mirbach hatte den Namen im Augenblick vergeſſen, es ſei ihm der Präſident eines großen Staatsinſtituts genannt. „Ach," meinte Bülow, „vielleicht Havenſtein, der Präſident der Seehandlung." „Ja," antwortete Mirbach, „das kann er wohl geweſen ſein." „Das freut mich," fügte Bülow hinzu, „der Herr iſt mir auch ſonſt warm empfohlen worden." Und Havenſtein wurde wirklich Reichsbankpräſident! — Vom Reichskanzler Fürſten Hohenlohe erzählt Arendt das folgende ſchmeichelhafte Geſchichtchen: Als der alte Fürſt Hohenlohe Reichskanzler war, kam Graf Herbert Bismarck einmal in den Reichstag und ſagte: „Haben Sie ſchon vom Reichskanzler gehört? Fürſt Hohenlohe iſt vor vier Wochen geſtorben. Er weiß es aber ſelbſt noch nicht, denn ſeine Umgebung will es ihm nicht mitteilen, aus Furcht, er könne ſich darüber aufregen."

§ Wegen der großen Waffenſchiebungen, die im Auguſt und September 1920 im Reichswerk zu Erfurt feſtgeſtellt wurden, wurden Fabrikant Walter Sauerbrey aus Suhl wegen verſuchten Betruges und Vergehens gegen das Entwaffnungsgeſetz zu neun Monaten Gefängnis, Hermann Tanz aus Erfurt und Betriebsleiter Hermann Sonnenberg aus Erfurt wegen verſuchten Betruges und verſuchten Diebſtahls zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

Nah und Fern.

○ **Höhlenbewohner.** Einem Profeſſor der Muſik in Berlin fiel es auf, daß einer ſeiner Schüler ſeit einiger Zeit ſehr verwahrloſt ausſah. Er ließ ihn beobachten und ſtellte feſt, daß er ſchon ſeit Wochen keine Wohnung mehr hatte. Draußen auf dem Felde hatte er ſich eine Höhle gegraben, die er mit geſtohlenen Brettern ausgelegt hatte. Das war ſein Schlafgemach, mit dem er vorlieb nahm, um ſein Studium nicht aufgeben zu müſſen. Man erſieht daraus wieder einmal, wie groß das Elend der Studierenden iſt.

○ **Räuber im Bankhaus.** In das Geſchäftslokal der Filiale Gräfenroda des Hofbankhauſes Max Müller-Gotha drangen Donnerstag abend nach Geſchäftsſchluß acht maskierte Räuber unter Vorhalten von Revolvern und Handgranaten ein. Die vorhandenen Barbeträge fielen den Räubern in die Hände. Die Räuber entkamen unerkannt. Die Depots und Depoſiten ſind unverletzt, da die Einbrecher keinen Verſuch machten, an die Treſors heranzukommen.

⊙ **Die alte deutſche Kaiſerkrone in ſicherem Gewahrſam.** Wie aus Wien mitgeteilt wird, iſt die Blättermeldung, wonach ſich die alte deutſche Kaiſerkrone nicht mehr in der Wiener Schatzkammer befinde, unzutreffend. Die deutſche Kaiſerkrone iſt nach wie vor mit anderen Kleinodien des Heiligen Römiſchen Reichs Deutſcher Nation in der Wiener Schatzkammer ausgeſtellt.

⊙ **Die Opfer der Springflut.** Nach einer Berechnung franzöſiſcher Blätter ſind während der Springflut, die am 9. und 10. Januar die Weſtküſte Frankreichs heimgeſucht hat, 21 Perſonen ums Leben gekommen; es wurden ferner mehr als 100 Fiſcherbarken zerſtört.

⊙ **Ein engliſches Unterſeeboot geſunken.** Die britiſche Admiralität teilt mit: Das engliſche Unterſeeboot „L. 24" iſt, wie befürchtet werden muß, mit der ganzen Beſatzung während Manövrierübungen in der Höhe von Portland geſunken. Es wird jeder Verſuch unternommen werden, das Wrack aufzufinden, deſſen Sinkſtelle annähernd bekannt iſt." Lloyds Schiffsbüro teilt dazu mit, daß das Unterſeeboot „L. 24" den Hafen von Portland mit der atlantiſchen Flotte zuſammen verlaſſen hat und auf hoher See von dem Schlachtſchiff „Reſolution" gerammt wurde und ſank. Von anderer Seite wird gemeldet, daß das geſunkene Unterſeeboot außer ſeiner eigentlichen Beſatzung noch beſonders zu Übungen Abkommandierte an Bord hatte. Das geſunkene Boot iſt am Ende des Weltkrieges gebaut und kurz nach dem Abſchluß des Waffenſtillſtandes vom Stapel gelaſſen worden. — Kurz nach dem Untergang des „L. 24" ſind die engliſchen Unterſeeboote „K. 2" und N. 12" zuſammengeſtoßen; „N. 12" wurde dabei am Vorderteil ſchwer beſchädigt.

⊙ **Einſturz einer engliſchen Fabrik.** Eine fürchterliche Kataſtrophe ereignete ſich in Bradford in England. Im vierten Stockwerk einer Weberei, in dem mehrere große Maſchinen aufgeſtellt waren, ſtürzte der Fußboden ein. Er durchſchlug die Decke des dritten Stockwerkes und riß ſchließlich die ganze Fabrik, in der etwa 40 Perſonen beſchäftigt waren, mit ſich. Zehn Arbeiterinnen wurden ge[illegible] verletzt.

⊙ **Tragiſches Schickſal eines Fliegers.** Ein in Pola mit einem Waſſerflugzeug aufgeſtiegener Militäraviatiker iſt infolge Motordefekts in die Adria geſtürzt. Nach vier Tagen konnte der Flieger, der inzwiſchen unerhörte Leiden erduldet hatte, zwar noch lebend, aber halberſtarrt aufgefiſcht werden. Man hofft, den Geretteten am Leben zu erhalten.

⊙ **Räuberiſcher überfall auf einen Eiſenbahnzug.** Auf der Strecke Neapel—Foggia überfielen Räuber mit Revolvern einen Güterzug und plünderten drei Wagen aus. Die faſziſtiſche Bahnpolizei nahm die Spuren der Räuber auf und ſtellte zwei von ihnen.

⊙ **Deutſcher Einwanderungsdienſt in Amerika.** Die Vereinigten Deutſchen Geſellſchaften in Newyork haben beſchloſſen, einen ſtändigen Vertreter nach Ellis Island, dem Ankunftshafen der deutſchen Einwanderer, zu entſenden, um den Heimatloſen bei den Einwanderungsformalitäten mit Rat und Tat zur Seite zu ſtehen; bis zur Einſetzung eines ſtändigen Beamten haben ſich zwei Deutſche, Henry R. Caplan und Hans Hanſen, freiwillig zur Verfügung geſtellt. Der Einwandererausſchuß hat außerdem zwei Auskunftsſtellen für alle Einwanderungsfragen eingerichtet: in der Männerchorhalle 205 Oſt 56th Str. und eine zweite in A. Friedrichs Reiſebureau, der Newyorker Vertretung der Deutſch-Amerikaniſchen Arbeitsgemeinſchaft für Bäder und Verkehrsweſen.

= **Ehebruchslotterie.** Die Ehe wird bekanntlich nicht ſelten als ein Lotterieſpiel bezeichnet, und zwar als eine Lotterie, in der es ungewöhnlich viel Nieten gibt und ein Hauptgewinn überhaupt nicht vorhanden ſein ſoll; man wird in der Ehe, wie bei jedem Lotto, beſcheiden, und iſt ſchon zufrieden, wenn das Ehelos auch nur einen kleinen Gewinn bedeutet. Iſt man ſo über die Ehelotterie genügend unterrichtet, ſo iſt die Ehebruchslotterie, über die jetzt aus Italien berichtet wird, etwas ganz Neues. Kürzlich erregte in Italien die tragikomiſche Ehebruchsaffäre des ſteinreichen Induſtriellen Menotti Nanni, deſſen Gattin mit einem Stallknecht durchgebrannt war, allgemeines und heiteres Aufſehen, da der unglückliche Held des Abenteuers im ganzen Lande bekannt iſt. Nanni hatte das Pärchen in einem Hotel in Rom getroffen und großmütig der Gattin verziehen. Damit nicht genug, hat er jetzt das frohe Ereignis der Wiedererlangung ſeiner verlorenen Gattin durch ein Feſtmahl gefeiert, zu dem ein großer Kreis von Bekannten geladen war. Die Gäſte benutzten nun die Tragikomödie, um nach itlieniſchem Brauch drei Nummern im Lotto zu ſetzen. Da Nanni aus Bari ſtammt, ſpielte man in der dortigen Lotterie. Die Gäſte hatten auch das Glück, daß ihnen dieſer Tage ein Terno ausgezahlt wurde, was natürlich die Volkstümlichkeit Nannis noch erhöht hat. Es hat ſich jedenfalls wieder einmal bewahrheitet, daß bei Eheirrungen immer Dritte — der berühmte „tertius gaudens" der alten Römer — die Freude und den Nutzen haben.

= **Deutſchland geht an ſeinen ſchlechten Zähnen zugrunde.** Der amerikaniſche Zahnarzt Kreit, der ein paar Jahre in Berlin die zahnärztliche Praxis ausgeübt hat, dabei erſichtlich aber keine Seide ſpann, hat nach der Rückkehr nach Amerika ſeinem Mißvergnügen über ſein enttäuſchten Hoffnungen in einem Interview Ausdruck gegeben, in dem er kurz und bündig erklärte, Deutſchland ſei verloren, weil die Deutſchen keine Mittel mehr hätten, ihren Zahnarzt zu bezahlen. „Heute," ſo führte Herr Dr. Kreit aus, „läßt ſich jeder Deutſche, wenn er von Zahnſchmerzen geplagt iſt, ohne weiteres den kranken Zahn ziehen, ohne ſich einer koſtſpieligen Behandlung zu unterwerfen und dadurch ſein Gebiß zu erhalten. Die ſchlechten Zähne haben Verdauungsſtörungen zur Folge, die ihrerſeits dazu beitragen, den Charakter der Deutſchen zu verderben. Aus dieſer Charakterverſchlechterung erklären ſich dann weiter der Mißmut und die beruflichen Fehlgriffe, die es mit ſich bringen, daß man ohne Luſt und, vor allen Dingen, ohne ausreichenden Gewinn arbeitet. Ein Volk, das unter dieſen Bedingungen tätig iſt, hat aufgehört, im Weltverkehr noch mitzuzählen. — Man ſieht, daß Herrn Dr. Kreit volkswirtſchaftliche Theorien ein bißchen ſehr naiv ſind. Deutſchland wird ſchon nicht zugrunde gehen, weil er keine ausreichende Praxis hatte. Dieſen Zahn ſollte er ſich ziehen laſſen — aber von einem geſchickteren Zahnarzt!

Gegen und für — Luxus.

Von Dorothee Goebeler.

Vor einigen Tagen hörte ich unabſichtlich einem Geſpräch zwiſchen mehreren Frauen zu, die ſich über Blumen, teure Kleider, Pelze und Hüte, die Veranſtaltung von Vergnügungen uſw. empörten und zu dem Schluß kamen, daß derartige Ausgaben heute nicht angebracht ſeien, alle überflüſſigen Mittel gehörten jetzt der Not und den Armen.

Ich ſann noch einige Zeit der Unterhaltung nach. Beſonders blieb mir die Äußerung einer alten Frau im Gedächtnis, die geſagt hatte: „Selber habe man kaum Geld für die Beſchaffung von Margarine zum ſchwarzen Brot. Wenn man dann ſolche Ausgaben ſehe, müſſe man die Fauſt ballen." Ich kann es nachfühlen und verſtehen, daß ſie die Fauſt ballt. Ich kann die Mutter verſtehen, die grimmig aufſchreit: „Meine Kinder haben nicht Milch noch ganze Schuhe, und andere geben Geld für Luxus aus!" Ich kann die armen Alten und Kranken begreifen, die vor Not nicht aus und ein wiſſen und grollend fragen: „Iſt es gerecht, daß wir darben müſſen, während die Vergnügungslokale voll ſind?" — Es wird ſie jeder verſtehen, der noch einen Funken Mitgefühl im Leibe hat. Und dennoch — wohin kämen wir, wenn der Grundſatz „Alles den Armen" Leitmotiv unſeres Lebens würde. „Ich kaufe keine Blumen in dieſer Zeit, ich gebe das Geld den Notleidenden; heute darf man keine Blumen kaufen, das Geld muß für anderes da ſein." — Sehr gut gedacht, ſehr edel, ſehr warmherzig! Aber wenn alle ſo denken und handeln würden, bitte, was wird dann aus den Blumenhändlern, aus den Gärtnern und ihren Gehilfen, aus all denen, die für das Gärtnergewerbe und den Blumenhandel arbeiten? Sie machen einfach ihre Läden zu, laſſen ihre Kulturen eingehen und ſtellen ſich — erwerbslos geworden und verarmt — ebenfalls an die Straße und hielten die Hand auf — nicht wahr? Es wäre doch das die einfachſte und natürlichſte Folge der Tatſache, daß keiner mehr Blumen kauft. Die Schauſpieler, die Theaterleiter, alles, was für die Theater und die Vergnügungsſtätten ſchafft, kann ſich gleich daneben ſtellen, wenn ſie geſchloſſen würden. Es kämen in endloſen Reihen die Hunderttauſende, die Millionen, die ihr Brot verlieren, wenn kein Menſch mehr wagte, Geld für irgend etwas nicht unbedingt Notwendiges auszugeben.

„Gib es lieber den Armen!" Das Wort klingt heute oft auf, wenn irgendeine nicht gerade direkt dringende Ausgabe gemacht iſt oder gemacht werden ſoll. Es hört ſich wunderſchön an, und die, die es ausſprechen, tun es aus fühlendem Herzen, aber wenn kein Menſch mehr Kuchen ißt, wird der Konditor zum Bettler.

Verzichten für die Not, Opfer bringen für die, die leiden — es enthält eigentlich das Höchſte und Tiefſte, was der Menſch dem Menſchen geben kann; aber Grenzen gibt es auch hier und Vernunft muß walten, damit aus der Schar der Hungernden nicht ein Heer, nicht ein ganzes verarmtes verhungerndes Volk werde. Wohl uns, wenn wir wieder recht viele hätten, die Geld ausgeben können für Blumen, Pelzwerk und Kleider, für alles, was das Leben angenehm macht. Sie geben der Armut das Beſte, was ſie [illegible] halten kann: Arbeit und Verdienſt, die Möglichkeit, aus dem Elendsleben wieder herauszukommen. Sie bieten den Anfang von neuem Aufſtieg. Soll bei uns nur noch der Bäcker arbeiten dürfen, der grobes Brot backt? Kuchen wär ja ſchon wieder Luxus; und ſollen nur noch die Gewerbe tätig ſein, die Allernotwendigſtes herſtellen? Das wäre doch ſchließlich das Ergebnis der „Alles den Armen"-Taktik. Unſer ganzer Volkswohlſtand würde daran zerbrechen. Es hieße die Armut in Permanenz erklären, es wäre unſeres Volkes Untergang. Arbeit, Geſchäft, Handel und Wandel — da liegt die Erlöſung und der Weg bergan. Das alte Weiblein und die Mutter elender Kinder ſehen mit haderndem Groll auf den Luxus der andern; aber ſchafft dieſer Luxus nicht wieder ſoundſo viel Müttern Milch und Brot für ihre Kinder, ſoundſo viel Tauſenden ein geſichertes Auskommen? Es iſt die alte Frage: „Iſt Luxus ſchädlich?", die wieder auftaucht, bloß, daß heute ſchon vieles als beleidigender Luxus empfunden wird, was früher einfach ſelbſtverſtändlich war, ſelbſt die Blume gehört dazu.

Wir wollen die Not dieſer herben Zeit nicht vergeſſen, ach, um des Himmels willen nicht. Gebt ihr, ſoviel ihr immer könnt, bringt auch Opfer für ſie, verſagt euch das eine oder andere zu ihren Gunſten, aber zieht nicht ſchiefe Geſichter über jede Lebensregung; rechnet nicht jedem andern die Freude nach, die er ſich einmal gönnt, habt nicht Gewiſſensbiſſe, wenn es euch ſelber lockt, des Alltagsgrau ein wenig zu vergolden, im Gegenteil, ſeid froh, wenn ihr es könnt: die Hände, die ſich dadurch regen dürfen, ſind der beſte Gewinn in dieſer harten Zeit, hoffentlich werden ihrer bald wieder ſo viele, daß der Bettler verſchwindet vom Straßenrand, daß unſre Kinder Milch und unſre Alten [illegible] haben: und daß ſich keiner mehr ein Gewiſſen zu [illegible] wenn er einmal — eine Blume kauft.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Sächſiſche kleingeſtückelte Schatzanweiſungen werden eingezogen.

Berlin, 11. Januar. Die Verhandlungen des Reichsfinanzminiſteriums mit der ſächſiſchen Regierung wegen der Ausgabe kleingeſtückelter Schatzanweiſungen auf Rentenmark haben das Ergebnis gehabt, daß der ſächſiſche Finanzminiſter anerkennt, die Ausgabe von Schatzanweiſungen, die den Charakter von Notgeld haben, bedürften der Genehmigung des Reichsfinanzminiſters. Die bisher ausgegebenen werden längſtens innerhalb von zwei Monaten eingezogen. In Anbetracht des kleinen Betrages (5 Millionen Rentenmark) hat der Reichsfinanzminiſter nachträglich die erforderliche Genehmigung erteilt.

Ausſperrung in Oberſchleſien.

Beuthen, 11. Januar. Seit geſtern ſind die Belegſchaften der „Donnersmarckhütte" und der „Deichſelwerke" wegen Verweigerung verlängerter Arbeitsleiſtung ausgeſperrt worden.

Feſtnahme neuer Geiſeln.

Frankfurt, 11. Januar. Die Suche nach den Attentätern von Speyer iſt trotz aller Bemühungen der deutſchen Polizei und der franzöſiſchen Gendarmen erfolglos geweſen. Die Separatiſten ſetzen inzwiſchen die Terroriſierung der Bevölkerung fort. In zahlreichen Orten ſind weitere Geiſeln feſtgenommen worden, unter anderem wurde heute in Ludwigshafen der Direktor der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik, **Weibel**, ohne Angabe von Gründen von den Separatiſten feſtgenommen.

Deutſcher Dank an die Tiroler.

Innsbruck, 11. Januar. Der Landeshauptmann von Tirol, Dr. Stumpf, empfing den Reichstagsabgeordneten Univerſitätsprofeſſor Georg Schreiber, der den Dank deutſcher Kreiſe für die großzügigen Hilfsmaßnahmen Tirols zum Ausdruck brachte. Bisher ſind über 3500 Kinder aus Deutſchland nach Tirol gebracht worden. Der Tiroler Landtag hat in einer Landesſpende einſtimmig 100 Millionen Kronen bewilligt. Ferner beträgt eine Landesſammlung Tirols für die Deutſchlandhilfe bis jetzt 150 Millionen Kronen.

Warum „Dixmuiden" verunglückte.

Paris, 11. Januar. Der „Matin" veröffentlicht einen Auszug aus dem letzten Bericht des Kommandanten des „Dixmuiden", Depleſſis, abgefaßt nach dem letzten Flottenmanöver im Mittelmeer. Der Bericht beleuchtet die Schwächen des Luftſchiffes und die zwingende Notwendigkeit einer Kataſtrophe, wenn ihnen nicht abgeholfen würde. Depleſſis hatte in einem der vorderen Ballonetts einen Riß von annähernd 1 Meter Länge bemerkt und wies in ſeinem Bericht darauf hin, daß bei ſchwerem Wetter, wenn ein derartiger Riß eintrete, das Luftſchiff augenblicklich das Gleichgewicht verlieren würde, und daß keine Macht der Welt mehr ſeinen Sturz ins Meer verhindern würde, wo es ſpurlos verſchwände.

Die engliſch-franzöſiſchen Pfalzzwiſtigkeiten.

Paris, 11. Januar. In engliſchen politiſchen Kreiſen von Paris wird die Richtigkeit der Nachricht der „Agentur Havas", daß die Frage einer Unterſuchung über die ſonderbündleriſche Bewegung in der Pfalz bereits erörtert werde, beſtritten. Auch nach den Mitteilungen des „Echo de Paris" und „Matin", die Einzelheiten über den franzöſiſch-engliſchen Konflikt geben, kann man annehmen, daß ſich London und Paris über die Durchführung der von Lord Curzon verlangten Unterſuchung tatſächlich noch nicht verſtändigt haben.

Die Sturmverheerungen an der franzöſiſchen Küſte.

Paris, 11. Januar. Durch die am Donnerstag über die Küſten am Kap Finiſterre herniedergegangene Sturm- und Springflut iſt beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Am meiſten litten die Häfen von St. Quenole und Pennarch, auf denen über 80 Fiſcherboote herausgetrieben und an den Klippen zerſchmettert wurden.

Große Hitze in Braſilien.

Rom, 11. Januar. Schiffsbeſatzungen, die aus braſilianiſchen Häfen zurückkehren, berichten von einer ſeit geraumer Zeit in Rio de Janeiro und Umgegend herrſchenden ungewöhnlichen Hitzeperiode.

Verkauf der goldenen perſiſchen Krone.

Rom, 11. Januar. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat die perſiſche Regierung zur Kräftigung der Staatsfinanzen beſchloſſen, die goldene Krone des Schahs zu verkaufen und ſtatt ihrer eine eiſerne anfertigen zu laſſen.

Unwetter an der portugieſiſchen Küſte.

Liſſabon, 11. Januar. Die portugieſiſche Küſte iſt geſtern der Schauplatz eines überaus heftigen Unwetters und Sturmes geweſen. Oporto liegt in völliger Dunkelheit, da der Sturm die Elektrizitätswerke beſchädigt hat. Jede telephoniſche Verbindung in Portugal iſt unterbrochen. Verſchiedene Schiffe ſind aus dem Hafen von Liſſabon hinausgetrieben worden. Mehrere Vororte Liſſabons liegen im Hochwaſſer.

Räterepublik der Wolgadeutſchen.

Moskau, 11. Januar. Der in Pokrowſk, der Hauptſtadt des bisherigen Gouvernements, „Arbeitskommune der Wolgadeutſchen", tagende elfte Rätekongreß des autonomen deutſchen Wolgagebietes proklamierte feierlich die Gründung einer Sozialiſtiſchen Räterepublik der Deutſchen des Wolgagebietes

Bekanntmachung.

Es wird bekannt gemacht, daß gemäß § 8 der Verordnung über die anderweitige Regelung des Gemeindewahlrechts vom 24. Januar 1919 an der Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Landmann Hans Gerth, der Zimmerer Fritz Niels hierselbst als Mitglied in die Stadtverordnetenversammlung eintritt.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Auslandsdeutsche
usw. suchen Stadt- und Land-
Grundbesitz
Häuser, Villen, Gasthöfe, Fabriken, Landwirtschaften u. s. w. (event. ohne Wohnung) auf
Dollar-
basis. Besitzerangebote an
H. Thielsen, Braunschweig.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph
Kiel, Bergstr. 11.

Läuferſchweine
zur Weitermast und eine Partie
Ferkel
(8—10 Wochen alt) kauft oder tauscht gegen Korn
Heinrich Fick,
Bramstedter Dampfmühle.

Prima Holländer
Fettheringe und ſaure Heringe
empfiehlt Wilh. Horst.

Achtung! Preiswerte Achtung!
Cigarren • Cigaretten
Ernst Zimmermann, Landweg.

Laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Dezember 1923 wird unsere Genossenschaft durch die

Segeberger Bank A. G. Segeberg

mit allen Aktiven und Passiven übernommen. Wir bitten unsere Mitglieder und Geschäftsfreunde, das uns entgegengebrachte Vertrauen auf die Segeberger Bank zu übertragen und ihre Geschäfte mit derselben zu tätigen.

Bad Bramstedt, den 5. Januar 1924.

Creditverein zu Bramſtedt e. G. m. u. H.

W. Knobbe M. Schmidt G. Freudenthal

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige geben wir hierdurch bekannt, daß wir die Geschäfte des Creditvereins zu Bramstedt e. G. m. u. H. übernommeu haben unter der Firma

Segeberger Bank A. G.
Zweigſtelle Bad Bramſtedt.

Die Geschäftsräume verbleiben in dem bisherigen Banklokal des Creditvereins. Die Leitung haben wir

Herrn Bürgermeiſter a. D. Freudenthal

übertragen. Wir bitten die Mitglieder und Geschäftsfreunde, sowie alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgegend, die Dienste unserer Zweigstelle Bad Bramstedt in Anspruch zu nehmen und hoffen, durch aufmerksame und schnelle Erledigung aller Aufträge, uns das Vertrauen aller Bevölkerungskreise zu erwerben.

Segeberg, den 5. Januar 1924.

Segeberger Bank A. G.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 13. Januar, abends 8 Uhr:
Der schwarze Gast
Detektiv-Drama in 5 Akten.
Vordem:
ein Lustspiel
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bramstedter Turnerschaft

Am Dienstag, 15. Jan., 8 Uhr abends, bei Gastw. Lembcke

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht, 2. Wahlen, 3. Beiträge, 4. Gauangelegenheit, 5. Turnbetrieb, 6. Mietenfestsetzung, 7. Sonstiges.

Der Vorstand.

KRANKE LAHME PFERDE
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg u Referenzen
DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST)
Tierheilkundiger - Fernruf: 364

Fil. Kräuter-Mayer
ALTONA
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose Sprechzeit: tägl. 11—4 Uhr.

Rechnungsformulare
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5328 | Dienstag, den 15. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die franzöſiſche und belgiſche Antwort auf die deutſchen Vorſchläge vom 24. Dezember ſollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

* Im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet iſt die Gefahr des Generalſtreiks gewachſen.

* Die in der Pfalz von den Separatiſten feſtgenommenen Geiſeln wurden wieder freigelaſſen und die „Verordnungen" der Separatiſten ſuſpendiert.

* Die katholiſche Kirchenbehörde hat dem getöteten Heinz-Orbis das kirchliche Leichenbegängnis verweigert. Nach den Kirchengeſetzen ſind Empörer gegen die beſtehende Staatsform exkommuniziert.

* Frankreich hat in eine Prüfung der Verhältniſſe in der Pfalz durch England gewilligt.

* In Belgrad ſoll ein Bündnis zwiſchen Italien und Jugoſlawien abeſchloſſen worden ſein.

Südöſtliche Dämmerung.

Zu dem ganzen Inſtitut der Kleinen Entente haben ihre Gründer und Teilhaber ſelbſt kein gerade übermäßiges Zutrauen. Wenigſtens erklärte der rumäniſche Außenminiſter Duca dem Vertreter des „Temps" in Bukareſt, man ſolle der begonnenen Belgrader Konferenz keine beſondere Wichtigkeit beilegen; ſie bedeute nur eine der periodiſchen Zuſammenkünfte zwecks Gedankenaustauſch. In der Hauptſache werde man ſich mit der Frage der ungariſchen Völkerbundanleihe beſchäftigen. Ungarn iſt nämlich das einzige, ſozuſagen negative Band, das die ganze Kleine Entente zuſammenhält, und das geflochten wurde durch das Intereſſe an der Aufrechterhaltung des Friedens von Neuilly. Der hat Bulgarien in Ketten und Banden geſchlagen und iſt der andere Brennpunkt jener Ellipſe, als die man die Politik der Kleinen Entente anſehen mag. Neuilly und Trianon — beide „Friedens"ſchlüſſe fangen aber ſchon an, nicht mehr ganz feſte Punkte zu bleiben, und bringen damit jene Politik ſchon etwas aus der gewohnten Bahn.

Außerdem werden jetzt gerade allerhand politiſche Berührungslinien an dieſe Entente gezogen, nämlich von der Großen Entente her. Frankreich hat bekanntlich ſchon die Tſchechei durch ſeinen Bündnisvertrag — er ſoll in den nächſten Tagen angeblich veröffentlicht werden — für ſich und ſeine antideutſche Einkreiſungspolitik gewonnen, hat außerdem Jugoſlawien den goldenen Köder der Anleihe ſchlucken laſſen. Auf der andern Seite „bereinigt" aber Italien ſein Mittelmeer-Verhältnis mit England, das ihm ſoeben gegen Konzeſſionen in Abeſſinien freie Hand im öſtlichen Mittelmeerbecken gegeben hat, ſogar angeblich mit ihm zuſammen demnächſt Flottenmanöver veranſtalten will. Charakteriſtiſch für die Mächtekonzentrationen iſt, daß auch Spanien an dieſen gemeinſamen Manövern teilnehmen ſoll. Die Kleine Entente kommt alſo ſtark „in Druck" zwiſchen den franzöſiſchen und den engliſchen Machtgruppierungen, wobei für England der politiſche Hebel Italien iſt. Daher bedeutet die ungariſche „Völkerbundanleihe" einen engliſchen Stoß in den franzoſenfreundlich eingeſtellten Südoſten Europas hinein, und Herr Beneſch, der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter, wird deshalb unmittelbar nach der Belgrader Konferenz nach London eilen, um an den Beratungen über jene Anleihe teilzunehmen.

Trotzdem wird es dieſer Konferenz nicht an Beratungsſtoff fehlen. Das „große Unbekannte" bei allen politiſchen Kombinationen und Techtelmechteleien in Europas Südoſten dämmert nämlich immer ſtärker über dem Horizont empor. Und das iſt Rußland. Die offiziös bediente Prager Preſſe mag wohl recht haben, wenn ſie erklärt, daß das Hauptintereſſe der Belgrader Konferenz ſich auf die ruſſiſche Frage konzentrieren werde. Die Regierungen der Kleinen Entente hätten ihre Anſichten darüber ſchon ausgetauſcht und ſie würden ſich wahrſcheinlich in Belgrad über die Politik einigen, die man nach dieſer Richtung hin gemeinſam befolgen würde. Denn der ruſſiſche Einfluß wächſt — nicht politiſch-militäriſch, aber wirtſchaftlich. Man weiß nicht, was ſich ſchließlich dabei herauswachſen wird und das Verhältnis Rumäniens zu Rußland iſt ja ſo unbefriedigend wie möglich. Denn Rußland hat niemals die Abtrennung Beßarabiens anerkannt. Ebenſo unbefriedigend iſt bekanntlich auch die Stellung des der Kleinen Entente befreundeten Polens zu Rußland. Und in Bulgarien bereitet ſich auch allerhand vor; man weiß nicht, ob nicht eines ſchönen Tages der frühere Zar Ferdinand dort auftaucht. Was wieder dem Sowjetrußland trotz allem theoretiſchen Kommunismus durchaus nicht unangenehm wäre.

Dieſes Aufdämmern des ruſſiſchen Oſtens iſt auch eine der Hauptkräfte, die Frankreich zu ſeiner Bündnispolitik den Staaten der Kleinen Entente gegenüber veranlaßt. Man weiß auch hierin nicht, wie ſich das Verhältnis Englands zu Rußland jetzt unter der neuen Arbeiterregierung entwickeln mag. Daher „baut man vor". Neulich hat der auswärtige Volkskommiſſar des Sowjets, Tſchitſcherin, faſt drohende Worte gegen Frankreichs Haltung Rußland gegenüber geſprochen, aber die ruſſiſch-engliſche Annäherung ſtark hervorgehoben. Da will man von Paris aus neue Schanzen aufbauen, um ſich von einer Überraſchung aus dem Oſten zu ſichern.

So iſt die Kleine Entente zurzeit der Drehpunkt der europäiſchen Kontinentalpolitik; aber nicht die Inſtitution als ſolche, ſondern die kleineren und größeren Staaten, die ſie in ſich vereinigt. Aber auch in ihr ſind die großen machtpolitiſchen Gegenſätze ſchon ſichtbar, die den Kontinent zerklüften und die langſam aber unaufhaltſam zu einer klaren Auseinanderſetzung drängen.

*

Italieniſch-jugoſlawiſches Bündnis?

Als ſenſationelles Ereignis von der Konferenz der Kleinen Entente in Belgrad wird gemeldet, daß ein italieniſch-jugoſlawiſches Bündnis in Sicht, wenn nicht ſchon abgeſchloſſen ſei. Ein ſolches Bündnis wäre geeignet, die ganze politiſche Lage Europas zu ändern.

„Poincaré muß andere Politik treiben."

Franzöſiſche Reparationsdebatte.

Paris, 12. Januar.

In der franzöſiſchen Kammer behandelte man wieder einmal die Außenpolitik, wobei der Führer der Radikalen, Herriot, eine große Rede hielt, bei der natürlich die Auseinanderſetzung mit Deutſchland im Vordergrunde ſtand.

Herriot ſagte u. a.: Wenn die Beratungen der Sachverſtändigenausſchüſſe Erfolg hätten, dann iſt der Friede nahe; wenn ſie ſcheitern, dann werde Frankreich endgültig iſoliert ſein. Es komme nicht nur darauf an, zu wiſſen, wieviel der Beſiegte zahlen kann, ſondern es ſei auch wichtig zu wiſſen, wieviel Sachlieferungen der Sieger verwerten könne, ohne ſich ſelbſt zu ſchädigen. Auf einem antiken Relief ſei der Sieger abgebildet, wie er den Beſiegten am Strick hinter ſich her zieht. Heute ſeien

Sieger und Beſiegte durch den gleichen Strick zuſammengebunden

Frankreich ſei an der Verwertung der Sachlieferungen verhindert worden, weil es ſeine Aufmerkſamkeit darauf verwendet habe, ſeiner eigenen Induſtrie Vorteile zuzuſchanzen. Die Ruhrbeſetzung könne die Reparationsfrage nicht löſen. (Zuſtimmender Zwiſchenruf Poincarés.)

Eine andere Politik müſſe eingeſchlagen werden.

Herriot tritt für Verſöhnung mit England, Annäherung an Rußland und Amerika ein. Frankreich ſolle ſich in die ſeparatiſtiſche Bewegung in Deutſchland nicht einmiſchen. Mit einem Deutſchland, das der Anarchie verfalle, ſei das Reparationsproblem nicht zu löſen. Der Redner hielt es auch für falſch, auf die Rechbergſchen Pläne kommend, eine Induſtriebeteiligung oder -Vereinigung zu bauen, ſolche Dinge führten zum Abgrund und

von der wirtſchaftlichen zur politiſchen Diktatur.

Die Herſtellung des wirklichen Friedens, ohne den deutſchen Induſtriellen überwiegenden Einfluß zu geben, ſei der beſte Weg zur Löſung der Reparationsfrage. Die Sachverſtändigen müßten zunächſt der deutſchen Großinduſtrie „an die Gurgel ſpringen", wenn etwas erzielt werden ſolle. Auch in Frankreich ſei die großinduſtrielle Macht übermäßig entwickelt. (Poincaré rief dazu: „Ich bin unabhängig!") Frankreich müſſe Mäßigung zeigen, dann könne man von Deutſchland mit Recht verlangen, Reparationen zu zahlen.

Franzöſiſch-belgiſche Erklärungen.

Keine Veröffentlichung der Noten.

Bei der Übergabe der franzöſiſchen Antwortnote an den deutſchen Geſchäftsträger von Hoeſch hatte dieſer eine Ausſprache mit dem politiſchen Direktor des franzöſiſchen Außenminiſteriums, Peretti della Rocca.

Die Ausſprache nahm nahezu 50 Minuten in Anſpruch. Im weſentlichen betonte Peretti in dieſer Unterredung, daß die franzöſiſche Note mit Rückſicht auf den techniſchen Charakter des von Deutſchland überreichten Memorandums auch einen **rein techniſchen Charakter** habe, daß es jedoch der Wunſch Frankreichs ſei, die Ausſprache auch auf allgemeinem Gebiete fortzuſetzen und **alle Fragen zu diskutieren, die Deutſchland zur Sprache bringen wolle**. Peretti legte Gewicht auf die Erklärung, daß mit der franzöſiſchen Note **keineswegs die Tür zu weiteren Verhandlungen verſchloſſen** worden ſei. Das franzöſiſche Schriftſtück, das nicht zur Veröffentlichung beſtimmt iſt, umfaßt 14 Seiten und beantwortet Punkt für Punkt die deutſchen Forderungen. Wie aus den Anſpielungen einiger Blätter hervorgeht, enthält die franzöſiſche Note, was im übrigen ſchon ſeit mehreren Tagen vermutet wurde, im weſentlichen eine **Ablehnung der deutſchen Wünſche**. In politiſchen Kreiſen wird die Auffaſſung verbreitet, daß die in der mündlichen franzöſiſchen Erklärung beſonders ſtark betonte **Bereitſchaft Frankreichs zur Fortführung der Ausſprache mit Deutſchland** vor allem dem Wunſche des Präſidenten Millerand entſpreche.

Was Belgien ſagt.

In der belgiſchen Antwort, die ebenfalls überreicht iſt, erklärt die belgiſche Regierung vor allem hinſichtlich des Perſonenverkehrs, daß für Anſäſſige des nicht beſetzten Gebiets zum Eintritt in das beſetzte Gebiet ein mit Lichtbild verſehener Ausweis genügen werde, von gewiſſen Ausnahmen abgeſehen. Die Inkraftſetzung der Verordnung über die Einführung der Rentenmark und die Zulaſſung von Notgeld mache Belgien von einer Änderung der Haltung des Deutſchen Reiches in der Frage der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Bank abhängig. Die an der Oſtgrenze der beſetzten Gebiete errichtete Zollſchranke

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

94] (Nachdruck verboten.)

Der Vorſitzende nickte Gewährung, und Nebe begann:

„Ich habe auf die beſſer unbezeichnet bleibenden Verdächtigungen des Verteidigers nur wenig zu ſagen, für mich ſpricht meine ganze Vergangenheit und das eigene Gewiſſen. Möge der Verteidiger, der mich mit ſo vielem Hohn unausgeſetzt einen „ehrenwerten Mann" genannt, ſich im verſchwiegenſten Grunde ſeines Herzens ſo ehrenwert vorkommen, wie ich es zu ſein mit voller Berechtigung in Anſpruch nehme. Und nun zu den Tatſachen. Was meine Tochter Mathilde anbelangt, ſo halte ich die Angaben jenes Menſchen dort" — er deutete verächtlich auf Maltitz — „ſolange für Lügen, als ich aus dem Munde meines Kindes nicht das Gegenteil gehört habe. Daß meine Tochter drei preußiſche Obligationen von je 1000 Mark beſitzt, ſtimmt übrigens nicht, ich habe jedem meiner Kinder eine ſolche Obligation geſchenkt. Dieſe Konſols habe ich allerdings in England gekauft, und zwar in dem Geſchäft des Miſter Beakes. Das Gewinnlos und 10 000 Mark bares Geld erhielt ich von meinem Jugendfreunde Franz Lange gelegentlich meiner letzten Ausſprache mit ihm geſchenkt. Beamte dürfen bekanntlich ohne Genehmigung ihrer Vorgeſetzten keine Geſchenke annehmen. Mein Vorgeſetzter war damals noch Maltitz, ich brauche wohl nicht beſonders zu betonen, daß es mir peinlich geweſen wäre, gerade ihm mit einer ſolchen Mitteilung kommen zu müſſen, zudem war ich durch das ſchreckliche Ende meines mir innig verbundenen Jugendfreundes geradezu kopfſcheu geworden. Irre ich nicht, ſo gab ich an meine Frau und meine Tochter ſchon am Todes- oder Begräbnistage des unglücklichen Lange je 1000 Mark, allerdings in Tauſendmarkſcheinen, wie ich ſie eben von meinem Freunde empfangen hatte. Nach meiner Rückkehr von England ließ ich mir die Tauſender von meiner Familie wiedergeben und händigte den Kindern dafür die Obligationen ein, die ich bei Beakes erworben hatte . . . es iſt auch möglich, daß ich ſie in einem anderen Bankgeſchäft erworben hatte", ſetzte er nach ſekundenlanger Unterbrechung, während deren er nachdenklich vor ſich niedergeſchaut hatte, hinzu: „Ich glaube auch, daß mein verehrter engliſcher Kollege mich beobachtet hat, denn ich ſtieg zuerſt tatſächlich in dem von ihm ausgekundſchafteten Gaſthofe ab" — er achtete gar nicht auf das ſenſationelle Aufſehen, welches ſeine Aufklärung im Saale hervorrief, ſondern fuhr fort: „Es widerſtrebt mir, anzunehmen, daß mein Freund Lange mir ſogenannte Duplikate geſchenkt hat, aber ich bin nicht Fachmann genug, um dies unterſcheiden zu können, jedenfalls verausgabte ich die Banknoten im guten Glauben. Daß meine Ein- und Verkäufe Miſter O'Connor auffällig erſcheinen mußten, gebe ich ohne weiteres zu, ich würde vielleicht ſogar den Verdächtigen ſiſtiert und nach Namen und Ort ihn gefragt haben, in London herrſcht ja indeſſen ein viel weniger beaufſichtigter und freierer Verkehr als unter dem hieſigen Geſetz . . . ich mußte doch von einem Bankhauſe zum anderen wandern, weil ich mir eben ganz richtig ſagte, daß ich den von mir geſuchten Bankier Nußbaumer nur in einem ſolchen zu treffen vermochte. Die Tatſachen ſprechen für mich, es hat ſich nachher herausgeſtellt, wie richtig mein Inſtinkt geweſen iſt. Alſo, es lag mir daran, in jedes Bankgeſchäft eintreten und tunlichſt lange darin verweilen zu können, dies geſchah ſchon, um mit den Angeſtellten unverfänglich ins Geſpräch zu kommen. Ich wechſelte alſo in einem Geſchäft einen Tauſender, im zweiten kaufte ich dafür ein beliebiges Papier, im dritten verkaufte ich dieſes wieder, um es in einem fünften wieder zu veräußern und ſo weiter. Miſter O'Connor, der ſo ſcharf beobachtet hat, wird wohl auch wahrgenommen haben, daß ich zuweilen engliſches Geld wieder in einen Tauſender eingewechſelt habe."

„Das iſt allerdings richtig", geſtand der Detektiv auflachend ein. „Ich muß Ihnen mein Kompliment machen, Sie konnten Ihre Rolle gar nicht beſſer ſpielen, jetzt begreife ich auch, warum Sie immer nur eine oder zwei Noten wechſelten" — — —

„Natürlich, ich hatte ja nur einen beſchränkten Vorrat davon."

„Ich bin gleich zu Ende", ſagte Nebe, als der Präſident das Wort ergreifen wollte. Er zog einen Schlüſſel aus der Taſche hervor und nannte den Namen der Bank, in welcher er einen „Safe" gemietet hatte. „Mein Vermögen habe ich zum größten Teile in Staatspapieren angelegt, es befindet ſich in Gewahrſam der genannten Bank", fuhr er fort. „Ob dabei nicht auch Stücke ſind, welche die von Miſter O'Connor aufgezeichneten Nummern tragen, weiß ich nicht, jedenfalls aber ſtelle ich unter Beweis, daß ich mein Gewinnlos durch Vermittlung der genannten Depoſitenbank habe einkaſſieren und aus den Vorräten derſelben Bank für mich die noch jetzt in meinem Beſitz befindlichen Wertpapiere habe erwerben laſſen. Das wäre alles, was ich zu erwidern habe, ich bitte den hohen Gerichtshof, die Beſchlagnahme der mein Vermögen enthaltenden Mappe ausſprechen zu wollen und ſtelle zu dieſem Zweck den Stahlſchlüſſel zur Verfügung."

Ruhig und gelaſſen wollte er auf ſeinen Zeugenſitz zurücktreten, aber da vertrat ihm auch ſchon Spalting den Weg; der ſonſt ſo kaltſinnige, ganz in ſeinem Beruf aufgehende Mann hatte die hellen ſchimmernden Tränen in den Augen und über ſein verkniffenes Geſicht wetterleuchtete es in nur noch mühſam zurückgedrängter Bewegung. Er ergriff Nebes beide Hände und ſchüttelte ſie und drückte ſie. — „Wie ich gezittert habe, wie 'ne Memme!" kam es kaum hörbar über ſeine Lippen. „Ein Hundsfott bin ich, konnte an dir zweifeln . . . volle Minuten lang, aber dieſer verdammte Rechtsverdreher ſprach ja, als ob das alles ſchon wahr und erwieſen ſei, was er da herausbrachte . . . Dummheiten . . . Albernheiten! . . . Verzeihe mir, alter, wackerer Freund, jetzt weiß ich erſt, was wir an dir haben, nachdem ich dich in ſolcher Lage geſehen, wie ein Held, unverzagt, ſtolz die Stirn dem Lumpengeſindel geboten . . . wie ein wahrhaftiger Held" . . . Er konnte kein Ende finden und immer wieder von neuem ſchüttelte der tief Ergriffene des Freundes Hand.

(Fortſetzung folgt.)

bleibe beſtehen; aber die bereits in Geſtalt von Einſchränkungen und Lizenzen gewährten Erleichterungen blieben in Kraft. Was die Sicherheit von Perſonen und Gütern betreffe, ſo hätten die belgiſchen Behörden es niemals abgelehnt, die Frage einer Verſtärkung der Polizei zu prüfen, ſobald dies für notwendig gehalten würde. Die belgiſche Note ſagt zu, daß den bürgerlichen Rechten der deutſchen Staatsangehörigen kein Eintrag getan werden ſolle.

*

Auch in Berlin wird von zuſtändiger Stelle erklärt, nach Vereinbarung zwiſchen den beteiligten Regierungen ſei eine Veröffentlichung der franzöſiſchen und belgiſchen Antwortnoten weder in Berlin, noch in Paris und Brüſſel beabſichtigt.

Engliſche Kontrolle in der Pfalz.

Frankreich gibt nach.

Pariſer Blätter geben zu, daß die franzöſiſche Regierung in der Frage der von England verlangten Unterſuchung in der Pfalz ſo weit gegangen ſei, ſich bereit zu erklären, daß der engliſche Generalkonſul in München Clive dieſe Unterſuchungen vornimmt, allerdings unter der Vorausſetzung, daß er hierbei von einem franzöſiſchen Offizier begleitet werde.

Aufgehobene Separatiſtenverordnungen.

Die Verhandlungen zwiſchen der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung über die pfälziſche Frage haben den Erfolg gehabt, daß Frankreich in die Suspendierung der Verordnungen der pfälziſchen Separatiſten eingewilligt hat. Dieſe von den franzöſiſchen und belgiſchen Mitgliedern der Rheinlandkommiſſion bereits regiſtrierten Verordnungen wären am 13. Januar in Kraft getreten, wenn kein Einſpruch gegen ſie erhoben worden wäre. Infolge des engliſchen Widerſpruchs iſt jetzt die Gefahr abgewendet, daß die Verordnungen der Separatiſten vom 13. Januar rechtsgültig werden.

Vergeltungsmaßnahmen in Ludwigshafen.

Als Vergeltungsmaßnahme für die Vorgänge in Speyer iſt von den Franzoſen Mittwoch die Verkehrsſperre von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verhängt worden. Da der Verkehr zwiſchen Mannheim und Ludwigshafen ſich auf den Eiſenbahnbetrieb beſchränkte, konnten die Züge den ungeheuren Andrang kaum bewältigen. Der Perſonenverkehr auf der Rheinbrücke iſt eingeſtellt.

Wie ferner gemeldet wird, verlangen die Franzoſen die Anlegung von zwölf neuen Truppenübungsplätzen und den Bau von drei neuen Kaſernen auf deutſchem Boden.

Italieniſches Urteil.

Das römiſche „Giornale d'Italia" ſchreibt über das Regiment der Franzoſen in der Pfalz, es ſei gleich dem des Herzogs Alba in den Niederlanden. Die bewaffneten ſeparatiſtiſchen Banden ſeien nicht beſſer als die ſpaniſchen Landsknechte, und ſo etwas geſchehe in einer Provinz die urdeutſch ſei. Die Speyerer Tragödie beweiſe, daß, wenn das patriotiſche Gefühl eines großen zahlreichen Volkes herausgefordert werde, die Gegenaktion bald einſetzte und alle Hinderniſſe überwinde. Wenn in der Pfalz eine geſetzmäßige Regierung vorhanden wäre, würden die Separatiſten wegen Hochverrats verurteilt werden. Jetzt aber, beſchützt durch fremde Bajonette, quälten ſie diejenigen ungeſtraft, die die Pflicht eines freien Bürgers erfüllten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Regierung und Reichsbank.

Die Reichsregierung hat über eine Anderung der Verfaſſung der Reichsbank verhandelt. Die Autonomie der Reichsbank wird nicht in Frage geſtellt. Gedacht iſt vielmehr an eine zeitliche Beſchränkung der Amtsdauer des Präſidenten und an eine Verſtärkung der Rechte des Präſidenten und des Vizepräſidenten innerhalb des Direktoriums.

Rheiniſch-weſtfäliſche Notenbank.

Der Kölner Bankier Hagen, der beſonders für die Schaffung der rheiniſch-weſtfäliſchen Notenbank eingetreten iſt, ſagte bei ſeiner Wiederwahl zum Vorſitzenden der Kölner Handelskammer, in der Frage der Notenbank habe ſich eine Wandlung zum Beſſeren vollzogen. Die Reichsregierung habe ſich überzeugen laſſen, daß die Zulaſſung der Bank im deutſchen Intereſſe liege. Ein Brief des Reichskanzlers an ihn enthalte die Beſtätigung für die Abſprache, die mit ihm in Berlin getroffen worden iſt. Es werde davon abhängen, ob dieſe Bedingung, die von der Reichsregierung als äußerſte bezeichnet worden iſt, von den Franzoſen und Belgiern angenommen werde.

Geſundung der Reichsbahn.

Seit dem 15. November erhält die deutſche Reichsbahn bekanntlich keine Zuſchüſſe mehr von der allgemeinen Reichsfinanzverwaltung, wie in einer amtlichen Veröffentlichung nochmals betont wird. Die Bahn iſt vielmehr darauf angewieſen, ihre Finanzen allein zu regeln. Die Vorbereitungen zur Umwandlung der Reichsbahn in ein nach privatwirtſchaftlichen Grundſätzen arbeitendes Betriebsunternehmen ſind im Gange. Es wird vorausſichtlich möglich ſein, demnächſt Näheres in der Öffentlichkeit mitzuteilen. Im übrigen wird der Geſundungsprozeß fortgeführt durch die inneren Maßnahmen, wie Beamtenabbau, Einſchränkungen uſw., die allerdings teilweiſe nur vorübergehenden Charakter tragen können.

Bayeriſche Induſtrie gegen Waſſerkraftſteuer.

Das Präſidium des bayeriſchen Induſtriellenverbandes hat ſich gegen den Antrag des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates auf Beſteuerung der Waſſerkraftbenutzung auch für beſtehende Anlagen ausgeſprochen. Eine ſolche Steuer würde eine vorzugsweiſe Belaſtung der bayeriſchen Induſtrie bedeuten, gegen die mit allen zuläſſigen Mitteln Stellung genommen werden müſſe.

Frankreich.

× **Blutige Zuſammenſtöße.** In einer von den Kommuniſten einberufenen Volksverſammlung in Paris, die gegen die Ruhrbeſetzung und die Lebensmittelteuerung proteſtieren ſollte, kam es zu ſchweren Exzeſſen. Im Verlauf der Kundgebung, an der etwa 1800 Perſonen teilnahmen, kam es zu Zuſammenſtößen mit anweſenden Anarchiſten, die in Tätlichkeiten ausarteten. Etwa 20 Perſonen wurden dabei durch Schüſſe verwundet; zwei ſind inzwiſchen im Krankenhaus geſtorben.

Griechenland.

× **Ein Attentat auf das Königspaar?** Das ins Ausland vertriebene Königspaar wurde von einem Unfall betroffen. Das Auto, in dem der König und die Königin von Griechenland ſaßen, ſoll in Czernowitz mit einem anderen Wagen zuſammengeſtoßen ſein. Der König blieb unverletzt, die Königin ſoll ſchwer verletzt ſein. Es ſoll nicht ausgeſchloſſen ſein, daß es ſich um einen verbrecheriſchen Anſchlag gegen das Königspaar handelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichsminiſterium des Innern iſt der Entwurf einer Reichsdienſtſtrafordnung ausgearbeitet worden, über den zunächſt mit den Beamtenvertretern Beſprechungen geführt werden ſollen.

Berlin. Die kleine Gruppe der Unabhängigen, die nach der Wiedervereinigung der S. P. D. und der U. S. P. D. übriggeblieben iſt, hat jetzt die Vertreter im Reichstag und Preußiſchen Landtag, Ledebour, Wegmann und Ruſch, infolge innerer Zwiſtigkeiten ausgeſchloſſen.

Dresden. Der ſozialdemokratiſche Landtagsabgeordnete Redakteur Müller-Leipzig wird vorausſichtlich zum Wirtſchaftsminiſter ernannt werden.

Weimar. Die Stadtverwaltung von Ruhla iſt unter Reichsaufſicht geſtellt worden, weil dort Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden ſind.

Köln. Der frühere Oberbürgermeiſter von Köln, Wilhelm von Becker, iſt geſtorben. Becker ſtand im 89. Lebensjahre. Er war von 1886 bis 1907 Kölner Oberbürgermeiſter. Nach ſeinem Rücktritt ſiedelte er nach Berlin über. Er war auch Vizepräſident des Preußiſchen Herrenhauſes.

Athen. Venizelos hat das Amt des Miniſterpräſidenten übernommen und bereits ſein Kabinett zuſammengeſtellt.

Die Not in Sachſen.

Jeder zweite Mann unterſtützungsbedürftig.

Dresden, 12. Januar.

Hier findet zurzeit ein Sächſiſcher Preſſetag ſtatt, zu dem namentlich auch die Vertreter der auswärtigen Preſſe aus Berlin eingetroffen ſind. Oberbürgermeiſter Blüher und kommandierender General Müller ſtellten in Anſprachen an die Auslandsjournaliſten feſt, daß zurzeit Ruhe und Ordnung in Sachſen herrſchen, die Not aber gewaltig geſtiegen ſei. Das Ausland meſſe ſehr mit Unrecht den Zuſtand Deutſchlands an dem Benehmen einzelner weniger, die noch praſſen könnten. Ein Vertreter der ausländiſchen Journaliſten dankte für die Begrüßung und verſicherte, daß die ausländiſchen Preſſevertreter weiter beſtrebt ſein würden, ihre Heimat über die wahren wirtſchaftlichen und ſozialen Zuſtände Deutſchlands aufzuklären.

Beim Empfang der Gäſte des Preſſetages nahm Geheimrat Schmitt das Wort zu einem Vortrage über die Not in Sachſen, insbeſondere in Dresden. Aus ſeinen Ausführungen und Belegen ging hervor, daß allein in Dresden jeder zweite Mann infolge der Arbeitsloſigkeit irgendwie unterſtützungsbedürftig iſt. Sachſen ſei das bevölkertſte Land Deutſchlands. Der fünfzehnte Mann in Deutſchland könne jetzt nur aus ſeinem Land Brot gewinnen, die anderen vierzehn ſeien auf fremde Vermittlung angewieſen. Von einer einzigen Schule in Dresden, die 1200 Kinder zählt, ſeien nach einer ärztlichen Statiſtik 286 an Rückenmarksverkrümmung erkrankt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Arbeitszeit und Lohn im Bankgewerbe.) Der Reichsarbeitsminiſter hat den für das Bankgewerbe gefällten Schiedsſpruch vom 29. Dezember für verbindlich erklärt. Der Schiedsſpruch ſieht die 54-Stundenwoche ſowie eine Gehaltsſtaffelung von 72 bis 210 Mark vor. Wie der Allgemeine Verband der Angeſtellten hierzu weiter erklärt, will er neben gewerkſchaftlichen Maßnahmen auch das Eingreifen der Sozialdemokratiſchen Partei im Reichstage zu erreichen ſuchen, da dieſer und ähnliche Schiedsſprüche nach ſeiner Auffaſſung gegen den § 1 der Arbeitszeitverordnung verſtoßen, die bekanntlich grundſätzlich die Beibehaltung des 8-Stundentages vorſieht.

Gelſenkirchen. (Der drohende Generalſtreik im Wachſen.) Der Generalſtreikbeſchluß iſt auch auf Bochum ausgedehnt worden. **Die Metallarbeiter bleiben in großer Anzahl der Arbeit fern. Die radikalen Kreiſe verſuchen, die Bewegung auf den Bergbau zu übertragen**

Wirrwarr im Berliner Rathaus.

Die ſchlechte Finanzlage der Reichshauptſtadt.

s. **Berlin**, 12. Januar.

In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung ſtand vorgeſtern die Wahl des Vorſtehers auf der Tagesordnung. In früheren Jahren pflegte die ſtärkſte Partei des Rathauſes den Vorſteher zu ſtellen, und dieſe Art der Vorſteherwahl wurde meiſt auch von den gegneriſchen Parteien ſtillſchweigend gebilligt. Das änderte ſich, als mit den letzten Stadtverordnetenwahlen die Gegenſätze zwiſchen der Linken und der Rechten des Hauſes ſchärfer hervortraten. Die Sozialdemokraten hatten bei jenen Neuwahlen zwar Einbußen erlitten, waren aber immer noch die ſtärkſte Partei der ſtädtiſchen Körperſchaft und hätten ſomit nach den früheren Gepflogenheiten ſozuſagen ein „Gewohnheitsrecht" auf den Vorſteherpoſten gehabt. Um der erwähnten Gegenſätze willen ſah man damals aber von der „Tradition" ab, und die bürgerlichen Parteien entſchieden ſich für die Wahl des Deutſchen Volksparteilers Dr. Caſpari. Caſpari hat ſeither ſein Ehrenamt unparteiiſch verwaltet, und ſeine Wiederwahl durch die bürgerlichen Parteien wäre auch glatt vonſtatten gegangen, wenn nicht die Deutſchnationalen als ſtärkſte bürgerliche Fraktion des Rathauſes Anſpruch auf den Poſten des Erſten Vorſtehers erhoben hätten. Für den deutſchnationalen Kandidaten wollten jedoch Zentrum und Demokraten nicht ſtimmen. Dr. Caſpari wurde nun zwar mit einer geringen Mehrheit (gegen den ſozialdemokratiſchen Kandidaten Haß) wiedergewählt, aber es war ein „Pyrrhusſieg". Denn da nunmehr die Deutſchnationalen erklärten, daß ſie ſich an der weiteren Vorſtandswahl nicht beteiligen würden, glaubten auch Demokraten, Zentrum und Wirtſchaftspartei, nicht mehr mitmachen zu können, worauf Dr. Caſpari in der geſtrigen Sitzung die Erklärung abgab, daß er das am Tage vorher übernommene Amt niederlege, da er nicht mehr das Vertrauen der geſamten bürgerlichen Parteien zu haben glaube. An dieſe Erklärung ſchloſſen ſich endloſe Erörterungen an, ſachliche und noch mehr unſachliche, und es gab einen ſolchen Lärm und ein ſolches Durcheinander, daß kein Menſch aus dem allgemeinen Wirrwarr einen Ausweg finden zu können ſchien. In unfruchtbaren Geſchäftsordnungsdebatten wurden kniffige Doktorfragen über Wahlprobleme aufgeworfen, bis man ſchließlich die Vorſteher-Neuwahl auf kommenden Donnerstag vertagte.

All dieſe Kläglichkeiten und Kleinlichkeiten der geſtrigen Sitzung hinderten leider den Stadtkämmerer Dr. Karding, zur Tagesordnung zu ſprechen und einen Überblick über die Finanzlage der Reichshauptſtadt zu geben. Wie traurig dieſe Lage iſt, hatte der Kämmerer aber ſchon ein paar Stunden vorher Vertretern der Preſſe gegenüber dargelegt, und er hat damit kaum etwas Neues geſagt, denn es iſt ein Allerweltsgeheimnis, daß Berlin am Ende ſeines finanziellen Könnens iſt. Das Steuerweſen der Reichshauptſtadt, das einſt als geradezu muſterhaft galt, liegt ſo im argen, daß die Stadt nicht mehr in der Lage iſt, ihre Zahlungen rechtzeitig und voll zu leiſten. So können z. B. die Beamtengehälter für die zweite Januarhälfte nur zu 50 % zur Auszahlung gelangen, und die Stadt hat keinerlei Möglichkeit, ſich Geld zu beſchaffen. Sie muß ſeit vielen Jahrzehnten beſtehende Schulen eingehen laſſen, weil ſie ſie nicht mehr unterhalten kann, und „Abbau, Abbau, Abbau" heißt die Deviſe auch auf vielen anderen Gebieten des kommunalen

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

95] (Nachdruck verboten.)

Die Mienen des Verteidigers hatten viel von ihrem früheren Siegesbewußtſein eingebüßt. In halber Verlegenheit ſpielte er nun mit dem Bleiſtift in ſeiner Rechten. „Das klingt ja alles ganz glaubhaft", ſagte er endlich. „Ich vermiſſe aber immer noch die Namhaftmachung des Gewährsmannes, welcher Herrn Direktor Nebe die eine hochklaſſige Falſchnote zur Unterſuchung behändigt hat."

„Ich glaube kaum, daß ich da etwas anderes ſagen kann, als es bereits geſchehen iſt", entgenete Nebe gelaſſen. „Ich habe dieſe Note doch auch wieder abgeliefert . . . ich entſinne mich genau, es war den Tag nach dem Begräbnis des armen Lange, ich ging extra darum ins Börſencafé . . . es ſollte mich wirklich wundern, ließe mich da mein Gedächtnis im Stich . . ."

„Kommerzienrat Rudolphi hatte übrigens mehrere Doppelgänger an der Börſe, mit denen man ihn verwechſeln konnte, ſah man nicht genau hin", meinte der Staatsanwalt. „Ich nenne Herrn Liſſauer, in deſſen Haus ich perſönlich verkehre, ich habe beide Herren trotz meiner Bekanntſchaft mit ihnen ſchon verwechſelt."

„Herrn Liſſauer kenne ich übrigens auch", ſchaltete Nebe ein. „Ich will mich einmal bei ihm befragen, irre ich mich und war er der Auftraggeber, ſo muß er es ja wiſſen."

„Darf ich mich vielleicht zum Wort melden?" erſcholl in dieſem Augenblick eine Stimme im Zuhörerraum, und auf des Vorſitzenden befremdete Nachfrage ergab es ſich, daß Bankier Liſſauer gleich einer Anzahl Berufsgenoſſen, die dem Fall Nußbaumer lebhaftes Intereſſe entgegenbrachten, ſich im Saal befand. Er mußte vortreten und erklärte, daß er dem ihm bekannten Nebe allerdings wiederholt mit derartigen Anliegen gekommen ſei, weil er um deſſen intime Bekanntſchaft mit dem früheren Oberfaktor wußte. Er könne natürlich nicht beſchwören, ob er gerade den fraglichen Tauſender beanſtandet habe; jedenfalls aber habe er in ſeiner langjährigen Laufbahn ſchon viele Tauſender beanſtandet. Die letzte Äußerung verhalf ihm zu einem flüchtigen Heiterkeitserfolge, an welchem auch die Richter ſich beteiligten. Es tat allſeitig wohl, nach der düſter drohenden Tragik der letzten halben Stunde wieder freier und erleichtert aufatmen zu können.

„Unter ſolchen Umſtänden ziehe ich meine Anträge, als der veränderten Sachlage nicht mehr entſprechend, zurück und ſpreche mein lebhaftes Bedauern darüber aus, in Wahrung der berechtigten Intereſſen meiner Klienten zu weit gegangen zu ſein und Herrn Direktor Nebe gekränkt zu haben. Er muß indeſſen ſelbſt zugeben, daß der Schein gegen ihn war, ich konnte unmöglich mir eine Vorſtellung von dem wirklichen Sachverhalt machen und handelte durchaus in gutem Glauben."

„Herr Direktor Nebe dürfte ſich wohl mit dieſer öffentlichen Ehrenerklärung zufrieden geben", ſagte der Vorſitzende wohlwollend und ſchaute fragend den Genannten an.

Nebe hatte ſich erhoben; nun nickte er ſteif und förmlich. — „Die Ausführungen des Herrn Verteidigers haben mich ſelbſtredend nicht beleidigen können", ſagte er gemeſſen, „dies um ſo weniger, als mein Ehrenſchild jederzeit blank geweſen iſt. Ich möchte indeſſen auch nicht den leiſeſten Schatten einer Verdächtigung aufrecht erhalten wiſſen und darum wiederhole ich meine Bitte, meine Tochter vorladen und mein Vermögen auf ſeine Beſtandteile hin von Gerichts wegen prüfen zu laſſen."

„Der Gerichtshof ehrt Ihre Empfindlichkeit und verſchließt ſich dieſer nicht", erklärte der Vorſitzende nach kurzem Zwiegeſpräch mit den Beirichtern, „aber die Angelegenheit hat unſere Zeit ſchon über Gebühr in Anſpruch genommen und muß für uns erledigt ſein. Wie jeder Vater über die Handlungsweiſe des Angeklagten v. Maltitz denkt, brauch ich wohl nicht weiter auszuführen, ich enthalte mich einer Bezeichnung dieſes Betragens einem anſtändigen, vertrauenden Mädchen gegenüber."

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Der Verteidiger hatte ſich inzwiſchen mit den beiden Hauptangeklagten flüſternd unterhalten; nun wendete er ſich zu dem Gerichtshofe. — „Ich ſtelle die förmliche Anfrage, ob nach den uns gewordenen Aufklärungen der Teil der Anklage noch aufrecht erhalten werden ſoll, ſoweit er ſich auf die angebliche Verſchwörung meiner Klienten zum Zwecke der Ausgabe von Falſchnoten in London bezieht."

„Unzweifelhaft", entgegnete der Staatsanwalt auf einen fragenden Blick des Vorſitzenden. „Wir haben feſtgeſtellt, daß in London über ſiebzig ſolcher Falſchnoten in Umlauf gebracht worden ſind, da nun Herr Direktor Nebe nur zehn ſolcher Noten verausgabt hat — nehmen wir wirklich an, daß die von dem Oberfaktor Lange geſchenkten Noten ſeien derartige Falſchnoten geweſen, was ich übrigens energiſch beſtreite —, ſo müſſen doch noch andere Kräfte verborgen tätig geweſen ſein. Der erfahrene Kriminaliſt weiß, wie oft es im praktiſchen Leben zu einer idealen Konkurrenz nebeneinander laufender, zueinander in gar keinem Zuſammenhange ſtehender Geſchehniſſe kommt. Das iſt auch hier der Fall, darüber läßt die zeugeneidliche Ausſage des Direktors Nebe gar keinen Zweifel zu. Es liegt für mich gar keine Veranlaſſung vor, dem verſtorbenen Oberfaktor Lange etwas Schlimmes nachzuſagen; er hat indeſſen ſchon durch ſeinen vollſtändig rätſelhaften Selbſtmord bewieſen, daß er exzentriſch veranlagt war.

Der Staatsanwalt fuhr fort: „Es läßt ſich nun leicht die Möglichkeit denken, daß Oberfaktor Lange die in Einzelfällen trotz des beſtehenden ſcharfen Dienſtreglements doch nicht mit aller wünſchenswerten Umſicht immer durchgeführte Kontrolle umgangen und es verſtanden hat, die von uns als hochklaſſige Falſchnoten bezeichneten Triplikate zu fertigen. Vielleicht hängt auch ſein Selbſtmord damit zuſammen; wer weiß es. Wahrſcheinlich iſt ohne weiteres, daß er die von ihm vielleicht auch nur verſehentlich zu viel gefertigten Noten gleichzeitig mit den zur Vernichtung beſtimmten Exemplaren dem Verbrennungsofen überantwortet, und daß aus dieſem ſie der Angeklagte Wenglein für ſeine Sonderzwecke zu retten verſtanden hat. Ich halte jedenfalls vorläufig die Anklage in ihrem vollen Umfang aufrecht.'

(Fortſetzung folgt.)

Lebens, des kulturellen Lebens der Reichshauptſtadt — Abbau, weil man nicht mehr erhalten, geſchweige denn aufbauen kann.

Noch weit betrüblicher aber muten die Berliner Verhältniſſe an, wenn man erfährt, wie ſich in verhältnismäßig kurzer Zeit **Wien** heraufgearbeitet hat, dasſelbe Wien, das einſt als Stadt der Schlamperei und des Fortwurſtelns galt, und dem Berlin immer als Muſter vorgehalten wurde. Dr. Karding, der kürzlich eine Studienreiſe nach der alten Kaiſerſtadt unternommen hat, erklärte, daß Wien in finanzieller Hinſicht einen geradezu überraſchenden Geſundungsprozeß durchgemacht habe. Im ſtädtiſchen Haushalt Wiens ließen ſich alle Fehlbeträge reſtlos durch Überſchüſſe der ſtädtiſchen Kaſſen decken, und die Stadt könne es ſich leiſten, innerhalb der nächſten fünf Jahre die für Berlin geradezu märchenhafte Summe von 30 Millionen Goldmark für Wohnungsneubauten bereitzuſtellen; und das alles, ohne Bankanleihen aufzunehmen. Wie lange wird es dauern, bis auch für das verarmte Berlin die Stunde der finanziellen Rekonvaleszenz ſchlägt?

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 12. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt. Berlin**, 12. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 161—163, Roggen märkiſcher 143—146, pommerſcher 142—143 Sommergerſte 165—168, Hafer märkiſcher 112—118, pommerſcher 107—111, weſtpreußiſcher 106—109, Mais loko Berlin waggonfrei Hamburg 171—172, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz, 24,75—28, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 23—26, Weizenkleie frei Berlin 8,20—8,40, Roggenkleie frei Berlin 7,50—7,75, Raps 280, Leinſaat 450—460, Viktoriaerbſen 39—41, kleine Speiſeerbſen 20—24, Futtererbſen 16—17 Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—16, Lupinen blaue 14—16, gelbe 15—17, Seradella 16—18, Rapskuchen 11,50 bis 11,75, Leinkuchen 25—26, Trockenſchnitzel 8,50—8,60, vollw Zuckerſchnitzel 16—18, Torfmelaſſe 30-70 7,75—8, Kartoffelflocken 18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50—0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübliches Heu 1—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 14. Januar.

Für die Volksküche wurden in der letzten Woche geſpendet: 270 Pfund Roggen und 400 Pfund Kartoffeln von der Gemeinde Fuhlendorf, 600 Pfund Kohl von W. Steffens-Wiemersdorf, ein Fuder Holz von M. Runge-Fuhlendorf, 20 Pfund Erbſen von J. H. Möller, 25 Pfd. weiße Bohnen von Herm. Rathjen, 35 Pfd. Weizenmehl von Rechtsanwalt Rademacher, 54 Pfd. Rindfleiſch von Ungenannt, eine Hirſchkeule von Ungenannt, 5 Rentenmark von einem hieſigen Ehepaar, 20 Goldmark von dem Verein „Up ewig ungedeelt“.

Schadenfeuer. Am Freitag vormittag brannten in Kaltenkirchen das Viehhaus und Stallung des Landwirts und Viehhändlers Dreeſen nieder. Alles Inventar, das lebende und tote, konnte den Flammen entriſſen werden mit Ausnahme der Heu- und Strohvorräte.

Fahrplan. Vom 15. Januar ab werden die Züge auf unſerer Bahn wie folgt verkehren: Ab Neumünſter 5,15 11,20 5,35; ab Bramſtedt: 6,00 12,06 6,20 9,00; an Altona: 8,16 2,15 8,22, 11,10; ab Altona: 7,06 11,00 1,06 6,15; ab Bramſtedt: 9,10 1,10 5,15 (an) 8,25; an Neumünſter 9,51 1,52 9,07. Zwiſchen Bramſtedt und Altona verkehren alſo in beiden Richtungen je vier Zugpaare, während zwiſchen Bramſtedt und Neumünſter nur drei Zugpaare laufen werden.

Reichsgründungsfeier. Das fünfaktige Schauſpiel „Kolberg“, welches die Segeberger „Bismarckjugend am 19. Januar im Rahmen der Reichsgründungsfeier des Kriegervereins aufführen wird, verſetzt uns in die Zeit der Schlacht bei Jena und Auerſtädt, als eine Feſtung nach der anderen ſich Napoleon I. ergab. Nur Graudenz, Kolberg, Glatz und Silberberg blieben damals unbezwungen. Am hellſten leuchtete Kolbergs Ruhm. Die Bürgerſchaft, an ihrer Spitze der faſt 70jährige Nettelbeck, ein alter Seemann, griff ſelber zu den Waffen und erhielt in Gneiſenau einen Führer von ſchöpferiſcher Tatkraft, Rittmeiſter Schill, der dort Geneſung von ſeinen Wunden ſuchte, brachte mit ſeinen Huſaren den Belagerern mancherlei Verluſt bei. Sicher wird die Darſtellung dieſer Zeit auf der Bühne in den Herzen aller Deutſchen Begeiſterung und Stolz wecken. Deshalb hat der Feſtausſchuß des Vereins beſchloſſen, die Feier diesmal allen zugänglich zu machen und ſie nicht auf die Mitglieder des Kriegervereins zu beſchränken. Ein Beſuch ſei darum jedermann auch an dieſer Stelle empfohlen. Am Sonntag nachmittag 2 Uhr wird die Aufführung als Schülervorſtellung wiederholt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Evangeliſch-lutheriſche Provinzialverband plant die Einrichtung einer Winterſchule für junge Mädchen vom 18. Lebensjahre an für den Dienſt in Haus und Gemeinde in ſeinem Erholungsheim Friedeburg bei Selent. Am 15. Januar ſoll mit dem Lehrgang, der 10 Wochen dauern ſoll, begonnen werden.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich auf der Chauſſee bei Springhoe. Dort verunglückte mit einem Geſpann der 51jährige Joſeph Piaskowy vom Gut Springhoe. Der Verunglückte hatte 10 Rippen gebrochen und die Lunge war gequetſcht. So fand man ihn auf der Chauſſee, und nach zwei Stunden trat der Tod ein.

Die Jagd Grönhude-Overndorf bei Kellinghuſen wurde an Direktor Baum in Berlin-Charlottenburg verpachtet. Für Grönhude beträgt die Pacht 130 Haſen, für Overndorf 240 Haſen im Jahre. Soviel Haſen ſind in den fraglichen Jagdbezirken noch nie geſehen worden.

Durch eine abenteuerliche Flucht entwichen vor kurzem zwei Schwerverbrecher aus dem Eidelſtedter Spritzenhaus. Es handelte ſich um zwei Einbrecher, die beim Gaſtwirt Schadendorf in Hasloh einen ſchweren Einbruch ausgeführt hatten und von der Eidelſtedter Gendarmerie feſtgenommen worden waren. Im Spritzenhaus, wo ſie eingeſperrt wurden, bauten die beiden Häftlinge teilweiſe den großen Ofen ab, krochen in dieſen hinein und gelangten in den benachbarten Geräteraum der Feuerwehr und von dieſem unbehelligt ins freie. Da man die genauen Perſonalien hatte, konnte einer der Ausbrecher, ein Gärtner Lehmann, in einem Hamburger Logierhaus feſtgenommen werden. Er wurde von der Eidelſtedter Gendarmerie bereits als einer der Ausbrecher aus dem Spritzenhaus erkannt. Jetzt fehlt noch der zweite Ausreißer, ein Kieler Seemann. Auf ihn wird eifrig gefahndet.

Am Abend des 7. Januar iſt die bekannte Rote Mühle in Rothenkrug, Beſitzer Hans Jacobſen, eine der größten Mühlen Nordſchleswigs, abgebrannt. Das angebaute Wohnhaus nebſt Stallgebäude wurde gerettet. In der Mühle lagerte eine größere Menge Korn, welches dem verheerenden Element zum Opfer fiel.

Ein Unglück, dem beinahe zwei Menſchenleben zum Opfer gefallen wären, ereignete ſich abends in Struckum. Beim Halten des Zuges konnten Reiſende des letzten Wagens die Tür nicht öffnen. Erſt als der Zug ſich wieder in Bewegung ſetzte, ſchlug die Tür nach außen, und Kaufmann Tönnſen und Meieriſt Jürgenſen aus Almdorf ſtürzten heraus, glücklicherweiſe ſeitlich die Böſchung hinunter. Beide Herren kamen mit Verſtauchungen davon. Andere Herren, die auch in Struckum ausſteigen wollten, mußten mit nach Bredſtedt fahren, um dann zu Fuß nach Hauſe zu wandern.

Da unſere meiſten Handelsſchiffe, ſelbſt große Frachtdampfer, keinen Arzt an Bord haben, regen deutſche Schiffsgeſellſchaften an, daß in den Hafenſtädten öffentliche Krankenhäuſer mit funkentelegraphiſchen Anlagen ausgerüſtet werden, ſodaß die Anſtalten von der großen Zahl Schiffe, die jetzt Funkſprucheinrichtungen haben, in Krankheitsfällen, wo Kapitän und Steuermann nicht zu helfen vermögen, angerufen werden und Rat erteilen können.

Am 15. Januar wird Boß-Itzehoe die Automobilverbindung Lägerdorf-Itzehoe eröffnen.

Der zum Bürgermeiſter von Hamburg gewählte Senator Dr. Peterſen hat bald nach der Wahl die Vertreter der Preſſe empfangen und dabei vor ihnen ausgeführt, daß die Annahme der Wahl für ihn den Abſchied von der aktiven Parteipolitik bedeute. Als Präſident des Senats müſſe er ſeine ganze Arbeit der Stadt Hamburg widmen, durch vollkommene Objektivität allen Parteien gegenüber das Vertrauen der Geſamtbevölkerung gewinnen und in der Parteipolitik neutral ſein, wie es ſein Vorgänger Dr. Dieſtel geweſen ſei.

Die Strafkammer in Kiel verurteilte den Dreher Carl H. in Neumünſter wegen Landfriedensbruchs zu 6 Monaten Gefängnis. Als in der Eiſenbahnbetriebswerkſtatt die Diebſtähle überhand nahmen, ſollten Beamte eine Leibesdurchſuchung vornehmen. Das erregte die Arbeiterſchaft ſehr, ſie leiſtete Widerſtand, ſchlug auf die Beamten ein und bewarf ſie mit Flaſchen. Einer blieb auf dem Hofe liegen. H. gab an, er wollte die Menge beruhigen, tatſächlich hatte er ſie zu den Gewalttätigkeiten mit aufgereizt.

Wegen Preiswuchers waren vor dem Wuchergericht in Hamburg die Viehkommiſſionäre W. Lindner und deſſen Sohn H. Lindner angeklagt. Am 6. Juli 1923 verkauften ſie eine Sau von 394 Pfund und ein zweites Schwein von 180 Pfund an den Schlachter K. Die von der Ueberwachungskommiſſion für dieſen Tag feſtgeſetzten Preiſe für dieſe Tiere betrugen für Tiere über 300 Pfund 22,000 M., für ſolche bis zu 180 Pfund 17,000 M. Bei der Abrechnung legten die Angeklagten die Gewichte der beiden Tiere zuſammen und erzielten einen Multiplikator von 23000 Mark, alſo noch einen höheren Preis als für das ſchwerſte Schwein. In einem zweiten Fall verkauften die Angeklagten am 30. Auguſt 1923 elf Schweine an die Großeinkaufsgeſellſchaft. Der Richtpreis war damals 650000—700000 Mark. Sie nahmen aber 775000 Mark. Sie nahmen aber 775000 Mark, trotzdem W. Lindner ſelbſt Mitglied der Unterſuchungskommiſſion war. — Das Wuchergericht verurteilte W. Lindner mit Rückſicht darauf, daß er das ihm geſchenkte Vertrauen ſchnöde mißbraucht und die damalige Notlage ausgenutzt habe, anſtelle von vier Monaten Gefängnis zu 10000 Goldmark, H. Lindner anſtelle von zwei Monaten Gefängnis zu 5000 Goldmark. Ferner ſoll das Urteil in ſämtlichen Hamburger Tageszeitungen veröffentlicht, während zweier Wochen im Geſchäftslokal der Angeklagten und im Handels- und Verkehrsblatt ausgehängt und am Hamburger Viehmarkt angeſchlagen werden.

Nah und Fern.

○ **Unterirdiſche Fernſprechlinie München—Hamburg.** Die Arbeiten an der Fernſprechkabelſtrecke München—Leipzig—Berlin—Hamburg ſind ſo weit fortgeſchritten, daß bereits Verſuchsgeſpräche ſtattfinden konnten. Die neue unterirdiſche Fernſprechlinie wird für Handel, Induſtrie und Preſſe von großer Bedeutung ſein, weil ſie den Telephonverkehr von den Witterungseinflüſſen unabhängig macht.

○ **Eine deutſche Forſchungsexpedition abgebrochen.** Die „magnetiſche“ Forſchungsexpedition, die im September 1923 von Kiel aus an Bord der „Cecilie“ ausfuhr, ausgerüſtet und geleitet vom Kapitän **von Gernet** und von Dr. **Grotewohl**, iſt nach erfolgreicher Arbeit vorläufig abgebrochen worden. Die Expedition hat Meſſungen in mehreren Teilen der Oſtſee und im Finniſchen Meerbuſen ausgeführt. Entdeckt wurden zwei große magnetiſche Störungen, deren Urſachen indeſſen noch nicht geklärt ſind. Das Expeditionsſchiff kam durch das frühere Einſetzen des Winters im hohen Norden im Eiſe feſt. An eine Zurückführung nach Deutſchland war nicht zu denken, und man ſchritt deshalb zur Überwinterung in der Bucht von Havſal. Inſtrumente und Ausrüſtung ſind geborgen. Ein Teil der Beſatzung iſt nach Deutſchland zurückgekehrt. Über den Verbleib eines Teilnehmers herrſcht Ungewißheit. Im Mai dieſes Jahres wird die Expedition ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

○ **Ein ſchweres Automobilunglück** ereignete ſich an einem Bahnübergang in **Magdeburg**. Ein Wagen der Gemeinſchaft deutſcher Automobilfabriken fuhr durch die Schranke und wurde dabei von einem Zuge erfaßt und umgeriſſen. Der Führer konnte ſich noch rechtzeitig retten und erlitt nur kleine Verletzungen. Eine Dame im Wagen wurde mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus geſchafft. Das Automobil wurde völlig zertrümmert.

○ **Zeichen der Not.** Aus Düſſeldorf kommt die Nachricht, daß der dortige Schlichtungsausſchuß ſeine Tätigkeit eingeſtellt hat, weil ihm kein Geld mehr zur Verfügung ſteht. Der Geſamtverband Deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften hat ſofort an den zuſtändigen Stellen Schritte unternommen, damit der Schlichtungsausſchuß wieder arbeitsfähig gemacht werde.

○ **Großes Schadenfeuer auf der Weſerwerft.** Auf dem Gelände der Aktiengeſellſchaft „Weſer“ in Bremen brach ein Großfeuer aus, das in wenigen Stunden die Tiſchlereiwerkſtätte zerſtörte. Da es ſich um eine über 100 Meter lange Halle handelt, die außerordentlich viele wertvolle Holzbearbeitungsmaſchinen und außer Holzvorräten auch die beinahe fertige Inneneinrichtung des in Bau befindlichen Dampfers „Lützow“ enthielt, iſt der Schaden ſehr beträchtlich. Perſonen ſind, ſoweit bisher bekannt, nicht zu Schaden gekommen.

○ **Befreiung feſtgefrorener Dampfer.** Die Lage an der Oſtſeeküſte von Kolberg bis Swinemünde hat ſich gebeſſert. Während die Eisbrecher vor Swinemünde anſtrengend arbeiteten, trieb der plötzlich einſetzende Oſtwind die Eisfläche der See zu, ſo daß die Schiffahrt vor Swinemünde nicht behindert iſt. Im Haff konnten **die feſtgefrorenen Dampfer befreit** werden.

⊙ **Franzöſiſche Hilfe für deutſche Kinder.** Auf Grund eines Aufrufs des Kardinals Schulte hat die katholiſche „Internationale Union für Kinderhilfe“ ihre Kinderhilfsaktion auch auf Deutſchland ausgedehnt. An dieſer Aktion beteiligt ſich auch das **franzöſiſche** Comité für Kinderhilfe. Das Comité, dem Frau Buboſt, die Gemahlin des früheren franzöſiſchen Senatspräſidenten, vorſteht, und zu deſſen Ehrenmitgliedern Frau Präſident Millerand, Frau Präſident Deſchanel, Kardinal-Erzbiſchof Dubois von Paris, Léon Bourgeois und andere gehören, hat als erſten Beitrag an die Union 5000 Franken mit der beſonderen Beſtimmung „für die deutſchen Kinder“ eingeſandt.

⊙ **Anatole France ſchwer erkrankt.** Der berühmte franzöſiſche Dichter und Schriftſteller Anatole France (ſein wahrer Name iſt Thibault) iſt lebensgefährlich erkrankt. France, der im 80. Lebensjahre ſteht, hat ſich vor kurzer Zeit zum zweitenmal verheiratet.

⊙ **Studentenelend.** Unter den Univerſitätshörern in Budapeſt herrſcht ſo großes Elend, daß ein großer Teil der Studenten als Schneeſchaufler und Friedhofsarbeiter ſein Brot verdienen muß. Die Zahl der Arbeitsloſen ſteigt von Tag zu Tag; die Regierung iſt nicht in der Lage, die Arbeitsloſen zu unterſtützen.

⊙ **Liebesgaben ungariſcher Ärzte für notleidende deutſche Kollegen.** Der Budapeſter Ärzteverband hat dem Leipziger Ärzteverband ein Schreiben übermittelt, in dem er mitteilt, daß die Budapeſter Ärzte 240 Liebesgabenpakete geſammelt und abgeſchickt haben zur Unterſtützung bedürftiger deutſcher Ärzte, die Familien zu erhalten haben. Die Verteilung ſoll ohne Unterſchied der Glaubenszugehörigkeit vorgenommen werden.

= **Die Tiſchdame des deutſchen Botſchafters.** In Waſhington iſt es zu einem eigenartigen diplomatiſchen Konflikt gekommen. Gelegentlich eines Feſteſſens, das im Weißen Hauſe ſtattfand, weigerte ſich die Gattin des belgiſchen Botſchafters, eine **geborene Amerikanerin**, Tiſchdame des deutſchen Botſchafters Dr. **Wiedfeldt** zu ſein. Sie trieb ihre Weigerung ſo weit, daß ſie dem Weißen Haus mitteilen ließ, ſie würde gegebenenfalls an der Veranſtaltung nicht teilnehmen. Man trug ihren Wünſchen auch Rechnung und richtete es ſo ein, daß Dr. Wiedfeldt die Gattin des japaniſchen Botſchafters als Tiſchdame erhielt. Der von ſo heißem belgiſchen Patriotismus erfüllten Amerikanerin wäre die Lektüre von Knigges „Umgang mit Menſchen“ dringend zu empfehlen. Es gibt ſowohl engliſche wie auch franzöſiſche Überſetzungen des auch heute noch wertvollen Büchleins.

= **Ruſſiſche Eheſcheidungen.** Nach der „Prawda“ wächſt in Rußland die Zahl der Eheſcheidungen in geradezu beängſtigender Weiſe. Man kann ſagen, daß die Scheidung hier geradezu als Sport betrieben wird, und die Fälle ſind durchaus nicht ſelten, in denen Mann und Frau in einem Jahr mehrere Ehen eingehen. Eine Woche ehelichen Zuſammenlebens genügt oft, um den Wunſch nach einer Abwechſlung zu wecken. Wenn es ſo weiter geht, wird der Begriff der Familie in Rußland bald nur noch ein Märchen aus uralten Zeiten ſein.

= **Die ſtenographiſche Indianerzeitung.** Eines der eigenartigſten Blätter der Welt iſt die in ſtenographiſchen Schriftzeichen gedruckte Zeitung „Kamloops Wawa“, die ein im Innern von Britiſch-Columbia lebender Indianerſtamm erſcheinen läßt. Gegründet wurde das Blatt von dem franzöſiſchen Miſſionar Le Jeune, der bei ſeiner Ankunft ein in tiefſter Unbildung dahinlebendes Volk vorfand, das ſeine eigene Sprache nicht ſchreiben konnte und von einem Wuſt abergläubiſcher Vorſtellungen behrrſcht wurde. Le Jeune begann damit, die Sprache der Indianer zu erlernen, um dann die Worte nach dem phonetiſchen Klang in ſtenographiſchen Zeichen in die Schriftſprache zu überſetzen. Die neue „Schriftſprache“ erregte bei den Indianern lebhaftes Intereſſe. Sie eigneten ſich die Worte mit überraſchender Leichtigkeit an, ſo daß in wenigen Monaten bereits 500 Eingeborene geläufig ſchreiben konnten. Der Miſſionar übertrug zunächſt die Bibel und rief dann, da die Zahl der Analphabethen zuſehends abnahm, die Zeitung „Kamloops Wawa“ ins Leben. Sie iſt ein 16 Seiten kleines Format umfaſſendes Blatt, das mit beſonders gegoſſenen Schriftzeichen gedruckt wird. Sie enthält allerlei Nachrichten aus dem Leben des Stammes und der Gemeinde und erfreut ſich der ſtattlichen Zahl von 2000 Abonnenten.

= **Die wiederkehrende Pfauenfeder.** Die Pfauenfedern, die längere Zeit aus der Mode verſchwunden waren, beginnen wieder modern zu werden. In allen Auslagen der großen Modegeſchäfte der Londoner City kann man heute lockende Zuſammenſtellungen ſehen, bei denen die Pfauenfeder neben den Straußenfedern die Hauptrolle ſpielt. Selbſt bei Luxusgegenſtänden aus Gold, Edelſteinen und Schildpatt werden heute die Pfauenfedern als effektvolle Zier verarbeitet. Und auch bei der Tiſchdekoration ſpielen ſie wieder eine hervorragende Rolle. Bei einer großen Geſellſchaft ſah man kürzlich einen Tiſch, der die Geſtalt eines Vogels zeigte und in einen koſtbaren Schwanz von Pfauenfedern auslief. In der Vergangenheit und vor allem in weit zurückliegender Zeit war die Pfauenfeder als Unglückszeichen verrufen. Lange hat ſich dieſer Aberglaube beſonders in England gehalten, ja, im Kriege hatte ſich dieſe Furcht vor der unglückbringenden Feder ſogar ſo verſchärft, daß man ſelbſt in der Umgebung des Hauſes keine Pfauenfeder duldete.

= **Das größte Haus der Welt.** In Newyork iſt man ſoeben mit den Plänen für einen Wolkenkratzer, der das höchſte unter allen Newyorker Häuſern und in jeder Beziehung das größte Bauwerk in der ganzen Welt ſein ſoll, fertig geworden. Der neue Wolkenkratzer wird nicht weniger als 35 Stockwerke haben. Die Baukoſten werden auf achtzehn bis zwanzig Millionen Dollar geſchätzt. Das Gebäude iſt als Geſchäfts- und Bureauhaus gedacht, aber als ein ſolches der modernſten Art. Die Mieter der Geſchäfts- und Bureauräume werden nämlich nicht nur über allen möglichen Komfort verfügen, ſondern auch ein eigenes Klubheim beſitzen. Im Klubheim wird unter anderem ein Turnſaal ſein, ferner Speiſe- und Erholungsräume und fünfundſiebzig Schlafzimmer. Zur Abhaltung von Generalverſammlungen der im Wolkenkratzer untergebrachten Unternehmungen wird ein Verſammlungsſaal bereitſtehen, der Platz für 850 Perſonen bieten wird. Mit dem Bau des Rieſenhauſes wird in den nächſten Wochen begonnen werden. Man hofft, ihn noch in dieſem Jahre fertigzuſtellen.

Amerika und ſeine Zeitungen.

Was die Yankees in ihren Blättern leſen wollen

Eine der merkwürdigſten Einrichtungen der amerikaniſchen Blätter iſt die „society page“, die Geſellſchaftsrubrik, in der gewiſſenhaft verzeichnet wird, was in der ſogen. „Geſellſchaft“ geſchieht. Der Newyorker Berichterſtatter des Amſterdamer „**Algemeen Handelsblad**“ ſchildert zu Nutz und Frommen der europäiſchen Blätter, wie eine ſolche Rubrik „aufgemacht“ wird.

Jeden Morgen und jeden Abend kann man in den „führenden“ amerikaniſchen Zeitungen leſen, daß Herr und Frau Schulze oder Herr und Frau Meyer — wir geben zur beſſeren Belehrung nicht engliſch orientierter Leſer die Namen in deutſcher Sprache — für ihre „in die Geſellſchaft eintretende“, d. h. heiratsfähige Tochter ein prunkvolles Feſt geben; daran ſchließt ſich eine lange Liſte der Auserkorenen, die Zeugen dieſes epochemachenden Ereigniſſes ſein dürfen. Oder es hat Herr Auguſt Lehmann die Abſicht, ſeine Geſchäftsfreunde aus Chikago in die Oper zu führen, während Frau Eulalia Müller von einem zweitägigen Aufenthalt nach Waſhington zurückgekehrt iſt und in ihrem Hauſe in der Parkallee wieder empfängt. Dies alles iſt von ungeheurer Bedeutung. Dank der großen Zahl heiratsfähiger Töchter, Opernveranſtaltungen und Empfänge müſſen die Blätter jeden Tag eine ganze Seite für dieſen Teil der Weltgeſchichte zur Verfügung ſtellen und Sonntags einen illuſtrierten Anhang. Die Abteilung „Eheſcheidung“ iſt nicht weniger komplett: Beweiſe, Geſtändniſſe, photographierte Briefe, Porträts, das alles findet ſeinen Weg in die Zeitungsſpalten und wird Gemeingut und prickelnde Lektüre für alle Welt.

Ein in Amerika geſtrandeter franzöſiſcher Graf erhält von den Hearſt-Blättern ein hübſches Sümmchen, um den Leſern zu erzählen, wie er einer amerikaniſchen Millionärstochter ihres Geldes wegen den Hof machte und ſie ſchließlich heiratete. Eine Varietékünſtlerin ſchildert in den Sonntagsblättern in wöchentlichen Fortſetzungen ihre Erfahrungen mit vier oder fünf bekannten Ehemännern, die ihr bisher in ihrem Leben fortgeholfen haben. Am Tage nach Hardings Tod wurde in den Kinos ein Film mit ſeinem alten Vater gezeigt. Man ſah die Treppe vor dem Hauſe. Ein Depeſchenjunge erſchien. Der alte Harding kam heraus und riß das Telegramm auf, das die Nachricht vom Tode ſeines Sohnes enthielt. Man ſah den alten Herrn mit den Augen zwinkern und eine ſchmerzliche Gebärde machen. Inſzeniert? Vielleicht. Oder ſtand ein geriſſener Kinomann vor dem Hauſe und wartete, bis ihm das Wild ins Netz lief? Auch möglich. Wie immer dem ſei, man ſchaut ſich das im Kino an und es gibt niemanden, der es abſurd findet, daß perſönliche Betrübnis gegen Entree gezeigt wird, alle zwei Stunden drei Minuten lang.

Das Schmerzbild iſt populär geworden. In Newyork wird ein Knabe vermißt. Jeden Morgen erſcheinen die Hearſt-Blätter mit einem Bilde der Mutter des Kindes: verzweifelt in ihrem Wohnzimmer ſitzend oder in der Küche weinend, in ihrem Schlafzimmer betend, vor dem Schrank mit den Kinderkleidern kniend. Und wenn die Kindesleiche am Schluß gefunden wird, dann druckt Hearſt das Bild der Eltern ab, wie ſie am Tiſch ſitzen und nach dem leeren Kinderſeſſel ſtarren. Man kann ſich faſt vorſtellen, wie der Hearſt-Photograph die Geſchichte inſzeniert hat. „Ein bißchen mehr vorneigen!“ muß er ausgerufen haben. „Schauen Sie nach dem Seſſel!“ „Ein wenig ernſter!“ „So, jetzt einen Moment ſtill!“ „Eins, zwei, drei, danke, fertig!“ Oder: die Frau des Kommunalbeamten, der wegen ſeines politiſchen Vergehens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden iſt. Man ſieht ſie in einem Morgenblatt mit einem Exemplar dieſer Zeitung, in de ſie den gefürchteten Bericht lieſt, während ſie Tränen i einem Taſchentuch aufzufangen ſucht. In einem Blatt, das eine Sammlung eingeleitet hat, ſieht man auch Armu dargeſtellt. Eine Frau — der volle Vor- und Zunam wird genannt — hebt die Augen zum Himmel. Ein Kind iſt betend an ihr Knie gelehnt. „Vorher“ ſteht darüber, und über einem zweiten Bilde, auf dem dargeſtellt iſt, wi Frau und Kind ſich über ein Paar neue Schuhe freuen, ſteht „Nachher“. Das alles iſt äußerſt ernſt gemeint. Ma ſchenkt dieſen Dingen tiefſte Aufmerkſamkeit, und kei Menſch nimmt Anſtoß daran, daß intimſte Angelegenheiten in das grelle Licht der Öffentlichkeit gerückt werden. Sch

---

Todesanzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern morgen entschlief nach kurzer heftiger Krankheit mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn und Bruder, der Landmann

Hinrich Runge

nach soeben vollendetem 45. Lebensjahre.

Im Namen der Familie

Helene Runge, geb. Ohrt.

Weddelbrook, den 13. Januar 1924.

Beerdigung Dienstag, den 15. d. Mts., nachm. 2½ Uhr, von der Kirche aus.

Herr Schlossermeister Weibezahl, hier, ist bei den Recherchen nach der heimlichen Abfuhr meiner 2 Fuder Torf anfangs leider in Mitleidenschaft gezogen. Nach Klärung der Sachlage ist Herr W. vollständig frei jeglichen Verdachts. Ich gebe hiermit ihm gern eine öffentliche

Ehrenerklärung.

Blumeyer.

Von heute ab:

Prima Kalbfleisch

Pfund 40 und 50 Pfg.

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

Jg. tragende Ziege

verkauft **C. Heidrich.**

Brennholz

aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind

Schnittholzlisten

zum Einschneiden zu vergeben.

Arno Christoph
Kiel, Bergstr. 11.

Benötige

2-3 Gespanne

zur Mergelung des Pastoratlandes.
Reflektanten wollen sich melden.

Wilh. Dehn.

Wertbeständigkeit von Rentenmark-Termingeldern

Den uns häufig ausgesprochenen Wünschen nachkommend, haben wir uns entschlossen, bis auf weiteres unseren Kunden ihre Rentenmark-Guthaben, soweit sie mindestens 1 Monat fest gelegt oder auf einmonatliche Kündigung gegeben sind, die Wertbeständigkeit auf Dollargrundlage, mindestens aber den eingezahlten Rentenmarkbetrag zu gewährleisten.

Unsere Geschäftsfreunde haben somit den doppelten Vorteil, daß einmal ihre Einlagen durch uns vor einer etwaigen Entwertung geschützt werden, daß ihnen aber bei einer Besserung auch die gestiegene Kaufkraft der Rentenmark zugute kommt.

An Zinsen gewähren wir für diese Gelder 8% **p. a.**

Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G.
Geschäftsstelle Bramstedt

Holstenbank Bad Bramstedt
Geschäftsstelle der Darmstädter u. Nationalbank
Kommandit-Ges. auf Aktien

Westholsteinische Bank
Abteilung Bramstedt.

Die Hebung der städtischen Steuern

(erhoben wird derselbe Betrag wie im Monat Dezember)

u. die staatl. Steuer v. Grundvermögen für Monat Januar findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke am Dienstag, den 15. Januar, nördlich der Bäckerbrücke am Mittwoch, den 16. Januar, in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2--4 Uhr nachm. statt.

Die Stadtkasse
Mohn.

Nachruf.

Nach Gottes Rat wurde am 12. ds. Mts. im Krankenhause in Neumünster nach schwerer Operation der stellvertretende Gemeindevorsteher und stellv. Standesbeamter

Hinrich Runge

aus Weddelbrook aus diesem Leben abgerufen.

Mit treuer Hingabe hat er seine Aemter verwaltet und sich als langjähriger Gemeindevertreter allseitiges Vertrauen erworben. Unsere Gemeinde wird ihm ein ehrendes und dankbares Gedächtnis bewahren.

Gemeinde Weddelbrook.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet verschied im Krankenhause in Neumünster unser treuer Kamerad

Hinrich Runge

aus Weddelbrook.

Derselbe hat seit dem Jahre 1895 unserer Wehr gute Dienste geleistet. Wir werden ihm ein dankbares und ehrendes Gedächtnis über das Grab hinaus bewahren.

Freiw. Feuerwehr von Weddelbrook.

Nachruf.

Am 12. ds. Monats verstarb plötzlich nach schwerer Operation unser treuer Kamerad

Hinrich Runge

aus Weddelbrook.

Derselbe war Mitkämpfer im Weltkriege. Er war mit seinem biederen Charakter in unserm Verein uns stets ein Vorbild echter Treue und werden wir unserem allzufrüh uns entrissenen Kameraden stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Kriegerverein f. Weddelbrook und Umgegend.

Antreten zur Beerdigung um 1 Uhr nachm. beim Vereinslokal.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Niederlagen:
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke, Fritz Neumann.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Am Sonnabend, 19. Januar 1924, 8 Uhr **abends, im Kaisersaal:**

Reichsgründungsfeier

Zur Aufführung gelangt Paul Heyses fünfaktiges Schauspiel „Kolberg“ durch die Segeberger Bismarckjugend. Anschließ. Kränzchen. Eintritt für jedermann. Preise der Plätze: 1. (nummeriert) Platz 1.50 M. 2. Platz 1.— M. Orden und Ehrenzeichen anlegen! Karten im Vorverkauf bei Kaufmann H. Schröder und Gastwirt W. Fuhlendorf.

Sonntag, den 20. Januar, 2 Uhr nachmittags, im Kaisersaal

Schülervorstellung

Nachm. 5½ Uhr: Gründung einer Ortsgruppe der Bismarckjugend.
Eintritt für Schüler 50 Pfg. **Der Vorstand u. Festausschuß.**

Segeberger Bank

A. G.

Zweigstelle Bad Bramstedt

Wir vergüten auf

Rentenmark-Konten

8% jährlich bei tägl. Kündigung
10% jährl. bei monatl. Kündigung

Gewerbebank Neumünster

e. G. m. b. H.

Zweigstelle Bad Bramstedt

Annahme von

Rentenmark-Spareinlagen

auf wertbeständiger Basis.

Die Bedingungen sind i. Geschäftslokal zu erfahren.

Zwei tragende Milchschafe

zu verkaufen
Mehne, Weddelbrookerdamm.

Forsthaus Hitzhusen.

Sonnabend, 19. Januar, abends 7½ U.

Gr. Preis-Skat

für Damen u. Herren

Empfehle frische Bierwurst sowie Kaffee und Kuchen.

H. Rost.

Zum Schützenhof.

Am **Sonnabend, den 26. Januar 1924:**

Gr. Preis-Skat

Kalte und warme Küche.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Böge.

Wiemersdorf.

Theaterverein Thalia.

Am Sonnabend, den 9. Februar:

???

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5329 | Donnerstag, den 17. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der amerikaniſche Sachverſtändige Dawes ſagte in der Sachverſtändigenkommiſſion, die Lage der deutſchen Zahlungsfähigkeit könne nur nach dem Gegenwartsſtande, nicht nach veralteten Akten beurteilt werden.

* Die Separatiſten in der Pfalz drohen mit blutigen Vergeltungsmaßregeln wegen der Tötung einiger ihrer Anhänger.

* Das Landestheater in Neu-Strelitz iſt ein Raub der Flammen geworden.

* In Frankreich iſt große Erregung wegen des andauernden Frankenabſturzes ausgebrochen.

* Die engliſche Thronrede gibt der Hoffnung auf die Löſung der Reparationsfragen mit Deutſchland Ausdruck.

Dawes, der Wahrheitſager.

Der franzöſiſche Vorſitzende der Reparationskommiſſion, Herr Barthou, mag wohl merkwürdige Geſichter geſchnitten haben, als er auf ſeine Begrüßungsrede an das erſte Sachverſtändigenkomitee zur Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit die Antwort hörte. Er hatte am Anfang ſeiner Ausführungen erklärt, daß „der Verſailler Vertrag unſere Magna Charta iſt und daß er auch der Ihrige ſein wird“. Alſo die Grundlage, an der niemand rütteln werde und rütteln dürfe. Und nur auf dieſer Grundlage dürfe ſich auch die Arbeit des Komitees vollziehen, nämlich Wege zu finden für die Stabiliſierung der deutſchen Währung und Balanzierung des deutſchen Budgets. Mit ſanfter Stimme hatte Herr Barthou geſprochen, geradezu ölig, triefend von „Friedensliebe“ und Verſöhnungsſehnſucht.

Und da antwortet nun der Vorſitzende dieſes Ausſchuſſes, der amerikaniſche General Dawes, mit einer Maſſivität, einer Unbekümmertheit und doch wieder mit einer inſtinktiven politiſchen Feinheit, die tatſächlich nur ein Amerikaner fertig kriegt. Man denkt an die Worte, die am 30. Dezember 1922 der amerikaniſche Staatsſekretär des Äußern Hughes in Newhaven geſprochen hatte und die als Refrain immer nur die Mahnung enthielten: Europa wird mit dem Reparationsproblem ſolange nicht fertig, als die Politiker daran herumdoktern; ſetzt Leute hin, die unbeeinflußt von politiſchen Abſichten die Fragen anpacken, dann kommt ihr eher zu Rande. So auch jetzt Dawes. Für ihn iſt der Krieg wirklich zu Ende. Aber — und damit beginnt dieſes enfant terrible auch noch gleich — daß die Reparationsfrage nicht gelöſt werden konnte, daran ſind letzten Endes „der nationale Hochmut, die Überheblichkeit und die egoiſtiſchen Intereſſen der verſchiedenen alliierten Beamten ſchuld, deren Vollmachten durch jeden mit Gewalt durchgeſetzten interalliierten Akt vergrößert werden“. Barthou mag vor Angſt geſchwitzt haben, daß dieſer gräßliche Amerikaner gleich auch noch die Namen Tirard, Degoutte, de Metz uſw. nannte. Das geſchah zwar nicht; aber nun redet Dawes gern noch von den unaufhörlichen Entſtellungen der Wahrheit, dem unerträglichen Geſchrei jener widerlichen Aasgeier, der nationaliſtiſchen Demagogie, die in dem gemeinſamen Unglück ein Mittel ſähen, ihre eigenen traurigen Perſönlichkeiten in ein beſſeres Licht zu ſetzen? Ob Dawes dabei an die Sonntags-Nachmittagsreden Poincarés gedacht hat?

Die irrſinnige Behandlung der Reparationsfrage hat zum Zuſammenbruch der wirtſchaftlichen Grundlagen Deutſchlands und damit ſeiner Produktionsfähigkeit geführt, — das iſt der Ausgangspunkt der Arbeit des Ausſchuſſes, muß es ſein, meint Dawes. Die Unfähigkeit, ſich über das Problem zu einigen, hat aber gleichzeitig mit dieſem Zuſammenbruch dem Kredit ſämtlicher europäiſchen Alliierten Stoß um Stoß verſetzt, ganz Europa in eine äußerſt gefährliche Lage verſetzt. Und die Welt beginnt einzuſehen, daß Deutſchland nur dann Reparationen zahlen kann, wenn man ihm die Arbeitsfähigkeit nicht nimmt, ſein Wirtſchaftsleben nicht zertrümmert.

Und dann fegt Dawes mit einer ſchnellen Handbewegung alle die zahlloſen Statiſtiken, Gutachten und Denkſchriften von mehr oder minder Sachverſtändigen herunter vom Schreibtiſch; denn das alles ſind längſt nicht mehr die Wirklichkeit treffende und darſtellende Geſchichten, davon iſt gar nichts mehr brauchbar, das waren alles Berechnungen nicht wie die Dinge zu einem ganz beſtimmten, jetzt aber weit zurückliegenden Zeitpunkt waren, ſondern wie ſie damals ſein ſollten. Man laſſe dieſe „Bibliotheken“ alſo ruhig verſtauben.

Es ſollen alſo die augenblicklichen Hilfsmittel und die augenblickliche Zahlungsfähigkeit Deutſchlands geprüft werden; und nun ein Satz: „Helfen wir zunächſt, Deutſchlands Heilung zu erlangen.“ Alſo die Maßnahmen zu finden verſuchen, die deutſche Währung zu ſtabiliſieren, ſein Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Erſt dann, wenn das gelungen iſt, wird ſich Deutſchland beleben; und erſt dann, wenn es wieder zu atmen beginnt, wird auch die deutſche Zahlungsfähigkeit wieder in die Erſcheinung treten. Dann, erſt dann werden ſich hierüber grundlegende und entſcheidende Tatſachen zeigen. Dawes hätte hinzufügen können, daß eben erſt dann das „iſt“ das „ſoll ſein“ erſetzen kann.

Alle dieſe Dinge ſind von Deutſchland tauſendmal geſagt worden; Frankreich legte das als „böſen Willen“ aus. Jetzt ſagt es auch der Amerikaner. Es fragt ſich nur, ob er mehr Erfolg haben wird. Ob er ſiegen wird oder die Politiker, die eine deutſchfeindliche Tradition von 700 Jahren hochhalten.

*

Geheimhaltung der Beſchlüſſe.

Nach einer Meldung ſoll in der Sitzung des erſten Sachverſtändigenausſchuſſes beſchloſſen worden ſein, zwei Unterausſchüſſe einzuſetzen, einen für die Stabiliſierung der deutſchen Währung mit Young als Vorſitzendem und einen zweiten für den Ausgleich des deutſchen Budgets unter dem Vorſitz des Generals Dawes. Weiter ſei man übereingekommen, nach einer einwöchigen Tätigkeit in Paris nach Berlin zu gehen. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, die Beratungen des Ausſchuſſes geheimzuhalten.

Die engliſche Thronrede.

Vor Baldwins Rückkehr.

London, 15. Januar.

Der langerwartete Tag der Thronrede brachte heute ungeheure Menſchenmaſſen auf die Straßen, durch die ſich der Zug des Königspaares mit dem üblichen Hofſtaat vom Buckingham-Palaſt nach Weſtminſter zur Eröffnung des Parlaments bewegte. Unter den hergebrachten Zeremonien wurde der Beginn der Parlamentsſeſſion verkündet und der König verlas die Thronrede, aus der wir folgendes hervorheben:

Meine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten ſind weiter freundſchaftlich. Ich freue mich, einen ausgeſprochenen Fortſchritt in der Löſung jener Fragen feſtſtellen zu können, die bisher den Weg zum wechſelſeitigen Verſtändnis verſchloſſen und die Wiedergeneſung der Welt verzögert hatten. Die Reparationskommiſſion hat zwei Ausſchüſſe eingeſetzt, in denen Sachverſtändige aus den Vereinigten Staaten mit anderen Sachverſtändigen aus Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien zuſammenwirken werden bei der Prüfung der ſehr ernſten **finanziellen Fragen, die die Lage Deutſchlands berühren.** Das künftige Statut der Tanger-Zone, die lange Zeit eine Quelle von Unruhe war, iſt zwiſchen den Delegierten der hauptſächlich intereſſierten Mächte einer Regelung unterzogen worden, die die Schaffung eines internationalen Regimes und die Förderung des Verkehrs und des Handels vorſieht. Ein Geſetz wird eingebracht werden zwecks Inkraftſetzung des Lauſanner Friedensvertrages. Sobald dieſes Geſetz angenommen ſein wird, wird der Vertrag ratifiziert und eine neue Ära friedlicher Beziehungen mit der Türkei eröffnet werden. Meine Miniſter ſind im Zuſammenwirken mit den Vertretern Kanadas darauf bedacht geweſen, die Schwierigkeiten bezüglich der geſetzwidrigen Einfuhr von alkoholiſchen Getränken in die Vereinigten Staaten zu beſeitigen und haben Vorſchläge für ein Abkommen gemacht, das dicht vor der Annahme ſteht. Es wird weiter mein Ziel ſein, den ſtändig wachſenden Einfluß des Völkerbundes mit allen Mitteln, die in meiner Macht liegen, zu fördern.

Es wird erwartet, daß der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei für die Beantwortung der Thronrede morgen eingebracht wird. Er ſoll einfach erklären, daß die Regierung das Vertrauen des Hauſes nicht länger beſitze. Die entſcheidende Abſtimmung ſoll nächſten Montag ſtattfinden.

Keine Privatiſierung der Reichsbahn.

Erklärungen Oſers in Stuttgart.

Reichsverkehrsminiſter Oſer war in Stuttgart anweſend, um mit der württembergiſchen Regierung insbeſondere laufende Verkehrsfragen zu beſprechen. Dabei wurde neben der Frage der Gütertarife u. a. auch die Frage der Umgeſtaltung der deutſchen Reichsbahn, die im Zuſammenhang mit der Finanzierungsfrage in letzter Zeit öfter erörtert worden iſt, eingehend behandelt. Der Reichsverkehrsminiſter erklärte, daß an eine Privatiſierung der Reichsbahn nicht gedacht werde, daß vielmehr beabſichtigt ſei, die Reichsbahn nach wie vor im Eigentum des Reiches zu behalten und aus volkswirtſchaftlichen Geſichtspunkten zu betreiben. Wie die Reichsbahn im Rahmen eines allgemeinen Programms umgeſtaltet werden wird, und wie die Intereſſen der früheren Eiſenbahnländer mit dieſer Umgeſtaltung in Einklang gebracht werden können, bedürfe noch eingehender Prüfungen.

Thüringen und das Reich.

Die vollzogene Einigung.

In der amtlichen Veröffentlichung über die Einigung zwiſchen der Reichsregierung und der thüringiſchen Landesregierung heißt es, daß nach den Berichten der Reichsbeauftragten die thüringiſche Landesregierung in ihrer gegenwärtigen Zuſammenſetzung objektiv nicht den Vorſchriften der thüringiſchen Landesverfaſſung entſpreche. Die Beſchwerden hätten ſich als begründet erwieſen, namentlich habe die Beamtenpolitik Bedenken wachgerufen.

Die thüringiſche Landesregierung hat von dieſen Erklärungen Kenntnis genommen, beſtreitet aber nach wie

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

96] (Nachdruck verboten.)

„Die Ausführungen der Anklagebehörde überraſchen mich“, verſetzte Dr. Grimm bedächtig, „denn ſie entbehren jeglicher Logik und ſind lediglich hypothetiſcher Natur. Wir haben es hier nicht mit „aber“ und „wenn“ zu tun, ſondern zur Überführung meiner Klienten gehören tatſächliche Beweiſe, von dieſen iſt aber bisher keine Spur erbracht worden. Die Ausführungen des Herrn Nebe in Ehren, er hat ſie unter ſeinem Zeugeneid gemacht, und ſie müſſen ohne weiteres als wahr gelten. Aber ich ſagte ſchon vorhin, was dem Zeugen billig iſt, muß auch dem Angeklagten recht ſein. Wie der Zufall Herrn Nebe in ungerechtfertigten Verdacht brachte, ſo hat er auch meinem Klienten Wenglein eine böſe Suppe eingebrockt. Auch dieſer iſt ein unbeſcholtener Mann und hat dem Staate über vierzig Jahre treu gedient. Was liegt anders gegen ihn vor, als daß in ſeinem Beſitze eine größere Anzahl von Falſchnoten oder vielmehr von Duplikaten gefunden worden ſind. Das iſt merkwürdig, ich gebe es zu. Aber die Londoner Erlebniſſe des Herrn Nebe ſind nicht minder ſeltſam, und doch wird es keinem Menſchen einfallen, ſeine volle Glaubwürdigkeit zu bezweifeln. Er iſt gegen meinen Klienten im Vorteil, weil er einen Zeugeneid geſchworen hat und ſeine unter dieſem abgegebenen Ausſagen bis zum Beweis des Gegenteils als wahr zu gelten haben. Muß nun mein Klient ein Lügner ſein, weil er das Pech hat, hier als Angeklagter erſcheinen zu müſſen? Die Experten haben die Möglichkeit nachzuweiſen geſucht, daß durch einen nachträglich entdeckten Defekt im Windfang des Verbrennungsofens einzelne der Banknoten durch den während der Verbrennung im Ofen tätigen ſtarken Luftdruck beiſeite geſchleudert und dadurch ihrer Vernichtung entgangen ſeien. Man ſchiebt nun meinem Klienten als weitere Möglichkeit unter, dieſe vom Feuer verſchonten Banknoten ſich reglementswidrig angeeignet und ſie zu ſeinem Vorteil verwendet zu haben; aber das iſt doch alles nur Hypotheſe, die bis zu dem in allen ſeinen Einzelheiten vor uns klargelegten Londoner Zwiſchenfall ein hohes Maß von Wahrſcheinlichkeit für ſich hatte. Hier ſteht Ausſage gegen Ausſage, und wenn die eine auch durch den Zeugeneid gedeckt erſcheint, ſo iſt ſie doch nicht minder in Wahrung eigenſter Intereſſen bewirkt worden, wie es die Behauptungen meines Klienten tun. Beharrt die Anklage deshalb auf der ſtrafrechtlichen Verfolgung angeblich vorliegenden Münzverbrechens, ſo ſehe ich mich zu meinem Bedauern doch genötigt, die Zeugenausſage des Direktors Nebe als nicht voll beweiskräftig hinzuſtellen. Er wird alsdann den Beweis zu führen haben, daß er tatſächlich nur zehn Tauſendmarkſcheine in London gewechſelt hat, daß er dieſe, ſowie das Gewinnlos wirklich von dem ſeither verſtorbenen Oberfaktor Lange erhalten hat. Dieſer Nachweis kann geführt werden einmal durch Befragen des Kollekteurs, welcher das Gewinnlos verkauft hat. Ich ſetze den Geſchäftsgang in der Staatslotterie als bekannt voraus. Jeder Kollekteur iſt verpflichtet, über Namen und Stand ſowie Wohnung eines jeden Loskäufers genau Buch zu führen; wir werden alſo durch Anfrage bei der Lotteriedirektion ohne Schwierigkeit den Namen des betreffenden Kollekteurs ermitteln, wir werden dieſen alsdann zeugeneidig befragen und ohne Schwierigkeit feſtſtellen können, ob der Oberfaktor Lange ein Achtel des betreffenden Gewinnloſes gekauft, alſo überhaupt imſtande war, dem Direktor Nebe dies zum Geſchenk zu machen. Die Erhebung eines ſolchen Beweiſes liegt auch im Intereſſe des Beſchenkten ſelbſt. Ich beantrage ferner, die mir ſchon auf Grund der Strafprozeßordnung unverzüglich zu erteilende Abſchrift der von dem engliſchen Detektiv zu Gerichtshänden übergebenen Aufzeichnung der von Herrn Nebe geſtändigermaßen in London an- und wiederverkauften Staatspapiere und dergleichen. Ich beabſichtige, dieſes Verzeichnis der Preſſe zugänglich zu machen, damit den jetzigen Beſitzern der Obligationen Gelegenheit geboten wird, ſich zu melden und ſich über den Erwerb genügend auszuweiſen.“

Nachdem der Staatsanwalt in heftiger Weiſe den geſtellten Anträgen widerſprochen hatte, zog ſich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Nebe war nach wie vor gelaſſen auf der Zeugenbank ſitzen geblieben; um ihn drängten ſich die Sachverſtändigen und Zeugen zu Hauf. Da war keiner, der ſich ausgeſchloſſen hätte, dem hochgeſtellten Beamten herzlich die Hand zu ſchütteln. Auch der oberſte Polizeichef war im Saale anweſend und ermangelte gleichfalls nicht, ſeinem geſchätzten Mitarbeiter ſein unvermindertes Vertrauen auszudrücken. Nebe nahm alle dieſe Beglückwünſchungen gelaſſen, nahezu heiter hin. Niemand ahnte den furchtbaren Seelenſturm, der ſich unter dieſer ruhigen Außenſeite verbarg; keinem kam es in den Sinn, daß der ſo gefeſtigt ſcheinende Mann dem Zuſammenbrechen nahe war.

Der Gerichtshof trat wieder ein, und unter der lautloſen Stille der ſämtlichen Anweſenden verſetzte der Vorſitzende:

„Beſchloſſen und verkündigt: Die von der Verteidigung geſtellten Beweisanträge werden angenommen. Durch ſchleuniges Erſuchen wird das Amtsgericht mit der Erhebung beauftragt. Es ſoll durch Befragen feſtgeſtellt werden, wo der Kollekteur wohnt, welcher das Gewinnlos verkauft hat, dieſer ſoll als Zeuge vernommen werden und ihm aufgegeben werden, hier an Gerichtsſtelle aus ſeinen mitzubringenden Büchern den Nachweis zu liefern, an wen und wann er die betreffenden Teile des Gewinnloſes verkauft hat. Das Gericht beſchließt, die morgige Sonnabendſitzung mit der Beweiserhebung der wider den Angeklagten Nußbaumer anhängigen Bankdelikte, Emittierung wertloſer Kalikure, Depotunterſchlagung und Beamtenbeſtechung, auszufüllen und in der Verhandlung wegen des Münzverbrechens am nächſten Montag vormittags neun Uhr fortzufahren. Die Sitzung wird bis morgen früh acht Uhr unterbrochen. Die Gefangenen ſind abzuführen.“

(Fortſetzung folgt.)

vor jeden Anlaß zum Einſchreiten gegen ſie auf Grund der Reichsverfaſſung. Die Landesregierung ſei verfaſſungsmäßig, obwohl ſie in der Zahl ihrer Mitglieder der Landesverfaſſung zurzeit nicht ganz genüge. Es iſt aber vor der Neuwahl des Landtags nicht möglich, eine Ergänzungswahl vorzunehmen. Die Tätigkeit der Landesregierung habe die breite Öffentlichkeit nicht zu ſcheuen. Um aber den erhobenen Beſchwerden die Spitze abzubrechen, werden beſtimmte Verſicherungen abgegeben, die ſich wie folgt gliedern:

Beſchlüſſe der thüringiſchen Regierung.

Die thüringiſche Landesregierung wird Anſtellungen, Beförderungen, Entlaſſungen ſowie Verſetzungen von Beamten bis zur Neubildung der Landesregierung nur mit Zuſtimmung eines Ausſchuſſes von fünf Mitgliedern vornehmen. Vorſitzender des Ausſchuſſes iſt der Präſident des Oberlandesgerichts in Jena. Von den übrigen Mitgliedern des Ausſchuſſes werden zwei von den vereinigten bürgerlichen Parteien, zwei von der vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei des Landes Thüringen benannt. Für die Zeit vom 16. Januar bis 31. März 1924 wird vom Finanzminiſterium ein beſtimmter Bedarfsplan für die Ausgaben aufgeſtellt. Das Finanzminiſterium erhält erweiterte Vollmachten, gegen ſeinen Widerſpruch dürfen finanzielle Ausgaben nicht gemacht und Verpflichtungen nicht übernommen werden. Das thüringiſche Staatsminiſterium wird der Reichsregierung über die Maßnahmen Mitteilung zugehen laſſen und ihr den aufgeſtellten Bedarfsnachweis zur Kenntnisnahme vorlegen.

Die Reichsregierung hat von den Erklärungen der thüringiſchen Landesregierung Kenntnis genommen und ſieht davon ab, dem Reichspräſidenten Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung vorzuſchlagen. Die thüringiſche Landesregierung gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Militärbefehlshaber in Weimar veranlaßt wird, in den dem Zuſammenwirken der Landesregierung und des Ausſchuſſes vorbehaltenen Aufgabenkreis nicht einzugreifen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Überwachung des Perſonalabbaus.

Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstags beauftragte im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Sparausſchuß des Reichstags mit der Überwachung der Durchführung des Perſonalabbaus.

Attentatsplan in Berlin?

Wie aus Berlin gemeldet wird, fand dort im Laufe des Dienstag im Café Joſty eine Verhaftung ſtatt, der politiſche Bedeutung beigemeſſen wird. Es ſoll ſich um einen Attentatsplan gegen eine ſehr hochſtehende politiſche Perſönlichkeit handeln. Weitere Einzelheiten lagen noch nicht vor.

Abbau im preußiſchen Unterrichtsweſen.

Der Unterausſchuß des Preußiſchen Landtages für den Beamtenabbau ſetzte ſeine Beratungen bei der Unterrichtsverwaltung fort. Kultusminiſter Dr. Bölitz gab eine umfaſſende Überſicht über die Pläne, welche er beim Abbau durchzuführen gedenkt. Dieſe können dahin zuſammengefaßt werden: Keine Schematiſierung, ſondern Organiſationsveränderungen. Leichte Erhöhung der Frequenz der Klaſſen, leichte Erhöhung der Pflichtſtundenzahl, Einführung einer Planwirtſchaft. Ob bis Oſtern der Abbau in der vorgeſchlagenen Form erfolgen kann, müſſe noch dahingeſtellt bleiben.

Der Rieſenprozeß gegen Hitler.

Der Hitlerprozeß ſoll einer der größten Prozeſſe werden, die in München ein Gericht beſchäftigt haben. Der genaue Termin ſteht noch nicht feſt. Drei Staatsanwälte ſollen die Anklage vertreten und den Beklagten werden neun Verteidiger zur Seite ſtehen. Schon das Studium der gewaltig angewachſenen Akten ſtellt eine große Aufgabe dar. Auswärtige Journaliſten, darunter auch amerikaniſche, haben ſich bereits angemeldet. Die Verhandlung wird vorausſichtlich mehrere Wochen in Anſpruch nehmen.

Die Memelfrage.

Zum Präſidenten der Memelkommiſſion ernannte der Präſident des Völkerbundsrats den amerikaniſchen Finanzmann Norman Davis, der im Jahre 1919 der amerikaniſchen Delegation bei der Friedenskonferenz angehörte und dann in mehreren Staatsanſtellungen war. Am 16. Januar reiſt er nach Europa ab. Die Memelkommiſſion wird aus drei Mitgliedern beſtehen, die weder Litauer noch Staatsangehörige einer der in der Botſchafterkonferenz vertretenen Mächte ſein dürfen.

Polen.

× **Aufdeckung einer Verſchwörung.** Die Leiter der Organiſation „Bereitſchaft der polniſchen Patrioten“ wurden verhaftet, da die politiſche Polizei Spuren ihrer ſtaatsgefährlichen Tätigkeit entdeckte. Die Unterſuchung ergab, daß die Fäden der Verſchwörung in einem aus Sparſamkeitsrückſichten jüngſt kaſſierten Miniſterium zuſammenliefen. Zu den Mitgliedern gehörten mehrere ehemalige Miniſter. Die Organe der Rechten leugnen jeden Zuſammenhang der Nationaldemokraten mit der Verſchwörung.

Südſlawien.

× **Grundlagen des italieniſch-jugoſlawiſchen Abkommens.** Die Baſis des italieniſch-ſüdſlawiſchen Übereinkommens bilden folgende Punkte: 1. Italien verpflichtet ſich, alle Beſtimmungen des Vertrages von Rapallo zu erfüllen und alle mit dem früheren italieniſchen Miniſter des Äußern Grafen Sforza feſtgelegten Abmachungen zu beachten. 2. Das Königreich Südſlawien gewährt Italien volle Freiheit bezüglich der Organiſation des Bezirks von Fiume. 3. Südſlawien wird das Recht auf die Benutzung des Fiumer Hafens auf 50 Jahre eingeräumt. 4. Italien und das Königreich Südſlawien werden eine Handelskonvention abſchließen.

Aus In- und Ausland.

München. Die bayeriſche Denkſchrift zur Reviſion der Weimarer Verfaſſung iſt jetzt dem Reichsrat zugegangen und ſoll in ſeiner nächſten Sitzung verhandelt werden.

Paris. Wie „Echo de Paris“ meldet, hat die engliſche Regierung auch von der belgiſchen Regierung Aufklärungen über das Verhalten der belgiſchen Delegierten in der Rheinlandkommiſſion angeſichts der ſeparatiſtiſchen Bewegung in der Pfalz verlangt.

Verkehrserleichterungen zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet.

Paſſier- und Geleitſcheine.

Eine Verordnung des franzöſiſchen Generals Degoutte gewährt eine Reihe weiterer Erleichterungen für den Perſonenverkehr zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet. Danach muß jeder über 16 Jahre alte Einwohner des beſetzten Gebietes im Beſitz eines Perſonalausweiſes ſein, mit dem er die Grenze zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet paſſieren darf. Für die Einwohner von Grenzbezirken iſt ein beſonderer Paſſierſchein der zuſtändigen Militärkommandantur notwendig. Bewohner des übrigen, unbeſetzten Deutſchlands bedürfen jedoch nach wie vor eines beſonderen Geleitſcheines, auf den verzichtet werden kann, wenn es ſich um eine Durchreiſe vom unbeſetzten Deutſchland nach dem Auslande oder umgekehrt handelt.

Und der Franken ſtürzt weiter.

Große Erregung im ganzen Lande.

Paris, 15. Januar.

Das Verhängnis ſcheint unaufhaltſam — der geſtrige gewaltſame Abſturz des Franken bis auf den faſt ſechſten Teil ſeines Friedenswertes, droht heute weiter zu gehen. Alle fremden Deviſen überwuchern die einheimiſche Währung. Die bisher verachtete italieniſche Lira iſt plötzlich beſſer als der franzöſiſche Franken. Für 100 Schweizer Franken muß man 400 franzöſiſche anlegen. Eine ſchwere Kataſtrophe iſt über die franzöſiſche Währung hereingebrochen. Die Warenbörſe gab keine Notierung aus, um nicht eine gefährliche plötzliche Steigerung der Lebensmittelpreiſe zu veranlaſſen.

Einhellig und ängſtlich erſchallt von allen Seiten der Schrei nach Maßnahmen der Regierung. Poincaré will angeblich ſelbſt die Verteidigung des hinſiechenden Franken in die Hand nehmen, Poincaré kann ja alles — wenns aufs Reden ankommt. Keine unnötigen Ausgaben durch den Staat ſollen mehr gemacht werden — ſiehe Kriegskredite an die Kleine Entente — Abſtriche vom Budget, Einführung eines Notbudgets werden vorgeſchlagen, der Finanzminiſter will neue Steuern einführen, die alten eintreiben, außerdem den Patriotismus der Steuerzahler anrufen. Selbſt von Kammerauflöſung und Neuwahlen wird geſprochen, weil außer Deutſchland — ſelbſtverſtändlich — auch die Abgeordneten Schuld tragen ſollen an dem Zerfall der Währung. Interpellationen ſind angemeldet. Das Blatt „L'Oeuvre“ ſagt [illegible] jetzt, die Herren der Regierung verurteilten ihre eigene bisherige Politik, wenn ſie behaupteten, das Ausland beeinfluſſe den Stand des franzöſiſchen Geldes. Die verſteckt angebrachte Kritik dieſer Zeitung an der franzöſiſchen Politik wurde von vernünftigen Leuten, die allerdings außerhalb der franzöſiſchen Grenzpfähle wohnen, ſchon früher laut. Leider nicht ohne Berechtigung, wie man ſieht. Jedenfalls iſt man in Frankreich vollſtändig ratlos und ſucht verzweifelt nach einem Ausweg — und mittlerweile ſtürzt der Franken weiter.

General de Metz vernommen.

Unterſuchungen über die Pfalz.

Der franzöſiſche Kommandierende in der Pfalz, General de Metz, wurde vor die Interalliierte Rheinlandkommiſſion berufen, um Auskunft über die Lage zu geben. Er habe, wie berichtet wird, eine lange Erklärung abgegeben, es ſei dann eine Anzahl von Fragen an ihn ſowohl durch den britiſchen als auch durch den belgiſchen Oberkommiſſar gerichtet worden, die ſich direkt auf die Unterſuchung des britiſchen Generalkonſuls in München bezogen hätten. Die Bedeutung der Zuſammenkunft der Oberkommiſſare erhelle aus der Tatſache, daß Lord Kilmanrock, der engliſche Vertreter, verſchiedene lange Telegramme an das Britiſche Auswärtige Amt geſandt habe.

Generalkonſul Clive in Mannheim.

Der engliſche Generalkonſul in München, Clive, hatte in Mannheim Beſprechungen mit Vertretern der Pfalz, darunter dem Biſchof von Speyer, dem evangeliſchen Kirchenpräſidenten, Vertretern ſämtlicher Parteien und Wirtſchaftsgruppen. Die Beſprechung ergab das volle Einvernehmen aller führenden Perſonen und Gruppen gegenüber dem Verbrechen der Separatiſtenherrſchaft. Eine gegen Separatiſten beſchloſſene Proteſterklärung wurde einmütig unterzeichnet, auch von den Sozialdemokraten und Kommuniſten.

Drohungen der Separatiſten.

Die ſogenannte „Regierung der Autonomen Pfalz“ erläßt eine Veröffentlichung, in der ſie darauf hinweiſt, daß ſie bisher keine Maßnahmen zum Schutze ihrer Mitglieder und „Beamten“ getroffen habe. Die „Regierung“ ſehe ſich aber zu folgender Ankündigung veranlaßt:

„Für jeden gegen ein Mitglied oder einen Beamten der „Regierung der Autonomen Pfalz“ verübten oder verſuchten Anſchlag haften die fünf angeſehenſten Bürger der Pfalz aus dem Gegenlager mit ihrem Leben und geſamten Vermögen. Für jeden gegen einen Bezirkskommiſſar der Regierung oder einen Beamten des Bezirkskommiſſariats verübten oder verſuchten Anſchlag haften die fünf angeſehenſten Bürger des Bezirks aus dem Gegenlager mit ihrem Leben und geſamten Vermögen.“

Als Nachfolger des getöteten Separatiſtenführers Heinz aus Orbis iſt ein Mann namens Karl Kühn zum Führer der Pfalz-Seperatiſten gewählt worden. Kühn iſt am 17. Juli 1902 in Speyer geboren und war früher kaufmänniſcher Angeſtellter. Er ſaß wegen Betruges, Unterſchlagung und Spionage zugunſten Frankreichs im Landgerichtsgefängnis Heidelberg in Unterſuchungshaft. Dort wurde er dann entlaſſen und entzog ſich der weiteren Verfolgung durch die Flucht in die Pfalz.

Arbeiter und Angeſtellte.

Magdeburg. (Ablehnung des Schiedsſpruches im mitteldeutſchen Metallgewerbe.) Die Vertrauensmännerverſammlung der Metallarbeiter lehnte einſtimmig den vom Magdeburger Schlichtungsausſchuß für die mitteldeutſche Metallinduſtrie gefällten Schiedsſpruch ab. Zurzeit haben folgende Werke ihre Arbeiter ausgeſperrt: Otto Gruſon (Werkzeugmaſchinenfabrik), Rexwerke, Aders Metallwerke, C. Louis Strube, Joerning u. Sauter, Mundlos A.-G., R. Wolf, C. Rudolph, Schneider u. Helmecke, Mackenſen, Röhrig u. König, Eiſenmattheswerk II, Petzold, W. Strube, Geſe, Krupp-Gruſon.

Elberfeld. (Verſchärfung der Streiklage im Weſten.) Die Konferenz der Gauleiter und Ortsausſchüſſe des Allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftsbundes für Rheinland-Weſtfalen ſtellt ſich auf den Standpunkt, daß die Berliner Vereinbarung über die Arbeitszeit in der Metallinduſtrie durch die Ausſperrung der verhandlungsberechtigten Perſonen vom Metallarbeiterverband und durch die Abſtimmung der Mitglieder als bindender Vertragsbeſtandteil nicht anerkannt worden iſt. Alle Gewerkſchaften in Rheinland-Weſtfalen unterſtützen deshalb die Metallarbeiter. Alle Arbeiter, denen ohne Zuſtimmung der Organiſationen eine längere Arbeitszeit auferlegt wird, haben die Arbeit einzuſtellen.

Theaterbrand in Neuſtrelitz.

Neuſtrelitz, 15. Januar.

Vor Tagesanbruch brach heute im Gebäude des Landestheaters Feuer aus, das in wenigen Stunden den ganzen Bau bis auf die Grundmauern einäſcherte. Über die Urſachen des Brandes konnte bisher nichts ermittelt werden. Am Abend vorher hatte eine Vorſtellung nicht ſtattgefunden.

Der größte Teil des wertvollen Theaterfundus, Dekorationen, Garderobe, auch die Privatgarderobe der Künſtler iſt den Flammen zum Opfer gefallen. Der Zuſchauerraum, das Foyer, die meiſten Räume ſind völlig ausgebrannt. Dachſtuhl und Kuppel ſind heruntergebrochen. Der Schaden iſt für Stadt und Land Strelitz ſehr bedeutend, auch künſtleriſch, da die Leiſtungen des Theaters auf einer achtbaren Höhe ſtanden. Aus allen Richtungen gingen allwöchentlich ſogenannte Theaterzüge nach der Landeshauptſtadt, wo dem Publikum ein reicher Spielplan von Opern und Schauſpielen geboten wurde.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der jüngere Kaehne in der Berufungsinſtanz.** Aus Berlin wird berichtet: Gegen Karl v. Kaehne jr., ein Mitglied der durch ihre Schießaffären bekannt gewordenen Rittergutsbeſitzersfamilie Kaehne auf Petzow bei Potsdam, wurde im Berufungsverfahren verhandelt. Am 19. September vorigen Jahres war der jüngere Kaehne vom Schöffengericht in Werder wegen Körperverletzung, Nötigung, Beleidigung und unerlaubten Waffentragens zu 9 Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte er Berufung eingelegt. Der Anklage lagen folgende Vorgänge zugrunde: Der Angeklagte traf am 17. März vorigen Jahres den Arbeiter Lukas beim Holzdiebſtahl an. Kaehne ſchlug Lukas mit dem Kopf gegen einen Baum und verletzte ihn dabei ſchwer. Schon vorher, am 28. Januar, traf Kaehne jr. mit einer Anzahl Wandervögel zuſammen, deren Führer er mißhandelte und mit Waffen bedrohte. Der Anklagevertreter beantragte die Aufrechterhaltung des erſten Urteils. Das Urteil des Gerichtshofes ging dahin, daß das vorinſtanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu ſieben Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Herr v. Kaehne jr. hat das Armenrecht der Stadt Werder nachgeſucht und erhalten. Er klagt gegen ſeinen Vater wegen des Majorats, das ihm entzogen werden ſoll.

§ **Schwer beſtrafter Fleiſchwucher.** Das Wuchergericht in Braunſchweig verurteilte mehrere Schlächtermeiſter, obwohl nach Anſicht der Sachverſtändigen Preistreiberei nicht vorlag, wegen Fleiſchwuchers zu langen Gefängnis- und hohen Geldſtrafen. In einem Fall wurde die ſofortige Verhaftung angeordnet.

§ **Der Lehrer muß für die Schüler büßen.** Das franzöſiſche Kriegsgericht in Eſſen verurteilte den Oberlehrer am Eſſener Goethe-Gymnaſium, Dr. Böhr, wegen einer Demonſtration junger Schüler gegen ein vorbeimarſchierendes franzöſiſches Regiment zu 1000 Mark Geldſtrafe, obwohl Dr. Böhr alles mögliche zur Verhinderung der Kundgebung getan hatte.

Vermiſchtes.

= **Ein Witz Bethmann Hollwegs.** Der verſtorbene deutſche Reichskanzler Bethmann Hollweg galt allgemein als witz- und humorlos. Daß er aber nicht ganz ſo unwitzig war, wie vielfach angenommen wurde, beweiſt folgendes Geſchichtchen, das jetzt von ihm erzählt wird. Als einmal von einem Verwandten des Kanzlers die Rede war, ſagte ein bekannter Berliner Rechtsanwalt: „Er iſt ein ſehr anſtändiger Menſch.“ Worauf Bethmann Hollweg den Anwalt fragte: „Haben Sie ſchon einmal mit ihm zuſammen geerbt?“

☐ **Zur Einreiſe ins beſetzte Gebiet** aus dem unbeſetzten Deutſchland iſt nach wie vor ein Geleitſchein notwendig. Nach franzöſiſchen Mitteilungen ſoll lediglich inſofern eine gewiſſe Erleichterung eintreten, als die zur Einreiſe in das franzöſiſch beſetzte Gebiet erteilten Erlaubnisſcheine für ein Jahr gültig ſein ſollen. Die Einholung der Erlaubnisſcheine geſchieht im altbeſetzten Gebiet bei den Bezirks- und Kreisdelegierten, für das engliſch beſetzte Gebiet beim Verkehrsamt Köln, Domhof Nr. 28. Für das Ruhrgebiet haben die Handelskammern Düſſeldorf und Eſſen die Erledigung der Einreiſeerlaubnis übernommen. Als Unterlagen ſind erforderlich: außer dem ſchriftlichen Antrag ein mit einem Lichtbild verſehener Perſonalausweis, der von der Polizeibehörde des Wohnortes des Einreiſenden ausgeſtellt iſt, ferner zwei unbeſchriebene und ungeſtempelte Photographien und fünfundzwanzig franzöſiſche Franken. Bei der Einreiſe und Ausreiſe wird die Perſonalkontrolle von den Franzoſen noch ausgeübt.

☐ **Erhöhung der franzöſiſchen Zollgebühren.** Die franzöſiſche Zollverwaltung hat, wie aus Eſſen berichtet wird, die Zollgebühren für Pakete mit ſofortiger Wirkung auf das Vierfache der bisherigen Sätze erhöht. Der Zoll für ein Paket aus dem unbeſetzten Deutſchland nach dem beſetzten Gebiet beträgt: bis 5 Kilo 1,60 Goldmark, von 5 bis 10 Kilo 3,20, von 10 bis 15 Kilo 4,80, über 15 bis 20 Kilo 6,40 Goldmark. In umgekehrter Richtung wird die Hälfte der Sätze erhoben. Die beſondere Behandlungsgebühr von 10 Pfennig bleibt für jedes Paket unverändert beſtehen.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 15. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 15. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 162—165, Roggen märkiſcher 148—152, pommerſcher 147—148, Sommergerſte 168—175, Hafer märkiſcher 118—121, pommerſcher 112—116, weſtpreußiſcher 109—111, Mais loko Berlin, waggonfrei Hamburg 172—173, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25,50 bis 28, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 23,50—26, Weizenkleie frei Berlin 8—8,20, Roggenkleie frei Berlin 7,60—7,75, Raps 280, Leinſaat 450—460, Viktoriaerbſen 39—40, kleine Speiſeerbſen 20—24, Futtererbſen 16—17, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 13—15, Wicken 16—18, Lupinen, blaue 15—16, gelbe 16—18, Seradella 16—18, Rapskuchen 11,50 bis 11,70, Leinkuchen 25—26, Trockenſchnitzel 8,50—8,60, vollw. Zuckerſchnitzel 16—18, Torfmelaſſe 30-70 7,75—8, Kartoffelflocken 18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Breliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,50 bis 0,65, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,20—1,40, handelsübliches Heu 1—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 15. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,60—0,62	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 220—260 Pfd.	0,58—0,60	—
Gute leichte „ bis 200 Pfd.	0,55—0,58	—
Geringere Ware	0,48—0,53	—
Beſte Sauen	0,52—0,58	—

Auftrieb: 4851 Stück. Handel langſam.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 15. Januar 1928.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark nicht notiert.
a) Doppellender.	—	
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität)	0,75—0,85	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität)	0,60—0,70	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität)	0,50—0,55	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität)	0,30—0,40	—

Auftrieb: 1488 Stück. Handel ruhig.

Getreide. Hamburg, 15. Jan. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,00—8,30, Roggen 7,30—7,50, Hafer 6,10—6,40, Gerſte 7,70—7,90 Rentenmark pro Zentner.

Guſtav Clauſen, Bad Bramſtedt, Landweg
Telef. 41. **Vertrauensmann d. Landwirtschaftskammer**
Der Verkaufspreis in bar am Verkaufstage.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 16. Januar.

Freche Diebſtähle. Am Montag vormittag drang ein „Walzbruder" in die verſchloſſene Wohnung des Händlers Julius Lamaack. Unter Mitnahme von drei Anzügen und einem Paletot, 1 Uhrkette mit Medaillon machte er ſich davon. Bei dem Arbeiter Wilhelm Andrews ſtahl anſcheinend derſelbe „Gaſt" ein größeres Stück Speck. Man vermutet, daß der Dieb ſämtliche Sachen hier im Orte an den Mann gebracht hat. Der unbekannte Aufkäufer wird dringend gebeten, die geſtohlenen Sachen dem Eigentümer wieder zuzuſtellen. — Aus Armſtedt wird uns ebenfalls von Diebſtählen bei dem Hofbeſitzer Auguſt Hauſchildt berichtet.

Fahrplan. Vom 15. Januar ab fahren die Züge auf unſerer Bahn wie folgt:

Ab Neumünſter	5,15	11,20	5,35	
ab Bramſtedt	6,00	12,06	6,20	9,00*)
an Altona	8,16	2,15	8,22	11,10
Ab Altona	7,06	11,00	1,06*)	6,15
ab Bramſtedt	9,10	1,10	3,15	8,25
an Neumünſter	9,51	1,52	an.	9,07

*) Verkehrt nur an Sonntagen zwiſchen Altona u. Bramſtedt während der Zeit vom 1. April bis 30. September.

Kaltenkirchen. Die Gemeindevertretung ſetzte das Gehalt des Gemeindevorſtehers auf 800 Mark jährlich feſt; als Steuererheber ſoll er 500 Mark beziehen. In Friedenszeiten wurden die Poſten mit 1000 M. und 500 M. bezahlt. Hingewieſen wurde darauf, daß er als Standesbeamter für jeden Einwohner des Bezirks 25 Pf. bezieht, das macht bei 4000 vorhandenen Seelen etwa 1000 Mark aus. Die Vergütung ſei vom Kreisausſchuß feſtgeſetzt und wurde als viel zu hoch bezeichnet. Der Gemeindediener bezog im Frieden 280 M. jährlich; die Finanzkommiſſion hatte jetzt 360 M. in Vorſchlag gebracht. Die Vertretung beließ es jedoch bei dem Friedensſatz und ſtellte dem Gemeindevorſteher anheim, den Gemeindediener nur an beſtimmten Tagen der Woche zu beſchäftigen. Das Nachtwächtergehalt wurde auf 500 M. jährlich feſtgeſetzt.

Neumünſter. In der Nacht zum Sonntag wurde das Rauchhaus des Landmanns W. Starken in Langenrethe bei Wankendorf von Einbrechern heimgeſucht und zum größten Teil ausgeplündert. Als der betagte Beſitzer ſich den Banditen, etwa fünf, entgegenſtellen wollte, wurden zwei Revolverſchüſſe auf ihn abgegeben. Eine Kugel durchſchlug dem St. das Handgelenk und veranlaßte ihn, ſich in ſein Schlafzimmer zurückzuziehen. Den unerkannt entkommenen Dieben ſind ſieben Schinken, vier Schultern und ſonſtige Räucherwaren in die Hände gefallen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Unter ſo eigenartigen Verhältniſſen wie in dieſem Jahre haben die Kieler Umſchlagstage ſeit langem nicht geſtanden. Geſetzlich iſt noch die Papiermark Zahlungsmittel, und die Zinſen für die Hypotheken ſollten in der alten Währung bezahlt werden. Praktiſch war das aber unmöglich und ſo iſt eine Bezahlung der Zinſen wohl im allgemeinen nicht erfolgt. Auch die Annahme gekündigter Hypotheken-Kapitalien wurde abgelehnt, bis eine Regelung d. ſchwierigen Frage der Hypothekenaufwertung erfolgt. Von einem Umſchlagsgeldverkehr im bisherigen Sinne war keine Rede.

Nach Unterſchlagung von einem Geldbrief über 1600 Goldmark und ſonſtigen Wertpapieren hat der Bote einer Lederfabrik in Neumünſter die Stadt verlaſſen und das Geld zur Hälfte in zwei Tagen in leichtlebiger Geſellſchaft durchgebracht. Da der Burſche vor einiger Zeit ſchon einen ähnlichen Streich lieferte, hatte ſich der Vater für ſeinen Sohn verbürgt und muß nun alles erſetzen.

In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien in Rendsburg wurden verſchiedene Bauplätze an der Stormſtraße, Bismarckſtraße und dem Röhlingsweg zum Preiſe von 2,50 Mark, 5 Mark bezw. 2. Mark verkauft. Die Baufriſt iſt ein Jahr. Falls mit dem Ban ſpäteſtens am 1. April begonnen wird und der Bau am 1. Oktober fertiggeſtellt iſt, ſoll eine Ermäßigung der Preiſe eintreten.

Die Diebesbande, die im April und Mai vorigen Jahres Kappeln, Arnis, Nieby und das Gut Drült in Angeln heimſuchte, ſtand vor der Flensburger Strafkammer. Der inzwiſchen flüchtig gewordene Hauptbeteiligte namens Bornſchein iſt der Sohn eines ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten in Kappeln, der infolgedeſſen ſein Mandat niederlegte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten Hans und Ernſt Traulſen zu je drei Jahren Zuchthaus nnd ſechs Jahren Ehrverluſt. Max Zorn zu 2 Jahren Zuchthaus. Der angeklagte Arbeiter Hanſen und die Ehefrauen der Angeklagten Zorn und Hanſen wurden freigeſprochen. Alle Angeklagten ſtammen aus Kappeln.

Von dem Vorſtand des allgemeinen ſchleswig-holſteiniſchen Lehrervereins iſt eine Vertreterverſammlung auf den 10. und 11. April in Neumünſter anberaumt. Anträge ſind bis zum 15. Februar an den Kreisſchulrat Rottgardt in Meldorf einzureichen.

Bekanntlich iſt zwiſchen der Stadt Ueterſen und der Eiſenbahn-A.-G. Ueterſen ein Vertrag abgeſchloſſen, den Schienenſtrang der Eiſenbahn Ueterſen-Torneſch aus den Straßen der Stadt Ueterſen auf das Hafengelände, über die Kloſterkoppeln nach dem Kloſter-Vorwerk zu verlegen. In den letzten Tagen iſt nun neben dieſem Projekt ein anderes Projekt auf Verlegung der Staatsbahn von Pinneberg nach Elmshorn über das Ueterſener Gebiet zu verlegen, aufgetaucht. Ob dieſer Vorſchlag durchführbar iſt und im allgemeinen Intereſſe liegt, muß natürlich eingehenden Erwägungen überlaſſen bleiben.

In Klein-Jörl bei Rendsburg wurden abends bei Einſchaltung des elektriſchen Lichtes zwei Ochſen durch Kurzſchluß getötet.

Die in Glückſtadt ſeit 99 Jahren beſtehende Spar- und Leihkaſſe hat mit der Glückſtädter Kreditbank e. G. m. b. H. eine Intereſſengemeinſchaft abgeſchloſſen. Die Bank übernimmt ab 16. Jan. die Geſchäftsführung der Sparkaſſe und ſiedelt zu dem Zweck in das vor wenigen Jahren neuerbaute Geſchäftslokal der Sparkaſſe über. Beide Inſtitute wollen ihre Geſchäftskreiſe unverändert laſſen.

Die Schuhmacherinnung in Hadersleben begeht am 14. April ihr 500jähriges Jubiläum. Dokumente über Gründung und Wirkſamkeit in den erſten Jahrhunderten, teils in lateiniſcher, teils in deutſcher Sprache, befinden ſich in einem im Jahre 1725 angefertigten Innungsſchrank.

Ein Unglücksfall ereignete ſich bei dem Kirchſpielsvogt Bergholdt in Arrild. Beim Dreſchen geriet der 17jährige Dienſtjunge Nielſen in die Treibriemen der Maſchine, wurde mehrfach herumgeſchleudert und erhielt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod ſofort eintrat.

Ein Großfeuer kam in der Autogarageanlage von Blohm und Dang in Sonderburg zum Ausbruch, vernichtete hier 17 Autos, griff auf das Holzlager der Firma Bartram über, das ebenfalls den Flammen vollſtändig zum Opfer fiel und erfaßte das Kokusöllager der Magarinefabrik, wobei 135 Fäſſer mit Oel verbrannten; außerdem wurden 100000 Pfund Margarine durch Rauchſchaden entwertet. Angeblich ſoll das Haderslebener Linienauto die Entſtehung des Rieſenfeuers verurſacht haben.

Laſſen Sie ſich nicht irreführen!

Mit großer Reklame künden auswärtige Zeitungen die Herabſetzung ihres Abonnementspreiſes für Februar an. **Ihre Lokalzeitung iſt trotzdem billiger!** Die viermal wöchentlich erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten koſten im Monat Februar nur **eine Goldmark** zuzügl. Beſtellgeld. Vergleichen Sie den Inhalt der einzelnen Zeitungen! Ihre Heimatzeitung berichtet über alle wichtigen Begebenheiten des In- und Auslandes; wirtſchaftliche Fragen uſw. — Werben auch Sie in Ihren Bekanntenkreiſen für uns! Je größer der Abonnentenſtamm wird, je mehr können wir unſeren Leſern bieten. Wir werden jetzt, wo ſtabilere Zeiten gekommen ſind, daran gehen, den textlichen Teil der Bramſtedter Nachrichten weiter auszubauen.

Alle Poſtanſtalten und Briefträger, ſowie der Verlag nehmen Abonnements-Beſtellungen entgegen.

Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

Schweninger.

Dichtung und Wahrheit über „Bismarcks Leibarzt"

Der Name des Mannes, der jetzt in ſeiner bayeriſchen Heimat das Zeitliche geſegnet hat, bedeutete einſt ein Programm, ſozuſagen ein mediziniſch-politiſches Programm. Wer hätte nicht Anno dazumal etwas von der „Schweningerkur" gehört! Selbſt denjenigen, welche von dem Weſen dieſer unheimlichen „Pferdekur" keine Ahnung hatten, war mindeſtens der Name geläufig. Und das allerſchönſte war, daß der Wunderdoktor, nach dem die ebenſo geprieſene wie beſpöttelte Kur benannt wurde, jene für Fettſüchtige und Vieleſſer eingerichtete Heilmethode gar nicht ſelbſt erfunden, ſondern nur „übernommen" hatte. Der eigentliche Erfinder der — Schweningerkur war der Münchener Mediziner Max Joſeph Örtel, deſſen neue Methode zur Behandlung gewiſſer Kreislaufſtörungen bei Fettherz, allgemeiner Fettſucht uſw. in zahlreichen „Terrainkurorten" erprobt wurde. Aber darauf kommt es ja gar nicht an — die Hauptſache iſt, daß der Begriff „Entfettungskur" ſchließlich von dem Begriff „Schweninger" unzertrennlich war. Und daß er das wurde, war im weſentlichen darauf zurückzuführen, daß Schweninger eines ſchönen Tages den „eiſernen Kanzler", den bis dahin noch kein Sterblicher hatte behandeln können, in ſo ausgiebige Behandlung nahm, daß Bismarck, der bis zu jenem Tage ſein eigener Doktor, eine Art Doktor Eiſenbart mit Gewaltkuren geweſen war, vor ſeinem neuen Hausarzt klein und folgſam wurde wie ein Kind.

Was iſt nicht alles über die erſte Begegnung zwiſchen dem „Altkanzler" und ſeinem Vertrauensarzt — das Wort „Leibarzt" hatten die politiſchen Gegner aufgebracht, und das war die politiſche Spitze dieſer eigentlich rein mediziniſchen Angelegenheit — zuſammengefabelt worden! Wahr iſt, daß Schweninger an bajuvariſcher Grobheit erkleckliches leiſten konnte, aber daß er dem Kanzler, als dieſer ihm unwirſch erklärte, er habe es nicht gern, wenn er von ſeinem Arzt mit allzu vielen Fragen behelligt werde, geantwortet haben ſoll: „Dann müſſen Sie ſich an einen Tierarzt (oder gar „Vieharzt") wenden, der fragt ſeine Patienten überhaupt nix!", das iſt ganz beſtimmt nicht wahr, das iſt Legende. Schweninger war bei all ſeiner Rückſichtsloſigkeit und Barſchheit ein viel zu gut erzogener Menſch, als daß er mit dem Kanzler in dieſem burſchikoſen Studentenkneipenton geſprochen hätte. Im übrigen aber wußte er ſich und ſeine Verordnungen entſchieden durchzuſetzen, und daß er einmal, als Bismarck, um ſeinen Doktor zu ärgern, einen Teller mit mediziniſch verbotenen Speiſen vor ſich hinſtellte und Miene machte, von dieſen verbotenen Genüſſen zu zehren, den Teller ſamt ſeinem Inhalt kurzerhand zum Fenſter hinauswarf, das hat dem Kanzler ſo gewaltig imponiert, daß er von Stund' an „Ruhe gab" und ſeinen Leib- und Magenarzt nicht mehr in die Kur pfuſchte. Und Schweninger durfte ſich nicht nur als Arzt, ſondern auch als Freund Bismarcks betrachten. Seit dem Tage, an dem „Bill" Bismarck, des Kanzlers zweiter Sohn, ihn bei ſeinem Vater eingeführt hatte, gehörte er zu den Intimen des Hauſes, und er hat dieſem Hauſe in geradezu rührender Weiſe die Treue bewahrt.

Die Art, wie Bismarck, um ſich ihm dankbar zu erweiſen, ihn zu fördern ſuchte, hat, wie man weiß, ſeinerzeit zu vielen Erörterungen und hämiſchen Bemerkungen Anlaß gegeben, und er hat von ſeinen amtlichen Stellungen nie viel Freude gehabt. Er war aber auch wirklich nicht der Mann, ſich mediziniſch ein- und unterzuordnen, und ſo geriet er in allerlei Konflikte, die ihm ſchließlich die ganze zünftige Wiſſenſchaft verleideten. Selbſt mit der Moral lief man gegen ihn Sturm, weil er einmal als junger Münchener Arzt in einen peinlichen Liebeshandel verwickelt geweſen war und ſich vor Gericht hatte verantworten müſſen. Wie man ſich aber auch zu dem Menſchen Schweninger, der in ſeinen jüngeren Jahren mit dem langen ſchwarzen Bart und dem ganzen Habitus wie einer von weit hinten aus dem Kaukaſus ausſah, ſtellen mochte — daß er ein ganzer Mann war, werden jetzt, wo ſich das Grab über ihm geſchloſſen hat, um der Gerechtigkeit willen auch ſeine wiſſenſchaftlichen und ſonſtigen Gegner zugeben müſſen. **M. S.**

Nah und Fern.

○ **Fürſorge für die deutſchen Kriegsgräber im Ausland.** Die Schiffe der Reichsmarine ſind vom Chef der Marineleitung angewieſen, beim Anlaufen von fremden Häfen Nachforſchungen nach etwa vorhandenen deutſchen Kriegergräbern anzuſtellen. Die Schiffsmannſchaften ſind beauftragt, ſolche Gräber herzurichten, für dauernde Inſtandhaltung Sorge zu tragen und gegebenenfalls Lichtbilder und Berichte anzufertigen, zur Aushändigung an die Angehörigen durch Vermittlung des Volksbundes für deutſche Kriegsgräberfürſorge.

○ **Nothilfe aus dem Saargebiet.** Ein großzügiges Hilfswerk für hungernde und frierende deutſche Kinder iſt vom Evangeliſchen Jugend- und Wohlfahrtsamt im Saargebiet eingeleitet worden. Aus Düſſeldorf, Duisburg, Bochum, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Kaſſel und Darmſtadt werden gegen Ende des Monats 1200 bedürftige deutſche Kinder zur Erholung im Saargebiet eintreffen; weitere Kindertransporte werden folgen.

⊙ **Arne Garborg geſtorben.** Arne Garborg, der norwegiſche Dichter, iſt, 73 Jahre alt, in Aſker geſtorben. Unter den epiſchen Dichtern Skandinaviens war er derjenige, der die deutſche naturaliſtiſche Literatur um die Jahrhundertwende am ſtärkſten beeinflußt hat. Seine Romane, „Bauernſtudenten", „Aus der Männerwelt", „Bei Mama" und „Müde Seelen" wurden mit Begeiſterung aufgenommen und vielfach nachgeahmt. Seit zwei Jahrzehnten hörte man in Deutſchland kaum noch etwas von ihm.

w. Verſuche mit einem Betäubungsmittel. In einem Londoner Spital wurde mit dem Betäubungsmittel Stovain, das bisher nur bei ganz leichten Operationen angewendet wurde, auch bei Blinddarmoperationen experimentiert. Angeblich hat das Mittel, das in das Rückgrat eingeſpritzt wird, vor anderen Betäubungsmitteln den Vorzug, daß der Patient bei vollem Bewußtſein bleibt. Patienten, die ſchweren Operationen unterworfen waren, hätten während der Operation rauchen und Zeitungen leſen können. (?)

⊙ **Der einarmige Klaviervirtuoſe.** In Budapeſt ſtarb der Komponiſt und Klaviervirtuoſe Graf Geza Zichy im Alter von faſt 75 Jahren. Er war weltbekannt als Klavierſpieler mit einer Hand. Graf Zichy hatte als Knabe auf der Jagd den rechten Arm verloren; aber ſeine Liebe zur Muſik trieb ihn dennoch zur Ausübung des Klavierſpiels. Einer ſeiner Lehrer war Franz Liſzt. Überall erregte er mit ſeinem großen pianiſtiſchen Können Bewunderung.

⊙ **Polniſche Dichterehrung.** Das Warſchauer Komitee, das die Überführung der ſterblichen Überreſte des vornehmlich durch ſeinen Roman „Quo vadis?" auch bei uns bekannt gewordenen polniſchen Schriftſtellers Sienkiewicz nach Polen plant, erhielt aus der Schweiz die Nachricht, daß der Ausgrabung der Leiche keine Schwierigkeiten bereitet würden.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück in Polen.** Auf der Strecke Lemberg—Stoblunow ſtießen in der Nähe der Station Michailowka zwei Perſonenzüge zuſammen; vierzehn Perſonen wurden getötet und 31 teils ſchwer, teils leichter verletzt. Die beiden Lokomotiven und zwei Perſonenwagen wurden gänzlich zertrümmert.

⊙ **Neues Erdbeben in Japan.** Aus Tokio wird gemeldet, daß in der Nacht zum 15. Januar ein neues Erdbeben in Japan zu verſpüren war. Todesfälle ſind, wie es heißt, nicht zu beklagen. Die meiſten Städte, u. a. Tokio, Yokohama, Kioto, Oſaka und Kobe, wurden von dem Erdbeben betroffen; die Eiſenbahnverbindung Tokio—Yokohama iſt unterbrochen.

= **Seemannsdrama auf der Nordſee.** Der Fiſchdampfer „Grimm" fand in der Nordſee ein treibendes norwegiſches Motorboot mit drei Mann, von denen einer bereits tot war. Die Arme und Beine der beiden Überlebenden waren ſchon total erfroren. Das Motorboot hatte am 22. Dezember die norwegiſche Küſte verlaſſen. Alsbald verſagte aber der Motor, ſo daß es nicht zurückkehren konnte. Die drei Leute ſind mit dem Boot über ſieben Tage bei Froſt und Sturm und ohne jegliche Nahrung umhergetrieben worden. Der Fiſchdampfer nahm die zwei noch lebenden Fiſcher und die Leiche auf und ließ das Boot wieder trei-

Paul Heyſe

Paul Heyſe (1830—1914), der Dichter des vaterländiſchen Schauſpiels „Kolberg", das am 19. Januar in Bad Bramſtedt zur Aufführung gelangt, war in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts Lieblingsſchriftſteller des Tages. Heute iſt er faſt vergeſſen, trotzdem er, 84jährig, erſt 1914 ſtarb. Die Zeit raſte auch über ihn und ſeinen Ruhm dahin. Unſere Eltern und Großeltern haben mit Entzücken die zahlloſen Romane, Dramen, Erzählungen verſchlungen, die er in ununterbrochener Folge in den Jahren 1850 bis gegen Ende des Jahrhunderts hin erſcheinen ließ. Er iſt unglaublich fruchtbar geweſen, ja, war ein Vielſchreiber. Und als ſolcher oft ſeicht und verflachend. Ueber 20 Novellenſammlungen erſchienen von ihm; ſeine „Geſammelten Werke" zählten ſchon 1896 31 Bände. — Die Sorge iſt an ihn kaum herangetreten. Somit fehlt bei ihm faſt ganz das ſoziale Problem. Das iſt der Hauptgrund, weshalb er ſo ſchnell vergeſſen ward. Er gab in ſeinem Werk ein Lied der Lebensbejahung; das Häßliche und Aufreibende des Kampfes um die nackte Exiſtenz blieb ihm erſpart, und ſo findet es ſich auch nicht in ſeinen Dichtungen. Wir Menſchen des 20. Jahrhunderts empfinden ſein Geſamtſchaffen wie auch die Einzelſchöpfungen als zu ſehr erdacht, als lebensunwahr. Mit kopfnickendem, lächelndem „Ganz nett" legt man ſeine Erzählungen nach dem Leſen beiſeite, ohne irgendwelche Einwirkung auf eigene Geiſtesrichtung oder Anſchauung zu gewinnen. In ſeinem glatten, äſthetiſierenden Gebahren ein vielgeleſener geſchickter Schriftſteller der leicht befriedigten, nur nach ſüßlichem Deſſert verlangenden Maſſe. Die Heiterkeit und die Eleganz, die über ſeine Novellen ausgebreitet ſind, waren ein Hauptreiz. Da in ihm der Wille und auch die Möglichkeit zu höherer Künſtlerſchaft vorhanden waren, ſo hat er einige Werke hervorgebracht, die durch Anmut, Lebendigkeit der Darſtellung, kraftvolle Geſtaltung und klare Charakteriſtik einen beträchtlichen künſtleriſchen Wert beſitzen. Kleine novelliſtiſche Meiſterſtücke ſind die vielgeleſenen Erzählungen „L'Arrabbiata", „Das Mädchen von Treppi", „Andrea Delfin"; ſeine bekannteſten Romane „Die Kinder der Welt" und „Im Paradies" erregten Aufſehen wegen der kühnen Angriffe auf verankerte moraliſche Grundbegriffe und ihrer Tendenz, das Recht freier Auswirkung der Perſönlichkeit zu fordern; neue Freunde und viele Feinde gewann er ſich. Allen ſeinen erzählenden Werken haftet jedoch, trotz aller Nachdenklichkeiten, etwas Tändelndes, Nicht-Ernſtes an, ſeiner glücklichen Lebensharmonie und ſich daraus ergebenden Weltanſchauung entſprechend. In ſeiner Art ſchrieben bald unzählige Nachahmer; denen fehlte meiſt die Künſtlerſchaft, ſo wurde der Büchermarkt mit Mengen von faden, unwahren, ſabbrigen Romanen und Novellen überſchwemmt, die nur eine allzubereite Leſerſchaft fanden. Bis heute graſſieren ſie überall: als Zeitungsroman, in den Bahnhofsbuchhandlungen, in Kioſken, kurz, überall wo oberflächliche, anſpruchsloſe Leſer ſich nach Lektüre umſehen. Alles was an Paul Heyſes Werken auf der Grenze zum Kitſch ſtand, wird hier Kitſch in unverhüllter Form. All die ſentimentalen, albernen „niedlichen" Backfiſchgeſchichten, die zerleſenen Bände von Schriftſtellerinnen wie Courths-Mahler, Eſchſtruth, Marlitt gehören faſt ausnahmslos hierhin. Hätte Paul Heyſe ſich quantitativ beſchränkt, ſo wäre ſeine an ſich gute Saat edler und reiner aufgegangen.

Von ſeinen zahlreichen Dramen zeigen ſich nur die Schauſpiele „Hans Lange" und „Kolberg" bis heute hin gelegentlich. **Ho.**

ben, weil er weiter fiſchen wollte. Da aber der Zuſtand der erkrankten Seeleute zu bedenklich wurde, hat der Fiſchdampfer ſie nach Norwegen an Land gebracht.

= **Neuheiten auf dem Gebiet des Völkerrechts.** In einer lettiſchen Bank wurde kürzlich von der ruſſiſchen Sowjetregierung eine Summe von 5000 Pfund Sterling hinterlegt als Bürgſchaft für die perſönliche Sicherheit einiger Engländer, die ein britiſches Handelshaus nach Rußland geſandt hatte, um dort eine Filiale zu errichten. Mit dieſer neuartigen Banktransaktion gibt die Sowjetregierung unumwunden zu, daß der Schutz der Fremden heute in Rußland noch nicht ganz zuverläſſig iſt. Man muß in der Geſchichte ſchon ſehr weit zurückgehen, um auf ein ähnliches Verfahren der perſönlichen Sicherheitsleiſtung durch Geldhinterlegung zu ſtoßen. Neue Ausblicke eröffnen ſich dem Völkerrecht ferner durch ein von der braſilianiſchen Deputiertenkammer angenommenes Geſetz, das für das geſamte Gebiet der Vereinigten Staaten von Braſilien die internationalen Fußballkonkurrenzen verbietet. In den Ausführungsbeſtimmungen des Geſetzes wird das Verbot damit begründet, daß durch die Gleichſtellung der Tüchtigkeit einer Nation mit der ihrer Spielvertreter die durch den Sport erregte Volksleidenſchaft ſich nur zu oft dazu verleiten laſſe, die Nation, der der unterlegene Vertreter angehört, verächtlich zu behandeln. Solche Übertreibungen könnten aber leicht zu unangenehmen Verwicklungen führen, und es erſcheine deshalb geboten, die internationalen Wettkämpfe zu verbieten.

= **Vom Kriegsminiſterium zum Geſchäftshauſe.** In der Leipziger Straße in Berlin ſteht ein palaſtähnliches Haus, in dem ſich ſeit rund 80 Jahren das preußiſche Kriegsminiſterium befindet. Dieſes Haus ſoll jetzt dem Geſchäftsleben dienſtbar gemacht werden: die preußiſche Staatsregierung will Läden hineinbauen laſſen. Die Bauſtelle, auf der das Haus errichtet wurde, war einſt von Friedrich Wilhelm I. dem Miniſter v. Happe geſchenkt worden. Der Palaſt wurde dann Eigentum eines Grafen Reuß, und von dieſem kaufte ihn Ende des 18. Jahrhunderts der preußiſche Staat. Nachdem das Haus dann verſchiedenen fiskaliſchen Zwecken gedient hatte, wurde es in der Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Sitz des Kriegsminiſteriums.

= **Der desinfizierende Ziegenbock.** In einer franzöſiſchen mediziniſchen Zeitſchrift ſingt Dr. Georges Louvel das Lob des wackeren Ziegenbocks als eines Faktors der Heilkunde. Wie der Arzt ausführt, diente der Bock ſchon in der älteſten Zeit als Mittel der Desinfektion. Man hat in der Tat die Beobachtung gemacht, daß, wenn man einen Ziegenbock in einem Stall unterbringt, der ein Seuchenherd iſt, die von der Seuche befallenen Tiere ſich raſch erholen, und daß in jedem Fall die Seuche zum Stillſtand kommt. Die übelriechenden Ausſcheidungen des Ziegenbocks ſollen hier in der Hauptſache als Heilfaktor wirken. Man kann in der Tat behaupten, daß keine der aromatiſchſten Pflanzen einen ſo penetranten Geruch verbreitet wie ein alter Bock. Dr. Louvel will ſogar die Widerſtandsfähigkeit der Orientalen gegen die Tuberkuloſe auf uralte Einwirkungen des Ziegenbocks zurückführen, da die Orientalen als Hirten mit den Ziegen zuſammen im Zelt lebten und Fleiſch und Blut der Ziegen ihre Hauptnahrung bildeten. Er behauptet weiterhin, daß er mit ſeiner Ziegentherapie in der Praxis bereits gute Erfolge erzielt habe, und wünſcht nichts ſehnlicher, als daß ſeine Kollegen in ihrer Praxis die Methode nachprüfen.

= **Türkiſche Ehereform.** Das türkiſche Parlament in Angora hat kürzlich bei der Beratung des neuen Familienrechts beſchloſſen, die Vielweiberei grundſätzlich zu verbieten. Bisher durfte der Türke, dem es zu wohl war, immerhin noch bis zu zu vier Frauen heiraten und ſich gegebenenfalls mit ebenſovielen Schwiegermüttern herumſchlagen. Fortan aber ſoll jedem Türken „grundſätzlich“ nur eine Frau zugeteilt werden. Durchbrochen werden kann dieſer geſetzlich feſtgelegte „Grundſatz“ nur „in Fällen dringender Notwendigkeit“. In ſolchen Ausnahmefällen darf nämlich der Türke, der es durchaus nicht laſſen kann, noch eine zweite Frau nehmen. Die erſte Frau hat jedoch, falls ſie die „Ausnahme“ nicht gelten laſſen will, das verbriefte Recht, ſich von dem heiratsluſtigen Mann ſcheiden zu laſſen. Das iſt die ſenſationellſte Neuerung bei dieſer Ehereform, denn bisher hatte keine Türkin das Recht und die Macht, ſich von einem ihr unbequem gewordenen Mann ſcheiden zu laſſen, wogegen der Mann ſeine Frau auf die einfachſte Weiſe von der Welt an die Luft ſetzen konnte. Im übrigen wäre es intereſſant, zu erfahren, wann für einen Türken die „dringende Notwendigkeit“ vorliegt, mit zwei Frauen ums Daſein zu kämpfen.

Der Berliner Attentatsplan.

Berlin, 15. Januar.

Zu der Verhaftung eines Mannes, der ein politiſches Attentat geplant haben ſoll, wird noch mitgeteilt, daß ſich der Anſchlag gegen eine ſehr hohe militäriſche Perſönlichkeit richtete, die gerade in der letzten Zeit im Brennpunkt des öffentlichen Intereſſes ſteht, da ſich in ihrer Hand diktatoriſche Machtmittel vereinen. Der Verſchwörer iſt mit Hilfe der politiſchen Abteilung des Polizeipräſidiums verhaftet und bereits dem Unterſuchungsrichter vorgeführt worden. Es ſteht feſt, daß der Verhaftete mehrere Komplizen hatte, nach denen zurzeit geforſcht wird. Da die Verhaftung auf Anordnung einer Reichsbehörde erfolgte, iſt die politiſche Abteilung des Berliner Polizeipräſidiums mit ihr nicht weiter befaßt worden

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Das Verfahren in Mietſachen.

Berlin, 15. Januar. Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages beriet heute eine Verordnung über das Verfahren in Mietſachen, wodurch aus Erſparnisgründen die Beiſitzer bei den betreffenden Amtsgerichtsverfahren beſeitigt werden ſollten. Die Verordnung wurde vom Ausſchuß nicht gutgeheißen. Der Ausſchuß empfahl vielmehr der Regierung, von dem Erlaß dieſer Verordnung abzuſehen.

Das Neu-Strelitzer Theater ein Opfer von Brandſtiftung?

Neu-Strelitz, 15. Januar. Das Landestheater in Neu-Strelitz iſt durch den Brand vollkommen zerſtört worden. Der ganze Zuſchauerraum, ſowie auch das Bühnenhaus ſind niedergebrannt. Es ſtehen nur noch die nackten Grundmauern. Sämtliche Requiſiten ſowie auch die Privatgarderoben des Perſonals ſind dem Brande zum Opfer gefallen, u. a. auch eine Originalpartitur des Tannhäuſer, die in den nächſten Tagen dem Muſeum übergeben werden ſollte. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

Elberfeld, 15. Januar. Die Verwaltungsſtelle Wuppertal des Deutſchen Metallarbeiterverbandes, zu der außer Elberfeld-Barmen auch Vohwinkel gehört, beſchloß, ihre Mitglieder aufzufordern, am nächſten Freitag, den 18. Januar, an dem der bisherige Manteltarif abläuft und der Schiedsſpruch über die 57ſtündige wöchentliche Arbeitszeit in Kraft tritt, nach Beendigung der achtſtündigen Arbeit die Betriebe zu verlaſſen.

60 000 Metallarbeiter ausgeſperrt.

Beuthen, 15. Januar. In der oberſchleſiſchen Metallinduſtrie ſind nach Mitteilungen von gewerkſchaftlicher Seite 60 000 Arbeiter ausgeſperrt. Mit Ausnahme der „Donnersmarckhütte“ und der Oberſchleſiſchen Eiſenbahnbedarfs-A. G., wo teilweiſe gearbeitet wird, ruhen alle Werke. Auf Einladung des Oberpräſidenten begibt ſich eine Abordnung aus je drei Arbeitgebern und Gewerkſchaftlern nach Oppeln, um eine Beilegung der Kriſe zu verſuchen.

Bayerns Sozialdemokratie für Neuwahlen.

München, 15. Januar. Die bayeriſche Sozialdemokratie läßt in ihrem Hauptorgan erklären, daß ſie für Landtagsauflöſung und baldige Neuwahlen ſei, ſie mache ihre Zuſtimmung aber davon abhängig, daß der in Ausſicht geſtellte Entwurf einer Verordnung über die Sicherung der Wahlfreiheit von der Regierung dem Landtag vorgelegt und daß für die Durchführung der Verordnung der Generalſtaatskommiſſar ausdrücklich ausgeſchaltet wird.

Felix Delbrück geſtorben.

Göttingen, 15. Januar. Landesgerichtspräſident Felix Delbrück, ein Bruder des vor zwei Jahren verſtorbenen Staatsminiſters, iſt hier im 65. Lebensjahre geſtorben. Seit dem 1. Oktober 1919 leitete Präſident Delbrück das hieſige Landgericht.

Die Arlbergbahn eingeſtellt.

Genf, 15. Januar. Infolge rieſiger Schneeverwehungen iſt der Verkehr auf der Arlbergbahn eingeſtellt worden, verſchiedene Dörfer in der Nähe von Genf ſind durch den Schnee von aller Welt abgeſchnitten.

Drahtloſe Verbindung Frankreich—Indochina.

Paris, 15. Januar. Der direkte funkentelegraphiſche Verkehr zwiſchen Frankreich und Indochina wird am kommenden Donnerstag eröffnet werden.

Der erſte Sachverſtändigenausſchuß der Reparationskommiſſion hat beſchloſſen, Dr. Schacht zur Teilnahme an einer der nächſten Sitzungen einzuladen.

Nachruf.

Am 12. Jan. verschied unser Vorstandsmitglied der Hofbesitzer

Hinrich Runge

Mit dem so früh Entschlafenen ist uns nicht nur ein eifriges Mitglied, sondern auch ein lieber Freund verlorengegangen. Tiefbetrübt stehen wir an seiner Bahre und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Genossenschafts-Meierei Weddelbrook.

Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten für frdl. Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit danken herzlich

Aug. Reimers und Frau.

Bad Bramstedt, den 15. Jan. 1924.

Exiſtenz.

Herren und Damen jeden Standes (kautionsfähig) allerorts sofort gesucht zwecks kommissionsweisem Verkauf unserer Artikel (Wäsche, Bekleidung, Schuhwaren etc.)

Größte Verdienstmöglichkeit.

Offerten an August Rettig G.m.b.H., Berlin, Innsbruckerstr. 18.

Ia. amerikan. Schmalz	Pfd.	85
Ia. Margarine	„	57
Ia. Bandnudeln	„	32
Ia. italien. Maccaroni	„	60
Ia. russische Linsen	„	35
Ia. Vollreis	„	19
Ia. Haferflocken	„	21
Ia. Bruchreis	„	15
Ia. Plaumen	„	30
Ia. Apfelsinen 2 Stück		25

Thams & Garfs.

Brennholz

aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind

Schnittholzlisten

zum Einschneiden zu vergeben.

Arno Christoph
Kiel, Bergstr. 11.

Oberförsterei Segeberg.

Brennholz-Verkauf

am Mittwoch, den 23. Januar, vorm. 10 Uhr, Gastwirtschaft Steenbock, Bockhorn:
aus der Försterei Bockhorn, Distr. 36a, 37a, 109a, 109b:
aus Försterei Heidmühlen, Distr. 197, 220, 221.
1. Buche: 269 Raummeter Scheit, 78 Raummeter Knpl.,
2. Nadelholz: 500 Raummeter Scheit, 200 Raummeter Knüppel.

Oberförsterei Rantzau

Holzverſteigerung

am

Sonnabend, d. 19. Jan.,

vormittags 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von M. Eggert in Voßloch.
Gehege Suhrholz: 150 rm Brennholz, 200 rm Reisig.
Gehege Lutzhorn: 65 rm Stubben.
Gehege Hasselbusch: 1500 Stangen I/III, 100 rm Brennholz. Barzahlung.

Vorrätig

prima englischer

Zechenkoks

Claus Hein.

Montag morgen sind mir 3 Anzüge und ein Ueberzieher, sowie Uhrkette mit Medaillon

gestohlen.

Der Aufkäufer dieser Sachen wird gebeten, mir dieselben gegen Rückerstattung der Kaufsumme wiederzubringen. Jul. Lamaack.

Cigaretten

rund dick helle Ware 100 Stück 3 M.
für Wiederverkäufer billiger
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Hagen.

Sonnabend, den 19. Januar 1924:

Großer Preis-Skat

Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Sonnabend, den 9. Februar 1924:

Maskerade

Um rege Beteiligung bitten
Geschw. Fink.

Voranzeige

KURHAUS

Am Sonnabend, dem 1. März 1924:

Koſtümfeſt

Strümpfe! Strümpfe!

Seidenband in allen Farben und Breiten neu eingetroffen. Blusenbänder!

H. Lühring Bad Bramstedt

Strümpfe! Strümpfe!

Rentner oder höherem Beamten

im Ruhestand bietet sich Gelegenheit zur

Erhöhung seines Einkommens

in vornehmer Weise durch Uebernahme einer Vertretung. Kapital nicht erforderlich. Offerten unter H. L. 2819 an
Rudolf Mosse, Hamburg 1.

Kriegerverein für Bad Bramſtedt u. Umg.

Am Sonnabend, 19. Januar 1924, 8 Uhr abends, im Kaisersaal:

Reichsgründungsfeier

Zur Aufführung gelangt Paul Heyses fünfaktiges Schauspiel „Kolberg“ durch die Segeberger Bismarckjugend. Anschließ. Kränzchen. Eintritt für jedermann. Preise der Plätze: 1. (nummeriert) Platz 1.50 M. 2. Platz 1.— M. Orden und Ehrenzeichen anlegen! Karten im Vorverkauf bei Kaufmann H. Schröder und Gastwirt W. Fuhlendorf.

Sonntag, den 20. Januar, 2 Uhr nachmittags, im Kaisersaal

Schülervorstellung

Nachm. 5½ Uhr: Gründung einer Ortsgruppe der Bismarckjugend. Eintritt für Schüler 50 Pfg. Der Vorstand u. Festausschuß.

Geselligkeitsverein zu Föhrden-Barl

Zu unserem am 26. Januar 1924 stattfindenden

Vereins-Vergnügen

laden freundlichst ein
Der Vorstand u. P. Steenbock.

Wir sind gebeten worden, über den Zweck und die Ziele der Genossenschaftsbanken Aufklärung zu geben und laden hiermit alle Kreise, die sich hierfür interessieren, zu einer

Zuſammenkunft

am Donnerstag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Mühle“ ein.

Gewerbebank in Neumünster e. G. m. b. H.

Bramstedter Turnerschaft

Die Turnabende d. Männerabteilung sind jetzt Freitags abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Deutſche Volkspartei

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung

Donnerstag, 17. 1. 24., nachmittags 5 Uhr, im Holsteinischen Hause
1. Rechnungsablage von 1923.
2. Geschäftliches für 1924.
Der Vorstand.

Mieterverein.

Donnerstag, den 17. Jan., abends 8 Uhr, im Gemeindehause ordentliche

Generalversammlung

Jahresbericht, Wahlen.
Der Vorstand.

Forsthaus Hitzhusen.

Freitag, 18. Januar, abends 7½ Uhr:

Gr. Preis-Skat

für Damen u. Herren

Empfehle frische Bierwurst sowie Kaffee und Kuchen.
H. Rost.

Geselligkeitsverein Holt tosam von 1919 zu Lentföhrden.

Am Sonnabend, d. 19. Januar 1924, abends 7 Uhr:

Große Vereins-Preis-Maskerade

in der Bahnhofswirtschaft in Lentföhrden

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5330 | Sonnabend, den 19. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der ſeit einigen Tagen erwartete deutſche Geſchäftsträger in Paris, Herr v. Hoeſch, iſt in Berlin eingetroffen.

* In Berliner parlamentariſchen Kreiſen glaubt man, daß von einer Einberufung des Reichstages vor Ende Januar nicht die Rede ſein werde.

* Generalkonſul Clive hat erneut mit Vertretern der deutſchgeſinnten politiſchen, wirtſchaftlichen und religiöſen Verbände der Pfalz verhandelt.

* In Frankreich finden wegen der Unmöglichkeit, bei dem jetzigen Frankenſtand Rohſtoffe heranzuſchaffen, Betriebsſtillegungen ſtatt.

* Die Abſtimmung über die Mißtrauensanträge der Arbeiterpartei und der liberalen Partei gegen das Kabinett Baldwin wird in London Montag abend erfolgen.

Wird es beſſer?

Von einem ſachverſtändigen Volkswirtſchaftler wird uns geſchrieben:

Faſt könnte man es meinen. Aber wir Deutſche ſind ja ſchon zufrieden, wenn es uns eine Zeitlang nicht täglich ſchlechter geht. Wenn wir nicht jeden Morgen mit dem Gedanken erwachen: wie wird heute der Dollar ſtehen? Eine ganz leiſe Hoffnung iſt in unſere Herzen eingezogen, daß wir vielleicht — mehr wie ein „vielleicht" können wir uns aber nicht zugeſtehen — über den tiefſten Stand unſeres Elends hinaus ſind. Daß vielleicht, vielleicht es wieder langſam aufwärts geht.

Vor einigen Tagen konnte mitgeteilt werden, daß die Arbeitsloſenziffer nicht mehr raſend ſchnell emporſtieg, wie das ſeit Monaten der Fall geweſen iſt, ſondern daß ſie ein wenig geſunken war. Daß mithin die Induſtrie die unproduktiven Arbeitskräfte ausgeſtoßen und nun mit ſteigender Beſchäftigung wieder neue brauchte, um ſie für die wirklich produktive Arbeit zu verwenden. Vermehrter Abſatz auf dem Inlands- ebenſo wie auf dem Auslandsmarkt hatte aber zur Vorausſetzung eine Herabminderung der Preiſe. Eine Reihe von Induſtrien behauptet, zurzeit unter den Geſtehungskoſten zu arbeiten. Dabei iſt eine Differenzierung des Inlands- und des Auslandspreiſes nicht mehr möglich, und lange Zeit läßt ſich eine unrentable Produktion natürlich nicht durchführen. Das Nachgeben der Rohſtoffpreiſe milderte die Gefahr nur in geringem Maße; entſcheidend können hier nur die Rentenbankkredite ſein, die zu einer Umorganiſation des Betriebes verwendet werden müſſen. Zu einer Rentabiliſierung des kreditbedürftigen, aber kapitaliſtiſch zehrenden Unternehmens. Im übrigen iſt ja eine, wenigſtens teilweiſe, Befriedigung dieſes Kreditbedürfniſſes auch auf privatem Wege, alſo durch die Banken, aber auf normalem Wege, nämlich auf der Grundlage der Bankdepoſiten, möglich. Denn das Geld, die Erſparniſſe am Volkseinkommen, werden nicht mehr der Börſe, ſondern, wie einſt in Friedenszeiten, den Banken zugeführt, weil man ja jetzt nicht mehr — vorläufig nicht mehr — mit der Entwertung der geliehenen Kapitalien rechnet und wieder an die Verzinſung des Geldes denken kann. Hoffentlich werden nun aber die Banken endlich ihrerſeits daran gehen, ſich ihre Zinspolitik einmal etwas näher anzuſehen: 13 und mehr Prozente für wertbeſtändige Kredite können nur dazu führen, daß man ſich an billigere ausländiſche Banken wendet, was leider ſchon in ſehr großen, viel zu großen Ausmaßen geſchehen iſt.

Goldbilanzierungszwang und Rentenmarkberechnung hätten aber ihre Wirkung nicht ausüben können, wenn von ſeiten des Reiches neue Störungsmomente in die wirtſchaftliche Entwirrung und Klärung hineingetragen worden wären. Nun iſt ja das Reich in der glücklichen Lage, für eine ganz kurze Zeit endlich einmal einen wirklichen Überſchuß im ordentlichen Haushalt aufzuweiſen: in der erſten Januardekade haben die Einnahmen die Ausgaben übertroffen. Allerdings iſt das nur geſchehen, weil ein Teil der ordentlichen Ausgaben zurückgeſtellt worden iſt, und bei der nächſten Abrechnung wird es wohl ein bißchen anders ausſehen. Aber wir ſind ja dankbar für den Erfolg, den uns ein Tag bringt: denn man darf ſich nicht darüber täuſchen, daß die Löſung größter Aufgaben uns erſt bevorſteht, ihre Erledigung bisher nur hinausgeſchoben iſt.

Und dieſes Wiſſen läßt eine wirkliche Genugtuung über die kleinen Zeichen der Beſſerung wirtſchaftlicher und finanzieller Natur nicht recht aufkommen. In Paris ſitzt die Kommiſſion, die uns die Balanzierung unſeres Budgets vorſchreibt. Die heißt aber: Steuern, Steuern und nochmals Steuern. Vor allem aber hat gerade jetzt, da das Reparationsproblem wieder angepackt wird, der Franzoſe einen für die deutſche Wirtſchaft kataſtrophalen Schritt unternommen: die Zollmauer um das beſetzte Gebiet iſt auf die vierfache Höhe gebracht worden. Nicht mehr 25 %, ſondern 100 % der deutſchen Zölle werden jetzt beim Eintritt deutſcher Waren in das Rhein-Ruhrgebiet erhoben; das heißt alſo nichts anderes, als daß für dieſes deutſche Gebiet von jetzt ab Reſtdeutſchland zollpolitiſches Ausland iſt. Mehr noch. Durch eine einfache Ordonnanz der Rheinlandkommiſſion ſind 160 Poſitionen des deutſchen Zolltarifs einfach umgeändert worden, nämlich ſo, wie es das franzöſiſch-belgiſche Intereſſe im beſetzten Gebiet verlangt. Dort iſt alſo mit einem Federſtrich die deutſche Zollhoheit einfach beſeitigt worden. Es iſt eine politiſche Ungeheuerlichkeit, aber liegt in der Linie franzöſiſcher Politik. Trennung des Ruhrgebietes vom Reiche bedeutet eine wirtſchaftliche Kataſtrophe, weil dadurch der Produktionsprozeß von Rohſtoffbearbeitung zur Fertigfabrikation mit gewaltigen Koſten belegt wird. Alſo auch die wirtſchaftliche Zertrümmerung von Produktionszuſammenhängen im Intereſſe der franzöſiſchen Wirtſchaftspolitik. Die Reparationen — das iſt die dunkle Wolke, die über uns ſchwebt, und die Freude und die Hoffnung auf eine wirkliche Beſſerung in uns erſtickt. Daß wir einigermaßen wieder ins Gleichgewicht kommen, gründet ſich letzten Endes ja darin, daß wir dieſe Leiſtungen zum allergrößten Teil von Reichs wegen einſtellten.

Was aus uns wird, hängt alſo, wie ſeit fünf Jahren, von der gleichen Frage ab: wie ſie gelöſt wird, kann erſt die Zukunft lehren, die uns auch erſt zeigen wird, ob aus der leichten, vielleicht trügeriſchen Beſſerung der Gegenwart eine Beſſerung auch für die Zukunft wird.

Beſtellungen für den Monat Februar

bitten wir rechtzeitig aufzugeben, um die ſo läſtigen Unterbrechungen in der Zuſtellung zu vermeiden.

Im Beſtreben, den textlichen Teil der viermal wöchentlich erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" weiter auszubauen, legen wir vom 1. Februar ab jeder Sonntagausgabe eine vierſeitige

Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage

bei. — Der Bezugspreis für den kommenden Monat beträgt nur eine Goldmark zuzüglich Beſtellgeld. Der Briefträger nimmt bis zum 25. d. Mts. Beſtellungen entgegen. Wer nach dem 25. beſtellt, muß der Poſt ein Aufgeld von 20 Pf. entrichten.

Dr. Schacht in Paris erwartet.

Acht Tage Verhandlungen nötig.

Nach Pariſer Nachrichten wird Reichsbankpräſident Dr. Schacht Sonnabend dort erwartet. Der amerikaniſche Sachverſtändige General Dawes ſoll die Auffaſſung haben, der Ausſchuß werde etwa acht Tage mit dem deutſchen Reichsbankpräſidenten zuſammen arbeiten müſſen, um ein genaues Bild von dem Geſamtkomplex der deutſchen Währungs- und Finanzfragen zu erhalten. Danach werde dann der Ausſchuß die geplante Reiſe nach Berlin antreten können. Dawes ſoll erklärt haben, daß die Berufung des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht nach Paris nicht auf ſeine, Dawes, ſondern auf Veranlaſſung eines belgiſchen Delegierten erfolgt ſei.

30 % Friedensmiete in Preußen.

Für den Monat Februar.

Durch einen Erlaß des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters an alle preußiſchen Gemeinden iſt eine Neuregelung der Mietenerhebung geſchaffen worden, die gegenüber der bisherigen umſtändlichen Berechnung der Mieten für Mieter und Vermieter weſentliche Erleichterung bringt. Die genannte Neuordnung tritt mit dem 1. Februar in Kraft.

Von dieſem Tage ab werden, bezogen auf die Grundmiete, die aber als geringer Papiermarkbetrag in Wirklichkeit gar keine Rolle mehr ſpielt, folgende Zuſchläge in Goldmark erhoben: 15 % der Friedensmiete für die Betriebskoſten (die bisher in voller Höhe auf die Mieter umgelegt wurden), 10 % für Inſtandſetzungsarbeiten und Verſchönerungsreparaturen und 5 % für Verwaltungskoſten und Zinſendienſt. Daraus ergibt ſich im allgemeinen eine Februarmiete, die die Höhe von 30 % der Friedensmiete hat. In Häuſern, wo die Mieter die Koſten der Verſchönerungsreparaturen übernommen haben, ermäßigt ſich dieſer Betrag um 4 %, ſo daß ein Mietenſatz von 26 % der Friedensmiete gelten wird. Wenn ſich der für die Betriebskoſten feſtgeſetzte Betrag als nicht ausreichend erweiſt, ſo hat nach dem Erlaß der Vermieter das Recht, den Satz dafür bis um 3 % der Friedensmiete — alſo auf 18 % — zu erhöhen, ſo daß die Geſamtmiete im Höchſtfall dann 29 ¼ der Friedensmiete betragen würde.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

97] (Nachdruck verboten.)

Nach der Verhandlung fühlte ſich Nebe ſterbensmatt. Noch ſtand er ſtark nach außen, aber in wenigen Tagen ſchon vermochte er niemanden mehr zu täuſchen, dann ſah ihn ein jeder als das an, was er heute ſchon war: als einen von Stufe zu Stufe geſunkenen Verbrecher, der zuletzt noch meineidig geworden war!

Ach! wie ihn das alles ſo plötzlich überkommen hatte. Wie bitter iſt es, der ſturmgepeitſchten See trotzig das Leben abgerungen zu haben, um nun hart vor dem ſchirmenden Hafen doch rettungslos unterzugehen! Daß es nur noch Tage dauern konnte, bis er vor aller Welt entlarvt war, daran zweifelte Nebe nicht mehr. Wie ein Verzweifelter hatte er all die Stunden gekämpft und ſein Gehirn um einen löſenden Ausweg zermartert — und endlich hatte er ihn gefunden gehabt, mit den eigenen Waffen der Gegner zu ſchlagen hatte er unternommen und es war ihm geglückt. Um welchen Preis freilich, das war ihm erſt hinterher zum Bewußtſein gekommen. Als dieſes fürchterliche Ringen vorüber, und er als Sieger die Wahlſtatt behauptet hatte — da ſchrie es freilich in ihm auf: meineidig geworden, um deines zeitlichen Vorteils willen haſt du dein ewiges Heil daran gegeben — und die ewige Gerechtigkeit hatte ſich nicht ſpotten laſſen — kaum hatte er ſich gerettet gewähnt, da war auch ſchon wieder das Verhängnis wider ihn aufgeſtanden und ſeinem neuen Keulenſchläge gegenüber wußte er keine Deckung mehr.

Wie harmlos der Beweisantrag dieſes Verteidigers klang und welches Verhängnis noch in ihm lauerte. Natürlich, man würde den Namen des Kollekteurs ermitteln, man würde auch die Adreſſen der Käufer des Glücksloſes bis zum nächſten Montag gerichtskundig gemacht haben — darunter befand ſich auch Name und Wohnort der alten Jungfer, von welcher er, der angebliche wohlhabende Rentier, das Glücksachtel gekauft hatte. Er hatte ihr lauter preußiſche Konſols dafür gegeben, und deren Nummern hatte Miſter O'Connor aufgezeichnet, und ſie befanden ſich in Gerichtshänden.

Sie hätten ihm trotz alledem nichts anhaben und beweiſen können, wenn dieſer Maltitz nicht im Beſitz der Staatspapiere betroffen worden wäre! Da wäre es ja auch gar nicht zu ſolchen Erörterungen gekommen, der Verteidiger hätte nicht daran gedacht, einen ſolchen Gerichtsbeſchluß zu erzwingen — und nun war es gar ſeine Tochter, die den Stein aufgehoben hatte, der den Glasbau ſeines Scheinglückes zu zertrümmern beſtimmt war — ſeine Thilde! Ah, wie ihn dieſe Behauptung des verächtlichen Burſchen getroffen, wie er ſeine halbe Seligkeit darum gegeben hätte, wenn er in jenem ſchrecklichen Moment ſich auf den Burſchen hätte ſtürzen und ihm würgend die Natterzunge aus dem Rachen hätte reißen dürfen — ſeine Thilde hatte dem Burſchen die Wertſtücke gegeben — ſein eigenes Fleiſch und Blut — Feuergarben ſtiegen vor den Blicken des unſeligen Mannes auf, eine Wut überkam ihn, die grenzenlos, alles irdiſche Maß übermögend war. Eine Begierde faßte ihn an, zu vergelten — zu ſchlagen — zu zerſchmettern — heimzuſuchen.

Und dann ſtand er wie ein Trunkener vor ſeiner Korridortüre, wie er in das Haus gekommen und die Treppen erſtiegen hatte, er wußte es nicht.

Seine Frau machte ihm auf, ſie ſah beſorgt und erregt darein, als ſie ihm nun aber in die blutunterlaufenen Augen, in das kaum mehr menſchenähnliche Geſicht ſah, da fuhr ſie beſtürzt zurück.

„Hilf Gott, was iſt dir, Guſtav — hat es dich gar ſo ſchrecklich getroffen?" ſtammelte ſie.

An ihr vorüber trat Nebe in die Wohnung. — „Wo ſind die Kinder?" fragte er.

„Hedwig iſt mit Harlacher fort, ich habe ihnen Fritz mitgegeben, weil's anſtändiger iſt — Thilde iſt drinnen, was iſt nur mit dem Mädchen, ſeit ſie die Geſchichte in der Zeitung geleſen, heult und ſchreit ſie wie beſeſſen."

Ihr Mann gab ihr keine Antwort; nur ein dumpfer, gurgelnder Laut kam über ſeine feſt zuſammengepreßten Lippen, als er nun die Tür zum Wohnzimmer aufſtieß und in dieſes eintrat.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Hinter dem Tiſch, auf welchem im grellen Strahl der Hängelampe die Abendzeitung lag, ſaß Thilde. Wie ſie nun den Vater eintreten hörte, da fuhr ſie ſchauernd zuſammen, ſie ſchnellte vom Sitze empor und ſtand zitternd, mit unnatürlich weit geöffneten Augen den Vater anſtarrend.

Mit einem Sprung war Nebe bei ihr. Ein Blick in ihre Augen ſagte ihm alles; was jener Schuft auf der Anklagebank triumphierend als höchſten Trumpf gegen ihn ausgeſpielt hatte — es war wahr!

Eine Minute verſtrich, und Vater und Tochter ſtanden ſich noch immer lautlos gegenüber, und ihre Blicke brannten ineinander.

„Vater, hilf Gott, ich konnte nicht anders — ich konnte nicht!" ächzte Mathilde endlich. „Ich gab ihm die Wertſtücke — er paßte mich am Hauſe ab, er war verfolgt, er wußte ſich nicht mehr zu retten — Du warſt der Urheber all ſeines Jammers, deine Rachſucht hatte ihn in das Unglück geſtürzt — dein blinder Zorn trug auch Schuld, daß unſere Herzen ſich nicht finden konnten — entblößt von allem, an ſich und der Welt verzweifelnd, nahm er ein anderes Weib, nur um nicht verhungern zu müſſen — mein Bild im Herzen trat er mit einer anderen zum Altar — und nun war er unglücklich, bankerott an Leib und Seele — und dein Haß verfolgte ihn noch immer, half ich ihm nicht in ſeiner ſchrecklichen Not, dann war er dem Kerker verfallen, und half ich ihm, die einzige Helferin in der Not, die er wußte und deren Herz er kannte und der anzuvertrauen er ſich wagte — dann wollte er in fernem Lande in redlicher Arbeit gut machen, was er gefehlt — und hatte er es zu etwas gebracht, wollte er ſich auch äußerlich ſcheiden von der, die nie in ſeinem Herzen gewohnt — und dann ſollte ich ſein Weib heißen — und da trieb es mich mit übermächtigem Zwange zu tun, was er von mir begehrte — und da ich ſelbſt nur wenig hatte, ſo nahm ich der Geſchwiſter Sparpfennig dazu — und ich gab ihm alles."

(Fortſetzung folgt.)

Kriſenhafte Aufregung in Paris.

Der Währungsſturz bedroht die Regierung.

Paris, 17. Januar.

Keine innere Frage hat ſeit langer Zeit ſo an die Weiterexiſtenz der jetzigen Regierungskombination getaſtet, als der Frankenabſturz der letzten Zeit. Die Situation iſt derart geworden, daß Miniſterpräſident Poincaré ſelbſt alle Kräfte aufwenden will, um die Abwehraktion gegen die Gefahr zu leiten. Heute werden die Pläne zur Geſundung der Währung der Kammer vorgelegt. Poincaré wird das Wort zu einer kurzen Erklärung über die allgemeine Finanzlage ergreifen und die von der Regierung beabſichtigten Maßnahmen kurz zur Sprache bringen. Er wird dabei die Vertrauensfrage und den Aufſchub der in der Sache geſtellten Interpellationen bis nächſten Dienstag verlangen. Die Radikalen haber aber beſchloſſen, zu verlangen, daß dieſe Interpellationen ſofort verhandelt werden. Da könnte es alſo bei der Vertrauensfrage zu einer ſcharfen Entladung kommen. Zum mindeſten würde das Gewitter bis Dienstag grollend über der Regierung ſtehen, und was dann geſchieht, weiß man nicht, zumal auch ſchon die Rede iſt von diktatoriſchen Gewalten, alſo einem Ermächtigungsgeſetz. Poincaré, der Verwüſter Europas und des Franken, als allmächtiger Diktator, iſt jedenfalls ein Gedanke, in dem weitgehende Möglichkeiten ſchlummern.

Dr. Wirth und die kommenden Neuwahlen.

Ein Aufruf an das Zentrum.

Der von ſeiner Erkrankung wiedergeneſene Reichskanzler Dr. Wirth läßt einen Brief, den er ſoeben an den Zentrumsabgeordneten Joos gerichtet hat, veröffentlichen. Das Schreiben ſtellt ſich als ein Aufruf an das Zentrum dar, der Äußerungen und Wünſche für ſeine Haltung in den wichtigſten politiſchen Fragen gibt. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Getreu unſerer Grundeinſtellung nach dem großen Zuſammenbruch des Jahres 1918 und während der Weimarer Nationalverſammlung war unſere Sorge ſtets darauf gerichtet, die Einheit des Reiches mit Rhein und Ruhr als letztes Erbe einer großen Vergangenheit zu retten, und den demokratiſchen und ſozialen Charakter des neuen Reiches durch unverdroſſene und treue Mitarbeit, die ſich keiner Verantwortung entzieht, zu vertiefen und zu befeſtigen. Ich bin der feſten Überzeugung, daß unſere Politik gerade nach den ſchweren Erfahrungen des Jahres 1923 wieder erneut Verſtändnis im deutſchen Volke gefunden hat, und es will mir ſcheinen, daß ſelbſt diejenigen politiſchen Kräfte, die der alten Koalitionspolitik ohne innere Teilnahme zuſtimmten, und die ihr allzu lange unter verhängnisvollen Illuſionen widerſprachen und Kräfte und Nationalvermögen teilweiſe nutzlos verbrauchten, etwas gelernt haben.

Noch immer bemühen ſich aber rein negative Kräfte, dem demokratiſchen Gedanken und dem Parlamentarismus, den demokratiſch gerichteten Männern, Parteien und ihrer Politik die Schuld am Verfall Deutſchlands zuzuſchieben. Sie haben in den Jahren der Geldentwertung durch Aneignung eines Teiles des Nationalvermögens eine übergroße Macht an ſich geriſſen, die gegen den Staat und gegen den beſitzloſen Teil des Geſamtvolkes einzuſetzen ſie heute im Begriff ſtehen. Der Augenblick iſt gekommen, da wir um des Staates, ſeiner inneren freiheitlichen Entwicklung willen, Einſpruch erheben und zu einer aktiven Gegenwehr alle auf dem Boden der Verfaſſung ſtehenden und gegen die ſoziale Reaktion gerichteten Kräfte aufrufen müſſen. Ich bin deshalb der Auffaſſung, daß diejenigen Zentrumswähler, die es mit der Verfaſſung ernſt nehmen und die Verpflichtung in ſich fühlen, die Intereſſen des täglichen Volkes aller Stände und Schichten zu vertreten, bei der kommenden Wahl freimütig und entſchloſſen an die aufzuſtellenden Kandidaten die ernſte Frage richten müſſen und ſollen, inwieweit der zu wählende Volksvertreter den wahren Bedürfniſſen des Volkes nahe iſt, die volle Verantwortung in ſich fühlt und den Rechtsboden der Verfaſſung treu innehalten will.

Separatiſtenverordnungen ungültig?

Keine Anerkennung durch England.

Wie aus Paris verlautet, hat die Rheinlandkommiſſion die Frage der Behandlung der Verordnungen der ſeparatiſtiſchen Regierung in der Pfalz von der Tagesordnung abgeſetzt. „Echo de Paris“ ſchreibt, man glaube, daß die Verordnungen der Separatiſten von der Rheinlandkommiſſion nicht anerkannt werden würden, was im Verlaufe der Unterredung des engliſchen Botſchafters mit Poincaré beſchloſſen worden wäre.

Die franzöſiſche Kommiſſion, die ſich über gewiſſe Verhältniſſe unterrichten ſoll, iſt in Köln angekommen. Die Separatiſten ſind von Königswinter abgezogen, die Sonderbündlerfahne iſt heruntergeholt. In Königswinter herrſcht Jubel. Der engliſche General Clive hat ſeine Informationsreiſe durch die ſüdliche Pfalz fortgeſetzt.

Amerikas Nordpolluftſchiff im Sturm.

Eine zweite Dixmuidenkataſtrophe?

Das für den Flug nach dem Nordpol beſtimmte amerikaniſche Luftſchif „Shenandoah“, das Mittwoch einen Verſuchsaufſtieg unternommen hatte, wurde von einem heftigen Südoſtwinde fortgeriſſen. Die Mannſchaft an Bord beſteht aus 30 Köpfen. Der Wind wehte mit einer Stundengeſchwindigkeit von 88,5 Kilometern. Aus Weſtfield wird telegraphiert, daß die Beſatzung ſich vergeblich bemüht, den Luftkreuzer gegen den Wind zu halten.

Eine weitere Meldung beſagt, daß ſich das Luftſchiff bei einem Sturm von ſeiner Verankerung losriß. Der Führer iſt Mc Crary. Das Luftſchiff iſt mit Helium gefüllt. Man glaubt, daß eine Exploſionsgefahr nicht beſtehe. Die erſte Meldung der Mannſchaft des Luftſchiffes ſagt: „Alles wohl, werden uns treiben laſſen, bis der Sturm ſich legt.“ Obwohl man in fachmänniſchen Kreiſen der Anſicht iſt, daß der Luftſchiffführer wieder die Kontrolle über den Luftkreuzer erlangen werde, iſt man, gewarnt durch die Kataſtrophe des franzöſiſchen Luftſchiffes „Dixmuiden“, in Amerika um das Schickſal der „Shenandoah“ ernſtlich beſorgt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch türkiſche Verhandlungen.

Der deutſche Geſandte in Bukareſt, Freytag, iſt in Konſtantinopel eingetroffen. Er iſt bevollmächtigt zur Aufnahme von Verhandlungen über die Wiederherſtellung der diplomatiſchen und Handelsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und der Türkei. Nach kurzem Aufenthalt wird er ſich nach Angora weiterbegeben.

Förderung der Forſt- und Weidewirtſchaft.

Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf einer Verordnung zur Förderung der Forſt- und der Weidewirtſchaft, durch die ſowohl dem Eigentümer wie auch dem Nutzungsberechtigten die Verpflichtung auferlegt werden kann, beſtimmte Maßregeln zur ordnungsmäßigen Bewirtſchaftung der Waldungen auszuführen und abgeholzte Flächen aufzuforſten.

Roth contra Kahr.

Im Verfaſſungsausſchuß des bayeriſchen Landtages hat der aus der Deutſchnationalen Volkspartei ausgetretene Abgeordnete Dr. Roth, der Juſtizminiſter der erſten Kahr-Regierung, den Antrag eingebracht, die Aufenthaltsbeſchränkungen aufzuheben. Abg. Roth bezeichnet den bayeriſchen Ausnahmezuſtand als rechtswidrig. Die Durchführung der Wahlen ſein vollſtändig unmöglich, wenn das Generalſtaatskommiſſariat weitbeſtehe. Miniſter Schweyer trat dem Abg. Roth ſcharf entgegen und bezeichnete dieſe Ausführungen als unwichtig. Der Antrag Roth wurde ſchließlich mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Held verlangt ermäßigte Gütertarife.

Reichsverkehrsminiſter Oeſer hat in Dresden dem Miniſterpräſidenten Heldt einen Beſuch abgeſtattet. Im Anſchluß daran fand eine Beſprechung ſtatt, an der auch der Finanzminiſter Dr. Reinhold teilnahm. Dabei hat der ſächſiſche Miniſterpräſident erneut zum Ausdruck gebracht, es ſei wünſchenswert, daß die Gütertarife etwas herabgeſetzt würden.

Über den Attentäter Thormann,

der den Angriffsplan gegen General v. Seeckt geſchmiedet hat, wird in einer Berliner Korreſpondenz mitgeteilt, Thormann ſei ein Mann, der ſich viel in rechtsradikalen Kreiſen bewegte und Eintritt in alle möglichen Organiſationen zu erlangen ſuchte. Man traute ihm jedoch nicht allzu ſehr, da nie recht feſtzuſtellen war, von welchen Einnahmen Thormann eigentlich lebte. Es war bekannt, daß er Vermittlungsgeſchäfte machte, die nicht immer ganz unbedenklicher Art waren, und daß er bei der Ausführung ſolcher zweifelhaften Unternehmungen ziemlich ſkrupellos vorging. So war es bekannt, daß er hin und wieder Waffenſchiebungen unternahm, ohne daß genau feſtzuſtellen geweſen wäre, für weſſen Rechnung er die Waffen ankaufte.

Anſchluß Bückeburgs an Preußen.

Der preußiſche Innenminiſter Severing und Miniſterialdirektor Dr. Meiſter weilten in Bückeburg, um mit der Landesregierung und dem vom Landtag gewählten Ausſchuß wegen der Anſchlußfrage Vorverhandlungen zu führen. Die Erörterungen hatten lediglich informatoriſchen Charakter.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der diesjährige Reichslandbundtag findet am 26. Februar in Breslau ſtatt.

Dresden. Die Haushaltsausſchüſſe des ſächſiſchen Landtags haben den Antrag der Deutſchen Volkspartei auf Einrichtung einer Goldnotenbank in Sachſen angenommen.

Berlin. Der zweite Bürgermeiſter von Berlin, Adolf Ritter, der Sozialdemokratiſchen Partei angehörig, iſt im Alter von 53 Jahren an Herzſchlag geſtorben.

Altona. Das Mitglied des Preußiſchen Landtags, Hermann Thomas (Soz.), iſt geſtorben.

Hamburg. Das Amtsgericht Hamburg hat zum zweitenmal ein Rechtshilfeerſuchen der bayeriſchen Volksgerichte abgewieſen, da das Amtsgericht die Volksgerichte nicht als zu Recht beſtehend anerkennt.

Belgrad. Die Zuſammenkunft Paſitſch-Muſſolini zwecks Unterzeichnung des ſüdſlawiſch-italieniſchen Vertrages ſoll zwiſchen dem 22. und 28. Januar ſtattfinden.

Eiſenbahner gegen Bahnprivatiſierung.

In München waren die Organiſationsvertreter ſämtlicher mittlerer Eiſenbahnbeamten Bayerns, Württembergs und Badens verſammelt und kamen zu dem einmütigen Entſchluß, die Privatiſierung der deutſchen Reichsbahnen in jeder Form aus volkswirtſchaftlichen und politiſchen Gründen unter allen Umſtänden abzulehnen.

Nordamerika.

× **Weitere Beſchränkung der Einwanderung.** Dem Kongreß ſoll dieſer Tage ein neuer Geſetzentwurf zugehen, der die Zulaſſung von nur zwei Prozent der im Jahre 1850 in den in Frage kommenden Ländern lebenden Bevölkerung für die Einwanderung vorſieht. Demnach würden im laufenden Jahre nur 170 000 Einwanderer der verſchiedenen Nationalitäten in den Vereinigten Staaten zugelaſſen werden. Die Zahl belief ſich im vergangenen Jahre auf 360 000.

Die Richter für Hypothekenaufwertung.

An Reichsregierung und Reichstag.

Der Vorſtand des Richter-Vereins beim Reichsgericht hat an die Reichsregierung und den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Nach Zeitungsnachrichten erwägt die Reichsregierung eine Maßnahme, durch die eine Aufwertung von Hypotheken und wohl auch anderer Geldanſprüche verboten werden ſoll. Der Vorſtand des Richter-Vereins des Reichsgerichts würde glauben, gegen ſeine Pflicht zu verſtoßen, wenn er es unterließe, ſeine warnende Stimme hiergegen zu erheben. Niemand wird dem Reichsgericht den Vorwurf machen, daß es vorſchnell und unüberlegt die Gleichung Mark gleich Mark aufgegeben habe. Wenn der höchſte Gerichtshof, das Reichsgericht, nach ſorgfältiger Erwägung des Für und Wider zu einer ſolchen Entſcheidung gelangt iſt, ſo glaubt er von der Reichsregierung erwarten zu dürfen, daß die von ihm vertretene Auffaſſung nicht durch einen Machtſpruch des Geſetzgebers umgeſtoßen wird.“

Volksbibliothek.

In den nächſten Tagen wird nach vollendeter Neuordnung und Säuberung die Volksbibliothek wieder eröffnet. „Ein Buch hat oft auf eine ganze Lebenszeit einen Menſchen gebeſſert oder verdorben“. Dieſer Ausſpruch Herders gilt heute wie vor 150 Jahren. Wir kennen alle den ungeheuren Einfluß, den die Zeitung auf Weltanſchauung, Geſinnung, Denken und Trachten der Volksmaſſen ausüben. Wer kritiklos lieſt, iſt der Einſeitigkeit verfallen und äußert in ſeinen Anſchauungen und Taten leicht eine Intoleranz gegen Andersdenkende, die in ihrer millionenhaften Wiederholung aus einem ernſten, ſtrebſamen Volk eine Menſchenmaſſe von keifenden, ſich gegenſeitig bekämpfenden Individuen und Gruppen machen kann, die nicht imſtande ſind, ſelbſt in höchſter Leidenszeit nicht, den Weg aus der Not ins Freie zu finden. Es gehört nicht zur wahren Bildung, möglichſt viel zu leſen. Dieſe liegt im Menſchen ſelbſt; iſt ſie da nicht, ſo kann auch noch ſoviel Wiſſen und Können ſie nicht hervorrufen. Den Bildungsgrad eines Menſchen erhöhen, ihn bereichern, ihn freier, duldſamer machen, das kann und ſollte die Lektüre. Aber da iſt es ſehr weſentlich, was er lieſt und wie er lieſt. Wenn er die Fähigkeit hat, Gutes von Schlechtem, Oberflächliches von Gehaltvollem, Kitſch von Kunſt, Negierendes von Aufbauendem zu unterſcheiden, ſo darf er wahllos, ſo wird er alles leſen, was irgendwie aus dem Rahmen des Hergebrachten fällt — er wird ſeinen Wert oder Unwert erkennen, es eigenem Weſen eingliedern oder es verwerfen, auf jeden Fall ſich bereichern. Nur wenige aber können das. Die meiſten aber finden eine Art der Lektüre „wunderſchön“ und wiſſen nun immer wieder ſich neue Exemplare dieſer Art zu verſchaffen. Kritiklos verſchlingen ſie den Kram, immer dasſelbe, nur die Namen ſind andere. Aber die Werke gefallen ihnen. Da lebt ein hübſches, milchſanftes Mädchen auf einem Schloß, von Dienern und Zofen umgeben (wie herrlich muß das ſein!), es darf reiten und reiſen, mit liebevollen Tanten plätſchern und plaudern, führt Tagebuch um nichtige Wichtigkeiten, trägt ein hellblaues entzückendes Kleid, iſt umlagert von ſtattlichen chiken Leutnants, männlich ſchönen Landjunkern, einem ſelbſtſündigenden blaſſen armen Hauslehrer, die alle ſie umſchwärmen bei Tag und bei —, nein, das iſt unſchicklich; das tut nur der Bauernjunge im Volkslied; wir ſind aber in der anſtändigen, beſſeren und beſten Geſellſchaft, und ſo weiter, hunderte von Seiten lang immer neues, immer gleiches, ſeichtes Gewäſch, bis ſie ſich dann nach manchem wirklichen oder auch nur gerüchtweiſen Seitenſprung des ach ſo braven Bräutigams, der ſeine Braut nur züchtig auf die Stirn küßt und ihr tief, ach ſo tief in die Augenſterne ſchaut, bis ſie ſich kriegen. Laßt's mi außi, mir wird übel!

Aber das iſt die Lieblingslektüre ſo vieler, vieler unſerer Volksgenoſſen. Kläglich, nicht wahr? Iſt das Leben denn wirklich ſo ſentimental, ſo kraft- und blutlos? Weiß der Kuckuck, es geht gottlob natürlicher, kräftiger in Freud und Leid im Leben zu. Und wo andere Lektüre zur Verfügung ſteht, ſollte man zu der greifen, und nicht immer wieder zu den alten Schmökern und abgegriffenen „kotzmühlerſchen“ Romanen.

Die Volksbibliothek enthält 800 Bände; viele Freude, viel Anregung, wertvolle geiſtige und lehrreiche Förderung kann von dieſen Werken ausgehen. Zerleſenes wird nicht mehr ausgegeben. Eigene Bücher kann eine öffentliche Bibliothek nicht erſetzen; denn die Freude am Beſitz fehlt und die Möglichkeit der Vertiefung, durch die erſt ein Werk zum Genuß und zur Freude wird! Aber nicht jeder kann heute Bücher kaufen; jeder jedoch kann ſich aus der Volksbibliothek ein Buch entleihen; wenn er bedürftig oder erwerbslos iſt, ſogar unentgeltlich.

Ho.

Schlußball.

Am vorigen Sonnabend fand im Saale des Herrn Gaſtwirts Kruſe der Abtanzball des Vereins „Up ewig ungedeelt“ ſtatt. Der Tanzkurſus wurde geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens. Die fehlerloſen Darbietungen zeigten, daß ganze Arbeit geleiſtet worden war. Den Höhepunkt des Abends bildeten zwei Gruppentänze. Der erſte führte die Gäſte hinein in das ungariſche Land. Ein buntbewegtes Leben entfaltete ſich, und wer ſich den Tanz in der Phantaſie ausgeſtaltete, ſah ſie vor ſich, die leidenſchaftlichen Ungarn, das Volk der Geige und des Tanzes, das ſchnell wie der Wind vorbeiwirbelt, verblüht und verweht.

Ganz im Gegenſatz zu dieſen Stimmungen ſtanden die des zweiten Tanzes. Die Rokokozeit kennt nicht die wilde Leidenſchaft, die in den Adern der Ungarn rollt, hier paart ſich die gemeſſene Würde des Herrn mit dem Leichten, Graziöſen ſeiner Dame. Auch hier bewies Herr Martens, daß dieſe Stimmungen und Formen uns im Norden nicht fern liegen, und der lebhafte Beifall der Gäſte zeigte, daß die gemeinſame Arbeit zwiſchen dem Lehrer und ſeinen Schülern dankbar anerkannt wurde.

Zu bedauern war, daß ſich die Zuſchauer nicht ſo zahlreich eingefunden hatten, wie nach ſolchen Darbietungen zu erwarten war. Es wäre zu wünſchen, daß die Tänze einmal in größerem Kreiſe ihre Wiederholung finden würden.

B.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

Hoffmann von Fallersleben.

Zur 50. Wiederkehr ſeines Todestages

Am 19. Januar jährt ſich zum fünfzigſtenmal der Tag, an welchem Auguſt Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutſchlandliedes, geſtorben iſt. Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat in einem Erlaß an die Provinzialſchulkollegien angeordnet, daß am Todestage in allen preußiſchen Schulen des Dichters in geeigneter Weiſe gedacht werde. Und das iſt recht ſo; denn Auguſt Heinrich Hoffmann — die von ihm ſelbſt gewählte Namensergänzung „von Fallersleben“ unterſcheidet ihn von den vielen in der Öffentlichkeit hervorgetretenen Hoffmanns, die nicht in Fallersleben geboren ſind — war ein zwar nicht beſonders hervorragender, aber doch recht achtbarer, liebenswürdiger Dichter, der nicht etwa bloß um ſeines „Deutſchland, Deutſchland über alles“ willen öffentliche und ſogar behördliche Anerkennung verdient.

Der ruheloſe Mann, der viele Jahre lang ein wahres Nomadenleben führte und wegen ſeiner freiheitlichen Geſinnung ſeiner Profeſſur enthoben und aus mehreren deutſchen Bundesſtaaten polizeilich ausgewieſen wurde, bis er auf Schloß Korvei als Bibliothekar der Bücherei des Herzogs von Ratibor einen Ruheposten fand, erwarb ſich als Sprachforſcher durch Veröffentlichung zahlreicher älterer deutſcher Literaturdenkmäler noch lange nicht genug gewürdigte Verdienſte. Als Dichter aber gewann er durch ſarkaſtiſche Gedichte politiſcher Natur, durch anmutige, leicht ſingbare Kinderlieder und durch eine erſtaunliche Anzahl anderer Gedichte einen allgemein anerkannten Namen. Ein ganzer Strauß ſeiner Lieder iſt im beſten Sinne des Wortes populär geworden, ſo populär, daß man darüber beinahe den Namen des Dichters vergeſſen hat, weil dieſe Lieder wie echte Volkslieder anmuteten. Das merkwürdigſte iſt, daß Hoffmann, obgleich er nicht muſikaliſch gebildet war, zu vielen ſeiner Lieder auch köſtliche paſſende Melodien angab, Melodien, die dann nur künſtleriſch verarbeitet zu werden brauchten.

In ſeinem Geburtsort Fallersleben wurde dem Dichter, der 76 Jahre alt geworden iſt, ein Denkmal errichtet; ein zweites Hoffmann-Denkmal ſteht auf der Inſel Helgoland, wo der Dichter im Auguſt 1841 ſein zur deutſchen Nationalhymne gewordenes „Deutſchland, Deutſchland über alles“ gedichtet hat; ein drittes in Korvei.

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Um 1,8 % geſunken.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 14. Januar, auf das 1,11billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,13 Billionen) iſt demnach eine Abnahme von 1,8 % zu verzeichnen.

*

Keine Veränderung der Großhandelspreiſe

Die auf den Stichtag des 15. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts beträgt 119,8 und zeigt gegenüber dem Stande vom 8. Januar (119,7) keine weſentliche Veränderung. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel 106,9 (am 8. Januar ebenfalls 106,9), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln 84,9 (84,2), Induſtrieſtoffe 143,9 (143,6), davon die Gruppe Kohlen und Eiſen 140 (140,2), ferner Inlandswaren 111,4 (111,7), Einfuhrwaren 161,6 (160). Beſonders auffällig iſt in dieſer Aufſtellung die Ziffer für Induſtrieſtoffe, die mit 143,9 über allen anderen Inlandswaren ſtehen.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 17. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. "
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 " "
Eine Goldmark	1000 " "

* **Produktenmarkt.** Berlin, 17. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 162—164, Roggen märkiſcher 146—149, pommerſcher 143—145, weſtpreußiſcher 143—144, Sommergerſte 168—175, Hafer, märkiſcher 117—120, pommerſcher 105—112, weſtpreußiſcher 105—108, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25,50—28, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 23,50—26, Weizenkleie frei Berlin 8,20, Rogenkleie frei Berlin 7,40, Raps 280, Viktoriaerbſen 39—41, kleine Speiſeerbſen 21—24, Futtererbſen 16—17, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 13—15, Wicken 17—19, Lupinen, blaue 15—16, gelbe 17—19, Seradella 16—18, Rapskuchen 11 bis 11,25, Trockenſchnitzel 8,50—8,60, vollw. Zuckerſchnitzel 18 bis 20, Torfmleaſſe 30-70 7,75—8, Kartoffelflocken 18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,75, desgl. Haferſtroh 0,50—0,65, desgl. Gerſtenſtroh 0,50 bis 0,60, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,10—1,30, handelsübliches Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

* **Rückgang der Arbeitsloſigkeit.** Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat ſich in den letzten Wochen gebeſſert. In den einzelnen Zweigen der Induſtrie ſind neue Einſtellungen vorgenommen worden. Die Tätigkeit der Vermittlungsämter iſt wieder etwas reger geworden. Die Zahl der unterſtützten Kurzarbeiter, wie der Arbeitsloſen, iſt zurückgegangen. Die Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt macht ſich insbeſondere in Berlin, München und Hamburg bemerkbar.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 18. Januar 1924.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd.	0,63—0,66	nicht notiert.
Mittelſchwere " 220—260 Pfd.	0,60—0,62	—
Gute leichte " bis 200 Pfd.	0,58—0,60	—
Geringere Ware	0,50—0,57	—
Beſte Sauen	0,50—0,60	—

Auftrieb: 3626 Stück. Handel ruhig.

Rinder- und Schafmarkt vom 17. Januar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1969 Rinder. 801 Schafe. Der Rinderhandel verlief flau, die Preiſe gingen erheblich zurück. Schafhandel mäßig.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,42—0,45	Kühe 1. Qual.	0,38—0,42
" 2. "	0,37—0,41	" 2. "	0,32—0,37
" 3. "	0,31—0,36	" 3. "	0,22—0,31
" 4. "	0,19—0,29	„geringſte Sorte	0,18—0,22
Bullen 1. "	0,40—0,42	Maſtläm.u.j.Maſth.	0,45—0,50
" 2. "	0,37—0,40	Schafe Weidemaſt	0,35—0,40
" 3. "	0,30—0,36	" Stallmaſt	0,20—0,30
" 4. "	0,20—0,28	" 3.	—

Getreide. Hamburg, 17. Jan. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 7,90—8,20, Roggen 7,30—7,40, Hafer 6,10—6,40, Gerſte 7,70—7,90 Rentenmark pro Zentner.

Gustav Claufen, Bad Bramstedt, Landweg

Telef. 41. **Vertrauensmann d. Landwirtschaftskammer**

Der Verkaufspreis in bar am Verkaufstage.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 18. Januar.

** **Die Turnerſchaft** hatte am Dienstag bei Gaſtwirt Lembke ihre ſatzungsgemäße Mitgliederverſammlung. Der Rechnungsführer Kaufmann E. Peters erſtattete zunächſt den Kaſſenbericht. Die Rechnung, die von den Herren O. Kruſe und J. Andreſen geprüft und richtig befunden worden war, ſchloß mit einem Beſtand von 0,36 M. Zum Vorſitzenden wurde Lehrer O. Schnepel, zum Turnwart H. Parbſt gewählt, ſowie zu Rechnungsprüfern J. Andreſen und Fr. Brauer. Der bisherige Vorſitzende, Organiſt A. Kühl, der den Verein 40 Jahre lang geleitet hat, wurde zum Ehrenvorſitzenden ernannt. Die Vereinsbeiträge wurden feſtgeſetzt auf monatlich 10 Pf. für Turnfreunde, 25 Pf. für Zöglinge und Knaben und 50 Pf. für die Männerriege, ſowie das Eintrittsgeld auf 50 Pf., bezw. 1 M. Aus finanziellen Gründen wurde beſchloſſen, vorläufig aus dem Gau und ſomit aus der Deutſchen Turnerſchaft auszutreten. Der Verein muß ſparen, damit er in den Stand geſetzt wird, die mancherlei dringlichen Reparaturen an den Geräten und der Halle ausführen zu können. Zum Schluß wurden noch allerlei turneriſche Angelegenheiten erörtert. Es wurde bedauert, daß der Turnbetrieb ſo ſehr darnieder liegt. Die Anweſenden verpflichteten ſich, einmal in der Woche, am Freitag, regelmäßig in der Halle zum Turnen anzutreten, um einen feſten Stamm von Turnern zu bilden, und es wurde die Hoffnung ausgeſprochen, daß an ihn ſich nach und nach mehr junge Leute anſchließen werden. Das wäre ſehr zu begrüßen, denn jetzt, da die Soldatenjahre wegfallen, iſt es unſerer Jugend doppelt not, daß ſie ihren Körper durch Turnen, Spiel und Sport leiſtungsfähig macht für den ſchweren Kampf ums Daſein.

Die Reichsgründungsfeier des Kriegervereins wird eingeleitet werden durch einen Prolog, geſprochen von Frl. C. Struve; dann wird nach einer kurzen Begrüßungsanſprache des Vorſitzenden das Schauſpiel „Kolberg“ über die Bühne gehen, woran ſich das Tanzkränzchen anſchließt. Die Segeberger „Bismarckjugend“ trifft am Sonnabend nachmittag per Auto hier ein und wird am Sonntag abend mit demſelben zurückfahren. Die Koſtüme und Uniformen werden durch zwei Mitglieder des Vereins direkt ans einem Theatergarderobengeſchäft in Kiel geholt, wo ſie in Größe und Anzahl nach den Angaben der Bismarckjugend bereitgeſtellt ſind.

Vom Feuerlöſchweſen in Schleswig-Holſtein. Nach dem Bericht des Landesbranddirektors über ſeine Tätigkeit im Jahre 1922—23 iſt das Jahr gekennzeichnet durch langſamen weiteren Aufſtieg des Feuerlöſchweſens in der Provinz. Als erfreulich wird die Zunahme der Kraftſpritzen nicht nur im öffentlichen Beſitz, ſondern auch in dem von Privatfirmen bezeichnet. Am Schluß des Jahres waren 4 elektriſche und 20 beſpannbare Benzinmotorſpritzen und 14 Automobilſpritzen im Dienſt. Nur die Kreiſe Huſum, Segeberg, Lauenburg und größere Teile von Stormarn haben den Vorteil dieſer Löſchgeräte nicht. Die Provinzialverwaltung hat ein Lager von Feuerlöſchgeräten eingerichtet, aus dem die Gemeinden Ausrüſtungsgegenſtände zu verbilligten Preiſen erhalten können. Die Bildung freiwilliger Wehren iſt ins Stocken geraten, etwa 61 Prozent aller Brandwehren ſind freiwillige. Ueberraſchend gute Erfolge ſind bei den Landfeuerwehren mit dem Gebrauch kleiner tragbarer Handſpritzen gemacht worden. Für 137 Gemeinden ſind Beihülfen bewilligt. In 12 Fällen ſind an Feuerwehren Belohnungen für beſondere Leiſtungen bei Bekämpfung von Bränden gewährt.

☐ **Die Notgeldfälſchungen.** Bei den Fälſchungen von Reichsbahn- und Reichsbanknoten werden Millionenſcheine durch Veränderung des „M“ in „B“ in Billionenſcheine verwandelt. Bei manchen Noten der Reichsbahn iſt dieſe Verfälſchung nur ſchwer zu erkennen. Damit ſich unſere Leſer in Zweifelsfällen ſelbſt beraten können, geben wir nachſtehend eine Liſte der von der Reichsbahn bis heute ausgegebenen Scheine bekannt. Nicht wertbeſtändiges Notgeld (die Zahlen bedeuten den Nennwert des Geldes, die Tage das Ausgabedatum): 1 Million — 12. Auguſt 1923, 2 Millionen — 20. Auguſt 1923, 5 Millionen — 22. Auguſt 1923, 10 Millionen — 2. September 1923, 20 Millionen — 18. September 1923, 50 Millionen — 18. September 1923, 100 Millionen — 25. September 1923, 200 Millionen — 10. Oktober 1923, 500 Millionen — 10. Oktober 1923, 1 Milliarde — 18. Oktober 1923, 10 Milliarden — 18. Oktober 1923, 20 Milliarden — 18. Oktober 1923, 50 Milliarden — 18. Oktober 1923, 100 Milliarden — 27. Oktober 1923, 200 Milliarden — 5. November 1923, 500 Milliarden — 3. November 1923, 1 Billion — 27. Oktober 1923, 2 Billionen — 6. November 1923, 5 Billionen — 27. Oktober 1923, 10 Billionen — 27. Oktober 1923, 20 Billionen — 5. November 1923. Wertbeſtändiges Notgeld: $^1/_{10}$ Dollar — 23. Oktober 1923, ¼ Dollar — 23. Oktober 1923, ½ Dollar — 23. Oktober 1923.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Als Verüber des vor einigen Tagen in der Kaiſerſtraße in Rendsburg ausgeführten großen Wäſchediebſtahls konnte der Bäcker Otto W., ein Ruhrflüchtling, ermittelt werden. In Flensburg wurde er beim Verkauf der Wäſche feſtgenommen. Ein Teil der Wäſche konnte wieder herbeigeſchafft werden, den Reſt will er an Unbekannte verkauft haben.

50 Mutterſchafe wurden nachts dem Schäfereibeſitzer Gerlach aus Schwanſen durch wildernde Hunde in Grönwohld getötet.

Die in Hamburg wohnende Flensburgerin Witwe Anna Klinker, geborene Lauſen, iſt im Alter von 100 Jahren geſtorben. Die Verſtorbene iſt die Mutter des Bürgermeiſters a. D. Klinker, früher in Norburg auf Alſen, jetzt Hardesvogt in Flensburg.

Eine zahlreich beſuchte Verſammlung der Hypothekengläubiger war nach Heide einberufen. Ein Juriſt erläuterte die rechtliche Seite der Angelegenheit. Es wurde zur Bildung eines Hypothekenſchutzverbandes der Kreiſe Norder- und Süderdithmarſchen geſchritten und zum Vorſitzenden Ferdinand Peters-Nordhaſtedt, Kreis Süderdithmarſchen, gewählt. Die Verſammlung faßte verſchiedene, an die zuſtändigen ſtaatlichen Körperſchaften gerichtete Entſchließungen. Es wird darin u. a. die Aufwertung der ausgeliehenen Hypothekengelder gefordert.

Für die erledigte Lehrerſtelle auf der Hallig Grode ſind über 100 Bewerbungen eingegangen.

Die Eiderfähren ſind überall, auch bei Tönning, für Fußgänger und Fuhrwerke zu benutzen.

In dem neben der Schloßkirche Gettorf gelegenen großen Saal, Hirſchſaal genannt, ſind bei dem zur Zeit erfolgenden Umbau des Saales an den Kreuzgewölben bis jetzt übertünchte Gemälde entdeckt und freigelegt worden. Dieſe Gemälde zeigen die Teilung eines Menſchen und den Kampf mit dem Drachen. Auch an der nach der Schloßkirche zu gelegenen Wand ſind intereſſante Malereien ſichtlich, die jedoch wieder übertüncht wurden. Sicherlich werden dieſe Gemälde und der ornamentale Schmuck im Hirſchſaal neu erſtehen, wie es mit der Kunſtkammer geſchah.

Der Rechtsanwalt Ravn in Flensburg hatte gegen den Spruch der Anwaltskammer in Kiel, die ihn für unwürdig erklärte, fernerhin als Anwalt zu fungieren, beim Ehrengericht am Reichsgericht in Leipzig Berufung eingelegt. Dieſe höchſte Inſtanz hat, wie wir hören, den Kieler Spruch aufgehoben. Ravn behält alſo ſeine Anwaltsbeſtallung.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **13 Nationalſozialiſten vor Gericht.** Vor dem Münchener Volksgericht begann der Prozeß gegen 13 Nationalſozialiſten, denen zur Laſt gelegt wird, beim Deutſchen Turnfeſt in München am 14. Juli vorigen Jahres im Anſchluß an eine Verſammlung der Nationalſozialiſten ohne Erlaubnis einen Umzug unter freiem Himmel veranſtaltet zu haben, wobei es zu einem Zuſammenſtoß mit der Polizei kam. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage beanſpruchen.

§ **Reviſionsverhandlung im Düſſeldorfer Schupo-Prozeß.** Vor dem Reviſionsgericht der franzöſiſchen Rheinarmee in Mainz begann am Donnerstag die Reviſionsverhandlung in Sachen der Offiziere und Beamten der Düſſeldorfer Schutzpolizei. Die Verteidiger haben in ihrer Reviſionsſchrift zunächſt wiederum die Unzuſtändigkeit des Gerichts gerügt, da es ſich um Vorfälle in Düſſeldorf, d. h. nicht auf feindlichem Gebiet, handele. Ferner komme bei dem Vorgehen der Schutzpolizei gegen die Separatiſten ein Angriff auf die franzöſiſche Armee oder deren Mitglieder nicht in Frage, es ſei alſo nur ein Zwiſchenfall zwiſchen Deutſchen, die Sache gehöre daher vor ein deutſches Gericht. Im übrigen richtet ſich die Reviſionsſchrift gegen die Fragenſtellung. Unter den 135 Schuldfragen, die das Kriegsgericht in Düſſeldorf geſtellt habe, ſeien die für dieſen Prozeß wichtigſten ausgelaſſen worden, nämlich die Frage, ob ſich die Schutzpoliziſten in Notwehr befunden haben, und die Frage, ob ſie durch das Verhalten der Separatiſten gereizt worden ſind. Unter Hinweis auf verſchiedene weitere Formfehler wird die Aufhebung des Urteils verlangt.

Statt 1 Mark 2½ Mark auf den Kopf.

Die Summe für Rentenpfennige in Metall war urſprünglich auf eine Mark pro Kopf der Bevölkerung, alſo auf 60 Millionen Rentenmark feſtgeſetzt. Da der Bedarf des Verkehrs nach kleinen Zahlungsmitteln außerordentlich groß iſt, hat man ſich, nach einer Ankündigung, entſchloſſen, das Metallgeld auf 2½ Mark pro Kopf der Bevölkerung, alſo auf 150 Millionen Rentenmark zu erhöhen. Dies würde ungefähr den Zahlen des vor dem Kriege umlaufenden Metallgeldes entſprechen. Der Kredit der Rentenmark wird hierdurch nicht belaſtet.

Die techniſchen Schwierigkeiten, die ſich anfangs bei den neuen Metallegierungen der Rentenpfennige ergeben hatten, ſind nunmehr behoben. Die ſämtlichen ſtaatlichen Münzſtätten arbeiten mit Hochbetrieb. Es iſt in den nächſten Tagen damit zu rechnen, daß eine größere Anzahl von kleinen Münzen in den Verkehr kommt.

Nah und Fern.

○ **Der Fortbeſtand der Deutſchen Bücherei geſichert.** Wie der Börſenverein deutſcher Buchhändler in Leipzig mitteilt, werden die augenblicklichen Schwierigkeiten bei der Deutſchen Bücherei aller Wahrſcheinlichkeit nach in Kürze überwunden ſein. Die beteiligten Stellen traten einmütig mit größtem Nachdruck für den Fortbeſtand der Anſtalt ein. Es wurden Mittel gefunden, die die Zukunft der Deutſchen Bücherei ſicherſtellen werden.

○ **Schwierige Schiffahrt auf der Elbe.** Infolge der wieder eingetretenen Kälte ſind die Eisverhältniſſe auf der Elbe für die Schiffahrt wieder ſchwieriger geworden. Ein beſonders ſtarker Eisgang iſt, wie aus Hamburg gemeldet wird, auf der Strecke von Brunshauſen bis Blankeneſe zu verzeichnen. Auch im Hamburger Hafen hat das Eis bedeutend zugenommen, ſo daß die Kleinſchiffahrt ſchwer leidet.

○ **Ein deutſches Segelſchiff überfällig.** Das 3200 Tonnen große deutſche Segelſchiff „Harald“, das Ende Juni 1923 den Hamburger Hafen zur Fahrt nach China verließ, iſt ſeit vierzig Tagen überfällig. Die letzte Nachricht des Seglers, der eine Beſatzung von vierzig Mann an Bord hatte, ſtammt vom 18. Oktober aus der Baliſtraße. Es beſteht nur wenig Hoffnung, daß das Schiff den Beſtimmungshafen noch erreichen wird.

⊙ **Ein amerikaniſcher Kreuzer geſtrandet.** Aus Waſhington wird mitgeteilt, daß der amerikaniſche Kreuzer „Tacoma“ auf der Höhe von Vera Cruz geſcheitert iſt. Der Kreuzer ſandte Notſignale aus. Verſchiedene Schiffe, darunter der amerikaniſche Schlachtkreuzer „Richmond“, ſind zur Unfallſtelle aufgebrochen.

⊙ **Die Erde bebt weiter.** Einem Telegramm aus Tokio zufolge wurde am 16. Januar in der Gegend von Sendai in Japan neue Erdſtöße verſpürt. Der Bevölkerung bemächtigte ſich wilder Schrecken. Der Sachſchaden iſt ſehr beträchtlich. Der japaniſche Profeſſor Nakamura hat erklärt, daß Erdbebenſtöße noch während vieler Monate eintreten und erſt allmählich ihre Heftigkeit verlieren werden. — Nach einer Meldung aus Bogota wurden auch in Südkolumbien und an der Grenze von Ekuador zwei heftige Erdſtöße, die von unterirdiſchem Getöſe begleitet waren, beobachtet. Die Zahl der Opfer iſt noch nicht bekannt. Die Einwohner der betroffenen Ortſchaften flüchteten in wilder Panik aus ihren Wohnungen und verbrachten die Nacht auf den Feldern aus Furcht vor neuen Erdſtößen.

Bunte Tages-Chronik.

Heidelberg. Im Alter von faſt 90 Jahren ſtarb hier der Senior der deutſchen Phyſiker, Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Georg Quincke, ein Gelehrter von Weltruf.

Brüx. Infolge ſchlagender Wetter ereignete ſich hier in einem Kohlenſchacht ein Unfall. Ein Bergmann wurde getötet, vier wurden ſchwer, einer leicht verletzt.

= **Franz Grillparzer auf dem tſchechiſchen Index.** Die tſchechoſlowakiſche Republik hat Franz Grillparzer, den größten Dramatiker Öſterreichs, auf den Index geſetzt, d. h. ſie hat Vorſorge getroffen, daß Grillparzer aus dem Lehrplan des deutſchen Literaturunterrichts an den tſchechoſlowakiſchen Handelsakademien ausgeſchaltet werde. Und warum das alles? Weil Grillparzer das Verbrechen begangen hat, daß er das Drama „König Ottokars Glück und Ende“ verfaßte. Ottokar unterlag bekanntlich dem deutſchen König Rudolf von Habsburg auf dem Marchfelde, und in der Tatſache, daß Grillparzer das wahrheitsgetreu und ohne etwas zu beſchönigen dargeſtellt hat, ſieht man in Tſchechien offenbar eine Verhöhnung des tſchechiſchen Volkes. Wenn das tſchechoſlowakiſche Unterrichtsminiſterium auch für Tſchechien nach dieſen grandioſen literariſchen Grundſätzen verfahren ſollte, wird es eines Tages vielleicht die ganze Welt- und Literaturgeſchichte ſeit Chriſti Geburt überprüfen und eigene tſchechiſche Ausgaben veranſtalten müſſen mit der Loſung: Ein Tſcheche darf niemals von einem Deutſchen aus dem Sattel geworfen werden.

= **Wer will Fürſt von Albanien werden?** Beim Völkerbund häufen ſich die Geſuche von Ehrgeizigen, die ſich um den freigewordenen Thron von Albanien bewerben. Unter den Thronanwärtern befindet ſich ein jung verheirateter Ehemann, der den Thron gern ſeiner Gattin als nachträgliches Hochzeitsgeſchenk beſcheren möchte. Auch ein Zahnarzt hat ſich beworben, und ſein Geſuch hat dem albaniſchen Miniſterpräſidenten zu der Bemerkung Anlaß gegeben, daß ſich der Bewerber jedenfalls gut auf — Goldkronen verſtehe. Ein typiſches Beiſpiel für die politiſche Harmloſigkeit der Anwärter iſt der Bewerbungsbrief eines Engländers. Dieſer Mann ſchreibt nämlich folgendes: „Ich bin zwar von väterlicher Seite nicht adlig, kann aber einwandfrei nachweiſen, daß der Stammbaum meiner Mutter bis auf Wilhelm den Eroberer zurückreicht. Ich bin 1,80 Meter groß, und mein Bruſtumfang beträgt nahezu 100 Zentimeter. Ich habe mich Zeit meines Lebens für alle Fragen, die die Arbeiterklaſſe betreffen, lebhaft intereſſiert.“ Man ſollte den Mann unbedingt nehmen — er wird ſicher nichts verderben.

Berlin. (Verbindlicher Schiedsſpruch für den Kalibergbau.) Der Reichsarbeitsminiſter hat den von den Gewerkſchaften abgelehnten Schiedsſpruch, der für den Kalibergbau unter und über Tage die Leiſtung von Mehrarbeit vorſieht, für verbindlich erklärt. Auf der Grundlage der im Schiedsſpruch geregelten längeren Arbeitszeit haben ſich die Tarifparteien über die Löhne verſtändigt.

= **Halbnacktvorſtellung in der Konditorei.** Eine ſehr pikante Geſchichte iſt in dem ſonſt ſo ernſten Leipzig — man denke an den Staatsgerichtshof — paſſiert. Die Gattin eines bekannten Großinduſtriellen war an einem der letzten Nachmittage zu ihrer Schneiderin gefahren, um dort ein Kleid zu probieren. Nach der Probe zog ſie ihren Pelzmantel an und beſtieg wieder ihr Automobil, das vor dem Hauſe gewartet hatte. Während der Heimfahrt hatte die Dame das Bedürfnis nach einem „Schälchen Heißen“, und ſie beauftragte den Chauffeur, ſie zur Konditorei B., dem eleganteſten Lokal der Stadt, zu fahren. Kellner und Geſchäftsleiter bemühten ſich ſofort um die elegante Dame und geleiten ſie in dem überfüllten Saal zu einem freien Tiſchchen. Die Dame zieht die Handſchuhe ab, läßt ſich den Pelzmantel abnehmen und erwidert mit vornehmer Kopfneigung die Grüße einiger bekannter Herren. Auf einmal aber bricht die Geſellſchaft in einen Schrei der Überraſchung aus. Einige Herren erheben ſich von den Sitzen, Gläſer und Taſſen klirren auf den Tiſchen. In dieſem Augenblick ſieht die Dame ihr Bild im Spiegel: die Geſtalt nur mit einem kurzen Unterröckchen bekleidet, Arme und Bruſt entblößt, das Hemd an den Schultern von zwei Bändern gehalten. Der Kellner läßt vor Verblüffung den Pelzmantel fallen, und das Orcheſter hört vor Entſetzen zu ſpielen auf. Der Geſchäftsführer gewinnt als erſter die Faſſung wieder, hilft der Unglücklichen in den Pelz und bringt ſie mit Hilfe einiger Kellner zum Lokal hinaus. Dort wird ein Automobil angehalten, das die Dame direkt ins Spital führt. Inzwiſchen hatte die Schneiderin das von ihrer Kundin bei der Probe vergeſſene Kleid entdeckt, war ſofort zum Wohnhaus der Dame geeilt und hatte dort dem Gatten das Kleid überreicht. Verwundert fragte er ſich, wo denn ſeine „Frau im Unterrock“ ſein könnte. Gatte, Schneiderin und Chauffeur begaben ſich dann eiligſt ins Spital, wo gerade die Dame den Ärzten, die ihr nicht glauben wollten, das Abenteuer auseinanderzuſetzen verſuchte. Es iſt anzunehmen, daß ſie als „Pendant“ zu jenem Luſtſpielkönig, der auch in Unterhoſen ein König blieb, auch im Anſtandsröckchen eine Dame geblieben iſt.

= **Das Land, wo Butter fließt.** In einer Automobilgarage der däniſchen Stadt Träſtoe brach vor einigen Tagen Feuer aus. Der Brand ergriff auch zwei Laſtautos, die vollbeladen mit Butter in dem Schuppen untergebracht waren. 20 000 Pfund Butter ſchmolzen, rannen in breitem Strom auf die Straße und floſſen, zum Erſtaunen der gaffenden Menge, den Rinnſtein hinunter. Leider floſſen ſie nicht bis Deutſchland, wohin ſonſt ein großer Teil der däniſchen Butter exportiert zu werden pflegt.

= **Telegramme in eigener Handſchrift des Abſenders.** Verſuchsweiſe werden gegenwärtig in Paris in dreißig Poſtämtern Telegramme in eigener Handſchrift des Abſenders angenommen und nach zwei Städten befördert, nämlich nach Lyon, als dem wichtigſten Handelsplatz, und nach Straßburg, dem als neugewonnener franzöſiſcher Stadt damit eine Liebenswürdigkeit erwieſen werden ſoll. Dieſe „Teleautogramme“ werden durch Rohrpoſt an ein Poſtamt geſendet, wo ſie nach einem ähnlichen Verfahren, wie es bei der telegraphiſchen Übertragung von Photographien von dem deutſchen Gelehrten Profeſſor Korn angewandt worden iſt, nach dem Empfangsort übertragen werden. Vorbedingung iſt, daß die „Teleautogramme“ mit einer beſonderen Tinte und auf ein beſonderes in Quadrate eingeteiltes Blatt geſchrieben werden. Der Vorteil iſt, daß der Empfänger die Handſchrift des Abſenders wie auf einem Briefe vor ſich ſieht, ſo daß Täuſchungen vermieden werden können, und daß beſondere Zeichen, deren Bedeutung nur der Empfänger kennt, ſowie auch Stenographie verwendet werden dürfen. In Handels- und Börſenkreiſen iſt man auf die Entwicklung des neuen Verfahrens beſonders geſpannt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Eine Radio-Rede Dr. Luthers.

Berlin, 17. Januar. Der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther wird heute anläßlich des Reichsgründungstages für den drahtloſen Dienſt in der Radioſtunde, Voxhaus-Berlin, ſprechen.

Franzöſiſcher Schießerlaß als Sanktion.

Schwerte, 17. Januar. Am 12. Januar wurden in Gockel nahe Schwerte zwei franzöſiſche Soldaten von Ziviliſten verprügelt. Der franzöſiſche Kommandant hat aus Anlaß dieſes Zwiſchenfalles für den Fall der Nichtergreifung der Täter bis zum 16. Januar der Stadt Schwerte Sanktionen angedroht und mit ſofortiger Wirkung eine Verordnung erlaſſen, wonach auf alle Perſonen, die in dem Schwerter Wald abſeits von den Hauptſtraßen angetroffen werden, ohne Anrufen geſchoſſen wird.

Urteil im Nationalſozialiſtenprozeß.

München, 17. Januar. In dem Prozeß gegen dreizehn Angeklagte der nationalſozialiſtiſchen Partei, die ſich wegen des Zwiſchenfalls beim Deutſchen Turnfeſt in München im vorigen Jahre vor dem Volksgericht zu verantworten hatten, wurde heute nachmittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Pferdehändler Weber, erhielt wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt und Verſtoßes gegen die Verordnung betr. das Fahnenverbot eine Geldſtrafe von 50 Goldmark, die übrigen Angeklagten wurden zu Geldſtrafen von 5 bis 50 Goldmark verurteilt.

Unruhen in Düſſeldorf.

Düſſeldorf, 17. Januar. Wagen der Straßenbahn wurden mit Steinen geworfen, wodurch viele Scheiben zertrümmert wurden. Auf dem Oberbilker Marktplatz ſchleuderten zwei Perſonen gegen Polizeibeamte eine Handgranate, die aber verſagte. Die Täter ergriffen unerkannt die Flucht. Unter dem dringenden Verdacht, einer der Täter zu ſein, wurde ein Arbeiter feſtgenommen, etwas ſpäter platzte in der Mindener Straße eine Handgranate. Bei einem Kraftfahrer wurde eine ſcharfgemachte Handgranate gefunden, die er zu werfen im Begriff war. Polizeibeamte konnten ihm die Handgranate rechtzeitig entreißen. Er wurde feſtgenommen. In der Bilker-Allee wurden fünf verdächtige Perſonen geſtellt. Dabei ſchleuderte eine dieſer Perſonen eine Handgranate, die explodierte, ohne jemanden zu verletzten. Die fliehenden Täter, auf die geſchoſſen wurde, entkamen.

20 000 Goldmark Buße von Speyer verlangt.

Speyer, 17. Januar. Bei den Beſprechungen, die mit dem engliſchen Generalkonſul Clive über die Bedrückungen durch die Separatiſten geführt wurden, teilte Bürgermeiſter Dr. Vollmer mit, daß von den Separatiſten der Stadt Speyer eine Geldbuße von 20 000 Goldmark und die Übernahme der Beerdigungskoſten für den „Präſidenten“ Heinz-Orbis auferlegt worden ſei. Der Stadtrat habe dieſe Forderungen einſtimmig abgelehnt.

Ausſchluß aus der Deutſchnationalen Volkspartei.

Liegnitz, 17. Januar. Der Landesvorſtand der Deutſchnationalen Volkspartei im Regierungsbezirk Liegnitz hat den früheren Hofmarſchall Grafen Robert v. Zedlitz-Trützſchler auf Nieder-Großenborau im Kreiſe Freyſtadt in Schleſien wegen ſeines Buches „Zwölf Jahre am deutſchen Kaiſerhof“ aus der Deutſchnationalen Volkspartei ausgeſchloſſen.

Ein ungariſcher Millionendefraudant verhaftet.

Budapeſt, 17. Januar. Das Auswärtige Amt erhielt von der ungariſchen Geſandtſchaft in Bukareſt die Mitteilung, daß der Millionendefraudant Kopinits, der zum Schaden der ungariſchen Polizei vor einigen Monaten Defraudationen verübte, in Bukareſt verhaftet worden ſei.

Rückzahlung von Reparationsabgaben.

London, 17. Januar. Im Unterhauſe gab der Schatzkanzler Neville Chamberlain eine Erklärung über die Weigerung der deutſchen Regierung ab, den deutſchen Kaufleuten für die nach England gelieferten Waren die von der britiſchen Regierung erhobenen 26 % Reparationsabgabe zurückzuerſtatten. Er ſagte, die deutſche Regierung habe den Vorſchlag anzunehmen, eine Verpflichtung bezüglich ſpäterer Rückzahlung einzugehen. Sie entſende einen Vertreter nach England, um über das Verfahren zu verhandeln.

Um die deutſchen Lebensmittelkredite.

Waſhington, 17. Januar. Das Staatsdepartement ſoll dahin informiert worden ſein, daß Frankreich und Belgien entſchloſſen ſeien, die Bekanntgabe einer Entſcheidung über den amerikaniſchen Lebensmittelkredit für Deutſchland (70 Millionen Dollar) zu verſchieben, bis die Sachverſtändigenausſchüſſe zur Regelung der deutſchen Finanzlage ihre Arbeiten abgeſchloſſen hätten. Offiziell werde hinzugefügt, daß ſo gut wie alle Abmachungen über die Anleihe vollzogen worden ſeien.

Fritz-Wilhelm

Die glückliche Geburt eines kräftigen, gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

Wilhelm Wetterström
und Frau Alma, geb. Voßbeck.

Bad Oldesloe, 14. Januar 1924.

Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen dankt herzlich

Helene Runge.

Weddelbrook, den 18. januar 1924.

Strümpfe! Strümpfe!

Seidenband in allen Farben und Breiten neu eingetroffen. Blusenbänder!

H. Lühring Bad Bramstedt

Strümpfe! Strümpfe!

Segeberger Bank
A. G.
Zweigſtelle Bad Bramſtedt

Wir vergüten auf

Rentenmark-Konten

8% jährlich bei tägl. Kündigung
10% jährl. bei monatl. Kündigung

Am Montag, den 21. ds. Mts., vorm. von 9 bis 12 Uhr, können die Steuerbücher für 1923 auf dem Bürgermeisteramt abgegeben werden.

Der Bürgermeister.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die städt. Steuern und die Steuer vom Grundvermögen noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen. Wer innerhalb dieser Frist nicht gezahlt hat, wird sofort das Zwangsverfahren eingeleitet werden.

Die Stadtkasse

Billige Fleischtage!

Prima fettes Rindfleisch

60 und 70 Pfg. pro Pfund.
Bei Abnahme über 10 ℔ 50 Pfg. pro ℔.

Max Grage.

Gesucht zum 1. Februar oder später ein nettes

Mädchen

welches kinderlieb ist. Gehalt nach Uebereinkunft.

Frau Zimmermeister **Koch**,
Altonaerstraße.

Heute morgen 12½ Uhr ist mein lieber Mann, unser guter treu sorgender Vater und Schwager

Gustav Heidemann,

Lokomotivführer a. D. im 73. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Friederike Heidemann,
geb. Schumacher
und Kinder.

Bad Bramstedt, 17. Januar 1924.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Januar 1924, nachm. 1¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute nacht 11½ Uhr unser kleiner süßer

Fritz

im Alter von 6½ Jahren.

In tiefstem Schmerz
Familie Brandt.

Beerdigung Montag nachm. 1¾ Uhr vom Sterbehause aus.

Aus rollenden Waggons
Weizenpreßſtroh
17–20proz. Thomasmehl
sowie ab Lager
ſchwefelſaur. Ammoniak
hochprozentiges Kali
empfehlen
M. Paap. Hans Dehn.

Ich empfehle:
Superphosphat
Ammoniak-Sup.
Thomasmehl
Kainit uſw.

Wrist Mühle, Herm. Breide.

Sauerkohl

gutkochende gelbe und grüne Erbsen, Bohnen, Linsen, Maccaroni, Band-, Faden- und Figur-Nudeln empfiehlt

J. H. Möller, Telef. 75.

Corned Beef

1 Pfunddose engl. 1 Mark. Vollf. Weichkäse 30, Sardinen in Oel 60, Sardellen-, Anchovis- und Lachspaste empfiehlt

J. H. Möller, Telef. 75.

Brennholz

aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind

Schnittholzlisten

zum Einschneiden zu vergeben.

Arno Christoph Kiel, Bergstr. 11.

Kriegervereln für Bad Bramſtedt u. Umg.

Am Sonnabend, 19. Januar 1924, 8 Uhr abends, im Kaisersaal:

Reichsgründungsfeier

Zur Aufführung gelangt Paul Heyses fünfaktiges Schauspiel „Kolberg“ durch die Segeberger Bismarckjugend. Anschließ. Kränzchen. Eintritt für jedermann. Preise der Plätze: 1. (nummeriert) Platz 1.50 M. 2. Platz 1.— M. Orden und Ehrenzeichen anlegen! Karten im Vorverkauf bei Kaufmann H. Schröder und Gastwirt W. Fuhlendorf.

Sonntag, den 20. januar, 2 Uhr nachmittags, im Kaisersaal

Schülervorstellung

Nachm. 5½ Uhr: Gründung einer Ortsgruppe der Bismarckjugend.
Eintritt für Schüler 50 Pfg. **Der Vorstand u. Festausschuß.**

Gesangverein „Eintracht“

Am Sonnabend, den 2. Februar:

Vereins-Preis-Maskerade

im Kaisersaal.

Der Vorstand.

Der Saal ist gut geheizt. Eintritt 1 M. zuzügl. Steuer.

Bramſtedter Liedertafel.

Am Sonnabend, den 26. Januar 1924:
abends 8 Uhr:

Vereins-Maskerade

im Holsteinischen Haus.
Karten im Vorverkauf bei Ad. Kröger u. H. Harms

Der Vorstand.

Fettes Kalbfleisch

C. Kroll.

Mettwurstdärme

erstklassige Qualität in allen Weiten, Hafergrütze, Gewürze und alle sonstigen Zutaten zum Schlachten empfiehlt

J. H. Möller, Telef. 75.

Vorrätig
prima englischer
Zechenkoks

Claus Hein.

Prima Ferkel

zu verkaufen

Johs. Andresen, Außermthor.

Bimöhlen.

Am Sonntag, den 20. Januar 1924:

Schlußball

mit Tanzaufführungen. Anfang 4 Uhr.
Es laden freundlichst ein

Aug. Martens, Tanzl u. F. Wrage.

Hagen.

Mittwoch, den 23. Januar 1924:

Preis-Skat

Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. **Fink.**

Glatteis!
Streut Asche!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5331 | Sonntag, den 20. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Für die deutſchen Reichseiſenbahnen wird durch eine engliſche Geſellſchaft ein Kredit von 750 000 Pfund Sterling zum Ankauf von Kohlen eröffnet.

* Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt nunmehr nach Paris zur Sachverſtändigenkonferenz abgereiſt. Auch Staatsſekretär a. D. Bergmann hat ſich nach Paris begeben.

* In einem Schreiben an den Reichseiſenbahnrat beſtätigt der Reichsverkehrsminiſter die vor einiger Zeit angekündigte Herabſetzung der Güter- und Tiertarife ab 20. Januar.

* Die ſächſiſche Sozialdemokratie ſoll infolge der inneren Zwiſtigkeiten vor einer Spaltung ſtehen.

* Aus Moskau wird berichtet, daß Trotzki von allen Ämtern zurückgetreten ſei.

Poincarés ſchwere Sorgen.

Vor allem war in der lange angekündigten Debatte über den Frankenſturz, die nun endlich in der franzöſiſchen Deputiertenkammer ſtattgefunden hat, die Rede vom franzöſiſchen Kleinrentner. Alſo, um franzöſiſch zu ſprechen, können wir Deutſche feſtſtellen: Tout comme chez nous — ganz wie bei uns.

Es geht ihnen wirklich nicht gut, dieſen franzöſiſchen Kleinrentnern. Wehmutsvoll denken ſie zurück an die 18 Milliarden Goldfranken, die man einſt dem Zaren gepumpt hat, damit er ſich Kanonen kaufen, Eiſenbahnen bauen konnte gegen die Deutſchen. Da kamen 1918 die böſen Kommuniſten und erklärten, ſie würden keinen Centime von den Schulden bezahlen, die das „abſolutiſtiſche Regime“ gemacht hatte. Und das hatte ſich im Kriege ſeine Waffenbrüderſchaft auch teuer genug bezahlen laſſen. Vergeblich waren 1919 und 1920 die Verſuche Frankreichs, mit Hilfe der Weißgardiſten das Sowjetregiment zu ſtürzen und einen Mann an die Regierung zu bringen, der jene Schulden wenigſtens anerkannte. Das mißlang. Und die franzöſiſche Regierung zahlt ſeit 1917 die Zinſen der ruſſiſchen Schulden an die franzöſiſchen Rentner, hat nicht die geringſte Hoffnung, jemals dieſe vielen Millionen wiederzuſehen.

Aber der Rentner — und Frankreich iſt ja typiſch dafür, daß der kleine Bauer und Handwerker unter äußerſter Sparſamkeit arbeitete und es als Ziel ſeiner Arbeit betrachtete, ſich mit einer kleinen Rente im fünfzigſten Lebensjahr zur Ruhe zu ſetzen — iſt jetzt ſchon vier Fünftel ſeines zuſammengeſparten Kapitals losgeworden, wenn er es in Staatspapieren anlegte. Tout comme chez nous. Dafür ſind die Preiſe auf das Fünffache und darüber geſtiegen; die zahlreichen „edel valutariſchen“ Ausländer ſorgen dafür, daß die Preiſe hochgehen. Noch mehr wie bei uns, weil man ſich doch als Ausländer in Frankreich vor allem amüſieren will, es alſo aufs Geld wenig ankommt.

Nun dauert es aber nur noch ein paar Monate, bis die Wahlen zur Deputiertenkammer ſtattfinden. Wiedergewählt werden will jeder der Herren Deputierten, und ſie befinden ſich jetzt in der Zwickmühle, daß auf der einen Seite der Franken weiter abrutſcht, auf der anderen aber neue Steuern allein das Mittel ſind, jenen Abrutſch zu hemmen. Und Steuern drei Monate vor den Wahlen zu bewilligen, — das iſt außerordentlich unangenehm. Poincaré redete der Kammer gut zu, den Mut zur Unpopularität zu haben. Aber der Kleinrentner, der die Maſſe der Wähler ausmacht! Auch der Steuerzahler! Denn nun auf ſein zu vier Fünftel zuſammengeſchmolzenes Einkommen einen ſtarken Steuerzuſchlag legen, iſt bedenklich für den Deputierten, ſehr bedenklich. Da könnte dann der Gegenkandidat darauf hinweiſen, daß das Sinken des Franken einſetzte, als Poincaré das Signal zum Vormarſch an die Ruhr gab. Könnte höhniſch ſagen, daß doch vor allem die franzöſiſche Schwerinduſtrie die Koſten dieſes Einbruchs tragen ſolle. Bedenklich alles, höchſt bedenklich.

Darum hat Poincaré zwar in der Kammer ein Vertrauensvotum erhalten, als er die Vertagung der Interpellation über den Frankenſturz beantragte, aber 180 Stimmen ſprachen ſich gegen ihn aus. Sonſt waren es immer nur 40 bis 50 geweſen. Trotz einer gewaltigen Rede, mit der er den Franken ſtützen wollte, und in der er die Zukunft roſig-golden malte. Aber — wir wiſſen es — Worte machen gar keinen Eindruck auf die Entwicklung der Wirtſchaft und damit der Währung. Und daß Poincaré das vom Senat beſchloſſene neue Penſionsgeſetz nicht zulaſſen will, weil zur Deckung die Einnahmen fehlen, iſt auch vielen ſeiner bisherigen Anhänger ſehr unangenehm. Weil dann bei den Wahlen auch noch die Kriegsrentner rebellieren können. Und derartige Rebellionen kann man ſchwerlich, ſelbſt in Frankreich nicht, mit den ſchönſten patriotiſchen Phraſen beruhigen, wenn es dann Herrn Poincaré und den Seinen entgegenſchallt: ſie möchten bei der ſchwierigen finanziellen Lage dann gefälligſt nicht den Tſchechen und Serben Hunderte von Millionen Franken nur zu Rüſtungszwecken pumpen!

Er hat ſchon Sorgen, der Herr Poincaré, ſchwere Sorgen trotz der Eroberungen an Rhein und Ruhr. Er verſprach zu viel, und jetzt oder in drei Monaten nimmt ihn der Wähler beim Wort. Darüber wird er ſich durch keine Sonntagnachmittagsrede hinwegtäuſchen laſſen.

Um die rheiniſche Notenbank.

Fortgeſetzte Verhandlungen.

Franzöſiſche und belgiſche Bankiers verhandelten über den oft genannten Plan weiter. Die franzöſiſche Regierung machte das Zugeſtändnis, daß ſofort nach der Schaffung der rheiniſchen Bank die Einführung der Rentenmark durch den Oberkommiſſar im beſetzten Gebiet geſtattet würde. Das Kommunalnotgeld wird eingezogen. Dagegen wird rheiniſches Provinzialgeld mit einem feſten Wert ausgegeben. Das Grundkapital von 6 Millionen Dollar wird zu 50 % von **Deutſchland**, zu 30 % von **Frankreich**, zu 10 % von **Belgien** und zu 10 % von **neutraler Seite** aufgebracht. Verwaltung und Direktorium ſollen deutſch ſein. Über das Verhältnis der rheiniſchen Mark zu der von Dr. Schacht geplanten neuen deutſchen Goldmark wird mitgeteilt, daß die Rheinmark im Verhältnis von 4 zu 5 **Goldmark** ſtehen würde, das heißt einen Wert von 80 **Goldpfennigen** haben würde. Die kleinſte Einheit werden 10 Rheinmark gleich 8 Goldmark ſein.

Reichskanzler Dr. Marx hat an den Präſidenten der Kölniſchen Handelskammer Geheimrat Hagen, der in der Bankfrage eine weſentliche Rolle ſpielt, ein Schreiben gerichtet, in dem die obigen Angaben beſtätigt werden und nach dem der Höchſtbetrag der auszugebenden Noten ſich für das erſte Jahr auf 75 Millionen Dollars und für die folgenden Jahre auf 100 Millionen Dollars belaufen ſollte. Für die Konzeſſion ſollen $^{3}/_{32}$ des 50 Millionen Mark überſteigenden Notenumlaufes als Abgabe an das Reich entrichtet werden.

Mahnworte Streſemanns und Luthers

Zur Erinnerung an die Reichsgründung.

Auf einem Gedenkabend des Landesverbandes der Deutſchen Volkspartei in Hamburg hielt Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann eine Anſprache, in der er alsbald auf die Vorgänge in der Pfalz zu ſprechen kam und u. a. ſagte:

Was in dieſen Tagen in der Pfalz geſchehen iſt, iſt eine Kulturſchande, deren ſich ganz Europa zu ſchämen hat. Die franzöſiſche Verwaltung läßt die Separatiſten auf die wehrloſe Bevölkerung los. Die Induſtrie hat durch die Micumverträge große Verpflichtungen auf ſich genommen, von denen es noch fraglich iſt, ob ſie reſtlos von der Induſtrie getragen werden können. Es liegt nunmehr an Frankreich, ob es gewillt iſt, durch vernünftige wirtſchaftliche Verhandlungen eines Tages zur Löſung des Reparationsproblems zu kommen. Die bisherige Politik Frankreichs, das deutſche Volk vollkommen zugrunde zu richten, muß von Frankreich aufgegeben werden, da ſie ſonſt ſeinen Ruin bedeute. Frankreich wird untergehen, wenn man Deutſchland mit ſeiner großen Produktion und ſehr bedeutenden Kulturkraft nicht in vollem Umfange aufrechterhält. Was uns unbedingt im Inneren notwendig tut, ſei eine Volksgemeinſchaft von links nach rechts. Schweres ſtehe uns noch bevor. Rettung liegt nur im Zuſammenhalten und in der Einſchränkung auf allen Gebieten.

Rettet das Reich!

In Berlin ſprach Reichsfinanzminiſter Dr. Luther aus dem gleichen Anlaß in den Radioapparat zur Verbreitung durch Rundſpruch. Er rief dem deutſchen Volke zu: „Rettet das Reich“, und fuhr fort:

Aus einem Traum wurde das Reich am 18. Januar 1871 Wirklichkeit. In der ſchweren Not der Gegenwart gilt es, alles einzuſetzen, damit das Reich nicht wieder zum Märchen wird. Im Oktober und bis Mitte November gab es kaum deutſche Männer oder Frauen, die nicht zu jedem Opfer bereit waren, um die furchtbare Währungsnot zu bezwingen. Wie aber ſieht es heute aus? Noch immer herrſcht ungeheure Erwerbsloſigkeit und Kreditnot, noch immer iſt die politiſche Lage düſter. Iſt es da nicht Märchenſtimmung, wenn man jetzt glaubt, daß die Vorausſetzungen der Währungsfeſtigung, alſo die äußerſte Anſpannung der Einnahmen und die äußerſte Beſchränkung der Ausgaben, wieder umgeworfen werden können? Iſt es nicht geradezu eine Verzauberung des Verſtandes, wenn man leſen kann, durch die ſcharfen Erſparnismaßregeln der Reichsregierung, die in den verſchiedenſten Richtungen in Verträge und andere wohlerworbene Rechte eingegriffen haben, ſei der Bau des Reiches gefährdet, während er in Wirklichkeit durch dieſe Maßnahmen gerettet wurde? — Iſt es nicht geradezu Zauberglaube, wenn Leute, die innerlich ihre Hypotheken längſt abgeſchrieben hatten, mit einemmal wähnen, alle die Hypotheken könnten jetzt durch Federſtriche auf ihren alten Goldwert oder einen erheblichen Teil davon wieder rückwärts aufgebaut werden, und Staat und Wirtſchaft könnten bei ſolchem Verfahren beſtehen? — Wer dem deutſchen Volke die neue Währung erhalten will, muß auch die Mittel hierfür wollen, muß alſo zu ſchweren Opfern bereit ſein. Unter dieſem Zeichen, aber auch nur unter dieſem Zeichen, werden Reich und Volk gerettet werden.

Clive in der Pfalz.

Ablehnung der „Autonomen Regierung“.

Aus Speyer melden die engliſchen Berichterſtatter nach London, es könne geſagt werden, daß die Unterſuchung des Generalkonſuls Clive eine allgemeine Ablehnung der Separatiſten-Regierung ergeben habe. Die Geiſtlichkeit, die Induſtriellen, die Landbeſitzer und die Bürgerſchaft hätten nicht gezögert, ſich darüber frei vor Clive auszuſprechen. Gleich-

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

98] (Nachdruck verboten.)

„Diebin ... ſchamloſe Diebin!“ kreiſchte Nebe auf und ſchlug die Zurücktaumelnde mitten ins Geſicht..

„Vater ... Vater!“ wimmerte das Mädchen und taumelte in die Knie.

„Mann, um Gottes willen, was fällt dir ein ... biſt du von Sinnen!“ jammerte ſein Weib. Sie fiel ihm in den Arm und ſuchte ihn zu beſchwichtigen. Aber er ſtieß ſie ungeſtüm zur Seite, daß ſie ſich ſchwankend am Tiſche halten mußte.

Mit einem Sprunge war der zorntrunkene Mann wieder bei ſeinem Kinde und ſtarrte auf dieſes mit blutunterlaufenen Augen nieder. — „Diebin!“ ächzte er von neuem. „Diebin nicht nur an den Geſchwiſtern ... Diebin auch an unſer aller Lebensglück ... Diebin nicht zuletzt an deines Vaters Ehre .. Du biſt es, du allein, die mich zugrunde richtet — ach, es iſt zum Wahnſinnigwerden!“ ſchrie er dann plötzlich auf. „Um der Kinder willen abgeirrt vom rechten Weg — und dieſe ſelben Kinder bringen mich ins Zuchthaus!“

„Hilf Gott, was ſprichſt du nur, was iſt mit dir ... du biſt krank, man muß den Arzt holen!“ ſtöhnte Frau Nebe ängſtlich, die ihren Mann taumeln und ſchwanken und mit verglaſtem Blicke wirr um ſich ſtarren ſah.

Aber da ſtand er auch ſchon wieder feſt; mit beiden Händen hielt er ſich den Kopf. — „War nur ein Schwindel ... Luft, es iſt ſo heiß hier ... Luft, als ob ich erſticken müßte“, ... er ſprang zum Fenſter, und als dieſes unter ſeinem Drucke ſich nicht gleich öffnen wollte, ſchlug er in die Scheibe hinein, daß dieſe klirrend zerſplitterte und ihm ſelbſt das Blut am Handgelenk entlangſickerte.

„Schweig!“ ſchrie er mit rollenden Augen und hob die Fauſt gegen ſeine ſchluchzende Frau. „Schweig, ſtör' mich nicht ... ſchau dir jene an, die ich lieb gehabt habe, um die ich mein Herzblut hergegeben hätte ... ſpei' ihr ins Geſicht, der Lotterdirne, die den eigenen Vater ins Zuchthaus bringt, weil der Buhle ſo ſchön hat ſchwatzen können ... Hahahaha“, er brach in ein wildes, wahnſinniges Lachen aus. „Es iſt ja zum Totlachen, luſtig, nur immer luſtig ... warum lachſt du nicht, Frau? ... oder iſt es nicht zum Wälzen vergnügt, wenn ſie es nun dem hochgeehrten Herrn Kriminaldirektor nachweiſen werden, daß er nicht beſſer iſt als die von ihm verfolgten Spitzbuben, daß er lange Finger gemacht und Falſchnoten in die Welt geſchleudert hat, um ſeine Familie nicht untergehen zu laſſen ..“

Die Stimme ſchlug ihm über. Er taumelte wieder, griff haltlos mit den weit geſpreizten Fingern durch die Luft und ſank dann ſchwer röchelnd auf den nächſten Stuhl nieder.

„Man muß einen Arzt holen, der Vater iſt von Sinnen!“ kreiſchte Frau Nebe verängſtigt auf.

Aber da war Nebe auch ſchon wieder auf den Füßen; er trat mit weitausgebreiteten Armen hemmend vor die Ausgangstür. — „Nicht einen Schritt, verflucht ſoll ſein, wer gegen meinen Willen das Zimmer verläßt!“ ſchrie er, und dann mit einem Blick auf das blutende Handgelenk ſchlenkerte er dieſes hin und her.

„Was heulſt denn?“ fuhr er dann ſeine Frau barſch an. „Laß das Geflenne, das ändert doch nichts mehr ... da bedank' dir bei jener“ — und dabei deutete er auf die immer noch auf den Knien liegende Mathilde — „die hat uns den Treff gegeben ... ich ſoll nicht ſchreien, damit das Haus nicht zuſammenläuft, ſagſt du? ... Pah, in ein paar Tagen pfeifen ſich's die Spatzen von den Dächern zu ... da gibt's kein Aufhalten mehr, die Kugel iſt einmal aus dem Lauf, und warum tat ich's? Wahrlich nicht um mich, ſondern weil ihr mich erbarmtet, ich konnte euch nicht unglücklich ſehen ...“

„Aber was denn nur, Mann, was haſt du getan?“ ſtöhnte ſeine Frau, der noch immer Angſt und Entſetzen durch den Sinn wirbelten.

„Banknoten ausgegeben, die mir Lange gab ... waren echte Scheine und doch wieder falſch ... war alles vorzüglich ausgedacht, hätte keiner jemals entdeckt ... da verrät mich jenes Geſchöpf an meinen Todfeind ... und nun iſt das Ende da!“

Die letzten Worte kamen müde und verzagt aus ſeinem Munde; der erſte gewaltige Anprall exploſiver Natur, in welchem ſich das übervolle Empfinden ſeines Gemüts hatte Luft ſchaffen müſſen, war vorüber; nun fühlte er ſich an allen Gliedern zerſchlagen.

Seine Tochter hatte ſich von den Knien erhoben. Geiſterbleich, den herbſten Menſchenjammer in den Zügen, ſtarrte ſie erloſchenen Blickes den Vater an ... dieſen Vater, der ihr Idol geweſen, der alle herklichen Tugenden in ihrer Vorſtellung beſeſſen hatte ... und den immer mehr zum gewöhnlichen Sterblichen herabſinken ſehen zu müſſen, den ganzen Jammer ihrer ſchlafloſen Nächte ausgemacht hatte ... und dieſer ſelbe Vater geſtand nun, daß er ehrlos war ... er hatte mit dem Bewußtſein, ſelbſt zu fehlen, unbarmherzig andere verfolgt ... was ſie für das unbeſtechliche Rechtsgefühl gehalten, das war nur der Ausfluß verbrecheriſcher Rachſucht ... und darum hatte ſie entſagen, darum ihres jungen Lebens ganzes Glück zertrümmert ſehen müſſen ... da ſchrie es aber auch ſchon in ihrem Herzen auf vor heißer, maßloſer Empörung ... nicht umſonſt war ſie ihres Vaters Tochter.

Wie von Sinnen trat ſie auf ihn zu und blickte ihn hart an. — „Du ... du nennſt mich Diebin ... du ſchlägſt mich und ſpeiſt mich an .. und du biſt ſelbſt ein Dieb ... ſchlimmer noch, ein glattzüngiger Heuchler!“ Und von Verachtung geſchüttelt, wendete ſie ſich ab.

Da war aber auch ſchon der Raſende an ihr; er faßte ſie beim Haar und ſchlug unbarmherzig auf ſie ein. Was das eigene Kind zu ihm eben geſagt, das hatte ihn härter getroffen als alles andere zuvor. Kreiſchend hängt ſich ſeine Frau ihm an den Arm, laut jammernd zetert ſie um Hilfe ... die Mißhandelte ſelbſt gibt keinen Laut von ſich, ſie bricht in die Knie nieder, und ihr junger Leib zuckt unter den rohen Schlägen, die hageldicht niederſauſen, aber ihr Mund bleibt ſtumm ...

(Fortſetzung folgt.)

zeitig aber habe der britiſche Generalkonſul bemerkt, daß es unzufriedene Elemente in der Pfalz gebe. Eine Lage ſei dort entſtanden, die nicht fortdauern könne. Und das Hauptergebnis der Unterſuchung ſei, ſoweit man ſehen könne, daß die ſogenannte „Autonome Regierung“ nicht darauf hoffen könne, fortzudauern.

In der Verſammlung der Rheinlandkommiſſion, die in Koblenz ſtattfand, brachte Lord Kilmanrock die Frage der Rechtsgültigkeit der Erlaſſe der Separatiſten oder der ſogen. „Autonomen Regierung“ der Pfalz von neuem zur Sprache. Ein Beſchluß über dieſe Frage wurde wieder für eine Woche vertagt.

Durch Franzoſen geſtörte Ovationen.

In Kaiſerslautern war die ganze Bevölkerung auf den Beinen, um den engliſchen Generalkonſul Clive als Retter aus der ſchweren Not, die durch den ſeparatiſtiſchen Terror und die Haltung der Beſatzungsbehörden über die ganze Pfalz gekommen iſt, zu begrüßen. Die franzöſiſche Gendarmerie ſchritt gegen die Maſſe ein und ſchlug auf ſie los. Zwei Perſonen wurden dabei erheblich verletzt.

Die pfälziſche Bevölkerung wendet ſich in einem Aufruf an die geſamte Kulturwelt um Befreiung von der auf ihr laſtenden Schmach.

Emminger zur Hypothekenaufwertung.

Erklärungen im Reichsrat.

Bei Beratung des bayeriſchen Antrags auf Erlaß eines Sperrgeſetzes zur Vorbereitung der Hypothekenaufwertung erklärte Reichsjuſtizminiſter Emminger im Rechtsausſchuß des Reichsrates u. a.:

Die Entſcheidung des Reichsgerichts vom 28. 11. 1923 hält eine Aufwertung der Hypothekenforderungen unter Berückſichtigung der perſönlichen Verhältniſſe von Gläubiger und Schuldner ſowie unter Berückſichtigung der öffentlichen Laſten des Grundſtückes nach Lage des Einzelfalles für berechtigt. Die Durchführung dieſes Grundſatzes allein der Rechtsentwicklung zu überlaſſen, würde bedeuten, Deutſchland in den nächſten Monaten in Millionen von Prozeſſen zu ſtürzen. Es erſcheint daher notwendig, ein mehr das Durchſchnittliche berückſichtigendes Verfahren zu ſchaffen, ſowie eine Unterbrechung der bereits zahlreich anhängig gewordenen Prozeſſe herbeizuführen. Eine alsbaldige raſche Klärung erſcheint auch deshalb notwendig, damit nicht aus der Ungeklärtheit ſteuerliche Verluſte für Reich, Länder und Gemeinden entſtehen; dies um ſo mehr als die Lage der Reichsfinanzen nach wie vor eine äußerſt ernſte iſt. Eine Aufwertung der Schuldverpflichtungen von Reich, Ländern und Gemeinden kommt nach den Grundſätzen der reichsgerichtlichen Entſcheidung nicht in Frage.

Engliſche Kohlenkredite für die deutſchen Reichsbahnen.

Für 750 000 Pfd. Sterling.

Berlin, 18. Januar.

In London erklärte Sir John Hindley von der Maris-Export- und Handelsgeſellſchaft in einer Unterredung, daß Abmachungen zwecks Gewährung von Krediterleichterungen an gewiſſe große deutſche Kohlenankäufer jetzt abgeſchloſſen ſeien. Der Kredit werde in Höhe von 750 000 Pfund Sterling für den Ankauf von etwa 400 000 bis 500 000 Tonnen Kohlen durch die deutſchen Eiſenbahnen während der nächſten drei oder vier Monate gewährt. Der Kredit beziehe ſich nur auf die deutſchen Reichsbahnen. Die Garantien ſeien erſtklaſſig und ſchlöſſen nicht nur die führenden deutſchen Banken ein, ſondern auch die beſten induſtriellen Häuſer.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Begegnung Marx-Knilling.

Reichskanzler Marx iſt von Berlin abgereiſt, um ſich in Mitteldeutſchland mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten v. Knilling zu treffen. Die Begegnung entſpringt einem von beiden Seiten geäußerten Wunſch, der um ſo verſtändlicher iſt, als die beiden Staatsmänner ſich perſönlich noch nicht kennengelernt haben.

Bayerns Verfaſſungsdenkſchrift im Reichskabinett.

Das Reichskabinett beriet die von der bayeriſchen Staatsregierung vorgelegte Denkſchrift zur Reviſion der Weimarer Reichsverfaſſung. Die Reichsregierung begrüßt es, daß durch die bayeriſche Denkſchrift die Diskuſſion über die Änderung der Weimarer Verfaſſung in ruhige, ſachliche Bahnen geleitet wird, ſie iſt aber einmütig der Überzeugung, daß ohne vorhergehende Prüfung der in der Denkſchrift aufgeworfenen Fragen und Forderungen eine Beſchlußfaſſung nicht möglich iſt.

Der Reichskanzler über Deutſchlands Rechtsgrundlage.

Dr. Marx hat aus Anlaß eines Feſtkommerſes an die deutſche Studentenverbindung „Burgundia“ ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Richtig iſt, daß die Revolution von 1918 ein Unrecht war. Tatſache aber iſt auch, daß ihre Wirkungen zu Ende waren, als die durch freie allgemeine Wahl des Volkes gebildete Nationalverſammlung von Weimar die Verfaſſung der neuen Deutſchen Republik vom 11. Auguſt 1919 ſchuf. Mit deren Inkrafttreten hatte das neue Deutſche Reich wiederum eine Rechtsgrundlage gefunden. Von dieſem Zeitpunkte an hörte der rechtswidrige, durch die Revolution hervorgerufene Zuſtand auf.“

Rechberg vom Reichskanzler nicht empfangen.

Der infolge ſeiner Pariſer Verhandlungen letzthin viel genannte Großinduſtrielle Arnold Rechberg hatte den Reichskanzler um einen Empfang gebeten. Dieſes Erſuchen iſt mit der Begründung abgelehnt worden, daß es ſich bei dem Rechbergſchen Plan hauptſächlich um die Erörterung techniſcher Einzelheiten handle. Zu dieſem Zweck iſt Rechberg anheimgeſtellt worden, ſich an das Auswärtige Amt zu wenden. Danach erſt werde es ſich zeigen, ob ein Empfang noch Zweck hätte.

Sozialdemokratiſche Forderungen.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat beſchloſſen, erneut die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes von der Reichsregierung zu fordern. Ferner ſoll ein Antrag auf Einberufung des Reichstages eingebracht werden. Der Reichstagspräſident Löbe wird für dieſen Fall vorausſichtlich zu Anfang der nächſten Woche den Älteſtenrat des Reichstages einberufen. Der Älteſtenrat ſoll ſich aber bereits mit großer Mehrheit dahin verſtändigt haben, daß vor Ende Januar eine Einberufung des Reichstages nicht erfolgen ſoll.

Deutſchnationaler Antrag auf Reichstagsneuwahlen.

Die deutſchnationale Fraktion hat im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beſchließen, die Reichsregierung zu erſuchen, auf den Reichspräſidenten dahin einzuwirken, daß dieſer die Neuwahlen alsbald anberaumt und dementſprechend den Reichstag auflöſt. In der Begründung heißt es, es liege keine Veranlaſſung mehr vor, die Neuwahl für den durch das Ermächtigungsgeſetz ausgeſchalteten, überalterten, der Stimmung im Volke nicht mehr entſprechenden Reichstag weiter aufzuſchieben.

Umwandlung ſtaatlicher Bergwerke.

Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtags nahm die Verordnung zur Abänderung des Geſetzes betr. die Übertragung der Verwaltung und Ausbeutung des ſtaatlichen Bergwerksbetriebes an eine Aktiengeſellſchaft an. Danach wird das preußiſche Staatsminiſterium ermächtigt, die der Bergwerksdirektion Recklinghauſen unterſtehenden Betriebe uſw. in eine oder mehrere beſondere Aktiengeſellſchaften umzuwandeln.

Mißtrauensantrag im ſächſiſchen Landtag abgelehnt.

Der ſächſiſche Landtag hat das von den Kommuniſten beantragte Mißtrauensvotum gegen den Miniſterpräſidenten Heldt und gegen das Kabinett der Großen Koalition abgelehnt. Die Deutſchnationalen verließen vor der Abſtimmung den Saal, ebenſo die Mitglieder der Oppoſition innerhalb der Sozialdemokratie. Der frühere Miniſterpräſident Felliſch, der bisher der Führer der Oppoſition war, blieb im Saal und ſtimmte gegen den kommuniſtiſchen Antrag. Der ſozialdemokratiſche Redner Wirth erklärte, mit den Kommuniſten ſei keine Zuſammenarbeit möglich. Für den Mißtrauensantrag wurden nur zehn Stimmen abgegeben, dagegen 50.

Sozialdemokratiſcher Stadtverordnetenvorſteher in Berlin.

Die Berliner Stadtverordnetenverſammlung hat nunmehr im erneuten erſten Wahlgang den ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten Haß mit 95 Stimmen zum Stadtverordnetenvorſteher gewählt. Auf den bisherigen Vorſteher Caſpari (Deutſche Volkspartei) entfielen 79, auf den Kommuniſten Gehlmann 12 Stimmen. Die Mehrheit für Haß beſtand aus Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum. Zu ſtellvertretenden Vorſtehern wurden gewählt der Demokrat Meyer, der Zentrums-Stadtverordnete Schmidt und der Sozialdemokrat Reimann, da Deutſchnationale und Deutſche Volkspartei eine Vertretung im Bureau ablehnten.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Der ſozialdemokratiſche Landtagsabgeordnete Müller-Leipzig, der zum Wirtſchaftsminiſter ernannt worden iſt, hat ſein Amt angetreten. Der Finanzminiſter Dr. Reinhold hat ſein Landtagsmandat niedergelegt.

München. Unter dem Verdacht des Hochverrats wurde der Redakteur des Völkiſchen Beobachters, Stolzing-Czerny, in Haft genommen.

Paris. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird die aktive Armee in dieſem Jahre auf 370 000 Mann herabgeſetzt werden.

Friede zwiſchen Ärzten und Kaſſen?

Berlin, 18. Januar.

In der Verhandlung des Reichsausſchuſſes zwiſchen Krankenkaſſen und Ärzten, die im Reichsarbeitsminiſterium ſtattfand, wurde beſchloſſen, unter Vermittlung des Reichsausſchuſſes einige Notverordnungen über die Regelung der Überwachungsausſchüſſe bei den Krankenkaſſen herauszubringen. Von den Vertretern der Ärzteſchaft wurde im weſentlichen den Vorſchlägen der Regierung zugeſtimmt und die Erklärung abgegeben, daß man dem Vorſtand der Ärzteſchaft vorſchlagen wolle, den vertragloſen Zuſtand wieder zu beſeitigen.

Da die Regierung von den Aufſichtsbehörden der Krankenkaſſen die Mitteilung erhalten hat, daß nach Aufhebung des vertragloſen Zuſtandes die Ärzte unter den alten Bedingungen bei Innehaltung der alten Verträge wieder einzureihen ſeien, ſo kann unter der Vorausſetzung, daß der Vorſtand der deutſchen Ärzteſchaft ſich mit der Anſicht ſeiner Vertreter im Reichsausſchuß einig erklärt, damit gerechnet werden, daß die Verſicherten im Laufe der nächſten Woche wieder in ihre ordnungsmäßigen Rechte treten können und der bisherige Kriegszuſtand zwiſchen Ärzten und Krankenkaſſen ſein Ende erreicht

Arbeiter und Angeſtellte.

Köln. (Umſichgreifen der Streikgefahr.) Im linksrheiniſchen Kohlengebiet wächſt die Streikerregung. Die Grube „Vereinigter Wille“ ſteht im Streik; auch das Gordon-Bergwerk wurde ſtillgelegt. Da das Bergwerk der größte und wichtigſte Erzeuger von elektriſchem Strom für das Rheinland und große Teile Weſtfalens iſt, wird durch einen andauernden Streik die Stromverſorgung dieſer Gebiete ernſthaft in Frage geſtellt. Die deutſchen und britiſchen Behörden ſind bereit, zu vermitteln, doch iſt wenig Ausſicht vorhanden, daß die Streiks, die an Ausdehnung gewinnen, in den nächſten Tagen beigelegt werden können.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 18. Januar.

Eine Rentenmark	1	Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2	Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200	Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10	„ „
Eine Goldmark	1000	„ „

* **Oſtdeviſen in Berlin am 18. Januar.** Auszahlung Bukareſt 20 895—21 105, Riga 813 815—826 150, Reval 106,20 bis 107,80, Kattowitz 0,395—0,405. Noten: Poln. Mark 0,370 bis 0,390, Lit. 789 750—830 250, eſtn. Mark 100,40—106,90, Lit. 409 250—440 750.

enmarkt. Berlin, 18. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 158—162, Roggen märkiſcher 142—144, pommerſcher 140—142, weſtpreußiſcher 140—142, Sommergerſte 165—172, Hafer märkiſcher 114—117, pommerſcher 100—108, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 25—27,50, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 23—25,50, Weizenkleie frei Berlin 8,20, Roggenkleie frei Berlin 7,40, Raps 280, Viktoriaerbſen 38—40, kleine Speiſeerbſen 20—23, Futtererbſen 14—16, Peluſchken 14—15, Ackerbohnen 12—16, Wicken 17—19, Lupinen, blaue 14—15, gelbe 16—18, Seradella 15—17, Rapskuchen 11—11,25, Trockenſchnitzel 8,50—8,60, vollw. Zuckerſchnitzel 18—20, Torfmelaſſe 30-70 7,75—8, Kartoffelflocken 18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,65 bis 0,75, desgl. Haferſtroh 0,50—0,65, desgl. Gerſtenſtroh 0,56 bis 0,60, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,10—1,30, handelsübliches Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

* **Alte Ein- und Zweipfennigſtücke als Rentenpfennige.** Dem Vernehmen nach beſteht die Abſicht, die alten Ein- und Zweipfennigkupfermünzen des Reiches als Rentenpfennige zu erklären. Die Nickelmünzen des Reiches werden die gleiche Behandlung nicht erfahren. Praktiſch heißt das, daß das Reich dem Kupfergeld eine volle 100prozentige Aufwertung angedeihen läßt.

* **Erhöhung des Bankdiskonts in Frankreich.** Die Bank von Frankreich hat den Wechſeldiskontſatz wiederum heraufgeſetzt, und zwar von 5½ auf 6 %, und den Lombardzinsfuß von 5½ auf 7 %. Man bewertet dieſe neue Erhöhung allgemein als eine Maßnahme gegen den weiteren Sturz des Franken. — Die Pariſer Getreidebörſe hat nach dreitägiger Unterbrechung zum erſtenmal wieder Kurſe notiert.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

99] (Nachdruck verboten.)

Und dann, als die Nachbarn draußen gegen die Tür pochen und Frau Nebe ihnen jammernd entgegenläuft, da entwindet ſie ſich des Vaters Fauſt . . . eine Sekunde lang ſtehen die beiden ſich gegenüber und ſtarren ſich in die Augen — die beiden, die ſich ſo lieb gehabt und ihr Leben füreinander hätten laſſen können . . . und die ſich nun haſſen, grenzenlos, fürchterlich haſſen . . . und dann, während die Nachbarn in das Zimmer dringen, da wendet ſich die Unglückliche, und ehe noch jemand ſie zurückhalten kann, iſt ſie hinausgeſtürzt in die Nacht . . . ihres jungen Lebens dunkler Stunde entgegen.

Die Nachbarn aber umringen einen in ſich zuſammengebrochenen, ſtier und blöde blickenden Mann, der lacht und immerzu lacht, daß die fremden Menſchen ſchauernd weinen müſſen . . . eines Wahnſinnigen Lachen, das doch ein klagender Wehſchrei iſt um durch eigene Schuld zertrümmertes Glück . . .

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Aus dem Waſſer haben ſie den Leichnam der Unglücklichen, die Schiffbruch an all dem gelitten, was ihres jungen Lebens Glück und Leitſtern geweſen, den Tag darauf gezogen. Juſt zur ſelben Stunde war es geſchehen, als die Pforten des Irrenhauſes ſich aufgetan hatten, um Guſtav Nebe für immerdar lebendig einzuſargen. Die Ärzte meinen indeſſen, daß die kaum nachlaſſenden, ſondern in immer verſtärkter Wucht einſetzenden Tobſuchtsanfälle den Unglücklichen ſchon in Bälde dahinraffen werden . . . Die Zeitungen brachten ausführliche Berichte in denen ſich die geteilte öffentliche Meinung widerſpiegelte; die einen ſagten, der Unglückliche ſei gerade zur rechten Zeit wahnſinnig geworden, um ſchwerer irdiſcher Verantwortung zu entgehen, die Überzahl dagegen meinte, die in öffentlicher Gerichtsſitzung wider ihn erfolgten verleumderiſchen, ehrabſchneidenderiſchen Angriffe hätten den ehrgeizigen Mann um den Verſtand gebracht. Die Beamten im Polizeipräſidium ſchwiegen ſich aus und wieſen darauf hin, daß laut Anordnung des Miniſters Nebe mit voller Penſion in den Ruheſtand verſetzt und auch bereits Beſtimmung getroffen ſei, daß nach ſeinem demnächſt zu erwartenden Ableben die Witwe in den unverkürzten Genuß der Penſionsrate kommen werde.

Nachdem der Polizeipräſident mit dem Staatsanwalt und dem Vorſitzenden der Strafkammer eine lange Unterredung gehabt, erklärte der öffentliche Ankläger, daß er die Anklagepunkte, ſoweit ſich dieſe auf die in London verausgabten hochklaſſigen Falſchnoten bezögen, fallen laſſe; der Gerichtshof beſchloß demgemäß und ſo kam es gar nicht erſt zur Vernehmung des Lotteriekollekteurs. Im übrigen kam der Gerichtshof zu einem Schuldigſpruch wider die Beklagten und verurteilte dieſe zu längeren Zuchthausſtrafen. Die Verhandlung gegen Frau Marie Heinsdorf endete mit einem Freiſpruch; zwar ging der Staatsanwalt nicht glimpflich mit ihr um, und auch der Vorſitzende erklärte bei der Urteilsverkündigung, daß der Gerichtshof lange geſchwankt habe, ob er nicht doch eine Verurteilung eintreten laſſen ſollte, denn die an ſich ſchon ſehr verwerfliche Handlungsweiſe der Angeklagten grenzte hart an Betrug. Nur der Umſtand, daß ſie ſich die in Künſtlerkreiſen oft anzutreffende laxe Moral zu eigen gemacht und ſich in ihrer Leichtfertigkeit wohl auch der Folgenſchwere ihrer Handlungsweiſe nicht recht bewußt geweſen ſei, rettete ſie vor dem Gefängnis.

Mit tiefgeſenktem Haupte ſchlich die Freigeſprochene an denſelben Menſchen vorüber, die ſo oft an ihrem Tiſche zu Gaſte geweſen waren und ſie nun im Gerichtsſaale gleich einem Wundertiere höhniſch fixierten. Die Binde war von den Augen der verblendeten Frau gefallen; in den harten Wochen der bitteren Ungewißheit, die ſie hinter Kerkermauern hatte verbringen müſſen, hatte ſie ihre Seele von den anhaftenden Schlacken geläutert und ſie gelobte ſich nun feierlich, nach Kräften wieder gut zu machen. Ihr Los würde freilich nur ein beſcheidenes ſein, denn die ſchwache Geſundheit ihres Mannes würde ſich wohl nimmer wieder völlig kräftigen. Aber als ſie nun tags darauf in einem Abteil dritter Klaſſe Hand in Hand ſaßen und mit Ella dem fernen Graz entgegenfuhren, da waren ſie doch wie glückliche Kinder. Sie waren nun glücklich wieder beim Reiſekorb angelangt; aber mochte es ſein, ſie trugen Schätze unvergänglicher Natur mit ſich, denn in ihren Herzen war wieder die Liebe lebendig geworden. Ella hoffte in Graz ihre Kunſtfertigkeit in weiblichen Handarbeiten nutzbringend verwerten zu können; der Zuſammenbruch der ganzen trügeriſchen Exiſtenz hatte auch ſie ins Innerſte getroffen, ſie hatte für die fernen Eltern in die Breſche treten und den Sturm der ſich betrogen ſehenden Geſchäftsleute überdauern müſſen, da war ihr keine noch ſo herbe Demütigung erſpart geblieben. Sie war wie aus einem wüſten Traum erwacht, bis hart an den Abgrund, der ſie hätte verſchlingen müſſen, war ſie im eitlen Verlangen ihres törichten Herzens gegangen; nun wollte ſie im Verein mit den Eltern ein neues Leben beginnen, und wie ſie das Band zu löſen entſchloſſen war, welches ſie noch an den unwürdigen Maltitz kettete, ſo wollte ſie auch von innen heraus eine andere und beſſere, der betagten Eltern Stolz und Freude werden. Ihr guter Vater ſollte in Zukunft die Liebe finden, nach der ſein Herz ſo ſehnſüchtig verlangt . . .

Der armen Mathilde weinte der Himmel in ihr frühes Grab nach. Grau in grau lag die Welt, als die nächſten Anverwandten ihren jungen Leib ins Grab betteten. Frau Nebe war gebrochen, ſie kam aus dem Schluchzen nicht heraus und in bitteren Klagen erging ſie ſich gegen ihren Mann, der das junge Blut in den Tod getrieben hatte. Flehend blickte Fritz ſie an, der zu ihrer einen Seite ſtand; Hermann Harlacher aber, der tiefbewegt die leiſe weinende Hedwig ſtützte, ſtreckte ihr bittend die Hand entgegen. — „Mutter, ſtöre nicht der Schweſter tiefen Schlaf, an ihrem frühen Grabe kein Hader und kein Groll!“ ſagte er leiſe.

(Schluß folgt.)

Getreide. Hamburg, 18. Jan. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 7,90—8,20, Roggen 7,20—7,30, Hafer 6,00—6,30, Gerſte 7,70—7,90 Rentenmark pro Zentner.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 19. Januar.

* **Familienabend.** Wie wir erfahren, wird der Kellinghuſener Jugendbund am 27. d. Mts. im Kaiſerſaal einen Familienabend veranſtalten. Das Nähere wird demnächſt im **Anzeigenteil** veröffentlicht werden; heute möchten wir nur erwähnen, daß die Aufführungen des Jugendbundes in unſerer Nachbarſtadt Kellinghuſen ſehr geſchätzt ſind und regelmäßig ein volles Haus erzielen.

Die Schornſteinfegergebühren ſind vom Regierungspräſidenten in Schleswig neu feſtgeſetzt. Die Gebühr beträgt für einen nicht beſteigbaren Schornſtein bis 5 Meter Länge 20 Pfg., für jeden weiteren Meter mehr 5 Pfg., für einen beſteigbaren Schornſtein bis 5 Meter Länge 40 Pfg., für jeden weiteren Meter 10 Pfg., für einen Rauchzug 10 Pfg.

☐ **Notgeldaufruf.** Das Reichsfinanzminiſterium ruft im Einvernehmen mit den oberſten Landesbehörden das wertbeſtändige (auf Goldmark lautende) Notgeld, deſſen Ausſteller in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holſtein, in den unbeſetzten Gebieten der Rheinprovinz und der Provinz Weſtfalen und in den Ländern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Thüringen, Anhalt, Bremen und Lippe ihren Sitz haben, mit Wirkung vom 25. Januar 1924 an auf. Einlöſungsfriſt dieſes Notgeldes läuft bis einſchließlich 24. Februar 1924. Ausgenommen von dieſem Aufruf bleibt das Notgeld der Deutſchen Reichsbahn und des Preußiſchen Staates.

☐ **Auslandspäſſe an Minderjährige.** Der preußiſche Miniſter des Innern hat beſtimmt, daß Reiſepäſſe und Sichtvermerke an Minderjährige deutſcher Staatsangehörigkeit nur dann erteilt werden dürfen, wenn zu dem Antrage die ſchriftliche Einverſtändniserklärung des geſetzlichen Vertreters des Minderjährigen beigebracht wird. Wenn beſondere Gründe in ſittlicher Hinſicht vorliegen, ſo iſt gegebenenfalls die Abreiſe unter Anrufung des Vormundſchaftsgerichts oder des Jugendamtes zu verhindern. Handelt es ſich um Reiſen, die minderjährige weibliche Perſonen deutſcher Staatsangehörigkeit ohne Begleitung erwachſener Angehöriger ins Ausland zum Antritt einer Stellung unternehmen, ſo iſt von der Ortspolizeibehörde bei dem Reichswanderungsamt, bei den Vermittlern und außerdem noch bei der Zentralpolizeibehörde zur Bekämpfung des Mädchenhandels anzufragen, ob die Reiſe unbedenklich erſcheint.

Hamburg. (Der deutſche Seemannsſtreik in engliſchen Häfen.) Wie hier mitgeteilt wird, ſei es in verſchiedenen engliſchen Häfen, in denen zurzeit deutſche Schiffe infolge der Arbeitsniederlegung der deutſchen Seeleute ſtilliegen, den Kapitänen der Schiffe gelungen, dieſe zum Teil wieder aus den Häfen herauszubekommen. Die engliſchen Behörden weigern ſich aber, Gegenmaßregeln gegen den Streik zu treffen. Hier iſt die Beſatzung eines am Streik beteiligten Dampfers in Haft geſetzt und dem zuſtändigen Gericht zugeführt worden. — Der Sekretär des Internationalen Seemannsverbandes, Damm, erklärte, daß der Streik der deutſchen Seemannſchaften, die Entlohnung in engliſchen Pfund verlangen, auch auf Amerika übergreifen wird. Zurzeit lägen mehr als 60 deutſche Schiffe in engliſchen Häfen feſt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Automobil des Landmanns J. C. Kellermann in Süderrade fuhr auf dem Heimweg von Teſtingſtedt gegen einen Prellſtein und überſchlug ſich. Kellermann wurde herausgeſchleudert und brach das Genick. Er ſtand im 35 Lebensjahre.

Auf Einladung des Landrats fand am 14. ds. Mts. im Sitzungsſaale des Kreisausſchuſſes in Heide eine Beſprechung von Vertretern aller an der Eiderabdämmung intereſſierten Kommunen ſtatt. Durch den Vertreter der Regierung wurde das Projekt eingehend erläutert. Das von der Regierung bisher bearbeitete Projekt betrifft die Abdämmung bei Tönning, zugleich mit der Abſicht der Begradigung der Eider. Es ſieht eine Schiffahrtsſchleuſe vor, ſowie die Erhöhung der Deiche vor der Abſchleuſung mit Rückſicht auf den etwa entſtehenden höheren Auflauf des Waſſers an der Eiderbucht. Nach lebhafter Ausſprache entſchied ſich die Verſammlung gegen eine Stimme dafür, daß das Projekt weiter verfolgt werden müſſe. Gleichzeitig wurde eine Kommiſſion von elf Perſonen gewählt, welche im Einvernehmen mit den Intereſſenten der übrigen Kreiſe die Angelegenheit weiter verfolgen ſoll.

Auf die Ausſchreibung der Ausführung von Erd- u. Böſchungsarbeiten am Dammbau Feſtland—Sylt waren insgeſamt 32 Angebote eingegangen, von denen das niedrigſte von Peter Fix Söhne-Flensburg 288 020 Mark und das höchſte von Chr. Krutwig-Köln, 2 102 800 Mark forderte, ſodaß eine Spannung von 1,9 Millionen Goldmark zwiſchen Mindeſt- und Höchſtgebot beſteht.

Eine Reviſion der Geſchäfte, in welchen Eier zum Verkauf ausgeſtellt waren, ſowie auf dem Wochenmarkte wurde ſeitens der Polizei in Elmshorn vorgenommen. Feſtgeſtellt wurde, daß für die Eier durchſchnittlich Preiſe von 25 bis 30 Pfg. und auch 32 Pfg. pro Stück gefordert werden. Die Verkäufer haben die Eier teuer bezahlen müſſen und iſt ihnen nur ein Verdienſt von 5 Pfg. pro Ei zugute gekommen. Gegen die betreffenden Perſonen, welche die Eier hier zu einem hohen Preiſe an Händler abgeſetzt haben, iſt Anzeige bei der Staatsanwaltſchaft wegen übermäßiger Preisſteigerung erſtattet.

Der Bau einer neuen Kaſerne in Tondern tritt in den Vordergrund. Es wird ein Objekt von etwa 100 000 Kronen.

Durch einen umherſtreifenden Hund wurden dem Schäfer Duncker im Hedwigenkoog 17 Schafe zerriſſen. Der Beſitzer des Tieres iſt ermittelt.

Aus Eckernförde wird berichtet: Durch den Oſtwind iſt viel Eis in die Förde getrieben und iſt die Eisbarre ſo bepackt, daß die Fiſcher nicht mehr ins offene Waſſer gelangen können. In der offenen Oſtſee ſieht man vom Strande aus mächtige Eisfelder herannahen. Die Fiſcher machten vor Toresſchluß noch einen ſchönen Fang, rund 600 Pfund.

Im Landfriedensbruchprozeß von Lägerdorf wurde von der Strafkammer in Itzehoe das Urteil gefällt. Der wegen vorſätzlicher Tötung des Oberlandjägers Boyſen angeklagte Arbeiter Gnitka wurde freigeſprochen, weil das Gericht nicht für bewieſen anſah, daß Boyſen durch Gnitka erſchoſſen worden iſt, da auch der Arbeiter Walter auf Boyſen Schüſſe abgegeben hatte. Wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs erhielt er ſieben Monat Gefängnis. Walter wurde wegen verſuchten Totſchlages, Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

In der Gaſtwirtſchaft von Bumann in Sushörn war die 16jährige Nichte der Eheleute B. und Tochter des Schlachters Gravert aus Glückſtadt Mathilde G. in der Küche mit Kaffeebrennen beſchäftigt. Plötzlich bemerkte der Knecht, wie das Mädchen lichterloh brennend um das Haus lief. Obwohl alsbald Hilfe zur Hand war, erlitt die Bedauernswerte ſchwere Brandwunden, die ihren Tod herbeiführten. Man vermutet, daß ein Feuerfunken von einem Brikett dem Mädchen an die Kleider geſprüht ſein mag und ſo den Unfall herbeigeführt haben kann.

Ende Februar begibt ſich der Direktor der zoologiſchen Station Büſum, Müllegger, als Leiter einer wiſſenſchaftlichen Jagd- und Sammelexpedition nach Braſilien. Der Zweck der Expedition iſt, reiches wiſſenſchaftliches Material an konſervierten und lebenden Tieren mit nach Deutſchland zu bringen.

Der Hofbeſitzer Georg Hamkens in Tetenbüll, ein weit über die Grenzen des Landes bekannter Pionier der heimiſchen Shorthornzucht, Mitbegründer und Ehrenmitglied des Verbandes ſchleswigſcher Shorthornzüchter, einer der beſten Kenner der heimiſchen Viehzucht, iſt im Alter von 73 Jahren einem Herzſchlag erlegen. Hamkens war der erſte, der erkannte, daß man ſich nicht mit der Einführung mittelguten Zuchtgutes aus England begnügen, ſondern „Matadore" herüberholen müſſe, und ſah den Erfolg ſeiner Bemühungen in der Errichtung der berühmten Warmhörner-Stiergenoſſenſchaft.

Aus Newyork kommt die Nachricht, daß der Bildhauer Johs. Gelert in einem Newyorker Armenaſyl, 71 Jahre alt, geſtorben iſt. Gelert war in Nübel, im Amt Sonderburg, geboren. Er beſuchte die Kopenhagener Akademie und wanderte nach Amerika aus. 1902 erwarb er amerikaniſches Bürgerrecht. Von ſeinen größeren Arbeiten ſind bekannt: Kirchenvater Auguſtinus vor der Kopenhagener Marmorkirche und eine Gruppe des Kampfes Thors mit der Midgardſchlange. Eine H. C. Anderſen-Statue und ein Beethoven-Denkmal ſtehen in Chikago, ein Denkmal für General Ulyſſes Grant in Illinois.

Der am Hopfenmarkt in Hamburg wohnhafte Gaſtwirt Wilhelm W. ſtand Donnerstag abend auf dem Bürgerſteig und unterhielt ſich mit einem Freunde. Der vorüberkommende, in der Deichſtraße wohnende Getreidekontrolleur St. warf dem W. einige Worte zu, die W. auch erwiderte. Plötzlich erhielt W. von St. einen harten Schlag unter das Kinn; W. ſtürzte zu Boden und erlitt durch den Fall eine ſchwere Gehirnerſchütterung. Er mußte ins Krankenhaus St. Georg geſchafft werden, wo er geſtern vormittag geſtorben iſt.

Bis zum 25. Januar

nehmen Briefträger und Poſtanſtalt **Februar-Beſtellungen** auf die Bramſtedter Nachrichten entgegen. Wer nach dem 25. beſtellt, muß der Poſt ein Aufgeld von 20 Pf. entrichten.

Im Beſtreben, den textlichen Teil der viermal wöchentlich erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" weiter auszubauen, legen wir vom 1. Februar ab jeder Sonntagausgabe eine vierſeitige

Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage

bei. — Der Bezugspreis für den kommenden Monat beträgt nur eine Goldmark zuzüglich Beſtellgeld.

= **Die deutſche Auswanderung.** Die Zahl der deutſchen Auswanderer, die im erſten Halbjahr 1923 von deutſchen und holländiſchen Häfen abfuhren, belief ſich auf 40 872. Die Auswanderungszahlen ſind ſeit dem Kriegsende in ſteter Zunahme: ſie betrugen im erſten Halbjahr 1921: 7593, im erſten Halbjahr 1922: 11 303. Die Auswanderung erreichte im Juni vorigen Jahres einen Hochſtand, wie er ſeit Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht mehr beobachtet wurde. Die meiſten deutſchen Auswanderer gehen nach Südamerika; dagegen ſind die Vereinigten Staaten ſo in den Hintergrund getreten, daß die Zulaſſungsquote, die 1921 für Deutſche 68 000 betrug, nur zu 28 % ausgenutzt wurde, während z. B. Frankreich 75 %, Rußland 84 %, Italien volle 100 % ausnutzten.

Nah und Fern.

○ **Theaterſkandal in Dresden.** Im Dresdener Staatstheater (Schauſpielhaus) veranſtalteten nationaliſtiſche Studenten bei der Erſtaufführung von Ernſt Tollers dreiaktiger Tragödie „Hinkemann" eine ſtürmiſche Kundgebung. Man pfiff, ziſchte und brüllte, ſo daß das Spiel wiederholt abgebrochen werden mußte. Im Verlauf des Abends wurden dreißig bis vierzig Perſonen feſtgenommen. (Ernſt Toller iſt der bekannte linksradikale Politiker und Dichter, der wegen ſeiner aktiven Beteiligung an der bayeriſchen Räteregierung zu mehrjähriger Feſtungsſtrafe verurteilt wurde und ſeine Strafe auf einer bayeriſchen Feſtung verbüßt.)

○ **Die künftige Beſtimmung der „Goeben".** Der im Weltkriege durch ſeine kühnen Fahrten in der ganzen Welt bekannt gewordene deutſche Kreuzer „Goeben", der jetzt als türkiſches Schiff den Namen „Sultan Selim" führt, iſt von ſeinem bisherigen Ankerplatz an das Trockendock gebracht worden, um weſentliche bauliche Umänderungen zu erfahren und das Kernſchiff der künftigen türkiſchen Kriegsflotte zu werden.

○ **Banknotenfälſcher.** Das Fälſcherunweſen nimmt in Düſſeldorf immer mehr überhand. In den letzten Tagen konnte die Polizei fünf verſchiedene Fälſchungen von Notgeld und Reichsbanknoten aufdecken. Es handelte ſich bei den Fälſchern um drei Banden und zwei Einzelperſonen. Zehn Perſonen ſind verhaftet worden.

○ **Von Eismaſſen zerquetſcht.** Beim Feuerſchiff Elbe IV wurde, nach einer Meldung aus Hamburg, ein Fiſchkutter vom Eis zerdrückt. Die aus drei Mann beſtehende Beſatzung wurde durch einen ſchwediſchen Dampfer geborgen und in Cuxhaven gelandet.

○ **Grubenunglück in Oberſchleſien.** Unmittelbar nach der Einfahrt der letzten Schicht in den Anſelmſchacht (bei Hultſchin) ereignete ſich in dem Schießpulverlager des Schachtes eine ſchwere Exploſion. Mehr als fünf Zentner Dynamit explodierten; der ganze Lagerraum flog in die Luft. Vier Arbeiter wurden getötet; die Leichen ſind völlig zerfetzt.

⊙ **Schlechte Geſchäfte in Montecarlo.** Das Kaſino in Montecarlo, die Spielhölle, wies im vergangenen Jahre eine Bruttoeinnahme von 66 Millionen Franken und einen Reingewinn von 13 Millionen Franken auf. Das iſt beträchtlich weniger, als das Kaſino in den vorangegangenen Jahren eingenommen hatte.

⊙ **Die Sturmfahrt der „Shenondoa".** Das amerikaniſche Rieſenluftſchiff „Shenondoa", das am 16. Januar durch einen Sturm von ſeinem Landungsplatz in Lakehurſt losgeriſſen wurde, iſt nach hartem Kampf mit dem Unwetter wieder nach Lakehurſt zurückgekehrt und ohne Unfall gelandet. Die „Shenondoa" hatte einen Riß in der äußeren Umhüllung, war aber ſonſt unbeſchädigt. Die Offiziere und Mannſchaften waren von der anſtrengenden Arbeit zwar erſchöpft, aber geſund und unverletzt. Der Führer des Schiffes, Kapitän Heinen, wird als ein Held gefeiert. Heinen iſt ein Deutſcher. Die Leiſtung des Schiffes wird als hervorragend bezeichnet.

§ **Ein Mordprozeß ohne Geſchworene.** Vor dem Landgericht I in Berlin begann der erſte Mordprozeß, der nach der auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erfolgten Ausſchaltung der Schwurgerichte an die Strafkammer überwieſen worden iſt. Auf der Anklagebank ſitzt eine gewiſſe Franziska Chmielewski, die beſchuldigt iſt, ihre Arbeitgeberin, eine 66jährige Frau Hedwig Bock, erdroſſelt zu haben, weil die Bock die Abſicht gehabt haben ſoll, den Liebhaber des Mädchens mit einer anderen Frau zuſammenzubringen. Bald nach Eröffnung der Sitzung erhob der Verteidiger der Angeklagten Einſpruch gegen die Zuſtändigkeit der Strafkammer, weil nach der Verfaſſung niemand ſeinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe. Der ordentliche Richter für einen Angeklagten, der des Mordes beſchuldigt werde, ſei das Schwurgericht. Der Staatsanwalt widerſprach dieſem Einwand der Verteidigung, indem er ihn als nicht ſtichhaltig bezeichnete. Nach längerer Beratung kam das Gericht zu einer Zurückweiſung der vom Verteidiger gemachten Einwände und erklärte ſich für zuſtändig.

= „Aus—ge—rechnet ... Bananen ..." In halb Europa ſingt, ſummt, pfeift man jetzt eine aus Amerika herübergekommene Gaſſenhauermelodie, nach der man irgendeine der vielen Bußübungen, die ſich jetzt Tanz nennen, erledigen kann. Man könnte bei der einſchläfern-

---

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

100] (Nachdruck verboten.)

„Nein", ſagte Harlacher, „ihr Vater trieb ſie nicht in den Tod, er hatte ſie immer lieb, und fehlte er wirklich, ſo geſchah es nur aus übergroßer Liebe zu den Seinigen ... uns, denen er ſo viel Liebe getan, ſteht es am wenigſten zu, über ihn zu richten ... weine nicht, mein Lieb", ſagte er innig, „an meinem Herzen ſollſt du glücklich werden ... und auch du, mein Fritz", ſagte er zu dem ſchluchzenden Knaben, der nun voll innigem Vertrauen ſeine Hand ergriff, „nimm an unſerer Mathilde frühem Grabe mein Gelöbnis an: Euer guter Vater gab mir wieder, was ich in meines Lebens dunkler Stunde von mir geworfen, das Vertrauen auf Gott und auf mich ſelbſt ... nun bin ich Mannes genug, euch zu ſchirmen, euch zu helfen ... Du ſollſt ein wackerer, braver Menſch werden und deinen Idealen leben dürfen" — — — er bückte ſich, raffte eine Roſe von einem der umliegenden Kränze und warf ſie hinunter in die Tiefe der Gruft — „auf Wiederſehen, du Frühverklärte, ſchlafe friedlich in dem Bewußtſein, daß deine Lieben dein gedenken ... trieb es dich auch von uns hinweg aus wertlos gewordenem Leben, ſo war doch Gott mit dir. Wie er ſich deiner erbarmte, ſo ſei er mit uns im Licht des Tages ... und in dunkler Stunde" ....

Die Ärzte behielten mit ihrer Ausſage recht. Kaum waren kurze Wochen in das Land gegangen, als auch ſchon Guſtav Nebes Angehörigen von einer bedenklichen Verſchlimmerung in dem Zuſtande des hoffnungslos Erkrankten benachrichtigt wurden. Nach wochenlangem Raſen und Toben war dieſer ſtill geworden, und ſein eingefallenes, hohläugiges Geſicht kündete es den erfahrenen Leitern des Irrenhauſes, wie in Bälde ihr Pflegling vollends zum ſtillen Mann geworden ſein würde.

Der körperliche Verfall machte raſche Fortſchritte; als Nebes Familie ſofort nach Empfang der Nachricht ſich auf den Weg machte, ihn aufzuſuchen, da hatte ſie Mühe, in dem ſchattenhaften, abgemergelten Todgeweihten den kraftſtrotzenden, ſelbſtbewußten Mann von ehedem, der den Kopf immer ſo ſtolz und ſo hoch trug, wiederzuerkennen. Erſchüttert umſtanden Weib und Kinder das Sterbelager des Unglücklichen. Dieſer hatte die Augen kaum geöffnet, als ſie an ſein Bett herangetreten waren; er war ſich offenbar über ſeinen Zuſtand nicht ganz klar. Er nahm ihr Kommen gleichmütig hin, als ob ſie aus der Nebenſtube an ſein Schlaflager daheim getreten wären, er erkannte ſie jedoch ſämtlich.

Unaufhörlich fuhren ſeine Hände über die Bettdecke und beſchäftigten ſich mit eingebildeten Gegenſtänden, die er in Fingern zu haben glaubte. — „Mein Fritz", ſagte er und lachte in ſeiner alten, kurzen Art, „der Herr Profeſſor iſt zufrieden, habe ihn geſprochen, freut mich, du biſt ein guter Junge ... da haſt du eine Million, na, nimm ſie nur ... wir haben viel davon." Er hielt die Hand des Knaben gefaßt und ſchien ganze Bündel voll in dieſe zu drücken. „Immer brav ſein, Fritz, immer geſtrebt, haſt mir viel Freude gemacht, paß auf, du bringſt's zu etwas ... bin doch recht froh, daß ich dich habe ſtudieren laſſen ... ja ſo, Alte, da biſt du ja", unterbrach er ſich und nickte ſeiner Frau zu, „warum denn ſo ſchwarz ... und die Hedwig, Mädel, warum weinſt du denn, aha, das neue Kleid iſt nicht fertig geworden, aber ich gab euch doch Geld, hm, es reichte wohl nicht zu? ... na, komm nur her, Mädel, da haſt du auch 'ne Million, nur die Hand aufgemacht, und nicht geſperrt, es langt ſchon zu ... und da iſt auch 'was für die Thilde ... wo iſt ſie denn, wo? ... er ſchaute ſich ſuchend um und hob den Kopf ein wenig, der indeſſen gleich wieder kraftlos niederſank. Während die Seinen um ihn ſtanden und ſchluchzend der Geſchiedenen gedachten, ging plötzlich ein ſeliges Lächeln über die durchſichtigen Züge des Scheidenden ... „Da iſt ſie? Mädel, lieb Thildchen ... ſo komm doch", flüſterte er weich und mit neuem Glückslächeln. „Biſt mir doch die liebſte ... gelt, das weißt du auch ... die anderen dürfen's hören, ſind dir nicht gram darum .. aber du biſt halt die Thilde ... und wie ſchön geputzt. Mädel, wie verklärt, die weißen Roſen im Haar ... machſt deinen alten Vater ordentlich ſtolz ... aber ſo komm doch nur, tritt aus der Tür ... du darfſt nicht, ſagſt du ... ich ſoll zu dir kommen, in jene ... lichten Räume ...

Er ſtreckte ſich im Bette aus und breitete ſehnſuchtsvoll weit die Arme, während der Frieden, den die Welt nicht hat, ſeine matten Züge verklärte. Nun faßte er zu, als ob er eine liebe Hand ergriffe und an ſein Herz drückte ... „Thilde, mein Kind ... nun habe ich dich wieder", ſagte er ganz leiſe und wunderſam glücklich. Das Haupt fiel ihm zurück, und wie er den weinend ihn Umſtehenden kaum merklich nochmals zublinzelte, wie zum Gutenachtgruß, da ſchloſſen ſich auch ſchon langſam ſeine Augen und Hand in Hand mit ſeinem Kinde trat die erlöſte Seele in den lichten Raum ...

Ende.

Alte Pariſer Opernbälle. Unter Ludwig Philipp bekleideten ſich beim Opernball die Tänzer mit rieſigen Kopfmasken, die die Berühmtheiten des Tages darſtellten. Das Publikum genoß infolgedeſſen das ergötzliche Schauſpiel, die würdigſten und ernſteſten Leute der Zeit ſich in tollem Wirbel drehen zu ſehen. Man tanzte bei der Gelegenheit ſogar eine Quadrille, bei der die Tänzer Stühle zerſchlugen, während ein kleiner Mörſer, der im Orcheſter Aufſtellung gefunden hatte, von Zeit zu Zeit abgefeuert wurde und ſeine dröhnende Stimme der der Orcheſterinſtrumente beigeſellte. Die größte Zugkraft aber hatte der im Januar 1835 veranſtaltete Ball, dank der Ankündigung, daß ſich unter den Preiſen der Tombola ein bildhübſches Mädchen befände. Die ernſthafteſten Blätter der Zeit, ſelbſt der offizielle „Moniteur", druckten die Reklamenotiz anſtandslos ab. Nur Thiers, der damalige Miniſter des Innern, nahm an der Sache Anſtoß und beſchied den Direktor der Oper ins Miniſterium. Die Sache klärte ſich bald zur allgemeinen Zufriedenheit auf, als der Direktor den ängſtlichen Miniſter dahin beruhigte, daß es ſich bei dem Lotteriegewinn nicht um ein lebendiges Mädchen, ſondern nur um ein Bild aus der Greuzeſchen Schule handle.

den Melodie hübſch döſen, wenn man nicht durch den Text, der zu dem Singſang „gedichtet“ worden iſt, wachgerüttelt würde. — Dieſer Text ſtammt offenbar aus einer Idiotenanſtalt, denn er iſt ungefähr das Blödſinnigſte, was in den letzten hundert Jahren auf dem Gebiete der Gaſſenhauerproduktion geleiſtet worden iſt, und das will viel ſagen. Es handelt ſich um irgendwelche Bananen — „ausgerechnet . . . Bananen . . .“, die eine Frau unter Ablehnung aller anderen Früchte und diverſer Gemüſe haben möchte. Daß der Text ordinär iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Die Budapeſter Polizei hat ihn deshalb vor einigen Tagen verboten, und es läßt ſich dagegen nicht viel ſagen. Daß dieſelbe Polizei jetzt aber auch den Budapeſter Muſikkapellen verboten hat, die Melodie zu ſpielen, weil man ſich den unſittlichen Text — dazu denken könnte, iſt beinahe ſo töricht wie der Text ſelbſt. Denn ſchließlich könnte man ſich in Gedanken zu jeder beliebigen Melodie, alſo etwa auch zu Chorälen und patriotiſchen Geſängen, einen unſittlichen Text zurechtmachen. Der ungariſche Muſikverband hat denn auch ſofort wegen des Verbots einen energiſchen Proteſt an das Miniſterium des Innern gerichtet, ſo daß ſich nunmehr auch die ungariſche Regierung mit den Bananen — „ausgerechnet . . . Bananen . . .“ —, die jene genäſchige Dame haben möchte, zu befaſſen haben wird. Die Welt iſt doch gar zu luſtig!

Verwerfung der Reviſion im Schupoprozeß

§ Mainz, 18. Januar.

Das Berufungsgericht der Rheinarmee hat die von den Offizieren und Beamten der Düſſeldorfer Schutzpolizei gegen das Urteil der erſten Inſtanz eingelegte Berufung verworfen.

Nachdem die Verteidiger Dr. Grimm und Dr. Voß die Reviſion begründet hatten, erklärte der Vertreter der Anklage unter ausführlicher Darlegung der Rechtſprechung des franzöſiſchen Kaſſationshofes die Frage der Zuſtändigkeit und begründete die Bejahung dieſer Frage beſonders damit, daß die Handlung der Schutzpolizei am 30. September 1923 nur eine Fortſetzung der ſpäteren widerſpenſtigen Haltung der Polizei gegenüber der franzöſiſchen Beſetzungsbehörde geweſen ſei. Die Tatſache, daß die Schutzpolizei entgegen einem franzöſiſchen Befehl aus ihren Quartieren ausgerückt ſei, rechtfertige ſchon allein die Zuſtändigkeit. Den Einwand, daß es ſich um Zwiſchenfälle zwiſchen Deutſchen gehandelt habe, ſuchte der Staatsanwalt durch die Anführung eines Urteils des Kaſſationshofes über die Rechtſprechung der franzöſiſchen Kriegsgerichte in Syrien zu widerlegen, in Fällen, in denen eingeborene Syrier die Häuſer anderer Syrier geplündert hätten. Gegen dieſen Vergleich ſyriſcher mit deutſchen Zuſtänden und beſonders gegen den Vergleich ſyriſcher Gerichte mit den Gerichten von Düſſeldorf legt Dr. Voß namens der Verteidigung Proteſt ein.

Das Gericht erkannte, wie oben erwähnt, nach kurzer Beratung auf Verwerfung der Reviſion. In dem Urteil wurden im weſentlichen die Argumente des Anklagevertreters wiederholt. Mit einigen Worten wurde die von Regierungspräſident Grützner, der in Abweſenheit zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden iſt, durch ein Telegramm eingelegte Reviſion erwähnt, die nach dem franzöſiſchen Strafrecht unbeachtlich ſei, da ein wegen eines Verbrechens in Abweſenheit Verurteilter nur, wenn er ſich freiwillig ſtelle, Reviſion einlegen könne.

Die thüringiſche Deviſenaffäre.

Weimar, 18. Januar.

Schon ſeit einiger Zeit gingen Gerüchte um, die mit dem Namen des Präſidenten der Thüringiſchen Staatsbank Loeb in Zuſammenhang gebracht wurden. Wie nun in der „Weimariſchen Zeitung“ mitgeteilt wird, handelt es ſich um folgendes: Loeb hat, obwohl für ihn verboten, Deviſengeſchäfte gemacht und ſich dadurch ſchwere Verſtöße gegen die geſetzlichen Beſtimmungen zuſchulden kommen laſſen. Darüber zur Rede geſtellt, hat er die Deviſengeſchäfte zwar nicht beſtritten, hat aber wahrheitswidrig die Behauptung aufgeſtellt, Deviſenhandelserlaubnis zu beſitzen, trotzdem ihm die grundlegende Reichsverordnung bekannt ſein mußte. Inwieweit die daraufhin erfolgte, anſcheinend von Loeb ſelbſt erbetene nachträgliche Zulaſſung der Thüringiſchen Staatsbank als Deviſenbank durch das thüringiſche Wirtſchaftsminiſterium zu Recht beſteht, wird noch der Nachprüfung durch den Deviſenkommiſſar und den Staatsanwalt bedürfen, ebenſo warum anſcheinend der Wirtſchaftsminiſter von ſich aus in eine Prüfung der Verfehlungen Loebs nicht eingetreten iſt.

Die Thüringiſche Staatsbank verbreitet demgegenüber eine Erklärung, in der die Behauptungen des Weimarer Blattes als nicht den Tatſachen entſprechend bezeichnet werden.

Berlin „ſchlemmt“ nicht mehr.

Starker Rückgang des ſog. Nachtlebens.

s. **Berlin**, im Januar.

Was hat man in der Vorkriegszeit, mehr aber noch nach dem Kriege nicht alles über das Luxus- und Schlemmerleben in Berlin, über nächtliche Orgien in Kaffeehäuſern und Bars, über geheime Konventikel in verſteckten Spielhöllen und ſinnverwirrenden Nacktanzlokalen zuſammengetragen, durch die heimiſche Preſſe verbreitet und ſelbſt in das „hochmoraliſche“ Ausland hinaustrompetet! Die ganze Auslandsbewertung deutſcher Art und deutſchen Weſens ging meiſt von der für unanfechtbar gehaltenen Vorausſetzung aus, daß man in der Reichshauptſtadt wüſt und wild draufloswirtſchafte, daß der Berliner ſich ſozuſagen jede Nacht um die Ohren ſchlage und bei Sekt und flotten Mädchen ſein Geld verpraſſe, dasſelbe ſchöne Geld, das die Reparationskommiſſion ach! ſo gut hätte brauchen können. Und — ſeien wir ehrlich! — auch im deutſchen Vaterlande hatte man gemeiniglich dieſes Urteil über Berlin. Der Berliner mochte noch ſo treuherzig betonen, daß in ſeiner Stadt beträchtlich mehr und intenſiver gearbeitet werde als in irgend einer anderen Großſtadt — für den Nichtberliner blieb er alleweil der Bummler von Geburt oder Erziehung. Aber der Berliner iſt beſſer als ſein Ruf, war immer ſchon beſſer als ſein Ruf, und wenn er hätte boshaft ſein wollen, hätte er nicht ganz ohne Grund ſagen dürfen, daß das berühmte oder berüchtigte Berliner Nachtleben von den — Zugereiſten „gemanagt“ (lies: gemännedſcht) werde.

Richtig iſt — es liegt nicht die geringſte Veranlaſſung vor, das zu verſchleiern oder zu verſchweigen — richtig iſt, daß man ſich nach den „vergnügungsarmen“ Kriegsjahren, zumal in der übertollen Inflationszeit, in Berlin (wie übrigens anderswo auch) gründlich auszutoben begann, daß Schankſtätten aller Art, Likörſtuben, Tanzdielen wie die Pilze nach dem Regen aus dem Boden ſchoſſen, und daß vielleicht mehr Geld vertan wurde als für die Staats- und für die Hauswirtſchaft gut ſein mochte. Jeder glaubte ſich zuerſt Millionär, dann Milliardär, dann Billionär, und ſo ließ man etwas draufgehen und fragte nicht nach dem „morgen“. In wildem Taumel tanzte man über die Not der Zeit hinweg — man ſah ſie nicht, weil man gefliſſentlich die Augen verſchloß und ſie nicht ſehen wollte. Es ſoll hier ununterſucht bleiben, ob es ausſchließlich Berliner, ob es ausſchließlich Deutſche waren, die in dieſer Zeit Berlin in Verruf brachten. Man erinnere ſich nur, was für ein erotiſches Publikum noch bis vor kurzem die Reichshauptſtadt unſicher machte und ihr das Gepräge gab: Schieber aller Länder, Spekulanten von da und dort, Valutajongleure, die auf den Tod der Mark warteten, und ähnliches Geſindel. Und dieſe Geſellſchaft war es, um derentwillen die vielen Nachtlokale, die vielen Trinkhäuſer mit und ohne Laterne ſich auftaten, um derentwillen Berlin in den Ruf geriet, eine Schlemmer- und Luxusſtadt par excellence, ein modernes Sündenbabel zu ſein!

Der Spuk iſt verflogen! Von dem Augenblick an, wo unſere Geldverhältniſſe ſich wieder ein wenig zu befeſtigen begannen, wo die Ausländerhorden wieder abziehen mußten, weil bei uns auf unnatürliche Weiſe kaum noch etwas zu verdienen war, wo Berlin ſich wieder auf ſich ſelbſt beſinnen konnte, hörten Praſſerei und Schwelgerei automatiſch auf, und die Reichshauptſtadt zeigt wieder das Geſicht des verſchämten Armen, der nichts in den Topf zu brocken hat. Wer ſollte denn jetzt auch „ſchlemmen“, da alles auf Halbſold geſetzt iſt, und das Gros der Bevölkerung gerade ſo viel verdient, daß es ſich leidlich ſatteſſen und wieder notdürftig ſeine Blößen bedecken kann. Eine Handvoll, die mehr kann, zählt nicht mit, obwohl gerade ſie immer gezählt und uns „aufs Butterbrot geſtrichen“ wird, wenn „Berliner Luxus“ wieder einmal an den Pranger geſtellt werden ſoll. Wie es in Wirklichkeit um dieſen vermeinten Luxus beſtellt iſt, erkennt man, wenn man einen Blick auf die in dieſen Tagen veröffentlichten amtlichen Angaben über die zurzeit beſtehende rieſenhafte Arbeitsloſigkeit im Gaſtwirtsgewerbe wirft. Die 28 000 Arbeitnehmer im Gaſtwirtsgewerbe, die es noch vor einigen Monaten in Berlin gab, ſind auf 13 000 zuſammengeſchmolzen, der Konſum in den Gaſtſtätten iſt rapide zurückgegangen, und nicht etwa bloß der Weinumſatz, ſondern auch der Bierverbrauch, Likörſtuben, große Bierreſtaurants, namhafte Hotels mußten wegen ſchlechten Geſchäftsganges geſchloſſen werden, zahlreiche Nachtbetriebe in Privatwohnungen wurden polizeilich aufgehoben uſw. Vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus könnte man vielleicht ſogar bedauern, daß der „Luxus“ oder was ſich dafür ausgab, ſo gründlich erſchlagen worden iſt. Denn die Schließung ſo vieler Gaſtſtätten bedeutet die Vermehrung der Arbeitsloſigkeit und eine weitere Belaſtung der Erwerbsloſenfürſorge. Aber wie das auch ſei, und wie man darüber auch denken mag, eines iſt ſicher: Berlin ſchlemmt nicht mehr.“

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Drei Millionen Arbeitsloſe in Deutſchland

Berlin, 18. Januar. Vom Reichsarbeitsminiſterium wird mitgeteilt, daß die am 17. Januar in einigen Zeitungen mitgeteilte Zahl von 1 528 000 unterſtützten Arbeitsloſen und 862 000 unterſtützten Kurzarbeitern nur die Arbeitsloſen des unbeſetzten Gebietes angibt. Genaue Zahlen für das beſetzte Gebiet ſind wegen der immer noch geſtörten Verwaltungstätigkeit der deutſchen Behörden nicht zu erlangen. Es gibt dort aber ſchätzungsweiſe ebenfalls ungefähr anderthalb Millionen Arbeitsloſe und 850 000 Kurzarbeiter. Damit beträgt die Zahl der Vollerwerbsloſen im ganzen Reiche etwa 3 Millionen.

Der Sparausſchuß ſetzt ſeine Richtlinien feſt.

Berlin, 18. Januar. Der mit der Überwachung des Beamtenabbaues beauftragte Sparausſchuß des Reichstages hielt heute eine Sitzung ab, in der das Verfahren, das der Ausſchuß bei Ausübung der Überwachungsmaßnahmen verfolgen ſoll, prinzipiell beſprochen wurde. Morgen wird dann im Beiſein der Vertreter des Reichspoſtminiſteriums, des Reichsfinanzminiſteriums und des Sparkommiſſars der Abbau bei der Poſtverwaltung erörtert werden.

22 Verletzte bei einem Eiſenbahnunglück.

Dresden, 18. Januar. Heute früh iſt der Perſonenzug 337 bei der Einfahrt in den Bahnhof Dresden-Friedrichſtadt mit einer Rangiergruppe zuſammengeſtoßen. Hierbei iſt ein unbeſetzter Perſonenwagen umgeſtürzt. Die Lokomotive und ein Wagen ſind beſchädigt worden. Von den Reiſenden haben ſich 18 als verletzt gemeldet. Vom Lokomotiv- und Zugperſonal ſind vier zu Schaden gekommen.

Verſuche zur Kohlenzugplünderung.

Düſſeldorf, 18. Januar. Heute mittag verſuchte eine größere Anzahl von Perſonen einen an der Blockſtelle Dorotheen haltenden Kohlenzug zu plündern. Die herbeigeeilten Polizeibeamten nahmen mehrere Perſonen feſt; ſie wurden dabei aus in der Nähe liegenden Häuſern beſchoſſen.

Exzeſſe im rheiniſchen Streikrevier.

Köln, 18. Januar. In Knapſack demonſtrierte eine Menge von 2000 hauptſächlich jugendlichen Perſonen, in der Abſicht, in die noch arbeitenden Betriebe einzudringen. Polizei wurde mit Stein- und Brikettwürfen empfangen. Auch wurde aus dem Hinterhalt ein Schuß auf ſie abgegeben, worauf die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machten. Hierbei wurden zwei Perſonen getötet, eine dritte ſchwer verletzt.

Auf der Verbrecherjagd gefallen.

Züllichau, 18. Januar. Als der Arbeiter Kubaſik in Leimnitz in der Nacht zum Donnerstag von zwei Landjägern wegen verſchiedener Straftaten verhaftet werden ſollte, verletzte er den einen leicht, den anderen ſchwer durch Schüſſe und entfloh. Ein Landjägermeiſter aus Schwiebus, der den Verbrecher heute früh verhaften wollte, wurde von dieſem erſchoſſen. Als nunmehr ein Kommando des Züllichauer Reiterregiments unter Führung des Landrats zur Feſtnahme des Verbrechers in Leimnitz eintraf, tötete ſich dieſer durch einen Schuß.

Franzöſiſche Willkür.

Hagen, 18. Januar. Als am Donnerstag nachmittag der Kölner D-Zug ſich in Vohwinkel kaum wieder in Bewegung geſetzt hatte, ſprang ein franzöſiſcher Zollbeamter in ein Abteil, zog die Notleine und ließ den Zug wieder zurückſetzen. Hierauf beſchlagnahmte er den ganzen Inhalt des Poſtwaggons, ſo daß ſich die Pakete und Briefbeutel auf dem Bahnſteig hoch auftürmten. Der Zug ſetzte ſich dann mit großer Verſpätung wieder in Bewegung.

Rückkehr zur Arbeit im Ruhrgebiet.

Düſſeldorf, 18. Januar. Die Aufforderung der Werke an die Belegſchaften, ſich zur Arbeitsaufnahme unter den in Berlin getroffenen Vereinbarungen zu melden, haben gute Erfolge gehabt. Nur vereinzelt iſt die Zahl der Arbeitswilligen ſehr gering. Es iſt damit zu rechnen, daß die Arbeit in größerem Umfange aufgenommen wird. Wegen der Feſtſetzung von Goldlöhnen ſchweben zwiſchen den beteiligten Verbänden Verhandlungen.

Aufforderung zum Generalſtreik.

Herne, 18. Januar. Heute morgen wurden hier Flugblätter in großer Anzahl verbreitet, die zum Generalſtreik auf 12 Uhr aufforderten. Außerdem ſollten die kaufmänniſchen Angeſtellten in den Betrieben mit Gewalt zur Arbeitsniederlegung gezwungen werden. Die Polizei beſchlagnahmte einen großen Teil der Flugblätter. Zu Ruheſtörungen iſt es bisher nicht gekommen.

Raubanfall auf einen deutſch-polniſchen Abgeordneten.

Warſchau, 18. Januar. In der Nacht zum Donnerstag iſt im Zuge Warſchau—Poſen auf den Sejmabgeordneten Moritz Berthold, der der deutſchen Minderheitspartei angehört und im Kreiſe Kulm anſäſſig iſt, ein Überfall verübt worden. In das Abteil, in dem Berthold ſaß, drang ein Räuber ein und verſuchte ſich des Reiſegepäcks zu bemächtigen. Auf die Hilferufe der Reiſenden ſchoß der Räuber und verletzte Berthold leicht. Der Räuber ſprang dann aus dem Zuge.

Merkblatt für den 20. und 21. Januar.

Sonnenaufgang	8^{2} (8^{1})	Mondaufgang	3^{15} N. (4^{12} N.)
Sonnenuntergang	4^{20} (4^{22})	Monduntergang	6^{23} V. (7^{10} V.)

Gefunden 1 Brieftaſche mit Inhalt.
Die Polizeiverwaltung.

Die Hebung der Stromgelder findet am Dienstag n. W. in gewohnter Weise statt.
Städt. E.-W.

Verkaufe folgende Sachen in Nußbaum:
1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Bufett, 1 Sofa m.Umbau, 1 Schreibsekretär, 1 Chaiselongue, 2 Spiegelschränke m.Spiegel, Stühle m.Rohrsitz, Bilder und andere Sachen.
Bloedorn, Hitzhusen.

Suche für meinen Sohn zu Ostern
Tiſchlerlehrſtelle
Richard Seidler, Hamburg 23, Hammersteindamm 39.

Herren- und Damen-
Gummimäntel
zu ermäßigt. Preisen.
Herm. Meyer, Privatschule.

Gutkochende
grüne holländer u. gelbe
Erbſen
weiße Bohnen
empfiehlt W, Horst.

Ia. Calif. Backobſt
Ia. Calif. Ringäpfel
Ia. Calif. Aprikoſen
empfiehlt W. Horst.

Ich empfehle:
Superphosphat
Ammoniak-Sup.
Thomasmehl
Kainit uſw.
Wrist Mühle, Herm. Breide.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph Kiel, Bergstr. 11.

Aus rollenden Waggons
Weizenpreßſtroh
17–20proz. Thomasmehl
sowie ab Lager
ſchwefelſaur. Ammoniak
hochprozentiges Kali
empfehlen
M. Paap. Hans Dehn.

Empfehle die Bramſtedter Nachrichten Deinen Freunden!

Fil. Kräuter-Mayer
ALTONA
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose Sprechzeit: tägl. 11—4 Uhr.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Kriegerverein für Bad Bramſtedt u. Umg.
Am Sonnabend, 19. Januar 1924, 8 Uhr abends, im Kaisersaal:
Reichsgründungsfeier
Zur Aufführung gelangt Paul Heyses fünfaktiges Schauspiel „Kolberg“ durch die Segeberger Bismarckjugend. Anschließ. Kränzchen. Eintritt für jedermann. Preise der Plätze: 1. (nummeriert) Platz 1.50 M. 2. Platz 1.— M. Orden und Ehrenzeichen anlegen! Karten im Vorverkauf bei Kaufmann H. Schröder und Gastwirt W. Fuhlendorf.
Sonntag, den 20. Januar, 2 Uhr nachmittags, im Kaisersaal
Schülervorstellung
Nachm. 5½ Uhr: Gründung einer Ortsgruppe der Bismarckjugend. Eintritt für Schüler 50 Pfg. Der Vorstand u. Festausschuß.

Billig! Hochfeine Billig!
Rauchtabake, Cigarren, Cigaretten
Nordhäuſer Kautabak Nr. 3 u. 5
Ernst Zimmermann, Landweg.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5332 | Dienstag, den 22. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsbankpräſident Dr. Schacht verhandelt am Montag mit der Pariſer Sachverſtändigenkommiſſion.

* Reichsbahn und Reichspoſt nehmen größere Hypothekenkredite bei Privatbanken auf.

* Die Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes wird durch einen Brief des ſozialdemokratiſchen Fraktionsvorſtandes an Reichsminiſter Dr. Streſemann gefordert.

* Die Entſcheidung der Rheinlandkommiſſion über die Gültig- oder Ungültigkeit der Separatiſtenverordnungen in der Pfalz iſt abermals vertagt worden.

* Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtags nahm die Verordnung über den Perſonalabbau an.

Wieder Arbeitsgemeinſchaft!

Zum erſten Male iſt es an neutraler Stelle zur Ausſprache zwiſchen „Kapital und Arbeit" gekommen, hat man verſucht, den Problemen der gegenwärtigen Arbeitsumgeſtaltung und -Neugeſtaltung von einer etwas höheren Warte aus prüfend ins Angeſicht zu ſchauen. Im Reichswirtſchaftsrat iſt es nämlich zu einer ausgiebigen Debatte über das Schickſal unſerer Sozialpolitik gekommen.

Veranlaſſung zu einer ſolchen Ausſprache war genugſam gegeben: denn eine ganze große Reihe von wirklichen oder angeblich ſozialen Errungenſchaften iſt abgebaut worden, um andere wird noch heftig genug geſtritten. Bekanntlich hat auch die Regierung ſelbſt nicht gezögert, nach dieſer Richtung hin ihrerſeits den Verhältniſſen Rechnung zu tragen, und es wird auch von Arbeitnehmerſeite ohne weiteres zugegeben, daß man manche „Errungenſchaft", manches Liebgewonnene unter dem Druck dieſer wirtſchaftlichen Not der Gegenwart aufgeben mußte, noch manches wird aufgeben müſſen.

Denn die Einſicht, daß die Koſten der Sozialpolitik durch Erträge der Wirtſchaft hereingebracht werden müſſen, iſt tief eingedrungen, die Einſicht, daß das Schickſal der Sozialpolitik letzten Endes vom Nutzeffekt der Produktion abhängt. Aber man kann dieſen Satz auch umdrehen und ſagen, daß der Nutzeffekt unſerer Produktion von einer Sozialpolitik abhängt, die den Arbeiter „nicht als Ware, ſondern als Menſchen betrachtet" wiſſen will, wie ſich ein Redner im Reichswirtſchaftsrat ausdrückte. Aber tragiſch iſt es, daß gerade bei ſinkendem Nutzeffekt der Produktion nach einer Richtung hin die ſozialpolitiſchen Laſten ganz naturnotwendig ſteigen: das iſt nämlich die Fürſorge für die Erwerbsloſen, alſo eine Aufgabe des Staates, der aber bei ſchwindender Wirtſchaftsproſperität ſeinerſeits auch in finanzielle Bedrängniſſe kommt. Vor allem natürlich Deutſchland. Es iſt uns ganz beſonders ſchwierig gemacht, hier ausgleichende Gerechtigkeit oder gerechte Ausgleichungen zwiſchen dem Notwendigen und dem Wünſchenswerten zu üben, weil wir nicht frei verfügen können, ſondern für andere arbeiten müſſen ohne Rückſicht auf des Einzelnen Schickſal.

In dem engen Rahmen, den man uns geſpannt hat, Sozialpolitik zu treiben, hat zur Vorausſetzung, daß der Arbeitgeber im Arbeitnehmer — und umgekehrt — nicht den „Feind" ſieht. Sondern den im Produktionsprozeß Mitſchaffenden. Gewiß iſt jetzt gegen die Aktion der Arbeitsgemeinſchaft, die ſeit dem 9. November 1918 ſcharf vorging, überſcharf an vielen Stellen, jetzt die „Reaktion" unter dem Druck wirtſchaftlicher Not erfolgt. Aber Geheimrat Bäcker, der bekannte Induſtrievertreter, wies auf die Gefahr für unſere Wirtſchaft hin, wenn nun dieſe „Reaktion" ihrerſeits wieder zu Überſpannungen führen würde wie jene Aktion. Beſonders in der Arbeitszeitfrage. Und er, der in der deutſchen Induſtrie eine ſehr gewichtige Stimme hat, will ſich einſetzen dafür, daß nicht ein offener Kriegszuſtand, ſondern eine Verſtändigung zwiſchen „Kapital und Arbeit" geſchaffen wird. Nicht zuletzt aus Gründen der wirtſchaftlich notwendigen Sozialpolitik, weil allein durch eine ſolche arbeitsgemeinſchaftliche Verſtändigung die für die Sozialpolitik notwendige Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft wirklich geſteigert werden kann. Andere Redner, auch Konſumentenvertreter, ſchloſſen ſich dieſen Ausführungen an und es erſcheint die Forderung des Reichswirtſchaftsrates als überaus berechtigt, daß die Regierung entgegen ihrer bisherigen Praxis gerade dieſes Organ unſeres öffentlichen Lebens bei der Behandlung aller dieſer Fragen der Sozialpolitik ſtärker heranzieht. So vermeidet man das erbitternde Diktat, das ſich dem Diktat vom grünen Tiſch aus entgegenſetzt und jede Verſtändigung unmöglich macht. Die Arbeitszeitverordnung iſt ein klaſſiſches Beiſpiel dafür, wie man es — nicht machen ſoll. Die kurz nach dem Novemberſturm eingerichtete Zentralarbeitsgemeinſchaft hat darunter gelitten, daß die eine Seite ihre Forderungen überſpannte. Noch beſteht ſie und würde erſt zerſtört werden, wenn nun die andere, die Arbeitgeberſeite, das gleiche täte. Wir können aber hoffen, daß dies nicht geſchieht, und dann wäre der Gedanke, der dieſem Zuſammengehen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zugrunde liegt, auch für die Zukunft gerettet. Es bedarf dazu keines Idealismus, ſondern man braucht auf das Verhältnis zwiſchen Kapital und Arbeit nur das Sprichwort entſprechend anzuwenden: daß ein magerer Vergleich immer noch beſſer iſt als ein fetter Prozeß.

Verſagen der franzöſiſchen Regie.

Beeinträchtigung der deutſchen Zahlungsfähigkeit.

Nach einer Darlegung von unterrichteter Seite ſind die zahlreichen Klagen, die über den Betrieb der unter franzöſiſcher Regie ſtehenden Bahnen laut werden, ausſchließlich auf die franzöſiſche Regie zurückzuführen.

Die deutſche Reichsbahn hat alles getan, um die Wiederingangſetzung des Eiſenbahnverkehrs im beſetzten Gebiet zu ermöglichen. Wenn dies der Regie trotzdem nicht gelingt, ſo iſt ſie ſelbſt dafür verantwortlich. Erwähnt ſei, daß auch die Beſoldung der in den Dienſt der Regie eingetretenen deutſchen Eiſenbähner nicht im Sinne der Mainzer Abmachungen geregelt iſt. Dieſe erhalten nur halb ſo viel wie die Eiſenbahner der Reichsbahn. Durch den Sturz des Franken iſt das Einkommen ſogar bis auf ein Drittel der deutſchen Bezüge zuſammengeſchmolzen. Und die deutſchen Löhne und Gehälter ſind wahrlich knapp genug bemeſſen.

Bedauerlich an der ganzen Regiefrage iſt nicht zuletzt, daß nicht nur die deutſche Volkswirtſchaft, ſondern auch diejenigen Alliierten die Leidtragenden ſind und das Nachſehen haben, die an der Zahlungs- und Reparationsfähigkeit Deutſchlands ein Intereſſe haben.

Päpſtliche Hilfsaktion für Deutſchland.

Berlin, 19. Januar.

Der Papſt hat die Nuntien der geſamten Kirchen und durch ſie auch die Biſchöfe aller Länder zu einer großen Hilfsaktion für die Notleidenden in Deutſchland aufgerufen. Es ſollen Lebensmittel, Kleidungsſtücke und Geld geſammelt werden. Mit der Organiſierung der Überführung der Gaben nach Deutſchland iſt vom Papſte der Amerikaner Mr. Wolth beauftragt worden, der ſeit nunmehr zwei Jahren die päpſtliche Hilfsaktion in Rußland leitete, aus deren Mitteln täglich 160 000 Menſchen geſpeiſt wurden. Mr. Wolth glaubt insbeſondere auf Grund der Nachrichten, die ihm aus Nord- und Südamerika zugegangen ſind, daß dieſe päpſtliche Hilfsaktion einen außerordentlich großen Erfolg haben wird. Mit der Verteilung der Gaben, die allen Notleidenden in Deutſchland ohne Unterſchied der Konfeſſion zugute kommen ſollen, iſt der deutſche Caritasverband beauftragt.

Hamm gegen falſche Behauptungen.

Die deutſche Handelsbilanz.

Gegenüber falſchen Schlußfolgerungen, die von franzöſiſcher Seite aus der amtlichen deutſchen Handelsbilanz auf die wirkliche wirtſchaftliche Lage gezogen werden, legte Reichswirtſchaftsminiſter Hamm in einer Unterredung dar, daß der geringe Überſchuß der Ausfuhr über die Einfuhr in den Monaten Oktober und November, daß die Luxusausfuhr ſicherlich nicht voll erfaßt ſei, zweitens außerordentliche Einfuhrſperrungen und Kreditbeſchränkungen in Wirkung getreten ſeien und drittens der Verbrauch übermäßig herabgedrückt worden ſei. Was ſich als Überſchuß der Ausfuhr ergeben hat, diente offenbar zur Abdeckung der Kreditverpflichtungen, die in der Inflationsperiode entſtanden waren, und trifft vielleicht für den Dezember ſchon nicht mehr zu. Im übrigen leidet die deutſche Wirtſchaft, wie die erſchütternden Ziffern und Tatſachen der Arbeitsloſigkeit und des Maſſenelends ergeben, in höchſtem Maße unter Kreditſchwierigkeiten, ſo daß ſie ſchon deshalb nicht in der Lage iſt, an Frankenſpekulationen teilzunehmen, wie von franzöſiſcher Seite behauptet wird.

Zwiſchen Berlin und Paris.

Geringe Einigungsausſichten.

Der aus Paris nach Berlin gekommene deutſche Geſchäftsträger Herr v. Hoeſch hatte eine mehrſtündige Beſprechung mit dem Außenminiſter Dr. Streſemann. Herr v. Hoeſch, deſſen Ernennung zum Botſchafter in Paris man erwartet, ſoll in einigen Tagen nach dort zurückkehren. Der deutſche Vertreter Dr. v. Bergmann hatte in Paris mehrere Unterredungen mit Mitgliedern des Sachverſtändigenausſchuſſes, und reiſte dann nach Berlin. Man nimmt an, daß in kürzeſter Friſt das Reichskabinett zu den ſchwebenden Fragen Stellung nehmen wird.

Keine übertriebenen Hoffnungen.

In der Unterredung des Herrn v. Hoeſch mit Dr. Streſemann ſoll der deutſche Geſchäftsträger den Standpunkt feſtgehalten haben, daß bis jetzt der ganze Verlauf der Verhandlungen keinen Anlaß zu weitgehenden Hoffnungen ergeben habe.

Gerade die letzten Reden Poincarés haben gezeigt, daß er mehr wie je an ſeinen alten unerfüllbaren Forderungen feſthält und darin kaum ein Wandel zu erwarten iſt. Zurückhaltung iſt auf alle Fälle geboten.

16 Fragen an Dr. Schacht.

Zu beſtätigen ſcheint es ſich, daß Reichsbankpräſident Schacht Montag zum erſtenmal einer Sitzung des Erſten Sachverſtändigenkomitees in Paris beiwohnen wird.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

Die Sonne ſtrahlte am Frühlingshimmel und zwang ſich ihren Weg durch die roten Scheibengardinen des großen behaglichen Zimmers, ſo daß die ſtattliche Frau in ihrem Lehnſtuhl von purpurnem Glanz übergoſſen war. Aufſtehend und mit der Hand ſich das Geſicht ſchattend, lachte ſie: „Die Sonne meint's allzu gut mit mir."

Ein paarmal bewegte ſie ſich noch vor dem Fenſter in dem rotgoldenen Glanze hin und her, dann trat ſie tiefer in das Zimmer hinein, wo an einem von Seſſeln umgebenen Tiſchchen ein Herr ſaß.

„Ich komme zu Ihnen, lieber Doktor, Sie haben das beſſere Teil erwählt."

Dr. Weibrecht nickte gelaſſen. „Jawohl ... die Schattenſeite."

Die Hausfrau drohte ſchalkhaft mit dem Finger. „Na, na, ſoll das etwa hinterhaltig gemeint ſein? Da müßte ich Ihnen ja eine lange, lange Predigt halten, daß ſich einer nicht verſündigen ſoll, der wohl beim beſten Willen an ſeinem Schickſal nichts entdecken könnte, um ſich darüber zu beklagen."

„Ich beklage mich ja nicht."

Frau Klara Mengers lachte hell auf: „Gott bewahre, Sie beklagen ſich nicht, daß Sie reich ſind, unabhängig, angeſehen, geſund, im beſten Mannesalter ... Sie beklagen ſich nicht, aber Sie verſichern das in einem Tone, mit einem Geſicht ..."

„Freilich, ein erheiternder, kurzweiliger Geſelle bin ich nicht und darum ..."

Er machte eine Bewegung, ſich zu erheben, aber mit beiden Händen drückte Frau Mengers ihn auf ſeinen Platz zurück. „Aber lieber Freund, Sie denken doch nicht daran, ſchon zu gehen. Ich laſſe Sie auf keinen Fall ſchon fort. bin froh, daß ich Sie einmal habe. Sie machen ſich ja ſelten genug."

Sie lachte nicht mehr, ihre Stimme hatte einen herzlichen, dringlichen Ton, auch in ihrem Blicke war warme Herzlichkeit.

Der Doktor hatte ſich ein wenig ſchwerfällig wieder auf ſeinem Stuhl zurecht geſetzt. „Selten" ... er bewegte den Kopf ... „mir ſcheint's im Gegenteil manchmal, als wäre ich nur allzu häufig hier."

„Ja, Ihnen mag es freilich ſo ſcheinen, Ihnen ..." ein wenig gegen ihn vorgeneigt, ſah ſie ihn mit ihren dunkelglänzenden Augen an. „Wir hier legen eben einen anderen Maßſtab an Ihre Beſuche." Dann, als ſeine wortſchwere Art keine Entgegnung fand, begann ſie in ihrer beweglichen Gewandtheit ein munteres Plaudern, dem er mit behaglicher Ruhe folgte, nur hie und da eine kurze Bemerkung einwerfend. Ein paarmal ging ſein Blick dabei zu der Stutzuhr auf dem Kaminſims, und Frau Mengers, der Richtung folgend, ſagte: „Das Kind bleibt lange fort. Übrigens, haben Sie ſchon Trudchens neueſtes Bild geſehen, Doktor?"

Sie nahm eine der in zierlichen Rahmen auf dem Tiſchchen ſtehenden Photographien und reichte ſie Weibrecht. „Gut getroffen, was?"

Mit unbeweglicher Miene ſchaute er auf das holdſelige Geſichtchen nieder und von dieſem zu einer zweiten Photographie auf dem Tiſche.

Im nächſten Augenblick hatte Frau Mengers dieſe aufgenommen, und ſich Weibrecht zuneigend, hielt ſie beide Bilder gegeneinander: „Da haben die Jahre wenig Veränderung hervorgebracht, nicht?"

Er nickte bloß und betrachtete nun angelegentlicher als das erſte das zweite Bild. Zwei Köpfe, dicht aneinandergeſchmiegt, Mutter und Kind. Und Frau Klara hatte recht im doppelten Sinne — die Jahre hatten wenig Veränderung hervorgebracht. Nicht nur das Geſicht des jungen Mädchens wies noch dieſelben kinderhaft reinen, lieblich weichen Züge auf wie das zehnjährige Lockenköpfchen, auch der Mutter waren die zwölf Jahre, die zwiſchen dem Damals und dem Heute lagen, beinahe ſpurlos vorübergegangen, ſo daß ſie es ruhig wagen durfte, zwiſchen dem ſchönen Porträt und ihrer leibhaftigen Erſcheinung den Vergleich herauszufordern. Ein heimliches Lächeln ſpielte um ihren Mund, als Dr. Weibrecht, die Doppelphotographie auf den Tiſch ſtellend, murmelte: „Ja, keine Veränderung, keine ...

Sie hielt es auch nicht für nötig, ſofort wieder eine lebhafte Unterhaltung anzuſpinnen. Und weder ſie noch der Doktor ſchienen es ſonderlich freundlich zu begrüßen, daß dieſe Stille durch raſches Öffnen der Zimmertür unterbrochen wurde. Weibrecht, der behaglich im Seſſel ſaß, richtete ſich haſtig auf, über Frau Klaras träumeriſch lächelndes Geſicht lief ein ſcharfes Zucken der Ungeduld. Nur eine Sekunde freilich, dann lächelte ſie über die Schulter hinweg der Eintretenden entgegen: „Nun, Trudchen, biſt du endlich zurück?"

„Ja, und bringe den ganzen Frühling mit heim. Da ..."

Hinter den Stuhl der Mutter tretend, ſchüttelte ſie dieſer mit beiden Händen einen ganzen Haufen Veilchen in den Schoß.

„Wie das duftet, nicht? Und dieſe Unmengen ... blau der ganze Wald! So herrlich war der Frühling noch nie wie in dieſem Jahre."

Sie reckte die Arme aus in hellem Glücksgefühl, ihre Augen ſelbſt tiefblau wie die Veilchen, ſtrahlten förmlich. Dann trat ſie zu Weibrecht hin. „Machen Sie kein trauriges Geſicht, Herr Doktor, Sie ſollen nicht leer ausgehen. Hier ..."

Mit flinken Fingern faßte ſie eine Anzahl Blüten zum Sträußchen zuſammen und hielt es ihm entgegen.

„Der Frühlingsorden ... für lauter Luſt und Freude."

Nur ganz langſam hob ſich ſeine Hand, und als ſie mit raſcher Bewegung ihm die Veilchen ins Knopfloch ſteckte, ſchien es faſt, als wehre er ſie zurück. Verwundert ſah ſie ihn an.

(Fortſetzung folgt.)

Die Fragenliſte, die Dr. Schacht vorgelegt werden ſoll, iſt dem Vertreter der Kriegslaſtenkommiſſion, Dr. Meyer, übermittelt worden. Sie enthält ſechzehn Fragen, die ſich auf das Budget beziehen. Näheres wird nicht geſagt, da nach dem Beſchluß der Sachverſtändigenkommiſſion jede Mitteilung an die Preſſe ohne beſondere Genehmigung des Ausſchuſſes unterbleiben muß.

Streſemanns Antwort an Poincaré.

Berlin, 20. Januar.

Auf einem Empfang der Auslandspreſſe, dem der Reichskanzler mit den Mitgliedern des Reichskabinetts und eine große Anzahl von Beamten des Reiches beiwohnten, nahm geſtern abend der Außenminiſter Dr. Streſemann das Wort zu einer Anſprache, in der er zunächſt über die beiden von der Reparationskommiſſion eingeſetzten Sachverſtändigenkomitees ſprach. Es ſei, ſagte er, für Deutſchland von entſcheidender Bedeutung, ob den Komitees die Löſung der Reparationsfrage gelinge. Die Reichsregierung würde es beſonders begrüßen, wenn die Mitglieder der Komitees nach Berlin kämen, um ſich an Ort und Stelle ein Urteil über die Lage Deutſchlands und über die Urſache ſeiner Not zu bilden. Einſtweilen müſſe geſagt werden, daß die franzöſiſche und die belgiſche Antwort auf die von Deutſchland angeſchnittenen techniſchen Fragen uns manche Enttäuſchung bereitet haben. Hoffentlich aber werde die Fortſetzung der Erörterungen doch noch zu einem Ergebnis führen, obwohl Frankreichs Miniſterpräſident immer neue Vorwürfe gegen Deutſchland richte.

„Es iſt mir unverſtändlich,“ ſo fuhr der Miniſter fort, „wie es uns als Vorwurf vorgehalten werden kann, daß wir beſtrebt ſeien, unſeren Einfluß in den beſetzten Gebieten wieder zu erringen. Selbſtverſtändlich verfolgen wir dieſes Ziel, deſſen Legitimität niemals ſtrittig ſein kann. Dies als eine Art von Heimtücke hinzuſtellen, iſt unvereinbar mit der wiederholten Zuſicherung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, er denke nicht daran, deutſches Gebiet zu annektieren oder unter franzöſiſchen Einfluß zu bringen. Wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident verſichert, daß Frankreich nichts getan habe, um die deutſche Reichseinheit zu zertrümmern, und daß Frankreich beſonders der pfälziſchen Bevölkerung völlige Freiheit laſſe, ſo ſprechen demgegenüber die Tatſachen leider eine andere Sprache. Die Politik des Generals de Metz hat die treudeutſche Bevölkerung der Pfalz der Herrſchaft einer ſeparatiſtiſchen Räuberbande ausgeliefert, deren Treiben eine europäiſche Kulturſchande bedeutet.“ Im Anſchluß daran wies Dr. Streſemann darauf hin, daß die pfälziſchen Bauern, die angeblich die Beſtrebungen der Separatiſten unterſtützen ſollten, den Separatismus entſchieden ablehnten.

Dann beſchäftigte ſich der Miniſter mit den irreführenden Angaben Poincarés über die deutſchen Sachlieferungen. Wenn Frankreich keine Sachlieferungen bekommen habe, ſo liege das daran, daß es aus dieſen Lieferungen nur einen ganz geringen Bruchteil beanſprucht habe, weil die franzöſiſche Induſtrie die Konkurrenz der deutſchen Induſtrie fürchtete.

„Solange die deutſche Wirtſchaftseinheit nicht wiederhergeſtellt iſt,“ ſo ſchloß Dr. Streſemann, „iſt auch eine deutſche Reparationsfähigkeit nicht gegeben. Der Grundgedanke der deutſchen Politik kann kein anderer ſein, als daß in den uns vom Verſailler Vertrag belaſſenen Grenzen die deutſche Souveränität ungeſchmälert erhalten bleibt.“

Hypothekenkredit der Reichsbetriebe

100 Millionen für die Eiſenbahn.

Der Reichsverkehrsminiſter und der Reichspoſtminiſter ſollen die Ermächtigung erhalten, hypothekariſch ſichergeſtellte Anleihen aufzunehmen, um ihren Geldbedarf zu decken. Für die Verzinſung und Rückzahlung haften nur die Einnahmen der Reichsbahn und der Reichspoſt und das Vermögen dieſer beiden. Es werden Pfandbriefe auf Grund dieſer Unterlagen ausgegeben, für die formell das Reich die Haftung übernimmt.

Das Reichsverkehrsminiſterium ſoll bereits mit der Gemeinſchaftsgruppe deutſcher Hypothekenbanken die Anleihe über 100 Millionen Goldmark, die unter Umſtänden auf 300 Millionen erhöht werden kann, abgeſchloſſen haben.

Der Kredit iſt mit 6 % ab 1. Januar 1924 zu verzinſen. Die Verhandlungen der Reichspoſt mit einer anderen Bankengruppe ſchweben. Der Reichsfinanzminiſter behält ſelbſtverſtändlich die Oberaufſicht über die Finanzgebarung der Verkehrsanſtalten. Die Anleiheoperation bildet einen weſentlichen Schritt auf dem Wege zur wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit von Eiſenbahn und Poſt.

90% Pfälzer gegen die Separatiſten

Bericht des Generalkonſuls Clive.

Wie mitgeteilt wird, hat Generalkonſul Clive Preſſevertretern gegenüber den Geſamteindruck ſeiner Unterſuchungen dahin zuſammengefaßt, daß die ſogenannte autonome Regierung mehr als 90 % der Bevölkerung gegen ſich habe und daher auf die Dauer nicht zu halten ſei. Die Vertreter der Bevölkerung hätten trotz der franzöſiſchen Begleiter des Generalkonſuls mit Mut und Offenheit einmütig erklärt, daß ſie die ſeparatiſtiſchen Beſtrebungen verurteilen und am Reich und an Bayern feſthalten wollen. Auch die Vertreter der pfälziſchen Bauernſchaft hätten ſich einſtimmig dahin ausgeſprochen, daß ſie die Separatiſten ablehnen. ihre Mitglieder dürfen ſich nicht an der Bewegung beteiligen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die Beſprechung Marx-Knilling.

Reichskanzler Dr. Marx traf ſich in Homburg v. d. H. mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Knilling. Nach den in die Öffentlichkeit gelangten Mitteilungen hat die perſönliche Ausſprache auf beiden Seiten volles Einvernehmen und den unbedingten Willen ergeben, ſich über die zwiſchen Bayern und dem Reich ſchwebenden Fragen an der Hand der bayeriſchen Denkſchrift zu verſtändigen, und in der Pfalzfrage die Rechte Bayerns nachdrücklich zu wahren.

Perſonalabbau bei der Reichspoſt.

Im Sparausſchuß des Reichstags wurden die Maßnahmen, die zum Zwecke des Perſonalabbaues bei der Reichspoſtverwaltung durchgeführt werden, einer Erörterung unterzogen. Nach der vom Reichsſparkommiſſar gegebenen Darſtellung ſind bei der Poſtverwaltung von dem am 1. Oktober 1923 vorhandenen Perſonalbeſtand bis Ende Januar d. J. bereits über 10 % abgebaut. Im Miniſterium ſelbſt wurden im höheren Dienſt 26, im mittleren 30 und im unteren Dienſt 20 % abgebaut. Vom Abbau wurden in erſter Reihe die über 60 Jahre alten Beamten betroffen.

Der Ausnahmezuſtand in Sachſen.

Über die Unterredung, die der Reichswehrminiſter mit dem ſächſiſchen Miniſterpräſidenten hatte, ſind nach einer amtlichen Veröffentlichung ſich widerſprechende Nachrichten verbreitet worden. Tatſächlich habe Dr. Geßler Herrn Heldt erklärt, Reichsregierung und Inhaber der vollziehenden Gewalt brächten der jetzigen ſächſiſchen Regierung Vertrauen entgegen. Der militäriſche Befehlshaber in Sachſen werde ſich daher in der Ausübung der vollziehenden Gewalt möglichſt zurückhalten. Heldt erwiderte, ein ſolches Verhalten ſei für die Regierung eine erwünſchte Unterſtützung.

Poſtverhandlungen mit Bayern.

Der Staatsſekretär des Reichspoſtminiſteriums Abteilung München, Dr. Schaetzele, und Geheimrat Hotz haben ſich nach Berlin begeben, um mit dem Reichspoſtminiſter Dr. Höfle über Fragen der bayeriſchen Poſt zu verhandeln. Die Verhandlungen ſollen dann in München fortgeſetzt werden. Reichspoſtminiſter Dr. Höfle wird zu dieſem Zweck nach München kommen. Auch ein Vertreter von Württemberg wird an den Verhandlungen in München teilnehmen.

Die bayeriſchen Verfügungen.

Die Zuſammenſtellung der Verordnungen und Verfügungen des Generalſtaatskommiſſars iſt nunmehr dem Parlament zugegangen. Im Verfaſſungsausſchuß des Bayeriſchen Landtags erklärte Staatsminiſter Schweyer, daß die Staatsregierung von verſchiedenen Verfügungen und Maßnahmen des Generalſtaatskommiſſars bisher keine Kenntnis hatte, da ſie der Regierung nicht vorgelegt wurden.

Religionsduldung in ſächſiſchen Schulen.

Der ſächſiſche Volksbildungsminiſter hat die bekannte Gebetsverordnung des früheren Miniſters Fleißner, durch die das Gebet aus der Schule verbannt worden war, aufgehoben; ebenſo die Feiertagsverordnung, die den Schulkindern einen Beſuch der Kirche an kirchlichen Feiertagen, die nicht auch zugleich allgemeine Feiertage ſind, unmöglich machte.

Deutſch-holländiſcher Milchvertrag abgeſchloſſen.

Die deutſch-holländiſchen Verhandlungen über einen Milchlieferungsvertrag zur Sicherſtellung des Bedarfs für das rheiniſche Induſtriegebiet und das Ruhrgebiet ſind zum endgültigen Abſchluß gelangt. Das vereinbarte Quantum von 150 000 Litern kann zwar vorläufig noch nicht erreicht werden, jedoch ſind die erſten Milchlieferungen bereits eingetroffen. Der Vertrag iſt unbefriſtet, die Kündigungsfriſt beträgt einen Monat.

Frankreich.

× **Noch ein Vertrauensvotum für Poincaré.** Bei der fortgeſetzten Kammerdebatte gelang es Poincaré abermals, nachdem er eine dreiſtündige Rede zur Verteidigung ſeiner Politik gegen Deutſchland gehalten hatte, ein Vertrauensvotum zu erringen. Diesmal wurde die auswärtige Politik mit 445 gegen 126 Stimmen gebilligt. Inzwiſchen ſank der Franken an der Börſe weiter.

Mexiko.

× **Sieg der alten Regierung?** Telegramme aus der Umgebung des bisherigen Präſidenten Obregon beſagen, daß die Aufſtändiſchen unter Huerta von den Regierungstruppen vollſtändig geſchlagen und zu eiliger Flucht gezwungen worden ſeien. Der Feind ziehe ſich dauernd zurück, ſo daß es bisher noch nicht zu ernſteren Kampfhandlungen gekommen iſt. Im übrigen Lande dauert die Ruhe unter der ungeſtörten Herrſchaft der Regierungsgewalten an.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In Verbindung mit der Affäre Thormann iſt auf Veranlaſſung des Unterſuchungsrichters der entflohene Dr. G. von Berliner Polizeibeamten in Bayern verhaftet worden. Er wird nach Berlin überführt.

München. Das Landeswahlgeſetz iſt vom Verfaſſungsausſchuß des Landtages in der erſten Leſung angenommen worden, einſchließlich der neuen Stimmkreiseinteilung.

Poſen. Als Gegenmaßnahme für die Ausweiſung von polniſch-jüdiſchen Familien aus Bayern hat das polniſche Innenminiſterium 14 deutſche Familien aus Poſen ausgewieſen.

Rom. Der deutſchfreundliche italieniſche Staatsmann Nitti ſiedelt für einige Zeit nach der Schweiz über, um faſziſtiſchen Angriffen aus dem Wege zu gehen. Seine Wohnung in Neapel wurde vollſtändig zerſtört.

Warſchau. In der Angelegenheit der faſziſtiſchen Organiſation wurden weitere 15 Mitglieder der Organiſation verhaftet, von denen zehn wieder freigelaſſen wurden. — In Lodz wurden gleichfalls zehn in die Geſchichte verwickelte Perſonen feſtgenommen.

Helſingfors. Der Reichstag iſt aufgelöſt worden. Die Neuwahlen wurden auf den 1. April feſtgeſetzt.

Smyrna. Auf Muſtapha Kemal Paſcha ſoll ein neues Attentat verübt worden ſein. Der Paſcha ſei unverletzt geblieben.

§ **Ein Kommuniſtenprozeß.** Wegen Verſtoßes gegen das Geſetz zum Schutze der Republik hatten ſich in zweitägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Neuruppin 34 Kommuniſten aus Wittenberge zu verantworten. Die Angeklagten hatten unter dem Deckmantel eines Sportvereins eine militäriſche Organiſation gegründet. Einer der Angeklagten wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, vier Angeklagte zu je 4 Monaten Gefängnis und 15 Angeklagte zu je 8 Monaten Gefängnis und 20 Mark Geldſtrafe. Wegen unbefugten Waffenbeſitzes wurden fünf Angeklagte zu je 20 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisſtrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahre beantragt. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 19. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Oſtdeviſen in Berlin am 19. Januar.** Auszahlung Bukareſt 20 795—21 005, Riga 803 990—816 010, Kattowitz 0,375 bis 0,385. — Noten: Polniſche Mark 0,351—0,369, Let. 750 750 bis 789 250, eſtniſche Mark 10 040—10 560.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 19. Januar. Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe. Getreide und Ölſaaten pro 1000 Kilogramm, ſonſt pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkiſcher 153—155, Roggen märkiſcher 138—140, pommerſcher 136—138, weſtpreußiſcher 136—138, Sommergerſte 160—165, Hafer märkiſcher 110—117, pommerſcher 90—108, weſtpreußiſcher 105—108, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz): 21—27, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 22—25, Weizenkleie frei Berlin 8,20, Roggenkleie frei Berlin 7,20, Raps 280, Viktoriaerbſen 36—38, kleine Speiſeerbſen 19—23, Futtererbſen 13—15, Peluſchken 13—15, Ackerbohnen 12—16, Wicken 17—19, Lupinen, blaue 13—14, gelbe 15—17, Seradella 15—16,50, Rapskuchen 11—11,25, Trockenſchnitzel 8,50, vollw. Zuckerſchnitzel 18—20, Torfmelaſſe 30/70 7,75, Kartoffelflocken 17—17,50.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,60 bis 0,75, desgl. Haferſtroh 0,50—0,65, desgl. Gerſtenſtroh 0,50 bis 0,60, Roggenlangſtroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,10—1,30, handelsübliches Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

2] (Nachdruck verboten.)

„Sie ſind doch kein Blumenfeind? Da“ — ſie trat zurück, ſchaute von dem Sträußchen an ſeiner Bruſt in ſein Geſicht und lächelte: „Sehen Sie nur, wie hübſch die Ihnen ſtehen.“

Es zuckte über ſeine Stirn, als er den Kopf leicht gegen das junge Mädchen neigte. „Ich danke Ihnen, Fräulein Gertrud.“

Dann trat er einen Schritt von ſeinem Sitz zurück.

„Aber bitte ſehr, wieder Platz zu nehmen,“ rief Frau Mengers eifrig, und auch Gertrud ſagte:

„Aber Herr Doktor, Sie gehen doch nicht ſchon. Das würde ja gerade ausſehen, als hätte ich Sie vertrieben. Ich möchte doch auch etwas von Ihnen haben. Muß mich nur ſchnell ein wenig zurechtmachen, ich bin ja ganz verwildert heimgekommen.“

Während ſie mit beiden Händen das unter dem Hut hervordrängende Blondhaar zurückſtrich, ſchaute die Mutter ein wenig verwundert nach ihr hin. „Biſt du Bekannten begegnet im Wäldchen?“

„Ich, Bergners und der Frau Amtsgerichtsrat. Und Sanders. Und Herrn Lützenkirchen . . . er läßt ſich dir empfehlen.“

Frau Mengers horchte intereſſiert auf. „So, haſt du ihn geſprochen?“

„Geſprochen . . . nein. Er ritt vorüber und grüßte . . . und läßt ſich dir empfehlen.“

Wieder nach dem widerſpenſtigen Blondgelock faſſend, dabei der Mutter und Herrn Weibrecht zunickend, verließ Gertrud das Zimmer.

Draußen klangen ihre über den Flur dahineilenden Schritte und dann ein halblautes, jubelndes Singen: „Oh, wie wunderſchön iſt die Frühlingszeit.“

Frau Mengers hielt auflauſchend den Kopf geneigt, ihre Hände ſtreichelten zärtlich die Veilchen in ihrem Schoß.

„Ach ja, der Frühling — das Kind iſt ja heute rein wie ausgewechſelt, finden Sie nicht auch?“

Da ſie keine Antwort erhielt, wandte ſie den Blick wieder dem Doktor zu und ſprang dann ſchnell empor, die Veilchen plötzlich ſehr rückſichtslos von ſich ſchüttelnd. „Aber beſter Doktor, Sie wollen doch nicht in Wirklichkeit ſchon gehen?“

„Doch, meine Zeit iſt um.“

Sie kannte ihn hinlänglich, um ſeinem Tone, ſeiner ganzen Art anzumerken, daß hier kein Zureden mehr half. So ſchüttelte ſie auch traurig den Kopf und ſagte dabei: „Eigentlich iſt das verletzend für Gertrud. Es könnte wirklich beinahe den Anſchein erwecken, als nehmen Sie vor dem Kinde Reißaus.“

Ein heimliches Lauern war in ihrem Blick, und als ſie ſein umdüſtertes Geſicht gewahrte, legte ſie ihre beiden weichen, warmen Hände um ſeine Rechte und ſagte halb neckiſch, halb ernſthaft: „Aber, aber . . . das müſſen wir Ihnen abgewöhnen. Geht Ihre Menſchenſcheu ſo weit, daß Sie gerade nur mich alte Frau als Geſellſchaft ertragen und ſich ſogar durch Trudchens Gegenwart eingeengt fühlen?“

„Eingeengt . . . ich weiß nicht . . . vielleicht . . .“ Es klang rauh. Dann hatte Frau Klara einen haſtigen Druck ſeiner Rechten verſpürt, und im nächſten Augenblick hatte ſich die Tür hinter Anton Weibrecht geſchloſſen.

Raſch trat ſie an das Fenſter der Erdgeſchoßwohnung, um hinter den roten Vorgardinen dem Davonſchreitenden nachzuſchauen. Sie gewahrte, wie, ehe er aus dem Vorgärtchen hinaus auf die Straße trat, ſeine Hand ſich hob, die Veilchen aus dem Knopfloch nahm und langſam in die Taſche ſteckte.

Frau Klaras meiſt in heiterer Liebenswürdigkeit lächelndes Geſicht hatte einen Ausdruck ſcharfen Nachdenkens. Was hatten ſeine letzten Worte, ſein raſcher, leiſer Händedruck ihr angedeutet oder — klar geſagt?

Traf die Vermutung, die ihr ſchon ein paarmal hatte kommen wollen, wirklich ſo ſehr die Wahrheit? Schon wiederholt war es ihr aufgefallen, wie der Doktor in Gertruds Gegenwart ſich meiſt zurückhaltender gab und ſeine Beſuche bedeutend abkürzte. Aber ſo augenfällig wie heute war ihr das noch nie geworden. War es wirklich an dem, was er ja ſelbſt nicht in Abrede geſtellt, daß er ſich beengt fühlte durch die Gegenwart der Tochter — der erwachſenen Tochter? War es darum, daß ihre Beziehungen, ſo vertraulich ſich dieſe geſtaltet hatten, doch noch nicht über das Stadium guter Freundſchaft hinausgerückt waren? War es darum, daß er noch ſtets zögerte, das Wort zu ſprechen, um das ſich ſeit beinahe Jahresfriſt heimlich ihr ganzes Leben drehte? Darum . . .?!

Heftiges Rot ſtieg in Frau Klaras Geſicht. Das ſollte ein Ende haben. Er ſollte ſich nicht mehr beengt fühlen. Aber wie es verhindern? Sie konnte das Kind doch nicht immer aus dem Hauſe ſchicken.

Das Kind . . . ſie ſchürzte ſpöttiſch die Lippen. Das „Kind“ ſtand im dreiundzwanzigſten Jahre, es wurde Zeit, daß man im Ernſte daranging, ſie aus dem Hauſe zu geben. Als fürſorgliche Mutter hatte ſie ja auch ſchon zuweilen daran gedacht, ohne ſich die damit verknüpften Schwierigkeiten zu verhehlen. Ein Mädchen ohne Mitgift ließ ſich ſchwer an den Mann bringen. Und neuerdings war ſie ſo vollauf mit ihren eigenen Angelegenheiten ausgefüllt, daß ſie keinerlei Zeit gefunden hatte, ſich auch noch mit denen der Tochter zu beſchäftigen. Aber jetzt, da ſie plötzlich erkannte, in welcher für ſie verhängnisvollen Weiſe ſich dieſe Angelegenheiten berühren konnten, war auch mit einemmal all ihre Energie des Handelns erwacht. Für den Augenblick beſtand ihr Handeln nur darin, daß ſie ihren Schreibtiſch aufſchloß, eine kleine Kaſſette daraus nahm und das darin befindliche Geld zählte. Hm . . . eigentlich war es nicht mehr, als man bis zum Quartalswechſel brauchte, aber immerhin mußte es ſich ermöglichen laſſen, davon noch eine Sommertoilette zu beſchaffen. Schulden zu machen, kam ihr nicht in den Sinn, ſelbſt nicht für ſolch außerordentlichen Zweck wie den, der ihr vorſchwebte.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramstedt, den 21. Januar.

Die Volksbibliothek ist jetzt wieder geöffnet. Ausleihetag Mittwochs 3—5 Uhr in der Realschule.

Neuer Roman. Wir beginnen heute mit dem Abdruck des Romans „Falscher Wert“ von H. Abt.

Aus Mieterkreisen wird uns geschrieben:

Mieterversammlung. Am 17. Januar tagte im Gemeindehause die ordentliche Generalversammlung des Mietervereins. Zur Verhandlung standen der Jahresbericht, die Abrechnung, Wahlen und Aufforderung zu einem Volksbegehren. Die Arbeiten des Vorstandes wurden durch die rapide Markentwertung im verflossenen Jahre stark behindert. Nach Erledigung des Geschäftlichen wurde der Vorstand entlastet und die Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden zwei Vorstandsmitglieder vorgenommen. Zum Volksbegehren wird ausgeführt: Das Reichsmietegesetz soll mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes aufgehoben werden. Damit werden den Mietern all die Rechte wieder entrissen, auf denen sich künftighin eine neue Wohnungswirtschaft aufbauen sollte. Es liegt nicht im Interesse einer gesunden Volkswirtschaft, dem Hausbesitzer auch noch Goldzinsen einzutreiben, nachdem er bereits durch Enteignung der Hypothekengläubiger sich in den Vollbesitz des Sachwertes der Häuser gesetzt hat. Die kleinen Sparer, Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kleinrentner, Gewerbetreibende erhalten für ihre Pfandbriefe, Staatspapiere, Kriegsanleihen, Lebensversicherungen und andere Wertpapiere keine Goldzinsen. Das Reich hat immer noch nicht die Möglichkeit gefunden, den leistungsfähigen Besitz zur Steuerzahlung anzuhalten. Die Mietsteuer ist die ungerechteste und roheste Steuer. Die Mieter fordern den Ausbau des Mieterschutzes, sowie ein soziales Wohngesetz, Regelung der Vor- und Ankaufsrechte, der Enteignung, des Enteignungspreises und der Belastungssperre. Nach Art. 153 der Reichsverfassung verpflichtet Eigentum. Der Wohnungsneubau kann nach Lage der Verhältnisse nur Sache der Allgemeinheit sein. Ein Volksentscheid ist nach Art. 73 der Reichsverfassung dann herbeizuführen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzentwurfes stellt. Dem Volksbegehren muß ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf zugrunde liegen. Er ist von der Regierung unter Darlegung ihrer Stellungnahme dem Reichstage zu unterbreiten. Der Volksentscheid findet nicht statt, wenn der begehrte Gesetzentwurf im Reichstag unverändert angenommen worden ist. Durch den Volksentscheid kann nach Art 75 ein Beschluß des Reichstages dann außer Kraft gesetzt werden, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt. — Die Versammlung erklärt sich einstimmig für das Volksbegehren und ersucht den Bundesvorstand des Mietervereins, die hierzu erforderlichen Arbeiten zu beschleunigen. Für den Erfolg sprechen 90 Proz. Mieter. Im Anschluß werden die Versammlungsteilnehmer darauf aufmerksam gemacht, daß der Vermieter auf Verlangen des Mieters in der Zeit vom 1.—10. Febr. eine Abrechnung über die eingezahlten Gelder für laufende Instandsetzungsarbeiten vorzulegen hat. J.

Kieler Strafkammer. Im November war ein Student, angetrunken von einer Feier kommend, in der Hospitalstraße in Kiel hingefallen und eingeschlafen. Er erwachte, als er merkte, daß sich jemand bei ihm zu schaffen gemacht hatte und entdeckte, daß ihm Brieftasche und Uhr fehlten. Er sah, daß bei der nächsten Laterne ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft sich Sachen betrachtete. Der Student forderte ihn auf, falls er die Gegenstände gestohlen haben sollte, diese wieder herauszugeben. Der Wächter Conrad S. bestritt, die Sachen im Besitz zu haben. Der Student schloß sich dem Kontrollgang des Wächters an, untersuchte ihn dabei auch oberflächlich, konnte aber nichts finden. Schließlich ließ er ihn festnehmen. Bei der nun folgenden polizeilichen Untersuchung fanden sich Uhr und Brieftasche bei dem Festgenommenen vor. Die Ausrede, daß er die Wertgegenstände bei der Wach- und Schließgesellschaft abliefern wollte, fand bei Gericht keinen Glauben. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Wesselburen. Als bei einem Schulfest im Juni eine schwarzweißrote Fahne gehißt wurde, holten zwei aus Hamburg gekommene junge Burschen im Alter von 16 bis 17 Jahren die Flagge herunter. Sie wurden am nächsten morgen verhaftet und zum Polizeibüro gebracht. Gleichzeitig erschien der Arbeiter Schmohl, ein Führer der Wesselburener Kommunisten, beim Bürgermeister und erklärte: „Die beiden Leute stehen unter meinem Schutz. (!) Eine Verhaftung gibt es nicht! Sonst wird Wesselburen etwas erleben, was es noch nicht gesehen hat!“ Die polizeiliche Vernehmung wurde zwar zu Ende geführt, es wurde aber davon abgesehen, die Verhafteten dem Amtsgericht zuführen zu lassen. Die Flensburger Strafkammer verurteilte jetzt den wiederholt vorbestraften Führer der Wesselburener Kommunisten wegen Nötigung und versuchter Gefangenenbefreiung unter Versagung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis.

Itzehoe. Ein Attentat auf den Fackelzug am Abend der Reichsgründungsfeier. Aus Anlaß der Reichsgründungsfeier fand am Freitag abend ein Fackelzug von der hiesigen 3. Abteilung des Artillerie-Regiments (Zapfenstreich) statt. Als der Fackelzug unter außerordentlich starker Beteiligung des Publikums bereits auf dem Rückmarsche nach dem Kasernement sich befand, ertönte gegen 7 Uhr 50 Minuten an der Ecke Mittelstraße, Stiftstraße und Große Paaschburg unmittelbar vor der Buckschen Drogerie ein heftiger Knall. Die Ursache des Knalls war die Explosion einer Eierhandgranate, die nach der Führung des Fackelzuges geworfen war. Das Wurfgeschoß explodierte einige Meter vor der Drogerie in der dichten Menschenmenge. Dabei wurden insgesamt 14 Personen, darunter zwei Soldaten, von den Splittern des umherfliegenden explodierenden Wurfgeschosses getroffen und verletzt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zwei Schulknaben aus Schilksee fanden auf dem Eise der Ostsee einen wilden Schwan, der angeschossen worden, verblutet und im Eise festgefroren war. Der Vogel wog 26 Pfund.

Bei Westerrönfeld sahen Arbeiter auf den überfrorenen Wiesen ein Reh, das sich vergeblich bemühte, von der Eisfläche herabzukommen. Einer der Arbeiter ging hin, nahm das Tier auf den Arm und trug es ans Gehölz, wo es in schnellem Lauf davonjagte.

Eine tolle Hasenjagd fand in den Straßen von Bredstedt statt. Meister Lampe flüchtete sich in ein offenstehendes Tor, wo er von der verfolgenden Jugend ergriffen und ihm der Garaus gemacht wurde.

Der Parteiausschuß der Deutsch-Demokratischen Partei Schleswig-Holsteins trat am letzten Sonntag in Neumünster zu einer Sitzung zusammen, um über die Aufstellung der Kandidatenliste für die nächste Reichstagswahl zu beraten.

Auf dem Gelände des Südbahnhofes in Neumünster wurden drei Einwohner dabei abgefaßt, wie sie Kohlen entwendeten. Es ist Strafantrag gestellt worden.

Die Eutiner Regierung setzt eine Belohnung von 2000 Goldmark demjenigen aus, der zur Bestrafung des Täters Mitteilungen macht, der die in der letzten Zeit stattgefundenen Brände veranlaßt hat.

Infolge der Glätte auf den Straßen stürzte der Landmann Otto Wöbke aus Schmalfeld auf der Schmalfelder Chaussee und brach sich das Nasenbein.

In der Krückau bei Elmshorn ertrank am Freitag nachmittag der 11jährige Sohn der Witwe Mohr. Mitspielende Schüler vermochten ihn nicht mehr zu retten.

Bei einem Brande in Ostermoorende bei Buxtehude kam der Besitzer Peter Feindt bei den Rettungsarbeiten in den Flammen um.

Die Hoch- und Tiefbaufirma Gebrüder Niemar in Neumünster wurde mit der Ausführung eines großen Seedeiches mit Seeschleuse westlich von Bredstedt betraut. Der zu erbauende Seedeich wird eine Länge von 9 Kilometern betragen und nach Fertigstellung 1000 Hektar wertvollstes Marschland erschließen. Dieser Seedeich soll bis zum 15. September 1925 fertiggestellt werden und ca. 600 Arbeitern Beschäftigung geben 1 200 000 Kubikmeter Erde sind zu bewegen.

Auf dem Güterbahnhof in Neumünster wurde der Hilfsrangierer Jakobsen von einer Lokomotive erfaßt und schwer verletzt.

Die zweite Lehrerprüfung bestanden u. a. die Lehrer Otto Bock in Ellerau und Hans Kühl in Kaltenkirchen.

In der Schweizerhaus-Meierei in Suchsdorf bei Kiel wurden des Nachts 14 Schweine abgeschlachtet, die Eingeweide liegen gelassen und das Fleisch in Rucksäcke verpackt und weggetragen. Ein Polizeihund brachte die Diebe herbei, die alle verhaftet wurden.

Die Gemeindeschwester Auguste in Großenaspe stürzte infolge der Glätte zu Boden und erlitt eine schwere Kopfverletzung, sodaß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Kirchenvorstand in Erfde beschloß, Kirchen- und Pastoratsgelände nicht mehr an Sonntagsjäger zu verpachten, d. h. solche, die den Sonntag durch Treibjagden entweihen und solche, die unweidmännisch jagen.

Auf seiner Arbeitsstätte in Flensburg stürzte der Maschinist Willy Schmidt in einen Kessel mit kochendem Wasser und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er an deren Folgen bald verstarb.

In Mittel- und Südschleswig entfalten die Dänen eine rege Tätigkeit, um junge Leute für die Ausbildung auf dänischen Hochschulen zu gewinnen. In Wallö befinden sich zurzeit acht aus der zweiten Zone stammende Schüler, die der dänische „Schleswigsche Verein“ vermittelt hat. Der Verein zahlt jedem Schüler bei Antritt der Reise 20 Kronen, gewährt Ausbildung, Unterkunft Verpflegung und Lehrmittel frei und bewilligt nach Beendigung des Lehrganges noch einmal 20 Kronen. Auf diese Weise wirbt man für die dänische Sache!

Ein Autounfall, der verhältnismäßig glücklich ablief, ereignete sich am Freitag in Krempe. Der Kraftwagenführer des Hofbesitzers Johannsen aus Büsum wollte mit seinem Kraftwagen von der Breiten- in die Reichenstraße einbiegen; hierbei mußte er einem Fuhrwerk ausbiegen. Infolge der Glätte rutschte der Kraftwagen aus und geriet auf den Bürgersteig. Hierbei wurde die Ehefrau Christiansen aus Süderau umgefahren und deren Tochter geriet zwischen den Kraftwagen und ein Stakett. Frau Christiansen kam mit Hautabschürfungen davon, ihre Tochter dagegen zog sich Rippenquetschungen zu.

Entflohen sind von der Arbeitsstelle in Bokelholm der Strafgefangene des Zentralgefängnisses in Neumünster, der Landwirt Klaus Hansen, geb. 27. 11. 1900 in Tellingstedt, desgleichen aus der Anstalt in Neumünster der Arbeiter Friedrich Kursawe, geb. 15. 10. 1899 zu Dänischenhagen, und Kellner Walter Boege, geb. 24. 8. 1897 zu Kiel.

Mit Rücksicht auf den Brennstoffmangel hat die vorgesetzte Dienstbehörde der Stadtverwaltung Neumünster die Genehmigung erteilt, vom 19. bis 28. Januar in sämtlichen Neumünsterschen Schulen den Unterricht ausfallen zu lassen.

Wegen Diebstahls von 191 Häuten aus einer Neumünsterschen Lederfabrik und wegen Hehlerei verhandelte das Schöffengericht nahezu neun Stunden lang gegen 17 Personen aus Neumünster, Kiel, Plön, Hannover und Lehrte. Von den Angeschuldigten ging etwa die Hälfte straffrei aus. Die übrigen erhielten mehr oder minder empfindliche Gefängnis- und Geldstrafen.

Bis zum 25. Januar

nehmen Briefträger und Postanstalt **Februar-Bestellungen** auf die Bramstedter Nachrichten entgegen. Wer nach dem 25. bestellt, muß der Post ein Aufgeld von 20 Pf. entrichten.

Im Bestreben, den textlichen Teil der viermal wöchentlich erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ weiter auszubauen, legen wir vom 1. Februar ab jeder Sonntagausgabe eine vierseitige

Illustrierte Unterhaltungsbeilage

bei. — Der Bezugspreis für den kommenden Monat beträgt nur eine Goldmark zuzüglich Bestellgeld.

☐ **Sind die alten Groschen noch Zahlungsmittel?** Seit einigen Wochen ist die Beobachtung zu machen, daß im Zahlungsverkehr vielfach die seit Jahren verschwundenen eisernen Groschen und Nickelmünzen im Werte von 5 und 10 Pfennig wieder auftauchen. In vielen Geschäften werden sie als Zahlung entgegengenommen, in anderen dagegen zurückgewiesen. Oft ergaben sich in den Geschäften Auseinandersetzungen zwischen deren Inhabern und dem Publikum, da nirgends Gewißheit darüber besteht, ob die früher in Umlauf gewesenen Münzen auf Basis der Papier- oder der Goldmark verrechnet werden sollen. Hierzu erklärt man jetzt im Reichsfinanzministerium, daß weder die Nickel- noch die Eisenmünzen außer Kurs gesetzt worden seien und demnach auch heute noch als Zahlungsmittel Geltung haben. Freilich habe diese Feststellung kaum einen praktischen Wert, und es sei nicht angängig, diese Geldstücke wie Rentengeld zu bewerten, vielmehr handle es sich um Geldstücke, die nur auf Basis der Papiermark zu verrechnen seien. Praktisch kämen auf dieser Grundlage die alten Fünf- und Zehnpfennigstücke als Zahlungsmittel überhaupt nicht mehr in Frage, da ihr Wert, in Goldmark ausgedrückt, nicht zu beziffern sei. Über kurz oder lang werde voraussichtlich die Außerkurssetzung dieser Münzen erfolgen, vorläufig aber müsse es in das Belieben des Publikums gestellt werden, ob es die erwähnten Geldstücke als Zahlungsmittel entgegennehmen wolle oder nicht.

☐ **Postalisches.** Der Postpaketverkehr aus dem unbesetzten Deutschland nach dem besetzten Teil des Oberpostdirektionsbezirks Köln und nach dem Oberpostdirektionsbezirk Aachen ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die zehnstündige Arbeitszeit.) Eine Versammlung von Vertretern des Transport- und Verkehrsgewerbes in Trier lehnte die zehnstündige Arbeitszeit ab.

Mannheim. (Arbeitswiederaufnahme.) Die Differenzen in der Mannheimer Metallindustrie sind beigelegt. Der Vergleichsvorschlag wurde von beiden Parteien angenommen. Damit ist die Aussperrung der Arbeiter beendet. Die Arbeit wird wieder aufgenommen.

Beuthen. (Einigung in der Hüttenindustrie.) Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Gewerkschaften der oberschlesischen Hüttenindustrie führten zu einer Verständigung, die jedoch noch der Zustimmung der Gewerkschaften bedarf. Auf einer Anzahl der bestreikten Werke ist die Arbeit bereits in größerem Umfange wieder aufgenommen worden.

Köln. (Eingreifen der britischen Behörde in den Streik.) Im Interesse der Licht- und Kraftstromversorgung für das britische und französisch-belgisch besetzte Gebiet hat die britische Besatzungsbehörde etwa 600 Arbeiter aus dem Braunkohlenrevier für die Lieferung der Braunkohlen und die Arbeit im Goldenbergwerk requiriert. Die Requisitionsscheine sind den hiervon betroffenen Arbeitern zugestellt worden. Die britische Behörde soll entschlossen sein, allgemeinschädlichen Folgen des Streiks vorzubeugen.

Saarbrücken. (Keine Lohnerhöhung trotz Frankensturz.) Die französische Bergwerkdirektion in Saarbrücken hat die Forderung der Bergarbeiterorganisationen auf Lohnerhöhung, die unter Hinweis auf die Frankenentwertung ihr neuerdings unterbreitet worden ist, wieder abgelehnt.

London. (Der deutsche Seemannsstreik.) Auf Nachrichten, in England streikende deutsche Seeleute würden bei ihrer Rückkehr in die Heimat bestraft, hat eine Konferenz in London stattgefunden, auf der beschlossen wurde, den deutschen Botschafter dahin zu unterrichten, wenn die deutschen Schiffsbesitzer zu einer derartigen Taktik übergingen, so würde dies das Signal für die englischen Dock- und andere Arbeiter sein, sich zu weigern, irgendwelche deutschen Schiffe in britischen Häfen zu laden oder zu entladen. Der Vorsitzende des nationalen Seemanns- und Heizerverbandes erklärte, jeder Versuch der deutschen Schiffsbesitzer, Streikbrecher einzuführen, werde das Signal für eine Arbeitseinstellung sein.

Radio.

Telegraphie, Telephonie, Unterhaltungs-Rundfunk.

Die Radio-Telegraphie und -Telephonie ist eine der exakten Wissenschaften, die in verhältnismäßig kurzer Zeit sich eines beispiellosen Erfolges zu erfreuen hat. Gewiß, der moderne Mensch, der Mensch des 20. Jahrhunderts, arbeitet mit anderem Geiste und mit anderen Mitteln. Auf alle Erfolge und auf alle Erfindungen setzt er stets neue Versuche, um die vorhandenen Forschungen zu vervollkommnen. Wenn wir aber an das Versuchsjahr Marconi-Slaby 1897 denken und uns die Fortschritte der Radiotechnik der Jetztzeit vergegenwärtigen, so stehen wir doch mit Staunen und Bewunderung vor dieser Geistesarbeit. Hertz, Slaby, Braun, v. Arco, v. Lieben, Meißner u. a., das sind deutsche Männer, die für sich das Recht in Anspruch nehmen können, epochemachend auf dem Gebiete der Radio-Telegraphie und -Telephonie gewirkt zu haben.

Was ist nun Radio-Telegraphie und -Telephonie? Es ist die Fernwirkung elektrischer Wellen, die von einem Sender aus nach allen Richtungen hin sich fortpflanzen. Dabei spielt die Entfernung gar keine Rolle, ihre Überwindung hängt nur von der Stärke des Senders ab. Haben wir eine kleine Station mit einem schwachen Sender, so werden wir auf keine weite Entfernung uns bemerkbar machen können, benutzen wir dagegen eine Großstation, dann werden wir auf der ganzen Erde zu hören sein. Ähnlich ist es beim Empfang. Die Nacht ist der Radio-Wirkung günstiger als der Tag, weite Wasserflächen sind von Vorteil, große Wälder von Nachteil.

Eine der großartigsten Schöpfungen in Deutschland ist die Großstation Nauen. Sie ist die größte Sendestation der Erde. Hier wird mit Hochfrequenz-Maschinen gearbeitet. Von dieser gewaltigen Anlage aus, die mit Masten bis 260 Meter Höhe besetzt ist, werden Nachrichten, sogar auf maschinellem Wege, in den Raum gesandt, die jeden Punkt des Erdballs erreichen. Man kann sich des gewaltigen Eindrucks bei der Annäherung an die Station nicht erwehren. Die Empfangsstation für Nauen ist die Station Geltow. Während also von Nauen immer nur gesandt wird, wird in Geltow nur empfangen. Es ist dies vom radio-technischen Standpunkt ein ganz wesentlicher Vorteil. Das Empfangen geschieht aber nicht mittels hoher Antennen, sondern durch sogenannte Rahmen. In neuerer Zeit ist eine Vereinigung des Sende- und Empfangsapparates durch „Transradio“ geschaffen worden. Hier werden auch Radio-Telegramme angenommen.

Nun zu dem in letzter Zeit vielgenannten Unterhaltungs-Rundfunk. Deutschland ist nicht das erste Land, das den Unterhaltungs-Rundfunk eingeführt hat. Schon vor uns ist dies in den Vereinigten Staaten und England geschehen. Am 15. Oktober 1923 ist der deutsche Unterhaltungs-Rundfunk bei uns freigegeben worden. Allabendlich findet jetzt zu Berlin ein Radio-Konzert statt. Wie weit man dieses Radio-Konzert hören kann, hängt von der Empfindlichkeit des Empfangsapparates ab. Z. B. ist die Reichweite dieser Konzerte nördlich von Berlin bis in die Gegend von Anklam, südlich etwa bis Dresden bemerkbar. Aber schon hören wir, daß die Radiostation Pillau (Ostpreußen) die Konzerte gut wahrnehmen konnte, d. h. in einer Entfernung von 500 Kilometern.

Die Bedienung eines Empfangsapparates ist sehr einfach. Neben dem Anschluß an Antenne und Erde und des Telephonhörers kommt nur die Abstimmung auf die Sendewelle in Betracht. Man dreht den Knopf der Gradskala, bis man die größte Lautstärke wahrnimmt. Neben der von der Reichstelegraphenverwaltung in Berlin eingerichteten Sendestelle, die mit der Welle 400 arbeitet, werden in anderen Großstädten Deutschlands weitere Sendestellen eingerichtet werden.

Die Erlaubnis zum Radio-Empfang erhält man, wenn man sich an das zuständige Fernsprechamt wendet und dort sich gegen Zahlung von 60 Goldmark eine Genehmigungsurkunde für ein Jahr ausstellen läßt. Mit dieser Genehmigungsurkunde kauft man dann bei einer Firma einen Apparat. Die Apparate werden von der Post plombiert. Ohne Erlaubnis der Reichstelegraphenverwaltung drahtlos zu empfangen, ist verboten und wird bestraft. Sind alle Bedingungen erfüllt, dann kann der Radio-Empfang beginnen. Wir sitzen im behaglichen Zimmer und lauschen den Klängen der Musik und den rednerischen Darbietungen, die in dem Augenblick unser Ohr erreichen, wenn sie von der Sendestelle gegeben werden.

In Millionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	19. 1.		18. 1.	
	gesucht	angeb.	gesucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 576 050	1 583 950	1 566 075	1 578 925
Dänemark 1 Kr.	732 165	735 835	782 165	785 885
Schweden 1 Kr.	1 102 238	1 107 762	1 108 235	1 108 765
Norwegen 1 Kr.	595 508	598 402	594 510	597 490
Finnland Mark	105 735	106 265	105 485	106 015
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	17 915 100	18 004 900	17 955 000	18 045 000
Schweiz 1 Fr.	732 664	736 336	734 659	738 341
Frankreich 1 Fr.	192 268	193 232	193 515	194 485
Belgien 1 Fr.	175 560	176 440	175 560	176 440
Italien 1 Lira	185 535	186 465	183 540	184 660
Tschechien 1 Kr.	122 692	123 808	123 690	124 860
Österr. 1000 Kr.	59 550	59 850	59 650	59 950
Ungarn 1000 Kr.	147 030	148 370	147 630	148 370

Nah und Fern.

○ **Ein Kranz des Reichspräſidenten für Hoffmann von Fallersleben.** Aus Anlaß des 50. Todestages des Dichters Hoffmann von Fallersleben hat der Reichspräſident durch den Landrat in Höxter am Grabe des Dichters in Korvei einen Kranz mit Schleife in den Reichsfarben und der Inſchrift: „Dem Vorkämpfer deutſcher Einheit und Freiheit" niederlegen laſſen. Ferner hat der Reichspräſident an den Sohn des Dichters, den in Berlin lebenden Maler Profeſſor Franz Hoffmann von Fallersleben, aus Anlaß des Todestages ein Schreiben gerichtet, in dem er die großen Verdienſte des Dichters würdigt.

○ **Folgen der Kälte.** Der diesjährige ſtrenge Winter ſetzt dem Wildbeſtand der Speſſartwälder furchtbar zu. Auch gegen anſteckende Krankheiten iſt das Wild, das von Kälte und Hunger entkräftet iſt, nur wenig widerſtandsfähig. So ſind im Löwenſteinſchen Wildpark 210 Wildſchweine an Schweinepeſt verendet. Täglich findet man auch Dutzende von Kadavern verhungerter Hirſchkühe. Es wird viele Jahre dauern, bis der Wildbeſtand des Speſſarts wieder auf die frühere Höhe gebracht werden kann.

○ **Der Papſt und die Oberammergauer.** Der Papſt hat den Chriſtusdarſteller der Oberammergauer Paſſionsſpiele, Anton Lang, und den Bürgermeiſter von Oberammergau, Wilhelm Rutz, zu Rittern des päpſtlichen St.-Gregoriusordens ernannt und ihnen die Dekrete durch den Münchener Erzbiſchof Kardinal Faulhaber überſenden laſſen.

○ **Der „Zeppelin" für Amerika.** Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, iſt der für die amerikaniſche Marine erbaute „Zeppelin" jetzt nahezu fertiggeſtellt. Die Motorenanlage iſt ſeit Wochen auf dem Stand ausprobiert und jetzt eingebaut worden. Das Luftſchiff weiſt gegenüber den bisherigen Bauten inſofern eine Neuerung auf, als die vorderſte Gondel faſt ganz ſchallſicher gebaut iſt. Mitte März wird vorausſichtlich die erſte Probefahrt beginnen, die 24 bis 28 Stunden dauern ſoll; an ihr ſoll die amerikaniſche Abnahmekommiſſion teilnehmen. Man rechnet damit, daß etwa vier Wochen ſpäter die Reiſe über den Ozean angetreten werden kann. Die älteſten und bewährteſten deutſchen Luftſchiffführer werden ſich in die Führung teilen.

○ **Großfeuer im Prenzlauer Landratsamt.** Das Landratsamt zu Prenzlau (Uckermark) iſt von einem verheerenden Feuer heimgeſucht worden. Dachſtuhl und zweites Stockwerk brannten völlig aus, auch die unteren Stockwerke mußten infolge Waſſerſchadens geräumt werden. Kreisausſchuß und Bureaus ſind ohne Unterkunft. Man vermutet Brandſtiftung, da das Feuer zu gleicher Zeit an allen vier Ecken ausbrach.

⊙ **Tragödie am Weintiſch.** In Straßburg i. E. hat ſich ein ſeltſamer Fall ereignet. Die Tochter eines Wirtes bediente einen Stammgaſt, der bei ihr ein Glas Wein beſtellte. Kaum hatte er ſein Glas getrunken, als er tot zu Boden fiel. Beim Anblick des Toten glaubte das Mädchen, ſie hätte die Flaſche verwechſelt und den Gaſt dadurch in den Tod gejagt. In ſeiner Verzweiflung verließ es das Haus und ertränkte ſich im Rhein. Wie ſpäter feſtgeſtellt wurde, war der Gaſt einem Herzſchlag erlegen.

⊙ **Beſchlagnahme eines „hiſtoriſchen" Schloſſes.** Das Schloß Triſchiblitz in Böhmen, das Stammſchloß von Goethes letzter Liebe, Ulrike von Levetzow, ſoll zum Zwecke der Unterbringung einer tſchechiſchen Bürgerſchule vom tſchechoſlowakiſchen Staat beſchlagnahmt werden. Das Schloß befindet ſich im Beſitze der Stadt Brüx, die gegen die Beſchlagnahme Einſpruch erhoben

⊙ **Muſſolini rettet Venedig.** Vor kurzer Zeit tauchte der Plan auf, Venedig durch eine Automobilbrücke mit dem Feſtlande zu verbinden. Jetzt hat Muſſolini durch ein Machtwort die Ausführung des Planes vereitelt, nachdem beſorgte Freunde der venezianiſchen Schönheit ihn um Hilfe gebeten hatten. Sein Machtſpruch hat in den beteiligten Kreiſen allgemeine Freude ausgelöſt

= **Die Rekordzahlen des Weltkrieges.** Die Antwort auf die Frage, welches der blutigſte Krieg in den letzten anderthalb Jahrhunderten war, gibt eine Statiſtik des Carnegie-Inſtituts für internationalen Frieden, das einen Vergleich angeſtellt hat zwiſchen den Verluſten des Weltkrieges und denen der Kriege ſeit 1797. Danach iſt der Weltkrieg bei weitem der blutigſte Krieg dieſer Zeiten geweſen. Er forderte pro Tag 8294 Tote oder 12 996 571 Tote vom 1. Auguſt 1914 bis 22. November 1918. Den Hauptteil dieſer Verluſte trug Rußland, das pro Tag 3065 Tote verlor. Nach Rußland kamen Deutſchland mit 1279 und Frankreich mit 1058 Toten. Im Kriege 1870-71 koſtete jeder Tag den Franzoſen und Deutſchen 876 Tote, alſo zehnmal weniger als der Weltkrieg. Die Kriege der Franzöſiſchen Revolution und des erſten Kaiſerreiches koſteten Europa 2 100 000 Tote; auf den Tag entfallen davon nur 235 Tote. Die Bilanz aller Kriege des 19. Jahrhunderts weiſt im ganzen vier Millionen Tote auf, eine Summe, die von dem 20. Jahrhundert ſchon jetzt bei weitem übertroffen iſt.

= **Radiumfunde im Schwarzwald.** Das Granitgeſtein des Schwarzwaldes ſoll nach den Unterſuchungen von Profeſſor Engler 20 000 Kilo Radium enthalten. Doch ſind dieſe Radiumſchätze nicht zu heben, weil ſie zu tief in der Erde liegen. — Nach tſchechiſchen Blättermeldungen iſt die Rentabilität der böhmiſchen Radiumerzeugung, die bisher in der Welt eine Art Monopolſtellung eingenommen hatte, infolge der Konkurrenz des belgiſchen Radiums, zu deſſen Gewinnung das Rohmaterial aus Belgiſch-Kongo bezogen und bei Antwerpen verarbeitet wird, gefährdet. Zur Erzeugung eines Grammes Radium werden 300 Tonnen Joachimsthaler Uranerzblende benötigt, während für die Gewinnung des gleichen Quantums aus Kongoerzen 20 Tonnen genügen. Der Radiumgehalt der belgiſchen Erze iſt ſo groß, daß der Radiumpreis während des vorigen Jahres von 3,6 auf 2,25 Millionen Tſchechokronen ſank und heute auf 1,5 Millionen Tſchechokronen ſteht. Das hat zur Folge, daß heute auf dem Weltmarkt ſchon ein Überfluß an Radium beſteht.

= **Merkwürdige Zwillinge.** Anläßlich des jüngſt erfolgten Todes des Pianiſten Alfred Grünfeld wird an eine kleine Geſchichte erinnert, die ſein Bruder, der Celliſt Heinrich Grünfeld, in ſeinen Lebenserinnerungen erzählt. Beide Brüder waren im Palais des ſpäteren Kaiſers und damaligen Kronprinzen Friedrich gern geſehene und, da ſie dort intime Hofkonzerte gaben, gern gehörte Gäſte. Eines Tages ſagte der Kronprinz, auf die außerordentliche Ähnlichkeit der beiden Brüder hinweiſend, zu Heinrich Grünfeld: „Sie ſind gewiß Zwillinge." Der Künſtler, der einem ſo hohen Herrn nicht direkt widerſprechen wollte, antwortete im Höflingstone: „Gewiß, Kaiſerliche Hoheit, aber doch drei Jahre auseinander!" Im ſelben Augenlick wurde er ſich aber bewußt, daß der Kronprinz zwar ſelbſt gern Scherze machte, aber ſehr ungemütlich werden konnte, wenn man mit einem Gegenwitz antwortete. Aber der Kronprinz war guter Laune und ſagte lachend: „Die arme Mutter!"

= **Geheimkampf gegen den Kropf.** Auch Nordamerika hat Gebiete, wo der Kropf ein ſehr verbreitetes Leiden iſt, und genau ſo wie bei uns iſt es dort nicht möglich, alle „Kropfträger" zu veranlaſſen, daß ſie ſich in ärztliche Behandlung begeben. Deshalb hat jetzt die Geſundheitsbehörde der amerikaniſchen Stadt Rocheſter alle Bürger und Bürgerinnen der Stadt, ohne daß ſie es ahnten, einer Kropfkur unterworfen. Das Waſſer der ſtädtiſchen Leitungen wurde während drei Wochen mit einer beſtimmten Doſis Jodin verſetzt, ſo daß jeder, der es trank oder es in gekochten Speiſen genoß, das Kropfmittel einnahm. In einigen Schweizer Kantonen, deren Bewohner beſonders ſtark unter Kröpfen leiden, haben die Behörden ein ähnliches Verfahren angewendet. Sie haben ſämtliches Kochſalz, das in ihrem Gebiete verkauft wird, mit Jod verſetzt, ſo daß auch dort jedermann genötigt iſt, das Heilmittel täglich einzunehmen.

= **Tagesverdienſt — eine Million Dollar!** Das tägliche Einkommen des amerikaniſchen Automobilkönigs Henry Ford wird im Jahre 1934, wenn ſich ſeine Einnahmen in dem gegenwärtigen Umfang vergrößern, 1 Million Dollar betragen. Gegenwärtig verdient Ford täglich 400 000 Dollar. Sein Geſamtvermögen wird auf rund 800 Millionen Dollar geſchätzt. Davon kann man ganz anſtändig leben!

= **Politiſches Wettmelken.** Der amerikaniſche Landwirtſchaftsminiſter Wallace wurde kürzlich von dem Senator Magnus Johnſon aus Minneſota herausgefordert, ſich mit ihm in der Kunſt des Kuhmelkens zu meſſen. Der Senator behauptete nämlich, der Miniſter verſtehe abſolut nichts von der praktiſchen Landwirtſchaft und verdiene deshalb nicht, auf ſeinem Poſten zu ſitzen. Wallace ging auf die Herausforderung ein, und ſo fand dieſer Tage in Waſhington vor einem recht anſehnlichen Zuſchauerkreis ein Wettmelken zwiſchen den beiden würdigen Männern ſtatt. Man hatte für dieſen Zweck zwei der ſchwerſten Kühe der holſteiniſchen Raſſe ausgeſucht. Unter großer Spannung und Heiterkeit des Publikums ging der Wettbewerb vor ſich. Die Preisrichter verglichen die Menge der Milch hier wie dort und ſtellten dann feſt, daß der Miniſter Wallace den landwirtſchaftlichen Senator aus Minneſota um ein gutes Viertelliter geſchlagen hatte. — Wenn dieſe ſehr ſympathiſche, praktiſche Prüfung von Staatsmännern ſich auch bei uns einbürgern ſollte, müßte der Reichswehrminiſter öffentlich zeigen, daß er „Gewehr über!" machen, und der Reichsfinanzminiſter, daß er alle Steuern, die er verlangt, auch ſelbſt bezahlen kann.

= **Die Millionäre müſſen ausziehen!** Dieſer Schreckensruf ertönt jetzt in der berühmten Fünften Avenue von Newyork, wo alle namhaften Multimillionärfamilien ihre Paläſte haben. Die ungeheure Anhäufung von Kriegsgewinnen in den Händen verſchiedener Banken, Kriegslieferungsgeſellſchaften uſw. hat es mit ſich gebracht, daß dieſe Neureichen in die Lage gekommen ſind, den alten Multimillionären ihre Paläſte wegzukaufen, aber nicht, um dieſe mit nicht zu übertreffendem Luxus ausgeſtatteten Gebäude zu bewohnen, ſondern um ſie niederzureißen und an ihrer Stelle Hotels und Warenhäuſer im Wolkenkratzerſtil aufzubauen. So wird bekannt, daß die Witwen von Jay Gould und Cornelius Vanderbilt ihre Palais bereits verkauft haben. Damit zieht aber in die Fünfte Avenue der bisher von ihr ſo ſorgfältig ferngehaltene „proletariſche" Geſchäftslärm ein. Man ſpricht bereits davon, daß eine Maſſenauswanderung der Multimillionäre aus ihrer bisherigen Prunkſtraße erfolgen wird, und es ſoll, wie es heißt, weit draußen im Norden von Newyork, fern vom Lärm der Stadt, ein neues Viertel der Kröſuſſe errichtet werden.

= **Wie man den Krebserreger bekämpft.** Der Leiter des engliſchen Krebsforſchungsinſtituts veröffentlicht folgendes Schreiben, das von einem Kurpfuſcher ſtammt und in ſeiner Simpelhaftigkeit zu komiſch iſt, als daß es der Allgemeinheit vorenthalten werden könnte: „Heilung der Krebskrankheit. Entdeckt von Garvet B. Faucett, Profeſſor der Aſtrologie, Phyſiologie, Hygiene uſw. Punkte, die man beobachten muß: 1. Der Erreger der Krebskrankheit gleicht einer Schlange. 2. Schlangen kann man beſchwören und anlocken durch Düfte, Süßigkeiten, Muſik und Licht. Heilmethode. Man muß dem Körper eine Diät verabreichen, und zwar viel Salz, um ihm den größtmöglichen Widerſtand gegen den Erreger der Krebskrankheit zu verleihen. Ferner muß man in der Mitte des Krebsgeſchwürs Glyzerin einſpritzen (Glyzerin iſt ſüß), das mit einem kräftigen Parfüm vermengt iſt. Dann muß man gerade unter der Haut ein ſtarkes Antiſeptikum einſpritzen und hierauf das Radiophon anwenden. Wirkung der Heilmethode. Der Krebserreger wird durch das Salz im Körper bekämpft. Er wird daher ſeinen Weg verlaſſen und das Glyzerin und das Parfüm aufſuchen. Danach ſucht er das Licht und die Muſik des Radiophons und fällt dabei in das Antiſeptikum. Dieſe Heilmethode muß fortgeſetzt werden und zwar ſo lange, bis alle Krebserreger im Körper geſchwächt ſind. Schließlich werden die Erreger aus dem Körper hinausgeworfen." Dieſes Anpreiſungsſchreiben iſt ſo ulkig, daß man annehmen könnte, es habe ſich jemand einen Witz machen wollen. Der Direktor des Krebsforſchungsinſtituts verſichert aber, daß es das ernſtgemeinte Angebot eines Quackſalbers darſtelle, dem es ſchon gelungen ſei, leichtgläubigen Leuten mit ſeiner Heilmethode Geld abzuknöpfen.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Die preußiſche Abbauverordnung geſcheitert.

Berlin, 20. Januar. Das preußiſche Staatsminiſterium beſchäftigte ſich mit der neuen Faſſung, die der Ständige Ausſchuß der Verordnung über den Perſonalabbau gegeben hat. Es wurden ſtarke Bedenken hinſichtlich der Kontrollinſtanz vorgebracht. Man war der Anſicht, daß durch dieſe Inſtanz einerſeits große Koſten entſtehen, und daß andererſeits der Abbau erſchwert werde. So wird die Verordnung nicht zur Verabſchiedung gelangen. Man nimmt in parlamentariſchen Kreiſen an, daß das Staatsminiſterium vorausſichtlich in den nächſten Tagen eine neue Vorlage einbringen wird.

Einlöſung der preußiſchen 4,20-Goldmarkſcheine.

Berlin, 20. Januar. Der preußiſche Finanzminiſter ruf durch amtliche Bekanntmachung die Notgeldſcheine, die über 4,2 Goldmark gleich 1 Dollar nordamerikaniſcher Währung lauten mit ſofortiger Wirkung zur Einlöſung auf. Die Einlöſung erfolgt binnen Monatsfriſt bei der von der Generalſtaatskaſſ hierfür beſonders eingerichteten Umtauſchſtelle (Notgeldſtelle des Preuß. Finanzminiſteriums bei der Hauptverwaltung der Staatsſchulden, Berlin, Oranienſtraße 103–106). Die Gültigkeit und der Umlauf des übrigen Notgeldes bleibt von dieſem Aufruf unberührt.

Beſchränkung der Vollmachten Kahrs.

München, 20. Januar. Wie verlautet, wird die Staatsregierung demnächſt dem Landtag eine Verordnung zur Sicherung der Wahlfreiheit vorlegen, wonach das Generalſtaatskommiſſariat mindeſtens für die Wahlzeit ſeine Hauptbefugniſſe an das Geſamtminiſterium zurückgibt.

Clives Miſſion beendet.

München, 20. Januar. Der engliſche Generalkonſul Clive ſchloßgeſtern ſeine Informationsreiſe durch die Pfalz und kehrt heute nach München zurück. Er hat mehrere Berichte an ſeine Regierung geſandt. Die bayeriſche Regierung hat ſich ihrerſeits über die Reiſe Clives und ihre Ergebniſſe Bericht erſtatten laſſn. Eine amtliche Veröffentlichung darüber dürfte ſpäteſtens morgen erfolgen.

Vor dem Hitlerprozeß.

München, 20. Januar. Zum Hitlerprozeß äußerte ſich Oberſtaatsanwalt Aull zu Preſſevertretern, die Anklage gegen die neun führenden Perſönlichkeiten laute auf vollendeten Hochverat. Der Prozeß werde bis zum 1. April zum Abſchluß kommen müſſen, da mit dieſem Tage die Volksgerichte aufgehoben würden. Er werde öffentlich geführt werden, ſoweit das Staatsintereſſe es zulaſſe. Kahr, Loſſow und Seißer würden von den zuſtändigen Stellen vom Amtgeheimnis entbunden werden.

Generalſtreik im rheiniſchen Braunkohlenrevier?

Köln, 20. Januar. Eine Funktionärverſammlung der freien Gewerkſchaften im Braunkohlenrevier, die hier tagte, beſchloß, für morgen den Generalſtreik auszurufen. Die chriſtlichen Gewerkſchaften lehnen den Streik ab, da er im gegenwärtigen Augenblick unzweckmäßig ſei und parteipolitiſch ausgenutzt werden ſolle.

Schweres Straßenbahnunglück.

Hagen, 20. Januar. Geſtern abend entgleiſte hier in der Alleeſtraße an einer abſchüſſigen Stelle ein Wagen der elektriſchen Straßenbahn und ſtürzte die Böſchung hinab; der Wagen wurde zertrümmert. Von den Inſaſſen wurden nach den bisherigen Feſtſtellungen etwa 25 Perſonen zum Teil ſchwer verletzt.

De Metz und ſeine Separatiſten.

Brüſſel, 20. Januar. Die Zeitung „Le Soir" veröffentlicht ein Interview mit dem franzöſiſchen Oberbefehlshaber der Pfalz, General de Metz. Dieſer ſoll danach wörtlich erklärt haben: „Es gibt nur eine Regierung in der Pfalz, nämlich die autonome. Für mich exiſtiert die bayeriſche Regierung nicht mehr, da die autonome Regierung die Gewalt ausübt. Ich muß ſie unterſtützen, da es meine Pflicht iſt, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten."

Alte Hamburger Ausserverbands-Versicherungsgesellschaft
sucht
Mitarbeiter
für Feuer, Einbruchdiebstahl, Kraftfahrzeug und Aufruhr gegen Fixum und hohe Abschlußprovision. Angebote u. F. 608 an Annoncen Expedition-William Wilkens, Hamburg 36.

Suche ein ordentliches
Kindermädchen
welches Ostern konfirmiert ist.
Frau Willy Schlüter.

Danksagung.
Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßl. ihrer Verlobung danken herzl.
Emma Blöcker
Hans Klausener

Ich empfehle:
Superphosphat
Ammoniak-Sup.
Thomasmehl
Kainit uſw.
Wrist Mühle, Herm. Breide.

Volksbibliothek
Ausleihetag: Mittwochs 3–5 Uhr in der Realschule. Horstmann.

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umgd.
Herzlichen Dank
allen, die die „Bismarckjugend" so gastfrei in ihrem Hause aufgenommen haben.
Der Festausschuß. Der Vorstand.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen, kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph Kiel, Bergstr. 11.

Wiemersdorf.
Theaterverein Thalia.
Am Sonnabend, den 9. Februar:
??Mudder Mews??

Buchdruckerei K. Paustian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen
liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Drucksachen

Sonnabend, den 9. Februar 1924:
Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein Cl. Schlüter.

Wer tauscht Heu
gegen ein Fuder Schweinedünger.
Jul. Lamaack.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5333 | Donnerstag, den 24. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in ſeiner Dienstagsſitzung mit der dritten Steuernotverordnung.

* Im Gegenſatz zu anderweitigen Mitteilungen hört man von unterrichteter Seite, das Reichskabinett habe ſich noch nicht mit den Verträgen zwiſchen weſtlichen Induſtriellen und den Franzoſen befaßt.

* Reichspoſtminiſter Dr. Höfle wird demnächſt nach München reiſen, um mit der bayeriſchen Regierung über das Poſtfinanzgeſetz und die damit in Verbindung ſtehenden bayeriſchen Poſtangelegenheiten zu verhandeln.

* Die verbreitete Nachricht von der Amtsmüdigkeit des bayeriſchen Generalkommiſſars von Kahr wird von München aus amtlich aus unrichtig bezeichnet.

* Macdonald hat das Amt des engliſchen Premierminiſters angenommen.

* Das Kabinett Venizelos ſoll nach Berichten aus Athen beſchloſſen haben, den Antrag bei der Nationalverſammlung einzubringen, daß die zukünftige Staatsform Griechenlands die Republik ſein ſoll.

Der grüne Tiſch.

Von beſonderer volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben:

Ein bißchen „grüner Tiſch“, ein bißchen Amtsſchimmelritt hat noch nie geſchadet; es trägt dazu bei, das trübe Grau des Daſeins durch ein luſtigeres Lachen aufzuhalten. „Der Zopf, der hängt ihm hinten,“ heißt es ja in dem bekannten Lied. Aber — um mit Karlchen Wippchen zu reden — allzu viel macht ſchartig.

Das Schreiben aus dem Reichsfinanzminiſterium an den Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, in dem dieſer gebeten wird, darauf hinzuwirken, daß bei Schlichtungsſprüchen grundſätzlich nicht über die Lohn- und Gehaltſätze des Reiches nur unter beſonderen Umſtänden hinausgegangen werden ſoll, ſcheint aber doch etwas zu viel „grüner Tiſch“ zu ſein. Heißt doch, allzu wild auf dem Amtsſchimmel herumzugaloppieren. Erſtens iſt es politiſch unklug. Man muß objektiv genug ſein, zuzugeſtehen, daß die deutſche Arbeiterſchaft ſich faſt reſtlos damit einverſtanden erklärte, bei Neufeſtſetzung der Löhne auf Goldmark auf die Friedenslöhne zu verzichten, ſich mit Löhnen zufrieden zu geben, die im allgemeinen unter den Friedenslöhnen liegen. Und das in wirtſchaftlich produktiven Betrieben, nicht etwa nur in Zuſchußunternehmen, wie es das Reich, die Staaten und Kommunen ſind. Sie haben ſich bereit erklärt, obwohl ja auch dieſe Löhne in ihrer Kaufkraft noch weit unter dem Friedensſtand ſtehen. Und darum auch gar nicht die Möglichkeit bieten, Erſparniſſe zu machen für jene Zeit, wenn die Arbeiter erwerbslos ſind oder das Alter ihnen die Erwerbsmöglichkeit nimmt. Man kann es ruhig ſagen, daß eine derartige Herabſetzung des Lebensſtandards — die notwendig war — nicht bloß materiell, ſondern auch politiſch bitter empfunden worden iſt, weil gerade die Arbeiterſchaft politiſch im demokratiſchen Deutſchland von allergrößter Bedeutung iſt. Kürzung der Löhne und gleichzeitige Verlängerung der Arbeitszeit iſt alſo in der Induſtrie unter überraſchend geringem Widerſtand der Arbeiter und Angeſtellten durchgeführt worden, weil doch die Einſicht in die wirtſchaftliche Notwendigkeit der Mehrleiſtung und der Herabſetzung der Produktionskoſten ſtark genug war, um in die Beſeitigung produktionshemmender Errungenſchaften kampflos zu willigen.

Die Löhne wieder in ein vernünftiges Verhältnis zum Nutzeffekt der Produktion bringen, unproduktive Ausgaben möglichſt einſchränken — das war der richtige Geſichtspunkt, von dem man ausging, als zum Perſonal- und zum Lohnabbau geſchritten wurde. Die untere Grenze mußte dabei das Exiſtenzminimum des Arbeiters ſein, das war nicht nur eine ſozialpolitiſche, ſondern vor allem eine wirtſchaftliche Forderung. Nicht bloß deswegen, weil „jeder Arbeiter ſeines Lohnes wert“ ſein muß, ſondern deswegen, weil eine über die privatwirtſchaftliche Notwendigkeit hinausgehende Herabdrückung des Lohnniveaus zur Beſeitigung der Kaufkraft des inneren Marktes führt, auf die jede Induſtrie als Hauptabſatzgebiet angewieſen iſt. Natürlich kann man auch im Intereſſe einer aktiven Handelsbilanz die Ausfuhr fördern und zu dieſem Zweck die Produktionskoſten durch Lohnherabſetzung forcieren; das bedeutet aber genau ſolch einen Raubbau am volkswirtſchaftlichen Vermögen, als wenn Teile dieſes Vermögens ſelbſt exportiert werden. Denn der wichtigſte Faktor unſeres Volksvermögens iſt die Arbeitskraft des deutſchen Volkes. Und zwar jetzt mehr denn je. Bezeichnenderweiſe haben ſich übrigens gerade nicht Unternehmerkreiſe der Urproduktion und der Verarbeitung mit der Bitte an das Reichsfinanzminiſterium gewandt, die Löhne zu droſſeln, ſondern die Vertreter der Verteilung, nämlich die Exportfirmen und Verſicherungsgeſellſchaften.

Eine über das Maß des wirtſchaftlich Notwendigen hinausgehende Lohn- und Gehaltsdroſſelung iſt aber auch privatwirtſchaftlich unvorteilhaft, weil ſie den letzten Reſt von Arbeitsfreudigkeit tilgen würde. Denn nicht bloß das Schickſal des Alternden iſt dunkel, ſondern auch die Gegenwart. Bei den Beamten und bei zahlreichen mit dem Recht der Penſionierung bekleideten Staatsangeſtellten iſt jene Sorge, die um das Alter, nicht vorhanden. Aber wenn die Einſicht in unſere Arbeiterſchaft wieder hineingebracht worden iſt, daß der Lohn einen Teil des Nutzeffekts des produzierten Gutes darſtellen muß, ſo darf man doch nicht die nicht güterproduzierende, ſondern höchſtens güterverteilende Arbeit der ſtaatlichen Beamten, Angeſtellten und Arbeiter zum Vergleich heranziehen. Außerdem iſt es wirklich „grünſter Tiſch“, wenn man glaubt, durch einen übermäßigen Lohnabbau eine Preisherabſetzung herbeizuführen. Der Reallohn ſteigt allein durch Mehrproduktion, weil jetzt die Löhne ſchon die Grenze des wirtſchaftlichen Exiſtenzminimums faſt durchweg erreicht, teilweiſe ſogar unterſchritten haben und damit die Aufnahmemöglichkeit für die erhöhte Produktion aufs ſchärfſte eingeengt.

Es iſt darum verſtändlich, daß das Reichsarbeitsminiſterium die „Anregung“ des Reichsfinanzminiſteriums ablehnt und vor allem der Arbeit der Schlichter nicht „dortſeits“ gewünſchte Grenzen ziehen will. Man hat gegenüber dieſen — und anderen — Eingriffen des Staates in das wirtſchaftliche Leben ſtärker als je den Wunſch, daß wir uns, Arbeitnehmer wie Arbeitgeber, baldmöglichſt durch ein Zuſammenarbeiten im Geiſt wirklicher Arbeitsgemeinſchaft von jeder ſtaatlichen „Regelung“ befreien.

Der Pfalz-Separatismus gerichtet.

Vernichtendes Urteil Clives.

Englands Generalkonſul für Bayern, Herr Clive, der fünf Tage die Sachlage in der Pfalz unterſuchte, iſt in London angekommen. Schon vorher aber hatte er durch Telegramme an die engliſche Regierung die von ihm gewonnenen Eindrücke wiedergegeben. Unterſtaatsſekretär Mac Neill verlas dieſes Urteil im Unterhauſe. Wir heben die bezeichnenden Sätze daraus hervor:

Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung ſteht der autonomen Regierung feindlich gegenüber. Dieſe Regierung hätte niemals ohne franzöſiſche Unterſtützung in Erſcheinung treten können und würde ſofort vertrieben werden, ſobald die franzöſiſche Unterſtützung aufhörte. Nach einem Zugeſtändnis von Bley, der das nominelle Haupt der Regierung iſt, ſind 75 % der Separatiſten von außerhalb der Pfalz gekommen. Sie umfaſſen zweifelhaft zahlreiche Vorbeſtrafte und Männer, die gänzlich unerfahren ſind in den Geſchäften einer Regierung. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, obwohl gleichgültig gegenüber der Frage einer Loslöſung von Bayern, ſteht einer Abtrennung vom Reich feindlich gegenüber.

Weiter wird geſagt, daß ſowohl die katholiſche und die proteſtantiſche Kirche, die amtlichen Kreiſe und die Mehrheit der Bevölkerung in den großen Städten die Lostrennung von Bayern abweiſen. In beſtimmten Klaſſen der Bevölkerung, namentlich unter den Bauern und unter den ſozialiſtiſchen Arbeitern, beſtehe Neigung für die Schaffung eines rheiniſchen Staates, unter Einſchluſſes der Pfalz, der politiſch unabhängig, aber wirtſchaftlich mit dem Reich verbunden ſein ſolle. Die unter Drohungen erfolgten ſog. Anerkennenserklärungen für die Separatiſten ſeien wertlos. Im weſentlichen wünſche die Bevölkerung in Frieden zu leben.

Wird nun noch Poincaré oder irgendein anderer Franzoſe von dem „Wunſche der Pfälzer Bevölkerung“ zu reden wagen?

*

Neue Schreckenstaten in der Pfalz.

Franzöſiſche Gendarmerie lud eine Reihe von Schülern vor, die ſich an den Ovationen für Generalkonſul Clive beteiligt hatten. Die Kinder wurden in fürchterlicher Weiſe mißhandelt. Gegen katholiſche Geiſtliche, welche den Separatiſtenterror kennzeichneten, hat die franzöſiſche Militärpolizei Unterſuchung eingeleitet. — Die pfälziſchen Zeitungsverleger haben beſchloſſen, die Ausgabe ihrer Zeitungen ſolange einzuſtellen, bis die von den Franzoſen und Separatiſten vergewaltigte Preſſefreiheit gewährleiſtet iſt.

Dr. Schacht vor den Sachverſtändigen.

Mehrſtündiger Vortrag.

Die Vorſtellung des deutſchen Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht in Paris vor der erſten Sachverſtändigenkommiſſion erfolgte in feierlicher Weiſe im Hotel „Aſtoria“ durch den Vorſitzenden, den amerikaniſchen General Dawes. Es wurde unverzüglich mit der Beratung der deutſchen Finanzlage begonnen und dem Reichsbankpräſidenten eine Reihe von Fragen vorgelegt. Dr. Schacht ging darauf in zweiſtündiger Rede ein. In der Hauptſache wurden Währungsfragen, Zukunftsmöglichkeiten der Rentenmark und Höhe des augenblicklichen Geldumlaufs behandelt. Mitteilungen an die Öffentlichkeit über den Inhalt der Darlegungen wurden nicht gegeben. Nur das Blatt „Gaulois“ berichtet, Schachts Ausführungen hätten einen guten Eindruck gemacht.

*

Die deutſchen Auslandsguthaben.

Zum Vorſitzenden des zweiten Sachverſtändigenausſchuſſes, der ebenfalls tagte, wurde der Engländer Mac Kenna ernannt. Der Vorſitzende der Reparationskommiſſion, Barthou, erklärte, die Frage ſei nur, ob das

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

8] (Nachdruck verboten.)

Frau Mengers war ſtets eine ſehr gute Haushälterin geweſen, eine vorzügliche Rechnerin, die es ermöglicht hatte, mit den ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln den Anſchein zu erwecken, als habe ſie über das Doppelte oder gar das Dreifache zu verfügen. Nicht verſchwenden, aber doch reich ſein . . . reich! Es hatten ſich der ſchönen, lebensluſtigen Witwe, deren Mann nach achtjähriger Ehe geſtorben war, mehrfache Gelegenheiten geboten, ſich wieder zu verheiraten. Sie hatte ſtets gezögert, denn was ſich ihr darbot, waren auskömmliche Verhältniſſe, im beſten Falle beſcheidene Wohlhabenheit. Und wonach ſie ausſchaute, das war Reichtum. Aber ſie ſchaute vergeblich aus. Die Jahre gingen dahin. Da endlich . . . jetzt . . .

Frau Klara war zu dem Seſſel getreten, auf dem Doktor Weibrecht geſeſſen hatte. Mit gekreuzten Armen ſah ſie auf das Polſter nieder, als erblickte ſie da den vor ſich, der ihre Gedanken beſchäftigte.

Reich, unabhängig, angeſehen . . . Sie hatte ihm ſeine Vorzüge richtig aufgezählt, und ihre eigene Wertſchätzung unterſtrich dieſe ſo nachdrücklich, daß darunter der kleine Nebenumſtand ſeines wenig beſtechlichen Außeren und ſeiner verſchloſſenen, wortkargen Art gänzlich verſchwand. Was brauchte ein Mann ſchön zu ſein, der reich war, in angeſehener Stellung!

Im beſten Mannesalter . . . hm . . . im Grunde genommen ſogar noch jung, ein volles Jahr jünger als ſie ſelbſt, aber er ſchien bedeutend älter, und ſie . . . ſie lächelte ihrem ſchönen Geſicht, ihrer ſtattlich ebenmäßigen Geſtalt im Spiegel zu . . . wer ſah ihr wohl die Zweiundvierzig an?

Und ungeſchickt, verſchloſſen . . . Nun, Frau Klara mit ihrer bezaubernden, bezwingenden Liebenswürdigkeit, mit der herzlichen Wärme, die ſie zu zeigen verſtand, hatte es ja doch geſchafft, daß Weibrecht, der ſo gut wie keinen Verkehr pflegte, bei ihr aus und ein ging als erklärter Hausfreund. Warum ſollte ihr nicht auch noch das andere gelingen . . .

Der Doktor hatte einmal ſo hingeworfen, daß ihm ſchon der Gedanke gekommen ſei, die chemiſche Fabrik zu verkaufen, um völlig frei ſich nur ſeinen Verſuchen widmen zu können. Verkaufen, wegziehen, in die Großſtadt, nach Berlin . . . nicht als Witwe, die nichts galt, als Gattin eines Mannes, der reich war, dem, um des Namens willen, den er ſich mit ein paar Entdeckungen gemacht, die Türen der beſten Geſellſchaftskreiſe ſich öffnen würden, ihm und ſeiner ſchönen Frau.

Gertrud war wieder in das Zimmer getreten, blickte ſich ſuchend um und ſagte: „Iſt der Doktor gegangen? Schade. Das ſieht ja wirklich beinahe ſo aus, als liefe er vor mir davon.“

Die Mutter zuckte leichthin die Schultern: „Torheit. Aber ſetze noch einmal den Hut auf, Trudchen. Wir wollen ausgehen zuſammen. Du ſollſt für das Frühlingsfeſt der Harmoniegeſellſchaft doch ein neues Kleid haben!“

Gertrud ſah die Mutter überraſcht an. Sie war nicht putzſüchtig, nicht eitel, hätte zu anderer Zeit wohl der nicht unbedingt nötigen Ausgabe widerſprochen. Heute aber ſchwieg ſie. Ihre Wangen färbten ſich höher, und ſich an Frau Mengers zärtlich anſchmiegend, ſagte ſie: „Du liebſte, beſte Mama, du.“

Zweites Kapitel.

Die Harmoniegeſellſchaft hatte Glück gehabt mit ihrem Frühlingsfeſt. Was der Mai nur immer an Sonnenglanz, jungem Grün, Blumenduft und Vogelſang hervorzuzaubern vermag, das hatte er über die fröhliche Geſellſchaft ausgegoſſen, die ſich unter den Buchen hingelagert hatte, zwiſchen denen hervor die alte Burgruine in die Stadt hinunterſchaute. Von jungen und alten Lippen war fröhliches Lachen erſchallt und hatte ſich mit dem Klingen der maitrankgefüllten Gläſer vermiſcht.

Ja, ein gut gelungenes Feſt war's geweſen, und das neue, duftige Kleid hatte ſich wohl gelohnt, in dem Gertrud Mengers ausgeſehen hatte wie ein lichter, blauer Frühlingstag. Die Augen deſſen, der nur wenig von ihrer Seite gewichen, hatten es deutlich geſagt, wenn auch ſeine Lippen nichts als harmlos heitere Worte ſprachen. Und harmlos heiter konnte wohl auch die Frage gemeint ſein, die er beim Abſchied an die Mutter gerichtet hatte: „Wollen gnädige Frau mir geſtatten, mich zu erkundigen, wie Ihnen das Feſt bekommen iſt?“

Doch Frau Mengers wußte ſehr wohl, daß es nicht harmlos gemeint war, und hatte es daher für klug befunden, am zweiten Tage nach dem Feſt, da der angekündigte Beſuch zu erwarten ſtand, Gertrud vom Hauſe zu entfernen. Sie ſelbſt, etwas weniger jugendlich, mütterlich würdiger als gewöhnlich gekleidet, ſaß, eine Handarbeit läſſig im Schoß haltend, auf ihrem Fenſterplatz und wartete. Ihr Warten währte nicht lange. Das Dienſtmädchen öffnete die Tür, und Franz Lützenkirchen trat über die Schwelle.

Mit freundlich ausgeſtreckter Hand ging Frau Mengers ihm entgegen. Wohlgefällig ruhten ihre Augen auf ihm, wie er, nachdem er achtungsvoll ihre Hand an die Lippen geführt, ſeine hohe, kraftvolle Geſtalt aufrichtete und die übliche Frage nach ihrem Ergehen tat.

„Vortrefflich,“ gab ſie heiter zurück. „Mir ſowohl wie meiner Tochter. Sie wird bedauern, Sie nicht bei uns begrüßen zu können. Sie tut ein wenig Samariterdienſte bei einem alten, kranken Fräulein.“

Lützenkirchen bedauerte lebhaft, zugleich aber glaubte Frau Mengers ſcharfes Auge wahrzunehmen, daß Gertruds augenblickliche Abweſenheit ihm nicht unerwünſcht war. Er nahm auf die freundliche Aufforderung hin Platz, und ein lebhaftes Geſpräch war alsbald im Gange. Währenddeſſen gingen ſeine Blicke intereſſiert im Zimmer umher, und endlich konnte er ſich die Bemerkung nicht verſagen: „Wie außerordentlich behaglich Sie es hier haben, gnädige Frau.“

Sie lächelte liebenswürdig. „Scheint es Ihnen ſo? Jedenfalls würden Sie uns erfreuen, wenn Sie ſich von dieſer Behaglichkeit öfter hierhier ziehen ließen.“

(Fortſetzung folgt.)

verſchleppte deutſche Kapital richtig eingeſchätzt und nach Deutſchland zurückgebracht werden könne. Mac Kenna habe 1922 geäußert, daß die deutſchen Auslandsguthaben zum mindeſten eine Milliarde Dollar ausmachen. Mac Kenna antwortete, er mache ſich die Erklärung des General Dawes zu eigen. Es handelte ſich bei ſeiner Schätzung um die rein perſönliche Einſchätzung eines Privatmannes. Er ſei gewiß, daß ſeine Kollegen ſich nicht im geringſten durch ſeine derzeitigen Veranſchlagungen aus der Faſſung bringen laſſen, wenn er zu dem Entſchluſſe komme, daß die gemeinſam erzielten Ergebniſſe ſeine Angaben nicht beſtätigen.

Die Blockade gegen Köln.

Vom engliſch-franzöſiſchen Regieſtreit.

Köln, 22. Januar.

Nach amtlicher Aufforderung aus London ſind die engliſchen Beamten in der Kölner Beſetzungszone aufgefordert worden, Berichte über die von der franzöſiſch-belgiſchen Regie getroffenen Maßnahmen zur Einſchränkung des Eiſenbahnverkehrs und die vorausſichtliche Wirkung dieſer Maßnahme auf die Kölner Zone einzureichen.

In Paris hat der engliſche Botſchafter Lord Crewe einen Beſuch bei Poincaré in der Angelegenheit gemacht. Die Unterhaltung bezog ſich auf die Verringerung des Eiſenbahnverkehrs mit der engliſchen Zone, die die franzöſiſch-belgiſche Regie für die Rheinbahnen beſchloſſen hat. Poincaré meinte, daß dieſe Maßnahme nach Auffaſſung der franzöſiſchen Regierung eine „rein techniſche“ Frage ſei. Es ſei abſolut keine „Preſſion“ auf England beabſichtigt. Welchen Standpunkt zu dieſen Erklärungen England einnimmt, iſt vorläufig nicht bekannt.

Preußiſcher Landtag.

(290. Sitzung.) tt. Berlin, 22. Januar.

Präſident Leinert eröffnete die erſte Sitzung nach den Weihnachtsferien mit einem Hinweis darauf, daß vor 25 Jahren am 16. Januar die erſte Sitzung des Landtages in dieſem Gebäude ſtattgefunden habe. Der Präſident widmete dann den verſtorbenen Abgeordneten Frau Pöhlmann und Thomas-Altona einen Nachruf, der von den Abgeordneten ſtehend angehört wurde.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Katz (Komm.), daß ein kommuniſtiſcher Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezuſtandes auf die Tagesordnung geſetzt werde. Die Beratung des kommuniſtiſchen Antrages ſcheitert an dem Widerſpruch der Rechten. Es wurde dann eine Reihe kleiner Vorlagen erledigt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſchland für internationale Handelsſchiedsgerichte.

Die deutſche Regierung hat das Genfer Völkerbundsprotokoll über die Einführung von Schiedsklauſeln in Handelskontrakten unterzeichnet. Das Protokoll, das vom Wirtſchaftskomitee des Völkerbundes ausgearbeitet und von der letzten Völkerbundsverſammlung genehmigt wurde, trägt jetzt die Unterſchrift von zehn Regierungen. Es tritt in Kraft, ſobald es zwei Staaten ratifiziert haben.

Programmatiſche Zentrumserklärungen.

Mit mehreren Entſchließungen grundlegenden Charakters ſchloß die Berliner Tagung des Reichsausſchuſſes der deutſchen Zentrumspartei. Die Meinung des Parteiausſchuſſes wurde beſonders in einer einſtimmig angenommenen Reſolution niedergelegt, in der es heißt: „Der Reichsausſchuß betont die unwandelbare Treue der Partei zu ihren althergebrachten und bewährten Grundſätzen. Die Partei wird die verfaſſungstreue Volkspartei bleiben, die ſie ſtets geweſen iſt.“ Eine weitere Reſolution betont die Notwendigkeit des wirtſchaftlichen Friedens und verweiſt Arbeitnehmer und Arbeitgeber in Lohn- und Zeitfragen auf den Weg der Verhandlungen und gegenſeitiger Verſtändigung. Die Zentrums-Reichstagsfraktion, der unbedingtes Vertrauen ausgedrückt wurde, hat mittlerweile ihre Beratungen begonnen.

Gegen Spekulationsangriffe auf die Rentenmark.

In einer Verſammlung der Deutſchen Volkspartei in Elberfeld erklärte Reichsminiſter des Innern Jarres, es würden zweifellos vom Inlande her planmäßige Angriffe gegen die Stabilität der Rentenmark gerichtet, die anſcheinend auf gewiſſe Kreiſe der deutſchen Spekulation zurückgingen. Infolge der Maßnahmen der Reichsbank ſeien aber dieſe Angriffe geſcheitert und alle Vorkehrungen ſeien getroffen, daß die Rentenmark auch in Zukunft ſtabil bleibe. Die Verhandlungen, die der Reichsbankpräſident Dr. Schacht im Auslande geführt habe, ließen mit Sicherheit erwarten, daß in einigen Monaten das geplante deutſche Zentralnoteninſtitut ins Leben treten werde. Um die Staatsausgaben herabzumindern, werde die Regierung in nächſter Zeit zu weit drakoniſcheren Maßnahmen ſchreiten, als ſie der Beamtenabbau darſtelle.

Verfaſſungsmäßigkeit des bayeriſchen Volksbegehrens.

Das bayeriſche Miniſterium des Innern erklärt amtlich, daß die verfaſſungsmäßigen Vorausſetzungen für das von der Bayeriſchen Volkspartei beantragte Volksbegehren gegeben ſind, und daß als Einzeichnungsfriſt die Zeit vom 28. Januar bis 17. Februar feſtgeſetzt wurde.

Großbritannien.

× Der Sturz des konſervativen Kabinetts Baldwin erfolgte durch die Annahme des Mißtrauensantrages der Arbeiterpartei mit 328 gegen 256 Stimmen in der Nacht auf Dienstag. Die Liberalen ſtimmten mit der Arbeiterpartei gegen die Regierung. Macdonald, der Führer der Arbeiterpartei und kommender Premierminiſter, erklärte, der heutige Schritt werde in der engliſchen Geſchichte für immer denkwürdig bleiben. Der Erſatz Baldwins durch Macdonald wird ſofort erwartet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Gemeindeausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchloß, daß die Gemeindewahlen in Berlin ſpäteſtens am 4. Mai gemeinſam mit den Wahlen im übrigen Preußen ſtattfinden ſollen.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages wird vorausſichtlich im Laufe der nächſten Woche, entſprechend dem Antrag der ſozialdemokratiſchen Fraktion, zuſammentreten.

München. Reichstagsabgeordneter Dr. Heim, der wegen Erblindung am grauen Star ſich einer zweiten Operation unterzog, iſt kürzlich in voller Sehkraft entlaſſen worden.

München. Die Nationalſozialiſtiſche Partei wird bei den kommenden bayeriſchen Landtagswahlen nicht in die Erſcheinung treten, da ſie antiparlamentariſch eingeſtellt iſt.

Paris. Die Verurteilung der kommuniſtiſchen Abgeordneten Cachin und Vaillant-Couturier zu je 6 Monaten Gefängnis wegen Aufreizung von Militärperſonen iſt in der Reviſionsinſtanz beſtätigt worden.

Rom. Italien ſchloß mit Albanien einen Schiffahrts- und Handelsvertrag. Eine Konſularkonvention erfolgt unmittelbar.

Moskau. Die Konferenz der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion endete mit einem rückhaltloſen Siege der Mehrheit gegen die unter dem Namen Trotzki marſchierende Minderheit, die Neigung zu ſtärkeren Kompromiſſen bekundet.

Sparmaßnahmen im Rechtsverfahren.

Eine neue Verordnung.

Eine am 18. Januar in Kraft getretene Verordnung beſtimmt, daß aus Erſparnisgründen bei Rechtsmitteln, die gegen die Heranziehung zu einer preußiſchen Staatsſteuer, einer kommunalen Abgabe oder einem Beitrag für Handels-, Handwerks- oder Landwirtſchaftskammern eingelegt ſind, das Verfahren unterbrochen wird, ſofern die Abgabenſchuld nicht von vornherein auf wertbeſtändiger Grundlage errechnet worden iſt. Das Verfahren kann von dem Beteiligten innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten der Verordnung, alſo ſpäteſtens am 18. Fabruar, durch eine der Behörde gegenüber abzugebende ſchriftliche Erklärung aufgenommen werden, wenn von der Entſcheidung eine Zahlung oder Erſtattung abhängig iſt, die der Aufwertung nach den Vorſchriften der Landesaufwertungsverordnung unterliegt und die, ſofern es ſich um eine einmalige Abgabe handelt, den Betrag von 10 Goldmark, ſofern es ſich um eine fortlaufend zu entrichtende Abgabe handelt, für den Monat November 1923 den Betrag von 1 Goldmark überſteigt. Wird das Verfahren nicht aufgenommen, ſo wird es koſtenlos für erledigt erklärt. Die Verordnung findet keine Anwendung auf dem Gebiete der Stempelſteuer und der vorläufigen Steuer vom Grundvermögen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Elberfeld. (Die Ausſtandsbewegung im Weſten.) In der Metallinduſtrie blieben die ſtattgefundenen Verhandlungen ergebnislos. Darauf ſind die Metallarbeiter in Barmen, Elberfeld und Vohwinkel in den Streik getreten. An dem Ausſtand ſind rund 15 000 Arbeiter beteiligt. Die Arbeitsaufnahme in den Betrieben der Metallinduſtrie in Düſſeldorf iſt nicht in dem Umfange erfolgt, wie zu erwarten war. Nur in drei großen Betrieben iſt die Belegſchaft in nennenswerter Anzahl in die Betriebe zurückgekehrt. In Hagen und Gelſenkirchen herrſcht Arbeitsruhe in Metall- und Textilwerken. — Das geſamte techniſche Perſonal der Zeitungen im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet iſt wegen der beabſichtigten Einführung der 53-Stunden-Woche in den Ausſtand getreten. Es erſcheinen nur einige Zeitungen.

Eſſen. (Schiedsſpruch für kaufmänniſche Grubenbeamte im Ruhrbergbau.) Ein vor dem Reichsarbeitsminiſterium zuſtandegekommener Schiedsſpruch ſetzte etwa um 20 Mark höhere Gehaltsſätze feſt, als es der frühere nicht anerkannte Schiedsſpruch getan hatte. Die Zuſchläge, wie Hausſtandsgeld uſw., bleiben unverändert beſtehen. Über die Arbeitszeitregelung wurde folgendes Abkommen getroffen: 1. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden mit der Maßgabe, daß der Samstag-Nachmittag grundſätzlich freibleibt, jedoch in beſonderen Fällen eine anderweitige Regelung zuläſſig ſein ſoll. 2. Iſt Mehrarbeit über 48 Stunden erforderlich, ſo ſoll ſie 6 Stunden in der Woche nicht überſteigen. Eine beſondere Bezahlung dieſer Mehrarbeit findet nicht ſtatt.

Stettin. (Regionaler Lohntarif für Buchdrucker in Pommern uſw. angeſtrebt.) Eine aus Pommern, der Uckermark, Neumark, Grenzmark und der Prignitz ſehr zahlreich beſchickte Tagung von Buchdruckereibeſitzern und Zeitungsverlegern in Stettin hat beſchloſſen, einen „Bund der Buchdruckereibeſitzer (Sitz Stettin)“ zu gründen, um zum 1. Juni d. J. in ihrem Bezirk den regionalen Abſchluß eines Lohntarifs ſicherzuſtellen

Königsberg. (Die zehnſtündige Arbeitszeit in Oſtpreußen.) Der Oſtpreußiſche Arbeitgeberverband für Handel, Gewerbe und Induſtrie hat beſchloſſen, mit Wirkung ab 2. Februar die zehnſtündige Arbeitszeit in ſeinen Betrieben einzuführen. Die Gewerkſchaften wurden aufgefordert, ſich dazu zu äußern. Sollten ſie die zehnſtündige Arbeitszeit ablehnen, ſo dürfte am 2. Februar die Stillegung der Betriebe erfolgen.

London. (Der Eiſenbahnerſtreik.) Der Ausſtand der Lokomotivführer und Heizer iſt in ſeiner Wirkſamkeit ungleichmäßig. In einigen Bezirken iſt der Perſonenverkehr faſt vollſtändig lahmgelegt, während in anderen Bezirken der Verkehr nicht weſentlich beeinträchtigt wird. Die in den ferneren Vorſtädten Londons wohnenden Arbeiter haben große Schwierigkeiten, London zu erreichen.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 22. Januar.

Eine Rentenmark	1	Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .		
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200	Milliard. Papierm
Ein Goldpfennig	10	„ „
Eine Goldmark	1000	„ „

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	22. 1.	21. 1.		22. 1.	21. 1.
Weiz., märk.	152-155	151-155	Weizkl. f. Brl.	7,60	7,80
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,80-7	7,00
Rogg., märk.	134-136	134-137	Raps	280	—
pommerſcher	132-134	133-135	Leinſaat	4,30	—
weſtpreuß.	132-133	133-135	Viktor.-Erbſ.	34-35	35-37
Sommergrſt.	158-165	155-163	kl. Speiſeerbſ.	19-22	19-22
Wintergerſte	—	130-150	Futtererbſen	12-14	12-14
Haſer, märk.	105-108	100-108	Peluſchken	13-15	13-15
pommerſcher	96-103	90-98	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	85-90	Wicken	17-19	17-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	15-16,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10-10,75	11
Mrk. ü. Not.)	23-26	23,25-27	Leinkuchen	—	—
Roggenmehl			Trockenſchnl.	7,5-8	7,5-8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	18-19	18-19
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23,5	21,25-27	Kartoffelfl.	16-16,75	17

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreis pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,45—0,70, Goldmark, desgl. Haferſtroh 0,40—0,55, desgl. Gerſtenſtroh 0,40—0,55, Roggenlangſtroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,35—0,45, Häckſel 1,05—1,25, handelsübliches Heu 0,85—0,05, gutes Heu 0,95—1,35.

* **Jugoſlawiſche Hilfe für den franzöſiſchen Franken.** Der jugoſlawiſche Finanzminiſter hat eine Verfügung erlaſſen, durch die die Spekulation in franzöſiſchen Franks an allen Börſen Jugoſlawiens verboten wird.

* **Starker Sturz der däniſchen Krone.** Seit längerer Zeit war der Stand der däniſchen Währung, im Gegenſatz zu der ſchwediſchen, an den internationalen Börſen ſehr ſchwach. Jetzt iſt nun ein neuer Abſturz erfolgt, der in Dänemark Beſtürzung hervorgerufen hat. Die däniſche Krone iſt im Verhältnis zur deutſchen Goldmark auf 0,58 gefallen, während die Friedensparität 1,12 Mark für eine Krone war. Gegenüber dem Kursſturz hat die däniſche Regierung ſofort alle Bindungen des Valutahandels aufgehoben, ſo daß der Valutahandel wieder vollkommen frei iſt

* **Butterpreiſe in Berlin.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 22. Januar für ein Pfund Butter erſter Qualität, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen, 1,60 Goldmark.

* **Brot in Berlin billi**[illegible] Der Zweckverband der Berliner Bäckermeiſter teilt mit, d[illegible] ſofortiger Wirkung der Brotpreis im alten Gewicht [illegible] auf 54 Pfennig, und der Preis der Schrippe von [illegible]g auf 2½ Pfennig herabgeſetzt worden iſt.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

17 (Nachdruck verboten.)

Lebhaft dankend verbeugte er ſich: „Leider bin ich um die jetzige Jahreszeit meiſt ſehr ſtark in Anſpruch genommen.“

„Jawohl, ich weiß ja, welch eifriger Landwirt Sie ſind,“ nickte Frau Mengers.

„Eifrig“ . . . er bewegte die Schultern. „Der Bien muß. Ich habe nach meines Vaters Tode Lützenburg ziemlich abgewirtſchaftet übernommen, und nachdem ich noch meine beiden Geſchwiſter ausgezahlt hatte, galt es für mich, ſtramm die Schulter einſtemmen.“

Nichts in Frau Klaras verbindlich lächelndem Geſicht verriet, daß ſie in dieſem offenen Bekennen ſeiner Verhältniſſe noch etwas anderes ſah als einfache Aufrichtigkeit. „Jawohl,“ ſagte ſie. „Selbſt iſt der Mann . . . ſo hat es mein ſeliger Gatte auch gehalten. Und Segen iſt der Mühe Preis.“

Ein leiſes, ſtolzes Lächeln ging über Lützenkirchens Geſicht. „Ja, ich hoffe, ich habe mich aus dem Gröbſten herausgearbeitet. Schade nur“ — ſeine Miene ward wieder ernſt — „daß immer wieder Dinge eintreten, die das Vorwärtsſtreben zur Springprozeſſion machen . . . drei Schritte vor, zwei zurück.“

Frau Mengers ließ den Blick mit freundlicher Teilnahme auf ihm ruhen. „Sie werden trotzdem zu Ihrem Ziel gelangen. Nur, manch einer an Ihrer Stelle würde ſich den Weg bequemer machen.“

Lützenkirchen ſah an ihr vorbei. „Bequemer . . . gnädige Frau meinen das übliche Hilfsmittel einer reichen Heirat. Ich bin kein Mitgiftjäger. Freilich geſtehe ich auch ganz ehrlich ein, daß ich mir nicht geſtatten könnte, ein völlig unbemitteltes Mädchen heimzuführen.“

Mit unveränderter Wärme lächelte Frau Mengers ihn an. „Es dürfte Ihnen nicht ſchwer halten, auch für hochgeſpannte Anſprüche die Verwirklichung zu finden.“

Er gab nicht ſofort Antwort, ſchaute vor ſich nieder, dann hob er raſch den Blick, und während über ſeine Stirn ein roter Schein lief, ſah er ihr feſt und ehrlich in die Augen. „Hochgeſpannte Anſprüche mache ich nicht. Doch meine augenblicklichen Verhältniſſe würden mir gebieten, darauf zu ſehen, daß mir meine Frau ein Vermögen von etwa dreißigtauſend Mark zubringt.“ Er ſenkte den Blick wieder, gewahrte es nicht, wie Frau Klara mit ſchnellerem Atem ſich ein wenig aufrechter ſetzte, hörte nur ihr halbes Lachen: „Dreißigtauſend Mark . . . da kann ſich freilich keine um ihres Geldes willen gewählt glauben. Eine beſcheidene Mitgift.“

„Beſcheiden?“ Lützenkirchen ſah ſie wieder geradeaus an. „Für meine Schätzung nicht. Zumal da dieſe Summe keine Erbſchaft bilden dürfte, ſondern meiner Frau als bares Heiratsgut zuſtehen müßte, das allerdings als Hypothek für ſie auf Lützenburg eingetragen werden könnte. Ich ſelbſt wäre dadurch in den Stand geſetzt, mich einer drückenden Schuld zu entledigen und meine Verhältniſſe derart zu feſtigen, daß ich meiner Frau die Garantie einer geſicherten Zukunft bieten könnte.“

Frau Klara nickte nachdenklich vor ſich hin. „Daß Sie Ihrer Frau eine glückliche Zukunft bieten würden, glaube ich zuverläſſig,“ ſagte ſie halblaut, als ſpräche ſie ihre Gedanken mehr zu ſich.

Auf Lützenkirchens Geſicht wechſelte die Farbe. Seine Stimme klang verhalten, als verberge er eine innerliche Bewegung. „Ich betone dabei, daß ich nie nur um des Geldes willen heiraten würde. Aber anderteils auch, ſelbſt wenn ich einen lieben Herzenstraum hätte, deſſen Verwirklichung mich ſehr beglücken könnte, müßte ich mir doch Verzicht gebieten, wenn nicht auch ſonſt alles ſtimmte.“

„Und warum ſollte es ſich nicht fügen, daß die Wirklichkeit mit ihrem Traum Hand in Hand geht?“ gab Frau Mengers langſam zurück.

Es blieb ein paar Sekunden ſtill zwiſchen den beiden, bis ſie mit einer ſcheinbar intereſſierten Frage wieder an das Frühlingsfeſt anknüpfte. Er gab Antwort. Das vorher angeſchlagene Thema ward nicht weiter berührt.

Frau Mengers hob die Vorzüge der ſchön gelegenen Stadt hervor, die ſie nach ihres Mannes Tode ſich zum Wohnort erwählt hatte. „Ich zog zunächſt hierher, weil ich es nicht länger ertrug, an dem Ort zu ſein, wo alles mich unaufhörlich an meinen ſeligen Gatten erinnerte, und mein unerſetzlicher Verluſt mir immer gleich neu und gleich bitter blieb. Ich wählte die fernſte, fremdeſte Stadt, um in Einſamkeit und Stille verwinden zu lernen. Jetzt iſt dieſe Stadt mir lieb geworden wie eine zweite Heimat.“

„Sicher hatten Sie dabei auch in Ihrer Tochter das gefunden, was Sie über Ihren Verluſt hinwegtröſtete!“ warf Lützenkirchen achtungsvoll ein.

„Trudchen . . . ja . . . das liebe, liebe Kind. Sie erinnert mich ſo häufig an ihren Vater. Dasſelbe goldechte, goldtreue Herz. Sonſt freilich . . . er war aus zähem Holz geſchnitzt, auch einer, der es verſtanden hatte, die Schultern gegenzuſtemmen.“ Sie lächelte Lützenkirchen freundlich zu. „Und auch dabei war der Segen.“

„Ihr Gemahl war Kaufmann?“ erlaubte ſich Lützenkirchen zu fragen.

„Ja, Bankier. Aber kein nüchterner Zahlenmenſch, ſondern voll regſten Intereſſes für alles, was geiſtig und künſtleriſch . . . aber —“ ſie brach mit einer Handbewegung und einem halbentſchuldigenden Lächeln ab — „was ſchwatze ich Ihnen da für Vergangenheiten vor, wie eine redſelige, alte Frau. Wes das Herz noch immer voll iſt, des geht eben nur gar zu leicht der Mund über.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, daß Sie ſo zu mir reden,“ ſagte Lützenkirchen. „Es gibt mir ein Gefühl, als wäre ich heute nicht zum erſtenmal hier. Zum erſtenmal“ — er ſprang empor — „die geſtattete Zeit für einen erſten Beſuch iſt mindeſtens vierfach verſtrichen, und ich ſitze noch immer da. Was müſſen Sie von mir denken?“

„Daß Sie mir die Freude machen, Sie nicht wie einen Fremden betrachten zu dürfen,“ gab ſie warm zurück.

(Fortſetzung folgt.)

t unverändert beſtehen.
gendes Abkommen ge-
ntlich 48 Stunden mit
ittag grundſätzlich frei-
anderweitige Regelung
r 48 Stunden erforder-
nicht überſteigen. Eine
ſindet nicht ſtatt.
tarif für Buch-
eſtrebt.) Eine aus
enzmark und der Prig-
n Buchdruckereibeſitzern
eſchloſſen, einen „Bund
zu gründen, um zum
ionalen Abſchluß eines

e Arbeitszeit in
rbeitgeberverband für
ſchloſſen, mit Wirkung
eit in ſeinen Betrieben
aufgefordert, ſich dazu
Arbeitszeit ablehnen,
der Betriebe erfolgen.
reik.) Der Ausſtand
ſeiner Wirkſamkeit un-
r Perſonenverkehr faſt
ren Bezirken der Ver-
Die in den ferneren
beiter haben große

ndel.

Januar.
Billion Papiermark

200 Milliard. Papierm
10
000

Produktenbörſe.
ſonſt je 100 Kg.
in Rentenmark.

	22. 1.	21. 1.
Brl.	7,60	7,80
Brl.	6,80-7	7,00
	280	—
at	4,30	—
rbſ.	34-35	35-37
rbſ.	19-22	19-22
ſen	12-14	12-14
en	13-15	13-15
nen	13-15	13-15
	17-19	17-19
laue	13-14	13-14
elbe	15-17	15-17
lla	14,5-16	15-16,5
pen	10-10,75	11
en	—	—
hl.	7,5-8	7,5-8
chn.	18-19	18-19
0,70	—	—
lſl.	16-16,75	17

notierungskommiſſion
handelspreis pro 50
den Berliner Markt:
0,45—0,70, Goldmark,
rſtenſtroh 0,40—0,55,
gepr. Roggen- und
handelsübliches Heu

iſchen Franken. Der
fügung erlaſſen, durch
nks an allen Börſen

Seit längerer Zeit
im Gegenſatz zu der
n ſehr ſchwach. Jetzt
Dänemark Beſtürzung
ſt im Verhältnis zur
ährend die Friedens-
gegenüber dem Kurs-
alle Bindungen des
Valutahandel wieder

er Butternotierungs-
Pfund Butter erſter
Laſten des Käufers

verband der Berliner
Wirkung der Brot-
Pfennig, und der
Pfennig herab-

der ſchön gelegenen
nes Tode ſich zum
nächſt hierher, weil
t zu ſein, wo alles
atten erinnerte, und
r gleich neu und
ſte, fremdeſte Stadt,
n zu lernen. Jetzt
ine zweite Heimat."
Ihrer Tochter das
iſt hinwegtröſtete!"

liebe Kind. Sie
r. Dasſelbe gold-
. . . er war aus
s verſtanden hatte,
chelte Lützenkirchen
er Segen."
rlaubte ſich Lützen-

ner Zahlenmenſch,
s, was geiſtig und
einer Handbewe-
ächeln ab — „was
iten vor, wie eine
och immer voll iſt,
nd über."
daß Sie ſo zu mir
ir ein Gefühl, als
Zum erſtenmal"
it für einen erſten
, und ich ſitze noch
denken?"
Sie nicht wie einen
warm zurück.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 22. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,62	nicht notiert.
Mittelſchwere " 220 Pfd.	0,60	—
Gute leichte " 180—220 Pfd.	0,56—0,58	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,48—0,55	—
Beſte Sauen	0,50—0,58	—

Auftrieb: 5945 Stück. Handel ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 22. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) .	0,80—0,90	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,60—0,70	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,40—0,45	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,25—0,30	—

Auftrieb: 1339 Stück. Handel ruhig.

Getreide. Hamburg, 22. Jan. „Bericht des Vereins der Getreideh. **Weizen** 7,60—8,20, **Roggen** 6,60—6,80, **Hafer** 5,40—5,70, **Gerſte** 7,40—7,60 Rentenmark pro Zentner.

Guſtav Clauſen, Bad Bramſtedt, Landweg
Telef. 41. **Vertrauensmann d. Landwirtschaftskammer**
Der Verkaufspreis in bar am Verkaufstage.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 23. Januar.

Abonnenten, welche die Zeitung bisher gegen Naturalien erhalten haben und mit der Lieferung im Rückſtand ſind, bitten wir jetzt umgehend Verſäumtes nachzuholen. Wir nehmen ſeit 1. Jan. 1924 Naturalien nur nach wirklichem Verkaufswert an. Aus dieſem Grunde bitten wir unſere Poſtbezieher, die Bramſtedter Nachrichten nach Möglichkeit bei der Poſtanſtalt oder dem Briefträger zu beſtellen. Dieſer Weg iſt einfacher ſowohl für den Leſer wie auch für uns. Der Bezugspreis für Monat Februar beträgt nur eine Goldmark zuzüglich Beſtellgeld. Beſtellen Sie umgehend! Nach dem 25. jeden Monats erhebt die Poſt eine Extragebühr von 20 Pfg.

p. **Einbruchsdiebſtahl.** In verfloſſener Nacht wurde bei dem Landmann Hagemann in der Altonaerſtraße ein verwegener Einbruchsdiebſtahl verübt. Der Dieb verſchaffte ſich Eingang durch ein Fenſter der Speiſekammer. Er entwendete verſchiedene Kleidungsſtücke, auch ließ er eine Kanne mit Milch mitgehen.

Weitere Provinzialſteuern. Der Provinzialrat hat beſchloſſen, für das Rechnungsjahr 1923 eine Nachtragsumlage von 760000 Goldmark zu erheben, die bis zum 1. April in 4 Raten zu zahlen ſind. Auf den Kreis Segeberg entfallen hiervon 15 356 M.

⁂ **Erhängt** hat ſich im Pflegeheim ein fremder Wanderer. Er hatte ſich als obdachlos gemeldet und dort Unterkunft gefunden. Aus ſeinen Papieren ergab ſich, daß er ein etwa 70jähriger Mann namens Butenſchön iſt, und daß er hier, wo er nun ſelbſt ſeinem Leben ein Ziel geſetzt hat, geboren iſt. Verwandte oder Bekannte wird er hier nicht haben, er iſt auf ſeiner Lebenswanderung ſeiner Vaterſtadt völlig entfremdet worden.

⁂ **Kirchliches.** Für die Einführung unſeres kürzlich gewählten Seelſorgers Paſtor Weſt in Kronprinzenkoog iſt vom Konſiſtorium der 23. März in Ausſicht genommen. An demſelben Tage wird Kirchenpropſt Meifort in Neumünſter die Spezialkirchenviſitation vornehmen.

⁂ **Wieder herbeigeſchafftes Diebesgut.** Die Anzüge, die dem Händler J. Lamaack vor einer Woche geſtohlen wurden, hat der Eigentümer wiederbekommen. Der Spitzbube hatte ſie hier im Orte verkauft. Auch der Arbeiter W. Andrees hat ſeinen Speck wiedererlangt, allerdings hatte ſich das Stück ſtark verkleinert.

⁂ **Familienabend.** Um unſerer Volksküche, deren Beſtehen in dieſer ſchweren Zeit als äußerſt ſegensreich empfunden wird, neue Mittel zuzuführen, hat das hieſige Gewerkſchaftskartell beſchloſſen, am nächſten Sonntag einen Familienabend zu veranſtalten. Die Ausführung liegt, wie wir ſchon in der vorletzten Nummer berichteten, in den Händen des Kellinghuſener Jugendbundes. Die Vorführung iſt gedacht als ein ſogenannter bunter Abend, mit Theater, Deklamationen, lebenden Bildern, turneriſchen Darſtellungen, Volkstänzen u. dgl. Der Jugendbund, der mit etwa 30 Perſonen kommen wird, beanſprucht für ſich nichts von der Einnahme und Herr Fuhlendorf hat ſich in Anbetracht des guten Zwecks mit einer ganz kleinen Entſchädigung für ſeinen Aufwand zufrieden erklärt. So ſteht zu hoffen, daß bei dem Unternehmen ein guter Ueberſchuß herauskommt.

Eine Reichsgründungsfeier veranſtaltete am Sonnabend der hieſige Kriegerverein im Kaiſerſaal. Umfangreiche Vorbereitungen ſicherten von vornherein das gute Gelingen des Feſtes. Nach einem ſtimmungsvollen Prolog, geſprochen von Frl. Konſt. Struve, hielt der Vorſitzende, Kamerad Schnepel, die Begrüßungsanſprache. Er verglich die jetzige Zeit mit den Ereigniſſen vor reichlich 100 Jahren; ſo die Einleitung ſchaffend für das von der Segeberger Bismarckjugend aufgeführte Schauſpiel „Kolberg". Die friſche Lebendigkeit der Segeberger kam in der Aufführung des ſchwierigen Stückes ſo recht zur Geltung. Wir ſind in Bramſtedt durch Kunſtgenüſſe gerade nicht verwöhnt. Trotzdem müſſen wir ohne Vorbehalt anerkennen: Jeder einzelne Darſteller tat ſein möglichſtes, um auch höheren Anſprüchen zu genügen. Der lebhafte Beifall der zahlreichen Zuſchauer war verdient. Ein nachfolgendes Kränzchen hielt die Feſtteilnehmer noch einige Stunden beiſammen. Am Sonntag nachm. ſpielten die Segeberger Gäſte nochmals das Schauſpiel Kolberg für die Jugend von Bramſtedt. Anſchließend wurde eine Ortsgruppe Bramſtedt der Bismarckjugend gegründet, der 15 Mitglieder ſofort beitraten.

Elmshorn. Zwei Falſchmünzer ſind hier auf friſcher Tat ertappt und feſtgenommen worden. Die beiden, ein Schloſſer aus Itzehoe und ein Händler aus Hamburg, haben in etwa 40 Fällen nachgemachtes wertbeſtändiges Notgeld der Elmshorner Kreditbank in 1-Dollar-Scheinen in den Verkehr gebracht. In dem Beſitz der Falſchmünzer wurden noch 360 falſche Dollarſcheine der Bank gefunden und beſchlagnahmt. Die falſchen Scheine ſind an dem mangelhaften Druck erkenntlich.

Lägerdorf. Montag abend gegen 8 Uhr betrat ein junger Mann das Amtszimmer des Amtsvorſtehers Hamann in Lägerdorf und bat um Obdach. Gleich darauf warf er eine Handgranate gegen den Amtsvorſteher und entfloh. Der Amtsvorſteher verfolgte ihn und blieb, da die Exploſion erſt einige Zeit ſpäter einſetzte, unverletzt. Der Attentäter entkam leider in einem draußen bereitſtehenden Auto. Bei dem Attentat handelt es ſich um eine Handgranate von genau demſelben Format, wie ſie in Itzehoe bei dem Attentat auf die Reichswehr verwendet wurde. Man glaubt deshalb, daß es ſich um die gleichen Attentäter handelt. Der Amtsvorſteher war bei den Kommuniſten beſonders unbeliebt, weil ſie ihm die Schuld daran zuſchieben, daß bei den letzten Unruhen in Lägerdorf ſo viel Blut gefloſſen iſt.

Etwas für Dich!

Im nächſten Monat beginnen wir mit dem Abdruck des äußerſt ſpannend geſchriebenen aktuellen Romans

Fridericus.

Dieſer Roman, der bei ſeinem erſten Erſcheinen in Buchform ungewöhnliches Aufſehen erregt hat, iſt uns für unſern Bezirk zum Erſtabdruck übertragen worden. Wir hoffen, mit dieſem Roman ein Zugſtück erſten Ranges erworben zu haben.

**Empfehle die Bramſtedter Nachrichten
Deinen Freunden und Bekannten!**

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Dörfer Nindorf und Morel bei Hohenweſtedt haben ſich zuſammengetan, um Aufführungen von „Wilhelm Tell" zu ermöglichen. Etwa 50 Leute wirken bei der Aufführung mit.

Zur Inſtandhaltung der Kirchen in Nordſchleswig hat der däniſche Staat einen Zuſchuß bewilligt.

Die Kieler Studentenſchaft veranſtaltete im Stadttheater eine Reichsgründungsfeier, die Kleiſt's „Hermannsſchlacht" als gewaltigen Weckruf zur Einigkeit und heldiſchem Opfermut brachte und ſehr ſtark wirkte. Dem Erſuchen der Bürgerſchaft folgend, legte der Senat in Hamburg jetzt einen Geſetzentwurf vor, der die Errichtung einer Landwirtſchaftskammer zum Ziele hat.

Eine Bärennatur muß der 34 Jahre alte Hans Tödt haben, der in Bargteheide am 24. Dezember von Gendarmen feſtgenommen worden war, ſich aber losriß und entfloh. Bei der Verfolgung erhielt er eine ſchwere Bauchverletzung. Nunmehr wurde Tödt in Hamburg verhaftet. Es ſtellte ſich heraus, daß die Bauchverletzung ziemlich gut von ſelbſt geheilt iſt, doch ſoll ſich das Geſchoß noch im Körper befinden.

In Kaltenkirchen ſtarb im 53. Lebensjahre Apotheker Wilhelm Moritz.

Mittels Einbruchs wurden des Nachts dem Landmann Wittner in Ellerdorf bei Nortorf eine Anzahl Sachen und Kleidungsſtücke von hohem Werte geſtohlen, und bei einem Landmann in Willenbrook leerten Einbrecher die Räucherkammer.

Sonntag abend brannten in Haſſeldieksdamm bei Kiel die beiden großen Scheunen des Hufners Hermann Göttſch in Flammen auf. 8 Fuder ungedroſchenes Getreide wurde vernichtet.

Der überaus ſtrenge Winter hat unter der Vogelwelt große Opfer gefordert. Hauptſächlich ſind es die Droſſeln, die man in Norderdithmarſchen in großen Mengen erfroren und verhungert auffindet. Daß ſich auch in einzelnen Fällen die Droſſeln zu helfen wiſſen, zeigt ein Idyll, das man bei dem Abnahmemann Karſtenſen in Nordhackſtedt beobachten kann. Dort haben ſich Droſſeln häuslich eingerichtet; ſie gehen ſchon wochenlang mit den Hühnern abends zu Bett und benutzen dieſelben Sitzſtangen, um tagsüber in der näheren Umgegend ihr Futter zu ſuchen.

Beim Poſtamt in Elmshorn iſt der ununterbrochene Tag- und Nachtbetrieb im Fernſprechdienſte eingeführt worden.

Kirchenbeſucher dürfen nach einer Verfügung des Regierungspräſidenten die Fähre über die Eider bei Breiholz eine Stunde vor und nach dem Gottesdienſte frei benutzen. Wer ſich jedoch als Kirchenbeſucher ausgibt ohne es zu ſein, macht ſich des Betruges ſchuldig und wird beſtraft.

Die Saaten haben im Kreiſe Eiderſtedt infolge des harten Froſtes vielfach gelitten, da der wärmende Schnee fehlt. Allerdings hat mancher Landwirt gar keine Winterſaat in die Erde bringen können, weil infolge der Verſchiebung der Ernte die Beſtellung unmöglich wurde.

Nonnengänſe ſind in der letzten Zeit in größerer Zahl an der ſchleswigſchen Weſtküſte und auf den Inſeln beobachtet worden. Einige der Vögel wurden bereits willkommene Beute der Jäger.

Der Unterſuchungsgefangene Peterſen, der vor einigen Tagen in Rellingen feſtgenommen wurde, weil er von der Staatsanwaltſchaft Flensburg geſucht wird, hat im Amtsgerichtsgefängnis einen Selbſtmordverſuch unternommen, indem er ſich mit einem Draht aus ſeiner Bettſtelle den einen Arm ſtark verletzte, um die Pulsader zu öffnen. Der Verſuch iſt mißlungen.

Der Telefunkenapparat des Rundfunk Nordmark iſt in Weſſelburen mit glänzendem Erfolge in Betrieb genommen worden. Konzerte in England waren vorzüglich zu hören.

Zu Oſtern gehen in Kiel 90 Klaſſen durch den Schulabbau ein und 120 Lehrkräfte ſcheiden aus.

Ein Stück unterirdiſches Alt-Huſum inmitten der Stadt wurde wahrſcheinlich durch den Einfluß der Witterung freigelegt. Es handelt ſich um ein großes, guterhaltenes Grabgewölbe, das unmittelbar zum Norden der Kirchentreppe liegt. Eine noch guterhaltene Inſchrift aus dem Jahre 1732 beſagt, daß in dieſem Jahre die Särge entfernt wurden.

Der Fiſchkonſervenfabrik der vereinigten Fiſcher in Marne iſt es gelungen, Weißkohl mit Hammelfleiſch zu konſervieren. Es iſt beabſichtigt, den neuen Induſtriezweig zum Herbſt auszubauen.

In Großwittenſen bei Eckernförde ſtarb im 67. Lebensjahre der Altenteiler J. Schleth, der letzte Sproß eines alteingeſeſſenen ſchleswig-holſteiniſchen Bauerngeſchlechts.

Von der Strafkammer Itzehoe wurde der 24jährige Arbeiter Heinrich St. aus Wacken wegen Sittlichkeitsvergehens (begangen an der 4½jährigen Tochter ſeines Dienſtherrn), fahrläſſiger Tötung und Beiſeiteſchaffung einer Leiche zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wegen Milchfälſchung, Beamtenbeleidigung und Verleitung zum Meineid ward die Inhaberin eines Milchgeſchäfts in Oldenburg i. H., die Ehefrau Frieda Töppel, von der Kieler Strafkammer zu 1 Jahr 2 Wochen Zuchthaus verurteilt.

Nachdem die im Herbſt des Vorjahres bewilligten Staatsmittel zur Fortführung der Bedeichungsarbeiten des Vorlandes vor der Wiedingharde durch die Geldentwertung vorzeitig aufgebraucht wurden, hat der preußiſche Landtag beſchloſſen, weitere 1 070 000 Goldmark für dieſen Zweck zur Verfügung zu ſtellen. Die Deckung dieſer Summe ſoll durch Aufnahme einer Anleihe erfolgen.

Der Provinzialverband ſchleswig-holſteiniſcher Landgemeinden und Gutsbezirke hielt im Altonaer Rathaus ſeine Hauptverſammlung unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers Riecken (Elmſchenhagen bei Kiel) ab. Als Vertreter der Regierung war Regierungsrat Freund-Schleswig erſchienen. Die umfangreiche Tagesordnung befaßte ſich mit der Beitragserhebung, mit Steuer- und Finanzfragen, mit Richtlinien für die Aufſtellung eines Haushaltsplanes, mit Beamten- und Lehrerabbau, mit der Armen- und Wohlfahrtspflege und mit Gebührenordnungen.

Der unermüdlichen Tätigkeit des Lehrers Gadiel in Heide iſt es gelungen, im Laufe der Zeit einen Chor von 125 Mädchen zuſammenzuſtellen, der bereits in der Oeffentlichkeit in Heide achtungswerte Erfolge errang. Während der Ferien wird der Chor Reiſen nach auswärts unternehmen, um öffentlich ſein Können darzutun.

Große Aalfänge ſind in einigen Orten in Süderdithmarſchen dadurch erzielt, daß man Löcher in das Eis ſchlug und die nach Luft ringenden Aale herausholte. Die Beute wurde teilweiſe friſch abgegeben oder an die Konſervenfabriken verkauft.

Die von Dehnſche Fideikommißverwaltung in Klein-Waabs hat den Bauern, die bislang Pächter ihrer Landſtellen ſind, jetzt Gelegenheit gegeben, die Landſtellen als Eigentum zu erwerben. Die einzelnen Hufen werden in Rentengüter umgewandelt, für die von jeder Tonne Land auf die Dauer von 47 Jahren jährlich 3 Zentner Korn an die Fideikommißverwaltung zu liefern ſind. Die einzelnen Landſtellen gehen ſofort in den Beſitz des Erwerbers über. Seitens der Pächter ſteht man der Sache ſehr ſympatiſch gegenüber, da die zu zahlende jährliche Summe den bisherigen Pachtpreis nicht weſentlich überſteigt.

Das Projekt für den Bau eines Rieſenmeſſehauſes in Hamburg iſt von dem Bürgerſchaftsausſchuß genehmigt worden. Die Länge dieſes Baues, wohl des größten, das je in Deutſchland geplant wurde, ſoll ungefähr 400, ſeine Tiefe annähernd 80 Meter betragen. Ein Ideenwettbewerb für den Bau ſoll ausgeſchrieben werden.

Dienstag morgen brannte das in der neuen Burgerſtraße in Wilſter gelegene Mußfeldtſche Geweſe, das von den Familien Bruhn und Gieſe bewohnt wird, vollſtändig nieder. Die Urſache iſt noch unbekannt, der Inventarſchaden ziemlich groß.

Ein großer Geflügeldiebſtahl wurde in der Nacht auf Sonntag bei dem Landmann Clauſen auf dem Butterberg in Rendsburg verübt. Fünfzehn Hühner und drei Enten waren an Ort und Stelle abgeſchlachtet worden. Neun Hühner blieben lebend zurück. Die Diebe ſollten ihrer Beute nicht froh werden. Sie wurden im Laufe des Sonntags in Rendsburg ermittelt und feſtgenommen.

Beim Güterbahnhof Sternſchanze wurde ein Mann mit ſchweren Kopf- und Schulterverletzungen aufgefunden. Der Schwerverletzte war anſcheinend aus einem aus Altona kommenden Vorortszug gefallen oder geſprungen. Der Mann iſt gleich nach ſeiner Einlieferung ins Freimaurer-Krankenhaus geſtorben.

Nöte der Landwirtſchaft.

Auslandskonkurrenz und Steuerlaſten.

Eine landwirtſchaftliche Woche halten die Landwirte Pommerns zurzeit in Stettin ab. Bei der Begrüßungsfeier hielt Freiherr von Wangenheim eine Rede, in der er darauf aufmerkſam machte, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ſei, wo durch die Konſolidierung der Währungsverhältniſſe unſerem Volke über das Schwerſte hinweggeholfen werden müſſe. Die Landwirtſchaft ſtände vor ſchweren Zeiten. Schon jetzt mache ſich die Auslandskonkurrenz ſtark fühlbar. In Oſtpreußen werde ruſſiſcher Roggen mit 304 Mark pro Zentner angeboten, in Argentinien heize man die Lokomotiven mit Getreide. Auch für die Induſtrie beſtehe die gleiche Gefahr, daß Deutſchland mit billigen Maſchinen überſchwemmt werde. Man müſſe ſich daher klar ſein über die Forderungen zum Schutze der heimiſchen Produktion. Alle Berufsſtände müſſen, wenn es mit Deutſchland wieder aufwärts gehen ſoll, Hand in Hand arbeiten.

In Dresden wurde die vierte ſächſiſche landwirtſchaftliche Woche eröffnet. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die ſächſiſche Landwirtſchaft ſehe der Zukunft mit größter Beſorgnis entgegen. Sie befinde ſich gegenwärtig in einer verzweifelten Lage. Die Landwirte fordern eine weſentliche Herabſetzung der Reichsſteuern, namentlich der Wehrbeitragswerte und ebenſo von der ſächſiſchen Regierung eine Herabminderung der Grund- und Gewerbeſteuer, ſowie der Zugtierſteuer auf ein erträgliches Maß. Am Freitag findet im Zirkus Saraſſani eine große öffentliche Verſammlung des Landbundes ſtatt.

Merkblatt für den 24. Januar.

Sonnenaufgang	7^{58}	Mondaufgang	7^{38} N.
Sonnenuntergang	4^{27}	Monduntergang	8^{58} V.

1712 Friedrich der Große geb. — 1776 Schriftſteller Ernſt Theodor Amedeus Hoffmann geb. — 1883 Komponiſt Friedrich v. Flotow geſt. — 1915 Deutſch-engliſche Seeſchlacht an der Doggerbank. — 1921 Beginn der Pariſer Konferenz.

Der Paulstag.

Dem Apoſtel Paulus iſt der 25. Januar geweiht. Schon im früheſten Mittelalter feierte man das Feſt der Bekehrung Pauli. Man hielt dieſen Tag für einen ſogenannten Lostag, d. h. für einen Tag, der für die Witterung der nächſten Wochen von entſcheidender Bedeutung iſt. Der Bauer möchte gern das Wetter vorausbeſtimmen für die kommende Zeit, und daher zeichnete er früher jeden Witterungswechſel auf und ſtellte dann Vergleiche zwiſchen den verſchiedenen Jahren an. So entſtanden die vielen Wetterregeln. Am Rhein ſagt man: „St. Paulus ſchön mit Sonnenſchein, gibt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein." In Schleſien heißt es ähnlich: „Iſt zu St. Paulus das Wetter klar, gibt's für den Landwirt ein gutes Jahr!" Ein windreicher Paulustag ſoll Segen bringen. In Pommern erwartet man an dieſem Tage von der Gans den erſten Eiertribut. In verſchiedenen Gegenden hält man den Tag für den Mitwintertag und ſagt daher: „Pauli Bekehr — halber Winter hin — halber Winter her." Auch manche Bräuche knüpfen ſich an den Paulustag, wie ja unſere Altvorderen alle Tage des Jahres, die ihnen außergewöhnlich deuchten, in beſonderer Weiſe feierten. Der ſchönſte Brauch iſt aber der, daß man in einigen Gegenden den hungernden Vögeln am Paulustag ein Feſt bereitet, daß man ihrer gedenkt und ſie füttert. Dieſe Sitte ſollte immer beibehalten werden.

☐ **Arbeitszeitverordnung.** Amtlich wird berichtet: Nach der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 können Beſtimmungen von Tarifverträgen, die eine geringere als nach der Verordnung zuläſſige Arbeitszeit vorſehen, mit dreißigtägiger Friſt gekündigt werden. Auf mehrfache Anfragen über die Bedeutung dieſer Vorſchrift hat das Reichsarbeitsminiſterium geantwortet, daß die Kündigung nicht nur dann zuläſſig iſt, wenn der Tarifvertrag eine geringere als die achtſtündige tägliche oder die achtundvierzigſtündige wöchentliche Arbeitszeit feſtſetzt, ſondern auch dann, wenn er von der durch die Verordnung gegebenen Möglichkeit, die Arbeitszeit zu verlängern, keinen Gebrauch macht.

= **Das Feſtmahl der vorbeſtraften Abgeordneten.** Vor einigen Tagen hat in einem der Säle des britiſchen Unterhauſes ein eigenartiges Feſtmahl ſtattgefunden. Wie auf der Vorderſeite der Menükarte in ſchönen farbigen Lettern angegeben war, hatten ſich auf Einladung des Abgeordneten Scott-Duckers alle jene Parlamentsmitglieder eingefunden, die ſich „rühmen" konnten, ſchon einige Zeit im Gefängnis zugebracht zu haben. Zwar handelte es ſich bloß um Vergehen politiſcher Art, aber doch hatten ſechzehn Mitglieder des Unterhauſes der Einladung Folge leiſten können, weil ſie eine wirkliche Verurteilung hinter ſich und bereits mit Kerkerzellen Bekanntſchaft gemacht hatten. Den Vorſitz führte Scott-Duckers. Er hielt eine Feſtrede „zu Ehren der Mitglieder des Parlaments, die ſchon im Gefängnis geſeſſen hatten". Der Toaſt wurde von drei Herren erwidert. Nach Beendigung des offiziellen Feſtmahls erſchienen nicht dem Parlament angehörige Frauen, die als Stimmrechtlerinnen einige Zeit hinter Schloß und Riegel zugebracht hatten. Auch ſie waren von Scott-Duckers eingeladen worden und nahmen am Nachtiſch teil.

○ **Die deutſche Botſchaft über das Erdbeben in Japan.** Nach einer Meldung der deutſchen Botſchaft in Tokio ſind bei dem neuen Erdbeben, das ſich am 15. Januar in Japan ereignet hat, 50 Stöße erfolgt. Bisher ſind nur einige Todesopfer feſtgeſtellt worden. Unter den Deutſchen in Japan iſt kein Todesfall zu verzeichnen. Der durch das neue Beben angerichtete Sachſchaden iſt beträchtlich.

○ **Immelmanns Mutter in Not.** Die Mutter des im Weltkriege berühmt gewordenen Fliegers Max Immelmann iſt in bittere Not geraten und mußte jetzt ihr letztes Beſitztum, ein beſcheidenes Häuschen, verkaufen, um ihr Daſein notdürftig weiter friſten zu können.

○ **Das große Los der wertbeſtändigen Staatslotterie** im Betrage von 210 000 Goldmark fiel nach Berlin-Tempelhof. Die Gewinner ſind zehn Tempelhofer Perſonen des Mittelſtandes, die mit je einem Zehntel an dem Haupttreffer beteiligt ſind, ſo daß auf jeden Gewinner 21 000 Goldmark fallen.

○ **Einbruch in das Breslauer Schloß.** In der Nacht zum 20. Januar iſt ein Einbruch in das ehemalige Königliche Schloß in Breslau verübt worden. Die Diebe entwendeten einen wertvollen viereckigen ſilbernen Kaſten. In dem Kaſten lag in rotem Samteinband die Stiftungsurkunde über die zum Andenken an die Silberhochzeit des Prinzen von Preußen am 11. Juni 1854 erteilten milden Stiftungen. Außerdem wurden Bettwäſche und Tiſchwäſche geſtohlen.

○ **Gemäldediebſtahl in Hamburg.** Für 100 000 Goldmark Gemälde erbeuteten Einbrecher in einer Hamburger Kunſthandlung. Es handelt ſich um nicht weniger als 36 Bilder von Schildknecht, Ricknagel, Hildebrand, Plättner-Ury, v. Höfflin, Peterſen-Angeln u. a. Für die Ergreifung der Diebe und die Wiederbeſchaffung der geſtohlenen Gemälde ſind 10 % des Wertes der Bilder als Belohnung ausgeſetzt.

○ **Auf der Automobilfahrt verunglückt.** Der in deutſchen Sportkreiſen bekannte Fabrikant Habiſcht aus Kaiſerslautern iſt bei einer Automobiltour dadurch, daß ſich ſein Wagen überſchlug, tödlich verunglückt. Sein Sohn wurde ſchwer verletzt.

○ **Brückeneinſturz in Frankfurt a. M.** Die Notbrücke, die während des Umbaues der „Alten Brücke" Frankfurt a. M. mit Sachſenhauſen verbindet, iſt am 21. Januar unter dem Drucke des ſtarken Eisganges zuſammengebrochen. Die Brücke war ſchon ſeit langem wegen Baufälligkeit für jeden Verkehr geſperrt, ſo daß Menſchenleben nicht zu beklagen ſind.

⊙ **Schiffszuſammenſtoß.** Nach einer Meldung aus Athen iſt ein franzöſiſcher Torpedobootszerſtörer mit einem griechiſchen Segelboot zuſammengeſtoßen. Das griechiſche Schiff iſt untergegangen, ein Matroſe iſt ertrunken.

⊙ **In brennendes Petroleum geſtürzt.** Nach einer Depeſche aus Pittsburg hat ſich während einer Feuersbrunſt, die dort in einer Petroleumraffinerie ausgebrochen war, ein ſchrecklicher Unglücksfall ereignet. Als mehrere Feuerwehrleute von einer großen Leiter aus den Feuerherd mit Waſſerſtrahlen bekämpften, brach die Leiter plötzlich zuſammen, und die Unglücklichen ſtürzten in einen brennenden Petroleumbehälter. Sieben Feuerwehrleute kamen ums Leben.

⊙ **18 Frauen erfroren.** Die Vereinigten Staaten ſind von einer ungewöhnlichen Kältewelle heimgeſucht worden. Wie aus Illinois gemeldet wird, ſind achtzehn Frauen, die ſich auf einer Schneeſchuhpartie befanden, unterwegs liegen geblieben und erfroren.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Hinter der Station Wuſtermark wurden von einem D-Zuge zwei Streckenarbeiter überfahren; ſie waren ſofort tot.

Hamburg. Der bei der hieſigen Finanzdeputation beſchäftigte Bureaubeamte Güllich hat ſeine Frau niedergeſtochen, weil ſie dem Trunke ergeben war und die Wirtſchaft vernachläſſigte.

Köln. Der Papſt hat den Pfarrer Jeſeph Hammel von der Baſilika St. Gereon in Köln zum Kölner Weihbiſchof ernannt.

Madrid. Der Erzbiſchof von Granada hat in allen Kirchen eine Sammlung zugunſten deutſcher und öſterreichiſcher Kinder angeordnet.

Newyork. Ein Paſſagierdampfer der Atlantic-Linie mit ungefähr 75 Paſſagieren iſt in der Nähe der Magelhaensſtraße im Eis ſteckengeblieben.

Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene.

Die Arbeitsgemeinſchaft der Kriegsopferverbände hielt in Düſſeldorf eine Verſammlung zur Beſprechung der Lage der Kriegsopfer ab. Nach den Berichten ſind zurzeit vorhanden: 1 537 000 Kriegsbeſchädigte und 1 945 000 Kriegshinterbliebene, unter denen ſich 533 000 Witwen, 1 134 000 Halbwaiſen und 58 000 Vollwaiſen befinden. In einer Entſchließung wurde dem Reichsarbeitsminiſter eine Reihe von Forderungen übermittelt mit dem Bemerken, daß unter den Kriegsopfern äußerſte Beunruhigung über die Regierungsmaßnahmen herrſche.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Revolverjournaliſt.** Der früher ſchon oft genannte Herausgeber verſchiedener Berliner Skandalblätter, Arthur Keil, hatte ſich wieder einmal vor einem Berliner Gericht zu verantworten. Keil befindet ſich ſeit bald zwei Jahren in Haft, da gegen ihn eine ganze Reihe von Strafprozeſſen anhängig gemacht worden iſt. Seine letzte Strafe betrug mehr als vier Jahre Zuchthaus. Nachdem er das Zuchthaus verlaſſen hatte, verlegte er ſich auf die Herausgabe von Wochenblättchen, in denen aller möglicher Perſonen- und Geſellſchaftsſkandal zuſammengetragen wurde. Aus dieſer Tätigkeit ſtammte die jetzige Anklage wegen Erpreſſung und Betrug. Keil hatte einem Bankier Fricke gegenüber behauptet, daß er „dank ſeinen guten Verbindungen mit gewiſſen Zeitungsredaktionen" imſtande ſei, die Veröffentlichung von Angriffen, die ein von Fricke entlaſſener Angeſtellter angeblich gegen ſeinen früheren Arbeitgeber richten wollte, zu verhindern, wenn Fricke 30 000 Mark zur „Beſchwichtigung" des in Frage kommenden Redakteurs zahle. Fricke ging darauf nicht ein und erſtattete Anzeige gegen Keil, der zur Erlangung des Geldes ein ganzes Schwindelmanöver inſzeniert hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus und 100 Goldmark Geldſtrafe

§ **Profeſſor Plate von der Diſziplinarkammer freigeſprochen.** Die Diſziplinarkammer der Univerſität Jena hat den ordentlichen Profeſſor der Zoologie, Dr. Ludwig Plate, gegen den das thüringiſche Volksbildungsminiſterium in Weimar wegen Mißbrauchs der akademiſchen Lehrfreiheit das Diſziplinarverfahren angeordnet hatte, nach zwölftägiger Verhandlung freigeſprochen. Es handelte ſich bei dieſer Anklage um Außerungen Profeſſor Plates über die Judenfrage.

§ **Schmuggler vor Gericht.** Vor der Beuthener Strafkammer begann ein großer Prozeß gegen 20 Perſonen, darunter vier Zollbeamte, wegen Schmuggelns rieſiger Mengen Obſt und anderer Waren. Die Anklageſchrift ſpricht von 1200 Waggons. Der Prozeß, der in Oberſchleſien großes Aufſehen erregt, ſoll mehrere Tage dauern.

§ **Ein Landfriedensbruchprozeß.** Die Strafkammer zu Hannover verhandelte in einem fünftägigen Prozeß gegen 74 Angeklagte, die ſich des Landfriedensbruches und Aufruhrs ſchuldig gemacht hatten. Es handelt ſich um die Teuerungsunruhen, die im November 1923 in Wunsdorf bei Hannover ſtattfanden, und bei denen ſich mehrere Perſonen zu Ausſchreitungen hinreißen ließen. Der Haupttäter, Schrankenwärter Lüdeking, erhielt ein Jahr Gefängnis, ſein Kollege Burghard zehn Monate Gefängnis, 17 Perſonen, darunter mehrere Frauen, zwei bis neun Monate Gefängnis. 55 Angeklagte, die lediglich als Mitläufer in Frage kamen, wurden freigeſprochen.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Fortſetzung des Abbaus.

Berlin, 22. Januar. Im Sparausſchuß des Reichstages wurde vom Vertreter des Reichsminiſteriums des Innern bekanntgegeben, daß im geſamten Geſchäftsbereich des Reichsminiſteriums des Innern der Perſonalbeſtand an Beamten und Angeſtellten bis zum 31. Januar um 23 % vermindert ſein wird. Ein Vertreter des Reichsernährungsminiſteriums teilte alsdann mit, daß auch dieſes Miniſterium den vorgeſchriebenen Abbau durchführe. Bei Beſprechung der dem Reichswirtſchaftsminiſterium nachgeordneten Stellen erſuchte der Ausſchuß die Reichsregierung, mit kurzer Friſt das Reichskommiſſariat für die Kohlenverteilung, den Eiſenwirtſchaftsbund, den Metallwirtſchaftsbund und ſämtliche noch vorhandenen Außenhandelsſtellen zu beſeitigen.

Hochwaſſer im Saalegebiet.

Berlin, 22. Januar. Zwecks Beſeitigung drohender Hochwaſſergefahr im Saalegebiet mußten auf Veranlaſſung der zuſtändigen Kreis-Direktionen Angehörige der Techniſchen Nothilfe bei Jena, Burgau und Uhlſtädt zur Sprengung von Eis eingeſetzt werden.

Der Staat bezahlt die Wahlzettel.

München, 22. Januar. Im Verfaſſungsausſchuß des bayeriſchen Landtages wurde heute im Hinblick auf die bevorſtehenden Wahlen ein Antrag der Demokraten angenommen, wonach die Koſten für den Druck der Wahlzettel vom Staate übernommen werden ſollen.

Neue Millionenſpende des Papſtes für Deutſchland.

München, 22. Januar. Wie der Bayeriſche Kurier erfährt, hat der Papſt außer der bereits mitgeteilten Summe eine Million Lire für die Armen Deutſchlands ohne Rückſicht auf die konfeſſionelle Zugehörigkeit an die Nuntiatur in München übermittelt.

Nur noch eine rheiniſche Braunkohlengrube in Betrieb.

Köln, 22. Januar. Der Streik im Braunkohlenrevier dauert zurzeit unverändert fort. Nachdem geſtern auch die Zeche „Mariaglück" die Arbeit eingeſtellt hat, arbeitet jetzt allein noch die Grube „Donatus". Die Vermittlungsbemühungen des Schlichters blieben erfolglos. Die Arbeitgeber halten an der 12-Stunden-Schicht feſt, während die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, daß ſie auf der 8-Stunden-Schicht beſtünden. Die nächſte Entſcheidung liegt beim Arbeitsminiſterium.

Zunahme von Arbeitswilligen.

Düſſeldorf, 22. Januar. Der von den Kommuniſten ausgerufene wilde Generalſtreik ſcheint ſich ſeinem Ende zu nähern. In allen Werken iſt eine erhebliche Zunahme der Arbeitswilligen zu verzeichnen.

Verhandlungen im engliſchen Eiſenbahnerſtreik.

London, 22. Januar. Obwohl von den ausſtändigen Heizern und Lokomotivführern verſichert wird, daß ſie entſchloſſen ſeien, ihren Streik bis zum äußerſten durchzuführen, werden von den offiziöſen Perſönlichkeiten die erſten Schritte zur Verſöhnung unternommen. „Daily Mail" teilt mit, daß die engliſchen Eiſenbahndirektionen vom Verband der Lokomotivführer einen Brief erhalten hätten, in dem neue Verhandlungen über die Lohnerhöhung vorgeſchlagen werden.

Deutſch-polniſche Verhandlungen.

Warſchau, 22. Januar. Die polniſche Regierung hat ſich an die deutſche Regierung mit dem Vorſchlag gewandt, die ſeinerzeit auf Anraten des Völkerbundes in Dresden gepflogenen, dann abgebrochenen prinzipiellen Verhandlungen nach halbjähriger Pauſe wieder aufzunehmen. Ganz unabhängig davon ſind bereits von polniſcher Seite angeregte deutſch-polniſche Verhandlungen in Genf im Gange.

Sowjetrußlands Diktator geſtorben.

Lenin iſt am Montag abend um 6 Uhr 15 Min. in Gorki bei Moskau geſtorben. Seine Leiche wird nach Moskau überführt und die Beerdigung ſoll am Sonnabend ſtattfinden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, besenders Herrn Pastor Bender für die trostreichen Worte sowie Herrn Lehrer Stüben und den Kindern für das letzte Geleit dankt herzlich

Familie Brandt.

Für erwiesene Teilnahme, sowie Herrn Pastor Bender für seine trostreichen Worte beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

danken herzlichst

Friedericke Heidemann und Kinder.
Bad Bramstedt, d. 22. Jan. 1924

Bismarckjugend Ortsgruppe Segeberg.

Allen denjenigen, die unseren Mitgliedern bei ihrem Aufenthalt in Bramstedt in uneigennütziger Weise Schlafgelegenheit u. Verpflegung zur Verfügung gestellt haben, nochmals unseren

herzlichsten Dank.

Schramm, Führer.

Stellung gesucht

für ein 18jähriges junges Mädchen von auswärts unter Familienanschluß. Zu erfragen bei der Expedition d. Blattes.

Suche ein ordentliches

Kindermädchen

welches Ostern konfirmiert wird.
Frau Willy Schlüter.

Futterknecht,

der mit melken muß, sowie auch mit Pferden umzugehen weiß,

☛ sofort gesucht. ☚

W. Fock, Hagen.

Erster Knecht

zu sofort gesucht.

J. Barth, Hagen.

Prima

Saat-Serradelle

bieten an

M. Paap. Hans Dehn.
Fernspr. 145.

Oeffentliche

Versteigerung.

Im Auftrage des Finanzamts Segeberg werde ich am 29. Januar 1924, vormittags 11 Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn Hans Böge, Bad Bramstedt, nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

1 Dezimalwage,
1 Ladentisch,
1 Fahrrad (Panzer),
1 Bauwagen,
sämtlich gebraucht,
1 Kalb und 1 Starke,
1 Mutterschaf und
4 Gänse.

Besichtigung eine Stunde vorher.
Segeberg, den 21. Januar 1924.
Hamann, Vollziehungsbeamter.

Die kenn' ich!!

Hochfeine 10 Pfg.

Zigarre

zu haben im Spezialgeschäft von
Johannes Möller.

Bieten an:

Gerste, Gerstenschrot
Roggen
Mais
Hafer heil und gequetscht
Bohnenschrot
Milchkraftfutter
Dorschmehl
Fischmehl („Steinbutt")
Lupinenfischfuttermehl
Weizenmehl
Kleie
sämtliche Düngemittel und
Weizenstroh.

M. Paap. Hans Dehn.
Fernspr. 145.

800 bis 1000 Mark

sucht ein Landmann anzuleihen. Bürgschaft: schuldenfreier Besitz. Off. an die Expedition d. Blattes erbeten.

Handwerkerbund.

Gener.-Verſammlg.

am Sonnntag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Frau Dehn.

Der Vorstand.

Haben unsere Lokalitäten am Freitag, den 25. ds. Mts., von 8 Uhr an, dem Verein „Ceres" überlassen und für den öffentlichen Verkehr

☛ geschlossen. ☚

Geschw. Fink, Hagen.

Zum Schützenhof.

Am Sonnabend, den 26. Januar 1924:

Gr. Preis-Skat

Kalte und warme Küche.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Böge.

Ia. Marmelade
Kunsthonig
empfiehlt W. Horst.

Voss' „Milchwunder"

Margarine ist die Beste.

Erhältlich bei W. Horst.

Brennholz

aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind

Schnittholzlisten

zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph Kiel, Bergstr. 11.

Maccaroni

Pfund 45 Pfg. empfiehlt W. Horst.

Käse

in allen Preislagen. Kräuterkäse empfiehlt W. Horst.

KRANKE LAHME PFERDE

mit alten erfolglos behandelten Leiden

auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt. Referenz

DRIVER, KELLINGHUSEN (Holst.)
Tierheilkundiger · Fernruf: 364

KURHAUS

Das für den 1. März angesetzte

Koſtümfeſt

findet am Sonnabend, dem 23. Februar, statt.

Bramſtedter Liedertafel.

Am Sonnabend, den 26. Januar 1924:
abends 8 Uhr:

Vereins-Maskerade

im Holsteinischen Haus.
Karten im Vorverkauf bei Ad. Kröger u. H. Harms
Der Vorstand.

Familien-

Unterhaltungs-Abend

zum Besten unserer Volksküche am Sonntag, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im Kaisersaal.

-- Ausgeführt vom Jugendbund Kellinghuſen. --

Programm:

Gemeinsames Lied — 1. Ansprache (Frl. Sahlmann) — 2. Musik 3. Rezitation — 4. Klaus Butenschön — 5. Weihnachten 6. Musik — 7. Theater (Osterwunder) — 8. Musik — 9. Volkstanz — 10. Lebensbeschreibung (Kom. Vortrag) — 11. Lorelei (Sinnbild) — 12. Jung sein — 13. Zwiegespräch — 14. Musik 15. Am deutschen Stein — 16. Volkstänze.

Eintrittspreise: Kinder 20 Pfg.; Erwerbslose und deren Frauen à 25 Pfg. Allen anderen Personen sind, da der Ueberschuß restlos der Volksküche überwiesen wird, nach oben keine Grenzen gezogen. (Der Kellinghusener Jugendbund hat ausdrücklich auf jegl. Entgelt verzichtet im Interesse der guten Sache.

Das Gewerkschaftskartell.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5334 | Sonnabend, den 26. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsbankpräſident Dr. Schacht kehrt im Laufe des Freitags aus Paris nach Berlin zurück. Er wurde vom Präſidenten der Reparationskommiſſion, Barthou, empfangen.

* Beide Sachverſtändigenausſchüſſe der Reparationskommiſſion werden ſich in nächſter Woche von Paris nach Berlin begeben.

* Dem Vernehmen nach iſt eine Zuſammenfaſſung der verſchiedenen Deviſengeſetze in eine einzige Verordnung geplant.

* Die ruſſiſche Handelsvertretung iſt aus Paris abberufen worden.

* Der engliſch-amerikaniſche Vertrag über den Alkoholſchmuggel in den amerikaniſchen Gewäſſern wurde unterzeichnet.

Vor der Goldwährung.

Endlich geſchieht etwas — wir ſind zu vorſichtig, von „Löſung“ zu ſprechen — für die Auflockerung des Reparationsproblems. Die Sachverſtändigenausſchüſſe, jener zur Stabiliſierung der deutſchen Währung und zur Balanzierung des Budgets ebenſo wie jener über die deutſche Kapitalflucht in das Ausland, haben nicht nur deutſche Vertreter angehört, ſondern ſie wollen darüber hinaus nun in Deutſchland ihre Arbeiten fortſetzen. Man denkt an jene Worte, die General Dawes, der Vorſitzende des erſten Ausſchuſſes, bei Beginn der Arbeit geſagt hat: daß all' die früheren Statiſtiken, Berichte und Gutachten über Deutſchlands wirtſchaftlich-finanzielle Lage gar keinen Wert mehr haben, daß die Wirklichkeit jetzt ganz anders ausſähe. Und dieſer Wirklichkeit will man in Berlin etwas näher kommen. Beide Sachverſtändige, derjenige für die Währung und der für das ins Ausland verbrachte Kapital, treffen nächſte Woche in Berlin ein.

Dann wird auch wohl in den Augen dieſer ausländiſchen Finanzleute und Wirtſchaftler, ſoweit nicht politiſche Voreingenommenheit den Blick trübt, das Märchen von dem „zahlungsunfähigen Reich, aber der blühenden deutſchen Wirtſchaft“ ſich in ein Nichts auflöſen. Gerade die deutſche Währung, die Papiermark unſeligen Angedenkens, hat ja dieſe Wirklichkeit mit ihren Maſſen derartig überflutet, daß nicht einmal wir ſelbſt, geſchweige denn das Ausland den Dingen auf den Grund ſah. Dazu kam, daß auch parteipolitiſche Manöver, kurzſichtig genug, ja verhängnisvoll kurzſichtig übelwollenden Gegnern im Ausland geradezu die Stichworte für eine falſche Beurteilung Deutſchlands lieferten. Wie oft iſt nicht in Paris behauptet worden, daß die deutſche Regierung abſichtlich die Mark „werfe“, um uns als bettelarm und damit als zahlungsunfähig hinzuſtellen. Daß der Zuſammenbruch der deutſchen Währung weiter nichts war als der Ausdruck für den Zuſammenbruch der deutſchen Wirtſchaft, daß ihre „Blüte“ ebenſo Schein war, wie die deutſchen Reichsbankſchein-„Blüten“ — wenigſtens ihrem „Wert“ nach — ſind, das bewies erſt die Umſtellung auf Goldrechnung, die Einführung der neuen Rentenmark. Auch dieſe kann aber ihren Wert nur behalten, wenn auf die deutſche Wirtſchaft, die die Trägerin dieſer Währung iſt, nicht Laſten gelegt werden, die nur durch Hingabe von Teilen des Vermögens zeitweiſe in ihrer drückenden Schwere erleichtert, aber nicht abgewälzt werden können, weil ſonſt die Grundlage immer ſchmaler, immer brüchiger wird, auf der die Rentenmark ruht.

Sie iſt ſchon ihrer beſten Stütze beraubt durch das Verbot der Rheinlandkommiſſion, daß auch die wirtſchaftlichen Vermögen des beſetzten Gebietes, alſo des ſtärkſten Teiles unſerer Wirtſchaft, zur Garantierung der Rentenmark herangezogen wurden. Wohl hat man dort jetzt die Rentenmark hineingelaſſen, und das hat wenigſtens das Gute, daß die Pläne einer beſonderen rheiniſchen Währung allmählich in der Verſenkung verſchwinden. Abgeſehen von den ſchweren politiſchen Bedenken hätte eine derartige Sonderwährung mit ihrer Goldnotenbank als von der Rentenmark getrennt arbeitendes Inſtitut den Währungswirrwarr in Deutſchland noch vergrößert, vor allem aber die Überleitung dieſes Wirrwarrs in eine ſolide und techniſch einfache endgültige, vo allem aber international gültige deutſche Goldwährung außerordentlich erſchwert.

Der Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt bekanntlich der eifrigſte Befürworter der Goldnotenbank. Auch er wird erkennen, daß die Reinigungsaufgabe, die der Rentenbank geſtellt worden war, ſelbſtverſtändliche Notwendigkeit geweſen, daß dieſe Aufgabe vielleicht noch nicht ganz erfüllt iſt. Gerade aber, wenn wie in Öſterreich, die deutſche Währung mit Hilfe einer internationalen Anleihe für die Goldnotenbank ſaniert werden ſoll, wenn vor allem aber dabei die deutſche Wirtſchaft ſich daran beteiligen kann und beteiligen muß, iſt die Vorausſetzung, daß dieſe deutſche Wirtſchaft ſich wieder auf der aufſteigenden Kurve bewegt; und hierfür iſt wieder eine vernünftige Regelung der Reparationsverpflichtungen das, was vorher zu geſchehen hat. Derartige Dinge wie der Ruhreinbruch müſſen unmöglich ſein; nicht zuletzt aber muß Deutſchland über ſeine ſtärkſten Wirtſchaftskräfte, alſo über das beſetzte Gebiet, wieder verfügen können. Nicht bloß unſeretwegen, nicht bloß deswegen, weil der Schnitt quer durch Deutſchland auch einen Schnitt quer durch den Leib der deutſchen Wirtſchaft führt, die Glieder vom Körper trennt, ſondern weil doch jedes Währungsexperiment von vornherein zum Scheitern verurteilt iſt, das nicht ein von jedem Druck befreites Wirtſchaftsſyſtem zum Objekt und zur Stütze hat. Denn für die Hilfe des Auslandes iſt doch das Entſcheidende, daß man dort Zutrauen zu einem neuen Aufblühen der deutſchen Wirtſchaft hat, ehe man Kapitalien zur Verfügung ſtellt, ſein Geld hingibt, das ſich doch rentieren ſoll. Ehe die öſterreichiſche Sanierung in Angriff genommen wurde, hat die Entente auf die erſtſtellige Generalhypothek verzichtet, die ihr dem Frieden von St. Germain gemäß auf alle Staatseinkünfte Öſterreichs „zuſtand“. Uns iſt ein derartiges Etgegenkommen bisher ſtets verweigert worden. Dieſe politiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Bereinigungen ſind aber notwendig, ſoll der Plan einer Goldnotenbank Ausſicht auf Erfolg haben. Ausſicht auch auf Erfolg jener Abſicht, das ins Ausland geflüchtete deutſche Kapital zur Beteiligung an dieſer Bank zu veranlaſſen, oder deutſche Beſitzer von Deviſen zur Herausgabe zu bewegen. Natürlich wird eine wieder aufblühende Wirtſchaft gerade an das nicht arbeitende, aufgeſpeicherte Kapital lockende Anſprüche ſtellen und in Konkurrenz zu andern Anlagemöglichkeiten, alſo auch zur Goldnotenbank treten, um ſo ſtärker, als gerade unſere Wirtſchaft unter ſeiner furchtbaren Kreditnot leidet. Alſo muß das Ausland den größten Teil dieſer Aufgabe leiſten. Das aber wird es nur tun, wenn die Sachverſtändigenausſchüſſe nicht nur eine an ſich begrüßenswerte Arbeit leiſten, ſondern vor allem eine Verſtändigung über das Schickſal Deutſchlands durchzuſetzen vermögen.

*

Die geplanten Satzungen der Goldnotenbank.

Pariſer Blätter erfahren aus Berlin noch folgende Einzelheiten über die geplanten Statuten der Goldnotenbank.

Die Zeichnungen finden nicht nur in Deutſchland, ſondern auch im Auslande ſtatt. Die deutſchen oder ausländiſchen Zeichner ſind nicht verpflichtet, ihre Namen anzugeben; ſie können das Kapital vielmehr durch dritte Perſonen einzahlen laſſen. Für die deutſchen Untertanen iſt eine Amneſtie vorgeſehen, d. h. jeder Deutſche, der ſich gegen die verſchiedenen Reichsgeſetze, betreffend die Kapitalverſchleppung oder Steuerhinterziehung vergangen hat, wird begnadigt oder in ſeine Rechte wieder eingeſetzt, wenn er einen Betrag in Aktien der Bank zeichnet, der zur Hälfte ſeinem Vermögen in Deviſen entſpricht. Die Reichsbank beteiligt ſich an der Zeichnung des Kapitals der Goldnotenbank mit einem Goldbetrage, über den ſie ein unverpfändbares Verfügungsrecht beſitzt. Die Zeichnungen in Gold und Deviſen, die das Kapital bilden, werden im neutralen Ausland hinterlegt, damit ſie gleichzeitig gegen eine eventuelle Revolution in Deutſchland oder gegen eine Beſchlagnahme durch eine feindliche Macht geſchützt ſind. Der Aufſichtsrat beſteht ausſchließlich aus Perſönlichkeiten der Wirtſchaftskreiſe. Die Zurückerſtattung der Banknoten in Gold und Deviſen wird binnen Jahresfriſt gewährleiſtet. Das Bankgeheimnis wird gleichfalls von dem Reiche durch Verträge mit den auswärtigen Treuhändern garantiert. Die Bank iſt von ſämtlichen Abgaben und Steuern entbunden, das Reich erhält von der Nettoeinnahme 2 % des Aktienkapitals. Von dem Reſt erhalten die Aktionäre 5 % ihres Kapitals und teilen ſich weiterhin 50 % der Gewinne, die dieſe Dividende überſteigen. Die Verlängerung der Konzeſſion durch das Reich iſt vorgeſehen. Das Reich erhält nach Deponierung der Reſervefonds 10 % des eingezahlten Aktienkapitals, ſowie die Hälfte des Überſchuſſes der verbleibenden Dividende nach Auszahlung von 5 % an die Aktionäre, im Falle einer Liquidierung die Hälfte des Reſervebeſtandes. Nach Anſicht Dr. Schachts ſollen ſich zurzeit zwei Milliarden Goldmark in ausländiſchen Deviſen in Deutſchland befinden. Weiter ſteht er auf dem Standpunkt, daß derſelbe Betrag außerhalb Deutſchlands angelegt iſt und nicht zum Vorteil der deutſchen Hauswirtſchaft verwendet wird. Die Goldnotenbank müſſe, wie ſchon bekannt, mit einem Kapital von einer Milliarde Goldmark gegründet werden. Zunächſt würde ſie zwei Milliarden zu 5 % bei vorhandener Deckung ausgeben, im Notfalle ſpäter weitere drei Milliarden. Dieſer Betrag entſpricht dem Goldumlauf des Reiches.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Zur Vereinfachung des Zivilprozeßverfahrens.

Über die von der Reichsregierung zur Beſchleunigung und Vereinfachung des Zivilprozeßverfahrens geplanten Maßnahmen ſind in der Preſſe eingehende Auslaſſungen erſchienen. Gegenüber der darin enthaltenen Bemängelung, daß der Entwurf ohne Grund den beteiligten Kreiſen vorenthalten worden ſei, wird amtlich erklärt, daß der Entwurf bereits vor einiger Zeit den Organiſationen der Richter und Anwälte ſowie führenden Parlamentariern bekannt gegeben worden iſt. Über ſeine endgültige Geſtaltung wird erſt nach Eingang der Äußerungen und nach der mündlichen Anhörung ſachkundiger Beteiligter Entſchließung gefaßt werden. Die über Inhalt und Ziele des vorläufigen Entwurfs bisher gebrachten Darſtellungen ſind in weſentlichen Punkten irreführend.

Wünſche aus dem beſetzten Gebiet.

Im Reichsverkehrsminiſterium haben Beſprechungen mit der Verkehrskommiſſion des Wirtſchaftsausſchuſſes der beſetzten Gebiete ſtattgefunden. Die Herren trugen dem Miniſter die Wünſche der Bevölkerung des beſetzten Gebietes vor und der Miniſter entwickelte den rheiniſchen Vertretern den Standpunkt der maßgebenden Stellen. Die Abordnung

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

5] (Nachdruck verboten.)

Er küßte ihre Hand. Noch ein paar Reden wurden gewechſelt, und Lützenkirchen wandte ſich mit letzter, tiefer Verbeugung der Tür zu, als dieſe von außen geöffnet wurde, und Gertrud auf der Schwelle erſchien. Die beiden ſtanden dicht voreinander, er in froher Überraſchung, ſie doch noch zu ſehen, ſie errötend, verwirrt und doch mit frohem Lächeln ihm in die Augen blickend. Frau Klara ſchaute auf die zwei wie ein Regiſſeur auf ein gelungenes Szenenarrangement. Der Auftritt klappte, klappte ganz vorzüglich.

„Ich denke, Sie ſchenken uns nun doch noch ein paar Minuten,“ wandte ſie ſich an Lützenkirchen. „Meine Tochter brennt jedenfalls darauf, allerlei Feſterinnerungen mit Ihnen auszutauſchen.“

Er blickte Gertrud an. Das Erröten lag noch auf ihren Wangen. Sie lächelte. Er nahm nochmals Platz. Die Unterhaltung begann von neuem, von Lützenkirchen mit erhöhter Lebhaftigkeit geführt. Frau Mengers, liebenswürdig wie allzeit, wußte mit heimlichem Geſchick das Geſpräch ſo zu leiten, daß nie eine Pauſe entſtand, ſtets von einem Thema zum andern der feſſelnde Übergang gefunden war. Als dann auch Gertrud mit geſteigerter Munterkeit, die ſie reizend kleidete, lebhafter zu plaudern begann, erhob ſich Frau Klara und ſagte, zu Lützenkirchen gewandt: „Ohne alle Umſtände, bitte, machen Sie uns das Vergnügen, an unſerm einfachen Abendbrot teilzunehmen.“

Er ſchnellte empor, ehrlich erſchrocken. „Gnädige Frau, Sie beſtrafen mich gebührend für meine Taktloſigkeit.“

Verwundert, als verſtehe ſie ihn nicht, ſah ſie ihn an. „Ich bitte Sie, meine Worte zu nehmen, wie ſie gemeint ſind. Sie machen uns ein Vergnügen . . . wollen Sie?“

Ihr Lächeln, ihre einfache Herzlichkeit waren faſt unwiderſtehlich. Dennoch zögerte er, ſchaute zu Gertrud hin, und erſt als er auch in ihrem Blick ein bittendes „Bleib!“ geleſen, ſagte er beinahe ausgelaſſen: „Wenn Sie mich wollen, gnädige Frau, ich übergebe mich Ihnen auf Gnade und Ungnade.“

„Wenigſtens auf Gabelglück,“ lächelte ſie. „Denn Umſtände werden Ihrethalben nicht gemacht. Ich will nur zuſchauen, daß noch ein Teller aufgeſtellt wird.“

Es dauerte wirklich kaum einige Minuten, bis ſie zurückkam und in das Eßzimmer bat. Der Verdacht, daß ſie noch in der Eile um dies und jenes fortgeſchickt haben könnte, konnte nicht aufkommen. Auf Gabelglück! Nur daß an keinem anderen Tage ſich dieſes Gabelglück ſo gut getroffen hatte, daß neben einer zierlich garnierten Schüſſel italieniſchen Salats ein gebratenes Huhn ſich vorfand und um den Teller mit den feinen Käſeſorten der Kranz junger Radieschen gar appetitreizend anzuſchauen war. Auch der ſilberne Brotkorb und die geſchliffenen Bierkelche ſtanden ſonſt nicht auf dem Tiſch.

Gertruds Augen gingen ein wenig ſtaunend über den ihr feſtlich erſcheinenden Tiſch. Lützenkirchen empfand nur das warme Gefühl einer in guten Verhältniſſen befindlichen Häuslichkeit und gab ſich dieſem Behagen rückhaltlos hin.

Als er ſich endlich entfernte, war es ein in die Rechte guter Freundſchaft aufgenommener Mann, der Abſchied nahm. Und aus dieſem ihm zugeſtandenen Rechte heraus wagte er eine Bitte: „Würden mir die Damen vielleicht einmal die Gnade erweiſen, Ihnen auf meiner Scholle ein Willkommen zu bieten? Viel zu prahlen und eine anheimelnde Gemütlichkeit, die ſich nur entfernt mit dieſer hier meſſen könnte, gibt es freilich auf Lützenburg nicht, aber der Weg dahin iſt eine hübſche Spazierfahrt, und in meinem Garten ſingen jetzt die Nachtigallen. Wenn Sie mir geſtatten möchten, würde ich ſo frei ſein, Ihnen an einem zu beſtimmenden Tage den Wagen zu ſenden, und Tante Jettchen, die augenblicklich bei mir nach dem Rechten ſieht, würde ſich eine Wonne daraus machen, zur Feier des Tages einen ihrer berühmten Napfkuchen zu backen. Sprechen Sie, gnädige Frau, darf ich ihr ſagen, daß ſie beginnt, die Mandeln zu reiben?“

Frau Mengers lachte. „Guter Kuchen läßt ſich ja auf-

Wir werden Sie gewiß einmal auf Ihrem ſchön gelegenen Lützenburg überfallen.“

„Nicht einmal . . . nicht in irgendeiner fernen Zukunft von ſo und ſo viel Wochen. Dann iſt's vorbei mit der großen Anziehungskraft von Lützenburg . . . da haben die Nachtigallen zu ſingen aufgehört. Gnädiges Fräulein, Sie hören gewiß gern die Nachtigallen, und darum legen Sie ein gutes Wort ein . . . ſagen wir . . . nächſten Sonntag.“

Auch Gertrud lachte, zugleich aber ſtieg unter ſeinem Blick wieder das Rot in ihre Wangen, ſo daß ſie, ohne Antwort zu geben, die Augen ſenkte. Frau Mengers aber ſagte: „Nun gut . . . ſagen wir alſo nächſten Sonntag. Sie ſind ein gewalttätiger Menſch, Herr Lützenkirchen, der andern ſeinen Willen aufzwingt.“

Drittes Kapitel.

In der Vorhalle des Gutshauſes von Lützenburg war zierlich der Kaffeetiſch gedeckt, und auf dem feinen, alten Damaſttuch duftete Tante Jettchens berühmter Napfkuchen. Die Verfertigerin ſelbſt lief noch im Haus umher, nachzuſchauen, ob auch alles in tadelloſer Ordnung blitzte und blinkte. Denn wenn auch der Neffe nichts dergleichen angedeutet hatte, ihr weiblicher Scharfblick erriet doch, daß es mit dieſem erwarteten Beſuch ſeine ganz beſondere Bewandtnis habe.

Gegen das Geländer der Veranda gelehnt ſtand Franz Lützenkirchen. Vor einigen Stunden war der Wagen weggefahren, die Mengersſchen Damen abzuholen. Kein ſonderlich feiner Wagen, der alte Familienlandauer. Und die beiden Braunen davor keine tänzelnden Luxuspferde, ſondern mit ihrer kräftig ausſchreitenden Stetigkeit verratend, daß ſie ſonſt in treuer Pflichterfüllung die Ackerfurchen ſtampften. Aber es war ſchon ganz gut ſo. Keine Vorſpiegelungen, die falſche Erwartungen hervorrufen konnten. Seine Blicke gingen über den Hof hin nach den Ställen und Wirtſchaftsgebäuden. Auch da keine trügeriſchen Vorſpiegelungen. Die Gebäude alt, vielfach ausgebeſſert, aber doch noch feſt in ihren Grundmauern ſtehend, und drinnen herrſchte umſichtige Ordnung.

(Fortſetzung folgt.)

erklärte zum Schluß, daß ſie die Politik der Regierung vollauf billige.

Kleinrentner-Fürſorge.

Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte dem Entwurf einer Bekanntmachung zu, in der zum Zwecke einer ſparſamen Kleinrentner-Fürſorge den Ausführungsbeſtimmungen zu dem Geſetz angefügt wird, daß der Kreis das Recht erhält, die Gemeinden mit einem Viertel der Fürſorge zu belaſten.

Zollſchikanen der Franzoſen.

Die Franzoſen im Ruhrgebiet gehen jetzt dazu über, die Bücher zahlreicher Firmen zu revidieren, um feſtzuſtellen, wieviel Waren während des paſſiven Widerſtandes von dem beſetzten in das unbeſetzte Gebiet von den betreffenden Firmen geſchafft worden ſind. Die franzöſiſche Zollbehörde verlangt unter Androhung eines kriegsgerichtlichen Verfahrens die Hälfte der Summen, die die Firmen für die, wie die Franzoſen es nennen, „verſchobenen“ Waren, erhalten haben.

Eine Inflationsſteuer.

Das Reichskabinett hat ſich erneut mit der dritten Steuernotverordnung befaßt und Darlegungen des Reichsfinanzminiſters dazu entgegengenommen. Zu beſtimmten Beſchlüſſen iſt es noch nicht gekommen, Freitag ſoll weiter beraten werden. Als ziemlich ſicher ſoll gelten, daß eine allgemeine Beſteuerung der Inflationsgewinne durchgeführt werden ſoll.

Schiedsſpruch über die Pfalz?

Aus London erfährt man, eine der letzten Handlungen des bisherigen britiſchen Außenminiſters Lord Curzon ſei geweſen, Poincaré vorzuſchlagen, daß die Meinungsverſchiedenheiten der britiſchen und der franzöſiſchen Regierung über die Auslegung der Pflichten der Beſetzungsmächte gegenüber der örtlichen deutſchen Verwaltung und infolgedeſſen die Haltung der beiden Regierungen gegenüber dem ſeparatiſtiſchen Problem in der Pfalz der ſchiedsgerichtlichen Entſcheidung des Weltgerichtshofes im Haag unterbreitet werden ſollen. Poincaré ſei jedoch anſcheinend nicht bereit, dieſem Vorſchlag zuzuſtimmen.

Kommt die Goldnotenbank?

Als erſte Wirkung der Darlegungen des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht vor dem Sachverſtändigenausſchuß in Paris iſt eine offizielle Veröffentlichung der Reparationskommiſſion zu betrachten, in der die Kommiſſion ihre Zuſtimmung zur Schaffung einer deutſchen Goldnotenbank ausdrückte.

Hilferuf Speyers an die Welt.

Durch die Großfunkſtation hat die Stadt Speyer einen Hilferuf an alle Welt wegen der Bedrückung ſowie wegen der unmenſchlichen Mißhandlung der Bevölkerung der Pfalz durch die Separatiſten gerichtet. Der Hilferuf ſchließt: Die Klagen dringen erſchütternd an unſer Ohr und Herz. Wir alle hören ſie Tag und Nacht. Nur General de Metz hört ſie nicht, will ſie nicht hören. Wir rufen heraus in alle Welt: Helft!

Die Entwicklung in Thüringen.

Der vor einiger Zeit verhaftete thüringiſche Innenminiſter Herrmann, dem Amtsüberſchreitungen vorgeworfen wurden, iſt aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht mehr für vorliegend erachtet werden. Die Entlaſſung erfolgte ohne Stellung einer Kaution. — Der linke Flügel der Thüringer V. S. P. (die früheren Unabhängigen) hat ſich von der Partei getrennt und für die Landtagswahlen eigene Liſten aufgeſtellt.

Deutſch-Öſterreich.

× **Kriegsbeſchädigten-Demonſtrationen im Parlament.** In Wien drangen etwa 300 Kriegsbeſchädigte in die große Säulenhalle des Parlamentsgebäudes ein und beſetzten dieſe. Unter den Invaliden befanden ſich Schwerkranke, die ſich auf Krücken fortbewegten, ſowie Gelähmte, welche von Kameraden geſchleppt wurden. Die Invaliden waren gekommen, um dagegen zu proteſtieren, daß eine Änderung in der Auszahlung ihrer Rentenbezüge vorgenommen worden iſt, durch welche ſie geſchädigt wurden. Eine Abordnung begab ſich in das Zimmer des Miniſters für ſoziale Fürſorge und ſetzte ihm die Not der Invaliden auseinander. Der Miniſter ſagte Abhilfe zu.

Großbritannien.

× **Macdonalds erſte Pläne.** Mit der Vereidigung der neuen Miniſter fand die erſte Kabinettsſitzung ſtatt, über deren Ergebnis Stillſchweigen bewahrt wurde. Wie man aber hört, ſoll die beſondere Aufmerkſamkeit der Regierung auch der Frage der Eiſenbahnen im Kölner Gebiet, der Pfälzer Separatiſten auf der Grundlage des Berichts von Clive, ſowie der deutſchen Forderung der Priorität für den Lebensmittelkredit gewidmet werden. Eine Dame, Miß Bondfield, iſt zum Unterſtaatsſekretär des Arbeitsminiſteriums ernannt worden.

Rußland.

× **Lenins Nachfolger.** Bis zur Wahl des Nachfolgers Lenins werden Rykow und Kamenew die Geſchäfte des Vorſitzenden im Rate der Volkskommiſſare weiterführen. Kamenew hat einen Befehl des revolutionären Kriegsrates an die Rote Armee und Flotte unterzeichnet, in der dieſe aufgefordert werden, mit noch größerer Kraft auf ihren Poſten als Verteidiger der Eroberungen der großen Revolution zu ſtehen. Der Tod Lenins hat unter den Maſſen große Beſtürzung hervorgerufen. In den Arbeitervierteln ſpielten ſich außerordentliche Trauerſzenen ab. In dem Straßen Moskaus finden faſt ſtündlich große Volksverſammlungen ſtatt, in denen der Trauer um Lenin Ausdruck gegeben wird. Die Trauerfeier findet Sonnabend ſtatt.

Aus In- und Ausland.

München. In den letzten Tagen wurden mehrere Führer der nationalſozialiſtiſchen Partei in Nürnberg in Schutzhaft genommen und nach Landsbreg übergeführt.

Brüſſel. Infolge des Widerſtandes der Mehrheit der Rechten und der geſamten ſozialiſtiſchen Linken gegen die franzöſiſch-belgiſche Wirtſchaftskonvention wird angenommen, daß mit einer Regierungskriſe zu rechnen ſei.

Moskau. Im Befinden des nach dem Kaukaſus verreiſten Trotzki ſoll eine Verſchlimmerung eingetreten ſein, ſo daß ſeine Beteiligung an Lenins Beiſetzung fraglich iſt.

Athen. In der Nationalverſammlung hielt Venizelos eine große Rede, in der er die Abſetzung der Dynaſtie und eine Volksabſtimmung darüber empfahl.

Dr. Luther über Deutſchlands Finanzen

Wirtſchaftliche und finanzielle Freiheit notwendig.

Im Überſee-Klub Hamburg ſprach Reichsfinanzminiſter Dr. Luther über die allgemeine Finanzlage Deutſchlands. Er ſagte u. a.:

Von dem Sachverſtändigenausſchuß erwarten wir die Feſtſtellung der Wahrheit. Iſt die Wahrheit aber erſt einmal ſo ermittelt, daß die Welt ſie kennt, dann dürfen wir hoffen, daß ſich aus dieſer Wahrheit auch der Wille zu einer Regelung herausſchälen wird, bei der das deutſche Volk beſtehen und wieder emporſteigen kann. Wir müſſen alles daran ſetzen, um nicht in einen neuen Währungsverfall hineinzukommen. Wir können mit den Steuermaßnahmen vor keiner Schicht des deutſchen Volkes Halt machen. Über die dritte Steuernotverordnung iſt eine Entſcheidung im Kabinett noch nicht gefallen. Aber auch dieſe Frage wird ſo entſchieden werden, daß die Notlage unſerer Wirtſchaft und die Notlage unſeres Staates als die leitenden Geſichtspunkte erſcheinen. Wenn nicht außerordentliche Verhältniſſe eintreten, und wenn nicht nur das Reich, ſondern auch die Länder und Gemeinden an der Beſchränkung der Ausgaben bis aufs äußerſte feſthalten, dann werden wir über die Übergangszeit hinauskommen. Die Kreditfrage iſt nur mit Hilfe des Auslandes zu löſen. Ferner iſt es notwendig, daß unſer Handel in der Welt draußen ſich wieder ungehemmt entwickeln kann. Reparationsleiſtungen könnten von Deutſchland nur getragen werden, wenn als Schuldner dafür das geſamte deutſche Volk in wirtſchaftlicher und finanzieller Freiheit in Betracht komme.

Preußiſcher Landtag.

(292. Sitzung.) tt. Berlin, 24. Januar.

Das Haus nimmt zunächſt eine Reihe mündlicher Berichte zur Kenntnis. Hierbei findet einſtimmige Annahme der Antrag Dr. Steffens (D. Vp.), das Staatsminiſterium zu erſuchen, dafür zu ſorgen, daß Schulärzte für die ſtaatlichen Schulen allgemein möglichſt bald beſtellt werden. Es folgt die zweite und dritte Beratung der vom Staatsminiſterium mit Geſetzeskraft erlaſſenen Verordnung über die weitere Abänderung des Geſetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen. Der Hauptausſchuß hat die Verordnung unverändert zu genehmigen beantragt. Es liegt hierzu eine Reihe von Anträgen vor.

Nach längerer Geſchäftsordnungsdebatte wird ein Antrag auf Abſetzung des Gegenſtandes von der Tagesordnung und Zurückweiſung an den Ausſchuß angenommen. Der Antrag der Deutſchnationalen auf vorläufige Ausſetzung der Steuererhebung wird in namentlicher Abſtimmung mit 168 gegen 103 Stimmen abgelehnt.

Das Haus beriet dann über die Vorlage zur Förderung des genoſſenſchaftlichen Perſonalkredits.

Die Verordnung wird genehmigt, der Antrag Winkler (Deutſchnat.) zur Hebung des landwirtſchaftlichen Kredits geht an die Landwirtſchaftskommiſſion.

Als erſter Punkt ſtand auf der Tagesordnung die erſte Beratung der Verordnung, betreffend Übertragung der Verwaltung und

Ausbeutung des ſtaatlichen Bergwerksbeſitzes an eine Aktiengeſellſchaft.

Verbunden damit wurde der Ausſchußbericht über den kommuniſtiſchen Antrag auf Verſtaatlichung des ganzen Bergwerksbeſitzes, Leitung der Werke durch die Arbeitnehmerorganiſationen, Beſchlagnahme des Vermögens der Bergwerksbeſitzer und Auslieferung an den Bochumer Knappſchaftsverein.

Der ſozialdemokratiſche Redner Oeſterroth ſtimmte der Vorlage zu. Abg. Dr. **Pinkerneil** (Deutſche Vp.) bedauerte die Verordnung, die in den unglücklichen Zeitverhältniſſen ihre Urſache habe. Nur unter dem Druck dieſer Verhältniſſe habe die Deutſche Volkspartei der Verordnung ihre Zuſtimmung geben können. Den Micum-Vertrag bezeichnete der Redner als unerträglich für den Ruhrbergbau. Abg. Dr. **v. Waldthauſen** (Deutſchnat.) erklärte, die Angriffe gegen die Micum-Verträge ſeien haltlos. Die zur Verhandlung ſtehende Verordnung übertrage nicht bloß die Ausbeutung und Verwaltung, ſondern auch die Subſtanz der Recklinghauſer Werke an eine Aktiengeſellſchaft. Dagegen habe ein Teil der Deutſchnationalen ſchwere Bedenken.

Darauf wird der Antrag Sobottka (Komm.) auf Verſtaatlichung des Bergwerksbeſitzes gegen die Kommuniſten abgelehnt, die Verordnung genehmigt. Die Verordnung zur Anpaſſung der Landeskulturgeſetze an die Geldwertänderung wird in erſter Beratung genehmigt. Ebenſo die Verordnung über die Zahlung öffentlicher Abgaben auf Grundlage der Goldmark und eine Reihe kleinerer Vorlagen. Darauf vertagt ſich das Haus auf morgen.

Dr. Schacht über die Goldnotenbank

Paris, 24. Januar.

Der Reichsbankpräſident erklärte einem Journaliſten, die Angaben der Pariſer Blätter über die Goldnotenbank ſeien großenteils überholt. Dr. Schacht betonte, daß er ſeine Anſicht dem Ausſchuß gegenüber klar und deutlich dargelegt habe, daß dieſer jedoch zum Teil andere Ideen verfolge, und er, Dr. Schacht, infolgedeſſen nicht mehr für alles das verantwortlich gemacht werden kann, was vom Ausſchuß beſchloſſen werden ſollte. Dr. Schacht wies vor allem auch darauf hin, daß er den ausländiſchen Deviſenbeſitz in Deutſchland für Deutſchland nutzbar machen wolle. Gegenüber der Auffaſſung, daß für die Gründung der Goldnotenbank internationale Kredite in Anſpruch zu nehmen ſeien, ſagte Dr. Schacht, daß er die Gründung der Bank mit dem in Deutſchland befindlichen Deviſenbeſitz vornehmen und ausländiſches Kapital nur zur Beteiligung am Unternehmen zulaſſen wolle. Die Idee einer ſeparatiſtiſchen Wirtſchaftsgründung, wie ſie die Rheiniſche Bank darſtelle, müſſe er ablehnen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Dresden. (Lohnſtreik in der Dresdener Hütteninduſtrie.) Die Belegſchaften von 16 Betrieben der Dresdener Hütteninduſtrie haben wegen Lohnſtreitigkeiten die Arbeit niedergelegt.

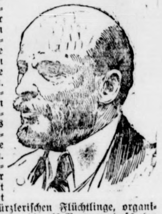
London. (Eiſenbahnerſtreik.) Die Lage im engliſchen Eiſenbahnerſtreik iſt ſtationär. Die vorgeſehenen Beſprechungen mit den Geſellſchaften ſind nicht zuſtandegekommen. Die Gewerkſchaften bemühen ſich, ein Kompromiß zuſtandezubringen. In der Verpflegung haben ſich keine Schwierigkeiten ergeben. Dagegen macht ſich allmählich Kohlenmangel bemerkbar. In vielen Häfen liegen zahlreiche Schiffe feſt. Die Tätigkeit in den Docks iſt faſt vollkommen eingeſtellt.

Lenins Tod.

Moskau, 23. Januar. Von dem Sanatorium Gorkij aus ſoll die Leiche Lenins in einem Eichenſarge nach Moskau gebracht und im Gewerkſchaftshauſe ausgeſtellt werden. Als Grabſtätte iſt die Stelle unter der Gedenktafel für die Opfer der Revolution, die auf dem mittleren Turm des Kreml angebracht iſt, vor der Kremlmauer auf dem Roten Platz in Ausſicht genommen. Ganz Moskau iſt in ſchwarze Fahnen gehüllt. Alle öffentlichen Veranſtaltungen und Luſtbarkeiten fallen für ſechs Tage aus. Der Todestag, der 21. Januar, wurde vom Allruſſiſchen Kongreß, bevor er ſeine Beratungen vertagte, zum Nationaltrauertag beſtimmt. Der Bundeskongreß, der den Nachfolger Lenins zu wählen hat, tritt in nächſter Woche zuſammen. Zurzeit werden in erſter Linie als Nachfolger Lenins im Rat der Volkskommiſſare und im Rat der Bundeskommiſſare Rykow und Kamenew genannt. Trotzki, der ſeinen Urlaub, angeblich wegen Krankheit, in Archangelskoje verlebt, wird zur Beiſetzung nach Moskau kommen.

*

Wladimir Iljitſch Uljanows Lebensgang.



Wladimir Iljitſch Uljanow — ſo lautet der wirkliche Name Lenins — iſt nicht alt geworden. Im März 1870 wurde er in Simbirſk (Gouvernement Kaſan) als Sohn eines adligen höheren Staatsbeamten geboren. Im Alter von 17 Jahren mußte Lenin die Hinrichtung ſeines älteren Bruders erleben, der wegen Beteiligung an einem Attentatsplan gegen den Zaren Alexander III. verurteilt worden war. Das Ereignis ſoll mitbeſtimmend für die Entwicklung des damaligen Gymnaſiaſten geweſen ſein. Anfangs der achtziger Jahre wandte er ſich der ſozialiſtiſchen Bewegung zu und verfaßte volkswirtſchaftliche Schriften. 1900—1904 lebte er in München, 1903 trat er auf dem Parteitag der ruſſiſchen Sozialdemokratie in Brüſſel beſonders als ultraradikaler Redner hervor und verkündete vollſtändige Abkehr von den Gemäßigten. 1905, während der erſten ruſſiſchen Revolution, weilte er kurze Zeit im Heimatlande, galt dann im Auslande als Haupt der ruſſiſchen politiſchen umſtürzleriſchen Flüchtlinge, organiſierte Schulen für deren Nachwuchs, die als Propagandaſchulen für die Ideen des Bolſchewismus (Sozialiſten mit ganz radikalem Programm) dienten. Die weitere ruſſiſch-revolutionäre Bewegung leitete Lenin dann von verſchiedenen Orten, Lauſanne, Genf, Krakau, Leipzig, wurde 1914 bei Kriegsausbruch von den Öſterreichern in Krakau verhaftet, wieder freigelaſſen, begab er ſich in die Schweiz. Als 1917 die ruſſiſche März-Revolution ausbrach, reiſte er mit Trotzki mit Bewilligung der deutſchen Heeresleitung durch Deutſchland im geſchloſſenen Zuge nach Rußland, wurde von der Kerenſki-Regierung unter Anklage geſtellt, entfloh, ſtürzte aber Kerenſki im November 1917 und übernahm gemeinſam mit Trotzki die Gewalt. Anfang September 1918 verübte die ſozialrevolutionäre Studentin Dora Kaplan auf Lenin ein Attentat und verwundete ihn durch mehrere Schüſſe. Seit dieſen Attentat kränkelte er ununterbrochen und erlitt in der Folge mehrere Schlaganfälle. Zuletzt erſchien er in der Öffentlichkeit vor einem Jahre, im Januar 1923, auf dem Moskauer Sowjet. Der Tod erfolgte auf dem Dorfe Gorkij in der Nähe von Moskau. Die Obduktion ergab einen neuen Schlaganfall, Blutung aus den Gefäßen der weichen Hirnrinde als unmittelbare Todesurſache.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 24. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Oſtdeviſen in Berlin am 24. Januar.** Auszahlungen: Bukareſt 20 895 G., 21 105 B.; Kattowitz 399 T. G., 411 T. B.; Riga 794 000 G., 806 000 B.; Reval 10 520 G., 10 680 B.; Kowno 415 800 G., 424 200 B. — Noten: Polniſche Mark 375 T. G., 395 T. B.; lettiſcher Rubel 741 000 G., 779 000 B.; eſtniſche Mark 10 040 G., 10 560 B.; Lit. 409 500 G. 430 500 B.

* **Guldenſenkung in Holland und Diskonterhöhung.** Die Niederländiſche Bank hat den Diskont von 4½ auf 5 % erhöht. Die Herauffetzung dürfte mit den niederländiſchen Währungsſorgen zuſammenhängen. Der holländiſche Gulden hat ſich von ſeiner Goldmarkparität von 1,70 bis auf 1,57 Mark geſenkt.

* **Engere Organiſation der deutſchen Hypothekenbanken.** Die Gemeinſchaftsgruppe deutſcher Hypothekenbanken hat eine engere Organiſation geſchaffen, außer in der nunmehr durchgeführten Bildung einer Gemeinſchaftsdirektion vor allem in der Errichtung einer zentralen Firma, der Treuhandvereinigung für Hypothekenbankwerte G. m. b. H. in Berlin. Dieſe wurde mit einem Kapital von 500 Millionen Goldmark gegründet. Die einzelnen zu der Gruppe gehörenden Hypothekenbanken legen in der Treuhandvereinigung die großen Aktienbeträge ein, die aus der Durchführung der beſchloſſenen Kapitalserhöhungen zur Verfügung ſtehen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	24. 1.	23. 1.		24. 1.	23. 1.
Weiz., märk.	155-158	153-156	Weizkl. f. Brl.	7,60	7,60
pommerſcher	151-155	—	Rogkl. f. Brl.	7,00	7,00
Rogg., märk.	136-139	134-138	Raps	280	270
pommerſcher	—	132-135	Leinſaat	4,30	4,25-4,3
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-35	34-35
Braugerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ.	18-22	18-22
Wintergerſte	140-148	—	Futtererbſen	12-14	12-14
Hafer, märk.	106-112	105-109	Peluſchken	13-15	13-15
pommerſcher	—	97-104	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	100-103	—	Wicken	17-19	17-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,50-11	10,5-11
Mrk. ü. Not.)	23,25-26	23-25,50	Leinkuchen	23,5	—
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,5-7,8	7,5-8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	18-19	18-19
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21,25-24	21-23	Kartoffelfl.	16	16

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,45 bis 0,70, desgl. Haferſtroh 0,35—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35 bis 0,50, Roggenlangſtroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,35—0,45, Häckſel 1,05—1,25, handelsüblliches Heu 0,85—1,05, gutes Heu 0,95—1,35.

* **Viehmarkt in Berlin.** (Amtliche Preiſe vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkelmarkt vom 23. Januar. Auftrieb: Schweine 199 Stück, Ferkel 431 Stück. Es wurden gezahlt im Engroshandel für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, pro Stück 40—60 Mark; Läuferſchweine, 5—6 Monat alt, pro Stück 25—35 Mark; Pölke, 3—4 Monate alt, pro Stück 18—22 Mark; Ferkel, 9—13 Wochen alt, pro Stück 10—15 Mark; 6—8 Wochen alt, pro Stück 6—10 Mark.

* **Rückkehr des Zementſyndikats nach Bochum.** Das Zementſyndikat, das bei Beginn der Beſetzung des Ruhrgebietes ſeine wichtigſten Bureaus nach Münſter verlegt hatte, iſt nunmehr nach Bochum zurückverlegt worden.

* **Neubelebung des ſächſiſchen Arbeitsmarktes.** Während die auf dem ſächſiſchen Arbeitsmarkt anfangs Dezember v. J. eingetretene leichte Beſſerung bereits Mitte Dezember zum Stillſtand gekommen war, ließen ſich in der Woche vom 13. bis 19. Januar d. J. wieder Anzeichen für eine Aufwärtsentwicklung erkennen, die insbeſondere in einer regeren Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweiſe zum Ausdruck kam. Es wurden nicht nur Facharbeiter angefordert, ſondern auch ungelernte Arbeitskräfte. Ebenſo war in anderen Berufen, beſonders in kaufmänniſchen, bemerkenswerte Nachfrage feſtzuſtellen.

Abſchied von „Bauer"

s. Berlin, im Januar.

„Alſo morgen abend bei Bauer!" — „Oben oder unten?" — „Sagen wir oben!" — „Gemacht!" Das war damals der Treffpunkt, der ſelbverſtändliche, das war damals die Verabredung, die einzig mögliche, das war damals das Kaffeehaus, das einzig und allein in Frage kam. Was wußte man draußen im Lande von den neuen Berliner Kaffeehäuſern, die in den Prachtſtraßen des Weſtens protzenhaft in die Höhe ſchoſſen! Von Bauer aber wußte man überall, von Bauer hatte jeder, der ſich überhaupt eine Vorſtellung von Berlin machen konnte, ganz ſicher ſchon dies und das gehört, Bauer war populär von Memel bis Lindau. Wer die „Pracht und Herrlichkeit" des Café Bauer zum erſtenmal zu ſehen bekam, im Erdgeſchoß Anton von Werners Wandbilder mit den mehr oder minder feiſten Römern und den fabelhaften Springbrunnen mit den Treibhauspflanzen, im oberen Stockwerk die dicken Glasſcheiben, gegen die der Fremdling zunächſt einmal mit der Naſe anprallte, und durch die hindurch er dann das Leben und Treiben in der Tiefe bewundern konnte, wer an den Regalen mit den Zeitungen, die zahllos waren wie der Sand am Meer, vorüberwanderte, und wer zuletzt gar noch ihn ſah, ihn, den Herrlichſten von allen, den „ſchönen Max", den eleganteſten aller Trinkgeldempfänger mit dem ſchön gepflegten Bart à la Wilhelm I. mit der vornehmen Haltung eines Marquis aus dem 18. Jahrhundert — der war einfach weg, einfach baff!

Was ſollen wir die Geſchichte des Café Bauer erzählen, was ſollen wir ſingen und ſagen von jenem hiſtoriſchen Matthias Bauer, der 1872 von Wien gen Berlin pilgerte, um die Hauptſtadt des neuen Deutſchen Reiches mit knuſprigen Kipferln und Hörnchen, mit köſtlichem Kaffee in allen Nuancen vom ſchwärzeſten Schwarz über Braun, Nußbraun, Hellbraun bis zu jenem zarten Milchgemiſch, in dem der Kaffee nur noch „in der Idee" vorhanden war, vertraut zu machen, was ſollen wir in wehmütiger Rückerinnerung ſchwärmen von heimeligen Stammtiſchen, an denen man ſtundenlang hocken und für 35 bis 50 Pfennig die ganze deutſche Literatur ſamt der ganzen deutſchen Politik umkrempeln konnte! Laßt uns ſtatt der Geſchichte lieber Geſchichten erzählen, Geſchichten vom hohen Balkone, von dem aus man den von der Parade auf dem Tempelhofer Feld heimkehrenden Kaiſer, Prinzeſſinnenhochzeiten, Fackelzüge, Huldigungsprozeſſionen und ähnliche Wunder beſtaunen konnte, Geſchichten von dem ſchokoladenbraunen Portier, der jede Dame, die abends nach neun Einlaß begehrte, mit dem Blick eines gewiegten Kriminaliſten „auf Anſtändigkeit" prüfte, Geſchichten von farbenprächtigen Nachtſzenen, wenn nach glänzenden Hofbällen hohe und höchſte Offiziere in Gala erſchienen, um bei einer „Schale Haut" aus dem Rauſch in den Alltag zurückzufinden! Und nun gar erſt die „Berühmtheiten", die dieſes Haus für den Fremden zu einer Sehenswürdigkeit erſten Ranges, zu einer Art Panoptikum machten! Mit echtem Berliner Stolz zeigte man dem Onkel aus Neuſtadt die allergrößten Tagesgrößen, und es tat der Bewunderung keinen Abbruch, daß es meiſt die — falſchen waren. Aber die Zahl der richtigen blieb trotzdem noch groß genug. Dort drüben ſitzt Hugo Lederer, der Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmals; der Mann da mit dem Mephiſtogeſicht, mit dem Einglas im Auge, mit dem tadelloſen Zylinder iſt Giampietro, der vielbewunderte Mime vom Metropoltheater; oben an der Spiegelſcheibe träumt Wagners Siegfried, der wieder einmal nach Berlin gekommen iſt, um eine ſeiner Opern vom Spielplan — abſetzen zu ſehen, und wer Glück hat, kann oben bei den Schachſpielern Albert Niemann, den Lohengrin von Anno dazumal, und den „blutigen Oskar", Oskar Blumenthal nämlich, bewundern, ganz zu ſchweigen von den Schachmatadoren, den Lasker und Mieſes, den Teichmann und Bardeleben. Aber jetzt — ein Senſationsgaſt: Exzellenz Adolf Menzel erſcheint — klein, aber oho! Er, der ſonſt bei Joſty am Potsdamer Platz zu ſchlafen pflegt, will zur Abwechſlung einmal hier ein Nickerchen machen. Um die Mittagszeit aber kommt von der Univerſität herüber Joſef Kohler, der fabelhafte Profeſſor, der Jus, Dante und Beethoven mit gleicher Virtuoſität beherrſcht, der hier am Marmortiſch Artikel vom Tag für den — Tag ſchreibt und dann gleichfalls ſanft einſchläft. Und es kommen Reichstagsabgeordnete, jung-deutſche Dichter und Journaliſten, Journaliſten, Journaliſten ohne Zahl, ausländiſche und inländiſche, Franzoſen und Dänen, Engländer und Italiener, Japaner und weiß der Himmel was noch für „Exoten". Unermüdlich ſchleppen die Zeitungsordner Berge von Zeitungen, Zeitſchriften und Adreßbüchern aus aller Herren Ländern heran, und wenn man klein von Statur iſt, wie der Schreiber dieſer Zeilen, der „auch Einer" war, (einer von der „Bauergemeinde" nämlich), ſo kann man leicht hinter dem Chimboraſſo von Tagesblättern ſo gründlich verſchwinden, daß man von Bekannten, die einen hier ſuchen, erſt ausgegraben werden muß.

Der erſte „falſche Ton" kam in dieſe Kaffeehausſinfonie, als Bauer „unperſönlich" zu werden anfing, als zu beſtimmten Tagesſtunden nicht mehr Oskar Bauer, einer der beiden Inhaber der Firma, im würdigen Gehrock den üblichen Rundgang machte, um huldvoll die Gäſte zu begrüßen, als das Café in den Beſitz einer Hotelbetriebsgeſellſchaft überging, die aus dem „Glück im Winkel" einen — Betrieb machte, als man mit den Muſikcafés zu konkurrieren begann und die Kundſchaft mit der großen Pauke herantrommelte. Der Krieg brachte neue Veränderungen: die Kellner rückten ins Feld, und Bauer bekam — unerhört! — Damenbedienung. Die Damen wurden zwar nach Kriegsende wieder „abgebaut" bis auf die weizenblonde Zeitungsordnerin, die bis heute durchgehalten hat, aber auch die vielen Zeitungen waren mittlerweile abgebaut worden, und Bauer war längſt nicht mehr Bauer.

So mußte das Ende kommen, und man regte ſich nicht mehr ſonderlich auf, als vor einigen Monaten bekannt wurde, daß die Deutſche Gaſtſtätten-Geſellſchaft, die Eigentümerin des Hauſes, das Café höflich aber entſchieden hinauskomplimentiert habe, um die Räume „anderweitig zu vermieten". Eingeweihte wollten genau wiſſen, daß als Bauer-Erſatz eine Großbank oder eine Automobilausſtellung einziehen werde, aber, wenn nicht alles trügt, weicht das Café einem — Café. Nur daß dieſes neue Café nicht mehr Bauer heißen wird! Alſo nehmen wir Abſchied von dem alten Hauſe — wahrhaftig, man zerdrückt eine Träne! —, und wenn wir uns auch während des Krieges des Franzöſiſchen ſo ziemlich entwöhnt haben, ſo können wir doch leider diesmal nicht „Auf Wiederſehen" ſagen — drum: „Adieu Bauer!"

Heute noch

müſſen Sie Ihre Heimatzeitung bei der Poſt oder dem Briefträger beſtellen! Die Bramſtedter Nachrichten bringen jetzt 4mal wöchentlich alles Wiſſenswerte von Nah und Fern: Eine kurze politiſche Ueberſicht, Wirtſchaftsfragen, Lokalberichte, Unterhaltendes. Im Monat Februar gelangt der bekannte Roman „Fridericus" zum Abdruck. Jede Sonntag-Ausgabe enthält außerdem eine Illuſtr. Unterhaltungsbeilage.

Bezugspreis nur 1 Goldmark zuzügl. Beſtellgeld.

Erdbeben und Fremdenhaß.

Japans Abkehr von der abendländiſchen Kultur.

Es iſt ſchon vor einiger Zeit darauf hingewieſen worden, daß die japaniſchen Erdbebenkataſtrophen der letzten Monate ganz merkwürdige Folgen gezeitigt haben. Jetzt liegen hierüber in Briefen europäiſcher Berichterſtatter nähere Mitteilungen vor.

Ein Mitarbeiter der Turiner „Stampa" betont vor allem, daß von den zahlreichen Flüchtlingen, die nach dem Erdbeben Tokio verlaſſen haben, um auf die heimatliche Scholle zurückzukehren, wohl nur die wenigſten wieder nach der Hauptſtadt oder überhaupt nach einer größeren Stadt kommen werden. Eine der markanteſten Wirkungen der Erdbebenkataſtrophe iſt nämlich die allgemeine Verurteilung der Landflucht, in der die Abkehr von den altjapaniſchen Lebensgewohnheiten am deutlichſten in Erſcheinung trat. Im Verlauf von wenigen Wochen hat ſich nicht nur in der Anſchauung der Tokioter, ſondern in der geſamten japaniſchen Bevölkerung ein vollſtändiger Stimmungswechſel vollzogen. Man verurteilt heute einſtimmig das bisher befolgte Syſtem der Nachahmung und beſonders das der Anpaſſung an die Sitten und Gewohnheiten des Weſtens, deren Eindringen in das Land man nur zu willig begünſtigte. Wenn man auch nicht gerade den Weſten für das Erdbeben ſelbſt verantwortlich macht, ſo mißt man ihm doch die Schuld an den furchtbaren Verheerungen bei, die infolge der überaus großen Übervölkerung der Städte das Feuer anrichtete. Die Japaner vergeſſen dabei nur, daß ihr Feuerſchutz in Tokio geradezu lächerlich war, und daß die Feuerwehrleute über geradezu vorſintflutliches Material verfügten. Es muß jedenfalls befremden, daß man in einem Lande, in dem die militäriſchen Einrichtungen die höchſte Stufe der Entwicklung erreicht haben, nie daran gedacht hat, das Feuerwehrkorps der Hauptſtadt, in der die Feuersgefahr ſtets ſehr groß war, militäriſch zu organiſieren.

Aber es ſind noch andere dunkle Gründe und Kräfte im Spiel, um in Japan den Fremdenhaß wiederaufleben zu laſſen. Dem Volke iſt bei der Rückſchau auf ſein Leben während der Zeit vom ruſſiſchen Kriege bis heute die Erkenntnis aufgedämmert, daß es ſich an der altüberlieferten Tradition und der Religion durch die zu bereitwillige Annahme weſtlicher Moralanſchauungen grob verſündigt hat. Man ſieht daher in der Erdbebenkataſtrophe eine Mahnung, eine furchtbare Züchtigung, die die Japaner darüber belehren ſollte, daß ihr Heil auf anderem Wege liegt als auf denen, die ſie bisher verfolgt haben. Die japaniſchen Zeitungen laſſen es ſich angelegen ſein, dieſe Anſchauung zu verſtärken, und es vergeht kaum ein Tag, an dem ſie nicht der Regierung nahelegen, eine Erneuerung — der Joſhivara von Tokio, der großen Vergnügungsſtätte für Liebesfreuden, durchzuführen. Es mag auf den erſten Blick ſonderbar erſcheinen, daß man in Japan heute keine anderen Sorgen hat als die Beſchäftigung mit ſolchen Dingen; aber man muß ſich vergegenwärtigen, daß ſich in dieſer Befürwortung der Erneuerung der Liebesneſter nicht eine Frivolität ausſpricht, ſondern man es hier mit der Reaktion gegen die beſonders von Amerika betriebene Agitation von Moraliſten zu tun hat, deren ſittliche Entrüſtung bemerkenswerte Erfolge auf dem Wege der Ausrottung der japaniſchen Liebesſtätten zu verzeichnen hatte. Auch hier bringt ſich demnach die Auflehnung gegen den Einfluß des Weſtens ſcharf zum Ausdruck. W. J.

Die Kräuterſammlerin.

Von Mary E. Wilkins.

(Nachdruck verboten.)

Aurelia Flowers, die Kräuterſammlerin, ging den ſchmalen Feldrain entlang, ihrem alten Häuschen am Ende der Dorfſtraße zu, und ſie freute ſich auf das Ausruhen in ihrem kühlen Zimmer, auf ihr kärgliches Abendbrot, denn ſie war an dieſem heißen Sommernachmittag einige Meilen weit gewandert, um all ihre Heilkräuter, die ſie in der Dorfapotheke verkaufte, zu ſammeln. Doch wußte ſie ſtets das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinen, und ſie trug auch einen Arm voll dunkelblauer Glockenblumen und ſüßduftendem Thymian heim, um ihr Stübchen für den morgigen Sonntag zu ſchmücken.

Sie hatte jedoch kaum ihren breitrandigen Strohhut abgelegt, als Mrs. Atwood, ohne anzuklopfen, ſo atemlos eilig ins Zimmer ſtürzte, daß Aurelia es ſofort wußte, daß ſie wieder die erſte ſein wollte, eine unangenehme Neuigkeit mitzuteilen. „Haben Sie ſchon von dem ſchrecklichen Unglück gehört, Relia, das ſich heute nachmittag ereignet hat?" fragte ſie. — „Nein, ich komme eben von einer mehrſtündigen Wanderung heim. Was iſt denn geſchehen?"

„Thomas Rankin iſt tot." Aurelia erblaßte. „Iſt es möglich? Ich habe ihn doch erſt geſtern am Felde draußen geſprochen."

„Ja, er iſt ganz plötzlich geſtorben. An Hitzſchlag, ſagte Dr. Smith, denn er hat in der Mittagshitze ohne Hut draußen auf ſeinem Felde gearbeitet."

„Ein ſchreckliches Unglück," ſagte Aurelia. „Was wird nun mit den armen Kindern geſchehen, die doch erſt vor einem halben Jahre auch die Mutter verloren haben?"

„Ja, jemand wird ſich der drei Waislein annehmen müſſen, die noch in ſo zartem Alter ſind. Ethel iſt neun, Edith ſieben und Myrtie erſt drei Jahre alt. Ich denke, Mrs. Loomis, die Schweſter der armen Mrs. Rankins, wird die Kinder zu ſich nehmen müſſen, obgleich ſie ſchon zwei hungrige Mäulchen zu füttern hat, denn es iſt ſonſt niemand da, der ein ſo ſchweres Opfer bringen würde."

„Wieſo denn? Die alte Mrs. Rankin, die Großmutter der Kinder, lebt doch im nächſten Dorfe, ſie iſt vermögend und alleinſtehend, ſo viel ich weiß." —

„Ach, die alte Hexe kümmert ſich ja gar nicht um die Enkelchen. — Sie wollte von ihrem Sohne nichts mehr wiſſen, ſeitdem er gegen ihren Willen geheiratet hat. Sie hatte ihm ein reiches Mädchen zugedacht, und als er die hübſche, aber mittelloſe Ethel heimführte, hat ſie nie mehr ſein Haus betreten. — Aber nun muß ich eilen, denn der arme Thomas hatte ſo viele Freunde, die von ſeinem Tode noch nichts wiſſen."

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

6) (Nachdruck verboten.)

Die Bruſt des jungen Gutsherrn hob ſich höher. Ja, es konnte ſich ſchon noch ſehen laſſen, ſein altes Lützenburg, konnte ſich wieder ſehen laſſen. Seine friſche Kraft, ſeine nie ermüdende Zähigkeit hatten es gezwungen. Freilich waren es Jahre geweſen voll harter Fronarbeit, voll unabläſſiger, geheimer Sorge, Jahre, in denen ſeine frohe Jugend dem Ernſt des gereiften Mannes hatte Platz machen müſſen.

Lützenkirchen hatte kaum erſt ſeine Mündigkeit erreicht, als ihm durch den Tod ſeines Vaters die Herrſchaft auf Lützenburg zufiel. Eine traurige Herrſchaft. Das Gut bis zur letzten Möglichkeit verſchuldet, der Boden durch ſchlechte Bewirtſchaftung entwertet. Verkaufen . . . ward ihm als Rat gegeben. Verkaufen! . . . der Erlös hätte kaum hingereicht, die Schulden zu decken, und wenn er es auch auf ſich genommen hätte, ſich aus dem Nichts eine Exiſtenz zu ſchaffen, wovon hätten ſeine Mutter und ſeine beiden Schweſtern leben ſollen! Und zudem, er hing an ſeinem heimatlichen Gute, es wäre ihm ein herber Schmerz geweſen, ſich davon trennen zu müſſen. Er nahm es auf ſich. Acht Jahre — acht Jahre hatte er die Schultern angeſtemmt gegen den Karren der Pflicht. Und bald war es ihm keine harte Fronarbeit mehr geweſen, ſondern friſches, fröhliches Schaffen, mit dem der Segen war. Freilich brachte es ihn wieder zurück, als ſchnell hintereinander ſeine beiden Schweſtern ſich verheirateten und für dieſe eine kleine Mitgift beſchafft werden mußte. Doch auch das hatte ſich, wenn auch mit Opfern, ermöglichen laſſen.

Allein die neue Hypothek, die er aufzutreiben gezwungen war, bedrückte ihn ſo ſchwer, da er, weil die von ihm gebotene Sicherheit nicht hinreichend ſchien, beſtändig Kündigung zu gewärtigen hatte.

„Warum halten Sie denn nicht mal Umſchau unter den Töchtern des Landes," hatte ihm ein befreundeter Nachbar geſagt, als er dieſem ſeine Sorge angedeutete hatte. „Ein ſtattlicher Kerl wie Sie braucht doch nicht zaghaft zu tun. Übrigens . . ." der Sprechende blinzelte durchtrieben . . . „als ich vorgeſtern in Langenau meinen Spiritusabſchluß gemacht habe, hat Schnapsdorchen ſich höchſt teilnehmend nach Ihnen erkundigt. Wie wär's, Lützenkirchen? Der alte, ſanft entſchlafene Halunke hat einen klotzigen Haufen hinterlaſſen . . . da wäre einer auf alle Zeiten ſchön 'raus. Was?"

Die beiden waren in lautes Lachen ausgebrochen, wie über einen famoſen Witz.

Schnapsdorchen — wie Frau Dorette Pauly unter den Gutsbeſitzern allgemein genannt wurde — war des alten, unlängſt verſtorbenen Spiritushändlers und Brennereibeſitzers junge Witwe. Franz Lützenkirchen kannte ſie ebenſogut wie jeder der umwohnenden Landwirte, die bei der Firma Pauly ihren Spiritus oder ihre Kartoffeln und ihr Korn zur Schnapsbrennerei abſetzten, und es ging unter ihnen die Rede, daß ein geriebenerer Geſchäftsmann noch als der alte Pauly ſein junges Ehegeſpons ſei.

In Langenau, der kleinen Kreisſtadt, die wegen ihrer günſtigen Lage zur landwirtſchaftlichen Geſchäftszentrale für die umwohnenden Gutsbeſitzer geworden war, ſaß nunmehr Frau Dorette Pauly in dem kleinen, dunkeln Kontorſtübchen, in dem Auguſt Pauly ein Menſchenalter lang gefeilſcht hatte. Schnapsdorchen . . . im Grunde genommen war ja weiter nichts direkt Lächerliches an ihr, als ihr Spitzname, aber der genügte eben auch vollauf, und die Vorſtellung, daß er an der Spiritus buchenden Dame eine Eroberung gemacht haben könne, reizte Lützenkirchens Heiterkeit.

Ernſthaft aber klang der einmal angeſchlagene Gedanke in ihm nach, ſich der Sorge, der Gefahr, die mühſam gefeſtigte Exiſtenz wieder ins Wanken kommen zu ſehen, durch eine Heirat zu entledigen. Warum ſollte das nicht zu ermöglichen ſein, wenn es eine war, bei der auch das Herz ſprach?

Und ſein Herz hatte für Gertrud Mengers geſprochen vom erſten Augenblick an, da er ſie kennen gelernt hatte. Es loderte keine plötzliche Leidenſchaftsflamme in ihm empor, aber es war warm in ihm geworden, als er in die veilchenblauen Augen geſchaut, die noch des Kindes klare Unſchuld von ſich ſtrahlten. Und wie er es unter dem Maienzauber jenes Frühlingsfeſtes verſpürt hatte, daß auch die Veilchenaugen mit beſonderer Innigkeit zu ihm emporblickten, war der Wunſch in ihm rege geworden, daß Gertrud Mengers ſein Weib werden möge. Daß ſie ſelbſt mit ihrer Perſon das zubringen würde, was er für ſein häusliches Glück beanſpruchte, ſchien ihm gewiß; weniger ſicher fühlte er ſich, ob er auch das bei ihr finde, was er nach der gewinnbringenden Seite hin zu erwarten genötigt war. Erkundigungen einzuziehen, widerſtrebte ihm; ſo wählte er den geraden Weg, ſich mit voller Ehrlichkeit an die Mutter zu wenden.

Frau Mengers war ihm bisher nicht ſonderlich angenehm geweſen; die als Mutter einer erwachſenen Tochter allzu jugendlich wirkende Frau ſchien ſeinem Vorbild von echter, fraulicher Würde und Gemütstiefe wenig zu entſprechen. Sein Beſuch hatte dieſes Urteil völlig umgeſtoßen. Frau Klaras kluge Liebenswürdigkeit hatte auch an ihm ihre nieverſagende Wirkung erprobt. Und was er aus ihren Worten, aus dem Einblick in ihre Lebensführung entnommen hatte, ſchien bedeutend mehr zu ſein als das, womit er zu rechnen genötigt war.

Und Gertrud . . . Ihr holdes Bild war all die Tage nicht aus ſeinem Herzen gewichen, und wenn er ihres Errötens, ihrer glücklich lächelnden Befangenheit gedachte, ſchien es ihm Torheit, Befürchtungen zu hegen, ob das reizende und vielleicht reiche Mädchen nicht vielleicht Beſſeres von dem Manne ihrer Wahl verlange, als er zu bieten hatte.

Er blickte auf die Willkommenſträuße, die er für die Erwarteten im Garten gepflückt hatte. Völlig gleich in Größe und Anordnung, die beiden Maiblumenbuketts, nur daß zwiſchen den weißen Glöckchenſtengeln des einen zart rot das erſte Roſenknöſplein hervorſchimmerte. Ob ſie es verſtand, was dieſer Frühbote kommender Sommerwonne ihr ſagen, ſie fragen ſollte?

(Fortſetzung folgt.)

Eine Woche ſpäter machte Mrs. Atwood wieder die Runde bei den Dorfbewohnern, denn ſie hatte abermals eine Neuigkeit erfahren und wollte ſich das Vergnügen nicht entgehen laſſen, als erſte dieſe Nachricht zu verbreiten; nur zu Aurelia ging ſie diesmal nicht, denn es handelte ſich ja um dieſe ſelbſt. — Die Kräuterſammlerin, die früh verwaiſt, ſeit vielen Jahren ganz einſam in ihrem ererbten Häuschen gelebt hatte, nahm die jüngſte der armen Waiſen, die kleine Myrtie, zu ſich, und Frau Loomis, die die andern Mädchen zu ſich genommen, war ganz froh, der Sorge um das kleinſte Kind überhoben zu ſein, nachdem die Großmutter von ihren Enkelinnen nichts wiſſen wollte und nicht einmal zum Begräbnis ihres Sohnes gekommen war. So wie die froſtſtarren Bäume und Sträucher ſich im Frühling mit Blüten und Knoſpen bedecken, ſo begann Aureliens ſtarr zurückhaltendes Weſen plötzlich aufzutauen und aufzublühen; es war ganz merkwürdig, welche Liebe und Fürſorge das alternde Mädchen entfaltete; keine Mutter hätte zärtlicher für ihr Kind ſorgen können.

Als die beiden an einem ſchönen Spätſommerabend von ihren Wanderungen heimkehrten, Aurelia mit ihren Heilkräutern und Myrtie mit einem Arm voll ſüßduftender Waldblumen beladen, fanden ſie eine alte Frau vor ihrer Haustür auf den Treppenſtufen ſitzend, die ſie mit den Warten empfing: „Sind Sie die Kräuterſammlerin Aurelia Flowers? Gut, mein Name iſt Mrs. Matthew Rankin, und ich kam hierher, um meine Enkelin Myrtilla abzuholen.“ — Aurelia wird ganz bleich vor Schrecken: „Ich möchte Myrtie behalten, und ſie iſt auch am liebſten bei mir —“

„Erheben Sie keine Einwendungen; ich bin die Großmutter des Kindes und Sie haben keinen Anſpruch darauf, es bei ſich zu behalten.“

„Sie wollten doch nichts von den armen Kindern wiſſen, Mrs Rankin —“

„Ich überließ ſie ihrer Tante, Mrs. Loomis, das iſt etwas anderes, aber es ſoll nicht heißen, daß eine Kräuterſammlerin meine Enkelin erzieht.“

Bei dieſen Worten wollte die alte Frau Myrtie bei der Hand nehmen, um ſie wegzuführen, dach dieſe klammerte ſich an ihre Pflegemutter feſt und bat ſchluchzend, bei ihrer „guten Mama“ bleiben zu dürfen. Mrs. Rankin verſuchte es vergebens, das weinende Kind mit Verſprechungen an ſich zu locken, es umſchlang Aurelia immer feſter, bis dieſe ſagte: „Das Kind iſt ſonſt ſo ſanft und gefügig, wie ein Lämmchen; jetzt iſt es hungrig, müde und erſchrocken. Sie würden gut daran tun, Mrs. Rankin, mir Myrtie heute nacht noch dazulaſſen, wenn ſie morgen gut ausgeſchlafen iſt, werde ich ſie Ihnen ſelbſt hinüberbringen. Sie wohnen doch dort drüben im Wirtshaus?“

„Ich bewohne das beſte Fremdenzimmer. Frau Simons, die Wirtin, wird Sie zu mir führen. Aber da ich morgen früh mit dem erſten Zuge abreiſen will, ſeien Sie pünktlich um halb ſieben Uhr mit der Kleinen dort und bringen Sie ihre wenigen Habſeligkeiten in einem Bündelchen mit.“

Ohne ein Wort des Dankes und der Anerkennung für die Mühe, die Aurelia ſich mit dem Kinde gegeben, ging die alte Frau nach kurzem Gruße zu ihrem Gaſthauſe hinüber. — Nachdem Aurelia das noch immer weinende Kind mit Liebkoſungen beruhigt, gefüttert und niedergelegt hatte, kniete ſie neben dem Weidenkorbe, den ſie mit weichen Kiſſen gefüllt, zu Myrties Lagerſtätte gemacht hatte, nieder, belauſchte jeden Atemzug des Kindes und verbrachte die Nacht weinend und betend an der Seite ihres Lieblings, denn ſie konnte es nicht übers Herz bringen, ſich dieſe letzte Nacht, in der ſie ihr Töchterchen noch beſaß, von dieſem zu trennen.

Als die Morgenſonne ins Zimmer ſchien und die Locken des ſchlafenden Kindes vergoldete, brach Aurelia abermals in Tränen aus, denn nun war es Zeit, Myrtie zu wecken und anzukleiden, da ſie die alte Frau nicht warten laſſen durfte. — Nachdem ſie Myrties Wäſche und Kleider in ein Bündelchen gepackt und ihren Liebling gewaſchen und angekleidet hatte, klopfte es an die Tür und Mrs. Simons, die Wirtin, in deren Hauſe die alte Frau Rankin abgeſtiegen war, trat ein. Sie war ganz bleich und faſt atemlos vom Laufen.

„Ach, Miß Relia, wiſſen Sie, was heute nacht bei uns geſchehen iſt?“

„Was iſt denn geſchehen — doch nicht —?“

„Ja, Mrs. Rankin iſt tot. Sie hat heute nacht einen Schlanganfall gehabt, den dritten ſeit zwei Jahren, und ſie hat nur noch ein paar Stunden gelebt, trotzdem wir gleich den Doktor Smith holten, doch jede Hilfe war vergebens. — Sie werden nun Ihren Liebling behalten können, Miß Relia —“

„Ach, liebe Mrs. Simons, ich wußte nie, daß ich ſo ſchlecht und ſelbſtſüchtig bin — mein erſter Gedanke war das Kind —!“

„Aber das wohl doch nur natürlich, Miß Relia, ich dachte doch auch gleich daran, und Sie haben dem armen Kinde ſtets nur Gutes und niemandem Böſes zugefügt —“

„Das iſt wohl wahr, aber ich mag der armen alten Frau unwiſſentlich Böſes gewünſcht haben und kann ihren Tod nicht ſo beklagen, als ich es ſollte!“

„Wenn Sie Myrtie wirklich lieb haben, Miß Relia, ſo müſſen Sie ſich jetzt aufrichtig freuen, denn ſie hätte in dem Hauſe der hartherzigen und geizigen Großmutter ein trauriges Leben geführt, während ſie bei Ihnen ein fröhliches glückliches Kind ſein und zu einem braven, fleißigen Mädchen aufwachſen wird.“

„Ja, aber es iſt mir zumute, als ob ich der alten Frau etwas abzubitten hätte.“

Aurelia konnte nichts anderes tun, um ihre Reue an den Tag zu legen, als indem ſie alle Blumen ihres Gärtchens abſchnitt und zu einem Kranze band, um den Sarg Mrs. Rankins damit zu ſchmücken.

Vermiſchtes.

= **Ein ſechsjähriger Beethovenſpieler.** In den muſikaliſchen Kreiſen von Paris erregt zurzeit ein ſechsjähriger Junge, Pietro Mazzini aus Mailand, ungeheures Aufſehen: der Knabe ſpielt mit wahrer Meiſterſchaft Beethoven, Chopin und Haydn. Schon im Alter von zwei Jahren ſoll er die Arie der Gilda aus „Rigoletto“, das Gebet der „Tosca“ oder Stellen aus dem „Barbier“ und anderen Opern vollkommen richtig geſungen haben. Seine Mutter iſt allerdings eine bekannte italieniſche Sängerin. Bemerkenswert iſt, daß Pietro Mazzini erſt im November 1922 Noten leſen und Klavier ſpielen gelernt haben ſoll. Das frühreife Kind wird ſich demnächſt dem Wiener Publikum vorſtellen.

= **Lenins Krankheit.** Den Keim einer tödlichen Krankheit trug Lenin ſchon in ſich, als er im Jahre 1917 nach Rußland zurückkehrte. Durch ſeine angeſtrengte Tätigkeit hatte er ſich eine Verkalkung der Arterien zugezogen. Alle Mahnungen, er möge ſich ſchonen, waren vergeblich. Vor etwa anderthalb Jahren traf ihn zum erſtenmal der Schlag. Die deutſchen Ärzte, die zu ihm berufen wurden, ſtellten ſchon damals feſt, daß das Leiden Lenins unheilbar ſei, doch meinten ſie, daß bei geänderter Lebensweiſe Lenin noch eine Reihe von Jahren am Leben bleiben könne. Doch der Diktator folgte nicht dem Rate der Doktoren. Er ſetzte ſeine unermüdliche Tätigkeit fort, bis ihn vor drei Vierteljahren ein zweiter Schlaganfall erreichte. Nun erſt entſchloß er ſich, ſich zu ſchonen, und zog ſich vom politiſchen Leben zurück. Nur nach außen hin ſpielte er weiter die Rolle der maßgebendſten Perſönlichkeit des Sowjets. In letzter Zeit ſchien ſich ſein Befinden zu beſſern, und es wird mitgeteilt, daß er noch vor wenigen Tagen an einer Jagd teilnahm. Er ſchwebte aber trotzdem in ſteter Lebensgefahr, denn die Ärzte hatten erklärt, daß er einen dritten Schlaganfall nicht überſtehen könnte. Jetzt iſt nun dieſes Ereignis eingetreten, und Lenin iſt dem dritten Schlaganfall erlegen.

= **Radioverſtändigung mit verſchütteten Bergleuten.** Aus Newyork wird berichtet: In dem 1600 Fuß vom Eingang entfernten Endpunkt des im Bau befindlichen Jerſey—Manhattantunnels wurden neunzig Fuß unter dem Hudſon intereſſante Hörverſuche mit Radioapparaten gemacht, wobei von Pittsburg ein Radioſpruch ausgegeben wurde. Die Verſuche haben ergeben, daß es möglich iſt, verſchütteten Bergleuten oder verunglückten Tauchern mittels Radio Kunde von der Außenwelt zu geben und auf dieſe Weiſe ihre Rettung zu ermöglichen. Die Verſuche dürften zunächſt zu Neueinrichtungen in den Bergwerksbetrieben führen.

= **Der Klub der Millionärskellner.** Jeder Beruf hat ſeine Berufsehre und ſeinen Berufsſtolz. Das beweiſen die amerikaniſchen Kellner. Eine Gruppe unter ihnen hat nämlich einen beſonderen Klub gegründet, deſſen Mitglied nur ein Kellner ſein kann, der bei Millionären gedient hat. Die Kellner haben ihren Klub, der den Namen „Millionärskellnerklub“ führt, mit einem Diner eröffnet, das jeden Teilnehmer fünfzehn Dollars, Wein inbegriffen, koſtete. Ein gewiſſer Jan Olſen, der Vorſitzende, der das Diner mit einer Rede einleitete, wies darauf hin, daß es gegenwärtig mehr denn je wünſchenswert ſei, am Fachſtolz feſtzuhalten. Er erhob dann einen Lobgeſang auf die Millionäre, die den Kellnern oft gute Tips für das Börſenſpiel geben, ſo daß Kellner wiederholt in der Lage geweſen wären, viel zu verdienen und dann Hotelbeſitzer zu werden. Selbſtverſtändlich hat die Gründung dieſes exkluſiven Kellnerklubs den Proteſt aller Kellner, die ſich in einer demokratiſchen Kellnerorganiſation zuſammengeſchloſſen haben und bisher nicht das Glück hatten, bei Millionären zu dienen, hervorgerufen. Sie erklären es für eine Schande, daß ſich Berufsgenoſſen finden, die ſich ſo tief vor dem „goldenen Kalb“ verneigen. Sie fragen, wie man Grund zu beſonderem Stolz haben könnte, wenn man Speiſen zu den Tiſchen der Reichen trage, da doch bekannt ſei, daß Millionäre häufig an ſchlechter Verdauung leiden und beſcheidener dinieren als der gewöhnliche Mann, der dann auch dem Kellner ein reichlicheres Trinkgeld verabreiche. Es dürfte nicht leicht ſein, zwiſchen dieſen beiden Anſchauungen ein Kompromiß zu ſchließen.

□ **Der Paketverkehr mit Frankreich.** Von jetzt an werden von den Poſtanſtalten im unbeſetzten Deutſchland gewöhnliche Poſtpakete nach Frankreich und nach Ländern im Durchgange durch Frankreich, beſonders nach Spanien, wieder zur Beförderung angenommen. Außerdem wird wieder aufgenommen der Poſtpaketverkehr zwiſchen dem beſetzten Deutſchland und Belgien, Frankreich und Ländern im Durchgang durch dieſe Länder, ferner der Paketverkehr zwiſchen dem beſetzten Deutſchland und Luxemburg, dem Saargebiet ſowie Großbritannien und Irland durch Vermittlung der Britiſchen Kontinental-Agentur. Die franzöſiſche Poſtverwaltung erhöht vom 1. Februar an ihren Landanteil für Poſtpakete bis 1 Kilogramm um 10 Cts. (Gold), über 1—5 Kilogramm um 20 Cts., über 5—10 Kilogramm um 30 Cts. Dementſprechend werden von den deutſchen Poſtanſtalten vom genannten Tage an für Poſtpakete nach Frankreich die um dieſe Beträge erhöhten Freigebühren erhoben werden.

Abbau der Kilometer-Reklame.

Nachahmenswertes Vorbild.

Eine auch in Deutſchland ſtark eingeriſſene und in letzter Zeit beſonders beklagte Unſitte iſt die ſogenannte Strecken- oder Kilometer-Reklame, die laute Proteſte aller Freunde der deutſchen Landſchaft hervorrief. Mit dieſem Namen bezeichnet man die Gepflogenheit, allerlei Waren auf hohen Brettergerüſten anzupreiſen, die an Eiſenbahnlinien, an Chauſſeen, an Flußufern, an Meeresküſten uſw. die Landſchaft weithin verhunzen. Gegenüber den Veröffentlichungen in der Preſſe, die den Unfug bekämpften, wurde das Publikum bei uns damit getröſtet, daß man beabſichtige, bloß die landſchaftlich reizloſen Partien für ſolche Reklamezwecke auszunutzen. Die allgemeine ſchlechte Geſchäftslage hat uns wohl allein davor behütet, von den Reklamewüterichen darüber belehrt zu werden, wie viele „reizloſe“ Gegenden es im lieben Vaterlande gibt. Aber wir haben auch ſo ſchon genug von der Sorte erlebt.

Gegen Reklame kann man nichts haben. Aber Reklame, wo ſie hingehört: ins Inſerat, ins Schaufenſter, in die Ladenaufſchriften, in Ausſtellungen, in die Verteilzettel uſw. Wenn ich eine Reiſe tue und mir die Landſchaft betrachte, will ich nicht auf großprahleriſchen Brettertafeln die erſchütternde Nachricht leſen, daß Meyers Unterhoſen die beſten ſind, und daß eine Zigarre nach der beliebten Tänzerin Finetti heißt.

In England, dem großen Geſchäftslande, hat die Kilometer-Reklame Ausdehnungen angenommen, daß ſelbſt dem Gutmütigſten die Augen übergingen. Dementſprechend war nun auch die Reaktion ſtark genug. Und ſo erhalten wir jetzt die für alle Naturfreunde hocherfreuliche Nachricht, daß dort die öffentliche Meinung ſtark genug geweſen iſt, dieſen gräßlichen Auswuchs des Reklameweſens zu beſeitigen. Es waren dort hauptſächlich die Niederlagen von Benzin für Automobile und Motoren, die ſich auf jene Weiſe unausgeſetzt bemerkbar machten, ferner Firmen, die Whisky, Schokolade, Zigaretten vertrieben, und andere mehr. Man konnte ſchon keinen Blick aus einem Eiſenbahnabteil mehr tun, keine Bootsfahrt unternehmen, keine Autofahrt, keine Bergbeſteigung, ohne ſich fortgeſetzt über dieſe plumpen Zudringlichkeiten zu ärgern. Jetzt machen nun die beiden größten engliſchen Petroleumfirmen, Shell und Pratt, die auch das Benzin für die Autos und die anderen Motoröle liefern, bekannt, daß ſie mit Anfang dieſes Jahres auf jede Streckenreklame als unſchön und überflüſſig verzichtet haben. Sie veröffentlichen ſogar im Inſeratenteil der Zeitungen Bilder, welche den Abbruch der Brettergerüſte mit den Reklamen darſtellen, erklären, daß ſie „für den beſſeren Geiſt auf der Heerſtraße“ eintreten, und hoffen, daß die Bevölkerung ihren guten Willen anerkennen möge. Dafür, daß Autofahrer ihren Bedarf unterwegs ergänzen können, ſei auch ohne ſolche Reklame hinreichend geſorgt. Mit dieſem Vorgehen der beiden größten in Betracht kommenden Firmen dürfte in der Tat der Streckenreklame in England das Lebenslicht ausgeblaſen ſein.

Für unſere Naturfreunde dürfte das engliſche Vorbild in ihrem Kampfe gegen die Verſchandelung der Landſchaft eine wertvolle Hilfe abgeben. Wenn es in dem Geſchäftslande England ohne ſolche Mittel geht, dann gewiß bei uns erſt recht!

K. M.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

7] (Nachdruck verboten.)

Hufſchlag, Wagenrollen ward laut. Aus dem Hauſe kam Tante Jettchen geſtürzt, mit beiden Händen das ſchwarze Seidenkleid glatt ſtreichend, das ſie bei ihrem flinken Umherhuſchen treppauf, treppab ſorgſam hochgeſteckt hatte. Franz Lützenkirchen aber, die Willkommſträuße in der Hand, eilte die ſteinerne Rampe hinab, dem vorfahrenden Wagen entgegen.

Und als ſie dann droben ſaßen unter dem Gerank der Vorhalle, plaudernd und ſcherzend in ſonnenheller Fröhlichkeit, da fragte er ſich, ob das wirklich ſein altes Lützenburg ſei, auf dem er ſo manches Jahr im Schatten geſeſſen, oder ob mit den blauen Augen dort ein neuer blauer Himmel dahergekommen ſei, der ſich nun über alles ſpannte und ſeine Sonne darüber goß. Den Strauß, den er ihr gereicht hatte, trug Gertrud am Gürtel ihres weißen Kleides, und es ſchien, als habe das Roſenknöſplein zu ihr geſprochen: ſie hatte den Blick geſenkt, um nicht vorſchnell zu verraten, wie ihr Herz darauf die Antwort gab.

Frau Mengers ſetzte mit ihrer ganz beſonders bezaubernden Art Tante Jettchens Herz in helle Flammen. Das alte Fräulein hatten ſeinem einſamen Leben damit einen Inhalt gegeben, im zahlreichen Kreiſe der Nichten und Neffen eine Art freundliches Heinzelmännchen zu ſein, das angehuſcht kam, wenn irgendeine ſtille Hilfe erwünſcht war, und das wieder verſchwand, wenn geſchafft worden war, was gerade vonnöten geweſen. Heute nun ſchien es ihr vonnöten, als nach dem Kaffee Franz Lützenkirchen um die Erlaubnis bat, ſo viel von ſeinem Beſitztum zu zeigen, als des Zeigens wert war, die entzückende Mutter für ſich in Anſpruch zu nehmen und den Neffen mit ſeiner jungen Gefährtin möglichſt allein zu laſſen.

Es hätte ihrer zarten Fürſorge kaum bedurft. Kein Wort wurde zwiſchen Lützenkirchen und Gertrud während des gemeinſamen Rundganges gewechſelt, das nicht die Gegenwart dritter vertragen hätte. Nur daß er öfter verſtohlen forſchend in ihr Geſicht ſchaute, welchen Eindruck ſie wohl empfange, ob ſie nicht größere, reichere Verhältniſſe erwartet habe, ob das Landleben mit ſeiner Stille und Einförmigkeit ihr überhaupt zuſagen möge. Einmal, als ſie die Molkerei durchſchritten, und Tante Jettchen die Vorzüge der von Lützenkirchen eingeführten Milchkühlung und Butterbereitung begeiſtert hervorhob, wandte er ſich an Gertrud. „Ihnen erſcheint das jedenfalls alles ſehr wenig intereſſant und anziehend.“

„Oh, es iſt mir alles fremd,“ gab ſie mit ihrem anmutigen Lächeln zurück. „Aber ich kann mir wohl denken, daß man ſich dafür intereſſiert und ſeine Freude daran hat.“

„Wirklich, können Sie das?“ fragte er raſch. Sein Geſicht ſah ganz unglücklich aus.

Als letztes wurde das Wohnhaus in Augenſchein genommen. Es war ein großes, herrſchaftliches Gebäude, aber die Ausſtattung der Räume hielt nicht Schritt mit den großen architektoniſchen Verhältniſſen, und während ſie von Zimmer zu Zimmer gingen, kam es Lützenkirchen zum erſtenmal voll zum Bewußtſein, wie verbraucht, wie armſelig beinahe das alles ausſah, und ihm, dem Stolzen, der ſo ſteif den Nacken trug, kam ein Schämen vor ihr, die da im weißen Kleide an ſeiner Seite ſchritt, ſein Haupt neigte ſich, und wie um Nachſicht bittend ſagte er leiſe: „Das iſt hier alles ſo altväterlich, ſo einfach.“

„Oh, aber ſo lieb,“ gab ſie zurück. „So ſehr lieb.“

Sie ſchritten weiter und kehrten endlich auf die Veranda zurück. Nach einer Weile ſagte Frau Mengers: „Es wird wohl Zeit, an den Heimweg zu denken.“

„Oh . . .“ Lützenkirchen erſchrak. „Wir haben ja Mondſchein. Da iſt der Weg doppelt ſchön. Und die Nachtigallen . . .“

Frau Klara lächelte. „Ja ſo, die Nachtigallen. Da müſſen wir freilich noch ein wenig warten.“

Als leichte Dämmerung herabzuſinken begann, bot Lützenkirchen Frau Mengers den Arm, um ſie in das erhellte Eßzimmer zu führen, wohin Gertrud mit Tante Jettchen ihnen nachfolgte. Nur ein einfaches, kaltes Mahl ſtand da bereit, aber der Rheinwein, den Lützenkirchen dazu in die Gläſer füllte, duftete köſtlich wie der Frühlingsabend, der vom Garten her durch die weitgeöffneten Fenſter drang. Und mit dem Duftwehen kam noch ein anderes daher, lockend und leiſe, klagende Sehnſucht, ſchluchzende Wonne . . .

Gertrud war an das Fenſter getreten, hielt die Hände gefaltet und lauſchte.

„Wollen wir hinausgehen in den Garten?“ ſagte Lützenkirchen.

Seine Frage war eine allgemeine, doch auf Gertruds ſtummes Kopfnicken wartete er nicht, bis auch die andern ihre Zuſtimmung gaben. Die Tür öffnend, die von dem Zimmer direkt ins Freie führte, ſchritt er neben Gertrud die Stufen hinab.

Über den breitäſtigen Linden ſtand der Vollmond, an den Fliederſträuchen hingen die Blütentrauben, in dem kleinen Teiche plätſcherten leiſe die Wellchen, und in den Büſchen ſangen die Nachtigallen. Die beiden fragten nicht, ſchauten ſich auch nicht um, ob auch die andern ihnen folgten, oder ſie es vorzogen, auf bequemen Seſſeln dieſes Abendkonzert vom Zimmer aus zu hören. Den ſchmalen Gartenpfad, auf dem das Mondlicht lag, ſchritten ſie dahin, ins buſchige Grün hinein, wo die Nachtigallen ſangen. Und ihre Seelen ſangen mit.

Doch eine ſehnſüchtige, ſchluchzende Klage, ein großes, ſtarkes, gewaltiges Lied rauſchte auch in ihm, hob ſich empor wie kraftſchäumende Woge, die über die Dämme dahinbricht . . . wortlos, jählings in heiß aufflamender Leidenſchaft hatte Lützenkirchen Gertrud umfaßt und ihren Mund geküßt.

Sie wehrte ihm nicht. Das Haupt zurückgebeugt, ſchaute ihr Geſicht im Mondglanz zu ihm empor, und in ihren Augen weinte das Glück.

„Gertrud, willſt du's, kannſt du's denn — mich lieben?“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 25. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,57	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,56	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,52—0,54	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,40—0,50	—
Beſte Sauen	0,43—0,53	—

Auftrieb: 4815 Stück. Handel ſehr flau.

Rinder- und Schafmarkt vom 24. Januar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1562 Rinder. 755 Schafe. Der Rinderhandel verlief namentlich mit Bullen ſehr ruhig; Schafhandel rege.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,43—0,46	Kühe 1. Qual.	0,38—0,42
„ 2. „	0,38—0,42	„ 2. „	0,32—0,37
„ 3. „	0,33—0,37	„ 3. „	0,22—0,31
„ 4. „	0,22—0,32	„ geringſte Sorte	0,10—0,18
Bullen 1. „	0,35—0,38	Maſtläm.u j Maſth.	0,48—0,52
„ 2. „	0,33—0,36	Schafe Weidemaſt	0,40—0,45
„ 3. „	0,28—0,32	„ Stallmaſt	0,20—0,30
„ 4. „	0,20—0,27	„ 3.	—

Getreide. Hamburg, 24. Jan. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 7,75—8,00, Roggen 6,70—6,90, Hafer 5,40—5,70, Gerſte 7,50—7,70 Rentenmark pro Zentner.

Gustav Clausen, Bad Bramstedt, Landweg
Telef. 41. Vertrauensmann d. Landwirtschaftskammer
Der Verkaufspreis in bar am Verkaufstage.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 25. Januar.

h. **Die geſtrige Schöffengerichtsſitzung** war die erſte, in der auf Grund der Verordnung der Reichsregierung vom 4. 1. 24. (R.-G.-Bl. I. S. 15) ohne Zuziehung von Schöffen verhandelt wurde. Zur Verhandlung ſtanden 4 Sachen. Gegen den Tiſchlergeſellen Otto T. in Henſtedt wegen Jagdvergehens. Der Angeklagte wurde im Oktober 1923 im ſtaatl. Gehege Endern vom Hilfsförſter Schappes angetroffen, wie er zuſammen mit einem Jugendlichen, 2 Hunden, Frettchen und Netzen der Jagd oblag. Als Beute wurden 1 Haſe und 3 Kaninchen abgenommen. Der Angeklagte war im Weſentlichen geſtändig. Mit Rückſicht auf ſeine Jugend und dem Umſtand, daß er ſich damals in einer Notlage befand, ſah das Gericht von einer Gefängnisſtrafe ab. Das Urteil lautete auf 80 Mark Geldſtrafe, Einziehung des Jagdgerätes und des Hundes. — Gegen den Gärtner Hans Sch. wegen Betruges im Rückfall. Der Angeklagte iſt geſtändig, in 3 Fällen von jungen Leuten unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen kleinere Geldbeträge und 1 Paar gebrauchte Stiefel ſich erſchwindelt zu haben. Der geringe Verdienſt ſoll nach ſeinen Angaben der Grund dazu geweſen ſein. Trotz ſeiner wiederholten Vorſtrafen wegen Betruges ſah das Gericht die Sache noch zum letzten Male milde an, um ihm Gelegenheit zu geben, durch künftiges Wohlverhalten ſich vor dem Zuchthaus zu bewahren. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis. — Gegen den Arb. Otto W. aus Roitſch wegen Sachbeſchädigung. Es wurde in Abweſenheit des Angeklagten verhandelt. Derſelbe iſt geſtändig, bei einem Ausbruch aus dem Lager Lentförden eine Bettſtelle und eine Wand des Luftſchachtes beſchädigt zu haben. Er wurde zu 30 Mk. Geldſtrafe, evtl. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — Gegen den Händler Auguſt W. aus Bramſtedt wegen Pfandverſtrickung. W. wird zur Laſt gelegt, ein Pferd, das er im Sommer 1923 gekauft, dann aber dem Verkäufer wieder zur Verfügung geſtellt hatte, bei einer ihm von ſeiten des Verkäufers drohenden Zwangsvollſtreckung beiſeite geſchafft habe, um die Befriedigung des Gläubigers zu verhindern. Bei den ſich zum Teil wiederſprechenden Zeugenausſagen konnte das Gericht nicht zu einer Verurteilung kommen. Der Angeklagte wurde daher freigeſprochen.

Maul- und Klauenſeuche. Unter dem Viehbeſtande des Hofbeſitzers Edmund Wommelsdorf in Bimöhlen iſt die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen.

Geldnot der Landwirte. Der Geldmangel in der Landwirtſchaft wird immer drückender. Hohe Steueranforderungen haben dahingeführt, daß die Landwirte Getreide und Vieh verſchleudern mußten. In der Probſtei und anderen Bezirken ſah man ſich genötigt, den für das Frühjahr beſtimmten Handelsdünger wieder zu verkaufen, um Bargeld zu bekommen. Immer mehr geht man dazu über, für laufende Ausgaben den Beſitz hypothekariſch zu belaſten — ein völlig ungeſunder Zuſtand. Der Kurs der Roggenpfandbriefe, der von über 400 Prozent des Roggen-Zentnerpreiſes im November heruntergeſtürzt iſt auf gegenwärtig 70 Prozent, iſt für den Darlehnsnehmer zurzeit recht ungünſtig. Betriebskredit iſt dem Landmann völlig geſperrt. Helfen kann nur die Rentenbank, indem ſie die für das Wirtſchaftsleben beſtimmten 1200 Millionen Rentenmark in den Verkehr leitet. Die Landwirtſchaftskammer hat daher an zuſtändiger Stelle beantragt, daß die für die Landwirtſchaft beſtimmten 600 Millionen Mark nun endlich ohne weiteres Zögern den landwirtſchaftlichen Banken zwecks Kreditgewährung zugeführt werden.

Erlauſchtes Geſpräch!

X. „Willſt du Sonntag zum Unterhaltungsabend im Kaiſaal?“
Y. „Nein!“
X. „Warum nicht? es ſoll ganz nett werden!“
Y. „Mag ſein, aber die politiſche Richtung der Veranſtalter behagt mir nicht!“
X. „Die iſt hier Nebenſache! Der Hauptzweck iſt ſicher die Unterſtützung für die Schwachen, Alten und ſonſtigen Hilfsbedürftigen. Gib auch Du für die Volksküche! Und willſt Du nicht zum Unterhaltungsabend, ſo darfſt Du trotzdem ohne politiſche Gewiſſensbiſſe die gute Sache durch Löſen einer Eintrittskarte unterſtützen!“

Kiel. Bei der Werft Kiel der Deutſchen Werke ſind die Arbeitsverhältniſſe nach wie vor ungünſtig. Da für das Reich keine Aufträge vorliegen und es infolge der allgemeinen Wirtſchaftslage auch an Auslandsaufträgen fehlt, finden noch jetzt täglich, je nach Maßgabe der fertiggeſtellten Arbeit, Arbeiterentlaſſungen ſtatt. So mußten ſeit dem 1. Januar 600 meiſtens ungelernte Arbeiter die Arbeit einſtellen. Nach Mitteilung der Deutſchen Werke muß damit gerechnet werden, daß wenigſtens vier Wochen lang noch ein allmählicher Abbau der Arbeitskräfte erfolgt. — Günſtiger liegen die Arbeitsverhältniſſe bei dem Werk Friedrichsort der Deutſchen Werke. Da im Gegenſatz zu der Werft Kiel kein Schiffbau betrieben wird, kann die Belegſchaft, da genügend Aufträge vorliegen, voll beſchäftigt werden. — Auf der Germaniawerft ſind die Arbeitsaufträge normal. Entlaſſungen größeren Stils ſind kaum zu erwarten. — Die Howaldswerke konnten ſogar ſeit Mitte Dezember gut 500 Arbeiter einſtellen, die vornehmlich bei der Reparatur von vier däniſchen Schiffen Verwendung finden. Die Howaldswerke hoffen, bis zur Fertigſtellung dieſer Arbeiten, die in rund zwei Wochen zu erwarten iſt, neue Aufträge zu erhalten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zur Behebung der großen Wohnungsnot in Neumünſter (erforderlich ſind gegen 2000 Wohnungen) iſt von der Stadtverwaltung vorgeſchlagen worden, jedes ſchon bebaute Grundſtück zur Sicherheit für die aufzunehmenden Baugelder mit einer Hypothek von 3000 Goldmark zu belaſten. Baugelder ſtehen von auswärts ausreichend zur Verfügung. Es beſteht der Plan, noch in dieſem Jahre Hunderte von Ein- und Zweiſtubenwohnungen zu bauen.

Der Herzog Albert von Schleswig-Holſtein wurde nach dem Tode des Herzogs Ernſt Günther Erbe des Auguſtenburgiſchen Fideikommiſſes. Er wurde als ſolcher von den örtlichen Steuerbehörden zu einer hohen Einkommenſteuer herangezogen. Auf eingelegte Beſchwerde hin hat der Oberſteuerrat in Kopenhagen nach eingehender Verhandlung den Herzog von der Steuer befreit.

Dem Landmann Herm. Steckmeiſter in Gr. Offenſeth (Großer Kamp) wurden in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch etwa 30 Stück Hühner von diebiſcher Hand entwendet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Auf dem Rittergut Beidendorf in Mecklenburg ſtarb, 50 Jahre alt, der frühere Beſitzer des Gutes Müſſen, Adolf Wendroth. Der Verſtorbene war ſ. Zt. als jüngſtes Mitglied des Preußiſchen Abgeordnetenhauſes Vertreter des Kreiſes Segeberg.

125 Jahre ſind verfloſſen, ſeit in Leck der ſchleswig-holſteiniſche Patriot Andreas Anderſen geboren wurde, der Mann, der 1864 die Oeſterreicher, aller Gefahren zum Trotz, durch das Wattenmeer vom Feſtlande aus nach Sylt führte, ſo einen wichtigen Stützpunkt der Dänen in deutſchen Beſitz brachte. Anderſen war ſpäter lange Jahre auf Sylt als Landesbevollmächtigter tätig.

Ein Schaf des Landmannes Peterſen in Hörup wurde ſeit den Schneewehen am Weihnachtsabend vermißt. Nach dreiwöchigem Begrabenſein fand man es beim Schmelzen des Schnees mit ſchwachen Lebenszeichen vor. Bei guter Pflege ſcheint ſich das Tier wieder zu erholen.

In Haft genommen wurde der Arbeiter Beeck in Weſſeln bei Heide, bei dem die Polizei wegen eines Geflügeldiebſtahls eine Hausſuchung vornahm. Die Beamten fanden im Garten an verſteckter Stelle einen angebauten Unterſtand mit Diebesgut. Die vielen, in der letzten Zeit vorgekommenen Geflügeldiebſtähle werden nun dem B. zur Laſt gelegt.

Witwe Siercks in Süderholm tritt demnächſt in das 102. Lebensjahr ein. Die Hochbetagte iſt noch rüſtig und geiſtig friſch. Sie iſt die Mutter des vor einigen Jahren in Schleswig verſtorbenen Direktors der ſchleswig-holſteiniſchen Fortbildungsſchulen.

Der Froſt ſetzt aufs neue ein. In der nördlichen Oſtſee iſt er wieder recht ſcharf. Von Wiborg bis nach Traagſund liegt jetzt ein geſchloſſener, weit ins Meer ſich erſtreckender Eisgürtel und die Schiffahrt hat auf der ganzen Linie aufgehört, ebenſo nach Lulea und Karlsborg. Helſingfors hat eine ſtarke Eisdecke, Gotenburg viel Treibeis. An der Oſtküſte Schwedens nimmt der Eisgürtel noch an Stärke zu. Haparanda und Hernöſand zeigen ſinkende Luftwärme.

Die Unſitte des Schießens bei Hochzeiten führte in Süderſtapel einen Unfall herbei. Der Hochzeitswagen geriet dabei in einen Graben, da die Pferde ſcheuten. Die Inſaſſen wurden erheblich verletzt.

Bei einer Uebung zweier Tender des Sperrverſuchskommandos am Dienstag in der Kieler Bucht fiel der Oberfähnrich z. S. Kaſſel über Bord. Er konnte trotz ſofort ergriffener Maßnahmen und Nachſpringens eines zweiten Fähnrichs nicht mehr lebend dem Waſſer entriſſen werden. Die unter Leitung eines Arztes angeſtellten Wiederbelebungsverſuche führten zu keinem Erfolg, da ein Herzſchlag dem Leben des Verunglückten ein Ende bereitet hatte.

Der Gemeindeſekretär G. in Mönkeberg wurde von der Aufſichtsbehörde erneut vom Dienſt ſuſpendiert, weil gegen ihn mehrere Strafverfahren wegen verbotener Ausfuhr, Betruges und Urkundenfälſchung bei der Staatsanwaltſchaft anhängig ſind.

Während nach einer Treibjagd im Kleiſeekooge bei einem der Jäger ein Imbiß genommen wurde, entwendeten Diebe die erlegten draußen auf der Mauer aufgehängten 15 Haſen.

Am 25. Januar begeht die älteſte Stellinger Einwohnerin, die Witwe Luiſe Krebs, geb. Krauſe, ihren 100. Geburtstag. Sie iſt am 25. Januer 1824 zu Leichholz im Kreiſe Sternberg (Provinz Brandenburg) geboren und wohnt ſeit vielen Jahren bei ihrer Tochter, Frau Blaurock, in der Brandesſtraße 12. Die 100jährige erfreut ſich noch verhältnismäßig guter geiſtiger Friſche und Regſamkeit.

1775 Erwerbsloſe in Kiel wurden in der letzten Woche bei gemeinnütziger Arbeit als Gegenleiſtung für die Wochenunterſtützung beſchäftigt. Das ſind 450 mehr als in der Vorwoche. Dieſe Regelung hat überraſchend ſchnell eine ſaubere Stadt beſchafft, denn der größte Teil wurde zur Beſeitigung von Schnee, Eis und Straßenſchmutz eingeſtellt.

Bei der Treibjagd in Gammelby (Angeln) errang Ziegeleibeſitzer Detlef Mißfeldt aus Suchsdorf die Würde des Jagdkönigs. Mißfeldt ſteht im 77. Lebensjahr und genießt noch immer den Ruf, einer der beſten Schützen zu ſein.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich Freitag gegen Abend auf dem Lampeſchen Mühlenteich in Eidelſtedt. Dort vergnügten ſich mehrere Schulkinder auf dem Eiſe, während am Strande mehrere Baumfäller tätig waren. Plötzlich flog ein ſchweres Hackbeil auf den Teich und traf den ſich auf dem Eiſe tummelnden 14 Jahre alten Schüler Friedrich Brix aus der Schröderſtraße mit großer Wucht ſo unglücklich, daß der Knabe mit aufgeſpaltenem Rücken ſtark blutend beſinnungslos liegen blieb.

Ein eigenartiges Zuſammentreffen hat die Nachbarn Gundel und Hamkens in Tetenbüll ſchnell im Tode vereint. Gundel, der auf ſeinem früheren Beſitz in Tetenbüll anweſend war, wurde bei einem Beſuch, den er ſeinem langjährigen Nachbarn Hamkens abſtattete, dort im Sofa ſitzend beim Anzünden ſeiner Pfeife vom Herzſchlag getroffen und war ſofort tot. Faſt auf die Stunde acht Tage ſpäter ereilte Hamkens ein plötzlicher Tod, und wieder acht Tage nach Gundel bezieht auch er ſeine letzte Ruheſtätte.

Größere Diebſtähle aus Güterwagen wurden in letzter Zeit in Meldorf feſtgeſtellt. Jetzt iſt es den Bemühungen der Polizei gelungen, eine Anzahl Perſonen als Täter zu ermitteln.

Bei Ellum ging ein großer unbemannter Ballon nieder. Er ſtieß bei der Station mit einem Träger der Hochſpannleitung zuſammen und wurde ſo zu Boden gezwungen. Man meint, daß es ſich um einen ganz neuen Ballon handelt, der ſeine erſte Fahrt machte und glaubt nicht, daß eine Gondel an ihm befeſtigt geweſen iſt, da die Troſſen keine Spuren einer gewaltſamen Lostrennung zeigen. Wahrſcheinlich hat der Wind den Ballon von ſeinem Platze fortgeführt.

Die Stadtkollegien in Nortorf beſchloſſen, mit den für die drei erſten Vierteljahre des Rechnungsjahres geleiſteten Vorauszahlungen die Steuerforderungen für die genannte Zeit als abgegolten zu betrachten und für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März zu den ſtaatlichen Gewerbeſteuern einen Zuſchlag zu erheben, der einem Jahreszuſchlag von 6 Billionen Prozent entſpricht.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

☐ **Freifahrt für Ferienkinder.** Der Reichsverkehrsminiſter hat angeordnet, daß den „Ferienkindern“, die bisher auf der Reichsbahn ein Viertel des Fahrpreiſes vierter Klaſſe zu zahlen hatten, vollſtändig freie Fahrt gewährt wird. Die Kinder und ihre Begleiter erhalten wie bisher einen vom Verein „Landaufenthalt für Kinder“ oder der Hauptvermittlungsſtelle für das betreffende Ausland befürworteten Antrag zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung und außerdem ein mit dem Stempel des Vereins und einer fortlaufenden Nummer verſehenes Anerkenntnis, durch das die Beförderung der Kinder beſtätigt wird. Auf Grund dieſer beiden Ausweiſe werden die Fahrkoſten geſtundet und ſpäter mit dem Reichsminiſterium des Innern verrechnet; dieſes vergütet der Reichsbahn die Hälfte, während die andere Hälfte von der Reichsbahn getragen wird.

☐ **Kein Ordenskauf mehr.** Die Beſtimmungen, nach denen Orden und Ehrenzeichen, die nach dem Tode der Beliehenen an den Staat zurückgeliefert werden müſſen, von den Hinterbliebenen käuflich erworben werden können, iſt bis auf weiteres außer Kraft geſetzt worden. Es ſind daher künftig alle Auszeichnungen, ſoweit ſie nicht durch beſondere Vorſchriften von der Rückgabe befreit ſind, nach dem Ableben der Inhaber zurückzugeben. Für Orden und Ehrenzeichen, die rückgabepflichtig ſind, jedoch aus irgend einem Grunde nicht beigebracht werden können, müſſen die Erben für den dem Staate hierdurch entſtehenden Schaden grundſätzlich aufkommen, indem ſie der Staatskaſſe den Anſchaffungspreis (Friedenspreis) wertbeſtändig zu erſtatten haben. Dieſe Bezahlung wird, wenn ſie verweigert wird, nach einer Miniſterialverordnung im Prozeßwege erzwungen.

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Um 2,7 % geſunken.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes für Montag, den 21. Januar, auf das 1,08billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,11 Billionen) iſt demnach eine Abnahme von 2,7 % zu verzeichnen.

*

Rückgang der Großhandelspreiſe um 3,4 %.

Die auf den Stichtag des 22. Januar berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 15. Januar (119,8) einen Rückgang um 3,4 % auf 115,7, der durch ein weiteres Nachgeben der Nahrungsmittelpreiſe bewirkt wurde. Von den Hauptgruppen ſanken die Lebensmittel von 106,9 um 5,9 % auf 100,, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 84,9 um 5,9 % auf 79,9; die Induſtrieſtoffe (143,9) blieben mit 144 nahezu unverändert, ebenſo die Gruppe Kohlen und Eiſen (140). Die Inlandswaren gaben von 111,4 um 4,4 % auf 106,5 nach, während die Einfuhrwaren von 161,6 um 0,2 % auf 162 anzogen.

Nah und Fern.

○ **Brandſtiftung im Trierer Stadttheater.** Im Stadttheater zu Trier brach nach der erſten Pauſe einer Opernvorſtellung ein Brand aus, der raſch gelöſcht werden konnte, nachdem das Publikum in Ruhe und Ordnung das Theater verlaſſen hatte. Zwei Feuerwehrleute wurden nicht unerheblich verletzt. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß das Feuer durch Brandſtiftung entſtanden iſt. Der mutmaßliche Täter wurde verhaftet.

○ **Briefmarkenfälſcher.** In München wurden ein Chemigraph, ein Muſiker und ein Kaufmann, die ſeit etwa einem halben Jahr echte Briefmarken durch Überdruck gefälſcht hatten, feſtgenommen. Die Platten zur Herſtellung der Fälſchungen und verſchiedene Marken konnten beſchlagnahmt werden.

○ **Vier Dynamitattentäter verhaftet.** In Düſſeldorf wurden vier Perſonen verhaftet, die am 22. Januar ein Dynamitattentat auf die Wohnung eines Polizeikommiſſars verübt hatten. Es wurden bei ihnen noch zwei Kiſten Sprengſtoff, den ſie geſtohlen hatten, gefunden. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es ferner, einen Teil der geiſtigen Urheber der letzten Unruhen feſtzunehmen; es wurden fünf Perſonen verhaftet, die an den Angriffen auf Polizei und Straßenbahn in Düſſeldorf beteiligt waren.

○ **Tragiſcher Tod einer Familie.** In Iſerlohn wurde die Familie Nebe, beſtehend aus Mutter, 17jähriger Tochter und 16jährigem Sohn, tot in den Schlafräumen aufgefunden. Alle drei Perſonen hatten ſchon ſeit Tagen über Kopfſchmerzen geklagt. Beim Öffnen der Wohnräume machte ſich ein intenſiver Gasgeruch bemerkbar, obwohl im Hauſe ſelbſt keine Gasleitung beſteht. Es liegt die Vermutung nahe, daß auf der Straße ein Bruch des Gasrohres entſtanden und das entſtrömende Gas in das Haus eingedrungen iſt.

⊙ **Neuer Unfall auf der Regiebahn.** Am 21. Januar hat ſich im Bereiche der Regie in Jünkerath (Eifel) ein ſchwerer Eiſenbahnunfall ereignet. Ein Güterzug, der hinter der Station in Fahrt gekommen war, entgleiſte. Die Trümmer haben ſich hoch aufgetürmt. Ob Menſchenleben zu beklagen ſind, iſt noch nicht feſtgeſtellt.

⊙ **Einbruchsverſuch in die deutſche Botſchaft beim Vatikan.** In der Nacht zum 20. Januar verſuchten Diebe in die Kanzlei der deutſchen Botſchaft beim Vatikan einzudringen. Der Obergehilfe Krämer, der neben der Kanzlei ſchlief, erwachte und griff zum Revolver, worauf die Diebe ohne Beute die Flucht ergriffen. Der Einbruchsverſuch hat offenbar keine politiſche Bedeutung, wie man ſie ſeinerzeit dem bekannten Einbruch in die Botſchaft beim Quirinal zuſchrieb.

⊙ **Ein amerikaniſcher Kreuzer verloren.** Aus Waſhington wird berichtet, daß der Kapitän und zwei Funkentelegraphiſten des an der mexikaniſchen Küſte geſtrandeten amerikaniſchen Kreuzers „Tacoma“ den Tod gefunden haben. Ein Teil der Beſatzung wurde durch Seeſtreitkräfte der mexikaniſchen Aufſtändiſchen gerettet. Die „Tacoma“ iſt vollkommen vernichtet.

Bunte Tages-Chronik.

Bochum. Zu dem Unglück auf der Martinsſchmelze des Bochumer Vereins iſt zu berichten, daß die Zahl der Leichtverletzten auf fünf, die der Schwerverletzten auf zwei geſtiegen iſt. Der Zuſtand der letzteren iſt hoffnungslos.

London. Nach einer Meldung aus Newyork wurden in dem mexikaniſchen Bergwerk Villahumada 50 mexikaniſche und amerikaniſche Bergleute verſchüttet.

Madrid. In der Provinz Cordoba ſind prähiſtoriſche Funde, vermutlich die älteſten Europas, gemacht worden.

Madrid. Im Hafen von Bilbao gerieten große Warenlager in Brand. Der deutſche Dampfer „Neptun“ befindet ſich in Gefahr. Der Sachſchaden iſt bedeutend.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Folgenſchwere Zuſammenſtöße in Aue.

23 Perſonen verletzt.

In der Umgebung von Aue-Schwarzenberg in der Kreishauptmannſchaft von Zwickau in Sachſen bildeten ſich dort nach einer Gewerkſchaftsverſammlung große Demonſtrationszüge, die der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, nicht nachkamen. Als die Polizei mit Gummiknüppeln eingriff, wurde ſie mit Handgranaten beworfen; darauf machte ſie von der Schußwaffe Gebrauch, und in dem Kampfe wurden ſechzehn Demonſtranten und ſieben Poliziſten verwundet.

Zu gleicher Zeit wurde in Alberoda bei Aue eine Polizeipatrouille, beſtehend aus einem Offizier und acht Mann, die einen Kommuniſtenführer verhaften wollte, umzingelt und eingeſchloſſen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Hierbei wurde, ſoweit bisher feſtgeſtellt, ein Demonſtrant getötet, zwei Beamte wurden verletzt. Gegenwärtig iſt die Ruhe wieder hergeſtellt, aber die Lage erſcheint immer noch geſpannt. Es ſind deshalb Polizeiverſtärkungen von Dresden abgegangen, weitere ſind bereitgeſtellt. Bei der Gleichzeitigkeit der Vorgänge in Aue und Alberoda liegt die Vermutung nahe, daß es ſich um ein planmäßig vorbereitetes Unternehmen der Kommuniſten, die zum Teil mit Waffen verſehen waren, handelte.

Verhaftung eines Edelmetall-Schiebers.

Landesverräter und Hochſtapler.

Wegen zahlloſer Schwindeleien wurde der in ganz Weſtdeutſchland bekannte, aus Dortmund ſtammende Kaufmann S. Koch bei dem Verſuch, ſich der Strafverfolgung durch die Flucht zu entziehen, in der Nähe von Speyer verhaftet. Der kaum 26jährige, bereits im jugendlichen Alter wegen Hochſtapeleien und Betrügereien verſchiedentlich vorbeſtrafte Kaufmann trat im letzten Kriegsjahre als deutſcher Deſerteur in Holland mit einem belgiſchen Edelmetallhändler in Verbindung. Koch verſchob außerordentlich große Mengen an Gold, Platin und Silber nach Holland. Später richtete er in ganz Weſtdeutſchland mit dem Kapital belgiſcher und holländiſcher Geſchäftsfreunde eine Reihe von Edelmetallankaufsſtellen ein. Mit dem Gewinn finanzierte Koch rieſige Deviſen- und Warenſpekulationsgeſchäfte und wurde in kurzer Zeit ein außerordentlich wohlhabender Mann. Während des Ruhrkampfes war Koch eine der bekannteſten Erſcheinungen der ſchwarzen Börſen in Köln, Düſſeldorf und Krefeld. Während der im November einſetzenden Markbeſſerung war Koch nicht in der Lage, ſeine außerordentlichen Spekulationsdispoſitionen zu regulieren. In dieſen kritiſchen Tagen machte er eine große Transaktion mit einem Banknotenfälſcher, der jedoch bald darauf verhaftet werden konnte. Als Kriminalbeamte Nachforſchungen nach Koch anſtellten, verſuchte er nach der Schweiz zu flüchten. Er führte, als er verhaftet wurde, zahlreiche gefälſchte Füzf-Billionenſcheine bei ſich,

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Deutſcher Beamtenbund gegen Finanzminiſterium.

Brelin, 24. Januar. Die Bundesleitung des Deutſchen Beamten-Bundes proteſtiert in einer Mitteilung an die Blätter gegen das Schreiben des Reichsfinanzminiſteriums vom 14. Januar an das Reichsarbeitsminiſterium. Sie legt Verwahrung ein gegen die Abſicht des Reichsfinanzminiſteriums, nicht nur vorläufig keine Erhöhung der von ihm ſelbſt als zu niedrig anerkannten Beamtenbezüge vorzunehmen, ſondern die dringend notwendige Neuregelung durch den Verſuch einer Senkung des allgemeinen Lohnniveaus auf unbegrenzte Zeit hinauszuſchieben. Die Bundesleitung verlangt, daß die Reichseinnahmen auf eine Höhe gebracht werden, die ausreiche, dem Perſonal der öffentlichen Verwaltung endlich eine menſchenwürdige Bezahlung zu gewähren.

Herabſetzung der Kokspreiſe.

Berlin, 24. Januar. Die Preisprüfungsſtelle teilt mit: Die Kokspreiſe für Küchen- und Ofenbrand, Gaskoks, Grob-Nußkoks werden mit ſofortiger Wirkung um 29 Pfennig für je Zentner ermäßigt und betragen 2,40 Mark, bei Selbſtabholung vom Lager und 2,55 Mark bei Lieferung frei Erdgeſchoß oder Keller, bei Bezügen über 30 Zentner 2,50 Mark.

Schweizeriſche Unterſuchung der deutſchen Notlage.

Breslau, 24. Januar. Der Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, der ſchweizeriſche Oberſtkorpskommandant Wildbolz, trifft heute hier ein. Seine Reiſe, die ihn durch die größeren Städte Deutſchlands führt, verfolgt den Zweck, Erhebungen über die Notlage des deutſchen Volkes, namentlich des Mittelſtandes und der arbeitenden Schichten, anzuſtellen. Wildbolz bleibt bis Ende der Woche in Breslau.

Feierſchichten wegen Verkehrsſtörungen.

Kattowitz, 24. Januar. Infolge der jüngſten gewaltigen Schneefälle, der damit verbundenen Sperrung mancher Strecken und der Anſammlung von Güterwagen auf den großen Bahnhöfen iſt der regelmäßige Abtransport von Kohlen aus den oſtoberſchleſiſchen Revieren geſtört. Da alſo alle Abfuhrmöglichkeiten unterbunden ſind, haben die Werke, die aus wirtſchaftlichen Gründen das Stürzen der Kohlen auf die Halden ablehnen, Feierſchichten eingelegt.

Ausſchaltung des Staatskommiſſariats während der Wahlen.

München, 24. Januar. Auf demokratiſche Anfrage hat Miniſter des Innern Schweyer heute im Landtage ausdrücklich zugeſagt, daß für die Dauer der Wahlperiode die Zuſtändigkeit des Generalſtaatskommiſſariats in Sachen der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Rahmen der zu erlaſſenden Verordnung aufgehoben werden wird.

Gegen die 26prozentige Ausfuhrabgabe.

London, 24. Januar. Nachdem die Verhandlungen der zuſtändigen engliſchen Stellen mit deutſchen Vertretern über die Einſtellung der deutſchen Zahlung über die 26prozentige Reparationsabgabe kürzlich reſultatlos verlaufen ſind, haben ſich führende Männer der Londoner City an die engliſche Regierung gewandt, mit dem Erſuchen, im Intereſſe des britiſchen Handels auf dieſe Abgabe zu verzichten.

Induſtrialiſierung der rumäniſchen Staatsbetriebe.

Bukareſt, 24. Januar. Der Miniſter für Handel und Induſtrie erklärte Preſſevertretern gegenüber, daß ein Geſetzentwurf über die Induſtrialiſierung und Kommerzialiſierung aller ſtaatlichen Unternehmen, mit Ausnahme der Eiſenbahnen, Poſt und Monopolregie, vorbereitet werde. In Betracht kämen hauptſächlich die ſtaatlichen Waldungen und Domänen, die ſtaatlichen Gruben und metallurgiſchen Unternehmungen, die Badeorte, die Staatsdruckerei und das Amtsblatt, das Militärarſenal, Teiche und Seen.

Die italieniſche Kammer aufgelöſt.

Rom, 24. Januar. Der König hat heute morgen das Dekret über die Auflöſung der Kammer unterzeichnet. Die Neuwahlen wurden auf den 6. April feſtgeſetzt.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht wurde am Donnerstag von Poincaré empfangen.

Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat von der Stadt Eſſen außer 980 Offizierswohnungen noch 584 Unteroffizierswohnungen angefordert.

In der zweiten Januardekade betrug der Ueberſchuß der Auszahlungen der Reichshauptkaſſe über die Einnahmen 19,2 Trillionen Papiermark.

Der Beginn des Hitlerprozeſſes iſt auf den 18. Februar in München angeſetzt.

In den nächſten Tagen werden zwei neue engliſche Ueberdreadnoughts vom Stapel laufen.

Die deutſche Feuerverſicherungs-Vereinigung in Berlin hat die Auflöſung beſchloſſen.

Gelegenheitskäufe.

Sachen
sind teils gebraucht.

1 Eßzimmer, eiche
1 Büfett
1 Ausziehtisch
6 Lederstühle
350 Mark

1 Schlafzimmer
1 Schrank mit Spiegel
1 Waschkommode
mit Spiegel
2 Nachtschränke
2 Bettstellen
2 Patentmatratzen
2 Auflegematratzen
2 Kopfkeile
300 Mark

1 Wohnzimmer
1 Sofa
4 Stühle
1 Tisch
1 Anrichte
140 Mark

1 Küche, lasiert
1 Büfett
1 Tisch
2 Stühle
1 Handtuchhalter
85 Mark

Verschiedene Stühle
1 Sofa 50 M.
1 Divan 65 M.
1 Schreibtisch nußb.
mit Aufsatz 100 M.
1 Serviertisch 10 M.
1 Spiegelschr. 20 M.
1 Spiegel 25 M.

Ed. Müllers Ww.
Möbel-Ausstellung, gegr. 1876.
Neumünster, Schleusberg 49, 50, 51.

Am **Montag, den 28.** dies. Monats, vormittags von 8—12 Uhr, werden die Lichtgelder der Restanten auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen. Spätere Zahlungen unterliegen dem Verwaltungszwangsverfahren.
Städt. Elektrizitätswerk.

Wer über den Verbleib
meines 19jährigen Sohnes August, der seit Dienstag nicht wieder nach Hause zurückgekehrt ist, irgendwelche Angaben machen kann, bitte ich hiermit, mir Nachricht zu geben. Er trägt dunkeln Ueberzieher u. kleinen grauen Hut. **Rud. Harder,** Wiemersdorf.

Wohnung zu vermieten
Zu meiden in der Geschäftsstelle.

Gute Ferkel
zu verkaufen **Haase.**

Ein Frettchen
zu verkaufen.
Emil Neumann, Hagen.

Eine Milchkuh
(im März kalbend) zu verkaufen oder gegen Jungvieh oder Läuferschweine zu vertauschen.
Lüders, Armstedt.

Briketts
wieder vorrätig.
Claus Hein.

Sitzung
des Stadtverordneten-Kollegiums
am Sonnabend, den 26. Jan. 1924
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:
1. Einführung des Stadtverordneten Niels.
2. Stellungsnahme zu den Kommunalsteuern für Januar 1924.
3. Wahrnehmung der städtischen Interessen in Sachen Ehlers durch einen Rechtsanwalt.
4. Aenderung im Betrieb der kommunalen Sparkasse.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der kommunalen Sparkasse.
6. Sparmaßnahmen in den städtischen Betrieben.
7. Vorlage der genehmigten Vergnügungssteuerordnung.
8. Ersatzwahlen für Mitglieder in städt. Kommissionen.

Der Bürgermeister.

Holzauktion.
Am **Sonntag, den 27. Januar 1924,** nachmittags 1 Uhr, soll in den Anlagen öffentlich meistbietend verkauft werden:
Buchen-Nutz- u. Kluftholz
Eichene Einfriedigungspfähle
Fichten-Stämme, -Latten und Brennbusch
Flecken Bramst. Spar- u. Leihkasse A.-G.

Stellung gesucht
für ein 18jähriges junges Mädchen von auswärts unter Familienanschluß. Zu erfragen bei der Expedition d. Blattes.

Saathafer
Saatgerste
Sommerroggen
Schwarzen Hafer
Serradelle
Klee- u. Grassaat
sowie sämtliche Futtermittel
empfiehlt **H. Fick, Dampfmühle.**

Fein gem.
Kalkmergel
Waggon 110 M. frei Bad Bramstedt
empfiehlt **Karl Köhnhak.**

Prima
Saat-Serradelle
bieten an
M. Paap. **Hans Dehn.**
Fernspr. 145.

Empfehle frisch geräucherte
Bücklinge, Makrelen, Rochenfleisch (in Stücken) Kieler Sprott
sowie Rollmops, saure Heringe und prima Fettheringe
Julius Schulze.

Gesangverein „Eintracht“
Am Sonnabend, den 2. Februar:
Vereins-Preis-Maskerade
im Kaisersaal.
Der Vorstand.
Der Saal ist gut geheizt. Eintritt 1 M. zuzügl. Steuer.

Familien-
Unterhaltungs-Abend
zum Besten unserer Volksküche am **Sonntag,** den
27. Januar, abends 7 Uhr, im Kaisersaal.
- - **Ausgeführt vom Jugendbund Kellinghusen.** - -

Programm:
Gemeinsames Lied — 1. Ansprache (Frl. Sahlmann) — 2. Musik 3. Rezitation — 4. Klaus Butenschön — 5. Weihnachten 6. Musik — 7. Theater (Osterwunder) — 8. Musik — 9. Volkstanz — 10. Lebensbeschreibung (Kom. Vortrag) -- 11. Lorelei (Sinnbild) — 12. Jung sein — 13. Zwiegespräch — 14. Musik 15. Am deutschen Stein — 16. Volkstänze.

Eintrittspreise: Kinder 20 Pfg.; Erwerbslose und deren Frauen à 25 Pfg. Allen anderen Personen sind, da der **Ueberschuß restlos der Volksküche überwiesen wird, nach oben keine Grenzen gezogen.** (Der Kellinghusener Jugendbund hat ausdrücklich auf jegl. Entgelt verzichtet im Interesse der guten Sache
Das Gewerkschaftskartell.

Bieten an:
Gerste, Gerstenschrot
Roggen
Mais
Hafer heil und gequetscht
Bohnenschrot
Milchkraftfutter
Dorschmehl
Fischmehl („Steinbutt“)
Lupinenfischfuttermehl
Weizenmehl
Kleie
sämtliche Düngemittel und
Weizenstroh.
M. Paap. **Hans Dehn.**
Fernspr. 145.

Handwerkerbund.
Gener.-Versammlg.
am **Sonntag, den 27. Januar,** nachmittags 3 Uhr, bei **Frau Dehn.**
Der Vorstand.

Reichardt-Schokoladen
und Kakao zu wiederum ermäßigten Preisen und
Leibniz-Keks
frisch eingetroffen bei
J. H. Möller, Telef. 75.

Die kenn' ich!!
Hochfeine 10 Pfg.
Zigarre
zu haben im Spezialgeschäft von
Johannes Möller.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph Kiel, Bergstr. 11.

Thomasmehl
Superphosphat
Ammoniak-Superphosphat
Schwefelsaures Ammoniak
Ammonsulfatsalpeter
Kali 40 Proz.
Kainit
empfiehlt **H. Fick, Dampfmühle.**

Fil. Kräuter-Mayer
✚ ALTONA ✚
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose **Sprechzeit:**
tägl. 11—4 Uhr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5335 | Sonntag, den 27. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident Ebert empfing die Vertreter des Reichsverbandeſ der Ausgewieſenen von Rhein und Ruhr, nachdem dieſelben am 23. d. M. eine Rückſprache mit dem preußiſchen Miniſterpräſidenten gehabt hatten.

* Die Reichstagswahlen ſollen wahrſcheinlich erſt im Juni und zwar nach dem bisherigen Wahlſyſtem, vorgenommen werden.

* Im Reichskohlenrat wurde feſtgeſtellt, daß infolge der Ruhrbeſetzung die deutſche Kohlenproduktion im Jahre 1923 auf 82¼ Millionen Tonnen gegen 158 Millionen Tonnen im Jahrer 1922 und 174 Millionen Tonnen im Jahre 1913 zurückging.

* Macdonald ſoll dem Journaliſten Maſſingham den bisher durch Lord d'Abernon verwalteten Botſchafterpoſten in Berlin angeboten haben.

* Das engliſche neue Kabinett ſoll beſchloſſen haben, die ruſſiſche Sowjetregierung anzuerkennen.

Engliſche Neuorientierung.

England iſt außenpolitiſch geſättigt; irgend eine Gefahrenwolke für ſeinen Beſitz iſt am politiſchen Himmel nicht zu ſehen. In Vorderaſien iſt alles ruhig, da die Türkei genug mit ſich ſelbſt zu tun hat. Nur in Europa ſind wir mitten drin in einer Neuverteilung des Gleichgewichts, beginnt das Wettrennen um neue Bundesgenoſſen, iſt ein Netz von Alliancen ausgebreitet, deſſen Herſteller in Paris ſitzt. Nur Rußland iſt als außenpolitiſcher Faktor noch in keine Rechnung einſetzbar, ſicherlich nicht in die franzöſiſche. Aber es wird wohl nicht mehr lange dauern, daß die engliſch-ruſſiſche Verbindung wieder auftaucht, die im November 1917 abriß, als Lenin die ententefreundliche Kerenski-Regierung verjagte.

Die Moskauer Sowjetleute werden es ſich eine Menge koſten laſſen, von England anerkannt zu werden. Das bedeutet die ſtärkſte Konſolidierung ihres Regiments, wäre nur der Anfang zur Anerkennung durch andere, jetzt noch widerſtrebende Mächte, wie Amerika. Der neue engliſche Miniſterpräſident Ramſay Macdonald ſteuert ja das Schiff ſeiner Politik ſchon jetzt energiſch auf dieſes Ziel hin, und es erleichtert den engliſchen Entſchluß, daß es gerade eine Arbeiterregierung iſt, die jetzt das Steuer führt. Dann geſchieht dieſe Anerkennung der Sowjetrepublik aus ſogenannten „ideellen" Gründen. Ganz natürlich ſozuſagen. Das hat engliſche Regierungsmethode immer beſtens verſtanden, nicht egoiſtiſch, ſondern als Verteidigerin ideeller Ziele dazuſtehen. Merkwürdigerweiſe war eine derartige „ideelle" Stellung immer überaus nützlich für England. Aber — es macht ſich doch beſſer.

Auch Deutſchland gegenüber ſpielt man den Großmütigen, den für den Schwachen, Mißhandelten Eintretenden. Die beiden großen Löcher in den wirtſchaftlichen Hegemonieplänen Frankreichs ſind der Kölner Brückenkopf und der Pfälzer Widerſtand gegen die Separationsgedanken. England ſorgt nun eifrigſt dafür, daß dieſe Löcher offenbleiben. Deswegen Konſul Clive in der Pfalz, deswegen die Verleſung des Berichts im Unterhauſe, deswegen dort die „tiefe Bewegung", deswegen ſogleich die Schritte Macdonalds in dieſer Angelegenheit bei Poincaré. Man will „im Spiel bleiben", nicht den Kontinent Frankreich überlaſſen, namentlich jetzt nicht, da die Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland allein ſtattfinden, die anderen Ententegenoſſen aber draußen ſtehen.

Mehr noch: das internationale Gefühl gegen dieſe Hegemonie Frankreichs iſt doch recht ſtark herangewachſen und hat die anderen Mächte ziemlich bedenklich gemacht, das will man in England nützen. Und zwar mit Hilfe des Völkerbundes. Entweder ſo, daß dieſem die Entſcheidung in der Reparationsfrage zu übertragen iſt, oder daß Deutſchland — neben Rußland — in dieſen Bund aufgenommen werden ſoll. Damit wird dann Deutſchland allerdings die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages und alles deſſen, was der Völkerbund in Oberſchleſien, im Memelgebiet und Danzig entſchied, muß Deutſchland vor allem die neuen Grenzen noch einmal feierlich und förmlich anerkennen, aber dann ſind doch den Hegemoniebeſtrebungen Frankreichs ſtärkere Hinderniſſe in den Weg gelegt. Auf den Völkerbund ſelbſt kann Frankreich — inſoweit iſt Englands Kalkul richtig — nicht mehr zählen wie noch vor zwei Jahren.

Würde Deutſchland Mitglied des Völkerbundes ſein, daneben auch Rußland, ſo wäre doch ein Block gegen Frankreich geſchaffen, dem ſich namentlich die nordeuropäiſchen und die baltiſchen Staaten zweifellos anſchließen würden. Ein Block, dem von außen her auch Englands Bundesgenoſſe, die Vereinigten Staaten, ſeine Unterſtützung gewähren würde. Und wie prachtvoll „menſchheitsfördernd" würde ſich das ausmachen, wenn auf Englands Veranlaſſung die Parole klingen würde: „Völker der Welt, vereinigt euch!"

England treibt nur engliſche Politik, gleichgültig, ob Baldwin, Lloyd George oder Macdonald am Ruder ſteht. Und deren Ziel iſt jetzt: Bekämpfung der franzöſiſchen Hegemoniepläne auf dem Kontinent, Herſtellung eines Gleichgewichts, Ruhe, Frieden, damit endlich „business as usual", das Geſchäft wieder „wie gewohnt" wird.

26%ige Ausfuhrabgabe an England.

Abbau vorläufig geſcheitert.

Die mündlichen Verhandlungen in London wegen der 26%igen Reparationsabgabe ſind nach mehrtägigen eingehenden Beratungen zwiſchen zwei Delegierten der deutſchen Regierung und den Vertretern der britiſchen Regierung vertagt worden. Der deutſche Vorſchlag lief darauf hinaus, daß gegen eine vorläufige Einſtellung der Erhebung der Reparationsabgabe der engliſchen Regierung dieſelbe Zuſicherung durch die deutſche Regierung gemacht werden ſollte, die auch den Induſtriellen an der Ruhr gemacht worden iſt, nämlich ſpätere Erſtattung nach Ordnung der Finanzen. Die Einigung iſt dadurch verhindert worden, daß die inzwiſchen zurückgetretene britiſche Regierung keinen Vorſchlag annehmen wollte, der ihr nicht ſofortige Bareinnahmen ſicherte. Die deutſche Regierung ſieht ſich auch mit Rückſicht auf die Behandlung ihrer übrigen Reparationsgläubiger nicht imſtande, Vorſchläge zu machen, welche fortlaufende Zahlungen an England allein vorſehen. Die Angelegenheit wird nach Rückſprache mit den deutſchen Wirtſchaftskreiſen zwiſchen Deutſchland und der neuen engliſchen Regierung weiter verhandelt werden.

Hitlerprozeß doch in München.

Verhandlung am 18. Februar.

Die Entſcheidung über den Ort, wo der Hitlerprozeß verhandelt wird, iſt nunmehr gefallen. Nach einer amtlichen Mitteilung aus München ſoll der Prozeß am 18. Februar im Amtsgericht am Maria-Hilf-Platz in München beginnen.

Die von einem Berliner Mittagblatt verbreitete Meldung, General von Loſſow habe in einer Unterredung mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten v. Knilling ſeinen Rücktritt noch vor dem Hitlerprozeß erbeten, wird von München aus amtlich als frei erfunden bezeichnet. Der General hat den Miniſterpräſidenten in letzter Zeit überhaupt nicht geſprochen. Ebenſo erfunden iſt die weitere Mitteilung vom bevorſtehenden Rücktritt des Generalſtaatskommiſſars Herrn v. Kahr.

Reichstagsneuwahl hinausgeſchoben

Diesmal noch keine Veränderung des Wahlrechts.

Vor kurzer Zeit wurde bekannt, daß die Regierung beabſichtige, vor den Reichstagsneuwahlen eine Vorlage zur Reform des Wahlrechts durchzuſetzen. Die Reichstagswahlkreiſe ſollten verkleinert, die Zahl der Abgeordneten ſollte vermindert und feſtgelegt werden.

Die Führer ſämtlicher Parteien haben ſich mittlerweile indeſſen in einer Konferenz mit der Regierung einmütig dagegen ausgeſprochen, die beabſichtigten Reformen ſchon für die kommenden Wahlen einzuführen. Die Parteien haben zum großen Teil ſchon mit den Vorarbeiten für den Reichstagswahlkampf begonnen und namentlich eine Änderung der Wahlkreiſe würde außerordentlichen Schwierigkeiten begegnen. Aus dieſem Grunde wird für die nächſten Wahlen höchſtwahrſcheinlich noch alles beim alten bleiben, allenfalls werden nur die Berliner Wahlkreiſe anders eingeteilt werden.

Übereinſtimmende Anſicht aller Parteien iſt, daß der Reichstagswahlkampf nicht unter der Herrſchaft des Ausnahmezuſtandes geführt werden darf. Die Regierung ſoll gleicher Meinung ſein. Jedoch ſei der Zeitpunkt für die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes noch nicht gekommen. Die Parteien ſind in ihrer überwiegenden Mehrheit der Anſicht, daß man die Wahlen lieber doch etwas hinausſchieben ſoll, um den Wahlkampf nicht unter dem Ausnahmezuſtand führen zu müſſen. Von Wahlen im Mai oder gar im März, wie behauptet wurde, kann alſo kaum die Rede ſein. Dagegen haben die Wahlen ſpäteſtens im Juni ſtattzufinden, da am 6. Juni die Legislaturperiode des Reichstags abläuft.

*

Keine Verlängerung des Ermächtigungsgeſetzes.

In einer Beſprechung der Führer der Mittelparteien mit dem Reichskanzler kam man überein, den Reichstag alsbald nach der Abreiſe der Internationalen Sachverſtändigenausſchüſſe aus Berlin einzuberufen. Man nahm an, daß das etwa Mitte Februar ſein würde. Mit dem Ablauf des Ermächtigungsgeſetzes, das am 15. Februar ſeine Gültigkeit verliert, hat dieſe Terminfeſtſetzung für den Wiederzuſammentritt des Reichstages nichts zu tun. Denn der Reichskanzler glaubt, daß eine Verlängerung des Ermächtigungsgeſetzes nicht nötig ſein werde.

Separatiſtenführer Schlicht getötet

Von Unbekannten erſchoſſen.

Ein bekannter Separatiſtenführer, der Backofenbauer Schlicht aus Bell, der in den Tagen der Sonderbündler-

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

3] (Nachdruck verboten.)

Ob ſie es konnte?! Wie er da vor ihr ſtand, ſtark und ſtolz in ſeiner blonden Reckenhaftigkeit, ehrlich und wahr mit jedem Hauch ſeines Weſens, war er ihr Herr, ihr Gott, dem ſie ſich beugte in anbetender Demut.

„Ich kann nicht anders mehr, als nur dich liebhaben!"

Still waren ſie ins Zimmer zurückgekehrt. Keines wollte mehr reden jetzt, nicht den Dritten heute da hineinziehen. Heute nicht. Sie hatten es nicht ausgeſprochen und hatten es ſich doch geſagt mit dem letzten Kuß, zu dem ſich ihre Lippen fanden: „Morgen!"

Es ward ihnen leicht gemacht drinnen im Zimmer. Frau Mengers ſtand bereits zur Heimfahrt gerüſtet da, vor der Rampe hielt der Wagen, und ein eiliger Abſchied wurde genommen.

„Auf Wiederſehen!" ſagte Lützenkirchen, Frau Klaras Hand küſſend. Und dann noch einmal mit flüchtigem Druck Gertruds Finger ſtreifend, ein letztes ſtummſeliges: „Morgen!"

Viertes Kapitel.

Ob auch Gertrud kein andeutendes Wort zu ihr geſprochen, Frau Mengers hatte doch andern Tages Lützenkirchens Beſuch erwartet. Und er war gekommen, hatte gebeten, ihr beſtes Gut ihm anzuvertrauen. Sie hatte ihm zugehört, den Blick auf die im Schoß gefalteten Hände geſenkt, hatte dieſe Hände an die Augen gepreßt und ſie ihm dann entgegengeſtreckt: „Mein lieber Sohn!"

Nicht viel Worte wurden weiter zwiſchen ihnen gewechſelt, und als Frau Klara ſich anſchickte, die Mitgiftfrage zu berühren, wehrte er ab: „Nicht in dieſer Stunde."

Sie lächelte gütig. „Sie haben recht. Und . . . wir wiſſen ja darin wohl ohnehin beide Beſcheid."

Auch zwiſchen Lützenkirchen und Gertrud gingen nicht viele Worte hin und her. Tiefinnerſtes Glück iſt nicht geſchwätzig. Doch als der Abſchied genommen war, da ſtürzte Gertrud mit ſeligem Schluchzen an der Mutter Bruſt. Dieſe ſtrich ein paarmal mit den weißen, vollen Händen über das blonde Haupt, dann ſagte ſie mit heimlich drängender Eile: „Ja, ja, mein Kind, beruhige dich . . . geh' . . . laß mich ein wenig allein . . . ich habe zu denken."

Erregt ſchritt ſie im Zimmer hin und her, nachdem die Tochter es verlaſſen hatte. Die Gedanken jagten ſich in ihr. Dieſes eine alſo war geglückt, nun galt es das andere, um deswillen ſie dies eine herbeigeführt, das nun wiederum von jenem andern abhing. Denn Frau Klara, die bei dem geſtrigen Gutsbeſuch mit ſcharfem Auge um ſich geſchaut hatte, zweifelte nicht im geringſten daran, daß Lützenkirchen, ungeachtet ſeiner Zuneigung zu Gertrud, von der Verlobung zurücktreten würde, wenn er ſich in der erwarteten Mitgift getäuſcht ſähe. Nun, er ſollte nicht darum betrogen werden. Anton Weibrecht geizte nicht mit ſeinem Reichtum, er würde unter irgendeiner Form zur Hergabe von dreißigtauſend Mark zu bewegen ſein . . . wenn es erſt ſo weit war!

Aber wie es beginnen? Wie ihn hierher bringen? Ihn einladen . . . Er mochte das nicht. Und warten, bis er von ſelbſt kam . . . es konnten Wochen vergehen. Er war ſchrullig, unberechenbar mit ſeinen Beſuchen, ſeit jenem letzten hatte er ſich noch nicht wieder ſehen laſſen. Wenn ihre Gedanken die Kraft beſäßen, ihn hierher zu zwingen!

Sie trat an das Fenſter, zog die Gardinen zurück und blickte hinaus. Und mit einemmal ſchlug es ihr rot in Stirn und Wangen, ihr Kopf beugte ſich hinaus, die ganze Geſtalt reckte ſich höher, ihre Augen blitzten . . . hatte ihr Wille Zauberkraft geübt? Anton Weibrecht kam die Straße herauf. Noch ſah er ſie nicht. Nach ſeiner Art, den Kopf geſenkt, mit den Augen den Boden ſtreifend, kam er langſam daher. Geſenkter Kopf, eingebogene Schulter, kaum mittelgroß die Figur, eckig die Bewegungen, das Geſicht unſchön, faſt häßlich in ſeiner knöchernen Hagerkeit. Und nichts in ſeinem Weſen von junger, friſcher Männlichkeit, obwohl er kaum in die Vierzig eingetreten war.

Ein ſeltſames Lächeln ſpielte um ihren Mund, wie ihre Augen dem Näherkommenden unabläſſig entgegenſchauten — die Jugend, die in ihr brannte, war allzeit eine kalte Flamme geweſen, und der Becher des Glücks, nach dem ihre Lippen dürſteten: Reichtum hieß er. Was kam die Hand in Betracht, die ihn hielt — ſie ſah nur den goldenen Becher.

Anton Weibrecht hatte das Haus erreicht. Ohne nur einmal den Blick zu heben, ſtreckte er die Hand nach der Klinke der Vorgartentür und trat ein.

Frau Klara wich vom Fenſter zurück. Noch ehe draußen die Flurglocke tönte, hatte ſie ſchon die Tür geöffnet und ſtreckte dem Eintretenden beide Hände entgegen. „Wie lange Sie ſich nicht ſehen laſſen!"

Lebhafter als gewöhnlich erwiderte er ihre Begrüßung, und mit halbem Lachen ſagte er: „Ich kann's nicht gut glauben, daß jemand Sehnſucht nach meinem Anblick haben könnte. Aber wenn es wirklich geweſen wäre, ein Wort hätte mich hierher gebracht."

„Wirklich?!" Ein erfreut hervorgeſtoßener, ſchneller Atemzug. „Wie gern hätte ich es getan, nur wagte ich's nicht recht. Und wäre doch gerade in dieſen Tagen für den Rat, die Teilnahme eines Freundes ſo dankbar geweſen."

„Oh, es iſt doch nichts geſchehen, was . . .?" Ganz erſchrocken gingen des Doktors Blicke im Zimmer umher.

Frau Klara ſchüttelte den Kopf. „Nein, nichts Schlimmes, eher wohl etwas Erfreuliches. Hier" — ſie ſchob ihm einen Seſſel zurecht und ſetzte ſich gegenüber — „ich glaube an Ihre aufrichtige Freundſchaft, und darum ſollen Sie der erſte ſein, dem ich mich anvertraue, von dem ich mir ein wenig Troſt hole. Denn es wird ſich vieles ändern in meinem Leben . . . ich werde hinfort ſehr einſam . . . ſehr einſam ſein. Meine Tochter wird ſich mit Herrn Lützenkirchen auf Lützenburg verheiraten."

Kein Wort, keine Bewegung gab ihr Antwort. Den Kopf tief auf die Bruſt geneigt, ſaß Doktor Weibrecht ihr gegenüber. Sie ſah nach ihm hin und konnte doch keine Miene ſeines Geſichts erſehen.

(Fortſetzung folgt.)

Herrſchaft im Kreiſe Mayen die Hauptrolle ſpielte und ſich als Landrat bezeichnete, iſt zwiſchen Niederländig und Oberländig von Unbekannten, von denen jede Spur fehlt, erſchoſſen worden. Schlicht kam von Adenau zurück, wohin er eine Agitationsreiſe gemacht hatte. Man fand ihn, von acht Kugeln durchbohrt, auf. Er ſelbſt hatte einen entſicherten Revolver bei ſich. Während ſeiner Landratszeit hat der Getötete ſich beſonders dadurch bekannt gemacht daß er Notgeld des Kreiſes Mayen im Nennwerte von 7 Trillionen Mark, das ſogenannte Schlicht-Geld drucken ließ.

Die Arbeit der Sachverſtändigen.

Dr. Schacht bei Poincaré.

Vor ſeiner Abreiſe nach Berlin wurde der Reichsbankpräſident Dr. Schacht von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten empfangen, der eine etwa 20 Minuten dauernde Unterredung mit ihm hatte.

Bei einer Zuſammenkunft der Sachverſtändigenausſchüſſe ſagte der franzöſiſche Senator Doumer, man erhoffe von den Arbeiten der Sachverſtändigen eine Löſung der Reparationsfrage, die bis jetzt durch Irrtümer, durch Widerſtände und durch ſchlechten Willen verzögert worden ſei. Der engliſche Sachverſtändige Kindersley erwiderte u. a., es wäre unnütz und tatſächlich verwegen, heute etwas über die Ergebniſſe der Sachverſtändigen-Arbeiten zu prophezeien. Die Sachverſtändigen hätten den feſten Entſchluß gefaßt, ihr Möglichſtes zu tun, um eine Löſung zu finden, die nicht nur praktiſch, ſondern auch überzeugend wäre.

Die Delegierten haben in Paris nach Blättermeldungen ihren Meinungsaustauſch über den Wert der deutſchen Eiſenbahnen fortgeſetzt. Nach Auffaſſung dieſer Sachverſtändigen, insbeſondere der belgiſchen Delegierten, könnte dieſer Wert erheblich geſteigert werden, falls die Tarifſätze künftig nach dem Vorbild der übrigen Länder in Gold berechnet würden.

Inflationsſteuer und Hypothekenaufwertung.

Beratungen des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett trat abermals zu einer Sitzung zuſammen, in der die Beratung über die dritte Steuernotverordnung fortgeſetzt wurde. Bekanntlich ſoll die Verordnung Beſtimmungen über eine Inflationsſteuer enthalten, dann aber auch endlich die Entſcheidung über die Frage bringen, ob eine Hypothekenaufwertung eingeführt wird oder nicht. Während von einigen Seiten behauptet wird, Reichsfinanzminiſter Dr. Luther habe ſeine Anſichten geändert und ſei einer Aufwertung nun geneigter, heißt es andererſeits, die Reichsfinanzverwaltung ſtehe nach wie vor auf dem Standpunkt, die Aufwertung ſei nicht tragbar.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Höhe der Beſatzungskoſten.

Wie man aus dem Reichsfinanzminiſterium hört, ſchätzt man dort die Höhe der Beſatzungskoſten auf 60 bis 70 Millionen Goldmark im Monat. In einzelnen Monaten haben ſie bis zu 100 Millionen betragen. Zurzeit werden 20 bis 25 % der geſamten Reichsausgaben von den Beſatzungskoſten verſchlungen.

Rhein-Ruhr bleibt bei dem Reiche und Preußen.

Die preußiſchen Landtagsabgeordneten und Staatsratsmitglieder des beſetzten rheiniſchen und Ruhrgebiets hatten ſich in Berlin zu einer Ausſprache über die politiſche Lage zuſammengefunden. Sämtliche Redner ſtellten ſich auf den Standpunkt, daß für keine der politiſchen Parteien, wie überhaupt nicht für die rheiniſche Bevölkerung eine Veränderung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe des Rheinlandes, insbeſondere nicht eine Loslöſung von Preußen oder dem Reiche in Frage kommen könne. Eine Entſchließung in dieſem Sinne wurde angenommen.

Der Attentatsplan gegen Seeckt.

Bei der Unterſuchung wegen des Attentatsplanes gegen den General v. Seeckt war auch Rechtsanwalt Claß vom Alldeutſchen Verband vernommen worden. In den Blättern war nun geſagt worden, die Vernehmung des Rechtsanwalts Claß ſei auf Grund eines Protokolls erfolgt, das über die Tagung eines nicht genannten Bundes geführt ſei. Amtlich wird dazu erklärt, dieſes den Behörden unbekannte Protokoll habe überhaupt keine Rolle geſpielt. Claß ſei vernommen worden infolge einer vor dem Unterſuchungsrichter gemachten Ausſage des verhafteten Dr. Grandel aus Augsburg. Grandel bezichtigte den Juſtizrat Claß der Anſtiftung zur Ermordung des Generals v. Seeckt und der Beteiligung an einem an dieſe Tat geknüpften Umſturzplan.

Hindenburgehrung durch den Reichs-Landbund.

Auf dem Reichs-Landbundtag in Hannover am 18. Februar 1922 hatte Generalfeldmarſchall von Hindenburg die ihm angetragene Ehrenmitgliedſchaft des Reichs-Landbundes angenommen. Der Reichs-Landbund hatte damals beſchloſſen, dem Generalfeldmarſchall als Zeichen dieſer Zugehörigkeit eine Urkunde in Geſtalt eines ehernen Wappenſchildes zu überreichen. Die Übergabe des Schildes fand jetzt gelegentlich der Anweſenheit des Marſchalls in Potsdam ſtatt. Dr. Roeſicke übergab den Schild im Namen des Reichs-Landbundes. Generalfeldmarſchall v. Hindenburg dankte für die Überreichung und knüpfte u. a. die Bemerkung an, daß Deutſchland wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft immer wieder auf ſeine Bauern und Bauernſöhne rechnen müſſe.

Keine Auflöſung des ſächſiſchen Landtages.

Der ſächſiſche Landtag lehnte den Antrag auf Auflöſung des Landtages mit 51 Stimmen der Deutſchen Volkspartei, der Deutſchen Demokratiſchen Partei und der Mehrheit der V. S. P. D. gegen 37 Stimmen der Deutſchnationalen, der Kommuniſten und der Linksminderheit der V. S. P. D. ab. Ein Antrag der Deutſchen Demokratiſchen Partei auf Verſchärfung der Geſchäftsordnungsdebatte wurde vom Hauſe angenommen.

Rußland.

× **Lenins Beiſetzung erſt Sonntag.** Das Begräbnis Lenins, welches am Sonnabend ſtattfinden ſollte, dürfte wahrſcheinlich auf Sonntag verſchoben werden. Der Petersburger Sowjet hat auf den an ihn gerichteten Vorſchlag Sinowjews beſchloſſen, die Stadt Petersburg in Leningrad umzubenennen. Bei 17 Grad Kälte füllen Tag und Nacht Tauſende von Menſchen die Straßen Moskaus, die des Einlaſſes zu der aufgebahrten Leiche Lenins harren. Gewaltige Lagerfeuer, die nachts in den Straßen angezündet werden, ſorgen für Erwärmung der Wartenden.

Rumänien.

× **Rumänien lehnt die franzöſiſchen Rüſtungsgelder ab.** Nachrichten franzöſiſcher Blätter, die rumäniſche Regierung lehne die ihr von Frankreich angebotene Anleihe für Rüſtungszwecke ab, werden jetzt durch die franzöſiſch-amtliche „Agence Havas“ beſtätigt. Die Ablehnung ſoll unter deutlicher Einwirkung Englands auf Rumänien erfolgt ſein.

Aus In- und Ausland.

München. Der deutſchvölkiſche Offiziersbund hatte für Sonnabend zu einer großen öffentlichen Reichsgründungsfeier eingeladen. Die Feier wurde vom Generalſtaatskommiſſariat verboten.

München. Oberlandesgerichtsrat Poehner iſt in der Unterſuchungshaft an einem Magen- und Darmleiden erkrankt. Er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Breslau. Die Tagung des Reichs-Landbundes ſieht mehrere große Kundgebungen für den 25. und 26. Februar vor.

Paris. Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Dr. Beneſch weilt hier zur Unterzeichnung des Vertrages mit Frankreich.

Deutſchnationale Ziele.

Die Vertrauensmänner der Deutſchnationalen Volkspartei aus Weſtfalen-Oſt und Lippe verſammelten ſich zu einer großen Tagung in Herford. Die Hauptrede hielt der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dr. Hugenberg. Er erklärte, der Kampf der Partei müſſe auf der ganzen Front der Sozialdemokratie und ihren Genoſſen in den bürgerlichen Parteien gelten. Landtagsabgeordneter Dr. Kaufhold betonte die Notwendigkeit einer politiſchen Änderung in Preußen und der politiſchen Beſeitigung des Miniſters Severing.

Erwerbsloſenfrage im Preuß. Staatsrat.

Berlin, 25. Januar.

Miniſterpräſident Braun berichtete vor dem Preußiſchen Staatsrat über den Stand der Erwerbsloſigkeit und der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Der Großinduſtrielle Geheimrat Klöckner führte dabei aus, die Micum-Verträge koſteten der Kohleninduſtrie allein 60 Millionen Goldmark im Monat, die durch Abgaben der übrigen Induſtrie auf 80 Millionen Goldmark erhöhten. Es ſei unwahr, daß an Rhein und Ruhr niedrigere Löhne als im übrigen Deutſchland gezahlt würden. Die Lage ſei heute ſo, daß wir arbeiten müſſen, wenn wir nicht untergehen wollen. Selbſt bei den heutigen Lohn- und Arbeitsvereinbarungen verliere der Unternehmer noch 20 bis 30 Mark an der Tonne Eiſen. Die Erwerbsloſen müßten zu gemeinnützigen Arbeiten herangezogen werden. Wenn die Staatsregierung ſich ihrer Pflicht bewußt geweſen wäre, lägen die Maſſen heute nicht auf der Straße. Die Unternehmer kennen keinen Achtſtundentag, ſie müßten 15 Stunden und mehr arbeiten. Nur durch ſeine Arbeit ſei er ſo groß geworden. — Der Staatsrat beauftragte ſeinen Hauptausſchuß mit weiteren Erhebungen.

Bei der Abſtimmung über die Höhe der Grundſteuer ſtellte ſich Beſchlußunfähigkeit heraus, ſo daß die Entſcheidung verſchoben werden mußte.

Preußiſcher Landtag.

(293. Sitzung.) u. Berlin, 25. Januar.

Nach dem Beſchluſſe des Landtages ſollen die Gemeindewahlen in Preußen mit Ausnahme Berlins am 4. Mai ſtattfinden. In Berlin fallen die Gemeindewahlen in dieſem Jahre aus. Zur Beratung ſteht der ſozialdemokratiſche Antrag über die Beſchaffung von Arbeitsgelegenheiten und über die Unterſtützungen für die Erwerbsloſen, über die Herſtellung von Kleinwohnungen und über Wohnungsmieten.

Abg. Lüdemann (Soz.) begründet den Antrag. Wir hätten jetzt zwar ehrliches Geld, aber keine ehrliche Wirtſchaft. Hungerlöhne ſeien keine Baſis für Wiederaufbau, die Erhöhung der Kaufkraft der Maſſen ſei notwendig.

Abg. Kleſt-Eſſen (Zentr.) verurteilt den Reichserlaß, der Pflichtarbeit für den Satz der Erwerbsloſenunterſtützung verlange. Dieſe Verordnung trage den tatſächlichen Verhältniſſen und Bedürfniſſen nicht Rechnung. Nur die öffentlichen Körperſchaften könnten helfen, das Baugewerbe wieder in Schwung zu bringen.

Abg. Meyer-Bielefeld (Deutſchnat.): Erwerbsloſenfürſorge ohne Arbeit führt zur Demoraliſation; darin ſtimme ich mit dem Vorredner überein. Wir müſſen ſcharf unterſcheiden zwiſchen ehrlich Arbeitſuchenden und Arbeitsſcheuen, ſonſt iſt das Arbeitsloſenproblem überhaupt nicht zu löſen. Miete und Einkommen müſſen in Einklang gebracht werden.

Abg. Schmidt-Hirſchberg (Soz.): An ſich bin ich nicht Gegner der Erwerbsloſenfürſorge, die Beträge ſind für die Verheirateten zu niedrig, für die Ledigen zu hoch. Dieſe Fürſorge raubt aber den Erwerbsloſen den Impuls zur Arbeitsbeſchaffung. Am meiſten würde es den Wohnungsbau fördern, wenn man alle Reſte der Wohnungszwangswirtſchaft beſeitigte.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 25. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 " "
Eine Goldmark	1000 " "

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	25. 1.	24. 1.		25. 1.	24. 1.
Weiz., märk.	155-158	155-158	Weizkl. f. Brl.	7,60	7,60
pommerſcher	151-155	151-155	Roggkl. f. Brl.	7,00	7,00
Rogg., märk.	136-139	136-139	Raps	280-285	280
pommerſcher	—	—	Leinſaat	4,25-4,3	4,30
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-35	34-35
Braugerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ.	18-22	18-22
Futtergerſte	140-148	140-148	Futtererbſen	12-14	12-14
Hafer, märk.	106-112	106-112	Peluſchken	13-15	13-15
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	100-103	100-103	Wicken	16-19	17-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,5-11	10,50-11
Mrk. ü. Not.)	23,25-26	23,25-26	Leinkuchen	23,5	23,5
Roggenmehl			Trockenſchnl.	7,5-7,8	7,5-7,8
p. 100 Kil. fr.			zw. Zuckſchn.	18-19	18-19
Berl. brutto			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	21,25 24	21,25-24	Kartoffelfl.	16	16

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Weizen- und Roggenſtroh 0,45 bis 0,70, desgl. Haferſtroh 0,35—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35 bis 0,50, Roggenlangſtroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,35—0,45, Häckſel 1,05—1,25, handelsübliches Heu 0,85—1,05, gutes Heu 0,95—1,35.

* **Franzöſiſches Kohlenausfuhrverbot.** Durch eine Verordnung iſt die Ausfuhr und Wiederausfuhr von Kohlen, Braunkohle und Koks verboten worden. Die Bedingungen für etwaige Ausnahmen werden vom Finanzminiſter beſtimmt.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Senkung der Brotpreiſe in Sicht.** In Berlin machen ſich Anzeichen bemerkbar, daß eine weitere Ermäßigung von ſelbſt ſtattfinden wird. Die Konkurrenz der Verkäufer iſt bemüht, ſich gegenſeitig zu unterbieten, und vereinzelt werden Schrippen bereits zu 2 Pfennig, ein Brot zu 40 Pfennig verkauft. Die Preisprüfungsſtelle glaubt, daß bei einer erneuten Beſprechung die Bäckermeiſter von ſelbſt eine neue Verbilligung der Backwaren durchführen werden.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

9] (Nachdruck verboten.)

„Meine Mitteilung überraſcht Sie, lieber Freund, nicht wahr? Ich ſelbſt wurde ein wenig überraſcht davon. Mütter hören eben ſehr bald auf, die vertrauten Freundinnen ihrer Töchter zu ſein, wenn es Herzensangelegenheiten gilt.“

Noch immer verharrte er in regungsloſem Schweigen. Eine ſeltſame Unruhe ſtrich an ihr hin. Was hatte das zu bedeuten? Sie kannte ihn als wortkarg, verſchloſſen, doch nicht ſo . . . Ihre Stimme klang beklommen. „Scheint Ihnen das Ereignis ſo wenig erfreulich, lieber Doktor, daß Sie keinen Glückwunſch dafür haben?“

„Ihre Tochter wird ſich mit Herrn Lützenkirchen verheiraten?“

Dann ſtand er langſam auf, und ſie ſah ſein Geſicht. Verſchloſſen, wie die feſt aufeinander gepreßten Lippen.

Die aufſteigende Angſt ließ ſie erblaſſen. „Lieber Freund, ich . . . Sie . . . wollen Sie nicht . . .“

„Gewiß, ich wünſche Ihnen alles Glück zu der Verheiratung Ihrer Tochter.“

Derſelbe ſtarre Ton, dann ſtrich er mit der ihm eigentümlichen Bewegung von den Wangen empor über die Stirn. Und dann mit ſeinem gewöhnlichen Stimmenklang ſagte er noch einmal: „Ich wünſche Ihnen alles Glück.“

Sie wußte nicht, wie ſie ſich ſein Weſen deuten ſollte, ihre Blicke forſchten in ſeinem Geſicht, und ſie wiederholte nochmals ihre Frage: „Es überraſcht Sie, nicht wahr?“

Er ſah an ihr vorbei und ſchüttelte den Kopf. „Nein, es überraſcht mich nicht. Ich wartete ſeit längerem darauf, daß Sie mir eine ſolche Mitteilung machen würden.“

Kaum, daß ſie den Blitz des Triumphes verbergen konnte, der aus ihren Augen flammte. Er hatte darauf gewartet. So hatte ſie ihn recht verſtanden gehabt damals! Und verſtand ihn jetzt. So ſchwer verſtändlich ſein Ungeſchick ſich auch gab. Ein ſtrahlendes Lächeln hatte Frau Klaras Geſicht überſonnt und wich auch nicht, als Anton Weibrecht jetzt ſagte: „Leben Sie wohl, Frau Mengers, ich darf nicht länger bleiben.“

„Leben Sie wohl, lieber Freund. Und ich werde Sie bald wiederſehen . . . ſehr, ſehr bald wiederſehen, nicht wahr?“

Sein Geſicht war der Tür zugekehrt.

„Ich weiß nicht . . . ich glaube nicht . . . Ich habe eine Reiſe vor . . . eine lange Reiſe . . .“

„Eine lange Reiſe . . .!“ Sie ſchrie es beinahe. Das ſonnige Lächeln war jäh erloſchen, mit ihren beiden Händen hielt ſie die ſeinen gefaßt . . . „Aber Sie werden noch einmal hierher kommen, bevor Sie reiſen. Ein einziges Mal noch. Verſprechen Sie es mir, daß Sie wiederkommen!“

„Wiederkommen . . . wenn Ihre Tochter ſich verheiratet hat . . .!“

Es ging wie ein inneres Schüttern durch ſeine Stimme, ſeine Hände preßten ein paar Sekunden lang faſt krampfhaft die ihren und löſten ſich dann mit plötzlichem Ruck. „Leben Sie wohl, Frau Mengers.“

Er war gegangen, und ſie hatte ihn nicht zu halten verſucht; auch kein letztes: „Auf Wiederſehen!“ ihm nachgerufen.

„Wiederkommen, wenn ihre Tochter ſich verheiratet hat . . .!“

Ja doch, ja doch! Und bald, ſobald wie nur irgend möglich . . . dieſe Hochzeit beſchleunigen, von der ihr eigenes alles abhing.

Wie ein Fieber eilender Ungeduld war es über ſie gekommen, während ſie auf die von ſich geſtreckten Hände ſchaute, an denen ſie noch Anton Weibrechts krampfhaften Druck zu verſpüren glaubte. „Eilen, eilen“ — hämmerten die Gedanken in ihr — „keine Zeit verlieren.“

Und die Mitgift, an die ſie Lützenkirchen hatte glauben laſſen, die er eines Tages einfordern würde? Eines Tages . . . am Hochzeitstage . . .

Mit einem leichtfertig ſelbſtgefälligen Lächeln warf Frau Klara den Kopf zurück. Es würde ihrer Klugheit ja wohl gelingen, die Dinge zu drehen und glücklich zu leiten bis zur Hochzeit . . . bis über die Hochzeit hinaus.

Fünftes Kapitel.

In Langenau war eine landwirtſchaftliche Verſammlung geweſen. Die Gutsbeſitzer hatten ſich nach der Verſammlung zu einem fidelen Frühſtück vereinigt, und dieſes hatte ſich dermaßen in den Nachmittag gedehnt, daß ſie ſich erſt zum Aufbruch rüſteten, als der ſchattige Garten der „Goldenen Krone“ ſich mit den Langenauer Standesperſonen zu füllen begann, die hier allwöchentlich einmal ihr Familienkränzchen abhielten. Man ſtand, den kleinen Beamtenkreis abgerechnet, auf den umliegenden Rittergütern nicht in geſelligem Verkehr mit Langenau, deſſen Damenwelt namentlich dem wenig entſprach, was die Gattinnen und Töchter der Gutsbeſitzer zu beanſpruchen gewohnt waren. Heute indeſſen, wo man dieſe Gattinnen und Töchter daheimgelaſſen hatte, hatten ein paar Herren der Aufforderung Folge gegeben, noch ein Weilchen die Unterhaltſamkeit eines Kleinſtadtkränzchens zu erproben.

Franz Lützenkirchen hatte ein längeres Bleiben abgelehnt. Da ſeine Verlobung eben erſt bekanntgegeben worden war, hatte er während der Mahlzeit auf manches ſeinem Glück dargebrachte volle Glas Beſcheid tun müſſen und fühlte nun keine Neigung, an einem weiteren Trankopfer in ſchäumendem Gerſtenſaft teilzunehmen. Im Begriff, den Garten zu verlaſſen, ſah er ſich plötzlich einem verſpätet kommenden Kränzchenmitglied gegenüber — Frau Dorette Pauly. Da ihre eindrucksvolle Geſtalt die ſchmale Ausgangspforte völlig füllte, ſah er ſich genötigt, ſtehenzubleiben, und ſie, ſeinen Gruß mit lebhaft dargebotener Hand erwidernd, tat dabei ein paar Schritte in den Garten hinein, was ihn zwang, auch ſeinen Fuß noch einmal rückwärts zu wenden, indem er auf ihre Frage nach ſeinem Wohlergehen höflich Antwort gab. Ein paar weitere Redensarten wurden noch zwiſchen ihnen gewechſelt, und dann blieb ſie vor ihm ſtehen, die Hand dabei wie von ungefähr auf einen kleinen Tiſch ſtützend, der etwas ſeitlich der großen Kränzchentafel ſtand.

(Fortſetzung folgt.)

Getreide. Hamburg, 25. Jan. Bericht des Vereins der Getreideh Weizen 7,80—8,00, Roggen 6,70—6,90, Hafer 5,50—5,90, Gerſte 7,60—7,80 Rentenmark pro Zentner.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 26. Januar.

Strafkammer. Bei einer Vorführung vor den Strafanſtaltsdirektor in Neumünſter benahm ſich der Strafgefangene Paul K. ungebührlich. Er wurde hinausgewieſen, leiſtete dieſem Befehl aber keine Folge. Er mußte mit Gewalt abgeführt werden. In ſeiner Zelle ſchlug er zunächſt die Fenſterſcheiben entzwei, zertrümmerte einen Stuhl und brüllte und tobte etwa drei Stunden herum. Mit einem Stück Eiſen ſchlug er gegen die Wände und zwiſchen das eiſerne Fenſtergitter, ſo daß die benachbarten Zelleninſaſſen ebenfalls anfingen, unruhig zu werden. Die Beamten, die ihn zur Ruhe bringen wollten, bedrohte er mit dem Stück Eiſen und rief ihnen zu: „Der erſte Lump, der hereinkommt, wird totgeſchlagen“. Erſt nachdem er eine Waſſerduſche erhalten hatte, beruhigte er ſich wieder. Bei einer ſpäteren Gelegenheit wollte K. wieder dem Direktor vorgeführt werden. Als ein Beamter ihm mitteilte, daß er ſich noch gedulden müſſe, ſtellte er einen Fuß zwiſchen die Zellentür, ſo daß die Tür nicht wieder geſchloſſen werden konnte. Er packte den Wärter an die Bruſt und ſchob ihn durch den ganzen Korridor. K. mußte von mehreren Beamten überwältigt werden. Er kam in eine Tobſuchtszelle, ſchlug auch dort die Scheiben entzwei, wobei er ſich einen Arm verletzte, brüllte, tobte und raſte auch dort den ganzen Tag. K. wurde wegen Widerſtandes und Sachbeſchädigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Profeſſor Richard Ohnſorg. Der Leitung des Vaterländiſchen Frauenvereins iſt es gelungen, für die am 17. Februar ſtattfindende Aufführung des niederdeutſchen Dramas „De Fährkrog“, Herrn Profeſſor Dr. Ohnſorg-Hamburg zu gewinnen. Herr Dr. Ohnſorg iſt der Gründer und Leiter der „Niederdeutſchen Bühne“, die es ſich ſeit vielen Jahren mit großem Erfolg angelegen ſein läßt, plattdeutſche Dramen unſerer Zeit zu künſtleriſcher Aufführung zu bringen. Lange meinte man, die plattdeutſche Sprache ſei eine Sprache zweiten Grades, die mit dem Hochdeutſchen auch nicht im Entfernteſten zu vergleichen ſei. Prof. Ohnſorg hat durch ſeine unermüdliche, wertvolle Arbeit einen Hauptanteil daran, daß immer weitere Kreiſe dieſe Sprache lieben lernen. Er zog mit ſeiner kleinen Künſtlerſchar von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf; überall führte die Truppe die niederdeutſchen Dramen lebender Dichter auf; denn mit der neu erwachenden Liebe zur plattdeutſchen Sprache entſtanden nach jahrhundertelanger Pauſe wieder Dichter, wahre Dichter, die im Boden niederdeutſcher Heimat wurzelnd, Eindringliches zu ſagen wußten. Trotz des lauten und ehrlichen Beifalls, der den Bahnbrechern niederdeutſcher Dramatik überall zuteil wurde, hatte Prof. Ohnſorg jahrelang ſchwer zu kämpfen. Es iſt noch garnicht ſo lange her, daß ſeine ſchärfſten Gegner die großen ſtädtiſcher Theater waren. Was — dieſe „bäuriſche, breite“ Sprache ſollte ertönen in den heiligen Hallen hoher und ernſter Bühnenkunſt? Man gab allenfalls zu, daß ſie ſich eignete für Döntjes und Grotheiten; aber im ernſten Drama? Heute iſt das anders geworden. Das niederdeutſche Drama hat ſeinen Einzug gehalten auch auf die öffentlichen Bühnen, und Profeſſor Ohnſorg iſt ſein Prophet! Er konnte ſchon lange nicht mehr all den Rufen Folge leiſten, die ihn aufforderten, wertvolle niederdeutſche Werke dann hier, dann dort aufzuführen. So haben ſich nach dem Muſter der Ohnſorg'ſchen „Niederdeutſchen Bühne“ in Kiel, in Flensburg und anderen Orten unſerer Heimat „plattdütſche Speldels“ aufgetan. Den Bramſtedtern ſteht ein beſonderes künſtleriſches Erlebnis bevor. Prof. Ohnſorg ſelbſt iſt ein ganz bedeutender Verkörperer niederdeutſcher Charaktere. In Bramſtedt wird er am 17. Februar ſeine Lieblingsrolle, den Kröger im „Fährkrog“ von Boßdorf ſpielen. Ho.

Realſchule. Die erſte „Feierſtunde“ nach den Weihnachtsferien galt dem Dichter des Deutſchlandliedes, Hoffmann von Fallersleben. Eine ganze Reihe ſeiner entzückenden Kinderlieder mit ihrem drolligen Humor wurde von den Kleinen geſungen, andere wurden vorgetragen. Ein Vortrag, abwechslungsreich geſtaltet durch Rezitation ernſter Vaterlands- und Heimatslieder, führte in des Dichters Leben und Dichten ein. Das Lied „Frei und unerſchütterlich wachſen unſre Eichen“ leitete eine kleine Reichsgründungsfeier ein, die mit dem Deutſchlandlied ernſt und würdevoll ſchloß.

Umſtellung der Entſchädigung für Zeugen und Sachverſtändige wieder auf Gold. Der Zeuge erhält: 1. an Erwerbsverluſt bis 75 Pfg. die Stunde. Die Höchſtvergütung iſt auf 10 Stunden für den Tag begrenzt, beträgt alſo 7,50 Mk.; 2. an Aufwand (Zehrungskoſten) je nach den perſönlichen Verhältniſſen bis zu 7,50 Mk. für den Tag; 3. für ein notwendig gewordenes Nachtquartier die tatſächlichen Auslagen in angemeſſenen Grenzen; 4. an Reiſekoſten: die verausgabten Fahrtkoſten, für einen zurückgelegten Landweg 5 Pfg. pro Kilometer, doch werden unter Umſtänden auch die Ausgaben für Fuhrwerk uſw. erſtattet. Die Entſchädigung für Sachverſtändige beträgt neben den zu 2., 3., 4. aufgeführten Sätzen bis zu 1,50 Mk. die Stunde.

B. **Neumünſter.** Der in weiten Kreiſen bekannte prakt. Arzt Dr. Wittmaack in Neumünſter iſt plötzlich verſtorben. Wie verlautet, ſoll Dr. W. ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende bereitet haben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Als abends ein junger Mann aus Nübbel, der in einem Rendsburger Bankgeſchäft tätig iſt, auf dem Heimwege am Kanal entlang durch den Gerhardhain ging, erhielt er plötzlich von hinten einen Schlag über den Kopf, ſo daß er die Beſinnung verlor. Als er nach einigen Stunden erwachte, fehlten ihm Uhr, Geldbörſe u. Handſtock. Der Ueberfallene muß infolge der Verletzungen das Bett hüten.

In der Gefängniszelle in Ahrensburg niedergeſchlagen wurde der Juſtizoberwachtmeiſter Brockmann, als er die Zelle eines aus der Strafanſtalt Glückſtadt überwieſenen ſchweren Jungen revidierte. Der Gefangene hat den Ueberfall mit einem Stück Eiſen von ſeinem Bett ausgeführt. Der Ueberfallene rief um Hilfe, und die Flucht des Verbrechers konnte verhindert werden. Brockmann hat zwei große Wunden am Kopf davongetragen.

Vom Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig iſt der Stadt Neumünſter genehmigt worden, von der Einziehung der Wohnungsbauabgabe abzuſehen. Schwebende Rechsmittel und Anträge gelten als erledigt.

Auf der Ueberlandzentrale Lübeck explodierte Donnerstag ein eingemauerter Vorwärmekeſſel mit ſo furchtbarer Gewalt, daß drei ſtarke Grundmauern durchſchlugen und die Fenſter herausgeriſſen wurden. Dabei wurde der Arbeiter Klüver aus Lübeck getötet, während der Betriebsbuchhalter Lenin ſchwer verletzt in das Krankenhaus geſchafft werden mußte. Außerdem wurde der Arbeiter Kreuzfeld aus Selmsdorf durch Verbrühung am Oberkörper und Geſicht erheblich verletzt. Wie der Unglücksfall geſchehen konnte, ſteht noch nicht feſt.

Großfeuer in Owſchlag. In der Nacht auf Mittwoch gegen 1 Uhr entſtand im Geweſe des Landmannes Peter Jeß jun. ein Feuer, das in kurzer Zeit das ganze Geweſe in Aſche legte. Das Vieh konnte bis auf 6 Schafe mit Lämmern gerettet werden. Die telephoniſch herbeigerufene Rendsburger Autoſpritze beſchränkte ſich auf den Schutz der anliegenden Gebäude. Das Mobiliar konnte gerettet werden. Als Brandurſache wurde unzweifelhaft Brandſtiftung feſtgeſtellt.

Der in der Schönberger Straße in Kiel wohnende Arbeiter A. kam, als er auf der Heimfahrt von der Arbeitsſtätte kurz vor ſeiner Wohnung vom Straßenbahnwagen abſteigen wollte, zu Fall und blieb tot liegen. Der Verunglückte wurde zur Ermittlung der Todesurſache nach dem Inſtitut für gerichtliche Medizin gefahren

Das Gericht in Hadersleben verurteilte einen hieſigen Schneidermeiſter zu 60 Tagen Gefängnis wegen Diebſtahls. Die Strafe ſoll ihm aber erlaſſen werden, wenn er dem Guttemplerorden beitritt und 5 Jahre lang deſſen Satzungen nachkommt.

Eine empfindliche Strafe holte ſich vor dem Schöffengericht in Neumünſter der Schlachter R. Er hat zwei junge Leute zu drei ſchweren Einbrüchen verführt und mitgetan. Erbeutet wurden aus einem gewaltſam geöffneten Güterwagen auf dem Bahnhof Süd vier Kiſten Margarine und eine Kiſte Spirituoſen und aus zwei Geſchäften Fleiſch- und Wurſtwaren und Spirituoſen. R., ſchon erheblich vorbeſtraft, wurde zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilt. — Zwei Einbrüche wurden in einem Kaufhauſe in der Chriſtianſtraße ausgeführt. Die Diebe ſind mit den wertvollen Waren ungeſehen entkommen. — Auf einem Hofe in der Nähe von Arpsdorf wurden für 200 Goldmark Fleiſch und Speck aus dem Rauch geſtohlen.

Der Hamburger Kommuniſtenführer Urbahns, der mit dem letzten Putſch verſchwunden war, aber kürzlich auf dem Ohlsdorfer Friedhof verhaftet wurde, iſt in Norderdithmarſchen kein Unbekannter. Er war Lehrer in Deichhauſen bei Weſſelburen; in manchen Orten Dithmarſchens trat er als maßloſer Hetzredner auf.

Trotz der in dieſem Winter herrſchenden ungünſtigen Witterung iſt es der Firma Habermann & Guckes-Liebold in Kiel gelungen, das große Loch in dem Dockoogdeiche bei Huſum zu ſchließen, ſo daß von nun an die Flut nicht mehr in den Koog einſtrömen kann. Die Umſchnürung der Durchbruchsöffnung iſt durch Einrammung einer doppelten Pfahlwand ausgeführt worden. Das ſo verkleinerte Loch wurde ſchließlich mit Sandſäcken in einer Tide abgedichtet.

Schnell zunichte geworden iſt die Hoffnung der Inſulaner auf Wiederaufnahme der Dampferverbindungen. Gerade Donnerstag vor einem Monat fuhr zum letzten Mal der Dampfer „Pellworm“ von Huſum nach ſeiner Heimatinſel, und von den zahlreichen Weihnachtsausflüglern, die der Dampfer auf jener und den voraufgegangenen Fahrten der Inſel zuführte, konnten bis heute erſt drei junge Männer mittels Eisboot nach Nordſtrand und von dort über den Damm nach dem Feſtland zurückkehren, während alle anderen noch ihren unfreiwillig verlängerten Weihnachtsbeſuch auf Pellworm fortſetzen und auf Tauwetter hoffen müſſen. Eine Rinne, die der Regierungsdampfer „Odin“ vor einigen Tagen durch das Eis des Außenhafens bis zur Schleuſe brach, iſt ſofort wieder zugefroren.

Ein angeblicher Agent der ruſſiſchen Regierung hält ſich zurzeit in Kiel und Umgegend auf. Er will 500 Famlien zur Anſiedlung in Rußland werben; die Abfahrt ſoll am 2 Februar erfolgen. Jeder Siedler ſoll zwei Pferde, fünf Kühe, 100 Stück Federvieh, 60 Morgen Land, ein Stück Wald und für das erſte Jahr die Saat erhalten. Das Vieh iſt in 5 Jahren abzuzahlen. Nach 3 Jahren müſſen jährlich 15 Zentner Roggen geliefert werden. Es dürfte ſich empfehlen, daß die zuſtändigen Behörden der Sache nachgehen und für Aufklärung ſorgen.

Der Weſtholſteiniſche Turngau wird ſeinen diesjährigen Gauturntag am 17. Februar in Itzehoe abhalten.

Die Höjebank hatte den Antrag geſtellt, ihr den Pohnshalligkoog, deſſen Eindeichungsarbeiten im Herbſt abgeſchloſſen ſein werden, käuflich zu überlaſſen, um die Einrichtung von Siedlungsſtellen und die Auslegung größerer Stellen vornehmen zu können. Dieſer Antrag wurde vom Miniſter abgelehnt. Das Miniſterium will in Anbetracht der hohen Koſten, die die Arbeiten verurſacht haben, den Verkauf in kleineren Flächen (1 bis 5 Hektar) ſelbſt vornehmen.

Merkblatt für den 27. und 28. Januar.

Sonnenaufgang	7^{54} (7^{52})	Mondaufgang	11^{19} N. (— —)
Sonnenuntergang	4^{33} (4^{34})	Monduntergang	10^{17} V. (10^{48} V.)

27. Januar. 1756 Komponiſt Wolfgang Amedeus Mozart geb. — 1775 Philoſoph Friedrich Wilhelm v. Schelling geb. — 1786 Reitergeneral Hans Joachim v. Zieten geſt. — 1850 Bildhauer Gottfried Schadow geſt. — 1869 Wilhelm II., ehemaliger deutſcher Kaiſer, geb. — 1901 Komponiſt Giuſeppe Verdi geſt.

28. Januar. 1807 Friede zu Memel. — 1841 Afrikareiſender Henry Morton Stanley geb. — Komponiſt Viktor Neßler geb. — 1868 Novelliſt Adalbert Stifter geſt. — 1871 Kapitulation von Paris.

□ **Gefälſchtes Notgeld der Deutſchen Reichsbahn.** Von dem auf Papiermark lautenden Notgeld der deutſchen Reichsbahn ſind Fälſchungen im Umlauf, die auf ſeegrünem Waſſerzeichenpapier gedruckt ſind und bei denen der urſprüngliche Betrag von 20 „Millionen“ in 20 „Billionen“ Mark abgeändert iſt. Die Fälſchungen ſind in der Durchſicht als ſolche leicht erkennbar. Die Doppellinien der Buchſtaben ſind zum Teil verſtärkt, zum Teil ganz mit grüner Farbe ausgeführt. Vor Annahme der Fälſchungen wird gewarnt mit dem Bemerken, daß an Zwanzigbillionenſcheinen der deutſchen Reichsbahn nur eine geringe Anzahl, die auf einem roſa Wertzeichenpapier gedruckt iſt, ſich im Verkehr befindet. Ferner wird wiederholt darauf hingewieſen, daß Notgeldſcheine der deutſchen Reichsbahn mit Überdruck überhaupt nicht im Verkehr ſind. Derartige Scheine ſind Fälſchungen.

= **Unerwünſchte Neujahrswünſche.** Aus Moskau wird berichtet: Zu Weihnachten und zu Neujahr haben die Hausknechte, Ofenheizer, Müllkutſcher uſw. nach altruſſiſcher Sitte den Bewohnern der von ihnen bedienten Häuſer ihren Glückwunſch dargebracht, natürlich in Erwartung des üblichen Trinkgeldes. Die Sowjetpreſſe hält dieſe Spendenſuche organiſierter proletariſcher Arbeiter bei „Herrſchaften“ für unwürdig und hofft, daß eine derartige „Epidemie“ bei der nächſten Jahreswende nicht mehr in die Erſcheinung treten werde.

= **Amerika will den Nordpol haben.** Nach den Erklärungen des amerikaniſchen Marineminiſters haben die Vereinigten Staaten die Abſicht, den Nordpol zu annektieren. Nur zu dieſem Zwecke unternehme das Luftſchiff „Shenandoh“ ſeine Fahrt nach dem Nordpol. Die Vereinigten Staaten könnten nicht zulaſſen, daß das ungeheure Gebiet von einer Million Quadratmeilen, das den Vereinigten Staaten ſo nahe ſei, in die Hände einer anderen Macht falle. Wenn Amerika die Expedition nicht in dieſem Sommer unternehme, werde das arktiſche Gebiet innerhalb eines Jahres von einer anderen Macht beanſprucht werden. Man braucht wohl nicht erſt zu fragen, welche Macht gemeint iſt, denn in Betracht käme nur England, das allein imſtande wäre, noch ein paar Millionen Quadratmeilen Land oder — in dieſem Falle — Eis zu ſchlucken. Aber was macht man ſchon mit dem Nordpol, wenn man ihn hat? Er würde ſich höchſtens als Winterſportplatz eignen, aber dafür ſind vorläufig die Verkehrsverbindungen zu ſchlecht und unſicher.

London. (Verſchärfung des engliſchen Eiſenbahnerſtreiks.) Der Eiſenbahnerſtreik hat eine ungünſtige Entwicklung angenommen. Die Lokomotivführer- und Heizerorganiſation hat ſich geäußert, die Lokomotivführer könnten jetzt nicht mehr zurück und es ſei möglich, daß der Streik noch einen Monat dauern könne. Aus den Einigungsvorſchlägen iſt nichts geworden. Infolge des Ausſtandes ſind jetzt 100 000 Bergleute und 8000 Stahlwerkarbeiter in Südwales beſchäftigungslos.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

10] (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie hier noch ein paar Minuten mit mir Platz nehmen, Herr Lützenkirchen?“

Überraſcht ſah er ſie an. Es klang, wie wenn eine Herrſcherin einen Befehl erteilt. Und wahrlich, herrſchermäßig genug ſah ſie aus: die walkürenhafte Geſtalt, die ſeine eigene hünenmäßige Höhe faſt erreichte, das trotz ſeiner derben Züge ſchöne Geſicht mit den hochgewölbten dunklen Brauen, den großen, nachtſchwarzen Augen und den vollen, roten Lippen, hinter denen die breiten Zähne hervorblitzten. Noch trug ſie ihr ſchwarzes, nachſchleifendes Trauergewand, und von dem Hut hernieder wallte der Kreppſchleier, aber Edelſteine von ungewöhnlicher Größe, die in den Ohren und am Kragenſchluß funkelten, und die ſchwere Goldkette, daran die koſtbare Uhr hing, bekundeten, daß Auguſt Eduard Pauly ſeit zehn Monaten unter der wuchtigen Marmorplatte ſeines Grabhügels von der Mühſal eines ſechzigjährigen Lebens ausruhte.

Schnapsdorchen . . . es wollte Franz Lützenkirchen nicht recht gelingen, auch in dieſem Augenblick das innerliche Lachen zu finden, das ihm bisher noch ſtets bei dieſem Namen gekommen war. Aber ebenſowenig verſpürte er Neigung, ſich hier zu traulichem Zwiegeſpräch mit Frau Dorette abzuſondern, zumal da er gewahrte, wie man ſchon die Hälſe nach ihnen reckte.

„Ich glaube, Sie werden ungeduldig erwartet, und ich darf's nicht wagen, Sie Ihren Freunden zu entziehen,“ ſagte er.

„Meinen Freunden?“ Ihre Lippen ſchürzten ſich geringſchätzig. „Ich gehe ſparſam um mit dem Wort. Und hier der Platz ſagt mir beſſer zu als jener dort.“ Und ſich auf einem Stuhl vor dem Tiſchchen niederlaſſend, ſagte ſie, den Blick feſt auf Lützenkirchen gerichtet: „Ich hätte gern über einiges mit Ihnen geſprochen.“

Es blieb ihm nichts übrig, er wußte, wollte er nicht geradezu unhöflich ſein, ſich gleichfalls ſetzen. „Alſo, womit kann ich Ihnen dienen, Frau Pauly?“

Sie antwortete nicht ſogleich. Während ihre Augen ungezwungen über ſeine Geſtalt hinglitten, umſpielte ein ſeltſames Lächeln ihre Lippen, und langſam ſagte ſie: „Wie doch der äußerliche Anzug auch das innerliche Weſen eines Menſchen beeinflußt . . . Man kann nicht zugeknöpfter ſein, als Sie es ſind, in Ihrem zugeknöpften Rock.“

Über ſeine Stirn zuckte es unmutig. Was fiel ihr ein? Gedachte ſie unverſchämt zu werden, oder — allzu vertraulich? „Ich . . .“

Sie ſchnitt ihm das raſche Wort ab, indem ſie gelaſſen ſagte: „Ich glaube, Sie können ſich nicht denken, daß mir noch etwas anderes nahegehen könnte als der Preis des Spiritus und der Stand der Produktenbörſe.“

Lützenkirchen hätte ſich am liebſten, beſchränkte Zeit vorſchützend, kurzerhand erhoben, aber etwas in ihrer Art, in ihrem Ton hielt ihn zurück, und gemeſſen gab er zur Antwort: „Ich weiß nichts weiter, als daß Sie eine vorzügliche Geſchäftsfrau ſind.“

„Eine vorzügliche Geſchäftsfrau . . . jawohl, ſeit ſechs Jahren. Und vorher ebenſo viele Jahre hindurch eine gleich vorzügliche Geſchäftstochter. Denn Sie werden es wohl wiſſen, daß ich als Mädchen bei meinen Eltern daheim von früh bis ſpät hinter dem Ladentiſch ſtand. Als Kind bin ich mit ihnen auf den Jahrmärkten herumgezogen, die ganze ſchleſiſch-polniſche Grenze entlang. Dazwiſchen liegt ein verlorenes Jahr, das ich als Backfiſch in einem Penſionat verbrachte. Ein hochfeines Fräuleininſtitut in Poſen! Meine Eltern hatten es ja dazu. Auch mit den nötigen feinen Kleidern war ich dafür ausgeſtattet. Und die andern in ihren billigen, dunklen Fähnchen wußten es doch nicht zu ſchätzen, oder der Neid ſprach aus ihnen, wenn ſie mich „Jahrmarktsdorchen“ nannten. Mein Penſionsjahr war die einzige mißglückte Geldanlage, die mein Vater je gemacht hatte. Aber den einen Vorteil hat es wenigſtens abgeworfen — daß ich nachher hinter meinem Ladentiſch daheim keine Sehnſucht nach ſogenannten höheren Kreiſen verſpürte und ganz zufrieden war, als eines Tages Auguſt Pauly mit meinen Eltern über mich handelseinig wurde. Die Hauptſache bleibt immer, daß einer ſeinen richtigen, feſten Standpunkt behält. Und auf dem habe ich als Schnapsdorchen noch keinen Augenblick das Gleichgewicht verloren.“

Lützenkirchen fühlte, wie das Blut ihm ins Geſicht ſchoß. Was war das? Wollte ſie ſich bezahlt machen an ihm für den Spott, die geſellſchaftliche Mißachtung all der andern? Aber ihre völlige Gleichmütigkeit in Ton und Miene ließ den Gedanken kaum aufkommen. Und als errate ſie dieſen, ſagte ſie, ſich gegen die Stuhllehne zurückbiegend, mit eiſig kaltem Hochmut: „Glauben Sie wirklich, daß ich mich durch irgendeinen Menſchen gekränkt oder zurückgeſetzt fühlen könnte? Da müßte ich ja den für etwas Beſſeres halten als mich ſelbſt, und ſo einen habe ich noch nicht gefunden. Und denken Sie nicht etwa, es wäre mir wie dem Fuchs mit den ſauren Trauben. Was ich will, das ſetze ich auch durch! Wäre es mir wirklich darum zu tun geweſen, hier als gnädige Frau tituliert zu werden, ich hätte nicht lange darum vor den Türen zu betteln brauchen und hätte auch drinnen von den andern nicht mehr abgeſtochen wie dazumal in Poſen. Aber . . . ich habe es nicht gewollt. Ein „über mir“ erkenne ich nicht an. Höchſtens . . . daß ich einmal einen als mir gleich achten möchte.“

Mit immer ſeltſamerem Empfinden war Lützenkirchen ihren Worten gefolgt. Teils war es ihm, als müſſe er in Gelächter ausbrechen über dieſe protzenhafte Unverſchämtheit, zum andern aber begann Frau Dorette Pauly ihm Achtung einzuflößen.

Sie ſah ihn ſteif an, während er vergeblich die paſſende Entgegnung ſuchte, und langſam kam ein merkwürdiger Ausdruck in ihre Züge. Um den Mund ſpielte ein Lächeln auf, die Augen aber glühten in leidenſchaftlichem Ernſt. Und ſo ihn unverwandt anblickend, ſagte ſie: „Es iſt etwas Seltſames, wenn eine, die ſich vorher nie um ihr Alter kümmerte, plötzlich entdeckt, daß achtundzwanzig Jahre noch ein Stück Jugend bedeuten.“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Die frühere Großherzogin von Luxemburg geſtorben.** Auf Schloß Hohenburg bei Tölz in Oberbayern ſtarb im 30. Lebensjahr die frühere Großherzogin Maria Adelheid von Luxemburg. Sie hatte nach dem Tode ihres Vaters im Februar 1912 den luxemburgiſchen Thron beſtiegen, dankte aber nach ſieben Jahren zugunſten ihrer Schweſter Charlotte ab, „weil ſie," wie es in der Abdankungserklärung heißt, „befürchtete, daß ſie für die wirtſchaftlichen Verhandlungen mit Frankreich ein Hindernis ſein könne". Im September 1920 trat Maria Adelheid, ohne die ewigen Gelübde abzulegen, als Novize in das oberitalieniſche Karmeliterinnenkloſter in Modena ein. Auf Schloß Hohenburg weilte ſie zu Beſuch bei ihrer Mutter.

* **Billige chineſiſche Eier in Berlin.** Die Eiernot in Berlin hat jetzt zur Einfuhr ausländiſcher Eier aus Italien und China geführt. Stark angeboten ſind kleine gelbſchalige Eier, die zurzeit in rieſigen Kiſten und Häckſel verpackt in der Zentralmarkthalle ſtehen. Sie ſtammen aus China, während andere Sendungen aus Italien kommen. Inländiſche Eier ſind gar nicht auf dem Markt zu finden. Die Preiſe ſind geſunken. Das Schock dieſer ausländiſchen Eier koſtet 10,80 Mark, ſo daß das Stück im Großhandel auf etwa 18 Pf. und im Kleinhandel auf 20 Pf. zu ſtehen kommt.

○ **Stinkbomben im Berliner Rathaus.** In der Berliner Stadtverordnetenſitzung kam es Donnerstag zu wüſten Radauſzenen. Arbeitsloſe, die ſich als Zuſchauer auf der Tribüne befanden, machten, als die Dringlichkeit von Anträgen, die beſondere Maßnahmen für die Erwerbsloſen forderten, abgelehnt wurde, großen Lärm und warfen unter wilden Schimpfworten an die Adreſſe der Sozialdemokraten Stinkbomben in den Saal. Der neue Stadtverordnetenvorſteher Haß mußte ſchließlich die Räumung der Tribüne veranlaſſen.

○ **Verhungert!** In dem Orte Haſelbach bei Lengefeld im Erzgebirge wurde das Ehepaar Filzer tot in den Betten aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten iſt der Tod der beiden Leute, mit denen ein ſchwachſinniger Sohn zuſammen lebte, vor etwa zwei Wochen durch Verhungern und Erfrieren eingetreten.

○ **Vier Perſonen an Vergiftung geſtorben.** In Bitterfeld ſind in dem Haushalt des Tierarztes Dr. Rohdins vier Perſonen, nämlich die Frau des Tierarztes, ſein Aſſiſtent, das 16jährige Dienſtmädchen und ein 13jähriges Aufwartemädchen, Opfer einer Vergiftung geworden. Die vier Perſonen hatten Konſerven als Salat in rohem Zuſtande gegeſſen.

○ **Ein ſchwerer Eiſenbahnunfall** ereignete ſich auf dem Bahnhof Myslowitz (Oberſchleſien). Eine Rangierlokomotive fuhr in voller Fahrt einem leerſtehenden Perſonenzug in die Flanke, wodurch die Lokomotive und mehrere Wagen ſtark beſchädigt wurden. Lokomotivführer und Heizer ſprangen ab, und die führerloſe Lokomotive ſauſte in voller Fahrt weiter in die Mauer eines Stellwerkes, wo ſie ſtecken blieb. Bei dem Unfall wurden 2 Perſonen ſchwer verletzt.

⊙ **Goethe-Ausſtellung in Kopenhagen.** Die Ausſtellungsſtücke der deutſchen öffentlichen und privaten Sammlungen, die auf der Kopenhagener Goethe-Ausſtellung vom 29. Januar bis 12. Februar gezeigt werden, ſind in Kopenhagen eingetroffen. Beteiligt haben ſich mit wertvollen Leihgaben das Goethe-Nationalmuſeum, das Goethe-Schillerarchiv in Weimar, das Frankfurter Goethemuſeum, die Univerſitätsbibliothek mit der Hirzelſammlung in Leipzig, das deutſche Buchmuſeum in Leipzig ſowie die Privatſammlungen von Profeſſor Kippenberg und Dr. Stumme in Leipzig. Unter den deutſcherſeits zur Verfügung geſtellten Stücken ſind zahlreiche koſtbare Originale, die ihren Standort bisher nie verlaſſen haben und daher der Ausſtellung beſonderes Intereſſe verleihen.

⊙ **Durch ein Eisſtück getötet.** Nach einer Meldung aus Krakau wurde der Führer der polniſchen Unabhängigen Sozialiſten, die dem Kommunismus zuneigen, Dr. Drobner, durch ein Eisſtück, das vom Dache fiel, getötet.

⊙ **Hebung verſenkter Schiffe.** Während des Weltkrieges ſind durch deutſche U-Boote an der ruſſiſchen Murmanküſte 170 Schiffe, die mit Munition für das ruſſiſche Heer aus den Ententeländern nach Archangelsk unterwegs waren, verſenkt worden. Die Sowjetregierung hat beſchloſſen, Verſuche zur Hebung dieſer Schiffe zu machen.

Vermiſchtes.

= **Der Radiohörer als Kopfſchmuck.** Die elegante Welt Englands iſt heute ohne Radio nicht mehr zu denken. Radio iſt die Mode im Klub, im Speiſeſaal des Gaſthauſes, im Heim des beſſer geſtellten Bürgers und natürlich im vornehmen Reſtaurant und in der Hotelhalle. Die Damen von Welt haben nun herausgefunden, daß der Kopfhörer ganz und gar nicht zur Dinertoilette einer Engländerin paßt. Deshalb hat ſich die Luxusinduſtrie des Radiobügels bemächtigt. In den vornehmen Läden ſind jetzt Kopfhörer ausgeſtellt, die den techniſchen Apparat mit Perlmutter und Perlen überziehen — freilich Perlen aus Elfenbein, Koralle und Bernſtein. Von einer Lady wird jedoch erzählt, daß ſie einen Kopfhörer mit echten Perlen in Auftrag gegeben habe. Die über den Ohren liegenden Hörer ſind ebenfalls unter dem Perlenornament verborgen, und eine Kette von Perlen hängt bis zur Hüfte herab. Der Radiobügel verändert, wie alle Friſeure zugeben, die Friſur, die nun ſchlicht über das Haupt geſtrichen getragen werden muß.

= **Selbſtmord auf dem Scheiterhaufen.** Der ehemalige öſterreichiſche Hauptmann Joſef Higer verübte in Werſchitz (Jugoſlawien) einen grauenhaften Selbſtmord. Nachdem er ſeinem Bruder einen Abſchiedsbrief geſchrieben hatte, trug er in dem mit Steinen gepflaſterten Vorzimmer ſeiner Wohnung Holz und Kohle zuſammen, errichtete einen Scheiterhaufen, begoß ihn mit Petroleum, zündete ihn an, legte ſich darauf und verbrannte bei lebendigem Leibe.

= **Der Fluch des Tutankhamen.** Aus London kommt eine Nachricht, die ſicherlich viel zur Verbreitung des durch den Tod des Ägyptologen Lord Carnarvon entſtandenen Tutankhamen-Aberglaubens beitragen wird. Wie erinnerlich, kam, als der Lord kurz nach der Entdeckung der Gruft des Pharaos infolge eines Fliegenſtiches geſtorben war, die Legende auf, daß auf allen jenen Perſonen, die die Ruhe Tutankhamens zu ſtören wagten, ein Fluch laſte. Man ſprach von einer Rache des toten Königs. Nun meldet eine Depeſche den Tod des Röntgenſpezialiſten Archibald Douglas Reid, der, einer Einladung des Ägyptologen folgend, die kürzlich gefundene Mumie des Pharaos mit Röntgenſtrahlen hätte unterſuchen ſollen, um auf dieſem Wege ihr Alter feſtzuſtellen. Archibald Douglas Reid iſt nun plötzlich geſtorben, bevor er noch die Unterſuchung ausgeführt hatte.

= **Ein merkwürdiges Interview.** Der engliſche Dichter Israel Zangwill hat bei ſeinem letzten Beſuch der Vereinigten Staaten die Reporter zur Verzweiflung gebracht, indem er durchaus nichts aus ſich herausfragen ließ. Einer der Berichterſtatter fragte ihn, ob er Coolidges Stellung zum Alkoholverbot für richtig hält. „Wer iſt Coolidge?" fragte Zangwill. Da riß dem Reporter die Geduld. „Schließlich werden Sie noch ſagen, daß Sie auch von Adam noch nichts gehört haben!" meinte er empört. „Was für einen Adam meinen Sie?" ſagte Zangwill freundlich.

= **Das fliegende Fahrrad.** Wie ein engliſches Blatt aus Newyork zu berichten weiß, hat man dort erfolgreiche Flugverſuche mit einem neuen Flugzeugmodell, das in der Luft nur durch die Muskelkraft des Fliegers in Bewegung erhalten wird, unternommen. Der Erfinder, ein Mann namens Brook, hofft, binnen kurzer Friſt ſo weit gekommen zu ſein, daß er das „fliegende Fahrrad" der Öffentlichkeit zu übergeben in der Lage ſein wird. Die Maſchine beſteht nämlich tatſächlich aus einem Fahrrad, an dem ſieben kleine Tragflächen jalouſieartig übereinander angebracht ſind. Der kleine Propeller wird durch die Pedalumdrehungen in Bewegung geſetzt. Während der bisherigen Verſuche wurde zur Erzielung der notwendigen Aufſtieggeſchwindigkeit ein Auto vorgeſpannt. Sobald einmal die Maſchine in der Luft ſchwebt, kann ſie gleich einem Fahrrad durch die Muskelkraft fortbewegt und in der Luft gelenkt werden. Auch die Landungen glückten. Brook will nun die Antriebsgeſchwindigkeit mit dem Pedal allein hervorzubringen ſuchen. Damit wäre das Problem des fliegenden Fahrrades vollkommen gelöſt. Die ganze Maſchine hat nur ein Gewicht von 48 Kilo.

Schul-Abbau oder -Reform.

Darlegungen des Kultusminiſters Dr. Boelitz.

In einer öffentlichen Verſammlung zu Stettin ſprach der preußiſche Kultusminiſter Dr. Boelitz über den viel angegriffenen Schulabbau. Dr. Boelitz ſagte u. a.:

Oberſter Grundſatz bei der infolge der geradezu troſtloſen Finanzlage notwendigen Verringerung des Unterrichtsperſonals iſt und bleibt, daß die Bildungshöhe unſeres Volkes nicht gemindert wird. Die Neuordnung unſeres höheren Schulweſens iſt ſchon lange vor Einbringung der Abbauverordnung planvoll in Angriff genommen worden. Dabei handelt es ſich auch um die aus pädagogiſchen Gründen geplante Herabſetzung der Wochenſtundenzahl auf durchſchnittlich 30. Die einzelnen Schulformen ſollen in ihrer Eigenart ſtärker herausgearbeitet und der Geſamtunterricht von der Bildungsaufgabe der betreffenden Schulform aus geſtaltet werden. Über Einzelheiten der Stundenverteilung kann zurzeit Näheres noch nicht mitgeteilt werden. Gleichzeitig wird man einer vorſichtigen Planwirtſchaft bedürfen, z. B. Zuſammenlegung von Anſtalten, wenn eine nicht mehr lebenskräftig iſt, die andere aber in Blüte ſteht. Weiter wird eine leichte Erhöhung der Frequenz ewiſſer Schulen nötig ſein. Die höheren Schulen ſind hier bereits bis an die Grenze des Erträglichen gegangen. Auf dem Gebiete des Volksſchulweſens kann eine gewiſſe Erhöhung eintreten. Heute haben wir im Vergleich zu 1914 1,2 Millionen Schulkinder weniger, 5000 Lehrkräfte mehr. Es handelt ſich hier nicht um eine Zerſtörung, ſondern um planvolle Neugeſtaltung und um eine ſtärkere Anſpannung der Kräfte aller.

Exploſionskataſtrophe im Leunawerk

6 Tote, zahlreiche Verletzte.

Im Leunawerk, der großen, bei Merſeburg gelegenen Fabrikanlage, die ſich u. a. auch mit der Herſtellung von Ammoniak befaßt, fand Donnerstag eine Exploſion ſtatt, deren Folgen geradezu kataſtrophal waren. **Im Hochdruckbau des Ammoniakwerkes explodierte während der Arbeitszeit ein Hochdruckbehälter, der vollkommen auseinanderbrach.** Durch umhergeſchleuderte Metallſtücke wurden zwei Arbeiter ſofort getötet, mehr als zwölf erlitten ſchwere Verletzungen, und die übrigen Arbeiter, die in dem Raum waren, wurden durch herumfliegende Metallteile verwundet. Von den Schwerverletzten ſind inzwiſchen vier Arbeiter geſtorben. Die Verletzungen beſtehen in Arm- und Beinbrüchen und inneren Zerreißungen. Die Exploſion wird auf die Entzündung von Knallgas zurückgeführt.

Es wird davon geſprochen, daß bereits ein paar Stunden vor der Exploſion in der Verſuchsabteilung die Meßinſtrumente einen höheren als den zuläſſigen Kohlenſäuregehalt des Gasgemiſches angezeigt haben. Der Leiter der Verſuchsabteilung, der ſelbſt ein Opfer der Kataſtrophe geworden iſt, ſoll aber erklärt haben, daß die Meßinſtrumente anſcheinend nicht in Ordnung wären.

Das Leunawerk bildet einen Rieſenbetrieb, der ſich von Merſeburg bis faſt nach Corbetha erſtreckt. Das Werk iſt erſt während des Krieges entſtanden zur Gewinnung von Luftſtickſtoff und zur Herſtellung von Ammoniakſalpeter für die Munitionsherſtellung. Es iſt nach Kriegsende auf die Fabrikation zur Befriedigung des Düngemittelbedarfs der Landwirtſchaft umgeſtellt worden. Die Belegſchaft zählt nach vielen Tauſenden. Die von der Kataſtrophe betroffene Abteilung iſt das Verſuchslaboratorium des Werkes, in dem ununterbrochen an der Vervollkommnung der Fabrikationsmethoden gearbeitet wird.

*

Noch eine Exploſion

Aus Lübeck wird gemeldet, daß auf der Überlandzentrale ein eingemauerter Vorwärmekeſſel mit ſo furchtbarer Gewalt explodierte, daß drei ſtarke Grundmauern durchgeſchlagen und mehrere Fenſter herausgeriſſen wurden. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei weitere Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Barthou als Nachfolger Poincarés.

Paris, 25. Januar.

Eine Pariſer Agentur verſichert, daß der im Elyſee zuſammengetretene Miniſterrat beſchloſſen habe, die Neuwahlen am 4. Mai abzuhalten. Eine Beſtätigung dieſer Nachricht bleibt abzuwarten. Sollte ſie indes zutreffen, was man für durchaus wahrſcheinlich hält, ſo ſchadet ſich Poincaré mit dieſer Anberaumung ohne Zweifel bei dem nationaliſtiſchen Blocke. Dieſer ſteht nämlich auf dem Standpunkt, daß die Bewilligung der von der Regierung beantragten Steuermaßnahmen in weiten Kreiſen der franzöſiſchen Wähler Mißvergnügen hervorrufen wird und ſieht daher, daß eine Hinausſchiebung der Wahlen bis zur Beſchwichtigung der Gemüter in ſeinem Intereſſe liege. In den Wandelgängen des Palais Bourbon nennt man bereits als eventuellen Nachfolger Poincarés Barthou. In politiſchen Kreiſen wird auch das Gerücht kolportiert, daß Poincaré freiwillig zurücktreten wolle. (?)

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Die Stettiner Märzkrawalle vor Gericht.

Stettin, 25. Januar. Vor der Stettiner Strafkammer wurde gegen 10 Angeklagte verhandelt, die ſich wegen ſchweren Hausfriedensbruches, Landfriedensbruches und Aufreizung der Bevölkerung zu verantworten hatten. Am 15. März v. J. drang eine Rotte von Erwerbsloſen in das Haus des Oberbürgermeiſters ein, zerſchlug Teile der Wohnung und bedrohte den Oberbürgermeiſter und ſeine Angehörigen. Das Gericht erkannte auf Strafen von vier Monaten bis 1 Jahr Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen.

Falſchgeldausgeben feſtgenommen.

Stettin, 25. Januar. Der Stettiner Polizei iſt es gelungen, zwei Perſonen feſtzunehmen, die aus Berlin gekommen waren, und hier gefälſchte Billionenſcheine verausgabten.

Der tſchechiſch-franzöſiſche Vertrag unterzeichnet.

Paris, 25. Januar. Der franzöſiſch-tſchechiſche Vertrag iſt heute um die Mittagsſtunde von den Herren Poincaré und Beneſch unterzeichnet worden.

Bergmanns Pariſer Beſprechungen beendet.

Paris, 25. Januar. Staatsſekretär Bergmann hat in den letzten Tagen noch weitere Beſprechungen mit einzelnen Mitgliedern der beiden Sachverſtändigenausſchüſſe gehabt. Er verläßt morgen Paris und wird wahrſcheinlich zuſammen mit Dr. Schacht und anderen Mitgliedern der Reichsregierung an den Berliner Verhandlungen mit den beiden Sachverſtändigenausſchüſſen teilnehmen. Der erſte Ausſchuß wird ſeine Berliner Beſprechungen am kommenden Mittwoch, der zweite am darauffolgenden Donnerstag eröffnen.

Ein neues franzöſiſches Banditenſtück.

Rom, 25. Januar. Wie aus Hongkong gemeldet wird, überfielen chineſiſche Banditen im Hafen von Tailee bei Hongkong einen engliſchen Dampfer und plünderten ihn aus. Ein Teil der Beſatzung wurde von den Räubern niedergemacht und 19 Paſſagiere gefangengenommen.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 27. Januar 1924:
Lesegottesdienst.

Sprechtag
des Wohlfahrtsamtes Montag, den 28. Januar, vorm. 8½—11½ Uhr, im Bürgermeisteramt.

Hochfeine Hamburger
Zigarren von 7 Pfg. an.
Zigaretten von 1½ Pfg. an.
Ernst Zimmermann, Landweg.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Vorteilhaftes Angebot in
Offenbacher Lederwaren
Brieftaschen von 2,75 M. an
Besuchstaschen v. 3,75 M. an
Kofferhandtaschen 12,75 M. an
Akten- und Notenmappen von 9,50 M. an
Gamaschen von 9,50 M. an
Ia Reitzäume mit Gebiß von 8,75 M. an
Rucksäcke von 0,90 M. an
Gute Männer-Hosenträger von 0,90 M. an
Tapeten Rolle von 30 Pfg. an
Henry Schreyer, Sattlerei. Fernruf 94.

Stellung gesucht
für ein 18jähriges junges Mädchen von auswärts unter Familienanschluß. Zu erfragen bei der Expedition d. Blattes.

Suche zu Ostern einen
Schneiderlehrling.
P. Haase.

Suche zum 1. Febr. einen tüchtigen
Knecht
sowie zum 1. April ein tüchtiges
Mädchen
Lohn nach Uebereinkunft.
Herm. Ahlers.

Feinste Zucker-Linsen
empfiehlt W. Horst.

Die kenn' ich!!
Hochfeine 10 Pfg.
Zigarre
zu haben im Spezialgeschäft von
Johannes Möller.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Fil. Kräuter-Mayer
ALTONA
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose Sprechzeit:
tägl. 11—4 Uhr.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph Kiel, Bergstr. 11.

Fein gem.
Kalkmergel
Waggon 110 M. frei Bad Bramstedt
empfiehlt Karl Köhnhak.

KRANKE LAHME PFERDE
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen
DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

Briketts
wieder vorrätig.
Claus Hein.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1,0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5336 | Dienstag, den 29. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der erſte Sachverſtändigenausſchuß der Reparationskommiſſion wird Dienstag, 29. Januar, der zweite Mittwoch, 30. Januar, aus Paris in Berlin erwartet.

* Die Bremer Bürgerſchaftsſitzung beſchloß mit 55 gegen 47 Stimmen den Senat zu erſuchen, bei der Reichsregierung die Aufhebung des Belagerungszuſtandes zu beantragen.

* Zwiſchen der Regierung der ſüdafrikaniſchen Union und einer deutſchen Delegation aus Südweſtafrika iſt eine Regelung hinſichtlich der Naturaliſierung und der ſtaatsrechtlichen Stellung der früheren deutſchen Staatsangehörigen im Mandatsgebiet zuſtandegekommen.

* Wie verlautet, beabſichtigen die Franzoſen, den allgemeinen Belagerungszuſtand über die Pfalz zu verhängen und eine Militärdiktatur zu errichten.

* In den Induſtriebezirken des Rheinlandes hat ſich der Streik weiter ausgedehnt und die Gefahr eines Geſamtſtreiks iſt noch nicht überwunden.

* Der Vertrag zwiſchen Frankreich und der Tſchechoſlowakei iſt in Paris unterzeichnet worden.

Frankreichs „ſchwarzer Mann".

Gewiß, Poincaré wackelt; aber ob er fallen wird, ob nicht, iſt doch für uns gleichgültig. Ebenſo gewiß, tritt ein anderer an ſeine Stelle, Briand, Barthou, ſo können wir vielleicht auf etwas mehr äußerliche Konzilianz, aber doch nicht auf eine andere politiſche Konſtellation rechnen. Es wird ſchon wieder deutlich, daß man in Frankreich ſeinen zweiten Trumpf ausſpielen will, die ſogenannte Sicherungsfrage. Im „Figaro" äußert ſich ein Anonymus über die Lage der deutſchen Armee. Immer das alte Lied: die Reichswehr ſei durch zahlreiche Freiwillige „zwecks Unterdrückung der kommuniſtiſchen und nationaliſtiſchen Putſchverſuche" verſtärkt worden; aber dieſe Freiwilligen habe man nicht wieder entlaſſen. Dabei paſſiert dem „Figaro" doch das Pech, daß er die Stärke der Reichswehr, wie ſie der Vertrag von Verſailles feſtſetze, auf 150 000 Mann beziffert, während ſie doch beſtimmungsgemäß tatſächlich nur 100 000 Mann zählt. Und da er die durch Freiwillige verſtärkte Reichswehr mit 170 000 Mann angibt, ſo iſt dieſe ganze „ſchwarze Reichswehr" laut „Figaro" — 20 000 Mann ſtark. Zittre, Frankreich!

Und nun gar die Polizei! Die ſtände jetzt unter dem Befehl der Diviſionsgenerale; das gehe hin und her und her und hin zwiſchen den beiden, Polizei und Reichswehr. Sagt der „Figaro".

Aber nun gebe es noch eine ganz ſchwarze Reichswehr; das ſeien die irregulären Formationen. Und die ſeien nicht weniger als 500 000 Mann ſtark. Das wären alſo alles in allem — wenn der „Figaro" recht hätte — 670 000 Mann und dazu die Schupo mit 150 000 Mann. Das heißt alſo etwa ſoviel wie das aktive franzöſiſche Heer beträgt. Zittre Frankreich!

Und Waffen habe dies deutſche Heer, Waffen im Überfluß! Sagt der „Figaro". Nicht etwa Waffen aus dem Ausland gekauft, ſondern „in zahlreichen Gegenden, in Magdeburg, Kaſſel und Stettin könne die Kriegsinduſtrie wieder aufgenommen und gegebenenfalls zur vollen Leiſtungsfähigkeit geſteigert werden," kurz, Deutſchland arbeite mit unverdroſſener Hartnäckigkeit an der Schaffung einer nationalen Armee, die mit Material im Überfluß verſehen werde. Nur darum hätten die Nachbarn Deutſchlands das größte Intereſſe daran, ſich gegen jeden kriegeriſchen Eventualfall zur Wehr zu ſetzen. Sagt der „Figaro".

Immer hat man ja die Welt graulich zu machen verſucht mit der Gefahr eines „deutſchen Angriffs", hat gerade Barthou vor 2½ Jahren auf der Waſhingtoner Abrüſtungskonferenz furchtbare Geſchichten über deutſche Rüſtungen erzählt, die das arme friedensliebende Frankreich verhindere, abzurüſten. Und das alles trotz der eifrigen Schnüffelarbeit des Herrn Nollet und ſeiner Kommiſſionen, trotz der Mithilfe deutſcher und fremder Spione.

Man muß derartige Artikel, wie ſie der „Figaro" bringt, nicht etwa als ſelbſtgeglaubte Wahrheit auffaſſen, ſondern muß daran denken, daß im Mai die Wahlen zur franzöſiſchen Deputiertenkammer ſtattfinden. Der „Bloc national" braucht alſo Wahlparolen; die Debatte in der Kammer zeigt, daß es bisher noch keine hatte. Alſo zieht man die großen Regiſter der „Sicherungsfrage", wird die Oppoſition „entrüſtet" beſchuldigen, daß ſie die Früchte des Verſailler Friedens, die „Verteidigung" gegen das revancheſchnaubende Deutſchland nicht wahren wolle. In die ſchöne Frucht des Ruhreinbruches iſt die Made des Frankſturzes gekrochen; alſo kann man damit „keine Blumentöpfe gewinnen", wie der Berliner ſagen würde. Man ſucht ſich daher eine andere Plattform für die Wahl.

Man mag ſagen, daß eine derartige Wahlparole kindiſch und albern, ja, für Frankreichs „Größe" geradezu beleidigend iſt; — tut nichts. Auf die Maſſe der Franzoſen macht die donnernde Phraſe immer noch Eindruck — ſo ängſtigt man ſie alſo mit dem „ſchwarzen Mann" an der Oſtgrenze.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Politiſcher Funkſpruch Argentinien—Deutſchland.

Bei Inbetriebſetzung der neuen Großfunkſtation Maſte Grande bei Buenos Aires, an der deutſches Kapital und deutſche Arbeit hervorragend mitgewirkt haben, ſandte der Präſident der argentiniſchen Republik, Dr. de Alvear, an den Reichspräſidenten den erſten Funkſpruch. Dieſer übermittelte Grüße der argentiniſchen Regierung an den deutſchen Reichspräſidenten und Wünſche für das Gedeihen der deutſchen Republik. Der Reichspräſident gab in ſeiner Antwort der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Verbindung dazu beitrage, die Beziehungen der beiden befreundeten Nationen zu fördern und zu vertiefen.

Warnung vor Auswanderung.

Die große Arbeitsloſigkeit im Reiche verleitet viele Arbeitſuchende zur Auswanderung. Als ein Land, wo deutſche Arbeiter leicht lohnende Arbeit erhalten können, wird vielfach die Türkei angeſehen. Demgegenüber muß betont werden, daß die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in der Türkei keineswegs gegenwärtig ſo liegen, daß deutſche Arbeiter dort ohne weiteres Arbeit finden. Im Gegenteil muß vor einem Arbeiterzuzug nach der Türkei auf das dringendſte gewarnt werden.

Nur noch ein deutſcher Kriegsgefangener.

Nach Feſtſtellungen der Reichsregierung gibt es keinen deutſchen Kriegsgefangenen mehr, der im Auslande zwangsweiſe feſtgehalten wird, außer dem Kriegsgefangenen Otto Hoppe, der wegen Doppelmordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden iſt.

Steuerzahlung in Franken verboten.

Nach einer Meldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommiſſion durch Verordnung jede Bezahlung von Steuern in franzöſiſchen oder belgiſchen Franken verboten. Durch eine zweite Verordnung wird die Ausfuhr von belgiſchen oder franzöſiſchen Banknoten aus dem beſetzten in das unbeſetzte Deutſchland unterſagt. Die bei einem derartigen Verſuch beſchlagnahmten Banknoten werden eingezogen und fallen dem belgiſchen bzw. dem franzöſiſchen Staat anheim.

Reparationskohlen nach Italien.

Nach einer Meldung aus Düſſeldorf hat die italieniſche Kohlenkommiſſion ein Abkommen über die Abfuhr eines Teiles der für Italien beſtimmten Reparationsbrennſtoffe, etwa 50 000 Tonnen, rheinaufwärts bis Straßburg zu Schiff und dann auf dem Schienenwege durch das Elſaß getroffen.

Gemilderte Streikverordnung in Bayern.

Der Generalſtaatskommiſſar hat ſeine Streikverordnung zurückgenommen und durch eine neue Verordnung erſetzt, die lediglich jeden Streik in Krankenanſtalten und während Saat und Ernte in der Landwirtſchaft unter Strafe ſtellt, ebenſo jede Schädigung eines Beamten oder Arbeiters wegen ſeines Arbeitswillens oder ſeiner politiſchen Geſinnung.

Kommuniſtenbekämpfung in Württemberg.

Im Finanzausſchuß des Landtags brachte der Miniſter des Innern eine Nachtragsforderung für die politiſche Polizei ein, die damit begründet wurde, daß ſich in letzter Zeit erſchreckende Einblicke in ein weitgehendes, auf Durchführung des Umſturzes angelegtes Syſtem geboten hätten, das die unbedingte Entſchloſſenheit der Kommuniſtiſchen Partei zur Vernichtung des Staates in ſeinem derzeitigen Beſtande erkennen laſſe. Zahlreich ſeien durch Kommuniſten Waffen fabrikmäßig hergeſtellt worden.

Neuer Konflikt in Thüringen.

Zwiſchen dem Militärbefehlshaber von Thüringen und der thüringiſchen Regierung iſt ein neuer Konflikt ausgebrochen. Generalleutnant Haſſe hat die Regierung erſucht, vor weſentlichen Verordnungen mit ihm in jedem Falle Fühlung zu nehmen. Auch über Notgeſetze ſei der Militärbefehlshaber vorher zu verſtändigen. Die Regierung hat darauf hin Proteſt beim Militärbefehlshaber erhoben mit der Begründung, daß die Verordnung einen durch nichts gerechtfertigten Eingriff in die Landesverwaltung darſtelle. Auch beim Reichskanzler hat die Regierung Proteſt erhoben und die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes gefordert.

Frankreich.

× **Um Bleiben oder Nichtbleiben Poincarés** ſcheint die in der franzöſiſchen Kammer entbrannte große Finanzdebatte ſich letzten Endes zu drehen. Schon mußte Poincaré die ſchärfſten Verteidigungsworte formulieren, um ſich gegen die Angriffe auf ſeine Politik zu ſchützen. Unverhohlen ſchreibt z. B. das Blatt „Journée Induſtrielle", es handle ſich darum, ob die Regierung Poincarés geſtürzt werde oder nicht, nicht um mehr und nicht um weniger. Es liege auf der Hand, daß das Miniſterium Poincare als ſolches völlig verbraucht ſei. Verſchiedene Redner werfen Poincaré offen vor, ſeine verfehlte Ruhrpolitik habe Frankreich die jetzigen finanziellen Bedrängniſſe gebracht.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident Ebert ließ dem japaniſchen Kronprinzen mit Glückwünſchen zu ſeiner Vermählung

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

11] (Nachdruck verboten.)

„Gewiß, gewiß. Und Sie haben ein volles Recht, dieſe Jugend zu genießen."

Er hatte es haſtig geantwortet, nur um irgend etwas zu ſagen. Immer weniger fand er ſich darin zurecht, ob dies alles nur ein Sichaufſpielenwollen bedeute, oder ob da eine ſtarke Natur in voller, rückſichtslos unbekümmerter Wahrhaftigkeit ſich gab.

„Genießen . . . ja freilich." Ein kaltes Höhnen war in ihrem Ton, während ſie abgewandten Hauptes eine Bewegung hin nach der Kränzchentafel machte. „Jede Woche einmal zum Schützenkränzchen." Sie reckte ſich ſteifer auf. „Ihren Begriffen von dem, was man ſo an einer Frau anziehend findet, entſpricht meine Sorte von Leben nicht, von früh bis ſpät am Rechenpult zu ſitzen, nicht wahr, Herr Lützenkirchen?" Und ohne ihm Zeit zu laſſen, auf ihre ihn herausfordernde Frage zu antworten, fuhr ſie fort: „Ich brauche etwas, was mir ernſthaft meinen Tag ausfüllt, und zur vornehmen, nichtstueriſchen Puppe konnte ich nie werden. Aber es kommt dabei wohl zumeiſt auf den Rahmen an, in dem einer ſich betätigt. Mein Mann hat mich zur alleinigen Erbin gemacht, und wenn ich eines Tages das ganze Geſchäft verkaufte, würden ſo rund herum anderthalb Millionen herauskommen. Das iſt kein Königreich, aber ein ſtolzes Stück Herrſchaft könnte ſich einer ſchon damit ſchaffen, wenn er es recht in die Hände nimmt."

Sie ſchwieg, als hätte ſie alles zu Ende geredet. Und Lützenkirchen hörte ihre Worte in ſich nachklingen.

„Anderthalb Millionen . . . wenn es einer ſo recht in die Hände nimmt . . ."

Und ſie, gegenüberſitzend, ſelbſtbewußt und ernſthaft, die von ſich geſtreckten Hände mit den Rückenflächen auf den Tiſch gelegt, die Finger halb nach innen gebogen, als umſchlöſſen dieſe etwas, das ſie darbot . . . ihm darbot . . .

Faſt daß Franz Lützenkirchen jählings von ſeinem Sitz emporgeſprungen wäre, ſo hatte das plötzliche Verſtehen ihm einen Ruck gegeben. Nun zog er die Uhr raſch hervor, als beſänne er ſich auf die Zeit, und ſagte mit einer entſchuldigenden Verbeugung: „Sie müſſen verzeihen, Frau Pauly, ich habe mich über Gebühr verſpätet und muß eilen, noch eine kleine Beſorgung für meine Braut zu machen."

Noch ehe Lützenkirchen ſich erhoben hatte, hatte ſie bereits ihren Stuhl zurückgeſchoben und ſtand vor ihm. „Sie hätten mir das früher ſagen ſollen, und ich würde Sie nicht aufgehalten haben."

Nichts Verändertes war in ihrem Stimmenklang, nur der Kopf ſchien noch hochmütiger herausgehoben.

Er bot ihr die Hand und neigte ſich andachtsvoll über die ihre. „Leben Sie wohl, Frau Pauly. Es war mir eine Ehre . . ."

Ein paar Sekunden ließ ſie ſtumm ihren Blick in dem ſeinen ruhen. Ein kalter, feſter Blick, der kein Verſtecken ſpielte. Dann ſagte ſie bedeutungsvoll: „Vielleicht kommt es Ihnen eines Tages, ſich der Ehre zu erinnern. Leben Sie wohl."

Mit kurzem Kopfneigen hatte ſie ihn entlaſſen.

Entlaſſen . . . Lützenkirchen fand keine andere Bezeichnung dafür, als er auf dem Heimweg Wort für Wort die Szene mit Dorette Pauly ſich zurückrief. Und ſo groß auch ſein Unbehagen war, ſie nicht ſchneller erraten, nicht früher ihr die Rede abgeſchnitten zu haben, ſo ſehr ihn auch ihre unweiblich hochmütige Art abſtieß, eines doch hatte ſie ihm aufgezwungen — das war eine Achtung, wie er ſie bisher in der gleichen Weiſe nur dem Manne gegenüber empfunden hatte.

Sechſtes Kapitel.

Die Erntezeit hatte begonnen. Lützenkirchen war vom frühen Morgen bis in die ſinkende Nacht auf Hof und Feld in Anſpruch genommen. Da er bisher nur einen Arbeitsaufſeher und keinen Inſpektor beſchäftigt hatte, war er allerorten ſelbſt vonnöten. Die Beſuche bei ſeiner Braut waren auf die Sonntage beſchränkt, und auch da mußten ſie noch häufig hinter der drängenden Pflicht zurückſtehen.

Frau Klara war wohl zufrieden, daß dieſe Bräutigamsbeſuche nicht häufiger und nicht von ausgiebiger Dauer waren. Es war ihr dadurch bisher gelungen, ſich auf diplomatiſchem Wege über die Lage hinwegzuhelfen, indem ſie Lützenkirchen geſagt hatte: „Die endgültige Erledigung vermögensrechtlicher Fragen ſparen wir uns wohl für den Tag auf, an dem der Tag der Hochzeit feſtgeſetzt wird, lieber Sohn. Über die in Frage kommenden Ziffern bin ich mir ja ohnedies im klaren."

Der Tag der Hochzeit . . . ach, daß ſie ihn hätte beſchleunigen können, oder daß ſie es wenigſtens hätte ſchaffen können, irgend ein Lebenszeichen von Anton Weibrecht zu erlangen. Aber ſie wußte nicht einmal ſeinen augenblicklichen Aufenthalt, hatte ihn ſeit dem Verlobungstage nicht wieder geſehen. Ohne noch ein letztes Abſchiedswort zu hinterlaſſen, war er kurz nachher verreiſt und noch nicht wieder zurückgekehrt. Sich aufs Geratewohl in briefliche Verbindung mit ihm zu ſetzen, hatte ſie bisher vermieden, da ſie nichts tun wollte, was ſeinen eigenen Wünſchen entgegenging, und der Gedanke, er werde ſich ihr erſt wieder nähern, wenn Gertrud verheiratet war, immer tiefer zur abergläubiſchen Überzeugung in ihr ward, je mehr in ihr die heimliche Angſt und Unruhe zu fiebern begann.

Und endlich war es ſo weit, daß auf den 10. November die Hochzeit feſtgeſetzt werden konnte. Sechs Wochen noch! Aber ſie werden vorübergehen. Nur die Erörterung mit Lützenkirchen ließ ſich jetzt nicht länger hinausſchieben. Und während Gertrud auf ihr Geheiß im Eßzimmer den Abendtiſch richtete, winkte ſie Lützenkirchen zu ſich heran. „Wir wollen doch jetzt die Mitgiftfrage klarſtellen, lieber Franz. Zunächſt aber möchte ich mich betreffs der Ausſteuer in etwas mit Ihnen verſtändigen. Das heißt, im Punkt der Möbelfrage, denn in Wäſcheangelegenheiten und dergleichen haben Sie natürlich nichts dreinzureden."

„Oh, ich möchte auch das andere Ihrem Ermeſſen und Gertruds Wunſche durchaus überlaſſen, liebe Mama," gab er zurück.

(Fortſetzung folgt.)

als Geſchenk das fünfbändige Lippmannſche Dürerwerk überreichen. Der Kronprinz dankte telegraphiſch.

Berlin. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Demokratiſchen Partei wählte an Stelle ihres bisherigen Vorſitzenden, des zum Erſten Bürgermeiſter von Hamburg gewählten Senators Peterſen, den Abg. Koch-Weſer zum Vorſitzenden, den Abg. Erkelenz zum zweiten Vorſitzenden.

Berlin. Der Reichsparteitag der Deutſchen demokratiſchen Partei wird vorausſichtlich am 6. April d. J. ſtattfinden.

Paris. Senator de Monzie kündigte eine Interpellation an, in der er eine offizielle Enquete der franzöſiſchen Regierung zwecks Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland verlangt.

Paris. Der Vorſitzende der Berliner ſtändigen Kommiſſion des Garantieausſchuſſes, Profeſſor Haguenin, iſt in Paris an Herzſchlag geſtorben.

Belgrad. In Verſecz im Banat iſt der letzte Präſident der ruſſiſchen Duma, Rodzianko, geſtorben.

Arbeitsbereitſchaft.

Zweckmäßige, nicht theoretiſche Feſtlegung.

Der ſozialpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats beſchäftigte ſich mit der Frage der Arbeitsbereitſchaft. Nach längerer Ausſprache wurde ein Antrag der Arbeitgeber angenommen, daß der in der Verordnung vom 21. Dezember 1923 nicht erläuterte Begriff der Arbeitsbereitſchaft wegen der weitgehenden Verſchiedenheit der Verhältniſſe der einzelnen Gewerbe zweckmäßig, nicht theoretiſch feſtgelegt werden ſoll. Berufsgruppen oder Gewerbezweige, in denen regelmäßig oder in erheblichem Umfang bloße Arbeitsbereitſchaft vorliegt, ſollen durch Verhandlungen der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf tariflichem Wege oder im Fall der Unterlaſſung mit Hilfe des Arbeitsminiſters feſtgeſtellt werden.

Noch keine Entſcheidung über die dritte Steuernotverordnung.

Doch Hypothekenaufwertung?

Trotz längerer Beratung über den Inhalt der dritten Steuernotverordnung kam das Reichskabinett noch nicht zu endgültigen Beſchlüſſen. Verſchiedene zuerſt feſtgelegte Beſtimmungen ſollen geändert werden. Während der bisherige Entwurf die ganze Aufwertungsfrage aus der Verordnung herausnehmen und einem beſonderen geſetzgeberiſchen Akte der Reichsregierung vorbehalten wollte, ſoll nunmehr die Aufwertung von Hypotheken, Obligationen und ſonſtigen Forderungen doch in beſchränktem Maße durch die Verordnung erfolgen. Das Ausmaß der Beſteuerung der ſogenannten Inflationsgewinne ſteht noch nicht endgültig feſt, es dürfte eine Belaſtung mit 7 bis 12 % des Geldwertunterſchiedes in Frage kommen. Die Entſcheidung ſoll in dieſer Woche fallen.

Neues Gerichtsurteil über Hypotheken

Der fünfte Zivilſenat des Oberlandesgerichts in **Köln** hat die Klage eines **Hypothekenſchuldners**, der die Löſchung einer **Hypothek** aus dem Jahre 1898 in Höhe von 50 Mark beanſpruchte, **abgewieſen** und feſtgeſtellt, daß die Gläubiger **einen höheren Betrag** beanſpruchen können. In der Urteilsbegründung heißt es, wenn Vorkriegsſchulden in Vorkriegsmark zurückgezahlt werden, könne dies nur durch Zahlung **eines dem Entwertungsverhältnis entſprechenden Vielfachen** des Nennbetrages geſchehen. Dieſer Grundſatz werde nur Einſchränkungen erleiden müſſen, wo die Rückſicht auf die Lage des Schuldners dies gebietet.

Die Angeklagten im Hitlerprozeß

München, 26. Januar.

Der Hitlerprozeß, der am 18. Februar hier beginnen wird, dürfte einige Wochen in Anſpruch nehmen. Die Leitung der Verhandlung liegt in den Händen des Vorſitzenden des Volksgerichts 1, Landesgerichtsdirektors Neidhart, die Anklage wird der Amtsvorſtand der Staatsanwaltſchaft, Staatsanwalt Stenglein, vertreten. Die Anklage wird wegen Hochverrats erhoben gegen Adolf Hitler, Schriftſteller, Erich Ludendorff, General der Inf. a. D., Ernſt Poehner, Rat am Oberlandesgericht, Dr. Wilhelm Frick, Oberamtmann bei der Polizeidirektion, Dr. Friedrich Weber, Tierarzt, Herrn Röhm, Hauptmann a. D., Wilh. Brückner, Oberleutnant a. D., Robert Wagner, Leutnant. Die Liſte der Angeklagten wird vorausſichtlich noch durch Oberleutnant a. D. Kriebel ergänzt werden, der ſich kürzlich freiwillig dem Volksgericht geſtellt hat. Die Verteidigung haben übernommen für Hitler Rechtsanwalt Röder, für Ludendorff Juſtizrat von Zezſchwitz und Rechtsanwalt Lütgebrune-Göttingen.

Preußiſcher Landtag.

(294. Sitzung.) tt. Berlin, 26. Januar.

Das Haus ſetzte die Ausſprache über Erwerbsloſenfürſorge, Wohnungsfragen und dergl. fort. Abg. **Ladendorff** (Wirtſch. Pt.) bezeichnet die Notlage als Folge des Irrwahns vom 9. November 1918. Angemeſſene Goldmieten müßten feſtgeſetzt werden, dem Hausbeſitzer müſſe ein ſolcher Anteil am Hausbeſitz gelaſſen werden, daß er eine Reparaturhypothek aufnehmen könne. Preußiſche Höchſtmietenverordnung, Reichsmietengeſetz, Mieterſchutzgeſetz, alles müßte aufgehoben werden. Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer machte Mitteilungen über die

Zahl der Erwerbsloſen.

In der letzten Woche iſt die Zahl der Erwerbsloſen und Kurzarbeiter nicht unerheblich zurückgegangen: im unbeſetzten Gebiet um 20 000 bzw. 46 000, im beſetzten Gebiet um 60 000 bzw. 25 000. Das iſt immerhin ein Rückgang der Vollerwerbsloſen und Kurzarbeiter um 80 000 bzw. 70 000, immerhin ein erfreuliches Anzeichen der Beſſerung. Es muß vor allem wieder der Wohnungsbau im ganzen Umfange beginnen. Was hier von dem Zuſammenbruch der Zwangswirtſchaft geredet worden iſt, trifft abſolut nicht zu. Im Jahre 1922 haben wir 44 000 Wohnungen fertiggeſtellt, daneben ſind 65 000 im Bau, im Jahre 1923 72 000 bzw. 30 000. Von einem Zuſamemnbruch des Wohnungsbaues können daher nur Intereſſenten reden.

Die Ausſprache ſchließt, und der Antrag über die Not der Erwerbsloſen uſw. geht an den Hauptausſchuß; ein Antrag Porſch (Zentr.) auf vorläufige Außerhebungſetzung eines Teils der Grundvermögensſteuer wird wegen Erkrankung des Finanzminiſters von der Tagesordnung abgeſetzt. Es folgt die Beratung der deutſchnationalen Großen Anfrage über das Abkommen der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands mit der Sozialdemokratie Dänemarks betr. die endgültige Anerkennung der —

jetzigen däniſchen Grenze.

Nachdem ein Regierungsvertreter darauf hingewieſen hat, daß die Stellungnahme der Regierung durch das Abkommen der deutſchen und däniſchen Sozialdemokratie nicht beeinflußt werde, wird die Herbeirufung des Miniſterpräſidenten beſchloſſen und die Ausſprache ausgeſetzt.

Miniſterpräſident **Braun**, der mittlerweile erſchienen iſt, erklärt, er ſei durch ſeine Herbeirufung an wichtigen Beratungen des Reichskabinetts über Rhein- und Ruhrfragen verhindert worden. Die zur Beſprechung ſtehen de Anfrage iſt dem zuſtändigen Miniſter überwieſen und von deſſen Kommiſſar beantwortet worden. Ich habe dieſer Antwort nichts hinzuzufügen. (Große Unruhe rechts.) Die Beſprechung wird vertagt bis nach Erledigung der Grundſteuervorlage

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Eine Beleidigungsklage Severings.** Vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum wurde in einer Beleidigungsklage des preußiſchen Innenminiſters Severing verhandelt. Dieſe richtet ſich gegen den Juſtizoberſekretär Walter Voß aus Bochum, gegen den der Staatsanwalt die Anklage wegen öffentlicher Beleidigung des Innenminiſters erhoben hatte. Anfang Juli v. J. fand man in einem Roggenfelde des Stadtteiles Bochum-Grumme die Leiche eines Unbekannten. Voß ſoll nun geſprächsweiſe geäußert haben, er habe feſtgeſtellt, daß es ſich um einen politiſchen Mord handele, und daß der Innenminiſter Severing den Toten auf dem Gewiſſen habe. Das Gericht beſchloß die Vertagung. Severing ſoll kommiſſariſch darüber vernommen werden, wann und auf welche Weiſe er von den Behauptungen des Angeklagten Kenntnis erlangt, ob er den telegraphiſch eingegangenen Strafantrag ſelbſt geſtellt habe.

§ **Steuerhinterziehungsprozeß gegen den Reichstagsabgeordneten van den Kerkhoff.** Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Elberfeld begann der Prozeß gegen den deutſchnationalen Reichstagsabgeordneten van den Kerkhoff wegen Steuervergehens und Siegelbruchs. Vom Gericht waren ſeinerzeit, als das Verfahren wegen Steuervergehens eingeleitet wurde, verſchiedene Gegenſtände in den von dem Beſchuldigten benutzten Bureauräumen beſchlagnahmt worden. Die Anklage legt van den Kerkhoff nun zur Laſt, daß er, ehe noch die Beſchlagnahme im Beſchwerdewege aufgehoben wurde, trotz des Verbots des Unterſuchungsrichters, das Siegel von dem Geldſchrank entfernt habe.

§ **Der Bergedorfer Kommuniſtenputſch vor Gericht.** Die außerordentliche Strafkammer in Hamburg ſollte gegen 84 Angeklagte, die an dem Kommuniſtenputſch in Bergedorf und Sande am 23. und 24. Oktober v. J. teilgenommen hatten, verhandeln. Die Strafkammer hat ſich jedoch auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik für unzuſtändig erklärt und die Angelegenheit an den Staatsgerichtshof verwieſen. Das Gericht war der Anſicht, daß kein Zweifel darüber beſtehe, daß die Vorgänge in Bergedorf nicht als örtliche Putſche anzuſehen ſeien, ſondern mit anderen ins Werk geſetzten Putſchen zur Herbeiführung des politiſchen Generalſtreiks und Umſturzes im Zuſammenhang ſtünden.

§ **Das erſte Todesurteil einer Strafkammer.** Die Strafkammer Bernburg verurteilte den Landwirt Friedrich Fiſchmann wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte war beſchuldigt, ſeinen Sohn auf ſeinem an der Saale gelegenen Acker mit der Rübengabel auf den Kopf geſchlagen und ihn dann unter Beihilfe ſeines jüngſten Sohnes, der ebenfalls unter Anklage ſtand, in die Saale geworfen zu haben. Der Vater, ein verkommener Menſch, leugnete ſeine Schuld und nahm das Urteil ohne Zeichen äußerer Erregung entgegen. Der junge Fiſchmann erhielt zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil iſt nach der Notgerichtsverordnung ſofort rechtskräftig. Es dürfte das erſte Todesurteil ſein, das in Deutſchland von einer Strafkammer gefällt worden iſt.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Berliner Sechstagerennen.** Im Berliner Sportpalaſt beginnt am 29. Januar das 11. Berliner Sechstagerennen, das zum erſtenmal ſeit Kriegsbeginn wieder eine internationale Beſetzung aufweiſt. Die Starterliſte umfaßt folgende vierzehn Paare: Hanley-Lawrence; Kaiſer-Taylor; Lorenz-Saldow; Hahn-Tietz; Bauer-Krupkat; Manthey-Wittig; Schrage-Golle; Stabe-Schrefeld; Verri-Belloni; Techmer-Stellbrink; Huſchke-Kohl; Münzner-Nörenberg; Häusler-Ohrt; Neinas-Stolz. Lawrence iſt (mit Kockler zuſammen) der Sieger des diesjährigen Newyorker Sechstagerennens. Von den deutſchen Mannſchaften ſtehen Saldow-Lorenz obenan.

Börſe und Handel.

Deutſche Werte am 26. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarſchatzanweiſungen . . .	
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

★ **Oſtdeviſen in Berlin am 26. Januar.** Auszahlung Bukareſt 20 895—21 105, Riga 798 900—811 100, Reval 10 570 bis 10 730, Kowno 415 800—424 200, Kattowitz 0,419—0,431. — Noten: Polniſche Mark 0,409—0,431, Let. 741 000—779 000, Eſtn. Mark 10 140—10 660, Lit. 404 625—425 375.

★ **Keine „K-Schätze" mehr.** In einer kürzlichen Verſammlung der Intereſſentenverbände wurde bekanntgegeben, daß die Regierung durch Zurückziehung der heftig bekämpften K-Schatzanweiſungen und durch Ausſtellung von Schatzwechſeln dafür über je ein Viertel der geſamten Schuldſumme Entgegenkommen zeigen will. Dieſe Regelung ſoll rückwirkende Kraft haben. Die ſog. K-Schätze wurden bei Entſchädigungen durch das Reich namentlich an Stelle der früheren Sanktionsſcheine ausgegeben, kamen hauptſächlich für Exporteure in Frage und hatten an der Börſe einen Kurs von der Hälfte oder Zweidritteln des Geldwertes.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Weiz., märk.	153-156	155-158	Weizkl. f. Brl.	7,60	7,60
pommerſcher	—	151-155	Rogkl. f. Brl.	7,00	7,00
Rogg., märk.	134-136	136-139	Raps	285-290	280-285
pommerſcher	132-134	—	Leinſaat	4,25-4,3	4,25-4,3
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-35	33-35
Braugerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ.	18-22	18-22
Futtergerſte	140-148	140-148	Futtererbſen	12-14	12-14
Hafer, märk.	105-110	106-112	Peluſchken	13-15	13-15
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	95-100	100-103	Wicken	16-19	16-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,5-11	10,5-11
Mrk. ü. Not.)	23-25,50	25,25-26	Leinkuchen	23.5	23.5

Nah und Fern.

○ **Zu dem Exploſionsunglück in den Leunawerken** teilt die Direktion der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik mit, daß in der Preſſe unzutreffende Darſtellungen verbreitet worden ſeien. Der wahre Sachverhalt ſei folgender: Der Hochdruckbehälter füllte ſich aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen mit Gasluftmiſchung, die zur Entzündung kam, wobei der Behälter in Stücke geriſſen wurde. Durch abfliegende Sprengſtücke wurde eine größere Anzahl Arbeiter teils ſchwer, teils leichter verletzt. Die Zahl der Schwerverletzten wird auf 16, die der Leichtverletzten auf 25 angegeben. Zu beklagen ſei der Verluſt dreier Menſchenleben (in den erſten Meldungen war von ſechs Todesopfern die Rede).

= **Die Hexe von 1924.** Eine der rabiateſten däniſchen Frauenrechtlerinnen, Frau Thit Jenſen, eine Schweſter des bekannten Schriftſtellers von Johannes V. Jenſen, hat ſich als Hexe etabliert. Sie rühmt ſich nämlich, daß ſie einen Mann allein durch ihren „böſen Willen" töten könne! Aber nicht alle Männer laſſen ſich durch dieſe ſchwarze Magie der unheimlichen Frau Jenſen ſchrecken: der Kopenhagener Nervenarzt Dr. Borberg hat ſich bereit erklärt, ſich der Hexe als Verſuchskaninchen zur Verfügung zu ſtellen. Leider iſt noch nicht bekannt, ob Frau Jenſen von dieſem Anerbieten Gebrauch machen wird.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

12] (Nachdruck verboten.)

„Gertruds Wunſch . . . hm . . ." Sie lächelte wohlwollend. „Um den eben handelt es ſich. Aber, wenn ich Ihnen Seelengeheimniſſe weiterplaudere, die meiner mütterlichen Verſchwiegenheit anvertraut wurden . . ." Ihn ſchalkhaft anſehend, legte ſie den Finger auf die Lippen.

Lützenkirchen erhob lächelnd die Hände zum Schwur. „Stumm wie das Grab!"

„Nun denn, Gertrud iſt ſo entzückt von der Einrichtung von Lützenburg, wie ſie jetzt iſt, daß ſie ſich nichts Lieberes denken könnte, als wenn alles in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande verbliebe."

Lützenkirchens Geſicht drückte Betroffenheit aus. Er hatte anderes zu hören erwartet. Zugleich aber ſtieg ein Gefühl der Rührung in ihm empor. Lieb hatte ſie ſein Haus mit dem alten Gerümpel darinnen — lieb hatte ſie es, weil es ſein Haus war! — Unter dieſem Gefühl der Rührung den Kopf ſchüttelnd, meinte er: „Ich kann es mir nicht denken, daß es ihr behagen würde. Indeſſen, wenn es ihr wirklich eine Freude wäre . . ."

„Selbſtverſtändlich," fiel Frau Klara haſtig ein, „würde ich den für die Wohnungseinrichtung feſtgeſetzten Betrag der Mitgift beifügen, und Sie könnten ſich ja dann ſpäter noch ganz nach Ihrem beiderſeitigen Belieben einrichten."

Verwundert ſah er ſie an. Aber augenblicklich dünkte ihm die Erledigung einer andern Frage wichtiger, ſo wichtig ſogar, daß er ſich ſelber genötigt geſehen hätte, dieſe Frage anzuſchlagen, wäre ſie ihm nicht mit aller ſachlichen Kürze zuvorgekommen.

„Ich habe mir die von Ihnen ſeinerzeit genannte Ziffer von dreißigtauſend Mark vorläufige Mitgift für Gertrud feſtgeſtellt und werde nunmehr an meinen Sachwalter, einen Freund meines verſtorbenen Gatten, ſchreiben, daß er die Auszahlung für den Hochzeitstag bereit hält. Iſt es Ihnen ſo recht, oder haben Sie ſonſt noch ein Anliegen, lieber Franz?"

Er kam nicht dazu, ihr mit Worten zu danken, denn Gertrud erſchien wieder im Zimmer und bat zu Tiſch. So mußte er ſich begnügen, ſtumm Frau Klaras Hand zu küſſen.

Sie atmete heimlich auf. Gottlob, der kritiſche Augenblick war wieder einmal vorüber. Wohl war da eine geringe Summe — auch der Fürſorge ihres verſtorbenen Gatten zu verdanken, der Gertrud für die Ausſteuer mit einer Kleinigkeit eingekauft hatte. Aber mit dieſem Betrag hätte es ſich nicht ermöglichen laſſen, eine einigermaßen gediegene Wohnungseinrichtung zu beſchaffen. Sie hatte daher weidlich hin und her überlegt, wie wohl Lützenkirchen zu veranlaſſen ſei, von einer Möbelausſtattung abzuſehen. Nun war das auf die unauffälligſte Weiſe angeregt, und noch an demſelben Abend brachte ſie es durch kluges Manövrieren dahin, daß Lützenkirchen halb ſcherzend an Gertrud die Frage richtete, ob ihr wohl Lützenburg in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt als Heim behagen könne. Von der Mutter gleichfalls heimlich zweckentſprechend vorbereitet, hatte ſie faſt begeiſtert zugeſtimmt, und er, in der Meinung, ihr eine Freude zu bereiten, empfand nun ſelbſt eine Freude daran.

Am andern Morgen war Frau Klara darangegangen, einen kurzen, wohldurchdachten Brief zu ſchreiben. Nicht an den von ihrer Phantaſie ins Leben gerufenen Sachwalter, ſondern an Dr. Anton Weibrecht. Sie teilte dem Freunde den Tag der Hochzeit mit und richtete den Brief eingeſchrieben an ſeine Stadtadreſſe mit dem Poſtvermerk, ihn nachzuſenden.

Und nun wartete ſie, wartete Tag um Tag auf eine Antwort, doch zwei Wochen vergingen, und keine traf ein. Sie ertrug die fürchterliche Ungewißheit nicht länger und ſuchte unter einem Vorwand die chemiſche Fabrik Weibrechts auf. Der Geſchäftsführer machte ihr eine Mitteilung, die ihren Atem ſtocken ließ: Unterhandlungen zum Verkaufe der Fabrik waren eingeleitet.

„Und Herr Doktor Weibrecht . . . wann wird er zurückkehren?"

„In vier bis fünf Wochen, um die letzten Abſchlüſſe perſönlich zu treffen."

In vier bis fünf Wochen . . . Die Erde ſtand wieder feſt. In vier, fünf Wochen . . . wenn die Hochzeit vorüber war. Die Hochzeit . . . Franz Lützenkirchen war gekommen, um das ſtandesamtliche Aufgebot mit Frau Mengers zu beſprechen. Die beiden waren allein.

Vor ihrem Schreibtiſch ſitzend, begann ſie die Unterhaltung, indem ihre Hand auf einer kleinen Brieftaſche ruhte, aus der ein wenig jene Banknoten herausſahen, die ſie von Gertruds Ausſtattungsgeld zurückzubehalten für nötig befunden hatte. „Laſſen Sie mich zunächſt erſt mit etwas Nebenſächlichem kommen, lieber Franz. Es war bis jetzt angenommen, daß Sie ſofort nach der Hochzeit Gertrud nach Lützenburg führen. Wie wäre es jedoch mit einer kleinen Hochzeitsreiſe? Sie ſind wohl jetzt ein paar Wochen abkömmlich und würden, wie ich weiß, Gertrud eine große Freude machen. Die Fahrkarten würden Sie mir — ſelbſtverſtändlich nur unter uns beiden — wohl zu löſen geſtatten, und ich möchte Sie bitten, daß wir dieſen Punkt jetzt gleich endgültig erledigen."

Mit ihrem anmutigſten Lächeln ſchob ſie ihm die Brieftaſche zu, allein er machte eine ablehnende Bewegung. „Nicht doch, liebe Mama, obgleich Ihr Vorſchlag merkwürdig mit dem zuſammentrifft, was ich mir ſelbſt im ſtillen zurechtgelegt hatte. Auch ich wollte Gertrud heute mit einem Reiſeplan überraſchen. Nur daß ich dieſe Überraſchung und Freude, wenn es ihr eine wäre, auch als wirklich von mir ausgehend empfinden möchte."

Sein Geſicht färbte ſich wärmer, als er daran dachte, was er für dieſe Reiſe ſchon alles in Gedanken vorbereitet, welches Ziel er ihr gegeben hatte . . . Italien! . . . Unter den blauen Himmel, von dem ſeine Braut, die noch ſo gut wie nichts von der Welt geſehen, einmal ſehnſüchtig geſchwärmt hatte, wollte er ſein junges Weib führen! Er hatte geſpart dafür, hatte ſogar ein wenig leichtſinnig in den Erlös des Ernteertrages gegriffen, um einmal ein paar Wochen im Glück zu leben.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 28. Januar.

Für die Volksküche überwies der Kriegerverein Bramſtedt 50 Goldmark.

Die Vereinsmaskerade der Bramſtedter Liedertafel erfreute ſich eines guten **Beſuches.** Die Preisrichter erkannten folgenden Masken Preiſe zu: 1. Raichsbankviehleaale, 2. Oma ihr klein Häuschen, 3. desgleichen, 4. Alte Jungfern, 5. Pierrots, 6. Schneeköniginnen, 7. Schleswig-Holſtein, 8. freie Städte, 9. Blumenmädchen, 10. Tiroler Gruppe, 11. Aſtern, 12. Alter Kirchgänger, 13. Bezirks-Hebamme, 14. Dienſtmädchen, 15. Schornſteinfeger, 16. weiblicher Harlekin.

B. **Neumünſter.** In dem nahe bei Neumünſter gelegenen Brachenfelder Gehölz vergnügten ſich mehrere kleine Schulknaben mit dem Indianerſpiel. Nachdem nun ein ſogenannter Feind gefangen war, ſollte derſelbe an einen Baum aufgehangen werden. Mit den Worten: „Wenn Du keen Luft mehr kriegen deihſt, mußt fleuten“, wurde dem Buben die Schlinge um den Hals gelegt und man vergnügte ſich daran, daß der „Feind“ ganz blau im Geſicht wurde. Wäre nicht zufällig ein Arbeiter dahergekommen, der den Knaben aus ſeiner gefährlichen Lage befreite, hätte ihm das „Indianerſpiel“ leicht das Leben koſten können, da es bereits notwendig war, Wiederbelebungsverſuche anzuſtellen, welche glücklicherweiſe von Erfolg gekrönt waren. — Die vor längerer Zeit in Neumünſter ſtattgefundenen Textilarbeiter-Unruhen werden am Dienstag, den 12. Februar, vor der Kieler Strafkammer ein gerichtliches Nachſpiel haben. Wie bekannt ſein dürfte, wurden damals die Textilfabrikanten, welche ſich weigerten, zur Lohnverhandlung zu erſcheinen, gewaltſam zum Verhandlungslokal geſchleppt. 16 Arbeiter machten ſich dadurch des Landfriedensbruches und der Bedrohung ſchuldig. Vier von ihnen, die Weber Schmidt, Steuerjohann, Haacks und Packſchis befinden ſich ſeit Auguſt in Unterſuchungshaft. Schmidt wurde am Freitag vor Weihnachten auf freien Fuß geſetzt. Alle 16 werden ſich nun am 12. Februar vor der Kieler Strafkammer zu verantworten haben. — Der Arbeiter Guſtav Attrott aus Neumünſter wurde, nachdem die K. P. D. verboten war, von der Sipo beobachtet, wie er Plakate und Flugblätter der Kommuniſtiſchen Partei anklebte, und feſtgenommen. Hierfür wird er ſich am Dienstag, den 29. ds. Mts., vor der Kieler Strafkammer zu verantworten haben. — Der Arbeiter Ernſt Frenck in Neumünſter empfing trotz des Verbotes kommuniſtiſche Zeitungen. Er tat dieſelben in einen Sack und wollte ſie fortſchaffen. Als er von ſeiner Wohnung in der Kaſerne fortging, wurde er von der Sipo angehalten und revidiert. Er wurde ſofort feſtgenommen. Der Bringer der Zeitungen, ein Hamburger, den Frenck auch nicht kannte, konnte trotz reger Bemühungen der Neumünſterſchen Kriminalpolizei nicht ermittelt werden. Auch Frenck wird ſich im Februar vor der Strafkammer Kiel zu verantworten haben. — In der hieſigen Lederfabrik von Adler & Oppenheimer, A.-G., fanden am 25. Januar die Abſtimmungen über die Einführung der 9-ſtündigen Arbeitszeit ſtatt. Die Abſtimmung ergab 934 Stimmen gegen und 66 Stimmen für den Neunſtundentag. Somit wird zunächſt die 8-ſtündige Arbeitszeit beibehalten. — Bei der Generalverſammlung des Textilarbeiterverbandes wurden 4 Kommuniſten, 2 Parteiloſe und 1 Sozialdemokrat gewählt. Aehnlich war das Reſultat im Lederarbeiterverband, wo 4 Kommuniſten und 1 Sozialdemokrat gewählt wurden.

B. **Elmshorn.** Bei den Wahlen zu den Gewerkſchaftsvorſtänden haben die Kommuniſten eine Majorität errungen. Der Ortsausſchuß, der bisher aus 26 Sozialdemokraten und 19 Kommuniſten beſtand, wird jetzt von den Kommuniſten beherrſcht.

Flensburg. Wie die däniſche Preſſe meldet, hat eine däniſche Reichstagskommiſſion vor einigen Tagen Flensburg aufgeſucht, um diejenigen däniſchen Inſtitutionen zu inſpizieren, die die von dem däniſchen Reichstag bewilligten Unterſtützungen genießen. Die Kommiſſion beſtand aus je einem Mitglied der däniſchen Parteien, aus den Folkethingsabgeordneten Holger Anderſen und J. P. Nielſen, ſowie aus den Landsthingsabgeordneten Jeſſen-Chriſtenſen und G. Fuug-Peterſen. — Was die däniſche Preſſe wohl ſagen würde, wenn in Tondern plötzlich eine Delegation des deutſchen Reichstages auftauchen würde?

Sollen wir noch Kunſtdünger verwenden? Ein bekannter landwirtſchaftlicher Praktiker, Herr Schurig, Zeeſtow, hat dieſe Frage bedingungslos bejaht. Wir können zwar nicht wiſſen, welche Preiſe im nächſten Herbſt und Winter für die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe erzielt werden, aber Herr Schurig ſagt mit Recht, daß das für Kunſtdünger aufgewendete Geld am ſicherſten angelegt iſt. Außerdem wird derjenige Landwirt die fraglos zu erwartende Kriſe am beſten überſtehen, der Vorſorge getroffen hat, daß er eine möglichſt gute Ernte macht. Dazu gehört neben anderem eine ausreichende und zweckmäßige Verwendung von Kunſtdünger, unter welchem die Kaliſalze ja bekanntlich eine weſentliche Rolle ſpielen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf Anordnung des Wehrkreiskommandos Stettin wurde in Itzehoe am Freitag der Kommuniſtenführer Stadtverordneter Jarren verhaftet. Die Kommuniſten verlangten in der abends ſtattfindenden Stadtverordnetenſitzung die ſofortige Haftentlaſſung ihres Führers. Als der Bürgermeiſter dies ablehnte, verließen ſie demonſtrativ den Saal.

Wie anderen Ortes, beabſichtigt man auch in Lütjenburg infolge der Abbauverordnung das Amtsgericht eingehen zu laſſen. Um das zu verhindern, werden Abordnungen ſämtlicher hieſiger Verbände in dieſer Angelegenheit beim Juſtizminiſter in Berlin vorſtellig werden.

Die Regierung zu Schleswig hat verfügt, daß am 6. Februar anläßlich der 60. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Oewerſee der Unterricht in ſämtlichen Schulen des Kirchſpiels ausfällt.

Der Häuſerverkauf iſt gegenwärtig infolge der herrſchenden Geldknappheit in Flensburg ſehr rege. Die Preiſe ſind im allgemeinen niedrig, namentlich für Häuſer, die in der Abſtimmungszeit von Dänen erworben wurden und jetzt von dieſen als mißglücktes Spekulationsobjekt abgeſtoßen werden.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Huſum beſchloſſen, zum Bau von 28 Wohnungen in dieſem Jahre bis zu 90000 Mark zu leihen. Für die Freimachung von Wohnungen wurden neue Prämien feſtgeſetzt, und zwar in Höhe von 30—110 Mark. Wegen guter Theatervorſtellungen wurde mit der Stadt Schleswig ein Verband gegründet. Die Vorſtellungen werden, da jetzt vom zuſtändigen Miniſter eine Beihilfe von 5000 Mark gezahlt iſt, in der nächſten Zeit beginnen. Die Leitung des Theaters liegt in den Händen des Direktors Herold.

Auf Anregung verſchiedener Vereine hat der Magiſtrat es übernommen, alle Vorbereitungen für die Feier zur 75. Wiederkehr des Tages von Eckernförde zu treffen.

Viel Unglück auf einmal ereignete ſich in der Familie von H. Hanſen in Schleswig. H. hatte ſich in den letzten Tagen einen Bruch zugezogen und bat nachts um Hilfeleiſtung. Der Mann, der ihn verbinden ſollte, fiel jedoch in Krämpfe. Darum wollte ihm ſeine Frau helfen, erlitt aber einen Schlaganfall und ſtarb bald darauf. Eine im Hauſe befindliche Nichte, die ebenfalls helfen wollte, fiel die Treppe hinunter und verletzte ſich nicht unerheblich.

Die gewerbliche Fortbildungsſchule in Friedrichſtadt iſt in dieſem Winter geſchloſſen worden, um Heizung und Beleuchtung zu ſparen.

Der in Kiel ſtark vertretene vaterländiſche jungdeutſche Orden, der die Jugend zu wahrhaft guter Arbeit zuſammenſchließt, hat ein Hilfswerk für Helgoland angeregt, weil dort ein Viertel der Bevölkerung notleidend iſt, insgeſamt 500 Perſonen, unter ihnen 100 Klein- und Sozialrentner. Der ſchöne Zug unſerer Jugend findet viel Unterſtützung.

Der Plattdeutſche Verein Holſtentru in Ueterſen beſchloß, eine eigene „Speeldeel“ zu gründen, um plattdeutſche Art und das plattdeutſche Wort beſſer pflegen zu können und den Verein Holſtentru wieder zu ſeiner alten Blüte gelangen zu laſſen.

Die Papierfabrik in Ueterſen wird vorausſichtlich Anfang Februar infolge Auftragmangels ihren Betrieb ſtillegen, ſo daß das Heer der Erwerbsloſen ſich zu vergrößern droht.

Im Amte Tondern iſt beſchloſſen worden, daß Stadt und Kreis in Zukunft voneinander getrennt werden ſollen. Ein ſolcher Antrag liegt für ſämtliche Städte Nordſchleswigs vor, iſt bisher aber nur in Sonderburg angenommen worden.

„Aus Billigkeitsgründen“ hat der Magiſtrat in Tönning die amtlichen Bekanntmachungen nicht mehr im Lokalblatte, ſondern durch Anſchlag veröffentlicht. Nachdem ſich eine Reihe wirtſchaftlicher Organiſationen mit Recht gegen dieſe Art von Sparſamkeit aufgelehnt hat, iſt der alte Zuſtand wiederhergeſtellt worden: die Bekanntmachungen erſcheinen wieder in der Zeitung.

Altona. Oberbürgermeiſter Schnackenburg in Altona iſt nach längerer Krankheit verſtorben.

☐ **Die Einlöſung der preußiſchen „Dollarſcheine“.** Nach einer Zeitungsmeldung hat die Reichspoſt ſämtlichen Poſtanſtalten die Weiſung zugehen laſſen, die preußiſchen Notgeldſcheine nicht mehr als Zahlung anzunehmen. Wie dazu amtlich mitgeteilt wird, beſchränkt ſich die Anweiſung der Reichspoſt auf die Notgeldſcheine über 4,20 Goldmark, die ſog. Dollarſcheine. Das übrige preußiſche Notgeld wird nach wie vor von den Poſtanſtalten in Zahlung genommen. Der preußiſche Finanzminiſter hat bekanntlich die Dollarſcheine mit ſofortiger Wirkung zur Einlöſung aufgerufen. Die Maßnahme der Reichspoſt iſt alſo eine natürliche Folge des Aufrufs des Miniſters.

○ **Durch ein Großfeuer faſt vollſtändig vernichtet** wurde in Berlin-Mariendorf die Fabrik der Geſellſchaft für elektriſchen Apparatebau. Das nebenanliegende Glashaus der Terra-Film-Aktiengeſellſchaft, das ſehr ſtark gefährdet war, konnte vor dem Übergreifen des Feuers bewahrt werden. Von der Stillegung des Betriebes in der niedergebrannten Fabrik dürften etwa 2000 Arbeiter betroffen werden.

○ **Entlarvung eines falſchen Prieſters.** Der vor einiger Zeit in München beobachtete falſche Prieſter, der Meſſen las und Predigten hielt, iſt jetzt entlarvt worden. Es iſt der 42 Jahre alte penſionierte Lehrer Memmel aus Kronach, der bereits zweimal in einer Irrenanſtalt untergebracht war. Der Verhaftete will die volle Verantwortung für ſeine Handlungsweiſe übernehmen.

Die geplante Zivilprozeßreform.

Nicht durch das Ermächtigungsgeſetz.

Der Reichsjuſtizminiſter hat in einer Beſprechung mit führenden Mitgliedern der Reichstagsfraktionen eine Verſtändigung dahin erzielt, daß der im Reichsjuſtizminiſterium ausgearbeitete Entwurf einer Zivilprozeßreform **nicht im Verordnungswege** auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſen, ſondern zunächſt dem Rechtsausſchuß des Reichstages zugeleitet wird. Hier ſoll er in derſelben Sitzung beraten werden, in der ein Antrag **Schiffer** über Prozeßreform, der von vornherein eine geſetzliche Regelung anſtrebte, verhandelt wird, und von dort aus ſoll er dann an das Plenum gelangen, ſo daß eine reichsgeſetzliche Neuregelung des Zivilprozeſſes erfolgt. Nur für den Fall, daß eine Verſtändigung mit den Parteien nicht zu erzielen iſt, hat der Reichsjuſtizminiſter ſich die Möglichkeit eines Rückgriffs auf das Ermächtigungsgeſetz vorbehalten.

Abſchlußzahlung auf die Einkommenſteuer

Bemerkungen eines Steuerfachmannes.

Ein dringender Mahnruf muß erſchallen! Bureaukratismus und Fiskalismus ſind drauf und dran, ein aufblühendes Pflänzchen im Keime zu erſticken.

Aus meiner umfangreichen Praxis heraus kann ich verſichern, daß die ungeheure Steuerſcheu und Steuerflucht der letzten Jahre ſtark im Abnehmen begriffen iſt. Infolge der Leiden während der Inflationszeit iſt dem Steuerzahler die Erkenntnis aufgegangen, daß er unendlich viel mehr verloren hat, als er je an Steuern hätte entrichten müſſen. Er weiß ganz genau, daß er alles, was er nur irgend aufbringen kann, dem Staate als Steuern darbringen muß, um zu verhindern, daß unſere **Währung** wieder ins Wanken gerät. Vorausſetzung hierzu aber iſt, daß dem Steuerzahler nicht mehr an Laſten aufgebürdet wird, als ſeiner **Tragfähigkeit** entſpricht, und daß ihm das Bewußtſein nicht verloren geht, nach **Recht und Billigkeit** behandelt zu werden.

Es iſt für die Aufbringung des Steuerſolls viel wichtiger, in dem Steuerzahler dieſes Bewußtſein zu erhalten, die aufkeimende Steuerfreudigkeit zu hegen und zu pflegen, als etwa einige Tauſende von Mark mehr Steuern einzubringen. Dieſer Gedanke müßte vor allem den Steuerbehörden beigebracht werden, welche durch ein ſinngemäßes Verhalten dazu beitragen können, die frühere Steuerſcheu nicht wieder aufkommen zu laſſen.

Von dieſem Grundſatz iſt die ganze beſtehende Steuergeſetzgebung geleitet. Es gibt keine feſte Baſis, auf der ſie aufbauen könnte, deshalb muß ſie ſich auf andeutende Richtlinien beſchränken. In den Geſetzen iſt ſowohl dem Finanzminiſter als auch den einzelnen Behörden eine große Machtbefugnis eingeräumt, aber immer mit dem Grundgedanken, die zu erhebenden Steuern den tatſächlichen **wirtſchaftlichen Verhältniſſen nach Möglichkeit anzupaſſen.** Wenn die Ausführung dem entgegen handelt, ſo richtet ſie ungeheures Unheil an.

Der Abſ. 2 des § 1 des Steuernotgeſetzes ſagt: Stehen die Steuerzahlungen für 1923 außer Verhältnis zur Leiſtungsfähigkeit des Steuerpflichtigen, ſo kann das Finanzamt die Abſchlußzahlung anderweitig feſtſetzen. Bei der Bemeſſung der Leiſtungsfähigkeit iſt auch der Verbrauch zu berückſichtigen. — Gemeint iſt zunächſt, daß denjenigen, welche auf Grund der Veranlagung von 1922 viel **mehr** zu zahlen hätten, als ihrer Leiſtungsfähigkeit entſpricht, eine **Ermäßigung** gewährt werden darf. Gemeint iſt allerdings auch weiter, daß diejenigen, welche 1922 beſonders **günſtig** weggekommen waren, und die jetzt verhältnismäßig zu gut daſtehen, **höhere Abſchlußzahlungen** leiſten ſollen. Der Reichsfinanzminiſter hat in einem ſehr ausführlichen Erlaß vom 3. Januar außerordentlich vernünftige Ausführungsbeſtimmungen hierzu gegeben. Er hat vor allem beſtimmt, daß dieſe anderweitigen Feſtſetzungen keinesfalls zu einer allgemeinen **ſchätzungsweiſen** Veranlagung führen dürfen. Die Anwendung ſoll ſich immer nur auf einzelne, beſonders liegende Fälle beſchränken. Die Leiter der Finanzämter haben perſönlich darauf zu achten, daß nicht infolge unrichtiger Auffaſſung der Zweck der Beſtimmung verfehlt wird. Eine **Höherfeſtſetzung** ſoll insbeſondere bei ſolchen Gewerbetreibenden vorgenommen werden,

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

18] (Nachdruck verboten.)

Freundlich begreifend nickte Frau Klara ihm zu. „Natürlich, wie es Ihrem Empfinden am meiſten zuſagt, mein lieber Sohn. Nun ein anderes, was mir ſeit geſtern ſehr unbehagliche Stunden bereitet. Ich bin eine geſchäftlich ſehr wenig beſchlagene Frau und glaubte, die Auszahlung der Mitgift erledigte ſich einfach damit, daß ich meinem Sachwalter die nötige Weiſung gab. Geſtern nun erhielt ich zu meinem Schrecken die Mitteilung, daß die Verwirklichung der vorhandenen Werte ohne ſchweren Verluſt bis zum 10. November unmöglich ſei und er in meinem und Gertruds Intereſſe die Frage ſtelle, ob nicht die Auszahlung vier Wochen ſpäter angängig wäre, zu welcher Zeit er die dreißigtauſend Mark ohne Einbuße flüſſig gemacht haben würde.“

Sie ſchwieg, und Lützenkirchen gab keine Antwort. Vor ſich niederſehend, die Unterlippe zwiſchen den Zähnen, ſaß er da. Er hätte nicht zu ſagen gewußt, was es war, das ihn bei dieſer Mitteilung ſo unruhig machte, daß ihm ein Gefühl kam, als gehe plötzlich ein Wanken durch ein Feſtgefügtes.

Frau Mengers hatte wieder zu reden begonnen. „Ich würde vollkommen begreifen, lieber Franz, wenn Sie Anſtalten getroffen hätten, die Ihnen die Auszahlung der Mitgift am Hochzeitstage erforderlich machten. Und darum . . . da ich mir wirklich augenblicklich keinen andern Rat weiß . . . wollen wir die Hochzeit auf vier Wochen hinaus verſchieben?“ Ganz ruhig ſagte ſie es, mit einem freundlichen Lächeln, aber jeder Pulsſchlag ſtockte in ihr.

Er ſaß noch immer geſenkten Blickes da und hörte auf etwas, das in ihm rief: „Aufſchub . . . ſag ja . . . ſag ja!“

„Ja, es liegen für mich allerdings Umſtände vor, die mir die Auszahlung am Hochzeitstage notwendig erſcheinen laſſen würden,“ begann er, langſam den Kopf hebend. „Mir iſt eine Hypothek von dreißigtauſend Mark für Neujahr gekündigt, und da ich, mit der Mitgift rechnend, keinen Verſuch gemacht habe, von anderer Seite ein neues Darlehen zu finden, was mir, wie ich offen geſtehen muß, auch ſchwer fallen würde, liegt nun in der Auszahlung der Mitgift für mich die einzige Gewähr, meiner Verpflichtung gerecht zu werden.“

Mit unentwegter Herzlichkeit ſchaute Frau Klara ihn an und nickte dabei vor ſich hin. „Freilich, freilich, ich verſtehe Ihre Bedenken, Ihre Beſorgnis vollkommen, obgleich, da das Kapital ja erſt zu Neujahr fällig und bis dahin alles längſt geordnet wäre, zu einer Beſorgnis keinerlei Grund vorliegt. Trotzdem aber möchte ich meinen Vorſchlag, die Hochzeit um vier Wochen aufzuſchieben, wiederholen. Es wäre das einfachſte und ändert ſonſt nichts, denn nach Italien reiſt es ſich ja ebenſogut im Dezember.“

Italien . . . die Reiſe, auf die er ſich gefreut hatte wie ein närriſcher Jüngling . . . im Dezember hätte er nicht reiſen können . . . Weihnachten, Neujahr mußte er unbedingt auf Lützenburg ſein.

Er atmete tief und ſagte mit ſeinem freien, ehrlichen Blick: „Wenn es ſich wirklich nur um einen Aufſchub von vier Wochen handelt und die Auszahlung zum 10. Dezember völlig ſicher ſtände . . .“

„Selbſtverſtändlich trete ich perſönlich dafür ein . . .“ unterbrach ihn Frau Mengers.

„. . . So möchte ich mich damit einverſtanden erklären,“ fuhr er langſam fort, „und bitten, daß alles andere bleibt, wie es zuvor beſtimmt war.“

Frau Klara neigte ſich zu ihm hin, als wolle ſie ſicher gehen, ihn ganz verſtanden zu haben. „Alſo . . . kein Aufſchub . . . und die Mitgift vier Wochen nach der Hochzeit?“

„Vier Wochen nach der Hochzeit,“ wiederholte Lützenkirchen.

Frau Klara blieb auf ihrem Platze ſitzen, nachdem er ſich von ihr verabſchiedet hatte. Ihre Augen waren geſchloſſen. Ah . . . nicht viele ſolcher Minuten, ſie griffen an! Jener Augenblick, da ſie lächelnd gefragt hatte: „Wollen wir die Hochzeit auf vier Wochen hinausſchieben?“ . . . und dann ihre letzte Frage: „Alſo vier Wochen nach der Hochzeit?“ Das waren Schachzüge geweſen, ſchwer, als lenke ſie eine eiſerne Laſt. Aber ihr Zug war geglückt . . . ſie hatte das Spiel gewonnen! Ihre Hand legte ſich wieder um die Brieftaſche und ſchob ſie in den Schreibtiſch zurück. Was ſie da erſpart hatte — vielleicht kam das noch einmal einer andern Lebenslage zugute!

Siebentes Kapitel

Mann und Frau — durch das Geſetz gebunden, vor Gott einander angelobt!

Die beiden, denen es galt, fanden, daß der Tag, der ſie ſo vereinigt hatte, keiner ſei, um ihn unter ausgelaſſener Luſt mit andern zu leben. Hand in Hand ſtand das junge Paar und feierte in großem, heiligem Schweigen ſein erſtes Miteinander . . . Mann und Frau!

Nur ein kleines Mahl wurde im engſten Kreiſe eingenommen. Während des Speiſens kam eine große Kiſte an, für „Fräulein Gertrud Mengers“. Der Abſender war nicht genannt. Auf Frau Klaras Drängen ward geöffnet. Eine ſorgſame Verpackung, und aus ihr kam ein herrliches Kunſtwerk zutage. Eine weiße Marmorſtatue, den Genius des Friedens darſtellend. Zwiſchen den Blättern des Ölzweiges, den die eine Hand emporhielt, ſteckte eine Karte. Ein geſtochener Name — Doktor Anton Weibrecht. Und darunter handſchriftlich ein einziges Wort — „Glück!“ Mit gefalteten Händen ſtand Gertrud davor. „Oh, wie ſchön, wie wunderſchön!“

„Seid ihr ſo befreundet, daß er dir ſolch koſtbares Geſchenk machen kann?“ fragte Lützenkirchen.

Gertrud ſah ihn ein wenig betroffen an. Sie hatte nur die Schönheit des Werkes, nicht deſſen Koſtbarkeit erkannt. „Er kam öfters zu uns . . . ich war ihm gut.“

„Er iſt ein treuer Freund unſeres Hauſes,“ beeilte ſich Frau Klara zu ſagen. „Und er nahm lebhaften Anteil an Gertruds Verlobung. Nur mußte er gerade tags darauf verreiſen. Ein wenig ein Sonderling, bei deſſen Reichtum übrigens dieſer Koſtenpunkt nicht ſo ſchwer ins Gewicht fällt.“ — — —

(Fortſetzung folgt.)

welche durch die Beſtimmungen, die 1922 galten, beſonders begünſtigt waren — etwa weil ſie ſehr viel Warenbeſtände hatten, die ſie niedrig bewerten konnten, oder weil ſie ſehr hohe Abſchreibungen machen konnten. Oder bei ſolchen, die 1922 ein ſchlechtes und 1923 ein gutes Jahr hatten.

Dort, wo Buchprüfungen vorgenommen ſind, ſoll eine erhöhte Abſchlußzahlung überhaupt nicht feſtgeſetzt werden. Höher wie 1,20 Mark für 1000 Mark Steuer ſoll die Abſchlußzahlung auf keinen Fall ſein.

Die freien Berufe ſollen in der Regel von einer Neufeſtſetzung verſchont werden, dagegen ſollen die Direktoren und großen Gehaltsempfänger herangezogen werden. In Betracht kommen weiter ſolche Perſonen, welche 1922 kein nennenswertes Einkommen hatten, aber 1923 einen großen Aufwand getrieben haben. Aber auch hier ſoll die Eindringung in die Einzelheiten des Verbrauches nach Möglichkeit unterbleiben. Andererſeits iſt ausdrücklich geſagt, daß leiſtungsſchwache Betriebe ermäßigt werden dürfen. Insbeſondere auch ſolche Gewerbetreibende, welche im Jahr 1922 von den geſetzlichen Vorteilen keinen Gebrauch machen konnten oder keinen Gebrauch gemacht haben. Ebenſo ſolche mit hohem Einkommen 1922 und niedrigem Einkommen 1923. Die Ermäßigungen ſollen insbeſondere auf Antrag erfolgen, die Erhöhungen nach Prüfung der Verhältniſſe. Was geſchieht nun aber?

Unzählige Steuerpflichtige erhalten einfach ein gedrucktes Formular, in welchem ihnen mitgeteilt wird, daß die geſetzlichen Abſchlußzahlungen zu niedrig ſeien, und daß eine höhere Nachzahlung verlangt wird. Ein Grund wird nicht angegeben, eine Prüfung der Verhältniſſe hat nicht ſtattgefunden. Die feſtgeſetzten Beträge ſind häufig ſo hoch, daß ſie geeignet erſcheinen, den Betreffenden zugrunde zu richten.

Gewiß gibt es dagegen das Recht der Beſchwerde und nach Abweiſung dieſer Beſchwerde das Recht zur Erhebung einer weiteren Beſchwerde beim Reichsfinanzhof. Damit iſt aber den Betroffenen nicht gedient. Die Beſchwerden heben die Verpflichtung zur Zahlung nicht auf. Die Zahlungen können aber zum großen Teil gar nicht geleiſtet werden, weil die flüſſigen Geldmittel nicht vorhanden ſind. Die Behörden laſſen ganz außer acht, wie die wirtſchaftlichen Verhältniſſe gegenwärtig liegen. Kein Kaufmann iſt in der Lage, auch nur den kleinſten Betrag entbehren zu können, und er ſoll nunmehr gezwungen ſein, auf Grund ſolch willkürlicher Feſtſetzungen Steuern zu entrichten, die er vielleicht nach langwierigen Verhandlungen wieder zurückerſtattet bekommen wird. Das ganze Verfahren iſt unſozial, unpolitiſch und ungerecht. Es trägt nur dazu bei, in jedem einzelnen das Gefühl der Rechtloſigkeit wachzurufen und ſo die Steuerſcheu wieder künſtlich zu züchten. Es müßten doch zunächſt Erhebungen ſtattfinden, Feſtſtellungen über die tatſächlichen Verhältniſſe, bevor ſolche Veranlagungen vorgenommen werden. Vorher muß dem Zenſiten Gelegenheit gegeben werden, ſich zu äußern und ſich zu verteidigen. Es beſteht ſomit ein direkter Widerſpruch zwiſchen dem Erlaß des Finanzminiſters und dem Verfahren der Behörden. Es wird vor allen Dingen erforderlich ſein, in allen Fällen, wo die Nachveranlagung ungerechtfertigt erſcheint, nicht nur ſofort Beſchwerde zu erheben, ſondern auch Stundung bis zur Entſcheidung zu verlangen. Wird dieſes Stundungsgeſuch abgelehnt, ſo iſt gegen den ablehnenden Beſcheid Beſchwerde zu erheben. Die Behörden haben die Verpflichtung, die Berechtigung ihrer Nachforderungen zu beweiſen und auf Erbringung dieſes Beweiſes muß man unbedingt beſtehen. Es iſt zu erwarten, daß in allen den Fällen, wo auch die Rechtsbeſchwerde nicht hilft, der Reichsfinanzhof, der diesmal nicht an die Auslegung der Geſetze gebunden iſt, ſondern die Nachprüfung von Recht und Billigkeit vorzunehmen hat, Ordnung ſchaffen wird. Vor allem aber wird es wohl Aufgabe der Wirtſchaftsverbände ſein, direkt an den Reichsfinanzminiſter heranzugehen und ihn zu veranlaſſen, das Verfahren abzuändern.

Martin Horwitz, beeidigter Bücherreviſor, Breslau.

* **Neues polniſches Münzſyſtem.** Die Verordnung über das neue polniſche Münzſyſtem iſt jetzt in Kraft getreten. Danach iſt die Münzeinheit der Republik Polen der Zloty, der $^{9}/_{31}$ Gramm Feingold enthält. Der Zloty beſteht aus 100 Groſchen. Es werden Goldmünzen zu 100, 70 und 10 Zloty Silbermünzen zu 5,1 und ½ Zloty, 20 und 10 Groſchen Bronzemünzen zu 5, 2 und 1 Groſchen geprägt. Die Goldmünzen enthalten 90 % Gold und 10 % Kupfer.

= **Dr. Jeſerichs 70. Geburtstag.** Am 27. Januar beging der weit über Berlin hinaus bekannte Berliner Gerichtschemiker Dr. Paul Jeſerich in voller Rüſtigkeit und Geiſtesfriſche ſeinen 70. Geburtstag. Man erinnert ſich an zahlreiche große Senſationsprozeſſe der letzten Jahrzehnte, in denen die Gutachten dieſes hervorragenden Gelehrten eine wichtige, ja oft den Ausſchlag gebende Rolle geſpielt haben. Es gibt in der neueren Kriminalgeſchichte eine ganze Reihe ſchwerer Verbrechen, die ohne die mitunter verblüffenden Analyſen Dr. Jeſerichs niemals aufgeklärt worden wären. Unſchätzbare Dienſte leiſtete er den Gerichten beſonders durch ſeine neue Unterſuchungsmethode, nach der er aus vorgefundenen Blutſpuren auf das zugrunde liegende Verbrechen zu ſchließen vermochte. Dieſe Methode wurde von den Verbrechern nicht nur ſehr gefürchtet, ſondern nicht ſelten geradezu bewundert. Jeſerich hat zahlreiche fachwiſſenſchaftliche Abhandlungen, die überaus wertvoll ſind, veröffentlicht. Faſt ebenſo bekannt wie auf „chemiſchem Gebiete“ wurde er durch ſeine eifrige Betätigung auf zahlreichen Sportgebieten: Alpenſport, Radfahrerſport, Skilauf, Schwimmkunſt, Luftſchiffſport (er iſt der älteſte deutſche Luftballonfahrer), Segelſport — alles iſt ihm vertraut, alles hat er „getrieben“ und treibt er trotz ſeiner 70 Jahre zum Teil noch heute.

= **Wölfe im Kanton Baſel.** In was für einer merkwürdigen Zeit wir leben, erſieht man daraus, daß vor kurzem in der nächſten Umgebung von Baſel, alſo mitten in der europäiſchen Ziviliſation, eine regelrechte Treibjagd auf Wölfe veranſtaltet werden konnte. Der „Schweizer Bote“ veröffentlicht über dieſes ungewöhnliche Jagdvergnügen einen langen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Schon vor einigen Jahren verſpürte man in unſeren Gegenden Wölfe, die ſowohl auf den Weiden als auch in Meierhöfen an Schafen und Haushunden ihr grauſames Weſen trieben; es wurde damals ſchon ein großes Treibjagen angeſtellt; allein es wurde kein Wolf erlegt. Dieſes Jahr nun verſpürte man wieder dergleichen unfreundliche Gäſte, indem auf der Zeglinger Matte acht Schafe zerriſſen gefunden wurden, und auch noch an andern Orten ſich Spuren der Raubtiere zeigten. Es wurde daher wiederum ein großes Treibjagen veranſtaltet. Dieſes Unternehmen war von beſſerem Erfolg. Nahe bei Pratteln wurde ein großer, vierjähriger Wolf männlicher Art erlegt. Im Bann Mönchenſtein fiel ein zweiter großer, zweijähriger, männlicher Wolf, der zehn Schüſſe erhalten hatte. Im Allſchwyler Bann fiel ein dritter, diesjähriger, ziemlich großer weiblicher Wolf, der von ſechs Schüſſen niedergeſtreckt wurde, und es darf nicht unbemerkt bleiben, daß — eine Frau es war, die dem Raubtier den „entſcheidenden“ Schuß durch den Schädel jagte. Die drei Wölfe aber wurden von den Jägern im Triumph auf das nahe bei Baſel gelegene Schützenmattenhaus gebracht, wo ſie nun ausgeſtopft von jederman beſichtigt werden können.

= **Zum Kauen verurteilt!** In Philadelphia hat ein Richter ein Urteil gefällt, das ſich nur aus dem Negerhaß der Yankees erklären läßt. Vor Gericht erſchien ein Schwarzer, namens Sam Curtis, der bei dem Diebſtahl eines Automaten mit 250 Stück Kaugummi ertappt worden war. Der Dieb hatte den Automat noch bei ſich. Der Richter entſchied, daß der Neger den Kaugummi Stück für Stück kauen und für jedes Stück gleichzeitig die entſprechende Münze in den Automat werfen müſſe. Nach dieſem Kaurekord wurde der Automat dem Eigentümer zurückgegeben und der Schwarze freigelaſſen. Der Richter aber ſollte zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes einer Anſtalt überwieſen werden.

Die neuen Frühlingsfarben.

Ein Ausflug ins Chineſiſche.

Der Dichter ſingt bekanntlich am warmen Ofen die ſchönſten Frühlingslieder. In ihm lebt, ſelbſt bei ſteigenden Kohlenpreiſen, die herrliche Farbenpracht des Frühlings, er ahnt das Erwachen der Natur, er fühlt den warmen Sonnenſtrahl. Juſt ſo geht es den Modekünſtlern. Wenn der Winter auf der Höhe iſt, die Menſchen vermummt einhergehen, niemand an Frühlingskleider denkt, ſondern ſich den Pelz — wofern er einen hat — bis über die Ohren wickelt, bringt der Modenſchöpfer das Empfinden auf für die Frühlingskoſtüme der Damen, ſchafft er in der Stille und ſucht nach Neuem, ſucht die Mode mit der Zeit in Übereinſtimmung zu bringen, um vor allem etwas zu erfinden, was den Damen zu den vielen „ſowieſo“-Reizen noch einen neuen, allerneueſten verleiht, was Schönheit ſpendet, was alles bisher Geweſene in den Schatten ſtellen ſoll. In geheizten Stuben erſtehen die ſchönſten, duftigſten Frühlingskleider.

Auch jetzt iſt die Modeninduſtrie wieder an der Arbeit. Die Farbenpracht, die im letzten Jahre bereits Trumpf war, hat zu weiterem Schaffen auf dieſem Gebiet Anlaß gegeben. Grell und möglichſt einfarbig ſollen die Frühlingskleider ſein, werden die Modelle gearbeitet, die jetzt bereits in unſeren Großſtädten in Ausſtellungen zu ſehen ſind. Wir verfügen zurzeit über viele Farben, die anſcheinend vom Orient geholt ſind, in vieler Hinſicht aber die Farbenpracht des Orients in ihrer Ausdrucksfülle übertreffen. Man hat es bei den bisherigen Farben nicht bewenden laſſen, ſondern doch Verſuche gemacht, neue Farben zu ſchaffen. Und neue Farben bedingen neue Namen. Wie gewöhnlich gibt die Modeninduſtrie ausländiſch klingenden Bezeichnungen den Vorzug, und da verſichert wird, daß die neuen Farben nur exotiſchen Urſprungs ſind, ſo ſind die Farbenſchattierungen, die man gefunden hat, auch mit exotiſchen Namen bedacht worden. Unſere Damen, die jetzt ſchon hunderte von Namen für die große Farbenſkala gelernt haben müſſen, werden ihr Wiſſen zu erweitern haben, denn die jüngſte Mode bringt zwei neue Farbentöne in Grün, die „Yu Chi“ und „Pi Yu“ genannt ſind — einfach „Yu Chi“ und „Pi Yu“. Gott weiß, was das heißen [illegible]. Anſcheinend ſind aber gerade chineſiſche Namen [illegible], obwohl die neuen Farben nicht aus China kommen, [illegible] obwohl man ſie in China ſicher nicht kennt. Auch ein neues Gelb iſt aufgetaucht, welches man mit „Ta-Ming“ bezeichnet. Eine neue Orangefarbe heißt „Navaho“. Zwei Purpurfarben werden „Togo“ und „Patricia“ genannt, was ſchon „abendländiſcher“ klingt. Dafür führen wieder blaue Nuancen die Bezeichnung „Ch'ing“ und „Nikko“. Alſo Mädel, lernt chineſiſch — das ſcheint gegenwärtig wichtiger zu ſein als kochen lernen!

Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H.,
in Liquidation.

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Dezember 1923 ist der Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H., aufgelöst. Gleichzeitig werden die Gläubiger aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Die Liquidatoren:
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

Wohnung
3 Zimmer u. Küche, sofort zu mieten gesucht. Off. an Exped. d. Bl. erb.

Bauplatz
mit Gartenland zu kaufen gesucht.
Näheres Exped. d. Bl.

Schweizer
Holländer
Tilsiter u.
Kräuter
Käse
empfiehlt H. Schlichting,

Versicherung gegen Mißernten

Ich möchte mich gegen Ernteausfall sichern und bestelle daher zur sof. Lieferung einen Waggon 40%iges Kalidüngesalz

Praktische Versuche haben bewiesen, daß sich eine **Kalidüngung** selbst bei ungünstiger Witterung noch gut bezahlt macht!

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle d. Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H., Kiel, Exerzierplatz 30

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

40jähr. Stiftungsfest und Kreis-Kriegerverbandstag
am Sonntag, den 18. Mai 1924.
Der Vorstand.

Bad Bramstedter
Pfann. - Mobiliengilde
Bad Bramstedt.

Außerordentliche
Mitglieder - Versammlung
am Sonntag, den 3. Februar 1924, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
Beschlußfassung über Auflösung der Gilde.
Der Vorstand.

Brennholz
aller Art in Waggonladungen kauft jederzeit, auch sind
Schnittholzlisten
zum Einschneiden zu vergeben.
Arno Christoph Kiel, Bergstr. 11.

Creditverein zu Bramstedt e. G. m. u. H. in Liquidation.
Eröffnungs-Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva		Passiva	
Vorschußwechsel	849999250742000,—	Reservefonds	25 188 356,77
Hypotheken	178530,—	Geschäftsguthaben	5 855 757 146,70
Bankguthaben	219739406068779,92	Einlagen	1 998 787 247 445 100,87
Gutgeschriebene Zinsen dafür	63663000000000,—	Zinsen u. Aufwertg.	102 082 000 000 000,—
Kassenbestand 31. Dezember 1923	1203474229351778,—	Überh. Zinsen 24	53 000 000 000 000,—
		Tantieme	45 000 000 000 000,—
		Reingewinn	139 000 157 950 483,58
Summe	2336875886341017,92	Summe	2 336 875 886 341 087,92

Auf Grund des Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Dezember 1923 haben wir vorstehende Aktiven und Passiven an die Segeberger Bank A.-G. in Segeberg überführt.
Bad Bramstedt, den 26. Januar 1924.
Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H., in Liquidation.
W. Knobbe. M. Schmidt. G. Freudenthal.

Schützenverein Roland E. V.
Heimatsfest 1924
Sünnabend, 16. Februar, abends Klock 7.30
int Holsteensche Hus.
Wat dorbi oewer is, kriegt de Volkskök. De Festfolg wart toschickt.
Vörstand un Festatschuß.
Rundschriben ward in düsse Dag rümschickt.

Gesangverein „Eintracht“
Am Sonnabend, den 2. Februar:
Vereins-Preis-Maskerade
im Kaisersaal.
Der Vorstand.
Der Saal ist gut geheizt. Eintritt 1 M. zuzügl. Steuer.

Fein gem.
Kalkmergel
Waggon 110 M. frei Bad Bramstedt
empfiehlt Karl Köhnhak.

Maschinenöl
Wagenfett (gelb u. schwarz) Robbentran empfiehlt S. S. Peters.

Brennholz
(Buchen - Kloben) liefere frei Haus. Preis 14 Mark pro rm, ofenfertig geschnitten 3 M. mehr.
Julius Schnoor
Fernspr. 74.

Waggon Ia.
Läuferschweine
zu verkaufen.
Willy Schlüter
Tel 180.

Tafeläpfel 80 Pf.
Apfelsinen 10 Pf.
empfiehlt J. H. Möller.

Bestes am. Patent-
Weizenmehl
äußerst billig Wilh. Horst.

Gartensämereien
von Ernst & v. Spreckelsen-Hamburg sind eingetroffen bei
S. S. Peters.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5337 | Donnerstag, den 31. Januar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der erſte Sachverſtändigenausſchuß der Reparationskommiſſion unter General Dawes iſt aus Paris in Berlin eingetroffen.

* Nach Erklärungen Dr. Schachts ſcheint die Errichtung der deutſchen Goldnotenbank geſichert zu ſein. Der Plan der rheiniſchen Goldnotenbank iſt aufgegeben.

* Die Pfalzfragen ſollen der Entſcheidung der Botſchafterkonferenz unterbreitet werden.

* Macdonald ſoll beabſichtigen, eine große europäiſche Konferenz zur Sicherung des Friedens und zur Regelung der Reparationsfragen einzuberufen.

* Der große engliſche Eiſenbahnerſtreik wurde beendigt.

„Was die Arbeitgeber wollen."

Die Vereinigung der deutſchen Arbeitgeberverbände veröffentlicht ſoeben eine ausführliche Darlegung ihres wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Programms unter dem Titel „Was die Arbeitgeber wollen". Die Ausführungen gehen davon aus, daß die deutſche Wirtſchaft jetzt in einem ſchweren Ringen um die Wiederaufrichtung der Betriebe, um die Befreiung von den hemmenden Eingriffen der Bureaukratie und — um das Verſtändnis der Öffentlichkeit für dieſe Ziele ſtehe.

Der im November 1918 eingeführte Achtſtundenarbeitstag bei gleichem Lohn habe eine 20prozentige Lohnerhöhung gebracht, und damit einen Produktionsausfall im Werte von etwa 3 Goldmilliarden. Denn es wurden etwa 20 Millionen Arbeitsſtunden weniger gearbeitet. Weitere ſyſtemloſe Lohnheraufſetzungen hätten namentlich die Generalunkoſten immer mehr geſteigert, ſo daß dieſe teilweiſe terroriſtiſche Lohnpolitik als der Grund für den Produktionsrückgang und die Warenverteuerung anzuſehen ſei. Und damit als die Quelle der Inflation und des deutſchen Währungsverfalls.

Gewiß ſei allmählich die perſönliche Leiſtung des Arbeiters eine beſſere geworden, habe die Akkordarbeit vielfach die Friedensſtundenleiſtung erreicht; gewiß ſehe man die ſchweren Gefahren für unſere Wirtſchaft heraufziehen, namentlich für unſere Qualitätsarbeit; darum wolle die Arbeitgeberſchaft auch keinen ſchematiſchen Zehnſtundentag, ſondern wolle in freier Vereinbarung mit ihrer Arbeiterſchaft die durch die Wirtſchaftsverhältniſſe gebotene Arbeitszeit finden. Dieſem Wunſch ſei aber die Demobilmachungsverordnung vom Dezember entgegengetreten, die wieder alles bureaukratiſch knebelt. Dazu käme der fanatiſche Widerſtand der freien Gewerkſchaften gegen die Arbeitszeitverlängerung, der alle ſchon getroffenen Vereinbarungen über den Haufen rannte. Dieſes Feſthalten an dem Dogma des Achtſtundenarbeitstages verhindere jede Produktionserhöhung und damit den Preisabbau, wie er durch die Herabſetzung der Kohlenpreiſe und der Gütertarife eingeleitet und ermöglicht worden ſei. Was von den andern Gewerkſchaften gebilligt worden ſei, müſſe auch den freien Gewerkſchaften als Notwendigkeit einleuchten.

Weiter wendet ſich das Programm der Arbeitgeberverbände gegen den ſtaatlichen Bureaukratismus bei der Feſtſetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Seit fünf Jahren kämpfe man gegen das ſtaatliche Zwangsſchlichtungsweſen, das man vor dem Kriege nicht nötig gehabt habe. Im November 1918, bei Gründung der Zentralarbeitsgemeinſchaft habe man ſich dem Grundſatz des Tarifvertrages unterworfen, aber der Gedanke der Arbeitsgemeinſchaft und der Vertragsfreiheit für beide Teile ſei durch den ſtaatlichen Schlichtungs- und Tarifzwang unterhöhlt und zerſtört worden, denn das Intereſſe an einer freien Vereinbarung ſchwand angeſichts der Möglichkeit, letzten Endes doch immer ſtaatliche Inſtanzen anrufen zu können. Alle Verſuche, die Gewerkſchaften und die Regierung von dem Boden des Tarifzwanges herunterzubringen, ſeien geſcheitert, dieſer Boden für die Arbeitgeberſchaft werde noch unannehmbarer gemacht dadurch, daß jetzt ausgeſprochene Gewerkſchaftsvertreter zu Schlichtern ernannt wurden. So habe auch die neue Schlichtungsordnung wieder den Sieg des Bureaukratismus gebracht, eine Vertragsfreiheit gebe es nicht und damit auch nicht die Möglichkeit, wieder den Boden für eine neue Arbeitsgemeinſchaft zu gewinnen und die Kluft zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Rahmen einer Notgemeinſchaft zu verſchmälern. Zuſammenfaſſend erklärt das Programm:

„Nicht um einen ſchematiſchen Zehnſtundentag geht unſer Ringen, ſondern um diejenige Arbeitszeit, die im Intereſſe der Allgemeinheit zur Erreichung des höchſten wirtſchaftlichen Nutzeffektes in den einzelnen Induſtrien und Gewerben notwendig iſt. Nicht Knechtung der Arbeiterſchaft unter dem Diktat der Unternehmer iſt unſer Ziel, wenn wir um die Beſeitigung des Tarifſchematismus und des Tarifzwanges der Bureaukratie ringen, ſondern Geſundung der Wirtſchaft. Nicht Lohnverſklavung wollen wir, ſondern eine Hebung der Kaufkraft der Maſſen durch Steigerung und Verbilligung der Produktion. Um unſere Währung ringen wir und damit um die zukünftige Freiheit des deutſchen Volkes. Eine freie deutſche Wirtſchaft wollen wir, die nur da mächtig ſich entfalten kann, wo Kräfte frei ſich regen."

Die Pfalzfragen vor der Botſchafterkonferenz.

Unabhängigkeitsidee aufgegeben.

In Pariſer und Brüſſeler amtlichen Kreiſen wird noch immer Schweigen über die überraſchende Unterredung zwiſchen Poincaré und dem belgiſchen Außenminiſter Jaſpar bewahrt. Aber alle unterrichteten Kreiſe in den beiden Hauptſtädten wollen darüber klar ſein, daß Frankreich und Belgien nunmehr tatſächlich entſchloſſen ſein ſollen, die Separatiſten im Rheinland und in der Pfalz endgültig fallen zu laſſen. Sie ſollen weiter die Abſicht haben, in den Eiſenbahnfragen größeres Entgegenkommen zu zeigen. In der Ruhrfrage ſollen ſie ihre Auffaſſungen aufs neue dahin präziſiert haben, daß die ſtaffelweiſe Räumung des Ruhrgebiets beginnen ſoll, ſobald deutſche Reparationszahlungen ausreichend geſichert erſcheinen. England hatte mehrfach in Paris angeregt, die Pfalzfragen einem Schiedsgericht zu überweiſen.

Nunmehr iſt eine franzöſiſche Antwort ergangen, die einen Vorſchlag enthält, die pfälziſche Frage der Botſchafterkonferenz zu unterbreiten. Man wartet in Paris jetzt darauf, ob England den franzöſiſchen Vorſchlag annimmt, oder auf dem eigenen Schiedsgerichtsvorſchlag beſtehen wird.

Zweifellos iſt dieſer Vorſchlag zwiſchen Poincaré und Jaſpar vereinbart worden. Das Pariſer Bureau Havas ſagt denn auch halbamtlich, daß zweckmäßigerweiſe die Botſchafterkonferenz zu Rate gezogen werde, um zu beſtimmen, wie weit die Zuſtändigkeit der Rheinlandkommiſſion hinſichtlich der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der Sicherheit der Truppen uſw. gehe. Die franzöſiſche Regierung habe dementſprechend der Londoner Regierung vorgeſchlagen, daß die Frage der Vollmachten der Rheinlandkommiſſion in gegenſeitigem Einvernehmen der Botſchafterkonferenz unterbreitet werde.

Der außenpolitiſche Mitarbeiter des „Journal", einer der von Poincaré perſönlich informierten Preſſevertreter, beſtätigt, daß Frankreich und Belgien entſchloſſen ſind, die Frage der „rheiniſchen Unabhängigkeit" als erledigt zu erklären.

Deutſchlands künftige Goldnotenbank

Äußerungen Dr. Schachts

Das „Echo de Paris" veröffentlicht eine Unterredung ſeines Mitarbeiters mit dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht. Der Reichsbankpräſident erklärte, er ſei von ſeinem Pariſer Aufenthalt ſehr befriedigt. Was die Goldnotenbank anbelangt, ſo ſei ſie ein rein geſchäftliches Unternehmen und nur unter völliger Ausſchaltung irgend welcher politiſchen Momente verwirklicht worden.

Die Schaffung einer Emiſſionsbank und die finanzielle Wiederaufrichtung Deutſchlands geben die Vorausſetzung für die Regelung der Reparationsfrage. Wenn man mich arbeiten läßt, wie ich es wünſche, ſagte Dr. Schacht, ſo wird die neue Bank ſehr bald ins Leben gerufen werden. Falls dagegen die Politik mit dieſer vornehmlich geſchäftlichen Angelegenheit verquickt wird, würde das neue Finanzinſtitut wohl kaum ins Daſein gerufen werden.

Auf die Frage, ob er bei der Beteiligung ausländiſchen Kapitals auch die Verwendung franzöſiſcher Kapitalien vorſehe, gab Dr. Schacht zur Antwort: Er verſpreche ſich von einer finanziellen Mitwirkung Frankreichs einen tatſächlichen Vorteil, doch müßten dabei die politiſchen Erwägungen aus dem Auge gelaſſen werden.

Keine beſondere rheiniſche Bank.

Aufgabe des Planes.

Nachdem Reichsbankpräſident Dr. Schacht mit günſtigen Ausſichten für die Gründung der neuen Deutſchen Goldnotenbank aus Paris zurückgekehrt iſt, hat die Reichsregierung den Kölner Handelskammerpräſidenten Louis Hagen ſchriftlich erſucht, er möge ſeine Bemühungen um die Gründung einer beſonderen Rheiniſch-weſtfäliſchen Goldnotenbank einſtellen. Geheimrat Hagen hat der Regierung geantwortet, das ſei bereits geſchehen.

Ende des engliſchen Eiſenbahnſtreiks.

London, 29. Januar.

Heute früh 5 Uhr wurde mitgeteilt, daß der Lokomotivführerſtreik nach achttägiger Dauer beigelegt ſei. Die ſtreitenden Parteien wurden geſtern an den Verhandlungstiſch gebracht, nachdem die größten Schwierigkeiten bereits in Vorverhandlungen überwunden worden waren. Die Grundlage der Beſprechungen bildeten die Vorſchläge eines vom Generalrat der Gewerkſchaften eingeſetzten Sonderausſchuſſes. Dieſer Sonderausſchuß tagte gemeinſam mit den Parteien die ganze Nacht und teilte ſchließlich mit, daß eine Regelung erreicht und die Wiederaufnahme der Arbeit beſchloſſen worden ſei. Das Streikkomitee unternahm ſofort

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

14] (Nachdruck verboten.)

Anton Weibrechts Hochzeitsgeſchenk für Gertrud Mengers war erledigt. Draußen pfiff der Novemberwind, wirbelten die erſten Schneeflocken. Im Abteil des dahinſauſenden Zuges aneinander geſchmiegt, ſaß das junge Paar und eilte dem Reiche der Sonne, dem Lande des ewigen Frühlings entgegen — dem Süden zu! — —

Bei den Reſten der Hochzeitstafel, vor Anton Weibrechts koſtbarem Geſchenk, ſtand Frau Klara. Hier die Antwort auf ihren Brief, ſein erſtes Lebenszeichen wieder ... am Tage der Hochzeit! Und bald, bald würde er ſelbſt kommen. Bald hatte ſie das Ziel erreicht! Ihre ganze Geſtalt ſchnellte empor, ihr Atem ging raſcher. Das Ziel ...!

Und wartend verbrachte ſie die Tage. Eine Woche war dahingegangen. Da, Weibrecht war zurückgekehrt. Sie hatte es erfahren, hatte all die Tage nichts anderes getan, als heimlich nach ihm zu kundſchaften. Aber warum kam er nicht, warum eilte er nicht zu ihr? Wartete er, daß ſie ihn rief? Sie ſchrieb ihm eine Karte, ſprach ihren mütterlichen Dank aus für ſein herrliches Geſchenk, erwähnte, daß das junge Paar auf Reiſen ſei, und bat ihn, ſich ihrer Einſamkeit zu erbarmen.

Und zwei weitere Tage ſaß ſie und wartete ... hatte ſich gerüſtet, ſich ſchön gemacht für Anton Weibrecht. Er kam nicht. Sie ertrug das Warten nicht länger. Um die Mittagszeit kleidete ſie ſich zum Ausgehen an, ſuchte die Straße auf, in der das Gaſthaus lag, wo er ſeine Mahlzeiten zu nehmen gewohnt war. Indem ſie den Eingang des Speiſeſaales ſtets im Auge behielt, ſchritt ſie auf der gegenüberliegenden Seite vor den Läden hin und her. Sie war entſchloſſen ... traf ſie ihn nicht, ſo ſuchte ſie ihn in ſeiner Wohnung auf.

Doch er kam. Geſenkten Hauptes trat er aus dem Wirtshaus heraus und ſchritt die Straße hinab.

Ein paar hundert Schritt ging ſie, von ihm unbemerkt, hinter ihm drein. Sie wußte, wann er die Straße überſchreiten mußte, um ſeitwärts nach ſeiner Wohnung einzubiegen. Da würden ſie von ungefähr ſich begegnen.

Anton Weibrecht bog über den Damm. Und jetzt hob ſich ſein beharrlich geſenkter Blick, und er wurde ihrer gewahr. Seine Augen ſahen ſie groß an, faſt ſchien es, als wolle ſein Fuß ſich wenden — da ſtand Frau Klara ſchon vor ihm, beide Hände ihm entgegengeſtreckt, das Geſicht ſtrahlend in Wiederſehensfreude. „Ah ... endlich! Der Zufall meint es beſſer mit mir, beſſer als Sie ſelbſt, Sie treuloſer Freund!"

Er murmelte etwas Unverſtändliches, berührte flüchtig ihre Hand und ſchwieg. Ihre Augen ſuchten in ihn hineinzudringen, und ſie gewahrte dabei, daß ſein Geſicht noch hagerer, noch fahler geworden war als vordem. Ängſtliche Beſorgnis klang aus ihrem Ton. „Mir ſcheint, Sie ſehen ein wenig angegriffen aus, lieber Freund. Waren Sie krank?"

Er wandte den Kopf vor ihrem Blick zur Seite. „Ich war nicht krank. Ich habe viel zu tun. Heute nachmittag wird der Verkauf der Fabrik abgeſchloſſen und ... morgen ziehe ich fort von hier."

Stürzt die Erde ein unter ihr? ... Sie hatte ſeinen Arm gepackt. „Fort ...?"

Die Lippen vermochten es nicht zu ſtammeln, aber aus ihren entſetzten Augen ſchrie es ihm entgegen.

Weibrecht ſchien nichts von ihrer furchtbaren Aufregung zu bemerken. Von ihr hinwegdrängend, ſagte er: „Ich darf mich keinen Augenblick verſäumen, leben Sie wohl!"

Sie hatte die Sprache, die Kraft wiedergefunden, eine wilde, verzweifelte Kraft, die rückſichtslos ſich zu behaupten ſucht. „Sie müſſen heute abend zu mir kommen. Sie müſſen! Sie ſind es mir ſchuldig! Sie haben mich an Ihre Freundſchaft glauben laſſen, und Freundſchaft hat Pflichten. Sie müſſen kommen!" ... Und wie ein ungeſtümes Schreien faſt: „Denken Sie nicht daran, wie verlaſſen ich bin?!"

Er ſah ſie an, verwundert, ungläubig, und ſchüttelte langſam den Kopf. „Verlaſſen ... da Ihre Tochter mit Herrn Lützenkirchen auf Lützenburg verheiratet iſt ... Ich vermag es nicht, Sie nochmals in Ihrer Wohnung aufzuſuchen. Leben Sie wohl, Frau Mengers. — — —

„... Fünfundzwanzig Pfennig das Meter ... fünfundzwanzig Pfennig ... fünf ... und ... zwanzig."

Wie oft ſchon hatte ſie es ſich wiederholt, wie lange ſchon ſtand ſie hier, vor ſich hinmurmelnd, mit eiskalten Lippen und leerem Hirn? Niederſtarrend auf den Haufen bunter Seidenbänder hinter dem kleinen Schaufenſter, auf den darauf liegenden Zettel ... „Gelegenheitseinkauf ... fünfundzwanzig Pfennig das Meter ... fünfundzwanzig ... billig ..."

Mit beiden Händen fuhr ſie nach der Stirn. War ſie daran, den Verſtand zu verlieren, hier, auf dieſem Fleck, der ſie nicht losließ, auf dem ſie feſtgewurzelt ſchien, ſeit ... ſeit ...? Heim ... Heim!

Die Menſchen ſahen ihr nach, wie ſie die Straße dahinſtürmte.

Und nun war ſie daheim. Auf einem Seſſel zuſammengekauert, ſtarrte ſie zu Boden. Ihr war es, als ſehe ſie Scherben, nichts als Scherben. Ihr goldener Becher ... irdener Krug, zerbrochen, zerſplittert! Und warum ... warum? Ja, da war's. Dieſe Frage, auf die ſie nicht Antwort fand, die ſie wieder emportrieb, raſtlos umher durch die Stuben. Sie war doch nicht ganz und gar eine wahnwitzige Törin geweſen. Etwas in ihm war geweſen, das ihrem Hoffen Grund und Urſache gab. Und warum nun der Schlag, der ſie vernichtete?

Als müſſe ſie hier die Antwort finden, ſo ſtarrte ſie empor zu Anton Weibrechts Hochzeitsgeſchenk, das noch nicht nach Lützenburg gebracht worden war. Und plötzlich war es ihr, als ſteige neben dem weißen Marmorhaupt ein anderer Kopf empor, atmend, lebend — ein holdſeliges Geſicht, unſchuldig und jung ... jung!

Frau Klara taumelte zurück, als ſei ein Blitzſtrahl vor ihr niedergefahren, ſo war ihr jäh die Erkenntnis aufgeflammt ... „Warum? Darum ... darum!"

(Fortſetzung folgt.)

die nötigen Schritte, um ſeinen Zweigſtellen das Ergebnis der Verhandlungen mitzuteilen. Bereits um die Mittagsſtunde machte ſich dieſes Ergebnis in einer ſtarken Wiederaufnahme des Zugverkehrs bemerkbar. Man nimmt an, daß der Eiſenbahnverkehr heute abend bereits wieder normal ſein wird.

Macdonalds Konferenzplan.

Regelung der Reparationen.

In London will man wiſſen, daß Macdonald in nicht allzu ferner Zeit eine europäiſche Konferenz vorſchlagen werde, die das große Problem der Regelung der europäiſchen Fragen einſchließlich der Frage der deutſchen Reparationen, der interalliierten Schulden, der Handelsbeziehungen und der Errichtung des Völkerbundes auf einer breiteren Grundlage zum Ziele haben werde.

Im einzelnen würden der Konferenz folgende Aufgaben geſtellt: **Beruhigung Europas, Regelung der Reparationsfragen, Regelung der interalliierten Schulden, Regelung der Handelsbeziehungen zwiſchen den Nationen und Ausbau des Völkerbundes. Insbeſondere iſt das Ziel, daß Deutſchland, Rußland und die Vereinigten Staaten in den Völkerbund eintreten und daß der Weg freigemacht wird zu einer allgemeinen Abrüſtung und zu einem allgemeinen Friedenszuſtand.**

„Der größte politiſche Prozeß nach dem Kriege.“

Das Verfahren gegen Hitler.

Der bayeriſche Oberſtaatsanwalt Aull gab in der Unterredung mit einem Journaliſten Aufſchlüſſe über den bevorſtehenden Hitler-Prozeß, wobei er die Feſtſtellung wiederholte, daß es ſich bei dieſem Prozeß lediglich um die Hauptführer der Bewegung handelt, während andere nebenſächliche Dinge ausgeſchieden werden. Der Oberſtaatsanwalt führte aus, es ſei kein Zweifel, daß der Hitler-Prozeß der größte politiſche Prozeß der Nachkriegszeit iſt, weil hier die putſchiſtiſche Auswirkung einer neuen politiſchen Bewegung in Frage ſtehe. Über die Dauer des Prozeſſes eine Zeitangabe zu machen, ſei unmöglich. Die Anklage gegen die Beteiligten lautet auf Verbrechen des vollendeten Hochverrates. Der Zeugenapparat, der ſowohl von der Staatsanwaltſchaft wie von der Verteidigung aufgeboten werde, ſei außerordentlich groß. Allein die Staatsanwaltſchaft werde etwa 70 Zeugen laden. Eine Verſchiebung des Prozeſſes werde **unter keinen Umſtänden erfolgen.**

10 % Hypothekenaufwertung.

Vom Vorkriegswert.

Das Reichskabinett beſchäftigt ſich in wiederholten Sitzungen mit der dritten Steuernotverordnung. Die Frage der damit verbundenen **Hypothekenaufwertung** ſteht unmittelbar zur Entſcheidung. Nach den Vorverhandlungen zwiſchen dem Reichsfinanzminiſterium und dem Reichsjuſtizminiſterium ſoll die Aufwertung **im allgemeinen 10 % des Vorkriegswertes** betragen; es iſt indes vorgeſehen, daß eine weitergehende Aufwertung bis zu 25 % in beſonderen Fällen durch Gerichtsentſcheidung erzielt werden kann.

Gegen polniſches Unrecht.

Verfolgung der deutſchen Minderheit

Die polniſche Regierung hat in zahlreichen Fällen die Liquidation angeordnet, obgleich der Eigentümer nach deutſcher Auffaſſung auf Grund der Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles oder des ſogenannten Minderheitenvertrages die polniſche Staatsangehörigkeit erworben hat. Die auf ſolche Weiſe Liquidierten haben ſich gegenüber dieſer Entſcheidung des polniſchen Liquidationskomitees an den Schiedsgerichtshof gewandt und unter Berufung auf den Vertrag von Verſailles auf Unzuläſſigkeitserklärung der Liquidation, gegebenenfalls auf Schadenerſatz geklagt. Der Schiedsgerichtshof hat nunmehr in ſeiner Entſcheidung ſeine Zuſtändigkeit für dieſe Prozeſſe bejaht und damit anerkannt, daß auch ſolche Perſonen, die die polniſche Staatsangehörigkeit für ſich in Anſpruch nehmen, das Recht haben, den Schiedsgerichtshof gegen den polniſchen Staat wegen ungerechtfertigter Liquidationsmaßregeln anzurufen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Luther gegen Rentenbankleitung.

Vor einigen Tagen hatte die Leitung der Rentenbank bei dem Reichsfinanzminiſter ſchwere Bedenken gegen die Weiterzahlung der Beſatzungskoſten für die beſetzten Gebiete geltend gemacht. Jetzt iſt in der großen Ausſprache des Reichskabinetts über die Rhein- und Ruhrfragen Reichsfinanzminiſter Dr. Luther ſehr ſcharf gegen das Direktorium der Rentenbank, das keine Legitimation zu ſolchen politiſchen Einmiſchungen habe, aufgetreten. Die Weiterzahlung der Beſatzungskoſten wurde dann auch vom Kabinett beſchloſſen.

Zahlungstermine für Beamte.

Die Beamten erhalten ihre Februarbezüge je zur Hälfte am 1. und 13. Februar. Eine Anregung der Beamten-Spitzenorganiſationen, die erſte Gehaltshälfte ſchon einen oder mehrere Tage früher auszuzahlen, hat das Reichsfinanzminiſterium zurückgewieſen. Über die Erhöhung der Ortszulagen im Hinblick auf die bevorſtehende Mietpreiserhöhung ſchweben zurzeit Erwägungen zwiſchen den Reſſortverwaltungen.

Ablehnung eines Eiſenbahnerſtreiks.

Die vom Deutſchen Eiſenbahnerverband eingeleitete Abſtimmung über die Arbeitszeitverlängerung war dazu beſtimmt, die Streikſtimmung in der Eiſenbahnarbeiterſchaft zu erkunden. Nach ſicheren Informationen haben noch nicht einmal 50 % der Mitglieder des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes an der Abſtimmung teilgenommen, und ſomit iſt jeder große einheitliche Streik von vornherein ausgeſchloſſen, da mindeſtens 75 % aller eingeſchriebenen Mitglieder ſich gegen die Arbeitszeitverlängerung entſcheiden müßten, wenn der Streik durchgeführt werden ſollte. — In Sachſen und Bayern war übrigens die Abſtimmung von vornherein verboten worden.

Deutſchenausweiſungen aus Polen.

Das polniſche Miniſterium des Innern hat, nach Poſener Blättern, die Ausweiſung von je 150 reichsdeutſchen Familien aus den Wojwodſchaften Poſen und Pommerellen als Repreſſalien für die angebliche Ausweiſung polniſcher Wanderarbeiter aus Mecklenburg, ſowie die Ausweiſung 14 weiterer reichsdeutſcher Familien als Repreſſalien für die Ausweiſung von polniſchen Staatsangehörigen aus Bayern angeordnet. — Dazu wird halbamtlich bemerkt, daß die Nachricht aufs äußerſte befremden muß. In Bayern ſeien die Ausweiſungen gar nicht durchgeführt. In Mecklenburg ſind Ausweiſungen nicht verfügt worden; vielmehr iſt der Rückkehrzwang für ausländiſche Wanderarbeiter in einer abgemilderten Form durchgeführt worden. Außerdem ſchweben Verhandlungen zwiſchen Berlin und Warſchau über die Angelegenheit, ſo daß die Beſtätigung der Meldungen abgewartet werden müſſe.

Kardinal v. Faulhaber gegen Verleumdungen.

Kardinal v. Faulhaber in München läßt in der Preſſe eine Erklärung veröffentlichen, in der erneut die Behauptung widerlegt wird, daß der Kardinal in der Putſchnacht den Generalſtaatskommiſſar v. Kahr umzuſtimmen verſucht oder auf eine Lostrennung Bayerns vom Reich durch Errichtung eines ſüddeutſchen Staates hingearbeitet hätte. Ferner wird die Behauptung, der Vatikan habe mit ſolchen Plänen je in Verbindung geſtanden, als reine Erfindung gekennzeichnet.

Endgültiges Stimmenverhältnis bei den Saarwahlen.

Bei den Landesratswahlen wurden insgeſamt abgegeben: Zentrum 101 810, Mehrheitsſozialdemokratie 46 787, Kommuniſten 39 858, Saarländiſche Volkspartei (Liberale und Demokraten) 33 075, Partei für Hausbeſitz und Landwirtſchaft 8506, Deutſchnationale Volkspartei 3731, Saarländiſche Wirtſchaftsvereinigung (Saar-Separatiſten) 6923 Stimmen. Wahlberechtigt waren 377 300, gewählt haben 255 499, alſo 68,25 %. Die Beteiligung war ſtärker als bei der vorherigen Wahl. Einen Zuwachs verzeichnen Zentrum und Saarländiſche Volkspartei, die Sozialdemokraten gewannen 15 000, die Kommuniſten 25 000 Stimmen. Haus- und Grundbeſitzer verloren 8000 Stimmen.

Polen.

× **Einſtellung der Notenpreſſe.** Die polniſche Regierung hat an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt, ſchon in den erſten Tagen des Februar werde der lange erwartete Augenblick eintreten, da die Regierung in der Lage ſein werde, auf den weiteren Druck von Papiergeld zu verzichten. Das bevorſtehende Eintreten dieſes Augenblicks bot die Grundlage zum Erlaß der Verfügung des Präſidenten der Republik, betreffend eine neue Valuta, den polniſchen Zloty, der an die Stelle der bisherigen Mark tritt, und die Errichtung der Polniſchen Bank.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wegen Zollſchwierigkeiten iſt die Annahme von Poſtpaketen (ausgenommen Lebensmittelſendungen) nach dem beſetzten Teil des Oberpoſtdirektionsbezirkes Köln im unbeſetzten Deutſchland vorübergehend eingeſtellt worden.

München. Drei angeblich nationalſozialiſtiſche Perſonen wurden feſtgenommen, weil ſie ein Attentat auf den Sekretär des Prinzen Max v. Baden, Dr. Hahn, geplant haben ſollen.

Baſel. Der Bundesrat hat der Auslieferung des von Deutſchland aus wegen verſchiedener Straftaten verfolgten Kommuniſten Vogt zugeſtimmt.

London. Wie Reuter amtlich meldet, iſt das vom „Quotidien“ veröffentlichte Interview Macdonalds gewährt worden, bevor Macdonald das Amt des Premierminiſters übernommen hatte.

Sonderbündler in Ketten gelegt.

Speyer, 27. Januar. Im Regierungsgebäude meuterte die ſeparatiſtiſche Beſatzung, um höhere Löhne zu erzielen. Die Führer flohen zu den Franzoſen. Dieſe entſandten marokkaniſche Soldaten, die 60 Meuterer gefangen nahmen und in Ketten ſchloſſen.

Drei Monate Gefängnis für Auguſt Merges.

Braunſchweig, 27. Januar. Der frühere braunſchweigiſche Miniſterpräſident Merges war wegen Paßfälſchungen für Kommuniſten angeklagt. Das Gericht verurteilte Auguſt Merges zu drei Monaten Gefängnis, wegen unbefugten Waffentragens zu 30 Goldmark und wegen Ungebühr vor Gericht zu 20 Goldmark Strafe. Die mitangeklagte frühere Kultusminiſterin Minna Faßhauer wurde freigeſprochen.

Handgranatenanſchlag auf die Gräfin von Arnim.

Prenzlau, 27. Januar. Auf die Gräfin von Arnim wurde geſtern, als ſie mit ihrem Gatten im Auto fuhr, ein Attentat verübt. Zwei Männer ſchleuderten eine Handgranate gegen das Auto. Die Gräfin ſank, von Splittern in Bruſt und Leib getroffen, um, während der Graf nur geringfügige Verletzungen davontrug.

Die eifrige Sachverſtändigenkommiſſion.

Paris, 27. Januar. Der erſte Sachverſtändigenausſchuß hat die beiden Eiſenbahnfachmänner Acworth und Leverve noch einmal angehört. Die beiden Herren ſollen in etwa zehn Tagen dem Sachverſtändigenausſchuß nach Berlin folgen. General Dawes hat auch noch für Montag, den Tag der Abreiſe nach Berlin, zwei Sitzungen anberaumt.

Poincaré wieder befeſtigt?

Paris, 27. Januar. Die geſtrige Kammerdebatte verlief ziemlich ſtürmiſch. Poincaré erwiderte in einer großen Rede auf die verſchiedenen Angriffe gegen ihn. Nicht ſeine Politik, ſondern Intriguen des Auslandes, namentlich Deutſchlands, hätten den Frankenſturz verurſacht. Er werde nach wie vor die deutſchen Pfänder in der Hand behalten. Die Generaldiskuſſion wurde nach 8 Uhr ohne Vertrauensfrage geſchloſſen. Morgen beginnt die Einzeldebatte. Man glaubt, daß Poincaré ſeine Stellung wieder befeſtigt hat.

Beileid des Vatikans zu Lenins Tod.

Rom, 27. Januar. Der Vatikan ließ der Sowjetregierung ſeine Teilnahme am Tode Lenins ausdrücken. In diplomatiſchen Kreiſen wird dieſe Stellungnahme als beſonders bezeichnend für die gebeſſerten Beziehungen zwiſchen dem Vatikan und der jetzigen ruſſiſchen Regierung aufgefaßt.

Trotzki unter Bewachung.

Moskau, 27. Januar. **Nach einer ſtürmiſchen Sitzung beſchloß das Exekutivkomitee, Trotzki nicht verhaften zu laſſen, ſondern ihn dadurch in ſeiner Bewegungsfreiheit einzuſchränken, daß ihm nicht geſtattet wird, die Eiſenbahn zu benutzen. Er ſoll gezwungen werden, in einer kleinen Stadt Südrußlands zu leben. Die Gegner Trotzkis hatten ſeine Verhaftung beantragt.**

Franzöſiſch-tſchechiſches Bündnis.

Prag, 27. Januar. Hier iſt der offizielle Wortlaut des ſoeben in Paris unterzeichneten Freundſchafts- und Bündnisvertrages zwiſchen Frankreich und der Tſchechoſlowakei veröffentlicht worden. Der Inhalt ſtimmt mit den bekanntgewordenen früheren Angaben überein.

Vermählung des japaniſchen Kronprinzen.

Tokio, 27. Januar. Die Vermählung des japaniſchen Kronprinzen Hirokito mit der Prinzeſſin Nayako iſt geſtern vollzogen worden.

Franzöſiſche Zollplackereien.

Elberfeld, 27. Januar. Wegen der durch die franzöſiſche Zollbehandlung in Ruenderoth hervorgerufenen Stockungen im Eiſenbahnbetrieb mußte die Annahme von Gütern, mit Ausnahme derjenigen von Lebensmitteln, lebenden Tieren, Arzneimitteln und Futtermitteln, über Ruenderoth erneut geſperrt werden. Die Schwierigkeiten in Ruenderoth beruhen auf der äußerſt langwierigen Zollkontrolle. Der Poſtverkehr nach dem beſetzten Gebiet über Vohwinkel hat geſperrt werden müſſen, weil die Zollabfertigung in Vohwinkel dem Verkehr nicht gewachſen war.

Beigelegter Transportarbeiterſtreik.

Düſſeldorf, 27. Januar. Zur Beilegung des bereits drei Wochen andauernden Transportarbeiterſtreiks fandern geſtern zwiſchen den Arbeitnehmer- und den Arbeitgeberverbänden des Transportgewerbes Verhandlungen ſtatt, die zu einem Ergebnis geführt haben. Es iſt damit zu rechnen, daß am Montag die Arbeit vollkommen wiederaufgenommen wird.

Nur die Reichsregierung ſoll verhandeln.

Berlin, 27. Januar. Der Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei hielt in Berlin eine Sitzung ab, der auch Mitglieder des Vorſtandes der Reichstagsfraktion beiwohnten. Im beſonderen wurde die Rhein- und Ruhrfrage behandelt und hierzu beſchloſſen: „Die Reichsregierung iſt ſeit längerer Zeit in unmittelbare Verhandlungen mit Frankreich über die Rhein- und Ruhrfrage eingetreten. Alle Einzelverhandlungen über dieſe Frage müſſen unterbleiben. Zu Verhandlungen iſt nur die Reichsregierung im Einvernehmen mit den Regierungen der beteiligten Länder befugt.“

Einmütigkeit zwiſchen dem Reiche und Preußen.

Berlin, 27. Januar. In der Reichskanzlei fand geſtern abend eine Miniſterbeſprechung unter Zuziehung des preußiſchen Miniſterpräſidenten ſtatt. Reichsbankpräſident Dr. Schacht erſtattete Bericht über ſeinen Pariſer Aufenthalt, woran ſich eine Ausſprache über außenpolitiſche Fragen anſchloß. Auch die Rhein- und Ruhrfragen wurden eingehend erörtert, wobei ſich erneut das völlige Einvernehmen zwiſchen der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung ergab.

Separatiſtendrohungen gegen Clive.

Ludwigshafen, 27. Januar. **Ein Separatiſtenführer hat gegen den engliſchen Generalkonſul Clive die Drohung ausgeſprochen: „Wenn Clive wieder nach München kommt, wird er unbedingt um die Ecke gebracht werden.“**

Preußiſcher Landtag.

(295. Sitzung.) tt. Berlin, 29. Januar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung ſteht der kommuniſtiſche Urantrag auf

Aufhebung des Ausnahmezuſtandes.

Abg. Dr. Meyer-Oſtpreußen (Komm.) begründet den Antrag. Der Belagerungszuſtand ſei mit einer falſchen Begründung verhängt worden. In Wirklichkeit ſollte er die kommuniſtiſche Bewegung unterdrücken. Das wird nicht gelingen; aber mehr und mehr wird jetzt der Belagerungszuſtand von ungebildeten Offizieren benutzt, um die geſamte Arbeiterbewegung zu knebeln. Der Redner führt zahlreiche Einzelheiten an.

Abg. Dr. **Hoffmann**-Münſter (Deutſchnat.): Die Kommuniſten verfolgen das Ziel, die bürgerliche Geſellſchaft hinwegzufegen. (Sehr richtig! bei den Komm.). Dann dürfen ſie ſich nicht wundern, wenn das Bürgertum ſich das nicht ruhig gefallen läßt. Die Frage, ob der militäriſche Ausnahmezuſtand durch den zivilen erſetzt werden kann, müſſen wir verneinen.

Innenminiſter Severing:

Schon vor einigen Monaten hat ſich in einer Konferenz der Miniſterpräſidenten aller Länder der preußiſche Miniſterpräſident in Einklang mit allen übrigen für die Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes ausgeſprochen. Dieſen Standpunkt nimmt die preußiſche Regierung auch heute ein. Der Ausnahmezuſtand würde ſeinen Zweck verfehlen, wenn er zum Dauerzuſtand wird.

Abg. Dr. **Preuß** (Dem.): Die Kommuniſten hoffen auf die Ablehnung ihres Antrages, damit ihr Agitationsſtoff ſich vermehrt. Im Gegenſatz zu den Deutſchnationalen werden wir den Kommuniſten dieſen Gefallen nicht tun; wir werden vielmehr zur unangenehmen Enttäuſchung der Kommuniſten für ihren Antrag ſtimmen. Ein militäriſcher Ausnahmezuſtand entſpricht nicht dem Geiſte der Weimarer Verfaſſung.

Abg. **Kuttner** (Soz.) ſtimmt namens der Sozialdemokratie dem Antrage der Kommuniſten zu.

Hierauf wird der kommuniſtiſche Antrag, die Staatsregierung zu erſuchen, bei der Reichsregierung die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes zu erwirken, bei ſchwacher Beſetzung des Hauſes mit den Stimmen der Kommuniſten, der Sozialdemokraten, der Demokraten und einiger Mitglieder des Zentrums angenommen.

Das Haus vertagt ſich dann auf morgen zur Beratung der Grundſteuer.

Arbeiter und Angeſtellte.

Elberfeld. (Der Stand des Streiks.) Die Streikbewegung im Wuppertal dauert unverändert an. Die Metall- und Textilarbeiter, die Fuhrleute, Kraftwagenführer und Buchbinder haben nirgends die Arbeit wieder aufgenommen. Inzwiſchen hat ſich die Lage inſofern etwas verändert, als nunmehr auch die Gefahr beſteht, daß ſich das Perſonal der Barmer ſtädtiſchen Straßenbahn und der Bergbahn ſowie die Arbeiter des ſtädtiſchen Gas- und Waſſerwerks der Ausſtandsbewegung anſchließen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Weiz., märk.	147-150	155-151	Weizkl. f. Brl.	7,30	7,4-7,6
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,4-6,5	6,5-6,6
Rogg., märk.	127-129	133-131	Raps	280-285	280-285
pommerſcher	125-127	—	Leinſaat	4,25	4,25
weſtpreuß.	124-126	—	Viktor.-Erbſ.	30-32	33-34
Braugerſte	154-162	154-162	kl. Speiſeerbſ.	16-20	17-21
Futtergerſte	140-150	—	Futtererbſen	11-13	11-13
Hafer, märk.	100-105	101-107	Peluſchken	12-14	12-14
pommerſcher	90-98	93-101	Ackerbohnen	12-14	12-14
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15,5	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10-10,4	10,5-11
Mrk. ü. Not.)	22,50-25	22,75-25	Leinkuchen	22	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,5-7,8	7,5-7,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	17,5-18	17,5-18
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	20,50-22	20,75-22	Kartoffelfl.	16,1-16	16,3-16

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,45—0,70, desgl. Haferſtroh 0,35—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,35—0,45, Häckſel 105—1,25, handelsübliches Heu 0,85—1,05, gutes Heu 0,95—1,35.

* **In der Berliner Zentralmarkthalle** wurden am 29. Januar folgende Pfundpreiſe (in Goldmark) verlangt: Rindfleiſch 0,70 bis 1,10, Gefrierfleiſch 0,50—0,90, Kalbfleiſch 0,75—1,50, Hammelfleiſch 0,75—1,00, Schweinefleiſch 0,80—1,00, geräucherter Inlandſpeck 1,10—1,50, Leberwurſt 0,70—1,50, Haſe 0,90—1,00, Gans 1,30—1,90, Ente 1,60—2,00, Huhn 1,30—1,75, Kabeljau 0,60—0,70, Schellfiſch 0,60—0,80, Heringe 0,35—0,40, Bücklinge 0,70—2,00, 1 Salzfetthering 0,10—0,15, Äpfel 0,40—1,00, Kartoffeln 0,040—0,042, Weißkohl 0,10, Rotkohl 0,13—0,14, Mohrrüben 0,05—0,06, Zwiebeln 0,20—0,25, Erbſen 0,28—0,50, weiße Bohnen 0,28—0,35, Butter 1,70—2,20 Margarine 0,50—0,80, Schmalz 0,70—0,72, Harzer Käſe 0,70—1,00, ein Ei 0,17—0,20 (neben chineſiſchen erſchienen zum erſtenmal auch kleine ägyptiſche Eier auf dem Markt), eine Zitrone 0,04—0,08, Kaffee 2,00—4,80, Zucker 0,43, Salz 0,07—0,08, Weizenmehl 0,18

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 29. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,53	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,51	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,47—0,50	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,40—0,46	—
Beſte Sauen	0,40—0,48	—

Auftrieb: 5200 Stück. Handel flau.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 29. Januar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) .	0,80—0,90	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,60—0,70	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,40—0,45	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,25—0,30	—

Auftrieb: 1230 Stück. Handel langſam.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 30. Januar.

*. **Stadtverordnetenſitzung.** Zu Anfang der am letzten Sonnabend ſtattgefundenen Stadtverordnetenſitzung gedachte der Vorſitzende in ehrenden Worten des kürzlich verſtorbenen Stadtverordneten Hans Gerth. Das Kollegium bekundete ſeine Zuſtimmung durch Erheben von den Sitzen. Als Erſatzmann iſt der Zimmerer Fritz Niels eingetreten; er wurde vom Bürgermeiſter in Pflicht genommen. — Der Stadt war von der Provinz durch Vermittlung des Kreiſes eine kurzfriſtige Anleihe zu günſtigen Bedingungen in Ausſicht geſtellt worden. Infolgedeſſen konnten die Steuern für Januar auf demſelben Satze belaſſen werden wie im Dezember. Nun ſtellt ſich jedoch heraus, daß aus der Anleihe nichts wird, und ſomit iſt für den Januar mit einem Fehlbetrag in der Stadtkaſſe zu rechnen. Um dieſen zu beſeitigen, ſchlägt die Finanzkommiſſion vor, den Steuerſatz für Februar und März je um 75 Prozent über den Januarſatz zu erhöhen. Gegen dieſe Einführung wurden von allen Seiten ernſte Bedenken laut. Man bezweifelte, ob die Steuern in dieſer Höhe überhaupt noch tragbar ſeien. Es wurde größere Sparſamkeit im ſtädtiſchen Haushalt gefordert. Der Bürgermeiſter nannte die einzelnen Poſten und wies nach, daß nennenswerte Erſparniſſe nirgends zu machen ſeien. Von mehreren Vertretern wurde darauf hingewieſen, daß die immer mehr anſchwellenden Kreislaſten die Urſache zu der Finanznot der Gemeinden ſeien. Es müſſe im Kreishaushalt viel mehr geſpart werden. Dasſelbe gelte von der Provinz. Was die Provinz brauche, fordere ſie von den Kreiſen, und dieſe holten es ſich zuzüglich der von ihnen für nötig befundenen Ausgaben wieder von den Gemeinden. Die größte Sparſamkeit in den Gemeinden nütze nichts, ſolange nicht auch Kreis und Provinz ſich die peinlichſte Beſchränkung bei der Bewilligung von Ausgaben auferlegten. Daß nicht immer mit der nötigen Sparſamkeit gewirtſchaftet werde, das bewieſen die Gehaltsaufbeſſerungen, die der Kreistag noch eben vor Eintritt des Beamtenabbaus vorgenommen habe. Auch von den Ausgaben für das ſogenannte Kreiskrankenhaus gelte das in ſofern, als es doch nur ein Krankenhaus für die Kreisſtadt und deren Umgebung ſei und auch ſtets auf dieſes Gebiet beſchränkt bleiben werde, während zu den nicht geringen Koſten der ganze Kreis beizutragen habe. Nach langem Hin und Her wurde beſchloſſen, die Steuer für Februar auf 175 Prozent des Januarſatzes zu erhöhen. Ueber die Steuer für März ſoll ſpäter Beſchluß gefaßt werden. — Der Betrieb der ſtädtiſchen Sparkaſſe ſoll ſoweit eingeſchränkt werden, daß ſie nur an einem Nachmittage wöchentlich, und zwar am Mittwoch, geöffnet iſt. Die Vorſtandsmitglieder werden ſich in die Arbeit teilen. Für den von hier verzogenen Kaufmann W. Oelfke wurde Kaufmann H. Schröder in den Vorſtand gewählt. — Eine längere Ausſprache entwickelte ſich bei dem Punkt: „Sparmaßnahmen in den ſtädtiſchen Betrieben“. Das Kollegium wünſchte einen weſentlichen Abbau des Büroperſonals; der Bürgermeiſter legte dar, daß er höchſtens eine Kraft entbehren könne; Herr Mohn brauche aber für die Stadtkaſſe einige Zeit hindurch Hilfe. Beſchloſſen wurde, die weibliche Hilfskraft zum 1. April gehen zu laſſen; bis dahin ſoll ſie je nach Bedarf auf der Stadtkaſſe beſchäftigt werden. Auf dem Elektrizitätswerk kann vorläufig kein Perſonal entlaſſen werden, da der ſtellvertretende Leiter des Werks, Herr Fr. Pauſtian, notwendig die Zähler nachprüfen muß, die vielfach den Stromverbrauch falſch anzeigen. Auch einer der Heizer wird dabei öfters in Anſpruch genommen. So ſei man darauf angewieſen, die bisherige Hilfskraft vorläufig noch zu behalten. Es handle ſich für dieſe um das Einkaſſieren und Verrechnen der Lichtgelder an den dafür feſtgeſetzten Zahltagen und um das Eintreiben der Rückſtände. Damit das Werk von letzterem keine Koſten hat, ſollen die Reſtanten ein Aufgeld von 5 Prozent zahlen, und dieſes Aufgeld ſoll dem Einſammler zufallen. — Durch den Tod des Stadtverordneten H. Gerth ſind einige Lücken in der Zuſammenſetzung der Kommiſſionen entſtanden. Sie wurden ausgefüllt durch die Wahl des Landmanns Hinr. Sievers in die Landſtraßenkommiſſion, des Stadtverordneten K. Klauſener als Mitglied des Geſamtarmenverbandes und des Stadtverordneten K. Erdmann in die Lebensmittelkommiſſion. Außerdem wurde Schneidermeiſter H. Holdorf als Mitglied der Schuldeputation gewählt. — Damit war die öffentliche Tagung beendet; in vertraulicher Sitzung wurde dann noch über die Frage verhandelt, ob es angebracht ſei, in der Angelegenheit des vom Amte ſuspendierten Betriebsleiters Ehlers einen Rechtsanwalt anzunehmen.

*. **Die Verſammlung des Handwerkerbundes** am Sonntag war nur von etwa 20 Mitgliedern beſucht. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Nach dem Geſchäftsbericht ſind im letzten Jahre 9 Verſammlungen abgehalten worden. Außerdem tagte hier der Kreishandwerkerbund. Die von den Herren H. Büchler und K. Freudenthal geprüfte Jahresrechnung ergab einen Kaſſenbeſtand von 10 Goldpfennigen. Der Beitrag wurde auf vierteljährlich 3 Mk. feſtgeſetzt. Außerdem ſoll einmalig von jedem Mitglied 1 Mk. erhoben werden für die Goldgirobank der Provinz, an der ſich der Landesverband des Handwerkerbundes mit 10000 Mk. beteiligt. Dem Vorſtand wurden als Entſchädigung 5 Proz. der Geſamteinnahme zugebilligt. Zum Rechnungsführer wurde Klempnermeiſter Hinrichſen wiedergewählt, ſowie zum Fahnenträger Zimmerer H. Mohr. Der Wunſch der Bundesleitung wurde bekanntgegeben, daß die Handwerkerzeitung mehr geleſen werde. Bei der Bundesleitung ſoll von hier aus angeregt werden, es möge für eine gewiſſe Einſchränkung der Gewerbefreiheit geſorgt werden. Auch die bevorſtehenden kommunalen Wahlen wurden beſprochen.

*. **Die diesjährige Konfirmation** wird in unſerer Gemeinde bereits am 16. März erfolgen. Der Termin iſt ſo früh gelegt in Rückſicht auf den am 23. März erfolgenden Wechſel im Pfarramt.

*. **Der Unterhaltungsabend,** den das Gewerkſchaftskartell am Sonntagabend veranſtaltete, war ſehr gut beſucht. Der Kellinghuſener Jugendbund bewies durch ſeine Darbietungen, daß er vortrefflich geſchult iſt. Der Abend dürfte einen Reinertrag von 330 Mk. abwerfen. Dieſe Summe ſoll der Volksküche zugewendet werden.

*. **Zu dem Diebſtahl bei dem Landmann Hagemann** können wir berichten, daß ein großer Teil der geſtohlenen Sachen in den Lentföhrdener Tannen gefunden worden iſt. Der Dieb hat ſich ihrer wahrſcheinlich entledigt, weil es ihm nicht möglich war, ſie unbeobachtet fortzubringen.

Heide. Ein blutiges Drama ereignete ſich hier Ecke der Dohrn- und Mühlenſtraße in den Spätnachmittagsſtunden des Freitags. In der letzten Zeit nahmen die Einbrüche in der Marſch überhand, ſo daß der Reichs-Kriminalaſſiſtent Hanſen aus Flensburg in Tiebenſee ſtationiert wurde. Hanſen verfolgte am Freitag eine beſtimmte Spur, die nach Heide führte. In einem Hauſe der Dohrnſtraße gingen verdächtige Perſonen aus und ein. Hanſen folgte einem Radfahrer, der aus der Marſch kam und in dem genannten Hauſe verſchwand. Als der Unbekannte, der ſpäter als der ſchwer vorbeſtrafte Arbeiter Juſchka aus Oſtpreußen feſtgeſtellt werden konnte, das Haus wieder verließ, trat der Beamte auf ihn zu und forderte ſeine Legitimation. Juſchka zog einen Revolver und feuerte mehrere Male auf den Beamten, der zuſammenbrach, ſich aber wieder ein wenig aufrichtete und nun auf Juſchka ſchoß, der ſich auf ſein Rad geſchwungen hatte, um zu entfliehen. Mit ſchweren Verletzungen ſtürzte der Verbrecher vom Rade. Beide mußten dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden. Dem Beamten operierte man zwei Kugeln aus dem Körper, er iſt außer Lebensgefahr. Dem Juſchka iſt die Galle zerſchoſſen, das Rückgrat ſchwer verletzt und außerdem erhielt er einen Beckenſchuß; an ſeinem Aufkommen wird gezweifelt. Zwei Genoſſen des Juſchka ſind nach der Marſch entflohen.

*. **Eine Auktion ohne irgend ein Gebot,** das iſt das neueſte Ereignis in unſerer Stadt. Wegen rückſtändiger Steuern wurden vom Finanzamt in Segeberg eine Quie, vier Gänſe und ein Hammel gepfändet. Geſtern fand die Verſteigerung ſtatt. Mehrere hundert Perſonen hatten ſich eingefunden, aber niemand tat ein Gebot; der Gerichtsvollzieher mußte mit leerer Taſche wieder abziehen. Was nun? — — —

Die heutige Nummer

der Bramſtedter Nachrichten iſt die letzte im Monat Januar. Wer bisher die Neubeſtellung verſäumt hat, muß

ſofort beim Briefträger, der Poſtanſtalt oder der Geſchäftsſtelle

in Bad Bramſtedt das Bezugsgeld für Februar einzahlen. In der Stadt werden die Zeitungsboten morgen das Leſegeld (1 Goldmark und 5 Pfg. Beſtellgeld) einſammeln. Wir bitten, die Quittung unbedingt beim erſten Vorzeigen einzulöſen, um den Kindern wiederholtes Vorfragen zu erſparen.

*. **Ein Opfer der Zeitverhältniſſe** wird nun auch unſere altehrwürdige, über ganz Mittelholſtein von Segeberg bis in die Marſch ſich erſtreckende Pfannengilde. Bekanntlich findet am Sonntag eine Mitgliederverſammlung ſtatt, die die Frage der Auflöſung der Gilde beſchäftigen wird.

*. **Für die Volksküche** gingen in der verfloſſenen Woche ein: 3 Zentner Kartoffeln von Schulte-Bimöhlen, 24 Pfd. Rindfleiſch, 1 Zentner Weizen, 1 Zentner Gerſte und 12 Pfd. geräucherter Speck von Ungenannt, 20 Pfd. Erbſen von H. Quiſtorff, 20 Pfd. Bohnen von S. S. Peters, 120 Pfd. Grünkohl von Runge-Bimöhlen, 20 Pfd. Hammelfleiſch von Ungenannt, 1 Fuder Torf von H. Fick, ein Quantum gelbe Wurzeln von H. Harder. Sehr erwünſcht wäre etwas Holz; das früher gelieferte Fuder iſt gänzlich aufgebraucht.

Beſſerung der Arbeitsmarktlage in unſerer Provinz. Die Lage des Arbeitsmarktes in der Provinz in der Woche vom 19. bis 25. Januar zeigte gegenüber der Vorwoche eine beachtenswerte Beſſerung, an der faſt ſämtliche Berufsgruppen mehr oder minder Anteil hatten. Die Geſamtzahl der männlichen und weiblichen Arbeitſuchenden ging in der Berichtswoche um rund 2500 und die der Erwerbsloſenunterſtützungsempfänger um rund 1800 zurück.

An die deutſche Jugend.

Von Ewald Battke, Bad Bramſtedt.

Klage nicht, wenn ſchwere Zeiten
hindern Dich am Vorwärtskommen,
und Dir die Gelegenheiten
durch das Schickſal fortgenommen!
  Noch biſt Du jung, noch kannſt Du ſtreben,
  noch kann's für Dich kein Halten geben!
  Wenn's Dir ſollt' gehen 'mal nicht gut,
  dann, deutſche Jugend, dann hab' Mut!

Denke d'ran: Wie ſchwer muß leiden
heut' Dein liebes Vaterland.
Wie and're ſich an ſeinem Unglück weiden,
vergrößern es mit rauher Hand.
  Denk' an den ſchönen deutſchen Rhein — —
  ſag', ſoll uns der verloren ſein?
  Wenn der Franzos nicht locker läßt,
  dann, deutſche Jugend, dann ſei feſt!

Weißt Du noch wie ſchön es klang
in Deutſchlands Glanzestagen — —
wenn deutſche Jugend von Treue ſang — —
und niemand hörte klagen?
  Sorg' Du dafür, Du deutſche Jugend,
  daß neben Deiner einſt'gen Tugend
  auch Platz nimmt wieder deutſche Treu',
  dann, deutſche Jugend, dann biſt Du frei!

Was nützet Dir ein loſes Weib?
Was nützt das viele Trinken?
Vernichtet wird Dein ſtarker Leib,
Dein Geiſt muß tiefer ſinken!
  Wirf fort den Schmutz mit feſter Hand,
  bleib' ſtark für's deutſche Vaterland!
  Schau' mutig vorwärts — nicht zurück,
  dann, deutſche Jugend, dann kommt Dein Glück!

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein erzieheriſches Urteil. Wegen Diebſtahls wurde ein Schneider zu ſechzig Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafe ſoll jedoch nicht vollzogen werden, wenn der Verurteilte, der gern über den Durſt trinkt, fünf Jahre den Beſtimmungen des Guttemplerordens nachkommt. — Salomo redivivus!

Sanitätsunterfeldwebel Paul Mankowski in Itzehoe ſtürzte von einem Bauwagen, der ihn nach ſeiner Siedlung im Lockſtedter Lager bringen ſollte. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß er an den Folgen des Sturzes ſtarb.

Eine regelmäßige Schiffsverbindung Huſum—Bremen und Huſum—Leith (Schottland) ſoll durch das letzte Redereiunternehmen mit zwei neu zu erbauenden Dampfern aufgenommen werden.

In Flensburg wurde auf dem Staatsbahnhof eine Frau vom Lande im Abort von Geburtswehen überraſcht. Das geborene Kind kam tot zur Welt.

Das preußiſche Oberverwaltungsgericht entſchied in einem Itzehoer Kommunalkonflikt dahin, daß die Entſcheidung des Bezirksausſchuſſes zur Frage, wer berechtigt ſei, bei einer Vakanz die Stelle auszuſchreiben — ob Stadtverordnetenkollegium oder Magiſtrat — zutreffend ſei, wonach dem Magiſtrat allein das Präſentationsrecht zuſtehe.

Ueber die Auswanderung nach Rußland teilt das Kieler Polizeipräſidium mit, daß die Angelegenheit bereits von der Kriminalpolizei aufgegriffen iſt und dort mit Nachdruck weiter bearbeitet wird. Die Perſon, die als Vermittler für die angebliche Auswanderung auftritt, ein erwerbsloſer Arbeiter, wurde bereits feſtgenommen und wird dem Gericht zugeführt werden.

Ein hoffnungsvoller Jüngling iſt der 16jährige „Kaufmann“ Wilhelm S., aus der Wallſtraße in Hamburg. Beamten des Kriminalreviers 11 wurde bekannt, daß einem in der Wallſtraße wohnhaften Drucker der Auftrag erteilt ſein ſollte, „Notgeldſcheine über 1 Dollar = 4,20 Goldmark anzufertigen. Der Drucker hatte den Auftrag von einem jungen Mann St. im guten Glauben entgegengenommen. St. wurde in einem in St. Georg belegenen Tanzinſtitut ermittelt und feſtgenommen. Der hoffnungsvolle Jüngling gab zu, daß die auf den Scheinen angegebene Firma überhaupt nicht exiſtiere. Er will nicht die Abſicht gehabt haben, dieſe „Dollarnoten“ in den Verkehr zu bringen, ſondern wollte die Notgeldſammler damit beglücken. Tatſächlich hatte St. auch eine ganze Reihe dieſer Scheine an Privatperſonen verſchickt mit der Aufforderung, die Nennbeträge nebſt Porto ihm einzuſenden. Der junge Mann, der die Sache großzügig aufgezogen hatte, ließ ſich bei einem an der Bürgerweide wohnhaften Drucker 10000 Stück „Notgeldſcheine“ herſtellen, die auf 1, 2, 10 und 50 Goldpfennig pro Stück lauteten. Bei dem St. wurde ein Stempel vorgefunden, der ſich auf eine eingegangene große Firma bezog. St. iſt ſtellungslos und war nicht einmal in der Lage, die Druckkoſten zu begleichen. Die falſchen Notgeldſcheine wurden ſelbſtverſtändlich beſchlagnahmt.

Das Lehrerſeminar in Eckernförde geht mit Abgang der jetzigen letzten Klaſſe zu Oſtern ein. Aus dieſem Anlaß findet am 22. und 23. März eine Schlußfeier ſtatt, zu der alle früheren Schüler des Seminars eingeladen werden.

Die viehſeuchenpolizeiliche Anordnung des Landrates in Itzehoe vom 22. Januar d. Js. wird dahin abgeändert, daß der Bahnhof Brokſtedt einſchl. Güterabfertigung aus dem dortigen Sperrbezirk ausſcheidet. Das zu verladende Vieh darf vor der Verladung nicht in Ställe der Gemeinde Brokſtedt eingeſtellt werden.

Der Polizeibehörde in Hamburg war bekannt geworden, daß am Sonntag von hieſigen und auswärtigen Angehörigen der Kommuniſtiſchen Partei eine Verſammlung in Hamburg geplant war. Sämtliche 55 Teilnehmer, darunter Delegierte aus Nordweſtdeutſchland, Berlin und Leipzig, wurden von der Polizei während der Verſammlung in einem Gaſthaus in Hummelsbüttel verhaftet. Reichhaltiges Material, das einen wichtigen Einblick in die kommuniſtiſchen Pläne zuläßt, wurde beſchlagnahmt. Da die Vernehmung noch andauert, können weitere Mitteilungen nicht gemacht werden.

1 072 653 Einwohner wurden bei der Zählung am 10. Oktober vorigen Jahres in Hamburg feſtgeſtellt. Die Bevölkerung hat im letzten Jahre nur um 5532 zugenommen. Das iſt etwa der ſiebte Teil der durchſchnittlichen Jahreszunahme in der Zeit von 1871 bis 1891 und der fünfte Teil der jährlichen Zunahme in den letzten 20 Jahren vor dem Kriege. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 302 603. Etwa 15 000 Familien ſind ohne eigene Wohnung.

Ein in St. Georg wohnender Arzt mußte an einem Patienten eine kleine Operation vornehmen. Als der unbekannte Mann ſich entfernt hatte, ſtellte der Arzt feſt, daß ſein Patient ihm während der Operation die goldene Uhr aus der Weſtentaſche und die Brillantnadel aus dem Schlips geſtohlen hatte. Das klingt wie ein Faſtnachtsſcherz.

Die in der Bahnhofſtraße in Winſen a. Luhe wohnende Frau des Heizers Mohrmann hat ihren Sohn im Alter von einem Jahr und ihre drei Töchter im Alter von 3—11 Jahren erhängt und ſich dann auf die gleiche Weiſe umgebracht. Zerrüttete Familienverhältniſſe ſollen die Frau zu dieſer Verzweiflungstat veranlaßt haben. Als der Heizer Mohrmann heimkehrte, gab die dreijährige Tochter noch ſchwache Lebenszeichen von ſich.

Unter reger Beteiligung der Gemeinde wurde Paſtor Hübner Sonntag durch Kirchenpropſt Völkel-Itzehoe in ſein Amt als Paſtor der Gemeinde Wewelsfleth eingeführt.

Ein Großfeuer legte Sonntag abend die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Johannes Egge in Rotenmeer bei Wilſter in Aſche. Mobiliar und Vieh wurden größtenteils gerettet. Ein Pferd und zwei Schweine verbrannten. Wahrſcheinlich liegt Brandſtiftung vor.

○ **Raubzug gegen ein Gehöft.** In einer der letzten Nächte überfiel eine Bande von etwa 20 maskierten und mit Armeepiſtolen bewaffneten Räubern das Gehöft eines Landwirtes bei Paderborn. Sie trieben die Bewohner des Gehöftes in den Keller und plünderten dann nach Herzensluſt. Große Warenvorräte, Gold- und Silberſachen ſowie ein großer Poſten von Bargeld wurden geraubt. Die Räuber verließen erſt in der Frühe das Haus, nachdem ſie den Bewohnern mit Ermordung gedroht hatten, falls ſie das Haus verlaſſen würden.

⊙ **Ehrung deutſcher Flieger in Braſilien.** Im Frühjahr 1923 verunglückten in Aracaty in Braſilien die beiden deutſchen Flieger Werner Junkers und Hermann Müller. Eine ſeinerzeit zu dieſem Zweck gebildete braſilianiſche Kommiſſion hat jetzt zu Ehren der verunglückten Flieger eine Denkſchrift veröffentlicht. Die Denkſchrift ſtellt nicht nur eine Huldigung für die beiden verunglückten Pioniere deutſcher Technik dar, ſondern gibt auch beredtes Zeugnis von der in Braſilien zunehmenden Freundſchaft für Deutſchland.

§ **Zuſatzſtrafen für zwei zum Tode verurteilte Jugendliche.** Vor einer Berliner Strafkammer hatten ſich am Montag zwei vor kurzem wegen der Tötung eines Polizeiwachtmeiſters zum Tode verurteilte Neunzehnjährige, der Bureauſchreiber Goldbach und der Arbeiter Janke, noch wegen mehrerer anderer Straftaten — Totſchlagsverſuch und Einbruch — zu verantworten. Die Angeklagten, die ein als Zeuge vernommener Kriminalkommiſſar nicht als Schwerverbrecher, ſondern nur als leichtſinnige, arbeitsſcheue junge Leute bezeichnete, und die nach den Gutachten der ärztlichen Sachverſtändigen geiſtig minderwertig ſind, wurden auch diesmal verurteilt, und zwar Goldbach zu vier und Janke zu ſechs Jahren Zuchthaus. Das Urteil erlangte gemäß den neuen Beſtimmungen über die Strafrechtsreform ſofort mit der Verkündung Rechtskraft.

§ **Todesſtrafe für Beſtechliche.** Aus Moskau wird gemeldet: Das Oberſte Gericht fällte in einem Beſtechungsprozeß gegen die Beamten der Fiſchereiverwaltung in Aſtrachan das Urteil. Wegen Mißbrauchs der amtlichen Stellung, Beſtechlichkeit und betrügeriſcher Machenſchaften mit den Fiſchvorräten wurden zwei Angeklagte zum Tode verurteilt.

☐ **Zulaufsbewilligung für Pakete nach dem beſetzten Gebiet.** Pakete mit Waren, die nicht der Einheitszollgebühr unterliegen, wie z. B. chemiſch-pharmazeutiſche Erzeugniſſe (Zahnpaſten uſw.), Tabak, Zigarren, Zigaretten, Schuhwaren, bedürfen zur Einfuhr in das beſetzte Gebiet einer Zulaufsbewilligung. Mit der Poſt können dieſe Waren im allgemeinen noch nicht verſandt werden. Ohne Zulaufsbewilligung eingehende Pakete mit ſolchen Waren, deren vollſtändige Liſte bei der Poſt zu erfahren iſt, werden künftig von den fremden Zollſtellen beſchlagnahmt. Vor Auslieferung bei der Poſt wird daher gewarnt.

Weiberregiment in der Pfalz

Berlin, 27. Januar.

Ueber weibliche Einflüſſe auf die franzöſiſche Politik in der Pfalz veröffentlicht die Sonntags-Nummer des Berliner Tageblatts intereſſante Angaben. Bezeichnend ſind folgende Sätze: Die Frau des Generals de Metz ſpielt eine wichtige Rolle. Sie ſteht in unmittelbarer Fühlungnahme mit maßgebenden Hintermännern der „Action Française“, die u. a. auch der Bewegung Dr. Dortens großzügige Mittel zur Verfügung geſtellt haben. Es iſt ein öffentliches Geheimnis, daß Frau de Metz an entſcheidenden Beſchlüſſen ihres Mannes einen weſentlichen Anteil hat und damit die ganze Haltung des Generals außerordentlich beeinflußt.

○ Ein neuer akademiſcher Grad. Dieſer Tage wurde die neue Verfaſſung der Handelshochſchule Berlin vom preußiſchen Miniſter für Handel und Gewerbe genehmigt. Eine der wichtigſten Beſtimmungen dieſer neuen Verfaſſung iſt, daß auf Grund der Prüfung der Grad eines Diplom-Kaufmanns bzw. eines Diplom-Handelslehrers verliehen wird. Die unmittelbar bevorſtehende Studienreform der preußiſchen Handelshochſchulen, die eine Studienverlängerung ſowie völlige Gleichſtellung des kaufmänniſchen Diploms mit dem volkswirtſchaftlichen vorſieht, ſtellt die Handelshochſchulen mit den Univerſitäten auf gleiche Stufe.

○ „Nackttänze" in einer Berliner Gemeindeſchule. In Berlin wurde gegen einen Lehrer namens Koch, der in einer Gemeindeſchule rhythmiſche Turnübungen unbekleideter Knaben und Mädchen veranſtaltet haben ſoll, das Diſziplinarverfahren eingeleitet. Koch, der vorläufig vom Dienſt ſuſpendiert worden iſt, ſoll ſeine „Übungen" auch mit Erwachſenen vorgenommen haben; auch Lehrer und Lehrerinnen ſollen in Adams- und Evakoſtümen daran teilgenommen haben. Der Berliner Stadtſchulrat Paulſen erklärte dieſen Mitteilungen gegenüber, daß die Übungen außerhalb der Schulzeit von einem Verein für Körperkultur geleitet worden ſeien, und daß die Eltern der in Frage kommenden Kinder ſich ſchriftlich mit den Vorführungen einverſtanden erklärt hätten.

○ Überfälle auf Polizeibeamte. Aus Düſſeldorf werden neue Überfälle auf Polizeibeamte gemeldet. Auf einen Polizeipoſten wurden aus einem vorüberfahrenden Auto drei Schüſſe abgegeben. Der Poſten iſt nicht verletzt worden. Wegen des Nebels konnte das Auto unerkannt entkommen. An einer anderen Stelle wurde ein Polizeibeamter von etwa 6 bis 8 Mann überfallen; ſie verſuchten ihn zu entwaffnen, was aber nicht gelang. Der Beamte trug eine erhebliche Schnittwunde an der Hand davon.

○ Verhaftung von Falſchmünzern. In den letzten Tagen wurden in Hannover mehrere Falſchmünzerbanden, die in einigen Städten der Provinz eine ganze Anzahl von falſchen Billionenſcheinen abgeſetzt hatten, verhaftet. Es handelt ſich um zwölf Perſonen, die zum Teil eigene Werkſtätten hatten, zum Teil bei kleineren Druckereien arbeiten ließen.

⊙ Befreiung vom Zölibatseid. Der ehemalige öſterreichiſche Erzherzog Eugen, der als Großmeiſter des Deutſchen Ritterordens ſchwören mußte, daß er nicht heiraten werde, ſoll, wie aus Genf gemeldet wird, im Begriff ſein, ſich zu verheiraten. Der Papſt ſoll ihn von dem Eid entbunden haben, ſo daß der Ehe, die der Erzherzog mit der Witwe eines reichen Schweizer Kaufmanns, Frau Bruckhardt, ſchließen will, nichts mehr im Wege ſteht.

⊙ Sechzehn Fiſcher ertrunken. Wie aus Drontheim gemeldet wird, ſind während eines nächtlichen Orkans mehrere Fiſcherboote in den Fiſchgründen außerhalb Fröien verunglückt. Im Laufe von 24 Stunden ertranken ſechzehn Fiſcher.

⊙ Die neue Evereſtexpedition. Der engliſche Brigadegeneral Bruce tritt am 31. Januar ſeine Reiſe nach Indien an, um die Führung der diesjährigen Evereſtexpedition, die zu Beginn des Frühlings ausreiſen ſoll, zu übernehmen. Die Expedition ſtellt den dritten Verſuch dar, den höchſten Gipfel der Erde zu bezwingen.

□ Der neue Reiſegepäcktarif. Gleichzeitig mit der Ermäßigung der Gütertarife ſind die Beförderungsgebühren für Reiſegepäck und Expreßgut geändert worden. Bisher war auch für Reiſegepäck ein Kilometereinheitsſatz (wie für die Perſonenbeförderung) gültig; nach der neuen Berechnungsart wird der Reiſegepäcktarif wieder nach Zonen berechnet. Die Mindeſtfracht für Reiſegepäck beträgt 20 Pf., das Mindeſtgewicht 10 Kilo. Vom 1. Februar ab koſten 10 Kilo auf eine Entfernung von 1 bis 16 Kilometern 0,20 M., 17—35 Kilometern 0,30 M., 36—53 Kilometern 0,40 M. uſw. bis 108 Kilometer; dann beträgt der Entfernungsſprung je 20 Kilometer bis 188 Kilometer, ſo daß 180 Kilometer 1,10 M. koſten; die Sprünge werden mit wachſender Entfernung größer, und der letzte Sprung beträgt 45 Kilometer; ſo koſten 278—300 Kilometer 1,50 M., 378—403 Kilometer 2,— M., 495—530 Kilometer 2,40 M. uſw. Ähnlich werden vom gleichen Tage ab die Expreßgutſätze berechnet, jedoch beträgt die Mindeſtfracht 40 Pf., das Mindeſtgewicht für Expreßgutſendungen 5 Kilo. Die Expreßgutſätze ſtaffeln ſich wie folgt: 10 Kilo koſten auf eine Entfernung von 1—7 Kilometern 0,18 M., für jede weiteren 3 Kilometer 0,02 M. mehr; auch hier vergrößern ſich die Sprünge mit zunehmender Entfernung, jedoch beträgt der letzte Sprung nur 20 Kilometer.

= Joachim Nettelbecks 100. Todestag. Am 29. Januar jährte ſich zum hundertſtenmal der Tag, an dem der Kolberger Schiffskapitän und Bürgerrepräſentant Joachim Nettelbeck, der in den Jahren 1806-1807 ſeine von den Franzoſen belagerte Vaterſtadt in Gemeinſchaft mit dem damaligen Major Gneiſenau in ſo ruhmvoller Weiſe verteidigt hat, aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden iſt. Nettelbeck, der von ſeinem 15. bis zu ſeinem 45. Lebensjahre (er iſt 86 Jahre alt geworden) faſt alle europäiſchen Meere und die weſtindiſchen Gewäſſer befahren hatte, verhinderte, nachdem er ſich in Kolberg als Branntweinbrenner ſeßhaft gemacht hatte und zum Vertreter der Bürgerſchaft gewählt worden war, in Verbindung mit Schill den Fall des Platzes, den der (ſpäter durch Gneiſenau erſetzte) Feſtungskommandant Oberſt v. Loucadou an die Franzoſen ausliefern wollte. Er ſorgte vor allem für die Verproviantierung der Truppen und erhielt die Eintracht zwiſchen der Bürgerſchaft und der Beſatzung ſowie den Mut und die Ausdauer beider. Im Jahre 1903 wurde Nettelbeck, der ſein an Abenteuern reiches Leben in feſſelnder Weiſe ſelbſt beſchrieben hat, in Kolberg ein Denkmal (Gneiſenau-Nettelbeck-Denkmal) errichtet.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Die Sachverſtändigen in Berlin.

Berlin, 29. Januar. Die eingetroffenen Mitglieder des erſten Sachverſtändigenausſchuſſes ſollen 14 Tage in Berlin bleiben. Die deutſche Regierung wird dem Ausſchuß mit größter Offenheit alles einſchlägige Material zugänglich machen. Der engliſche Politiker Mac Kenna befindet ſich auf dem Wege nach Berlin.

Abbau bei der Eiſenbahn.

Berlin, 29. Januar. Im Sparausſchuß des Reichstages machte der Vertreter des Reichsverkehrsminiſteriums ausführliche Mitteilungen über den Perſonalabbau bei der Reichseiſenbahn. Bis zum 31. Januar d. J. werden vorausſichtlich 14 % der Beamten und Angeſtellten ausgeſchieden ſein. Zum gleichen Termin werden rund 17 % der Eiſenbahnarbeiter entlaſſen werden.

Geſtändnis des Miniſters Hermann?

Berlin, 29. Januar. Nach Meldung eines Berliner Abendblattes ſoll der aus der Unterſuchungshaft entlaſſene Staatsminiſter Hermann vor ſeiner Haftentlaſſung ein volles Geſtändnis über die ihm zur Laſt gelegte Urkundenfälſchung abgelegt und erklärt haben, daß er ſich jederzeit zur Verfügung des Staatsanwalts halte.

Der ſozialiſtiſche Miniſter iſt bekanntlich der Urkundenfälſchung bei Beſetzung von Beamtenſtellungen angeſchuldigt.

Polizeifunkverkehr in Süddeutſchland.

München, 29. Januar. Die Münchener Landespolizei iſt durch ihre Funkſtation Schließheim in Funkverkehr mit den Polizeifunkſtellen Nürnberg, Ulm, Stuttgart, Friedrichshafen, Frankfurt a. M. und Berlin, und in beſchränktem Maße auch mit Zürich getreten.

Separatiſtiſche Räuberbanden.

Karlsruhe, 29. Januar. Pfälziſche Separatiſten unternahmen einen Streifzug auf badiſches Gebiet und überfielen das eine Stunde von Karlsruhe entfernte Hofgut Maxau am Rhein. Die Banditen zwangen mit vorgehaltenen Revolvern den Gutspächter zur Herausgabe ſeiner geſamten, ſehr erheblichen Gelder.

Von Separatiſten erſchoſſen.

Frankfurt a. M., 29. Januar. Die Separatiſten haben bei ihrem Einzug in Schifferſtadt in der Pfalz zwei Arbeiter aus Ludwigshafen am Rhein namens Holz und Drehner auf Befehl des Separatiſtenführers Irmler „ſtandrechtlich" erſchoſſen.

Bevorſtehende Rückkehr Clives nach München.

München, 29. Januar. Man erwartet die Rückkehr des engliſchen Generalkonſuls Clive in München Ende dieſer Woche und glaubt, daß der Botſchaftsrat noch Gelegenheit nehmen werde, dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten einen Beſuch abzuſtatten.

25prozentiger Abbau der Bayeriſchen Landeswucherſtelle.

München, 29. Januar. Wie andere Behörden, wird auch die Bayeriſche Landeswucherabwehrſtelle abgebaut und die Zahl ihrer Angeſtellten um 25 % vermindert. Die Hauptaufgabe des Amtes beſteht darin, jetzt den Preisabbau zu übernehmen.

Unrechtmäßige Wiederaufbauentſchädgungen in Frankreich.

Paris, 29. Januar. In der Kammer vertritt der Abgeordnete Devris einen Geſetzentwurf, der eine Reviſion ſämtlicher Wiederaufbauentſchädigungen von mehr als 500 000 Frank in den Mittelpunkt der Finanzreviſion ſtellt. Alle widerrechtlich erlangten Summen ſollen ſofort der Staatskaſſe verfallen, unbeſchadet der ſtrafrechtlichen Verfolgung der über Gebühr Entſchädigten. Der Redner fordert ſchließlich ſcharfe Beſteuerung der Landwirtſchaft.

Exploſionskataſtrophe in Amerika.

London, 29. Januar. Durch eine Gasexploſion in einer Herberge in Pawtuxet auf Rhode Island wurden eine große Anzahl Gäſte getötet. Bisher konnten ſieben Leichen geborgen werden.

Bunte Tages-Chronik.

• Leipzig. Das bei den Meßbeſuchern beſonders beliebte, weitbekannte „Panorama"-Reſtaurant iſt durch ein Großfeuer zum großen Teil vernichtet worden.

Newyork. Bei einer Bergwerksexploſion in Pennſylvanien ſind 31 Bergleute getötet worden; vier werden noch vermißt.

Bekanntmachung.

Im Handelsregister B. Nr. 1 betr. **Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, Aktiengesellschaft,** ist folgendes eingetragen:

Im § 20 des Gesellschaftsstatuts wird der letzte Satz gestrichen; an seine Stelle tritt folgender Satz: In diesen Fällen bedarf es zur Gültigkeit des Beschlusses einer Mehrheit von drei Vierteln des bei der Beschlußfassung ordnungsmäßig vertretenen Aktienkapitals.

Bad Bramstedt, den 17. Januar 1924.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die kommunale Sparkasse ist nur am Mittwoch jeder Woche von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Der Vorstand: Jensen.

Das Verzeichnis des hiesigen Viehbestandes an Rindvieh, Pferden und Schweinen am 20. Januar 1924, aufgestellt zur Erhebung von Beiträgen zur Deckung der auf Grund der Viehseuchen-Entschädigungs-Satzung vom 19. März/6. April 1912 — Amtsblatt 256 — zu leistenden Entschädigungen, liegt vom 31. Januar bis 6. Februar 1924 in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist bei mir anzubringen.

Bad Bramstedt, den 30. Januar 1924.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Reichsmietengesetz.

Auf Grund des § 22 des Reichsmietengesetzes ordne ich nach Anhörung der im ständigen Ausschuß für Mietszinsbildung vertretenen Vermieter und Mieter für alle Gemeinden, für die von mir keine andere Regelung getroffen wird, über die Berechnung der gesetzlichen Miete mit Wirkung vom 1. Februar 1924 folgendes an:

Bei der Berechnnng der gesetzlichen Miete ist in der Weise zu verfahren, daß zu der Papiermark-Grundmiete die unten näher bezeichneten Zuschläge treten, die in Hundertsätzen der Friedensmiete auszudrücken und in Goldmark zu berechnen sind. Erfolgt die Zahlung der Zuschläge in Papiermark, so ist der Umrechnung der am Tage vor der Zahlung amtlich festgestellte Berliner Goldmark-Mittelkurs zugrunde zu legen.

Die Zuschläge betragen:

1. für Verwaltungskosten, Zinssteigerung, Steigerung der Kosten für Erneuerung der Grundstücksbelastung 5 v. H.
2. für die Kosten der laufenden Instandsetzungsarbeiten einschließlich der Schönheitsreparaturen 10 v. H.
3. für die Betriebskosten 15 v. H.

Bei der Festsetzung eines Sonderzuschlages für große Instandsetzungsarbeiten gemäß Ziffer XXVII meiner Ausführungsbestimmungen vom 4. August 1923 darf das Mieteinigungsamt 3 v. H. nicht überschreiten.

Als Schönheitsreparatur gelten:

Das Tapezieren, Anstreichen oder Kalken der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden und Fenster, das Anstreichen der Türen in den Wohnungen oder sonstigen Mieträum.

Werden die Schönheitsreparaturen vom Mieter ausgeführt, so ermäßigt sich der Zuschlag für die laufenden Instandsetzungsarbeiten auf 6 v. H.

Zu den Betriebskosten gehören die unter B X Nr. 1 bis mit 10 meiner Ausführungsbestimmungen v. 4. August 1923 genannten Kosten. Weist der Vermieter den Mietern oder der Mietvertretung nach, daß der für die Betriebskosten festgesetzte Satz von 15 v. H. zur Deckung der von ihm zu zahlenden Beträge nicht ausgereicht hat, so ist er berechtigt, den fehlenden Betrag, höchstens jedoch weitere 3 vom Hundert der Friedensmiete nach dem Verhältnis der Grundmiete bei der nächsten Mietzahlung umzulegen. Kommen in einem Zahlungsabschnitt umlagefähige Betriebskosten nicht zur Umlage, so sind die hierdurch ersparten Beträge bei der nächsten Mietszahlung in Anrechnung zu bringen. Hat der Vermieter umlagefähige Betriebskosten für einen längeren Zeitraum im voraus zu entrichten, so muß er diese gleichmäßig für den Zeitraum, für den die Zahlung erfolgte, auf die einzelnen Mietzahlungstermine verteilen.

Sämtliche von mir erlassenen, dieser Anordnung entgegenstehenden Bestimmungen werden aufgehoben, insbesondere auch die, durch welche für besondere Arten von Mieträumen abweichende Vorschriften erlassen sind. Im übrigen bleiben meine Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz vom 4. August 1923 unberührt.

Abdrucke für die Landräte und die kreisfreien Städte sind beigefügt.

Berlin, den 12. Januar 1924.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt.

Wird veröffentlicht.

Als Betriebskosten gelten

1. die für das Haus zu entrichtenden Grund- und Gebäudesteuern (jetzt Steuer vom Grundvermögen);
2. Entwässerungs- (Kanalisations-) Gebühren und Entgelt für Fäkalienabfuhr;
3. Straßenreinigungsgebühren;
4. Wassergeld;
5. Schornsteinfegergeld;
6. die Kosten für Müll- u. Schlackenabfuhr;
7. die Kosten für die Treppen- und Flurbeleuchtung derjenigen Räume, die für die gemeinsame Benutzung der Mieter bestimmt sind (z. B. gemeinsam. Trockenboden, Waschküche, Keller);
8. die Kosten für Versicherung gegen Feuer-, Glas-, Wasserleitungs-, Sturm- und Aufruhrschäden sowie auch Haftpflichtversicherung in ortsüblicher Höhe;
9. die Kosten für Bürgersteig- und Straßenunterhaltung;
10. die Kosten für die von einer Behörde zur Beseitigung einer Ansteckungsgefahr getroffenen Maßnahmen (z. B. Rattenvertilgung).

Bad Bramstedt, 29. 1 1924.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht ein ordentliches

Mädchen.

Claus Schlüter.

Suche für meinen Sohn zu Ostern

Tischlerlehrstelle

Richard Seidler, Hamburg 23,
Hammersteindamm 39.

---

100 G.M. Abstand

Suche 2-3 Zim.-Wohnung od. leere Zimmer

Angeb. an die Exped. d. Bl. erb.

Grundbesitz

einerl. welch. Art, Stadt od. Land, als Kapitalsanl. gesucht.

F. W. Barenthin, Hamburg 23,
Papenstraße 9.

Verkaufe folgende fast neue Sachen in Nußbaum 2 Kleiderschränke, 1 Büfett (geschnitzt), 1 Sofa mit Umbau und Spiegel, 1 Schreibsekretär, 1 Spiegelschrank (eichen), 1 Teppich (Linoleum), 1 Küchenschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Waschtisch mit Spiegel, Tische und andere Sachen mehr. **Bloedorn, Hitzhusen.**

Rassehunde kauft

W. Hansen, Hamburg 23,
Eilbeckerweg 83.

Saathafer
Saatgerste
Sommerroggen
Schwarzen Hafer
Serradelle
Klee- u. Grassaat
sowie sämtliche Futtermittel

empfiehlt **H. Fick, Dampfmühle**

Käse

in allen Preislagen; Kräuterkäse empfiehlt **W. HORST.**

Oberförsterei Rantzau.

Holzversteigerung

am Sonnabend, den 2. Februar 1924,
vormittags 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von **M. Eggert in Voßloch.**

Gehege Hofhölzung (Brauerei): 600 Ei.-Stämme (Pfähle), 30 rm Pfähle, 60 rm Brennholz, 300 rm Reisig.

Gehege Hasselbusch: 15 fm Nadel-Stämme, 800 Stg. I/III, 14 rm Brennholz.

Barzahlung.

Brennholz

(Buchen-Kloben) liefere frei Haus. Preis 14 Mark pro rm, ofenfertig geschnitten 3 M. mehr.

Julius Schnoor
Fernspr. 74.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Niederlagen:
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke, Fritz Neumann.

Donnerstag nachmittag 2 Uhr:

prima Ochsenfleisch

Pfd. 60 Pfg.

Hans Dieck.

Kammerjäg. Heinr. Nietner

ist in den nächsten Tagen wieder in Bad Bramstedt und Umgegend.
Uebernehme die Vertilgung von Ungeziefer aller Art unter Garantie.
Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wiemersdorf.

Theaterverein Thalia.

Am Sonnabend, den 9. Februar:

?? Mudder Mews ??

Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 2. Februar:

Preisskat.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Sonnabend, den 9. Februar 1924:

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Cl. Schlüter.

Thomasmehl
Superphosphat
Ammoniak-Superphosphat
Schwefelsaures Ammoniak
Ammonsulfatsalpeter
Kali 40 Proz.
Kainit

empfiehlt **H. Fick, Dampfmühle**

Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H.,
in Liquidation.

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Dezember 1923 ist der Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H., aufgelöst. Gleichzeitig werden die Gläubiger aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Die Liquidatoren:
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

Schweizer
Holländer
Tilsiter u.
Kräuter
Käse

empfiehlt **H. Schlichting,**

Gut erhaltene **silb. Eßlöffel** (800)

preiswert zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Maccaroni Pfd. 45 Pf.

empfiehlt **W. Horst.**

Bestes am. Patent-

Weizenmehl

äußerst billig **Wilh. Horst.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5338 | Sonnabend, den 2. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die 3. Steuernotverordnung iſt vom Reichskabinett fertiggeſtellt worden und wird in ihren Grundzügen bekanntgegeben.

* Dr. v. Hoeſch wird vorausſichtlich Anfang nächſter Woche nach Paris zurückkehren, und zwar wie zuverläſſig verlautet, als deutſcher Botſchafter.

* Ein Schutzverband zur gemeinſchaftlichen Wahrung der Intereſſen der Inhaber von Hypotheken, feſtverzinslichen Staatspapieren und Obligationen iſt in Hamburg gegründet worden.

* Eine neue engliſche Note in Paris verlangt entſchieden die Änderung der bisherigen Haltung Frankreichs in der Pfalzfrage.

* Nach Meldungen aus Brüſſel verlangt die Sachverſtändigenkommiſſion die Wiederübertragung der Ruhreinnahmen an Deutſchland.

Aufwertung und Inflationsſteuer.

Das Reichskabinett hat dem Entwurf der dritten Steuernotverordnung zugeſtimmt, dem nun noch der Reichsrat, der Ausſchuß des Reichstages und der Reichswirtſchaftsrat beipflichten müſſen. Der endgültige Wortlaut wird dann erſt bekanntgegeben, jedoch unterrichtet eine amtliche Veröffentlichung bereits über die nachſtehend wiedergegebenen Einzelheiten.

Das Deutſche Reich — man möchte es wie jener Kapuziner in „Wallenſteins Lager" lieber das Deutſche „Arm" nennen — hat ſo wenig Geld, daß es den Hotelbeſitzern, die jetzt die verſchiedenen Ententekommiſſionen aufzunehmen haben, ſchon vor Eintreffen dieſer ungebetenen Gäſte erklären mußte, es könne die Koſten der Beherbergung höchſtens zu 50 % tragen; den Reſt werde man allmählich abbezahlen!

Daher iſt es eine Selbſtverſtändlichkeit, daß wir angeſichts des Zuſammenbruchs unſeres geſamten Steuerweſens ſchleunigſt an einen Umbau nach der materiellen und nach der organiſatoriſchen Seite hin ſchreiten mußten unter Ausſchaltung hemmender Beeinfluſſungsverſuche und Widerſtände. Nach den erſten beiden Steuernotverordnungen iſt nun in langen Zwiſchenräumen die dritte gekommen, die nun wieder ganz außerordentlich tiefe Eingriffe in das Vermögen des einzelnen bringt, ſoweit er noch welches hat.

Denn die das Leben vieler Tauſender alter und arbeitsmüder Volksgenoſſen ſo tief berührende Frage der Hypothekenaufwertung, alſo der Behandlung privater Schuldverſchreibung wird nun geregelt. Die immer noch an eine einigermaßen andere Entſcheidung glaubenden „Gläubiger" erhalten 10 % des Goldwertes zugeſprochen. Wer alſo eine Hypothek von 50 000 Mark ausgeliehen hatte, wird mit 5000 Rentenmark abgefunden. Und wenn es dem Schuldner ſchlecht geht, dann kann er eine noch geringere Aufwertung beantragen. Immerhin ſoll aber eine Sonderregelung in der Frage der Aufwertung von Pfandbriefen ſtattfinden, die den Ausſchluß von Spekulationserwerbern und die Begünſtigung von altem Beſitz von Mündeln, gemeinnützigen Anſtalten und Stiftungen ſowie ähnlichen zu mündelſicherer Anlage gezwungenen Gläubigern vorſehen. Denn das war ja ein beſonderer Skandal, daß dieſe fünf Jahre hindurch jeder Vormund und Kurator geſetzlich verpflichtet war, das Vermögen ſeiner Pflegebefohlenen in „mündelſicheren" Staatspapieren anzulegen, nicht etwa in Induſtriepapieren. Und ohnmächtig zuſehen mußte, wie dies Vermögen von der Woge der Inflation verſchlungen wurde. Dadurch kamen Hunderttauſende um ihr Vermögen!

Für ſich ſelbſt und für alle andern öffentlichen Anlagen, alſo für die Reichs-, Staats- uſw. Papiere erklärt das Reich rund heraus den glatten Verluſt, wenigſtens einen zeitweiligen. Denn bis zur Abdeckung aller Reparationsverpflichtungen wird der Anſpruch auf Kapital- und Zinszahlung für dieſe Papiere aufgehoben. „Ob überhaupt und wann, in welchem Umfange und zu welchem Zeitpunkt Zinſen- und Tilgungsdienſt wieder aufgenommen werden ſollen, wird in ſpäterer Zeit durch beſonderes Geſetz geregelt", heißt es in der Veröffentlichung. Die ganze fundierte Schuld des Reiches beträgt etwa 70 Milliarden, alſo 7 Pfennige in Gold. Das Reich iſt alſo der allergrößte Inflationsgewinnler. Dafür will es aber die anderen Inflationsgewinnler gründlich beſteuern. Der Geldentwertungsgewinn jener Hypotheken- uſw. Schuldner ſoll „aus Gründen der Gerechtigkeit", vor allem aber wegen des dringenden Finanzbedarfs zum großen Teil weggeſteuert werden, und zwar ſollen jene Schuldner, die vor dem 31. Dezember ihre Obligationen ausgezahlt haben, mit einer Steuer von 12 % des Goldmarkwertes der Schuldverſchreibungen belegt werden. Die noch nicht getilgten werden mit einer Steuer von 2 % des Goldwertes belaſtet, ſo daß der Schuldner alſo dieſe 2 % und die 10prozentige Aufwertung bei der Tilgung zu zahlen hat. Demgemäß wird auch eine Steuer auf den Inflationsgewinn vorbereitet; dadurch ſollen nun alle jene getroffen werden, die ſolche Gewinne bei der Rückzahlung entwerteter Papiermarkkredite, bei der Ausgabe von Papiernotgeld, das ja bei der Einlöſung nur noch einen geringen Teil des urſprünglichen Wertes hatte und teilweiſe durch öffentliche Zuſchüſſe kreditiert war — allerdings haben nicht nur Private, ſondern auch Kommunen dieſes Inflationsgeſchäft gemacht! — und ſchließlich durch die Geldentwertung der Grundſtücksbelaſtungen erzielt haben. Namentlich der Geldentwertungsgewinn bei bebauten, insbeſondere dem ſtädtiſchen Grundbeſitz wird im Anſchluß an die Steigerung der Mieten vorgenommen und dieſe Beſteuerung wird ebenſo wie die auf den unbebauten den Ländern und Gemeinden überlaſſen. Den Ländern ſollen übrigens auch jene gewaltigen Geldentwertungsgewinne zur Beſteuerung freigegeben werden, die aus der kreditweiſen Bezahlung bei Holzverkäufen in öffentlichen Forſten entſtanden ſind. Das war übrigens auch ein zum Himmel ſtinkender Skandal, daß Barbezahlung bei Holzkauf nicht ſofort verlangt wurde; Erfolg: der preußiſche Forſtetat hat ein rieſiges Defizit aufzuweiſen gehabt!

Überhaupt ſollen die vor oder mitten in dem finanziellen Ruin ſtehenden Länder und Gemeinden frühere Beſteuerungsmöglichkeiten zurückerſtattet erhalten, ſoll eine neue Verteilung beſtehender Steuerquellen ihnen eine gewiſſe finanzielle Selbſtändigkeit wiedergeben. Das iſt ja namentlich durch die bekannte bayeriſche Denkſchrift angeregt worden und bedeutet eine Abkehr von der überſtürzten und deshalb ſchließlich völlig verſagenden Zentraliſierung des deutſchen Steuerweſens.

Forderungen der Sachverſtändigen.

Ruhreinnahmen an Deutſchland?

Aus Brüſſel wird eine aufſehenerregende Nachricht verbreitet, nach der die in Berlin verſammelte erſte internationale Sachverſtändigenkommiſſion nicht mehr und nicht weniger verlangte, als die Einkünfte aus dem Ruhrgebiet wieder dem Deutſchen Reiche zu überlaſſen. Das Blatt „Libre Belgique" ſchreibt:

„Die Aufrechterhaltung der Ruhrbeſetzung iſt zu einer brennenden Frage geworden, nicht nur wegen des Regierungswechſels in London, ſondern auch wegen des Sachverſtändigenausſchuſſes Dawes'. Die Mitglieder dieſes Ausſchuſſes, deren Aufgabe es iſt, das deutſche Budget auszugleichen und die deutſche Währung zu ſtabiliſieren, ſind dahin übereingekommen, daß ihre Arbeit unfruchtbar bleiben müßte, wenn ſie nicht die Einkünfte aus dem Ruhrgebiet zuzählen. Mit anderen Worten: die Sachverſtändigen verlangen, daß die Einnahmen der Eiſenbahnen und anderer öffentlicher Dienſte im Ruhrgebiet, die die Franzoſen und Belgier beſchlagnahmt haben, wieder in die Aktiva des deutſchen Budgets übergeführt werden. Es iſt gewiß unmöglich, einem derartigen Verlangen der Sachverſtändigen Folge zu geben, ohne die Beendigung der Beſetzung ins Auge zu faſſen. Aus dieſem Grunde haben die letzten Verhandlungen, die am Sonntag in Paris gepflogen worden ſind, eine ganz beſondere Bedeutung erlangt."

Damit wäre alſo eine hinreichende Erklärung für die überraſchende Reiſe des belgiſchen Außenminiſters Jaſpar zu Poincaré nach Paris am letzten Sonntag gegeben

Reparationskonferenz im März.

Die Pariſer Ausgabe des „Newyork Herald" veröffentlicht ein vorausſichtliches Programm für den Verlauf der Sachverſtändigenarbeit, nach der zunächſt der Weg für eine Konferenz zwiſchen den Premierminiſtern freigemacht werden ſolle, die Ende März ſtattfinden ſolle, und zu der die Vereinigten Staaten und Deutſchland eingeladen werden ſollten. Die Verhandlungen zwiſchen den Kanzleien über die Beſeitigung der kleineren Meinungsverſchiedenheiten würden erſt nach der Fühlungnahme Macdonalds mit dem Parlament beginnen. Gleichzeitig ſoll der Verſuch gemacht werden, Poincarés Plan zu einer internationalen Konferenz zur Reviſion der interalliierten Zahlungsverpflichtungen durch Streichung, Herabſetzung oder Konſolidierung zu verwirklichen. Sobald eine Verſtändigung erzielt ſei, würde Deutſchland in den Völkerbund aufgenomen werden unter der Bedingung, daß es ſeine Verpflichtungen erfüllt.

Sachverſtändige und Reichskanzler.

Die Mitglieder des Sachverſtändigenausſchuſſes für Budget und Währung wurden vom Reichskanzler im Beiſein des Außenminiſters Dr. Streſemann, des Finanzminiſters Dr. Luther und des Wirtſchaftsminiſters Hamm empfangen. Der Reichskanzler gab nach der Begrüßung die feſte Abſicht der Reichsregierung kund, die Kommiſſion in ihren Arbeiten auf das weitgehendſte zu unterſtützen. General Dawes ſprach die Hoffnung aus, daß eine Verſtändigung bald erzielt werde.

In einer Veröffentlichung teilt das Sachverſtändigenkomitee mit, daß es ſeine Arbeiten begonnen habe und ſie mit Eile durchzuführen wünſche. Die Mitglieder des zweiten Ausſchuſſes befinden ſich ebenfalls ſämtlich in Berlin. Reichsbankpräſident Dr. Schacht folgte einer Einladung der erſten Sachverſtändigenkommiſſion zur Beſprechung. An der Beſprechung nahm auch der Staatsſekretär Fiſcher teil.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

15] (Nachdruck verboten.)

Ihre Hände hatten ein paar Photographien emporgeriſſen, ihre funkelnden Augen ſtarrten darauf nieder. Da ſah ſie es: die reife, überreife Schönheit — und die holde Jugend! Mit einem krampfhaften Auflachen, das mehr wie ein Schluchzen klang, ſchleuderte Frau Klara die Bilder zu Boden.

Nach einer wilden Nacht hatte ſie ſich Ruhe erzwungen. Das Übermaß der in ihr tobenden Enttäuſchung hatte ſie ſtumpf gemacht. Und wie nun ihre Gedanken von ihr ſelbſt hinweg hin zu Lützenkirchen gingen, zu der von ihm erwarteten Mitgift, da zuckte ſie kalt die Schultern. Er würde ſich abfinden müſſen damit, ſo wie ſie ſich abfinden mußte.

An Gertrud denken wollte ſie nicht. Und wenn ſie ſich auch ſagen mußte, daß ihr anklagender Groll ſich gegen eine Unſchuldige richte, ſo vermochte ſie es wohl, ihn damit niederzuhalten, ihn aber nicht völlig zu erſticken.

Vier Wochen ſpäter kehrte das neuvermählte Paar aus Italien zurück. Aus dem Kranze verſchneiter Linden leuchteten ihnen die Lichter von Lützenburg entgegen. Freundliche Sterne, die die Ankommenden zu grüßen ſchienen.

Die Schar der Gutsleute hielt es weniger ſchweigend mit ihrem Willkomm. Schüſſe knallten, Trompeten ſchmetterten, Anſprachen wurden gehalten, und unter Hurrarufen und Muſik hielt zwiſchen Tannengewinden über geſtreutes Grün hinweg Franz Lützenkirchen mit ſeinem Weibe den Einzug in ſein Haus.

Von Frau Klara war mit einem Strauß eine Karte gekommen des Inhalts: „Segen Euerm Eingang! Ich kann leider nicht perſönlich Eure Ankunft vorbereiten, da ich durch Unwohlſein an das Haus gefeſſelt bin. Ihr ſeht wohl bald nach Eurer treuen Mutter."

. . . Arm in Arm ſchritten ſie durch die Stuben. Überall geöffnete Türen, brennende Lichter, trauliche Wärme. Wohl war auf Frau Klaras Veranlaſſung keine Neumöblierung der Wohnräume erfolgt, aber im geheimen hatte Lützenkirchen doch allerlei Ergänzungen und Ausbeſſerungen vorgenommen, die nun unauffällig ſich dem alten Rahmen einfügten und doch nicht mehr ein abgenütztes, ſondern nur ein anheimelnd gemütliches Bild gaben. Im ſaalartigen Beſuchszimmer ſchimmerte in weißer Marmorſchöne der Genius des Friedens. „Unſer Schutzgeiſt," ſagte Lützenkirchen, die an ſeinen Arm geſchmiegte junge Frau feſter umfaſſend.

Am Nachmittag des folgenden Tages fuhren ſie nach der Stadt, Frau Mengers zu begrüßen. Es hätte Gertruds Bitte darum nicht erſt bedurft, die ſich durch der Mutter Unwohlſein geängſtigt fühlte — auch Lützenkirchen lag daran, Frau Klara zu ſehen. Die Hochzeitsreiſe hatte ſich um eine Woche länger ausgedehnt, als beabſichtigt geweſen war und als es der Fall hätte ſein dürfen. Nun drängte allerlei auf ihn ein.

Frau Klara kam ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, aber ihre Bewegungen waren matt, ihre Stimme leiſe und angegriffen, und ſie bat um Verzeihung wegen des bequemen Morgenkleides, das ihr Befinden ihr aufnötige.

Es wurde hauptſächlich von der Reiſe geſprochen; Gertrud bemühte ſich mit zärtlicher Sorgfalt um die Mutter, und während ſie einmal ins Nebenzimmer eilte, um da etwas zu deren größerer Bequemlichkeit zu holen, ſagte Frau Mengers halblaut zu ihrem Schwiegerſohn: „Sie kommen wohl morgen allein zu mir."

Er nickte. Von Geſchäften war nicht die Rede.

Als er am nächſten Tage wieder bei Frau Klara erſchien, empfing ihn dieſe im halbverdunkelten Zimmer, auf der Chaiſelongue liegend, in Decken gehüllt. „Ich fühle mich beſonders leidend heute," ſagte ſie nach kurzer Begrüßung; „aber da unſere Unterredung keinen Aufſchub mehr duldet und zudem im engen Zuſammenhang mit meinem Befinden ſteht, wollen wir ſo ſchnell als möglich zur Sache kommen." Sie fuhr ſich über die Stirn und ſagte mit ſcheuer Haſt: „Ich muß Ihnen die für mich furchtbare Eröffnung machen, daß ich meinen Ihnen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen kann . . ."

Franz Lützenkirchen ſaß ruhig auf ſeinem Stuhle. Nur ſein Kopf hatte ſich ſteif aufgeregt und ſeine Stimme klang kalt und energiſch. „Ich bitte, daß Sie ſich verſtändlicher ausdrücken!"

Es war, als ringe ſie eine Weile nach Kraft und Mut. Endlich ſagte ſie tonlos: „Ich vermag nicht, Ihnen die vereinbarte Mitgift auszuzahlen. Eine Verkettung unglückſeliger Umſtände . . . macht es mir vollkommen unmöglich . . ."

Lützenkirchen gab nicht ſofort Antwort. Aufſtehend ging er mit ſchweren wuchtigen Schritten hin zum Fenſter und ſchob die Gardinen zurück. „Welche unglückſeligen Umſtände wären das?" Er ſtand aufrecht Frau Klara gegenüber, ſein Geſichtsausdruck war hart und ſtarr.

Sie ſtöhnte auf. „Verluſte, unſolide Papiere . . . Ich bin eine arme Frau . . . eine kleine Leibrente iſt alles, was mir geblieben iſt . . ."

„Und . . . all das Unglück hat ſich ereignet . . . nach meiner Verheiratung mit Ihrer Tochter?"

„Ich wußte es vordem nicht ſo . . ." Sie ſtotterte, ſuchte nach Worten; Lützenkirchens unheimliche Ruhe wirkte beängſtigender auf ſie, als wenn er in wilder Heftigkeit getobt hätte. „Ich hoffte, glaubte — oh, wie felſenfeſt glaubte ich!"

Er war noch einen Schritt näher an ſie herangetreten, ſtand hart an dem Ruhebett. „Alſo . . . betrogen . . .!"

Mit der ſchmetternden Wucht der Verachtung fiel das Wort auf ſie herab. Und der Schlag traf. Frau Mengers richtete ſich aus den Kiſſen empor und ſtreckte die gefalteten Hände gegen Lützenkirchen aus. „Ich bitte Sie, haben Sie Mitleid mit meinem armen Kinde, mit meiner Gertrud!"

Da ging eine furchtbare Veränderung über ſein Geſicht, dunkle Glut ſchlug ihm darüber hin, und ſeine Stimme dröhnte: „Was hat der Name meiner Frau zu ſchaffen mit all dieſer gemeinen Lüge und Betrügerei!"

(Fortſetzung folgt.)

Goldetat des Reiches 1924.

Überſicht für die Sachverſtändigen.

Die Reichsregierung hat für die Beratungen der Sachverſtändigen eine umfangreiche Denkſchrift zuſammengeſtellt, die Material für das Studium von Deutſchlands Wirtſchaft, Währung und Finanzen enthält.

Nach dieſer Denkſchrift werden ordentliche Einnahmen in der Höhe von 5,124 Milliarden Rentenmark vorgeſehen und ordentliche Ausgaben in der Höhe von 4,942 Milliarden Rentenmark, ſo daß der ordentliche Etat einen Überſchuß von 192 Millionen ergeben würde. Der Zuſchußbedarf, der in der letzten Novemberdekade noch täglich 30 Millionen Goldmark betrug, iſt in der letzten Dezemberdekade auf knapp 11 Millionen Goldmark zurückgegangen. Der Geſamtzuſchußbedarf für die Zeit vom 16. November bis zum 31. Dezember 1923 betrug 670 Millionen Goldmark. Er iſt gedeckt worden durch die Kredite des Reiches bei der Rentenbank.

Die Schätzung der Einnahmen geht davon aus, daß die Wirtſchaftseinheit im beſetzten und unbeſetzten Gebiet im vollen Umfang wiederhergeſtellt wird, daß die Verwaltungs- und Steuerhoheit des Reiches und der beteiligten Länder in den beſetzten Gebieten wieder beſteht, und daß die nach den allgemeinen Reichs- und Landesgeſetzen dort zu erhebenden Abgaben den öffentlichen Reichs- und Landeskaſſen zufließen. Bei Fortdauer des gegenwärtigen Zuſtandes würden die Einnahmen rund 950 Millionen Goldmark weniger erbringen, als der Voranſchlag angibt.

Werden die Ausgaben, die für die Ausführung des Vertrages von Verſailles aufzubringen wären in Anſchlag gebracht, ſo ergebe ſich ein Fehlbetrag von 338 Millionen Rentenmark

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Nächſte Reichstagsſitzung noch unbeſtimmt.

Der Älteſtenrat des Reichstages hat noch keine Entſcheidung über die nächſte Plenarſitzung gefällt, ſondern den Präſidenten beauftragt, um den 10. oder 11. Februar den Älteſtenrat nochmals zu berufen. Inzwiſchen ſollen auch nur die allernotwendigſten Ausſchüſſe tagen, darunter der auswärtige Ausſchuß, der vorausſichtlich in der nächſten Zeit zuſamemntreten wird.

Verurteilte Amerikaner begnadigt.

Wiederholt iſt von den Vereinigten Staaten die Reichsregierung gebeten worden, die Freilaſſung des wegen des Überfalls auf den amerikaniſchen Deſerteur Bergdoll auf badiſchem Staatsgebiet verurteilten amerikaniſchen Leutnants Griffith und ſeiner Mittäter vorzunehmen. In letzter Zeit hat auch das amerikaniſche Hilfskomitee für Deutſchland ſich dieſerhalb an den Reichspräſidenten gewandt. Die Reichsregierung iſt daraufhin wegen Begnadigung des Griffith und ſeiner Mittäter an die badiſche Regierung herangetreten, welche die Freilaſſung jetzt verfügt hat.

Todesſtrafe für Hochverräter beantragt.

Ein Antrag der deutſchnationalen Fraktion an den Reichstag fordert reichsgeſetzliche Feſtſetzung der Todesſtrafe für Hochverrat in den beſetzten Gebieten. Ein weiterer deutſchnationaler Antrag verlangt Aufhebung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik, weil ſein Daſein mit den übrigen Erſparniſſen auf dem Gebiet des Gerichtsweſens nicht in Einklang ſtände.

Preußiſche Stempelſteuer nach Goldwert.

Die im preußiſchen Stempelſteuergeſetz nach der abgeänderten Faſſung vorgeſchriebenen Feſtſtempel gelten künftig als Goldmarkbeträge. Der Mindeſtſatz der Stempelſteuer beträgt künftig 50 Goldpfennige, die allgemeine Freigrenze für Urkunden über nach Geld ſchätzbare Gegenſtände 150 Goldmark. Vom 1. Februar ab werden wertbeſtändige, auf Goldmark lautende Stempelmarken ausgegeben. Die bisherigen, auf Papiermark lautenden Stempelzeichen können unter der Vorausſetzung, daß der amtliche Goldumrechnungsſatz unverändert bleibt, noch bis zum 29. Februar unter Umrechnung des Nennwertes in Gold verwendet werden

Verteuerung der Bahnfahrten.

Am 1. März ſollen die Perſonentarife in der dritten und vierten Klaſſe um etwa 50 % geſteigert werden. Zwar liegt noch kein beſtimmter amtlicher Beſchluß vor, aber die Beſtrebungen zur Erhöhung ſeien im vollen Gange und auch notwendig, da der tägliche Fehlbetrag bis zu 500 000 Goldmark betrage

Deutſche Polizei im Ruhrgebiet.

Die Rückkehr der Schutzpolizei in den Ruhrbezirk war ſeit längerer Zeit Gegenſtand von Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und der Beſatzungsbehörde. Wie aus Oberhauſen gemeldet wird, ſind dieſe Verhandlungen nun ſo weit gediehen, daß wohl im Monat Februar mit der Rückkehr der Schutzpolizei gerechnet werden kann. Etwa ein Drittel der früheren Beamten, faſt ausnahmslos Rheinländer und Weſtfalen, ſollen im beſetzten Gebiet wieder zugelaſſen werden.

Noch ein Separatiſtenführer getötet.

Der als Franzoſenfreund bekannte Separatiſtenführer Ingenieur Gumbinger, der viele Ausweiſungen und Beſtrafungen Roxheimer Familien veranlaßte, wurde durch Revolverſchüſſe ſchwer verletzt und in hoffnungsloſem Zuſtande in das Krankenhaus Frankenthal eingeliefert. Gumbinger war durch die Separatiſten gewaltſam an die Stelle des vertriebenen Roxheimer Bürgermeiſters geſetzt worden. Das Attentat geſchah, während Gumbinger ſich von Roxheim nach Bobenheim begeben wollte. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Frankreich.

× **Briefaustauſch Macdonald—Poincaré.** Macdonald hat an Poincaré durch den engliſchen Botſchafter in Paris einen Brief überreichen laſſen, worin er erklärt, daß er anläßlich der Übernahme der Regierung konſtatieren müſſe, daß die Beziehungen zwiſchen Frankreich und England nicht mehr ſo herzlich ſeien wie früher. Die franzöſiſche Politik habe mit Recht oder Unrecht zahlreiche Einwände gegen die engliſche Politik erhoben. Die engliſche öffentliche Meinung ſei darum über die Zukunft Europas ſtark beunruhigt. Macdonald erſucht Poincaré, zu helfen, endgültig und vollſtändig alle Probleme zu löſen, die gegenwärtig ungelöſt ſind. Er ſei zu den nötigen Zugeſtändniſſen bereit, falls die franzöſiſche Regierung ihrerſeits von einem ähnlichen Geiſte beſeelt ſei. Poincaré hat darauf ſofort in einem verſöhnlichen Ton geantwortet.

Nordamerika.

× **Großer politiſcher Beſtechungsſkandal.** Kein größerer Skandal iſt jemals in den Vereinigten Staaten dageweſen, als die jetzige Ölaffäre — ſo urteilen die amerikaniſchen Blätter. Es handelt ſich darum, daß der Senator Fall, der im Kabinett Harding Miniſter des Innern war, ſtaatliche Ölfelder an Geſellſchaften verpachtet hat, von denen er eingeſtandenermaßen Geſchenke erhalten hat. Ferner ſoll der Marineminiſter Denby und einige andere Marinebeamte die Ölreſerven der Flotte Spekulanten überlaſſen haben. Im Senat wurde der ſofortige Rücktritt und die Beſtrafung der Schuldigen gefordert.

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Der aus politiſchen Motiven vollführte Mord an dem Landwirtſchaftseleven Walter Cladow in Parchim ſoll in der zweiten Februarhälfte vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ſeine Sühne finden.

Hamburg. Die Hamburger Bürgerſchaft nahm einen kommuniſtiſchen Antrag an, den Senat zu erſuchen, bei der Reichsregierung Schritte einzuleiten, um die Aufhebung des Belagerungszuſtandes zu erwirken.

Weimar. Der Kommuniſtiſchen Partei iſt vom Militärbefehlshaber in Thüringen die Herausgabe einer Wahlzeitung erlaubt worden.

München. Der Miniſterrat hat ſich entſprechend dem Landtagsbeſchluß über Verringerung der Zahl der Miniſterien dahin entſchieden, die nach der Revolution neugeſchaffenen Miniſterien für Soziales, Landwirtſchaft und Handel aufzuheben.

Karlsruhe. Der Verwaltungsgerichtshof ſtellte infolge der Abbaumaßnahmen der badiſchen Regierung am 31. Januar ſeine Tätigkeit ein. Die Geſchäfte des Verwaltungsgerichtshofes gehen auf das Miniſterium des Innern über.

Britiſches Eingreifen in der Pfalzfrage

Frankreich ſoll die Separatiſten nicht unterſtützen.

In Paris hat der engliſche Botſchafter abermals einen Schritt in der Pfalzfrage getan und perſönlich mit Poincaré konferiert. Nach engliſcher halbamtlicher Mitteilung hat der engliſche Botſchafter noch einmal den Standpunkt Englands auseinandergeſetzt, wonach es eigentlich gar keine Pfalzfrage zu geben brauche, ſobald die franzöſiſchen Behörden darauf verzichten würden, die Separatiſten zu unterſtützen. Dieſe Bewegung würde ſofort aufhören, ſobald die öffentliche Meinung ſich frei zur Geltung bringen könne. England ſei bereit, dieſe Frage vom Haager Schiedsgerichtshof prüfen zu laſſen, erwarte aber, daß Frankreich nicht darauf beſtehe, die Frage vor die Botſchafterkonferenz zu bringen.

Der Briefwechſel zwiſchen Ramſay Macdonald und Poincaré wird in Paris amtlich beſtätigt. Das franzöſiſche Außenminiſterium hat den Abendblättern mitgeteilt: „Der Miniſterpräſident hat einen perſönlichen Brief von Herrn Ramſay Macdonald erhalten, der ihm durch den engliſchen Botſchafter in Paris übergeben worden iſt. Die Antwort des Herrn Poincaré iſt ſofort dem franzöſiſchen Botſchafter in London überſandt worden. Dieſer wird ſie dem engliſchen Premierminiſter gleich nach deſſen Rückkehr aus Schottland überreichen.“ Die franzöſiſche Antwort ſoll erſt Ende der Woche gleichzeitig in London und Paris veröffentlicht werden.

Börſe und Handel.

* **Für Hypothekenpfandbriefe Kurs in Berlin vorläufig geſtrichen.** An der Berliner Donnerstagbörſe wurde beſchloſſen, die Kurſe ſämtlicher Hypothekenpfandbriefe zu ſtreichen, da im Hinblick auf die letzten Meldungen betreffend die Aufwertung Unklarheiten beſtehen.

* **Reichsbankdiskontſatz von 90 % außer Kraft.** Seit längerer Zeit werden von der Reichsbank Wechſelkredite ohne Entwertungsklauſel überhaupt nicht mehr erteilt. Der für ſolche Darlehen bisher gültige Diskontſatz von 90 % iſt damit gegenſtandslos geworden. In der Sitzung des Zentralausſchuſſes wurde beſchloſſen, auch formell den Diskontſatz von 90 % außer Kraft zu ſetzen.

* **Wenig Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt.** In der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1924 iſt im unbeſetzten Gebiet die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen noch etwas geſtiegen, nämlich von 1 528 000 auf 1 556 000, während die Zahl der unterſtützten Kurzarbeiter um rund 200 000 auf 649 000 zurückging. Im geſamten Reichsgebiet werden noch immer 4 bis 5 Millionen Erwerbsloſe und Kurzarbeiter geſchätzt, ſo daß mit Einſchluß der Angehörigen noch etwa ein Viertel der Reichsbevölkerung betroffen erſcheint, ein äußerſt ungünſtiger Zuſtand. Die Beſſerung im unbeſetzten Gebiet beruht in erſter Linie auf der vorläufigen Stabiliſierung der Währung. Die Lage in den einzelnen Berufszweigen iſt ſehr ungleich. Das anhaltende Froſtwetter benachteiligt insbeſondere Land- und Forſtwirtſchaft und Gärtnerei, das Bauweſen und die Induſtrie der Steine und Erden.

* **Deutſche Bankgründungen in Holland.** Die holländiſchen Blätter verſichern, daß ſeit 15 Monaten in Holland 15 neue deutſche Banken gegründet worden ſind.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	31. 1.	30. 1.		31. 1.	30. 1
Weiz., märk.	135-138	143-146	Weizkl. f. Brl.	7,10	7,30
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	5,80	6,4-6,5
Rogg., märk.	117-120	125-123	Raps	280	280
pommerſcher	117-118	123-121	Leinſaat	4,20	4,25
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-25	26-28
Braugerſte	142-152	150-160	kl. Speiſeerbſ.	13-15	12-15
Futtergerſte	130-136	136-148	Futtererbſen	10-11	11-12
Hafer, märk.	96-100	98-103	Peluſchken	10-11	11-12
pommerſcher	85-90	88-96	Ackerbohnen	10-11	11-12
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-14	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12	12-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	13-14	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,6-9,7	10-10,4
Mrk. ü. Not.)	21,50-24	22-24,50	Leinkuchen	—	22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,6-7,7	7,6-7,9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	17-18	17,5-18
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	6,5-6,75
inkl. Sack	18,75-21	19-21,75	Kartoffelfl.	16	16,20

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,45—0,70, desgl. Haferſtroh 0,35—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,35—0,40, Häckſel 1,05—1,25, handelsübliches Heu 0,85—1,05, gutes Heu 0,95—1,35.

* **Kohlenpreisermäßigung in Frankreich.** Die Kohlenproduzenten in den Departements du Nord und Pas de Calais haben gemäß dem Verſprechen, das ihre Vertreter dem Miniſterpräſidenten gegeben haben, beſchloſſen, für ſämtliche Abſchlüſſe ab 1. Februar die Kohlenpreiſe um 3 Frank je Tonne zu erniedrigen.

* Auf den Berliner Lebensmittelmärkten ſind am 31. Januar Fiſche in den geringeren Sorten um durchſchnittlich ein Drittel billiger als an den vorangegangenen Tagen angeboten worden. Die Fleiſchpreiſe haben ſich gegen die letzten Tage nicht verändert. Auf dem Fettmarkt iſt eine kleine Verbilligung nur beim Schmalz feſtzuſtellen (61½ Pfennig pro Pfund oder wenige Pfennige höher), während billigſte Landbutter immer noch 1,70 Mark koſtet. Spottbillig ſind Apfelſinen: zwanzig Stück koſten 1 Mark, und es werden ſo große neue Zufuhren angekündigt, daß die Preiſe noch weiter fallen dürften. Viele Händler verkaufen Apfelſinen bereits mit Verluſt, nur um den überreichen Südfruchtſegen loszuwerden, und in Hamburg lagern fabelhafte Apfelſinenmengen, die kaum noch an den Mann zu bringen ſind.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

16] (Nachdruck verboten.)

Es blieb ſtill ein paar Sekunden lang. Augenblicke, in denen das Muttergefühl und ein Reſt trotzigen Stolzes, die ſie zu einem vollen, wahrhaftigen Bekenntnis hatten zwingen wollen, in ſich zuſammenſanken und nur eine grimmige Erbitterung in ihr die Herrſchaft behielt. Erbitterung, haßerfüllte Anklage gegen die, um derentwillen ſie jetzt ſelber hier ſtand als Betrogene. Mit hochrotem Geſicht und keuchendem Atem ſtand ſie Lützenkirchen gegenüber.

„Meine Tochter hat immerhin damit zu ſchaffen, da es um ihretwillen geſchah, daß ich log. Wenn ſie auch nicht von allem unterrichtet war, was über die Mitgiftfrage zwiſchen uns erörtert wurde, ſo wußte ſie doch, daß Sie in einer Täuſchung über unſere wahren Verhältniſſe befangen waren, daß Sie durch mich des Glaubens lebten, mein Mann ſei Bankier geweſen und nicht nur Buchhalter bei einem ſolchen, wie das in Wahrheit der Fall war.“

Sie erſchrak, als ſie die Wirkung ihrer Worte gewahrte. Lützenkirchen ſtarrte ſie an, ſein Geſicht überzog ſich mit fahler Bläſſe, ſeine Hand griff ins Leere, als ſuche ſie nach einer Stütze.

„Lüge! Gemeine Lüge!“ ſtieß er wild heraus. Seine Fauſt hatte mit eiſernem Griff Frau Klaras Hand gepackt. „Um ſich ſelbſt vor mir zu reinigen, beſchmutzen Sie mein Weib!“

Aber mit dieſen Worten hatte er vollends die ſich regende Mütterlichkeit zurückgedrängt. Den Kopf zurückwerfend ſagte ſie: „Ich lüge nicht. Unmittelbar nach der Verlobung verſtändigte ich mich mit Gertrud über die betreffenden Angaben.“

Aber im nächſten Augenblick, als Lützenkirchens Hand ſich von der ihren löſte und der Arm ihm ſchwer und leblos herabfiel, klang etwas aus ihr heraus, was echte Angſt, wahrhaftes Muttergefühl war: „Seien Sie darum nicht hart mit ihr! Sie iſt jung und hat ſich nichts Schlimmes dabei gedacht. Aus Liebe ſchien es ihr erlaubt. Sie liebt Sie wirklich! Seien Sie großmütig. Seien Sie gut zu ihr!“

Mit einem langen Blick ſah Lützenkirchen ſie an. Was all ihre Worte nicht vermocht hätten, dieſer eine, echt aus dem Herzen hervorbrechende Ton von Mutterangſt grub die Überzeugung in ihn hinein: es war Wahrheit! Und als noch einmal die bebende Stimme an ſein Ohr klang — „Seien Sie gut zu ihr“ —, da irrte ein wehes Lächeln um ſeine blaſſen Lippen. „Beruhigen Sie ſich, ich werde ihr keine Vorwürfe machen.“ Ohne Gruß ging er davon.

Achtes Kapitel.

Hin und her auf verſchneiten Feldwegen trieb Lützenkirchen ſein Pferd. Die Dämmerung hing grau vom Himmel hernieder und drängte zur Heimkehr. Ihm grauſte davor.

Heim . . . in das Heim, aus dem das Glück geflohen, aus dem die Wahrheit geflohen, in dem die Lüge einherging, die Lüge mit blauen Himmelsaugen und unſchuldigem Kinderlächeln.

Sollte er ſie fragen, ihr alles ſagen . . .? Und ihr auf die helle Stirn die Röte der Scham, das Schuldbewußtſein drücken, daß ſie hinfort die Augen niederſchlagen mußte vor ihm, und der Riß in ihrem Leben vollzogen war, ſie beide ihn ſahen und nebeneinander hergingen, zuſammengehörend, aneinander gefeſſelt und doch getrennt?

Von neuem riß Lützenkirchen ſein Pferd herum, jagte es wilder hinein in den eiſig kalten Dezemberabend.

Es war dunkle Nacht, als er endlich auf völlig abgehetztem Tier auf den Hof von Lützenburg einritt. Schon im Hausflur kam ihm Gertrud entgegen. „Wie lange biſt du fortgeblieben! Ich habe mich ſo geängſtigt um dich. Und ſo kalt biſt du, o Gott, ſo eiſig kalt!“

Er ſchob ſie von ſich.

„Ich muß erſt die Kleider wechſeln, verzeih'.“ In ſeinem Zimmer, gegen die Wand gelehnt, ſtand er, nachdem er den feuchten Anzug mit einem andern vertauſcht hatte. Seine Frau mußte kommen, ihn an das Abendeſſen zu mahnen. Sie hatte ſelbſt den Tiſch gerichtet, zum erſtenmal im eigenen Heim. Und ſie reichte ihm mit ſtolzem Lächeln die Schüſſel mit dem Ragout: „Davon mußt du nehmen, das habe ich ſelbſt gekocht.“

Er würgte ein paar Biſſen hinunter und nickte ihr zu, als ſie erwartungsvoll ihn anſah. Dann preßte er die Hand gegen die Stirn. „Ich bin grauſam müde.“

Sie trat zu ihm, legte den Arm um ſeine Schulter. „Was iſt dir, Franz? Du biſt ſo anders heute. Iſt irgendwas geſchehen?“

Er ſchüttelte heftig den Kopf, ſein Geſicht verzog ſich dabei. Nur jetzt nicht mehr reden, nur jetzt an nichts rühren. „Müde bin ich. Ich habe viel zu ſchaffen. Wir wollen früh zur Ruhe gehen.“

Gertrud unterdrückte einen Seufzer. Der Alltag begann ſein Recht zu fordern. Die ſelige, freie Zeit der Honigwochen war vorüber.

Lützenkirchen hatte ſeiner Frau ein ſchnelles „Gute Nacht“ geſagt, dann hatte er, auf ſeinem Lager ausgeſtreckt, die Augen geſchloſſen. Aber noch war er völlig wach, als endlich Gertruds gleichmäßig ſanfte Atemzüge ihm ſagten, daß ſie entſchlummert ſei.

Sie lag ſtill und friedlich wie ein Kind, das Geſicht im Schein der Nachtlampe ihm zugekehrt. Und ſolche Maske ſollte die Lüge tragen? Er hätte aufſpringen mögen, ſie emporreißen, wachküſſen und ihr zurufen: „Du biſt die Wahrheit! Alles andere iſt Lüge!“ Aber er war ſo müde, und eine Angſtbitte klang noch in ſeinen Ohren: „Seien Sie gut zu ihr, ſie hat nichts Schlimmes dabei gedacht.“

Morgen — morgen wollte er reden.

Und wenn nicht alles Lüge war, wenn ſie unehrlich geweſen war — aus Liebe — wenn ſie's in Ehrlichkeit ihm zugeſtand, dann ſollte alles vergeben ſein, konnte vielleicht alles gutgemacht werden.

(Fortſetzung folgt.)

100 G.M. Abſtand

Suche 2-3 Zim.-Wohnung od. leere Zimmer

Angeb. an die Exped. d. Bl. erb.

Rechtsanwalt

sucht zum 12. 2. nahe dem Gericht

2 Büroräume und 1 möbl. Zimmer.

Angebote bis 5. 2. an die Redaktion.

Brennholz

(Buchen-Kloben) liefere frei Haus. Preis 14 Mark pro rm, ofenfertig geschnitten 3 M. mehr.

Julius Schnoor

Fernspr. 74.

Holz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 6. Februar 1924,** sollen im Gehege Gr. Holz ca. 100 Klassen

Fichtenlatten und Kiefernknüppelholz

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Anfang 9 Uhr vormittags.

Weddelbrook, den 1. 2. 1924.

Die Gutsverwaltung.

Neue Exiſtenz!!

Lohnend. Generalvertretung eines ges. gesch. Artikels an einen fleiß. tücht. Herrn für die versch. Städte u. kleinen Plätze zu vergeben.

Hoher Verdienſt durch laufend. Einnahmen!!!

Für Lagerunterhaltung ist ein eigenes Kapital von 5-800 M. erforderl. Kaufm Kenntnisse sind nicht nötig. Ausführl. schriftl. Angeb. sind zu richten unt. **Ra 5730 an Heinr. Eisler, Hamburg 3.**

Ausnahme-Angebot!

Tiefdunkl. Rotwein	Fl. v. 1.40 M. an
Moselapfelwein	Fl. 60 Pfg.
Obstsekt Cabinet	Fl. 1.50 M.
Schaumwein rot	3.— M.
Portweine	Fl. v. 2.— M. an
Mosel- u. Rheinweine	v. 1.50 M. an

Ferner echte Duro-Portweine, Samos, Malvasier und naturreine 1921er Mosel- und Rheinweine.

Leere Flaschen mitbringen.

J. H. Möller, Tefefon 75.

Creditverein zu Bramſtedt, e. G. m. u. H.,

in Liquidation.

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Dezember 1923 ist der Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H., aufgelöst. Gleichzeitig werden die Gläubiger aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Die Liquidatoren:

W. Knobbe. M. Schmidt.

G. Freudenthal.

Empfehle Sonnabend:

friſch geräuch. Bücklinge und Aale.

Prima Senfheringe

eingetroffen. **Jul. Schulze.**

Thomasmehl

aus rollenden Waggons empfiehlt billigst **Heinr. Fick.**

Maschinenöl

Wagenfett (gelb u. schwarz) Robbentran empfiehlt S. S. Peters.

Voss

„Milchwunder“

Margarine ist die beste. Erhältlich bei W. Horst.

Ordnung

betreffend die Vergnügungssteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 7. Juli 1923 (R. G. Bl. I S. 583) und des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 16. Oktober 1923 wird nachfolgende Steuerordnung erlassen:

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Steuerpflichtige Veranstaltungen.

1) **Alle im Gemeindebezirke veranstalteten Vergnügungen unterliegen einer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung.**
2) Als steuerpflichtige Vergnügungen im Sinne des Absatz 1 gelten insbesondere folgende Veranstaltungen:
   1. Tanzbelustigungen, Kostümfeste, Maskenbälle;
   2. Volksbelustigungen, wie Karusselle, Schaukeln, Hippodrome, Schieß- und Würfelbuden, Kraftthämmer und ähnliche Apparate, Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder deklamatorischer Vorträge, Geschicklichkeitsspiele, Glücksräder, Veranstaltungen zum Ausspielen von Geld oder Gegenständen, Rutach- und ähnliche Bahnen, Velodrome und dergleichen;
   3. Zirkus-, Spezialitäten-, Variete-, Tingeltangel-Vorstellungen, Kabarette, Schaustellungen jeglicher Art, sowie Ausstellungen und Museen mit Ausnahme derjenigen Ausstellungen und Museen, die nicht Erwerbszwecken dienen, Figurenkabinette, Panoramen, Panoptiken, Vorführungen abgerichteter Tiere, Menagerien und dergleichen;
   4. sportliche Veranstaltungen;
   5. Vorführungen von Licht- und Schattenbildern, Puppen- und Marionettentheater;
   6. Theatervorstellungen, Ballette;
   7. Konzerte und sonstige musikalische und gesangliche Aufführungen, Vorträge, Vorlesungen, Deklamationen, Rezitationen, Vorführungen der Tanzkunst.
3) Die Annahme einer Vergnügung im Sinne dieser Steuerverordnung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß die Veranstaltungen gleichzeitig auch noch erbauenden, belehrenden oder anderen nicht als Vergnügungen anzusehenden Zwecken dient oder daß der Unternehmer nicht die Absicht hat, eine Vergnügung zu veranstalten.

§ 2. Steuerfreie Veranstaltungen.

Der Steuer unterliegen nicht

1. Veranstaltungen, die lediglich dem Unterricht an öffentlichen oder erlaubten privaten Unterrichtsanstalten dienen oder mit Genehmigung der Schulbehörde ausschließlich für Schüler solcher Anstalten und deren Angehörige dargeboten werden, sowie Volkshochschulkurse;
2. Veranstaltungen, deren Ertrag ausschließlich und unmittelbar zu vorher anzugebenden mildtätigen Zwecken verwendet wird, sofern keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind;
3. Veranstaltungen, die der Jugendpflege dienen, sofern sie hauptsächlich für Jugendliche und deren Angehörige dargeboten werden und keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind;
4. Veranstaltungen, die der Leibesübung dienen. Die Befreiung tritt nicht ein bei gewerbsmäßigen Veranstaltungen dieser Art und solchen, die mit Totalisator, Wettbetrieb oder Tanzbelustigungen verbunden sind. Veranstaltungen, für deren Besuch Eintrittsgeld erhoben wird, gelten schon dann als gewerbsmäßig, wenn Personen als Darbietende auftreten, die das Auftreten berufs- oder gewerbsmäßig betreiben;
5. Veranstaltungen von einzelnen Personen in privaten Wohnräumen, wenn weder ein Entgelt dafür zu entrichten ist, noch Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabreicht werden. Vereinsräume gelten nicht als private Wohnräume;
6. Veranstaltungen, die nach den Anordnungen der militärischen Behörden dienstlichen Zwecken der Wehrmacht zu dienen bestimmt sind;
7. Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 5 bis 7 bezeichneten Art, die von den Ländern im öffentlichen Interesse unternommen, unterhalten oder wesentlich unterstützt werden, sowie Veranstaltungen, die ohne die Absicht auf Gewinnerzielung ausschließlich zum Zwecke der Kunstpflege oder der Volksbildung unternommen werden und von den Landesregierungen als gemeinnützig ausdrücklich anerkannt sind.

§ 3. Steuerform.

1) Die Steuer ist für jede Veranstaltung gesondert zu berechnen und wird in drei Formen erhoben:
   1. Als Kartensteuer, sofern und soweit die Teilnahme an der Veranstaltung von der Lösung von Eintrittskarten oder sonstigen Ausweisen abhängig gemacht ist;
   2. Als Pauschsteuer (nach festen Steuersätzen)
      - a) sofern und soweit die Veranstaltung ohne Eintrittskarten oder sonstige Ausweise zugänglich ist;
      - b) an Stelle der Kartensteuer, wenn die Teilnehmer zwar eine Eintrittskarte oder einen sonstigen Ausweis zu lösen haben, die Durchführung der Kartensteuer aber nicht hinreichend überwacht werden kann, oder wenn durch die Pauschsteuer ein höherer Steuerbetrag erzielt wird.
   3. Als Sondersteuer bei künstlerisch hochstehenden Veranstaltungen (vgl. § 21).
2) Als Teilnehmer gelten alle Anwesenden mit Ausnahme der in Ausübung ihres Berufes oder Gewerbes beschäftigten Personen. Bei sportlichen Veranstaltungen gilt als Teilnehmer nicht, wer sich selber sportlich betätigt.

§ 4. Anmeldung.

1) Vergnügen, die im Gemeindebezirke veranstaltet werden, sind bei der Steuerstelle anzumelden. Die Anmeldung hat spätestens einen Werktag und, wenn die Veranstaltung der Kartensteuer unterliegt, spätestens zwei Werktage und, wenn für die Veranstaltung gemäß § 2 Nr. 2, 3 oder 3a Steuerfreiheit in Anspruch genommen wird, spätestens fünf Werktage vorher zu erfolgen. Die im § 2 Nr. 1, 5, 6 und 7 bezeichneten Veranstaltungen sind nicht anmeldepflichtig.
2) Ueber eie Anmeldung wird eine Bescheinigung erteilt.
3) Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Unternehmer der Veranstaltung wie der Inhaber der dazu benutzten Räume oder Grundstücke. Letzterer darf die Abhaltung einer steuerpflichtigen Veranstaltung erst zulassen, wenn ihm die Anmeldebescheinigung vorgelegt ist; es sei denn, daß es sich um eine unvorbereitete und nicht vorherzusehende Veranstaltung handelt.
4) Bei Veranstaltungen einzelner Unternehmer kann die Steuerstelle eine einmalige Anmeldung für eine Reihe von Veranstaltungen für ausreichend erklären.
5) Die Steuerstelle kann bei der Anmeldung die Leistung einer Sicherheit in der voraussichtlichen Höhe der Steuerschuld verlangen. Sie kann die Veranstaltung untersagen, so lange die Sicherheit nicht geleistet ist.

II. Kartensteuer.

§ 5. Steuermaßstab.

Die Kartensteuer wird nach Preis und Zahl der ausgegebenen Eintrittskarten berechnet. Unentgeltlich ausgegebene Karten bleiben auf Antrag unberücksichtigt, wenn sie als solche kenntlich gemacht sind und der Nachweis ihrer unentgeltlichen Ausgabe nach näherer Bestimmung der Steuerstelle erbracht wird.

§ 6. Preis und Entgelt.

1) Die Steuer ist nach dem auf der Karte angegebenen Preise zu berechnen, auch wenn die Karte tatsächlich billiger abgegeben worden ist. Sie ist nach dem Entgelte zu berechnen, wenn dieses höher ist als der auf der Karte angegebene Preis.
2) Als Entgelt gilt die gesamte Vergütung, die für die Zulassung zu der Veranstaltung gefordert wird. Hierzu gehört auch die Gebühr für Kleideraufbewahrung, sowie für Kataloge oder Programme, wenn die Teilnehmer ohne die Abgabe von Kleidungsstücken oder die Entnahme eines Katalogs oder Programms zu der Veranstaltung nicht zugelassen werden. Wird neben diesem Entgelt unter bestimmten Voraussetzungen oder zu bestimmten Zwecken noch eine Sonderzahlung verlangt, so wird dem Entgelt der Betrag der Sonderzahlung oder, falls dieser nicht zu ermitteln ist, ein Betrag von 20 vom Hundert des Entgelts hinzugerechnet. Als solche Sonderzahlungen gelten insbesondere Beiträge, die von dem Veranstalter vor, während oder nach der Veranstaltung durch Sammlungen an der Hand von Zeichnungslisten und dergleichen erhoben werden. Die Sonderzahlung ist nicht hinzuzurechnen, wenn sie einem Dritten zu einem von der Landesregierung als gemeinnützig anerkannten Zwecke zufließt.
3) Am Eingang zu den Räumen der Veranstaltung oder zur Kasse sind an geeigneter, für die Besucher leicht sichtbarer Stelle die Eintrittspreise und die Höhe der Steuer anzuschlagen.

§ 7. Karten für mehrere Veranstaltungen oder mehrere Personen.

1) Für einzeln oder zusammenhängend ausgegegene Karten, die zur Teihnahme an einer bestimmten Zahl von zeitlich auseinanderliegenden Veranstaltungen berechtigen (Abonnements-, Dauer-, Zeit-. Dutzendkarten u. a.) ist die Steuer unter Zugrundelegung des Preises der entsprechenden Einzelkarten nach der Zahl der zugesicherten Veranstaltungen zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt, so ist die Steuer nach dem Preise der Gesamtkarte zu berechnen.
2) Für Karten, die mehrere Personen zum Eintritt berechtigen, ist die Steuer nach deren Zahl zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt (Familien-, Wagenkarte u. a.), so ist sie auf fünf anzunehmen. Zugrunde zu legen ist der Preis der entsprechenden Einzelkarte.
3) Für Zuschlagskarten ist die Steuer besonders zu berechnen.

§ 8. Steuersätze.

1) Die Steuer beträgt bei Ausgabe von Eintrittskarten in nur

einer Preisstufe für jede Eintrittskarte	20 vom Hundert
bei Ausgabe von Eintrittskarten in zwei Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe	20 vom Hundert
für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe	25 vom Hundert
bei Ausgabe von Eintrittskarten in drei Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe	20 vom Hundert
für jede Eintrittskarte der mittleren Preisstufe	25 vom Hundert
für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe	30 vom Hundert
bei Ausgabe von Eintrittskarten in vier und mehr Preisstufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe	15 vom Hundert
für jede Eintrittskarte der nächsthöheren Preisstufe	20 vom Hundert
„ „ „ „ „ „	25 vom Hundert
„ „ „ „ „ „	30 vom Hundert

des Preises oder Entgelts (§ 6).

2) Für Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 5 bis 7 bezeichneten Art, bei denen der künstlerische oder volksbildende Charakter überwiegt, kann die Steuerstelle eine Ermäßigung bis zur Hälfte der Steuer gewähren, es sei denn, daß während der Veranstaltung Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird.

§ 9. Eintrittskarten.

1) Bei der Anmeldung (§ 4) der Veranstaltung hat der Unternehmer die Karten, die dazu ausgegeben werden sollen, der Steuerstelle vorzulegen. Die Karten müssen mit laufender Nummer versehen sein und den Unternehmer, Zeit, Ort und Art der Veranstaltung sowie das Entgelt oder die Unentgeltlichkeit angeben. Die Karten werden von der Steuerstelle abgestempelt.
2) Die Steuerstelle kann Ausnahmen von den Erfordernissen für den Inhalt der Karten gestatten und von der Abstempelung absehen.

§ 10. Entwertung und Vorzeigung.

Der Unternehmer darf die Teilnahme an der Veranstaltung nur gegen Vorzeigung und Entwertung der abgestempelten Karten gestatten. Die entwerteten Karten sind den Teilnehmern zu belassen und von diesen den Beauftragten der Steuerstelle auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 11. Nachweisung.

Ueber die ausgegebenen Karten hat der Unternehmer für jede Veranstaltung eine fortlaufende Nachweisung zu führen, die mit den nicht ausgegebenen Karten drei Monate lang aufzubewahren und der Steuerstelle auf Verlangen vorzulegen ist.

§ 12. Entstehung, Festsetzung und Fälligkeit der Steuerschuld.

1) Die Steuerschuld entsteht mit der Ausgabe der Karten. Die Ausgabe ist vollendet mit der Uebertragung des Eigentums an der Karte. Die Steuerschuld mindert sich nach der Zahl und Preis derjenigen Karten, die gegen Erstattung des vollen Preises zurückgenommen worden sind.
2) Nach Abschluß ihrer Ermittlungen setzt die Steuerstelle die Steuer fest und teilt sie dem Steuerpflichtigen mit. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbescheides bedarf es nicht.
3) Soweit die Steuerstelle nichts anderes vorschreibt, wird die Steuerschuld mit Ablauf von zwei Werktagen nach der Mitteilung an den Steuerpflichtigen fällig.

§ 13. Festsetzung in besonderen Fällen.

Verstößt der Unternehmer gegen die Bestimmungen der §§ 4, 9 bis 11 in einer Weise, daß die für die Berechnung der Steuer maßgebenden Verhältnisse nicht mit Sicherheit festzustellen sind, so kann die Steuerstelle die Steuer so festsetzen, als ob sämtliche verfügbaren Plätze für die gewöhnlichen oder im Einzelfall ermittelten oder geschätzten höheren Kassenpreise verkauft worden wären. Ueber die Festsetzung ist ein förmlicher Steuerbescheid zu erteilen.

§ 14. Steuerzuschlag.

Wenn der Verpflichtete die Fristen für die Anmeldung der Veranstaltung (§ 4), die Vorlegung der Kartes (§ 9) und die Entrichtung der Steuer (§ 12) nicht wahrt, kann die Steuerstelle ihm einen Zuschlag bis zu 25 vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegen. Die Steuerstelle hat den Zuschlag zu unterlassen oder zurückzunehmen, wenn die Versäumnis entschuldbar erscheint.

III. Pauschsteuer.

§ 15. Nach der Roheinnahme.

1) Die Pauschsteuer beträgt, soweit sie nicht nach den Bestimmungen der §§ 15a bis 18 zu berechnen ist, 15 vom Hundert oder, wenn Eintrittskarten in mehreren Preisstufen ausgegeben worden sind, 20 vom Hundert der Roheinnahme.
2) Die Steuerstelle kann den Unternehmer von dem Einzelnachweise der Höhe der Roheinnahme befreien und den Steuerbetrag mit ihm vereinharen.

§ 16. Nach einem Vielfachen des Einzelpreises.

1) Für Volksbelustigungen der im § 1 Abs. 1 Ziffer 2 bezeichneten Art wird die Pauschsteuer nach einem Vielfachen des Einzelpreises berechnet. Als Einzelpreis gilt der Höchsteinzelpreis für erwachsene Personen.
2) Sie beträgt für:
   1. Karusselle und dergleichen täglich
      - a) durch Menschenhand betrieben: das Zwanzigfache eines Einzelpreises,
      - b) durch Tierkraft betrieben: das Vierzigfache eines Einzelpreises,
      - c) mechanisch betrieben: das Sechszigfache eines Einzelpreises.
   2. Achterbahnen, Berg- und Talbahnen und dergleichen täglich das Doppelte des Einzelpreises für jeden vorhandenen Sitz.
   3. Rodel- und Rutschbahnen täglich das Fünfundzwanzigfache eines Einzelpreises.
   4. Schaukeln aller Art täglich das Zwanzigfache eines Einzelpreises.
   5. Schießbuden täglich das Zwanzigfache eines Einzelpreises für drei Schuß.
   6. Schaubuden bis 5 Meter Frontlänge täglich das Fünffache eines Einzelpreises, bis 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfzehnfache, über 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfundswanzigfache eines Einzelpreises.
   7. Würfelbuden, Ringelspiele und andere Ausspielungen bis 10 Meter Frontlänge täglich das Fünffache eines Einzelpreises oder Einsatzes, bis 10 Meter Frontlänge täglich das Zwölffache eines Einzelpreises oder Einsatzes, über 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfzehnfache eines Einzelpreises oder Einsatzes.
   8. Kraftmesser, Elektrisierapparate, Lungenprüfer täglich das Fünffache eines Einzelpreises.
   9. Reitbuden täglich das Dreißigfache eines Einzelpreises,
   10. andere Belustigungen für jede angefangene Mark Einzelpr. tägl. 20 Mark.
3) Die Bestimmungen des § 6 finden auf die Berechnung der Einzelpreise sinngemäße Anwendung.
4) Die Steuersumme wird auf volle Mark nach oben abgerundet.

§ 17. Nach dem Werte.

1) Für das Halten
   1. eines Schau-, Scherz-, Spiel-, Geschicklichkeits- oder ähnlichen Apparats,
   2. einer Vorrichtung zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder deklamatorischer Vorträge (Klavierspielapparat, Sprechapparat, Phonograph, Orchestrion u. a.) an öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften sowie in sonstigen, jedermann zugänglichen Räumen wird die Pauschsteuer nach dem dauernden gemeinen Werte des Apparats oder der Vorrichtung berechnet.
2) Die Steuer beträgt für jeden angefangenen Betriebsmonat
   - a) für die zu 1 bezeichneten Apparate $^1/_2$ vom Hundert,
   - b) für die zu 2 bezeichneten Vorrichtungen $^1/_4$ vom Hundert des Wertes.
3) der Steuerstelle bleibt es überlassen, an Stelle der im Absatz 2 bezeichneten Sätze mit dem Pflichtigen zu vereinbaren.
4) Die Steuer ist innerhalb der ersten Woche jeden Monats zu entrichten.
5) Der Eigentümer oder derjenige, dem der Apparat oder die Vorrichtung von dem Eigentümer zur Ausnutzung überlassen ist, hat die Aufstellung des Apparats oder der Vorrichtung spätestens innerhalb einer Woche der Steuerstelle anzuzeigen. Die Bestimmung des § 4 Absatz 3 bleibt unberuhrt,
6) Auf Leierkasten und Spieldosen von geringem Umfang, die lediglich bestimmte Stücke spielen, finden die Bestimmungen der Absätze 1 bis 5 keine Anwendung.

§ 18. Nach der Zahl der Mitwirkenden.

1) Für Musikvorträge von nicht mehr als drei Mitwirkenden, in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten ist eine Steuer in Höhe des sechsfachen Briefportos für den Tag und jeden Mitwirkenden zu entrichten.

Als Briefporto gilt der Betrag, der für die Beförderung eines Briefes bis zu 20 Gramm im Fernverkehr jeweils zu entrichten ist.

2) Für gewerbsmäßige Gesang- ued Musikvorträge, die im Umherziehen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten sowie auf Höfen von Wohnhäusern dargeboten werden, ist eine Steuer zu entrichten, die
   a) bei einem oder zwei Mitwirkenden das sechsfache des Briefportos,
   b) bei drei Mitwirkenden das neunfache des Briefportos,
   c) bei vier oder fünf Mitwirkenden das zwölffache des Briefportos und bei jedem weiteren Mitwirkenden das sechsfache des Briefportos für den Tag beträgt.

3) Steuerpflichtige Vorträge der zu 2 bezeichneten Art sind von den Unternehmern vor Beginn bei der Steuerstelle anzumelden. Haben die Unternehmer solcher Vorträge an einem Tage bereits in einer anderen Gemeinde Steuer entrichtet, so sind sie von der weiteren Steuer befreit. Ueber die Entrichtung der Steuer haben sie sich auszuweisen.

4) Gelegentliche Gesang- und Musikvorträge auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen sowie auf Höfen von Wohnhäusern sind steuerfrei.

§ 19. Nach der Größe des benutzten Raumes.

1) Wenn die im § 1 Absatz 2 bezeichneten Veranstaltungen, insbesondere Tanzbelustigungen, Varietes, Tingeltangel, Kabarette, Konzerte und dergleichen, im wesentlichen der Gewinnerzielung aus der Verabreichung von Speisen und Getränken, oder wenn sie der Unterhaltung bei Vereinsfestlichkeiten und dergleichen dienen, wird die Pauschsteuer nach der Größe des benutzten Raumes erhoben. Die Größe des Raumes wird festgestellt nach dem Flächeninhalt der für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Räume einschließlich der Ränge, Logen und Galerien, Wandelgänge und Erfrischungsräume, aber ausschließlich der Bühnen- und Kassenräume, der Kleiderablagen und Aborte. Findet die Veranstaltung ganz oder teilweise im Freien statt, so sind von den im Freien gelegenen Flächen nur die für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Flächen einschließlich der dazwischen befindlichen Wege und der angrenzenden Veranden, Zelte und ähnlichen Einrichtungen anzurechnen.

2) Die Steuer beträgt das Doppelte des Briefportos für je 5 Quadratmeter Veranstaltungsfläche; als Briefporto gilt der Betrag, der für die Beförderung eines Briefes bis zu 20 Gramm im Fernverkehr jeweils zu entrichten ist. Für die im Freien gelegenen Teile der Veranstaltungsfläche, soweit sie gemäß Absatz 1 Satz 3 anzurechnrn sind, wird die Hälfte dieser Sätze in Ansatz gebracht.

3) Bei längerer Dauer oder bei fortlaufender Aufeinanderfolge der Veranstaltung gilt jeder angefangene Zeitraum von drei Stunden als eine Veranstaltung. Bei Veranstaltungen, die mehrere Tage dauern, wird die Steuer für jeden angefangenen Tag besonders erhoben.

4) Ist die Berechnung der Steuer nach Absatz 1 bis 3 schwer durchführbar, so kann die Steuerstelle den Steuerbetrag mit dem Unternehmer vereinbaren.

§ 20. Entrichtung.

1) Die Pauschsteuer (§§ 15 bis 18) ist bei der Anmeldung (§§ 4, 16, Absatz 4, § 17 Absatz 3) zu entrichten und wird erstattet, wenn die Veranstaltung nicht stattfindet. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbescheides bedarf es nicht.

2) Die Bestimmungen des § 8 Absatz 3 und der §§ 13 und 14 finden entsprechende Anwendung.

V. Besondere Bestimmungen für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen.

§ 21. Steuer vom Bruttoertrage.

1) Künstlerisch hochstehende Veranstaltungen, deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von 10 vom Hundert des Bruttoertrags herangezogen.

2) Darüber, ob es sich um künstlerisch hochstehende Veranstaltungen handelt und ob die Voraussetzungen ordnungsmäßiger Geschäfts- und Kassenführung erfüllt sind, entscheidet die Landesregierung oder die von ihr beauftragte Behörde.

V. Gemeinsame Bestimmungen.

§ 22. Steuerpflicht und Haftung.

Steuerpflichtig ist der Unternehmer der Veranstaltung. Wer zur Anmeldung verpflichtet ist, ohne selbst Unternehmer zu sein, haftet neben dem Unternehmer als Gesamtschuldner.

§ 23. Steueraufsicht.

Auf die im § 21 bezeichneten Personen und auf die Teilnehmer an einer steuerpflichtigen Veranstaltung oder einer Veranstaltung, für die gemäß § 2 Nr. 2, 3, 4 oder 7 Steuerfreiheit beansprucht wird, finden die Vorschriften der §§ 1.3 bis 201 der Reichsabgabenordnung sinngemäß Anwendung.

§ 24. Erlaß und Erstattung der Steuer.

Zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten kann die Gemeinde in besonders gearteten Einzelfällen die Steuer ganz oder teilweise erlassen oder erstatten.

§ 25. Strafen.

Die Hinterziehung der Steuer (§ 359 der Reichsabgabenordnung) wird mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft. Soweit der Betrag der hinterzogenen Steuer nicht festgestellt werden kann, ist auf eine Geldstrafe von 1 bis 100 Goldmark zu erkennen.

§ 26. Geltung des Landesrechts oder der Reichsabgabenordnung.

Soweit diese Steuerordnung nichts anderes bestimmt, finden die Vorschriften des Landesrechts über Gemeindeabgaben Anwendung. Soweit und solange eine landesrechtliche Regelung nicht besteht, finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung sinngemäß Anwendung.

§ 27.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die Ordnung vom 30. 11. 1921 außer Kraft.

Bad Bramstedt, den 20. Oktober 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Genehmigt mit folgenden Maßgaben:

1) Bei Pferderennen, die zur Förderung der Landespferdezucht dienen, dürfen die Sätze des § 8 der Reichsratsbestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 21.6.1923 nicht überschritten werden.

2) Im § 25 muß es heißen: „— — ist auf eine Geldstrafe von 1 bis 100 Goldmark zu erkennen.“

Schleswig, den 5. Dezember 1923.
Der Regierungspräsident.
Im Auftrage: gez. Freund.
I A I 10185. 4b. Beglaubigt
L. S. Bresemann, Kanzleiassistent.

Die geforderten Aenderungen sind durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 26. Januar 1923 genehmigt worden.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 29. Januar 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Möglichkeiten des Radioverkehrs.

Von Ewald Thielmann.

Unterhaltungsfunk. — Häuslicher Kunſtgenuß. — Auf dem Lande. — Geſchäftliches Leben. — Landwirtſchaft. — Politiſche Reden. — Im Eiſenbahnzug. — Induſtrieller und Privatmann.

Der in Deutſchland vorerſt nur in beſchränktem Maße freigegebene Radioverkehr eröffnet für das private und geſchäftliche Leben eine Reihe bisher ungeahnter Möglichkeiten. Wenn auch der Radioverkehr infolge der behördlichen Vorſchriften und vielleicht ihm noch anhaftender techniſcher Unzulänglichkeiten ſich noch nicht ſo entfalten kann, wie es den in ihm liegenden kulturellen Auswertungsmöglichkeiten entſpricht, ſo beſteht doch begründete Hoffnung, daß in abſehbarer Zeit die Vorteile dieſer techniſchen Errungenſchaft in weiteſten Kreiſen erkannt und unſerem Wirtſchaftsleben dienſtbar gemacht werden.

Zunächſt iſt es ja nur der Unterhaltungsfunkverkehr, der von der Behörde zugelaſſen wurde, und auch hier herrſchen noch verſchiedene einſchneidende Beſtimmungen, die die völlige Auswertung ſelbſt dieſes Zweiges des Radioverkehrs beeinträchtigen. So die mit beſtimmten Gebühren belaſtete erforderliche Zulaſſungsgenehmigung der Empfangsapparate, Verbot der privaten Sendeſtationen, Überwachung der Darbietungen des Unterhaltungsfunkverkehrs uſw. Trotzdem erblicken wir im Unterhaltungsfunkverkehr ein neues Gebiet häuslichen Kunſtgenuſſes von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Selbſt der Großſtädter, der ja leicht in der Lage wäre, die muſikaliſchen und geſanglichen Darbietungen erſtklaſſiger Kräfte an Ort und Stelle anzuhören, wird es mitunter vorziehen, ſich zu Hauſe im Kreiſe ſeiner Familie dem gleichen Kunſtgenuß hingeben zu können. Die anfänglich vielleicht etwas hoch erſcheinende einmalige Ausgabe für Anſchaffung des Empfangsapparates wird durch die Erſparnis an Eintrittsgeldern für Konzerte ausgeglichen. Für die in kleineren Städten oder auf dem Lande Wohnenden treten die Vorteile des Unterhaltungsfunkverkehrs noch auffallender in Erſcheinung. Der Radioverkehr iſt für ſie vielleicht die einzige Möglichkeit, gute Konzerte und geſangliche Darbietungen zu hören.

Von ungleich größerer Wichtigkeit ſind jedoch die Vorteile des Radioverkehrs für das geſchäftliche Leben. Geſchäftshäuſer und Banken werden die neueſten Börſenberichte mittels des Radioapparates ſchneller erhalten als auf dem gewöhnlichen telephoniſchen Weg, da ſie nicht auf ein Freiwerden der Leitung angewieſen ſind. Das Gleiche gilt für die Preſſenachrichten der Zeitungen. Einen großen Vorteil vom Radioverkehr dürfte ferner die Landwirtſchaft haben, wenn die meteorologiſchen Stationen dazu übergehen, auf dieſem Wege, d. h. mit der bei Amateurapparaten üblichen Funkenſtrecke, die Wettervorherſagen hinauszugeben und dadurch die daran intereſſierten Kreiſe von bevorſtehenden Witterungsumſchlägen rechtzeitig unterrichten. Ebenſo können wiſſenſchaftliche und andere Vorträge ſowie politiſche Reden mittels des Radioverkehrs gleichzeitig einem unbeſchränkt großen Zuhörerkreis zugänglich gemacht werden.

Eine Schwierigkeit liegt allerdings für die Unternehmer dieſer Veranſtaltungen in der Kontrolle der teilnahmeberechtigten Perſonen. Die Konzerte, Geſangsdarbietungen, Vorträge uſw. verurſachen ziemliche Koſten, und die unternehmende Firma muß darauf bedacht ſein, dieſe Koſten nicht nur zu decken, ſondern auch einen Gewinn zu erreichen. Zur Erreichung dieſes Zieles gibt es nun verſchiedene Wege, die der genannten Forderung wenigſtens bis zu einem gewiſſen Grade gerecht werdn, wenn ſich auch eine vollkommene Kontrolle nach dem heutigen Stande der Technik noch nicht ermöglichen läßt.

Der einfachſte Weg wäre der, daß die Fabrikanten radiotechniſcher Apparate, die ja in erſter Linie ein Intereſſe am Abſatz ihrer Erzeugniſſe haben, auf gemeinſame Koſten ſolche Veranſtaltungen unternehmen. In dieſem Falle wäre dann jeder Beſitzer einer Empfangsſtation an und für ſich zur Teilnahme an den Darbietungen berechtigt. Die verhältnismäßig geringe Anzahl der Baſtler, welche ſich ſelbſt Empfangsapparate bauen, ſpielt hierbei praktiſch keine Rolle. Für Geſellſchaften, die unabhängig von den Fabrikanten arbeiten wollen, dürfte es ſich vielleicht empfehlen, in Form von Wochen- oder Monatsprogrammen mit Angabe der Tage und des Beginnes der Veranſtaltungen ſowie der jeweiligen, etwa veränderten Wellenlänge ihre Veranſtaltungen bekanntzugeben und in dem Bezugspreis der Programme zugleich die Gebühr für die Teilnahme an den Veranſtaltungen einzuſchließen. Eine weitere Möglichkeit beſtände darin, daß die zum Teil ſchon beſtehenden Radiovereine anläßlich an und für ſich ſtattfindender Konzerte, Vorträge uſw. geeignete Sendeapparate bei den betreffenden Veranſtaltungen aufſtellen laſſen und ihren Mitgliedern die nötigen Informationen bekanntgeben.

Doch dies ſind alles ſchließlich nur Fragen der Organiſation, die ſich je nach den einzelnen Anwendungsgebieten der Radiotechnik in der jeweiligen Art und Weiſe von ſelbſt herausbilden wird. Die Radiotechnik, und beſonders der Radioverkehr ſtecken ja noch in den Kinderſchuhen, ähnlich wie es vor etwa 20 Jahren mit der Kinematographie der Fall war. Mit wachſender Verbeſſerung, Vereinfachung und Verbilligung der Apparate und damit Hand in Hand gehendem Ausbau der Organiſationen wird die Erkenntnis der gewaltigen Bedeutung dieſer Errungenſchaft in die weiteſten Kreiſe von Handel, Gewerbe und Induſtrie ſowie des privaten Lebens eindringen. Dann dürfte auch die Zeit nicht mehr fern ſein, da z. B. der Geſchäftsmann in der Lage iſt, ſelbſt im Eiſenbahnzug jederzeit mit ſeiner Firma in Verbindung zu ſein, die Zeit, da jeder, der über die geeigneten Apparate verfügt, an jedem Ort und zu jeder Zeit ſich mit den Seinen unterhalten kann, als ſtünde er ihnen gegenüber. Der politiſche Redner hat es nicht mehr nötig, teure Vortragsreiſen zu machen, er hält die Rede vielleicht nur in ſeinem Zimmer, und Tauſende von Radioapparaten verkünden in allen Städten in Sälen und in Privatwohnungen ſeine Anſichten und Ziele.

Der Radioverkehr dürfte in wenigen Jahren den telephoniſchen bei weitem übertreffen. Im Bureau des Induſtriellen oder Kaufmanns wie im Heim des Privatmanns wird der Radioapparat zu finden ſein. Der Radioverkehr wird in nicht allzu ferner Zeit dem geſamten öffentlichen und privaten Leben ſein Gepräge geben, und es iſt nicht zu viel geſagt, wenn wir von einem kommenden Zeitalter des Radioverkehrs ſprechen.

= **Hugo von Hofmannsthals 50. Geburtstag.** Am 1. Februar vollendet der feinſinnige Lyriker und Dramatiker Hugo von Hofmannsthal das fünfzigſte Lebensjahr. Hofmannsthal, deſſen Heimat Wien iſt, entfernt ſich weit von der naturaliſtiſchen Technik der neuzeitlichen Dichter und iſt ausgezeichnet durch einen vornehmen, ausdrucksvollen Stil. Die bekannteſten und am meiſten geſchätzten ſeiner kleinen Dramen ſind „Der Tod des Tizian“, „Der Tor und der Tod“, „Die Frau im Fenſter“ und „Die Hochzeit der Sobeide“.

= **Zirkusflucht.** Die Berliner Zirkusunternehmungen befinden ſich infolge der ſtändigen Erhöhung der Vergnügungsſteuern in ſo ſchwieriger Lage, daß viele von ihnen ſich genötigt ſehen, Deutſchland den Rücken zu kehren und ins Ausland zu gehen. Vor einiger Zeit iſt Stoſch-Sarraſani mit ſeinem ganzen Unternehmen nach Südamerika gegangen. Die Koſten der Überfahrt trug — Hugo Stinnes! Hagenbecks ſind mit ihrem Zirkus nach Wien übergeſiedelt; der Zirkus Krone ſpielt in Italien, und viele kleinere Zirkuſſe reiſen in der Tſchechoſlowakei, in Holland, in Skandinavien uſw. herum. Jetzt kommt die Nachricht, daß wahrſcheinlich auch der weltbekannte Zirkus Buſch ſich genötigt ſehen werde, ſeine Zelte in Berlin abzubauen und in Holland oder in der Schweiz ein neues Arbeitsfeld zu ſuchen. Der alte Kommiſſionsrat Buſch erklärte einem Berichterſtatter, daß ihm ein ſolcher Entſchluß ſehr ſchwer fallen würde, daß ihm aber in der Not vielleicht kein anderer Ausweg bliebe.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

17] (Nachdruck verboten.)

Gertrud ſchlief noch feſt, als er, alter Gewohnheit gemäß, früh in die Wirtſchaft ging. Als er zum Frühſtück in das Haus zurückkam, hantierte ſie, fraulich wichtigtuend, im Wohnzimmer umher. In einer Ecke, die ſie ſich zum Arbeitsplätzchen auserſehen, hatte ſie allerlei Krimskrams aufgebaut. Inmitten davon ſtand in ſelbſtgefällig lächelnder Schönheit ein Bild Frau Klaras. Mit überſchlagenen Armen blickte Lützenkirchen darauf nieder, dann wandte er ſich an ſeine Frau: „Haſt du nicht auch ein Bild deines Vaters?“

Sie ſchüttelte den Kopf. „Nein, Mama hat eines, aber ſie hält es im Kaſten; ſie ſagt, es ſei zu ſchlecht.“

Seinem unverwandt an ihr hängenden Blick entging es nicht, wie ſie während des Sprechens plötzlich ſtockte, rot ward und nun von dem Fenſter hinweg zum Kaffeetiſch drängte. Aber Lützenkirchen trat dichter an das Arbeitstiſchchen heran. Und Frau Klaras Bild aufnehmend, ſagte er: „Dein Vater war gewiß ſehr ſtolz auf ſeine ſchöne Frau und hat es ſich angelegen ſein laſſen, ihrer Schönheit noch den entſprechenden Rahmen zu geben. Ein Bankier darf ſich ja dergleichen geſtatten.“

Ein leiſer, gequälter Laut kam über Gertruds Lippen.

„Sagteſt du etwas?“ fragte Lützenkirchen. Es klang unendlich gütig. Sein Blick ruhte mild und ernſt auf ihr.

„Nein, nichts,“ gab ſie abgewandten Hauptes auf ſeine Frage Antwort. Und dann mit dringender Bitte: „Möchteſt du nicht jetzt Kaffee trinken?“

Er hatte ſich bereits von ihr abgekehrt und ſchritt dem gedeckten Tiſch zu. Ohne zu warten, bis ſie ihn freundlich bediente, begann er haſtig ſein Frühſtück, und als er kaum geendet hatte, erhob er ſich wieder.

„Du willſt ſchon wieder gehen?“ fragte Gertrud.

„Ja, ich habe zu tun.“ Seine Stimme klang geſchäftig. Mit kräftigem Schritt ging er zur Tür und faßte die Klinke.

„Aber du haſt mir ja nicht Lebewohl geſagt.“

Er drückte flüchtig ihre Hand. Das erwartungsvoll ihm zugewendete Geſicht ſchien er nicht zu ſehen.

„Ja, ſo, verzeih. Unſere Feſttage ſind eben vorüber.“

Gertruds Lippen zuckten, als er gegangen war. Warum nur hatte ſie ihn belogen vorhin — oder doch wenigſtens durch ihr Schweigen einer andern Lüge nicht widerſprochen? Das der Mutter gegebene Verſprechen hatte ſie ſchweigen laſſen . . . Vorwürfe gegen dieſe wollten ſich in ihr regen. Kleine, erlaubte Ausſchmückungen, als was die eitlen Vorſpiegelungen der Mutter ihr immer dargeſtellt worden waren, nein . . . das war es doch nicht allein. Es war Lüge! Und vor ihrem Gatten ſollte nichts ſein, das nicht lauterſte Klarheit und Ehrlichkeit war. Sobald ſie die Mutter wiederſah, mußte dieſe ſie von ihrem Verſprechen entbinden. Und inzwiſchen wollte ſie eine vernünftige Frau ſein, die nicht in gefühlvolle Wehleidigkeit verſank, wenn ſie es verſpüren mußte, daß nicht bloß die Liebe, ſondern auch das Leben mit ſeinen Pflichten ein Recht auf ihren Gatten habe.

Mit geſenktem Kopf ſchritt Lützenkirchen über den Hof; ſeine Lippen waren feſt aufeinander gepreßt . . . So war es denn wirklich wahr, was ihm unmöglich gedünkt! Sie war mitſchuldig an dieſem Betrug? Ihr Erröten, ihr ſcheues Abwenden von ihm hatten es verraten, daß ſie ſelbſt ſich der Schuld bewußt war. Hinter den feſtgeſchloſſenen Lippen biß er die Zähne aufeinander. Er glaubte es wieder zu hören, das ihn um Nachſicht bittende, mütterliche Wort: „Sie liebt Sie —“

Sie liebte ihn — ja doch, ja doch — man mochte dergleichen wohl ſo nennen, und was ſie getan, um dieſes Zweckes willen . . . Sie hatte nichts Schlimmes dabei gefunden . . . hatte an einer Lüge, an einem Betrug nichts Schlimmes gefunden! Nur daß er im Leben nur eines wirklich als Gemeinheit anerkannte . . . die Lüge!

Sich abfinden mit ſeinem grauſamen Irrtum, das galt's jetzt vor allem. Und dafür war's ganz förderlich, daß andere Sorge noch auf ihn eindrang und er wohl aller Kraft bedürfen würde, um nicht auch da ein Zuſammenbrechen zu erleiden.

Kaum, daß er in den nächſtfolgenden Tagen die Mahlzeiten in Geſellſchaft ſeiner Frau einnahm — dann eilte er wieder in die Wirtſchaft oder fuhr über Land. Die Abendſtunden verbrachte er rechnend auf ſeinem Zimmer.

„Haſt du immer ſo viel zu tun?“ fragte Gertrud, ihre wachſende Beklommenheit unter einem wehen Lächeln verbergend.

„Fürs erſte wohl,“ gab er zurück. „Durch die Reiſe iſt allerlei nachzuholen. An ein wenig Langeweile wirſt du dich wohl gewöhnen müſſen.“

* * *

So waren zwei Wochen vergangen. Den Kopf in die Hand geſtützt, ſaß Lützenkirchen in ſeinem Zimmer am Schreibtiſch. Es war ſpät in der Nacht, und in dem aufgeſchlagenen Rechnungsbuch vor ihm kannte er ſämtliche Ziffern des „Soll und Haben“ auswendig. Dennoch ſäumte er, vor ſich hinbrütend, den Tag zu beſchließen, zur Ruhe zu gehen. Zur Ruhe in dem Zimmer, in dem ſeine Frau, ſeiner wartend, wachte . . . wartend, daß er kam, ſich zu ihr beugte, mit einem Kuß ihr „Gute Nacht“ zu wünſchen.

Sie fragte nicht mehr wie in den erſten Tagen: „Was iſt dir? Haſt du ſo viel zu tun?“ — Aber ihr ganzes Weſen war eine ſtumme, bange, bittende Frage.

Und morgen war Weihnachtsabend, und acht Tage ſpäter Neujahr, und dann . . .

Seine Blicke ſchweiften finſter an den Wänden umher, als ſeien ſie Kerkergitter. Was ſollte er beginnen? Wo einen Ausweg finden? In acht Tagen war die gekündigte Hypothek fällig, ſollte er dreißigtauſend Mark bezahlen! Dreißigtauſend — die ihm zugeſagte Mitgift, an die er geglaubt, mit der er gerechnet, wie er es mit gegebenem Wort konnte. Wäre er wenigſtens mit dem ihm vorgeſpiegelten Betrug nicht hingehalten worden, bis es zu ſpät war, ſich herauszuwinden. Hätte er wenigſtens eine längere Friſt gehabt. Aber wo ſollte er in ein paar Wochen auf ſein ſtark belaſtetes Gut ein ſolches Darlehen auftreiben? Sollte er gezwungen ſein, Wucherhilfe zu ſuchen . . .?

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 1. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,56	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,55	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,52—0,54	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,48—0,53	—
Beſte Sauen	0,46—0,54	—

Auftrieb: 3800 Stück. Handel rege.

Getreide. Hamburg, 31. Jan. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 7,00—7,30, Roggen 6,00—6,30, Hafer 4,80—5,20, Gerſte 7,00—7,75 Rentenmark pro Zentner.

Rinder- und Schafmarkt vom 31. Januar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1578 Rinder. 1076 Schafe. Das Geſchäft verlief ſehr flau für alle Qualitäten.

		Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)	
Ochſen 1. Qual.	0,38—0,40	Kühe 1. Qual.	0,35—0,38
„ 2. „	0,32—0,36	„ 2. „	0,30—0,35
„ 3. „	0,26—0,30	„ 3. „	0,18—0,28
„ 4. „	0,15—0,24	„ geringſte Sorte	0,08—0,16
Bullen 1. „	0,34—0,36	Maſtläm. u j Maſth.	0,35—0,38
„ 2. „	0,32—0,35	Schafe Weidemaſt	0,28—0,32
„ 3. „	0,26—0,31	„ Stallmaſt	0,15—0,25
„ 4. „	0,17—0,25	„ 3.	—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 1. Februar.

Kurhaus. Zu dem am **Sonnabend**, dem 23. Februar, von dem Kurhaus-Verein veranſtalteten Koſtümfeſt wird uns geſchrieben:

Der heutigen Zeit Rechnung tragend, ſoll die Kleiderfrage keinem viel Kopfzerbrechen machen. Wer ein wenig Phantaſie und Geſchmack beſitzt, wird ohne große Unkoſten ſein Koſtüm wählen, denn der tiefere Sinn eines ſolchen Feſtes iſt ja nur: auf ein paar Stunden ſeinen Alltagsmenſchen zu vergeſſen und in eine neue Hülle zu ſchlüpfen. Phantaſie und Frohſinn ſollen walten und ihr buntes Band um alle Teilnehmer ſchlingen. Wer will, kann maskiert kommen. Nichtkoſtümierte erhalten an der Kaſſe eine Kappe. Die künſtleriſche Leitung liegt wieder in den bewährten Händen des Herrn Rektor Horſtmann.

Heimatsfeſt. Der Schützenverein Roland feiert am 16. Februar ſein diesjähriges Heimats- und Frühlingsfeſt. Der rührige Vorſtand hat keine Mühe geſcheut, ſeinen Mitgliedern und eingeladenen Gäſten einige frohe abwechſelungsreiche Stunden zu bieten. Aus dem bunten Programm erwähnen wir nur muſikaliſche Darbietungen einer Jazz-Kapelle und einer anderen Kapelle, ſowie ſonſtige bunte Tänze und Aufführungen. Ein ganz beſonderer Schlager verſpricht das um 12 Uhr ſtattfindende Radio-Konzert zu werden. (Siehe auch Artikel in heutiger Nr. „Möglichkeiten des Radioverkehrs“.) Der Ueberſchuß des Feſtes kommt der Volksküche zugute.

B. Neumünſter. Wie wir ſchon berichteten, hatte ſich der Arbeiter Guſtav Attrott aus Neumünſter am Dienstag vor der Kieler Strafkammer zu verantworten, weil er trotz des Verbotes der kommuniſtiſchen Partei Flugblätter und Plakate derſelben anklebte. A. wurde damals feſtgenommen und nun zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Einführung von Elektrizität wurde durch das Stadtverordnetenkollegium in Nortorf beſchloſſen. Eine Reihe Unternehmer wurden zur Einrichtung von Koſtenanſchlägen aufgefordert

Als der Arbeiter Ploog in Epenwöhrden in Dithmarſchen abends von einem Ausgange heimkehrte, machte er die Entdeckung, daß ihm das Fleiſch ſeines vor einigen Tagen geſchlachteten Schweines geſtohlen war. Die Polizei konnte den Täter in der Perſon eines Arbeiters B. ermitteln, der ein Nachbar des Beſtohlenen iſt

Der Juſtizinſpektor Stehken überraſchte, als er abends von einem Beſuch heimkehrte, einen Mann, der bei ihm eingebrochen und damit beſchäftigt war, ihm die Hühner abzuſchlachten. S. verſetzte dem Einbrecher einen Schlag mit dem Stock, worauf der Einbrecher auf S. ſchoß und ihn in die Schulter traf. Darauf entkam der Täter unerkannt.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Itzehoe berieten in ihrer letzten Sitzung über die Aufſtellung eines Notetats vom 1. Januar bis 31. März auf Goldbaſis. Unter Berückſichtigung aller Einnahmen würde ein Fehlbetrag von 65000 Mark zu decken ſein. Durch eine Erhöhung der Grundvermögensſteuer und Gewerbeſteuer dieſen Fehlbetrag zum größten Teil, bis auf 13000 Mark, die durch Anleihe aufgebracht werden müßten, zu decken, lehnten die Kollegien ab. Eine neue Sitzung wird ſich nochmals mit der Angelegenheit zu beſchäftigen haben.

Zu den Bürgerſchaftswahlen in Lübeck liegen nun 6 Vorſchlagsliſten vor. Die Vorſchlagsliſte 1, die der Kommuniſten, enthält 41 Namen, die Vorſchlagsliſte 2 (Sozialdemokraten) 80 Namen, die Vorſchlagsliſte 3 (Grundeigentümer) ebenfalls 80, die Liſte 4 (Demokraten) 25, die Liſte 5 (Wirtſchaftsvereinigung 1924, gebildet von den Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, dem Zentrum und dem Bürgerbund) 65 und die Liſte 6 (Völkiſche) 18 Namen.

Seinen Verletzungen erlegen iſt der Arbeiter Friedrich Juſchka aus Büſum, der bei der Piſtolenſchießerei in Heide ſchwer verwundet wurde. Der Darm war an ſechs Stellen verletzt worden. Der Zuſtand des ſchwer verwundeten Kriminalaſſiſtenten Hanſen iſt immer noch recht ernſt. Wie man erfährt, ſoll inzwiſchen in Weſſelburen ein zweiter Beteiligter der Diebesbande feſtgenommen worden ſein.

Infolge des harten Froſtes wurden in Pellworm im Hafen, auf dem „Tief“ und in den „Pütten“ viele Aale gefangen. In das Eis wurde ein Loch geſchlagen und die Aale mit einem Netz herausgeholt. Auch hat man viele durch das ſogenannte „Strohfiſchen gefangen. Die Aale kriechen in das Strohbündel und werden mit Hilfe eines Netzes herausgeholt. Einzelne Perſonen haben an einem Tage bis zu 100 Pfund gefangen.

Die Nachfrage nach guten volljährigen Pferden iſt in dieſem Winter in den Geeſtdiſtrikten ſtellenweiſe lebhaft und der Stallhandel nimmt zu. Die Einführung des wertbeſtändigen Geldes iſt auf dieſer Erſcheinung zweifellos von Einfluß geweſen, denn ſeit Juli vorigen Jahres lag der Pferdehandel infolge der ſteigenden Geldentwertung gänzlich danieder. Begehrt ſind jetzt meiſtens kräftige, volljährige Pferde von 3 bis 8 Jahren, die je nach der Güte und mit Rückſicht auf die herrſchende Geldknappheit bis zu 800 Goldmark bezahlt werden, gegen 1000—1200 Mark in der Vorkriegszeit. Ebenſo rege iſt die Nachfrage nach Futtermitteln, beſonders nach Heu, das bei der Witterung des vorjährigen Sommers in Mengen geerntet und noch vorhanden iſt.

Die geſamte Ausſtattung der ehemaligen Präparandenanſtalt in Ratzeburg wurde der Aufbauſchule in Kappeln überwieſen.

Die Zukunft des Kieler Lehrerſeminars iſt noch ungewiß, da endgültige Beſchlüſſe über die Neuregelung der Lehrerbildung vom preußiſchen Staatsminiſterium noch nicht gefaßt wurden. Feſt ſteht nur, daß die früheren Präparanden-Anſtalten (alſo auch die Präparandenanſtalt in Kiel) nicht wieder eingerichtet werden und die Allgemeinbildung der künftigen Lehrer auf einer höheren Schule erfolgen ſoll.

Die Kleinwadenfiſcher in Eckernförde machten den größten Fang ſeit dem Herbſt. Sie landeten rund 80000 Pfd. Heringe. Da gleichzeitig weitere 9 Wagenladungen ſchwediſcher und belgiſcher Heringe und Sprotten eintrafen, entſtand ein Ueberangebot und die Preiſe wichen ſehr.

Merkblatt für den 2. Februar.

Sonnenaufgang	7^{46}	Mondaufgang	4^{19} V.
Sonnenuntergang	4^{42}	Monduntergang	1^{9} N.

1700 Dichter und Äſthetiker Johann Chriſtoph Gottſched geb. — 1827 Maler Oswald Achenbach geb. — 1829 Naturforſcher Alfred Brehm geb. — 1846 Maler Wilhelm Steinhauſen geb. — 1873 Operettenkomponiſt Leo Fall geb. — 1920 Ausrufung des Saarſtaates.

□ **Die 23. Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie** beſteht nach dem jetzt vorliegenden Plan aus 300 000 Loſen mit 102 000 in fünf Klaſſen verteilten Gewinnen und einer Prämie von 500 000 Rentenmark. Da auch der höchſte Gewinn 500 000 Mark beträgt, kann in einem beſonders günſtigen Falle eine Million Rentenmark gewonnen werden. Der Einſatzpreis beträgt in jeder Klaſſe 24 Mark, in allen fünf Klaſſen 120 Mark für das ganze Los. Es werden wie bisher auch halbe, Viertel- und Achtelloſe ausgegeben. Der Ziehungstag für die erſte Klaſſe iſt der 7. März 1924, für die zweite Klaſſe der 4. April (Erneuerungsſchluß 28. März), für die dritte Klaſſe der 2. Mai (Erneuerungsſchluß 25. April), für die vierte Klaſſe der 23. Mai (Erneuerungsſchluß 16. Mai). Für die fünfte Klaſſe (Erneuerungsſchluß 13. Juni) ſind als Ziehungstage der 20., 21., 23., 24., 26., 27., 30. Juni und der 1. bis 4. Juli 1924 beſtimmt. Im übrigen bleiben die alten Beſtimmungen der Lotterie beſtehen.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

So heißt der Roman, mit dem wir nach Beendigung des laufenden Romans beginnen / Der Verfasser führt uns unvermittelt in das Gewühl des Lagers der Preußischen Armee am Ende des Siebenjährigen Krieges / Wir werden hineingerissen in den Strudel des Lagerlebens / Die Soldaten sind nahezu den Händen ihrer Führer entglitten / Ein einziger Blick „ihres Fritz“ bringt sie aber zur „raison“ / Wie dann dieser Uebermensch es vollbringt, eine fast der Auflösung verfallene Truppe zum Siege gegen den vielfach überlegenen Feind zu führen, wie der große König jede menschliche Regung gegen sich und die Seinen niederkämpft / All das wirkt — gerade in der heutigen Zeit — trotz alles Menschlichen, das dem „alten Fritz“ anhaftet, so groß und erschütternd, aber auch so tröstend und erhebend, daß man an die Worte des treuen alten Zieten denken muß:

„Unser alter Gott lebt noch!“

Achtſtundentag und Reparationen.

Debatte im Internationalen Arbeitsamt.

Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu Genf kam es anläßlich des Antrags der Arbeitnehmergruppe, die eine baldige Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag fordert, zu einer längeren Debatte über die Arbeitszeit in Deutſchland und ihre Beziehung zur Reparationsfrage. Der Vertreter der deutſchen Regierung Dr. Feig und der deutſche Arbeitgebervertreter Vogel legten dar, daß Deutſchland keine andere Möglichkeit habe, ſich wirtſchaftlich wieder aufzurichten und Reparationen zu leiſten, als Mehrarbeit. Dr. Feig betonte dabei aber den dringenden Wunſch der Reichsregierung, der auch in einer neuen Verordnung zum Ausdruck gebracht worden ſei, den Grundſatz des Achtſtundentages aufrecht zu erhalten. Der deutſche, franzöſiſche und engliſche Arbeitnehmervertreter beſtreiten, daß die Verlängerung der Arbeitszeit die Produktion und Reparationsfähigkeit heben könnte. Der deutſche Arbeitnehmervertreter Leipart erklärte ſich dabei ebenfalls ausdrücklich zu Reparationen bereit, forderte aber, daß ſie nicht ausſchließlich auf den Arbeitern laſten dürfen. Schließlich wurde ein Vermittlungsantrag des italieniſchen Regierungsvertreters Michaelis angenommen, der ohne beſondere Erwähnung des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag den Verwaltungsrat auffordert, die Ratifizierung aller internationalen Abkommen anzuſtreben.

(296. Sitzung.) tt. Berlin, 30. Januar.

Wegen der Grundſteuervorlage war bekanntlich eine kritiſche Situation entſtanden, da ſich aus den Zentrumsreihen ſtarke Bedenken gegen die Höhe der Regierungsvorlage erhoben hatten. Mit der Ablehnung der Vorlage durch das Zentrum als eine der Koalitionsparteien, wäre eine Regierungskriſis wohl unvermeidlich geweſen, wenn auch die Vorlage ſelbſt wohl eine Mehrheit gefunden hätte. Es wurde jedoch eine neue Beratung des Hauptausſchuſſes über die Angelegenheit vereinbart. Nun lag der Antrag des Hauptausſchuſſes vor, der als Ergebnis der Einigung zwiſchen Zentrum und Regierung zu betrachten iſt. Er bringt folgende

Ermäßigungsſätze für die Landwirtſchaft.

Feſtgeſetzt werden für die erſten

	10 000 Mark	10 Pfennig,
für die nächſten	30 000 Mark	15 Pfennig,
	60 000 Mark	20 Pfennig,
	100 000 Mark	25 Pfennig.

Wirtſchaftseinheit iſt 200 000 Mark. über 200 000 Mark gilt der allgemeine Satz von 25 Pfennig. Ob in dieſer Faſſung die Vorlage in der Schlußabſtimmung endgültig durchgeht, ſteht noch dahin.

Finanzminiſter Dr. v. Richter begründete die Vorlage.

Preußiſcher Landtag.

(297. Sitzung.) tt. Berlin, 31. Januar.

Der preußiſche Finanzminiſter Dr. v. Richter gab in der geſtrigen Abendſitzung ein ausführliches Bild der finanziellen Lage Preußens. Der Miniſter ging ein auf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und Gemeinden, beſonders in finanzieller Beziehung, und betonte die Notwendigkeit, den Ländern eine größere Bewegungsfreiheit in dieſer Beziehung zu geben, und trat für die Bewilligung der

Grundvermögensſteuer

ein. Heute trat der Landtag in die Beratung nach den neuen Vorſchlägen des Ausſchuſſes ein. Das Geſetz ſoll ſchon am 1. Februar in Kraft treten. Ein Antrag der Deutſchnationalen will eine Ermäßigung der Steuer herbeiführen. Weiter wünſchen die Deutſchnationalen, daß, ſoweit bei verpachtetem oder vermietetem, bebautem oder unbebautem Grundbeſitz der auf die Pächter oder Mieter entfallende Steueranteil nicht eingezogen werden kann, der Eigentümer von der Haftung für die Steuer frei wird.

Abg. Dr. **Schiftan** (D. Vp.) begründete eine Große Anfrage ſeiner Fraktion über die Prüfung der landwirtſchaftlichen Steuerleiſtungsfähigkeit.

Landwirtſchaftsminiſter Dr. **Wendorff** beantwortet die Große Anfrage der Deutſchen Volkspartei. Das Staatsminiſterium wird gern dem in der Anfrage ausgeſprochenen Wunſch entſprechen und einen Ausſchuß von landwirtſchaftlichen und volkswirtſchaftlichen Sachverſtändigen mit der Prüfung der Frage beauftragen, wie die ſteuerliche Belaſtung auf die landwirtſchaftliche Produktion wirkt.

Abg. Dr. v. **Winterfeld** (Deutſchnat.) begründet die deutſchnationalen Änderungsanträge. Danach ſollen landwirtſchaftliche Grundſtücke im Werte bis 50 000 Mark ſteuerfrei bleiben. Von 50 000 bis 250 000 Mark ſollen 5 Pfennig, über 250 000 Mark 10 Pfennig erhoben werden.

Abg. Dr. **Waentig** (Soz.) gibt den Bedenken ſeiner Freunde gegen den Entwurf Ausdruck, weil er den Beſitz nicht genügend erfaßt. Sie wollen jedoch trotz dieſer Bedenken dem Ausſchußantrag zuſtimmen.

Abg. **Herold** (Zentrum) führt aus: Ein Teil meiner Freunde wird der Ausſchußvorlage zuſtimmen, ein anderer Teil iſt dazu nicht in der Lage. Wir alle aber, ohne Ausnahme, ſind entſchloſſen, dem Staate das zu geben, was er braucht.

Abg. **Leidig** (D. Vp.): Die ſteuerliche Belaſtung des ländlichen und ſtädtiſchen Grundbeſitzes läßt ſich nicht vermeiden. Im Gegenſatz zu Herrn von Winterfeld halten wir die Belaſtung noch für erträglich, die die Ausſchußvorlage bringt.

Finanzminiſter v. Richter wendet ſich gegen die Ausführungen des deutſchnationalen Redners.

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Senkung um 1,9 %.

Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernahrung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 28. Januar, auf das 1,06billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,08 Billionen) iſt demnach eine Abnahme von 1,9 % zu verzeichnen.

*

Die Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 29. Januar berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 22. Januar (115,7) einen weiteren Rückgang um 0,8 % auf 114,8, der im weſentlichen durch die Senkung der Getreide- und Fleiſchpreiſe bewirkt wurde. Von den Hauptgruppen ſanken die Lebensmittel von 100,6 um 1,7 % auf 98,9, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 79,9 um 2,9 % auf 77,6, während die Induſtrieſtoffe von 144 um 0,4 % auf 144,6 anzogen. Die Gruppe Kohle und Eiſen blieb mit 140 unverändert. Die Inlandswaren gaben von 106,5 um 2,2 % auf 104,2 nach, die Einfuhrwaren ſtiegen von 162 um 3,6 % auf 167,8.

Die Blinden.

Das iſt eines der bitterſten Kapitel, jener Abſchnitt der zeitgenöſſiſchen Chronik, in dem berichtet werden muß, daß unſere Kriegsblinden, die Männer, die im Kriege das Augenlicht verloren, heute mit einer Monatsrente vorlieb nehmen müſſen, die weniges über 60 Mark beträgt. 60 Mark oder 65 Mark. Gerade genug, um ein quälendes Daſein qualvoll friſten zu können. Denn die wenigſten unter den ſtillen Leuten, die heute mit ſeltſam verſchloſſenem Antlitz und taſtendem Stock über die Straßen ziehen, die wenigſten unter ihnen haben einen Arbeitserwerb. Das kann nicht wundern. Was ſollen Blinde in einer Zeit zu gewinnen haben, in der der Geſunde, Sehende knapp ſich im Kampfe behauptet?

So ſind ſie alſo darauf angewieſen, mit ihren toten Augen in eine Welt der Demütigung, des bitterſten Darbens, in eine Welt der Zugeſtändniſſe ohne Ende zu ſtarren. Weit eher fiel die Erde auf den Mond, als daß eine geſchloſſene, gütige Anſtrengung ihrer Mitmenſchen ihnen wirklich hülfe. Das Leben geht ſeinen Gang mit harten Forderungen und kalten Stürmen, die Menſchen wandern auf ihren Straßen, und wenig Zeit bleibt für Güte dabei.

*

Unter allen Schlagworten, mit denen zur Kriegszeit im Bereich des Gefühlslebens herumgehochſtapelt worden iſt, iſt das vom ſogenannten „Dank des Vaterlandes“ am böſeſten geweſen, weil es am unehrlichſten war.

Die Hoffnung auf einſtige ausreichende Unterſtützung durch den Staat, mit der er doch bewußt winken wollte, konnte ſich nie erfüllen. Nicht in Sieg und nicht in Niederlage. Völker können ebenſowenig wie Menſchen über ſich ſelbſt hinaus, und gerade was die Invalidenfürſorge anbetrifft, haben die kriegeriſchen Völker eine Tradition, die ebenſo tauſendjährig wie unmißverſtändlich iſt. Der Veteran, der bettelt, um nicht Hungers zu ſterben, iſt ſo alt, wie die Kriege ſelbſt. Es liegt im Weſen der Menſchen, daß ſie nachträglich nur ungern zahlen. Solange es nicht irgend einem Pfiffikus gelingt, einen hinlänglichen Blinden- und Invalidenfonds vor dem zu erwartenden Kriege ſicherzuſtellen, ſolange wird das Elend das alte bleiben.

*

Freilich, den Dank, den Dank ſchlechthin, den wird das Vaterland ſeinen blinden Krüppeln nicht weigern wollen. Auf alle Fälle aber nicht die gelegentliche mündliche oder ſchriftliche Bekundung eines ſolchen Dankes. Nur ſollen die Armen ſich nicht auf bare Münze verſteifen. Auf ausreichend bare Münze. Die müßte von der Regierung bewilligt werden, die ſicherlich andere Nöte hat, und die übrigens — weſenloſer Name für ein Kollegium ſtändig wechſelnder Männer — den Schuldſchein nicht unterſchrieb, der ſeinerzeit mit „Vaterland“ gezeichnet wurde.

Auch liegt — um auf das genannte Schlagwort zurückzukommen — eine Herabwürdigung des gebrachten Opfers in ſeiner gaukleriſch eitlen Verſprechung. Der Soldat, der das Beſte was er hat, ſein Leben, in die Schanze wirft, um der Not der Gemeinſchaft willen, er vollzieht ein Schickſal, das ſo ergreifend und erhaben iſt, daß lauter menſchlicher Dank recht kläglich neben ihm wirkt.

Nein. Wir werden — können wir nun einmal nicht menſchlicher, nicht gütiger ſein — wenigſtens ehrlicher werden müſſen. Unſere Pflicht ſollte es ſein um unſerer Würde willen, in Zukunft heuchleriſche und lächerliche Modewörter zu vermeiden, die keinen wahren Vorteil ſchaffen in der Not, und die den Vorwurf der Unredlichkeit über uns bringen.

Hektor.

Nah und Fern.

○ **Ausreiſe des erſten preußiſchen Schulſchiffes.** Das erſte preußiſche Schulſchiff, nach dem pommerſchen und dem Stettiner Wappen „Greif“ genannt, iſt dieſer Tage von Geeſtemünde aus in See gegangen und hat die Fahrt nach Auſtralien angetreten. Das Schiff iſt von einer Stettiner Dampfergeſellſchaft zu dem Zwecke der Ausbildung eines guten Nachwuchſes von tüchtigen Seeleuten für die deutſche Handelsmarine erworben worden, und hat 28 zur Ausbildung beſtimmte Schiffsjungen an Bord.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

○ **Preußiſches Karnevalsverbot.** In einer Verfügung an die Regierungspräſidenten und den Polizeipräſidenten von Berlin verweiſt der preußiſche Miniſter des Innern auf ſeinen Erlaß vom 28. Oktober 1923, in dem ein Karnevalsverbot für Preußen ausgeſprochen wurde. Die Beſtimmungen dieſes Erlaſſes werden für 1924 unverändert erneuert mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche und politiſche Lage. Es wird jedoch darauf hingewieſen, daß die von geſchloſſenen Vereinen veranſtalteten karnevaliſtiſchen Sitzungen und die von geſchloſſenen Vereinen veranſtalteten ſogenannten Koſtümfeſte nicht unter das Verbot fallen.

○ **Unregelmäßigkeiten auf einer Geldſcheinvernichtungsſtelle.** Wegen eines Diebſtahls auf einer Berliner Geldſcheinvernichtungsſtelle der Reichseiſenbahn (hier werden die aufgerufenen und aus dem Verkehr gezogenen Geldſcheine unter Aufſicht von Überwachungsbeamten vernichtet), wurden in Berlin der Überwachungsbeamte Siemeyer und ein Viehhändler Ganzwindt verhaftet. Siemeyer ſoll drei Geldſcheinpakete, die zuſammen für 20 Billiarden Zwanzigbillionenſcheine enthielten, geſtohlen haben, um ſie mit Ganzwindts Hilfe wieder in den Verkehr zu bringen.

○ **Verhaftung eines Attentäters.** Verhaftet wurde in Itzehoe der Arbeiter August Lutkus unter dem dringenden Verdacht, am 18. Januar das Handgranatenattentat auf die Reichswehr in Itzehoe verübt zu haben. Einen Tag vorher hatte Lutkus das Denkmal Kaiſer Wilhelms in Itzehoe mit roter Farbe beſudelt.

⊙ **Wenn das Kind in den Brunnen gefallen iſt.** Der franzöſiſche Marineminiſter hat nach Kenntnisnahme des Berichts der Kommiſſion, die mit der Unterſuchung des Unterganges des Luftſchiffes „Dixmuiden" betraut war, beſchloſſen, eine aus höheren Offizieren der Armee und der Marine zuſammengeſetzte Oberkommiſſion zu ernennen. Die Oberkommiſſion ſoll unterſuchen, ob die Schuld an dem Untergang nicht an mehreren Stellen, auf die ſich die bisherige Unterſuchung noch nicht erſtreckt habe, zu ſuchen ſei. — Dieſe akademiſchen Erörterungen dürften auch nicht einen einzigen Mann von der untergegangenen Beſatzung der „Dixmuiden" ins Leben zurückrufen.

⊙ **Hebung der bei Scapa-Flow verſenkten deutſchen Flotte?** Vor etwa fünf Jahren wurde, wie erinnerlich, bei Scapa-Flow die dorthin geführte deutſche Flotte von dem deutſchen Befehlshaber verſenkt. Es waren die Schlachtkreuzer „Derfflinger", „Moltke", „Seydlitz", „Hindenburg" und „von der Tann", einige Kreuzer und etwa 15 Zerſtörer. Dieſe Schiffe ſollen jetzt gehoben werden. Die zwiſchen einer deutſchen Bergungsgeſellſchaft und der engliſchen Admiralität gepflogenen Verhandlungen ſollen zum Abſchluß gelangt ſein (von engliſcher Seite wurde das vor kurzem noch beſtritten). Der Geſellſchaft wird die Hebung gegen Abtretung des größten der Schlachtſchiffe, das zu Manövrierzwecken der engliſchen Flotte dienen ſoll, übertragen; die Überreſte der anderen Schiffe können, ſoweit möglich, von der Geſellſchaft verwertet werden. Bekannt iſt, daß ſchon vor drei Jahren die Hebung der Schlachtkreuzer beabſichtigt war, der Plan aber wieder fallen gelaſſen wurde.

§ **Liebesgaben für Techow.** Vor einer Berliner Strafkammer hatte ſich Frau Anna Witte, Inhaberin eines Papiergeſchäfts, zu verantworten, weil ſie ſeinerzeit in ihrem Laden eine Sammlung für Weihnachtsliebesgaben, die für den im Rathenau-Prozeß zu Zuchthaus verurteilten älteren der Brüder Techow beſtimmt waren, eröffnet hatte. Frau Witte war im Mai 1923 „wegen ausdrücklicher Billigung des Rathenau-Mordes" zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte jedoch dieſes Urteil aufgehoben und den Prozeß an die Vorinſtanz zurückverwieſen. In der diesmaligen Verhandlung iſt die Angeklagte vom Vergehen gegen das republikaniſche Schutzgeſetz freigeſprochen, aber wegen Vergehens gegen das Preſſegeſetz (Auslegung von Sammelliſten) und die Wohlfahrtsverordnung zu 30 Goldmark Geldſtrafe und Tragung der Koſten des Verfahrens verurteilt worden.

§ **Immer neue Landfriedensbruchprozeſſe.** Vor der Strafkammer des Landgerichts Stade hatten ſich 24 Perſonen wegen ſchweren Landfriedensbruches zu verantworten. Es handelt ſich um grobe Ausſchreitungen und Plünderungen, die am 24. Oktober 1923 in Harburg begangen wurden und zu einem wilden Generalſtreik führten. Es kam zu einem Sturm auf die Rathauswache und zu lebhaften Schießereien zwiſchen Aufrührern und Polizei, wobei fünf Ziviliſten getötet und 16 verwundet wurden. Fünf Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen von acht Monaten bis zu zwei Jahren. Eine Reihe von Perſonen, die als Rädelsführer in Betracht kommen, iſt nicht ermittelt worden.

Vermiſchtes.

= **Kunſt und Ungeziefer.** Die unter dem Namen „Potsdamer Kunſtſommer" bekannt gewordenen Kunſtausſtellungen in der Orangerie des Parkes von Sansſouci können in Zukunft nicht mehr ſtattfinden, weil das preußiſche Finanzminiſterium die Hergabe der beiden Räume verweigert. Es ſtützt ſich dabei auf den Einſpruch der Gartenverwaltung, die feſtgeſtellt haben will, daß infolge mangelhafter Lüftung der Orangerie während der Ausſtellungsmonate ſich das Ungeziefer ſo ſtark vermehrte, daß der alte Beſtand wertvoller exotiſcher Pflanzen durch das Überhandnehmen der Schädlinge gefährdet iſt.

= **Die Lebenserinnerungen der Schratt.** Die Wiener Schauſpielerin Katharina Schratt, die mehr als ein Menſchenalter hindurch die Freundin, man könnte beinahe ſagen die Lebensgefährtin des Kaiſers Franz Joſeph von Öſterreich geweſen iſt, will ihre Lebenserinnerungen veröffentlichen. Ein amerikaniſcher Verleger hat der alten Dame alle Rechte auf das Buch für 70 000 Dollar abgekauft. Dem Buch ſollen 200 Originalbriefe des verſtorbenen Kaiſers beigefügt werden. Die Schratt, die jedermann in Wien kannte, war 24 Jahre alt, als ſich Franz Joſeph ihr näherte. Sie wurde dann — das war ein offenes Geheimnis — mit Zuſtimmung der Kaiſerin Eliſabeth die Freundin des Kaiſers und mußte, wo er auch ſein mochte, ſtändig in ſeiner Nähe weilen. Sie hat aber ihren großen Einfluß auf den Kaiſer nie zu politiſchen oder perſönlichen Zwecken ausgenutzt.

= **Das Walchenſeewerk** in Oberbayern, das dieſer Tage in Betrieb genommen wurde, iſt die größte Waſſerkraftanlage ihrer Art in Mitteleuropa. Das gewaltige Hochdruckwerk, das das Waſſer des Walchenſees ausnutzt, wird in ſeinen acht Turbinen eine Spitzenleiſtung von 168 000 Pferdeſtärken abgeben und dadurch das wirtſchaftliche Leben eines großen Teiles Bayerns weitgehend beeinfluſſen. Die Eiſenbahnen Oberbayerns werden von ihm Energie erhalten und den Dampfbetrieb auf den elektriſchen umſtellen. Das zu gleicher Zeit eröffnete Bayernwerk, das einen Hochſpannungsleitungsring durch ganz Bayern bildet, wird von dem Walchenſeewerk mit verſorgt.

= **Wie Zola einen „Beitrag" für eine Kußſammlung lieferte.** Eines Tages ſtellte ſich bei dem franzöſiſchen Romandichter Emile Zola ein Engländer in Begleitung ſeines hübſchen Töchterleins vor und erklärte ohne alle Einleitung: „Es freut mich, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Das iſt meine Tochter, bitte, küſſen Sie ſie. Sie wurde bereits von Tolſtoi, Carducci, Maxim Gorki, Carmen Sylva und Mantegazza geküßt. Anna, reiche Herrn Zola die Stirn." Der verblüffte Schriftſteller tat, was man von ihm verlangte, und küßte die Stirn der hübſchen Anna, die ihr Vater als lebendes Autographenalbum herumführte. Nach vollzogener Prozedur verzeichnete der Engländer in aller Seelenruhe Tag und Stunde des denkwürdigen Ereigniſſes in ſeinem Taſchenbuch und ging ſeiner Wege.

= **Er, ſein Hund und der andere.** Wie eine Groteske von Haſſe Zetterſtröm lieſt ſich folgende wahrhaftige Hundegeſchichte, die aus Kopenhagen berichtet wird: Ein bekannter däniſcher Komponiſt fand eines Tages ſeinen als biſſig bekannten Hund tot vor ſeinem Hauſe liegen. In ſeinem Schmerz erließ er eine Anzeige, in der er demjenigen, welcher ihm den Mörder des Hundes namhaft machen würde, 25 Kronen verſprach. Tags darauf erſchien ein Mann und ſagte einfach: „Ich komme wegen der 25 Kronen." — „Wiſſen Sie denn, wer den Hund getötet hat?" — „Ja." — „Wer denn?" — „Erſt die 25 Kronen!" — „Nein, erſt den Namen!" — „Dann adieu," ſagte der Mann und wollte gehen. „Hier ſind die 25 Kronen," lenkte der Hundebeſitzer a. D. raſch ein. „Wer war es alſo?" — „Ich!" — „Sie ſind wohl verrückt?! Dazu gebe ich Ihnen das Geld?" — „Das Geld brauche ich doch für meinen Rechtsanwalt. Der verlangt Vorſchuß, um die Klage gegen Sie einzureichen." — „Gegen mich?" — „Ja, ich verlange Schadenerſatz, denn Ihr verdammter Hund hat meinem Jungen die Hoſen zerriſſen und mich gebiſſen. Dafür verlange ich 50 Kronen Schadenerſatz." Außer ſich vor Wut legte der Komponiſt noch 25 Kronen auf den Tiſch und forderte den Mann auf, ſchleunigſt das Lokal zu verlaſſen. Dieſer jedoch erwiderte ruhig: „Das ſind erſt 25 Kronen, ich bekomme doch aber 50. Die erſten 25 haben Sie ja dafür gezahlt, daß ich Ihnen geſagt habe, wer den Hund getötet hat." Der Komponiſt mußte wohl oder übel noch 25 Kronen drauftun. Worauf der Fremde gemütlich ſagte: „Jetzt muß ich mich aber beeilen, denn um 10 Uhr bin ich zur Polizei beſtellt." — „Warum denn das?" — „Ich habe doch die Sache mit dem Hund angezeigt, weil er ohne Maulkorb rumgelaufen war." — „Aber nun habe ich Sie doch ſchon bezahlt." — „Ja, das iſt wohl erledigt. Aber ich habe der Polizei verſprochen, Beſcheid zu geben, ſowie ich den Namen des Beſitzers weiß. Und den habe ich doch erſt heute früh erfahren."

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Klaſſe der Reichstagsabgeordneten.

Berlin, 31. Januar. Ein Ausſchuß des Reichstages, der unter dem Vorſitz des Reichstagspräſidenten Löbe die Möglichkeit von Erſparniſſen im Reichstage prüft, beſchäftigte ſich auch mit einem Erſuchen des Reichsfinanzminiſters, nach dem die Abgeordneten auf die Freifahrten in der erſten Wagenklaſſe verzichten ſollten. Dies haben alle Parteien abgelehnt; ſie erklärten ſich zwar einverſtanden mit einer Beſeitigung der erſten Wagenklaſſe, glaubten aber, ſolange dieſe beſtehe, auf das Recht zu ihrer Benutzung nicht verzichten zu können.

Die Juſtizreform vor dem Rechtsausſchuß.

Berlin, 31. Januar. Der Rechtsausſchuß des Reichstages befaßte ſich heute mit der Verordnung der Vereinfachung des Rechtsweſens in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten. Reichsjuſtizminiſter Emminger betonte, die Vorlage bezwecke eine Vereinfachung und Verbilligung des Verfahrens, um eine beſſere Ausnutzung der Arbeitskräfte von Richtern und Anwälten zu ermöglichen. Die Verordnungen hätten viel Kritik erfahren, doch habe er die Hoffnung, daß eine Einigung erfolgen werde.

Von Veringerung der Beſatzungstruppen keine Spur.

Berlin, 31. Januar. Die an gut unterrichteter Stelle vorliegenden Zahlen über die Stärke der fremden Beſatzungstruppen erbringen den Beweis, daß von einer Verringerung der Truppen nicht geſprochen werden kann. Vor der Ruhrbeſetzung befanden ſich im Rheinland 96 000 Franzoſen, 13 500 Belgier und 11 000 Engländer. Heute befinden ſich im Rheinland 103 000 Franzoſen, 17 000 Belgier und 11 000 Engländer und im Ruhrgebiet 40 000 Franzoſen und 5000 Belgier, alſo insgeſamt im beſetzten Gebiet 143 000 Franzoſen, 22 000 Belgier und 11 000 Engländer. Die Anzahl der Franzoſen und Belgier beträgt ein Fünftel der ſtehenden Armeen Frankreichs und Belgiens. Zu den Truppen kommen außerdem noch die Beamten der Regie und die Familienangehörigen der Truppen und der Regiebeamten hinzu.

Kurze Vertagung des Preußiſchen Landtages.

Berlin, 31. Januar. Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages entſchied ſich heute dahin, daß der Landtag ſich morgen oder übermorgen nach Erledigung der Grundſteuervorlage und einer Reihe kleinerer Vorlagen, bis zum 19. Februar vertagen ſoll. Vor der Vertagung wird der Miniſter Dr. Boelitz noch über die Notlage der deutſchen Kultur ſprechen.

Eine Sonntagsrede des Außenminiſters Streſemann.

Stettin, 31. Januar. Die angekündigte Verſammlung der Deutſchen Volkspartei, in der hier der Außenminiſter Streſemann ſprechen wird, iſt auf Sonntag, den 3. Februar angeſetzt worden.

Selbſtmord des Scharfrichters.

Breslau, 31. Januar. Paul Spaethe, Scharfrichter in Breslau, der im Laufe der letzten acht Jahre in Deutſchland 45 Verbrecher hingerichtet hat, hat ſich geſtern aus Gram über den Tod ſeiner Frau ſelbſt gerichtet, indem er ſich eine Kugel in den Kopf ſchoß.

Das bayeriſche Landtagswahlgeſetz.

München, 31. Januar. Im Landtag fand bei der Abſtimmung über den Geſetzentwurf für Abänderung des Landtagswahlgeſetzes der grundlegende Artikel 3 des Regierungsentwurfes, der die Zahl der gewählten Abgeordneten auf 99 feſtſetzen wollte, nicht die erforderliche Mehrheit. Er iſt daher abgelehnt. Darauf wurde der Eventualantrag des Verfaſſungsausſchuſſes, die Zahl der gewählten Abgeordneten auf 113 feſtzuſetzen, wozu noch 15 Landesabgeordnete kommen, einſtimmig angenommen. Im übrigen fand das Geſetz in namentlicher Abſtimmung Annahme.

Belgiens Ruhrgefangene.

Eſſen, 31. Januar. Die von den belgiſchen Kriegsgerichten wegen Sabotage verurteilten Deutſchen aus dem Ruhrgebiet, die in Löwen gefangen gehalten werden, ſollen in Zukunft, wie der belgiſche Juſtizminiſter dem Rechtsanwalt Grimm in Eſſen mitgeteilt hat, als politiſche Gefangene behandelt werden, während ſie bisher als gemeine Verbrecher betrachtet wurden. Rechtsanwalt Grimm, auf deſſen Antrag dieſe Verordnung des belgiſchen Juſtizminiſters erlaſſen worden iſt, hat einen gleichen Antrag hinſichtlich der in franzöſiſcher Haft befindlichen Ruhrgefangenen ſeinerzeit auch mündlich dem Miniſterpräſidenten Poincaré unterbreitet. Eine Entſcheidung iſt in dieſem Falle aber noch nicht getroffen worden.

Macdonalds Nobelpreiskandidat.

London, 31. Januar. In einer u. a. von dem Miniſterpräſidenten Macdonald und dem Miniſter Henderſon unterſchriebenen, an das norwegiſche Nobelpreiskomitee gerichteten Denkſchrift iſt der Abgeordnete der Arbeiterpartei, Morel, der ſich während des Weltkrieges immer wieder für den Frieden einſetzte, für den diesjährigen Friedenspreis der Nobelſtiftung empfohlen worden. In einem Teil der hieſigen Blätter ſtößt dieſe Kandidatur auf heftigen Widerſpruch.

Hans Krohn * Bad Bramstedt i. H.

Automobil-Vermietung ★

Bedienung Tag und Nacht. Fernruf 70

Buchdruckerei K. Paustian

Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf

neuzeitliche Drucksachen

Tafeläpfel 80 Pf.
Apfelsinen 10 Pf.
empfiehlt J. H. Möller.

Marmelade
Kunsthonig
empfiehlt W. Horst.

Gartensämereien
von Ernst & v. Sprecklesen-Hamburg sind eingetroffen bei
S. S. Peters.

Muschelkalk
Naphthalin-Nesteier
empfiehlt S. S. Peters.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umg.

Am Sonntag, den 24. Februar:
Filmvorführung
Die Seeschlacht am Skagerrak
Reinertrag für das Kriegerdenkmal
Der Festausschuß.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Schweizer
Holländer
Tilsiter u.
Kräuter
Käse
empfiehlt H. Schlichting.

Gesangverein „Eintracht"
Am Sonnabend, den 2. Februar:
Vereins-Preis-Maskerade
im Kaisersaal.
Der Vorstand.
Der Saal ist gut geheizt. Eintritt 1 M. zuzügl. Steuer.

Wiemersdorf
Freiwillige Feuerwehr.
Sonntag, den 23. Februar:
Große Preis-Maskerade
in Stäckers Gastwirtschaft.

Zur Doppeleiche.
Meine Lokalitäten sind am Sonnabend, den 2. Februar, von abends 8 Uhr, für den öffentl. Verkehr geschlossen. H. Kruse.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bimöhlen.
Sonnabend, den 9. Februar:
Große Preis-Maskerade.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Wrage.

Fil. Kräuter-Mayer
✚ ALTONA ✚
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose Sprechzeit:
tägl. 11—4 Uhr.

Maccaroni Pfd. 45 Pf.
empfiehlt W. Horst.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5339 | Sonntag, den 3. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett hat beſchloſſen, Eiſenbahn und Poſt zu ſelbſtändigen Unternehmungen umzugeſtalten.
* Dem Vernehmen nach ſind zwiſchen dem Reichspräſidenten, dem Reichskanzler, dem Reichswehrminiſter und dem Reichsinnenminiſter Beſprechungen im Gange, die ſich mit der Aufhebung bzw. Milderung des Ausnahmezuſtandes beſchäftigen.
* Die Separatiſten haben alle von ihnen in Wiesbaden beſetzten Gebäude geräumt und ſind in der Nacht heimlich abgezogen.
* Der frühere Präſident der Vereinigten Staaten von Amerika, Wilſon, iſt an einem Magenleiden ernſtlich erkrankt. Die Ärzte hegen ernſte Befürchtungen.
* In Japan ſollen infolge der Auflöſung des Parlaments heftige regierungsfeindliche Unruhen ausgebrochen ſein.

Bahn und Poſt ſelbſtändig.

Das Reichskabinett hat ſoeben beſchloſſen, daß durch eine Verordnung die Eiſenbahn zu einem ſelbſtändigen, eine juriſtiſche Perſönlichkeit darſtellenden wirtſchaftlichen Unternehmen mit der Bezeichnung „Deutſche Reichsbahn“ umgeſtaltet wird, das die nach wie vor im Beſitze des Reiches verbleibenden Eiſenbahnen verwaltet und betreibt. Es iſt alſo mit der Reichsbahn dasſelbe erfolgt wie mit den „Deutſchen Werken“, was dieſen finanziell außerordentlich gut bekommen iſt. Und es iſt nur eine ſelbſtverſtändliche Konſequenz, wenn das Kabinett ferner noch beſchloſſen hat, auch den Reichspoſt- und Telegraphenbetrieb zu einem ſolchen Unternehmen als „Deutſche Reichspoſt“ umzuſchaffen.

Seit fünf Jahren iſt das ärgſte Sorgenkind des Reiches die Eiſenbahn. In der Blüte der Zentraliſationsbeſtrebungen war ja auch die Eiſenbahn „verreichlicht“ worden, wie dieſer greuliche Ausdruck damals lautete. Natürlich glaubte das Reich ein gutes Geſchäft mit der Übernahme der Bahnen zu machen, und es hat ſie auch recht billig erhalten. Freilich war der ganze Betrieb heruntergewirtſchaftet, denn vier Jahre Krieg und die Bedingungen von Verſailles hatten große Lücken in den Wagenpark geriſſen, hatten einen ordnungsgemäßen Reparatur- und Ausbaubetrieb verhindert. Immerhin kam man doch allmählich wieder zu leidlich geordneten Verhältniſſen, bis auch hier die Inflation die Finanzlage hoffnungslos ruinierte, bis vor allem der Ruhrkampf die Reichseiſenbahn in furchtbare Schulden ſtürzte.

Die Reichsbetriebe als ſolche haben ja ſchon lange ihren eigenen Etat, der neben dem der allgemeinen Reichsverwaltung ſteht. Aber letzten Endes mußte ja doch das Reich immer wieder die Mittel hergeben, um den völlig unrentabel gewordenen Betrieb überhaupt aufrecht zu erhalten. Dieſe Halbheit iſt ein großer Fehler geweſen. Denn ein an die etatsrechtlichen Beſtimmungen geknüpfter Betrieb hat wirtſchaftlich und finanziell gar keinen Spielraum, keine Ellenbogenfreiheit, kann ſich infolgedeſſen den ſich raſch ändernden wirtſchaftlichen und finanziellen Verhältniſſen gar nicht oder nur langſam, jedenfalls viel zu langſam anpaſſen und die am 1. Oktober vergangenen Jahres erfolgte Umſtellung der Tarife auf Goldrechnung kam viel zu ſpät.

Darüber iſt man ſich ja ſchon ſeit langem einig, daß der Eiſenbahnbetrieb techniſch wie finanziell auf eine andere Baſis geſtellt werden müßte. Schon im Intereſſe der deutſchen Wirtſchaft, von deren Wohlergehen ja auch ſeine finanzielle Ergiebigkeit weſentlich abhängt. Rein fiskaliſche Tendenzen haben aber gerade bei der Eiſenbahn oft ihr böſes Spiel getrieben und man verſuchte das Defizit durch eine ſtändige nicht viel Geiſt und Überlegung koſtende Steigerung der Tarife zu beſeitigen. Je ſchlechter es der Wirtſchaft ging, deſto höher wurden die Tarife, und aus dem „Verkehrsinſtrument“ wurde ein verkehrshemmender Betrieb, dem eine preisdrückende Konkurrenz ja keine Sorge zu machen brauchte.

Noch vor dem Ruhreinbruch, der die Eiſenbahn in eine ganz verzweifelte Situation ſtürzte, hat bekanntlich der „Reichsverband der Induſtrie“ ſeinen Vorſchlag zu einer „Privatiſierung“ der Eiſenbahn gemacht, der aber in dem drohenden Volksgemurmel verſank. Nun wird dem Drängen wenigſtens etwas nachgegeben, der Eiſenbahn etwas größere etatsrechtliche Freiheit zu geben.

Das iſt übrigens auch deswegen von Wichtigkeit, weil in unſeren Eiſenbahnbetrieb die franzöſiſch-belgiſche Regie eingedrungen iſt und jede Feſtlegung, jede Kalkulation, jede etatsrechtliche Behandlung des Betriebes unmöglich macht. So iſt die Abſtreifung äußerer und innerer Feſſeln jetzt notwendiger als das früher der Fall war, iſt die Umſtellung auf die Form eines rein kaufmänniſch geleiteten und durchgeführten Betriebes vielleicht ein zwingendes Muß.

Es iſt alſo keine „Privatiſierung“ der Beichsbahn oder der Poſt, keine Übereignung in das Eigentum einer Privatgeſellſchaft, ſondern Eigentümer bleibt nach wie vor das Reich. Trotzdem iſt es ein ſehr bedeutungsvoller Schritt, den die Regierung mit dieſen einfachen Verordnungen tut; denn praktiſch begibt ſie ſich der Einwirkung auf dieſe Betriebe. Eiſenbahn und Poſt iſt Beſitzerin des ihr zufallenden Vermögens und ſie haben wie die „Deutſchen Werke“ dem Reich lediglich einen Geſchäftsbericht vorzulegen. Allerdings ernennt der Reichspräſident nach wie vor die „Generaldirektoren“, alſo den Reichseiſenbahn- und den Reichspoſtminiſter; aber damit iſt die Einwirkungsmöglichkeit des Reiches erſchöpft.

*

Lohntarifkündigung bei der Bahn.

Das Reichsverkehrsminiſterium hat den Lohntarifvertrag für die geſamten deutſchen Eiſenbahnarbeiter gekündigt. Dem Vernehmen nach ſoll im Reichsverkehrsminiſterium die Abſicht beſtehen, ſowohl die Frage der Arbeitszeit wie die der Lohnfeſtſetzung einer Neuregelung zu unterziehen. Auch die ſozialen Leiſtungen dürften bei der Neuregelung eine Änderung erfahren. Die Beſprechungen über das neue Arbeitsabkommen werden vorausſichtlich ſchon in Kürze im Reichsverkehrsminiſterium beginnen.

Die Urlaubszeit der Beamten ſoll für das Jahr 1924 um ſieben Tage gekürzt werden.

Weiterarbeit der Sachverſtändigen.

Unterſuchung über Kapitalflucht.

Die in Berlin weilende „Zweite Sachverſtändigenkommiſſion für Kapitalflucht“ trat Freitag zu einer Vollverſammlung zuſammen. Die Mitglieder des Ausſchuſſes waren vorher vom Reichskanzler empfangen und begrüßt worden. Dr. Marx ſagte dabei, er habe ein beſonderes Intereſſe daran, daß in der Frage der Kapitalflucht, die ſeit Jahren den Streit der Meinungen der ganzen Welt bildet, von ſo ſachverſtändiger Seite Feſtſtellungen getroffen werden. Der Vorſitzende des Ausſchuſſes MacKenna erwiderte, man hoffe zuverſichtlich, die Unterſuchung mit größter Beſchleunigung durchzuführen.

Der Ausſchuß hat ſeine Arbeiten begonnen und hörte die Ausführungen des früheren Staatsſekretärs Bergmann und des Direktors der Deutſchen Bank Waſſermann.

Ein Sachverſtändiger über Nepp und Luxus.

Einem Berliner Journaliſten machte ein hervorragendes Mitglied der Sachverſtändigenkommiſſion Angaben über ſeine erſten Eindrücke in Berlin. Man ſei überzeugt, daß ſowohl die deutſche Regierung wie die deutſchen Wirtſchaftler mit ihr ehrlich zuſammenarbeiten wollen. Das Kommiſſionsmitglied findet Deutſchland außerordentlich teuer und meint, daß Deutſchland zurzeit wohl das teuerſte Land der Welt ſei. Er habe z. B. für ein Diner 20 amerikaniſche Dollar zahlen müſſen. Er ſei ferner erſtaunt über den ſichtbaren Luxus gewiſſer Kreiſe, der den Anſchein erwecken müſſe, als ob die deutſche Not ſtark übertrieben ſei. So ſeien z. B. in dem Hotel, wo die Kommiſſionen wohnen, 80 % aller Gäſte Deutſche. Er möchte wiſſen, woher die Leute all das Geld nehmen. Er betonte jedoch, daß er die Armenviertel natürlich noch nicht geſehen habe.

Wiesbaden von Separatiſten frei.

Heimlich verſchwunden.

Die Separatiſten haben das Rathaus, das Landeshaus und das Landratsamt geräumt. Die Räumung vollzog ſich in der Nacht und in aller Heimlichkeit. Die grünweißrote Fahne wurde eingezogen. Zurzeit finden Feſtſtellungen über den ſchamloſen Vandalismus ſtatt, mit dem ſie in den beſetzten Gebäuden gehauſt haben. Die vertriebenen Beamten ſind wieder ihren alten Stellen zugeführt worden.

Das Brüſſeler Blatt „Oeuvre“ meldet, man wäre dort der Anſicht, die pfälziſche Frage ſollte wie folgt geregelt werden: zuerſt habe die Rheinlandkommiſſion zu beſchließen, die Anordnungen der autonomen Regierung nicht anzuerkennen. Dadurch würde dieſe Regierung endgültig erledigt. Sodann hätte ſich die Botſchafterkonferenz mit nationaliſtiſchen Organiſationen zu beſchäftigen, deren Sitz in Heidelberg wäre, da durch dieſe die Sicherheit der Beſatzungstruppen gefährdet würde. Was die Verwaltung der Pfalz anbelange, ſo wäre man der Anſicht, daß die Frage durch die Rheinlandakte gelöſt ſei. Das heißt, wenn man ſie richtig auslegt und Deutſchland wieder in die Verwaltung und nicht, wie in Paris anſcheinend geplant, an Stelle der Separatiſten andere, von Frankreich abhängige Elemente einſetzt.

Unerfüllbare Forderungen der „Regie“.

In keiner Weiſe ihren Aufgaben gewachſen.

Die franzöſiſch-belgiſche Eiſenbahnverwaltung im beſetzten Gebiet, die Regie, verlangt für die nächſten Tage die Übergabe von täglich 4000 offenen Wagen mit der Erklärung, daß beim Ausbleiben dieſer Wagen ſchwere Folgen für die Wirtſchaft entſtehen würden. Wie halbamtlich erklärt wird, kann die Reichsbahn ohne empfindliche Schädigung der Intereſſen des unbeſetzten Gebietes dieſe Wagen unmöglich abgeben. Es iſt nicht durchführbar, daß immer erneut Leerwagenmaterial in das Ruhrgebiet hineingepreßt wird, während die Regie völlig außerſtande iſt, die Tauſende von beladenen Wagen, die bereits im Ruhrgebiet ſtehen, zu bewegen. Die Schuld an den ſchweren Folgen für das Wirtſchaftsleben fällt der Regie zur Laſt, die ihrer Aufgabe, wie ſich immer mehr zeigt, in keiner Weiſe gewachſen iſt.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

18] (Nachdruck verboten.)

In aller Frühe des nächſten Morgens ritt er über Land. Zeitig mußte er aufbrechen, um zeitig wieder heimzukehren — zum Weihnachtsabend. Daheim rüſtete Gertrud alles zum Feſte. Stillglückliche Erwartung war in ihr, vor der das ſchmerzliche Bedauern nicht ſtandhielt, daß ihre Mutter, die ſie ſeit jenem Beſuch noch nicht wiedergeſehen, es abgelehnt hatte, dieſen erſten Weihnachtsabend gemeinſam mit ihren Kindern zu verleben.

Der Abend war bereits hereingebrochen, als Lützenkirchen heimkehrte, voll Haſt und Eile faſt die Worte überſtürzend, die er zu ſeiner Frau ſprach. „Ich habe mich verſpätet. Haſt du alles zugerichtet? Laß uns zunächſt den Leuten beſcheren und dann zu Abend eſſen, ich bin ganz ausgehungert.“

Sie hatte ſich's weihevoller, feierlicher gedacht, ihr erſtes Weihnachten im eigenen Heim. Doch ihre Feier zu zweien kam wohl noch — ſpäter.

Still war ſie nach dem Abendeſſen aufgeſtanden, hatte das alte Klavier geöffnet und mit ihrer klaren Stimme ein Weihnachtslied zu ſingen begonnen.

Vor ſich niederblickend ſaß Lützenkirchen da, bis ſie endete. Dann ſprang er auf. „Jawohl, wir wollen Weihnachten feiern und dazu einen Weihnachtspunſch uns brauen!“

Selber hatte er die ſtark duftende Miſchung hergeſtellt, und während er dann trinkend und immer lebhafter redend an der Seite ſeines jungen Weibes ſaß, waren ſeine Gedanken unabläſſig in jenem andern Zimmer, an deſſen Tür er heute als letztes geklopft hatte, nachdem an allen andern ihm immer das gleiche ... Vergebens! ... entgegengeklungen war. Und als er eingetreten war durch dieſe letzte Tür und ſich Frau Dorette Pauly gegenüber fand, da war ihm das Bewußtſein ſeiner Demütigung mit ſolch zornigem Schamempfinden fühlbar geworden, daß es ihm unmöglich dünkte, den wirklichen Grund, der ihn hierher geführt hatte, einzugeſtehen.

Doch ſein Eingeſtehen war nicht vonnöten geweſen. Den Blick unbeweglich auf ihn gerichtet, hatte Frau Dorette geſagt: „Ich wußte, daß Sie eines Tages zu mir kommen würden, glaubte aber nicht, daß es ſchon ſo bald ſein würde.“

Und dann, die hohe Geſtalt gegen den Geldſchrank lehnend, während der Schein der Gasflamme, die das Kontor erhellte, voll auf ihr gutmütiges Geſicht fiel, fragte ſie: „Wieviel brauchen Sie für den Augenblick?“

Die grobe Selbſtverſtändlichkeit ihrer Frage jagte ihm das Blut in die Schläfen. Doch wie er ſie dabei ſah in der ihm berechnet dünkenden Haltung, die den Geldſchrank gleichſam zur Unterlage, zum Kennzeichen ihres ganzen Weſens machte, da zuckte es verächtlich um ſeine Lippen, und er gab mit kurzer Sachlichkeit Antwort auf ihre Frage.

Als überſchlage ſie im Geiſte eine Rechnung, ſo blickte ſie mit gegeneinandergezogenen Brauen geradeaus und ſagte dann: „Ich kann im Augenblick nicht alles überſehen, laſſen Sie mir mit dem Entſcheid Zeit bis morgen.“

Und das Morgen kam und mit ihm die Entſcheidung. In großer, feſter Handſchrift bedauerte Frau Dorette Pauly, Herrn Lützenkirchen in ſeiner augenblicklichen Verlegenheit nicht zu Dienſten ſein zu können.

Mit ſtarrer Ruhe nahm Lützenkirchen die Nachricht hin. Nun galt es alſo doch, ſich an die allerletzte Hilfsquelle zu wenden, die wohl nicht verſagen würde, nicht jetzt ſchon verſagen. Und ſie verſagte nicht. Am Neujahrstage kam Jakob Roſatzki an, und nachdem er die Angelegenheit mit Lützenkirchen in deſſen Zimmer erledigt, hatte er, von dieſem hinausgeleitet, in der Wohnſtube Gertrud erblickt. Mit tiefem Bückling war er ſtehen geblieben. „Ach, die junge, gnädige Frau. Geb' mir die Ehre, Glück zu wünſchen zum neuen Jahr und Gottes reichen Segen auf alles.“ Damit empfahl er ſich.

Verwundert ſah Gertrud ihm nach, und ihrem Manne ſich zuwendend, gewahrte ſie in deſſen Geſicht einen Ausdruck, der ſie erblaſſen ließ. „Um Gottes willen, Franz, was iſt dir?“

Ihr Erſchrecken brachte ihm die Beherrſchung zurück. „Was ſoll mir ſein?“ gab er ausweichend zur Antwort.

Ängſtlich ſah ſie ihn an. „Wer war der Mann? Und was wollte er von dir?“

Ein ſtahlharter Blick zuckte aus Lützenkirchens Augen über ſie hin. Dann lachte er bitter auf. „Was er wollte von mir? Geld hat er mir gebracht ... eine ganz nette Summe, pünktlich am Neujahrstag.“

Gertrud fragte nicht weiter. Aber eine nagende Sorge blieb in ihr. Verbarg er ihr etwas? War es ſeine Art, ſo ſeltſam zu ſein, ſo herriſch abweiſend zuweilen? Nach dem Mittageſſen ſagte ſie: „Sollten wir nicht Mama perſönlich zu Neujahr beglückwünſchen?“

Er blickte nicht von der Zeitung auf, die er zur Hand genommen hatte. „Der Wagen ſteht dir zur Verfügung, wenn du fahren willſt — ich bin verhindert.“

„Nein, nein, dann laſſen wir es, bis du Zeit haſt,“ gab ſie raſch zurück.

Doch wenige Tage ſpäter kam ein Brief von Frau Klara, der jede Abſicht eines Beſuches bei ihr gegenſtandslos machte. In aller Kürze teilte ſie Gertrud mit, daß ſie ihres leidenden Zuſtandes wegen auf dringenden Rat des Arztes ſich entſchloſſen habe, den Winter in einem milderen Klima zu verbringen, und daher an die italieniſchen Seen abgereiſt ſei. Ihre Wohnung habe ſie für längere Zeit möbliert an einen höheren Offizier vermietet. Perſönlichen Abſchied von der Tochter zu nehmen, habe ſie unterlaſſen, da die bedeutenden Reiſeanſtrengungen ihr geboten hätten, ihre geringen Kräfte zu ſchonen.

„Wir haben ſie gekränkt, daß wir uns in ihrer Krankheit ſo wenig um ſie bekümmerten,“ rief Gertrud und brach in Tränen aus.

Ein Achſelzucken war Lützenkirchens Antwort.

(Fortſetzung folgt.)

Die Grundſteuer im Preußiſchen Landtag angenommen.

(298. Sitzung.) tt. Berlin, 1. Februar.

Die Beratung über die Grundſteuer wird fortgeſetzt. Abg. **Schmelzer** (Zentrum) trat für die Landwirtſchaft ein und richtete heftige Angriffe gegen Forſt- und Domänenverwaltung.

Landwirtſchaftsminiſter Dr. **Wendorff** antwortete darauf mit der Verſicherung, es ſei nicht wahr, daß bei den Grundſtücksverkäufen der Domäne Dahlem-Berlin irgendein Beamter einen Pfennig Proviſion verdient habe. Abg. **Conradi** (Deutſchnat.) führte aus, die Steuerpolitik der Regierung ſei von Haß gegen den Beſitz diktiert. Abg. **Scholiſch** (Soz.) wandte ſich in der Hauptſache gegen die von ihm behauptete Steuerſcheu der Rechtsparteien.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat einen Änderungsantrag geſtellt, wonach in der Frage der Erhebung von Zuſchlägen die Regierungsvorſchläge wiederhergeſtellt werden und eine Erhebung von Zuſchlägen über 200 % ausgeſchloſſen werden ſoll. Der Ausſchuß hatte den Prozentſatz auf 150 % herabgeſetzt.

Nach kurzer weiterer Debatte ſchließt die allgemeine Ausſprache.

In namentlicher Abſtimmung wird die Grundſteuernotverordnung mit 206 gegen 110 Stimmen bei einer Stimmenthaltung genehmigt. Dagegen ſtimmen die Deutſchnationalen, die Kommuniſten, Deutſchhannoveraner und die Wirtſchaftspartei.

Dann kommt die Ausſchußvorlage zur Änderung der Verordnung zur zweiten Beratung. Sie will bei land- und forſtwirtſchaftlichen Grundſtücken die bekannten Ermäßigungen eintreten laſſen. Die deutſchnationalen Abänderungsanträge werden abgelehnt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Erleichterter Grenzverkehr Deutſchland—Holland

Die Erleichterung im Grenzverkehr zwiſchen Deutſchland und Holland iſt durchgeführt. Die Zoll- und Paßprüfung in Bentheim, die bisher in den Bahnhofsräumen ſtattfand, wird jetzt im Zug durchgeführt, ſo daß nur die Reiſenden das Abteil zu verlaſſen brauchen, die Verzollbares bei ſich führen oder großes Gepäck im Packwagen haben. Auch die Reiſenden, deren Gepäck bereits in Amſterdam oder Berlin zollamtlich abgefertigt iſt, müſſen der Reviſion beiwohnen und ihre Zollpapiere vorweiſen.

Notgeld im beſetzten Gebiet.

Die Zulaſſung des wertbeſtändigen Notgeldes im beſetzten Gebiet muß jetzt nochmals von der Rheinlandkommiſſion angefordert werden, da die Kommiſſion ſeinerzeit zwar materiell der Ausgabe zugeſtimmt, formell jedoch die Zuſtimmung von der weiteren Entwicklung der Rheinnotenbank abhängig gemacht hatte. Die Verhandlungen zwecks endgültiger Löſung in der Anerkennungsfrage des rheiniſchen Notgeldes ſind eingeleitet.

Staatsrechtliche Stellung Hannovers.

Wie aus Hannover gemeldet wird, wurde in einer Unterredung zwiſchen den Reichstagsabgeordneten Graf v. Bernſtorff und Alpers und dem Reichskanzler von dieſem die loyale Durchführung des Abſtimmungsverfahrens auf Abtrennung hannoverſcher Gebietsteile von Preußen zwecks Bildung eines neuen Landes und die Beſtimmung des Termines der Vorabſtimmung in der erſten Sitzung des Reichskabinetts in der nächſten Woche zugeſagt.

Belgien.

× **Antrag auf Erweiterung des Achtſtundentages.** Der Miniſter für öffentliche Arbeiten, Moyerſon, hat in der Kammer ein Projekt zur Abänderung des achtſtündigen Arbeitstages eingebracht. Moyerſon geht von der Tatſache aus, daß die meiſten Regierungen das Waſhingtoner Abkommen über den Achtſtundentag nicht ratifizierten. Die belgiſche Regierung erachtet es für notwendig, daß die Induſtriellen das Recht beſitzen, die nationale Produktion wenn möglich unter prinzipieller Beibehaltung des achtſtündigen Arbeitstages auf ihren Höchſtertrag zu bringen.

Schweiz.

× **Internationales Arbeitsamt und Arbeitszeitverlängerung.** Beim Schluß der diesmaligen Tagung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf erklärte Direktor Albert Thomas, daß die Darlegungen der deutſchen Regierungs-, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter über den Willen Deutſchlands zur Reparationserfüllung einen Schritt vorwärts auf dem Wege des Wirtſchaftsfriedens bedeuteten. Er verzeichnete ferner die wichtige Erklärung der deutſchen Regierungs- und Arbeitgebervertreter über den proviſoriſchen Charakter der Arbeitszeitverlängerung in Deutſchland, möchte aber Garantien dafür haben, daß die Produktionsſteigerung in Deutſchland auch tatſächlich den Reparationsleiſtungen zugute kommt und die Arbeiter nicht allein und nicht nutzlos Opfer bringen.

Rußland.

× **Sowjetrußlands auswärtige Politik.** Im Allruſſiſchen Rätekongreß hielt Kamenew eine große Rede. Er ſagte dabei u. a., der hervorſtechende Grundzug der jetzigen europäiſchen Politik ſei der Bankrott des Verſailler Friedens. Von der engliſchen Arbeiterregierung erhofft Kamenew vorläufig nicht allzu viel, Frankreichs Herandrängen an Rußland ließe ſich aus der Furcht vor dem Zuvorkommen anderer Mächte erklären. Die Feſtigung freundſchaftlicher Beziehungen und wirtſchaftlicher Verbindungen mit Deutſchland würde eine der Grundlagen der Politik der Sowjetregierung bleiben. Im Oktober und November, als das Vordringen der Franzoſen in Deutſchland drohte, hätte man in Rußland „Vorbeugungsmaßregeln“ getroffen. Rußland erſtarke bei der durch die Weſtmächte geſchaffenen unſicheren Lage Europas.

Aus In- und Ausland.

München. Der engliſche Generalkonſul Clive iſt von ſeiner Londoner Miſſion über Lindau wieder in München eingetroffen.

München. Im bayeriſchen Landtag gaben Präſident Königsbaur und Miniſterpräſident Dr. von Knilling unter der Zuſtimmung der Parteien feierliche Erklärungen gegen die Vergewaltigungspolitik der Franzoſen in der Pfalz ab.

Roxheim. Der durch Unbekannte ſchwer verwundete Separatiſtenführer Gumpinger iſt an ſeinen Verletzungen im Krankenhauſe Frankenthal geſtorben.

Paris. In der Kammer wurde ein Geſetzentwurf angenommen, der die Einführung einer nationalen Lotterie vorſieht. Der Gewinn daraus ſoll für den Wiederaufbau Verwendung finden.

London. Wie Reuter aus wohlunterrichteten Kreiſen vernimmt, iſt es möglich, daß die Anerkennung der ruſſiſchen Regierung noch vor dem Zuſammentreten des Parlaments und ohne vorherige Bedingungen bekanntgegeben wird.

Tokio. Das Parlament iſt aufgelöſt worden. Die Regierung kam damit dem zu erwartenden Mißtrauensvotum zuvor.

Tokio. Der deutſche Botſchafter in Tokio, Dr. Solf, trifft Ende Februar in Berlin ein; ſeine Reiſe trägt jedoch rein privaten Charakter.

Geſetzliche Regelung des Funkverkehrs.

Strafen [illegible] nichtgenehmigte Anlagen.

Berlin, 1. Februar.

Das Reichspoſtminiſterium hat bekanntlich in Ausſicht genommen, Sende- und Empfangsverſuche auf dem Gebiete der Funktelephonie und Funktelegraphie in größerem Umfange als bisher zu geſtatten und den Funkliebhabervereinen die Kontrolle der auf dieſem Wege zuſtande kommenden privaten Verſuchsanlagen zu übertragen.

Auf dieſe Weiſe kann jede techniſch befähigte Perſon, die ſich Empfangseinrichtungen ſelbſt anzufertigen vermag, Erlaubnis erhalten, gegen Gebührenzahlung an dem allgemeinen Unterhaltungsrundfunk teilzunehmen. Um die Kontrolle wirkſam durchführen zu können und das Überhandnehmen von Geheimanlagen, die vom politiſchen wie vom wirtſchaftlichen Standpunkt gleich ſchädlich ſind, zu verhindern, ſoll in Ergänzung des Telegraphengeſetzes demnächſt eine Verordnung erlaſſen werden, die eine Verwendung nicht angemeldeter Funkeinrichtungen unter weſentlich höhere Strafe ſtellt als bisher.

Gegen Beſitzer vorhandener, nicht genehmigter Anlagen ſollen keine Schritte eingeleitet werden, wenn ſie dieſe Genehmigung nachträglich einholen; jedoch wird gegen jeden, der von dieſem Entgegenkommen innerhalb vier Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung keinen Gebrauch macht, ohne Rückſicht vorgegangen werden.

Freigabe von Warenein- und -ausfuhr.

Berlin, 1. Februar.

In den nächſten Tagen wird im Reichsanzeiger eine Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters veröffentlicht durch die die Einfuhr einer weiteren Reihe von Waren freigegeben wird. Unter anderem handelt es ſich um Rohſeide, Seidengeſpinſte und Lederwaren, ſoweit ſie noch nicht einfuhrfrei waren. Ferner werden unter anderem Schwemmſteine, Kalkſandziegel und Waren aus Gips einfuhrfrei, Roheiſen, Halbzeug und Walzwerkerzeugniſſe mit Ausnahme von Edelſtahl, Meſſingwaren, gewiſſe Maſchinen und elektrotechniſche Erzeugniſſe. Gleichzeitig wird durch eine zweite Verordnung das Ausfuhrverbot, das bekanntlich nur noch bei einer beſchränkten Anzahl von Waren beſteht, für eine Reihe dieſer Waren aufgehoben, unter anderem für Torf, Benzol, Steinkohlenteer-, Braunkohlenteer-, Torf- und Schieferöl, ferner für Pech und pechartige Rückſtände und für Teer, für Kunſtwolle, Lumpen, Galalith, für Roheiſen, Halbzeug und die wenigen Walzwerkerzeugniſſe, die bei der Freigabe der Ausfuhr im September v. J. noch nicht berückſichtigt worden waren, nämlich Weißblech und Walzdraht. Es bleiben auf dieſem Gebiet lediglich Erze und Alteiſen unter Ausfuhrkontrolle.

Börſe und Handel.

* Oſtdeviſen in Berlin am 1. Februar. Auszahlungen: Bukareſt 21 890 G., 22 110 B.; Kattowitz 424 T. G., 436 T. B.; Riga 796 950 G., 813 050 B.; Reval 10 494 G., 10 706 B.; Kowno 420 750 G., 429 250 B. — Noten: Polniſche Mark 399 T. G., 421 T. B.; Lettiſcher Rubel 755—500 G., 794 500 B.; Eſtniſche Mark 9950 G., 10 450 B.; Lit. 399 750 G., 420 250 B.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1.
Weiz., märk.	139-142	135-138	Weizkl. f. Brl.	7,1-7,2	7,10
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	5,6-5,8	5,80
Rogg., märk.	121-123	117-120	Raps	280	280
pommerſcher	118-119	117-118	Leinſaat	4,20	4,20
weſtpreuß.	118-119	—	Viktor.-Erbſ.	24-26	23-25
Braugerſte	140-150	142-152	kl. Speiſeerbſ.	14-16	13-15
Futtergerſte	130-136	130-136	Futtererbſen	—	10-11
Hafer, märk.	98-103	96-100	Peluſchken	13-14	10-11
pommerſcher	88-96	85-90	Ackerbohnen	12-14	10-11
weſtpreuß.	86-88	—	Wicken	13-15	13-14
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13	11,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-14	13-14
Sack (feinſt.			Rapskuchen	8,8-9	9,6-9,7
Mrk. ü. Not.)	21,50-24	21,50-24	Leinkuchen	—	—
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,7-7,8	7,6-7,7
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16,0-18	17-18
Berl. brutto			Torfml. 30/70	6-6,5	—
inkl. Sack	18,75-21	18,75-21	Kartoffelfl.	16-16,5	16

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,45 bis 0,70, desgl. Haferſtroh 0,35—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35 bis 0,50, Roggenlangſtroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,35—0,40, Häckſel 1,05—1,25, handelsübliches Heu 0,85—1, gutes Heu 0,95—1,35.

* **Herabſetzung der Ausfuhrabgaben im Ruhrgebiet.** In einem neuen induſtriellen Abkommen haben einige ehemals von den Franzoſen geſtellte Forderungen eine Erleichterung erfahren. So wurde die Ausfuhrabgabe für Ammoniak auf 1 % feſtgeſetzt. Für Benzol iſt der Satz von 6 auf 3 % ermäßigt worden, doch kommt in beiden Fällen die ſogenannte Verſandabgabe mit 2 % hinzu. Hinſichtlich der Teererzeugniſſe ſtellt ſich die Ausfuhrabgabe auf 7 %. Demgegenüber bleiben jedoch Selbſtverbrauch und Rohſtoff-Aufarbeitung ſowie der Veredlungsverkehr von der Verſandabgabe befreit.

* **Kartoffelnotierungen.** (Amtlich.) Pro 50 Kilogramm Erzeugerpreis ab märk. Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße und rote 1,80—1,75 Mark

* **Gütertarifforderungen der Induſtrie und des Handels.** Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag hat folgende Hauptforderungen geſtellt: Allgemeine Ermäßigung der augenblicklichen Frachtſätze, ſoweit dies zur Verminderung des Einnahmebedarfs möglich iſt. Erhebliche Frachtermäßigung für die jetzt viel zu ſtark belaſteten Fertigprodukte und Halbfertiggüter. Tatkräftige Wiederbelebung des Auslandsgeſchäfts durch Ausdehnung der Seehafenausnahmetarife auf alle wichtigen Exportgüter. Aufhebung des Zuſchlags für die Beförderung in gedeckten Wagen. Beſchaffung von Durchfuhrtarifen. Wie der Deutſche Induſtrie- und Handelstag bei mündlicher Verhandlung im Reichsverkehrsminiſterium erfuhr, fanden dieſe Forderungen die grundſätzliche Anerkennung des Miniſteriums.

* **Große deutſche Baumwolleinkäufe.** Nach dem „Newyork Herald“ beabſichtigt Deutſchland, für 100 Millionen Dollar amerikaniſche Baumwolle in dieſem Jahre einzukaufen. Die Vertreter deutſcher Spinnereien hätten bereits einen Kredit von 10 Millionen Dollar angelegt, um einen Teil der beabſichtigten Ankäufe zu decken.

* **Iriſches Einfuhrverbot für Heu and Stroh.** Das von der Regierung des Iriſchen Freiſtaates wegen der ſtarken Verbreitung der Maul- und Klauenſeuche bereits erlaſſene Verbot gegen die Einfuhr von Heu und Stroh aus Großbritannien iſt neuerdings faſt auf das geſamte Ausland ausgedehnt worden. Hiernach iſt ſeit 28. v. M. an die Einfuhr von Heu und Stroh auch aus Deutſchland, gleichviel, ob ſie über England oder direkt erfolgt, verboten. Das Einfuhrverbot umfaßt auch alle Waren aus Deutſchland, die in Heu oder Stroh verpackt oder aus Stroh gefertigt ſind.

* Auf den Berliner Lebensmittelmärkten iſt ein weiteres Sinken der Preiſe für Fiſche und Eier feſtzuſtellen. Eier ſind bis 17 Pf. das Stück heruntergegangen. Heringe in guter Qualität ſind ſchon für 20 Pfennig zu haben, und auch andere Fiſcharten ſind billiger als an den vorangegangenen Tagen. Merklich herabgeſetzt wurden auch die Gurkenpreiſe: kleine Gurken koſten 20 Pfennig, die größeren 60 Pfennig

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

19] (Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel.

Es ging auf den Frühling zu. Der Winter war ungewöhnlich lang und hart geweſen, und beſonders fühlbar mit ſeiner Härte hatte er ſich für Lützenkirchen gemacht. Nicht allein, daß über den Hof allerhand Mißgeſchick hereingebrochen war, eine kurz vor der Hochzeit für ſchweres Geld angeſchaffte Maſchine ſich als untauglich erwies und unter dem Viehſtand eine Seuche arg aufräumte — draußen auf den Äckern war durch den ſtrengen Froſt die meiſte Winterſaat erfroren. Es galt, fieberhaft zu ſchaffen, und wie ein Knecht war Lützenkirchen vom Morgen bis zum Abend bei allem ſelbſt dabei. Ob er es noch einmal ſchaffen würde, ſich herauszuwinden? Es war wenig Zuverſicht in ihm, der frohe Mut, der vordem ſeine beſte Kraft geweſen war, hatte einer kalten Verbiſſenheit Platz gemacht. Auch ſeiner Frau gegenüber trat dieſe Kälte mehr und mehr hervor, und ſo angſtvoll ſich auch Gertrud in ihrem Herzen dagegen wehrte, es mußte ihr doch zum Bewußtſein kommen, daß wenig mehr von der Liebe bei ihrem Gatten zutage trat, die er in den erſten Wochen ihrer Ehe ihr in ſo reichem Maße gezeigt hatte. Lag an ihr die Schuld? Hatte ſie ihn enttäuſcht, war ſie ihm nicht die Frau geworden, die er in ihr erwartet hatte? Oder war es, weil das Mißgeſchick des Winters ihn ſo quälte und bedrückte, daß alles andere dagegen nicht aufkam? Wenn er ſie wenigſtens hätte teilnehmen laſſen an ſeinen Sorgen, aber er wies jeden ihrer dahingehenden Verſuche ſo entſchieden zurück, daß ſie ſcheu davon abſtand und ſich nur Mühe gab, mit einem allzeit hellen Geſicht, mit einem allzeit freundlichen Wort ihn nicht merken zu laſſen, wie bitterlich ſie oft litt.

So ging die Zeit dahin. Draußen auf den Fluren ſchaffte die Frühlingsſonne ihr Werk. Üppig ſtand die junge Saat. ſchon wogten leiſe die ſaftgrünen Halme, und ſorgenvoll ging Lützenkirchens Blick über die Äcker hin. Wenn nur dieſes Jahr ein geſegnetes würde! Wuchs diesmal der Ernte Gold in glücklicher Fülle darauf empor, ſo ließ ſich doch vielleicht der ſchwache Boden, auf dem er ſtand, noch einmal feſtigen.

Und ſeine Hoffnung ſproßte mutiger empor, als an den Halmen draußen ſich die Ähren anſetzten, die ſich füllten, ſich goldig bräunten und die ſegenſchwere Laſt dem Schnitt entgegenneigten. Juliſonne glühte. Heuduft wehte Lützenkirchen entgegen, als er um Mittag, vom Felde heimkehrend, in den Hof eintritt. Froher als ſeit langem ſetzte er ſich zu Tiſch nieder, und als er den glücklichen Ausdruck in Gertruds Geſicht gewahrte, durch den ihm zum Bewußtſein kam, wie wenig er ſie in all der Zeit verwöhnt hatte, da kam ihn ein Bedauern an mit ihrer Jugend, die wohl etwas anderes vom Glück der Ehe ſich erträumt hatte, und ihr zunickend, ſagte er: „Wenn die Ernte glücklich vorüber iſt, dann wollen wir ein wenig geſelliger werden.“

„. . . dann wollen wir ein wenig mehr uns ſelbſt leben . . .“ Hätte er ihr das geſagt, wie glücklich würde ſie ſich an ſeine Bruſt geworfen haben. Aber ſie war ſcheu geworden mit ihren Zärtlichkeiten, ſeit ſie zu verſchiedenen Malen hatte empfinden müſſen, wie er dieſe nicht unfreundlich, aber doch kühl ablehnte.

Ein Luftzug ließ die geöffneten Fenſter erklirren. Gertrud trat hinzu, die Holzteile feſter zwiſchen die Rahmen zu ſchieben. Dabei blickte ſie hinaus, zum Himmel empor. „Es ſieht faſt ſo aus, als wollte ein Gewitter kommen.“

Lützenkirchen, der ſich zu kurzer Ruhe auf das Sofa geſtreckt hatte, hatte kaum den Klang ihrer Worte vernommen, als er ſchon mit einem Satz emporgeſprungen und hinter ihr ans Fenſter getreten war. Weit beugte er ſich hinaus. Die weißdunſtige Hitzeſchicht, die über dem Ätherblau geflimmert hatte, hatte ſich ſchon in Grau verwandelt. Gleich einer Bleiglocke hing der Himmel dicht und ſchwer über der Erde.

„Ein Gewitter kommt!“ Lützenkirchen ſtieß es hinaus, dann ſtürmte er, ohne nur erſt nach der Mütze zu ſuchen, auf den Hof. Die Leute waren bereits dabei, die Scheunen zu ſchließen, der Hirt trieb das Jungvieh in die Ställe ein.

„Das kommt böſe, Herr. Wenn's nur nicht Schaden tut,“ ſagte der alte Hofmeiſter.

Lützenkirchen gab keine Antwort. Hierhin, dorthin trieb ihn ſeine Haſt. Was er wollte? Alle Türen auf dem Hofe waren feſt geſchloſſen, es gab nichts mehr zu tun.

„Wenn's nur nicht Schaden tut . . .“

Das immer ſchwärzlicher werdende Himmelsgrau, über das ſchwefelig fahle Schwaden ſich hinzuziehen begannen, das bedeutete nicht ein paar zuckende Blitze, ein bißchen Donnergroll und einen tüchtigen Gewitterguß — das war der Vorbote von Unheil. Und draußen auf den Halmen ſtand die reife Ernte!

Da klang es ſchon, das dumpfe Brüllen, das zum wütenden Geheul ward, und nun ein Stoß, ein Wirbel, der ihn ſeitwärts ſchleuderte, ihn einhüllte in eine Wolke erſtickenden Staubes.

„Franz!“ Die Stimme Gertruds klang, von dem wilden Heulen faſt verſchlungen, undeutlich herüber. Vom Fenſter aus hatte ſie ihn beobachtet, wie er ratlos über den Hof hin und her haſtete, und nun ſtand ſie, nach ihm rufend, in der Haustür und mühte ſich mit aller Kraft, dieſe gegen den Sturm offenzuhalten. Langſam ſtieg er die Hausſtufen hinan.

„Oh, Franz, ob das ſchlimm wird? Ich habe ſolche Bange.“

Er ſchob ſie, die ſich drinnen im Hauſe an ihn ſchmiegen wollte, von ſich. „Ja, mit deiner Gewitterfurcht mußt du ſchon ſuchen fertig zu werden. Ich kann dir nicht helfen.“

Seine Stimme klang rauh. Mit großen Schritten ging er ihr voran ins Zimmer. Ihre Augen ſtarrten hinter ihm drein. Für ſich ſelbſt, konnte er meinen, habe ſie Bange, an ſich ſelbſt nur denke ſie . . .? Leiſe ging ſie ihm nach.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 7. Februar.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

Die kommende Woche (3. bis 9. Februar einſchl.) wird nach unſeren Unterſuchungen zwei einander völlig entgegengeſetzte Witterungsperioden bringen. Die erſte Wochenhälfte ſteht entſprechend der herrſchenden Druckverteilung [Hoch über dem ſüdöſtlichen und ſüdlichen Kontinental-Europa, mit Ausläufern bis Nordöſterreich und Süddeutſchland] unter dem Einfluß milder ſüdlicher Luftſtröme, unter deren Einwirkung die Luftwärme in unſerem Bezirk wie im weſtlichen und nördlichen Mitteleuropa durchweg über der Normale liegt, beſonders am Tage [Tauwetter]. Mehrere Tiefdruckgebiete bewegen ſich in ſchneller Folge vom Ozean im Nordweſten, ſpäter Weſten der britiſchen Inſeln nordoſtwärts über das Nord- und Oſtſeegebiet wie Skandinavien und ziehen dabei Weſt- bis Norddeutſchland in ihren Bezirk. Hier treten bei meiſt bedecktem Himmel und ſtarken bis ſtürmiſchen Süd- bis Weſtwinden verbreitete, oft ergiebige Niederſchläge auf, durchweg als Regen, gehen aber um den 5. Febr., wo der Einbruch einer polaren Kältewelle über Deutſchland bezw. Mitteleuropa erfolgt — verurſacht durch ein nordeuropäiſches Hoch, das mit einem, dem abziehenden Tief von Weſten her folgenden Hoch in Verbindung tritt —, in ausgedehnte Schneefälle über. Dann beginnt (6.) eine neue Froſt und Kälteperiode. Das nördliche Hoch breitet ſich über unſern Bezirk aus und bringt bei Nord- bis Oſtwinden ſcharfen Froſt, und trockenes, vielfach heiteres Wetter. Eine Schneedecke begünſtigt die Zunahme der Kälte außerordentlich. Dieſe Wetterlage dürfte bis gegen die Mitte der andern Woche (12./13. Februar) andauern. Im Küſtengebiet tritt oft ſtarker, näſſender Nebel auf.

3. Februar: Tags ziemlich mild, meiſt neblig-trübe, ſtark auffriſchende Südoſt- bis Südwinde, Temperatur erhöht, verbreitete Schnee- und Regenfälle. Durchweg überall Tauwetter, außer Höhenlage der Gebirge.

4. Februar: Bedeckt, mildes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche Süd- bis Südweſtwinde, Temperatur erhöht. öftere, ausgedehnte Regenfälle. Im Gebirge Schnee.

5. Februar: Wenig Aenderung bei ſinkender Teperatur und böigen, ſtürmiſchen Weſt- bis Nordweſtwinden.

6. Februar: Kälter, aufklarend, abflauende Nordweſt- bis Nordwinde, zeitweiſe Froſt. Vereinzelte Schneefälle. Vorwiegend trocken.

7. Februar: Ziemlich kaltes, teilweiſe heiteres, trockenes Froſtwetter, ſchwache Nordoſtwinde, Temperatur ſinkend.

8. Februar: Vielfach heiter, Küſtengebiet zeitweiſe ſtark näſſender Nebel, ſchwache öſtliche Winde, zunehmender, ſcharfer Froſt

9. Februar: Sehr kaltes, vielfach heiteres, trockenes Froſtwetter mit mäßigen öſtlichen Winden und ſinkender Luftwärme.

Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage. Infolge erheblichen Zuganges unſerer Abonnentenzahl können wir heute einigen Leſern keine Unterhaltungsbeilage (die bereits früher gedruckt) liefern. Wir bitten, dies gütigſt entſchuldigen zu wollen, werden jedoch nicht verfehlen, die Beilage in den nächſten Tagen nachzuliefern.

Das Finanzamt zufrieden geſtellt. Wir erhalten folgende Zuſchrift: In Nr. 5337 Ihres geſchätzten Blattes ſteht eine Notiz aus Bad Bramſtedt, nach welcher eine vom Finanzamt angeordnete Verſteigerung gepfändeter Sachen wegen mangels an Geboten fruchtlos verlaufen ſei. Dieſe Mitteilung aus Bad Bramſtedt iſt falſch. Das Finanzamt iſt in allen ſeinen Forderungen reſtlos befriedigt worden.

Ein verwegener Diebſtahl wurde in vorletzter Nacht bei dem Landmann Frettvell in Kaltenkirchen verübt. Mittels Einbruchs in das Stallgebäude ſtahlen die Diebe ein zweiſpänniges Fuhrwerk. Es handelt ſich bei dem Wagen um einen 4rädrigen gelblackierten Selbſtfahrer mit hinterem, auffällig gebauten Kutſcherſitz. Die beiden Pferde ſind braun, und zwar eine 9jährige Stute und ein 12jähriger Wallach, beide mit geſtutzter Mähne und kopiertem Schweif.

Sonnenaufgang	7^{43} (7^{41})	Mondaufgang	6^{19} V. (7^{5} V.)
Sonnenuntergang	4^{45} (4^{47})	Monduntergang	3^{9} N. (4^{19} N.)

3. Februar. 1809 Komponiſt Felix Mendelsſohn-Bartholdy geb. — 1813 Aufruf Friedrich Wilhelms III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. — 1830 Griechenland wird ſouveränes Königreich. — 1845 Dichter Ernſt von Wildenbruch geb. — 1851 Maler Wilhelm Trübner geb. — 1917 Die Vereinigten Staaten brechen die Beziehungen zu Deutſchland ab. — 1923 Großes Erdbeben in der Südſee.

4. Februar. 1682 Johann Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, geb. — 1921 Dichter Karl Hauptmann geſt. — 1923 Die Franzoſen rücken in Baden ein.

□ **500 Goldmark für die Einbürgerungsurkunde.** Die Naturaliſationsurkunde koſtet in Preußen vom 1. Februar ab 500 Goldmark an Verwaltungsgebühren; im Bedürftigkeitsfalle kann dieſer Betrag auf 10 Mark herabgeſetzt werden. Über völligen Erlaß der Gebühr kann nur der Miniſter entſcheiden. Heimatſcheine koſten 10 Mark, Staatsangehörigkeitsausweiſe 5 Mark. Daß ſich der Staat für die **Ablehnung** eines Einbürgerungsantrages die Hälfte der Gebühr bezahlen läßt, erſcheint etwas hart.

Viehzucht und Ackerbau! Wenn geſagt wird, daß wir vor dem Kriege nahezu den geſamten Eigenbedarf im Inlande gedeckt haben, ſo iſt das nur zum Teil richtig. Denn der Bedarf von tieriſchen Erzeugniſſen konnte nur dadurch im eigenen Lande gedeckt werden, daß bedeutende Mengen an Futterſtoffen eingeführt wurden. Dies iſt heute aber nicht mehr möglich, wenigſtens nicht in dem früheren Umfange. Wir müſſen alſo für Erſatz ſorgen durch Anbau von eiweißreichen Futterpflanzen auf Feld und Wieſe. Es handelt ſich dabei in erſter Linie um die ſtickſtoffſammelnden Pflanzen, die zu ihrer kräftigen Entwicklung bekanntlich neben Phosphorſäure ſehr viel Kali benötigen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Dreißig Hühner ſind in letzter Nacht einem Landmann in Stolpe bei Wankendorf geſtohlen worden. Es handelt ſich um ſchwarze Italiener, die von den Dieben anſcheinend lebend fortgeſchafft worden ſind. Ebenfalls wurde von Hühnerdieben das an der Plöner Chauſſee gelegene Gehöft „Hinterſte Wache“ heimgeſucht. Hier ſind ihnen 18 Landhühner und 4 Gänſe in die Hände gefallen.

Ein Großfeuer, das morgens gegen 5 Uhr zum Ausbruch kam, zerſtörte einen beträchtlichen Teil der Papierwarenfabrik von N. F. A. Netzler Nachf. in der Waitzenſtraße in Flensburg. Der Brandwehr gelang es, das Feuer auf das Hauptgebäude zu beſchränken. Die Nebengebäude wurden gerettet; ebenſo erlitt, abgeſehen vom Waſſerſchaden, die im Keller untergebrachte Druckerei keinen Schaden. Bei den Löſcharbeiten wurden einige Feuerwehrleute verletzt. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Die Kreisſchulden konnte der Kreis Huſum zum weitaus größten Teile abſtoßen. An dem Widerſtand nur dreier Gläubiger lag es, daß der Kreis zurzeit noch 660000 Mark Schulden hat. An Werten hat er 1820000 Mark Schatzanweiſungen im Beſitz.

In Hadersleben brach der 10jährige Schüler Schönwald durchs Eis und ertrank.

Bei der Staatsanwaltſchaft in Flensburg ſind wiederholt anonyme Drohbriefe eingegangen, in denen ein ſchweres Attentat auf den Landgerichtsdirektor Dr. Hanſen in Ausſicht geſtellt wird. Die Täter ſind die Freunde einer Kappelner Diebesbande, die vor zwei Wochen unter Vorſitz Dr. Hanſens zu ſchweren Freiheitsſtrafen verurteilt wurden.

Auf der chemiſchen Fabrik in Ahrensbök wurde der Arbeiter Janſen von der Transmiſſion erfaßt und einige Male herumgeſchleudert; er erlitt einen Bruch beider Oberſchenkel und auch noch Rippenverletzungen.

Erhängt hat ſich in Trittau eine 81jährige Witwe, weil ihr die Wohnung gekündigt worden war und ſie kein Unterkommen wiederfinden konnte. Die Greiſin lebte in guten wirtſchaftlichen Verhältniſſen.

Der Dampferverkehr auf der Elbe wird jetzt wieder ſehr rege. In den letzten Tagen war der Andrang von der Elbe her dermaßen groß, daß die Schiffe ſich vor der Kanaleinfahrt ſtauten.

Bei dem Verſuch, auf einen in der Fahrt befindlichen Wagen der Straßenbahn aufzuſpringen, tat der 73jährige Arbeiter Johann Anderſen in Kiel einen ſo ſchweren Fall, daß er auf der Stelle tot liegen blieb.

Der durch den Mordverſuch auf einen Kriminalbeamten in Heide der Oeffentlichkeit bekannt gewordene und inzwiſchen verſtorbene Arbeiter Juſchka hat eine Zeit lang auf einem Hofe bei Büſum gearbeitet. In Büſum weilten Kriminalbeamte, um zwei große Silberdiebſtähle aufzuklären, die im letzten Sommer ſtattfanden. Die Spur führt nach Kiel, woſelbſt bei einem Händler Sachen vorgefunden wurden, die aus dem Diebſtahl herrührten.

Der Kommuniſt ... Jarren in Itzehoe ſtand Donnerstag vor der Strafkammer unter der Anklage, kommuniſtiſche Propaganda in der Reichswehr durch Zuſtecken von Flugblättern verſucht zu haben. Ein Urteil wurde nicht geſprochen, die Angelegenheit vielmehr ans Reichsgericht verwieſen. Der unter dem Verdacht des Attentats auf den Reichswehrzug verhaftete Kommuniſt Lutkus hat noch kein Geſtändnis abgelegt.

Das Pellwormer Eisboot hatte auf ſeiner letzten Fahrt wieder unglaubliche Schwierigkeiten zu bekämpfen. Am Sonnabend erreichte es nach etwa achtſtündiger Fahrt Nordſtrand, von wo am Sonntag angeſichts der widrigen Eis- und Witterungsverhältniſſe an eine Rückfahrt nicht zu denken war. Am Montag wurde dann doch der Verſuch gemacht. Das Boot, das ſchon um 7,30 morgens von Nordſtrand abgefahren war, mußte aber doch, ohne die Heimatinſel erreicht zu haben, wieder nach Nordſtrand zurückkehren, wo es um 4 Uhr nachmittags eintraf. Nachdem es dann am Dienstag morgen von neuem um 7 Uhr Nordſtrand verlaſſen hatte, kam es erſt am Mittwoch morgen um 5 Uhr nach unſagbaren Mühen und einer ganzen auf den Watten zugebrachten Nacht auf Pellworm an.

Heute: Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage

○ **Schluß bei Bauer.** Das in ganz Deutſchland und weit darüber hinaus bekannte Café Bauer in Berlin hat am 31. Januar ſeine Pforten an der „hiſtoriſchen“ Ecke der Straße Unter den Linden geſchloſſen und iſt — wie es heißt, „nur proviſoriſch“ — nach ſehr kleinen Räumen im Zentralhotel, gegenüber dem Bahnhof Friedrichſtraße, übergeſiedelt. Dieſes neue Café Bauer mutet an wie eine etwas groß geratene Bar. Über den verlaſſenen Räumen an der Lindenecke aber prangt bereits ein Rieſenplakat, das die unmittelbar bevorſtehende Eröffnung eines anderen Kaffeehauſes und Hotels ankündigt. Es werden alſo letzten Endes nur die Namen wechſeln, während der Kaffeeverkehr hüben wie drüben ſich gleich bleibt.

○ **Der Wiederaufbau der Feſte Koburg** iſt jetzt nach 15jähriger Bautätigkeit unter der Oberleitung von Profeſſor Bodo Ebhardt **vollendet** worden. Während früher das Reich große Mittel für den Umbau aufwandte, hat ſeit dem Anſchluß Koburgs an Bayern die bayeriſche Regierung reiche Mittel bereitgeſtellt.

○ **Raubüberfall auf ein Poſtamt.** Wie aus Lauenburg berichtet wird, drangen in Hebrondammitz bei Stolp zwölf maskierte, mit Armeerevolvern ausgerüſtete Räuber in das Poſtamt ein, riefen „Hände hoch!“ und zwangen die Beamten zur Herausgabe der Schlüſſel. Dann raubten ſie etwa viertauſend Mark und Briefmarken, drängten die Beamten und die anweſenden Ortseinwohner in den vergitterten Vorraum, durchſchnitten die Telephonleitungen und ſuchten das Weite. Sie wurden ſpäter von Landjägern und Beamten der Schupo entdeckt und ergaben ſich nach längerem Kampfe. Vier von ihnen wurden **durch Schüſſe ſchwer verletzt**; einer ſtarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Die Räuber ſind ſämtlich Familienväter aus Berlin.

○ **Breiters Erbſenſuppe als Rodlerziel.** In Brückenberg im Rieſengebirge erſchienen bei dem Hausbeſitzer Theodor Breiter unerwartete Mittagsgäſte: es waren zwei Damen, die mit dem Rodelſchlitten direkt durchs Fenſter flogen und in die auf dem Tiſch ſtehende Erbſenſchüſſel hineinſauſten. Sie waren ganz elegant den ſteilen Berg oberhalb Hotel Bad Brückenberg herabgeſauſt, verloren aber infolge der Vereiſung der Bahn die Gewalt über den Schlitten und erreichten ſchließlich ihr „Ziel“ in Breiters Erbſenſuppe. All Heil!

○ **Schachmeiſter Bardeleben geſtorben.** Der Schachmeiſter Kurt v. Bardeleben iſt im Alter von 62 Jahren nach langer Krankheit in Berlin geſtorben. Bardeleben, der in früheren Jahren auf den internationalen Meiſterturnieren eine gute Rolle ſpielte, war in der letzten Zeit ſehr heruntergekommen und führte ein kümmerliches Daſein.

○ **Eine Leiche ſtellt ſich der Polizei.** Ein junger Bankbeamter aus angeſehener Augsburger Familie, der in München Scheckſchwindeleien begangen hatte, ſtellte ſich der Münchener Polizei als Leiche. Er mietete ein Auto und gab dem Chauffeur die Weiſung, ihn zum Polizeigebäude zu fahren; unmittelbar vor dem Ziele erſchoß er ſich.

○ **Die feindlichen Brüder.** Seit langer Zeit lebten in Gloddow in Pommern die Brüder Otto und Auguſt Kapuſchke, die gemeinſam ein Gehöft bewohnten, in Zwiſtigkeiten, die nun mit einer ſchweren Bluttat endeten. Otto Kapuſchke ſchickte ſeine beiden Söhne zu ſeinem Bruder, um die gemeinſame Reinigungsmaſchine ſich auszubitten. Die Burſchen fielen plötzlich über den Onkel her und riefen den Vater zu Hilfe und alle drei ſchlugen auf Auguſt Kapuſchke ein. Nun eilte der Sohn des Überfallenen in die Wohnung, holte eine Flinte und gab einen Schuß ab. Er traf einen der beiden Vettern in den Kopf. Auguſt holte ebenfalls ein Gewehr und ſchoß in die Küche. Er traf die Schwägerin in den Unterleib; ſie brach blutüberſtrömt zuſammen und ſtarb. Das Ergebnis war alſo: eine Tote und zwei durch Schüſſe ſchwer verletzte Perſonen.

⊙ **Bevölkerungszuwachs in der Tſchechoſlowakei.** Wie aus Prag mitgeteilt wird, iſt die Bevölkerung in der Tſchechoſlowakei ſeit der letzten Volkszählung um 532 000 Köpfe angewachſen. Die Tſchechoſlowakei hat gegenwärtig 14 064 000 Einwohner.

⊙ **Ein Überaeroplan.** Aus Rio de Janeiro kommt die Nachricht, daß dort der italieniſche Ingenieur Santo ein Flugzeug, das mit ſeinen Ausmaßen alles bisher Dageweſene in den Schatten ſtellt, gebaut hat. Es ſoll 130 Meter lang, 43 Meter breit und 15 Meter hoch ſein, und nicht weniger als zweihundert Paſſagiere befördern können. Die Baukoſten für dieſes größte Flugzeug der Welt betrugen fünf Millionen Frank. Der Luftrieſe ſoll die Strecke von Rio de Janeiro nach Rom in 2½ Tagen zurücklegen können. Abwarten!

⊙ **Amerika und die deutſchen Kinder.** Irving Buſh, der Vorſtand des amerikaniſchen Hilfswerkes für die deutſchen Kinder, gibt bekannt, daß die Sammlungen über 1¼ Millionen Dollar ergeben haben. Das Komitee geht jetzt mit der Abſicht um, die amerikaniſchen Kinder in den Dienſt eines mildtätigen Werbefeldzuges zugunſten des Hilfswerkes für die notleidenden deutſchen Kinder zu ſtellen.

⊙ **Ein Eiſenbahnunglück** hat ſich in der Nähe von Tours (Frankreich) ereignet: ein nach Paris gehender Schnellzug ſtieß mit einem Güterzug zuſammen. Mehrere Wagen des Schnellzuges entgleiſten. Der Oberkellner und der Koch des Speiſewagens wurden getötet, zwei Aufwartefrauen und ein Reiſender verletzt.

⊙ **Der Orkan an der Nord- und Weſtküſte Norwegens** hat weit größeren Schaden angerichtet, als aus den erſten Meldungen erſichtlich war. Eine Flutwelle ſpülte in mehreren Dörfern eine große Anzahl von Häuſern weg; andere wurden ſchwer beſchädigt.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

20] (Nachdruck verboten.)

Franz war an das Fenſter getreten und ſtarrte hinaus. Vom ſchwarzgrauen Himmel ging ein gelbliches Leuchten aus, das doch kein Blitzzucken war. Er wußte, was das bedeutete. Und die Fäuſte geballt, dachte er daran, wie er ein paar Tage zuvor gemeint hatte, nun eine gute Gelegenheit zum Sparen zu haben. Die Police der Verſicherung gegen Wetterſchaden war abgelaufen, und mit der ſo gut wie ſicheren Ernte hatte er gemeint, für die leeren Felder die hohe Verſicherungsgebühr ein halbes Jahr ſparen zu können.

Das Zimmer hatte ſich verfinſtert. Ein paar Sekunden war es wie ein Atemſtocken in der Natur, dann brach es los: klirrend und kniſternd, praſſelnd und klatſchend, vom Sturm umhergepeitſcht wie mörderiſche Wurfgeſchoſſe, ging in fauſtgroßen Stücken Hagelſchlag nieder.

Da fühlte er ſich von zwei bebenden Armen feſt umſchlungen; in Herzensangſt ſtieß Gertrud hervor: „Um Gottes willen, Franz, die Ernte!“

„Ja . . . für die braucht's nun keine Arbeit mehr.“

Die eiskalte Ruhe wirkte unheimlich auf Gertrud. Leidenſchaftlicher umklammerte ſie ihn. „Ich weiß, wie du darauf gehofft, damit gerechnet haſt. Ich weiß, du haſt Sorgen. Du haſt ſo wenig Glück gehabt ſeit unſerer Verheiratung . . .“

Langſam drehte er ihr das Geſicht zu, ſah ſie an. „Meinſt du, haſt du etwas gemerkt davon?“

Ein heftiges Zittern durchlief ſie. Eine furchtbare Angſt, die noch nicht klare Geſtalt gewonnen hatte, ſtieg in ihrem Herzen empor. „Franz, was willſt du ſagen? Trifft mich ein Vorwurf? Gibſt du mir, weil ich arm zu dir kam, eine Schuld?“

„Dir eine Schuld? Was kannſt denn du dafür, daß deines Vaters Bankgeſchäft nicht einbringlicher war?“

„Franz!“

Als habe der furchtbare Donnerſchlag, der Hagelpraſſel und Sturmestoſen verſchlang, ſie ſelbſt getroffen, ſo taumelte Gertrud zurück. Sie vermochte nicht zu reden, nur die Hände ſtreckte ſie gegen ihren Mann aus wie eine Ertrinkende.

Er ſah es nicht, hatte ſich von ihr abgewendet und ſtarrte in das Wetter hinaus. Die Kraft des Hagels war gebrochen, nur noch in einzelnen Körnern fiel er nieder. Aber noch drohte unheimlich der Himmel. Weiß umſäumte ſchwarze Wolkenmaſſen jagten von Oſten und Süden her gegeneinander an wie zwei feindliche Heere. Dann ſtanden ſie ſtill ſich gegenüber, in ſich hineingeballt. Und jetzt . . .

Der Himmel öffnete ſich, ein Feuermeer glühte auf, flammte hernieder mit einem breiten, zuckenden Strahl, ein knatternder Schlag wie eine Gewehrſalve ließ das Haus in ſeinen Grundfeſten erſchüttern.

Mit einem wilden Sprung war Lützenkirchen vom Fenſter nach der Tür geſtürzt.

Da hatte Gertrud mit aller Kraft ihres Leibes ſich an ihn gehängt. „Franz, um Gottes Barmherzigkeit willen, ſag', daß du mir das nicht zum Vorwurf machſt. Sag', daß du mich noch liebſt!“

Unbekümmert, ob er ihr wehe tat, ſtieß er ſie zur Seite. „Geh', es hat eingeſchlagen auf dem Hof!“

Die Knechte hatten die Stalltüren aufgeriſſen. Flammen ſchlugen daraus hervor. Furchtbar klang das Gebrüll des geängſtigten Viehs, daß ſtoßend und ſchlagend in ſcheuer Wildheit ſich gegen die zupackenden Hände wehrte, die es von den Ketten löſen wollten.

„Die Spritze vor!“ kommandierte Lützenkirchen und griff als erſter in die Radſpeichen, die Feuerſpritze aus dem Schuppen hervorziehend. Er wußte, es war ein unnützes Beginnen, doch richtete er aus dem Schlauch den dünnen Waſſerſtrahl auf die allerorten hervorleckenden Flammen. Da kam der Himmel dem Löſchungswerk zu Hilfe. Aus den Wolken, die bisher nur Blitz um Blitz herniedergeſandt hatten, fiel plötzlich der Regen herab, ergoß ſich wie ein wildrauſchender Sturzbach hinein in die Feuerlohe. Eine Stunde etwa währte der Kampf der beiden feindlichen Gewalten. Dann hatte das naſſe Element den Sieg davongetragen. Erdrückt, nur noch in ſtickigem Rauch ſchwelend, lagen die Flammen. Und unaufhaltſam ſtrömten aus den Wolken die Waſſermengen nieder.

Zehntes Kapitel.

Am andern Morgen lachte vom blauen Himmel hellſtrahlend die Sonne.

An den Trümmern des geſtrigen Tages vorbei, vorüber an den ausgebrannten Scheuern, den halbzerſtörten Ställen war Lützenkirchen hinaus auf die Felder gegangen. Jetzt ſchritt er wieder heimwärts, langſam, als habe der aufgeweichte, lehmig zähe Erdboden, in dem ſeine Füße einſanken, tauſend Arme, die ihn feſthielten. Was wollte er denn daheim? Er konnte ja doch nicht wieder aufbauen, konnte nicht neues Vieh in die Ställe treiben, konnte die leeren Scheuern nicht wieder füllen. Er dachte kaum an Gertrud. Auch was er während des Unwetters zu ihr geſprochen hatte, beſchäftigte ſeine Erinnerung nicht, und nach dieſem waren zwiſchen ihnen kaum ein paar Worte gewechſelt worden. Während auf dem Hof das Feuer emporflammte, war's ihm ein paarmal geweſen, als ſei eine an ihm vorüberhuſchende Geſtalt, die ſich irgendwie an dem Rettungswerk beteiligte, ſeine Frau; doch hatte er es nicht geachtet. Als er ſpät in der Nacht endlich vom Hofe hinein in das Haus zurückkehrte, war er, wie hingefällt vor völliger Erſchöpfung, auf das Lager geſtürzt. Nach ein paar Stunden todähnlichen Schlafes hatte er ſich wieder erhoben, und bald nach dem Frühſtück war er wiederum auf den Hof gegangen und dann auf die Felder hinaus.

Den Kopf tief gebeugt, gleich den erſchlagenen Halmen ringsum, ſchritt er dahin.

Er hörte das näherkommende Wagengeraſſel nicht; erſt als es dicht hinter ihm laut wurde, hob er, ſich umſchauend, den Kopf. Zunächſt ſah er nur den offenen Jagdwagen und die Frau, die hoch und breit auf dem Vorderſitz thronte, in den Händen feſt die Zügel haltend — Frau Dorette Pauly.

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Richard Wagners Gondelführer.** In Venedig ſtarb der Gondelführer Girolamo Treviſan, der einſt unter dem Namen Ganaſſetto eine europäiſche Berühmtheit war. Ganaſſetto war nämlich der Führer der Gondel, die Richard Wagner während ſeiner vielen Beſuche in der Lagunenſtadt zu benutzen pflegte. Auf Wagners Anregung iſt der weitbekannte Gondelier von dem Maler Jankowski im Bilde für die Ewigkeit aufbewahrt worden. Ganaſſetto war es auch, der in ſeiner Gondel Wagners Leiche vom Sterbehauſe des Meiſters, dem Palazzo Vendranin, zur Eiſenbahnſtation Venedig brachte.

= **Magerkeit als Folge des Heiratens.** In Stockholm fand dieſer Tage der erſte „Sportreichstag" der ſchwediſchen Frauen, zu dem eine Frauenzeitſchrift die Anregung gegeben hatte, ſtatt. In der Debatte machte eine Ärztin u. a. die betrübliche Feſtſtellung, daß nach den Ermittlungen der ſchwediſchen und der finniſchen Statiſtik die verheirateten Frauen faſt durchweg — unterernährt (!) ſind, weil ſie ſich nie Zeit nehmen, ordentlich zu eſſen. Der Mann wolle, wenn er heimkomme, verſorgt werden, die Frau aber gönne ſich nicht die Muße, auch für ihren Magen zu ſorgen. — Man ſieht, worauf das hinausläuft, aber wir ſind überzeugt, daß ſich durch dieſe Miesmacherei auch nicht ein einziges Mädchen abhalten laſſen wird, den Sprung in die Ehe zu wagen, vorausgeſetzt, daß es keine geſchworene Männerfeindin iſt.

= **Zu Fuß durch Amerika.** Zwei junge Newyorker Stenotypiſtinnen fanden, daß ihnen auf die Dauer die „ſitzende" Lebensweiſe nicht bekomme, und machten ſich deshalb auf den Weg, um zu Fuß nach Los Angeles in Kalifornien zu pilgern. Die beiden 23jährigen Damen marſchierten am 4. Juni des vorigen Jahres von Newyork ab und ſind jetzt, nach ſieben Monaten, glücklich an ihrem Beſtimmungsort angekommen. Die Geſamtreiſekoſten beliefen ſich auf 350 Dollar.

Wirkungen der neuen Steuernotverordnung.

Entwertungsausgleich. — Keine Friedensmiete 1924.

In dem nunmehr vorliegenden Entwurf der dritten Steuernotverordnung iſt noch eine Anzahl Beſtimmungen von Wichtigkeit, die im weſentlichen die Beſchaffung der Mittel für die Länder, den Entwertungsausgleich und die Geſtaltung der Mieten betreffen.

Die Länder erhalten am 1. Februar noch 50 % Zuſchuß, am 1. März noch 25 % und am 1. April hört der Zuſchuß auf. Zum Ausgleich iſt den Ländern die geſamte materielle und finanzielle Regelung aller mit den bebauten Grundſtücken zuſammenhängenden Steuer- und Verwaltungsfragen wieder endgültig überlaſſen worden. Die Länder können daneben das Miet- und Wohnungsrecht ſelbſtändig regeln, mit der einen Einſchränkung, daß ſie bei Abweichungen vom Bürgerlichen Geſetzbuch der Zuſtimmung der Reichsregierung bedürfen. Sie können auch die Höhe der Mieten und die aus den Entwertungsgewinnen des hypothekariſch belaſteten Hausbeſitzes zu erwerbenden Steuern von ſich aus feſtſetzen. Grundlage dieſer neuen Mietzinsſteuer iſt die Aufwertung der Hypotheken ſowie aller dringlichen Laſten und die Aufwertung langfriſtiger Kreditverträge in Höhe von 10 %.

In dieſem Jahre noch keine Friedensmiete.

Die Mieten ſollen allmählich, gemäß der Entwicklung der allgemeinen Wirtſchaftslage, der Friedensmiete angeglichen werden. Ihre Beſteuerung muß ſo bemeſſen ſein, daß dem Eigentümer von der Miete mindeſtens die Beträge verbleiben, die zur Verzinſung des angelegten Kapitals und zur Deckung der vorkriegsmäßigen Ausgaben erforderlich ſind. Dieſe Beträge müſſen am 1. April d. J. 30 % der Friedensmiete erreicht haben. Von der Beſteuerung ſind im allgemeinen die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordenen neuen Gebäudeteile auszuſchließen. Für Eigenhäuſer beſtimmen die Länder, ob eine Befreiung oder Herabſetzung der Steuer einzutreten hat. Was als angemeſſene Verzinſung des angelegten Kapitals betrachtet wird, wird den Ländern nicht vorgeſchrieben, doch ſteht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Mieten keinesfalls in dieſem Jahre die Friedenshöhe erreichen können. Als Erträgnis der Mietzinsſteuer ſind in dieſem Jahre im ganzen Reiche nur 600 Millionen veranſchlagt. Vor dem Kriege haben die Wohnungsmieten im ganzen Reiche rund 5 Milliarden Mark betragen. Wenn die Mieten wieder die Friedenshöhe erreicht haben werden, könnte man auf ein Mietzinsſteuererträgnis von 2½ Milliarden rechnen, von dem freilich ein ſtarker Abzug für die abgetrennten Reichsteile zu machen wäre. Vorderhand aber kann noch nicht mit Friedensmieten gerechnet werden. Weiter müſſen die ſtarken Ausfälle berückſichtigt werden, die durch die zahlungsſchwachen Mieter entſtehen werden.

Aufwertung und Entwertung.

Für Forderungen, die bereits ohne Vorbehalt zurückgezahlt worden ſind, kann eine Aufwertung nicht mehr gefordert werden, eine Anfechtung wegen Unkenntnis der Rechtslage gilt nicht. Für Privatſchulden ſieht die Steuernotverordnung grundſätzlich eine Aufwertung von 10 % vor. Für 1924 ſollen überhaupt keine Zinſen, für 1925 1 %, für 1926 2 % uſw. bezahlt werden, ſo daß erſt 1929 der normale Zinsfuß von 5 % erreicht iſt. Bei Pfandbriefen kam es darauf an, grundſätzlich eine Kategorie von Schuldnern von der Aufwertung auszuſchließen, nämlich diejenigen, die die Pfandbriefe in ſpekulativer Abſicht erworben haben. Darum wird die Aufwertung nur bei denjenigen Pfandbriefen zugeſtanden, die ſeit 1919 nicht ihre Beſitzer gewechſelt haben, oder die unter geſetzlichem Zwange etwa als mündelſichere Papiere erworben worden ſind. Die Sparkaſſenguthaben ſollen nicht aufgewertet werden. Der Gewinn, der den Sparkaſſen aus der Hypothekenaufwertung zufließt, ſoll durch die Länder zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Die Aufwertung der öffentlichen Anleihen iſt nach Auffaſſung der Regierung undenkbar. Daher ſoll für ſie bis zur völligen Erfüllung des Verſailler Vertrages ein Moratorium erklärt werden.

Vor einer Verſammlung von Preſſevertretern gab Reichsfinanzminiſter Dr. Luther Erklärungen über die Notwendigkeit der dritten Steuernotverordnung. Die Entſcheidung des Reichsgerichts, die ſich für eine Aufwertung von Hypotheken ausgeſprochen hat, bringe eine auf die Dauer völlig unerträgliche Unſicherheit in das Wirtſchaftsleben. Der Betrag von etwa 600 Millionen Goldmark, der zur Balancierung des Reichsetats einſchließlich der Koſten des Verſailler Vertrages (jedoch ohne Reparationszahlungen) fehle, müſſe durch außerordentliche Steuermaßnahmen beſchafft werden. Man habe aus dieſen beiden Gründen Wert darauf gelegt, die Aufwertungsfrage noch innerhalb der kurzen Friſt zu erledigen, für die das Ermächtigungsgeſetz noch in Kraft iſt.

Erblindung durch Hypnoſe.

Was die Ärzte dazu ſagen.

Eine geradezu ungeheuerliche Geſchichte, die bis zur völligen Aufklärung des Sachverhaltes ſtarken Zweifeln begegnen dürfte, wird aus Potsdam berichtet. Es handelt ſich um ein hypnotiſches Verbrechen, das an dem 23jährigen Sohn eines früheren Admirals begangen worden ſein und zu zeitweiliger Erblindung des Opfers geführt haben ſoll. Bedenken erregen muß ſchon die Tatſache, daß nicht einmal feſtſteht, wer das Verbrechen begangen hat. Während in einigen Angaben der in Stettin geborene Privatgelehrte Dr. phil. Werner Achilles als der Hypnotiſeur bezeichnet wird, iſt nach einer anderen Verſion dieſer Werner Achilles der Geblendete geweſen. Aber auf die Namen kommt es ſchließlich nicht an, von Wichtigkeit iſt nur das angebliche Geſchehnis ſelbſt. Es wird darüber folgendes erzählt:

Der Admiralsſohn, der die landwirtſchaftliche Hochſchule beſucht und, obwohl er früher Offizier geweſen war, ſehr ſchwachen Willens und Einwirkungen von außen leicht zugänglich zu ſein ſcheint, machte vor einiger Zeit die Bekanntſchaft jenes Dr. phil. und freundete ſich mit ihm in offenbar nicht ganz einwandfreier Weiſe an. Dem Doktor gelang es ſchon nach kurzer Zeit, ſeinen jungen Freund vollſtändig in ſeinen Bann zu ziehen und ihn nicht nur zu gewagten Spekulationen zu verleiten, ſondern, wie es heißt, auch in ſexueller Hinſicht zu mißbrauchen. Durch Hypnoſe ſoll er ihn monatelang in ſeiner Gewalt gehalten und ihm ſchließlich — Blindheit ſuggeriert haben! Der junge Mann ſoll ſich, obwohl ſeine Augen vollſtändig geſund waren, längere Zeit tatſächlich für blind gehalten und ſich ganz wie ein Blinder benommen haben. Durch Zufall habe er dann — ſo wird weiter berichtet — die Bekanntſchaft des Sohnes des Potsdamer Pfarrers Grunwaldt gemacht, und dieſer neue Bekannte, der ſich gleichfalls mit Hypnoſe beſchäftigt, habe ſofort die wahre Urſache der Erblindung des Admiralsſohnes erkannt und durch eine erfolgreiche Gegenhypnoſe die Aufdeckung des Verbrechens und die Rettung des jungen Mannes herbeigeführt. Das ganze belaſtende Material wurde darauf der Potsdamer Kriminalpolizei übergeben, und dieſe ſchritt ſofort zur Verhaftung des verbrecheriſchen Hypnotiſeurs, der jedoch, da kein Fluchtverdacht vorlag, von dem Unterſuchungsrichter nach einem eingehenden Verhör wieder in Freiheit geſetzt wurde.

Das ſind die mitgeteilten Tatſachen, die noch mit einer Fülle romanhaften Ranken- und Beiwerks ausgeſchmückt werden: der ſeltſame, ſtarre Ausdruck der Augen des „Kunſtblinden", die Senſationen der „Enthypnotiſierung", ein unter „nachhypnotiſchem Befehl" geſchehener Selbſtmordverſuch des Geblendeten, das und anderes wird mit großer Ausführlichkeit geſchildert. Trotzdem aber oder vielleicht gerade wegen der ſenſationellen Aufmachung muß man ſich allen dieſen Berichten gegenüber ſehr ſkeptiſch verhalten und ſie „auf das normale Maß" zurückzuführen verſuchen. Das tun denn auch hervorragende Nervenärzte, die ſich in Berliner Blättern als Sachverſtändige über den ſehr merkwürdigen Fall äußern. So erklärte der weitbekannte Nervenarzt Geheimrat Dr. Moll, daß er aus langjähriger Erfahrung wiſſe, daß man allen ſolchen Angaben über Hypnotismus und Suggeſtion mit großem Mißtrauen entgegentreten muß. Man wiſſe niemals, welche Angaben des Hypnotiſierten objektiv richtig und welche falſch ſind. Hierbei ſpiele die Selbſttäuſchung (Autoſuggeſtion) eine beſonders große Rolle. Es könne auch ſein, daß der angeblich Geblendete hyſteriſch iſt, und ſolchen Leuten gegenüber müſſe man beſonders vorſichtig ſein. Auch die Angaben des „Enthypnotiſierers" ſeien nicht geeignet, beſonderers Vertrauen zu erregen; es ſei in dieſen Angaben vieles enthalten, was bei dem Fachmann nur ein Lächeln hervorrufen könne. Im übrigen aber ſeien Fälle von hyſteriſcher oder ſuggerierter Blindheit durchaus denkbar; der Arzt wiſſe, daß z. B. auch Farbenblindheit und Taubheit ſuggeriert werden kann. In ähnlicher Weiſe äußern ſich andere Autoritäten. Jedenfalls aber wird man guttun, die weitere Entwicklung dieſer filmreifen Geſchichte abzuwarten und mit dem Urteil zurückzuhalten, bis die angerufenen Gerichte ihr Urteil geſprochen haben werden. S.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Techniſche Nothilfe in Hagen und Elberfeld.

Berlin, 1. Februar. Nachdem am 30. Januar die Techniſche Nothilfe im Städtiſchen Gaswerk zu Hagen i. W. die Verrichtung der Notſtandsarbeiten aufnehmen mußte, wurde ſie am 31. Januar abends auch im dortigen Waſſerwerk zur Aufrechterhaltung des Waſſerwerkbetriebes eingeſetzt. Der am 29. Januar erfolgte Einſatz im Elberfelder Elektrizitätswerk läuft daneben weiter.

Um 100 000 Rentenmark betrogen.

Hamburg, 1. Februar. Ein am 9. September 1899 zu Danzig geborener Kaufmann Karl Wilhelm Heinrich verkaufte am 20. Januar auf Grund gefälſchter Konnoſſements einer hieſigen Bank einen Poſten Blei und Kupfer. Heute hat ſich herausgeſtellt, daß die Ware gar nicht vorhanden und die Bank um rund 100 000 Rentenmark betrogen worden iſt. Heinrich iſt flüchtig.

Verbraucherpreis für Kaffee.

Hamburg, 1. Februar. Der Verbraucherpreis für guten geröſteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröſter und -Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 2,80 bis 4,80 Mark für ein Pfund je nach Herkunft notiert.

Zwangswirtſchaft in Heſſen aufgehoben.

Darmſtadt, 1. Februar. Im Landesausſchuß wurde der Antrag der Bauernfraktion auf ſofortige Aufhebung der Verordnung über den Verkehr mit Milch, Butter und Eiern und der Höchſtpreisverordnung für Milch und Butter gegen die Stimmen der Linken angenommen. Damit iſt die Zwangswirtſchaft auch für Milch und Butter für den heſſiſchen Staat mit ſofortiger Wirkung aufgehoben.

Die militäriſche Umgruppierung im Ruhrgebiet.

London, 1. Februar. Nach einer Meldung aus Köln iſt die belgiſche Beſatzungsarmee im Ruhrgebiet von 7000 auf 4000 Mann herabgemindert und unter das Kommando des belgiſchen Oberkommandierenden Rucquoy geſtellt worden, während ſie bisher den Befehlen des Generals Degoutte unterſtand.

Die Blockade der engliſchen Zone.

London, 1. Februar. Wie aus Kreiſen der engliſchen Beſatzungsbehörden in Köln gemeldet wird, dauert die Blockade der engliſchen Zone durch die franzöſiſch-belgiſche Regie trotz der wiederholt von engliſcher Seite erhobenen Vorſtellungen immer noch an. Pakete aus Berlin brauchen durchſchnittlich drei Wochen, bis ſie in Köln anlangen.

Ida Weigang
Heinrich Dreyer
Verlobte
Bad Bramſtedt Heidgraben
im Januar 1924

Die Hebung der Stromgelder

erfolgt in der bisher üblichen Weise am Montag, den 4. Februar, für den Bezirk südlich der Bäckerbrücke und am Dienstag, den 5. Februar, für den Bezirk nördlich der Bäckerbrücke.

Licht pro kWh 60 Pfg., Kraft pro kWh 50 Pfg., Zählermiete 10 Pfg.

Restanten haben einen Aufschlag zu zahlen.

Die Beleuchtungs-Kommission.

KRANKE LAHME PFERDE
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg
D. Rasseretge
DRIVER, KELLINGHUSEN
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

Gesucht zum 15. März ein junges
Mädchen
zur Erlernung in kl. Postagentur, wo zu April Anschlüsse errichtet werden. Mithilfe in Geschäft und Haushalt erwünscht. Gefl. Offerten sind zu richten an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schon Bismarck sagte zu seinem Varziner Gutsverwalter:
„Säen Sie keine Metze Korn ohne künstlichen Dünger"
Auch wir rufen dem Landwirt zu:
Willst du die Aussaat nie bereuen,
So mußt du kräftig Kali streuen!
Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.
Kiel, Exerzierplatz 30

Hochfeine Hamburger
Zigarren von **7** Pfg. an
Zigaretten von **1½** Pfg. an
Ernst Zimmermann, Landweg.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu verkaufen eine
Kinderbettstelle
fast neu. Zu erfr. Exped. d. Bl.

Fettes Schwein
zu verkaufen.
Wulf, Lehmberg.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch
Futter-Beigabe
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Niederlagen:
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke, Fritz Neumann.

Fil. Kräuter-Mayer
ALTONA
Gr. Johannisstraße 62
für Patienten kostenlose **Sprechzeit:**
tägl. 11–4 Uhr.

Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorationsgenossenschaft

General-Verſammlung
am Sonntag, den 17. Februar d. Js., nachm. 2 Uhr,
in der Gastwirtschaft v. Heinr. Fick.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der Jahresrechnung 1923 und Entlastung des Vorstandes.
2. Festlegung der dem Vorsteher jährlich zu zahlenden Entschädigung.
3. Gehaltregelung des Wiesenwärters.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein a. d. Bramau

General-Verſammlung
am Freitag, den 8. Februar 1924, nachm. 3 Uhr,
im Lokale des Gastwirts Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. „Wichtige Fragen zur Frühjahrssaat unter besonderer Berücksichtigung der Düngung", Vortrag von Herrn Direktor Iwersen.
3. „Die Notwendigkeit des Flachsbaues unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse", Vortrag vom Direktor d. Flachsröste Oldesloe
4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1,0. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5340 | Dienstag, den 5. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die erſte Sachverſtändigenkommiſſion in Berlin beſchäftigte ſich mit dem Problem der deutſchen Goldnotenbank.

* Die Unterſuchung in der Affäre Thormann-Grandel iſt abgeſchloſſen. Sie hat ſich im weſentlichen auf den juriſtiſchen Tatbeſtand der Anſtiftung zum Morde gegen General v. Seeckt beſchränkt.

* Der Briefwechſel zwiſchen Macdonald und Poincaré ſteht unmittelbar vor der Veröffentlichung. Von verſchiedenen Seiten wird eine bevorſtehende Zuſammenkunft Poincaré-Macdonald angekündigt.

* Die Anerkennung Rußlands durch Italien und der Abſchluß eines ruſſiſch-italieniſchen Handelsvertrages ſoll in dieſen Tagen erfolgen.

* Die Nachfolgerſchaft Lenins wird wahrſcheinlich ein Dreimännerkollegium antreten.

Britiſche Anerkennung Rußlands!

Der Anfang des Februar iſt für die Geſchichte des ſechs Jahre alten ruſſiſchen Sowjetſtaates von tiefgreifender Wichtigkeit geworden. Die britiſche Regierung hat in Moskau mitteilen laſſen, „daß ſie die Vereinigung der ſozialiſtiſchen Sowjetrepubliken als rechtmäßige Regierung der Gebietsteile des vormaligen Ruſſiſchen Reiches anerkenne". Ferner erklärt ſich die engliſche Regierung bereit, zwecks Schaffung normaler freundſchaftlicher Beziehungen und eines ungeſtörten Handelsverkehrs endgültige praktiſche Abkommen mit der Sowjetregierung zu ſchließen. Allerdings iſt dieſe Anerkennung völkerrechtlich dadurch erleichtert worden, daß die Sowjetregierung erklärt hat, ſie ſtehe auf dem Standpunkt, daß mit der Anerkennung der Sowjetregierung automatiſch alle zwiſchen beiden Ländern vor der ruſſiſchen Revolution abgeſchloſſenen Verträge in Kraft bringen wird. Freilich hat ſich die engliſche Regierung eines ausbedungen: der ruſſiſche Kommunismus hat ſeiner Propaganda einer Weltrevolution Zügel anzulegen. Das iſt wohl das Entſcheidende, wie es das Entſcheidende war damals, als England mit allen Mitteln verſuchte, den ruſſiſchen Kommunismus auszutilgen.

Eigentlich iſt es erſtaunlich, daß es erſt vier Jahre her iſt, als im engliſchen und franzöſiſchen Auftrag immer neue Heere von Süden und von Norden her ſich gegen die Sowjetregierung in Marſch ſetzten; und weniger als vier Jahre ſind vergangen, als England in Genua die Vertreter dieſer Sowjetregierung wie Ausſätzige behandelte und zu den gemeinſamen Beratungen der Vertreter der europäiſchen Staaten nicht zuließ. Welch eine gewaltige Entrüſtung markierte Lloyd George auf der Konferenz von Genua, als es bekannt wurde, daß Deutſchland mit der Sowjetrepublik einen Vertrag abgeſchloſſen hatte, der die Anerkennung der ruſſiſchen Regierung enthielt. Es fehlte nicht viel, daß wegen dieſes Vorgehens der deutſchen Regierung eine Haupt- und Staatsaktion zur Wahrung der heiligſten Güter Europas veranſtaltet worden wäre. Allerdings hat ſich Lloyd George damals mit einer fulminanten Rede begnügt; er hat nicht geahnt, daß er drei Jahre ſpäter die Anerkennung der Sowjetregierung ſelbſt begrüßen würde.

Nur Frankreich und Amerika tun offiziell ſo, als ob die Sowjetregierung nicht beſtehe, wollen ſie nicht anerkennen. Vielleicht wird aber auch bei ihnen ſehr bald eine Änderung in ihrer Haltung eintreten, wenn auch ihnen gegenüber die Sowjetregierung die früheren Verträge anerkennt, die von der Zaren- und der Kerenski-Regierung mit jenen Staaten abgeſchloſſen worden ſind. Darauf legt namentlich Amerika ein merkwürdig ſtarkes Gewicht, obwohl es von einer ſolchen Anerkenung früherer Verträge verhältnismäßig wenig hat. Daß Fankreich darauf beſteht, iſt ſehr verſtändlich, hat es doch die Zinſen für die ruſſiſchen Staatsſchulden ſeit 10 Jahren ſelbſt bezahlen müſſen, und dieſe Schulden ſtellen eine ſehr ſtattliche Summe dar. Bisher hat Rußland allerdings oft und deutlich erklärt, daß es jene Schulden nicht anerkennen wolle; angeſichts der Zerteilung des ehemaligen Ruſſiſchen Reiches in eine Reihe von Staaten wird ſich aber auch hierfür vielleicht ein Mittelweg finden. Bei einer grundſätzlichen Anerkennung jener Verträge wäre die Forderung der Sowjetregierung als verſtändlich anzuſehen, daß beiſpielsweiſe Polen, die Ukraine, die baltiſchen Staaten Teile jener Schulden übernehmen müßten. Und ſchließlich liegt auch Frankreich wohl vor allem an der grundſätzlichen Anerkennung, weil es dann ein Druckmittel gegenüber der Sowjetregierung, ein Verhandlungsobjekt hat.

Der inneren Konſolidierung der Sowjetregierung läuft die äußere Befeſtigung parallel. Der Grund für England, ſie anzuerkennen, liegt natürlich darin, daß man Rußland braucht. Der europäiſche Markt iſt durch die politiſche Entwicklung der letzten zehn Jahre ſo außerordentlich eingeengt worden, daß man über irgendwelche Skrupel jetzt hinweggehen muß, um das Geſchäft wieder in Gang zu bringen. Dieſe neueſte Maßnahme, dieſer erſte Schritt der Arbeiterregierung dürfte deshalb in England nur bei einem ganz kleinen Kreiſe Extremer auf Tadel ſtoßen; man weiß in England zu genau, daß die revolutionären Sturm- und Drangjahre des ruſſiſchen Kommunismus überſtanden ſind und daß man in Moskau auch nur mit Waſſer kocht. Außerdem bedeutet die offizielle Beendigung der Weltrevolutionspropaganda auch die Beſeitigung eines gewiſſen Drucks nach der indiſchen Seite herüber. Wie man ſich einſt mit der Zarenregierung geeinigt hat, ſo wird man auch über die aſiatiſchen Verhältniſſe mit Sowjetrußland zu einer Einigung kommen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die Zukunft von Reichsbahn und Reichspoſt

Reichseiſenbahnminiſter Oeſer ſprach vor einer Verſammlung von Preſſevertretern über die angekündigte Umwandlung der Reichseiſenbahnen. Sie ſoll durch eine Notverordnung herbeigeführt werden, eine Privatiſierung iſt in keiner Weiſe beabſichtigt. Der Reichsverkehrsminiſter bleibt weiter Kabinettsmitglied, es ändert ſich alſo an der Verantwortlichkeit gegenüber den parlamentariſchen Inſtanzen nichts. Zunächſt bleiben die Bahnangeſtellten Beamte mit allen Rechten und Pflichten. Im Gegenſatz zur Notverordnung über die Reichsbahn, die einen Übergangszuſtand ſchafft, ſtrebt das Reichspoſtfinanzgeſetz eine endgültige Regelung der neuen Stellung der Reichspoſt an, wie Miniſter Dr. Hoefle darlegte. Auch bei der Poſt wird die neue Form der Verwaltung keinen Schritt zur Privatiſierung bedeuten, ſondern der Reichspoſtminiſter bleibt parlamentariſch voll verantwortlich. Die Beamten bleiben Reichsbeamte mit allen Rechten und Pflichten. Gedacht iſt an die Schaffung von Poſtſparkaſſen, eines Zentralgeldinſtituts der Deutſchen Reichspoſt und an große Reklameaufgaben.

Neue Geſandte in Paris und Brüſſel.

Der Reichspräſident hat den Geſchäftsträger in Paris Dr. Leopold v. Hoeſch zum Botſchafter in Paris und den bisherigen Geſchäftsträger in Belgrad Dr. v. Keller zum Geſandten in Brüſſel ernannt.

Rücktritt Kahrs und Loſſows?

Die Deutſche Allgemeine Zeitung meldet aus München: Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, ſteht der kürzlich ſchon angekündigte, dann aber wieder dementierte Rücktritt des Generalſtaatskommiſſars **v. Kahr**, des Generals **v. Loſſow** und des Polizeioberſten **Seißer** unmittelbar bevor. Die außerordentliche Staatsgewalt dürfte vermutlich auf das Geſamtkabinett übergehen.

Deutſch-däniſche Grenzfragen.

Vor der Vertagung des preußiſchen Landtages kam noch das Abkommen zwiſchen deutſchen und däniſchen Sozialdemokraten über die Grenzfragen infolge einer deutſchnationalen Anfrage zur Sprache. Miniſterpräſident Braun betonte, man wolle mit Dänemark in Freundſchaft leben, aber man müſſe verlangen, daß die verantwortlichen Stellen in Dänemark den unverantwortlichen chauviniſtiſchen Kreiſen in Dänemark das Handwerk legen. Durch verhetzenden Chauvinismus diesſeits der Grenze ſtärkt man den jenſeits der Grenze. Miniſter Severing fand das Abkommen als in gutem Sinne getroffen. Freilich hätten die Abſchließenden nicht gerade ihre Befähigung zum Diplomaten erwieſen.

Erhöhung der Regiefahrpreiſe.

Die Eiſenbahnfahrpreiſe der franzöſiſch-belgiſchen Regiebahnen ſind vom 1. Februar ab erhöht worden, und zwar für die erſte Klaſſe um 25 %, zweite Klaſſe 35 %, dritte Klaſſe 80 %, vierte Klaſſe 100 %. — Der Wagenmangel im Bezirk der Regie hat eine große Anzahl von Zechen zur Fördereinſchränkung gezwungen.

Konflikt Thüringen-Reichswehrminiſter.

Nach einer halbamtlichen Erklärung aus Berlin hat die thüringiſche Regierung eine Beſchwerde an den Reichswehrminiſter über ein angebliches Eingreifen des Generals Haſſe in das Verfahren gegen den Miniſter Herrmann übergeben. Die offenbar aus dem Reichswehrminiſterium ſtammende Erklärung betont, die thüringiſche Regierung habe eine vorherige loyale Beſprechung mit dem Befehlshaber nicht für nötig gehalten und auch mit der Veröffentlichung ihrer Beſchwerde nicht bis zum Eintreffen in Berlin gewartet. Sachlich entbehre die Beſchwerde jeder Berechtigung. Auf die weiteren ungeheuerlichen Ausfälle der thüringiſchen Regierung einzugehen, werde ſich der Reichswehrminiſter verſagen. Er habe vielmehr das ganze Material über die Angelegenheit Herrmann dem Reichsjuſtizminiſter übergeben.

Rheinland-Zwiſt innerhalb der Deutſchen Volkspartei

Der Syndikus der Kölner Handelskammer, Dr. Wiedemann, hat ſeinen Austritt aus der Deutſchen Volkspartei erklärt. Veranlaſſung dazu hat der Beſchluß der preußiſchen Landtagsfraktion dieſer Partei gegeben, der ſchärfſten Widerſtand dagegen erhebt, daß Privatperſonen in Verhandlungen mit den Franzoſen und Belgiern über die Frage der Bildung eines autonomen Rheinſtaates eintreten oder auch nur mit dem Gedanken einer ſolchen Bildung ſpielen. Dr. Wiedemann erklärt, er habe ſich nie im Sinne der Bildung eines Rheinſtaates betätigt und werde es auch nicht tun, er beſtreite aber Parteibeſchlüſſen

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

21] (Nachdruck verboten.)

Sie brachte mit einem Ruck die Pferde zum Stehen, warf die Zügel dem Kutſcher zu und war vom Wagen geſtiegen, noch ehe er, mit einem feindſeligen Gefühl, daß gerade ſie ihn hier ſah in all ſeiner elenden Schiffbrüchigkeit, ein wenig vor ihr den Hut zog.

Zu ihm tretend, bot ſie ihm die Hand, ſchüttelte die ſeine, die ſich nur widerwillig hob, mit männlich feſtem Druck und ſagte: „Sie haben Unglück gehab. Es ſieht böſe aus hier auf den Äckern, und auf Ihrem Hofe hat der Blitz gezündet."

Nicht den leiſeſten Verſuch machte ſie, ihrer Stimme einen bedauernden Klang zu geben, ihr Ton ſowohl wie ihre Miene drückten kühlſten Gleichmut aus.

Lützenkirchens Kopf ſaß plötzlich wieder ſteif auf dem Nacken. „Ja, ich glaube, ich habe guten Grund, mich für zugrunde gerichtet zu betrachten," gab er zurück. „Haben Sie darum Ihre Morgenſpazierfahrt hierher gemacht, um ſich den intereſſanten Tatbeſtand anzuſehen, Frau Pauly?"

Sie nickte gelaſſen, als bemerke ſie ſeine abweiſende Schroffheit gar nicht. „Darum, ja. Ich habe noch nie ein Gebäude geſehen, in das der Blitz eingeſchlagen hat."

Jetzt ſtieg ihm die Zornesröte ins Geſicht. Er glaubte, ſie zu verſtehen. Durch ihr Erſcheinen bei ſeinem Unglück wollte ſie ihm vor Augen führen, welches Glück er in blinder Torheit von ſich gewieſen habe. Doch wie ſie vorhin gelaſſen genickt hatte, ſo ſchüttelte ſie jetzt den Kopf. „Was Sie ſich von mir denken, das ſtimmt nicht. Ich glaube, Sie haben ſich's auch falſch gedeutet, als ich Ihnen vor einem halben Jahre die dreißigtauſend Mark abſchlug. Ich hatte nur nach reiflichem Überlegen gefunden, daß der rechte Augenblick, einzuſchreiten, für mich noch nicht gekommen war."

„Und ſcheint er Ihnen vielleicht — jetzt gekommen?"

„Allerdings."

Er ſtarrte ſie an. Er begriff dieſe Frau nicht, begriff nicht, was ſie von ihm wollte. Ihm zu Hilfe kommen, jetzt, da jede andere Hilfe verſagen würde. Faſt herausfordernd richtete er die Frage an ſie: „Und warum möchten Sie ſich jetzt vielleicht dazu entſchließen, mir eine rettende Hand zu bieten?"

„Darüber uns zu verſtändigen, wäre jetzt noch nicht an der Zeit," gab ſie mit der gleichen unerſchütterlichen Gelaſſenheit zurück. „Ich ſage auch nicht, daß ich ſchon feſt dazu entſchloſſen bin. Ich müßte mich zuvor ein wenig genauer über die Sachlage unterrichtet haben."

Lützenkirchen empfand ihre ganze Art dermaßen demütigend, daß ein paar Minuten lang männlicher Stolz und Hochmut einzig in ihm die Herrſchaft führten. Einen Schritt von Frau Dorette zurücktretend, ſagte er, ihre eigene ſkrupelloſe Offenheit ſich zum Vorbild nehmend: „Sie legen ein Intereſſe für mein Schickſal an den Tag, zu dem ich mir nicht bewußt bin, Ihnen die geringſte Veranlaſſung gegeben zu haben, Frau Pauly."

Ihre ſchwarzen Augen ruhten mit keiner zudringlichen, aber mit einer unerſchütterlichen Stetigkeit auf ihm. Langſam ſagte ſie: „Ich verwehre es Ihnen nicht, ſich irgendeine Erklärung dafür zu ſuchen. Aber ich meine, das müßte Ihnen augenblicklich überhaupt ſehr gleichgültig ſein. Ich denke mir doch, es würde Ihnen recht ſchwer ankommen, Lützenburg unter dem Hammer zu ſehen."

Seine Augen zuckten zuſammen, der hochmütig geſteifte Nacken beugte ſich. Frau Dorette trat dicht zu ihm und legte die Hand auf ſeinen Arm.

„Wenn jetzt an meiner Stelle ein Freund vor Ihnen ſtünde oder nur irgendein Mann, der's in ſeiner Kraft hätte, Ihnen herauszuhelfen, ſo würden Sie ſich Gott weiß wie glücklich preiſen, nicht wahr?"

Er ſchwieg, über die verwüſteten Felder hinblickend. Sie ſchritt zu dem wartenden Wagen hin, blieb davor ſtehen und ſprach zu Lützenkirchen hinüber: „Wollen Sie mit aufſitzen und ſich von mir nach Lützenburg bringen laſſen?"

Der Weg war ſchlecht — er hatte es an ſich geſpürt vorhin, wie er gemeint hatte, bei jedem neuen Schritt unter ſeinen Füßen mehr den Grund zu verlieren. Ein paar Sekunden zögerte Lützenkirchen noch, dann hatte er neben Frau Dorette Platz genommen. Kein Wort weiter wurde während der Fahrt zwiſchen ihnen gewechſelt. Er ſchaute unverwandt auf die ſtraffgeſpannten Leinen, an denen ſie die kräftig dahintrabenden Pferde hielt.

Als die Gebäude von Lützenburg in Sicht kamen, ließ ſie die Braunen plötzlich langſam ſchreiten, als wollte ſie ihren Blicken Muße geben, alles genau in ſich aufzunehmen. Doch kurz vor der Einfahrt brachte ein feſter Ruck die Pferde wieder in ſcharfen Trab, aus dem heraus ſie mitten auf dem Hof den Wagen plötzlich halten ließ. Und nun ſah ſie Lützenkirchen an, als habe alles andere jetzt von ihm zu kommen. Er ſprang ab, lüftete ein wenig den Hut und ſagte: „Wenn es Sie intereſſiert, ſich ein paar ausgebrannte Mauern genauer anzuſehen, ſo bitte ich . . ."

Auf ſeine Hand ſich ſtützend, die er ihr entgegenbot, ſtieg ſie vom Wagen. Nichts entging ihrem ſcharfen Blick, wie ſie nun langſam an ſeiner Seite auf dem Hofe umherſchritt, und wie ein kundiger Maurermeiſter tat ſie achſelzuckend das geringe Baumaterial der abgebrannten Scheuern, der halb zerſtörten Ställe ab. „Das müßte natürlich alles bis zum letzten Stein abgeriſſen werden und dann ordentlich maſſiv wieder aufgeführt. Auch das, woran das Feuer nicht gerührt hat. Wenn es ſofort in Angriff genommen würde, könnte es bis zum Winter wieder unter Dach ſein. Sechzig- oder ſiebzigtauſend Mark würden dazu für den Anfang genügen."

Sechzig-, ſiebzigtauſend Mark! — Hatte Frau Dorette Pauly die Abſicht, ihm die vorzuſtrecken? Und wenn ſie geneigt geweſen wäre, das Unwahrſcheinliche zu tun, hätte er es annehmen dürfen mit dem Bewußtſein, ihr keine entſprechende Sicherung dafür bieten zu können? Ein klares Nein ſtand in ihm. Als ſie aber in ruhiger Sachlichkeit ihm faſt ſichtbar den Plan, das Bild eines neuen, auf größerer Baſis errichteten Wirtſchaftshofes zu entwickeln begann, ward es ihm mehr und mehr, als ſtelle da einer in greifbarer Wirklichkeit vor ihm hin, was ihm wohl zuweilen als ſchöner Traum vorſchwebte. (Fortſ. folgt.)

die Berechtigung zum Verbot privater Erörterungen über Rettungsmöglichkeiten zum Nutzen des Vaterlandes. Der Zwiſt gewinnt beſondere Bedeutung dadurch, daß ſich die Vorwürfe auch gegen den Handelskammerpräſidenten, Geheimrat Hagen, den bekannten Befürworter der rheiniſchen Notenbank, richteten. Die Kölner ſprechen Herrn Hagen erneut ihr volles Vertrauen aus.

Großbritannien.

× **Engliſch-amerikaniſche Freundſchaftsbeteuerungen.** Auf einem zu Ehren des neuernannten amerikaniſchen Botſchafters in London gegebenen Eſſen ſagte Macdonald, die engliſch-amerikaniſchen Beziehungen ſeien niemals beſſer geweſen als jetzt. England und Amerika ſeien bereit, Seite an Seite in rein menſchlicher Kameradſchaft zu ſtehen. Der amerikaniſche Botſchafter fand ähnliche Worte für die Beteuerung der gegenſeitigen Freundſchaft.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Nachricht, daß das Reichskabinett eine Kürzung des Urlaubs der Reichsbeamten für das Jahr 1924 beſchloſſen habe, wird vom Berl. Tageblatt als unrichtig bezeichnet.

Berlin. Im Alter von 92 Jahren iſt am 31. Januar der ehemalige preußiſche Juſtizminiſter Carl v. Schönſtedt in Charlottenburg geſtorben.

München. In parlamentariſchen Kreiſen wird mit der Auflöſung des Landtages in dieſer Woche gerechnet.

London. Macdonald ſoll die Ernennung von Attachés bei den britiſchen Botſchaften erwägen, deren beſondere Aufgabe es ſein werde, Fühlung mit der ſozialen Bewegung in den betreffenden Ländern zu halten.

Lemberg. Die Lemberger Polizei hat unter den Mitgliedern der ukrainiſchen Sozialiſtiſchen Partei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Tokio. Vor der Auflöſung des Parlaments ſoll es eine ſchwere Prügelei zwiſchen den Abgeordneten gegeben haben.

Weiterkampf um die Grundſteuer.

Einſpruch des Preußiſchen Staatsrates.

Vor ſeiner Vertagung bis zum 19. Februar hatte der Preußiſche Landtag die Grundſteuervorlage in allen drei Leſungen nach den letzten Ausſchußbeſchlüſſen angenommen.

Der Preußiſche Staatsrat, der bereits vor der Annahme im Landtag mit 33 gegen 30 Stimmen weitere Ermäßigungen der Grundſteuervorlage verlangt hatte, trat unmittelbar nach dem Landtagsbeſchluß zuſammen und erhob mit 35 gegen 5 Stimmen Einſpruch gegen die Genehmigung des Geſetzes. Sozialdemokraten und Kommuniſten beteiligten ſich nicht an der Abſtimmung.

Durch dieſen Einſpruch iſt der Landtag genötigt, aufs neue über die Vorlage abzuſtimmen. Dabei muß ſie, um Geſetzeskraft zu erlangen, eine Zweidrittelmajorität erhalten. Nun iſt aber der Landtag bis zum 19. Februar in die Ferien gegangen. Es iſt alſo eine ſchwierige Situation entſtanden.

Die Anſicht des Staatsminiſteriums

geht nun dahin, die Abſtimmung im Landtage habe die Unanfechtbarkeit der Regierungsverordnung vom 22. Oktober 1923 ergeben, für die der Einſpruch des Staatsrates nicht in Betracht kommt. Dieſe urſprüngliche Notverordnung gehe weiter. Sie bringt höhere Belaſtungszahlen, als die jetzt angenommene Milderung. So bleibe es vorläufig alſo, durch den Einſpruch des Staatsrates, bei den ſtärkeren Belaſtungen für die Steuerträger. Da es fraglich ſei, ob das mildere Geſetz noch eine Zweidrittelmajorität im Landtage finden werde, werde es möglicherweiſe einfach bei den erſten härteren Sätzen bleiben.

Sicherung der Erwerbsloſenfürſorge.

Ausſchußbeſchlüſſe im Reichswirtſchaftsrat.

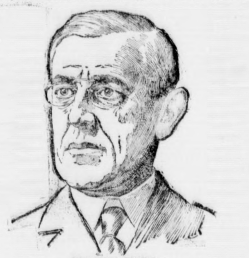
Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates beſchäftigte ſich mit der Erwerbsloſenfürſorge. Aus einer großen Reihe von Anträgen, die angenommen wurden, iſt zu entnehmen, daß der Ausſchuß der Aufrechterhaltung der Erwerbsloſenfürſorge im Prinzip zuſtimmt. Er erkennt die ſchwierige Lage des Reiches durchaus an, glaubt aber doch, daß die Maſſe der Erwerbsloſen nicht ohne Unterſtützung bleiben darf.

Um die zur Verfügung ſtehenden Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge zu erhöhen, empfiehlt der Sozialpolitiſche Ausſchuß 1. die Heranziehung der Arbeitnehmer mit mehr als 1800 Goldmark Einkommen und deren Arbeitgeber zur Beitragzahlung. 2. Die Heranziehung der Arbeitgeber zur Fortzahlung der vollen Beiträge für die von dieſen bei Betriebseinſchränkungen entlaſſenen Arbeitnehmer. 3. Die Zahl der von einem Erwerbsloſen verlangten Pflichtarbeitsſtunden ohne weiteres Entgelt auf zwölf pro Woche zu beſchränken. 4. Für weiter geleiſtete Arbeitsſtunden die Gewährung eines Zuſchlages von mindeſtens 30 % der auf eine Arbeitsſtunde entfallenden Unterſtützung zu gewähren. 5. Für beſondere Arbeitsleiſtung, vor allem bei Beſchäftigung von Arbeitnehmern in ihrem erlernten oder ausgeübten Beruf eine beſondere Arbeitsprämie zu gewähren.

Bei den zur Arbeitsleiſtung heranzuziehenden Erwerbsloſen iſt auf Alter, Geſundheit und Eignung Rückſicht zu nehmen. Für ausreichende Arbeitskleidung und Schuhwerk iſt beſonders bei feuchter und kalter Witterung Sorge zu tragen. Bei Aufbringung der Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge bei der Landwirtſchaft iſt eine beſondere Gefahrenklaſſe zu bilden, da die Landwirtſchaft tatſächlich keine Erwerbsloſen hat, weil die landwirtſchaftlichen Arbeitnehmer auch zu Zeiten der Arbeitsſtillegung weiter entlohnt werden.

Wilſons letzter Wunſch.

Newyork, 3. Februar. Der frühere amerikaniſche Botſchafter in Berlin Gerard teilt mit, daß er einen Brief des Sekretärs des mit dem Tode ringenden früheren Präſidenten Wilſon erhalten habe, der beſagt, daß Wilſon Mitglied des von Gerard gebildeten Komitees, das Gelder für deutſche Schriftſteller, Ärzte, Künſtler und andere Intellektuellen aufbringen will, zu werden wünſche, um Haß zum Verſchwinden zu bringen.



Woodrow Wilſon.

Der Separatismus erledigt

Im Zuſammenbrechen.

Die Rheinlandkommiſſion beſchloß, die Frage der Rechtmäßigkeit der Verfügungen der ſogenannten „autonomen Pfalzregierung" zu vertagen. Tatſächlich ſei die Separatiſtenbewegung in der Pfalz, wie ihre Vorgänger in anderen Teilen des Rheinlandes, jetzt in dem Stadium des Zuſammenbruches.

Für den britiſchen Generalkonſul Clive, der nach München zurückgekehrt iſt, hat man angeſichts der Drohungen von ſeparatiſtiſcher Seite beſondere Schutzmaßnahmen getroffen.

*

Rheinländer gegen Sonderbündler.

Der Sechzigerausſchuß des Rheinlandes erläßt eine feierliche Erklärung, daß hinter den Sonderbündlern, die erſt im franzöſiſch-belgiſch beſetzten Gebiete, der Rheinpfalz, Heſſen und Naſſau gehauſt haben und nun ſeit Wochen in der Pfalz die Bevölkerung dem fürchterlichſten Terror ausſetzen, keine einzige politiſche Partei und kein anſtändiger deutſcher Mann ſtehen. Würde man der Bevölkerung die gleichen Rechte geben, wie ſie ſich die Sonderbündler anmaßen dürfen, oder auch nur freie Hand laſſen, ſo würde die Sonderbündlerherrſchaft in noch nicht 24 Stunden von der Empörung des geſamten rheiniſchen Volkes hinweggefegt ſein. Wir verlangen deshalb freie Hand gegen die Sonderbündler."

Der preußiſche Miniſterpräſident Braun richtete an die Regierung in Wiesbaden ein Telegramm, in dem er der Bevölkerung zur beginnenden Befreiung von den ſeparatiſtiſchen Schrecken den Dank der preußiſchen Regierung für ihren heldenhaften Widerſtand ausſpricht.

○ **Der Herr Badedirektor.** Die bayeriſche Regierung hat den früheren Oberſtleutnant v. Fleſchütz ſeines Amtes als Badedirektor des ſtaatlichen Bades Steben enthoben. Fleſchütz wird beſchuldigt, durch unlautere Geſchäfte den Ruf des Bades geſchädigt, weibliche Kurgäſte verkuppelt und Kriegsbeſchädigte um die ihnen zuſtehenden Gelder betrogen zu haben.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Lohnregelung für den Stein- und Braunkohlenbergbau.) Die Tarifparteien der Stein- und Braunkohlengebiete Oberſchleſien, Sachſen, Niederſachſen und Mitteldeutſchland haben durch eine im Reichsarbeitsminiſterium getroffene Vereinbarung die Löhne der Bergarbeiter bis etwa Mitte Februar auf den gleichen Betrag feſtgeſetzt, der bis zum 31. Januar gegolten hatte.

Elberfeld. (Beendeter Transportarbeiterſtreik.) Der Streik der Transportarbeiter im Wuppertal iſt damit beendet, daß die 48-Stunden-Woche beſtehen bleibt. Mehrarbeit wird nur unter ganz beſtimmten Vorausſetzungen geleiſtet.

Köln. (Aufgabe des Metallarbeiterſtreiks im Weſten.) Eine Bezirkskonferenz des Deutſchen Metallarbeiterverbandes im Gebiet der nordweſtlichen Gruppe des Vereins Deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller nahm eine Entſchließung an, wonach der jetzige Streik wegen der Arbeitszeit aufzuheben iſt. Die Konferenz beſchließt, zu gegebener Zeit den Kampf um den Achtſtundentag erneut aufzunehmen. Den Düſſeldorfer Kollegen, die den Widerſtand weiter fortſetzen, wird weitgehende moraliſche und finanzielle Unterſtützung zugeſichert."

Der Erzähler.

w. **Forſcher und Diplomat.** Zum bulgariſchen Geſandten in Berlin wurde kürzlich Prof Dr. M. Popow ernannt. Popow iſt Profeſſor an der Univerſität von Sofia und ein hervorragender Biologe, der aufſehenerregende Unterſuchungen über die Steigerung des Ernteertrages durch Reizmittel vorgenommen hat. Es iſt ihm gelungen, durch ſolche Mittel den Ernteertrag von Gerſte, Hafer, Weizen und Mais, ſowie von Tabak und Baumwolle um 50 % und mehr zu ſteigern. Die grundlegenden Gedanken Popows verſprechen auch in anderer Richtung für Wiſſenſchaft und Praxis von Bedeutung zu werden.

w. **Kombinierter Nordpolflug.** Amundſens Mitarbeiter, A. Hakon Hammer, hat eine Reiſe nach Amerika angetreten. Bekanntlich plant auch die amerikaniſche Marine für dieſen Sommer eine Flugzeugexpedition quer über den Nordpol. Hammer wird nun mit den amerikaniſchen Marinebehörden konferieren, und es beſteht die Abſicht, ein Zuſammenarbeiten der beiden Expeditionen zu ermöglichen. Erwähnt ſei noch, daß Amundſen und Hammer für ihr Unternehmen das Schiff „Deutſchland" angekauft haben, das in Norwegen gebaut und vor dem Kriege für eine deutſche Südpolexpedition erworben wurde. Die „Deutſchland", die zuletzt in italieniſchem Beſitz war, hat bei jener Südpolexpedition ungefähr ein Jahr lang im Eiſe feſtgeſeſſen und ſich damals als beſonders widerſtandsfähig erwieſen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	2. 2.	1. 2.		2. 2.	1. 2.
Weiz., märk.	147-150	139-142	Weizkl. f. Brl.	7,3-7,4	7,1-7,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	5,80-6	5,6-5,8
Rogg., märk.	127-129	121-123	Raps	280	280
pommerſcher	—	118-119	Leinſaat	4,20	4,20
weſtpreuß.	—	118-119	Viktor.-Erbſ.	25-27	24-26
Braugerſte	140-150	140-150	kl. Speiſeerbſ.	15-17	14-16
Futtergerſte	131-137	130-136	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	101-106	98-103	Peluſchken	12-14	12-14
pommerſcher	—	88-93	Ackerbohnen	12-14	12-14
weſtpreuß.	—	86-88	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13	12-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	13,5-1
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10	8,8-9
Mrk. ü. Not.)	22-24,50	21,50-24	Leinkuchen	—	—
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,7-7,8	7,7-7,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-18	16,0-18
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	6-6,5
inkl. Sack	19,50-22	18,75-21	Kartoffelfl.	15-16	16-16,5

★ **Rauhfutter.** Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,45—0,70, desgl. Haferſtroh 0,35—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,35—0,40, Häckſel 1,05—1,25, handelsübl. Heu 0,85—1,05, gutes Heu 0,95—1,35.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Lebensmittelpreiſe in Berlin.** In der Berliner Zentralmarkthalle iſt Schweinefleiſch billiger geworden; der Pfundpreis beträgt 0,85 bis 1 Mark gegen 0,90 bis 1,10 am Vortage. Die übrigen Fleiſchſorten ſind unverändert. Dasſelbe gilt auch von Haar- und Federwild, Butter, Margarine und ſonſtigen Fetten, von welchen lediglich amerikaniſches Blockſchmalz etwas nachgegeben hat: das Pfund koſtet 0,68 bis 0,70 Mark. Reichhaltig und wohlfeil ſind friſche Fluß- und Seefiſche zu haben. Wurſt, Käſe ſowie Kolonialwaren zeigen keine weſentlichen Preisunterſchiede.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

22] (Nachdruck verboten.)

Eine Weile ſchon hatte Gertrud vom Hauſe aus die beiden beobachtet, nun kam ſie, von ihrem Manne, der ihr den Rücken kehrte, ungeſehen, über den Hof auf ſie zu. Frau Dorettes Augen waren der in anmutiger Haltung daherkommenden ſchlanken Geſtalt zugekehrt, doch ihr Mund redete ununterbrochen weiter und verſtummte ſelbſt dann noch nicht, als Gertrud mit Kopfneigen dicht herangekommen war. Da trat dieſe, die Hand auf ſeinen Arm legend, an ihres Mannes Seite.

Er hatte, ganz ſeinen Gedanken hingegeben, ihren leichten Schritt nicht gehört, nun fuhr er herum und ſah ſie an. Sie gewahrte, daß dabei ſeine Brauen zuckten, wie in Ungeduld oder in Unmut. Freundlich ſagte ſie: „Würde die Dame nicht vorziehen, in das Haus einzutreten? Und möchteſt du mich bekanntmachen, Franz?"

Lützenkirchen antwortete durch gegenſeitige Vorſtellung. „Meine Frau — Frau Dorette Pauly."

„Das alſo iſt Ihre Frau."

Es war, als wachſe Frau Dorettens Walkürengeſtalt zu noch größerer Höhe empor, als ſie mit ihrem hochmütigſten Geſicht auf Gertrud niederſchaute. Die ihr dargebotene Hand ergriff ſie nicht, ſondern ſah nur, ohne danach zu faſſen, darauf hin und dann von dieſer auf die herabhängende Linke, die mehr noch als die Rechte große Brandwunden trug. Ihre Lippen ſchürzten ſich. „Haben Sie denn geſtern ſo heftig beim Löſchen mit zugefaßt?"

Leiſe Röte trat auf Gertruds blaſſes Geſicht. Sie ſchob die Hände in die Falten ihres Kleides und ſagte ohne Aufhebens: „Die Schafe waren ſo ganz verſcheut vom Feuer, namentlich die jungen Lämmer. Da bin ich wohl ein bißchen an die brennende Wolle gekommen."

Frau Dorettens Lippen wölbten ſich noch höher empor, ihr Blick maß jeden Zug in Gertruds Geſicht gleichſam einzeln ab. „Ein junges Lamm, das hat doch wohl keinen Wert."

„Nein, aber es hat ein Leben." Ganz einfach war's geſagt, ganz ſelbſtverſtändlich, aber Lützenkirchen ſah ſie jählings an, und in ihm quoll es warm empor. Nur eine Sekunde lang, da hatte ein nüchterner Stimmenklang ſich erkältend darüber gelegt. Frau Pauly ſagte langſam: „Ja, man ſieht es Ihnen an, daß Sie ſehr gefühlvoll ſind."

Dann wandte ſie ſich an Lützenkirchen. „Ich werde jetzt gehen. Ich bin mit mir ins klare gekommen. Wenn Sie dann nach Langenau kommen, denke ich, werden wir weiter zuſammen reden."

Sie kehrte ſich wieder zu Gertrud zu, und noch einmal den Blick langſam über ſie hingehen laſſend, ſagte ſie: „Die Bekanntſchaft war mir erwünſcht."

Gertrud trat einen Schritt zurück. Das Lächeln, das einen Augenblick in ihr ſich regen wollte über dieſe großſpurige Frau, trat nicht auf ihre Lippen. Sei neigte leicht den Kopf. „Hätte ich gewußt, daß Ihre Anweſenheit ſo ausſchließlich einer Unterredung mit meinem Manne galt, ſo würde ich mir keine Störung erlaubt haben."

Steifen Kopfes ſah Frau Dorette ſie noch ein paar Sekunden an, dann ſchritt ſie auf ihren Wagen zu. Lützenkirchen folgte ihr und war ihr beim Aufſteigen behilflich. Von ihrem Sitz aus reichte ſie ihm nochmals die Hand, und die ſeine feſthaltend, ſagte ſie nachdrücklich: „Sie wiſſen ja, wo ich zu finden bin. Und für mich iſt jetzt der rechte Augenblick gekommen."

Mit einem Zungenſchmalzer brachte ſie die Pferde in Trab.

Das plötzliche ſcharfe Dahinrollen des Wagens gab Gertrud ein jähes Schreckgefühl. Ohne zu überlegen, ging ſie haſtig zu ihrem Mann hin, der geſenkten Hauptes nach der andern Seite weiterſchreiten wollte. „Franz, in welcher Beziehung ſtehſt du zu dieſer Frau Pauly? Biſt du ihr Schuldner?"

Seine Stirn furchte ſich. „Was fällt dir ein!" fuhr er ſie an.

„Sie hatte eine Art, als habe ſie Rechte hier . . ."

Er ſah an ihr vorüber, nach den Brandtrümmern.

Und plötzlich lachte er kurz und ſcharf auf.

„Ja, ihre Art . . . ſehr gefühlvoll iſt ſie nicht."

Mit großen Schritten ging er weiter.

An die brandgeſchwärzte Mauer gelehnt, ſtand Gertrud, Trümmer ringsum . . . Ihre Finger waren feſt umeinander gekrampft. Sie fühlte nicht den Schmerz, den ſie ſelber ihren armen, verbannten Händen zufügte.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

„Ich muß mit dir ſprechen, Franz."

Lützenkirchen, der in ſeinem Zimmer untätig am Schreibtiſch ſaß, wandte haſtig den Kopf nach Gertrud herum, dabei ſchob ſeine Hand ein paar ſeitwärts liegende Schriftſtücke zuſammen, als wolle er damit andeuten, daß er in einer Beſchäftigung geſtört werde.

Aber Gertrud, dichter zu ihm herantretend, ſchüttelte leidenſchaftlich den Kopf.

„Nein, nein, du darfſt mich jetzt nicht abweiſen. Ich ertrag's nicht länger, es allein in mir herumzuſchleppen, Franz."

Mit einem erſtickten Schluchzen in der Stimme ſtreckte ſie die Hände nach ihm aus. Doch er ſprang von ſeinem Stuhl empor:

„Um Gottes willen, nur jetzt keine Rührſzenen. Mir ſteht der Sinn nach andern Dingen als nach Gefühlsſeligkeiten."

Ihre erbleichenden Lippen ſchloſſen ſich, aus großen, angſtvollen Augen ſah ſie ihn an. Dann ſagte ſie haſtig, mit einer Stimme, die völlig klanglos war vor dem Bemühen, ruhig zu bleiben: „Ich will dich nicht quälen, aber du haſt mit deinen Worten geſtern etwas ausgeſprochen, was ſchon ein paarmal als heimliche Furcht in mir laut geworden war, und worauf ich doch nicht hören wollte. Ich fühle es ja doch ſeit langem ſchon, wie ſich dein Herz erkältet hat gegen mich. Sei barmherzig, Franz, ſag' mir die Wahrheit, iſt's darum, weil ich dir nicht helfen kann, ein wenig von deinen Sorgen fortzuräumen, weil du nicht geglaubt hatteſt, eine ſo ganz arme Frau zu heiraten, wie ich es bin?"

Mit zuſammengezogenen Brauen ſah er zu Boden.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 4. Februar.

Unfall. Bei dem geſtrigen Motorrad-Rennen konnte ein Motorradfahrer in der Nähe der Brücke an der Altonaer Straße die Kurve nicht holen und fuhr mit voller Wucht gegen das eiſerne Geländer. Er kam mit leichteren Verletzungen im Rücken davon. Das Motorrad wurde ſtark beſchädigt.

Maskenfeſt. Unter reger Beteiligung feierte am Sonnabend der Verein „Up ewig ungedeelt" ſeine Maskerade. Die teilweiſe recht hübſchen und originellen Koſtüme fanden allgemeinen Beifall. Gruppenpreiſe wurden verteilt: 1a Wiener Wäſcherinnen, 1b Raffke, 2. Muſikanten, 3. Wurſtbude, 4. Bäcker, 5. Junggeſelle, 6. Zigeunerinnen. Einzelpreiſe: 1. Klown, 2. grüner Edelknabe, 3. Pierrot, 4. gelber Harlekin, 5. Blumenmädel, 6. roter Edelknabe.

Geſangverein Eintracht zeigte wie gewohnt auch dieſesmal zu ſeiner Vereinsmaskerade große Anziehungskraft. Faſt beängſtigend war die Fülle der Masken und Zuſchauer. Die Preisrichter hatten ohne Frage ein ſchweres Amt, in dem Trubel das Richtige zu treffen. Verteilt wurden Gruppenpreiſe an: 1. Radio, 2. Die Waldſchenke, 3. Eisbären, 4. Silberpaar, 5. Die Drillinge, 6. Die Weiber von Weinsberg, 7. Zur Erholung. Damen-Doppel-Preiſe: 1. Die Bardowicker, 2. Die Glückskinder mit Hufeiſen, 3. Schnitterinnen, 4. Glückskinder mit Schweinen, 5. Die Wunder-Orgel, 6. Die Klingelfee, 7. Die Bäcker, 8. Die Pierrots. Damen-Einzel-Preiſe: 1. Mädchen aus der Fremde, 2. Gärtnerin, 3. Lorelei, 4. Moosroſe, 5. Ich reiſe für die Firma Zuckerſüß, 6. Die Entwertung der deutſchen Mark, 7. Schleswig-Holſtein, 8. Kalender 1924, 9. Abreißkalender, 10. Kleine Mädchen müſſen ſchlafen geh'n. Herren: 1. Hummel, 2. Baron aus der Fremde, 3. Hummel — Hummel, 4. Die Schuſterjungen, 5. Max und Moritz, 6. Poſten (Die Schildwache).

Bad Bramſtedter Pfannen-Mobiliengilde. Der Vorſtand gibt in einer Anzeige ſeinen Mitgliedern bekannt, daß das Fortbeſtehen der Gilde als Mobiliar-Feuerverſicherungsverein a. G. beſchloſſen iſt. Die Verſicherungsſummen werden auf Goldmark umgeſtellt. Für das laufende Geſchäftsjahr wird ein Beitrag von 50 Pf. für je 1000 Mark Verſicherungsſumme erhoben.

Grenzvolkshochſchule in Leck. Auch in dieſem Jahre wird die Grenzvolkshochſchule in Leck vom 1. Mai bis Ende September einen Kurſus für junge Mädchen einrichten. Wer im vorigen Jahre Gelegenheit hatte, einige Tage oder Wochen im ſchönen freundlichen Heim der Lecker Volkshochſchule zu verleben, nahm aus dieſem Kreis, der eine Arbeits- und Lebensgemeinſchaft bildete, einen tiefen Eindruck und die Ueberzeugung mit nach Hauſe, daß dieſen jungen Mädchen das halbe Jahr in der Volkshochſchule unendlich viel an unverlierbaren Gemütswerten mitgeben würde. Waren es im vorigen Jahre ausſchließlich Nordſchleswigerinnen von diesſeits und jenſeits der Grenze — zum größten Teil Frieſinnen —, ſo wurde in dieſem Jahr der Wunſch laut, auch Holſteinerinnen aufzunehmen, damit ſich junge Mädchen von Nord und Süd unſerer engeren ſchleswig-holſteiniſchen Heimat bei gemeinſamer Arbeit, gemeinſamem Lernen und Gedankenaustauſch im Volkshochſchulheim kennen lernen könnten. — Die Kreisfürſorgerin Schweſter Chriſtine Peppel in Bad Bramſtedt iſt bereit, nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen und ähnliche Fragen zu geben.

Lentföhrden. Vor dem Schöffengericht in Altona wurde gegen den Siedler G. in Lentföhrden und den Arbeiter St. aus Leipzig wegen Geflügeldiebſtahls verhandelt. Die beiden Angeklagten waren beſchuldigt, im Auguſt v. Js. bei dem Betriebsmeiſter Franz Schlüter, Kaltenweide, eine Anzahl Küken und um dieſelbe Zeit dem Gaſtwirt und Hofbeſitzer Heinr. Gülck in Alveslohe Enten, Gänſe und Hühner entwendet zu haben. St. wurde in Elmshorn am nächſten Morgen verhaftet, als er mit dem entwendeten Geflügel nach Hamburg fahren wollte. St., ein mehrfach mit Zuchthaus vorbeſtrafter Dieb, wurde zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt beſtraft, G. wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

B. **Neumünſter.** Der hier ſtattfindende landwirtſchaftliche Lehrkurſus erfreut ſich eines guten Beſuches ſeitens der Landwirte und der Schüler der landwirtſchaftlichen Schule. — Ein ſchon ſeit mehreren Jahren unter falſchem Namen lebender Arbeiter, der ſchon lange von der Polizei geſucht wurde, konnte jetzt mit vielen Hinderniſſen in Wankendorf feſtgenommen werden. Er hatte ſich an einer geheimen Sitzung der komm. Partei beteiligt, durch deren polizeiliche Aufhebung die Polizei auf ſeine Spur geleitet wurde. Als der Beamte erſchien, ergriff der Arbeiter die Flucht, wobei ihn der Beamte verfolgte. Jetzt nahte ſein Verhängnis — — ſein Weg wurde durch ein Gewäſſer abgeſchnitten. Kurz entſchloſſen watete er hindurch; aber der Beamte war ſchneller als er und nahm den lange geſuchten Arbeiter feſt. — In der letzten großen Textilarbeiterverſammlung in der Tonhalle wurde Stellung gegen die Verlängerung der Arbeitszeit genommen. Es wurde beſchloſſen, den Kampf gegen die Arbeitszeitverlängerung aufzunehmen. In Arbeitgeberkreiſen beabſichtigt man, mit einer Ausſperrung der Arbeiter zu antworten.

Kiel. Am 26. Juni 1922 wurde zwiſchen Neukrug und Munkbrarup die 18jährige, in Munkbrarup bedienſtete Anna Brede, eine Tochter der Eheleute Brede in Kiel-Gaarden gegen 5 Uhr morgens von einem unbekannten Täter vergewaltigt und ermordet. Jetzt, nach 1½ Jahren ſcheint man den Täter ermittelt zu haben; es iſt ein Landmann A. aus dem Kirchſpiel M., der unter dem Verdacht der Notzucht in das Gerichtsgefängnis in Flensburg eingeliefert worden iſt. Der Verhaftete leugnet bisher die Tat, doch ſollen viele ſchwere Verdachtsmomente gegen ihn vorliegen. In der Frühe des Tages, an dem das ſcheußliche Verbrechen an dem Mädchen entdeckt wurde, kam auch der Verhaftete von einer Feier nach Hauſe. Er lenkte ein Fuhrwerk, das auf der Heimfahrt an dem Mädchen vorbeifuhr; auf dem Fuhrwerk befanden ſich noch einige weitere Perſonen. Als der Verdächtige nun, wie jetzt erſt der Behörde zu Ohren kam, mit dem Fuhrwerk daheim angelangt war, hatte er es ſehr eilig mit dem Ausſpannen der Pferde und verſchwand dann noch etwa zwei Stunden, wie er angibt, zu einem Spaziergang. In ziemlich durchnäßtem Zuſtande, auch mit naſſem Schuhzeug, kehrte er zurück. Feſtgeſtellt iſt, daß der Mörder des Mädchens durch ein vom Tau genäßtes Roggenfeld gelaufen iſt.

Empfehle die Bramſtedter Nachrichten
Deinen Freunden und Bekannten!

Wir bitten unſere verehrlichen Bezieher, welche noch mit dem

Bezugsgeld für Februar im Rückſtand

ſind, dies jetzt ungeſäumt in der Geſchäftsſtelle nachzuholen.

Der Verlag.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine Einwohnerin in der Neuenſtraße in Kellinghuſen wurde von Drillingen (Knaben) entbunden.

Beſonderes Jagdglück hatte der Jagdpächter N. in Elmshorn in ſeiner Jagd in Wulfsmoor. Als er ein Frettchen in einen Kaninchenbau hineinließ, kam das Tier nach längerem Verweilen ſchwer verletzt wieder heraus, ein Zeichen, daß in dem Bau ein Raubtier hauſen mußte, welches dem Frettchen überlegen war. Die Jäger gruben den Bau frei und fanden einen Iltis, der in ſeinem Lager zehn Wildkaninchen, zwölf Lerchen und verſchiedene andere Vögel verſchleppt hatte. Der Räuber, der mit einem beſonders ſchönen Pelz bedeckt war, wurde von den Jägern erlegt. Aus der reichen Beute, die der Iltis zuſammengeſchleppt hatte, erſieht man, welch gefährliches Raubtier er iſt.

Als vier Strafgefangene mit dem Zuge 11 Uhr 35 vormittags vom Amtsgerichtsgefängnis in Pinneberg nach Glückſtadt überführt werden ſollten, gab der Gefangene Max Knoll dem Polizeibetriebsaſſiſtenten Radeck einen Stoß vor die Bruſt, ſo daß dieſer zurücktaumelte. Knoll flüchtete in Richtung Altona. Einige nachgeſandte Schüſſe verfehlten ihr Ziel. Der Flüchtling ſprang ſchließlich in die Rellau, wo er bis an die Schultern ins Waſſer kam. Am Waldrand gelang dann die Feſtnahme des Flüchtlings, weil er ſo ſchnell den Stacheldrahtzaun nicht überwinden konnte.

Das Opfer eines verheerenden Brandes geworden iſt das Herren- und Damenkonfektionsgeſchäft von Löwenthal in Neumünſter, Kieler Straße 37. Obwohl die Berufsfeuerwehr mit der Motorſpritze ſofort zur Stelle war, konnte doch von den großen Beſtänden an Anzügen und Damenkleidung im Werte von vielen tauſend Mark nichts mehr gerettet werden.

Die Arbeiten am Sylter Dammbau ſind eingeſtellt worden, und zwar iſt dieſe Zwangsmaßnahme eine Folge der plötzlichen finanziellen Selbſtändigmachung der Reichseiſenbahn, die, darauf angewieſen, völlig aus eigenen Mitteln ohne Reichszuſchuß zu wirtſchaften, ſich gezwungen ſah, ſämtliche Eiſenbahnneubauten ohne Unterſchied bis auf weiteres ſo lange einzuſtellen, bis die Frage der neuen Finanzierung gelöſt ſein wird, was in vielleicht zwei bis drei Monaten geſchehen ſein kann.

Der Bürgermeiſter in Tönning hatte eine Verſammlung des Frieſiſch-Schleswigſchen (lies: däniſchen) Vereins, in der ein „hiſtoriſcher" Vortrag über Eiderſtedt gehalten werden ſollte, unterſagt. Die Dänen ſind mit ihrer Beſchwerde hiergegen bis an den Miniſter des Innern gegangen. In ſeinem Antwortſchreiben teilt der Miniſter nun mit, daß er nach der Unterſuchung der Sache keinen Anlaß habe, die Haltung des Regierungspräſidenten in Schleswig, der das Verbot der Tönninger Polizeiverwaltung beſtätigt hatte, zu mißbilligen und daß er ſachlich die Angelegenheit durch den Beſcheid des Regierungspräſidenten vom 5. Dez. 1923 als erledigt anſehe. Die däniſchen Unterſtellungen gegen die Behörden weiſt der Miniſter als unbegründet zurück.

Ein gerichtliches Nachſpiel findet jetzt der Eiſenbahnunfall vom 21. September 1921, bei dem dem Landmann Thomſen-Habergarwang ſein Pferd totgefahren, die beiden Inſaſſen aber wie durch ein Wunder gerettet wurden. Nachdem gerichtsſeitig dem Landmann Thomſen kein Verſchulden nachgewieſen werden konnte, hat er jetzt den Kreisausſchuß Schleswig wegen Schadenerſatz verklagt.

Der Kreistag des Kreiſes Oldenburg hat die beantragte Uebernahme einer Bürgſchaft für die Kreis Oldenburger Eiſenbahngeſellſchaft gegenüber der Eiſenbahndirektion Altona mit 12 zu 7 Stimmen abgelehnt. Der Kreisausſchuß hatte folgenden Vorſchlag gemacht: Der Kreis übernimmt für die Monate März, April und Mai d. J. für die Kreis Oldenburger Eiſenbahngeſellſchaft Bürgſchaft in Höhe von je 20000 Goldmark monatlich für den Fall etwaiger Unterſchüſſe und ermächtigt den Kreisausſchuß, weitere 40000 Goldmark im Bedürfnisfalle umzulegen. Ein zweiter Antrag, Uebernahme einer Bürgſchaft für die Kreis Oldenburger Elektrizitätsgenoſſenſchaft, die das Hochſpannungskabel über den Fehmarnſund erneuern und die hierfür erforderlichen Mittel, bis zu 100000 Goldmark, anleihen will, wurde einſtimmig angenommen.

Die Reichsmarine wird im Frühjahr eine Vergrößerung erfahren. Anſtatt zwei werden von dieſem Zeitpunkt ab drei Linienſchiffe unter Flagge ſein: Hannover, Braunſchweig und Elſaß. Dazu kommen als Kreuzer Amazone, Berlin, Thetis und Meduſa. Das Sonderſchiff Zieten wird den Fiſchereiſchutz in der Oſt- und Nordſee übernehmen. Die Erweiterung unſerer Hochſeefiſcherei und die Sicherung des Erwerbs machen die Anweſenheit eines Schutzſchiffes notwendig. Das Kanonenboot Panther übernimmt die Vermeſſung der heimiſchen Gewäſſer. Der Viermaſtſegler Niobe wird wieder Ausbildungsſchiff für den Seeoffizier- und Ingenieurerſatz.

In Trittau ſollte die Beerdigung einer Frau M. ſtattfinden. Die Trauerverſammlung hatte ſich zahlreich eingefunden, als die Staatsanwaltſchaft auf eine anonyme Anzeige hin die Leiche wegen angeblichen Giftmordes beſchlagnahmte. Die Verſammlung ging wieder nach Hauſe und erſt nach einigen Stunden wurde die Leiche freigegeben. Der Urheber dieſes Gerüchtes erhält hoffentlich eine exemplariſche Strafe.

Einen empfindlichen Verluſt erlitt eine Hamburger Bank. Der 1899 in Danzig geborene Kaufmann Carl Wilhelm Heinrich verkaufte dieſer einen Poſten Blei und Kupfer. Die Ware iſt nicht vorhanden und die Bank um rund 100000 Rentenmark betrogen. H., der flüchtig iſt, operierte mit gefälſchten Cannoſſementen.

Merkblatt für den 5. Februar.

Sonnenaufgang	7^{40}	**Mondaufgang**	7^{43} V.
Sonnenuntergang	4^{49}	**Monduntergang**	5^{31} N.

1794 Veröffentlichung des preußiſchen Landrechts. — 1808 Maler Karl Spitzweg geb. — 1875 Pius IX. erklärt die preußiſchen „Maigeſetze" für ungültig. — 1881 Engliſcher Geſchichtsſchreiber Thomas Carlyle geſt. — 1915 Hygieniker Erwin von Esmarch geſt.

☐ **Weiterer Aufruf von Notgeld.** Der Reichsfinanzminiſter hat das wertbeſtändige Notgeld, das auf der Grundlage von Goldanleihe oder Goldſchatzanweiſungen in der Provinz Heſſen-Naſſau und in den Ländern Baden, Heſſen und Schaumburg-Lippe ausgegeben iſt, ſowie das wertbeſtändige Notgeld der Stadt Berlin mit Wirkung vom 10. Februar aufgerufen. Unberührt von dieſem Aufruf bleibt das Notgeld der Reichsbahn und des preußiſchen Staates.

☐ **Nichtannahme von Papiermark wird beſtraft.** In letzter Zeit iſt von einigen Blättern die Nachricht verbreitet worden, das preußiſche Juſtizminiſterium habe die Staatsanwaltſchaften angewieſen, die Strafverfahren wegen Nichtannahme von Papiermark aus der Zeit der Umſtellung der Wirtſchaft einzuſtellen und in den Fällen, in denen bereits eine Verurteilung erfolgt ſei, die Begnadigung zu beantragen. Dieſe Mitteilung iſt unzutreffend. Eine Anweiſung, die ſich mit den Verfahren wegen Nichtannahme von Papiermark befaßt, iſt überhaupt nicht ergangen. Die Staatsanwaltſchaften ſind nur bei Erlaß der neuen Richtlinien für Preistreibereienſtrafſachen darauf hingewieſen worden, daß bei geringfügigen notwirtſchaftlichen Verſtößen aus den letzten Monaten wie bei allen anderen Straftaten zu prüfen ſei, inwieweit die Verfolgung von Bagatellſtrafſachen unterbleiben könne. Über die Begnadigung bereits abgeurteilter notwirtſchaftlicher Straftaten iſt überhaupt nichts beſtimmt worden.

☐ **Keine großen Poſtkarten ins Ausland ſenden!** Die Verwendung von großen Poſtkarten im Auslandsverkehr iſt die Quelle fortgeſetzter Klagen, denn die fremden Poſtverwaltungen belegen Karten, die größer als 14×9 Zentimeter ſind, mit hohen Nachgebühren. Die Bevölkerung ſollte daher endlich davon abſehen, dieſe Karten, die nur für den Inlandsverkehr beſtimmt ſind, auch im Verkehr nach dem Ausland zu benutzen.

☐ **Kinopreiſe vor und nach dem Kriege.** Aus Fachkreiſen wird uns geſchrieben: Auf allen Wirtſchaftsgebieten vergleicht man jetzt die Preiſe mit denen der Vorkriegszeit, und überall ſucht man nach Möglichkeit eine Anpaſſung an das Preisniveau von früher zu erreichen. In den weitaus meiſten Fällen dürfte ein ſolches Beſtreben, das ja im weſentlichen auf eine Preisſenkung abzielt, auch berechtigt ſein. Es gibt aber daneben doch Wirtſchaftszweige, deren gegenwärtiger Stand mit dem der Vorkriegszeit durchaus nicht zu vergleichen iſt. Hierzu gehört die Filminduſtrie und mit ihr das Kinogewerbe. Schon die Tatſache, daß das Kino ſich gegenüber der Vorkriegszeit in kaum geahnter Weiſe weiter entwickelt hat, zeigt, daß auf dieſem Gebiete das Preisniveau der Vorkriegszeit nicht mehr anwendbar ſein kann. Daß das Lichtſpielgewerbe gerade in den Jahren ſeit 1914 die ſogenannten „Kintöppe" von einſt vielfach zu wahren Filmpaläſten umgewandelt hat, ſei nur nebenbei erwähnt. Viel wichtiger iſt, daß in bezug auf die Darbietungen ſelbſt, im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege, ein elementarer Umſchwung verzeichnet werden muß. Die Zeit, wo man über Mängel in der Darſtellung und bei der Ausſtattung hinwegſah und ſich damit begnügte, die Bilder „leben" zu ſehen, iſt vorüber; aus den ſimplen Filmen ſind Filmwerke geworden, und die Fabrikationsfirmen beſchäftigen einen Stab von Künſtlern der verſchiedenſten Art, um Vollendetes bieten zu können. Es liegt ſomit auf der Hand, daß, ſelbſt wenn man alle gegenüber der Vorkriegszeit eingetretenen Teuerungsfaktoren ausſchalten wollte, die Preiſe in der Filminduſtrie und damit in den Lichtſpieltheatern unter den heutigen Verhältniſſen höher ſein müſſen, als ſie es einſt waren, und daß auf dieſem Gebiete ein „Abbau" zurzeit leider nicht möglich iſt.

Nah und Fern.

○ **Der frühere Kronprinz von Sachſen als Geiſtlicher.** Gleich ſeinem Oheim, dem Prinzen Max von Sachſen, widmet ſich jetzt auch der frühere Kronprinz Georg von Sachſen dem Prieſterſtande. Er obliegt gegenwärtig in St. Peter (Schwarzwald) dem Studium der Theologie und wird im Frühſommer die Prieſterweihe erhalten.

○ **Ludwig Barnay geſtorben.** In ſeinem „Altershaus" in Hannover ſtarb, wenige Tage vor Vollendung ſeines 82. Lebensjahres, der weitberühmte Schauſpieler Ludwig Barnay, deſſen Meiſterſchöpfungen — Marc Anton in „Julius Cäſar", Uriel Acoſta, Hamlet, Kean, Othello, Narziß, Geßler uſw. — der älteren Generation der Theaterfreunde unvergeßlich bleiben werden. Beſondere Verdienſte erwarb ſich der Altmeiſter der deutſchen Schauſpielkunſt, der auch an verſchiedenen Orten als Theaterleiter gewirkt hat (u. a. viele Jahre in Berlin), als Gründer der Genoſſenſchaft Deutſcher Bühnenangehöriger. Barnay wurde auch im Auslande, zumal in Amerika, das er mehreremal beſucht hat, ſehr gefeiert.

§ **Schwere Strafen wegen eines Angriffs auf Jungſturmleute.** Die Strafkammer in Kaſſel verhängte nach zweitägiger Verhandlung gegen 14 Einwohner von Wolfhagen, die am 22. und 23. September v. J. Jungſturmleute angegriffen und verprügelt hatten, Gefängnisſtrafen von drei Monaten bis zu drei Jahren. Fünf weitere Angeklagte wurden freigeſprochen. Die Anklage erfolgte wegen Aufruhrs, Aufreizung zum Klaſſenhaß, Straßenraubes, Körperverletzung uſw.

§ **Zwei Todesurteile.** Unter großem Andrang der Bevölkerung wurde in zweitägiger Verhandlung vor dem Volksgericht in Traunſtein gegen die Großbäuerin Anna Schwangler aus Pirach und ihren Geliebten Alois Pugler, deſſen Bruder Bartholomäus Pugler und deren Stiefmutter Margarete Pugler verhandelt. Anna Schwangler unterhielt mit Alois Pugler hinter dem Rücken ihres 29jährigen Ehemannes ein Liebesverhältnis und ſtiftete nach der Anklage beide Brüder an, ihren Mann zu ermorden und ihn in den Waginger See zu werfen. Am 9. September vorigen Jahres lockte Frau Schwangler ihren Mann in den Wald, wo verabredungsgemäß die beiden Brüder den Ehemann überfielen und durch drei Schüſſe niederſtreckten. Frau Schwangler raubte ihrem in den letzten Zügen liegenden Mann noch die Brieftaſche. Die beiden Brüder packten die Leiche in eine Zeltbahn, trugen den Toten nach dem zwei Kilometer weit entfernt liegenden See und verſenkten dort den Leichnam. Unter dem erdrückenden Beweismaterial war die Angeklagte im allgemeinen geſtändig. Anna Schwangler und Alois Pugler wurden ſchließlich zum Tode verurteilt. Gegen Bartholomäus Pugler wurde auf drei Jahre Zuchthaus und gegen die Stiefmutter auf acht Jahre Zuchthaus erkannt.

○ **Ein ſchweres Automobilunglück** ereignete ſich in Freiburg i. Br.. Ein Auto durchfuhr in ſchnellem Tempo die geſchloſſene Schranke des Eiſenbahnübergangs, als im gleichen Augenblick ein Zug aus dem Höllental herankam. Das Auto wurde von dem Zug erfaßt und 30 Meter weit geſchleift. Der Führer, ein Ingenieur Julius Gerſpacher, wurde ſofort getötet, die beiden anderen Fahrgäſte, ein Varietékünſtler und ein Student, erlitten ſchwere Verletzungen. Das Auto wurde vollſtändig zertrümmert.

○ **Großer Gemäldediebſtahl.** Im fürſtlich bückeburgiſchen Schloß Ahrensburg an der Weſer erbeuteten Diebe 30 wertvolle Gemälde alter Meiſter, die ſie aus den Rahmen herausgeſchnitten haben.

○ **Brand im Bahnpoſtwagen.** In der Nacht zum 1. Februar iſt auf der Strecke Reichenbach—Plauen ein von Dresden kommenden Bahnpoſtwagen, in dem ſich gegen 1000 Pakete befanden, aus bisher unaufgeklärten Gründen in Brand geraten. Der Poſtwagen iſt niedergebrannt, ſo daß die Ladung vollſtändig verloren iſt. Bei dem ſchnellen Umſichgreifen des Brandes war der Begleiter des Wagens in ſchwere Gefahr geraten und konnte ſich erſt in letzter Minute durch einen Sprung aus dem Wagenfenſter retten.

○ **Tragiſcher Tod eines Schachmeiſters.** Der Schachmeiſter Kurt v. Bardeleben, deſſen Tod aus Berlin gemeldet wurde, iſt, wie jetzt bekannt wird, auf tragiſche Weiſe aus dem Leben geſchieden: man fand ihn mit einer ſchweren Schädelverletzung tot auf dem Hofe des Hauſes, in dem er ſeit mehreren Jahren gewohnt hat; es ſoll Selbſtmord infolge geiſtiger Umnachtung vorliegen. Nahrungsſorgen ſollen — entgegen anderen Meldungen — nicht in Betracht kommen. Herr v. Bardeleben war ein hervorragender Schachtheoretiker und hat neben einem

Dieſe glückliche Klaſſe gewinnt in dem Rennen um die Gunſt des ſchöneren Geſchlechts mit mehreren Längen gegen die Klaſſe B, mit der man nur flirtet, und erſt recht gegen die Klaſſe C, die unter den Pantoffel gebracht wird und einfach zu kuſchen hat.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

W. HORST.

W. Horst.

S. S. Peters.

Illustriertes
Unterhaltungs-Blatt
Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 1 1924

An unſere lieben Leſer!

Ich ſchied von euch in ſturmbewegten Tagen,
Des Vaterlandes Not zwang mich zu gehn.
Ich habe Freud' und Leid mit euch getragen,
Und mancher rief mir zu: „Auf Wiederſehn!“

Sechs Jahre floſſen hin — heut kehr' ich wieder.
„Grüß Gott!“ Sagt, kennt ihr noch den alten Freund,
Der den Familienkreis ſo treu und bieder
In trauter Feierſtunde ſtill vereint?

Wenn Sorg' und Müh'n das deutſche Herz bezwingen
In ſchwerer, unruhvoller Zeiten Lauf,
Will er euch Frieden und Erkennung bringen,
So ruft ihm zu ein fröhliches „Glückauf!“

M. Burda.

Der rechte Bräutigam.

Erzählung von Helene Stökl. (Nachdruck verb.)

In dem Gartenzimmer eines kleinen, traulich aus grüner Laubfülle hervorblickenden Häuschens einer norddeutſchen Univerſitätsſtadt ſaßen an einem Auguſtnachmittag zwei Männer vor dem Schachbrett.

Der ältere der beiden, deſſen ſtramme Haltung und peinlich genaue Kleidung den ehemaligen Militär verrieten, mochte ſchon am Ende der Fünfziger ſtehen. Haar und Bart ſchimmerten ſilbergrau um das braunrote, von unverwüſtlicher Geſundheit zeugende Geſicht. Die kräftig geſchnittenen Züge ſprachen von Offenheit und Zuverläſſigkeit des Charakters, während der Blick der ſcharf unter den buſchigen Brauen hervorblitzenden Augen, die breite, bei der geringſten Erregung anſchwellende Ader über der Stirne ſowie die Haſtigkeit ſeiner Bewegungen, welche die Steifheit des rechten Armes doppelt auffällig machte, auf ein Temperament hindeuteten, das wohl geeignet geweſen ſein mochte, ein widerſpenſtiges Regiment in Zucht und Ordnung zu halten, im häuslichen Kreiſe aber ſich manchmal recht unbequem erweiſen mochte.

Winterbild aus Zell am See (Tirol). Phot. Keſter & Co. München.

In auffallendem Gegenſatz zu ihm ſtand ſein Gegenüber. Etwa zwanzig Jahre jünger als Major Ehrenberg, zeigte ſich Dr. Holſten in ſeiner ganzen Erſcheinung als ein Mann, der äußeren Formen nur wenig Wert beilegt. Haltung und Kleidung waren bequem, faſt nachläſſig. In ſeinem ſommerſproſſigen, den Regeln der Schönheit wenig Rechnung tragenden Geſicht ſprachen ſich behagliches Phlegma und gütherzig-humoriſtiſche Lebensauffaſſung aus, die unwillkürlich für ihn einnahmen. Daß dieſe Weiche und Schlaffheit der äußeren Erſcheinung aber keineswegs identiſch mit Schwäche des Charakters waren, das wußte niemand beſſer als die Schuljungen, die er als Lehrer des ſtädtiſchen Gymnaſiums unter ſich hatte. Sie kannten die Grenze, über die hinaus ſie nicht gegen ſeine Nachſicht ſündigen durften, ſehr genau; und ohne daß er von dem komplizierten Strafapparat Gebrauch gemacht hätte, den mancher ſeiner Kollegen für unentbehrlich hielt, wußte er ſeine Klaſſe in Ordnung zu halten wie kaum ein anderer.

Die Ranken des wilden Weines, die in wuchtigen Maſſen um Tür und Fenſter lagen, ließen das Tageslicht nur in gebrochenen Streifen in das Gartenzimmer dringen; die beiden Männer hatten das Schachbrett, das ihre Aufmerkſamkeit bis jetzt in Anſpruch genommen, zurückgeſchoben und blickten von dem dämmerigen Gemache in den ſchönen Garten hinaus, welcher im vollen Sonnenſchein vor ihnen lag.

Auf dem breiten, von zwei Reihen von Roſenſtöcken beſetzten Kieswege, der ſich mitten durch den Garten zog, zeigte ſich ihnen eine lichte Mädchengeſtalt. Bald zu dem einen, bald zu dem anderen der blütenüberſchütteten Bäumchen tretend, ſchnitt ſie die vollſten und duftigſten Roſen ab, um ſie in ſchweren Schädelverletzung tot auf dem Hofe des Hauſes, in dem er ſeit mehreren Jahren gewohnt hat; es ſoll Selbſtmord infolge geiſtiger Umnachtung vorliegen. Nahrungsſorgen ſollen — entgegen anderen Meldungen — nicht in Betracht kommen. Herr v. Bardeleben war ein

Dieſe glückliche Klaſſe gewinnt in dem Rennen um die Gunſt des ſchöneren Geſchlechts mit mehreren Längen gegen die Klaſſe B, mit der man nur flirtet, und erſt recht gegen die Klaſſe C, die unter den Pantoffel gebracht wird und einfach zu kuſchen hat

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

---

ihrem Körbchen zu einem Gartentiſch zu tragen, auf dem eine große Kriſtallſchale zu ihrer Aufnahme bereit ſtand.

Unter dem breiten Strohhut quoll das blonde Haar in einer Fülle krauſer Löckchen auf die Stirn hervor, während es im Nacken in einem ſchweren Knoten herniederhing. Blaue Augen von unendlich ſanftem, etwas ſchüchternem Ausdruck blickten aus einem lieblichen Antlitz, deſſen eigentümliche, leuchtende Weiße unwillkürlich an eben gefallenen leichtflockigen Schnee erinnerte. Aber obwohl ſelbſt in Augenblicken der Erregung das junge Blut nur ſo ſchwach durch die Wangen ſchimmerte, wie das zarte Rot, das den Kelch der weißen Roſe färbt, machte das Antlitz doch nicht den Eindruck der Krankheit, dazu war es rein in ſeinem Teint und zu frei von jedem Zuge von Mattigkeit oder Leiden.

Miniſterialdirektor Dr. Spiecker
iſt vom Reichskanzler das Amt des Reichspreſſechefs übertragen worden.
Phot. R. Sennecke, Berlin.

Das junge Mädchen ſchien nicht daran zu denken, daß man es vom Hauſe aus beobachten konnte. Es hatte die Blumen achtlos auf den Tiſch geſchüttet und blickte, die eine Hand leicht auf denſelben geſtützt, träumeriſch über die Wieſen und Felder hinweg, die ſich jenſeits des niederen Gartenzaunes bis zu der fernen, in bläulichen Dunſt gehüllten Bergkette hinzogen.

„Was man wohl zu hören bekäme, wenn die Gedanken dort hinter der weißen Mädchenſtirn plötzlich laut würden?“ nahm jetzt Dr. Holſten, die Stille unterbrechend, das Wort.

„Nicht viel Vernünftiges vermutlich“, ſpottete der Major. „An was denkt ſolch ein junges Ding? An ein neues Kleid, eine andere Haartracht, an den Beſuch einer Freundin oder, wenn's hoch kommt, an den Helden des letzten Romans, den es geleſen.“

„Zuweilen aber hat dieſer Held ſchon Fleiſch und Blut gewonnen. Ob Fräulein Hermine nicht jemand wüßte, dem ſie die Blumen, die ſie eben ſo nachdenklich an die Lippen drückt, ſenden möchte!“

Der Major fuhr auf. „Vergeſſen Sie nicht, daß Sie von meiner Tochter ſprechen, die ich nicht beleidigen laſſe!“

„Halten Sie die Annahme, daß Ihre Tochter ihr Herz entdeckt haben könnte, für eine Beleidigung?“

„Ihr Herz entdeckt! Laſſen Sie mich in Ruhe mit ſolchem Unſinn“, brummte der Major. „Hermine iſt ein reines Kind!“

„Mit achtzehn Jahren?“

„Mit achtzehn Jahren, jawohl! Meine Tochter hat keinen Gedanken, den ich nicht wiſſen dürfte.“

„Nun, das iſt viel geſagt. Sonſt pflegen die jungen Mädchen nicht immer gerade die Väter zu Vertrauten ihrer Herzensangelegenheiten zu machen.“

„Legen Sie es darauf an, mich aufzubringen, Herr Doktor? Das ſchüchterne Ding, das ſich den Mund kaum in meiner Gegenwart aufzumachen traut, das ſollte wagen, ſich ohne meine Zuſtimmung zu verlieben?“

„Eben weil ſie ſo ſchüchtern iſt —“, wollte der Doktor entgegnen, aber der Major ſchnitt ihm das Wort ab. „Nun hab' ich's ſatt, Doktor, wollen gleich ſehen, was an Ihren Redereien iſt — Hermine!“ rief er laut und ſcharf in den Garten hinaus.

Das junge Mädchen fuhr aus ſeinem Sinnen auf. Eilig ordnete es die Blumen in der Schale und kam, das ſchwere Gefäß vorſichtig mit beiden Händen tragend, den Gang daher.

„Da bleib' ſtehen!“ herrſchte der Vater ſie an, als ſie den Fuß eben über die Schwelle ſetzen wollte. „Sieh mir in die Augen! Der Doktor da behauptet, du ſeieſt imſtande, mich zu betrügen und hinter meinem Rücken eine Liebelei anzuknüpfen!“

Sie zuckte jäh zuſammen: die blauen Augen blickten verſtört vom Vater zum Doktor, einen Augenblick ſchwankte die Schale in ihren Händen, dann ſchlug ſie mit lautem Geklirr zu Boden.

Der Major brach in ein ſchallendes Lachen aus. „Da haben Sie die Antwort, Doktor! Die bloße Zumutung einer ſolchen Möglichkeit erſchreckt ſie ſo, daß ſie aus den Händen fallen läßt, was ſie darinnen hat. — Laß dir nicht leid ſein um die Schale, ſollſt eine andere und ſchönere haben, Kind, die Scherben da haben mir das Herz leicht gemacht.“

Der Doktor war aufgeſprungen, als die Schale zu Boden glitt und half, am Boden kniend, geſchäftig die zerbrochenen Stücke derſelben aufheben. Es wurde kein Wort zwiſchen ihnen gewechſelt, aber ihr Auge verlor ſeinen ängſtlich fragenden Ausdruck, als es ſeinem offenen, beruhigenden Blicke begegnete.

Er hatte ſein Tuch aus der Taſche gezogen, um den Staub von einem der Scherben zu wiſchen, jetzt hielt er dieſen, Hermine bedeutungsvoll anblickend, hin.

Sie zögerte einen Augenblick, danach zu greifen, und blickte ſcheu zum Vater, dann aber raffte ſie Scherben und Blumen haſtig zuſammen und eilte, ohne aufzublicken, aus dem Zimmer.

„Sie haben eine ganz ſonderbare Art, das Vertrauen Ihrer Tochter zu gewinnen“, wandte ſich der Doktor, als ſie verſchwunden war, zu dem Major.

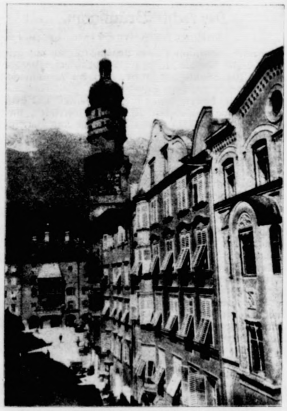
„Iſt meine Weiſe gewöhnt, Doktor. Habe ſie immer in Reſpekt zu halten gewußt.“

„Und da erwarten Sie vermutlich, daß Ihre Tochter aus lauter kindlichem Reſpekt unverheiratet bleibe?“

„Warum nicht gar? Werde ihr ſchon zur rechten Zeit einen paſſenden Mann ausſuchen!“ Er winkte dem Doktor, der ihn entrüſtet unterbrechen wollte, Schweigen zu und fuhr erregt fort: „Habe ſchon geſehen, wohin es führt, wenn ſolch ein junges Ding für ſich wählen will. Weiß nicht, ob ich Ihnen einmal von Herminens Mutter erzählte?“

Der Doktor blickte ihn ſtatt der Antwort ſchweigend an.

(Fortſetzung folgt.)



Die Herzog-Friedrich-Straße in Innsbruck. (Mit Text.)
Phot. Georg Haeckel, Berlin-Lichterfelde.

Untrügliches Kennzeichen.

Der Konſul von Liverpool, Nathaniel Hawthorne, war nicht nur ein ſehr tüchtiger, praktiſcher Geſchäftsmann, ſondern in ſeinen Mußeſtunden ein gemütvoller Romanſchriftſteller, und als ſolcher hatte er die feinſten Regungen der Menſchenſeele, auch der Kindesſeele belauſcht.

Kam da eines Tages ſein Sekretär in das Privatkontor des Konſuls und teilte ihm mit:

„Hier iſt ein kleiner Schlingel, der freie Überfahrt nach Neuyork haben möchte. Er behauptet, Amerikaner und nach England gekommen zu ſein, um ſein Glück zu machen; da ihm das aber nicht gelungen ſei, ſchützt er großes Heimweh vor und möchte wieder nach Amerika hinüber. Ich bin aber feſt überzeugt, daß an dem allen kein Wort wahr iſt. Der Junge iſt einfach abenteuerluſtig und will ſich die Überfahrt erſchwindeln. Was ſoll ich denn mit ihm anfangen?“

„Führen Sie ihn zu mir“, entſchied Hawthorne.

Der kaum vierzehnjährige Junge trat in das Kontor, drehte ein wenig ängſtlich ſeine Mütze zwiſchen den Fingern und blickte erwartungsvoll auf den Konſul, der ſeinerſeits mit einem langen, forſchenden Blicke die zerlumpte, ſchlecht genährte, aber ehrlich ausſehende Erſcheinung ſeines Gegenübers in ſich aufnahm.

„Nun, mein Sohn, du möchteſt nach Amerika?“

„Ja, Sir.“

„Und du ſtammſt aus Amerika, höre ich?“

„Jawohl, Sir.“

„Aus welchem Teile Amerikas?“

„Aus den Vereinigten Staaten.“

„Aus welchem Staate?“

„Aus Neuhampſhire, Sir.“

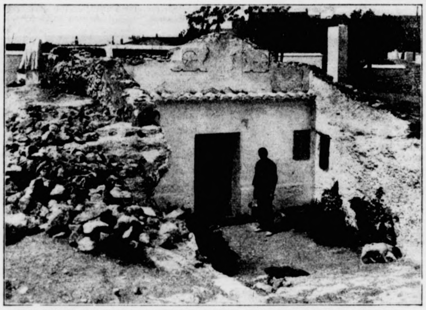
„Aus welcher Stadt?“

„Exeter, Sir.“

„Wer hat denn in Exeter die beſten Äpfel verkauft?“ kam es plötzlich und unerwartet von Hawthornes Lippen.

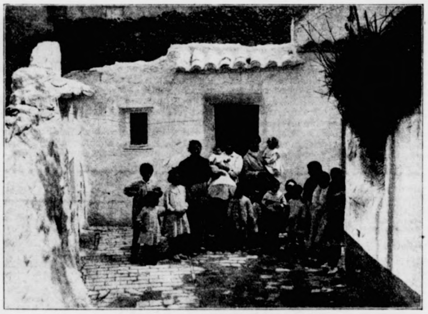
Ohne Zögern erfolgte die Antwort: „Der Buttermilch-Folſom, Sir“, und die Augen des kleinen Burſchen leuchteten auf, als bei dem Klange des alten Namens tauſend Heimatserinnerungen in ihm auftauchten.

„Der iſt echt und wahr“, wendete ſich Hawthorne lächelnd an den Schreiber. „Geben Sie ihm getroſt die freie Überfahrtskarte.“ — Und glückſelig trollte ſich der Bube davon.



Unterirdiſche Wohnſtätten am Rande des Dorfes Godella bei Valencia. (Mit Text.)

Phot. Keſter & Co., München.



Höhlenwohnungen in Spanien. (Mit Text.)

Unſere Bilder.

Innsbruck. Wer Innsbruck, die am Fuße ſtolzer Berge gar anmutig gelegene Landeshauptſtadt von Tirol, beſucht, der hat in dem Stadtbilde ein getreues Spiegelbild des deutſchtiroler Volkscharakters vor ſich. Unter äußerlicher Herbheit verbirgt ſich eine Fülle von inneren Werten, eine Welt von Schönheit, die uns ſtammesverwandten Deutſchen nahe ſteht. Die Majeſtät der Alpen gibt dem Stadtbilde einen impoſanten Rahmen. Die ſtolzen Bergeshäupter ſcheinen dem die ſchmucken Straßen und altertümlichen Gaſſen Durchwandernden vertraulich zuzunicken. Der Einfluß des Südens, der jenſeits des Brenners ſeine Wunder entfaltet, iſt in der Bauart der Stadt mit ihren im Sommer Kühlung ſpendenden Lauben und ihrem ſchmucken Zierat an den Häuſern unſchwer zu erkennen. Innsbruck iſt reich an Sehenswürdigkeiten mancherlei Art und birgt in ſeinen Sammlungen und Muſeen, Kirchen und Klöſtern wertvolle Kunſtſchätze. Der Fremdenverkehr hat in einer Reihe von Hotels, Cafés uſw. den Anforderungen der Zeit Rechnung getragen und in der Hungerburg- und Stubaitalbahn die nähere Umgebung der Stadt bequem zugänglich gemacht. Auch der aus Andreas Hofers Freiheitskämpfen bekannte Berg Iſel iſt in 20 Minuten bequem zu erreichen. Unter den Sehenswürdigkeiten Innsbrucks ſei das „goldene Dachl“, 1500 von Kaiſer Max erbaut, ein mit Wappen und Wandmalereien geſchmückter Erkerbau, deſſen Bedachung aus vergoldeten Erzplatten beſteht (ſiehe Abbildung), beſonders hervorgehoben. In der Herzog-Friedrich-Straße hielt Andreas Hofer nach der Beſiegung der Franzoſen am Berg Iſel 1809 ſeine berühmte Anſprache an ſein Volk, das ihm die Regierungsgewalt übertrug. A. N.

Höhlenwohnungen in Spanien. Höhlenwohnungen . . . der Name klingt ſteinzeitlich und gibt leicht einen irrigen Begriff von dieſen unterirdiſchen, aber keineswegs unwohnlichen Behauſungen, die ſich in verſchiedenen Gegenden Spaniens finden. Es handelt ſich in den allerwenigſten Fällen um natürliche Felſenhöhlen, ſondern um künſtliche Aushöhlungen des Bodens, angelegt zu dem Zweck, bedürftigen und anſpruchsloſen Menſchen als Unterkunft zu dienen. Derartige Höhlenwohnungen finden ſich zahlreich am Fuße der Alhambra in Granada, ſie treten außerdem vereinzelt in allen Teilen Spaniens auf und ſind, in Gruppen vereint, namentlich auch in der Umgebung von Valencia anzutreffen. An das Dorf Godella, eine Wegſtunde von Valencia entfernt, lehnt ſich eine ganze Kolonie ſolcher Behauſungen an, bewohnt von ärmlichen Familien, die für dieſe Wohnungen den Bauherren Monatsmieten von 12—15 Peſetas entrichten. Der ſtandfeſte Kreideboden bedarf im Innern keiner Stütze; die Räume ſind in Form eines Rechtecks ausgehauen; der Abraum iſt ringsum an der Oberfläche aufgeſchichtet und dient gewiſſermaßen als Abgrenzung des ſchweren Schädelverletzung tot auf dem Hofe des Hauſes, in dem er ſeit mehreren Jahren gewohnt hat; es ſoll Selbſtmord infolge geiſtiger Umnachtung vorliegen. Nahrungsſorgen ſollen — entgegen anderen Meldungen —

Dieſe glückliche Klaſſe gewinnt in dem Rennen um die Gunſt des ſchöneren Geſchlechts mit mehreren Längen gegen die Klaſſe B, mit der man nur flirtet, und erſt recht gegen die

Grundſtückes. Stufen oder geneigte Pfade führen zu der Eingangstüre; ein, ſelten zwei durch die Frontwand gebrochene Fenſter geben dem Raume Licht. Der Rauchabzug der offenen Feuerſtelle führt durch das Erdreich und ſetzt ſich an der Oberfläche in einem regelrechten Kamin fort. Die „Höfe" dieſer Wohnſtätten liegen naturgemäß vor der einzigen dem Freien ausgeſetzten Wand, die als „Faſſade" aufgeputzt und nicht ſelten mit ornamentalem Schmuck verſehen iſt. Und in dieſen Höfen tummeln ſich — wie bei uns — die Kleinſten dieſer kinderreichen Familien in friedlicher Gemeinſchaft mit Hunden, Katzen und Kaninchen, während kümmerliche Zierpflanzen, hier und dort auch ein Rieſenkaktus oder ein Feigenbaum den Garten vortäuſchen. Das Innere dieſer Wohnſtätten — meiſt iſt es nur ein, ſelten ſind es zwei durch eine natürliche Wand getrennte Räume — iſt keinesfalls ſo unwirtlich, als es den Anſchein haben möchte. K.

Das elektriſche Kochband für jede Topfart. (Mit Text.)

Das elektriſche Kochband für jede Topfart. Das elektriſche Kochband ſtellt einen erheblichen Fortſchritt dar. Man iſt in der Lage, jeden beliebigen Kochtopf durch Umlegen des Heizringes zu verwenden, er kann aber auch für jede andere Heizungsart weiter benutzt werden. Das Kochband wird in acht verſchiedenen Größen geliefert und iſt zudem mit einer Spirale verſehen, die es ermöglicht, daß ein Band ſchon für verſchiedene Topfgrößen verwendet werden kann. Einfaches Umlegen, Verſchließen der Spirale und Anſchluß an die vorhandene Lichtleitung genügt, um etwa 1,2 Liter Waſſer bei 100 Watt Stromverbrauch in acht Minuten zu kochen. Das Kochband kann ſogar zur Beheizung größter Töpfe bis zu 9,5 Liter Inhalt verwendet werden und bildet ſomit einen wirklichen Fortſchritt auf dem Gebiete der elektriſchen Beheizung. (Herſteller: Paul Hirſchberger & Co., Hamburg 27.) H. B. H.

◆

Allerlei.

Der tapfere Dragoner. Als Friedrich der Große im Jahre 1756 nach den glücklich gewonnenen ſchleſiſchen Kriegen zum dritten Male den Rüſtungsbefehl an ſeine Armee erließ, rief dieſer freudige Zuſtimmung hervor, obwohl faſt ganz Europa gegen das kleine Preußen in Waffen ſtand. Begeiſtert zog auch das in Tilſit in Garniſon liegende Dragonerregiment unter dem General von Plettenberg in den Krieg und errang ſich beſonders bei Zorndorf reiche Lorbeeren. Nach der für Friedrich unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf griff er die vorrückenden Ruſſen bei Torgau an. Vierhundert feindliche Kanonen richteten unter ſeinen Grenadieren großen Schaden an. Dann kamen die Plettenbergſchen Dragoner ins Feuer und kämpften heldenmütig. Unter ihnen zeichnete ſich der junge Dragoner Wandſtus aus. Er ſchlug ſo tollkühn um ſich, daß er bald vom Regiment getrennt ward. Aus vielen Wunden blutend focht er weiter, bis ſein ſchwer getroffenes Pferd ihn niederriß. Schon wollten die Feinde ihm den Todesſtreich verſetzen, da befahl ihnen General André, den tapferen Mann zu ſchonen. Er ward aus dem Getümmel getragen und ſorgſam gepflegt. Als er geneſen war, geſtattete ihm der General wegen ſeines Heldentums die Heimkehr und ſchenkte ihm dazu ein Roß und einen Beutel mit Geld. So errang echte Tapferkeit die Hochachtung des Feindes. G.

Der größte Narr. Ein Schah von Perſien befahl einſt ſeinem Weſir, eine Liſte aller Narren ſeines Reiches anzufertigen. Der Weſir tat dies und begann das Verzeichnis mit dem Namen des Schah. Von dem Herrſcher um die Urſache befragt, antwortete er: „Weil du armen Männern eine Lac Rupien anvertraut haſt, um dafür in einem fremden Lande Pferde einzukaufen, es ſich aber doch von ſelbſt verſteht, daß dieſe Männer nie zurückkehren werden." — „Wenn das aber trotzdem der Fall iſt?" — „Dann entferne ich deinen Namen, um die jener Männer an ſeine Stelle zu ſetzen." vgt.

Heinrich IV. von Frankreich fragte bei einem Diner den ſpaniſchen Geſandten, wie ſein König die Nachricht von den Rüſtungen zu einem Zuge nach Italien aufgenommen habe. Als dieſer ausweichend antwortete, weil er noch keine genügenden Inſtruktionen empfangen hatte, fügte Heinrich hinzu: „Ich werde den Krieg ſchnell zu Ende bringen. In Mailand werde ich mit meinen Truppen frühſtücken, in Rom eine Meſſe hören und in Neapel Mittag machen." — „Ei, ſo ſchnell, Sire! Da könnten Sie wohl zur Veſper in Sizilien ſein", entgegnete der Spanier. vgt.

Das hab' ich mir gedacht. „Beim Ausfegen habe ich hier das Geldſtück gefunden, Frau Schultze." — „Das iſt brav von Ihnen, Minna, daß Sie das abgeben. Ich habe es nämlich abſichtlich hingelegt, um Ihre Ehrlichkeit zu prüfen." — „Das habe ich mir gedacht, Frau Schultze, deswegen habe ich es auch abgegeben."

Einladung. „Wollen Sie nicht heute abend zu uns kommen? Wir haben um acht Uhr eine kleine muſikaliſche Unterhaltung, und um elf Uhr wird gegeſſen." — „Vielen Dank, ich will gern kommen. Punkt elf bin ich da."

Wo ein Wille — —. Meier: „Bevor ich heiratete, war ich ein großer Bummler, ich tanzte viel, rauchte andauernd und war ein gewaltiger Trinker. Jetzt lebe ich ruhig für mich, rauche nicht und trinke Waſſer." — Lehmann: „Zu einer ſolchen Änderung der Lebensweiſe gehört aber ein ſtarker Charakter." — Meier: „Den hat ſie."

◆

Gemeinnütziges.

Baumbänder bedürfen im Frühjahr der Prüfung auf Haltbarkeit und daraufhin, ob ſie in die Rinde einſchneiden. Ein Wechſel des Platzes iſt ſehr ratſam.

Fettige Stellen auf Spiegeln entfernt man dadurch, daß man ſie mit einem dünnen Brei aus Waſſer und Sägeſpänen einreibt. Mit einem Ledertuch wird nachpoliert.

Um Fliegen von Fleiſch und Fleiſchwaren abzuhalten, legt man je nach der Menge einige Zwiebelſcheiben darauf. Die Fliegen mögen den Zwiebelgeruch nicht.

Ein Huſtentee, der ſich vielfach bewährt hat, wird in der üblichen Weiſe aus 2 Teilen Thymian und 5 Teilen Miſtel bereitet; von ihm trinkt man dreimal täglich eine Taſſe voll.

* * *

Anagramm.

Du könnteſt ohne mich nicht leben,
Ich muß dich jederzeit umgeben.
Erhalte ich ein weitres Zeichen,
Dann wird der Wandrer mir ausweichen.

Entzifferungsaufgabe.

1 5 9 — 12 14 — 2 6 11 2 6 10 — 15 11 13 — 10 5 1 2 6 6 — 1 2 9 4 — 16 8 3 5 13 16 13 — 5 12 6 — 7 5 13 13 5 3 14 2 6 6

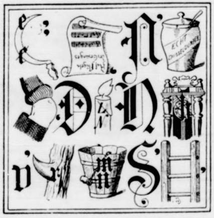
Erſetzt man die Zahlen durch die richtigen Buchſtaben, ſo erhält man ein Sprichwort. Den Schlüſſel der Löſung enthalten folgende Wörter:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Kreisſtadt in Schleſien.
11 9 5 12 13 2 10. Bezeichnung eines Wochentags.
14 15 6 16 2. Stadt in Norditalien. W. G.

Homonym.

Der wird gerne angenommen
Und darf ſtets zum Liebchen kommen;
Die kann durch ihr zartes Drücken
Manches junge Herz beglücken.
Das zu finden iſt oft ſchwer,
Mancher findet's gar nicht mehr. Falck.

Bilderrätſel.



Einſatzrätſel.

*	E	C		*
*		I	A	*
*	E	N		*
*		G	E	*
*	I	Z		*
*		A	A	*
*	R	L		*
*		B	O	*

Die 24 Buchſtaben der nachſtehenden 6 Wörter:
BAST, EIS, GNU, HARZ, KRÄMER, URAN
ſind in die Felder der obigen Figur in der Weiſe einzuſetzen, daß die acht wagrechten Reihen ebenſo viele ſinnrichtigen Bezeichnungen ergeben und die Buchſtaben der Sternfelder einen europäiſchen Staat und deſſen Hauptſtadt nennen, letztere von unten nach oben geleſen.
Heinrich Vogt.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Sprichwort.

Beſſer mit den Füßen geſtrauchelt, als mit der Zunge.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Hinter den Höfen. | ſten Preiſen in empfehlende Erinnerung. W. Bracker. | in allen Preislagen; Kräuterkäſe empfiehlt W. HORST. | Margarine iſt die beſte. Erhältlich bei W. Horst. | empfiehlt S. S. Peters.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1,0. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5341 | Donnerstag, den 7. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Am Dienstag nahmen Reichsfinanzminiſter Dr. Luther und Reichsbankpräſident Dr. Schacht an den Weiterberatungen des Erſten Sachverſtändigenausſchuſſes über die deutſche Währung teil.

* Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von einem Abbruch des franzöſiſch-deutſchen Gedankenaustauſches ſind falſch, wenn auch größere diplomatiſche Aktionen während der Sachverſtändigenarbeit wahrſcheinlich unterbleiben.

* Der Eiſenbahnverkehr von und nach dem Memelgebiet über Tilſit iſt wieder aufgenommen.

* Der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt hat ſich zum Beſuch des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers nach Berlin begeben.

* Nach den letzten Depeſchen befindet ſich die Republik Honduras im offenen Bürgerkrieg. Von den Anhängern des Generals Carrias wird der Verſuch gemacht, die jetzige Regierung zu ſtürzen.

Fort mit der Zollmauer!

Einſt gingen ein Löwe und ein Schakal jagen, ſo erzählt ein Märchen. Und als die Teilung der Beute ſtattfand, da verzehrte der Löwe natürlich das Beſte und ließ dem Schakal nur ein paar dürftige Fetzen. Es jagt ſich ſchlecht in ſolcher Geſellſchaft, und ein ſolches Zuſammengehen nützt dem Schwachen nichts. Was iſt — hierfür paßt das Bild — aus dem „Zuſammenarbeiten“ der franzöſiſchen mit der deutſchen Wirtſchaft im Weſten geworden? Eine Teilung mit dem gierigen Löwen. Wie ſehr, das zeigt die ſcharfe Proteſtnote der deutſchen Regierung gegen die Zerreißung des deutſchen Wirtſchaftsgebietes durch Frankreich und Belgien. Man nennt das in Paris und Brüſſel einen „modus vivendi“ ſchaffen, eine Exiſtenzmöglichkeit alſo, aber in der und nur in der Art, daß Frankreichs und Belgiens Wirtſchaft leben, und zwar ſehr gut zu leben hat, aber es gleichgültig iſt, ob die deutſche namentlich des beſetzten Gebietes exiſtieren kann. Man will ja die Pfänder „ausnützen“; alſo iſt es den beiden Beſatzungsmächten geringſte Sorge, ob die deutſche Halbfabrikat- und Fertigwareninduſtrie leben kann. Die iſt doch Konkurrenz. Was man braucht, ſind deutſche Rohſtoffe und Abſatz der eigenen Produkte in Deutſchland. Darüber hinaus natürlich auch möglichſte Niederhaltung und Erſchwerung der Konkurrenz von Reſtdeutſchland her.

Frankreich nennt das denn wirtſchaftliche Verſtändigung! Als Hilfsmittel dient neben vielem anderen die Zollgrenze, die man um das beſetzte Gebiet zog. Dort würde auf alle Ein- und Ausfuhrwaren, die vom unbeſetzten Gebiet kamen oder dorthin ausgeführt würden, ein Zoll von 25 % der Poſitionen des deutſchen Zolltarifes erhoben. Überflüſſig zu ſagen, welch' ſchwere Schädigungen dieſe Belaſtung der Wirtſchaft bedeutete, die diesſeits und jenſeits der neuen „Zollgrenze“ ja eine wirtſchaftlich überaus kunſtvoll organiſierte Produktionseinheit bildet. Eine **Kampfmaßnahme** Frankreich-Belgiens iſt die Errichtung dieſer Zollmauer geweſen, als Deutſchland ſich nicht widerſtandslos knebeln laſſen wollte. Und als wir den Widerſtand aufgaben, da behielt man dieſe „Strafmaßnahmen“ ſeelenruhig bei. Mehr noch: die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Zollſätze von 25 % auf 100 % des deutſchen Zolltarifes erhöht.

Das heißt alſo, daß das unbeſetzte Gebiet, das beſetzte zollpolitiſch geſehen, Ausland iſt. Und daß jede Ware, die von Reſtdeutſchland hereinkommt, denſelben Zoll zu tragen hat, als käme ſie aus England oder Hinterindien. Mehr noch: jene Kommiſſion hat rund ein Viertel des deutſchen Zolltarifes einfach abgeändert, offenbar zwecks „Sicherung der Beſatzungstruppen“. Hat mit einem Federſtrich die Zollhoheit Deutſchlands im geſamten beſetzten Gebiet einfach beſeitigt. Hat jene Zollmauer alſo bis zu dem Vierfachen erhöht, dafür aber nach Weſten alle Hinderniſſe für das Hereinſtrömen außerordentlich lebensnotwendiger Waren beſeitigt. So z. B. für Parfums und Damenhüte, für Wein und Kognak, für Sardinen und ſeidene Kleider und dergleichen mehr. Alſo für Luxusartikel, die aus Frankreich und Belgien ſtammen. Außerdem hat man die Rohſtoffeinfuhr aus Reſtdeutſchland noch ſtärker belaſtet, als im Zolltarif beſtimmt iſt — um die deutſche weiterverarbeitende Induſtrie des beſetzten Gebietes nach Weſten abzudrehen, ſie zu veranlaſſen, ihren Rohſtoffbedarf in Frankreich zu decken. Überhaupt hat man das Syſtem der Einfuhrlizenzen ſchon geſchickt ausgebaut: kein deutſches Auto z. B. wird in das beſetzte Gebiet hineingelaſſen. Aber wer ſich dort ein franzöſiſches kaufen will, hat im Handumdrehen die Erlaubnis dazu.

Dieſe ſyſtematiſche wirtſchaftliche Trennungspolitik Frankreich-Belgiens hat natürlich nicht nur ſehr ſchwere finanzielle Schäden für uns — die Zolleinnahmen ſind in Monatsfriſt auf die Hälfte heruntergegangen — weit wichtiger und gefahrdrohender iſt die wirtſchaftliche Trennung zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet. Die deutſche Wirtſchaft iſt kein Regenwurm, den man in zwei Teile zerſchneiden kann, und beide regen ſich weiter. Die deutſche Regierung hat zwar Proteſt gegen dieſe imperialiſtiſche Wirtſchaftspolitik jener beiden Mächte erhoben; aber dieſe liegt doch ganz in der Linie, die man mit der neuen politiſchen, der verkehrs- und verwaltungspolitiſchen Eroberung des Ruhr- und Rheinlandes verfolgt. Und während dort dieſe Politik von Poincaré zielſicher und ruhig weiterverfolgt wird, ſitzen die „Sachverſtändigenkommiſſionen“ in Berlin und beraten die Stabiliſierung der deutſchen Währung, die Balanzierung des deutſchen Budgets. Man ſollte ſich doch dieſe Mühe ſparen, ſolange man nicht in der Lage iſt, die Zerſchlagung der politiſchen und wirtſchaftlichen Einheit Deutſchlands zu verhindern. Alle Arbeit Deutſchlands an der eigenen und alle Arbeit der Welt an der europäiſchen Geſundung muß fruchtlos bleiben, ſolange dieſer Zuſtand andauert, ſolange die mit Unrechtsquadern aufgebaute Zollmauer mitten durch deutſches Gebiet beſtehen bleibt.

Poincaré erſinnt neue Pläne.

Propagandaarbeit in England.

Nach Meldungen aus London iſt in England eine Anzahl franzöſiſcher Induſtrieller eingetroffen. Sie ſeien nicht in offizieller Miſſion, aber offenbar auf eine **Anregung der franzöſiſchen** Regierung hin gekommen, wohl um den Verſuch zu machen, britiſche Induſtriekreiſe für den Gedanken eines **engliſch-franzöſiſchen Zuſammenwirkens in der Behandlung der Rhein- und Ruhrinduſtrie**, d. h. alſo in der Ausnutzung der ſogenannten produktiven Pfänder, zu gewinnen.

Inzwiſchen iſt der britiſche Botſchafter in Paris Lord Crewe nach London gekommen. Er hatte mit Macdonald eine längere Beſprechung, in der beſonders die Pfalzfrage erörtert wurde. Crewe ſoll dem engliſchen Premier den neuen Vorſchlag Poincarés unterbreitet haben, wonach die Botſchafterkonferenz beauftragt werden ſoll, an die Spitze der Pfalz eine „neutrale Regierung“ zu ſetzen, in der weder „Nationaliſten“ noch Separatiſten vertreten ſeien. Auch in der Ruhrfrage hätte Lord Crewe, ſo heißt es weiter, der engliſchen Regierung wichtige Vorſchläge unterbreitet. Nach den Äußerungen der Blätter finden aber derartige Anregungen in London wenig Gegenliebe. Das engliſche Kabinett beſchäftige ſich aber angelegentlich mit der Frage einer neuen großen Reparationskonferenz.

Freiheit für die Pfalz

Forderungen der Reichsregierung.

Die deutſche Botſchaft in Paris hat der franzöſiſchen Regierung eine entſchieden gehaltene Note der Reichsregierung wegen der Zuſtände in der Pfalz übergeben. Unter Beibringung eines überzeugenden Materials wird nachgewieſen, „daß es den ſeparatiſtiſchen Banden, obwohl ſie ihrerſeits ſchwer bewaffnet einer völlig wehrloſen Bevölkerung gegenüberſtanden, niemals gelungen wäre, in der Pfalz die Oberhand zu gewinnen, wenn ſie nicht von vornherein von den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden mittelbar und unmittelbar bei ihren hochverräteriſchen Unternehmen unterſtützt worden wären“.

Die Note richtet das Erſuchen an die franzöſiſche Regierung, 1. die unter ihrer Duldung oder Mitwirkung mit Waffen ausgerüſteten Separatiſten zu entwaffnen, ihre Entfernung aus den von ihnen mit Unterſtützung der Beſatzungsbehörden beſetzten öffentlichen Gebäuden zu ermöglichen und die uneingeſchränkte Wiederaufnahme der Tätigkeit der deutſchen Behörden wieder zuzulaſſen; 2. der Rückkehr der von den Separatiſten vertriebenen Einwohner keine Hinderniſſe in den Weg zu legen; 3. ſich in Zukunft jeder Einmiſchung in deutſche innerpolitiſche Verhältniſſe, insbeſondere jeder unmittelbaren oder mittelbaren Unterſtützung aufrühreriſcher Elemente in den beſetzten Gebieten zu enthalten.

Die deutſche Regierung ſieht ſich zu der Feſtſtellung genötigt, daß die franzöſiſchen Behörden unter Nichtachtung ihrer völkerrechtlichen und vertragsmäßigen Verpflichtungen in der Pfalz Zuſtände herbeigeführt haben und zulaſſen, die eine ſchwere Verletzung der Souveränität des Reiches und Bayerns in ſich ſchließen. Die deutſche Regierung erſucht die franzöſiſche Regierung, den geſetz- und vertragsmäßigen Zuſtand in der Pfalz wiederherzuſtellen. Die in überwiegender Zahl aus nichtpfälziſchen Elementen zuſammengeſetzten ſeparatiſtiſchen Banden ſind erſt in die Pfalz eingedrungen, nachdem ſie durch das Verhalten des Generals de Metz die Gewißheit erlangt hatten, daß ihre Beſtrebungen hier in beſonderem Maße den Wünſchen der franzöſiſchen Beſatzungsbehörden entſprachen.

*

Das Wüten der Separatiſten.

Die Erſchießung des Arbeiters Herbert in Speyer durch Separatiſten ſtellt ſich als regelrechte Ermordung heraus. Herbert hatte in einer Wirtſchaft abfällige Bemerkungen über die Separatiſten gemacht und ſollte abgeführt werden. Unterwegs wurde er von den begleitenden Separatiſten niedergeſchoſſen. In Pirmaſens hat

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

28] (Nachdruck verboten.)

„Laß das jetzt,“ ſagte er entſchieden, doch nicht unfreundlich. „Der Augenblick für ſolche Auseinanderſetzung iſt wohl nicht gut gewählt.“

„Aber du hatteſt doch andres erwartet,“ fiel ſie ihm wieder leidenſchaftlicher ins Wort. „Und du hatteſt Grund dazu, ich ſehe ja jetzt um ſo viel klarer. Wie du es immer fandeſt, wenn du zu uns kamſt, und Mamas Reden und ich ſelbſt . . . o Gott, ich ſelbſt trug wohl mit Schuld daran! Das mit Papa . . . ich hätte reden müſſen, dir die Wahrheit ſagen. An nichts anderes hätte ich denken dürfen als nur daran, daß ich dir in allem die lautere Wahrheit ſchuldig ſei. Aber — glaub's mir doch, Franz — ich habe mir nichts Schlimmes dabei gedacht. Und ich habe dich ja ſo lieb!“

Sie hatte ſich nichts Schlimmes dabei gedacht . . . das war kein glücklich gewähltes Wort in dieſer Stunde. Es rief jene andre ihm zurück, wo mit dem gleichen Ausdruck Frau Klara vor ihm der Tochter Mitſchuld hatte beſchönigen, entſchuldigen wollen. Abwehrend hob er die Hand.

„Ich mache dir ja keinen Vorwurf. Laß uns nicht wieder davon reden.“

Eine Pauſe entſtand. Dann, aus dem Dunkel heraus, in dem ſie ſtand, fragte ſie ſcheu und leiſe: Und hätteſt du's gewußt, wie arm ich war, ſo würdeſt du mich . . . nicht gewählt haben?“

Er war an das Fenſter getreten, ſah auf den Hof hinaus. Alles, was in fieberiſcher Nachwirkung des geſtrigen Tages ihm körperlich und ſeeliſch noch Spannkraft gegeben hatte, begann von ihm zu weichen, und eine müde, dumpfe Schwere laſtete auf ihm. Mit einem Ächzen gequälter Ungeduld wiederholte er: „Laß — wozu das alles jetzt.“

„Ich komme dir nicht wieder damit. Nur dieſes eine Mal ſprich, ſag mir die Wahrheit — du hätteſt es nicht getan?“

Es traf ſein Ohr, als ob ihre Stimme ſeltſam klänge, fremd, doch es ſtrich an ihm vorbei. Nur daß ſie ſprach, mit ihren Fragen ihn drängte, peinigte, reizte ihn. Und als ſie es noch einmal wiederholte: „Du hätteſt es nicht getan?“, da gab er, kaum im klaren Wiſſen, nur im Wollen, ihr Reden zu enden, ihr die Antwort:

„Ich hätte es nicht gekonnt.“

Es blieb ſtill. Lützenkirchen ließ den Blick durch das Fenſter auf dem Hof hin und her irren. Nach einer Weile kehrte er ſich raſch herum. Das Zimmer war leer.

Er ſah ſich wie ſuchend um. Es war ihm, als müſſe er nun etwas tun. Seine Frau aufſuchen, vielleicht — ſie tröſten; denn natürlich ſaß ſie nun irgendwo und weinte ſich ſatt. Er ſchritt ein paarmal in der Stube hin und her, dann ſetzte er ſich wieder an ſeinen Schreibtiſch. Die furchtbare Frage, die ſeine ganze Exiſtenz bedrängte, hatte mit ihrer erdrückenden Schwere ſich wieder auf alles andre gelegt.

Gertrud weinte nicht. Sie hielt das Bild ihrer Mutter in den Händen und ſtarrte nieder auf das lächelnde Geſicht . . . Traf ſie die Schuld? Hatte ſie nur in ihrer gewohnten Weiſe mehr ſcheinen laſſen, als wirklich war, oder hatte ſie in beſtimmter Form Unwahres geſprochen? Betrogen . . . war er, der abſichtlich Betrogene? Mußte ſie nicht vor ihm niederſtürzen — „Verzeih — vergib!“

Und ſie ſelber . . . die er nicht gewählt haben würde, wenn er es anders gewußt hätte . . . die er nie geliebt hätte, wenn . . .

Betrogen! — Wer hatte ſie ſelber zur Betrogenen gemacht? . . . Nicht er — er nicht. Nur ſie ſich ſelbſt, ihr eigenes, ihr töriches Herz.

* * *

Drei Tage Friſt . . . . eine großmütig bemeſſene Zeit, dreimal ſo viel, als man gemeinhin einen Verurteilten zugeſtand, ſich mit dem Gedanken an den Strick oder das Fallbeil vertraut zu machen. Drei Tage . . . nur daß es Lützenkirchen bereits in dieſer erſten Stunde wußte, daß die lang gewährte Friſt nichts weiter bedeutete als eine verlängerte Henkersqual. Denn ſo wenig wie heute würde er in drei Tagen imſtande ſein, den fälligen Wechſel einzulöſen. In drei Tagen alſo die Gerichtsſiegel auf Lützenburg. Um dreißigtauſend Mark . . .

Wohl ſah er die Möglichkeit vor ſich, faſt die Gewißheit, ſich noch einmal Hilfe zu verſchaffen. Frau Dorette Pauly würde diesmal zu ſeiner Bitte nicht nein ſagen. Und doch ſtemmte ſich alles in ihm dagegen, dieſen Ausweg zu ſuchen. Mochte es herankommen, was er aus eigner Kraft nicht länger aufzuhalten vermochte. Ein finſterer Trotz war über ihn gekommen. So wartete er dem Ärgſten entgegen. — —

Drei Tage waren vergangen, die Friſt abgelaufen. Um Morgengrauen ſchon war er aufgeſtanden und auf Hof und Feldern umhergeirrt.

Worauf würden ſie zuerſt die Hand legen, womit die Pfändung beginnen? Und auf wann würden ſie den Termin anſetzen, wo ſie alle kamen, ſeine Gläubiger, überall umhergingen, abſchätzten und die Köpfe ſchüttelten und laute und leiſe Worte ſprachen, von denen jedes einzelne wie Skorpionſtachel in ſeinen Stolz ſich bohrte! Und wann — wann würde er den erhobenen Hammer in der Luft ſchweben ſehen und es hören: „Lützenburg zum erſten — zum zweiten — und — zum dritten . . .“ Und in welchem Winkel würde er dann die Piſtole an die Stirn ſetzen und mit einem kleinen Druck und Knall ſich ſelber mit hineinlegen in die Konkursmaſſe? . . .

Seine Frau kam ihm entgegen, als er wieder auf den Hof trat. Sie trug ein Schreiben in der Hand. „Hier, der Brief wurde von einem Boten für dich gebracht. Er ſei ſehr eilig. Ich wollte dich eben ſuchen.“

Er hatte ihr bereits das Kuvert aus der Hand genommen. Der Geſchäftsſtempel der Firma Pauly. Und er las und las . . . eine ganze Weile, obwohl es doch nur wenige Zeilen waren: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß heute eine Wechſelſchuld gegen Sie eingeklagt werden ſollte. Ich habe Jakob Roſatzky abgefunden. Auf welche Weiſe wir nun den an mich übergegangenen Wechſel hypothekariſch feſtlegen wollen, dafür werden wir wohl mündlich Verſtändigung finden. Dorette Pauly.“

(Fortſetzung folgt.)

ſchweren Schädelverletzung tot auf dem Hofe des Hauſes, in dem er ſeit mehreren Jahren gewohnt hat; es ſoll Selbſtmord infolge geiſtiger Umnachtung vorliegen. Nahrungsſorgen ſollen — entgegen anderen Meldungen — nicht in Betracht kommen. Herr v. Bardeleben war ein hervorragender Schachtheoretiker und hat neben einem Schachlehrbuch (zuſammen mit Nieſes) zahlreiche wiſſenſchaftliche Abhandlungen über das Schachſpiel herausgegeben. Er hat an 18 internationalen Turnieren teilgenommen.

○ **Der alte Blaubart.** Mit einem Radikalmittel verſuchte der 68 Jahre alte Jakob Zeller in Kemnath bei Stuttgart ſeine fünfte Ehefrau zu beſeitigen: er miſchte Salzſäure in den Moſt und bot ihn der Frau zum Frühſtück an. Sie ſchmeckte aber das Gift und ſtellte den Trunk der Polizei zur Verfügung. Dieſe nahm Zeller ſofort in Haft. Die Unterſuchung erſtreckt ſich nun auch auf die Urſachen des Todes der vier früheren Ehefrauen, die alle ganz plötzlich geſtorben ſind. Zeller, der ein bewegtes Leben hinter ſich hat, verſuchte ſeit dem Tode ſeiner vierten Frau, immer wieder neue Opfer ins Garn zu locken. Meiſt aber liefen ihm die heiratsluſtigen Frauen ſchon nach kurzer Zeit davon, bis es ihm vor anderthalb Jahren glückte, eine ältere Witwe aus Stuttgart heimzuführen. Nun ſcheint er auch dieſer Lebensgefährtin überdrüſſig geworden zu ſein.

⊙ **Morphiumſchwindel deutſcher Seeleute.** In Rouen iſt bei einer Zollunterſuchung an Bord des deutſchen Dampfers „Wellgunde" entdeckt worden, daß einige der Mannſchaften des Schiffes große Mengen Morphium, Kokain und Geheimmittel nach Frankreich einzuſchmuggeln verſuchten. Drei Offiziere des Schiffes, nämlich Fritz Hepping, Karl Hollevede und Rolf Miepner, ſowie der Koch des Schiffes, der verſuchte, im Augenblick der Unterſuchung Flaſchen mit Kokain über Bord zu werfen, ſind verhaftet worden.

⊙ **Exploſion in einem Sowjetamt.** In Charkow ereignete ſich in dem ſiebenſtöckigen Hauſe des Verpflegungsamtes in einer Waffenhandlung eine gewaltige Sprengſtoffexploſion, durch die die Decken dreier Stockwerke zum Einſturz gebracht wurden. Die Perſonen, die im Laden anweſend waren, und ein vorüberfahrender Fuhrman wurden getötet, mehrere Straßenpaſſanten ſchwer verletzt. Durch die Exploſion geriet das ganze Haus in Brand. Einige der im Hauſe beſchäftigten Perſonen wurden auf Feuerleitern gerettet, mehrere andere ſprangen aus dem ſiebenten Stockwerk, wobei ſie den Tod fanden. Bisher wurden neun verkohlte Leichen gefunden. Die genaue Zahl der Opfer ſteht noch nicht feſt.

○ **General Dawes bei den notleidenden Berliner Kindern.** Der amerikaniſche General Dawes, der Vorſitzende der Erſten Sachverſtändigenkommiſſion, ſtattete, wie aus Berlin gemeldet wird, in Begleitung einiger Freunde dem Leiter des Hauptbureaus der amerikaniſchen Kinderſpeiſung und dem mit der Durchführung der amerikaniſchen Kinderſpeiſung betrauten Deutſchen Zentralausſchuß für die Auslandshilfe einen Beſuch ab. Nachdem er ſich über das von den amerikaniſchen Quäkern organiſierte amerikaniſche Kinderhilfswerk hatte Vortrag halten laſſen, beſichtigte er das Berliner Tagesheim für tuberkulöſe Kinder, in dem 250 an Knochen- und Gelenktuberkuloſe erkrankte Kinder einer Freiluftbehandlung unterzogen werden. Im Anſchluß daran beſichtigten die Herren eine Volksſchule im höchſten Norden Berlins, um ſich ein auf eigener Anſchauung begründetes Bild von der Lage der Berliner Schuljugend machen zu können.

⊙ **Graf d'Annunzio.** Er hat's erreicht! Er — der große Gabriele d'Annunzio! Wie aus Rom gemeldet wird, ſoll er in kurzem von ſeinem König zum Grafen von Fiume ernannt werden. In Fiume, wo er wie ein König herrſchte, hat er bekanntlich ſeinen politiſchen Ruhm begründet. Aber wie iſt es eigentlich mit dem Kloſter, in das er, wie er vor kurzem verbreiten ließ, ſich zurückziehen wollte? Reklame, Herr Graf??

= **Männer erſter, zweiter und dritter Klaſſe.** Es handelt ſich hier nicht um die Einreihung der Männer in Eiſenbahnwaggons, ſondern um die Sortierung aller für die Frauenwelt in Betracht kommenden Geſchöpfe männlichen Geſchlechts. Dieſe Sortierung nach Klaſſen hat die engliſche Romanſchriftſtellerin Glyn in einem in Boſton gehaltenen Vortrage vorgenommen. Die von ihr herausgeſchälten drei Männergruppen ſehen ſo aus: Klaſſe 1 Streber, die nur Karriere machen oder Geld verdienen wollen, und Liebhaber, Ehemänner oder Väter ſozuſagen nur im Nebenberuf ſind. Klaſſe 2 Frauenverehrer und geborene Liebhaber. Klaſſe 3 geborene Familienväter. Welche Klaſſe von den Frauen bevorzugt wird, braucht wohl kaum erſt gezeigt zu werden: nämlich die Klaſſe A. Dieſe glückliche Klaſſe gewinnt in dem Rennen um die Gunſt des ſchöneren Geſchlechts mit mehreren Längen gegen die Klaſſe B, mit der man nur flirtet, und erſt recht gegen die Klaſſe C, die unter den Pantoffel gebracht wird und einfach zu kuſchen hat.

= **Das Ende des Gotha?** Engliſche Blätter verbreiten die Nachricht, daß der Gothaiſche Almanach, den Bismarck die „Bibel der Diplomaten" nannte, ſein Erſcheinen einſtellen werde. Dies würde nach 161 Jahren das Ende einer weltberühmten deutſchen Unternehmung bedeuten. Wie der Verlag mitteilt, iſt aber eine endgültige Entſcheidung für das Jahr 1925 noch nicht getroffen.

= **Radio — die Modekrankheit.** Die Erfindung der drahtloſen Telephonie hat in den finanzkräftigen Ländern, zumal in England und in den Vereinigten Staaten, ein wahres Fieber ausgelöſt. Von dem Hochſtand dieſes Fiebers entwirft ein Berichterſtatter des „Daily Chronicle" ein anſchauliches Bild. „Ich verlebte meine letzten Ferien," ſo ſchreibt er, „in einer blühenden, weitab von London gelegenen Induſtrieſtadt. Wie ich erwartet hatte, fand ich hier einen drahtloſen Telephonbetrieb, der das Luftmeer im wahren Sinne des Wortes in ſtürmiſche Wellenbewegung verſetzte. Die drahtloſe Unterhaltung wird in allen öffentlichen Lokalen wie ein belegtes Brot oder eine Taſſe Kaffee ſerviert; ſie bildet eine der koſtſpieligſten Darbietungen und iſt deshalb der begehrteſte Artikel. Neu war für mich nur, daß ich dieſer Unterhaltung auch in den Familien und bei den Empfängen in den Privathäuſern begegnete. Ich habe während meines Aufenthaltes auch nicht eine einzige Einladung zu einer Abendgeſellſchaft erhalten, auf der nicht die unvermeidlichen Worte ſtanden: „Man bittet, den telephoniſchen Hörer mitzubringen." Wenn das ſo weitergeht, wird man bald keine Familie beſuchen können, ohne ſich vorher mit dem Hörer zu verſehen: er iſt geradezu beſtimmt, einen Teil der Geſellſchaftstoilette zu bilden. Zwiſchen Suppe und Braten wird man ſich dann in aller Ruhe an dem Geſangsvortrag einer Diva in London erfreuen und ſich gleichzeitig über die Newyorker Börſenkurſe und über die politiſchen Neuigkeiten aus Berlin und Paris auf dem laufenden halten können."

= **Poincaré der Lyriker.** Wem wäre wohl je der Gedanke gekommen, daß ſich hinter dem kaltherzigen Politiker Poincaré, dem hartſchädeligen Vertreter einer brutalen Vergewaltigungspolitik, ein weichherziger, ſchmachtender Dichter verbirgt, der ſeinen Weltſchmerz in melancholiſchen Verſen ausſtrömen läßt! Und doch hat Poincaré in ſeiner Jugend den Muſen geopfert und unter dem Titel „Herbſtnächte" ein Bändchen ſchmachtlappiger Elegien veröffentlicht. Allzu viel Exemplare dieſer Gedichtſammlung dürften wohl heute kaum noch vorhanden ſein, und nach den Proben, die das „Journal des Débats" daraus veröffentlicht, hat die Welt nicht viel daran verloren; es ſind Reimereien, wie ſie einem elegiſchen Jüngling im Banne der Herbſtimmung in die Feder zu geraten pflegen. Eingeweihte wollen wiſſen, daß der Miniſterpräſident in ſeinen Mußeſtunden auch jetzt noch ſich mit der Poeſie und ſchönwiſſenſchaftlichen Dingen beſchäftige. Hoffentlich wird ihm bald Gelegenheit gegeben, völlig zu ſeiner poetiſchen Jugendliebe zurückzukehren; ſeine Verſe können jedenfalls in der Welt weniger Unheil anrichten als ſeine Drohnoten.

— **Die weinenden Indianer.** Folgende Schnurre erzählt ein amerikaniſches Blatt: Am Unabhängigkeitstage der Vereinigten Staaten gibt der Präſident alljährlich eine Geſellſchaft, zu der die Senatoren, die Kongreßmitglieder und auch drei Indianer geladen werden. Die Indianer paſſen genau auf, wie ſich die Weißen beim Eſſen benehmen; denn ſie glauben, daß ein Weißer ſich immer tadellos benehme. Bei der diesjährigen Feier des Unabhängigkeitstages geſchah nun folgendes: Dem Diener, der das Roaſtbeef ſervierte, folgte auf dem Fuße ein anderer, der auf einer ſilbernen Platte ein ganz kleines Büchschen trug, von dem jeder Gaſt nur eine winzige Portion nahm. „Das muß wohl das Allerfeinſte ſein," dachten die drei Indianer. Der erſte nimmt, da niemand hinſieht, ſeinen Teelöffel voll und ſteckt ihn in den Mund. Sofort ſtürzen ihm die Tränen aus den Augen, denn es iſt engliſcher Senf, was er da genommen hat. Der zweite Indianer fragt beſorgt: „Mein Bruder, warum weineſt du?" Die Indianer aber ſind Lügner von Haus aus, darum antwortet der erſte: „Weil es heute gerade ein Jahr her iſt, daß mein Vater und mein Bruder im Niagara ertranken." Inzwiſchen hat der zweite Indianer auch ſeinen Teelöffel in den Senftopf geſteckt und ihn abgeleckt. Auch ihm laufen die Tränen herunter. Und ihn fragt nun der erſte Indianer: „Mein Bruder, warum weineſt du?" — „Weil heute vor einem Jahre dein Vater und dein Bruder im Niagara ertranken und du Lumpenhund nicht mit ihnen."

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Ein Goldbankplan der Sachverſtändigen

Berlin, 3. Februar. Der Zweite Unterausſchuß des Komitees Dawes hat dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht einen eigenen Plan des Ausſchuſſes über eine Goldnotenbank vorgelegt. Es handelt ſich um einen Gegenvorſchlag für den von Dr. Schacht entworfenen Plan der deutſchen Goldnotenbank. Dr. Schacht wird den Plan prüfen und ſeine Stellungnahme dazu den Sachverſtändigen mitteilen.

Die Urlaubskürzung für die Beamten.

Berlin, 3. Februar. Zu der halbamtlich verbreiteten Nachricht, daß der Erholungsurlaub der Beamten für 1924 gleichmäßig um 7 Tage gekürzt weerden ſolle, wird jetzt mitgeteilt, daß das Reichskabinett zunächſt den Reichsminiſter des Innern beauftragt hat, mit den Beamten-Spitzenorganiſationen und den Vertretern der Landesregierungen über die Regelung des Urlaubs für 1924 auf dieſer Grundlage in Verhandlungen einzutreten. Erſt wenn das Ergebnis dieſer Verhandlungen dem Reichskabinett vorliegt, wird dieſes über die Kürzung des Urlaubs endgültig entſcheiden.

Herabſetzung der Kohlenpreiſe.

Berlin, 3. Februar. Die Nachricht, daß vom 15. Februar ab eine allgemeine Herabſetzung der Kohlenpreiſe des unbeſetzten und beſetzten Gebietes in Verbindung mit einer Frachtermäßigung eintreten werde, wird amtlich für unzutreffend erklärt. Auf Grund von Verhandlungen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter tritt vielmehr für die Kohlenreviere des unbeſetzten Gebietes von morgen ab eine Preisermäßigung in folgendem Rahmen ein: Die Rohbraunkohle der mitteldeutſchen und oſtelbiſchen Braunkohlenreviere wird um rund 15 Prozent im Preiſe geſenkt, während eine Preisherabſetzung für Briketts zunächſt nicht eintritt. Die Netto-Durchſchnittspreiſe für oberſchleſiſche Kohlen werden auf rund 120 Prozent der Friedenspreiſe, diejenigen für Niederſchleſien und Sachſen auf 122 Prozent der Friedenspreiſe geſenkt.

Falſche Reichsbanknoten über 2 Billionen Mark.

Berlin, 3. Februar. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 2 Billionen Mark mit dem Datum des 5. November 1923 ſind Fälſchungen aufgetaucht, die als ſolche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung des Waſſerzeichens unſchwer zu erkennen ſind. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt.

Gegen die grüne und für die blaue Polizei.

Paris, 3. Februar. Havas ſtellt die Nachricht richtig, daß vorausſichtlich im Laufe dieſes Monats die ausgewieſenen Beamten der grünen Polizei zum großen Teil ihre Tätigkeit im Ruhrgebiet wieder aufnehmen würden. Die Beſetzungsbehörden beabſichtigten nicht, die Rückkehr der grünen Polizei ins Ruhrgebiet zu geſtatten, ſähen jedoch die Notwendigkeit ein, die ſtädtiſche (blaue) Polizei zu verſtärken, und hätten deshalb genehmigt, daß die aus dem Ruhrgebiet ausgewieſenen ehemaligen Schupobeamten, ſoweit ſie im Rheinlande und in Weſtfalen gebürtig ſeien, in die blaue Polizei eingeſtellt würden.

Frankreich billigt Hoeſchs Ernennung.

Paris, 3. Februar. Die franzöſiſche Regierung hat, wie verlautet, geſtern das Agrement zur Ernennung des Geſchäftsträgers Dr. von Hoeſch zum deutſchen Botſchafter in Paris erteilt.

Spanien nimmt den Tanger-Vertrag an.

Paris, 3. Februar. Das franzöſiſche Miniſterium des Außern teilt mit, daß Spanien beſchloſſen habe, die Vereinbarung über Tanger nunmehr zu unterzeichnen. Es iſt der franzöſiſchen Regierung gelungen, Spanien zum Verzicht auf die territorialen Forderungen, von denen die Madrider Regierung ihre Zuſtimmung abhängig gemacht hatte, zu bewegen.

Auch Italien erkennt die Sowjets an.

Rom, 3. Februar. Nach Meldungen aus diplomatiſchen Kreiſen iſt der endgültige Text des Protokolls über den italieniſch-ruſſiſchen Handelsvertrag bereits feſtgeſtellt. Die Unterzeichnung des Vertrages wird wahrſcheinlich noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Der Vertrag enthält ſechs Punkte; die wichtigſte Beſtimmung betrifft eine erhebliche Herabſetzung der ruſſiſchen Zollſätze zugunſten der italieniſchen Waren.

Frühere Kupfermünzen als Rentengeld.

Allgemein iſt die Klage, daß die Metallrentenpfennige in viel zu geringer Menge in den Verkehr gelangen. Vielerorts hat ſich deshalb ſchon die Gewohnheit herausgebildet, die früheren Kupferpfennige als Rentengeld zu benutzen. Jetzt hat der Fünfzehnerausſchuß ſeine Zuſtimmung zu einer in den nächſten Tagen herauskommenden Verordnung gegeben, nach der die alten Kupfermünzen auch amtlich den Rentenpfennigen gleichgeſtellt werden.

Bekanntmachung
der Bad Bramſtedter
Pfannen-Mobiliengilde

Sämtlich. Mitgliedern zur Nachricht, daß das Fortbestehen der Gilde als Mobiliar-Feuerversicherungsverein a. G. beschlossen ist.

Die Versicherungssummen werden auf Goldmark umgestellt. Für das laufende Geschäftsjahr wird ein Beitrag von 50 Pfg. für je 1000 Mark Versicherungssumme erhoben.

Der Vorstand.

Holz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 6. Februar 1924,** sollen im Gehege Gr. Holz ca. 100 Klassen

Fichtenlatten und Kiefernknüppelholz

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Anfang 9 Uhr vormittags.

Weddelbrook, den 1. 2. 1924.
Die Gutsverwaltung.

---

10 Ferkel

7 Wochen alt, zu Verkaufen
Wilh. Schröder,
Hinter den Höfen.

Versicherung gegen Mißernten
Ich möchte mich gegen Ernteausfall sichern und bestelle daher zur sof. Lieferung einen Wagen 40%iges Kalidüngesalz
SCHWANTES
Praktische Versuche haben bewiesen, daß sich eine Kalidüngung selbst bei ungünstiger Witterung noch gut bezahlt macht!

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle d. Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H., Kiel, Exerzierplatz 30

Bringe mein Lager in
Korbmöbeln
Pedding- und **Weidensesseln** nebst **Tischen, Korblampen, Reisekörben, Wäsche-** und **Armkörben, Futtermulden** und **Futterkörben** zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.
W. Bracker.

Tierarzt Bargums
Viehstreupulver
eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Käse
in allen Preislagen; Kräuterkäse empfiehlt **W. HORST.**

Maschinenöl
Wagenfett (gelb u. schwarz) **Robbentran** empfiehlt **S. S. Peters.**

Voss
„Milchwunder"
Margarine ist die beste. Erhältlich bei **W. Horst.**

Hagen.
Sonnabend, den 9. Februar 1924:
Maskerade
Um rege Beteiligung bitten
Geschw. Fink.

Empfehle m. gut sortiertes Lager in
Bügelsägen, Schrotsägen,
einzelne **Sägeblätter** und **Feilen** aller Art, sowie **Küchenbeile** und **Holzäxte** mit und ohne Stiel.
W. Bracker.

Sohlenleder
im Ausschnitt und in ganzen Bogen sowie sämtliche **Schuhmacherbedarfsartikel** empfiehlt billigst
W. Bracker.

Habe eine Partie
verzinkte Eimer,
Wannen und **Waschkessel** billig abzugeben **W. Bracker.**

Marmelade
Kunsthonig
empfiehlt **W. Horst.**

Muschelkalk
Naphthalin-Nesteier
empfiehlt **S. S. Peters.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1,0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5341 | Donnerstag, den 7. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Am Dienstag nahmen Reichsfinanzminiſter Dr. Luther und Reichsbankpräſident Dr. Schacht an den Weiterberatungen des Erſten Sachverſtändigenausſchuſſes über die deutſche Währung teil.

* Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von einem Abbruch des franzöſiſch-deutſchen Gedankenaustauſches ſind falſch, wenn auch größere diplomatiſche Aktionen während der Sachverſtändigenarbeit wahrſcheinlich unterbleiben.

* Der Eiſenbahnverkehr von und nach dem Memelgebiet über Tilſit iſt wieder aufgenommen.

* Der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt hat ſich zum Beſuch des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers nach Berlin begeben.

* Nach den letzten Depeſchen befindet ſich die Republik Honduras im offenen Bürgerkrieg. Von den Anhängern des Generals Carrias wird der Verſuch gemacht, die jetzige Regierung zu ſtürzen.

Fort mit der Zollmauer!

Einſt gingen ein Löwe und ein Schakal jagen, ſo erzählt ein Märchen. Und als die Teilung der Beute ſtattfand, da verzehrte der Löwe natürlich das Beſte und ließ dem Schakal nur ein paar dürftige Fetzen. Es jagt ſich ſchlecht in ſolcher Geſellſchaft, und ein ſolches Zuſammengehen nützt dem Schwachen nichts. Was iſt — hierfür paßt das Bild — aus dem „Zuſammenarbeiten“ der franzöſiſchen mit der deutſchen Wirtſchaft im Weſten geworden? Eine Teilung mit dem gierigen Löwen. Wie ſehr, das zeigt die ſcharfe Proteſtnote der deutſchen Regierung gegen die Zerreißung des deutſchen Wirtſchaftsgebietes durch Frankreich und Belgien. Man nennt das in Paris und Brüſſel einen „modus vivendi“ ſchaffen, eine Exiſtenzmöglichkeit alſo, aber in der und nur in der Art, daß Frankreichs und Belgiens Wirtſchaft leben, und zwar ſehr gut zu leben hat, aber es gleichgültig iſt, ob die deutſche namentlich des beſetzten Gebietes exiſtieren kann. Man will ja die Pfänder „ausnützen“; alſo iſt es den beiden Beſatzungsmächten geringſte Sorge, ob die deutſche Halbfabrikat- und Fertigwareninduſtrie leben kann. Die iſt doch Konkurrenz. Was man braucht, ſind deutſche Rohſtoffe und Abſatz der eigenen Produkte in Deutſchland. Darüber hinaus natürlich auch möglichſte Niederhaltung und Erſchwerung der Konkurrenz von Reſtdeutſchland her.

Frankreich nennt das denn wirtſchaftliche Verſtändigung! Als Hilfsmittel dient neben vielem anderen die Zollgrenze, die man um das beſetzte Gebiet zog. Dort würde auf alle Ein- und Ausfuhrwaren, die vom unbeſetzten Gebiet kamen oder dorthin ausgeführt wurden, ein Zoll von 25 % der Poſitionen des deutſchen Zolltarifes erhoben. Überflüſſig zu ſagen, welch' ſchwere Schädigungen dieſe Belaſtung der Wirtſchaft bedeutete, die diesſeits und jenſeits der neuen „Zollgrenze“ ja eine wirtſchaftlich überaus kunſtvoll organiſierte Produktionseinheit bildet. Eine Kampfmaßnahme Frankreich-Belgiens iſt die Errichtung dieſer Zollmauer geweſen, als Deutſchland ſich nicht widerſtandslos knebeln laſſen wollte. Und als wir den Widerſtand aufgaben, da behielt man dieſe „Strafmaßnahmen“ ſeelenruhig bei. Mehr noch: die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Zollſätze von 25 % auf 100 % des deutſchen Zolltarifes erhöht.

Das heißt alſo, daß das unbeſetzte Gebiet, das beſetzte zollpolitiſch geſehen, Ausland iſt. Und daß jede Ware, die von Reſtdeutſchland hereinkommt, denſelben Zoll zu tragen hat, als käme ſie aus England oder Hinterindien. Mehr noch: jene Kommiſſion hat rund ein Viertel des deutſchen Zolltarifes einfach abgeändert, offenbar zwecks „Sicherung der Beſatzungstruppen“. Hat mit einem Federſtrich die Zollhoheit Deutſchlands im geſamten beſetzten Gebiet einfach beſeitigt. Hat jene Zollmauer alſo bis zu dem Vierfachen erhöht, dafür aber nach Weſten alle Hinderniſſe für das Hereinſtrömen außerordentlich lebensnotwendiger Waren beſeitigt. So z. B. für Parfums und Damenhüte, für Wein und Kognak, für Sardinen und ſeidene Kleider und dergleichen mehr. Alſo für Luxusartikel, die aus Frankreich und Belgien ſtammen. Außerdem hat man die Rohſtoffeinfuhr aus Reſtdeutſchland noch ſtärker belaſtet, als im Zolltarif beſtimmt iſt — um die deutſche weiterverarbeitende Induſtrie des beſetzten Gebietes nach Weſten abzudrehen, ſie zu veranlaſſen, ihren Rohſtoffbedarf in Frankreich zu decken. Überhaupt hat man das Syſtem der Einfuhrlizenzen ſchon geſchickt ausgebaut: kein deutſches Auto z. B. wird in das beſetzte Gebiet hineingelaſſen. Aber wer ſich dort ein franzöſiſches kaufen will, hat im Handumdrehen die Erlaubnis dazu.

Dieſe ſyſtematiſche wirtſchaftliche Trennungspolitik Frankreich-Belgiens hat natürlich nicht nur ſehr ſchwere finanzielle Schäden für uns — die Zolleinnahmen ſind in Monatsfriſt auf die Hälfte heruntergegangen — weit wichtiger und gefahrdrohender iſt die wirtſchaftliche Trennung zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet. Die deutſche Wirtſchaft iſt kein Regenwurm, den man in zwei Teile zerſchneiden kann, und beide regen ſich weiter. Die deutſche Regierung hat zwar Proteſt gegen dieſe imperialiſtiſche Wirtſchaftspolitik jener beiden Mächte erhoben; aber dieſe liegt doch ganz in der Linie, die man mit der neuen politiſchen, der verkehrs- und verwaltungspolitiſchen Eroberung des Ruhr- und Rheinlandes verfolgt. Und während dort dieſe Politik von Poincaré zielſicher und ruhig weiterverfolgt wird, ſitzen die „Sachverſtändigenkommiſſionen“ in Berlin und beraten die Stabiliſierung der deutſchen Währung, die Balanzierung des deutſchen Budgets. Man ſollte ſich doch dieſe Mühe ſparen, ſolange man nicht in der Lage iſt, die Zerſchlagung der politiſchen und wirtſchaftlichen Einheit Deutſchlands zu verhindern. Alle Arbeit Deutſchlands an der eigenen und alle Arbeit der Welt an der europäiſchen Geſundung muß fruchtlos bleiben, ſolange dieſer Zuſtand andauert, ſolange die mit Unrechtsquadern aufgebaute Zollmauer mitten durch deutſches Gebiet beſtehen bleibt.

Poincaré erſinnt neue Pläne.

Propagandaarbeit in England.

Nach Meldungen aus London iſt in England eine Anzahl franzöſiſcher Induſtrieller eingetroffen. Sie ſeien nicht in offizieller Miſſion, aber offenbar auf eine **Anregung der franzöſiſchen Regierung** hin gekommen, wohl um den Verſuch zu machen, britiſche Induſtriekreiſe für den Gedanken eines **engliſch-franzöſiſchen Zuſammenwirkens in der Behandlung der Rhein- und Ruhrinduſtrie**, d. h. alſo in der Ausnutzung der ſogenannten produktiven Pfänder, zu gewinnen.

Inzwiſchen iſt der britiſche Botſchafter in Paris Lord Crewe nach London gekommen. Er hatte mit Macdonald eine längere Beſprechung, in der beſonders die Pfalzfrage erörtert wurde. Crewe ſoll dem engliſchen Premier den neuen Vorſchlag Poincarés unterbreitet haben, wonach die Botſchafterkonferenz beauftragt werden ſoll, an die Spitze der Pfalz eine „neutrale Regierung“ zu ſetzen, in der weder „Nationaliſten“ noch Separatiſten vertreten ſeien. Auch in der Ruhrfrage hätte Lord Crewe, ſo heißt es weiter, der engliſchen Regierung wichtige Vorſchläge unterbreitet. Nach den Äußerungen der Blätter finden aber derartige Anregungen in London wenig Gegenliebe. Das engliſche Kabinett beſchäftige ſich aber angelegentlich mit der Frage einer neuen großen Reparationskonferenz.

Freiheit für die Pfalz

Forderungen der Reichsregierung.

Die deutſche Botſchaft in Paris hat der franzöſiſchen Regierung eine entſchieden gehaltene Note der Reichsregierung wegen der Zuſtände in der Pfalz übergeben. Unter Beibringung eines überzeugenden Materials wird nachgewieſen, „daß es den ſeparatiſtiſchen Banden, obwohl ſie ihrerſeits ſchwer bewaffnet einer völlig wehrloſen Bevölkerung gegenüberſtanden, niemals gelungen wäre, in der Pfalz die Oberhand zu gewinnen, wenn ſie nicht von vornherein von den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden mittelbar und unmittelbar bei ihren hochverräteriſchen Unternehmen unterſtützt worden wären“.

Die Note richtet das Erſuchen an die franzöſiſche Regierung, 1. die unter ihrer Duldung oder Mitwirkung mit Waffen ausgerüſteten Separatiſten zu entwaffnen, ihre Entfernung aus den von ihnen mit Unterſtützung der Beſatzungsbehörden beſetzten öffentlichen Gebäuden zu ermöglichen und die uneingeſchränkte Wiederaufnahme der Tätigkeit der deutſchen Behörden wieder zuzulaſſen; 2. der Rückkehr der von den Separatiſten vertriebenen Einwohner keine Hinderniſſe in den Weg zu legen; 3. ſich in Zukunft jeder Einmiſchung in deutſche innerpolitiſche Verhältniſſe, insbeſondere jeder unmittelbaren oder mittelbaren Unterſtützung aufrühreriſcher Elemente in den beſetzten Gebieten zu enthalten.

Die deutſche Regierung ſieht ſich zu der Feſtſtellung genötigt, daß die franzöſiſchen Behörden unter Nichtachtung ihrer völkerrechtlichen und vertragsmäßigen Verpflichtungen in der Pfalz Zuſtände herbeigeführt haben und zulaſſen, die eine ſchwere Verletzung der Souveränität des Reiches und Bayerns in ſich ſchließen. Die deutſche Regierung erſucht die franzöſiſche Regierung, den geſetz- und vertragsmäßigen Zuſtand in der Pfalz wiederherzuſtellen. Die in überwiegender Zahl aus nichtpfälziſchen Elementen zuſammengeſetzten ſeparatiſtiſchen Banden ſind erſt in die Pfalz eingedrungen, nachdem ſie durch das Verhalten des Generals de Metz die Gewißheit erlangt hatten, daß ihre Beſtrebungen hier in beſonderem Maße den Wünſchen der franzöſiſchen Beſatzungsbehörden entſprachen.

*

Das Wüten der Separatiſten.

Die Erſchießung des Arbeiters Herbert in Speyer durch Separatiſten ſtellt ſich als regelrechte Ermordung heraus. Herbert hatte in einer Wirtſchaft abfällige Bemerkungen über die Separatiſten gemacht und ſollte abgeführt werden. Unterwegs wurde er von den begleitenden Separatiſten niedergeſchoſſen. In Pirmaſens hat

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

23] (Nachdruck verboten.)

„Laß das jetzt,“ ſagte er entſchieden, doch nicht unfreundlich. „Der Augenblick für ſolche Auseinanderſetzung iſt wohl nicht gut gewählt.“

„Aber du hatteſt doch andres erwartet,“ fiel ſie ihm wieder leidenſchaftlicher ins Wort. „Und du hatteſt Grund dazu, ich ſehe ja jetzt um ſo viel klarer. Wie du es immer fandeſt, wenn du zu uns kamſt, und Mamas Reden und ich ſelbſt . . . o Gott, ich ſelbſt trug wohl mit Schuld daran! Das mit Papa . . . ich hätte reden müſſen, dir die Wahrheit ſagen. An nichts anderes hätte ich denken dürfen als nur daran, daß ich dir in allem die lautere Wahrheit ſchuldig ſei. Aber — glaub's mir doch, Franz — ich habe mir nichts Schlimmes dabei gedacht. Und ich habe dich ja ſo lieb!“

Sie hatte ſich nichts Schlimmes dabei gedacht . . . das war kein glücklich gewähltes Wort in dieſer Stunde. Es rief jene andre ihm zurück, wo mit dem gleichen Ausdruck Frau Klara vor ihm der Tochter Mitſchuld hatte beſchönigen, entſchuldigen wollen. Abwehrend hob er die Hand.

„Ich mache dir ja keinen Vorwurf. Laß uns nicht wieder davon reden.“

Eine Pauſe entſtand. Dann, aus dem Dunkel heraus, in dem ſie ſtand, fragte ſie ſcheu und leiſe: Und hätteſt du's gewußt, wie arm ich war, ſo würdeſt du mich . . . nicht gewählt haben?“

Er war an das Fenſter getreten, ſah auf den Hof hinaus. Alles, was in fieberiſcher Nachwirkung des geſtrigen Tages ihm körperlich und ſeeliſch noch Spannkraft gegeben hatte, begann von ihm zu weichen, und eine müde, dumpfe Schwere laſtete auf ihm. Mit einem Ächzen gequälter Ungeduld wiederholte er: „Laß — wozu das alles jetzt.“

„Ich komme dir nicht wieder damit. Nur dieſes eine Mal ſprich, ſag mir die Wahrheit — du hätteſt es nicht getan?“

Es traf ſein Ohr, als ob ihre Stimme ſeltſam klänge, fremd, doch es ſtrich an ihm vorbei. Nur daß ſie ſprach, mit ihren Fragen ihn drängte, peinigte, reizte ihn. Und als ſie es noch einmal wiederholte: „Du hätteſt es nicht getan?“, da gab er, kaum im klaren Wiſſen, nur im Wollen, ihr Reden zu enden, ihr die Antwort:

„Ich hätte es nicht gekonnt.“

Es blieb ſtill. Lützenkirchen ließ den Blick durch das Fenſter auf dem Hof hin und her irren. Nach einer Weile kehrte er ſich raſch herum. Das Zimmer war leer.

Er ſah ſich wie ſuchend um. Es war ihm, als müſſe er nun etwas tun. Seine Frau aufſuchen, vielleicht — ſie tröſten; denn natürlich ſaß ſie nun irgendwo und weinte ſich ſatt. Er ſchritt ein paarmal in der Stube hin und her, dann ſetzte er ſich wieder an ſeinen Schreibtiſch. Die furchtbare Frage, die ſeine ganze Exiſtenz bedrängte, hatte mit ihrer erdrückenden Schwere ſich wieder auf alles andre gelegt.

Gertrud weinte nicht. Sie hielt das Bild ihrer Mutter in den Händen und ſtarrte nieder auf das lächelnde Geſicht . . . Traf ſie die Schuld? Hatte ſie nur in ihrer gewohnten Weiſe mehr ſcheinen laſſen, als wirklich war, oder hatte ſie in beſtimmter Form Unwahres geſprochen? Betrogen . . . war er, der abſichtlich Betrogene? Mußte ſie nicht vor ihm niederſtürzen — „Verzeih — vergib!“

Und ſie ſelber . . . die er nicht gewählt haben würde, wenn er es anders gewußt hätte . . . die er nie geliebt hätte, wenn . . .

Betrogen! — Wer hatte ſie ſelber zur Betrogenen gemacht? . . . Nicht er — er nicht. Nur ſie ſich ſelbſt, ihr eigenes, ihr törichtes Herz.

* * *

Drei Tage Friſt . . . . eine großmütig bemeſſene Zeit, dreimal ſo viel, als man gemeinhin einen Verurteilten zugeſtand, ſich mit dem Gedanken an den Strick oder das Fallbeil vertraut zu machen. Drei Tage . . . nur daß es Lützenkirchen bereits in dieſer erſten Stunde wußte, daß die lang gewährte Friſt nichts weiter bedeutete als eine verlängerte Henkersqual. Denn ſo wenig wie heute würde er in drei Tagen imſtande ſein, den fälligen Wechſel einzulöſen. In drei Tagen alſo die Gerichtsſiegel auf Lützenburg. Um dreißigtauſend Mark . . .

Wohl ſah er die Möglichkeit vor ſich, faſt die Gewißheit, ſich noch einmal Hilfe zu verſchaffen. Frau Dorette Pauly würde diesmal zu ſeiner Bitte nicht nein ſagen. Und doch ſtemmte ſich alles in ihm dagegen, dieſen Ausweg zu ſuchen. Mochte es herankommen, was er aus eigner Kraft nicht länger aufzuhalten vermochte. Ein finſterer Trotz war über ihn gekommen. So wartete er dem Ärgſten entgegen. — —

Drei Tage waren vergangen, die Friſt abgelaufen. Um Morgengrauen ſchon war er aufgeſtanden und auf Hof und Feldern umhergeirrt.

Worauf würden ſie zuerſt die Hand legen, womit die Pfändung beginnen? Und auf wann würden ſie den Termin anſetzen, wo ſie alle kamen, ſeine Gläubiger, überall umhergingen, abſchätzten und die Köpfe ſchüttelten und laute und leiſe Worte ſprachen, von denen jedes einzelne wie Skorpionſtachel in ſeinen Stolz ſich bohrte! Und wann — wann würde er den erhobenen Hammer in der Luft ſchweben ſehen und es hören: „Lützenburg zum erſten — zum zweiten — und — zum dritten . . .“ Und in welchem Winkel würde er dann die Piſtole an die Stirn ſetzen und mit einem kleinen Druck und Knall ſich ſelber mit hineinlegen in die Konkursmaſſe? . . .

Seine Frau kam ihm entgegen, als er wieder auf den Hof trat. Sie trug ein Schreiben in der Hand. „Hier, der Brief wurde von einem Boten für dich gebracht. Er ſei ſehr eilig. Ich wollte dich eben ſuchen.“

Er hatte ihr bereits das Kuvert aus der Hand genommen. Der Geſchäftsſtempel der Firma Pauly. Und er las und las . . . eine ganze Weile, obwohl es doch nur wenige Zeilen waren: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß heute eine Wechſelſchuld gegen Sie eingeklagt werden ſollte. Ich habe Jakob Roſatzky abgefunden. Auf welche Weiſe wir nun den an mich übergegangenen Wechſel hypothekariſch feſtlegen wollen, dafür werden wir wohl mündlich Verſtändigung finden. Dorette Pauly.“

(Fortſetzung folgt.)

Geſindel mit roten Armbinden unter Führung von Separatiſten das Stadthaus beſetzt. Die Stadtratsmitglieder wurden lange Zeit feſtgehalten und bedroht. Der franzöſiſche Bezirksdelegierte erklärte, nicht eingreifen zu wollen. — In Göllheim und Marnheim ſind die Gendarmeriebeamten von Separatiſten entwaffnet und verhaftet worden. — Das in Mainz von den Separatiſten geräumte Kreisamt iſt von den Anhängern der ſogenannten „Regierung der autonomen Pfalz" wieder beſetzt worden.

Eine Abordnung des pfälziſchen Beamtenbundes iſt bei der Rheinlandkommiſſion in Koblenz vorſtellig geworden, um ihr offiziell zu bekunden, daß die pfälziſche Beamtenſchaft jederzeit bereit und imſtande iſt, die Verwaltungstätigkeit in der Pfalz wieder in dem Umfange aufzunehmen, wie es vor dem Separatiſteneinmarſch der Fall war, wenn den pfälziſchen Beamten Schutz gegen die Gewaltmaßnahmen der Separatiſten gewährt wird. Die Abordnung wurde nicht empfangen. Daraufhin hat der Beamtenbund der Pfalz die Eingabe ſchriftlich an die Rheinlandkommiſſion übergeben.

„Annehmbare Verſtändigung"

Dr. Jarres über die Lage.

In Harburg ſprach Reichsinnenminiſter Dr. Jarres über die politiſche Lage und ſagte, indem er Bezug auf die Sachverſtändigenarbeiten nahm, die Politik der Reichsregierung gehe dahin: Wir wollen eine Verſtändigung mit Frankreich verſuchen von wirtſchaftlich annehmbarer Art. Wir wollen Opfer bringen, ſobald wir ſie bringen können. Wir ſind uns immer klar darüber, daß es ſchwere Opfer ſein werden. Eine Verſtändigung kann nicht gefunden werden durch Verhandlungen von Privaten und nicht von Parteien, ſondern nur durch direkte Verhandlungen von Regierung zu Regierung. Wenn es nicht zu einer Verſtändigung kommt, dann kann der bisherige Kampf nur eine kleine Epiſode ſein in dem furchtbaren Ringen. Dann muß die Welt auf die Dauer Furchtbares erleben, denn ein Volk, wie das deutſche läßt ſich auf die Dauer nicht unterjochen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Anträge zur Juſtizpflege.

Dem Reichstage iſt durch die ſozialdemokratiſche Fraktion ein Geſetzentwurf zur Abänderung der Juſtizverordnung vom 4. Januar d. J. vorgelegt worden. Der Entwurf will das Schwurgericht wiederherſtellen, für Schöffengericht und Strafkammer das zahlenmäßige Übergewicht der Laienrichter über die Berufsrichter durchführen, die Verſchiebung von Vergehen vom Schöffengericht an den Einzelrichter von der Zuſtimmung des Staatsanwalts und des Beſchuldigten abhängig machen, den Umfang der Beweisaufnahme vor den Schöffengerichten richterlichem Belieben entziehen, und die Stärkung der Ländergerichte auf Koſten des Reichsgerichts verhüten.

Handel und engliſche Reparationsabgabe.

Reichsfinanzminiſter Dr. Luther machte Vertretern der am Handel mit England intereſſierten Wirtſchaftskreiſe Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit der britiſchen Regierung wegen der engliſchen Reparationsabgabe. Der Miniſter ſagte, die Verhandlungen würden fortgeſetzt. Die Wiederaufnahme von Barzahlungen unter der Beibehaltung der früheren Beſtimmungen ſei jedoch für uns jetzt unmöglich, weil unſer Budget dieſe monatliche Belaſtung von 15—17 Millionen Goldmark gegenwärtig nicht tragen kann. Von Deutſchland ſei der engliſchen Regierung eine anderweitige Regelung vorgeſchlagen. Man hoffe, daß dieſe angenommen und die dem Handel entgegenſtehende Schwierigkeit beſeitigt würde.

Unterſtützung privater Betriebe bei Erwerbsloſeneinſtellung.

Zur Belebung des Arbeitsmarktes hat der Reichsarbeitsminiſter die Möglichkeit eröffnet, Erwerbsunternehmungen, die ſtilliegen, Darlehen oder Zuſchüſſe aus Mitteln der Erwerbsloſenfürſorge zu bewilligen, wenn ſie den Betrieb wieder aufnehmen und in ihm mindeſtens 20 Erwerbsloſe beſchäftigen. Die Anträge auf Bewilligung von Darlehen oder Zuſchüſſen ſind an die Gemeindebehörden zu richten.

Preußiſche Kirchenverfaſſung.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm das Staatsgeſetz betr. die Kirchenverfaſſung der evangeliſchen Landeskirchen mit 17 Stimmen der bürgerlichen Parteien im weſentlichen nach der Regierungsvorlage an. Die Sozialdemokraten enthielten ſich der Stimmen; die Kommuniſten waren abweſend.

Beamtenabbau in Preußen.

Nachdem die Verhandlungen der preußiſchen Regierung mit dem Landtagsausſchuß über den Geſetzentwurf zur Durchführung von Abbaumaßnahmen in Preußen geſcheitert ſind, wird die preußiſche Regierung in dieſen Tagen dem Ausſchuß einen neuen Entwurf vorlegen. Darin ſoll auf die geäußerten Bedenken Rückſicht genommen werden.

Nachſpiel zum Fall Schlageter.

Dem preußiſchen Innenminiſter Severing war in der Preſſe vorgeworfen worden, er habe Mitſchuld an der Erſchießung Schlageters durch die Franzoſen. Wegen dieſes Vorwurfes wurde Anklage gegen die Bergiſch-Märkiſche Zeitung erhoben. Im Prozeß wurde auf Freiſprechung gegen die Zeitung erkannt, und zwar unter Zubilligung des Schutzes des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Intereſſen). In der Urteilsbegründung heißt es jedoch, der von der Angeklagten angetretene Wahrheitsbeweis ſei nicht gelungen. Vielmehr habe die Hauptverhandlung ergeben, daß weder der Miniſter des Innern Severing, noch die politiſche Polizei irgendwie für die Ermordung Schlageters verantwortlich gemacht werden können.

Württemberg und die ſelbſtändige Reichsbahn.

Der Finanzausſchuß des württembergiſchen Landtags hat mit 11 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen dem ſozialdemokratiſchen Antrag zugeſtimmt, der die Anſicht vertritt, daß das von der Reichsregierung geplante Unternehmen der deutſchen Reichsbahn nicht gegen den Widerſpruch der württembergiſchen Regierung geſchaffen werden könne. Der Finanzausſchuß erblickt in dem Plane eine große Gefahr, daß die Reichsbahn an das Privatkapital ausgeliefert werde, und erſucht die Regierung, dieſer Gefahr mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Schweden.

× **Unzufriedenheit mit dem Völkerbund.** Im ſchwediſchen Miniſterrat ſagte Miniſterpräſident Trygger über Schwedens Außenpolitik und ſeine Stellung zum Völkerbunde, die Mitgliedſchaft für Schweden bringe Verpflichtungen mit ſich, ohne daß dem Lande ſelbſt wirkliche Hilfe garantiert wäre. Über den Geiſt, der den Völkerbund beſeele, könne man Zweifel hegen. Die ſchwediſche Neutralität könne ſchon durch Verpflichtungen hinſichtlich wirtſchaftlicher Gewaltmaßnahmen uſw., die es durch den Eintritt in den Bund übernommen habe, in Gefahr gebracht werden.

Griechenland.

× **Venizelos zurückgetreten.** Nach den letzten Meldungen iſt Venizelos vom Amt des Miniſterpräſidenten zurückgetreten. Der bisherige Juſtizminiſter Gaſandaris iſt mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden.

Nordamerika.

× **Die Begräbnisfeier für Wilſon** ſoll nach dem Wunſche der Witwe in weſentlich einfacheren Formen vor ſich gehen, als anfänglich geplant war. Präſident Coolidge hat für 30 Tage Nationaltrauer angeordnet. Die Beiſetzung erfolgt in den Gewölben der im Bau befindlichen St. Peter- und Pauls-Kathedrale des Biſchofſitzes Mount Saint Albans auf den Höhen weſtlich von Waſhington.

Aus In- und Ausland.

Paris. Der neuernannte deutſche Botſchafter von Hoeſch iſt nach Paris zurückgekehrt und hat die Leitung der Geſchäfte wieder übernommen.

London. Der Wohlfahrtsminiſter beabſichtigt, jährlich 300 000 neue Wohnungen ausführen zu laſſen.

London. Aus Waſhington wird mitgeteilt, daß die Armee des aufſtändiſchen Generals Huerta in Mexiko von ſchweren Rückſchlägen heimgeſucht wird. In Tampico verlautet, daß General Huerta in einer Schlacht bei Veracruz gefallen ſei.

Rom. Monſignore Teſta, der ſeit einigen Wochen hier zur Erholung weilte, und deſſen Wirkſamkeit im Ruhrgebiet den vollen Beifall des Papſtes gefunden hat, iſt wieder ins Ruhrgebiet abgereiſt.

Stockholm. Nach hier vorliegenden Meldungen beabſichtigt die norwegiſche Regierung, in Kürze Rußland anzuerkennen.

Moskau. Das Militärgericht in Tſchita verurteilte den General der Weißgardiſten, Pepeljajew, und zwanzig Mitangeklagte zum Erſchießungstode, 37 weitere Angeklagte zu Gefängnisſtrafen.

Woodrow Wilſon †.

Der Vorgänger Hardings in der Präſidentſchaft der Vereinigten Staaten von Amerika, der Mann, unter deſſen Mitwirkung der Vertrag von Verſailles zuſtande kam, Woodrow Wilſon, iſt im Alter von 68 Jahren geſtorben.

Wir hatten auf ihn gehofft, an ihn geglaubt wie an den Erlöſer. Im Donner der Schlachten klang ſein Name, klang das, was er der Welt verhieß, wie eine Heilsbotſchaft. Seine 14 Punkte waren ein Programm, waren eine Verheißung, und wir ließen uns locken und verlocken durch das, was Wilſon verſprochen hatte. Nichts von dem, was er verſprochen hat, konnte er halten; Schritt für Schritt ließ er ſich durch die ſtärkeren Geiſter, durch Clemenceau und Lloyd George von dem Wege abdrängen, den er die Welt führen wollte. Er konnte der Welt einen wirklichen Frieden geben, aber er war für ſeine Rolle zu ſchwach. Was 1905 ſeinem Vorgänger Rooſevelt mit Rußland und Japan gelungen war, das mißlang Wilſon. Sein eigener Sekretär Baker hat in einem mehrbändigen Werk geſchildert, wie klein, wie widerſtandslos ſich Wilſon in Verſailles zeigte.

Er kündete die Heilsbotſchaft der Demokratie, — aber gerade die Demokratien des Weſtens haben in Verſailles alles getan, um in Deutſchland den demokratiſchen Gedanken niederzudrücken. Wir Deutſche können dem Mann nicht nachtrauern, der nichts für uns, alles für die anderen tat. Und der gelächelt hat damals 1919 am 28. Juni in der Spiegelgalerie von Verſailles, als er ſeinen Namen unter das Schanddokument des ſogenannten Friedens geſetzt hat. Sein Volk hat dieſe Unterſchrift nicht anerkannt; es wandte ſich von ihm ab und hat nicht gebilligt, daß er nicht zu ſeinen Worten zu ſtehen die Kraft hatte.

Man ſoll den Toten nichts Böſes nachſagen und vielleicht hat auch Wilſon nichts Böſes gewollt, aber dieſes Lächeln werden wir Deutſche nicht vergeſſen. Es zeigte den Mann in ſeiner Schwäche, ſeiner Ahnungsloſigkeit, dieſes Lächeln war ein Urteil über ihn und ſein Tun.

Grubenunglück in Schleſien.

Wahrſcheinlich 30 Tote.

Breslau, 5. Februar.

In dem Waldenburger Kohlenrevier, das bekanntlich ſehr reich iſt an Kohlenſäure und kohlenſäurehaltigen Wäſſern, hat ſich ein ſchweres Unglück zugetragen, das vermutlich einen Teil der Belegſchaft der betroffenen Grube als Opfer gefordert hat. Es dürfte wenig Ausſicht ſein, daß die Vermißten noch lebend geborgen werden. Die genaue Meldung lautete:

In der Kohlengrube bei **Hausdorf** im Waldenburger Kohlengebiet erfolgte während der Arbeit ein Einbruch an Kohlenſäure. Dreißig Bergleute waren in der Grube beſchäftigt. Es gelang der angeſtrengten Arbeit der Rettungsmannſchaft, neun der Arbeiter ans Tageslicht zu fördern, freilich nur als Leichen. Die übrigen konnten noch nicht geborgen werden, ſie dürften aber wohl ſämtlich erſtickt ſein.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.
Weiz., märk.	152-156	150-155	Weizkl. f. Brl.	7,2-7,3	7,3-7,4
pommerſcher	150	—	Rogkl. f. Brl.	6,20	6,2-6,3
Rogg., märk.	134-137	129-133	Raps	280	280
pommerſcher	129-130	126-131	Leinſaat	4,20	4,20
weſtpreuß.	132-133	126-129	Viktor.-Erbſ.	26-28	25-27
Braugerſte	145-158	145-160	kl. Speiſeerbſ.	17-18	15-17
Futtergerſte	130-140	—	Futtererbſen	13-15	12-14
Hafer, märk.	103-108	101-106	Peluſchken	13-15	12-14
pommerſcher	100-104	—	Ackerbohnen	13-15	12-14
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10	10
Mrk. ü. Not.)	23,50-26	23,50-26	Leinkuchen	22-23	—
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,7-7,8	7,7-7,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	16,0-18
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23	21-22,50	Kartoffelfl.	16	16

* Rauhfutter. Amtliche Notierungen einer Händler- und Landwirte-Kommiſſion. Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,45—0,70, desgl. Haferſtroh 0,35—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1—1,20, handelsübl. Heu 0,85—1,05, gutes Heu 0,95—1,35, Mielitz-Heu, loſe, 0,75—0,85, Kleeheu, loſe, 1,35—1,65.

* **„Ruhr-Handelskammer."** Die Vollverſammlung der Eſſener Handelskammer ſtimmte der für die Wirtſchaft des Ruhrkohlenbezirks wichtigen Zuſammenlegung der Handelskammern Dortmund-Bochum-Duisburg und Eſſen zu einer „Ruhr-Handelskammer" zu.

* **Die erſte Radiomeſſe.** Gleichzeitig mit der Leipziger Frühjahrsmeſſe wird, wie aus Leipzig gemeldet wird, die erſte Radio-Sondermeſſe am 2. März eröffnet werden. Sie findet auf der Techniſchen Meſſe in der ſogen. Kuppelhalle ſtatt. Dieſe Sondermeſſe iſt um ſo wichtiger, als ſie zum erſtenmal in Deutſchland die Möglichkeit bietet, das rein Gegenſtändliche der Radioapparate und des Radioweſens aus eigener Anſchauung

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

24] (Nachdruck verboten.)

Gerettet . . .

Franz Lützenkirchen, blickte um ſich . . . es brauſte und hämmerte vor ſeinen Ohren, wie ein Schwindel hatte es ihn gepackt. Der Schwindel jäh entfachten neuen Lebensmutes. Ein Stöhnen der Erleichterung hob ſeine breite Bruſt.

„Franz, was enthält der Brief, von welcher furchtbaren Laſt befreit er dich?" Gertrud fragte es. Und da er nicht Antwort gab, wiederholte ſie noch einmal: „Was ſteht in dem Brief? Ich bin deine Frau, ich habe ein Recht darauf, zu wiſſen, was dich ſo erſchüttert."

Er ſah ſie an und ſah ſie doch nicht in dieſem Augenblick. Sah ſtatt ihrer eine hohe, breite Geſtalt mit hochmütig kaltem Geſicht. Und hörte von irgendwoher ein Spottlachen: „Schnapsdorchen . . ."

Und ihm zuckte etwas in der Fauſt, als müſſe er den, der dieſen Namen noch einmal vor ihm ausſprach, zu Boden ſchlagen.

„Was der Brief enthält? Nichts weiter als die Mitteilung, daß der Gerichtsvollzieher — heute nicht nach Lützenburg kommen wird."

„Franz, um Gottes willen, Franz — ſo furchtbar ſteht es mit uns? Und ſolche Sorgen haſt du mir verſchwiegen?"

„Ja, ſo ſtand's. Aber es wird wieder anders ſtehen hinfort."

Er ging raſchen Schrittes nach dem halbzerſtörten Stalle hin, in dem der Reſt des geretteten Viehs untergebracht war. Ein befreundeter Gutsnachbar hatte ihm geſtern leihweiſe zur Aushilfe zwei Pferde geſandt. Eines davon zog er jetzt hervor, ſattelte es ſelbſt in fliegender Haſt, ſchwang ſich hinauf und ſprengte davon.

Frau Dorette Pauly hatte Franz Lützenkirchen in das Wohnzimmer bitten laſſen. Nun ſtand er da und wartete auf ihr Erſcheinen. Die heftige Erregung, die der Empfang ihres Schreibens ihm gegeben, hatte ſich während des Rittes gelegt; er war ruhig geworden.

Sie ſchien ſich lange Zeit laſſen zu wollen, und er hatte Muße, ſich in dem großen Zimmer gründlich umzuſehen. Es war geſchmackvoller in ſeiner reichen Gediegenheit, als er es zu finden erwartet hätte. Nur auf dem großen Bufett ſtach die Übermenge ſchweren Silbergeſchirrs aufdringlich in die Augen — gleich den übergroßen Brillanten, die Frau Dorette zu ihrem ſonſt unauffälligen Anzug zu tragen liebte.

Unauffällig —? Eine Seitentür hatte ſich geöffnet, ſie war eingetreten und kam gemeſſenen Schrittes auf ihn zu. Aber erſtaunt blickte er ihr entgegen, wie einer Fremden. Eine Art loſes Morgenkleid von purpurrotem Seidenplüſch fiel in leuchtenden Falten an ihr herab. Sie ſah ſchön aus, und es lag nichts Unfeines in dieſem Prangen, es ſtimmte zu ihrer ganzen Weſensart und dennoch — da klang es wieder vor ſeinem geiſtigen Ohr auf, der Spottname — „Schnapsdorchen".

Aber er hob nicht die Fauſt gegen ſich ſelber, ſondern ward rot wie ein beſchämter Schulknabe, als ſie nun, einen Schritt vor ihm ſtehenbleibend, ſagte: „Sind Ihnen ein paar Meter Samt ein ſo verwunderlicher Anblick, Herr Lützenkirchen? Es iſt der einzige Stoff, den ich liebe. Und da ich ihn nicht auf der Straße anziehen mag, ſo trage ich ihn, ſobald ich aus dem Kontor komme, in meiner Wohnung für mich allein."

Für ſich allein . . . Nicht für ihn, wie er ein paar Sekunden lang mit heftigem Mißbehagen gewähnt hatte. Das plötzliche Schämen vor ihr, gemiſcht mit der Dankbarkeit, die ihn hergeführt, ließen ihn etwas tun, was er wohl ſonſt unterlaſſen hätte. Er führte Frau Dorettes Hand an die Lippen. „Laſſen Sie mich danken, Frau Pauly."

Sie ſah ihn groß an, ohne von ſelber die Hand zurückzuziehen, die er nun mit nochmaligem leichten Druck wieder freigab. Die ſeltſame Stetigkeit dieſer großen, ſchwarzen Augen gab ihm ein Gefühl leiſer Befangenheit.

Sie bot ihm Platz an und ſetzte ſich ſelber. Dann ſagte ſie gelaſſen:

„So . . . Nun können wir uns verſtändigen. Aber erſt möchte ich Sie um etwas befragen, das ich nicht ganz begreife. Sie ſind mit Ihrer Heirat hineingefallen, das weiß ich. Iſt das gekommen, weil Sie einfach um die erwartete Mitgift geprellt worden ſind? Denn daß Sie blindlings ſich eine blutarme Frau genommen hätten, bloß weil ſie himmelblaue Augen hat, das kann ich mir abſolut nicht denken."

Die ſenkrechte Linie über Lützenkirchens Naſenwurzel hatte ſich bei dieſen rückſichtsloſen Worten zur ſcharfen Falte vertieft. „Ich möchte ſehr bitten, Frau Pauly, daß wir die Frage nicht in unſere Angelegenheiten hineinziehen, zu der ſie in keiner Weiſe gehört."

„Nicht?" Sie ſchob das Kinn vor. „Ich meine im Gegenteil, es müßte Ihnen ſchwer halten, beides voneinander zu trennen. Ich weiß ſo genau wie Sie ſelber, daß Ihre ſchlimmſten Verlegenheiten erſt von dem Augenblick an datieren, wo Ihre Frau zu Ihnen kam."

„Ich muß noch einmal darum erſuchen, den Namen meiner Frau bei alledem ungenannt zu laſſen, ich würde andernfalls ſonſt von Ihrer freundlichen Hilfsbereitſchaft keinen Gebrauch machen dürfen."

Seine Stimme klang hell und ſcharf, er hielt die Armlehne ſeines Stuhles gefaßt, als ſei er im Begriff, ſich zu erheben.

Frau Dorette kam ihm zuvor, ſie ſtand auf, beugte ſich vor und blickte ihm ſo nah in die Augen, daß er faſt den Hauch ihres Atems zu verſpüren vermeinte. „Waren Sie etwa gar noch in Ihre Frau verliebt? Es ſah mir nicht danach aus vor ein paar Tagen . . ."

„Frau Pauly!"

Mit blitzenden Augen ſtand er ihr gegenüber. Seine aufgereckte Geſtalt überragte die ihre, und es war, als meſſe ihr Blick ſeine größere Höhe voll Wohlgefallen ab. Ein Lächeln verzog ihr Geſicht. „Ja ſo, das iſt nicht taktvoll was ich da rede. Laſſen wir es alſo gut ſein. Und ſetzen wir uns wieder zu dem andern."

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 5. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	—	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,57—0,60	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,55—0,57	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,48—0,58	—
Beſte Sauen	0,48—0,56	—

Auftrieb: 4184 Stück. Handel ziemlich rege.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 5. Februar 1924.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) .	0,70—0,80	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,60—0,70	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,40—0,45	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,25—0,30	—

Auftrieb: 1318 Stück. Handel ziemlich rege.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 6. Februar.

Weitere Beſſerung der Arbeitsmarktlage in der Provinz. Die Geſamtlage des Arbeitsmarktes in der Provinz zeigte gegenüber der Vorwoche wiederum einen Rückgang an Arbeitſuchenden, die bei den männlichen Kräften rund 2000 und bei den weiblichen Kräften faſt 400 ausmachte. Nach den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweiſe hatten an dieſen Beſſerungserſcheinungen faſt alle Bezirke der Provinz, ſoweit die Arbeitsmarktlage nicht im weſentlichen unverändert blieb, Anteil. Eine Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage wurde nur von einem Kreiſe gemeldet. Die Zahl der Kurzarbeiter in der Provinz belief ſich nach dem Stande vom letzten Stichtag auf rund 2650. Beachtenswert war in dieſer Berichtswoche der verhältnismäßig hohe Rückgang in der Zahl der ungelernten Arbeitskräfte, von denen der Arbeitsmarkt insgeſamt um 1000 Perſonen entlaſtet wurde. Hand in Hand hiermit war ein vermehrter Eingang an offenen Stellen zu verzeichnen, an dem aber zunächſt vorwiegend nur die Landwirtſchaft, das Nahrungsmittelgewerbe ſowie die Berufsgruppen „häusliche Dienſte“ und Lohnarbeit wechſelnder Art beteiligt waren.

Kieler Strafkammer. Der Schiffer Hubert P. und der Arbeiter Georg H. hatten ſich in einer Kieler Volksküche kennen gelernt. Gemeinſchaftlich mit einem ſchon abgeurteilten Genoſſen verabredeten ſie, da ſie damals arbeitslos waren, ſich bettelnd durch die Provinz zu ſchlagen. Am 22. Auguſt konnten ſie in Eckernförde in der Herberge keine Unterkunft finden. Sie begaben ſich an den Strand von Borby und legten ſich unter ein umgeſtülptes Boot. Durch einſetzenden Regen wurde ihnen dieſe Wohnung aber unter Waſſer geſetzt. Sie entſchloſſen ſich, mit einem andern Boot nach einer in der Bucht liegenden Luſtjacht zu fahren, die Jacht nach Schweden zu bringen und ſie dort zu verkaufen. Wegen Proviantmangel und Sturm mußten ſie einen Hafen in Langelund anlaufen, wo die Polizei ſie in Empfang nahm. P. gab an, daß ſie nur die günſtige Fahrgelegenheit, nach Schweden zu kommen, hätten ausnützen wollen. Von Schweden aus wollten ſie dem Eigentümer einen Brief ſchreiben, daß er ſich die Jacht wieder abholen könnte. Dieſe Angabe wurde ihm nicht geglaubt, er wurde wegen Diebſtahls zu einem Jahr ſechs Monaten, H. zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Verlegung der Bahn von der Chauſſee auf der Strecke Tanneck—Kaltenkirchen iſt jetzt wieder zur Erörterung geſtellt. Die Direktion nimmt bereits Fühlung mit den einzelnen Gemeinden.

Eine neue Fabrik, eine Düngerfabrik, ſoll, wie verlautet, von einem Hamburger Konſortium auf dem Gelände an der Bahn zwiſchen Kaltenkirchen und Lentföhrden errichtet werden. Es ſchweben bereits Verhandlungen über den Erwerb irgend eines paſſenden Grundſtücks.

Schmalfeld. Den Dieben, welche vor einigen Nächten Herrn Fretwell-Birkenhain nachts 2 Kutſchpferde und Pferdegeſchirr, 1 Kutſchwagen, Decken, 1 Sack Hafer und vier Gänſe mit erſtaunlicher Frechheit und Verwegenheit ſtahlen, iſt die Beute — bis auf die Gänſe, die wohl den Weg des Irdiſchen gegangen ſein mögen — abgenommen. Sie hatten ihre Beute in einer Gaſtwirtſchaft am Gählersplatz in Altona untergeſtellt und waren auf und davon gegangen unter Inſtichlaſſung ihrer Beute. Sie konnten deshalb noch nicht dingfeſt gemacht werden. Herr Fretwell iſt bereits wieder im Beſitz ſeines Eigentums.

Neumünſter. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr in einer hieſigen Lederfabrik. Einem dort beſchäftigten jungen Arbeiter wurde der Arm von einer Maſchine erfaßt und abgeriſſen. Der Schwerverletzte wurde auf ſchnellſtem Wege dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt, woſelbſt er ſofort einer Operation unterzogen wurde. Er befindet ſich zur Zeit außer Lebensgefahr. — Feuer brach vorgeſtern nacht in dem Dachſtuhl des Wohn- und Geſchäftshauſes der Fa. J. Braaſch, Großflecken 42, aus. Angeſtellte, ſowie die herbeigerufene Feuerwehr löſchten es rechtzeitig, ehe das Feuer ſich verbreiten konnte.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der in Kiel bereits zum Oſtertermin 1920 begonnene und mit Abſchluß des Schuljahres 1921/22 beendete Abbau der Vorſchulen zuſammen mit den Folgen des Geburtenrückgangs wirkt ſich jetzt in Gemeinſchaft mit der Feſtſetzung der Durchſchnittsſchülerzahl auf 45 je Klaſſe und dem Schulabbau dahin aus, daß zu Oſtern 1924 durch Verlegungen und Zuſammenlegungen nicht weniger als vier Schulgebäude vollſtändig freigemacht werden können. Beabſichtigt wird, einen Teil der Räume der Erwerbsloſen-Fürſorge zu Bürozwecken uſw. zur Verfügung zu ſtellen. Die Umlegung der Schulen wird einen Koſtenaufwand von 80000 Goldmark erfordern.

Durch Exploſion einer Warmflaſche, die leichtſinniger Weiſe in den Ofen geſtellt war, wurde die Haushälterin Frl. Skönnermann in Chriſtiansfeld an beiden Augen ſo ſchwer verletzt, daß keine Hoffnung vorhanden iſt, ihr Augenlicht zu erhalten.

Der Arbeiter Hans Tödt aus Bargteheide, der in Glückſtadt eine Gefängnisſtrafe von 1½ Jahren zu verbüßen hat, wurde Anfang Dezember v. J. zur Ordnung von Familienangelegenheiten auf kurze Zeit vom Gefängnis beurlaubt. Nach Beendigung des Urlaubs kehrte er jedoch nicht zurück und nun erhielt der Landjäger in Bargteheide den Auftrag, den Tödt zu verhaften. Als dieſer die Verhaftung ausführen wollte, leiſtete jener Widerſtand und gab ſchließlich drei Schüſſe aus einem Revolver auf den Beamten ab, wodurch dieſer ſchwer verletzt wurde. Tödt ergriff dann die Flucht, wurde jedoch nach einer Woche in Hamburg angetroffen und verhaftet. Das Urteil der Strafkammer 1 zu Altona lautete antragsgemäß auf eine Zuchthausſtrafe von 6 Jahren.

Nähere Nachforſchungen nach der Urſache des Brandes im Hauſe Kieler Straße 37 in Neumünſter ließen einen Verdacht der Brandſtiftung als vorliegend erſcheinen. Aus dieſem Grunde ſchritt man zur vorläufigen Feſtnahme des betr. Geſchäftsinhabers. Derſelbe wurde nach kommiſſariſcher Vernehmung dem Unterſuchungsrichter vorgeführt. Der Angeſchuldigte ſtellt die Tat entſchieden in Abrede.

Mitglieder der Nortorfer Freien Turnerſchaft hatten gegen den Bürgermeiſter Klage wegen Mitbenutzung der Turnhalle angeſtrengt, nachdem vorher geführte Verhandlungen ohne Erfolg geblieben waren. Die Mitglieder der Freien Turnerſchaft behaupteten, es handle ſich um eine öffentliche Anſtalt der Stadt gemäß § 5 der Städteordnung. Die Mitbenutzung dieſer Anſtalt dürfe den Mitgliedern der Freien Turnerſchaft nicht verwehrt werden. Der Bezirksausſchuß wies die Klage ab und betonte u. a., die Turnhalle ſei auf Anregung und unter einer Beihilfe von 7000 Mk. vom Männerturnverein Nortorf gebaut worden. Aus dem Vertrage zwiſchen dem Magiſtrat und dem Männerturnverein gehe hervor, daß die Turnhalle teils dem Turnen der ſtädt. Schulen, teils dem Turnen des Männerturnvereins dienen ſollte. Die Turnhalle ſei nicht in der Abſicht erbaut worden, daß ſie jeder benutzen dürfe.

Ein Hochſtapler hat in verſchiedenen Orten des Mittelrückens Schleswigs eine ganze Reihe Landleute, und zwar zur Hauptſache ſolche, die däniſch geſonnen ſind, heimgeſucht. Er gab an, däniſch-amerikaniſcher Fliegeroffizier geweſen zu ſein, während des Krieges eine Zeitlang als Gefangener geweilt zu haben, und erzählte den Leuten von großen Heldentaten. Er wäre in der Lage, ſolchen, die es wünſchten, unter den günſtigſten Bedingungen unbeſchränkte Dollarkredite zu beſchaffen. Viele Leichtgläubige gingen auf den Leim, ſo in Schafflund, Medelby und beſonders in Achtrup, wo der Dollarkönig nobel bewirtet wurde; auch halfen ihm ſeine Kunden mit größeren und kleineren Beträgen aus, da das Dollarſchiff recht lange auf ſich warten ließ. Nachdem die Gegend genügend abgegraſt war, iſt der „reiche Amerikaner“ ſpurlos verſchwunden. — Einem weiteren Schwindler ſind in Walsbüll und Ungaſten mehrere Beträge in die Hände gefallen. Er gab ſich als Vollziehungsbeamter aus und kaſſierte für ſich ſelbſt Steuern ein.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz wurden in Neumünſter zwei Einwohner verhaftet. Sie haben in Hademarſchen mit dem amtlichen Stempel „Untauglich“ verſehenes Fleiſch gekauft und es hier mit Pferdefleiſch zur Wurſt verarbeitet.

Die Stadtvertretung in Friedrichſtadt verhandelte über die Verſorgung der Stadt mit elektriſchem Licht. Der Ausſchuß hat ſich mit der Mühlenfirma J. H. Kölln (G. m. b. H.) in Verbindung geſetzt, die die Stadt zunächſt auf 25 bis 30 Jahre anſchließen will. Die Anlage kann ſpäter an die Stadt übergehen.

Der landwirtſchaftliche Kreisverein für Norderdithmarſchen beſchloß, für eine Dezentraliſation der Steuerhebung mit den früheren Gemeindeerhebern einzutreten und gegen die Fortführung der jetzigen Steuerpolitik ſchärfſten Einſpruch zu erheben.

Auf einem Hofe in Süderdeich wurden im Dünger zwei vermeintlich totgeborene Kälber vergraben. Als der Dienſtjunge nach einiger Zeit an der Stelle vorüberkam, erſcholl ein kräftiges Blöken und bald kam ein munteres Kalb zum Vorſchein.

Auf dem Induſtriegelände vor dem Bahnhof Nord in Huſum ſoll eine Fiſchmehlfabrik und Entfettungsanſtalt nebſt Seifenfabrik in dieſem Frühjahr errichtet werden. Die Maſchinen, die angeblich ſchon beſtellt ſind, ſollen eine ſolche Größe haben, daß täglich zwei Eiſenbahnwagenladungen Fiſche entfettet und zu Fiſchmehl verarbeitet werden können. Die Fiſche ſollen von Büſum, Tönning, Karolinenkoog, von den Inſeln und von den Huſumer Fiſchern bezogen werden, gegebenenfalls auch von Dänemark.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurden aus dem Hühnerſtall der Geſchw. Sievers, Overndorfer Lieth, 12 Hühner geſtohlen und an Ort und Stelle abgeſchlachtet.

Beim Abbringen eines Möbelwagens, in dem ſich die Möbel des neuen Paſtors in Wewelsfleth befanden, lief der Eiſenbahnwagen zurück und der Möbelwagen ſtürzte von der Rampe in Wilſter herunter. Am andern Tage wurde der Wagen mittels Flaſchenzuges wieder aufgerichtet. Der nicht geringe Schaden muß von der Eiſenbahnverwaltung getragen werden.

Unſtät und flüchtig wandern Lägerdorfer Einwohner umher; ſo auch der bereits feſtgenommene Arbeiter Boſau. Nun hat man auch den noch flüchtigen Radzuweit in der Lägerdorfer Tannenkoppel geſehen. Vermutlich ſuchen ſie nachts ihre Familien auf, um Speiſe und Trank zu ſich zu nehmen, und am Tage halten ſie ſich im Walde verſteckt. Viel Unglück hat die unbeſonnene Tat vom 21. Oktober in manche Lägerdorfer Familie gebracht.

Wegen Auswanderung hatte der Landmann Carſtens in Mühbrook ſeinen Beſitz in Größe von 24 Morgen mit Imkerei zum Verkauf geſtellt. Dem Vernehmen nach wurden 11 500 Goldmark geboten, ein Gebot, das nicht angenommen wurde.

Wegen fortgeſetzter Milchpantſcherei wurde ein Landmann aus Böhnhuſen vom Amtsgericht zu 1200 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

Ab 1. März ſoll, wie verlautet, eine Motorwagenverbindung zwiſchen Flensburg und Glücksburg hergeſtellt werden. Eine Glücksburger Kommiſſion iſt bereits in Kiel geweſen, um ſich ein geeignetes Fahrzeug anzuſehen, das gegen 30 Perſonen faſſen wird.

Bei der letzten Landverpachtung wurden Preiſe von 1200 bis 2000 Pfund Roggen für ein Demat erzielt.

Bei Halſtenbek, zwiſchen Altona und Elmshorn, entgleiſten am Dienstagmorgen gegen 7 Uhr drei Wagen eines Güterzuges; der Verkehr wurde zweieinhalb Stunden unterbrochen; Menſchenleben kamen nicht zu Schaden.

Wegen Verweigerung von als notwendig anerkannter Sonntagsarbeit hat die Germaniawerft in Kiel einen Teil ihrer Arbeiterſchaft entlaſſen.

Mit dem 2. Februar wurde der Anſchluß an die Ueberlandzentrale fertiggeſtellt. Somit hat Booſtedt jetzt elektriſche Kraft und Licht. Faſt alle Bewohner des Ortes haben ſich an dieſer Neueinrichtung beteiligt.

Merkblatt für den 7. Februar.

Sonnenaufgang	7³⁶	**Mondaufgang**	8⁴² V.
Sonnenuntergang	4⁵³	**Monduntergang**	7⁵⁴ N.

1812 Der engliſche Humoriſt Charles Dickens geb. — 1915 Winterſchlacht in Maſuren.

□ **Umſchau am Himmelsgewölbe.** Am Firſternhimmel beherrſcht der glänzende Orion den Süden und Südweſten; im Süden glänzt der helle Sirius im Großen Hund. Die beiden oberen Sterne des Orion weiſen nach Oſten zu auf den Procyon im Kleinen Hund. Zwiſchen dieſem und dem Zenit leuchtet das Zwillingspaar Kaſtor und Pollux. Weſtlich vom Zenit ſteht der Fuhrmann, unter ihm der Perſeus und unter dieſem die Andromeda. Im Nordweſten glänzt die Kaſſiopeia, deren 5 hellſte Sterne ein lateiniſches W bilden. Im Oſten leuchtet der Regulus im Löwen, im Nordoſten erſcheint der Arktus im Bootes wieder über dem Horizont, über dem Großen Bär. Die Milchſtraße zieht von Nord nach Südweſt durch die Kaſſiopeia, den Perſeus und den Stier. Von den Planeten iſt Merkur bald unſichtbar. Venus leuchtet als Abendſtern, anfangs 2¾, ſchließlich 3¾ Stunden lang. Mars geht zwiſchen ¾ und ½4 Uhr früh auf und iſt bis ½7 Uhr, Ende des Monats bis ¾6 Uhr ſichtbar. Jupiter geht anfangs gegen 5 Uhr, Ende des Monats gegen 3 Uhr auf, während Saturn bereits vor Mitternacht über dem Horizont erſcheint, am 29. ſchon gegen 10 Uhr abends. Die Sonne tritt am 19. Februar in das Zeichen der Fiſche. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats um 1 Stunde 42 Minuten zu und beträgt am 29. Februar bereits 10 Stunden 44 Min. Am 20. Februar findet eine totale Mondfinſternis ſtatt (von 3 Uhr 18 Min. bis 6 Uhr 58 Min. nachmittags). Nur ein Teil dieſer Verfinſterung wird hier zu beobachten ſein, da der Mond erſt nach 5 Uhr aufgeht.

□ **Keine Bittgeſuche an das Ausland!** Der deutſche Zentralausſchuß für Auslandshilfe ſchreibt: Wir erhalten häufig Klagen aus dem Ausland, daß ſich einzelne Bittſteller direkt an die dortigen Komitees zur Linderung der deutſchen Not wenden. Sie tun das häufig ſogar in einer Weiſe, die außerordentlich beſchämend wirkt. Ein ſolches Vorgehen iſt nicht nur ſchädigend für das deutſche Anſehen im Auslande, es iſt auch vollkommen zwecklos; denn dieſe Organiſationen haben ſich nur die Aufgabe geſtellt, die Spenden zuſammenzubringen. Für die Verteilung der Gaben ſind die deutſchen Organiſationen zuſtändig. Die richtigen Adreſſen, an die ſich Notleidende wenden können, ſind die lokalen privaten und behördlichen Wohltätigkeitsorganiſationen. Auch der Deutſche Zentralausſchuß für die Auslandshilfe kann keine perſönlichen Bittgeſuche berückſichtigen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Königsberg i. Pr. (Ausſperrung.) Der oſtpreußiſche Arbeitgeberverband hat, da die Verhandlungen mit den Gewerkſchaften über eine Verlängerung der Arbeitszeit von acht auf zehn Stunden ergebnislos verliefen, eine Ausſperrung der Arbeitnehmer beſchloſſen.

Hagen. (Ablehnung der 56-Stundenwoche.) In der hieſigen Metallinduſtrie hat die Urabſtimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruches, der die Einführung der 56-Stundenwoche vorſieht, ſtattgefunden. Das Ergebnis brachte eine überwältigende Mehrheit (man ſpricht von 90 %) für die Ablehnung des Schiedsſpruches. Der Streik geht weiter.

Elberfeld. (Schwebebahn und Elektriſche wieder in Betrieb.) Die Angeſtellten der Schwebebahn und der elektriſchen Straßenbahn nahmen die Arbeit bedingungslos wieder auf, ebenſo die Angeſtellten der bergiſchen Kleinbahnen für den inneren Stadtverkehr. Dagegen beſchloſſen die Gemeindearbeiter von Barmen und Elberfeld, im Streik zu verharren und den Schiedsſpruch abzuwarten.

London. (England von einem dreifachen Streik bedroht.) Der Verband der Schiffslöſcharbeiter hat beſchloſſen, den Dockarbeitern ſeine Unterſtützung zu gewähren, falls dieſe im Laufe ihrer Verhandlungen mit den Arbeitgebern keinen Erfolg erzielen. Angeſichts der Sonderabkommen, die zwiſchen den verſchiedenen Arbeitergenoſſenſchaften beſtehen, iſt England nunmehr von einem dreifachen Streik, nämlich der Dock-, Löſcharbeiter und dem der nationalen Eiſenbahner bedroht.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Der Sieg der deutſchen Mannſchaft Lorenz—Saldow im Sechstagerennen** zu Berlin erfolgte, nachdem im ganzen 3896,905 Kilometer zurückgelegt waren. Der Weltrekord für Sechstagerennen iſt viel höher. Die am Schluß des Rennens noch übrig gebliebenen ſechs Mannſchaften plazierten ſich nach der Punktwertung wie folgt: Lorenz—Saldow **347,** Bauer—Krupkat 264, Techmer—Stellbrink 189, Kaiſer—Taylor (Amerikaner) 167, Hahn—Tietz 132, Stanley—Lawrence (Amerikaner) 128 Punkte.

Nah und Fern.

○ **Großer Kunſtraub in Lippe.** In Schloß Arensburg bei Bad Eilſen wurde ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt, bei dem die Täter etwa 15 wertvolle Gemälde aus der Gemäldegalerie raubten. Schloß Arensburg iſt Eigentum des Fürſten von Schaumburg-Lippe und wird von den Kurgäſten des benachbarten Bades Eilſen im Sommer wegen ſeiner herrlichen Lage gern beſucht. Es enthält eine wertvolle Gemäldeſammlung, die vom Fürſten zur Beſichtigung freigegeben iſt. Offenbar haben die Täter bereits im Sommer den Gedanken ihres Planes gefaßt, da während der Winterzeit das Schloß nicht geöffnet iſt. Sie haben mit großer Sachkunde die beſten Stücke herausgeſucht, darunter Gemälde von Adrian de Werſt, Martin de Vos, Luca Giordano, Johann Lys, Schule Rembrandt. Die Gemälde ſind ſachgemäß aus dem Rahmen herausgeſchnitten und vermutlich zuſammengerollt fortgetragen.

○ **Verſchobene Pferde.** Große Pferdetransporte, die ohne Erlaubnis aus Holland und Frankreich über das beſetzte Gebiet eingeführt werden ſollten, ſind von der Zollbehörde beſchlagnahmt worden. Über 100 Pferde wurden in Münſter von der Zollbehörde untergebracht.

○ **Der Retter verunglückt.** Aus Bremen wird gemeldet: Bei dem Verſuch, zwei Kinder, die in das Eis des Stadtgrabens eingebrochen waren, zu retten, ertrank der 13jährige Sohn des peruaniſchen Konſuls Diaz Gramados, während es gelang, die Kinder zu bergen.

○ **Großfeuer in einer Zündholzfabrik.** In der Zündholzfabrik von Stahl und Noelke in Kaſſel brach ein Großfeuer aus. Der Brand entſtand in einem Raum, in dem die fertiggeſchnittenen Streichhölzer in hohen Haufen bis unter das Dach aufgeſchichtet waren. Die geſamte Kaſſeler Feuerwehr hatte ſchwer zu arbeiten, um das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht feſtgeſtellt.

○ **Selbſtmord wegen des Abbaus.** Ein 52jähriger Miniſterialamtmann aus Zehlendorf beging dadurch Selbſtmord, daß er ſich vor die Lokomotive des von Potsdam einlaufenden Zuges warf. Der Tod trat auf der Stelle ein. In einem Abſchiedsbrief gab der Beamte an, daß ihn die Abbau-Verordnung zu dem Entſchluß, aus dem Leben zu ſcheiden, getrieben habe. Er hinterläßt einen zwanzigjährigen Sohn, der ſich noch im Studium befindet.

§ **Ein gerichtliches Nachſpiel zur Flucht Ehrhardts.** Die Flucht des Kapitänleutnants Ehrhardt aus dem Leipziger Unterſuchungsgefängnis (am 13. Juli v. J.) hatte jetzt ein Nachſpiel vor dem Leipziger Schöffengericht. Unter der Anklage der Begünſtigung hatte ſich der verantwortliche Schriftleiter der Leipziger Neueſten Nachrichten, Dr. Arno Günther, zu verantworten. Er hatte in einem Artikel des Blattes mitgeteilt, daß die Wohnung eines der Helfershelfer Ehrhardts polizeilich bewacht werde. Das Urteil lautete auf koſtenloſe Freiſprechung.

§ **Spione vor dem Reichsgericht.** Vor dem Reichsgericht hatten ſich die Filmſchauſpielerin Alwine Bruſis und einer ihrer vielen Freunde, der Student der Chemie Heinz M., der aus begüterter rheiniſcher Familie ſtammt, wegen Spionage zu verantworten. Die Schauſpielerin, über deren Nationalität nichts Beſtimmtes mitgeteilt wurde, ſo daß man nicht erfuhr, ob ſie Franzöſin oder Deutſche iſt, hatte Heinz M. und den Studenten der Medizin P. in Bonn kennengelernt und war zu den beiden jungen Leuten in Beziehungen getreten; außerdem unterhielt ſie Beziehungen zu hohen franzöſiſchen Offizieren und Diplomaten. Sie ſtand im Dienſte Frankreichs und verleitete die beiden Studenten, mit denen ſie größere Reiſen machte, für die Franzoſen Spionagedienſte zu leiſten. Der Mediziner P. wurde wegen dieſes Verbrechens ſchon vor längerer Zeit zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, und ſtand diesmal nur als Zeuge vor den Richtern. Der Chemiker wurde von Frankreich feſt beſoldet, und zwar mit 1000 Dollar pro Monat. Die Bruſis und ihre Liebhaber hätten wahrſcheinlich noch lange zum Schaden Deutſchlands gearbeitet, wenn nicht durch Zufall ein Tagebuch der Filmdiva in die Hände des deutſchen Spionageabwehrdienſtes gefallen wäre: das Tagebuch enthielt nämlich genaue Eintragungen über die Liebes- und Spionageabenteuer der Bruſis. Das Reichsgericht verurteilte die Verführerin zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt, und den von ihr verführten Studenten der Chemie zu ſechs Jahren Zuchthaus.

⊙ **Irrſinnige mit Revolvern.** Die Pariſer Bevölkerung erlebte in den letzten Tagen einige Überraſchungen durch Handlungen irrſinniger Perſonen. Zuerſt ſchoß auf dem Boulevard de la Madeleine eine geiſtesgeſtörte Modiſtin auf die Leute, die aus den Geſchäften kamen. Drei Männer ſind verwundet worden. Dann wurde auf der belebten Straße zwiſchen Paris und St. Germaine auf Automobile aus einem Kraftwagen geſchoſſen, der ſchnell an den anderen Wagen vorüberfuhr. Die Inſaſſen von zwei Wagen ſind im Geſicht verwundet worden, zum Teil ſchwer. Die Motive der Täter ſind unbekannt. Einige Chauffeure haben erklärt, im Wagen habe ein Mann mit einem Mantel geſtanden und aus einem Revolver Schüſſe abgefeuert.

⊙ **Teuerungszeichen in Frankreich.** Als ein Zeichen der zunehmenden Teuerung iſt eine Verſammlung ſämtlicher Pariſer Tageszeitungen anzuſehen. Es wird geplant, wegen des Steigens der Papierpreiſe und Löhne den Preis der Zeitungen ſofort zu erhöhen.

⊙ **Eiſenbahnunglück im Kongoſtaat.** Eine Meldung aus Brüſſel beſagt, daß im belgiſchen Kongo bei Niemba ein Eiſenbahnzug in einen Fluß geſtürzt iſt. Unter den elf Toten befindet ſich auch ein europäiſcher Kaufmann, außerdem ſind zahlreiche Verletzte zu beklagen. Der Sachſchaden wird auf über 300 000 Frank geſchätzt.

⊙ **Zugunglück in Amerika.** Aus Fort Millis im Staate Indiana wird gemeldet, daß bei einem Zuſammenſtoß zweier Lokalzüge 11 Perſonen getötet und 25 verwundet worden ſind.

= **Die Warnerin.** Einen erfolgreichen Trick wendet eine Schwindlerin in Berlin an, die es auf große Fleiſcher- und Bäckerläden abgeſehen hat. Eine Frauensperſon in den dreißiger Jahren, die ganz zigeunerhaft ausſieht, erſcheint in den Läden, bittet den Geſchäftsleiter um eine geheime Unterredung und teilt ihm dann im Flüſtertone mit, daß in einer der nächſten Nächte bei ihm eingebrochen werden ſolle. Himmelhoch bittet ſie, ſie doch ja nicht zu verraten, weil die Verbrecher, beſonders der Boxer-Walter, ſie ſonſt zu Klopsfleiſch ſchlagen würden. Die Geſchäftsinhaber erweiſen ſich immer dankbar für die Warnung und belohnen ſie mit einem ſchönen Stück Fleiſch oder einer Wurſt, Backwerk uſw. Die Geſchäftsleute treffen ihre Vorkehrungen, benachrichtigen auch die Kriminalpolizei, und mehrere Beamte legen ſich auf die Lauer, um die gefährliche Bande gleich auf friſcher Tat zu faſſen. Bisher aber wurde keiner der angekündigten Einbrüche ausgeführt.

= **Ein „deutſchfreundliches“ Stiergefecht.** Aus Mexiko wird berichtet, daß die Sympathien für Deutſchland dort in letzter Zeit zugenommen haben. Kürzlich wurde dort ſogar ein Stiergefecht veranſtaltet, deſſen Ertrag den notleidenden Kindern in Deutſchland zugute kommen ſoll. Von deutſchfreundlicher Seite wurden zu dieſem Zweck Stiere beſonders edler Raſſe zur Verfügung geſtellt. Auch die deutſche Kolonie hat ſich zahlreich an dieſem Stiergefecht beteiligt und die Abneigung gegen derartige Schauſpiele zurückgeſtellt.

= **Ein glückliches Volk.** Kürzlich iſt eine amerikaniſche Miſſion von einer Forſchungsreiſe durch Auſtralien zurückgekehrt. Die Amerikaner berichten, Papuaſtämme entdeckt zu haben, die noch im unverfälſchten Steinzeitalter leben. Sie haben keine anderen Waffen als Bogen und Steinaxt und verbringen zwiſchen ihren fruchtbaren Feldern ein patriarchaliſches Leben. Selbſt die Grundbegriffe der Kriegskunſt ſind ihnen ſo fremd, daß ihre Dörfer nicht die Spur einer Verteidigung aufweiſen. Wozu auch! Krieg und Streit ſind angeſichts der ſanften Sitten vollſtändig ausgeſchloſſen. Die Menſchen ſcheinen wie Überlebende aus dem goldenen Zeitalter; aber gerade das Gold dürfte ihnen verhängnisvoll werden. Holländiſche Forſcher, die in das Land kamen, gingen ſofort daran, den Boden nach Gold zu unterſuchen, und ſie haben ſchließlich auch das gelbe Metall gefunden. Damit iſt dem Glück der Papuas das Todesurteil geſprochen. Die Gier nach dem Gold iſt von Jahrhundert zu Jahrhundert immer größer geworden, und Alberichs Fluch behält bis auf unſere Tage ſeine furchtbare Geltung in der Welt.

England zittert um Indien

Bombay, 5. Februar. Die Regierung hat den nationaliſtiſchen Führer **Gandhi** freigelaſſen. Die Freilaſſung erfolgte bedingslos mit Rückſicht auf Gandhis Geſundheitszuſtand, der eine Erholung in einem Seebade erforderlich macht.

Man kann Englands bisherige Schlappheit und Frankreichs Keckheit nur richtig verſtehen, wenn man ſich vor Augen hält, daß gerade jetzt in Indien alles auf des Meſſers Schneide ſteht. Die vorzüglich geleitete Londoner Zeitſchrift „Foreign Affairs“ („Auswärtige Angelegenheiten“) bringt darüber in ihrer letzten Nummer bezeichnende Mitteilungen aus der Feder von C. F. **Andrews**, der als einer der beſten Kenner Indiens gilt.

Im Norden Indiens, ſagt er, ſind die Monate zwiſchen Januar und der heißen Zeit im Mai und Juni ſtets die ſchwierigſte Zeit. Wenn erſt die große Hitze eingetreten iſt, kann man annehmen, daß die Dinge ſich beruhigen, vorausgeſetzt, daß es nicht ſchon vorher zu größeren Wirren kam. Die Monſun-Regen im Juli, Auguſt und September, die auf die große Hitze folgen, verlangen nachher von dem Feldarbeiter die volle Einſetzung ſeiner Kräfte, und man darf nicht vergeſſen: Indien iſt ein Land der Dörfer, nicht der Städte. Mit großer Spannung blickt man jetzt beiderſeits auf die Ereigniſſe. **Unzufriedenheit** herrſcht ja überall. Die Wirren an der Grenze, die Zwiſtigkeiten zwiſchen Hindus und Moslems bilden Gefahren, aus denen ſich alles Mögliche entwickeln kann.

Seit dem Waffenſtillſtand von 1918 iſt Indien, wie Ägypten, von einer Unruhe in die andere gefallen. Im Jahre 1919 gab es die Schlächtereien im Pandſchab, dann folgte der Afghanenkrieg. Die Behandlung der Moslems im Vertrage von Sèvres wurde als Bruch der früheren Verſprechen aufgefaßt. **Mahatma Gandhi** ſtellte ſein Programm der „Non-Cooperation“ (des paſſiven Widerſtandes) auf; vorher war er ein Freund der Regierung geweſen. Die Engländer antworteten mit Maſſeneinkerkerungen. Zu einer Zeit waren 25 000 Anhänger Gandhis im Gefängnis. Anfang 1922 wurde Mahatma Gandhi ſelbſt verhaftet. Das gab eine ſcheinbare Ruhe. Wer durch einen Cyclon gefahren iſt, weiß, daß ſolche Pauſe im Sturm eintritt, wenn das Schiff durch das Zentrum geht. Aber die Seevögel umſchwärmen kreiſchend das Fahrzeug, die Luft iſt voller Zittern.

Tauſende zogen mit Freuden ins Gefängnis und wurden von ihren Landsleuten als Märtyrer gefeiert. Man muß dabei bedenken, daß die Behandlung der Gefangenen in indiſchen Gefängniſſen alles andere als milde iſt! Das Strafſyſtem unterſcheidet ſich kaum von der Tortur des Mittelalters, und Gelegenheit, es anzuwenden, mangelte bei der Aufregung der Gefangenen nicht. Dazu kam die ſogenannte Akali-Strömung unter den Sikhs im Pandſchab, eine zuerſt **religiöſe** Bewegung, die bald **politiſch** wurde; der einzige Mann, der hätte dämpfen können, ſaß im Gefängnis — Mahatma Gandhi.

Es war der achtzehnte Tag des Februar 1922, als Gandhi gefangen geſetzt wurde. An jedem Achtzehnten beten und faſten jetzt Millionen von Frauen in ganz Indien; nächtliche Zuſammenkünfte finden ſtatt, in denen für den Liebling des Volkes gebetet wird. Am geſchloſſenen Gefängnistor von Yeravada drängen ſich die Frauen, unter denen manche Hunderte von Meilen zu Fuß zurückgelegt haben, und bringen in ihren Händen Spenden, die dort den Göttern geopfert werden. Bei den Männern nimmt die Bewegung eine weniger religiöſe Form an, aber ſie iſt deswegen nicht minder tief. Sie hat auch in den zwei Jahren nicht abgenommen.

Vor einigen Tagen traf in England die Nachricht ein, daß Gandhi im Gefängnis ſchwer erkrankt ſei. Er litt an beſtändigem Fieber, es verlautete, daß eine Operation nötig ſei. Er ſei in ein Krankenhaus gebracht worden. Jeder Kenner Indiens zitterte bei dem Gedanken, daß Gandhi etwas zugeſtoßen ſein könne, was der engliſch-indiſchen Regierung zur Laſt fiele, denn das könnte nimmer vergeſſen und vergeben werden. Die Regierung hat darauf ſchleunigſt die Freilaſſung des Mannes verfügt. Ein recht geſchicktes Manöver auf alle Fälle.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Kein Aufnahmegeſuch Deutſchlands in den Völkerbund.

Berlin, 5. Februar. Wie mitgeteilt wird, trifft die Meldung der Bergiſch-Märkiſchen Zeitung, der Reichskanzler habe ſich als Anhänger eines Aufnahmegeſuches Deutſchlands in den Völkerbund geäußert, **nicht** zu.

Das Güteverfahren in der Rechtspflege.

Berlin, 5. Februar. Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde die Einrichtung des obligatoriſchen Güteverfahrens beſprochen. Durch das Güteverfahren ſollen die Streitfälle, noch ehe der die Partei erbitternde und auf Kampf einſtellende Schritt der Klageerhebung getan iſt, **friedlich** erledigt werden; der Richter ſoll den Parteien nähertreten, ihnen viel häufiger als bisher zum mittelnden Helfer für ihre widerſtreitenden Intereſſen werden. Es ſoll aber auch erreicht werden, daß für den Fall des Verſagens des Güteverfahrens vor dem Beginn der Streitverhandlungen bereits eine gründliche Vorbereitung ſtattgefunden hat.

Der preußiſche Beamtenabbau

Berlin, 5. Februar. Die preußiſche Regierung hat ſoeben dem Ständigen Ausſchuß des Landtages ihre Verordnung über den Perſonalabbau in den preußiſchen Staatsbehörden und Gemeinden zugeſtellt. Die Verordnung ſchreibt vor, daß die Zahl der unmittelbaren Staatsbeamten und der Beamten und Angeſtellten in den Gemeinden um mindeſtens 25 % des Standes vom 1. Oktober 1923 vermindert werden muß, und zwar muß die Entlaſſung von 15 % vor dem 1. April 1924 erfolgt ſein. Ihre Verſetzung in den Ruheſtand können Beamte beantragen, die das 58. Lebensjahr vollendet haben.

Budapeſt—Konſtantinopel im Flugzeuge.

Berlin, 5. Februar. Ein Junkers-Verkehrs-Flugzeug der der Transeuropa-Union angeſchloſſenen Ungariſchen Luftverkehrsgeſellſchaft Aera-Expreß iſt nach einem glatt verlaufenen Fluge von Budapeſt über Sofia, wo eine Zwiſchenlandung ſtattfand, in Konſtantinopel gelandet. Die Beſatzung wurde von den Behörden und der Einwohnerſchaft auf das herzlichſte empfangen.

Frankenausfuhr nach Deutſchland verboten.

Mannheim, 5. Februar. Nunmehr iſt nach einer Verordnung der Rheinlandkommiſſion die Ausfuhr franzöſiſcher und belgiſcher Franken nach Deutſchland verboten worden. Dieſe Maßnahme hat ſofortige Wirkung, und Zuwiderhandelnde ſehen ſich außer der Beſchlagnahme auch der Verfolgung durch ein franzöſiſches Militärgericht aus.

Unzulänglichkeit der Regiebahnen.

Düſſeldorf, 5. Februar. Der Perſonenzugverkehr der franzöſiſch-belgiſchen Eiſenbahnregie hat Anfang Januar nach zuverläſſigen Feſtſtellungen 50 % der Leiſtung vor dem Ruhreinbruch erreicht. Die Betriebslage auf den von der Regie betriebenen Strecken iſt nach wie vor äußerſt ſchwierig. Allgemein iſt eine Überfüllung der großen Güter- und Verſchiebebahnhöfe feſtzuſtellen. Beſonders leiden die Bahnhöfe Wanne, Gelſenkirchen, Hohenbudberg und Oſterfeld unter der Verſtopfung. Auf ihnen ſtehen ſchätzungsweiſe dreimal mehr Frachten, als befördert werden können. Die Verſorgung der Induſtrie mit leeren Wagen ſeitens der Regie iſt nach wie vor ungenügend.

Unmöglichkeit des Rheinſeeverkehrs.

Eſſen, 5. Februar. Der Rheinſeeverkehr, der vor kurzem wieder aufgenommen werden ſollte, geſtaltet ſich derart ſchwierig, daß die in Frage kommenden Schiffahrtsgeſellſchaften nach einigen Probefahrten die Wiederaufnahme des Verkehrs vorläufig für unmöglich halten. Die Franzoſen verlangten, daß alle Güter des Oberrheinbezirks in Düſſeldorf verzollt würden und gegebenenfalls ſogar die Entladung der Güter für die oberhalb Düſſeldorfs gelegenen Stationen.

Verbot von Erwerbsloſenverſammlungen.

Königsberg, 5. Februar. Durch Verordnung des Militärbefehlshabers im Wehrkreis 1 ſind ſämtliche Verſammlungen von Erwerbsloſen verboten.

Öſterreich und Rußland.

Wien, 5. Februar. Die Anerkennung Sowjetrußlands durch England und die ruſſiſch-littauiſche Annäherung rücken die Anerkennung Sowjetrußlands durch Öſterreich in nächſte Nähe. Gegenwärtig beſtehen zwiſchen Öſterreich und Rußland in raſchem Ausbau befindliche Handelsbeziehungen. Die formelle Anerkennung ſelbſt ſoll in kurzer Zeit erfolgen.

Ausverkauf in Paris.

Paris, 5. Februar. Die Teuerung wächſt in Frankreich, und der „große Ausverkauf“ hat begonnen — wie einſt in Deutſchland. Die Ausländer ſtrömen in Scharen her, um billig einzukaufen — wie einſt in Deutſchland. Wird der Frank dort landen wie die Mark — einſt in Deutſchland?

Frankreichs Akademiepalme für den belgiſchen König.

Paris, 5. Februar. Durch den Tod Wilſons iſt ein Sitz der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften freigeworden. Es heißt, daß dieſer Sitz dem König der Belgier angeboten werden ſoll.

Herabſetzung der ſchwediſchen Wehrausgaben.

Stockholm, 5. Februar. Die Regierung legte dem Reichstage ein neues Wehrprogramm vor. Die jährlichen Koſten der Landesverteidigung ſollen von 138 auf 129 Millionen Kronen herabgeſetzt werden. Die Dienſtzeit für die Infanterie ſoll 195 Tage betragen, die Feſtung Karlsborg geſchleift und das Flugweſen neu organiſiert werden.

Wünſche der Inder.

Kalkutta, 5. Februar. Die indiſchen Nationaliſten haben gemeinſam mit den regierungsfreundlichen Liberalen auf einer Konferenz beſchloſſen, die engliſche Regierung zu erſuchen, eine Zuſammenkunft führender politiſcher Perſönlichkeiten einzuberufen, um den weiteren Ausbau der indiſchen Verfaſſung zu beſprechen.

Nach franzöſiſchen Meldungen ſoll die franzöſiſche Regierung hinſichtlich der Rückkehr der deutſchen Pfalz-Beamten zum Einlenken bereit ſein.

Wichtige Berliner Beratungen.

Berlin, 5. Februar. Das Reichskabinett hat ſich in ſeiner heutigen Sitzung in der Hauptſache mit innerpolitiſchen Fragen beſchäftigt, von denen die Wahlreform die Hauptrolle ſpielte. Wie gemeldet, hat ſich die Mehrheit der politiſchen Parteien im Gegenſatz zu urſprünglich von den Parteiführern vertretenen Forderungen dafür ausgeſprochen, daß eine Wahlreform noch für die diesjährigen Reichstagswahlen durchaus möglich und erforderlich ſei.

Das Kabinett hat außerdem beſchloſſen, die von den Deutſchhannoveranern beantragte Vorabſtimmung in Hannover 14 Tage nach den Reichstagswahlen ſtattfinden zu laſſen.

Danksagung.
Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit,
besonders dem Gesangverein Eintracht für das Ständchen, danken herzlich
H. Holm und Frau,
geb. Fiehmann.

Es wird bekanntgegeben, daß die Firma Julius Bey erloschen ist und der neuen Firma Bey und Ehlers keine Berechtigung erteilt worden ist, die hinter dem Elektrizitätsmesser liegenden Inneneinrichtungen der elektrischen Leitungen, sowie Ausbesserungen, Abänderungen und Erweiterungen dieser Teile als Unternehmer auszuführen.
Bad Bramstedt, den 3. Februar 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht zu sofort ein tüchtiges
Mädchen
Hauschildt, Hagen.

Thomasmehl
Superphosphat
Ammoniak-Superphosphat
Schwefelsaures Ammoniak
Ammonsulfatsalpeter
Kali 40 Proz.
Kainit
empfiehlt billigst ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.
Telefon 4.

Ia Aprikosen	Pfd.	1,30 M.
Ia Linsen	Pfd.	35 Pfg.
Ia Vollreis	„	20 „
Ia Puddingpulver	„	60 „
Ia Kartoffelmehl	„	24 „
Ia italien. Maccaroni	„	45 „
Ia Schweineschmalz	„	80 „
Ia Margarine	„	55 „
Ia Schokoladen 100 Gramm Tafeln		30—60 „

Thams & Garfs.

Heute abend:
Frisch geräucherte
Bücklinge und
Sekunda Sprotten
Pfund-Kiste 70 Pfg.
Freitag:
Grüne Heringe
Jul. Schulze.

Neue Bauwagen
ein- und zweispännig, 7 und 8 cm Reifenbreite, stehen zum Verkauf bei
Claus Hahn.

Maccaroni Pfd. 45 Pf.
empfiehlt W. Horst.

Landwirtschaftlicher Verein a. d. Bramau
General-Verſammlung
am Freitag, den 8. Februar 1924, nachm. 3 Uhr,
im Lokale des Gastwirts Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. „Wichtige Fragen zur Frühjahrssaat unter besonderer Berücksichtigung der Düngung“, Vortrag von Herrn Direktor Iwersen.
3. „Die Notwendigkeit des Flachsbaues unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse“, Vortrag vom Direktor d. Flachsröste Oldeslo
4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
5. Sonstiges.
Der Vorstand.

Wiemersdorf.
Theaterverein Thalia.
Am Sonnabend, den 9. Februar:
Theater:
„Mudder Mews“
Nachdem Ball.
Anfang 7½ Uhr.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und Gastwirt Schümann.

Verein KURHAUS
Am Sonnabend, dem 23. Februar, abends 8½ Uhr:
Koſtümfeſt
Musik: Klavier, Geige, Cello. Maskierung gestattet.

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt.
Zu der am 9. d. Mts., abends 7 Uhr, stattfindenden
Feuerwehrmaskerade
in Weddelbrook
sind sämtliche Kameraden von hier eingeladen. Um zahlreiche Beteiligung bittet das Kommando.
N. B. Die Teilnehmer wollen sich beim Hauptmann melden.

Bimöhlen.
Sonnabend, den 9. Februar:
Große Preis-Maskerade.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Wrage.

Eine Quie,
jetzt kalbend, sowie ein gekörter
Deckſtier,
Abstammung Balkan, zu verkaufen.
H. Meister, Großenaspe.

Bestes am. Patent-
Weizenmehl
äußerst billig Wilh. Horst.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1,0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5342 | Sonnabend, den 9. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Enthüllungen Lloyd Georges über ein im Jahre 1919 in Verſailles abgeſchloſſenes Geheimabkommen zwiſchen Clemenceau und Wilſon haben großes Aufſehen hervorgerufen.

* Die Arbeiten der interalliierten Sachverſtändigenkommiſſion in Berlin ſind zum Teil erledigt, zum andern Teil ſtehen ſie vor der Beendigung.

* Die Aufnahme des deutſch-franzöſiſchen Meinungsaustauſches ſoll in den nächſten Tagen zu erwarten ſein.

* Aus München läßt ſich die Voſſ. Ztg. durch ein Privattelegramm melden, daß der Rücktritt Kahrs unmittelbar bevorſtände.

* Die erſten Abſtimmungen zu der Frage des Ermächtigungsgeſetzes gingen in der franzöſiſchen Kammer unter großer Unruhe und mit zweifelhaftem Ausgang vor ſich. Die Situation des Kabinetts Poincaré iſt unſicher.

Lloyd Georges Enthüllungen.

Der frühere britiſche Premierminiſter veröffentlicht ſoeben Enthüllungen über ein zur Zeit des Verſailler Friedensſchluſſes zwiſchen Clemenceau und Wilſon abgeſchloſſenes Geheimabkommen, die überall größtes Aufſehen erregen.

Beſonders glänzende Zeiten waren für die neutralen Witzblätter jene Tage, als in die Öffentlichkeit drang, was die „big four", die „großen Vier", wie Keynes meint, in Verſailles als „Frieden" beſchloſſen hatten. Jene Vier, die das Schickſal der Welt für die nächſten 50 Jahre in den Händen trugen: Clemenceau, Lloyd George, Sonnino und Wilſon. Wir nennen dieſe Vier in einer Reihenfolge, die ein Urteil über ihre Stärke in ſich ſchließt; zuerſt alſo Clemenceau als den ſtärkſten, vom Haß gegen die Deutſchen ſeit 48 Jahren durchglüht, und zielbewußt nur eins im Auge: Zertrümmerung Deutſchlands, zum mindeſten Vernichtung ſeiner Kraft, ſeiner ſtaatlichen Selbſtändigkeit, ſeiner militäriſchen Hilfsmittel. Natürlich konnte man franzöſiſcherſeits das nicht in die plumpen Formen früherer „barbariſcher" Jahrhunderte kleiden und etwa die vier Jahre lang abgeſchworenen Annexionsgelüſte allzu offenkundig befriedigen. Schon aus Rückſicht auf den Doktrinariſten Wilſon nicht. Man nannte es alſo Maßnahmen zur Sicherung Frankreichs, was doch weiter nichts geweſen iſt als jener Schrei nach der Rheingrenze, der gerade 700 Jahre durch Frankreich geklungen war, ſeit er dort durch den unheiligen König Ludwig den Heiligen entfeſſelt worden war, der Schrei nach den „natürlichen Grenzen" Frankreichs.

Frankreich hat damals vor allem ein Bündnis mit Amerika und England abſchließen wollen, das dieſe „Sicherung" gegen Deutſchland zum offiziellen Inhalt hatte. Es ſtieß damit nicht auf unbedingte Gegenliebe. Denn England hatte ſeine Kriegsziele erreicht, den deutſchen Konkurrenten zerſchmettert, ſein Reichs rings um den Indiſchen Ozean durch die Angliederung der deutſchen Kolonien lückenlos geſchloſſen; alſo war ſein Intereſſe für eine militäriſche Einmiſchung in die europäiſchen Kontinentalwirren nicht mehr übermäßig ſtark und hätte es doch nur in die imperialiſtiſche franzöſiſche Politik eingeſpannt. Außerdem war ſein Augenmerk vor allem auf die damals ja außerordentlich zugeſpitzten vorderaſiatiſchen Verhältniſſe gerichtet, wo die Neuordnung vor ſich gehen ſollte. Da wandte ſich Clemenceau vor allem an Wilſon und ſuchte den Doktrinär zu ködern durch allerhand humanitäre Ideen, die „Sicherung des Weltfriedens" und dergleichen. Soeben hat Lloyd George darüber im „New York World" Mitteilungen gebracht, wonach Wilſon mit Clemenceau ein franzöſiſch-amerikaniſches Sonderabkommen abgeſchloſſen hat, in dem der amerikaniſche Präſident ſich nicht nur mit der Übergabe des Saargebiets an Frankreich, ſondern auch mit der Beſetzung des linken Rheinufers durch die Alliierten einverſtanden erklärte. Lloyd George ſei damals — es war Anfang April 1919 — durch eine innerpolitiſche Kriſe zu einer Reiſe nach London gezwungen geweſen und habe nach ſeiner Rückkehr die feſten Abmachungen über die Beſetzung des Rheinlandes vorgefunden. Vergeblich habe er die Franzoſen darauf aufmerkſam gemacht, daß die Beſetzung des linken Rheinufers nur wertvolle deutſche Einnahmequellen verſchlingen werde, die man beſſer zu Reparationsleiſtungen hätte verwenden können. Das Abkommen zwiſchen Frankreich und Wilſon ſei auf Wunſch des damaligen amerikaniſchen Präſidenten geheim gehalten worden; aber jetzt, nach ſeinem Tode, habe man bei ihm, Lloyd George, franzöſiſcherſeits angefragt, ob Poincaré dies Abkommen veröffentlichen dürfe, um ſeine Politik zu verteidigen.

Es iſt aus den Veröffentlichungen von Konferenzteilnehmern, namentlich des Widerſachers Poincarés, Tardieu, bekannt, welch erhebliche Differenzen gerade die Frage der Beſetzung des Rheinlandes verurſacht hat, Differenzen, die bis zu mehrfachen Drohungen Wilſons, nach Amerika abzureiſen, führten. Aber das alles liegt vor jenen Tagen, in denen der Abſchluß des Bündniſſes zwiſchen Frankreich und Amerika erfolgte, und die Mitteilungen Lloyd Georges darüber erſcheinen keineswegs unwahrſcheinlich. Bis dahin hatte Wilſon ebenſowohl wie Lloyd George der Sehnſucht Frankreichs nach Wiederherſtellung der ſog. Grenzen von 1792, alſo vor allem nach der Übereignung des Saargebiets an Frankreich, einen ſtarken Widerſtand geleiſtet, an dem die ſich auch durch allerhand Denkſchriften franzöſiſcher Generale nicht irre machen ließen, die eine dauernde Internationaliſierung auch des Rheinlandes als für die Sicherheit Frankreichs unumgänglich notwendig bezeichneten. Dann kam die Einigung über den Artikel 429, der die Termine für die Zurücknahme der Beſatzung regelt; aber dieſe Beſatzung tatſächlich verewigt. Hier muß ſich hinter dem Vorhang ein Szenenwechſel abgeſpielt haben, und Lloyd George ſcheint jetzt dieſen Vorhang etwas in die Höhe ziehen zu wollen, beſonders über die Entſtehungsgeſchichte dieſes Artikels 429 des Verſailler Vertrages, über die Tardieu allerhand Merkwürdiges erzählt hat.

Man darf geſpannt ſein, was die Welt noch aus dieſen Auseinanderſetzungen zwiſchen Lloyd George und dem offiziellen Frankreich erfahren wird. In Paris ſpielt man zurzeit den Entrüſteten und will von nichts wiſſen; allerdings hat man dort immer in der Behandlung diplomatiſcher Aktenſtücke eine große Gewandtheit bewieſen. Freilich wird man mit dem alten Fuchs Lloyd George doch wohl etwas ſchwerer fertig werden, als das mit dem harmloſen Wilſon gelingen konnte. Auch von Amerika kommt die Nachricht, daß Oberſt Houſe, der bekannte Vertrauensmann Wilſons, erklärt habe: „Ich möchte das Dokument gern zu Geſicht bekommen, vielleicht wird ſich dann herausſtellen, daß es gar kein Vertrag iſt und die Erklärungen von Lloyd George haltlos ſind." Und in Paris ſpricht man gar von der im Delirium befindlichen Einbildungskraft Lloyd Georges, der nun wieder das Wort hat

Das Londoner Blatt „Daily Chronicle" teilt mit, daß Lloyd George die Abſicht habe, die geſamte Frage in einem Artikel zu behandeln, der baldigſt im „Daily Chronicle" erſcheinen werde.

Macdonald ordnet Unterſuchung an.

Die von der „New-York World" abgedruckten Enthüllungen Lloyd Georges haben in London großes Aufſehen erregt. In den politiſchen Kreiſen, die ſich faſt ausſchließlich mit der bevorſtehenden Wiedereröffnung des Parlaments beſchäftigen, hat man den Geſprächsgegenſtand plötzlich gewechſelt und kommentiert lebhaft die Erklärungen des früheren Premierminiſters. Für den Augenblick vermeidet man es, mit beſtimmten Meinungsäußerungen hervorzutreten. Man erklärt, daß Macdonald unverzüglich eine Unterſuchung angeordnet hat, nach deren Abſchluß ihm ein Bericht unterbreitet werden wird.

Vor dem Ende der Sachverſtändigenarbeiten.

Sachverſtändiger Mac Kenna abgereiſt.

Der Erſte Sachverſtändigenausſchuß in Berlin, der ſich mit Währung und Goldnotenbank beſchäftigte, glaubt, ſeine Arbeiten noch in dieſer, ſpäteſtens in der nächſten Woche beenden zu können. Er behandelt zurzeit beſonders das von franzöſiſcher Seite vorgelegte Projekt zu einer Goldnotenbank.

„Echo de Paris" behauptet, der Plan ſchlage vor: Die Reſerven für die neue Bank ſollen bis zu 250 Goldmillionen der Reichsbank entnommen werden und die in Umlauf geſetzte Rentenmark ſoll durch eine „ſtarke Hypothek" geſichert werden. Auslandskapital wird im Verhältnis zu 50 % herangezogen. Die Rentenbank verſchwindet nach einiger Zeit, aber die Beſitzer von Rentenmark erhalten den vollen Gegenwert in neuer Goldmark. Der Sitz der Bank bleibt in Deutſchland."

George Whatey, ein Mitglied der Bankfirma Morgan, der als ein bedeutender Kenner des deutſchen Bank- und Finanzweſens gilt, iſt heute nach Europa abgereiſt. Man nimmt an, daß er aufgefordert worden iſt, dem Sachverſtändigenausſchuß des Generals Dawes bei Abfaſſung ſeines Berichtes beratend zur Seite zu ſtehen.

Der Zweite Sachverſtändigenausſchuß, der ſich mit der Kapitalfluchtfrage beſchäftigte, hat ſeine Arbeiten beendet. MacKenna iſt nach London abgereiſt. Die übrigen Mitglieder der zweiten Kommiſſion haben ebenfalls Berlin verlaſſen und ſind nach Paris zurückgekehrt, um dort ihren Bericht über die von ihnen angeſtellten Unterſuchungen niederzulegen.

Um die Aufwertungsſteuern.

Geſetzliche Regelung verlangt.

Bei verſchiedenen Parteien wird ſtarker Widerſpruch laut gegen die Erledigung der Hypotheken- und Schuldaufwertungen, ſowie der Inflationsgewinnerfaſſung auf dem Verordnungswege, alſo auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes. Es wird Regelung auf geſetzlichem Wege, alſo durch den Reichstag verlangt, obwohl der Reichsrat inzwiſchen Abänderungsanträge einzelner Länder zur 3. Steuernotverordnung, die teilweiſe eine grundlegende Änderung dieſer Frage enthielten, abgelehnt

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abr.

25] (Nachdruck verboten.)

Doch Lützenkirchen folgte ihrem Beiſpiel nicht. Schweigend blickte er Frau Dorette ein paar Sekunden durchdringend an, dann fragte er, wie er ſie ähnlich ſchon einmal gefragt: „Welchen Grund haben Sie dafür, mir zu helfen? Denn ich glaube nicht, daß Sie irgend etwas ohne einen beſtimmten Zweck tun."

„Nein, ich tue nichts ohne beſtimmten Zweck. Und mein Zweck jetzt . . ." Sie unterbrach ſich. „Aber laſſen Sie uns lieber zur Sache kommen. Ich möchte Ihnen meine Vorſchläge machen, dann können Sie mir ſagen, ob Ihnen dieſe paſſen."

Ihr gegenüber wieder Platz nehmend, folgte er aufmerkſam Frau Dorettes knapper Ausführung. Als ſie geendet hatte und ihn, ſeine Antwort erwartend, anſah, ſagte er: „Das einzige Bedenken, das mir bei einer derartigen Abmachung kommen könnte, wäre, daß dabei die Vorteile ausſchließlich auf meiner Seite ſind. Aber vielleicht läßt ſich auch da ſpäter irgendein Modus finden, der einen gewiſſen Ausgleich ſchafft. Und ſo — wenn Sie wollen — nehme ich alſo an und erkläre mich fortan für Ihren dankbaren Schuldner."

Sie nickte und ſtreckte ihm die Hand entgegen: „Alſo — abgemacht!"

„Abgemacht," erwiderte Lützenkirchen mit kräftigem Handſchlag.

Zwölftes Kapitel.

Auf Lützenburg hatten die Bauhandwerker die vom Feuer beſchädigten Mauern vollends niedergeriſſen und waren daran, den Grund für die neuen, maſſiven Wirtſchaftsgebäude zu legen. Die Arbeit ging fleißig von der Hand, aber unabläſſig trieb Lützenkirchen zu noch größerer Eile an. Doch es war nicht frohe erwartende Ungeduld, die fieberiſch in ihm drängte. Er vermochte keine Freude zu empfinden an dem, was da unter ſeinen Augen auf ſeinem Beſitz geſchaffen wurde. Ein Gefühl, als ſtehe er in Wahrheit gar nicht mehr auf ſeinem Beſitz, habe kein Recht auf das vergrößerte, verbeſſerte Neue, das darauf emporwuchs, ward mehr und mehr in ihm laut.

Die zu dem Neubau nötige Bauſumme, die ihm Frau Pauly vorzuſtrecken ſich erboten hatte, ging ihm von dieſer in Einzelraten zu, da ſie nachträglich erklärt hatte, für den Augenblick nicht das Geſamtkapital flüſſig zu haben. Er war dadurch zu wiederholter perſönlicher Rückſprache mit ihr genötigt, und wenn auch die nüchterne Selbſtverſtändlichkeit, mit der ſie die Geldangelegenheiten behandelte, auch ihn äußerlich zu gleicher Geſchäftsmäßigkeit brachte, ſo half ihm das doch nicht völlig über ein Gefühl hinweg, als ſei ein jeder dieſer Beſuche im Grunde ein neuer Bittgang. Beſonders peinigend aber wirkte auf ihn das aufdämmernde Bewußtſein, daß man beginne, ſeiner geſchäftlichen Verbindung mit Frau Pauly reges Intereſſe zuzuwenden und ſich zu fragen, welcher Grund wohl vorliegen müſſe, daß die im Punkte des Kreditgewährens ſo überaus zurückhaltende Firma Pauly von ihren Prinzipien in einem Falle abweiche, wo Vertrauensſeligkeit um ein Haar dem Leichtſinn glich. Das Anſehen, deſſen ſich Lützenkirchen allgemein erfreute, gründete ſich zumeiſt auf die Achtung, die man der energiſchen Tüchtigkeit zollte, mit der er ſich aus widrigen Verhältniſſen herausgearbeitet hatte. Das ihm widerfahrene Unglück hatte warme Teilnahme erweckt, allerlei Zeichen freundſchaftlicher Geſinnung waren ihm von den Nachbargütern zugegangen, aber ebenſo allſeitig war die Überzeugung, daß er ſich aus ſeinen jetzigen Schwierigkeiten nicht wieder herauswinden werde, da ſich keiner finden würde, der ihm die bedeutende Summe vorſtreckte, deren er jetzt bedurfte. Die Tatſache, daß trotzdem auf Lützenburg mit dem Neubau begonnen wurde, und zwar wie es den Anſchein hatte mit gut bemeſſenen Mitteln, hatte ein an Verblüffung grenzendes Staunen hervorgerufen, das ſich noch ſteigerte, als es bekannt wurde, aus welcher Hilfsquelle Lützenkirchen ſchöpfte. Wie man das Wunderbare ſich erklärte, dafür ſollte der Beſuch eines Gutsnachbars Lützenkirchen das Verſtändnis wecken.

Die beiden Herren hatten, nachdem ſie eingehende Beſichtigung auf dem Hofe gehalten, in der Vorhalle Plat genommen, wo Gertrud einen kleinen Imbiß hergerichte hatte. Als zum Abſchluß Lützenkirchen ſeinem Beſucher ein Gläschen Branntwein anbot, nickte dieſer, nachdem er gekoſtet hatte, mit Kennerlächeln: „Schnapsdorchens feinſte Marke." Und dann, Lützenkirchen auf die Schulter ſchlagend, mit ſchlauem Blinzeln: „Sie ſoll leben, die gebrannte Wittib. Iſt doch ein feines Deſtillat, extra ſtarker Doppelkorn, Kraft und nachhaltig wirkendes Feuer."

Und dann zu Gertrud gewandt: „Er hatte ja ſchon immer etwas Ritterliches den Damen gegenüber, ſeit ſeiner Verheiratung ſcheint er ſich aber darin zum wahren Muſterknaben ausgebildet zu haben. Meine Hochachtung Ihrer Erziehung, gnädige Frau."

Gertrud, die wohl einen geheimen Sinn aus den Worten herausfühlte, doch ihn nicht verſtand, lächelte ein wenig befangen. Lützenkirchen aber, in der Reizbarkeit, die jetzt beſtändig heimlich in ihm war, ſagte mit einer Schärfe, die ſeine Worte als Zurechtweiſung wirken ließ: „Den Grad von Ritterlichkeit habe ich allerdings, mich nicht über eine Frau luſtig zu machen, der dankbar zu ſein ich allen Grund habe."

„Oho . . ." Des Beſuchers Miene war Lützenkirchens ſcharfem Ton gegenüber ein paar Sekunden ſteif geworden, nun aber lachte er wieder auf, faſt als dünke ihm der Gegenſtand ſchwerer Behandlung nicht wert. „Wir wollen uns doch um die Welt nicht über Schnapsdorchen in die Haare geraten, Verehrteſter. Und mich luſtig zu machen über die höchſt achtungswerte Dame, dazu habe ich perſönlich wohl nicht die geringſte Veranlaſſung. Denn erheiternd kann ich's beim beſten Willen nicht finden, wie ſie bei der Spiritusabrechnung immer die Groſchen aus mir herausſchindet. Machen Sie nach der Richtung hin mildere Erfahrungen, ſoll's mich für Sie von Herzen freuen. Ich gönne Ihnen in dieſem Punkte alles — ſogar den Anblick der purpurſamtnen Hausrobe."

(Fortſetzung folgt.)

und der zehnprozentigen Hypothekenaufwertung zugeſtimmt hat.

Zwiſchen den Steuerſachverſtändigen der demokratiſchen Reichstagsfraktion und der ſozialdemokratiſchen Fraktion haben Beſprechungen über die dritte Steuernotverordnung ſtattgefunden. Die demokratiſche Fraktion ſteht auf dem Standpunkt, daß die Hypothekenaufwertung, gleichviel ob über ſie in poſitivem oder negativem Sinne entſchieden werden ſoll, nicht durch eine Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes geregelt werden darf, ſondern daß dies nur durch ein Geſetz geſchehen kann. Die ſozialdemokratiſche Fraktion lehnt die Hypothekenaufwertung überhaupt ab. Dieſer Stellungnahme entſprechende Anträge ſollen im Fünfzehnerausſchuß des Reichstages, der die 3. Steuernotverordnung noch zu überprüfen hat, eingebracht werden. Die Demokraten ſind der Anſicht, die Summen, welche die Regierung brauche, müßten durch Vermögensſteuern aufgebracht werden.

Britiſche Pfalznote überreicht.

Zurückhaltung in London.

In amtlichen Londoner Kreiſen heißt es, daß die **Antwort der engliſchen Regierung** in der Rheinpfalzangelegenheit **dem Priſer Kabinett** durch den britiſchen Geſchäftsträger in Paris **überreicht** worden ſei. Im übrigen legen ſich die engliſchen Stellen große Zurückhaltung auf.

*

Ein Zuchthäusler als „Diktator" von Pirmaſens

Zum Diktator von Pirmaſens iſt von dem ſeparatiſtiſchen Regierungskommiſſar Schwaab der vielfach mit Zuchthaus vorbeſtrafte Gelegenheitsarbeiter Schindelbecker ernannt worden. Während die franzöſiſchen Gendarmen ſich gegenüber Plünderern paſſiv verhielten, nahmen ſie in der Wohnung des Lebensmittel-Großhändlers Kling eine Hausſuchung nach Waffen vor, um feſtzuſtellen, mit welchen Waffen ſich Kling gegen die ſeparatiſtiſchen Banden verteidigt habe, die ſein Lebensmittelgeſchäft plünderten.

Graf Kanitz über Ernährung und Landwirtſchaft.

Königsberg, 7. Februar.

Bei der „Landwirtſchaftlichen Woche" der Landwirtſchaftskammer Oſtpreußen ſprach Reichsminiſter Graf Kanitz über die Lage der Landwirtſchaft und ſagte u. a.:

Wir müſſen uns darüber klar ſein, daß die heutige Kriſe nichts anderes iſt als die notwendige Sanierungskriſe, die kommen mußte. Freilich müſſen wir dankbar anerkennen die unleugbar große Erleichterung auf dem Ernährungsgebiete. Die Grundlage für die Ernährung wird und muß immer wieder die eigene Scholle bleiben. Dieſe iſt heute in ſo großer Gefahr, weil die Agrarkriſe, in der wir uns befinden, ein ſehr gefährliches Ausmaß angenommen hat. Die deutſche Agrarkriſe iſt aber nur ein Teil der Welt-Agrarkriſe. Die deutſche Landwirtſchaft leidet darunter beſonders ſchwer. Es iſt unbeſtritten, daß wir augenblicklich viel zu niedrige Erzeugerpreiſe für Getreide und Vieh haben. Der unerträgliche Steuerdruck zwingt die Landwirtſchaft, ihre Erzeugniſſe vor der Ernte zu verſchleudern. Trotzdem iſt das Brot gegenüber den Getreide-Erzeugerpreiſen noch zu teuer. Die Reichsregierung iſt noch bemüht, auf den hohen Preis zu drücken. Wir müſſen aber unbedingt eine feſte Zollgrenze haben, vor allem nach dem Weſten, ſonſt wird ſich dieſer Übelſtand nicht ändern laſſen. Die Preisſpanne zwiſchen Erzeuger- und Ladenpreis iſt noch zu groß, und die Kaufkraft des Publikums iſt noch zu mangelhaft. Für die Landwirtſchaft kommt noch der große Steuerdruck hinzu, der nur vorübergehend tragbar iſt. Die Reichsregierung iſt ſich völlig klar darüber, daß da für Abhilfe Sorge getragen werden muß. Die Goldnotenbank wird unſere Rettung; bis dahin muß die Rentenmark halten. Eine Erfaſſung der landwirtſchaftlichen Subſtanz iſt ein Schlagwort, und die ſogenannte Erfaſſung der Subſtanz iſt heute nichts weiter als die Erfaſſung des Betriebsinventars Es bleibt als einziger Ausweg der Ausbau des Perſonalkredits.

„Eine neue politiſche Periode"

Franzöſiſch-deutſcher Ausgleich?

Der tſchechoſlowakiſche Miniſter Dr. Beneſch hielt im Abgeordnetenhauſe eine große politiſche Rede, in der er ſagte, Europa träte in eine neue politiſche Periode ein, die mit der Einſetzung einer ſozialiſtiſchen Regierung in England beginnt, mit der Anerkennung Rußlands durch England und Italien, mit der Vorbereitung neuer Verhältniſſe in Frankreich, die wahrſcheinlich den definitiven Verſuch eines franzöſiſch-deutſchen und damit auch eines franzöſiſch-engliſchen Ausgleiches bedeuten und ſchließlich mit der Vorbereitung zu einer teilweiſen Beteiligung Amerikas an der Wirtſchafts- und Finanzpolitik Europas ihre Fortſetzung finden werde. Ohne Rußland ſei eine europäiſche Politik und ein europäiſcher Frieden nicht möglich. Der Vertrag mit Frankreich ſei nicht antideutſch, die Einigung Deutſchlands mit Frankreich ſei näher, als die Kritiker des Vertrages glaubten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Beſtimmungen über Erwerbsloſenfürſorge, über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge und das Arbeitsnachweisgeſetz, den Entwurf einer Verordnung über die Arbeitszeit in Krankenpflegeanſtalten, die in der Regel zehn Stunden am Tage nicht überſchreiten und durch angemeſſene Pauſen unterbrochen ſein ſoll.

Das Reich und Sachſen.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt hielt ſich in Berlin auf und hat dem Reichspräſidenten Ebert, dem Reichskanzler Marx und dem Reichsinnenminiſter Dr. Jarres einen Beſuch abgeſtattet. Der Beſuch hat, wie der Dresdener Anzeiger ſchreibt, das erfreuliche Ergebnis gehabt, „daß auf beiden Seiten die Meinung befeſtigt wurde, daß unter der neuen ſächſiſchen Koalitionsregierung eine gewiſſe Beruhigung und Konſolidierung der Verhältniſſe in Sachſen eingetreten iſt, und daß zwiſchen der ſächſiſchen Koalitionsregierung und der Reichsregierung eine beſſere Zuſammenarbeit möglich iſt, als dies früher der Fall war.

Die Erhöhung der Perſonentarife

Der Reichsverkehrsminiſter hat den Ständigen Ausſchuß des Reichseiſenbahnrates zu einer Sitzung auf den 20. Februar nach Berlin berufen. Zur Beratung ſtehen Vorlagen der Reichseiſenbahnverwaltung über Änderung des Gütertarifes, Erhöhung der Perſonentarife und Mitteilungen über Ein- und Ausfuhrtarife.

Der Luxus in den bayeriſchen Winterkurorten.

Das bayeriſche Miniſterium des Innern hat die Polizeibehörden der bayeriſchen Winterkurorte angewieſen, gegen anſtoßerregende Auswüchſe mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln vorzugehen und die Kontrollbeamten der Finanzverwaltung bei ihrer Ermittlungstätigkeit zu unterſtützen.

Unterredung mit Thyſſen.

Ein im Ruhrgebiet ſich aufhaltender Sonderberichterſtatter des Pariſer „Journal des Débats" berichtet über eine Unterredung mit dem Großinduſtriellen Fritz Thyſſen. Dieſer erklärte u. a., er halte eine Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Deutſchland für ausgeſchloſſen, ſolange die Ruhrbeſetzung andauere, denn die Deutſchen könnten dieſe Beſetzung unmöglich anerkennen. Die Deutſchen ſeien bereit, ihre Reparationsverpflichtungen, über deren Umfang man ſich einigen ſollte, zu erfüllen, aber ſie müßten über die Mittel dazu verfügen. Thyſſen beſtätigte weiter die kürzliche Erklärung von Stinnes, daß die Verträge zwiſchen der Micum und den Ruhrinduſtriellen nicht über den 15. April hinaus aufrechterhalten bleiben können.

Zwiſchenfall in Sterkrade!

In Sterkrade wurde beim Verſuch, drei deutſche Steinkohlengrubenarbeiter, die mit belgiſchen Soldaten in Streit geraten waren, aus einem Kaffee zu entfernen, der Offizier der belgiſchen Militärpolizei, Beck, von dieſen Deutſchen durch Dolchſtiche verwundet. Sein Zuſtand iſt ernſt. Die Angreifer wurden verhaftet. So behaupten belgiſche Blätter. In Berlin iſt amtlich von dem Vorfall nichts bekannt.

Polen.

× **Deutſche Beſchwerde an den Völkerbund.** Vor einiger Zeit hatte der deutſche Schulverein wegen Entziehung der Räume für die höhere deutſche Mädchenſchule in Rybnik durch die Ortsbehörden Schritte bei den polniſchen Behörden getan, die erfolglos blieben. Der Präſident der gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien entſchied, die beſchlagnahmten Räume oder andere müßten wieder zur Verfügung geſtellt werden. Da auch daraufhin nichts erfolgte, wurde die Beſchwerde an den Völkerbundsrat weitergeleitet. Es iſt dies der erſte Schritt der deutſchen Minderheit Polniſch-Oberſchleſiens beim Völkerbundsrat.

Nordamerika.

× **Wilſons Beiſetzung.** In der Peter-Pauls-Kathedrale wurde Wilſon unter höchſten Ehrenerweiſungen beigeſetzt. Präſident Coolidge, die Mitglieder des Kabinetts und das diplomatiſche Korps nahmen an der Feier teil. Die Regierungsbüros ſowie Handel und Induſtrie im ganzen Lande hatten die Arbeit für kurze Zeit als Zeichen der Trauer eingeſtellt. — Der angebliche Zwiſchenfall mit der Flagge der deutſchen Botſchaft erledigte ſich dadurch, daß die deutſche Flagge mittags 12,30 Uhr auf Halbmaſt geſetzt wurde. In Waſhington ſelber ſoll der ſog. Zwiſchenfall faſt gar nicht bemerkt worden ſein, lediglich einige Korreſpondenten franzöſiſcher Blätter haben ihn zu einem „Ereignis" aufgebauſcht. Offiziell nimmt die amerikaniſche Regierung den Vorgang nicht zur Kenntnis.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zur Vorbereitung der Wahlen wird die Deutſchnationale Volkspartei am 1. April in Hamburg einen außerordentlichen Parteitag abhalten.

München. Wie die Bayeriſche Staatszeitung ſchreibt, iſt, ſoweit bei den Konkordatsverhandlungen zwiſchen der bayeriſchen Regierung und dem Vatikan die bayeriſche Staatsregierung als abſchließender Teil eines Staatsvertrages in Betracht kommt, die Hauptarbeit vollendet.

München. Der Beamte, der die Gerüchte zum Hitlerprozeß bezüglich des Todes Machhaus verbreitet hat, iſt ein Regierungsrat im Generalſtaatskommiſſariat des Herrn v. Kahr namens Döderlein.

Budapeſt. Es iſt jetzt durch die fortſchreitende Unterſuchung feſtgeſtellt worden, daß ſeinerzeit das Bombenattentat gegen das Eliſabethſtädter Kaſino von der politiſchen Vereinigung „Erwachende Magyaren" verübt worden iſt.

Athen. Das unter dem Vorſitz von Kafandaris gebildete Kabinett hat den Eid geleiſtet.

Moskau. Am 1. März 1924 wird der Name „Leningrad" für Petersburg der allein geltende. Von dieſem Tage ab wird die Poſt Briefe mit der Aufſchrift Petrograd nicht mehr befördern. Nur für Briefe aus dem Auslande ſoll zunächſt noch eine Ausnahme gemacht werden.

Waſhington. Der ehemalige Präſident Taft, der zurzeit Vorſitzender des Oberſten Gerichtshofes iſt, leidet an einer ſchweren Magenkrankheit. Sein Zuſtand wird von ſeiner Umgebung als ernſt angeſehen.

Keine Gewerbeſteuer für Konſumvereine

Vorſchläge des Preußiſchen Landtagsausſchuſſes.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet über die Verordnung zur vorläufigen Regelung der Gewerbeſteuer. Einen breiten Raum nahm in der Ausſprache die Beſprechung der Anträge auf Freilaſſung der Genoſſenſchaften und Konſumvereine von dieſer Steuer ein. Die Deutſche Volkspartei, die Demokraten und Deutſchnationalen ſtimmten geſchloſſen für die Beſteuerung, ebenſo einige Zentrumsvertreter. Dagegen ſtimmten andere Mitglieder des Zentrums zuſammen mit den Sozialdemokraten und Kommuniſten. Die Anträge auf Beſteuerung der Genoſſenſchaften und Konſumvereine wurden mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Mit derſelben Mehrheit fanden Annahme Anträge der Sozialdemokraten und eines Teiles des Zentrums auf Steuerfreiheit für eingetragene Genoſſenſchaften, welche bei Kredithergabe und beim Vertrieb von Wirtſchaftsbedürfniſſen ſich auf den Kreis ihrer Mitglieder beſchränken und ferner nur ſolche Produkte verkaufen, die von den Mitgliedern erzeugt ſind. Weitere Anträge wurden nicht verhandelt, da die Regierung für die nächſte Woche die Vorlegung einer grundlegenden Novelle zur Gewerbeſteuer mit Rückſicht auf die Veränderung der Reichseinkommenſteuergeſetzgebung zuſagte.

Wetterunbilden.

Schneefälle und Verkehrsſtörungen.

Das einige Zeit anhaltende Tauwetter wurde wieder durch ſtrengere Witterung abgelöſt. — Kältewellen aus Rußland, Amerika und Nord-Europa haben das Wetter beeinflußt. Der Umſchwung kam ſchnell und ziemlich unerwartet. Ein ſtarker Sturm hat über ganz Deutſchland gefegt und allerlei Störungen hervorgerufen. Von den zahlreich vorliegenden Meldungen ſeien hervorgehoben:

Sturmflut in der Nordſee.

Infolge heftigen Nordweſtſturmes trat eine Sturmflut ein. Der höchſte Waſſerſtand wurde, wie aus Hamburg telegraphiert wurde, mit 7½ Metern über Null erreicht. Die Landungsanlagen bei Neumühlen wurden von Waſſer überflutet, ſo daß die Dampfer nicht mehr anlegen konnten. Am St. Pauli-Fiſchmarkt und an den Vorſetzen drang das Waſſer über die Ufermauern und überflutete die Straßenbahnſchienen. An den Vorſetzen ſtand das Waſſer faſt bis an den Viadukt der Hochbahn. Die Kellerbewohner hatten unter dem eindringenden Waſſer ſchwer zu leiden. Bei Eintritt der Ebbe flutete der Sturm ab. Waſſer und Eis floſſen nach der Unterelbe ab.

Mitteldeutſchland.

In Berlin mußte die Feuerwehr mehrfach eingreifen. Ein hoher Schornſtein war von dem Sturm umgeriſſen worden. Fenſterſcheiben wurden vielfach zerbrochen. Eine Frau wurde auf der Straße von Scherben getroffen und trug erhebliche Verletzungen davon. Der Waſſerſtand der Havel und Spree iſt mit dem der Seen in der Mark im ſtarken Steigen begriffen. Vor dem Betreten der immer noch vorhandenen großen Eisflächen wird gewarnt. In den letzten Tagen ſind mehrere gefährliche Einbrüche von der Havel und Dahme gemeldet worden.

Der Harz meldet wieder Froſt und Neuſchnee. Der ſtarke Schneefall hat dem Harz wieder ein ſchönes Winterkleid gegeben. Von ſämtlichen Winterſportplätzen, wie Hahnenklee, Schierke, Altenau, St. Andreasberg und Braunlage liegen günſtige Meldungen über die Schneeverhältniſſe vor.

Verkehrsſtörungen in Schleſien.

Um Breslau hat der plötzliche ſtarke Froſt die verſchneiten Eiſenbahnweichen derartig vereiſt, daß ſie nicht überall zu dirigieren waren. So haben auf dem Breslauer Hauptbahnhof die Weichen des Teiles, wo die Poſtwagen ſtehen, nicht funktioniert, und zwar derart, daß man ſich ſchließlich genötigt ſah, die Poſtwagen nicht in die Züge hineinzurangieren. Dadurch iſt die Breslauer Poſt auf einer Anzahl von Strecken völlig ausgefallen.

Auch Oberſchleſien hatte zu leiden. Der Verkehr war ſehr behindert; die Drahtleitungen der Telegraphie und Telephonie ſind infolge der Schneebelaſtung vielfach geriſſen.

Magnetiſches Gewitter im Odenwald.

Um Mannheim und im Odenwald ging nächtlicherweile ein ſtarkes magnetiſches Gewitter nieder, das von einem heftigen Schneeſturm begleitet war. In Mannheim ſelbſt iſt über einer Villa längere Zeit ein ſogenanntes St.-Elms-Feuer beobachtet worden. Die von dem Brand ausgehenden Strahlen waren etwa einen Meter lang. Danach kann man ermeſſen, wie ſtark die elektriſchen Ströme geweſen ſind, mit denen das Gewitter geladen war.

Ununterbrochene ſtärkſte Schneefälle haben auch im Schwarzwald die Höhen bis herab zur Dreihundert-Meter-Grenze vollſtändig eingeſchneit. Es liegt 40 Zentimeter Neuſchnee. Der Winterſport iſt wieder im Gange.

Merkblatt für den 9. Februar.

Sonnenaufgang	7^{33}	Mondaufgang	9^{29} V.
Sonnenuntergang	4^{57}	Monduntergang	10^{10} N.

1801 Frieden von Luneville. — 1881 Ruſſiſcher Schriftſteller Doſtojewſki geſt. — 1905 Maler Adolf von Menzel geſt. — 1918 Friedensſchluß zwiſchen Deutſchland uſw. mit der Ukraine.

☐ **Schülerfahrkarten bis 250 Kilometer.** In letzter Zeit ſind die Anträge auf Erweiterung der Entfernungsgrenze, bis zu der Schülerfahrkarten zu ermäßigten Preiſen ausgegeben werden durften und die bisher 150 Kilometer betrug, dringlicher geworden, mit der Begründung, daß vielfach die Univerſität, auf die die Studierenden angewieſen ſind, von ihrem Wohnort weiter als 150 Kilometer entfernt ſei; da die Schülerfahrkarten wie die Arbeiterrückfahrkarten dazu beſtimmt ſind, die Beſuchsfahrten ins Elternhaus über die Sonn- und Feiertage zu erleichtern, hat ſich Reichsverkehrsminiſter Öſer damit einverſtanden erklärt, daß nun auch Schülerkarten in Ausnahmefällen mit Genehmigung der Eiſenbahndirektion (an die begründete Anträge zu richten ſind) auf Entfernungen bis 250 Tarifkilometer ausgegeben werden.

☐ **Reiſeſparkarten.** Um Minderbemittelten und insbeſondere der Jugend die Anſchaffung von Reiſeſparkarten der Reichsbahn (wertbeſtändige Wertzeichen) möglichſt zu erleichtern, werden neben den bisherigen Reiſeſparkarten über 2 und 5 Mark auch ſolche über 1 Mark ausgegeben werden, die aus brauner Pappe hergeſtellt werden.

w. **Gräber aus der Bronzezeit.** In der Nähe von Krotoſchin haben zwei Poſener Profeſſoren und Direktor Siewert aus Krotoſchin Gräber aus der Bronzezeit aufgefunden. Dabei wurden Gefäße und eine Bronzenadel zutage gefördert. Bereits im Vorjahre ſind dort mehrere Grabſtätten aufgedeckt worden.

w. **Eine neue Ausgrabung in Rom.** Unweit der Portaſalaria in Rom wurde fünf Meter tief eine antike Aula mit wundervoll erhaltenen Fresken gefunden. Dargeſtellt ſind unter anderem die jagende Diana und Nymphen mit Hirſchen und Rehen. Die Göttin trägt kurze rote Tunika und flatternden gelben Mantel, hohe Stiefelchen, Diadem und Lorbeerkranz. Die Gelehrten ſind noch unſchlüſſig, um welches Gebäude es ſich handelt, da die Aula auch ein drei Meter breites, zweieinhalb Meter tiefes Waſſerbecken enthält.

§ **Strafanſtaltsinſpektor verurteilt.** Die zweite braunſchweigiſche Strafkammer hat nach achttägiger Verhandlung den Wirtſchaftsinſpektor der Strafanſtalt Wolfenbüttel, Hönemann, wegen Verleitung zum Meineid, Widerſtandes gegen die Staatsgewalt und Amtsunterſchlagung zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Der neben Hönemann angeklagte Wachtmeiſter der Anſtalt, Wilhelm Stange, erhielt wegen Amtsunterſchlagung 9 Monate Gefängnis.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	7. 2.	6. 2.		7. 2.	6. 2.
Weiz., märk.	151-154	152-156	Weizkl. f. Brl.	7,3-7,4	7,2-7,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,1-6,2	6,20
Rogg., märk.	131-133	132-135	Raps	280-285	280
pommerſcher	128-131	130	Leinſaat	4,20	4,20
weſtpreuß.	—	130	Viktor.-Erbſ.	24-25,5	26-28
Braugerſte	149-158	150-160	kl. Speiſeerbſ.	16-17	17-18
Futtergerſte	130-138	130-140	Futtererbſen	13-15	13-15
Hafer, märk.	101-107	103-108	Peluſchken	13-14	13-15
pommerſcher	95-102	100-104	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-15,5	14-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9	10-11
Mrk. ü. Not.)	23,50-26	23,50-26	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,7-7,8	7,7-7,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23	21-23	Kartoffelfl.	15,5-16	16

★ **Berliner Viehmärkte am 6. Februar.** Die Zufuhren zu dem Schlachtviehmarkt auf dem Zentralviehhof waren durchweg geringer, die Preiſe höher. Es waren aufgetrieben: 966 Stück Rinder, 1600 Stück Kälber, 1334 Stück Schafe, 6102 Stück Schweine, 652 Stück ausländiſche Schweine, welche notierten: Rinder von 20—42 Pf. pro Pfund Lebendgewicht, Kälber von 35—85 Pf. pro Pfund Lebendgewicht, Schafe von 25—47 Pf. pro Pfund Lebendgewicht, Schweine von 53—64 Pf. pro Pfund Lebendgewicht.

Magerviehhof Friedrichsfelde am 6. Februar Preiſe unverändert. Auftrieb: Schweine 235 Stück, Ferkel 491 Stück. Es wurden gezahlt im Engroshandel: Für Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, 40—60 Mark pro Stück, 5 bis [illegible] Monate alt, 25—35 Mark pro Stück; Pölke, 3—4 Monate alt 18—22 Mark pro Stück; Ferkel, 9—13 Wochen alt, 15—18 Mark pro Stück, 6—8 Wochen alt, 10—15 Mark pro Stück.

rſetzen drang das Waſſer
die Straßenbahnſchienen.
ſt bis an den Viadukt der
n unter dem eindringen-
ıtritt der Ebbe flutete der
ıach der Unterelbe ab.

ıd.

vehr mehrfach eingreifen.
dem Sturm umgeriſſen
ch zerbrochen. Eine Frau
getroffen und trug erheb-
erſtand der Havel und
Mark im ſtarken Steigen
mmer noch vorhandenen
ı den letzten Tagen ſind
r Havel und Dahme ge-

t und Neuſchnee. Der
ein ſchönes Winterkleid
tplätzen, wie Hahnenklee,
und Braunlage liegen
verhältniſſe vor.

Schleſien.

e ſtarke Froſt die ver-
reiſt, daß ſie nicht über-
f dem Breslauer Haupt-
die Poſtwagen ſtehen,
daß man ſich ſchließlich
in die Züge hineinzu-
Poſt auf einer Anzahl

eiden. Der Verkehr war
r Telegraphie und Tele-
ng vielfach geriſſen.

Odenwald.

wald ging nächtlicher-
r nieder, das von einem
In Mannheim ſelbſt iſt
nanntes St.-Elms-Feuer
d ausgehenden Strahlen
ach kann man ermeſſen,
ſen ſind, mit denen das

fälle haben auch im
zur Dreihundert-Meter-
egt 40 Zentimeter Neu-
Gange.

Februar.

aufgang 9^{29} V.
ıntergang 10^{10} N.
1881 Ruſſiſcher Schriſt-
Adolf von Menzel geſt.
tſchland uſw. mit der

meter. In letzter Zeit
er Entfernungsgrenze,
ıäßigten Preiſen aus-
her 150 Kilometer be-
Begründung, daß viel-
dierenden angewieſen
150 Kilometer entfernt
Arbeiterrückfahrkarten
rten ins Elternhaus
t erleichtern, hat ſich
einverſtanden erklärt,
nahmefällen mit Ge-
an die begründete An-
gen bis 250 Tarifkilo-

rbemittelten und ins-
g von Reiſeſparkarten
rtzeichen) möglichſt zu
erigen Reiſeſparkarten
r 1 Mark ausgegeben
geſtellt werden.

er Nähe von Krotoſchin
Direktor Siewert aus
t aufgefunden. Dabei
ndel zutage gefördert.
Grabſtätten aufgedeckt

. Unweit der Porta-
f eine antike Aula mit
. Dargeſtellt ſind unter
phen mit Hirſchen und
Tunika und flatternden
dem und Lorbeerkranz.
n welches Gebäude es
i Meter breites, zwei-
ilt.

Die zweite braunſchwei-
ger Verhandlung den
olfenbüttel, Hönemann,
iderſtandes gegen die
zu 2½ Jahren Zucht-
eilt. Der neben Höne-
ſtalt, Wilhelm Stange,
Monate Gefängnis.

er Produktenbörſe.

. ſonſt je 100 Kg.
er in Rentenmark.

	7. 2.	6. 2.
f. Brl.	7,3-7,4	7,2-7,3
. Brl.	6,1-6,2	6,20
s	280 285	280
aat	4,20	4,20
Erbſ.	24-25,5	26-28
eerbſ.	16-17	17-18
rbſen	13-15	13-15
ſen	13-14	13-15
hnen	13-15	13-15
n	13-15	13-15
blaue	13-14	13-14
gelbe	14-15,5	14-15,5
ella	14-15	14-15
chen	9	10-11
hen	22-23	22-23
chtzl.	7,7-7,8	7,7-7,8
ſchn.	16	—
30/70	—	—
elſl.	15,5-16	16

ar. Die Zufuhren zu
ralviehhof waren
s waren aufgetrieben:
334 Stück Schafe, 6102
Schweine, welche ne-
Pfund Lebendgewicht,
ndgewicht, Schafe von
hweine von 53—64 Pf.

elde am 6. Februar
ne 235 Stück, Ferkel
oshandel: Für Käufer
k pro Stück, 5 bis
lke, 3—4 Monate alt
ochen alt, 15—18 Mark
rk pro Stück.

Getreide. Hamburg, 7 Febr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 7,50—7,80, Roggen 6,30—6,60, Hafer 5,20—5,60, Gerſte 7,20—8,00 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 8. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,62	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 220 Pfd.	0,60—0,61	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,54—0,39	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,50—0,56	—
Beſte Sauen	0,50—0,58	—

Auftrieb: 4918 Stück. Handel ziemlich rege.

Rinder- und Schafmarkt vom 31. Januar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1578 Rinder. 1076 Schafe. Das Geſchäft verlief ſehr flau für alle Qualitäten.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,47—0,50	Kühe 1. Qual.	0,43—0,46
„ 2. „	0,43—0,46	„ 2. „	0,37—0,42
„ 3. „	0,38—0,42	„ 3. „	0,28—0,36
„ 4. „	0,36—0,37	„ geringſte Sorte	0,15—0,25
Bullen 1. „	0,40—0,44	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,50—0,55
„ 2. „	0,38—0,43	Schafe Weidemaſt	0,40—0,45
„ 3. „	0,84—0,38	„ Stallmaſt	0,25—0,35
„ 4. „	0,25—0,38	„ 3.	—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 6. Februar.

An ſtädtiſchen Steuern für Februar werden Dienstag bis Freitag n. W. erhoben Januar-Steuern plus Aufſchlag 75 Prozent.

Ein Kontrollbeamter der Landesverſicherungsanſtalt prüft in dieſen Tagen die Quittungskarten, Arbeits- und Dienſtbücher ſowie Krankenkaſſenbücher.

p. Schöffengericht. Im geſtrigen Termin ſtanden 6 Strafſachen an. Der ſchon mehrfach vorbeſtrafte und auch augenblicklich eine Strafe in Fuhlsbüttel abſitzende Landwirt Albert P. aus Lübeck war im vorigen Jahre in Lentföhrden beſchäftigt. Er mußte ſich ſelbſt beköſtigen und hatte mit ſeinen Arbeitgebern verabredet, daß die ihm ſeinen Lohn an den Bankverein in Bad Bramſtedt, woſelbſt er ein Konto angelegt hatte, überwieſen. Das ſoll nun angeblich nicht geſchehen ſein. Für ſeinen Bedarf an Lebensmitteln ſchrieb er nun flott Schecks aus. Als die nicht mehr eingelöſt wurden, weil ſein Guthaben auf der Bank alle geworden, erfolgte Anzeige wegen Betrugs. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis, die ihm erlaſſen werden ſollen, wenn er ſich in drei Jahren tadellos aufgeführt und bis zum 1. Mai 1924 50 Mark Geldbuße an die Staatskaſſe eingezahlt hat. — Der wegen Diebſtahls angeklagte Arbeiter Guſtav Adolf K. aus Altona war zum Termin nicht erſchienen, weshalb er zur nächſten Sitzung zwangsweiſe vorgeführt werden ſoll. — Im Jahre 1922 war der Reiſende einer Maſchinenfabrik in Wandsbek, der Kaufmann Fritz B. aus Hannover, bei dem Maſchinenſchloſſer Ernſt Harm in Bramſtedt erſchienen u. hatte eine Rechnung im höheren Betrage einkaſſiert, das Geld aber für ſich verbraucht. Auf erſtattete Anzeige wurde der mehrfach vorbeſtrafte B. wegen Unterſchlagung unter Anklage geſtellt. Er wurde zu ſechs Wochen Gefängnis und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. — Ein Arbeiter aus einem Dorfe im Kirchſpiel Kaltenkirchen traf die zwei ſchulpflichtigen Töchter eines dortigen Verwalters am Wege und rief ihnen ehrenbeleidigende Worte zu, die ſie in ihrer Unſchuld wohl nicht verſtehen mochten. Sie erzählten es zu Hauſe, worauf der Vater auf Beſtrafung den Arbeiter verklagte. Derſelbe wurde wegen dieſer Aeußerungen zu 120 Mk. Geldſtrafe oder für je 8 Mk. einen Tag Gefängnis verurteilt. — Der Schloſſer Hermann H. aus Neumünſter, verſchiedentlich vorbeſtraft, hatte in Bad Bramſtedt im Hotel Stadt Hamburg aus einem Zimmer ein Paar Schnürſchuhe und in Neumünſter von einem Hofe eine eiſerne Stange weggenommen. Da ihm nicht nachgewieſen werden konnte, daß ein Einbruchsdiebſtahl ſtattgefunden, erfolgte ſeine Verurteilung wegen einfachen Diebſtahls in zwei Fällen: er erhielt 3 Monate Gefängnis. — Im Oktober v. J. logierte ein Reiſender aus Dresden in einem hieſigen Hotel, er mußte für eine Nacht 30 Millionen M. bezahlen. Das war ihm zuviel und er zeigte die Sache bei der Staatsanwaltſchaft an. Geſtern ſtand die Sache hier zur Verhandlung. Es ſtellte ſich dabei heraus, daß der Gaſtgeber in Wirklichkeit — die Papiermark in Goldmark umgerechnet — nur 90 Pfg. für die Nacht erhalten hatte. Unter dieſen Umſtänden beantragte ſelbſt der Amtsanwalt auf koſtenloſe Freiſprechung.

Zur Warnung. Händler, meiſt galiziſche, durchziehen neuerdings den Kreis Eckernförde und bieten den Landleuten Weizenmehl für 5 Pfennige das Pfund bei Abnahme von mindeſtens 1000 Pfund und Lieferung im Juni, Juli an, den Kaufleuten den Zentner Gerſte mit gleicher Lieferzeit für 2 Mark. (Auch in unſerer Gegend verſuchten Händler kürzlich das gleiche Manöver. Die Schriftleitung.) Es wird vor dieſem Treiben, das mit dem vorjährigen Verkauf von Anzügen für 100 Mark bei der Zahlung große Aehnlichkeit hat, dringend gewarnt.

Katholiſcher Gottesdienſt findet am Sonntag, 10. Februar, morgens 10 Uhr, bei Fuhlendorf ſtatt.

Stahlhelm. Am Montag dieſer Woche wurde hierſelbſt im „Holſteiniſchen Haus“ durch eine Abordnung der Elmshorner Ortsgruppe des „Stahlhelms“, Bund der Frontſoldaten, eine Ortsgruppe für Bad Bramſtedt und Umgegend gegründet. Die Referenten legten in längeren Ausführungen die Ziele und den Geiſt des „Stahlhelms“ dar, in welchen ſie betonten, daß der „Stahlhelm“ weit entfernt davon bleibe, reaktionär zu ſein, ſeine Hauptaufgabe darin ſehe, die Regierung zu ſtützen um den Staat und das Reich vor gänzlichem Verfall zu ſchützen, ſowie alle Deutſchen zu einigen durch wahrhaft deutſches Denken und deutſches Handeln, ſich gegenſeitig zu unterſtützen und zu helfen, den Klaſſengeiſt und den Standesdünkel zu bekämpfen, für Ruhe, Ordnung und Sicherheit mit Leib und Seele einzutreten. Ein proviſoriſcher Vorſtand wurde aus einer Reihe Bramſtedter Herren gewählt.

B. Neumünſter. Zum Ehrenobermeiſter der Schuhmacher-Zwangsinnung wurde ihr langjähriger Leiter, Schuhmachermeiſter Heier, ernannt. — Am Mittwoch fand im hieſigen Rathauſe eine vertrauliche Zuſammenkunft von Bürgermeiſtern aus den mittleren Städten der Provinz ſtatt, in der man ſich mit kommunalen Fragen beſchäftigte. — Geſtern gegen 10 Uhr abends wurden die ſich ſeit Auguſt wegen der Textilarbeiter-Unruhen in Unterſuchungshaft befindlichen Tuchmacher nach Kiel transportiert, um ſich demnächſt vor der Strafkammer zu verantworten. Auf dem Bahnhof und dem Bahnſteige hatte ſich eine große Anzahl ihrer Arbeitskollegen eingefunden, die den Gefangenen Brot und Rauchwaren brachten. Das ſtarke Polizeiaufgebot hatte Mühe, die Anweſenden von den Gefangenen fernzuhalten. Nachdem die Gefangenen in den Transportwagen geladen waren, entfernten ſich die Arbeiter mit den Worten: „Kopf hoch, Kollegen!“ Ueber den Verlauf der Verhandlungen werden wir noch berichten.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
Nachdruck verboten.

Der für den 6. ds. Mts. erwartete Kälterückfall mit Froſt trat im Norden des Bezirks pünktlich ein. Auf der Rückſeite eines kräftigen, im Abzuge nach Oſten begriffenen Tiefs erfolgte am 6. früh der Einbruch eines polaren Luftſtromes mit vereinzelten Schneefällen und ſpäter Aufheiterung. Die ſo geſchaffene Wetterlage wird ſich vorausſichtlich dahin entwickeln, daß in den nächſten Tagen ein Hoch vom Ozean im Weſten der britiſchen Inſeln heranzieht und am Schluß der laufenden Woche (9. Febr.) unſeren Bezirk erreicht, ſodaß dieſer zu Beginn der neuen Woche (10.—16. Febr. einſchl.) im Bereich mäßig hohen Druckes und einer polaren Luftſtrömung liegt. Bei Nord- bis Oſtwinden herrſcht hier durchweg trockenes, vielfach heiteres Froſtwetter. Die Kälte nimmt anfangs noch zu, wird jedoch um den 12. Febr durch mildes, trübes Wetter mit Niederſchlägen unterbrochen. Das Hoch verlagert ſich nach Süd-Oſten, und vom Ozean im Nord-Weſt aus der Umgebung Islands naht eine kräftige atmoſphäriſche Störung heran, die das Wetter Weſt- bis Norddeutſchlands im 2. Wochendrittel beherrſcht. Entſprechend der Lage und der Bewegung der Hoch- und Tiefdruckgebiete drehen die Winde aus Süd-Oſt über Süden nach Süd-Weſt und Weſten und ſpäter Nord-Weſt und treten zeitweiſe (beſonders im Küſtengebiete) ſtark bis ſtürmiſch (12) auf. Vom 13. Febr. ab macht ſich ein neuer Kälteeinbruch von Nord-Weſt und Norden her bemerkbar. Die Regenfälle gehen in Schnee über, bei Aufklaren ſinkt die Luftwärme — zunächſt nachts, ſpäter auch am Tage — unter Null. In den letzten Wochentagen iſt das Wetter meiſt trocken und mit Ausnahme des Nordſeeküſtengebietes bei Nord-Weſt- bis Nord-Oſtwinden trocken, kalt und zeitweiſe heiter.

10. Februar: Ziemlich kaltes, vielfach heiteres, trockenes Froſtwetter, ſchwache Nord-Oſt- bis Oſtwinde, Temperatur ſinkend.

11. Februar: Kälter, ſonſt Fortdauer der herrſchenden Witterung.

12. Februar: Witterungsumſchlag: trübes, milderes Wetter mit ſtarken bis ſtürmiſchen Süd- und Südweſtwinden, verbreitete Schnee- und Regenfälle. Durchweg Tauwetter, außer Gebirgsteilen.

13. Februar: Unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige ſtarke Weſt- und Nord-Weſtwinde, Temperatur ſpäter unter den Gefrierpunkt ſinkend; zeitweiſe Schneefälle.

14. Februar: Kälter, zeitweiſe aufklarend, im Süden teilweiſe heiter, abflauende Nord-Weſt- bis Nordwinde, zeitweiſe im Binnenlande Froſt. Meiſt trocken. Im Norden bis Oſten vereinzelte Schneefälle.

15. Februar: Vielfach heiteres, trockenes Froſtwetter mit mäßigen Nord- und Nord-Oſtwinden, Temperatur ſinkend.

16. Februar: Kälter, ſonſt Fortdauer der beſtehenden Witterung.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf der Suche nach einem ſchweren Jungen ſtellten mehrere Kriminalbeamte am Sonntag in der Altſtadt in Kiel einen Verbrecher. Als der wegen zahlreicher Einbruchsdiebſtähle Geſuchte mit einem Komplizen dem Polizeigewahrſam zugeführt werden ſollte, ergriff er in der Wilhelminenſtraße unter Fortwerfen ſeines Mantels und Hutes die Flucht. Schüſſe des Kriminalbeamten verfehlten ihr Ziel. Ein auf dem Wege nach dem Polizeipräſidium begriffener Polizeikommiſſar ſtellte mit Hilfe ſeines Hundes den Fliehenden.

In den Gartenanlagen der Anſtalt Stadtfeld in Schleswig wurde die Leiche einer weiblichen Patientin gefunden, die um die Weihnachtszeit herum aus der Anſtalt entwichen iſt. Von ſpielenden Kindern wurde jetzt die Leiche im dichten Geſtrüpp aufgefunden. Die Kranke hat ſich anſcheinend dort hingelegt und iſt bei der ſchlechten Witterung jener Tage umgekommen.

Ein ſeltenes Glück hatte geſtern ein Gaſt in Richters Bier- und Weinſtuben. Beim Verzehren von Auſtern fand der Glückliche bei einem der Schalentiere eine wundervolle Perle, die einen nicht geringen Wert haben dürfte. Unſeres Wiſſens iſt dies ſeit einer langen Reihe von Jahren der zweite Fall dieſer Art in Neumünſter. Einige Jahre vor dem Kriege wars ein hieſiger Geſchäftsmann, der bei einer Auſtern-Mahlzeit in dem damaligen Ratskeller eine Perle fand. Uebrigens iſt bei ſolchem Perlenfund die Frage der „Nutznießung“ nicht ganz geklärt. Da es doch in Gaſthäuſern meiſtens ſo üblich iſt, daß die Auſternſchalen dem Wirt verbleiben, ſo wird letzterer zweifellos noch Anſprüche auf die Perle oder deren Wert machen.

In der Nacht zum 5. Februar verſuchten drei unbekannte Männer einen Einbruchsdiebſtahl bei dem Landmann Otto Maack in Blankenmoor auszuführen. Hierbei wurden ſie jedoch von Maack und ſeinen beiden Knechten geſtellt. Der eine Täter, im Oelrock, ein kleiner unterſetzter Mann, erhielt von einem der Knechte einen Schlag über den Kopf mit einer Miſtgabel und ſtürzte zu Boden. Nach kurzer Zeit erhob er ſich wieder und gab auf Maack und ſeine Knechte Schüſſe ab. Erſterer erhielt einen Fleiſchſchuß im linken Bein. Der eine Knecht, Brinkheim, wurde durch einen Lungenſchuß ſchwer verletzt. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Dem Schützen, der ſich als Jenſen aus Schülp ausgab, und ſeinen beiden Kumpanen gelang es, auf Fahrrädern zu entkommen.

Die Heidmühler Gemeindejagd mit einer Landfläche von reichlich 500 Hektar wurde für 3700 Mk. an den Fabrikanten und Gutsbeſitzer Wuppermann auf Rodenbek verpachtet.

Das ſeltene Feſt der eiſernen Hochzeit feierten vor einigen Tagen der Altenteiler Jürgen Schnack und Frau in Owſchlag. Der Jubilar iſt 90, die Jubilarin 85 Jahre alt. Beide ſind geiſtig und körperlich noch ziemlich friſch.

Infolge der Arbeitsniederlegung der Schiffbauer und der Arbeitnehmer der Bordmontage entſchloß ſich die Direktion der Germaniawerft in Kiel, die Werft am Mittwoch früh zu ſchließen, da durch dieſe Arbeitsniederlegung eine ordnungsmäßige Fortführung des Betriebes nicht durchgeführt werden könne. Mit Ausnahme der Lehrlinge und Kriegsbeſchädigten erfolgte daher die friſtloſe Entlaſſung aller Arbeiter der Werft.

Dienstag früh gegen 6¼ Uhr entſtand auf dem Hof Wildenhorſt im Gutsbezirk Rantzau ein großes Schadenfeuer, das die große Hofſcheune, das Kuhhaus und ein kleines Nebengebäude vollſtändig in Aſche legte. Der Schaden iſt erheblich, jedoch zum großen Teil durch Verſicherung gedeckt. Das geſamte Vieh, rund 400 Stück, wurde gerettet. Es liegt höchſtwahrſcheinlich Brandſtiftung vor.

Die Gemeindevertretung in Tungendorf ſtellte die Summe von 500 000 Goldmark für den Bau von Häuſern für die Ortsanſäſſigen zur Verfügung. Es iſt gedacht, den Bauluſtigen das Baukapital gegen Verzinſung und noch zu vereinbarenden Tilgungsbedingungen leihweiſe zu geben und es gegebenenfalls auch der Eigenheim-Baugenoſſenſchaft für Tungendorf und Umgegend gegen Sicherheitsleiſtung zur Verfügung zu ſtellen.

Die aus Goldberg ſtammende 28jährige Olga Grage, die in Schönwalde als Haushälterin in Stellung iſt, machte Feuer an und nahm dazu die Petroleumkanne zu Hilfe. Durch eine aus dem Ofen herausſchlagende Flamme explodierte die Kanne, wobei die Kleider der Haushälterin Feuer fingen. Sie wurde in ſchwer verbranntem Zuſtande ins Eutiner Krankenhaus übergeführt, wo ſie an den erlittenen Brandwunden geſtorben iſt.

Das auf dem Königsmoor bei Dauenhof urbar gemachte Land wurde im Verſteigerungswege verkauft. Das Land wurde parzellenweiſe von der Moor-Adminiſtration Klein-Offenſeth zum Aufgebot gebracht und von hieſigen Landleuten erworben. Auch landwirtſchaftliche Geräte gelangten zur Auktion. Die im Jahre 1914 bis 1916 erbauten drei Gefangenenhäuſer, auf der Gemarkung Weſterhorn gelegen, wurden ebenfalls verkauft.

Die Norddeutſchen Quebracho- und Gerbſtoffwerke, eine der bedeutendſten induſtriellen Unternehmungen in der Stadt Glückſtadt, werden am 15. Februar wegen der ausländiſchen Konkurrenz ſtillgelegt werden. Zirka 200 Perſonen werden dadurch brotlos werden. — Von der Todeſchen Mühle riß der Sturm einen Flügel herunter, der auf das nebenſtehende Maſchinenhaus fiel.

Die durch den Tod des Oberbürgermeiſters Schnackenburg freigewordene Stelle des erſten Bürgermeiſters in Altona ſoll ſchleunigſt wieder beſetzt werden, man will nicht erſt die neuen Stadtverordnetenwahlen abwarten, weil dann vielleicht die Machtverhältniſſe ſich verſchieben könnten. Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums hat beſchloſſen, die Stelle dem bisherigen Bürgermeiſter Brauer (Soz.) zu übertragen und zwar mit Zuſtimmung der übrigen Fraktionsführer.

Ueberfahren und getötet wurde von einem Kraftwagen am Mittwochnachmittag auf der Preetzer Chauſſee zwiſchen Elmſchenhagen und Dreikronen der achtzigjährige Invalide Chriſtian Meyer aus Kiel-Ellerbek, Buchholzſtraße 35. Der Verunglückte wollte nach ſeinem Garten Dung fahren; er wurde in dem Augenblick, als er mit ſeinem Ziehwagen von der Landſtraße in einen Nebenweg einbog, von dem von Elmſchenhagen kommenden Kraftwagen überholt und erfaßt. Der alte Mann geriet unter die Räder des Wagens. Er erlitt, beſonders am Kopfe, ſchwere Verletzungen, die den ſofortigen Tod herbeiführten.

Zu dem Eiſenbahnunfall bei der Station Halſtenbeck iſt noch zu berichten, daß die Entgleiſung auf einen Achſenbruch zurückzuführen iſt. Infolge dieſes Bruches ſtürzte ein großer beladener Möbelwagen herunter und bildete dann einen Trümmerhaufen, der beide Gleiſe verſperrte. Das hatte zur Folge, daß die Strecke nach Hamburg zwei Stunden hindurch für jeglichen Zugverkehr geſperrt war. Der angerichtete Materialſchaden iſt ſehr groß und beläuft ſich auf viele Tauſend Mark.

— **Königsberg i. Pr.** (Die Ausſperrung.) Die Ausſperrung der Königsberger Arbeiterſchaft, die der oſtpreußiſche Arbeitgeberverband angekündigt hatte, weil die Verhandlungen über die Verlängerung der Arbeitszeit ergebnislos verlaufen waren, hat in vollem Umfange eingeſetzt. Soweit ſich überſehen läßt, liegen alle großen privatwirtſchaftlichen Betriebe ſtill. Von der Ausſperrung ſind etwa 10 000 Arbeiter betroffen.

London. (Unterſtützung der deutſchen Metallarbeiter.) Das Sekretariat der der internationalen Metallarbeiterföderation angeſchloſſenen engliſchen Gewerkſchaften erläßt einen Aufruf, darüber abſtimmen zu laſſen, ob die Mitglieder bereit ſeien, eine einmalige Abgabe von drei Schilling für die Unterſtützung der deutſchen Metallarbeitergewerkſchaft zu entrichten.

— **w. Eine neue oſtfrieſiſche Inſel.** Vor der oſtfrieſiſchen Küſte, zwiſchen Borkum und Juiſt, hat ſich eine neue, etwa einen Quadratkilometer Fläche bedeckende Inſel gebildet, der von der preußiſchen Regierung der Name „Inſel Memmert“ gegeben und ein Strandvogt beſtellt wurde. Die neue oſtfrieſiſche Inſel kann natürlich noch nicht bewohnt werden. Das wird erſt möglich ſein, wenn ſie mit einem ſchützenden Deich umgeben ſein wird. Dann aber könnte ſie vielen Naturfreunden angenehmen Sommeraufenthalt bieten, da die Vogelwelt reges Leben und Treiben darbietet. Schon jetzt werden häufig Ausflüge nach der Inſel unternommen.

Vermiſchtes.

= **Das läßt „tief blicken“!** Der Präſident des Landesfinanzamtes Groß-Berlin hat folgende Verfügung an die Abteilungsvorſteher erlaſſen: „Das Tragen von Kleidungsſtücken, die Teile der Bruſt oder des Rückens ſowie die Arme freilaſſen oder nur in durchſichtiger Weiſe bedecken, iſt den weiblichen Angeſtellten während des Dienſtes unterſagt. Die mit der Dienſtaufſicht betrauten Beamten ſind anzuweiſen, auf die Befolgung dieſer Anordnung zu achten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen. Den weiblichen Angeſtellten iſt hiervon mit dem Bemerken Kenntnis zu geben, daß Angeſtellte, die zu Beanſtandungen ihrer Kleidung in der bezeichneten Richtung Veranlaſſung geben, ihre Entlaſſung zu gewärtigen haben.“ — Was für Toilettenſünden mögen vorgekommen ſein, daß ſolche Vorſchriften und Strafandrohungen notwendig geworden ſind? Sind die jungen Damen etwa in Ballkleidern in den Dienſt gekommen?

= **Die neue Seelinie Stettin-Königsberg.** Es wird allſeitig begrüßt werden, daß die Reichsregierung im Intereſſe des Deutſchtums im Oſten ſich entſchloſſen hat, die Seeverbindung Swinemünde—Neufahrwaſſer—Pillau wieder aufzunehmen. Die Fahrten der neuen Linie beginnen bereits mit dem Anfang der Königsberger Meſſe am 14. Februar und werden von dem bekannten Stettiner Paſſagierdampfer „Hertha“ ausgeführt. Die Verbindung erfolgt Donnerstag und Montag 7 Uhr abends von Swinemünde, in der anderen Richtung Mittwoch und Sonnabend 11 Uhr von Pillau und 3 Uhr von Neufahrwaſſer. Alle Fahrten haben Anſchlußverbindungen von und nach Berlin, Danzig-Stadt, Königsberg und Stettin.

= **Ruſſiſches Hilfswerk für deutſche Gelehrte.** Der „Geſellſchaft der Freunde des neuen Rußlands“ wurde von der ruſſiſchen Kommiſſion zur Hilfe für die deutſchen Gelehrten eine Summe von zunächſt 2000 Dollar übermittelt, die für die notleidenden deutſchen Gelehrten beſtimmt iſt. Ferner haben die ruſſiſche Zentralkommiſſion und der Vorſtand des „Hauſes der Gelehrten“ in Moskau in zwei Sanatorien für die Winter- und Frühjahrsmonate 20 freie Plätze mit voller Verpflegung angeboten.

Nah und Fern.

○ **Dawes beſucht eine Notſtandsküche.** General Charles Dawes, der Vorſitzende des Erſten Sachverſtändigenausſchuſſes, und Herr Henry Robinſon, Mitglied des Zweiten Sachverſtändigenkomitees, ſtatteten in Begleitung anderer Mitglieder der Notſtandsküche des Hausfrauenvereins Berlin-Steglitz einen Beſuch ab. Es intereſſierte die Herren beſonders, zu erfahren, daß ſämtliche Arbeit vollkommen unentgeltlich geſchieht, und daß die Mahlzeiten koſtenfrei an die Gäſte der Küche abgegeben werden. Sämtliche Herren erhielten eine Koſtprobe und fanden Worte warmer Anerkennung für das hier Geleiſtete und Gebotene.

○ **Berliner Deckeneinbrecher.** Zum größten Teil verhaftet ſind jetzt die Mitglieder einer Berliner Einbrecherbande, die längere Zeit mit Erfolg arbeitete. Konfektionsgeſchäfte, große Zigarrenläden und dergleichen wurden in der Weiſe heimgeſucht, daß Einbrecher ſich auf den Grundſtücken einſchließen ließen und dann mit den beſten Werkzeugen durch die ſtärkſten Decken und Mauern in die Lagerräume eindrangen. Man kam zunächſt dem Großhehler der Bande auf die Spur, einem Händler Saebler. Bei ihm beſchlagnahmte man eine ganze Wagenladung Seidenſtoffe, Zigarren und Zigaretten. Sechs Einbrecher wurden feſtgenommen. Im ganzen ſind 22 Perſonen beteiligt. Die Anführer der Bande, zwei ſchwere Jungen namens Karl Reizig und Fritz Barris, ſind über den großen Teich verſchwunden. Ihre Helfershelfer haben ſie um den Ertrag der letzten Beute betrogen.

○ **Holländiſche Kinderhilfe für Hannover.** Der Amſterdamer Unterausſchuß des Niederländiſchen Roten Kreuzes hat in Hannover, wo bereits eine niederländiſche Hilfsorganiſation tätig iſt, in verſchiedenen Schulen Kinderküchen errichtet. Sechs Monate lang werden täglich 1050 Kinder ein warmes Mittagsmahl erhalten.

○ **Dreifacher Kindesmord.** Die Polizei in Guben verhaftete den Schuhmacher Seidler und ſeine Frau, die ihr vier Wochen altes Kind erſtickt und die Leiche in einem Bodenverſchlag verſteckt hatten. Bei ihrer Feſtnahme geſtanden die Eheleute, ſchon im Jahre 1922 ein 1¼ Jahre und ein drei Monate altes Kind durch Erſticken umgebracht zu haben.

○ **Erbetteltes Brot als Schweinefutter.** Der Hamburger Polizei wurde bekannt, daß Bettler in einer in Eimsbüttel belegenen Bedürfnisanſtalt zuſammengebetteltes Brot in Säcke packen und dann an einen Schweinemäſter verkaufen. Es wurde beobachtet, wie der in Altona wohnhafte angebliche Handlungsgehilfe K. die Bedürfnisanſtalt mit fünf Paketen Brot betrat und ſich längere Zeit dort aufhielt. K. wurde von den Beamten feſtgenommen. Er hatte außer dem Brot einen Damenſweater und einen ledernen Damenhut bei ſich, die er, wie er eingeſtand, beim Betteln aus einer Wohnung geſtohlen hatte.

○ **Gefallene Größe.** Der Schloſſer Joſeph Pielmeier in München, der während der Rätezeit Bahnhofskommandant und fünf Minuten ſtellvertretender Kriegsminiſter war, wurde unter dem dringenden Verdacht des Einbruchsdiebſtahls verhaftet.

⊙ **Zwei Flugzeuge zuſammengeſtoßen.** Auf einem Führerflug in der Nähe von Mailand ſtießen zwei Flugzeuge in der Luft zuſammen. Beide Führer waren ſofort tot.

⊙ **In den Veſuvkrater geſtürzt.** Bei einer Beſteigung des Veſuvs iſt eine Ausländerin, eine gewiſſe Lina Floſton, wahrſcheinlich eine Schwedin, die ſich von ihrem Führer entfernt hatte, ſpurlos verſchwunden. Die Nachforſchungen ſind bis heute ergebnislos geblieben. Es iſt anzunehmen, daß ſie durch einen Sturz in den Krater den Tod gefunden hat.

⊙ **Selbſtmord eines Erfinders.** Profeſſor Elza Chriſtie, der als Erfinder des Einrads (Unicyle) bekannt geworden iſt, hat ſich, wie aus Newyork gemeldet wird, aus Furcht vor unheilbarer geiſtiger Erkrankung erſchoſſen.

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Weiter um 1,9 % geſunken.

Die Reichsrichtzahl (Inderziffer) für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 4. Februar, auf das 1,04billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,06 Billionen) iſt demnach eine Abnahme von 1,9 % zu verzeichnen Für den Durchſchnitt des Monats Januar berechnet ſich die Reichsrichtzahl auf das 1,10billionenfache gegenüber dem 1,24billionenfachen im Durchſchnitt des Monats Dezember; das entſpricht einer Abnahme von 11,8 %.

*

Geringes Nachlaſſen der Großhandelspreiſe

Die auf den Stichtag des 5. Februar berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 29. Januar (114,8) einen Rückgang um 0,8 % auf 113,9, der vorwiegend durch die Herabſetzung der Eiſenpreiſe ſowie bei den Nahrungsmitteln bewirkt wurde. Im Durchſchnitt Januar iſt die Großhandelsinderziffer gegenüber dem Durchſchnitt Dezember (126,2) um 7,1 % auf 117,[illegible] zurückgegangen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Immer noch die dritte Steuernotverordnung.

Berlin, 7. Februar. Die Ausſchüſſe des Reichsrates ſetzten heute in Gegenwart des Reichsfinanzminiſters Dr. Luther die Beratung der dritten Steuernotverordnung fort. Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages, der die Steuernotverordnung im Anſchluß an die Erörterungen im Reichsrat beraten ſoll, iſt zum Abend einberufen.

Deutſche Volkspartei zur dritten Steuernotverordnung.

Berlin, 7. Februar. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei trat heute zu einer Sitzung zuſammen, die ſich mit der dritten Steuernotverordnung beſchäftigte. In der Sitzung wurde der Bereitwilligkeit Ausdruck gegeben, dem Reiche die Mittel zu verſchaffen, die es brauche. Die Fraktion verurteilte aber auf das entſchiedenſte den Weg, der in der dritten Steuernotverordnung beſchritten wird. Die Fraktion will ſich nicht auf eine ablehnende Kritik beſchränken; es ſollen vielmehr poſitive Vorſchläge ausgearbeitet werden. Zu dieſem Zweck wurde ein Ausſchuß eingeſetzt.

Erwerbsloſen- und Mietfragen.

Berlin, 7. Februar. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich heute mit Anträgen über die Erwerbsloſenfrage, über die Herſtellung von Kleinwohnungen und über Wohnungsmieten. Einige andere Anträge behandeln das gleiche Thema. Volkswohlfahrtsminiſter Hirtſiefer führte aus, daß Pläne für Meliorationen in großer Zahl vorliegen, daß es aber zur Ausführung an den nötigen Mitteln noch fehle. Es werde ferner beabſichtigt, die Arbeiter im Ruhrgebiet, die aus der Landwirtſchaft ſtammen und beſchäftigungslos ſind, wieder in das unbeſetzte Deutſchland zurückzubringen.

Die Wahlfreiheit in Bayern.

München, 7. Februar. In der fortgeſetzten politiſchen Ausſprache im bayeriſchen Landtag über die Anträge über Ausnahmezuſtand, Wahlfreiheit uſw. erklärte der Miniſter des Innern, Dr. Schweyer, daß die Regierungsverordnung über Sicherung der Wahlfreiheit kurz vor der Landtagsauflöſung in einer interfraktionellen Beſprechung zur Kenntnis gebracht werden würde, wobei ſich die Regierung das Recht vorbehalte, bei veränderten Verhältniſſen Änderungen an der Verordnung vorzunehmen.

Einſchränkung des Hitlerprozeſſes?

München, 7. Februar. Der Hitlerprozeß dürfte, wie von einigen Seiten behauptet wird, nicht den Umfang annehmen, der bisher in Ausſicht ſtand. Wie von angeblich informierter Seite mitgeteilt wird, ſind zwiſchen den beiden durch den November-Putſch und deſſen Auswirkungen in unüberbrückbaren Gegenſatz geratenen politiſchen Gruppen, deren eine von der Verteidigung der Angeklagten repräſentiert iſt, Vereinbarungen in bezug auf den Prozeß getroffen worden, wonach vom Austrag dieſer Gegenſätze im Prozeß nach Möglichkeit abgeſehen werden ſoll.

Beiſetzung des durch Separatiſten ermordeten Herbert.

Speyer, 7. Februar. Der Arbeiter Herbert, der von den Separatiſten verhaftet und auf der Flucht erſchoſſen worden iſt, wurde unter Beteiligung der geſamten Einwohnerſchaft von Speyer zur letzten Ruhe beſtattet. Die geſamte Arbeiterſchaft war bei dem Begräbnis beteiligt, die Betriebe waren geſchloſſen. Am Grabe Herberts hielt ein Arbeiter, ein Kommuniſt, eine Anſprache, in der er hervorhob, daß auch die geſamte Arbeiterſchaft dieſe Mordtat aufs ſchärfſte verurteile und ſich die Gewaltherrſchaft der Separatiſten nicht mehr länger gefallen laſſe. Zu Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

Verhaftung von Kommuniſten durch die Beſatzungsbehörde

Frankfurt a. M., 7. Februar. Unter dem Verdacht, antimilitariſtiſche Propaganda unter den Beſatzungstruppen getrieben zu haben, wurden von den Franzoſen etwa 60 in Mainz, Wiesbaden und Höchſt anſäſſige Kommuniſten verhaftet, die in den letzten Tagen alle nach Mainz gebracht wurden, um in einem großen Verfahren gemeinſchaftlich abgeurteilt zu werden.

Dr. Schacht über die Rentenmark.

Königsberg i. Pr., 7. Februar. In einer Verſammlung anläßlich der Landwirtſchaftlichen Woche hielt Reichsbankpräſident Dr. Schacht einen Vortrag, in dem er ausführte, die ganze Entwicklung der letzten Jahre auf dem Währungsgebiet hat auch die Landwirtſchaft auf das Schwerſte betroffen. Die Rentenmark habe eine ausgezeichnete Sicherheit dadurch, daß ſie an allererſter Stelle eine Goldhypothek auf das geſamte deutſche Vermögen als Sicherungsgrundlage hat.

Die Anerkennung Rußlands durch Italien.

Moskau, 7. Februar. Es iſt möglich, daß der Vertrag zwiſchen Rußland und Italien in einigen Tagen unterſchrieben wird, mit einigen Vorbehalten in den ſtrittigen Punkten. Die Angelegenheit wird dadurch erleichtert, daß die Sowjetregierung eine Mitteilung Muſſolinis erhalten hat, wonach er die Sowjetregierung ſeit dem 31. Januar 1924 als anerkannt und die diplomatiſchen Beziehungen als wiederhergeſtellt erklärt.

Schneeſturm in den Vereinigten Staaten.

Chicago, 7. Februar. Im ganzen mittleren Teil der Vereinigten Staaten, beſonders in den Städten Chicago, Milwaukee und Canſas City, herrſcht ein heftiger Schneeſturm. Die einzige Verbindung, die dieſe Städte mit der Umwelt haben, wird durch Funkentelegraphie hergeſtellt. Die Mehrzahl der großen Eiſenbahnlinien zwiſchen dem Stillen und dem Atlantiſchen Ozean iſt vollkommen unterbrochen.

Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern

für Monat Februar mit einem Aufschlag von 75 Prozent zur Steuer für Januar und der staatlichen Steuer vom Grundvermögen findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke
am Dienstag, den 12. Februar,
am Mittwoch, den 13. Februar,
nördlich der Bäckerbrücke
am Donnerstag, den 14. Februar,
am Freitag, den 15. Februar,
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2–4 Uhr nachm. statt.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Vom 6. d. Mts. ab wird ein Kontrollbeamter der Landesversicherungsanstalt eine Prüfung der Quittungskarten hierselbst vornehmen.

Die Arbeitgeber und Versicherten haben von diesem Tage ab die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Arbeits- und Dienstbücher sowie die Krankenkassenbücher und Lohnlisten zur Prüfung bereit zu halten.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Betriebsleiter

für das städtische Elektrizitätswerk (Gleichstrom 2 X 110 Volt, Betrieb mit Heißdampflokomobilen gesucht.

Derselbe muß mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut sein und selbst mitarbeiten, vor allem Zähler selbständig reparieren und eichen. Kenntnisse in der Buchführung erwünscht. Besoldung nach Gruppe 7 des Teiltarifvertrages.

Angebote mit Zeugnissen u. Lebenslauf bis 1. März d. Js. erbeten.

Bad Bramstedt, den 5. Februar 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 10. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, wird im Kaiser-Wilhelm-Wald, beginnend am Bahnübergang, ein Teil

Brennholz, Busch, Latten und eichene Pfähle

öffentlich meistbietend unter den bekanntzugebenden Bedingungen versteigert werden. Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht per sofort ein nettes jüngeres

Mädchen

zur Aushilfe bis 1. Mai.
Frau Kaufm. **Horst.**

Gestern abend

2 gegerbte Häute gefunden.

Gegen Erstattung der Unkosten bei mir abzuholen
Minden, Altonaerstraße.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer

Vermählung

danken herzlich
Friedrich Zöller und Frau
Minna, geb. Parbst.
Bad Bramstedt, den 7. Februar 1924.

Ges. eine im Gemüsebau wohlerf.

Perſönlichkeit

(evtl. pens. Beamter), die täglich einige Stunden die Arbeiten in uns. Gärten überwacht.
Kurhaus.

Zu verkaufen:
1 Bettstelle mit Matratze und 1 vollständig. Bett, 1 Markise und 1 Koffer.
Wwe. Dora Schümann, Hitzhusen.

Ausnahme-Angebot!

Tiefdunkl. Rotwein	Fl. v. 1.40 M. an
Moselapfelwein	Fl. 60 Pfg.
Obstsekt Cabinet	Fl. 1.50 M.
Schaumwein rot	3.— M.
Portweine	Fl. v. 2.— M. an
Mosel- u. Rheinweine	v. 1.50 M. an

Ferner echte Duro-Portweine, Samos, Malvasier und naturreine 1921er Mosel- und Rheinweine.
Leere Flaschen mitbringen.
J. H. Möller, Tefefon 75.

Ia. Schweineschmalz	**70 Pfg.**
Ia. amerik. Weizenmehl	**17 „**
Ia. Haferflocken	**20 „**
Ia. kondensierte Milch gezuckert, Dose	**75 „**
Ia. Pflaumen	**32 „**

Thams & Garfs.

Echte Wagner
dän. Blasenschmalz
Palmin
und Kunsthonig
H. Schlichting.

---

2 neue Zweispänner-
Bauwagen
1 Gig
verkauft J. Köper,
Fitzbek bei Brokstedt.

---

10 rm Buchen- und Birken-Kluftholz

hat abzugeben
Otto Schümann, Hitzhusen.

Ernſt Padberg **Neumünſter**
Kuhberg 37

Kaufhaus der Manufaktur- und Aussteuer-Branche

Grosse Abteilungen in Damen-, Herren- und Knaben-Konfektion.

Für die Konfirmation empfehle billigst:
Anzüge, Kleiderstoffe, Leibwäsche, Gardinen etc.
Bekannte reelle Bedienung, billige Preise.

Hans Krohn ✶ Bad Bramstedt i. H.

Automobil-Vermietung ✶

Bedienung Tag und Nacht. **Fernruf 70**

Günstiges Angebot!

Posten Buckskin

140—150 cm breit
Mtr. **4.00 - 7.00** Mk.
sehr geeignet für
Mäntel, Kleiderröcke
und Knabenanzüge

J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Zigarren

aus garantiert rein überseeischem Tabak. Nur eigenes Fabrikat, schon
von 6 Pfg. an.
Hochfeine 10 Pfg. Zigarren empfiehlt
H. Kaal, Landweg.
Kaufe Zigarren-Kisten.

Steckrüben

fuhrenweise und waggonweise hat abzugeb. **Staatl. Mooradministration Lentföhrden.**

Gute Ferkel
verkauft **A. Kohfahl.**

Wiemersdorf
Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 23. Februar:

Große Preis-Maskerade

in Stäckers Gastwirtschaft.

Geselligkeitsverein
Hagen.

Sonnabend, den 9. Februar 1924:

Preis-Maskerade

Um rege Beteiligung bitten
Der Vorstand u.
Geschw. Fink.

Verein „Holt toſam“
Bad Bramstedt
Voranzeige.

Unser

Vereins-Vergnügen

findet am Sonnabend, 22. März, statt.
Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 10. Februar,
abends 8 Uhr:

Die Großmächte des Lebens

Gesellschafts-Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle:
Olaf Föns.

Nachdem:

Brennendes Land

Schauspiel in 3 Akten aus Oberschlesien unter polnischer Herrschaft

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Sonnabend, den 9. Februar 1924:

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Cl. Schlüter.

Serradelle
hält auf Lager **S. S. Peters**

Thomasmehl
Superphosphat
Ammoniak-Superphosphat
Schwefelsaures Ammoniak
Ammonsulfatsalpeter
Kali 40 Proz.
Kainit
empfiehlt billigst ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.
Telefon 4.

Neue Bauwagen

ein- und zweispännig, 7 und 8 cm Reifenbreite, stehen zum Verkauf bei
Claus Hahn.

Tierarzt Bargums Viehſtreupulver
eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Habe eine Partie
verzinkte Eimer,
Wannen und Waschkessel billig abzugeben **W. Bracker.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5343 Sonntag, den 10. Februar 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Über die 3. Steuernotverordnung ſchweben Kompromißverhandlungen zwiſchen Regierung und Reichstagsausſchuß, der Abänderungen verlangt.

* Bei der Unterſuchung wegen des Attentatsplanes gegen General v. Seeckt wurde in Berlin der Major a. D. Gilbert verhaftet.

* Das Koblenzer Regierungsgebäude iſt von den Separatiſten geräumt worden.

* Die engliſche Regierung ſoll beabſichtigen, in ganz kurzer Zeit Deutſchland und Rußland zum Eintritt in den Völkerbund aufzufordern.

* Lloyd George will für die ihm zugeſchriebenen „Enthüllungen“ nicht verantwortlich ſein und erklärte ſie als Irrtümer eines Zeitungskorreſpondenten.

Zwei Miniſterreden.

Staat und Wirtſchaft — in zahlloſen Reden und Artikeln iſt dieſes Thema behandelt worden, hat die Köpfe heiß gemacht und zu manchem böſen Wort verleitet. Wirtſchaft ohne oder gegen den Staat war ein oft gehörter Vorwurf, der an die großen Induſtriekapitäne gerichtet wurde. Aber wenn man ohne weiteres zugeben muß, daß der Staat als Geſamtorganiſation rückſichtslos in das Leben und die Wirtſchaft des einzelnen hineingreift, die ohne ihn nicht beſtehen kann, ſo hat dieſer Eingriff ſeine Grenzen an der Lebenshaltung des einzelnen. Vernichtet er dieſe Lebensgrundlage, ſo vernichtet er ſeine eigene ſittliche, ſeine Exiſtenzberechtigung.

Dr. Schacht, der Reichsbankpräſident, hat das zweifellos bei ſeiner Rede gefühlt, die er auf der Landwirtſchaftlichen Woche in Königsberg i. Pr. gehalten hat. „Wir haben eine Steuerbelaſtung, wie wir ſie wohl überhaupt noch nie in einem Staat erlebt haben,“ äußerte er und ſieht den Augenblick ſchon ſehr bald kommen, wo die ausgeſchriebenen Steuern einfach nicht mehr eingehen, alſo der Steuerexekutor die beſchäftigſte Perſönlichkeit iſt. Dr. Schacht hat der Sachverſtändigenkommiſſion mitgeteilt, daß zurzeit die Hälfte bis Zweidrittel des landwirtſchaftlichen Reineinkommens in Deutſchland vom Reiche und den anderen ſteuerheiſchenden Organen fortgeſteuert wird. Und dabei iſt die dritte Steuernotverordnung noch nicht einmal in Kraft getreten!

Auf der anderen Seite geht es natürlich der Induſtrie nicht beſſer; Wegſteuerung des Ertrages verhindert aber Kapitalsneubildung, und damit den Kredit. Eine charakteriſtiſche Mitteilung hierüber machte Dr. Schacht: bei den landwirtſchaftlichen Kreditgenoſſenſchaften, alſo den eigentlichen Geldgebern, namentlich der kleineren und mittleren Betriebe, betrugen die Depoſitengelder 1913 nicht weniger als 4,7 Milliarden Mark. Unter der Wirkung der Inflation ſind ſie auf ſage und ſchreibe 30 000 Goldmark zuſammengeſchmolzen. Das iſt natürlich ein Nichts, nicht einmal ein Tropfen auf einem heißen Stein. Nun hat die Landwirtſchaft von dem Kredit, den die Rentenbank — auf dem Wege über die Reichsbank — zur Verfügung geſtellt hat, etwa 246 Millionen Rentenmark erhalten. Das iſt wenigſtens etwas, und es ſoll noch quantitativ vermehrt werden. Auch ſollen die rigoroſen Kreditbeſtimmungen dieſes Zentralkreditinſtituts etwas gemildert, ſollen auch alle möglichen Erleichterungen geſchaffen werden: aber das alles hat ſeine ſehr, ſehr enggezogenen Grenzen, die vor allem durch den feſten Willen geſetzt ſind, nicht etwa durch eine neue Inflation dem Reich neue „Kredite“ zu ſchaffen.

Das „Produktionshemmende“ unſeres gegenwärtigen Steuerſyſtems unterſtrich auch der Ernährungsminiſter Graf Kanitz in einer Rede, die er bei derſelben Gelegenheit hielt wie Dr. Schacht, und beide wünſchen nur, daß wir alle, Induſtrie wie Landwirtſchaft, dieſe „Sanierungskriſe“ mit zuſammengebiſſenen Zähnen überſtehen können. Sie hoffen ja alle auf eine „grundlegende Änderung in unſerer Wirtſchaft und damit auch in unſeren ganzen Beziehungen zum Ausland“ als dem einzigen, was uns dieſe ſteuerliche Überbelaſtung ertragen laſſen muß. Dieſe Hoffnung iſt aber geknüpft an die Kredithilfe des Auslandes; was Graf Kanitz und Dr. Schacht als Entgegenkommen des Reiches gegenüber der Kreditnot mitteilen konnten, ſind natürlich nur kleine, nur äußerliche Mittel.

Dieſe Verbindung mit dem Ausland ſoll ja die Goldnotenbank herſtellen, über die ſich beſonders Dr. Schacht noch des weiteren äußerte. Durch die Verlegung dieſer Bank in das neutrale Ausland ſoll ihr die äußere Sicherheit gegen den Zugriff der Entente und gegen die etwaige Mißwirtſchaft einer deutſchen Regierung gegeben werden, die innere Sicherheit ſoll ſie dadurch erhalten, daß ſie nur ſichere Kredite auf Goldbaſis begibt. Neu war an ſeinen Ausführungen, daß dieſes Inſtitut nur im engſten Zuſammenhang mit der Reichs- und der Rentenbank arbeiten ſoll. Wahrſcheinlich — wir hoffen das — wird alſo der deutſche Kreditbedürftige ſich daher nur an die deutſche Reichsbank wenden können, die ihre Stellung als Zentralregulierungsinſtitut für das deutſche Kredit- und damit das Wirtſchaftsweſen nicht zugunſten einer Bank verlieren darf, das ſtarken ausländiſchen Einflüſſen unterliegen muß. Dr. Schacht konnte mitteilen, daß ſein Plan im Auslande, beſonders in London, aber auch von den Sachverſtändigenkommiſſionen auf Gegenliebe oder zum mindeſten Entgegenkommen geſtoßen ſei und daß dieſes Intereſſe doch dazu führen werde, uns Goldkapital zur Verfügung zu ſtellen. Aber er hat an dieſen Stellen darauf aufmerkſam gemacht, daß wir nicht noch Monate warten können, ſondern daß ſchnelle Hilfe not tut. „Wir brauchen Goldkredite und neues Goldkapital für die Wiederbelebung unſerer Induſtrie, die heute nur zu 50 % ihrer Leiſtungsfähigkeit beſchäftigt iſt.“

Das iſt das für unſere wirtſchaftliche Zukunft nicht nur, ſondern für das Leben des Staates wie letzten Endes jeden einzelnen Entſcheidende und „dieſes Inſtrument muß uns gegeben werden, das uns geſtattet, wieder voranzukommen und zu arbeiten“.

Lloyd Georges „Konfuſion“.

Vertuſchungsverſuche?

Zu dem ungeheuren Lärm, der durch die Enthüllungen des ehemaligen britiſchen Miniſterpräſidenten über einen in Verſailles zwiſchen Frankreich und Amerika geſchloſſenen Geheimpakt zum Schaden Deutſchlands entſtanden iſt, gibt Lloyd George jetzt ſelbſt etwas hinzu, indem er eine Art Rückzugskanonade aufführt. Er läßt in den Blättern erklären, er habe der „Newyork World“ nie eine Unterredung der Art gewährt, wie dieſe berichtet habe. Lloyd George betrachte die Geſpräche über das Geheimabkommen als lächerlich, in der Form, wie ſie geſchehen. Der Berichterſtatter habe wahrſcheinlich im Zuſtande der „Konfuſion“ gehandelt. Immerhin erſcheint die Sache noch reichlich dunkel, zumal eine Verabredung zwiſchen England und Frankreich zur Veröffentlichung von Schriftſtücken über die damaligen Vorgänge geplant war und die engliſche Regierung bei Lloyd George unter Überſendung der Schriftſtücke anfragen ließ, ob er etwas einzuwenden habe. Lloyd George antwortete mit den „Enthüllungen“. Wo alſo der Sitz der eigentlichen „Konfuſion“ iſt, muß noch aufgeklärt werden.

England bedauert.

Macdonald hat einen Brief an Poincaré geſchrieben, in dem er ſein Bedauern über den durch Lloyd George hervorgerufenen Zwiſchenfall, für den er nicht verantwortlich ſei, ausdrückt. Der Gedankenaustauſch zwiſchen London und Paris in dieſer Frage geht weiter. Der britiſche Geſchäftsträger in Paris hat ſich zum Quai d’Orſay begeben, um das Bedauern ſeiner Regierung über das Interview zum Ausdruck zu bringen. Macdonald ſei über die Angelegenheit um ſo mehr aufgebracht, als er verſucht habe, die freundſchaftlichen Beziehungen zu Poincaré anzubahnen.

Der amerikaniſche Journaliſt, namens Spencer, der die Unterredung mit Lloyd George hatte, erklärt, dieſer habe von der Veröffentlichung nichts gewußt und ihn auch nicht dazu ermächtigt. Er bedaure, wenn eine Indiskretion vorgekommen ſei.

Alſo hat der impulſive Lloyd George doch etwas Wichtiges geſagt, und das allgemeine Bedauern, das jetzt aus jedem Winkel erſchallt, ſcheint mehr für einen Vertuſchungsverſuch als für eine „Konfuſion“ zu ſprechen.

Es wird mitgeteilt, daß Frau Wilſon beſchloſſen haben ſoll, die perſönlichen Dokumente des verſtorbenen Expräſidenten, die er für eine Geſchichte des Krieges verwenden wollte, nicht zu veröffentlichen.

Macdonalds Richtlinien.

Eine allgemeine Konferenz.

Bei einem Preſſeempfang, den der neue britiſche Premierminiſter für die engliſche und die ausländiſche Preſſe gab, hat er ſich über die Richtlinien verbreitet, die er innen- und außenpolitiſch einzuhalten gedenke. Seine Äußerungen ſtellen alſo ſo etwas wie ein Regierungsprogramm dar und werden auch als ſolches von der geſamten Preſſe betrachtet. Hervorzuheben iſt daraus:

Die Frage der franzöſiſchen Schuld an Großbritannien und die Schuldenfrage könne überhaupt erſt behandelt werden, wenn die Regierung im Beſitz der Berichte der Reparationsausſchüſſe ſei. Der Premierminiſter ſei ſehr beſtrebt, ein Übereinkommen zwiſchen Großbritannien und Frankreich über eine Politik zu erzielen, die ein wirklicher und wirkſamer Beitrag zur Begründung des europäiſchen Friedens ſei. Er ſei beſtrebt, die Mitwirkung der Vereinigten Staaten zu erreichen und die Sympathie und das Intereſſe der kleinen europäiſchen Nationen zu erhalten. Die Regierung würde bereit ſein, eine allgemeine Konferenz vorzuſchlagen, den Völkerbund oder den Haager Gerichtshof anzunehmen, oder irgend eine Methode anzuwenden, die zu einer Löſung führen könnte. Der Eintritt Deutſchlands und Rußlands in den Völkerbund werde von der Regierung als wünſchenswert angeſehen. Es werde darauf hingewieſen, daß Deutſchland keinesfalls als untergeordneter Staat angenommen werden ſolle. Die wünſchenswerte Zuſammenkunft zwiſchen Macdonald und Poincaré werde nicht ſtattfinden, bevor die Berichte der Reparationsausſchüſſe eingegangen ſeien.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

26] (Nachdruck verboten.)

Lützenkirchens Betroffenheit war ſo augenfällig, daß der Gutsnachbar ſich lachend auf die Knie ſchlug: „Es hat ihn, er kennt es, das rote Prachtgewand! Gnädige Frau, ich ſäe nicht gern Zwietracht, aber ich kann nicht anders, als Ihnen den guten Rat geben, halten Sie ein wachſames Auge auf ihn, es liegt Gefahr in der Sache. Sie kennen nicht den Zauber des Rotſamtnen. Ich kenne ihn. Als vergangenen Monat meine Gattin den Beſuch ihrer Schneiderin empfing, hatte die gerade das für Frau Pauly beſtimmte Hauskoſtüm bei ſich, und meine Frau war mächtig neidiſch. Na, und da verſprach ich ihr denn: „Verlaß dich darauf, Alte, wenn ich erſt König Salomo geworden bin und du Königin von Saba, dann kriegſt du die gleiche Staatsſchabracke.“

„Als ich Frau Paulys Bekanntſchaft machte, war ſie in ihrem Anzug von unauffälligſter Einfachheit, ganz damenhaft.“ Gertrud ſagte es mit ihrem freundlichſten Lächeln und gewahrte nicht, wie bei ihren Worten ihres Mannes umſchattetes Geſicht noch finſterer wurde. Der Beſucher aber, einen raſchen, etwas verwunderten Blick auf ſie werfend, ſagte, ſich erhebend, höflich: „Ach, Sie kennen Frau Pauly perſönlich, gnädige Frau? Na, ich habe natürlich nur Scherz gemacht. Und im Punkt Damenhaftigkeit würde Ihr Urteil für mich unter allen Umſtänden ausſchlaggebend ſein.“

Achtungsvoll Gertruds Hand küſſend, verabſchiedete er ſich. Lützenkirchen gab ihm das Geleite und kehrte mit zuſammengekniffenen Lippen wieder auf die Vorhalle zurück. Nach einigem Schweigen ſagte er plötzlich, die Zigarre von ſich ſchleudernd: „Möchteſt du nicht, ehe du dich in Zukunft wieder einmal zum Anwalt von anderer Frauen Damenhaftigkeit aufwirfſt, dich zuvor erſt erkundigen, ob die Perſönlichkeit auch danach Verlangen trägt?“

Mit erſchrockenen Augen ſah Gertrud ihn an. In ſeinem Ton war eine verhaltene Heftigkeit, für die ſie nicht ſogleich die rechte Erklärung fand. Unſicher fragte ſie: „Hätte ich nicht erwähnen ſollen, daß ich Frau Pauly kenne? Da du ſelbſt davon geſprochen haſt, daß du ihr zu Dank verpflichtet ſeiſt, ſo . . .“

„So fühlteſt du dich verpflichtet, meiner ritterlichen Verteidigung zu Hilfe zu kommen?!“ fiel er ihr in die ſtockende Rede.

Sie ſenkte den Kopf. Ihre Stimme klang leiſe. „Verzeih, ich hatte mir nichts Schlimmes dabei gedacht.“

Wieder dieſes Wort! Alles in ihm ſtürmte wie eine feindliche Woge empor, die ſich gegen ſie richtete. Er ſprang auf, ein kaltes Spottlachen klang von ſeinen Lippen: „Freilich, freilich, ich weiß ja. Glückſelige Natur, die ſich nichts Schlimmes dabei denkt, ob ſie redet oder ſchweigt.“ Sein Schritt dröhnte, als er die Vorhalle verließ. Gertruds unaufhaltſam hervorbrechende Tränen gewahrte er nicht mehr. Er ſollte ſie nicht ſehen, die heißen Tropfen, die da aus tiefwundem Herzen emporquollen, einem Herzen, das ſich verzweifelt wehrte, dem zu glauben, was doch jeder neue Tag mit immer zwingenderer Gewalt ihm zum Bewußtſein brachte.

Da draußen auf dem Hofe bauten ſie von neuem auf, was der Wetterſchlag vernichtet hatte, wo aber war die Hand, die das wieder emporrichtete, was jener gleiche Blitzſtrahl in ihr niedergeſchlagen hatte. War es an ihr, mit unabläſſigem Mühen die Steine zuſammenzutragen, die dem Bau ihres Glückes wieder Feſtigkeit geben ſollten? Aber wie ſollte ſie es beginnen, was tun? Sie ſtand im Dunkel, ſelbſt da im Dunkel, wo ſie doch volle Klarheit hätte haben müſſen. Sie hätte wiſſen müſſen, ob ihr Mann in Wahrheit begründete Urſache habe, einen Vorwurf zu erheben, ob wirklich durch falſche Vorſpiegelungen und Angaben ein Betrug an ihm verübt worden war, oder ob er zumeiſt nur ſich ſelbſt betrogen, indem er auf Äußerlichkeiten hin unzutreffende Erwartungen in ſich großgezogen hatte. Sie hatte der Mutter geſchrieben. Eine leidenſchaftliche, flehende Bitte: „Sage mir die Wahrheit, die volle, ganze Wahrheit. Es gilt mein Lebensglück. Geſtern hatte ſie die Antwort darauf:

„Mein liebes Kind!

Deine Mitteilungen und das, was ich mir noch zwiſchen den Zeilen Deines Briefes herausleſe, haben mich tief betrübt, wenn auch leider nicht völlig überraſcht. Ich ſah ein ähnliches Unheil über Dir drohen, unglücklicherweiſe, als es ſchon zu ſpät war, Dich noch davor zu bewahren. Verhängnisvolle Täuſchung auf beiden Seiten. Ich glaubte Dich einem Manne vermählt, an deſſen Seite ſich Dir kein glänzendes, aber doch ein ſorgenfreies, geſichertes Leben bot. Dein Gatte hingegen . . . da er es ſelbſt vorgezogen zu haben ſcheint, Dir darüber zu ſchweigen, auf welche Weiſe er mir nach Eurer Rückkehr von der Hochzeitsreiſe Mitteilung von ſeinen Erwartungen gemacht und wie er es aufgenommen hatte, ſich in ihnen getäuſcht zu ſehen, ſo möchte auch ich über dieſen unerquicklichen Vorgang den Schleier belaſſen. Die wohl nicht mehr gutzumachende Entfremdung zwiſchen Deinem Manne und mir die Dir ja kein Geheimnis mehr ſein kann, iſt das Ergebnis jener Stunde. Daß dieſe in Dein Daſein nicht noch ſchwärzere Schatten hineinziehen möge, wünſche ich von ganzem Herzen. Ich möchte Dir gern einen poſitiven Troſt geben, allein, ich wage es nicht, auf etwas hin, was vorläufig nur ein unbeſtimmter Schimmer am Horizont der Möglichkeit iſt, ſchon eine Hoffnung in Dir wachzurufen. Glaube indes, daß, wenn je das Glück noch einmal über meinen Weg ſchreiten ſollte, ich mich ebenſo meiner Mutterpflicht gegen Dich erinnern würde, wie der Genugtuung, die es mir gäbe, Deinen Gatten auf ſeine zu mir klingenden Worte doch noch jenes andere Klingen antworten zu laſſen, deſſen Goldton er in der Stunde gegenſeitiger Aufklärung ſo ſchwer vermißte. Möchte dieſe Genugtuung mir eines Tages noch vergönnt ſein, das wünſcht für ſich und Dich

Deine treue Mutter.“

(Fortſetzung folgt.)

Poincaré leugnet alles!

Brüske Antwort auf die deutſche Pfalznote.

In Paris wurde die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf die letzte deutſche Proteſtnote wegen der Pfalz veröffentlicht. Die Antwort iſt an den deutſchen Botſchafter in Paris gerichtet. Die deutſche Note, ſagt Poincaré, hätte geglaubt, auf die Anklage zurückkommen zu ſollen, die die deutſche Regierung ſchon vorher gegen die franzöſiſchen Behörden erhoben hat mit der Begründung, daß dieſe den pfälziſchen Separatiſten ihre Hilfe angedeihen laſſen. Die franzöſiſche Regierung hat dieſe Verleumdungen in ihrem Briefe vom 12. Dezember bereits zurückgewieſen. Die Behauptungen, die heute auf neue Tatſachen hinweiſen, ſtützen ſich auf keinerlei Verſuch eines Beweiſes und ſind nicht weniger tendenziös als die früheren. Unter dieſen Umſtänden muß die franzöſiſche Regierung davon abſehen, wie ſie es ſchon früher getan hat, auf die nicht motivierten Klagen der deutſchen Regierung zu antworten.

*

Deutſche Erwiderung.

Halbamtlich wird in Berlin zu dieſer Auslaſſung erklärt, die franzöſiſche Regierung glaube, mit einigen überheblichen Bemerkungen ſich einer ſachlichen Beantwortung der deutſchen Note vom 2. Februar entziehen zu können. In der deutſchen Note iſt bereits feſtgeſtellt worden, daß die darin aufgeführten Tatſachen, die die Unterſtützung der Separatiſten durch die franzöſiſchen Beſatzungstruppen beweiſen, durch keine Ableugnung aus der Welt geſchafft werden können. Dieſe Tatſachen ſind ja nicht nur von deutſcher Seite, ſondern von einer großen Anzahl neutraler, ſogar hervorragender alliierter Zeugen einwandfrei feſtgeſtellt worden. Wenn in der Antwort verſichert wird, daß das Pariſer Kabinett entſchloſſen ſei, in die Zwiſtigkeiten der Deutſchen untereinander nicht einzugreifen, ſo iſt dieſe Verſicherung durch die Tatſachen widerlegt. Es bleibt demnach nur zu erwarten, daß es dem franzöſiſchen Kabinett gelingt, in Zukunft das Verhalten der Beſatzungstruppen in der Pfalz mit ſeinen Verſicherungen in Einklang zu bringen.

Der Attentatsplan Thormann.

Verhaftung des Majors a. D. Gilbert.

Im Laufe der Unterſuchung wegen des geplanten Attentats gegen den Oberbefehlshaber General v. Seeckt iſt der bereits mehrfach genannte Major a. D. Gilbert von Beamten der Berliner politiſchen Polizei verhaftet worden. Er wird ſofort dem Unterſuchungsrichter vorgeführt. Die Polizei verweigert jede Auskunft.

Vor ſeiner Verhaftung hat Major Gilbert an eine hieſige Zeitung geſchrieben: „Richtig iſt, daß ich das Reichskommiſſariat von dem Attentatsplan Thormanns verſtändigt habe und Herrn v. Tettenborn riet, nach dieſer Seite hin Fühlung aufzunehmen, um allen zu erwartenden Verdrehungsverſuchen die Spitze abzubrechen.“

Der Zwiſt um die Steuerverordnung

Berlin, 8. Februar.

Alle im Fünfzehnerausſchuß des Reichstages vertretenen Parteien haben ſich bekanntlich gegen den Erlaß der dritten Steuernotverordnung in der jetzigen Form ausgeſprochen. In der Beratung wurde beſchloſſen, die Artikel 1 und 3 der Verordnung, die die Frage der Aufwertung von Forderungen an Private und an öffentliche Körperſchaften betreffen, nicht zu beraten und die Regierung zu erſuchen, die Regelung dieſer Materie auf dem Wege der ordentlichen Geſetzgebung herbeizuführen. Die Regierung kann nun die Verordnung zwar ohne Zuſtimmung des Ausſchuſſes erlaſſen, aber dann könnte der Reichstag, von deſſen Zuſammentritt am 15. oder 20. Februar man ſpricht, ſie wieder aufheben. Dann wären die Dinge wie vorher, da das Ermächtigungsgeſetz am 15. Februar abläuft. Man ſpricht von

Kompromißverhandlungen,

die außerhalb des Ausſchuſſes zwiſchen Regierung und Reichstag geführt werden. Vor allem befaßt ſich die Regierung mit den Bedenken, die im Ausſchuß vorgebracht worden ſind.

Inzwiſchen will die Regierung die Stellungnahme des Ausſchuſſes zu den anderen Artikeln der dritten Steuernotverordnung kennen lernen. Auch mit dieſen Artikeln, die in erſter Linie den Geldentwertungsausgleich betreffen, iſt man im Ausſchuß nicht ganz einverſtanden. Heute wurden Abänderungsvorſchläge eingebracht. So wurde beantragt, an Stelle des Artikels 3 folgende Beſtimmung aufzunehmen: „Die Länder haben auf die Dauer von zwei Jahren das Recht, durch Geſetz einen Zuſchlag bis zu 200 % zur Vermögensſteuer einzuführen. Dieſer 200prozentige Zuſchlag zur Vermögensſteuer würde ſchätzungsweiſe 70—80 Millionen Goldmark bringen. Dieſe Summe würde ungefähr den Bedarf der Länder und Gemeinden decken. Solch eine Steuer würde angeblich ohne neue Veranlagungs- und Erhebungsſchwierigkeiten ſofort flüſſig gemacht werden können und ſowohl die Inflationsgewinne wie die Inflationsverluſte gleichmäßig treffen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Goldbilanz und Aktienverminderung.

In der Preſſe war aus dem einſtweiligen Verbot der Zuſammenlegung von Aktien aus Anlaß der Umſtellung gefolgert worden, daß die Verordnung über Goldbilanzen auf unbeſtimmte Zeit „abgeſtoppt“ ſei. Dieſe Schlußfolgerungen ſind, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, unzutreffend. Nicht um die Goldbilanzverordnung abzuſtoppen, ſondern im Gegenteil um die Durchführung der Verordnung und die Auswirkung der in ihr enthaltenen Schlußbeſtimmungen ſicherzuſtellen, iſt die Verminderung der Aktienzahl aus Anlaß der Umſtellung bis auf weiteres für unzuläſſig erklärt worden.

Deutſches Abkommen mit China?

Nach Meldungen der „Times“ ſoll Deutſchland mit China ein Reparationsabkommen abgeſchloſſen haben, wonach Deutſchland durch Aufrechnung der Forderung der Deutſch-Aſiatiſchen Bank gegen die chineſiſche Regierung einen Reſtbetrag von 45 Millionen Dollar an Reparationen zahlen müſſe.

Vereinfachung des Schiedsrichterverfahrens.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages führte die erſte Beratung der Vorlage zur Reform des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten zu Ende. Grundſätzliche Zuſtimmung fand noch ein demokratiſcher Antrag auf Vereinfachung des ſchiedsrichterlichen Verfahrens. Reichsjuſtizminiſter Dr. Emminger erklärte, daß er den Entwurf jetzt dem Ermächtigungsausſchuß vorlegen werde. Die in der Öffentlichkeit erhobenen verfaſſungsrechtlichen Bedenken gegen die Anwendung des Ermächtigungsgeſetzes ſeien unbegründet. Die Reichsregierung erachtete die beſtehende Prozeßnot als ſo groß, daß die Anwendung des Ermächtigungsgeſetzes gerechtfertigt ſei.

Der Abbau in Preußen.

Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtags beendete die Beratung des dritten Entwurfs der Verordnung zur Verminderung der Perſonalausgaben und nahm die weſentlichen Teile der Regierungsvorſchläge an. Wichtig iſt vor allem die Zuſtimmung zu der Kontrollinſtanz. Nunmehr dürfte dem Beginn der Sparaktion, ſoweit der Perſonalabbau in Frage kommt, nichts mehr im Wege ſtehen.

Frankreich.

× **Poincarés Ermächtigungsgeſetz.** Unter großem Lärm, bei dem es zu perſönlichen Zuſammenſtößen kam, wurde das von der Regierung geforderte Ermächtigungsgeſetz im Grundſatz auf die Dauer von vier Monaten in der Kammer angenommen. Für die Regierung, welche die Vertrauensfrage geſtellt hatte, ſtimmten 333, gegen ſie 20[illegible] Deputierte. Endgültig iſt die Lage noch nicht ſicher, da nun die Kämpfe um die Einzelbeſtimmungen des Geſetzes beginnen.

Aus In- und Ausland

Oldenburg. Der oldenburgiſche Landtag wird am 10. Februar zuſammentreten.

Paris. Die ſpaniſchen Delegierten haben das Tangerabkommen unterzeichnet.

Rom. Der italieniſch-ruſſiſche Vertrag iſt unterzeichnet worden.

Moskau. Die Räteregierung hat den zum Tode verurteilten General der Weißgardiſten Pepeljajew und 20 Mitverurteilte zu Gefängnis begnadigt.

Newyork. Es wird von der Abſicht des deutſchen Botſchafters Wiedfeldt geſprochen, infolge der Flaggenaffäre zurückzutreten. Der Botſchafter Wiedfeldt lehnte es ab, ſich zu dieſen Gerüchten über die Rücktrittsabſichten zu äußern.

* **Butter über Auslandspreis.** Der jetzige Butterpreis von 2,30—2,40 M. für das Pfund in Berlin überſteigt ganz beträchtlich den Preis nach Deutſchland gebrachter däniſcher Butter.

Sachverſtändigen-Gutachten.

Soziale Fürſorge und Steuerbelaſtung.

Der erſte Ausſchuß der Sachverſtändigen hat beſchloſſen, noch die Vertreter der berufsſtändiſchen Kreiſe Deutſchlands über beſtimmte Dinge zu befragen. Dieſe Beſprechungen ſollen am Montag und Dienstag ſtattfinden und Vertreter der deutſchen Landwirtſchaft, des Handels, der Induſtrie, des Bankgewerbes und der Gewerkſchaften über beſtimmte Fragen gehört werden.

Der Ausſchuß verhandelt zurzeit noch über die Goldnotenbank und will den Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht nochmals hören. Der Eindruck der bisherigen Unterſuchung ſoll dahin gehen, daß die Ausgaben des Reiches unverhältnismäßig belaſtet werden durch die ſoziale Fürſorge, wenn auch die Ziffern andauernd zurückgehen und bei der jetzigen Wirtſchaftslage überhaupt verſtändlich ſind. Was die Steuerbelaſtung betrifft, ſo macht der Ausſchuß auf die Erſcheinung aufmerkſam, daß die Feſtbeſoldeten und Lohnempfänger einen unverhältnismäßig großen Teil der Steuerbeträge aufbringen.

5—7 Milliarden Gold im Ausland.

Der zweite Ausſchuß, deſſen Arbeiten beendet ſind, ſoll zu der Anſicht gelangt ſein, daß an deutſchem Gelde im Auslande eine Summe von 5—7 Milliarden Mark untergebracht iſt. Zu einem abſchließenden Votum darüber, wie dieſe Kapitalien greifbar und der Reparation dienſtbar gemacht werden können, iſt der Ausſchuß nicht gekommen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Bremen. (Ausweiſung deutſcher Seeleute aus England.) Der Zentralverein Deutſcher Reeder hat ein Telegramm von der deutſchen Botſchaft in London erhalten, wonach die deutſchen Seeleute, die in den engliſchen Häfen gemeutert haben, von der engliſchen Regierung mit einer Friſtſetzung von zwei Tagen aus dem Lande verwieſen wurden.

Bochum. (Tarifkündigungen.) Zwiſchen dem Bergarbeiterverband und dem Zechenverband haben Verhandlungen ſtattgefunden, die ſich mit der Forderung der Zechenverbände auf Abänderung der Beſtimmungen des Manteltarifes und der Lohnordnung befaſſen. Der Zechenverband forderte Abbau des Grundlohnes, Abbau der Mindeſtlöhne, Aufwertung und Bezahlung der Deputatkohle und Abſchaffung der wöchentlichen Lohnzahlungstermine. Die Bergarbeiter lehnten die Forderungen der Zechenvertreter ab. Darauf ſprach der Zechenverband die Kündigung des Tarifvertrages zum 1. April aus.

Düſſeldorf. (Abbruch des Metallarbeiterſtreiks.) Die Konferenz des Deutſchen Metallarbeiterverbandes hat beſchloſſen, auch den Kampf in der Düſſeldorfer Metallinduſtrie abzubrechen. Die Arbeitsaufnahme auf den Werken iſt faſt allgemein.

Bielefeld. (Maſſenentlaſſungen.) Im Streik der Zuſchneider und Bügler vom Verband der Fabrikanten der Bekleidungsbranche in Herford, Bielefeld und Umgebung ſind ſämtliche dem Deutſchen Bekleidungsverband angehörenden Arbeiter und Arbeiterinnen in Bielefeld aus ihrem Arbeitsverhältnis entlaſſen worden. In Herford ſtehen dieſelben Maßnahmen bevor. Es handelt ſich bei dem Streik um Lohnſtreitigkeiten.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	8. 2.	7. 2.		8. 2.	7. 2.
Weiz., märk.	151-154	151-154	Weizkl. f. Brl.	7,4-7,5	7,3-7,4
pommerſcher	149-150	—	Rogkl. f. Brl.	6,2-6,3	6,1-6,2
Rogg., märk.	129-132	131-133	Raps	280-285	280-285
pommerſcher	127-129	128-131	Leinſaat	4,2-4,4	4,20
weſtpreuß.	128	—	Viktor.-Erbſ.	24-25,5	24-25,5
Braugerſte	149-158	149-158	kl. Speiſeerbſ.	18-18,5	16-17
Futtergerſte	130-138	130-138	Futtererbſen	13-15	13-15
Hafer, märk.	101-107	101-107	Peluſchken	13-14	13-14
pommerſcher	95-100	95-102	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-15,5	14-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	9
Mrk. ü. Not.)	23,25-26	23,50-26	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,7-7,8	7,7-7,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16	16
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	20,75-23	21-23	Kartoffelfl.	16	15,5-16

★ **Rauhfutter.** Berlin, 8. 2. Erzeugerpr. p. 50 Kgr. ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- u. Weizenſtroh (Quadratballen) 0,55—0,65, desgl. Haferſtroh 0,40—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,40, Roggenlangſtroh u. bindfadengepr. Roggen- u. Weizenſtroh verſchieden je nach Frachtlage, Häckſel 1.00—1.15. handelsübl. Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1.05

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

27] (Nachdruck verboten.)

Ein klug abgewogener Brief, den zur Not auch Franz Lützenkirchen hätte leſen können. Frau Klara hatte befriedigt vor ſich hingenickt, als ſie ihn nochmals durchgeſehen hatte. Bei der Stelle von dem unbeſtimmten Schimmer am Horizont der Möglichkeiten war ihr Atem noch raſcher gegangen. Dieſer Schimmer — ſorgfältiger noch wie die ſieben klugen Jungfrauen über ihren Lampen hatte ſie ſeit einem halben Jahre darüber gewacht, daß er nicht verlöſche, daß er zu immer hellerm Aufglühen entfacht werde. Und wahrlich, es lohnte ſich der unermüdlichen Wachſamkeit, lohnte ſich, daß ſie, wenn keiner es ſah, kargte und darbte, um ſich den Reiſeaufenthalt zu ermöglichen, lohnte ſich, daß ſie zuweilen ſelbſt die Hand an den Rollſtuhl legte, in dem die armſelige Menſchenruine auf der eleganten Kurpromenade hin- und hergefahren wurde. Ruſſiſche Exzellenz und Graf, reich und ohne Familie, Exzellenz und Graf und reich . . . und alt und krank . . . So hoffnungslos krank, daß ſelbſt die aufopferndſte Pflege kein Jährlein mehr zu den gezählten Tagen hätte hinzufügen können.

Es lohnte ſich, gut zu ſein zu dem armen, alten, kranken Mann. Lohnte . . . würde es ſich lohnen . . . würde es . . . würde . . .

Frau Klara Mengers hatte in vollem Maße die geſuchte Erholung drunten an den italieniſchen Seen gefunden. Sie blühte in Schönheit und Kraft. Und wo Kraft iſt, da iſt auch ein Wille . . . Und ſolch ein kräftig blühender Wille, der ſollte es nicht vermögen, einen andern Willen zu ſich heranzuziehen, einen, der matt und krank war und halb gelähmt in ſeiner Schwäche? . . . Sie hatte wohl gewußt, die kluge Frau, daß ſie ihrer Kraft vertrauen könne, als ſie der Tochter jene andeutenden Worte geſchrieben hatte.

Und Gertrud, da ſie den Brief geleſen, war nicht damit hingegangen zu ihrem Mann, ihn zu bitten, wie ſie die Mutter gebeten: „Sag mir die Wahrheit, die volle Wahrheit.“

Eine [illegible]ht war während des Leſens über ſie gekommen, noch mehr von dieſer Wahrheit zu erfahren.

Sie hatte den Brief der Mutter verbrannt, und heißer noch, als über das weiße Papier die Flammen, war auf ihrem Geſicht die Glut der bitteren Scham emporgeſchlagen, und keine Tränen vermochten ihr das Brennen hinwegzulöſchen.

Dreizehntes Kapitel.

Die Mauern des Neubaues wuchſen empor, maſſiv und ſtattlich, und mit ihnen wurde mehr und mehr in Lützenkirchen die Sorge und Reue groß, daß er, ſtatt mannhaften Mutes ſich unter Schweres zu beugen, ſich dem zu entwinden geſucht hatte, indem er ſich mit Verpflichtungen belud, die auf die Dauer demütigender auf ihm laſten mußten als die Folgen unverſchuldeten Unglücks.

Es waren kaum noch Dankgefühle, die er für Frau Dorette Pauly empfand, und doch konnte er ſich dem ſeltſamen Einfluß nicht entziehen, den ſie immer mehr auf ſeine Entſchließungen ausübte. Nicht als ob ſie je verſucht hätte, ihn zu etwas zu überreden — in ihrer kühl gelaſſenen Ruhe ſprach ſie es einfach aus, wie ſie die Dinge anſah, und was zu tun ihr zweckmäßig erſchien. Aber vielleicht lag gerade in dieſer Gelaſſenheit etwas, das dem, was ſie ſagte, ein Übergewicht verlieh und, ohne daß der andere ſich deſſen zunächſt bewußt ward, auf ſeine Gedanken und Entſcheidungen beſtimmend wirkte. Es war ihm oft, als ſei er nicht mehr Herr ſeines freien Willens, wie ſehr er ſich auch gegen dieſe Empfindung wehrte.

Und auch ſein perſönliches Anſehen ſchien nicht mehr ſo unerſchüttert feſtzuſtehen wie vordem. Oder war es nur die auf ihm laſtende trübe Stimmung, die ihn die Dinge dunkel ſehen ließ? Er war als Mitglied des Kreisausſchuſſes nach Langenau zur Verſammlung gefahren. Täuſchte er ſich, oder lag in der Art, wie man ihm begegnete, ſeine Worte aufnahm, wirklich ein Unterſchied gegen früher? Schwebte da wirklich etwas in der Luft, als ſchicke man ſich an, einen, den man nicht mehr für voll nahm, leiſe beiſeite zu ſchieben?

Und die Urſache? War es Zufall, daß, als die Herren vom Ausſchuß ſpäter miteinander ihren Schoppen tranken, wieder und wieder ein Name fiel . . . „Schnapsdorchen“ . . .? Und war's unabſichtlich, daß einer ihn gerade dabei anſah, als er ſagte: „Die Firma iſt heute nicht zu ſprechen. Bin ihr bei der Herfahrt begegnet, wie ſie auf hohem Kutſchbock kühn die Peitſche ſchwang, ein ganzes Dutzend Straußenfedern auf dem Hute. Hat jetzt immer ſo was — hm — ſo was Triumphatoriſches, das Weib.“

Lützenkirchens Zähne biſſen ſich zuſammen, während die andern in lautes Gelächter ausbrachen. Was dachten ſie? Wonach fahndeten ſie? Wollten ſie ihn zum Lumpen ſtempeln?

Diejenige aber, der das Lachen galt, hatte inzwiſchen mit feſter Hand die Pferde dahingetrieben, ihrem [illegible] zu. Sie kannte den Weg. Und wie ſchon einmal [illegible] ſie die Braunen in ſcharfem Trabe auf den Hof von Lützenburg ein, diesmal den Wagen erſt hart vor der Rampe des Gutshauſes halten laſſend. Sie war bereits abgeſtiegen, als Gertrud in der Tür erſchien, nachzuſchauen, welcher Beſuch da wohl kommen möge.

Als ſie Frau Dorette Pauly erkannte, die im rauſchenden, ſchwarzen Seidenkleide langſam die Stufen hinaufkam, ward ihr Geſicht betroffen. Dann aber trat ſie ihr mit höflichem Gruß entgegen. „Mein Mann wird ſehr bedauern. Er iſt leider nicht zu Hauſe.“

„Ich weiß es, er iſt in Langenau zur Kreisverſammlung. Darum eben kam ich her. Denn mein Beſuch gilt nur Ihrer Perſon.“

„Mir — oh, ſehr angenehm“ . . . Mit unſicherem Lächeln ſagte es Gertrud, die Augen fragend auf Frau Dorette gerichtet, die in faſt herausfordernder Größe und Breite vor ihr ſtand und nun auf eine einladende Handbewegung hin ihr voran in die Wohnſtube ſchritt. Nachdem ſie da Platz genommen hatte, wandte ſich Gertrud der Tür zu. „Sie erlauben, daß ich nur Kaffee für uns beſtelle.“ Aber eine herriſche Handbewegung hielt ſie zurück. „Laſſen Sie das nur. Zum gemütlichen Kaffeeklatſch bin ich nicht gekommen.“

(Fortſetzung folgt.)

Illustriertes
Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 2

1924

Der rechte Bräutigam.

Erzählung von Helene Stökl.

(Fortſetzung.)

Herminens Mutter war ein ſchönes Mädchen,“ erzählte der Major weiter, „Haar und Augen wie die Hermine, nur nicht ſo blaß, Wangen und Lippen wie Roſen. Hatte Bewerber in Menge, wies ſie ab, einen nach dem andern. Wußte niemand, daß ſie als blutjunges Ding ihr Herz an einen jungen Menſchen gehängt, der damals noch auf der Schulbank ſaß. Ging vom Gymnaſium auf die Univerſität, um Jura zu ſtudieren, war nicht ſchlecht, aber leichtſinnig. Statt ſich durch ſein vorzeitiges Verlöbnis zum Studieren antreiben zu laſſen, ließ er ſich abhalten dadurch; hatte den Kopf zu voll, um zu lernen. Schob die Prüfungen hinaus, ſolange es ging, beſtand ſie nicht, verlor das Vertrauen zu ſich ſelbſt, ging zugrunde, war als ein Glück zu betrachten, daß er bei einem Unglücksfall ums Leben kam.

Ich hatte das Mädchen, das ſich um des leichtſinnigen Menſchen willen abhärmte, gern gehabt von klein auf, aber ich hätte mir eher die Hand abgehauen, als daß ich um ſie geworben hätte, ehe ich ihr eine geſicherte Lebensſtellung bieten konnte. Sie wies mich nicht ab, als mir dies endlich möglich war, aber ſie hatte kein Herz mehr mit ihrer Hand zu verſchenken.

Sie war mir ein gutes Weib,“ der Major zog gewaltſam an der ausgegangenen Pfeife, „wäre wohl auch gerne ihrem kleinen Mädel eine gute Mutter geworden, aber ſie hatte die Kraft nicht mehr dazu, ihr Leben war verzehrt.“

Der Major machte ſich mit ſeiner Pfeife zu tun und ſchloß dann heftig: „Ich bin ein rauher Vater, das weiß ich, Doktor, aber ich habe mein Kind lieb. Ehe ich es litte, daß es ſein Herz an ſolch einen jungen, unfertigen Windbeutel hänge, eher — eher —“ er ſuchte eine Weile vergeblich nach Worten, „eher bräche ich dem Kerl mit eigenen Händen das Genick. Und das weiß die Hermine, hab's ihr oft genug vorgehalten, und wird ſich danach richten. So, Doktor, und nun laſſen Sie uns noch eine Partie ſpielen, ich wette, ich mache Sie wieder in zehn Zügen matt.“

Der Major ordnete die Schachfiguren in beſter Laune. Es würde dieſe wohl einigermaßen beeinträchtigt haben, hätte er geſehen, daß mit den Scherben, welche der Doktor ſo dienſtbefliſſen für Hermine aufhob, auch ein Briefchen ſeinen Weg von ſeiner in ihre Hand gefunden hatte. — — Es war am Tage nach der eben geſchilderten Unterredung. Der Major war ausgegangen, um einen ſeiner gewohnten langen Spaziergänge anzutreten, von denen er vor Abend nicht zurückzukehren pflegte.

In ihrem freundlichen, vor Sauberkeit blitzenden Zimmerchen ſaß Hermine und ſchrieb, tief über den kleinen, mit allerhand Nippſachen bedeckten Schreibtiſch gebeugt, eifrig an einem Briefe.

Ihre Gedanken mußten dabei eine angenehme Richtung nehmen, denn um ihre halbgeöffneten Lippen ſpielte ein glückliches Lächeln, und in den blauen Augen glänzte ein ſo ſonniger Schein, wie der Vater vielleicht noch nie darin geſehen.

Plötzlich ſchrak ſie heftig zuſammen. Draußen auf dem Gang klangen ſchnelle, ſchwere Schritte, und ehe ſie ſich nur einigermaßen gefaßt, ſtand der Vater in der Tür.

„Zu ſtaubig und windig heute zum Spazierengehen! Habe den Doktor mitgebracht, mach' alles zum Schachſpielen zurecht im Garten.“

Sie war aufgeſprungen und ſuchte das Blatt, an dem ſie geſchrieben, mit zitternder Hand unter anderen Papieren zu verbergen.

„Was haſt du denn da?“

„O nichts, nichts“, ſtammelte ſie verwirrt. Ihr verſtörtes Weſen fiel ihm auf. „Nichts? Du ſchreibſt doch etwas! Laß ſehen!“

„Es iſt nur ein Rezept“, ſtotterte ſie.

„Ein Rezept?“ Der Major trat mißtrauiſch näher. „Iſt ja etwas ganz Neues, daß du dir die Zeit meiner Abweſenheit mit Rezeptſchreiben vertreibſt. Zeig' das Rezept her!“

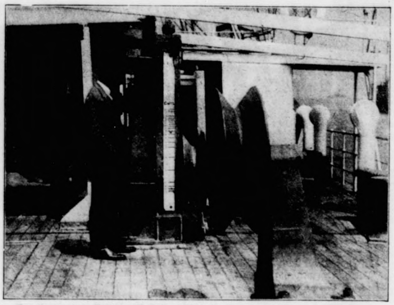
Sie ſuchte das Papier in äußerſter Beſtürzung in ihre Taſche zu ſchieben, aber ſchon hatte es der Vater mit entſchiedener Hand ergriffen.

„Muß ein abſonderliches Rezept ſein, daß du ſo geheimnisvoll damit tuſt. Werden gleich ſehen!“

Er las:

„Einzig geliebter Karl!

Könnte ich Dir ſagen, wie unausſprechlich glücklich mich Dein geſtern erhaltener Brief gemacht! Ich habe jedes Deiner teueren Worte unzählige Male geleſen und geküßt. Wie aber kannſt Du fragen, ob ich Deiner auch gedenke! Kein Tag, doch was ſage ich, keine Stunde des Tages vergeht, wo ich Deiner nicht gedächte. Des Abends nehme ich Dein Bild in den Traum hinüber, und des Morgens wache ich mit dem Gedanken auf.



Das Legen eines Unterſee-Kabels. [Phot. R. Sennecke, Berlin.] (Mit Text.)

Poincaré leugnet alles!

Brüske Antwort auf die deutſche Pfalznote.

In Paris wurde die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf die letzte deutſche Proteſtnote wegen der

wurden Abänderungsvorſchläge eingebracht. So wurde beantragt, an Stelle des Artikels 3 folgende Beſtimmung aufzunehmen: „Die Länder haben auf die Dauer von zwei Jahren das Recht, durch Geſetz einen Zuſchlag bis zu

Sachverſtändigen-Gutachten

Soziale Fürſorge und Steuerbelaſtung.

---

wie glücklich ich bin, daß Du mich liebſt. Ich wäre das ſeligſte Geſchöpf auf der ganzen weiten Welt, wenn —"

Hier brach der Brief ab.

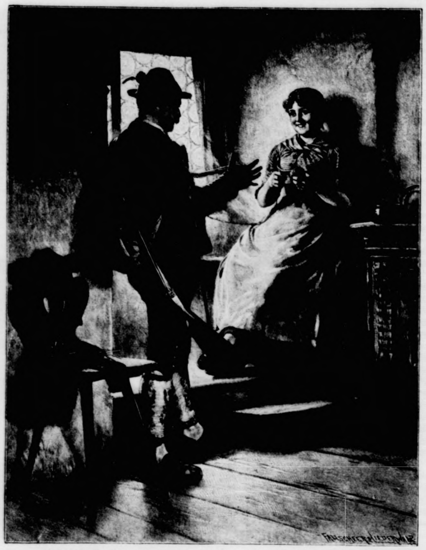
Die Ader auf der Stirn des Majors trat unheilverkündend hervor, aber noch gelang es ihm, ſeine Ruhe zu bewahren.

„An wen iſt dieſer Brief gerichtet?"

Sie ſtand vor ihm, die Arme ſchlaff an der Seite hinuntergeſunken, die ſanften blauen Augen weit und entſetzt auf ihn gerichtet. Ihre Lippen zitterten, aber kein Laut kam über dieſelben.

Seine Stimme ſchwoll drohend an. „Ich will wiſſen, an wen dieſer Brief gerichtet iſt!" Sie regte ſich nicht.

„Wirſt du antworten oder nicht?" Er packte ſie am Arme und ſchüttelte ſie.



Liebesdienſt. Nach dem Gemälde von Hugo Kauffmann. (Mit Text.)

Die heftige Berührung ſchreckte ſie aus ihrer Erſtarrung auf. „Laß mir Zeit, Vater," bat ſie flehend, „ich kann nicht antworten, nicht jetzt, nicht ſo, ich kann es nicht."

„Mußt dich vermutlich erſt beſinnen, an wen du geſchrieben? Habe aber keine Zeit zum Warten. Zum letzten Male frag' ich dich: An wen iſt dieſer Brief?"

Sie ſah in hilfloſer Verzweiflung um ſich. Da fiel ihr Blick auf den Doktor, der, von dem lauten Reden herbeigezogen, in der Tür ſtand und mit dem Ausdrucke der höchſten Spannung die Szene verfolgte.

Wie ein Blitz flog es durch ihre Züge. Sie riß ſich von dem Vater los, flog auf den Doktor zu und flüſterte ihm, das bis in die Lippen weiße Antlitz angſtvoll emporhebend, ein paar Worte zu. Er beugte ſich ſo tief zu ihr hinab, daß man den Ausdruck ſeines Geſichtes nicht wahrnehmen konnte. Ein paar in fliegender Eile gewechſelte Fragen und Gegenfragen, dann richtete er ſich entſchloſſen auf und trat, Hermine an der Hand, vor den Major, der dem Vorgehen der beiden bisher in ſprachloſer Verwunderung zugeſehen.

„Der Brief iſt an mich gerichtet, Herr Major."

Dieſer fuhr zurück: „An Sie? Sie wären der einzig geliebte Karl?"

„Ich heiße mit Vornamen Karl, wie Sie wiſſen, und — ich bitte Sie hiermit um die Hand Ihrer Tochter."

„Sie bitten um die Hand meiner Tochter?" Ein paar Augenblicke lang ſchloß das ungemeſſene Staunen den Mund des Majors, dann aber brach ſein Zorn um ſo gewaltſamer hervor. Ruhig ließ der Doktor, Herminens zitternde Hand in der ſeinen, den Sturm über ſich ergehen. Je weniger man dem Major widerſprach, deſto eher beruhigte er ſich, das wußte er. Nach einer Weile ſtellte der Major auch richtig ſein Toben ein, ſeinem Ärger nur noch in zeitweiligem dumpfen Grollen Luft machend.

„Wenn Sie durchaus meine Tochter haben wollen," blieb er endlich hart vor dem Doktor ſtehen, „warum in des drei Teufels Namen ſagten Sie denn das nicht gleich von Anfang an offen und ehrlich heraus?"

„Weil ich nie viel von den Männern gehalten, die ſich an den Vater wenden, ehe ſie des Herzens der Tochter gewiß ſind."

„Sie halten es für angemeſſener, gemeinſchaftlich mit der Tochter den Vater zu betrügen?"

„Wenn eine Neigung ſich in ihrem erſten Entſtehen verbirgt, ſo iſt dies noch kein Betrug. Nun aber, Herr Major, iſt's wohl genug! Sie haben mir noch keine Antwort gegeben, ob Sie mich zum Schwiegerſohn wollen oder nicht."

„Zum Schwiegerſohn!" Der Major ſtampfte durch das Zimmer, das Wort „Schwiegerſohn" in ſoherausforderndem Tone wiederholend, daß der Doktor ſein Blut endlich auch etwas wärmer werden fühlte.

„Ich kann nicht einſehen, was Ihnen ſo ſonderbar dabei vorkommt. Wenn Sie etwas an meiner Stellung auszuſetzen haben —"

„Dummes Zeug, weiß recht wohl, daß Sie eine Frau ernähren können."

„Oder an meinem Charakter —"

„Habe bis heute keinen Grund dazu gehabt."

„Nun, ſo wüßte ich wirklich nicht —"

„Wenn Sie's denn durchaus wiſſen wollen," ſchnaubte der Major ihn an, „ſo will ich's Ihnen ſagen. Hatte immer gemeint, der Mann, der meiner Hermine gefallen ſollte, müßte anders ausſchauen als Sie, jünger und hübſcher, um es gerade heraus zu ſagen."

„Nun, dann ſehen Sie jetzt, daß der Geſchmack verſchieden iſt," der Doktor ließ ſich nicht aus ſeiner Ruhe bringen, „alſo, Herr Major —"

Dieſer ſtellte ſich dicht vor Hermine hin, welche die Augen noch immer nicht aufgeſchlagen hatte. „Iſt es wirklich wahr, daß du den Doktor da willſt?"

Sie klammerte ſich, ſtatt zu antworten, nur feſter an die ſtützende Hand desſelben.

„Soll das die Antwort ſein? Aber freilich," er griff nach dem Briefe, der in der allgemeinen Aufregung achtlos zur Erde gefallen war, „du meinſt, wenn man ſolche Briefe ſchreibt, gibt's nicht mehr viel zu reden, nicht wahr? Nun denn" — der Major lief noch einmal haſtig durchs Zimmer und blieb dann von neuem vor der Tochter ſtehen —, „wenn es nicht anders ſein kann, ſo nimm deinen herzallerliebſten Karl! Doktor, geben Sie dem Mädel den Verlobungskuß in Gottes Namen."

Über des Doktors ehrliches Geſicht flog ein verlegenes Rot, er zögerte einen Moment, dann ergriff er Herminens Hand, die dieſe bei des Vaters Worten ſcheu aus der ſeinen zu löſen geſucht hatte, und führte ſie leicht an eine Lippen. (Fortſ. folgt.)

---

gegangen zu ihrem Mann, ihn zu bitten, wie ſie die

man ſich an, einen, den man nicht mehr für voll nahm, leiſe beiſeite zu ſchieben?

Zum gemütlichen Kaffeeklatſch bin ich nicht gekommen."

(Fortſetzung folgt.)

n=Gutachten
Steuerbelaſtung.

---

haben wollen,“ blieb
„warum in des drei
ht gleich von Anfang

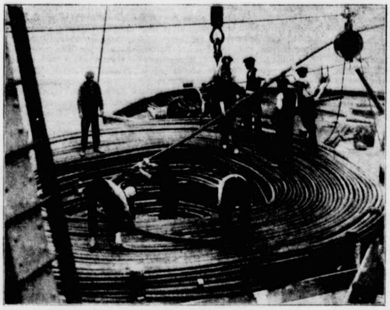
gehalten, die ſich an
: Tochter gewiß ſind.“
neinſchaftlich mit der

n Entſtehen verbirgt,
err Major, iſt's wohl
ort gegeben, ob Sie
ht.“
ſtampfte durch das
Zimmer, das Wort
„Schwiegerſohn“ in
ſoherausforderndem
Tone wiederholend,
daß der Doktor ſein
Blut endlich auch etwas wärmer werden
fühlte.
„Ich kann nicht
einſehen, was Ihnen
ſo ſonderbar dabei
vorkommt. Wenn
Sie etwas an meiner
Stellung auszuſetzen
haben —“
„Dummes Zeug,
veiß recht wohl, daß
Sie eine Frau ernähren können.“
„Oder an meinem
Charakter —“
„Habe bis heute
einen Grund dazu
ehabt.“
„Nun, ſo wüßte ich
virklich nicht —“
„WennSie's denn
urchaus wiſſen wol-
n,“ ſchnaubte der
Major ihn an, „ſo
vill ich's Ihnen ſa-
en. Hatte immer ge-
eint, derMann, der
neiner Hermine ge-
llen ſollte, müßte
nders ausſchauen
s Sie, jünger und
ibſcher, um es ge-
de heraus zu ſa-
n.“
„Nun, dann ſehen
ie jetzt, daß der Ge-
mack verſchieden
,“ der Doktor ließ
h nicht aus ſeiner
uhe bringen, „alſo,
err Major —“
Dieſer ſtellte ſich
ht vor Hermine
fgeſchlagen hatte.
a willſt?“
nur feſter an die

h,“ er griff nach
g achtlos zur Erde
e Briefe ſchreibt,
Nun denn“ — der
r und blieb dann
n es nicht anders
rl! Doktor, geben
tes Namen.“
verlegenes Rot,
ninens Hand, die
n zu löſen geſucht
(Fortſ. folgt.)

---

gen Kaffeeklatſch bin



Das Legen eines Unterſee-Kabels. [Phot. R. Sennecke, Berlin.] (Mit Text.)

Der Stolz eines Straßenjungen.

Ein hochaufgeſchoſſener Burſche von geringer Herkunft, welcher durch gelegentliche Botengänge und allerhand ſonſtige kleine Verrichtungen ſein kärgliches Brot verdiente, wurde von einem Maler, der ihn häufig auf der Straße herumlungern und ſich mit ſeinen Altersgenoſſen raufen ſah, von Zeit zu Zeit als Modell für Vagabunden und dergleichen benutzt. Es war immerhin eine Einnahmemehr für den Jungen und dazu noch eine willkommene Abwechſlung.

Einmal hatte der Maler ſein zerlumptes Modell mit der echten, kecken Straßenjungenmiene als Einzelfigur ausgeführt und einem Glaſer der Gegend zum Einrahmen übergeben. Der ſtellte das Bild, als er ſeinen Auftrag ausgeführt hatte, ins Schaufenſter und ſteckte ein Kärtchen daran mit der Inſchrift „Ein Strolch“, denn für einen ſolchen hatte er die ſprechend dargeſtellte Perſönlichkeit auf dem Bilde gehalten. Der Maler wußte nichts von dieſer Ausſtellung, die ja auch nur für die kurze Zeit bis zur Ablieferung beabſichtigt war.

Schloß Harburg. (Mit Text.)

Da wurde er unangenehm überraſcht dadurch, daß ſein Vagabundenmodell zu ihm ins Atelier geſtürzt kam und ihn zu ſprechen wünſchte.

„'s hängt da 'n Bild von mir imSchaufenſter“, polterte er unwirſch heraus, kaum daß er „Guten Tag“ ſagte.

„Ei, was! Wo denn?“

„Hier, dicht bei, in dem Glaſergeſchäft. Und — und — alle meine Freunde haben's geſehen — und — ja, und das verbitte ich mir! ‚Ein Strolch‘ haben Sie 'rangeſchrieben, und ich bin kein Strolch, ich bin 'n anſtänd'gerBurſche, und wo mich jeder kennt und mit Fingern auf mich zeigt!“

Regierungspräſident Dr. Grützner.

Im Düſſeldorfer Prozeß gegen die Schupo wurde Regierungspräſident Grützner zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. [Atlantic.]

„Hm! Das tut mir ja ſehr leid. Aber ich bin ganz unſchuldig daran. Ich habe wohl das Bild zum Einrahmen hingegeben, aber nicht, daß es ins Schaufenſter kommen ſollte. Den Titel habe ich ihm auch nicht gegeben.“

„Ja, aber ich will nicht ſo ausgeſtellt ſein, daß alle Bengels davor ſtehen und mich uzen. Das Bild muß 'rausgenommen werden!“

Der verletzte Stolz des Burſchen ging dem Maler ſo zu Herzen, daß er ſeinen Atelierdiener hinſchickte und das Bild abholen ließ. Das ſo ſprechend porträtierte Kind der Straße aber war nicht wieder zum Modellſtehen zu bewegen.

Fliegerleutnant Williams mit ſeiner Flugmaſchine.

507 Kilometer in der Stunde erzielte der amerikaniſche Fliegerleutnant Williams bei einem Rekordflug in Amerika. [Phot. R. Sennecke, Berlin.]

Poincaré leugnet alles!

Brüske Antwort auf die deutſche Pfalznote.

wurden Abänderungsvorſchläge eingebracht. So wurde beantragt, an Stelle des Artikels 3 folgende Beſtimmung

Sachverſtändigen-Gutachten

Unſere Bilder.

Das Legen eines Unterſee-Kabels erfordert ganz beſonders eingerichtete Kabel-Legeſchiffe mit entſprechenden Vorrichtungen. Unſer erſtes Bild zeigt die Kabel-Legemaſchine auf dem amerikaniſchen Kabelſchiff „S. S. Faraday“, welches mit einer genau funktionierenden Längenmaßmaſchine verſehen iſt, welche die bisher gelegte Diſtanz anzeigt. Das zweite Bild zeigt das Verſtauen eines Unterſee-Kabels auf dem amerikaniſchen Kabelſchiff „S. S. Faraday“.

Der Liebesdienſt. Hugo Kauffmann führt uns in ein Förſterheim. Der ſchmucke Forſtgehilfe macht ſich bei der Tochter des Revierförſters „niedlich“: er hält ihr das Garn. An ſich eine etwas langweilige, aber, wie die Erfahrung lehrt, mitunter eine außerordentlich pläſierliche Beſchäftigung. Der Held dieſes Bildes findet ſie wenigſtens ſicher ungemein unterhaltend.

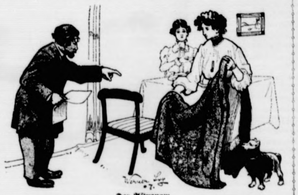
Schloß Harburg. Im bayeriſchen Kreiſe Schwaben, nicht weit von der Stadt Donauwörth entfernt, iſt das kleine Städtchen Harburg gelegen, das wir unſeren Leſern zeigen. Abſeits von der großen Touriſtenſtraße, iſt Harburg zwar dem großen Publikum nicht bekannt, wer aber intime landſchaftliche Schönheiten zu würdigen weiß, der kennt und ſchätzt Harburg, und Künſtler und Kunſthiſtoriker zieht's immer wieder mit Stift und Palette zu dieſem kleinen Neſte. Die Lage Harburgs an dem kleinen Fluſſe Wörnitz und vor dem ſich ſteil auftürmenden Felſen iſt an ſich ſchon maleriſch, und manche der älteren Häuſer der Stadt bieten dem Kenner vielerlei Intereſſantes. Künſtleriſches Intereſſe erweckt die alte ſteinerne Brücke, die in mehreren Bogen über den Fluß ſchreitet und in das Bild ein charakteriſtiſches Wahrzeichen hineinbringt. Was aber das anmutige Landſchaftsbild, das die Stadt an ſich ſchon darbietet, zu einem Geſamtbilde imponierender Wirkung macht, iſt das Schloß, das auf dem Felſen liegt und bei deſſen Geſtaltung das natürliche Schönheitsgefühl der alten Baumeiſter wieder zum Ausdruck kommt. Die einzelnen Bauten, namentlich die Wohngebäude, zeichnen ſich nicht gerade durch ganz beſondere Schönheit aus, ſie ſind in verſchiedenen Zeitabſtänden errichtet, aber ſie ſind als Geſamtbild doch ſchön und machen den Eindruck, als wäre der Bau nach einem einheitlichen Plane geſchaffen. Die Stadt Harburg war noch im Jahre 1250 Reichsſtadt, ſie befindet ſich aber ſeit dem Jahre 1334 im Beſitze der Fürſten von Oettingen-Wallerſtein, denen auch das Schloß gehört. Dieſes iſt noch heute von einem mit acht Türmen beſetzten Mauerring umgeben und in dem Zuſtande des 17. Jahrhunderts vollkommen erhalten. Beſonders in die Augen fällt ein mächtiger, aus dem 13. Jahrhundert ſtammender Bergfried aus Buckelquadern, der die im 17. Jahrhundert entſtandenen Wohngebäude überragt. Beſonders ſehenswert iſt der Ritterſaal des Schloſſes und die Kapelle, die auch wertvolle Stücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert bergen. H. H.

Allerlei.

Königliche Dankbarkeit. Im Jahre 1431 hatte ſich eine Rotte von Verſchwörern verpflichtet, den König Juan II. von Kaſtilien am Dreikönigstag während oder nach dem Feſtmahl umzubringen. Das damalige Oberhaupt der gräflichen Familie von Rivadeo erhielt Kenntnis von dem Komplott, während ſchon der König mit ſeinen Gäſten zu Tiſche ſaß. Er brachte ihn durch eine Liſt dahin, ſich aus der Geſellſchaft zu entfernen, ſein Feſtgewand mit einem anderen zu vertauſchen und unbemerkt einen anderen Teil des Palaſtes aufzuſuchen. Der treue Graf legte nun eilends ſelbſt das Koſtüm an, das ſein Monarch bei der Tafel getragen hatte, und ſetzte ſich darin in des Königs Schlafzimmer. Nicht lange hatte er dort verweilt, als die Verſchwörer hereinbrachen, ihn, wie er es beabſichtigt hatte, im Halbdunkel für den König ſelber hielten und mit ihren Speeren durchbohrten. Darauf entflohen ſie, und der Herrſcher war der Gefahr entronnen. Als Juan II. erfuhr, auf welche Weiſe ſein treuer Diener ſich für ihn geopfert hatte, verſchwor er ſich, daß ſowohl er wie alle ſeine Nachfolger den Anzug, den ſie am Tage dieſes Ereigniſſes, alſo am 6. Januar jedes Jahres, tragen würden, als Zeichen dankbarer Erinnerung den Nachkommen des edlen Grafen Rivadeo zum Geſchenk machen ſollten, ſolange es einen Sproß dieſes Geſchlechtes gebe. Der Schwur iſt bis auf dieſen Tag von den ſpaniſchen Königen treulich befolgt worden. Die Grafen von Rivadeo aber haben ebenſo gewiſſenhaft die ſämtlichen Anzüge ihrer Herrſcher, die ſie im Laufe der beinahe fünfhundert Jahre zum Geſchenk erhielten, in ihrem Palaſte aufbewahrt, eine Sammlung, wie es keine zweite in der Welt gibt, namentlich vom Geſichtspunkte der Koſtümkunde aus geradezu unſchätzbar. C. D.

Goldene Zeiten. Als im Jahre 1500 Kaiſer Maximilian I. den großen Reichstag in Augsburg abhielt, hatte man folgende Lebensmittelpreiſe: Drei Eier einen Pfennig, ein Pfund Schmalz acht Pfennig, ein Pfund Rindfleiſch einen Kreuzer, ein Pfund Kuh- oder Kalbfleiſch fünf Heller, ein junges Huhn zwei Kreuzer, eine alte Henne vier Kreuzer, ein Maſtkapaun zwölf Kreuzer und eine Maß gewöhnlichen Weins neun Pfennige. — ld —

Ungewiß. Bei einem Kaufmann erſchien ein Fremder und wollte mit ihm ein Geſchäft abſchließen. Alles war durchgeſprochen. Zum Schluß ſagte der Kaufmann: „Nun möchte ich natürlich eine Bankreferenz über Sie haben, glauben Sie, daß Ihre Bank ſie mir gibt?“ — Der zukünftige Kunde ſagte nachdenklich: „Ja, geben wird ſie ſie ſchon, aber ſie wird Ihnen nicht gefallen!“



Der Aſtronom.

Profeſſor: „Aber, Marie, da bringen Sie den Rock, ohne die häßlichen Flecken entfernt zu haben?“
Marie: „Doch, Herr Profeſſor, die ſin rausgemacht! Das ſin neue!“
Profeſſor: „Nein, das ſind noch die alten, ich habe wohl darauf geachtet, die großen Flecke bilden nämlich genau das Sternbild des Großen Bären!“

◆

Gemeinnütziges.

Das Entfernen trockenen Holzes iſt beim Steinobſt ſehr wichtig, da es ſich meiſt um Befall durch den Moniliapilz handelt.

Geſunde und kräftige Gemüſeſetzlinge geben die zuerſt aufgehenden Sämlinge im Saatbeet. Man ziehe und verſtopfe ſie zuerſt.

Bei Magenkrampf hat ſich als Hausmittel ein Gemiſch aus gleichen Teilen Schafgarben- und Baldriantee gut bewährt. Man übergießt hiervon etwa 10 g mit ¼ Liter kochendem Waſſer, läßt 10 Minuten ziehen und preßt die Flüſſigkeit ab, die in zwei Portionen innerhalb einer Stunde getrunken wird.

Die im Weinkeller herrſchende Temperatur hat auf den Geſchmack des Weines einen großen Einfluß. Leichte Weißweine ſchmecken am beſten, wenn ſie in einem Keller gelagert wurden, in dem die Temperatur 10 Grad Celſius beträgt.

◆ ◆ ◆

Silbenrätſel.

Aus nachſtehenden 58 Silben ſind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, ein Zitat aus einem Gedicht von Goethe ergeben:

be — bor — bro — bud — bu — burg — char che — chel — da — do — det — e — e — e — ei — el — er — fei — feu — furt — gens — gol — he — heim — heu — i — in — ir — kow — land — le — le — mie — mold — mül — na — neu — ni — pos — ra — re — rib — roi — san — sän — si — stadt — strut — ti ti — tis — tisch — uh — un — vos — weis — zet

Die Wörter bezeichnen: 1. Stadt in der Tſchechoſlowakei. 2. Fluß in Spanien. 3. Aſſyr. König. 4. Stadt in Belgien. 5. Ein Heldengedicht. 6. Deutſche Stadt an der Donau. 7. Stadt im Fürſtentum Lippe. 8. Immergrünes Rankengewächs. 9. Stadt in Mecklenburg-Schwerin. 10. Handwerkszeug. 11. Stadt in Schleſien. 12. Stadt in der Provinz Sachſen. 13. Deutſcher Dichter. 14. Deutſcher Fluß. 15. Luftkurort im Engadin. 16. Nebenfluß des Ob in Rußland. 17. Eine Wiſſenſchaft. 18. Italieniſcher Opernkomponiſt. 19. Waldfrucht. 20. Berg in Arabien. 21. Deutſche Stadt an der Donau. 22. Nebenfluß der Saale. 23. Futtermittel. 24. Stadt an der Ruhr. 25. Gebirgsſtock in der Schweiz. W. G.

Pilzrätſel.

		A	A	B		
	B	B	B	E	E	
E	E	E	E	E	I	I
I	L	M	M	N	N	N
	O	O	P	R	R	
		R	R	R		
		S	S	S		
		T	T	U		

Die Querreihen bezeichnen: 1. einen Küſtenfluß, 2. einen Hausvogel, 3. ein aſiat. Land, 4. eine engliſche Stadt, 5. eine Strauchfrucht, 6. einen Körperteil, 7. ein Element, 8. einen deutſchen Nebenfluß.

Die mittlere Senkrechte gibt, von oben nach unten geleſen, den Namen eines Pilzes.

Julius Falk.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Logogriph.

Mit **d** iſt es ein Feind der Ehre
Und mit dem **z** dient es zur Wehre.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms:
Luft, Kluft.

Der Entzifferungsaufgabe:
Nach den Schlüſſelwörtern: Waldenburg, Freitag, Monza, lautet das Sprichwort:
Wer im Anfang oft gewann,
Ward zuletzt ein Bettelmann.

Des Homonyms:
Der Rechte, die Rechte, das Rechte.

Des Bilderrätſels:
Sieh deinen Feind nicht nur von einer Seite.

Auflöſung des Einſatzrätſels.

R	E	C	H	**T**
U	R	I	A	**S**
M	E	N	G	**E**
Ä	R	G	E	**R**
N	I	Z	Z	**A**
I	S	A	A	**K**
E	R	L	A	**U**
N	A	B	O	**B**

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Worte geſchrieben hatte.

Und Gertrud, da ſie den Brief geleſen, war nicht damit hingegangen zu ihrem Mann, ihn zu bitten, wie ſie die

früher? Schwebte da wirklich etwas in der Luft, als ſchicke man ſich an, einen, den man nicht mehr für voll nahm, leiſe beiſeite zu ſchieben?

ſtelle.“ Aber eine herriſche Handbewegung hielt ſie zurück. „Laſſen Sie das nur. Zum gemütlichen Kaffeeklatſch bin ich nicht gekommen.“

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 9. Februar.

Handwerkerbund. Die am Sonntag, den 3. d. Mts., hier tagende Verſammlung der Vorſtände des Handwerkerbundes von Kaltenkirchen, Henſtedt und Bad Bramſtedt beſchloß, gegen die von der Handwerkskammer feſtgeſetzten hohen Beiträge zu proteſtieren; die Handwerkskammer fordert 10 Proz. des Gewerbeſteuerſolls von 1922. Die Verſammlung beſchloß, um das Beſtehen der Kammer zu ſichern, vorläufig eine Vierteljahrsrate zu zahlen, bis ſich die Wirtſchaftslage beſſer geklärt hat. Der Proteſt wurde am folgenden Tage der Kammer übermittelt, gleichzeitig wurden der Kreishandwerkerbund und Landesverband benachrichtigt mit der Bitte, uns zu unterſtützen. Unter anderem teilte die Handwerkskammer vom 6. ds. Mts. uns folgendes mit: „Im übrigen ſind wir damit einverſtanden, daß die Beiträge ratenweiſe gezahlt werden. Wir müſſen allerdings dringend darum bitten, daß uns ein Teilbetrag baldigſt überwieſen wird, da die Betriebsmittel der Kammer vollſtändig erſchöpft ſind".

Der Turnbetrieb beſſert ſich! Am geſtrigen Freitag-Turnabend turnten annähernd 30 Teilnehmer. Beſinnt ſich die Jugend v. Bramſtedt? Hoffentlich iſt dieſe Beſſerung von Dauer. Jeder junge Mann iſt am Turnabend herzlich willkommen. Gefordert wird nur zweierlei: Regelmäßiger Beſuch und willige Befolgung der für alle geltenden Turnvorſchriften. Politik wird nicht getrieben!

Landwirtſchaftlicher Verein. Die am Freitag abgehaltene zweite Winterverſammlung wurde, da der Vorſitzende plötzlich am Kommen verhindert, von dem Schriftführer, dem Lehrer Hehnke, geleitet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er in ehrenden Worten des verſtorbenen Vorſtandsmitgliedes, des Landmanns Hinrich Runge. Die Anweſenden erhoben ſich, um das Andenken desſelben zu ehren, von ihren Sitzen. Dann ſprach Direktor Iwerſen über das Thema: Wichtige Fragen zur Frühjahrsſaat unter beſonderer Berückſichtigung der Düngung. Redner führte aus: Notzeit iſt im deutſchen Vaterlande; die Not bricht auch über den Landmann herein. Durch die Geldentwertung, die ſteigenden Steuern bei den fallenden Preiſen der landwirtſchaftlichen Produkte, wird der Landmann gezwungen, Sachwerte zu veräußern, der Wirtſchaft das Betriebskapital zu entziehen. Um dieſen hemmenden Einflüſſen zu widerſtehen, muß der Landmann ſeinen Betrieb anders einſtellen. Er muß extenſiv organiſieren und intenſiv kultivieren. Der Betrieb iſt hauptſächlich auf Milchwirtſchaft einzuſtellen; alle dazu geeigneten Flächen ſind als Wieſen- und Weideland auszulegen und als ſolche möglichſt zu pflegen. Die verbleibenden Ackerflächen ſind möglichſt durch den Hackfruchtbau, beſonders durch den Anbau der Kartoffel, auszunutzen. Schweinemaſt auf Verfütterung von Korn eingeſtellt, dürfte nur eine vorübergehende Rente eintragen; ſie iſt daher auf Kartoffelfütterung umzuſtellen. Zum eigentlichen Thema übergehend führte Redner weiter aus, daß man durch die Bodenbearbeitung den Pflanzen möglichſt günſtige Wachstumsbedingungen ſchaffen und erhalten muß. Hauptſache iſt, das Bakterienleben nicht zu hemmen, die Bodengare zu erhalten. Daher im Herbſte tief pflügen und düngen, und im Frühling ſich auf die Bearbeitung durch Ackerſchleife, Egge und Kultivator zu beſchränken; das Prinzip muß ſein, im Frühling den Boden wenig rühren, die Lebeweſen arbeiten laſſen, um Pferdefleiſch zu ſparen. Ferner kann man durch richtige Sortenauswahl unter wenig Mehraufwand die Erträge ſo ſteigern, daß man durch die geſteigerten Erträge die Pacht decken kann. Man ſoll nur ſolche Sorten wählen, die eine ſichere Ernte bringen. Ein anderes Mittel, um den Ertrag zu ſteigern, iſt die gute Beſchaffenheit des Saatgutes. Nur vollwertiges Saatgut kann eine geſunde, kräftige Pflanze hervorbringen. Da bei unſeren hochgezüchteten Sorten die Widerſtandsfähigkeit abgenommen hat, ſo iſt auf Beizen von Saatgut aller Getreidearten zu halten. Zur Durchführung des allgemeinen Beizverfahrens dürften zweckmäßig bei den Meiereien Ortsbeizſtellen einzurichten ſein. Daß die Drillſaat Vorzüge vor der Reihenſaat hat, dürfte allgemein bekannt ſein. Aber auch die heutige Drillmaſchine iſt noch kein Ideal; ſie muß ſo konſtruiert ſein, daß jedes Korn für ſich hingelegt wird. Prinzip iſt Getreide ſo dünn, Futterpflanzen ſo dicht als möglich. Alle dieſe Maßnahmen müſſen ergänzt werden durch die richtige Düngung. Die Düngung beruht auf dem Geſetz vom Wachstumsminimum, muß die Pflanze für die ganze Wachstumsperiode mit den erforderlichen Nährſtoffen verſorgen. Der teure Stickſtoff und die teure Phosphorſäure ſind nicht durch Mehrgaben an billigem Kali zu erſetzen. Auch iſt bei Verwendung von Kunſtdünger darauf zu achten, ob der Boden ſauer oder alkaliſch iſt. Man darf nur ſoviel an Kunſtdünger ſäen, als man in der Wirtſchaft in ſicherer Stelle anlegen kann. Beſondere Bedeutung hat in dieſer Zeit der Naturdung, gleichviel ob als Stall- oder Gründung, weil dieſe Humus bilden und das Bakterienleben fördern. Für Wieſen und Weiden muß mehr als bisher kompoſtierter Stalldung verwendet werden. Der Landmann muß ſparen an Erzeugungsmitteln, die von außen in den Betrieb eingeführt werden müſſen, größten Wert auf die Erhaltung des Naturdungs legen und dieſen mehr als bisher für Hackfrüchte, Wieſen und Weiden verwenden. An den klaren Vortrag knüpfte ſich eine ſehr lebhafte Ausſprache.

(Fortſetzung folgt.)

Kaltenkirchen. Die Verlegung der Bahn von Tanneneck bis Kaltenkirchen bildet hier das Hauptgeſprächsthema. Wie verlautet, hat die Direktion vor, das Gleis über Kaden, weſtlich von Ulzburg, etwas öſtlich Kretelmoor in das Gleis nördlich Kaltenkirchen zu führen, während von den großen Orten Henſtedt und Kisdorf erwartet wird, daß der Ulzburger Bahnhof öſtlich Ulzburg zu liegen kommt. Alsdann würde die Linienführung für die Bahn bei Kaltenkirchen näher an den Ort herangelegt werden können. Eine Eiſenbahn, welche die Orte Ulzburg, Henſtedt und Kisdorf auf einem gemeinſamen Bahnhof berührt, dürfte auch für Kaltenkirchen am zweckmäßigſten ſein, während eine Bahn weſtlich Ulzburg nur für den ſchnelleren Verkehr nach Hamburg und Neumünſter, nicht aber für den Lokalverkehr förderlich iſt.

Oersdorf. Die beiden Arbeiter Dieckhoff und Schimanski von Gut Oersdorf, die ſich vor der Kieler Strafkammer wegen Körperverletzung und Mißhandlung des Hofbeſitzers Köppe von hier zu verantworten hatten, erhielten je vier Monate Gefängnis zudiktiert. Bei guter Führung ſollen ihnen zwei Monate der Haft erlaſſen werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf eine über 300jährige Geſchichte kann die Familie Reimer in Quaal bei Segeberg zurückblicken. Im Jahre 1614 übernahm ihr Urahn die Erbpachtſtelle, die einzige im Gute Rohlſtorf, und ſeit der Zeit hat ſich der Beſitz bis auf den heutigen Tag in der Familie Reimer fortgeerbt. — Uebertroffen wird dieſer ſeltene Fall aber noch bei weitem bei einem Hof in Sande bei Bergedorf, der ſich nach urkundlicher Feſtlegung ſeit 1492 in den Händen der Familie Siemers befindet und in 14 Generationen immer vom Vater auf den Sohn weiter vererbt wurde. Nach einer Urkunde im Reisarchiv zu Kopenhagen wird 1492 Hans Symers (Schreibweiſe für Siemers, die bis ca. 1660 beibehalten wurde) als Hufner in Lohbrügge (das ſeit 1895 den heutigen Namen Sande trägt) genannt. Die Familie Siemers dürfte eines der älteſten Bauerngeſchlechter Stormarns ſein. Eine längere Abhandlung über die alte Familie veröffentlichte Emilie Günther derzeit in der Heimatbeilage „Stormarnſche Heimatblätter".

Wegen Unterſchlagung hatte ſich vor dem Amtsgericht in Flensburg der Polizeiwachtmeiſter von der hieſigen Grenzpolizei zu verantworten. Er hatte Vereinsgelder des Fachverbandes der Polizeibeamten in Höhe von etwa 2500 Goldmark unterſchlagen. Das Gericht erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Das Seminar in Ueterſen wird mit dem Jahre 1925 ſeine Pforten ſchließen können. Es wurde 1875 eröffnet und kann ſomit auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Nach dem Eingehen des Seminars in Ueterſen wird dort einem gefaßten Beſchluß zufolge eine Aufbauſchule eröffnet und in Eckernförde eine Schule zur Ausbildung in der Muſik.

Der Beſchluß des Allgemeinen Krankenkaſſenvereins in Elmshorn auf Auflöſung der Kaſſe hat die Genehmigung der Aufſichtsbehörde erhalten. Infolge der hohen Geldentwertung hatte die Kaſſe keine Bedeutung mehr.

Bedenkliche Zeichen ſinkender Moral bei einem Teile der Schuljugend in Neumünſter kann man täglich beobachten bei Kindern die auf der Straße und auch in den Häuſern betteln gehen. Viele Leute, die der Meinung ſind, daß die Kinder im Auftrage ihrer völlig verarmten Eltern betteln, geben ihnen Geld und Lebensmittel. Leider iſt nun in vielen Fällen feſtgeſtellt worden, daß die Kinder faſt ausnahmslos ohne Wiſſen der Eltern ihre Betteleien betreiben und das Geld vernaſchen oder in Zigaretten umſetzen.

Einer Geſellſchaft von 5 jugendlichen Lebemännern iſt man in Ueterſen auf die Spur gekommen. Die jungen Herren verausgabten Falſchgeld und lebten damit auf großem Fuß. Verhaftet wurde vorläufig einer aus dem fünfblättrigen Kleeblatt, die anderen befinden ſich noch auf freiem Fuß. In Gaſtwirtſchaften haben die Burſchen etwa für 500 Goldmark Falſifikate umgeſetzt, in einer Wirtſchaft allein haben ſie eine Zeche von 300 Mark bezahlt.

Die geſamte kommuniſtiſche Fraktion der Gemeindevertretung in Lägerdorf wurde verhaftet. Sie war in der Wohnung des Führers Sch. zu einer Fraktionsſitzung verſammelt, als ein größeres Sipoaufgebot erſchien, die Sitzung aufhob und die Fraktionsmitglieder ſowie die Führer Schw. und A. zunächſt zur Wache und dann ins Gefängnis transportierte. Nach ihrer Vernehmung wurden ſie wieder entlaſſen.

Der Chauſſeebau Kirchbarkau-Barmiſſen-Poſtfeld-Preetz hat nach langer Verhandlung, weil ein Nebenplan vorlag, endlich inſoweit ſeine Zuſtimmung gefunden, als ſchon in den nächſten Tagen mit den Vorarbeiten begonnen werden ſoll. Der Bau wird von vielen Landbewohnern mit Freuden begrüßt, weil im Winter dieſer Weg faſt unbenutzbar war. Der Weiterbau von Kirchbarkau nach Bordesholm-Neumünſter wird, wie man hört, auch zur Ausführung kommen. Damit wird für den Fremdenverkehr Neumünſter-Preetz eine herrliche, abwechſlungsreiche Landſchaft mit ihren Seen und Wäldern dem Auge des Wanderers erſchloſſen.

Auch eine Folge der langen Eisblockade war es, daß die Pellwormer ihre Eier nicht abſetzen konnten. Als nun der Eierſegen ſich nach Huſum ergoß, war das Angebot ſo groß, daß der Preis auf 7 Pfennige für das Ei herabgedrückt wurde.

Der Güterverkehr der Reichsbahn hat ſich ſehr gehoben.

Auf Anordnung der Rheinlandkommiſſion haben die Separatiſten das Koblenzer Regierungsgebäude räumen müſſen.

Merkblatt für den 10. und 11. Februar.

Sonnenaufgang	7^{31} (7^{29})	Mondaufgang	9^{51} V. (10^{14} V.)
Sonnenuntergang	4^{59} (5^{1})	Monduntergang	11^{15} N. (— —)

10. Februar: 1763 Friede zu Paris (Kanada an England). — 1837 Ruſſiſcher Dichter Puſchkin geſt. — 1847 Th. Alva Ediſon geboren. — 1901 Hygieniker Max Pettenkofer geſt. — 1919 Proviſoriſche deutſche Verfaſſung angenommen. — 1923 Wilhelm Roentgen geſt.

11. Februar: 1650 Philoſoph Carteſius geb. — 1813 Dichter Otto Ludwig geboren. — 1919 Ebert wird Präſident des Deutſchen Reichs.

☐ **Pünktliche Zahlung geſtundeter Frachtgebühren.** Die deutſche Reichsbahn muß bei der jetzigen geſpannten Finanzlage unbedingt auf den pünktlichen Eingang der ihr zuſtehenden Einnahmen halten, eine ſäumige Bezahlung iſt für ſie nicht tragbar. Sie muß daher auch mit aller Entſchiedenheit auf der pünktlichen Abführung der geſtundeten Frachten beſtehen, die beſtimmungsgemäß am Montag für den Frachtanfall der verfloſſenen Woche zu erfolgen hat. Um ſich vor Schädigungen bei verzögerter Zahlung zu ſchützen, erhebt die Reichsbahn nunmehr eine hohe Vertragsſtrafe von 1 % der Frachtſchuld für jeden Tag der Verzögerung, unbeſchadet ihres Rechts auf ſofortige Löſung des Stundungsverhältniſſes.

☐ **Überweiſungsverkehr nach der Schweiz.** Vom 11. Februar an wird der Überweiſungsverkehr mit der Schweiz in beiden Richtungen wieder aufgenommen werden. Demgemäß können Poſtſcheckkunden Beträge von ihrem Poſtſcheckkonto in Deutſchland auf ein Poſtſcheckkonto in der Schweiz und umgekehrt die ſchweizeriſchen Poſtſcheckkunden Beträge auf Poſtſcheckkonten in Deutſchland überweiſen.

Vermiſchtes.

= **Hunde für die Blinden.** Der Deutſche Verein für Sanitätshunde E. V. in Oldenburg i. O. braucht zur Erfüllung ſeiner großen Aufgaben dauernd große Mittel. Während für die im Kriege Erblindeten jetzt ſtaatlicherſeits beträchtliche Mittel zur Verfügung geſtellt werden, ſorgt für die Blindgeborenen und durch Krankheit oder im Beruf Erblindeten weder Staat noch Gemeinde und keine private Organiſation. Der Bau großer Zwingeranlagen war notwendig, um die Unterbringung und Dreſſur unſerer Blindenhunde in jenem Umfange vorzunehmen, der der ſtarken Nachfrage nach dieſen Tieren entſpricht. Die jährliche Mitgliedſchaft kann mit einem Mindeſtbetrage von 10 Mark erteilt werden, oder die lebenslängliche mit einem einmaligen Mindeſtbeitrag von 100 Goldmark. Der Verein richtet an alle Gönner, Vereine, Geſchäftsfirmen uſw. die Bitte, ihm in ſeinen Werken der Menſchenliebe weiter zu helfen. Bankkonto des Vereins: Commerz- und Privat-Bank A.-G., Filiale Oldenburg, Poſtſcheckkonto: Hannover 7624.

= **Der Papſt als alpiner Schriftſteller.** Papſt Pius XI. war in jüngeren Jahren ein eifriger Bergſteiger und hat eine große Anzahl bemerkenswerter Hochtouren unternommen. Er hat darüber ein reich illuſtriertes Buch „Scritti Alpiniſti" herausgegeben, das er der Sektion München des Deutſch-Öſterreichiſchen Alpen-Vereins gewidmet hat.

Nah und Fern.

○ **Vermehrung der Kinderſpeiſungen.** Das amerikaniſche Hilfskomitee für deutſche Kinder (der Ausſchuß des Generals Allen) hat den Beſchluß gefaßt, vom 1. März ab täglich 1 Million deutſche Kinder mit je einer Mahlzeit zu verſorgen. Bisher wurden 650 000 Kinder von dieſem Komitee geſpeiſt. Dieſe Erhöhung der Hilfstätigkeit ſoll ohne Inanſpruchnahme deutſcher Lebensmittel durchgeführt werden, da ſich große Vorräte amerikaniſcher Lebensmittel in Hamburg befinden. Dieſe ſollen durch 1800 Verteilungsbureaus an 6000 Stationen geſandt werden, wo dann die Mahlzeiten an die Kinder ausgegeben werden.

○ **Der Eisgang der Unterelbe.** Nach etwa ſiebenwöchiger Dauer kann der Eisgang auf der Unterelbe nunmehr als beendet betrachtet werden. In Hamburg war der Stromlauf der Elbe faſt eisfrei, dagegen haben ſich bei der letzten Sturmflut Eismaſſen in verſchiedene Hamburger Häfen hineingeſchoben, ſo daß dort die Schiffe noch Schwierigkeiten finden.

⊙ **Dreitauſend Bäume entwurzelt.** Bei dem Niedergange einer großen Lawine von der Huberalpe wurden ein Stall weggefegt und 3000 Bäume entwurzelt und mitgeriſſen. Zuerſt kam eine Staublawine, die die Bäume wie Zündhölzer knickte, dann folgten die alles niederreißenden Schneemaſſen.

⊙ **Frankreichs Triumph.** Noch im Laufe dieſes Jahres wird mit dem Bau eines neuen großartigen Triumphbogens, der dem Andenken aller Soldaten, Invaliden und Gefallenen der Franzoſen und der alliierten Nationen geweiht werden ſoll, begonnen werden. Das Denkmal wird am Eingang zur Voie Sacrée bei Bar-le-Duc in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Kriegsfront errichtet. Es wird eine Höhe von ſechzehn bis achtzehn Metern und eine Breite von vierzehn Metern haben. Die Gelder für das Denkmal ſind aus allen Teilen der Welt, hauptſächlich aber aus den Vereinigten Staaten, zuſammengeſtrömt.

⊙ **Gegen die Schwindelprinzen.** Der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini hat eine Kommiſſion berufen, die ein Verzeichnis der Adelsperſonen aufzuſtellen haben wird. Leute, die in der Folge Adelstitel führen, ohne in der Liſte verzeichnet zu ſein, werden einer Strafe verfallen.

⊙ **Das Skelett des Deſerteurs.** Wie aus Neapel gemeldet wird, wurde in einer der Tuffſteinhöhlen der Umgebung ein Skelett gefunden, das vollſtändig mit einer Uniform bekleidet war. Es ſcheint ſich um die Leiche eines der Deſerteure zu handeln, die während des Krieges in großer Zahl Zuflucht in jenen Höhlen ſuchten. Neben dem Skelett wurde ein Revolver gefunden, und man nimmt an, daß es hier in den Höhlen der Militärflüchtigen zwiſchen zweien von ihnen zu einem Streit gekommen iſt, in dem dann der eine den andern erſchoſſen hat.

⊙ **Ein Gemüt.** Dieſer Tage iſt bekanntlich bei einer Filmaufnahme in der Nähe von Rom ein Statiſt von einem ausbrechenden Löwen zerriſſen worden. Bei dieſer Gelegenheit zeigte ſich, daß es noch ſeltſame Gemütsmenſchen gibt. Einer der Filmoperateure, der durch ein Eiſengitter geſchützt von dem ausgebrochenen Löwen nichts zu fürchten hatte, benutzte den Augenblick, um dieſen ſchrecklichen Vorgang in aller Ruhe zu kurbeln. Der Film wurde beſchlagnahmt und wird dem Gericht als Beweismaterial dienen. Zurzeit freilich ſind die vielleicht Schuldigen flüchtig. Die römiſche Polizei fahndet nach den Regiſſeuren, den jungen d'Annunzio und Georg Jacobi aus Berlin. Jetzt iſt die Verfolgung auch auf den deutſchen Löwenbändiger Schneider und deſſen Gattin ausgedehnt worden.

⊙ **Weltpoſtkongreß zu Stockholm.** Die Eröffnung des Weltpoſtkongreſſes, die am 4. Juni in Stockholm erfolgen ſollte, mußte auf den 1. Juli verlegt werden, da zu einem früheren Zeitpunkt die Räumlichkeiten des Reichstagsgebäudes nicht zur Verfügung ſtehen.

⊙ **Der Erfinder des Cherry-Brandy †.** In Kopenhagen iſt ſoeben im Alter von 86 Jahren Peter N. Heering geſtorben. Er war der Erfinder des unter dem Namen Cherry-Brandy bekannten Kirſchbranntweins. Seine Likörfabrik hatte er von ſeinem Vater geerbt.

⊙ **Der Milliardär als Banknotenfälſcher.** Bukareſter Blätter veröffentlichen die ſenſationelle Nachricht von der Entlarvung des bekannten Multimillionärs Iljan Dunitrescu, der falſche Tauſendleinoten fabrikmäßig herſtellte. Geheimagenten gelang es, Dunitrescu beim Abtransport dreier mit Banknoten gefüllter Kiſten auf ſeinem Landgut zu überraſchen, wo Dunitrescu eine Filiale ſeiner Fabrik hatte errichten laſſen. Eine Bande hat ſich unter Führung von Dunitrescu mit der Herſtellung falſcher Banknoten befaßt, die maſſenhaft in Rumänien kurſierten.

⊙ **Vulkanausbruch und Erdbeben in Alaska.** Ein Funkſpruch des Dampfers „Latouche" meldet aus Belkowski auf der Halbinſel Alaska, daß durch eine ungeheure Eruption die ganze ſüdliche Kante des Vulkans Pavla, 120 Meilen öſtlich von Dutch Harbor, abgeſprengt wurde. Das Land wurde auf Hunderte von Meilen im Umkreiſe derart erſchüttert, daß die Bewohner der Ortſchaften in paniſchem Schrecken aus den Häuſern flohen. Dem Vulkanausbruch folgte ein Erdbeben. Der Vulkan Pavlo iſt einer der tätigſten der Erde. Sein letzter Ausbruch erfolgte im Herbſt 1923.

⊙ **Tolles Duell in Amerika.** Ein Piſtolenduell hat zwiſchen der 50jährigen Frau Clark und dem Bürgermeiſter von Palmetto (Louiſiana), Meiers, ſtattgefunden. Es handelt ſich um einen politiſchen Zwiſt. Frau Clark hatte ſich um die Stelle des Bürgermeiſters beworben und war von Meiers aus dem Felde geſchlagen worden. Das Duell fand unweit des Bahnhofes von Palmetto ſtatt. Frau Clark gab als erſte auf ihren Widerſacher Feuer. Meiers wurde getroffen und ſtürzte ſchwerverwundet zu Boden, doch gab auch er unter Aufgebot ſeiner ganzen Energie Schüſſe auf Frau Clark ab, die ſofort getötet wurde. Ihre Tochter und ihr Sohn, die zugegen waren, ſtürzten auf den Bürgermeiſter und machten ihm durch einige Schüſſe den Garaus.

= **Der Reſtaurateur als Kunſtſammler.** Das bekannte Gemälde von Franz Hals „Der Narr mit der Mandoline" wurde für die Summe von 5 500 000 Frank an einen reichen Chikagoer Gaſtwirt Thompſon verkauft, der Inhaber von 150 Reſtaurationen und Beſitzer einer der wertvollſten Kunſtſammlungen von Amerika iſt. Das Bild wurde vor drei Wochen von Edmund Veil-Picard aus Paris gekauft und gehörte zu der berühmten Sammlung Capello in Amſterdam.

= **Die Übermacht des „ſchöneren Geſchlechtes".** Der Frauenüberſchuß Europas beträgt gegenwärtig achtzehn Millionen, darunter vier Millionen in Rußland, zweieinhalb in Deutſchland, je zwei Millionen in England und Frankreich, eine in Italien, eine halbe Million in Öſterreich.

Heute: Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage

Das größte Kaufhaus
Neumünſter's

Von weit und breit kommen die Kunden zu uns. Das ist wohl der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Wir sind überall bekannt als die billige und gute Einkaufsquelle.

Unsere Spezial-Abteilungen:
Damen-Konfektion, Damen-Putz, Kleider- und Seidenstoffe, Wäsche, Schürzen, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Betten, usw. Handschuhe, Strümpfe usw.

Besuchen Sie uns baldigst!

Hamburger Engros-Lager
G. m. b. H. Neumünster.

Schlußdienſt

Vermiſchte Drahtnachrichten

Neuregelung der Unfallverſicherung.

Berlin, 8. Februar. Das Reichsarbeitsminiſterium hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung über Renten und Kapitalabfindung in der Unfallverſicherung zugehen laſſen, der in mehrfacher Hinſicht eine Änderung der beſtehenden Beſtimmungen über die Unfallverſicherung darſtellt. In dem Entwurf iſt vorgeſehen, daß künftige Renten unter 20 % der Vollrente nicht mehr gewährt werden ſollen.

Falſche Ausſtreuungen über deutſche Flieger.

Berlin, 8. Februar. Zu einer Meldung, daß in der Schlacht von Cordoba der größte Teil der deutſchen Flieger mit ihren Junkersflugzeugen zu Huerta übergegangen ſei, wird von unterrichteter Seite feſtgeſtellt, daß ſich lediglich zwei Junkersverkehrsflugzeuge im Beſitz der mexikaniſchen Fliegertruppe befinden, die bereits 1919 nach den Vereinigten Staaten geliefert und von dort nach Mexiko weiterverkauft worden ſind. Deutſches Perſonal befindet ſich weder in der mexikaniſchen Fliegertruppe noch zurzeit überhaupt in Mexiko.

Weimar. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete für Thüringen, Frau Eichler, iſt aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgetreten.

Braunſchweig. Der Landtag genehmigte die Strafverfolgung des Abg. Dr. Roloff und Sepp Oerter wegen mehrfacher Beleidigungsklagen.

Unwetterverheerungen.

Berlin, 8. Februar. Durch einen plötzlich aufkommenden großen Nordweſtſturm in Kolberg ſind die drei Seebadeanſtalten ſchwer beſchädigt worden. Am Damenbade wurden die ſtarken Stützpfähle wie Streichhölzer geknickt, der ganze Oſtflügel, der bereits frei in der Luft ſchwebt, iſt ſchwer gefährdet. Der Schaden iſt zunächſt noch unüberſehbar. — Durch die Schneeſtürme der letzten Tage ſind die Kammwege im ſächſiſchen Vogtlande ſtellenweiſe unpaſſierbar geworden, ſo daß die Schulkinder vielerorts zu Hauſe bleiben mußten. Die elektriſche Bahn Klingenthal—Unterſachſenberg—Georgenthal hat ihren Betrieb eingeſtellt.

Weitere Beſſerung auf dem ſächſiſchen Arbeitsmarkt.

Leipzig, 8. Februar. Die Beſſerung auf dem ſächſiſchen Arbeitsmarkt hat in der vergangenen Woche angehalten und weitere Berufszweige erfaßt, wodurch die Zahl der Erwerbsloſen und Kurzarbeiter wiederum eine Verringerung erfahren konnte. Bemerkenswert waren die Abmeldungen vieler Arbeitsgeſuche ehemaliger ſelbſtändiger Gewerbetreibender. Soweit es in dieſer Woche zu Entlaſſungen von Arbeitern kam, waren dieſe hauptſächlich durch die Frage der Arbeitszeit oder der Lohnhöhe verurſacht.

Die Propaganda vor dem Hitlerprozeß.

München, 8. Februar. Im bayeriſchen Landtage wies Juſtizminiſter Dr. Gürtner auf die bedauerliche Erſcheinung der Propaganda vor dem Hitler-Prozeß hin, die man bisher in deutſchen Landen weniger gekannt habe, ferner auf Verſuche der Einwirkung auf einen ſchwebenden Prozeß. Die Frage, woher die Mittel für die Propaganda ſtammten, ſei unſchwer zu beantworten. All dies führe aber bewußt oder unbewußt zu dem Ziel, die Rechtſprechung in Abhängigkeit zu bringen von der wechſelnden Meinung des Tages. Wenn es einmal nicht mehr gelingen ſollte, dieſe Einflußnahme von der Rechtſprechung fernzuhalten, ſei die Rechtſprechung erledigt.

Bedingungsloſe Arbeitsaufnahme.

Bielefeld, 8. Februar. Die ausgeſperrten Zuſchneider und Bügler des Bekleidungsgewerbes haben ſich bereit erklärt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Die Entlaſſungen werden zurückgenommen. Es arbeiten rund 52 % der Arbeiterſchaft der Textilinduſtrie in etwa 60 % der Betriebe nach den neuen über Arbeitszeit und Entlohnung erfolgten Abmachungen.

Verunglückte Schülerinnen.

Oberſtein, 8. Februar. Im ſtädtiſchen Gaswerk ſprang ein Kokskippwagen aus den Schienen und drückte eine an der Straße gelegene Mauer ein. Gerade in dieſem Augenblick ging eine Anzahl Schülerinnen vorbei, die unter die Trümmer der zuſamenſtürzenden Mauer gerieten. Zwei Mädchen wurden getötet und drei ſchwer verletzt.

Der Kampf um den Achtſtundentag.

Wien, 8. Februar. Die öſterreichiſche Gewerkſchaftskommiſſion hat eine Entſchließung angenommen, in der die Angriffe auf den Achtſtundentag auf das entſchiedenſte zurückgewieſen, der Kampf für die ſozialen Errungenſchaften der Arbeiterklaſſe zu einem Kampf der Geſamtheit erklärt und alle Gewerkſchaften aufgefordert werden, Vorbereitungen zum Widerſtande gegen Verletzungen der kollektivvertraglichen Arbeitszeiten, insbeſondere gegen Verletzungen des Achtſtundentages zu treffen.

Die Deutſchen in Polen.

Genf, 8. Februar. Am 11. Februar beginnt in Genf im Völkerbundſekretariat unter dem Vorſitz des braſilianiſchen Botſchafters in Paris eine deutſch-polniſche Verhandlung, die auf Grund einer Empfehlung des Völkerbundsrates während ſeiner letzten Tagung die Frage der Staatsangehörigkeit der Deutſchen in Polen regeln ſoll. Die Verhandlungen dürften etwa 14 Tage dauern.

Deutſche Schwindler in Italien ergriffen.

Rom, 8. Februar. Die italieniſche Polizei verhaftete auf dem Bahnhof Meſſina ein deutſches Ehepaar Tennreich, das den Hamburger Großkaufmann Schnell um 140 000 Dollars betrogen hatte. Bei den Verhafteten wurden nur noch 17 000 Dollars gefunden.

Poincaré vor dem Sturz?

Paris, 8. Februar.

Die Preſſe hält es für immer wahrſcheinlicher, daß das Kabinett Poincaré, wenn auch nicht vor der Kammer, ſo doch vor dem Senat zu Fall kommen wird. Die „Action Francaiſe“ ſchreibt unter der Überſchrift: „Dem Sturz entgegen“, Poincaré trage dazu durch ſeine Nervoſität bei, die keineswegs gerechtfertigt ſei. „Journée Induſtrielle“ meint: „Wir wiſſen alle, daß es ſich darum handelt, ob Poincaré geſtürzt werden wird oder nicht. Die Aufrechterhaltung oder der Sturz Poincarés iſt von einer Wichtigkeit, die die Frage des Völkerfriedens überſteigt.“ Das „Echo National“ führt aus: „Der Selbſtmord geht fort. Die Kammer hat zwar zu den Verordnungsgeſetzen „Ja“ geſagt, man muß aber mit einem „Nein“ rechnen. Nach dem „Oeuvre“ iſt es wahrſcheinlich, daß der Senat die Verordnungsprozedur ablehnen wird, wenn ihm dieſe überhaupt noch vor den Wahlen unterbreitet wird.

Aus Rom wird berichtet, daß faſt alle italieniſchen Blätter mit Poincarés Sturz rechnen und dann eine andere Orientierung der franzöſiſchen Politik gegen Deutſchland erwarten.

Wegen erregter Szenen, die Poincaree veranlaßten, den Saal zu verlaſſen, mußte geſtern die Sitzung der franzöſiſchen Kammer unterbrochen werden.

Die Abänderung des Reichswahlgeſetzes.

Berlin, 8. Februar. Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf einer Abänderung des Reichswahlgeſetzes.

Todesanzeige.
Heute mittag 11½ Uhr entschlief nach längerem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
der Händler
Johannes Daniel Lütgens
im Alter von 44 Jahren.
In tiefer Trauer
Meta Lütgens
nebst Kindern.
Bad Bramstedt,
den 8. Februar 1924.
Beerdigung findet Dienstag, den 12. Februar, nachm. 2½ Uhr, vom Sterbehause statt.

Kriegerverein für Bad Bramstedt
und Umgegend.
Am 8. Februar entschlief unser Kamerad
Johs. Lütgens.
Ehre seinem Andenken!
Antreten zur Beerdigung am Dienstag 2¼ Uhr beim Kameraden H. Rathje.
Der Vorstand.

Zu verkaufen Original 2jähriger
deutsch Hühnerhund
kurzhaarig. Zu befragen bei
Mohr, Blm. Chaussee.

Echt. Nordhäuser Kautabak
Cigarren ✶ Cigaretten
Tabak
in allen Preislagen empfiehlt
Ernst Zimmermann, Landweg.

Marie Behnke
geb. Beckmann
Gustav Bestmann
Verlobte
Weddelbrook Lentföhrden
Februar 1924.
Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Akathe.
Donnerstag, den 14. Februar:
Gr. Preisskat
Es laden freundlichst ein
Frau Keil. F. Busselmann.

Serradella
hält auf Lager S. S. Peters

Neue Bauwagen
ein- und zweispännig, 7 und 8 cm Reifenbreite, stehen zum Verkauf bei
Claus Hahn.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Empfehle m. gut sortiertes Lager in
Bügelsägen, Schrotsägen,
einzelne Sägeblätter und Feilen alle Art, sowie Küchenbeile und Holzäxte mit und ohne Stiel.
W. Bracker.

4 prima Läuferschweine
zu verkaufen.
Julius Lamaack.

Frische Meiereibutter
zu haben bei Wilh. Horst.

Grundbesitz
einerlei wie beschaffen, sofort gesucht.
F. W. Barenthin, Hamburg 23, Papenstraße 9.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1,0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5344 | Dienstag, den 12. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Der Erſte Sachverſtändigenausſchuß in Berlin behandelt den deutſchen Staatshaushalt ſowie Eiſenbahntarif- und Perſonalfragen.
- Die Verhandlungen zwiſchen den Vertretern des Ruhrbergbaus und der Micum über Verlängerung der bekanntlich am 15. April ablaufenden Micumverträge haben in Düſſeldorf begonnen.
- Die Verhandlungen über eine Kompromißformel für die dritten Steuernotverordnung wurden zwiſchen Regierung und Reichstagsausſchuß fortgeführt. Der Reichswirtſchaftsrat ſprach ſich ebenfalls für geſetzliche Regelung der Fragen aus.
- Die Separatiſten ſind nunmehr auch aus der Stadt Trier abgezogen.
- Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch wurde in Paris durch den Miniſterpräſidenten Poincaré empfangen.
- Zwiſchen Frankreich und England werden neue Verhandlungen über die Frage der Kölner Eiſenbahnen geführt.

Reform des Wahlrechts.

Das Reichskabinett hat dem Entwurf über die Abänderung des Reichstagswahlrechts zugeſtimmt. Die Vorſchläge zu dieſer Reform gingen dahin, eine Anzahl übermäßig großer Wahlkreiſe zu zerlegen, ferner die Zahl der Abgeordneten zu begrenzen, und im Wahlverfahren Änderungen vorzunehmen, durch die eine engere Fühlung zwiſchen dem Abgeordneten und ſeinen Wählern herbeigeführt wird.

So lange es ein Parlament gibt, zankt man ſich herum über das Wahlrecht dazu. Dicke Bücher über die Geſchichte des Wahlrechtes ſind ſchon verfaßt worden und endeten immer damit, einen neuen, nun aber ganz vollkommenen Vorſchlag zu machen. Und wenn man dieſen Vorſchlag dann irgendwo und irgendwann einmal probierte, dann war das Reſultat genau ſo unvollkommen, genau ſo mit Fehlern behaftet wie die bisherigen Wahlmethoden. Klaffte genau ſo der Abgrund zwiſchen der Wirklichkeit des Lebens und dem, was den Saal des Parlamentes bevölkerte.

Das frühere Reichstagswahlrecht kannte keine Minderheitsvertretung, ſondern das Mandat errang, wer die Mehrheit im Wahlkreiſe hatte. Die Einführung des Verhältniswahlſyſtems hat infolge der verhängnisvollen Parteizerſplitterung in Deutſchland praktiſch dazu geführt, daß die Arbeitsfähigkeit des Parlaments manchmal in Frage kam. Dieſes Verhältniswahlſyſtem führt ja mitunter zu grotesken Auswüchſen; ſo iſt es bei den letzten Wahlen in Holland einer Partei der Varietee-Beſitzer gelungen, tatſächlich einen Kandidaten ihrer Liſte durchzubringen, weil alle Varietee-Beſitzer des ganzen Landes durch dieſes Wahlſyſtem ihre Stimme zur Geltung bringen konnten.

Der tiefſte Grund all dieſer Unmöglichkeiten liegt eben darin, daß der einzelne Wähler ganz iſoliert betrachtet wird, was er doch in keinem Augenblicke ſeines Lebens iſt. Er iſt nicht das Sandkorn in dem großen Haufen, iſt nicht als Nummer zählbar, ſondern ſteht in Lebensverhältniſſen, die infolgedeſſen dem von dem Wahlſyſtem gezüchteten Reſultat ſtrikt genug widerſprechen können.

Volksvertreter — ein Ehrentitel; doch nur ein Phantom, weil der Abgeordnete nicht durch das Volk, ſondern durch die Parteiorganiſation gewählt wird und mit dem angeblich von ihm vertretenen Volke wenig Berührungspunkte haben kann. Die rieſigen Wahlkreiſe, die vor den Wahlen zur Nationalverſammlung gebildet wurden, machten jede engere Fühlungnahme des Gewählten ſelbſt mit ſeinen Wählern unmöglich. Auch die Reform des Wahlrechts vom April 1920, alſo ſechs Wochen vor den Wahlen, hat daran nicht viel geändert; es iſt aber eine alte Klage, daß hier endlich durch Verkleinerung der Wahlkreiſe eine Änderung geſchaffen werden ſoll.

Eine ſolche Verkleinerung der Wahlkreiſe bedeutet aber nicht etwa eine Vermehrung der Abgeordneten, und wenn die Regierungsvorlage über die Änderung des Reichstagswahlrechts, wie ſie ſoeben vom Kabinett beſchloſſen worden iſt, eine Verkleinerung der Wahlkreiſe auf eine durchſchnittliche Wählerzahl von 400 000 vorſieht, ſo kann gleichzeitig damit die dringend notwendige Herabſetzung der Zahl der Abgeordneten erfolgen. Daran werden freilich die Parteien höchſt ungern herangehen, wie ſie ja ſchon die Pläne zu einer ſolchen Reform bei einer Beſprechung mit dem Reichskanzler vor kurzem abgelehnt haben. Freilich würde wahrſcheinlich aber das Volk eine derartige Herabſetzung der Abgeordnetenzahl durchaus begrüßen — und man würde ſich damit abfinden, wenn durch geeignete Maßnahmen, wie ſtarke Heraufſetzung der für die Wahl eines Abgeordneten notwendigen Wählerzahl, die Zwergparteien verſchwinden würden. Das iſt ſchon 1919 und 1920 durch die Beſtimmung herbeigeführt worden, daß alle Stimmen einer Partei nicht gerechnet wurden, die nicht aus eigener Kraft wenigſtens in einem Wahlkreiſe einen Abgeordneten durchbrachte. Ein modernes Wahlverfahren gibt zahlreiche Handhaben dafür, die Übertreibung der Minoritätenvertretung abzuſchneiden.

Selbſtverſtändlich kann verfaſſungsgemäß eine derartige Reform des Wahlrechts nur auf ordentlichem Wege, alſo durch den Reichstag, nicht etwa durch eine Verordnung der Reichsregierung durchgeführt werden. Und da iſt freilich kaum zu hoffen, daß die Beratung der Regierungsvorlage mit der notwendigen Schnelligkeit die Klippen der Reichstagsberatung paſſiert.

*

Die Vorſchläge des Entwurfs.

Die Zahl der Reichstagsmitglieder wird auf 399 feſtgeſetzt. Die 16 Wahlkreisverbände werden in Wahlkreiſe mit durchſchnittlich 380 000 Einwohnern untergeteilt. Insgeſamt ergeben ſich 156 Wahlkreiſe. Die Verteilungszahl 60 000 wird auf 75 000 erhöht. Jeder Kreiswahlvorſchlag darf nicht mehr als zwei Bewerber benennen und muß ein Kennwort tragen. Innerhalb eines Verbandes gelten Wahlvorſchläge mit dem gleichen Kennwort als untereinander verbunden. Verbundene Wahlvorſchläge gelten den anderen Kreiswahlvorſchlägen gegenüber als ein Wahlvorſchlag. Ein und derſelbe Wahlvorſchlag kann innerhalb eines Verbandes in mehreren Wahlkreiſen aufgeſtellt werden. Jedem Wahlvorſchlag und jeder Gruppe verbundener Wahlvorſchläge werden ſo viel Abgeordnetenſitze zugewieſen, daß je einer auf 75 000 für ſie abgegebene Stimmen kommt. Die bei dieſer Verteilung unberückſichtigt bleibenden Stimmen gelten als Reſtſtimmen und werden dem Reichswahlvorſchlag zur Verwerutng überwieſen. Beim Ausſcheiden eines Abgeordneten tritt als Erſatzmann der Bewerber des Wahlvorſchlags mit der nächſten Höchſtzahl ein. Die auf Reichswahlvorſchläge überwieſenen Reſtſtimmen werden zuſammengezählt. Jeder Reichswahlvorſchlag erhält auf je 75 000 Reſtſtimmen ein Mandat.

Die neuen Wahlkreiſe ſind etwa doppelt ſo groß wie die 397 Einzelwahlkreiſe des Reichstages vor 1914. Die 156 Kreiſe verteilen ſich auf die Wahlkreisverbände folgendermaßen: Oſtpreußen 6, Berlin 10, Prov. Brandenburg 7, Pommern-Mecklenburg 7, Schleſien 11, Prov. Sachſen-Thüringen 13, Schlesw.-Holſt.—Hamburg 7, Niede[illegible]ſen 12, Weſtfalen 12, Heſſen-Naſſau—Freiſtaat Heſſen 1[illegible]einland Nord 9, Rheinland Süd 9, Bayern I 9, Baye[illegible] 9, Freiſtaat Sachſen 12, Württemberg 7, Baden 6, insgeſamt 156.

Rußlands Antwort an England.

Vorſchlag einer Konferenz.

Der ruſſiſche Geſchäftsträger Rakowſki überreichte die ruſſiſche Antwort auf die letzte engliſche Note perſönlich im Londoner Auswärtigen Amt an Ramſay Macdonald. Die Note, die in freundſchaftlichem Ton gehalten iſt, erklärt, daß die ruſſiſche Regierung zu einer Konferenz zur Erörterung noch nicht erledigter Fragen in London in naher Zukunft ihre Zuſtimmung gebe.

Die ruſſiſche Antwort ſpricht weiter über die jüngſte engliſche Note, durch die die Sowjetregierung anerkannt wurde, ihre Befriedigung aus und erklärt ihre Bereitwilligkeit, alle ſchwebenden Fragen in freundſchaftlichem Geiſte zu erörtern. Die Sowjetregierung ſei daher bereit, in Bälde Bevollmächtigte nach London zu entſenden, zu deren Aufgabe auch eine Regelung der ausſtehenden Anſprüche und Verpflichtungen ebenſo der Feſtſetzung von Mitteln zur Herſtellung des ruſſiſchen Kredits in Großbritannien gehören würde. Die Antwort erklärt ſich einverſtanden mit der britiſchen Anſicht, daß gegenſeitiges Vertrauen und Nichteinmiſchung in die inneren Angelegenheiten der beiden Länder unerläßliche Vorbedingungen ſeien für die Stärkung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Rußland und Großbritannien und ſchließt mit der Mitteilung, daß Rakowſki die Funktionen eines Geſchäftsträgers in London übertragen worden ſeien.

Der Zwiſchenfall bei der Wilſontrauer

Ein Telegramm des Generals Allen.

Durch Funkſpruch wurde aus Newyork gemeldet, General Allen, der Vorſitzende für die deutſche Kinderhilfe, teile mit, daß die Sammlung von Geld und Nahrungsmitteln für deutſche Kinder fortgeſetzt werde. So ſehr man auch den Vorfall anläßlich der Trauerfeierlichkeiten für Wilſon bedauern möge, ſo bleibe doch die Tatſache beſtehen, daß zwei Millionen deutſcher Kinder hungern.

Das zum mindeſten als eine leicht zu vermeidende Ungeſchicklichkeit aufzufaſſende Verhalten der deutſchen Botſchaft in Waſhington ſcheint in Amerika alſo doch größere Wirkungen ausgeübt zu haben, als man es in Berlin wiſſen will. Sonſt wäre die Depeſche Allens unverſtändlich. Dabei iſt es ganz gleichgültig, wo die Verantwortung für das abſolut überflüſſige Vorkommnis liegt, bei der Botſchaft in Waſhington oder beim Auswärtigen Amt in Berlin.

Hitlerprozeß auf den 26. verſchoben

Keine Klage gegen Kahr, Loſſow, Seißer.

München, 9. Februar

Der Vorſitzende des Volksgerichts München I hat nach Rückſprache mit den beteiligten Inſtanzen die Verſchiebung des Hochverratsprozeſſes gegen Hitler, Ludendorff und

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

28] (Nachdruck verboten.)

Gertruds Miene ward gemeſſen, zugleich aber regte ſich eine plötzliche Angſt in ihr — was wollte dieſe Frau von ihr? Dieſe Frau, der ihr Gatte Dank ſchuldig war . . .?

Sich ihrem Beſuch gegenüberſetzend, ſagte ſie: „Und wollen Sie mir mitteilen, in welcher Angelegenheit Sie ſich hierher bemüht haben?"

Frau Pauly gab nicht ſogleich Antwort. In ihren Seſſel ſich wieder zurücklehnend, blickte ſie ſich langſam im Zimmer um. „Es ſieht gemütlicher hier aus, als es Ihnen innerlich zumute iſt."

Und da Gertrud, keine Antwort gebend, nur mit einer ſtolzen Abwehr im Blick höher den Kopf hob, fuhr ſie fort: „Daß Sie in Ihrer Ehe das Glück nicht drückt, ſieht man Ihnen an. Und leicht mag es ja wohl auch für eine Frau nicht ſein, wenn ſie es an ihrem Mann merken muß, daß er ſeine Heirat bereut und der Frau ihre Armut zum Vorwurf macht."

Mit ſcharfem Lauern hatten ihre Augen auf Gertrud geruht — nun, wie ſie gewahrte, daß dieſe unter ihren Worten zuſammenzuckte, als habe ein Stich ſie mitten ins Herz getroffen, ließ ſie befriedigt langſam die Lider ſinken. Sie wußte, was ihr zu wiſſen zumeiſt gelegen war. Gertrud aber, gewaltſam ſich zur Ruhe zwingend, ſagte: „Ich weiß, daß mein Mann Verbindlichkeiten gegen Sie hat, gnädige Frau, aber ich weiß auch, daß er nicht um alle Verbindlichkeiten der Welt Ihnen das Recht zuſtehen würde, in dieſer Weiſe zu mir zu ſprechen. Und wären Sie gekommen, mir das zu ſagen, ſo . . ."

„So würden Sie mir die Tür weiſen," vollendete gemächlich Frau Dorette. „Nur weiſt man eigentlich nicht den aus dem Haus, der es ſelber in der Hand hält, jeden Augenblick einen vor die Tür zu ſetzen."

Etwas Verſtörtes kam in Gertruds Blick. „Was wollen Sie von mir? Warum ſind Sie gekommen?"

Der ſchwere Seidenſtoff ihres Kleides rauſchte ein paarmal auf, bevor Frau Dorette, ſich bequemer zurechtſetzend, zu ſprechen begann. „Ich fange mit einer Sache an, die Sie vermutlich wiſſen, vielleicht aber auch nicht genau wiſſen, und dann iſt's an der Zeit, daß Sie es richtig erfahren. Sieben Wochen nach der Verheiratung mit Ihnen war Ihr Mann gezwungen, ſich auf Wechſel gegen Wucherzinſen dreißigtauſend Mark zu borgen, die er anderweitig nicht geliehen bekommen hatte. Daß er ſich damit einen Strick um den Hals legte, der ſich bei dem erſten unglücklichen Zufall zuziehen mußte, wußte er. Glauben Sie, daß er in ſolcher Zeit auch noch den Leichtſinn gehabt hätte, ſich eine Frau zu nehmen, wenn er nicht der Überzeugung geweſen wäre, daß die ihm aus der Verlegenheit helfen könnte?"

Nicht ein Laut kam von Gertruds Lippen. Ihr Kopf hatte ſich geſenkt, ihre Finger waren krampfhaft ineinander verſchlungen. Und Frau Dorette fuhr fort: „Ich ſprang in dem Augenblick ein, da die Wechſelſchuld zwangsweiſe eingetrieben werden ſollte. Ich ſetzte auch Ihren Mann in den Stand, hier wieder aufzubauen. Ob ich dafür genügende Sicherung bekam, danach fragte ich aus perſönlichen Gründen nicht. Würde ich darüber eines Tages anderen Sinnes, ſo ſtände durch die vergrößerte Schuldenlaſt heute die Sache noch viel ſchlimmer für ihn als zuvor. Und nun malen Sie ſich es einmal richtig aus, was das für eine Zukunft gäbe, wenn das hier alles Ihrem Mann über den Kopf verkauft würde, wenn er ohne einen roten Heller abziehen müßte und Sie als Bleigewicht hinter ihm drein — das heißt, wenn er es überhaupt ertragen könnte, ſich ſo aus ſeinem Beſitz hinaustreiben zu laſſen."

Mit entſetzt aufgeriſſenen Augen streckte Gertrud die Hände von ſich. „Nein, um Gottes Willen, malen Sie nicht ſo Furchtbares aus! Franz hat Kraft, er würde es auf ſich nehmen. Und ich — nicht als Laſt ſollte er mich empfinden, Stütze wollte ich ihm ſein, ihm helfen . . ."

„Helfen . . .?" Frau Dorette ſtieß ein kurzes Lachen aus. „Jawohl, ſo wie in dem Vers: „Ich und mein junges Weib können ſchön tanzen, ſie mit dem Bettelſack, ich mit dem Ranzen . . ." Sie würden's bald merken, was das mit Ihrer Hilfe auf ſich hat! Sie ſind keine von denen, die es verſtehen, das Leben derb anzupacken und ſich von ihm anpacken zu laſſen, namentlich nicht, wenn man dabei in unglücklicher Ehe lebt. Ihr Mann würde in ſeiner Erbitterung immer mehr Groll auf Sie werfen, und, ob mit Recht oder Unrecht, ſchließlich Sie ganz allein als Urſache ſeines Unglücks betrachten."

Eine ſeltſame Ruhe war während Frau Dorettes Reden allmählich über Gertrud gekommen. Nun fragte ſie langſam: „Und wüßten Sie irgend ein Mittel, da etwas zum Beſſern zu wenden?"

Die Antwort war ein faſt brutal herausgeſtoßenes: „Ja!" Dann fuhr Frau Dorette in ruhigem Tone fort: „Wenn einer dem andern im Wege ſteht und ſich ſagen muß, daß er mit ſeinem Bleiben nur ſich ſelber Schaden tut, dann ſoll er gehen, ſo ſchnell als möglich."

„Dann ſoll er gehen, ſo ſchnell als möglich . . ."

Wie ein Echo hatte Gertrud die Worte wiederholt. Dann fragte ſie: „Und gälte das auch für den Fall, daß Lützenburg nicht zum Verkauf käme?"

Wieder zunächſt ein Schweigen. Dann gab es einen ſcharfen Ruck. Frau Dorette hatte ihren Stuhl zurückgeſchoben und war aufgeſtanden. „Wir wollen nicht mehr hintenherum reden, ſondern klipp und klar, wie die Sache liegt. Ob Ihr Mann Lützenburg behält, das liegt ganz bei Ihnen. Und kämen Sie da zum vernünftigen Entſchluß, ſo ſollte es auch Ihr Schade nicht ſein. Sie ſollten in ſorgenfreier Weiſe für die Zukunft ſichergeſtellt werden."

Gertrud war auf ihrem Seſſel ſitzengeblieben, immer mit der gleichen verwunderlichen Ruhe vor ſich hinſchauend. Und ſo fragte ſie wieder: „Und von wem würde dieſe Sicherſtellung geleiſtet?"

„Von mir natürlich."

„Alſo —," langſam hob Gertrud den Blick zu ihrer Beſucherin empor. „Sie ſind gekommen, um mir meinen Mann — abzukaufen."

Nicht eine Miene zuckte in Frau Dorettes Geſicht. Sie hatte die Arme über die Bruſt verſchränkt. „Wenn Sie es ſo nennen wollen, meinetwegen. Im Grunde genommen iſt ja alles Leben ein Handelsgeſchäft." (Fortſetzung folgt.)

Genoſſen und die Verlegung an einen anderen Verhandlungsort angeordnet. Der Prozeß nimmt nach der neuen Feſtſetzung **nicht am 18., ſondern erſt am 26. Februar** ſeinen Anfang. Als Verhandlungsort wurde die ehemalige Kriegsſchule in der Blutenburgſtraße beſtimmt. Zu den bisherigen Angeklagten kommt als weiterer Ludendorffs Stiefſohn, Oberleutnant a. D. Perne, hinzu. Eine Ausdehnung der Anklage auf die Herren Kahr, Loſſow und Seißer iſt nicht zu erwarten.

Ermäßigte Grundſteuer in Preußen.

Trotz der Staatsratbeſchlüſſe.

Da durch den Einſpruch des Staatsrats die Novelle zur Grundſteuer nicht Geſetzeskraft erreichen konnte, blieben die alten, hohen Sätze in Kraft. Nun hat der preußiſche Finanzminiſter Dr. von Richter die Finanzämter angewieſen, die Grundſteuerbeträge **trotzdem nur in der Höhe der ermäßigten Beſchlüſſe** der Novelle einzuziehen und die darüber hinausgehenden Beträge der **alten Sätze zu ſtunden**, bis das Schickſal der Grundſteuer in Preußen endgültig entſchieden iſt.

Die Pfalzverhandlungen.

Angebliche neue franzöſiſche Vorſchläge.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des Londoner „Daily Telegraph“ ſchreibt, die franzöſiſche Regierung habe neue Vorſchläge in Sachen der Verwaltung der Pfalz unterbreitet, die in London einer freundlichen Erwägung begegneten. Sie ſähen u. a. vor die Rückkehr der regulären Beamten, ſei es ſolcher aus dem Reich oder ſolcher aus Bayern, nach der Pfalz, ſoweit ſie nicht beſonders auf Befehl der Rheinlandkommiſſion ausgewieſen wurden, und Ungültigkeit der Ausweiſungen, die von den Separatiſten ſelbſt auf eigene Initiative oder durch die örtlichen Beſatzungsbehörden bzw. im Verein mit dieſen durchgeführt wurden.

*

Franzöſiſche Urteile in der Pfalz.

Willkür ſtatt Gerechtigkeit.

In Landau wurde der Hauptſchriftleiter der „Neuen Pfalz“, Landtagsabgeordneter Karl **Berncott** vom franzöſiſchen Kriegsgericht wegen eines Berichts über die Beerdigung des Separatiſtenführers Heinz-Orbis, in dem die Teilnahme des Kreisdelegierten der Pfalz, Generals de Metz, erwähnt wurde, zu 1000 Goldmark Strafe verurteilt. Die Anklage erblickt in dieſer Erwähnung eine Gefährdung der Würde und Sicherheit des Kreisdelegierten. Die Verhandlung fand in Abweſenheit des Angeklagten ſtatt.

Nach vierwöchiger Unterſuchungshaft ſtanden drei Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren wegen Gründung eines geſelligen Vereins vor dem franzöſiſchen Polizeigericht in Landau. Der Anklagevertreter beſtritt die Harmloſigkeit des Unternehmens und behauptete, daß dieſes der Bevölkerung und den Separatiſten einmal gefährlich werden könnte. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und wegen Nichtanmeldung einer Verſammlung auf 500 Goldmark Strafe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Günſtige Betriebslage bei der Reichsbahn.

Nach Angaben von unterrichteter Seite hat ſich der Verkehrsumfang der Reichsbahn im Güterdienſt außerordentlich gehoben. Er beträgt gegenwärtig volle 100 % des normalen Dienſtes. Beigetragen hat dazu hauptſächlich der Umſtand, daß der Waſſerſtraßenverkehr wegen Eisgang und Packeis ſtilliegt und infolgedeſſen alle Waſſertransporte von der Eiſenbahn geleiſtet werden müſſen. Auch die ſich wiederbelebende wirtſchaftliche Entwicklung trägt zur Vermehrung des Güterverkehrs bei. Die Steigerung des Frachtgeſchäftes bewirkt namentlich auch eine günſtige Geſtaltung der Einnahmen, ſo daß jetzt Ausſicht beſteht, daß in naher Zeit Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht kommen.

Dr. Geßler über den Ausnahmezuſtand.

In einer Wahlverſammlung der Demokraten in Gera hielt Reichswehrminiſter Dr. Geßler eine Rede, in der er ſagte: Die Regierung regiere zurzeit mit dem Ausnahmezuſtand. Sie gebe ſelbſt zu, daß es an der Zeit ſei, dieſen abzubauen, aber die Bevölkerung müſſe dafür ſorgen, daß ihr dieſe Aufgabe erleichtert werde. Die Thüringer Wahlen ſollen dafür ſorgen, daß der Ausnahmezuſtand beendet werde. Über die Frage der künftigen Regierungsbildung in Thüringen ſprach Geßler ſich im Sinne der großen Koalition aus und betonte, daß das Hand-in-Hand-Arbeiten aller Vernünftigdenkenden unbedingte Notwendigkeit ſei.

Sturm im bayeriſchen Landtag.

Während der letzten Verhandlungen des Landtages kam es zu ſtürmiſchen Szenen. Der Sozialdemokrat **Sänger** forderte, daß der Juſtizminiſter über Kapitän **Ehrhardt** Auskunft gebe. Der Juſtizminiſter Dr. **Gürtner** erklärte, daß bei einem bayeriſchen Gericht oder einer bayeriſchen Behörde kein Verfahren anhängig ſei. Der Demokrat Dr. **Müller** führte dann aus, Herr **von Kahr** benutze die Staatsanwaltſchaft, um gegen ihn gerichtete Broſchüren zu beſchlagnahmen. Dabei kam es zu großem Tumult, der längere Zeit andauerte, ſo daß der Präſident den Landtag bis Donnerstag vertagte.

Frankreich.

× **Für und wider Poincaré.** Unter rieſigem Skandal geht in der Kammer Tag für Tag der Kampf weiter um das von der Regierung geforderte Ermächtigungsgeſetz. Die Gegenſätze in der Kammer gingen ſo weit und die Beleidigungen wurden ſo ſtark, daß Poincaré zeitweilig mit den anderen Miniſtern den Sitzungsſaal verließ. Später erſchien er wieder und erzielte die Annahme des erſten Artikels des Geſetzes mit 329 gegen 207 Stimmen.

× **Dokumentendiebſtahl.** In Paris iſt man einer großen Spionageaffäre auf die Spur gekommen. Es handelt ſich um den Diebſtahl von wichtigen Zeichnungen neuer Motoren für militäriſche Flugzeuge. Der Haupttäter **Ghivat** iſt ein 25 Jahre alter franzöſiſcher Ingenieur, der die Spionage mit Hilfe einer 20jährigen Ruſſin und eines Meiſters der Fabrik ausführte. Die Verhaftung weiterer Perſonen ſteht bevor.

Großbritannien.

× **Lloyd George nimmt alles zurück.** Lloyd George hat dem Auswärtigen Amt die Wilſon-Clemenceau-Dokumente zurückerſtattet, die er mit einem Schreiben begleitete, worin er ſein Bedauern über das **Mißverſtändnis** ausdrückt. Der amerikaniſche Journaliſt, der die angeblichen Äußerungen veröffentlichte, erklärte, daß er zu jedem Wort ſeines erſten Artikels ſtehe. Er fügt hinzu, daß Lloyd George in ſeinen Erklärungen ſogar noch weiter gegangen ſei, und daß er ſie in Anweſenheit verſchiedener Zeugen gemacht habe. Lloyd George lehnte dagegen wieder weitere Erörterungen ab. So können die Erklärungen noch einige Zeit fortgehen, ohne daß die wünſchenswerte Klarheit erzielt wird. Und das iſt wahrſcheinlich auch der Wunſch der Beteiligten.

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Das von dem früheren ſächſiſchen Miniſter des Innern Liebmann erlaſſene Verbot ſowie die Auflöſung des „**Stahlhelm**“ für Sachſen iſt vom Staatsgerichtshof in ſeiner Sitzung aufgehoben worden.

München. Die München-Augsburger Abendzeitung erfährt, daß das Gerücht das Gutachten des Oberſten Landesgerichts ſpreche ſich zugunſten **Fechenbachs** aus, was allein die Grundlage zu ſeiner Begnadigung bilden könne, nicht zutreffend iſt.

London. Der britiſche Botſchafter in Frankreich, Lord **Crewe**, iſt nach Paris zurückgekehrt.

Athen. Die **Nationalverſammlung** iſt einberufen worden.

Angriffe auf die Rentenmark.

Dunkle Machenſchaften.

n. **Berlin**, 9. Februar.

Aus **Newyork** kam die immerhin überraſchende Nachricht, daß der ſeit Wochen mit ganz geringen Schwankungen feſtſtehende Kurs der deutſchen Papiermark plötzlich erheblicher gefallen ſei, ſo daß der Dollar mit etwa 5 Billionen Mark notiert wurde (bisher 4,2—4,3). Auch aus **Amſterdam** und **Prag** lagen ſchwächere Meldungen für die Mark vor.

Nun könnte man über derartige Manipulationen mit der Papiermark ruhig hinweggehen, wenn nicht — **wie Eingeweihte behaupten** — gar nicht die Papiermark gemeint ſei, ſondern es ſich um Angriffe auf die **Rentenmark** handele, die man auf dem Wege über die Papiermark zu erſchüttern verſuche. Bezeichnend für die Manöver, die unternommen werden, iſt die aus **Newyork** nach **Berlin** depeſchierte Nachricht, daß an der Newyorker Börſe das Gerücht verbreitet war, **General Dawes** habe den Vorſitz der Erſten Sachverſtändigenkommiſſion in Berlin **niedergelegt**. **Amtlich** wurde ſofort in Berlin feſtgeſtellt, daß an dem Gerücht **kein wahres Wort** ſei. Unverkennbar hat es aber den Sturz der Mark in Newyork veranlaßt.

Zweifellos ſind dunkle Kräfte, ob aus **politiſchen** oder **ſpekulativen** Gründen, am Werke, um abermals Verwirrung in die deutſchen Währungsverhältniſſe zu tragen. Und die zuſtändigen Stellen mögen auf der Hut ſein, damit keine unliebſamen Überraſchungen entſtehen. Wir haben ihrer zur Genüge erlebt.

Sachverſtändige für Goldnotenbank.

Baldmögliche Errichtung.

Berlin, 10. Februar.

Das Erſte Sachverſtändigenkomitee veröffentlicht folgendes Kommuniqué:

Die Arbeiten des Erſten Sachverſtändigenkomitees haben dazu geführt, mit Einſtimmigkeit in großen Zügen den Plan feſtzulegen, den es für die Errichtung einer **neuen deutſchen Goldnotenbank** anempfehlen wird, die ihre eigenen Noten gegen diejenigen der Rentenbank und der Reichsbank austauſchen ſoll. Die dieſem Entwurf zugrunde liegenden allgemeinen Prinzipien ſind dem Reichsbankpräſidenten Dr. **Schacht** zur Kenntnis gebracht worden, der durchaus den Eindruck hat, unter dem auch die Sachverſtändigen ſelber ſtehen, daß, falls dieſer Entwurf zur Ausführung gelangt, er ſich als der **bedeutendſte Schritt zur endgültigen Stabiliſierung der deutſchen Valuta** und zur Ausbalancierung des deutſchen Etats erweiſen wird. Das Sachverſtändigenkomitee wird der Reparationskommiſſion gegenüber zum Ausdruck bringen, daß der Plan, den es der Kommiſſion unterbreiten werde, **baldmöglichſt** zur Ausführung gebracht werden ſoll. Dr. Schacht hat dem Komitee erklärt, daß er bei Aufſtellung ſeiner Pläne für die Errichtung ſeiner Goldbank es ſo einrichten wolle, daß ihr Aufgehen in die von dem Komitee vorzuſchlagende Notenbank erleichtert werde. Herr Dr. Schacht wird am 18. d. M. mit dem Sachverſtändigenkomitee in Paris wieder zuſammentreffen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hamburg. (**Beendeter Seemannsſtreik.**) Der Streik der deutſchen Seeleute in den engliſchen Häfen iſt durch ein Abkommen mit den Reedern beigelegt worden.

London. (**Forderungen der engliſchen Dockarbeiter.**) Die vereinigten Gewerkſchaften der Maſchinen- und Schiffsbauinduſtrie haben eine Forderung auf Lohnerhöhung von 10 Schilling pro Woche für alle Dockarbeiter eingereicht.

Börſe und Handel.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	9. 2.	8. 2.		9. 2.	8. 2.
Weiz., märk.	156-158	151-154	Weizkl. f. Brl.	7,5-7,75	7,4-7,5
pommerſcher	—	149-150	Rogkl. f. Brl.	6,3-6,5	6,2-6,3
Rogg., märk.	132-136	129-132	Raps	290	280-285
pommerſcher	129-134	127-129	Leinſaat	4,2—4,4	4,2-4,4
weſtpreuß.	128-130	128	Viktor.-Erbſ.	25-26	24-25,5
Braugerſte	150-160	149-158	kl. Speiſeerbſ.	18,5-20	18-18,5
Futtergerſte	133-140	130-138	Futtererbſen	13-15	13-15
Hafer, märk.	105-110	101-107	Peluſchken	13-14	13-14
pommerſcher	100-105	95-100	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-15,5	14-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	—
Mrk. ü. Not.)	23,75-27	23,25-26	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,8-7,9	7,7-7,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16	16
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21,50-23	20,75-23	Kartoffelfl.	16-16,2	16

★ **Die Waſſerkraft der Bode.** Zur beſchleunigten Durchführung einer Ausnutzung der Waſſerkräfte des Harzes hat ſich eine Arbeitsgemeinſchaft der Anlieger und Triebwerkbeſitzer der Harzgewäſſer gebildet. Dem Vorſitz dieſer Geſellſchaft hat der Fürſt zu Stolberg-Wernigerode übernommen. Die Arbeitsgemeinſchaft iſt durch Gründung von Genoſſenſchaften für die einzelnen Täler dabei, die Frage der Finanzierung in die Wege zu leiten. Man hofft, an Stelle der durch den Staat geplanten Umlage auf die Intereſſenten und anderer Anlieger, die ja doch nur einer Steuer gleichkomme, durch Herausgabe von Obligationen ein bedeutend größeres Kapital flüſſig machen zu können. Dieſer Tage waren im Handelskammerſaale von Halberſtadt die Anlieger und Intereſſenten des Unterlaufes der Bode von dem Tal bis zur Mündung vertreten. Die Anweſenden erklärten ſich zum größten Teil ſofort zum Beitritt zur Bodegenoſſenſchaft bereit.

★ **Zahlreiche Konzeſſionsgeſuche in Rußland.** Von unterrichteter Seite in Moskau verlautet, daß dem Hauptkonzeſſionskomitee gegenwärtig über 1000 Geſuche für die Erteilung von Konzeſſionen vorliegen. Das alles ſind Anträge, die bereits das Stadium der vorläufigen Fühlungnahme durchlaufen haben und bis zur Abſchlußreife gefördert ſind. Deutſchland iſt daran mit rund 35 % der Geſamtſumme beteiligt; der Anteil Englands beträgt 13 %, der Frankreichs 10, der der Vereinigten Staaten 9; die reſtlichen 33 % verteilen ſich auf eine größere Anzahl von Staaten.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

[illegible]) (Nachdruck verboten.)

„Und . . . wieviel würden Sie mir bieten für das . . . Geſchäft?“

„Wieviel?“ Unbeweglich hafteten die Blicke der beiden ineinander, während Frau Dorette einen Schritt gegen Gertrud vortrat. „Wenn Sie die Trennung ſo herbeiführten, daß nur wir beide um unſer gegenſeitiges Einvernehmen wüßten, ſo würde Ihnen nach erfolgter Scheidung ein Kapital von achtzigtauſend Mark ausbezahlt werden.“

„Achtzigtauſend Mark . . . achtzig . . . tauſend . . .“ Ganz langſam ſich von ihrem Sitz erhebend, wiederholte es Gertrud, und als dabei ihre Augen unentwegt auf der gewaltigen Geſtalt ruhten, war es ihr plötzlich, als ſei das alles nur ein wüſter, verwirrter Traum. Ein Gefühl, als müſſe ſie ſich der Tollheit erwehren, ließ ſie plötzlich auflachen. „Alſo volle achtzigtauſend Mark iſt Ihnen mein Mann wert!“

Doch jählings, wie es aufgeklungen war, war ihr Lachen wieder verſtummt. Schweren Griffes hatten Frau Dorettes Finger ſich um ihr Handgelenk gelegt, und dunkel, wie das in ihren Augen aufglimmende Funkeln war der Klang ihrer Stimme. „Lachen Sie nicht zu ſehr, Frau Lützenkirchen, Sie möchten ſonſt eines Tages durch Weinen Ihr Lachen bezahlen.“

Und dann wieder zurücktretend von der völlig verſtört ſie anſtarrenden jungen Frau fuhr ſie fort: „Sie wiſſen nun, wie ich es halten würde. Ich gebe Ihnen acht Tage Zeit, mit ſich darüber ins reine zu kommen. Nur gebe ich Ihnen auch zu bedenken, daß, wenn Sie durch ein Reden an unrechter Stelle etwas herbeiführten, was das Einvernehmen zwiſchen mir und Ihrem Mann ſtörte, Sie die direkte Veranlaſſung wären, daß das Zwangsverfahren auf Lützenburg eingeleitet werden würde.“

„Aber mein Gott,“ völlig außer ſich preßte Gertrud ihre Hände an die Schläfe, „lieben Sie denn meinen Mann?“

Frau Dorette bog den Kopf in den Nacken und ließ die Lider halb über die Augen ſinken. „Die Frage geht mich allein an. Für Sie mag das genügen, was Sie wiſſen.“

„Was ich weiß . . ! Aber das iſt ja alles ſo wahnſinnig, ſo undenkbar . . . und mein Mann . . . Sie wollen doch nicht ſagen . . . es iſt ja unmöglich, daß er von alledem nur eine Ahnung hat.“

„Ihr Mann hat Kenntnis von meiner Geſinnung erhalten, ein paar Tage, nachdem er ſich mit Ihnen verlobt hatte.“

Gertrud ſpürte eine Bewegung, als fühle ſie ein Schwanken unter den Füßen. „Ja, ja . . . vielleicht Sie . . . aber mein Mann . . ! Sie können doch nicht glauben, daß mein Mann Sie liebt?“

„Mich . . .“ Ein hochmütiges, kaltes Lächeln umſpielte Frau Dorettes volle Lippen.

„Er liebt ſein Lützenburg, und wird der Hand dankbar ſein, die es für ihn feſthält.“

„Alſo kaufen . . .“ Aus Gertrud brach die eigene Liebe mit einem Gefühl ſtolzer Verachtung für dieſe andere hervor . . . „Mit Geld erkaufen wollen Sie ſich eines Mannes Beſitz!“

Frau Dorette reckte ſich vor ihr auf, als wolle ſie die ſchlanke Geſtalt mit ihrer eigenen Wucht zu Boden drücken.

„Es wäre nur ein offener, ehrlicher Handel. Und ein anſtändigerer vielleicht, als er bei Ihrer eigenen Eheſchließung ſich abgeſpielt hat. Acht Tage haben Sie Zeit . . . benützen Sie ſie zu Ihrem eigenen Beſten“ —

Ohne Gruß war Dorette Pauly gegangen.

Vierzehntes Kapitel.

Acht Tage, um es ſich zu überlegen . . . acht Tage, um den im Hirn bohrenden Gedanken Zeit zu geben, ſich einzufreſſen, den Wahnſinn großwachſen zu laſſen, der zuſammengeduckt dahinter lauerte. Acht Tage . . . und ſchon die beiden Stunden, die ſie ſo ſaß und dachte, dachte . . . hatten um ſie ein Wirrnis geſchaffen, in der es kein Zurechtfinden gab. Wohin ſie taſtete, griff ſie auf Dornen, wo hinein ihr Auge zu dringen ſuchte, traf es ins Dunkel.

Gertrud fuhr auf aus ihrer brütenden Verſunkenheit, als ſie den Schritt ihres heimkehrenden Gatten vernahm. Sie mußte die Qual in ſich einſchließen, daß er nichts merke von dem, was ſeinem Wiſſen verborgen bleiben ſollte. Doch ſie hätte kaum die Verſtellung nötig gehabt. Völlig ſeinen eigenen Gedanken hingegeben, ſaß Lützenkirchen nach dem Abendeſſen da, den Kopf in die Hände geſtützt. Gertruds Blick hing unverwandt an ihm. Wie er verändert war! Wie er müde ausſah und doch unruhvoll, als getraue er ſich nicht zu raſten.

Sie war zu ihm hingetreten. „Ich habe Beſuch gehabt in deiner Abweſenheit. Frau Dorette Pauly war bei mir.“

Die Hand, mit der Lützenkirchen den Kopf geſtützt hatte, fiel auf den Tiſch herab und blieb da zur Fauſt zuſammengezogen liegen. Er ſah an ſeiner Frau vorbei. „Und . . ., was wollte ſie von dir?“

Gertrud wich um einen Schritt wieder zurück. Der Atem ging ihr ein paarmal aus und ein, bevor ſie Antwort gab. „Sie bot mir ein Kapital von achtzigtauſend Mark, wenn ich mich von dir trennen würde.“

Mit angeſpannter Angſt hingen ihre Augen an ihm, während ſie ſprach.

Aber Lützenkirchen rührte ſich nicht. Kaum, daß ſich ſeine Lippen bewegten, als er murmelte: „Alſo . . . am Ende.“

Und dann, das ſchweigende Starren ſeiner Frau empfindend, die anderes von ihm zu erwarten ſchien, rief er: „Ja doch, ja, es mag kein angenehmer Beſuch für dich geweſen ſein. Aber . . . ich konnte das nicht vorausſehen. Oder . . . warum nicht auch das . . . bei einer Art, wie es die ihre iſt!“

„Bei einer Art wie die ihre!“

„Bei einer Art wie die ihre . . . Alſo kannteſt du ihre Art? . . . Franz . . ., ſo hätteſt du wirklich gewußt, was . . . daß ſie dich . . ., gewußt hätteſt du das. und dennoch . . . dennoch . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 11. Februar.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Hinrich Fiſcher in Bimöhlen begehen am 15. d. Mts. das Feſt der goldenen Hochzeit. Beide erfreuen ſich der körperlichen und geiſtigen Friſche.

Aufgehobene Sperre. Die Sperrung der im Kreiſe Segeberg belegenen Kreischauſſeen für Laſtkraftwagen jeglicher Art während des Froſtaufganges iſt bis auf weiteres aufgehoben.

Maul- und Klauenſeuche. Unter dem Viehbeſtand des Landmannes Johs. Schlüter in Kaltenkirchener Brook iſt der Ausbruch der Maul- und Klauenſeuche amtstierärztlich feſtgeſtellt worden.

Landwirtſchaftlicher Verein. (Schluß.) Den zweiten Vortrag hielt Herr Lehmann, Oldesloe, über das Thema: „Flachsbau". Wenn es in der um ihre Exiſtenz ringenden Landwirtſchaft heißt, das Betriebskapital ſchnell umzuſetzen, ſo muß der Landmann auch Flachs anbauen, denn Flachs gelangt in etwa 100 Tagen zur Reife. Der Flachs liefert in ſeinem Samen ein für den Landmann bei der Aufzucht von Kälbern unentbehrliches Futtermittel, liefert Leinkuchen und Leinöl, in der Faſer aber den Rohſtoff für unſere Leineninduſtrie, die viele Tauſende von Arbeitern beſchäftigt. So greifen Landwirtſchaft und Induſtrie wie ein Uhrwerk ineinander. Um den Bedarf an Flachsfaſer für die Induſtrie zu decken, müßten 80000 Hektar in Deutſchland mit Flachs beſtellt werden. Die Rentabilität des Flachsbaues richtet ſich nach der Qualität der geernteten Faſer, die wieder abhängig iſt von der benutzten Saat. Zur Saat dürfte ſich für unſere Gegend am beſten aus Rußland bezogenes Saatgut eignen. Die beſte Qualität wird erzielt auf feuchtem, ſandigen Lehm, mildem Lehm und lehmigen Sand. Der Lein gedeiht aber auch noch auf Sandboden, wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden iſt. Als Vorfrucht kommen hauptſächlich ſolche Früchte in Betracht, die ein möglichſt unkrautfreies Land hinterlaſſen. Alle 6—8 Jahre darf man nur Flachs auf demſelben Acker anbauen, da ſonſt Flachsmüdigkeit eintritt. Die Ausſaat, welche rechtzeitig, wenn die nötige Vegetationswärme vorhanden iſt, zu erfolgen hat, kann für kleinere Flächen mit der Hand, für größere mit der Drillmaſchine erfolgen. Als Saatmenge empfiehlt Redner 140—160 Kilogram pro Hektar. Der Acker iſt im Herbſte möglichſt tief zu pflügen und im Frühjahr mit Egge und Walze zu bearbeiten, da der Flachs einen geſetzten Boden liebt. Friſchen Stalldung darf man nicht verwenden, ebenſowenig darf der Boden friſch gekalkt ſein. Der aufgegangene Flachs iſt durch Jäten rein zu halten. Man erntet den Flachs in der Gelbreife. Es darf nicht gemäht, ſondern muß gerauft werden. Die Samenkapſeln werden am beſten durch Riffeln entfernt. Um dem Landmann die weitere Arbeit zu erſparen, ſind Flachsröſtereien, von denen ſich in der Provinz vier befinden, angelegt. Mit der Aufforderung: Bauet Flachs! ſchloß der Redner ſeinen lehrreichen Vortrag. Eine kurze Ausſprache knüpfte ſich an denſelben. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder H. Reimers-Fuhlendorf und W. Steffens-Wiemersdorf wurden durch Zuruf wiedergewählt. Für den verſtorbenen Landmann H. Runge-Weddelbrook ward Hufner R. Ohrt, Hagen, als Vorſtandsmitglied neu gewählt. Bei genügender Beteiligung wird Direktor Dr. Schäfer hier, einen etwa 10 Abende dauernden Kurſus im Wieſen- und Weidenbau einrichten. Zum Schluſſe forderte Direktor Iwerſen die Landwirte auf, wieder die Genoſſenſchaften und Sparkaſſen zu unterſtützen und die notwendige Einigkeit zu pflegen.

Kattendorf. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Emil D., der bei einem Landwirt in Kattendorf in Arbeit ſtand, war am 7. Juli 1923 am Morgen damit beſchäftigt, auf dem Hofe die Senſe zu ſchärfen. Dabei ſetzte er eine Zigarette in Brand und zündete gleichzeitig mit dem brennenden Streichholz das aus der Scheunentür hervorquellende Stroh an. Dann ging er in aller Seelenruhe auf eine Kleekoppel, um zu mähen. Der Brand hatte inzwiſchen weiter um ſich gegriffen, die Scheune brannte nieder, auch das Wohnhaus wurde eingeäſchert. Man machte den Angeklagten darauf aufmerkſam. Er kehrt zum Hof zurück, ſah behaglich den Löſcharbeiten zu, ohne ſich daran zu beteiligen. Der Verdacht fiel auf ihn, da er ſich ſchon vorher geäußert hatte, daß er wegen des geringen Lohnes ſeinem Dienſtherrn die Bude anſtecken würde. Er geſtand ſeine Tat auch ein. Nach dem Gutachten des mediziniſchen Sachverſtändigen iſt fraglich, ob der Angeklagte, der einen ſchwachſinnigen Eindruck macht, für ſeine Tat verantwortlich zu machen ſei. Die Strafkammer in Kiel verneinte dieſe Frage und ſprach ihn frei. D. ſoll einer Irrenanſtalt überwieſen werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Für einen allgemeinen Preisabbau ſprachen ſich in ihrer Generalverſammlung in Eutin die im Wirteverband für den Landesteil Lübeck zuſammengeſchloſſenen Hotelbeſitzer, der Oſtſeebäder Mecklenburgs und der Holſteiniſchen Schweiz aus, um durch hohe Preiſe nicht den Erholungsbedürftigen und ſonſtigen Reiſenden die Veranlaſſung zum Beſuche der billigeren ausländiſchen Bäder und Kurorte in Italien und der Schweiz zu geben. Ein dementſprechender Beſchluß wurde gefaßt. Anderſeits erwartet man aber von der Finanzverwaltung und der Finanzgeſetzgebung ein Nachlaſſen der Sonderbeſteuerung des Hotelgewerbes.

Der Landfriedensbruch in Lunden ſtand vor der Flensburger Strafkammer zur Aburteilung. Angeklagt ſind elf Perſonen, die alle bis auf einen Hamburger aus Lunden ſtammen. Am 23. Okt. wurde der Arbeiter Plön aus Lunden wegen Ochſendiebſtahls verhaftet. Nachmittags brach er aus dem Gefängnis aus. Es entſpann ſich eine wilde Straßenjagd. Als der Flüchtling auf die Rufe der Landjäger nicht ſtehen blieb, gaben die Beamten mehrere Schüſſe ab. Aus der Menge wurde gegen ſie Partei ergriffen. Den Landjäger Tamm packte man von hinten, warf ihn zu Boden und hinderte ihn in jeder Weiſe, die Verfolgung fortzuſetzen. Der Gemeindediener Möller wurde ebenfalls bedroht. Unterdeß war der Entſprungene in ein Gehölz entkommen; er iſt bis heute noch nicht ergriffen. Das Gericht ſprach die Angeklagten des Landfriedensbruchs, der Gefangenenbefreiung und der Beamtennötigung ſchuldig. Das Urteil lautete auf Gefängnisſtrafen von zwölf bis ſechs Monaten.

Dem Polizeigefängnis in Kiel wurden im Laufe der letzten Woche 46 männliche und 59 weibliche Perſonen zugeführt.

Wegen Wechſelfälſchung wurde der in der Kieler Straße in Neumünſter wohnhafte Händler M. verhaftet. Er ſelbſt hatte auf keiner Bank ein Konto, benutzte aber ein ihm nicht gehörendes Scheckbuch, entnahm ihm mehrere Formulare, füllte ſie aus und verſchaffte ſich auf dieſe Weiſe Geld. M. hat ſich ferner Zechprellereien und ſonſtige Betrügereien zuſchulden kommen laſſen.

Die Frage, wer den Landrat zu vertreten hat, kommt in kürzeſter Zeit zur höchſtinſtanzlichen Entſcheidung. Im Geltungsbereich der ſchleswig-holſteiniſchen Kreisordnung ſtehen dem Landrat zwei Kreisdeputierte zur Seite, die vom Kreistage zu wählen und vom Oberpräſidenten zu beſtätigen ſind. Nun hat der Regierungspräſident für den beurlaubten Landrat Poel in Oldenburg einen Regierungsreferendar mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Landratsamts betraut. Die Ausſchaltung der Kreisdeputierten wird von ihnen für unzuläſſig erachtet. Zunächſt wurde der Oberpräſident um eine Entſcheidung in der Angelegenheit angegangen.

Die Täterſchaft beim Mordanſchlag auf den militäriſchen Fackelzug in Itzehoe am 18. Januar hat nun ihre Aufklärung gefunden. Der Polizei iſt es gelungen, als den Verbrecher, der die Handgranate gegen den militäriſchen Zug warf, dabei aber nicht die Führung des Zuges traf — wogegen 14 Perſonen aus dem Publikum, teils erheblich, von der Exploſion getroffen wurden — den kommuniſtiſchen Gasarbeiter Rudolf Hinz, Mühlenſtraße 18, zu ermitteln und feſtzunehmen. Hinz, der die Tat bereits in vollem Umfange eingeſtanden hat, iſt ins Landgerichtsgefängnis Altona transportiert worden.

Kürzlich nachts iſt das im Dezember vor Hörnum-Sylt kieloben geſtrandete Wrack des Hamburger Motorſchoners „Sonderburg" von der Strandungsſtelle nach Kniepſand vor Amrum vertrieben worden. Von der ganzen umgekommenen Beſatzung iſt bis jetzt erſt ein Mann, von dem nicht feſtzuſtellen war, ob es ſich um den Kapitän oder den Koch handelt, bei Sylt an Land getrieben. Vielfach wird angenommen, daß von der 12 Köpfe ſtarken Mannſchaft ſich noch ein Teil im Schiffsrumpf befindet.

Die Familie Franzenberg in St. Margarethen wird am Sonnabend, den 24. Mai, in St. Margarethen eine Familienfeier abhalten. Im Jahre 1624 kommt zum erſtenmal ein Landmann Klaus Franzenburg in Barmſtedt vor, von dem ſämtliche jetzt noch lebenden Mitglieder der Familie abſtammen. Es wird alſo eine 300jährige Erinnerungsfeier ſein.

Der Schuhmachermeiſter H. Rower in Marne weigerte ſich, das Amt eines Beiſitzers im Mieteeinigunsamt anzunehmen. Ihm wurde nun dafür von ſeiten der Stadtvertretung auf drei Jahre das Bürgerrecht entzogen und außerdem ſoll er für das Jahr 1924 um ein Viertel ſtärker zu den Gemeindeſteuern herangezogen werden.

Wie „Fyns Venſtreblad" meldet, beabſichtigt die däniſche Regierung angeſichts der deutſchen Hofkäufe in Nordſchleswig Ausnahmegeſetze zu ſchaffen. Durch dieſe Geſetze, die bereits in Vorbereitung ſind, ſoll es Ausländern, in erſter Linie alſo Deutſchen, erſchwert werden, in Nordſchleswig Eigentum zu erwerben.

Das neue Schulſchiff Greif zur Ausbildung eines tüchtigen nachwuchſes für unſere Handelsmarine hat mit 28 jungen Leuten ſeine erſte Reiſe angetreten. Es iſt das erſte preußiſche Schulſchiff, ein Stück Wiederaufbau. Um wirtſchaftlich zu verfahren, wird es am Endpunkt ſeiner Reiſe, Auſtralien, 3300 Tonnen Weizen an Bord nehmen und nach Deutſchland bringen. Der Greif iſt ein ſtattliches Schiff mit Volltakelanlage und Funkentelegraphie. Kapt. Burmeiſter, ein erprobter Seemann, führt das Schiff.

Die Tollwut unter den Hunden breitet ſich im ſüdlichen Lauenburg trotz der umfaſſenden Gegenmaßregeln immer weiter aus. In Hohenhorn wurde das zweijährige Söhnchen des Hofbeſitzers Sch. von einem tollen Hunde in die Wange gebiſſen. Es mußte dem Inſtitut in Berlin zwecks Impfung zugeführt werden. Auch in der Stadt Lauenburg und in Worth wurden zwei junge Männer von tollen Hunden gebiſſen. In Barteldorf mußte ein Kettenhund ausgebrochener Tollwut wegen erſchoſſen werden. In Worth wurde eine Ziege, die von einem Hund gebiſſen war, von der Tollwut ergriffen. Sämtliche Hunde, die frei umherlaufen, werden von den Gendarmen, die täglich das ſüdliche Lauenburg überholen, erſchoſſen und die Beſitzer mit hohen Geldſtrafen belegt.

Merkblatt für den 12. Februar.

Sonnenaufgang	7^{27}	Mondaufgang	10^{39} V.
Sonnenuntergang	5^{8}	Monduntergang	12^{19} V.

1804 Philoſoph Immanuel Kant geſt. — 1809 Naturforſcher Charles Darwin geb. — 1834 Theologe Friedrich Schleiermacher geb.

☐ **Mars in Erdnähe.** Bei günſtigem Himmel, wie wir ihn ja letzthin ausnahmsweiſe mehrfach hatten, kann der aufmerkſame Beobachter ſchon jetzt eine Zunahme in der Helligkeit des Mars feſtſtellen. Unſer nächſter Nachbar rückt uns allmählich näher. Der Abſtand des Mars von der Erde nimmt bis in den Auguſt hinein fortgeſetzt ab; dementſprechend wächſt ſeine Helligkeit und ſeine ſcheinbare Größe merklich. Ende Februar iſt Mars ebenſo hell wie Aldebaran, und im Fernrohre erſcheint er als ein rundes Scheibchen von ſechs Bogenſekunden Durchmeſſer. Im Auguſt, wenn er der Erde am nächſten ſteht, iſt er viel heller als Jupiter, ja beinahe ſo hell als Venus; ſein Durchmeſſer erſcheint uns dann unter einem Winkel von 25½ Bogenſekunden und ſeine Entfernung beträgt nur 55 Millionen Kilometer, d. i. etwa ein Drittel des Abſtandes Erde—Sonne. Eine derart günſtige Gelegenheit zur Erforſchung der Marsoberfläche iſt ſeit 1845 nicht dageweſen und wird erſt im Jahre 2003 wiederkehren.

☐ **Preußiſcher Flurſchutz.** Auf die Meldungen hin, daß in Preußen ein Flurſchutz gebildet werden ſolle, bei dem aber den Mitgliedern des Flurſchutzes, faſt nur Landwirte, keine Waffenſcheine ausgehändigt werden, ſtellt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgendes feſt: Die Nachricht über die Bildung eines Flurſchutzes in Preußen geht offenbar darauf zurück, daß gemäß Verfügung vom 21. Dezember 1923 die Zuſammenlegung mehrerer Feld- oder Forſthüter zur Unterſtützung der Landjäger empfohlen worden iſt. Die Ernennung dieſer Feld- und Forſthüter ſelbſt erfolgt durch die Stadt- oder die Landgemeinde oder die Grundbeſitzer ſelbſt; ſie bedarf nur der Beſtätigung des Landrates. Dieſe zur Unterſtützung der Landjäger heranzuziehenden Feld- und Forſthüter werden zu ſtaatlichen Hilfspolizeibeamten beſtellt. Es erübrigt ſich daher, ſie mit einem Waffenſchein zu verſehen, da ſie als Polizeibeamte zur Führung einer Waffe ohne weiteres berechtigt ſind.

Nah und Fern.

○ **Der Nord-Oſtſee-Kanal eisfrei.** Die Eisverhältniſſe im Nord-Oſtſee-Kanal haben ſich in den letzten Tagen derart gebeſſert, daß der Kanal jetzt völlig eisfrei und die Schiffahrt in vollem Umfang aufgenommen iſt.

○ **Unterſchlagungen beim Wirtſchaftsamt der Berliner Univerſität.** In Charlottenburg wurde der Geſchäftsführer des Wirtſchaftsamtes der Univerſität, der angebliche Dr. phil. Friedrich Koß, auf Veranlaſſung der Univerſität verhaftet. Er wird beſchuldigt, 750 Dollar unterſchlagen zu haben. Es wird vermutet, daß Koß ein wegen anderer Vergehen ſchon verfolgter Hochſtapler iſt. Die Unterſuchung der Kriminalpolizei wird hierüber nähere Aufklärung bringen. Für die Öffentlichkeit von Intereſſe iſt die Frage, wie ein derartiger Menſch an die Spitze eines Inſtituts geſtellt werden konnte, das die Aufgabe hat, die Not in der Studentenſchaft zu lindern, und zwar in hervorragendem Maße nicht durch eigene Liebestätigkeit, ſondern dadurch, daß es die Anſtrengungen von Menſchenfreunden in gerechter Weiſe weiterleitet.

○ **Felix von Luſchan,** Profeſſor für Völkerkunde in Berlin, iſt im Alter von faſt 70 Jahren geſtorben, ein Großer in ſeinem Fach. Seine Glanzleiſtung war die Erwerbung der weitaus größten beſtehenden Sammlung von Benin-Altertümern für Berlin. Als nach der engliſchen Strafexpedition 1897 die erſten dieſer koſtbaren afrikaniſchen Bronzen als Beuteſtücke in Lagos und etwas ſpäter auf dem Londoner Kunſtmarkt auftauchten, griff von Luſchan ſofort zu, ohne einen Auftrag, geſchweige denn die nötigen Gelder zu haben. Die erworbene Sammlung war ſo reichhaltig, daß aus ihr noch mühelos die bedeutendſten Muſeen für Völkerkunde in Deutſchland und Öſterreich verſorgt werden konnten.

○ **Wieder ein großer Sprengſtoffdiebſtahl.** Nachts wurde ein von der Sprengſtoffabrik in Schönebeck kommender Güterwagen, der auf dem Güterbahnhof zu Cöthen umrangiert werden ſollte, erbrochen und beraubt. Es fehlen zwei Kiſten mit Sprengſtoffen. Die Kiſten fand man ſpäter in einem leeren Güterwagen; eine völlig geleert, in der anderen war noch ein geringer Reſt des Sprengſtoffes. Von den Magdeburger Unterſuchungsbehörden wurden umfaſſende Nachforſchungen eingeleitet.

⊙ **Eine Frau als Richterin.** Aus Prag wird gemeldet, daß in der Tſchechoſlowakei die erſte Frau in die Richterlaufbahn zugelaſſen wurde. Es handelt ſich um Fräulein Dr. jur. Jarmila Veſſela, die als Richter fungieren wird, wenn ſie die üblichen Stufen dieſer Karriere durchlaufen hat. Fräulein Veſſela wurde auf den Vorſchlag der verſammelten Gerichtsvorſitzenden zum Richterberuf zugelaſſen.

⊙ **Unfall des engliſchen Thronfolgers.** Der Prinz von Wales hat ſich bei einem Ritt auf einem ſeiner Jagdpferde das rechte Schlüſſelbein gebrochen. Der Unfall trug ſich in der Nähe von Leighton zu. Der Prinz ſpornte ſein Tier zum Galopp an; das Pferd ſtürzte jedoch an einem Zaun. Nach dem Unfall begab ſich der Prinz ſofort nach London in Behandlung. Der ärztliche Bericht teilt mit, daß die Verletzung nicht komplizierter Natur iſt.

⊙ **Hinrichtung durch Giftgas.** Das Neueſte aus Amerika iſt das Experiment des Staates Nevada, Mörder in einer pneumatiſchen Kammer durch Einführung von Cyan-Waſſerſtoffgas hinzurichten. Nachdem vor einigen Tagen ein Experiment an einer Katze ſo unbefriedigend verlaufen war, daß vier Gefängniswärter ihr Amt niederlegten, weil ſie an der Hinrichtung eines Menſchen nicht mitwirken wollten, wurde trotzdem ein chineſiſcher Kuli in der Gaskammer hingerichtet. Der Delinquent wurde gefeſſelt auf ein Bett gelegt; die Kammer wurde hermetiſch geſchloſſen. Drei Wärter drückten gleichzeitig im Nebenzimmer auf drei Hähne, von denen einer mit einer Gasflaſche in einem dritten Raume verbunden war. Auf dieſe Art iſt den Wärtern das Bewußtſein genommen, wer von ihnen das Urteil vollzogen hat. Nach zehn Sekunden war der Delinquent tot. Leichte Zuckungen wurden noch nach einigen Minuten durch ein Fenſter beobachtet, die von einem Arzt als Muskelreflexe bezeichnet wurden.

⊙ **Der Profeſſor als Räuberhauptmann.** Bei einem Zuſammentreffen mit verfolgenden Soldaten wurde der gefährliche ſerbiſche Bandenchef Ruspopovic erſchoſſen, der ſeit längerer Zeit die Bevölkerung der Schwarzen Berge in Furcht und Schrecken verſetzt hatte. Wie gemeldet wird, war der getötete Räuber eine Zeitlang Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität Wien. Infolge einer Liebesenttäuſchung hatte er ſein Amt im Stich gelaſſen und war unter die Räuber gegangen. Dank ſeiner Intelligenz und Tapferkeit wurde er der Chef einer tollkühnen Räuberbande, die ſich aus fünfzig Banditen zuſammenſetzte. Auf den Kopf des Hauptmanns war von der jugoſlawiſchen Regierung ein hoher Preis geſetzt worden. Allerdings iſt an der Wiener Univerſität der Name des Profeſſors Ruspopovic unbekannt. Aber vielleicht hat er inzwiſchen den Namen geändert.

⊙ **Die größte Alkoholkonfiskation.** An der Küſte von Amerika iſt das engliſche Dampfſchiff „Papyrus" auf 22 Meilen Entfernung von Newyork mit einer Ladung Alkohol entdeckt worden. Das Schiff ankerte neben dem engliſchen Dampfer „Butetown", der für drei Millionen Dollar geiſtige Getränke an Bord hatte. Der Alkohol wurde beſchlagnahmt. Das iſt die größte Alkoholkonfiskation, die bisher an der amerikaniſchen Küſte ſtattgefunden hat.

⊙ **Zum Pol im Luftſchiff.** Von der amerikaniſchen Marineverwaltung wird bekanntgegeben, daß die Gruppe der amerikaniſchen Expedition, die den Nordpol im Luftſchiff zu erreichen ſtrebt, dieſe Woche von einem Hafen des Staates Waſhington nach Alaska abfährt. Ihre Aufgabe wird zunächſt ſein, für das Luftſchiff „Shenandorah", das von Alaska aus den Flug zum Pol unternehmen ſoll, an der dortigen Küſte einen großen Ankermaſt von der Art zu errichten, wie ſie für die Marineluftſchiffe der Vereinigten Staaten in Verwendung ſind.

= **Jubiläum der Zigarre.** Die erſte Februarwoche war in Newyork einer großen Ausſtellung der Tabakinduſtrie gewidmet. Den Anlaß zu der Ausſtellung bot die Feier des hundertfünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Zigarre, deren erſtes Exemplar in den Vereinigten Staaten von einer Frau Pront aus Windſor im Staate Connecticut angefertigt wurde. Durch die Ausſtellung wurde gleichzeitig des dreihundertjährigen Jubiläums des Tabakanbaues in den Vereinigten Staaten und des zweihundertjährigen Jubiläums der Meerſchaumpfeife gedacht.

Welt und Wiſſen.

w. Das Radio-Drama. Ähnlich wie der Film gänzlich neuartige dramatiſche und darſtelleriſche Probleme ſchuf, ſo ſtellt auch die junge Radiotelephonie, ſoweit ſie der Unterhaltung dienen ſoll, Forderungen ausgeſprochener Eigenart an die Dichtung und deren Wiedergabe. Während dort alles auf die optiſche Wirkung geſtellt ſein muß, iſt hier das Ohr der alleinige Genießer. Das ganze Bereich der Akuſtik, — alſo neben dem geſprochenen Wort, neben Geſang und Muſik auch die unermeßliche Zahl der Geräuſche jeglicher Schattierung, vom Zirpen der Grille bis zum gewaltigen Gebrüll des Löwen, vom monotonen Regen bis zum Krachen des einſchlagenden Donners, — gehört zum Rüſtzeug des modernen Radioregiſſeurs, des jüngſten aller Berufe. Dies erheiſcht aber gebieteriſch, daß auch die moderne Literatur ſich mit dieſem neuen Muſenkind befaßt. Es ſoll demnächſt ein Preisausſchreiben in dieſem Sinne ergehen.

w. Gefahren der eſſigſauren Tonerde. Die Pharmazeutiſchen Monatshefte bringen ein Referat von Dr. Speck über eſſigſaure Tonerde. Bei wahlloſer Anwendung dieſes ſonſt ſehr guten Hausmittels kann man Hautentzündung, Blaſenbildung und noch ſchwerere Zuſtände beobachten. Eſſigſaure Tonerde hat nämlich eine ſtark zuſammenziehende Wirkung auf die Blutgefäße, es kann bei wahlloſer Anwendung zu einem vollkommenen Zirkulationsverſchluß, zum Beiſpiel in einem Fingerendglied, und zum Abſterben desſelben kommen. Es iſt zu fordern, daß die in Apotheken käufliche eſſigſaure Tonerde mindeſtens in vier- bis achtfacher Verdünnung mit reinem Waſſer verwendet werde.

w. Schickſale einer Kant-Büſte. Eine Büſte von Immanuel Kant, das Werk des franzöſiſchen Bildhauers Bardoux, iſt vor kurzem aufgefunden worden. Die Büſte war jahrzehntelang im Beſitz des Profeſſors für mittelalterliche Geſchichte der Univerſität Halle, Geheimrats Dümmler, der keine Ahnung hatte, wen die Büſte darſtelle und aus weſſen Hand ſie ſtamme. So ſtand die Büſte in ſeinem Garten unter freiem Himmel, Wind und Wetter ſchonungslos preisgegeben. Sie hat dadurch ſehr gelitten. Die Büſte iſt jetzt vom Kaiſer-Friedrich-Muſeum in Berlin angekauft worden. Übrigens ſind an dieſem 22. April, dem Oſterdienstag, gerade 200 Jahre ſeit der Geburt des großen Philoſophen verſtrichen.

Vermiſchtes.

= **Gaunerſtreich im Gerichtsſaal.** In Breslau ſtanden mehrere Arbeiter, Fiolka, Dengler, Niemietz und ihre Hehler wegen ſchwerer Einbruchsdiebſtähle vor Gericht. Die Verhandlung fand unter großem Zulauf aus den Kreiſen der Angeklagten ſtatt, ſo daß der Zuhörerraum überfüllt war. Fiolka legte ein Geſtändnis ab und bezeichnete als den Anſtifter den Angeklagten Niemietz. Niemietz, der erſt eine ſechsjährige Zuchthausſtrafe verbüßt hat, ſchob die Hauptſchuld wieder auf Paul Dengler. Nachdem der Staatsanwalt gegen Niemietz vier Jahre Zuchthaus beantragt hatte, erhob ſich plötzlich im Zuhörerraum ein Mann und rief erregt: „Mein Bruder iſt unſchuldig.“ Dann ſtürmte er mit erhobenen Fäuſten gegen den Richtertiſch und beſchimpfte die Richter in der gröblichſten Weiſe. Nun erhob ſich der Angeklagte Niemietz, um ſeinen Bruder zu beruhigen. Er führte ſeinen Bruder aus dem Gerichtsſaal, und beide ſah man nicht mehr wieder. Als der Vorſitzende das Fehlen des Niemietz auf der Anklagebank bemerkte, war dieſer bereits außerhalb des Gerichtsgebäudes. Alle Nachforſchungen blieben vergeblich.

= **Zeitungsinſerat und geſchäftlicher Erfolg.** Wie unentbehrlich für den Erfolg eine Zeitungsreklame iſt, dafür iſt kürzlich in den Vereinigten Staaten ein ſozuſagen experimenteller Beweis erbracht worden. Durch den vierzehntägigen Streik der Newyorker Zeitungsſetzer wurden zahlreiche große Geſchäftshäuſer in ſolche Bedrängnis gebracht, daß ſie die Verleger beſtürmten, Notausgaben der Blätter zu veröffentlichen, welche wenigſtens die Inſerate veröffentlichen ſollten. Als ſich der Streik hinzog, haben ſich zwei große Newyorker Firmen, die Handelsgeſellſchaft G. M. Gidding und die Firma Jame Bannat u. Co., deren prunkhafte Geſchäftshäuſer ſich in der Fünften Avenue befinden, wegen des Einnahmeausfalles genötigt geſehen, ihre Zahlungen einzuſtellen. Daß der Setzerſtreik die einzige Urſache ihrer Inſolvenz war, iſt den beiden Firmen von den Sachverſtändigen und dem Handelsrichter ausdrücklich beſcheinigt worden.

= **Das genähte Herz.** In einer der letzten Sitzungen der Geſellſchaft der Ärzte zu Wien ſtellte Dr. Winkelberger einen 21jährigen Eiſendreher vor, der vor mehreren Monaten einen Selbſtmordverſuch verübte, indem er ſich ein Meſſer in die Bruſt ſtieß. Er wurde auf die Unfallſtation gebracht, wo die Diagnoſe auf Herzverletzung geſtellt wurde. Bei der in Äthernarkoſe vorgenommenen Bloßlegung des Innern des Bruſtkorbes wies das Herz an der Vorderſeite einen Stich von einem Zentimeter auf. Nach Öffnung des Herzbeutels zeigte ſich eine etwa ſechs Millimeter breite Stichverletzung, aus der das Blut hervorquoll. Die Stichöffnung wurde mit drei Nähten verſorgt, die Operationswunde gleichfalls zugenäht. Vier Wochen nach der Operation konnte der Patient das Spital verlaſſen, nach weiteren zwei Wochen war er wieder arbeitsfähig.

= **Eine Stadt, in der niemand heiraten will.** Der Standesbeamte in Chumleigh, einem Landſtädtchen in Nord-Devonſhire, muß die bittere Feſtſtellung machen, daß ſeit mehr als zwölf Monaten keine einzige Heirat mehr in dem über fünfzehnhundert Seelen zählenden Kirchſpiel vorgekommen iſt. Er fürchtet, ganz überflüſſig und vielleicht abgebaut zu werden. Damit dieſes Unheil abgewendet werde, wendet er ſich an die Öffentlichkeit. Mit begeiſterten Worten preiſt er die Vorzüge ſeiner Heimatſtadt, die ein Paradies für junge Eheleute darſtelle. Chumleigh liege auf einem Hügel, ſiebenhundert Fuß über dem Meeresſpiegel, in einer ſchönen Landſchaft mit der reinſten und würzigſten Luft. Die Stadt habe Telephon und ſei ganz elektriſch beleuchtet. Sie rühme ſich eines eigenen Marktes, eines Krankenhauſes, einer Bibliothek und eines literariſchen und wiſſenſchaftlichen Klubs. Am Fuße des Hügels fließe der Little Dart, das heißt in wörtlicher Überſetzung der Kleine Pfeil; aber es ſei leider nicht einer der kleinen Pfeile Cupidos.

= **Gefahren des Papiergeldes.** Über das Ergebnis bakteriologiſcher Unterſuchungen von Papiergeld berichtet in der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift H. K. Kieſer (Bonn) folgendes: Bei der Unterſuchung der verſchiedenen Arten Papiergelder (446 Stück) während der Nachkriegszeit wurde ermittelt, daß ſich überall eine ſehr reichliche Keimmenge darauf niedergelaſſen hatte. Zum Beiſpiel enthielten mittelmäßig bis ſtark gebrauchte Ein- und Zweimarkſcheine 13 000 bis 143 000 Keime. Art und Zahl der Keime ſtehen aber nicht in Beziehung zu dem Gebrauchsgrade der Geldſcheine. Es kommt ſehr auf das Papier an. Glatte Scheine enthalten weniger Bakterien als gerippte oder rauhe. Verſuche über die Lebensdauer der verſchiedenen Keime auf den Scheinen ergaben: 54 Stunden, 93 bis 127 Tage, 87 bis 138 Tage, 11 bis 96 Tage, 25 bis 138 Tage, 17 bis 52 Tage, 48 bis 134 Stunden, 87 bis 138 Tage. Wahrſcheinlich hat das Papiergeld als Keimüberträger eine viel größere Bedeutung als viele andere Gebrauchsgegenſtände. Jedenfalls iſt es hygieniſch unzulänglich und am beſten durch Metallgeld zu erſetzen.

= **Friedensſchluß der Artiſten.** Seit dem Kriege ſind deutſche Varieté-Artiſten in England, und im Wege der Vergeltung engliſche Artiſten auf deutſchen Varieté-Bühnen nicht zugelaſſen. Auch dieſer Kriegszuſtand wird jetzt wohl bald ein Ende finden. Die Vorſtände des engliſchen Artiſten-Verbandes, Albert Voyce und Monte Baily, treffen am 15. Februar in Berlin ein, um Verhandlungen mit der Artiſten-Loge über Beilegung dieſer Angelegenheit aufzunehmen. Man hält eine ſchnelle Ausſöhnung für ſicher, ſo daß der deutſch-engliſche Artiſten-Austauſch bald beginnen dürfte.

Unwetter und Lawinen.

25 Todesopfer.

Hiobsposten liegen zahlreich vor. In Hieflau bei Steyr in Öſterreich hat ſich ein ſchweres Unglück zugetragen. Amtlich wird gemeldet: Vom großen Temiſchbachturm iſt eine Lawine niedergegangen, wodurch in Station Hieflau eine Verſchublokomotive mit der Bemanung ſowie ein Verſchieber und mehrere Streckenarbeiter verſchüttet wurden. Die Räumungsarbeiten wurden ſofort aufgenommen. Bisher gelang es nur, den Lokomotivführer in völlig verkohltem Zuſtande zu bergen. Wie von anderer Seite berichtet wird, wurde auch das Bett der Enns verſchüttet, deren Gewäſſer ſich infolgedeſſen bereits bis zum Bahnkörper angeſtaut haben. — Nach den vorliegenden Meldungen ſind durch die zahlreichen Lawinenſtürze in den Alpen bis jetzt 25 Menſchen ums Leben gekommen.

Im Weixenbachtal im Salzkammergut wurden acht Holzarbeiter von einer Lawine verſchüttet. Bisher wurden fünf Leichen geborgen.

Im Schreinbachtal bei Finkenbach ging eine Lawine nieder, die ein Holzgebäude, in dem ſich etwa 30 Holzarbeiter befanden, vollkommen verſchüttete. Bei den ſofort aufgenommenen Rettungsarbeiten konnte ein Holzarbeiter nur noch als Leiche geborgen werden, zwölf wurden ſchwer, andere leicht verletzt.

In der Gegend von Selztal ſind weitere Lawinen niedergegangen, wobei in einem Falle zwei Telegraphenarbeiter, in einem anderen Falle drei Holzarbeiter und drei Schulkinder den Tod fanden. Bei der Verſchüttung eines Elektrizitätswerkes wurden fünf Perſonen getötet.

Im ſogen. Kleinpolen, der Gegend um Krakau uſw., wütete ein gewaltiger Schneeſturm mit Blitz und Donner. An vielen Stellen ſind Eiſenbahnſtrecken ſowie telegraphiſche und telephoniſche Verbindungen beſchädigt. Die Züge von und nach Krakau erleiden Verſpätungen. Infolge von Schneeverwehungen iſt auf der Strecke Krakau—Zakopane der Zugverkehr eingeſtellt. Zakopane iſt von der Außenwelt abgeſchnitten. In Krakau ſchlug ein Blitz in die Marienkirche.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Reichstagswahlen am 15. Juni.

Berlin, 10. Februar. In politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß die Reichstagswahlen vorausſichtlich am 15. Juni ſtattfinden werden.

Räumung des Ruhrgebiets.

Baſel, 10. Februar. Die „Baſler Nachrichten“ erfahren über das Ergebnis der Sachverſtändigenverhandlungen in Berlin: Die Sachverſtändigen, auch die Vertreter Belgiens und Frankreichs, ſind einſtimmig zu der Anſicht gekommen, daß die erſte Vorbedingung für eine zufriedenſtellende Löſung des Reparationsproblems die Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzoſen iſt.

Kölner Eiſenbahnfrage geregelt.

Köln, 10. Februar. Die Regelung der Kölner Eiſenbahnfrage iſt geſtern endlich erfolgt. Bekanntlich drehte ſich der Streit hauptſächlich um die Aufrechterhaltung der deutſchen Eiſenbahnverwaltung in der engliſchen Zone. Das ſogenannte Koblenzer Abkommen vom 14. Dezember iſt in Verhandlungen zwiſchen der engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen Regierung angenommen worden. Der Eiſenbahnverkehr, Perſonen- und Güterverkehr, wird wieder ſo geregelt werden, wie er vor der Ruhrbeſetzung beſtand.

Beſſerung der deutſchen Mark.

Berlin, 10. Februar. Der franzöſiſchen Einflüſſen und inländiſchen Spekulationsmanövern zugeſchriebene Anſturm auf die deutſche Mark iſt abgeſchlagen. Die deutſche Mark erholte ſich weſentlich. In Newyork war der Dollarſchlußkurs 4,7 Billionen Mark, in London das Pfund 20 Billionen.

Noch kein Empfang Hoeſchs.

Paris, 10. Februar. Die für geſtern nachmittag angeſetzte Unterredung Poincarés mit dem deutſchen Botſchafter iſt plötzlich verſchoben worden. Poincaré hat Herrn v. Hoeſch mitteilen laſſen, er könne ihn noch nicht empfangen, weil er durch andere Regierungsgeſchäfte zu ſehr in Anſpruch genommen ſei. Der Empfang würde ſobald wie möglich ſtattfinden.

Dawes gegen falſche Gerüchte.

Berlin, 10. Februar. General Dawes, der Vorſitzende der Erſten Sachverſtändigenkommiſſion in Berlin, beſtätigt perſönlich, daß das Gerücht von ſeinem Rücktritt erfunden war.

Volksbegehren in Sachſen zurückgewieſen.

Dresden, 10. Februar. Das ſächſiſche Geſamtminiſterium hat geſtern den Beſchluß des Kabinetts Felliſch, der den Antrag des Landesarbeitsausſchuſſes der V. S. P. D. Sachſens betreffend das Volksbegehren auf Landtagsauflöſung zugelaſſen hatte, aufgehoben und den Antrag des Landesarbeitsausſchuſſes zurückgewieſen.

Keine Kohlenpreisſenkung.

Berlin, 9. Februar. Der Reichskohlenverband teilt mit: Verſchiedene Tageszeitungen haben in letzter Zeit die Nachricht gebracht, daß im Laufe dieſes Monats mit einer weiteren Senkung der Kohlenpreiſe und vom 1. April an mit Wiedereinführung der Vorkriegspreiſe zu rechnen ſei. Dieſe Nachricht iſt unzutreffend.

Die Wahl in Thüringen.

Weimar, 10. Februar. Die Tätigkeit für die heutigen Landtagswahlen ſetzte chſon am frühen Morgen lebhaft ein. Bis zur Mittagsſtunde waren irgendwelche Unzuträglichkeiten nicht bekannt geworden.

Arbeiterentlaſſungen.

München, 10. Februar. In den ſüddeutſchen Werken der Knorrbremſe A.-G. ſind 1000 Arbeiter entlaſſen worden, weil ſie als Proteſt gegen die einzuführende 58-Stundenwoche paſſive Reſiſtenz übten. Vor dem Werk kam es nach der Entlaſſung zu Anſammlungen, die von der Polizei aufgelöſt wurden.

Württembergiſches Kirchengeſetz angenommen.

Stuttgart, 10. Februar. Der Landtag hat geſtern mit 54 Stimmen der bürgerlichen Parteien, des Bauernbundes und eines Kommuniſten das Kirchengeſetz angenommen.

Der franzöſiſche Franken wieder gefallen.

Paris, 10. Februar. Der Franken iſt ſtark gefallen. Das engliſche Pfund und der amerikaniſche Dollar ſtehen höher als ſelbſt an dem ſchwarzen Tage des 14. Januar.

Polniſcher Wortbruch.

Warſchau, 10. Februar. Der polniſche Sejm hat gegen die Oppoſition der deutſchen und der ſozialiſtiſchen Abgeordneten das neue Militärdienſtgeſetz angenommen, deſſen Zuſatzklauſel die Ausdehnung der Militärdienſtpflicht auf den von Deutſchland abgetrennten und Polen zugeſprochenen Teil Oberſchleſiens beſtimmt. Verſprochen war achtjährige Befreiung vom Militärdienſt.

Erklärungen Orlandos.

Rom, 10. Februar. „Giornal d'Italia“ veröffentlicht eine bedeutſame Erklärung Orlandos zum Streit über den Geheimvertrag zwiſchen Clemenceau und Wilſon. Ein Vertrag beſtehe tatſächlich nicht, wohl aber ein geheimes Abkommen, und es ſei ein Spiel mit Worten, letzteres ableugnen zu wollen. Orlando ſelber habe damals davon ſo wenig wie Lloyd George gewußt.

Amerika bei der Abrüſtungskonferenz.

Newyork, 10. Februar. Präſident Coolidge hat ſich gegenüber dem engliſchen Vorſchlag einer internationalen Abrüſtungskonferenz günſtig geſtellt. Halbamtlich wird erklärt, die Vereinigten Staaten werden einen offiziellen Vorſchlag in Erwägung ziehen und wahrſcheinlich an der Konferenz teilnehmen.

Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern
ür Monat Februar mit einem Aufschlag von 75 Prozent zur Steuer für Januar und der staatlichen Steuer vom Grundvermögen findet für die Pflichtigen südlich der Bäckerbrücke
am Dienstag, den 12. Februar,
am Mittwoch, den 13. Februar,
nördlich der Bäckerbrücke
am Donnerstag, den 14. Februar,
am Freitag, den 15. Februar,
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2—4 Uhr nachm. statt.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch

SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Niederlagen:
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke, Fritz Neumann.

Neue Bauwagen
ein- und zweispännig, 7 und 8 cm Reifenbreite, stehen zum Verkauf bei
Claus Hahn.

Achtung! Achtung!
Einige billige Tage solange Vorrat reicht:
1 gr. Poſten email. Waren
1 gr. Poſten Porzellan
1 gr. Poſten Steinzeug
1 großer Poſten Groggläſer
a Stück 22 Pfg. 23 Pfg. — alles reguläre Ware.
N.B. Führe von jetzt an wieder sämtliche
Kolonial-Waren
zu den billigsten Preisen. Wegen der niedrigen Preise nur gegen bar.
H. Schröder
Fernruf Nr. 18
Achtung! Achtung!

Husten Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten.
Walther Althaus, Heiligenstadt Eichsfeld
Rückmarke erwünscht.

Suche zum 1. 3. ev. auch eher ein tüchtiges anständiges
Mädchen
das in allen vorkommenden Arbeiten der Landwirtschaft bewandert ist.
Delink, Hagen.

Sohlenleder
im Ausschnitt und in ganzen Bogen sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel empfiehlt billigst
W. Bracker.

Verein KURHAUS
Am Sonnabend, dem 23. Februar, abends 8½ Uhr:
Koſtümfeſt
Musik: Klavier, Geige, Cello. Maskierung gestattet.
Nichtkostümierte erhalten an der Kasse eine Kappe
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Sehr billig! Sehr billig!
Günstiges Angebot!
Posten Buckskin
140—150 cm breit
Mtr. 4.00 - 7.00 Mk.
sehr geeignet für
Mäntel, Kleiderröcke und Knabenanzüge
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Echte Wagner
dän. Blasenschmalz
Palmin
und Kunsthonig
H. Schlichting.

Serradella
hält auf Lager S. S. Peters

Akathe.
Donnerstag, den 14. Februar:
Gr. Preisskat
Es laden freundlichst ein
Frau Keil. F. Bussemann.

Serradella
neu eingetroffen. Herm. Schröder.

Habe eine Partie
verzinkte Eimer,
Wannen und Waschkessel billig abzugeben
W. Bracker.

Bringe mein Lager in
Korbmöbeln
Pedding- und Weidensesseln nebst Tischen, Korblampen, Reisekörben, Wäsche- und Armkörben, Futtermulden und Futterkörben zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.
W. Bracker.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 8 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. (Grundzahl 1 [illegible] Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5345 Donnerstag, den 14. Februar 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Trotz der offiziöſen Meldung, die Reichstagswahlen fänden am 15. Juni ſtatt, ſteht der tatſächliche Termin noch nicht feſt.**

* Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Meerfeldt hat ſich im Flugzeug nach London begeben, um mit dem Premierminiſter Macdonald über die rheiniſche Frage zu verhandeln.

* Der deutſche Geſandte in Bukareſt, Freytag, iſt in Konſtantinopel eingetroffen, um die Aufnahme der deutſch-türkiſchen diplomatiſchen Beziehungen anzubahnen.

* Poincaré ſoll jetzt geneigt ſein, den engliſchen Wünſchen nach Aufhebung der Ruhrbeſetzung nachzugeben, wenn ihm genügende finanzielle Sicherungen gegeben werden.

* Die engliſche Regierung ſoll beabſichtigen, recht bald Verhandlungen einzuleiten zur Überweiſung der Militärkontrolle in Deutſchland an den Völkerbund.

* In der griechiſchen Kammer verlas Miniſterpräſident Kafandaris eine Regierungserklärung, die in einer falſchen Verurteilung der Dynaſtie Glücksburg und einem Bekenntnis zur Republik gipfelte.

Gewitter in Sicht?

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß, die Vollverſammlung zum 20. Februar einzuberufen.

Im Reichstage werden die Seſſel abgeſtaubt, und die Reinmachefrauen veranſtalten dort ein großes Scheuerfeſt. Denn am 20. Februar werden nach mehr als zweimonatlicher Pauſe auf den vier Ecktürmen die ſchwarz-rot-goldenen Fahnen hochgezogen, die den Vorübergehenden künden, daß der Reichstag zuſammengetreten iſt.

Am 15. Februar iſt die Zeit abgelaufen, für die ſich der Reichstag ſeiner verfaſſungsmäßigen Rechte entkleidet und ſie durch das Ermächtigungsgeſetz der Reichsregierung übertragen hatte. Einſchneidendſte Verordnungen jeder Art ſind in dieſen drei Monaten erlaſſen worden, denn die Regierung hatte eine abſolute Vollmacht, hatte Rechte, wie ſie kein Deutſcher Kaiſer und kein König von Preußen beſeſſen hat. Aber die einſchneidendſte von dieſen Verordnungen, die dritte Steuernotverordnung, iſt nicht ergangen, weil ſich alle Parteien gegen ſie ausſprachen. Das iſt nicht unwichtig, weil jede Verordnung der Reichsregierung auf Antrag des Reichstages aufgehoben werden kann, und es demgemäß keinen Zweck hat, ſie zu erlaſſen, wenn ſie acht Tage ſpäter doch wieder aufgehoben werden würde.

Es iſt vor allem die Frage der Hypothekenaufwertung, die noch immer nicht umſchritten iſt, ſie hat allzu böſes Blut gemacht, hat derartig tiefe Enttäuſchungen hervorgerufen, daß namentlich die Rechtsparteien und das Zentrum daran nicht mehr vorübergehen konnten. Auf der anderen Seite iſt die Frage der Hypothekenaufwertung aufs engſte verknüpft mit dem Streit um die Goldmiete, und hierdurch werden noch weitere Kreiſe in Bewegung geſetzt. So ſehr, daß ſchon Gerüchte von der Gründung einer Mieterpartei herumlaufen, die bei den Reichstagswahlen in Aktion treten ſoll. Natürlich iſt das mindeſte, daß die beſtehenden Parteien über dieſe — und viele andere Fragen — jetzt „Hals geben" ſollen; gleichzeitig mit der Drohung, daß man für die nicht ſtimmen wolle, die jene Forderungen nicht erfüllt.

Überhaupt werden die Reichstagsverhandlungen, werden die Anträge, die von den verſchiedenen Parteien geſtellt werden, ganz weſentlich unter dem Zeichen des bevorſtehenden Wahlkampfes ſtehen. Klappern gehört zum Handwerk, und vor einer Wahl muß noch beſonders ſtark geklappert werden, um Wähler zu gewinnen. Beſonders ergiebig, aber koſtenlos iſt das, wenn man ſich in der Oppoſitionsſtellung befindet, alſo nicht etwa Gefahr läuft, zwar ſeinen Antrag angenommen zu ſehen, aber auch die Koſten dafür bewilligen zu müſſen.

Zweifellos wird vor allem die Sozialdemokratie mit der Abſicht einer erheblich verſtärkten Oppoſition in den Reichstag einziehen. Sie muß nämlich gegen den Anſturm von links her einen Wall aufzurichten verſuchen, da ihre Zuſtimmung zum Ermächtigungsgeſetz und allem, was daraus und darauf folgte, eine große Unzufriedenheit in ihren Reihen hervorrief und ihr viele Tauſende von Anhängern koſtete. Die Wahlen in Sachſen und Thüringen bewieſen das. Der Angriffspunkt von links her war beſonders die Zuſtimmung des „Parteigenoſſen" Ebert, des Reichspräſidenten, zum Ausnahmezuſtand. Seit Wochen ſchon wird darum von mehrheitsſozialiſtiſcher Seite ein ſcharfer Kampf gegen dieſen militäriſchen Ausnahmezuſtand geführt und nun wohl im Reichstag die Frage ſeiner Abſchaffung in die Mitte der Diskuſſion geſtellt, vielleicht zur Kabinettsfrage gemacht werden. Auf die Rechtsoppoſition iſt bei der Verteidigung des Regierungsſtandpunktes, wonach der Ausnahmezuſtand vorläufig noch beizubehalten ſei, natürlich auch nicht unbedingt zu rechnen, da ja dieſem Ausnahmezuſtand auch die rechtsradikalen Organiſationen und Parteien zum Opfer fielen. Was rechts ſehr ſtark verſchnupft hat,

Zunächſt wird aber die Frage der Verlängerung des Ermächtigungsgeſetzes die entſcheidende Rolle ſpielen. Die Mittelparteien und die Sozialdemokratie möchten den Wahltermin möglichſt weit hinausſchieben; das iſt mit einigem Anſtand möglich, wenn der Wahlreformentwurf zur Beratung kommt. Er kann alſo von der Regierung als Mittel benutzt werden, um die Zuſtimmung dieſer Parteien zu einem neuen Ermächtigungsgeſetz zu gewinnen. Denn wird dieſe verſagt, ſo kann die Regierung den Reichstag auflöſen und ſehr baldige Neuwahlen herbeiführen. Andernfalls — berät man. Daß in einer ſolchen mit Spannungen dieſer und anderer Art — es ſpukt auch, zu demſelben Zweck wie ſoeben dargelegt, der Plan einer Heraufſetzung des Wahlalters herum — nicht an eine ruhige Behandlung der Geſchäfte zu denken iſt, daß man vielmehr immer und überall, bei jedem Wort und jedem Entſchluß daran denken wird: „Wie wirkt das auf die Stimmung der Wählermaſſen?", iſt ohne weiteres klar.

Die Fahnen auf den Ecktürmen des Reichstages werden alſo über einer ſehr oft ſtürmiſch bewegten Verſammlung flattern.

Geſetzliche Regelung der Aufwertung.

Die Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und den Parteien über die umſtrittenen Fragen der dritten Steuernotverordnung ſind Dienstag fortgeſetzt worden. Sie drehten ſich in der Hauptſache um die Mietzinsbeſteuerung. Über die formelle Seite der Hypothekenaufwertung ſoll eine Einigung in der Richtung erzielt worden ſein, daß dieſe auf geſetzlichem Wege ihre Regelung finden ſoll. Man erwartet deshalb, daß man ſich auch über die materielle Seite der Angelegenheit mit den Parteien verſtändigen wird.

Hoeſchs Beſuch bei Poincaré.

Neue deutſche Denkſchrift.

Bei dem Empfang des deutſchen Botſchafters v. Hoeſch durch den Miniſterpräſidenten Poincaré entwickelte ſich eine dreiviertel Stunden dauernde Unterhaltung.

Herr v. Hoeſch hat dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zunächſt die Abſchriften ſeines Beglaubigungsſchreibens und der Rede, die er bei Überreichung des Beglaubigungsſchreibens im Elyſée beim Präſidenten Millerand halten wird, übergeben. Der Botſchafter brachte dann die franzöſiſche Antwort vom 11. Januar auf die deutſche Denkſchrift über die Lage im beſetzten Gebiet zur Sprache. Er entwickelte eine Reihe von Argumenten und überreichte Poincaré eine neue Denkſchrift, in der dieſe Gegenargumente dargelegt und einige Wünſche der deutſchen Regierung formuliert ſind. Im Anſchluß daran fand zwiſchen Hoeſch und Poincaré eine allgemein gehaltene Unterredung über das Reparationsproblem ſtatt. Damit kann die politiſche Diskuſſion zwiſchen Deutſchland und Frankreich als neu aufgenommen gelten.

Der Bericht Herrn v. Hoeſchs liegt, dem Vernehmen nach, in Berlin ſchon vor, wird aber noch nicht veröffentlicht.

Amerikaniſcher Weltkonferenzplan

Die Zuſtimmung Coolidges.

Dem amerikaniſchen Senat überreichte Senator Kings eine Entſchließung, die Präſident Coolidge auffordert, eine internationale Konferenz aller Völker ohne Ausnahme einzuberufen, die ſich mit den Fragen der internationalen Politik, des internationalen Handels, Einſchränkung der Rüſtungen zu Waſſer und zu Lande, der Regelung der internationalen Schulden und der Stabiliſierung der Währung befaſſen ſoll.

Präſident Coolidge ſoll dem Gedanken einer internationalen Konferenz über die Abrüſtungsfrage günſtig gegenüberſtehen, ſofern dieſe mit Ausſicht auf praktiſchen Erfolg unternommen werden kann. Es ſind drei Hauptfragen, mit denen ſich die Konferenz befaſſen ſoll: 1. Die Begrenzung der Zahl der künftig zu bauenden Schlachtſchiffe, 2. Begrenzung der Unterſeeboot-Tonnage, 3. Feſtſetzung einer Verhältniszahl beim Flugzeugbau.

Reparationskohlen im Jahre 1923.

Vermindernde Wirkung der Ruhrbeſetzung.

Die Brennſtoffmengen, welche von Deutſchland geliefert wurden oder in Deutſchland erfaßt worden ſind, beliefen ſich im Jahre 1923 insgeſamt auf 1 960 000 Tonnen Kohle, 2 276 500 Tonnen Koks, 156 800 Tonnen Braunkohlenbriketts. Es wurden demnach zuſammen 4 123 300 Tonnen nach Frankreich und Luxemburg verbracht oder, wenn man 4 Tonnen Kohle mit 3 Tonnen Koks gleichſtellt, zuſammen 4 882 100 Tonnen Brennſtoff. Im Jahre 1922 waren es insgeſamt 12 632 265 Tonnen, die geliefert worden ſind, und das von der Reparationskommiſſion aufgeſtellte Programm ſah eine jährliche Geſamtlieferung in Höhe von 14 918 800 Tonnen vor. Die von Deutſchland gelieferten oder dort erfaßten Mengen betrugen im Jahre 1923 alſo nur ungefähr 28 % der Kommiſſionsforderung — infolge der Ruhrbeſetzung.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

80] (Nachdruck verboten.)

Er ſprang empor, als habe ihre ſcheue Rede ihn wie ein ſcharfer Hieb auf die Stelle getroffen, an der er lange krankte. Mit heimlich knirſchenden Zähnen hatte er es heute ſchon ſtumm geſchehen laſſen müſſen, daß die andern daran zerrten und herumſtachen, jetzt aber ſchlug das gepeinigte Gefühl mit unbeherrſchter Heftigkeit aus ihm heraus.

„Jawohl, dennoch! Dennoch habe ich es gern getan, habe Geld genommen und wieder Geld von einer Frau, die ſich mit ihrem Reichtum mir angeboten hatte, als ſie mich noch frei glaubte. Bin zu ihr gekommen um Geld und habe mich abweiſen laſſen und bin wieder gekommen, als ſie mir die gefüllte Hand entgegenſtreckte. Habe getan, was wohl ſonſt kein Mann tut, wenn er nicht ein Stück von einem Lumpen iſt. Und kann es keinem wehren, wenn er mich künftig dafür nimmt. Aber du, du, um die es mich dahingetrieben, dir ſteht ſolches Recht nicht zu! Dir wehre ich es, dir, die ſelbſt einen Teil der Schuld trägt."

Mit immer ſchneidenderem Herzweh hatte Gertrud ihres Mannes gegen ſie hervorgeſchleuderte Worte angehört. Jetzt zuckte ſie auf und ſtreckte entſetzt die Hände gegen ihn aus. „Du klagſt mich an . . . Franz . . . um Gottes willen ſprich, wäre es denn wahr . . . um die dreißigtauſend Mark . . . du hätteſt ſo feſt damit gerechnet, ſie ſo ſicher bei mir erwartet . . . Franz . . . und warum . . . nur darum . . ."

Sie vermochte nicht weiter zu reden. Lützenkirchen aber ſtarrte ſie an, als ſtehe ſtatt ihrer holden Erſcheinung plötzlich da eine fremde Verzerrung. Um ſo viel alſo wußte ſie, ſo war ſie eingeweiht — ſo war ſie mitſchuldig. Und — ſie hatte ſich „nichts Schlimmes dabei gedacht". Ein Hohngelächter brach aus ihm heraus. „Kennſt du die Ziffern ſo gut und biſt doch immer nicht im klaren, wie die Rechnung zwiſchen uns ſteht? Du brauchſt es auch jetzt nicht ſo genau zu nehmen, und wenn du es ſpürſt, wie meine Exiſtenz in Trümmer geht, denk dir nichts Schlimmes dabei; die Schuld trifft doch nur den, der ſich mit ſeinem Glauben ſelbſt betrog."

Wie entgeiſtert ſtarrte Gertrud ihn an. Nun haſchte ſie nach ſeiner Hand, wie nach einer Rettungsplanke. „Franz, erbarme dich! Was denkſt du? Welche Schuld gibſt du mir?"

Er ſchüttelte ihre Hand von ſich ab. „Was ich denke?! Ich denke, daß diejenige, die in roheſter Offenheit den Kaufpreis bietet, den ſie bezahlen will für das, was ihr erhandelnswert ſcheint, höher ſteht und eine beſſere Achtung verdient, als wer mit vorſichtiger Heimlichkeit, mit gefälſchten Worten und gefälſchten Werten ſich Liebe erſtiehlt!"

„Franz!"

Er hörte den Aufſchrei nicht oder wollte ihn nicht hören, mit dem ſie, ihm nachſtürzend, die Hände an die Tür — ſeines Zimmers preßte, das er hinter ſich verſchloſſen hatte.

Was kümmerte es ihn, was ſie tat. Was fragte er, ob ſie litt. Mochte ſie leiden. Mochte ſie erwachen aus ihrer Stumpfheit, die ſich nichts Schlimmes dachte. Mochte ſie am eigenen Schmerz zum Bewußtſein deſſen kommen, was ſie ihm angetan.

Er hatte die Nacht in ſeinem Zimmer verbracht, erſt am Morgengrauen ein wenig auf die Chaiſelongue ſich ſtreckend. Als auf dem Hofe kaum die Leute ſich regten, war er, wie zur Reiſe gekleidet, hinabgegangen. Ein wenig ſpäter fuhr er auf dem leichten Jagdwagen davon. Vom Fenſter aus, an das ſie bei dem Wagenrollen geeilt war, hatte Gertrud noch einen flüchtigen Blick auf ſeine Geſtalt erhaſcht, bevor er um die Wegbiegung fuhr.

War auch ſie die Nacht nicht aus den Kleidern gekommen, hatte keine Sekunde des Schlafes auf ihren Lidern geruht, daß ſie nun wie entgeiſtert dem ihren Augen entſchwundenen Manne nachſtarrte? Als ſie ſchwankenden Schrittes, wie von Geſpenſterfurcht getrieben, nach ſeinem Zimmer ging, fand ſie auf dem Schreibtiſch einen an ſie adreſſierten Zettel und las: „Ich werde genötigt ſein, ein paar Tage wegzubleiben. Es iſt wohl für uns beide nur erwünſcht, wenn nach unſerer geſtrigen Unterredung erſt etwas Zeit verſtreicht."

Er kam wieder! — Nichts anderes als nur das eine empfand ſie ein paar Minuten lang. Dann aber war es, als ſei mit einem Schlage alle ſchlaffe Mattigkeit von ihr abgefallen. Der junge Körper reckte ſich empor in willensſtarker Kraft. Nicht mehr das junge Mädchen, das ſchüchtern, zaghaft und ſchamhaft in ſich zurückſcheut, wenn ſeine Liebe ein harter, rauher Hauch trifft, nein, als Weib fühlte ſie ſich hinfort, als Weib, das, ſeines Rechtes ſich bewußt, ſein Recht ſich erzwingt.

Wie ein Stück Wahnſinn ſchien es ihr jetzt, was er geſtern zu ihr geredet, wie er geredet hatte. Es mußte eine Verſtändigung geben für das alles, mußte einen Boden geben, auf dem ſie ſich wieder fanden.

Daß ſie ihm helfen könnte! Daß es in ihre Macht gegeben wäre, ein Mittel zu finden, wodurch ihm Rettung kam. Sie ſeine Retterin . . .!

Der Gedanke ließ ſie nicht mehr los. Als müſſe irgendwo der Weg, das Mittel zu finden ſein, und ſie müſſe ſuchen, ſuchen danach, ſo hatte Gertrud begonnen, die Wohnräume zu durchwandern und ließ die vom Weinen geröteten Augen umherirren.

Dort ſchimmerte er in ſeiner weißen Marmorſchöne ihr entgegen und winkte mit dem Ölzweig den Gruß ihr zu, der Genius des Friedens; der ihres Hauſes Schutzgeiſt werden ſollte, wie ihr Gatte es geſagt hatte an jenem Tage, da ſie an ſeinem Arm als ſein Weib hier eingezogen war.

Ihres Hauſes Schutzgeiſt . . . Sie ſtand davor mit gefalteten Händen und ſchaute mit flehendem Beterblick empor zu dem edelruhigen Antlitz. Und plötzlich war es, als wandle ſich dieſes, als gewahre ſie andere Züge da droben, keine von Schönheit überſtrahlten, ein verſchloſſenes Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Welche Regierung erhält Thüringen?

Die vorläufigen amtlichen Wahlergebniſſe.

Weimar, 12. Februar.

Das amtliche Wahlergebnis, ſoweit es vorläufig zuſammengeſtellt wurde, weiſt folgendes Stimmen- und Mandatsverhältnis auf: Es erhielten der Ordnungsbund 384 601 Stimmen, gleich 32 Mandate, die Völkiſchen 76 793 Stimmen (6 Mandate), die Sozialdemokraten 183 094 (15 Mandate), die Kommuniſten 149 205 (12 Mandate).

Damit würde ſich der Landtag aus 65 Abgeordneten zuſammenſetzen, unter denen der Ordnungsblock mit 32 Stimmen keine abſolute Majorität hätte. Er wäre entweder auf die Unterſtützung der Völkiſchen oder auf Hilfe von Links angewieſen. Wie ſich nun die künftige Regierung geſtalten wird, iſt noch unklar. Die vom Reichswehrminiſter Dr. Geßler empfohlene Große Koalition mit Einſchluß der Sozialdemokraten würde von den Kreiſen, die den Deutſchnationalen naheſtehen, ſchwerlich getragen werden. Andererſeits würden die Demokraten im Ordnungsbund ſich kaum auf die Völkiſchen, die das Zünglein an der Wage bilden, ſtützen wollen. Vorläufig iſt noch keine deutliche Richtlinie gegeben.

*

Nach der genauen Parteizugehörigkeit wird der Thüringer Landtag folgende Beſetzung aufweiſen: Landbund 12, Deutſche Volkspartei 8, Deutſchnationale Volkspartei 4, Demokraten 3, Vaterländiſche Verbände 2, Beamtenvertreter 1, Handwerk und Hausbeſitz 2, Völkiſche 6, Sozialdemokraten 15, Kommuniſten 12.

Dr. Schacht über Währungsaufbau.

Nach der Sachverſtändigenarbeit.

Der Reichsbankpräſident Dr. Schacht gab Dienstag einen kurzen zuſammenhängenden Überblick über die Geſtaltung unſerer Währung, wie ſie durch die Beratungen mit dem Sachverſtändigenkomitee in Ausſicht ſteht.

Die in unſerer Zwiſchenwährung ſteckenden Gefahren haben ſich erſt in den jüngſt vergangenen Tagen recht deutlich gezeigt. In dem Ausmaß, in dem die deutſche Wirtſchaft Rentenmarkkredite aufnimmt, verſtärkt ſich die Gefahr, daß die Rentenmark Funktionen ſich auszuüben bemüht, die in ihr als einer im Ausland nicht gültigen Währung gar nicht vorhanden ſind. So wirken die Rentenmarkkredite, je größer ihr Umfang wird, um ſo mehr gefährdend für die Stabilität unſerer Währung. Von dieſem Punkt aus arbeitete der Reichsbankpräſident vor den Sachverſtändigen ſeinen Vorſchlag der deutſchen Währungsreform aus.

Die Goldnotenbank

ſoll tot liegendes Kapital ſtabiliſieren und ihm dadurch höchſte Sicherheit gewähren, daß es im Ausland deponiert wird. Die Goldnotenbank ſoll ein Kreditgeld, aber nicht ein allgemeines Umlaufmittel ſchaffen. Damit wären die Gefahren, die in der Kreditgewährung auf der Baſis der Rentenmark liegen, beſeitigt.

Anſichten der Sachverſtändigen.

Die Sachverſtändigenkommiſſion hat weſentlich weitergehende Pläne. Sie denkt an eine große, mit internationalen Mitteln ausgeſtattete Bank, die das Geſamtproblem der deutſchen Währungsſanierung löſen ſoll und zugleich alle Bankfunktionen, die aus den Reparationszahlungen erwachſen, zu erledigen haben würde. Zwiſchen den Gedankengängen des Reichsbankpräſidenten und der Auffaſſung der Sachverſtändigen beſteht trotz ihrer verſchiedenen Pläne ſachlich weitgehende Übereinſtimmung. Die Sachverſtändigen ſind der Auffaſſung, daß die Reparationskommiſſion ihre Vorſchläge innerhalb weniger Wochen verwirklichen könnte. Dr. Schacht iſt der Auffaſſung, daß er, wenn dieſe Verwirklichung ſich hinauszögere, mit der Schaffung der Goldnotenbank, wie er ſie ſich mit engerem Aufgabenkreis denkt, nicht länger warten dürfe. Die Sachverſtändigen haben auch dies einſtimmig anerkannt. Sie erwarten nur, daß bei einer ſpäteren Verwirklichung ihrer Ideen die deutſche Goldnotenbank ein Teil der Geſamtreform werde. Dr. Schacht iſt andererſeits der Auffaſſung, daß auch bei einer Durchführung des Geſamtplanes das deutſche Geſchäft jener dann entſtehenden internationalen Sanierungsbank in den Händen der Deutſchen bleiben müſſe. Auch nach dieſer Richtung wurde Übereinſtimmung erzielt.

Einſchreiten gegen Saboteure.

Die Unregelmäßigkeiten bei den Deviſenbeſchaffungen und andere anſcheinend zum Zweck der Spekulation reſp. zur Sabotage der Währungsgeſundung unternommenen Manipulationenn haben ein Einſchreiten der Behörden gezeitigt.

Eine bekannte erſte rheiniſche Bankfirma hat in den letzten Tagen entgegen den Beſtimmungen der Deviſenverordnung Deviſen in hohem Betrage zum Kauf angemeldet, für die weder Bedarf noch Deckung vorlag. Die Reichsbank hat der Firma daraufhin das Girokonto entzogen und den Kredit geſperrt.

Im Zuſammenhang damit hat der Direktor der Reichsbank Dienstag vor der Feſtſetzung der amtlichen Deviſenkurſe eine Erklärung abgegeben, in der er ſagte, daß bereits zwei kleineren Berliner Bankfirmen wegen gleicher Vorgänge bei der Deviſenbeſchaffung das Girokonto entzogen, und der Kredit geſperrt worden ſei. Dieſe gleiche Maßnahme drohe nun auch einer der Stempelvereinigung angehörenden Berliner Firma, die Deviſen angefordert habe, ohne hinreichende Bardeckung zu beſitzen. Der Deviſenkommiſſar, der dieſe Unregelmäßigkeiten aufgedeckt habe, habe veranlaßt, daß dieſe Firma bei der Zuteilung nicht beachtet werde, ſondern daß der Bedarf dieſer Bankfirma unberückſichtigt bleiben ſolle.

*

Abreiſe der Sachverſtändigen

Der Erſte Sachverſtändigenausſchuß hatte vor ſeiner Abreiſe nach Paris Beſprechungen mit Herrn von Siemens und Herrn von Mendelsſohn. Damit haben wohl die Arbeiten ihren Abſchluß gefunden. In Paris wird weiter beraten, und zwar am nächſten Montag. An dieſen Beratungen nimmt dann auch Dr. Schacht teil.

Der Zuſammenbruch der Separatiſten.

Die deutſche Polizei in Wien.

Nunmehr iſt auch Pirmaſens gänzlich von den Separatiſtenbanden geräumt. Zu Zuſammenſtößen iſt es nicht mehr gekommen, da die Separatiſten die Aufforderung der wieder bewaffneten deutſchen Polizei, das Stadthaus zu verlaſſen, befolgten. Ein Teil der Separatiſten wurde völlig betrunken vorgefunden. Die Räume des Stadthauſes, in denen die Eindringlinge wie Wilde gehauſt haben, boten einen fürchterlichen Anblick.

In allen Städten der Pfalz iſt die deutſche Polizei wieder bewaffnet und übt den Dienſt aus. Der Verkehr der Straßenbahn über die Rheinbrücke zwiſchen Mannheim und Ludwigshafen iſt wieder geſtattet, nachdem er viele Monate unterbunden war. — Das ſtaatliche Kurhaus in Ems, das ſeit Anfang November vorigen Jahres Sitz der Dortenſchen ſogenannten Regierung war, wurde von den letzten Sonderbündlern verlaſſen und die Fahne wurde entfernt, nachdem Dr. Dorten ſchon ſeit einiger Zeit von dort verſchwunden war.

Putſchplan der Kommuniſten?

Braunſchweig, 12. Februar

Aufſehenerregende Mitteilungen über einen unmittelbar bevorſtehenden Putſchplan der Kommuniſten werden hier bekannt.

Die Kommuniſtiſche Zentrale Deutſchlands hat danach die Abſicht, in allen deutſchen Städten eine großangelegte kommuniſtiſche Aktion zur Durchführung zu bringen. Dieſe Aktion ſoll unter der Parole ſtehen: „Rettet den Achtſtundentag, gegen den Ausnahmezuſtand und gegen die Arbeitspflicht der Arbeitsloſen."

Vor allen Dingen ſollen auch die nichtkommuniſtiſchen Arbeiter auf die Straße gebracht werden. Es handelt ſich bei dieſer Aktion um die Erringung der politiſchen Macht in Deutſchland. Aus aufgefangenen Dokumenten geht einwandfrei hervor, daß die Polizei in den Städten ſyſtematiſch provoziert, werden ſoll, um den Kampf mit Waffengewalt durchzuführen. Der Polizeipräſident in Braunſchweig hat ſeinerſeits alle Vorkehrungen getroffen, um in Braunſchweig den Plänen zu begegnen.

Von Berlin aus werden die Nachrichten über den Plan beſtätigt. Auch dort ſind alle Abwehrmaßregeln eingeleitet.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Möglichkeit zur Erhöhung der Beamtengehälter.

Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages verhandelte über eine Verordnung zur Abänderung der zwölften Ergänzung des Beſoldungsgeſetzes, wonach der Reichsminiſter der Finanzen ermächtigt iſt, anderweitige Sätze für die Grundgehälter feſtzuſtellen. Die Verordnung bezweckt, daß, ſobald die Finanzlage des Reiches und die allgemeine Wirtſchaftslage es irgendwie geſtatten, einer Erhöhung der Goldgrundgehälter der Beamten im gegebenen Zeitpunkt nicht Schwierigkeiten techniſcher Art hindernd oder verzögernd entgegenſtehen. Der Ausſchuß erſuchte die Regierung, bei einer künftigen Neuregelung der Gehälter die Frauen- und Kinderzulage weſentlich zu erhöhen.

Opfertag für die beſetzten Gebiete.

Die preußiſche Regierung ſollte ihre Beteiligung an dem Opfertag für die Pfalz abgelehnt und ſämtliche Sammlungen an dieſem Tage für die Pfälzer Bevölkerung verboten haben. Demgegenüber wird feſtgeſtellt, daß die preußiſche Regierung nur einen Opfertag ausſchließlich für die Pfalz ohne entſprechende Fürſorge für die Separatiſtenopfer in den beſetzten preußiſchen Gebietsteilen nicht für angängig gehalten habe. Nachdem der Sammlungszweck auf ſämtliche von den Separatiſten heimgeſuchten Gebiete ausgedehnt worden iſt, iſt die preußiſche Regierung grundſätzlich bereit, den beteiligten Organiſationen die Genehmigung zu erteilen, daß am 17. Februar oder an einem ſpäteren Tage in ganz Preußen öffentliche Sammlungen für den genannten Zweck veranſtaltet werden dürfen.

Papſtfeier in Berlin.

Aus Anlaß des Krönungsgedenktages des Papſtes Pius XI. fand in Berlin in der ſtaatlichen Hochſchule für Muſik ein Feſtkonzert ſtatt, dem u. a. der Biſchof von Berlin, D. Deitmer, der Reichskanzler Dr. Marx und die Miniſter Brauns und Höfle beiwohnten. Die Feſtrede hielt der Landtagsabgeordnete Dr. Eismann, der ein Lebensbild des Papſtes entwarf und beſonders bei der Schilderung ſeiner charitativen Tätigkeit und ſeiner Bemühungen um den Weltfrieden verweilte.

Kommuniſtiſche Pläne.

Nach Mitteilung des württembergiſchen Miniſteriums des Innern iſt es der Landespolizei gelungen, durch Verhaftung eines kommuniſtiſchen Kuriers und Beſchlagnahme des von ihm mitgeführten Materials den Nachweis zu erhalten, daß die Kommuniſten planten, am 13. Februar im ganzen Reiche Demonſtrationen zu veranſtalten mit dem ausgeſprochenen Zweck, blutige Zuſammenſtöße mit der Polizei herbeizuführen.

Großbritannien.

× **Innenpolitiſche Entwicklung.** Die Arbeiterpartei hat beſchloſſen, während der Tagung der Parlamente alle 14 Tage regelmäßig Fraktionsſitzungen abzuhalten. Ferner ſoll ein Ausſchuß von 12 Mitgliedern gewählt werden, der gemeinſam mit drei Miniſtern ein ſtändiges Bindeglied zwiſchen Partei und Kabinett bilden ſoll. Es liegt ein Plan des Arbeitsminiſters Tom Shaw vor, die Arbeitsminiſter aller in Frage kommenden Länder zu einer Konferenz über den Achtſtundentag nach London einzuladen. Es ſoll ſich vor allem darum handeln, die Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens zu beſchleunigen und den achtſtündigen Arbeitstag international feſtzulegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstags erledigte einen Verordnungsentwurf über die Fürſorgepflicht.

Berlin. Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit dem Verordnungsentwurfe über die Ermächtigung des Reichsverkehrs- und des Reichspoſtminiſters zur Aufnahme von Darlehen. Im Ausſchuß wurde ein Widerſpruch gegen die Verordnung nicht erhoben.

München. Der Generalſtaatskommiſſar hat die als Zeugen geladenen Beamten des Generalſtaatskommiſſariats in dem Hochverratsprozeß Hitler und Genoſſen von der Verpflichtung zur Wahrung des Amtsgeheimniſſes entbunden.

München. Der Führer der Roßbachgruppe in München, Leutnant a. D. Heines, der im Zuſammenhang mit dem Novemberputſch geſucht wurde, iſt bei der Aufhebung einer verbotenen Verſammlung der Nationalſozialiſten verhaftet worden.

Königsberg. Hier wurden 85 Kommuniſten bei einer verbotenen Beſprechung über Demonſtrationen verhaftet.

Kattowitz. Der Chefredakteur der Kattowitzer Zeitung, Micha, wurde von Kriminalbeamten wegen angeblichen Spionageverdachts verhaftet.

London. Baldwin wurde auf der Zuſammenkunft der konſervativen Partei im Hotel „Cecil" einſtimmig zum Führer der Partei wiedergewählt.

Rom. Zum italieniſchen Botſchafter in Moſkau iſt Graf Monzoni ernannt, der ſofort nach Rußland abreiſt.

Waſhington. Der Senat hat eine Reſolution angenommen, in welcher im Zuſammenhang mit dem Petroleumſkandal der Rücktritt des Marineſekretärs Denby gefordert wird.

Waſhington Das Staatsdepartement dementiert nachdrücklich die Meldung, wonach die Vereinigten Staaten bereit ſeien, die franzöſiſchen Kriegsſchulden gegen Überlaſſung des franzöſiſchen Beſitzes in Weſtindien zu ſtreichen.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

31] (Nachdruck verboten.)

Wenige Minuten ſpäter ſaß ſie am Schreibtiſch, und ohne Zaudern und Zögern ſchrieb ſie: „Ich habe vor dem Genius des Friedens geſtanden, mit dem Sie zu meiner Hochzeit mir Glück gewünſcht haben, und mir kam es, als hätten Sie mir damit ein Recht gegeben, zu Ihnen zu kommen in einer Stunde, da ich mir anderwärts keinen Rat und keine Hilfe zu finden weiß. Darf ich es, ſo zu Ihnen kommen? Ich glaube, Sie könnten mir helfen, mir — uns. Es iſt ein materieller Beiſtand, um den es ſich handelt, und vielleicht würde es Ihnen ein Opfer ſein, aber ich würde es Ihnen danken, als empfinge ich meines Lebens Glück zum zweitenmal aus Ihrer Hand."

Nichts weiter, keine Einzelheiten, es würde Zeit dazu ſein, wenn er auf ihren Brief geantwortet hätte oder . . . ſelbſt käme.

Sie adreſſierte das Schreiben und brachte es zu der im nächſten Dorfe befindlichen Poſt, um es eingeſchrieben zur Beförderung zu geben. Und dann, den Poſtſchein in den Händen haltend, ging ſie langſam wieder heim, faſt in feierlichen Schritten, als gehe mit ihr eine unſichtbare Geſtalt, die ſchützend ihren Fittich um ſie gebreitet hielt.

Fünfzehntes Kapitel.

Es war kein ihm in allen Einzelheiten völlig klarer Plan, mit dem Lützenkirchen ſich für ſeine mehrtägige Abweſenheit von daheim vorbereitet hatte, immerhin ſtand das eine feſt in ihm: nicht zurückzukehren, bevor er in ſeinen Verhältniſſen völlige Klarheit geſchafft hatte. Welcher Art dieſe Klarheit ſein würde, darüber beſtand in ihm kein Zweifel mehr: der Verkauf von Lützenburg. Aber, wenn es ſich ermöglichen ließe, noch ein freihändiger Verkauf, der wenigſtens die Schande des öffentlichen Bankerotts von ihm nahm. Ob dieſe Möglichkeit ſich würde durchführen laſſen, das freilich hing in erſter Linie oder vielmehr ausſchließlich von Frau Dorette Pauly ab. Zu ihr führte daher zunächſt ſein Weg.

Ob ſie auf ſein Kommen gerechnet hatte? Erſt konnte es ſo ſcheinen. Es lag in der Art, wie ſie ihm entgegentrat, etwas, das zu ihm ſprach: „Ich habe dich erwartet." Und ſollte ihre äußere Erſcheinung die gleiche Sprache reden? Sie war in ein für Lützenburgs Augen noch ſeltſameres Koſtüm gekleidet, als ihr purpurſamtenes Gewand es war. Ein Rock aus weinrotem Damaſt, dazu eine gleichfarbige, zobelbeſetzte ruſſiſche Kazabaika, die, am Halſe geſchloſſen, über der Bruſt mit Goldſchnüren geſchloſſen war, gab ihr ein fremdartiges Ausſehen.

Ein paar Sekunden ruhten Lützenkirchens Augen betroffen auf ihr, dann aber, mit äußerſter Zurückhaltung ſich auf dem ihm bezeichneten Platz ihr gegenüber niederlaſſend, begann er in knappen, feſten Worten den Grund ſeines Hierſeins klarzulegen, ihr ſeinen Entſchluß, Lützenburg zu verkaufen, mitzuteilen und ſie zu fragen, wieweit ſie wohl geſonnen ſein würde, ihm dabei mit ihren Forderungen kein Hemmnis in den Weg zu legen.

Sie hatte ihn ohne Unterbrechung zu Ende reden laſſen. Nun ſtemmte ſie beide Ellenbogen vor ſich auf den Tiſch, ſo daß von den ſchöngeformten, weißen, am Handgelenk mit Goldſpangen geſchmückten Armen die weiten, zobelgefütterten Ärmel zurückfielen, und die großen Pupillen ſtarr auf ihn gerichtet, fragte ſie: „Wie kommen Sie dazu, mir das heute mitzuteilen?"

Er machte keinen Verſuch, ſeinen Blick von dem ihren abzuwenden. „Weil ich es als das einzig Richtige erkannt habe," war ſeine entſchloſſene Antwort.

„Und ſind Sie ſich deſſen ſicher, daß der Entſchluß ganz feſt bei Ihnen ſteht?"

„Unumſtößlich feſt."

Frau Dorettes aufgeſtemmte Arme legten ſich breit über den Tiſch. Die Goldſchnüre der Kazabaika ſpannten ſich, als wollte die heftig atmende Bruſt ſie zerſprengen. Die Lippen öffneten und ſchloſſen ſich ein paarmal, bevor ſie ſagte: „Sie wiſſen, daß ich geſtern bei Ihrer Frau war . . .?"

Er machte eine ſteife Verbeugung gegen ſie. „Ich darf wohl bitten, daß wir nur von der Sache ſprechen, die mich hergeführt hat."

Da ſprang ſie auf, den Seſſel weit von ſich ſchiebend, die ganze Geſtalt hoch aufreckend, als ſchüttele ſie Ketten von ſich. „Wollen Sie mir's erſparen, mich vor Ihnen zu ſchämen, daß Sie nicht reden, wie's die Wahrheit iſt? Oder ſcheint die Ihnen überhaupt zu unterwertig, um Worte darüber zu verlieren?"

Er blickte an ihr vorbei. „Es gibt Dinge, deren Erörterung zwiſchen Mann und Frau unmöglich iſt."

„Unmöglich . . . weil es ſich nicht ſchickt, daß die Frau einmal den alten Hausgebrauch umdreht und, ſtatt ihr Lebensglück zaghaft zu erwarten, ſelbſt die Hände ausſtreckt, um es ſich heranzuzwingen? Sich ſchicken!" Sie lachte ſeltſam heiß und leiſe auf und ſchüttelte den Kopf, daß die Goldgehänge an ihren Ohren klirrten.

Er wich ein wenig von ihr zurück und ſagte, die Augen ſenkend: „Es hat ſich nur eines nicht geſchickt, daß ich kam, mir von Ihnen helfen zu laſſen. Machen Sie mir das nicht allzu demütigend fühlbar."

Sie warf den Kopf zurück. „Doch ich will es Ihnen fühlbar machen, und ich will Ihnen ſagen, warum Sie keinen Anſtand genommen haben, bei mir zu tun, was Ihnen bei einer andern Frau ſo ſehr gegen den Anſtand gegangen wäre. Weil Sie mich an eine Stelle gerückt hatten, wo man es nicht nötig hat, allzu genaue Rückſichten zu nehmen. Und als ich mich Ihnen ſo weit offenbart hatte, daß Sie es nicht mißverſtehen konnten, nahmen Sie es einfach als ein Geſchäftsangebot, das erledigt iſt, wenn man nicht weiter darauf eingeht."

Lützenkirchen, die Peinlichkeit der Lage auf das heftigſte empfindend und doch außerſtande, ihr mit Worten eine andere Wendung zu geben, ergriff ſeinen Hut. „Erlauben Sie, daß ich *mich entferne*, Frau Pauly. Sie ſind allzu ſehr im Vorteil gegen mich bei dieſer Auseinanderſetzung, die ich nicht hätte herbeiführen dürfen. Unſere geſchäftliche Angelegenheit läßt ſich ebenſo gut ſchriftlich zu Ende bringen."

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Berliner Börſenſtimmung ſchwach.

★ Berlin, 12. Februar.

Fortgeſetzte Realiſierungen der Spekulation, wobei die Verſteifung des Geldmarktes den Anlaß gab, drückte bei Beginn auf den Kursſtand. Kursaufträge ſeitens des Privatpublikums fehlten, weil die hohen Speſen in der jetzigen Zeit der geringen Schwankungen eine lebhaftere Beteiligung am Börſengeſchäft hinderten. Am empfindlichſten litten naturgemäß die ſchweren Montanpapiere, aber auch bei ihnen gingen die Verluſte nicht über drei Billionen Prozent hinaus. Sonſt hielt ſich die Kursbewegung in recht engen Grenzen. Die Ermäßigungen beſchränkten ſich auf Bruchteile eines Billionenprozentes. Gute Widerſtandsfähigkeit bekundete der Bankenmarkt. Ausländiſche Renten ſtellten ſich überwiegend etwas niedriger. Auch deutſche Anleihen waren zum Teil nicht behauptet, insbeſondere gaben 5prozentige und 4prozentige Reichsanleihe nach. Das Geſchäft ſpielte ſich in engen Grenzen ab. Lebhafteres Intereſſe trat für Pöge-Elektrizitätsaktien hervor, ohne daß jedoch deren Kurſe weſentlich davon profitierten. Am Deviſenmarkt machte die Entſpannung Fortſchritte. Die Anforderungen waren geringer. Die Hauptdeviſen wurden unverändert feſtgeſetzt.

★ **Sächſiſche Textil-Jahresſchau.** Die Ausſtellungsleitung der Jahresſchau 1924, welche die geſamte Textilinduſtrie Sachſens umfaßt, hat die Eröffnung der Ausſtellung auf Sonntag, den 1. Juni feſtgeſetzt.

★ **20prozentige Ausfuhrabgabe in Frankreich geplant.** Einige Pariſer Blätter glauben zu wiſſen, daß das Landwirtſchafts- und Finanzminiſterium die Einführung einer 20prozentigen Ausfuhrabgabe in Erwägung ziehe. Nach den Berechnungen der Sachverſtändigen würden dieſe Abgaben, die der Finanzverwaltung beträchtliche Summen verſchaffen könnten, immer noch einen Spielraum von 10 bis 20 % zwiſchen den franzöſiſchen und den Weltmarktpreiſen laſſen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	12. 2.	11. 2.		12. 2.	11. 2.
Weiz., märk.	158-162	157-162	Weizkl. f. Brl.	8	8-8,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,6-6,7	6,7-6,8
Rogg., märk.	133-139	136-140	Raps	290-295	290-300
pommerſcher	130-132	131-135	Leinſaat	4,2—4,4	4,2-4,4
weſtpreuß.	129	129-131	Viktor.-Erbſ.	25-26	25-26
Braugerſte	151-161	151-161	kl. Speiſeerbſ.	18-19,5	18,5-20
Futtergerſte	135-147	135-142	Futtererbſen	13-15	13-15
Hafer, märk.	103-109	105-111	Peluſchken	13-14	13-14
pommerſcher	100-105	100-106	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	25-27,25	25-27,25	Lupin., blaue	14-14,5	14-15
			Lupin., gelbe	15-16	15-16
			Seradella	14-14,5	—
			Rapskuchen	10,4-11	10,5-11
			Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	22-24	22-24	Trockenſchtzl.	7,8-7,9	7,8-7,9
			vw. Zuckſchn.	16	16
			Torfml. 30/70	8	7
			Kartoffelfl.	16-16,1	16,2

★ **Rauhfutter.** Berlin, 12. Februar (amtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh Quadratdecken 0,55—0,70, desgl. Haferſtroh 0,40—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlagen, Häckſel 1—1,10, handelsübl. Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,05—1,35, Mielitzheu, loſe, 0,75—0,85, Kleeheu, loſe, 1,70—2,00.

★ **Ruſſiſche Goldwährung.** Von der ſoeben begonnenen Ausgabe von Sowjetreichsſchatzſcheinen über einen, zwei und drei Goldrubel wird ein bedeutender Fortſchritt in der Richtung der Goldwährung erwartet. Der Papierrubel fiel in den letzten 10 Tagen um 40 %. Dieſe Entwertung hat der Staatskaſſe vom Oktober bis Dezember einen Verluſt von 6½ Millionen Goldrubel verurſacht. Die Ausgabegrenze für die Schatzſcheine beträgt zunächſt 131 Millionen Goldrubel.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 12. Februar 1924

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere **Schweine** über 250 Pfd.	0,62—0,63	nicht notiert
Mittelſchwere „ 220 Pfd.	0,58—0,61	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,57—0,59	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,48—0,55	—
Beſte Sauen	0,50—0,58	—

Auftrieb: 1555 Stück. Handel mittelmäßig.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 12. Februar 1924.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) **Doppellender.**	—	nicht notiert.
b) **feinſte Maſtkälber** (I. Qualität) .	0,70—0,80	—
c) **mittlere Maſtkälber** (II. Qualität) .	0,58—0,70	—
d) **geringere Maſtkälber** (III. Qualität).	0,40—0,50	—
e) **nüchterne Kälber** (IV. Qualität) . .	0,28—0,40	—

Auftrieb: 1408 Stück. Handel mittelmäßig.

Getreide. Hamburg, 12 Febr. **Bericht des Vereins der Getreideh.** **Weizen** 7,60—7,65, **Roggen** 6,70—6,90, Hafer 5,20—5,60, **Gerſte** 7,30—8,00 Rentenmark pro Zentner.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 13. **Februar.**

Perſonalien. Herr Schwarze, hierſelbſt, iſt in ſein Amt als Gerichtsvollzieher im Bezirk Bad Bramſtedt wieder eingeſetzt worden.

Eine Handtaſche mit 50 Goldmark an barem Gelde und ſonſtigen Wertſachen hat eine Einwohnerin aus Bad Bramſtedt auf dem Wege Großflecken—Südbahnhof in Neumünſter verloren.

⁑ **Hühnerdiebſtahl.** Auf dem Geweſe des verſtorbenen Landmannes H. Gerth verſchaffte ein Dieb ſich durch Ausbrechen von Steinen aus der Mauer Zugang zum Hühnerſtall. Er entwendete 8 Tiere, während er den Hahn und 4 Hühner zurückließ.

⁑ **Niederſchläge im Januar.** Der diesjährige Januar war ein ſehr trockener Monat. Es fielen im ganzen nur 20,4 mm Niederſchläge, nämlich 2,5 mm im erſten, 12,3 mm im zweiten und 5,6 mm im letzten Drittel. Die größte Höhe, 7,0 mm, wurde am 19. gemeſſen. Die Niederſchläge verteilten ſich auf 13 Tage, darunter 6 Tage mit Schnee.

Der Gauturntag des Oſtholſteiniſchen Gaues fand am letzten Sonntag in Neumünſter ſtatt. 36 Vereine des Gaues waren durch ungefähr 150 Mitglieder vertreten. Der Verwaltungsbericht des Gauvertreters zeigte trotz der ſteigenden wirtſchaftlichen Not ein erfreuliches Bild raſtloſen Vorwärtsſtrebens im Sinne Jahns. Die 36 Vereine des Gaues zählen ungefähr 5400 Mitglieder, dazu über 3000 Jugendturner. Ein erfreulicher Aufſtieg war in den Frauen- und Mädchenabteilungen feſtzuſtellen, die ſich in dieſem Jahre ungefähr um 200 Mitglieder vermehrt hatten, während in den Männer- und Knabenabteilungen ein kleiner Rückgang zu verzeichnen war. Dieſer Rückgang erklärt ſich aus dem „vorläufigen und vorübergehenden" Austritt der Vereine Großenaſpe, Bad Bramſtedt und Heiligenhafen, die ihren Austritt mit den wirtſchaftlichen Verhältniſſen begründeten. Im Mittelpunkt der turneriſchen Veranſtaltungen des vergangenen Jahres ſtand das Gauturnfeſt von Bordesholm. Das Gauſchwimmfeſt war wegen ungünſtiger Witterung vom Gauturnfeſt getrennt worden. Trotz aller Nöte ſind mit wenigen Ausnahmen alle vom Gauturntag beſchloſſenen Veranſtaltungen durchgeführt worden. Die vom Gau für 1924 feſtgeſetzten Veranſtaltungen zeigen eine ſtarke Berückſichtigung der volkstümlichen Uebungen und ſämtlicher Raſenſpiele. Mit beſonderer Liebe geht man heran an die Bildung von Hand- und Fußballrunden. Das Gauturnfeſt wird vom 5. bis 7. Juli in Eutin ſtattfinden, das Gauſchwimmfeſt entweder in Rendsburg oder Bordesholm.

Itzehoe. Die Deckungsfrage für den Notetat beſchäftigte zum dritten Male die ſtädtiſchen Kollegien. Bürgermeiſter Rohde teilte mit, daß er, nachdem die vorige Sitzung abermals reſultatlos verlaufen ſei, ſich im Auftrage des Magiſtrats zum Regierungspräſidenten nach Schleswig begeben und einen ſchriftlichen Bericht über die Sachlage überreicht habe. Darauf ſei jetzt eine Antwort eingegangen, in der es heißt: Eine weitere Hinauszögerung der Beſchlußfaſſung kann im öffentlichen Intereſſe der Stadt nicht geduldet werden. Der Regierungspräſident erſucht demgemäß, einen Beſchluß ohne Verzug herbeizuführen, und erklärt dazu weiter: Sollte unerwarteter Weiſe wiederum eine Einigung der Kollegien im Sinne des Paragraphen 52 der St.-O. nicht zu erreichen ſein oder etwa durch Vertagung eine weitere Verzögerung verurſacht werden, ſo würde die Staatsregierung ſich genötigt ſehen, eine Auflöſung der Stadtverordnetenverſammlung in ernſtliche Erwägung zu ziehen. Im Falle einer ſolchen Auflöſung würde der Magiſtrat die geſamten laufenden Geſchäfte zu führen haben. Nach langer Ausſprache wurde der Beſchluß gefaßt, 24000 Prozent der Gewerbeſteuer und 160 Prozent Grundſteuer zu erheben.

Lübeck. Die Bürgerſchaftswahlen haben die bisherige Mehrheit der Sozialdemokraten und der Kommuniſten in der Bürgerſchaft gebrochen. Stimmen erhielten: Haus- und Grundbeſitzer 7851, Demokraten 6556, Wirtſchaftsgemeinſchaft (Deutſche Volkspartei, Zentrum, Bürgerbund und Deutſchnationale) 19506, Deutſchvölkiſche Partei 5402, Kommuniſten 8898, Sozialdemokraten 25256. Es erhalten demnach Sitze: Sozialdemokraten 28, Haus- und Grundbeſitzer 8, Demokraten 7, Wirtſchaftsgemeinſchaft 21, Deutſchvölkiſche Partei 6, Kommuniſten 10. Nunmehr ſtehen 42 Bürgerliche 38 Sozialiſten gegenüber. Bisher hatten die Sozialdemokraten und Kommuniſten von 80 Sitzen 45 inne. Die Sozialdemokraten haben 11 Mandate verloren, die Demokraten zwei, die Kommuniſten gewinnen vier Sitze, die Grundeigentümer zwei, die Völkiſchen, die zum erſtemal auftraten, erhalten 6 Sitze. Die Wahlbeteiligung war ſehr ſtark.

Hamburg. Montag mittag 12 Uhr legte der däniſche Dampfer Moſcov, aus England kommend, an den St. Pauli-Landungsbrücken an. An Bord befanden ſich 510 deutſche Seeleute, die in England vor einigen Wochen ihre Schiffe verlaſſen und ſo die deutſche Schiffahrt nach England ſchwer geſchädigt haben. Verführt von den engliſchen Organiſationsführern der Schiffahrt, haben die Leute nach dem deutſchen Geſetz Meuterei begangen, und als nunmehr die engliſchen Organiſationen anſcheinend die Koſten für die Verpflegung in engliſchen Häfen nicht mehr aufbringen wollen, hat man ſie nach Deutſchland abgeſchoben. Am Sonnabend ſind bereits mit zwei Dampfern etwa 180 Mann in Hamburg angekommen. Montag nachmittag ſind nun dieſe deutſchen Seeleute ſofort in Hamburg dem Gericht zugeführt und beſtraft worden. Die Sache ging ſehr ſchnell vorwärts. In den Gängen ſtanden, ihre Zeugkiſte vor den Füßen, die einzelnen Schiffsbeſatzungen unter der Kontrolle von Kriminalbeamten, und Trupp um Trupp ging es hinein zur Aburteilung, die ſehr ſummariſch vor ſich ging. Die Urteile waren verſchieden. Ein Gericht verurteilte prinzipiell zu 14 Tagen Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfriſt; das andere Gericht erkannte auf vier Wochen. Im allgemeinen lagen die Strafen zwiſchen dieſen Sätzen. Einige Rädelsführer werden allerdings ſchlimmer davonkommen. Um 3 Uhr ungefähr begannen die Verhandlungen, um 6 Uhr waren ſie zu Ende. Einige hundert der Seeleute ſind abgeurteilt worden.

Blankeneſe. Der Beſitzer des Hirſchparks, Herr Ferd. Nather aus Riga, wurde am Montag in ſeinem Bett mit einem Herzſchuß tot aufgefunden. Ueber die Motive, die zu dieſem aufſehenerregenden Vorfall führten, gehen hier die verſchiedenſten Gerüchte um. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt die Tat von einem im gleichen Hauſe wohnenden Verwandten des Herrn Nather ausgeführt worden, der in Haft genommen wurde. Angeblich handelt es ſich dabei um Familienzwiſtigkeiten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Weitere **Beſſerung der Arbeitsmarktlage in der Provinz.** Nach Mitteilung des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein trat in der Geſamtlage des Arbeitsmarktes eine weitere Beſſerung ein, an der wiederum faſt ſämtliche Berufsgruppen teilhatten. Die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden ging gegenüber der Vorwoche um rund 13000 und die der weiblichen um rund 480 zurück, ſo daß bei den öffentlichen Arbeitsnachweiſen der Provinz am Tage der Stichtagzählung noch 36591 männliche und 4829 weibliche Arbeitſuchende vorhanden waren.

Der Verband der Ziegenzuchtvereine hielt in Neumünſter unter dem Vorſitz des Herrn Mayländer-Gadeland einen Abgeordneten-Tag ab, auf dem auch die Landwirtſchaftskammer und das ſtaatl. Forſchungsinſtitut vertreten waren. Dem Verbande gehören 18 Kreisvereine an. Unter anderen Obliegenheiten wurde den Anweſenden empfohlen, die Zucht der hornloſen raſſereinen Ziegen anzuſtreben ſowie Milchkontrollvereine zu gründen. Mit der Beſchickung der Ausſtellung der D. L.-G. in Hamburg wurde der Pinneberger Verein beauftragt. Landwirtſchaftskammer und Meiereiverbände ſollen um Gewährung von Beihilfen erſucht werden.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag haben unerkannt entkommene Spitzbuben das Schaufenſter eines Delikateſſengeſchäfts am Großflecken in Neumünſter zertrümmert und haben der Auslage desſelben eine große Anzahl Flaſchen mit Spirituoſen entnommen. Ein langer Stock mit Widerhaken, mit dem die Diebe die Flaſchen „gefiſcht" haben, wurde am Tatort vorgefunden.

Einen ſchweren Unglücksfall erlitt ein Sportsmann aus Neumünſter bei der Austragung eines Fußballſpiels in Rendsburg. Auf dem hartgefrorenen Boden ſtürzte der Spieler ſo unglücklich, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt. Man hat den Schwerverletzten mit der Bahn nach Neumünſter transportiert. Vom hieſigen Bahnhof aus wurde er mittels Sanitätsautos dem Krankenhauſe zugeführt.

Die Vergrößerung des Bahnhofs der Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter-Eiſenbahn in Stellingen-Langenfelde ſoll, ſobald es die Witterungsverhältniſſe geſtatten, in Angriff genommen werden. Etwa 50 Bauarbeiter dürften dabei Beſchäftigung finden.

Einbrecher ſtahlen dem Landmann Heinrich Johannes in Haſloh etwa 60 Hühner und ſchlachteten ſie an Ort und Stelle ab. Die Täter haben ſich am Bahndamm der Kaltenkirchener Eiſenbahn in Richtung Schnelſen entfernt.

In einer Gaſtwirtſchaft in Elmshorn gerieten der Bote F. und der Arbeiter P. in Streit, der ſich auf der Straße fortſetzte. F. ſchoß dabei ſeinen Gegner in der Panjeſtraße nieder. Die Kugel iſt in der einen Seite des rechten Unterſchenkels hinein und auf der anderen Seite wieder hinausgegangen. Der Täter wurde von der Polizei feſtgenommen. In ſeinem Beſitz fand man noch 47 ſcharfe Patronen. In der Wohnung des F. wurden noch drei Armeepiſtolen und 80 ſcharfe Patronen beſchlagnahmt. Die Waffen und Munition hat der Beſchuldigte aus einem Waffengeſchäft in Hamburg, wo er als Bote angeſtellt war, entwendet.

Die in Hanerau im Juli 1922 eingeſtellte Zeitung „Die Landpoſt" wird vom 1. März 1924 ab wieder erſcheinen.

Die Regierung plant infolge des Brandes auf dem Bauhof in Eutin, die geſamten Wirtſchaftsgebäude dieſes Staatsgutes ſowie auch das Herrenhaus in den Mittelpunkt der großen Domäne zu verlegen. Das jetzige Herrenhaus ſoll Oberförſterei werden, die jetzige Förſterei verkauft und das Gebäude am Schloßgarten in Bauplätze ausgelegt werden.

Feſtgenommen wurde auf dem Bahnhof in Segeberg von der Landjägerei ein aus dem preußiſchen Staatsgebiet ausgewieſener Pole. Er hatte gemeinſam mit einer Frau bei dem Landmann Dreeſſen in Warderbrück einen Geflügeldiebſtahl ausgeführt und hierbei ſieben Hühner und drei Enten erbeutet. Das Geflügel wollte er in Hamburg verkaufen. Der Pole mußte ins Gefängnis wandern. Die Hühner und Enten wurden dem Beſtohlenen zurückgegeben.

In der Nacht zum Sonntag bohrten Diebe ein Fenſter in der Wohnung des Lehrers Grap in Hartenholm an, gelangten hinein und ſtahlen zwei Fahrräder, Wäſche und ein Damenkleid. Das in dem Zimmer liegende Silberzeug ließen ſie liegen."

Die Handwerkskammer Altona hatte die Stadt Plön aufgefordert, innerhalb 14 Tagen 2316 Goldmark Handwerkkammerbeiträge zu zahlen. Der Magiſtrat hat das abgelehnt und in einer an den Regierungspräſidenten gerichteten Beſchwerde darauf hingewieſen, daß die Stadt nicht nur außerſtande ſei, einen ſolchen Betrag zu verauslagen, ſondern daß auch die Steuerpflichtigen nicht in der Lage ſeien, ſolche Beträge aufzubringen. Im Jahre 1915 hätten die Beträge nur 354 Mk. betragen. Jetzt habe die Handwerkskammer die Papiermarkſätze des Jahres 1922 einfach in Goldmark umgerechnet. Das ſei in keiner Weiſe gerechtfertigt.

Der 59jährige Forſtarbeiter Cordt aus Benz bei Plön wurde beim Holzfällen von einem herabfallenden Aſte getroffen und getötet. Er hinterläßt eine Witwe und 12 Kinder, von denen zwei noch die Schule beſuchen.

Mudder Mews.

Dieſes ſtärkſte Werk Fritz Stavenhagens kam am Sonnabend in Wilmersdorf zur Aufführung.

Fritz Stavenhagen iſt Niederdeutſcher; er ward 1876 in Hamburg geboren. Seine Eltern ſtammen aus Mecklenburg. Schwer kämpfte er ſich als Tagesſchriftſteller durch. Als man auf ihn aufmerkſam wurde, ſtarb er, kaum dreißigjährig. Wie Klaus Groth die plattdeutſche Lyrik, ſo brach Stavenhagen für das plattdeutſche ernſte Drama die Bahn. Plattdeutſche Theaterſtücke hatte es ſtets gegeben; in Hamburg vor allem wurden ſie gepflegt. Wert hatte keines. Für Matroſen, Hafenlöwen, für anſpruchsloſes St. Pauli-Publikum waren ſie zugeſchnitten. In dieſen Kreiſen auch ſpielten ſie. Meiſt ging es laut und ſpektakelich her; grob und draſtiſch war der Humor; charakterlos die Charaktere; haltlos floſſen oft und viele Tränen; manche Fauſt ballte ſich im Zorn gegen die Reichen; manche Eindeutigkeit reizte zum Wiehern. Unerfreulich, unrühmlich. Stavenhagen ſchuf ſelbſtändig Neues, bald Bedeutendes. Alle ſeine Werke ſind niederdeutſch, nicht nur der Sprache nach; niederdeutſch ſind die Menſchen, ſind die Schickſale, niederdeutſch die Empfindungen, niederdeutſch der Lebensrhythmus und ſeine Wellen. Volkskunſt geſundeſter Art. Herb, verſchloſſen, grundehrlich ſind dieſe Menſchen; ſchweigſam iſt ihre Liebe; ihre Freude liegt in einem Aufleuchten des Blicks, einer knappen Geſte; ängſtlich ſind ſie, ihre Güte zu zeigen; ſcheu faſt; aber tief und unbeugſam; voll grimmigen Humors; ihr Lachen ſelten befreiend; denn ſie wurden ein hartes Geſchlecht im Kampfe mit dem Meere, dem Winde, dem Wetter und dem Erdboden. Du liebſt ſie, wenn du ein rechter Kerl biſt und ihren Herzensgrund ſahſt. So ſind Stavenhagens Geſtalten auch. Straffer Aufbau der Handlung, feſſelnde Fabel, liebevolle Milieuſchilderung geben ſeinen Dramen Kraft und Wucht und feſte Baſis.

Der packende Inhalt der 5 Akte von „Mudder Mews" iſt folgender: Der Seefiſcher Willem Mews lebt glücklich mit ſeiner Frau Elſabe, obwohl dieſe mehr Sinn für Bücher als für das Hausweſen hat. Mit der Eintracht geht es aber raſch bergab, als ſeine Mutter, die in harter Lebensſchule mißtrauiſch, rauh und ungerecht geworden iſt und ſich mit ihren übrigen Kindern ſchon entzweit hat, ins Haus kommt. „Manns Moder is den Düwel ſin Uennerfoder." Durch ewiges Nörgeln, Sticheln und Hetzen ſetzt ſie der geduldigen Schwiegertochter zu und bringt dadurch die Eheleute und auch die beiden Brüder auseinander. Als ſie ſchließlich die eheliche Treue der jungen Frau in boshafter und gemeiner Weiſe verdächtigt, verlangt Elſabe von ihrem Mann: „Wies Mudder de Dör — oder ick gah!" Und als Willem Mews, der immer wieder zu vermitteln ſucht zwiſchen Frau und Mutter, nicht Mannes genug iſt, ſeine Frau zu ſchützen, ertränkt ſich Elſabe. Ein ſtarkes Stück Leben; bittre Wahrheit; wie viele kennen nicht ſelbſt die Leiden des Zuſammenlebens von jung und alt, von Eltern und Kindern. Und dabei will die alte Mutter Mews nichts Böſes ſäen. „Wenn ik mal en hart Wort ſo rutſla, denn möt ji ju ni ümmer gliks ſoveel dorbi denken," betont ſie immer wieder; und ſo meint ſie's auch. Sie iſt nicht ſchlecht im Grunde ihres Weſens; aber ſie kann nicht aus ihrer Haut. Und Willem, der Finkenwärder Schiffer, hart in Sturm und Wetter, kann zuhauſe nicht die Strenge finden, und treibt ſein tapferes Weib ſchließlich durch ſeinen Trotz in die Verzweiflung.

Ein ſolches Stück kann in ſeiner Realität nur in niederdeutſcher Sprache geſchrieben ſein; das weiche, dehnbare, vieldeutige Hochdeutſch iſt zu dekadent für die Darſtellung ſolch harter Wirklichkeit. Und in ganzer Echtheit wiedergeben können ſolche Szenen nicht Schauſpieler von Beruf, ſondern nur gleichgeartete niederdeutſche Menſchen.

Die Darſtellung übte auf mich in allen Teilen und Einzelheiten eine ganz ſtarke Wirkung aus. Die Darſteller hatten ſich insgeſamt ſo in ihre Rolle hineingedacht, daß man meinen konnte, es ſei nicht Spiel, ſondern es ſei die Tragödie ſelbſt, die man in unerbittlicher Folgerichtigkeit ſich abwickeln ſah. Einzelne Szenen wirkten geradezu erſchütternd; ganz wundervoll abgetönt war das Zuſammenſpiel; jedes Wort, jede Bewegung hatte Ziel und Zweck. Und dabei bietet das Werk darſtelleriſch recht ſchwierige Stellen.

So ausgezeichnet das verinnerlichte Spiel der Hauptdarſteller war, ſo unbegreiflich und unreif war das Verhalten der meiſten Zuſchauer. Ich kann nicht glauben, daß man dort ſo wenig Verſtändnis und Sinn für ernſte Kunſt hat, noch dazu bei einem ſo leichtverſtändlichen Stoff, daß ſie Tragik und Humor zugunſten des Erſteren nicht ſcheiden konnten, hat wohl, möchte ich meinen, drei Gründe: man iſt hierzulande noch zu wenig gewohnt, die eigene Sprache ernſtzunehmen; die Sitzordnung erinnert zu ſehr an Kaffeeklatſch und darauffolgendem Tanz; die Zwiſchenaktsmuſik ſpielt verſtändnislos Walzer und Modernes. O jerum! Ho.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

beginnt in nächſter Nr.

Vermiſchtes.

= **Das Wohnungsamt ohne Wohnung.** Das Leben ſchreibt nicht nur die beſten Romane, ſondern es macht auch die beſten Witze. So erregte es nicht geringe Heiterkeit, als vor kurzem gemeldet wurde, daß die Minimaxfabrik in Neu-Ruppin durch eine Feuersbrunſt zum Teil zerſtört worden ſei, jene ſelbe Fabrik, die in zahlloſen deutſchen Eiſenbahn- und Straßenbahnwagen durch auffallende Plakate kund und zu wiſſen tut, daß „Feuer breitet ſich nicht aus, haſt du Minimax im Haus". Sie ſelbſt ſcheint alſo im Augenblick, als das Feuer ausbrach, ihr ganzes Minimaxlager geräumt gehabt zu haben, ſonſt hätte ſich das Feuer wohl nicht ausbreiten können. Ein beinahe noch beſſerer Witz aber iſt dieſer Tage in Berlin „paſſiert": ein Berliner Gericht hat das Wohnungsamt Tiergarten in Berlin auf die Klage eines Hausbeſitzers zur unverzüglichen Räumung der Bureaus, die es innehat, verurteilt, mit anderen Worten: aus der Wohnung hinausgeworfen, zu deutſch: exmittiert. Alles, was Mieter iſt und von Wohnungsämtern bis aufs Blut gepeinigt wurde, wird ob dieſes Urteils vor Vergnügen Rad ſchlagen. Das Wohnungsamt ſelbſt iſt natürlich weniger vergnügt und erklärt in großer Aufregung, daß es die unerhörte Sache durch alle gerichtlichen Inſtanzen zu peitſchen gedenke. Augenblicklich aber liegt die Geſchichte ſo, daß, wenn der klagende Hauswirt 10 000 Goldmark hinterlegt, das Urteil ſofort vollſtreckbar und das Wohnungsamt binnen 24 Stunden aus dem Paradieſe gejagt wird. Man könnte ſich vorſtellen, daß dem Hauswirt die 10 000 Goldmark, falls er ſie nicht beſitzen ſollte, von „dankbaren Mietern" zinslos vorgeſtreckt werden!

§ **Strafen für Schiffsmeuterer.** Bald nachdem der däniſche Dampfer „Moskwo" mit etwa 600 deutſchen Seeleuten, die ſich an dem Seemannsſtreik in England beteiligt hatten, im Hamburger Hafen eingetroffen war, wurden die Ankömmlinge von Kriminalpolizei und einem großen Aufgebot der Ordnungspolizei in Haft genommen. Die Beſatzungen der Hamburger Schiffe wurden ſofort verurteilt, während die Bemannung von den übrigen aus deutſchen Häfen ſtammenden Schiffen zum Teil protokollariſch vernommen, zum Teil ihren Heimatsbehörden überwieſen wurden. Die Strafen der Verurteilten lauteten allgemein auf 14 Tage bis vier Wochen Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfriſt. Die Aburteilung erſtreckte ſich auf einige hundert Seeleute.

= **Das begrabene Große Los.** Vor kurzem ereignete es ſich, daß der Hauptgewinn der belgiſchen Lotterie — 150 000 Frank — nicht abgeholt wurde. Trotz aller Ausſchreibungen meldete ſich der Beſitzer des Loſes lange Zeit nicht. Endlich wurde das Rätſel gelöſt. Wenige Tage vor der Ziehung war ein belgiſcher Grubenarbeiter einem Unglück zum Opfer gefallen; nach altem Brauch und Sitte wurde er in ſeinen Sonntagskleidern beſtattet. Erſt nach längerer Zeit erinnerte ſich ſeine Familie, daß er ein Los erſtanden hatte, und daß dieſes Los ſich wahrſcheinlich in der Taſche des Anzuges befinde, in dem er zur letzten Ruhe getragen worden war. Die Familie erbat und erlangte auch die Erlaubnis der Behörde, den Sarg noch einmal zu öffnen, und in der Tat fand man in der Weſtentaſche des Toten das koſtbare Papier, das, wie man richtig vermutet hatte, die Nummer des Hauptgewinns aufwies.

= **Bemalte Fingernägel.** Die letzte Mode in der engliſchen Damenwelt iſt, die Fingernägel mit kleinen, kunſtvoll ausgeführten Bildern zu bemalen. Die Nägel werden erſt ſorgfältig bearbeitet und poliert, und dann erfolgt die Bemalung mit Emaillefarben. Die Malereien werden von Zeit zu Zeit entfernt und durch neue erſetzt. Die Farben, die am geeignetſten ſcheinen, die Schönheit einer weißen, wohlgeformten Hand hervortreten zu laſſen, ſind ein gutes Apfelgrün, Blau und ein mattes Schwarz. Eine elegante Dame, die etwas auf ſich hält, wechſelt die Bemalung ihrer Fingernägel ſogar täglich. Eine in London lebende Amerikanerin fand ſich neulich zu einer Bridgepartie mit Fingernägeln ein, die „eine wahre Gemäldegalerie" bildeten.

= **Selbſtmorde in Amerika.** In den Vereinigten Staaten begehen jährlich 12 000 Perſonen Selbſtmord; im vorigen Jahre waren unter den Selbſtmördern ſogar 80 Millionäre. Die Gründe, die ſo viele Amerikaner zum Selbſtmord veranlaßten, waren oft lächerlicher Natur. Ein junger Mann nahm ſich das Leben, weil er gezwungen wurde, das Golfſpiel aufzugeben, ein Mädchen, weil es ſich mit dem neu zurechtgemachten „Bubikopf" nicht hübſch genug vorkam, eine Frau, weil ſie zweimal den Zug verſäumt hatte, ein Mann, weil er den Untergang der Welt fürchtete, ein anderer wegen eines Streites über eine Katze. Einen Zuſchneider brachte das Grübeln über die Frauenmoden des nächſten Frühjahres zum Selbſtmord, und mehrere Perſonen nahmen Gift, um eine neue Senſation zu erleben. Das waren offenbar die „Genießer" unter den Selbſtmördern.

= **Der Hoſenrock in Amerika.** Der Hoſenrock, um den vor 14 Jahren ſo heftig gekämpft wurde, und der heute nur noch wie eine heitere Erinnerung wirkt, iſt in Amerika wieder ein Streitobjekt geworden. Dort befinden ſich ſogar die Frauen einer ganzen Stadt — es handelt ſich um das Städtchen Reedy — in Auflehnung gegen eine Verordnung des Stadtrats, der den Frauen das Tragen männlicher Kleidungsſtücke unterſagt. Da alle Eingaben nichts fruchteten, hat man in Reedy in aller Form eine Volksabſtimmung veranſtaltet. Das Ergebnis war eine knappe Majorität für den Hoſenrock. Die Behörde hat ſich indeſſen noch nicht für beſiegt erklärt, ſondern ſucht die Frauen durch Belehrung zu überzeugen. Der Bürgermeiſter hat ſich mit einer Erklärung an die Bevölkerung gewandt, in der er darauf hinweiſt, daß dieſe Umſturzbewegung einen Verſtoß gegen die Tradition und die Äſthetik darſtelle. Hoſen ſtatt Röcke zu tragen, möge praktiſch ſein, aber elegant ſei es nicht.

Nah und Fern.

○ **Fünf Berliner unter einer Lawine begraben.** Fünf Berliner Skifahrer, ein Ehepaar Wegener, ein Dr. Walter Fiſcher, ein Ingenieur Otto Boyrott und Oskar Höhne gerieten nächſt Kühtai in den Ötztaler Bergen unter eine gewaltige Staublawine. Alle fünf fanden den Tod. Aufgefunden wurde bisher nur die Leiche der Frau Wegener. Das Kühtai iſt ein Gaſthaus im Ötztal und gewährt etwa 35 Perſonen Unterkunft. Die fünf verunglückten Perſonen haben von hier aus den Aufſtieg unternommen.

○ **Flammentod eines Greiſenpaares.** In Halberſtadt kamen ein achtzigjähriger Eiſenbahninvalide und ſeine Ehefrau, nachdem ſie ihre Körper zur Linderung von Rheumatismusſchmerzen mit Spiritus eingerieben hatten, dem überhitzten Herd zu nahe und ſtanden im Augenblick in hellen Flammen. Die Nachbarn erſtickten die Flammen. Die Eheleute ſind an den ſchweren Brandverletzungen geſtorben.

○ **Muſeumsdiebſtahl.** Dem Hanauer Geſchichtsverein iſt durch einen Einbruch ſchwerer Schaden zugefügt worden. Aus ſeinem im Altſtädtiſchen Rathaus in Hanau eingerichteten Altertumsmuſeum ſind etwa 262 bei Ausgrabungen in römiſchen Siedlungen gefundene Silber- und Goldmünzen, die für die Wiſſenſchaft beſonders wertvoll waren, entwendet worden. Ferner wurden alte Stickereien aus der Biedermeierzeit, drei Ölgemälde u. a. m. geſtohlen.

⊙ **Eine Belgierkaſerne in die Luft geflogen?** Wie dem Pariſer „Journal" aus Krefeld gemeldet wird, ſoll in Sterkrade eine Kaſerne des ſechſten belgiſchen Linienregiments durch eine Pulverexploſion in die Luft geflogen ſein. In der Kaſerne ſeien 30 000 Patronen aufgeſpeichert geweſen.

⊙ **Däniſche Prinzen und Dollarprinzeſſinnen.** Prinz Erich von Dänemark, ein Vetter des jetzigen Königs, hat ſich in Ottawa mit Miß Booth, einer der reichſten Erbinnen Kanadas, verheiratet. Prinz Viggo von Dänemark, der kürzlich ebenfalls eine amerikaniſche Erbin heiratete, und ſeine Flitterwochen in Europa verbringt, wird ſich in Kalifornien niederlaſſen. Prinz Erich hat auf jedes Thronfolgerecht verzichtet.

⊙ **Menſchenverluſte bei der Strandung eines engliſchen Dampfers.** Der vor einigen Tagen auf den Klippen von Sankt Vinzent (an der portugieſiſchen Küſte) geſtrandete engliſche Dampfer „Mora" iſt endgültig verloren. 17 Leute der Beſatzung ſind ertrunken, während 12 gerettet werden konnten

⊙ **Eine ſpaniſche Militärakademie durch Feuer zerſtört.** Die Militärakademie für Pioniere in Guadalajara bei Madrid wurde durch Feuer vollſtändig zerſtört. Die wertvolle Bibliothek, die dreißigtauſend Bände umfaßte, verbrannte. Der Sachſchaden wird auf über 10 Millionen Peſetas geſchätzt.

⊙ **Revolte im Pittsburger Gefängnis.** Der „Newyork Herald" berichtet von einer großen Gefangenenrevolte in der Pittsburger Strafanſtalt. Als eine Dynamitexploſion die Haupttür des Gefängniſſes in die Luft ſprengte, ſtürzten alle Gefangenen auf die Straße und töteten dabei zwei Aufſeher. Es gelang dann den übrigen Wächtern, polizeiliche Hilfe heranzuführen und die ausgebrochenen Sträflinge mit tränenerregenden Gaſen ins Gefängnis zurückzudrängen.

⊙ **„Kukluxklan" auf dem Kriegspfade.** In der Stadt Herrin im nordamerikaniſchen Staate Illinois iſt es infolge des Umſtandes, daß der Polizeichef mit der bekannten nationaliſtiſchen und chauviniſtiſchen Geheimgeſellſchaft des „Kukluxklan" zuſammenhält, zu großen Unruhen gekommen. Als kämpfende Parteien ſtehen ſich die Schutzleute und die Vizeſheriffs (Organe der Grafſchaftsverwaltung) gegenüber. Da der Ausbruch eines wahren Bürgerkrieges befürchtet wurde, wurden 15 Kompagnien der Nationalgarde mobiliſiert. Bei den Kämpfen wurden zwei Leute getötet. Hunderte von Arbeitern verließen die in der Nähe von Herrin gelegenen Kohlenbergwerke und ſtrömten nach der Stadt. Wie verlautet, ſoll Kukluxklan den Krieg gegen Herrin aus „antialkoholiſchen" Gründen begonnen haben.

⊙ **Im Kampfe mit religiös wahnſinnigen Wilden.** Eine Anzahl eingeborener Poliziſten unter Führung holländiſcher Beamten hatte ſich in die Umgebung von Batavia begeben, um etwa 40 vom religiöſen Wahnſinn befallene Eingeborene, die mit Meſſern bewaffnet waren, zu entwaffnen. Es entſtand ein Handgemenge, wobei ein holländiſcher Polizeioffizier, ein eingeborener Offizier und 27 Eingeborene getötet wurden. Außerdem gab es zwölf Verwundete.

Schlußdienſt

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Dritte Steuernotverordnung geſcheitert?

Berlin, 12. Februar. Der Unterausſchuß des Fünfzehner-Ausſchuſſes im Reichstage hat ſeine Beratungen über die dritte Steuernotverordnung im weſentlichen abgeſchloſſen. Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, iſt eine Einigung der Parteien gerade über die wichtigſten Probleme der Steuernotverordnung, namentlich die Aufwertung der Hypotheken, nicht zuſtande gekommen. Es beſtehe keine Ausſicht, daß im Reichstage eine Zweidrittelmehrheit in dieſer Frage zu finden iſt.

Severing über Oſtpreußen.

Berlin, 12. Februar. Innenminiſter Severing erſtattete in einer Sitzung des preußiſchen Staatsminiſteriums Bericht über ſeine Oſtpreußenreiſe. Aus ſeinen Darlegungen ging hervor, daß ſich die Vorwürfe gegen das Oberpräſidium als gänzlich haltlos herausgeſtellt haben. Das Verhalten des Regierungspräſidenten Bolck bot dem Miniſter nach dem Unterſuchungsergebnis keinen Anlaß zu einem Diſziplinarverfahren. Der Miniſter kündigte verſchiedene Änderungen in der Beſetzung der Beamtenpoſten an.

Wirtſchaftsverbände gegen den Reichsjuſtizminiſter.

Berlin 12. Februar. Der Reichs-Landbund, die Handelskammer zu Berlin ſowie die Preußiſche Hauptlandwirtſchaftskammer haben beim Reichsjuſtizminiſter gegen die im Verordnungswege geplante Reform des Zivilprozeſſes Einſpruch erhoben.

Um die Landgemeindeordnung.

Berlin, 12. Februar. Der Ausſchuß des Preußiſchen Landtages für die Stadt- und Landgemeindeordnung verhandelte über die Landgemeindeordnung. Regierungsſeitig wurde anerkannt, daß die Vorlage über die Bildung von Landbürgermeiſtereien mit der finanziellen Notlage und dem Perſonalabbau nicht mehr vereinbar ſei. In der Ausſprache wurde von deutſchnationaler Seite beantragt, den Abſchnitt über die Landbürgermeiſtereien zu ſtreichen. Ferner lag vor ein deutſchvolksparteilicher Antrag, die Entſcheidung über die Landbürgermeiſtereien in die Kreistage zu verlegen.

33 Ordnungsbündler in Thüringen.

Weimar, 12. Februar. Die Reſtſtimmen haben, wie neuerdings verlautet, den im Ordnungsbunde vertretenen Parteien und Verbänden noch zu einem 33. Sitze verholfen. Es ſtänden alſo einſchließlich von 6 völkiſchen Abgeordneten 39 Bürgerliche 27 Sozialdemokraten und Kommuniſten gegenüber, und der Ordnungsbund allein hätte die Hälfte aller Sitze.

Belgiſcher Stützpunkt für die ruſſiſche Handelsflotte.

Paris, 12. Februar. Nach einer Mitteilung des „Journal" beabſichtigt die Sowjetregierung, nach Antwerpen eine Delegation zu entſenden, um mit der Hafenleitung über die Errichtung eines Stützpunktes für die ruſſiſche Handelsflotte in Verhandlungen zu treten.

Deutſcher Schritt in Brüſſel.

Brüſſel, 12. Februar. Miniſter Jaſpar empfing den deutſchen Geſchäftsträger, der ihm ein Memorandum überreichte, das die Antwort auf die belgiſche Note vom 11. Januar, betreffend die Schaffung eines Ausgleichs in den beſetzten Gebieten, darſtellt. Der Geſchäftsträger entwickelte weiter im Auftrage ſeiner Regierung gewiſſe Betrachtungen allgemeiner Art über das Reparationsproblem und unterſtrich wiederholt die Bedeutung, die [illegible] den ſogenannten belgiſchen techniſchen Studien [illegible]

Nach langer Krankheit starb heute morgen meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Juliane Gülck,

geb. Jörs
im 31. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Emil Gülck u. Kinder.
Bad Bramstedt, 12. Februar 1924.

Beerdigung am Freitag, d. 15. Februar, nachmittags 2 Uhr, v. Sterbehause aus.

Die vom Bürgermeister Jensen am 3. Februar 1924 gemachte Bekanntmachung entbehrt jeder rechtlichen Grundlage. Bürgermeister Jensen ist nicht in der Lage, eine Konzession zu erteilen und ebenfalls auch keine zu entziehen. Ich mache meine Kunden hiermit darauf aufmerksam, daß ich nach wie vor weiter elektrische Anlagen sowie Reparaturen hier ausführe.

Bad Bramstedt, 13. Febr. 1924.
Jul. Bey,
Installateur.

Den verehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich die

Vertretung für die Kaiſermühle bei Kellinghuſen

am hiesigen Platze übernommen habe.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hans Micheel, Landweg.

Gesucht zum 15. Februar ein tüchtiger

Knecht

bei gutem Lohn.
Hans Wulf, Lentföhrden.

Oberförsterei Rantzau.

Holz-versteigerung

am

Sonnabend, 16. Februar

vormittags 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von M. Eggert in Voßloch.
Gehege Köllner Wiedeholz: ca 200 rm Brennholz, 250 rm Reisig.
Gehege Lutzhorn: 8 Kabeln Busch.
Gehege Hasselbusch: ca. 1000 Nad.-Stg. I/III.
Barzahlung.

Gegen Frost

an Händen u. Füßen erhalten Sie gute

Frostmittel

in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Blutapfelsinen
Zitronen ✶ Aepfel
Zwiebeln
W. Horst.

Gegen Husten und Heiserkeit

erhalten Sie ein gutes Mittel in der Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Aprikosen ✶ Ringäpfel

Mischobst, Pflaumen, Korinten u. Rosinen, nicht das Billigste, aber das Beste, empfiehlt
J. H. Möller, Telefon 75.

Oberförsterei Segeberg.

Nutzholzverkauf

am Mittwoch, den 27. Februar 1924, vorm. 9½ Uhr, im Steinmannschen Gasthofe Fahrenkrug, aus dem Einschlage 1924 öffentlich meistbietend:
Försterei Bockhorn. Jag.: 36a, 37a, 39, 109a, 109b: Ki. und Fi. II./IV. 1914 Stück mit 870 fm.
Försterei Buchholz. Jag.: 138, 139a, 140a, 230a, 245. Ki. u. Fi. II./IV. 380 Stck. mit 173 fm, Fi.-Stg.: 210 I., 85 II., 135 III. Kl.
Bockhorn, Glashütte und Heidmühlen, Jag.: 109, 198, 199, 196, 197, Fi.: 25 rm Nutzscheit, 127 Ntz.-K., Ki. 103 Ntz.-Scheit, 247 Ntz.-Knpl. — 1,842,00 m lg.
Näheres siehe Holzmarkt.

Für Kenner

Hochfeine rein überseeische

Qualitäts Brasil-Zigarren

15 und 20 Pfg. empfiehlt
Ernst Zimmermann, Landweg.

Zu kaufen gesucht einige Fuder

gutes Heu

Claus Hein.

Weine aller Art

finden Sie in reicher Auswahl bei
J. H. Möller, Telef. 75.

Kaisersaal.

Sonntag, den 17. Febr.:

Große Ballmusik

Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Zur Bierquelle.

Am Freitag, den 15. Februar 1924:

Groß. Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Gastwirt. Freese.

Sohlenleder

im Ausschnitt und in ganzen Bogen sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel empfiehlt billigst
W. Bracker.

Serradella

neu eingetroffen. Herm. Schröder.

Habe eine Partie

verzinkte Eimer,

Wannen und Waschkessel billig abzugeben
W. Bracker.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1,0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5346 | Sonnabend, den 16. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der militäriſche Ausnahmezuſtand im Reich wird vom 1. März d. J. ab aufgehoben.

* Die 3. Steuernotverordnung iſt endlich fertig geworden und bringt eine Aufwertung für Hypotheken von 15 %.

* Das Reichskabinett hat den Erlaß einer Verordnung zur Abänderung der Pachtſchutzordnung beſchloſſen.

* Der Alteſtenrat des bayeriſchen Landtags hat einſtimmig vereinbart, daß der Landtag am 21. Februar über ſeine Auflöſung Beſchluß faſſen ſoll.

* Infolge der Vertreibung der Separatiſten aus Pirmaſens und anderen Städten hat die Interalliierte Rheinlandkommiſſion ſchwere „Sanktionen“ über die Pfalz verhängt.

* Der britiſche Premierminiſter Macdonald hat am Donnerstag den deutſchen Botſchafter im Londoner Auswärtigen Amt empfangen.

„Sanktionen“ für die Pfalz.

Belagerungszuſtand und Kriegsgerichte.

In Paris ſchreit man um Rache für die Vorgänge in Pirmaſens, und die Rheinlandkommiſſion hat ſich unverweilt hingeſetzt und folgende „Sanktionen“ verfügt:

1. Die Rheinlandkommiſſion hat einſtimmig den Belagerungszuſtand über Pirmaſens und Umgegend beſchloſſen. 2. Die Rheinlandkommiſſion hat einſtimmig die Aufhebung der nationaliſtiſchen Vereine von Pirmaſens beſchloſſen. 3. Die Urheber der Unruhen werden vor ein Kriegsgericht geſtellt. 4. Der Verkehr in der Nacht iſt verboten. 5. Der Verkehr auf den Rheinbrücken iſt verboten. 6. Die deutſche Polizei wird unter Befehl der Militärbehörde geſtellt.

In Pirmaſens ſelbſt iſt nach den Kämpfen Ruhe eingekehrt. Von den im Krankenhauſe liegenden Schwerverletzten ſind noch zwei Separatiſten und ein Einwohner geſtorben; drei der Verwundeten ſchweben in Lebensgefahr. — In Kaiſerslautern wurden ein Separatiſt und zwei Einwohner getötet. Marokkaner bewachen die Straßen. Kämpfe entwickelten ſich auch in Dürkheim, wo die Bevölkerung die Separatiſten angriff und mehrere von ihnen niederſchlug. Franzöſiſche Truppen rückten ein, ebenſo in Neuſtadt a. d. H.

*

Interalliierter Wiederherſtellungsausſchuß.

Mit Rückſicht auf die Unruhen in der Pfalz hat die Rheinlandkommiſſion einen aus einem franzöſiſchen, einem belgiſchen und einem engliſchen Offizier beſtehenden Sonderausſchuß beauftragt, ſich in die Pfalz zu begeben, um die zur Wiederherſtellung der Ordnung nötigen Maßnahmen zu erwägen und zu treffen. Dieſer Ausſchuß ſoll gleichzeitig zwecks Erfüllung ſeiner Aufgabe mit dem Pfälziſchen Kreistag und dem Militäriſchen Oberkommando in Verbindung bleiben.

Der blutige Tag in Pirmaſens.

Die Vertreibung der Separatiſten.

Die Nacht zum Mittwoch wird im Kalender der Stadt Pirmaſens für alle Zeiten mit Blut geſchrieben ſtehen. Wochenlang war die Stadt von den Separatiſtenhorden, die von den Franzoſen bald öffentlich, bald heimlich unterſtützt wurden, aufs ſchwerſte gepeinigt worden, und die Frechheit der ſeparatiſtiſchen Banden war in den letzten Tagen ins Maßloſe gewachſen. Im Laufe des Dienstags ſammelten ſich vor dem Regierungsgebäude große Menſchenmaſſen an. Die im Regierungsgebäude befindlichen Separatiſten wurden wiederholt aufgefordert, das Gebäude zu verlaſſen oder in Unterhandlungen mit einer Abordnung der Bürger zu treten. Dieſe Einigungsverſuche wurden zurückgewieſen. Ihre Zahl belief ſich etwa auf 40 Perſonen. Der Sturm auf das Gebäude durch die Bürger ſetzte bei Einbruch der Dunkelheit mit ſtarker Energie ein. Die Separatiſten ſchoſſen blindlings auf die Menge. Trotz der ſchweren Verluſte der Angreifer wurde der Sturm fortgeſetzt. Es koſtete gleich von Anfang an blutige Opfer auf beiden Seiten. An das Gebäude war aber nicht heranzukommen. Auch die herbeigerufene Feuerwehr richtete nichts aus. Nunmehr gingen die Angreifer dazu über, Benzin auf die Mauern und Barrikaden zu ſpritzen und das ganze Gebäude in Brand zu ſetzen. Als der untere Teil des Hauſes in hellen Flammen ſtand, ſtellten die Separatiſten das Feuer ein und baten um Gnade. Als die Separatiſten aus dem Gebäude herausgeführt wurden, richtete ſich gegen ſie der ganze Zorn der Bevölkerung. Die erſcheinenden Separatiſten wurden erſchlagen, ſo weit man ihrer habhaft werden konnte. Unter den Getöteten befindet ſich der Führer, der ſog. Regierungsrat Schwaab. In den Straßen wurden flüchtende Separatiſten verfolgt und ebenfalls, wenn man ſie einholte, niedergeſchlagen. In den Kämpfen fielen 28 Separatiſten und 8 Bürger. Über Pirmaſens iſt der Belagerungszuſtand verhängt, franzöſiſche Truppen ſind eingerückt.

Aufhebung des Ausnahmezuſtandes

Ab 1. März.

Der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, hat am Mittwoch an den Herrn Reichspräſidenten folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichspräſident! Sie haben mir durch Ihre Verordnung vom 8. November 1923 außerordentliche Vollmachten übertragen. Ich glaube, daß die Aufgabe, die mir damit zufiel, im allgemeinen erfüllt iſt; die Staatsautorität iſt ſo gefeſtigt, daß die unter dem Ausnahmezuſtand eingeleitete Sanierung unſeres Staats- und Wirtſchaftslebens auch ohne ihn weitergeführt werden kann. Ich ſchlage daher vor, die Verordnungen vom 26. September und vom 8. November 1923 zu Anfang März aufzuheben. Falls Sie, ſehr verehrter Herr Reichspräſident, dieſe meine Auffaſſung teilen, bitte ich, ſie der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung habe ich die Ehre zu ſein Ihr ſehr ergebener

gez. v. Seeckt.

Der Herr Reichspräſident hat hierauf am Donnerstag folgendes geantwortet:

Sehr geehrter Herr General! Auf Ihr geſtriges Schreiben erwidere ich Ihnen ergebenſt, daß ich Ihrer Auffaſſung über die Lage durchaus beitrete und demgemäß in Übereinſtimmung mit dem Herrn Reichskanzler beabſichtige, die Verordnungen über den Ausnahmezuſtand zum 1. März aufzuheben. Ich benutze dieſe Gelegenheit, um Ihnen, ſehr geehrter Herr General, namens des Reiches aufrichtigen Dank zu ſagen für die großen Dienſte, die Sie in den letzten Monaten unſerem Vaterlande geleiſtet haben. Als im vergangenen Herbſt die durch äußere Bedrückung und innere Schwierigkeiten aller Art erregte Stimmung größerer Volksteile das ſtaatliche Gefüge und die Exiſtenz des Reiches ernſtlich bedrohte, haben Sie in ſelbſtloſer Einſetzung Ihrer Perſon das ſchwierige und undankbare Amt übernommen, Ruhe und Sicherheit im Lande wiederherzuſtellen und damit den Boden zu ſchaffen, auf dem die harten vom ganzen Volke Opfer erheiſchenden Maßnahmen unſerer wirtſchaftlichen und finanziellen Geſundung durchgeführt werden konnten. Es iſt mir daher lebhaftes Bedürfnis, Ihnen ſelbſt, Herr General, wie der Reichswehr für die Durchführung dieſer ſchweren Aufgabe herzlichen Dank auszuſprechen.

Mit der Verſicherung meiner beſonderen Hochſchätzung bin ich Ihr ſehr ergebener gez. Ebert.

*

Gegen umſtürzleriſche Beſtrebungen.

Der Reichskanzler hat nach erzieltem Einverſtändnis über die demnächſtige Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes bei den beteiligten Reichsminiſtern eine Prüfung der Frage veranlaßt, in welcher Weiſe durch beſondere Maßnahmen umſtürzleriſchen Bewegungen in Zukunft wirkſam entgegenzutreten iſt.

Steuernotverordnung unterzeichnet.

Aufwertung auf 15 %.

Nachdem die letzten Beſprechungen der Reichsregierung mit Vertretern der Länder ſtattgefunden haben, iſt die dritte Steuernotverordnung nunmehr unterzeichnet und wird ſofort im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht werden. Die Aufwertungsfrage iſt dahin entſchieden worden, daß die Aufwertung auf 15 % feſtgelegt worden iſt. Der Schuldner kann mit Rückſicht auf beſondere wirtſchaftliche Verhältniſſe eine Herabſetzung der Aufwertung verlangen. Als Goldmarkbetrag gilt bei Forderungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1918 der Nennbetrag.

Bei den öffentlichen Anlagen wird die Aufwertung des Kapitals und Zinsanſpruches ausgeſchloſſen, und zwar bis zur Erledigung ſämtlicher Reparationsverpflichtungen, während in dem urſprünglichen Entwurfe es offengelaſſen wurde, ob, wie und wann eine ſolche Aufwertung erfolgen ſoll. Geblieben iſt in der endgültigen Verordnung die Inflationsſteuer, enthalten ſind in der endgültigen Verordnung auch die Beſtimmungen betreffend die bebauten Grundſtücke. Die Feſtſetzung des Aufwertungsgeſetzes wird den Ländern überlaſſen und vorgeſehen, daß den Hausbeſitzern vom 1. April 1924 ab mindeſtens 30 % der Goldmiete zur Beſtreitung der Inſtandſetzungsarbeiten verbleiben müſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Denkſchrift für die Sachverſtändigen.

Die Denkſchrift, die für die in Berlin tagenden Sachverſtändigen-Ausſchüſſe ausgearbeitet worden iſt, wird unter dem Titel „Deutſchlands Wirtſchaft, Währung und Finanzen“ noch im Laufe dieſer Woche erſcheinen. Die Denkſchrift bietet ein umfaſſendes Studienmaterial über die deutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe.

Ordentliche Gerichte ſtatt außerordentlicher.

Der Reichspräſident hat eine Verordnung auf Grund des Art. 48 der Reichsverfaſſung unterzeichnet, wonach die Durchführung der mit den Oktober-Unruhen in Hamburg

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

32] (Nachdruck verboten.)

„Alſo, Sie beſtehen darauf, es ſo zu Ende zu bringen? Und Sie wiſſen es, daß ich es in der Hand halte, daß ich Sie, wenn ich will, ſo zugrunde richten kann, daß Sie auch an Ihrer Ehre bankerott werden?“

Er war zur Tür geſchritten, blieb da noch einmal ſtehen und ſah ihr feſt ins Geſicht. „Ich kann es Ihnen nicht wehren, ſich bezahlt zu machen — auf Ihre Weiſe.“

„Bezahlt . . .?!“ Sie ſtand neben ihm, hatte ſeine Hand von der Klinke zurückgeriſſen. „Ja, ich will mich bezahlt machen! Will nicht betrogen ſein in dieſem erſten, einzigſten in meinem Leben, an das ich mein ganzes Wollen gehängt hatte. Ich will es nicht! Ob Sie mir ein Recht zugeſtehen oder kein Recht . . . ob es ſich ſchickt oder nicht ſchickt . . . ich will es mir zwingen! Alles in der Welt läßt ſich zwingen, wenn es nur mit dem richtigen Willen richtig angefaßt wird.“

Ein ſeltſam beklemmendes Gefühl begann von Lützenkirchen Beſitz zu ergreifen, eine Art von Mitleid für dieſe hervorbrechende Wildheit, die doch bei allem Ungezügelten etwas Unbeholfenes hatte und trotz der darüber brütenden Glut mehr einem düſter trotzenden Starrſinn als wahrhafter Leidenſchaft zu gleichen ſchien. Leiſe, mit etwas von dem Mitleid in der Stimme, ſagte er: „Sie vergeſſen bei alledem nur das eine . . ., daß ich gebunden bin. Doch wäre ich auch frei, ich würde nicht imſtande ſein, jemals anders zu Ihnen zu ſprechen. Denn ich bin keiner von denen, die ſich ohne Liebe einer Frau für Geld verkaufen, und ich würde nie ein der Liebe verwandtes Gefühl für Sie empfinden können.“

Sie ſtarrte ihn an, den Nacken in wildem Trotze zurückgeworfen. „Nie?! Und warum nie? Ich kann einem Mann gefallen, wenn ich es will. Warum können Sie mich nie lieben?“

Ein Schatten ging über Lützenkirchens Geſicht. Er gab nicht direkte Antwort auf ihre Frage, ſagte nur: „Es gibt in der Liebe kein Warum, ſowie es kein Zwingen gibt. Leben Sie wohl, Frau Pauly, und laſſen Sie mich den Glauben mitnehmen, daß auch Sie ſehr bald erkennen werden, daß Sie einem Gefühl einen Namen gegeben hatten, der nicht dafür zutraf.“

Sie ſtarrte ihn nur wortlos an; da ſagte er noch einmal mit dem leiſen Mitleidstone: „Leben Sie wohl, Frau Pauly . . .“

Er war gegangen. Dorette Pauly war allein, regungslos an derſelben Stelle verharrend, als wären ihre Füße feſtgewurzelt. Der trotzige Nacken hatte ſich noch mehr gebeugt, der Kopf hing tief zur Bruſt hernieder. Da glänzte an der Goldſchnur der Kazabaika ein großer, klarer Tropfen auf, ſchaukelte zitternd ein paarmal hin und her und fiel zu Boden nieder. Mit ſtarren Augen ſchaute Frau Dorette ihm nach. Dann plötzlich ſchnellte ſie den gebeugten Kopf mit einem ſo heftigen Ruck zurück, daß an den Ohren die Goldbehänge erklirrten. Die geballten Fäuſte erhoben ſich einen Moment . . . Die Anwandlung von Schwäche war überwunden.

Sechzehntes Kapitel.

Lützenkirchens Hoffnung, noch einen freihändigen Verkauf ſeiner Beſitzung zu ermöglichen, war in ſich zuſammengefallen, ſeit er mit ſeinen übrigen Gläubigern Rückſprache genommen hatte. Dieſe wollten, falls Ihnen nicht die volle Deckung ihrer Anſprüche gewährleiſtet würde, das gerichtliche Verfahren beantragen.

Und Dorette? Im Bureau des ihn beratenden Rechtsanwalts ſitzend, hielt Lützenkirchen die Antwortzeilen in der Hand, die ſie auf deſſen bevollmächtigte Anfrage hin gegeben hatte:

„Ich werde die zur Geltendmachung meiner Forderung nötigen Schritte tun. Dorette Pauly.“

Nichts anderes, als was er erwartet hatte. Sie blieb ſich treu, ſtand bei ihrem Rechte, Bezahlung fordernd, ſo oder ſo. Und es war vielleicht nicht einmal Feindſeligkeit in ihrem Handeln, nur ein verbiſſenes Sichwehren, der Trieb, nicht in allen Stücken die Betrogene zu ſein. Und auch er vermochte nicht feindſelig gegen ſie zu empfinden, denn wenn er ihr auch heimliches Spiel zum Vorwurf machen konnte, unehrliches war es darum nicht geweſen. Sie hatte nicht falſchen Wert zum Einſatz geboten . . . gleich einer andern . . .

Nein, nicht daran denken wollte er mehr, ſondern es als einen Poſten mehr dem großen Zuſammenbruch beigeſellen und alles zu Ende führen, ſo ſchnell als möglich . . . Und dann . . . was dann?

Die gleiche Frage hatte der ihm freundſchaftlich geſinnte Rechtsanwalt geſtellt und daran das Bedauern geknüpft, daß Lützenkirchens Angelegenheiten nicht bereits ſo weit geordnet ſeien, um ihn vielleicht aus einem Zufall Gewinn ziehen zu laſſen, von dem der Anwalt ſelbigen Tages Kenntnis erhalten hatte. Ein Hamburger Kollege, der allerlei ausländiſche Verbindungen unterhielt, hatte für einen Grundbeſitzer in San Domingo, der auf ſeinen Ländereien europäiſche Kultur einzuführen wünſchte, unter geradezu glänzenden Bedingungen eine Art Güterdirektor engagiert. Dieſer Mann war nun in Hamburg bei einer Ruderpartie verunglückt.

„Würde ſich ſofort ein paſſender Erſatzmann finden, ſo hätte der wohl alle Glücksfälle für ſich,“ fügte der Rechtsanwalt hinzu.

Lützenkirchen ging nicht weiter auf das Thema ein. Nachdem aber der Zweck ſeiner Anweſenheit, in Einigung mit ſeinen Gläubigern ſelber das gerichtliche Verfahren gegen Lützenburg zu beantragen, erörtert war, kam er nochmals auf jene Angelegenheit zu ſprechen.

Am folgenden Tage befand er ſich in Hamburg. Doch der, bei dem genauer ſich zu unterrichten er gekommen war, war für einen Tag verreiſt. Es galt zu warten. Und dann . . . vierundzwanzig Stunden ſpäter . . .

(Fortſetzung folgt.)

zuſammenhängenden Strafverfahren vor dem ordentlichen Gerichte zu erfolgen habe. Anfänglich war ein Sondergericht in dieſem wie anderen Fällen vorgeſehen.

Verordnung zum Mieterſchutzgeſetz.

Der Fünfzehnerausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich zunächſt mit einer Verordnung zur Änderung des Mieterſchutzgeſetzes. Es wird darin beſtimmt, daß den zur Räumung verurteilten Mietern, die in Gebäuden gewohnt haben, die im Eigentum oder der Verwaltung des Reiches, eines Landes, einer Gemeinde oder einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts ſind, auch dieſelben Vorteile bezüglich der beſchleunigten Zuweiſung eines entſprechenden Erſatzraumes zuteil werden, wie ſie die übrigen Mieter genießen, trotzdem die im öffentlichen Beſitz befindlichen Häuſer nicht der Zwangswirtſchaft unterſtehen. Der Ausſchuß erhob gegen die Verordnung keine Bedenken.

Die Sachverſtändigenarbeit beendet.

Die Tätigkeit beider nach Berlin entſandten Sachverſtändigenkommiſſionen zur Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit iſt mit dem Schluß der Verhandlungen auch des Erſten Ausſchuſſes beendet. Als weſentlicher Erfolg kann die Klärung über die Goldnotenbank angeſehen werden. Die Mitglieder des Erſten Ausſchuſſes ſind zum Teil in ihre Heimat, zum Teil nach Paris, abgereiſt. Die deutſche Regierung beabſichtigt, das geſamte Unterlagenmaterial, das für die Beſprechungen gedient hat, in einem umfangreichen Weißbuch zu veröffentlichen.

Neue Pfalzvorſchläge Frankreichs.

Die franzöſiſche Regierung hat der Londoner Regierung eine neue Note in der Pfalzfrage zugehen laſſen, in der vorgeſchlagen wird, daß die Oberkommiſſare in Koblenz die Inſtruktion erhalten, nach beſten Kräften die augenblicklichen Schwierigkeiten zu löſen und die Verwaltung des Landes in der Weiſe in die Hand zu nehmen, daß vor allem die im Amte gebliebenen Beamten Verwendung finden, und daß die Rückkehr der ſich in Heidelberg aufhaltenden Ausgewieſenen nicht ohne Kontrolle und ohne Unterſchied zugelaſſen wird.

Keine Heraufſetzung des Reichstagswahlalters.

Nach einer Meldung ſollte beabſichtigt ſein, bei der Reform des Reichstagswahlrechts das wahlberechtigte Alter von 20 auf 25 Jahre heraufzuſetzen. Demgegenüber wird feſtgeſtellt, daß der kürzlich vom Reichskabinett angenommene Entwurf zur Abänderung des Reichswahlgeſetzes irgend eine Beſtimmung dieſer Art nicht enthält.

Unfallverſicherungsreform zurückgezogen.

Die Vorlage über Renten und Kapitalabfindung in der Unfallverſicherung, die vorſieht, daß Renten unter 20 % überhaupt nicht mehr gewährt und bei Beſchädigung unter 30 % Kapitalabfindung eintreten ſoll, iſt von der Regierung zurückgezogen worden. Bei der Ausſprache über die Vorlage im Fünfzehnerausſchuß des Reichstages ergaben ſich große Unſtimmigkeiten.

Beamtenaktion um Gehaltserhöhung.

Die großen Beamtenorganiſationen beſchloſſen, an den Reichsfinanzminiſter ein Schreiben zu richten, in dem der Reichsfinanzminiſter um eine Ausſprache über die Beſoldungsfrage erſucht wird. Es heißt in dieſem Schreiben, für die Organiſationen ſei es von großer Bedeutung, ſchon jetzt die Anſicht des Finanzminiſters über die Ausſichten einer baldigen Erhöhung der Beamtenbezüge nach der zu erwartenden Geſtaltung der Finanzlage des Reiches zu hören.

Eiſenbahnbeamte bleiben Berufsbeamte.

In der Öffentlichkeit iſt verſchiedentlich die Befürchtung ausgeſprochen worden, daß bei der jetzigen Neugeſtaltung der Reichsbahn eine Abſchaffung des Berufsbeamtentums bei der Reichsbahn beabſichtigt ſei. Vom Reichsverkehrsminiſterium wird dieſe Auffaſſung als durchaus unrichtig bezeichnet. Das Reichsverkehrsminiſterium betont ausdrücklich, daß die Reichsbahnbeamten ihre Eigenſchaft als Reichsbeamte mit ihren Rechten und Pflichten nach wie vor ungeſchmälert behalten.

Die verunglückten Kommuniſtendemonſtrationen.

Der 13. Februar iſt vorbeigegangen, ohne daß es irgendwo zu größeren Demonſtrationen gekommen wäre, zu denen in den kommuniſtiſchen Flugblättern aufgefordert worden war. Nur in Stettin entwickelte ſich ein größerer Zuſammenſtoß zwiſchen Polizei und einer Anzahl von demonſtrierenden Arbeitern. Es kam zu einer Schießerei, bei der aus der Menge ein Toter und ſieben Verletzte auf dem Platze blieben, ein Polizeibeamter wurde ſchwer verwundet. In Hamburg, Dortmund, Blankenburg a. H. uſw. blieb es bei einigen Straßenſäuberungen und Verhaftungen.

Konſumvereine und Gewerbeſteuer.

Im Ständigen Ausſchuß des Preußiſchen Landtages wurde bei der Beratung einer Verordnung über die Neuregelung der Gewerbeſteuer ein Antrag der Deutſchen Volkspartei auf Heranziehung der Konſumgenoſſenſchaften zur Gewerbeſteuer mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen.

Wahlen zum Saar-Landesrat.

Das Ergebnis der Landesratswahlen liegt in einer amtlichen Mitteilung vor. Danach haben erhalten: Das Zentrum 14, die Sozialdemokratiſche Partei 6, die Kommuniſten 5, die Deutſch-Saarländiſche Volkspartei, Vereinigte Demokraten und Liberale, 4 Sitze, Hausbeſitz und Landwirtſchaft 1 Sitz, der Saarbund und Deutſchnationale keinen Sitz. Die alten Führer, die bisher im Landesrat ſaßen, ſind durchweg wiedergewählt.

Gilbert des Landesverrats beſchuldigt.

Major Gilbert, der angeblich bei dem Anſchlag auf den General von Seeckt eine Rolle ſpielte, wurde dem zuſtändigen Richter vorgeführt, der unter der Beſchuldigung des Landesverrates und des Verrates militäriſcher Geheimniſſe einen Haftbefehl gegen ihn erließ und ihn in Haft behielt. Mit dem geplanten Anſchlag auf General von Seeckt hat dieſes Verfahren nichts zu tun.

Großbritannien.

X **Schwierigkeiten für Macdonald.** Das Arbeiterkabinett ſoll vor ſeinen erſten Schwierigkeiten ſtehen. Es verlautet, daß Ramſay Macdonalds Geſundheit und Kraft der ſchweren Aufgabe des Premierminiſters und des Außenminiſters nicht völlig gewachſen ſeien, ſo daß bereits in nächſter Zukunft die Ernennung eines Außenminiſters in Erwägung gezogen werden müßte. Die Erklärung Asquiths, daß die Liberalen auf die Aufhebung des Verbotes des gleichzeitigen Empfanges von Zahlungen der Armen- und Arbeitsloſenunterſtützung nicht verzichten werden, hat eine ſchwierige parlamentariſche Lage geſchaffen, da die Konſervativen entſchloſſen ſind, die Aufhebung dieſes Verbotes zum Gegenſtand eines Vorſtoßes gegen das Kabinett zu machen. Macdonald iſt an einer Grippe erkrankt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. General v. Seeckt iſt zu einer Truppenbeſichtigung nach Thüringen abgereiſt.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat auf Antrag des Miniſterpräſidenten Braun ſein Recht zur Verleihung Eiſerner Kreuze für beſondere Verdienſte im Weltkrieg auf das Reichswehrminiſterium übertragen.

Leipzig. Die Unterſuchung im Verfahren gegen den früheren Miniſterpräſidenten Zeigner iſt jetzt geſchloſſen worden. Demgemäß iſt mit der Hauptverhandlung für Mitte März zu rechnen.

Braunſchweig. Das braunſchweigiſche Staatsminiſterium hat die Stadtverordnetenverſammlung von Harzburg aufgelöſt.

München. Die Entlaſſung des erkrankt geweſenen Oberlandesgerichtsrats Pöhner aus der Haft erfolgte gegen Ehrenwort. Für den Hitlerprozeß iſt er verhandlungsfähig. Oberleutnant Pernet, der Stiefſohn des Generals Ludendorff, iſt aus der Schutzhaft entlaſſen worden.

Rom. Der Papſt iſt erkrankt. Es ſcheint ſich um eine leichte Grippe zu handeln.

Geſundung der Wirtſchaft.

In Zeiten eines politiſchen Schwebezuſtandes — und in einem ſolchen befinden wir uns jetzt — iſt ſtarke politiſche Aktivität Vorbedingung des Erfolges. Namentlich dann iſt eine ſolche Aktivität notwendig, wenn von der endlichen Löſung nicht eine Unwichtigkeit, ſondern, wie das für uns geſchehen muß, unſere ganze Zukunft als Staat, Volk und Wirtſchaft abhängt. Es iſt immer das Geheimnis franzöſiſcher Politik geweſen, in ſolchen Zeiten plötzlich vorzuſtoßen und eine Poſition einzunehmen, die man dann als „ſelbſtverſtändlich“ verteidigt. Wenn man aber — und das taten wir leider faſt immer — die Dinge paſſiv der Entſcheidung zutreiben läßt, dann nützt es nichts, hinterher über das Geſchehene zu proteſtieren.

Darum iſt es ſehr zu begrüßen, wenn die deutſche Wirtſchaft immer und immer wieder auf die Vorausſetzung jedes deutſchen Wiederhochkommens — nicht nur wirtſchaftlicher, ſondern vor allem ſtaatlicher Art — die Blicke des In- und Auslandes lenkt: auf die Wiederherſtellung Deutſchlands als ſouveränes Wirtſchaftsgebiet. Dieſe Forderung hat daher auch der Hauptausſchuß des deutſchen Induſtrie- und Handelstages, alſo die Vertretung der deutſchen Handelskammern, in ſeiner Mittwochſitzung als die allererſte bezeichnet und damit die Aufhebung der Micumverträge verknüpft, die jene Wirtſchaftsſouveränität praktiſch völlig aufheben. Überhaupt iſt gerade das völlig Unbeſtimmte, das Willkürliche, nur durch Gewalt und einſeitigen Zwang Beſtimmte alles deſſen, was man jetzt franzöſiſcherſeits ganz unbeſtimmt und willkürlich, gewalttätig und zwangsmäßig als „Reparationen“ bezeichnet und fordert, das Verhängnisvollſte, Störendſte, Hemmendſte in unſerer wirtſchaftlichen Gegenwart. Darum verlangt der Induſtrie- und Handelstag als zweites die Feſtlegung unſerer ſachlichen und geldlichen Reparationsleiſtungen, aber eine Feſtlegung auf ein vernünftiges Maß. Und zu ihrer praktiſchen Möglichmachung ein Moratorium und die Bereitſtellung einer auswärtigen Anleihe.

Wir ſind im Innern kräftig an der Arbeit, die Hemmniſſe wirtſchaftlichen Wiederaufbaues, die Steine, die der Zuſammenbruch unſerer Währung uns in den Weg warf, möglichſt ſchnell fortzuräumen. Mit ſcharfem unerbittlichem Meſſer werden die Triebe am Baum des Reichsbudgets beſchnitten, aber nicht nur die ungeſunden, überflüſſigen, ſondern auch mancher ſtarke Aſt. Aber es nützt nichts; wir müſſen, müſſen, müſſen unſer Budget in Ordnung, zum Balancieren der Ausgaben und Einnahmen bringen. Die Wirtſchaft, alſo die Lebenskraft des Staates, hat das Recht, es zu verlangen, ſoll nicht eine neue Inflationsſintflut über uns alle, das Letzte zerſchmetternd, hereinbrechen. Zu dieſer Balancierung gehört aber — darüber iſt man ſich wohl ſchon allſeitig klar geworden — eine gründliche Steuerreform, die das unüberſehbare Gewimmel teilweiſe ganz unrentabler Steuern durch neue, wenige, wertbeſtändige, gerechte und vom Volk zu tragende Steuern“ erſetzt.

Erſt nach Erfüllung dieſer allerdings überaus ſchwer zu bewerkſtelligenden Erforderniſſe kann mit Ausſicht auf Erfolg auch an die Ausführung der vierten Forderung des Induſtrie- und Handelstages herangegangen werden; die Gründung der Goldnotenbank, die von vornherein vom Kreditbedürfnis des Reiches getrennt werden muß. Nur weil dieſes von der Reichsbank ſo leicht „befriedigt“ werden konnte, raſte die Notenpreſſe, zerſtörte die Inflation unſere Währung. Wenn die Tagung auch volle wirtſchaftliche Freiheit, freie Preisbildung für Waren und Arbeitsleiſtung verlangte, ſo iſt das — abgeſehen von allem andern — eine Reaktion gegen die nun faſt zehnjährigen Verſuche, die wirtſchaftliche Betätigung ſtaatlich zu reglementieren. Das iſt mit mehr, meiſtens aber mit weniger und ſchließlich mit gar keinem Erfolg geſchehen. Der Reichswirtſchaftsminiſter Hamm erklärte denn auch in ſeiner Rede bei dieſer Tagung, daß „mit polizeilich-ſtaatlichen Mitteln die Wirtſchaft nicht mehr geregelt werden könne“, und daß das Reichswirtſchaftsminiſterium ſich in der Hauptſache auf eine vermittelnde Tätigkeit zwiſchen den aufeinanderſtoßenden Intereſſenſphären zu beſchränken habe. Damit ſoll dem Staate aber nicht eine mancheſterliche „Nachtwächterrolle“ zugeteilt werden, ſondern das bedeutet, wie Hamm betonte, eine von pfleglichem Geiſt getragene Tätigkeit für alle Wirtſchaftskreiſe, deren Ziel Freiheit der Wirtſchaft iſt.

Dr. Schacht ſprach auf der Tagung noch über die Kreditnot und die Währungsfrage. Allerdings täuſcht er ſich wohl, wenn er annimmt, daß die Produktivität unſerer Wirtſchaft nur durch den Mangel an erforderlichem Betriebskapital eingeſchränkt worden, in ihrer Kapazität, alſo in ihrem Leiſtenkönnen aber noch unverſehrt vorhanden ſei. Von der Vermögensſubſtanz der deutſchen Produktion, von der Arbeitsmöglichkeit, iſt im deutſchen Ausverkauf viel, allzu viel, dahingeſchwunden. Aber die Vorausſetzung einer allmählichen Überwindung der Kreditnot iſt zweifellos die Regelung der Währungsfrage und die ſchneidigen Gegenhiebe, die von der Reichsbank gegen die auf die Rentenmark Anſtürmenden geführt worden ſind, waren überaus notwendig und — haben genützt. Freilich können wir dieſe Kreditnot doch nur mit Hilfe des Auslandes bewältigen, eine Hilfe, die nur über die Goldwährung möglich iſt. Zuerſt Schaffung einer Goldkreditbank, denn die Währungsreform iſt ja das Projekt Schachts, und kein törichtes, weil zwar die Wirtſchaft ſtark von der Währung, vor allem aber, und noch viel ſtärker, die Geſundung der Währung von der Geſundung unſerer Wirtſchaft abhängig iſt.

Die Beleidigungsklage des Reichspräſidenten.

Zurückziehung wegen mangelnden Intereſſes.

Vor einiger Zeit wurde mitgeteilt, Reichspräſident Ebert habe die gegen einen Dr. Gauſſer in München gerichtete Beleidigungsklage zurückgezogen. Gauſſer hatte die Behauptung aufgeſtellt, der Reichspräſident ſei ein Landesverräter, weil er 1917 Leiter im Munitionsarbeiterſtreik geweſen ſei. An dieſe Mitteilung knüpfte ſich eine Reihe von Preſſeerörterungen. Von unterrichteter Seite wird jetzt gemeldet, bei der geſchehenen Beweisaufnahme habe ſich ergeben, daß der Reichspräſident weder direkt noch indirekt mit dem Ausbruch des Streiks etwas zu tun gehabt habe, und nach anfänglicher Weigerung ſchließlich in den Streik einzugreifen verſuchte aus dem einzigen Grunde, Schlimmeres zu verhüten und ihn möglichſt ſchnell beizulegen.

Trotzdem die Beweisaufnahme eine Klärung des Sachverhalts ergeben hatte, habe das Schöffengericht München den Reichspräſidenten zur nochmaligen Vernehmung in der Hauptverhandlung vorgeladen. Da dieſe perſönliche Vorladung ſich mit den Vorſchriften der Strafprozeßordnung und mit der ſtaatsrechtlichen Stellung des Reichspräſidenten nicht vereinbaren ließe und der tatſächliche Sachverhalt durch die Beweisaufnahme völlig aufgeklärt ſei, habe der Reichspräſident auf Anraten ſeines Rechtsbeiſtandes den Strafantrag zurückgezogen. Es beſtand nun ſo aber kein Intereſſe an dem Verfahren mehr, da dieſes ſich ſchon ſeit mehr als 19 Monaten hinzieht.

Präſident Ebert an General Allen.

Die Trauer für Wilſon.

Der frühere Kommandeur der amerikaniſchen Truppen am Rhein und jetzige Vorſitzende des Komitees für deutſche Kinderhilfe in den Vereinigten Staaten, General Henry T. Allen, hatte bekanntlich aus Newyork ein Telegramm an den Reichspräſidenten geſandt, in dem darauf hingewieſen wurde, daß der Flaggenzwiſchenfall in Waſhington eine äußerſt ſchädliche Preſſepolemik ſowohl in Amerika als auch in Deutſchland hervorgerufen hätte. Auszüge aus deutſchen Zeitungen würden nach Amerika telegraphiert und übten eine verhängnisvolle Wirkung auf das amerikaniſche Hilfswerk für deutſche Kinder aus.

Reichspräſident Ebert ſandte nun folgendes Antworttelegramm an Allen: Wie mir Ihr Telegramm zu meinem lebhaften Bedauern beſtätigt, hat es in den Vereinigten Staaten zu beklagenswerten Mißdeutungen geführt, daß die Flagge auf der deutſchen Botſchaft in Waſhington nicht ſchon auf die erſte Nachricht vom Ableben des früheren Präſidenten Wilſon, ſondern erſt am Tage ſeiner Beiſetzung auf Halbmaſt gehißt worden iſt. Es iſt mir ein Bedürfnis, Ihnen zu verſichern, daß das deutſche Volk an der nationalen Trauer des amerikaniſchen Volkes, deſſen hochherzige Liebestätigkeit zur Linderung der Not in Deutſchland hier niemals vergeſſen werden wird, den aufrichtigſten Anteil nimmt.

Börſe und Handel.

Luſtloſigkeit an der Börſe.

Berlin, 14. Februar.

Infolge Aufhörens der zum Zwecke der Geldbeſchaffung an der geſtrigen Börſe vorgenommenen Verkäufe hatte die Börſe bei Beginn einen feſteren Anſtrich und Beſſerungen, allerdings geringen Umfanges überwogen. Das Geſchäft nahm nur in einzelnen Werten einen etwas größeren Umfang an. Begehrt waren in erſter Linie Deutſche Werke, weil ſich bei der Umſtellung auf Goldbilanz eine günſtigere Bewertung der Aktien dieſes Unternehmens ergibt. Ferner entwickelte ſich lebhafteres Geſchäft bei anziehenden Kurſen in Scheidemandel und Drahtlos-Überſee. Auch J. D. Riedel ſtellten ſich bei der erſten Kursfeſtſetzung höher. Der Mangel an Beteiligung hatte aber wieder ein Erlahmen des Geſchäftsverkehrs zur Folge, und wenn auch Widerſtandsfähigkeit vorhanden war, um empfindliche Kurseinbußen zu verhindern, ſo iſt dem Verkehr doch der Stempel der Luſtloſigkeit aufgedrückt. Deutſche Anleihen neigten vornehmlich zur Schwäche. Am Deviſenmarkt waren die Anforderungen normal. Das Geſchäft geſtaltete ſich ſehr ruhig. Bei unveränderten Preisfeſtſetzungen konnten die Zuteilungen auch für Hauptdeviſen, mit Ausnahme von Newyork, wieder etwas erhöht werden.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2.
Weiz., märk.	159-162	158-162	Weizkl. f. Brl.	7,8	8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,4-6,5	6,6-6,7
Rogg., märk.	128-134	130-137	Raps	286-290	290-295
pommerſcher	126-128	127-129	Leinſaat	4,2-4,4	4,2-4,4
weſtpreuß.	—	126	Viktor.-Erbſ.	25-26	25-26
Braugerſte	150-160	151-161	kl. Speiſeerbſ.	18-19	18-19,5
Futtergerſte	135-142	135-142	Futtererbſen	12-14	13-15
Hafer, märk.	103-109	103-109	Peluſchken	12-14	13-14
pommerſcher	100-105	100-105	Ackerbohnen	12-14	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14-14,5	14-14,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10-10,4	10-10,5
Mrk. ü. Not.)	24,75-27	24,75-27	Leinkuchen	21-22	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,8-7,9	7,8-7,9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	15,5-16	16
Berl. brutto			Torfml. 30/70	7,6	8
inkl. Sack	21-23,75	21,7-23,7	Kartoffelfl.	16	16

* **Banken, denen der Kredit entzogen wird.** Wegen unzuläſſiger Anforderungen von Deviſen, für welche weder Bedarf noch Deckung vorlag, hat die Reichsbank auch einer erſten Bankfirma in Baden, ſowie zwei kleineren Banken in und außerhalb Berlins den Kredit geſperrt und das Girokonto entzogen.

* **Der Franken fällt weiter.** Die Abwärtsbewegung des Franken hat ſich auch am Mittwoch fortgeſetzt. Das Pfund Sterling iſt bei Schluß der Pariſer Börſe für 95,80 und der Dollar für 22,26 Franken gekauft worden.

Vom Lebensmittelmarkt

* **Gegen die Preistreibereien im Butterhandel,** die ſich in den letzten Wochen abgeſpielt haben, wenden ſich die Städte Hamburg und Berlin in einer Eingabe an den Reichsernährungsminiſter. Köln will ſich anſchließen. Die Städte verlangen, daß nur eine einzige Preisnotierungskommiſſion für das Reich geſchaffen wird, daß dieſer Körperſchaft Vertreter der Kommunen, der Wucherpolizeien und der Verbraucher mit allen Rechten angehören und daß durch die einheitliche Feſtſetzung des Butterpreiſes das preistreibende Moment der Konkurrenz zwiſchen verſchiedenen derartigen Körperſchaften ausgeſchaltet wird.

Löwen im Film.

Joe Mays Erfahrungen mit gefilmten Beſtien.

Die Löwentragödie, die ſich vor einigen Tagen bei einer Filmaufnahme in Rom abſpielte, bildet in der italieniſchen Preſſe noch immer den Gegenſtand ſpaltenlanger Erörterungen. Man erinnert ſich des Vorganges: Der auch in Deutſchland viel geleſene, in der römiſchen Kaiſerzeit ſpielende Roman „Quo vadis?“, der den vor einigen Jahren verſtorbenen polniſchen Dichter Sienkiewicz zum Verfaſſer hat, ſollte „verfilmt“ werden. Eine der Hauptſzenen des Filmdramas bildete ein Löwenkampf in der Arena vor dem von dem deutſchen Schauſpieler Emil Jannings geſpielten Kaiſer Nero. Man hatte für dieſen Tierkampf etwa zwanzig Löwen aufgeboten; ſie wurden von dem deutſchen Tierbändiger Schneider vorgeführt und ſollten, wie der Bändiger verſicherte, durchaus „zuverläſſig“ ſein. So ganz ſcheint das aber nicht der Fall geweſen zu ſein, ſonſt hätte es wohl nicht geſchehen können, daß gerade diejenige Löwin, welche als das zahmſte unter all den vorgeführten Tieren bezeichnet wurde, plötzlich einen der mitwirkenden Statiſten, einen alten Mann, anſprang und vor den Augen der entſetzten Zuſchauer zerfleiſchte. Da der grauſige Vorfall die Gerichte beſchäftigen wird, wird ſich vielleicht ermitteln laſſen, wer das Unglück verſchuldet hat. Einſtweilen hat man drei Filmdirektoren, unter ihnen den Sohn des vielgenannten Dichters Gabriele d'Annunzio, in Haft genommen, weil ſie durch mangelhafte Organiſation der Filmaufnahme die Tragödie herbeigeführt und mindeſtens fahrläſſig gehandelt haben ſollen.

Natürlich melden ſich jetzt zahlreiche Sachverſtändige, die aus eigener Erfahrung über das Verhalten wilder Tiere bei Filmaufnahmen berichten und zum Teil recht intereſſante Mitteilungen machen. Beſonders wertvoll iſt, was der bekannte Filmregiſſeur Joe May, der Gatte der nicht minder bekannten Filmdiva Mia May, zu erzählen weiß. Er hatte wiederholt Gelegenheit, Löwen auf die Leinwand zu bringen, aber nicht nur Löwen, ſondern auch Tiger, Elefanten und andere Beſtien, die keinen Spaß verſtehen und ſich nur durch die Peitſche in Zucht und Ordnung halten laſſen. Bei den Aufnahmen zu dem Film „Veritas vincit“ („Die Wahrheit ſiegt“) machte May die erſte „Atelierbekanntſchaft“ mit Löwen, und er gibt offen zu, daß ihm dabei anfangs nicht ſehr wohl zumute war Aber bei näherer Bekanntſchaft gewannen die Löwen, zumal bei Gruppenaufnahmen und Kampfſzenen, bei dener auch Menſchen mitzutun hatten, nur durchaus „zuverläſſige“ Tiere im Käfig arbeiteten. Man könnte hier natürlich die Frage aufwerfen, wer denn eigentlich für die Zuverläſſigkeit eines Löwen bürgt, und ob vor allem der Löwe ſelbſt weiß, daß er zuverläſſig iſt. Es wird wohl in den meiſten Fällen ſo ſein, daß ein Löwe „im gewohnten Milieu“ ſeinem Bändiger unbedingt gehorcht; ob er jedoch in neuer Umgebung — alſo etwa bei einer Filmaufnahme, wo er es mit Filmregiſſeuren, Schauſpielern uſw. zu tun hat, — genau ſo gehorſam ſein wird, kann dahingeſtellt bleiben. May teilt die Löwen, die er kennen lernte, in verſchiedene Kategorien ein: da gab es angriffsluſtige und hinterliſtige, und andererſeits ſolche, die vor den Menſchen mehr Angſt hatten als die Menſchen vor ihnen. Die jungen Löwchen zumal waren recht ungefährlich oder allenfalls ſo gefährlich wie junge Katzen, die in ihrer Spielluſt auch einmal ihrem beſten Freunde täppiſch ins Geſicht ſpringen und ihn ganz gehörig zerkratzen können. Fragt ſich nur, ob derartige Löwenſprünge immer gut ablaufen. Mehrere alte „Könige der Tiere“ aus Mays Bekanntenkreis ſcheinen ſehr friedliche Herrſchaften und ſchon ein bißchen ſchlafmützig geweſen zu ſein, denn ſie ließen ſich, wenn man Wert darauf legte, bei der Filmaufnahme auch von anderen Leuten als ihren Bändigern ſtreicheln und „ſchubbern“ und ſchienen die Geſchichte als eine angenehme Abwechſlung in ihrem ſonſt ſo eintönigen Löwendaſein aufzufaſſen. Auch bei jener Filmaufnahme wurde ein Schauſpieler von einem Löwen „zerfleiſcht“, aber glücklicherweiſe nicht in ſo furchtbar realiſtiſcher Weiſe wie jetzt in Rom, ſondern nur als Schaunummer im Spiel. Einer der Bändiger legte ſich ungefähr anderthalb Meter vor dem Apparat auf den Boden und zog einen Löwen, der auf den Namen „Negus“ hörte, über ſich. Unter dem Tier liegend, ſtrampelte er dann mit Armen und Beinen und brachte ſo tatſächlich den Eindruck hervor, als ob der Löwe ihn abwürgte.

Als die tückiſchſten aller Beſtien „in ihren Beziehungen zum Film“ ſchildert May die Tiger, die er bei der Aufnahme für den Film „Das indiſche Grabmal“ verwendete. Dieſer Geſellſchaft hätte kein Sterblicher ohne Gefahr für ſein Leben nahe kommen dürfen, und ſie wurden denn auch niemals mit Menſchen zuſammen gefilmt, ſondern immer nur als „Solonummern“. Ob dieſe Anſichten über „Filmbeſtien“ auch von den Tierbändigern geteilt werden, wiſſen wir nicht, aber vielleicht nimmt jetzt auch von ihnen einer das Wort, um ſich zu der römiſchen Tragödie zu äußern und Schlußfolgerungen daran zu knüpfen. S.

Wer lieſt, der lebt!

Wollen Sie ein Stück Heimat erhalten und ausbauen, ſo leſen und unterſtützen Sie

die Lokalpreſſe!

Ihre Zeitung

iſt die viermal wöchentlich erſcheinenden

Bramſtedter Nachrichten.

In überſichtlicher Weiſe bringt ſie u. a.: Zeitgemäße Leitartikel, das Neueſte aus der Politik, dringende Wirtſchaftsfragen, Marktberichte, Steuerſachen, Lokalberichte aus Stadt und näherer Umgebung, kleine Mitteilungen aus unſerer Provinz, Wetterbericht der Lauenburgiſchen Wetterwarte, Unterhaltendes und dergl. mehr. Jeder Sonntag-Nr. liegt als Gratisbeilage ein

Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

bei.

Mit erheblichen Koſten iſt es uns gelungen, das Erſtabdruckrecht des Romans

Fridericus

Roman von Walter von Molo

zu erwerben. Heute beginnt derſelbe. Für ſpäter hinzutretende Abbonnenten liefern wir auf Wunſch die bereits erſchienenen Nummern des Romans nach.

Empfehlen Sie die Bramſtedter Nachrichten Ihren Freunden und Bekannten!

Der Bezugspreis für Monat März beträgt nur eine Goldmark frei Haus.

(Poſtgebühren gehen zu unſeren Laſten.) Der Briefträger kommt in den nächſten Tagen, die Beſtellungen für kommenden Monat einzuſammeln. Vergeſſen Sie dann nicht Ihre Heimatzeitung

Bramſtedter Nachrichten.

Mode, Schönheit und Krankheit.

Paris, Mitte Februar.

Es iſt bekannt, daß viele Moden ihre Entſtehung dem Wunſch verdanken, eine körperliche Unzulänglichkeit zu verbergen. So erfanden beiſpielsweiſe die Töchter des franzöſiſchen Königs Ludwig XI., die von der Mutter Natur zu ihrem Schmerz mit enormen Füßen ausgeſtattet worden waren, die langen, an der Erde ſchleifenden Röcke, und die Gattin Philipps III. führte, um einen überlangen Hals zu verbergen, die bis zum Kinn reichenden Kragen ein. Die ſchöne Schauſpielerin Ferronière, die mitten auf der Stirn eine tiefe Narbe hatte, bedeckte dieſe mit einem prächtigen Juwel, das vermittels eines um den Kopf laufenden und durch die Haare gezogenen Seidenbandes befeſtigt war, und ſie hatte die Freude, zahlreiche Nachahmer zu finden. Verſchiedene italieniſche Prinzeſſinnen, die durch einen Kropf verunſtaltet waren, halfen ſich damit, daß ſie dieſen hinter weiten Kragen verſteckten. Abfallende Schultern wurden durch Puffärmel korrigiert, die bis zur Schulter reichten, eine Mode, die ſich bis zur Zeit Katharinas von Medici erhielt. Dagegen ſuchte Anna von Öſterreich ihre ſchönen Arme durch die Einführung der kurzen Ärmel zur Geltung zu bringen. Ludwig XIV., der Sonnenkönig, befahl, weil er einen Ausſchlag am Kopfe verſtecken wollte, den allgemeinen Gebrauch der Perücke. Die hohen Hacken wurden von der Pompadour eingeführt, die ungewöhnlich klein von Figur war. In dieſes Kapitel gehört auch die ohrenbedeckende Friſur, die mit Erfolg von der ſchönen Cléo de Mérode eingeführt wurde, die allen Anlaß hatte, ihre verkrüppelten Ohren den Blicken zu entziehen.

Von dieſem Standpunkt aus iſt die Mode der letzten Jahre eigentlich eine Mode übertriebener Ehrlichkeit. Aber ſie hat einen anderen Fehler, ſie iſt ungeſund! Die letzten offiziellen alle zehn Tage veröffentlichten Pariſer Statiſtiken über Geburten, Heiraten und Sterbefälle meldeten, daß die Sterblichkeit der letzten Dekaden jene der normalen Zeitläufte um je einige hundert Todesfälle überſtieg. Es iſt beſonders die mörderiſche Grippe, die hierfür verantwortlich gemacht werden muß. Sie nimmt dieſes Jahr bizarre Formen an und ergreift nicht nur die Atmungsorgane oder den Darm; man findet ſie auch in den Augen oder den Ohren lokaliſiert. Die amtliche Statiſtik konſtatiert ferner, daß die Sterblichkeit bei den erkrankten Frauen bedeutend größer ſei als bei den Männern.

Einige bekannte Ärzte, die man darüber fragte, machen die Mode verantwortlich: die kleinen, dünnen, faſt nur mehr aus Sohlen beſtehenden Schuhe, die ſpinnwebenartigen Seidenſtrümpfe, die nahezu mangelnde Unterkleidung, die ärmelloſen, ausgeſchnittenen Kleider, die ſelbſt ein Pelzmantel, und wäre er auch noch ſo geſchickt und eng drapiert, nicht genügend unterſtützen kann, um etwas wie Schutz gegen Winterfroſt zu bieten. Wohl tragen nun viele Damen unter dem Mantel ſehr große, bunt bedruckte Seidentücher, die den Ausſchnitt notdürftig decken; allein gegen alle die heuer beſonders oft und jäh einſetzenden Temperaturſtürze ſind die Pariſerinnen noch nicht hinreichend bewahrt, ja, man kann getroſt behaupten, daß bei Tau- oder Regenwetter nicht 50 % eleganter Damen trockenen Fußes heimkommen.

Einem alten Herrn, der in den Zeitungen die Pelzſtiefel der Großmütter, deren Wollſtrümpfe und Flanellwäſche rühmte, erwiderte eine Gegnerin an gleicher Stelle, daß die Frauen von heute doch ſporttrainierte Körper haben und gegen Kälte viel weniger empfindlich ſeien als ihre ſich viel weniger bewegenden Ahnfrauen. Daß aber ſelbſt eifrig betriebener Sport nicht gegen gefährliche Erkältungen ſchützen kann, das beweiſen die leider ſehr ſchwarzen offiziellen Ziffern. Mögen die Neger am Äquator ſich den Luxus leiſten, nackt herumzulaufen, und mag derlei in den Tropen überhaupt hingehen, aber alle Reiſebücher lehren uns, daß ſich die Eskimos und anderen Bewohner kalter Regionen warm anziehen. Und wenn ſie auch nicht Mode machen, ſo geben ſie doch ein gutes Beiſpiel.

So hat ſchließlich jede Mode ihren Vorzug und ihr Aber. Grund, ſie zu ändern, und das iſt ja gerade das Weſentliche der Mode, der ſtete Wechſel

Bravo, Breitenſträter!

Der Boxer redet das Publikum k. o.

Berlin, im Februar.

In verſchiedenen Parlamenten — auch in deutſchen — iſt es in den letzten Jahren mehr als einmal vorgekommen, daß Redner direkt von der Tribüne in die „Arena“, lies: Sitzungsſaal, hinabſtiegen und mit politiſchen Gegnern einen friſchfröhlichen Fauſt- oder Boxkampf begannen. „Warum ſoll man es nicht auch mal umgekehrt machen können?“ mag Hans Breitenſträter, der Schwergewichtsmeiſter unter den deutſchen Boxern, gedacht haben. Und wie gedacht, ſo getan: er machte es wirklich umgekehrt und ſtieg vom „Ring“, dem Kampfplatz der Boxer, hinauf auf die Rednertribüne, um dem Berliner Publikum zu zeigen, daß ein Boxer nicht bloß „mit den Händen reden“ kann. Er hatte ſich in den Kopf geſetzt, auch einmal ſeinen Kehlkopf glänzen zu laſſen, und nicht bloß immer mit ſeinem Bizeps zu paradieren, kurz, er wollte auch einmal als Sprecher Lorbeeren ernten und glaubte, daß er das am beſten dadurch erreichen könne, daß er ſeinen Werdegang, ſeinen Weg vom Baulehrling zum hoch „dollarierten“ Berufsboxer ſchilderte.

Ob der „Meiſter“ gut beraten war, als er ſich für die Öffentlichkeit in den Frack — in dem er im übrigen tadelloſe Figur macht — warf, mag dahingeſtellt bleiben. Vielen wenigſtens wollte es ſcheinen, als ob er, der ſo viel zu ſchlagen hat, blutwenig zu ſagen habe. Und außerdem — „wie ich ward“, das iſt wirklich ſchon ein etwas ſehr abgegriffenes und abgedroſchenes Thema; darüber

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

1]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Das iſt es, was uns bleibt: man muß in Schweigen
Sich ehrfurchtsvoll vor den Geſetzen neigen,
Wie ſie die Vorſehung der Schöpfung gab . . .

„Der König kommt!“ ſagte General von Seydlitz mit rauchendem Atem. Seine leuchtenden Augen ſahen über den ſchneebedeckten Platz vor dem niederen, alleinſtehenden ſchleſiſchen Bauernhaus, in dem Friedrichs Quartier war; durch die Dämmerung des trostlos düſteren Winternachmittags. „Die Rekognoſzierung iſt zu Ende!“ Die Generale und Stabsoffiziere in Gold, Rot, Blau und Weiß verſtummten, mit ihnen der zivile, braune und ſchwarze Haufen von Bittſtellern und Deputanten, die beklommen, an Leib und Seele frierend, ſeit Stunden den gefürchteten Monarchen erharrten.

Scheu ſpähten ſie Friedrichs kleiner, blauer Reitergeſtalt entgegen, die auf dem hochbeinigen Schimmel Condé, gebeugt und im Schritt, durch die armſelige Dorfzeile des Höhenzuges herankam. Vor dem übervollen Notlazarett, in dem Friedrichs Soldaten litten und ſtarben, ſtoben die zwei luftſchnappenden Chirurgen auseinander; rechts und links verſchwanden die wenigen Soldaten, die in der unerbittlichen Eiskälte ſichtbar waren. Eine ſchwankende, ſcheu reſpektierende Leere fleckte um den Herrn über Leben und Tod.

„Er ſteigt ab?“

Friedrichs Pferd hielt. Langſam glitt des Königs Geſtalt vom Rücken Condés; ſie ſchritt, den Kopf mit dem kleinen Dreiſpitz geſenkt, nachdenklich längs der arg zerſchoſſenen Dorfhäuſer; Condé trottete wie ein Hund nach.

Anhalt-Deſſaus Stimme war erregt: „Er wird die Reſte der Wedellſchen Rekruten beſichtigen!“

„Er geht wahrſcheinlich zu Wedells Leiche.“

„Die liegt doch im Heuſchober beim Friedhof!“

„Ach ja.“

Starr, erwartungsvoll ſtanden die bezopften Köpfe; mit angeſpannten Blicken. Zierlich, in ſonderbar verſonnenem, unnahbarem Rhythmus, ſchritt die vornehme Geſtalt des Königs näher, zwiſchen den Eiszapfenſpalieren der niederen, zerfetzten Strohdächer, denen die Gier der halbverhungerten Pferde den Reſt gegeben hatte. Schon unterſchieden die Generäle die feinen, dunklen Striche des königlichen Degens und Krückſtocks, die pendelnd, wie unwillige Gefangene, um die geſchloſſene Geſtalt Friedrichs ſchwankten. Die Unruhe der Wartenden ſtieg. „Er iſt augenſcheinlich — verſtimmt?!“ Die Froſtſtarren bewegten ſich ängſtlich, in jäher Welle: „Iſt er — krank?“ — „Da!!“ Zornig ſchnalzte Anhalt-Deſſau mit den Fingern: Der König war in einem Bauernhaus verſchwunden.

„Er beſucht Fouqué!“

„Kommen Sie, Seydlitz,“ ſprach Moritz von Deſſau, unwirſch den Kameraden beim Arm faſſend, „ich muß mir die Beine vertreten, ſonſt fallen ſie mir ab!“ Sie gingen. Zornig ſah die mächtige Hakennaſe aus Moritzens dunkelm Antlitz mit dem eiſernen Kinn; die Augäpfel rollten drohend und trotzig. „Ich kann mich kaum noch rühren! Mir iſt das Hemd an den Leib gefroren.“

„Ja,“ Seydlitz huſtete, „es iſt kalt.“

„Kalt?!“ ſchimpfte der rieſige Moritz, „mörderiſch iſt's! Keinen Hund jagt man heute vor die Türe!“ Ein fernes Kirchlein zitterte ein paar Glockenſchläge in die grabſtille hügelige Winterlandſchaft. „Jetzt ſind's ſieben Stunden, daß er uns warten läßt!“

„Er wird ja jetzt bald kommen.“

„Damit er uns wieder ſchraubt!“ knurrte Deſſau, die froſtſtarren Schultern, zur Erwärmung, hin und her reißend. „‚Können Sie ſchweigen?‘ wird er fragen, wir werden pflichtſchuldigſt krähen: ‚Zu Befehl, Majeſtät!‘ Worauf er dann wieder mit ſeinem, das Blut gerinnen machenden Ton ſpöttiſch ſagt: ‚Ich auch!‘ Und wir ſind über ſeine Pläne ſo klug wie zuvor!“ Mit den Fäuſten ſchlug ſich der Anhalt Wärme aus dem Leib. „Aber,“ ſagte er mit aufgereizter Genugtuung, „jetzt iſt er mit ſeinem Latein doch am Ende! Nun nützt ihn alles nichts mehr: Jetzt muß er Frieden machen! Jetzt iſt die irrſinnige Affäre aus!“

Seydlitz lachte.

„Sie beginnt, Durchlaucht!“ Anhalt-Deſſau ſtierte den jungen Kavallerie-General hochmütig und ängſtlich an: „Sind Sie verrückt!?“

Galant lüftete Seydlitz den rieſigen Dreiſpitz, „Seine Majeſtät ſagt, daß der Narr den Vernünftigen für verrückt hält.“

„General!!?“

„Ich ſagte nicht, daß ich Sie für verrückt halte.“ Der Deſſauer funkelte Seydlitzens vergnügtes Geſicht drohend an; er fühlte dumpf, daß ihm Seydlitz irgendeine gemeine Parade geſchlagen hatte; doch die Entwirrung von Wortſottiſen war nicht ſeine ſtärkſte Seite; er polterte:

„Ihr ahmt ſchon alle das philoſophiſche Gequatſche des Königs nach! Redet vernünftig! . . . Warum, wieſo ſoll der Krieg jetzt erſt — beginnen?“

„Seine Majeſtät rekognoſziert ſeit geſtern am rechten Flügel! Ins Blachfeld hinaus, gegen Groß-Pretſchen und Leichnahm! Dort ſetzt's eine Bataille! Wetten wir? . . .“

Nachdenklich, bei zuſammengepreßten Lippen, ſtarrte der Deſſau auf Seydlitzens zierlich gepuderte Haarrollen. „Trotz Wedells Unglück?! . . .“

Seydlitz nickte. „Trotz Wedells Unglück!“

„Dann iſt er verrückt!“ ſchrie Moritz . . . „Und er wird trotzdem,“ ſagte Moritz rechthaberiſch, „Schleſien zurückgeben müſſen; dagegen hilft nichts! Er wird andres dazu verlieren! Er iſt auch nur ein Menſch! Ewig kann der rabiate Knirps nicht gegen den Strom ſchwimmen!“

„Bisher gewann Seine Majeſtät ſiebzehn Schlachten.“

„Die verlorenen zählen Sie wohl nicht?! . . .“

„Sie gingen nur verloren, weil ihn die erkannte Überlegenheit über die gegneriſchen Führer zu leichtſinnig gemacht hatte.“

(Fortſetzung folgt.)

haben ſogar ſchon jungdeutſche Dichter und Operettendivas, die es gar nicht nötig haben, phantaſiert. Da aber das Publikum, das die Rede über ſich niederpraſſeln ließ, einfach niedergeſchmettert, ſozuſagen „k. o. geredet“ war und einmal über das andere „Bravo, Breitenſträter!“ rief, können auch wir die Kritik ruhig zuſammenfalten und in die Taſche ſtecken, zumal mit Boxern nicht gut Kirſchen eſſen iſt.

Über den Inhalt der Rede, die gehalten wurde, iſt nicht viel zu ſagen: Breitenſträter ſchilderte etwas monoton alle Phaſen ſeiner Entwicklung — Baulehrling, Seemann, Arbeiter in einer amerikaniſchen Fleiſchfabrik, Weltkrieger und Kriegsgefangener, Boxer (die Heirat mit jener feſchen Berlinerin wurde diskret ausgeſchaltet) —, und die Überſchrift für alle dieſe Senſationskapitel hätten lauten können: „Seht, ſo ein Kerl bin ich!“ Es folgte dann der Rede zweiter Teil, der aber nicht geſprochen, ſondern Gott ſei Dank! geboxt wurde: Breitenſträter zeigte nämlich mit ſeinem Trainingspartner die wichtigſten Stöße und Schläge ſeiner ſtarken Fauſt, und das war gut ſo, denn das begriffen ſelbſt diejenigen, welche von der Rede nicht allzu viel verſtanden hatten. Und wenn nach dieſem Intermezzo alles wieder ins richtige Geleiſe kommen und der Schwergewichtsmeiſter fortan wieder nur boxen und nicht mehr reden und die M. d. R. dafür nur noch reden und nicht mehr boxen wollten, wird man den Abend immerhin als einen Erfolg buchen können. S.

Verſchwendung in der Küche.

Von Dr. H. Becker.

Unſere Hausfrauen haben in den Jahren der Not, die immer noch nicht abgeſchloſſen ſind, wahrhaftig das Sparen in der Küche gelernt. Und es klingt faſt wie Anmaßung, von ihnen von „Verſchwendung“ zu ſprechen. Und dennoch laſſen ſich Erſparniſſe erzielen, die weniger auf Vermeidung üppiger Lebensweiſe, als auf Beobachtung von unbewußt außer acht gelaſſenen Regeln zurückzuführen ſind.

Um den Begriff einer Verſchwendung im Eſſen feſtzulegen — um das Eſſen handelt es ſich zunächſt — iſt natürlich keineswegs lediglich herauszurechnen, wieviel Stickſtoff und Kohlenſtoff die zur Verfügung ſtehenden Nahrungsmittel enthalten. Man gelangt ſonſt, den Preis dieſer Dinge als Hauptſache betrachtend, zu einem vegetariſchen Speiſezettel. Vorgemerkt ſei aber, daß dieſe Zeilen nicht den Zweck haben, den vernünftigen Vegetarismus zu bekämpfen. Im Gegenteil wird zugegeben, daß der Vegetarier, der Milch und Ei zuläßt, auf einem ſehr guten Wege ſich befindet. Der Wert der vegetariſchen Bewegung liegt in der Bekämpfung des überſchätzten Fleiſchgenuſſes.

Um eine richtige Wertſchätzung zu finden für den Verluſt, den eine Familie durch Brotverſchwendung erleidet, muß man ſich erinnern, daß nicht nur die Großen, die Älteren, zu viel Brot genießen, ſondern auch und namentlich die Kleinen, die Kinder. Alle Kinder leiden naturgemäß an der Neigung, ſich zu langweilen. Woher ſollte auch ein Kind die Ideen nehmen, die es zu intereſſieren vermöchten? Hat nun die Mutter Zeit, ſo wird mit mehr oder minder Gewandtheit, manchmal ſogar mit Raffinement, ein Spiel eingeleitet, und ſchnell ſind die Quälgeiſter beruhigt. Wie anders beim armen Kinde! Die Mutter muß ſchaffen, hat auch vielleicht im Drange der alltäglichen Tretmühle längſt zu ſpielen verlernt; es fällt ihr nichts anderes ein, den Schreihals zum Schweigen zu bringen, als durch Stopfung des Mäulchens, und rettend für beide wird eine Stulle, eine Bemme, ein Stückl oder wie der Provinzialismus ſonſt lautet. Aber ſiehe da, nach kurzer Zeit erſchallt aufs neue die klägliche Bettelei und ſo weiter, von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, und von Jahr zu Jahr.

Die Rechnung iſt einfach. Wenn der Mann täglich ein Pfund Brot braucht, die Frau und drei Kinder je ein halbes Pfund, ſo iſt das für beſcheidene Verhältniſſe erheblich, für ärmliche ungeheuer!

Wird ſchon die Behauptung der Schädlichkeit des überreichlichen Brotgenuſſes manchem überraſchend ſein, ſo bleibt vielleicht vielen ein Biſſen im Hals ſtecken, wenn ſie hören, daß auch mit dem zweiten typiſchen Nahrungsmittel, dem Salz, Verſchwendung getrieben wird. Das Salz, von dem die Sage geht, daß man gar nicht genug davon eſſen könne, deſſen Beſteuerung von den Armen als eine ſoziale Ungerechtigkeit empfunden wird, weil gerade ſie es am ſtärkſten konſumieren. Mehr als zehn Kilo kommen pro Jahr auf den Kopf an Verbrauch. Das Salz, um deſſenwillen Kriege geführt worden ſind. „Er ißt Salz,“ ſagen afrikaniſche Völkerſtämme, wenn ſie einen Reichen bezeichnen wollen. Das Salz hat ein doppeltes Geſicht. Einmal iſt es eine notwendige Ergänzung für pflanzliche Speiſen, und ferner iſt es ein ſehr kräftiges Anregungsmittel für die Nerven. Bezüglich der Notwendigkeit des Kochſalzes, als Zuſatz zu Vegetabilien genügt wohl der Hinweis, daß der Pflanzenorganismus Kali im großen Überſchuß enthält, während die menſchlichen Säfte bedeutende Mengen Natron bedürfen. Da das Salz chemiſch als Chlornatrium firmiert und ſich mit dem pflanzenſauren Kali der Gemüſe, des Obſtes uſw. ſo umſetzt, daß es für unſeren Organismus aufnehmbar wird, muß das für dieſen Zweck benötigte Quantum unbedingt genommen werden. Kartoffeln z. B. ohne Salz müßten in kurzer Zeit wie Gift wirken. Anders aber verhält es ſich mit dem Salz, das zu Fleiſch und Fett genoſſen wird. Hier iſt es reines und keineswegs unbedenkliches Reizmittel, beſtimmt, die trägen Organe von Mund und Magen zur Herausgabe von Verdauungsſaft zu bewegen. Das Bedenkliche hierbei iſt der nachfolgende Durſt, der nicht immer mit Waſſer geſtillt wird. Bekannt iſt übrigens, daß Völker, die nur von Fleiſch und Fiſch leben, wie Eskimos, Jakuten uſw., das Salz nicht nur nicht anwenden, ſondern ſogar haſſen. Letzteres tut übrigens auch das Raubtier und mit ihm der Hund.

Übrigens iſt es mit der Verſchwendung des Salzes allein noch nicht einmal abgetan. Nein, wir entwerten mit ſeiner Hilfe auch noch unſer teuerſtes Nahrungsmittel, das Fleiſch nämlich, wenn wir das Rindfleiſch, Schweinefleiſch, Gänſefleiſch uſw. pökeln. Dieſes Verfahren, das ſeinen holländiſchen Erfinder ſogar unſterblich gemacht hat, vollzieht ſich in der Regel, daß das Fleiſch mit Salz beſtreut oder im günſtigſten Fall mit einer konzentrierten Salzlöſung übergoſſen wird. In beiden Fällen werden dem Fleiſch große Mengen mit gelöſten Nährſtoffen geſättigten Saftes entzogen, während Salz eintritt und allerdings einen ſchnellen Verderb verhindert. Später aber muß das Salz wieder ausgezogen werden, es muß gewäſſert ſein und zwar gründlich. Dabei geht dann der letzte Reſt der leichtlöslichen Stoffe des Fleiſches hin, und leider iſt der edelſte, natronhaltige Teil dann weg. Das Blut muß unbedingt im Fleiſch bleiben, wenn es ein vollwertiges Nahrungsmittel darſtellen ſoll. Das ausgeblutete Fleiſch iſt, allein genoſſen, überhaupt nicht imſtande, den Menſchen zu erhalten, wohl aber Wildfleiſch, das noch alles Blut hat. Übrigens iſt für den Nährwert des Blutes wiederum ſein Reichtum an natronhaltigen Stickſtoffverbindungen wichtig. Die angeſetzten Stickſtoffkörper, Muskeln uſw. enthalten vorwiegend Kali, das als einſeitige Nahrung zu fürchten iſt.

Vermiſchtes.

= **Der Schalttag.** Das Jahr 1924 iſt, wie man weiß, ein Schaltjahr, aber der eigentliche Schalttag iſt nicht, wie die „Laien“ annehmen, der 29. Februar und auch nicht, wie viele Gelehrte behaupten, der 24. Februar, ſondern, wie Theodor Mommſen feſtgeſtellt hat, der 25. Februar. Der berühmte Erforſcher des römiſchen Altertums ſtützt ſich auf eine in Afrika gefundene Inſchrift, die ausdrücklich den dem 26. vorangehenden Tag, alſo den 25. Februar, als den eingeſchalteten Tag bezeichnet. Dieſe Anſicht rief Widerſpruch hervor, iſt jedoch von Mommſen ſiegreich verteidigt worden; unwiderleglich iſt in der römiſchen Kaiſerzeit der 25. Februar der eingeſchobene Schalttag; erſt die ſpäteren Grammatiker haben den 24. Februar als den Schalttag angeſehen wiſſen wollen. Die Kalenderverbeſſerung Gregors XIII. von 1582 hatte dieſen Fehler nicht berückſichtigt. So hat ſich der Irrtum der Grammatiker bis in unſere Zeit fortgepflanzt, und der Mißbrauch iſt durch den Gebrauch gewiſſermaßen geheiligt worden.

⊙ **Ein Ehepaar an Rattengift geſtorben.** In der Gemeinde St. Marienkirchen (Öſterreich) ſtarb die 61jährige Hausbeſitzersfrau Marie Wieſinger, ohne daß ſie zuvor krank geweſen wäre. Einige Tage ſpäter ſtarb ihr ebenfalls 61 Jahre alter Gatte. Da in der Gemeinde das Gerücht auftauchte, die beiden ſeien ermordet worden, beſchlagnahmte die Staatsanwaltſchaft die Leichen und nahm eine Unterſuchung vor. Es ſtellte ſich heraus, daß die beiden nach dem Genuß von Rattengift geſtorben ſind. Der Mann hatte das Rattengift nach Hauſe gebracht und mit einem Eßlöffel angerührt. Den mangelhaft gereinigten Löffel hatte am nächſten Tag die Frau und einige Tage ſpäter der Mann benutzt.

= **Ein hochgebildeter Papagei.** Im Londoner Kriſtallpalaſt findet zurzeit eine Ausſtellung ſeltener ausländiſcher Vögel ſtatt. Einige tauſend Engländer haben ihre Vögel dort zur Schau geſtellt. Den erſten Preis trug ein Papagei davon, der fließend drei Sprachen ſpricht: 1. ſeine engliſche „Mutterſprache“, 2. franzöſiſch, 3. portugieſiſch. Außer dieſen hervorragenden linguiſtiſchen Talenten hat der Papagei noch andere Talente, die ihm, falls er eine Stellung ſuchen ſollte, von größtem Nutzen ſein dürften: er ſingt, tanzt, pfeift, lacht und weint wie ein Säugling; außerdem kann er telephonieren. Wenn das alles wahr ſein ſollte, dürften ſich dem gebildeten Vogel im Variete oder vielleicht auch in der Diplomatie glänzende Ausſichten eröffnen.

= **Eine neue Strafe.** In Omsk (Weſtſibirien) zog vor einigen Wochen der Sowjet der dortigen Bildungskurſe einen der Hörer zur Verantwortung, weil er ſeine Frau, ebenfalls Beſucherin der betreffenden Vorleſungen, geprügelt hatte. Das Schiedsgericht beſchloß, den Schuldigen für unwürdig der Zugehörigkeit zur Roten Studentenſchaft zu erklären. In Anerkennung ſeiner ehrlichen Reue wurde ihm indeſſen Strafausſetzung gewährt, zugleich aber vorgeſchrieben, Trotzkis Buch „Fragen der Sitte“ durchzuarbeiten und darüber dem Sowjet der Studierenden ein Referat zu erſtatten. Gott mag wiſſen, ob das nun ein Lob oder einen Tadel für Trotzki bedeutet!

Die deutſche Neuinſel „Memmert“.

Naturkraft und Marſchenarbeit.

Diesmal hat die Natur ſelbſt unſeren Beſtrebungen zur Landgewinnung geholfen. Zwiſchen Juiſt und Borkum, nach Holland zu, haben die Wogen der Nordſee allmählich eine neue Inſel angeſpült, die jetzt mit einem Damm umgeben werden ſoll. Sie iſt einen Quadratkilometer groß und heißt „Memmert“. Borkum und Juiſt werden vielleicht bald ganz zuſammenwachſen.

Sonſt iſt bekanntlich die Nordſee eher bemüht, abzuſpülen, und das macht ſchwere Maßregeln zur Abwehr nötig, beſonders an den nordfrieſiſchen Inſeln vor Schleswig-Holſtein. Ein intereſſanter Kampf des Menſchen mit dem Element iſt dort zu beobachten.

Die Summen, welche Preußen ſeit der Beſitzergreifung Schleswig-Holſteins auf die Erhaltung der nordfrieſiſchen Inſeln verwendet hat, ſind außerordentlich bedeutend. Steinbuhnen, Faſchinenlehnungen, Deichausbeſſerungen, Bepflanzung flüchtiger Dünen uſw. haben allein auf den Inſeln Sylt, Amrum, Föhr, Nordſtrand, Pellworm, auf Helgoland Millionen verſchlungen, und weitere Millionen haben die umfaſſenden Maßregeln zur Sicherung der Schiffahrt erfordert. Wieder Millionen dienten den Seekanten auf der langen Küſtenlinie des ſchleswig-holſteiniſchen Feſtlandes und der Bearbeitung ihrer Watten zur Förderung des Landanwuchſes. Stark vernachläſſigt waren nur in der erſten Zeit die Halligen, die gerade des Schutzes am meiſten bedürftig waren. Mit beſonderem Erfolge nagten ja an ihren Lehmkanten die Brandung und die winterliche Blockade des Treibeiſes, während die wenigſten der mäßig begüterten Bewohner imſtande waren, Unterlaſſungsſünden vergangener Jahrhunderte gutzumachen. Der Baurat Matthießen in Huſum, der in den ſiebziger Jahren auf Nordmarſch einen kräftigen Anfang machte, ſtieß ſogar bei einigen Beſitzern auf ſo hartnäckigen Widerſtand, daß er ſeine wohlgemeinte Abſicht aufgab. Er zeigte dann an anderer Stelle, was er wollte und konnte. Er kaufte die ſogenannte Hamburger Hallig für den Fiskus an, ſchützte ihre gefährdetſte Uferkante durch eine ſolide Granitſchrägung, die minder gefährdeten durch Buhnen und verband ſchließlich die ganze Hallig durch einen Faſchinendamm von 4 Kilometern mit dem Feſtlande. Die Wirkung war überzeugend: die Hallig verlor fortan keinen Zollbreit Landes mehr, dagegen ſetzte ſich ſo viel Schlick an, daß reiches Neuland dem Pflug und der Senſe gewonnen wurde.

Seitdem ſind die Uferſchutzwerke an der ganzen Küſte entlang in Arbeit genommen worden. Wo immer man an den Geſtaden Schleswig-Holſteins das Meer überblickt, überall ſieht man die Spuren von Anwachs, überall das Beſtreben, den Beſitz auszudehnen, überall die Erkenntnis des hohen Wertes der Watten. Es iſt eine Freude zu ſehen, wie die Dämme ſich immer weiter in die See hinausſchieben, wie die hohen Grenzen der Geeſt von ihren Endpunkten aus in zartem blauen Duft verſchwinden, wie kleine Seeſtädte ihre Häfen verlieren und, mitten in weite Marſchen gerückt, die Wurzeln ihrer Exiſtenz in den tiefgründigen Boden verſenken, der ihnen Blühen und Wohlſtand gewährleiſtet. Raſch und ſicher vermittelt die Eiſenbahn den Verkehr, wo vor wenig Jahren noch der Ewer, von Wind und Strom abhängig, die Marſchen an unendliche Geduld gewöhnte.

Das iſt der Ausblick in die Zukunft der Halligen: ſie werden verſchwinden, aber nicht, weil die See ſie verſchlingt, wie in ſentimentalen Schilderungen zu leſen war, ſondern, weil ſie eingeſchloſſen werden in den erweiterten Kreis der Marſchen und Deiche, in derem Schutze ſie ſchweres Getreide tragen werden wie die Nachbargelände. In hundert Jahren werden die Umriſſe unſere beliebteſten Nordſeeinſeln, heute im Sommer beſuchte Badeörter, ganz anders ausſehen. Mancher Badeſtrand wird verſchwunden, verſchoben ſein, aber das dürfen wir nicht bedauern. Es iſt eben keine Küſtenlinie da von ewiger Dauer, und es iſt beſſer, daß die Verſchiebung unter Landgewinn erfolgt als unter Re[illegible]

Fridericus

Roman von Walter von Molo

2]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„So?!“ Deſſau ſtreckte wild, muskelnackend, den Arm. „Und die Zwickmühle hier? Umzingelt, verſeucht, zerhaut?!“ ... Ich pariere mit Todesgewißheit: In längſtens ſechs Wochen ſchmeißen wir, als Beſiegte, in Potsdam die Gamaſchenbeine!“ Moritz ballte die mächtige Fauſt im Stulpen und ließ ſie klatſchend auf ſeinen muskelehernen Schenkel prallen. Hoffnungslos, ſcheu ging ſein verbitterter Blick über das Tal, das ſie von der umklammernden übermächtigen Koalition der Feinde trennte, die gegenüberliegenden Höhen entlang, die das Lager der kaiſerlichen Armee beklemmend bedeckte. „Der ſchleſiſche Wahnſinn von anno 40 rächt ſich,“ ſagte Moritz. „Es war Tollheit, ſein Reich plötzlich, ſo mir nichts, dir nichts, um ein Drittel zu vergrößern, nur weil er den hirnriſſigen, überheblichen Ehrgeiz hatte, ‚Ruhm‘ zu erwerben! . . .“

„Das war's nicht.“

„Was war es denn? . . .“

„Gott,“ ſprach Seydlitz leichthin, „ich bin ja kein Studierter, aber ich denke mir, es wird wohl bei den Völkern ebenſo ſein, wie beim einzelnen; der ſteigt auch nur, wenn er die Ellenbogen rührt! Wenn ein Volk aufwacht, muß es ſich ein Haus bauen; das Holz nimmt deſſen Erbauer aus dem Wald, der ihm zunächſt iſt; das war ihm Schleſien!“ Seydlitz zuckte die Achſel. „Wo gehobelt wird, fliegen Späne; wir hobeln.“

„Seit zwanzig Jahren! . . .“ „Stimmt!“

„Und jetzt iſt da drüben die Polizei und ſperrt den Dieb ein!“ „Er läßt ſich nicht fangen!“

„Was ſoll er denn tun?! Seien Sie doch vernünftig! Er hat ja kein Stück ſeines Landes mehr! Er hat lange genug, unglaublich lange, Seil getanzt!“

„Ihr habt doch auch dem König Treue bis zum Tod geſchworen, Durchlaucht?“

„Wollt Ihr vielleicht behaupten, ich hielte meinen Eid nicht?“

„Sie haben bisher bewieſen, daß Sie Ihres Herrn Vaters echter Sohn ſind.“

„Ich ſähe ja gern einen Ausweg,“ ſagte Deſſau befriedigt, „aber — es gibt keinen! Das Land iſt am Ende! . . . Die gute Mannſchaft iſt tot; Kadetten und Invaliden ſind kein Erſatz; Überläufer und Deſerteure retten Preußen nicht! Das geſchlagene Heer iſt, ſeit Beverns Affäre, völlig entmutigt!“

„Meine Kavallerie iſt nicht entmutigt!“

„Die Infanterie iſt demoraliſiert wie noch nie! Sagt mir einen Ausweg!“

„Der König wird ihn ſchon finden.“

„Mit ſeiner Feder vielleicht?!“

„Scheltet nicht des Königs Fähigkeit! Die Manifeſte gegen die feindliche Koalition und die Veröffentlichung der irreführenden Reglements in den Gazetten haben uns bisher ſehr geholfen, Durchlaucht! Des Königs fingierte Poſitionskarten über den Stand unſerer Regimenter im Frieden haben den Staat in den erſten Kriegsjahren gerettet! Dieſe Irreführungen ſind voll Geiſt, wie es ihn bis heute nicht gab! Die verſteckten, auf die Leimruten des falſchen Schluſſes leitenden Angaben über unſere Manöver und die angegebenen neuen Schulungsprinzipien haben die erfahrenſten Spione hinters Licht gebracht! Meinen Sie, Durchlaucht, die Großſtaaten Europas haſſen den König ohne Grund? Sie fürchten ihn! Trotz ihrer Überzahl. Auch heute noch! Verlaſſen Sie ſich darauf! Solange der König lebt, iſt er nicht niederzuringen!“

„Federfeldzüge ſind eines Monarchen unwürdig!“

„Im Kriege iſt jedes Mittel recht, das hilft.“

„So?! Alſo auch das: Das Geld zu fälſchen? Auf ſchlechtes Gold Bildniſſe anderer Fürſten prägen zu laſſen, damit er Kredit behält und, in der Tatſache bankerott, immer weiter den Krieg zu führen vermag?“

„Jawohl! Laßt mich zu Ende reden!“ Mühſam erwürgte Anhalt-Deſſau für ein paar Sekunden den Widerſpruch, der rebelliſch aus ſeinen Geſten und Augen ſchrie. „Sollte der König,“ ſprach Seydlitz, „wo es um den Beſtand Preußens geht, nicht die Erlaubnis haben, willkürliche Einrichtungen, wie das Geld, willkürlicher zu machen! Sie verkennen den König, Durchlaucht, durchaus! Er iſt die Wahrheit und Anſtändigkeit ſelbſt!“

„Drum hat ihm wohl die ganze Welt den Krieg erklärt? Ruhig! Ich habe Euch auch ausreden laſſen. Frankreich, Rußland, Öſterreich, Polen, das Reich, Schweden, alles, alles iſt gegen ihn! Wollen Sie die Güte haben, mir zu ſagen, warum?“

„Weil ſie ihm — neidiſch ſind.“ — „Quatſch!“ — „Er hat ihnen Preußen zu ſchnell hochgebracht.“

„Nein! Die Großſtaaten ſind gegen ihn, weil er ein Raubtier iſt!“ — „Aber, Durchlaucht!“

„Ein Raubtier! Der Königin von Polen hat er das Herz gebrochen! Prinz Wilhelm ſiecht in der Heimat, ſeit er ihn verſtieß. Vom armen Einſiedel und den andern nicht zu reden! Erinnert Euch doch gefälligſt! Über Winterfeldts und Rothenburgs Ende hat er wie ein Kind geweint, und den Schwerin, der damals noch lebte, den hat er, in der gleichen Stunde, wie einen Hund behandelt! Als er aber gefallen war, ließ er ihn dann einbalſamieren und ſaß ſtundenlang vor der Leiche. Das Gewiſſen wacht zu ſpät auf in ihm. Er hat den Teufel im Leib!“

„Durchlaucht!“

„Fredersdorf erzählte vorhin, geſtern, in der Frühe da hat er plötzlich nicht mehr Hand und Fuß zu regen vermocht! Er hat ſich dem Schwarzen verſchrieben! Das iſt's!“ Anhalt hob den Kopf. „Ich glaub' ſchon,“ ſagte er, ſchmerzlich wägend, „daß er dem jetzt gern ausriſſe, aber er iſt ihm verfallen . . .“

„Sie ſind überreizt, Durchlaucht!“

„Nicht ohne Grund,“ ſprach Moritz dumpf, „erſchien die weiße Frau zu Potsdam, ehe wir ausmarſchierten! Nicht umſonſt ſchimmerten nachts die Schloßfenſter blutig! Dagegen, lieber Herr General, dagegen hilft nichts!“ Gott ſtraft ihn. Er läßt ihn boshaft, hart, tückiſch und verrückt werden!

(Fortſetzung folgt.)

Getreide. Hamburg, 14. Febr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 7,50—7,80, Roggen 6,50—6,80, Hafer 5,10—5,50, Gerſte 7,30—8,00 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 15. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,66	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,64—0,65	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,60—0,62	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,53—0,58	—
Beſte Sauen	0,54—0,63	—

Auftrieb: 4320 Stück. Handel verlief rege.

Rinder- und Schafmarkt vom 14. Februar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1679 Rinder. 808 Schafe. Das Geſchäft verlief mit Rindern rege, mit Schafen langſam.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,45—0,46	Kühe 1. Qual.	0,38—0,43
„ 2. „	0,41—0,44	„ 2. „	0,36—0,40
„ 3. „	0,35—0,40	„ 3. „	0,31—0,35
„ 4. „	0,25—0,34	„ geringſte Sorte	0,24—0,30
Bullen 1. „	0,40—0,45	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,50—0,52
„ 2. „	0,32—0,38	Schafe Weidemaſt	0,40—0,45
„ 3. „	0,24—0,30	„ Stallmaſt	0,25—0,30
„ 4. „	0,12—0,23	„ 3.	—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 15. Februar.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
Nachdruck verboten.

Die Witterung der laufenden Woche (10. bis 16. Februar) ſtand bisher überall im Zeichen des Froſtes und der Kälte. Die Wetterlage nimmt nach unſeren Unterſuchungen in der nächſten Zeit eine derartige Entwicklung, daß für den neuen Zeitabſchnitt (17. bis 28. Februar einſchließlich) zunächſt mit einer Fortdauer der Froſt- und Kälteperiode gerechnet werden muß, mindeſtens bis zur Wochenmitte (20.). Unſer Bezirk ſteht unter dem Einfluſſe einer polaren Luftſtrömung, die ihren Urſprung in einem über N.-Rußland und Finnland lagernden, 775 mm überſteigenden Hoch hat. Letzterer iſt der in weſtlicher Richtung vorgeſchobene Abzweig des großen, ſtarken ſibiriſchen Hochdruckgebietes, das dort während der Wintermonate ziemlich ſtationär bleibt. Bereits in den letzten Tagen der laufenden Woche dringt das nordruſſiſche Hoch in ſeinem ſüdweſtlichen Ausläufer über das Baltikum und die Oſtſee hinweg nach N.O.-, N.- und N.W.-Deutſchland mit Einſchluß unſeres Bezirks (Schleswig-Holſtein, Mecklenburg, Hannover, N.-Weſtfalen, N.-Heſſen) vor, ſodaß dieſe Gebiete zu Beginn der kommenden Woche (17. Februar) im Bereich mäßig hohen Drucks liegen. Bei mäßigen, zeitweiſe lebhaften N.O.- bis Oſt-Winden klart das anfangs trübe Wetter überall ſpäter auf. Zunächſt kommen noch vereinzelte Schneefälle; ſpäter wird die Witterung durchweg heiter und trocken. Die Temperaturen ſinken in der 1. Wochenhälfte durch den fortgeſetzten Einſtrom trockener, kalter Luft von N. und N.O., verbunden mit ſtarker nächtlicher Wärmeausſtrahlung infolge klaren Himmels tief unter die Normale. Um den 20. Februar macht ſich eine Wetteränderung geltend, herbeigeführt durch eine atmoſphäriſche Störung vom Ozean im W., wodurch dem weſtlichen und mittleren Europa mildere, feuchte Luft aus der Umgebung des Golfſtroms zugeführt wird. Bei ſtarken bis ſtürmiſchen S.- bis W.-Winden (20. und 21. Febr., Sturm im Nordſeeküſtengebiet!) tritt überall im Bezirk Tauwetter mit ausgedehnten Niederſchlägen ein. Gegen Wochenende macht ſich ein neuer Kälterückfall bemerkbar.

17. Februar: Kalt, wolkiges bis heiteres, meiſt trockenes Froſtwetter, mäßige N.O.- bis Oſt-Winde, Temperatur ſinkend. Vereinzelte, ſchwache Schneefälle.

18. Februar: Kälter, ſonſt Fortdauer der herrſchenden Witterung.

19. Februar: Kaltes, heiteres, trockenes Froſtwetter, lebhafte öſtliche Winde, Temperatur ſinkend.

20. Februar: Wetteränderung: Trübung, ſtarke bis ſtürmiſche S.O.- bis S.W.-Winde, Nordſeeküſtengebiet Sturm aus S.W., verbreitete Schnee-, ſpäter Regenfälle, Tauwetter.

21. Februar: Fortdauer der milden, trüben, ſtürmiſchen Tauwitterung mit ausgedehnten, ergiebigen Regenfällen.

22. Februar: Kälter, böige NW Winde, Temperatur tags nahe Null, zeitweiſe Schneefälle, Nachtfroſt.

23. Februar: Aufklarend bei ſinkender Temperatur, zeitweiſe Schneefälle und Froſt.

Für die Volksküche gingen ein vom Gewerkſchaftskartell 330,77 Goldmark, v. K. P. 1 Zentner Roggen, von Frau Looft-Bimöhlen 150 Pfund Kartoffeln, von H. Hauſchildt 35 Pfund Kalbfleiſch, vom Jugendbund 100 Pfund Kartoffeln, von Thun-Bimöhlen 100 Pfund Rüben, von Harder-Biſſenmoor 50 Pfund Schweinefleiſch.

Achtmonatskredit beim Bezuge von Kaliſalzen für die deutſche Landwirtſchaft. Der Lage der Landwirtſchaft Rechnung tragend, hat ſich das Kaliſyndikat mit Hilfe der Reichsbank entſchloſſen, allen kreditbedürftigen Landwirten Kaliſalze aller Sorten ohne jede Preiserhöhung mit einer achtmonatigen Zahlungsfriſt — alſo Zahlung nach der Ernte — mit einem Zinsſatze zur Verfügung zu ſtellen, der nur 60 Prozent des jeweiligen Reichsbankdiskonts beträgt — gegenwärtig alſo 6 Proz. Jahreszinſen.

Das rückſchrittliche Reichs-Poſtminiſterium. Während vor dem Kriege faſt überall, auch in den Landbezirken, eine mindeſtens zweimalige Poſtbeſtellung erfolgte (in den Städten war eine häufigere Poſtbeſtellung), iſt während des Krieges auf dem Lande infolge Perſonalmangels die einmalige Beſtellung eingeführt worden, die auch in der Nachkriegszeit als Folge des Achtſtundentages beibehalten wurde. Die Sonntagsbeſtellung auf dem Lande fiel auch weg. Wozu auch ſollten die Landbewohner am Sonntage ihre Poſtſachen haben; ſie wurden als Menſchen zweiten Grades behandelt. Nun wird es aber noch ſchlimmer. Jetzt will man planmäßig dazu übergehen, noch weiter abzubauen. Nur alle zwei Tage, alſo dreimal in der Woche, ſoll auf dem flachen Lande noch beſtellt werden. Es iſt höchſte Zeit, daß die Gemeinden gegen dieſe Behandlung des Poſtminiſteriums flammende Proteſte richten. Gegen dieſe rückſchrittlich geplanten Maßnahmen der Poſt muß energiſch Front gemacht werden. Das Allgemeinintereſſe des deutſchen Volkes würde auf die Dauer von dieſer kulturfeindlichen Neuerung aufs tiefſte berührt. Stadt und Land muß ſofort mit dringenden Vorſtellungen an das Reichspoſtminiſterium ſich wenden, um dieſe, für das Volksganze ſchädlich geplante Maßnahme abzuwenden. Wir erwarten von der Einſicht der Verantwortlichen im Reichspoſtminiſterium auf das beſtimmteſte, daß die Sparmethoden nicht in derartige Verkennung der Lebenswichtigkeiten des Volkes ausarten werden!

Ein Großfeuer äſcherte in der vorletzten Nacht in **Bahrenhof** bei Segeberg das Herrenhaus des Hofbeſitzers Pulvermann total ein. Etwa 20 Wehren beteiligten ſich an den Löſcharbeiten. Die großen weichgedeckten Scheunen und Ställe, die dem Gutshof vorgelagert waren, konnten gerettet werden.

Der erſte Storch traf in Oldenborſtel ein. Er verbrachte bei ſchneidender Kälte die Nacht in ſeinem Neſt auf dem Hauſe des Hofbeſitzers J. Voß. Am nächſten Morgen ſuchte er vor dem ſteifen Oſtwind Schutz hinter einem Wall und ſegelte dann zum nahen Fiſchteich, wo ihn leider eine dicke Eisſchicht von den Leckerbiſſen trennt.

Hartenholm. Bei der Verpachtung der hieſigen Gemeindejagd wurde eine Pachtſumme von 7150 Goldmark erzielt. Die zwej Jagdparzellen wurden dem Mühlenbeſitzer Thode von hier und einem Wandsbeker Konſervenfabrikanten zugeſchlagen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einem Schwindel mit einem angeblich „echten Rembrandt“ fielen in Tondern zwei Meiſter zum Opfer. Der Beſitzer des Bildes wußte beide unter der Vorſpiegelung, daß es ſich um ein Erbe aus dem Familienbeſitz der hannöverſchen Adelsfamilie von Rheden handelte und ihm ſchon eine große Summe geboten ſei, zu beſtimmen, daß ſie eine Bürgſchaft von 1000 Kronen eingingen. Bei einer ſachkundigen Prüfung des Bildes in Kopenhagen ſtellte es ſich heraus, daß es ein ganz gewöhnliches Machwerk ohne jeglichen künſtleriſchen Wert iſt.

Eine mutige Tat vollbrachte am Dienstag der Arbeiter Wilh. Schüder aus Fleien. Er hörte trotz des heftigen Sturmes Hilferufe von Kindern, die ſich verirrt hatten. Die Kinder waren von der Flut überraſcht worden und konnten den Deich nicht mehr erreichen. Schüder bahnte ſich durch Waſſer und Eisſchollen einen Weg und brachte alle Kinder auf den rettenden Deich. Es war ein Sohn des Schloſſers Soltau und drei Kinder des Arbeiters Wähling, die er vom Tode des Ertrinkens rettete. Der kleine Soltau war ſchon bewußtlos. Wäre Schüder nur einige Minuten ſpäter gekommen, ſo wären zwei Familien durch den Tod ihrer Lieblinge in tiefe Trauer verſetzt worden.

Durch fahrläſſige Brandſtiftung wurde in Schülp bei Nortor die Kate von Marx Voß ein Raub der Flammen. Während das Vieh und ſämtliches Mobilar gerettet werden konnte, verbrannten etwa 260 Zentner Heu und Stroh, ein Pflug und zwei Eggen. Als Urſache konnte ermittelt werden, daß der bei Voß beſchäftigte 23jährige Knecht H. aus Nortorf, trotz mehrfachen Verbots in der Kate geraucht und das brennende Streichholz achtlos fortgeworfen hatte, wodurch das Feuer entſtand. — Aus der gleichen Urſache ging in Medelby, Kreis Südtondern, der Beſitz des Landmannes Claus P. Clauſen in Flammen auf. Verbrannt ſind hier ein Fohlen und einige Sachen vom Ingut. In dieſem Falle hatte der 16jährige Knecht beim Anſtecken der Pfeife das Streichholz in Stroh geworfen. Beide haben dieſe Tat nach anfänglichem Leugnen zugegeben.

Ein Lagerhaus der Großfirma Storke in Auguſtenburg, daß mit Futterſtoffen gefüllt war, brach plötzlich zuſammen. Etwa 100 mit Futterſtoffen gefüllte Säcke ſtürzten herab und begruben drei Arbeiter. 30 Kameraden gingen ſofort daran, die Verſchütteten zu befreien, was nach mühſamer Arbeit gelang.

Für die Minderbemittelten in Segeberg überwies Fabrikbeſitzer Raedler-Weſterrade der Polizeiverwaltung 200 Sechspfundbrote.

Merkblatt für den 16. Februar

Sonnenaufgang	7¹⁹	Mondaufgang	1⁶ N.
Sonnenuntergang	5¹⁰	Monduntergang	4¹³ V.

1826 Dichter Viktor v. Scheffel geb. — 1834 Naturforſcher Ernſt Haeckel geb. — 1871 Kapitulation von Belfort. — 1915 Beginn der Winterſchlacht in der Champagne. — 1923 Das Memelgebiet kommt unter litauiſche Oberhoheit.

☐ **Änderungen bei der Erhebung der ſtatiſtiſchen Gebühren.** Die Reichsregierung veröffentlicht im Reichsanzeiger eine auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſene Verordnung über die ſtatiſtiſchen Gebühren. Mit Rückſicht auf die Geldentwertung waren die Gebühren in den letzten 1½ Jahren nach dem Werte der Waren erhoben worden. Nach den neuen Beſtimmungen ſind ſie wieder wie früher nach der Menge der Waren zu entrichten und zwar durchweg durch Aufkleben ſtatiſtiſcher Stempelmarken auf den Anmeldepapieren. Die Marken ſelbſt ſind auf wertbeſtändige Grundlage geſtellt und in Beträgen von 5, 10 und 50 Pfennig, ſowie 1 und 5 Mark bei den Anmeldeſtellen (Zollſtellen und Poſtanſtalten) zu erhalten. Die bei der letzten Neuregelung der Gebühren vorgenommene Einſchränkung der Befreiung von der Gebührenpflicht bleibt beſtehen.

☐ **Einlöſung von wertbeſtändigem preußiſchen Notgeld.** Der preußiſche Finanzminiſter hat die Regierungshauptkaſſen und die ſtaatlichen Kreiskaſſen angewieſen, das aufgerufene preußiſche und wertbeſtändige Notgeld gegen andere umlaufsfähige Zahlungsmittel einzulöſen.

☐ **Einreiſebedingungen für die Pfalz.** Für die Ein- und Durchreiſe im ſüdlichen beſetzten Gebiet, d. h. in der Pfalz und den angrenzenden Teilen, gelten jetzt folgende Beſtimmungen: Perſonen, die ihren Wohnſitz im unbeſetzten Deutſchland haben, müſſen ſich durch Einholung der Einreiſeerlaubnis an den oberſten Delegierten in Speyer wenden. Dem Einreiſegeſuch iſt beizufügen: eine Identitätskarte, zwei Photographien, 30 Franken, 1 Frank mit Umſchlag für die Rückſendung und ein ſchriftliches Geſuch.

☐ **Änderungen im Verkauf von Wochenkarten und Arbeiterrückfahrkarten.** Um den Arbeitern Gelegenheit zu bieten, den Kursſteigerungen, die früher häufig im Laufe der Woche eintraten, auszuweichen, hatte der Reichsverkehrsminiſter den Vorverkauf von Wochenkarten und Arbeiterrückfahrkarten ſchon vom Mittwoch ab zugelaſſen. Da ſich die Geldverhältniſſe geändert haben, werden Wochenkarten nunmehr wieder wie früher vom Freitag ab vorverkauft und Arbeiterrückfahrkarten am Benutzungstage ausgegeben werden.

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Um 1 % geſunken.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, 11. Februar, auf das 1,03-Billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,04 Billionen) iſt demnach eine Abnahme von 1,0 % zu verzeichnen.

*

Steigerung der Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 12. Februar berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 5. Februar (113,9) eine Steigerung um 1,3 % auf 115,4. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel von 98,3 um 1,4 % auf 99,7, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 77,5 um 1,7 % auf 78,8, die Induſtrieſtoffe von 143,2 um 1,2 % auf 144,9 (Kohle und Eiſen mit 137,3 nahezu unverändert), ferner die Inlandswaren von 102,2 um 1,5 % auf 103,7, die Einfuhrwaren von 172,6 um 0,9 % auf 174,1.

Arbeiter und Angeſtellte.

Barmen. (Fortdauer des Streiks im Metallgewerbe.) Bei einer erneuten Urabſtimmung unter den Metallarbeitern ergab ſich wiederum, daß über 75 % für die Weiterführung des Streiks ſtimmten. Der Ausſtand dauert alſo an.

Elberfeld. (Abbruch des Textilarbeiterſtreiks.) Die Betriebsräteverſammlung und Delegiertenkonferenz des chriſtlichen Textilarbeiterverbandes beſchloß, den Ausſtand abzubrechen. Die Arbeit iſt wieder aufgenommen worden.

Chriſtiania. (Arbeiterausſperrung.) Der Arbeitgeberverband hat die zweite Ausſperrung angekündigt, die 11 700 Mann umfaſſen ſoll. Die Ausſperrung wird am 26. Februar in Kraft treten und u. a. die Bauinduſtrie, die Schokoladeninduſtrie, die elektrochemiſche Großinduſtrie und die Buchdruckereien, mit Ausnahme der Zeitungen, umfaſſen. Augenblicklich finden unter Leitung des ſtaatlichen Schlichtungskommiſſars Einigungsverhandlungen ſtatt.

Aus dem Gerichtsſaal.

Vier Deutſche in Frankreich verurteilt. Im Pariſer „Journal“ wird mitgeteilt, daß in Rouen vier Deutſche wegen Verkaufs von Kokain zu Gefängnisſtrafen verurteilt worden ſind, und zwar Fritz Hoepping und Karl Hollevede zu je ſechs Monaten, Rolf Mießmer zu einem Monat und Erich Ottmann zu 14 Tagen Gefängnis.

Zwei Schelme

Von S. Guthi.

(Nachdruck verboten.)

Richter: „Treten Sie vor, Kläger! Wie heißen Sie?“ — „Moritz Schweiner.“ — „Beſchäftigung?“ — „Diamantenſchleifergeſelle.“ — „Ich konſtatiere, daß der Kläger ein beſchäftigungsloſes, wegen Taſchendiebſtahl viermal abgeſtraftes Individuum iſt. — Bringen Sie alſo jetzt Ihre Klage vor!“ — „Es war während des Begräbniſſes des Miniſters X. Da das Gedränge ſehr groß, meine Not aber noch größer war, beſchloß ich, die Gelegenheit zu einem Taſchendiebſtahl zu benutzen, um meinen Hunger zu ſtillen. Ich ließ alſo meine Blicke umherwandern und bemerkte vor dem Hotel „Erzherzog Stefan“ einen dicken, gemütlich ausſehenden Herrn, der mit offenem Munde die Menſchenmenge und das Leichengepränge anſtarrte. Aus ſeiner Weſtentaſche hing eine Goldkette, ſeine Finger waren mit Ringen bedeckt. Es war augenſcheinlich ein Landedelmann, der nach Budapeſt gekommen war, um dem Begräbnis beizuwohnen. — Ich drängte mich alſo durch die Menge, ging auf ihn zu und begrüßte ihn mit großer, getäuſchvoller Freude.

„Guten Tag, willkommen in Budapeſt, lieber Freund!“ Er blickte mich verwundert an. —

„So kennſt du mich nicht? Ich bin ja der Muki, mit dem du Brüderſchaft getrunken haſt —“

„Muki? — Ich erinnere mich nicht. Der Name iſt mir ganz fremd.“

„Ei ei, das geht doch über den Spaß! Vor zwei Jahren haben wir im „Weißen Röſſel“ miteinander Champagner getrunken.“

„Im „Weißen Röſſel“? Ja, das kann wohl ſein!“

„Du haſt mich freigehalten und warſt ſo angeheitert, daß ich dich nach Hauſe begleiten mußte.“

Der biedere Landwirt nickte lachend: „Ja, das ſtimmt ſchon!“

„Am Heimweg hat uns ein Wachmann angehalten und hat unſere Namen aufgeſchrieben.“

„Ganz richtig. Servus Bruder, wackerer Zechkumpan!“ — Bei dieſen Worten umarmte mich der dicke Landwirt und drückte mich ſo feſt an ſeine breite Bruſt, daß mir der Atem verging . . . Während dieſer Umarmung wollte ich ihm die Uhrkette aus der Weſtentaſche ziehen, doch gelang mir dies nicht, ſie muß ganz beſonders vorſichtig befeſtigt geweſen ſein. Dann riß er ſich los von mir, ſagte, er werde erwartet, habe große Eile und ließ mich ſtehen.

Mein Plan war alſo mißglückt! Da ich aber den ganzen Tag nichts gegeſſen hatte, entſchloß ich mich, meine koſtbare goldene Doppeldeckeluhr mit fünfzehn Rubinen, ein Geſchenk meiner Frau, zu verpfänden. Wer beſchreibt aber meinen Schrecken, als ich in die Taſche greifend meine Uhr vermißte? Der Schurke, der mich ſo innig umarmte, der biedere Landwirt, den ich beſtehlen wollte, war mir zuvorgekommen und hatte mir meine Uhr geſtohlen. Er mußte ein ſehr geübter Taſchendieb ſein, denn ich hatte nichts gemerkt. In meinem erſten Schrecken eilte ich zu Polizei und nach meiner genauen Perſonalbeſchreibung ward feſtgeſtellt, daß der „biedere Landwirt“ einer der gefährlichſten Taſchendiebe, namens Tobias Gucker, ſei. Nun, ich hatte mich einmal übertölpeln laſſen!“

Richter: „Tobias Gucker, was haben Sie auf dieſe Anklage zu erwidern?“

Angeklagter: „Die ganze Geſchichte iſt von Anfang bis zum Ende erlogen!“

Richter: „Aber man hat ja bei Ihnen das corpus delicti, die Doppeldeckeluhr, gefunden.“

Angeklagter: „Dieſe Uhr iſt mein Eigentum, ich habe ſie in Wien gekauft.“

Kläger: „Schamloſe Lüge! Ich werde es beweiſen, daß die Uhr mein war! Ich habe dieſe Uhr vor zwei Jahren in Kecskemét von dem reichen Kaufmann Dulez geſtohlen. Hoher Gerichtshof! Ich bitte, den Kaufmann Dulez aus Kecskemét vorzuladen. Ich weiß wohl, daß ich eingeſperrt werde und die Uhr dennoch hergeben muß, aber ich kann die Schmach nicht ertragen, von Tobias Gucker übertrumpft zu werden wie ein Gelbſchnabel. Ja, lieber Herr Kollege, wir werden nun beide ſitzen und Zeit haben, uns deſſen zu ſchämen, daß es zwiſchen uns ſo gar keine Kollegialität und keinen Korpsgeiſt gibt!“

Nah und Fern.

○ **Dynamitexploſion.** In dem Dorfe Bütlingen bei Lüneburg wollten drei Männer, die mit Ausroden von Bäumen beſchäftigt waren, im Hauſe eines Bäckermeiſters Dynamit verſuchen, und zwar ſchlug einer der Männer mit einer Axt auf den Sprengſtoff. Eine ſchwere Exploſion war die Folge. Einer der drei Männer wurde durch das Fenſter auf die Straße hinausgeſchleudert, wo er ſchwerverletzt liegen blieb. Ein zweiter Mann erlitt ebenfalls ſchwere Verletzungen. Beide Männer ſtarben bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Der dritte Mann trug ſchwere, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen davon. Während die Nachbarn ſich um die Verletzten bemühten, brach im Hauſe des Bäckermeiſters ein großes Feuer aus, das das ganze Grundſtück bis auf die Grundmauern zerſtörte.

⊙ **Tutankhamen hat Ruh'.** Wie aus Ägypten gemeldet wird, hat Carter, der Leiter der Ausgrabungsarbeiten, der das Grabgewölbe des Pharao Tutankhamen geöffnet hat, ſich zur Schließung des Gewölbes entſchloſſen, weil das ägyptiſche Arbeitsminiſterium ihn bei ſeinen Nachforſchungen zu ſehr behinderte. Carter beſchwert ſich über den Mangel an Höflichkeit der ägyptiſchen Behörden und verzichtet darauf, ſeine wiſſenſchaftlichen Nachforſchungen fortzuſetzen.

⊙ **Die Tragödie eines Invaliden.** Bei einer Verhandlung vor dem Wiener Invalidenentſchädigungsgericht ereignete ſich ein tragiſcher Selbſtmord. Der 63jährige Landſturmhauptmann Adolf Adam, der den Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger mitgemacht hat, hatte wegen Verkürzung ſeiner Invalidenrente geklagt. Nach Verkündigung des abweiſenden Urteils zog er eine Piſtole aus der Taſche und jagte ſich eine Kugel durch die Schläfe.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

⊙ **Die Goethe-Ausſtellung in Kopenhagen** iſt am 12. Februar nach zweiwöchiger Dauer geſchloſſen worden. Die Zahl der Beſucher der Ausſtellung belief ſich auf über 6000. Das Ausſtellungskomitee hat beſchloſſen, zur Erinnerung an die außerordentlich erfolgreiche Ausſtellung eine beſondere Erinnerungsſchrift in deutſcher und däniſcher Sprache herauszugeben.

⊙ **D'Annunzio im Schmollwinkel.** Das italieniſche Ausſtellungsſchiff „Italia" ſticht zu ſeiner Rundfahrt an einem der nächſten Tage in Spezia in Anweſenheit des Königs von Italien in See. D'Annunzio, der das ganze Unternehmen angeregt und ins Leben gerufen hat, weigert ſich oſtentativ, an dem Abſchiedsfeſte teilzunehmen. Der Grund des Zwiſchenfalls iſt unbekannt, es wird aber wahrſcheinlich irgendeine neue Reklame dahinterſtecken.

⊙ **Die Bevölkerung Moskaus,** die in den Hungersnotjahren ſtark zurückgegangen war, vermehrte ſich in den Jahren 1922 und 1923 fortwährend. Ende 1923 zählte Moskau 1 542 874 Einwohner, d. h. etwa 80 % der Bevölkerung von 1915, wo der Höhepunkt mit 1 984 000 Einwohnern erreicht war.

⊙ **Ein neuer Flugmotor.** Der Profeſſor der Petersburger Techniſchen Hochſchule H. Held hat einen neuen Flugmotor erfunden, der mit Naphtha arbeitet und durch komprimierte Luft in Bewegung kommt. Der neue Motor wiegt zehnmal weniger als die gewöhnlichen Motoren und verbraucht viel weniger Brennſtoff.

= **Zur Sicherung des Friedens!** In Philadelphia iſt der Name des Mannes bekanntgegeben worden, der die mit dem Preis gekrönte Löſung der von Edward Bok geſtellten Preisaufgabe über die künftige Friedensſicherung erzielt hat. Es iſt Dr. Charles Herbert Levermore, früherer Rektor des Adelphi College in Brooklyn. Die erſte Rate von 50 000 Dollars wird ihm ſofort ausgezahlt werden.

⊙ **Tod eines berühmten Biologen.** Jacques Loeb, der Leiter der Biologiſchen Abteilung am Newyorker Rockefeller-Inſtitut, iſt im Alter von 68 Jahren in Newyork geſtorben. Loeb, der ein Deutſcher war, war einer der hervorragendſten Forſcher auf dem Gebiete der Biologie und der Entwicklungslehre.

Verordnung über Fürſorgepflicht.

Berlin, 14. Februar.

Durch die dritte Steuernotverordnung werden mit Wirkung vom 1. April 1924 Fürſorgeaufgaben, die bisher zu Laſten des Reiches durchgeführt worden ſind, den Ländern unter gleichzeitiger Zuweiſung von Steuermitteln übertragen. Die Verordnung über die Fürſorgepflicht überträgt die Durchführung dieſer Aufgaben — insbeſondere diejenigen der Sozial-, Kriegsbeſchädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürſorge ſowie der Fürſorge für Sozial- und Kleinrentner — Fürſorgeverbänden, die von den Ländern zu bilden ſind. Die Rentenverſorgung für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene und die Heilverſorgung bleiben nach wie vor Sache des Reiches, die Sozialverſicherung Sache der Verſicherungsträger. Um Schwierigkeiten in der Übergangszeit zu erleichtern, gewährt das Reich den Ländern Zuſchüſſe und nötigenfalls Vorſchüſſe. Befürchtungen, daß die Durchführung der Fürſorge gefährdet ſei, ſind daher unbegründet.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Preisſenkung für Glühlampen.

Berlin, 14. Februar. Die deutſchen Glühlampenfabrikanten haben beſchloſſen, für normale, luftleere und gasgefüllte Metalldrahtlampen mit Wirkung ab 15. 2. 24 eine Ermäßigung der Preiſe um etwa 13 % vorzunehmen. Der Preis für die in Deutſchland wichtigſte Type 25 Kerzen 220 Volt iſt damit von 2,15 Mark Friedenspreis einſchließlich Steuer auf 1,20 Mark alſo um etwa 40 % geſunken.

Rückgang der Erwerbsloſigkeit in Sachſen.

Dresden, 14. Februar. Die Arbeitsloſigkeit in Sachſen hat weiter abgenommen, und zwar hat ſich die Zahl der Erwerbsloſen ſeit Mitte Januar d. J. um etwa 30 000 und die der Kurzarbeiter um etwa 37 000 Perſonen verringert. Es hat den Anſchein, als ob die Zahl der Erwerbsloſen noch weiter ſinken wird.

Die Separatiſten räumen Landau.

München, 14. Februar. Der Bezirksamtmann Schwertfeger von Landau hat das Bezirksamtsgebäude mit den deutſchen Beamten und Gendarmen wieder bezogen. Die Separatiſten ſind fluchtartig von Landau abgerückt.

Kahrs Vorſchlag zur Arbeitsdienſtpflicht.

München, 14. Februar. Generalſtaatskommiſſar v. Kahr hat ſeinen ſchon länger bekannten Plan zur Einführung der Arbeitsdienſtpflicht den Miniſtern zur Begutachtung zugeſandt. Vorgeſehen iſt als Dauer der Arbeitspflicht für Männer die Zeit vom 20. bis 30., für Frauen vom 18. bis 25. Lebensjahr. Die Dauer des Arbeitsdienſtes für Männer iſt ein Jahr, für Frauen ein halbes Jahr.

Bombenanſchläge im Ruhrgebiet.

Eſſen, 14. Februar. Mehrere Bombenanſchläge wurden in Lütgendortmund auf die Polizeiwache, die Wohnung des Polizeikommiſſars und die Sparkaſſe gerichtet. Es explodierten insgeſamt vier Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Einigung im Krankenkaſſenkonflikt.

Frankfurt, 14. Februar. In einer vom Oberverſicherungsamt Wiesbaden nach Frankfurt a. M. einberufenen Sitzung kam es zur Einigung zwiſchen den Vereinigten Krankenkaſſen und dem Ärzteverband für freie Ärztewahl in Frankfurt a. M. Man kam überein, den alten Vertrag mit gewiſſen Modalitäten wieder in Kraft zu ſetzen. Vom 15. Februar ab werden die Krankenkaſſenmitglieder von Frankfurter Ärzten wieder auf Rechnung der Kaſſe behandelt.

Der Sachverſtändigenausſchuß in Köln.

Köln, 14. Februar. Der Sachverſtändigenausſchuß, der unter dem Vorſitz des Generals Dawes ſteht, traf heute morgen in Köln ein. Alle Mitglieder äußerten ſich mit Worten vollſter Anerkennung über die Bereitwilligkeit und Schnelligkeit, mit der die in Frage kommenden deutſchen Stellen (Regierung, Banken und Induſtrie) den von ſeiten des Ausſchuſſes geſtellten Anfragen und Anregungen entſprochen hätten.

Polniſche Verfolgung Deutſchgeſinnter.

Beuthen, 14. Februar. Der Geſchäftsführer des Deutſchen Volksbundes in Königshütte, der frühere Volksſchullehrer Starke, wurde erneut unter der Anſchuldigung des Hochverrats verhaftet und ins Gefängnis nach Kattowitz übergeführt. Unter der gleichen Anſchuldigung wurde der im Deutſchen Schulverein tätige Rektor Wyrtki feſtgenommen. Beiden Verhafteten wird als Hochverrat angerechnet, daß ſie als polniſche Staatsbürger polniſchen Bürgern deutſchen Stammes ihre Zugehörigkeit zum deutſchen Volkstum reichsdeutſchen Behörden gegenüber beſcheinigt haben.

Einfuhr tſchechiſcher Schuhe.

Prag, 14. Februar. Wie die Prager Regierungspreſſe meldet, dürfte Deutſchland die Einfuhr tſchechoſlowakiſcher Schuhe auf Anſuchen der tſchechoſlowakiſchen Delegation in Berlin freigeben.

Einſtellung der ruſſiſchen Papiergeldausgabe.

Moskau, 14. Februar. Wie die Ruſſiſche Telegraphen-Agentur mitteilt, iſt die Ausgabe des bisherigen Papiergeldes eingeſtellt, und es werden Staatskaſſenſcheine mit Goldrechnung in Verkehr gebracht.

Ruſſiſch-japaniſcher Zwiſt.

Moskau, 14. Februar. Dem japaniſchen Konſul in Wladiwoſtok wurde eine Note der Sowjetregierung überreicht. In dieſer wird erklärt, daß angeſichts der Erfolgloſigkeit der wiederholten Vorſchläge der Sowjetregierung an die japaniſche Regierung, die ſtrittigen Fragen, die der Aufnahme normaler Beziehungen im Wege ſtehen, gemeinſam zu ſchlichten, die Sowjetregierung die Notwendigkeit des Sichaufhaltens japaniſcher offizieller Funktionäre auf Sowjetboden nicht einſehe, um ſo weniger, als dies nicht auf Gegenſeitigkeit beruhe.

Danksagung.

Für frdl. Aufmerksamkeiten anläßl. des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, insbesondere Herrn Pastor Bender für die trostspendenden Worte

danken wir herzlich

Frau Meta Lütgens, geb. Reimers
und Kinder.
Bad Bramstedt, 13. Febr. 1924.

Gesucht sofort oder zum 15. März ein erstes

Mädchen

das gut melken kann, bei gutem Gehalt.

Landmann Uhlig, Hardebek.
Tel. Brokstedt 61.

Gesucht zum 15. Februar ein tüchtiger

Knecht

bei gutem Lohn.
Hans Wulf, Lentföhrden.

Am **Sonntag**, den 17. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, kommt im Kaiser-Wilhelm-Wald wiederum ein Quantum

Brennholz, Busch, Latten, Bohnenstangen und Pfähle

öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung. Treffpunkt am Hauptweg bei der ersten Schneise. Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Bad Bramstedt, den 15. 2. 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Wir suchen für zahlungsfähige Käufer

größereLandſtellen und Höfe

möglichst mit Gebäuden u. Inventar.
A. Düring & Sohn, Wandsbek,
Hamburgerstr. 47 Vulkan 4719.

Habe mich in Bad Bramstedt als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Büro bei Hesebeck (früher Katasteramt). Tel. 80.
Johannssen, Rechtsanwalt.

Naturbutter

echte Wagner-, Milchwunder- und Schlachthof-Margarine, echtes Palmin, reines Schweineschmalz, Camembert-Käse, Sardinen in Oel, Cornedbeef empfiehlt **J. H. Möller**, Telef. 75.

Kranken-Weine

als: echte Duro-Portweine, naturreine gelbe Süd- und Medizinal-Weine usw. empfiehlt **J. H. Möller, Tel. 75.**

Der Rohöl-Motor

die Antriebskraft der Zukunft!
Vertreter erster Firmen.
Karl Matthießen, Wiemersdorf.

Ernſt Padberg **Neumünſter**
Kuhberg 37

Kaufhaus der Manufaktur- und Aussteuer-Branche

Grosse Abteilungen in Damen-, Herren- und Knaben-Konfektion.

Für die Konfirmation empfehle billigst:
Anzüge, Kleiderstoffe, Leibwäsche, Gardinen etc.
Bekannte reelle Bedienung, billige Preise.

Hans Krohn ✶ Bad Bramstedt i. H.

Auto mobil- ✶ **Vermietung**

Bedienung Tag und Nacht. **Fernruf 70.**

Oberförſterei Segeberg.

Laubnutzholz-Verkauf

am Freitag, den 29. Februar 1924, vorm 9½ Uhr, i. Timmermann'schen Gasthaus in Kaltenkirchen, aus dem Einschlage 1924 öffentl. meistbietend:

Försterei Winsen:
Jag.: 3a, 5a, 9, 12, 13. ei.: 84 Stck. = 50,98 fm, 28 Ntz.-Scheit, 22 Ntz-Knpl.; bu.: 238 Stck. = 230,71 fm, 193 Ntz-Scheit; esch: 12 Stck. = 4,46 fm; erl.: 34 St. = 9,82 fm.

Försterei Schmalfeld:
Jag.: 19, 25 u. 26a. ei.: 72 Stck. = 69,68 fm, 70 Ntz.-Scheit, 24 Ntz.-Kp.; bu.: 381 Stck. = 401 fm, 54 Ntz.-Scheit.

Försterei Buchholz:
Jag.: 228, 245. bu.: 28 Stck. = 74,13 fm, 27 Ntz.-Scheit.

Försterei Heidmühlen:
Jag.: 220, 221. ei.: 4 Stck. = 2,33 fm, bu.: 15 St. = 23,51 fm.

Winsen und Schmalfeld:
Jag.: 9, 12, 13, 19, 25 und 27: Buchen-Schwellen: 471 Stck. = 314,81 fm. (2,6 m, etwa 10 Proz. 2,7 m lg. u. Mehrfaches.)
Näheres siehe Holzmarkt.

Verloren am Mittwoch in Bad Bramstedt ein Deckelkorb. Abzugeben bei
O. Elwig, Hitzhusen.

Einen Posten ca. 130 cm breiten

Wollcheviot

in schwarz und marine per m

3.90 M.

empfiehlt C. F. Seller.

Kataster- u. Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen/Bodenuntersuchungen und Nivellements
Ingenieur-Büro f. Landmessung

F. C. Becker

Hamburg 23, Holstenstraße Nr. 3
Wandsbek, Goethestr. 1c, Turmhaus.
Fernsprecher Alster 6359.

Kaffee-Miſchungen

mit reinen heilen Kaffeebohnen, eigene Mischung, Pfund 75 Pfg. und 1.20 M. hochfeinen Kaffee und Tee empfiehlt
J. H. Möller, Telef. 75.

Empfehle m. gut sortiertes Lager in

Bügelſägen, Schrotſägen,

einzelne Sägeblätter und Feilen aller Art, sowie Küchenbelle und Holzäxte mit und ohne Stiel.
W. Bracker.

Buchdruckerei K. Pauſtian

Fernruf Nr. 87 **Bad Bramſtedt in Holſt.** Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf

neuzeitliche Druckſachen

Wir sind in der Lage, unseren Mitgliedern in beschränktem Maße

Hypotheken-Gelder

zu beschaffen und bitten, entsprechende Anträge während der Geschäftsstunden einzureichen.

Gewerbebank in Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Gartenſämereien

Wilhelmsbg. Steckrübensamen, Runkelnsamen, Pflanzerbsen, Schalotten (empfehle jetzt einzukaufen) vorrätig
J. H. Möller.

Tierarzt Bargums Viehſtreupulver

eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Zigarren

aus garantiert rein überseeischem Tabak. Nur eigenes Fabrikat, schon

von 6 Pfg. an.

Hochfeine 10 Pfg. Zigarren empfiehlt
H. Kaal, Landweg.
Kaufe Zigarren-Kisten.

Preuß. Klassen-Lotterie

Hauptgewinn:

1 Million Rentenmark

Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Kaiſersaal.
Sonntag, den 17. Febr.:

Große Ballmuſik

Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Mittwoch, den 20. Februar 1924:

Gr. Preis-Skat

Es ladet freundlichst ein
Fr. Fick.

Beerdigungsverein
Bad Bramstedt

Versammlung

am Sonntag, den 17. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt H. Harms.
Tagesordnung:
1. Besprechung über Ankauf eines Leichenwagens.
2. Sonstiges. Der Vorstand.

Wiemersdorf
Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 23. Februar:

Große Preis-Maskerade

in Stäckers Gastwirtschaft.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saal sein

Zu kaufen gesucht einige Fuder

gutes Heu

Claus Hein.

Habe eine Partie

verzinkte Eimer,

Wannen und Waschkessel billig abzugeben **W. Bracker.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5347 | Sonntag, den 17. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Mit dem Ablauf des Ermächtigungsgeſetzes iſt auch die Amtsdauer des Fünfzehnerausſchuſſes des Reichstages abgelaufen, und der Ausſchuß hat ſeine Arbeiten beendet.

* Die Umwandlung der Reichseiſenbahnen in ein finanziell ſelbſtändiges Unternehmen mit der Bezeichnung „Deutſche Reichsbahn“ iſt mit dem 15. Februar vollzogen worden.

* Frankreich will ein neues Gelbbuch herausgeben, um darin die Berechtigung der Sorge für ſeine Sicherheit gegenüber Deutſchland nachzuweiſen.

* Der britiſche Premierminiſter Macdonald hat den deutſchen Botſchafter Dr. Sthamer empfangen.

* Der Präſident der franzöſiſchen Republik Millerand empfängt den deutſchen Botſchafter v. Hoeſch Sonnabend in offizieller Audienz.

* In der Schweiz findet am Sonntag die Volksabſtimmung über die Herauſſetzung der Arbeitszeit von 48 auf 54 Stunden ſtatt.

Was die 3. Steuerverordnung bringt

Ende des Ermächtigungsgeſetzes. — Aufwertung 15 %. — Sparkaſſen und Lebensverſicherungen. — Aufwertungsſtelle. — Inflationsgewinne. — 30 % Friedensmiete.

Mit dem 15. Februar iſt das auf drei Monate beſchloſſene Ermächtigungsgeſetz abgelaufen, mehr als 70 Verordnungen, teilweiſe tief einſchneidenſter Art ſind in dieſem Zeitraum erlaſſen worden, in dem der Reichstag ſich ſelbſt ſeiner verfaſſungsmäßigen Rechte begeben hatte. Alle Gebiete des privaten wie des ſozialen Lebens eines jeden deutſchen Staatsbürgers wurden getroffen. Drei Steuerverordnungen brachten eine völlige Umſtellung des geſamten Steuerſyſtems nach Inhalt und Form, die Juſtizabbauverordnungen griffen nicht minder tief in das Rechtsleben wie die Schlichtungs- und die Arbeitszeitverordnung in das Verhältnis zwiſchen Arbeitgeber und -nehmer ein. Die Loslöſung der Reichsbahn und der Poſt waren zugleich mit der Beamtenabbauverordnung der Verſuch, Ordnung in den Reichshaushalt zu bringen. Noch läßt ſich gar nicht abſehen, welche Wirkungen alle dieſe Verordnungen ausüben werden, zumal da einige von ihnen erſt kurz vor Toresſchluß herauskamen.

So auch die dritte Steuernotverordnung. Der Reichstags- und der Reichsratsausſchuß hatten ſchwerſte Bedenken gegen ſie, aber jede Partei andere, ſo daß die Regierung ihre urſprüngliche Faſſung nur wenig geändert hat. Sie enthält 65 Paragraphen und zerfällt in neun Artikel, die im Abdruck allein vier große Zeitungsſeiten füllen. Zuerſt wird die ſo heiß umſtrittene „Aufwertung“ jetzt endgültig geregelt. Alle früheren „Rechtsverhältniſſe, die die Zahlung einer beſtimmten, in Reichswährung lautenden Geldſumme zum Gegenſtand haben“ und durch den Währungsverfall entwertet ſind, werden alſo auf 15 % des Goldmarkbetrages aufgewertet. Für Forderungen, die ſchon vor dem 1. Januar 1918 galten, iſt unter „Goldmarkbetrag“ der Nominalbetrag zu verſtehen, für ſpätere gilt der Berliner Dollarkurs zur Berechnung des „Goldkerns“. Das gilt aber nicht bloß für Hypotheken, Obligationen und ähnliche Schuldverſchreibungen, ſondern auch für Sparkaſſenguthaben und Anſprüche aus Lebensverſicherungen. Außerdem iſt eine Herabſetzung der Aufwertungshöhe möglich, wenn es die wirtſchaftliche Lage des Schuldners verlangt. Damit können alſo Hunderttauſende von Deutſchen endgültig einen Strich durch 85 % ihres früheren Vermögens machen. Freilich wird die zur Prüfung von Streitigkeiten eingerichtete „Aufwertungsſtelle“ allerhand zu tun bekommen.

Ebenſo können vorläufig die unglücklichen Beſitzer von Anleihen des Reiches und der Länder, aber bald auch der Gemeinden und anderer öffentlicher Körperſchaften und Anſtalten den eben erwähnten Strich ziehen; denn dieſe Anleihen werden weder verzinſt, noch eingelöſt „bis zur Erledigung ſämtlicher Reparationsverpflichtungen“. Das iſt auch eine Kriegsliquidierung auf Koſten Armer und Armſter. Ladet ſomit das Reich ſeine papierenen Schulden einfach ab, ſo wird im 3. Artikel die Geldentwertung zur Steuerquelle für Reich und Länder gemacht. Alle phyſiſchen und juriſtiſchen Perſonen, die zur Tilgung von Schuldverſchreibungen der oben angedeuteten Art berechtigt oder verpflichtet geweſen ſind oder noch ſind — aber nicht etwa die „Perſonen“ öffentlichen Rechts, wie z. B. die Kommunen —, müſſen eine Steuer von 2 % des um den Aufwertungsbetrag verminderten Goldmarkbetrags entrichten und, wenn die Schulden getilgt ſind, kaſſiert der Staat die Differenz ein, die ſich zwiſchen dem Goldbetrag der Tilgungsſumme und dem jetzigen Aufwertungsbetrag zuzüglich jener 2 % ergibt. Jene Gläubiger, denen die Hypotheken uſw. vor dem 1. Januar 1924 ausgezahlt worden ſind, erhalten alſo nicht etwa eine Nachzahlung, ſondern die vereinnahmt das Reich. Ein nicht minder gutes Geſchäft wird es dadurch machen, daß der Reichsfinanzminiſter die Notgeldinflationsgewinne bis zu 80 % wegſteuern kann, jenen Gewinn nämlich, der ſich aus der Differenz zwiſchen dem Goldwert des Notgeldes am Tage der Ausgabe und dem der Einlöſung ergibt.

Unterliegen dieſe Inflationsgewinne dem Zugriff des Reiches, ſo erhalten auch die Länder und die Gemeinden das Beſteuerungsrecht auf ſolche anderer Art. Zunächſt einmal auf bebaute Grundſtücke. Für dieſen Zweck wird die Mietzinsbildung, wie ſie im Reichsmietengeſetz feſtgelegt war, für nicht mehr verbindlich erklärt; die Mieten „ſollen allmählich gemäß der allgemeinen Wirtſchaftslage den Friedensmieten angenähert werden“. Am 1. April 1924 ſoll ſie 30 % der Miete vom 1. Juli 1914 erreicht haben, wodurch die Betriebs- und Inſtandſetzungskoſten gedeckt ſein müſſen. Den Eigentümer trifft nun die Aufwertungsſteuer, ihre Höhe — ein beſtimmter Prozentſatz der Friedensmiete — feſtzuſetzen, bleibt den Ländern überlaſſen. Bei den unbebauten Grundſtücken wird eine Steuer erhoben, die ſich inhaltlich mit der oben entwickelten, dem Reiche zuſtehenden, deckt und ab 1. November 1925 allmählich abzubezahlen iſt. Die Länder beſteuern ferner noch den Inflationsgewinn, der aus Holzverkäufen bei öffentlichen Körperſchaften auf Kredit entſtanden iſt, und zwar fließen bis zu 20 % des Geldwertunterſchiedes zwiſchen dem Kauf- und dem Zahlungstage zu.

Die zweite Hälfte der Verordnung behandelt den Finanzausgleich zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden. Auf der einen Seite erhalten die Länder ab 1. Februar 90 % des Ertrages der Einkommen- und der Körperſchaftsſteuer, 20 % der Umſatzſteuer, ſowie Anteile an der Börſen- und Grunderwerbs- und einiger anderer Steuern. Dafür wird ihnen aber eine Reihe neuer Verpflichtungen, namentlich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, übertragen, zu deren Erfüllung beſondere Fürſorgeverbände geſchaffen werden müſſen. Außerdem werden ſie ſtärker bei der Steuerveranlagung herangezogen, wie überhaupt das Landesſteuergeſetz und die Reichsabgabenordnung einſchneidendſte Veränderungen erfahren. Außerdem tritt eine ſehr erhebliche Vereinfachung der Steuerrechtspflege ein, indem auf der einen Seite das Beſchwerderecht ſtark eingeſchränkt, die Kompetenzen der Finanzgerichte aber weit ausgedehnt werden.

Schon aus dieſen Andeutungen erſieht man, wie tiefgehend dieſe dritte Steuernotverordnung iſt. Aber — hinter allem ſteht die drohend-unerbittliche Forderung, unſeren Reichshaushalt mit allen Mitteln, ſei es auch den im höheren Sinne ungerechteſten, zu ſanieren. Ob tragbar iſt, was man über uns verhängt hat, wiſſen wir nicht; aber es muß verſucht werden, auch noch dieſe Laſt auf uns zu nehmen.

Artikel 260 des Verſailler Vertrages.

Einigung mit der Reparationskommiſſion

Das ſchiedsgerichtliche Verfahren zwiſchen der deutſchen Regierung und der Reparationskommiſſion über die Auslegung des Art. 260 des Verſailler Vertrages iſt nach fünfwöchentlichen Verhandlungen in Paris beendet worden. Nach Art. 260 iſt die deutſche Regierung verpflichtet, Rechte und Beteiligungen deutſcher Staatsangehöriger an Unternehmungen öffentlichen Nutzens und Konzeſſionen in den abgetretenen Gebieten Oſterreichs, Ungarns, Bulgariens, der Türkei, Rußlands und Chinas herauszugeben. Es iſt die Beſtimmung, die im Verſailler Vertrage noch von dem franzöſiſchen Verlangen übrig geblieben iſt, das geſamte deutſche Auslandsvermögen binnen drei Monaten nach Inkrafttreten des Verſailler Vertrages an die Entente zur Deckung für die Reparationsſchulden auszuliefern. Die deutſche Regierung hatte gegen eine Reihe von Verſuchen, die Beſtimmung anders auszulegen, anzukämpfen. Namentlich intereſſierten die Staatsgebiete der Tſchechoſlowakei und Bulgariens. In dieſer Frage führten ſchon die mündlichen Verhandlungen zu einer Einigung; jedenfalls iſt von einer Herausgabe von Aktien deutſcher Geſellſchaften mit dem Sitz in Deutſchland keine Rede mehr.

Zufriedenheit der Sachverſtändigen.

Arbeitsbeendigung am 1. März.

Der in Paris eingetroffene Vorſitzende der Erſten Sachverſtändigenkommiſſion erklärte einem Vertreter des „Petit Pariſien“, er habe nur zu ſagen, daß er von der ihm in Deutſchland gewährten Unterſtützung ſehr befriedigt ſei. „Alle Auskünfte, die wir brauchten, wurden uns ſehr gewiſſenhaft gegeben. Alle Perſonen, die wir befragten, gaben uns ehrlichen Beſcheid.“ Die in den Zeitungen erſchienenen Angaben über die Beſchlüſſe der Sachverſtändigen bezeichnete General Dawes als unrichtig. Die Folgerungen und Vorſchläge des Ausſchuſſes würden erſt dann bekannt werden, wenn der Ausſchuß ſeinen Bericht fertiggeſtellt hat. Dieſe Arbeit werde am Montag, den 18. Februar, beginnen und ſoll, wenn irgend möglich, bis zum 1. März beendet ſein.

Unterſuchung in der Pfalz.

Abwehrſtreik in Neuſtadt.

Die in Speyer eingetroffene Sonderkommiſſion der Rheinlandkommiſſion hat die Vertreter der Stadt, des

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

83] (Nachdruck verboten.)

Auf und ab am Hafen wanderte Lützenkirchen, die Blicke hin und her gehen laſſend zwiſchen dem Maſtengewirr der Schiffe und dem Zifferblatt der großen Turmuhr. Elf . . . bis um eins hatte er Zeit . . . Zwei Stunden lang . . . zwei Stunden, um ſich zu entſcheiden, ob er übermorgen dort mit dem Dampfer, deſſen mächtige gelbe Schlote wie dunkle Wahrzeichen zu ihm herüber dräuten oder — winkten, ſich nach Weſtindien einſchiffen wollte oder . . . Zwei Stunden . . . und in ihm raſten die Gedanken, die Möglichkeiten hin und her . . . Möglich . . . was wäre doch unmöglich, wenn ein kühner Wille das Steuer führt?

Aber das andere, das daſtand, die Arme nach ihm ſtreckend, . . . ja, Abſchied nehmen . . . er hätte doch wenigſtens Abſchied nehmen müſſen . . .

Und an dem Zifferblatt der Uhr rückte unaufhaltſam vorwärts der Zeiger, und von dem Dampfer herüber reckten ſich die ſchräg aufragenden gelben Schornſteine, wieſen hinein in die Zukunft, die drüben über dem Weltmeer lag . . .

Auf und ab — auf und ab mit ſchwerhallenden Schritten über die Quadern des Hafendammes . . . und die Gedanken hinjagend zu ihr, die daheim ſeiner wartend ſaß . . . in dem Daheim, das in kurzem keines mehr ſein würde . . .

Wartend verbrachte Gertrud auf Lützenburg die Tage. Zunächſt hatte die wunderſame Zuverſicht, die ihr gekommen war, da ſie den Brief an Anton Weibrecht abgeſandt hatte, angedauert; doch als die Tage dahingingen, und ſie von einem zum andern vergeblich einer Antwort entgegenharrte, vergeblich auf irgendein Lebenszeichen ihres Gatten hoffte, begannen mehr und mehr qualvolle Unruhe und Angſt ſie zu erfaſſen. Der Wagen, mit dem Lützenkirchen weggefahren war, war am ſelben Tage aus Langenau zurückgekehrt, ohne daß der Kutſcher etwas anderes zu ſagen wußte, als daß der Herr ſchreiben werde, wann er wieder abgeholt ſein wolle.

Keine Mitteilung für ſie, wohin er ſich gewandt, wie lange er fortzubleiben gedenke! Was hatte ſie getan, daß er ſie ſo grauſam mißachtete? Stand ſie, ſein Weib, die ſein Leben, ſein Schickſal teilte, ſo völlig hinter allem zurück, was ſeine äußere Exiſtenz bedeutete, daß er im Kampfe um dieſe ihrer völlig vergaß? Tiefe Bitternis zehrte an ihr, dabei wuchs die Angſt, die zitternde Furcht vor noch etwas Schrecklicherem, das ſie bedrohte, Stunde um Stunde gewaltiger an. Schlaflos verbrachte ſie die Nacht, ſchon im Morgengrauen ſich erhebend, um den Schreckgeſpenſtern zu entfliehen, die ihr Lager umdrohten.

Da endlich, endlich — um die Mittagszeit kam der Poſtbote, der einen Brief brachte. Ihres Mannes Schrift. Ein Zittern durchlief ſie, als ſie das Kuvert in den Händen hielt, und langſam ging ſie in die Stube, wo ſie ſich niederſetzte, um das Schreiben zu öffnen. Es enthielt mehrere Bogen und lautete:

Liebe Gertrud!

Verzeih, wenn ich Dir mit dem, was dieſer Brief enthält, wehe tun muß, und ſieh nicht darin Härte oder liebloſe Abſicht, ſondern nimm es als ein Stück Schickſal und füge Dich darein mit der Hoffnung und dem Glauben, daß ſo, auf dieſem Wege für uns beide am ſchnellſten und ſicherſten wieder ein Boden geebnet wird, auf dem eine neue, beſſere Zukunft ſich aufbauen läßt. Ich bin nicht mit der Abſicht hierher gefahren, keinen perſönlichen Abſchied von Dir zu nehmen, Dir das alles ſchriftlich mitzuteilen. Aber der nicht vorherzuſehende Zufall, daß derjenige, mit dem Rückſprache nötig war, bevor ich einen Entſchluß faſſen konnte, für einen Tag verreiſt war, machte es mir unmöglich, nochmals nach Lützenkirchen zurückzukehren. Es gab auch kein Zögern, keinen Aufſchub; da außer mir noch ein anderer Bewerber in Frage kam, galt es, augenblicklich zu entſcheiden. Und ich hab's getan — in der Erkenntnis, daß ich um unſer beider willen nicht einen Glücksfall von mir weiſen dürfe, der ſich ähnlich nie wieder bieten würde. Und darum bitte ich Dich, nimm es ruhig und verſtändig, wenn ich Dir ſo auf eine ungewiſſe Zeit Lebewohl ſage.

Ob es ſich für Dich empfehlen würde, daß Du mir nachkommſt, darüber werden wir uns erſt verſtändigen können, wenn ich an Ort und Stelle bin. Wenn Du dieſen Brief erhältſt, hat das Schiff, das mich nach San Domingo bringen ſoll, den Hafen verlaſſen . . .“

Gertrud hatte zu leſen aufgehört . . . Die Briefbogen lagen in ihrem Schoß, wie ein ſteinernes Bild [illegible] ſie da, die leeren Augen geradeaus gerichtet.

Lange ſaß ſie ſo. Dann — ohne ein Zeichen inneren Lebens — las ſie den Brief zu Ende. Zehn engbeſchriebene Seiten noch . . . . zehn engbeſchriebene Seiten mit Mitteilungen über das, was die nächſten Tage für Lützenburg bringen würden, mit Anweiſungen für ſie, was ſie zu tun habe, mit der Verſicherung, daß der zum Vollſtrecker ernannte Rechtsanwalt ihr in jeder Weiſe beiſtehen werde, auch die Tröſtung, daß ihr nicht Geldſorgen erwachſen würden . . . zehn engbeſchriebene Seiten, die ſie las, Wort für Wort . . . zum Schluß noch einmal die Mahnung, es „ruhig und verſtändig“ zu nehmen, und dann die Unterſchrift . . .

„Auf glücklicheres Wiederſehen
Dein Franz.“

So ſaß ſie, als das Mädchen kam, ihr eine Karte zu übergeben, mit der Meldung, daß der Herr ſie zu ſprechen wünſche: „Dr. Hoffſtetter, Rechtsanwalt und Notar.“

Derjenige, der ihr in jeder Weiſe beiſtehen würde . . . Sie erhob ſich, um ihm entgegenzugehen.

Wie lange er geblieben war? Was er zu ihr geredet hatte? Sie mußte ihm wohl Antwort gegeben haben, richtige, klare Antwort, denn der Rechtsanwalt hatte ihr zum Abſchied geſagt: „Ich freue mich, daß Sie die Angelegenheit ſo verſtändig nehmen.“

Der Abend begann durch die Scheiben zu dämmern, als das Mädchen wieder mit einer Meldung zu ihr kam: „Ein Herr, der ſeinen Namen nicht genannt hat . . .“

(Fortſetzung folgt.)

---

ne nennenswerten Schaden

nkaſſenkonflikt.

ner vom Oberverſicherungs-
. M. einberufenen Sitzung
Vereinigten Krankenkaſſen
ztewahl in Frankfurt a. M.
trag mit gewiſſen Modali-
om 15. Februar ab werden
ankfurter Ärzten wieder auf

sſchuß in Köln.

chverſtändigenausſchuß, der
wes ſteht, traf heute morgen
ten ſich mit Worten vollſter
keit und Schnelligkeit, mit
tſchen Stellen (Regierung,
ſeiten des Ausſchuſſes ge-
entſprochen hätten.

Deutſchgeſinnter.

ſchäftsführer des Deutſchen
frühere Volksſchullehrer
Anſchuldigung des Hoch
nis nach Kattowitz überge-
igung wurde der im Deut-
rtki feſtgenommen. Beiden
angerechnet, daß ſie als
Bürgern deutſchen Stammes
olkstum reichsdeutſchen Be-

r Schuhe.

Prager Regierungspreſſe
Einfuhr tſchechoſlowakiſcher
lowakiſchen Delegation in

Papiergeldausgabe.

ie Ruſſiſche Telegraphen-
s bisherigen Papiergeldes
aſſenſcheine mit Goldrech-

Zwiſt.

aniſchen Konſul in Wladi-
egierung überreicht. In die-
Erfolgloſigkeit der wieder-
ung an die japaniſche Re-
der Aufnahme normaler
einſam zu ſchlichten, die
des Sichaufhaltens
Funktionäre auf
ſo weniger, als dies nicht

Paustian
. Hinter den Höfen

und Privat-Bedarf
ckſachen

aisersaal.
Sonntag, den 17. Febr.:
Große Ballmusik
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

den 20. Februar 1924:
reis-Skat
ndlichst ein
Fr. Fick.

igungsverein
Bramstedt
sammlung
den 17. d. Mts., nachm.
i Gastwirt H. Harms.
gesordnung:
ung über Ankauf eines
agens.
Der Vorstand.

nersdorf
ge Feuerwehr.
, den 23. Februar:
Große Preis-
Maskerade
rs Gastwirtschaft.
auf einen Preis reflek-
um 9 Uhr im Saal sein

esucht einige Fuder
es Heu
Claus Hein.

rtie
kte Eimer,
Waschkessel billig ab-
W. Bracker.

Kreistags und der pfälziſchen Preſſe empfangen. Die Kommiſſion, wurde erklärt, ſei gekommen, „um Ruhe und Ordnung zu ſchaffen“, wobei ſie die Hilfe der Bevölkerung, des Kreistags und der Preſſe beanſpruchen müſſe. Die Bevölkerung werde aufgefordert, mit unbedingter Ruhe die Maßnahmen, die der Ausſchuß für nötig halte und treffen würde, abzuwarten. Unruhen, Kundgebungen uſw. würden beſtraft.

In der ganzen Rheinpfalz werden von den Franzoſen wieder zahlreiche Hausſuchungen vorgenommen. In mehreren Städten iſt jede Anſammlung von mehr als fünf Perſonen verboten. In Landau wurde die Verkehrsſperre verhängt und ſämtliche Verſammlungen verboten. Die früheren deutſchen Beamten ſind wieder in das Bezirksamt eingezogen. Durch Verfügung des Kreisdelegierten ſind ſämtliche Sport- und Studentenvereinigungen im Bezirk Kaiſerslautern aufgehoben worden. Kreuznach iſt von den Separatiſten geräumt. Die Beamten, Arbeiter und Geſchäftsinhaber in Neuſtadt a. d. H. ſind zum Proteſt gegen die Fortdauer der Herrſchaft der Separatiſten in den Generalſtreik getreten.

Der engliſche Standpunkt.

In der Pfalzfrage ſteht die engliſche Regierung, nach Londoner Blättermeldungen, auf dem Standpunkt, daß die Souveränität des Reiches oder Bayerns durch die neuernannte alliierte Kommiſſion nicht verletzt werden dürfe. Die Vorgänge in Pirmaſens könnten dieſe Auffaſſung nur verſtärken, weil ſie auf die Abweſenheit der von den Separatiſten vertriebenen zuſtändigen deutſchen Behörden zurückzuführen ſeien.

Dr. Helfferich nimmt das Wort.

Der Streit um den Urſprung der Rentenmark.

Berlin, 15. Februar.

In die ſeit längerem fortgeführte Auseinanderſetzung über die Vaterſchaft der Rentenmark greift der dabei vielgenannte frühere Staatsminiſter Dr. Helfferich mit einer größeren Veröffentlichung ein, in der er ſich beſonders gegen die Darlegungen von volksparteilicher Seite wendet. Dr. Helfferich nimmt für ſich in Anſpruch, tatſächlich den erſten brauchbaren Entwurf für eine Sanierung der Währung im Sinne der Rentenmark ausgearbeitet zu haben. Dr. Helfferich gibt ſechs kardinale Punkte für ſeine Beweisführung wieder und ſchreibt in Entgegnung auf die Bemerkung des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Gildemeiſter, es ginge nicht an, daß ein Politiker ſeine Fahne dort aufpflanzen dürfe, wo andere geſtürmt hätten, wörtlich:

„Als Mann von Ehrgefühl wird Herr Dr. Gildemeiſter begreifen, was eine ſolche Inſinuation für einen Mann von Ehrgefühl bedeutet. Ich erwarte deshalb von ihm, nachdem er auf Grund der obigen Darſtellung den Sachverhalt erneut geprüft und ſeine eigenen Worte ſich überlegt haben wird, eine loyale Erklärung.“

In bezug auf den Volksparteiler Albrecht, der die erſte Idee einer Stabiliſierung der Mark auf Roggen-, Kohle- und andere Werte gehabt haben ſoll, erinnert Dr. Helfferich an den Ausſpruch eines als geiſtvoll bekannten Geſchäftsinhabers, dem ein „Mann von Ideen“ empfohlen wurde: „Ideen hat ſchließlich jeder, ich ſuche einen, der etwas kann.“

Ferner weiſt Dr. Helfferich die Behauptungen zurück, er ſei der Mann, der die Inflationsquellen am weiteſten geöffnet habe. Gerade er habe in ſeiner Amtstätigkeit nachdrücklich auf die Ausſchreibung von Kriegsſteuern gedrängt und ſei dabei weſentlich von volksparteilichen, damals nationalliberalen, Kräften gehindert worden. Dr. Helfferich ſchließt, indem er ſich gegen die Nationalliberale Korreſpondenz wendet, die mehrfach in die Diskuſſion eingriff:

„Bei dieſer Sachlage, die im Bedarfsfalle noch weiter illuſtriert werden kann, ſollte das primitivſte Schamgefühl, oder, wenn dieſes nicht vorhanden iſt, die primitivſte Vorſicht die Nationalliberale Korr. davor bewahren, auf dem von ihr ſehr leichtfertig betretenen Gelände mit vergifteten Waffen kämpfen zu wollen. Sie kann keinen Pfeil abſchießen, der nicht rettungslos auf ihre Hintermänner zurückfliegt.

Freier Verkehr im beſetzten Gebiet

Alle Verkehrsbeſchränkungen aufgehoben.

Die Rheinlandkommiſſion teilt mit, daß die Ordonnanz 177 für alle beſetzten Gebiete aufgehoben wird. **Der Verkehr iſt demnach innerhalb der beſetzten Gebiete vollkommen frei.** Ebenſo iſt die **Ausfuhr** von ausländiſchen oder inländiſchen Brennſtoffen (Kohle, Koks oder Braunkohle) nach dem unbeſetzten Deutſchland und dem Ausland **wieder geſtattet. Die Einfuhr ausländiſcher Kohlen bleibt** jedoch weiter von einer Einfuhrbewilligung abhängig.

Die franzöſiſch-belgiſche Eiſenbahnregie teilt mit, daß die Schnell- und Perſonenzüge Mainz—Düſſeldorf direkt über Köln gehen.

Die „Deutſche Reichsbahn“ begründet.

„Friſchauf ans neue Werk!“

Mit dem 15. Februar ſind die deutſchen Reichsbahnen unter der Bezeichnung „Deutſche Reichsbahn“ zu einem ſelbſtändigen wirtſchaftlichen Unternehmen geworden. Reichsverkehrsminiſter Öſer richtete deshalb einen Erlaß an die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Deutſchen Reichsbahn. Es heißt darin:

Finanziell iſt damit das Unternehmen zu einer Zeit auf eigene Füße geſtellt, in der die Herſtellung des Gleichgewichts zwiſchen Ausgaben und Einnahmen und die Durchführung der nötigen finanziellen Maßnahmen durch die noch fortdauernde widerrechtliche Vorenthaltung wertvoller Teile des Netzes im Weſten des Reiches an ſich äußerſt erſchwert iſt. Gleichwohl wollen wir alle, die wir dem Unternehmen „Deutſche Reichsbahn“ angehören, unſer Beſtes hergeben, um im altbewährten Geiſte treuer Pflichterfüllung die neuen Gedanken moderner Wirtſchaftsführung in die Verwaltung hineinzutragen und das Bewußtſein der Verantwortlichkeit für das Ganze in jedem von uns erneut zu ſtärken.

Der Miniſter ſchließt mit dem Hinweis, daß die Rechte der Angeſtellten unverändert bleiben und den Worten „Und nun friſchauf ans neue Werk!“

Abmachungen mit Bayern.

Mit der Schaffung eines eigenen ſelbſtändigen wirtſchaftlichen Unternehmens „Deutſche Reichsbahn“ wird der Reichsverkehrsminiſter, wie amtlich mitgeteilt wird, zu einer weitgehenden Dezentraliſation aller Geſchäfte übergehen. Er hofft, damit die Grundlage für den Betrieb des Unternehmens nach kaufmänniſchen Grundſätzen zu legen. Da das bayeriſche Netz der Reichsbahn einen geſchloſſenen Körper umfaßt, der ſich beſonders für die Verwirklichung dieſer Pläne eignet, haben in den letzten Tagen Verhandlungen mit der bayeriſchen Regierung ſtattgefunden. Die Verwaltungsſtelle in Bayern wird das bayeriſche Netz ſelbſtändig verwalten. Selbſtverſtändlich wird ſich die angebahnte Dezentraliſation auch auf die übrigen Bezirke auswirken, worüber Verhandlungen mit den beteiligten Landesregierungen ſchweben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Verlängerung der Micumverträge.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat die Sechſerkommiſſion bei den kürzlichen Verhandlungen mit der franzöſiſchen „Micum“ die Möglichkeit der Verlängerung der jetzigen Verträge mit den deutſchen Induſtriellen grundſätzlich und auf das beſtimmteſte abgelehnt.

Auswanderungsweſen.

Der Fünfzehner-Ausſchuß des Reichstages beriet eine Verordnung gegen Mißſtände im Auswanderungsweſen. Die Regierung teilte dabei mit, daß im Jahre 1923 die Auswanderungsziffer nach zuverläſſiger Schätzung die Zahl 120 000 erreicht habe. Die Regierungsvorlage ſieht in der Hauptſache das Verbot aller gewerbsmäßigen Unternehmungen für die Erteilung von Auskunft oder Rat über die Ausſichten der Auswanderung vor. Der Ausſchuß ſtimmte der Verordnung zu.

Die Reform des Reichstagswahlrechts.

Die Reichsregierung verhandelt mit den Vertretern der Sozialdemokratie und der Deutſchnationalen Volkspartei über die Frage der Wahlrechtsreform. Eine endgültige Entſcheidung iſt vorausſichtlich erſt zu erwarten, wenn in der nächſten Woche die Fraktionen vollſtändig in Berlin verſammelt ſind.

Preußiſcher Goldetat 1924.

Der preußiſche Goldmarkhaushaltsplan für 1924 dürfte in der erſten Hälfte des März fertiggeſtellt ſein. Vorausſichtlich wird er bis zum 15. März zunächſt dem Staatsrat zugehen und dieſen etwa zehn Tage beſchäftigen. Vor dem 25. März wird alſo der Landtag nicht mit der Etatsberatung beginnen können.

Sachſen gegen erhöhte Eiſenbahntarife.

Im Landtag erklärte die ſächſiſche Regierung auf eine Anfrage, ſie ſei gegen eine Erhöhung der Eiſenbahntarife für die dritte und vierte Klaſſe und für die Zeitfahrkarten. Gerade Sachſen werde von dieſer Erhöhungen ſchwer betroffen, da es jetzt nach Ausfall des Ruhrgebietes das Hauptüberſchußgebiet ſei. Die Gütertarife ſeien noch zu hoch, aber die Regierung habe Kenntnis davon erhalten, daß binnen kurzem eine neue Ermäßigung erfolgen werde.

Sicherung der Wahlfreiheit in Bayern.

Der bayeriſche Landtag lehnte die Anträge auf Aufhebung des Ausnahmezuſtandes mit den Stimmen der Bayeriſchen Volkspartei und der Mittelpartei ab. Angenommen wurde ein Ausſchußantrag, nach dem das Geſamtminiſterium die Sicherung der Wahlfreiheit und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit allen ſtaatlichen Machtmitteln übernimmt. Die Preſſe-, Rede- und Verſammlungsfreiheit iſt wiederherzuſtellen.

Großbritannien.

× **Macdonald über die geplante Konferenz.** Der „Matin“ berichtet über eine Unterhaltung, die ſein Mitarbeiter mit dem britiſchen Premierminiſter hatte. Macdonald meinte, die allgemeine Konferenz zur Beendigung der europäiſchen Wirren müſſe das Ende, nicht der Anfang eines Kapitels ſein. Vor allen Dingen iſt es notwendig, ſagte Macdonald, daß wir zuſammen arbeiten, ebenſowohl auf moraliſchem wie auf wirtſchaftlichem und politiſchem Gebiete, um das zu beſeitigen, was noch Schlechtes in Europa iſt. Machen wir uns das Wort des Evangeliſten zu eigen, der geſagt hat: „Tue raſch, was du zu tun haſt.“

Aus In- und Ausland.

Leipzig. In Zuſamenhang mit den geplanten kommuniſtiſchen Demonſtrationen wurden in Sachſen mehrere Sprengſtoffattentate verübt. Dabei wurde Direktor Schmiedel in Schwarzenberg und Fabrikant Zwingenberg in Hohenſtein-Ernſtthal verwundet.

Speyer. Der päpſtliche Nuntius Teſta, der ſich gegenwärtig in der Pfalz befindet, machte geſtern dem Biſchof von Speyer einen Beſuch.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	15. 2.	14. 2.		15. 2.	14. 2.
Weiz., märk.	160-164	159-162	Weizkl. f. Brl.	7,8	7,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,4-6,5	6,4-6,5
Rogg., märk.	130-135	128-134	Raps	285-290	285-290
pommerſcher	126-130	126-128	Leinſaat	4,2-4,4	4,2-4,4
weſtpreuß.	128	—	Viktor.-Erbſ.	25-26	25-26
Braugerſte	152-161	150-160	kl. Speiſeerbſ.	18-19	18-19
Futtergerſte	137-143	135-142	Futtererbſen	12-15	12-14
Hafer, märk.	103-109	103-109	Peluſchken	12-14	12-14
pommerſcher	100-105	100-105	Ackerbohnen	12-14	12-14
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14-14,5	14-14,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10-10,4	10-10,4
Mrk. ü. Not.)	25-27	24,75-27	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,8-7,9	7,8-7,9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	15,5-16	15,5-16
Berl. brutto			Torfml. 30/70	7,6	7,6
inkl. Sack	21,5-23,7	21-23,75	Kartoffelfl.	16	16

* **Rauhfutter.** Berlin, 15. Februar (amtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,55—0,70, desgl. Haferſtroh 0,40—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,55, Roggenlangſtroh, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage. Häckſel 0,95—1,10, handelsübliches Heu 0,90 bis 1,10, gutes Heu 1,05—1,35, Mielitzheu loſe 0,75—0,85, Kleeheu loſe 1,70—2,00.

* **34 Millionen Goldmark Zuſchußbedarf des Reiches in der erſten Februardekade.** Nach der ſoeben veröffentlichten Überſicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkaſſe in der Zeit vom 1. bis 10. Februar ſtehen den Einzahlungen in Höhe von 79,5 Millionen Goldmark, Auszahlungen im Betrag von 113,4 Millionen Goldmark gegenüber.. Der Zuſchußbedarf beträgt mithin etwa 34 Millionen Goldmark.

* **Der Frank ſtürzt ohne Einhalt.** In Paris werden die Börſenkurſe des Frank jetzt von Stunde zu Stunde veröffentlicht. Sie bewegen ſich unentwegt abwärts. Donnerstag mußte man für den Dollar 22.68, für das engliſche Pfund 97,40 Frank bezahlen.

* **Auf den Berliner Lebensmittelmärkten** trat am 15. Februar eine faſt allgemeine Erhöhung der Preiſe ein. Es ſtiegen die Butter-, die Fleiſch- und die Eierpreiſe, ebenſo Wild und Geflügel. Landbutter koſtete 2 Mark und darüber, Eier wurden mit durchſchnittlich 20 Pfennig bezahlt. Auf dem Gemüſemarkt zahlte man für Wirſingkohl 16 Pfennig, für Rotkohl 15 Pfennig, für Weißkohl 10 Pfennig. Heringe koſteten 25 Pfennig, Hechte und Karpfen 1,80 Mark bis 2 Mark.

* **Steigender Milchpreis in Berlin.** Der Milchpreis iſt erneut heraufgeſetzt worden. Der Einfuhrpreis für Milch, der bisher 20 Pfennig betrug, iſt für die Produzenten auf 21,2 Pf. erhöht worden. Dadurch erhöht ſich der Preis für den Kleinhandel von 32 auf 33 Pf., während der Verkaufspreis in Kuhſtällen auf 36 Pf. feſtgeſetzt worden iſt.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

34] (Nachdruck verboten.)

Sie erhob ſich diesmal nicht wieder, dem Eintretenden entgegenzugehen.

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, Ihr Brief kam auf Umwegen erſt geſtern in meine Hände; hoffentlich komme ich nicht zu ſpät, Ihnen perſönlich meine Antwort zu bringen.“

Gertrud hatte den geſenkten Kopf erhoben, war langſam aufgeſtanden und ſtarrte nun den an, der da vor ihr ſtand, aus deſſen Augen Güte leuchtete, deſſen beide Hände ſich ihr entgegenſtreckten . . . Und plötzlich war's wie ein Brechen und Stürzen in ihr — die eiſige Erſtarrung hatte ſich gelöſt, und mit den heiß aus den Augen quellenden Tränen ſchien ſich alles Herzweh und aller Jammer von ihr löſen zu wollen, unaufhaltſam, unſtillbar . . .

Anton Weibrecht ſaß an ihrer Seite. Ihre Hände feſt in den ſeinen haltend, ſchwieg er und ließ ihr Zeit, ſich ſtill auszuweinen in eines Menſchenherzens warmer Nähe.

„Armes Kind — ſprechen Sie doch — was hat man Ihnen angetan?“

Sprechen . . .? Die Lippen erbebten ihr, ſobald ſie ein Wort mit ihnen formen wollte. Ihre Hand glitt in die Taſche, und ſie gab ihm den Brief ihres Mannes, der ihm beſſer als alle Rede ihres Mundes auf ſeine Fragen die Antwort geben konnte. Doch als Weibrechts Finger ſchon das Kuvert berührten, zog ſie es haſtig wieder zurück, ſprang auf, fuhr ſich über Stirn und Augen . . .

„Nein . . . nein . . .“ Und dann noch einmal, den Brief in die Taſche zurückſchiebend und um ſich blickend, wie jäh erwacht . . . „Nein . . . nein . . .“

„Es iſt ſpät geworden für heute — ich komme morgen wieder, ſo früh wie möglich, dann wollen wir weiter davon reden, wie ich Ihnen am beſten zu Dienſten ſein kann, nicht wahr?“

Es leuchtete dankbar in ihrem Geſicht auf. „Wie es auch werden mag, ein Gutes haben Sie mir ſchon getan, daß Sie heute gekommen ſind, im Augenblick meiner höchſten Not.“

Er gab keine Antwort. Mit ſtummem Blick und nochmaligem Händedruck nahm er Abſchied von ihr bis zum kommenden Tage.

Siebzehntes Kapitel.

Hell und klar ſchien der nächſte Tag durch die Scheiben, als gegen Mittag Anton Weibrecht ſich wieder melden ließ. Er tat keine Frage nach Gertruds Ergehen, ihr bleiches Geſicht, in dem die Augen lagen wie erloſchene Sterne, ſprach eine nur zu beredte Sprache. Er faßte ſie an mit ſanfter Hand, die ſtreichelnd tröſtet. Als werde er ihre Verlorenheit überhaupt nicht gewahr, ſo begann er nach kurzer Begrüßung zu berichten, daß er von dem Rechtsanwalt Hoffſtetter komme, bei dem er, auf das von ihr ihm eingeräumte Freundesrecht ſich berufend, über die nähere Sachlage Erkundigung eingezogen habe.

Es war nichts Überraſchendes, was Gertrud aus ſeinen knappen Mitteilungen heraushörte, ihres Mannes Brief hatte ſie aufgeklärt über das, was ihr bevorſtand, was ſie dabei zu tun habe, und ſo fragte ſie nur, als Dr. Weibrecht ſchwieg: „Und wann . . . muß ich weg von hier?“

Die klangloſe Frage ſchnitt ihm ins Herz. Er biß ſich auf die Lippen, damit nichts von der heftigen Anklage laut werde gegen den, der, ſich ſelbſt hinausrettend, alle Schwere und Bitternis auf ihre Schultern geladen hatte. Ihr helfen . . . ja . . . auf ſeinen Armen ſie hinaustragen, daß nichts von alledem mehr an ſie rührte . . . oh, daß er's durfte! Seine Stimme klang heiſer vor der gewaltſam verhaltenen Erregung. „Würde Ihnen das Weggehen von hier ſo ſchwer werden?“

„Schwer —?“ Sie blickte ringsum, ihre Augen irrten von einem Möbelſtück zum andern, wie in einer Traumerſcheinung ſah ſie ſich, Spinde und Schubkaſten öffnend, zuſammenraffend, was man ihr etwa erlauben werde, mit ſich zu nehmen. Und ihr Kopf ſank auf die Bruſt hinab, über ihre blaſſen Wangen rollten unaufhaltſam die Tränen, ohne daß ſie die Hand hob, ſie zu verbergen.

Die Augen abwendend, fragte Weibrecht leiſe: „Haben Sie bereits irgend einen Plan, wohin Sie fürs erſte gehen würden? Zu Ihrer Mutter vielleicht?“

Langſam hob Gertrud den Kopf. Ihre Mutter . . . wie ſeltſam, daß ſie ihrer bis zu dieſem Augenblick noch nicht gedacht hatte . . . Zu ihr gehen? . . . Der Mutter letzter Brief kam ihr in den Sinn mit ſeinen auf ihren Gatten bezüglichen Andeutungen, und haſtig ſchüttelte ſie den Kopf . . . „Nein . . . das nicht . . . ich muß doch erſt . . . mein Mann kann ſich doch erſt über das weitere mit mir verſtändigen, wenn er an Ort und Stelle . . .“ Mechaniſch hatte ſie den Wortlaut des Briefes nachgeſprochen und dann leiſe ächzend die Handflächen gegeneinander gepreßt.

„Könnte ich doch wenigſtens ſo lange noch . . .“

Sie vollendete nicht, doch Anton Weibrecht verſtand ſie, und alles andere Empfinden in ihm ging unter in dem leidenſchaftlichen Wunſch, ihr zu helfen. Kein Zögern und Bedenken mehr, daß ſeine Hilfe, ſo gebracht, ja zumeiſt dem zugute kam, gegen den Grimm und Haß in ihm aufbegehrten. Mochte er Nutzen ziehen davon, wenn nur ſie dabei ihren Frieden wiederfand.

Er zog ſein Taſchenbuch hervor, und während er darin nach Notizen blätterte, ſagte er faſt in geſchäftsmäßigem Tone: „Als ich auf Ihren Brief hierher kam, hatte ich mir die Summe überſchlagen, mit der ich ohne eigene Unbequemlichkeit mich Ihnen zur Verfügung ſtellen könnte. Sie würde vollauf hinreichen, die Verhältniſſe derart zu ordnen, daß Ihr Verbleiben hier Ihnen nicht mehr beſtritten werden könnte.“

Mit ſtockendem Atem ließ Gertrud die Augen an ihm hängen, während er ihr auseinanderſetzte, was zu dieſem Zweck zu geſchehen habe.

„Und das alles wäre möglich in meines Mannes Abweſenheit, ohne ſeine vorherige Einwilligung?“ fragte ſie dazwiſchen.

(Fortſetzung folgt.)

Regierung habe Kennt
zem eine neue Ermäßi

yern.
die Anträge auf Auf
des mit den Stimmen
r Mittelpartei ab. An
ag, nach dem das Ge
Wahlfreiheit und
ıd Ordnung mit allen
t. Die Preſſe-, Rede
erherzuſtellen.

n.
nte Konferenz. Der
)altung, die ſein Mit
iniſter hatte. Macdo
ız zur Beendigung der
de, nicht der Anfang
:gen iſt es notwendig,
ı arbeiten, ebenſowohl
ichem und politiſchem
ıs noch Schlechtes in
Wort des Evangeliſten
raſch, was du zu

geplanten kommuniſti
en mehrere Spreng
:de Direktor Schmiedel
genberg in Hohenſtein

Teſta, der ſich gegen
eſtern dem Biſchof von

r Produktenbörſe.
ı. ſonſt je 100 Kg.
er in Rentenmark.

	15. 2.	14. 2.
f. Brl.	7,8	7,8
f. Brl.	6,4-6,5	6,4-6,5
ıs	285-290	285-290
aat	4,2-4,4	4,2--4,4
Erbſ.	25-26	25-26
eerbſ.	18-19	18-19
rbſen	12-15	12-14
hken	12-14	12-14
hnen	12-14	12-14
en	13-15	13-15
blaue	14-14,5	14-14,5
gelbe	15-16	15-16
ella	14-14,5	14-14,5
chen	10-10,4	10-10,4
hen	21-22	21-22
chtl.	7,3-7,9	7,8-7,9
kſchn.	15,5-16	15,5-16
30/70	7,6	7,6
elſl.	16	16

ıar (amtlich). Groß
ärkiſcher Station (in
Weizenſtroh 0,55—0,70,
erſtenſtroh 0,35—0,55,
= und Weizenſtroh je
delsübliches Heu 0,90
ı loſe 0,75—0,85, Klee

arf des Reiches in der
veröffentlichten Über
eichshauptkaſſe in der
Einzahlungen in Höhe
ıngen im Betrag von
Der Zuſchußbedarf be
ark.

In Paris werden die
zu Stunde veröffent
bwärts. Donnerstag
das engliſche Pfund

ten trat am 15. Fe
er Preiſe ein. Es
ierpreiſe, ebenſo Wild
rk und darüber, Eier
ezahlt. Auf dem Ge
Pfennig, für Rotkohl
Heringe koſteten 25
bis 2 Mark.
er Milchpreis iſt er
preis für Milch, der
duzenten auf 21,2 Pf.
Preis für den Klein
Verkaufspreis in Kuh

brecht leiſe: „Haben
Sie fürs erſte gehen
?"
Ihre Mutter . . .
em Augenblick noch
? . . . Der Mutter
it ſeinen auf ihren
haſtig ſchüttelte ſie
. . . ich muß doch
ſt über das weitere
rt und Stelle . . ."
es Briefes nachge
Handflächen gegen

nge noch . . ."
Weibrecht verſtand
ging unter in dem
Kein Zögern und
ebracht, ja zumeiſt
d Haß in ihm auf
won, wenn nur ſie

und während er
faſt in geſchäfts
Brief hierher kam,
, mit der ich ohne
Verfügung ſtellen
, die Verhältniſſe
hier Ihnen nicht

die Augen an ihm
te, was zu dieſem

eines Mannes Ab
igung?" fragte ſie

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 16. Februar.

Die Hebung der Stromgelder findet am Montag u. Dienstag n. W. in üblicher Weiſe ſtatt. Der Preis für

betrieben wird. Nur ein gut bekanntes Hackfruchtfeld lohnt die viele darauf verwendete Arbeit. Doch nicht Arbeit allein führt hier zum erſtrebten Ziele, ſondern es muß auch für kräftige Düngung geſorgt werden, denn in der Beziehung ſind wohl alle Hackfrüchte ziemlich anſpruchsvoll; namentlich darf die Zufuhr von Kali nicht vergeſſen werden, denn die Hackfrüchte werden nicht mit Unrecht als

über 4,20 Goldmark gleich 1 Dollar nordamerikaniſcher Währung lautenden Scheine werden bis 25. Februar einſchließlich gegen Goldſchatzanweiſungen oder Goldanleihe eingelöſt. Es wird nochmals betont, daß die Gültigkeit und der Umlauf der übrigen noch nicht auf

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten"
Nr. 3
1924

Der rechte Bräutigam.

Erzählung von Helene Stökl.

(Fortſetzung.)

„Das ſoll der Verlobungskuß ſein?" ließ ſich der Major, der ihnen verwundert zugeſehen, mißvergnügt vernehmen. „Nun, das muß ich ſagen, ihr ſeid ein ſonderbares Brautpaar! Hätte es anders erwartet, nach dem Briefe da! Aber vielleicht bin ich im Wege! Kann ja voraus in den Garten gehen, aber laßt nicht zu lange auf euch warten."

Er ſchloß die Tür hinter ſich, die Verlobten waren allein. Sanft führte der Doktor das junge Mädchen zum Sofa hin, wo es nun, da die Spannung der Aufregung vorüber war, in ein heftiges Schluchzen ausbrach. Er ließ ſie eine Weile ruhig weinen, dann ſuchte er ihr die Augen mit ihrem Taſchentuch zu trocknen.

„Ja, das war eine ſehr heiße Schlacht," redete er ihr tröſtend zu, „aber wir ſind ja heil davongekommen, freuen wir uns darüber."

Sie ſchluchzte nur weiter.

„Nein, Herminchen, das geht wirklich nicht. Was müßte der Vater denken."

Sie richtete ſich ſchnell auf. „Sie haben recht. Ach, liebſter, beſter Doktor, ſind Sie ſehr böſe auf mich?"

„Böſe, worüber?" fragte er.

„Daß ich dieſe plötzliche Erklärung herbeiführte."

Der Doktor lächelte gutmütig. „Ja, plötzlich war ſie. Wenn mir jemand heute morgen geſagt hätte, daß ich am Abend der erklärte Bräutigam von Fräulein Hermine Ehrenberg ſein würde!"

Sie blickte ſcheu zu ihm auf. „Werden Sie ſich ſehr unglücklich fühlen?"

„Unglücklich fühlen?" Jetzt lachte er laut heraus.

„Warum nicht gar! Aber liebſte Hermine, mit dem Herrn Doktor wird es jetzt wohl vorbei ſein müſſen."

„Wie aber ſoll ich Sie ſonſt nennen?" fragte ſie ängſtlich.

„Vor allem nicht ‚Sie', ſondern ‚Du'."

„Das lerne ich nie", ſeufzte ſie etwas kleinmütig.

„Verſuche es nur einmal", ermutigte er. „Du ſiehſt, ich gebe dir mit gutem Beiſpiel voran, es iſt gar nicht ſchwer."

Sie ſchwieg noch immer.

„Nun, geht es nicht, Herminchen?"

„Wenn du Geduld mit mir haben willſt, Doktor —"

„Ei, an der Geduld ſoll's nicht fehlen, aber das ‚Doktor' war noch nicht recht."

„Ich weiß aber noch keine andere Anrede."

„Ja, wie hieß es denn in dem Briefe da?" fragte der Doktor, ſelbſt etwas unſicher.

Ein jähes Rot flog über ihr Geſicht, dann ſagte ſie entſchieden: „Das iſt unmöglich."

„So, nun, dann muß es vorläufig wohl bei dem ‚Doktor' bleiben. Aber, Herminchen, ſollten wir das ‚Du' nicht durch einen Kuß beſtätigen? Lernen müſſen wir's doch einmal."

Sie ſprang auf und richtete ſich in die Höhe; ihr Mund ſchwieg, aber aus ihren Augen ſprach eine ſolche Enttäuſchung, daß er beſchämt und gerührt zugleich rief:

„Nein, Hermine, ſieh mich nicht ſo an! Du haſt es mit keinem Unwürdigen zu tun. Möge Gott mir jedes Glück verſagen, wenn ich mich je des Vertrauens, das du mir geſchenkt haſt, unwert erweiſe. Dieſen Kuß darfſt du ruhig nehmen!" Er beugte ſich ernſt über ſie und berührte mit ſeinen Lippen ihre Stirne, die ſie ihm nicht entzog. „So, Hermine, und nun laß uns zum Vater gehen." — —

Jiu-Jitſu für Damen.

Zwei Damen beim Training im Jiu-Jitſu unter Aufſicht des deutſchen Meiſters Erich Rahn. Durch die Unſicherheit in Deutſchland hat ſich auch die Frauenwelt veranlaßt geſehen, ſich eine Selbſtverteidigungsmethode anzueignen, um in eventuellen Fällen gegen Angriffe gewappnet zu ſein.

Phot. R. Sennecke, Berlin.

Sobald ſich der Major von der erſten Überraſchung erholt hatte, mußte er ſich ſagen, daß er ſich gar keinen angenehmeren Schwiegerſohn hätte wünſchen können als den Doktor.

Während die meiſten ſeiner Bekannten ſich ſeines aufbrauſenden Temperamentes wegen fern von ihm hielten, machte dies auf den Doktor nicht den geringſten Eindruck. Je hitziger der Major ward, deſto phlegmatiſcher wurde der Doktor, und im Zorn geſprochene ſcharfe Worte nachzutragen, war vollends des letzteren Sache nicht.

Seine Stellung war eine gute und geſicherte, ſein Name ein allgemein geachteter und ſeine Herzensgüte eine ſo ausgeſprochene, daß der Major ſein ſchüchternes Kind ohne jede Beſorgnis in ſeine Arme legen konnte.

Daß er nicht beſonders jung mehr war und noch weniger ſchön, das war Herminens Sache; und wenn er, wie es ſich ſchon in den erſten Tagen zeigte, keinen Gefallen an den gewöhnlichen Liebestä̈ndeleien fand, ſondern Hermine gegenüber wohl voll zarter Rückſicht und Aufmerkſamkeit, ſonſt aber von einem noch größeren Phlegma als früher war, ſo konnte, wenn Hermine keinen Anſtoß daran nahm, ihm das doch nur recht ſein; wäre ein Bräutigam von dem herkömmlich ſüßen Schlage ihm vorausſichtlich doch völlig unerträglich geweſen. Es war in jeder Beziehung, als ob Hermine den Bräutigam nicht mit ihren eigenen jungen Augen, ſondern mit den alten Augen des Vaters gewählt habe.

---

und fuhr mit wärmer, faſt leidenſchaftlicher Dringlichkeit [illegible] machte

(Fortſetzung folgt.)

Kreistags und der pfälziſchen Preſſe empfangen. Die Kommiſſion, wurde erklärt, ſei gekommen, „um Ruhe und Ordnung zu ſchaffen“, wobei ſie die Hilfe der Bevölkerung, des Kreistags und der Preſſe beanſpruchen müſſe. Die Bevölkerung werde aufgefordert, mit unbedingter Ruhe die Maßnahmen, die der Ausſchuß für nötig halte

wieder geſtattet. Die Einfuhr ausländiſcher Kohlen bleibt jedoch weiter von einer Einfuhrbewilligung abhängig.

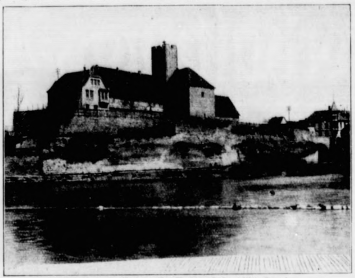
Die franzöſiſch-belgiſche Eiſenbahnregie teilt mit, daß die Schnell- und Perſonenzüge Mainz—Düſſeldorf direkt über Köln gehen.

tariſe [illegible] zu hoch, aber die Regierung habe Kenntnis davon erhalten, daß binnen kurzem eine neue Ermäßigung erfolgen werde.

Sicherung der Wahlfreiheit in Bayern.

Der bayeriſche Landtag

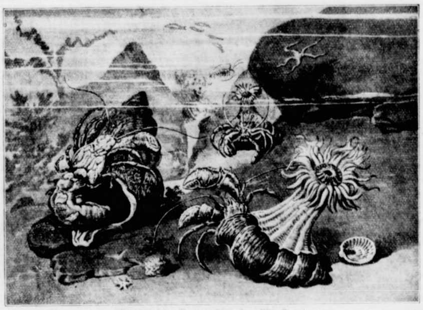
Nur eines machte ihm Sorge. Er ſah ein, daß es nicht wohl anging, das Haus jetzt, wo ein Bräutigam darin verkehrte und an die Vorbereitungen zur Hochzeit gedacht werden mußte, ohne weibliche Oberleitung zu laſſen. Wem aber ſollte er dieſe anvertrauen?



Lauffen am Neckar. Die Kaiſerpfalz. (Mit Text.)

Mit einer gewöhnlichen Haushälterin war ihm unter den gegebenen Verhältniſſen nicht gedient, und eine gebildete Dame in ſein Haus nehmen, die Anſpruch auf allerhand Rückſichten machte, vor der er ſich in ſeiner Bequemlichkeit genieren mußte, die es vielleicht nicht einmal vertrüge, wenn er gelegentlich einmal loswetterte, der bloße Gedanke ließ ihm vor Unbehagen die Pfeife ausgehen, mit der er dampfend am Frühſtückstiſche ſaß. Plötzlich ſchlug er auf den Tiſch, daß die Taſſen klirrend aneinanderfuhren. „Daß ich daran nicht früher dachte! Habe ich denn nicht eine Schweſter? Wer könnte Hermine beſſer zur Seite ſtehen in dieſer Zeit, als ſie! — Ob ſie aber auch kommen wird?“ ſetzte er, nachdem er ein paar triumphierende Züge aus ſeiner Pfeife getan, etwas kleinlaut hinzu.

Er hatte die Leutnantsepauletten ſchon getragen, als ſein Vater ſich zum zweiten Male verheiratete, und hatte nicht ſonderlich Notiz von dem Neſthäkchen genommen, das einige Jahre ſpäter zur Welt kam. Er erinnerte ſich noch dunkel des kleinen braunen Dingelchens, das ihm bei ſeinen jeweiligen kurzen Beſuchen im väterlichen Hauſe wie eine Fiſchotter zwiſchen den Füßen hindurchſchlüpfte und ſich, wenn es irgend anging, ſeines Säbels bemächtigte, um ihn mit ungeheurem Kraftaufwand auf dem Boden einherklirren zu laſſen; das war aber auch ſo ziemlich alles, was ſein Gedächtnis von der Schweſter bewahrt hatte.



Merkwürdige Kameradſchaft. (Mit Text.)

Als die Stiefmutter nach dem Tode des Vaters mit ihrem Töchterchen in eine entlegene Stadt zog, wo Verwandte von ihr lebten, hatte auch der bisherige geringe Verkehr zwiſchen ihnen aufgehört. Die Mutter lebte von einer kleinen Penſion, während Antonie durch die Verwertung eines frühentwickelten muſikaliſchen Talentes für ihren eigenen Unterhalt ſorgte. Das wußte er und hatte ſich alſo keinerlei Sorge um ſie gemacht.

Erſt als die Stiefmutter vor einigen Jahren ſtarb, hatte er es für ſeine Pflicht gehalten, der Schweſter einen Platz in ſeinem Hauſe anzubieten und hatte, nachdem er den erſten Schmerz beruhigt glaubte, in dieſem Sinne an ſie geſchrieben. Die Antwort, die er erhielt, kam ihm ganz unerwartet, das iſt gewiß.

„Lieber Bruder,“ ſchrieb ſie, „Dein Brief ſpricht ſo viel von Pflicht, daß ich es für meine Pflicht halte, ihm nicht zu entſprechen. Was ich brauche, verdiene ich, Deine Wohltätigkeit brauche ich alſo nicht. Sollteſt du aber einmal finden, daß Deine alleinige Geſellſchaft denn doch etwas zu brummig für Dein junges Töchterchen iſt, dann wirſt du wohl wärmere Töne finden, mich zu Dir zu rufen, und dann wird auch kommen

Deine Schweſter Antonie.“

Der Brief hatte ihn grauſam verdroſſen, trotzdem er ihm im Grunde gefiel. Es ſprach ein verwandter Zug aus den Zeilen, und er hatte eine Zeitlang daran gedacht, die gewünſchten ‚wärmeren Töne‘ gleich jetzt anzuſchlagen, die Furcht aber, ſein in tauſend Gewohnheiten und Eigenheiten eingeſponnenes Leben durch ein fremdes Element geſtört zu ſehen, hatte ihn bald wieder davon abgebracht. Jetzt jedoch war es Zeit, ſie zu rufen.

In einem langen, ihn nicht wenig Schweiß koſtenden Briefe ſetzte er ihr die Sachlage auseinander, da er aber, und nicht ganz mit Unrecht, fürchtete, vor lauter Bemühen, nicht ſteif zu ſein, doppelt ſteif geworden zu ſein, mußte Hermine in einem eigenhändigen Schreiben den Angriff auf das Herz der Tante verſtärken. Dieſem Doppelſturm ſchien dieſe auch nicht gewachſen zu ſein; die Antwort, ſie an dem und dem Tage auf dem Bahnhofe abzuholen, ließ nicht lange auf ſich warten.

So ſtand denn der Major, wenige Wochen nachdem er glücklicher Schwiegerpapa in spe geworden, auf dem Perron des Bahnhofes — Hermine war durch ein leichtes Unwohlſein abgehalten, ihn zu begleiten — und wartete auf die Schweſter. Vergebens ſuchte er, um die Zeit des Wartens abzukürzen, ſich ein Bild derſelben zu entwerfen; nicht einmal über ihr Alter vermochte er ſich einigermaßen klar zu werden. Daß ſie viel jünger ſein mußte als er, das war der einzige Schluß, zu dem ſein Nachſinnen ihn immer wieder führte.

Da ſchnaubte der Zug heran, die Wagentüren wurden aufgeriſſen und die Flut der Ankommenden ergoß ſich über den Bahnſteig.

„Möchte wiſſen, wie ich ſie da herausfinden ſoll?“ wollte der Major eben mit einem mißvergnügten Blick über die Menge brummen, aber ſchon hatte ſie ihn herausgefunden. Eine geſchmeidige, kräftige Mädchengeſtalt von etwa dreißig Jahren, in einfachem, aber gefälligem Reiſeanzug, das brünette Geſicht von dunkelbraunem Haar umgeben, die Augen ſo ſprühend voll Leben und Laune, daß man gar nicht dazu kam, ſich zu fragen, ob das Antlitz, aus dem ſie hervorleuchteten, ſchön ſei oder nicht, die Füße in feſten, glänzenden Lederſtiefelchen, in den von ſchwediſchen Handſchuhen eng umſchloſſenen Händen einen zierlichen Lederkoffer — ſo ſtand ſie jetzt vor ihm, von oben bis unten friſch, ſicher, praktiſch und angenehm, und ſtreckte ihm, nachdem ſie das Köfferchen zur Erde geſetzt, beide Hände entgegen: „Grüß

ſie zu verbergen.

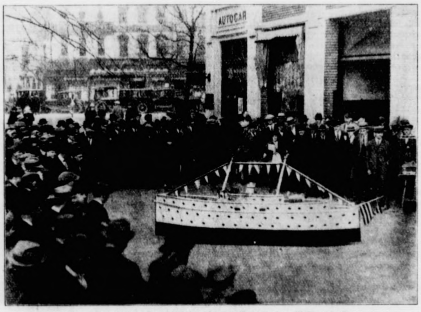
dich Gott, Bruder! Nun, denkſt du, daß wir uns vertragen werden?“

„Das denke ich wohl, Schweſter, aber“ — er muſterte ſie noch immer mit wohlgefälligem Staunen —, „aber nimm mir's nicht übel, wie alt biſt du denn eigentlich? Du ſiehſt ja verwettert jung aus!“

Sie lachte, daß zwei Reihen weißer, geſunder Zähne ſichtbar wurden. „Ei, Bruder, gerade fragte ich mich, wie alt du wohl ſein könnteſt. Nimm mir's nicht übel, aber du ſiehſt ja verwettert alt aus!“

„So iſt's recht, Toni, ſo iſt's recht!“ rief der Major erfreut und beugte ſich zu ihr, um einen herzlichen Kuß auf ihren roten Mund zu drücken. „Solch ein friſcher Windzug, das iſt's gerade, was uns gefehlt hat!“

Damit hatte der Major auch wirklich nicht unrecht. Die etwas ſchwüle, bedrückende Luft, die ſich, der Himmel weiß wie und warum, ſeit der plötzlichen Verlobung im Majorshäuschen in Permanenz erklärt hatte, vermochte ſich Antoniens herzhaftem, friſchem Weſen gegenüber nicht zu halten und machte in kürzeſter Zeit einer reinen, geſunden Atmoſphäre Platz. Jeder einzelne des kleinen Haushaltes empfand dieſen wohltätigen Einfluß.



Ein bedeutender Fortſchritt auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft.
Das Radio-Wunder-Schiff, welches von dem Ingenieur Weſterhold erfunden und von ihm in Waſhington vorgeführt wurde. Daſſelbe wird auf der See durch drahtloſe elektriſche Kraft fortbewegt. Unſer Bild zeigt das Modell dieſes Radio-Schiffes während der Vorführung. [Phot. R. Sennecke, Berlin.]

Da war zuerſt der Major ſelbſt, der zu ſeinem größten Staunen wahrnahm, wie manche ſeiner Gewohnheiten, die er für den Gipfel von Bequemlichkeit gehalten, gar nicht bequem war, und der, obwohl äußerlich gewaltig proteſtierend, innerlich ſeelenvergnügt zuſah, wie Antoniens kleine praktiſche Hand das Haus von oben bis unten umkehrte und mit den Mißbräuchen, die ſich unter der bisherigen alten Dienerin eingeſchlichen, ohne daß Hermine das Herz gehabt hätte, zu widerſprechen, kurzen Prozeß machte. Ganz gerührt konnte er werden, wenn ihm bald dies und bald jenes Leibgericht, das er ſeit ſeiner Knabenzeit nicht gegeſſen, auf den Tiſch gebracht wurde.

Ein muſikaliſches Wunderkind. (Mit Text.)
[Atlantic.]

„Kochen kannſt du wie keine, das muß man dir laſſen,“ pflegte er bei ſolchen Gelegenheiten anzuerkennen, „ewig ſchade, daß du nicht geheiratet haſt! Wärſt eine kapitale Hausfrau geworden.“

„Wärſt geworden!“ verfehlte die Gelobte dann nicht, entrüſtet zu entgegnen. „Wärſt geworden! Hermine, Doktor, hat man je ſo etwas gehört? Wirſt du werden, haſt du vermutlich ſagen wollen, Bruder.“

Noch viel gerührter aber als bei ſeinen Lieblingsſpeiſen blickte jetzt der Major drein, wenn er ſah, wie ſein Töchterchen an Antoniens heiter ſicherem Weſen erſtarkte. (Fortſ. folgt.)

Unſere Bilder.

Lauffen, eine maleriſch am Neckar gelegene Stadt, an der Linie Bietigheim—Jagſtfeld gelegen, beſitzt eine ſchöne alte gotiſche Pfarrkirche aus dem Jahr 741 und ein ſchönes Rathaus. Lauffen wird 1234 zuerſt als Stadt genannt, kam 1361 an Württemberg und iſt durch die Schlacht vom 13. Mai 1534 bekannt, in welcher der Herzog Ulrich von Württemberg mit Unterſtützung ſeitens Philipps von Heſſen durch den Sieg über den Schwäbiſchen Bund Württemberg wiedergewann. Das ehemalige Benediktiner-Nonnenkloſter, heutige Kaiſerpfalz, wurde 1003 gegründet und 1536 aufgehoben.

Merkwürdige Kameradſchaft. Wie unſer Bild zeigt, iſt der Hinterleib des Eremitenkrebſes gänzlich anders, als dies ſonſt bei einem Kruſtentier der Fall; er iſt zum häutigen, ſeitwärts gekrümmten Sack geworden, der nur noch Fußſtummeln und eine ſtark verkrümmte Schwanzfloſſe hat, ſo daß ſein Träger wie ein armer Krüppel uns erſcheint. Und doch war der verdrehte Burſche in der erſten Jugendzeit ein gutgewachſenes munteres Tier, das luſtig durch die grünen Meeresfluten ſchwamm! Doch ſchon am Ende ſeiner Larvenzeit verlor der flotte Schwimmer die gewandte Lebensart und damit auch das ſichere Auftreten; mühſam im Sande kriechend wurde er ſeiner Schwäche ſich bewußt und ſo ein ängſtlich Tier, das Schutz und Deckung vor den vielen Feinden ſuchte. Ein leeres Schneckenhaus, worin das Krebslein ſeinen Leib einzwängte, bot ihm willkommenen Unterſchlupf, aus dem es nun, zufrieden wie einſt Diogenes in ſeiner Tonne, ſich die Welt anſieht, doch bald in dem Gefühl der Sicherheit zum angriffsluſtigen Wegelagerer wird. Was können ihm die Feinde auch noch viel anhaben? Sein Haus iſt ſeine Burg, in die er ſich bei drohender Gefahr zurückzieht und den Eingang mit der großen Schere ſperrt. Eher läßt er ſich in Stücke reißen, als daß er ſeine Klauſe aufgibt, und die paar Kalkplättchen auf ſeinem Rücken, die ſtummelförmigen Beine, vor allem aber die zu Häkchen umgewandelte Schwanzfloſſe ſichern ihm den feſten Halt darin. Doch auch für

Hugo von Hoffmannsthal. (Mit Text.)
[Atlantic.]

Kreistags und der pfälzischen Presse empfangen. Die Kommission, wurde erklärt, sei gekommen, „um Ruhe und Ordnung zu schaffen“, wobei sie die Hilfe der Bevölkerung, des Kreistags und der Presse beanspruchen müsse. Die Bevölkerung werde aufgefordert, mit unbedingter

wieder gestattet. Die Einfuhr ausländischer Kohlen bleibt jedoch weiter von einer Einfuhrbewilligung abhängig.

Die französisch-belgische Eisenbahnregie teilt mit, daß die Schnell- und Personenzüge Mainz—

nis davon erhalten, daß binnen kurzem eine neue Ermäßigung erfolgen werde.

Sicherung der Wahlfreiheit in Bayern.

---

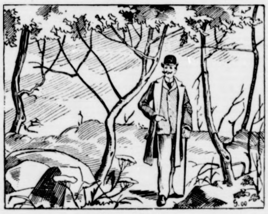
unsern Freund gibt's kein vollkommenes Glück! Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, muß er bald wieder auf die Wohnungssuche gehen, denn er wird ja mit jeder Häutung größer. Sagt aber schon das Sprichwort: „Dreimal umgezogen ist so schlimm wie einmal abgebrannt“, so ist solch Wohnungswechsel noch weit bedenklicher für unsern Einsiedler, denn viele Fische lauern förmlich auf seinen Auszug, um den weichen Hinterleib des Krebses, der nicht umsonst Pagurus oder Fettschwanz heißt, als delikaten Bissen zu erschnappen. Ein unstet und beschwerlich Wohnungsuchen hebt drum an. Schier ängstlich wandern die gestielten Äuglein des bedrohten Tieres hin und her, um passende Unterkunft zu erspähen. Leicht ist das nicht, denn einmal muß die Mietswohnung doch größer sein, dann aber auch dem früheren Gehäuse in den Windungen, denen unser Scherenträger sich ja angepaßt, einigermaßen entsprechen. Und dazu kommt auch hier die leidige Konkurrenz, da oft die Strandzone von solchen Eremiten förmlich wimmelt, deren größter der etwa handlange St. Bernhardkrebs unserer Nordsee ist. Hat er nach vielem Mühen und Kämpfen endlich ein neues Heim gefunden, so erfolgt der Umzug dann so rasch als möglich, um nicht unnötige Blöße sich zu geben. Lacht ihm das Glück, so hat er mehr dabei erlangt, als je verloren, nämlich zum neuen Heim noch eine Freundin für das Leben in Gestalt einer Aktinie oder Seerose, die auf dem Schneckenhause thront. Vor allem ist's ein Fettschwanzkrebs der Tiefe, „Pagurus Prideauxi“, nach seinem Entdecker Prideaux in der Wissenschaft genannt, der diese merkwürdige Lebensgemeinschaft mit einer bestimmten Aktinie über alles schätzt. Mit breiter, lappig geteilter Sohle haftet dieses „Blumentier“ — so nannte man die festsitzenden schwer beweglichen Geschöpfe wegen ihrer Farbenpracht und Formenschönheit — auf dem Schneckenhaus, es mantelartig an der Mündung nach und nach umfließend. Lustig kutschiert sie nun mit ihrem Krebs dahin, die Fangarme und den dazwischenliegenden Mund weit öffnend, um aus dem aufgewirbelten Schlamm manch kleine Beute oder einige Brocken vom Mahle ihres Gesellschafters zu erhaschen. Sie nährt sich somit besser, als sie es vorher festsitzend vermochte. Dafür schützt sie den Krebs vor seinen Feinden, deren schlimmster einer der Krake ist, der mit saugnapfbewehrten Polypenarmen das Schneckenhaus erfaßt, um es mit hartem, papageiartigem Schnabel zu zertrümmern und den unglücklichen Insassen gemächlich zu verzehren. Doch ehe es noch dazu kommt, schlagen die Fangarme der Seeanemone auf den nackten Leib dieses Banditen los, mit ungezählten giftigen Nesselbläschen ihn wie mit glühendem Eisen sengend, so daß er schleunigst die Flucht ergreift. Das seltsame Verhältnis zwischen Krebs und Anemone wird denn auch derart innig, daß er bei einem späteren Wohnungswechsel seine Freundin mit den Scheren packt und auf das neue Heim verpflanzt, was das sonst doch gefährliche und schwer von seiner Unterlage ablösbare Tier auch ruhig zuläßt, um die beiderseits so vorteilhafte Lebensgemeinschaft fortzusetzen, die eins der interessantesten Kapitel der Naturgeschichte ist.

Dr. Bergner.

Ein musikalisches Wunderkind. In Carnegie Hall, Neuyork, konzertierte kürzlich Marie Luise Bobb, ein Mädchen von fünf Jahren, mit einem Programm von Bach, Mozart, Schubert und Beethoven und erregte damit derartige Bewunderung des im Auditorium anwesenden Paderewski, daß dieser dem Kinde seine Glückwünsche aussprach und es mehrmals küßte. Das Kind hat sieben Monate studiert und ist in jeder Beziehung ein Wunderkind, dem sicher eine große Zukunft bevorsteht.

Zum 50. Geburtstage des Dichters Hugo von Hoffmannsthal. Der bekannte Dichter und Dramatiker Hugo von Hoffmannsthal feierte am 1. Februar d. J. seinen 50. Geburtstag.

Vexierbild.



Wo ist „Sie“ nur?

Allerlei.

Von der Zunft der Tagediebe. Ein Reisender machte im Jahre 1801 die einen Tag währende Reise von Tölz nach Wasserburg. Dabei nahm er, der Bettler wegen, 288 Pfennigstücke mit. Als er in Wasserburg ankam, waren sie auf 37 Stück zusammengeschmolzen. 251mal hatten also die Fechtbrüder auf der kurzen Strecke sein mildes Herz in Anspruch genommen.

—d—.

Der boshafte Grabstein. Auf dem alten Friedhof in Bingen steht ein einfacher Grabstein, der über Name und Todestag des Verblichenen keinerlei Auskunft gibt. Man weiß indes, daß darunter die Gattin eines Binger Juristen ruht, die mit ihrem Manne ein wenig einträchtiges Leben geführt hatte. Um so mehr wunderte man sich über den gefühlvollen Spruch, den der Justizrat der Verblichenen in den Stein graben ließ. Er lautet folgendermaßen:

Wohl auch die stille Häuslichkeit
Ist eines Denkmals wert,
Ihr sei es hier von mir geweiht,
Und wer die Tugend ehrt,
Auch in dem einfachsten Gewand,
Mir, meinem Schmerz ist er verwandt.

Lange Zeit erbaute man sich an diesem würdigen Nachruf, bis es einem Schlauberger einmal einfiel, die Anfangsworte des Verses von oben nach unten zu lesen. Da erst ergab sich denn, wie es der tiefbetrübte Gatte mit seinem Nachruf gemeint hatte.

—d—.

Die Schranke. An gewisse Zustände unserer Gegenwart werden wir erinnert, wenn wir hören, daß stellenweise im deutschen Vaterland der Reisende alle Viertelkilometer absteigen mußte, um sich die den Weg sperrende Schranke öffnen zu lassen und — natürlich — die entsprechenden Kreuzer zu bezahlen. Auf einer kurzen Wegstrecke befanden sich manchmal nahe an hundert solcher „Verkehrsförderungsmittel“.

Eine treffende Antwort. Bei einer militärischen Übung erregte ein preußischer Hauptmann den Unwillen des alten Fritz. Der König ritt zu ihm hin, hob den Krückstock und herrschte ihn an: „Mon capitain — — ist er denn des Teufels?“ — „Halten zu Gnaden, nein, Euer Majestät! Ein Preuße dient nur seinem Landesherrn!“ war die schnelle Erwiderung des Kapitäns. Die Schlagfertigkeit des Offiziers entwaffnete den König und das gefürchtete Donnerwetter blieb aus.

Gemeinnütziges.

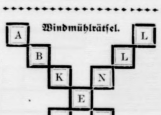
Hat man sich durch Säuren verbrannt, so wasche man die betroffenen Teile mit Wasser oder Milch und lege dann gepulverte Kreide, Magnesia oder Seife auf. Nachher behandelt man die Brandwunden genau wie die einer gewöhnlichen Verbrennung.

Kitt für rauchende Kachelöfen. Man vermischt Lehm, Holzasche und Kochsalz zu gleichen Teilen und durchknetet die Masse mit Wasser zu einem festen Brei. Die Risse des kalten Ofens werden mit dem Brei verschmiert.

Zur Vermehrung der Fuchsien sollten möglichst nur Kopfstecklinge verwendet werden, da diese die kräftigsten Pflanzen ergeben. Haben die Stecklinge Wurzeln gebildet, und fangen sie an zu treiben, so müssen sie sofort gestutzt werden, denn nur dadurch erhält man buschige Pflanzen.

Weißlackierte Möbel werden mit einem dünnen Brei aus feiner Schlämmkreide und Wasser gereinigt. Seife darf nicht verwendet werden. Der Schlämmkreidenbrei wird mit einem weichen Pinsel aufgetragen. Man reibt die Gegenstände mit einem weichen sauberen Leinenlappen ab und poliert mit einem zweiten Tuche nach.

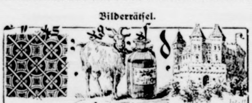
Windmühlrätsel.



Die siebenfeldrigen Doppelflügel bezeichnen: 1. eine Stadt am Rhein, 2. eine Stadt in Österreich.

Jul. Falck.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels:
Budweis, Ebro, Sanherib,
Charleroi, Epos, Ingolstadt,
Detmold, Efeu, Neubukow,
Feile, Ratibor, Erfurt, Uhland, Elbe, Davos, Irtisch,
Chemie, Donizetti, Eichel,
Sinai, Regensburg, Unstrut,
Heu, Mülheim, Säntis.
Bescheiden freue dich des Ruhms,
So bist du wert des Heiligtums.
(Goethe, Westöstl. Diwan.)

Des Pilzrätsels:
E M S
T A U B E
P E R S I E N
B R I S T O L
B E E R E
A R M
B O R
I N N

Des Logogriphs:
Schande, Schanze.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

werden mag, ein Gutes haben Sie mir schon getan, | ohne daß sie die Hand hob, sie zu verbergen.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 16. Februar.

Die Hebung der Stromgelder findet am Montag u. Dienstag n. W. in üblicher Weiſe ſtatt. Der Preis für Licht iſt auf 50 Pfg., für Kraft auf 40 Pfg. ermäßigt worden. Zählermiete beträgt 20 Pfg. Die Sperrzeit wird verkürzt (12—1 Uhr mittags).

„De Fährkrog" heißt das dramatiſche Gleichnis von dem niederdeutſchen Dichter Hermann Boßdorf, das am Dienstag, den 26. Februar, im Kaiſerſaal als Veranſtaltung des „Vaterländiſchen Frauenvereins" zur Aufführung gelangt. Man erinnert ſich des tiefen Eindrucks, das ein anderes Werk desſelben Dichters vor Jahresfriſt machte: der „Bahnmeeſter Dod". Neben dieſem Stück iſt es beſonders „de Fährkrog", deſſen Aufführung in allen größeren niederdeutſchen Städten die Aufmerkſamkeit weiteſter Bevölkerungsſchichten auf die ſeit Beginn dieſes Jahrhunderts neuerwachte und ſeither ſchon zu großer Ausdrucksfähigkeit gediehene niederdeutſche Bühnenkunſt lenkte. Man wird in der neueren hochdeutſchen Dramatik nicht leicht ein Werk finden, das eine ſolch ſtarke und eindringliche Wirkung auszuüben vermag, wie „de Fährkrog". Wie ein warnender Eckart tritt Boßdorf vor uns und packt uns im Innerſten. Was ich neulich bei der Kritik von Stavenhagen „Mudder Mews" ſagte, gilt auch von den Charakteren Boßdorfs: es ſind niederdeutſche Menſchen, uns allen innfaſt verwandt, ſo verſchieden wir im Einzelnen untereinander auch ſein mögen. Der Fährkrug liegt am Ufer eines großen, norddeutſchen Stromes. Vom Abend bis zum Morgen ſpielt die Handlung. Und nur vier Perſonen treten auf. Wir Norddeutſchen ſind nicht für viele Worte, für viel Lärm. Auch in dieſem Fährkrog werden nicht viele Worte gemacht, die Taten ſind hart und kraß; aber der ehrliche niederdeutſche Humor und Mutterwitz hellt ſich auf. Vom künſtleriſchen Standpunkt aus geſehen, iſt „de Fährkrog" wertvoller und wirkungsvoller noch als „Bahnmeeſter Dod", da ſich das Düſter zwanglos zum Schluß hin doch noch lichtet. Und dann: das Werk iſt ein dramatiſches Gleichnis; die Perſonen ſind namenlos, ſie ſind Symbol wie die Handlung. Der junge Gaſt, der ſpät abends noch einkehrt auf ſeiner Lebensreiſe, iſt ganz auf ſich ſelbſt angewieſen, und ſeine eigene Kraft und Willensklarheit nur retten ihn vor den Krögersleuten, vor den Anfechtungen des Lebens, vor denen „een lätt ſchu Mäken", das im Krug Dienſte tut, ihn warnt; die Diern iſt ſeine Seele. Was der Dichter ſagen will, ſpricht er in einem eindringlichen Prolog aus. Aber keine billige Moral wird erzählt; das Spiel iſt ſchickſalhaft und lebenswahr. Ho.

Fridericus. Die Fortſetzung des neuen Romans erſcheint, ſolange die Erzählung „Falſcher Wert" noch nicht beendet, in der Beilage der Freitag-Nr.

Kieler Strafkammer. Im November 1923 lernte der Seemann Wilhelm R. in Altona auf dem Hauptbahnhof einen Zahntechniker kennen, deſſen Name ihm unbekannt war. Beide hatten während der Tage vorher in der Stadt herumgelungert und allmählich einen leeren Magen bekommen. R. erzählte dem Unbekannten, daß er in der Nähe von Wriſt einen Schwager habe, mit dem ſich eine Schweſter von ihm erſt vor kurzem verheiratet hätte. Er wollte ihn kennen lernen und beide könnten ſich bei dieſer Gelegenheit ſatt eſſen. Großzügig ſchoß der neue Freund unbekannten Namens dem R. das Reiſegeld vor. Sie fuhren mit dem Abendzuge und kamen natürlich vor verſchloſſenen Türen. R. bewerkſtelligte die Einführung bei ſeinem „Schwager" ſo, daß er mit ſeinem Freund durch ein Fenſter einſtieg. Beide machten ſich über Brot und Mettwurſt her. Als ſie ſatt waren, packten ſie ſich Fettwaren ein und luden die Kleinigkeit von 200 Pfund Pökelfleiſch auf die Schultern, um Vorrat für kommende ſchlechte Tage zu haben. Sie kamen aber nicht weit damit, denn der Unbekannte war, ob der ſchweren Laſt wegen in Schweiß geraten und müde geworden. Sie packten das Fleiſch darauf in eine Torfmiete. Gleichzeitig ſcheint auch die Freundſchaft in die Brüche gegangen zu ſein, denn R. will allein nach Altona zurückgefahren ſein, wo ihn die Polizei in die Arme nahm. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Ein Mädchen für Alles iſt ſozuſagen der Hackfruchtbau. Er liefert Nahrung für Menſch und Tier und trägt auch in hohem Maße zur Hebung der Ackerkultur und damit zugleich der geſamten Wirtſchaft bei. Dies hat aber zur Vorausſetzung, daß er richtig betrieben wird. Nur ein gut beſtandenes Hackfruchtfeld lohnt die viele darauf verwendete Arbeit. Doch nicht Arbeit allein führt hier zum erſtrebten Ziele, ſondern es muß auch für kräftige Düngung geſorgt werden, denn in der Beziehung ſind wohl alle Hackfrüchte ziemlich anſpruchsvoll; namentlich darf die Zufuhr von Kali nicht vergeſſen werden, denn die Hackfrüchte werden nicht mit Unrecht als Kaliſreſſer bezeichnet.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine Sitzung der Betriebsräte von Itzehoe und Lägerdorf der Firma Alſen in Itzehoe am 12. d. Mts. brachte das Ergebnis, daß mit Montag, den 18. d. Mts. die zehnſtündige Arbeitszeit eingeführt wird.

Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich in Berlin, Kreis Segeberg, ereignet. Als der 27jährige, unverheiratete Sohn des Landmannes Buhmann mit ſeinem Fuhrwerk vom Buſchholen zurückkam, ſprang ſein Hund an den jungen Pferden bellend empor. Die Tiere wurden ſcheu und gingen durch. Dabei ſchlug der Wagen um und begrub den jungen B., dem der Schädel zertrümmert wurde, unter ſich. Der Verunglückte war ſofort tot.

Donnerstag nachmittag betraten die Schulknaben Theodor Junge und Adolf Grothe aus Itzehoe die ſchwache Eisdecke der Stör in der Nähe des Delftors. In Höhe des Göttſcheſchen Zimmerplatzes brachen beide Knaben ein, von welchen Junge ertrank, während Grothe durch den Zimmermann Nebendahl gerettet werden konnte.

Die Stadtvertretung in Nortorf beſchloß für Zwecke der Elektriſierung der Stadt eine Anleihe von 50 000 Goldmark aufzunehmen. Dem Geldgeber ſoll eine Hypothek auf die Gasanſtalt gegeben werden. Die Verſammlung erklärte ſich grundſätzlich damit einverſtanden, der Freien Turnerſchaft, die, wie berichtet, mit ihrer Klage gegen die Stadt wegen Mitbenutzung der ſtädtiſchen Turnhalle vom Oberverwaltungsgericht abgewieſen worden iſt, zum Bau einer neuen Turnhalle das erforderliche Gelände abzutreten.

In Krempe fand eine Sitzung der Gemeindevorſteher des Amtsgerichtsbezirks Krempe ſtatt, in der über die Auflöſung des Amtsgerichtsbezirks verhandelt und beſchloſſen wurde, gegen die event. Auflöſung zu proteſtieren.

Die Zahl der Erwerbsloſen in Flensburg iſt von 2998 auf 2656 zurückgegangen. — Das 18jährige Fräulein Andreſen aus Wallsbüll wurde von einem Zuge angefahren und erhielt ſo ſchwere Verletzungen, daß es ins Flensburger Krankenhaus übergeführt werden mußte. Bald nach der Einlieferung iſt die Verunglückte geſtorben.

Eine in Hamburg tagende, von etwa 600 Milchhändlern beſuchte Verſammlung faßte die nachſtehende Entſchließung: „Die am 13. Februar 1924 bei Sagebiel tagende, von etwa 600 Mitgliedern beſuchte Milchhändler-Verſammlung iſt der Anſicht, daß der direkt liefernde Landwirt ab 1. Mai 1924 ſeine Milch wieder, wie vor dem Kriege, frei Empfangsſtation oder frei Laden des Händlers zu liefern hat. Desgleichen müſſen die Meiereien dafür Sorge tragen, daß wieder wie früher ein feſtes Quantum an den Händler zu liefern iſt."

Am Mittwoch begingen die Eheleute Marcus Schenck in Bramfeld das ſeltene Feſt der eiſernen Hochzeit. Herr Schenck wurde 1834 und ſeine Gattin 1835 geboren. Beide Ehegatten erfreuen ſich noch einer guten geiſtigen und körperlichen Friſche.

Eingeäſchert wurde das große Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Mordhorſt in Rambuſen. Faſt der geſamte Viehſtapel iſt in den Flammen umgekommen. Vor Jahresfriſt wurde der geſamte Beſitz ein Raub der Flammen.

Merkblatt für den 17. und 18. Februar.

Sonnenaufgang	7^{17} (7^{15})	Mondaufgang	1^{59} N. (3^{0} N.)
Sonnenuntergang	5^{12} (5^{14})	Monduntergang	5^{2} V. (5^{46} V.)

17. Februar. 1673 Franzöſiſcher Luſtſpieldichter Molière geſt. — 1819 Max Schneckenburger, Dichter der „Wacht am Rhein", geb. — 1827 Pädagog Johann Heinrich Peſtalozzi geſt. — 1856 Dichter Heinrich Heine geſt.

18. Februar. 1546 Martin Luther geſt. — 1564 Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti geſt. — 1803 Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim geſt. — 1857 Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger geb. — 1918 Beendigung des Waffenſtillſtandes an der ruſſiſchen Front. Die Deutſchen beſetzen Dünnaburg und Luzk.

☐ **Kupfermünzen geſetzliches Zahlungsmittel.** Die zuſtändigen Inſtanzen hatten bekanntlich ſchon vor einiger Zeit die Gleichſtellung der alten Kupfermünzen mit den Rentenpfennigen beſchloſſen. Die Veröffentlichung der Verordnung iſt jetzt im Reichsgeſetzblatt erfolgt. Danach haben alle öffentlichen Kaſſen die Kupfermünzen zum Nennwert der Ein- und Zweirentenpfennige in Zahlung zu nehmen. Bei der Bezahlung einer Schuld in Rentenmarkkurs rechnen 100 Kupferpfennige gleich einer Rentenmark. Es braucht jedoch niemand Kupfergeld allein oder Kupfergeld und Rentenbankmünze im Nennwerte von 1, 2, 5 und 10 Pfennigen für mehr als 5 Mark in Zahlung zu nehmen.

☐ **Die Einlöſung des preußiſchen Notgeldes.** In der Öffentlichkeit beſtehen vielfach noch immer Zweifel über die Gültigkeit des Notgeldes des Freiſtaates Preußen. Zur Klarſtellung werden deshalb nochmals die Termine mitgeteilt, bis zu denen die bisher aufgerufenen Scheine zu 4,20 und 2,10 Goldmark bei der Notgeldſtelle des Preußiſchen Finanzminiſteriums, Berlin, Oranienſtr. 106/109, eingelöſt werden. Die über 4,20 Goldmark gleich 1 Dollar nordamerikaniſcher Währung lautenden Scheine werden bis 25. Februar einſchließlich gegen Goldſchatzanweiſungen oder Goldanleihe eingelöſt. Es wird nochmals betont, daß die Gültigkeit und der Umlauf der übrigen noch nicht aufgerufenen preußiſchen Notgeldſcheine (Stücke über 0,42, 1,05 und 5 Goldmark) hiervon nicht berührt werden, und daß dieſe Scheine nach wie vor in Zahlung genommen werden müſſen. Auch ſei darauf hingewieſen, daß von der Notgeldſtelle nur das von dem Freiſtaat Preußen ausgegebene wertbeſtändige Notgeld eingelöſt wird.

☐ **Lichtbildrahmenzwang für Zeitkarten.** Eiſenbahnamtlich wird gemeldet: Um die vielen Betrügereien durch mißbräuchliche Verwendung der Zeitkarten zu unterbinden, hat der Reichsverkehrsminiſter allgemein die Einführung des Lichtbildrahmenzwanges für alle Zeitkarten zum 1. April dieſes Jahres angeordnet. Dieſe Maßnahme liegt im Intereſſe der Reiſenden ſelbſt, da nur hierdurch die Vergünſtigung der Zeitkarten aufrechterhalten werden kann. Als Entgelt für die Überlaſſung der Rahmen wird von den Zeitkarteninhabern eine Pfandgebühr von 50 Pfennigen erhoben werden; bei Rückgabe des unverſehrten, weiter verwendungsfähigen Rahmens wird dieſe Pfandgebühr zurückgezahlt.

§ **Beamtenſtreik unzuläſſig.** Die 25. Zivilkammer des Landgerichts 2 Berlin hat in einem Prozeß gegen die Führer einer Beamtenorganiſation dahin entſchieden, daß der Vorſtand der Gewerkſchaft für die wirtſchaftlichen Schäden, die aus dem Eiſenbahnerſtreik erwachſen ſind, haftbar iſt, und einen beſonderen Regreßanſpruch gegen die Streikführer als berechtigt erklärt. In der Begründung wird erklärt, ein Reichsbeamter, der die Arbeit niederlegt, verletze ſeinen Beamteneid.

Nah und Fern.

○ **Schiffszuſammenſtoß im Nordoſtſeekanal.** Die beiden weſtwärts fahrenden deutſchen Dampfer „Algieba" und „Mineral" ſind im Nordoſtſeekanal zuſammengeſtoßen, wobei „Mineral" im Maſchinenraum und Hinterladeraum derart beſchädigt wurde, daß der Dampfer nach Holtenau zurückkehren und ins Dock gehen mußte.

○ **Einbrecher verhängen den Ausnahmezuſtand.** In Vororten von Regensburg treiben ſeit kurzem junge Burſchen ein Räuberunweſen, das in ſeiner Frechheit geradezu erſchreckend iſt. Um ein Schuhwarenlager auszuräumen, ſperrten die Einbrecher nachts alle Straßen in der Umgegend ab und zwangen die Paſſanten mit vorgehaltenem Revolver, andere Wege zu gehen. Unterdeſſen wurde das Geſchäft völlig ausgeplündert.

○ **Gattenmord.** In einem Dorfe im Kreiſe Danziger Werder wurde vor einigen Tagen die etwa 30jährige Frau des Hofbeſitzers Forth ermordet aufgefunden. Wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, iſt der eigene Ehemann der Mörder. Die Ermittlungen haben ergeben, daß er ſeine Frau mit einem Hammer erſchlagen und die Leiche dann, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen, aufgehängt hat. Die Eltern des in Haft genommenen Mannes ſtehen unter dem Verdacht, an der Mordtat beteiligt zu ſein.

○ **Das Totenſchiff bei Amrum.** Seit Dezember wurde der Hamburger Motorſchoner „Sonderburg" vermißt. Es ſtellte ſich heraus, daß er in der Nordſee verunglückt war und das Wrack kieloben in der Nähe der Südſpitze der Inſel Sylt bei Hörnum feſtlag. Auf dem Wege über das Eis gelang es, an das Schiff heranzukommen, doch war eine Unterſuchung des eingefrorenen Wrackes nicht möglich. Stürme und Treibeis haben es jetzt nach dem der Inſel Amrum nach Weſten vorgelagerten Kniepſand getrieben, und dort liegt der Schiffskörper von neuem im Eis feſt. Im Schiffsraum eingeſchloſſen befinden ſich unter Eis die zwölf Leichen der Schiffsbeſatzung, die bei dem Unglück ihren Tod gefunden hat. Erſt bei anderem Wetter kann das Wrack mit den Leichen geborgen werden.

⊙ **Unwetter in England, Frankreich und Polen.** Über England wehte mehrere Tage lang ein furchtbarer Oſtſturm, der ungeheuren Schaden anrichtete. Verſchiedene Schiffsdienſte im Kanal mußten aufgehoben werden. Soweit bis jetzt bekannt iſt, ſind auf hoher See nur einige wenige Unfälle vorgekommen. Über Schottland iſt ein ſchweres Schneewehen niedergegangen. Gewaltige Stürme wüteten auch in der ganzen Bretagne und in der Normandie. Eine Springflut hat großen Schaden verurſacht. Auf den Feldern wurden zahlreiche Bäume entwurzelt, in den Städten viele Dächer abgedeckt. In Galizien wurde infolge heftigen Schneewetters der geſamte Eiſenbahnverkehr lahmgelegt. Mehrere Züge blieben über 48 Stunden im Schnee ſtecken.

Heute: Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

85] (Nachdruck verboten.)

Auf Weibrechts Geſicht trat wieder der harte Ausdruck, den Gertrud geſtern ſchon einmal wahrgenommen hatte. „Da Ihr Gatte ſeine Angelegenheiten einem Stellvertreter übertragen hat, wäre jede Vereinbarung fürs erſte nur mit dieſem zu treffen. Und um das Vorgehen zu vereinfachen, wäre es das richtigſte, wenn alles, als nur von Ihnen ausgehend, auf Ihren Namen hin geſchähe. Was dabei zwiſchen uns zu vereinbaren bliebe, wäre eine rein private Freundſchaftsſache."

Mit immer geſchärfterem Aufmerken hatte Gertrud zugehört, nun ſagte ſie langſam: „Die Summe, um die es ſich handeln würde, iſt ein ganzes Vermögen."

„Ich kenne die Summe," gab Weibrecht gleichmütig zurück. „Und ich ſagte Ihnen bereits, daß ich ſie ohne eigene Unbequemlichkeit miſſen kann."

„Aber," fuhr ſie fort, immer die Augen auf ſein Geſicht gerichtet ... „Lützenburg iſt weit über ſeinen Wert verſchuldet, es wäre gar keine Sicherheit geboten für ein ſolches Darlehen."

Jetzt begegnete Weibrechts Blick feſt dem ihren. „Sollte ich Sie falſch verſtanden haben, als ich glaubte, Sie hätten mir ein Freundesrecht gegeben? Sollten Sie als ein Geſchäft behandeln wollen, was in Freundſchaft eine Selbſtverſtändlichkeit wäre?"

„Ich wandte mich um Hilfe an Sie als einen Freund," ſagte ſie mit ſtillem Ernſt. „Aber als ich das tat, war ich über manches noch nicht ſo genau unterrichtet wie heute. Was ich von Ihrer Güte annehmen müßte, iſt ſo viel, daß ich es nicht ſo ohne weiteres vermag. Ich bin ſchon ſeit Tagen keines ruhigen Gedankens mehr fähig geweſen, geben Sie mir ein wenig Zeit, mich zur Klarheit in mir zurückzufinden."

„Aber es iſt keine Zeit zu verlieren," rief Weibrecht und fuhr mit warmer, faſt leidenſchaftlicher Dringlichkeit fort: „Laſſen Sie ſich doch nicht von kleinlichen Bedenken beirren. Geben Sie mir nicht das erdrückende Gefühl, zu ſpät gekommen zu ſein, in meiner Ungeſchicklichkeit nicht den rechten Weg gefunden zu haben, der Ihnen volles Vertrauen zu mir gibt.".

Mit einem Lächeln inniger Dankbarkeit ſah ſie ihn an. „Ich habe ja ſo großes Vertrauen zu Ihnen; dennoch kann ich Ihre hochherzige Freundſchaft nicht ſo blindlings annehmen. Nur bis morgen früh laſſen Sie mir Zeit, mich zu bedenken! Nicht wahr, es verletzt Sie nicht, und ich ſcheine nicht undankbar, wenn ich Sie darum bitte?"

Er hielt ihre Hände, die ſie ihm entgegengeſtreckt hatte, feſt in den ſeinen und murmelte, ihr tief in die zu ihm aufgeſchlagenen Augen ſehend: „Es würde mir wehe tun, wenn Sie meiner gar nicht bedürften ...."

Hatte ſie es wirklich nötig gehabt, ſich Bedenkzeit zu erbitten, um in ſich zur Klarheit zu kommen? Stille Ruhe, die von innerem Entſchluß ſprach, als Anton Weibrecht gegangen war.

Ja, ſie hatte ihn verſtanden, hatte in ſeiner Seele geleſen und erkannt, wie neben dem Mitleid für ſie, dem Wunſche, ihr zu helfen, ein hartes, faſt verächtliches Verurteilen ihres Gatten ſtand. Darum ſein Wunſch, ſeinen Beiſtand zu einem ihr perſönlich geleiſteten Freundſchaftsdienſte zu ſtempeln, der jede Beziehung zu ihrem Gatten ablehnte.

Und Hilfe, aus ſolchem Empfinden dargeboten, hätte ſie annehmen dürfen? Um ihres Gatten willen Hilfe annehmen von dem, der dieſem Gatten die Achtung verweigerte?

Sie brauchte nicht Bedenkzeit bis zum kommenden Morgen, die Klarheit, was ihr zu tun oblag, ſtand ſchon jetzt in ihr. Und aus dieſer Klarheit heraus ſetzte ſie ſich nieder, den Brief an Anton Weibrecht zu ſchreiben, der herzlichen Dank für ſeine Güte enthielt, doch ſeine pekuniäre Unterſtützung ablehnte. Sie erklärte ihm nicht viel, ſie fühlte, er werde den Grund ihrer Handlungsweiſe verſtehen, werde auch verſtehen, wie ſie um dieſes Grundes willen ſtatt mündlichen Wortes ihm ſchriftliche Mitteilung machte

Ein wehes Gefühl beſchlich ſie, als ſie den Brief zur Beſorgung gegeben hatte. Dieſer Brief bedeutete zugleich die Ablehnung eines Freundes, der ſich ihr zur Stütze bot. Und würde ihre eigene Stärke ausreichen für den ſchweren Weg, der vor ihr lag, würde ſie es vermögen, ſich hineinzufinden, ſo, wie ſie ſollte — ruhig und vernünftig?

Wieder quoll die herbe Bitterkeit in ihr empor. Sie ſuchte ſie hinabzuzwingen, ſuchte ſich abzulenken von dem brütenden Jammer, der ſie umſpinnen wollte, und im Gedanken daran, wie kurze Friſt ihr wohl gegeben ſein werde, hier noch zu verweilen, begann ſie treppauf, treppab das Haus zu durcheilen, Spinde und Truhen zu öffnen, und jedes Stück, das ihre Hände hochgenommen hatten, haſtig ſcheu wieder zurückzulegen, als ſei ſie im Begriff geweſen, ſich an fremdem Eigentum zu vergreifen.

Die Augen von Tränen geblendet, kauerte ſie am Boden vor einem Koffer, der Kleidungsſtücke ihres Mannes enthielt, als das Dienſtmädchen mit einem Briefe zu ihr kam. Mit zitternden Händen griff ſie danach. Doch es war nicht Nachricht von ihrem Manne, wie ſie mit ſtockendem Pulsſchlag gewähnt hatte, der Brief kam von ihrer Mutter.

Frau Klara ſchrieb, daß ſie am kommenden Morgen von der Reiſe heimkehre und hoffe, von ihrer Tochter begrüßt zu werden.

Und als Gertrud die wenigen Zeilen geleſen hatte, war es ihr, als fühle ſie ſchon jetzt die ſanft tröſtende Hand, die über ihr Haupt ſtreichen werde, wenn ſie mit ihrem Leide an das Mutterherz flüchtete.

Achtzehntes Kapitel.

„Mama ... Mama ..."

War die Wiederſehensfreude ſo erſchütternd, daß Gertrud nur dieſes eine Wort fand, während ſie leiſe weinend das Geſicht an der Mutter Schulter drückte? Lächelnd hielt Frau Klara den Arm um ſie geſchlungen und ließ ſie eine Weile gewähren, dann ſchob ſie die Tochter mit einem letzten zärtlichen Druck von ſich ab.

(Fortſetzung folgt.)

⊙ 380 Menſchen erfroren. Auf der Inſel Solowetzk im Weißen Meer ſind 380 ausgewieſene Ruſſen erfroren. Amtlich wird gemeldet, daß dieſe Leute umgekommen ſind, weil ſie vor den bolſchewiſtiſchen Behörden fliehen wollten. (Ganz verſtändlich klingt das nicht, denn Fluchtverſuche pflegen doch ſchließlich nicht mit Erfrieren beſtraft zu werden.)

⊙ Der Präſident als Verleger. Neben dem Petroleumſkandal hat Amerika ſchon wieder eine neue „Affäre“: der Bankier Vanderlip, einer der angeſehenſten amerikaniſchen Finanzleute, wies darauf hin, daß der verſtorbene Präſident Harding ſeine Zeitung „Marion Star“ an zwei junge Leute für 1 300 000 Pfund Sterling verkauft habe, obwohl das Blat kaum die Hälfte wert geweſen ſei. Vanderlips Äußerung hat großes Aufſehen erregt.

⊙ Tituskopfbanditen. In Newyork iſt die neueſte Senſation auf dem Gebiete des Verbrechens das Auftauchen einer weiblichen Räuberbande, deren Mitglieder ſich „Tituskopfbanditen“ nennen. Die der Bande angehörenden Frauen beteiligen ſich in hervorragender Weiſe an Raubüberfällen, Einbrüchen und Schießereien.

Chriſtiania. Das Organ der norwegiſchen Arbeiterpartei teilt mit, daß Norwegen beſchloſſen habe, Rußland anzuerkennen. Es bedürfe nur noch der Unterzeichnung der Noten

≡ Gerichtliche Nachprüfung einer Theaterkritik. Der Kritiker der Debrecziner Zeitung hatte über eine Vorſtellung der Operette „Ein Herbſtmanöver“ im Debrecziner Stadttheater ſehr abfällig geurteilt. Er war daraufhin von dem Theaterdirektor wegen „Schädigung des Geſchäfts und Kredits“ verklagt worden. In der Gerichtsverhandlung beantragte der Kritiker, die Vorſtellung möge vor einer unparteiiſchen Budapeſter Jury wiederholt werden. Das Gericht ging darauf ein, und die Vorſtellung vor der Jury fand ſtatt. Der Erfolg des Kritikers war durchſchlagend: die Jury erklärte die Vorſtellung für „unter dem Hund“. Das Gericht urteilte darauf, daß es die Pflicht des Kritikers geweſen ſei, die Wahrheit über die Vorſtellung zu ſagen, und ſprach ihn frei.

Tutankhamens Klage.

Das von dem Engländer Carter geöffnete Grabmal des Pharao Tutankhamen iſt auf Drängen der ägyptiſchen Regierung wieder geſchloſſen worden.

„Da ſoll doch ein Moſes zwiſchenfahren!“
Sprach der hochunſel'ge Pharao,
„Auch nach zweiunddreißighundert Jahren
Wird man nicht mal ſeines Todes froh.

Ungeſtört im Sarg ſeit Olims Tagen
Lag ich, ſchön in Leinewand verpackt,
Bis — als elfte der ägypt'ſchen Plagen —
Mich John Bull ans Licht ſchleppt mumiennackt.

Ein Nick Carter kommt mit Spaten, Spachtel,
Hacke, Karſt und Röntgenapparat,
Holt hervor mich aus der alten Schachtel,
Triumphiert: „Da habt ihr den Salat!“

Gott! wie haben ſie gekuddelmuddelt
Hier in meinem ſaub'ren Grab herum,
Ausgebuddelt erſt, dann eingebuddelt
Ward ich für das liebe Publikum.

Yankeemiſſes kamen mich beriechen,
Teils mit Freibilletts, teils mit Entree,
In die Pyramidenkammer kriechen
Sah man ſie wie zu 'nem Fünfuhrtee.

Heil'ger Ammon, Iſis und Oſiris,
Bin ich denn ein Jahrmarktsſchauobjekt?
Ihr allein nur wißt, wie mies das mir is,
Wenn man mich aus meinem Schlummer weckt.

Aber kommt noch einmal die Canaille,
Mich zu ſtöbern aus der Grabesruh',
Zeig' ich ihr die Kehrſeit' der Medaille,
Denn ich dreh' ihr dann den Rücken zu!“

Alſo ſprach entrüſtet Tutankhamen,
König ſelbſt noch in dem Mumienſchrein,
Und die ollen Sphinxe riefen: „Amen!“
Und dann ſchliefen ſie wieder ein.

E

Serumbekämpfung der Maſern.

Erfolgreiche Verſuche deutſcher und amerikaniſcher Ärzte.

Iſt es Zufall, oder liegt ein tieferer Grund vor, daß jetzt gleichzeitig diesſeits und jenſeits des Ozeans ſich Ärzte mit der Bekämpfung der Maſern befaſſen, die man doch bisher im allgemeinen als eine recht harmloſe Kinderkrankheit anſah? Freilich wußte man, daß auch Erwachſene die Maſern bekommen konnten, und ſolch ein Fall verlief gewöhnlich ſchwerer, als wenn es eine Erkrankung im Kindesalter war. Auch kamen ſtets — ausnahmsweiſe, möchte man ſagen — Todesfälle an Maſern vor. Beſonders wurden ſchwächliche, ſchlecht genährte Kinder und auch hoffende Frauen betroffen. Auch wenn die Erkrankten am Leben blieben, gab es noch lange üble Nachwirkungen: Augenleiden, Lungenentzündungen u. a. m. Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat unſern Körper geſchwächt, ſo erklärt ſich wohl, daß verſchiedene Ärzte jetzt, und zwar auf verſchiedenen Wegen, der Maſernkrankheit nahezukommen ſuchen.

Ein Kieler Arzt, Dr. Schulz, hat ſeit langen Jahren das Auftreten der Maſern in Schleswig-Holſtein verfolgt. Die Schule ſpielt bei der Anſteckung eine große Rolle, aber nicht die einzige. Je zahlreicher die Kinder in einem Bezirk, deſto gleichmäßiger treten die Maſern auf. Es laſſen ſich beſtimmte Epochen der Anſteckung und Verbreitung verfolgen. In den Jahren 1875—1900 brauchte die Krankheit regelmäßig zwei Jahre, um ganz Schleswig-Holſtein zu durchwandern. Der Ausgangspunkt war faſt immer Hamburg. Empfänglich zeigten ſich alle Altersklaſſen. Die erſten Lebensmonate ſind verhältnismäßig frei von Maſern, vom ſiebenten Monat an aber tritt eine ſtarke Neigung zur Anſteckung und auch ſtarke Sterblichkeit ein. Dann ſinkt die Sterblichkeit allmählich, und vom dritten Lebensjahre an ſchneller. Je älter das Kind wird, deſto weniger gefährlich ſind ihm die Maſern. Es iſt deshalb anzuraten, die Kinder in den erſten Lebensjahren tunlichſt von Anſteckungsgefahren fernzuhalten.

Zwei amerikaniſche Ärzte, Dr. Weaver und Dr. Crooks, haben letzthin erfolgreiche Verſuche mit einer Serum-Impfung gegen Maſern gemacht. Sie hatten 57 Kinder zur Verfügung, die ſämtlich die Maſern noch nicht gehabt hatten, alſo für die Krankheit empfänglich waren. Von dieſen wurden 48 mit dem Serum geimpft. Die übrigen neun Kinder, die ungeimpften, die in dem Mac Cormick-Inſtitut einer Anſteckung ausgeſetzt waren, bekamen ſämtlich die Maſern. Von den geimpften 48 Kindern blieben 44 gänzlich von der Krankheit frei, bei den übrigen vier verſagte die Impfung.

Die Chicagoer Ärzte beſtätigen, daß ganz junge Kinder in den erſten Monaten von Natur gegen die Maſern immun ſind, und daß eine überſtandene Maſern-Erkrankung eine ziemlich ſichere Immunität gegen ſpätere Anfälle verleiht. Auch in Deutſchland ſoll ein Arzt bereits Serum-Verſuche gemacht und in 97 % der Fälle Erfolg gehabt haben. Es ſcheint, daß die Verſuche noch fortgeſetzt werden, da noch nichts Genaueres veröffentlicht worden iſt. Das Serum ſoll aus dem Blut von Rekonvaleszenten gewonnen ſein, die eben die Maſern überſtanden haben. M.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Anleihe und Moratorium für Deutſchland.

Berlin, 15. Februar. Man nimmt an, daß der Erſte Sachverſtändigenausſchuß in Paris eine internationale Anleihe für Deutſchland vorſchlagen wird, die baſiert ſein ſoll auf dem größten Beſitz, den Deutſchland hat, auf den deutſchen Reichseiſenbahnen. Die Sachverſtändigen ſind einmütig der Auffaſſung, daß eine ſolche Anleihe zuſtande gebracht werden kann, aus der Frankreich nach Maßgabe ſeiner Beteiligung an der Reparationsquote alsbald erhebliche Summen zur Überwindung ſeiner Finanz- und Währungsnot erhalten könnte. Selbſtverſtändlich müßte ein Moratorium für Deutſchland vorangehen.

Die Verhandlungen mit Frankreich.

Berlin, 15. Februar. Wie man erfährt, haben ſich die Verhandlungen mit Frankreich bisher auf das Rhein- und Ruhrgebiet beſchränkt. Da dieſe Fragen nur einen Teil des geſamten Reparationsproblems ausmachen, hat ihre Klärung bisher nur geringe Fortſchritte gemacht. Von franzöſiſcher Seite iſt innerhalb der letzten zehn Tage der Geſamtkomplex der Fragen weſentlich erweitert worden. Die Verhandlungen werden von deutſcher Seite ausſchließlich von der Reichsregierung und nicht von Privatperſonen geführt.

Außenhandelserleichterungen für Meſſen.

Berlin, 15. Februar. Durch Bekanntmachungen des Reichskommiſſars für Aus- und Einfuhrbewilligungen werden die Zollſtellen ermächtigt, die Ein- und Wiederausfuhr von Waren, die zur Ausſtellung auf den im März und April 1924 in Breslau, Kiel und Frankfurt a. M. ſtattfindenden Meſſen beſtimmt und als ſolche in den Begleitpapieren bezeichnet ſind, unter der Bedingung ohne Ein- bzw. Ausfuhrbewilligung zuzulaſſen, daß ſie unter Zollaufſicht auf einem Breslauer bzw. Kieler oder Frankfurter Zollamt abgefertigt werden.

Deutſch-tſchechiſche Wirtſchaftseinigung.

Berlin, 15. Februar. Die Beſprechungen zwiſchen der deutſchen und der tſchechiſchen Regierung über die Regelung einiger ſchwebender Wirtſchaftsfragen ſind heute zum Abſchluß gelangt. Das darüber aufgenommene Protokoll iſt heute von dem Vorſitzenden der deutſchen Delegation, Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amt von Stockhammern, und dem Vorſitzenden der tſchechoſlowakiſchen Delegation, Legationsrat Dr. Ibl, gezeichnet worden. Gleichzeitig wurde zwiſchen den beiden Vorſitzenden ein Notenwechſel ausgetauſcht, durch den auch weiterhin die wechſelſeitige Meiſtbegünſtigung ſichergeſtellt wird.

Durchſtechereien zum Schaden des Reiches.

Düſſeldorf, 15. Februar. Die Düſſeldorfer Kriminalpolizei nahm den beim Reichsbauamt als Ankäufer beſchäftigten Karl Arps und den Steueroberinſpektor Oskar Bilſienack feſt, weil ſie als Beauftragte des Reichsbauamtes beim Ankauf von Wohnungseinrichtungen und Hausgerät für die Beſatzung große Durchſtechereien und Betrügereien begangen haben. Das Reich iſt um viele hunderttauſend Goldmark geſchädigt. Aus den Kreiſen der Lieferanten ſind bisher zwei Perſonen feſtgenommen worden. Die Unterſuchung dürfte noch weitere Kreiſe ziehen.

Landtagsbeginn in Thüringen.

Weimar, 15. Februar. Der neugewählte Landtag wird am 21. Februar zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentreten. Er wird ſich nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis aus 35 Abgeordneten des Ordnungsbundes, 7 Völkiſchen, 13 Kommuniſten und 17 Abgeordneten der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei zuſammenſetzen.

Von Franzoſen beſchützte Separatiſten.

Bergzabern, 15. Februar. Die Bevölkerung wollte die Separatiſten mit Gewalt aus dem Bezirksamtsgebäude vertreiben. Die Franzoſen griffen jedoch ein und trieben die Leute auseinander. Eine Abteilung von etwa 50 Spahis traf zum Schutze der Separatiſten ein. — Das Bezirksamtsgebäude in Landſtuhl iſt von den Separatiſten geräumt. Ein Teil der Bevölkerung zog unter Glockengeläute vor das Stadthaus, holte dort die ſeparatiſtiſche Fahne herunter und hißte eine Fahne in den bayeriſchen Landesfarben. Darauf wurde auf dem Bezirksamtsgebäude ebenfalls die ſeparatiſtiſche Fahne heruntergeholt.

Dr. Schacht Montag in Paris.

Paris, 15. Februar. Reichsbankpräſident Dr. wird am Montag hier eintreffen, um mit den Sachverſtändigen über die Begründung der deutſchen Goldnotenbank zu beraten. In hieſigen politiſchen Kreiſen glaubt man allgemein, daß die Frage der Goldnotenbank nunmehr in den nächſten Tagen vollkommen entſchieden werden wird.

Der kriegsblinde Paſtor.

Newyork, 15. Februar. Mit dem letzten Dampfer aus Deutſchland iſt der Paſtor Kurt v. Schwanenflügel aus Bremen, ein früherer Hauptmann im deutſchen Generalſtab, zu einer Vortragstour in Newyork eingetroffen. Er hat im Jahre 1915 bei den Kämpfen an der Aisne durch eine Verwundung das Augenlicht verloren und wird von einem Führerhunde durch das Straßengewühl geleitet. Seine Vorträge werden zugunſten des Hilfswerks für die deutſchen Kinder veranſtaltet.

Der neue Zivilprozeß.

Die Änderung der Zivilprozeßordnung iſt nunmehr auf der Grundlage des Ermächtigungsgeſetzes erfolgt. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten vom 13. Februar 1924, die den Zivilprozeß grundlegend umgeſtaltet. Aus dem Inhalt ſei hervorgehoben, daß die Herrſchaft der Parteien über den Prozeß, ſowie die Befugnis, während der ganzen Dauer des Prozeſſes neue Behauptungen vorzutragen, weſentlich eingeſchränkt iſt, daß das obligatoriſche Güteverfahren zur Einführung gelangt und daß die Beſtimmungen über das Schiedsgerichtsverfahren moderniſiert ſind.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, insbesondere Herrn Pastor Bender für seine zu Herzen gehenden Worte am Grabe sage hiermit meinen herzlichen Dank.

Emil Gülck.
Bad Bramstedt, den 15. Febr. 1924.

Die Hebung der Stromgelder

erfolgt in der bisher üblichen Weise am Montag, den 18. Februar, für den Bezirk südlich der Bäckerbrücke und am Dienstag, den 19. Februar, für den Bezirk nördlich der Bäckerbrücke, vorm. 9—12 und nachm. 2—6 Uhr.

Licht pro kWh 50 Pfg., Kraft pro kWh 40 Pfg., Zählermiete 20 Pfg.

Restanten haben einen Aufschlag zu zahlen.

Die Beleuchtungs-Kommission.

Gesucht zu sofort oder 1. März ein ordentliches

Mädchen

Heinr. Schäfer, Landmann,
Armstedt bei Brokstedt.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

4 Läuferſchweine
hat abzugeben
Busselmann, Akathe.

Es kann nicht oft genug wiederholt werden:
„Rechtzeitiges Ausſtreuen der Kaliſalze ſichert den Erfolg“
Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle d. Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H., Kiel, Exerzierplatz 30

Für pension. Beamten oder sonst geeignete Persönlichkeit lohnender Nebenverdienst durch

Uebernahme der Agentur einer
ersten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

mit Nebenzweigen. Versicherungsbestand, welcher noch wertbeständig umzuwandeln ist, vorhanden.

Offerten sind unter Nr. 6786 an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu senden.

Wer inſeriert - gewinnt!!!

KRANKE LAHME PFERDE
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg [illegible]
DRIVER, KELLINGHUSEN
Tierheilkundiger - Fernruf: 364

Echt. Nordhäuser Kautabak
Cigarren ⁎ Cigaretten
Tabak
in allen Preislagen empfiehlt
Ernst Zimmermann, Landweg.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umg.

Am Sonntag, den 24. Februar:
8 Uhr abends, im Kaisersaal:
Filmvorführung
1. Ums Nordkap ins Weiße Meer
2.
Die Seeſchlacht am Skagerrak
Preise: Num. Platz 1 M., 2. Pl. 0.80 M.
Vorverkauf bei A. Warnemünde.
2½ Uhr:
Kindervorſtellung
Eintritt 30 Pfg.
Reinertrag für das Kriegerdenkmal
Der Festausschuß.

Breitenberger
Schaufel, Köffel, Kleiſcher
Garten-Eſcher
sind eingetroffen bei S. S. Peters.

Vaterl. Frauenverein.

Am Dienstag, den 26. Februar, abends 8¼ Uhr, im Kaisersaal:
Wohltätigkeits-Vorstellung
De Fährkrog
In der Hauptrolle Herr Prof. Mensing, Leiter der niederdeutsch. Bühne in Kiel.
Karten i. Vorverkauf für 2 u. 1 M. bei A. Warnemünde u. W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. (Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5348 | Dienstag, den 19. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſche Reichsbankpräſident Dr. Schacht reiſt nach Paris, um dort an der weiteren Arbeit der Sachverſtändigen teilzunehmen.

* Der Parteitag der Deutſchen Demokratiſchen Partei wird am 5. April in Weimar ſtattfinden.

* Der Preußiſche Landtag tritt am Dienstag, 19. Februar wieder zuſammen.

* In Thüringen ſoll eine Regierung aus geſchulten Beamten und nicht aus Parlamentariern gebildet werden.

* Der Präſident der Vereinigten Staaten Coolidge hat aus Sparſamkeitsgründen angeordnet, den Nordpolflug mit dem Luftſchiff „Shenandoah“ aufzugeben.

Aus- und Einfuhr.

Zu den Verhandlungen im Reichswirtſchaftsrat über die Frage der Aufhebung der Einfuhrverbote wird uns von volkswirtſchaftlicher Seite geſchrieben:

Man hat allzu oft die Paſſivität unſerer Handelsbilanz dadurch heilen wollen, daß man auf die Einfuhr von „entbehrlichen“, von „Luxus“waren Abwehrzölle zu legen vorſchlug, oder dieſe Einfuhr ganz verbieten wollte. Bei einer ganzen Reihe von Artikeln iſt das — zweifellos mit Recht — auch geſchehen; bloß muß man nicht glauben, daß dieſe Einfuhrverbote von erheblichem Einfluß auf die Belancierung unſerer Handelsbilanz geweſen ſind. Nicht ſo ſehr auf Verminderung der Einfuhr, als auf Vermehrung der Ausfuhr kommt es an.

Im Wirtſchaftspolitiſchen Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates beantragte der Führer der chriſtlichen Gewerkſchaften, Herr Baltruſch, der Ausſchuß möge zu der Frage der geplanten Aufhebung der Einfuhrverbote Stellung nehmen und die Reichsregierung erſuchen, die in Betracht kommende Verordnung vor ihrer Inkraftſetzung dem Reichswirtſchaftsrat zur Begutachtung vorzulegen. Wenn mit dieſem Antrag beabſichtigt geweſen iſt, die Aufhebung der Einfuhrverbote zu fördern, ſo würde dieſe Förderung zweifellos den Nebengedanken in Erſcheinung treten laſſen, mittels der ausländiſchen Konkurrenz die deutſche Preisgeſtaltung zu beeinfluſſen. Dieſe Abſicht hätte nur — wenn man ſie überhaupt für richtig hält — ſchon vor Monaten verwirklicht werden müſſen, um den ins Auge gefaßten Erfolg herbeizuführen; jetzt können im allgemeinen die deutſchen Inlandspreiſe mit den ausländiſchen in Konkurrenz treten, wenn nicht, wie beiſpielsweiſe von Frankreich her, das gleiche „Dumping“ (Dämpfung, Unterbietung) infolge ſinkender Valuta einſetzt, das man uns ſo oft vorgeworfen hat.

Die Reichsregierung ſtellt ſich allerdings auf den Standpunkt, daß der Abbau der Einfuhrverbote ſachlich notwendig ſei. Und zwar ſtellte ſich der Reichswirtſchaftsminiſter Hamm auf dieſen eben angedeuteten Standpunkt: Preisſenkung durch Öffnung der Grenzen. Das iſt der Konſumentenſtandpunkt. Ob dieſer angeſichts der beſonderen Laſten, die von der deutſchen Wirtſchaft, nicht aber von der des Auslandes getragen werden müſſen, der richtige iſt, wird von manchen bezweifelt werden. Hamm iſt auch ſelbſt der Anſicht, daß es darob wirtſchaftlich „Tote und Verwundete“ geben wird.

Leichter läßt ſich der zweite Grund anführen: man kann nicht grundſätzlich für Deutſchland Ausfuhr und Einfuhr ſperren. Alſo: wir ſind noch weit ſtärker als vor dem Krieg, darauf angewieſen, unſere Ausfuhr zu ſteigern, aber Ausfuhr vor allem an hochwertigen Gütern, an Fertigfabrikaten. Nun ſtoßen wir aber überall in der Welt auf das Streben, die Wirtſchaft zu „nationaliſieren“, alſo volle Bedarfsdeckung durch eigene Produktion herzuſtellen, der Einfuhr fremder Güter Schwierigkeiten in den Weg zu legen, die nur durch Handelsverträge fortgeräumt werden können. Daher bleibt auch für uns, um Entgegenkommen zu erreichen, nichts anderes übrig, als das Syſtem der Einfuhrverbote zu verlaſſen und zur alten Methode des Zollſchutzes zurückzukehren. Ausfuhrforcierung — aber nicht als Ausverkauf, ſondern auf Grund einer Produktionsforcierung vermag uns auch allein wieder unſer Produktivvermögen zu vermehren, was angeſichts der Kreditnot auf der Produktions-, der völlig zuſammengebrochenen Kaufkraft auf der Konſumentenſeite bitter notwendig, ja auch die Vorausſetzung dafür iſt, daß unſere Währung ſtabil bleibt. Die Bewältigung der Kreditnot durch Arbeit und damit durch Erſparniſſe, alſo durch Kapitalsneubildung und durch eine behutſame Kreditregelung in Deutſchland und durch Deutſchland allein genügt aber nicht; darüber darf das Aufblühen einiger weniger deutſcher Induſtrien nicht hinwegtäuſchen. Die Kapitalsneubildung durch Erſparniſſe iſt durch einen günſtigen Kapitalzins anzuregen — aber wirtſchaftshemmend iſt, wenn von den Banken die Kreditnot dahin ausgenützt wird, von der Rentenbank zu 10 % bezogene Kredite mit über 20 % weiter zu begeben. Das bringt weniger Gewinn, verteuert aber im ganzen und für das Ganze die Produktion.

Dieſer Kampf gegen Verteuerungen auf dem Gebiet der Zahlungsbedingungen will der Miniſter ergänzt wiſſen durch Preisſenkungen bei den Produktionskoſten, vor allem der Kohle. Über die Frage der Gütertarife hat er nicht geſprochen, die ja wieder erhöht werden ſollen, vor allem aber wirtſchaftlichen Notwendigkeiten gar nicht mehr angepaßt ſind. Auf der Berliner Landwirtſchaftswoche ſind erbitterte Worte darüber gefallen.

Aber damit hat Hamm recht, daß unſer Streben die Wiedereinreihung in die internationale Arbeits- und Wirtſchaftsgemeinſchaft der Völker ſein muß. Ob das geſchehen kann, ob wir dereinſt in die Lage kommen können, die Aktivität unſerer Handelsbilanz durch die Ausfuhr unſerer Arbeitsprodukte zu erreichen, — darüber wird die Entſcheidung fallen, wenn die Löſung des Reparationsproblems in Angriff genommen wird. Denn ſo lange uns der Vertrag von Verſailles in den Feſſeln unproduktiver Ausfuhr von Geld und Waren hält, iſt an ein Emporkommen Deutſchlands nicht zu denken.

*

Der Wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß erklärte ſich einmütig mit dem Antrage Baltruſch einverſtanden dahingehend, daß bei der weiteren Beratung über die Aufhebung von Einfuhrverboten ſowie bei den vorbereitenden Arbeiten über die künftige Außenhandelspolitik der Reichswirtſchaftsrat ſeitens der Reichsregierung rechtzeitig zur Mitarbeit herangezogen werden möge.

Neuordnung in der Pfalz.

Beſeitigung der Separatiſtenregierung.

Zwiſchen der Unterſuchungskommiſſion der Alliierten und den Vertretern der pfälziſchen Bevölkerung iſt ein Abkommen zuſtandegekommen, das als Ende der „autonomen“ Regierung, d. h. der Separatiſtenherrſchaft, angeſehen werden darf. Die Vereinbarung umfaßt folgende Punkte:

1. Die von den Separatiſten ausgewieſenen Beamten dürfen wieder nach der Pfalz zurückkehren. 2. Bis zur Wiedereinſetzung der verfaſſungsmäßigen Regierungsgewalt wird der Kreisausſchuß an der Herſtellung von Ruhe und Ordnung mitarbeiten.

Ein Teil der bisherigen ſeparatiſtiſchen Führer hat Speyer heimlich verlaſſen. Die Vertreter der Interalliierten Rheinlandkommiſſion verhandeln mit den in Speyer anweſenden Regierungsmitgliedern über die ſofortige Übernahme der Geſchäfte durch eine proviſoriſche Regierung. Endgültige Regelung über die Regierungsgewalt dürfte nach dem hergeſtellten Proviſorium nach Verſtändigung zwiſchen London und Paris erfolgen. Es verlautet, daß die vollziehende Gewalt vorübergehend einem Direktorium übertragen werden ſoll, das aus dem Kreisausſchuß und den bisherigen Regierungsmitgliedern der ordentlichen Regierung beſtehen ſoll.

Freilaſſung der Regierungsmitglieder.

Die bisher gefangen gehaltenen Mitglieder der pfälziſchen Regierung in Speyer, darunter Oberregierungsrat Jacobs, ſind alle wieder freigelaſſen worden. Die ſeparatiſtiſchen Poſten vor dem Regierungsgebäude ſind eingezogen worden.

Die Separatiſten ſind aus Kaiſerslautern und Neuſtadt a. d. Haardt abgezogen. Etwa tauſend pfälziſche Separatiſten aus den Bezirken an der franzöſiſchen Grenze flüchten nach dem Elſaß.

*

Separatiſtiſche Beläſtigung des Mſgr. Teſta.

Der nach der Pfalz entſandte päpſtliche Delegat Monſignore Teſta hatte bei ſeinem Beſuche in Speyer einen Zuſammenſtoß mit einem Separatiſten. Als der päpſtliche Delegat durch die Stadt zum biſchöflichen Palais ging, wurde er von einem Separatiſten angerempelt und vom Fußſteig herabgeſtoßen. Als Monſignore Teſta ſich dieſes Benehmen verbat, ſagte der Separatiſt: „Ich bin Autonomiſt,“ worauf Monſignore Teſta antwortete: „Sie ſetzen ſich bei mir gleich in das rechte Licht!“

Einigung in der Kölner Bahnfrage.

Köln, 16. Februar

Bei den Verhandlungen zwiſchen Vertretern der Reichsbahn, der Regie und der engliſchen Kommiſſion über Verkehrsfragen in der Kölner Zone wurde über wichtige Punkte eine Einigung erzielt. Perſonenverkehr, Gepäck- und Güterverkehr werden vorausſichtlich vom 1. März ab aus der Kölner Zone nach dem Regiegebiet und umgekehrt ſowie im Durchgangsverkehr ſtattfinden können. Gewiſſe unvorhergeſehene Schwierigkeiten in der Verkehrsabwicklung und Unſtimmigkeiten bei der Erhebung der Fahrpreiſe müſſen noch in Kauf genommen werden. Inzwiſchen ſind ſchon durchgehende Züge auf den wichtigſten Strecken eingelegt worden. Weitere Verbeſſerungen werden auf einer demnächſt in Köln beginnenden Fahrplanbeſprechung beraten werden.

Beginn der Reichstagsarbeit.

n. Berlin, 16. Februar.

Am Mittwoch, den 20. Februar, tritt der Reichstag wieder zuſammen, nachdem das Ermächtigungsgeſetz abgelaufen iſt. Vorher ſchon wird der Auswärtige Ausſchuß Stellung zur Außenpolitik nehmen. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hält dabei eine größere Rede über die Verhandlungen der Sachverſtändigen, die deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen, die Reparationsfrage und die Goldnotenbank. Möglicherweiſe kommt auch die Militärkontrolle zur Sprache, von deren Übertragung an den Völkerbund die Rede iſt.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

36] (Nachdruck verboten.)

„Ja, mein Kind, es war eine lange Trennung, und manches hat ſich verändert. Wir haben uns viel zu erzählen. Fragſt du nicht nach meinem Ergehen?“

Und immer mit dem heimlichen Lächeln um die Lippen ſchaute ſie Gertrud an, wie dieſe, ſich die Augen trocknend, mit ſtockender Haſt die bisher unterlaſſene Frage tat.

Es mußte Frau Klara Mengers wohl vortrefflich ergangen ſein, denn ſie ſah blühender, jünger aus denn je, und obwohl eine gewiſſe Veränderung an ihr hätte auffallen können, war es doch eine, die allem Auffallenden weitab lag. Frau Klara war einfach gekleidet, aber dabei mit einer vornehmen Gediegenheit, die vordem ihrem Auftreten nicht immer zu eigen geweſen war. Auch die ehedem oft zu jugendlich wirkende Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen war einer gemeſſenen Ruhe gewichen, und auf ihrem Geſicht lag ein Ausdruck ſtolzer Befriedigung, wie er wohl einem zuſtehen mag, der eine ſchwierige Aufgabe glücklich gelöſt hat.

„Ja, es iſt mir gut ergangen, und was ich von mir zu berichten habe . . .“ In ihre Stimme kam ein erhöhter Klang, als ſpreche ſie ſchon zu dem, um deſſentwillen ſie über das jüngſte Ereignis in ihrem Leben der Tochter keine ſchriftliche Mitteilung gemacht hatte, damit ihr der Triumph verbleibe, mit eignen Augen zu ſehen, wie er unter dieſer Mitteilung klein ward, klein vor ihr, die einſt ſo gedemütigt vor ihm hatte ſtehen müſſen.

„Ich wünſche wohl, dein Mann hätte ſich nicht verdrießen laſſen, dich zu begleiten — vielleicht hätte er ſich für die Mühe bezahlt gefunden.“

„Mein Mann . . .“

Ein erſticktes Murmeln, ein Schweigen — dann gab Gertrud, gewaltſam die Tränen zurückpreſſend, die zu ſehr verraten hätten, wieviel ihr angetan worden, von dem Geſchehenen Kunde.

Kein Wort der Mutter hatte ſie unterbrochen. Frau Klara hatte das Zimmer durchſchritten und ſtand vor dem Ruhebett, auf dem ſie, Krankheit heuchelnd, gelegen hatte, ſcheu in die Kiſſen geduckt, an jenem Tage, da Franz Lützenkirchen gekommen war, die Mitgift von ihr zu fordern.

„Alſo um dem drohenden Bankrott zu entgehen, dazu brauchte er die dreißigtauſend Mark. Gertrud ſtarrte die Mutter an. Wieder jene Ziffer, auch ihr bekannt, auch von ihr genannt — dazu dieſe Haltung, als nehme ſie triumphierende Rache an einem, der vielleicht an jener ſelben Stelle vor ihr geſtanden hatte, ein Ankläger vor — einer Lügnerin.

Als ſei jäh vor ihren Augen ein dichter Vorhang zerriſſen, hinter dem mit blendendem Schein die Wahrheit ihr entgegenflutete, ſo war es Gertrud, als ſie, die Hände von ſich ſtreckend, von ihrem Sitz emportaumelte, um gleich wieder darauf zurückzuſinken.

„Alſo heimlich iſt er von dir gegangen . . . Und du — was willſt du tun? Geduldig warten, ob er dereinſt zurückkehrt oder dich zu ſich ruft?“

Keine Antwort kam von den bleichen Lippen, die Lider blieben über den Augen geſchloſſen. Frau Klara reckte ſich hoch auf vor der Tochter. „Komm mit mir. Du biſt frei. Die Handlungsweiſe deines Mannes löſt eure Ehe. Wirf alles hinter dich — ich kann dir Beſſeres bieten . . . In drei Tagen reiſen wir von hier . . . Ich bin nur gekommen, um hier alles abzubrechen, um Schluß zu machen mit dem Vergangenen. Denn ſeit einer Woche lebe ich ein neues Leben . . . ſeit einer Woche bin ich Gräfin Granzow . . .“

Noch immer kein Laut von Gertruds Lippen. Nur ihre Augen öffneten ſich, ſchauten ſtarr die Mutter an, und dieſe, das Triumphgefühl nicht mehr zurückhaltend, ſo über alles kühnſte Hoffen hinaus ihres Lebens Ziel und Sehnſucht erreicht zu haben, fuhr fort: „Ja, Kind, es iſt wirklich ſo! Mein Mann hat mich zu ſeiner alleinigen Erbin eingeſetzt, er iſt krank und weiß, daß ſein Leben nicht nach Jahren zählt . . . was mir zufällt, wird übergenug ſein auch für dich . . . du biſt jung, biſt ſchöner geworden . . . du wirſt Beſſeres finden . . . komm mit mir, Gertrud . . .“

Vor den geöffneten Armen der Mutter wich ſie zurück, bis die Wand ihren Schritt hemmte. Da ſagte ſie mit einer Stimme, die an Frau Klaras Ohr ſchlug wie die einer Fremden:

„Du haſt wiſſentlich ein betrügeriſches Spiel geſpielt, du haſt mit einer erlogenen Mitgift meine Heirat herbeigeführt, haſt's nicht getan aus falſcher Liebe zu mir — was war denn dein Grund?! Stand ich dir im Wege, daß du frei ſein wollteſt von mir?“

Frau Klara erblaßte. Es war ein Etwas in der Tochter Geſicht, das an ihr rüttelte und ſie nicht aufbegehren ließ gegen den Ton der Anklage. Sie ſenkte den Blick und leiſe, in dem Wahne, Gertrud ſei durch ihren Mann von allem unterrichtet, erwiderte ſie: „Ich hatte in gutem Glauben gehandelt — ein unglücklicher Irrtum, den ich nicht vorausſehen konnte — um den du mir keine Schuld zu geben haſt . . . Nochmals, Gertrud, laß dich bitten, komm mit mir. Du wirſt im Leben draußen ſchnell verwinden und vergeſſen lernen. Was du hier verloren haſt, iſt nicht des Beklagens wert. Echte Liebe feilſcht nicht um Geld . . .“

„Echte Liebe — weißt du von der?“

„Gertrud!“ . . . Sie wollte auffahren unter der Frage der Tochter, doch unwillkürlich ſtreckte ſie dabei wie abbittend die Hände aus.

Still ging Gertrud an ihr vorüber nach der Tür. „Gott verzeih dir, Mutter. Du haſt mich um mein Lebensglück belogen. Leb wohl!“

Frau Klara wollte der Hinausſchreitenden nachſtürzen. Das Seidenfutter ihres Wollkleides rauſchte auf bei der jähen Bewegung, und etwas in dem Rauſchen ließ ſie zur Beſinnung kommen. Sie trat zurück, atmete tief auf, und ihre Lippen ſchürzten ſich in trotzendem Hochmut, während ſie gedankenvoll einen Brillantring an ihrer Rechten betrachtete. Die Hand, die dieſen Ring trug, brauchte ſich nicht bittend auszuſtrecken.

(Fortſetzung folgt.

Auf dem Programm der erſten Sitzung der Vollverſammlung des Reichstages ſtehen neben einigen weniger wichtigen Angelegenheiten von verſchiedenen Parteien geſtellte Anfragen über die durch die Separatiſten in der Rheinpfalz geſchaffenen Zuſtände und in Verbindung damit eine Anfrage Hergt über die Aburteilung der des Hochverrats im beſetzten Gebiet und überhaupt beſchuldigten Perſonen.

Zweifellos werden in der Debatte die genannten Probleme der Beſatzung und der Separation aufgerollt werden, ſo daß eine lebhafte Tagungsperiode erwartet werden kann.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Bayern für Abbau der Handelsbeſchränkung.

Die bayeriſche Regierung hat bei den zuſtändigen Reichsſtellen den Antrag geſtellt, die Verordnung über die Handelsbeſchränkung abzubauen. In Bayern ſelbſt ſoll infolge der Stabiliſierung eine mildere Auslegung der Bedürfnisfrage bei der Erteilung der Handelserlaubnis eintreten.

Landesverratsverfahren gegen den Vorwärts.

Auf Antrag des Reichswehrminiſters Dr. Geßler und auf Anweiſung des Reichsjuſtizminiſters Emminger iſt gegen den verantwortlichen Redakteur des Zentralorgans der Sozialdemokratie, Ernſt Reuter, ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet worden. Unter Anklage geſtellt iſt die Weihnachtsnummer des Vorwärts, welche die Beſeitigung des Ausnahmezuſtandes forderte. In dem Artikel war Bezug genommen auf Ausführungen des früheren ſächſiſchen Innenminiſters Lipinski, der von dem Zuſammenhang der Reichswehr mit illegalen Organiſationen ſprach und darlegte, daß die ſächſiſchen Schwierigkeiten nicht entſtanden ſein würden, wenn die Reichsregierung mit der ſächſiſchen Regierung in derſelben Weiſe verhandelt hätte wie mit der bayeriſchen.

Hergt fordert eine Rechtsregierung.

Staatsminiſter a. D. Hergt hielt in Roſtock einen Vortrag über die Wege und Ziele der deutſchen Politik. Er ſagte dabei u. a., die Rechtsregierung ſei auf dem Marſche. Allgemein müſſe jetzt der Ruf erſchallen: Rechtsregierung heraus! Eine große Rechtsregierung werde auch ihren Eindruck in Frankreich nicht verfehlen. Gerecht müſſe eine nationale Regierung ſein und ſozial bis auf die Knochen. Die Verfaſſungsfrage, die von Bayern aufgerollt iſt, müſſe jetzt allgemein angefaßt werden. Nur eine große Partei könne auch große Ziele verwirklichen.

Verbot von Geheimorganiſationen im Rheinland

Die Rheinlandkommiſſion hat den Vorſchlag Tirards auf Erlaß einer Ausnahmegeſetzgebung gegen die Geheimorganiſationen in den beſetzten Gebieten angenommen. Eine Verordnung iſt ergangen. Es ſind Strafen bis zu lebenslänglicher Gefängnishaft vorgeſehen.

Schutzbund für Preußen.

In Berlin hat ſich unter dem Namen „Preußenring" ein Schutzbund für Preußen gebildet, dem eine Reihe von bekannten Perſönlichkeiten beigetreten iſt. Der Bund erläßt einen Aufruf, in dem jeder Preuße aufgefordert wird, Widerſtand zu leiſten gegen die Feinde, die an der Saar, am Rhein und an der Ruhr nach preußiſchen Gebietsteilen greifen, dann aber auch gegen die Kräfte innerhalb Deutſchlands, die Preußens Einfluß im Reiche künſtlich vermindern wollen. Beſonders wird auch die Beſeitigung aller gegen Preußen gerichteten Beſtimmungen der deutſchen Verfaſſung gefordert.

Der völkiſch-ſoziale Block in Thüringen.

Die nach den Wahlen gebildete Fraktion des völkiſch-ſozialen Blocks in Thüringen erläßt eine Erklärung, ſie werde ſich nicht an der Regierung beteiligen, wohl aber eine Regierung mitwählen, die nur aus deutſchblütigen, nicht marxiſtiſchen Männern beſteht. Die Fraktion ſei der Auffaſſung, daß der Präſidentenpoſten von der ſtärkſten, nicht marxiſtiſchen Fraktion zu beſetzen ſei: auf keinen Fall dürfe es ein Jude ſein.

Frankreich.

× **Poincarés Kampf um ſeine Herrſchaft.** Die Zuſammenſtöße in der franzöſiſchen Kammer mit der Regierung werden bei den Finanzauseinanderſetzungen immer heftiger. Poincaré ſtellte wiederholt die Vertrauensfrage und erhielt auch bisher immer noch eine, wenn auch nicht imponierende Mehrheit. Man ſpricht offen von einem Wechſel der Regierung. Hervé tritt in der „Victoire" offen für die Erſetzung Poincarés durch Clemenceau ein. Er führt aus, der Verlauf der gegenwärtigen Kammerdebatte habe ausreichend bewieſen, daß Poincaré nicht der Führer ſei, den Frankreich brauche. Dieſer Artikel Hervés erregt ein gewiſſes Aufſehen, weil bekannt iſt, daß Hervé derartige Kampagnen nicht ohne Fühlungnahme mit den Kreiſen um den Präſidenten Millerand unternimmt.

Rußland.

× **Boykott gegen Nichtanerkennung.** Das Kommiſſariat für Auswärtiges hat beſchloſſen, Staaten, welche die offizielle Anerkennung Rußlands nicht ausgeſprochen haben, die Betätigung von diplomatiſchen Vertretungen und auch von konſulariſchen Agenturen zu unterſagen. So wurde dem japaniſchen Konſul in Wladiwoſtok die Amtsbefugnis entzogen und vorausſichtlich wird man auch die tſchechiſchen Vertretungen in Tomſk und Kiew in gleicher Weiſe behandeln

Aus In- und Ausland.

München. Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, iſt als Termin für die bayeriſchen Landtagswahlen der 6. April in Ausſicht genommen.

München. Leutnant Wagner, der wegen der Vorkommniſſe am 8./9. November verhaftet worden war, iſt aus der Haft entlaſſen worden. Der Staatsanwalt hat das Verfahren gegen ihn eingeſtellt.

Braunſchweig. Der frühere braunſchweigiſche Miniſterpräſident und unabhängige Sozialiſt Sepp Oerter iſt Mitglied der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei geworden und von der Partei als Spitzenkandidat für die nächſten Wahlen in Braunſchweig auserſehen.

Chriſtiania. Die Anerkennung Rußlands durch Norwegen wird offiziell bekanntgegeben.

Botſchafter Hoeſch bei Millerand.

Paris, 17. Februar.

Präſident Millerand hat geſtern nachmittag 5 Uhr den deutſchen Botſchafter v. Hoeſch mit dem üblichen Zeremoniell zur Entgegennahme ſeiner Beglaubigungsſchreiben empfangen. Der Botſchafter und die übrigen Herren der Botſchaft wurden durch den Zeremonienmeiſter des Quai d'Orſay abgeholt und, eskortiert von einer Schwadron Küraſſiere, zum Elyſee geleitet. Im Hofe des Elyſees erwies ein Bataillon Infanterie die militäriſchen Ehren.

Der Botſchafter hielt bei Überreichung der Beglaubigungsſchreiben eine Anſprache, in der er nach einigen einleitenden Worten ſagte:

„Bei Übernahme des mir anvertrauten hohen Amtes lege ich mir vollkommen Rechnung ab von den Schwierigkeiten, die überwunden werden müſſen, um die Beziehungen zwiſchen unſeren beiden Ländern befriedigender zu geſtalten. Eure Exzellenz kann davon überzeugt ſein, daß ich, den Weiſungen meiner Regierung entſprechend, alle meine Bemühungen der Verwirklichung dieſes Zweckes widmen werde, damit auf dieſe Weiſe eine Löſung der großen Probleme, von deren Regelung in ſo hohem Maße die Zukunft Europas abhängt, gefördert werde."

Nachdem der Botſchafter in ſeinen Schlußworten hervorgehoben hatte, daß er die Hoffnung hege, bei ſeiner Tätigkeit auf die Unterſtützung des Präſidenten der Franzöſiſchen Republik und auf die Mitwirkung der franzöſiſchen Regierung rechnen zu können, antwortete Präſident Millerand mit einer Rede, in der er zunächſt darauf hinwies, daß er ſich freue, daß gerade Hoeſch, der ſchon als Geſchäftsträger in Paris ſich vorteilhaft bkannt gemacht hatte, zum Botſchafter des betrauerten Botſchafters Dr. Mayer ernannt worden ſei. Dann fuhr er folgendermaßen fort:

„Der Jahresanfang hat mir Gelegenheit geboten, die Geſinnung und die Wünſche Frankreichs öffentlich zu bekunden. Sie können in vier Worte gefaßt werden: die Achtung der Verträge. Dieſe Formel, die genau beſagt, was ſie beſagen ſoll, verbirgt keinerlei Hintergedanken. Die Vertreter Frankreichs ſind im Bewußtſein der Größe der in Frage ſtehenden Intereſſen ſowie der Solidarität der Völker gleich entſchloſſen, in keinem Punkte die Rechte aufzugeben, die ſie zu bewahren haben, und, in weiteſtem Sinne der Verſöhnlichkeit alle Löſungen zu prüfen, die ihre Achtung garantiert.

Die franzöſiſche Demokratie hat ſich von Grund auf friedliebend gezeigt. An dem Tage, an dem ſie dazu gezwungen war, war ſie bereit, alle Opfer zu bringen, um mit ihrer eigenen Unabhängigkeit die Freiheit der Welt zu verteidigen und aufrechtzuerhalten. Sie hat den lebhafteſten Wunſch, von einer derart grauſamen Prüfung in Zukunft auf immer verſchont zu bleiben."

Nach der Audienz wurde der Botſchafter mit demſelben Zeremoniell wie bei ſeiner Ankunft zur Botſchaft zurückgeleitet.

Friedensſchluß in der Pfalz.

Speyer, 17. Februar.

Der pfälziſche Kreisausſchuß veröffentlicht als vom Pfalzausſchuß der Rheinlandkommiſſion eingeſetzte rechtmäßige Vertretung der Pfälzer Bevölkerung eine Proklamation, in der es u. a. heißt:

„Vom Sonntag, 17. Februar, 8 Uhr vormittags, übernimmt der Kreisausſchuß für eine Übergangszeit und ohne Anderung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe die Aufgabe, unter ſeiner Leitung und ſeiner Verantwortung der Beſatzungsbehörde gegenüber, alle erforderlichen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und des öffentlichen Dienſtes zu ergreifen. Die autonome Regierung ſtellt von dem nämlichen Zeitpunkt ab jegliche Betätigung der Regierung, der Verwaltung und der Polizei ein. Der Kreisausſchuß wendet ſich an die geſamte pfälziſche Bevölkerung ohne Unterſchied der Partei mitzuwirken an der Wiederherſtellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Er will allen Bürgern Schutz gewähren, aber er verlangt, daß ein jeder ſich ruhig verhalte, und daß bei Vermeidung ſchwerſter Strafmaßnahmen jedwede Repreſſalie gegen irgendeine Partei unterbleibt."

Arbeiter und Angeſtellte.

Dresden. (Ausſperrung im ſächſiſchen Hüttenbetrieb.) Sämtliche Hüttenwerke im Freiſtaat Sachſen ſtehen ſtill. Rund 10000 Arbeiter ſind ausgeſperrt worden, weil ſie den Schiedsſpruch ablehnten, der zwar grundſätzlich an der 48ſtündigen Arbeitswoche feſthält, jedoch zur Behebung der Notlage der Wirtſchaft eine tägliche Überſtundenarbeit von zwei Stunden vorſieht.

London. (Der Hafenarbeiterausſtand.) Die bisher gepflogenen Verhandlungen ſind geſcheitert. Die Hafenarbeiter in ſämtlichen engliſchen Häfen haben Anweiſung erhalten, die Arbeit niederzulegen. Es kommen 120000 Dockarbeiter in Frage.

Börſe und Handel.

Ruhiger Deviſen- und Effektenverkehr.

* Berlin, 16. Februar.

Der Deviſenmarkt war außerordentlich ruhig, die Anforderungen hatten eine weitere Abnahme erfahren, und im Einklang mit den heutigen günſtigen ausländiſchen Marknotierungen wurden die Preiſe für eine ganze Reihe von Deviſen niedriger notiert, ſo für Amſterdam, und vor allem für Paris, London und Newyork. Auffällig feſt lagen Jugoſlawien und Budapeſt, die ſich bemerkenswert höher ſtellten. Die Zuteilungen erfolgten in gleicher Höhe wie geſtern, nur bei Jugoſlawien wurden 50 % zugeteilt gegen geſtern 10 %. Der Effektenverkehr ruhte vollſtändig. Kurſe wurden ſo gut wie gar nicht genannt, und ſoweit dies geſchah, waren Abweichungen gegen die geſtrigen Notierungen nicht zu bemerken

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	16. 2.	15. 2.		16. 2.	15. 2.
Weiz., märk.	160-164	160-164	Weizkl. f. Brl.	8-8,2	7,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,7-6,8	6,4-6,5
Rogg., märk.	131-136	130-135	Raps	285-290	285-290
pommerſcher	126-131	126-130	Leinſaat	415-435	415-435
weſtpreuß.	128-129	128	Viktor.-Erbſ.	27-29,5	25-26
Braugerſte	152-161	152-161	kl. Speiſeerbſ.	19-20	18-19
Futtergerſte	137-143	137-143	Futtererbſen	13-14	12-15
Hafer, märk.	105-110	103-109	Peluſchken	13-14	12-14
pommerſcher	102-107	100-105	Ackerbohnen	13-14	12-14
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15	13-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14-14,5	14-14,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10-10,6	10-10,4
Mrk. ü. Not.)	25-27	25-27	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,8-7,9	7,8-7,9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	15,5-16	15,5-16
Berl. brutto			Torfml. 30/70	7,6	7,6
inkl. Sack	215-23,7	21,5-23,7	Kartoffelfl.	16	16

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt in Berlin am 16. Februar.** Auftrieb: Rinder 2347 (darunter 682 Bullen, 566 Ochſen), Kühe und Färſen 1099, Kälber 1750, Schafe 4410, Schweine 7946, Ziegen 13, Schweine aus dem Ausland 767. Preiſe: Ochſen 40—44, Bullen 36—38, Färſen und Kühe 36—42, Kälber 80—85, Freſſer 27—32, Stallmaſtſchafe 45—52, Schweine 68—70, Sauen 60—65, Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt.

* **Das Kapital der Goldnotenbank.** Nach der Londoner „Daily Chronicle" ſind für die deutſche Goldnotenbank zunächſt drei Milliarden Goldmark, ſpäter 4,9 Milliarden geplant. Anfangs ſind 50 % Reſerve vorgeſehen.

* **Scheitern des Farbſtoffabkommens zwiſchen England und Deutſchland?** Der „Mancheſter Guardian" erfährt, obwohl noch keine definitive Nachricht vorliege, werde in den am meiſten intereſſierten Kreiſen angenommen, daß das Farbſtoffabkommen zwiſchen England und Deutſchland nicht zuſtandekommen werde.

* **Schwarzer Börſentag in Newyork.** Die ſchwebende Unterſuchung über die Petroleumbeſtechungsſkandale, bei der Staatsbeamte und andere hochgeſtellte Perſönlichkeiten beteiligt ſind, riefen an der Sonnabendbörſe allgemein erregte Stimmung wach. Die Preiſe der Papiere an der Fondsbörſe gingen ſcharf zurück. Der Aktienumſatz betrug mehr als zwei Millionen Stück. Die Preiſe waren die niedrigſten, die ſeit Wochen verzeichnet wurden.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

67] (Nachdruck verboten.)

Als eine Verwandelte war Gertrud nach Hauſe zurückgekehrt. Nur eine Weile hatte die ſchmerzende Kindesliebe ihr Pein geſchaffen, dann hatte ſich vor alles das andere gedrängt, das noch tiefere Wunden ſchlug: der mit ſchlauer Lüge verübte Betrug . . . und jener ärgſte Schmerz, daß er, ihr Gatte, hatte glauben können, ſie ſei mitſchuldig geweſen an dem falſchen Spiel. Jetzt ſah ſie nur ſoviel: er, der Betrogene, hatte ein Recht, Anklage zu erheben, zu fordern, das gutgemacht werde, was an ihm verbrochen worden war. All ihr Empfinden und Denken richtete ſich nur noch auf dieſen einen Punkt.

So kam ſie auf Lützenburg wieder an und ſah ſich Anton Weibrecht gegenüber, der, ſie begrüßend, ſagte: „Ich habe Ihren Brief erhalten, und wenn er auch von keinem Wiederkommen ſprach, kam ich doch wieder, Sie noch einmal zu bitten: weiſen Sie mich nicht vollſtändig ab!"

Gertrud hielt ſeine Hand länger feſt als ſonſt. „Nein, ich weiſe ihre Freundſchaft nicht ab. Und wären Sie nicht ſelbſt gekommen, ſo hätte ich Sie wieder gerufen, denn heute bitte ich Sie, ohne Rückhalt und zögerndes Bedenken: helfen Sie mir, helfen Sie mir die Schuld gutmachen, die ohne mein Wiſſen an meinem Mann verübt wurde — von meiner Mutter."

Anton Weibrecht ſtarrte ſie an, und faſt ebenſo blitzartig wie vordem Gertrud kam auch ihm ein Ahnen, welches Lockſpiel da wohl geſpielt worden war. Schweigend ſaß er Gertrud gegenüber, als dieſe begann, rückhaltlos ihm anzuvertrauen, welche Klarheit der heutige Tag ihr gebracht hatte. Und beſſer, tiefer noch als ſie ſelber ſchaute Weibrecht hinein in die geheimſten Beweggründe jenes falſchen Spieles. Manches, was ihm vordem zuweilen an Frau Klaras Haltung ihm gegenüber befremdlich geweſen war, ihre wilde Erregtheit vor allem bei jener letzten Begegnung, jetzt begann ihm ein Verſtehen dafür aufzudämmern, und ſein Blick ſenkte ſich, als fühle er ſich mitſchuldig geworden an dem Verhängnis, daran Gertruds Lebensglück geſcheitert war.

Aber als Gertrud geendet hatte, ſagte er, ohne auf das, was ſie zu ihm geſprochen hatte, weiter einzugehen, ohne eine Tröſtung, eine Beſchönigung zu verſuchen: „Ich ſtehe allein in der Welt, wie Sie wiſſen. Wollen Sie mir das Recht zugeſtehen, für Sie zu handeln, wie in ſolchem Falle ein Bruder handeln würde?"

Ihr Blick ruhte in dem ſeinen. „Ich werde es Ihnen danken bis zu meinem letzten Atemzuge," ſagte ſie einfach.

Neunzehntes Kapitel.

„Frau Dorette Pauly . . ."

Dem Dienſtmädchen, das ihr im Hausflur entgegenkam, hatte ſie lauten Tones, wie eine, die nicht willens iſt, ſich abweiſen zu laſſen, ihren Namen genannt, und nun ſtand ſie im Vorzimmer, wartend, daß die Frau des Hauſes erſcheine.

Um ſicher zu gehen, daß diejenige, welcher ihr Beſuch gilt, ſich nicht vielleicht vor ihr aus dem Hauſe flüchte, hatte ſie ihren Wagen auf der Landſtraße halten laſſen und war die letzte Strecke bis zum Gutshof zu Fuß gegangen. Noch einmal hier auf Lützenburg, darauf ſie ſeit ein paar Tagen kein Anrecht mehr hatte. Der finſtere Ausdruck, der auf ihrem Geſicht lag, als ſie daheim in den feuerfeſten Geldſchrank hinein die Scheine geſchloſſen hatte, mit denen ſie für ihre auf Lützenburg ſtehende Forderung abgefunden worden war, umdüſterte wieder ihre Züge, und in trotziger Entſchloſſenheit war das ſtarke Kinn vorgeſchoben.

Die kindliche Puppe hier ſollte ihr Rede ſtehen, Aufklärung wollte ſie ſich von ihr erzwingen über das, was aus dem glatten Rechtsanwalt nicht herauszuholen war. Sie wollte die Wahrheit wiſſen, wollte auch über anderes noch Klarheit haben, was ſchon ſeit Wochen in ihr wühlte. Und ſie wollte ſich wieder ſelbſt in der Hand halten wie ehedem, wollte frei ſein von bohrenden, grübelnden Gedanken, von tatenlos brütenden Stimmungen und vor allem von dem Gefühl, das ſie als charakterloſe Schwäche bei andern ſtets am meiſten verachtet hatte, und das doch jetzt ſchon mehr als einmal auch an ſie ſich hatte drängen wollen — der Reue . . .

Ruhig war Gertrud in das Vorzimmer getreten.

Schweigend ſchauten die beiden Frauen ſich an, jede von der andern erwartend, daß ſie als erſte zu reden beginne. Mit einer Handbewegung forderte Gertrud zum Eintritt in das Wohnzimmer auf, und als auch da Frau Dorette noch immer prüfend ſie anblickte, ſagte ſie, nicht unfreundlich, doch mit ſtolzer Haltung, ohne der andern Platz anzubieten: „Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie noch einmal den Weg zu mir finden würden. Iſt es abermals ein Geſchäft, das Sie hierher führt?"

Noch immer ſchwieg Frau Dorette. Nur noch einen Schritt dichter trat ſie an Gertrud heran, ſo daß ſie ihr Auge in Auge gegenüberſtand. Dann ſagte ſie: „Wie lange iſt es her, daß ich hier war? Auf den Tag ſechs Wochen. Mir ſcheint, Sie haben ſich merkwürdig verändert in der Zeit."

„Ja, ich habe mich verändert," gab Gertrud gelaſſen zurück, aber ihr Kopf hob ſich noch ſtolzer zur Seite. „Und auch Lützenburg hat ſich verändert inzwiſchen."

Ein kurzes, rauhes Auflachen klang in ihre letzten Worte. „Ja freilich, hat ſich's verändert! Ich habe heute kein Recht mehr, Ihnen zu verwehren, mich aus dem Haus zu weiſen. Und um zu erfahren, wie Sie das angefangen haben, darum bin ich nochmals gekommen."

Ruhig blickte Gertrud nach ihr hin. „Rechtsanwalt Hoffſtetter hat als Bevollmächtiger meines Mannes auf Ihre Forderung hin Ihnen die nötige Zahlung geleiſtet, ſoviel ich weiß. Sollte dabei etwas nicht ganz ordnungsmäßig erledigt worden ſein?"

Dorette Pauly lachte wieder. „Gott bewahre, alles in beſter Ordnung. Lauter echte Tauſendmarkſcheine . . . nicht ein einziger falſcher darunter. Und doch . . ." ſie brach los, in ihren Augen funkelte etwas Wildes, das ſie nur mühſam noch zurückhielt . . . „und doch iſt Falſchheit dahinter . . . Betrug, dem ich zum Opfer gefallen bin."

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 18. Februar.

Silberne Hochzeit feiern am Dienſtag Stellmacher Fritz Angerſtein und Frau. Wir gratulieren!

Verurteilt. Ein Arbeiter aus Haſenkrug hatte gegen einen ihn wegen Korndiebſtahls verurteilenden Strafbefehl Einſpruch erhoben. Das Amtsgericht in Kellinghuſen verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umſtände und unter Berückſichtigung ſeiner wirtſchaftlichen Notlage zu 1 Woche Gefängnis.

Strafkammer. Eine größere Anzahl Drahtſchlingen hatte der Landmann Rudolf H. aus Bad Bramſtedt in ſeinem Knick ausgelegt, um Haſen und Kaninchen zu fangen, und zwar auch während der geſetzlichen Schonzeit. Die Strafkammer in Kiel verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Ein Frühlingsfeſt im Winter bei ſchneidender Kälte feierte am Sonnabend der Schützenverein Roland. Der Feſtſaal im „Holſteiniſchen Hauſe" prangte im bunten Blumenſchmuck. Hell und farbenfreudig die Kleidung der Damen und Herren. Der Eintretende vergißt im Moment den garſtigen Winter. Mit einiger Phantaſie (die Papierblumen vertragen keine genaue Nachforſchung!) fühlt er ſich verſetzt in Frühlingsgedanken und -hoffen. Ein allerliebſter Blumenreigen einer Schar kleiner nnd kleinſter Mädchen, von Herrn Tanzlehrer Martens ganz vorzüglich eingeübt, wechſelt ab mit einem Tirolerreigen, Schleiertanz u. a. Originell wirkt „Vater mit ſeiner Familie auf dem Pfingſtausflug"; der „Frühlingsrauſch", etwas derb, paßt in die vorgeſchrittene Feſtſtimmung der zahlreichen Teilnehmer. Eine Verloſung, im Erdgeſchoß eine „Diele" mit den zugehörigen Liebeslauben, ein Radio-Konzert aus Japan und China vervollſtändigen das Bild. Die Feſtleituug gab ſich wirklich Mühe, ihren Gäſten ſtets Neues und Schönes zu bieten. Vollbefriedigt kehrten die Beſucher heim. Der Ueberſchuß der Veranſtaltung kommt der Volksküche zugute.

Amrum. Seit Dezember wurde der Hamburger Motorſchoner „Sonderburg" vermißt, der von den nordfrieſiſchen Inſeln nach Hamburg unterwegs war. Es ſtellte ſich heraus, daß er in der Nordſee verunglückt war und das Wrack kieloben in der Nähe der Südſpitze der Inſel Sylt bei Hörnum feſtlag. Auf dem Wege über das Eis gelang es, an das Schiff heranzukommen, doch war eine Unterſuchung des eingefrorenen Wracks nicht möglich. Stürme und Treibeis haben es jetzt über Vortrapp hinaus nach dem der Inſel Amrum nach Weſten vorgelagerten Kniepſand getrieben, und dort liegt der unheimliche Schiffskörper von neuem im Eis feſt. Im Schiffsraum eingeſchloſſen befinden ſich unter Eis die zwölf Leichen der Schiffsbeſatzung, die bei dem Unglück ihren Tod gefunden hat. Es iſt noch nicht mit Sicherheit feſtgeſtellt, ob eine kürzlich bei Sylt angetriebene Leiche zu der Mannſchaft gehört hat. Erſt bei anderem Wetter kann das Wrack mit den Leichen geborgen werden.

Blankeneſe. Der verhaftete Kaufmann Groß, der beſchuldigt wird, am Montag früh den Großkaufmann Fedor Nather erſchoſſen zu haben, hat die Tat eingeſtanden. Ueber die Angelegenheit, die bei der angeſehenen Stellung Nathers in Hamburger Finanz- und Handelskreiſen viel Aufſehen erregt, wird noch folgendes bekannt. Der Erſchoſſene bezog, nachdem er während des Krieges aus Riga geflüchtet war, mit ſeinem Bruder die von ihm gekaufte Beſitzung Hirſchpark in Blankeneſe. Vor etwa einem Jahre zog das Ehepaar Groß, das ebenfalls aus Riga kam, zu Nather in die Villa. Kaufmann Groß iſt 50 Jahre alt, ſeine Frau 35. Ob zwiſchen Fedor Nather und Frau Groß von früher her Beziehungen beſtanden, iſt durch die Unterſuchung noch nicht klargeſtellt. Seit einiger Zeit aber hat zwiſchen Frau Groß und Fedor Nather ein intimeres Verhältnis beſtanden. Am Montag morgen traf Groß, der unvermutet von einem Ausgange zurückkehrte, ſeine Gattin mit Nather zuſammen im Zimmer der Großſchen Wohnung an. Ohne ein Wort zu ſagen, zog Groß einen Revolver und gab mehrere Schüſſe auf Nather ab. Zwei Kugeln trafen. Nather ſank mit lautem Aufſchrei zu Boden und war ſofort tot. Frau Groß lief ſchreiend aus dem Zimmer. Die Dienerſchaft benachrichtigte die Polizei, die Groß verhaftete.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf dem Eidelſtedter Perſonenbahnhof in der Nähe der Porzellanfabrik wurde der auf dem Bahngelände als Meßgehilfe tätige Bahnunterhaltungsarbeiter Wilhelm Eggers aus der Hamburger Straße in Niendorf von einem Eilzuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Wie es heißt, hat der Unglückliche das Kommen des Eilzuges nicht bemerkt, weil dichte Dampfwolken aus einer vorbeifahrenden Güterzugslokomotive auf der Strecke jegliche Sicht verſperrten. Gattin und drei Kinder betrauern ihren Ernährer.

Vor dem Pinneberger Schöffengericht hatte ſich der 24 Jahre alte Gärtner Le. aus Fuhlsbüttel zu verantworten. Er wurde beſchuldigt, in Hasloh beim Gaſtwirt Schadendorf in Gemeinſchaft mit einem angeblichen Seemann aus Kiel eingebrochen zu haben. Beide wurden in Eidelſtedt feſtgenommen und ins Spritzenhaus eingeſperrt. Durch eine abenteuerliche Flucht an einem Sonntagmorgen erlangten die Einbrecher die Freiheit. Le. wurde aber bald darauf wieder gefaßt. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis. Der flüchtige Seemann konnte bisher nicht ermittelt werden.

Die Hochbahn in Hamburg ſowohl als auch die Straßenbahn haben gegenüber dem Monat Dezember eine Zunahme der Beförderungszahl zu verzeichnen. Die Hochbahn beförderte im Januar etwa 70000 Perſonen mehr und die Straßenbahn rund 1,4 Millionen mehr.

Von den Arbeitnehmern in Hamburg war der Tarifvertrag zum 15. Februar gekündigt und ein Monatslohn von 155 Mark für die Führer verlangt worden. Der Schlichtungsausſchuß fällte nun einen Schiedsſpruch, wonach das bisherige Lohnabkommen über den 15. Februar hinaus Gültigkeit hat nnd mit einer Friſt von 14 Tagen früheſtens auf den 15. März gekündigt werden kann. Eine Urabſtimmung ergab eine mehr als Dreiviertel-Mehrheit für eine ſofortige Arbeitseinſtellung. Es ſind bereits Einigungsverhandlungen im Gange.

Sieben Kommuniſten wurden von der Polizei in Lägerdorf verhaftet und nach dem Zentralgefängnis Neumünſter gebracht. Die Verhaftungen ſtehen im Zuſammenhang mit den neuen Putſchplänen der Kommuniſten und ſtellen in der Hauptſache ein Vorbeugungsmittel dar.

In Vorbrügge brannte das dem Schlachtermeiſter Burmeſter gehörige ſchon recht alte weichgedeckte Wohnhaus nieder. Zwei Kühe kamen in den Flammen um.

Die in der Barmbecker Straße in Hamburg wohnhafte Ehefrau Wöbſe verübte Selbſtmord durch Gasvergiftung. Die Frau nahm ihr dreijähriges Töchterchen in den Tod mit. Unglückliche Familienverhältniſſe ſcheinen der Grund der unglückſeligen Tat geweſen zu ſein.

In Brokſtedt wurde am 13. d. Mts. eine Ortsgruppe des „Stahlhelm", Bund der Frontſoldaten für Brokſtedt und Umgegend, gegründet. Viele Kameraden traten freudig in die Reihen der Frontſoldaten ein, um mitzuhelfen am Wiederaufbau unſeres Vaterlandes.

Als Leiter einer wiſſenſchaftlichen Jagd- und Sammelexpedition wird ſich am 28. Februar der Direktor der zoologiſchen Station in Büſum, Herr Mülegger, in Begleitung des Zoologen Dr. F. Köhler und eines Kinooperateurs mit dem Dampfer „Cap Polonio" nach Braſilien begeben.

Der von den ſtädtiſchen Kollegien in Heide beſchloſſene Ausbau des Mannſchaftsgebäudes der Kaſerne zu Wohnungen kann in der beabſichtigten Finanzierung nicht zur Ausführung gelangen. Der Magiſtrat hat nunmehr auf Wunſch vieler Wohnungſuchender beſchloſſen, die Finanzierung des Ausbaues durch die künftigen Mieter vornehmen zu laſſen. Je nach Größe betragen die Koſten für die Herſtellung der Wohnungen 750—1350 Mark. Zur Verzinſung und Tilgung des eingezahlten Baukapitals haben die Mieter auf die Dauer von vier Jahren freie Wohnung.

Das Feſt der diamantenen Hochzeit feiern am Donnerstag, den 21. Februar, die Eheleute Detlef Hinrich Rohlf und Frau in Hartenholm.

Bei der Verpachtung der Hartenholmer Gemeindejagd wurde eine Pachtſumme von 7150 Goldmark erzielt. Die zwei Jagdparzellen wurden dem Mühlenbeſitzer Thode von hier und einem Wandsbecker Konſervenfabrikanten zugeſchlagen.

Ein alter Schäfer in Dithmarſchen verkaufte ſeinen 40 Jahre lang gut gepflegten ſtattlichen Vollbart für den Preis von 40 Rentenmark. Er hat ihn dann am 10. d. Mts. an die Käufer abgeliefert. Hocherfreut über die Geldſumme zog er dann harmlos zu ſeiner beſſeren Ehehälfte und ſeinen Schafen zurück.

Wer zuletzt lacht, lacht am beſten! Das mußten drei Erwerbsloſe in Friedrichſtadt erfahren, als ſie vor einem mit Fleiſchwaren aller Art reich angefüllten Schlachterladen ſtanden und einem anderen, wohl etwas leichtgläubigen Leidensgefährten hineinfoppten unter der falſchen Angabe, jeder Erwerbsloſe erhalte an dem Tage in dem gedachten Laden ein Stück Fleiſch unentgeltlich. Der Gefoppte erfuhr zu ſeinem Leidweſen im Laden die Vorſpiegelung der falſchen Tatſache; da aber der Inhaber ein menſchliches Rühren fühlte, ſo ſchenkte er dem Bedauernswerten ein Stück Fleiſch, an dem er ſich mit ſeinen vier Kindern zwei Tage lang ſtärken konnte.

Das Kurhaus in Wyk a. F. wurde an den Beſitzer des Bieber-Kaffees in Hamburg, Fleiſcher, verpachtet. Die Kurtaxe für den kommenden Sommer wurde auf 10 Mark für die erſte Perſon, auf 5 Mark für jede weitere Perſon einer Familie feſtgeſetzt.

Als neues Glied in der zur Zuſammenſchließung der vaterländiſchen Jugend dienenden Kette hat ſich in Kiel eine Gruppe des deutſchen Jugendkorps „Jungſturm" gebildet. Sie will vaterländiſche Geſinnung, bewußtes Deutſchtum pflegen, Diſziplin üben. Eine Reihe junger Leute trat ſofort in den Bund. Der Jungſturm ſteht unter Schirmherrſchaft des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen, ſeine Anfänger gehen ins Jahr 1897 zurück. Jetzt hat er in Deutſchland 129 Ortsgruppen mit 15000 Mitgliedern. Die Kieler Gründung iſt die erſte in Schleswig-Holſtein, die zweite Gruppe wird in Rendsburg geſchaffen. In Hamburg iſt kürzlich ein Jungſturmbund entſtanden und Lübeck folgt in den nächſten Tagen.

Nur eine G.-Mark frei Haus

koſten die viermal wöchentlich erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten im Monat März. Jede Sonntag-Nr. ein Illuſtr. Unterhaltungsblatt gratis. Poſtanſtalt, Briefträger und Verlag nehmen jederzeit Beſtellungen entgegen. Nach dem 25. d. Mts. erhebt die Poſt eine Extragebühr v. 20 Pfg.

Merkblatt für den 19. Februar.

Sonnenaufgang	7^{13}	Mondaufgang	4^{7} N.
Sonnenuntergang	5^{16}	Monduntergang	6^{24} V.

1473 Aſtronom Nikolaus Kopernikus geb. — 1745 Phyſiker Alexander Graf Volta geb. — 1859 Phyſiker Svante Arrhenius geb. — 1865 Forſchungsreiſender Sven Hedin geb. — 1916 Kamerun gelangt in engliſchen Beſitz.

□ **Neuer Aufruf von Notgeld.** Der Reichsfinanzminiſter hat das wertbeſtändige, auf Gold lautende und mit Goldanleihe oder auf Gold lautende Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches geſicherte Notgeld, das in den Ländern Oldenburg, Bayern und Waldeck ausgegeben iſt, zum 25. Februar 1924 mit einer Einlöſungsfriſt von einem Monat aufgerufen.

□ **Falſche Reichsbanknoten über 100 Billionen Mark.** Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 100 Billionen Mark mit dem Datum des 26. Oktober 1923, die als Schutz ein natürliches Waſſerzeichen — Diſtelblätter in ornamentaler Verarbeitung — ſowie im Papierſtoff eingebettete purpurrote und grüne Pflanzenfaſern tragen, ſind Fälſchungen aufgetaucht, die als ſolche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung der Echtheitsmerkmale — Waſſerzeichen und Pflanzenfaſern — unſchwer zu erkennen ſind. Vor Annahme dieſer Fälſchungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falſchmünzerwerkſtätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

□ **Die kleinſte Zahlungseinheit im Zahlungsverkehr mit der Poſt** beträgt jetzt 10 Milliarden Papiermark. Poſtauftrags-, Nachnahme- und Poſtanweiſungsbeträge, ſoweit ſie auf Papiermark lauten, müſſen alſo durch 10 Milliarden teilbar ſein. Die Wertangabe bei Wertbriefen und Wertpaketen muß fortan allgemein in Rentenmark erfolgen. Für unverſiegelte Wertpakete iſt die Wertgrenze auf 100 Rentenmark feſtgeſetzt worden.

□ **Einſtellung unterſtützter Erwerbsloſer.** Anträge auf Bewilligung von Darlehen oder Zuſchüſſen aus Mitteln der Erwerbsloſenfürſorge an diejenigen ſtillgelegten Betriebe, welche bei Wiedereröffnung mindeſtens 20 Erwerbsloſe beſchäftigen, laufen in großer Zahl unmittelbar bei dem Reichsarbeitsminiſterium ein. Da dieſes für die Entſcheidung nicht zuſtändig iſt und die bei ihm eingehenden Anträge erſt weiterleiten muß, entſteht eine nicht unerhebliche Verzögerung. Das Reichsarbeitsminiſterium weiſt daher beſonders darauf hin, daß die Anträge auf Bewilligung derartiger Darlehen oder Zuſchüſſe an die Gemeinden zu richten ſind. Dieſe entſcheiden mit Zuſtimmung des Verwaltungsausſchuſſes des öffentlichen Arbeitsnachweiſes über die Bewilligung.

□ **Poſtſendungen für Japan.** Die ruſſiſche Poſtverwaltung kann Poſtſendungen für Japan zur Beförderung über Sibirien nicht übernehmen und wird die ihr bereits zugegangenen Sendungen für Japan, die ſie in Erwartung der baldigen Möglichkeit der Weiterſendung vorläufig zurückgehalten hatte, nach dem Aufgabeorte zurückſchicken. Briefſendungen nach Japan werden über Amerika, auf Verlangen des Abſenders auch über Suez, befördert. Mit dem Leitvermerk „über Sibirien" dürfen Sendungen nach Japan zur Vermeidung von Fehlleitungen und Verzögerungen bis auf weiteres nicht mehr verſehen werden.

§ **Eine kommuniſtiſche Sprengſtoffverſchwörung vor Gericht.** Vor dem Münchener Volksgericht wurde in dreitägiger Verhandlung ein Sprengſtoffprozeß gegen 15 kommuniſtiſche Eiſenbahnarbeiter zu Ende geführt. Sie hatten im September vorigen Jahres Eiſenbahnſabotage durch Gleiszerſtörungen und Brückenſprengungen uſw. zu treiben verſucht. Das Urteil lautete für die beiden Hauptangeklagten auf je zwei Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten erhielten Zuchthausſtrafen von einem Jahre bis herunter zu Feſtungs- oder Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten.

Wir vermitteln jede Anzeige

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

Buchdruckerei K. Paustian

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Krach beim Breslauer Sechstagerennen.** Beim Breslauer Sechstagerennen gab es Freitag eine Senſation: den amerikaniſchen Fahrern Kaiſer-Hanley wurde vom Rennausſchuß wegen unſportlichen Benehmens beim Fahren eine Strafrunde diktiert. Kaiſer und Hanley verließen darauf ſofort die Bahn, packten ihre Koffer und reiſten ab. Sie ſollen dem amerikaniſchen Radfahrerverband, dem ſie angehören, zur Beſtrafung angezeigt werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen Beleidigung Eberts und Severings verurteilt.** Die Strafkammer in Bochum verurteilte den Gaſtwirt Hugo Glashammer und den Bergmann Stollmann wegen Beleidigung des Reichspräſidenten Ebert und des preußiſchen Innenminiſters Severing zu 300 und 50 Mark Geldſtrafe und zur Tragung der Koſten der Veröffentlichung und des Urteils. Die Angeklagten hatten als aus der Partei ausgetretene Sozialdemokraten an der Bierbank beſchimpfende Äußerungen über den Reichspräſidenten und den Miniſter getan.

§ **Immer noch Kriegsgerichtsurteile.** Oberbürgermeiſter v. Wedelſtädt aus Gelſenkirchen wurde von dem Kriegsgericht der franzöſiſchen 3. Liniendiviſion wegen Beleidigung der Beſatzungstruppen zu zehn Monaten Gefängnis und 1000 Goldmark Geldſtrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel „Weihnachtsgruß" gefunden, den v. Wedelſtädt in einem Gelſenkirchener Blatte veröffentlicht hatte.

§ **Der Verteidiger beantragt Gefängnis ſtatt Geldſtrafe.** Nach der Notverordnung über den Juſtizabbau gibt es gegen Urteile des Amtsrichters, die auf Geldſtrafe lauten, keine Berufung bei der Strafkammer. Während ſonſt die Verteidigung darauf ausging, die Angeklagten vor Gefängnisſtrafen zu bewahren, hat die neue Rechtslage es dahin gebracht, daß in Berlin bei einer Anklage gegen einen ſeine Unſchuld beteuernden Angeklagten deſſen Verteidiger das Gericht bat, den Angeklagten nicht zu einer Geldſtrafe, wie es der Amtsanwalt beantragt hatte, ſondern zu Gefängnis zu verurteilen, damit ihm die Möglichkeit der Nachprüfung ſeines Falles durch die Strafkammer nicht abgeſchnitten werde. Der Verteidiger hatte mit ſeinem Antrag „Erfolg".

Vermiſchtes.

= **Tutankhamen wird „nationaliſiert".** Wer da geglaubt hatte, daß mit der Schließung des Tutankhamen-Grabes der moderne Pharaonenſpuk erledigt wäre, hatte ſich gründlich geirrt. Die Ägypter ſcheinen jetzt den eingetrockneten König zu einer nationalen Sache machen zu wollen, und man kann nicht wiſſen, ob es nicht ſeinetwegen noch Krieg mit England gibt. Nach den neueſten Meldungen hat die ägyptiſche Regierung dem Ausgräber Carter und ſeinen Leuten das Betreten der Ausgrabungsſtätte und des Grabes ſtreng unterſagt. Polizeibeamte ſind Tag und Nacht auf den Beinen, um die Befolgung dieſes Verbots durchzuſetzen. Nach anderen Meldungen ſoll die ägyptiſche Regierung erklärt haben, daß ihre Beamten nunmehr ſelbſt die Ausgrabungen fortſetzen werden. Sehr zu empfehlen wäre die Gründung einer Tutankhamen-G. m. b. H.

= **Kants Grab.** Am 22. April dieſes Jahres jährt ſich zum zweihundertſtenmal der Tag, an dem Immanuel Kant, der größte Philoſoph neuerer Zeit, zu Königsberg i. Pr. das Licht der Welt erblickte. In der Vaterſtadt des Philoſophen ſoll anläßlich dieſes für ganz Deutſchland, ja für die ganze Welt bedeutungsvollen Tages eine beſonders würdige Feier veranſtaltet werden. Bei dieſer Feier ſoll Kants Grab in ſeiner neuen Form eingeweiht werden. Jahrzehntelang iſt wegen einer würdigen Erneuerung der Grabſtätte Kants verhandelt worden. Ein Wettbewerb war ausgeſchrieben, an dem ſich namhafte Künſtler aus dem ganzen Reiche beteiligt haben, aber das Ergebnis befriedigte nicht. Darum entſchloß man ſich zu einem zweiten Wettbewerb, der auf oſtpreußiſche Architekten und Bildhauer beſchränkt war. Bei dieſem iſt nun ſozuſagen kurz vor Toresſchluß eine Löſung gefunden worden, die in jeder Weiſe befriedigt. Die Ausführung der neuen Grabſtätte wurde dem Architekten Lahrs von der Königsberger Kunſtakademie übertragen. Sein preisgekrönter Entwurf zeigt in ſchlichten Formen eine offene Halle über der eigentlichen Grabſtätte, die Kants Gebeine enthält. Jeder auffällige Schmuck iſt vermieden. Eine Inſchrifttafel an der Wand, die ſich an den Dom anlehnt, wird auf die Weihe und Bedeutung des Ortes hinweiſen. Die Gebeine Kants bleiben an ihrem bisherigen Platz, und die Örtlichkeit ſoll durch einen Sarkophag bezeichnet werden.

= **Das tönende Herz.** Die drahtloſe Telegraphie iſt nicht nur ein Mittel zur Nachrichtenübertragung im gewöhnlichen Sinne. Sie vermag viel mehr. Sie iſt imſtande den Herzſchlag eines Menſchen über die Erde zu ſenden, ſo daß ein Arzt, der beiſpielsweiſe in Berlin wohnt, einem Herzkranken, der im Feuerlande lebt, die Diagnoſe ſtellen könnte. Die drahtloſe Telegraphie macht es möglich, daß Gehörprüfungen mit einer früher unbekannten Genauigkeit durchgeführt werden können.

= **Franzöſiſcher Kohl.** Die franzöſiſchen Blätter enthalten jetzt Tag für Tag Proteſtartikel gegen den angeblichen Auskauf zahlreicher franzöſiſcher Waren durch deutſche Aufkäufer, die den niedrigen Stand des Franken benutzten, um Frankreich zu ruinieren. Pariſer Zeitungen wird aus der Bretagne gemeldet, daß es dort in mehreren Orten anläßlich des Aufkaufes großer Blumenkohlmengen — ausgerechnet Blumenkohl! — zu antideutſchen Kundgebungen gekommen ſei. Es wird ferner darauf hingewieſen, daß deutſche Firmen dieſes Jahr wiederum in Scharen als Käufer bei den Pariſer Damenſchneiderfirmen auftreten. Es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß man darüber klagte, daß die deutſchen Firmen nicht als Käufer aufträten und Frankreich boykottierten. Alſo wie man's macht, iſt's falſch!

= **Schlank muß ſie ſein!** In einer großen Berliner Tageszeitung wurde von einer großen thüringiſchen Glaswarenfabrik eine „junge, elegante, ſchlanke Dame", perfekt in deutſcher, engliſcher und franzöſiſcher Korreſpondenz nach deutſchem Diktat, Stenographie und Schreibmaſchine Bedingung, uſw. geſucht. Daß der Chef, den die Dame, wie es in der Anzeige heißt, zeitweiſe vertreten muß, eine jüngere Kraft ſucht, iſt durchaus zu verſtehen; daß die

Dame unbedingt „elegant", alſo doch wohl elegant gekleidet, ſein ſoll, iſt ſchon weniger verſtändlich, daß ſie aber gar „ſchlank" ſein muß — das läßt tief blicken! Warum muß eine Stenographin und Schreibmaſchinendame durchaus ſchlank ſein? Wem ſoll ſie imponieren — dem Chef oder den Arbeitern? U. A. w. g.

= **Entlarvung eines Mediums.** Auf „Medien", Hellſeher und ähnliche Schwindler fallen ſelbſt berühmte Gelehrte herein, und es gibt Profeſſoren von Weltruf, die ſich in ſolchen Fällen beinahe noch lächerlicher benehmen als die Okkultiſten aus dem Laienpublikum, die ein Recht auf Dummheit haben. Da trat in den letzten Monaten in Süddeutſchland und in Öſterreich ein Medium namens Rudolf Schneider auf und erregte durch ſeine wunderbaren Fähigkeiten geradezu Senſation, zumal, nachdem ein bekannter Münchener Profeſſor, der zurzeit als eine der Hauptſtützen dieſer ganzen Weisheit gilt, mit ihm aufſehenerregende Experimente gemacht hatte. Für Schneider wurde dann, als er nach Wien kam, die Reklametrommel in beinahe ſchon widerlicher Weiſe geſchlagen. Ein bekannter Schriftſteller und ein nicht minder bekannter Arzt ſetzten ſich ſo energiſch für dieſes Medium ein, daß einige Univerſitätsprofeſſoren ſich entſchloſſen, eine Unterſuchung der Vorführungen vorzunehmen. Zwei Mitgliedern der Profeſſorenkommiſſion, die beide hervorragende Phyſiker ſind, war es gelungen, in kurzer Zeit auf verſchiedene Tricks des Mediums zu kommen und die Erſcheinungen, die Schneider zeigte, ſelbſt hervorzubringen. In einem Kreiſe von Profeſſoren, Ärzten, Rechtsanwälten und Künſtlern produzierte ſich Univerſitätsprofeſſor Robert Pribram zur größten Heiterkeit der Anweſenden ſelbſt als Medium. In den Kreiſen der Wiener Okkultiſten herrſcht nun tiefes Schweigen; aber ganz Wien lacht und freut ſich, daß es gelungen iſt, dieſen Schwindel zu entlarven. Da aber die Zahl der Dummen weit größer iſt, als man gemeiniglich annimmt, werden die „Medien" aller Kaliber ſicher auch in Zukunft Scharen von Gläubigen finden. Man erlebt da genau dasſelbe, wie mit jenem Herrn Rieſe aus Pudewitz, der ſich in Amerika Reeſe nannte und mit ſeinen Hellſehereien ſelbſt die intelligenteſten Zeitgenoſſen beſchummelte, bis ein Dr. jur. — Juriſten ſind eben noch hellſichtiger als Hellſeher — den genialen Hellſeher als dunklen Ehrenmann, der einfach mit Taſchenſpielerkunſtſtücken operierte, an den Pranger geſtellt hat.

Nah und Fern.

○ **Man hamſtert „Rotgeſtempelte".** Seit einiger Zeit erfreuen ſich die rotgeſtempelten Tauſendmarkſcheine der erneuten Aufmerkſamkeit der Hamſterer; ſie werden trotz aller Verbote im Schleichhandel wieder mit hohem Aufgeld geſucht. Dieſe Erſcheinung erklärt ſich zweifellos aus mißverſtändlichen Auslegungen der Aufwertungsverordnung. Alle Erwartungen auf Aufwertung der „Rotgeſtempelten" ſind jedoch unbegründet, und die Hamſterer werden eines Tages ſchwere Enttäuſchungen erleben.

○ **Familientragödie.** In Berlin-Lichtenberg hat der Schloſſer Fritz Jordie ſeine Frau und ſeine beiden vier und drei Jahre alten Kinder am Bettpfoſten erhängt und dann ſeinem eigenen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Grund: eheliche Zwiſtigkeiten.

○ **Radioſonderausſtellung in Stuttgart.** Vom 16. bis zum 25. Mai d. J. findet in Stuttgart eine Fachausſtellung des Radioweſens ſtatt. Die Ausſtellung ſoll einen vollſtändigen Überblick über den Stand der drahtloſen Telephonie geben. Neben den zur Schau geſtellten modernen Apparaten des Funkweſens ſoll durch Vorträge und Vorführungen den Beſuchern der Ausſtellung ein Bild über den Siegeszug der Radiotechnik gegeben werden.

○ **Ein ganzes Gehöft durch Feuer vernichtet.** Ein großes Feuer entſtand auf dem Gehöft des Beſitzers Bauer im Jagenkamp bei Naugard. Infolge des Sturmes verbreiteten ſich die Flammen in kurzer Zeit über das ganze Gehöft. Vieh und Vorräte wurden vollſtändig vernichtet; nicht ein einziges Stück konnte gerettet werden. Die Familien retteten nur das nackte Leben. In einem Nachbargehöft vernichtete das dorthin übergeſprungene Feuer Stall und Scheune mit vielem Vieh und großen Vorräten. Als Entſtehungsurſache vermutet man Kurzſchluß.

⊙ **Rieſenbrand mit Todesopfern.** In dem Lager einer Handelsfirma in der nordamerikaniſchen Stadt Montpelier iſt ein heftiger Brand entſtanden. Zwölf Perſonen ſind in den Flammen umgekommen. Der Sachſchaden wird auf mehrere Millionen Dollar geſchätzt. (Es gibt in den Ver. Staaten mehrere Städte mit dem Namen Monpelier.)

⊙ **Der amerikaniſche Nordpolflug aufgegeben.** Aus Waſhington wird gemeldet, daß Präſident Coolidge die Einſtellung der Vorbereitungen für den geplanten Flug nach dem Nordpol angeordnet habe, und zwar aus Gründen der Sparſamkeit. Der Kongreß wird Gelegenheit erhalten, ſeine Anſicht darüber zum Ausdruck zu bringen. — Es handelt ſich um die Nordpolfahrt des amerikaniſchen Luftſchiffes „Shenandoah". Die „Sparſamkeitsgründe" ſind wahrſcheinlich nur ein Vorwand für die Aufgabe des Fluges; es iſt vielmehr anzunehmen, daß die Weigerung eines großen Teiles der Beſatzung des Luftſchiffes, an dem gefährlichen Fluge teilzunehmen, ausſchlaggebend war.

Bunte Tages-Chronik.

London. Der Fliegerleutnant Scott iſt bei Folkeſtone aus einer Höhe von 200 Metern tödlich abgeſtürzt.

Rom. Hieſige Blätter berichten, daß in der Nähe von Sciacca eine verſtümmelte Leiche aufgefiſcht wurde. Man glaubt, daß es ſich um einen Inſaſſen des verunglückten Luftſchiffes „Dixmuiden" handelt.

Aufbringung der Erwerbsloſenkoſten.

1½ % Beitrag für Arbeitgeber und -nehmer.

Nach der neuen Regierungsverordnung wird die Pflicht der Erwerbsloſen, für die öffentliche Unterſtützung eine gewiſſe Gegenleiſtung durch Arbeit einzuführen, beibehalten, jedoch iſt der Grundſatz, daß die Pflichtarbeit ſich auf gemeinnützige Arbeiten beſchränkt, ſchärfer herausgearbeitet und ſichergeſtellt, daß die Arbeitsloſen nur zu ſolchen Pflichtarbeiten herangezogen werden, die ihnen nach ihrem körperlichen Zuſtande zugemutet werden können. Zu den Pflichtarbeiten können auch jugendliche Erwerbsloſe unter 16 Jahren herangezogen werden, die dann auch Unterſtützung erhalten. Im übrigen werden Erwerbsloſe unter 18 Jahren nur unterſtützt, wenn die oberſte Landesbehörde feſtſtellt, daß der Arbeitsmarkt für dieſe Altersgruppen beſonders ungünſtig iſt. Die Kurzarbeiterunterſtützung iſt in das Ermeſſen der oberſten Landesbehörden geſtellt worden. Zur Aufbringung der Koſten der Erwerbsloſenfürſorge werden die Arbeitgeber und Arbeitnehmer künftig mit je 1½ Hundertteilen vom Lohn herangezogen werden. Es ſoll geprüft werden, ob nicht Berufsgruppen, bei denen erfahrungsgemäß Erwerbsloſigkeit ſelten iſt, durch die Beiträge unverhältnismäßig belaſtet wären und von der Zahlungspflicht auszunehmen ſind.

Landwirtſchaft und Bahntarife.

Berlin, 16. Februar.

Den Auftakt zur beginnenden diesjährigen landwirtſchaftlichen Woche bildete die 5. Hauptverſammlung der preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer, die im Gebäude des Reichswirtſchaftsrates durch den Präſidenten Dr. Brandes-Althof mit einer Anſprache eröffnet wurde, in der auf die augenblickliche ſchwierige Lage der Landwirtſchaft hingewieſen wurde. Ausführlich ging Dr. Brandes dann auf die Steuerſchwierigkeiten ein. Er ſchloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Initiative im Einzelbetrieb, daß die Erkenntnis der wirtſchaftlichen Notwendigkeiten bald im ganzen Volk durchdringt, daß wir aus dem Stadium der Diskuſſionen herauskommen und endlich eintreten in das Stadium der Produktion nach einer großen Richtlinie.

Abbau der Güter- und Tiertarife verlangt.

Nach Erledigung geſchäftlicher Angelegenheiten wurde darauf in die ſachliche Beratung mit einem Referat des Grafen von der Schulen-Grünthal über die „Notwendigkeit des weiteren Abbaues der Eiſenbahn-Güter- und Tiertarife" eingetreten. An Hand eines ausführlichen Materials wies der Vortragende nach, daß die jetzigen Eiſenbahntarife für Lebensmittel um rund 100 % über den Friedenstarifen ſtehen, was einer entſprechenden Verteuerung der Lebensmittel für den Verbraucher gleichkommt. Ebenſo ſind die jetzigen Tarife für landwirtſchaftliche Produktionsmittel, vor allem künſtlichen Dünger, um durchſchnittlich mindeſtens 50 % höher als im Frieden.

Nach einer lebhaften Ausſprache fanden die Ausführungen ihren Niederſchlag in einer Entſchließung, in der geſagt wird, daß der Gütertarif unter allen Umſtänden ſtärker abzubauen, und die Klaſſifizierung der Güter möglichſt bald einer Neubearbeitung zu unterziehen iſt mit dem Ziele, die Güter nach ihrem Wert oder nach ihrer Bedeutung für die Produktion zu belaſten. Der jetzige Zuſtand, bei dem die landwirtſchaftlichen Produkte unter Friedensparität ſtehen, während die Tarife dieſe Parität bei weitem überſchreiten, ſei für die Landwirtſchaft unhaltbar.

Gruſeliges vom Schalttag.

Der Februar als „Schickſalsmonat".

Es ſoll hier nicht wiſſenſchaftlich unterſucht werden, ob der 24. Februar oder — wie der große Geſchichtsforſcher Theodor Mommſen behauptete — der 25. Februar oder gar (wie die Laienwelt annimmt) der 29. Februar der „richtige" Schalttag iſt. Feſt ſteht jedenfalls — und das hat mit der Wiſſenſchaft nichts zu tun —, daß den Schalttag ehedem etwas Geheimnisvolles umgab, und daß die Menſchheit ihm allerlei Bösartiges zuſchrieb. Ein nicht zu beeinfluſſendes Schickſal ſchwebte über dieſem Tag, und deshalb ſpielt er auch eine große Rolle in den ſogenannten „Schickſalstragödien", die die Schickſalsidee dramatiſch ausgebeutet haben. Das Schickſal übt am Schalttag, zumal am 24. Februar, der im Kalender nicht einmal einen Heiligennamen hat, eine ſolche überragende Gewalt aus, daß ihm gegenüber die in vernunftgemäßer Entſcheidung des Menſchen liegenden Urſachen der Lebensvorgänge ganz ausgeſchaltet werden, ja er drängt geradezu den Willen des Menſchen mit unwiderſtehlichem Zwang in eine beſtimmte Richtung, die ihm unbedingt verhängnisvoll werden muß.

Zwei deutſche Dramatiker, die von zwar nicht überragender, aber von immerhin nicht zu unterſchätzender Bedeutung waren, Zacharias Werner und Adolf Müllner, haben Schalttagsdramen geſchrieben, Zacharias Werner einen 24., Adolf Müllner einen 29. Februar. In beiden Dramen häuft ſich eine Fülle von ſchickſalsſchweren Ereigniſſen. Werners „24. Februar" iſt der Unglückstag einer Familie. Am 24. Februar warf einmal der Gaſtwirt Kunz ein Meſſer nach ſeinem Vater, weil dieſer ſeine Frau mißhandelt hatte. Den Alten tötete zwar nicht das Meſſer, aber der Schreck über die Tat ſeines Sohnes; vor dem Sterben verfluchte er noch die Kinder des Sohnes: ſie ſollten einſt des „Mörders Mörder" ſein. Und dieſer Fluch erfüllt ſich in fürchterlichſter Weiſe: der Sohn des Kunz ſchneidet an einem 24. Februar ſeiner kleinen Schweſter beim Spiel den Hals ab. Entſetzt ob ſeiner eigenen Untat flieht er aus dem Elternhauſe und kehrt erſt nach vielen Jahren als gereifter Mann nach Hauſe zurück. Am 24. Februar betritt er unerkannt das Wirtshaus des Vaters. Den Gaſtwirt lockten die fabelhaften Goldſchätze, die der fremde Mann aus der Ferne mitgebracht hat, und ſeine Geldgier iſt ſo groß, daß er den Gaſt im Schlaf ermordet. Von dem Sterbenden vernimmt er, wen er getötet hat, und er ſtellt ſich in namenloſer Verzweiflung dem Richter.

Dieſes grauſige Stück, das zuerſt in Weimar aufgeführt wurde, und zu dem — was man kaum für möglich halten ſollte — kein Geringerer als Goethe dem Dichter die Anregung gegeben haben ſoll, wird durch die Schrecken des Müllnerſchen Schalttagsdramas noch weit übertroffen. In dieſem Stück hat Otto Horſt, ohne es zu wiſſen, ſeine eigene unehelich geborene Schweſter geheiratet. Als ihn ein Oheim mit dieſer Tatſache bekannt macht, bittet er an einem 29. Februar ſeinen eigenen Vater, ihn umzubringen, weil der 29. Februar der Tag iſt, an dem er das Ungeheuerliche begangen hat. Der Vater erfüllt den Wunſch des Sohnes und übergibt ſich dann ſelbſt dem Henker. Agnes aber, die junge Frau, ſtirbt bei der Hinrichtung des Mannes, der ihr Bruder iſt.

Man kann ſich denken, daß dieſe „erſchröcklichen" Februardramen beizeiten der Parodie verfielen. Es gibt denn auch in der deutſchen Literatur noch andere Februartage, die „dramatiſch vermöbelt" worden ſind.

M. S.

Sonntagsdepeſchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Zum Ludendorff-Prozeß.

Berlin, 17. Februar. Der Nationalverband Deutſcher Offiziere erläßt eine Kundgebung, in der er erklärt, daß es nach ſeiner Auffaſſung nicht der Würde des deutſchen Volkes entſpricht, wenn ein Heerführer von der Bedeutung Ludendorffs wegen einer Handlung, zu der er ſich nur aus Vaterlandsliebe getrieben fühlte, vor die Schranken des Gerichts gezogen wird.

Die Bezüge der kinderreichen Erwerbsloſen.

Berlin, 17. Februar. Der leichte Rückgang in der Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen, insbeſondere der Kurzarbeiter, ermöglicht jetzt im Rahmen der für die Erwerbsloſenfürſorge bereitgeſtellten Mittel eine Aufbeſſerung der Bezüge für die kinderreichen Erwerbsloſen. Der Reichsarbeitsminiſter hat demgemäß die obere Grenze der Zuſchläge für die Familien Erwerbsloſer vom einfachen auf den anderthalbfachen Betrag der Hauptunterſtützung erhöht.

Vorortverkehr und Sonntagskarten.

Berlin, 17. Februar. Bei einer Beſprechung, die im Reichsverkehrsminiſterium mit den Vertretern des Deutſchen Ausſchuſſes für Vorortverkehr ſtattfand, wurde die Zuſage erreicht, daß die Frage einer relativen Verbilligung der Monatskarten und der Sonntagskarten bei der beabſichtigten allgemeinen Erhöhung der Fahrpreiſe erwogen werden ſoll, ferner die Einführung von Fahrkartenblocks zu billigerem Preiſe und die Wiedereinführung billiger Mittwochskarten.

Das amtliche Wahlergebnis in Thüringen.

Weimar, 17. Februar. Wie das Thüringer Preſſeamt mitteilt, haben nach dem nunmehr feſtgeſtellten amtlichen Wahlergebeis bei den Thüringer Landtagswahlen erhalten: Ordnungsbund 421 883 Stimmen, 35 Sitze, V.S.P.D. 203 380 Stimmen, 17 Sitze, Kommuniſten 162 114 Stimmen, 13 Sitze, Deutſchvölkiſche 81 706 Stimmen, 7 Sitze, U.S.P.D. 3864 Stimmen, keinen Sitz, Freiwirtſchaftsbund 3450 Stimmen, keinen Sitz. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 985 607.

Weitere Todesopfer in Pirmaſens.

Pirmaſens, 17. Februar. Von den im Krankenhaus befindlichen Perſonen, die bei dem Sturm auf das Bezirksamtsgebäude ſchwer verwundet wurden, ſind inzwiſchen noch fünf geſtorben.

Dr. Schacht in London.

London, 17. Februar. Dem Vernehmen nach iſt es dem hier eingetroffenen deutſchen Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht gelungen, ſich bei ſeinen Bemühungen, für die deutſche Induſtrie auswärtige Kredite zum Einkauf von Rohſtoffen zu erlangen, die Unterſtützung engliſcher Banken zu ſichern. Dr. Schacht begibt ſich von hier nach Paris, um, wie angekündigt, von den Sachverſtändigen empfangen zu werden.

Für die Hebung der staatlichen Steuer vom Grundvermögen ist für die Monate Februar usw. vom preuß. Finanzminister folgendes angeordnet worden:

1. Bei den dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmten Grundstücken mit einem Gesamtwert für die Wirtschaftseinheit bis zu 200 000 M. (d. h. mit einer bisherigen Monatssteuer bis zu 50 M.) ist vorläufig nur ein Teil des bisher festgesetzten Steuerbetrages zu erheben, und zwar ist bei Grundstücken mit einem bisherigen Monatssteuerbetrage
bis zu 10 M. der Steuerbetrag auf die Häfte,
über 10 bis 15 M. der Steuerbetrag um 5,— M.
über 15 bis 25 M. der Steuerbetrag um 6,50 M.
über 25 bis 50 M. der Steuerbetrag um 7,50 M.
zu kürzen.

2. Bei allen übrigen Grundstücken ist der bisher festgesetzte Steuerbetrag weiterzuheben.

Die für die Uebergangszeit erhobenen Steuerbeträge gelten als vorläufige, sie sind auf die durch die Neuveranlagung endgültig einzuführenden Steuerbeträge zu verrechnen.

Die vor dem 1. 2. 1924 fällig gewesenen, aber noch nicht entrichteten Steuerbeträge werden von der vorstehenden Regelung nicht betroffen.

Bad Bramstedt, den 18 2. 1924.

Der Bürgermeister.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die städt. Steuern und die Steuer vom Grundvermögen noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen. Wer innerhalb dieser Frist nicht gezahlt hat, wird sofort das Zwangsverfahren eingeleitet werden.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesucht ein nettes tüchtiges
Mädchen
Frau E. Meyer, Schloß.

Brennholz
schneidet preiswert
Heinr. Koch, Baugeschäft.

Ein Bullenkalb
hat zu verkaufen
Johs. Mohr, Schäferberg.

Gegen Husten und Heiserkeit
erhalten Sie ein gutes Mittel in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

CigarrenCigaretten
Rauch-Tabake aller Art, auch „Kiepenkarl" billig und doch gut bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Chocoladen-Keks
Leibnizbutterkeks stets frisch bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Prima Limburger Käse
Pfund 70 Pfg.
Thams & Garfs.

Dienstag:
grüne Heringe 4 Pfd. 1 M.
frischen Seelachs
Jul. Schulze.

Preuß. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn:
1 Million Rentenmark
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Gegen Frost
an Händen u. Füße erhalten Sie gute
Frostmittel
in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Blutapfelsinen
Zitronen * Aepfel
Zwiebeln
W. Horst.

Husten Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten.
Walther Althaus,
Heiligenstadt Eichsfeld
Rückmarke erwünscht.

Reiterverein
Bad Bramstedt

Am Freitag, den 22. Februar 1924, abends 8 Uhr:
Versammlung
bei Gastwirt Cl. Schlüter.
Der Vorstand.

Mittwoch, den 20. Februar 1924
Gr. Preis-Skat
Es ladet freundlichst ein
Fr. Fick.

Gewerbebank
in Neumünster
G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt

Versammlung
am Mittwoch, den 20. Februar 1924, abends 6 Uhr, bei Gastw. Rathje.
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist dringend erforderlich. Nichtmitglieder sind ebenfalls eingeladen.

Kataster- u. Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen/Bodenuntersuchungen und Nivellements
Ingenieur-Büro f. Landmessung
F. C. Becker
Hamburg 23, Holstenstraße Nr. 3
Wandsbek, Goethestr. 1c, Turmhaus.
Fernsprecher Alster 6359.

Kaffee-Mischungen
mit reinen heilen Kaffeebohnen, eigene Mischung, Pfund 75 Pfg. und 1.20 M.
hochfeinen Kaffee und Tee empfiehlt
J. H. Möller, Telef. 75.

von zwar nicht über-
zu unterſchätzender Be-
erner und Adolf
ien geſchrieben, Zacha-
ner einen 29. Februar.
e Fülle von ſchickſals-
„24. Februar“ iſt der
24. Februar warf ein-
nach ſeinem Vater, weil
ite. Den Alten tötete
Schreck über die Tat
verfluchte er noch die
t des „Mörders Mör-
t ſich in fürchterlichſter
an einem 24. Februar
l den Hals ab. Ent-
t er aus dem Eltern-
Jahren als gereifter
4. Februar betritt er
Vaters. Den Gaſtwirt
die der fremde Mann
o ſeine Geldgier iſt ſo
ermordet. Von dem
etötet hat, und er ſtellt
m Richter.
terſt in Weimar auf-
s man kaum für mög-
er als Goethe dem
n ſoll, wird durch die
agsdramas noch weit
Otto Horſt, ohne es zu
rene Schweſter gehei-
ieſer Tatſache bekannt
bruar ſeinen eigenen
29. Februar der Tag
e begangen hat. Der
nes und übergibt ſich
ber, die junge Frau,
es, der ihr Bruder iſt.
dieſe „erſchröcklichen“
ie verfielen. Es gibt
noch andere Februar-
“ worden ſind.
M. S.

Sonntagsdepeſchen.

ſt.
chrichten.

rozeß.
onalverband Deutſcher
der er erklärt, daß es
de des deutſchen Volkes
der Bedeutung Luden-
er ſich nur aus Vater-
ranken des Gerichts ge-

Erwerbsloſen.
Rückgang in der Zahl
ndere der Kurzarbeiter,
ie Erwerbsloſenfürſorge
g der Bezüge für die
ichsarbeitsminiſter hat
hläge für die Familien
anderthalbfachen Betrag

agskarten.
Beſprechung, die im
ertretern des Deutſchen
, wurde die Zuſage er-
rbilligung der Monats-
er beabſichtigten allge-
gen werden ſoll, ferner
zu billigerem Preiſe
ttwochskarten.

in Thüringen.
hüringer Preſſeamt mit-
geſtellten amtlichen
r Landtagswahlen er-
n, 35 Sitze, V.S.P.D.
iſten 162 114 Stimmen,
nen, 7 Sitze, U.S.P.D.
ftsbund 3450 Stimmen,
gten betrug 985 607.

Pirmaſens.
n im Krankenhaus be-
t auf das Bezirksamts-
d inzwiſchen noch fünf

bon.
ehmen nach iſt es dem
präſidenten Dr. Schacht
für die deutſche Indu-
von Rohſtoffen zu er-
iſcher Banken zu
r nach Paris, um, wie
empfangen zu werden.

n 20. Februar 1924
eis-Skat
dlichst ein
Fr. Fick.

rbebank
eumünster
m. b. H.
Bad Bramstedt
ammlung
den 20. Februar 1924,
r, bei Gastw. Rathje.
Erscheinen der Mit-
end erforderlich. Nicht-
ebenfalls eingeladen.

rivate-Vermessungen
für Wasserbuch-
Bodenuntersuchungen
Nivellements
iro f. Landmessung
Becker
Holstenstraße Nr. 3
ethestr. 1c, Turmhaus.
cher Alster 6359.

Miſchungen
n Kaffeebohnen, eigene
d 75 Pfg. und 1.20 M.
ee und Tee empfiehlt
I. Möller, Telef. 75.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5349 Donnerstag, den 21. Februar 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung im Einklang mit dem Älteſtenausſchuß des Reichstages beſchloß, dem gegenwärtigen Reichstag kein neues Ermächtigungsgeſetz und auch keine Wahlrechtsreformvorlage mehr vorzulegen.

* Der Reichskanzler empfing die Vertreter ſämtlicher Beamten-Spitzenorganiſationen.

* Um den Verſorgungsbehörden die Vorbereitung der Jahresbeſcheinigungen zu erleichtern, findet die Zahlung der Militärrenten und Hinterbliebenenbezüge bereits am Mittwoch, 27. Februar, ſtatt.

* In Berliner parlamentariſchen Kreiſen ſpricht man bereits von bevorſtehender Auflöſung des Reichstages, da die Regierung ſich der Forderung verſchiedener Parteien auf Zurückziehung von Verordnungen nicht fügen will.

* Von der Separatiſtenherrſchaft wurden in der Pfalz 20 Perſonen ermordet, verwundet 200, verhaftet 1000, ausgewieſen 300.

Die Micum-Verträge.

Gewiß, wir haben unſere Währung ſtabiliſiert und ſind vielleicht auf dem beſten Wege, auch unſeren Reichshaushalt durch Balancierung der Einnahmen und Ausgaben in Ordnung zu bringen, — aber man darf nicht vergeſſen, daß dieſe Stabiliſierung der Währung und dieſe Balancierung des Etats nur erfolgen konnte, weil wir die geſamte Zahlung der Reparationsverpflichtungen ebenſo eingeſtellt haben wie die Sachlieferungen. Schon die Zahlung der Beſatzungskoſten in Höhe von 360 Millionen Mark würde jeden Verſuch einer Etatsbalancierung hoffnungslos machen. Vielmehr ſind dieſe Zahlungen und Lieferungen, für die ſich die Geſamtheit verpflichtet hat, einzelnen aufgebürdet worden, und zwar einmal dadurch, daß man der deutſchen Exportinduſtrie die 26prozentige Einfuhrabgabe, die England von allen deutſchen Importwaren erhebt, nicht erſetzt, und zum anderen vor allem durch die Micum-Verträge.

Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages hat der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über dieſe beiden Probleme geſprochen, und hat dabei auf die Untragbarkeit dieſer beiden Verpflichtungen hingewieſen, die der Zwang der Verhältniſſe, nämlich das Unvermögen des Reiches ſelbſt, dieſe Reparationslaſten zu tragen, der deutſchen Wirtſchaft aufgebürdet hat, und die von der Ruhr- und Rheininduſtrie übernommen werden mußten, weil ſie ſonſt ſofort wirtſchaftlich vernichtet worden wäre, während ſie durch Zuſtimmung zu dieſen Verträgen mit der „Mission interalliée de controlle des usines et des mines“, kurz „Micum“ genannt, wenigſtens bis zum 15. April noch einen Aufſchub erlangen konnte. Denn nur diejenigen Werke, die ſich zum Abſchluß dieſer Verträge bereit erklärten, durften ihren Betrieb wieder aufnehmen. Was nun dieſe Verträge untragbar macht, das iſt die Verpflichtung zur Zahlung von Reparationsleiſtung, ohne dafür eine Entſchädigung zu erhalten.

Zunächſt müſſen die Ruhrzechen 21 % ihrer Förderung an Frankreich, Belgien und Italien liefern, ohne dafür einen Pfennig zu erhalten; weiter müſſen ſie gleichfalls, ohne Bezahlung zu ſehen, an die Beſatzung Kohlen liefern, und ſchließlich noch 15 % der Förderung an die Regie, wofür dieſe den Preis feſtſetzt. Alle bis Ende September beſchlagnahmten Haldenbeſtände müſſen an die Micum abgeführt werden, und außerdem noch 15 Millionen Dollar „rückſtändige“ Kohlenſteuer an die Beſatzungsmächte gezahlt werden. Für jede Tonne künftig verkaufter Kohle zahlt die Zeche an Frankreich 8 Frank. Ähnlich ſind die Verpflichtungen des Braunkohlenbergbaues und bei anderen, wie den chemiſchen, Stickſtoff-, Zellſtoff-, Zucker- und Holzinduſtrien. Überall iſt es dasſelbe: freie Lieferung einer beſtimmten Menge, Lieferung an die Regie bzw. die Micum zu einſeitig feſtgeſetztem Preiſe und ſteuerliche Belaſtung der Produkte zugunſten der franzöſiſchen Kaſſen.

Und dabei iſt es noch nicht einmal ſicher, ob die Rieſenſummen, die in bar oder durch Erſparnis größerer Ausgaben in dieſe franzöſiſchen Kaſſen fließen, dem Reparationskonto überhaupt gutgeſchrieben werden. Die Reichsregierung hat, wie geſagt, den Erſatz für alle dieſe Belaſtungen abgelehnt, einmal bis zur Regelung dieſer ganzen Frage und bis zur Ordnung der Reichsfinanzen. Vor allem natürlich deswegen, weil Frankreich dieſe Einnahmen offiziell zur Deckung der Ruhrbeſatzungskoſten angerechnet wiſſen will, was wir nicht zugeben können, weil ein derartiges Zugeſtändnis unſererſeits eine Gutheißung des Ruhreinbruchs bedeuten würde. Bekanntlich iſt nun die Entſcheidung darüber der Reparationskommiſſion übertragen worden, aber in dieſer ſitzen die Angeklagten als Richter: der Franzoſe und Belgier ſowie der franzöſiſche Vorſitzende haben gegenüber dem Italiener und Engländer die Stimmenmehrheit. Eine Entſcheidung iſt noch nicht getroffen, aber das Streben und Reden Poincarés, die „Pfänder an der Ruhr“ auszunutzen, läßt nach dieſer Richtung hin nur das Schlimmſte befürchten.

Überflüſſig zu ſagen, daß die Ruhr-Rhein-Induſtrie eine derartige Belaſtung nicht ertragen kann, überflüſſig, darauf hinzuweiſen, daß die Geſamtheit für dieſe Laſten eintreten muß, wenn man ſich auf den Standpunkt der Erfüllungspolitik ſtellt. Sonſt wird über kurz oder lang jene Induſtrie genötigt ſein, ſich zu jeder Bedingung, die ihr von Frankreich diktiert wird, den franzöſiſchen Wünſchen zu fügen, um ſich am Leben zu erhalten. Schon haben die neuen Verhandlungen mit der Micum begonnen und es nützt nichts, die Währung zu ſtabiliſieren oder den Haushalt zu balancieren, wenn man dabei die Grundlagen, auf denen dies beides ſich aufbaut, zerſchlagen läßt.

Dr. Pr.

Spannungen vor der Reichstagseröffnung

n Berlin, 19. Februar.

Da morgen die Arbeit des Reichstages beginnen ſoll, verſammelten ſich heute die Führer der Reichstagsfraktionen beim Reichskanzler zu einer Beſprechung. Es handelt ſich dabei insbeſondere um den Zeitpunkt und den Inhalt der in Ausſicht genommenen Regierungserklärung. Es wird angenommen, daß bei dieſen Beſprechungen auch die Frage der Wahlreform erneut erörtert wurde, nachdem der Älteſtenrat die Durchführung der Reform als untauglich bezeichnet hatte.

Die Sozialdemokraten haben, wie man behauptet, dem Reichskanzler angekündigt, daß ſie die Abſicht haben, im Plenum des Reichstages die inzwiſchen erlaſſenen Verordnungen einer ſehr gründlichen Kritik zu unterziehen. Die Reichsregierung ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß ein ſolches Verfahren für das Kabinett untragbar ſein würde und daß, falls es darüber zu einem Konflikt komme, mit einer Auflöſung des Reichstages gerechnet werden müſſe. Auch die Deutſchnationalen wollen auf der Zurückziehung der Beamtenabbauverordnung beſtehen, ſo daß ſchon wieder von der Reichstagsneuwahl für Ende April oder Anfang Mai geſprochen wird.

Der ſtürmiſche Frankenſturz.

Ein Dollar 24, eine Goldmark 5¾ Franken.

Paris iſt in ſteigender großer Aufregung. Die Abwärtsbewegung des Franken iſt bisher unaufhaltſam. Die Dienstagsbörſe zeigte einen Stand von faſt 105 Franken für das engliſche Pfund und 24 für den Dollar. Die gleichen und höheren Kurſe wurden aus London, Newyork und anderen Börſenplätzen gemeldet. Für eine deutſche Goldmark, die im Frieden einen Wert von 1¼ Franken hatte, erhält man alſo 5¾ Franken.

Auf Grund des ſtarken Frankenniederganges hat der Pariſer Polizeipräfekt die Schließung der Pariſer Produktenbörſe bis auf weitere Befehle angeordnet, um durch eine ſchnelle Höhernotierung der Produktenpreiſe eine ſprunghafte Verteuerung der Lebensmittel aufzuhalten.

Die Vorgänge in der Kammer.

Seit voriger Woche dauert nun die Debatte in der franzöſiſchen Kammer an, in der Poincaré die Ermächtigung zu neuen Steuern gegen eine ſtarke Oppoſition, die Erfaſſung der Kriegsgewinne verlangt, durchſetzen will. Jetzt fand eine Kammerſitzung ſtatt, die ſich über die ganze Nacht bis früh ausdehnte. Schließlich erreichte die Regierung, nachdem ſie abermals die Vertrauensfrage geſtellt hatte, die Annahme des Artikels 3 der Vorlage, der die 20prozentige Steuererhöhung enthält, mit der ſchwachen Majorität von 315 gegen 254 Stimmen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Vollziehende Gewalt in Bayern.

Der Miniſterrat hat beſchloſſen, daß das Geſamtminiſterium die vollziehende Gewalt ohne Übertragung auf einen Dritten oder ein einzelnes Kabinettsmitglied ſelbſt ausübt. Im Namen der bayeriſchen Staatsregierung hat Kultusminiſter Dr. Matt als Stellvertreter des erkrankten Miniſterpräſidenten dem zurückgetretenen Generalſtaatskommiſſar Dr. v. Kahr Dank für treue Pflichterfüllung übermittelt. Als Nachfolger des Generals v. Loſſow wird Generalleutnant Kreß von Kreſſenſtein genannt. Daß England auf den Rücktritt von Kahrs eingewirkt hätte, wird beſtritten.

Die Eiſenbahnreform.

Die bevorſtehende Reform der Reichsbahn war der Gegenſtand einer Ausſprache zwiſchen dem Reichsbund Deutſcher Technik und namhaften Vertretern von Induſtrie und Landwirtſchaft. Bemerkenswert war die Auffaſſung dieſer Kreiſe, daß von einer Überführung der Reichsbahn in Privathand keine Rede ſein könne. Dagegen gaben die Vertreter der deutſchen Wirtſchaft unzweideutig zu erkennen, daß ſie nach wie vor ein großes Intereſſe an einer wirtſchaftlichen Betriebsführung der Eiſenbahn in Form von Beteiligung hätten.

Wirtſchaftspolitik der katholiſchen Arbeitervereine.

Der Verband Katholiſcher Arbeitervereine, Sitz Berlin, nahm in einer Verſammlung eine Entſchließung an, in der betont wird, daß die Politik mehr denn je von

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

88] (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie ſich an falſcher Rechnung betrogen haben ſollten, hätten Sie das wohl nur allein mit dieſer Rechnung abzumachen,“ ſagte Gertrud kalt.

Frau Dorette Pauly ſtand wieder dicht vor ihr. „Laſſen Sie den Ton, den Sie vor ein paar Wochen noch nicht hatten, und antworten Sie mir! Welche ſchlau eingefädelte Heimlichkeit iſt da vorſichgegangen, mit welchen Mitteln haben Sie, als Ihr Mann weg war, einen guten Freund breitgeſchlagen, der Ihnen das Neſt hier warm hält?“

In Gertruds Wangen ſtieg flammende Glut. Aber in die heiße Empörung des beleidigten Stolzes hinein miſchte ſich eine heftig aufſteigende Angſt. Um Gottes willen, wäre es denkbar, daß da nicht nur ein einzelner, von perſönlicher Feindſchaft geleiteter Menſch zu ihr ſpräche, könnte hier etwas von dem zu ihr dringen, wie die Stimme der Allgemeinheit urteilen, ihr Tun deuten würde, wenn es zur öffentlichen Kenntnis käme, daß ſie durch Freundeshilfe für ihren Mann den ſchon ſo gut wie verlorenen Beſitz wieder zurückgewonnen hatte? In leidenſchaftlicher Abwehr fuhr ſie auf: „Wer darf es wagen, mich mit ſo niedrigen Verdächtigungen zu beleidigen?“

Dorette Pauly ſah ſie durchdringend an. „Über eines ſagen Sie mir die Wahrheit,“ forderte ſie gebieteriſchen Tones. „Wußten Sie um Ihres Mannes Weggehen, oder geſchah es in Heimlichkeit vor Ihnen?“

Gertrud hatte den Kopf ſtolz erhoben. „Sie fragen, was Ihnen nicht zukommt.“

„Heimlich alſo,“ nickte Frau Pauly, Gertrud betrachtend, als wolle ſie ſie mit ihren Blicken durchdringen. „Und daß Sie nun dafür hier ſich ſo ins Zeug legen, ſoll das vielleicht ſo eine Art von Rache ſein, möchten Sie etwa ſelbſt zur Herrſchaft hier kommen, um ... nachher beſſer heimzahlen zu können?“

Ein verächtliches Lächeln zuckte über Gertruds Geſicht. „Es taugt nicht immer, den Maßſtab eigenen Geſchäftsbetriebes auch bei andern anzulegen.“

Auf Frau Dorettes Stirn und Wangen glühten ein paar brennend rote Streifen auf, faſt wie die Fingerſpur eines empfangenen Schlages. Etwas Wildes funkelte in ihren Augen. „Ihr Mann hat Ihnen geſagt, was zwiſchen ihm und mir geſprochen wurde, am Tage, nachdem ich bei Ihnen geweſen war?“

Ruhig blickte Gertrud Dorette Pauly an, die ſie jetzt verſtand, ſo ſehr verſtand, daß ihr faſt ein Mitleid kam mit dieſer Ungebärdigkeit, die tobend um ſich ſchlug, weil ſie es nicht wahr haben wollte, vielleicht kaum ſelbſt wußte, daß ihr im Herzen drinnen ein Leid ſaß. „Ich habe meinen Mann am Abend nach ſeinem Beſuch zum letztenmal hier geſehen. Ob nachher noch eine Erörterung mit Ihnen ſtattgefunden hat, die vielleicht auf ſeinen Entſchluß von Einfluß geweſen iſt, weiß ich nicht.“

Frau Dorettes Kopf hatte ſich geſenkt. Schweigend ſtand ſie eine Weile vor Gertrud. Dann aber warf ſie jählings den Kopf wieder in den Nacken: „Wollen Sie mir etwa ſchuld geben, daß er weggegangen iſt?“

„Ihnen?“ ... Klar und feſt ruhten Gertruds Augen auf ihr. „Ich gebe Ihnen keine ſchuld, von der Sie ſelbſt ſich nicht belaſtet fühlen.“

Und wieder funkelte es wie Haß aus Frau Dorettes Blick; ihre Hand hatte ſich um die Falten ihres Kleides zur Fauſt geballt. „Mein gutes Recht habe ich gewahrt, nichts weiter!“

„Ihr gutes Recht — o ja. Und ich verſuche es, mein gutes Recht zu wahren, meinem Gatten wieder zu ſchaffen, was er ohne mein Wiſſen um meinetwillen verloren hatte.“

Es blieb eine Weile ſtill zwiſchen den beiden. Aus Dorettes Augen war das Funkeln gewichen, auf ihrem Geſicht lag brütender Ernſt, und ſchwer, als ringe ſie ſich nur widerwillig die Worte ab, klang ihre Stimme, als ſie endlich ſagte: „Und Sie trauen ſich's zu, Lützenburg zu halten, bis Ihr Mann wieder zurückkommt? Und wenn nun Jahre darüber vergehen ſollten?“

Wieder zögerte Gertrud, eine Antwort zu geben. Aber plötzlich hatte ſie Dorettes Hand gefaßt und ſagte mit ernſter Dringlichkeit, aus der heraus das heimliche Bangen klang: „Sie ſind ehrlich, ſind nicht kleinherzig ... ſagen Sie mir ... was Sie vorhin andeuteten über die Hilfe, die ich gefunden ... waren das nur Ihre eigenen Gedanken, oder ... ſprachen Sie damit auch anderer Meinung aus?“

Frau Paulys Lippen warfen ſich geringſchätzig auf. „Fragen Sie ſo ſehr danach, was die Leute ſagen?“

„Ja, ich frage danach,“ rief Gertrud erregt. „Denn es iſt meines Mannes Name, den ich zu behüten habe.“

„Ihr Mann ...“ ſagte Dorette Pauly langſam, mit dunklem Blick Gertrud anſehend. „Sind Sie ſo ſicher, daß er es Ihnen danken wird, was Sie um ihn tun? Wiſſen Sie ſich ſo eins mit ihm in dem, was Sie tun?“

„Ich weiß mich eins mit meinem Herzen,“ ſagte Gertrud ſtillen Tones. Und dann wiederholte ſie noch einmal: „Ich bitte Sie — antworten Sie mir, wie es die Wahrheit iſt.“

„Die Wahrheit“ — Dorette Pauly lachte kurz auf — „wie ſie unter den Gläubigern ausgeſprengt wurde, die tut Ihnen keinen Schaden ... Ihre Mutter, die ja wohl zur rechten Zeit eine große Heirat gemacht hat, ſoll da zum erſtenmal ihre Nobleſſe gezeigt haben ... Nun — Sie brauchen nicht die Menſchen aufzuklären, wenn Sie's anders wiſſen. Und ich“ — ſie zuckte die Schultern — „ich bin nie eine ſehr unterhaltſame Natur geweſen über anderer Leute Angelegenheiten.“

„Ich danke Ihnen,“ ſagte Gertrud, und der Ton, der Blick drückten mehr aus als das geſprochene Wort. Und dann fügte ſie mit ehrlichem Freimut hinzu: „Ich habe Ihnen bisher keinen Platz angeboten. Wollen Sie mir's beweiſen, daß Sie mir das nicht nachtragen ...“

(Fortſetzung folgt.)

den Religionen befruchtet werden müſſe. Die Entſchließung fordert Schutz des Privateigentums vor ſozialiſtiſchen Angriffen und wirtſchaftlich ſchädlichen Experimenten, entſchloſſene und zielbewußte Mittelſtandspolitik, Herbeiführung des wirtſchaftlichen Friedens durch Verſöhnung der verſchiedenen Berufsſtände, rückſichtsloſe Unterdrückung aller Auswüchſe des Kapitalismus, Reviſion des Gewaltfriedens von Verſailles und Verſöhnung der Völker bei Wahrung der nationalen Ehre.

Die kommende Regierungsbildung in Mecklenburg

Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen werden ſich die Mandate wahrſcheinlich wie folgt verteilen: Deutſchnationale Volkspartei 18 Sitze, Deutſchvölkiſche Freiheitspartei 12 Sitze, Deutſche Volkspartei 5 Sitze, Demokratiſche Partei 2 Sitze, Vereinigte Sozialdemokratiſche Partei 14 Sitze, Kommuniſtiſche Partei 9 Sitze. Die übrigen Gruppen fallen aus. Aus dem Wahlſieg der Rechten wird vorausſichtlich das gegenwärtige Kabinett Stelling, das ſich auf die Sozialdemokraten, Demokraten und den Wirtſchaftsbund und die Neutralität der Volkspartei ſtützt, die Konſequenzen ziehen und am 18. März, wenn der Landtag beginnt, zurücktreten. Ob dann die Deutſchnationalen als ſtärkſte Partei die Regierung übernehmen, etwa in Verbindung mit den Deutſchvölkiſchen, ſteht noch dahin, da in den Wahlflugblättern die Völkiſchen wiederholt erklärten, ſie würden ſich nicht an der Regierungsbildung beteiligen.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Am Sonnabend tritt in Hannover der Geſamtvorſtand des Verbandes der preußiſchen Landkreiſe zuſammen, um über die Stellung der Kreiskommunalverbände zur Verwaltungsreform in Preußen zu beraten.

Eſſen. Der frühere Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes ſoll Kandidat für die Stelle des Präſidenten des Landesfinanzamtes Münſter ſein.

Kaſſel. Die dritte Reichskonferenz des Deutſchen Republikaniſchen Reichsbundes wählte zum Bundesvorſitzenden den Staatsminiſter a. D. Regierungspräſidenten Konrad Haeniſch, als ſtellvertretende Vorſitzende Profeſſor Hugo Preuß und Oberbürgermeiſter Dr. Luppe, Nürnberg.

Rom. Die Oaſe Ghadames in Tripolis, die während des Krieges geräumt worden war, iſt jetzt endgültig von italieniſchen Truppen beſetzt worden.

Sofia. Bei einer Schießerei zwiſchen Polizei und Anarchiſten wurden zwei Beamte und drei Anarchiſten getötet.

Waſhington. Marineminiſter Denby iſt zurückgetreten. Der Rücktritt des Marineminiſters iſt vom Kongreß erzwungen worden, weil Denby aus der Unterſuchung über den Ölſkandal allzu belaſtet hervorging.

Tokio. Hier proteſtierten mehr als 100 000 Demonſtranten gegen die gegenwärtige Regierung und verlangten ihre Abdankung.

Landwirtſchaftswoche in Berlin.

Berlin, 19. Februar.

In der überfüllten Verſammlung des 5. Brandenburgiſchen Landbundtages im Großen Schauſpielhauſe, zu der auch der Vorſitzende des Reichslandbundes Dr. Roeſicke erſchienen war und eine begeiſtert aufgenommene Anſprache hielt, wurde eine Entſchließung angenommen, in der es heißt:

„Durch die Preisgeſtaltung für die landwirtſchaftlichen Hauptprodukte und durch die erdrückenden Steuerlaſten iſt die Landwirtſchaft in ihrer nackten Exiſtenz tödlich bedroht. Dazu kommt die ungeheure Kreditnot. Die Landwirtſchaft hat den Eindruck, daß die bisherige Politik jede billige Berückſichtigung der Landwirtſchaft vermiſſen läßt, die Berufsſtände Deutſchlands erniedrigt hat und daß auf ihrem Rücken die Hauptlaſt der Steuern ruht. Die zum 5. Brandenburgiſchen Landbundtag aus allen Gauen der Provinz zuſammengeſtrömten Landwirte erheben anklagend und warnend ihre Stimmen und verlangen ſofortige Abkehr von der die Landwirtſchaft ruinierenden Steuer- und Preispolitik.“

Denkſchrift für die Sachverſtändigen.

In einer Preſſebeſprechung, die vom Deutſchen Landwirtſchaftsrat veranlaßt war, erläuterten Ökonomierat Keiſer und Dr. Fenſch die Denkſchrift, die von Vertretern der deutſchen Landwirtſchaft der Sachverſtändigenkommiſſion übergeben worden iſt. Dr. Brandes ſkizzierte kurz die drei Hauptmomente, die die deutſche Landwirtſchaft ſo ſchwer belaſten: die Preiskriſe, die Steuerkriſe und die Kreditkriſe. Ökonomierat Keiſer betonte zum Schluß, es ſei die Hoffnung auszuſprechen, daß die Denkſchrift im Intereſſe des ganzen deutſchen Volkes ſowohl bei der Reparationskommiſſion wie aber auch bei der deutſchen Reichsregierung ihren Zweck nicht verfehlen wird. Sie zeige ganz einwandfrei, daß es völlig unmöglich iſt, auf der Grundlage der gegenwärtigen Verhältniſſe die Exiſtenz der deutſchen Landwirtſchaft zu ſichern.

*

Tagung der Landfrauen.

Die Landfrauenwoche wurde durch den ſtark beſuchten Landfrauentag des „Evangeliſchen Verbandes für die weibliche Jugend Deutſchlands und der Frauenhilfe“ eröffnet. Nach begrüßenden Worten durch die Vorſitzende Frau Exzellenz v. Keudell ſprach der Konſiſtorialrat Richter aus Königsberg über „Die Kriſis unſeres kirchlichen Lebens, was fordert ſie von der Landfrau?“ In der Diskuſſion beſprach u. a. Frau v. Tilling, M. d. L., die Forderungen an die ſeeliſche Geſtaltungskraft der Frau.

Ruhrgebiet und Moratorium

Pläne der Sachverſtändigen.

Die gewöhnlich gut unterrichtete Pariſer Ausgabe des „Newyork Herald“ glaubt über die Pläne der Sachverſtändigen zur Gründung der deutſchen Goldnotenbank näheres mitteilen zu können. Danach ſei geplant:

Eine neue Goldnotenbank, die als einziges derartiges Inſtitut tätig ſein, die Rentenmark und die Papiermark aufſaugen und über genügende Goldreſerven verfügen, ſowie internationaler Kontrolle unterſtehen ſolle.

Die Bank werde die Goldreſerven der Reichsbank und das in Deutſchland noch aufzutreibende Kapital übernehmen. Hinzukommen ſolle ausländiſches Kapital.

Ein deutſches Budget, das auf Goldgrundlage hinſichtlich der ordentlichen Laſten vollkommen ausgeglichen wäre, gleichzeitig aber vorausſetzte, daß das Ruhrgebiet wirtſchaftlich wieder Deutſchland einverleibt werde. Daneben ſoll ein dreijähriges Moratorium für Reparationszahlungen vorgeſchlagen werden. Eine internationale Anleihe als weiteren Stabiliſierungsfaktor, zu garantieren durch die deutſchen Eiſenbahnen.

Ein Teil der Anleihe ſoll für den ſofortigen Bedarf der Länder Verwendung finden, die, wie Frankreich, in nächſter Zeit von gewiſſen deutſchen Zahlungen abhängig ſeien.

Notruf der Pfälzer.

S. O.-S. = Rettet unſere Seelen.

Die Einwohnerſchaft der Stadt Pirmaſens hat durch die Funkenſtation Nauen einen Hilferuf an die Welt gerichtet:

„S. O.-S.! Während die Separatiſten monatelang in der Pfalz ungeſtraft plündern, rauben und morden durften, werden jetzt in Pirmaſens alteingeſeſſene Bürger von der franzöſiſchen Kriminalpolizei ins Gefängnis geworfen und mißhandelt. Hunderte fliehen aus Furcht vor Rache. Dies alles nur, weil die Bevölkerung aus Notwehr in der Verzweiflung ſich des Separatiſtengeſindels entledigte. Die Erregung iſt ungeheuer. Rettet Pirmaſens!“

Die Übergabe der Regierungsgewalt der „Autonomen Regierung“ an die Mitglieder des pfälziſchen Kreisausſchuſſes iſt ohne Zwiſchenfall vor ſich gegangen. Der Unterausſchuß der Rheinlandkommiſſion iſt wieder abgereiſt.

Kleiderſammlungen der Reichswehr

Berlin, 19. Februar

Schon ſeit Wochen ſpeiſt die Reichswehr in allen Teilen des Reiches Tauſende von Notleidenden aus ihren Feldküchen. Jetzt will ſie auch helfen, Bedürftige zu kleiden. Sie hat ſich hierzu mit der Deutſchen Nothilfe, dem Roten Kreuz und den Frauenvereinen zuſammengeſchloſſen. Aufgabe der Wohlfahrtsverbände iſt, die Propaganda und die Sammlung zu leiten, die Hausſammlungen durch Perſönlichkeiten ihrer Organiſationen (Schweſtern, Mitglieder der Sanitätskolonnen) ausführen zu laſſen, die eingegangenen Spenden zu ſichten und zu verteilen.

Aufgabe der Truppe, Fahrzeuge, Begleitmannſchaften und Lagerräume zur Verfügung zu ſtellen. Geſammelt werden: Kleider, Wäſche, Stiefel. Die Sammlungen ſollen bis Mitte März abgeſchloſſen ſein. An alle Gebefreudigen richtet die Reichswehr die Bitte, ihr Hilfswerk nach beſten Kräften zu unterſtützen.

Preußiſcher Landtag.

(299. Sitzung.) tt. Berlin, 19. Februar.

Das Haus ehrt zunächſt das Andenken des verſtorbenen Landtagsabgeordneten Franz Krüger (Soz.) in der üblichen Weiſe. Ohne Ausſprache verabſchiedet werden die Geſetzentwürfe über die Erhebung von Schulbeiträgen und Schulgeld bei ländlichen und gärtneriſchen Fortbildungsſchulen, über Ablöſung der auf Dienſtbarkeit beruhenden Berechtigungen, ferner über die Einſchränkung öffentlicher Bekanntmachungen.

Dann beginnt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die Auflöſung der Anſiedlungskommiſſion für Weſtpreußen und Poſen, wonach die Kommiſſion mit dem 1. April 1924 aufgelöſt wird.

Programm der Deutſchnationalen

Völkiſche Welt- und Staatsanſchauung.

Über eine Sitzung des „Völkiſchen Reichsausſchuſſes der Deutſchnationalen Volkspartei“ im Reichstage zu Berlin teilt die Partei offiziell mit, daß der aus allen Teilen des Reiches ſtark beſuchte Ausſchuß nach Annahme der Leitſätze der „Völkiſchen Welt- und Staatsanſchauung“ ſich mit der Vorbereitung der Reichstagswahlen und dem Verhältnis zu den anderen völkiſchen Gruppen beſchäftigt habe. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es heißt:

Der völkiſche Staat entwickelt ſich aus dem Zuſammenwirken aller geſunden, artgleichen Kräfte unſeres Volkes und auf der bewußten Ablehnung alles Fremdblütigen, Jüdiſchen und Fremdartigen in Politik, Kultur und Wirtſchaft. Entſchloſſenes Führertum mit perſönlicher Verantwortung ſteht dem Maſſen- und Gleichheitswahn der weſtlichen Demokraten gegenüber. Deshalb fordern wir:

1. Deutſchland iſt von Deutſchblütigen zu regieren! Die öffentliche Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden iſt deutſch zu geſtalten. 2. Die deutſche Familie iſt von fremdraſſigen Eindringlingen freizuhalten. 3. Die deutſche Kultur iſt von fremdraſſiger Gedankenwelt zu ſäubern, und Rechtsleben, Wiſſenſchaft, Literatur, Preſſe und Kunſt ſind rückſichtslos zu reinigen. 4. Die deutſche Wirtſchaft iſt auf dem Grundſatz der freien Entfaltung der Perſönlichkeit aufzubauen. Die Herrſchaft des jüdiſchen Weltkapitals und die Reſte der marxiſtiſchen Wirtſchaft ſind zu beſeitigen und durch eine dem deutſchen Volkscharakter entſprechende völkiſch-ſoziale Wirtſchaftsreform mit Beteiligung des deutſchen Arbeiters am Werk ſeines Fleißes zu erſetzen.

Arbeiter und Angeſtellte

Hamburg. (Kriſis auf den Seeſchiffswerften.) In einer Verſammlung der im Deutſchen Metallarbeiterverband organiſierten Werftarbeiter wurde eine Entſchließung angenommen; in der es u. a. heißt: Die Verſammelten beſchließen, daß, falls die Werftbeſitzer durch Anſchlag an den Arbeitsſtellen eine längere Arbeitszeit wie bisher bekanntgeben ſollten, ſie dieſem Verlangen nicht Folge leiſten werden, ſondern zur gebotenen Stunde den Betrieb verlaſſen werden. Die Schließung der Kieler Werften droht unmittelbar.

Hirſchberg. (Beendete Ausſperrung.) Die Ausſperrung in der ſchleſiſchen Holzinduſtrie iſt durch Beſchluß des Arbeitgeberverbandes beendet. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

London. (Der Hafenarbeiterausſtand.) Der Streik dehnt ſich bisher noch weiter aus. Die Regierung hat Kenntnis davon erhalten, daß die Geſchäftsleute in verſchiedenen Teilen des Vereinigten Königreiches die Lebensmittelpreiſe um 33 bis 50 % verteuerten. Dieſe Verteuerung wird als völlig ungerechtfertigt bezeichnet und als Spekulationsgewinn profitgieriger Geſchäftsleute angeſehen. Um aber für alle Notfälle entſprechende Maßnahmen zu treffen, beſchloß das Kabinett, ſich mit ſeinen juriſtiſchen Ratgebern ins Benehmen zu ſetzen. Die Führer der ſtreikenden Gewerkſchaften drohen mit Ausdehnung des Streiks auf den Überlandtransport und den Omnibusverkehr. 5000 Poſtſäcke aus Amerika wurden angehalten.

Börſe und Handel.

Unvedeutende Kursveränderungen.

* Berlin, 19. Februar

Bei gegen geſtern verſtärkter Geſchäftsſtille waren die Kursveränderungen an der Börſe im allgemeinen wieder nicht erheblich. Da über die Exekutionen in Nachwirkung der Betrügereien bei der Deutſchen Girozentrale noch nicht beendet zu ſein ſcheinen und auch das Ausland zu Verkäufen, namentlich in Montanwerten, ſchritt, ſenkte ſich der Kursſtand für führende Papiere erneut um 1–3, vereinzelt auch mehr Billionen %. Der Rentenmarkt und die zu Einheitskurſen gehandelten Induſtriepapiere wie auch das große Gebiet der amtlich nicht notierten Werte wieſen bei ganz geringen Umſätzen unbedeutende Kursveränderungen auf. Am Deviſenmarkt bildete der ſich fortſetzende Sturz des franzöſiſchen Frank, für den Privatmeldungen bis zu 105 für das Pfund vorlagen, das bemerkenswerteſte Ereignis. Der Geldmarkt blieb unverändert flüſſig.

* **Deutſcher Induſtrie- und Handelstag.** Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag wird am 13. März d. J. in Berlin eine Vollverſammlung ſämtlicher deutſcher Induſtrie- und Handelskammern ſowie der übrigen ihm angeſchloſſenen Verbände abhalten.

* **Verbot der Weinverſteigerungen in der Pfalz.** Sämtliche Weinverſteigerungen der Pfalz ſind von den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden bis auf weiteres verboten worden.

* **Der Sturz der ungariſchen Krone.** Ein Dollar ſtellt ſich zurzeit in Budapeſt auf 100 000 Kronen. Die Warenknappheit iſt groß und Valuten werden im Schleichhandel zu unglaublichen Preiſen gehandelt. Die Regierung iſt entſchloſſen, mit

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

89] (Nachdruck verboten.)

Aber Dorette Pauly ſchüttelte den Kopf „Laſſen Sie's gut ſein. Heute nehme ich Ihnen die Ruhe nicht mit, auch wenn ich mich nicht ſetze. Sie haben mich aufgeklärt … anders noch, als ich erwartet hatte, und … wir haben wohl für die Zukunft nichts weiter miteinander zu ſchaffen?“

Sie neigte ein wenig den Kopf und ging der Tür zu. Gertrud blieb zurück. Sie ſchaute auch nicht vom Fenſter aus nach, als Dorette Pauly den Hof von Lützenburg verließ. Aber als ſie ſich anſchickte, zu ihrer Arbeit zurückzukehren, rührte ſie wieder das dem Mitleid gleichende Gefühl für die andere, die um denſelben Mann gelitten haben mußte wie ſie.

Zwanzigſtes Kapitel.

Es wollte Winter werden. Scharfer Nordoſt trieb einzelne Flocken durch die Luft, die wie ſpitze Nadeln das Geſicht trafen. Dennoch zögerte Gertrud, in das Haus einzutreten. Auf der Freitreppe ſtehend, ſchaute ſie auf den Hof, wo hell die neuen Gebäude ſchimmerten. Das neue Vieh war in die Ställe eingeſtellt, die Speicherräume waren mit Vorrat gefüllt, und draußen auf den verwüſteten Feldern hatte ſich der Inſpektor bemüht, die Spuren des Wetterſchadens zu vertilgen.

Das Menſchenmögliche war allerorten geſchafft worden, und wohin Gertrud ſchaute, überall trat ihr der Name deſſen entgegen, dem alles zu danken war, und der doch in faſt ängſtlicher Scheu jeden Dank ablehnte. Sie hatte Anton Weibrecht nicht wieder geſehen, ſeit alle äußerlichen Angelegenheiten geordnet waren, und keine wichtigen Beſprechungen mehr ſein Kommen bedingten. Dennoch verlangte es Gertrud, ihn nochmals zu ſprechen. Es verlangte ſie danach, ihm einmal ohne Rückhalt zu zeigen, wie ſie empfand, was er für ſie getan hatte.

Sie hatte an Weibrecht geſchrieben, und ohne direkt um ſein Kommen gebeten zu haben, durchſcheinen laſſen, welche Freude es ihr ſein würde, wenn er käme. Ob er die ſtumme Bitte verſtehen, ob er kommen würde?!

Der Brief, der ihres Mannes Ankunft auf Haiti meldete, und der geſchrieben worden war, bevor er von dem glücklichen Wandel der Verhältniſſe auf Lützenburg erfahren hatte — es hatte ihr entgegengeweht aus dieſem Schreiben wie ein Hauch der Fremde, aus der es kam. Viel freundliche Nachfrage für ſie, auch Bedauern, daß ſie durch Schweres hindurch müſſe, allerlei guter Rat, Vorſchläge, wo ſie wohl am beſten ihren Aufenthalt nehmen könnte, wenn ſie Lützenburg verlaſſen hätte — ein Brief, in ſeinem Wortlaut ja zumeiſt nur von ihr handelnd, aber dahinter doch ein verbiſſener Eifer, im Neuen die Kraft zu zeigen, ein Neues aufzubauen.

Der Brief hatte in Gertrud den Entſchluß gefeſtigt, auch ihren Gatten zunächſt glauben zu laſſen, daß infolge des Eingreifens ihrer Mutter der Zwangsverkauf von Lützenburg nicht mehr erforderlich ſei. Der Rechtsanwalt hatte, ihren Gründen beipflichtend, ſich bereit erklärt, dieſer Darſtellung nicht zu widerſprechen und Lützenkirchens weitere Beſtimmungen abzuwarten.

Warten … warten … die Tage … die Wochen … vielleicht die Jahre … immer warten … und den Jammer des Verlaſſenſeins zu überwinden ſuchen durch tätigen Fleiß, der von früh bis ſpät ſchaffend die Hände regte … das war ſeit Monaten ihr Leben …

Aber doch … wie helle Feſtesfreude kam es über ſie, als ſie vom Fenſter aus einen Wagen auf den Hof fahren und einen ausſteigen ſah, den guten, einen, den einzigen Freund.

Den Hausflur entlang fliegend, die Außentreppe hinab, eilte ſie Anton Weibrecht entgegen.

„Wie gut von Ihnen, daß Sie gekommen ſind!“ Ihre Augen glänzten. Halb war's ein Lächeln, halb ein heimlich Weinen, was ihm daraus als Willkommen entgegenleuchtete. Aus ihrer Freude, ihn zu ſehen, klang ſie ihm heraus, die bittere Einſamkeit ihres Herzens, die es ſchon als ein Glück empfand, ihn zu begrüßen — nur ihn — —.

Anton Weibrecht ſchritt neben ihr her, als ſie, bevor ſie ihn in das Haus führte, ihm erſt alles, was vollendet war, auf dem Hofe zeigen wollte. Er mußte hinein in die Ställe, das neue Vieh ſehen, in das neue Molkereigebäude, wo ſie ihm ſtolz von ihrer erworbenen Tüchtigkeit berichtete, die ſich hier beſonders betätigt hatte.

Es tat ihm weh, als er ſie ſo voll Eifer ſah, als ihr ganzes Weſen, ohne daß ſie ſelbſt ſich deſſen bewußt wurde, es ausſprach:

„Ich tue es für ihn! Und ich freue mich für ihn, bin ſtolz für ihn, und mein Herz krankt an Sehnſucht nach ihm.“

Aber er lächelte ihr zu und zeigte Intereſſe für alles, was ſie ihm zeigte und erklärte, und war glücklich, hin und wieder ein Lächeln bei ihr aufſteigen zu ſehen.

Drinnen im Zimmer hatte ſie's eilig, es ihm behaglich zu machen. Ihm aber war's, als ſei er am Erſticken. Dieſe Traulichkeit des Daheims, ihre vertraulich herzliche, faſt zärtliche Art, die ihm vor Augen führte, was ſeines Lebens höchſtes Glück hätte ſein können und doch immer, immer das des andern ſein würde — er glaubte, es nicht ertragen zu können, ſo noch Stunden ihr gegenüberzuſitzen. Er durchmaß das Zimmer, ſchritt durch die offenſtehende Tür in den großen Nebenraum und ſtand mit geſenktem Kopf vor dem marmornen Genius des Friedens.

„Dafür habe ich Ihnen auch noch nicht gedankt, ſo wie ich's müßte.“

Weibrecht zuckte zuſammen, als er ſo dicht neben ſich ihre Stimme vernahm. Gertrud aber achtete es nicht, denn heiß quoll es ihr aus dem Herzen heraus und ließ ſich nicht mehr auf den Lippen zurückdämmen.

„Für nichts habe ich Ihnen gedankt, ſowie ich es müßte. Und danke es Ihnen doch ſo viel mehr, als ich es nur zu ſagen vermag. Und ob mir noch einmal mein volles Glück wiederkehrt oder nicht, Ihnen gilt mein Dank, ſo lange ich lebe. Faſt eine Fremde war ich Ihnen, und Sie haben ſo viel, ſo unendlich viel für mich getan. Und ich kann es Ihnen mit nichts vergelten, mit gar nichts weiter, als indem ich Sie lieb habe und Ihnen danke.“

(Fortſetzung folgt.)

hnationalen

tsanſchauung.
n Reichsausſchuſſes
im Reichstage zu
daß der aus allen
ſchuß nach Annahme
Staatsanſchauung“
r Reichstags-
n anderen völkiſchen
eine Entſchließung

aus dem Zuſammen-
unſeres Volkes und
mdblütigen, Jüdiſchen
und Wirtſchaft. Ent-
Verantwortung ſteht
weſtlichen Demokraten

en zu regieren! Die
ch, Ländern und
ten. 2. Die deutſche
glingen freizuhalten.
iger Gedankenwelt zu
nſchaft, Litera-
rückſichtslos zu
iſt auf dem Grundſatz
ſzubauen. Die Herr-
Reſte der marxiſtiſchen
eine dem deutſchen
iale Wirtſchaftsreform
m Werk ſeines Fleißes

eſtellte

eſchiffswerften.)
hen Metallarbeiterver-
e eine Entſchließung
Die Verſammelten be-
urch Anſchlag an den
wie bisher bekannt-
Folge leiſten werden,
rieb verlaſſen werden.
t unmittelbar.

rrung.) Die Aus-
iſt durch Beſchluß des
eit wurde wieder auf-

rausſtand.) Der
. Die Regierung hat
ſtsleute in verſchiede-
die Lebensmittelpreiſe
Verteuerung wird als
Spekulationsgewinn
llm aber für alle Not-
en, beſchloß das Ka-
ern ins Benehmen zu
erkſchaften drohen mit
andtransport und den
merika wurden ange-

del.

nderungen.

rlin, 19. Februar
sſtille waren die Kurs-
einen wieder nicht er-
wirkung der Betrüge-
trale noch nicht be-
usland zu Verkäufen,
kte ſich der Kursſtand
vereinzelt auch mehr
und die zu Einheits-
re wie auch das große
wieſen bei ganz ge-
änderungen auf. Am
rtſetzende Sturz des
ivatmeldungen bis zu
kenswerteſte Ereignis.

ng. Der Deutſche In-
rz d. J. in Berlin eine
duſtrie- und Handels-
loſſenen Verbände ab-

der Pfalz. Sämtliche
den franzöſiſchen Be-
ten worden.
Ein Dollar ſtellt ſich
Die Warenknappheit
ichhandel zu unglaub-
a iſt entſchloſſen, mi

---

her, als ſie, bevor
alles, was vollendet
mußte hinein in die
ue Molkereigebäude,
nen Tüchtigkeit be-
t hatte.
l Eifer ſah, als ihr
eſſen bewußt wurde,

ich freue mich für
krankt an Sehnſucht

Intereſſe für alles,
war glücklich, hin
igen zu ſehen.
lig, es ihm behaglich
r am Erſticken. Dieſe
aulich herzliche, faſt
führte, was ſeines
en und doch immer,
er glaubte, es nicht
n ihr gegenüberzu-
itt durch die offen-
u und ſtand mit ge-
enius des Friedens.
ch nicht gedankt, ſo

r ſo dicht neben ſich
achtete es nicht, denn
heraus und ließ ſich
men.
dankt, ſowie ich es
viel mehr, als ich es
r noch einmal mein
nen gilt mein Dank,
war ich Ihnen, und
ür mich getan. Und
ten, mit gar nichts
nd Ihnen danke.“

ſchärfſten Maßnahmen gegen das Schmuggeln ungariſcher Kronen ins Ausland einzuſchreiten. Das Mühlenkartell ſtellt der Staatskaſſe 750 000 engliſche Pfund zur Verfügung, die Großbanken 5 Millionen Schweizer Franken. Die Preisſteigerung auf dem Lebensmittelmarkte hält an.

* **Belgiſches Ausfuhrverbot.** Die belgiſche Regierung hat durch ein königliches Dekret die Ausfuhr von Fetten, Schweinen und Käſe verboten. Zur Ausfuhr von Gemüſe, Eiern und Kaffee ſowie anderen Gegenſtänden des täglichen Bedarfes iſt eine beſondere Erlaubnis einzuholen, die nur 10 Tage Gültigkeit beſitzt.

* **Gutes Geſchäft auf der Königsberger Meſſe.** Das Geſchäft auf der achten deutſchen Oſtmeſſe hat ſich erfreulich gut weiter entwickelt. Die Zahl der Einkäufer iſt erheblich geſtiegen. Auch aus den Randſtaaten ſind noch viele neue Intereſſenten eingetroffen. Im allgemeinen ſind die Erwartungen der Ausſteller durch das Geſchäft an den beiden erſten Meſſetagen übertroffen. Beſonders zahlreiche Umſätze wurden in Textilien und Lederwaren, in Haus- und Küchengeräten, in Genußmitteln, in Spezialmaſchinen und in den verſchiedenſten Artikeln, die zum Baubedarf gehören, getätigt. Auch das Möbelgeſchäft hat ſich belebt.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	19. 2.	18. 2.
Weiz., märk.	166-172	164-169
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	137-141	135-139
pommerſcher	133-135	—
weſtpreuß.	133	131
Braugerſte	155-170	155-170
Futtergerſte	140-150	140-150
Hafer, märk.	110-118	108-114
pommerſcher	108-113	105-110
weſtpreuß.	—	102-104
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	25,5-27	25-27
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	22-24	21,7-23,7

	19. 2.	18. 2.
Weizkl. f. Brl.	8,3-8,4	8,2
Rogkl. f. Brl.	6,9-7,15	6,8-6,9
Raps	290-295	285-290
Leinſaat	415-435	415-435
Viktor.-Erbſ.	26-28,5	26-27,5
kl. Speiſeerbſ.	19-20	19-20
Futtererbſen	13-14	13-14
Peluſchken	13-14	13-14
Ackerbohnen	13-14.5	13-14
Wicken	14-15	14-15
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Seradella	14-14,5	14-14,5
Rapskuchen	10-10,6	10,5
Leinkuchen	21-22	21-22
Trockenſchtzl.	7,8-7,9	7,8-7,9
vw. Zuckſchn.	15,5-16	15,5-16
Torfml. 30/70	—	8
Kartoffelfl.	—	16,2

* **Rauhfutter.** Berlin, 19. Februar (amtlich). Per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,55—0,70, desgl. Haferſtroh 0,40 bis 0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 0,95—1,10, handelsübl. Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,05—1,35, Mielitzheu loſe 0,75 bis 0,85, Kleeheu loſe 1,70—2,00.

Getreide. Hamburg, 19. Febr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,00—8,20, Roggen 6,90—7,10, Hafer 5,70—6,00, Gerſte 7,80—8,40 **Rentenmark** pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 19. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,68	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,66—0,67	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,62—0,65	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,55—0,60	—
Beſte Sauen	0,60—0,66	—

Auftrieb: 4244 Stück. Handel verlief rege.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 19. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) .	0,75—0,80	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,60—0,70	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,40—0,45	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,30—0,35	—

Auftrieb: 1307 Stück. Handel rege.

Der Rücktritt Kahrs und Loſſows.

In München iſt der mehrfach angekündigte, aber immer wieder beſtrittene Rücktritt des Generalſtaatskommiſſars v. Kahr und des Landeskommandanten General v. Loſſow erfolgt. Das Generalſtaatskommiſſariat, das von der Regierung Knilling am 26. September v. J. geſchaffen wurde, beſteht nicht mehr und Dr. v. Kahr kehrt in ſein früheres Amt als Regierungspräſident in Oberbayern zurück. Der Kommandant der bayeriſchen Landespolizei, Oberſt v. Seißer, bleibt im Amt. Die mit dem Ausnahmezuſtand verbundenen Befugniſſe und Vollmachten des Generalſtaatskommiſſars fallen an das Kabinett Knilling zurück, das die Ausübung der vollziehenden Gewalt in ſeiner Geſamtheit wieder übernimmt. Eine Aufhebung des bayeriſchen Ausnahmezuſtandes erfolgt vorläufig nicht.

*

Friede zwiſchen Reich und Bayern.

Nach der Erledigung der ſachlichen Streitpunkte zwiſchen der Reichsregierung und der bayeriſchen Regierung über den Vollzug des Wehrgeſetzes wurde in den letzten Tagen zwiſchen der Reichsregierung und der bayeriſchen Staatsregierung ein Abkommen erzielt, durch das die Beſtimmungen der Reichsverfaſſung und des Wehrgeſetzes über die Einheit des Reichsheeres und die Einheitlichkeit des Oberbefehls nicht berührt werden ſollen. In dieſem Rahmen ſoll künftig auch bei der Abberufung des Landeskommandanten mit der bayeriſchen Regierung ins Benehmen getreten und dabei ihren begründeten Wünſchen Rechnung getragen werden, bei der Verwendung bayeriſcher Truppen innerhalb des Landes die bayeriſche Regierung möglichſt vorher gehört und dabei dem bayeriſchen Belange tunlichſt Rückſicht zuteil werden, insbeſondere hinſichtlich der inneren Sicherheit des Landes. Die Eidesformel der geſamten Heeresmacht erhält zur Vermeidung von Zweifeln folgende Faſſung: „Ich ſchwöre Treue der Verfaſſung des Deutſchen Reiches und meines Heimatſtaates und gelobe als tapferer Soldat, mein Vaterland und ſeine Geſetze mit ſeinen Einrichtungen jederzeit zu ſchützen und dem Reichspräſidenten und meinen Vorgeſetzten jederzeit Gehorſam zu leiſten.“

Der Wahlſieg der Rechtsparteien in Mecklenburg.

Einen gewaltigen Ruck nach Rechts haben die Sonntagswahlen für den Mecklenburger Landtag gebracht. Wenn auch noch einige kleinere Wahlreſultate ausſtanden, ſo war das Ergebnis Montag abend doch ſo weit zu überſehen, daß an einer grundlegenden Veränderung in der Zuſammenſetzung des Landtages nicht mehr zu zweifeln war. Die Sozialdemokratie verliert über die Hälfte der Stimmen, die ſie bei der letzten Wahl im Jahre 1921 hatte, ebenſo die Deutſche Volkspartei und die Wirtſchaftspartei. Die Deutſchnationalen, die mit der Völkiſchen Arbeitsgemeinſchaft zuſammengingen, erhielten einen Zuwachs von einigen Tauſenden, während die 1921 nicht vorhandene Deutſchvölkiſche Freiheitspartei allein faſt 55 000 Stimmen für ſich gewinnt. Die Demokraten verlieren etwa ein Drittel ihres früheren Beſtandes, während die Kommuniſten von 15 000 auf 39 000 anſchwellen. Der neue Landtag wird vorausſichtlich bringen für die Deutſchnationalen 18 Sitze, Deutſchvölkiſchen 12, Deutſche Volkspartei 5, Demokraten 2, Sozialdemokraten 14, Kommuniſten 8. Die übrigen kleinen Parteigruppen fallen aus. Der alte Landtag hatte für die Deutſchnationale Volkspartei 15 Sitze, Deutſche Volkspartei 12, Wirtſchaftspartei 2, Deutſch-demokratiſche Partei 3, Sozialdemokraten 28, Kommuniſten 3.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 20. Februar.

⁑ **Ein ſchwerer Auto-Unfall** ereignete ſich am Montagabend auf der Hitzhuſener Chauſſee. Das Geſchäftsauto einer Schokoladenfirma kam die abſchüſſige Strecke von Hitzhuſen herunter, und infolge Verſagens der Steuerung rutſchte es vom Chauſſeedamm in die Wieſen hinunter. Dabei geriet der Benzinvorrat in Brand, und der Wagen wurde gänzlich vernichtet. Der Geſchäftsführer rettete ſich durch rechtzeitiges Abſpringen, der Chauffeur wurde verletzt, jedoch, wie man hört, nicht lebensgefährlich. Die Hitzhuſener Feuerwehr wurde alarmiert, konnte jedoch nichts mehr retten.

Die Seeſchlacht am Skagerrak, jene gewaltige Auseinanderſetzung der deutſchen und der engliſchen Flotte am 31. Mai und 1. Juni 1916, zugleich die größte Seeſchlacht aller Zeiten, wird am Sonntagabend im Kaiſerſaal im Film vorgeführt werden. Die Aufklärung durch Torpedo- und Unterſeeboote vor der Schlacht, das Auslaufen der deutſchen Flotte und der Vormarſch gegen den Feind, die Kreuzerſchlacht am Nachmittage des 31. Mai, das Eingreifen der deutſchen und engliſchen Hauptſtreitkräfte am Spätnachmittage, der Vorſtoß der deutſchen Flotte um 8 Uhr abends gegen die Mitte der feindlichen Linie mit dem heldenmütigen Torpedobootsmaſſenangriff und endlich das allmähliche Abbröckeln der Schlacht während der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni wird ſich vor den Augen der Zuſchauer entrollen. Es muß intereſſant ſein, zu ſehen, wie die moderne Filmkunſt die Aufgabe hat löſen können, eine Seeſchlacht von ſo gewaltigem Ausmaß, bei der die einzelnen Schiffe kilometerweit auseinander kämpfen, zum Erlebnis zu machen. — Eingeleitet wird der Abend durch den Film „Ums Nordkap ins Weiße Meer“. Er zeigt eine Nordlandsreiſe mit herrlichen Naturaufnahmen der Weſt- und Nordküſte Skandinaviens, intereſſante Fjordaufnahmen, Städtebilder und Meeresſzenen. So dürfte ein eindrucksvoller Filmabend bevorſtehen. Der Reinertrag des Abends iſt für die Errichtung eines Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Söhne unſerer Stadt beſtimmt. Eintritt für jedermann.

Kurhaus. Der glänzende Verlauf der Silveſterfeier im Kurhaus ließ den Wunſch rege werden, dort auch ein Koſtümfeſt zu veranſtalten. Die Räumlichkeiten ſind wieder ſtimmungsvoll ausgeſchmückt, diesmal in luſtiger Lebendigkeit. Entſprechend den Erfahrungen bei der Silveſterfeier werden ſich die Darbietungen des Programms noch loſer fröhlichem Tanzen und Singen einfügen. Wie wir hören, hat ein hoher Stammgaſt des Solbades, der ſich dort ſtets nur in ſtrengſtem Inkognito aufhält, zugeſagt, einige Stunden den ſorgenvollen Staatsgeſchäften zu entfliehen; Sereniſſimus wird in Begleitung ſeines Freundes und Beraters Kindermann jedoch erſt gegen Mitternacht eintreffen können. Der neugegründete Kurhausvereinchor wird es ſich nicht nehmen laſſen, Allerhöchſt demſelben ein beſcheidenes Ständchen zu bringen. Es findet großer Empfang ſtatt. Aus dem Programm ſoll nichts verraten werden. Die Leitung hat Herr Rektor Horſtmann wieder übernommen. Wenn es auch erwünſcht iſt, daß die Gäſte koſtümiert und vor allem die Damen maskiert erſcheinen, ſo beſteht doch durchaus kein Koſtüm- oder Maskenzwang.

Realſchule. Wie aus der Anzeige in der heutigen Ausgabe unſerer Zeitung hervorgeht, nimmt der Leiter der hieſigen Realſchule täglich Anmeldungen von Knaben und Mädchen für alle Klaſſen entgegen.

Vom Arbeitsmarkt der Provinz. Nach dem Bericht des Landesarbeitsamts war in der Zeit vom 9. bis 15. Februar die Entwicklung der Geſamtlage des Arbeitsmarktes in der Provinz nicht einheitlich, ſondern mehreren Schwankungen unterworfen. Stand der Arbeitsmarkt ſeit Mitte Januar in faſt allen Berufsgruppen im Zeichen einer wenn auch langſamen, aber doch ſtetigen Belebung, die Gutes für die Zukunft erhoffen ließ, ſo wurde dieſe ruhige Entwicklung durch ſchwere Lohn- und Arbeitskämpfe wieder unterbrochen. Hinzu kam der neuerliche Kälterückſchlag. Auf der anderen Seite kam es in zahlreichen Betrieben zu Neueinſtellungen und Wiedereinführung von Vollarbeit. Die Zahl der Kurzarbeiter in der Provinz beträgt nur noch 1367 gegenüber 2650 der vorhergehenden Zählung. Die Zahl der weiblichen Arbeitſuchenden ging gegenüber der Vorwoche um rund 430 zurück. Auch die männlichen Arbeitſuchendenziffer hätte in der Berichtswoche einen größeren Rückgang gebracht, wenn nicht die vorgenommenen Ausſperrungen und Streiks zurzeit auf den Arbeitsmarkt drücken würden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Präſident der Oberpoſtdirektion Kiel, Storm, tritt am 1. April in den Ruheſtand. Präſident Storm, der ſeit dem 1. April 1922 an der Spitze der Oberpoſtdirektion Kiel ſtand, war der erſte Schleswig-Holſteiner, der dieſes Amt bekleidete.

Ein Großfeuer brach am Sonnabend gegen 10 Uhr auf dem Gute Marienthal bei Eckernförde, Beſitzer Herr Lanzius, aus. Das Feuer legte den Kuhſtall und eine Pfahlſcheune in Aſche.

Am Sonnabendabend gegen 10 Uhr entſtand im Strohſchuppen des Hofbeſitzers Heinrich Blöcker in Schmalſtede auf noch unaufgeklärte Weiſe ein Feuer, welches in ganz kurzer Zeit den großen zuſammenhängenden Beſitz bis auf die Grundmauern einäſcherte.

Anläßlich des 100jährigen Todestages des in Eutin geborenen Komponiſten Karl Maria von Weber (geſtorben am 5. Juni 1826 in London) iſt man ſchon jetzt mit den Vorarbeiten zu einer großzügigen Feſtaufführung beſchäftigt, und zwar ſoll dabei ſein Werk „Der Freiſchütz“ zur Aufführung gelangen. Man rechnet bei dieſer Gedächtnisfeier mit einer großen Beteiligung ſeitens der Verehrer dieſes Komponiſten von nah und fern.

Das ſeltene Glück, ihren Mann in zwei aufeinander folgenden Jahren an ihrem Geburtstage mit einem ſtrammen Jungen zu beſchenken, hatte die Frau des im Haart in Neumünſter wohnenden Gerbereiarbeiters Lau. Die Mutter und die beiden Söhne haben alſo alle drei an ein und demſelben Tage Geburtstag.

Schaufenſter-Einbrecher ſind in Neumünſter am Werke. Nachdem erſt am Freitag voriger Woche die Scheibe des Kaufmanns Baade in der Holſtenſtraße zertrümmert wurde, haben in der Nacht zum Sonntag unerkannt entkommene Täter bei dem Zigarrenhändler Weber in der Lütjenſtraße und bei dem Schlachtermeiſter Boyſen in der Ehndorferſtraße die großen Spiegelſcheiben eingeſchlagen und die Auslagen beraubt. In beiden Fällen wurden die Täter überraſcht, konnten aber unter Zurücklaſſung ihrer Beute flüchten.

In ſeiner Generalverſammlung beſchloß der Arbeiterbund in Neumünſter den Bau von insgeſamt 100 Wohnungen, nachdem die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen haben, für 700—800,000 M. nebſt Zinſen die ſelbſtſchuldneriſche Bürgſchaft gegenüber der Karlsruher Lebensverſicherungsbank zu übernehmen. Der Arbeiterbund hofft, bereits in dieſem Jahre fünf Häuſer mit je acht Wohnungen an der verlängerten Werderſtraße herſtellen zu können.

Der Ausbau des Bergwerks „Hölle“ bei Hemmingſtedt iſt jetzt faſt beendet. Die Bohrungen gehen bis zu 1900 Meter. Kali fand man in einer Tiefe von ungefähr 400 Meter. Zuerſt wird das Kreidelager abgebaut und das Oel daraus gewonnen. Der Kalk wird als Dünger verkauft und auch zu Kalkſandſteinen verarbeitet. Es ſind dort bis zu 350 Mann beſchäftigt geweſen, zurzeit arbeiten auf dem Werk durch Einführung des Zehnſtundentages 200 Mann.

In Kiel droht die Schließung ſämtlicher Werften, nachdem die Germaniawerft bereits am 4. d. Mts. damit vorangegangen iſt. Die hieſige Arbeiterſchaft ſteht anſcheinend jetzt auf dem Standpunkt der Ablehnung des Neunſtundentages, an deſſen Forderung die Unternehmer bisher unbedingt feſthalten. Die Schließung der Betriebe würde über 10,000 Arbeiter brotlos machen.

Zwei mit ſcharf geladenen Revolvern und Einbruchswerkzeugen ausgerüſtete vorbeſtrafte Hamburger namens Jürs und Rademacher haben in Aſcheberg zweimal auf dem Gutshof den Geflügelſtall des Verwalters Brix geplündert. Das erſtemal ſind ſie mit 34, das zweitemal mit 39 wertvollen Raſſehühnern nach Perdoel gegangen und von dort nach Neumünſter abgereiſt. Das letztemal wurden beide auf Veranlaſſung des Zugführers Wiegand und des Oberſchaffners Thun in Neumünſter aus dem Zuge heraus verhaftet. Die erſten 34 Hühner ſollen Unbekannte in Hamburg erhalten haben. Den übrigen 39 Tieren waren ebenfalls die Köpfe abgeſchnitten.

Eine Autobusverbindung Eckernförde—Rendsburg—Hamdorf iſt eingerichtet worden. Täglich findet eine zweimalige Verbindung ſtatt.

In der Domäne Marienwohlde bei Mölln hatte in der letzten Zeit ein Wildſchwein wiederholt die Kartoffelmieten aufgewühlt. Um das Tier unſchädlich zu machen, hatten ſich der Sekretär und der Verwalter in der Dunkelheit auf den Weg gemacht. Ohne Wiſſen dieſer beiden hatte ſich auch der Gärtner zu gleichem Zweck nach dem Acker begeben und ſich auf der Miete auf die Lauer gelegt. Beim Herannahen der erſtgenannten Perſonen erhob ſich der Gärtner von der Miete. In der Annahme, ein Wildſchwein vor ſich zu haben, ſchoß der junge Mann und verletzte den Gärtner durch einen Halsſchuß tödlich. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Merkblatt für den 21. Februar.

Sonnenaufgang	7^{9}	Mondaufgang	6^{33} N.
Sonnenuntergang	5^{20}	Monduntergang	7^{27} V.

1677 Philoſoph Baruch Spinoza geſt. — 1785 Schriftſteller Karl Auguſt Varnhagen v. Enſe geb. — 1916 Beginn der Schlacht um Verdun. — 1919 Bildhauer Louis Tuaillon geſt. — Bayeriſcher Miniſterpräſident Eisner ermordet.

□ **Preußen ſchenkt nichts mehr.** Die ungünſtige Finanzlage des Freiſtaates Preußen läßt es, wie amtlich gemeldet wird, nicht mehr zu, daß die aus Anlaß der fünfzig- oder ſechzigjährigen Ehejubelfeier bisher von der preußiſchen Regierung gewährten Geldgeſchenke auch fernerhin noch gezahlt werden. Es wird deshalb durch gemeinſame Verfügung des Miniſters des Innern und des Finanzminiſters beſtimmt, daß Ehrengeſchenke aus Anlaß der goldenen oder diamantenen Hochzeit bis auf weiteres vom Staate nicht mehr bewilligt werden.

Nah und Fern

○ **Der Luftdienſt London—Hannover—Berlin geſichert.** Nach einer Mitteilung des Deutſchen Aro-Lloyds an den Magiſtrat der Stadt Münſter iſt der Luftdienſt London—Hannover—Berlin für die Flugperiode 1924 geſichert. Ob dieſe Linie jedoch über Rotterdam oder über Köln geführt wird, oder ob außer Rotterdam—Hannover vielleicht noch eine andere Linie Hannover—Köln eingelegt wird, iſt noch nicht entſchieden. Als Zwiſchenlandungsplatz iſt Münſter gewählt worden.

○ **Wieder ein Frauenmord in Berlin.** In Berlin wurde die 59jährige Witwe Kühne in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Tat war mit Hanteln ausgeführt worden. Als Täter wurde der Schwiegerſohn der Ermordeten, der Bankbeamte Walter Böhme feſtgenommen. Er hat ſich nach der Tat zu erſchießen verſucht, und ſeine Schußverletzungen waren ſo ſchwer, daß er ihnen im Krankenhauſe erlag.

Eröffnung der Landwirtſchaftlichen Woche in Berlin.

Unter ſehr zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen der Provinz Brandenburg trat Montag im Großen Schauſpielhauſe der fünfte Brandenburgiſche Landbundtag zuſammen. Der Andrang war ſo groß, daß zwei Parallelverſammlungen, in dem Admiralspalaſt und in den Germania-Prachtſälen, abgehalten werden mußten, die ebenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Nach einer Begrüßung durch den Vorſitzenden Nicolas ſprach Reichstagsabgeordneter Schiele über „Landwirtſchaft und Steuern“.

Verhaftung Roßbachs.

Der wegen Teilnahme am Hitler-Putſch ſteckbrieflich verfolgte Oberleutnant Roßbach wurde in Wien verhaftet. Man fand bei ihm falſche Legitimationspapiere.

Kundgebung für die beſetzten Gebiete.

Der Sitzungsſaal des Reichstages zu Berlin war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Stunde gekommen war, um das einhellige Mitempfinden des deutſchen Volkes für die von fremder Gewalt und einheimiſchen Landesverrätern mißhandelten Brüder in der Pfalz und in den beſetzten Rheingebieten zum Ausdruck zu bringen. Auf den Regierungsbänken ſah man Reichskanzler Marx, die Reichsminiſter Dr. Jarres, Dr. Höfle, Brauns und Oſer, die preußiſchen Miniſter Dr. v. Richter, Severing und Hirtſiefer. Der deutſche Geſandte in Wien hielt eine begeiſternde Anſprache. Eine Pfälzer Deputation wurde vom Reichspräſidenten empfangen. Gleiche Kundgebungen fanden in Frankfurt a. M., Hamburg, München und vielen anderen Orten ſtatt.

= **Fridericus Rex, unſer König und Herr . . .** Ein Mann namens Radeck, der aber wohl kaum mit dem „großen“ Sowjetmann dieſes Namens identiſch ſein dürfte, iſt auf den wahrhaft genialen Gedanken gekommen, den jetzt wieder viel geſpielten preußiſchen Armeemarſch „Fridericus Rex“ in einer — na, man rate mal, in was? — in einen Twoſtep (!!!) umzubauen. Ein bekannter Berliner Muſikalienverlag, der dieſen Radeck verlegt, verkündet in einem Waſchzettel, daß der heroiſche Twoſtep „auf den großen Bällen in Berlin getanzt und ſtets da capo verlangt werde“. Wenn das dem großen König drüben im Jenſeits zu Ohren kommt, nimmt er vielleicht Anſtand und erſcheint mit ſeinem Krückſtock für ein paar Stunden wieder auf dieſer toll gewordenen Erde, um den Radeck und ſeinem Verleger Mores beizubringen. Des Beifalls aller Menſchen von gutem Geſchmack könnte er ſicher ſein.

○ **Das Arbeitsjubiläum der Tauſend.** In den Kruppwerken in Eſſen fand eine Jubiläumsfeier für 986 Arbeiter, die ſeit 25 Jahren bei Krupp beſchäftigt ſind, ſtatt. Herr Krupp von Bohlen-Halbach hielt eine Anſprache, in der er nach einer eingehenden Schilderung der Vergangenheit und Gegenwart der Werke erklärte, die Sorgen der Zukunft ſeien erheblich, und die Verwaltung müſſe ſich durch weitgehende Anleihen verſchiedenſter Art helfen; er hoffe jedoch, daß eine größere Arbeitsmöglichkeit den verbleibenden Arbeitskräften allmählich volle Beſchäftigung ſchaffen werde.

○ **Aus dem Eiſe befreit.** Infolge der ſchwierigen Eisverhältniſſe in der ganzen Oſtſee, der Mecklenburger Bucht und beſonders der Gjedſerenge gingen ſchon vor einigen Tagen beim Kommando der Marineſtation Oſtſee Hilferufe zur Befreiung der zwiſchen den Eismaſſen eingekeilten Schiffe ein. Der Oberbefehlshaber der Oſtſeeſtreitkräfte entſandte den kleinen Kreuzer „Meduſa", der auf ſeinem Wege bis zur Gjedſerenge nicht weniger als acht deutſche, ſchwediſche und norwegiſche Dampfer und einen Leichter befreite und die Schiffe teils nach Warnemünde, teils nach Kiel leitete. Die Gjedſerenge ſelbſt konnte der Kreuzer nicht durchbrechen, da die über 20 Zentimeter dicke, zuſammenhängende Eisdecke alle Verſuche dieſer Art zunichte machte. Es lief deshalb das Linienſchiff „Braunſchweig" aus, das bis zum Südausgang des Sundes vorſtoßen ſoll. Nach den neueſten Meldungen hat das Linienſchiff bereits zwanzig Dampfer aus der Eisdecke gebrochen.

○ **Auf dem Eiſe eingebrochen und ertrunken.** Beim Betreten der zugefrorenen Lahn brachen, wie man aus Gießen berichtet, mehrere Kinder ein. Drei Jungen im Alter von 9—14 Jahren ertranken, während zwei weitere im letzten Augenblick noch gerettet werden konnten. Die Leichen der drei Verunglückten ſind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Militär wurde zum Sprengen des Eiſes herangeholt, damit die Nachforſchungen fortgeführt werden können.

⊙ **Hundert deutſche Soldaten am „Toten Mann" aufgefunden.** Bei den Aufräumungsarbeiten am „Toten Mann" bei Verdun wurde in einer verſchütteten Kaſerne eine Kompagnie von über hundert deutſchen Soldaten in voller Ausrüſtung aufgefunden. Die Leichen zeigten nicht die geringſte Spur von Verweſung.

⊙ **Ein furchtbares Exploſionsunglück** ereignete ſich in einer Munitionsfabrik bei London; es wurden elf Mädchen und ein Arbeiter getötet. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Mehrere Angeſtellte erlitten ſchwere Brandwunden. Die getöteten Mädchen befanden ſich im jugendlichſten Alter, einige von ihnen zählten nur 15 Jahre. Die Exploſion, die auch erheblichen Sachſchaden anrichtete, fand beim Entladen von Munition ſtatt.

⊙ **Amerikaniſcher Rieſenſchwindel mit Falſchgeld.** In Waſhingtoner und Newyorker Regierungskreiſen herrſcht lebhafte Erregung wegen eines neuen Skandals, der ebenſo beſchämend iſt wie der Petroleumſkandal. Es war, wie verlautet, von gewiſſer Seite der Plan gefaßt worden, zwei Millionen Dollar falſcher Banknoten in den Treſor einer Federalbank einzuſchmuggeln und ſie an Stelle von Staatsbanknoten einzuführen. Der Name der Bank iſt bisher noch nicht bekannt geworden. Es ſollen aufſehenerregende Enthüllungen bevorſtehen.

Aus dem Gerichtsſaal.

[illegible]iter wegen Unterlaſſung von Sicherheitsmaßnahmen unter Anklage. In Beuthen fand der Prozeß gegen leitende Angeſtellte und Arbeiter der Heinitzgrube wegen Unterlaſſung von Sicherheitsmaßnahmen ſtatt. Es handelt ſich hierbei nicht um die Verfehlungen, durch welche die Kataſtrophe in der Heinitzgrube vor einem Jahre entſtand, ſondern um Verfehlungen, die anläßlich dieſes Unglücks ans Licht kamen und hauptſächlich darin beſtanden, daß Sprengſtoffe anſtatt in der Pulverkammer von Bergarbeitern in ihren Werkzeugkiſten aufbewahrt wurden. Drei Häuer wurden zu Geldſtrafen verurteilt.

§ **Landfriedensbruch.** Wegen Aufruhrs und Gefangenenbefreiung hatten ſich vor dem Landgericht Altenburg 38 Angeklagte zu verantworten. Nach dem Landfriedensbruch vom 17. Oktober vorigen Jahres, der ſich im Anſchluß an eine Erwerbsloſenverſammlung abſpielte, waren die radikalen Führer in Haft genommen worden. Als dies unter den Erwerbsloſen bekannt wurde, zogen ſie zum Landgericht, um die Gefangenen zu befreien. Die Anklage legte ihnen zur Laſt, ſich zuſammengerottet zu haben, in den Hof des Landgerichts eingedrungen zu ſein und den Verſuch gemacht zu haben, die Zellen der Unterſuchungsgefangenen zu öffnen. Die Polizei wurde beſchimpft und mit Steinen beworfen; ein Verſuch, ſie zu entwaffnen, mißlang. Die Gefangenenaufſeher wurden mißhandelt. Da die Polizei machtlos war, mußte der Staatsanwalt die Gefangenen freigeben. Das Urteil gegen die Angeklagten lautete auf Zuchthausſtrafe von ſechs Monaten bis zu zwei Jahren.

§ **Ein neues drakoniſches Urteil eines franzöſiſchen Kriegsgerichts.** Vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Landau in der Pfalz waren 9 Betriebsratsmitglieder von Ludwigshafen angeklagt, die große Kundgebung der Ludwigshafener Bevölkerung gegen die Separatiſten am 17. Dezember 1923 veranlaßt zu haben. Sechs Angeklagte, die am Tage nach der Kundgebung von der franzöſiſchen Kriminalpolizei verhaftet wurden und ſich ſeitdem in Unterſuchungshaft befanden, wurden zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Die zwei übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

Ein Güterzug in die Tiefe geſtürzt.

Drei Perſonen getötet, mehrere Häuſer in Trümmern

Saalfeld, 19. Februar.

Ein außerordentlich ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich geſtern mittag bei dem fränkiſchen Städtchen Ludwigſtadt, das auf der Strecke Berlin—München, zwiſchen Saalfeld und Hüttenfels, liegt. Infolge Verſagens der Luftbremſe entgleiſte ein Eilgüterzug München—Berlin auf der Trogenbachbrücke: die Lokomotive und 21 Wagen des Zuges ſtürzten in die Tiefe und zum Teil auf die unterhalb der Brücke ſtehenden Häuſer. Beim Abſturz geriet der Zug in Brand und drei Häuſer, auf welche brennende Zugteile fielen, brannten ebenfalls nieder. Der Lokomotivführer und zwei Beamte des Zugperſonals wurden getötet, der Heizer ſchwer verletzt. Von den Bewohnern der völlig zerſtörten Häuſer, die mit den abgeſtürzten Wagen ein einziges Trümmerfeld bilden, ſcheint niemand ums Leben gekommen zu ſein.

Vom Eiſenbahn-Zentralamt wird zu dem furchtbaren Unglück folgendes mitgeteilt: „Der größte Teil der deutſchen Güterzüge iſt bereits jetzt mit der einheitlichen Luftdruckbremſe ausgeſtattet. Bis zum 1. April 1925 ſollen ſämtliche Wagen der Reichsbahn auf die Kunze-Knorr-Bremſe umgeſtellt ſein. Die geringe Zahl der Todesopfer bei dem Unfall erklärt ſich dadurch, daß durch die Einführung der einheitlichen Luftbremſung die Bremſer, die bisher auf jedem Güterwagen fuhren, überflüſſig geworden ſind. Die Bremſung des ganzen Zuges geſchieht von der Lokomotive aus, und zwar in der Weiſe, daß der in der Leitung befindliche Luftdruck vermindert wird, wodurch ſich die Stellung der Steuerventile ändert und die Bremskolben an die Räder legen. Es iſt nicht ganz klar, inwiefern ein Verſagen der Luftdruckbremſe Urſache des Unglücks geweſen ſein ſoll. Denn dieſe Bremſe iſt ſo fein konſtruiert, daß Unfälle eigentlich ausgeſchloſſen ſind. Wenn z. B. durch einen Fehler in der Koppelung der Zug auseinanderreißt, ſo tritt automatiſch am Zuganfang und am Zugende die Bremſe in Tätigkeit und bringt den Zug zum Stehen. Wird die Luftleitung ſchadhaft, ſo vermindert ſich der Druck in der Leitung und führt dadurch ebenfalls automatiſch die Bremſung herbei. Sollte auf eine eigentlich techniſch nicht recht denkbare Weiſe dennoch eine Störung in der Leitung eintreten, ſo kann der Zug von der Lokomotive, vom Packwagen und vom Schlußwagen aus notgebremſt werden. Es iſt alſo anzunehmen, daß auf dem ziemlich abſchüſſigen Gelände irgendein Wagen, vielleicht die Lokomotive ſelbſt, entgleiſte und den ganzen Zug mit in die Tiefe riß."

*

Noch ein Eiſenbahnunglück.

Auf der Hochwaldbahn Trier-Türkismühle, in der Nähe des Bahnhofs Zerf, ſtieß ein Güterzug mit einer rangierenden Lokomotive zuſammen. Drei deutſche Eiſenbahner wurden ſchwer verletzt, zwei erlitten leichtere Verletzungen. Die beiden Lokomotiven ſind ſchwer beſchädigt und mehrere Güterwagen zertrümmert.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Reichsregierung für ihre Verordnungen.

Berlin, 19. Februar. Die Reichsregierung betrachtet die von ihr auf dem Verordnungswege getroffenen Sanierungsmaßnahmen als ein Ganzes und würde, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die Durchbrechung dieſer Maßnahmen durch Aufhebung irgend einer Verordnung nicht ohne weitere Konſequenzen hinnehmen. Allenfalls hält ſie die Abänderung dieſer oder jener Maßnahme durch ein beſonderes Geſetz für möglich. Es wird allerdings damit gerechnet, daß ein Verlangen nach Aufhebung irgend welcher Verordnung doch von einer größeren Partei geſtellt werden könnte.

Eine neue Reichsbehörde?

Berlin, 19. Februar. Es verlautet, daß die bisher nach kaufmänniſchen Geſichtspunkten geleitete Verwertungsſtelle für Branntwein in eine Behörde umgewandelt und mit dem Reichsmonopolamt verſchmolzen werden ſoll. Der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Lambach wird nicht nur in dieſer Angelegenheit eine Anfrage an den Reichstag richten, ſondern auch Aufklärung über die in der Preſſe bekanntgewordenen Mißſtände in der Reichsverwertungsſtelle verlangen.

Achter deutſcher Kartoffeltag.

Berlin, 19. Februar. Bei außerordentlich ſtarkem Andrang ging heute der von der Kartoffelbaugeſellſchaft veranſtaltete achte deutſche Kartoffeltag vor ſich. Nach einem Vortrag des Geſchäftsführers Jany-Berlin über die zehnjährige Geſchichte der Kartoffelbaugeſellſchaft, in welchem der Redner zum Teil ſcharfe Angriffe gegen den Reichsernährungsminiſter und gegen die die Produktion droſſelnde Tarifpolitik der Reichsbahn richtete, wurde eine Entſchließung angenommen, in der es heißt: Der zur Erzielung einer guten Ernte unbedingt erforderliche Pflanzgutwechſel wird nur vorgenommen werden können, wenn ein langfriſtiger, den landwirtſchaftlichen Verhältniſſen angepaßter Kredit für den Pflanzkartoffelverkehr zur Verfügung geſtellt wird. Der achte deutſche Kartoffeltag fordert die Reichsregierung auf, ſofort geeignete Schritte bei der Reichsbank dieſerhalb zu tun.

Micumverträge und Bergarbeiter.

Eſſen, 19. Februar. Von der Leitung des alten Bergarbeiterverbandes wird erklärt, die Micumverträge laſteten auf den Induſtriellen, welche ihrerſeits keinen anderen Ausweg wußten, als durch Verſchärfung der Arbeitsbedingungen die Produktion zu verbilligen. Aus der Überſpannung der wirtſchaftlichen Lage des Ruhrgebietes gäbe es keinen anderen Ausweg, als die Erſetzung der privaten Micumverträge durch Reparationsvereinbarungen von Regierung zu Regierung.

Fünfzehnfache Vermögensſteuer in Ungarn.

Budapeſt, 19. Februar. In der heutigen Sitzung der Nationalverſammlung unterbreitete der Finanzminiſter einen Geſetzentwurf, durch den die Regierung ermächtigt wird, im Verordnungswege zunächſt die Sparkrone als Verrechnungswert einzuführen. Ferner wird von den Steuerträgern das Zehnfache ihrer für 1923 bemeſſenen Einkommenſteuer und das Fünfzehnfache ihrer Vermögensſteuer als ſtaatliche Anleihe eingezogen.

Offenſive gegen Poincaré.

Paris, 19. Februar. Die heutige Morgenpreſſe richtet zum großen Teil Angriffe gegen Poincaré. „Victoire" ſagt, daß ſeine Unentſchloſſenheit dahin geführt habe, wo Frankreich jetzt ſtehe. Die Deutſchen hätten unrecht, zu illuminieren, wenn Poincaré geſtürzt würde, — ſie ſollten ſich eher freuen, wenn er Frankreich erhalten bleiben würde. Der 100-Frank-Kurs, den der Sterling ſoeben erreicht habe, bedeute, daß die Ruhrſchlacht verloren wurde, daß Frankreich wieder in Gefahr gekommen ſei, ein Vaſall Englands zu werden.

Engliſche Auffaſſungen über Frankreich

London, 19. Februar. Der Sturz des franzöſiſchen Frank wird in Citykreiſen ſtark beachtet und lebhaft beſprochen. Es wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der Frankſturz weniger auf Spekulationen, als vielmehr im Mißtrauen des Auslandes gegenüber den Maßnahmen der franzöſiſchen Regierung zu ſuchen ſei. Der Frankſturz wird ſich nach der Auffaſſung der engliſchen Wirtſchaftskreiſe weiter fortſetzen, da ſich Frankreich in der Lage befinde, mehr Geld auszugeben, als es von irgendeiner Seite erhalten könne.

Ruſſiſch-italieniſche Handelsbeziehungen.

Moskau, 19. Februar. Hier iſt eine ruſſiſch-italieniſche Handelskammer errichtet worden. Die Leningrader Handelskammer berichtet, daß nach der Anerkennung Rußlands durch Italien die geſchäftlichen Angebote italieniſcher Firmen ſich ſehr vermehrt haben.

Todesanzeige.

Am 19. Februar früh ist unser teures Kind, unser

Wolfgang

heimgegangen, ein Jahr und vier Monate alt.

Amtsgerichtsrat Nielsen und Frau
Hedwig, geb. Niemeyer.
Bad Bramstedt,
den 20. Februar 1924.

Beerdigung Freitag, 22. Febr., 3 Uhr nachm.

Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten für frdl. Aufmerksamkeiten zur
goldenen Hochzeit
herzlichen Dank.
H. Fischer und Frau.
Bimöhlen, den 19. Februar 1924.

Breitenberger
Schauſel, Köſſel, Kleieſcher
Garten-Eſcher
sind eingetroffen bei S. S. Peters.

Aprikosen ★ Ringäpfel
Mischobst, Pflaumen, Korinten u. Rosinen, nicht das Billigste aber das Beste, empfiehlt
J. H. Möller, Telefon 75.

Weine aller Art
finden Sie in reicher Auswahl bei
J. H. Möller, Telef. 75.

Realschule e. V.

Osteranmeldungen
von Knaben und Mädchen für die Vorschule, die Sexta (Beginn des französischen Unterrichts) und die übrigen Klassen, einschließlich Untersekunda, nimmt der Unterzeichnete täglich im Schulgebäude entgegen. Geburtsschein, ev. Zeugnisse sind mitzubringen.
Der Leiter:
Horstmann, Studienassessor.

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 23. Februar, nachm. 3 Uhr, versteigere ich auf dem Hofe des Herrn Wilh. Dehn wegen Auseinandersetzung
1 Leichenwagen
mit schwarzen Tuchdecken und Kutscherbekleidung
1 leicht. Bauwagen
und 1 Rollwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Preuß. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn:
1 Million
Rentenmark
1/8 Los 3 M., 1/4 Los 6 M.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

RADIO

Suchen Sie einen erstklassigen Apparat, mit dem Sie auch engl. Stationen hören können, so verlangen Sie Kataloge von Norddeutschlands erstem und führenden Spezial-Haus für RADIO

Deutsche Elektrizitäts-Gesellschaft
Hamburg 11 Telefon: Roland 2668, 2732-34 Ness 4
Generalvertreter für Schleswig-Holstein und Lübeck der
Radiosonanz A. G., Berlin W 15
für Groß-Hamburg und Bezirk Stade von
Dr. Georg Seibt, Berlin-Schöneberg
Als Wiederverkäufer und Vertreter wollen sich nur eingeführte und best renom. Musik-, Photo- u. Elektro-Firmen melden.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 26. Februar 1924, vorm. 10 Uhr, sollen im Gehege Groß-Holz
ca. 120 Klassen
Fichten und Kiefern
enthaltend leichtes Bauholz, Recken, Latten, Bohnenstangen und Brennholz
unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
Weddelbrook, den 20. Febr. 1924.
Die Gutsverwaltung.

Briketts
Steinkohlen
ab Lager empfiehlt Heinr. Fick.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umg.

Am Sonntag, den 24. Februar:
8 Uhr abends, im Kaisersaal:
Filmvorführung
1. Ums Nordkap ins Weiße Meer
2.
Die Seeschlacht am Skagerrak
Preise: Num. Platz 1 M., 2. Pl 0.80 M.
Vorverkauf bei A. Warnemünde.
2½ Uhr:
Kindervorstellung
Eintritt 30 Pfg.
Reinertrag für das Kriegerdenkmal
Der Festausschuß.

Wiemersdorf
Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 23. Februar:
Große Preis-
Maskerade
in Stäckers Gastwirtschaft.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saal sein

Freiw. Feuerwehr Bad Bramstedt.
Zu der am 23. Febr. stattfindenden
Feuerwehr-Maskerade
der Frw. Feuerwehr Wiemersdorf
(in Stäckers Gasthof) sind alle Bramstedter Kameraden eingeladen.
Anfang 8 Uhr. Das Kommando.

Hitzhusen.
Am Sonnabend, den 23. Februar, von abends 7 Uhr, sind meine Lokalitäten der Freiw. Feuerwehr überlassen und für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Wilh. Heesch.

Bismarck-Jugend
Bad Bramstedt
Mitgliederverſammlung
Donnerstag, den 21. Februar 1924, abends 8 Uhr, im Holsteinisch. Hause
Gäste willkommen.

Kaffee-Mischungen
mit reinen heilen Kaffeebohnen, eigene Mischung, Pfund 75 Pfg. und 1.20 M. hochfeinen Kaffee und Tee empfiehlt
J. H. Möller, Telef. 75.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 1 0. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5350 | Sonnabend, den 23. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstagsausſchuß zur Überwachung der Durchführung der Perſonalabbau-Verordnung faßte eine Entſchließung, wonach der Abbau von ſchwerbeſchädigten Beamten, Angeſtellten und Arbeitern nur mit Genehmigung der oberſten Reichsbehörden erfolgen darf.

* Die Rechtsgültigkeit der dritten Steuernotverordnung wird nicht nur von den betroffenen Intereſſentenkreiſen, ſondern auch von zuſtändigen juriſtiſchen Körperſchaften bezweifelt.

* General Degoutte in Düſſeldorf entſchied, daß die geſtattete Rückkehr der deutſchen Beamten noch nicht grundſätzlich auch die Wiedereinſetzung in ihr Amt bedeute. Dazu gehöre ſeine, Degouttes, Zuſtimmung.

* Am 23. Februar tritt in Hannover der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landkreiſe zuſammen, um über die Stellung der Kreiskommunalverbände zur Verwaltungsreform in Preußen zu beraten und zu beſchließen.

* Das Volksbegehren in Bayern für Landtagsauflöſung und Verfaſſungsänderung iſt geſichert, da mehr als die erforderlichen 800 000 Stimmen dafür abgegeben wurden.

Bedenkliche Sachverſtändigenpläne.

Die Sachverſtändigenausſchüſſe haben bei ihrem Eintreffen in Berlin in den deutſchen Zeitungen ziemliche Vorſchußlorbeeren geſpendet erhalten; ſie wurden ja begrüßt, als ob ſich nun „alles, alles wenden" würde. Nach dem, was jetzt aber an Mitteilungen über das von ihnen abgeſtattete Gutachten — das übrigens in ſeinen Grundlagen bereits in Berlin fertig war — aus Paris kommt, werden die Hoffnungen weſentlich herabgeſtimmt. Man kann dieſe Mitteilungen nach drei Geſichtspunkten gruppieren:

Erſtens das Reparationsproblem, alſo die Zahlungsverpflichtungen. Man will uns ein Moratorium für die Barzahlungen gewähren — d. h. eigentlich nicht. Denn neben der internationalen Anleihe von etwa 10 Milliarden, gegen die die deutſche Reichsbahn verpfändet werden ſoll, wird uns noch eine innere Anleihe empfohlen, die aus dem kapitalflüchtigen Beſitz herausgelockt werden ſoll. Und ein großer Teil dieſer Anleihen ſoll ſofort nach Frankreich gehen, um einen Teil der Reparationsſumme abzudecken. Anleihen müſſen aber verzinſt werden; alſo haben wir für dieſe Anleihen die Zinſen aufzubringen, in bar für die zweite, in Form der Eiſenbahntarifzahlungen für die erſte Anleihe. Die Sachlieferungen Deutſchlands ſollen aber nicht eingeſtellt werden dürfen. Das ſind rund anderthalb Milliarden Goldmark. (Und wir können nicht einmal die 360 Millionen für die Beſatzungskoſten aufbringen!)

Zweitens: Trotzdem iſt der Sachverſtändigenausſchuß „zur Balancierung des deutſchen Budgets" der Anſicht, daß es für Deutſchland „ein leichtes" ſei, ſein Budget in Ordnung zu bringen. Die größte Wunde, nämlich die Rhein-Ruhrbeſetzung, wird aber nicht geſchloſſen; denn die politiſche und militäriſche Oberhoheit der Franzoſen und Belgier ſoll dieſem Gebiet erhalten bleiben, nur die wirtſchaftliche Einheit ſoll wiederhergeſtellt werden. Das Saargebiet beweiſt, was das zu bedeuten hat. Hier ſpuken aber noch andere Pläne, über die der Pariſer „Temps" allerhand andeutet: er legt ſich nämlich plötzlich für eine „Internationaliſierung" dieſes Gebietes heftig ins Zeug. Aus „Sicherheitsgründen" natürlich. Dieſe „Internationaliſierung" iſt aber nichts anderes als die Völkerbundverwaltung à la Saargebiet. Und wie „uneigennützig" ſtände Frankreich da, wenn es „großmütig" auf die ihm ſogar von der Sachverſtändigenkommiſſion zugeſtandene politiſche und militäriſche Beſetzung verzichten und die Verwaltung „ſelbſtlos" dem Völkerbund übertragen wolle. Da wäre dann ſofort das Einvernehmen mit London hergeſtellt — über die Sehnſucht Macdonalds danach berichtete kürzlich der rheiniſche Sozialdemokrat Meerfeld, der nach London geflogen war, bezeichnende Mitteilungen! — und „die Idee des Völkerbundes" hätte wieder einmal geſiegt. Allerdings einem Schwachen gegenüber. Die Starken haben ſie nämlich immer verhöhnt.

Drittens iſt aber das Schlimmſte die geplante Internationaliſierung unſerer Währung und unſerer Eiſenbahn. Die im Auslande einzurichtende Goldnoten(Währungs-)bank ſoll als Kapital zunächſt einmal das Golddepot der Reichsbank erhalten; ferner hat die Rentenbank in ihr aufzugehen. Die Hälfte des Kapitals wird vom Auslande aufgebracht, und die von dieſer Bank abhängende geſamte deutſche Währung wird auf Goldbaſis geſtellt. Ein Neutraler ſoll, mit ausgedehnten Vollmachten verſehen, die Kontrolle über die Bank haben, deren Aufſichtsrat aus Alliierten, Neutralen und Deutſchen zuſammengeſetzt iſt. Das iſt nichts anderes als die internationale Finanzkontrolle über Deutſchland. Denn die Bank iſt Währungsemiſſionsbank!

Noch ſchlimmer iſt es mit dem oben ſchon berührten Vorſchlag der Internationaliſierung unſerer Eiſenbahn, die als Garantie für eine internationale Anleihe dienen ſoll. Freilich ſollen wir die Verfügung auch über die Bahnen des beſetzten Gebietes wiedererhalten, aber nur, um dann die Verfügung über das Ganze zu verlieren. Eine internationale Geſellſchaft ſoll nämlich die Organiſation und „die Überwachung der Pfandſicherheit" übernehmen. Das bedeutet, daß das geſamte Tarifweſen „zum Beſten der Gläubiger" eingerichtet wird. Tariferleichterungen, beiſpielsweiſe nach den Seehäfen, wird ſich England energiſch verbitten, und ſolche von Oſt nach Weſt beim Transport der Rohſtoffe für unſere Rhein-Ruhrinduſtrie wird Frankreich verhindern. Kurz, man nimmt uns wieder ein Stück ſtaatlicher Hoheit, deutſcher Selbſtbeſtimmung.

Das Ganze nennt ſich: eine vernünftige Regelung des Reparationsproblems!

*

Goldnotenbank am 15. April?

Maßgebende Berliner Finanzkreiſe deuten an, daß aller Vorausſicht nach die Goldnotenbank am 15. April mit dem Sitz in Zürich ihre Tätigkeit aufnehmen wird. Die Rentenbank und die Rentenmark ſollen vorerſt weiter beſtehen bleiben. Das Kapital für die Goldnotenbank werden die Schweiz, Holland und England geben. Außerdem wird dieſem Inſtitut das Gold der Reichsbank zur Verfügung ſtehen. Gleichzeitig ſoll ſich England verpflichtet haben, auch der deutſchen Induſtrie weitere Kredite zu gewähren.

Die Pfalz wiederhergeſtellt?

Rechtmäßige Verwaltung.

Nach Rückſprache mit dem Vorſitzenden des Kreisausſchuſſes Geheimrat Dr. Beyersdörfer, der mit General de Metz dieſe Verhandlungen weiter geführt hat, wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Wiederkehr der völlig normalen Verhältniſſe in der Pfalz nur noch eine Frage von kurzer Zeit ſein wird.

General de Metz ſteht, ſo erklärt Dr. Beyersdörfer, auf dem Boden der zwiſchen dem Sonderausſchuß der Rheinlandkommiſſion und dem Kreisausſchuß erzielten Vereinbarungen. Damit ſei auch eine baldige Löſung der ſchwebenden Fragen gewährleiſtet. Es ſei daher die Rückkehr der von den Autonomiſten ausgewieſenen Beamten in Bälde zu erwarten und damit auch die völlige Wiederherſtellung der früheren rechtmäßigen Verwaltung. Die Entſcheidung über die Rückkehr der von den Beſetzungsbehörden bzw. der Rheinlandkommiſſion ausgewieſenen Beamten ſtehe allein der Rheinlandkommiſſion zu, und es ſei auch hier eine wohlwollende Prüfung zu erwarten. Zur Beruhigung der pfälziſchen Bevölkerung könne noch mitgeteilt werden, daß alle vom Kreisausſchuß und der pfälziſchen Regierung unternommenen Schritte im Einvernehmen mit der bayeriſchen Regierung in München geſchehen.

*

Verkehrsſperre in Pirmaſens.

Die Rheinlandkommiſſion teilt mit, daß in Verfolg des Belagerungszuſtandes über den Bezirk Pirmaſens folgende Maßnahmen verhängt werden: 1. Verbot des Verkehrs bei Tag und Nacht von Perſonen- und Kraftwagen, Motor- und Fahrrädern. 2. Verbot des Verkehrs von 7 Uhr abends bis 6 Uhr früh. 3. Bis auf weiteres Verbot des Glockenläutens in der Stadt Pirmaſens.

Anziehen der Lebenshaltungskoſten.

Steigerung um 1%.

Die Reichsindexziffer für [illegible]e Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 18. Februar, auf das 1,04billionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (1,03 Billionen) beträgt demnach 1,0%.

*

Großhandelspreiſe um 1,8 % erhöht.

Die auf den 19. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 12. Februar (115,4) eine Steigerung um 1,8% auf 117,5. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel von 99,7 um 3 % auf 102,7, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 78,8 um 3,9 % auf 81,9. Die Hauptgruppe der Induſtrieſtoffe blieb mit 145,1 nahezu unverändert ebenſo die Gruppe Kohle und Eiſen mit 137,3. Die Inlandswaren ſtiegen von 103,7 um 2% auf 105,8 und die Einfuhrwaren von 174,1 um 1 % auf 175,8.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Wahlvorbereitungen der Regierung.

Bei der Reichsregierung rechnet man mit der Möglichkeit baldiger Reichstagsneuwahlen. Dafür ſpricht folgende halbamtliche Veröffentlichung:

Der Reichsminiſter des Innern hat die Landesregierungen durch Rundſchreiben aufgefordert, die Gemeinden anzuweiſen, mit der Vorbereitung der Wählerliſten für die Reichstagswahlen ſofort zu beginnen und die Arbeiten ſo zu beſchleunigen, daß die Liſten am 23. März auslegungsfertig ſind, da immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen iſt, daß die Neuwahlen noch vor Ablauf der Legislaturperiode ſtattfinden.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

10] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte mit bebendem Druck ſeine Hände gefaßt und beugte ſich plötzlich darüber, mit ihren Lippen ſie berührend.

Anton Weibrecht hatte ſich losgeriſſen, faſt hatte er ſie von ſich geſtoßen; er taumelte ſelbſt einen Schritt rückwärts und ſtand nun wie erſtarrt da.

Gertrud war tief erſchrocken. Angſtvoll forſchend, fragend blickte ſie in ſein Geſicht. Da gewahrte ſie darin den Ausdruck einer ſo bitteren Qual, aus ſeinen Augen ſprang es ihr entgegen wie ein Wehgeſchrei: „Was haſt du mir getan?"

Sie vermochte den Blick nicht von ihm zu wenden; es überkam ſie eine Ahnung, eine bleiche Furcht, die ſie wie tiefſtes Schuldbewußtſein zu Boden drückte und ſie in zitternder Abwehr ſtammeln ließ: „Nein . . . nein! Sagen Sie mir, daß es nicht wahr iſt! Daß ich nicht für alles Gute Ihnen . . . das angetan habe!"

Anton Weibrecht hatte wieder die Herrſchaft über ſich gefunden. Ihr Entſetzen gab ihm die Kraft der Ruhe zurück. Sanft ſagte er: „Verzeihen Sie mir und vergeſſen Sie dieſen Augenblick. Und glauben Sie mir, daß nur ich es bin, der Ihnen für Gutes zu danken hat . . . nur für Gutes."

Gertrud hörte kaum, was er ſprach. Die plötzliche Erkenntnis, was Anton Weibrecht für ſie empfand, hatte ſie völlig überwältigt, und unter dem Anſturm deſſen, was das Erkennen in ihr heraufbeſchwor, ſchlug ſie die Hände vor das Geſicht und brach in faſſungsloſes Weinen aus.

Er ſtand ein paar Sekunden mit zuſammengebiſſenen Zähnen, dann zog er ihr die Hände vom Geſicht und ſagte mit ſeinem guten Lächeln: „Ich bin kein ſonderlicher Held, Sie haben es jetzt geſehen. Wollen Sie mir es denn ſo ſchwer machen?"

Ein paarmal ſchluckte und würgte ſie, dann hatte ſie die Tränen wieder hinabgezwungen. Und während die vergoſſenen ihr noch auf den Wangen glänzten, hob ſie die Hände wie zur Abbitte: „Ich habe es wahrhaftig nicht gewußt. Gott iſt mein Zeuge, daß mir nie nur ein leiſeſtes Ahnen davon gekommen war."

Er nahm ihre Hände und hielt ſie innig zwiſchen den ſeinen. „Sie dürfen mir das nicht antun, daß Ihnen jetzt vielleicht ein Bereuen kommt, ſich an mich gewandt zu haben. Sie haben mir damit, daß ich etwas für Sie tun konnte, das erſte, wahrhafte Glück meines Lebens gegeben, das ſchwöre ich Ihnen. Und nun verſprechen auch Sie es mir, daß Sie meiner weiter gedenken wollen als eines Freundes, eines Bruders, zu dem Sie kommen, den Sie rufen, ſo oft Sie ſeiner bedürfen."

Gertrud blickte ihn an, und in ihren Augen war es wie ein Gebet, daß dieſe Stunde ihn befreien möge von einer Liebe, die ihm nur Leid ſchuf. Und ſie ſprach mit tiefem, heiligem Ernſt: „Als brüderlicher Freund . . . ſo habe ich Sie lieb und ſage ich Ihnen: Auf Wiederſehen!"

Anton Weibrecht hatte noch einmal die Hand ergriffen, hielt ſie feſt in der ſeinen und ſagte, Blick in Blick mit ihr, langſam, wie ein Gelübde: „Auf Wiederſehen!"

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Winter war vergangen. Blühender Frühling ringsum. Mit ſtill ernſtem Geſicht blickte Gertrud in den Maienglanz hinaus. Gottlob, daß der Winter vorüber iſt mit ſeiner langen toten Einſamkeit und mit ſeinen gutgemeinten Beſuchen teilnahmvoller Nachbarn. Gottlob, daß der Frühling mit dem, was er zu ſchaffen brachte, die Zeit beſchränkte und ſie nur noch ſelten die Frage zu hören brauchte: „Wann kommt er zurück?"

Wann . . .? Kein Wort von ihm, das davon ſprach. Und kein Ausdruck der Freude darüber, daß der heimatliche Beſitz ihm erhalten geblieben war. Nur ein gebieteriſches Fordern nach voller Klarheit über alles Geſchehene. Und volle Klarlegung alles Geſchehenen war ihm geworden. Der Brief war abgegangen, in dem Gertrud ihrem Mann geſchrieben hatte, von wem in Wahrheit die Hilfe gekommen war. „Der beſte, gütigſte, ſelbſtlos edelſte der Menſchen . . ." ſo hatte ſie Anton Weibrecht genannt. Sie hatte nicht viel von ihm erzählt, ihr Zartempfinden hatte ſie abgehalten, wortreich zu werden. Doch was er ihr galt, was ſie ihm dankte, das verriet ſich auch ohne Worte.

Etwa zwei Monate dauerte es, bis Brief und Antwort hin und her gegangen waren. Hoffend, zagend in Sehnſucht und Bangen begann Gertrud die Wochen abzuzählen. Doch die Friſt lief ab, ohne daß ſie ihrem Hoffen die Erfüllung brachte. Und von neuem vergingen Tage, Wochen, und kein Wort, kein einziges Wort von ihm war ihr zugegangen.

Draußen auf den Feldern war die Ernte gereift, hatte der Schnitt begonnen. „Ein gutes Jahr," hatte ſtolz der Inſpektor geſagt. „Ein paar ſolche noch, und der alte Schaden iſt wettgemacht."

Sie hatten die erſte Einfuhr hereingebracht. Hochbeladen ſtanden die Erntewagen auf dem Hofe vor der offenen Scheune, des Abladens gewärtig. Knechte und Mägde ſaßen beim Mittagsmahl. Still und leer lag der Hof da in der Flimmerglut der Juliſonne. Still und leer der Hof. Und keiner hatte den gewahrt, der hereingeſchritten war, ein paar Sekunden den Schritt hemmte und den Blick ringsum ſandte über die neuen, ſtattlichen Gebäude, über den hochgetürmten Ernteſegen, und dann weiter geeilt war zum Gutshauſe hinüber, zur Tür hinein . . . hinein!

Die Stunde der Mittagsruhe . . . Mit halbgeſchloſſenen Augen ſaß Gertrud im Seſſel zurückgelehnt. Auch ſie hatte ſich's verdient, eine kurze Raſt zu halten, hatte ſie doch gleich den Leuten vom frühen Morgen an wacker geſchafft. Müde wie die ſchlaffen Glieder lagen die Gedanken in ihr, und ſtumpf hatte ihr Ohr zunächſt des kräftigen Schrittes nicht acht, der draußen im Treppenflur laut ward. Plötzlich aber waren ihre Augen weit aufgeriſſen . . . und dann ein Aufſchrei in Unglauben und Seligkeit . . .

„Du . . . du . . . Franz! . . . du!"

Franz Lützenkirchen hielt ſein Weib in den Armen. Hatte ſie an ſich geriſſen und küßte ſie ſtumm, in wilder Heftigkeit.

(Fortſetzung folgt.)

Verhaftung eines Landesverräters.

An der bayeriſchen Grenze wurde der Handlungsgehilfe Fritz Doehmel verhaftet, der unter dem Verdacht eines in Eſſen begangenen Landesverrats von der Oberreichsanwaltſchaft geſucht wird und in dem Budapeſter Prozeß gegen Ulain und Genoſſen als Spitzel eine Rolle geſpielt hat. Doehmel iſt bereits nach Leipzig übergeführt worden.

Landtagseröffnung in Oldenburg.

In der erſten Sitzung des oldenburgiſchen Landtages wurde der bisherige Präſident Schröder (D. Vp.) wiedergewählt. Auch die beiden Vizepräſidenten Jordan (Soz.) und Haßkamp (Ztr.) wurden wiedergewählt. Eine der wichtigſten Vorlagen iſt die Perſonalabbauvorlage. Miniſterpräſident v. Finck erklärte, daß dieſe Vorlage möglichſt umgehend zu erledigen ſei, weil ſonſt die Regierung auf dem Verordnungswege die notwendigen Maßnahmen treffen müſſe.

Frankreich.

× **Attentat gegen einen Faſziſtenführer.** Ein antifaſziſtiſcher Anſchlag wurde in einer bekannten Speiſewirtſchaft auf den Boulevards verübt. Ein junger Italiener hat Nicola Bonſervizi, den Pariſer Korreſpondenten des Organs von Muſſolini, des „Popolo d'Italia", durch einen Revolverſchuß verletzt. Der 21jährige Täter, der Anarchiſt iſt, wurde verhaftet. Er iſt von Beruf Müller. Der Verhaftete, mit Namen Erneſt Bonomini, erklärt, er habe nicht den Menſchen, ſondern die faſziſtiſche Idee töten wollen.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Die Deutſchnationalen haben einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Held im ſächſiſchen Landtag eingebracht.

Dresden. Als Urheber der kürzlichen ſchweren Bombenanſchläge in Hohenſtein-Ernſtthal ſind ſieben kommuniſtiſche Arbeiter verhaftet worden.

München. In einem offenen Briefe an den Reichspräſidenten hält Dr. Emil Ganßer in München den Vorwurf des Landesverrats gegen den Reichspräſidenten aufrecht und behauptet, dafür den Wahrheitsbeweis antreten zu können. Gegen Dr. Ganßer war die zunächſt angeſtellte Strafverfolgung eingeſtellt worden.

Prag. Der deutſch-chriſtlich-ſoziale Abgeordnete Luſchka hat an den Papſt eine Denkſchrift gerichtet, in welcher die Bedrückung des vom Deutſchen Reiche an die Tſchechoſlowakei abgetretenen Hultſchiner Ländchens geſchildert wird.

Die neue Vollzugsgewalt in Bayern.

Der bayeriſche Miniſterrat hat eine neue Verordnung über „Maßnahmen zum Schutze und zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" erlaſſen, die infolge des Rücktritts des Generalſtaatskommiſſars notwendig geworden ſind. Die Vorſchriften über die Einſetzung des Generalſtaatskommiſſariats und die dieſem erteilten beſonderen Vollmachten werden aufgehoben und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung werden beſondere Beauftragte der Staatsregierung mit der Dienſtbezeichnung „Staatskommiſſare" beſtellt, und zwar in München, Nürnberg und Oberbayern.

Fällige Steuerzahlungen.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzminiſteriums.

Die erſte Rate der Vermögensſteuer iſt am 29. Februar **1924 fällig.** Mit Rückſicht darauf, daß wichtige Bewe[illegible]sfragen für die Veranlagung zur Vermögensſteuer a[illegible] [illegible]1. Dezember 1923 in der erſt jetzt verabſchiedeten [illegible] Steuernotverordnung geregelt ſind, können die Verm[illegible]ſteuererklärungen früheſtens in der zweiten Märzhälfte abgegeben werden. Eine entſprechende Hinausſchiebung des erſten Zahlungstermines am 19. Februar iſt bei der Fina[illegible]e des Reichs völlig ausgeſchloſſen. Danach bemißt ſich die [illegible]zahlung der erſten Vermögensſteuerrate am 29. Februar 1924 nach der zweiten Steuernotverordnung. Es haben hiernach zu entrichten:

Erwerbsgeſellſchaften, für die die Steuerk[illegible]ſe oder Verkaufswerte ihrer Anteile, Schuldverſchreibungen [illegible] Genußſcheine bis zum 29. Februar ermittelt ſind, die Hälf[illegible] Vermögensſteuerbetrages, der ſich bei Zugrundelegu[illegible] Summe der Kurswerte ergibt. Der Steuerkurszettel wi[illegible] [illegible]eſtens am 25. 2. erſcheinen. Andere Erwerbsgeſ[illegible]ſchaften haben das Sechsfache des zweiten Teilbetra[illegible] Brotverſorgungsabgabe zu entrichten. Bei allen üb[illegible] Steuerpflichtigen beträgt die Vermögensſteuerra[illegible] Dreifache des zweiten Teilbetrages der Brotverſorgungs[illegible]

In den Fällen, in denen das Drei- bzw. Sechsfa[illegible] zweiten Teilbetrages der Brotverſorgungsabgabe we[illegible] über die Hälfte der nach dem Vermögen bemeſſenen m[illegible]lichen Vermögensſteuer hinausgeht, können die Steue[illegible]gen ihr Vermögen nach dem Stande vom 31. 12. 1923 [illegible] der Zweiten Steuernotverordnung ſchätzen und die [illegible] der darauf entfallenden Vermögensſteuer bis zum 29. [illegible] zahlen. In der Mehrzahl der Fälle wird hiernach das [illegible] bzw. Sechsfache der zweiten Brotverſorgungsrate hinter der Hälfte der Vermögensſteuer zurückbleiben. Deshalb muß nach einer ausdrücklichen Beſtimmung in der Dritten Steuernotverordnung der Differenzbetrag bei Abgabe der Vermögensſteuererklärung nachgezahlt werden.

Arbeiter und Angeſtellte.

London. (Ende des Dockarbeiterſtreiks.) Das Arbeitsminiſterium gibt bekannt, daß der Dockarbeiterſtreik nach Verhandlungen, die die ganze Nacht gedauert haben, beigelegt worden iſt, nachdem die Arbeitgeber die Lohnerhöhung von 2 Schilling pro Tag und Mann und eine größere Regelmäßigkeit in der Beſchäftigung der ungelernten Arbeiter zugeſtanden haben. Das Ende des Streiks iſt durch öffentliche Verhandlungen vor dem Schiedsgericht herbeigeführt worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ 1½ Jahre Zuchthaus für Landesverrat. Der Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte gegen den 24jährigen Elektromonteur Golombeck aus Beuthen in Oberſchleſien wegen vollendeten Landesverrates. Das Reichsgericht hatte die Aburteilung des Angeklagten dem Oberlandesgericht überwieſen. Die Verhandlungen fanden unter ſtrengſtem Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt. Nach längerer Beratung wurde durch den Vorſitzenden verkündet, daß der Angeklagte wegen verſuchten Landesverrates zu 1½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt ſei. Der Senat hat für erwieſen erachtet, daß Golombeck einen Brief an den franzöſiſchen Oberbefehlshaber Weygand gerichtet hat, in dem er ſich für den militäriſchen Nachrichtendienſt anbot. Einen vollendeten Landesverrat habe der Senat deshalb nicht angenommen, weil nicht feſtgeſtellt werden könne, ob der Brief in die Hände des Oberbefehlshabers der feindlichen Macht gelangt ſei

☐ **Das letzte preußiſche Notgeld zur Einlöſung aufgerufen.** Nachdem bereits die Stücke des wertbeſtändigen preußiſchen Notgeldes über 4,20 und 2,10 Goldmark aufgerufen worden ſind, werden nunmehr die Notgeldſcheine des Freiſtaates Preußen über 1,05 Goldmark = ¼ Dollar und 0,42 Goldmark = 1/10 Dollar nordamerikaniſcher Währung lautend vom 20. Februar 1924 ab zur Einlöſung aufgerufen. Die Einlöſung erfolgt bis zum 19. März 1924 einſchließlich bei der von der Generalſtaatskaſſe hierfür beſonders eingerichteten Umtauſchſtelle (Notgeldſtelle des Preußiſchen Finanzminiſteriums, Berlin, Oranienſtraße 106/9) und ſämtlichen ſtaatlichen Kreiskaſſen und den Regierungshauptkaſſen.

☐ **Preußiſche Sparkaſſen dürfen nur örtliche Kredite geben.** In letzter Zeit haben öffentliche Sparkaſſen in Preußen größere Darlehen an induſtrielle und ähnliche Unternehmungen, die außerhalb des Gewährleiſtungsverbandes der Sparkaſſe und häufig in weiter Entfernung ihren Sitz und Betrieb haben, gewährt. Dies hat jetzt dem preußiſchen Miniſter des Innern Anlaß gegeben, in einem Runderlaß die Ober- und Regierungspräſidenten darauf hinzuweiſen, daß den öffentlichen Sparkaſſen in ihrer Satzung ein beſtimmter örtlicher Geſchäftskreis gezogen iſt, über den ſie mit ihren Darlehnsgeſchäften, beſonders im Rahmen des Perſonalkredits, grundſätzlich nicht hinausgreifen dürfen. Durch die erwähnte Art der Kreditgewährung kann die Sicherheit der Sparkaſſe gefährdet werden, weil es der Verwaltung in der Regel nicht möglich ſein wird, die Kreditwürdigkeit des außerhalb ihres Gewährleiſtungsverbandes liegenden Unternehmens richtig und erſchöpfend zu beurteilen, zumal da ſie auch nicht überſehen kann, an welchen anderen Stellen der Schuldner bereits Kredit in Anſpruch genommen hat oder vor dem Fälligkeitstage des Darlehns weiter in Anſpruch nimmt, ſo daß ſeine Leiſtungsfähigkeit dadurch überſchritten wird.

☐ **Verkehrserleichterungen im beſetzten Gebiet.** Am 25. Februar wird der Durchgangsverkehr der über Hilden verkehrenden Züge nach Düſſeldorf wieder aufgenommen Vorausſichtlich vom gleichen Tage ab geht der geſamte durchgehende Perſonenzugverkehr Köln—Düſſeldorf über Reisholz, wenn die Regie mit den Vorbereitungen rechtzeitig fertig wird. Wenn möglich, werden ab 25. Februar die Eilzüge 183 und 184 (bisher von Vohwinkel) bis und von München-Gladbach und die beſchleunigten Perſonenzüge 333 und 334 (bisher von Berlin und Vohwinkel) bis und von Aachen durchgeführt.

1685 Komponiſt Georg Friedrich Händel geb. — 1834 Forſchungsreiſender Guſtav Nachtigal geb. — 1863 Maler Franz Stuck geb. — 1879 Generalfeldmarſchall Albrecht Graf Roon geſt. — 1908 Chirurg Friedrich v. Esmarch geſt.

Börſe und Handel.

Kleine Kurserholungen

★ Berlin, 21. Februar.

In der an der Börſe herrſchenden Geſchäftsſtille hat ſich nichts geändert, und die Spekulation nahm aus dieſem Grunde verſchiedentlich Deckungen und Rückkäufe vor. Dies gab der Börſe ein feſteres Ausſehen und verurſachte für die marktgängigen Papiere Kurserholungen im Durchſchnitt von 1 bis 3 Billionen % und vereinzelt darüber. Am Rentenmarkt, den zu Einheitskurſen gehandelten Induſtriepapieren ſowie den unnotierten Werten beſtand bei wenig veränderten Kurſen die ſeitherige Geſchäftsſtille. Der Geldmarkt bleibt flüſſig. Die Deviſenpreiſe haben ſich nicht nennenswert verändert.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börſenplätze	21. 2.		20. 2.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 566 075	1 573 925	1 566 075	1 573 925
Dänemark 1 Kr.	666 330	669 670	664 335	667 565
Schweden 1 Kr.	1 097 250	1 102 750	1 097 250	1 102 750
Norwegen 1 Kr.	554 610	557 390	554 610	557 390
Finnland Mark	105 735	106 265	105 735	106 265
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 054 750	18 145 250	18 054 750	18 145 250
Schweiz 1 Fr.	728 175	731 825	728 175	731 825
Frankreich 1 Fr.	179 550	180 450	179 550	180 450
Belgien 1 Fr.	147 630	148 370	147 630	148 370
Italien 1 Lira	181 545	182 455	181 545	182 455
Tſchechien 1 Kr.	121 695	122 305	121 695	122 305
Öſterr. 1000 Kr.	60 847	61 153	59 351	59 649
Ungarn 1000 Kr.	93 750	100250	147 630	148 370

★ **Starker Sturz der ungariſchen Krone.** An der Berliner Börſe mußte die Auszahlung Budapeſt einen ſtarken Abſchlag über ſich ergehen laſſen. Der Kurs gab für eine Krone von 148 Millionen auf 100 Millionen nach. Zurückgeführt wird dieſer ſtarke Sturz auf den bevorſtehenden Rücktritt des Finanzminiſters ſowie auf ein plötzliches Eintreten einer ungünſtigen Wendung in der Anleihefrage.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Weiz., märk.	165-170	166-172	Weizkl. f. Brl.	8,3-8,5	8,3-8,5
pommerſcher	160-165	—	Rogkl. f. Brl.	7	7,1-7,3
Rogg., märk.	132-137	137-141	Raps	290-295	290-295
pommerſcher	129-132	133-135	Leinſaat	415-435	415-435
weſtpreuß.	128-130	—	Viktor.-Erbſ.	27-29	27-29,5
Braugerſte	155-170	155-170	kl. Speiſeerbſ.	18,5-19	18,5-22
Futtergerſte	140-150	140-150	Futtererbſen	13-14	13-14
Hafer, märk.	110-115	110-118	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	104-110	108-113	Ackerbohnen	13-14,5	13,5-14
weſtpreuß.	100-104	—	Wicken	13-14	14-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-14,5	14-14,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,6	10,5
Mrk. ü. Not.)	25,2-27	25,5-27,2	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8	8-8,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-17	16-17
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8-8,2
inkl. Sack	22-23,7	22-24	Kartoffelfl.	16,4	16,4

Getreide. Hamburg, 21. Febr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,10—8,30, Roggen 6,90—7,10, Hafer 5,80—6,10, Gerſte 7,80—8,50 Rentenmark pro Zentner.

Rinder- und Schafmarkt vom 21. Februar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1455 Rinder. 673 Schafe. Das Geſchäft verlief rege für alle Qualitäten.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen 1. Qual.	0,50—0,53	Kühe 1. Qual.	0,42—0,46
„ 2. „	0,44—0,48	„ 2. „	0,33—0,40
„ 3. „	0,38—0,43	„ 3. „	0,25—0,32
„ 4. „	0,30—0,37	„ geringſte Sorte	0,15—0,23
Bullen 1. „	0,42—0,45	Maſtläm. u. j. Maſth.	0,55—0,60
„ 2. „	0,40—0,42	Schafe Weidemaſt	0,45—0,50
„ 3. „	0,34—0,38	„ Stallmaſt	0,25—0,30
„ 4. „	0,28—0,33	„ 3.	—

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 22. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,70	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,68—0,69	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,66—0,67	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . . .	0,60—0,65	—
Beſte Sauen	0,60—0,67	—

Auftrieb: 4310 Stück Handel verlief rege.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

41] (Nachdruck verboten.)

Sekunden — Ewigkeiten, in denen es in ihr jubelte und jauchzte: er iſt zurückgekehrt. Er liebt dich! Du haſt ihn wieder!

Seine Arme hatten ſich endlich von ihr gelöſt, er ſtand ihr gegenüber, ſprach zu ihr: „Du haſt mich nicht zurückerwartet?"

Sein erſtes Wort, kein Willkommen. Es kam ihr nicht zum Empfinden, wie dunkel, wie verhalten ſeine Stimme klang, wie in ſeinen Augen etwas aufflackerte, was kein Freudenſtrahl war. Noch dachte ſie nichts weiter, als daß er da war. Und ſo rief ſie's, jauchzte ſie's ihm zu: „Gott ſei tauſendmal Dank, Franz, daß du wieder hier biſt. Nun biſt du wieder Herr auf deinem Beſitz."

„Auf meinem Beſitz — den du mir wieder gewonnen haſt!"

Was war das? Sie ſtarrte ihn an. Wie Bitterkeit und Hohn klang's aus ſeinen Worten. Die helle Sonne um ſie her wollte ſich jählings verdunkeln. Ihre Gedanken jagten durcheinander, begriffen nicht, und ſie fragte: „Franz — hätteſt du's nicht gebilligt, was ich getan habe? Es iſt ja doch alles — alles gut."

Er gab keine Antwort. Gebilligt . . . Er vermeinte die Stunde wieder zu ſpüren, wo es wie ein brennendes Feuer in ihm gewütet hatte, wo faſt ein Toben über ihn gekommen war, daß er nicht wie ein Sturmwind über das Meer fliegen konnte, um ſelbſt zu ſehen, zu hören — um vor allem jenem „ſelbſtlos gütigen, edelſten, beſten der Menſchen" ſeine Hilfe zurückzuſchleudern vor die Füße — und um ſein Weib ſich zu holen — mit ſich zu führen in die Fremde hinaus — ſein Weib — wenn es noch ſein Weib geblieben — wenn er ſie nicht verloren hatte über dem, was ſie für ihn zurückgewonnen hatte.

Er ſtrich ſich über die Stirn und mühte ſich, ruhig zu ſein, indem er ſagte: „Ich habe, ſeit ich deinen Brief erhielt, nur im Sturm gelebt, und was mich hergetrieben hat, ſteht auch jetzt allem voran. Laß mich völlig klar ſehen."

Gertrud war blaß geworden. Alle Freude war in ihr verſtummt. Das alſo das Wiederſehen! Tiefe Bitterkeit quoll in ihr empor, als ſie ſagte: „Frage mich über das, was dir noch nicht ganz aus meinem Briefe verſtändlich geworden iſt Aber zuvor . . . willſt du's dir nicht ein wenig bequemer zu Hauſe machen?"

Er hatte den leichten Sommerüberzieher noch nicht abgelegt. Nun ſtreifte er ihn haſtig ab, warf ihn über die Lehne eines Seſſels und ließ ſich ſelbſt auf den Sitz nieder. „Warum ließeſt du mich zunächſt glauben, daß deine Mutter hier helfend eingeſchritten ſei?"

Auch darüber hatte ihr Brief ihm bereits die Erklärung gegeben, doch ſagte ſie es ihm noch einmal: „Weil ich nicht wußte, ob es dir möglich wäre, ſofort zurückzukehren, und weil ich glaubte, es müſſe dir doch größere Ruhe geben, ohne dein Zutun die Dinge ſich zum Guten kehren zu laſſen, wenn du dich dafür nicht einem dir Fremden verpflichtet fühlen mußteſt."

„Einem mir Fremden . . . der dein Freund war . . ." Es klang, wie wenn ein Richter zu einem Angeklagten ſpricht. Sie blickte ihn klar und ruhig an. „Ja, ich hatte mich an ihn gewandt, wie an einen Freund."

Lützenkirchen nickte, ſeine Hände hielten feſt die Armlehnen des Seſſels gefaßt. „Und dieſer gute Freund alſo kam, da er gerufen ward, und war ſo ſelbſtlos gütig, für einen ihm völlig Fremden an die Hunderttauſende zu opfern . . . weil jenes Fremden Weib ihn darum bat . . ."

„Franz!" . . . Sie war emporgeſprungen. Etwas in ſeinen Worten hatte ſie getroffen, daß ihr Stolz ſich aufbäumte und zur Wehr ſetzte. „Ich kannte den, den ich um Hilfe bat, und ich durfte die Hilfe annehmen."

„Du kannteſt ihn . . . und du durfteſt . . . und du haſt dir nichts Schlimmes dabei gedacht . . ."

Er ſtieß ein höhnendes Lachen aus, aber in dem Lachen war ein zerriſſener Klang, der ſie ans Herz traf und aus ihren Augen wieder warm die Liebe leuchten ließ, als ſie ſanft erwiderte: „Nein, ich dachte nichts Schlimmes dabei . . . denn ich dachte an dich."

Auch ihn hatte ihr Wort getroffen. Er war verſtummt, aber in ihm wühlte es weiter, ſo daß er von neuem begann: „Und du dachteſt nicht daran, daß ich nie, nimmer hätte zurücknehmen dürfen, was mir ſo wiedergegeben wird?"

Eiskalt fühlte es Gertrud über ſich hinweggehen. Erdrückt lag wieder, was mit heimlichem Glücksgefühl in ihr zu flüſtern begonnen hatte, daß all ſein Aufbegehren gegen ſie ja nur Ausgeburt einer törichten Eiferſucht ſei — eiferſüchtiger Liebe — —

„Du darfſt es. Und darfſt es, ohne dir mit einem Gedanken die Freude an deinem Beſitz vergällen zu laſſen. Denn ich ſelber war beſorgt, daß nichts geſchehe, was gegen deinen Stolz gegangen wäre."

Lützenkirchen ſtarrte ſeine Frau an. Ohne ſich Rechenſchaft darüber zu geben, hatte er doch ſchon gewahrt, daß ſie verändert iſt. Aber wie verändert! Halb kinderhaft in ihrer ſchüchternen, ſanften Weichheit hatte er ſie verlaſſen, ſie in der Erinnerung getragen — und hier vor ihm ſtand jetzt ein Weib, ſtolz und frei in ſelbſtbewußter Kraft.

Aufſpringend hatte er ſeine eigene auf ihre Schulter gelegt. „Wann kam dieſer . . . Freund zu dir?"

Sie gab nicht ſofort Antwort, blickte ihn nur an, als ſuche auch ſie in ihm, dem Veränderten, jenen, den ſie einſt gekannt . . . zu kennen geglaubt hatte. Dann ſagte ſie langſam: „Am gleichen Tage, als ich den Brief erhielt, der mir ſagte, daß du weggegangen ſeieſt."

„Und da haſt du ihn um ſeine Hilfe gebeten?"

Sie nickte nur, und er fuhr fort: „Und er war gleich bereit dazu . . . dir zuliebe?"

„Er war gleich bereit dazu . . .," wiederholte ſie ſeine Worte und ſah ihn immer nur an mit einem eigentümlichen Zucken im Blick.

„Und du . . ." er hielt ihre Hand gepackt, hielt ſie in der ſeinen, als wollte er ſie zerbrechen. „Du zahlſt's nun mit Dankbarkeit zurück und haſt ihn gleichfalls lieb."

Reglos ließ ſie ihre Hand in dem packenden Griff der ſeinen, und ſtolz und feſt ſagte ſie: „Ja, ich habe ihn lieb."

(Fortſetzung folgt.)

Sturmangriff auf die Zigarette.

Die Amerikaner planen ein Rauchverbot.

Die amerikaniſchen Puritaner haben mit einer Zähigkeit, die ihnen niemand zugetraut hätte, die „Trockenlegung" der Vereinigten Staaten erzwungen, und alle Angriffe, die gegen ihre Politik ſeit Einführung der Antialkoholgeſetze geführt wurden, verpufften zwecklos. Wenn jetzt aus Amerika die Nachricht kommt, daß eben dieſe Kreiſe an der Arbeit ſind, den Tabak, vor allem aber die Zigarette, zu bekämpfen und ein Rauchverbot durchzuſetzen, ſo iſt das keineswegs mit der Bemerkung abzutun, die Bemühungen würden zwecklos ſein. Die Energie und der Einfluß der puritaniſchen Kreiſe muß als ganz außerordentlich angeſehen werden. Die Puritaner ſind klug, ſie begründen ihren Sturmlauf gegen den Tabak mit wiſſenſchaftlichen Argumenten und weiſen in einer Statiſtik darauf hin, daß das Nikotin unter der Bevölkerung heute dieſelben Verheerungen anrichtet, wie ehedem der Alkohol. Nikotin ſchädigt nun zwar nur das einzelne Individuum, und es ſteht noch gar nicht feſt, von welcher Doſis an das durch Rauch eingeatmete Nikotin ſchädlich wirkt. Die Zahl der Herzkrankheiten hat auf der ganzen Erde in den letzten Jahren in derſelben Weiſe zugenommen wie die Schwindſucht. Es iſt nicht unmöglich, daß ein Teil der Herzkrankheiten auf übermäßiges Rauchen zurückgeführt werden kann, die Bekämpfer der Zigarette behaupten es jedenfalls. Amerikaniſche Ärzte ſind ſogar der Meinung, daß die Mehrzahl der Magenkrankheiten dem Rauchen zu verdanken iſt, eine Feſtſtellung, die übrigens auch in Europa gemacht wurde.

Wenn die Amerikaner einen Prohibitionsfeldzug in ihrem Lande eröffnen, ſo tun ſie es ſtets im Sinne der „geſellſchaftlichen Moral", die drüben von größerem Einfluß iſt als in irgendeinem anderen Lande der Erde. Zuerſt wird zu einem Schutz der Jugend aufgerufen: Perſonen unter zwanzig Jahren ſollen zwar Geld verdienen dürfen — das erlaubt man im moraliſchen Amerika in jedem Maßſtab —, aber das Rauchen ſoll ihnen unterſagt ſein. Es ſoll ſo ſtreng verboten werden, daß nicht nur der Händler, der Zigaretten an jugendliche „rauchunmündige" Perſonen abgibt, der Strafe des Geſetzes verfällt, ſondern auch der Raucher ſelbſt ſich der Strafe ausſetzt, ſobald er bei dem verbotenen Genuß angetroffen wird. Da man gegen Erwachſene nicht mit Verboten vorgehen kann, ſo ſucht man die Zigarette auf geſellſchaftlichem Wege zu verdrängen. Man will Damen der „Geſellſchaft" beſtimmen, dem Rauchen auf jede nur mögliche Weiſe entgegenzutreten und nicht zu geſtatten, daß Damen in den Salons ſich dem verpönten Vergnügen hingeben. Wer die Ehrfurcht der Amerikaner vor all dem kennt, was ſeine „Geſellſchaft" als vornehm anerkannt hat, der wird den Puritanern beiſtimmen, wenn ſie der Meinung ſind, daß der Kampf nicht ganz zwecklos ſein dürfte. Natürlich vergeſſen ſie über den kleinen Anfangsplänkeleien das große Ziel, das vollkommene Rauchverbot, nicht W. J.

Die Angſt vor dem Jüngſten Tag

Eine Maſſenpſychoſe in Südrußland.

In Rußland herrſcht unter der Bauernbevölkerung ſeit einiger Zeit der Glaube, daß der Jüngſte Tag im Anzuge ſei. Derartige Prophezeiungen wurden auch früher in Rußland verbreitet und erzeugten häufig genug eine Maſſenpſychoſe, der die Regierung machtlos gegenüberſtand. Vorausſagungen des nahe bevorſtehenden Endes der Welt jagen den Bauern furchtbaren Schrecken ein, und ſie laſſen ſich dann gewöhnlich zu höchſt merkwürdigen Maßregeln verleiten, um das Ende hinauszuſchieben oder die Seelen zu retten. Die Popen haben ſtets den Aberglauben der Bauern ausgenutzt und ihnen in ſolchen Fällen alte Überlieferungen in Erinnerung gerufen. Dann pflegen Zeremonien wieder aufzuleben, die man ſchon längſt für tot gehalten hat. Derartiges ſpielt ſich auch gegenwärtig ab. Die Moskauer „Prawda" teilt mit, daß in zahlreichen Gegenden Südrußlands die Dorfgeiſtlichen den Rat erteilen, die Dörfer zum Schutze gegen den drohenden Untergang mit einem Gürtel von Kreuzen zu umgeben.

Viele Dörfer ſind jetzt trotz energiſcher Erklärungen der bolſchewiſtiſchen Behörden, die auf die Grundloſigkeit der Angſt wegen eines Weltunterganges und auf die Lächerlichkeit dieſer Furcht verweiſen, und trotz der Drohungen der Ämter gegen alle Bauern, die ihr Tagwerk vernachläſſigen und nur an die Befolgung der Ratſchläge der Popen denken, mit einem Kranz von Kreuzen umgeben worden. Unter dieſen Zuſtänden leidet die Landwirtſchaft ſehr ſtark. Die Bauern legen viele Kilometer zurück, um das für die Verfertigung der Kreuze erforderliche Holz heranzuſchaffen, denn im Steppengebiet Südrußlands gibt es nicht viele Wälder. Zahlreiche Wälder und auch junge Anpflanzungen werden auf ſolche Weiſe zerſtört, aber die Behörden ſind nicht in der Lage, der Verwüſtung des Landes Einhalt zu gebieten. Unterdeſſen kümmert ſich niemand um die Felder und um das Vieh, und iſt der Kreuzgürtel rings um ein Dorf angelegt, ſo wagt es keiner der Dorfbewohner mehr, die Ortſchaft zu verlaſſen, aus Angſt, er könnte ſonſt die Wirkung des Schutzmittels beſeitigen.

Deutſcher Reichstag.

(398. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begründete der Kommuniſt Bartz einen dringenden Antrag ſeiner Partei auf ſofortige Aufhebung der auf Grund des § 48 der Reichsverfaſſung und des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſenen Verordnungen und forderte ſofort die Beſprechung. Infolge Widerſpruchs aus dem Hauſe konnte der Antrag nicht auf die Tagesordnung geſetzt werden.

Als erſter Punkt kam der Geſetzentwurf zum Vertrag über Rechtsſchutz und Rechtshilfe und der Vertrag zwiſchen dem Deutſchen Reiche und der Republik Öſterreich zur Beratung. Das Geſetz wurde ohne weitere Debatte in allen drei Leſungen angenommen, ebenſo auch der Geſetzentwurf über Danziger und memelländiſche Rechtsangelegenheiten.

Das Geſetz zur Änderung der Kraftfahrzeuglinienverordnung ging an den Ausſchuß. Dann folgte die Beratung der beiden Interpellationen über die Pfalz. Die Interpellation des Zentrums, der Deutſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen betreffend die durch die Separatiſtenbewegung in der bayeriſchen Rheinpfalz geſchaffenen Zuſtände wurde von dem Zentrumsabg. Hoffmann (Ludwigshafen) begründet.

Der Demokrat Korell begründete die Interpellation ſeiner Partei, die ſich in erſter Linie mit den in der Pfalz durch ſeparatiſtiſche Gewalthaber getroffenen Anordnungen beſchäftigte.

Der dritte Redner aus dem Hauſe war der Abg. Schultz-Bromberg von der Deutſchnationalen Volkspartei, der einen Antrag ſeiner Freunde vertrat, wonach ein Geſetz gefordert wird, das für Verbrechen des Hochverrats im beſetzten Gebiete die Todesſtrafe verhängt und ſofort das Verfahren gegen die Hochverräter eingeleitet werden ſoll.

Nun vertagte ſich das Haus.

(399. Sitzung.) CB. Berlin, 21. Februar.

Der Reichstag ſetzte die Pfalzdebatte fort. Zur Beantwortung der beiden Interpellationen nahm zuerſt der Miniſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Hoefle, das Wort, der eingangs auf den engen Zuſammenhang der franzöſiſchen Politik und der ſeparatiſtiſchen Bewegung und der ganzen

Pfalzfrage

zu ſprechen kam. Der Miniſter meinte, daß der Separatismus als ſolcher im Rheinlande wohl endgültig erledigt ſein dürfte, aber es habe den Anſchein, als ob die Franzoſen andere Mittel ſuchten, um ihr Ziel zu erreichen. Der Redner beſchäftigte ſich dann mit dem unerträglichen Druck der Beſatzungstruppen auf die Bevölkerung an Rhein und Ruhr und geißelte unter lebhaftem „Hört, hört!" des Hauſes die Tatſache, daß 140 000 Ausgewieſene noch immer nicht zurückkehren dürfen, daß 1500 Gefangene noch immer nicht befreit ſeien. Die perſönliche und wirtſchaftliche Freiheit würde aufs ſchärfſte unterdrückt. Die Preſſe werde geknebelt. So ſeien allein über 100 Redakteure ausgewieſen worden. Die Franzoſen täten alles, um das Bekenntnis zum Deutſchtum zu beſtrafen, deshalb ſeien alle vaterländiſchen Kundgebungen verboten. Der Redner erwähnte dann die Tatſache, daß die engliſche und italieniſche Preſſe den wahren Zuſamenhang erkannt und ganz offen ausgeſprochen hätten, daß

Frankreich den Separatismus begünſtige.

Der Miniſter ging dann auf die Äußerungen des Generals de Metz ein und betonte unter lebhafter Bewegung des Hauſes, daß die franzöſiſche Regierung in ihrer Antwort auf die letzte deutſche Note jede Diskuſſion abgelehnt habe, weil es ſich angeblich um eine innerdeutſche Angelegenheit handele. Herr Hoefle unterſtrich weiter die Tatſache, daß die deutſchen Gerichte den ſeparatiſtiſchen Hochverrätern nicht beikommen konnten, weil die Rheinlandkommiſſion ihre ſchützende Hand über ſie gedeckt habe. Die deutſche Polizei ſei entwaffnet worden, die allein genügt hätte, um in einer Nacht dem ganzen ſeparatiſtiſchen Spuk ein Ende zu machen. Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen wurde den Führern der politiſchen Parteien und der Gewerkſchaften ſowie der ganzen Bevölkerung der Pfalz der Dank der deutſchen Regierung für die Haltung ausgeſprochen und für das einmütige Zuſammenſtehen gegenüber den Separatiſten. Zum Schluß betonte der Miniſter den Willen der deutſchen Regierung zu einer ſchnellen und gerechten Löſung der Reparationsfrage. Dazu ſei aber Vorausſetzung die

Wiederherſtellung des deutſchen Wirtſchaftslebens,

der deutſchen Verkehrseinheit, der deutſchen Verwaltung und des freien Verfügungsrechtes des Deutſchen Reiches über alle ſeine Wirtſchaftsgebiete. Trotzdem auf die Dauer die Zahlung der Beſatzungskoſten im jetzigen Ausmaß nicht möglich ſei, ſei die Regierung doch entſchloſſen, ſie vorläufig im Intereſſe der Bevölkerung weiter zu zahlen und auch die ausgewieſenen Privatperſonen und ausgewieſenen Beamten weiter zu unterſtützen.

Todesſtrafe für hochverräteriſche Separatiſten.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Emminger erkannte den Grundgedanken des deutſchnationalen Antrages auf ſofortige Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Separatiſten und Verhängung der Todesſtrafe bei Überführung des Hochverrats als verſtändig an, bat aber um Überweiſung an einen Ausſchuß, weil der Antrag eine außerordentlich tiefgehende Umgeſtaltung des Reichsrechts bedeute. Das Haus beſchließt die Beſprechung der Interpellationen.

Ausſprache der Parteien

Abg. Geck-Mannheim (Soz.) meinte, daß durch die Ar der Einſtellung der nationaliſtiſchen Preſſe der Abwehrkampf in der Pfalz beſchädigt worden wäre, und bedauerte, daß die bayeriſche Regierung durch offiziöſe und offizielle Erklärungen die Haltung der pfälziſchen Sozialiſten verdächtigt habe. In dieſem Zuſammenhange bedauerte er die Angriffe auf den Abg. Hoffmann-Kaiſerslautern, der niemals die Loslöſung der Pfalz vom Deutſchen Reiche erſtrebt habe.

Abg. Zapf (D. Vp.) ſchilderte die überwältigende militäriſche und politiſche Lage, in der ſich jetzt Frankreich befinde, zu der es mit Englands Hilfe, das keine große Zentralmacht in Europa aufkommen laſſen wollte, geraten wäre.

Abg. Dr. Helfferich (Deutſchnat.) knüpfte an die Äußerung Dr. Streſemanns über den Silberſtreifen am Horizon an und meinte, dieſer ſei gerade in der treudeutſchen Pfalz zu ſehen, wo ſich die Bevölkerung tapfer von der Gottesgeißel der Separatiſten befreit habe. Man darf ſich aber nicht täuſchen das Schwerſte ſtünde der Pfalz und dem Deutſchen Reich noch bevor. Der Befehl Ludwig XIV., die Pfalz zu verbrennen, wirke heute noch nach. Infolge eines Zwiſchenrufes des Abg. Ledebour, der dem Redner zurief, er ſolle ſich nicht ſo lange mit der Vergangenheit aufhalten, machte ſich auf der Rechten Unruhe bemerkbar. Der Redner erwiderte man müſſe aus der Vergangenheit lernen, dieſe ſei der Spiegel der Gegenwart. Der Redner kam auch auf die vielen Vertrags- und Rechtsbrüche Frankreichs zu ſprechen und führte weiter aus, daß die Vorgänge in der Pfalz der ganzen Welt zeigen müßten, was das Verſailler Diktat in den Händen Frankreichs bedeute, und daß nicht Frankreich, ſondern Deutſchland einen Anſpruch auf Sicherheit gegen die infamſte Vergewaltigung allen Menſchenrechtes habe.

Abg Gerſtenberger (Bayer. Volksp.) trat für die enge Zuſammengehörigkeit zwiſchen Pfalz und Bayern ein.

Frau Pfülf (Soz.) legt gegen die Ausführungen Dr. Helfferichs Proteſt ein, deren chauviniſtiſchen Charakter ſie tadelte.

Abg. Thomas (Komm.) wandte ſich in ausgedehnter Rede gegen die Großinduſtrie der Pfalz.

Darauf wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Preußiſcher Landtag.

(301. Sitzung.) tt. Berlin, 21. Februar.

Das Haus verabſchiedet zunächſt den Geſetzentwurf zur Änderung des Waſſergeſetzes, der die ſtädtiſchen Abwäſſer den Zwecken der Landwirtſchaft dienſtbar machen will.

Es folgt die Beratung der Notverordnung über die vorläufige Ausſetzung der Durchführung von Vorſchriften des Hebammengeſetzes; die Durchführung des Geſetzes ſoll inſoweit ausgeſetzt werden, als ſie die Errichtung und Anhörung von Hebammenſtellen vorſchreibt und die Aufgaben dieſer Stellen regelt. Schließlich wird die Verordnung abgelehnt. Das Haus geht über zur erſten Beratung der

preußiſchen Perſonalabbauverordnung,

die vom Ständigen Ausſchuß beſchloſſen und vom Staatsminiſterium mit Geſetzeskraft erlaſſen worden iſt. Zugleich mit der Abbauverordnung beraten wird eine große Anzahl von Anträgen und Anfragen über den Beamtenabbau, über die Zahlung der Gehälter im beſetzten Gebiet, über die Gewährung von perſönlichen Zulagen, über die Erhöhung der Beamtenbezüge, Ausbau der Notſtandsbeihilfen, Behandlung der Verdrängten, Fürſorge für weibliche Beamte ſowie Anſiedlung von Beamten, Angeſtellten und Arbeitern.

(300. Sitzung.) tt. Berlin, 20. Februar.

Das Haus beſchäftigte ſich zunächſt mit einer Vorlage zur Änderung der Reiſekoſten- und Aufwandsentſchädigung für die Mitglieder und den Präſidenten des Staatsrats, die in allen ihren Teilen abgelehnt wurde. Darauf trat das Haus in

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

8]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Der König erkennt ja ſchon ſelbſt ſein Unrecht, ich ſeh's ihm an, aber er will es noch immer nicht büßend eingeſtehen. Er will noch immer das Gegenteil des Gottgewollten! Hört nur in der Armee herum! Keiner, der nicht berechtigte Klagen über ſeine Unberechenbarkeit und Tyrannei führte. Keiner! Die Kriegsgerichte über Kyau und Baſſewitz waren Juſtizmorde! Spießrutenlaufen und Hängen ſind ihm Alltäglichkeiten. Drum: Wer klug für ſeine Seligkeit iſt, der verläßt ihn!"

„Ihr wollt?" — „Ich kann es nicht!" ſchrie Deſſau, „ich möchte, aber ich kann nicht, ich bin an ihn gebunden!" — „Sie ſind krank." — „Wär' ich's!" knirſchte Moritz, Tränen in den Augen, „dann müßte ich wenigſtens Preußens Unglück nicht mitanſehen! Seydlitz! Warnerey iſt gegangen; Prinz Heinrich iſt gegangen; ſeinen eigenen Schwager, den Herzog von Bevern, hat er geſtern einen „Schurken" genannt, weil er das Mißgeſchick hatte, eine Bataille zu verlieren . . . Das kann Ihnen und mir, das kann jedem paſſieren!"

„Glorios, zauberhaft, hat er geſtern die demoraliſierte Bevern-Mannſchaft hochgeriſſen!"

„Hat er ſeinen Bruder, nach Prag, nicht wie einen Schuſterjungen behandelt?"

„Es iſt groß von Seiner Majeſtät, die Verwandtſchaft der Geburt nicht als Entſchuldigung für Fehler gelten zu laſſen!"

„Wie war er mit Prinz Heinrich? Der ein größerer Feldherr iſt als er! Oh!" Moritz ſtreckte die Arme, „ſein Vater hat ſchon gewußt, warum er ihm die Thronfolge nehmen wollte! Der hat das Unglück geahnt!" Herriſch nahm Moritz den Seydlitz beim Ärmel. „Wiſſet Ihr," fragte er, bei glühend anklagendem Blick, der vom ausweglosen Grübeln halbirr war, „daß er jetzt ſchon — Menſchenhändler ſucht, um ſo Rekruten zu werben?! Jawohl! Er reicht Entrepreneurs die Hand, die jeder Gottgläubige weit von ſich ſtößt! Man ſtellt nicht Verbrecher in eine Armee ein, die ſiegen ſoll! Seine Sache iſt ſündhaft!"

„Aber, Durchlaucht!"

Der Deſſauer ſprach im Weiterſchreiten: „Die Armee iſt ein Kirchhof geworden! Wir fallen wie die Haſen! Keith iſt gefallen, Schwerin iſt gefallen, Winterfeldt iſt gefallen, Wedell iſt gefallen, Fouqué liegt im Sterben . . . Wir haben keinen Nachwuchs! Er duldet ja niemand neben ſich! Er will alles allein machen! Er beſiegt ſich ſelbſt; Seydlitz, ſeid gerecht! Den Laudon da drüben, den hätt' er für ſich haben können! Er hat ihn nicht genommen, trotzdem der ihn, vor Verehrung heulend, drum anflehte — weil ihm deſſen rote Haare nicht zu Geſicht ſtanden! Hadik und Lascy ſind Reitergenerale ohne Beiſpiel . . ." Seydlitz riß den Blick vom Kutſchfenſter der Wagenburg, hinter dem ihn eine ſchöne Bittſtellerin, in tiefer Trauerkleidung, ſeit längerem feſſelte:

„Den Hadik," ſagte Seydlitz heiß, „ſchmeiß' ich auf Eins-Zwei! Und der Lascy hat den Zieten wohl noch blutig im Gedächtnis! Anhalt! Ihr ſeht alles ſchwarz; Ihr trinkt zuviel Bier und liebt nicht die Weiber. Wein und die Fräuleins ſchaffen Frohſinn!"

„Sonſt wißt Ihr mir nichts auf alles zu erwidern?" Seydlitzens Augen kokettierten wieder zum Kutſchenfenſter:

„Was?" fragte Seydlitz leer. „Worauf?"

„Auf meine als gerecht belegten Anklagen!"

Freundlich abbittend ſah Seydlitz den Anhalt-Deſſau an:

„Ich habe den Schluß nicht gehört! Liebe Durchlaucht," ſagte Seydlitz herzlich zu dem verdüſtert in den Abend Starrenden, „was nützt denn alles Reden und Tüfteln? Der König tut für Preußen, was noch keiner tat! Gelingt's ihm, was er ſo heldenhaft kühn unternahm, ſteht Preußen wie nie! Wir ſind ſeine Offiziere und haben zu gehorchen! Mir paßt der König! Ich bin ſtolz, daß ich unter ihm fechten darf. Vergeßt doch endlich, daß er Euren Herrn Vater kalt ſtellte! . . ."

„Donner und Not!" kochte Moritz über, „war's nicht eine Gemeinheit? Den Mann auf ſeine alten Tage zu beleidigen, der's allein durchſetzte, daß der kronprinzliche Herr Schlemmer, Galan und Stutzer im Schlafrock, trotz der verdienten ſchimpflichen Chaſſierung aus der Armee ſeinerzeit, pardoniert und wieder zu Ehren und zur Thronfolge kam? Er iſt undankbar wie die Peſt!"

„Ihr Herr Vater tat nur ſeine Pflicht."

„Wieſo?" Deſſau ſchwenkte ſehr deutlich im Schreiten zur Rechten Seydlitzens, um zu betonen, daß ihm dieſe Ehrung als Prinzen zukäme. „Was iſt das wieder für ein Unſinn?"

„Die verewigte Majeſtät quälte unſern König bis aufs Blut." Seydlitzens Stimme gerann. „Täte mir das einer, was ihm ſein Vater von kleinauf, öffentlich, auch als Offizier antat, ich ſchöſſe ihn vor der Front aus dem Sattel! Hat Ihr Herr Vater des verſtorbenen Königs Roheit gutgeheißen?"

„Mit einem Wort hätte ihn damals mein Vater verderben können."

„Nur bis Ihres Herrn Vaters Konſpirieren mit Wien ans Licht kam!"

Moritz wurde bleich vor Wut:

„Wer hat den eiſernen Ladeſtock erfunden?" fragte er, bei blutunterlaufenen Augen und knarrend geballten Fäuſten, „der König? . . ."

„Ihr Vater."

„Wer hat die Infanterie ſo einexerziert, daß ſie gegen die vierfache Übermacht beſtand?"

„Der König!"

„Mein Vater hat den Ladeſtock erfunden!" ſchrie Deſſau. „Mein Vater hat die Infanterie einexerziert . . ." — „Nein!" — „Ja!!"

„Ihr Herr Vater führte bloß, Durchlaucht, des Königs Prinzipien bei der Infanterie praktiſch durch! In Erfüllung ſeiner dienſtlichen Pflicht! Er war nur ein Organ, wenn auch das Hauptorgan, in der neugebauten Heeresmaſchine, die der König ſchuf!" (Fortſetzung folgt.)

die Beratung eines Antrages des Unterrichtsausſchuſſes auf Unterſtützung der Privatſchulen ein. Das Staatsminiſterium ſoll erſucht werden, die Etatsmittel für dieſen Zweck aufrechtzuerhalten und bei Bemeſſung der Unterſtützungen darauf Bedacht zu nehmen, daß die Beſoldungsverhältniſſe der Lehrkräfte der Privatſchulen den Verhältniſſen der öffentlichen Schulen angepaßt werden.

Der Antrag des Ausſchuſſes wird angenommen.

Das Haus geht über zur gemeinſamen Beratung der Anträge zur Unterſtützung der Erwerbsloſen, Aufhebung des Reichsmietengeſetzes, über Behebung der Wohnungsnot, Förderung der privaten Bautätigkeit uſw. Der Hauptausſchuß empfiehlt die Annahme der Anträge in einer abgeänderten und ergänzten Faſſung.

Sozialdemokratiſche Anträge im Reichstag

Reichstagsauflöſung nahegerückt.

n. Berlin, 21. Februar.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat ihre Beratungen über die unter dem Ermächtigungsgeſetz erlaſſenen Verordnungen zu Ende geführt und iſt zu dem Reſultat gekommen, ſich bei dieſen Verordnungen in ihrer jetzigen Form nicht zu beruhigen. Im weſentlichen iſt beſchloſſen worden, folgende Abänderungsanträge im Reichstage zu ſtellen: die Forderung, die Überſchreitung des Achtſtundentages nur auf Grund von Tarifverträgen zuzulaſſen, die Perſonal-Abbau-Verordnung durch ein Geſetz zu erſetzen, in dem eine Berufungsinſtanz vorgeſehen iſt, die Beamtenarbeitszeit wieder auf acht Stunden zu reduzieren, ferner Anträge bezüglich der Erwerbsloſen und verwandter Materien.

Erwartet man bei dieſen Anträgen auch weniger ernſte Konflikte, ſo iſt der weitere Antrag auf Aufhebung der Juſtizverordnungen, die durch Reichsjuſtizminiſter Emminger durchgeſetzt wurden, geeignet, ſtärkere Mißhelligkeiten hervorzurufen, ebenſo das Verlangen, die Mietsſteuer in der dritten Steuernotverordnung zu ſtreichen. An Stelle der letzteren wird eine Regierungsvorlage gefordert, die den Ländern einen Zuſchlag von bis 200 % zur Vermögensſteuer geſtattet und eine neue Wohnungsbauabgabe bis 10 % der Friedensmiete. Die Aufwertung ſoll bis auf 20 % zugelaſſen werden und der Termin für die Rückzahlungspflicht um fünf Jahre, vom 1. 1. 1932 auf den 1. 1. 1927 vorverlegt werden.

Sollte die Regierung in einzelnen Fragen zum Entgegenkommen geneigt ſein, ſo dürfte dies doch kaum in bezug auf die dritte Steuernotverordnung der Fall ſein. Da auch bei den Deutſchnationalen keine Geneigtheit vorhanden iſt, ſich kampflos bei den Verordnungen zu beruhigen, würde unter Umſtänden die Stellung der Regierung kritiſch werden. Auflöſung des Reichstages und Neuwahlen könnten dann plötzlich die Parole des Tages werden.

Landwirtſchaftliche Woche in Berlin.

Berlin, 21. Februar.

Im Sitzungsſaal des Reichswirtſchaftsrates fand eine gemeinſame Veranſtaltung des Reichsverbandes landwirtſchaftlicher Hausfrauenvereine, des Verbandes märkiſcher landwirtſchaftlicher Hausfrauenvereine und des Sonderausſchuſſes für hauswirtſchaftliche Geräte und Maſchinen der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft ſtatt. Nach mehreren Anſprachen wurde eine Entſchließung angenommen, die entſchiedenen Einſpruch dagegen erhebt, daß die in der heimiſchen Wirtſchaft gewonnenen Erzeugniſſe der Umſatzſteuer unterliegen, während eingeführte Auslandsprodukte frei davon ſind.

Über die ſchwere Kriſis der Landwirtſchaft ſprach der Vorſitzende des Reichslandbundes Dr. Roeſicke: Der Landwirt kann heute vielfach ſeine Steuern nur bezahlen, wenn er Kredite aufnimmt. Kredite ſind aber, wenn überhaupt, nur zu 18, 20 bis 30 % Zinſen zu erhalten. Der Regierung muß auf das energiſchſte nahegelegt werden: Es kommt, wenn nicht endlich Abhilfe geſchaffen wird, der Tag, wo die Landwirtſchaft keine Steuern mehr bezahlt, weil ſie einfach dazu nicht mehr in der Lage iſt.

Vorträge über beſondere die Hausfrauen intereſſierenden Fragen und Filmvorträge beſchloſſen die Verſammlung.

Den Aufbau des Genoſſenſchaftsweſens

behandelte die heutige Sitzung der deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft. Geh. Finanzrat Dr. Joſt verlangte eine Trennung des Kreditgeſchäfts vom Warengeſchäft. Die Waren ſeien in Bar zu bezahlen, während für Kredite ein feſter Zinsfuß zu erheben ſei. Geh. Rat Joſt wandte ſich dann gegen die von verſchiedenen Seiten geäußerte Abſicht, die bisherige Kreditorganiſation durch Ausſchaltung von Zwiſchengliedern abzuändern. Weder die dörflichen Einzelgenoſſenſchaften noch die Provinzialkaſſen noch die Preußenkaſſe laſſen ſich ausſchalten, wenn die Organiſation leiſtungsfähig bleiben ſolle. Die einzelnen Genoſſenſchaften müßten ſich neu aufbauen und nach Möglichkeit Spareinlagen heranziehen. Herr Dr. Bräbke-Detmold ſprach über die Frage der Ausſchaltung unnötigen Zwiſchenhandels und Anbahnung unmittelbaren Verkehrs zwiſchen Erzeuger und Verbraucher.

Deutſche Volkspartei für Landwirtſchaftshilfe.

Der Reichsausſchuß für Landwirtſchaft der Deutſchen Volkspartei hat Forderungen für die künftige Wirtſchaftspolitik aufgeſtellt: 1. Es iſt Aufgabe der Reichsregierung, eine Steuerpolitik zu betreiben, die im Gegenſatz zur bisherigen den Landwirt auf ſeiner Scholle erhält und die Erzeugung nicht gefährdet. 2. Die Leiſtungsfähigkeit der Landwirtſchaft und damit die Sicherung der Volksernährung iſt nur bei ausreichenden Preiſen gewährleiſtet. 3. Die durch die ſchwierige Lage der Landwirtſchaft herbeigeführte Kreditnot bedarf dringend und ſchleunigſt der Abhilfe. 4. Die Geſtaltung der Eiſenbahntarife für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe und Bedarfsſtoffe iſt im Sinne einer großzügigen, die Nahrungsmittelerzeugung fördernden Regelung zu betreiben.

Höhere Perſonen-, niedrigere Gütertarife

Vorſchläge des Reichseiſenbahnrats.

Im Ständigen Ausſchuß des Reichseiſenbahnrates wurde die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Ermäßigung der Gütertarife eingehend beraten. Es wurde ein Antrag angenommen, der eine Ermäßigung aller Tarife der Normalklaſſen nach Klaſſen geſtaffelt um 20 bis 10 % befürwortet. Die Ermäßigung vom 20. Januar von 8 % iſt in dieſen Zahlen bereits enthalten. Für den Kohlentarif wurde eine Ermäßigung um 25 % gewünſcht. Zum Wiederaufbau des Wirtſchaftslebens ſollen weitere Ausnahmetarife und Notſtandstarife eingeführt bzw. vorhandene weiter ausgebildet werden, namentlich für Düngemittel, den Waſſerumſchlag und für die Seehäfen. Es ſoll der Verwaltung überlaſſen bleiben, zu prüfen, ob und inwieweit der Antrag finanziell durchgeführt werden kann.

Für die Perſonentarife trat der Ausſchuß der Vorlage der Verwaltung bei, die bekanntlich weſentliche Erhöhungen bringt. Die Schnellzugszuſchläge und Preiſe der Zeitkarten bleiben unverändert. Die Verordnung über die Schaffung des Unternehmens „Deutſche Reichsbahn" behält bei Änderung der Sätze der Normaltarife der Reichsregierung die Mitwirkung vor.

Höhere Beamtengehälter in Sicht.

Zum 1. April.

Wie man in Berlin erfährt, hat das Reichsfinanzminiſterium für den 1. April d. J. eine nicht unerhebliche Erhöhung der Beamtengehälter in Ausſicht geſtellt. Wie viel die Erhöhung im einzelnen betragen ſoll, ſteht noch nicht feſt und hängt von der Geſtaltung der Reichseinnahmen in den nächſten Wochen ab. Geſprochen wird von etwa 20 %. Nachdem der Beamtenabbau planmäßig vollzogen worden iſt, ſoll man es für dringend erforderlich halten, daß die in ihren Stellungen belaſſenen Beamten auskömmlich beſoldet werden. Es wird angenommen, daß der beabſichtigten Erhöhung der Gehälter von keiner Seite widerſprochen werden wird.

= **Der Matthiastag.** Der 25. Februar gilt dem Andenken des Apoſtels Matthias, der nach der Himmelfahrt Chriſti von den Jüngern an Stelle des Verräters Judas Iſcharioth gewählt worden ſein ſoll. Er wurde ſpäter zu Judäa geſteinigt, und ſeine Gebeine ruhen angeblich in Trier in der nach ihm benannten Kirche. Am Matthiastag fragen in vielen Gegenden die jungen Mädchen, die ja immer gern wiſſen möchten, wie ihr zukünftiger Gatte beſchaffen ſein werde, bei den — Schafen nach ihrem ſpäteren Eheliebſten. Sie klopfen zwiſchen 11 und 12 Uhr an die Tür des Schafſtalles: antwortet ein junges Lamm, dann kommt bald ein junger Freier, läßt ein älteres Schaf ſein Blöken hören, dann iſt der Freier ſchon bei Jahren. Sorgſam kehren die Mägde in der Matthiasnacht ihr Kämmerlein nach allen vier Ecken hin ſauber. Die erſte Perſon, die ihnen darauf am Morgen außerhalb des Hauſes entgegentritt, ſegnet noch im ſelben Jahre das Zeitliche. Natürlich iſt auch das Matthiaswetter von Bedeutung. So ſagt der Bauer in Tirol: „Nach Matthias geht kein Fuchs mehr über das Eis." Und in Schleſien heißt es allgemein: „Matthias bricht Schnee und Eis!", was allerdings nicht immer der Fall iſt.

= **Große Preisſteigerungen auf dem Londoner Pelzmarkt.** Alljährlich im Februar finden auf dem Londoner Markt die großen Fellauktionen ſtatt; die dort erzielten Preiſe ſind für das ganze Jahr richtunggebend. Die diesjährigen Februarauktionen haben nun ihr Ende erreicht, und das Ergebnis war für die Käufer geradezu niederſchmetternd: ſie mußten tief in die Taſche greifen, und es gab bei einzelnen Fellſorten Preisſteigerungen, wie ſie überhaupt noch nicht da waren. Den Reigen führte Otter mit einer Preiserhöhung von 80 % an. Ihm gleich kam nur der königliche Hermelin, nach dem beſonders rege Nachfrage herrſcht, ſeitdem es zwar weniger regierende, dafür aber mehr Börſenkönige gibt. Um 50 % hat ſich auſtraliſcher Opuſſum (nicht zu verwechſeln mit dem amerikaniſchen Opoſſum) erhöht. Nerz, die Sehnſucht jeder eleganten oder elegant ſein wollenden Frau, ſtieg um 40 %. Einen Blaufuchs wird man künftighin um 30 %, einen Silberfuchs um 20 % höher bezahlen müſſen als bisher. Perſianer hat ſich um 15 % im Preiſe erhöht. Biber erfordert fortan einen Mehraufwand von 30 %, und Sealbiſam muß mit einem Mehr von 25 % bezahlt werden. Der Dollar hat diesmal die Preisbildung beſtimmt, mehr als das, er hat erworben, was ſich nur bot, denn die koſtbarſten Felle gingen ſelbſtverſtändlich nach Amerika. Aber die Yankees verſchmähten auch minder koſtbares Getier nicht und deckten ſich „für die Ewigkeit" mit Maulwurfsbälgen und mit — Eichhörnchenhäuten ein.

Bettelnde Milliardäre

Italieniſche Bettler als Haus- und Kinobeſitzer.

Nach einer Meldung aus Rom haben ſich die italieniſchen Polizeibehörden entſchloſſen, mit dem Bettlerunfug in Italien ein für allemal aufzuräumen. Es war aber auch die höchſte Zeit, denn Italien braucht gerade jetzt, wo es wieder viel von Fremden beſucht wird, einen guten Ruf ſo nötig wie ein Stück Brot. Von jeher war „la bella Italia", wie das Land auf den Anſichtskarten der Hochzeitsreiſenden heißt, nicht nur das Paradies mit dem lachenden blauen Himmel, ſondern auch die Heimat der Bettler, die im zerfetzten Gewand, dem „ſüßen Nichtstun" hingegeben, auf den Straßen Neapels als „Lazzaroni" ebenſo herumlungerten, wie auf dem Markusplatz in Venedig oder vor der Peterskirche in Rom.

Amtliche Statiſtiken über das Bettlerunweſen wurden in Italien nie geführt; es wäre auch ganz unmöglich geweſen, die unzähligen Tagediebe, die in jeder Beſchreibung einer italieniſchen Reiſe als nicht beſonders erfreuliche „Sehenswürdigkeit" erwähnt werden, anzuhalten, ſie von der Polizei kontrollieren und überwachen zu laſſen. Ein Statiſtiker in Neapel hat aber dennoch irgendwie feſtgeſtellt, daß die Zahl der Lazzaroni, der Bettler und Tagediebe in Italien annähernd vierhunderttauſend betragen dürfte. Von dieſen Schädlingen will nun Muſſolinis Polizei das Land befreien.

Die Vorarbeiten haben bereits begonnen, und ſie führten in manchen Städten zu einem geradezu unglaublichen Ergebnis. Es ſtellte ſich heraus, daß es in Italien Hunderte von Bettlern gibt, die bedeutende Vermögen beſitzen. Sie betteln, weil ſie es nicht laſſen können, vielleicht aus Gewohnheit, vielleicht aus Zeitvertreib, nicht der Not, ſondern dem eigenen Trieb gehorchend. In einer Stadt Catania in Sizilien entdeckte man zwanzig Bettler, die über große materielle Mittel verfügen. Einer von ihnen, Sebaſtian Fergato, ein würdiger Greis von ſiebzig Jahren, beſitzt zum Beiſpiel ein Konto bei der römiſchen Filiale einer engliſchen Bank. Sein Guthaben, ſo unglaublich es auch klingen mag, beträgt 4000 Pfund Sterling, ein Vermögen, daß dem Beſitzer ſelbſt zu Friedenszeiten ein angenehmes und ſorgloſes Daſein zu ſichern vermochte. Es hat ſich herausgeſtellt, daß der Kontoinhaber vor drei Jahren 10 000 Pfund beſeſſen hatte. Inzwiſchen hat er aber ſeine beiden Töchter verheiratet und für ſie in väterlicher Weiſe geſorgt: er gab nämlich jeder der beiden Damen eine Mitgift von 3000 Pfund.

Nicht minder intereſſant verliefen die Nachforſchungen über die Vermögensverhältniſſe eines anderen Bettlers namens Calogero Caputo, der die Paſſanten ſeit vielen Jahrzehnten auf den Straßen von Catania beläſtigt, und von dem nun feſtgeſtellt wurde, daß er in ſeiner Geburtsſtadt nicht weniger als fünfzehn Häuſer beſitzt. Eines dieſer Häuſer iſt vier Stock hoch. Dieſer Bettler ſcheint ein genialer Fachmann geweſen zu ſein: er ſoll ſich die fünfzehn Häuſer zuſammengebettelt haben. Caputo war übrigens nur tagsüber Bettler; um 6 Uhr pflegte er ſein Bettlergewand niederzulegen, ſich bürgerlich anzuziehen und ſich in ſein in einer Vorſtadt von Catania gelegenes — Kino zu begeben.

Es ſei noch erwähnt, daß beide Bettler gegen ihre Verhaftung energiſchen Einſpruch erhoben. Sie wieſen darauf hin, daß ſie ſich im Beſitz einer behördlichen Bewilligung befänden, derzufolge ihnen das Betteln geſtattet ſei. Trotz dieſer Bewilligung wurden beide in Haft behalten. Fergato ſoll dem Polizeibeamten, der die Unterſuchung führte, erklärt haben, daß er ſich den hervorragendſten römiſchen Rechtsanwalt als Verteidiger nehmen werde.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

13

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Ihr ſeid ja albern!"

„Und Ihr kommt ewig nicht los von der Familien-Eiferſucht, die die kleinen Fürſten gegen den Mächtigen haben."

„Das verſteht Ihr nicht, Herr Seydlitz!" ſagte Deſſau ſchroff. „Im übrigen:" Moritz richtete ſich noch hochmütiger auf, „Öſterreich und Habsburg ſind älter als dieſe Hohenzollern! Drum hielt mein Vater zu Wien! Außerdem hat mein Vater, was Sie hoffentlich nicht beſtreiten, bei Soor und Keſſelsdorf geſiegt! Nicht der König!"

„Als Feldherr des Königs!"

Anhalt-Deſſau blieb ſtehen:

„Sucht Ihr Händel mit mir?!"

„Ich würde Euch gern, und jederzeit, Satisfaktion geben," ſagte Seydlitz freundlich, „wenn mich bloß nicht der König, in dieſem Falle, davonjagte; davor habe ich Angſt!"

Vor Anhalt-Deſſaus weiterſchreitenden, wütenden Tritten flog der Schnee.

„Mein Vater hat beim Berliner Triumphzug, als er Schleſien für den König gewonnen hatte, in der zweiten Reihe reiten müſſen!" blitzte es wieder in Moritz auf. „Und er, er, der er bei Mollwitz ſchmählich Reißaus nahm," ſchrie Moritz, „ritt voran! Wie ein — Cäſar! Jeden Huldigungsſchrei nahm er, eitel wie ein Aff', für ſich in Anſpruch!"

„Damals war der König, Durchlaucht, um zwanzig Jahre jünger!"

„Ihr wißt für alles eine Entſchuldigung!" Unſicher lag Moritzens Blick. „Kennt Ihr ihn denn ſo gut?" fragte er ſcheu. „Er iſt doch gegen uns alle verſchloſſen wie das ſchlechte Prinzip!?" Seydlitz lächelte. „Ihr kennt ihn auch nicht!" ſagte Moritz befriedigt aufatmend, als ſei eine Laſt von ſeiner Bruſt genommen. „Ihr kennt ihn auch nicht! Niemand," ſetzte er mit bedrückter Tonloſigkeit hinzu, neuerlich grübelnd, „niemand kann irgendwie vorher ſagen, in keinem Fall, was er tut. Niemand kennt ihn. Er quält und ſtreichelt nach Willkür." Der Rieſe hängte den Kopf.

„Ein Feldherr und ein König muß Gut und Hart wechſeln, Durchlaucht, wie's nottut."

Anhalt-Deſſau ſtierte Seydlitz an. „Er hat's Euch doch auch ſchon getrieben, daß Euch das Blut in den Kopf ſchoß?!" — „Das iſt im Krieg nicht zu vermeiden."

„Und war's im Frieden nicht auch ſo?"

„Das habe ich lange vergeſſen." — „Das genügt!" — „Es wird finſter."

Moritz ließ nicht locker: „Ihr nennt das Klugheit?" ſagte Moritz taſtend, „das, wie er mit uns iſt? Roheit iſt's! Wenn er einen braucht, dann kann er ſüß zu ihm ſein, da darf ihn der andre ſogar ‚Du' nennen; hat er ihn aber genützt, ſchmeißt er ihn cum infamia weg und iſt plötzlich wieder — Gott! Bitte!!" Heftig hielt Anhalt im Schreiten ein; ein paar Ratsherren, die, an die lehmige Mauer von Friedrichs Quartier gelehnt, den Streit der Generale von der Ferne miterlebten, rückten ängſtlich zur Seite: Fraglos ſtand es ſehr ſchlecht mit Preußen, wenn die hohen Generale ſo ſchrien! „Was hat er?" Wütend aufbegehrend ſtieß Moritzens Kopf in die Richtung der frierenden Kameraden, die wortlos und ergeben warteten. „Was hat er doch dem guten, alten Schaf dort, dem Zieten, angetan? Bis aufs Blut hat er ihn gequält; nichts war ihm am Zieten recht; jedem Verleumder hat er gegen den Zieten geglaubt, von oben bis unten hat er ihn ſchikaniert, bis er — ging! Als ihn aber der ſchleſiſche Brocken wieder arg zu würgen anhub, da hat er ihn, mit einem Male, demütig die Würmer aus der Naſe gezogen; da hat er vor ihm — gekrochen: ‚Mein lieber Zieten,'" äffte Anhalt-Deſſau den König nach, „‚mein treuer Zieten! Ich brauch' Ihn! Verlaß Er mich nicht! Mein lieber Zieten, ich hab' keinen wie Ihn!'" Anhalt machte eine haſtige Bewegung, als wollte er ſich auf jemanden ſtürzen. „‚Ich pfeif' Euch was!' hätt' ich geſagt!" ſchrie er. „‚Optime'!"

„Warum habt Ihr das nicht zum König geſagt?"

Verblüfft, mißtrauiſch und ängſtlich zugleich, ſah der grimme Moritz den Fragenden an.

„Es wäre dazu die beſte Gelegenheit geweſen, Durchlaucht, als der Ruf ins königliche Heerlager an Euch erging!?"

„Weil! Weil," wie ein Erſtickender fuchtelte Moritz in der Luft herum. „Weil," verzweifelt rollten des Deſſauers Augen, „weil, weil, weil er mich — auch ſchon kirre gemacht hat!" ſchrie er voll Furcht. „Weil er mit jedem von uns macht, was er will! Weil, weil, weil er mich mit ſeinen verfluchten Augen Tag und Nacht nicht losläßt, weil, weil man ihm — verſchrieben iſt auf Leben, Sterben und Seligkeit, wenn er einen anſieht! Weil er der Teufel iſt!!" Wild, wie ein weidwunder Stier, brüllte es aus des geknechteten Deſſauers Bruſt, unartikuliert über Berg und Tal.

Wie eine Bildſäule, wie ein Monument zerſchmetterter Zyklopenkraft ſtand der Rieſe, auf ſeinen geſpreizten mächtigen Säulenbeinen wankend, die Hämmerfäuſte an den monſtröſen Bruſtkaſten gepreßt, als wollte er ihn ſich ſelbſt eindrücken, um die laſtende Qual zu enden. „Haltung!" herrſchte Seydlitz, mit Friedrichs Wort, den entzweigegangenen Prinzen an. „Vergeßt Euch nicht ganz! Die Deputanten geraten durch Euch in Aufruhr! Wenn Ihr noch einmal ſo brüllt, laſſ' ich Euch ſtehen! Mit Leuten, die dem König undankbar ſind, habe ich nichts zu ſchaffen!"

„Undankbar?" Tränen quollen in Moritzens weit aufgeriſſene Augen. „Undankbar?" — „Ja!"

„Was hab' ich denn von der Rackerei und vom Herums-Maul-hauen all die Jahre gehabt?" Deſſaus Stimme war plötzlich ganz klein. „Generalleutnants ſind andere auch; und der Forçade hat lang' vor mir den ſchwarzen Adler gekriegt . . ."

„Weil Ihr dem König Kolin verkorkt habt!"

„Er hat mir doch die falſchen Weiſungen gegeben!" ſagte Anhalt gemartert. „Auch der Manſtein war unſchuldig! Wie oft ſoll ich Euch das noch ſagen? Er hat geſagt: ‚Rechts attackieren!' und . . ." (Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 22. Februar.

p. **Schöffengericht.** Der zum vorletzten Termin geladene Arbeiter Guſtav K. aus Altona war nicht erſchienen und deshalb die Verhandlung ausgeſetzt. Geſtern wurde er zwangsweiſe vorgeführt. Er hatte zuſammen mit einem Anderen, der nicht aufzufinden iſt, im vorigen Sommer beim Torfwerk Haſenmoor gearbeitet und hier das kupferne Mundſtück einer Torfpreſſe entwendet, um es in Hamburg zu Geld zu machen, denn Kupfer ſtand hoch im Wert und er befand ſich angeblich in großer Not. Das Fehlen des Mundſtücks wurde bald bemerkt, der Dieb auf dem hieſigen Bahnhof angehalten und verhaftet. Der ſchon mehrfach vorbeſtrafte K. iſt geſtändig und es wurden ihm daher mildernde Umſtände zugebilligt; er erhielt vier Monate Gefängnis; außerdem hat er die Koſten des Verfahrens zu bezahlen. Der Amtsanwalt hatte ſechs Monate beantragt. — Wegen Preistreiberei war ein hieſiger Gaſtwirt angezeigt worden. Da eine Zeugin und ein Sachverſtändiger nicht erſchienen waren, ward die Verhandlung ausgeſetzt. — Ebenfalls ausgeſetzt wurde der dann folgende Termin wegen Einbruchsdiebſtahls und Hehlerei. Es war nämlich der Knecht Willi Z. in Kattendorf wegen des erſteren Vergehens und der Arbeiter Hermannn B. in Kaltenkirchen wegen Hehlerei angeklagt. Der Knecht war nämlich nicht erſchienen. — Zum Schluß ſtand das Dienſtmädchen Anna B., zurzeit im Mädchenheim in Hamburg, unter der Anklage des Diebſtahls. Es ſollte eine wollene Jacke ſich rechtswidrig angeeignet haben, was es entſchieden beſtritt. Weil eine Frau Feindt noch als Zeugin vernommen werden ſoll, ward der Termin verſchoben.

Gewerbebank. In der Mitgliederverſammlung am 20 d. Mts. bei Gaſtwirt Rathje wurde die Geſellſchaft „Gewerbebank Neumünſter, Zweigſtelle Bad Bramſtedt" gegründet. Die Verſammlung wählte die Herren Hermann Schröder, Hans Rathje, Karl Rath, Heinr. Fick zu Aufſichtsrat-Mitgliedern.

Kieler Strafkammer. Wegen Diebſtahls und Hehlerei größerer Mengen Leders hatte ſich eine Anzahl Perſonen vor der Kieler Strafkammer zu verantworten. Seit April 1923 in einer Lederfabrik in Neumünſter in der Zurichterei beſchäftigt, hatte der Werkmeiſter Ferdinand J. fortgeſetzt Lederdiebſtähle größeren Umfanges ausgeführt und im ganzen 26 halbe Häute, 2 ganze Häute, zwei Rindborhäute und 4 ſogenannte „Scheiben" geſtohlen. In einer 2. Lederfabrik hatte der Wagenbautechniker Emil M. in geringerem Maße geſtohlen und es ebenſo wie J., um den Körper geſchnürt, hinausgetragen. Als Hehler betätigten ſich dabei außer dem vorgenannten M. die Arbeiterin Elſe Th., der Händler Hans H., der Tucharbeiter Guſtav R., der Handlungsgehilfe Hans C. und der Schuhmacher Fritz St. in Segeberg. Am ſchwerſten belaſtet als Hehler waren H. und St., für die gewerbsmäßige Hehlerei als vorliegend erachtet wurde. Die übrigen Angeklagten hatten entweder von J. oder einer vom anderen kleinere Mengen gekauft. Verurteilt wurde H. zu einem Jahr 6 Monaten und St. zu einem Jahr Zuchthaus, außerdem beide zu drei Jahren Ehrverluß. Es erhielten weiter J. 1 Jahr 3 Monate, M. 1 Jahr, die Th., R. und C. je ſechs Monate Gefängnis. St. wurde ſofort in Haft genommen.

§ **Segeberger landwirtſchaftlicher Kreisverein.** Die am 20. Februar im Kreis-Bauernhauſe in Segeberg abgehaltene Hauptverſammlung des Landwirtſchaftlichen Kreisvereins war recht gut beſucht. Nachdem der Vorſitzende, Gutsbeſitzer Haſtedt, die Verſammlung eröffnet hatte, erſtattete der Schriftführer Dr. Hinrichs den Geſchäftsbericht für 1923. Nach demſelben gehören dem Kreisverein 12 landwirtſchaftliche Lokalvereine mit 1100 Mitgliedern an. Außerdem ſind ihm noch angeſchloſſen 11 Sondervereine, darunter neu der Kreispferdezuchtverein. — Im Vorſtand ſind keine Veränderungen vorgekommen. In den Ausſchuß wurde Hofpächter Schmölcke, Krögsberg, neu aufgenommen und zwar als Vertreter des Vereins a. d. Trave. Die in Kaltenkirchen abgehaltene Sommerverſammlung war nur ſchwach beſucht. Die für die Studentenhülfe in Kiel durchgeführten Sammlungen haben zu einem vollen Erfolg geführt. — Die Verwaltung litt, wie bei andern Vereinen, ſtark unter der Geldentwertung. Der vom Vorſtand angeforderte Beitrag von 2 M. pro Mitglied der angeſchloſſenen Vereine ward abgelehnt. Es ſoll für 1924 nur 1 M. von jedem Mitglied angeſchloſſener Vereine an den Kreisverein abgeführt werden. — Herr Gutsbeſitzer Haſtedt ward durch Zuruf einſtimmig als Vorſitzender auf ſechs Jahre wiedergewählt. — Darauf hielt Univerſitätsprofeſſor Dr. Skalweit ſeinen Vortrag über das Thema: „Die Zukunft der deutſchen Landwirtſchaft". Er führte aus: Ein Schreckensruf geht durch das Land: „Agrarkriſis!" Wir ſtehen in einer Agrarkriſis, ſchlimmer als im Anfang der Neunziger Jahre. Von dieſer Kriſis wird die ganze Volkswirtſchaft in Mitleideuſchaft gezogen, denn noch gilt das Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, ſo hat's die ganze Welt." Bei einer Agrarkriſis erlahmt die Induſtrie, dem Arbeiter fehlts an Arbeit, kurz, die ganze Wirtſchaft ſtockt. Freilich will der Städter heute noch nicht an die Kriſis glauben. Dieſe gegenſeitige Verſtändnisloſigkeit liegt in der politiſchen Konſtellation begründet, beſonders da die Landwirtſchaft es an genügender Aufklärung fehlen läßt. Ableugnen aber läßt ſich die Agrarkriſis nicht mehr, denn unter der Zwangswirtſchaft iſt die Produktion zurückgegangen, und die Getreidepreiſe haben einen Tiefſtand erreicht, wie wir ihn in den letzten 100 Jahren kaum gehabt haben. Freilich merkt der Verbraucher kaum etwas davon, denn zwiſchen Getreide- und Brotpreiſen beſteht ein arges Mißverhältnis. Das Brot iſt noch teurer als vor dem Kriege. Für die billigen Getreidepreiſe findet der Landmann keinen Erſatz in ſeinen anderen Produkten, da das Vieh auch verhältnismäßig billig iſt. Nur die Milch wird gut bezahlt. Dabei ſind die Preiſe für die Bedarfsartikel $1^1/_2$ mal ſo hoch als im Frieden. Was ſoll aus der Landwirtſchaft werden? Schon drohen Betriebsſtörungen, denn der Bedarf an künſtlichen Düngemitteln iſt zurückgegangen, z. B. harren noch $^2/_3$ des Stickſtoffs der Abnahme, und die Syndikate haben ſich ſchon zu großer Kreditgewährung an die Landwirtſchaft entſchloſſen. Wenn einige Landwirte ſich auch noch eingedeckt haben, ſo muß auch bei dieſen die Produktion zurückgehen, wenn die Vorräte erſchöpft ſind. Rein äußerlich betrachtet hatte der Städter früher Recht. Bei dem Landmann herrſchte in den Jahren nach dem Kriege große Geldflüſſigkeit. Die Hypothekenzinſen, welche ſonſt einen erheblichen Teil des Reinertrages verſchluckt hatten, waren weggefallen bezw. kamen kaum mehr in Betracht, die Löhne waren verhältmäßig niedrig geblieben. Die Landwirtſchaft ſchien im Gelde zu ſchwimmen. Das Bankgeheimnis wurde aufgehoben, und als der Geldſtrumpf bei der Geldentwertung nun verſagte, ging der Landmann, deſſen inneres Weſen auf Sparen eingeſtellt iſt, den ſchlechteſten Weg: er wurde zum Ueberkonſumenten, zum Verſchwender. Schon 1922 minderte ſich die Geldflüſſigkeit. Die Produkte ſtiegen nicht im Verhältnis zu den Erzeugerkoſten, die Produktion ging zurück. An Kredit fehlte es, da die 5 Milliarden Einlagen bei den Genoſſenſchaften wertlos geworden waren, beſonders empfand man den Kreditmangel, als die Mark Ende 23 ſich tot gelaufen hatte. Und da konnte der Landmann ſeine Produkte nicht los werden, denn eingeführt waren 1913 acht Millionen dz Brotgetreide, aber 1923 ſechzehn Millionen dz. Dazu kam der Streik der Verbraucher. Die Speiſekammern waren voll, da der Konſument auf Vorratswirtſchaft durch die ganzen Verhältniſſe erzogen war. Die Landwirtſchaft aber brauchte Geld; nicht nur für die Bedarfsartikel, ſondern auch für die Steuern, denn ſie ſollte Steuern bezahlen in richtiger Höhe, zuletzt hält ſich der Staat an den, der ihm nicht weglaufen kann. Darum mußte der Landmann verkaufen. Jemehr er aber auf den Markt werfen mußte, deſto niedriger die Preiſe, und ſo hatten wir in Deutſchland niedrigere Getreidepreiſe als auf dem Weltmarkte, eine Erſcheinung, die nur vorübergehend ſein dürfte. Iſt die deutſche Agrarkriſis nur ein Teil der Weltagrarkriſis? Werden die Weltmarktpreiſe noch tiefer ſinken? In Nordamerika klagen die Farmer, in Argentinien ſoll man das Getreide verfeuern. Es iſt damit zu rechnen, daß wir mit einem bedeutenden Weltüberſchuſſe in die neue Ernte hineingehen werden. Und doch zeigen ſich einige Lichtblicke für die Zukunft. Das oſteuropäiſche Getreidegebiet dürfte für die Einfuhr in den nächſten Jahren noch wegfallen, und in Nordamerika, wo man während des Krieges den Anbau von Getreide ſtark förderte, indem man den Landwirten bis 1921 einen Preis von 24,50 M. pro Zentner garantierte, will man den Getreidebau einſchränken. Schon ruft die Landwirtſchaft nach Einführung von Schutzzöllen, die aber bis 1925 auf Grund des Friedensvertrages nicht erhoben werden dürfen. Ohne hinreichende Getreidepreiſe kann aber die Landwirtſchaft nicht beſtehen, da die Nachfrage nach den beſſeren Produkten, nach Butter, Fleiſch, bei der Verarmung des Volkes geringer geworden iſt. Mit Schutzzöllen kann man aber ebenſo wenig etwas ausrichten, wie mit der übermäßigen Inanſpruchnahme des Rentenmarkkredits. Wird letztere zu ſtark benutzt, ſo treiben wir wieder der Inflation entgegen, u. einen neuen Währungszuſammenbruch kann die Spannkraft des deutſchen Volkes nicht ertragen. Gegründet auf die Feſtigkeit des eigenen Betriebs muß die Landwirtſchaft wieder in die allgemeine Kreditwirtſchaft eingereiht werden. Der Landwirt muß ſeinen Betrieb auf die neue Richtung umſtellen. Er muß das Volk ernähren; er muß mehr und doch billiger produzieren. Dazu fehlt's ihm noch an Führern. Wenn die Feinde uns auch manches genommen: Blühende Kolonien, eine große Handelsflotte, reiche Ueberſchußgebiete und ſogar die Ehre, ſo haben ſie uns doch treuen Fleiß und reichen Erfindungsgeiſt nicht nehmen können, und darin liegt des Rätſels Löſung, daß das deutſche Volk auch in früheren Jahrhunderten nach geſchichtlichen Zuſammenbrüchen ſtets wieder nach oben gekommen iſt. Die deutſche landwirtſchaftliche Bevölkerung, der deutſche Bauer iſt unverwüſtlich. Dieſer Glaube an die Ewigkeit des deutſchen Volkes hält uns in tiefſter Not aufrecht, und gewappnet mit Seelenſtärke ſchauen wir der Zukunft feſt ins Auge. Der Bauer möge ſich nicht auf fremde Hülfe verlaſſen, ſondern auf die eigene Kraft vertrauen, denn wer ſich ſelbſt hilft, dem hilft Gott. Agrarklagen und Währungsfrage ſind nationale Fragen. Der Sturmball iſt aufgezogen, das Vaterland iſt in Not. Die Zukunft des deutſchen Volkes iſt die Zukunft der deutſchen Landwirtſchaft. Das Vaterland blickt auf den deutſchen Bauer, der ein höheres Ideal haben muß, als nur ſatt zu ſein, der das Wohl der Geſamtheit über den eigenen Vorteil ſtellen muß, damit Deutſchland ſich emporreckt aus der nationalen Schande zur Freiheit und zu neuer Kraft. Anhaltender Beifall belohnte den Redner. — Als Ort für die Sommerverſammlung ward Bad Bad Bramſtedt gewählt. Die Beſchlußfaſſung über die Abhaltung einer Kreis-Jungviehſchau wurde bis zur Sommerverſammlung hinausgeſchoben. — Die vom Verein a. d. Bramau geſtellten Anträge wurden angenommen.

Nur eine G.-Mark frei Haus

koſten die viermal wöchentlich erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten im Monat März. Jede Sonntag-Nr. ein Illuſtr. Unterhaltungsblatt gratis. Poſtanſtalt, Briefträger und Verlag nehmen jederzeit Beſtellungen entgegen. Nach dem 25. j. Mts. erhebt die Poſt eine Extragebühr v. 20 Pfg.

Beſtellen Sie heute noch!

Kisdorf. In Kocks Gaſthof tagte eine Verſammlung der Gemeindevorſteher des Amtsbezirks Kisdorf, ſowie der Gemeindevorſteher von Kaltenkirchen und Henſtedt, um Stellung zu nehmen zur Verlegung der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſteraner Bahn. Es wurde allgemein der Wunſch geäußert, die Bahn öſtlich der Ortſchaften Ulzburg und Kaltenkirchen zu verlegen, da dadurch die Ortſchaften Kisdorf mit Wohld, Sieversbütten, Stuvenborn, Hüttblek, Winſen, Kattendorf, Struvenhütten, Hartenholm, Oersdorf ſowie Henſtedt näher an den Bahnverkehr gebracht werden und wurde in dieſem Sinn auch eine Reſolution an die Direktion der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſteraner Bahn eingereicht.

Bordesholm. Das Grab einer Fürſtin. Es dürfte wenig bekannt ſein, daß vor reichlich 400 Jahren in der Kirche zu Bordesholm die Herzogin Anna, eine Schweſter des Kurfürſten Joachim des Erſten von Brandenburg, beigeſetzt wurde. Ihr Vater, der Kurfürſt Johann Cicero, vermählte ſie mit dem Herzog Friedrich, der 1523 nach dem Sturze des Königs Friedrich des Zweiten die däniſche Krone übernahm. Die Gemahlin Friedrichs, Anna, ſtarb bereits im Jahre 1507 und wurde in der ſchönen Dorfkirche zu Bordesholm beigeſetzt. Dem Grabe wurde auf königlicher Verordnung hin ein Schmuck von hervorragendem Kunſtwert verliehen. Der bronzene Sarkophag zeigt an den Seiten die Geſtalten der Apoſtel und den Deckel zieren die lebensgroßen Statuen der Verſtorbenen und des nachmaligen däniſchen Königs Friedrich. Im Laufe der Jahrhunderte verfiel das Grabdenkmal. Im Jahre 1898 ſah es die Kaiſerin Friedrich, als von ſie Kiel aus d. Kirche zu Bordesholm einen Beſuch abſtattete. Auf ihren Wunſch ſollte eine Reſtaurierung des Sarkophags erfolgen. Unſer letzter Kaiſer hat im Jahre 1901 den Wunſch ſeiner verſtorbenen Mutter erfüllt und durch den Bildhauer Roloffs in Berlin das Denkmal in ſeiner urſprünglichen Schönheit wieder herſtellen laſſen. Die Kirche in Bordesholm birgt das erſte Hohenzollerngrab in unſerer Provinz.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.)

Auch die laufende Woche (17.—23. Febr.) brachte uns bisher Froſt und Kälte. Heute (21.) macht ſich jedoch der von uns für den 20. Febr. in Ausſicht geſtellte Witterungsumſchlag bemerkbar. In verſchiedenen Gegenden NW.- und N.-Deutſchlands iſt Tauwetter eingetreten. Ob dieſe Wetterlage jedoch von längerer Dauer ſein längerer Dauer ſein wird, erſcheint nach dem bisherigen Verlauf der Froſtperioden dieſes Winters, wie nach der beobachteten Entwicklung der beſtimmenden Hoch- und Tiefdruckgebiete noch ſehr in Frage geſtellt. Auf Grund unſerer Unterſuchungen müſſen wir zu dem Ergebnis kommen, daß die zurzeit herrſchende mildere weſtliche Luftſtrömung — herbeigeführt durch die Wechſelwirkung eines Hochs über dem ſüdweſtlichen Kontinental-Europa und eines Tiefdruckausläufers vom Nordmeere nach der Nordſee und Südſkandinavien reichend — nach einigen Tagen wieder durch einen Einſtrom kalter, polarer Luft abgelöſt wird, wodurch die Temperatur in W.-, NW.- und N.-Deutſchland bereits am Schluß der laufenden Woche (23.) erneut unter den Gefrierpunkt ſinkt, zunächſt im Binnenlande und während der Nachtzeit, ſpäter auch im Küſtengebiete und am Tage, ſodaß die neue Woche (24. Februar bis 1. März einſchl.) bereits mit Froſtwetter beginnt. Gleichzeitig breitet ſich das ſtarke nordruſſiſche Hoch erneut in ſüdweſtlicher Richtung über das Oſtſeegebiet hinweg nach Deutſchland bezw. Mittel-Europa hinaus und tritt mit einem 2. Hoch im W. in Verbindung. Die Winde drehen über N. nach NO. und Oſt; die Temperatur ſinkt weiter, begünſtigt durch eine infolge ausgebreiteter Schneefälle am 23.—25. Febr. entſtandene Schneedecke und darauf folgende Aufheiterung. Um den 27. Februar kommt ein Wetteränderungsverſuch, ebenſo um den 1. März. Beide werden jedoch wenig Erfolg haben, beſonders erſterer. Nur ausgedehnte Schneefälle treten ein, im übrigen gewinnt das kalte Wetter immer wieder die Herrſchaft.

24. Februar: Wolkig mit Aufheiterung, ſchwache N.- und NO.-Winde, Froſtwetter außer Nordſeeküſte; zeitweiſe Schneefälle.

25. Februar: Kälter, ſonſt wenig Aenderung.

26. Februar: Teilweiſe heiteres, meiſt trockenes Froſtwetter, ſchwache NO.- bis Oſtwinde, Temperatur ſinkend.

27. Februar: Etwas milder, umlaufende Winde, im Binnenlande leichter Froſt, Küſte Tauwetter. Zeitweiſe Schnee- und Regenfälle.

28. Februar: Kälter, teils wolkig, teils ſonnig, mäßige NW.-Winde, Temperatur tags nahe Null. Vereinzelte Schneefälle, nachts ſtärkerer Froſt.

29. Februar: Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiteres, trockenes Froſtwetter, lebhafte öſtliche Winde, Temperatur ſinkend.

1. März: Milder, meiſt trübe, abnehmender Froſt; Küſtengebiet Tauwetter, friſche bis ſtarke SO.- bis S.-Winde, Schnee- und Regenfälle.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die deutſchen Abbauſchulen (Gymnaſien und Realſchulen) in Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern gehen vertragsgemäß zum 1. Juli d. Js. ein. Die Lehrer gehen in den preußiſchen Staatsdienſt zurück. Der Deutſche Schulverein hat nun beim däniſchen Staatsminiſterium den Antrag geſtellt, den Abbau der genannten Schulen noch hinauszuſchieben, da bis zu dem genannten Zeitpunkt noch nicht alle Kinder das genannte Ziel erreicht haben.

Ganz gemeine Diebereien wurden bei dem Schadenfeuer in Vorbrügge dadurch begangen, daß der durch das Feuer obdachlos gewordenen Familie des Tagelöhners Meier von dem notdürftigen Hausſtand auch noch recht viel geſtohlen wurde. Was mutige Menſchen aus dem Feuer retteten, wurde von ehrloſem Geſindel geraubt, ſo daß die Familie doppelt geſchädigt iſt.

Die Auto-Omnibus-Verbindung zwiſchen Lägerdorf und Itzehoe bewährt ſich anſcheinend gut. Der Wagen iſt faſt bei jeder Tour nicht nur gut, ſondern ſogar übervoll beſetzt, ſo daß ſchon der Wunſch nach einem größeren Wagen laut wird.

Der überaus rührige Schleswig-Holſteiniſche Radio-Klub beginnt jetzt mit der Gründung von Ortsgruppen in der Provinz. Es ſoll in unſerer Nordmark eine Zuſammenfaſſung aller Freunde des Rundfunks geſchaffen werden. Die erſte Ortsgruppe wird in Eckernförde errichtet.

Zum Syndikus der Handwerkskammer Altona iſt anſtelle des zum 1. April ausſcheidenden Herrn Hagemann der bisherige Syndikus des Kohlenhandelsverbandes der Provinz Schleswig-Holſtein, Dr. Rießer in Kiel, gewählt worden.

Vom Zuge überfahren und auf der Stelle getötet wurde auf dem Perſonenbahnhof in Eidelſtedt der Bahnunterhaltungsarbeiter Wilhelm Eggers. Der Verunglückte hatte das Herannahen eines Zuges nicht bemerkt, weil dichte Dampfwolken einer vorbeifahrenden Güterzugsmaſchine auf der Strecke jede Sicht verſperrten.

Feſtgenommen wurde ein Hausbeſitzer in Neuſtadt, der es verſtanden hatte, jahrelang Gas zu beziehen, ohne daß es die Gasuhr anzeigte. Er hatte auf geſchickte Weiſe eine Nebenleitung gemacht, die jetzt durch einen Zufall entdeckt wurde.

Einen ſchrecklichen Tod ſtarb in Hamburg ein dreiviertel Jahr altes Kind durch Verbrühen. Da das kleine Weſen ſtark erkältet war, hatten die Eltern eine proviſoriſche Inhaliereinrichtung in der Weiſe geſchaffen, daß die Dämpfe aus einem über einen Spirituskocher geſtellten Topf mit Waſſer durch ein über den Topf geſpanntes Tuch von dem Kind eingeatmet werden ſollten. Durch einen unglücklichen Zufall wurde der Topf mit dem kochenden Waſſer heruntergeriſſen und ergoß ſich das Waſſer über den kleinen Körper des Kindes. Das Kind ſtarb trotz ſofort herbeigerufener ärztlicher Hilfe.

Das ſeltene Feſt der eiſernen Hochzeit konnten in Bramfeld die Eheleute Markus Schenck und Frau begehen. Beide Ehegatten erfreuen ſich noch einer guten geiſtigen und körperlichen Friſche und Regſamkeit. Schenck iſt 90, ſeine Frau 89 Jahre alt.

Wir vermitteln jede Anzeige

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

Buchdruckerei K. Paustian

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

⊙ **Schwerer Automobilunfall.** Ein Automobil, das in raſcher Fahrt von Weimar nach Erfurt fuhr, rannte in der Nähe von Linderbach mit voller Wucht gegen einen Baum, überſchlug ſich und begrub die Inſaſſen unter ſeinen Trümmern. Einer der Inſaſſen war ſofort tot.

⊙ **Profeſſor Steinach gegen den Steinachfilm.** Profeſſor Steinach, der Entdecker einer neuen Verjüngungsmethode, veröffentlicht eine Erklärung, in der er unter Hinweis auf den in Wien zum erſtenmal zur Vorführung gelangten Berliner Film „Steinachoperationen an Menſchen" dagegen proteſtiert, daß ſein Name zu geſchäftlichen Zwecken mißbraucht wird.

⊙ **Deckeneinſturz im Wiener Konzerthaus.** Nach Abſchluß des 1000. Konzerts des Schubert-Bundes fand im Mozart-Saal des Wiener Konzerthauſes ein Feſteſſen ſtatt, an dem mit anderen Ehrengäſten auch der deutſche Geſchäftsträger teilnahm. Während der offiziellen Reden ſenkte ſich nach verdächtigem Kniſtern plötzlich ein Teil der Saaldecke, was die Tiſchgäſte veranlaßte, ſich ſchnell in den nicht gefährdeten Raum des Saales zurückzuziehen. Gleich darauf ſtürzten etwa zwölf Quadratmeter Stukkatur auf die Feſttafel herab. Von den Gäſten iſt niemand verletzt. Als Urſache des Einſturzes wurde ein Waſſerrohrbruch feſtgeſtellt.

⊙ **Ein neuer Flugzeitrekord Berlin—London.** Der Pilot A. L. Robinſon hat mit ſeinem 34 Perſonen faſſenden Napier-Flugzeug einen neuen Flugzeitrekord auf der Strecke Berlin—London aufgeſtellt: er hat dieſe Strecke unter den denkbar ungüſtigſten Witterungsbedingungen in 4½ Stunden zurückgelegt, eine Leiſtung, deren Bedeutung beſonders ins Auge fällt, wenn man mit ihr die zwanzigſtündige Reiſedauer auf der Eiſenbahn und dem Schiff vergleicht.

⊙ **Ein Schickſalsdrama.** Der vom franzöſiſchen Marineminiſter eingeſetzte Ausſchuß, der die Urſachen des Unterganges des Luftſchiffes „Dixmuiden" feſtſtellen ſollte, hat ſeinen Bericht abgeſchloſſen und iſt zu der Anſicht gelangt, daß niemand die Schuld an der Kataſtrophe des Luftſchiffes trage; die „Dixmuiden" ſei einfach einer Schickſalsfügung zum Opfer gefallen.

⊙ **Die größte Brotbäckerei der Welt.** Die Newyorker Bäckereigeſellſchaft Ward iſt mit einer Reihe anderer Brotfabriken, die 16 große Betriebe in zwölf Städten der Union umfaſſen, zu einer Geſellſchaft verſchmolzen worden. Die neue Geſellſchaft iſt die größte Brotbäckerei der Welt. Sie arbeitet mit einem Kapital von 35 Millionen Dollar und liefert jährlich 390 Millionen Brote für die Ernährung der Bevölkerung.

Bunte Tages-Chronik.

Merſeburg. Im Ammoniakwerk der Leunawerke platzte eine Flaſche an einem Kompreſſor. Dabei wurde ein Arbeiter ſchwer verletzt, vier andere trugen leichtere Verletzungen davon.

Madrid. Der Kardinal-Erzbiſchof von Toledo, Primas von Spanien, hat beſchloſſen, demnächſt in ſämtlichen katholiſchen Kirchen Spaniens eine Sammlung für die armen deutſchen Kinder zu veranſtalten.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Franzoſen wollen Kaſernen.

Köln, 21. Februar. Die franzöſiſche Beſatzung im Rheinland fährt unentwegt fort, neue koſtſpielige, die deutſchen Sanierungsabſichten durchkreuzende Forderungen zu ſtellen. So hat ſie neuerdings wiederum eine auf mehr als 600 000 Goldmark veranſchlagte Kaſerne für ſchwere Artillerie auf dem Loe-Reitplatz in Bonn gefordert, obwohl die augenblickliche Unterkunft der in Frage kommenden Artillerie-Gruppe noch als durchaus genügend angeſehen werden muß.

Der Ausnahmezuſtand in Sachſen.

Dresden, 21. Februar. Miniſterpräſident Heldt führte im Landtage aus, über die Beſtimmungen nach dem 1. März habe die Reichsregierung noch nicht Stellung genommen, was auch nicht vor dem 1. März geſchehen werde. Infolgedeſſen habe auch die ſächſiſche Regierung keinerlei Veranlaſſung, zu dieſer Frage Stellung zu nehmen. Das Haus beſchloß darauf, den deutſchnationalen Mißtrauensantrag auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung, die am 28. Februar ſtattfindet, anzuſetzen.

Ausweiſung von Gewerkſchaftsſekretären.

Eſſen, 21. Februar. Nachdem vor einiger Zeit der Gewerkſchaftsſekretär Bohn ausgewieſen wurde, iſt nunmehr eine weitere Ausweiſung von Gewerkſchaftsſekretären erfolgt und zwar wurde geſtern der Gewerkſchaftsſekretär des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes Sautter ausgewieſen. Allem Anſchein nach hängt die Ausweiſung mit den Angriffen gegen die Eiſenbahnregie zuſammen.

Bayeriſche Wahlen am 6. April

München, 21. Februar. Nachdem heute die einzelnen Fraktionen des bayeriſchen Landtages beraten hatten, fand eine interfraktionelle Sitzung ſtatt, in der ſich ſämtliche Parteien auf den gemeinſamen Antrag einigten, in der Vollſitzung des Landtages deſſen Auflöſung mit Wirkung vom 5. April zu beſchließen. Die Neuwahlen würden dann am 6. April ſtattfinden.

Weitere Schadenerſatzforderung der Eiſenbahnregie.

Darmſtadt, 21. Februar. Die Rheinlandkommiſſion hat der heſſiſchen Regierung und dem Reiche eine weitere Schadenerſatzforderung in Höhe von 56 000 Franken zugunſten der Eiſenbahnregie zugeſtellt.

Die engliſchen Vorkriegsdokumente.

London, 21. Februar. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Morel erklärte der Unterſtaatsſekretär im Auswärtigen Amt, Ponſonby, die engliſche Regierung erwäge, in welcher Form die engliſchen Dokumente, die ſich auf die Vorkriegszeit beziehen, veröffentlicht werden könnten.

Ein Feind des deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrags.

Waſhington, 21. Februar. Der Senator Plummer hat gegen die in dem amerikaniſch-deutſchen Handelsvertrage, wie er von beiden Ländern geplant wird, enthaltene Klauſel des Meiſtbegünſtigungsrechtes Proteſt eingelegt.

Ford in Deutſchland?

Newyork, 21. Februar. Die Zeitungen geben Kabeltelegramme der Berliner Korreſpondenten wieder, in denen über Verhandlungen von geſchäftlichen Vertretern Henry Fords berichtet wird. Danach ſteht Ford in Unterhandlungen mit deutſchen Automobilfabriken über ein Syſtem, dem die alleinige Kontrolle über den Automobilmarkt in Deutſchland, Rußland und ganz Oſteuropa zufallen würde.

Verſchiedene Meldungen.

Prag. Im Juni ſoll in Prag ein Weltbergarbeiterkongreß ſtattfinden, bei dem Delegierte der Bergarbeiterorganiſationen ganz Europas vertreten ſein werden. Auch Amerika hat bereits ſeine Delegierten ernannt.

Waſhington. Im weiteren Verlaufe der Unterſuchung der Olſkandale iſt gegen den Generalſtaatsanwalt Daughert ſo ſchweres belaſtendes Material zutage gekommen, daß ſtündlich mit ſeinem Rücktritt zu rechnen iſt.

Statt Karten

Marie Freeſe

Johann Aden

Verlobte

Hamburg z.Zt.Bimöhlen — Bimöhlen

24. Februar 1924.

Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten für freundliche Aufmerksamkeiten zur **silbernen Hochzeit** herzlichen Dank.

Fritz Angerstein u. Frau.

Bad Bramstedt, 22. Febr. 1924.

Gesucht zum baldigen Antritt ein tüchtiges

Mädchen

für alle vorkommenden Arbeiten.

Markus Jörck, Landmann.

Wiemersdorf, 22. Febr. 1924.

Junge Leute die zur See fahren wollen, erh. nur schriftliche Aufklärung und Rat.

Harms, Hamburg 19 C. 1

Bellealliancestr. 17 Laden.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70.

Automobil-Vermietung.

Bedienung Tag und Nacht.

Ständiges Lager in

Schwer- und Leicht-Benzin u. Motor-Oele

Hans Krohn.

Nerven- und Herzkranken empfehle den koffeinfreien

Bohnenkaffee Hag

à Paket 1,80 M.

J. H. Möller, Telefon 75.

Konſerven

Vorrätig sind noch dicke Stangenspargel, Erbsen, Spinat, Wirsingkohl, Karotten, Tomatenpüree, Mirabellen, Pflaumen, Kirschen, Apfelmus, Sauerkohl.

J. H. Möller, Telefon 75.

Zigarren

aus garantiert rein überseeischem Tabak. Nur eigenes Fabrikat, schon

von 6 Pfg. an.

Hochfeine 10 Pfg. Zigarren empfiehlt

H. Kaal, Landweg.

Kaufe Zigarren-Kisten.

Kaffee-Miſchungen

mit reinen heilen Kaffeebohnen, eigene Mischung, Pfund 75 Pfg. und 1.20 M. hochfeinen Kaffee und Tee empfiehlt

J. H. Möller, Telef. 75.

Umpreßhüte.

Meine neuen Sommerformen ſind fertig und ſtehen meine Muſterformen den werten Damen zum Aufprobieren z. Verfügung. Da ſich die Arbeit zu den Feiertagen ſehr anhäuft, bitte ich Preßhüte ſchon jetzt zu bringen.

C. Hanſen,

Stroh- u. Filzhutfabr. Hutpreſſerei

Neumünſter, Großflecken 75.

Lager in neuen Hüten jeder Art, Linonformen, Blumen, Geſtecken, Bändern u. Gummiſtoff für Hüte in großer Auswahl ſehr preiswert.

Lebertran Emulsion

steigert die Freßlust, hat sich vorzügl. bewährt bei Krampf und Steifbeinigkeit der Schweine, ist ein gutes Vorbeugemittel gegen Rotlauf, ist unentbehrlich zur rationellen Aufzucht u. Schweinemast. Zu beziehen durch

H. Fick, Dampfmühle.

Kleidung

Wäsche

Schuhwaren

für Herren und Damen

Tisch- und Bettwäsche

Weißwaren

kaufen Sie bei uns

auf Kredit

gegen bequeme wöchentliche, vierzehntägige und monatliche

Teilzahlungen

Ware wird bei der ersten Anzahlung sofort geliefert. Katalog nnd Versandbedingungen franko- und kostenfrei!

August Rettig G. m. b. H.

Berlin, C. 471

Innsbruckerstraße Nr. 18.

Kranken-Weine

als: echte Duro-Portweine, naturreine gelbe Süd- und Medizinal-Weine usw. empfiehlt **J. H. Möller**, Tel. 75.

Gartenſämereien

Wilhelmsbg. Steckrübensamen, Runkelnsamen, Pflanzerbsen, Schalotten (empfehle jetzt einzukaufen) vorrätig

J. H. Möller.

Freiwillige Verſteigerung

Am **Sonnabend, den 23. Februar**, nachm. 3 Uhr, versteigere ich auf dem Hofe des Herrn Wilh. Dehn wegen Auseinandersetzung

1 Leichenwagen

mit schwarzen Tuchdecken und Kutscherbekleidung

1 Einſp.-Bauwagen

fast neu

und 1 Federwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,

Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Preuß. Klaſſen-Lotterie

Hauptgewinn:

1 Million Rentenm rk

⅛ Los 3 M., ¼ Los 6 M.

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umg.

Am **Sonntag, den 24. Februar**:

8 Uhr abends, im Kaisersaal:

Filmvorführung

1. Ums Nordkap ins Weiße Meer

2. **Die Seeſchlacht am Skagerrak**

Preise: Num. Platz 1 M., 2. Pl 0.80 M.

Vorverkauf bei A. Warnemünde.

2½ Uhr:

Kindervorſtellung

Eintritt 30 Pfg.

Reinertrag für das Kriegerdenkmal

Der Festausschuß.

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Montag, den 25 Febr., abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Haus"

Monatsverſammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, in der Monatsversammlg. zu ersheinen.

Ausweispapiere über Frontdienstleistung mitbringen.

Neuanmeldungen nimmt der Vorstand jederzeit entgegen. Aufnahme erfolgt erst in der nächsten Monatsversammlung. **Der Vorstand.**

Briketts

wieder vorrätig.

Claus Hein.

Verein Union Brokſtedt u. Umg.

Am **Sonnabend, den 1. März d. Js.**, findet im Vereinslokal (Gripp) unser diesjähriges

Winter-Vergnügen

verbunden mit Theateraufführung, Konzert und nachfolgendem Ball statt.

Alle ehemaligen Mitglieder des Vereins sind herzl. eingeladen. Mitgliedskarten sind bei den Vertrauensleuten abzuholen.

Anfang 7½ Uhr. **Der Vorstand.**

Der Rohöl-Motor

die Antriebskraft der Zukunft!

Vertreter erster Firmen.

Karl Matthießen, Wiemersdorf.

Ernſt Padberg Neumünſter

Kuhberg 37

Kaufhaus der Manufaktur- und Aussteuer-Branche

Grosse Abteilungen in Damen-, Herren- und Knaben-Konfektion.

Für die Konfirmation empfehle billigst:

Anzüge, Kleiderstoffe, Leibwäsche, Gardinen etc.

Bekannte reelle Bedienung, billige Preise.

Briketts Steinkohlen

ab Lager empfiehlt **Heinr. Fick.**

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, den 8. März 1924, abends 8 Uhr, im Kaisersaal

Unterhaltungsabend

bestehend in Theater mit nachfolgend.

BALL

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Zum Landhaus.

Am Mittwoch, den 27. Februar 1924, abends 8 Uhr

Großer Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein

Johs. Lembcke.

Vaterl. Frauenverein.

Am Dienstag, den 26. Februar, abends 8¼ Uhr, im Kaisersaal:

Wohltätigkeits-Vorſtellung

De Fährkrog

In der Hauptrolle Herr Prof. **Mensing**, Leiter der niederdeutsch. **Bühne** in Kiel.

Karten i. Vorverkauf für 2 u. 1 M. bei A. Warnemünde u. W. Fuhlendorf.

Morgen:

Fr. Schweineabfall und Rippen

℔ 40 Pfg. **M. Grage.**

Zwei Bullen

und 1 Partie

Ferkel

zu verkaufen **Meyer, Wiemersdorf.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5351 Sonntag, den 24. Februar 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der diesjährige Parteitag der Zentrumspartei findet am 5. und 6. April in Fulda ſtatt.

* Wie man aus Dresden meldet, ſoll der Belagerungszuſtand in Sachſen ebenfalls am 1. März gegen einige Sicherungen für die Polizei aufgehoben werden.

* Von engliſcher Seite ſoll beabſichtigt ſein, die Pfalzkommiſſion nochmals nach der Pfalz zu entſenden, um dem zurzeit herrſchenden Racheterror der Franzoſen entgegenzuwirken.

* Die engliſche Regierung beabſichtigt, am 21. März eine internationale Konferenz über die Frage des Achtſtundentages einzuberufen.

* Das Abkommen über Fiume und der Freundſchaftsvertrag mit Italien iſt von König Alexander in Belgrad unterzeichnet worden.

Monopole.

Je näher der Zeitpunkt herankommt, zu dem die beiden Sachverſtändigenausſchüſſe in Paris ihre Berichte an die Reparationskommiſſion fertigſtellen wollen, deſto wilder wird das große Rätſelraten um den Inhalt dieſer Berichte, über deren Grundlinien aber ſich die Mitglieder dieſer Kommiſſionen ſchon in Berlin geeinigt hatten. Nun aber iſt es immer franzöſiſche Taktik geweſen, gerade bei den Einzelheiten einzuhaken, Bedenken in Maſſen vorzubringen, neue Vorſchläge zu machen, ſo daß die Meldungen der Pariſer Journaliſten aller Nationalitäten heute vielleicht richtig, morgen aber ſchon wieder falſch, nämlich überholt ſind. Dieſes Herumzerren und Hinauszerren aber ſoll die Welt und die Mitglieder der Kommiſſion „nervös" und ungeduldig machen, bis ſie, um überhaupt ein „einſtimmiges" Reſultat herbeizuführen, die franzöſiſchen Vorſchläge ſchließlich annehmen.

So geht das in Paris nun ſchon ſeit Tagen und es iſt deshalb ein faſt müßiges Unterfangen, die einzelnen Phaſen dieſes Hin und Her zu verfolgen. Immerhin: die Grundlinien liegen feſt, und dazu ſcheint — ſoweit man den Pariſer Preſſemitteilungen Glauben ſchenken darf — auch der unſprünglich belgiſche Vorſchlag zu gehören, die Reparationszahlungen Deutſchlands teilweiſe durch eine Reihe von Monopolen zu finanzieren. Dieſe Idee iſt bekanntlich im April vorigen Jahres genauer präziſiert worden und hat dann im Oktober, als wir den paſſiven Widerſtand aufgegeben hatten, dazu geführt, daß die damalige Regierung Streſemann in Brüſſel ihre grundſätzliche Zuſtimmung zu dieſer Idee ausſprach. Die Wurzeln liegen vor allem in dem Glauben der Entente, die indirekten Steuern auf Genußmittel ſeien in Deutſchland viel geringer als in ihren Ländern, eine Anſicht, die ſich auch durch die klarſten und eingehendſten Gegenbeweiſe durch die verſchiedenen deutſchen Regierungen nicht ändern ließ.

Es handelt ſich dabei natürlich nur um Monopole auf Genußartikel des Maſſenkonſums wie Tabak, Alkohol, Zündwaren und weniges andere und zwar um ſtaatliche Handelsmonopole, alſo um das Alleinrecht des Staates auf Verkauf dieſer Genußmittel, nicht aber um Produktionsmonopole. Sie ſollen unter Ausſchaltung jeder Konkurrenz als Finanzmonopole wirken, ſind alſo nichts anderes als eine Art Verbrauchsbeſteuerung.

Nun ſollen die Einnahmen aus dieſen Monopolen die Verzinſung und Amortiſation einer Reparationsanleihe bewirken, deren Ertrag naturgemäß der Entente zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Derartige Anleihen mit Garantie durch indirekte Steuern ſind keine Seltenheit, man denke nur an die chineſiſche Seezollverwaltung, ferner an die „Dette ottomane", die gleichfalls eine Zollverwaltung für die Zwecke des Zinſendienſtes der früheren türkiſchen Staatsſchulden geweſen iſt. Auch die ägyptiſchen Schulden wurden in den 80er Jahren auf dieſe Weiſe finanziert, und dort haben wir auch die Monopole und — was auch uns wohl beſchert werden wird wie es allen jenen Ländern beſchert worden iſt: die internationale Kontrolle der Monopolverwaltung. Es iſt auch vom Ententeſtandpunkt aus nicht einzuſehen, daß man zwar die deutſchen Eiſenbahnen, die als Garantie für eine zweite Anleihe dienen ſollen, in fremde, internationale Verwaltung nehmen ſoll, die Monopole aber nicht. Wir ſind doch kein Staat, dem man auch nur noch eine Spur von Selbſtbeſtimmung laſſen will; man will uns ja gar nicht anders behandeln wie China, die alte Türkei oder Ägypten. Alſo werden wir eine entſprechende Kontrolle — neben den vielen andern — auch auf dieſem Gebiete entgegennehmen müſſen.

Aus der ganzen Einſtellung der Entente Deutſchland gegenüber kann man ein Werturteil über die wirren Gerüchte fällen, die in Paris und — Genf von einer möglichen Rückgabe einzelner deutſcher Kolonien an uns reden. Das iſt zu ſchön, um wahr zu ſein, iſt aber auch angeſichts der ganzen Sachlage völlig unmöglich. England denkt nicht daran, uns wieder an ſeine Kap—Kairo-Linie durch Rückgabe Deutſch-Oſtafrikas heranzulaſſen, den Charakter des Indiſchen Ozeans als eines britiſchen Kolonial-Binnenmeeres zu durchbrechen. Und Südafrika denkt ebenſowenig daran, Deutſch-Südweſtafrika wieder aufzugeben; Frankreich würde Kamerun und Togo lieber verkommen laſſen, als es Deutſchland wieder zurückzuſtellen. Und die Südſeeinſeln? Weder Japan noch Auſtralien werden ſich hierüber auch nur dreinreden laſſen. All das iſt eben weiter nichts als eines der vielen Gerüchte, die erſt in dem Augenblick verſchwinden werden, wenn man authentiſche Nachrichten über den Sachverſtändigenbericht haben wird. Die Entſcheidung trifft überhaupt erſt die Reparationskommiſſion.

Gerüchte über die Goldnotenbank.

Angebliche Pläne.

In angeſtrengteſter Weiſe bemühen ſich die Pariſer Blätter, Prophezeiungen über die Art zu geben, in der die deutſche Goldnotenbank begründet werden ſoll. So veröffentlicht „Petit Journal" aus angeblich zuverläſſiger Quelle weitere Einzelheiten über die Pläne Dr. Schachts für die deutſche Goldkreditbank und die ſpätere Goldnotenbank.

Die Goldkreditbank wird demnach angeblich mit einem **Kapital von 200 Millionen Goldmark** ausgeſtattet ſein, von denen je 100 Millionen Goldmark auf das Reich und private deutſche oder ausländiſche Beteiligung entfallen. Dr. Schacht wird verſuchen, dieſe Kapitalien **im Ausland unterzubringen**, um darauf Kredite zu erhalten, wobei er auf eine Summe von etwa **400 bis 500 Millionen Goldmark in Deviſen** rechnet. Als weitere Garantie werden Wechſel der deutſchen Induſtriellen und Exporteure zu gelten haben.

Die des weiteren geplante Goldnotenbank habe folgende Aufgaben: 1. Sie ſoll die Goldmark als neue deutſche Währung einführen und dadurch die Stabiliſierung der deutſchen Währung ermöglichen. 2. Die Goldnotenbank wird die Goldkreditbank aufſaugen. 3. Die Goldnotenbank wird die Reparationszahlungen ſichern.

Dr. Schacht ſei der Anſicht, daß die Goldnotenbank mit einem Kapital von 400 Millionen Goldmark gegründet werden ſoll. Die Hälfte dieſes Kapitals würde von alliierter und neutraler Seite, die andere Hälfte von deutſcher Seite zur Verfügung geſtellt werden. Die Goldnotenbank würde eine dreimal ſo große Goldreſerve haben, d. h. über 1200 Millionen Goldmark Reſerven verfügen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Noch keine Entſcheidung über die Gütertarife.

Der Ständige Ausſchuß des Reichseiſenbahnrats hat einem Vorſchlag auf Ermäßigung der Gütertarife den Vorbehalt angefügt, daß es der Reichsbahnverwaltung überlaſſen bleibe, zu prüfen, ob und inwieweit der Antrag finanziell durchgeführt werden könne. Wie offiziös mitgeteilt wird, hat der Reichsverkehrsminiſter von der Entſchließung des Ausſchuſſes Kenntnis genommen, eine Entſcheidung iſt jedoch noch nicht getroffen, doch ſcheint man bei der Regierung die Vorſchläge für undurchführbar zu halten.

Dr. Jarres zur Reichstagsneuwahl.

Im Reichsrat gab Reichsinnenminiſter Dr. Jarres Erklärungen ab, in denen er ſagte, es ließe ſich durchaus noch nicht überſehen, wann die Wahlen zum Reichstag ſtattfinden würden. Eine neue Abſtimmungsordnung über die Reichstagswahlen werde vorbereitet. Die Regierung halte es für unbedingt notwendig, daß die Vorbereitungen zu den Wahlen ſo rechtzeitig getroffen werden, daß Länder und Kommunalverwaltungen nicht in Verlegenheit kommen. Es ſtehe durchaus nicht feſt, daß die Wahlen vorzeitig ſtattfinden.

Saareingabe an den Völkerbund.

Die deutſch-ſaarländiſche Volkspartei, das Zentrum und die Sozialdemokratie haben eine Eingabe an den Völkerbundsrat gerichtet, worin um Einräumung des Vorſchlagsrechts zur Wahl eines ſaarländiſchen Mitgliedes in die Regierungskommiſſion als gewählten Vertreter der Bevölkerung gebeten und weiter darum erſucht wird, der Völkerbundsrat möge vor allen Entſcheidungen über Saarfragen dieſen Vertreter hören.

Bayeriſche Landtagsneuwahlen am 6. April.

Die Vollſitzung des Landtags beſchloß nach dem gemeinſamen Antrag der Parteien die Auflöſung des Landtags zum 5. April, worauf am 6. April die Neuwahlen erfolgen. Der Landtag wird die laufenden Arbeiten noch erledigen und nach Bedarf auch das Plenum wieder einberufen. Die bekanntgegebene Regierungsverordnung zur Sicherung der Wahlfreiheit hat die Zuſtimmung der Parteien einſchließlich der Sozialdemokraten gefunden. Das Volksbegehren zur Landtagsauflöſung iſt dadurch hinfällig geworden und zurückgezogen.

Immer wieder Sepp Örter.

In Braunſchweig wurde durch die Polizei eine Verſammlung des Germanenbundes ausgehoben, da der Verdacht beſteht, daß dieſer Bund eine Fortſetzung der verbotenen Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei Deutſchlands iſt. Etwa 150 Teilnehmer, darunter der frühere

---

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

42] (Nachdruck verboten.)

„Gertrud!" ... Als habe er einen Schlag vor die Bruſt empfangen, ſo war er von ihr zurückgewichen. Und dann ſchrillte ſein Lachen auf. „Warum auch nicht ... wenn ſich doch eine nichts Schlimmes dabei denkt ... wieder nichts Schlimmes ... was ſie auch tut ... Und nun weiß ich's ja wohl, was mir noch nicht völlig klar geweſen war ...!"

„Nein, du weißt noch nicht alles ..."

Hell wie eine Glocke klang Gertruds Stimme und hocherhobenen Hauptes ſtand ſie ihrem Mann gegenüber. „Du weißt es nicht, daß ich von Anton Weibrechts Güte erſt dann die Hilfe annahm, die ich zuvor abgelehnt hatte, als durch das Wiederſehen mit meiner Mutter mir offenbar geworden war, welche Schuld ſie dir gegenüber begangen hatte. Eine Schuld, von der ich völlig frei war, zu deren Sühne aber ich mir das Recht zuerkannte, ſo zu handeln, wie ich es getan habe."

„Eine Schuld, von der ich völlig frei war ..." Die Worte klangen in ihm gleich Hammerſchlägen nach. Wie ein Stammeln kam es von ſeinen Lippen: „Gertrud, du ... du hätteſt von nichts gewußt ... von nichts ..."

„Ich wußte von nichts anderm, als daß ich dich liebte und an deine Liebe glaubte. So wurde ich dein. Und meine Seele lag offen vor dir in Wahrheit."

Er ſtöhnte auf. Er wehrte ſich dagegen ... wollte ihr nicht glauben, nicht ganz ... es wäre zu viel, zu Unverzeihliches, was er ihr angetan hatte.

„Du haſt es ſelber ... deine eignen Worte mußten mich glauben laſſen ..."

„Meine Worte — dein Unglauben hat ihnen die Deutung gegeben, und dein Unglauben war ſtärker als deine Liebe, die hätte kommen müſſen und klaren Wortes die Wahrheit fordern, wo ihr ein Zweifel kam."

„Und du ſelbſt —!" rief er faſt ſchreiend — „wenn du es anders wußteſt, warum haſt du nicht ſelbſt geſprochen, dich nicht verteidigt?"

„Verteidigt?" Ein bitteres Lächeln ſpielte um ihre Lippen. „Ich wußte ja gar nicht, weſſen du mich anklagteſt. Und ich fühlte mich ſchuldig vor dir ... denn ich war arm zu dir gekommen, und ich ſah es, dein Beſitz hätte eine reiche Frau gebraucht."

„Gertrud!" — Er machte eine Bewegung, als wolle er zu ihr ſtürzen, vielleicht zu ihren Füßen nieder — ſie bewegte abwehrend den Kopf. „Das iſt es nicht — das hat mir bitter weh getan, aber ich ſah es, wie dein Beſitz dir ans Herz gewachſen war, wie du litteſt, als es ihn zu verlieren galt, und ich konnte es begreifen und verzeihen, wie darüber dein Herz gegen mich erkaltete. Verziehen habe ich es dir auch, daß du glauben konnteſt, ich hätte teilgehabt an dem falſchen Spiel, hätte mit Trug und Lüge dich mir gewonnen. Doch dieſes heute — daß es dir möglich ſchien, ich könne die ſein, der ſolche Sprache, ſolches Mißtrauen gebührte ... ich grolle dir nicht deshalb, Franz, aber deine Wiederkehr hat mich arm gemacht, tauſendfach ärmer, als ich es an dem Tage geweſen bin, da ich mich von dir verlaſſen ſah. Da glaubte ich noch, daß ich doch einmal deine Liebe beſeſſen habe, heute haſt du dieſen Glauben zerbrochen. Denn du haſt mich ja niemals, niemals gekannt."

Stillen Tones hatte ſie es geſprochen, und ſtill wollte ſie an ihm vorüber aus dem Zimmer ſchreiten. Da ſtürzte er ihr nach, die Arme in abbittender Reue ihr entgegenſtreckend: „Vergib mir, Gertrud. Ich habe dir ſchweres Unrecht getan, doch ich will es dir gutmachen von heute an!"

Sie nickte langſam vor ſich hin. „Ja, es beginnt wohl ein Neues von heute an. Wir werden uns beide erſt hineingewöhnen müſſen ... jedes für ſich."

Seine Arme hielten ſie nicht zurück, als ſie leiſe die Zimmertür öffnete und wieder hinter ſich ſchloß.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Der Heimgekehrte ſtand allein. Heimgekehrt? ... Das ſein Heim ... Franz Lützenkirchen blickte ſich rings um im Zimmer, das ſelbſt im allerkleinſten keine Veränderung erfahren hatte, und doch, wie dünkte es ihm fremd.

Er näherte ſich dem Fenſter und blickte, von den Gardinen gedeckt, hinab auf den Hof. Gerade gegenüber ſtanden die noch nicht abgeladenen Erntewagen. Die körnerſchweren Halme ſchienen herüberzuwinken, ihm die Heimkehr zu ſegnen. Und weiter ringsum, wohin ſein Auge traf, Ordnung, Gefeſtigtes. Sein Eigentum ... ſein Beſitz ...

Es ſchwoll empor in ihm. Nicht Freude, die die Arme breiten möchte ... etwas Dunkles, Drohendes, das die Fäuſte ballte gegen dieſen Beſitz, der ihm ſo viel gegolten, und um den er den höheren, den höchſten verſpielt ... verloren hatte.

Er hielt die Hände vor die Augen gepreßt und konnte ſich doch nicht decken gegen die unbarmherzige Helle, die aus dem Innerſten ihm emporlohte. Und in der Flammenlohe, da ſtand ein Bild, ein holdes Kindergeſicht, zwei blaue Augen, rein wie des Himmels Klarheit, und denen er doch nicht geglaubt hatte. Da war ein Herz, das ganz ſein eigen geweſen war, und das er gekränkt hatte, bis es ſich gewandelt und von ihm gewendet hatte.

Als Gertrud nach einer Weile wieder in das Zimmer trat, eine Deckplatte mit Eßgeſchirr in den Händen tragend, ſtand er da, den Überrock wieder an, den Hut in der Hand. „Ich ſage dir Lebewohl, Gertrud. Es war kein gutes Wiederſehen, das wir gehalten haben. Vielleicht, wenn ich zurückkomme, daß es eine glücklichere Heimkehr iſt."

Er ſprach ruhig, mit feſtem Ernſt. Sie hatte die Deckplatte niedergeſetzt und fragte ſtockenden Tones: „Du willſt weg ... willſt du nicht zuvor eine kleine Mahlzeit ..."

Er ſchüttelte den Kopf. „Ich danke dir. Mir iſt, als könnte ich nicht wieder mit dir am gleichen Tiſch niederſitzen, bis ich es freien Herzens vermag."

Das Blut ward kalt in ihren Adern. „Fort[illegible] willſt du ... wieder fort ..."

„Um wiederzukommen ... anders als heute. Es iſt kein Abſchied auf lange. Doch daß ich jetzt gehe, ſo gehe ... glaube mir ... es iſt gut für uns beide."

(Fortſetzung folgt.)

braunſchweigiſche Miniſterpräſident **Sepp Orter**, wurden zur Feſtſtellung ihrer Perſon in das Polizeipräſidium eingeliefert, von wo ſie wieder entlaſſen wurden.

Die neue Regierung in Thüringen.

Im Landtage erfolgte die Wahl der neuen Regierung. An Stelle der bisherigen ſechs parlamentariſchen Miniſter treten drei Geſchäftsminiſter. Das Wirtſchaftsminiſterium wird mit dem Innenminiſterium vereinigt. Gewählt wurde für dieſes Doppelminiſterium der ehemalige meiningiſche Landrat a. D. Dr. **Sattler** aus Königsſee. Das Finanzminiſterium erhält Miniſterialrat Dr. **Stolze** (Weimar) und das Miniſterium für Volksbildung Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. **Leutheuſer**. Außerdem wurden vier Staatsräte gewählt. Die Wahl erfolgte mit 42 Stimmen der Rechten gegen 24 Stimmen der Linken und ging unter großen kommuniſtiſchen Demonſtrationen vor ſich.

Unchriſtliche Haltung franzöſiſcher Biſchöfe in der Ruhrfrage.

Aus Rom wird berichtet, daß der **Vatikan** den **franzöſiſchen** und **belgiſchen** Biſchöfen einen deutlichen Verweis wegen ihrer unchriſtlichen Haltung gegenüber Deutſchland erteilte. Die belgiſchen und franzöſiſchen Biſchöfe und Kardinäle dürfen nicht aus falſchem Patriotismus die erhabenen Lehren Chriſti vergeſſen. Es heißt, der Vatikan ſei durch die andauernde Trennung des Ruhrgebietes und der Rheinlande vom unbeſetzten Deutſchland tief betrübt, weil er darin eine ſchwere religiöſe Schädigung Deutſchlands erblicke und eine Stärkung des für ganz Europa gefährlichen Bolſchewismus befürchte.

Frankreich.

× **Dürftige Mehrheit für Poincaré im Senat.** Bei der Abſtimmung über die Wahlreform erhielt Poincaré im Senat nur 150 Stimmen gegen eine Oppoſition von 134 Stimmen. In parlamentariſchen Kreiſen will man wiſſen, daß Poincaré dem Präſidenten der Republik erklären wolle, daß er mit einer ſo geringen Mehrheit nicht weiterregieren könne und darum ſeinen Rücktritt anbiete. Man zweifelt nicht daran, daß Millerand in dieſem Falle das Rücktrittsgeſuch annehmen würde. Zur Debatte ſtand die von der Oppoſition gewünſchte Rückkehr zum Mehrheitswahlrecht gegen das verklauſulierte jetzige Proporzwahlrecht, das günſtig für den Poincaréſchen „Nationalen Block“ iſt.

Ungarn

× **Reparationsanleihe an Ungarn.** Die Reparationskommiſſion in Paris hat die Angelegenheit der ungariſchen Anleihe erledigt. Sie hat auf das Privileg auf gewiſſe Einnahmequellen auf die Dauer von 20 Jahren verzichtet und ſich bereit erklärt, die finanziellen Verpflichtungen Ungarns für die gleiche Periode gemäß den Beſtimmungen des Völkerbundes feſtzulegen. Der ungariſche Geſandte hat namens ſeiner Regierung dieſe Entſcheidung angenommen.

Nordamerika.

× **Die „Luſitania“-Anſprüche.** Die gemiſchte Kommiſſion zur Entſcheidung über Entſchädigungsanſprüche unter den Kriegführenden hat ihre erſte Entſcheidung über die Entſchädigungsforderungen gegen Deutſchland wegen Verſenkung der „Luſitania“ bekanntgegeben. Die Kommiſſion hat 57 amerikaniſchen Staatsangehörigen eine geſamte Entſchädigung von einer Million Dollar für Verluſte durch Todesfälle, Verletzungen und Eigentumsvernichtung zugeſprochen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußiſche Staatsſekretär im Miniſterium des Innern Dr. **Freund** iſt an einer Darmoperation geſtorben. Er war namentlich auf dem Gebiete der Kommunalpolitik eine Autorität.

Berlin. Die preußiſche Hauptverwaltung der **Staatsſchulden**, die bisher die Verwaltung der Reichsſchulden miterledigt hat, wird zum 1. April d. J. in eine Reichsbehörde umgewandelt werden.

Wien. Oberleutnant **Roßbach** iſt vom Strafrichter wegen Falſchmeldung unter Benutzung eines falſchen Reiſepaſſes zu 48 Stunden Arreſt verurteilt worden. Roßbach wird aus Öſterreich abgeſchoben.

London, 21. Februar. Nach einer Meldung aus Newyork iſt die **chineſiſche Regierung zurückgetreten.**

Dr. Streſemann über die Pfalz.

Ausſprache im Reichstag.

(400. Sitzung.) CB. **Berlin**, 22. Februar.

Der Reichstag ſetzte die Pfalzdebatte fort. Gleich zu Beginn nahm das Wort der Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann, der den Vorwurf zurückwies, als ob das Auswärtige Amt gegenüber den Vorgängen in der Pfalz zu wenig Aktivität an den Tag gelegt habe. Es ſei vielmehr alles geſchehen, was innerhalb der Deutſchland verbliebenen Machtſphäre möglich geweſen ſei. Der Miniſter kündigte ein **Weißbuch** mit dem geſamten Material an. Dr. **Streſemann** ging dann auf die Verhandlungen ein, die in der Pfalzfrage mit Frankreich gepflogen worden ſind, beſonders kritiſierte er dabei die Haltung der franzöſiſchen Regierung in ihrer Antwort auf die letzte deutſche Pfalznote. Gleichzeitig wurde von dem Außenminiſter mitgeteilt, daß der deutſche Botſchafter in Paris v. **Hoeſch** vor einigen Tagen beauftragt worden ſei, das geſamte Material, welches die Beweiſe für die deutſchen Beſchwerden enthielt, der franzöſiſchen Regierung zu übergeben. Mit lautem „Hört, hört!“ und großer Bewegung wurde dann die Feſtſtellung der Tatſache aufgenommen, daß die **franzöſiſche Regierung die Annahme dieſer deutſchen Note verweigert** habe, mit der Bemerkung, ſie gedenke nicht, ſich in innerdeutſche Streitigkeiten einzumiſchen, zumal ſie an dieſen nicht beteiligt wäre. In ſeinen weiteren Ausführungen über dieſe neueſte Haltung Frankreichs gab der Miniſter zu verſtehen, Frankreich erkenne in der öffentlichen Meinung der Welt doch einigermaßen, daß die Nebel ſich zerſtreuen, welche die franzöſiſche Berichterſtattung über die Pfalz verbreitet haben. Er glaube nicht, daß z. B. heute ſelbſt in der franzöſiſchen Öffentlichkeit die Darſtellung noch aufrecht erhalten werden könne, daß die ganze Pfalz hinter den Separatiſten ſtände. Dann ſagt Dr. Streſemann wörtlich:

„**Die Zahl der Perſönlichkeiten iſt groß, die von leidenſchaftlichem** Gerechtigkeitsſinn erfüllt Proteſt erhoben haben gegen die Vergewaltigung der Pfalz auch in der ausländiſchen Preſſe. Ich erinnere nur an die Berichte der engliſchen Berichterſtatter und anderer. Dieſe ganze Haltung zeigt, daß man Verſtändnis für eine Situation hat, in der ein Volk geknebelt wird, in der man verſucht, ein Volk gegen eigenes Wollen zu einer ganz beſtimmten Stellung zu bringen, die **im Gegenſatz zur wahren Volksmeinung** ſteht. Man ſagt, das ſeien Streitigkeiten zwiſchen Deutſchen, an denen die franzöſiſche Regierung ſich nicht beteilige. Ach, wenn ſie ſich doch nicht beteiligen wollte! Dann würde der ganze Spuk in 24 Stunden zu Ende ſein. Es würde keine Separatiſten in der Pfalz mehr geben. Dieſe würden entweder die Pfalz verlaſſen oder dazu gezwungen ſein, weil ehrliche Deutſche mit ihnen nicht zuſammen leben wollen. Wenn heute Proteſt erhoben wird dagegen, daß es zu Bluttaten gekommen ſei, wenn man ſpricht von dem Grauen über die Dinge, die ſich abgeſpielt haben, dann iſt es hier ebenſo wie mit dem Grauen über Vorgänge in der deutſchen Geſchichte, von denen Hermann Löns in ſeinem Werwolf ſagt: Wenn man die Geduld eines Volkes bis aufs äußerſte ſpannt, bis ſie reißt, und wenn es dann zu Taten kommt, die zu verurteilen ſind, ſo ſind dieſe doch bei der Verteidigung der göttlichen Rechte eines Volkes durchaus verſtändlich. (Lebhafter Beifall.)

Die deutſch-franzöſiſche Frage, ſo fuhr der Miniſter fort, ſei nicht allein auf materiellem Wege zu löſen, es ſei nicht nur eine Frage von Kohle und Erz, von Goldnotenbank und Reparation, ſondern jede Verſtändigung müſſe ausgehen von dem Verhältnis der Völker zueinander. Deutſchland wolle materielle Opfer bringen, aber es kann das nur, wenn es das Gefühl habe, daß es mit dieſen Laſten die vertragsmäßige Freiheit ſich erwerbe, auf die es Recht habe. Der Kampf des deutſchen Volkes um ſeine Menſchenrechte, ſo ſchloß die Rede, werde bleiben, auch wenn eine Note zurückgewieſen würde. Wenn dieſer Kampf Opfer fordere, ſo falle die Schuld daran zurück auf die intellektuellen Urheber dieſes Raubes der Menſchenrechte. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Henning (Deutſchnat. Freiheitspartei) ſtellte in den Vordergrund ſeiner Erörterung den Satz, daß es keine Nation gebe, die ſo jeder Ritterlichkeit bar und ſo unſittlich ſei wie das franzöſiſche Volk. Das Recht, die ewigen Rechte aus dem Himmel zu holen und zum letzten Mittel zu greifen, müſſe dem ganzen deutſchen Volke zugeſtanden werden. Er bedauere weiter, daß man es gegenüber der ganzen Haltung Frankreichs nur bei papiernen Noten habe bewenden laſſen.

Abg. **Ledebour** (Unabh. Soz.) bezeichnete die franzöſiſchen Chauviniſten, die den Separatismus fördern, geradezu als Verbrecher am Weltfrieden, weil ſie die nationaliſtiſchen Inſtinkte aufpeitſchen und die Verſtändigung der Völker verhindern. Mit einem Schlußwort des Abg. Hoffmann-Kaiſerslautern (Soz.), der die Treue der Pfälzer zum Reiche verſicherte, ſchloß die allgemeine Ausſprache.

Der deutſchnationale Antrag wurde dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Ein Antrag auf Änderung der Geſchäftsordnung, wonach eine Anzweifelung der **Beſchlußfähigkeit** nur durch namentliche Abſtimmung entſchieden werden ſoll, wird in namentlicher Abſtimmung mit 157 gegen 108 Stimmen **angenommen.**

Erörtert wurde dann weiter ein Schreiben des deutſchvölkiſchen Abg. **von Gräfe** an den Reichstag, worin er ſich darüber beſchwert, daß ihm entgegen einem Beſchluſſe des Reichstagsausſchuſſes das Reden in Verſammlungen verboten wurde und auch die Büros ſeiner Partei im Reichstage noch immer beſchlagnahmt ſeien. Die Beſchwerde wurde ſchließlich als erledigt betrachtet, und ein Antrag **Wulle** angenommen, wonach die Reichsregierung den General von Seeckt und den Reichswehrminiſter anweiſen ſolle, daß ſie ein für allemal gehalten ſind, Beſchlüſſe des Reichstages und des Ausſchuſſes anzuerkennen und auszuführen. Angenommen wurde noch vor der Vertagung bis Dienstag eine Entſchließung **Warmuth** (Deutſche Volksp.) auf Einbringung eines Geſetzentwurfes, wonach durch Immunität geſchützte Abgeordnete nicht als Redakteure verantwortlich zeichnen dürfen.

*

Nächſten Dienstag Kanzlerrede.

Nach den Beſchlüſſen des Älteſtenrats des Reichstages bleiben der Sonnabend und Montag ſitzungsfrei. Am nächſten Dienstag beginnt die große politiſche Ausſprache, die mit einer Rede des Reichskanzlers Marx eingeleitet wird. Die Ausſprache wird anknüpfen an die Einbringung des vorläufigen Haushaltsetats (Notetat) für 1924 und an die Abänderungs- bzw. Aufhebungsanträge zu den Notverordnungen. Die geſamte innen- und außenpolitiſche Ausſprache wird die ganze Woche in Anſpruch nehmen. Die Frage der **Wahlreform** wurde noch einmal im Älteſtenrat beſprochen. Man bleibt dabei, ſie nicht mehr erledigen zu wollen.

Annahme der Grundſteuer im Preußiſchen Landtag.

(302. Sitzung.) tt. **Berlin**, 22. Februar.

Auf der Tagesordnung ſtand als erſter Punkt die wiederholte **Abſtimmung über die Grundſteuer.** Der Staatsrat hat gegen die Steuer Einſpruch erhoben; nach der Verfaſſung iſt dieſer Einſpruch hinfällig, wenn der frühere Beſchluß des Landtages mit Zweidrittelmehrheit erneuert wird. Ein Antrag auf namentliche Abſtimmung wird angenommen. Vor der Abſtimmung erklärt

Abg. Schulze-Stapen (Deutſchn.) aufs neue, daß ſeine Partei an der Ablehnung der Vorlage feſthalte. Abg. Dr. **Leidig** (D. Vp.) tritt dieſen Ausführungen entgegen. Die Staatsregierung brauche die höheren Steuern und müſſe ſie deshalb erheben. Ein Antrag auf Schluß der Beſprechung wird angenommen. Das Haus tritt in die namentliche Abſtimmung ein; ſie ergibt **Annahme der Vorlage mit 256 gegen 102 Stimmen**, alſo mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit.

Hierauf ſetzt das Haus die Ausſprache zur preußiſchen **Perſonalabbauverordnung** und zu den dazu vorliegenden Uranträgen und Ausſchußanträgen fort.

Nach der Empfehlung durch den Finanzminiſter Dr. von Richter und längerer Debatte wird die Verordnung in erſter, zweiter und dritter Leſung gegen Deutſchnationale und Kommuniſten **angenommen.**

Nach Annahme einiger weniger wichtigen Anträge beginnt die erſte Beratung der Notverordnung über die **Gewerbeſteuer.**

Börſe und Handel.

in, 22. Februar.

Die ſchon geſtern zum Durchbruch gekommene freundlichere Veranlagung der Börſe erhielt ſich heute, zumal die bisherigen Verkäufe des Publikums nachgelaſſen haben und an deren Stelle etwas **Kaufluſt** getreten iſt. Die Spekulation verſuchte, durch Käufe etwas Schwung in die Börſe zu bringen, hatte damit aber nur am Anfang Erfolg, denn nachher war wieder die alte Geſchäftsſtille vorherrſchend. Der Kursſtand der führenden Montan- und Schiffahrtsaktien hob ſich um 1 bis vereinzelt 5 Billionen %. Der **Rentenmarkt** ſowie der Kaſſainduſtriemarkt und die unnotierten Werte lagen unverändert ſtill. Am **Geldmarkt** herrſchte die bisherige Flüſſigkeit. Die **Deviſenpreiſe** wurden bei etwas veränderter Zuteilung für die Hauptplätze vereinzelt etwas in die Höhe geſetzt.

* **Verlängerung des Micumabkommens über Stickſtoff.** Die Badiſchen Anilinwerke haben die mit der Interalliierten Rheinlandkommiſſion ſeinerzeit getroffenen Abkommen um die Dauer von drei Monaten verlängert. Die Werke verpflichten ſich, während dieſes Zeitraumes 3600 Tonnen Stickſtoffdünger auf die Reparationen zu liefern. 600 Tonnen entfallen auf Belgien. Die Rheinlandkommiſſion hat ſich im Austauſch dazu entſchloſſen, die Ausfuhr von Stickſtoffdünger nach dem unbeſetzten Gebiet während desſelben Zeitraumes mit einer Abgabe von nur 1 % zu belegen.

* **Entſchädigung der früheren Beſitzer öſterreichiſch-ungariſcher Kronen.** Die Vorarbeiten zur Verteilung der aus der Liquidationsmaſſe der öſterreichiſch-ungariſchen Bank in Wien auf die Eigentümer der **eingereichten** alten ungeſtempelten öſterreichiſch-ungariſchen Kronennoten entfallenden Quote ſind nunmehr abgeſchloſſen. Auf je 100 Kronen der eingereichten einzelnen Noten-Kategorien entfallen folgende Beträge: Kategorie 1 (vor dem 27. 10. 18 ausgegebene Noten, die ſich am 15. 6. 19 außerhalb des Gebiets der ehemaligen öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie befunden haben): 1,15 Goldkronen; Kategorie 2 (vor dem 27. 10. 18 ausgegebene Noten, die ſich am 15. 6. 19 nicht außerhalb des Gebiets der ehemaligen öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie befunden haben): 1 Goldkrone; Kategorie 3 (nach dem 27. 10. 18 ausgegebene Noten): 0,15 Goldkronen. Als Umrechnungskurs werden 0,81 Rentenmark zugrundegelegt.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. **Abt**.

43] (Nachdruck verboten.)

Ihre Augen forſchten in ſeinem Geſicht, meinten darinnen zu leſen, und ſie ſagte, näher zu ihm herantretend: „Ich glaube zu wiſſen, wohin dein Weg führt. Und, Franz, verleide dir es nicht ſelbſt, dich wieder deines Beſitzes zu freuen. Du kannſt es. Glaube mir, daß du es kannſt. Du würdeſt unverdiente Kränkung geben, wollteſt du zurückweiſen, was ſo ehrlichen Herzens geboten wurde.“

Er fühlte die Flamme wieder brennen. Kränkung — vor der ſie den andern wahren möchte. Und ſein Beſitz — wieder in ihrem Denken nur ſein Beſitz. — Sein Atem ging ſchwer, und langſam ſagte er: „Ich werde für unſere Zukunft nichts unternehmen, worin ich mich nicht gleichen Sinnes mit dir weiß. In dieſem einen aber muß ich mich von mir ſelbſt beraten laſſen. Lebe wohl, Gertrud . . . bis wir uns wiederſehen.“ — — —

Franz Lützenkirchen und Anton Weibrecht ſtanden ſich gegenüber. Nur einen Gruß hatten die beiden, die ſich nie zuvor geſehen hatten, ausgetauſcht, als Lützenkirchen eingetreten war in Weibrechts ſtille Arbeitsſtube. Und dann blickten ſie ſich an, Auge in Auge, als ſuchte jeder des andern Weſen zu ergründen. Emporſchauen mußte Anton Weibrecht zu dem jüngeren Mann, der ihn um Hauptesläng überragte, emporſchauen zu dieſer ſtattlichen ſchönen Männlichkeit, die auf ſtarken Schultern die Kraft trug und im freimütigen Blick die Ehrlichkeit der Geſinnung.

Und langſam hatte Weibrechts Hand ſich entgegengeſtreckt. „Seien Sie mir willkommen, Herr Lützenkirchen.“

Den Händedruck erwidernd, ſagte Franz: „Ich komme um ſo Ungewöhnliches zu Ihnen, daß Sie verzeihen müſſen, wenn ich im Ausdruck dafür vielleicht nicht ganz die paſſenden Worte wähle.“

Weibrecht hatte zwei Seſſel zurechtgeſchoben und bedeutete Lützenkirchen, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Darauf ſagte er gelaſſen: „Es ſollten kaum viele Worte zwiſchen uns erforderlich ſein, und ſie dürfen für erledigt gelten, wenn Sie dem wenigen zuhören wollen, was ich ſelbſt Ihnen zu ſagen habe. Ich verſtehe, wogegen Sie, als gegen „Ungewöhnliches“, glauben ſich verwahren zu müſſen. Wir kannten uns beide bis zu dieſer Stunde nicht. Ich wußte, als ich zu Ihrer Gattin kam, nichts anderes von Ihnen, als was der Schein mir zeigte. Und der Schein ging gegen Sie — ſoviel auch Liebe jeden Vorwurf von Ihnen abzuhalten ſtrebte. Als ich meinen Beiſtand Ihrer Gattin aufzudrängen ſuchte, da galt meine Teilnahme nur ihr allein. Doch ſchon tags darauf ließ ich Ihnen Gerechtigkeit widerfahren, als mir bewußt ward, wie falſches Spiel mit Ihnen getrieben worden war. Und jetzt . . .“ Er hatte geſenkten Blickes geſprochen, nun hob er die Augen und ſah Lützenkirchen mit ruhiger Wahrhaftigkeit an . . . „jetzt, da ich Sie kennen gelernt habe, empfinde ich es als Freude, daß ich ganz ohne jede perſönliche Schwierigkeit Ihnen über ein ſchlimmes Stück Weg hinweghelfen konnte. Und ſo möchte ich Sie bitten, ſich zu der Angelegenheit zu ſtellen und in ihr nicht „Ungewöhnliches“ zu ſehen — denn meine Hochachtung und Verehrung für Ihre Gattin darf Ihnen wohl nicht als ſolches erſcheinen.“

Er ſchwieg, und Franz Lützenkirchen fand in den Empfindungen, die Doktor Weibrechts einfache Worte in ihm durcheinander wogen ließen, nicht gleich den feſten Grund wieder. Erregt, beinahe gequält, ſagte er: „Sie wollen mir es leicht machen und haben mir es nur erſchwert, denn, ſo viel Sie auch zu verkleinern trachten, was ich ſelbſt Ihnen zu danken hätte, ſo ſehr empfinde doch ich die erdrückende Größe einer Verpflichtung, der ich kaum jemals würde gerecht werden können, und die anzunehmen ich darum nicht berechtigt bin.“

„Nicht berechtigt?“ Anton Weibrechts Schultern hatten ſich ſtraffer herausgebogen. „Sie wären nicht berechtigt, in Ihr Heim die Sonne wieder ſcheinen zu laſſen? Wären nicht berechtigt, Ihrer Gattin den Schmerz zu erſparen, ſich nicht mehr eines Beſitzes zu erfreuen, den für Sie erhalten zu haben, ihr innigſtes Glück war? Auch ich weiß, was männlicher Stolz verbietet und erlaubt, doch mein Stolz würde dem Ihren auf ſolcher Bahn nicht zu folgen vermögen.“

Er hatte erhobenen Tones geſprochen, und während er ſprach, hatten die Blicke der beiden Männer feſt und ſcharf aneinander gehangen, als wollten zwei Gegner ſich meſſen. Auf Lützenkirchens Stirn war leiſe Röte aufgeſtiegen.

Nun ſchüttelte Weibrecht ſacht den Kopf, und mit einem leiſen Lächeln ſagte er: „Wollen wir es denn ſo nehmen . . . faſt wie eine Feindſeligkeit? Können Sie wirklich ſo viel Aufhebens machen von einem rein äußerlichen Beſitz . . . Sie, der doch ſo viel Höheres darüber zu ſtellen hat?“

Sein Beſitz — Lützenkirchens Haupt beugte ſich, er ſenkte den Blick vor dem, der beſſer, tiefer als er ſelbſt den Wert deſſen erkannt hatte, was ſein höchſtes Gut war.

Anton Weibrecht hatte geſiegt. Einmal war er Sieger geblieben — ein wehmütiger Sieg im Kampf ſelbſtloſer Liebe! Auch ſeine Augen ſchauten ein paar Sekunden ſtill zu Boden, dann hoben ſie ſich wieder zu Franz Lützenkirchen, der jetzt langſam, zögernd, als müſſe er noch über etwas in ſich hinweg, ihm die Hand bot. „Ich danke Ihnen nicht — jetzt nicht. Aber ich hoffe, der Tag iſt nahe, da ich es tue, frei von dem, was noch an dieſer Stunde hängt. Und für das Sonſtige . . .“

„Das Sonſtige?“ unterbrach ihn Weibrecht, mit ſeiner ſchmalen, hageren Hand Lützenkirchens kräftige Rechte feſthaltend — „das hat wohl bis zum Herbſt Zeit. Ich bin im Begriff, eine Reiſe anzutreten, und wenn ich bei meiner Rückkehr mir erlauben werde, Ihren Beſuch auf Lützenburg zu erwidern, dann“ — ein gutes Lächeln erhellte ſein Geſicht — „finden wir wohl auch einen Modus, uns zu einigen, wie Ihnen die erdrückende Größe Ihrer Verpflichtung minder fühlbar gemacht wird. Ich bin ein einſamer Mann . . . Vielleicht findet ſich bei Ihnen eine warme Herdſtelle, wo einer, wenn es ihm kalt iſt, zuweilen ſich niederſetzen kann.“

(Schluß folgt.)

rtſchließung Warmuth
nes Geſetzentwurfes, wo-
ordnete nicht als Redak-

...anzlerrede.

enrats des Reichstages
itzungsfrei. Am nächſten
Ausſprache, die mit einer
tet wird. Die Ausſprache
des vorläufigen Haus-
die Abänderungs- bzw.
dnungen. Die geſamte
wird die ganze Woche
Wahlreform wurde
. Man bleibt dabei, ſie

...ſteuer
...ſchen Landtag.

erlin, 22. Februar.
erſter Punkt die wieder-
Grundſteuer. Der
pruch erhoben; nach der
g, wenn der frühere Be-
mehrheit erneuert wird.
ung wird angenommen.

ufs neue, daß ſeine Par-
thalte. Abg. Dr. Leidig
entgegen. Die Staats-
n und müſſe ſie deshalb
Beſprechung wird ange-
ntliche Abſtimmung ein;
256 gegen 102 Stimmen,
lmehrheit.
ſprache zur preußiſchen
und zu den dazu vor-
trägen fort.

Finanzminiſter Dr. vo
ie Verordnung in erſter
utſchnationale und Kom

ichtigen Anträge beginn
über die Gewerbe

...andel.

n, 22. Februar.
gekommene freundlichere
tte, zumal die bisherigen
haben und an deren
Die Spekulation ver-
n die Börſe zu bringen,
rfolg, denn nachher war
rſchend. Der Kursſtand
rtsaktien hob ſich um 1
Rentenmarkt ſowie
erten Werte lagen unver-
herrſchte die bisherige
wurden bei etwas ver-
e vereinzelt etwas in die

nens über Stickſtoff. Die
mit der Interalliierten
enen Abkommen um die
Die Werke verpflichten
Tonnen Stickſtoffdünger
0 Tonnen entfallen auf
at ſich im Austauſch da-
ſtoffdünger nach dem un-
eitraumes mit einer Ab-

er öſterreichiſch-ungari-
Verteilung der aus der
gariſchen Bank in Wien
ten alten ungeſtempel-
oten entfallenden Quote
0 Kronen der eingereich-
lten folgende Beträge:
gebene Noten, die ſich am
ehemaligen öſterreichiſch-
ben): 1,15 Goldkronen;
gebene Noten, die ſich am
der ehemaligen öſter-
den haben): 1 Gold-
18 ausgegebene Noten):
rs werden 0,81 Renten-

solcher Bahn nicht zu

ſprochen, und während
iden Männer feſt und
ollten zwei Gegner ſich
war leiſe Röte auf-

den Kopf, und mit
Sollen wir es denn ſo
eligkeit? Können Sie
von einem rein äußer-
viel Höheres darüber

Haupt beugte ſich, er
tiefer als er ſelbſt den
n höchſtes Gut war.
Einmal war er Sieger
im Kampf ſelbſtloſer
ein paar Sekunden ſtill
eder zu Franz Lützen-
als müſſe er noch über
and bot. „Ich danke
hoffe, der Tag iſt nahe,
noch an dieſer Stunde
."

n Weibrecht, mit ſeiner
ns kräftige Rechte feſt-
Herbſt Zeit. Ich bin
nd wenn ich bei meiner
en Beſuch auf Lützen-
es Lächeln erhellte ſein
einen Modus, uns zu
de Größe Ihrer Ver-
wird. Ich bin ein ein-
ſich bei Ihnen eine
s ihm kalt iſt, zuweilen

)

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

		22. 2.	21. 2.		22. 2.	21. 2.
Weiz.,	märk.	165-170	165-170	Weizkl. f. Brl.	8,3-8,4	8,3-8,5
po						
Ro						
po						
w						
Br						
Fu						
Haf						
po						
w						
Wi						
p. 1						
Blu						

für die Briefmarken ſind vier der berühmten Wandgemälde von Moritz von Schwind in der Eliſabeth-Galerie auf der Wartburg gewählt worden. Sie geben eine Darſtellung von „Werken der Barmherzigkeit" als Sinnbild des Wirkens der Deutſchen Nothilfe: die Hungrigen ſpeiſen, die

Die Raubmörder Brüder Kaſimir, die auch einen Schutzmann umgebracht hatten und vom Kieler Schwurgericht zum Tode verurteilt worden waren, ſind begnadigt worden. Als der eine Mörder die Nachricht erhielt, geriet er in maßloſe Wut, zerriß das Schriftſtück und zerſchlug eine Scheibe der Zelle.

Am Mittwochabend wurde der Bahnſchaffner Thomſſon aus

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten"

Nr. 4

1924

Der rechte Bräutigam.

Erzählung von Helene Stökl.

(Fortſetzung.)

Was man nicht kennt, vermißt man nicht, und ſo hatte Hermine gar nicht gewußt, wieviel ſie, einſam an der Seite des rauhen Vaters aufwachſend, entbehrt hatte; jetzt aber lebte ſie auf wie eine Pflanze, die lange im Schatten geſtanden und die nun endlich an Licht und Wärme kommt. Auf Schritt und Tritt folgte ſie der Tante, das Mündchen, das bisher ſo wenig Gelegenheit gehabt hatte, ſich zu rühren und oft von einem ſo wehmütigen Zuge umſpielt geweſen, in munterſter Bewegung haltend. Ja ſie, die ſelbſt dem Verlobten gegenüber wie ein verſchüchtertes Vögelchen den Schnabel nicht zu öffnen gewagt, ſie unterfing ſich jetzt nicht ſelten, einen kleinen harmloſen Scherz mit dem auf das herzlichſte dadurch erfreuten Doktor zu machen.

„Sie bekommt Farbe, wahrhaftig, ſie bekommt Farbe!" rief der Major vergnügt, als ſie nach einer ſolchen Neckerei, über ihre eigene Kühnheit erſchrocken, über und über errötete.

„Freilich bekommt ſie jetzt rote Backen," erwiderte die Angeredete, „wie hätte ſie denn Farbe bekommen ſollen, wenn zwei ſolch alte Männer ihr immer in der Sonne ſtanden?"

„Zwei alte Männer! Fräulein Toni, Sie werden doch mich nicht zu den alten Männern rechnen wollen!"

„Zu den jungen jedenfalls noch weniger. Übrigens, Herr Doktor, für Sie iſt mein Name Antonie, nicht Toni."

Das war einer der vielen Streitpunkte zwiſchen ihr und dem Doktor, mit dem ſie vom erſten Augenblicke an, wo ſie in ſein breites, behagliches Geſicht geblickt, auf dem Kriegsfuß geſtanden. Täglich kam es zu Plänkeleien und oft ziemlich hitzig geführten Wortgefechten zwiſchen ihnen, Waffenſtillſtand trat nur dann ein, wenn Antonie ſich ans Klavier ſetzte.

Sie ſpielte und ſang mit nicht gewöhnlicher Kunſtfertigkeit, dabei aber mit einer ſolchen Wärme und Innigkeit des Gefühls, wie ihr reſolutes Weſen gar nicht hätte vermuten laſſen.

Der Doktor entpuppte ſich zu ſeiner eigenen Überraſchung als leidenſchaftlicher Muſikliebhaber. Stundenlang konnte er unbeweglich ſitzen und ihrem Spiel zuhören.

Stimmten die beiden Mädchen dann ein Lied an — auch Hermine beſaß eine liebliche, wenn auch ungeübte Stimme —, ſo konnte er es ſelten unterlaſſen, die Melodie leiſe mit ſeinem Baß zu begleiten; und der Major konnte dann rufen, ſo viel er wollte, es ſei Zeit zur Schachpartie und der Doktor ſolle kommen und mit ſeiner niederträchtigen Brummerei aufhören, das Trio ließ ſich nicht ſonderlich dadurch ſtören.

Soweit wäre alles gut geweſen, nur in einem Punkte machte das Brautpaar und Antonie, die getreulich zu dieſem hielt, ebenfalls dem Major nichts als Ärger und Verdruß.

Er war, wie er dem Doktor gleich anfangs erklärt hatte, kein Freund eines langen Brautſtandes, beſonders da nicht, wo die Verhältniſſe denſelben unnötig machten, trotzdem wollte es mit den Vorbereitungen zur Hochzeit durchaus nicht ſo raſch, wie er wünſchte, vor ſich gehen.

Zwar hatte Antonie, ſeinem Auftrag gemäß, gleich in den erſten Tagen nach ihrer Ankunft ſo viel auf die Ausſtattung bezügliche Einkäufe gemacht, daß man ſich in dem kleinen Häuschen kaum mehr bewegen konnte vor der Maſſe von Leinwand und Batiſt, Mull und Spitzen, die ſich in jedem Raume zu ſchneeigen Bergen türmten; die Fortſchritte in der Herſtellung der Ausſtattung aber waren, ſo eifrig Hermine und Antonie mit Nadel und Schere herumhantierten, wie es dem Major ſcheinen wollte, keine allzu erheblichen.

„Seid ihr mit dem Plunder denn noch nicht fertig?"

„Fertig? Wir haben ja kaum angefangen."

„Warum müßt ihr denn alles allein machen? Laßt euch doch helfen."

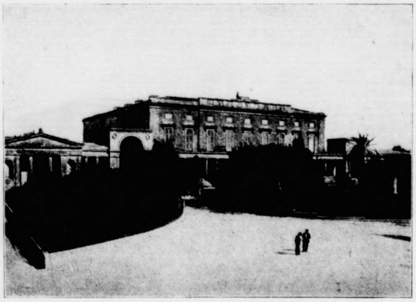
„Vor einem halben Jahr werden wir trotzdem ſchwerlich fertig."

„Nicht vor einem halben Jahr?" Es war mit der Geduld des Majors vorbei. „Nun, ſo hört, was ich euch ſage: Der ganze Kram da wird heute noch aus dem Hauſe gegeben und ohne euch fertig gemacht."

„Aber, Bruder," proteſtierte Antonie, „bedenke doch, was das koſtet!"

„In meinen Sack brauchſt du nicht zu ſparen. Iſt es ſchon an und für ſich der greulichſte Unſinn, daß ein Mädchen nicht heiraten zu können meint ohne ſo und ſo viel Dutzend neue Sachen, gerade als ob ſie vorher nicht das geringſte auf den Leib zu ziehen gehabt, ſo will ich doch die Stichelei hier nicht mehr ſehen. Verſtanden?"

Die beiden Mädchen ſahen ſich beſtürzt an.



Das Achilleion auf Korfu als Spielhölle. (Mit Text.) [Atlantic.]

Kra
Klei

rech
Geri
war
ſonſt
gekel
Sche
die i
ſchw
ſich
„Ich

wen
Zwe
zwiſ
nicht
feſte
wied

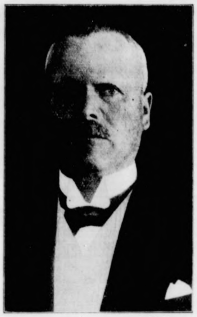
aind

„Aber, Vater,“ wagte Hermine einzuwenden, „man hat doch viel größere Freude an der eigenen Arbeit.“

„Dummes Zeug! Deshalb möchteſt du dich lieber zu Tode nähen an all den Sachen!“

„Hat ſich noch kein Mädchen zu Tod genäht an ihrer Ausſtattung“, murrte Antonie, aber ſie kam ſchlecht an.

„Dir wird's freilich nicht geſchehen,“ fuhr der Major auf ſie los, „weil du dein Lebtag keine Ausſtattung für dich zu nähen bekommſt. Herminens Ausſtattung aber hat in ſechs Wochen fertig zu ſein, und damit Punktum!“



Der neue Schweizer Bundespräſident.

Der bisherige Departementschef für das Innere im Bundesrat, Chuard, iſt zum Bundespräſident der Schweiz gewählt worden. [Atlantic.]

Sprach der Major in dieſem Tone, dann war an keinen Widerſpruch mehr zu denken; und ſo wenig die beiden Mädchen darauf bedacht waren, die Näherinnen zu beſonderer Eile anzutreiben — als Weihnachten und Neujahr vorüber waren, ließ ſich die Tatſache, daß die Ausſtattung im großen und ganzen fertig war nicht länger in Abrede ſtellen.

„Alſo, Doktor, wann ſoll die Hochzeit ſein?“ fragte der Major an einem der erſten Tage im Januar, während er ſich bemühte, ſeine Pfeife mit einem Zündhölzchen in Brand zu ſetzen.

Der Doktor rückte unbehaglich hin und her. „Das überlaſſe ich Herminen.“

Dieſe ſprang haſtig auf. „Aber, Vater, mit dem Zündhölzchen geht es ja nicht, wart', ich bring' dir einen Fidibus!“

Fort war ſie, ſo viel auch der Vater: „Es brennt ſchon, es brennt ſchon!“ rufen mochte. Halb ärgerlich, halb beluſtigt blickte er ihr nach. „Die werden wir fürs erſte wohl nicht wieder zu ſehen bekommen,“ brummte er, „werden ohne ſie beraten müſſen. Toni, du haſt ja manchmal gar keine ſo üblen Anſichten, was denkſt denn du über den Hochzeitstag?“

„Ich denke, daß jetzt im Winter gar keine Rede davon ſein kann“, erwiderte dieſe mit großer Beſtimmtheit. „Hermine will natürlich im weißen Kleide getraut werden, und du wirſt ſie doch nicht bei dieſer Kälte im Mullkleide in die Kirche ſchicken?“

Der Major ſtarrte ſie verblüfft an. „Ja, muß es denn gerade Mull ſein? — So nehmt doch Atlas, der iſt auch weiß und viel feſter und dicker.“ — Heimlich bildete der Major ſich nicht wenig darauf ein, in Sachen der weiblichen Toilette ſo gut Beſcheid zu wiſſen. — „Was es koſtet iſt meine Sache.“

„Auch im Atlaskleid iſt es zu kalt“, beteuerte Antonie.

„So ſoll ſie eine Pelzmantille nehmen.“

„Damit ſie ausſieht wie ihre eigene Großmutter. Laß dich nicht auslachen, Bruder.“

Das amerikaniſche Luftſchiff „Z. R. I.“

bei den erſten Proben an dem neuen Luftſchiff-Ankerturm bei Lakehurſt, New-Jerſey. Die erſte praktiſche Erprobung dieſer neuen Verankerungsart. [Phot. R. Sennecke, Berlin.]

Dieſer wandte ſich jetzt aufgebracht an den Doktor. „Und du ſitzt da und ſagſt gar nichts. Iſt es dir denn recht, daß die Hochzeit um des Kleides willen ein Vierteljahr hinausgeſchoben wird?“

„Wenn ſich's Hermine einmal ſo in den Kopf geſetzt hat“, lenkte dieſer ein. „Junge Mädchen haben oft wunderliche Grillen. Übrigens aber haben wir ja noch keine Wohnung.“

„Ja, das iſt wahr,“ gab der Major verdrießlich zu, „da muß jetzt ernſtlicher dazugeſchaut werden. Gleich morgen wollen die Mädchen und ich dir ſuchen helfen. Du allein findeſt doch dein Lebtag nichts.“

So wurde denn gemeinſchaftlich nach einer Wohnung geſucht. Nie aber hätte der Major geglaubt, daß ein junges Paar, für welches, wie jedermann weiß, Raum ſein ſollte in der kleinſten Hütte, ſo ſchwer zu befriedigen ſein könnte. Nicht nur ſein ſonſt ſo ſtilles, anſpruchsloſes Töchterchen hatte an jeder Wohnung etwas auszuſetzen, nein, auch der Doktor, von dem er geglaubt hätte, es würde ihm total gleichgültig ſein, ob er im Keller oder auf dem Boden einquartiert werde, vorausgeſetzt nur, daß er ſeine Bücher vollzählig um ſich habe, auch er fand keine Wohnung annehmbar.

Bei der einen waren die Zimmer zu niedrig — „höchſt ungeſund“, behauptete der Doktor —, bei der anderen zu hoch — „nicht zum Erwärmen im Winter“, verſicherte Hermine. Hier gab es zuviel Treppen — „in vierzehn Tagen hätten wir die Schwindſucht“, erklärte er, dort zu wenig — „Parterrewohnungen ſind immer feucht“, fand ſie. In dem einen Haus wohnten zu viele — „die reine Kaſerne!“ — in dem anderen zu wenige — „gerade recht für einen unternehmenden Einbrecher.“

Endlich aber, die Geduld des Majors ging bedenklich zu Ende, fand ſich eine Wohnung — Antonie und Hermine hatten ſie zuerſt allein beſichtigt —, die alle befriedigte. Seelenvergnügt folgte der Major dem Hausherrn in ſein Zimmer, um den Vertrag abzuſchließen. Kaum ein paar Augenblicke ſpäter kam er, rot vor Ärger, wieder daraus hervorgeſchoſſen.

„Mit der Wohnung iſt es nichts!“ ſchrie er die beiden Mädchen an. „So etwas konntet auch nur ihr überſehen! Sie iſt ja erſt anfangs Auguſt zu haben!“

„Erſt Anfang Auguſt?“ wiederholte Antonie ziemlich gleichmütig. „Nun, die Wohnung iſt ſo hübſch, daß man wohl ein paar Monate auf ſie warten kann.“

„Du biſt nicht geſcheit. Die Wohnung da drüben iſt genau ſo hübſch und gleich zu beziehen.“

„Aber ſie hat keine ſo ſchöne Speiſekammer“, wandte Hermine zaghaft ein.

Der Major kehrte ſich ärgerlich von ihr ab. „Doktor, entſcheide du! Nicht wahr, wir nehmen die Wohnung da drüben?“

„Wenn aber die Speiſekammer hier wirklich ſchöner iſt —“

„Himmeldonnerwetter, hat man je ſo etwas gehört!“ wetterte der Major. „Um die Speiſekammer iſt's ihnen zu tun, um die Hochzeit nicht! Gut, ihr ſollt euren Willen haben,“ faßte er ſich, „wir warten auf dieſe Wohnung, dann aber will ich keine Geſchichten mehr haben. Ende Juli iſt die Hochzeit. Ihr macht eine kleine Hochzeitsreiſe, unterdeſſen richten Toni und ich die Wohnung für euch her, daß ihr euch, wenn ihr zurückkommt, nur hineinzuſetzen braucht, meinetwegen mitten in die reizende Speiſekammer.“

(Fortſetzung folgt.)

Geteilter Finderlohn.

Vor den württembergiſchen Herzog Eberhard Ludwig, der von 1693—1733 regierte, wurde eines Tages, als er von der Hofgeſellſchaft umgeben war, durch den Kammerdiener ein ſchlichtes Bäuerlein geführt. Der Herzog war ein ſehr leutſeliger Herr und fragte daher freundlich, ob der Bauer ein Anliegen an ihn habe.

Radio Lux. (Mit Text.)

„Das nicht, gnädiger Herr Herzog," war des Bauern Antwort, „aber ich habe im Walde einen Hirſchfänger gefunden, und da ich gehört habe, daß Euer Gnaden einen ſolchen während der Jagd verloren haben, ſo bringe ich Ihnen meinen Fund."

Dabei holte er aus ſeinem Wams das kurze Seitengewehr mit zweiſchneidiger Klinge hervor.

„Es iſt's, mein Sohn", ſagte erfreut der Herzog. „Weißt du auch, was für eine Belohnung ich dem ehrlichen Finder ausgeſetzt habe?"

„Jawohl, gnädiger Herr, ich weiß: hundert Gulden oder eine Belohnung anderer Art."

„So iſt es, mein Sohn, und was wünſcheſt du zu haben, das Geld oder etwas anderes?"

„Wenn es Euer Gnaden recht iſt, möchte ich mir wohl eine Vergünſtigung anderer Art ausbitten", meinte der Finder des Hirſchfängers mit einer Art liſtigen Augenzwinkerns, das dem Herzog nicht recht verſtändlich war.

„Und worin ſollte dieſe Vergünſtigung beſtehen?" fragte er.

„Laſſen Euer Gnaden mir doch, bitte, fünfundzwanzig Stockſchläge zukommen", bat das Bäuerlein und zwinkerte wieder mit den Augen.

Da brach die lauſchende Hofgeſellſchaft in ein helles Gelächter aus, und der Herzog lachte mit. Aber auch dem Landmanne zuckte es luſtig um die Mundwinkel.

„Willſt du dir denn nicht lieber eine andere Gnade ausbitten?" erkundigte ſich ſein Landesvater. Doch das wunderliche Bäuerlein blieb dabei, es möchte gern die fünfundzwanzig Stockſchläge haben. Da meinte der Herzog achſelzuckend: „Über den Geſchmack läßt ſich nicht ſtreiten", und befahl, den Büttel zu rufen, damit er ſeines Amtes walte.

Das Schloß in Tübingen. (Mit Text.)

Während ein Diener jetzt nach dem Manne ging, ſagte der Bauer: „Gnädigſter Herr, iſt es mir vergönnt, noch ein Wort zu ſagen?"

„Rede nur, mein Sohn."

„Euer herzogliche Gnaden müſſen nämlich wiſſen, mir kommt von der Vergünſtigung ganz und gar nichts zu. Als ich im Schloſſe Einlaß begehrte, wollte der Poſten draußen vor der Tür ihn mir nicht gewähren, wenn ich ihm nicht von der Belohnung die der Hirſchfänger mir einbrächte, den vierten Teil abgäbe. Ich verſprach es ihm. Als mir dann an der Treppe ein Schloßbedienſteter begegnete und gefragt hatte, wohin ich wolle und zu welchem Zwecke, da forderte er gleichfalls ein Viertel von der Belohnung, wenn er mich weitergehen ließe. Erſt als ich's ihm verſprochen hatte, durfte ich meinen Weg fortſetzen. Noch ärger ging mir's hier im Vorzimmer. Der Kammerdiener, der daſelbſt wartete, wollte mir den Eintritt verwehren, wenn ich ihm nicht ‚wenigſtens die Hälfte' meiner Belohnung abträte. Was blieb mir weiter übrig, als ſie ihm zu verſprechen?"

Jetzt erſt begriff der Herzog das liſtige Augenzwinkern des Bauern und lachte laut auf. Die verſammelten Hofleute ſtimmten hell in ſein Lachen ein, ſo daß ſich der Kammerdiener im Vorzimmer weidlich darüber wunderte.

Er brauchte ſich aber nicht lange zu wundern; denn eben jetzt erſchien der Diener mit dem Büttel. Sogleich wurde der Diener noch einmal weggeſchickt, um auch den Poſten vorm Schloßtore, den Schloßdiener am Fuße der Treppe und den Kammerdiener aus dem Vorzimmer herbeizuholen.

Als alle drei eintraten, redete der Herzog den Büttel an: „Da dieſe drei Männer ſo begierig waren, des Bauern Finderlohn mit ihm zu teilen, ſo ſoll ſein Verſprechen eingelöſt werden. Da aber der Mann hier ſich als Finderlohn fünfundzwanzig Hiebe ausbedungen hat, ſo wirſt du, Büttel, dem Poſten, der ein Viertel davon haben wollte, ſechs Hiebe austeilen, dem Pförtner, der das gleiche verlangte, ebenfalls ſechs, dem Kammerdiener, der mindeſtens die Hälfte beanſpruchte, die übrigen dreizehn Hiebe."

Die Strafen wurden an Ort und Stelle ohne Abzug vollzogen und dann die Abgeſtraften ſamt dem Büttel weggeſchickt. Das kluge Bäuerlein aber durfte zurückbleiben und erhielt nunmehr ſeine wohlverdiente Belohnung für den wiedergebrachten Hirſchfänger, nämlich bare hundert Gulden, gleichfalls ohne jeden Abzug, worauf er ſich dann ſehr befriedigt davonmachte. C. D.

* * *

Unſere Bilder.

Das Achilleion auf Korfu als Spielhölle. Ein franzöſiſches Syndikat hat der griechiſchen Regierung vorgeſchlagen, das Achilleion, das Schloß des ehemaligen deutſchen Kaiſers auf Korfu, in ein zweites Monte Carlo umzuwandeln. Ein großer Teil der Gewinne ſoll der griechiſchen Regierung zufallen.

Radio Lux. Die Anwendung der Elektrizität hat während der letzten Jahre teils als ſolche ſelbſt, teils als Antriebskraft in ſtetig zunehmendem Maße Eingang in die Kosmetik, Körper- und Geſundheitspflege, dank ihrer vielſeitigen Verwendungsmöglichkeiten gefunden. An erſter Stelle ſind es die hochfrequenten Ströme, wie ſie auch in der drahtloſen Telegraphie benutzt werden, welche infolge ihrer eigenartigen Wirkungen in der Heilkunde zur Behandlung vieler äußerer und innerer Leiden, auch zur Körperpflege, zur Anwendung gelangen. Ein Beiſpiel ſei heute hier beſchrieben. Radio Lux iſt ein kleiner handlicher Apparat zur Erzeugung hochfrequenter Ströme

(Wechſelſtröme von ſehr hoher Wechſelzahl), welche unter Zuhilfenahme der beigegebenen evakuierten Glaselektroden Glimmlichtentladungen in denſelben hervorrufen. Die ſogenannten Glimmlichtentladungen finden bei Einwirkung auf die verſchiedenen Körperteile des menſchlichen Organismus die denkbar vielſeitigſten Anwendungsformen, wobei Wärmewirkung einerſeits, andererſeits die Heilwirkung der elektriſchen Funkenentladungen, die hierbei auftretenden ultravioletten Strahlen ſowie die Ozonbildung eine große Rolle ſpielen. Bei Rheuma, Gicht, Neuralgie, Bronchitis, nervöſen und organiſchen Herzſtörungen, Haarausfall, Hautkrankheiten uſw. ſind mit dem Apparat die beſten Erfolge erzielt worden. Der Apparat kann an jede vorhandene Lichtleitung angeſchloſſen werden. Sonſt iſt die Handhabung ſehr einfach und erfordert keinerlei beſondere Kenntniſſe. H.

Das Schloß in Tübingen. Die Oberamts- und Univerſitätsſtadt Tübingen am Neckar hat eine ſchöne Lage auf einem Bergrücken zwiſchen dem Neckar und der Ammer, iſt unregelmäßig gebaut und hat freundliche Vorſtädte. Überragt wird die Stadt von dem Schloß Hohentübingen, deſſen Bau von Herzog Ulrich 1507 begonnen und 1540 vollendet wurde. In demſelben iſt die Univerſitätsbibliothek aufgeſtellt, auch befindet ſich dort eine Sternwarte. Von hier aus hat man eine prachtvolle Ausſicht auf die Schwäbiſche Alb.

Sinngedicht.

Ob ſie dich noch ſo grimmig haſſen — :
Blick' feſt und heiter in die Welt!
Nur der, der vor ſich ſelber fällt,
Iſt ganz verlaſſen.

Allerlei.

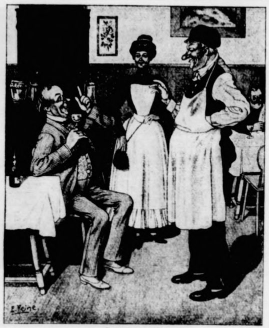
Schildbürger-Juſtiz. Unſere gegenwärtige Rechtspflege mit ihren neuartigen Einrichtungen hat bereits ihre Vorläufer im Mittelalter gehabt. So ſaßen im Jahre 1576 im Kittchen Nürnbergs, das damals noch Freie Reichsſtadt war, verſchiedene Spitzbuben, die in lebenslänglichem Gewahrſam bleiben ſollten. Gemeinhin hielt man es aber ſo, daß man ſolche Galgenvögel von Zeit zu Zeit an die genueſiſche Republik als Galeerenſklaven verkaufte. Nun wollte aber eine genügende Menge nicht zuſammenkommen, die einen Transport gelohnt hätte, und der Stadtſäckel wurde durch die Verpflegung der lieben Gäſte von Tag zu Tag mehr belaſtet. Da verfiel man denn ſchließlich auf einen höchſt ſinnreichen Gedanken. Man ließ die Herren Halunken antreten und befahl ihnen, Urfehde zu ſchwören, das heißt: ſie durften ſich ihr Leben lang nicht mehr auf nürnbergiſchem Gebiet blicken laſſen noch irgend etwas gegen die Stadt unternehmen. Das tat dann die ganze Geſellſchaft mit Freuden, und die Stadt war offenbar ſo glücklich über den Gedanken, die Gäſte loszuwerden, daß ſie ihnen geſtattete, Kind und Kegel mitzunehmen und ihnen außerdem noch den Lebensunterhalt für acht Tage bar ausbezahlte. —d—.

Draſtiſche Ablehnung. Während des Kriegszuges, den der Kurfürſt Moritz von Sachſen mit überraſchender Schnelle und Schlagkraft gegen Kaiſer Karl V. durchführte, wurde eine Feſte nach der andern überrumpelt. Nach dem Falle Kufſteins ſtand der Weg nach Wien offen, und jemand aus dem Gefolge des Kurfürſten erläuterte den Plan, wie man ſich am eheſten der Perſon des Kaiſers bemächtigen könne. Doch Moritz lehnte mit den Worten ab: „Ich mag ihn nicht. Für ſolch große Vögel habe ich keinen Käfig!“

Das Urteil einer Mutter über einen Schwächling. Als der charakterſchwache letzte Maurenkönig Abu Abdullah vor den einziehenden Spaniern aus Granada flüchten mußte, blieb er auf einer der Stadt gegenüberliegenden Höhe halten und ſchaute auf das herrliche Bild hinunter, das ſich vor ſeinen Blicken entrollte. Tränen rollten über ſeine Wangen, da er der genußreichen Stunden gedachte, die er in den Mauern Granados verlebt hatte. Als ſeine Mutter dies ſah, rief ſie ihm zu: „Du tuſt recht daran, zu weinen wie ein Weib, da du als Mann nicht ſtreiten konnteſt, um dir all dieſe Herrlichkeiten zu erhalten!“

Teuere Zeiten. „Sie haben alſo Ihr gewohntes Dampfbad geſtern nicht genommen?“ — „Nein, das brauchte es nimmer; wie ich nach dem Preis g'fragt hab', hat's mir ſchon den Schweiß aus allen Poren getrieben!“

Abſchied. „Warum weinen Sie denn, Marie? Weil Sie Ihre Stellung verlaſſen?“ — „Nein, ich weine aus Mitleid mit dem neuen Mädchen, das jetzt hierher kommt.“



Zuvorkommend.

Gaſt: „Ah — das iſt ein Weinchen — da vergißt man alles!“
Wirt: „Na, ans Bezahlen werd' ich Sie dann ſchon erinnern!“

Gemeinnütziges.

An Ausſaaten ſehe man jetzt folgende vor: Begonien, Coleus, Cannea, Glorinien, Lobelien. Stecklinge ſind zurzeit zu machen von Alternantheren, Coleus, Echeverien, Fuchſien, Heliotrop, Ireſinen, Pelargonien. An Veredelungen ſind vorzunehmen jene von Roſen, hochſtämmigen Johannis- und Stachelbeeren und Obſtbaumhandveredelungen.

Kartoffelgrieß. Übriggebliebene Kartoffeln werden gerieben. Das Geriebene wird auf Papier im Bratofen getrocknet und mit einem Kuchenholz ganz zerkleinert. Wie Weizengrieß wird er nun in Fleiſchbrühe gekocht. In Waſſer gekocht, muß er mit Ei abgerührt und mit Peterſilie gewürzt werden.

Abgetriebener Rhabarber ſollte nicht mehr im Garten angepflanzt werden. Er iſt erſchöpft und erholt ſich nur ſchwer wieder.

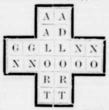
Schlafloſigkeit oder unruhiger Schlaf mit wilden Träumen wird günſtig beeinflußt, wenn man abends eine Stunde vor dem Schlafengehen eine Taſſe kalten Baldriantees trinkt. Man kann das Mittel ohne Schaden ſo oft und ſo lange gebrauchen, wie es wünſchenswert erſcheint.

Die Schafgarbe erfreut ſich bei Katarrhen der Luftwege mit Recht großer Beliebtheit. Blätter und Blüten enthalten einen aromatiſchen Bitterſtoff, der dem von ihnen hergeſtellten Tee einen bitteren und herben Geſchmack gibt. Auf eine Taſſe rechnet man $^1/_2$ bis 1 Teelöffel voll von der Droge.

Um Eiſen in Stein einzukitten, z. B. eiſerne Gitter in ihre Steinbaſis zu befeſtigen, ſchmilzt man Fichtenharz bei mäßigem Feuer und rührt ſo viel Ziegelmehl hinzu, daß die Maſſe gerade noch fließt. Man gießt ſie in die Steinlöcher ein und drückt das Eiſen hinein. Der Kitt wird ſehr hart und trotzt den Witterungseinflüſſen.

◆ ◆ ◆

Buchſtabenkreuz.



In den ſich entſprechenden zwei Senkrechten und Wagrechten wird je bezeichnet:
1. ein Edelſtein,
2. eine britiſche Stadt.

Homonym.

Dem Tiere dien' als Nahrung ich,
Und auch im Kleide ſiehſt du mich. Falck.

Rätſel.

Hat es ein **B**, dann mundet's fein,
Mit **D** nennt es ein Mägdelein.

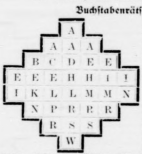
Anagramm.

Wenn einer reichlich mich erhält,
Dann mag er wohl zufrieden ſein.
Den zweiten Laut vorangeſtellt,
Dann heimſt es froh der Landmann ein.

Logogriph.

Es iſt mit **b** in jedem Haus.
Zur Kleidung dient's, kommt **l** voraus. J. F.

Buchſtabenrätſel.

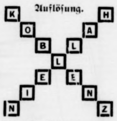


Die Buchſtaben ſind ſo zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Konſonanten, 2. einen Teil des Auges, 3. einen deutſchen Fluß, 4. einen germaniſchen Heerführer, 5. eine bibliſche Stadt, 6. eine Koſtbarkeit, 7. ein Fürwort, 8. einen Konſonanten. Die mittlere Senkrechte nennt dann, von oben nach unten geleſen, den Namen eines früheren bedeutenden Staatsmannes. Ernſt Biz.

Scharade.

Merk', einen Spiegel hell und klar
Nennt dir mein erſtes Silbenpaar.
Wohl dir, wenn du in trüben Stunden
Die dritte reichlich haſt gefunden.
Das Ganze ſteht am Ackerrain
Als ein beſcheid'nes Blümelein.
Jul. Falck.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.



Auflöſung.

Auflöſung des Bilderrätſels in vor. Nummer:

Müßiggang iſt des Teufels Ruhebank.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	22. 2.	21. 2.		22. 2.	21. 2.
Weiz., märk.	165-170	165-170	Weizkl. f. Brl.	8,3-8,4	8,3-8,5
pommerſcher	160-165	160-165	Rogkl. f. Brl.	6,8-7,0	7
Rogg., märk.	132-137	132-137	Raps	290-295	290-295
pommerſcher	127-130	129-132	Leinſaat	415-435	415-435
weſtpreuß.	127-129	128-130	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-29
Braugerſte	155-170	155-170	kl. Speiſeerbſ.	17-19	18,5-19
Futtergerſte	140-150	140-150	Futtererbſen	13-14	13-14
Haſer, märk.	108-114	110-115	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	104-110	104-110	Ackerbohnen	13,5-14	13-14,5
weſtpreuß.	100-104	100-104	Wicken	13-14	13-14
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13-14	14-14,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,5	10,6
Mrk. ü. Not.)	25,2-27	25,2-27	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8	8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-17
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	22-23,7	22-23,7	Kartoffelfl.	16,4	16,4

★ **Rauhfutter.** Berlin, 22. Febr. (Amtl.) Erzeugerpreiſe p. 50 Kg. ab märk. Stat.: drahtgepr. Rogg.-u. Weizenſtroh 55 bis 0,70 (Quadratballen), desgl. Haferſtroh 0,40—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 0,95—1,10, handelsübl. Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,05—1,35, Mielitzheu, loſe 0,75—0,85, Kleeheu, loſe 1,70—2,00.

★ **Günſtige Arbeitslage in Sachſen.** Nach dem Arbeitsmarktbericht für die Zeit vom 10. bis 16. Februar hat die geſamte Arbeitsmarktlage im Freiſtaat Sachſen in dieſer Berichtswoche eine weitere Beſſerung erfahren. Beſonders günſtig blieb die Lage in der Textilinduſtrie, in der ſtellenweiſe Doppelſchichten eingeführt werden mußten.

Getreide. Hamburg, 22. Febr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,10—8,30, Roggen 6,90—7,10, Hafer 5,70—6,00, Gerſte 7,80—8,50 Rentenmark pro Zentner.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 22. Februar. Eine Neubelebung des Ferkelmarktes trat heute ſchon in der zahlreichen Beſchickung desſelben zutage. Es ſtanden heute 250 zum Verkauf. Der Preis ſtellte ſich auf 80—90 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht; für beſonders gute Ware wurde 1 M. bezahlt.

Rendsburg, 21. Februar. Zufuhr zum Ferkelmarkt 181 Stück. Es wurde gezahlt für geringe leichte Ware 90 bis 100 Pfg., gute leichte Ware 101—105 Pfg., mittlere 106 bis 110 Pfg., beſte ſchwere Ware 111—115 Pfg.

Segeberg, 21. Februar. Zufuhr 93 Ferkel. Preis 4—6wöch. Tiere 15—18 M., 6—8wöch. 18—21 M., 8—13wöch. 21—25 Mark. Zugänger 60 Pfg. das Pfd. 50 Tiere blieben unverkauft.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 23. **Februar.**

Profeſſor Menſing, der Leiter und Gründer der „Niederdeutſchen Bühne" in Kiel hat nunmehr die Rolle des Krögers im „Fährkrog" von Boßdorf übernommen, der am Dienstag, den 26., hier zur Aufführung gelangt. Herr Prof. Menſing, der an der Univerſität zu Kiel Vorleſungen über niederdeutſche Sprache und Literatur hält, wird die Aufführung des ſpannenden und eindringlichen Werkes durch ein paar Worte über die Geſchichte des niederdeutſchen Dramas und Hermann Boßdorf einleiten, ſodaß der Abend ganz beſonders anregend und tiefwirkend zu werden verſpricht. Wegen einiger realiſtiſcher Szenen erſcheint es nicht ratſam, Kinder zur Aufführung mitzunehmen. Hoffentlich wird der ſtarke Eindruck, den das Stück infolge ſeiner ungeſchminkten Realiſtik und ſeines ſtraffen Aufbaus auf jeden reifen Menſchen machen wird, nicht durch unverſtändiges und unangebrachtes Lachen geſtört, wie das bei der prächtigen Aufführung von „Mudder Mews" in einem Nachbarorte vor einiger Zeit der Fall war. Da die geſamte Einnahme vom „Vaterländiſchen Frauenverein" für wohltätige Zwecke verwendet werden ſoll, iſt der Aufführung ein zahlreicher Beſuch zu wünſchen. Ho.

☐ **Neue deutſche Wohlfahrtsbriefmarken.** Am 25. Februar beginnt die Reichspoſtverwaltung bei ſämtlichen deutſchen Poſtanſtalten mit dem Verkauf von neuen Wohlfahrtsbriefmarken, die zugunſten der Deutſchen Nothilfe ausgegeben werden. Die neuen Marken ſind in den Werten von 5, 10, 20 und 50 Pfennig hergeſtellt und werden zum Vierfachen des Nennwertes verkauft. Es iſt eine einmalige Auflage von je 5 Millionen Stück in den Farben grün, rot, blau und braun angefertigt worden. Die Zuſchläge werden ohne Abzug an die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe (Berlin W. 8, Wilhelmſtraße 62) abgeführt. Der Ertrag iſt für Volksſpeiſungen und andere Wohlfahrtszwecke in den von der Not beſonders betroffenen Landesteilen beſtimmt. Als Vorbild für die Briefmarken ſind vier der berühmten Wandgemälde von Moritz von Schwind in der Eliſabeth-Galerie auf der Wartburg gewählt worden. Sie geben eine Darſtellung von „Werken der Barmherzigkeit" als Sinnbild des Wirkens der Deutſchen Nothilfe: die Hungrigen ſpeiſen, die Durſtigen tränken, die Nackten kleiden, die Kranken pflegen.

☐ **Verlängerung der Friſt zur Einlöſung preußiſcher Dollarſcheine.** Die Friſt für die Einlöſung der ſchon ſeit einiger Zeit aufgerufenen Notgeldſcheine des Freiſtaates Preußen über 4,20 Goldmark = 1 Dollar nordamerikaniſcher Währung iſt bis zum 25. Februar einſchließlich verlängert worden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Für die Oberbürgermeiſterſtelle in Altona präſentierte die Stadtverordnetenverſammlung ohne Ausſchreibung des Poſtens Bügermeiſter Bräuer-Altona (Soz.), Senator Kirch-Altona, Senator Dr. Lampel-Altona.

Die Staatsregierung hat in Erkenntnis des Wertes der Bienenzucht für die Provinzial-Imkerſchule in Preetz eine jährliche Beihilfe bewilligt, wodurch die Möglichkeit geſchaffen iſt, die Anſtalt ſowohl in theoretiſcher, als auch in praktiſcher Hinſicht weiter auszubauen. Vor allem ſoll eine enge Verbindung mit der ſtaatlichen Forſchungsanſtalt für Bienenzucht in Berlin-Dahlem, die unter Leitung von Profeſſor Dr Armbruſter ſteht, geſchaffen werden. Der jetzige Vorſteher der Imkerſchule R. Witt, dem die heimiſche Bienenzucht viel zu verdanken hat, gedenkt wegen ſeines vorgeſchrittenen Alters in den Ruheſtand zu treten, doch hat er ſich bereit gefunden, als Geſchäftsführer des Landesverbandes und des Imker-Verſicherungsvereins weiter tätig zu bleiben. Die Stelle eines Imkerſchulleiters ſoll zur Bewerbung ausgeſchrieben werden. — An der Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft in Hamburg wird ſich auch der Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holſtein beteiligen.

Durchgegangen ſind dem 17jährigen Sohn des Landmannes Hanſen in Padenſtedt die Pferde. Albert H. wurde vom Wagen geſchleudert und dabei ſo ſchwer verletzt, daß der Tod eintrat. Ein Spediteur ſtürzte von ſeinem Wagen. Der Verunglückte hat ſchwere Verletzungen davongetragen. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Einen teuren „Haarbeutel" holte ſich dieſer Tage ein Flensburger in Niebüll. Um noch „einen" zu nehmen, beſuchte er abends noch eine Gaſtwirtſchaft. In einer weinſeligen Stimmung ließ er ſein Fahrrad mit brennender Laterne vor der Tür ſtehen; auf dem Rad hatte er ein größeres Paket mit Manufakturwaren im Werte von etwa 400 Mark feſtgebunden. Als er nun mit der Zeche fertig war und nach draußen kam, um die Weiterreiſe anzutreten, war nicht nur das Paket, ſondern auch das Rad verſchwunden. Wie er erzählt hat, war dies ſchon das vierte Rad, das ihm mit Waren geſtohlen iſt. Ob er nun wohl bald genug Erfahrung geſammelt hat?

Die Viehhändler Gebr. Marcuſſen aus Leck kamen in gemäßigter Fahrt durch Klixbüll mit ihrem Auto gefahren, und ſie haben, wie feſtgeſtellt wurde, beim Umbiegen an der Krugerſtraße vorſchriftsmäßig Signal gegeben. Der 75jährige Landmann Otto Heinrich Andreſen wurde von dem Auto überfahren. Die Verletzungen waren derart ſchwer, daß der Verunglückte alsbald nach dem Unglück geſtorben iſt.

Glücklich gerettet wurden von dem Fördedampfer „Feodora" zwei Fiſcher aus Ekenſund, die mit ihrem Boote zwei Tage im Eiſe feſtgeſeſſen hatten. Die Fiſcher hatten nicht gewagt, über das Eis zu gehen. Sie waren von den Anſtrengungen ſtark mitgenommen, erholten ſich aber bald. Der Dampfer gebrauchte für die Strecke Sonderburg-Flensburg zwanzig Stunden.

Ein Einwohner in Friedrichſtadt, der als „Gütermakler" auftrat, ſetzte eine Bergmannsfamilie mit vier Kindern in arge Not. Der Makler hatte dem Bergmann ein in Ording liegendes Haus ohne Auftrag des Eigentümers verkauft und ſich 100 Millionen Mark im vorigen Sommer anzahlen laſſen. Der Bergmann traf hier ein, um das Geweſe zu beziehen, nachdem er in ſeiner Heimat Unna in Weſtfalen alles verkauft hatte, um die Reiſe zu ermöglichen. Als er hier den Schwindel erfuhr und kein Haus für ſich vorfand, mußte die Stadt dem Mittelloſen das Geld für die Rückreiſe vorſchießen. Nach dem „Gütermakler" wird gefahndet.

Befremden erregt hat der Erlaß des Handelsminiſteriums, demzufolge der Hafenbau in Büſum zunächſt auf ein Jahr eingeſtellt iſt. Der durch den Erweiterungsbau geſchaffene jetzige Zuſtand des Hafens iſt für die größeren Fahrzeuge der Büſumer Flotte unerträglich. Beim Hafenbau hatten Hunderte von Arbeitern aus Büſum, Weſſelburen, Heide und Umgegend lohnende Beſchäftigung. Der Bau wurde wegen Fehlens der nötigen Gelder eingeſtellt, doch werden intereſſierte Kreiſe verſuchen, in Berlin zu verhandeln, daß für einen vorläufigen Abſchluß noch die Gelder bewilligt werden.

Zwei goldene Hochzeiten, die in enger Beziehung zueinander ſtehen, finden in nächſter Zeit in Oſtenfeld ſtatt. Am 27. d. M. können die Eheleute Jens P. Mallichſen und am 20. März die Eheleute Hans P. Mallichſen dieſes ſeltene Feſt feiern. Die beiden Ehemänner, Kampfgenoſſen von 1870—71, ſind Brüder und die beiden Frauen Schweſtern. Alle vier Jubilare erfreuen ſich noch einer bewundernswerten Rüſtigkeit.

Die Kieler Handelskammer erhob in einer Eingabe an die Provinzialverwaltung ſcharfen Einſpruch dagegen, daß von einzelnen Kreiſen aus Landwege in Schleswig-Holſtein für den Laſtkraftwagenverkehr geſperrt werden. Es ſei unbedingt notwendig, daß von der Zentralſtelle der Provinz Sperrungen der Wege ausreichend bekanntgemacht werden und es ſei untragbar, daß den einzelnen Kreiſen ein ſolches Recht gegeben werde. Beim Aufbrechen des Froſtes hatte man vielerorts den Verkehr für Schwerfahrzeuge unterſagt.

Die Raubmörder Brüder Kaſimir, die auch einen Schutzmann umgebracht hatten und vom Kieler Schwurgericht zum Tode verurteilt worden waren, ſind begnadigt worden. Als der eine Mörder die Nachricht erhielt, geriet er in maßloſe Wut, zerriß das Schriftſtück und zerſchlug eine Scheibe der Zelle.

Am Mittwochabend wurde der Bahnſchaffner Thomſſon aus Kiel auf dem Bahnhof in Suchsdorf zwiſchen den Schienen tot aufgefunden. Nach den näheren Feſtſtellungen wurde er beim Rangieren von den Puffern erdrückt.

Einen wertvollen Fund machte kürzlich in Kirchwärder ein Einwohner beim Aufräumen der Brandſtätte eines in Flammen aufgegangenen alten Backhauſes. Im Backofen, durch einen Stein vermauert, war nämlich ein Goldſchatz von namhaftem Wert.

Tödlich verunglückt iſt in Padenſtedt der 17jährige Knecht Otto Hanſen beim Dungfahren, indem ihm beim Durchgehen der Pferde ein Wagenrad über den Kopf ging, was ſeinen baldigen Tod herbeiführte.

Gegen den Tagesunterricht in der Fortbildungsſchule in Neumünſter wird in Handwerkerkreiſen erneut ſcharf Stellung genommen. Eine Vorbeſprechung zwiſchen den Innungsvorſtänden und dem Oberbürgermeiſter Schmidt hatte zum Ergebnis, daß Anfang März Verhandlungen gepflogen werden ſollen zwiſchen Vertretern der Handwerkskammer, des Magiſtrats, der Fortbildungsſchulkommiſſion und den Innungsvorſtänden.

Der diesjährige Verbandstag des Provinzial-Kriegerverbandes findet am 24. und 25. Mai d. J. in Itzehoe ſtatt. Dem Verband gehören zurzeit 600 Krieger- und Militärvereine mit 60 000 Mitgliedern an.

Silbergeld in Sicht.

Stücke von einer, drei und fünf Mark.

Seit einiger Zeit ſchweben zwiſchen der Reichsbank und dem Reichsfinanzminiſterium Verhandlungen über die Prägung neuer Münzen und zwar von Münzen höherer Werte. Die Beſtrebungen ſind ſo weit gefördert worden, daß man bereits in abſehbarer Zeit wieder blanke Taler zu Geſicht bekommen dürfte. Das neue Hartgeld ſoll nicht von der Rentenbank, ſondern von der Reichsbank ausgegeben werden, und zwar in drei Wertſtufen zu einer, drei und fünf Mark. Die auszugebenden Mengen ſtehen noch nicht feſt, ebenſowenig die äußere Form der Münzen.

Zuſätzliche Kaufkraft wird aber durch die Ausgabe der neuen Münzen nicht geſchaffen, da die Reichsbank in dem gleichen Umfange, wie die Ausgabe von Silbergeld erfolgt, Papiergeldnoten aufrufen und aus dem Verkehr ziehen wird. Es handelt ſich alſo nur darum, einen Teil des jetzt noch im Umlauf befindlichen Papiergeldes durch Silbergeld abzulöſen. Nach den bisherigen Erfahrungen bei der Ausgabe aller Arten von Hartgeld iſt leider zu fürchten, daß auch das Silbergeld in der erſten Zeit wieder vom Publikum gehamſtert werden wird. Die Reichsbank wird dieſer Hamſterei dadurch entgegentreten, daß ſie Silbergeld in ausreichendem Maße zur Verfügung ſtellt. Genau wie früher läßt ſich deshalb ſchon jetzt vorausſagen, daß bei anhaltender Stabilität der Mark die gehamſterten Vorräte von allein wieder in den Verkehr kommen werden.

⊙ **Die letzten Opfer des Lawinenunglücks geborgen.** Wie aus Innsbruck mitgeteilt wird, ſind die Leichen der drei Berliner Touriſten Dr. Walter Fiſcher, Walter Wegener und Oskar Hoehne, die am 7. Februar durch eine Lawine bei Kühtai verſchüttet wurden, aufgefunden worden. Die Leichen der beiden anderen Verunglückten waren ſchon früher geborgen worden. Die Leiche der Frau Wegener iſt dann auf dem Transport nach Berlin bei dem Eiſenbahnunglück in Thüringen, wo faſt ein ganzer Güterzug abſtürzte, verbrannt; mit ihr verbrannte der Bruder der Frau, der die Leiche begleitete.

⊙ **Verſchiebung belgiſcher Goldfranken?** Wie aus Brüſſel gemeldet wird, haben die Zollbeamten der franzöſiſch-belgiſchen Regie in Aachen belgiſche Goldfranken im Betrage von einer Million beſchlagnahmt. Dieſe Summe ſollte nach Deutſchland verſchleppt werden. Verſchiedene Perſonen ſind verhaftet worden. Nach einer anderen Meldung gehörte das Geld einer holländiſchen Bank.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Spanien.** In der Nähe von Avila in Spanien ereignete ſich infolge ſtarken Schneefalles, der alle Signale unkenntlich gemacht hatte, ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Zwei Züge fuhren ſo ſtark aufeinander, daß der eine vollkommen zertrümmert wurde. Bisher wurden drei Tote und ſechs Schwerverletzte unter den Trümmern geborgen.

⊙ **Deutſche Kinder in Ungarn.** Aus dem beſetzten Ruhrgebiet ſind 50 deutſche Kinder, Mädchen und Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren, in Budapeſt eingetroffen. Sie wurden von dem Verein der Reichsdeutſchen empfangen und bei in Budapeſt lebenden deutſchen und ungariſchen Familien untergebracht. Demnächſt ſoll ein neuer Transport eintreffen.

Falſcher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

44] (Nachdruck verboten.)

Nur Franz Lützenkirchens feſter Händedruck gab ihm Antwort. So ſtanden ſie, bevor ſie ſchieden, noch ein paar Sekunden Blick in Blick und fühlten es: hier ſagten zwei ſich Lebewohl, die einſtmals, wenn auch nach Jahren erſt, in feſter Freundſchaft zueinander ſtehen werden.

* * *

Ob ſie ihn erwartete? . . . Unabläſſig fragte es ſich Lützenkirchen, als er wieder heimwärts fuhr. Drei Tage hatte ſeine Reiſe gewährt, nur drei Tage, und als läge ein Menſchenalter zwiſchen dieſen dreien, ſo war es ihm zumute. Bangend und zagend, von Schuldbewußtſein gepeinigt, und doch darüber eine Hoffnung, eine ſtarke Kraft, die vorwärts, aufwärts deutete aus dem gedrückten Kleinmut heraus.

Drei Tage . . . Wenn ſeine Reiſe nur Anton Weibrecht gegolten hatte, ſo konnte er heute zurückkehren. Gertrud hatte gerüſtet, was für ſeine Heimkunft nötig war — nicht feſtlich, keinen Empfang, wie ſie ihn wohl ſonſt bereitet hätte, wäre er zurückgekehrt — zu ihr zurückgekehrt. Denn ſie hatte Scheu vor ſeiner Wiederkehr, Scheu vor ihrer eigenen Kraft, ob ſie wohl ausreichen, ob die ihren Stolz, ihre Feſtigkeit ſich wahren, nicht weich und ſchwach werden würde, wenn er beim Wiederſehen ſie an ſich zöge und mit ein paar Küſſen ihr ins Ohr flüſterte: „Ich habe dich lieb, und es iſt alles wieder gut."

Es wäre doch nicht gut . . . nicht gut wäre es getan, wenn ſie ſich ſo wieder zueinander fänden, mit leichten Zweigen einen Steg ſich ſchlagend über die Kluft, die zwiſchen ihnen war. Denn die Kluft würde bleiben, wenn nicht tiefſtes Verſtehen, vollſtes Miteinanderfühlen und feſtes Vertrauen die Spaltung füllten, daß nichts ſie wieder zum Klaffen bringen konnte.

Von innerer Unruhe getrieben, verließ ſie das Haus, ging hinaus über den Hof ins Freie, den ſchmalen Weg zwiſchen den Wieſen entlang, unweit der Landſtraße. Sie wollte ihm nicht entgegengehen . . . wenn er zurückkam, heute. Bis zu dem Birkenwäldchen wollte ſie und dort unter den Bäumen verborgen ſitzen, wenn er vielleicht von ferne vorüberkam. Denn ſie hatte Angſt vor ſeinem Kommen. In dem Graben ſtand ſie, der das Wäldchen von den Wieſen ſchied, als drüben auf der Landſtraße ein Wagen daherrollte. Ein Mietsfuhrwerk — ſie ſtand und ſchaute hinüber. Der Graben war tief und deckte ſie bis zur Mitte ihres Körpers; wenn einer nicht ſcharf um ſich ſchaute, würde er ſie nicht gewahren.

Doch der dort im Wagen ſaß, hatte ſcharfe Umſchau gehalten über die Wieſen und Äcker ringsum und hatte das blonde Haupt geſehen, das aus dem Wieſengrün hervorleuchtete.

Franz Lützenkirchen war aus dem rollenden Wagen geſprungen, hatte den Kutſcher abgelohnt, und quer über Felder und Wieſen eilte er ſeiner Frau entgegen.

Sie regte kaum die Füße zum Vorwärtsſchreiten. Und wie er ihr näher und näher kam, da ſtand ſie vollends ſtill, die Arme ſchlaff am Körper hängend, und wartete. Und wußte, wenn er jetzt kam und mit ein paar zärtlich leiſen Worten die Brücke ſchlug, ſie würde mit ihm darüberſchreiten — und das wäre nicht gut getan, denn der leichte Steg würde kein Wetter überdauern.

Aber er hatte nicht ihren Mund geküßt. Nur ihre Hand hatte er an ſeine Lippen geführt, und in ſeinen Augen hatte es geleuchtet, als er ſagte: „Das iſt gut, daß wir uns hier finden, unter freiem Himmel . . . nicht in enger Stube."

Dann waren ſie Seite an Seite weitergegangen, hin zu dem Birkenwäldchen, und dort, unter den ſchlanken Bäumen, ſaßen ſie nun, und er ſprach zu ihr. Sprach alles heraus zu ihr, was ihm drinnen im Herzen ſaß, alle Schuld, die er ſich gab, alle Höhe, zu der ſie ſeine Liebe hinaufhob.

Sie hörte ihn ſprechen und ſchwieg. Hatte nur einmal ihre Hand auf ſeine Lippen legen wollen, da er zu unbarmherzig ſich vor ihr anklagte. Er nahm ihre Hand, behielt ſie in der ſeinen, ſprach weiter zu ihr und ſchwieg tief geſenkten Hauptes. Und ihm kam Furcht vor dieſem Schweigen, vor dieſem Nebeneinander, das doch kein Miteinander war. Und Leidenſchaft brach aus der Furcht hervor, ſie könne ſo, obſchon die Seine bleibend, neben ihm gehen, getrennt von ihm in ihrem Herzen. Was ſie von dem Neuen geſagt hatte, in das ſie ſich erſt hineingewöhnen müßten, er rief es ihr zu: „Jedes für ſich . . . allein . . . Und meinſt, daß ich es könnte . . . warten könnte . . . und habe doch Kraft in meinen Armen und ſollte ſie nicht ausſtrecken nach dir, ſollte dich nicht zwingen, zurückzwingen zu mir mit aller Gewalt des Leibes und der Seele?!"

In ihres Mannes Arm fühlte Gertrud ſich hineingeriſſen, an ſeine Bruſt hatte ſie ſich feſtgedrückt, all ihre Stärke, all ihr Stolz war untergegangen, verſunken, als wäre er nie geweſen. —

Der Abend dämmerte, als ſie heimwärts wandelten zwiſchen den Feldern hindurch, auf denen in Garben gebunden die Ernte ſtand. Sie deutete darauf: „Sieh, es iſt ein gutes Jahr . . . freut es dich nun wieder?"

Ja, er freute ſich wieder ſeines Beſitzes, freute ſich, daß die Scholle, auf die ſein Fuß trat, die ſeine geblieben, und warmer Dank quoll in ihm auf für den, dem er noch nicht Dank geſagt hatte. Er begann von Anton Weibrecht zu ſprechen und erzählte von dem Beſuch, den jener zum Herbſt angekündigt hatte.

Auf Gertruds Geſicht zog langſam die Röte auf, wie drüben am Horizont der Widerglanz der geſunkenen Sonne. „Hat er dir das geſagt? Hat er das dir ſelbſt geſagt . . . aus freien Stücken . . . oh, ich bin ſo froh, ſo froh!"

Ihr Haupt war an ihres Mannes Schulter gelehnt. Er blickte darauf nieder in ſtummer Andacht, und voll heißer Vorſätze für das neue Leben, das nun vor ihnen lag.

— Ende. —

Heute: Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage

○ **Großfeuer in einer Berliner Fabrik.** In der Parfümeriefabrik von Kopp und Joſeph in Berlin brach ein Großfeuer aus. Da die in den Fabrikräumen lagernden Chemikalien und Säuren unter großer Rauchentwicklung brannten, wurde es der Feuerwehr ſchwer, an den Brandherd heranzukommen. Ein Feuerwehrmann wurde lebensgefährlich verletzt. Die Räume der Fabrik konnten nicht gerettet werden.

= **Keſſeltreiben gegen den Nordpol.** Jahrtauſendelang hat der Nordpol in ſtolzer Einſamkeit ein zweifellos recht glückliches Leben geführt. Nun aber ſcheint es mit ſeiner „glänzenden Iſolierung“ für immer vorbei zu ſein, und es wird nicht lange dauern, bis man ihn bis ins kleinſte Eispartikelchen „entdeckt“ haben wird. Es ſoll, wie es ſcheint, ein konzentriſcher Angriff gegen ihn unternommen werden, und ſolchem Anſturm wird „der ruhende Pol“ kaum lange Widerſtand leiſten können. Die Amerikaner zwar haben ihren geplanten Nordpolflug einſtweilen zurückgeſtellt, aber noch iſt Amundſen da, und als „Dritte im Bunde“ geſellen ſich jetzt die Engländer zu den Nordpolintereſſenten. Wo aber England eingreift, handelt es ſich ſtets um etwas Politiſches, und ſo wird man ſich nicht wundern, wenn man vernimmt, daß es eine Expedition plant, um ſich die „britiſchen Rechte“ auf den Pol zu ſichern. Nur Gott weiß, was es mit dieſen Rechten auf ſich hat, aber die Egländer werden das ſchon begründen, und eines ſchönen Tages wird das „Nordpol-Dominion“ eine Tatſache ſein. Dem Plane zufolge ſoll die britiſche Expedition im Mai von Norfolk ausgehen; man glaubt, daß ein Luftſchiff die Strecke bis zum Nordpol in zwei Tagen zurücklegen kann, ſo daß, wenn man auch für die Rückreiſe zwei Tage rechnet, keine Stützpunkte für die Expedition benötigt werden.

= **Luiſe von Sachſen als Schneeſchauflerin.** Ein Florentiner Journaliſt hatte Gelegenheit, ſich mit dem Klaviervirtuoſen und Komponiſten Toſelli über die Klagen zu unterhalten, mit denen die ehemalige Kronprinzeſſin Luiſe von Sachſen, die bekanntlich in zweiter (ſpäter geſchiedenen) Ehe mit Toſelli verheiratet war, ſeit einiger Zeit die Preſſe überſchwemmt. Toſelli erklärte, daß die Prinzeſſin noch im vergangenen Jahre eine lange Autoreiſe durch die Pyrenäen gemacht und aus jeder Stadt ihrem in Florenz lebenden Sohne aus ihrer Ehe mit ihm (Toſelli) Anſichtskarten geſandt habe. Wenn ſie ſich augenblicklich in dürftigen Verhältniſſen befinde, ſei ſie ſelbſt ſchuld daran. Übrigens wäre ihre in London vollzogene Heirat mit ihm nicht völlig legal geweſen. Ein Brüſſeler Journaliſt hatte kürzlich die Prinzeſſin beſucht und ſchrieb darauf in einem Artikel, daß Luiſe auf die Unterſtützung reicher belgiſcher Damen angewieſen ſei; ſie ſoll ſich ihren notdürftigen Lebensunterhalt durch Heimarbeit für eine Brüſſeler Stickereifirma verdienen. Der Journaliſt traf ſie in einfacher Arbeitskleidung mit einem Wollſchal um den Hals beim Schneeſchaufeln vor ihrem Hauſe. Sie beklagte ſich darüber, daß man ihr die Zinſen ihrer Mitgift während der Inflationszeit nur in Papiermark überwieſen habe, ſo daß ſie monatlich anderthalb bis drei belgiſche Franks erhielt.

= **Vierzehnjährige Sowjetbeamte.** Der Rat der Volkskommiſſare des ruſſiſchen Sowjetbundes befaßte ſich mit einem Geſetzentwurf über die Regelung des ſtaatlichen Verwaltungsdienſtes. Nach Erreichung des achtzehnten und (bei Genehmigung des Arbeitsamtes) ſogar ſchon des vierzehnten Lebensjahres ſind alle Bürger des Sowjetbundes zum Eintritt in den ſtaatlichen Verwaltungsdienſt berechtigt. Allerdings ſollen Perſonen, denen das Wahlrecht nicht zuſteht, zur Beamtenlaufbahn nicht zugelaſſen werden. Nach Ablauf von je fünf Jahren Dienſtzeit haben die Beamten Anſpruch auf einen Monatsurlaub. Die Namen der beſonders verdienten Beamten ſollen in der Preſſe bekanntgemacht werden.

Wenn die Mütter fragen

Von Dorothee Goebeler.

Fräulein Grete iſt böſe auf ihre Mama: Mama fragt immer ſo viel. Alles will ſie wiſſen, keinen Gedanken ſoll man vor ihr verborgen halten, und aus allem zieht ſie gleich ihre Schlüſſe. Wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, wie ich ſie empfinde, muß ich ganz offen eingeſtehen, daß mir die Mütter, die nach allem fragen, eigentlich viel ſympathiſcher ſind als jene, die das Gegenteil zum Lebensprinzip erhoben haben. Auch der letzteren gibt es eine ganze Menge, vielleicht ſind ſie ſogar in der Überzahl.

Und alſo könnten wir ja wohl zufrieden ſein, daß es doch noch Mütter gibt, die nach allem fragen — und Fräulein Grete und ihre Gefährtinnen müßten fein ſtille ſein und ſich beſcheiden. Es liegt in ihren Klagen freilich auch ein Körnchen Berechtigung. Der ganze Gegenſatz zwiſchen unmodernen Müttern und modernen Töchtern klingt wieder einmal daraus hervor. Auch das Fragen und Sorgen der Mutter hat eine Grenze, wo es nicht mehr laut werden darf, wo es ſich in ein ſtillſchweigendes Beobachten zu verwandeln hat, wenn anders es nicht einen Schaden anrichten will, der vielleicht nie wieder gutgemacht werden kann. Es gibt ein Fragen, das in die Seele hineindringen und ihr Innerſtes an das Tageslicht kehren will, und dieſes Fragen iſt es, das wehe tut und verletzt, ſo gut es auch im Grunde gemeint ſein mag. Es liegt im Charakter der Frau, da, wo ſie liebt, auch ganz beſitzen zu wollen, und wo liebt eine Frau aufrichtiger und umfaſſender, denn als Mutter? Sie hat das Kind großgezogen, ſeine Seele lag vor ihr wie ein offenes Buch. Jetzt geht das Mädchen hinaus in die Welt. Tauſend neue Eindrücke ſtürmen draußen auf das junge Weſen ein. Was werden ſie in ihm wecken? Wird ſich auch nichts Unheilvolles herandrängen an das unerfahrene Herz? Mutter zittert, Mutter horcht und fragt. Wo warſt du? Was habt ihr getrieben auf dem Spaziergang? Deine neue Freundin, was iſt ſie für ein Mädchen? Wer iſt der junge Mann, der dir Aufmerkſamkeiten erweiſt? Was will er?

Mutter kann es nicht begreifen, daß das Kind nicht reden will, ja mehr noch, daß es ihr „ewiges“ Fragen gar als läſtige Bevormundung empfindet. Sie vergißt, daß das Kind nicht bloß Kind mehr iſt, ſondern heranwächſt zum ſelbſtändigen Menſchen; ſie vergißt, daß es in der Seele jedes Menſchen, der anfängt, über ſich ſelbſt nachzudenken, Stellen gibt, in die er niemand ſchauen laſſen mag, auch nicht einmal die, die ihm die Nächſten ſind. Der junge Menſch in der Übergangszeit iſt darin beſonders ſchamhaft und ſenſibel, nicht bloß die Tochter, auch der Sohn. „Was ein Kind ſeiner Mutter nicht ſagen kann, muß ſchlimm ſein,“ ſagt ein altes, banales Wort. Es gibt aber ſehr viel Dinge, die gerade das heranwachſende Kind in ſich ſelber verarbeiten muß, über die es mit niemand reden mag, und die darum doch durchaus nicht „ſchlimm“ zu ſein brauchen. Das ſchöne, offene Vertrauen, das zwiſchen Mutter und Kindern unzweifelhaft herrſchen ſoll, es beſteht nicht bloß darin, daß die Kinder ſtändig das Herz auf der Zunge haben, es verlangt auch von der Mutter Reſpekt für das Schweigen, das der andere mitunter für gut befindet. Es verlangt dieſen Reſpekt vor allen Dingen da, wo ſich Beziehungen zum andern Geſchlecht anbahnen wollen. Ungeſchicktes Fragen hat da ſchon unendlich viel verdorben, es erweckt Wünſche, die ſich vielleicht nie erfüllen können, und die ruhig im Dunkel weitergeſchlafen hätten, wären ſie nicht durch ein horchendes Wort aufgeſcheucht worden; es zerreißt Fäden, die ſich knüpfen wollen und die noch viel zu fein ſind, um ein grobes Nachziehen auszuhalten.

Es iſt manchmal ſchwer, ſich darin zu finden, doppelt ſchwer für die Frau, denn, wie geſagt, ſie kann es nicht gut vertragen, da, wo ſie liebt, auf Verſchwiegenheit zu ſtoßen. Sie faßt das als Mangel an Vertrauen auf, als eine Kränkung und Zurückſetzung. Sie tut das nicht nur als Mutter, ſondern auch in anderen Fällen. Sie wittert Geheimniſſe, Unheil, wenn ihr der andere nicht gleich alles ſagt. „Du verſchweigſt mir etwas!“ Das iſt einer der ſchwerſten Vorwürfe, die die Frau dem Mann, die Mutter der Tochter, die Braut dem Bräutigam machen kann.

Fräulein Grete iſt empört über ihre Frau Mama — Fräulein Käthe, Fräulein Lieschen und Fräulein Trudchen ſind es desgleichen —; aber ſie mögen ſich tröſten, wenn ſie ſelbſt erſt einmal würdige Mamas anderer junger Fräuleins ſind, werden ſie auf den Spuren der eigenen Mutter wandeln und auch wieder ihre Fragen ſtellen. Das liegt nun einmal im Frauencharakter, und ich glaube noch nicht einmal, daß es eine ſeiner ſchlechteſten Seiten iſt. Gewiß, es gibt neugierige Fragen, taktloſe Fragen, Fragen, die der andere direkt als Beläſtigung empfindet. Es gibt aber auch ein ſorgendes Fragen, durch das immer und immer wieder die Liebe zittert, auch da noch, wo ſie ſich nur ungeſchickt auszudrücken weiß. Fräulein Grete und Käthe, und wie ihr alle heißt, und ihr Söhne und Männer, die ihr ſo oft unwirſch den Kopf ſchüttelt, wenn Mütter und Frauen mit ihren Fragen kommen, die ihr ſie vielleicht abwehrt mit einem harten Wort, wollt ihr nicht doch erſt horchen, ob nicht dieſe Liebe der Unterton iſt, der die Muſik macht?

Und wollt ihr denn nicht auch einmal denken, daß es noch etwas Schlimmeres gibt als Fragen, die einem im Moment läſtig fallen? Die Klage des Einſamen nämlich, der, ſchmerzlichen Neides voll, auf den anderen ſchaut, den fragende, horchende Liebe umſorgt. „Was ich denke, was ich fühle, was ich tue und treibe — wer fragt danach?“

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Drei oder vier Jahre Grundſchule?

Berlin, 22. Februar. Der Bildungsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit der Frage der Aufnahme begabter Kinder in höhere Schulen. Anträge der Deutſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen gingen dahin, daß die höheren Schulen neun Jahrgänge haben ſollen und daß die Grundſchule für Begabte nur drei Jahre dauern ſoll, während die Sozialdemokraten für die höhere Schule acht Jahre, dagegen für die Grundſchule vier Jahre wünſchten. Die Beſchlußfaſſung wurde noch ausgeſetzt. Die Regierung erklärte, daß ihr ein Beſchluß des Reichstages in dieſer Frage erwünſcht wäre.

Für Beibehaltung des Ausnahmezuſtandes.

Berlin, 22. Februar. Der angekündigte Antrag der Deutſchnationalen auf Fortdauer des militäriſchen Ausnahmezuſtandes iſt dem Reichstage zugegangen. Er hat folgenden Wortlaut: „Der Reichstag wolle beſchließen: die Reichsregierung zu erſuchen, mit dem Herrn Reichspräſidenten dahin in Verbindung zu treten, daß der militäriſche Ausnahmezuſtand zum Schutze der Wahlen — bei vollſter Wahrung der Wahlfreiheit für alle Parteien — bis nach Zuſammentritt des neuen Reichstages aufrechterhalten und erſt dann über ſeine Fortdauer entſchieden wird.“

Braunſchweigiſcher Staatshaushalt.

Braunſchweig, 22. Februar. Um zu einer überſichtlichen Finanzverwaltung zu kommen, hat das braunſchweigiſche Staatsminiſterium den Staatshaushaltsplan für das Jahr 1924 auf Goldmarkbaſis aufgeſtellt. Der Hushaltsplan ſchließt mit 22 612 000 Mark in Einnahme und Ausgabe ab. Dieſes Ergebnis wurde dadurch erreicht, daß man die Ausgaben auf das äußerſte einſchränkte und die Einnahmen erheblich ſteigerte.

Ausweiſungen D[illegible]er aus dem Memelgebiet.

Königsb[illegible]r. Die Ausweiſungen deutſcher Beamten häufen [illegible]reckender Weiſe. Erſt unlängſt wurde der Genera[illegible]ekr[illegible]er [illegible]ndwirtſchaftskammer, Dr. Dieſter, unter polizeilicher [illegible]edeckung über die Landesgrenze abgeſchoben. Als Proteſt gegen [illegible]erechte Ausweiſung ſind zwei Mitglieder [illegible]r Auſen[illegible]nehmigungskommiſſion aus ihren Ämtern ausgeſchiede[illegible]m Rechnungsdirektor Michaelis und dem Rechnungsrat S[illegible] iſt ihr Dienſtverhältnis zum 1. April gekündigt worden.

Drohender Bergarbeiterſtreik in England.

London, 22. Februar. Kaum daß der Dockarbeiterſtreik zu Ende gekommen iſt, droht ein Streik in der Berginduſtrie auszubrechen. Die Bergarbeitergewerkſchaft fordert eine Erhöhung der Minimallöhne um 20 %. Eine Konferenz am 6. März ſoll die Verhandlungen über dieſe Forderung beginnen.

Anerkennung Sowjetrußlands durch Öſterreich.

Moskau, 22. Februar. Die öſterreichiſche Regierung hat ſoeben die Sowjetregierung anerkannt und wird ſofort die vollen diplomatiſchen Beziehungen mit ihr aufnehmen.

Deutſch-amerikaniſcher Handel.

Newyork, 22. Februar. Nach der amtlichen Statiſtik über die Handelsbewegung zwiſchen den Vereinigten Staaten und Deutſchland im Jahre 1923 hat die Einfuhr deutſcher Waren nach dem Gebiete der Union im abgelaufenen Jahre um 38 % zugenommen. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutſchland ſtieg um 0,3 %. An der Steigerung der Einfuhr deutſcher Fabrikate ſind Stoffe, Porzellanwaren und Spielzeug am ſtärkſten beteiligt.

Mexikos Anerkennung.

Newyork, 22. Februar. Nach der Niederſchlagung des Aufſtandes in Mexiko haben die Vereinigten Staaten die volle Anerkennung Mexikos vollzogen. Präſident Coolidge hat Charles Beecher Warren zum amerikaniſchen Geſandten in Mexiko ernannt.

Gesucht zum baldigen Antritt ein tüchtiges
Mädchen
für alle vorkommenden Arbeiten.
Markus Jörck, Landmann.
Wiemersdorf, 22. Febr. 1924.

Holz-Verkauf.
Am Dienstag, den 26. Februar 1924, vorm. 10 Uhr, sollen im Gehege Groß-Holz
ca. 120 Klassen
Fichten und Kiefern
enthaltend leichtes Bauholz, Recken, Latten, Bohnenstangen und Brennholz
unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
Weddelbrook, den 20. Febr. 1924.
Die Gutsverwaltung.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Für Kenner!
Hochfeine, rein überseeische
Qualitäts-Brasil-Zigarren
15 und 20 Pf., empfiehlt
Ernst Zimmermann, Landweg.

1
steht fest!
Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.
Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, Neumünster i. H.
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Visit- und Glückwunsch-Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian

Realschule e. V.
Osteranmeldungen
von Knaben und Mädchen für die Vorschule, die Sexta (Beginn des französischen Unterrichts) und die übrigen Klassen, einschließlich Untersekunda, nimmt der Unterzeichnete täglich im Schulgebäude entgegen. Geburtsschein, ev. Zeugnisse sind mitzubringen.
Der Leiter: Horstmann.

Hoher Verdienst
Zum Verkauf v. billigen Zigarren u. Rauchtabake suche tüchtige
Vertreter.
Hans Werle, Viernheim b. Mannheim

Briketts
wieder vorrätig.
Claus Hein.

Lebertran Emulsion
steigert die Freßlust, hat sich vorzügl. bewährt bei Krampf und Steifbeinigkeit der Schweine, ist ein gutes Vorbeugemittel gegen Rotlauf, ist unentbehrlich zur rationellen Aufzucht u. Schweinemast. Zu beziehen durch
H. Fick, Dampfmühle.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70.
Automobil-Vermietung.
Bedienung Tag und Nacht.

Kaufe
Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort. Bin jederzeit telephonisch zu erreichen.
Aug. Wulf,
am Bahnhof. Fernsprecher 86

Eine hochtragende Kuh
hat zu verkaufen J. Wegner.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Husten Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten.
Walther Althaus,
Heiligenstadt Eichsfeld
Rückmarke erwünscht.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark ausſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfg. Grundzahl 100. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5352 | Dienstag, den 26. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

*** Dr. v. Knilling wird nach den bayeriſchen Landtagswahlen nicht mehr das Amt des Miniſterpräſidenten übernehmen. Er iſt jetzt bereits in Krankheitsurlaub gegangen.**

*** Im Ruhrgebiet befürchtet man einen Bergarbeiterſtreik wegen Arbeitszeit- und Lohnfragen.**

*** Der Zweite Sachverſtändigenausſchuß in Paris hat ſeine Sitzungen bis zum 3. März vertagt. Bis dahin werden die Mitglieder endgültig ihren Bericht über die deutſchen Auslandsguthaben fertigſtellen.**

*** Das franzöſiſche Finanzgeſetz, deſſen Beratung mehreremal den Sturz der Regierung Poincaré nahebrachte, wurde endlich mit 354 gegen 218 Stimmen angenommen.**

*** In London wird angekündigt, daß die engliſche Regierung einen Geſetzentwurf einbringen werde über die Erhebung der 26prozentigen Reparationsabgabe auf aus Deutſchland eingeführte Waren.**

Die „große Woche“.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Nach einer Pauſe von zwei Tagen tritt der Reichstag wieder zuſammen, um in der mit großer Spannung erwarteten „großen Woche“ Innen- und Außenpolitik zu behandeln. Die Pauſe war freilich etwas merkwürdig, weil der Reichstag überhaupt erſt drei Tage hindurch „gearbeitet“ hatte. Man kann auch das Gegenteil ſagen: Dieſe Pauſe war nicht merkwürdig, weil in ihr nämlich eifrige Verhandlungen über Kompromiſſe gepflogen werden, was ja die Haupttätigkeit des Reichstages zu ſein pflegt.

Nach manchen Richtungen hin iſt die politiſch-parlamentariſche Situation etwas durchſichtiger geworden. Von der Wahlrechtsreform, von einem Hinauszögern des Wahltermins iſt nicht mehr die Rede. An ihren Notverordnungen will die Regierung durch Abänderungsanträge der Parteien nicht drehen und deuteln laſſen, will eine Annahme eines ſolchen Antrages durch den Reichstag, will ſogar ſeine Verweiſung an eine Reichstagskommiſſion mit der Auflöſungsordre beantworten. Nun liegen aber überaus zahlreiche ſozialdemokratiſche Abänderungsanträge, namentlich zur dritten Steuernotverordnung, vor, iſt, nach dem Antrage auf Aufhebung der Perſonalverordnung, deutſchnationalerſeits nun auch der Antrag auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung eingegangen. Das iſt der weitergehende Antrag, als der der Sozialdemokraten, käme alſo als erſter zur Abſtimmung, und würde zweifellos abgelehnt werden. Dann aber käme der Antrag, die ſozialdemokratiſchen Abänderungsvorſchläge einer Kommiſſion zu überweiſen. Wenn für dieſen Antrag auch die Deutſchnationalen ſtimmen — und es ſcheint ziemlich ſicher, daß ſie das tun werden — dann muß der Reichskanzler, wenn er zu ſeinem Wort ſtehen will, die rote Mappe öffnen und die Auflöſungsordre zur Verleſung bringen.

Ja, wenn die Kompromißſehnſucht nicht wäre. Kompromißluft weht durch den Reichstag, und man ſah beiſpielsweiſe in der Wandelhalle die Führer der Zentrumspartei des Preußenhauſes und des Staatsrates. Das läßt darauf ſchließen, daß man bereits heftig an der Arbeit iſt, ein Kompromiß zu ſchaffen. Vielleicht läßt die Regierung „mit ſich reden“; vielleicht — aber hinter dieſes vielleicht muß man ein großes Fragezeichen machen — gibt auch die Sozialdemokratie in manchem nach. Aber — die Wahlen ſind in der Nähe, und da läßt man ſich doch ungern den Agitationsſtoff nehmen, bloß um die Auflöſung des Reichstages noch etwas hinauszuſchieben. Die ablehnende Stellung der Regierung gegenüber den Anträgen der Sozialdemokraten auf der einen und der Deutſchnationalen auf der anderen Seite zeigt deutlich, wie ſchmal die parlamentariſche Baſis der Regierung iſt. Sie hat nur noch die Deutſche Volkspartei, das Zentrum und die Demokraten hinter ſich, die Bayeriſche Volkspartei iſt gleichfalls aus Wahlrückſichten, und zwar aus doppelten, zu einem ganz unſicheren Mitgänger geworden, und die Sozialdemokratie, auf die ſie meiſtens rechnen konnte, iſt vergrämt. Außerdem will dieſe als Wahlparole den Kampf gegen die Bourgeoiſieregierung proklamieren, und da ſtellt man ſich auch äußerlich in Gegenſatz zu dieſer Regierung. Da kann der Kanzler naturgemäß nicht riskieren, dem Reichstage irgendein wichtigeres Geſetz vorzulegen, weil er vor Überraſchungen von rechts oder links her nicht mehr geſchützt iſt.

Daher iſt es zu verſtehen, daß das Kabinett nun von ſich aus mit den Parteien über den Wahltermin zum neuen Reichstag verhandelt, um Klarheit, und zwar baldige Klarheit, über ſein Schickſal zu erhalten. Die Regierung kann nicht mehr darauf rechnen, durch einen außenpolitiſchen Erfolg eine durchſchlagende Wahlparole für die ihr naheſtehenden Parteien zu gewinnen, ein neues Ermächtigungsgeſetz kriegt ſie nicht und mit dieſem Reichstag, der ſchon ganz unter dem Wahlfieber ſteht, läßt ſich nicht mehr regieren. Das aber iſt unmöglich für Deutſchland. Alſo muß bald gewählt werden, und es iſt gar nicht ausgeſchloſſen, daß der 6. April den Deutſchen den Gang zur Urne bringt. Da für den ganzen April ein anderer Wahlſonntag wegen der Nähe des Oſterfeſtes nicht in Frage kommt, ſo iſt der zweite denkbare Termin, der vielfach genannt wird, der 11. Mai.

Vorher aber werden wir ein oder zwei Wahlreden von jeder Partei erleben. Hinter den Kuliſſen wird man, während vorn die Fenſter unter den Wahldrommeten klirren, irgendeine Form finden, mit der man ſich die paar Wochen hindurch noch behilft. Es wird aber Zeit, daß der Reichstag durch einen neuen, lebensfriſcheren, vor allem arbeitsfähigeren erſetzt wird.

Diktator Degoutte.

Überwachung der deutſchen Beamten.

Der franzöſiſche Kommandeur im Rheinlande, General Degoutte, hat mit ſofortiger Wirkung eine Verordnung betreffend die Kontrolle über die deutſchen Beamten erlaſſen. Danach kann jeder deutſche Beamte des beſetzten Gebietes auf Befehl des kommandierenden Generals der Truppen abgeſetzt werden, ſofern die Sicherheit der Beſatzungstruppen dies erfordert. Ferner kann der General ſeinen Einſpruch bei Ernennung aller deutſchen Beamten für das beſetzte Gebiet einlegen, wenn er der Meinung iſt, daß dieſe Maßnahme notwendig iſt, um die Unterhaltung, die Sicherheit und Bedürfniſſe der Beſatzungstruppen oder die Ausnutzung von Pfändern ſicherzuſtellen.

Beratungen über Konzeſſionen.

In Paris fanden zwiſchen Poincaré, dem Kriegsminiſter Maginot ſowie dem General Degoutte wichtige Beſprechungen ſtatt, in deren Verlauf auch zu dem vorausſichtlichen Bericht der Sachverſtändigen Stellung genommen wurde. General Degoutte erſtattete Bericht über **eventuelle Konzeſſionen, die Frankreich im Ruhrgebiet unter Aufrechterhaltung der Militärokkupation zuſagen** könne. Die Konferenz dauerte zwei Stunden.

Das Londoner Blatt „Daily Mail“ ſchreibt, die franzöſiſche Regierung habe wahrſcheinlich nichts dagegen, daß der Völkerbund im Anſchluß an die Kontrolle der deutſchen Abrüſtungen über die Entmilitariſierung der Rheinlande wache, ſobald die verbündeten Truppen auf Grund des Vertrages abgerückt ſein werden.

Das Drama von Pirmaſens

Notwehr der Bürgerſchaft.

Zum Schluß einer [illegible] amtlichen Darſtellung der Vorgänge vom 12. Februar wird durch Unterſchriften geachteter Pirmaſenſer Bürger feſtgeſtellt, daß kein rechtsrheiniſcher Nationaliſt zugegen geweſen iſt, wie die franzöſiſchen Blätter wahr haben wollen. Am Morgen des Schreckenstages vielmehr dachte noch niemand an einen ſolchen Ausgang. Die Bevölkerung iſt der Anſicht, daß ſie nur aus Notwehr gehandelt hat. Die Bürgerſchaft bittet die Regierung, ſie möge bei den zuſtändigen Stellen dahin vorſtellig werden, daß die verhafteten Bürger von Pirmaſens baldmöglichſt wieder freigelaſſen werden. Viele davon waren an den Vorgängen überhaupt nicht beteiligt. Wer aber beteiligt war, hat nur aus Notwehr gehandelt. Die Verhafteten werden von der Kriminalpolizei zum Teil in unmenſchlicher Weiſe mißhandelt.

Der Belagerungszuſtand in Pirmaſens iſt bis Monatsſchluß verlängert worden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die geplante Erhöhung der Beamtengehälter

Im Reichsfinanzminiſterium wurde mit den Vertretern der Spitzenverbände der Beamten über die Ausführungsbeſtimmungen zur Beſoldungsordnung verhandelt. Hierbei wurde von Regierungsvertretern mitgeteilt, daß die Abſicht beſtehe, bei Beginn des neuen Rechnungsjahres am 1. April 1924 die Grundgehälter und den Ortszuſchlag ſo zu erhöhen, daß die Geſamtbezüge den gegebenen Verhältniſſen entſprechen.

Streſemanns Anſprache in Dresden.

Nach ſeiner Rede im Reichstag gegen die franzöſiſche Pfalzpolitik begab ſich der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann im Flugzeug nach Dresden, um dort an einem Feſtabend der Ortsgruppe der Deutſchen Volkspartei zur 50. Gründungsfeier des Nationalliberalen Reichsvereins teilzunehmen. Dr. Streſemann nahm dabei das Wort zu einer Anſprache, in der er einen hiſtoriſchen Rückblick auf die innerpolitiſchen Ereigniſſe von 1848 bis heute gab. Der Miniſter konſtatierte zum Schluß, daß eine moraliſche Iſolierung Frankreichs zurzeit im Werden ſei. Man könne vielleicht ſehr bald mit einer völligen Umgeſtaltung der Weltpolitik zur Frage des Verſailler Friedensvertrages rechnen.

Deutſcher Fürſorgetag.

Der 38. Deutſche Fürſorgetag iſt vom Deutſchen Verein für öffentliche und private Fürſorge zum 7. und 8. März d. J. nach Frankfurt a. M. einberufen worden. Als Verhandlungsgegenſtand iſt beſtimmt: „Die Neurege-

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

5]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Und Ihr habt den Pandurenbuſch links angegangen!“

„Weil ich in die Flanke Feuer bekam!“ ſchrie Deſſau und erſchrak; ſein Blick hatte den wartenden Condé getroffen, die Stimme ſank wieder jäh zuſammen. „Warum errege ich mich?“ ſprach Moritz, ſeine Fäuſte zitterten. „Für Leute Eures Schlages hat der König recht, ſo zu ſein, wie er iſt.“ — „Das ſage ich ja die ganze Zeit.“

Seydlitz zog ſeine Meißner Pfeife. Gemächlich ſchlug er Feuer; er ſchmauchte mit großem Genuß in die eiſige Winterluft.

Verbiſſen, düſter, im Innerſten aufgewühlt, maß Anhalt-Deſſau den hartgefrorenen Schnee der Straße, der von Kanonenrädern und Hufen ſchmutzig zerwühlt war. „Warum ſteht die ganze Welt gegen ihn, wenn er im Recht iſt?“

„Weil er ein Genie iſt.“

„Quatſch!“ — „Ja!“ — „Ganz Europa ſollte im Unrecht ſein? . . .“

„Die Mitlebenden haſſen ſtets das Große, das die Zeiten nach ihnen bewundern.“ Seydlitz zuckte gleichgültig die Achſeln: „Das iſt ſo! Kommt!“ Fürſorglich nahm Seydlitz den Pallaſch hoch, um nicht zu ſtolpern. „Schauen wir, was der König macht!“ Seydlitz ſpähte für einen Augenblick zum königlichen Quartier: „Wenn Seine Majeſtät alle Deputationen heute noch abfertigen will, wird’s Nacht!“ Seydlitz atmete tief, voll Bewunderung und Mitgefühl. „Ich bin froh, daß ich nicht der König bin! Kommt Ihr nicht mit, Durchlaucht?“

„Ich erblicke ihn noch früh genug!“

„Seht doch!“ Gerührt umfaßte Seydlitz Anhalts ſtützig widerſtrebenden Ellenbogen. „Wie getreulich der Condé auf ihn wartet!“ Friedrichs Fliegenſchimmel äugte neugierig durch Fouqués eisblumiges Fenſter. „Glaubt mir, Herr Moritz, wen ein edles Roß ſo liebt, der iſt patent! Auf Wiederſehen; ich gehe in ſeine Nähe!“

Verſtockt ſchritt der Deſſauer zum Kreis der Wartenden, der ihm unruhig und ſcheu entgegenſah.

„Herr Fredersdorf,“ rief Moritz herriſch des Königs Kammerherrn an, der, bedächtig frierend, dünn wie eine Eidechſe, in der Haustüre nach Friedrich ausſpähte, „iſt’s wahr, daß die Verwundeten heute nacht nach rückwärts abgekarrt werden ſollen?“ Fredersdorfs verſchloſſener Blick ſenkte ſich; er ſagte höflich abweiſend, die Spinnenbeine geſchloſſen, die bartloſen, ſchmalen Lippen kaum bewegend:

„Des Königs Befehl lautet, Durchlaucht: ‚Meine Zivilbeamten haben abſolutement keine Geſpräche mit den Herren Militärs zu führen‘!“

Heftig, ein grobes Schimpfwort mühſam verſchluckend, drehte ſich Anhalt-Deſſau zu einem alten General, der ſonderbare, ausgezirkelte Sprünge im Schnee machte. „Was treibt Ihr für Faxen, Zieten?“

Mit peinlichſter Wichtigkeit beendete der unterſetzte Huſar ſeine Bockſprünge an der Hausmauer. Das Tigerfell auf ſeinen Schultern flatterte, der überladene Goldzierat ſeiner Rüſtung klang. Gütig lächelnd hielt er dann inne; die waſſerhellen Augen im verwitterten Runzelgeſicht ſahen froh wie bei einem Kind: „Ich hüpf’ mir die Kälte heraus!“ Behaglich bewegte Zieten die warmgewordenen Zehen im Stiefel; mit langſamer Bewegung ſtrich Zieten den Schnauzbart, an dem Eis hing; er gab ſeiner kecken Stumpfnaſe, die vom Froſt rot war, einige ermunternde und erwärmende Klapſe. „Wie gehaben ſich Durchlaucht?“

„Was erzählen die zwei Bauern aus Maxen?“

„Das verlogene Kroppzeug erzählt allerlei, wenn man’s fragt,“ ſagte Zieten unintereſſiert, „ich habe mir’s nicht gemerkt.“

„Die Bauern ſagten, Durchlaucht,“ ſprach ein Oberſt unter den Wartenden, „ſie hätten ganze Regimenter blauer Soldaten, ohne Waffen, hinter Diebſch, marſchieren ſehen!“

„Finck hat kapituliert!“ ſprach Deſſau mit Wolluſt, „verlaßt Euch darauf!“

„Herr Kamerad,“ verwies Zieten, haſtig und beſorgt trat er näher, „Ihr dürft Eure Privatmeinungen nicht derart laut werden laſſen!“

„Wenn es die Wahrheit iſt?! . . . Seydlitz!“ rief Deſſau ſchadenfroh durch die ſchnell gehöhlte Hand. „Seydlitz!“

„Er iſt ſchon zu weit, Durchlaucht; er hört Sie nicht!“

„Zieten,“ ſagte Moritz, den alten Huſaren krampfhaft an der Verſchnürung ſeiner roten Jacke faſſend, daß ihn der verwundert und väterlich ſorgenvoll anſah, „der Finck hat’s gewußt! Ich bin verloren!“ ſagte er, als er abzog; die Weiſung Seiner Majeſtät war verfehlt!“

„Warum hat Eure Durchlaucht, wenn Sie das wußte, nicht offenherzig zur Majeſtät in dieſem Sinne geſprochen, ſolange es Zeit war?“

„Daß er mich wieder anſchreit?!“

„Das hätte Sie nicht bekümmern dürfen, Durchlaucht; übrigens: Seine Majeſtät hört alles, was dem Wohl des Landes gilt, ruhig an.“

„Dieſe Erfahrung habe ich noch nie gemacht!“

Zieten drehte ſich traurig zum Oberſt, der früher geſprochen hatte. „Derſchau,“ ſagte er, „erhielt Seine Majeſtät ſchon die Meldung über die Maxener Affäre?“

„Oppen will damit noch zuwarten,“ ſprach Derſchau. „Es iſt, von Überläufern, auch ein gegenteiliges Gerücht da!“

„Überläufer lügen immer!“ ſprach Anhalt-Deſſau barſch; ſein dem Hauſe zugewendetes Antlitz grinſte.

Aus Friedrichs Stube klang Rezitieren.

„Der Schwyzer Vorleſer übt die Poeſie für den König!“

Klirrend rumpelten ſchwere Geſchütze und Munitionsſchlitten von rechts ins Dorf.

„Das ſind die Kanonen, die heute vormittag rückwärts, durch eine Stunde ſcharf ſchießen mußten!“ ſagte ein Offizier.

„Wofür?“

Sie zuckten alle, nichtswiſſend, die Achſeln.

„Wir werden zuviel Munition haben!“ ſpottete Moritz. „Es wird wieder eine Liſt ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

lung der öffentlichen Fürſorge unter dem Druck der Finanznot.“

Die deutſchen Kolonien.

Der Vorſitzende des Erſten Sachverſtändigenausſchuſſes in Paris, Dawes, erklärte die Preſſemeldung, er habe die Rückerſtattung der ehemaligen deutſchen Kolonien ins Auge gefaßt, für phantaſtiſch, und teilt weiter mit, daß er ſelbſt noch nicht einmal in der Lage ſei, vorauszuſagen, welches ſeine Schlußfolgerungen ſein werden. Jede verfrühte Diskuſſion könne nur die mit der ihm geſtellten Aufgabe verbundenen Schwierigkeiten vergrößern.

Der Volksentſcheid in Braunſchweig.

Die Vorbereitungen zum Volksentſcheid über die Auflöſung des braunſchweigiſchen Landtages ſind in vollem Gange. Die für die Einreichung eines Zulaſſungsantrages zu dem Volksentſcheid erforderlichen 2000 Unterſchriften ſind aufgebracht worden. Der Zulaſſungsantrag wird in den nächſten Tagen an die Regierung gehen. Hinter dieſer Bewegung ſtehen ſämtliche bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Demokraten.

Thüringer Regierungserklärungen.

Der zum Vorſitzenden des Staatsminiſteriums gewählte Miniſter Leutheußer gab im Landtage eine programmatiſche Erklärung ab, nach der die Thüringer Regierung in der Abwehr der Bedrückung des deutſchen Volkes rückhaltlos hinter der Reichsregierung ſtehe. Der Reichswehr ſprach der Miniſter ſeinen Dank für ihre Tätigkeit in Thüringen aus. Die neue Regierung müßte in ihrer Amtstätigkeit von dem Gedanken wahrer Volksgemeinſchaft geleitet werden und dürfe ſich nicht als Träger einer entſcheidenden Partei- und Intereſſenpolitik anſehen.

Frankreich.

✱ **Steigende Teuerung.** Die Lebensmittelteuerung macht trotz der vorübergehenden Beſſerung des Frankenkurſes anſcheinend unaufhaltſame Fortſchritte und löſt in den Kreiſen der Bevölkerung, insbeſondere der arbeitenden Klaſſe, wachſende Unzufriedenheit aus. Man rechnet damit, daß allgemein neue Lohnforderungen aufgeſtellt werden und daß es zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen zwiſchen Arbeitern und Arbeitgebern kommen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der ſteiermärkiſche Landtag hat mit Rückſicht auf die furchtbare Notlage in Deutſchland die Regierung ermächtigt, aus Landesmitteln den Betrag von 250 Millionen Kronen als Deutſchlandhilfe zu überweiſen.

Berlin. Das Ergebnis der Sammlungen für Deutſchland in Venezuela beläuft ſich nach den bisher vorliegenden Nachrichten auf etwa 30 800 Goldmark.

Berlin. Gegen den Schriftſteller Dr. Ganßer, der ſeine Anklagen wegen Landesverrats gegen den Reichspräſidenten wiederholt hat, iſt Strafantrag wegen verleumderiſcher Beleidigung geſtellt.

Wien. Oberleutnant Roßbach hat die Aufenthaltsbewilligung für das Land Salzburg erhalten gegen die Verpflichtung, keine gegen den Beſtand der Republik Öſterreich gerichtete Tätigkeit auszuüben.

Rom. Die italieniſche Regierung hat beſchloſſen, einen Kredit von 400 Millionen Lire bereit zu ſtellen, wobei es ihr hauptſächlich darauf ankommt, der Arbeitsloſigkeit wirkſam zu ſteuern.

Landwirtſchaft und Steuergeſetzgebung.

Berliner landwirtſchaftliche Woche.

Berlin, 23. Februar.

Der Beirat der Betriebs- und Steuerſtelle beim Deutſchen Landwirtſchaftsrat tagte im Gebäude des **Reichswirtſchaftsrats**. Die Sitzung beſchäftigte ſich eingehend mit den Steuerfragen, und faßte ſchließlich eine Entſchließung zur gegenwärtigen Beſteuerung der Landwirtſchaft, in der folgende Geſichtspunkte vertreten werden:

1. **Die gegenwärtige Beſteuerung der Landwirtſchaft iſt untragbar,** weil ſie in ihrer Geſamtheit den gegenwärtigen Betriebs- und Ertragsverhältniſſen nicht gerecht wird und deren Leiſtungsfähigkeit bei weitem überſteigt, produktionsſchädlich, weil ſie den Landwirt zu unwirtſchaftlichen Betriebseinſchränkungen, zur Verringerung und Verſchleuderung des Inventars und damit zur Verminderung ſeiner Produktion nötigt, unſachgemäß, weil ſie weder den natürlichen Betriebsbedingungen noch den betriebswiſſenſchaftlichen Anforderungen an die Berechnung des Ertrages und Wertes entſpricht, ungerecht, weil ſie eine Überlaſtung des Landwirtſchaftsbetriebes im Verhältnis zu anderen Erwerbszweigen darſtellt.

2. Daraus ergeben ſich folgende **Forderungen**: Die Reviſion der Beſteuerungsnachweiſe und Höhe unter Berückſichtigung der natürlichen Betriebsbedingungen, der betriebswiſſenſchaftlichen Normen und vor allem der tatſächlichen Leiſtungsfähigkeit der Landwirtſchaft. Eine ſachgemäße Steuerreform und Veranlagung kann nur unter Mitwirkung von ſachverſtändigen Vertretern landwirtſchaftlicher Berufsorganiſationen erfolgen. Die Schaffung einer einfachen und einheitlichen Steuergeſetzgebung und die Verteilung und Begrenzung der Abgaben auf Reich, Länder und Kommunen. Eine gerecht abgewogene und durchgeführte Heranziehung von Landwirtſchaft, Induſtrie, Handel und freien Berufen zu den Steuern des Reiches, der Länder und der Kommunen. Die Befreiung der Landwirtſchaft von allen Eingriffen in den Beſitz und Betrieb und der Schutz der Landwirtſchaft in gleicher Weiſe wie der Induſtrie vor produktionsvernichtender, die heimiſche Volkswirtſchaft ſchwächender Konkurrenz des Auslandes.

Hinter dieſen Beſchlüſſen und Forderungen ſtehen, wie in der Verſammlung ausdrücklich betont wurde, ſämtliche landwirtſchaftlichen Berufsorganiſationen.

*

Schluß der landwirtſchaftlichen Woche

Berlin, 23. Februar.

Die Veranſtaltungen zur diesjährigen landwirtſchaftlichen Woche fanden heute mit der 95. Hauptverſammlung der deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft ihren Abſchluß. Der Vorſitzende begrüßte die Vertreter verſchiedener Staatsbehörden insbeſondere den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Graf Kanitz, und den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff. Über die „Gegenwärtige Lage der Landwirtſchaft“ ſprach Prof. Dr. Brinkmann. Er wies darauf hin, daß auch in der großen Weltwirtſchaftskriſe, die Ende 1920 einſetzte, es in erſter Linie die Landwirtſchaft geweſen ſei, die von der Wucht des Konjunkturumſchwunges betroffen worden ſei. Dr. Sagawe ſagte, daß die Landwirtſchaft in der gegenwärtigen Lage keine Möglichkeit habe, durch Kredit die ihr durch Steuern entgangenen Betriebskapitalien zu ergänzen. Dipl.-Ing. Dr. Nesper-Berlin-Friedenau behandelte die Radiotelephonie in der Landwirtſchaft.

Hindenburg zum Hitlerprozeß

Die Anklage gegen Ludendorff.

Generalfeldmarſchall v. Hindenburg äußert ſich in einem in Berlin veröffentlichten Brief über die Umſtände, unter welchen General Ludendorff als Mitangeklagter in dem bevorſtehenden Hitlerprozeß ſteht. Hindenburg ſchreibt:

In letzter Zeit ſind vielfach Aufforderungen an mich ergangen, es zu verhindern, daß der unſelige Prozeß gegen meinen treuen Kriegsgefährten General Ludendorff ſtattfindet. Jeder vaterlandsliebende Deutſche wird mit tiefem Schmerz dem Prozeß entgegenſehen, und daher ſind mir die an mich gerichteten Wünſche nur zu begreiflich. Aber bei ruhiger Überlegung muß man ſich ſagen, daß in einem Staatsweſen ein Eingriff in die Rechtspflege eine Unmöglichkeit iſt. Auch glaube ich nicht, daß mein Gehilfe in großer und ſchwerer Zeit bei ſeinem geraden Charakter den Gedanken gut heißen würde, ihm eine Ausnahmeſtellung erwirken zu wollen. Halten wir uns daher in dieſen trüben Tagen an den feſten Glauben, daß eine rein ſachliche gerichtliche Klarlegung zeigen wird, daß alle Handlungen meines lieben Kameraden und Gehilfen lediglich auf glühende und ſelbſtloſe Vaterlandsliebe zurückzuführen ſind, eine Annahme, die ich in dem Beſtreben, beiden Teilen gerecht zu werden, auch ſeinen augenblicklichen Gegnern nicht vorenthalten will.

Eine andere Stellungnahme des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg zu dem Prozeß war ſelbſtverſtändlich nicht zu erwarten.

*

Sicherungsmaßnahmen.

Wie man aus München erfährt, ſollen in den nächſten Tagen durch den Staatskommiſſar in München-Stadt Anordnungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit während des Hitlerprozeſſes erfolgen. Für ein beſtimmtes Gebiet um die Kriegsſchule, in der die Verhandlung ſtattfindet, ſollen verboten werden Anſammlungen von mehr als drei Perſonen, das Waffentragen auch für Beſitzer von Waffenſcheinen, das Photographieren und Filmen, wenn nicht eine beſondere polizeiliche Erlaubnis erteilt iſt, politiſche Verſammlungen und auch das Hauſieren mit Gegenſtänden aller Art.

3. Steuerverordnung rechtsunwirkſam?

Berlin, 24. Februar.

Zum erſtenmal hat ein Gericht, die 21. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin, in einer Hypothekenſtreitigkeit geſtern erkannt, daß die 3. Steuernotverordnung inſofern rechtsunwirkſam ſei, als ſie das anerkannte Recht auf angemeſſene Aufwertung beſchränkt und gegen die Verfaſſung verſtoße, welche das Eigentum gewährleiſtet.

In längeren Ausführungen wird halbamtlich dagegen betont, es ſei nicht Pflicht der Gerichte, nachzuprüfen, ob der Geſetzgeber ſeine Zuſtändigkeit überſchritten habe. Zweifel über die Gültigkeit könnten nur beſtehen, wenn eine ganz offenbare Verfaſſungsverletzung vorläge. Davon könne aber keine Rede ſein. Es ſei bedauerlich, wenn durch einzelne Urteile deutſcher Gerichte eine Beunruhigung hinſichtlich der Gültigkeit der Verordnung entſtanden ſei.

Ermächtigunggeſetz und Reichstagsauflöſung.

Berlin, 24. Februar.

Durch den Reichspreſſechef ließ die Reichsregierung den auswärtigen Preſſevertretern geſtern abend erklären, ſie könne Abänderungen oder Anträge nicht annehmen, ſoweit ſie lebenswichtige Verordnungen des Ermächtigungsgeſetzes berühren. Die Verordnungen ſtellen eine Notbrücke dar, auf der keine großen Experimente gemacht werden können. Die Regierung wird ſich nicht die Führung aus der Hand nehmen laſſen, und der Reichspräſident iſt gegebenenfalls gewiß bereit, ſeine Ermächtigung zur Auflöſung des Reichstages zu geben. Auf verſchiedene Fragen wurde geantwortet, daß die Regierung die ſozialpolitiſchen Verordnungen des Reichsarbeitsminiſters und die Verordnungen in bezug auf die Juſtizreform als lebenswichtig betrachte. Der militäriſche Ausnahmezuſtand würde am 1. März wahrſcheinlich in einen zivilen umgewandelt werden. Es ſei jedoch immerhin möglich, daß in einigen Ländern der militäriſche Ausnahmezuſtand beſtehen bliebe, ſo z. B. in Bayern und auch in Sachſen.

Vertagung des Preußiſchen Landtages

(401. Sitzung.) tt. Berlin, 23. Februar.

Das Haus hat die Notverordnung über die Gewerbeſteuer, die auch die Beſteuerung der Konſumvereine ausſpricht, mit 160 gegen 150 Stimmen angenommen.

Bei der Einſetzung des Überwachungsausſchuſſes für den Beamtenabbau wurde beſtimmt, daß elf Abgeordnete dem Ausſchuß angehören ſollen. Darauf wurde die Ausſprache über die Erwerbsloſenfrage, Beſteuerung des Hausbeſitzes, Behebung der Wohnungsnot, Aufhebung der Wohnungsbauabgabe und Förderung der privaten Bautätigkeit fortgeſetzt. Schließlich wurden die Anträge des Hauptausſchuſſes angenommen. Der Antrag auf Aufhebung des Reichsmietengeſetzes wurde abgelehnt.

Nachdem ſich Beſchlußunfähigkeit herausgeſtellt hatte, vertagte ſich der Landtag auf den 18. März.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Badiſche Landfriedensbruchprozeſſe.** Vor der Strafkammer in Waldshut in Baden kommen gegenwärtig Prozeſſe zur Verhandlung, die mit den Ausſchreitungen im badiſchen Wieſenthal und mit den Unruhen in Lörrach (im September vergangenen Jahres) im Zuſammenhang ſtehen. Die vor der Waldshuter Strafkammer abgeurteilten Fälle betrafen vor allem Mißhandlungen des Fabrikanten Horn und des Oberbürgermeiſters von Schopfheim. 25 Angeklagte wurden zu mehrmonatigen Gefängnisſtrafen verurteilt, drei weitere zu Geldſtrafen, während vier Angeklagte freigeſprochen wurden.

Börſe und Handel.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Weiz., märk.	163-169	165-170	Weizkl. f. Brl.	8,5	8,3-8,4
pommerſcher	160-165	160-165	Rogkl. f. Brl.	7	6,8-7,0
Rogg., märk.	133-138	132-137	Raps	290-295	290-295
pommerſcher	128-131	127-130	Leinſaat	415-435	415-435
weſtpreuß.	—	127-129	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	160-176	155-170	kl. Speiſeerbſ.	17-19	17-19
Futtergerſte	140-153	140-150	Futtererbſen	13-14	13-14
Hafer, märk.	108-114	108-114	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	104-110	104-110	Ackerbohnen	13-14,5	13,5-14
weſtpreuß.	100-104	100-104	Wicken	13-14	13-14
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13-14	13-14
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,6	10,5
Mrk. ü. Not.)	25,2-27	25,2-27	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchnl.	8	8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	22-23,7	22-23,7	Kartoffelfl.	16,4	16,4

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt** vom 23. Februar 1924. Auftrieb: Rinder 1584, darunter 493 Bullen, 442 Ochſen, 649 Kühe und Färſen, Kälber 1300, Schafe 3350, Schweine 5864, Ziegen 15, Schweine aus dem Ausland 1637. — Preiſe: Ochſen 41—45, Bullen 37—40, Färſen und Kühe 36—42, Kälber 80—85, Stallmaſtſchafe 45—50, Schweine 68, Ziegen 20—25. — Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

68

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Finſter blickte Moritz den Kanonen nach.

„Finck hatte unſere halbe Artillerie bei ſich!“ ſagte er, „jetzt kann der König keine Schlacht mehr wagen!“ Schweigend und ſorgenvoll ſahen die Offiziere zu Boden; die Deputanten ſtöhnten auf.

Herr von Catt präparierte in Friedrichs Stube unbekümmert weiter.

„Warum hat der König nie Anſchluß bei uns geſucht?“ ſagte Moritz, „wir ſind doch auch Menſchen! Wenn wir auch nicht jeden Tag friſche Manſchetten haben, wie der ſchleicheriſche Stubenhocker da drinnen!“ Eiferſüchtig ſtreifte des Deſſauers unſteter Blick Friedrichs kleines Fenſter. „Warum wirft er ſich an jeden Tintenlakaien weg?“

Niemand antwortete. Reglos und wortlos ſtand die wartende Schar. Entmutigend drückte der niedere Schneehimmel auf die Landſchaft. Ängſtlich ſtarrte das freigewehte Grün der Tannen aus dem weißen Tal herauf, in dem, zarte Schleier wehend, der Abendnebel erwachte. Lautlos ſchwang ſich die weiße Weite, hügelab, hügelauf, in die Unendlichkeit.

In der Dämmerung kaum mehr erkennbar ragte rechts der Ruinenberg. Der Kaiſerlichen uneinnehmbarer Flügelhalt.

Dünn begann wieder irgendwo eine ferne Kirchenglocke zu jammern; ſie rief zur Einkehr und ſchrillte von Tod und Vernichtung. Hunde bellten in der froſtſtillen Weite; voll hilfloſer Verzweiflung.

Wie anmaßliches Spielzeug waren auf der Berglehne gegenüber, als kleine Pünktchen, die kaiſerlichen Vorpoſten ſichtbar. Ein Schuß krachte.

„Sie ſchießen ihren Abendbraten!“ „Die haben genug Pulver!“ „Trotzdem ſie's nicht erfanden!“ Wachtfeuer lohten auf. Bald da, bald dort. Verweht, von der Weite verſchluckt, klangen aus den Dörfern, die Hügelketten entlang, Soldatenlieder. Von Freund und Feind.

„Solange das Maxener Gerücht nicht einwandfrei beſtätigt iſt,“ beendete Zieten das düſtere Schweigen der Offiziere, „iſt es beſſer, den hohen Herrn damit nicht unnütz aufzuregen.“ Nachdenklich ſtrich ſich Zieten die kaum verharſchte Stirnwunde vom Hochkircher Überfall. „Ich bitte Sie drum, meine Herren!“ Sie nickten. Anhalt-Deſſau ſah ſcharf zur Dorfſtraße. „Was kommt da?“

Ein ſchnäuzbärtiger, dicker Grenadier eskortierte einen Bauer, eine Jammergeſtalt heran.

„Was willſt du hier?“ fuhr Anhalt herriſch auf den Soldaten los. „Weißt du nicht, daß der gemeine Mann hier nichts zu ſuchen hat?“

Der Soldat mit der hohen Blechmütze und dem luftroten Antlitz, präſentierte ſein Gewehr, daß der Lauf krachte und der plumpe Zopf flog. „Königlicher Befehl!“ ſprach er; Anhalt-Deſſau ſchwieg. Verächtlich muſterte er den Bauer, der zitternd vor ihm auf die Knie fiel, die vom ſtruppigen Kopf geriſſene Haſenfellhaube in den flehenden, hornhäutigen Händen: „Muß ich hangen, Herr General?“

„Was hat er getan, Grenadier?“ „Niſcht, Durchlaucht!“ „Warum bringſt du ihn dann her?“

„Der Fritze hat ihn unterwegs aufgejabelt und zu mir jebracht. Jawoll! Mir hat er bei der Kapelle vor Leichnahm mitjenommen!“ Der Soldat räkelte ſich. „Wir ſind nämlich alte Bekannte! Wir haben wieder die Bevernſchen Helden viſitiert. Dreie haben wir Spießruten laufen laſſen, dann hat der Fritze eine Anſprache jehalten, die ſich arg jewaſchen hat, und jetzt ſind wir da! Wo ſteckt denn Seine Majeſtät, Durchlaucht?“

„Was ſagte — der König zur Bevern-Mannſchaft?“

Haſtig, ſich gegenſeitig vielſagend anſtoßend die Köpfe vorgeſtreckt traten die Offiziere näher. „Erzähl'!“ „Seine Majeſtät haben jedonnert, daß der Kirchturm jewackelt hat.“

„Wer hat das Kommando über die Bevernſchen gekriegt?“

„Det iſt nich von meinem Wiſſen!“ — „Bei wem ſtieg Seine Majeſtät ab?“ — „Beim Herrn Obriſt von Lehmann, im Krug!“ — „Alſo der Lehmann!“ — „An dem hat er ſchon lange den Narren gefreſſen!“ — „War er lang' dort?“ — „Eine Stunde oder ſo; bis eben der Proviant verteilt war.“

„Der Proviant iſt verteilt — worden?“ — Die Offiziere drängten noch näher; ſie ſahen ſich unruhig an: „Was heißt das?“ — „Det weeß ich nich!“ — „Halt dein Maul!“ — „Zu Befehl, Durchlaucht!“ — „Wie heißt du?“ — „Ich muß det Maul halten!“ — „Wie du heißt?“ ſchrie Moritz. — „Sie kennen mir nich, Durchlaucht?“ — „Willſt du Prügel?“ — „Nee, Durchlaucht.“ — „Wie heißt du, mein Sohn?“ fragte Zieten.

„Ick bin doch der Damian Mampe vom Rejiment Beneckendorff!“ — „Ihr ſeid jetzt rechts?“ — „Du haſt doch einen Rock von Forçade an!“ — „Wir haben heut' nacht die Kulör jewechſelt.“ — Die Offiziere ſahen ſich wieder an; ſie ſchüttelten die Köpfe. „Alle?“ — „Verſteht ſich! Det janze Rejiment.“ — „Seit wann ſeid ihr rechts?“ — „Seit jeſtern nacht um zwei.“ — Sie ſchüttelten wieder, jetzt völlig in der Irre, die Köpfe. „Erzähl' weiter!“ — „Wie war das mit der Proviantverteilung?“

„Der Herr Major von Kleiſt iſt rausjekommen und hat alles, was noch Freßbares da war, viel war's nich, bloß Branntwein, Brot und Bier, verteilen laſſen.“ Mampe ſchmunzelte. „Det hätten die Herren ſehen ſollen, wie det Schlemmervolk drüber herfiel! Sie haben ja ooch ſeit Woche nur Sauerkohl in Leinöl jefreſſen und Haarpuder in Waſſer verrührt!“ Mampe lachte mitleidig und in befriedigender Erinnerung. „Weiter!“ — „Der König hat dann eene Parade abjenommen und den Befehl jegeben, daß jeder toutemang füſiliert wird, der ſagt, daß unſere Affären übel ausſehen könnten. Da hat er mich janz aus der Seele jeredet! Richtig: Den Franzmann, der unſern Obriſt jeſtern mit dem Schießholz attentiert hat, hat er pardoniert! Jawoll! Dann ſind wir weg. Unterwegs iſt Herr von Oppen anjepreſcht jekommen und hat dem Fritze wat zujeflüſtert; dann ſind beede in Karriere davon.“

(Fortſetzung folgt.)

…tzung vorläge. Davon
…edauerlich, wenn durch
…e Beunruhigung hin…
…ng entſtanden ſei.

…agsauflöſung.

…rlin, 24. Februar.
… die Reichsregierung
…eſtern abend erklären,
…e nicht annehmen, ſo…
… des Ermächtigungs…
…jen ſtellen eine Not…
…rimente gemacht wer…
…ch nicht die Führung
…er Reichspräſident iſt
…mächtigung zur Auf…
… geben. Auf verſchie…
… daß die Regierung
… des Reichsarbeits…
…bezug auf die Juſtiz…
Der militäriſche Aus…
…ahrſcheinlich in einen
…ſei jedoch immerhin
…er militäriſche Aus…
…B. in Bayern und

…en Landtages

…rlin, 23. Februar.
…über die Gewerbe…
…ung der Konſum…
…Stimmen angenom…

…gsausſchuſſes für den
… daß elf Abgeordnete
… wurde die Ausſprache
…ng des Hausbeſitzes,
…g der Wohnungsbau…
…Bautätigkeit fortgeſetzt.
…auptausſchuſſes ange…
…s Reichsmietengeſetzes

…rausgeſtellt hatte, ver…

…sſaal.

Vor der Strafkammer
…enwärtig Prozeſſe zur
…ungen im badiſchen
… Lörrach (im Sep…
…menhang ſtehen. Die
…rteilten Fälle betrafen
…iten Horn und des
…Angeklagte wurden zu
…ajen verurteilt, drei
…geklagte freigeſprochen

…del.

… Produktenbörſe.

… ſonſt je 100 Kg.
… in Rentenmark.

	23. 2.	22. 2.
Brl.	8,5	8,3-8,4
Brl.	7	6,8-7,0
	290-295	290-295
at	415-435	415-435
Erbſ.	27-28	27-28
erbſ.	17-19	17-19
bſen	13-14	13-14
ſen	12-13	12-13
nen	13-14,5	13,5-14
t	13-14	13-14
laue	14-14,5	14-14,5
elbe	15-16,5	15-16,5
lla	13-14	13-14
jen	10,6	10,5
en	21-22	21-22
hyl.	8	8
chn.	16-22	16-22
0/70	8	8
lſl.	16,4	16,4

…Februar 1924. Auf…
…llen, 442 Ochſen, 649
…3350, Schweine 5864,
… 1637. — Preiſe:
…d Kühe 36—42, Käl…
…ne 68, Ziegen 20—25.
…en rubia.

…" — „Bei wem ſtieg
…Obriſt von Lehmann,
… — „An dem hat er
… — „War er lang'
… eben der Proviant
…
… worden?" — Die
…en ſich unruhig an:
…ich!" — „Halt dein
… — „Wie heißt du?"
…ie du heißt?" ſchrie
…laucht?" — „Willſt
… — „Wie heißt du,
…
…npe vom Rejiment
…ts?" — „Du haſt
… „Wir haben heut'
…Offiziere ſahen ſich
…Alle?" — „Verſteht
…t wann ſeid ihr
…" — Sie ſchüttelten
… Köpfe. „Erzähl'
…roviantverteilung?"
…rausjekommen und
…r, viel war's nich,
… verteilen laſſen."
…Herren ſehen ſollen,
… Sie haben ja ooch
…efreſſen und Haar…
…achte mitleidig und
…r!" — „Der König
… den Befehl jegeben,
…er ſagt, daß unſere
…t er mich janz aus
…zmann, der unſern
…entiert hat, hat er
… weg. Unterwegs
…men und hat dem
…n Karriere davon."

Ferkelmarkt.

Kiel, 23. Februar. Zufuhr 141 Stück. Preis 18—24 Mk. pro Stück, nach Lebendgewicht 60—70 Pfg. pro Pfd. Handel ſehr flau.

Ernſtes und Heiteres

von unſerer Reichsmark.

Beſonders Frankreich hat das Beſtreben, die Rentenmark und mit ihr eine Geſundung unſerer Währung herbeizuführen, unmöglich und lächerlich zu machen. Zu welchen Machenſchaften das führt, zeigt folgende, in deutſcher Sprache veröffentlichte „ſcherzhafte Anzeige" im „Petit Pariſien".

Dollarius! Multiplikarius! Valutaris!

„Herr, vergib ihnen,
denn ſie wiſſen nicht, was ſie tun."

Dollar dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Ratſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Schweſter

Maria Reichsmark

zu ſich in die Ewigkeit zu nehmen.

Nach fünf Jahre langem, mit erſtaunenswerter Geduld ertragenem Leiden erlag ſie ſchließlich den Tücken eines hartnäckigen Hauſſee- und Baiſſefiebers, oftmals vergeblich geſtärkt durch Wirt'ſche, Cuno'ſche und Streſemann'ſche Stabiliſierungsverſuche.

An ihrem Grabe trauern unter andern ſämtliche Induſtrieritter und Börſenſchieber Deutſchlands.

Möge ihr der Papierkorb leicht ſein!

Die nachfolgenden Hinterbliebenen:
Anna Rentenmark
Franziska Bodenmark
Gertrud Roggenmark
und unſer krankes Rückenmark

Ein deutſcher Leſer hat der franzöſiſchen Zeitung in franzöſiſcher Sprache folgende Mitteilung dazu zugehen laſſen:

Redaktion des „Petit Pariſien".

In Ihrer Ausgabe vom 18. d. M. zeigten Sie den Tod unſerer geliebten Schweſter Maria Reichsmark an.

Mit großer Freude können wir Ihnen heute mitteilen, daß ſich ein Wunder ereignet hat. Unſere geliebte Schweſter iſt von den Toten auferſtanden und erfreut ſich der beſten Geſundheit.

Zu unſerm größten Bedauern hörten wir aber gleichzeitig, daß unſer lieber Freund, Herr Franc, den Tücken eines hartnäckigen Baiſſefiebers trotz aller Stärkung durch verzweifelte Stabiliſierungsverſuche ſeiner Aerzte, Herrn Poincare und Genoſſen, zu erliegen droht.

Sein Zuſtand iſt hoffnungslos, das Rückenmark iſt angegriffen!

Wir ſind deſſen gewiß, daß der Papierkorb ihm leicht ſein wird!

Die untröſtlichen Freundinnen
Anna Rentenmark. Franziska Bodenmark.
Gertrud Roggenmark.

P. S. Es wird Sie intereſſieren, zu hören, daß Dollar der Allmächtige unſerer Schweſter Anna Rentenmark ſoeben einen Heiratsantrag gemacht hat.

Es wird allen gegneriſchen Beſtrebungen im In- und Ausland nicht gelingen, eine Entwertung der Rentenmark herbeizuführen, wenn alle vaterländiſch Geſinnten in ihren Kreiſen für die notwendige Aufklärung ſorgen. Geſchieht das, ſo wird in Wahrheit die Rentenmark

Deutſchlands Rettungsmark.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 25. Februar.

Merkblatt für den 26. Februar.

Sonnenaufgang	6^{38}	Mondaufgang	— —
Sonnenuntergang	5^{20}	Monduntergang	9^{44} V.

1802 Franzöſiſcher Dichter Victor Hugo geb. — 1815 Napoleon verläßt Elba. — 1871 Unterzeichnung des Vorfriedens zu Verſailles. — 1909 Philoſoph Hermann Ebbinghaus geſt. — 1913 Komponiſt Felix Dräſeke geſt.

☐ **Über die Aushändigung von Wertbriefen, Paketen, Poſt- und Zahlungsanweiſungen an unbekannte Empfänger** war bisher beſtimmt, daß ſich der Empfänger durch genügende Ausweispapiere und durch das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Perſon auszuweiſen hatte. Bei Einſchreibſendungen und bei Wertſendungen, Poſt- und Zahlungsanweiſungen bis 200 Rentenmark genügte es, wenn der Empfänger ein Ausweispapier vorzeigen oder einen Zeugen ſtellen konnte. Dieſe Vorſchriften ſind dahin geändert worden, daß allgemein, alſo auch bei Wertſendungen, Poſt- und Zahlungsanweiſungen über höhere Beträge, nur noch einer von den beiden Ausweiſen gefordert wird, alſo entweder ein vollgültiges Ausweispapier oder das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Perſon. Als vollgültige Ausweispapiere gelten außer der Poſtausweiskarte nur ſolche von Behörden für beſtimmte Perſonen ausgeſtellte Papiere, die eine Perſonenbeſchreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterſchrift des Inhabers tragen.

Kaltenkirchen. In der Gemeindevertreterſitzung wurde angeregt, ſeitens der Gemeinde bei der Altona—Kaltenkirchener Bahn vorſtellig zu werden wegen der Ueberforderung an Perſonenfahrgeld und Frachtſätzen. So berechnet die Bahn die Strecke von hier nach Altona mit 48 Kilometer, obwohl die Entfernung nur 35 Kilometer beträgt. Das Fahrgeld für die Strecke Neumünſter—Altona werde nach einer Entfernung von 92 Kilometern berechnet, während ſie in Wirklichkeit nur 67 Kilometer lang iſt. Auf dieſe Weiſe werden höhere Fahr- und Frachtpreiſe verlangt, als geſetzlich zuläſſig iſt.

B. **Neumünſter.** Am Sonnabend ſtieß auf dem Großflecken, nahe der Holſtenſtraße, eine Hochzeitskutſche mit einem Mehlwagen zuſammen; wobei die Deichſel des Mehlwagens in die Kutſchentür geſtoßen wurde. Man kann von Glück ſagen, daß die Inſaſſen kurz vor dem Zuſammenſtoß die Kutſche verlaſſen hatten, und zur Trauung in der Kirche waren. — Geſtern fand in einem Keller in der Karlſtraße eine heimliche Zuſammenkunft von hieſigen und auswärtigen Kommuniſten ſtatt. Die Polizei aber hatte „Wind" hiervon bekommen und nahm alle Teilnehmer, 22 an der Zahl, feſt.

Rellingen. Im Herbſt v. J. paſſierte auf der Chauſſee Rellingen bei Dr. Oſterdingens Park ein ſchwerer Autounfall. Ein auf einer Probefahrt befindliches Geſchäftsauto kam bei der Rellaubrücke ins Schleudern, drehte ſich um ſich ſelbſt, fuhr gegen den Kantſtein, ſchlug um und begrub einen auf dem Trittbrett des Autos ſtehenden jungen Mann unter ſich. Die Verletzungen des jungen Mannes waren derart, daß er ſofort dem Pinneberger Kreiskrankenhaus und ſpäter dem Altonaer Krankenhaus zugeführt werden mußte. Nach kurzer Zeit führten die erlittenen Verletzungen den Tod des Mannes herbei. Gegen den Führer, Beſitzer einer Reparaturwerkſtatt in Ottenſen, wurde von der Staatsanwaltſchaft Altona Anklage erhoben und kam die Sache vor dem Pinneberger Schöffengericht zur Verhandlung. Ganz beſonders zum Vorwurf wurde dem Führer gemacht, daß er dem jungen Mann das Stehen auf dem Trittbrett während der Fahrt geſtattet hatte. Nach Anhörung eines Sachverſtändigen kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß im vorliegenden Fall eine grobe Fahrläſſigkeit des Führers vorläge und verurteilte denſelben zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten mit Gewährung einer Bewährungsfriſt unter der Bedingung, daß 500 Goldmark an die Gerichtskaſſe gezahlt werden.

Kiel. Von der Nähe der deutſchen Küſte bis nach Skagen hinauf beſteht jetzt ein zuſammenhängendes Eisfeld. Die Oſtſee iſt lediglich in ihrer Mitte noch eisfrei, ſtellenweiſe völlig übereiſt. Viele Dampfer ſitzen im Eiſe feſt, und mancher wäre durch Eispreſſung erdrückt worden, wenn unſer Linienſchiff Braunſchweig nicht gekommen wäre. Es hat allein rund 30 Dampfer losgeeiſt, zum Teil herrſchte an Bord ſchon Mangel an Lebensmitteln und Kohlen, da viele ſchon tagelang in der Eiswüſte eingeklemmt ſaßen. Die große Inſel Bornholm iſt von der Umwelt ganz abgeſchloſſen. Die „Braunſchweig" ſteuerte dorthin, da im Eiſe weitere ſieben Dampfer ſitzen. Der Kleine Belt iſt infolge ſeiner ſtarken Strömung faſt eisfrei, nur die Südeinfahrt iſt mit Eis bepackt. An der Oſtſeite des Kattegats liegt ein Eisgürtel von 10 Seemeilen Breite. Es ſind Jahrzehnte her, daß die Oſtſee ein ſolches Eismeer geweſen iſt, angeblich ſah es ſeit dem Kriegswinter 1870-71 nicht ſo arg aus wie jetzt. Selbſt das Tauwetter wird nur langſam eine Beſſerung bringen.

Dithmarſchen. Wie an ähnlichen Stellen des Küſtengebietes, iſt auch im Gebiete der Eidermündung Landanwachs und Landabbruch zu verzeichnen. Der Anwachs befindet ſich hauptſächlich an der Eiderſtedter Seite, woſelbſt die jüngſte Halligbildung an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte, die ſogenannte grüne Inſel entſtanden iſt. Eigentümer iſt der Domänenfiskus, der dort bis zum Ausbruch des Krieges planmäßig Landgewinnungsarbeiten ausführen ließ. Mit dem Feſtland iſt die neue Inſel bereits durch einen Damm verbunden. In der Eidermündung befinden ſich große Wattflächen, die ſpäter fruchtbares Marſchland ergeben werden, es ſind rund 3500 Hektar, davon entfallen auf Waſſerflächen im Strom bei Niedrigwaſſer 500 Hektar, auf Wattflächen, die bei jeder Flut unter Waſſer geſetzt werden, rund 2500 Hektar, auf grünes Vorland, das als Schaf- und Rindviehweide genutzt wird, rund 500 Hektar. Während Landanwachs an der Eiderſtedter Seite zu verzeichnen iſt, nimmt der Strom an Dithmarſcher Seite, namentlich am Weſſelburenerkoog, Land fort. Für Schutzarbeiten mußte die Landſchaft Norderdithmarſchen allein in den letzten 15 Jahren eine halbe Million Goldmark zahlen, das erſtreckte ſich auf Arbeiten unter Waſſer. Der Uferſchutz oberhalb der Waſſerfläche verſchlingt ebenfalls bedeutende Summen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Kirchenkollegium in Itzehoe beſchäftigte zum erſten Male der Plan der Gründung einer Kirchengemeinde Lockſtedter Lager. Es kämen für Ein- oder Umpfarrung in Frage der Gutsbezirk Bücken, der Hungrige Wolf mit einer Anzahl Neuſiedlungen, auch die Gemeinde Schlotfeld mit Oeſau und der Winſeldorfer Mühle. Anzunehmen iſt, daß, wo alte kirchliche Beziehungen beſtehen die Gemeinden wenig Neigung zu der geplanten Umordnung haben werden. In dieſem Sinne hat das Kollegium beſchloſſen.

Ein Bubenſtreich gemeinſter Sorte wurde dem Kätner Münſter am Herzhorner Rhin gegenüber verübt. In ſeiner Obſtplantage ſind in der Nacht mehr als 50 Obſtbäume ihrer Kronen beraubt worden.

Die Zentralbank für Hausbeſitz, Handel und Gewerbe in Kiel hat die in gutem Gelde bewirkten Spareinlagen zu 50 Prozent in Rentenmark aufgewertet und hofft, vom 1. Juli 1924 an die zweite Hälfte um 50 Prozent aufwerten zu können. Das findet große Anerkennung und müßte den übrigen Kieler Geldanſtalten als Vorbild dienen. Nur dadurch iſt es möglich, in unſerem Volke den Sparſinn neu zu erwecken.

Ruhrkinder aus dem Kreiſe Dortmund ſind bei ihren vorjährigen Pflegeeltern in Großenaſpe bei Neumünſter eingetroffen, ein Zeichen dafür, daß ſie ſich dort wohl gefühlt haben. Die Kinder ſind mit einem Sammeltransport von ungefähr 70 Kindern über Neumünſter gekommen und haben in den umliegenden Kreiſen größtenteils ihre alten Quartiere bezogen. Wie verlautet, ſollen noch weitere Transporte folgen, da die augenblicklichen Lebensverhältniſſe der arbeitenden Bevölkerung im Ruhrgebiet die Weggabe der Kinder erforderlich macht.

In Kiel ſoll der 24. April als kolonialer Gedenktag würdig begangen werden. Es ſind dann 40 Jahre her, ſeitdem Bismarck die erſte kolonialpolitiſche Handlung unternahm, indem er Lüderitz des Deutſchen Reiches Oberhoheit über Angra Pequena, unſer Deutſch-Südweſtafrika, drahtlich zuſicherte. Für die Feier hat die Deutſche Kolonialgeſellſchaft, Abteilung Kiel, einen Ausſchuß gebildet.

Vor der Altonaer Strafkammer hatten ſich zehn Gefangene des Glückſtädter Gefängniſſes wegen Meuterei zu verantworten. Wegen niedriger Arbeitslöhne hatten die Gefangenen am 15. Aug. v. Js. die Arbeit niedergelegt und einen Ausbruch machen wollen. Auch hat man den Werkmeiſter Grundmann angreifen wollen, was aber durch einen anderen Gefangenen verhindert wurde. Es ſollten die Beamten überwältigt und in die Siele geworfen und das Gefängnis angeſteckt werden. Die Sache wurde aber dadurch vereitelt, daß der Anſchlag ruchbar geworden und daher rechtzeitig Verſtärkung in Reſerve herbeigeholt worden war. Der Rädelsführer wurde zu 1 Jahr Gefängnis und ein anderer Gefangener zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 70 Tagen Unterſuchungshaft, verurteilt.

Durchgehende Pferde raſten auf der Chauſſee von Grasholz nach Eckernförde in ein Rudel Kühe und ſtießen dabei den ſchon hochbetagten Viehhändler Metzger aus Holm um, der ſo unglücklich zu Fall kam, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Das durchgehende Gefährt kam erſt in der Stadt zum Halten. Der Kutſcher kam mit dem Schrecken davon.

Ein junger Mann, welcher in Büſum an der Sparkaſſe beſchäftigt war, iſt nach Unterſchlagung von 700 Mk. mit ſeiner Braut, welche hier zum Beſuch weilte, flüchtig geworden. Jetzt iſt hier die Nachricht eingetroffen, daß er in Berlin zuerſt ſeine Braut und dann ſich ſelbſt erſchoſſen hat. Die Braut ſoll ſofort tot geweſen ſein und er ſoll im Krankenhauſe, ohne die Beſinnung wieder erhalten zu haben, geſtorben ſein.

Die Papierfabrik Reisholz in Ueterſen war bekanntlich gezwungen, ihren Betrieb zu ſchließen. Dem Vernehmen nach ſoll er nächſte Woche wieder eröffnet werden, wodurch die allgemeine Wohlfahrtspflege der Stadt viel Geld ſparen und dadurch andere Notleidende um ſo länger unterſtützen könnte. Durch die Stillegung der Papierfabrik waren rund 600 Perſonen mehr auf die Volksküche und etwa 200 Erwerbsloſe mehr auf die Erwerbsloſenunterſtützung angewieſen.

Sämtliche abgebrannten Gehöfte in Scholenfleth ſind mit Ausnahme des Häuschens des Kriegsblinden Siemſen, der aber auch bald wieder ein eigenes Heim haben wird, wieder aufgebaut und werden bewohnt.

Das neue Kieler Stahlwerk, das zur Herſtellung von Qualitätsformguß gegründet wurde, ſteht vor der Fertigſtellung. Es hat einen Hochofen modernſter Bauart errichtet, der Laſten bis zu 12000 Kilogramm zuläßt. Eine Modelltiſchlerei iſt dem Betriebe angegliedert. Das Werk wird auch die Maſchinenfabrikation betreiben. Es iſt eine der größten Gründungen Kiels ſeit Kriegsende.

Lebensmittel oder Geld vom Auslande?

In der ausländiſchen Preſſe, namentlich in den deutſch gedruckten amerikaniſchen Zeitungen, finden ſich ungezählte Anzeigen, in denen Lebensmittellieferungen nach Deutſchland angeboten werden. In einem der vielen Inſerate eines großen deutſchamerikaniſchen Blattes heißt es: „Es iſt zwecklos, Dollars an Ihre Lieben in Deutſchland zu ſenden! Die angeführten Preiſe beweiſen, wie teuer alle Lebensmittel jetzt in Deutſchland ſind, ſelbſt wenn ſie mit amerikaniſchen Dollars bezahlt werden. Der Preis der geringen vorhandenen Mengen an Lebensmitteln wird durch die immer größer werdende Nachfrage dauernd in die Höhe getrieben. Es iſt viel vernünftiger und vorteilhafter, den darbenden Verwandten drüben friſche, nahrhafte amerikaniſche Lebensmittel zu überſenden zu Preiſen, die viel niedriger ſind als die in Deutſchland. Nur durch derartige Vermehrung der in Deutſchland befindlichen Nahrungsmittel kann eine Preisherbſetzung der deutſchen Lebensmittel erzielt werden." Eine andere Ankündigung beſagt: „Der Notruf aus Deutſchland nach Lebensmitteln iſt dringend." Schließlich wird behauptet, daß große Kohlennot in Deutſchland herrſche und deshalb durch Lieferung von Brennſtoffen den Angehörigen in der Heimat und ihren Kindern zu einem warmen Zimmer verholfen werden ſoll. Eine Nachprüfung der Preisangebote beſtätigt die ſchon vor Jahren gemachte Feſtſtellung, daß die in Amerika gekauften Lebensmittel doppelt bis dreimal ſo teuer ſind wie in Deutſchland. Die Angehörigen in der alten Heimat hätten für die drüben ausgegebenen Dollare weit mehr Lebensmittel und Kohlen kaufen können, als ſie bei Benutzung der amerikaniſchen Zeitungsangebote erhalten haben. Die Auslandszeitſchrift des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten „Der Handelsſtand im Auslande" hat daher verſchiedentlich ihren ausländiſchen Leſern empfohlen, ſtatt Lebensmittel bares Geld herüber zu ſchicken. Diejenigen Deutſchen, welche Verwandte in Amerika haben, ſollten dieſe im gleichen Sinne beeinfluſſen. Dies hätte auch den Vorteil, daß ausländiſches Geld nach Deutſchland hereinkommt, ohne daß dafür Gegenleiſtungen nötig ſind."

Nah und Fern.

○ **Die Eisnot in der Oſtſee.** Durch die ſeit Donnerstag und Freitag in der mittleren Oſtſee herrſchenden ſchweren Nordweſtſtürme iſt die Lage der eingeſchloſſenen Dampfer ſehr gefährlich geworden, da ſie teilweiſe mit dem aufgebrochenen Eis, um ſich herausarbeiten zu können, ins Treibeis geraten ſind. Ernſte Notſignale auf drahtloſem Wege ſind in Kiel eingetroffen.

○ **Zur Leipziger Frühjahrsmeſſe**, die am 2. März beginnt, lagen am Ende der dritten Februarwoche bereits über 14000 Ausſtelleranmeldungen vor, darunter etwa 300 von tſchechoſlowakiſchen und faſt ebenſoviel von öſterreichiſchen Firmen. Die Stabiliſierung der deutſchen Valuta wird, wie man hofft, die Leipziger Meſſe außerordentlich günſtig beeinfluſſen.

○ **Gewaltige Heringsfänge.** Die letzten Tage haben im zum Teil eisfreien Kattegat, namentlich auf ſchwediſcher Seite, zu gewaltigen Heringsfängen geführt. Der größte Teil der Heringe, zu welchen noch die rieſigen Fänge aus Norwegen kommen, geht per Bahn nach Deutſchland.

○ **Streikorcheſter.** Die Beſucher der Hamburger Operettentheater erlebten Freitag abend eine unangenehme Überraſchung: die Orcheſter ſpielten nämlich nicht, weil ſie höhere Gagen verlangten, die man aber nicht zahlen will. Die Kapellmeiſter erklärten ſich mit den Muſikern ſolidariſch.

○ **Kraftwagenunglück.** In Barmen fuhr an einer Straßenecke ein Laſtkraftwagen in eine Gruppe von mehreren Perſonen hinein. Eine Frau wurde ſofort getötet, zwei Frauen wurden ſchwer und ein Mann und eine Frau leichter verletzt. Der Kraftwagenführer, der die Schuld an dem Unfall auf das Verſagen der Bremſe ſchob, wurde verhaftet.

○ **Die ſchwarzen Pocken** treten in Polniſch-Oberſchleſien ſo bedrohlich auf, daß beiſpielsweiſe in Nicolai einige Straßenteile vom Verkehr abgeſperrt werden mußten. In Kattowitz und Königshütte werden viele Kinder aus Beſorgnis von Anſteckung nicht mehr in die Schule geſchickt.

○ **Verhaftung von Falſchmünzern.** Der Dreher Georg Krüger in Magdeburg fälſchte Fünfmillionenſcheine, indem er in dem Worte Million aus dem M ein B machte. Als einer dieſer Scheine durch den Kartonzuſchneider Joſeph Röhrl, einen Freund des Krüger, in Zahlung gegeben wurde, wurde die Fälſchung erkannt. Die beiden Fälſcher wurden verhaftet.

⊙ **Verhandlungen über die Sommerzeit.** Zwiſchen der engliſchen, franzöſiſchen und belgiſchen Regierung finden zurzeit Verhandlungen über eine gemeinſchaftliche Feſtſetzung des Beginns der Sommerzeit ſtatt. Der Beginn war bisher von den drei Ländern verſchieden feſtgeſetzt worden.

⊙ **Selbſtmordverſuch des Filmſchauſpielers Max Linder.** Der bekannte Filmſchauſpieler Max Linder und ſeine Frau wurden in Wien in ihrer Wohnung mit einer ſchweren Veronalvergiftung aufgefunden. Die Urſache des Selbſtmordverſuchs iſt nicht bekannt.

○ **Eine Schülertragödie.** In der Treitſchke-Realſchule in Berlin-Wilmersdorf ſtürzte ſich der Unterſekundaner Pohlmann aus dem dritten Stockwerk in den Lichthof des Treppenhauſes und war ſofort tot. Pohlmann hatte zu Weihnachten ein ſchlechtes Zeugnis erhalten und ſollte es von den Eltern unterſchreiben laſſen. Da die Lehrer erklärten, daß ſie ſich nunmehr mit den Eltern direkt in Verbindung ſetzen würden, hat ſich der Schüler das Leben genommen.

○ **Ein verſchollenes Segelſchiff findet ſich wieder ein.** Nach faſt achtmonatiger Reiſe iſt der Segler „Harald" der Nordiſchen Handels- und Reederei-Geſellſchaft in Hamburg an ſeinem Beſtimmungsort in China eingetroffen. Das Schiff iſt in Hamburg mitſamt der 36 Mann ſtarken Beſatzung längſt als verloren betrachtet worden. Da der Segler keine drahtloſe Telegraphie an Bord hatte, konnte er in der langen Zwiſchenzeit keinerlei Nachricht über ſein Schickſal geben.

= **Raffkeworte.** In ſeinem kürzlich erſchienenen Buch „Berliner Humor" teilt Dr. Franz Lederer eine Anzahl guter und minder guter Berliner Witze über Raffke, den Typus des „neuen Reichen", mit; einige ſeien hier wiedergegeben: Raffkes kaufen ſich einen Teppich, auf dem das lateiniſche Wort „Salve" (Sei gegrüßt) ſteht. Zu Hauſe ſchlägt Raffke in dem neu gekauften Konverſationslexikon nach und ſagt dann zu ſeiner Frau: „Det auf dem Teppich ſtimmt nicht; ick habe ja jleich gewußt, det Salbe mit „b" jeſchrieben wird." — Raffkes wollen ſich Klaſſiker kaufen. Der Buchhändler legt ihnen Goethe vor. „Was koſtet der Band?" „In Pappe 12 Mark, in Leinen 18 Mark, in Halbfranz 30 Mark und in Ganzleder auf beſtem Papier 65 Mark." „Na, und von welcher Preislage ab iſt er denn klaſſiſch?" — Frau Raffke erzählt ihrer Freundin, ſie gehe abends ins Schauſpielhaus. „Was wird denn gegeben?" „Ja, das wiſſen wir ſelbſt noch nicht ganz genau. Auf dem Zettel ſteht entweder „Minna von Barnhelm" oder „Das Soldatenglück". („Das Soldatenglück" iſt bekanntlich der Untertitel von Leſſings „Minna von Barnhelm".)

= **Leninmarken mit Trauerrand.** Viele Briefe, die aus Rußland kommen, ſind jetzt mit Marken verſehen, die das Bildnis Lenins in Schwarz und Weiß zeigen, umgeben von einem ſchwarzen Trauerrahmen mit einer äußeren Umrahmung in Sowjetrot. Dieſe Gedächtnismarken, die in den Werten von 3, 6, 12 und 20 Kopeken ausgegeben worden ſind, machen einen würdigen Eindruck und ſollen nur kurze Zeit verwendet werden. Bei ſeinen Lebzeiten hat Lenin nie zugelaſſen, daß ſein Kopf auf den ruſſiſchen Marken erſchien, aber nunmehr hat das Vorbild der Vereinigten Staaten, die das Bildnis des Präſidenten Harding auf die bei ſeinem Tode ausgegebenen Gedächtnismarken ſetzten, auch die Sowjetregierung zu einer „Briefmarkenehrung" ihres Oberhauptes veranlaßt.

= **Ein „Idealiſt".** Die Oxforder Studentenzeitung „Iſis" ſtellte ihren Leſern die Preisaufgabe, die populärſte Perſönlichkeit Oxfords zu entdecken. Es zeigte ſich, daß die populärſte Perſönlichkeit Oxfords ein Rugbyſpieler iſt, und daß auch die nächſtfolgenden populären Perſonen durchweg Sportleute ſind. Die Preisfrage zeichnete ſich aber beſonders durch die originellen Preiſe aus: der Gewinner des erſten Preiſes hatte die Wahl zwiſchen einem Betrag von zwei Guineen und einer ſchönen — Studentin, die er ein ganzes Jahr lang jeden Sonntag zum — Tee hätte einladen dürfen. Dieſer glückliche Gewinner, ein Student namens Parker, war jedoch ungalant genug, ſich ſofort für das Geld zu entſcheiden. Nebenbei bemerkt, iſt es eine große Geſchmackloſigkeit, eine junge Dame als „Preis" anzubieten. Man weiß zwar, wie ſolche „Teeabende" anfangen, kann aber nie wiſſen, wie ſie enden.

Kehl. Bei einer Exploſion in der Brikettfabrik Stromeier wurde eine Perſon getötet; vier Perſonen wurden ſchwer und vier leicht verletzt.

Rom. Im Dorf Aranon (Provinz Puglia) begrub eine Erdmaſſe, die ſich infolge anhaltenden Regens losgelöſt hatte, ſechs Männer unter ſich. Unter den Trümmern fand man vier Tote und zahlreiche Verwundete.

○ **Ein würdiger Ratsherr.** Wegen Unterſchlagung eines auf eine amerikaniſche Bank gezogenen Schecks und einer Anzahl von Wert- und Briefſendungen, die namentlich aus dem Auslande auf dem Poſtamt in Stralſund einliefen, wurden der Stralſunder Oberpoſtſchaffner und ſozialdemokratiſche Ratsherr Mann und zwei andere Perſonen verhaftet. Der verhaftete Poſtbeamte iſt geſtändig.

= **Elend im Elend.** Eines der originellſten Preisausſchreiben, die je erlaſſen worden ſind, veröffentlicht der bekannte Harzort Elend; es heißt dort: „Elend im Harz. Unſer Ort will ſeinen wenig entſprechenden, vielmehr irreführenden Namen ändern. Wir bitten, Vorſchläge zu machen. Der Einſender des beſten Vorſchlages wird im Sommer vier Wochen unſer Freigaſt ſein. Näheres iſt durch die Kurverwaltung zu erfahren." Alſo wer hilft Elend aus ſeinem Elend?

Humor vom Tage.

Der Unglücksrabe. „Ich weiß gar nicht, Tantchen, was du gegen den Doktor haſt? Er iſt doch ſo ein netter Menſch, und alle Welt findet ſeine Vorträge äußerſt intereſſant." — „Ja, aber mich regen ſie nun einmal auf, dieſe ewigen Unglücksfälle. Erſt der Untergang des weſtrömiſchen Reiches, dann der Zuſammenbruch der ſpaniſchen Weltherrſchaft und nun gar die Ermordung Cäſars . . . Kann er denn nicht mal über etwas anderes ſprechen? Man wagt ſich ja kaum noch aus dem Hauſe!"

Impreſſionismus. „Was iſt eigentlich ein impreſſioniſtiſches Bild?" fragte ein junger Mann einen Freund, als beide eine Gemäldeausſtellung beſichtigten. — „Ein impreſſioniſtiſches Bild iſt ein Gemälde, das den Eindruck macht, als ſtelle es das Innere eines Senftopfes vor, bis man aus dem Katalog erſieht, daß es eine Anſicht von Venedig oder ein Schiffsbrand auf offenem Meere ſein ſoll!"

Im Eifer. „Nun, Emil, biſt du glücklich mit deiner jungen Frau?" — „Eine reizende Frau! Kann ich jedem empfehlen!"

Leicht erklärt. „Was iſt eigentlich der Unterſchied zwiſchen einem Dialog und einem Monolog?" fragte ein Junge ſeinen Vater. — „Wenn zwei Frauen miteinander ſprechen," erklärte der Vater, „ſo iſt es ein Dialog, wenn aber eine Frau mit ihrem Manne ſpricht, iſt es ein Monolog!"

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Dr. Schacht über landwirtſchaftlichen Kredit.

Berlin, 24. Februar. Der Präſident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, legte im Geſamtausſchuß der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft ſeine Auffaſſung über Ernährung und Landwirtſchaft dar. Der Präſident erkannte ausdrücklich an, daß das altbewährte deutſche genoſſenſchaftliche Kreditweſen in ſeinem lokalen und zentralen Aufbau (genoſſenſchaftl. Verbandskaſſen, Raiffeiſenbank, Preuß. Zentralgenoſſenſchaftskaſſe uſw.) auch in der Gegenwart zu pflegen und beizubehalten ſei. Der Reichsbankpräſident betonte ferner, daß einer übermäßigen Verteuerung des Reichsbankkredits durch Zwiſcheninſtanzen mit allen Mitteln entgegengeſtrebt werden müſſe, und erwähnte die in dieſer Richtung bereits getroffenen zweckmäßigen Maßnahmen.

Zweifacher Frauenmord in Berlin.

Berlin, 24. Februar. Die in der Schleiermacherſtraße Nr. 15 wohnende 60 Jahre alte Witwe Emma Trautmann, geb. Hemmerle, und deren bei ihr wohnende Tochter, die 40 Jahre alte Witwe Elſe Hoffmann, geb. Hemmerle, wurden geſtern abend in der Wohnung, die Mutter in der Wohnſtube, die Tochter in der Küche durch Axtſchläge ermordet aufgefunden. Es ſollen Anzeichen für einen Luſtmord vorliegen. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Amtliches Wahlergebnis in Mecklenburg.

Schwerin, 24. Februar. Das amtlich feſtgeſtellte Wahlergebnis in Mecklenburg-Schwerin iſt folgendes: Deutſchnationale 95 176 Stimmen — 19 Sitze, Deutſchvölkiſche 63 511 — 13 Sitze, Deutſche Volkspartei 23 962 — 5 Sitze, Demokraten 11 738 — 2 Sitze, Wirtſchaftsbund 5122 —1 Sitz, Landpartei 4553 — 0 Sitze, Republikaniſche Partei 2721 — 0 Sitze, Sozialdemokraten 74 924 — 15 Sitze, Unabhängige 2521 — 0 Sitze, Kommuniſten 44 765 — 9 Sitze.

Zuckerzoll im beſetzten Gebiet.

Köln, 23. Februar. Infolge einer Entſcheidung der Interalliierten Rheinlandkommiſſion unterliegt ab 16. Februar die Einfuhr von weißem raffinierten Zucker ſowohl aus dem Auslande wie aus dem unbeſetzten Deutſchland der Einholung einer Bewilligung und der Zahlung eines Zolles in Höhe von ſechs Goldmark für 100 Kilo.

Erkrankung des Königs von Italien.

Rom, 24. Februar. Der König leidet ſeit vergangener Woche an Grippe, er muß das Zimmer hüten. Die Ärzte haben ihm abſolute Ruhe verordnet. Die Reiſe nach Fiume zur Feier der Angliederung der Stadt an Italien iſt auf den 16. März verſchoben worden.

Neue Micum-Abkommen.

Paris, 24. Februar. Wie aus Koblenz berichtet wird, hat die Rheinlandkommiſſion ſoeben neue Abkommen mit verſchiedenen induſtriellen rheiniſchen Gruppen getroffen, namentlich mit der Zementinduſtrie und mit den Dachziegel- und Backſteinbrennereien. Dieſe Induſtrien würden ſich an den Sachlieferungen beteiligen.

Poincaré entſchuldigt ſich.

Paris, 24. Februar Das amtliche Bureau „Havas" veröffentlichte geſtern eine offizielle Note, in der es heißt, in offiziellen Kreiſen werde die Erklärung Dr. Streſemanns beſtätigt, daß die franzöſiſche Regierung dem deutſchen Botſchafter die letzte Note über die Pfalzfrage ohne Antwort zurückgegeben habe. Dieſe Note ſei der deutſchen Regierung in der höflichſten Form und ohne die Abſicht, die deutſche Regierung zu beleidigen, zurückgegeben worden. Poincaré habe nur zum Ausdruck bringen wollen, daß er, da er alle wünſchenswerten Erläuterungen gegeben habe, der Anſicht ſei, daß er ihnen nichts mehr hinzuzufügen habe.

Abwanderung von der V. S. P. D.

Berlin, 24. Februar. Reichstagsabgeordneter Wilhelm Hoffmann, der ſeinerzeit gegen das Ermächtigungsgeſetz ſtimmte, hat ſeinen Austritt aus der Sozialdemokratiſchen Partei erklärt, weil er die Politik der Kompromiſſe mit dem Kapitalismus, die zur Verſumpfung der ſozialiſtiſchen Bewegung führe, nicht mehr mitmachen könne. — Die ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Frau Eichler-Thüringen iſt ſchon vor einigen Tagen zu den Kommuniſten übergetreten.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

HOCHZEIT

danken herzlichst

Hugo Hohmann und Frau, geb. Fick.

Bad Bramstedt, den 25. Februar 1924.

Allen, die liebevoller Weise an unserem schweren Verluste teilgenommen haben, sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Amtsgerichtsrat Nielsen u. Frau

Hedwig, geb. Niemeyer.

Bad Bramstedt, den 25. Februar 1924.

Bekanntmachung.

Unter dem Vieh-Bestande der Gutsverwaltung Claushorn zu Bad Bramstedt ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bad Bramstedt, 23. Febr. 1924.

Die Polizeiverwaltung.

Jensen.

Zum 15. März oder 1. April ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Mennich, Hof Clashorn
bei Bad Bramstedt.

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, d. 1. März 1924, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Hans Rathje folgende Gegenstände öffentlich meistb. gegen Barzahlung:

2 vollst. Betten mit Bettst. und Matratzen, 1 Waschkommode, 2 Spiegel, 1 Eckschr., 1 Sofa, 8 Stühle, 1 Küchen-Schrank, 1 Küchentisch, verschiedene Haus- u. Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Billig! Billig!

Dienstag und Mittwoch:

Frische grüne Heringe

Seelachs Kaviar

Jul. Schulze.

Beziehbar ohne Tausch!

Ausreisehalber will ich meine

Häuser

unter sehr günstigen Bedingungen sof. verkaufen. **D. Minden.**

Ia. Kakao

Marke Biensdort per Pfd. 1.10 M.

Ia. Bandnudeln 28 Pf.

Ia. Hamburger Kaffee-Mischung Pfd. 60 u. 80 Pf.

Ia. Palmin 65 Pf.

Ia. Margarine 54 Pf.

Thams & Garfs.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

SOWA

Erhöht die Freßlust verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.

Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Niederlagen:

In Bad Bramstedt:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Roland-Apotheke, Fritz Neumann.

1

steht fest!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.

Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, **Neumünster i. H.**

Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Zur Konfirmation!

Neue Muster soeben eingetroffen!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

einfach u. geschmackvoll **bunt u. farbenfreudig**

Husten Atemnot

Verschleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. **Walther Althaus,**
Heiligenstadt Eichsfeld

Rückmarke erwünscht.

Blutapfelsinen

Zitronen ✶ Aepfel

Zwiebeln

W. Horst.

Roßhaarbesen

sowie alle Sorten Bürsten-Waren in la Roßhaar und Borste, Feule, Ledertücher, Bohnermasse u. s. w. empfiehlt

J. H. Möller.

Zum Landhaus.

Am Mittwoch, den 27. Februar 1924,
abends 8 Uhr

Großer Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

Wiemersdorf.

Am Freitag, den 29. Februar 1924,
abends 7½ Uhr:

Großer Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Viehhändlerverein

Bad Bramstedt

Generalversammlung

am Sonntag, 2. März, nachm. 3½ Uhr, im Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt.

Es wird gebeten, Viehhändler, die dem Verein beizutreten wünschen, unbedingt zu erscheinen. Erlaubniskarte von 1923, evt. 1924, muß vorgelegt werden. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Chocoladen-Keks

Leibnizbutterkeks stets frisch bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Preuß. Klassen-Lotterie

Hauptgewinn:

1 Million Rentenmark

⅛ Los 3 M., ¼ Los 6 M.

Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Kaufe Schlachtpferde

zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort. Bin jederzeit telephonisch zu erreichen.

Aug. Wulf,

am Bahnhof. Fernsprecher 86

Cigarren Cigaretten

Rauch-Tabake aller Art, auch „Kiepenkarl" billig und doch gut bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Weine aller Art

finden Sie in reicher Auswahl bei
J. H. Möller, Telef. 75.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5353 | Donnerstag, den 28. Februar 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Verordnung über die Arbeitszeit und die Richtlinien des Reichsminiſters des Innern über die Regelung der Dienſtzeit der Reichsbeamten im beſetzten Gebiet zugelaſſen.

* Die Deutſchnationale Volkspartei in Braunſchweig hat einen Antrag wegen Zulaſſung eines Volksentſcheids zur Auflöſung des Landtages eingereicht.

* Die engliſche Regierung ſoll beabſichtigen, das in England beſchlagnahmte Eigentum Deutſcher zurückzugeben, auch wenn es im Einzelfalle die bisher feſtgeſetzte Grenze von 400 Pfund Sterling überſteigt.

* Londoner Zeitungen berichten, daß die Sonderkommiſſion für die Pfalz demnächſt im Auftrage der Interalliierten Rheinlandkommiſſion wieder nach Speyer gehen werde.

* Die neue griechiſche Regierung Caſandaris' iſt geſtürzt worden, weil ſie ſich weigerte, die Republik zu errichten ohne vorherige Volksabſtimmung.

Kontrolle bis 1930!

Das eine wiſſen wir jedenfalls ſchon jetzt: mehr politiſche und wirtſchaftliche Freiheit wird uns die Sachverſtändigenkommiſſion nicht beſcheren. Eher noch das Gegenteil. Denn der Unterausſchuß, der ſich mit der Balancierung des deutſchen Budgets beſchäftigt, hat ſich nämlich nicht damit begnügt, uns etwa vorzuſchlagen, wie wir unſeren Haushalt für 1924 in Ordnung bringen ſollen, ſondern er iſt der Meinung, daß ſie „die ihr anvertraute Aufgabe nicht vollſtändig erfüllen würde, wenn ſie ihre Arbeit nur auf die Prüfung des laufenden deutſchen Budgets beſchränken“ würde. Er will vielmehr noch wenigſtens die Aufſtellung der nächſten 5 bis 6 Budgets bis 1930 in Betracht ziehen. Man will nämlich ein derartiges Budget aufſtellen, das nicht nur die Staatsausgaben Deutſchlands deckt, ſondern auch Ausgaben für die Reparationen aufweiſen kann, weil die Einnahmen offenbar ſo hoch ſind oder — geſchraubt werden, daß beide Arten von Ausgaben gedeckt werden können.

Die Herren in Paris ſind ſehr freundlich und ihr Vorhaben auch deutlich genug. Man will nicht nur die indirekte Kontrolle über Deutſchland haben, die der Entente die Goldnotenbank in die Hände legt, ſondern dieſe Finanzkontrolle zu einer bis ins einzelne durchgeführten, bis zum Gehalt des letzten Nachtwächters hinab gehenden ausdehnen. Gerade ſo wie es in Deutſch-Öſterreich durch den Finanzkontrolleur des Völkerbundes, Dr. Zimmermann, geſchieht. Es gibt zwar in dem vielberühmten Verſailler Vertrag einen Artikel, der ausdrücklich jede Einmiſchung in die innere Verwaltung des Deutſchen Reiches ablehnt, es gibt eine ausdrückliche Erklärung im Londoner Ultimatum vom Mai 1921, die dieſe edle Zurückhaltung noch unterſtreicht, aber — die Entente wird eben einfach darauf hinweiſen, daß ſie für die projektierte Anleihe „Garantien“ braucht, d. h., erſt müſſen die Garantien da ſein, dann kommt — vielleicht — die Anleihe. Oder auch nicht.

Denn wir ſollen die Einnahmen ſchaffen, heranſchaffen, herbeiſchaffen, um jene Ausgaben zu decken. Man wird alſo freundlicherweiſe ein Budget über die Reparationszahlungen und — dann — die Staatsausgaben aufſtellen, uns aber, zunächſt wenigſtens, wohl noch freundlicher ſelbſt überlaſſen, wie wir nun die Einnahmeſeite ausfüllen können. Vielleicht hilft man uns aber demnächſt auch dabei noch. In Ägypten und der Türkei, in China und Marokko tat man es ja auch. Warum ſoll man nicht mit uns dasſelbe machen, was man Deutſch-Öſterreich aufbürdete. Ob wir uns dem ſofort, energiſch und deutlich entgegenſtemmen? Der Reichstag hat das Wort!

*

Der Erſte Sachverſtändigenausſchuß hat beſchloſſen, Sir Arthur Salter, den Leiter des Wirtſchaftsdienſtes des Völkerbundes, aufzufordern, ihn über die zur finanziellen Wiederaufrichtung Öſterreichs angewandten Mittel zu informieren, um ſie für Deutſchland in Anwendung zu bringen, ohne indeſſen die Lage der beiden Länder miteinander gleichſtellen zu wollen.

Tagung des Reichslandbundes.

Breslau, 26. Februar.

Der heute beginnenden Tagung ging eine Sitzung des Geſamtvorſtandes voraus, die ſich mit der politiſchen Lage beſchäftigte. Zur Frage der Nothilfe wurde eine Entſchließung angenommen, welche die Landbundmitglieder auffordert, weiter mitzuhelfen an der Förderung der Volksküchen, Kinderſpeiſungen uſw. in den Städten und Induſtriezentren, ebenſo zur Aufnahme von Stadtkindern und zur Beteiligung am Hilfswerk für die deutſche Jugend. In der Frage

der Reichstagswahlen

macht eine Entſchließung den angeſchloſſenen Verbänden zur Pflicht, bei den kommenden Wahlen das Verfahren einzuſchlagen, das die größte Wucht und Geſchloſſenheit des Bundes zur Geltung bringt. Die von den Landbünden aufgeſtellten Kandidaten ſollen durch Unterſchriften ſich dahin verpflichten, daß ſie mit dem Landbund in engſter Fühlungnahme bleiben und den Weiſungen des Landbundes folgen wollen.

Eine Entſchließung für die Techniſche Nothilfe wurde angenommen, in der gefordert wird, daß „der geſamte landwirtſchaftliche Betrieb als lebensnotwendig anerkannt wird.“

In dem Nachruf für Dr. Roeſicke,

der ſo unerwartet auf der Fahrt nach Breslau verſchied, ſagt der Vorſtand, was die tatkräftige Perſönlichkeit Roeſickes mit all den bewundernswerten Gaben des Geiſtes und Charakters dem Bund der Landwirte und dem Reichslandbund, der deutſchen Landwirtſchaft bedeutet habe, erſt der Verluſt werde es immer aufs neue in ſteigendem Maße klar machen. Der Name Dr. Roeſickes werde als der eines Einzigen unter den Führern der deutſchen Landwirtſchaft in bewundernder Dankbarkeit genannt werden.

Vereinbarung mit Sachſen

Etwaiger Ausnahmezuſtand wie im übrigen Reich

Nach einer Mitteilung der Staatskanzlei in Dresden hat die Beſprechung des Miniſterpräſidenten und des Miniſters des Innern mit dem Reichswehrminiſter und dem Reichsminiſter des Innern in Berlin, an die ſich eine Beſprechung mit dem Reichspräſidenten anſchloß, zu der Vereinbarung geführt, daß Sachſen mit Bezug auf den Ausnahmezuſtand ſo behandelt werden wird wie alle anderen Länder des Reiches.

Kanzlerrede im Reichstag.

(401. Sitzung.) CB Berlin, 26. Februar.

Präſident Löbe gedachte nach Eröffnung zuerſt, während das Haus ſich erhob, des geſtern plötzlich erfolgten Todes des deutſchnationalen Abg. Dr. Roeſicke, des Präſidenten des Deutſchen Reichslandbundes, wobei er hervorhob, daß damit eine der markanteſten Perſönlichkeiten des deutſchen Wirtſchaftslebens und des Deutſchen Reichstages dahingeſchieden ſei. Er ſei von Arbeit zu Arbeit geeilt und dabei hätte er den Tod gefunden. Auf der Tagesordnung ſtand zuerſt die Beratung des Notetats.

Dr. Marx über Ermächtigungsgeſetz und dazu geſtellte Aufhebungs- und Abänderungsanträge.

Der Kanzler nahm ſofort zu dem Notetat und der damit verbundenen Ausſprache über das Ermächtigungsgeſetz das Wort und gab einen Überblick über die Entſtehung des Ermächtigungsgeſetzes. Er hob hervor, daß dabei drei Ziele als erſtrebenswert vor Augen geſtanden hätten: Beibehaltung des Währungsſtandes, wie er durch die vom Kabinett Streſemann eingeleitete Reform geſchaffen worden war, ferner Bilanzierung des 1924 vorzulegenden Etats und endlich die Wiederbelebung der Wirtſchaft. Ausgerüſtet mit dieſem Ermächtigungsgeſetz habe dann die Regierung eine große Zahl von Verordnungen erlaſſen, die ſich faſt auf alle Kreiſe des Staates erſtrecken. Ob die Verordnungen in ihren Einzelheiten überall das Richtige getroffen hätten oder der jeweils eingeſchlagene Weg der einzig mögliche zur Erreichung des geſteckten Zieles ſei, darüber könne man verſchiedener Anſicht ſein. Die Kritik über ihre Maßnahmen wolle die Regierung in keiner Weiſe beſchränken, aber ſie könne ſich mit ruhigem Gewiſſen das Zeugnis ausſtellen, daß ſie mit Aufbietung aller Kraft die unter den augenblicklichen Verhältniſſen möglichſt vollkommene Erreichung der mehrfach genannten Ziele bei all ihren Maßnahmen erſtrebt habe. Als für das deutſche Wirtſchaftsleben beſonders bedeutungsvolle Tatſache ſtellte der Kanzler dann feſt: Die Mark iſt ſeit Mitte November v. J. bis heute auf derſelben Werthöhe geblieben, das Geld entwerte ſich nicht mehr, der Kaufmann könne wieder mit Soll und Haben rechnen. Die goldenen Zeiten für Spekulanten- und Schiebertum ſind hoffentlich für immer vorüber. Es ſei nicht zu verkennen, daß infolgedeſſen eine Beruhigung des Volkes und der deutſchen Wirtſchaft herbeigeführt und geſichert worden ſei, was man ſeit langem nicht mehr erleben konnte.

Der Haushalt iſt im Gleichgewicht,

wie er wenigſtens in rohen Umriſſen den von der Reparationskommiſſion entſandten Sachverſtändigen vorgelegt werden konnte, er balanciert hinſichtlich der inneren Ausgaben des Reiches, freilich unter mehreren Vorausſetzungen, deren wichtigſte die freie Verfügung über die Steuern und Zölle, auch der an Rhein und Ruhr ſei. Wie der Reichskanzler weiter hervorhob, konnten die bisher erreichten Erfolge nur durch ungemein harte Maßnahmen erzielt werden. Der Redner erinnert dabei in erſter Linie an die

Perſonalabbauverordnung.

Aber die Reichsregierung habe ſich immer vor Augen gehalten, daß es ſich um den Zuſammenhalt des Reiches, das Fortbeſtehen und die Fortentwicklung der deutſchen Nation handele. Der Reichskanzler ſagte dann wörtlich:

„In der Tat gibt es nach der Überzeugung der Reichsregierung keinen anderen Weg: entweder beißen wir die Zähne zuſammen, nehmen eine Zeitlang ſchwere Laſten und Sorgen auf uns, haben aber die Zuverſicht, daß unſere Wirtſchaft wieder in Gang kommt und wir wieder beſſeren Zeiten entgegengehen, oder wir erfreuen uns vielleicht noch einmal für eine ganz kurze Spanne Zeit an der Seifenblaſe anſcheinenden Wohlergehens, verlieren aber dabei ſicher den feſten Stand der Währung, ſtürzen wieder in den Taumel der Inflation und gehen damit unaufhaltſam dem endgültigen finanziellen und wirtſchaftlichen Zuſammenbruch unſerer ganzen Volkswirtſchaft und damit auch des einzelnen entgegen.“

Den Illuſioniſten, die da glaubten, man könne vielleicht mit großem Wurf die geſamte Lage beſſern, ſagte der Kanzler, daß die Regierung den Stein der Weiſen nicht gefunden habe. In dieſem Zuſammenhange wurde unterſtrichen, daß ohne eine Beſſerung der außenpolitiſchen Lage Deutſchlands alle Mühe und Arbeit nur Stückwerk bleibe. Das deutſche Volk appelliere in der Reparationsfrage nicht an das Mitleid der anderen Völker, es appelliere an die Vernunft der Welt, an den geſun-

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

7]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Das war die Hiobsnachricht vom Überfall auf Wedell!“ ſagte Anhalt-Deſſau; ernſt zuſtimmend nickten die gepuderten Köpfe.

„Nee,“ ſagte Mampe. „Det war's nich! Bei Herrn Wedells Leiche hat er ſchon verweilt jehabt; auch im Lazarett bei ſeinen Burſchen war er ſchon jeweſen.“ Mampe gab dem Bauer, der verzweifelt um ſich ſtierte, einen Stoß, daß er faſt vornüber fiel: „Steh' jerade! Er wird dir nich freſſen! Schauen die Herren det Menſchenskind an! Die Schlaſier ſind niſcht wert; ob's dafür ſteht, für die ſo mächtig zu bataillieren?! Er hat mir ſchon zweimal in die Hoſen hofiert!“

„Weißt du nicht, mein Sohn,“ ſprach Zieten ernſt, „daß der König das Leuteſchinden verboten hat?“ — „Doch, Herr Jenerall; ſehr ſtreng ſojar!“ — „Alſo!“

Die Offiziere ſprachen: „Wer verſteht das alles?“ — „Ich nicht!“ — „Dort kommt Wobersnow!“

Auf müdem Pferd polterte ein Reiter heran; haſtig ging ihm Anhalt-Deſſau entgegen.

„Was iſt los?“

Wobersnow neigte ſich aus dem Sattel und ſagte leiſe: „Kommt ſeitab!“ — „Was gibt's?“ — „Ich komme vom linken Flügel, vom Major von der Goltz!“ Fragend riß der Deſſau die Augen auf. „Er muß, binnen vier Stunden, alle Geſchütze in die Stellung vor Groß-Pretſchen einbauen!“

Anhalt-Deſſau biß ſich auf die Unterlippe. Ernſt nickte Wobersnow: „Er ſchlägt!“ — „Es iſt Wahnſinn!“

Wobersnow zuckte reſigniert die Achſeln. „Dort, wo uns jetzt die Kanonen mangeln,“ ſagte er, „ſoll die Schwächung für Spione und feindliche Fernrohre mit dunkeln — Baumſtämmen, auf Rädern, maskiert werden! Habt Ihr ſchon ſo etwas gehört?“ Scheu ſpähte Wobersnow zu Friedrichs Quartier. „Wo iſt er?“

„Noch immer beim Fouqué!“ ſagte Moritz wegwerfend. „Sie werden ſich wieder abküſſen!“

Haſtig, als überfiele ihn jähe Angſt, griff der Adjutant die Zügel hoch. „Ich muß zum Bismarck,“ ſagte er unruhig, „der muß ſofort zehn Schwadronen, in deutlich ſichtbarer Rückzugsformation, nachläſſig verſchleiert, in abgebrochenen Zügen' über den Ketzerbruch ziehen, um dann, ‚von den Hügeln gedeckt', nach Pretſchen zu reiten, wo er auf General von Zieten zu warten hat!“ Wobersnows Antlitz ſah den Deſſau vielſagend an: „Der Zieten nahm heute vormittags das Abendmahl! Der Fuchs weiß was! Sagen Sie aber dem Zieten nichts, Durchlaucht! Nichts, daß Sie das von den zehn Schwadronen wiſſen! Gott befohlen! Haltet reinen Mund, Durchlaucht,“ bat des Adjutanten Bronzeangeſicht noch einmal, mit ſcheuer Eindringlichkeit, „ſonſt kaſſiert er mich!“ Wobersnow gab dem ſchweren Braunen die Sporen und galoppierte, die Generale vor dem Hauſe ſalutierend, der Dorfzeile zu.

„Ihr habt ja vom Prinzen von Braunſchweig zehn Schwadronen zugeteilt bekommen?“ ſagte Moritz zu Zieten und runzelte die Brauen. „Was ſagt Ihr dazu?“

„Höret zu, Durchlaucht!“ Daniel Mampe war mit einem Unteroffizier, der auch des Königs harrte, in einen heftigen, ſchreienden Disput verſtrickt:

„Keen Menſch, ooch der König nich, is feſte,“ ſchrie Mampe, „det hat unſer Hauptmann, der wat ſtudiert hat, feſtjeſtellt, und Wunder jibt's ooch keene!“

„Mit eegenen Oogen hab' ick doch jeſehen,“ begehrte der andere Schnauzbart auf, erregt am Bandelier zerrend, „in der verpfuſchten Bataille, in der unſer Schnaps alle ging, daß dem Fritze die Kugeln nur ſo toutemang aus dem Rock fielen, wie det queckerne Silber auf ſtaubigen Boden fallt, wenn du een Thermometer zertuſt. Er iſt man feſte! Bei der jroßen Retirade vor dem ruſſiſchen Aſiatenvolk, als der Steffen im Sumpf verreckte, is doch ooch, mit eenem Male, een Heiligenſchein um ihn rumjeſtanden.

„De Sonn' is aus de Wolken jekrabbelt!“

„Nee! Er kann nich frieren und nich röſten! Iſt nich ooch dem Panduren, als er auf ihn hinhielt, de Kugel aus dem Lauf jekullert? Det hab' ick ſelbſten jeſehen!“

Mampe ſchlug abſchließend auf ſeine volle Patronentaſche und den leeren Brotbeutel, er lehnte ſich auf ſein klotziges Gewehr und zwinkerte gutgelaunt Zieten zu:

„De Bildung iſt eene ſeltene Jabe, Herr Jeneral! Wat?“

Unſicher lächelten Friedrichs Offiziere. Anhalt-Deſſau ſah zu Seydlitz, der wie angefroren vor Fouqués Fenſter ſtand; Anhalt-Deſſau nahm den Degen quer übers Geſäß, aufbegehrend ſchritt er zu Fouqués Fenſter. Die Nacht ſank. Friedrich ſaß gebeugt vor des ſchwerverwundeten Generals Bett:

„Mein lieber Fouqué,“ ſagte Friedrich abſchließend, das hagere, geiſtvolle Geſicht, deſſen raſſiges Profil eine gerade Linie zeigte, kühn und klar im Schein einer Unſchlittkerze, die in einer Flaſche ſteckte, vorgeſtellt, „all das Herumgerede und Miesmachen nutzt nichts! Die Seiten des umklammernden Feinde-Dreiecks, in dem ich ſeit Wochen ſitze, rücken jetzt zuſammen, um mir droſſelnd den Garaus zu machen; ich muß morgen raſch die eine Seite zerbrechen, das kann noch meine Rettung ſein, ſonſt bin ich perdu!“ Teilnehmend ſah er Fouqués bang beſorgte Augen. Friedrichs kleiner, ſchmaler Mund, mit den ſtrengen, vorzeitigen Greiſenfalten zu beiden Seiten, fragte intereſſiert: „Hat Er ſchon gehört, daß Finck reüſſiert hat?“ Friedrich zog die Doſe aus der Hoſentaſche; er ſchnupfte trotzig. „Famos reüſſiert!“

Fouqué ſchüttelte traurig, vom König ungeſehen, doch gefühlt, den dick verbundenen Graukopf; er ließ ſich kein Theater vormachen: auf Friedrichs Wangen ſtanden verräteriſche rote Flecke; Friedrichs nervöſe Finger nahmen haſtig, um ſich zu beſchäftigen, eine zweite Priſe. Das verriet Fouqué die Wahrheit: Ich fürchte alles!

(Fortſetzung folgt.)

den Menſchenverſtand, der allein den Zuſammenbruch Europas verhindern könne. Der Kanzler fuhr dann fort: „Faſt will es mir ſcheinen, als wenn ſpät, ſehr ſpät, aber vielleicht doch nicht zu ſpät

die Vernunft auf dem Marſche

iſt.“ Weiter wurde auf die bedeutungsvolle Wende hingewieſen, welche die Reparationsfrage in den letzten Monaten erfahren hat. Wirtſchaftliche Sachverſtändige der in der Reparationskommiſſion vertretenen Länder ſowie der Vereinigten Staaten von Amerika hätten eine Unterſuchung der deutſchen Zahlungsfähigkeit an Ort und Stelle vorgenommen. Das Reparationsproblem ſei Deutſchlands Schickſalsfrage, und es ſei vom deutſchen Volke bei den zahlreichen bisherigen Verſuchen, dieſe Frage zu löſen, ſtets als verhängnisvoll empfunden worden, daß ſie überwiegend von der politiſchen Seite angefaßt wurde. Auch andere Staaten, insbeſondere unter den Alliierten, litten unter ſchwerer Verſchuldung an das Ausland. Indeſſen wurde dieſe Verſchuldung nicht wie in Deutſchland zum Verhängnis, weil hinter ihrem Zahlungsvermögen nicht wie bei Deutſchland die ſtets aktionsbereite politiſch-militäriſche Vollſtreckung lauert. Daher begrüße es Deutſchland, daß endlich Wirtſchaftsführer mit der Prüfung der Reparationsfrage betraut worden ſeien. Wir ſehen einer Entſcheidung, wenn auch ohne übertriebenen Optimismus, doch mit der Zuverſichtlichkeit entgegen, die ſich auf die Urteilskraft und das moraliſche Verantwortungsgefühl von Männern dieſer Größenordnung gründet. Der Reichskanzler bat dann den Reichstag um

Zuſtimmung zu den bisher erlaſſenen Verordnungen,

wenn auch mancher in Einzelheiten eine andere Regelung für zweckentſprechender und beſſer gehalten hätte. Eine große Zahl ſei aber von ſo weſentlicher Bedeutung, daß ihre Aufhebung den ſchon errungenen Erfolg in Frage ſtellen würde.

Im Namen der Regierung erklärte der Reichskanzler unter allgemeiner Bewegung des Hauſes, daß ſie, wenn durch einen Beſchluß des Hauſes der Beſtand ihres ganzen Reformwerkes gefährdet würde, ſie die pflichtmäßige Folge daraus ziehen und beim Reichspräſidenten die

Auflöſung des Reichstages

beantragen würde. Deshalb bat der Reichskanzler, in dieſer Richtung geſtellte Anträge abzulehnen und von der Beratung der Abänderungsanträge in Kommiſſionen Abſtand zu nehmen.

Die Reichsregierung ſei jedoch bereit, in eingehenden interfraktionellen Verhandlungen mit den Parteien über die einzelnen Beſtimmungen der Vorlage zu beraten. Der Schluß der Rede war noch einmal das Bekenntnis, daß die Regierung ſich nicht ſcheut, vor Volk und Geſchichte die volle Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen, in dem Bewußtſein, daß alles, was ſie getan habe, dem Wohl von Reich und Volk, dem Beſtand der deutſchen Nation, der Rettung vor dem Untergang dienen würde.

Die Ausſprache der Parteien.

Abg. Müller-Franken (Soz.) beſchäftigte ſich zuerſt mit der Drohung der Reichstagsauflöſung und meinte, die Regierung nehme hoffentlich nicht an, daß ſich dadurch irgendeine Partei in ihrer ſachlichen Stellungnahme zu den Verordnungen werde beeinfluſſen laſſen. Seine Partei wolle ſich nicht auf eine Kritik der Ermächtigungsverordnung beſchränken, ſie müſſe ſich auch ſehr ausführlich über die Handhabung des Ausnahmezuſtandes ausſprechen. Auch ſeine Partei ſei der Anſicht, daß die Reparationsfrage nur durch wirtſchaftliche Geſichtspunkte und nicht durch Machtpolitik gelöſt werden könne. Aber keine Regierung, welcher Richtung ſie auch angehören möge, werde um die Erfüllungspolitik herumkommen. Doch dürfe das Rheinland nicht zu einer Reparationsprovinz gemacht werden, das ganze Deutſchland müſſe an den Laſten mittragen. Er wünſchte dann

Aufſchluß über den Stand der Verhandlungen über die Micumverträge und über die Goldnotenbank.

Weiter begrüßte der Redner, daß die neue engliſche Regierung ſich bemühe, eine Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich herbeizuführen.

Er bedauerte, daß mit dem Beamtenabbau Staatsſekretäre beauftragt wären, die ihn zu einem Abbau der republikaniſchen und demokratiſchen Beamten benutzen. Unbedingte Notwendigkeit ſei demgegenüber ein weitgehendes Beſchwerderecht der Beamten. Ebenſo ſei eine Aufbeſſerung der miſerablen Beamtengehälter notwendig. Deshalb verlange ein Antrag ſeiner Partei eine Verſteuerung aller Einkommen über 8000 Mark. Die Abbauverordnung in der Juſtizverwaltung bezeichnete der Redner als einen unerhörten Rückſchritt.

Abg. Müller-Franken begründete einen Antrag ſeiner Partei, daß Landesverrat nicht angenommen werden dürfe, wenn jemand geſetzwidrige Zuſtände aufdecke, um ihre Abſtellung zu erreichen. Er bemängelte, daß die ſozialpolitiſchen Einrichtungen in unerträglicher Weiſe abgebaut würden, während die Truſte und die Kartelle immer mächtiger würden. Die Regierung ſollte endlich das Waſhingtoner Abkommen über den Achtſtundentag ratifizieren. Die ſchärfſte Kritik verdiene jedoch die Anwendung des Ausnahmezuſtandes. Ein ſolcher, der über 6 Monate ausgedehnt werde, ſei verfaſſungswidrig.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns

verteidigte die Reichsregierung gegen Angriffe in der Arbeitnehmerpreſſe, weil ſie angeblich die Sozialpolitik abbauen wolle. Deutſchland habe, ſo meinte der Redner, nach dem Kriegsende nicht den Wiederaufbau gehabt, ſondern den weiteren Abſtieg bis zum völligen Zuſammenbruch und Bankrott. Der vierte Teil der deutſchen Arbeiter ſei auf dem Höhepunkt dieſer Entwicklung ganz oder teilweiſe erwerbslos geweſen. Mit ſozialpolitiſchen Mitteln hätte man dieſem furchtbaren Zuſtande nicht mehr bekommen können. Die furchtbare wirtſchaftliche Not hätte zur Sparſamkeit auf ſozialpolitiſchem Gebiete gezwungen. In Zeiten, wo man ſeine Wirtſchaft ſanieren und außerdem für Reparationen arbeiten müſſe, ſei der Achtſtundentag in vielen Berufen ungenügend. Das Waſhingtoner Arbeitszeitabkommen ſei außerdem nur von ſehr wenigen Nationen unverändert angenommen worden, und es ſei zweifelhaft, ob die jetzige engliſche Regierung es ratifizieren werde. Der Miniſter erinnerte bei dieſer Gelegenheit an das Kompromiß bei der Bildung der großen Koalition, auf Grund deſſen im Oktober dem Reichstage ein Arbeitszeitgeſetzentwurf vorgelegt wurde. Jedenfalls ſei die Haltung der Sozialdemokratie in der Arbeitszeitfrage eine andere zu der Zeit geweſen, wo ſie an der Regierung beteiligt war, als heute. Es läge ihm fern, die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren zu wollen. Wo die Berufsverbände ſich um eine Verſtändigung über die Tarife bemühen, falle ihnen das Arbeitsminiſterium nicht in den Arm. Der Miniſter ſagt dann am Schluß, daß die weſentlichſten Einrichtungen der Sozialpolitik trotz der Notlage des Reiches aufrecht erhalt worden ſeien. Die unter dem Ermächtigungsgeſetz erlaſſenen Verordnungen ſollten nur die Sozialverordnungen in eine beſſere Zeit hinüberretten.

Darauf wurde die weitere Beratung auf Mittwoch nachmittag 2 Uhr vertagt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Änderung des Mieterſchutzgeſetzes.

Durch eine Verordnung vom 14. Februar iſt das Mieterſchutzgeſetz in zwei Punkten geändert worden. Den Gemeinden iſt die Verpflichtung auferlegt worden, auch Inhabern von Räumen in öffentlichen Gebäuden, die zur Räumung verurteilt ſind, beſchleunigt eine Erſatzwohnung zuzuweiſen. Ferner wird beſtimmt, daß die Entſcheidung über die Koſten bei der Aufhebungsklage, ſofern die Koſten ganz oder teilweiſe dem Vermieter auferlegt ſind, angefochten werden kann, falls der Wert des Beſchwerdegegenſtandes den Betrag von 30 Goldmark überſteigt.

Verlängerte und neue Micumverträge.

In einer Beſprechung der Sechſerkommiſſion des Bergbaulichen Vereins mit der Micum wurde das Abkommen über die Reparationsleiſtungen in Kohle, bei dem jede Zeche 27 % ihrer Nutzförderung abzuliefern hat, bis zum 31. März verlängert. — Die Rheinlandkommiſſion hat mit der Meſſer- und Werkzeuginduſtrie ein bis zum 15. April gültiges Abkommen abgeſchloſſen. Ebenſo iſt ein Abkommen abgeſchloſſen worden mit den Vertretern der geſamten Holzwirtſchaft des beſetzten Gebiets über Holzreparationslieferungen. Bis Anfang 1925 wird ein Teil der Holzmengen, welche Deutſchland noch liefern ſoll, unentgeltlich auf Reparationskonto zur Verfügung geſtellt.

Die Aufwertungsfrage.

Der Verband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutſche Induſtrie- und Handelstag, die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels, der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie und der Zentralverband des Deutſchen Großhandels ſind bei der Reichsregierung vorſtellig geworden und haben dem Verlangen Ausdruck gegeben, daß die durch die dritte Steuernotverordnung geſchaffene Rechtsgrundlage in der Aufwertungsfrage unter keinen Umſtänden — weder durch Rechtſprechung noch durch Geſetzgebung — erneut erſchüttert werde.

Die Militärkontrolle in Deutſchland.

Die franzöſiſche Regierung hat jüngſt in der Botſchafterkonferenz das Verlangen geſtellt, daß man den interalliierten Kontrollkommiſſionen geſtatte, zu dem früheren Syſtem der nicht vorher angemeldeten Kontrollgänge zurückzukehren. Die Beratung über dieſen Vorſchlag in der Botſchafterkonferenz hat aufgeſchoben werden müſſen, weil die engliſchen Vertreter noch keine Inſtruktionen erhalten haben. Dieſe Inſtruktionen ſeien, wie die Preſſe mitteilt, nunmehr eingetroffen und zur Kenntnis der franzöſiſchen Regierung gebracht worden. Man nehme jetzt an, daß ſie geeignet ſeien, eine Verhandlung über die von der franzöſiſchen Regierung aufgeworfene Frage zu geſtatten.

Großbritannien.

× **Um die Reviſion des Verſailler Vertrages.** Der engliſche Außenminiſter Henderſon hat bekanntlich in öffentlicher Rede erklärt, der Verſailler Vertrag müſſe revidiert werden. Auf eine Anfrage im Unterhauſe dazu verhielt ſich Macdonald diplomatiſch zurückhaltend. Er habe nur die Berichte in den Zeitungen geſehen. Wenn ſie ſtimmten, ſo handele es ſich bei den Henderſonſchen Worten um keine vom Kabinett gegebene Erklärung. „Die, die ich ſelbſt im Hauſe abgab, und die Aktion, die ich unternehme, ſind die Erklärung und die Aktion, für die die Regierung verantwortlich iſt.“

Aus In- und Ausland.

München. Von der Bayeriſchen Mittelpartei (Deutſchnationale Volkspartei) wird eine Vereinigung aller rechts von ihr ſtehenden Verbände zu einem gemeinſamen Rechtsblock für die Wahlen angeſtrebt.

München. Der Vizepräſident des Landtages Abg. Auer erhielt eine Vorladung vor den Ermittlungsrichter mit der Angabe, daß Auer von den Putſchabſichten am 8. und 9. November v. J. Kenntnis gehabt, die Behörden aber nicht benachrichtigt habe.

Gräfenhainichen. Der hieſige ſozialdemokratiſche Bürgermeiſter Meier iſt verhaftet worden unter der Anſchuldigung, Strafanträge nicht verfolgt zu haben.

Paris. Es fand eine Reihe von Generalrats- und Arrondiſſementswahlen ſtatt, die alle mit einem Siege für die Linksparteien endeten.

Rom. Der Völkerbundsausſchuß für Seerüſtungen hat ſeine Arbeiten beendet, ohne zu einem Beſchluß zu gelangen.

Waſhington. Die Abgeordnetenkammer hat mit 190 gegen 110 Stimmen eine Vorlage des Staatsſekretärs Mellon angenommen, wonach die Erbſchaftsſteuer auf Vermögen von mehr als 10 Millionen Dollar von 25 auf 40 % hinaufgeſetzt wird.

Deutſch-engliſche Vereinbarungen.

Die deutſche Regierung hat mit der engliſchen Regierung ein Abkommen über die Herabſetzung der 26prozentigen Reparationsabgabe auf 5 % geſchloſſen. Das Abkommen iſt am 23. Februar unterzeichnet worden und tritt bereits am 26. Februar für alle Waren, die an oder nach dieſem Tage nach England eingehen, in Kraft.

Ein Juſtizminiſter unter Hochverratsanklage verhaftet.

Der frühere Juſtizminiſter von Thüringen, Univerſitätsprofeſſor Dr. Korſch, wurde durch Beamte des Reichsanwalts in Leipzig verhaftet. Dr. Korſch iſt Mitglied des Landtages und gehört der Kommuniſtiſchen Partei an. Er wird wegen Hochverrats verfolgt. Korſch wurde vom Reichsanwalt auf Grund ſeiner Immunität als Abgeordneter wieder aus der Haft entlaſſen.

Ein Bierverkaufsmonopol?

Der Abgeordnete Schlittenbaur teilt im Bayeriſchen Kurier mit, daß die Entente bei der Reichsregierung angeregt habe, ein Bierverkaufsmonopol zu ſchaffen, oder die Bierſteuer um 200 Millionen Goldmark zu erhöhen zur Erfüllung der Reparationsforderungen.

Sächſiſcher Landwirteproteſt.

In Bautzen kamen etwa 4000 Landwirte der ſächſiſchen Oberlauſitz zuſammen, die eine Kundgebung veranſtalteten gegen die Notierung der landwirtſchaftlichen Artikel unter Preis, den Überfriedenspreis der landwirtſchaftlichen Betriebsmittel, die Höchſtpreiswirtſchaft für Milch- und Molkereiprodukte ſowie gegen das Steuerſyſtem, das der Landwirtſchaft den Atem raube.

Neue engliſche Pfalz-Intervention?

Nach Andeutungen haben die wegen der Vertreibung der Separatiſten von den franzöſiſchen Behörden gegen die Bevölkerung der Pfalz ergriffenen Vergeltungsmaßregeln zu einem neuen Meinungsaustauſch zwiſchen London und Paris Veranlaſſung gegeben. Danach ſcheint das engliſche Außenminiſterium gegen die in Pirmaſens und anderen Städten neuerdings vorgenommenen Verhaftungen und Ausweiſungen ernſthafte Vorſtellungen erhoben zu haben.

Dr. Roeſicke geſtorben.

Dr. Roeſicke, Vorſitzender des Reichslandbundes und Mitglied des Reichstages, iſt am Montag auf der Reiſe von Berlin nach Breslau an einem Schlaganfall geſtorben. Mit Dr. Roeſicke verliert die deutſche Landwirtſchaft einen ihrer fähigſten Köpfe, der ſeit Jahrzehnten ihre Intereſſen in zahlreichen privaten und öffentlichen Inſtitutionen vertrat. Sein umfaſſendes Wiſſen, ſeine unermüdliche Arbeitskraft und ſeine ganze Perſönlichkeit ſichern ihm weit über die Kreiſe der Landwirtſchaft hinaus ein ehrendes Andenken.

Dr. Roeſicke wurde am 15. Juli 1856 in Berlin geboren, ſtand alſo im 68. Lebensjahr. Er ſtudierte Rechtswiſſenſchaft, war Gerichtsaſſeſſor in Halle a. S. und bewirtſchaftete ſeit 1889 ein Rittergut. Mitglied des preußiſchen Abgeordnetenhauſes war er von 1913—18, Mitglied des Reichstages in mehreren Legislaturperioden. Den Vorſitz des Reichslandbundes führte er ſeit 1920.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

8]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Die Ruſſen ſind mir allerdings ſehr nahe! Vederemo!“ Die Doſe klappte zu. Friedrichs knochige, ſchmale Hand ſchob die Emaildoſe in die Hoſentaſche zurück; überlegend ſah er, für einen Augenblick, vor ſich nieder; die Muskeln ſprangen in eiſerner Willenskraft auf dem eingefallenen Antlitz vor. „Hätt' mich jetzt mein geliebter Herr Bruder nicht im Stich gelaſſen,“ ſprach Friedrich, bärbeißig lächelnd, „ſtünd's allerdings noch beſſer um mich!“ Spöttiſch ſah Friedrich auf: „Das heißt die Kanaille „Bruderliebe“!“ Friedrich lächelte Fouqué verbittert an. „Ich bin froh,“ ſagte Friedrich, „daß mein geliebter Bruder Heinrich wenigſtens nicht wie die andern gegen mich zieht! Wie mein verehrter Herr Schwager! Die Königin und ihr Hof amüſieren ſich!“ Zornig ſtierte Friedrich vor ſich nieder. „Es iſt alles in ſchönſter Ordnung!“

„Iſt es wahr?“ flüſterte Fouqué mit großer Anſtrengung, den zerſchmetterten Unterkiefer bewegend, was ihm Höllenqualen ſchuf; er wußte nun, daß Finck verloren war, „daß die Rekruten, der Erſatz, mit Wedell in einen — Hinterhalt gerieten? Daß er und alle — niedergemacht ſind?“

Friedrich ſah in ſeines Freundes treuen Augen ſchädliche Beſorgnis ſchwelen; mit aller Kraft ſuchte ſich Fouqué aufzurichten, der Verband zitterte. Beruhigend lächelten die großen Königsaugen unter dem verwaſchenen Dreiſpitz.

„Nein, Fouqué,“ ſagte Friedrich, „das vom Wedell iſt gottlob nicht wahr! Wer Ihm das erzählte, der hat Ihm einen Bären aufgebunden! Solange ſich Glatz hält, kann mir überhaupt nichts geſchehen. Bankerottiere ich morgen, ſo werfe ich mich in die Feſtung. Nicht? Im anderen Fall, den ich als ſicher annehme, alſo, wenn ich ſiege was feſtſteht, gehe ich ſofort auf die Ruſſen, ehe die Franzoſen heran ſind.“

„Und die Schweden ...“

„Meine Frau Schweſter?“ Friedrich lachte. „Pah! Leg' Er ſich zurück, Fouqué, und kümmere Er ſich jetzt nicht ſoviel um das lauſige Zeugs! Laß Er die Schweden doch ruhig in Preußen ihre Manövers abhalten, wenn's ihnen daheim zu langweilig iſt! Wo ein Pelz iſt, ſind Motten! Denk' Er lieber an Seine Wiederherſtellung; die iſt mir wichtiger als ganz Schweden!“ Friedrich erhob ſich; ſorgſam ſchob er dem Kranken die Polſter zurecht; er nickte Fouqué ermunternd zu: „Verlaß Er ſich nur auf mich!“

„Sie ſtehen morgen ... gegen ... vierfache Übermacht!“

„Das bin ich doch gewöhnt! Das iſt nicht anders.“ Friedrich nickte Fouqué lächelnd zu. „Ich werde morgen die Herren zwacken, daß ſie nicht wiſſen, wo ſie ſich zuerſt kratzen ſollen. Ich warte ſchon lange auf den Spaß!“

„Sie ſind zu ſchwach, Majeſtät!“

„Papperlapapp! Wenn ich zuwarte, wird das Geſindel nicht weniger.“ Flehend ſah Fouqué den König an; er kannte dieſen befohlenen, fahrigen Ton in Friedrichs Stimme. „Was?“ Lauſchend neigte ſich Friedrich zu dem mühſam Flüſternden.

Friedrich richtete ſich auf:

„Nein!“ ſagte er beſtimmt, „daraus wird auf keinen Fall etwas! Nicht daran zu denken! Ihr könntet hier ſchöne Geſchichten erleben! Laß Er ſich jetzt nur brav ins Hinterland fahren und halte Er ſich mir dort wacker an Seine Mixturen. Er hat jetzt nur die Pflicht, ſich mir zu erhalten; das iſt für die nächſte Zeit Sein Armeebefehl!“ Gütig lächelte Friedrich Fouqués Angſt an: „Was hat Er denn? Sei Er doch vernünftig! Wer ſollte mich denn jetzt daheim lieb haben, wenn nicht Er? Seid unbeſorgt! Ich mach' keine Dummheiten!“ Friedrich hob den Zeigefinger. „Erſt, wenn die Hoffnung ganz zerrann, bewährt ſich der Mann!“ Alles kommt, wie es kommen muß!“ oder anders! dachte Friedrich ingrimmig. „Nichts iſt ſo ſchön, wie man's gern hätte,“ ſagte er laut, „doch: nichts iſt ſo ſchwer, Fouqué, und ſo ſchrecklich, wie man's befürchtet! Fortuna iſt ein Weib! Hat Er denn ſchon ſo wenig Vertrauen zu mir, daß Er meint, ich könnte ſo was nicht mehr auf den Rücken zwingen? Er will mich doch nicht unſicher machen?“ ſagte Friedrich vorwurfsvoll; er ſchwieg.

Abendſignale erklangen vorm Fenſter: Zum Gebet. Ehrfürchtig nahm Fouqués Burſche die Blechmütze ab.

„Sehe Er mir bloß zu, Fouqué,“ ſagte Friedrich, der ſich heute vom Freunde ſchwer trennen konnte, was Fouqué mit tiefem Mitleid bemerkte, „daß Er mir bald wieder geſund wird! Für die Freude, die Seine Geneſung beſchleunigt, ich kenne Ihn ja! werde ich ſorgen!“ Sarkaſtiſch ſah Friedrich zum Schemel nieder, auf dem er geſeſſen hatte. „Jetzt hab' ich Ihm glücklich Seine ganze Uniform zerdrückt!“ Friedrich klopfte Fouqué die Hand; er hielt des Freundes qualvollen Blick nicht mehr aus; es war Zeit, zu gehen! „Auf frohes Wiederſehen, Fouqué!“ Bei gewaltſam entwölktem Geſicht winkte Friedrich dem Freunde zu; ſein Blick flog in die finſter gewordene Dorfſtraße; eilig zog Friedrich die naſſen, durchlöcherten Handſchuhe an. Langſam, ſegnend ſchrieb Fouqués ſchöne Hand das Zeichen des Kreuzes in die Luft; ſie ſank zurück und lag ſtarr und weiß, wie ihr Abguß zu Rheinsberg in des Königs ferner Bibliothek. „Kerl!“ ſagte der König, zum rieſenhaften Bedienten an der Tür aufſehend, die Hand auf dem Adlerorden, unter dem ſein Herz ſchlug; er maß den Soldaten von oben bis unten, daß dem heiß und kalt wurde. „Sieh mir gut auf deinen General! Es wird nicht dein Schade ſein! — Adieu! mein Fouqué!“ Friedrich ſenkte den Kopf; es ſchien Fouqué, daß der König noch etwas ſagen wollte, doch Friedrich wendete ſich heftig, daß die ſilbernen Achſelſchnüre ſeines viel zu weiten Rockes flatterten, er griff nach dem Türriegel und ging.

(Fortſetzung folgt.)

Sinkende Effektenkurſe.

* **Berlin, 26. Februar.**

Gegen geſtern vollzog ſich an der Effektenbörſe nahezu ein Tendenzumſchlag. Anſtatt der kräftiger hervortretenden Kaufluſt machte ſich am Montanmarkt Abgabeneigung bemerkbar, wodurch einige der geſtern erhöhten Papiere ziemlich ſtark in Mitleidenſchaft gezogen wurden. Die Verluſte erreichten ziemlich drei Billionen %, vereinzelt gingen ſie um Kleinigkeiten ſogar darüber hinaus. Der weitere Verkehr ſpielte ſich im Zeichen hochgradiger Luſtloſigkeit ab. Die Kurſe unterlagen weiter leichten Abſchwächungen. Am Deviſenmarkt haben die Verhältniſſe keine Änderung von Bedeutung erfahren.

* **Oſtdeviſen.** Berlin, 26. Februar. Auszahlung Bukareſt 23 880—24 120, Kattowitz 0,464—0,476, Riga 841 500—858 500, Reval 10 989—11 211. — Noten: Polniſche Mark 0,443—0,467, lettiſche Rubel 780 000—820 000, Lit. 409 500—430 500.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	26. 2.	25. 2.		26. 2.	25. 2.
Weiz., märk.	164-170	164-170	Weizkl. f. Brl.	8,7-8,8	8,5
pommerſcher	160-165	160-165	Rogkl. f. Brl.	7,2-7,3	7
Rogg., märk.	134-139	134-139	Raps	295	290-295
pommerſcher	130-134	130-134	Leinſaat	415-435	415-435
weſtpreuß.	130-132	130-132	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	165-181	162-178	kl. Speiſeerbſ.	17-18	17-19
Futtergerſte	142-155	142-155	Futtererbſen	12-13	13-14
Hafer, märk.	112-118	110-115	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	107-114	107-112	Ackerbohnen	13-14	13,5-14
weſtpreuß.	104-108	103-107	Wicken	13-14	13-14
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13-14	13-14
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,6-11	10,7
Mrk. ü. Not.)	25,5-27	25,5-27	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,2	8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,5	8
inkl. Sack	22-23,7	22-23,7	Kartoffelfl.	17-17,2	16,4-17

* **Rauhfutter.** Berlin, 26. Februar. Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,55—0,70, desgl. Haferſtroh 0,40—0,50, desgl. Gerſtenſtroh 0,35—0,50, Roggenlangſtroh, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh, je nach Frachtlage, Häckſel 0,95—1,10, handelsübl. Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,05—1,35, Mielinheu, loſe, 0,75—0,85, Kleeheu, loſe, 1,80—2,10.

Getreide. Hamburg, 26. Febr. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 8,00—8,30, Roggen 7,00—7,20, Hafer 5,70—6,00, Gerſte 7,80—8,75 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 26. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,70	nicht notiert.
Mittelſchwere „ 220 Pfd.	0,68—0,69	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,65—0,67	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,58—0,64	—
Beſte Sauen	0,58—0,68	—

Auftrieb: 4294 Stück. Handel mäßig rege.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 26. Februar 1924
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
a) Doppellender.	—	nicht notiert.
b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) .	0,75—0,80	—
c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) .	0,60—0,70	—
d) geringere Maſtkälber (III. Qualität).	0,40—0,55	—
e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . .	0,30—0,35	—

Auftrieb: 1960 Stück. Handel langſam.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 25. Februar. Zufuhr 300 Stück und 23 Läuferſchweine. Preis 4—6wöch. 17—19 M., 6—8wöch. 22—28 M., 10—13wöch. 32—40 M. Läuferſchweine 80—85 Pfg. pro Pfd. Handel langſam.

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 27. Februar.

☐ **Neuer Aufruf von Notgeld.** Der Reichsfinanzminiſter hat das auf Papiermark lautende Notgeld, deſſen Ausſteller im unbeſetzten Gebiet des Landes Bayern ſowie im Gebiet des Landes Mecklenburg-Strelitz ihren Sitz haben, mit Wirkung vom 1. März 1924 aufgerufen. **Die Einlöſungsfriſt läuft bis einſchließlich 31. März 1924.** Ausgenommen von dieſem Aufruf bleibt das Notgeld der deutſchen Reichsbahn.

☐ **Die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie** iſt zu einer Rentenmarklotterie umgeſtaltet worden. Die Ziehung der 1. Klaſſe findet am 7. März 1924 ſtatt. In der Lotterie gelangen in fünf Klaſſen insgeſamt 102 000 Goldmarkgewinne und eine Prämie im Geſamtbetrage von 19 740 000 Rentenmark zur Ausſpielung. Der Preis beträgt je Klaſſe für 1/1 Los 24 Rentenmark, ½ Los 12 Rentenmark, ¼ Los 6 Rentenmark und 1/8 Los 3 Rentenmark. Die bisherige Loſezahl iſt erheblich vermindert worden. (Im Danziger Freiſtaat iſt der Vertrieb der Loſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie überraſchenderweiſe verboten worden.)

Beſitzwechſel. Der Beſitz des verſtorbenen Landmannes Hans Gerth hierſelbſt wurde, wie uns mitgeteilt wird, an den Gutsbeſitzer Ebert zu Springhirſch verkauft.

Das Leſegeld für Monat März wird in den Stadtbezirken morgen eingeſammelt. Die Quittung lautet über eine Goldmark einſchließlich Beſtellgebühr. Wir bitten, den Kindern nur gültige Scheine (keine abgelaufene Notgeldſcheine!) zu geben. Wer die Quittung nicht einlöſt, erhält am Freitag keine Zeitung.

Kurhaus. Das Koſtümfeſt zeichnete ſich, wie die Silveſterfeier, dadurch aus, daß jeder Gaſt das Empfinden hatte: man hat mit großer Freude und Sorgfalt ſich bemüht, Dir für einige Stunden froher Lebensluſt einen würdigen, inhaltreichen Rahmen zu ſchaffen. Auch das Vergnügen muß — wenn auch nur locker — organiſiert und ſich ſteigernd überlegt ſein. Der Saalſchmuck war von ſtilſicherer, farblich abgeſtimmter Wirkung, die Stimmung bald ausgelaſſen und echt-fröhlich. Sie erreichte ihren Höhepunkt beim Erſcheinen Sereniſſimi. Herr Tanzlehrer Martens von hier hatte neben einem entzückenden Rokokotanz einige Tänze allerneueſter Art eingeübt, die er mit einigen Damen und Herren mit ausgezeichneter Eleganz vorführte. Es iſt immerhin ein nicht geringes Riſiko, in dieſen Wochen ein ſolches Feſt zu wagen. Um ſo dankbarer iſt es anzuerkennen, daß Herr Direktor Alexander ſeine Kurhausräume zur Verfügung ſtellt, die wie geſchaffen ſind für ſolche intimeren Veranſtaltungen.

Fährkrogaufführung. Eine Beſprechung der Aufführung bringen wir in unſerer Ausgabe vom Sonnabend.

* **Der Schneepflug.** In den letzten Tagen iſt hier ſo viel Schnee gefallen, daß der Schneepflug auf den Straßen die Fahrbahn paſſierbar machen mußte. Er trat zum erſten Mal in dieſem Winter — trotz der Länge desſelben — in Tätigkeit.

* **Für die Volksküche** wurden aus Föhrden geliefert 50 Pfund Roggen von E. Runge, 50 Pfd. Kartoffeln von Meyer, 200 Pfund Kartoffeln von Reimers, 100 Pfd. Kartoffeln von G. Runge, 50 Pfd. Roggen von G. Blunk, 50 Pfund Buchweizen von W. Rühmann, 200 Pfd. Kartoffeln von M. Steffens, 100 Pfund Kartoffeln von W. Runge, 100 Pfd. Kartoffeln von Johannſen, 15 Pfund Grütze ebenfalls von W. Runge, 24 Pfund Speck von W. Mohr.

* **Geſtohlen** wurden dem bei der Dampfwalze beſchäftigten Arbeiter Gülck aus dem bei Dorotheental ſtehenden Wohnwagen ein Paar lange Stiefel, ein Mantel und noch andere Sachen. Der Beſtohlene konnte die Spur des Diebes bis Lentföhrden verfolgen; dann verlor ſie ſich.

Heute

erſcheint die letzte Ausgabe in dieſem Monat. Wollen Sie läſtige Störungen in der Zuſtellung der „Bramſtedter Nachrichten“ vermeiden, ſo erneuern Sie umgehend bei der Poſtanſtalt, dem Briefträger, oder Verlag das Abonnement für Monat März. Bezugsgeld für den kommenden Monat beträgt nur eine Goldmark einſchließlich Beſtellgebühr.

Der Verlag.

Kisdorf. Am Sonnabend haben 2 Hunde, deren Beſitzer Th. und A. in Winſen ſind, ein wahres Blutbad unter den Schafen des Herrn Martin Ahrens hierſelbſt angerichtet. Die ganze Heerde, 13 Stück, iſt derart zerriſſen und zerfleiſcht, daß ſie abgeſchachtet werden mußte. Die Beſitzer der Hunde werden den beträchtlichen Schaden zu erſetzen haben. Die Hunde ſind ſofort erſchoſſen worden.

Oersdorf. Landmann Ernſt Wrage hierſelbſt wurden dieſer Tage 35 Hühner im Stall abgeſchlachtet und geſtohlen. Den Täter hat man bisher nicht ermitteln können.

Itzehoe. Als der Oberlandjäger Beckmann von hier am Sonntag morgen gegen 5 Uhr von einer nächtlichen Patrouille heimkehrte, begegnete er in der Nähe der Wirtſchaft Kloſterbrunnen drei unbekannten Männern, von denen der rechtsgehende ohne jede Veranlaſſung mit einem Handſtock ſeinem Pferde einen Schlag verſetzte. Der Beamte drehte ſofort ſein Pferd zur Seite und verbat ſich dieſe frivole Handlungsweiſe. In demſelben Augenblick bückte ſich der Schläger, hob ſeinen ihm entfallenen Stock auf und holte zu einem zweiten Schlag gegen Beckmann aus. Letzterer entriß ihm den Stock und verſetzte ſeinem Angreifer einen Schlag. In dieſem Augenblick griff ein Zweiter ſeinem Pferde in die Kandare und hinderte ihn damit in ſeiner Bewegungsfreiheit. Faſt gleichzeitig wurden nun auf den Oberlandjäger drei Schüſſe abgegeben, von denen ein Geſchoß durch die linke Handfläche ihm drang. Nach dem Fallen der Schüſſe ſprang der Täter über den Knick und lief in das Lehmwohldgehölz. Der mutmaßliche Täter und auch derjenige, der dem Pferde in die Kandare fiel, ſind feſtgenommen worden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Verkauft hat Herr D. Stein 5 Bauplätze vom ſog. „Poſthof“ in Quickborn an die Baugenoſſenſchaft für je 1000 Mark. Es wird beabſichtigt, dieſe 5 Plätze im nächſten Sommer zu bebauen. Der Vorſtand der Baugenoſſenſchaft iſt wegen der Finanzierung bereits mit den in Frage kommenden Banken in Verbindung getreten.

Hofbeſitzer J. Plüſchau in Hohenhorſt verkaufte ein Schwein, das das koloſſale Gewicht von 757 Pfd. aufwies.

Verworfen wurde die Berufung der Hebamme J. aus Ueterſen, die vom Schöffengericht zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Ihr wurde zur Laſt gelegt, ſich in 5 Fällen der fahrläſſigen Tötung ſchuldig gemacht zu haben (2 Erwachſene und 3 Säuglinge), ferner der fahrläſſigen Körperverletzung und des Vergehens gegen die Hebammenvorſchriften in zahlreichen Fällen.

Ein 14jähriger Knabe der Volksſchule an der Binderſtraße in Hamburg, der zu Oſtern die Schule verlaſſen ſollte, hat Selbſtmord verübt. Er gehörte zu den beſten Schülern ſeiner Klaſſe, war aber ſeit Wochen dem Unterricht angeblich wegen Krankheit ferngeblieben. Der Klaſſenlehrer ging ſchließlich zur Mutter des Schülers, die eine alleinſtehende Witwe iſt, und erfuhr dort, daß der Junge garnicht krank geweſen iſt, ſondern die Schule geſchwänzt hat, ohne auch nur der Mutter gegenüber die Gründe für ſein Verhalten anzugeben. Als die Mutter danach zum Lehrer ging, um mit ihm zu beſprechen, was zu tun ſei, hat ſich während ihrer Abweſenheit der Knabe in der Wohnung erhängt.

Verſchwunden iſt ſeit dem 21. Febr. der 13jährige Schüler Fritz Büller aus Lägerdorf; er glaubte infolge in der Schule begangener Unregelmäßigkeiten Strafe befürchten zu müſſen. Am 22. Febr. iſt er in der Nähe der Bahnſtation Dauenhof geſehen worden.

Der Landwirtſchaftl. Eiderſtedter Kreisverein hat gegen die Eiderabdämmung folgende Entſchließung angenommen: „Der Eiderſtedter Landwirtſchaftl. Kreisverein lehnt die Abdämmung der Eider bei Tönning oder Vollerwiek aufs entſchiedenſte ab, da die Lebensintereſſen Eiderſtedts durch dieſes Projekt aufs äußerſte gefährdet werden. Sollte gegen das Intereſſe Eiderſtedts bei Friedrichſtadt ein Damm gebaut werden, ſo fordert er, daß die Deiche auf Koſten des Zweckverbandes genügend verſtärkt werden und daß der Zweckverband für jeden Eiderſtedt zugefügten Schaden haftet“.

Die Gründung einer Siedlungsgenoſſenſchaft für die Stadt Schleswig ſteht bevor. Ziel der Genoſſenſchaft wird der Bau von Kleinfamilienhäuſern und die Kreditbeſchaffung ſein. An der Genoſſenſchaft ſollen alle ſich hierfür intereſſierenden Kreiſe beteiligt ſein, insbeſondere ſollen auch die Wohnungsſuchenden dafür gewonnen werden.

Ein neuer ſchwerer Verluſt droht der Stadt Eckernförde. Es verlautet, daß der Abbau die Baugewerkſchule ſchließen wird, während die Rendsburger beſtehen bleiben ſoll. Das iſt hart, zumal Eckernförde zu Oſtern ſein Seminar verliert. Die Bürgerſchaft wird Einſpruch erheben.

Das Landratsamt ſperrte 13 Kreislandſtraßen im Kreiſe Eckernförde wegen des Froſtaufgangs völlig für den Laſtkraftwagenverkehr, weil den Gemeinden und Gütern ſonſt untragbare Koſten für die Wiederinſtandſetzung erwachſen. Lebenswichtigen Betrieben wird in Ausnahmefällen die Benutzung geſtattet, wenn ſie an der Koſtenaufbringung ſich beteiligen. Der Regierungspräſident hat dies genehmigt.

Der Kampfgenoſſen- und Kriegerverein in Ueterſen konnte mit dem Ueberſchuß eines Militärkonzerts vier Konfirmanden und zehn Veteranen von 1870-71 unterſtützen, ſowie auch für den Kriegerwaiſenfonds eine Summe bereitſtellen.

Der Plan einer feſten Brücke über die Schlei bei Kappeln iſt nun ſoweit gediehen, daß man bald ihrer Verwirklichung entgegenſehen kann. Das Projekt ſieht den Bau einer feſten Brücke unter teilweiſer Verwendung des Materials von der abzubrechenden Lindauniſſer Brücke vor.

Der Verband „Schwarzbunte Schleswig-Holſteiner“ beſchloß, die diesjährige Prämiierung mit anſchließender Frühjahrsauktion am 26. und 27. März in Neumünſter zu veranſtalten. Bei dieſer Gelegenheit ſollen die Ausſtellungstiere für die D. L. G. in Hamburg zuſammengezogen werden. Für den geplanten Bau einer großen Auktionshalle ſollen die Verhältniſſe in Lübeck und Neumünſter geprüft werden.

Einen großen Erfolg hatte Sonntag auf dem Städtewetturnen in Kiel die aus 6 Turnern und vier Turnerinnen beſtehende Städtemannſchaft Neumünſter. Sie konnte nach hartem Kampfe hinter Kiel und Hamburg den dritten Platz belegen und ließ ſomit Flensburg, Lübeck und Schwerin hinter ſich.

In der Hafenbauangelegenheit in Büſum war eine Kommiſſion bei der Regierung in Berlin vorſtellig. Nach Rückſprache mit verſchiedenen Abgeordneten der Provinz, die ſich alle für die Weiterführung des Hafenbaues einſetzten, verfügte nunmehr auch die Regierung den weiteren Ausbau der Weſtmole. Der Bau der Südmole dürfte noch im Laufe des Sommers in Angriff genommen werden, da ſie für den Schutz der Schiffe bei ſtürmiſchem Wetter unbedingt erforderlich iſt. Die Mittel muß der Landtag noch bewilligen.

Zu der für das Gebiet der Norddeutſchen Gruppe der Seeſchiffswerften angeordneten Urabſtimmung über die Frage „Annahme des Schiedsſpruchs oder Streik?“ iſt es in Kiel nicht gekommen. Die Belegſchaft der Howaldtswerke verweigerte die Abſtimmung mit dem Hinweis darauf, daß ſie erſt zwei Tage vorher einſtimmig bekundet habe, am Achtſtundentag feſthalten zu wollen.

Nach einem aufklärenden Vortrag des Kulturamtsvorſtehers in Heide über die Siedlungsmöglichkeit in der Provinz wurde hier eine „Schleswig-Holſteiniſche Siedlungsgenoſſenſchaft“ mit dem Sitz in Itzehoe gegründet. Die Genoſſenſchaft hat ſich beſonders die Anſäſſigmachung der zweiten und dritten Bauernſöhne der Provinz zur Aufgabe gemacht; ihr traten gleich viele Mitglieder aus der Verſammlung bei.

Ein kürzlich feſtgenommener Vorſitzender und Kaſſierer unerlaubter „Tanzklubs“ hat ſich im Gefängnis in Sonderburg das Vergnügen geleiſtet, ein Drahtgeflecht, das ſich an einer elektriſchen Lampe befand, zu verſchlingen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo der Draht durch eine Röntgenaufnahme feſtgeſtellt wurde. Der Betreffende hat bereits früher in einer ähnlichen Lage dasſelbe Frühſtück zu ſich genommen.

Eine Spende v. 1000 Mark für die Pfalz bewilligte der Kreisausſchuß in Lauenburg in ſeiner am Montag abgehaltenen Sitzung. In derſelben Sitzung wurden nähere Mitteilungen über das Schaalſeeprojekt gemacht. Die Ausſchreibung der Arbeiten iſt erfolgt, die Angebote hierauf müſſen bis zum 12 März eingehen. Die Zuſchlagserteilung wird Ende März erfolgen, ſo daß Anfang Mai die praktiſchen Arbeiten in Angriff genommen werden.

Der Bankvorſteher H. in Niebüll verſuchte ſich zu erſchießen. Er wurde ſchwer verletzt nach Flensburg gebracht. H. genoß großes Anſehen in weiten Kreiſen.

Dem Dorfeinwohner Kröger an der Dorfſtraße zu Lieth verſuchte abends um 9,15 Uhr ein Spitzbube das Haus über dem Kopfe anzuſtecken. Das Strohdach brannte bereits, als ein Bekannter vorüberging und die Schlafenden im Hauſe weckte. Zum Glück konnte das Feuer ſchnell gelöſcht werden. Der Gauner iſt bislang noch nicht gefaßt worden.

Der Jagdaufſeher Schering, der den Jagdaufſeher Kojahn bei Schwarzenbeck ermordete, wurde wegen Totſchlags zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nah und Fern.

○ **Rooſevelts Witwe in Berlin.** Die Witwe des früheren Präſidenten der Ver. Staaten Theodor Rooſevelt weilte in Begleitung ihres Sohnes einen Tag lang in Berlin. Die 65 Jahre alte Dame kam aus Charbin und hatte eine fünfzehntägige Reiſe durch ganz Sibirien und Rußland zurückgelegt. Von Berlin fuhr ſie nach Frankreich, um das Grab eines andern ihrer Söhne, der im Weltkrieg als Flieger gefallen iſt, zu beſuchen.

○ **Ein Unterwachtmeiſter unter Mordverdacht verhaftet.** Wegen des Doppelmordes in der Schleiermacherſtraße zu Berlin, dem zwei Frauen zum Opfer fielen, iſt ein Unterwachtmeiſter der Schutzpolizei, der zuletzt mit den beiden ermordeten Frauen zuſammengeweſen iſt und als Zeuge geſucht wurde, von der Mordkommiſſion verhaftet worden, da auf ihn ein gewiſſer Verdacht fällt.

○ **Das Schlagſahneverbot** wird von der Berliner Polizei wieder ins Gedächtnis gerufen. Es iſt ſtreng verboten, Schlagſahne herzuſtellen, ohne Rückſicht darauf, ob zur Herſtellung ausländiſche oder inländiſche Sahne verwendet wird. (Es ſei dazu bemerkt, daß die ſchaumige Maſſe, die gegenwärtig in verſchiedenen Berliner Konditoreien als Schlagſahne verkauft wird, mit Sahne nur den Namen gemeinſam hat: ſie ſieht aus wie Raſierſeife und ſchmeckt auch nicht viel anders.)

○ **Die Falſchmünzerfabrik im Forſthaus.** Eine Falſchmünzerwerkſtatt wurde in einem Forſthauſe im Kreiſe Höxter ausgehoben. Der Forſtbeamte, ein Lithograph und ein Steindrucker wurden verhaftet. Die eigentlichen Unternehmer der Falſchmünzerfabrik, ein Kölner und ein Dortmunder, konnten ſich der Verhaftung durch die Flucht entziehen. Die Falſchmünzerbande hat etwa 100 000 falſche Noten zu je 100 Millionen Papiermark hergeſtellt, wovon etwa 10 000 Stück beſchlagnahmt werden konnten. Von dem Reſt iſt ein großer Poſten im beſetzten Gebiet in den Verkehr gebracht worden, u. a. wurden auch die engliſchen Beſatzungstruppen geſchädigt. Eine große Menge der gefälſchten Noten wurde im Rhein treibend aufgefunden.

○ **Schwere Gasexploſion in Frankfurt a. M.** Durch eine ſchwere Gasexploſion, deren Knall weithin vernehmbar war, wurde in der Metzgergaſſe in Frankfurt a. M. ſchwerer Schaden angerichtet. Der ungeheure Luftdruck preßte die Erdgeſchoßwand des Hauſes Metzgergaſſe Nr. 7, in dem die Exploſion ſtattfand, heraus und die oberen Stockwerke wurden mit den Wohnungseinrichtungen in ein Chaos verwandelt. Die meiſten Bewohner des Hauſes wurden durch die umherfliegenden Trümmerſtücke verletzt. Bisher wurden zehn ſchwerverwundete Perſonen in die Krankenhäuſer eingeliefert. Die Feuerwehr ſteifte das Haus mit Balken ab, um weitere Einſtürze zu vermeiden. Durch den Luftdruck wurden auch vier benachbarte Häuſer ſchwer beſchädigt. Die umliegenden Häuſer wurden gleichfalls geräumt und von der Polizei abgeſperrt.

⊙ **Die Pole auf dem Marſche.** Wohlverſtanden — die Pole, nicht die Polen! In den nordkaukaſiſchen Gebieten iſt nämlich ſeit einigen Wochen das Gerücht verbreitet, daß der Nordpol und der Südpol in Bewegung geraten ſeien; infolge dieſes Vorganges ſei eine Überflutung Europas durch das nördliche Eismeer zu erwarten. Wenn alſo Amundſen nicht zum Nordpol kommen ſollte, wird der Nordpol eines Tages zu Amundſen kommen, und dann wird man ſich hoffentlich verſtändigen.

London. (Drohender Streik der Bergleute.) Nachdem die Hafenarbeiter ihren Ausſtand ſiegreich beendet haben, melden die Kohlenarbeiter ihre Forderungen an. Sie haben das Lohnabkommen gekündigt und verlangen 20prozentige Erhöhung des Grundlohnes. Die zurzeit auf 17 % feſtgeſetzte Gewinnquote der Beſitzer ſoll bis auf 13 % gekürz

Beſichtigung unſerer „M. d. R.“ gegen 50 Pfennig Entree. Um der „Übervölkerung“ des Reichstagsreſtaurants vorzubeugen, hat die Direktion des Reichstagsgebäudes verfügt, daß alle Beſucher dieſer Gaſtſtätte, die nicht Abgeordnete, Regierungsmitglieder oder Journaliſten ſind, vor dem Eintritt eine Gaſtkarte, deren Preis 50 Pfennig beträgt, zu löſen haben. Ein Berliner Blatt bemerkt dazu: „Anſcheinend betrachtet man eſſende Volksvertreter als eine Sehenswürdigkeit beſonderer Art und gewährt darum dieſen Anblick Neugierigen nur gegen ein Entree.“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Das exmittierte Wohnungsamt. Vor kurzem wurde berichtet, daß ein Berliner Hausbeſitzer gegen ein Wohnungsamt, das in ſeinem Hauſe Bureauräume gemietet hatte, die Räumungsklage angeſtrengt und ein ſofort vollſtreckbares Räumungsurteil erzielt habe. Da das exmittierte Wohnungsamt gegen dieſes Urteil Berufung einlegte, beſchäftigte der intereſſante Fall jetzt das Kammergericht. Dieſes hat die Berufung des Wohnungsamts koſtenpflichtig zurückgewieſen.

§ 100 000 Goldmark Geldſtrafe. Vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Eſſen wurde die Anklage gegen den techniſchen Direktor König und den kaufmänniſchen Direktor Schmitz von der Gewerkſchaft Langenbram wegen Vergehens gegen eine Verordnung des Kommandierenden Generals verhandelt. Den Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, während der Zeit des paſſiven Widerſtandes die Herausgabe der Grubenpläne verweigert zu haben. Das Gericht verurteilte beide Direktoren zu je 100 000 Goldmark Geldſtrafe. Keines der franzöſiſchen Kriegsgerichte hatte bisher eine Strafe von ſolcher Höhe verhängt.

§ Kommuniſtiſche Redakteure vor dem Staatsgerichtshof. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte Donnerstag gegen mehrere kommuniſtiſche Redakteure. Der Redakteur Scholze aus Berlin wurde wegen Beleidigung des Reichspräſidenten durch Karikaturen in dem ſatiriſchen Witzblatt „Hakenkreuz“ zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Redakteure Jenſen von der Hamburger Volkszeitung, Kühr von der Gothaer Volkszeitung und Hofmann vom Kämpfer in Chemnitz erhielten wegen Abdruck des Aufrufs der Zentrale der kommuniſtiſchen Partei „Nieder mit der Regierung der nationalen Schmach und des Volksverrats“, der bereits mehrfach den Staatsgerichtshof beſchäftigt hat, je vier Wochen Gefängnis.

§ Ein ruſſiſcher Gelehrter zum Tode verurteilt. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde der Profeſſor Clair, der an der Univerſität Jekaterinburg lehrte, von dem oberſten Gerichtshof der Sowjetregierung wegen Wirtſchaftsſpionage zugunſten franzöſiſcher Kapitaliſten, denen er Informationen über die Platininduſtrie im Uralgebiet zugehen ließ, zum Tode verurteilt. Die Todesſtrafe iſt jedoch von der Sowjetregierung in zehn Jahre Kerker umgewandelt worden.

§ Gerichtliches Nachſpiel zum Eiſenbahnerſtreik vom Februar 1922. Der Eiſenbahnerſtreik vom Februar 1922 führte zu einem Schadenerſatzprozeß, der zurzeit die Berufungsinſtanz vor dem Kammergericht beſchäftigt. Kläger iſt ein Kaufmann, er weilte Ende Januar 1922 in Berlin. Durch den Streik wurde er an der Rückkehr nach ſeinem Heimatsort gehindert. Er mußte in Hotels übernachten, und es erwuchſen ihm daraus Unkoſten. Kläger machte nun die Reichsgewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahnbeamter ſowie ihre Vorſtandsmitglieder Menne, Scharfſchwerdt und Tänzer für den Schaden verantwortlich und erwirkte einen Zahlungs- und Vollſtreckungsbefehl. Die Beklagten erhoben hiergegen Einſpruch. Das Gericht wies jedoch den Einſpruch der Beklagten als unbegründet zurück und verurteilte ſie zum Erſatz des Streikſchadens des Klägers ſowie zur Tragung der Prozeßkoſten. In der Begründung des Urteilsſpruches wird feſtgeſtellt, daß die Beklagten in hervorragender Weiſe an dem Ausbruch des Eiſenbahnerſtreiks und an ſeiner Durchführung mitgewirkt haben. Ein Reichsbeamter aber, der die Arbeit niederlege, handle nicht nur vertragswidrig, ſondern verletze auch ſeine Beamteneid.

Prozeß Hitler und Gen.

(Erſter Tag.) s. München, 26. Februar.

Heute vormittag um 9 Uhr begann im Gebäude der Infanterieſchule der Prozeß gegen Hitler und Genoſſen. Von den zehn Angeklagten betrat als erſter General Ludendorff — in Zivilkleidung — den Saal. Zuletzt erſchien Hitler, der Ludendorff mit Händedruck begrüßte. Außer dieſen beiden Hauptperſonen des Gerichtsdramas nehmen auf den Anklagebänken Platz: Oberlandesgerichtsrat Poehner, Oberamtmann Dr. Frick von der Polizeidirektion München, Tierarzt Dr. Weber, Hauptmann a. D. Röhm, Oberleutnant a. D. Brückner, Leutnant Wagner (der einzige Angeklagte, der Uniform trägt), Oberſtleutnant a. D. Kriebel und Oberleutnant a. D. Pernet, Ludendorffs Stiefſohn.

Kurz vor 9 Uhr betrat, von dem Landgerichtsdirektor Neidhardt geführt, der Gerichtshof den Saal. Bald darauf erhob ſich der Vertreter der Anklage, Erſter Staatsanwalt Stenglein, zur Verleſung der

Anklageſchrift.

Die Vorgänge, die zu der Erhebung der Anklage, die auf Hochverrat lautet, geführt haben, ſind noch in lebhafter Erinnerung. Die politiſche Hochſpannung in Bayern hatte im September vorigen Jahres zur Einſetzung eines Generalſtaatskommiſſariats, mit Kahr an der Spitze, geführt. Im Laufe der folgenden Monate fanden dann zwiſchen Kahr und den Führern vaterländiſcher Vereinigungen, als die in erſter Linie Hitler, Poehner und Ludendorff zu gelten hatten, Beſprechungen ſtatt, von denen behauptet wurde, daß ſie die nationale Revolutionierung Deutſchlands zum Ziele hätten. In jener berühmten Verſammlung, die am 8. November hier im Bürgerbräu ſtattfand, und in der Kahr ſein nationales Programm entwickeln wollte, ſchlug dann Hitler los, indem er die neue „Reichsregierung der ſozialen Revolution“ ausrief. Ludendorff wurde herbeigeholt und übernahm das Kommando der „neuen deutſchen nationalen Armee“. Kahr erklärte ſich bereit, als „Statthalter der bayeriſchen Monarchie“ die „Landesverweſerſchaft“ zu übernehmen. Aber wenige Stunden ſpäter ſchon, in den Morgenſtunden des 9. Novembers, waren Kahr und General von Loſſow auf der Gegenſeite zu ſehen. Der Putſch wurde mit bewaffneter Hand niedergeſchlagen und ſeine Führer gefangen geſetzt.

Die Anklageſchrift wägt nun im einzelnen die Schuld jedes der Angeklagten an jenen Vorgängen ab. Als die Seele des Unternehmens wird Hitler bezeichnet. Ludendorff wird zur Laſt gelegt, daß er ſchon vor dem 8. November ſeine Umſturzabſichten zu erkennen gegeben habe. Von Poehner heißt es, daß er ſich bereits am 7. November zur Verfügung geſtellt und ſich mit Frick, dem er die Leitung der Polizei übertrug, über die Beſetzung der Miniſterien verſtändigt habe. Dr. Weber, der Führer des Bundes Oberland, veranlaßte die Bereitſtellung der Villa ſeines Schwiegervaters zur Unterbringung der verhafteten Miniſter. Die anderen Angeklagten waren ſozuſagen in Nebenrollen, bei der Truppenmobiliſierung, bei den Beſetzungen uſw. tätig. Das alles — ſo ſchließt die Anklageſchrift — begründet für jeden der Beſchuldigten ein gemeinſchaftlich ausgeführtes Verbrechen des Hochverrats, zu deſſen Aburteilung das Volksgericht berufen ſei.

Die Verleſung der Anklageſchrift nahm mehr als eine Stunde Zeit in Anſpruch. Unmittelbar darauf erhob ſich der Staatsanwalt von neuem und ſtellte den

Antrag auf Ausſchluß der Öffentlichkeit,

den er mit der außerordentlichen Staatsgefährlichkeit des zu behandelnden Stoffes begründete; allenfalls könne für einen Teil des Verfahrens, der ungefährlich ſcheine, die Offentlichkeit wiederhergeſtellt werden. Die Verteidigung widerſprach dem Antrage, indem ſie vor allem darauf hinwies, daß, nachdem die Anklage öffentlich verleſen worden ſei, auch die Verteidigung der Angeklagten nicht geheim bleiben dürfe. Das Gericht beſchloß, über den Ausſchlußantrag des Staatsanwalts mit der Verteidigung und den Angeklagten im Gerichtsſaal zu verhandeln und zunächſt für dieſe Beratung die Offentlichkeit auszuſchließen. Nach etwa einer Stunde wurde die Offentlichkeit wiederhergeſtellt, ohne daß ein Gerichtsbeſchluß über den Antrag des Staatsanwalts verkündet wurde.

Man darf daraus wohl ſchließen, daß vorläufig öffentlich verhandelt werde, und daß über einen etwaigen Ausſchluß der Offentlichkeit von Fall zu Fall entſchieden werden wird.

Es begann dann unter größter Spannung des Publikums, das alle verfügbaren Plätze des Sitzungsſaales beſetzt hielt, ſofort die

Vernehmung Hitlers.

Zunächſt wurden ſeine Perſonalien feſtgeſtellt. Er iſt im Jahre 1912 als Architekturzeichner mit dem Ziele, Architekt zu werden, nach München gekommen, trat 1914 als Kriegsfreiwilliger in die Bayeriſche Armee ein, erhielt im Kriege das Eiſerne Kreuz erſter Klaſſe und andere Orden für hervorragende Tapferkeit, wurde einmal verwundet und erlitt ein andermal eine Gasvergiftung, die ſo ſchwer war, daß er blind zu werden fürchtete. 1919 kam er als Bildungsoffizier zu einem Schützenregiment, ein paar Monate ſpäter wurde er aus dem Militärdienſt entlaſſen. Im Jahre 1919 trat Hitler der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei als Mitglied bei; im Juli 1921 wurde er Erſter Vorſitzender dieſer Partei. Auf die Bemerkung des Vorſitzenden, daß ihm auch die Gründung der öſterreichiſchen Nationalſozialiſtiſchen Partei zugeſchrieben werde, antwortete Hitler: ‚Dieſe Partei iſt ſchon vor zwanzig Jahren gegründet worden, und ich habe damit nichts zu tun.“

In der Nachmittagsſitzung

wurde nach mehrſtündiger Mittagspauſe die Vernehmung Hitlers fortgeſetzt. Der Angeklagte ſchilderte ausführlich ſeine Lebensverhältniſſe, wie ſich ſeit dem Tage, an dem er als junger Mann von 16 Jahren genötigt war, auf eigenen Füßen zu ſtehen, geſtaltet haben. Er habe in Wien das große Elend breiter Volksmaſſen kennengelernt und habe dieſes Elend auf den wachſenden Einfluß einer fremden Raſſe und auf die Herrſchaft des Marxismus zurückgeführt. Das habe ihn zum überzeugten Antiſemiten und zum fanatiſchen Nationaliſten gemacht. In München habe er ſich beim Ausbruch des Weltkrieges ſofort in die Reihen der Kämpfer begeben und habe ſofort erkannt, daß Deutſchland den Krieg nur dann gewinnen würde, wenn es ihm gelänge, das marxiſtiſche Problem zu löſen. Als er 1916/1917 zum erſtenmal Zeichen der Gehorſamsverweigerung und des Verfalls im deutſchen Heere feſtgeſtellt habe, habe er ſich immer mehr der Politik zugewendet und ſich ſpäter, in der Münchener Rätezeit, für die nationale Arbeit erzogen. Hitler macht dann längere Ausführungen über das Weſen des Marxismus, der an die Stelle der Perſon die Zahl, an die Stelle der Energie des Einzelnen die Maſſe ſetze. Deutſchland könne nur gerettet werden, wenn die Marxiſten bekehrt oder vernichtet würden, und die Revolution vom 8. November 1918 ſei ein Dolchſtoß in den Rücken des deutſchen Volkes, ſei Landesverrat geweſen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Kein Bündnis zwiſchen Deutſchvölkiſchen u. Deutſchnationalen.

Berlin, 26. Februar. Reichstagsabgeordneter Wulle erklärt, daß die Mitteilung, zwiſchen Deutſchvölkiſchen und Deutſchnationalen hätten Verhandlungen zum Zwecke der Herſtellung eines „Völkiſchen Ordnungsblockes“ ſtattgefunden, unrichtig ſei. Zwiſchen den beiden Parteien hätten ſich überhaupt keine Verhandlungen abgeſpielt. Nationalſozialiſten wie Freiheitspartei lehnten den Gedanken einer Blockbildung mit den Deutſchnationalen von vornherein ab.

Gewerbe- und Kaufmannsgerichte bleiben beſtehen.

Berlin, 26. Februar. Entgegen vielfach zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen beabſichtigt die Reichsregierung nicht, die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte aufzuheben. Nachdem der Entwurf eines Arbeitsgerichtsgeſetzes im weſentlichen aus Sparſamkeitsgründen zurückgezogen werden mußte, iſt die Frage der Errichtung allgemeiner Arbeitsgerichte an Stelle der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte noch unentſchieden.

Reichslandbund-Tagung Breslau.

Breslau, 26. Februar. Vor dem Zuſammentritt der Hauptverſammlung des Reichslandbundtages fand noch eine Vertreter-Verſammlung ſtatt, die aus allen Teilen des Reiches ſtark beſucht war. Sie nahm eine Entſchließung gegen die Steuerbelaſtung der Landwirtſchaft an.

Schweres Brandunglück im Kölner Grundſteuer- und Schätzungsamt.

Köln, 26. Februar. Eine Feuersbrunſt zerſtörte in der vergangenen Nacht das Gebäude, in dem das Städtiſche Grundſteueramt und Schätzungsamt untergebracht waren. Ein großer Teil des Karten- und Veranlagungsmaterials der Grundſteuer- und Schätzungsabteilung iſt vernichtet worden.

Zur Frage des Braumonopols.

München, 26. Februar. Zu der Behauptung des bayeriſchen Abgeordneten Dr. Schlittenbauer, die Entente verlange von Deutſchland die Einführung eines Braumonopols mit 200 Millionen Goldmarkertrag zu Reparationszwecken, wird von unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß die Entente überhaupt noch keine neuen Forderungen Deutſchland übergeben habe. Der erwähnte Vorſchlag findet ſich in dem Studium der belgiſchen Regierung zur Reparationsfrage vom Juni 1923. Zu einer offiziellen Forderung ſei er bisher aber nicht verdichtet worden.

Regierungsſieg in Mexiko.

London, 26. Februar. Das mexikaniſche Kriegsminiſterium gibt bekannt, daß die Rebellen unter General Moram eine entſcheidende Niederlage bei Delacare erlitten haben. Die Rückeroberung von Turpam ſei nur noch eine Frage von Tagen. Auch bei Paſo oel Macho wurden die Rebellen geſchlagen, wobei ſie 151 Tote und Verwundete verloren.

Der diebiſche Gouverneur.

Newyork, 26. Februar. Der Gouverneur von Indiana, McCray, wurde auf Gerichtsbeſchluß verhaftet, weil er der Unterſchlagung und der Verfehlung gegen das Bankgeſetz beſchuldigt wird. Erſt nach Erlegung einer Bürgſchaft von 20 000 Dollar wurde McCray wieder auf freien Fuß geſetzt. Während ſeiner Haft erhob das Gericht noch wegen elf anderer Fälle von großen Diebſtählen an Staatseigentum im Werte von 150 000 Dollar Anklage.

Moderne Kleiderstoffe
Crep de Chine, Eoliennes, Tuche, Kammgarn, Gabardine, Popline, Cheviot und Frottée in allen Farben.
Blusenstoffe in Wolle und Seide.
Prima Sammet in schwarz u. farbig.
Ferner große Auswahl
in Leinen- und Baumwollwaren. Bettdamast, Bettuchleinen, Bettinlett, Bettfedern, Handtücher, Schürzenzeuge, Piques, Stouts, Hemdentuche, Vorhangstoffe und Gardinen in prima Qualitäten
zu sehr günstigen Preisen.
Farbige Sportwesten per Stück 17.50 M.
Friedrich Bornhöft

Umpreßhüte.
Meine neuen Sommerformen ſind fertig und ſtehen meine Muſterformen den werten Damen zum Aufprobieren z. Verfügung. Da ſich die Arbeit zu den Feiertagen ſehr angehäuft, bitte ich Preßhüte ſchon jetzt zu bringen.
C. Hanſen,
Stroh- u. Filzhutfabr. Hutpreſſerei
Neumünſter, Großflecken 75.
Lager in neuen Hüten jeder Art, Linonformen, Blumen, Geſtecken, Bändern u. Gummiſtoff für Hüte in großer Auswahl ſehr preiswert.

Junge Leute die zur See fahren wollen, erh. nur schriftliche Aufklärung und Rat.
Harms, Hamburg 19 C. 1
Bellealliancestr. 17 Laden.

Geld frei
für Landwirtschaft, Gewerbe u. Handel gegen hypothek. oder Bürgsch.-Sicherheit. Verzinsung 10—20 Prozent jährlich.
Landwirtschaftliches Haus Bad Oldesloe in Holst.
Bruno Haberland.

Preuß. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn:
1 Million Rentenmark
1/8 Los 3 M., 1/4 Los 6 M.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Weine aller Art
finden Sie in reicher Auswahl bei
J. H. Möller, Telef. 75.

Zur Mühle.
Am Mittwoch, den 5. März 1924, abends 8 Uhr:
Groß. Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje.

Wiemersdorf.
Am Freitag, den 29. Februar 1924, abends 7½ Uhr:
Großer Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5354 | Sonnabend, den 1. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Eine Konferenz der Finanzminiſter der Länder mit der Reichsregierung iſt nach Berlin einberufen.

* Wie behauptet wird, ſind Arbeiten zur Zuſammenlegung des Reichswirtſchafts- und Reichsernährungsamtes im Gange.

* In Dresden ſind 66 Kommuniſten, die eine Beratung abhielten, verhaftet worden, darunter auch der Abg. Renner.

* Der Nachfolger Lenins, Rykow, iſt an einem Nierenleiden erkrankt. Er hat Moskau verlaſſen und iſt nach dem Süden gereiſt. Kamenew vertritt ihn.

* Der ruſſiſch-italieniſche Handels- und Freundſchaftsvertrag tritt am 7. März in Kraft und hat eine Gültigkeitsdauer von drei Jahren.

Auch Pöhner „packt aus“.

Von beſonderer Seite wird uns zu den aufſehenerregenden Ausſagen der Angeklagten Hitler und Pöhner im Münchener Prozeß geſchrieben:

Die Situation im Münchener Hitlerprozeß wird von Tag zu Tag merkwürdiger und — peinlicher für das Gefühl des einfachen Deutſchen, der ſich in den Irrgängen und Labyrinthen der Parteien, Verbände und Organiſationen Bayerns nicht mehr zurechtfindet. Zumal dieſe Organiſationen und Bünde in der Hauptſache Gefolgſchaften beſtimmter Perſönlichkeiten ſind, die nun in der Münchener Infanterieſchule den Kampf gegeneinander führen. Mit ſchärfſter Rückſichtsloſigkeit. Man „packt aus“ und nützt in politiſcher Kurzſichtigkeit nicht nur den eigenen parteipolitiſchen Gegnern in Deutſchland, ſondern auch den Feinden draußen. Wie Hitler ſo betrachtete auch Pöhner, der Oberlandesgerichtsrat, in ſeiner Ausſage Herrn von Kahr als den Feind, der an dem Scheitern des Novemberputſches ſchuld ſei.

Pöhner wies darauf hin, daß ihm Kahr durchaus geſinnungsverwandt in der Beurteilung der Novemberrevolution von 1918 geweſen ſei. In einer Unterredung mit ihm Ende September vergangenen Jahres habe Kahr geäußert, daß jetzt im Norden aufgeräumt werden müſſe und Pöhner gefragt, ob dieſer dabei die Funktionen eines Zivilgouverneurs in Sachſen und Thüringen übernehmen wolle. Auch Oberſt Seißer habe von der Eroberung des Nordens als Selbſtverſtändlichkeit geſprochen, habe dem bekannten vom Reichsgericht verfolgten Kapitän Ehrhardt ſogar einen polizeilichen Ausweis gegeben. Man habe alſo bei den Herren v. Kahr, v. Loſſow und Seißer mit allerbeſtem Grund das Einverſtändnis und die Mitarbeit bei dem Putſch vorausſetzen können, und Pöhner habe daher nicht gezögert, im Bürgerbräukeller das ihm angebotene Amt als Miniſterpräſident anzunehmen. Kahr habe dagegen damals nicht den geringſten Einſpruch erhoben, widerſprach überhaupt den damaligen Entſchlüſſen mit keinem Wort. Nur ſei ihm der Zeitpunkt als zu früh erſchienen. Und Loſſow und Seißer hätten ſofort feierlich durch Handſchlag zugeſtimmt. Und ſchließlich auch Kahr, der erklärte, das Amt des Landesverweſers „als Stellvertreter des Königs“ zu übernehmen. Und noch ſpäter, nach einem Geſpräch mit Kahr, habe man ſich in aller Herzlichkeit von ihm getrennt — um dann in ein paar Stunden ſpäter den wahren Kahr kennen zu lernen. Pöhner ſelbſt iſt dann vom Polizeidirektor Panzner verhaftet worden auf ausdrücklichen Befehl von Kahr.

Noch einmal unterſtreicht der Angeklagte, der, wie die anderen, zum Kläger gegen Kahr geworden iſt, daß Kahr die Gewaltanwendung gegen die Reichsregierung, gegen den Norden als Selbſtverſtändlichkeit betrachtet habe, den „Marſch nach Berlin“. Und fügt ſchließlich bei: „Wenn das Hochverrat iſt, was ich getan habe, dann betreibe ich das Geſchäft ſchon fünf Jahre.“

Das heißt natürlich nichts anderes, als den Kampf gegen die „Berliner“ Regierung, die aus der Revolution ihren letzten Urſprung hatte. Es iſt das von vielen Kreiſen in Bayern — und da waren ſie, alſo endet Pöhner, alle dabei von Kahr bis zum letzten dieſer Angeklagten — ſchon 1919 in immer ſtärkerem Maße betriebene Arbeit gegen die Auswirkungen der Ereigniſſe des 9. Novembers 1918, die zuerſt zu der „trockenen“ Beſeitigung des ſozialiſtiſchen Miniſteriums Hoffmann am 14. März in München führte und ſich dann zwanglos bis zu den Ereigniſſen des 8. Novembers 1923 entwickelt hat.

Der Regierungsſturz in Belgien.

Verurteilte Ruhrpolitik.

Wie eine große Überraſchung wirkt in der internationalen politiſchen Welt der **Rücktritt des belgiſchen Kabinetts Theunis.** Die Kammer lehnte mit 95 gegen 79 Stimmen die Genehmigung des **Wirtſchaftsabkommens** mit Frankreich ab, worauf das Miniſterium ſofort ſeine Demiſſion erklärte.

„Berlin kann illuminieren.“

Die Verurteilung des bisherigen Regierungsſyſtems wird in Brüſſel ganz offen als eine Ablehnung der in der Gefolgſchaft Frankreichs betriebenen Ruhrpolitik und des Beſtrebens bezeichnet, die belgiſche Wirtſchaft unter franzöſiſchen Einfluß zu ſtellen und damit die Einfuhr deutſcher Waren zu erſchweren. Miniſterpräſident Theunis ſoll ſeinen Rücktritt mit den Worten „Berlin kann illuminieren“ begleitet haben.

In Paris beſchäftigt ſich die Preſſe außerordentlich erregt mit den Brüſſeler Vorgängen. Man rechnet nach, daß die Oppoſition gegen Theunis ſich aus 68 Sozialiſten und 22 katholiſchen Flamen zuſammenſetzte. Offenbar legt das Zuſammengehen mit Frankreich den Belgiern zu ſchwere Opfer auf, ſagt ein Blatt, und man ſchielt über die deutſche Grenze. Das Kammervotum hätte ausſchließlich der verfehlten belgiſchen Außenpolitik gegolten.

In London weiſt man darauf hin, daß das wirtſchaftliche Abkommen, das zu dem Sturz der Regierung geführt hat, von der franzöſiſchen Kammer bereits ratifiziert worden ſei. Trotzdem habe die belgiſche Kammer es abgelehnt und ſo dem Preſtige Poincarés einen ſchweren Schlag verſetzt.

Wer der Nachfolger Theunis werden wird, iſt noch unklar. Er ſelbſt will auf keinen Fall zurückkehren. Man ſpricht von einem Arbeiterkabinett van der Velde.

Reichstagsauflöſung nächſte Woche?

Ziviler Ausnahmezuſtand.

Berlin, 28. Februar.

Die politiſche Lage war der Beratungsgegenſtand einer Sitzung des Reichskabinetts. Wie der Vorwärts dazu mitteilt, ſei nach dem Verlaufe der Ausſprache mit einer Auflöſung des Reichstages im Laufe der nächſten Woche mit großer Wahrſcheinlichkeit zu rechnen. Das Reichskabinett beſchäftigte ſich außerdem mit der Frage, welcher Rechtszuſtand vom 1. März an den militäriſchen Ausnahmezuſtand erſetzen ſoll. Es ſoll beabſichtigt ſein, den militäriſchen Ausnahmezuſtand in einen zivilen zu verwandeln, zugleich aber das Verbot der extremen politiſchen Parteien von rechts und links aufzuheben.

Dieſe Mitteilungen finden ſich nur in dem ſozialdemokratiſchen Organ und ſind bisher von anderer Seite nicht beſtätigt worden.

Deutſcher Reichstag.

(402. Sitzung.) CB. Berlin, 27. Februar.

Der Reichstag ſetzte am Mittwoch die Weiterberatung der großen politiſchen Ausſprache fort. Der erſte Redner war der Zentrumsabgeordnete Joos, der ſich mit der Politik der Regierung während der Dauer des Ermächtigungsgeſetzes im allgemeinen einverſtanden erklärte.

Reichsjuſtizminiſter Emminger verteidigte darauf die Juſtizverordnungen der Regierung, die auf ſeine Initiative zurückzuführen ſeien. Wenn man ihm vorwirft, daß es nicht notwendig geweſen ſei, hier den Weg der ordentlichen Geſetzgebung zu verlaſſen und den der Verordnungen zu wählen, ſo gäbe er zu bedenken, daß die zwar immer ſchon beſtehende Juſtiznot ſich im vergangenen Jahre infolge des rapiden Währungsverfalles ganz beſonders fühlbar gemacht und ſchleunigſte Abhilfe erfordert habe.

Abg. Dr. Scholz (D. Volksp.) hob hervor, daß für die Parteien, die ſeinerzeit das Ermächtigungsgeſetz getragen hätten, Beſchränkung in Änderungs- und Aufhebungsanträgen geradezu eine politiſche Pflicht ſei. Der Redner bezeichnete es dann als Hauptaufgabe der Innenpolitik, die Währung ſtabil zu erhalten und den Etat zu balancieren. Er äußerte dann ſtarke Bedenken gegen eine völlige Aufhebung des Belagerungszuſtandes.

Abg. Hergt. (Deutſchn.) kam zuerſt auf die Anregung Hendersons zu ſprechen, den Verſailler Vertrag abzuändern, und ſtellte demgegenüber eine Äußerung des Reichskanzlers, worin dieſer eine gerechte Behandlung Deutſchlands auf Grund dieſes Vertrages verlangte. Man werde es dann bald erleben, was eine andere Regierung könne. Dieſer Reichstag habe nur den einen Zweck, in Schönheit zu ſterben.

Dr. Streſemann vor dem Reichst

(403. Sitzung.) CB. Berlin, 28. Februar.

In der heutigen Sitzung wurde die große politiſche Ausſprache fortgeführt, nachdem der deutſchnationale Redner Abg. Hergt vor Schluß der geſtrigen Sitzung noch Neuwahlen zum 6. April, Neuwahl des Reichspräſidenten, Aufhebung des Geſetzes zum Schutze der Republik, Abbau des Staatsgerichtshofes, Reviſion der Weimarer Verfaſſung und Aufhebung der dritten Steuernotverordnung verlangt hatte.

Der Außenminiſter

ging bei Beginn ſeiner heutigen Rede auf den vorgelegten Notetat ein, der das Auswärtige Amt ermächtigt, die Botſchafterſtelle in Konſtantinopel, ſowie die Generalkonſulate in Smyrna und Dublin zu beſetzen. Die Errichtung dieſer Stellen ſei ohne Perſonalvermehrung möglich. Bezüglich der Einrichtung eines Generalkonſulats in Irland wies er darauf hin, daß es dem Vorgehen der meiſten großen Reiche entſpreche und nötig ſei, da ſich gerade in Irland eine erfreuliche Entwicklung des deutſchen Handels gezeigt habe. In der deutſchen Außenpolitik ſtehe man unter dem Eindruck der

Arbeit der Sachverſtändigen.

Gleichzeitig kündigte der Miniſter ein Weißbuch der deutſchen Regierung über ihre Verhandlungen mit den beiden Sachverſtändigenausſchüſſen an. So wenig erfreulich es ſei, daß die politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe zu einer internationalen Prüfung der deutſchen Lage geführt hätten, ſo ſehr müſſe man den Mitgliedern der Kommiſſionen für ihre Arbeit danken. Von dem Erfolge dieſer Arbeit werde es abhängen, ob eine Löſung der Reparationsfrage möglich ſei. Die baldige Löſung wäre die erwünſchteſte. Nach einem Hinweiſe auf die Notwendigkeit der engſten Beſchränkung aller Staats-

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

9]

Zieten-Huſaren johlten um ein Lagerfeuer. Einer hatte ein Reifrockgeſtell umgebunden und ſchwenkte jauchzend eine erbeutete Allongeperücke. In einem geblümten Schlafrock, unter dem grotesk die derben Sporenſtiefel vorſahen, tanzte ein anderer, mit rohem Geſicht, patſchend, einen wilden, plumpen Wirbel, daß der wüſte Zopf flog. Mit derber Koketterie, eine gelbe Weiberhaube auf dem ſtruppigen Kopf, drehte ſich anſtößig ein Seydlitz-Küraſſier vor dem erbeuteten Handſpiegel, den ſeine Linke hielt, dieweil die Rechte heftig einen Fächer, im ſchallenden Jubel der Kameraden, handhabte.

Spreizbeinig ſtand Seydlitz, mit dem Rücken gegen Friedrich, auf ſeinen Hieber gelehnt; er lachte, was das Zeug hielt. Pſalmieren klang aus einem dunklen Fenſter, deſſen Scheiben zertrümmert waren, bibelfeſtes Gebet und Spottgeſang. Ein verſchmarrtes, aufgedunſenes Säufergeſicht, über herausgeblähtem Bauch, grinſte, eine geſtikulierende Hand gab würdevoll den Umſitzenden den Segen: „Dieweil der Fritz ein Ketzer iſt . . .“

Eine rumpelige, ſchon lange in Penſion geweſene Kutſche fuhr, von abgerackerten Knochenpferden gezogen, vor: für Fouqué! Feinhauchig lag der Feuerſchein brennender Dörfer am dunklen Himmel; der Wind wirbelte Schnee in die Lagerfeuer.

Geſtank verbrannten Heues und Getreides füllte die kalte Luft.

Schnarchen erklang; die Melodie der Müdigkeit. „Marſch, marſch!“ ſchrie, mit gewürgtem Gellen, eine Stimme irgendwo aus unruhigem Traum. „Sie fliehen! Feuer! Feuer! . . .“

Prüfend ſog Friedrich die verpeſtete Luft ein: Geruch gebratenen Pferdefleiſches kam vom Lagerfeuer vor der zerſchoſſenen Schule! Schnell und ſtreng trat Friedrich hinzu: „Freßt ihr vielleicht ſchon meine Kavallerie?!“ Sie ſprangen auf. „Der Gaul iſt von drüben, Majeſtät! Wir ſchoſſen einen Württemberger Plänkler ab!“ — „Gebt mir einen Biſſen Brot!“ — „Da, Majeſtät!“ — „Von mir auch, Herr König!“

„Danke! Ich habe mit dem Stück genug! Es iſt mir das ſchon zu groß! Danke! Gute Nacht, Kinders!“

„Gute Nacht, Fritz! . . .“ — „Schlafen Sie jut, Herr König!“

Friedrichs Mundwinkel zuckte ſpöttiſch auf. „Ich leg' mich jetzt gleich ins Bett!“ rief er zurück.

Sie ſahen ſich fragend an und ſtarrten ihm, betreten und wortlos, nach.

„Er ſieht ſchlecht aus!“ ſagte einer. „Sein Bruſtübel nimmt zu,“ ſprach ein anderer. — „Wir ſind hin!“ — „Kotz dich an!“

Friedrichs Augen ſahen, ſcharf und ſtechend, zu ſeinem Quartier; er biß haſtig, im Gehen, große Biſſen vom Brotſchnitt. Funkige Garben ſprühten neben Friedrich; die Regimentsfouragiere ſchliffen ſtumpfgewordene Waffen. Der Stahl ſchrie und kreiſchte. Raſch ſchritt Friedrich. Condé lief nach. Als er die ſamtene Schnauze ſchmeichelnd an Friedrich ſtieß, erhielt er den Reſt des Brotes. Prüfend ſchmatzte Friedrich: Gott ſei Dank: der Brand- und Leichengeruch in meinem Munde iſt getilgt!

„Er kommt!“

Die Offiziere fuhren in honette Haltung, wie Schutz ſuchend, drängte ſich alles, Militär und Zivil, aneinander. Die Kappen und die Hüte flogen von den Köpfen: Friedrich hielt vor den Wartenden.

„Staboffiziers!“ ſprach Friedrich, die ganze Schar feſt im Blick: ſie machten ja recht erfreulich deſolate Viſagen! „Ich habe Ihnen nichts Neues zu ſagen!“ Friedrichs Kopfwendung unterſtützte ſeinen Befehl: „Kommen Sie aber doch etwas abſeits!“ Sie gehorchten eilig, alle Blicke waren ſcheu und erwartungsvoll in ſeinem Antlitz. Friedrich drehte den Kopf; er fragte gleichgültig: „Vom General Finck iſt wohl noch keine Meldung da?“

„Nein, Eure Majeſtät!“ ſagte Zieten. Mit mächtigen Sätzen flog Seydlitz heran. Mit den Augen zwinkernd, trat Friedrich, ihm Platz machend, zur Seite: Friedrichs Nerven vibrierten. „Zur Stelle, Majeſtät!“ meldete ſich unbekümmert Seydlitz. Eng und atemlos umſtanden die Offiziere den König. Leiſe und eindringlich ſprach Friedrich:

„Es gilt! Halten Sie Ihre Leute die Nacht über in den Kleidern und unter den Waffen! Seydlitz, Eure Reiterei ſattelt nicht ab! Kommen Sie noch näher!“ Sie umdrängten ihn wie ein Wall. „Die Höhe der Verluſte, der bisherigen und der kommenden, iſt ſtrengſtens geheim zu halten!“ ſprach Friedrich nachdrücklich, mit durchbohrendem Blick, zwingend und befehlend in ihre ſtarren, ergebenen Augen ſehend. „Alle Fouragierzüge, die noch draußen ſind, ſind ſofortigſt ins Lager zu beordnen. Die Schwachmaroden werden für morgen in ihre Regimenter eingeſtellt! Wer irgendwie renitent iſt, hängt; Offizier und Mann! Sie gehen heute nacht fleißig bei Ihren Leuten rundum; ſprechen Sie vernünftig zu ihnen! Behandeln Sie ſie heute einmal durchaus ſo, als wären ſie alle das, was wir von ihnen wollen: Helden! Bereiten Sie den gemeinen Mann, der im Minus leicht alles Plus vergißt, auf die Dinge vor, die kommen! Vergeſſen Sie dabei nie, daß der gemeine Soldat die größten Laſten des Krieges trägt!“ Zieten nickte beiſtimmend; Friedrich ärgerte ſich über den Widerſpruch zwiſchen Müſſen und Fühlen, den ſein letzter Satz neuerlich vor ihm aufriß; Zietens Geſicht war die Gelaſſenheit ſelbſt. Woher nimmt der Alte ſein zufriedenes, geruhſames Geſicht in dieſem Hundewirrwarr? dachte Friedrich. „Sonſt,“ die im Kreiſe angeſpannt lauſchenden Dreiſpitze hoben ſich neuerlich; der König ſprach nun laut, fürs Zivil: „Halten Sie ſich ſtets meiner weiteren Befehle gewärtig; es ſteht gut!“ Wieder nickte Zieten beiſtimmend, als ſei Friedrichs Wort Gottes Wort, unvermittelt brach Friedrich gegen Zieten aus:

„Hat Er ſein Abendbrot, das Fleiſch und Blut ſeines „göttlichen Herrn“, ſo gut verdaut, daß Er ewig grinſt?“

Der Menſchenring erſtarrte. Friedrichs Geſicht verzerrte ſich; die Rede, die ſeine Innenſtimmung ſcheußlich verriet, war nicht mehr zurückzunehmen! Jähe Röte ſtieg in Zietens verwelkte Züge. Seine Reiterfigur ſtraffte ſich.

(Fortſetzung folgt.)

ausgaben erklärte der Miniſter, und zwar an

die auf Deutſchland laſtenden Beſatzungskoſten:

alle Parteien der beſetzten Gebiete wären ſich darüber einig, daß die Reichsregierung verpflichtet ſei, ſie vor der Exekution der Beſatzungsarmee durch dieſe Zahlungen zu bewahren, die im weſentlichen an die Kommunen der beſetzten Gebiete bezahlt würden. Aber auch hier iſt unſere Leiſtungsfähigkeit eng begrenzt.

Der Miniſter betonte, daß Deutſchland für abſehbare Zeit aus eigener Kraft an Reparationszahlungen nicht denken könne. Es müſſe vielmehr alle Kräfte zuſammennehmen, um überhaupt ſeine Währung zu halten. Von dieſer wirtſchaftlichen Lage hätten ſich nun auch die Sachverſtändigen überzeugt.

Mann kenne in Deutſchland nicht ihre Anſchauungen, aber nach Preſſeberichten zeichnete ſich ſchon heute eine Hauptfrage ab. Man ſcheine ſich davon überzeugt zu haben, daß ein Moratorium für Deutſchland notwendig iſt, ebenſo aber, daß während dieſer Zeit eine internationale Anleihe, die insbeſondere für Frankreich einen Erſatz für die Ausfälle deutſcher Zahlungen ſchaffen ſoll, gewährt werden muß. Der Miniſter wandte ſich dann der Beſprechung der Möglichkeiten einer

internationalen Anleihe

zu, für die er als Vorausſetzung erklärte die volle Verfügung Deutſchlands über ſeine Wirtſchafts- und Steuerkräfte ſowie die Wiederherſtellung der deutſchen Verkehrseinheit.

Über die Möglichkeiten einer Beteiligung des Auslandes an der deutſchen Induſtrie führte der Miniſter u. a. aus: Es iſt durchaus verſtändlich, daß das ausländiſche Kapital ſich auch Vertretung im Aufſichtsrat ſichern will, wenn es ſein Geld hergibt. Die Kreditnot der deutſchen Induſtrie iſt ſo ſtark, daß mit erheblicher Verminderung der Produktivität gerechnet werden muß, wenn nicht Abhilfe geſchaffen wird. Deshalb dürfen wir an dem ausländiſchen Kapital nicht vorbeigehen. Die finanzielle Beteiligung vom Geſchäftsſtandpunkte aus iſt wünſchenswerter als die vom politiſchen aus, denn politiſche Geſichtspunkte könnten unter Umſtänden dahin führen, die deutſche Induſtrie niederzuhalten. Wirtſchaftliche Geſichtspunkte werden außerdem für gegenwärtige europäiſche Wirtſchaftsentwicklung ſprechen. In dieſem Sinne iſt Verſtändigung über ſolche Fragen möglich.

Dr. Streſemann erklärte dann den 15. April, an dem die Micumverträge ablaufen, für einen kritiſchen Termin. Eine Fortführung der Leiſtungen aus dieſen Verträgen ſei für Deutſchlands Großinduſtrie unmöglich, und auch das Ausland habe ſchon verſichert, daß das Reich die weitere Finanzierung der Verträge nicht leiſten könne. Was werde geſchehen, wenn eine Verſtändigung nicht erfolgt? Ohne dieſe Verſtändigung, ſo meinte der Miniſter, würde neue Erwerbsloſigkeit, Hunger und Chaos ins beſetzte Gebiet dringen. Sie würde für Frankreich das Aufhören der Einnahmen aus den Micumverträgen bedeuten und vermutlich auch auf die Entwicklung ſeiner Währung nicht ohne Einfluß ſein. Der Miniſter wandte ſich dann gegen die deutſchnationale Kritik an ſeiner außenpolitiſchen Geſchäftsführung und ſagte u. a., ſeit er das Miniſterium übernommen habe, habe es nicht an Verſuchen gefehlt, mit Frankreich zu einer Verſtändigung zu kommen. Sie ſeien zuerſt vereitelt worden durch die gedankliche Einſtellung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, daß der paſſive Widerſtand angeblich noch nicht abgebrochen ſei. Antwortend auf Angriffe der franzöſiſchen Preſſe ſagte Dr. Streſemann,

Deutſchland ſei zur Diskuſſion der Reparationsfrage bereit,

wolle aber gegenwärtig die Verhandlungen der Sachverſtändigen-Ausſchüſſe nicht ſtören. Mit Genugtuung könne man aber feſtſtellen, daß die Stimmung in Frankreich ſich doch etwas geändert habe. Gewiſſe Anzeichen ſprechen dafür, daß man eine Schickſalsgemeinſchaft mit Deutſchland nach und nach zu erkennen beginnt, und man habe ſchon von einer Sonderverſtändigung mit Deutſchland geſprochen. Deutſchland könne aber keinen Sonderfrieden mit Frankreich ſchließen, denn es ſei als Schuldner den vereinigten Gläubigerſtaaten verpflichtet. Im übrigen ſei Deutſchland bisher immer nur Objekt der Entſcheidungen anderer Mächte geweſen. Um ſo mehr ſei die Arbeit der unparteiiſchen Sachverſtändigen zu begrüßen. Sie werde allerdings nur die Grundlage für neue Entſchließungen der alliierten Mächte abgeben, und Frankreichs Entſcheidung werde maßgebend ſein für die weitere Entwicklung der europäiſchen Verhältniſſe. Leider herrſche in Frankreich noch immer eine ſtarke Nervoſität gegen Deutſchland. Man glaube, Deutſchland wolle Frankreich überfallen. Gegenüber der Kritik einer von ihm gehaltenen Rede, worin er bei einem geſchichtlichen Rückblick auf die letzten 50 Jahre davon geſprochen habe, daß die Deutſchen ſtets mit Stolz an ihre alte Armee und Flotte denken würden, und worin er ſich dagegen gewandt hatte, daß man das deutſche Volk für unfähig zu kolonialer Arbeit hinſtellen wollte, müſſe er betonen, daß dem deutſchen Volke die Erinnerung an die große Zeit ſeines Vaterlandes und Volkes durch keinen Friedensvertrag genommen werden könne. Es ſei

töricht, derartige Äußerungen als Vorbereitung zur Revanche hinzuſtellen.

Eine völlig falſche Einſtellung des Auslandes wäre es, wenn es glaube, moraliſche Eroberungen in Deutſchland dadurch zu machen, daß es das alte Deutſchland in den Staub ziehe. Eine ruhige konſtitutionelle Entwicklung in Deutſchland ſei am beſten gewährleiſtet durch eine Außenpolitik, die Deutſchland leben laſſe und nicht alle ſeine Anſtrengungen zur Ergebnisloſigkeit verdammt. Er begrüßte weiter mit Genugtuung die Tatſache, daß auch die Vereinigten Staaten in den Sachverſtändigen-Ausſchüſſen vertreten ſeien, und hob beſonders den Abſchluß des deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrages hervor. Dr. Streſemann erwähnte weiter das Abkommen mit England über die Herabſetzung der Reparationsausfuhrabgabe von 26 % auf 5 %, das beſonders dem deutſchen Kaufmann wieder die Möglichkeit gebe, mit klaren Verhältniſſen rechnen zu können. Bezüglich der Wiederaufnahme der deutſchpolniſchen Verhandlungen bedauerte der Miniſter, daß es bisher leider bei dieſen Verhandlungen noch nicht gelungen ſei, eine weſentliche Beſſerung der gegenſeitigen Stimmung zu erreichen. In weiten Kreiſen Polens herrſche noch immer eine feindliche Stimmung gegenüber Deutſchland. Dann beſchäftigte ſich Dr. Streſemann mit der Stellungnahme der Regierung zur

Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund

und meinte, die Reichsregierung ſtehe auf dem Boden der dem Völkerbund zugrunde liegenden Idee der internationalen Solidarität. Dieſe Idee ſei in dem gegenwärtigen Statut des Völkerbundes nur unvollkommen verwirklicht. Das bisherige Verhalten des Völkerbundes habe Deutſchlands Intereſſen vielfach ſtark geſchädigt. Trotzdem lehne die deutſche Regierung den Eintritt nicht grundſätzlich ab. Die Frage erfordere im Augenblick auch keine endgültige Entſcheidung. Zum Schluß ſprach der Miniſter die Hoffnung aus, daß die Erkenntnis der deutſchen wirtſchaftlichen und ſozialen Lage zugleich auch dazu beitragen müſſe, Verſtändnis für Deutſchlands ſeeliſche Not zu ſchaffen und ſomit wenigſtens für künftige Zeiten das Zuſammenleben der Völker auf der Grundlage gegenſeitiger Achtung und menſchlichen Verſtändniſſes zu gewährleiſten.

*

Redner aus dem Hauſe.

Abg. Koch-Weſer (Dem.) forderte Zuſammenfaſſung aller Kräfte des Volkes zur Vermeidung einer neuen Inflation. Das ſei jetzt ſchwer gegenüber Regierungsverordnungen, die viele ſpeziellen Intereſſen verletzte. Das deutſche Volk müſſe jetzt aber Idealismus beweiſen, deshalb beteilige ſich auch ſeine Partei nicht am allgemeinen Wettlauf um die Gunſt der Wähler. Er führte dann lebhafte Beſchwerde über die Durchführung des Beamtenabbaues und verlangte, daß die Regierung wenigſtens den berechtigten Anträgen ſeiner Freunde in dieſer Beziehung Rechnung tragen möchte, daß den abgebauten Beamten ein Beſchwerderecht eingeräumt werde. Der Redner trat dann für möglichſt ſchnelle Erhöhung der Beamtengehälter ein, Abſchaffung der Mietsſteuer und Erſetzung durch eine ausreichende Vermögensſteuer. Wenn die übrigen Parteien vor der Neuwahl keine Wahlreform für möglich halten, dann müſſe der neue Reichstag dieſe Reform ſofort durchführen.

Ein Zwiſchenfall.

Als der Abg. Leicht (Bayer. Volksp.) das Wort nimmt, kommt es zu einem Zwiſchenfall. Von der großen Tribüne warf ein älterer Herr viele Flugblätter in den Sitzungsſaal und rief dabei: „Juſtizverbrecher in Berlin, Juriſten als Vampyre des deutſchen Volkes.“ Der Mann mußte durch einen Diener von der Tribüne geführt werden.

Dr. Leicht wünſchte eine Zuſammenſtellung der verſchiedenen unter dem Ermächtigungsgeſetz erlaſſenen Verordnungen. Die Aufwertungsbeſtimmung möge Kritik verdienen, aber wenn die Rentenmark nicht ſtabil bleibe, dann würden die Intereſſenten noch weniger als 15 % erhalten.

Der Redner dankte dem Kabinett Marx dafür, daß es überhaupt das Prinzip der Aufwertung anerkannt habe, und betonte, daß ſeine Partei mit ihren Anträgen nur die Auswüchſe der Kartelle und Syndikate energiſch bekämpfen wolle. Er ermunterte weiter die Regierung, ſich neue Vollmachten vom Reichstage geben zu laſſen, um die Kriegs-, Revolutions- und Inflationsgewinnler ſteuerlich zu erfaſſen.

Abg. Frölich (Komm.) meinte, der General von Seeckt ſcheine ſich jetzt mehr zurückzuhalten, weil er ſich noch ein zweites Mal als Retter des kapitaliſtiſchen Vaterlandes holen laſſen möchte.

Nach einigen weiteren Bemerkungen vertagte ſich das Haus auf morgen.

Aufhebung des Ausnahmezuſtandes.

Berlin, 28. Februar.

Ein Erlaß des Reichspräſidenten von heute verfügt auf Grund des Artikels 48 die Aufhebung der Verordnungen vom 26. September, 8. November und 23. Dezember 1923 mit Wirkung vom 1. März ab. Außer Kraft treten damit die Beſtimmungen über die Beſchränkung der perſönlichen Freiheit, der Preſſefreiheit und des Vereinsrechts.

Zur Abwehr von Angriffen auf die Verfaſſung und die Ordnung im Reiche wird dem Reichsinnenminiſter die Ermächtigung erteilt, falls es notwendig erſcheint, dagegen einzuſchreiten bzw. andere zivile Stellen mit der Abwehr zu beauftragen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kürzung von Verſorgungsbezügen bei Privateinkommen.

Nach dem Vorgehen im Reiche ſind nunmehr auch für Preußen durch die Preußiſche Perſonal-Abbau-Verordnung Vorſchriften über die Kürzung von Verſorgungsbezügen erlaſſen worden. Hiernach ſind Verſorgungsberechtigte, die neben ihren Verſorgungsbezügen ein weiteres ſteuerbares Einkommen in einer die Eingangsſtufe der Beſoldungsgruppe 8 überſteigenden Höhe aus Privatverdienſt oder Vermögen beziehen, verpflichtet, der Behörde bis zum 11. März 1924 eine Anzeige zu erſtatten. Ein Unterlaß der Anzeige oder unrichtige Angaben über die Höhe des Privateinkommens können den Verluſt des Verſorgungsanſpruches nach ſich ziehen.

Dennoch Deutſche durch Frankreich deportiert!

Aus Paris wurde gemeldet, daß kein durch franzöſiſche Kriegsgerichte verurteilter Deutſcher nach der Inſel Ré gebracht worden ſei. Nachträglich wird erklärt, die Notiz ſei durch einen Druckfehler entſtellt geweſen. Es habe heißen ſollen: „Keiner der verurteilten Deutſchen iſt von der Inſel Ré transportiert worden.“ Es ſcheint alſo dabei zu bleiben, daß Deutſche, die ſich bei dem Sturm auf das Bezirksamt in Pirmaſens beteiligt hatten, nach der Inſel Ré deportiert worden ſind.

Verfahren gegen den Abg. Hoffmann-Kaiſerslautern.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit einem Antrag des Oberreichsanwalts auf Einleitung eines Hochverratsverfahrens gegen den Abgeordneten Hoffmann, Kaiſerslautern, wegen der bekannten Vorgänge in der Pfalz. Der Ausſchuß beſchloß, die Beſchlußfaſſung bis zum Abſchluß des Hitlerprozeſſes in München auszuſetzen.

Reichstagswahlen im beſetzten Gebiet.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums beſprach die Frage der Möglichkeit von Reichstagswahlen im beſetzten Gebiet. Die Fraktion will die Regierung auffordern, mit den Ententeſtaaten und der Rheinlandkommiſſion darüber zu verhandeln, daß die freie Ausübung des Wahlrechts in jeder Weiſe geſichert wird, u. a. durch völlige Freiheit für die Preſſe.

Hilfe für abgebaute Beamte verlangt.

Die Spitzenorganiſationen der preußiſchen Beamten haben in gemeinſchaftlicher Eingabe an das preußiſche Staatsminiſterium das Erſuchen gerichtet, in Zuſammenarbeit mit ihnen durch eine großzügige Hilfsorganiſation die Unterbringung der vom Abbau betroffenen Beamten in anderen freiwerdenden und nicht abzubauenden Stellen der Staatsverwaltung oder ſolcher Betriebe, in denen der Staatsregierung ein maßgebender Einfluß zuſteht, durchzuführen.

Großbritannien.

× **Die Reviſion des Verſailler Vertrages.** Im Unterhauſe wird der Premierminiſter Macdonald andauernd mit Anfragen über die Bedeutung der Äußerungen ſeines Mitminiſters Henderſon beſtürmt. Henderſon hat bekanntlich geſagt, der Vertrag von Verſailles müſſe revidiert werden. Auf die erneuten Befragungen führte Macdonald aus, Henderſon habe, wie er ſelbſt erklärt habe, offenbar unter dem Eindruck geſtanden, daß er als Miniſter der Krone ebenſo ſprechen könne wie ein Privatmann, was natürlich falſch ſei. Miniſter müßten mit dem Ernſt und der Zurückhaltung ſprechen, die ihrer Stellung zukämen. Macdonald erklärte weiter, die Politik der Regierung ſei in ſeiner politiſchen Rede enthalten, in der er ausführte, er könne über die umfaſſenderen Fragen nichts ſagen, bis der Bericht der Unterausſchüſſe der Reparationskommiſſion vorliege.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Eine in der Preſſe wiedergegebene Meldung, daß der Reichstagsabgeordnete Staatsminiſter a. D. Dr. Hergt ſein Amt als Vorſitzender der Deutſchnationalen Volkspartei wegen nervöſer Überarbeitung niedergelegt habe, wird von unterrichteter Stelle als glatte Erfindung bezeichnet.

Neumünſter. Die Polizei hat einen geheimen kommuniſtiſchen Unterbezirksparteitag, der in Neumünſter tagte, aufgehoben. 22 Verſammlungsteilnehmer wurden verhaftet; eine Menge Material verfiel der Beſchlagnahme.

Sp. Wieder ein Sechstagerennen. In der Zeit vom 5. bis zum 12. März findet auf der Kaiſerdammbahn in Berlin wieder ein Sechstagerennen ſtatt. Unter den Mannſchaften, die verpflichtet worden ſind, befinden ſich vier ausländiſche.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

10]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Majeſtät!“ ſagte Zieten feſt und laut; ſein Blick in des Königs Antlitz war Erz. „Sie können fürs Vaterland und auch ſonſt über meinen Kopf verfügen; wie Sie wollen. Doch es iſt doch noch jemand über Ihnen! In Gottes Namen ficht und ſtirbt für Sie Ihre brave Armee!“ Dunkelrot wurden Zietens Wangen. „Unterminieren Sie nicht das Edelſte Ihrer Kraft! Bewahren Sie die Haltung, die Sie von uns verlangen! Was Sie jetzt ſagten, war Ihrer unwert!“ Zietens Säbel ſtieß klirrend in den Schnee. „Es iſt ſo!“

Es war ſtill, daß man die Schneeflocken, die in der Weite ſanken, kniſtern hörte. In Friedrichs Geſicht ſtanden Scham und Beſtürzung. „Zieten,“ ſagte Friedrich, die ſchmalen Lippen nervös anfeuchtend, „Zieten, nehm’ Er mir’s nicht krumm! Es war nicht ſo gemeint! Er hat recht, Zieten!“ Abbittend ſtreckte ſich Friedrichs Hand dem Getreuen hin. „Es wird nicht mehr vorkommen! Verzeih’ Er mir!“ Zieten neigte ſich tief; inbrünſtig, am ganzen Körper vor Erregung zitternd, küßte er ſeines geliebten Herrn Hand. Drohend ſah Friedrichs Adlerblick rundum: Die Deputationen ſchwankten. „Reſpekt vor dem Mann!“ ſagte Friedrich, auf Zieten weiſend; anzüglich blickte er Anhalt-Deſſau an, deſſen trotziges Geſicht zuckte, als fürchtete er Schläge: „Der hat Mut und iſt dabei nicht frech!“ Wieder ergriff Friedrich, mit großer Herzlichkeit, des tiefgerührten Zietens Hand; er drückte ſie nochmals, mit Wärme und Stärke. „Sei Er mir nicht mehr bös! Ich bereue, was ich ſagte!“

„Majeſtät!“ ſtammelte Zieten. Kurz und barſch ſagte Friedrich: „Gute Nacht! Die ſchriftlichen Befehle gehen Ihnen zu!“

Die Offiziere verneigten ſich; ſie traten lautlos zur Seite. Friedrich machte eine halbe Wendung; er drehte ſich voll der Schar der Wartenden zu, die Fredersdorfs Fackel überſtrahlte. Friedrichs jäh aufgeriſſener Krückſtock zeigte: „Was wollt ihr?“ fragte Friedrich barſch. „Macht raſch!“

Kerzengerade ſtand der weißhaarige Feldwebel vor der im „Stillgeſtanden“ verſteinerten Soldaten-Deputation: „Wir, Eure Majeſtät, vom Regiment Anhalt-Bernburg,“ begann der alte Mann mit aller Kuraſche, „bitten jehorſamſt, unſre Seitenjewehre, unſre Fahne und Litzen wieder tragen zu dürfen.“ Friedrichs Antlitz verfinſterte ſich; des Feldwebels Stimme litt: „Eure Majeſtät wird ein braves Regiment doch nich dauernd in Schmach und Verzweiflung wiſſen wollen? Wir waren übel jeführt, als wir Schamade ſchlugen. Es wird nich mehr vorkommen! Majeſtät!“ Bei naſſem, treuherzigem Blick faltete der alte Mann ſeine kampfſchwieligen Hände: „Dreizehn Mann haben ſich ſchon aus Gram erſchoſſen! Majeſtät! Dreizehn brave Soldaten!“ Er bettelte. „Seien Sie doch jnädig! Nur dieſes eine Mal noch, Herr König!“ Friedrichs Miene blieb unbewegt:

„Das Regiment Bernburg,“ ſagte Friedrich, „iſt geflohen! Wer Ehre haben will, muß ſie erwerben! Eure Flucht hat dreizehnhundert Menſchen das Leben gekoſtet! Ergreift, ſtatt daß ihr hier herumſteht, die Gelegenheit, euch im Kampf auszuzeichnen! Dann habt ihr eure Litzen und die Fahne ſofort wieder! Anders nicht! Eure Offiziere haben nicht für euch gebeten! Wißt ihr, warum?“ Friedrichs Blick war Härte; es galt, der Mannſchaft über all den letzten Keim aufbegehrenden Eigendenkens auszureißen; dachten ſie morgen, ſo griff kein einziger Mann zum Gewehr. „Weil eure Offiziere wiſſen, daß ihnen und euch recht geſchah! Links um! Marſch!“ Friedrichs Befehl riß die Gedrillten linksum; taktmäßig marſchierte die Deputation ab. Friedrich ſtieß an einen ſchweren Körper, der ihm im Wege ſtand; Anhalt-Deſſau entſchuldigte ſich ſchroff:

„Pardon!“ Er ſagte: „Die Herren Offiziere haben deswegen Eurer Majeſtät Nachſicht für die arme Mannſchaft nicht angeſucht, weil ich ihnen riet, ſich nicht nochmals unnötig, bei Eurer Majeſtät [illegible]licher Stimmung, bloßzuſtellen!“ [illegible], von unten her anfaſſend, ſtreifte Friedrichs Blick den General: „Er iſt noch immer da?! Gute Nacht, Durchlaucht!“ Friedrich drehte Moritz den Rücken zu; heftig zeigte jetzt Friedrichs Stock auf die Bruſt eines dicken Zivilherrn, der mit Haſt den Bauch einzog; der Stock zitterte. „Was wollt Ihr?“ Friedrichs große Augen glühten.

„Höchſtderoſelber Gnade empfohlen!“ ſprach umſtändlich, bei gebreiteten Armen, an denen der Radmantel wie Fledermausflügel hing, tiefverneigt, der Landrat von Niederbarnim. Er begann ſeines ſtudierten Sohnes Rede, eigens für dieſen Zweck verfertigt: „Der Landmann ſiehet, kommet das Frühjahr, Majeſtät, ohne alle Behelfe, in ſchwerſter Not. Wie ſoll man ſäen . . .“

„Ich brauche eure Pferde! Saatkorn wird euch aus den Staatsſpeichern gegeben werden! Pferde habe ich nicht! Bedeck’ Er ſich! Die Kühe und Ochſen ſollen den Pflug ziehen! Die Weiber und die alten Herrn werden, ſtatt zu klatſchen und zu ſaufen, euch meine Soldaten erſetzen.“ Friedrichs Blick flog ſtreng zur Stelle, an der der Deſſau geſtanden hatte: ſie war leer. „In den Steuern,“ ſagte Friedrich, „werde ich euch entgegenkommen; die Preußiſche Bank wird euch in jedem kritiſchen Fall helfen. Apage!“ Friedrich wendete ſich zu drei Herren:

„Ihr ſeid Kaufleute? Was wollt ihr?“

Der Stutzer, der die kaufmänniſche Deputation führte, verneigte ſich geſchäftsmäßig. „Majeſtät, der Handelsſtand liegt im Sterben . . .“

„Dem da,“ Friedrich zeigte auf einen alten Mann mit müden Zügen, „dem da glaub’ ich’s, Euch nicht! Ihr müßt,“ ſagte Friedrich, „mehr nach Böhmen und Schleſien handeln! Gewöhnt euch an die geänderten Verhältniſſe! Der Levantehandel geht eben einmal nicht mehr über Venedig und Augsburg! Anpaſſung heißt Klugheit. Anpaſſung iſt jedes Leben! Erzeugt, bis die Ordnung zurückkehrt, Waren, die die Zeit benötigt! Die liegen euch nicht auf dem Lager! Städte und Dörfer ſind in Trümmern, Hausgerät aller Art wird vernichtet, lebt mit offenen Augen! Erntegerät, Waffen, Heeresbedarf!“ (Fortſ. f.)

Prozeß Hitler u. Gen.

(Zweiter Tag.) s. München, 27. Februar.

Die Vernehmung Hitlers wurde geſtern beendigt, nachdem ſie länger als vier Stunden gedauert hatte. Der Angeklagte wandte ſich in ſcharfer Weiſe gegen Kahr, Loſſow und den Münchener Polizeioberſten Seißer, die ihn und die nationalſozialiſtiſche Bewegung in der entſcheidenden Stunde im Stich gelaſſen hätten, nachdem ſie ihm ihre Unterſtützung zugeſagt hatten. Verlaß ſei nur auf Pöhner geweſen; ihn bezeichnete Hitler als den energiſchſten und fähigſten von all den Männern, die in jenen Münchener Novembertragen von 1923 im Vordergrunde des Intereſſes ſtanden. Was Ludendorff angehe, ſo ſei er von den Vorgängen im Münchener Bürgerbräu überraſcht worden, da ſchon vorher beſtimmt worden ſei, daß er als Offizier nicht eingeweiht werden ſollte. Nachdem Hitler ſich dann noch zu den einzelnen Punkten der Anklage geäußert hatte, ſchloß er mit den Worten: „Ich kann mich nicht ſchuldig bekennen. Ich bekenne mich zur Tat und fühle mich hier nicht als Hochverräter, ſondern als Deutſcher, der das Beſte gewollt hat für ſein Volk!“

In der heutigen Verhandlung trat das Gericht, nachdem noch einige Fragen an Hitler gerichtet worden waren, in die Vernehmung des Angeklagten Dr. Weber, den Vorſitzenden des Bundes Oberland, ein. Er machte zunächſt ausführliche Angaben über die Ziele dieſes Bundes und erklärte dann gleichfalls, daß Kahr, Loſſow und Seißer dieſelben Ziele verfolgt hätten wie die Kampfverbände: auch ſie hätten die Befreiung Deutſchlands von Bayern aus angeſtrebt. An eine Eroberung Norddeutſchlands auf gewaltſamem Wege hätte man dabei nicht gedacht, da man niemals gewollt habe, daß Deutſche aufeinander ſchießen ſollten. General von Loſſow habe bei einer Beſprechung geäußert, daß er jeden Staatsſtreich, der 51 Prozent Ausſicht auf Erfolg habe, ohne weiteres mitmachen würde. Es kam dann zu einem erregten Zwiſchenfall, als der Zweite Staatsanwalt an Dr. Weber die Frage richtete, ob er gehört habe, daß General Ludendorff innerhalb der Reichswehr, namentlich in Norddeutſchland, nur wenig Anhänger habe. Dieſe Frage löſte im Saale ſo große Bewegung aus, daß der Vorſitzende ſich alle Kundgebungen verbat.

In der Nachmittagsſitzung begann die Vernehmung des Oberlandesgerichtsrats Dr. Pöhner, der in längeren Ausführungen ein Bild ſeiner grundſätzlichen Politik gab und dann darauf hinwies, daß er Kahr vorher nur oberflächlich gekannt habe und erſt auf eine Anregung Ehrhardts mit ihm zu längerer Unterredung zuſammengekommen ſei.

(Dritter Tag.) s. München, 28. Februar.

Die geſtrige Nachmittagsverhandlung wurde vollſtändig durch die Vernehmung des früheren Münchener Polizeipräſidenten Pöhner ausgefüllt. Nachdem der Angeklagte ſeine verſchiedenen Zuſammenkünfte mit Ehrhardt geſchildert hatte, berichtete er eingehend über eine Unterredung, die er am Morgen des 8. Novembers mit Hitler hatte, und in der Hitler ihm ſagte, daß nunmehr die Aktion gegen Berlin notwendig ſei. Hitler habe ihm damals das Amt eines Miniſterpräſidenten angeboten, und er habe dieſen Vorſchlag angenommen. Bei der Schilderung der Vorgänge im Bürgerbräukeller erklärte auch Pöhner, daß Kahr, General Loſſow und Oberſt von Seißer ſich mit allem einverſtanden erklärt hätten, und er habe aus den Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß es ihnen mit ihrer Zuſtimmung durchaus Ernſt ſei. Nach der ganzen Charaktereinſtellung des Herrn von Kahr könne es abſolut nicht wahr ſein, daß er nur eine Komödie hätte ſpielen wollen. Wenn Kahr das jetzt behaupte, ſo ſage er

die Unwahrheit gegen ſich ſelbſt.

Nach den Vorgängen im Bürgerbräu ſei er mit ihnen allen beim Aufſtellen der Miniſterliſten zuſammen geweſen. Ihm ſei es viel ſpäter klar geworden, daß von Kahr und Loſſow ein falſches Spiel getrieben wurde.

Auf eine Frage des Vorſitzenden erklärte Pöhner, er habe es für ſelbſtverſtändlich gehalten, daß man nötigenfalls die Abſetzung der deutſchen Reichsregierung mit Gewalt durchführe; denn dieſe Regierung könne nicht als Regierung angeſprochen werden. Von ſeinem Standpunkt aus ſeien das alles Verbrecher. Es wurden dann von der Verteidigung folgende Fragen formuliert: 1. Iſt Pöhner bekannt, daß in der Nacht vom 12. auf den 13. März 1920 der damalige Präſident der Regierung von Oberbayern, Dr. von Kahr, ſich ohne Zögern in den Beſitz der öffentlichen Gewalt geſetzt hat, zu einem Zweck, der dem am 8. und 9. November 1923 gedachten vollkommen entſprach? 2. Iſt Pöhner bekannt, daß im Jahre 1923 anläßlich der Republikſchutzgeſetze, die in Bayern große Erregung verurſachten, Herr von Kahr ſich ohne Bedenken der Bewegung anſchloß, deren Ziel es war, die damalige Regierung Lerchenfeld auf dem klaren Wege „Druck ohne Druck“ zu entfernen? Einer der Verteidiger ſtellte den Antrag, daß Ehrhardt als Zeuge geladen werde. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorſitzende den Gerichtsbeſchluß, daß die Entſcheidung über den Antrag bis nach der Zeugenvernehmung des Herrn v. Kahr zurückgeſtellt werde.

Die heutige Vormittagsſitzung begann mit allerlei Geplänkel zwiſchen den Verteidigern und dem Staatsanwalt. Es handelte ſich im weſentlichen um die Ladung Ehrhardts, von dem der Staatsanwalt behauptete, daß er bisher als Zeuge nicht vernommen werden konnte, da ſein derzeitiger Aufenthalt nicht feſtzuſtellen ſei, während einer der Verteidiger erklärte, daß er leicht zu ermitteln ſein dürfte, da ſeine Münchener Wohnung bekannt ſei. Es begann dann die

Vernehmung des Oberſtleutnants a. D. Kriebel,

des militäriſchen Führers des Deutſchen Kampfbundes. Er erklärte, daß ihm ſchon ſeinerzeit bei der Waffenſtillſtandskommiſſion in Spa klar geworden ſei, daß die Feinde im Innern beſeitigt werden müßten, bevor an die anderen Fragen herangetreten werden könnte. Kriebel ſchilderte dann ſeine Tätigkeit als Stabsoffizier der Landesleitung der Einwohnerwehren und ſagte, daß die Schuld an der Auflöſung der Einwohnerwehren einzig und allein bei Herrn v. Kahr liege. Nach dieſer Erkenntnis habe ſich ſein Verhältnis zu Kahr merklich gelockert: er habe damals erkannt, daß Kahr

ein Menſch der offenen Hintertür

ſei. Der Angeklagte kam nun weiter auf ſeine Tätigkeit im Sinne eines Anſchluſſes Deutſchöſterreichs an Bayern zu ſprechen, erwähnte ſeine Beziehungen zur „Reichsflagge“, ſprach von ſeiner Bekanntſchaft mit Hitler und erzählte, wie er zum Kampfbund gekommen ſei. Auf ſein eigenes Verlangen wird dann für ſeine weiteren Ausführungen

die Öffenilichkeit ausgeſchloſſen,

da ſeine Ausführungen eine Gefährdung der Staatsſicherheit bedeuten könnten. Die Anweſenheit im Verhandlungsſaal wird nur den Vertretern der Reichs-, Staats- und Militärbehörden geſtattet; es wird ihnen, wie allen Prozeßbeteiligten, ein ſtriktes Schweigeverbot auferlegt.

Vermiſchtes.

= **Die Tutankhamen-Interpellation.** Macdonald iſt intereſſant, Poincaré iſt intereſſanter, am intereſſanteſten aber iſt Tutankhamen. Obwohl er nachgewieſenermaßen tot iſt, iſt er zurzeit lebendiger als ſämtliche Staatsoberhäupter und Miniſterpräſidenten zuſammengenommen, und man wird von dieſem „lebenden Leichnam“ ſicher noch allerlei zu hören bekommen. Jetzt beginnt der Streit um das Grab des alten Pharao gar ins politiſche Gebiet hinüberzuſpielen. Im engliſchen Unterhauſe iſt nämlich an den Außenminiſter die Anfrage gerichtet worden, ob die engliſche Regierung ſich nicht mit den Vereinigten Staaten in Verbindung ſetzen wolle, um zugunſten der britiſchen Archäologen, denen bekanntlich von den Ägyptern der Zutritt zu dem Grabgewölbe verweigert worden war, einen Druck auf die ägyptiſchen Behörden auszuüben. Der Interpellant ſcheint alſo eine angelſächſiſche Tutankhamen-Entente im Auge zu haben, aber Macdonald hat auf die Anfrage in ablehnendem Sinne geantwortet, und ſo werden die Archäologen den Krieg mit Ägypten zunächſt auf eigene Fauſt führen müſſen.

= **Italiens ſchwimmende Muſtermeſſe.** Der italieniſche Dampfer „Italia“ hat vor einigen Tagen mit einer Muſtermeſſe an Bord den Hafen Spezia verlaſſen und eine Rundreiſe angetreten, die ihn nach 27 ſüdamerikaniſchen Häfen führen ſoll. Das Schiff iſt deutſchen Urſprungs und war im Kriege von den Alliierten als Hoſpitalſchiff verwandt worden. Die Ausſtellung enthält außer den Erzeugniſſen der italieniſchen Induſtrie ſolche des Kunſtgewerbes, Goldarbeiten, keramiſche Erzeugniſſe, Möbel, Muſikinſtrumente, Bücher, typiſche Erzeugniſſe der Volkskunſt der einzelnen Provinzen, zahlreiche Ölgemälde u. a. Unter den Mitreiſenden befinden ſich außer etwa 100 Firmenvertretern auch Literaten und Künſtler. Der mitreiſende Vertreter der Regierung überbringt den verſchiedenen Staatsoberhäuptern Handſchreiben des Königs von Italien.

= **Berliner Bevölkerungsbilanz 1923.** Die Volkszahl der Reichshauptſtadt im Sinne des heutigen Groß-Berlin betrug Anfang 1924 4 004 000 gegenüber 4 019 000 Anfang 1923. Hatte Groß-Berlin 1920 noch einen Geburtenüberſchuß von 8000 Perſonen und 1921 noch einen ſolchen von 7000, ſo zeigt bereits 1922 einen Sterbeüberſchuß von über 7000 und 1923 einen ſolchen von über 11 000 Perſonen. An Tuberkuloſe ſtarben in Groß-Berlin im Jahre 1923 7249 Perſonen gegenüber 6523 im Jahre 1922 und 5819 im Jahre 1921.

= **„Hellfühler.“** Außer den Hellſehern und Hellhörern, mit denen wir in überreichem Maße beglückt ſind, gibt es jetzt auch noch — Hellfühler! Zwei kluge Schwaben, der Naturheilarzt Dr. Haupt und ein Naturheilkundiger namens Wellkiſch, behaupten nämlich, daß ſie imſtande ſeien, mit ihren Fingerſpitzen Gifte, die ſich im Körper eines Menſchen befinden, im buchſtäblichen Sinne des Wortes zu „fühlen“. An einem Pommern, der an der fixen Idee leidet, daß er ſeit Jahren ſyſtematiſch vergiftet werde, haben ſie ihre Kunſt bereits „mit Erfolg“ erprobt, und da es dumme Menſchen in ganz Deutſchland und nicht bloß in Pommern gibt, dürfte der Weizen der „Hellfühler“ bald in ſchönſter Blüte ſtehen.

= **Deutſche Kellner im Ausland.** Der Internationale Genfer Verband der Hotel- und Reſtaurantangeſtellten weiſt darauf hin, daß jetzt wieder, wie vor dem Kriege, zahlreiche deutſche Kellner im Ausland anzutreffen ſind. Die Lage des Kellnerſtandes iſt heute beſſer als vor dem Kriege, und der deutſche Kellner iſt, da er Sinn für Ordnung hat und ſich durch große Arbeitswilligkeit auszeichnet, ſehr begehrt. Von einer Wiedereinführung des Trinkgeldes, die hier und da befürchtet wird, will die Mehrzahl der Kellner nichts wiſſen, da man im allgemeinen mit dem als Trinkgelderſatz eingeführten Prozentſyſtem durchaus zufrieden iſt.

= **Patentkaffee.** Die Kaffeeverfälſchungen haben ſich in letzter Zeit wieder ſehr vermehrt. Eine weſtdeutſche Firma iſt jüngſt ſogar auf den Gedanken gekommen, ein Patent auf die Herſtellung verfälſchter Kaffebohnen zu beantragen. Die Firma hat in ihrer dem Reichspatentamt eingereichten Beſchreibung ihr „Verfahren“ dahin gekennzeichnet, daß gewöhnliche deutſche Feld- oder Gartenbohnen aufgeweicht, einer Gärung überlaſſen, mit einer Coffeinlöſung imprägniert, mit einer Löſung von doppeltkohlenſaurem Natron und Diammoniumphosphat getränkt und dann in üblicher Weiſe getrocknet und geröſtet werden. Dieſes herrliche Erzeugnis, das den Alchimiſten des Mittelalters alle Ehre gemacht hätte, iſt dann der Kaffee! Die Inhaber der menſchenfreundlichen Firma ſollten von Rechs wegen verurteilt werden, ihren „Kaffee“ ſo lange zu ſaufen, bis ſie trotz des doppeltkohlenſauren Natrons, mit dem er getränkt iſt, für Zeit und Ewigkeit ſich den Magen verderben.

= **Ein Jubiläum der Schokolade.** In dieſen Monat fällt ein ſüßes Jubiläum: es ſind nämlich 400 Jahre her, ſeit die Schokolade zum erſtenmal in Europa erſchienen iſt. Die Spanier waren es, die ſie nach der Eroberung von Mexiko nach Europa brachten. Zuerſt fand die Schokolade wenig Anklang. Erſt als Anna von Öſterreich ſie am franzöſiſchen Hof einführte, wurde ſie eine Modeſpeiſe, und bald folgten auch die einfachen Bürger dem Beiſpiel des Hofes. Seitdem blieb ſie nicht nur in der Mode, ſondern iſt geradezu zu einem faſt unentbehrlichen Nahrungsmittel weiter Volkskreiſe geworden. Man erinnert ſich, welche Rolle ſie während des Krieges geſpielt hat.

Humor vom Tage.

Ein Mißverſtändnis. Durchlaucht (zum Wortführer einer ländlichen Abordnung): „Wie ich zu meinem Bedauern höre, haben Sie in der Silveſternacht einen großen Brand gehabt?!“ — „O nein, Durchlaucht, es war nur ein kleiner Kater.“

Die Venus von Milo. Hausfrau (zum neuengagierten Dienſtmädchen, auf die armloſe Statue der Venus von Milo zeigend): „Haben Sie dieſe Figur abgeſtaubt, Anna?“ — „Nein, gnädige Frau, die war ſchon zerbrochen, als ich hierher kam.“

Fridericus

Roman von Walter von Molo

11]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Streckt euch doch nach der Decke!“ Friedrich klopfte den Alten auf die Schulter. „Ich helf' euch ſchon! Ich habe geſtern ein Geſetz ſanktioniert, das befiehlt, daß jede Ware, ſo ſie im Lande vorhanden oder herſtellbar iſt, aus dem Inlande bezogen werden muß! So rollt mir das Gold nicht davon! Liebe Leute, liebe Leute,“ ſagte Friedrich gequält, „ihr werdet überall erkennen, daß ich euer, ſoweit ich darf, nicht vergeſſe! Der Handel iſt der Nerv des Staates! Gewiß! Doch mehr als ich tue, läßt ſich zurzeit dafür nicht tun! Komm' ich nach Hauſe, herrſcht einmal Mars nicht mehr, dann werde ich wieder genauer regieren; jetzt kann ich's nicht! Tauſcht fremde Waren, die wir nicht haben, gegen Inlandsware; doch,“ Friedrichs Finger mahnte und warnte: „nur dann, wenn Barüberſchuß für uns iſt! Die Oderzölle laſſ' ich herabſetzen, dadurch bleiben Stettin und Frankfurt konkurrenzfähig!“ Friedrich ſtellte den Kopf ſchief: „Was will Er ſagen? . . .“

Unſicher ſah der Kaufmannsälteſte drein: „Majeſtät!“ ſagte er kleinlaut. „Stettin iſt doch von den Schweden beſetzt!? . . .“

Wieder legte Friedrich dem Verzagten die Hand auf die Schulter, die vor Ehrfurcht erſtarb. „Lieber, guter Herr Kommerzrat,“ ſprach Friedrich überlegen, „die Fliegen kriechen bald da und bald dort auf der preußiſchen Fenſtertafel herum, doch die Fliegenklatſche,“ Friedrichs Hand fuhr durch die Luft, „die erreicht ſie überall!“ Die Kaufleute lächelten einander glücklich zu. „Alſo:“ ſchloß Friedrich, bei vielſagenden Augen, „Mut und — Geduld!“ Er wandte ſich und fragte im Kreiſe weiter:

„Was habt ihr vorzubringen?“

„Majeſtät!“ ſprachen wie ein Mann, gleichzeitig vortretend, ein Offizier und ein Gerichtsherr, „Majeſtät!!!“

„Red' Er!“ befahl Friedrich dem Beamten.

„Majeſtät!“ ſagte der Offizier unbekümmert, erbittert über die Zurückſetzung ſeines bevorzugten Standes, „hier ſtehet der Fähnrich von . . .“ Friedrich faßte den Verblüfften ſorgſam, doch ſehr feſt bei der Hand; er führte ihn, feierlich und nachdrücklich, wie ein Kind, das erzogen wird, zur Seite. „Da wart' Er ſchön, Kalckreuth,“ ſprach Friedrich, „bis ich Ihn frage! — Alſo, Herr Federfuchſer,“ wandte ſich Friedrich zum tiefgeſchmeichelten Beamten, der glaubte, gegen den „überheblichen“ Militärſtand obſiegt zu haben. „Was ſteht zu Dienſten? Wie heißt Er?“

Die Hand ſüßlich auf die Bruſt gelegt, lächelte der Gerichtsherr. „Majeſtät erkennen mich nicht?“

„Soll ich jeden Rat, Rendant, Kontrolleur, Kaſſier und was weiß ich, wie ſich all meine Spitzbuben titulieren laſſen, im Kopfe tragen? Der Anmaßung nach iſt Er Juriſt?“ Der Gerichtsherr verneigte ſich ſtolz, trotz der wenig ermutigenden Königsaugen, deren Lider ſich einkniffen. „Was iſt los?“

„Hohe, erhabene Majeſtät . . .“

„Schnell! Keine Faxen!“ ſchrie Friedrich ungeduldig; ihm fiel ſeines Schlachtplanes letzter Trumpf ein. „Ich hab' nicht ſoviel Zeit als Ihr!“

„Um kurz in medias res einzugehen, Majeſtät: es untergräbt, ſubmiſſeſt geſagt, gefährlich das Anſehen unſerer Gerichte und hohen Juſtizkollegii, wenn Ihre erhabene Perſon immerfort ſoviele Beſchlüſſe, von uns in Weisheit und Wiſſen gefaßt, kurzerhand aufzuheben beliebt.“ Friedrich kniff ſein linkes Auge zu:

„Was Ihr nicht ſagt!? Das ſchadet euch?“

„Jawohl, Majeſtät! Der gemeine Menſch wird uns dadurch obſtinat und prozeßſüchtig! Zum Exemplum: der Kaſus des Windmüllers Arnold und deſſen Sentenz,“ anklagend ſchwang der Gerichtsherr den Arm himmelan, „ſtinket ſozuſagen, mit Permiſſion, Majeſtät, zum Himmel! Wir rezidierten vollrichtig nach dem Geſetz, und Eure Majeſtät hebt das Urteil ſchlankweg auf? . . .“

„Weil es ſaudumm war! Ihr ſeid Filous, die die Prozeſſe verzerren, um für ſich Sporteln zu reißen!“

„Majeſtät!“ ſagte der Gerichtsherr beſchwörend und empört, „Majeſtät!!“

„Haltet den Mund! Sähe ich euch nicht immerzu feſt auf die Finger, ſchaute Preußen gut aus! Ihr ſeid Drohnen! Ich werde euch, Beamtenpack, ſagen, woher der Bartel den Moſt holt! Der Präſident im Arnold-Prozeß iſt des Herrn Beſchwerdeführers — Schwiegervater!“ Spöttiſch und warnend lachte Friedrich. „Ihr nehmt mich für zu dumm! Gevatterſchaften haben nichts in meiner Juſtiz zu ſchaffen! Vor der iſt jeder gleich! Euer Wider-denStachellöcken hat, immer und ewig, dreckige Gründe! Ich hebe eure Ungerechtigkeiten deswegen auf, weil ich des armen Mannes einzige Reſſource und Protektion bin; mit euch allein ging er zugrunde! So iſt es, ſo bleibt es! Genug!“ Der angeſetzte Entgegnungsverſuch des Beamten zerbrach in tauſend Trümmer. „Was Ihr ſonſt noch auf Eurem edlen Herzen tragt,“ herrſchte Friedrich den Gerichtsherrn an, „könnt Ihr aktenmäßig beim Kabinettsſekretär Eichel hinterlegen; mich intereſſiert die Sauce jetzt nicht! Finis! — Kalckreuth!“ wandte ſich Friedrich zum Offizier. „Jetzt ſeid Ihr an der Reihe!“

Kalckreuth zog eilig einen Fähnrich heran.

„Majeſtät,“ ſagte Kalckreuth, „hier ſteht der Mann, der allein dreiundzwanzig Öſterreicher fing! Es iſt Herr von Zaſtrow!“

„Und? . . .“ — „Er verdient,“ ſagte Kalckreuth kleinlaut, „vielleicht — Avancement! . . .“ — „Verehrter Herr Graf, ich laſſ' mich nie und von niemandem zum Avancement drängen! Adelige Protektionen ſind mir Piepe! Der Mann tat ſeine Pflicht und hatte das Glück, ſie gut erfüllen zu können! Linksum! Kehrt! Marſch! Beide! — Und Ihr?“ Strengen Blickes muſterte Friedrich den Reſt der Petentenſchar, die ſchnell zuſammenſchmolz. „Nicht den Pfaffen! Die Dame im Pelz!“

(Fortſetzung folgt.)

Frühlingsahnen der Pfandleiher.

Man verſetzt wieder.

rz. **Berlin**, im Februar.

Unſere finanziellen Verhältniſſe ſind entſchieden beſſer geworden — man bekommt wieder Geld gepumpt! Dieſer Satz klingt ein bißchen paradox, aber er enthält eine tiefe Wahrheit. Als wir in Papiermark zu erſticken drohten und jedermann Billionär war, begannen auch die Leihhausbeſitzer ſich umzuſtellen. Die Sache lag ſo, daß man entweder nichts zu verſetzen hatte, oder für die Gegenſtände, die man hätte verſetzen können, nichts herausſchlagen konnte, da der Pfandleiher ſich ſchön hütete, Milliarden herzugeben, die übermorgen, bei der Einlöſung, nur noch Pfennige waren. Edelmetalle — ja! Damit war noch ein Geſchäft zu machen, aber wer Edelmetalle beſaß und ſich in Schwulitäten befand, ging hin und verkaufte, und ſo wandelten ſich zahlreiche Leihanſtalten in Ankaufsſtellen für Gold, Silber, Platin und ähnliche Koſtbarkeiten, und manche nannten ſich, um ſich einen ſoliden Anſtrich zu geben, „Metallſchmelzen“.

Da kam als eine Art Weltwunder die Rentenmark, und nun mußte ſich alles, alles wenden. Auch die Pfandleihen! Sie witterten Morgenluft und begannen ihre Buden raſch wieder auf Borg einzuſtellen. Zwar Geld haben ſie nicht viel — wer hätte das jetzt? —, aber ſo viel, daß ſie einem armen Teufel, der ſchon im Februar vom Lenz träumt und fürderhin auch ohne Winterpaletot auskommen zu können glaubt, aus augenblicklicher Not helfen können, iſt ſchon noch da. Allzu hoch darf man allerdings ſeine Hoffnungen und Erwartungen nicht ſpannen, denn es gibt einſtweilen nur Darlehen mit einer Maximalgrenze, und dieſe Maximalgrenze iſt ſehr minimal: mehr als zehn Rentenmark bekommſt du nicht, und wenn du die Diamanten irgend eines Maharadſchas verſetzen wollteſt! Noch ſtehen nämlich die Pfandleihen — vom Zinsfuß abgeſehen — nicht auf ſo feſten Füßen, daß ſie ſich Extravaganzen leiſten können; und eine Pfandforderung von 11 Mark z. B. iſt ſchon eine Höhe, die den Pfandleiher aus der Ruhe bringt: er wird grob, und aus dem Geſchäft wird nichts. Alſo es muß einſtweilen bei zehn Mark ſein Bewenden haben, auch in den ſtaatlichen Leihhäuſern. Dafür bekommt man aber ſchon wieder auf Sachen, die noch vor kurzem mit einem verächtlichen Lächeln zurückgewieſen worden wären, geborgt: Uhren und Ringe ſind ja ideale Pfandobjekte, aber ein Bettlaken oder ein Dutzend Küchenhandtücher tun es jetzt auch ſchon.

Unter uns geſagt: das Geſchäft blüht. Es ſcheint doch ſehr viele Leute zu geben, die auch zehn Rentenmark ſchon für ein Rockefellervermögen halten. Manche freilich drehen dem Pfandhaus ſchnöde den Rücken, wenn ſie aus dem Anſchlag an der Tür erſehen, daß im Höchſtfalle zehn Mark zu erpumpen ſind. „Zehn Mark! Da hungern wir lieber noch ein bißchen!“ Dazu kommt, daß die Leihfriſt zurzeit nur zwei Monate beträgt, während man früher für länger pumpen konnte. Aber über Leihfriſten hat man ſich mit dem Pfandleiher noch immer geeinigt, und wahrſcheinlich wird man auch jetzt ſeinen Pfandſchein ſo lange „prolongieren“ laſſen können, bis man das Pfand nie wieder zu ſehen bekommt.

Notlage des geiſtigen Mittelſtandes.

Die Rede des Reichskanzlers.

In Berlin fand eine Kundgebung gegen die Notlage des geiſtigen Mittelſtandes ſtatt, auf der eine Reihe von bekannten Perſönlichkeiten auf die ſchweren Gefahren hinwies, die unſerem Volke und unſerer Kultur durch die Verelendung der Geiſtesarbeiter drohen. Auch Reichskanzler Dr. Marx nahm das Wort und ſagte u. a.:

„Wir müſſen zu unſerem großen Schmerz feſtſtellen, die Finanzen des Deutſchen Reiches und auch der einzelnen Länder ſind derartig zerrüttet, daß es unmöglich iſt, in einem ſolchen Umfang, wie es unſeren Wünſchen entſprechen würde, auch dem intellektuellen Teil der Bevölkerung eine ſolche Förderung und Unterſtützung zuteil werden zu laſſen, wie es notwendig wäre und wie wir es gern tun würden, wenn nicht der eiſerne Zwang der Not es uns einfach unmöglich machte. Alle unſere Maßnahmen ſind nur von dem einen Gedanken beſeelt, unſer Volk darf und ſoll nicht mehr in eine Inflation hineingeraten, in eine neue Inflationsperiode, wie ſie vorher ſo viele Opfer gefordert hat. (Lebhafter Beifall.)

Unſer Weg iſt uns klar vorgeſchrieben: Wir haben jetzt die Pflicht, alle miteinander, von der Regierung bis zum einzelnen Volksgenoſſen, die Zähne aufeinander zu beißen und uns zu ſagen: „Nun müſſen wir die nächſten Monate durchhalten“. Es darf keine Inflation eintreten, kein Fall der Mark, unſer Etat muß balancieren.“

Wie beginnt eine Blinddarmentzündung?

Von San.-Rat Dr. E. Graetzer (Friedenau).

Es gibt wenige Krankheiten, die ſo bösartig und tückiſch ſind wie die Blinddarmentzündung; ja, dieſe wird von vielen Ärzten für das tückiſchſte Leiden gehalten. Jedenfalls kann man ſagen: wenn jede Krankheit, je früher ſie erkannt und ſachgemäß behandelt wird, deſto ungefährlicher wird, deſto beſſere Heilungsausſichten bietet, ſo iſt dies ganz beſonders bei der Blinddarmentzündung der Fall; hier iſt meiſt jede Stunde, die der Kranke früher dem Arzt zugeführt wird, koſtbar — jede Stunde zu ſpät kann ihn den größten Gefahren ausſetzen, ja, ihn das Leben koſten.

Aber wie kann der Laie ſo frühzeitig ahnen, um was es ſich handelt? „Das iſt doch gerade hier ſo leicht!“ wird mancher ſagen, der nur davon Kenntnis hat, wie das Leiden in der Regel, in typiſchen Fällen zu beginnen pflegt. „Es iſt jemand verſtopft. Plötzlich bekommt er ſehr heftige Schmerzen da, wo der Blinddarm liegt, d. h. in der rechten unteren Bauchgegend, ſo daß man ihn dort nicht einmal leiſe berühren kann, ohne daß er vor Schmerzen ſchreit; der Leib, beſonders in der genannten Gegend, iſt aufgetrieben, der Kranke fiebert, hat keinen Appetit, bricht wohl auch und hat ein ſtarkes Gefühl des Krankſeins.“

Beginnt die Blinddarmentzündung ſich tatſächlich mit dieſen ſtürmiſchen Erſcheinungen bemerkbar zu machen, dann wird ſie oft genug ſchon vom Laien erkannt. In der Regel wird ſofort ein Arzt geholt, und in vielen Fällen iſt die Rettung des Kranken — eventuell durch eine Operation — möglich.

Aber der Beginn kann auch ganz anders in Erſcheinung treten, ſcheinbar mit durchaus leichten Symptomen (das iſt ſchon ein Moment der Tücke!), ſo daß dieſen keine Beachtung geſchenkt wird und der Ernſt der Situation verborgen bleibt. Jemand wird von einer leichten Magenſtörung befallen. Fieber iſt nicht vorhanden (oder ſehr gering), im Bauch macht ſich (auch nicht immer) etwas Schmerz bemerkbar (nicht immer an jener typiſchen Blinddarmſtelle, ſondern am Magen, um den Nabel herum, an der linken unteren Bauchgegend oder an irgend einer anderen Stelle des Leibes), das Allgemeinbefinden iſt nicht weſentlich beeinträchtigt, ſo daß der Kranke manchmal ſogar ſeinem Beruf weiter nachgeht — kurz, ein Bild, bei dem der Laie abſolut nicht an eine ernſtere Erkrankung oder gar an Blinddarmentzündung denkt. Der Arzt iſt aber oft ſchon in der Lage, die richtige Diagnoſe zu ſtellen und das Weiterumſichgreifen des Krankheitsprozeſſes zu verhindern, wenn dieſer nicht ſchon einen ſehr gefährlichen Charakter angenommen hat, trotzdem er ſich überhaupt bisher noch nicht bemerkbar gemacht hatte. Das iſt leider manchmal der Fall (wieder ein Moment der „Tücke“), und zwar kann das rapid von ſtatten gehen. Der Blinddarm füllt ſich mit Eiter, das Organ platzt, der Eiter ergießt ſich in den Leib, und es kommt zu der mit Recht ſo gefürchteten Bauchfellentzündung. Meiſt kann aber, ehe es ſoweit gekommen iſt, operiert und der Kranke gerettet werden.

Zum Glück iſt aber oft jener leichte Anfall wirklich leichter Natur geweſen, und auch ohne Operation iſt noch Heilung möglich. Leider kann dem erſten Anfall — nach kürzerer oder längerer Pauſe — ein zweiter, ja ein dritter folgen. Auch dieſe erſcheinen harmlos und gehen ſcheinbar ohne üble Folgen zurück — bis urplötzlich ſich die oben geſchilderten ſtürmiſchen Krankheitszeichen offenbaren. Auch jetzt iſt zwar noch Rettung möglich, aber es handelt ſich nur noch um Stunden, ja Minuten, die das Schickſal des Kranken entſcheiden. Daß in der Regel das Leiden überhaupt erſt in dieſer Weiſe in Erſcheinung tritt, iſt bereits hervorgehoben worden. Es iſt ein glücklicher Zufall, wenn erſt die „leichten“ Anfälle vorangehen, die als Warner die größte Bedeutung haben. Dann kann der Arzt oft zu einer Zeit zugezogen werden, wo die Situation noch nicht ſo gefahrdrohend iſt, während bei ſtürmiſchem Beginn, wie geſagt, nie ſicher vorauszuſagen iſt, ob noch Hilfe möglich iſt.

Was ſoll aber geſchehen, bis der Arzt zur Stelle ſein kann? Vor allem iſt — ſelbſt bei ſcheinbar leichten Fällen — ſofort Bettruhe nötig; der Kranke bewege ſich auch im Bett möglichſt wenig. Wenn man ihm dann [illegible] kalte Umſchläge auf die Blinddarmgegend macht und ihn nur leichte und flüſſige Koſt (Milch, Schleimſuppen) genießen läßt, ſo hat man alles Nötige getan. Jede andere Behandlung iſt überflüſſig, ja oft ſogar übel.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Der Vater erſchlagen. Die Strafkammer in Frankfurt a. d. Oder verurteilte den Gutsbeſitzer Willy Schnabel wegen Totſchlags zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit ſeinen Vater gelegentlich einer Auseinanderſetzung mit einem Beil erſchlagen. Nach der Tat hatte er ſich zum Amtsvorſteher begeben und erklärt, das Beil ſei von einem Balken herabgefallen und habe ſeinem Vater den Schädel zertrümmert. Die Anklage nahm an, daß Schnabel ſich dieſe Erzählung ſchon vorher zurechtgelegt hatte, und folgerte daraus, daß die Tat mit Überlegung ausgeführt worden ſei.

§ Die Silberdiebſtähle bei der Braubacher Hütte. Bei der Blei- und Silberhütte A. G. in Braubach hatten ſeit längerer Zeit große Mengen Silber und Gold gefehlt, ohne daß feſtzuſtellen war, wohin ſie gekommen waren. So verſchwanden im Jahre 1920/21 900 Kilogramm, ſodann einmal 1200 Kilogramm, weiter 31 Blöcke zu je 1 bis 3 Kilogramm und ein großer Silberblock von 24 Kilogramm, außerdem 10 Kilogramm Gold. Die Gold- und Silberſcheideanſtalt Frankfurt a. M. machte ſchließlich die Blei- und Silberhütte in Braubach darauf aufmerkſam, daß in Holland große Mengen Silber angeboten würden, die in Braubach verarbeitet worden waren. Nach einiger Zeit konnte die Direktion der Braubacher Hütte die Feſtſtellung machen, daß von neuem große Silbermengen abhanden gekommen waren. Die angeſtellten Unterſuchungen ergaben, daß zwei Arbeiter, die 34 und 24 Jahre bei der Hütte bedienſtet ſind, nämlich der Hüttenarbeiter Peil und der Hüttenarbeiter Hohl die Edelmetalle geſtohlen hatten. Sie gaben an, auf Veranlaſſung des Krankenkaſſenarztes Dr. Adolf Roth in Braubach gehandelt zu haben. Dr. Roth ließ das geſtohlene Silber in Koblenz und in Holland verkaufen. Vor der Wiesbadener Strafkammer gaben die Arbeiter die Diebſtähle zu. Das Urteil lautete gegen Peil und Hohl auf je 9 Monate Gefängnis, gegen Dr. Roth auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

§ Zum Tode verurteilt. Die Strafkammer in Öls verurteilte den Landarbeiter Sboron wegen Mordes zum Tode. Sboron hatte in Mur (Kreis Trebnitz) aus einem Hinterhalt auf ſeinen Dienſtherrn Feige, an dem er ſich rächen wollte, mehrere Schüſſe abgegeben; die Schüſſe trafen und töteten jedoch den Begleiter Feiges, den Oberleutnant Hermann.

§ Boxer als Mörder. In Berlin begann unter gewaltigem Andrang des Publikums die Verhandlung in dem Raubmordprozeß Friedmann. Angeklagt ſind wegen des Mordes der Schlächter Hoffmann und der Bäcker Alfred Schulz, wegen Begünſtigung u. Hehlerei der Händler Bernhard Schulz. Hoffmann und Alfred Schulz waren in Boxer- und Ringerkreiſen als Amateure ſehr bekannt. Friedmann, ein Börſenmakler, der homoſexuell veranlagt war, trat zu ihnen in Beziehungen, und ſie ſollen ihn dann bei einem Beſuch in ſeiner Wohnung niedergeboxt, ermordet und beraubt haben. Einen gewiſſen Höhepunkt der Verhandlung bildete ein von der Verteidigung geſtellter Antrag, nach dem die Meiſterboxer Breitenſträter und Prenzel als Sachverſtändige über die Wirkung von Boxſtößen vernommen werden ſollen. Das Gericht behielt ſich die Beſchlußfaſſung über dieſe Anträge vor.

§ Ein Wiener Skandalprozeß. In Wien begann der Prozeß gegen die Sprachlehrerin Kadivec und ihre Mitangeklagten, die wegen ſadiſtiſcher Kindermißhandlungen vor Gericht ſtehen. Die jetzt 44 Jahre alte Sprachlehrerin hatte ſich unter dem Namen „Salon der Baronin Cadoé“ ein elegantes Heim eingerichtet, in dem vor zahlenden Zuſchauern Kinder regelrecht ausgepeitſcht wurden. Unter den ausgepeitſchten Kindern befand ſich die 13jährige außereheliche Tochter der Angeklagten. Die Kadivec iſt geſtändig und gibt ihre ſadiſtiſche Veranlagung zu. Für die ganze Dauer des Prozeſſes wurde die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Der Leiter des Graditzer Rennſtalles geſtorben.** In Hoppegarten bei Berlin ſtarb, 68 Jahre alt, der frühere Hauptmann Erich Bauer, der Leiter des (ſtaatlichen) Graditzer Rennſtalles. Bauer hat auf dem deutſchen Turf als Rennſtalleiter eine hervorragende Rolle geſpielt; er war einer der beſten Kenner unſeres Rennſports.

Sp. **Über das große internationale Schachturnier**, das in Newyork ſtattfinden ſoll, liegen jetzt nähere Nachrichten vor: die Zahl der Teilnehmer ſoll zwölf betragen; jeder hat mit jedem zwei Partien zu ſpielen. Als ſichere Teilnehmer gelten: der Weltmeiſter Capablanca, der frühere Weltmeiſter Emanuel Lasker, der ruſſiſche Meiſter Aljechin, in dem viele den „kommenden Mann“ ſehen, ferner Reti, Bogoljubow, Tartakower, Maroczy, Marſchall und Janowſki; zu dieſen ſollen noch drei amerikaniſche Meiſter hinzukommen. Das Turnier beginnt am 16. März.

Sp. **Ein neuer Höhenweltrekord.** Wie aus Newyork berichtet wird, hat der amerikaniſche Fliegeroffizier McReady den Höhenweltrekord geſchlagen, indem er eine Höhe von 12 496 Metern erreichte. Die Fahrt fand ſtreng nach den Vorſchriften des Internationalen Luftſchifferverbandes ſtatt. Leutnant McReady war bereits Inhaber des Höhenweltrekords von 10 518 Metern, den er am 27. September 1921 aufgeſtellt hatte. Er mußte aber den Titel am 30. Oktober an den Franzoſen Sadi-Lecont abgeben, als dieſer eine Höhe von 11 145 Metern erreichte.

Erhöhte Lebenshaltungskoſten.

Steigerung um 1 %.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 25. Februar, auf das 1,05-billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,04 Billionen) iſt demnach wieder eine Steigerung von 1,0 % zu verzeichnen.

*

Unveränderte Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 26. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 19. Februar (117,5) mit 118,0 nahezu unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel (102,7) 103,5, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln (81,9) 82,8, Induſtrieſtoffe (145,1) 145,2, davon die Gruppe Kohle und Eiſen 137,3 (unverändert), ferner Inlandswaren (105,8) 106,1, Einfuhrwaren (175,8) 177,7.

Eine Ferienreiſe.

Plauderei von Alfred Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

Als wir im Jahre des Geheuls 1920 heimgelangt waren, ſchworen wir uns, mein junges Weib und ich, nie mehr eine Sommerreiſe zu unternehmen. Wir hatten uns faſt geſkalpt im Streit über den Ort unſerer heurigen Ferienreiſe. Na, ich kann nur eins ſagen: Gott ſei Dank, wir ſind zurück. Wir waren handelseinig geworden, nach dem Oſtſeebad Sliwowitz zu reiſen, das auf keiner Landkarte zu finden iſt. Seine Erſparniſſe wollte jeder opfern. Die Plackerei, die Beſchaffung eines Autos, das für unſer weniges Gepäck und uns ſelbſt dreißig Reichsmark verlangte, die Queueſteherei von wegen der Fahrkarte dritter Klaſſe — ſonſt fuhren wir gar erſter — war überſtanden. Und auch Plätze hatten wir gefunden, ſowie nicht allzu ungezogene fremde Kinder auf unſeren Knien, da die übrigen Sitzgelegenheiten von Perſonen erwachſenen Geſchlechts bewohnt waren. Nach und nach waren etwa einundzwanzig Leute, Männchen, Weibchen und Entſproſſenes, bei uns eingepfercht, und unſer Abteil glich einer Sardinenbüchſe. Die Menſchen ſprachen durcheinander, natürlich von Politik, und die einundzwanzig Menſchen hatten zweiundzwanzig verſchiedene Meinungen. So um Paſewalk (ſprich Päswaaak) herum war der Fußboden mit Eierſchalen, Hühnerbeinen, Zeitungsfetzen jeder politiſchen Anſchauung bedeckt, und in den Gängen wurde geraucht, daß man auch in den Abteilen für Nichtraucher die Fauſt vor den Augen nicht ſehen konnte, die ſich vor Wut und winterlichem Mißvergnügen in den Taſchen ballte.

Einen Ruhepunkt bildeten die wie große Opale in grünen Samtetuis gebetteten Seen, über die manchmal ein Beben ging, daß ſie ausſahen wie ein Moireekleid. Von Elend und Hungersnot ſchien in dem ganzen Seebadzuge aber niemand etwas zu ſpüren. Denn als die geſättigt Scheinenden in Neuſtrelitz fünf Minuten Aufenthalt zudiktiert bekamen, ſtürzte alles an die Kaffeetiſche und goß die heiße Brühe über Wurſtſemmel und tellergroße Schwarzbrote mit Marmelade hinab. Aus Wäldern traten äſende Rehe, Krähenſcharen krächzten über rote Schindeldächer, und bei Greifswald begrüßten uns die erſten ſchneeigen Möwenvögel.

In Heringsdorf, da wir ſchon einmal Thalatta, das Meer Xenophons und der Spielklubs, gewittert hatten, wären wir gerne geblieben. Aber unſere Mittel und Abmachungen wieſen uns nach Sliwowitz, das wir auch mit einer Zweigbahn, die wenig Eile zu haben ſchien, mehr oder minder glücklich bei eingebrochener Dunkelheit erreichten. Sliwowitz iſt ein zukünftiges Oſtende. Es kennt die Einrichtung des Gepäckträgers noch nicht, ſo wenig wie Nachtbeleuchtung und Hotelomnibus. So geſchah es, daß es beinahe Mitternacht war, als das Häuschen gefunden war, das wir von Berlin aus gemietet hatten. Es beſtand aus einer Tür, vier Mauern und zwei Zimmern. Das Wort unſeres Nationaldichters wäre ganz gut auf dieſes Häuschen angewandt geweſen; der kleinſte Raum war da: hineinſpaziert, ihr glücklichen Menſchen! Waren wir's, mein junges Weib und ich?

Das ſollte ſich nun vier Wochen lang zeigen. Ich muß dieſem jungen Weib das Schulzeugnis ausſtellen, daß es nicht anſpruchsvoll war, und ich hatte mir eine Arbeit mitgenommen, die durch Ungeſtörtheit allein gedeihen konnte. Die Betten waren gut und rein, und die Nachtruhe nicht durch den kleinſten Putſch, die leiſeſte Räteregierung und kein Maſchinengewehrfeuer geſtört. Als die ſeit Homer vorteilhaft bekannte Dame mit dem Vornamen Eos mit Roſenfingern emporſtieg, erwachten wir Ermüdeten, und ein ſauberes ſiebzehnjähriges Dienſtweſen ſtellte uns Kaffee und weißes Brot, jedem auch ein ovales Ei, auf einem Tiſchleindeckdich ans Bett.

Am Strande lagen ein paar höchſt mangelhaft bekleidete Herren und Damen und bildeten das Familienbad. Zehn Schritte davon ein einzelner: das Herrenbad; und rechts eine ältliche Dame, bis ans Kinn in ein meergrünes Gewand eingehüllt: das Damenbad. Wir ſchloſſen uns der Mitte an.

Des Herren Wege ſind wunderbar. Es fand ſich, daß einer der jungen Männer des Familienbades juſt derjenige war, welcher meiner Frau ihren erſten Liebes- und Heiratsantrag gemacht hatte. Sie geſtand mir das ſpäter errötend. „Eliſabeth,“ rief ich, die Brandung übertönend, „ich habe völliges Vertrauen zu dir. Du haſt ihn ja damals nicht genommen . . . Sollteſt du deine politiſche Überzeugung gewechſelt haben wie ein Hemd?“ Eliſabeth warf ſich mir an den Hals und ſtellte mir Herrn Emil Katzenſteig vor. Er trug ihr nichts nach und bot mir eine Zigarette an.

Des Mittags aßen wir im Kurhaus, das für zwölf Perſonen erdacht war. Nachmittags gab es Sieſta, Segelfahrten, Gänge in unkritiſche Wälder, ein Konzert auf einem ins Freie geſtellten Pianino, abends mahlzeitete man wieder im Kurhaus, das für zwölf Perſonen erdacht war, ſpielte Bridge, walzte mit den anweſenden Damen und ging mit den Hühnern, die meiſtens am anderen Tag nach Eierlegen geſchlachtet wurden, ſchlafen.

So lebten wir vier Wochen idylliſche Tage. Sahen Sterne aufgehen, Monde wachſen, Sonnen ſinken. —

Die Heimreiſe ähnelte der Ausreiſe. Meine Frau blieb mir treu, ich verliebte mich nicht in die Köchin, und der Jugendfreund verlobte ſich mit einer der drei anderen Schönheiten.

Börſe und Handel

Intereſſeloſigkeit an der Börſe.

★ Berlin, 28. Februar.

Der Börſenverkehr zeigte auch heute die gleiche Intereſſenloſigkeit wie an den erſten Tagen der Woche. Es war jedoch zu bemerken, daß die Abwärtsbewegung eher langſamer geworden iſt, und daß die Anzahl der Papiere, die ihren Kursſtand behaupten konnten, ſich vermehrt hat. Am Montanmarkt wurden anfängliche Rückgänge bei einzelnen Papieren zum Teil auch wieder eingeholt. Auch im ſpäteren Verlauf bekundete der Verkehr gute Widerſtandskraft bei allerdings hochgradiger Geſchäftsſtille. Am Deviſenmarkt blieben die Notierungen für die Hauptdeviſen unverändert, desgleichen auch die Zuteilungen. Paris und Brüſſel mußten natürlich entſprechend der Weltmarktparität niedriger gewertet werden.

★ **Sinken der Arbeitsloſigkeit.** Die Arbeitsloſigkeit in Breslau, die zu Anfang des Jahres noch ungefähr 40 000 Arbeiter betrug, hat zurzeit eine Verringerung bis auf rund 20 000 Erwerbsloſe angenommen. Die Kurzarbeit hat faſt gänzlich aufgehört. Die Zahl der unterſtützten Kurzarbeiter iſt von 18 000 bis 20 000 auf rund 600 geſunken.

★ **Haftung der Eiſenbahn für den Gepäckträger.** Der Gepäckträger, der von einem Reiſenden beauftragt wird, Gepäck zum Zuge zu bringen, darf ſich nicht damit begnügen, es im Abteil niederzulegen; er muß es vielmehr ſo lange unter ſeiner Aufſicht behalten, bis der Reiſende dort eintrifft, oder doch wenigſtens ſo lange, bis ſein Eintreffen zu erwarten iſt. Entfernt ſich der Gepäckträger vorher und kommt nun das Gepäck abhanden, ſo iſt die Eiſenbahnverwaltung, wie das Reichsgericht vor kurzem entſchieden hat, dem Reiſenden für den Schaden verantwortlich.

Getreide. Hamburg, 28. Febr. **Bericht des Vereins der Getreideh.** **Weizen** 8,00—8,30, **Roggen** 7,00—7,20, **Hafer** 5,70—6,00, **Gerſte** 7,80—8,75 Rentenmark pro Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 29. Februar 1924

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

	in Goldmark	in Papiermark
Beſte ſchwere Schweine über 250 Pfd.	0,70	nicht notiert.
Mittelſchwere „ „ 220 Pfd.	0,68—0,69	—
Gute leichte „ 180—220 Pfd.	0,62—0,66	—
Geringere Ware unter 200 Pfd. . .	0,56—0,61	—
Beſte Sauen	0,60—0,68	—

Auftrieb: 3411 Stück. Der Handel verlief mit der ſchweren Ware ziemlich rege, mit der leichten langſam.

Rinder- und Schafmarkt vom 28. Februar 1924.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1772 Rinder. 868 Schafe. Das Geſchäft verlief ruhig für alle Qualitäten.

Es koſtete 1 ℔ Mark (wertbeſtg.)

Ochſen	1. Qual.	0,44—0,47	Kühe	1. Qual.	0,40—0,43
„	2. „	0,38—0,42	„	2. „	0,28—0,38
„	3. „	0,30—0,37	„	3. „	0,18—0,27
„	4. „	0,24—0,29	„	geringſte Sorte	0,9—0,17
Bullen	1. „	0,38—0,40	Maſtläm.u.j.Maſth.		0,50—0,55
„	2. „	0,34—0,37	Schafe	Weidemaſt	0,40—0,55
„	3. „	0,28—0,33	„	Stallmaſt	0,25—0,35
„	4. „	0,23—0,27	„	3.	—

Lokales und Provinzielles

Bad Bramſtedt, den 29. Februar.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.)

Die winterliche Wetterlage zeigt eine große Beharrlichkeit und Ausdauer. Die für die laufende Woche (24. Februar bis 1. März) von uns in Ausſicht geſtellten verbreiteten Schneefälle, namentlich im 1. Drittel, ſind überall eingetreten. Die Schneedecke hat vielfach eine Stärke von 15—20 Ctm., ſtellenweiſe noch mehr. Am geſtrigen Tage (27.) machte ſich ein Wetteränderungsverſuch bemerkbar, zeitweiſe wurde der Taupunkt erreicht. In letzter Nacht iſt jedoch, unſerer Vorausſage gemäß, eine ſtarke Temperaturabnahme zu verzeichnen. Heute (28.) morgen werden im Binnenlande vielfach Temperaturen von 10 Grad C. und mehr beobachtet. — Auch die nächſte Woche (2.—8. März einſchließlich) bringt unſerm Bezirk noch vorherrſchend Winterwetter: Kälte, Froſt und ausgedehnte Schneefälle, wodurch die bereits vorhandene Schneedecke noch erheblich verſtärkt wird. Die Wetterlage des neuen Zeitabſchnittes wird beſtimmt durch Hochdruckgebiete über NO.- und W.-Europa bezw. dem Ozean im W. der britiſchen Inſeln. Zwiſchen beiden erſtreckt ſich vom hohen NW. herüber das Nordſeegebiet, Mittel- nach SO.-Europa eine Furche verhältnismäßig niedrigen Druckes, die den aus der Umgebung Islands ſtammenden atmoſphäriſchen Störungen als Zugſtraße dient. Nach jedesmaligem Vorübergange eines Tiefs ſtoßen die obigen Hochs wieder nach unſerm Bezirk vor und bringen erneut einen Kälterückfall. So um den 2. und 6. März, vom 4.—6. März, gelingt es einem kräftigen Tief, für wenige Tage die Herrſchaft im Nordſeegebiet, wie im nördlichen Mittel-Europa zu gewinnen und einen Witterungsumſchlag (Tauwetter) mit ſtürmiſchen Winden ozeaniſcher Herkunft und verbreiteten Niederſchlägen herbeizuführen. Doch im letzten Wochendrittel erhält der kalte Polarſtrom wieder die Oberland und bringt ſcharfen Froſt, namentlich in den Abend-, Nacht- und Morgenſtunden, während um die Mittagszeit infolge der erheblichen Sonnenſtrahlung vielfach der Gefrierpunkt nach oben überſchritten wird. Die vorherrſchende Windrichtung iſt aus NW., N.—O., nur vereinzelt aus SO.—SW. Die trüben Tage überwiegen.

2. März: Kälter, wolkig bis trübe, böige NW.- bis N.-Winde, zeitweiſe Schneefälle und Froſt.

3. März: Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonniges Froſtwetter, lebhafte N.- und NO.-Winde, Temperatur ſinkend, durchweg trocken.

4. März: Nach kalter Nacht mit ſcharfem Froſt tags milder, zunehmend bewölkt, ſpäter trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde. Verbreitete Schneefälle. Temperatur tags nahe Null, Küſte der Nordſee nachmittags Tauwetter.

5. März: Ziemlich mild, bedeckt, verbreitet Tauwetter, außer Gebirgsteile; vielfach ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, ausgedehnte, ergiebige Schnee- u. Regenfälle, Küſtengebiet Sturm aus SW.—W.

6. März: Kälter, ſonſt Fortdauer der herrſchenden Witterung. Nachtfroſt.

7. März: Unbeſtändig, ſtark wolkig, böige NW.-Winde, Schneeſchauer. Zeitweiſe Froſt.

8. März: Wolkig, Froſtwetter, N.- und NO.-Winde. Schnee.

Meiſterprüfung. Der Zimmerer Hans Mohr, hier, beſtand vor der Prüfungskommiſſion in Kiel die Meiſterprüfung mit dem Prädikat „gut“.

Schlittenpartie. Der hieſige Landwirtſchaftliche Verein unternahm am Mittwoch, den 27., begünſtigt vom ſchönen Wetter, eine Schlittenfahrt nach Kellinghuſen, um den dortigen Verein für Landwirtſchaft und Gewerbe einen Beſuch abzuſtatten. Derartige gegenſeitige Beſuche fanden früher öfter ſtatt, wurden aber durch die Kriegsjahre und die Nachkriegszeit unterbrochen. — Etwa 20 Schlitten beteiligten ſich an der Fahrt. Eine beſondere Ehrung ward dem hieſigen Verein dadurch zuteil, daß er beim Einzug in die Stadt von mehreren Reitervereinen, die dort Paradeaufſtellung genommen hatten, in Empfang genommen wurde. Im Vereinslokal „Stadt Hamburg, friſchte man an der gemütlichen Kaffeetafel alte Bekanntſchaften wieder auf, knüpfte neue an. C. Tiedgen, Vorſitzender des Vereins von Kellinghuſen, begrüßte in herzlichen Worten die Gäſte, und der Schriftführer des hieſigen Vereins erwiderte, indem er dem Nachbarverein die Glückwünſche zum 50jährigen Beſtehen darbrachte. Reden, teils ernſten, teils humoriſtiſchen Inhalts, mit gemeinſamem Geſang abwechſelnd, erhöhten die fröhliche Stimmung. In dem üblichen Tanzkränzchen, welches ſchon um 10 Uhr durch die Leitung zum allgemeinen Bedauern der Jugend beendigt wurde, weils Zeit zur Heimkehr war, fand die zwar kurze, aber vergnügte Schlittenpartie ihren Abſchluß. Dankbar anerkannt ſoll es noch werden, daß der gemiſchte Chor von Kellinghuſen mehrere Lieder vorzüglich zum Vortrag brachte. Für die Teilnehmer dürfte die Fahrt, grade wegen des rechtzeitigen Aufbruchs, noch lange in froher Erinnerung.

Ein Verkehrsjubiläum kann unſere Provinz im Herbſt ds. Js. begehen. Am 18. September ſind 80 Jahre verfloſſen, ſeit die erſte Eiſenbahn Schleswig-Holſteins dem Verkehr übergeben wurde. Die erſte deutſche Eiſenbahn, die Linie Nürnberg—Fürth, wurde bekanntlich am 7. Dezember 1835 eröffnet, und die erſte Bahn Preußens, die Strecke Berlin—Potsdam, am 21. September 1838 dem Verkehr übergeben. Faſt 6 Jahre ſpäter, am 18. September 1844, fand die Eröffnung der „König Chriſtian des Achten Oſtſeebahn“, oder Altona—Kieler Eiſenbahn ſtatt, die, 14 Meilen lang, die Städte Altona und Kiel verband und zunächſt folgende 9 Bahnhöfe zählte: Altona, Pinneberg, Torneſch, Elmshorn, Horſt oder Hackelhörn, Wriſt, Neumünſter, Bordesholm und Kiel. Im nächſten Jahre, am 21. Juli 1845, wurde die 17 Kilometer lange Zweigbahn Elmshorn-Glückſtadt mit den Stationen Siethwende und Herzhorn eröffnet und einen Monat ſpäter die 34,6 Kilometer lange Strecke Neumünſter—Rendsburg mit den Bahnhöfen Neumünſter, Nortorf, Rendsburg und den Haltepunkt Bockelholm am 18. Auguſt 1845 dem Verkehr übergeben.

„Fridericus.“ Der Roman „Fridericus“, den die „Bramſtedter Nachrichten“ als erſte Zeitung in unſerer Gegend bringen, verdient einige Worte, um ihn herauszuheben aus dem Wuſt gewöhnlicher Zeitungsromane. Es iſt eine bedauerliche Tatſache, daß die Zeitungsverleger gezwungen ſind (oder es wenigſtens zu ſein glauben), ihre Leſer mit dem wäſſerigen, tollen Romankram zu füttern, den man Tag für Tag in zerriſſenen Pröbchen vorgeſetzt bekommt. Aber die Zeitung, die die ſeichteſten, unwahrſten, ach ſo ſentimentalen Familienblattromane bringt, findet das Entzücken aller oberflächlichen Leſer, die kritiklos Tag für Tag mit Wonne ein unwahres, ſchleimiges, quälendes Gewäſch in ſich hineinleſen, faſt ohne gewahr zu werden, wie fade und lächerlich die charakterloſen Muſterknaben und Tugendpflänzchen ſind, die einem irgendein gutverdienender Vielſchreiber oder eine in Seichtheit verſunkene Schmiereſerin ſerviert. Wir haben doch wahrlich geſunde, tüchtige, ehrliche Schriftſteller, auch in unſerer näheren Heimat. Die ſchildern lebensvolle Menſchen mit freien, offenen Sinnen (wie z. B. Boßdorf in dem prächtigen „Fährkrog“), keine blutleeren Puppen, wie ſie in den „ſüßen“ Erzählungen einer Courths-Mahler, einer Marlitt, eines Rudolf Herzog z. T. auch, eines Höcker, Ganghofer u. a. herumgeiſtern. Da iſt es ein beſonderes Verdienſt des Verlages der „Bramſtedter Nachrichten“, daß er die hohen Koſten nicht geſcheut hat, ſeinem Leſerkreis einen Roman zu bieten, der unſeren großen König Friedrich II. von Preußen ſo unerbittlich wahr, ungeſchminkt, ſo rein als Menſch u. Führer ſchildert. Menſch ſein — heißt: Fehler, viele Fehler haben. Großer Menſch ſein — heißt: dieſe Fehler und Schwächen in beſonders ſcharfer Prägnanz beſitzen; heißt aber auch: Charakter, Zielbewußtſein, Tatkraft und Menſchenliebe beſitzen. Das alles trifft bei Friedrich dem Großen zu. Und das ſchildert Walter von Molo in ſeinem Roman „Fridericus“. Nur ein bis zwei Tage aus des großen Königs Leben ſpielen ſich vor unſeren Augen ab, aber mit ſolcher Lebhaftigkeit und Kraft, daß man voll Ehrfurcht und Staunen vor dem Bilde dieſes großen Preußen ſteht; der doch auch ein ſo leidgeplagter, enttäuſchter, lebensdurſtiger, ſtrebender Menſch war wie wir alle es ſind oder ſein könnten; nur daß ſein Leid, ſeine Sorgen, ſein Streben und Wirken viel gewaltigere Ausmaße und Auswirkungen hatte. Aus eingehendſten Studien der umfangreichen Literatur über den großen Preußenkönig, aus genauer Kenntnis ſeiner Werke, ſeiner Briefe, ſeiner Unterredungen, Ordonnanzen und Randbemerkungen, ſowie der Berichte von Zeitgenoſſen und Chroniſten ſchöpft der Dichter für ſein Werk. Es iſt der erſte Band aus einer Bilogie „Das Volk ſteht auf“, von der außer „Fridericus“ noch „Luiſe“ genannt ſei. In der Art biographiſcher Romane großen Formats hatte Molo ſich ſchon geſchult in einem vierteiligen Schillerroman. Der „Fridericus“ überragt dieſes Werk jedoch ganz bedeutend, da es trotz des ſtürmiſch-bewegten Tempos ſich durchaus freihält von aufdringlichem Pathos, und man nirgends das unangenehme Gefühl hat, daß hier ein großer Menſch in den Himmel gehoben werden ſoll. Das würde nicht mehr Kunſt ſein. — Es iſt wirklich der Mühe wert, aus jeder Nummer der „Bramſtedter Nachrichten“ den Romanteil herauszuſchneiden und dann — dann erſt! —, wenn der ganze Roman erſchienen iſt, das Geſamtwerk zu leſen. Ho.

Neu hinzutretende Bezieher erhalten auf Wunſch den bisher erſchienenen Teil des Romans „Fridericus“ koſtenlos nachgeliefert.

Der Verlag.

Lübeck. In der Nähe von Hango iſt der Dampfer „Iris“, der nach Lübeck fuhr, während eines heftigen Sturmes in Treibeis geraten und zuſammengedrückt worden. Trotzdem Eisbrecher zur Hilfe kamen, verſank das Schiff mit voller Ladung. Die Mannſchaft iſt gerettet worden.

Lübeck. Endlich iſt es der Polizei gelungen, Licht in Güterberaubungen zu bringen, die ſeit längerer Zeit ſtattgefunden haben. Güter, die über Leck für das Ausland verladen wurden, kamen am Beſtimmungsort beraubt an. Die Kiſten uſw. waren von den Räubern wieder ordnungsgemäß verſchloſſen worden. Die Nachforſchungen wurden deshalb ſchwierig, weil nicht erſichtlich war, ob die Beraubungen hier oder auf dem Transportwege unternommen wurden. Tatſächlich ſind die Güter hier beraubt worden, und zwar unter Teilnahme von Zollbeamten, von denen zwei mit verhaftet worden ſind. Die Diebſtähle wurden während der Zollreviſion im Schuppen der Handelskammer vorgenommen. Hausſuchungen förderten viele Beweismittel zutage. Durch die Feſtnahme der Diebe wird hoffentlich endlich eine Wiederkehr ſolcher Diebſtähle vermieden werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Unglücksfall, der wie ein Wunder glücklich abgelaufen iſt, ereignete ſich in der Burger Straße in Wilſter. Die 4½jährige Tochter des Klempners Karſteus kam aus dem Gang gelaufen, als zwei Strohwagen vorbeifuhren. Beide Räder gingen dem Kinde über den Unterleib hinweg. Das Kind, dem aus Mund und Naſe das Blut herausſtrömte, wurde ſofort zu Dr. Bruhn gebracht. Es iſt ihm aber weiter nichts paſſiert.

Auf dem Berliner Turnier erhielten die vom Verband der Pferdezüchter in Elmshorn entſandten Hengſte „Fels“ und „Leſigfelder“ bis jetzt einen erſten, zwei zweite, je einen dritten, vierten, fünften und ſechſten Preis. Das Ergebnis der Aktionsprüfung für Zuchtmaterial ſteht noch aus. Im Kanonen-Jagdſpringen kam die holſteiniſche Stute „Döllnitz“, Züchter Herr Schoof-Kannemoorfelde bei St. Michaelisdonn, zu einem neuen großen Triumph. Sicherheit und Macht des Springens dieſer Rappſtute ſind immer wieder verblüffend und imponierten auch reſtlos den zahlreich anweſenden Ausländern.

Durch eine frohe Botſchaft wurde ein in der Norderſtraße in Ueterſen wohnhaftes, in dürftigen Verhältniſſen lebendes Ehepaar plötzlich überraſcht. In Amerika ſtarb eine Schweſter der Ehefrau, die den hieſigen Verwandten die ſtattliche Summe von 250 000 Dollars (alſo rund eine Million Goldmark) hinterlaſſen hat. Ein kleiner Teilbetrag ſoll ſchon in Hamburg bei einem Rechtsanwalt zur Auszahlung bereit liegen.

Lehrer Claus Greve von der 7. Knaben-Volksſchule in Kiel, der vor dem Kriege an der deutſchen Schule in Peking tätig war und ſpäter nach dem Fall von Kiautſchou in japaniſche Kriegsgefangenſchaft geriet, iſt einem an ihn ergangenen Rufe als Schulleiter an die neugegründete deutſche Schule in Tſingtau gefolgt.

Ein guter Fang iſt den Polizeiorganen gelungen. Sie haben eine große Einbrecherbande feſtgenommen, die die zahlreichen Hühnerdiebſtähle in Groß-Flottbek auf dem Kerbholz haben. Nicht weniger als 34 Hühnerdiebſtähle fallen auf das Konto dieſes Konſortiums, das in der Hauptſache aus Burſchen im Alter von 16 bis 19 Jahren beſtand, dem weiter eine Anzahl Frauen und andere Perſonen als Hehler angehören. Die ganze Geſellſchaft iſt in Groß-Flottbek beheimatet. Jetzt ſitzt ſie im Gerichtsgefängnis in Blankeneſe.

Spurlos verſchwunden iſt ſeit dem 4. Februar der Kaufmann Wilhelm Jakob Hagen in Horſt. Der Vermißte, der im 49. Lebensjahre ſteht, hatte kurz vor ſeinem Verſchwinden große geſchäftliche Verluſte erlitten, ſo daß ſeine Familie befürchtet, daß Hagen ſeinem Leben gewaltſam ein Ziel geſetzt hat.

Zu der Notiz betr. Verſchwinden des 13jährigen Schülers Fritz Büller in Lägerdorf kann bereits mitgeteilt werden, daß es den eifrigen Nachforſchungen der hieſigen Ortspolizeibehörde gelungen iſt, den Aufenthalt des Knaben zu ermitteln. Nachdem der Knabe ſich erſt bei dem Lehrer in Altendeich aufgehalten hatte, war er von dort weitergewandert unter der Ausſage, daß er für ſeinen Vater einen Auftrag bei dem Lehrer in Kollmar an der Elbe erledigen ſollte. Auf telephoniſche Anfrage wurde feſtgeſtellt, daß Büller bereits ſeit 2 Tagen dort war. In Kollmar wurde er feſtgehalten, und der Vater, der natürlich über das ſpurloſe Verſchwinden ſeines Sohnes in großer Beſorgnis war, konnte nun den jungen Ausreißer ins Elternhaus zurückholen.

Die Zahl der Arbeitsloſen in Kiel iſt durch die Ausſperrung der Howaldtswerke-Leute auf rund 18,500 geſtiegen, die bis auf wenige Tauſend verheiratet ſind. Annähernd 80,000 Menſchen ſind in Bedrängnis. Kein Menſch weiß, wie es noch werden wird. Es iſt die ſchlimmſte wirtſchaftliche Kataſtrophe, die über Kiel hereingebrochen iſt.

Einbrecher ſuchten ein in den Colonnaden in Hamburg befindliches erſtklaſſiges Damenwäſchegeſchäft auf empfindliche Weiſe heim und erbeuteten Damenwäſcheſtücke im Geſamtwerte von 150,000 Goldmark.

Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit wurde vor der Strafkammer in Kiel gegen die Haustochter Frieda B., den Schlachter Asmus H. und die Ehefrau Gertrud K. aus Plön wegen Abtreibung verhandelt. B. wurde zu 3 Monaten, H. zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden wurde Strafausſetzung bei Zahlung einer Geldſumme von 100 bezw. 500 Goldmark gewährt. Die Ehefrau K. erhielt 6 Monate Gefängnis, wovon ſie drei Monate abbüßen ſoll. Für den Reſt der Strafe wurde ihr ebenfalls Strafausſetzung gewährt.

An Gasvergiftung geſtorben iſt der 31jährige, in einem Bäckereibetriebe in Neumünſter tätig geweſene unverheiratete Paul Schoer. Er kehrte nachts aus einer Geſellſchaft heim, bereitete ſich in ſeiner Schlafſtube auf dem Gasherd ein Eſſen, unterließ die ordnungsmäßige Schließung des Gashahns und wurde am nächſten Morgen von den Eltern tot aufgefunden.

Der Arbeiter Friedrich Dippmann, der wegen des Revolverangriffs auf den Oberlandjäger Beckmann in Itzehoe feſtgenommen wurde, hat die Tat eingeſtanden. Wegen Beihilfe verhaftet wurde der kommuniſtiſche Stadtverordnete Zigarrenmacher Wilhelm Wichmann. Er erklärt, die Bewegungsfreiheit des Oberlandjägers nicht behindert zu haben und will das Pferd des Beamten nur in guter Abſicht feſtgehalten haben.

Amtliche [illegible] Produktenbörſe.

Getreide und [illegible] je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Weiz., märk.	163-168	163-168	Weizkl. f. Brl.	8,8-9,0	8,8-9
pommerſcher	—	160-164	Rogkl. f. Brl.	7,0-7,3	7,2-7,4
Rogg., märk.	132-138	132-138	Raps	295	295
pommerſcher	—	128-133	Leinſaat	400-410	415-435
weſtpreuß.	128-130	128-130	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	178-188	170-183	kl. Speiſeerbſ.	17-18	17-18
Futtergerſte	155-160	142-155	Futtererbſen	12-13	12-13
Hafer, märk.	115-120	114-120	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	104-109	Wicken	14-14,5	14-14,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,7-11	16,7-11
Mrk. ü. Not.)	25,2-27	25,5-27	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,2	8,3-8,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,7-8,8	8,6-8,8
inkl. Sack	22-23.5	22-23,5	Kartoffelfl.	17,6	17,6

○ Die neuen Silbermünzen, die ausgeprägt werden ſollen, werden ſtatt wie bisher die Worte „Deutſches Reich“ den Sinnſpruch „Einigkeit, Recht, Freiheit“ enthalten. Außerdem wird ein Reichsadler eingeprägt werden. Es dürfte aber noch geraume Zeit dauern, bis das Geld im Verkehr erſcheint, da die Münzen mit der Ausprägung des kleinen Hartgeldes vollkommen beſchäftigt ſind.

○ **Verhungert.** Nach Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Amts der Stadt Berlin ſind in den erſten neun Monaten des vergangenen Jahres in Alt-Berlin 34 Todesfälle an Unterernährung und 5 Hungertodesfälle feſtgeſtellt worden. In Groß-Berlin hat das Statiſtiſche Amt im Jahre 1922 2 Fälle von Verhungern und 20 von Unterernährung ermittelt; 1923 in ſechs Monaten 4 bzw. 36 Fälle.

○ **Das Kanonenboot „Graf von Goetzen“ gehoben.** Londoner Blättern wird aus Daresſalam berichtet, daß es nach viermonatigen Arbeiten gelungen ſei, das deutſche Kanonenboot „Graf von Goetzen“ aus dem Grunde des Tanganyikaſees an die Oberfläche zu befördern. Das Schiff wurde von ſeiner deutſchen Beſatzung im Jahre 1916, als es mit einem engliſchen Kanonenboot im Gefecht lag, verſenkt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Wien. (Der Bankbeamtenſtreik.) Die Verhandlungen, die ſeit elf Tagen zwiſchen dem Bankenverband und den Bankbeamten ſtattfinden, wurden ergebnislos abgebrochen. Die Beamtenorganiſationen werden daher eine Verſchärfung des Streikes eintreten laſſen.

○ **Schülertragödien.** Vor kurzem ſtürzte ſich in einem Berliner Vorortgymnaſium ein Schüler, der ein ſchlechtes Weihnachtszeugnis erhalten hatte, vom dritten Stock aus in den Lichtſchacht des Treppenhauſes und war auf der Stelle tot. Jetzt hat ſich in Berlin eine zweite Tragödie dieſer Art abgeſpielt: eine 17jährige Kontoriſtin ſtürzte ſich aus dem vierten Stock des Hauſes, in dem ihre Eltern wohnen, auf das Pflaſter herab, weil ſie unentſchuldigt den Unterricht in der Pflichtfortbildungsſchule verſäumt hatte und deshalb in Strafe genommen werden ſollte. Auch ſie blieb mit zerſchmettertem Kopf tot liegen.

○ **Unterbrechung des Fährdienſtes Saßnitz-Trelleborg.** Der Fährdampferverkehr Saßnitz-Trelleborg erlitt infolge der Eislage eine Unterbrechung. Beide Fährdampfer, die am Dienstag von Trelleborg abgingen, blieben im Eiſe ſtecken. Die deutſche Perſonenfähre wurde von einem deutſchen Kreuzer befreit, während die ſchwediſche Güterfähre im Eiſe ſitzen bleiben mußte, da der deutſche Kreuzer ihr wegen Kohlenmangels nicht beiſtehen konnte.

○ **Von ſeinen Söhnen ermordet.** Vor einigen Tagen wurde in Gilching bei München der Sägewerksbeſitzer Biſſinger ermordet. Von einer Wirtſchaft zurückkehrend, war er in der Nacht im Hausgang ſeines Anweſens erſchoſſen worden. Der Verdacht fiel auf zwei Radfahrer. Nun aber hat die Angelegenheit eine überraſchende Wendung genommen. Die zwei Schüſſe, die auf Biſſinger abgefeuert waren, kamen, wie die Unterſuchung zeigte, aus nächſter Nähe. Der Verdacht fiel dann auf die beiden Söhne des Ermordeten, die, einem Kreuzverhör unterworfen, das Geſtändnis ablegten, den Vater ermordet zu haben.

⊙ **Einundvierzig Seeräuber hingerichtet.** Das Gericht in **Kanton** (Südchina) hat 41 Seeräuber zum Tode verurteilt und hinrichten laſſen. Die Verbrecher waren Mitglieder einer Bande, die monatelang die chineſiſchen Gewäſſer unſicher gemacht und Schiffe geplündert hat. Am 20. Januar glückte es den Behörden, das Seeräuberſchiff abzufangen und die Piraten, darunter zwei Frauen, unſchädlich zu machen. Die beiden weiblichen Seeräuber wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

⊙ **Im Flugzeug um die Welt.** Im Frühjahr werden zwei Expeditionen verſuchen, die Welt im Flugzeug zu umſegeln. Die erſte wird am 15. März Los Angeles verlaſſen, um die Umſeglung in weſtlicher Richtung vorzunehmen, die zweite, eine engliſche, wird einen Monat ſpäter den Flug in öſtlicher Richtung antreten.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Verhandlungen zur Reichsbahn-Umwandlung

Berlin, 28. Februar. Heute trat der zu gleichen Teilen aus Vertretern der Reichsbahnverwaltung und des Reichsbahnperſonals beſtehende Organiſationsausſchuß im Reichsverkehrsminiſterium zu einer Sitzung zuſammen. Der Organiſationsausſchuß bedauerte einmütig aufs lebhafteſte, daß wiederholt über die Verhandlungen des Ausſchuſſes Mitteilungen in der Preſſe verbreitet worden ſind, die den Tatſachen nicht entſprechen. Die von einem Unterausſchuß ausgearbeiteten Richtlinien für die geſetzliche Regelung der Neuorganiſation der Reichsbahn wurden einſtimmig angenommen und ſollen dem Reichsverkehrsminiſter unterbreitet werden.

Die Todesſtrafe für die Separatiſten.

Berlin, 28. Februar. Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde ein deutſchnationaler Antrag behandelt, der die Aburteilung der des Hochverrats im beſetzten Gebiet beſchuldigten Perſonen betrifft. Der Antrag fordert für das Verbrechen des Hochverrats im beſetzten Gebiet die Todesſtrafe und Verurteilung auch in Abweſenheit. In der Diskuſſion erklärten der Abg. Schiffer (Dem.), Dr. Kahl (Deutſche Volksp.) und Bell (Zentrum) ihre Sympathie mit dem Grundgedanken des Antrages, hatten aber gegen die juriſtiſch-techniſche Konſtruktion des Antrages mancherlei Bedenken. Der Antrag wurde alsdann von der Tagesordnung bis auf weiteres abgeſetzt.

Belebung des Baumarktes.

Berlin, 28. Februar. Zur Belebung des Baumarktes haben die volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Beythien, Findeiſen und Genoſſen folgenden Antrag im Reichstag geſtellt: Der Reichstag wolle beſchließen, die Reichsregierung zu erſuchen, zur Belebung des Baumarktes, Verringerung der Arbeitsloſigkeit, Abſchaffung der Wohnungsnot und zur Abwendung des baulichen Verfalls der Häuſer die Zwangswirtſchaft im Wohnungsweſen energiſcher abzubauen mit dem Ziel der Herbeiführung der freien Wirtſchaft

Die engliſche Arbeitsloſenziffer

London, 28. Februar. Nach der amtlichen Statiſtik belief ſich am 18. Februar die Geſamtzahl der engliſchen Arbeitsloſen auf 1 Million 124 000 Mann, d. h. 29 000 weniger als in der Vorwoche

Verwendung der Flüchtlingslager.

Berlin, 28. Februar. Auf eine Anfrage an das Preußiſche Staatsminiſterium im Hinblick auf die bevorſtehende Auflöſung der Flüchtlingslager hat der Miniſter des Innern geantwortet, die preußiſche Staatsregierung werde dafür eintreten, daß die Lagerbaracken und das ſonſtige Material der Heimkehrerlager nach Möglichkeit zur Seßhaftmachung von Flüchtlingen verwendet werden.

Kritiſche Lage auf den Werften.

Harburg, 28. Februar. Die Lage auf den Werften hat ſich weiter verſchärft. Alle Werften haben die Entlaſſung ihrer geſamten Arbeiterſchaft ausgeſprochen, ihre Betriebe geſchloſſen, da mit der geringen erſchienenen Belegſchaft eine weitere Offenhaltung nicht möglich war. Über 25 000 Arbeiter ſind auf dieſe Weiſe erwerbslos geworden.

Tagung des Reichslandbundes.

Das Gebäude des Zirkus Buſch war der Schauplatz der großen öffentlichen Verſammlung der 4. Reichslandbundtagung, zu der auch Vertreter der Regierung und Behörden erſchienen waren. Aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter anweſend, die Verſammlung war überfüllt.

Der Vorſitzende Hepp wandte ſich im Beginn ſeiner Rede an die verantwortlichen Stellen in Reich und Ländern. Es ſei Pflicht, ihnen zu ſagen, daß die Landwirtſchaft im Erliegen ſei. Das Jahr 1924 wird das Jahr des Kampfes für die Freiheit ſein. Wir wollen für Deutſchlands Freiheit und Deutſchlands Zukunft arbeiten, kämpfen und bluten, und wenn es ſein muß, auch fallen.

Es wurde alsdann als letztes Vermächtnis Dr. Roeſickes eine Entſchließung des Reichslandbundes verleſen, die einſtimmige Annahme fand, und in der es u. a. heißt: daß die deutſche Regierung die Lüge von der Kriegsſchuld Deutſchlands endgültig zerſtört, und daß ſie den Verſailler Vertrag mit allen ſeinen Forderungen durch das Unrecht des Ruhreinbruchs für zerriſſen erklärt.

Bahngütertarife ermäßigt, Perſonentarife erhöht.

Mit Wirkung ab 1. März.

Durch Verordnung der Bahnverwaltung werden mit Zuſtimmung ab 1. März die Gütertarife einſchließlich des Tiertarifs und des Kohlenausnahmetarifs um 10 % ermäßigt. Beſtimmte Ausnahmetarife bleiben von der Ermäßigung ausgeſchloſſen. Die Perſonenfahrpreiſe werden vom 1. März ab 3 Pfennige in der vierten Klaſſe, 4,5 Pfennige in der dritten Klaſſe, 6,6 Pfennige in der zweiten Klaſſe und 9,6 Pfennige in der erſten Klaſſe betragen.

Das bedeutet eine Erhöhung gegen den Friedenspreis um 36 % in der vierten und dritten Klaſſe, 47 % in der zweiten und 37 % in der erſten Klaſſe.

Bauern-Abend

am Sonnabend, den 1. März. Anfang pünktlich 7 Uhr.

Hauptredner: Herr Paſtor Schmidt-Wodder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die reiche Kranzspende und das letzte Ehrengeleit bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, insbesondere den Einwohnern von Hagen für die vielen Wohltaten während der langen Krankheit und bei der Beerdigung, sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.
Max Riepen und Kinder.
Hagen, den 28. Februar 1924.

Zur Konfirmation!
Neue Muster soeben eingetroffen!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

einfach u. geschmackvoll — bunt u. farbenfreudig

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, d. 1. März 1924, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Gastwirschaft von Hans Rathje folgende Gegenstände öffentlich meistb. gegen Barzahlung:
2 vollst. Betten mit Bettst. und Matratzen, 1 Waschkommode, 2 Spiegel, 1 Eckschr., 1 Sofa, 8 Stühle, 1 Küchen-Schrank, 1 Küchentisch, verschiedene Haus- u. Küchengeräte, 1 Büfett, 1 Kochkiste m. 2 Kochtöpfen, 2 Sparherde, 1 Koffer und Pferdegeschirre u. a. m.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Donnerstag, den 6. März, vormittags 9½ Uhr, in Fahrenkrug, Gastwirtschaft Steinmann öffentlich meistbietend aus Försterei Buchholz, Jagen 69, 88, 138, 139, 140, 228, 229, 230, 243, 245 bis 248 und Försterei Glashütte, Jagen 152, 191 und 199:
1. Buche: 92 rm Scheit I., 1117 rm Scheit II. und Rungen, 60 rm. Knpl.
2. Nadelholz: 88 rm Scheit, 286 rm Knpl., 62 rm Reis. I.

Prima Koks
wieder vorrätig.
Claus Hein.

Freitag und Sonnabend:
frisch ger. Bücklinge
und Aale
Jul. Schulze.

Armstedt.
Zu dem am 15. März 1924 in W. Berghofers Gasthof stattfindenden
Unterhaltungs-Abend
mit nachfolgendem Tanzkränzchen laden freundl. ein
„Armstedts Jugend“ u. W. Berghofer.
Einführungen sind gestattet!

Umpreßhüte.
Meine neuen Sommerformen ſind fertig und ſtehen meine Muſterformen den werten Damen zum Aufprobieren z. Verfügung. Da ſich die Arbeit zu den Feiertagen ſehr anhäuft, bitte ich Preßhüte ſchon jetzt zu bringen.
C. Hanſen,
Stroh- u. Filzhutfabr. Hutpreſſerei
Neumünſter, Großflecken 75.
Lager in neuen Hüten jeder Art, Linonformen, Blumen, Geſtecken, Bändern u. Gummiſtoff für Hüte in großer Auswahl ſehr preiswert.

Driver, Kellinghusen
Tierheilkundiger
Fernruf 364.
Frische und alte äußere und innere Leiden und Lahmheiten der Pferde. Sichere Diagnose. Ueberall gleiche Taxe, einerlei wo, kann mit Auto schnellstens kommen.

Nerven- und Herzkranken empfehle den koffeinfreien
Bohnenkaffee Hag
à Paket 1,80 M.
J. H. Möller, Telefon 75.

Zigarren
aus garantiert rein überseeischem Tabak. Nur eigenes Fabrikat, schon
von 6 Pfg. an.
Hochfeine 10 Pfg. Zigarren empfiehlt
H. Kaal, Landweg.
Kaufe Zigarren-Kisten.

Kaufe Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort. Bin jederzeit telephonisch zu erreichen.
Aug. Wulf,
am Bahnhof. Fernsprecher 86

Kranken-Weine
als: echte Duro-Portweine, naturreine gelbe Süd- und Medizinal-Weine usw. empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Preuß. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn:
1 Million Rentenmark
⅛ Los 3 M., ¼ Los 6 M.
Ziehung Freitag, den 7. März.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Handwerkerbund.
Versammlung
am Sonntag, den 2 März, nachm. 4 Uhr, im Lokale von Frau Dehn.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu den Handwerkskammerbeiträgen.
2. Sonstiges.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.
Am Sonnabend, den 8. März 1924, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
Unterhaltungsabend
bestehend in Theater mit nachfolgend.
BALL
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Nur für Mitglieder.

Viehhändlerverein
Bad Bramstedt
Generalversammlung
am Sonntag, 2. März, nachm. 3½ Uhr, im Bahnhofs-Hotel Bad Bramstedt.
Es wird gebeten, Viehhändler, die dem Verein beizutreten wünschen, unbedingt zu erscheinen. Erlaubniskarte von 1923, evt. 1924, muß vorgelegt werden. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Hitzhusen.

Sonnabend, 8. März.
Gr. Preis-Maskerade.
Hierzu ladet frdl. ein
C. Hauschildt Nflg.

Reiterverein
Wiemersdorf u. Fuhlendorf E.V.
Am Sonntag, den 2. März 1924, nachmittags 3 Uhr:
Besichtigung der jungen Mannschaft.
Der Vorstand.

Meine Lokalitäten sind am Sonntag, den 2. März, von abends 8 Uhr dem Reiterververein überlassen und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
H. Stäcker, Wiemersdorf.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70.
Automobil-Vermietung.
Bedienung Tag und Nacht.

Ständiges Lager in
Schwer- und Leicht-Benzin u. Motor-Oele
Hans Krohn.

Chocoladen-Keks
Leibnizbutterkeks stets frisch bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5355 | Sonntag, den 2. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Vom 1. März ab wird der direkte Güterverkehr zwiſchen den Reichsbahnſtationen der engliſchbeſetzten Zone und den im Regiebetrieb befindlichen Stationen aufgenommen.

* In Berlin fand eine Sitzung der einzelſtaatlichen Finanzminiſter ſtatt, in der über die Finanzlage der Länder und über die Rückwirkungen der dritten Steuernotverordnung beraten wurde.

* Die Deutſchvölkiſchen in Sachſen beabſichtigen, in den nächſten Tagen einen Antrag auf Zulaſſung einer Auflöſung des Landtages einzubringen.

* Die in Berlin verſammelten Vertreter der Bodenreformerbewegung beſchloſſen, für die kommenden Gemeinde-, Landtags- und Reichstagswahlen eigene überparteiliche Liſten aufzuſtellen.

Der „zweite" Ausnahmezuſtand.

Der militäriſche Ausnahmezuſtand iſt aufgehoben, dafür ſind aber weitgehende Ermächtigungen an die Zivilbehörde erteilt, ſo daß man ſchon die Rede hört vom zweiten Ausnahmezuſtand.

Der militäriſche Ausnahmezuſtand iſt immer ein zweiſchneidiges Schwert. Gewiß ſchafft er Ruhe und Ordnung, aber oft ſchießt er über dies Hauptziel hinaus und ſtellt dann die Militärs, die ja nun Politik treiben, ſich mit Dingen des öffentlichen Lebens beſchäftigen müſſen, in den Mittelpunkt politiſcher Kritik berechtigter oder unberechtigter Art. Jene Parteien, die durch den Ausnahmezuſtand getroffen werden, ſchreien oder zetern zwar kräftig genug, aber es muß doch feſtgeſtellt werden, daß — alle Parteien irgendwann einmal mit dem Belagerungszuſtand regiert haben. Im übrigen — allzu viel hat man, abgeſehen von den erſten Zeiten des Ausnahmezuſtandes in Sachſen und Thüringen, von der ganzen Geſchichte nicht gemerkt. Was man aber merkte, war, wie gewiſſe Verordnungen wirkungslos blieben.

Nun ſind die Beſchränkungen der perſönlichen und der Preſſefreiheit, ſowie des Vereins-, beſſer geſagt, des Verſammlungsrechts, aufgehoben worden und die der Reichswehr übertragene Befugnis iſt in die Hände der Zivilverwaltung zurückgelegt worden. Es iſt ein „ziviler" Ausnahmezuſtand, weil die Rechte, die bisher der Chef der Reichswehr beſaß, auf den Reichsminiſter des Innern übergegangen ſind. Mit allen Rechten, die jener beſaß. Denn die im Artikel 48 der Reichsverfaſſung genau bezeichneten Rechtsbeſchränkungen (Art. 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153) kann der Innenminiſter oder von ihm bezeichnete Stellen der Zivilverwaltung ohne weiteres durchführen, und alle Behörden haben dabei Hilfe zu leiſten. Von vornherein iſt das geſchehen dadurch, daß Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten ſind, allerdings ſind Ausnahmen zuläſſig. Außerdem bleibt das Verbot der rechts- und linksradikalen Parteien beſtehen, aber man kann wohl damit rechnen, daß dies Verbot am 15. März aufgehoben wird. Bis zu dieſem Termin ſind übrigens auch die auf militäriſchen Befehl in Schutzhaft Befindlichen zu entlaſſen.

Nun hat man, um einen Konflikt mit Bayern zu vermeiden — es iſt ohne weiteres klar, daß dort gerade jetzt der Belagerungszuſtand weit ſtraffer gehandhabt wird als es durch die neue Verordnung möglich iſt — ausdrücklich die Möglichkeit offen gelaſſen, einzelne Teile des Reichsgebietes von dieſer Verordnung auszunehmen und hat gleichzeitig dieſe Ausnahme für Bayern veröffentlicht. Bayern behält alſo ſeinen militäriſchen Ausnahmezuſtand, und damit iſt die ſtaatsrechtliche Unmöglichkeit aus der Welt geſchafft, daß in Bayern praktiſch die bayeriſchen und die Reichsverordnungen gelten.

Die Frage der Aufrechterhaltung des Ausnahmezuſtandes iſt bekanntlich im Parlament in den letzten Tagen Gegenſtand eifrigſten Für und Wider geweſen und die Gemüter werden ſich bei dieſer Löſung nicht beruhigen. Vermutlich wird man von radikaler Seite bald gegen den „zweiten" Ausnahmezuſtand anrennen, weil in die Hände des Reichsinnenminiſters eine ſehr ſtarke Macht gelegt worden iſt. Da hat man denn, wie das in Deutſchland ſo der Brauch iſt, von vornherein „das größte Mißtrauen", und dem Reichsinnenminiſter wird wohl auch geſagt werden jenes klaſſiſch ſchöne Wort des alten Freiſinnigen Waldeck: „Ich kenne die Pläne des Miniſters nicht, aber ich mißbillige ſie."

Wird aber der zivile Ausnahmezuſtand zum Schutz der ordnungsliebenden Teile der Bevölkerung ſtraff durchgeführt, wird vor allem in der Wahlzeit den üblen Verſammlungsſprengungen und Terrorverſuchen energiſch entgegengetreten, wird vor allem am Wahltage für die freie Ausübung des höchſten Bürgerrechts, des Wahlrechts, geſorgt, ſo kann das ſehr gleichgültig ſein. Führt Dr. Jarres ſeine ſchweren Aufgaben verſtändnisvoll durch, dann iſt die Ausſchaltung des Militärs aus der Politik nur zu begrüßen.

Wobei man doch ein Kopfſchütteln darüber nicht unterdrücken kann, daß es bei einem politiſch angeblich ſo reifen Volk wie dem deutſchen anſcheinend ohne die Zwangsmaßnahmen des Ausnahmezuſtandes nicht zu gehen ſcheint. Wenn wir doch bloß erſt ſo weit wären, daß wir uns nur durch das Wort gegenſeitig zu überzeugen verſuchen, ruhig verhandeln, uns aber nicht einander mit Gewalt und „ſchlagenden" Gründen bearbeiten! Dann werden wir auch den zweiten Ausnahmezuſtand nicht mehr brauchen.

*

Was der Reichsinnenminiſter ſagt.

Der Reichsminiſter des Innern hat im Reichsrat zur Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes eine Erklärung abgegeben, in der er folgendes ausführt: Die Verhältniſſe im Reich geſtatten die reſtloſe Aufhebung des Ausnahmezuſtandes nach Auffaſſung des Herrn Reichspräſidenten und der Reichsregierung noch nicht. Es machen ſich auch heute noch bedrohliche Beſtrebungen geltend, die auf geſetzwidrigem Wege die Änderung der verfaſſungsmäßigen Staatsform erzwingen wollen. Die Reichsregierung iſt entſchloſſen, dieſen zentralrevolutionären Beſtrebungen, ob ſie von links oder rechts kommen, rückſichtslos entgegenzutreten. Zur Abwehr dieſer umſtürzleriſchen Tendenzen ſoll daher auch in Zukunft der Ausnahmezuſtand in nichtmilitäriſcher Form beſtehen bleiben.

Wann wird zum Reichstag gewählt?

Noch kein ſicherer Termin.

n. Berlin, 29. Februar.

Trotz des Hitlerprozeſſes und ſeines durch die bisherigen Ausſagen der Vernommenen die Anklage faſt in ein anderes Ziel umbiegenden Verlaufes beherrſcht gegenwärtig die politiſchen Gemüter nichts ſo ſehr, wie die Frage nach dem Termin der Reichstagsneuwahlen. Gerüchte ſchwirren ſo dicht umher wie die unzeitigen Schneeflocken des Märzanfanges. Die Deutſche Volkspartei hatte beſchloſſen, einen Initiativantrag einzubringen, nach dem der neue Reichstag am 4. Mai gewählt werde, der alte ſich demgemäß am 3. Mai von ſelber auflöſen ſolle. Heute wird nun berichtet, dieſer Antrag ſei noch nicht eingebracht, die Volkspartei wolle vorher mit den übrigen Mittelparteien verhandeln.

In einer Unterredung des Reichskanzlers mit den Parteiführern habe Dr. Marx jedoch erklärt, der volksparteiliche Antrag ſei gar nicht notwendig, weil eine Auflöſung des Reichstages zu einem früheren Termin ihm unvermeidlich erſcheine. Die Deutſchnationalen ſollen bei der Abſicht beharren, möglicherweiſe die Wahlen viel früher, vielleicht ſchon zum 6. April, anzuſtreben. Die Regierung behält ſich jedenfalls, auch nach den Erklärungen des Reichsinnenminiſters, freie Hand zur alsbaldigen Auflöſung vor, falls den Verordnungen des Ermächtigungsgeſetzes durch Beſchlüſſe im Plenum Gefahr drohen würde.

Alles hängt von den Parteien ab, ſagte Dr. Jarres. Alſo muß dem Ausbruch der Parteiweisheit — von der nicht alle Leute überzeugt ſind — entgegengeſehen werden.

Deutſcher Reichstag.

(404. Sitzung.) CB. Berlin, 29. Februar.

Das Haus ſetzte die große politiſche Ausſprache fort. Vor Beginn der eigentlichen Debatte richtete der Kommuniſt Thomas an die Regierung die Frage, ob es richtig ſei, daß die beſchlagnahmte kommuniſtiſche Literatur noch kurz vor Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes verbrannt werden ſollte, und wünſchte Auskunft darüber, ob nun wieder die kommuniſtiſchen Blätter erſcheinen können.

Der deutſchvölkiſche Abg. Wulle, der als erſter Redner aus dem Hauſe das Wort ergriff, ſprach die Anſicht aus, daß die Weimarer Verfaſſung durch die Militärdiktatur und das Ermächtigungsgeſetz reſtlos aufgehoben worden ſei. Der ſelige Kapp ſei gegenüber der Regierung Marx-Streſemann ein reiner Waiſenknabe geweſen, da ſie weit rückſichtsloſer als dieſer mit der Verfaſſung umgeſprungen ſei. Für das herrſchende Syſtem ſei typiſch die fortwährende Suche nach Landesverrätern. Der Redner war weiter der Meinung, daß die Handhabung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes bewieſen habe, daß man ſelbſt einem hervorragenden Heerführer die politiſche Leitung nicht übertragen dürfe. Der Redner tadelte weiter die Regierung, daß ſie den Franzoſen das Beileid anläßlich des Unterganges der „Dixmuiden" ausgeſprochen habe, desgleichen ihre Haltung gegenüber dem Tode Wilſons. In den Reihen der Deutſchen Volkspartei und auch im übrigen Hauſe wurde man unruhig, als Herr Wulle die Rede Streſemanns etwas zu wehmütig nannte und meinte, daß dieſe Betteleien vor dem Auslande geradezu ekelhaft anmuten.

Reichsfinanzminiſter Dr. Luther

zog zuerſt einen Vergleich mit den früheren Zeiten. Er wies darauf hin, daß früher der Finanzminiſter einen wohlgefügten Etat vorlegen konnte. Dies ſei diesmal nicht möglich, weil die Ruhrbeſetzung noch immer jede Etatsaufſtellung unmöglich mache. Er ging dann auf die Gründe ein, die die Regierung zur Einbringung des Notetats veranlaßt hätten. In dieſem Zuſamenhange rechtfertigte er auch die

Steuernotverordnung,

die im Intereſſe der Balancierung des Etats eine Notwendigkeit ſei und ganz beſonders auch im Intereſſe der Stabiliſierung der deutſchen Währung.

Miniſter Dr. Luther ſchilderte weiter die Entſtehungsgeſchichte der Rentenmark. Da dem Reiche aber nur 1,2 Milliarden zur Verfügung geſtellt werden konnten, ſo hätte ſich die Notwendigkeit einer weitgehenden Beſchränkung der Ausgaben ergeben, die ſich ſpäter als währungspolitiſch durchaus richtig erwieſen hätte. Wenn bei der Veröffentlichung abſoluter Zahlen gezeigt werde, daß reichere Länder ihre Bürger ſteuerlich höher belaſteten als Deutſchland, ſo hätten dieſe abſoluten Zahlen keine Beweiskraft.

Das Maß der deutſchen Verarmung

zeige ſich durch einen Vergleich der relativen Steuerbelaſtung

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

12]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Die Hände auf der ſchnellgehenden Bruſt, knixte ein Mädchen. Mutig hob es ſein elfenbeinbleiches Antlitz. Leiſe, tonlos, aber feſt, ſprach der hübſche Mund:

„Ich flehe Eure königliche Majeſtät an, mir die Gnade zu erweiſen, daß ich," ſie biß tapfer die Zähne aufeinander, „vor ſeiner verfügten Exekution, die morgen früh an meinem Bräutigam, ehemals Kurfürſtlich Sächſiſchen Gardeleutnant von Dietzſchau, vollzogen werden ſoll, ſeine ehelich angetraute Frau werden darf." — „Sie iſt Sächſin?" — „Ja, Majeſtät!" hauchte ſie.

Ernſt und ſorgenvoll ſah Friedrich in ihr Geſicht. „Übereilen Sie ſich nicht, Kind!" warnte Friedrich. „Der Tod trennt, und junges Blut rumort leicht ungeſtüm und unwürdig unter der Witwenhaube! Die Mitmenſchheit belohnt Heroik ſchlecht, meine Dame!"

„Ich habe mich geprüft, Majeſtät." — „Sie ſind katholiſch?"

„Kalviniſtiſch, Majeſtät." Friedrich ſah zu Boden. Sie ſtarrte ängſtlich auf ihn. Friedrich wandte ſich mit plötzlichem Ruck: „Eichel!" rief er. Schon ſtand der kleine Sekretär, der die Bittſtellerſchar, wie ein Spitz die Herde, umſchlich, vor Friedrich. „Dieſe Dame," ſagte der König, „hat das Recht, ſich ſofort, durch den kalviniſchen Feldkaplan, mit dem Deſerteur Dietzſchau vom Freibataillon Sachſen kopulieren zu laſſen! Die Dame hat völlig unbewachten Zutritt zur Kerkerzelle!" Eikel verneigte ſich: „Gewiß, Majeſtät!"

„„Gewiß" iſt Blödſinn!" verwies Friedrich. „Die Dame hat deswegen Zutritt, weil ich es will!"

„Sehr richtig, Majeſtät!" — „Zu Befehl! hat er zu ſagen!" — „Zu Befehl!"

Das Mädchen wollte Friedrichs Hand zum Kuſſe greifen; Friedrichs Finger riſſen ſich frei; er verbarg ſie haſtig auf dem Rücken „Ich danke," ſtammelte ſie.

Friedrich verneigte ſich. „Es iſt Krieg!" Friedrichs Krückſtock tippte einem Konſiſtorialrat heftig vor die Bruſt:

„Was vermag denn der allmächtige Herrgott wieder nicht ohne mich zu ſchlichten? Macht raſch!"

„Die Jeſuiten, großmächtiger Monarch, mit Recht aus allen Staaten verwieſen, von Eurer Majeſtät aber, unbegreiflicherweiſe, noch in unſerem teuren Vaterlande geduldet, ſchaffen an allen Enden Schwierigkeiten für die Gemüter gläubiger und königstreuer Proteſtanten, von denen der Beſtand des Staates allein abhängt . . ."

Friedrich unterbrach: „Die gläubigen und königstreuen Proteſtanten," ſagte er ſcharf, „ſind noch viel zu ungebildet, um jetzt ſchon die Jeſuiten entbehren zu können! Übrigens," Friedrichs Geſicht wurde vor Zorn dunkelrot, „iſt das lediglich meine Angelegenheit! Verſtanden? Was weiß denn Er, Federvieh, vom Weſen dieſer Sache?! Sieht man den Jeſuiten ſcharf auf die Naſe, hat man nur Nutzen von ihnen! Jawohl!" ſagte Friedrich, „wenn Er auch noch ſo überheblich dreingafft, das iſt ſo! Spinnen ſie Verrat, ſo häng' ich ſie ſchon von ſelbſt auf! Bringt lieber," ſpottete Friedrich, „ſtatt, daß ihr klüger ſein wollt als ich, den Jungs in der Schule beſſere Kenntniſſe bei, ſtatt daß ihr mich ewig mit ſolchem Quark im Feldlager beläſtigt, um, überbeſorgt, im Trüben fiſchen zu wollen! Laſſet auch die Heroen des Altertums im Urtext leſen; das vermittelt der angeborenen Albernheit Größe! Die Art, wie die Jeſuitenpatres meine jungen Leute beobachten, und ſie, nach ihren jeweiligen Fähigkeiten, in innerlich beſtimmte Lebenswege leiten, iſt für mich vorbildlich; ſie hat ganz meinen Beifall! Begreifet doch endlich in eurer Hirnenge: Es iſt völlig gleich, mit welchem Bekenntnis man Gott dient; ich toleriere jedes Bekenntnis; mir iſt es gleich, ob einer katholiſch, lutheriſch, griechiſch, kalviniſtiſch, jüdiſch, ſchwenkfelderiſch, huſſitiſch, türkiſch, unitariſch, brudernitätiſch oder wie ſonſt euer Stumpfſinn noch heißt, ſelig zu werden hofft, es kommt mir bloß darauf an, daß meine Untertanen anſtändige Menchen ſind, die etwas Wertvolles für den Staat tun! Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!" Friedrich drehte dem zerſchmetterten Konſiſtorialrat den Rücken zu. Eine beleibte Dame ſank auf die Knie: „Nicht ſoviel Emotion, Madame!" ſagte Friedrich. „Piano!"

„Huldvollſter aller Monarchen," begann ſie, die Arme pathetiſch von ſich geſtreckt, „Bezwinger Europas: ein zitterndes Weib, eine teutſche Mutter, lieg vor dir im Staub; um ihren Kindern den Vater, um dem Größeſten der Könige den Treueſten ſeiner Treuſten wiederzugeben! Ich heiße: von Rabenau . . ."

„Ihr Gatte hat ſeinem Namen durchaus Ehre gemacht! Er hat wie ein Rabe geſtohlen! Im übrigen: ich bin nicht huldvoll; ich bin ſauſackſiedegrob und ein Teufel, was Sie leicht allüberall erfragen kann! Sonſt: Sie hat nicht übel memoriert, bloß das vom ‚Treueſten der Treueſten' hat Sie falſch gemacht! Wenn Sie noch andere Kniefälle vor hat: Sie muß dabei wehmutsvoll ans Herz greifen! Etwa ſo! Steh Sie endlich auf! Ihr Mann hat ſeine Strafe, weil er um einen Tag zu ſpät, nach ſchlecht ausgeführtem Auftrag, zur Armee geſtoßen iſt! Wenn er ſeine Strafe abgeſeſſen hat, iſt ſie aus. Ich empfehle mich!"

„Er ſah ſein neugeboren Kindlein, Majeſtät, zum erſtenmal! . . ."

„Das iſt froh, wenn's Milch hat! Laſſ' Sie mich in Frieden! Der Papa bleibt auf der Feſtung, und dann ſteck ich ihn in ein Garniſonregiment! Glückliche Reiſe, Madame! — Was will Er, Zabeltitz?"

„Wir haben, Eurer Majeſtät zu vermelden," ſagte dienſtwichtig ein Offizier, „einen Italiener, ſamt ſeinem tanzgelehrten — Affen, aufgebracht, der unſre Soldaten verluſtrierte, indem er den Affen, als Feldmarſchall Daun gekleidet, vor ihnen tanzen ließ;" der Offizier zögerte, „er hat auch . . ."

„Den Affen drüben, in einer preußiſchen Uniform, als König von Preußen tanzen laſſen? Der Mann bleibt natürlich, wegen ſeiner politiſchen Eignung, frei! Ich wollte, er wäre mein Miniſter! Laßt mich in Frieden!"

(Fortſetzung folgt.)

von 1913 und 1924. Da die Rentenmark nur eine Übergangslöſung darſtelle, ſo brauche Deutſchland vor allem dringend Goldkredite für ſeine Wirtſchaft. Weiter wurde die Frage der Beſatzungskoſten angeſchnitten und hervorgehoben, daß dieſe zum größten Teile an die Bevölkerung der beſetzten Gebiete gezahlt würden. Die Regierung hätte ſich bemüht um ihre Herabſetzung. Leider ſei ihr die Genehmigung zur Erhebung der Steuern, der zweiten Steuernotverordnung im beſetzten Gebiet, trotz dringendſter Vorſtellungen bisher immer noch nicht erteilt worden, ja, es ſei ſogar geradezu eine Verbot ergangen, die Steuern zu zahlen. Mit den Abänderungsanträgen für die Verordnungen werde ſich die Regierung eingehend beſchäftigen, ſie müſſe aber unter allen Umſtänden an dem Gedanken der ſogenannten Mietsſteuer feſthalten. Außerdem ſtelle die jetzige Vorlage nur eine Übergangsmaßnahme zur freien Mietswirtſchaft dar. Wenn nicht unvorhergeſehene Störungen eintreten, werde am 1. April mit einer Erhöhung der Beamtengehälter und Renten begonnen werden.

Der Abg. **Ledebour** (U.-Soz.) wandte ſich vor faſt leerem Hauſe gegen die Abſchaffung des Achtſtundentages und verlangte, dieſe wichtige Frage einer Volksabſtimmung zu unterwerfen.

Dann vertagte ſich das Haus auf nächſten Mittwoch.

*

Arbeitsplan des Reichstags.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß mit Rückſicht auf die geplanten Pfalzkundgebungen in Mannheim ſowie auf die Abgeordneten der beſetzten Gebiete, den Sonnabend ſowie den Montag und Dienstag der nächſten Woche ſitzungsfrei zu laſſen. Mit der am nächſten Mittwoch feſtgeſetzten allgemeinen Ausſprache werden verbunden die Interpellationen, die von den Sozialdemokraten und von der Deutſchnationalen Volkspartei zu den Eiſenbahnfahrpreiſen, zur Not der Landwirtſchaft, zur Frage der Arbeitsloſigkeit der Induſtrie eingebracht ſind. Von der Reichsregierung werden ſich nach Mannheim der Reichspräſident, Reichswehrminiſter Geßler, Reichswirtſchaftsminiſter Hamm und Poſtminiſter Höfle begeben; ebenſo Reichstagspräſident Löbe. Alle Parteien haben den Wunſch geäußert, in möglichſt großer Zahl an dieſer Mannheimer Tagung teilzunehmen.

Degoutte gegen deutſche Steuerhoheit.

Strafandrohungen.

Der franzöſiſche Kommandeur im beſetzten Gebiet **ſagt** in einer Bekanntmachung an die Bevölkerung, ohne **ſeine** Genehmigung ſeien keine nach dem 11. Januar ergangenen Verordnungen der deutſchen Regierung anwendbar. **Das bezieht** ſich auf das Rentenmarkgeſetz, ſowie auf alle Steuerverordnunngen, die von der Beſatzungsbehörde **noch nicht** genehmigt ſind. Sowohl die Einforderung der **Zahlungen durch** die Behörden, wie die Leiſtungen der **Steuerpflichtigen** werden unter Strafe geſtellt. In **einer** Verhandlung erklärte der Vertreter des Generals **Degoutte, daß die Finanzhoheit des Deutſchen Reiches** in **dem beſetzten Gebiet aufgehoben** werden würde, wenn die **Finanzämter verſuchen** ſollten, die **verbotenen Steuern einzuziehen.**

Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Serbiſche Kriegserklärung an Bulgarien?

Vom Balkan kommen alarmierende Nachrichten. Man ſpricht offen von einer Kriegserklärung Südſlawiens an Bulgarien. Über eine halbe Million jugoſlawiſcher Truppen ſollen an die bulgariſche Grenze geſchickt worden ſein, beſonders an die Kohlenfelder von Pernik. Belgrad warte nur noch auf einen Vorwand für einen Vorſtoß auf bulgariſches Gebiet. In Nordalbanien werden ebenfalls Truppen zuſammengezogen, wo mazedoniſche Banden ihr Hauptquartier haben ſollen. Die griechiſche Regierung fürchtet, Jugoſlawien werde auch einen Vorwand finden, um Saloniki zu beſetzen. Ein Wechſel in der Belgrader Regierung wird als einzige Hoffnung für die Vermeidung eines neuen Balkankrieges bezeichnet.

Skandal im ſächſiſchen Landtag.

Ablehnung des Mißtrauensantrages.

Dresden, 29. Februar

Miniſterpräſident Heldt erklärte bei Beſprechung des **deutſchnationalen** Mißtrauensantrages: Die ſächſiſche Regierung ſei imſtande und gewillt, alle ſtaatlichen Mittel bedingungslos einzuſetzen, wenn von irgendeiner Seite Ruhe und Ordnung geſtört würde. Das Reich habe ſich verbürgt, Sachſen genau ſo zu behandeln wie alle anderen Länder. Bei der Abſtimmung erhob ſich ein großer Tumult durch die Kommuniſten, der ſich in der Hauptſache gegen die Sozialdemokraten richtete. Mehrere Abgeordnete wurden ausgeſchloſſen und die Sitzung zweimal unterbrochen. In der dritten Sitzung wurde der deutſchnationale Mißtrauensantrag gegen die Stimmen der Deutſchnationalen und der Kommuniſten bei Stimmenthaltung des linken Flügels der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die neuen Eiſenbahnfahrpreiſe

Gültig vom 1. März ab.

Die Perſonenfahrpreiſe auf der Reichsbahn ſind bekanntlich vom 1. März ab für die dritte und vierte Klaſſe erhöht, für die erſte ermäßigt worden; die Fahrpreiſe der zweiten Klaſſe bleiben unverändert. Im folgenden geben wir eine Zuſammenſtellung der neuen Fahrpreiſe in der 2., 3. und 4. Klaſſe für Fahrten von größeren deutſchen Städten nach Berlin, indem wir, da das Endziel das gleiche bleibt, überall nur die Abfahrtsſtation nennen.

	D-Zug		Perſonenzug	
	2. Kl.	3. Kl.	3. Kl.	4. Kl.
Von Baden-Baden	52,00	34,40	32,40	21,60
„ Beuthen	37,20	24,80	22,80	15,20
„ Braunſchweig	19,20	12,40	10,40	6,90
„ Bremen	26,60	17,40	15,40	10,40
„ Breslau	26,00	17,00	15,00	10,00
„ Kaſſel	31,60	20,80	18,80	12,60
„ Danzig	34,80	23,00	21,00	14,00
„ Dresden	16,00	10,10	8,10	5,40
„ Elberfeld	37,60	25,00	23,00	15,40
„ Erfurt	22,00	14,20	12,20	8,20
„ Frankfurt a. M.	39,60	26,40	24,40	16,20
„ Halle a. S.	14,80	9,30	7,30	4,90
„ Hamburg	23,20	15,20	13,20	8,70
„ Hannover	21,20	13,80	11,80	7,80
„ Karlsruhe	50,00	32,80	30,80	20,60
„ Köln	42,20	28,00	26,00	17,40
„ Königsberg i. Pr.	43,60	29,00	27,00	18,00
„ Leipzig	15,00	9,50	7,50	5,00
„ Magdeburg	11,40	7,40	6,40	4,30
„ München	48,00	31,60	29,60	19,80
„ Nürnberg	35,60	23,60	21,60	14,40
„ Stettin	11,00	7,10	6,10	4,10
„ Stuttgart	48,00	31,40	29,40	19,60
„ Weimar	22,60	13,40	11,40	7,50
„ Wiesbaden	42,40	28,20	26,20	17,60

Platzkarten für D-Züge koſten in der 1. Klaſſe 90 Pfennige, in der 2. Klaſſe 60 Pfennige, in der 3. Klaſſe 30 Pfennige, Bettkarten 1. Klaſſe 20 Mark, 2. Klaſſe 10 Mark, 3. Klaſſe 5 Mark zuzüglich 10 % Vormerkgebühr.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-ſiameſiſches Wirtſchaftsabkommen.

Zwiſchen dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes und dem Pariſer ſiameſiſchen Geſandten iſt im Auswärtigen Amt ein vorläufiges Wirtſchaftsabkommen unterzeichnet worden. Durch das Abkommen werden die noch bislang von Siam ausgeſchloſſenen deutſchen Reichsangehörigen dort wieder zugelaſſen. Die Meiſtbegünſtigung iſt in den Fragen der Ein- und Ausfuhr, des Zolltarifs, der Schiffahrt und des Schutzes gewerblicher Eigentumsrechte gewährleiſtet.

Gegen Perſonentariferhöhung.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die ſich gegen die Erhöhung der Perſonentarife für die dritte und vierte Wagenklaſſe richtet und dieſe Maßnahme als unſozial bezeichnet. Bei den Deutſchnationalen beſteht Neigung, dieſem Antrage beizutreten, wie aus einer Bemerkung der Deutſchen Tageszeitung hervorgeht.

Inſurgentenumtriebe in Deutſch-Oberſchleſien.

Anknüpfend an die Maſſenverhaftungen in Gleiwitz gibt der Oberpräſident von Oberſchleſien bekannt, daß es gelungen iſt, urkundliche Beweiſe aus jüngſter Zeit für die Zugehörigkeit deutſcher Reichsangehöriger zu Inſurgentenorganiſationen zu erhalten. Allem Anſchein nach ſind auch in Deutſch-Oberſchleſien Ortsgruppen der Inſurgentenorganiſationen gebildet worden. Gegen die bisher Verhafteten iſt ein Ermittlungsverfahren beim Oberreichsanwalt eingeleitet. Gegen eine Polizeiwache in Gleiwitz wurde offenbar im Zuſammenhang mit den Verhaftungen ein Handgranatenanſchlag verübt

Großbritannien.

× **Internationaler Achtſtundentag.** Die engliſche Regierung hat die Abſicht, wie der Arbeitsminiſter im Unterhauſe mitteilte, in den nächſten Tagen dem Parlament einen Geſetzentwurf vorzulegen, um ein vollſtändiges Übereinkommen mit den fünf größeren Induſtrieſtaaten über den Achtſtundentag zu treffen. England, Frankreich, Deutſchland, Belgien und die Vereinigten Staaten ſollen zu einer gleichmäßigen Anwendung des Achtſtundentages in dieſen Ländern gewonnen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der zurzeit im Reichshaushaltsausſchuß beratene Notetat der Regierung verlangt die Flüſſigmachung von 300 Millionen Goldmark im Wege des Kredits.

Dresden. Der unter 66 verhafteten Teilnehmern einer kommuniſtiſchen Verſammlung befindliche Landtagsabgeordnete Renner wurde zunächſt nicht freigegeben.

London. Bei der Nachwahl in Burnley ſiegte der wegen ſeiner Rede gegen den Verſailler Vertrag in den letzten Tagen vielgenannte Miniſter des Innern Henderſon (Arbeiterpartei) mit 24 571 Stimmen gegen Camps (Konſervativ) mit 17 534 Stimmen.

Börſe und Handel.

Beſſerung der Effektenbörſe

* Berlin, 29. Februar

Die beſſere Haltung der Effektenbörſe, die ſich ſchon geſtern geltend machte, trat heute noch klarer in Erſcheinung. In allen Abteilungen des Induſtrieaktienmarktes überwogen Erholungen die mäßigen Abſchwächungen. Das Geſchäft hielt ſich aber wieder in engen Grenzen. Der Deviſenmarkt war unverändert. Die Anforderungen hatten keine Verminderung erfahren. Infolgedeſſen konnten die Zuteilungen auch nicht erhöht werden. Die Kurſe blieben im allgemeinen unverändert. Brüſſel und Paris waren etwas erholt.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börſenplätze	29. 2.		28. 2.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 566 075	1 573 925	1 566 075	1 573 925
Dänemark 1 Kr.	666 330	669 670	664 335	667 665
Schweden 1 Kr.	1 097 250	1 102 750	1 097 250	1 102 750
Norwegen 1 Kr.	554 610	557 390	552 615	555 385
Finnland Mark	105 735	106 265	105 735	106 265
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 054 750	18 145 250	18 054 750	18 145 250
Schweiz 1 Fr.	728 175	731 825	728 175	731 825
Frankreich 1 Fr.	176 558	177 442	174 563	175 437
Belgien 1 Fr.	149 625	150 375	149 625	150 375
Italien 1 Lira	181 545	182 455	179 550	180 450
Tſchechien 1 Kr.	122 193	122 807	122 193	122 807
Öſterr. 1000 Kr.	62 842	63 158	62 842	63 159
Ungarn 1000 Kr.	84 787	85 213	79 999	80 401

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Weiz., märk.	163-168	163-168	Weizkl. f. Brl.	8,8-9	8,8-9,0
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	7,2-7,3	7,0-7,3
Rogg., märk.	132 138	132-138	Raps	295	295
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	400-410
weſtpreuß.	—	128-130	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	178-188	178-188	kl. Speiſeerbſ.	17-18	17-18
Futtergerſte	155-160	155-160	Futtererbſen	12-13	12-13
Hafer, märk.	115-123	115-120	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	115-122	—	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-14,5	14-14,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,7-11	10,7-11
Mrk. ü. Not.)	25-27,5	25,2-27	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,4	8,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,7-8,8	8,7-8,8
inkl. Sack	22-23,5	22-23,5	Kartoffelfl.	17,7-18	17,6

* **Rauhfutter.** Berlin, 29. Februar. (Amtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,65—0,80, desgleichen Haferſtroh 0,50—0,60, desgleichen Gerſtenſtroh 0,45—0,60, Roggenlangſtroh, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,00—1,15 handelsübliches Heu 0,90—1,15, gutes Heu 1,20—1,50, Mielitzheu loſe 0,75—0,85, Kleeheu loſe 1,90—2,20.

☐ **Freihändiger Verkauf außer Kurs geſetzter deutſcher Poſtfreimarken.** Für Markenſammler dürfte die Nachricht von Wert ſein, daß die Reichspoſtverwaltung ab 1. März eine Anzahl außer Kurs geſetzter Poſtfreimarken des Deutſchen Reiches zu feſtgeſetzten Preiſen freihändig verkauft. Den Vertrieb beſorgt die Verſandſtelle für Sammlermarken in Berlin C. 2, Poſtrechnungsamt. Alle Anfragen ſind dorthin zu richten.

* **Oſtdeviſen** in Berlin am 29. Februar: Auszahlung Bukareſt 23 780—24 020; Riga 826 650—843 350; Reval 11 286—11 514; Kowno 435 600—444 400; Kattowitz 0,488—0,502. — Noten: Poln. Mark 0,450—0,474; lett. Rubel 780 000—820 000; eſtn. Mark 10 040—10 560; Lit. 429 000—451 000.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 5

Fridericus

Roman von Walter von Molo

13]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Friedrich blickte um ſich:

Der dunkelnde Platz war, bis auf Mampe und den zitternden Bauer leer. Friedrich atmete befreit auf und ſchnippte mit den Fingern. „Erlediget!“ Befehle erwartend trat Fredersdorf zum König. „Iſt der Condé verſorgt?“ Friedrich blickte zum Himmel empor: Kein Stern zeigte ſich! Im nahen Walde heulte ein Wolf.

„Der Condé iſt bedient, Majeſtät!“

„Gut!“ Schnell, den Schnee hurtig von den Füßen ſtoßend, trat Friedrich ins Haus. „Vom Finck iſt noch keine Nachricht da?“ fragte er im Dunkel des Flurs; ſeine Hände zuckten. „Auch aus Bayreuth nichts?“ Niemand ſah, daß jetzt die Angſt und Aufregung an Friedrichs Mundwinkeln riſſen. Den Kopf unnötig tief ſenkend, trat Friedrich durch die niedere Tür in ſeine winzige Stube, die ſtill und erleuchtet ſeiner harrte, in deren bankumzogenem grünen Kachelofenaufbau, zur Linken der Tür, ein helles Feuer loderte. Freudig bellend ſprang Friedrichs Windſpiel, die Biche, von der Bank unter dem kleinen Fenſter. Winſelnd umtanzte die Biche den König, der unwillig zum Tiſch ſah, auf dem ſich wüſt Papiere und Bücher häuften: der Ciceroband liegt ſchon wieder flach! Trotzdem er noch nicht zu Ende geleſen iſt! Alles bringt mir der Fredersdorf durcheinander! Friedrichs froſtſtarre Linke liebkoſte ungeduldig, geſchäftsmäßig die Hündin, damit ſie Ruhe gab. „Den Feldkaplan und den Oberſt Balby vom Mineurkorps zu mir!“ ſagte Friedrich zu Fredersdorf, der wie ſein, Körper gewordener Schatten in der Türe ſtand. „Zuerſt aber: Tinte, Feder, Papier und Siegellack!“

Friedrich ſchnallte die zerſchliſſene ſilberne Feldſchärpe ab; er warf ſie, ſamt Gehenk, Degen und Hut, bei nachdenkendem Antlitz, aufs blau- und rotkarierte Bauernbett mit dem kattunen Himmel. „Gib jetzt Ruhe, Biche!“ ſagte er zornig. „Ich bin doch nicht dein Ehegeſpons!“ Die Handſchuhe fielen mit Schwung auf die Ofenbank.

„Hier, Majeſtät!“

Haſtig bewegte Friedrich die klammen Finger; er trat zum Tiſch und ſetzte ſich; unfolgſam und aufdringlich ſtieß die Biche ihre Schnauze an des Königs Knie. „Hinaus mit dem Frauenzimmer!“ ſchrie Friedrich.

„Komm! Komm!“ lockte Fredersdorf; die Biche ſchüttelte den Kopf. „Du kriegſt Zucker!“ Scheu ſah Fredersdorf zum königlichen Rücken, um den ſich todſicher ein Donnerwetter zuſammenzog. „Komm doch!“ Verzweifelt hob Fredersdorf die verzogene Hündin auf ſeine Arme; er lief mit der Zappelnden zur Tür. Friedrich ſtützte ſinnend den Kopf in die Hand; wütend fuhr er herum: Die Biche kratzte von außen frech am Holz; ſie winſelte. Schmeicheln und Flüſtern. „Gib die Beſtie in Eichels Bett!“ ſchrie Friedrich verzweifelt. „Sie macht mich verrückt!“ Es wurde jäh ſtill. Friedrich ſah ins Licht der rußenden Ringlampe; er nahm den Kiel. Mit heftiger Bewegung reinigte er die Feder an ſeinem roten, verwaſchenen und beſchmutzten Ärmelaufſchlag. Die Feder ſtieß ins Tintenfaß, Friedrich ſchrieb mit ſeinen haſtigen, langen und geſchlungenen Zügen, denen die Degenführung eingepreßt war:

Mein lieber General von Finck!

Soeben habe ich die franzöſiſche Armee, ſamt dem öſterreichiſchen Hilfskorps, vernichtend überfallen und geſchlagen. Lascy iſt ſchwer bleſſiert; man bezweifelt ſein Aufkommen. Zwölftauſend Tote hat der Feind! Viertauſend Gefangene haben wir gemacht; die Wälder ſind noch voll von Verſprengten. Drei Generale, hundertzwanzig Kanonen, dreißig Fahnen! Nun braucht Ihr nicht mehr ſo zu eilen; Ihr habt jetzt den Weg zu mir frei! Geht der dicke Daun nicht ſchleunigſt nach Böhmen zurück, ſo habe ich auch dieſen Dachs bei den Ohren. Laßt nicht „Victoria“ ſchießen, damit der Daun die Falle nicht ahnt! Folgt geheimnisvoll und aufs genaueſte meinen Plänen, die lange geprüft und gewogen ſind. Wenn mich der feiſte Herr Daun nicht noch im letzten Augenblick am linken Flügel faßt, ſo hat er nur noch die Straße nach Gmünd frei.

Euer wohlaffektionierter Friedrich.

Liſtig, raubtierartig funkelten Friedrichs Augen das Papier an. Er hielt das Schreiben über die Lampe, damit es ſchnell trocknete, und faltete es zuſammen. Wie aus dem Boden gewachſen, ſtand Fredersdorf mit brennendem Span und tropfbereitem Siegellack. Friedrich griff in die ſchlappſitzende Weſte, er zog ſein blau-emailliertes Petſchaft vor und ſiegelte, mit aller Kraft, daß das ſchüttere, vorzeitige Silberhaar an ſeiner Schläfe zitterte. „Den Bauer!“ befahl Friedrich, den Kopf zur Seite drehend. Fredersdorf lief zur Tür.

Wieder ſetzte ſich Friedrich, wieder tauchte er den Kiel ein; wieder lief Zeile auf Zeile aus ihm:

Der Grenadier Damian Mampe vom Regiment Beneckendorff geht auf Königlichen Befehl als „Deſerteur“ zu den Öſterreichern über. Ihm iſt jeder Vorſchub zu leiſten; jeder haftet mit ſeinem Kopf für völliges Stillſchweigen; der letzte Offizier, den er paſſiert, nimmt dieſes Schriftſtück an ſich und verbrennt es. Zweimal unterſtrich Friedrich das Wort „verbrennt“. Er unterzeichnete.

„Hier iſt der Bauer!“ rapportierte Fredersdof. Friedrichs Kopf ſchnellte herum; der König erhob ſich.

Mit wackelnden Knien und entſetztem Antlitz ſtand des Bauers Jammerfigur vor dem König. Damian Mampe hatte dem Bauer geſagt: „Vor allem verträgt der Olle nich die Timidität! Laſcheté ſagen die Offiziers!“ „Ich bin nicht latſchet und nicht zu müd!“ beteuerte der Bauer voll Todesangſt; er ſchwankte, Friedrichs Muſterung war zu Ende.

„Du gehſt,“ ſagte Friedrich, „beim ‚toten Wald‘ durch unſere Linie zu den Öſterreichern hinüber! Du tuſt, bei der erſten Begegnung mit ihren Piketts, als wollteſt du fliehen! Du verſtellſt dich, tuſt, als wärſt du verſehentlich in die kaiſerlichen Linien geraten! . . .“

„Sie werden auf mich ſchießen! . . .“

„Möglich!“

(Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 5 1924

Der rechte Bräutigam.

Erzählung von Helene Stökl.

(Fortſetzung.)

Dabei blieb's denn auch, und je näher der beſtimmte Zeitpunkt kam, deſto beſſer aufgelegt ward der Major. Hermine dagegen ward von Tag zu Tag ſtiller und gedrückter. Die kleinen Späße, die ſie ſich zuweilen mit dem Doktor erlaubt und die ſo lieblich auf ihren Lippen geklungen, verſtummten gänzlich, die kaum gewonnene Farbe ſchwand von den Wangen, die ſanften blauen Augen verloren ihren Glanz, ihr ganzes Ausſehen bekam etwas ſo Mattes und Hinfälliges, daß es ſelbſt dem wenig ſcharf beobachtenden Major nicht entgehen konnte. Anfänglich tröſtete er ſich damit, daß dies nichts als natürliche, mädchenhafte Bangigkeit vor der entſcheidenden Wendung ihres Schickſals ſei, allmählich aber wollte dieſer Troſt ihm ſelbſt nicht mehr recht ſtichhaltig ſcheinen.

„Was hat nur das Mädchen?“ fragte er Antonie. „Sie fängt wahrhaftig an, mir Sorge zu machen.“

„Mir auch“, verſetzte Antonie bekümmert. „Wäre es nicht gut, wenn du den Arzt befragteſt um ihretwillen?“

Der Arzt, der Hermine von klein auf kannte und behandelte, kam, von Antonie ſchon im Garten empfangen und von dem Stand der Dinge in Kenntnis geſetzt. Hermine ward gerufen, befragt und wieder aus dem Zimmer geſchickt.

„Iſt's etwas Ernſtliches mit dem Mädel?“ fragte der Major, über das ernſte Weſen des Arztes beſtürzt.

„Sieht nicht aus, wie ſie ſollte“, ſagte dieſer, etwas bedenklich den Kopf ſchüttelnd.

„Aber ſie war doch immer ſo blaß.“

„Blaß und blaß iſt ein Unterſchied, Freund. Die bisherige Bläſſe hatte nicht viel auf ſich; hätte ſich von ſelbſt gegeben, ſteckt ein tüchtiger Kern in dem Mädchen. Ihr jetziges Ausſehen aber — hm — wäre mir leid um das liebe Kind.“

Dem Major ſtieg die Angſt heiß zum Herzen auf. „Was iſt aber da zu machen?“ fragte er kleinlaut.

„Das beſte wird ſein, du gehſt mit ihr in ein Bad.“

„In ein Bad?“ Der Gedanke war dem Major ſo neu, daß er nicht gleich eine Einwendung fand.

„Jawohl, nach Reichenhall etwa. Da nimmt dein Töchterchen kräftigende Solbäder, trinkt Molke und Kräuterſaft —“

„Ich vielleicht auch?“ fragte der Major kläglich.

„Kräuterſaft brauchſt du nicht zu trinken, iſt nicht jedermanns Sache. Solbäder mit Latſchen-Extrakt aber kannſt du immerhin nehmen, damit im Winter das Lamento mit deinem Rheumatismus nicht wieder losgeht. Jetzt iſt es noch zu früh, im Juni regnet es in dreißig Tagen ſicher fünfundvierzigmal in Reichenhall; aber Juli und Auguſt, das iſt die beſte Zeit. Am erſten Juli fort, am letzten Auguſt zurück, ſo ſoll man's halten.“

„Aber die Ferien des Doktors fangen erſt Mitte Juli an.“

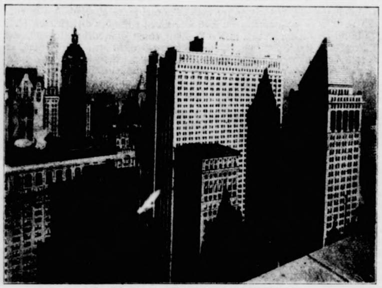
„Um ſo beſſer! Hätten ihn während der Kur ſo wie ſo nicht brauchen können. Wenn er in den letzten Tagen nachkommt, iſt es früh genug.“

„Acht Wochen, und ohne den Doktor!“ jammerte der Major. „Iſt's nicht genug mit ſechs Wochen?“

„Acht Wochen, keinen Tag weniger! Da heißt's Ordre parieren, alter Freund, ſonſt ſtehe ich für nichts. Wäre ſchade —“

Der Major ließ ihn nicht ausſprechen. „Fange nur nicht wieder an! Es ſoll in Gottes Namen geſchehen, wie du vorgeſchrieben haſt. — Aber, grundgütiger Himmel!“ ſetzte er tief aufſeufzend hinzu, „wird das eine Langeweile werden!“ — —

So finden wir etwa zwei Monate ſpäter Major Ehrenberg mit Schweſter und Tochter zwar nicht in Reichenhall, aber in dem eine halbe Stunde davon entfernten Gehöfte des Molkenbauers.



Im Schatten der Wolkenkratzer in Neuyork.
Blick auf die Wolkenkratzer des unteren Broadway. [Atlantic.]

Die eigentliche Kur war vorüber. So ſehr aber der Major mit dem Erfolg derſelben zufrieden war — er fühlte ſich leichter und freier als je, und Herminens zarte Wangen röteten ſich von neuem, „Marmor, von Roſen durchglüht“, wie der Badearzt galant verſicherte —, ſo ſehr ihm die Gegend gefiel mit ihren herrlichen Bergen und Wäldern, Tälern und Seen, das Leben in dem großen Badehotel, in dem er ſich, wie ſo mancher andere, nur deshalb eingemietet hatte, weil der am Bahnhof wartende Hotelwagen ihn gerade dahin getragen, wollte ihm durchaus nicht zuſagen.

„Zu viel vornehmes Volk hier. Den ganzen Tag muß man hören: Prinzeſſin hier, Baroneſſe da, Herr Graf, iſt's gefällig, Exzellenz, bitte ſogleich. Kommt ſich daneben vor, wie der liebe Niemand.“

„Aber, Bruder,“ lachte Antonie ihn aus, „was macht es dir, ob die Leute vornehm ſind oder nicht, wenn nur alle gleich behandelt werden!“

„Ja, fürſtlich zahlen darf jeder, da haſt du recht!“ murrte er. Auch das unvermeidliche Speiſen an der gemeinſchaftlichen Tafel war ihm läſtig. „Hat man keinen Appetit,“ meinte er, „ſo iſt's Verſchwendung, hat man welchen, ſo muß man ſich ſchämen, den anderen alles wegzueſſen.“ Als der Zufall ihn daher zum Molkenbauer führte, oder vielmehr zur Molkenbäuerin, ſintemalen der Molkenbauer ſchon vor Jahren dies irdiſche Jammertal mit der himmliſchen Seligkeit vertauſcht hatte und er die Entdeckung gemacht, daß man Bäder, Zimmer und Gefährt dort im Hauſe haben könne, da hatte er ſich nicht mehr halten laſſen und war, dem Badehotel mit ſeinen einundzwanzig befrackten, herablaſſenden Kellnern den Rücken drehend, hinausgegangen in die Einſamkeit von Berg und Wald.

Auf der einen Seite von der dunkeltannigen Bürgermeiſteralpe, auf der anderen von der jenſeits der zwiſchen Erlengebüſch ihren Weg ſuchenden Saalach jäh emporſteigenden Bergwand eingeſchloſſen, ragt das breitgieblige, vielfenſtrige, ſtattliche Wohnhaus gar freundlich aus einem Dickicht von Bäumen hervor, unter deren gaſtlichem Schatten Bänke und Tiſche der ſelten ausbleibenden Spaziergänger aus der Stadt harren. Von dem ſteinbeſchwerten Dach winkt ein Glockentürmchen herab, das den im nahen Steinbruch beſchäftigten Arbeitern das Zeichen zur willkommenen Raſtſtunde gibt, Stallungen und Remiſen umgeben das Haus, von der nahen Bergwieſe brüllen die ſchönen buntgefleckten Kühe; alles ſpricht von Wohlſtand und ländlicher Behäbigkeit.

Kaum zeigt ſich ein Gaſt, ſo eilt die dralle Kellnerin herbei, Roſa von Lima pflegt der Major ſie ſcherzend zu nennen, da ſie beim Mitteilen ihres Namens nie vergißt, ihrer ſüdamerikaniſchen Heiligen mit großem Nachdruck zu gedenken, und ſtreckt dem Ankömmling, wes Standes oder Geſchlechtes er auch ſei, die ſonnverbrannte Hand zum kräftigen Gruß entgegen. Aus der Küche nickt die dicke Wirtin, die ſich ſelten aus dem Bereich ihrer auf dem rieſigen Herd ziſchenden und brodelnden Pfannen wagt, freundlich heraus, und kaum hat der Gaſt noch recht Platz genommen, da flattert und gluckt, da fliegt und hüpft es um ihn herum, und eine bunte Schar von Hühnern ſteigt auf die Bänke und Tiſche, haſcht nach dem gereichten und dem nicht gereichten Brote, trinkt, wenn du dich nicht energiſch wehrſt, aus deinem Glaſe und ißt von deinem Teller, bis der kleine ſchwarze Hofhund mit wütendem Gekläff dazwiſchenfährt und das kecke Geſindel auseinandertreibt.

General Dawes,

der Vertreter Amerikas in der Reparations-Kommiſſion, welche die finanziellen Verhältniſſe Deutſchlands erforſchen ſoll.

„Iſt dir das genug Natur?“ neckte Antonie dann wohl den Bruder, im Grunde aber fühlten ſich die beiden Mädchen hier ebenſo wohl wie der Major.

Wenn das Wetter es irgend erlaubte, dann wurden Partien gemacht, zu Wagen oder zu Fuß, hinüber zum Thunſee, deſſen grüne Fluten Berg und Wald ſo deutlich widerſpiegeln, daß man Abbild und Wirklichkeit kaum unterſcheiden kann, nach Jettenberg an den ſchäumenden Staubbach, zum Neſſelgraben, deſſen Häuſerchen wie Schwalbenneſter hoch oben am Felſen hängen, oder weiter zum Mauthäuſel, das ſeine Gäſte auf ſchwindelnd über der Tiefe ragendem Felsvorſprung bewirtet.

Am häufigſten und liebſten aber ſtiegen der Major und die Mädchen auf den kleinen Hügel, der ſich unmittelbar hinter dem Garten erhob und der Fülle der Alpenveilchen wegen von Hermine den Namen „Cyclamenhügel“ erhalten hatte. Ein kleiner Weg ſchlängelte ſich über feines, trockenes Berggras hinweg dem Gipfel zu, auf dem ein nach allen Seiten offener kleiner Pavillon den herrlichſten Ausblick in das Tal gewährte.

Da ſaßen die Mädchen zu jeder Tageszeit und blickten auf den im Sonnenlicht glitzernden Fluß zu ihren Füßen oder über ihn hinaus zu den bunten Felswänden der Reitalpe und des Loſers oder zu den gigantiſchen Maſſen des Müllnerhornes und vertrauten den in wechſelnden Schatten über ſie dahinziehenden Wolken ihr Sehnen und Wünſchen an.

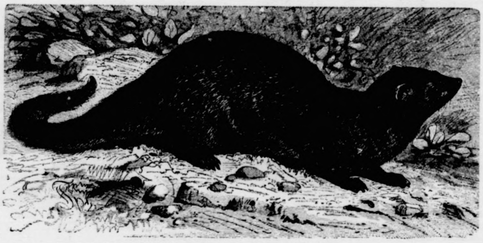
Es war ſonderbar, wie die beiden in den letzten Wochen ihr Weſen getauſcht zu haben ſchienen.

Während die praktiſche, lebhafte Antonie zerſtreut und träumeriſch geworden war und ſtundenlang in Gedanken ſitzen konnte, war über die ſtille Hermine eine auffallende Unruhe gekommen. Bald ging ſie umher mit leuchtendem Auge und elaſtiſchem Schritte, als ob das Bewußtſein eines heimlichen, großen Glückes ſie höbe und trüge, bald überließ ſie ſich rückhaltlos der tiefſten Mutloſigkeit. Und wenn ſie dem Vater, der ſie zu ſeiner Beſtürzung ſchon mehrmals weinend getroffen, auch unter Tränen verſicherte, daß ſie dies nur aus Vergnügen tue, wollte ihn dieſe Erklärung doch nicht recht befriedigen.

Der Major ſelbſt hätte ſich ganz behaglich gefühlt, wäre nu irgend jemand zu haben geweſen, mit dem er gelegentlich Schach ſpielen oder politiſieren konnte. Aber auch dieſem Mangel ſollte abgeholfen werden.

Eben hatte der Briefträger, ſeine ſchwere Taſche ausruhend auf einen Gartentiſch ſtützend, ihm einen Brief des Doktors übergeben, in dem dieſer ſeine Ankunft für einen der nächſten Tage in Ausſicht ſtellte.

Mit großen Schritten eilte der Major ins Haus, den Mädchen die willkommene Nachricht mitzuteilen. Freilich — ob ſie Herminen auch willkommen war? Ihr wechſelvolles Benehmen in der letzten Zeit war nicht geeignet geweſen, die Befürchtungen, die im Laufe des Jahres zuweilen in ihm aufgeſtiegen waren, zum Schweigen zu bringen.



Der Mungos (Herpestes griseus). (Mit Text.)

Das Zimmer, in dem er ſie ſuchte, war leer, aber er hörte ihre Stimme in der anſtoßenden Kammer. Sie mußte im Schreiben unterbrochen worden ſein, auf dem Tiſche lag Papier und Feder. An wen konnte ſie geſchrieben haben? Er griff neugierig nach dem halb vollendeten Briefe.

„Geliebteſter Karl!“ las er. Alſo richtig an den Doktor. Diskret wollte er das Blatt fortlegen, denn den Briefwechſel zwiſchen den Verlobten zu überwachen, hielt er ſich nicht für

---

der wie ſein, Körper gewordener Schatten in der Türe ſtand. „Zuerſt aber: Tinte, Feder, Papier und Siegellack!“

Friedrich ſchnallte die zerſchliſſene ſilberne Feldſchärpe **ab;** er **warf** ſie, ſamt Gehenk, Degen und Hut, bei **nachdenkendem Antlitz,** aufs blau- und rotkarierte Bauernbett

Geht der dicke Daun nicht ſchleunigſt nach Böhmen zurück, ſo habe ich auch dieſen Dachs bei den Ohren. Laßt nicht „Victoria“ ſchießen, damit der Daun die Falle nicht ahnt! Folgt geheimnisvoll und aufs genaueſte meinen Plänen, die lange geprüft und gewogen ſind. Wenn mich der feiſte

ſehentlich in die kaiſerlichen Linien geraten! . . .“

„Sie werden auf mich ſchießen! . . .“

„Möglich!“

(Fortſetzung folgt.)

berechtigt, aber ſchon die nächſten Worte feſſelten ſeine Aufmerkſamkeit ſo, daß er ſeinen Grundſätzen zum Trotz weiter las. „Du kommſt, alſo Du kommſt wirklich! In ein paar Tagen biſt Du bei mir!“ — ‚Ei, ſeht doch,‘ kommentierte der Major, ‚ſie weiß, daß er kommt, aber nicht mit einer Miene hat ſie ſich etwas davon merken laſſen.‘ — „Iſt es denn möglich, daß das lange, ſchreckliche Warten vorüber iſt?“ — ‚Gerade ſechs Wochen ſind es heute.‘ — „Ich kann mir das Glück, Dich wiederzuſehen, kaum entzückend genug denken!“ — ‚Hm, hm, und ſolange ſie bei ihm war, traute ſie ſich kaum recht, ihn anzuſehen.‘ — „Welche Kämpfe unſerer Liebe auch noch beſchieden ſein mögen“ — ‚Möchte doch wiſſen, woher die Kämpfe kommen ſollten.‘

Aus dem Leben der Beduinen. (Mit Text.)

Zwei junge Araber in Feſtkleidung bei einem Beſuch in Damaskus. [Phot. R. Sennecke, Berlin.]

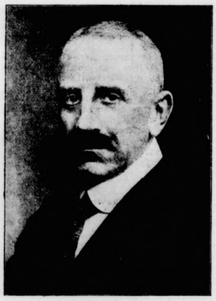
Die Stimme Herminens im Nebenzimmer näherte ſich der Tür. Erſchrocken wie ein beim Naſchen ertapptes Kind warf der Major den Brief nieder und machte ſich mit ein paar langen Schritten zum Zimmer hinaus.

„Wäre nicht nötig, daß ſie mich gerade über dem Briefe getroffen hätte“, murmelte er, hoch aufatmend. „Bin aber doch froh, daß ich ihn geleſen. Hätte nie gedacht, daß ſich das Mädel ſo nach dem Doktor ſehnt! Ja, ja, das macht die Trennung! Nun, Gott ſei Dank, iſt mir ein Stein vom Herzen herunter.“

Er ging in den Garten zu ſeiner Freundin Roſa und ließ ſich ſeelenvergnügt von ihr in all die kleinen Vorteile einweihen, die ſie anwandte, um baldmöglichſt ſo viel zuſammenzuſparen, daß ſie daran denken konnte, ihren Ehrentag mit dem Huber-Georg drüben vom Pfaubauer halten zu können.

„Wenn man nur hübſch vorſichtig einſchenkt, daß net z'viel in die Gläſer geht,“ vertraute ſie ihm an, „dann bleibt einem ſchon was beim Bier, wiſſen S'! Und die Reſterln, die was die vornehmen Leut' ſein, überlaſſen, die muß man halt den anderen Tag für die minderen Leute zuſammengießen. — O, die ſind net ſo heikel,“ ſetzte ſie ſchnell hinzu, als der Major bei dem Gedanken an das zuſammengegoſſene Bier unwillkürlich den Mund verzog, „und ſollt's a biſſel trüb ſein, nachher muß man halt a Steinkrügel nehmen, da ſieht man's nicht, wiſſen's!“

„Haſtrecht, Roſa,“ lachte der Major, „ſpar' nur fleißig, damit du bald Hochzeit machen konnſt. — Aber iſt das nicht Hermine?“



Dr. Karl Peterſen,

Bürgermeiſter von Hamburg. (Mit Text.) [Atlantic.]

Er ſprang auf und eilte auf dieſe zu, die eben aus dem Hauſe getreten war und, die Hand über die Augen gelegt, den Weg entlang blickte, der von der Stadt herführte.

„Siehſt du nach dem Bräutigam aus?“ neckte er, ihr freundlich die Wange klopfend, „nun wirſt du nicht mehr lange zu warten brauchen, morgen oder übermorgen kommt er.“

„Wer kommt?“ fuhr ſie haſtig auf.

„Nun, der Doktor!“

„Der Doktor — ſchon?“ Sie wandte ſich in ſo unverhohlener Enttäuſchung ab und wieder dem Hauſe zu, daß ſich der Major mit beiden Händen an den Kopf fuhr. „Heiliges Himmeldonnerwetter! Ob wohl aus ſolch einem Frauenzimmer klug zu werden iſt! Schreibt Briefe, als wolle ſie vor Liebe und Sehnſucht nach dem Bräutigam vergehen, und ſagt man ihr, er kommt, macht ſie ein Geſicht, als ſollte ſie ſaure Milch mit Gurkenſalat eſſen. Nun, warte nur, in ein paar Wochen wirſt du ſchon anders reden lernen.“

Eben wollte der Major, als er am nächſten Tage nach vergeblichem Warten auf den Doktor müde, heiß und ſtaubig vom Bahnhof zurückkehrte, zu kurzer Raſt in den kleinen, zur Schiffmanniſchen Konditorei gehörigen Garten treten, als einer der Dienſtmänner, die ihm alle wohl bekannt waren, auf ihn zutrat.

„Der Herr Major haben Beſuch bekommen,“ meldete er, reſpektvoll an ſeine Mütze greifend, „ein Herr aus L.; habe ihm gerade den Weg zum Molkenbauer hinaus gezeigt.“

„Was der Tauſend, alſo richtig verfehlt! Nun, hat nichts zu ſagen, danke.“

Er ſchritt mit haſtigem Nicken an dem Dienſtmann vorbei, Hitze und Staub waren vergeſſen über dem angenehmen Gedanken, den Doktor bald wieder bei ſich zu haben. So wenig Freude ihm die Verlobung desſelben mit ſeiner Tochter anfangs gemacht, ſo groß wäre jetzt ſeine Enttäuſchung geweſen, in dem Doktor nicht mehr den künftigen Schwiegerſohn ſehen zu dürfen. „Aber, Gott ſei Dank, das iſt nicht zu befürchten,“ murmelte er vergnügt vor ſich hin, „das Mädel iſt zur Einſichtgekommen, was ſie an ihm hat. Schade nur, daß ich beim erſten Wiederſehen nicht dabei bin. Hätte ſo gern geſehen, wie ſie ihn empfängt.“ Er rieb ſich zufrieden die Hände. „Will ſie ſchon an ihren Brief erinnern, wenn ſie wieder die Spröde ſpielen will.“

Der Spürhund „Roland“,

der Schrecken der blinden Paſſagiere. (Mit Text.) [Atlantic.]

Er hatte, in ſeine Gedanken verſunken, den Weg zurückgelegt, ehe er es ſelbſt wußte. „Wo iſt der Herr, der zu Beſuch gekommen iſt?“ rief er ſchon von weitem Roſa von Lima zu, die eben mit einer ſchweren Schüſſel voll Milch behutſam die Stufen zum Haus hinaufſtieg.

„Er iſt mit dem Fräulein da hinaufgegangen“, rief dieſe, mit dem Kopfe eine Bewegung nach dem Cyclamenhügel machend.

von 1913 und 1924. Da die Rentenmark nur eine Übergangslöſung darſtelle, ſo brauche Deutſchland vor allem dringend Goldkredite für ſeine Wirtſchaft. Weiter wurde die Frage der Beſatzungskoſten angeſchnitten und hervorgehoben, daß dieſe zum größten Teile an die Bevölkerung der beſetzten Gebiete ge-

Deutſchnationalen und der Kommuniſten bei Stimmenthaltung des linken Flügels der Sozialdemokraten abgelehnt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der zurzeit im Reichshaushaltsausſchuß beratene Notetat der Regierung verlangt die Flüſſigmachung von 300 Millionen Goldmark im

Der Major blieb einen Augenblick ſtehen, um ſich mit ſeinem großen rotſeidenen Tuche — mit den kleinen Frauenzimmerläppchen, wie er die modernen Herrentaſchentücher nannte, gab er ſich nicht ab — den Schweiß von der Stirne zu wiſchen; dann begann er puſtend und keuchend den Hügel hinaufzuſteigen.

(Schluß folgt.)

Unſere Bilder.

Der Mungos (Herpestes griseus), welcher im ganzen Feſtland Indiens verbreitet iſt, mißt nur 50 cm Länge und hat einen ſilbergrauen Pelz. Er wird leicht anhänglich und vertraulich, macht nicht viel Lärm, hält ſich ſehr reinlich und leiſtet den Hindus, welche ihn in hohen Ehren halten, ungemeine Dienſte durch die raſtloſe Jagd, die er nicht bloß auf Mäuſe und Ratten, ſondern namentlich auf Schlangen betreibt, welche in Indien ſo häufig ſind. Er beſitzt den giftigen Schlangen gegenüber dieſelbe Unverletzlichkeit wie unſer Igel, und greift mit einem überaus löblichen Eifer ſelbſt die ſtärkſten Brillenſchlangen an. Die Kämpfe, die der Mungos dieſen ſo gefährlichen Reptilien liefert, ſind ebenſo dramatiſch als diejenigen zwiſchen Igel und Viper, und der Mungos geht faſt immer als Sieger aus dem Kampf hervor.

Aus dem Leben der Beduinen. Die Beduinen, ein wanderndes Volk, leben am Rande der Wüſte Meſopotaniens, und zwar hauptſächlich von der Viehzucht. Oft kommt es auch vor, daß ſie in den Karawanenſtraßen Karawanen überfallen, und ſie ſind deshalb die Feinde der Karawanenzüge.

Dr. Karl Peterſen. Der Hamburger Senat hat den demokratiſchen Reichstagsabgeordneten und Vorſitzenden der demokratiſchen Partei Dr. Karl Peterſen zum erſten Bürgermeiſter von Hamburg gewählt.

Der Spürhund „Roland", der Schrecken der blinden Paſſagiere. Seit der fabelhafte Spürhund „Roland" auf dem United States-Dampfer „Preſident Rooſevelt" angeſtellt iſt, wird dieſes Schiff von den blinden Paſſagieren, dieſen ungebetenen Gäſten, gemieden, denn Roland ſpürt ſie ſicher in ihrem Verſteck auf.

Sinngedicht.

Mancher liebt mich, den ich meide,
Mancher haßt mich, den ich achte,
Und wenn ich es recht betrachte:
Peinlich ſind mir alle beide!

Möchte der, den ich verehre,
Mich von ganzer Seele lieben,
Und mich der beiſeite ſchieben,
Den ich ſelber gern entbehre.

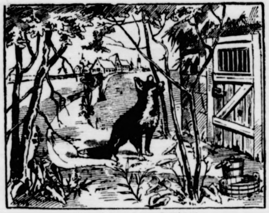
Allerlei.

Um einen lumpigen Eimer. Im Jahre 1005 ſah ein Kriegsmann von Modena in der Nachbarſtadt Bologna einen ledernen Eimer an einem öffentlichen Brunnen hängen. Er nahm ihn ab, tränkte ſein Pferd damit und hieß ihn mit ſich gehen. Nun war der Eimer nach unſerem jetzigen Gelde kaum mehr als eine Mark wert. Unter den damaligen kleinen italieniſchen Republiken herrſchte aber unaufhörlicher Zwiſt, und da irgend jemand das Mitnehmen des Eimers beobachtet hatte, ſo machte er Anzeige davon. Bologna forderte nun von Modena den geſtohlenen Eimer zurück. Der Soldat, der das Streitobjekt veruntreut hatte, war nicht herauszufinden und meldete ſich nicht, Modena lehnte demnach die Verfolgung der Sache und den Erſatz des Eimers ab. Das durfte Bologna ſich nicht bieten laſſen, wie es meinte; es fing alſo um den Eimer einen Krieg mit Modena an. Konnte ſich das ſehr viel ſchwächere Modena der Übermacht ſeines Angreifers nicht erwehren, ſo verfügte es dagegen über mächtige Freunde: König Heinrich von Sardinien, Sohn des deutſchen Sachſenkaiſers Heinrich II., des Heiligen, kam ihm zu Hilfe, geriet aber unglücklicherweiſe in einer der blutigen Schlachten, die wegen des Eimers ausgefochten wurden, in Bolognas Gefangenſchaft. Sein Vater fürchtete das Äußerſte für den jungen Sohn und bot den Bologneſern für ſeine Freilaſſung eine goldene Kette, lang genug, um ganz Bologna zu umſpannen. Die Erbitterung gegen den unglücklichen Sardinierkönig, der es gewagt hatte, einem Feinde des mächtigen Bologna beizuſtehen, war aber dermaßen heftig, daß das Anerbieten des Kaiſers abgelehnt wurde. Nach 22jähriger Gefangenſchaft ſiechte der arme König langſam dahin und ſtarb im Kerker. Das dankbare Modena errichtete ihm in der Kirche der Dominikaner ein Denkmal, wo es noch zu ſehen iſt. Auch der verhängnisvolle Eimer iſt bis auf dieſen Tag erhalten und in der Kathedrale von Modena ausgeſtellt, von einem Eiſenkäfig umſchloſſen. C. D.

Heilung. „Ich ſage Ihnen, dieſer Badegaſt konnte keinen Tropfen Bier vertragen, als er hier ankam, ſo ſchlecht war's mit ſeinem Magen beſtellt; heute nach drei Monaten trinkt er ſchon zum Frühſchoppen ſeine drei Maß!" — „So vorzüglich ſind die Quellen?" — „Nee . . . 's Bier!"

„Pferde haben keinen Patriotismus!" Während des ruſſiſchen Feldzuges von 1812 beklagte ſich der Führer der Avantgarde, König Joachim Murat, darüber, daß die Attacken der Kavallerie kein Feuer und keine Schneid mehr hätten, weil es den Pferden an Mut gebreche, um ſie wirkungsvoll durchzuführen. — „Es iſt nicht ſchwer, zu erraten, woran dies liegt, Majeſtät," erwiderte General Nanſouty, „einfach daran, daß die Pferde keinen Patriotismus beſitzen. Unſere braven Soldaten ſchlagen ſich auch ohne Brot, aber die Pferde wollen nichts tun ohne Hafer!"

Vexierbild.



Wo ſteckt das erſehnte Frühſtück?

Gemeinnütziges.

Wo die Geflügelſtälle mit Pappe bedacht ſind, ſtreicht man die Dächer jedes Frühjahr gründlich mit Kalkmilch. In der heißen Jahreszeit trägt das zur Abhaltung der Hitze bei.

Rhabarberſuppe. In Würfel geſchnittener Rhabarber wird mit einigen Nelken, etwas Ingwer, Pfeffer und einigen altbackenen Weißbrotſcheiben in Knochenbrühe gekocht. Man rührt die Suppe durch ein Sieb und ſchmeckt ſie ab.

Von den abgetriebenen Topfroſen laſſen ſich Edelaugen zu zeitigem Veredeln der fürs freie Land beſtimmten Stämme verwenden. Natürlich müſſen die Triebe genügend abgehärtet ſein.

Um Roſtflecke aus Geweben zu entfernen, beſtreut man die betreffenden Stellen mit Salz und träufelt Zitronenſaft darauf. Die mit der Miſchung bedeckten Stellen werden dem Sonnenlicht ausgeſetzt. Man wäſcht die Stellen bzw. die ganzen Gegenſtände in Waſſer aus.

◆

Magiſches Viereck.

A	B	E	E	E
E	E	I	I	I
I	K	K	L	L
L	L	L	N	N
O	O	S	S	S

Die Buchſtaben dieſes Quadrats laſſen ſich ſo ordnen, daß die einander entſprechenden wagrechten und ſenkrechten Reihen bezeichnen: 1. eine hebräiſche Kupfermünze, 2. eine italieniſche Stadt, 3. einen Schlachtort in Böhmen, 4. einen Hoheprieſter, 5. eine Hülſenfrucht.

W. Spangenberg.

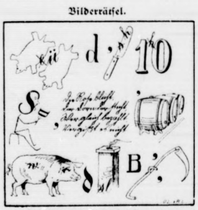
Logogriph.

Es iſt mit **H** ein laub'ger Ort,
Mit **M** zieht er nach Weſten fort,
Mit **N** war's Stadt im Morgenland,
Mit **R** ſuch's an der Donau Strand. J. Falck.

Scharade.

Das Erſte trägt manch Säugetier,
Zur Wehre dient's ihm und zur Zier.
Das andre wächſt in Wald und Flur,
In Gärten, Wieſen — rate nur.
Das Ganze ſteht als Blümelein
Am Wieſen- und am Ackerrain. Jul. Falck.

Bilderrätſel.



Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Buchſtabenkreuzes:

		G	L		
		R	O		
G	R	A	N	A	T
L	O	N	D	O	N
		A	O		
		T	N		

Des Buchſtabenrätſels:

B
L **I** D
W E **S** E R
H E R **M** A N N
S A M **A** R I A
P E **R** L E
I **C** H
K

Des Homonyms: Futter. Des Rätſels: Birne, Dirne. Des Anagramms: Rente, Ernte. Des Logogriphs: Boden, Loden. Der Scharade: Augen, Troſt, Augentroſt.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

unſer blau- und rotkariertes Bauernbett

die lange geprüft und gewogen ſind. Wenn mich der feiſte

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 2. und 3. März.

Sonnenaufgang	6^{47} (6^{45})	Mondaufgang	5^{1} V. (5^{41} V.)
Sonnenuntergang	5^{39} (5^{40})	Monduntergang	2^{8} N. (3^{13} N.)

2. März. 1810 Papſt Leo XIII. geb. — 1820 Niederländiſcher Dichter Multatuli (Eduard Dekker) geb. — 1824 Komponiſt Franz Smetana geb. — 1851 Strafrechtslehrer Franz v. Liszt geb. — 1916 Eliſabeth, Königin-Witwe von Rumänien (Carmen Sylva) geſt.

3. März. 1847 Geograph Alexander Supan geb. — 1878 Der Vorfriede zu San Stefano beendet den ruſſiſch-türkiſchen Krieg. — 1918 Friedensſchluß zwiſchen den Mittelmächten und Rußland.

März.

Er iſt der Monat des Sprießens und Knoſpens, des Wiedererwachens der belebten Natur nach der langen Zeit winterlicher Ruhe. Winter und Sommer ſcheiden ſich im März manchmal ganz ſcharf voneinander, und es gibt nichts Erhebenderes, als wenn nach langen Wochen nebeldüſteren Himmels und feuchter Winterkälte plötzlich an einem ſchönen Märztag ſieghaft die Sonne durchbricht, um in wenigen Stunden mit frühlingshafter Kraft Wärme und Licht zu verbreiten. Aber das Nahen des Frühlings vollzieht ſich in der Regel weit langſamer. Das gilt ſelbſt für die wärmſten Striche Deutſchlands, für die weſtlichen und ſüdweſtlichen Gebietsteile, die dem kälteren Oſten und Nordoſten des Landes gegenüber klimatiſch begünſtigt ſind. Selbſt in dieſen wärmſten Gebieten beträgt zu Anfang des Monats die mittlere Tagestemperatur nicht mehr als 4½ Grad C. Im mittleren Norddeutſchland liegt das normale Tagesmittel zu Anfang März nur wenig mehr als zwei Grad über, im äußerſten Nordoſten ſogar noch um anderthalb bis zwei Grad unter dem Gefrierpunkt. Sehr ſtrenge Kälte iſt hier nichts Seltenes, während im milden Rheintal die Temperatur ſchon häufig 15 Grad Wärme erreicht oder gar überſteigt. So kommt es, daß wir im März innerhalb Deutſchlands und der angrenzenden Gebietsteile ſehr häufig grundlegende klimatiſche Unterſchiede beobachten können. Zu einer Zeit, in der Oſtpreußen oft genug noch unter einer dichten Schneedecke das Erwachen des Frühlings erwartet, iſt im Weſten und Südweſten der Lenz bereits eingekehrt. Die erſten Frühlingsboten, wie Primeln und Krokus, Schneeglöckchen und Veilchen, erſcheinen in den mildeſten Strichen Deutſchlands oft ſchon in der zweiten Februarhälfte; allenthalben regt ſich hier zu Anfang März die Vegetation, und die jungen Knoſpen der Kaſtanien und der meiſten Straucharten beginnen unter den warmen Strahlen der Märzſonne zu ſchwellen, um bei günſtiger Witterung gegen Ende des Monats ihre Hüllen zu ſprengen. Selbſt die Obſtbaumblüte ſtellt ſich unter günſtigen Witterungsverhältniſſen ſchon in den letzten Märztagen ein, zu einer Zeit, während der im öſtlichen Deutſchland noch nirgends ein grünes Blättchen zu finden iſt. Hier bringt meiſt erſt der April das Wiedererwachen der Natur, und in kalten Frühjahren, wie es das diesjährige zu werden ſcheint, wird es oft genug Mai, bis ſich die Vegetation lebhafter zu entfalten beginnt.

Kriegerdenkmal. Die Vorarbeiten des Ausſchuſſes für die Errichtung eines Ehrenmales für die im Weltkriege Gefallenen ſind ſoweit vorgeſchritten, daß in allernächſter Zeit mit dem Bau des Denkmals begonnen wird und mit einer Fertigſtellung desſelben im Mai gerechnet werden kann. Der Entwurf des Denkmals iſt ausgeführt vom Bildhauer Heinrich Mißfeldt-Berlin, einem geborenen Holſteiner, der neben vielen anderen Denkmälern unſerer Heimat z. B. auch das Segeberger ausgeführt hat. Eine Beſchreibung des Denkmals an dieſer Stelle ſei erſpart, da der Entwurf Anfang nächſter Woche im Schaufenſter des Herrn Bornhöft ausgeſtellt wird. Um die notwendigen Gelder zuſammenzubringen, iſt eine Sammlung eingeleitet worden. Alle Bürger unſerer Stadt, alle Vereine und Körperſchaften ſeien herzlich gebeten, durch Geldſpenden die Ausführung zu ſichern, damit nun auch Bramſtedt ein würdiges Ehrenmal für ſeine gefallenen Söhne erhält. Alle hieſigen Banken nehmen Spenden auf das Konto „Kriegerdenkmal" entgegen.

De Fährkrog.

Der Niederdeutſche regt ſich; er wird ſich von Jahr zu Jahr der ſtarken Seiten ſeiner Eigenart in ſteigendem Maße bewußt, und hält ſich nicht mehr ſo ſcheu und ſchämig zurück wie lange Zeit hindurch. Auch auf dem Gebiete des niederdeutſchen Dramas zeigt ſich ein Erwachen, ſeitdem es ſeit der Zeit der mittelalterlichen Myſterienſpiele einen Dornröschenſchlaf gehalten hatte. Lange lag es danieder, an bleibendem Werte hat es in all den Jahrhunderten nichts hervorgebracht. Aber erſt mit dem Ende des 19. Jahrhunderts hatte es ſeinen tiefſten Stand erreicht. Plattdeutſche Theaterſtücke gab es wohl; Wert hatte keines. Für Matroſen, Hafenlöwen, für St. Paulipublikum waren ſie zugeſchnitten. In dieſen Kreiſen auch ſpielten ſie. Meiſt ging es laut und ſpektakelich her; grob und draſtiſch waren Sprache und Geſte; Zoten und Eindeutigkeiten würzten die Handlung und reizten zum Wiehern. „Thedje Eggers", „Die Zitronenjette" und ähnliche Titel ſagen alles. Ueber Nacht entſtand dem niederdeutſchen Drama ein Dichter, der es aus der Verſumpfung riß: Fritz Stavenhagen mit ſeinem Werk „Mudder Mews". Aber kaum dreißigjährig ſtarb er. Jedoch ſeine Tat hatte den Bann gebrochen. In ſeinen Spuren wandelten bald begabte jüngere Dichter. Der bedeutendſte unter ihnen war Hermann Boßdorf. War — denn auch er iſt, 44jährig erſt, der niederdeutſchen Literatur entriſſen worden. Die Aufführung ſeines Erſtlingswerkes „De Fährkrog" vor ſechs Jahren im Hamburger Thaliatheater war ein Markſtein in der Entwicklung des niederdeutſchen Dramas. — Dies ungefähr war der Inhalt des lehrreichen, klaren Vortrags, den Herr Prof. Menſing, der raſtlos im Dienſte der niederdeutſchen Sprache und Kultur ſich betätigende Leiter der regſamen „Niederdeutſchen Bühne" in Kiel, der Aufführung als Gaſt voranſchickte. Viel wichtiger als in der Großſtadt, wo reiche Bildungsmöglichkeiten vorhanden ſind, ſind ſolche Vorträge für die kleinen Städte. Mit großem Intereſſe folgte man den Ausführungen, die die nun folgende Aufführung in einen weiten Rahmen ſtellte, ſie eingliedernd in die Geſchichte unſrer heimiſchen Sprache und Kultur. Mit großem Verſtändnis und Ernſt folgte man nun den Szenen, die ſich auf der Bühne abſpielten.

Ein junger Bauernſohn, der nach dem Tode der Eltern Haus und Hof verkauft hat, kommt auf ſeinem Wege nach Hamburg, von wo er auswandern will, ſein Glück jenſeits des großen Waſſers zu ſuchen, in einen dumpfen, unheimlichen Fährkrog. Spät abends iſt es; der Sturm ſauſt; der Knecht kann ihn nicht überſetzen. Er muß zur Nacht bleiben. Da verſucht der gierige Wirt ihn betrunken zu machen; da ſucht ihn die Wirtin mit ihrer Sinnlichkeit zu betören; da will der Knecht ihn töten; ſie wollen ſein Geld. Aber ein ſchönes Mädchen warnt ihn; ſeine Kraft und Willensklarheit retten ihn vor allen Verſuchungen. Glücklich zieht er am Morgen mit ſeiner jungen Braut der Sonn' entgegen. Ein Gleichnis iſt das Spiel: Böſe, gierige Mächte und Leidenſchaften treten jedem geſunden Menſchen auf ſeiner Lebensreiſe entgegen. Hört er auf die Stimme ſeiner Seele, dann beſteht er die Nacht und eilt ans Licht, dem Glück entgegen.

Boßdorf iſt ein echter Dramatiker. Die Einheiten von Zeit, Ort und auch der Handlung ſind mit großem Geſchick in dieſem wirkungsvollen Kammerſpiel zwanglos durchgeführt. Jeder Akt enthält Höhepunkte von ganz ſtarker Wirkung. Die Perſonen ſind nicht typenhafte Marionetten; es ſind tragiſche Menſchen, in deren Weſen wie bei jedem Menſchen Veranlagung und Schickſal ſich ergänzen. Man denke nur an die Tragik, die darin liegt, daß die drei Fährkrogbewohner am eignen Weſen ſcheitern: Der Kröger will den Gaſt betrunken machen — bald liegt er ſelbſt unter dem Tiſch; die Krögerſch will ihn in Sinnlichkeit fangen — da bricht das Weib in ihr durch und ihr Schrei nach Befreiung wird ſo echt wie kaum etwas in dem Stücke; der Knecht iſt ſchon zu ſehr „Tod", als daß er dem jungen, wachen Menſchen das Leben nehmen könnte. Und wie prächtig iſt der in ſeiner friſchen Harmloſigkeit, in ſeiner Zuverſicht, ſeiner Unſentimentalität gezeichnet; und wie ſchlicht die lütte Deern, die in ihrer Angſt vor dem böſen Todesblick des Knechts zum liebenden Weibe heranreift in einer Nacht.

Die Darſteller waren ihrer Aufgabe — die ſchwer war, wenn man dieſelbe ſo ernſt nimmt, wie ſie es taten — durchaus gewachſen. Prof. Menſing ſpielte den Kröger mit unnachahmlicher Mimik und Ausdrucksfähigkeit; er faßte die Rolle aber nicht nur humoriſtiſch auf, wie Dr. Ohnſorg das z. B. tut, ſondern legte der Abſicht des Dichters entſprechend eine gewiſſe Tragik hinein. Erſt wenn der Schauſpieler ſich ganz ſeines alltäglichen Weſens entäußert u. ſoweit wie möglich in dem darzuſtellenden Charakter aufgeht, erſt dann wird man von ihm ſagen können, daß ſeine Leiſtung gut war; erſt dann wird er Erfolg haben. Das bewies Herr Prof. Menſing; das bewies noch mehr faſt die Darſtellerin der Wirtin. Nur durch völlige Hingabe an das Spiel, nur durch vollkommene Unterordnung unter die Regie iſt es der Verkörperin dieſer ſchweren Rolle überhaupt möglich, ihren Part überzeugend zur Durchführung zu bringen. Ich weiß von mancher Aufführung, in der gerade ihre Szenen lächerlich wirkten — weil eben die Darſtellerin nicht begriffen hatte, daß man Liebe zum Werk haben und ſich ſeiner ſelbſt entäußern muß, will man künſtleriſche und ernſte Leiſtung bieten. Umſo höher und dankbarer iſt die hieſige Leiſtung zu werten. Der Darſteller des Gaſtes, zeigte durch ſein durchdachtes Spiel, daß er Bühnenwirkung zu beurteilen weiß; er beſaß genug Lebhaftigkeit, um den harmlos friſchen Bauernjungen wiederzugeben, genügend intellektuellen Einſchlag, um zum Ausdruck zu bringen, daß der Gaſt doch immerhin nicht nur moraliſch, ſondern auch geiſtig über die Krögersleute herauszuragen hatte. Ganz prächtig auch war das Spiel der „lütt Deern". Ihr ſcheues Verkriechen vor dem hypnotiſchen Blick des Knechts, ihr warmes, liebes Anſchmiegen an den Geliebten, der allein ſie aus Nacht und Sumpf erlöſen kann, ihre flatternde Angſt und Pein — das war von reiner und eindringlicher Kraft. Der Knecht wirkte nicht nur durch ſeine Maske; ſein Spiel zeigte ſcharfe und kluge Berechnung der richtigen Wirkſamkeit; manche kleine, unſcheinbare Bewegung war von ſtarker Schlagkraft, den unheimlichen Eindruck der Stelle beſonders betonend und unterſtreichend; zuweilen lachte und ſprach nicht der Tod, ſondern Mephiſtopheles, der Wiſſende. — Ohne Profeſſor Menſings bereitwillige und anregende Unterſtützung hätte der Abend nicht die tiefe Wirkung gehabt wie ſie ſich beim Sinken des Vorhangs zeigte.

—m—

Lentföhrden. In allernächſter Zeit will man darangehen, auf dem hieſigen Torfwerk Hochöfen zu erbauen, die — elektriſch betrieben — in größerem Maße die Torfverkokung vornehmen ſollen. Selbſtverſtändlich wird dazu erſt der Torf gegraben und werden 70—80 Arbeiter wieder auf dem Werk Arbeit und Brot finden können.

Ueterſen. Die Tochter eines Einwohners am Offenpaddweg ſollte polizeilich der Fürſorgeerziehung zugeführt werden. Der Vater des Mädchens ſetzte ſich aber zur Wehr, ſo daß noch ein weiterer Beamter zugezogen werden mußte. Nun griff jedoch auch neben dem Beamten die Mutter des Mädchens mit einem Beſen uſw. in den Kampf ein und während dieſes Gefechts gelang es dem weiblichen Sprößling, zu entweichen und ſich in Sicherheit zu bringen. Geſtern nun ſollte der betreffende Einwohner ſelbſt von der Polizei abgeholt werden, da er einen Tag Haft bei „Vater Philipp" abzuſitzen hatte. Die Polizeimacht wurde wegen der Widerſetzlichkeit am vorhergehenden Tage auf 3 Mann verſtärkt. Der Kampf begann von neuem und die Ehefrau half auch diesmal tapfer mit. Einem Beamten wurde die rechte Hand mit einer Kohlenſchaufel blutig geſchlagen. Schließlich gelang es aber den Beamten, den Raſenden zu überwältigen und auf einen Wagen zu laden. Er wurde dann nach dem Gefängnis gefahren. Der Kampf wird für die Beteiligten noch recht ſchlimme Folgen haben, da Widerſtand gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung vorliegt.

Tondern. Redakteur Peterſen aus Tondern, dem von der deutſchen Grenzbehörde die Veranſtaltung von däniſchen Leſeabenden in dem eben ſüdlich der Grenze gelegenen Avenhoft verboten worden war, hatte gegen das Verbot Beſchwerde beim Regierungspräſidenten in Schleswig erhoben. Die Beſchwerde wurde mit der Begründung abgewieſen, daß dieſe Leſeabende eine Umgehung des früher ſchon ausgeſprochenen däniſchen Unterrichtsverbots darſtellten, daß dazu nicht die vorgeſchriebene amtliche Erlaubnis erteilt ſei, und daß einem Reichsdänen auf deutſchem Gebiete nicht erlaubt werden könne, was einem Deutſchen verboten ſei. Die däniſche Grenzagitation in Avenhoft, das früher ein reindeutſcher Ort war, wurde hauptſächlich von Tondern aus betrieben. Durch das Verbot wird eins ihrer Hauptmittel lahmgelegt. — Der Bau der däniſchen Kaſerne mit den dazu gehörigen Wohnungen für Offiziere und Offizianten (ein neu eingeführter Dienſtgrad der däniſchen Armee) ſoll ſchon im Frühjahr begonnen werden. Der Staat trägt die Baukoſten, die auf 500—600 000 Kronen veranſchlagt ſind. Die Stadt Tondern ſtellte nur das Baugelände zur Verfügung. Nach der Fertigſtellung wird das jetzige Barackenlager abgebrochen, das noch Teile der während des Krieges von der deutſchen Marine errichteten Funkenſtation enthält.

Nah und Fern.

○ **Neue Reichsbanknoten.** Wie verlautet, werden in den nächſten Tagen neue Reichsbanknoten zu 10, 20 und 50 Millionen Mark in den Verkehr geworfen. Die jetzt kurſierenden Noten von 5, 10 und 100 Billionen ſollen durch dieſe neuen Noten erſetzt werden. Ihr Aufruf wird unmittelbar nach der Ausgabe der neuen Scheine erfolgen. Es handelt ſich alſo um eine rein techniſche Maßnahme, Einziehung der alten und Erſatz durch neue Noten.

○ **Krach im Berliner Stadtparlament.** Die Donnerstagsſitzung der Berliner Stadtverordnetenverſammlung wurde wegen einer kommuniſtiſchen Obſtruktion vorzeitig geſchloſſen. Vorher hatte infolge großer Unruhe der Zuhörer der Stadtverordnetenvorſteher die Räumung der Tribüne angeordnet und durch Schupo durchführen laſſen. All das geſchah bei einer Auseinanderſetzung in Sachen der Erwerbsloſenfürſorge.

○ **100 Jahre Berliner Miſſionsgeſellſchaft.** Die Berliner Miſſionsgeſellſchaft feierte am 29. Februar ihr 100jähriges Beſtehen durch einen Feſtakt in der Univerſität. Anläßlich des Jubiläums ernannte die theologiſche Fakultät der Univerſität Königsberg i. Pr. den Miſſionsſuperintendenten Kollecker-Berlin zum Ehrendoktor der Theologie.

○ **Der Erfinder des halbſtarren Luftſchiffes geſtorben.** Generalmajor a. D. Hans Groß, einer der älteſten Angehörigen der früheren deutſchen Luftſchiffertruppe, iſt im Alter von 64 Jahren verſtorben. In die Zeit ſeiner Führung des Luftſchifferbataillons vom Jahre 1906 ab fallen die Verſuche mit Militärluftſchiffen. Groß war der Erbauer des erſten deutſchen Militärluftſchiffes, das nach dem halbſtarren Syſtem angelegt war.

○ **Abgelehnte Junggeſellenſteuer.** Die Stadtverordnetenverſammlung in Gevelsberg in Weſtfalen hatte im Sommer des vorigen Jahres beſchloſſen, eine Sonderbeſteuerung der männlichen Unverheirateten in Form einer Junggeſellenſteuer einzuführen. Die Regierung in Arnsberg hat jedoch dem Beſchluß die Genehmigung verſagt. Von der Stadt wurde hiergegen Beſchwerde beim Provinzialrat in Münſter erhoben.

○ **Der unangenehme Namensvetter.** „Direktor Dr. Schacht" nannte ſich ein Schwindler, der verſchiedene deutſche Großſtädte, vor allem Hamburg und Berlin, unſicher gemacht hat. Er gab ſich für einen Verwandten des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht aus, ſpielte den Bevollmächtigten eines großen Bankhauſes, machte Ankäufe aller Art und bezahlte mit Wechſeln, die er mit verſtellter Handſchrift ſelbſt akzeptierte und girierte. Der Schwindler wurde jetzt in Berlin feſtgenommen; er entpuppte ſich als ein früherer Kaufmann Heinrich Schacht, der bereits vorbeſtraft iſt.

⊙ **Luiſe von Belgien-Koburg ſchwer erkrankt.** Die durch ihre zahlreichen Abenteuer und Prozeſſe bekannte Prinzeſſin Luiſe von Koburg, geborene Prinzeſſin von Belgien, iſt im Wiesbadener Hotel „Naſſauer Hof" ſchwer erkrankt. Die Prinzeſſin iſt 67 Jahre alt.

⊙ **Erdſtöße in Südfrankreich.** Am Mittwoch wurden in Bordeaux und Toulouſe mehrfach lebhafte Erdſtöße verſpürt, die teilweiſe 52 Sekunden dauerten. Auch in Aix-les-Thermes ſind Erdſtöße verſpürt worden. Der Materialſchaden in unbedeutend.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück in Eſtland.** Bei Laisholm in der Nähe von Dorpat entgleiſte ein Güterzug. Die Lokomotive ſtürzte vom Damm, und 23 Waggons wurden zertrümmert. Der Maſchiniſt wurde getötet, ein Teil des Perſonals verletzt. Die Urſache des Unglücksfalles iſt noch nicht aufgeklärt; vermutet wird ein kommuniſtiſches Attentat auf den Schnellzug Reval—Riga, der aber infolge einer Verſpätung erſt nach dem Güterzuge abging.

⊙ **Auf dem Veſuv beinahe — erfroren.** Zwei italieniſche Damen, die den Veſuv beſtiegen hatten, mußten von ihren Führern aus dem in großer Menge gefallenen Schnee geradezu ausgegraben werden. Sie waren halb erfroren, als ſie in der Nähe des rauchenden Kraters gefunden wurden. Auch „fern im Süd das ſchöne Spanien" meldet ſtarke Schneefälle und ungewöhnliche Kälte.

⊙ **Noch ein Weltrundflug.** Zwei argentiniſche Offiziere und ein Mechaniker ſind zum Kaufe engliſcher Flugzeuge in London eingetroffen. Sie wollen einen Weltrundflug unternehmen und hoffen, ihn am 8. April d. J. antreten zu können, obwohl ihr Reiſeplan bis jetzt noch nicht feſtſteht. Vorläufig planen ſie, von England aus oſtwärts über Indien, China und Japan nach Amerika und von da über den Atlantik nach England zu fliegen.

Pump und Pumpe. Student: „Herr Wirt, Ihr Wein ſchmeckt wie Waſſer!" — „Kein Wunder, Sie trinken ja nur gepumpten!"

Prozeß Hitler u. Gen.

(Vierter Tag.) s. München, 29. Februar.

Die Oeffentlichkeit wurde heute wiederhergeſtellt, und es wurde in der Vernehmung des früheren Oberſtleutnants Kriebel fortgefahren. Voran gingen jedoch allerlei Beſchwerden des Staatsanwalts und der Verteidigung gegen gewiſſe Anwürfe deutſcher Zeitungen. Einer der Verteidiger wandte ſich ſcharf gegen die „dreckigen" Karikaturen von Prozeßbeteiligten, die in der Preſſe veröffentlicht worden ſeien, vor allem gegen ein Bild des Generals Ludendorff, den man als in Angſt aufgelöſt dargeſtellt habe. Ein zweiter Anwalt nahm Stellung gegen eine Preſſebehauptung, wonach die Angeklagten darauf hinzielten, die Schuld auf andere, namentlich auf Kahr, Loſſow und Seißer, abzuwälzen. Nachdem dann auch noch der Staatsanwalt verſchiedene Klagen ähnlicher Art vorgebracht hatte, ſchilderte

der Angeklagte Kriebel

im einzelnen den Verlauf der Ereigniſſe bis zu dem mißglückten Novemberputſch. Seine Angaben deckten ſich im weſentlichen mit den Schilderungen Dr. Webers und Pöhners. In einer Beſprechung, bei der Vertreter aller

Wirtſchaftskreiſe, der nationalen Organiſationen und der vereinigten vaterländiſchen Verbände Bayerns anweſend geweſen ſeien, habe **Kahr** erklärt, daß jetzt die Revolution zu Ende ſei und das neue Deutſchland beginne. Dann ſei es zu der berühmten Sitzung vom 6. November gekommen. **Kahr** habe damals keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß er der Regierung Streſemann als einer nicht nationalen Regierung feindlich gegenüberſtehe, und daß dieſe Regierung von Bayern aus bekämpft werden müſſe, ſei es auf normalem, ſei es auf anormalem Wege. Es ſei ausdrücklich erwähnt worden, daß der normale Weg natürlich auch ein nicht parlamentariſcher ſein könnte. Kahr habe weiter ausdrücklich davon geſprochen, daß es nicht genüge, die neuen Männer für Deutſchland zu haben; man müſſe vielmehr auch die preußiſche Regierung vorbereiten, und dazu ſeien Verhandlungen im Gange. Er verlange Diſziplin; den

Befehl zur Aktion

werde er ſelbſt geben. Hierauf habe Loſſow geſprochen, der im allgemeinen äußerte, daß er völlig mit Kahr einig ſei, und ausdrücklich davon ſprach, daß er jede Sache mitmache, die Ausſicht auf Erfolg habe; er wolle nur keinen Kapp-Putſch mitmachen und würde ſich mit Gewalt gegen den Verband wenden, der ſich zu einem ſolchen Putſch verleiten ließe. Auch Seißer habe geſagt, daß er treu hinter Kahr ſtehe. Unter dem Eindruck dieſer Verſammlung habe er, Kriebel, ein Rundſchreiben an die Verbände verfaßt: es ſollte keine Revolution in Bayern gemacht, ſondern nur den drei Leuten ein Sprungbrett gegeben werden. Am 7. November abends ſeien die militäriſchen Vorbereitungen noch eingehend beſprochen und dabei auch die Verhaftung der Miniſter erörtert worden. „Gegen die meiſten Miniſter,“ ſagte Kriebel, **„hatten wir gar nichts;** zu Knilling hatten wir ſogar großes Vertrauen, und es hat uns leid getan, daß ſtatt Kahr nicht er Generalſtaatskommiſſar geworden war.“ Oberſtleutnant Kriebel kommt dann auf den „Treubruch“ Kahrs, Loſſows und Seißers zu ſprechen und gerät dabei in immer größere Erregung.

„Mir iſt es vollkommen gleich,“ ruft er, **„ob ich verurteilt werde und ſitzen muß oder nicht, aber es iſt doch unerhört, daß dieſe drei Männer, die ihr Wort verpfändet hatten, plötzlich umfielen, ohne Ludendorff Mitteilung zu machen, weshalb und warum: eine ſolche Mitteilung hätte man doch von anſtändigen Leuten erwarten können. Ich ſchäme mich, dieſelbe Uniform getragen zu haben wie dieſe drei Männer!“**

Als der Staatsanwalt dieſe Bemerkungen rügte, verbat ſich der **Vorſitzende**, gleichfalls in erregtem Tone, dieſen Eingriff in ſein Rügerecht, und die Verteidiger miſchten ſich ebenfalls in die Debatte.

Oberſtleutnant **Kriebel** kam dann noch einmal auf Ludendorffs Haltung zu ſprechen und betonte immer wieder, daß „der General allein unter die Räuber gefallen ſei“. Er berichtete weiter über die Ereigniſſe vom 8. November, die durch das von ihm herumtelephonierte Stichwort „Glücklich entbunden“ ausgelöſt wurden, und ſagte, als er die Weimarer Verfaſſung erörterte, daß er ſelbſt von dieſer Verfaſſung keine Ahnung gehabt und ſie nur deshalb angegriffen habe, weil auch andere darauf losgeſchlagen hätten. Und dann ſchilderte er eingehend den Marſch in die Stadt. An der Spitze der Verbände ſeien die Führer marſchiert, darunter Hitler, Ludendorff, Dr. Weber und er ſelbſt. Zu dem

blutigen Zuſammenſtoß an der Reſidenz

ſei es nicht durch die Schuld der Verbände gekommen, ſondern durch die Schuld der Landespolizei, die angefangen habe zu ſchießen, und zwar mit Karabinern. Das ſei das Signal zu einer allgemeinen wilden Schießerei geweſen.

*

Vernehmung Ludendorffs.

In der Nachmittagsſitzung begann die mit ungeheurer Spannung erwartete Vernehmung des **Generals Ludendorff**. Ludendorff gab einen Überblick über ſein Leben und ſeine Lebensauffaſſung. Er habe ſich immer nur als Diener des Vaterlandes gefühlt und wolle hier an Gerichtsſtelle nicht als General in hoher Stellung, ſondern einzig und allein als deutſcher Mann gewertet werden.

Der **General ſprach dann über ſeine** politiſche Einſtellung. In das Unternehmen, das hier in Frage ſtehe, ſei er zum erſtenmal in den letzten Oktobertagen des vorigen Jahres hineingezogen worden.

Als **die bayeriſche Reichswehr ihren Abfall von der Geſamtreichswehr kundtat, habe er als deutſcher Soldat das als Meuterei und Verfaſſungsbruch auffaſſen müſſen, womit er jedoch nicht ſagen wolle, daß er zur Weimarer Verfaſſung ſtehe.**

Die Not des Krieges und die Arbeit für die Wehrhaftigkeit des Reiches habe ihn vor der Zeit alt gemacht, aber aufs tiefſte ſei ſeine Seele erſchüttert worden durch das

Ringen mit dem eigenen Volke.

Die Freiheit des Volkes gehe ihm über alles. Er habe mit Trauer im Herzen den Niedergang des Landes, den Zuſammenbruch ſeines Kaiſer- und Königshauſes und des Wittelsbacher Königshauſes miterlebt und habe das alles auf äußeres Verſchulden, auf die Verſeuchung des Landes mit kommuniſtiſchen und marxiſtiſchen Ideen zurückgeführt. Über ſeine Stellung zum Marxismus habe er nie einen Zweifel gelaſſen.

Man erinnere ſich nur, was Scheidemann, der Führer der Sozialiſten, ſeinerzeit den Franzoſen gegenüber geſagt habe: „Der Feind ſteht nicht hier in Frankreich, ſondern wo anders, in Deutſchland ſelbſt!“ und „Deutſchland wird ſeine Flagge für immer ſtreichen müſſen!“

Aber nicht nur zu den marxiſtiſchen und kommuniſtiſchen Ideen, ſondern auch zur jüdiſchen Frage habe er Stellung genommen, auch darüber habe er ſich während des Krieges ſeine eigenen Gedanken gemacht. Er ſehe die jüdiſche Frage als eine Raſſenfrage an und betrachte die Juden genau ſo als einen Fremdkörper im deutſchen Volk wie etwa die Engländer und die Franzoſen

Zentrumspolitik.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede kam General Ludendorff auf ſeine Stellung zur ultramontanen Frage zu ſprechen. Er denke nicht daran, einen neuen Kulturkampf zu entfeſſeln, und die katholiſchen Soldaten hätten ſich im Kriege ebenſo ausgezeichnet bewährt wie ihre proteſtantiſchen Kameraden. **Er habe aber im Oſten und im Weſten des Reiches in katholiſchen Gegenden die Schäden der Zentrumspolitik empfunden. Bismarck ſchon habe vom Zentrum geſagt: „Reichsfeinde wollen ſie nicht heißen, aber das Reich paßt ihnen nicht!“** Der General verlas dann mehrere Stellen aus Nummern des Bayeriſchen Kuriers vom Oktober 1918, um nachzuweiſen, daß man damals in bayeriſchen Zentrumskreiſen nicht dem Gedanken eines „Los von Preußen!“ und eines bayeriſchen Sonderfriedens mindeſtens geſpielt habe.

Im Bürgerbräu.

Ludendorff ſchildert dann im weiteren Verlauf ſeiner Rede, daß an dem Tage, als Kahr im Bürgerbräu ſeine angekündigte Rede hielt, er abends gegen 8 Uhr 30 Minuten angerufen wurde: ſeine Anweſenheit im Bürgerbräukeller ſei dringend erwünſcht. Auf ſeine Frage, was los ſei, erhielt er die Antwort, das würde ihm noch mitgeteilt werden. Im Bürgerbräukeller wurde er von Hitler begrüßt und gebeten, das Amt eines Befehlshabers einer zu bildenden nationalen Armee zu übernehmen.

Später trat er in ein Nebenzimmer, das von einer Wache umgeben war. Dort bemerkte er General von Loſſow, den er mit den Worten begrüßte: „Der Stein iſt ins Rollen gekommen, die Sache muß nun weitergeführt werden.“ Ludendorff ging dabei, wie er ausſagt, von der Auffaſſung aus, daß das Ziel des Hitler-Unternehmens mit dem Ziel der drei Herren Kahr, Loſſow und Seißer durchaus identiſch ſei.

Selbſtverſtändliche Vorausſetzung für ihn war, daß die bayeriſche Staatsgewalt mittun werde. Loſſow erwiderte darauf, es ſei auch ſeine Anſicht, daß das Unternehmen jetzt weitergeführt werden müſſe. Auf weitere Einzelheiten des Geſpräches mit Loſſow kann er ſich nicht beſinnen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Die Regierung will ein Vertrauensvotum.

Berlin, 29. Februar. **Aus parlamentariſchen Kreiſen erfährt man, daß der Antrag der Deutſchen Volkspartei, den Reichstag am 3. Mai aufzulöſen und am 4. Mai die Neuwahlen ſtattfinden zu laſſen, ſowohl nach Anſicht der Regierung wie der Mittelparteien viel für ſich habe. Trotzdem gilt der Antrag ſeit der ſtattgefundenen Parteiführerbeſprechung als erledigt. Die Regierung ſcheint die Abſicht zu haben, am Ende der großen politiſchen Debatte vom Reichstage ein Vertrauensvotum zu verlangen und, falls ihr dieſes verweigert wird, den Reichstag aufzulöſen, ſo daß ſie die Möglichkeit behält, den Termin für die Neuwahlen ſelbſt zu beſtimmen. Im übrigen ſind die Verhandlungen der Parteiführer noch nicht abgeſchloſſen.**

Aufruf der Sächſiſchen Regierung.

Dresden, 29. Februar. Das Geſamtminiſterium für den Freiſtaat Sachſen erläßt zur Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes am 1. März einen Aufruf an die ſächſiſche Bevölkerung, in dem es u. a. heißt: Die ſächſiſche Regierung übernimmt wieder die Verfügungsgewalt über das Polizeiweſen. Sie iſt entſchloſſen, Handel und Wandel, Arbeit und Unternehmungsfreudigkeit tatkräftig zu fördern und bittet die Bevölkerung, ſie hierbei zu unterſtützen. Gegen erneute Unruhen und Gewalttätigkeiten wird die Regierung die Machtmittel des Staates zum Schutze der geſamten Bevölkerung anwenden. — Der Aufruf iſt unterzeichnet vom Miniſterpräſidenten Heldt und ſämtlichen Reſſortminiſtern.

Moderne Kleiderstoffe

Crep de Chine, Eoliennes, Tuche, Kammgarn, Gabardine, Popline, Cheviot und Frottée in allen Farben.

Blusenstoffe in Wolle und Seide.
Prima Sammet in schwarz u. farbig.

Ferner große Auswahl
in Leinen- und Baumwollwaren. Bettdamast, Bettuchleinen, Bettinlett, Bettfedern, Handtücher, Schürzenzeuge, Piques, Stouts, Hemdentuche, Vorhangstoffe und Gardinen in prima Qualitäten
☞ zu sehr günstigen Preisen. ☜
Farbige Sportwesten per Stück 17.50 M.

Friedrich Bornhöft

Die Hebung
der Stromgelder
erfolgt in der bisher üblichen Weise am Montag, den 3. März, für den Bezirk südlich der Bäckerbrücke und am Dienstag, den 4. März, für den Bezirk nördlich der Bäckerbrücke, vorm. 9—12 und nachm. 2—6 Uhr.
Licht pro kWh 50 Pfg., Kraft pro kWh 40 Pfg., Zählermiete 20 Pfg.
Restanten haben einen Aufschlag zu zahlen.
Die Beleuchtungs-Kommission.

Zum 15. d. Mts. ein tüchtiges
Mädchen
gesucht für Hausarbeit und welches 3 Kühe zu melken hat.
Waldburg, Lentföhrden.

Heute nachm. und Sonntag morgen
frisches fettes
Ochſenfleiſch
₰ 60 Pfg. **Hans Dieck.**

Billig! Billig!
Würfelzucker
Melis
Sago
Kartoffelmehl
Reismehl
Weizenmehl
Vollreis
Bruchreis
Pflaumen
Rosinen
Maccaroni
Faden-Nudeln
Ia. Margarine, beste Marken
usw. usw.
Julius Lamaack.

Prima Koks
wieder vorrätig.
Claus Hein.

1 ſteht feſt!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.
Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, **Neumünster i. H.**
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Zur Konfirmation!
Neue Muster soeben eingetroffen!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

einfach u. geschmackvoll **bunt u. farbenfreudig**

Waschmittel
grüne Seife **Kernseife**
Persil **Sil**
Terpentin **Seifenpulver**
Bleichsoda usw.
Julius Lamaack.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Voranzeige.
Sonnabend, den 15. März 1924
Groß. Preis-Skat
im Bahnhofshotel.

Friſche Bier- und Knackwürſte
gekochten Schinken
im Ausschnitt
halbfett. Kalbfleiſch
empfiehlt **M. Grage.**

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Achtung! Landwirte!
Bindegarn
Hinter-Reeps
Vorder-Reeps
Kreuzleinen 3- u. 4teilig
Halfter
Zugstränge
Kornsäcke
jedes Quantum lieferbar.
Julius Lamaack.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5356 | Dienstag, den 4. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichspräſident und der Reichswehrminiſter weilten in Karlsruhe zum Beſuch der badiſchen Staatsregierung und reiſten dann nach Mannheim zur Teilnahme an der Pfalzkundgebung.

* Der Hauptausſchuß des Reichstages gab ſeine Zuſtimmung zur Entnahme von 600 Millionen Goldmark Kredit zu Reichszwecken.

* Reichsdeutſcher Mittelſtandstag und Reichsverband für Handel und Gewerbe beſchloſſen, keine eigenen Reichstagskandidaten aufzuſtellen, ſondern ſich an die politiſchen Parteien zu wenden.

* Vom Reichsinnenminiſter iſt anläßlich der Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes als Waffenausfuhrkommiſſar zur Kontrolle der Waffenausfuhr aus dem Gebiet Suhl-Zella-Mehlis der preußiſche Polizeimajor Salitter ernannt worden.

* Die Deutſche Volkspartei hat beſchloſſen, an ihrem Antrag zur Reichstagsneuwahl am 4. Mai feſtzuhalten.

* Eine Interpellationsdebatte über die innere Politik in der franzöſiſchen Kammer artete derart aus, daß es zu heftigen Schlägereien zwiſchen der Rechten und der Linken kam.

* Im britiſchen Unterhaus wurde ein Antrag, der die Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen vom 21. Lebensjahre ab vorſieht, mit 288 gegen 72 Stimmen angenommen. Bisher mußten wahlberechtigte Frauen 30 Jahre alt ſein.

Ludendorffs Bekenntnis.

Von beſonderer Seite wird uns über die Ausſagen des Generals Ludendorff im Münchener Hitlerprozeß geſchrieben:

Da ſteht hinter dem Tiſchchen der Mann, der zwei Jahre hindurch eine unermeßlich und dann noch zwei Jahre eine übermenſchlich große Verantwortung trug. Denn das Schickſal Deutſchlands laſtete auf ſeinen Schultern. Eine Verantwortung von ſolcher Größe ändert auch den reifen Mann, gibt ſeinem Leben neue Pfade. Man mag zu Ludendorffs politiſchen Anſichten und Abſichten ſtehen wie man will, — eines muß jeder, ob Freund ob Gegner, in dieſem Trauerſpiel Ludendorff beklagen: Hier geht einer der ſtärkſten Willensmenſchen für ſich allein dahin, faſt außerhalb des Staates, dem er doch ſeinen Lebensdienſt gewidmet hat, geht dahin letzten Endes doch ohne Nutzen für die Geſamtheit des Volkes. Hunderttauſende, Millionen Deutſcher erblicken in ihm den Heros, die Verkörperung echten deutſchen Geiſtes, deutſcher Zukunft; Hunderttauſende, Millionen Deutſcher ſchmähen, ja haſſen ihn. Aber man kann den Gedanken nicht unterdrücken, daß es beſſer beſtellt ſein würde, wenn derartiges Wollen und Können nicht für kleine Kreiſe, ſondern für die Geſamtheit an dem für ihn geeigneten Platz verwendet würde.

An dem für ihn geeigneten Platz, — denn ſeine Ausſage, die 3½ Stunden währte, umzirkelt ſein Können, offenbart damit aber auch ſeine Schwächen. Man glaubt es ihm, wenn er ſagt: „Mein Herz iſt jung, es iſt beſeelt von glühender Sehnſucht für die Freiheit meines Volkes und der Liebe zum Volk.“ Aber gerade dieſes Vulkaniſche in ihm macht ihn zum feurigen Haſſer, zum feurigen Fanatiker. Alles, was er als undeutſch betrachtet und bezeichnet, bekämpft er in dieſem vulkaniſch-feurigen Haß, der ihn zu einer kühlen Beurteilung, zum Wägen der Worte, kurz zum politiſchen Kalkül unfähig macht. Darin liegt eine Größe. — als Menſch; darin liegt aber auch die Unmöglichkeit für ihn, politiſch zu denken, nämlich den nüchternen Blick zu haben für die politiſch-pſychologiſchen Vorbedingungen bei der Erreichung der politiſchen Ziele, die er ſich geſetzt hat.

Deutſchland iſt zerſchlagen; es wieder aufzurichten iſt Ludendorffs Ziel, und er bekämpft deswegen alles, was nach ſeiner Anſicht an dieſes deutſche Volk und dieſes Deutſche Reich rührt. Aus dieſem Gedanken heraus kommt er zum Worte vom „raſſiſchen Antiſemitismus“, vor allem zu ſeinen breiten Ausführungen über das, was er als „ultramontane Frage“ bezeichnet. Er verſteht darunter aber lediglich die Politik des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei. Alſo iſt von ihm dieſe Bezeichnung von vornherein unglücklich gewählt, weil man mit ihm einen ganz anderen Begriff verbindet; Ludendorff wendet ſich allerdings ſofort dagegen, ihm nachzuſagen, er wolle etwa den Kulturkampf predigen; denn die gefallenen katholiſchen Soldaten hätten, wie wir alle, das Großdeutſchland erſehnt.

Sehr intereſſante Mitteilungen macht nun Ludendorff über die bayeriſchen Abtrennungsbeſtrebungen aus den Jahren 1918/19. Aber — und das unterſcheidet ihn von allen anderen, die bisher ſprachen —: „Ich ſtehe hier nicht als Ankläger, ſondern als Mann der zeugen will, welche Anſchauungen mich veranlaßt haben, in das Unternehmen einzutreten. Er ſpricht über die Rolle, die der darob ſchon viel genannte Dr. Heim, vor allem der ſchon längſt politiſch tote Graf Bothmer über eine vorübergehende Trennung Bayerns vom Reich und über einen bundesweiſen Anſchluß des Rheinlades auf der einen, Öſterreichs auf der anderen Seite geſchworen haben. Die dunklen Gerüchte einer Donau-Konföderation tauchen auf, der Gedanke eines föderaliſtiſchen Deutſchlands, und Ludendorff glaubt, daß hier „katholiſch-kirchliche“ Einflüſſe mitſpielten. Dagegen wendet ſich Ludendorff, wie er wieder hervorhebt, nicht als Großpreuße, ſondern als Deutſcher, der ein ſtarkes Deutſchland haben will, wie einſt unter Bismarck. Die völkiſche Bewegung betrachtete er als Mittel, unſer Volk widerſtandsfähig gegen alle Einflüſſe von außen her zu machen. Darum ſchloß er ſich dieſer Bewegung an, darum begrüßte er den Widerſtand Kahrs und Loſſows gegen Berlin als den Anfang der Beſſerung. Es war Hochverrat, ſagte Ludendorff, was dieſe beiden getrieben hatten, und der mußte zur Tat drängen, weil er ſonſt zur Lächerlichkeit wurde.

Ludendorff ging dann auf die Einzelheiten, wenn man will, auf die Vorbereitungen ein, die immer im Einverſtändnis mit jenen beiden Männern erfolgten. Er ſpricht von der „Angora-Regierung“ in München, die Deutſchland erobern ſollte, wie Kemal Paſcha von Angora her die Türkei ſich und ſeinem Volk wiedererobert hat. Verbindungen mit dem Norden werden angeknüpft. Aber die Ausführung des Ganzen — das geht aus allen bisherigen Äußerungen der Angeklagten hervor — war nicht Ludendorffs Werk, ſondern man hat im Bürgerbräukeller losgeſchlagen und ihn erſt dann geholt. Der General ſchildert darauf die bekannten Vorgänge dort im Nebenzimmer des Saales und unterſtreicht aufs ſchärfſte, daß bei den Entſchlüſſen Kahrs, Loſſows und Seißers nicht der geringſte Druck, nicht die geringſte Waffengewalt angewendet wurde. „Ich habe gedacht, es mit deutſchen Männern zu tun gehabt zu haben, die ihr deutſches Wort und ihren deutſchen Handſchlag gaben. Hätten die Herren Nein geſagt, dann hätte ich ihnen geantwortet: „Gut, dann eben nicht!“

Und dann ſchildert er die allmählich heraufdämmernde, ihm furchtbare Erkenntnis, daß jene drei nicht zu dem ſtanden, was er angenommen hatte. Ludendorff wollte es nicht glauben, ſelbſt dann, als man ihm mitteilte, Loſſow ziehe Truppen gegen die Putſchiſten zuſammen. Er hat noch verſucht, mit Loſſow eine Unterredung zu haben, und will ſchließlich an der Spitze ſeiner Anhänger die Situation in München gegen die von Kahr und Loſſow her drohende Gegenaktion retten. Dabei iſt er in die Gewehre und Maſchinengewehre der Truppen Kahrs und Loſſows hineinmarſchiert, die auf den Zug ſchoſſen und damit dem ganzen Verſuch, die Dinge von Bayern her ins Rollen zu bringen, ein Ende gemacht haben.

Das iſt in großen Zügen das, was Ludendorff ſagte, nicht als Rechtfertigungsrede, ſondern weil er den Richtern und dem deutſchen Volke ſagen wollte, warum er ſich dieſer Bewegung anſchloß, warum er, der Militär, ſich zum politiſchen Tun zwang. Es liegt eine tiefe Tragik über dieſen Verhandlungen. Gewiß mag bei einzelnen von denen, die Führer in all dieſen Organiſationen und Verbänden ſind, politiſcher Ehrgeiz mitſpielen, aber im großen und ganzen — das muß der objektiv denkende Zuhörer zugeben — ſteckt doch eine gewaltige Doſis von Idealismus, vielleicht Fanatismus in all dieſen Männern, über die hier geurteilt werden ſoll, mag man die Ziele dieſes Idealismus und dieſes Fanatismus, mag man die Mittel, die ſie anwandten, als richtig oder falſch bezeichnen. Und was mit all ihren Fehlern und Schwächen, mit der doch immer wieder hervortretenden politiſchen Kurzſichtigkeit, der falſchen Einſchätzung deſſen, was politiſch möglich iſt, doch wenigſtens in etwas verſöhnt, das iſt, daß ſie alle zu ihren Taten ſtehen. Und ein derartiger Mut iſt ſelten geworden in Deutſchland.

Monopole in Deutſchland?

Erträge für Reparationen.

Der erſte Sachverſtändigenausſchuß hat die italieniſch-franzöſiſchen Spezialiſten in der Monopolfrage angehört. Im Anſchluß an ihre Darlegungen erfolgte ein großer Meinungsaustauſch zwiſchen den Mitgliedern des erſten Sachverſtändigenausſchuſſes. Bei Ausgang der Sitzung erklärte man, daß die Unterſuchung über die Monopolfrage abgeſchloſſen ſei.

In unterrichteten Kreiſen verlautet, daß die Sachverſtändigen einſtimmig für die Schaffung der verſchiedenen Monopole auf Tabak, Zucker uſw. ſich entſchieden haben. Der Ertrag dieſer Monopole ſoll direkt der Reparationskaſſe zugeführt werden.

Es heißt, daß der Bericht der Spezialiſten dem allgemeinen Bericht des Ausſchuſſes anläßlich ſeiner Übergabe an die Reparationskommiſſion hinzugefügt werden ſoll.

Seeckts Dank an die Reichswehr.

Herausnahme aus der Politik.

Der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, erließ einen Befehl an die Reichswehr, in dem er bei Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes allen Angehörigen der Reichswehr Dank und Anerkennung für ihre pflichttreue, ſachkundige und unermüdliche Tätigkeit ausſpricht. Wenn das Deutſche Reich dieſen Win-

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

14]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Sie werden mich als Spionierer — hängen!!!“

„Davor behütet dich das Schreiben an General Finck, das du mitnimmſt! Hier! Steck's gut ein!“

„Ich tu's nicht! Nein: ich tu's nicht!“ ſchrie der Bauer in hellſter Todesangſt, die kommandierten Hände krampfhaft auf dem Rücken bergend, als könnte er ſo ſein Geſchick abwenden. „Wie komm' ich dazu? Ich bin auch ein Menſch!“ Der Bauer ſchnappte zuſammen: Friedrich ſtand dicht vor ihm! Jähzornig glühten des Königs Augen.

„Mutz mir nicht!!“ ſchrie Friedrich. „Nimm den Brief!“ Zitternd, ſtarrblickig, willenlos, den lallenden Mund offen, griff der Bauer, mechaniſch gehorſam, zu. „Haben dich die Kaiſerlichen aufgebracht,“ ſprach Friedrich ruhig und ſachlich, „ſo machſt du, im Verhör, dein dümmſtes Geſicht und beſchwörſt die Wahrheit, daß du den Inhalt des Schreibens nichts kennſt! Du hätteſt den Auftrag von einem General — wenn ſie dich fragen, wie er ausſieht, beſchreibſt du mein Äußeres! — den Brief nach Maxen, zu General von Finck, in Heimlichkeit zu tragen! Laſſen ſie dich frei, ſo kannſt du dich heimtrollen! — Fredersdorf,“ ſagte Friedrich, „der Schulenburg bringt den Mann durch unſere Poſtierungen und ſieht zu, daß er die richtige Straße zum Daun nimmt; ſonſt hat er ihn auf der Stelle niederzumachen und ſein Haus brennt!“

„Zu Befehl, Majeſtät!“

Der Bauer ſchluchzte auf.

„Woher biſt du?“ fragte Friedrich, „der Name deines Dorfes?“

„Pretſchen . . .“

„Fredersdorf notier! Bauer Hentzſchel aus Pretſchen!“ Zum Bauer gewandt: „Wenn du mir den Brief nicht geſchickt an den Mann bringſt, kommt dein Weib ins Spinnhaus und du hängſt!“ Friedrichs Hand wies zur Tür. „Paſcholl!“

Mit plumpen Händen ſteckte der Bauer das Schreiben ein. Verzweifelte Energie ſtraffte ſein totenbleich gewordenes Antlitz, in deſſen niedere, verſchlagene Stirn wirr das dunkle Haar hing. „Sie werden zufrieden ſein!“ Roh und hart, da ihm nun jeder Ausweg verſchloſſen war, fühlte der Bauer nach dem Schnappmeſſer im Hoſenſack. „Ich bring' den Brief an den Mann!“

„Bauer!“ Mit jäher Bewegung ſtreckte Friedrich die Hand. „Es muß ſein!“

Hochrot, am ganzen Leibe ſchlotternd, von Fieberſchaudern der Ehrfurcht, der Todesangſt, des Dankes, ſeines getretenen Menſchentums, des Grauens, des Müſſens und der herausgepeitſchten Blutgier durchrüttelt, ſtand der Gezwungene.

Des „ſchrecklichen“ Königs Blick war mild, voll Liebe und Schmerz. „Es muß ſein, Bauer!!“

„Sorgen Sie für meine Margret, Herr König, wenn ich nimmer komm'!“

„Erzähl' denen drüben,“ ſprach Friedrich, in neuem Einfall, „daß du bei uns viele Kanonen geſehen hätteſt, die nicht preußiſch ſeien! Den Damian Mampe kennſt du drüben, bei deinem Leben, nicht, wenn du ihn triffſt! Merk' dir das! Geh jetzt!“ Der Bauer ballte die Fäuſte; die abgearbeitete Geſtalt wurde mit trotziger Energie lebendig.

„Den Damian Mampe!“ befahl Friedrich.

„Bin ſchon da!“ Lärmend nahm Mampe, den meſſingbeſchlagenen Kolben dröhnend aufſtoßend, das Gewehr bei Fuß; der Bauer und Fredersdorf verſchwanden. „Ick bin parat!“ „Du wirſt deſertieren!“

„Ick? Nee, ich verlaſſ' Ihnen nich.“ Zornrot, wild umkrampfte Mampe das Gewehr. „Wer hat det von mir jelogen?“

„Du mußt hinüber, um dem Daun eine Naſe zu drehen!“

„Ick werd' mit Ihnen bataillieren.“

„Damian,“ ſprach der König mahnend, „ich hab' keinen andren als dich! Ich brauch' einen hellen Burſchen, einen geweckten Kerl, der mich liebt — ich weiß in meiner ganzen Armee keinen andern als dich. Ich brauch' einen Berliner!“

„Det macht Eure Majeſtät nich übel jut, aber ich laſſ' mir nich kirren; ick habe Ihnen Treue jeſchworen!“ — „Drum mußt du gehorchen!“

„Zu Schlechtigkeiten? Nee! Für Solidität und Kuraſche habe ick jeſchworen!“ — „Du läufſt auf den erſten beſten Kaiſerlichen zu und beſchimpfſt mich!“ — „Nich im Schlaf!“ — „Du wirſt ihm erzählen, daß ich dir kuranzt habe!“

„Alſo,“ Damian drohte ſchmunzelnd mit dem Finger, „det hat manche Richtigkeit, Majeſtät!“

„Zuletzt geſtehſt du, daß du morgen früh hängen ſollteſt, weil du geſtohlen haſt.“ — „Ick?!“ — „Du haſt geplündert und Dukaten geſtohlen.“ — „Det letztere ließe ſich man hören!“ — „Du läßt dich dickköpfig über nichts ausfragen, du weißt von keiner unſerer Stellungen, von keiner Truppenlokation und ſagſt, vor allem, immer wieder, wenn du drum gefragt wirſt, daß du den Bauer nicht kennſt!“

„Iſt det Angſtkarnickel ooch nüber?“ — „Er ging ſchneller als du!“ — „Det bedarf dringendſt der Aufklärung!“ Ehrgeizig trat Mampe näher. „Wieſo iſt der Bauernidiot forſcher als ick?“ Eine Veränderung im ſtillen, beherrſchenden Glanz der königlichen Pupillen ließ den Erfahrenen jäh innehalten; Friedrichs Stirnader ſchwoll. „Ick jeh' ſchon!“ ſagte Mampe. „Ick jeh' ſchon!“

„Wenn ſie dich vor einen höheren Offizier bringen,“ ſprach Friedrich, „verweigerſt du jede Auskunft! Felſenhartnäckig bleibſt du dabei, daß du mir zwar übel geſinnt ſeiſt, jedoch an deinen ehemaligen Kameraden nicht zum Verräter werden willſt!“ Mampe umfuhr mit verlegener Grimaſſe ſeine ſchwarze Halskrawatte, als würgte ſie ſeinen dicken Hals. „Verſtanden?“ Mampe nickte dienſtlich; er atmete ſchwer. „Erſt wenn ſie dich aufknüpfen wollen, ganz knapp vor dem Strick, kriegſt du's mit der Angſt und erzählſt — ſchreib' dir's gut hinter die Ohren! — ich, der König von Preußen, hätte heute in aller Frühe mit detachiertem Korps die Franzoſen und General Laſcy überfallen und große Beute gemacht!“ (Fortſ. folgt.)

ter überſtanden habe, ohne ſich im Bürgerkrieg zu verbluten und ohne im wirtſchaftlichen und ſozialen Elend zu verſinken, ſo verdanke es das dem ſelbſtloſen Wirken ſeiner Wehrmacht.

General von Seeckt ſagt weiter, die Reichsautorität ſei in einem Maße wiederhergeſtellt. Dies und die Sorge, die ſcharfe Waffe des militäriſchen Ausnahmezuſtandes nicht ſtumpf werden zu laſſen, habe ihn veranlaßt, deſſen Aufhebung zu beantragen. Der Reichswehr werde das jetzige Herausnehmen aus der Politik und die ausſchließliche Beſchäftigung mit militäriſchen Aufgaben in der nächſten Zeit beſonders gut tun. Der General bittet die Kommandeure, in dieſem Sinne an der Feſtigung der Truppe zu arbeiten, damit die Reichswehr das überparteiliche, nur dem Vaterlande dienende ſcharfe Inſtrument bleibt, als das ſie ſich in den letzten Monaten glänzend bewährt hat.

Weniger Abgeordnete in Preußen.

Abbau auch im Staatsrat.

Mit Rückſicht beſonders auf die Finanzlage iſt die preußiſche Regierung zu dem Entſchluß gekommen, die Herabſetzung der Abgeordnetenzahl im Landtage von 421 auf 210 vorzuſchlagen und hat einen Geſetzentwurf dazu ausgearbeitet, der zurzeit dem Staatsrat vorliegt.

In der Begründung des Entwurfs wird geſagt, daß eine Verringerung der Zahl der Landtagsabgeordneten nicht nur aus Erſparnisgründen, ſondern auch inſofern erwünſcht erſcheint, als ſie eine Zuſammenfaſſung der Kräfte des Parlaments und damit in mancher Hinſicht günſtigere Bedingungen für die Erfüllung ſeiner Aufgaben ſchaffen wird. Es ſoll in Zukunft nicht mehr, wie bisher, auf 40 000, ſondern auf 80 000 Stimmen ein Abgeordnetenſitz entfallen; die erforderliche Abänderung des Landeswahlgeſeetzs ſieht der neue Geſetzentwurf vor. Ferner wird vorgeſchlagen, in gleicher Weiſe auch mit dem Staatsrat zu verfahren. Es wird eine Verminderung der Staatsratsſitze von 77 auf 38 vorgeſehen. Anſtatt wie bisher auf 500 000, ſoll künftig erſt auf eine Million Einwohner einer Provinz ein Vertreter entfallen. Dementſprechend wird erſt auf einen Reſt von mehr als 500 000 Einwohnern, ſtatt wie bisher 250 000, ein weiterer Vertreter zugeteilt.

Große Kundgebung für die Pfalz.

Mannheim, 2. März.

Hier fand geſtern im Rahmen eines Preſſetages eine machtvolle Kundgebung für die Pfalz ſtatt. An der Kundgebung nahmen der Reichspräſident **Ebert**, Reichswirtſchaftsminiſter **Hamm**, der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete Dr. **Höfle**, der badiſche Miniſterpräſident Dr. **Köhler** mit mehreren anderen badiſchen Miniſtern, der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. **von Knilling** und andere bayeriſche Miniſter, die Behörden der Stadt Mannheim, zahlreiche Vertreter der Parlamente und andere hervorragende Perſönlichkeiten teil.

Nachdem die Reihe der offiziellen Anſprachen mit einer Begrüßungsrede des Chefredakteurs **Scheel** eröffnet worden war, ergriff der

Reichspräſident Ebert

das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er der bedrängten Deutſchen in der Pfalz und am Rhein gedachte. „Die Pfalz,“ ſagte er, „iſt deutſch, kerndeutſch und wird es bleiben! Das ſchwere Schickſal hat dieſes Land und die Herzen ſeiner Bewohner nur noch feſter und unlösbarer mit dem deutſchen Vaterland verankert. Was wir in den letzten Wochen in der Pfalz erlebt haben, das hat der Welt gezeigt, daß deutſche Treue kein leeres Wort iſt. Dieſe deutſche Treue wird auch weiterhin die Probe beſtehen und allen Gewalten zum Trotz uns dem hellen Morgen der Freiheit entgegenführen. Die deutſche Regierung wird alles tun, um der Welt zu zeigen, daß es ſich in der Pfalz nicht um eine Loslöſungsbewegung der Bevölkerung handelt, ſondern um den Verſuch, mit unlauteren Subjekten einen deutſchen Volksſtamm gegen ſeinen Willen in Gegenſatz zu ſeiner Heimat und dem Volksganzen zu bringen. Solange das deutſche Volk lebt und atmet, wird es ausharren im Kampf um den deutſchen Rhein! Beſtehen werden wir in dieſem Kampf aber nur, wenn wir in Opfermut und Opferwillen in allen großen Fragen unſeres Volkes in Gemeinſchaft und Treue zuſammenhalten.“

Nach dem Reichspräſidenten ſprach der bayeriſche Miniſterpräſident v. **Knilling**. Als „Dolmetſcher des ganzen Bayernlandes“ erklärte er, daß Bayern ſtolz ſei auf ſeine pfälziſchen Landsleute. Er rühmte dann die bewundernswerte Haltung der pfälziſchen Preſſe, die bewieſen habe, daß die moderne Journaliſtik im öffentlichen Leben der Gegenwart eine wichtige Rolle ſpiele.

Reichsminiſter Dr. **Höfle** wies in ſeiner Rede auf den am 17. Februar veranſtalteten Pfalztag hin und betonte, daß nicht zuletzt an Rhein und Ruhr das Schickſal Deutſchlands entſchieden werde. Wir ſollten nie vergeſſen, daß noch immer 140 000 Deutſche ausgewieſen ſind, noch immer 1500 Deutſche in franzöſiſchen und belgiſchen Gefängniſſen ſchmachten!

Es folgten dann noch Anſprachen von Vertretern der Stadt Mannheim und der Pfälzer Bürgerſchaft, worauf die Kundgebung ihr Ende fand. Der Reichspräſident und die Miniſter trugen ſich in das Goldene Buch der Stadt Mannheim ein.

Deutſchenhetze in Polen.

Schwere Mißhandlungen.

Der Aufruf des polniſchen Bundes der Aufſtändiſchen wegen der Verhaftung von 70 zu einer Inſurgentenorganiſation gehörenden Polen in Gleiwitz hat die Wirkung gehabt, daß deutſche Reiſende, die ſich auf der Fahrt von Hindenburg nach Kattowitz befanden, von polniſchen Banditen im Zuge beläſtigt und mißhandelt wurden. Auch dienſttuende deutſche Eiſenbahner entgingen dieſen Mißhandlungen nicht, die die polniſche Polizei nicht verhinderte.

Feſtſtellungen bei Grenzbeamten haben ergeben, daß etwa 20 Deutſche über die Grenze gekommen ſind, die in Polniſch-Oberſchleſien überfallen und mißhandelt worden waren.

Beſchaffung von Arbeitsgelegenheit.

Berlin, 2. März.

Im Reichsarbeitsminiſterium hat eine Beſprechung mit namhaften Vertretern von Induſtrie und Landwirtſchaft über die produktive Ausgeſtaltung der Erwerbsloſenfürſorge ſtattgefunden. Es herrſchte Einmütigkeit darüber, daß die große Arbeitsloſigkeit nur unter weitgehender Mitwirkung der Wirtſchaftsſtände bekämpft werden kann. Für die Beſchaffung von Arbeitsgelegenheit erſcheinen beſtimmte Arbeitspläne der deutſchen Landwirtſchaft von beſonderer Bedeutung (Meliorationen und Kultivierungen). Beſonders von landwirtſchaftlicher Seite wurde die Dringlichkeit dieſer Aufgabe betont und die Bereitwilligkeit zu kräftiger Mitarbeit ausgeſprochen. Auch von induſtrieller Seite darf eine weſentliche Förderung dieſer Pläne, die eine Vermehrung der Nahrungsmittelerzeugung und der innerdeutſchen Kaufkraft herbeizuführen geeignet ſind, erwartet werden.

Das Reichsarbeitsminiſterium wird dieſe Pläne mit Nachdruck verfolgen, da ihre Verwirklichung nicht nur den Intereſſen der erwerbsloſen Arbeitnehmer, insbeſondere den Jugendlichen unter ihnen dient, ſondern dem geſamten deutſchen Volke und der deutſchen Wirtſchaft zugute kommt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Regimentsfeiern wieder zugelaſſen.

Der Reichspräſident hat verſchiedene noch in Kraft befindliche Verordnungen, die auf Grund des Art. 48 der Reichsverfaſſung erlaſſen worden waren, aufgehoben. Es handelt ſich um die Verbote von Regimentsfeiern und ähnlichen Veranſtaltungen, um Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit in Schleſien und um die Verbote periodiſcher Druckſchriften.

Deutſch-öſterreichiſche Handelsbeziehungen.

Der öſterreichiſche Handelsminiſter trifft am 5. März in Berlin ein, um die öſterreichiſchen Handelsbeziehungen weiter auszugeſtalten und beſonders mit den deutſchen Regierungsſtellen und den Führern der deutſchen Wirtſchaftskreiſe behufs Vorbereitung der Handelsvertragsverhandlungen Fühlung zu nehmen.

Abmarſch der Reichswehr aus Thüringen.

Mit dem 1. März treten alle Anordnungen uſw. des Militärbefehlshabers in Thüringen und ſeiner nachgeordneten Dienſtſtellen außer Kraft. Der Stab des Militärbefehlshabers in Thüringen wird in ſeinen Standort zurückkehren. Ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 15 wird vorläufig in Weimar bleiben.

Die Freigabe der verbotenen Parteien.

Der preußiſche Miniſter des Innern erläßt an die preußiſchen Behörden eine Verfügung, die auf Grund der Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes die Verbote der Kommuniſtiſchen Partei und der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei aufhebt. Dagegen werden aufrechterhalten die Verbote der „Proletariſchen Hundertſchaften, des Reichsausſchuſſes der deutſchen Betriebsräte, des Zentralausſchuſſes der Berliner Betriebsräte, ſowie der als militäriſch aufzufaſſenden deutſchvölkiſchen Kampforganiſationen und Hundertſchaften.

Regierungsbildung in Oldenburg.

Nach langen Verhandlungen haben ſich die politiſchen Parteien in Oldenburg über die Bildung einer parlamentariſchen Regierung geeinigt. Das augenblickliche Beamtenminiſterium dürfte in kurzer Zeit durch ein politiſches Miniſterium erſetzt werden. Das Zentrum erhält den Vorſitz, Finanzen und Landwirtſchaft, die Sozialdemokraten Verkehr und ſoziale Fürſorge, die Deutſche Volkspartei Kultus, Juſtiz, Handel und Äußeres, die Demokraten Verwaltung, Polizei, Handwerk und Tiefbau.

Deutſchvölkiſche und Deutſchnationale.

Der Reichsvertretertag der „Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung“ ſprach ſich in Berlin gegen jede Verwäſſerung des deutſchvölkiſchen Gedankens durch Zuſammengehen „mit ſogenannten völkiſchen Deutſchnationalen, den Vaterländiſchen Verbänden und ähnlichen Gebilden“, insbeſondere bei den kommenden Reichs-, Landtags- und Gemeindewahlen aus. Die Reichsvertretertagung erkennt nur deutſchvölkiſche Liſten an, die von der Führung v. **Graefes** und der Münchener Führung **Hitlers** anerkannt ſind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der zum außerordentlichen Geſandten und Bevollmächtigten Miniſter in Brüſſel ernannte bisherige deutſche Geſandte in Belgrad, Dr. **von Keller**, begab ſich auf ſeinen neuen Poſten.

Detmold. Ein von Deutſchnationalen und Volksparteilern geſtellter Antrag, den lippeſchen Landtag aufzulöſen, wurde abgelehnt, da er nur von den Kommuniſten unterſtützt wurde.

Prag. Im Prager Kriegsminiſterium wurde eine Anzahl von Offizieren plötzlich verhaftet. Einzelheiten über den aufſehenerregenden Vorfall werden vorläufig geheimgehalten.

Moskau. Die 1901 geborenen und teilweiſe auch die 1900 geborenen Mannſchaften der Roten Armee ſind demobiliſiert worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	1. 3.	29. 2.		1. 3	29. 2.
Weiz., märk.	163-168	163-168	Weizkl. f. Brl.	8,8-9,0	8,8-9
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	7.2-7,3	7,2-7,3
Rogg., märk.	131-137	132 138	Raps	295	295
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	178-188	178-188	kl. Speiſeerbſ.	17-18	17-18
Futtergerſte	155-160	155-160	Futtererbſen	12-13	12-13
Hafer, märk.	115-123	115-123	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	115-122	115-122	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-14,5	14-14,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,7-11	10,7-11
Mrk. ü. Not.)	24,7-27	25-27,5	Leinkuchen	21-22	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,4	8,3-8,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,7-8,8	8,7-8,8
inkl. Sack	22-23,5	22-23,5	Kartoffelfl.	17,6	17,7-18

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, den 1. März. Auftrieb: Rinder 2202 (darunter 686 Bullen und 475 Ochſen), Kühe und Färſen 1037, Kälber 1600, Schafe 4675, Schweine 6707, Ziegen 13, Schweine aus dem Auslande 706. Preiſe: Ochſen 42—47, Bullen 38—40, Färſen und Kühe 38—45, Freſſer 28—33, Kälber 85—95, Stallmaſtſchafe 48—55, Schweine 69—70, Sauen 60—64, Ziegen 25. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt. Gute Kälber geſucht.

* **Neue Micum-Abkommen.** In Düſſeldorf ſind in den letzten Tagen zwiſchen der Micum und den Vertretern der verſchiedenen Gruppen der Ruhrinduſtrien eine Reihe neuer Abmachungen getroffen worden, ein Abkommen mit dem Zweckverband der Induſtrie für Haushaltungsgegenſtände und mit Firmen der Glaswareninduſtrie, der Automobil- und Fahrrad-, der Emaille- und Aluminiuminduſtrie, ein Abkommen mit der Spiegel- und Flaſchenglasinduſtrie und ein ſolches mit der Becherglasinduſtrie.

* **Freigabe von Einfuhrwaren.** Nach Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters wird mit Wirkung vom 7. März 1924 die Einfuhr verſchiedener Waren ohne beſondere Bewilligung geſtattet; insbeſondere ſind zur Einfuhr freigegeben: Korkholz, Korkabfälle, Korkmehl, zugeſchnittene Korkwürfel, Kalbfelle, Rind- und Roßhäute, Lamm-, Schaf-, Ziegen-, Kaninchen- und Haſenfelle, ſowie Eiſen- und Manganerze und Erdwachs.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 29. 2. Zufuhr reichlich 260. Handel flott. Preis 80 Pf. bis 1 Mk. pro Pfund Lebendgewicht.

Rendsburg, 1. 3. Zufuhr 235. Durchſchnittspreis 1,10 Mk. pro Pfund Lebendgewicht.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

15]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Mampe riß plötzlich die Augen auf. „Dreißig, vierzig, fünfzig Munitionswagen, du weißt die genaue Zahl nicht, hättte ich erbeutet! Victoria würde deswegen bei mir nicht geſchoſſen, damit ſich die Kaiſerlichen nicht, aufmerkſam gemacht, noch aus einer Schlinge zögen, die ich ihnen gelegt hätte! Damian!“ ſprach der König, „ich möchte der Finckſchen Arme, durch dich, einen ſehr ungewiſſen Kampf erſparen — wenn's nicht ſchon zu ſpät dazu iſt! Spute dich!“ Friedrichs Blick beherrſchte den Mann. „Das Vaterland wird dir danken, was du tuſt!“

Ungefüges Würgen ſtieg aus Mampes Kehle; Mampes Augäpfel wurden ſtarr:

„Kehrſt du wieder, ſo biſt du Feldwebel!“ ſagte Friedrich. Gerührt rutſchten Mampes Fäuſte auf dem plumpen Gewehrlauf herum:

„Nee,“ ſagte er gefühlvoll, „ick hab' Ihnen wirklich jern! Wenn det meene Mutter wüßte; ick bin ihr nämlich davonjelaufen, Majeſtät, und det . . .“ — „Du erzählſt mir deine Geſchichte, wenn du zurück biſt; ſpute dich! Marſch!“

„Schon!“ ſagte Mampe. „Aber wenn mich die kaiſerlichen Krebſe nich hängen wollen? Heh?! . . .“ Mampe war ſehr beunruhigt. „Was dann?“

„Dann nimmſt du kaiſerlichen Dienſt und verſchwindeſt im erſten Gefecht, um dir bei mir dein Feldwebelpatent zu holen! In dieſem Falle renommierſt du erſchrecklich am Lagerfeuer herum, ſagſt: man wird bald Überraſchungen erleben, davon man nicht träumt, und ſo weiter! Das trifſſt du ja! Laß dich von ihnen bitten und ausbetteln bis aufs Letzte — ſage immer: du wärſt der preußiſchen Armee nie davongelaufen, wenn ich dich nicht hätte heute hängen laſſen wollen! Erſt am Ende rückſt du mit den Lügen heraus, die ich dir ſagte, von meinem angeblichen Sieg heute früh! Mampe!!!“ Friedrichs Augen leuchteten beſchwörend auf: „Unſer Berlin iſt von den Ruſſen beſetzt!“

„Quatſch!“ ſprach Damian Mampe. „Se haben woll den Vogel?!“ — „Nee! Es iſt beſetzt!“ — „Nu, dann wird's meiner Lowiſe ooch nich ſchaden,“ ſagte Damian Mampe in zäher Ruhe, „wenn ſe eenmal den Unterſchied zwiſchen die Moskowiters und mich kennen lernt!“ Mampes Arm beſchrieb mit großer Sicherheit eine zuſammenraffende, verächtliche Geſte, die wie eine Bitte, von deren Erfüllung er allerdings ſehr überzeugt war, wirkte. „Det jibt's doch nich,“ ſagte er, „daß ſe lange dort ſind? Sind wir hier fertig, marſchieren wir doch jleich rauf und machen die Lowiſe wieder brandenburjiſch? Nich? Ick kenn det doch bei Ihnen!“

Friedrich dämpfte die Stimme: „Die ruſſiſche Hauptarmee ſteht drei Tage weit von hier!“ Damians Fäuſte zuckten. „Die Franzoſen zwei Tage weit!“ Mampes Hand fuhr wütend zum Seitengewehr. „Der Hauptteil der Reichsarmee kann in vier Tagen hier ſein! Es entſcheidet ſich morgen, ob Preußen kaputt iſt!“

„Ick wiederhole!“ ſprach Damian wie auf dem Exerzierplatz, „Ihre Majeſtät haben die ruſſiſche Armee . . .“ Friedrich ſchüttelte den Kopf. Damian ſchwieg.

„Sprich weiter!“ ſagte Friedrich. Ich korrigiere ihn nicht! dachte er, es ſieht natürlicher aus, wenn er die Feinde nicht auseinander hält; ſein Schwindel wirkt dadurch echter! „Weiter!“

„Heut früh jeſchlagen; Sie laſſen nich Viktoria ſchießen, damit Ihnen der Daun nicht auskommt, weil Se wat mit ihm vorhaben! Sie haben zwanzigtauſend niederjemacht, fuhren mittenmang in ſie. Darf ick übertreiben?“ — „Mit Vernunft!“ — „Ihnen hab' ick eenen ſilbernen Ring jeſtohlen; ick werd' bei meiner Ankunft drüben ſchnaufen, als ſäß' mir der Profoß im Nacken! Ick mach' ſchon alles jut!“ ſagte Mampe. „Verlaſſen Se Ihnen; verlieren wir keene Zeit mit dem Memorieren, wo's ſo preſſant is! . . Wo is det Paſſierſchreiben für unſre Poſten?“

„Hier! Mampe: Wirſt du mir gegen jedermann ſchweigen? Du weißt, was keiner weiß!“

„So ſeh' ich aus! Ick werd' mir doch nich um die Berihmtheit bringen, allene wat mit Ihnen zu wiſſen! Schön' Dank ooch! Halten Sie mir nich auf!“ Vorſchriftsmäßig machte Mampe Kehrt; der dicke Zopf flog auf den mächtigen Rücken: ohne ſich umzuſehen, dröhnte Mampe ab.

Scharfen Blickes ſah ihm Friedrich nach: So iſt mein Volk! Es hat herrlichen Kern! Ein Prachtmaterial! Friedrich ſchüttelte mit eiſernem Schwur den Kopf: Verlaßt euch auf mich! Friedrichs Blut ging hoch; ſein nachdenklich geſunkener Kopf fuhr auf: „Oberſt Balby, Chef des Mineur- und Ingenieurkorps, meldet ſich zur Stelle, Majeſtät!“

„Balby,“ ſagte Friedrich. „Es friert zu ſehr; die Wäſſer und Moräſte ſind kein Lagerſchutz mehr! Das Eis muß aufgeſchlagen oder weggetaut werden! Fällt Schnee, laſſ' Er ihn halbſtündlich wegfegen! Die Erdbaſtionen, Wälle und ſchiefen Paliſaden müſſen ſtündlich mit Waſſer übergoſſen werden, damit ein Überſteigen durch die Glätte ſchwer iſt! Sind die Wolfsgruben und ſpaniſchen Reiter intakt?“ Balby nickte. „In die Verhaue, nach hinten, laſſ' Er mir noch Sichelklingen flechten und halte Er ſtets Pechtonnen an den Alarmſtangen, mit Stroh umwickelt, parat! Ich weiß nicht, ob mir die Herren nicht ſchon nachts über den Hals kommen. Unterhalb Karbitz und Hermsdorf, fünfzig Schritt vorm Wald, müſſen Minen nachgelegt werden! Seh' Er zu, daß verläßliche Leute die Nacht über die Lunten in Brand halten und den Schein durch Schirme abdecken! Überzeug' Er ſich perſönlich davon! Die Leuchtkugeln müſſen unabläſſig über dem Gelände ſpielen! Hat Er ſich alles gemerkt?“

„Zu Befehl, Eure Majeſtät!“ Fredersdorf öffnete die Tür:

Drei kaiſerliche Offiziere — blitzartig ſchoß Balbys Degen aus der Scheide; Balby erkannte die Kameraden in der Verkleidung und ſenkte Degen und Kopf.

(Fortſetzung folgt.)

Bauernabend.

Der hieſige Bauernverein hielt am Sonnabend, den 1. März, unter dem Namen „Grenzabend" ſeinen diesjährigen Bauernabend ab. Als Hauptredner dieſer Veranſtaltung hatte Paſtor Schmidt-Wodder, der unermüdliche Vorkämpfer des Deutſchtums in der Nordmark, ſein Erſcheinen zugeſagt. Zum allgemeinen Bedauern war jedoch in letzter Stunde telegraphiſche Nachricht eingetroffen, daß er durch die Ungunſt der Witterung in Kopenhagen feſtgehalten worden ſei.

Bezirksvorſitzender Köhler eröffnete die Verſammlung mit einer kurzen Anſprache, in der er ausführte: Nichtswürdig die Nation, die nicht alles ſetzt an ihre Ehre. Deutſchland hat herrliche Zeiten, Tage der Ehre geſehen, iſt aber jäh von ſeiner Höhe heruntergeſtürzt. Wollen wir wieder aufbauen, ſo heißt es Opfer bringen für das Vaterland. Geopfert haben wir hier noch kaum, wohl aber haben die Brüder in der Nordmark, die Brüder an Rhein und Ruhr große Opfer gebracht. Grenzabende werden nun abgehalten, um dieſen duldenden Grenzkämpfern den Rücken zu ſtärken in dem harten Ringen, um den Gedanken der Einheit und Zuſammengehörigkeit des deutſchen Volkes zu ſtärken und weiter zu heben. Stehend wurde voll Begeiſterung „Deutſchland, Deutſchland über alles" geſungen. Die hieſige Liedertafel brachte dann einige Lieder vorzüglich zum Vortrag, und darauf beleuchtete Dr. Thieſen, ein geborner Nordſchleswiger, für Paſtor Schmidt in packenden Ausführungen die Nordmarkfrage. Ausgehend von unſerem Nationalliede, führte er aus: Deutſchlands Anſehen iſt in der Welt heruntergekommen; es fehlt unſerm Vaterlande an äußerer Macht, weil es nicht zu Schutz und Trutze brüderlich zuſammenhält, weil das deutſche Volk in der bittern Not das traurige Schauſpiel des Bruder- und Klaſſenkampfes bietet, ein Bild der innern Zerriſſenheit, und dabei ſteht der Feind im Lande, nnd das Damoklesſchwert der Reparation ſchwebt über uns. An die Stelle der innern Zerklüftung muß innere Einheit und Geſchloſſenheit treten. Soll dies erreicht werden, ſo muß das Volk ſich mehr beſinnen auf die innern Kräfte, die noch ruhenden Kräfte im bodenſtändigen Bauerntum wecken. Das Volk muß erkennen, daß die nationalen Kräfte in der Heimat ruhen. Das Bauerntum muß gewonnen werden zum Dienſt in der Heimat, zum Kampf an der Grenze. Die Jungbauern müſſen zu dieſem hohen Ziele erzogen werden. Die nordſchleswigſche Grenzfrage hat vor vier Jahren eine gewaltſame Löſung gefunden, die ein Stück des Verſailler Friedensdiktates iſt. Sie bedeutet trotz der Wilſon'ſchen Abſtimmung eine große Ungerechtigkeit, denn die Dänen hatten es, ſich auf die Macht der Entente ſtützend, liſtig ausgeklügelt, wo ſie die Grenze durch die Heimdeutſchen legen konnten, um doch noch eine däniſche Mehrheit zu erhalten. So ſind faſt reindeutſche Städte und Ortſchaften gewaltſam von Schleswig-Holſtein getrennt. Weil dieſe däniſchen Uebergriffe ſo wenig Widerhall in Deutſchland, nicht einmal in Schleswig-Holſtein fanden, ſo wurde nach der Grenzziehung die Frage in Dänemark aufgeworfen: Warum haben wir nicht mehr genommen? und in Deutſchland glaubte eine große Partei, dort im Norden auf friedlichem Wege Ruhe ſchaffen zu können. Aber ein Rückblick in die Geſchichte beweiſt, daß es keinen Strich zwiſchen zwei Nationen, zwiſchen zwei Kulturen gibt. Es hat Perioden gegeben, wo bald die eine, bald die andere Nation über die größere Stoßkraft verfügte und ihre Kultur weiter vorwärts ſchob. Und ſo ſoll es ſein. Unſer Ziel muß ſein, das Deutſchtum ſoweit nach Norden zu treiben, als die deutſche Stoßkraft reicht. Jetzt iſt die Situation ſo: Die gemäßigten Dänen unter Führung von P. Hanſen wollen die jetzige Grenze als feſtſtehend betrachten und die deutſche Kultur nördlich derſelben reſtlos aufſaugen. Die Aktiviſten wollen das däniſche Volkstum mit allen Mitteln weiter nach Süden vorſchieben. Und ſie haben Erfolg. In Flensburg melden ſich die Kinder zahlreich für däniſche Privatſchulen, in der reindeutſchen Stadt Schleswig nehmen 300 Perſonen am däniſchen Unterricht teil. Größere Büchereien däniſchen Inhalts ſind in vielen Orten bis zur Eider. Wir brauchten dieſe däniſche Propaganda nicht zu fürchten, wenn deutſche Not, deutſche Verfallen- und Zerriſſenheit ihr nicht in die Hände arbeiteten. Da die gemäßigte Gruppe auch nicht mehr die Verbreitung däniſcher Kultur ſüdlich der Grenze bekämpft, ſo haben wir es mit einem geſchloſſenen däniſchen Willen zu tun, möglichſt viel ſchleswig-holſteiniſches Land hinter die rotweißen Grenzpfähle zu bringen. Da dies die einzige däniſche außenpolitiſche Frage iſt, ſo iſt ſie jedem Dänen geläufig. Jeder Schleswig-Holſteiner ſollte es darum auch wiſſen, um was es ſich handelt. Die Dänen wiſſen, was ſie wollen, während viele Deutſche noch die Grenze zu verwiſchen ſuchen. Unſere deutſchen Brüder jenſeits der Grenze bewahren mutig ihr Deutſchtum, haben ein freudiges Nationalbewußtſein. Wie ſieht es diesſeits der Grenze aus? Es beſtand eine Einheitsfront, die aber durch die Parteimänner zerriſſen wurde. Die Partei wurde über die Grenzfrage geſtellt, und dadurch wird der ganze deutſche Geiſt geſchwächt. Das letzte Abkommen der ſozialdemokratiſchen Parteien beider Länder hat uns die Augen geöffnet. Dieſe Umſtellung der Sozialdemokratie erſcheint uns unverſtändlich, beſonders da der Oberpräſident und Dr. Köſter doch den deutſchen Gedanken kräftig verteidigen. Nur das Verhalten des Landrats Adler von Eckernförde läßt ſich nicht erklären; der Vorſitzende des dortigen Bauernbundes hat ihm deshalb öffentlich Fehde angeſagt. Wer ſoll Träger des Grenzkampfes ſein? Der jetzige Staat in ſeiner Ohnmacht kann es nicht ſein, zumal der preußiſche Beamte früher die Grenzpolitik verpfuſcht hat. Die Parteien können es erſt recht nicht ſein, und auch der Schleswig-Holſteiner-Bund in ſeiner bisherigen Geſtalt hat ſich dazu als unfähig bewieſen. Die bodenſtändigen Berufsſtände auf dem Lande müſſen es werden. Der Segeberger Kreis-Bauernverein hat dieſes Prinzip zuerſt auf ſeine Fahne geſchrieben. Bauern an die Front! Der einzelne Bauer, der bisher der Dulder war in der Zeit der Raubritter, der Leibeigenſchaft, muß heraus aus ſeiner Paſſivität, muß aktiv werden, muß ſein Schickſal ſelbſt in die Hand nehmen, muß kräftige Grenzpolitik verfolgen. Der Bauer muß die plattdeutſche Sprache pflegen, denn Plattdeutſch iſt wie ein „Eekboom", der feſt ſteht im Kampfe gegen das Danentum. Alte Gebräuche ſind zu pflegen. Die alte Bauernkultur in Wohnung, Sitten und Bräuchen iſt neu zu beleben. Die ſchleswig-holſteiniſche Selbſtverwaltung iſt mehr auszubauen, und beim Abbau der Beamten iſt darauf zu dringen, daß echte Schleswig-Holſteiner den Vorzug behalten vor Landfremden. Pflege des Heimatgeiſtes iſt auch Pflege des deutſchen Weſens. Das iſt der Weg zur Geſundung. Ueberall an den deutſchen Grenzen ſind die Bauernvereine Bannerträger und Vorkämpfer des Heimats- und damit des deutſchen Gedankens.

„Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
iſt ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert.
Doch am heiligſten halten das Band,
Das uns feſthält am großen Vaterland".

Die Liedertafel ſang: Schleswig-Holſtein meerumſchlungen und ſtehend ſtimmte die ganze Verſammlung in die letzte Strophe begeiſtert ein.

Der Landmann Freudenthal führte die Verſammlung dann in plattdeutſcher Sprache in die Zeit von 1674, wo die Bramſtedter Bauern ſich aus eigener Kraft unter großen Opfern freimachten von der Knechtſchaft des Grafen Kielmannsegge. Zum Andenken daran wurde die Rolandgilde gegründet, deren Mitglieder ſich verpflichteten in allen Nöten, in Brand- und Todesnot, einander treu beizuſtehn. So forderte Redner die Hörer auf, ebenſo feſt zu einander zu halten in der Gemeinde, im ſchleswig-holſteiniſchen Grenzkampf, im deutſchen Vaterlande. Im Anſchluß an die Anſprache wurde von der Liedertafel das vom Organiſten Kühl gedichtete und vertonte Bramſtedt-Lied zu Gehör gebracht.

Der Kreisvorſitzende Rickers führte im Schlußwort aus: Im Grenzkampfe iſt Paſtor Schmidt unſer treueſter Vorkämpfer, unſer Wegweiſer, und ich bedaure, daß ich ihm hier nicht perſönlich danken kann. Im Kampfe um das Deutſchtum an der Grenze müſſen wir wieder ſo denken lernen, wie unſere Väter von 1848. Von Schleswig-Holſtein aus iſt der deutſche Einheitsgedanke ausgegangen. Aber wir ſind das nicht mehr, was unſere Väter waren. In den langen Friedensjahren haben wir die Aufgabe verloren. Wir glaubten des Reiches Einheit als ſichern Beſtand zu beſitzen. Nun müſſen wir erſt wieder den alten Kräften nachſpüren und ſie neu beleben. 1848 waren beſondere Grenzabende nicht nötig, man hielt das Eintreten fürs Deutſchtum für ſelbſtverſtändlich, heute heißt es die Bauern aufrütteln, heute müſſen die ſchlafenden Kräfte erſt geweckt werden, damit der deutſche Gedanke wieder eine Stoßkraft wird. In den Jungbauern hofft man Führer zu erhalten, um den Bau des deutſchen Reiches von unten an beginnen zu können. Die Jugend muß den Glauben an eine beſſere Zukunft beſitzen, muß deutſchnationales Denken pflegen und bewahren.

„Lebendig in deutſchen Landen kreiſt,
Keinen Schlagbaum kennend, der deutſche Geiſt—
Und wie der deutſche Gedanke,
So kennt auch, erweckt von der Liebe Strahl
Das deutſche Herz keinen bunten Pfahl
Und keine trennende Schranke."

An Paſtor Schmidt-Wodder wurde folgendes Telegramm gerichtet: Ihre Verhinderung bedauernd, geloben Ihnen die Bauern Unterſtützung im Kampfe fürs Deutſchtum; und an Sohrt wurde gedrahtet: Lieber Sohrt, makt goot und fort; Adler mutt fort; 500 Bauern von Bramſtedt. Die Liedertafel trug dann das launige Lied „Jöhl" vor. Der Bezirksvorſitzende dankte allen Mitwirkenden in herzlichen Worten. In allen Teilnehmern dürften die von Herzen gekommenen Worte kräftigen Widerhall gefunden haben. Möge der Abend denn für die Stärkung des deutſchen Gedankens gute Früchte tragen!

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. März 1924.

Entwichen ſind von der Außenarbeit in Lentföhrden die drei Strafgefangenen Albert Baumann, Alfred Furkert und Willi Ludwig.

Im Schnee ſtecken geblieben war Sonnabend morgen gegen 5.30 Uhr der von Neumünſter kommende Perſonenzug 2 der Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter-Eiſenbahn. Auf dem Kampener Feld bei Nützen war das Gleis in der letzten Nacht durch Schneemaſſen derartig verweht worden, daß der Zug plötzlich mitten im Schneefeld ſtecken blieb. Ein von Altona herbeigerufener Sonderzug holte die Paſſagiere von Quickborn ab und brachte ſie nach Altona, wo ſie gegen 10 Uhr morgens eintrafen. Mit Hilfe der neuen ſtarken Lokomotiven, von denen ſich die Altona—Kaltenkirchener Bahn kürzlich drei Stück zulegte, konnte der eingeſchneite Zug ſchließlich befreit werden.

Fridericus. Wir haben für die neu gewonnenen Bezieher den erſten Teil des Romans nachgedruckt und bitten, die Abzüge in der Geſchäftsſtelle abzuholen.

Bargeldloſer Zahlungsverkehr. Die deutſche Wirtſchaft leidet unter der beſtehenden Geldknappheit. Dieſer könnte weſentlich abgeholfen werden, wenn der bargeldloſe Zahlungsverkehr allgemein wieder eingeführt würde. Wenn alle die baren Mittel, welche heute in den Käſten des Publikums brach liegen, an die Banken, Sparkaſſen und ſonſtigen Kreditinſtitute eingezahlt würden, könnte eine Erleichterung in der Kreditgewährung ſeitens der Banken eintreten. Die Zahlungen müſſen wieder, wie es vor dem Kriege geſchah, durch Ueberweiſungen durch die Banken oder Benutzung des Scheckverkehrs geleiſtet werden. An Handel, Induſtrie und Gewerbe geht daher die dringende Aufforderung: Pflegt den bargeldloſen Zahlungsverkehr!

Däniſche Milch. Die Preſſeſtelle der Landwirtſchaftskammer ſchreibt uns: Die Einfuhrzentrale für däniſche landwirtſchaftliche Produkte in Hamburg hatte bei der Eiſenbahndirektion in Altona Ermäßigung der Frachtſätze für däniſche Friſchmilch beantragt. Die Landwirtſchaftskammer hat in einem Gutachten darauf hingewieſen, daß die milchärmſte Zeit des Jahres vorüber iſt; je mehr wir uns dem Frühjahr nähern, umſomehr nimmt die Milcherzeugung wieder zu. Wird jedoch die Einfuhr däniſcher Milch gefördert, ſo liegt jedoch die Gefahr nahe, daß die heimiſche Milchwirtſchaft abermals in eine ſchwierige Lage gerät, da der Preis für däniſche Milch ſich infolge des ſchlechten Standes der Krone augenblicklich unter dem Preis für ſchleswig-holſteiniſche Milch halten würde. Die dauernde Sicherſtellung der Milchverſorgung aus eigener Erzeugung iſt aber nur dann gewährleiſtet, wenn die Landwirtſchaft mit einigermaßen ſtabilen Verhältniſſen in den Produktionsbedingungen auf längere Zeit rechnen kann. Es wäre deshalb verkehrt, wollte man den augenblicklichen Valutaſtand noch künſtlich durch billige Eiſenbahntarife in ſeiner Wirkung verſtärken und ausländiſche Erzeugniſſe dadurch in noch größerem Maße auf unſern Markt bringen als bisher. Die Kammer hat daher um Ablehnung des Antrages gebeten.

Wiemersdorf. Der hieſige Reiterverein führte geſtern nachm. ſeinen „neuen Jahrgang" vor. Selbſt der Sache ſonſt Fernſtehende freuten ſich über das ernſte Beſtreben der blutjungen Leute, ihre Aufgaben zu löſen. Reitlehrer Herr Peterſen und ſeine Schüler machten ihre Sache über Erwarten gut. Weiter ſolche Luſt und Liebe zum Reitſport, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Zu wünſchen wäre etwas mehr Intereſſe der Reitervereine umliegender Dörfer an den Veranſtaltungen der Nachbarvereine.

Briefkaſten. N. W. Sie fragen an, warum Sie in der letzten Sonntagnummer kein Illuſtriertes Unterhaltungsblatt erhalten haben. Wir konnten leider nicht allen Leſern eine Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage liefern, weil wir für Monat März abermals einen ganz erheblichen Zugang an Abonnenten zu verzeichnen haben und deshalb zu kurz kamen. Die fehlenden Beilagen werden jedoch in den nächſten Tagen nachgeliefert.

Die „Ueterſener Nachrichten", die während des großen Sterbens im Zeitungswald ſeinerzeit auch ihr Erſcheinen einſtellen mußten, erſcheinen ab 1. März wieder regelmäßig.

Einem Dutzend „Monarchen" war es in einer Feldſcheune zu unbehaglich geworden. Fröſtelnd zogen ſie in die Herberge in Hohenweſtedt ein und ſprachen dermaßen dem Alkohol zu, daß einer von ihnen bereits geſtorben iſt und ein anderer noch mit dem Tode ringt. So alſo finden die Bettelpfennige ihre Verwendung.

Zur Ausbeutung der deutſchen Auſternbänke an den holſteiniſchen Küſten und im Wattenmeer wurde eine Geſellſchaft gegründet. Die Auſternbänke liegen zwiſchen dem Feſtland und den Inſeln Föhr, Amrum und Sylt und den Halligen Es ſind insgeſamt 69 Auſternbänke. Der mit dem preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium abgeſchloſſene Vertrag läuft auf 30 Jahre.

Tötlich verletzt wurde der Landmann Peter Dethleffſen in Leck, der von dem Produktenhändler Johann Gaßner verfolgt, niedergeſchlagen und mißhandelt wurde Dethleffſen, der von ſeiner Pflegetochter und einer Nichte begleitet war, ſtarb eine halbe Stunde nach der Heimkunft. Er ſoll beim Vorübergehen an Gaßners Wohnung ein beleidigendes Wort geſagt haben.

Als letzte Kieler Großwerft haben jetzt die Deutſchen Werke ihren Betrieb eingeſtellt, da eine Verſtändigung nicht erreicht werden konnte. Die Deutſchen Werke beſchäftigten 3500 Arbeiter. Insgeſamt werden von der Ausſperrung 13,000 Arbeiter betroffen.

Bei den Landwirten Todt, Janſen und Hübbemann auf Großenasperfeld verſchwanden in letzter Zeit fortgeſetzt Hühner. Jetzt hat man den Täter ermittelt, einen Dienſtjungen aus Großenaspe, bei dem man geſchlachtete Tiere vorfand. Der Burſche fand Abnehmer bei Angehörigen in der Nähe von Neumünſter.

Eine Frau aus Wasbek hatte ihre Butter, die ſie auf dem Wochenmarkt in Neumünſter feilbot, mit 40 Prozent Margarine vermiſcht Wegen Nahrungsmittelfälſchung wird ſie eine empfindliche Strafe zu erwarten haben.

Nachts wurden dem Viehhändler Johs. Mohr in Hörnerkirchen 15 Hühner von einem umherſtreifenden Hund totgebiſſen. Dem Viehhändler Wienbergen wurden in derſelben Nacht 18 Hühner erwürgt.

Freitag abend kam auf der Dorfſtraße in Suchsdorf der Kutſcher Kobarg aus Kiel, der ſeine Pferde zu Fuß an der Leine führte, zu Fall und wurde von dem hinteren Wagen, der an dem vorderen befeſtigt war, weil die Deichſel abgebrochen war, überfahren und auf der Stelle getötet.

Die ſchleswig-holſteiniſche Landesbrandkaſſe machte der Stadt Itzehoe eine Zuwendung von 500 Goldmark zur Anſchaffung von Feuerwehrutenſilien, Schläuchen und dergleichen.

Nah und Fern.

○ **Großer Andrang zur Leipziger Frühjahrsmeſſe.** Aus Leipzig wird berichtet: Schon das Straßenbild zeigt, daß der Beſuch der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmeſſe alles bisher Dageweſene übertreffen wird. Weit über 14 000 Ausſteller haben ſich angemeldet und ſind zum größten Teil ſchon eingetroffen. Die Nachfrage nach den zahlreichen Sonderzügen hat in einem Umfange eingeſetzt, der erwarten läßt, daß man mit einem neuen Rekord in der Beſucherzahl rechnen kann.

○ **Grubenunglück in Buer.** Ein Grubenunglück ereignete ſich auf der Zeche „Graf Bismarck" bei Buer. Ein mit Eiſenſchienen beladener Korb wurde in den Schacht hinabgelaſſen; in dem Korb hatten auch drei Bergleute Platz genommen, was dem Fördermaſchiniſten nicht bekannt war. Der Aufſchlag gegen den Boden war nun derart ſtark, daß die Leute ſchwere innere und äußere Verletzungen davontrugen. Sie mußten ſofort ins Krankenhaus eingeliefert werden; hier iſt einer von ihnen geſtorben. Das Befinden der anderen beiden iſt beſorgniserregend.

§ **Freiſprüche in der Wiener Skandalaffäre.** In dem Wiener Prozeß gegen die ſogenannte Baronin Cadewé wegen ſadiſtiſcher Züchtigung kleiner Kinder und anderer Vergehen gegen die Sittlichkeit wurde für kurze Zeit die Öffentlichkeit wiederhergeſtellt und ein Teilurteil verkündet. Nach Zurücknahme der Anklage von ſeiten des Staatsanwalts wurden Baron Leopold Chlumecky, früherer kaiſerlicher Kämmerer und Herausgeber der „Öſterreichiſchen Rundſchau", ſowie Hermann Romberg, früherer Burgſchauſpieler, freigeſprochen und ſofort aus der Unterſuchungshaft entlaſſen. Baron Chlumecky verzichtete auf ſeine zuerſt geltend gemachten Schadenerſatzanſprüche.

○ **Schweres Automobilunglück.** Ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen kam auf der ſtark vereiſten Straße zwiſchen Ludwigsburg und Zuffenhauſen (Württemberg) ins Schleudern und wurde in den Graben geworfen. Zwei der Inſaſſen, ein Händler Schenk und ſeine Frau, wurden ſofort getötet; der aus Stuttgart ſtammende Kaufmann Krapf erlitt einen komplizierten Schädelbruch, und der vierte Inſaſſe einen Schlüſſelbeinbruch, während der Autoführer unverletzt blieb.

○ **Erinnerung an einen Senſationsprozeß.** Der frühere Rechtsanwalt Karl Hau, der ſeinerzeit unter der Anklage, ſeine Schwiegermutter, Frau Molitor, in Baden-Baden erſchoſſen zu haben, vom Schwurgericht Karlsruhe zum Tode und darauf vom Großherzog von Baden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, wird in dieſen Tagen aus der Strafanſtalt entlaſſen werden. Der Prozeß Hau hat ſeinerzeit in ganz Deutſchland großes Aufſehen erregt.

○ **Karnevalsfeiern im beſetzten Gebiet.** Während im übrigen Deutſchland für die Karnevalszeit die Polizeiſtunde nicht verlängert worden iſt und öffentliche Faſchingsfeiern unterſagt worden ſind, hat in Düſſeldorf die Beſatzungsbehörde den Reſtaurants und Kaffeehäuſern geſtattet, in der Zeit vom 1. bis zum 4. März ihre Räume während der ganzen Nacht offen zu halten.

Breitenſträters Glück und Ende.

Berlin hat einen neuen Götzen.

rz. Berlin, 29. Februar

Wer geſtern abend, ſo in der Schummerſtunde, durch die Potsdamer Straße ging und nicht wußte, daß im Sportpalaſt, den man dort zu ſuchen hat, ein großer Boxkampf, nein, der Boxkampf, ſtattfinden ſollte, hätte meinen können, daß in des Reiches Hauptſtadt wieder einmal eine Revolution ausgebrochen ſei. Die Straße war buchſtäblich ſchwarz von Menſchen, und ſelbſt der Tüchtigſte mußte alle Kraft zuſammennehmen, um ſich die ihm ſo oft zugeſagte „freie Bahn“ zu ſichern. Jeder kämpfte ſozuſagen zunächſt einmal ſeinen privaten Boxkampf aus, ohne ſich lange um die Kampfregeln zu kümmern. Durch die Menſchenmaſſen aber wühlten, wanden, wälzten ſich Kraftdroſchken und Droſchken mit Zottelpferden hindurch, und die mehr oder minder vornehmen Damen, die neben minder oder mehr vornehmen Herren in den nur bedingt prächtigen Kutſchen ſaßen, mußten ſich von den Vielzuvielen, die zu Fuß gingen, vielfach „freundliche“, mit den allerneueſten Berliner Humoren gewürzte Anſprachen gefallen laſſen. Der ganze Wedding und alles, was rings um den Schleſiſchen Bahnhof eine Rolle ſpielt, war auf den Beinen, und Meiſter Zille hätte hier fürtreffliche Studien für neue Zeichnungen aus dem Berliner Leben machen können — hat ſie vielleicht auch gemacht! Belebt wurde das reizvolle Bild durch redegewandte Statiſten, die die Straßenränder beſetzt hielten und in feurigen Worten Breitenſträter-Schokolade (mit Samſon-Schokolade wagte man ſich noch nicht recht heraus), Breitenſträter-Zigaretten, Breitenſträter-Würſtchen und ähnliche Köſtlichkeiten von oft ſehr dunkler Herkunft anprieſen.

Und dann kam der Sportpalaſt, oder vielmehr man kam zu ihm. Menſchen, Menſchen, Menſchen und immer noch Menſchen und immer noch einer mehr, als man erwartet hatte. Selbſtverſtändlich war auch die berühmte Stecknadel, die nicht zur Erde fallen konnte, da. Geſprächsbrocken, ganze Geſprächskapitel ſchwirrten durch die Luft, nein, wurden durch die dicke Wolke, die man hier Luft nennt, gebrüllt. Was Hitler, was Ludendorff — Breitenſträter oder Samſon, das war hier die Frage! Wochenlang vorher hatte man von dieſem bevorſtehenden Kampf der beiden Boxmeiſter geſprochen, und jetzt, wo er da war, ſchien man mit dem Abwägen der Chancen, mit der Taxierung der Bein- und Armlängen der Meiſter, mit all dem Drum und Dran dieſes ſenſationellſten Ereigniſſes — viele hielten es dafür — des 20. Jahrhunderts noch lange nicht fertig zu ſein. Wird „er“ ſiegen? Er iſt natürlich, aber ganz natürlich „unſer Hans“, unſer „blonder Siegfried“, „unſer Breitenſträter“, der Liebling der Damen, der Recke im „Ring“. Samſon-Körner (er führt einen Doppelnamen) heißt Paul (ſprich: Paule), aber das kam vorläufig noch nicht in Frage. Um es gleich zu ſagen — denn die Ereigniſſe überſtürzten ſich —: „er“ hat nicht geſiegt, „er“ wurde nicht ſehr ruhmvoll geſchlagen, in der dritten Runde ſchon! Gott, Gott, worauf ſoll man ſich heute noch verlaſſen können, wenn auch Rieſen ſchwach werden! „Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht, neun, zehn“ — zählte der Unparteiiſche. Und dann: „Aus!“ Der „blonde Siegfried“ lag, durch mehrere „Kinnhaken“ niedergeſchmettert, am Boden und rührte ſich nicht: er war ordnungsmäßig „ausgezählt“, er war nicht mehr der Meiſter aller Meiſter. Vorhang: eine andere Nummer, ein anderes Idol. „Hoch, Paule! Hurra, Paule, Paule, Paule!“

So iſt das Leben! Was heute oben war, iſt morgen unten, ganz, ganz unten. „Breitenſträter? Wer iſt Breitenſträter? Haben wir nicht immer geſagt, daß er nichts kann, daß er ſozuſagen mit einem angeklebten Ruhm herumläuft?“ Aber natürlich haben wir das immer geſagt, es hat das „einfach jeder“ gewußt. Ein Mann, der ſich auf Liebe verpflichtet und ſich verheiratet, ſollte nicht boxen. Ehe und Boxen, das reimt ſich nicht zuſammen. Oder doch? Aber, wie das auch ſein mag, die Liebe iſt dem Boxen nicht zuträglich, ſie hat ſeinerzeit auch Meiſter Prenzel zu Fall gebracht: auch er war „k. o.“, als er ſich verliebte, in jene „Andre“, die „Fern“, ihm aber doch ſo nahe iſt. Alſo Breitenſträter — ſagen die Weiſen vom „Ring“ — hätte nicht heiraten dürfen, und wenn er das Heiraten ſchon nicht laſſen konnte, hätte er ſofort den Boxerdreß ausziehen und ſich auf den Smoking beſchränken ſollen, um vom Katheder herab zu erzählen, „wie er ward!“ Drum noch einmal: „Hoch, Paule, Paule, Paule!“ . . . Aber wartet nur, dieſer Samſon findet auch ſeine Delila — und dann: „Vorhang! Eine neue Nummer!“

Prozeß Hitler u. Gen.

(Fünfter Tag.) s. München, 1. März.

Am heutigen fünften Verhandlungstage trat das Gericht, nachdem es über die Ladung einiger neuer Zeugen Beſchluß gefaßt hatte, in die

Vernehmung des Hauptmanns a. D. Röhm

ein. Der Angeklagte ſagte aus, er habe den ganzen Feldzug mitgemacht und ſei auch an den Unternehmungen gegen die aufſtändiſchen Kommuniſten im Ruhrgebiet beteiligt geweſen. Er erachte ſich auch heute noch an den Eid gebunden, den er ſeinem königlichen Herrn geleiſtet habe. Röhm erzählte ſodann von ſeiner Tätigkeit bei der Brigade in Ingolſtadt, von ſeinen erfolgreichen Kämpfen gegen den Soldatenrat und ſeiner Beteiligung an der Befreiung Münchens von der Räteherrſchaft. Danach habe er bei General von Epp Dienſt getan. Dadurch ſei er mit der vaterländiſchen Bewegung in Verbindung gekommen. In der Einwohnerwehr habe er beſonders mit Oberſtleutnant Kriebel zuſammengearbeitet. Im Frühjahr 1923 habe er ſich mit Hauptmann Heiß in Verbindung geſetzt, um in München eine Ortsgruppe der Reichsflagge zu gründen. Wegen ſeiner regen Teilnahme an der vaterländiſchen Bewegung ſollte er im Sommer als Kompagniechef nach Bayreuth ſtrafverſetzt werden. Nachdem eine Beſchwerde ohne Erfolg geblieben war, habe er den Abſchied genommen, ihn aber auf eine perſönliche Vorſtellung Loſſows hin zurückgenommen. Im Herbſt habe er dann endgültig ſeinen Abſchied eingereicht.

Der Angeklagte ſchildert dann die Ereigniſſe des 8. Novembers, wobei er bemerkt, daß er erſt bei der Veranſtaltung der Reichskriegsflagge im Löwenbräukeller Mitteilung von der Ausrufung der neuen Regierung erhalten habe. Daraufhin ſei er mit dem Verbande vom Löwenbräukeller abmarſchiert und zum Wehrkreiskommando gegangen. Die Verteidigung des Wehrkreiskommandos ſei von ihm organiſiert worden, als das Anrücken von Tanks gemeldet wurde. Die weiteren Schilderungen des Angeklagten beziehen ſich auf die ſchließliche Kapitulation des Wehrkreiskommandos vor den Reichswehrtruppen. Er habe den Befehl ausgegeben, daß Reichswehrtruppen nicht beſchoſſen werden dürften. Auf Befragen des Vorſitzenden führte der Angeklagte aus, er habe aus den Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß zwiſchen Hitler und Loſſow vollſtändige Übereinſtimmung beſtehe.

Es entſpinnt ſich hierauf ein langes Frage- und Antwortſpiel zwiſchen dem Erſten Staatsanwalt, der Verteidigung und dem Angeklagten. Dabei greift auch Hitler ein und erklärt, er habe die politiſche Leitung des Kampfbundes nur unter der Bedingung übernommen, daß, wenn einmal die grundſätzlichen Wege feſtgelegt worden wären, nicht in Teilbeſchlüſſen opponiert werden dürfe. Der Angeklagte Röhm ſtellt feſt, daß die Abzugsbedingungen, wie ſie für die Beſatzung des Wehrkreiskommandos vereinbart worden waren, nicht erfüllt wurden. Man habe weder ihn noch die anderen ehrenvoll behandelt.

Nach der Vernehmung des Hauptmanns Röhm trat eine kurze Pauſe ein. Es wurde dann der

Oberleutnant Brückner vernommen.

Der Angeklagte ſchilderte zuerſt kurz ſeine militäriſche Laufbahn und erzählte dann, wie er nach einer Rede des ſpäter ermordeten Miniſterpräſidenten Eisner die „Novemberverbrecher“ haſſen gelernt habe. Er habe dann Hitler kennengelernt und ſei zu der Überzeugung gelangt, daß man ſolche Männer wie Hitler und Schlageter in Deutſchland braucht, wenn wieder reiner Tiſch gemacht werden ſolle.

Von den Beſprechungen und den entſcheidenden Ereigniſſen am 8. und 9. November weiß Oberleutnant Brückner nicht viel zu ſagen. Er habe nur gehört, daß Kahr, Loſſow und Seißer nach Berlin marſchieren wollten. Er habe den Befehl erhalten, ſich mit ſeinen Leuten bei der Verſammlung im Löwenbräu einzufinden, und das habe er getan. Auf ſeinen Befehl hätten ſeine Leute Handfeuerwaffen mitgenommen. Als Brückner von dem neuen Reichsadler als von einem „Pleitegeier“ ſpricht, wird er vom Vorſitzenden erinnert, ſich anderer Ausdrücke zu bedienen.

Ein kurzes Kreuzverhör, das ſich an die Ausſage dieſes Angeklagten knüpfte, erbrachte nichts Weſentliches, und die Verhandlung wurde ſchon um 12 Uhr geſchloſſen und auf Montag vertagt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Luiſe von Koburg geſtorben.

Wiesbaden, 2. März. Prinzeſſin Luiſe von Koburg, geborene Prinzeſſin von Belgien, iſt hier an einer Lungenentzündung mit nachfolgender Herzlähmung geſtorben. Die Prinzeſſin, die ein Alter von 67 Jahren erreicht hat, iſt durch ihren Liebesroman mit dem vor einigen Monaten verſtorbenen ungariſchen Ulanenleutnant Geza von Mataſſich-Keglevich und durch die vielen Prozeſſe, die ſie mit ihren zahlreichen Gläubigern führte, eine der meiſtgenannten Frauen der Welt geworden.

Die diesjährige Grippeepidemie.

Berlin, 2. März. Geheimer Medizinalrat Profeſſor Dr. His, Direktor der erſten mediziniſchen Klinik der Berliner Charité, äußerte ſich über die diesjährige Grippeepidemie. Sie zeige, ſagt er, Neigung zu Magen- und Darmerſcheinungen, aber die Sterblichkeit ſei glücklicherweiſe gering.

Dr. Heim gegen Ludendorff.

München, 2. März. Der bekannte bayeriſche Politiker Dr. Heim, den Ludendorff in ſeiner Rede vor dem Volksgericht ſcharf angegriffen hatte, erklärt, daß er an eine katholiſche Donaumonarchie, von der der Beweisantrag der Anwälte Ludendorffs ſpreche, nie gedacht habe. Ludendorff habe ſeinerzeit verſprochen, daß er ſich in Bayern politiſch nicht betätigen und daß er ſich nicht in die innerbayeriſche Politik einmiſchen wolle.

Die Beſtattung Dr. Roeſickes.

Görsdorf, 2. März. Auf Schloß Görsdorf fand geſtern nachmittag unter ungemein großer Beteiligung die Beiſetzung des verſtorbenen Landbundführers Dr. Roeſicke ſtatt. Am Grabe ſprachen Freiherr von Wangenheim, Graf Weſtarp und im Auftrag der Reichsregierung der Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz.

Zeigner vor dem Strafrichter.

Leipzig, 2. März. Am 14. März wird ſich der frühere ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Leipzig wegen fünf verſchiedener Fälle von Unregelmäßigkeiten zu verantworten haben.

Das Urteil im Wiener Skandalprozeß.

Wien, 2. März. In dem Prozeß gegen die wegen ſadiſtiſcher Kindermißhandlungen angeklagte Sprachlehrerin Ida Kadivec erhielt die Hauptangeklagte ſechs Jahre ſchweren Kerker. Drei Mitangeklagte, darunter eine Frau, wurden bei zweijähriger Bewährungsfriſt zu 6—8 Monaten Arreſt verurteilt.

Neuer Briefwechſel Poincaré-Macdonald.

Paris, 2. März. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß in den letzten Tagen zwiſchen Poincaré und Ramſay Macdonald ein neuer Briefwechſel über die Fragen der äußeren Politik ſtattgefunden habe. Der franzöſiſche und der engliſche Miniſterpräſident hätten in ihren Briefen ſich für die innigere Geſtaltung der Entente und für eine Politik, deren Ziel die Stärkung des Völkerbundes ſei, ausgeſprochen.

Dr. Schacht in Paris.

Paris, 2. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Reichsbankpräſident Dr. Schacht morgen vormittag vor dem Ausſchuß Dawes über die Goldnotenbank gehört werden wird.

Ediſon zieht ſich zurück.

Newyork, 2. März. Der Erfinder Thomas Alva Ediſon, der vor kurzem ſeinen 76. Geburtstag gefeiert hat, zieht ſich von der geſchäftlichen Seite ſeiner bisherigen Tätigkeit zurück. An die Spitze der Finanzgeſchäfte von 33 induſtriellen Geſellſchaften wird ſein Sohn treten.

1 steht fest!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.

Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, **Neumünster i. H.**
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Wir suchen für feste Käufer
Villen, Landstellen,
Höfe, Gasthöfe und Geschäftshäuser. Vermittlung von Hypotheken und Finanzierungen. Erbitten Nachricht oder Anfragen.
Jörss & Raabe, Hausmakler,
Altona, beim grünen Jäger 10.
Beim Pferdemarkt und Schlachthof Hamburg.

Sitzung
des Stadtverordneten-Kollegiums
am Mittwoch, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungsaale.
Tagesordnung:

1. Antrag des Turnvereins auf Erlaß der Kommunalsteuern.
2. Festsetzung der Miete für den städt. Speicher.
3. Festsetzung der Pacht für die verpachteten Gärten.
4. Stellungnahme zur Erhebung der Gewerbesteuer für 1924.
5. Stellungnahme zur Revision der Jahresrechnungen und Anschluß an den Revisionsverband der Girozentrale.
6. Nochmalige Stellungnahme zu dem Beschluß des Bezirksausschusses über die Festsetzung des Ruhegehalts für Bürgermeister a. D. Freudenthal.
7. Stellungnahme zu dem Vergleichsbeschluß über die Wohnungsräumung des Betriebsleiters Ehlers.
8. Festsetzung der Kommunalsteuern für den Monat März d. Js.

Der Bürgermeister.

Habe Telephon-Anschluß unter
Nr. 82
Hugo Hohmann.

Empfehle für Dienstag:
frische grüne Heringe
und fr. Seelachs
sowie Bratheringe u.
Senfheringe
frische Bücklinge
Jul. Schulze, Tel. 159.
Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Chocoladen-Keks
Leibnizbutterkeks stets frisch bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Achtung! Achtung!
Eine Sendung billige emaillierte
Töpfe und Eimer
eingetroffen. **H. Schröder.**

Gute
Futterschweine
zu verkaufen.
Johann Schnoor.

Preuß. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn:
1 Million
Rentenmark
⅛ Los 3 M., ¼ Los 6 M.
Ziehung Freitag, den 7. März.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Junge Leute die zur See fahren wollen, erh. nur schriftliche Aufklärung und Rat.
Harms, Hamburg 19 C. 1
Bellealliancestr. 17 Laden.

CigarrenCigaretten
Rauch-Tabake aller Art, auch „Kiepenkarl“ billig und doch gut bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Bramstedt. Liedertafel
Am Mittwoch kein Uebungsabend.
Am Donnerstag, den 6. März 1924,
abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im Sängerheim.
Passive Mitglieder werden besonders gebeten zu erscheinen **Der Vorstand.**

Zur Mühle.
Am Mittwoch, den 5. März 1924,
abends 8 Uhr:
Groß. Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje.

Roßhaarbesen
sowie alle Sorten Bürsten-Waren in la Roßhaar und Borste, Feule, Ledertücher, Bohnermasse u. s. w. empfiehlt
J. H. Möller.

Driver, Kellinghusen
Tierheilkundiger
Fernruf 354.
Frische und alte äußere und innere Leiden und Lahmheiten der Pferde. Sichere Diagnose. Ueberall gleiche Taxe, einerlei wo, kann mit Auto schnellstens kommen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5357 | Donnerstag, den 6. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Anſchluß an den Briefwechſel zwiſchen Macdonald und Poincaré ſpricht man von einer baldigen Zuſammenkunft der beiden Miniſterpräſidenten.

* Die Nachricht von einem bevorſtehenden Sendſchreiben des Papſtes gegenüber der Erklärung des Generals Ludendorff wird in Köln von katholiſcher Seite als nicht den Tatſachen entſprechend bezeichnet.

* Ein Ausſchuß des Völkerbundsrates iſt in Paris zuſammengetreten, der vom Rat mit der Prüfung gewiſſer Fragen über die Lage der deutſchen Anſiedler in Polen beauftragt iſt.

* Die türkiſche Nationalverſammlung in Angora hat den Geſetzentwurf über Abſetzung des Kalifen, Abſchaffung des Kalifats und Ausweiſung der Sultansfamilie angenommen.

Deutſch-türkiſche Freundſchaft.

Von einem genauen Kenner, der im Kriege als Mitkämpfer in der Türkei war, wird uns geſchrieben:

Wir ſtehen am Abſchluß eines Vertrages über unſere Geſamtbeziehungen mit der Türkei, und der frühere Miniſter des Auswärtigen, Herr von Roſen, ſoll als Geſandter nach Konſtantinopel gehen. Damit werden die amtlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und der Türkei wieder aufgenommen, nachdem ſie über fünf Jahre „abgebrochen“ waren.

Hoffentlich haben wir in der Zeit, da wir mit den Türken im Kriege auf Gedeih und Verderb verbunden waren, vor allem aber in den Jahren hernach allerhand gelernt, wie wir Deutſche uns zu den Türken zu ſtellen haben. Es gab wohl keinen Fehler, den wir den Türken gegenüber während des Krieges nicht gemacht haben, und die 30 000 Deutſchen, die dort unten geweſen ſind, haben wenig Nutzen zu bringen vermocht. Man könnte ordentlich tiefſinnig werden über das Verſagen des Durchſchnittsdeutſchen, wenn es gilt, ſich fremden Verhältniſſen anzupaſſen und nicht darüber die Hände zu ringen, wenn unten in der Türkei nicht alles ſo ſchnell, ſo ſelbſtverſtändlich und ſo geordnet vor ſich ging, wie im damaligen Deutſchland.

Wir hatten während des Krieges die Türkenbegeiſterung, aber der Orientale verträgt es am allerwenigſten, wenn ſich ihm der Europäer voller Überſchwang naht. Er hat nämlich bei dem Europäer, dem „Franken“, wie er ihn bezeichnenderweiſe nannte, allerhand üble Erfahrungen gemacht. Die „Franken“ wollten nämlich immer etwas von ihm haben, wenn ſie zu ihm kamen. Er verſtand den ganzen Aplomb des deutſch-türkiſchen Freundſchaftsbündniſſes überhaupt nicht und lachte wohl innerlich — nach außen hin war er überaus höflich — über das „Freundſchaftshaus“, das von idealiſtiſchen deutſchen Profeſſoren in vollkommenſter Unkenntnis der türkiſchen Gedankenwelt in Konſtantinopel gegründet worden war. Da war ihm das Geſchenk Kaiſer Wilhelms, ein Brunnen, weit lieber, weil es zweckmäßig war. Übrigens haben die Deutſchen draußen an der Front nicht minder gelacht über die geſchwollenen Phraſen, denn wir kannten den Türken beſſer und wußten, daß wir mehr für die deutſch-türkiſche Freundſchaft taten, wenn eine deutſche Kompagnie einen engliſchen Angriff zurückſchlug. Alſo auf Gefühlsſeligkeiten ſoll man das neue Verhältnis zur Türkei wirklich nicht aufbauen. Dort ſchätzt man nur den, der den Türken irgdeneinen Vorteil auf militäriſchem, wirtſchaftlichem oder organiſatoriſchem Gebiete verſchaffte.

Das muß auch der einzige Geſichtspunkt ſein, der für die Zukunft maßgebend ſein darf. Wenn man etwa mit irgendwelchen Worten von alter Waffenbrüderſchaft oder dergleichen ankommen und unter Berufung darauf etwas haben will, ſo wird man zwar nicht auf Ablehnung, aber auf jenen zähen Widerſtand, das Nicht-Verſtehenwollen ſtoßen, das wir, die wir unten waren, alle ſo gut kennen. Und Deutſchland hat an der Türkei doch noch allerhand gut zu machen. In Deutſchland wurde Talaat erſchoſſen und der Mörder freigeſprochen. In Deutſchland ſtarben noch zwei andere türkiſche Führer den gleichen Tod durch Armenierhand und die Mörder wurden nicht gefunden. Die Erfolge, die die ſiegreiche Türkei im Kampfe gegen die Entente errungen hat, hat das durch Leiden empfindlich gemachte Nationalgefühl der Türken noch empfindlicher, noch ſtärker gemacht. Sie haben das Sklavenjoch von Sevres von ſich abgeſchüttelt, während auf unſerem Nacken das von Verſailles noch laſtet. Alſo irgendwelche Ausnahmeſtellungen wird es für uns nicht geben und nur, wenn wir dem Türken etwas bieten können, jetzt ſelbſtverſtändlich wirtſchaftlich, dann wird er uns, aber nicht gern, aufnehmen. Denn gewaltige Aufgaben ſtehen Kemal Paſcha jetzt bevor. In Vorderaſien iſt der Weſten vollſtändig verwüſtet, ſteht kaum ein Stein auf dem anderen; jahrelanger Krieg hat die Agrarwirtſchaft zu den primitivſten Methoden zurückkehren laſſen. Die Türkei braucht alſo Geld, braucht Kredit, und große Geſchäfte dort zu machen, bietet ſich gewiß kaum eine Gelegenheit. Kemal hat einmal geſagt, daß die Schwierigkeiten erſt am Tage des Friedensſchluſſes wirklich beginnen werden, nämlich der wirtſchaftliche Wiederaufbau; das gibt den Geſichtspunkt ab, unter dem wir ihm helfen können.

§ **Das Urteil im Mordprozeß Friedmann.** Wegen Ermordung des Börſenmaklers Friedmann wurden die Angeklagten Hoffmann und Schulz zu je 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. (Friedmann hatte in homoſexuellen Kreiſen verkehrt und war von zweien dieſer Leute, die er in ſeine Wohnung mitgenommen hatte, ermordet und beraubt worden.)

Auflöſung unvermeidlich

Das Schickſal des Reichstages.

Starre Haltung der Sozialdemokratie.

n. Berlin, 4. März.

Es ſcheint keine Möglichkeit mehr zu beſtehen, das Leben des jetzigen Reichstages bis über das Ende dieſer Woche zu verlängern. Die abgehaltenen Beſprechungen des Reichskanzlers mit den ſozialdemokratiſchen Parteiführern ſind ergebnislos verlaufen. Die Sozialdemokraten erklärten, ſie müßten unbedingt auf der Beratung ihrer bekannten Abänderungsanträge zu den Notverordnungen beſtehen. Demgegenüber blieb Dr. Marx ebenſo beſtimmt bei dem ſchon im Reichstage ausgeſprochenen Verlangen, die Anträge müßten zurückgenommen werden, ſoweit ſie die von der Regierung als lebenswichtig angeſehenen Verordnungen gefährdeten. Geſchehe das nicht, ſo bleibe nichts übrig, als den Reichstag aufzulöſen und durch Neuwahlen an das Volk zu appellieren.

Nach dieſen Erklärungen ließen ſich die ſozialiſtiſchen Führer dahin aus, daß ſie ſich zunächſt noch mit ihren Parteifreunden beſprechen müßten. Jedoch iſt kaum zu erwarten, daß es zu einer anderen Entſcheidung kommt, da ſich dazu die Sozialdemokratie zu ſtark engagiert hat und jedenfalls Einbuße ihres Kredits bei den Wählern befürchtet, wenn ſie nun zurückweichen würde. Der Kanzler konferiert zurzeit noch mit den Mittelparteien, deren Zuſtimmung zu den Verordnungen übrigens ja bekannt iſt. Jedoch verlangen auch die Deutſchnationalen die Zurücknahme der dritten Steuernotverordnung und ſind verſtimmt über die Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes, ſo daß auch ſie wohl im Ernſtfalle gegen die Regierung ſtänden und dieſe in die Minderheit geraten könnte. Unter dieſen Umſtänden dürfte die Auflöſung des Reichstages vielleicht ſchon Ende dieſer oder Anfang nächſter Woche unvermeidlich ſein.

Parlamentariſche Zwiſchenfälle.

k. Berlin, 4. März.

Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Craemer hatte während der letzten Reichstagsdebatte Herrn von Graeſe das Wort „Hochverräter“ zugerufen. Darauf haben die drei deutſchvölkiſchen Reichstagsabgeordneten v. Graeſe, Wulle und Henning einen Kartellträger zu ihm entſandt und ihn auf Piſtolen „bis zur Kampfunfähigkeit“ gefordert. Dr. Craemer ſoll beabſichtigen, von dieſem Vorfall im Reichstag Mitteilung zu machen.

Freiherr v. Lersner, der wegen ſeines Briefes an den Präſidenten Millerand in Zwiſtigkeiten mit der Deutſchen Volkspartei, zu der er gehört, geraten war, und nicht wieder als Wahlkandidat aufgeſtellt worden war, hat ſich in einer vertraulichen Anfrage an die Deutſchnationalen gewendet, um gegebenenfalls von ihnen ein Reichstagsmandat zugeſichert zu bekommen.

Die Reichstagskandidatur des Oberpräſidenten von Hannover, Noske, wird ſchon vor den Wahlen ſcharf umſtritten. Vor einigen Tagen lehnte man ſie in Berlin beim ſozialdemokratiſchen Bezirkstag durch eine radikale Mehrheit ab, weil der auf dem rechten Flügel der Sozialdemokratie ſtehende Noske bei den Radikalen der meiſt gehaßteſte Mann iſt. Aber auch auf dem Bezirksparteitag für die Provinz Hannover, wo Noske für Stade-Lüneburg-Harburg als Spitzenkandidat aufgeſtellt wurde, war man der Anſicht, es ſei richtiger, wenn der Oberpräſident ſich nur ſeinem Amte widmen würde. Einigung wurde über die Frage nicht erzielt.

Gutes Geſchäft in Leipzig.

Leipzig, 4. März.

Der „Meſſemontag“ erfüllte hinſichtlich des Verkehrs und der abgeſchloſſenen Geſchäfte das, was der Meſſeſonntag verſprochen hatte, noch über die Erwartungen hinaus. Das Straßenbild zeigte einen Verkehr, wie er noch auf keiner Meſſe in Erſcheinung trat. Auf der Textilmeſſe war wieder ſtarkes Geſchäft, ebenſo auch auf der Schuh- und Ledermeſſe. Auf der Nahrungs- und Genußmittelmeſſe wurden vom Auslande namentlich Edelliköre lebhaft gefragt. Der Knappheit an Zahlungsmitteln ſuchte man durch zweckentſprechende Zahlungsbedingungen zu begegnen. Das Ausland kauft rege, und zwar faſt alle Kulturſtaaten.

Heute fand im Saale der Alten Börſe die Begrüßung der zur Meſſe erſchienenen Reichs- und Landesbehörden ſtatt. Anweſend waren u. a. die Reichsminiſter Dr. Jarres, Dr. Hamm, Brauns und Dr. Höfle, ſächſiſche, bayeriſche und heſſiſche Miniſter, Vertreter verſchiedener Geſandtſchaften uſw. Für die Reichsregierung ſprach Reichsarbeitsminiſter Brauns. Er beglückwünſchte die Meſſe zu ihren bisherigen Erfolgen und betonte, daß ſich die Reichsregierung der Bedeutung der Leipziger Meſſe für den Fortgang der Wirtſchaft voll bewußt ſei. Es ſei notwendig, daß Induſtrie und Handel wieder in freier Konkurrenz ſchaffen, und daß alle Organiſationen des Zwiſchenhandels ſich auf die neue Zeit umſtellen.

England und das Saargebiet.

Macdonald über die franzöſiſche Beſetzung

Im britiſchen Unterhauſe fragte der Konſervative Sir Ellic Hume Williams die Regierung, ob mitgeteilt werden könne, wie hoch die Zahl der franzöſiſchen Truppen ſei, die augenblicklich im Saargebiet ſtänden, welches die augenblickliche Stärke der örtlichen Gendarmerie ſei, welche Schritte unternommen würden, um dieſe Körperſchaft auszubauen und ob der britiſche Vertreter im Völkerbundrat angewieſen werden würde, auf die baldige Zurückziehung der franzöſiſchen Truppen aus dieſem Gebiete zu dringen.

Macdonald erwiderte, die britiſchen Vorſchläge würden augenblicklich von der Botſchafterkonferenz erörtert. Es wäre daher unpaſſend, in dieſem Stadium über eine im weſentlichen interalliierte Frage eine Erklärung abzugeben. Er würde bei der früheſtmöglichen Gelegenheit eine Erklärung abgeben. Im Saargebiet ſtänden augenblicklich 235 franzöſiſche Offiziere und 5400 Mann.

Auf eine weitere Frage, ob der britiſche Vertreter im Völkerbundsrat danach trachten werde, zu erreichen, daß das Saargebiet einen Vertreter erhalte, der das Vertrauen der Bevölkerung habe, antwortete Macdonald, daß die britiſchen Vertreter ſich bemühen würden, um die Ernennung eines geeigneten Mitgliedes der Saarverwaltungskommiſſion zu erreichen, einer Perſönlichkeit, die für die Bevölkerung annehmbar ſei.

Dr. Schachts Pariſer Verhandlungen

Die kleine Goldkreditbank.

Bei den Sitzungen des Bankierausſchuſſes des Erſten Sachverſtändigenausſchuſſes war der deutſche Reichsbankpräſident Dr. Schacht zugegen. Die geplanten Satzungen der Deutſchen Bank für Ausgabe von Goldnoten wurden längerer Prüfung unterzogen. Die Verhandlungen wurden befriedigend zu Ende geführt. Es handelt ſich dabei nicht um die internationale große Goldwährungsbank, ſondern um die von Dr. Schacht zunächſt gewünſchte kleinere Goldkreditbank. Über die große Goldwährungsbank wird vorausſichtlich nicht vor Anfang nächſter Woche in Paris erneut verhandelt werden. Dr. Schacht reiſte zur Fortſetzung ſeiner Kreditverhandlungen nach England und wird vorausſichtlich nächſte Woche wieder in Paris ſein. Wie man annimmt, werden die Sachverſtändigen ihre Arbeiten nunmehr am 15. März zu Ende führen können.

*

Morgans Beteiligung.

Der amerikaniſche Finanzmann Morgan reiſte von Newyork nach Neapel ab. In Börſenkreiſen iſt man der Anſicht, daß Morgan während ſeiner Anweſenheit in Europa zu einer Konferenz über deutſche und ungariſche Anleihen eingeladen werden wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die völkiſchen Ziele der Deutſchnationalen.

Die Leitung der Deutſchnationalen Volkspartei hat jetzt ihre ausdrückliche Zuſtimmung zu den im völkiſchen Reichsausſchuß Mitte Februar feſtgelegten Grundſätzen für die völkiſchen Ziele erteilt. Dieſe Ziele fordern bekanntlich Deutſchlands Verwaltung nur durch Deutſchblütige, Wehrſchutz, Reinigung der Kultur von fremden Einflüſſen, ſozialen Ausgleich und Kampf gegen den Marxismus.

Immer neue franzöſiſche Märchen.

Das amtliche Organ der franzöſiſchen Regierung, die „Agence Havas“, wußte mitzuteilen, daß die Sachverſtändigenausſchüſſe der Reparationskommiſſion bei ihrem Aufenthalt in Berlin die auffällige „Entdeckung“ gemacht hätten, daß Deutſchland ſeit dem Waffenſtillſtand 18 000 Lokomotiven und 400 000 Waggons gebaut habe. Wie man hierzu von unterrichteter Stelle erfährt, ſind ſeit dem Waffenſtillſtand nur 8506 Lokomotiven und 246 388 Gepäck- und Güterwagen für die Reichsbahn beſchafft worden und zwar als Erſatz für die Kriegsverluſte

Kein Rechtsblock bei den Wahlen.

In einer Vertreterverſammlung der Vaterländiſchen Verbände aus den drei Berliner Wahlkreiſen teilte der Vorſitzende, Abg. Geisler, mit, daß der Verſuch der Schaffung eines einheitlichen Rechtsblocks für die kommenden Reichstagswahlen als geſcheitert zu betrachten ſei, nachdem ſowohl die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei als auch die Deutſchſoziale Partei für den Wahlkampf „jedes Zuſammengehen mit anderen vaterländiſch gerichteten Parteien und Gruppen abgelehnt“ hätten. Dagegen habe die Deutſchnationale Volkspartei ſich bereit erklärt, den Wünſchen der „Vaterländiſchen Verbände“ bei der Kandidatenaufſtellung entgegenzukommen.

Linksmarſch der ſächſiſchen Sozialdemokratie.

Die Groß-Dresdener Sozialdemokratie nahm mit 265 gegen 85 Stimmen eine Entſchließung an, die die Politik der Reichstagsfraktion tadelt und verlangt, daß wieder ſchärfſter Kampf zur Grundlage ſozialdemokratiſcher Politik gemacht wird. Zum Spitzenkandidaten für die Reichstagswahlen für Oſtſachſen wurde der frühere Kultusminiſter Fleißner mit 199 Stimmen gewählt. Auch alle anderen aufgeſtellten Kandidaten gehören dem linken Flügel der Partei an.

Reichskanzler Marx gegen Ludendorff.

Im Reichstag zu Berlin hielt der „Volksverein für das katholiſche Deutſchland“ eine große Verſammlung ab, an der Reichskanzler Marx, Arbeitsminiſter Brauns und Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer teilnahmen. Reichskanzler Marx ſprach als Vorſitzender des Vereins und kam dabei auf die Ausſage Ludendorffs im Hitlerprozeß. Marx wandte ſich entſchieden gegen die Angriffe Ludendorffs auf die Katholiken und ſagte weiter, alle, die irgendwie verſuchen oder die Hand dazu bieten oder Vorbereitungen begünſtigen, die Verfaſſung durch eine Gewalttat zu beſeitigen, ſind Vaterlandsfeinde und Hochverräter und begehen damit vom chriſtlich-katholiſchen Standpunkt aus ein ſchweres Verbrechen.

Sturm bei den Berliner Sozialdemokraten

Im Reichstagsſitzungsſaal fand der Bezirksparteitag der Berliner Sozialdemokratie ſtatt, der ſich in der Hauptſache mit den kommenden Reichstagswahlen beſchäftigte. Die politiſche Haltung der Partei erfuhr die ſchärfſte Kritik. Die erſten Abſtimmungen zeigten, daß unter der faſt 500köpfigen Delegiertenſchaft die Radikalen eine Mehrheit von ungefähr 40 Stimmen über die gemäßigteren, die offizielle Parteitaktik vertretenden Elemente beſaßen. Eine Reſolution wurde angenommen, welche die Aufſtellung der Kandidatur Noskes als unerträglich bezeichnete.

Der Rechtsſieg bei den Hamburger Wahlen.

Der Ausfall der Wahlen zum Landesausſchuß und zu den Gemeindevertretungen im Hamburgiſchen Landgebiet ergibt folgendes Bild: Die Kommuniſten gewinnen 6 Sitze, die V. S. P. D. verliert 27, die Demokraten verlieren 2, die vereinigten Rechtsparteien gewinnen 18, die Völkiſchen gewinnen 1, die Grundeigentümer gewinnen 4 Sitze.

Ausprägung von Silbermünzen.

Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf eines Geſetzes, das den Reichsminiſter der Finanzen ermächtigt, Reichsſilbermünzen über 1, 2, 3 und 5 Mark herſtellen zu laſſen. Der Geſamtbetrag der neuen Reichsſilbermünzen ſoll bis auf weiteres fünf Mark für den Kopf der Bevölkerung des Reiches nicht überſteigen.

Türkei.

× **Verbannung der Sultansfamilie.** Alle Mitglieder der kaiſerlichen Familie beiderlei Geſchlechts werden das Aufenthaltsrecht in der Türkei ſowie ihre Eigenſchaft als türkiſche Untertanen verlieren und haben ſämtlich binnen zehn Tagen das Land zu verlaſſen. Sie ſollen eine Entſchädigung erhalten. Die Gebäude uſw. der früheren Herrſcherfamilie, die nunmehr der Nation gehören, werden verkauft werden, während die Zivilliſte der Nation zufallen ſoll. Das Kalifat ſoll endgültig beſeitigt werden.

Großbritannien.

× **Furcht vor dem deutſchen Wettbewerb.** Der Präſident des Verbandes der Handelskammern Englands, Macking, erklärte, daß die deutſche Konkurrenz Großbritannien mit lebhafter Sorge erfülle. Deutſchland habe es zurzeit ſchon fertiggebracht, Beſtellungen an ſich zu reißen, um die ſich engliſche Induſtrielle bewarben. Wie würden erſt die Dinge ausſehen, ſobald eine Verſtändigung in der Reparationsfrage es Deutſchland ermöglicht, Geſchäfte in großem Maßſtabe zu unternehmen?

Aus In- und Ausland.

Bonn. Etwa 20 hieſige Einwohner ſind in den letzten Tagen von der Beſatzungsbehörde verhaftet worden. Es ſoll ſich um die Zugehörigkeit zu dem von der Rheinlandkommiſſion verbotenen Jungdeutſchen Orden handeln.

Roſtock. Der Hypothekengläubiger-Schutzverband für beide Mecklenburg richtete an den Reichskanzler ein Schreiben, die dritte Steuernotverordnung ſofort aufzuheben, da ſie das Wirtſchaftsleben gefährde.

Paris. Der Zweite Sachverſtändigenausſchuß wird ſeine offiziellen Sitzungen am 10. März wieder aufnehmen. Man hofft, daß die endgültigen Berichte Ende der nächſten Woche der Reparationskommiſſion überreicht werden können.

Tabakmißbrauch iſt Lebensverkürzung.

Ein Berliner Kliniker über das Rauchen.

Man ſollte annehmen, daß über die Frage, ob das Rauchen nützlich oder ſchädlich iſt, irgendetwas Neues überhaupt nicht mehr zu ſagen wäre. Aber in Wahrheit bemüht ſich die ärztliche Forſchung, auch auf dieſem Gebiet unſere Erkenntnis fortwährend zu erweitern, und gerade im letzten Jahrzehnt iſt man infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen in den Lebensgewohnheiten vielfach zu ganz neuen Schlüſſen gekommen, die der Berliner Kliniker Profeſſor Fürbringer kritiſch zuſammenfaßt.

Fürbringer betont zunächſt, daß es in erſter Linie das Nikotin iſt, dem die geſundheitlichen Schädigungen, die man auf das Rauchen zurückführt, zuzuſchreiben ſind. Eine Zigarre, eine Zigarette, ein Rauchtabak ſind um ſo „ſchwerer“, je größer ihr Gehalt an Nikotin iſt. Auf die hellere oder dunkelere Farbe des Tabaks kommt es dabei nicht an. Das Nikotin wirkt um ſo ſtärker, je friſcher der Tabak iſt. Grüne Importen ſind „Giftnudeln“; dagegen kann eine abgelagerte Havanna verhältnismäßig leicht ſein. Ihrer Schädlichkeit nach ſteht aber die Zigarette an erſter Stelle, namentlich deshalb, weil der Zigarettenraucher den Rauch gewöhnlich verſchluckt, ſo daß ſich in den Bronchien und Lungen winzige Nikotinbeſtandteile niederſchlagen können. Die Menge mag im einzelnen verſchwindend gering ſein, aber ſie ſummiert ſich mit der Zeit. Jedenfalls nimmt der Raucher, der durch die Lunge raucht, um das Vielfache mehr Nikotin in ſich auf als derjenige, welcher den Rauch im Munde behält. An zweiter Stelle der Schädlichkeit ſteht die Zigarre; Pfeifentabak iſt im allgemeinen am nikotinärmſten. Dieſe Erfahrungen ſind durch die neueſten Forſchungen beſtätigt worden. Beſonders giftig — man kann Hunde damit töten — iſt der ölige, gelbbraune Tabakſaft, in dem ſich ſehr viel Nikotin anſammelt. In der Zigarre ſammelt ſich dieſer Saft vorwiegend im letzten Endchen an; ein vernünftiger Raucher wirft dieſen Stummel daher weg. Der Pfeifenraucher muß ſeine Pfeife fortwährend ſauber halten, ſonſt kann das Pfeifenrauchen ſchädlicher werden als das Zigarettenrauchen.

Der geſundheitſchädigende Einfluß des Nikotins auf den Organismus iſt ſehr vielſeitig; man muß dabei zwiſchen der akuten Nikotinvergiftung und der chroniſchen Schädigung durch den Tabak unterſcheiden. Was eine akute Nikotinvergiftung iſt, hat wohl jeder Raucher bei ſeiner erſten Zigarre am eigenen Leibe erfahren. Sie tritt ſpontan, ja ſtürmiſch auf, da das Nikotin ungemein raſch vom Körper aufgenommen wird. Übelkeit, Schwäche, kalter Schweiß, Zittern und Kopfſchmerz ſind die häufigſten und charakteriſtiſchſten Symptome. Wer die erſten Anzeichen der akuten Nikotinvergiftung verſpürt und dann ſofort das Rauchen einſtellt, wird gewöhnlich ſchon nach einigen Stunden ſich wieder völlig wohl befinden; auch in ſchweren Fällen erholt man ſich meiſt innerhalb von zwölf Stunden vollſtändig. Allmählich gewöhnt ſich der Körper des kräftigen Rauchers an das Gift und verträgt es ſozuſagen ungeſtraft Jahrzehnte hindurch. Bei weiſer Beſchränkung im Tabakgenuß kann der Raucher uralt werden. Aber gerade beim Raucher wird der Genuß oft zur Leidenſchaft, die ihn Maß und Ziel vergeſſen läßt, ſo daß ſich ſchließlich chroniſche Nikotinvergiftungen einſtellen, die vorwiegend in Herz- und Gefäßſtörungen zum Ausdruck kommen. Der ſog. Raucherkatarrh entſteht vermutlich durch die ſtändige Reizung der Schleimhäute und iſt mehr läſtig als bedenklich. Ob der Kehlkopfkrebs durch das Rauchen in ſeiner Entſtehung begünſtigt wird, iſt nicht ſicher, aber ſehr wohl möglich. Viele Raucher leiden an Magen- und Darmkrankheiten; andere wieder erklären, den Hunger durch das Rauchen betäuben zu können. Das iſt nicht zu bezweifeln, aber geſundheitlich zuträglich iſt das Rauchen darum nicht, da Nahrungsaufnahme niemals durch ein Reizgift erſetzt werden kann.

Die Reihe der geſundheitlichen Schädigungen, die das Rauchen verurſachen kann, iſt hiermit noch keineswegs erſchöpft, und es geht auch aus den neueſten Forſchungen unzweifelhaft hervor, daß ein Mißbrauch des Tabakgenuſſes das Leben verkürzt. Jeder Raucher, der nicht lebensüberdrüſſig iſt, ſollte hieraus die Lehre ziehen, daß er gut daran tut, ſein geliebtes Kraut nur mit Maß zu genießen. Daß man für den Genuß einer guten Zigarre auch Verſtand braucht, verſteht ſich von ſelbſt.

X.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hamburg. (Ausdehnung des Arbeitskonflikts auf den Werften.) Nun ſind auch im Kampfe um die Neunſtundenarbeitszeit die Flußſchiffswerften und Bootswerften geſchloſſen worden. Die Arbeiter dieſer Werften befanden ſich ſchon ſeit einiger Zeit in einer Lohnbewegung. Als die Vertreter der Werften die Forderung auf Anerkennung einer 54ſtündigen Arbeitszeit auf den Kleinwerften mit einſchalteten, wurden die Verhandlungen abgebrochen, weil die Vertreter der Arbeiter dies Anſinnen ablehnten.

Kiel. (Der Werftkonflikt.) Die Deutſchen Werke, Werft Kiel (ehemalige Reichswerft), hat ihren Betrieb geſchloſſen. Der Betrieb beſchäftigt rund 3500 Arbeiter. Es ſind alſo jetzt 13 000 Arbeiter in Kiel infolge des Konflikts brotlos.

London. (Drohende Ausſperrung in den Spinnereien.) Die Ausſperrung von 150 000 Spinnereiarbeitern erſcheint nunmehr unvermeidlich, falls die letzten Verhandlungsverſuche des Exekutivausſchuſſes ergebnislos verlaufen.

Börſe und Handel.

Schwache Haltung der Börſe.

* Berlin, 4. März.

Bei außerordentlich verſtärkter Geſchäftsſtille, welche auf die Ungewißheit über die Entwicklung der innerpolitiſchen Lage und ferner in der Hauptſache auf die Unmöglichkeit weiter Kreiſe, ſich bei den hohen Speſen am Börſengeſchäft zu beteiligen, zurückzuführen iſt, nahm die Börſe heute wieder einen ſchwachen Verlauf. Die vorhandene Mißſtimmung wurde erhöht durch Glattſtellungen für eine in Zahlungsverlegenheit geratene, allerdings unbedeutende Börſenfirma. Die Rückgänge betrugen durchſchnittlich ein bis zwei, für ſchwere Montanwerte bis zu 5 Billionen %. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert. Am Deviſenmarkt kam der Rückgang des Frankenkurſes erneut zum Durchbruch.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börſenplätze	4. 3.		3. 3.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 556 100	1 573 900	1 566 100	1 573 900
Dänemark 1 Kr.	666 300	666 700	666 300	666 700
Schweden 1 Kr.	1 097 200	1 102 800	1 097 200	1 102 800
Norwegen 1 Kr.	573 600	576 400	561 100	563 900
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	**4190000**	**4210000**	**4190000**	**4210000**
England 1 Pfd.	18 055 000	18 145 000	18 055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	728 200	731 800	728 200	731 800
Frankreich 1 Fr.	171 600	172 400	176 600	177 400
Belgien 1 Fr.	149 600	150 400	153 600	154 400
Italien 1 Lira	181 500	182 500	181 500	182 500
Tſchechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Öſterr. 1000 Kr.	63 800	64 200	62 800	63 200
Ungarn 1000 Kr.	74 800	75 200	74 800	75 200

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 3.	3. 3.		4. 3.	3. 3.
Weiz., märk.	162-167	162-167	Weizkl. f. Brl.	9,0-9,2	9-9,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	7-7,1	7,2-7,3
Rogg., märk.	130-137	130 137	Raps	295	295
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	175-185	175-185	kl. Speiſeerbſ.	17-18,5	17-18
Futtergerſte	150-155	150-155	Futtererbſen	12-13	12-13
Hafer, märk.	112-122	112-122	Peluſchken	12-12,5	12-12,5
pommerſcher	113-122	113-122	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-14,5	14-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	10,8-11	10,9-11
Mrk. ü. Not.)	24,5-27	24,5-27	Leinkuchen	22-23	21-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,1-8,2	8,3-8,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	8,7-8.8
inkl. Sack	21-23,5	21-23,5	Kartoffelfl.	17,4	17,5

* **Rauhfutter.** Berlin, 4. März. Erzeugerpreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,65—0,80, desgl. Haferſtroh 0,50 bis 0,60, desgl. Gerſtenſtroh 0,45—0,60, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1—1,15, handelsübl. Heu 0,90—1,15, gutes Heu 1,20—1,50, Kleeheu, loſe, 2—2,30.

* **Hauptvertretung des Ruſſiſchen Staatshandels in Berlin.** Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau eröffnet das Ruſſiſche Staatshandelskontor in Berlin eine Hauptvertretung, in deren Aufgabenkreis auch die bisherige Tätigkeit der Vertreter des Staatshandelskontors in anderen Ländern einbezogen werden ſoll.

* **Proteſt gegen den deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrag.** Amerikaniſche Schiffseigentümer haben bei dem Präſidenten des Senatsausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten Proteſt gegen den beabſichtigten amerikaniſch-deutſchen Handelsvertrag eingelegt, da ſie eine Schädigung der amerikaniſchen Schiffahrt befürchten.

* **Die Währungsumſtellung in Rußland.** Mehrere neue Verordnungen regeln die Umſtellung. Alle Verträge, Tarife uſw. berechnen ſich nach Goldvaluta. Löhne dürfen nur in Tſcherwonez bezahlt werden. Abbau der Kleinhandelspreiſe wird vorgeſchrieben unter Wegfall der Riſikoprämie. Die Preiſe müſſen regelmäßig veröffentlicht werden. Die Preiſe für Baumwollſtoffe, Leinenwaren, Petroleum, Zucker und ſonſtige Waren des täglichen Bedarfs ſind um 10 bis 20 % herabgeſetzt worden.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

[6]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Friedrich lächelte befriedigt.

„Auf Wiederſehen, Balby!“

Scharf muſterte Friedrich die drei jungen Geſtalten; jedes Wort wägend, ſagte er:

„Sie tragen blutige Maskerade, meine Herren!“ Trotzig warfen die drei die Köpfe hoch. „Miſchen Sie ſich unter Ihre angeblichen Kameraden drüben, erlauſchen Sie ſoviel als möglich! Kehren Sie, ſobald Sie etwas erfuhren, raſcheſtens meldend zu mir zurück; jede Sekunde iſt dem Staate von höchſter Wichtigkeit! Exzellenz von Seydlitz hat Sie befragt, ob Sie Mundarten der feindlichen Koalition beherrſchen?“

„Ich bin geborener Öſterreicher, Majeſtät!“ — „Woher?“ — „Aus Como.“ — „In Italien iſt gute Muſik!“ — „Der Organiſt Bach in Leipzig dünkt mir mehr, Majeſtät!“

„Da hat Er vielleicht recht! Kennt Er die Kompoſition von Graun?“ — „Nein, Majeſtät.“ — „Verleib' Er ſich die ein! Warum dient Er mir?“

„Unſer Geſchlecht ſtammt aus Königsberg.“ Der König lüftete den Hut: „Reſpekt! — Und Sie?“ Friedrichs Naſe zeigte. „Sie dienten früher dem Schweden?“ — „Zu Befehl, Majeſtät!“ — „Beherrſchen Sie Süddeutſch?“ — „Zu Befehl: Doch!“ log der Fähnrich, der abſolut beim Abenteuer dabei ſein wollte. „Ich habe eine Tante in München.“

„Sie heißen Blücher?“

„Zu Befehl! Ja.“ — „Sie ſehen, mein Gedächtnis iſt gut!“ Die entſchlüpfte Eitelkeit reute Friedrich. „Was ich fragen wollte?“ ſagte er; mit feſtem, feſſelndem Blick hielt Friedrich die Offiziere von der Kritik ſeiner Worte ab. „Iſt einer der Herren ein Verräter?“ Drei Antlitze glühten. „Sie dürfen nicht beleidigt ſein,“ ſprach Friedrich, „daß ich meinen beſorgten Gedanken ausſpreche; er liegt nahe, da ſich kein Menſch ſelbſt völlig vertrauen darf und kann, geſchweige dem andern! Verzeihung!“ ſagte Friedrich. „Sie ſind Ungar, mein Herr?“

„Ungariſcher Proteſtant! Von General Nadasdy zu Unrecht degradiert!“ — „Nadasdy iſt in der Nähe!“ — „Ich kann reiten und fechten!“

Noch einmal ſah Friedrich die drei an. Ernſt und forſchend; dann ſagte er dienſtlich: „Erfüllen Sie Ihre Pflicht zur Völligkeit! Seien Sie klug wie die Schlangen!“ Friedrich hob, als kommandierte er, den Arm: „Auf Wiederſehen, meine Herren!“ Drei ſporenklingende Hackenpaare ſchlugen wie eines: „Auf Wiederſehen, Majeſtät!“ Die Tür ſchloß ſich.

„So!“ ſagte Friedrich. „Das wäre geſchafft!“ Was iſt jetzt zu tun? Prüfend ſah er ſich im Zimmer um: hochgetürmt lagen Akten im Winkel; die Ordres de Bataille, die er Eichel in der Frühe diktiert hatte, mußten ſämtlich, wegen Wedell ergänzt werden; Friedrichs ſtählerne Entſchloſſenheit wollte ſeine Glieder zum Tiſch zur Arbeit hetzen: Nein! befahl ſich Friedrich. Nein! Die Herren ſchwatzen mir ſonſt zu viel untereinander, wenn ſie ihre Speiſezettel zu früh in den Händen haben; ſie bekommen die Schickſalsſprüche noch frühe genug! Es können ja auch noch neue Meldungen kommen! Hoffentlich! Friedrichs Blick ſtreifte die Bücher: Literatur?

Friedrich atmete mißmutig tief: Dazu iſt mir jetzt der Kopf zu wüſt Verfluchtes Sauleben, das ich führe! Friedrichs eiskalte Hände fuhren zu ſeinen heißen Schläfen, hinter denen das Blut, wild und ſchmerzend, rumorte. Kommt das Fieber am Ende wieder? ... Ach was! Es iſt nur die Müdigkeit! Die Augen ſchmerzten.

Mit geſchloſſenen, händeverdeckten Augen ſtand Friedrich: Herriſch drang die Abſpannung auf ihn ein. Er wehrte ſich; der unheimlich befeſtigte Ruinenberg der Kaiſerlichen, das ganze Bild der Landkarte war wieder, nun deutlicher denn je, vor ſeiner Seele: Es iſt zum Tollwerden! Ewig ſeh' ich den verfluchten Ruinenberg! Das Zeug iſt wie in mich genagelt! Er iſt ſteil! Was iſt, wenn Zieten nicht durchdringt? Dann bin ich hin!! Friedrich öffnete langſam und ernſt die Augen; trotzig ſchüttelte er den Kopf. Er muß durchdringen! Warum ſollte er denn nicht durchdringen? Er iſt ſchwach! Gut! Dafür ſind die drüben nichts wert! Das iſt nicht wahr; du redeſt dir das bloß ein! ſagte etwas in Friedrich. So? ... Nachdenklich, geſenkten Hauptes, ſchritt Friedrich in der Bauernſtube hin und her.

Sonderbar, jeder Gedanke, der in mir entſteht, ſei er nun hell oder dunkel, erzeugt einen Gegengedanken der entgegengeſetzten Meinung in mir. Welcher iſt der richtige? Der erſte? Die Philoſophen ſprechen von der „Richtigkeit des erſten Eindruckes“? Das hat bei mir ſchon ſehr oft nicht geſtimmt! Und der zweite? Das hat ebenſo oft nicht geſtimmt. Man muß annehmen, daß das „richtig“ iſt, was einen aufrecht erhält! ...

Wie die glühenden Balken in den Ruinen bei Pretſchen kniſterten und krachten! Wie ein Feuerwerk! Dazwiſchen die verkohlten Leichen! Wie unwirklich weiß des einen Bein durch die Fetzen der Hoſe herausſah? Grauſig! Pervers! ... Verwüſtungen über Verwüſtungen, Zuſammenbrüche von hunderttauſend Glücken, Elend, Not, Roheit, Blut und Mord! „Pfui Teufel!“

Friedrich ſtand. Sie ſind ſchuld daran; ſie haben mich angefallen! Iſt nicht wahr! Friedrichs Augen ſtarrten einwärts: Auf dem ſchneeüberſtürmten Platze, vor der Rückſeite des königlichen Schloſſes zu Berlin, ſtand meine Karoſſe. Ich ſeh's, als wär's geſtern geweſen! Theatraliſch ſtieg ich, in den dunklen Reiſemantel gehüllt, mit fröhlichem, gemachtem Antlitz die Treppe nieder. Es fror mich im goldſtrotzenden Ballkleid, das dann in der Kutſche durch die Felduniform abgelöſt wurde. Ich war damals ein verrückter Kerl! Ein roſa Domino, mit weit aufgeriſſenen, violett gefärbten Lippen im Pudergeſicht, ſtand oben auf der Rampe, und ſah mir zu. Zierlich war die Geſtalt! Ich glaub' noch immer, es war die Voß! Ich winkte ihr herausfordernd zu: „Leb wohl, Püppchen!“ Wie der verkleidete Tod in einer Verführungsgeſtalt ſah die Schalksnärrin aus; ich verſteh' ſchon, daß die der Wilhelm heiraten wollte; ſie warf mir Kußhände zu.

(Fortſetzung folgt.)

Beginn der Zeugenvernehmung.

Prozeß Hitler u. Gen.

(Sechſter Tag.) s. München, 3. März.

Bei Beginn der heutigen Verhandlung ſtellte einer der Verteidiger feſt, daß bei der Münchener Schießerei am 9. November die polizeilichen Vorſchriften über den Waffengebrauch nicht berückſichtigt worden ſeien. Man müſſe daher annehmen, daß die Schießerei auf höheren Befehl von der Landespolizei provoziert worden ſei. Er beantrage daher die ſofortige Verhaftung Kahrs, Loſſows und Seißers wegen Mordverſuchs. Der Staatsanwalt lehnte jedoch den Antrag ab, indem er erklärte, daß er keinerlei Anweiſungen brauche, da er ſelbſt wiſſe, was er zu tun habe. Nach einigen weiteren Anträgen begann die Vernehmung des Leutnants Wagner. Der Angeklagte erzählte, daß er am 2. November 1918 in Valenciennes mit einem Neffen des jetzigen Reichspräſidenten, dem Vizefeldwebel Ebert, zuſammengetroffen ſei, und daß dieſer ganz offen über eine unmittelbar bevorſtehende Revolution geſprochen habe; ſein Onkel habe ihn von den kommenden Ereigniſſen in Kenntnis geſetzt. Seit jenem Tage ſei er, Wagner, ein erbitterter Gegner der Sozialdemokratie geworden, und er habe auch als Reichswehroffizier aus dieſer ſeiner politiſchen Geſinnung kein Hehl gemacht. Der Angeklagte berichtet dann über die Ereigniſſe, die ſich am Putſchtage in der Kriegsſchule abſpielten. Da er andeutet, daß hierbei die unhaltbaren Verhältniſſe in der Reichswehr würden beſprochen werden müſſen, wird auf Antrag des Erſten Staatsanwalts für dieſen Teil der Schilderungen die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen, nach kurzer Zeit aber wiederhergeſtellt. Der Vorſitzende faßte Wagners Ausſage dahin zuſammen, daß er nach ſeiner Behauptung den Putſchplan vorher nicht gekannt habe. Er habe im allgemeinen immer geglaubt, daß er bei allen ſeinen Handlungen einem gewiſſermaßen „indirekten" Befehl Loſſows gehorche.

In der Nachmittagsſitzung beantragte einer der Verteidiger die Vernehmung ſämtlicher Mitglieder des Miniſteriums Knilling darüber, ob ſie von v. Kahr amtlich darüber unterrichtet waren, daß im Reiche auf normalem oder anormalem Wege eine Rechtsdiktatur mit Kahr an der Spitze errichtet werden ſollte. Ein weiterer Beweisantrag fordert die Vernehmung des Forſtrats Eſcherich als Zeugen darüber, daß Kahr zunächſt gegen die Auflöſung der Einwohnerwehr Stellung genommen hat und die heiligſten Beteuerungen abgab, daß er ſich einer ſolchen Auflöſung widerſetze, dann aber, als die Auflöſung durch Geſetz vollzogen war, ebenſo ſchnell der Auflöſung zugeſtimmt hat.

Es folgt die Vernehmung des Oberleutnants a. D. Pernet, des Stiefſohnes des Generals von Ludendorff. Pernet erzählt, er ſei am 8. November in die Verſammlung gegangen, ohne zu wiſſen, daß dabei etwas unternommen werden ſollte. Von den Ereigniſſen im Bürgerbräukeller ſei er völlig überraſcht worden. Er habe dann mit einem anderen Herrn ſeinen Stiefvater General Ludendorff geholt und ſei ſpäter in die Wohnung Ehrhardts gefahren, um dieſen zu informieren, habe ihn aber nicht angetroffen. Die Tatſache, daß Kahr, Loſſow und Seißer in der Verſammlung Reden gehalten hätten, hätte in ihm den Glauben erweckt, daß die Sache legal ſei.

(Siebenter Tag.) s. München, 4. März.

Als letzter Angeklagter wurde der Oberamtmann Dr. Frick vernommen. Er ſagte aus, daß er von Pöhner zum Leiter der politiſchen Abteilung der Polizeidirektion ernannt worden ſei, wobei er beſonders die Reichswehr, Polizeiwehr und Einwohnerwehr kennen gelernt habe. Kahr habe ihn in der Einwohnerwehrfrage ſchwer enttäuſcht. Eine weitere Enttäuſchung ſei dann Kahrs „kläglicher Abgang" im September 1921 geweſen. „Wir erkannten," ſagte der Angeklagte, „daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung geeignet war, in der marxiſtiſch verſeuchten Arbeiterſchaft wieder Fuß zu faſſen, deshalb hielten wir die ſchützende Hand über die nationalſozialiſtiſche Partei und über Hitler." Er habe während ſeiner Tätigkeit in der Münchener Polizeidirektion Wert darauf gelegt, mit der nationalſozialiſtiſchen Partei in ſtändiger Fühlung zu bleiben, um dadurch die Bewegung zu zügeln und einen gewiſſen Einfluß auf ſie auszuüben. Die Fühlungnahme zwiſchen Polizeidirektion und vaterländiſcher Bewegung ſei aber nach dem Abgang Pöhners immer lockerer geworden.

Frick ging dann auf die Vorgänge im Bürgerbräukeller ein, wobei er bemerkte, daß er von der Ausrufung der neuen Regierung gegen 9 Uhr abends durch einen telephoniſchen Anruf verſtändigt worden ſei. Pöhner habe ihn dann im Auftrage Kahrs erſucht, das Polizeipräſidium zu übernehmen. Kurz nach 11 Uhr ſei er zu Kahr gegangen, der ihn herzlich begrüßt habe. Hinſichtlich der Proklamation an die Bevölkerung erklärte Kahr, das habe bereits Hitler übernommen. Nach dem Eintreffen in der Polizeidirektion ſeien verſchiedene Nachrichten aus dem Lande gekommen, die ihn, Frick, ſtutzig gemacht hätten. Nach 3 Uhr morgens ſei er zu einer Beſprechung zum Oberſten Banzer gebeten worden, der ihn dann im Namen der verfaſſungsmäßigen Regierung für verhaftet erklärt habe. Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendigt, und es ſollte nunmehr

die Zeugenvernehmung

beginnen. Vorher aber entſpann ſich wieder eine längere gereizte Auseinanderſetzung zwiſchen den Verteidigern und den Anklagevertretern. Es handelte ſich dabei im weſentlichen um die von den Verteidigern aufgeſtellte Behauptung, daß Kahr, Loſſow und Seißer zahlreiche Zeugen in außergewöhnlicher Weiſe beeinflußt hätten. Loſſow habe eine in mehreren hundert Exemplaren hergeſtellte amtliche Denkſchrift herausgegeben und dieſe Denkſchrift an einzelne höhere Offiziere, Gruppenkommandeure uſw. verſchickt. Auch von anderer Seite ſei die Unwahrheit ins Volk getragen worden. Die Verteidiger beantragten ſchließlich, daß Loſſows Denkſchrift an Gerichtsſtelle zur Verleſung komme: es würde ſich dann zeigen, daß durch dieſe Denkſchrift die Zeugen geradezu zur Fälſchung der Wahrheit veranlaßt wurden. Nach kurzer Beratung beſchloß das Gericht, die Verleſung der Denkſchrift einſtweilen zurückzuſtellen.

Man ſchritt darauf zur Beweisaufnahme, die von dem Staatsanwalt mit einem Antrag auf Ausſchluß der Öffentlichkeit für die Dauer der Vernehmung der Offiziere der Infanterieſchule eingeleitet wurde. Einer der Verteidiger änderte dieſen Antrag dahin ab, daß mindeſtens die Vertreter des Reichswehrminiſteriums und des Wehrkreiskommandos den Saal verlaſſen ſollten, da die Gefahr beſtehe, daß die Zeugen durch die Anweſenheit dieſer Offiziere in ihrer Ausſage beeinflußt würden. Das Gericht beſchloß, während der Dauer der Vernehmung der Offiziere der Infanterieſchule

die Öffentlichkeit auszuſchließen;

auch die Vertreter der Militärbehörden mußten den Saal verlaſſen.

In der Nachmittagsſitzung

wurde die Öffentlichkeit wiederhergeſtellt. Von den elf Zeugen der Infanterieſchule, die für die Vormittagsſitzung geladen waren, ſind nur zwei vernommen worden; auf die übrigen wurde verzichtet. Es ſoll nunmehr eine Reihe früherer Polizeibeamter gehört werden, aber zunächſt ergreifen wieder die Verteidiger das Wort zu Richtigſtellungen von falſchen Zeitungsberichten über einzelne Angeklagte. Der Verteidiger des Angeklagten Röhm wendet ſich beſonders gegen den Oberſtleutnant Berchem, der Röhm ſchwer beleidigt habe. Röhm werde den Oberſtleutnant zur Rechenſchaft zu ziehen wiſſen. Es wird hierauf in die weitere Zeugenvernehmung eingetreten. Oberregierungsrat Tenner, der Stellvertreter des Polizeipräſidenten Mantel, äußert ſich über die Perſönlichkeit und die politiſche Einſtellung des Angeklagten Frick. Er kenne Frick ſeit langem und habe den Eindruck gewonnen, daß er mit den Führern der deutſchvölkiſchen Partei enge Beziehungen unterhielt. Er habe aber niemals den Eindruck gewonnen, daß ſich Frick einer Bewegung anſchließen würde, die auf einen gewaltſamen Verfaſſungsſturz hinarbeitete.

„Ich habe keinen Anhaltspunkt dafür," erklärt der Zeuge weiter, „daß Frick Kenntnis davon hatte, daß für den Abend des 8. Novembers ein Putſch geplant war. Im Oktober hat mir der Polizeipräſident eines Tages mitgeteilt, daß nach einem Bericht der Politiſchen Abteilung darüber geſprochen worden ſei, welche Männer im Falle eines politiſchen Umſchwunges Führer der Bewegung ſein ſollten; für den Poſten des Polizeipräſidenten ſei dabei Frick genannt worden. Dieſer habe ſich dazu auch bereit erklärt. Polizeipräſident Mantel hat damals aber geſagt, dieſe Mitteilung ſei noch ſo ungeklärt, daß man zunächſt nichts weiter unternehmen wolle." Der Zeuge kommt dann auf die Verſammlung im Bürgerbräukeller zu ſprechen. Er erinnert ſich, daß Frick nach der Verſammlung erklärte, er wolle zu Kahr gehen; der Zeuge habe auch gehört, wie kurz nach 12 Uhr Pöhner und Frick über Röhm ſprachen.

*

Eberts „Neffe“

Wie von amtlicher Berliner Stelle mitgeteilt wird, iſt der in dem Hochverratsprozeß von dem Oberleutnant Wagner erwähnte angebliche Vizefeldwebel Ebert weder ein Neffe des Reichspräſidenten Ebert noch ſonſt mit dem Reichspräſidenten irgendwie verwandt; es beſtehen auch keine anderen perſönlichen Beziehungen zwiſchen dem Reichspräſidenten und ihm.

Feſte Währung und Arbeitsmarkt.

Günſtige Einwirkung.

Im Reichsarbeitsblatt behandelt Miniſterialrat Dr. Berger ausführlich die Zuſammenhänge zwiſchen Währung und Arbeitsmarkt in Deutſchland während der letzten Monate.

Die Behinderung der mit der Arbeitsmarktſtatiſtik befaßten Behörden in den beſetzten Gebieten zwang allerdings dazu, die Unterſuchung in der Hauptſache auf das unbeſetzte Gebiet zu beſchränken. Der Aufſatz weiſt die Unrichtigkeit der Behauptung nach, daß die Stabiliſierung der deutſchen Währung den Arbeitsmarkt gelähmt habe. An der Hand der Zahlenbilder wird im Gegenteil auf das deutlichſte nachgewieſen, daß der deutſche Arbeitsmarkt ſeinen Tiefſtand gerade infolge der Inflation der Papiermark erreicht hat, die jede Kalkulation und damit die Produktion unmöglich machte. Erſt nach der Stabiliſierung der Mark konnte ſich auch der Arbeitsmarkt beſſern. Dies trat zunächſt bei den Kurzarbeitern zutage, deren Zahl ſich auf einen Bruchteil vermindert hat. Aber in den letzten Wochen iſt auch die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen im unbeſetzten Gebiet um 250 000 auf 1 300 000 zurückgegangen, obgleich das Froſtwetter den Arbeitsmarkt in ungewöhnlichem Maße benachteiligt hat.

Die Weiterentwicklung wird unter der Vorausſetzung als günſtig beurteilt, daß auch weiterhin alles unterbleibt, was zu einer neuen Inflation führen kann, und daß die Frage der Goldkredite eine baldige befriedigende Löſung findet.

Nah und Fern.

○ **Lawinen im Schwarzwald.** Mehrere Lawinen ſind im nördlichen Schwarzwald niedergegangen. Eine dieſer Lawinen erfaßte zwei Skiläufer und verſchüttete ſie. Während der eine ſich bald wieder aus den Schneemaſſen herausarbeiten konnte, gelang es dem andern erſt nach fünfſtündiger Arbeit, ſich auszugraben. Glücklicherweiſe haben beide Skiläufer nur leichte Verletzungen erlitten.

○ **70. Geburtstag des Bühnenpoſtillons.** Der Sänger Heinrich Bötel feiert am 6. März in Hamburg ſeinen 70. Geburtstag. Bötel, der Droſchkenkutſcher war, iſt einſt von dem Hamburger Theaterdirektor als ausgezeichneter Tenor entdeckt worden und hat dann auf faſt allen größeren deutſchen Opernbühnen und auf zahlreichen Bühnen des Auslandes als Poſtillon in Adams „Poſtillon von Longjumeau", als Manrico in Verdis „Troubadour" uſw. große Triumphe gefeiert.

○ **Goethe muß büßen.** Die Heidelberger Steuerbehörde pfändete auf Stift Neuburg das weltberühmte Goethebild von Kügelgen, weil der Beſitzer des Stiftes, Freiherr von Bernus, nicht in der Lage war, eine ihm auferlegte Brotabgabe zu zahlen.

○ **Schwerer Unfall bei einem Bahnbau.** Die Schlackenhalde der Zeche „Nordſtern" bei Horſt-Emſcher wird zurzeit abgetragen. Hierbei ſtürzten plötzlich große Erd- und Steinmaſſen ab. Eine Reihe von Arbeitern wurde in eine Tiefe von etwa 15 Metern hinabgeriſſen und zum Teil verſchüttet. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer lebensgefährlich und mehrere andere teils ſchwer, teils leicht verletzt.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

17]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Fahr' nach Schleſien!" ſagte ich großartig zu dem Kutſcher im beſchneiten Pelz. Droben drehten ſich die Paare hinter den hellerleuchteten Fenſtern. Geigen und Klarinetten jauchzten; zart, wie aus einer anderen Welt, die hinter mir verſank; ich verſtieß mich ſelbſt daraus! Ich wollte für die Nichtsahnenden, für meine „Kinder", als „Vater", als „Held", ſorgen und handeln! Ich verſteh', daß ſie mich für verrückt hielten! Der erſte Sieg ſollte die Enthüllung meiner „Genialität", meines Feldherrntalents, meiner richtigen Vorausſicht ſein! Für ſie, für die ganze Welt! Im Wagen ſaß das Schweigen neben mir, die Angſt, als die Lichter Berlins hinter mir verlöſchten. Ich heulte, als das Dunkel anhub! Der „Held"! ...

Mollwitz! Schreien, Heulen, Sterben und Krachen, Mord, Roheit, im Frieden beſtraft, höchſte Pflicht in der Schlacht! Fürchterlich! Entfeſſelte Viehigkeit! Dieſe Qual! Das anſehen zu müſſen! Dieſe Selbſtanklagen! Dieſes, an den Haaren herbeigezerrte, maßloſe Unglück! Victoria. Ja: Victoria! ... Der Einzug in Breslau! Das Leben iſt ein Narrenhaus! Blumen, Jubel, Blumen, Jauchzen, hochgeworfene Hüte und Kappen, geſtreckte Arme, hochgehobene Kinder, tränennaſſe, taumelnde Augen, Frauenblicke voll Bewunderung und Feuer, zornige Männerviſagen, feige Servilität, die Welt ſah auf mich; Ochſen und Feiglinge! Es ſtraffte aber. Trotzdem! Ich reckte mich auf meinem „Pferd des Ruhmes" mit der Goldſchabracke. Ich blähte mich, ſaß ſtolz, hoch, „erhaben", mich ſelbſt betrügend, blickte laffenhaft eitel, ich bin ein Komödiant! als würde ich für die Liebſte des Herzens gemalt! Wie albern, wie verbrecheriſch dumm iſt der Menſch; ein Vieh!

Zerwühlt ſah Friedrich auf: Fredersdorf trug eine Taſſe rauchenden Tees ins Zimmer. In Friedrich zuckte die Gier des Hungers auf: Wärme! Vorſichtig ging Fredersdorf, gradaus ſehend, zum Tiſch: Majeſtät liebte es nicht, angeſehen zu werden, wenn ſie meditierte! „Gib her!" — „Hier, Majeſtät!"

Zitternd hob Friedrich die Bauerntaſſe zum Mund; was muß ſich der Fredersdorf von mir denken, wenn ich ſo gierig ſauf'!? „Er iſt heiß, Majeſtät!" Piepe, was er ſich denkt! Mit einem Zuge trank Friedrich die Taſſe leer.

„Und was darf ich zum Abendbrot bringen, Majeſtät? Dorthin habe ich," Fredersdorf zeigte zur Ofenbank, „die Feigen aus Sansſouci geſtellt."

Sansſouci? Sansſouci! ... „Nichts! Ich hab' keinen Hunger."

„Eure Majeſtät war wieder den ganzen Tag, bei dieſer entſetzlichen Kälte! im Sattel! Ich hätte ein wenig kaltes Fleiſch und Holländer Käſe ..."

„Iß du's!" — „Majeſtät müſſen mehr an Ihre Geſundheit denken!" — „Laſſ' mich in Ruh'! Duhan riet mir auch immer zur Schonung? Pah! Ich bin dann kaputt, wenn ich kaputt ſein ſoll! Wenn ich jetzt eſſe, wirft mich der Schlaf! Ich darf mir nicht nachgeben! Der Menſch frißt überhaupt viel zu viel! Duhan lag im Totenbett, als in den Straßen Berlins der Einzugsjubel tobte! „Jede Eroberung," hat mich der Treue gewarnt, „ſchafft Blutſchuld für Jahrzehnte; die Eroberung muß immer wieder verteidigt werden; bis ſie endlich in die Gewohnheit der Öffentlichkeit wächſt!"

Stimmt! Stimmt!

Fredersdorf räuſperte ſich. — „Fredersdorf," ſagte Friedrich, den Betrübten aufrichtend anſehend, „es kommen ſchon wieder beſſere Zeiten!"

Der alte Mann ſeufzte. „Wollte der barmherzige Gott, es wäre ſo! Möge er Ihnen helfen!"

„Ich werde deinem Gott ſchon zur Seite ſtehen, damit er mir helfen kann!" Fredersdorf verſchwand; Friedrichs Stirn war voll vorwurfsvoller Falten wider ſich ſelbſt:

Muß ich denn immer freveln? Kann ich denn gar nicht mehr anders? Was heißt „freveln"? Ich glaube an meinen Sieg! Das iſt das Ganze! Iſt ja nicht wahr! Friedrich ſtampfte zornig auf: Es iſt wahr! Ich will, daß es wahr iſt! Friedrich horchte in ſich; er lächelte boshaft: Aha, jetzt iſt der Widerſpruchsteufel ſtill; jetzt hat der Schuft Angſt! Man muß bloß energiſch zufaſſen ... Spielereien!

Die kranke Niere ſchmerzte. Friedrich preßte unwillig die Hand auf den Uniformrock, durch den ſeine Knochen ſtachen. Das fehlt jetzt noch, daß mir der knollige Fleiſchbrocken wieder Geſchichten macht!

Friedrich vergaß den Schmerz, er ſtierte vor ſich hin: Wenn ſie den Finck erwiſchten?! Es iſt ein tolles Wagnis! Was ſollte ich denn aber anderes tun? „Ach," ſtöhnte Friedrich, „es ſteht nicht dafür, daß man ſich ſo quält!"

Wedells Leiche lag ſteif, wie eine wachsgelbe Rieſenpuppe, im Futterraufen der Scheune. „Mein Freund!" Wie ſie ſtöhnten um mich; ſteinharte Männer und Burſchen weinten und ſchluchzten! Wie entſetzlich die ſchwerſchleppenden Leichenträgerfüße im Stroh raſchelten! Wie lebendig ſchufen die im Zugwind hin und her laufenden Schatten der Pechfackelflammen Wedells edle Züge. Tot! Tot! Alles ſtirbt um mich! Wie anklagend ſah das nicht geſchloſſene glanzberaubte Totenauge auf mich. Wie der heitere Mund häßlich verzerrt war! Die eingefallenen Züge aber waren wie ein Römerprofil. Als hätte die harrende Erde ſchon alles Irdiſche aus ihnen geſogen. Jetzt liegt er wohl auch ſchon in der kalten Erde. Eiskalt war Wedells Hand. Der Schnee deckt ihn zu; der iſt barmherziger als wir Menſchen! Geſtern lachte und ſcherzte er noch, heute zog ihm das Totenweib die Stiefel aus. „Ach!" Ich brauch' die Stiefel; meine halbe Infanterie läuft barfuß!

„Wir ſind lauter Wedells!" Der ſchwer bleſſierte arme Schelm hatte recht. „Wir ſind lauter Wedells!" Sie wollten von mir geſtreichelt ſein, die Mutter ging ihnen ab. Sie gönnten dem Toten meine abſchiednehmenden Hände nicht! Sie ſind wirklich lauter Wedells! Sie liegen im Kot, in der eiſigen Luft! Für mich! Gibt's das? Ich laſſ' ſie zum Dank die blutigen Gaſſen laufen; damit ſie für mich — ſterben! (Fortſetzung folgt.)

⊙ **Schwere Flugunfälle in England.** In England ereigneten ſich zwei ſchwere Flugunfälle, durch die vier Militärflieger getötet und drei andere ſchwer verwundet worden ſind. Der erſte Unfall ereignete ſich auf einem Flugplatz bei Cambridge, wo zwei Maſchinen in der Luft zuſammenſtießen und herunterſtürzten. Der zweite Unfall ereignete ſich auf einem Flugplatz bei London, wo eine Maſchine während kinematographiſcher Aufnahmen zur Erde ſtürzte.

⊙ **Bombenexploſion im Schnellzug.** Im Schnellzug zwiſchen Lemberg und Warſchau explodierten zwei Bomben, die jedoch keinen größeren Schaden verurſachten. Man vermutet, daß es ſich um einen von ukrainiſcher Seite unternommenen Anſchlag gegen höhere Polizeibeamte handelt.

⊙ **Lenins Gruft.** Nach einer Meldung aus Moskau iſt Lenins Gruft am Montag geöffnet worden. Je 15 Perſonen, die ſich ausweiſen können, werden gleichzeitig in die Gruft, die auf dem Roten Platz an der Kremlmauer liegt, eingelaſſen. Lenins Sarg befindet ſich in einem etwa fünf Meter unter dem Boden liegenden Raum, der mit ſchwarzen und roten Tuchbahnen ausgeſchlagen iſt. Der Körper des Toten iſt halb von einer ſchweren Decke verhüllt. Das vollkommen erhaltene Geſicht und eine Hand ſind unter einer Glasplatte ſichtbar.

⊙ **Ruſſiſche Lehrſtühle für das Studium der deutſchen Revolution.** Das ruſſiſche Volkskommiſſariat für Bildungsweſen beſchloß, für das Studium der Geſchichte der Revolution in Deutſchland in allen Hochſchulen Petersburgs beſondere Lehrſtühle einzurichten. Die Entwicklung der deutſchen Revolution ſoll im Zuſammenhang mit der europäiſchen Geſamtlage vorgetragen werden.

⊙ **Aus der Rolle gefallen.** Anton Lang, der bekannte Chriſtusdarſteller von Oberammergau, der ſeit längerer Zeit in Amerika weilt und kürzlich vom Präſidenten Coolidge empfangen worden iſt, teilt mit, daß er nicht mehr den Chriſtus geben könne: die Gründe ſeien nicht materieller, ſondern geiſtiger Natur. Näheres werde er demnächſt mitteilen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Die Mutter des Kaufmanns Koſchmann, der vor kurzem ſeine Geliebte erſchoſſen hat, hat, von Gewiſſensbiſſen gepeinigt, Selbſtmord begangen: ſie hatte dem Sohn bei der Beiſeiteſchaffung der Leiche geholfen.

London. Das engliſche Königspaar iſt an der Grippe erkrankt und mußte die Teilnahme an verſchiedenen Feſtlichkeiten abſagen.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Um den nächſten Boxmeiſtertitel.** Dem Boxkampf Breitenſträter-Samſon, der Breitenſträter den lange behaupteten Schwergewichtsmeiſtertitel koſtete, ſoll bald ein neuer „ſenſationeller“ Boxkampf folgen. Kurt Prenzel, der in Leipzig von dem jungen Erich Milenz k. o. geſchlagen wurde, will den Kampf mit Milenz um die Mittelgewichtsmeiſterſchaft noch einmal aufnehmen. Auch dieſer Kampf ſoll in Berlin ausgetragen werden.

Sp. **Das fällige Sechstagerennen.** In Newyork begann in der Nacht zum Montag wieder ein Sechstagerennen. Beteiligt ſind fünfzehn Mannſchaften.

Sp. **Zwei Lasker beim Newyorker Schachturnier.** An dem internationalen Schachmeiſterturnier, das am 16. März in Newyork beginnt, wird außer dem früheren Weltmeiſter Dr. Emanuel Lasker noch ein Lasker, und zwar der Schachmeiſter Eduard Lasker, teilnehmen. Es handelt ſich aber nicht um Emanuel Laskers Bruder, der in Berlin als Arzt lebt und gleichfalls ein hervorragender Schachſpieler iſt. Eduard Lasker wird in einigen Meldungen als Deutſcher, in anderen als Amerikaner bezeichnet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Prozeſſe um Kähne.** Die durch ihre Schießaffären bekannt gewordene Familie v. Kähne auf Schloß Petzow bei Potsdam ſtand dieſer Tage in der Perſon des Sohnes des Schloßherrn wieder einmal im Mittelpunkt einer Gerichtsverhandlung, die vor der Potsdamer Strafkammer ſtattfand. Wegen Aufruhrs, Hausfriedensbruchs und vorſätzlicher Körperverletzung hatten ſich zehn Einwohner des Ortes Glindow zu verantworten. Sie wurden beſchuldigt, ſich nach einer Schießerei des jüngeren Kähne zuſammengerottet zu haben und mit dem Rufe: „Nach Petzow!“ abmarſchiert zu ſein, um allerlei Gewalttaten zu verüben. Vier Angeklagte wurden zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt unter Vorbehalt der Strafausſetzung, die übrigen wurden freigeſprochen. In der Schießaffäre ſelbſt iſt das Verfahren gegen den jüngeren Kähne eingeſtellt worden.

§ **Todesurteil gegen eine Frau.** Vor den Geſchworenen in Brünn in der Tſchechoſlowakei iſt unter ungeheurem Andrange des Publikums ein ſenſationeller Mordprozeß verhandelt worden. Angeklagt waren der 19jährige Bauſchüler Johann Veſſely, der im Sommer vorigen Jahres den Infanteriehauptmann Hannika meuchleriſch erſchoſſen hatte, die Anſtifterin des Verbrechens, die 24jährige Gattin des erſchoſſenen Hauptmanns, Hilde Hannika, und deren Mutter, die frühere Hebamme Franziska Charvat. Hilde Hannika übte auf ihren Vetter Veſſely einen geradezu dämoniſchen Einfluß aus. Sie lebte mit ihrem Manne in denkbar ſchlechteſter Ehe, brach ihm immer wieder die Treue und forderte ſchließlich Veſſely, der ſie ſchwärmeriſch verehrte, auf, den Mann zu erſchießen. Sie diktierte ihm ſogar zwei Abſchiedsbriefe, in denen er ausdrücklich betonen mußte, daß er ohne Wiſſen der Frau Hannika beſchloſſen habe, den Hauptmann zu töten. Während der Manöver vollführte er dann die Tat, indem er den Offizier in einen Hohlweg lockte und dort niederſchoß. Die Geſchworenen verurteilten Hilde Hannika zum Tode durch den Strang, ihre Mutter, die in hohem Grade belaſtet war, zu 20 Jahren und den jugendlichen Mörder, der ein Opfer der Verführungskünſte ſeiner Baſe geworden war, zu drei Jahren ſchweren Kerkers.

§ **Landfriedensbrecher vor Gericht.** Vor der Strafkammer Hildesheim hatten ſich 48 Perſonen aus Lehrte bei Hannover wegen Landfriedensbruches zu verantworten. Die Verhandlungen dauerten zwei Tage. Es handelte ſich in der Hauptſache um Gewalttätigkeiten, die im Herbſt vorigen Jahres bei Beſchaffung von Waffen ſeitens ſogenannter Roter Hundertſchaften begangen worden waren. Fünf Haupträdelsführer wurden zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt, eine Reihe von Angeklagten erhielt Gefängnisſtrafen von 1 Monat bis zu 1½ Jahren, ſechs wurden freigeſprochen.

§ **25000 Pfund Schadenerſatz für falſche Diagnoſen.** Nach einer monatelangen Unterſuchung hat ein Londoner Gericht den Fall eines gewiſſen Harnett-Newington dahin entſchieden, daß dieſer zu Unrecht nicht weniger als acht Jahre in einer Irrenanſtalt eingeſperrt geweſen war. Das Gericht ſprach ihm eine Schadenerſatzſumme von 25000 Pfund zu, die die Ärzte ihm zahlen müſſen, die damals die falſche Diagnoſe geſtellt haben. Das Gericht betont in der Urteilsbegründung, daß es leider ſo wenig Mittel gebe, um das Publikum gegen derartige ärztliche Willkür zu ſchützen.

§ **Der Urheber der Wunſtorfer Eiſenbahnkataſtrophe.** Vor der Strafkammer I Hannover fand die Verhandlung gegen den Aushilfsweichenſteller Friedrich Eitmann wegen Transportgefährdung und fahrläſſiger Tötung ſtatt. Es handelt ſich um das furchtbare Eiſenbahnunglück bei Wunſtorf in der Provinz Hannover, bei dem 20 Menſchen, darunter mehrere Holländer, den Tod gefunden haben. Die Verhandlung zeigte, daß der Angeklagte bei Ausübung ſeines Dienſtes eine unentſchuldbare Fahrläſſigkeit bewieſen hat. Er ſagte ſelbſt, daß er ſo verwirrt geweſen ſei. Die Urſache des Unglücks iſt lediglich in einem fehlerhaften Blocken durch den Hilfsweichenſteller zu ſuchen. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisſtrafe von neun Monaten.

§ **Späte Sühne.** Im September 1920 wurde in Berlin die Schauſpielerin Erna Klemm in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurde der damalige Liebhaber der Klemm, ein aus Rußland ſtammender Kaufmann Pomotzny, verfolgt. Er war geflohen und iſt erſt vor einigen Monaten aus Belgien ausgeliefert worden. Der Staatsanwalt hat die Mordanklage inzwiſchen fallen laſſen, und Pomotzny hat ſich jetzt vor der dritten Strafkammer des Landgerichts II in Berlin nur „wegen vorſätzlicher Tötung ohne Überlegung“ zu verantworten.

Vermiſchtes.

= **Kein Rock, kein Hemd.** Vom 14. bis zum 21. März ſoll in Berlin eine Kleiderwoche ſtattfinden: es ſind Straßenſammlungen für Bekleidungszwecke und Kleiderſammlungen von Haus zu Haus geplant. Die Verarmung des deutſchen Volkes tritt am ſchroffſten zutage, wenn man die Kleiderbeſtände der notleidenden Bevölkerung prüft. Eine Umfrage bei Berliner Wäſchereien ergab, daß der Mittelſtand jetzt ſeine Wäſche etwa viermal ſo lange trägt wie früher. Viele Kinder beſitzen nur noch ein Hemd, viele überhaupt keins mehr! Ein Strumpfwechſel findet — was bei Schulunterſuchungen feſtgeſtellt wurde — kaum noch ſtatt. In den ärmeren Stadtteilen Berlins ſieht man viele Frauen und Kinder, die trotz Schnee und Kälte auch auf der Straße nur Pantoffeln tragen, weil ſie keine Schuhe haben. In den Wohnungen mancher Erwerbsloſen befindet ſich weder Schrank noch Kaſten: alles iſt verkauft oder verpfändet. Aber es gibt ja auch im Hauſe nichts mehr, was in einem Schrank aufbewahrt werden könnte. Daß unter ſolchen traurigen Verhältniſſen auch jedes Gefühl für Ordnung und Sauberkeit ſchwindet, braucht wohl kaum beſonders hervorgehoben zu werden.

= **Der 103jährige Brautvater.** In Brüſſel haben ſich dieſer Tage ein paar nicht mehr ganz jugendliche Herrſchaften verheiratet: Braut und Bräutigam zählen 73 Jahre, nicht etwa beide zuſammen, ſondern jede Hälfte dieſes Ehepaares für ſich allein. Sie waren aber nicht die einzige Sehenswürdigkeit, ja nicht einmal die Hauptſchaunummer der Feier: den Glanzpunkt der Hochzeit bildete vielmehr der Vater des Bräutchens, der es ſich trotz ſeiner 103 Jahre nicht nehmen ließ, ſeine Tochter perſönlich „wegzutanzen.“ Am Ende hat er gar noch Shimmy getanzt!

= **1025 Kinderleichen.** Vom 10. Dezember 1923 bis zum 25. Januar 1924 ſind auf den Straßen Moskaus von den Polizeiorganen 1025 Leichen erfrorener Kinder aufgeleſen worden. Von 7385 Kindern, die in halberfrorenem Zuſtande in derſelben Zeit aufgefunden wurden, ſind 4015 mit abgefrorenen Händen und Füßen und die übrigen 3370 mit Erkältungserſcheinungen in die Krankenhäuſer eingeliefert worden. Allein in den Arreſtlokalen der Polizeireviere haben 680 Kinder, die in den Kinderheimen keine Aufnahme fanden, Unterkunft erhalten.

= **Der Lautſprecherturm.** In verſchiedenen techniſchen Zeitſchriften Nordamerikas wird mit völligem Ernſt ein recht phantaſtiſch anmutender Plan erörtert. In den großen Städten ſollen künftig alle paar Kilometer gewaltige Türme, die mit rieſigen Lautſprechern ausgerüſtet ſind, errichtet werden. Mit ihrer Hilfe will man wichtige, die ganze Bürgerſchaft angehende Nachrichten — mag es ſich um eine große Rede des Bürgermeiſters, eine Verordnung der Verwaltung oder die Meldung von einem eben geſchehenen Verbrechen handeln — drahtlos im Nu über das geſamte Stadtgebiet verbreiten. Trotz aller Phantaſtik zeigt das Projekt, welche Entwicklungsmöglichkeiten man dem Radio in Amerika zutraut.

= **Mord im Gerichtsſaal.** In einer Gerichtsverhandlung, die dieſer Tage in den Vereinigten Staaten ſtattfand, ſpielte ſich ein blutiges Ereignis ab. Vor dem Gericht in Lincoln im Staate Nebraska hatte ſich ein gewiſſer Wallace Wallick zu verantworten, weil er ſeine Ehegattin verlaſſen und der bitterſten Not preisgegeben hatte. Die Verhandlung leitete Richter Morning. Als Wallick, der ohne Rechtsbeiſtand erſchienen war, vorgerufen wurde, um ſeine Sache zu vertreten, trat er zum Gerichtstiſch vor und zog, ohne ein Wort zu ſagen, ſeinen Revolver. Ehe ſich's jemand verſah, gab er raſch hintereinander mehrere Schüſſe ab. Das erſte Opfer war Richter Morning, der mit einem Kopfſchuß tot zu Boden ſank. Das nächſte Ziel Wallicks ſcheint der Anwalt ſeiner Frau geweſen zu ſein. Er richtete wiederholt ſeine Waffe gegen den Platz, auf dem der Advokat ſich befand, verfehlte ihn aber; dafür verletzte er den Schreiber und einen Gerichtsdiener ſchwer. Bevor die übrigen Gerichtsdiener ihn daran hindern konnten, jagte er ſich ſchließlich ſelbſt eine Kugel durch den Kopf. Er war auf der Stelle tot.

= **Entdeckung eines unbekannten Volksſtammes in Sibirien.** Eine ſoeben aus Sibirien zurückgekehrte ruſſiſche Expedition unter Leitung des Botanikers Gorodkow hat den äußerſten Nordweſten Sibiriens durchforſcht und dabei Gebiete durchquert, die noch nie ein Ruſſe betreten hatte. Hier fand die Expedition im Gebiete des Fluſſes Pur, im Norden des Gouvernements Tobolsk, einen Volksſtamm, deſſen Angehörige man bisher nur als Pelzhändler kennengelernt hatte, wenn ſie ſich in den ruſſiſchen Niederlaſſungen im Surgut-Gebiet zeigten, was nur ſelten geſchah. Man hielt ſie dort für einen Zweig der Samojeden. Gorodkow hat jetzt aber feſtgeſtellt, daß ſie dieſem Volk nicht angehören. Sie werden von den Samojeden Panhaſſowo, d. h. Waldmänner, genannt, ſie ſelbſt nennen ſich Neſchan. Ihre Sprache muß noch erforſcht werden. Während ihres Beſuches konnten die Mitglieder der Expedition ſich mit den gaſtfreien Neſchan nur durch Zeichen verſtändigen.

= **Eine Radioerfindung Marconis.** Marconi, den einige als den Erfinder der drahtloſen Telegraphie anſehen, erklärte in einem Interview, daß er eine Methode erfunden habe, die es ermöglicht, drahtlos auf kleinen Radios zu ſprechen. Dies bedeutet, daß die Wellen in gerader Linie von Station zu Station gehen und nur von Hörern innerhalb ihres Radios aufgefangen werden können. Die Erfindung würde eine Revolutionierung des drahtloſen Verkehrs darſtellen, indem ſowohl Geheimhaltung der Nachrichten, wie auch größere Schnelligkeit der Übertragung herbeigeführt und eine weſentliche Herabſetzung der Koſten erzielt werden könnte.

= **Der „Wunderknabe“.** Vor einiger Zeit wurde von Italien, von Paris und dann auch von Wien aus für einen ſechsjährigen Jungen namens Pietro Mazzini, der in geradezu wunderbarer Weiſe Klavier ſpielen ſollte, in aufdringlicher Weiſe die Reklametrommel geſchlagen. Mindeſtens ein neuer Mozart ſollte in dem Bürſchlein erſtanden ſein. Jetzt iſt der „Wunderknabe“ auch in Berlin im Konzertſaal erſchienen, und es hat auch nicht ein Menſch, nicht einmal ſolche Leute, die zur Not eine Klavierſonate von einem Baßgeigenſolo unterſcheiden können, in dem Knirps etwas Wunderbares gefunden: man konnte ſich höchſtens darüber wundern, daß ihn geldhungrige Unternehmer zur Schau zu ſtellen wagten. Pietro ſpielt ein paar beſcheidene Sächelchen ſchlecht und recht herunter, aber ganz entſchieden mehr ſchlecht als recht und ſicher nicht beſſer als jedes andere talentierte Jungchen oder Mädelchen, das auch ſchon mit ſechs Jahren auf das Klavier losgelaſſen wird, aber nicht den Anſpruch erhebt, für ein Wundertier zu gelten.

1475 Italieniſcher Maler und Bildhauer Michelangelo Buonarroti geb. — 1787 Phyſiker Joſef v. Fraunhofer geb. — 1898 Kiautſchau wird von China auf 99 Jahre an Deutſchland verpachtet. — 1920 Anatom Max Fürbringer geſt.

☐ **Die Platzbelegung in den D-Zügen.** Um die Verteilung der Reiſenden in den D-Zügen zu regeln und den Fahrgäſten ſelbſt das Aufſuchen von freien Sitzplätzen zu erleichtern, weiſt der Reichsverkehrsminiſter in einem beſonderen Erlaß auf die Notwendigkeit hin, die belegten und freien Sitzplätze zu kennzeichnen. Es ſei unter allen Umſtänden dafür zu ſorgen, daß die Nummernſchilder an den Abteiltüren zur Kennzeichnung der beſetzten Sitzplätze nach Abfahrt des Zuges und beim Wechſel der Reiſenden unterwegs durch die Schaffner richtig geſtellt werden. Beſonders wichtig iſt dieſe Anordnung für die Nachtſchnellzüge, in denen durch gewiſſenhaftes Einſtellen der Nummernſchilder das Aufreißen der Türen und die Störung ſchlafender Reiſender vermieden werden könnte.

= **Verhütung von Kriegen.** Der norwegiſche Ingenieur Kaſen behauptet, eine Entdeckung getan zu haben, die jeden Krieg unmöglich machen ſoll. Die chemiſchen und elektriſchen Widerſtandsmittel, die er gefunden haben will, ſollen eine ſo vernichtende Wirkung haben und von einem ſo kleinen techniſch geſchulten Korps bedient werden können, daß ſelbſt ein ſchwacher Staat, der ſie anwende, keinen Angriff mehr zu fürchten brauche. Vielleicht wird es im weiteren Verfolg dieſer Sache noch ſo kommen, daß jedermann ſich zu Hauſe einen Kriegsverhütungsapparat aufſtellen und von ſeinem Schreibtiſch aus dem Schlachten und den Schlachten kurzerhand ein Ende machen kann.

Humor vom Tage.

Kommt darauf an. Zu Schweninger, dem kürzlich verſtorbenen Hausarzt Bismarcks, kam eine junge Schauſpielerin, um ſich unterſuchen zu laſſen. Schweninger ſtellt eine beginnende Blinddarmentzündung feſt und rät zu einer Operation. „Wird nach der Operation eine Narbe zu ſehen ſein?“ fragt die junge Dame beſtürzt. — „Es kommt darauf an, ob Sie ſie zeigen werden,“ erwiderte Schweninger freundlich.

Wenigſtens etwas. „Nun, was haben Sie an Ihrem erſten Jagdtage erlegt?“ — „Zehn Mark Geldſtrafe, weil ich den Jagdſchein vergeſſen hatte.“

Auf der Wohnungsſuche. In einem Hauſe iſt eine Wohnung zu vermieten. Es kommt ein Mann, beſichtigt die Räume und will auch mieten, da tönt von der Straße ein betäubendes Wagengeraſſel herauf. „Aber mein Gott,“ ſagt der Mietskandidat, „hier kann man doch nicht ſchlafen!“ — „Ach,“ meint der Hauswirt lächelnd, „nach einem Monat merkt man das nicht mehr.“ — „Schön,“ lächelt der Mann zurück, „dann komme ich in einem Monat wieder!“

Er traut ſich nicht. „Die zunehmende Schwerhörigkeit Ihrer Gattin iſt nur ein Zeichen ihres vorgeſchrittenen Alters,“ erklärte der Facharzt dem Herrn, deſſen Frau ihn konſultiert hatte. „Sagen Sie ihr das!“ — „Möchten Sie ihr das nicht lieber ſelbſt ſagen, Herr Doktor?“

Aſchermittwoch.

Bußübungen am Beginn der Faſtenzeit.

Mit dem Aſchermittwoch, der in dieſem Jahre auf den 5. März fällt, beginnt die bis zum Palmſonntag dauernde vierzigtägige Faſtenzeit der katholiſchen Kirche. Schon frühzeitig wurde der Aſchermittwoch von der Kirche zum Bußtag beſtimmt. Nachdem es ſchon lange kirchlicher Brauch geweſen war, daß ſich die reuigen Büßer Aſche aufs Haupt ſtreuten, um damit auch vor der Welt ihre Buße zu bekunden, wurde im ſiebenten Jahrhundert der Aſchermittwoch als allgemeiner Bußtag feſtgeſetzt, an dem die Büßenden in ihren Büßergewändern um Vergebung ihrer Sünden flehen mußten, worauf ihnen vom Prieſter geweihte Aſche aufs Haupt geſtreut wurde. Die Sitte dieſer ſtrengen öffentlichen Bußübungen dauerte lange fort, wurde aber in neuerer Zeit inſofern gemildert, als der Prieſter den Gläubigen nur noch mit geweihter Aſche, die aus den Palmenzweigen des letzten Palmſonntags gebrannt worden iſt, ein kleines Kreuz auf die Stirn zeichnet. Die Bedeutung dieſer Handlung verſinnbildlichen ſeine Worte: „Bedenke, Menſch, daß du aus Staub biſt und zu Staub wirſt.“ Als kirchliche Tagesfarbe herrſcht ein ſchönes tiefes Lila.

Dem Aſchermittwoch, im Mittelhochdeutſchen „aſchtac“ und im ſechzehnten Jahrhundert „aeſcheriger Mittwoch“ genannt, fehlt es natürlich auch nicht an verſchiedenen Volksbräuchen, die in irgend einer Weiſe ſeine Bedeutung kennzeichnen. Bis ins ſpäte Mittelalter pflegte man den Aſchermittwoch, als Beginn der langandauernden Faſten, mit allerhand Mummenſchanz zu verbringen. Es gab Aſchermittwochſchmäuſe, wobei in England, deſſen Kirche den Aſchermittwoch ebenfalls feiert, ſog. Aſchkuchen, d. h. ein Gebäck, das in heißer Aſche gebacken wurde. Ferner gehören dahin die verſchiedenen Bräuche des Todverbrennens oder Todvernichtens, die wohl altgermaniſchen Urſprungs ſind; denn ſie rufen in mancher Hinſicht — ſo z. B. die eigentümlichen Sitten des Katzenverbrennens oder des Verbrennens der Faſtnachtspuppen — die Erinnerung an alte Opferfeſte wach. Auch die großen Bergfeuer, die man in einigen Kantonen der Schweiz in der Nacht auf den Aſchermittwoch anzündet, ſind zweifellos Überbleibſel germaniſcher Frühlingsfeiern. Anſpielungen auf den Tod finden ſich gelegentlich auch in romaniſchen Aſchermittwochsbräuchen. In manchen italieniſchen und ſpaniſchen Städten werden ſogar förmliche Trauerzüge abgehalten, in denen der Karneval in Geſtalt des Todes in grotesker Weiſe zu Grabe getragen wird.

Nach den Regeln der Kirche ſollte der Aſchermittwoch ein ſtrenger Faſttag ſein, und urſprünglich war für dieſen Tag ſogar die Verwendung der Butter unterſagt, bis einer der ſog. „Butterbriefe“ die ſtrenge Verordnung ſchließlich doch wieder aufhob. Dennoch hielt man ſich vielfach nicht an die kirchlichen Vorſchriften; es war in manchen Gegenden ſogar Sitte, gerade die Faſtenzeit mit üppigen Fleiſchgelagen einzuleiten. Als ländliche Aſchermittwochsſpeiſen gelten hauptſächlich Hülſenfrüchte, ſowie, je nach der Gegend, eine Anzahl von Gebildbroten, Kuchen, Wecken, Krapfen und dgl., deren Form und Herſtellung gewöhnlich von mancherlei Aberglauben beeinflußt wird. L.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 4. März 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware | über 250 Pfd.	0,66—0,69
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,65—0,66
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,63—0,64
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,56—0,62
e) beſte Sauen	0,58—0,65

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,75—0,80
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,70
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,35—0,40
e) nüchterne Kälber	0,25—0,28

Auftrieb: 3732 Schweine, 1539 Kälber, Handel langſam.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 3. März. Zufuhr 707, Handel ſchleppend. Durchſchnittspreis 85 Pfg. bis 1,10 M. Unverkauft blieben 200 Stück.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. März 1924.

Sturmſchaden. Bei dem ſtarken Sturm am Montag in den Abendſtunden wurde eine große Ladenſcheibe im Hauſe des Kaufmanns Paulſen hierſelbſt zertrümmert. Der Wert der Scheibe beziffert ſich auf 800 Mark.

*ₓ **Konfirmation.** Infolge der Verordnung des Konſiſtoriums über den Zeitpunkt der diesjährigen Konfirmation waren Zweifel darüber entſtanden, ob der hier vorgeſehene Termin, der 16. März, innegehalten werden könne. Die Zweifel ſind beſeitigt; der genannte Tag bleibt als Konfirmationstag für unſere Gemeinde beſtehen.

*ₓ **Zum Beamtenabbau.** Aus Sparſamkeitsrückſichten wurde Juſtizoberſekretär Bergemann in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Ihm wurde das für ſolche Fälle vorgeſehene Wartegeld bewilligt.

*ₓ **Niederſchläge im Februar.** Im Februar wurden hier 33,1 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 14,1 mm im erſten, 2,7 mm im zweiten und 16,3 mm im letzten Drittel. Sie verteilten ſich auf 13 Tage, darunter 9 Tage mit Schnee. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 8,8 mm; ſie wurde am 6. gemeſſen.

*ₓ **Für die Volksküche** wurden weiter geſpendet ein Schwein von Schweck-Biſſenmoor, 50 Pfund Nudeln von Tiedemann, 80 Brote von der Segeberger Bank, Zweigniederlaſſung Bad Bramſtedt, 100 Pfd. Haferflocken von Thams und Garfs, 100 Pfd. Kartoffeln von Ritſchel, 100 Pfd. Hafer von O. Köhler, 35 Pfd. Rindfleiſch, 22 Pfd. Schweinefleiſch, 7 Pfd. geräucherten Speck, 27 Pfd. Kalbfleiſch, 1 Zentner Kohlen, 3 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Bohnen und 1 Zentner Kartoffeln von der Ortsgruppe Bad Bramſtedt des Stahlhelmbundes.

*ₓ **Handwerkerbund.** Am Sonntag hatte die hieſige Ortsgruppe des nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes eine Verſammlung, die Stellung nahm zu den unerhört hohen Beiträgen, die die Handwerkskammer in Altona von den Handwerkern fordert. Während die Geſamtbeiträge für die Stadt im Jahre 1914 rund 130 M. betrugen, verlangt die Kammer jetzt 2021,60 M., alſo ſechszehnmal ſo viel. Die Verſammlung erklärte ſich wohl bereit, den Beitrag in der Höhe des Jahres 1914 zu zahlen, aber die jetzt geforderte Summe aufzubringen ſei ausgeſchloſſen. Da die Handwerker ein Drittel ihrer Löhne hätten abbauen müſſen, ſo ſei es nicht mehr als recht und billig, wenn auch die Kammer abbaue. Der Fehlbetrag, der bei der Kammer durch die Geldentwertung entſtanden ſei, möge durch eine Sonderumlage gedeckt werden. An zuſtändiger Stelle ſoll der Antrag geſtellt werden, daß die Handwerkskammer eine Vollverſammlung einberufe zwecks Feſtſetzung des Etats auf ſparſamerer Grundlage.

Neumünſter. Auf dem Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei in Neumünſter wurden vorläufig folgende Spitzenkandidaten aufgeſtellt: 1. Oberlehrer Dr. Oberfohren-Kiel, 2. Geheimrat Thomſen-Struckum, 3. Landgerichtsdirektor Lohmann-Altona. — Für die bevorſtehenden Gemeindevertreterwahlen rührt es ſich ſchon im ſtillen. In der letzten Woche hat eine Reihe vertraulicher Beratungen ſtattgefunden, die zum Ziel hatten, die bürgerlichen politiſchen Parteien (Deutſchnationale Volkspartei, Deutſche Volkspartei, Deutſche demokratiſche Partei und Zentrum) mit den zwölf Wirtſchaftsgruppen (Haus- und Grundbeſitzervereine uſw.) zu einem bürgerlichen Block zuſammenzuſchließen. Zur Erreichung dieſes Zieles, das der Bürgerſchaft unter den jetzigen Verhältniſſen die gute Mehrheit bringen könnte, iſt man jetzt noch auf weiter Strecke. — Am Sonnabend nachmittag wurden zwei Schulkinder im Alter von 13 und 7 Jahren dabei abgefaßt, wie ſie ſich in einem Milchgeſchäft an der Rendsburgerſtraße einen Limburger Käſe aneignen wollten. Man übergab die jugendlichen Sünder der Polizei. Dieſe ſtellte zunächſt feſt, daß ſich in den Pappkartons, die die Kinder bei ſich trugen, mehrere Paar Damenhandſchuhe, Zigarettentaſchen, Schokolade uſw. befanden. Die Sachen hatten ſie in mehreren hieſigen Geſchäften geſtohlen. Bei ihrer Vernehmung gaben ſie dann zu, ſchon ſeit geraumer Zeit bei ihren Bettelzügen in der Stadt hin und wieder geſtohlen zu haben. Der kleine Siebenjährige will unter dem Einfluß ſeines 13jährigen Bruders geſtanden haben. Die Eltern der Kinder beſtreiten, von dem Treiben ihrer Kinder, mit dem ſich das Jugendgericht befaſſen wird, etwas gewußt zu haben.

Rendsburg. Von dem hier tagenden Parteitag der Deutſchen demokratiſchen Partei, der ſehr gut beſucht war, wurde auch die Kandidatenliſte für die Reichstagswahl aufgeſtellt. Als Spitzenkandidat wurde Graf Bernſtorff nominiert, dann folgt an zweiter Stelle Studienrätin Emmi Beckmann-Kiel, dann folgen Inſpektor Rohde-Kiel, Fabrikant Rohwer-Neumünſter, Senator Grimme-Rendsburg und Geheimrat Baumgarten-Kiel.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Arbeiter des Hofes Pohlſee, der Reſtbaumaterialien der Telegraphenverwaltung nach Bordesholm gefahren hatte, geriet abends bei der Rückkehr auf der alten Schwarſchen Ziegelei mit dem Fuhrwerk in eine Lehmkuhle. Am nächſten Morgen fand man den Arbeiter entſeelt vor. Auch ein Pferd war tot, während das zweite, ohne Schaden zu nehmen, davongekommen iſt. — Bei dem Landmann Hans Langbehn wurden nachts reichlich 30 Hühner und Enten geſtohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Glück im Unglück hatte ein Landmann an der Weſtküſte, der beim Ueberſpringen einer Au in dieſe eingebrochen war. Beim Verſuch, aus dem Waſſer wieder empor zu kommen, griff der Landmann nach einer hartgefrorenen Erdſcholle, hinter der Meiſter Lampe gekrochen war, den er bei dem Griff gleichzeitig bei den Ohren mit erwiſcht hatte.

Wegen Spionage im franzöſiſchen Auftrag und wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe wurde vom Landgericht in Hamburg der in Luzern geborene Guſtave Froideraux zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Froideraux hat auf Veranlaſſung des franzöſiſchen Generalkonſulats in Hamburg kommuniſtiſche Verſammlungen beſucht, um feſtzuſtellen, ob Unruhen geplant ſeien, und ob Waffen verſchoben würden. Er hat weiter auf Anweiſung eines franzöſiſchen Spions namens Simon, an den er vom General-Konſulat verwieſen wurde, im Freihafen nach Waffen geforſcht, die angeblich aus Rußland eingeführt werden ſollten. Schließlich ſoll er noch über die Organiſation und Truppenbewegung der Reichswehr Meldungen für das Generalkonſulat angefertigt haben. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt.

Wer den Schaden hat ...

Von Alfred Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

Ein alter Landedelmann in der Bretagne kommt von einem Waldgange todmüde nach Hauſe, hungrig, zermürbt. Er ruft ſeinen zwei betagten Dienern zu:

„Schnell, zu eſſen, zu trinken! Brot. Ein gebratenes Huhn! Bordeaux! Fliegt!“

Es ſteht ſchon alles bereit in der Küche. Herr von... ſetzt ſich in einen Sorgenſtuhl, gähnt, als ob er die Welt verſchlingen wollte, und ſchläft in Erwartung der Dinge ſofort ein. Johann und Peter tragen auf. Donnerwetter! „Der Herr ſchläft. Eben haben wir ihn noch brummend verlaſſen. Das Huhn wird kalt. Weck' ihn auf, John!“

„I werd' mich hüten. Er gibt mir eine Backpfeife oder — eine Maulſchelle.“

„Was tun? Eben ſagte er noch: ich ſterbe Hungers!“

Sie rütteln ihn. Er ſchnarcht nur um ſo ſtärker. „Welch ein Mann! Tranchiere das Huhn; er macht ſich gleich darüber her!“ — Das Huhn wird tranchiert, es findet nun ſeine Glieder nimmer zuſammen. Es duftet, es iſt braun und gewiß knuſprig. John ſagt es, und Peter knurrt, er hätte auch vor einem älteren Huhn Hunger. „Meiner Treu!“ meint Johann, „ich habe Luſt, den einen Flügel zu eſſen. Doktor Leichenmehrer hat ſtreng angeordnet, nur einen Flügel zu nehmen. Ah, das ſchmeckt. Gib mir ein Glas. Die Henne will auch ſaufen.“ — „Und wenn er nun aufwacht?“ — „Wohlan, ſo wird er mir eben kündigen. Ich finde noch immer ſo was!“ — „So, meinſt du? Gib mir den andern Flügel. Ich komme auch noch unter!“ — „Gut, wenn er aufwacht, ſind wir zwei gegen einen!“ — „Und trinken will ich auch!“ — „Laß ihm den Flügel. Hier haſt du Brot und Wein!“

„Auf deine Geſundheit! Die deine.“ — „Nun haſt du noch den Flügel verzehrt. Was ſollen wir machen, wenn er erwacht?“ — „Höre!“ — „Nun, was?“ — „Tu, was ich ſage, und ſprich mir nach! Lege alle Knochen auf ſeinen Teller und ſtell' die leere Flaſche dazu! So recht, Peter!“ Sie machen Lärm mit dem Geſchirr. Der Herr erwacht. Er reibt ſich die Augen. „Holla! Was tut ihr da?!“ — „Herr, wir warten. Peter, ſpüle des Herrn Glas und gieße Waſſer ein!“ — „Waſſer, ihr Schurken! Holt mein Huhn und Wein!“ — „Ihr Huhn? Sie ſcherzen. Seit zwei Stunden iſt es auf und davon!“ — „Was?! Ihr Henkersknechte, ich ſterbe vor Hunger! Mein Huhn, ihr Hunde!“ — „Herr, Sie ſcherzen. Sehen Sie doch vor ſich. Erinnern Sie ſich! Vor zwei Stunden haben Sie es rein aufgegeſſen!“

So John. Und Peter: „Ja, und dann geſchlafen!“ — Ja, höhnte John, „hier ſehen Sie noch die Gräten!“ — „Gräten — beim Huhn?“

„Nun ja!“

„Ich bin durſtig, ich will trinken!“ — „Der Herr hat doch die ganze Flaſche ausgetrunken. Wir haben nie einen ſolchen Appetit geſehen!“ — „Es iſt gewiß die Medizin!“ bemerkt Peter, unſchuldig. — „Will der Herr ſein Glas Waſſer?“ — „Waſſer?“ — „Nun ja, den Mund zu ſpülen. Wir möchten nun auch eſſen!“

Der Herr verſteht nichts von alledem. John ſagt noch zu Peter: „Für die Köchin iſt auch nichts übrig geblieben!“

Und der Herr Doktor Grabſcheit macht ſeine Aufwartung: „Nun, hat die Medizin gewirkt?“ — „O je, ich hatte einen Mordshunger danach!“ — „Bravo, das reinigt. Die ganze Krankheit iſt fortgeſchwemmt!“ — „Aber jetzt ſterbe ich vor Appetit!“ — „Ja, haben Sie denn Ihren Hühnerflügel nicht verſpeiſt?“ — Johann und Peter rufen gleichzeitig: „Ach, Herr Doktor, der Herr hat das ganze Huhn kleingemacht!“ — „Was? Das Huhn —?“ — „Ja, und eine Flaſche Clos Vougeot dazu!“ — „Eine volle Flaſche?! Herr, ſind Sie denn des Teufels?!“ So befolgen Sie meine Anordnungen?! Ich ſprach von einem Hühnerflügel, nicht von einem Lämmergeier. Und von einem Glas Rotwein, nicht von einem Heidelberger Faß. Wollen Sie lebendig in die Grube fahren, in Ihrer Jugend Maienblüte ins Gras beißen? Da ſtehe ich für nichts. Wenn Sie mir nicht gehorchen, komme ich nicht wieder, ich, Doktor Grabſcheit. Und heute gibt's nur noch Hühnerwaſſer und die ganze Woche nur Kamillentee!“

Der Herr fällt in Ohnmacht. Der Doktor verduftet. John und Peter lachen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

2400-Mark-Grenze für Krankenpflichtverſicherung.

Berlin, 4. März. Durch Verordnung des Reichsarbeitsminiſters vom 29. Februar 1924 iſt die Verſicherungspflichtgrenze in der Krankenverſicherung mit Wirkung vom 3. März 1924 auf 2400 Goldmark jährlich feſtgeſetzt worden. Die Meldefriſt für die Neuverſicherten erſtreckt ſich bis zum 15. März 1924. Durch die gleiche Verordnung iſt die Höchſteinkommensgrenze für den Beitritt zur freiwilligen Krankenverſicherung auf 1800 Goldmark heraufgeſetzt worden.

Franzöſiſche Rache für Pirmaſens.

Pirmaſens, 4. März. Polizeioberwachtmeiſter Roth, Polizeikommiſſar Walter, Feuerwehrkommandeur Müller, Amtsgerichtsrat Müller, die beiden Verleger der Pirmaſenſer Zeitung, Gebrüder Deil und der Schmiedemeiſter Zapf wurden nach dem Amtsgerichtsgefängnis Mainz transportiert, um wegen Beteiligung an der Ergreifung der Separatiſten vor ein franzöſiſches Kriegsgericht geſtellt zu werden.

Eiſenbahnkataſtrophe bei Mainz.

Mainz, 4. März. Auf der Strecke Mainz—Alzey, in der Nähe von Klein-Winternheim, hat ſich ein Eiſenbahnunglück ereignet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden zwei Perſonen getötet und ſechs ſchwer verletzt, von denen einige in Lebensgefahr ſchweben. Das Unglück wird auf falſche Weichenſtellung zurückgeführt.

Sicherheitsmaßregeln der belgiſchen Beſatzungstruppe.

Bottrop, 4. März. Die hieſige belgiſche Ortskommandantur hat in einem Schreiben an die Oberbürgermeiſter darauf hingewieſen, daß im Falle von Unruhen, die die Sicherheit der Beſatzung zu gefährden geeignet ſeien, jedes Quartier belgiſcher Soldaten als militäriſcher Poſten gelte, der ſich gegebenenfalls nach dreimaligem Anruf mit der Waffe verteidigen würde.

Aufdeckung eines kommuniſtiſchen Waffenlagers.

München, 4. März. Bei einer durch die Polizeidirektion in einem einſam gelegenen Hauſe in Lochhauſen vorgenommenen Durchſuchung wurden ein halber Zentner Sprengſtoffe, 154 Handgranaten, 4 Militärpiſtolen, 3 große Mauſerpiſtolen, ein Infanteriegewehr mit 300 Schuß Munition und eine Leuchtpiſtole mit Leuchtpatronen beſchlagnahmt. Es ſoll ſich dabei um ein von Kommuniſten angelegtes Waffenlager handeln.

Lawinenunglück.

Salzburg, 4. März. Auf der Straße von Fuſch nach Ferleiten wurde eine Arbeiterkolonne durch eine Lawine verſchüttet. Vierzehn Mann konnten gerettet werden, drei fanden den Tod.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Freiwillige Versteigerung

Am Freitag, den 7. März, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Hause des verstorbenen Landmannes Hans Gerth folgende Nachlaßgegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 1 Seeländer, 1 Wanduhr, 6 Stühle, 1 Spiegel, einige Bilder u. a. m.

ferner:

2 Sofas, 1 Sofatisch, 1 Ausziehtisch, 2 Sessel, 4 Rohrstühle, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, 1 Serviertisch, 1 Wandbord, 1 Staffelei, 1 Schirmständer

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Klee- u. Grasfaaten

in reiner keimfähiger Qualität sind eingetroffen bei S. S. Peters.

Weine aller Art

inden Sie in reicher Auswahl bei
J. H. Möller, Telef. 75.

Zur Konfirmation!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

einfach u. geschmackvoll — bunt u. farbenfreudig

Empfehlen billigst

Lebertran

Hans Dehn & Paap.

Eine große Sendung

Emaille-Waren
Aluminium-Waren
Gußeiserne Waren

in bester Qualität sind eingetroffen bei S. S. Peters.

Mauersteine

sind noch vorrätig.

Dampfziegelei Rensing b. Kellinghusen
Carl Wagener, Barmstedt.

Ia Bohnerwachs 1 Pfund-Dose	75 Pfg.
Ia Oliven-Oel Fl. 1,30 u. 2,50 M.	
Ia Vollreis	19 Pfg.
Ia Bruchreis	17 „
Ia Gries	18 „
Ia Kakao	1,10 M.
Ia Aprikosen	1,10 M.
Ia Kornfrank	36 Pfg.
Ia Riegelseife	24 „
Ia Kristall-Oel-Seife	36 „
Ia Pflanzbohnen	8.— M.

Thams & Garfs

Verloren

eine Wagendecke

gezeichnet „G H“ auf dem Wege von Weddelbrook nach Wrist vom 27. auf den 28. Febr. Gegen Belohnung abzugeben bei Willi Schlüter.

Ständiges Lager in

Schwer- und Leicht-Benzin u. Motor-Oele

Hans Krohn.

Preuß. Klassen-Lotterie

Hauptgewinn:

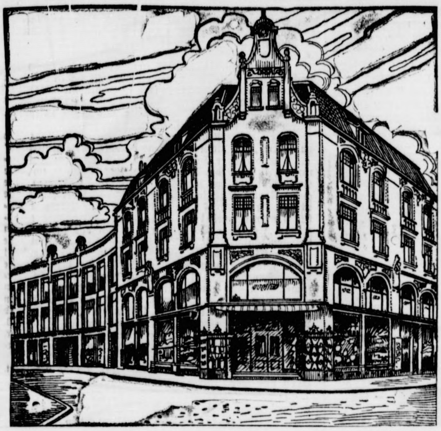
1 Million Rentenmark

⅛ Los 3 M., ¼ Los 6 M.
Ziehung Freitag, den 7. März.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Konfirmanden-Anzüge

sehr preiswert

J. B. Paulsen



HEL

Neumünster

Das Haus für gute Qualitäten!

Unerreichte Auswahl in den Abteilungen:

Damen- und Kinder-Konfektion

Kleider- und Seidenstoffe

Leinen- u. Baumwollwaren

Gardinen :: Teppiche

Hamburger Engros-Lager, Neumünster

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im ehem. Hotel Stadt Hamburg eine

Möbel-Tischlerei

mit elektrischem Betrieb

eröffnet habe.

Nehme Aufträge entgegen von den einfachsten bis zu den elegantesten Möbeln. Beste Ausführung und prompte Erledigung zugesichert.

Um gütigen Zuspruch bittet

Siegfried Scholz.

Parzellierung in Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend, den 8. März 1924,** nachm. 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Hans Rathje „Zur Mühle" im Auftrage des Hérrn **August Wulf, Bad Bramstedt,** die demselben gehörigen Ländereien:

1. Segenkamp ca. 8 Morgen
2. Brokhorn ca. 10 Morgen
3. Pasthop ca. 35 Morgen

parzellenweise zum Aufgebot bringen.

Ferner kommt das in bester Lage am Bahnhof belegene

Hausgrundstück

zum Verkauf. Dasselbe enthält: **Wohnhaus mit 8 Zimmern u. Nebenräumen, Hofraum, Hausgarten, Stallungen, Schlachthaus, Pferdestall für 40 Pferde, Wagenremisen und ist geeignet für jedes Geschäft.**

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Landrätliche Genehmigung ist erteilt.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt **beeid. Auktionator.**

Telephonische Anfragen erbitte Nr. 86.

Achtung! Achtung!

Eine Sendung billige emaillierte

Töpfe und Eimer

eingetroffen. **H. Schröder.**

Offerten und Auskünfte über

Umzüge

jederzeit **kostenlos**

Ed. Müllers Wwe.,

Möbel-Transport und Autobetrieb

Schleusberg 49/51 **Neumünster** Fernruf 134

Die auf Grund des Ortsstatuts vom 29. 7. 19 und der Polizeiverordnung vom 10. 12. 1919 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege innerhalb der geschlossenen Ortslage des Stadtgebiets verpflichteten Eigentümer der angrenzenden Grundstücke werden an ihre Reinigungspflicht erinnert. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Reinigungspflicht auch die Räumung der Bürgersteige von Eis und Schnee, sowie die Bestreuung mit abstumpfenden Stoffen bei eintretender Glätte bis 9 Uhr vormittags umfaßt. Wo keine Bürgersteige vorhanden sind, ist die Mitte der Straße in 1 m Breite zu räumen u. zu bestreuen.

Bad Bramstedt, 5. März 1924.

Der Bürgermeister.

Jensen.

Die Verteilung der Pachtgelder aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bad Bramstedt soll für das Jahr 1924 derart erfolgen, daß die Pachtgelder aus den 3 Teilen auf den gesamten Grundbesitz verteilt werden und nicht der Anteil für jeden Bezirk getrennt errechnet wird. Dadurch wird in der Berechnung eine Vereinfachung erzielt und für die Interessenten werden wesentliche Kosten erspart.

Gegen diese Verteilung der Pachtgelder kann jeder Jagdgenosse vom 7. d. Mts ab beim unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 5. März 1924.

Der Jagdvorsteher.

Jensen.

Die Hundertsätze der Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt betragen für den Monat März 1924:

1. Verwaltungskosten: 5 v. H.
2. laufd. Instandsetzungsarbeiten einschließlich Schönheitsreparaturen: 12 v. H. laufende Instandsetzungsarbeiten ausschließlich Schönheitsreparaturen: 8 v. H.
3. Betriebskosten: 15 v. H.
4. Große Instandsetzungsarbeiten: bis 3 v. H. der Friedensmiete. Die über 100 v. H. erhobenen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer sind umzulegen.

Bad Bramstedt, den 3. 3. 1924.

Der Bürgermeister.

Jensen.

Sprechtag

des Wohlfahrtsamtes Montag, den 10. März, vorm. 8½—11½ Uhr, im Bürgermeisteramt.

---

3 tüchtige

Tischler-Gesellen

gesucht auf fournierte Möbel.

Siegfried Scholz.

Gesucht ein ordentl. zuverlässiges

Mädchen

bei gutem Gehalt.

Gebr. Thies, Föhrden bei Wrist.

Suche für sofort ein

Kindermädchen

welches diesen Ostern die Schule verläßt. **Frau Willy Schlüter.**

Gesucht zum 1. April ein tüchtiges

Dienstmädchen

bei gutem Gehalt.

Frau A. **Warnemünde,**
Bad Bramstedt.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

Am Sonnabend, den 8. März,

abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

Theater mit nachfolg. Ball.

Nur für Mitglieder. Hierzu ladet frdl. ein

der Vorstand.

Hauptprobe Freitag abend 8 Uhr.

Zutritt für jedermann.

Guter Tagesverdienst

Neu! Wiederverkäufer und Private praktisch, billig für praktische **Neuheit,** Gebrauchsartikel für jeden Haushalt gesucht. Muster und Näheres gegen Eins. v. Gmk. 1.—

Erich Voeltz, Büsum i. Holst.

Prima

engl. Rotklee
böhm. Weißklee
amerik. Timothe
dänisch. Knaulgras
engl. Raygras
Serradella

bieten sehr günstig an ab Lager

Hans Dehn & Paap

Fernruf 145

Nehmen Bestellungen auf

Saathafer und Saatsommerroggen

entgegen. D. O.

Gummi-Mäntel

für Damen u. Herren

J.B.Paulsen

Prima englische

Nusskohlen

vorrätig **Claus Hein.**

Jungbauern

die am

Jungbauern-Abend in Segeberg

am Sonnabend, den 8. März, teilnehmen möchten, wollen sich bis Freitag abend bei mir melden.

Man hat uns bereitwillig ein Auto zur Verfügung gestellt. Abfahrt nachm. 6 Uhr vom „Landhause" (Bes. Johs. Lembcke).

Um rege Beteiligung bittet
der Bezirksvorsitzende
H. Schurbohm.

Zum Sängerheim.

Am **Sonntag, den 9. März 1924,**
abends 8 Uhr:

Groß. Preis-Skat

Hierzu ladet freundl. ein

Herm. Harms.

Von heute ab stehen bei mir folgende **Traventhaler**

Hengste

zum Decken:

Kamerad (Fuchs)

Schwabenland (Fuchs)

Merkur (Schimmel)

Collucker (braun)

Deornelius (schwarz)

Joh. Ratjen, Stationshalter,
Kellinghusen.

Holz-Kohlen

eingetroffen bei **S. S. Peters.**

itäten!
ungen:
fektion
offe
llwaren
piche
umünster

rz,
Bend
. Ball.
in
r Vorstand.
d 8 Uhr.

dienst
praktisch, billig
jeden Haushalt ge-
mk. 1.—
Büsum i. Holst.

Bauern
die am
ern-Abend
egeberg
, den 8. März, teil-
en, wollen sich bis
ei mir melden.
bereitwillig ein Auto
estellt. Abfahrt nachm.
ndhause" (Bes. Johs.
ligung bittet
Bezirksvorsitzende
H. Schurbohm.

ängerheim.
den 9. März 1924,
ds 8 Uhr:
reis-Skat
eundl. ein
Herm. Harms.

stehen bei mir fol-
ler
ngste
Kamerad
(Fuchs)
Schwabenland
(Fuchs)
Merkur
(Schimmel)
Deornelius
(schwarz)
Stationshalter,
ghusen.

Kohlen
S. S. Peters.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5358 | Sonnabend, den 8. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das britiſche Kriegsgericht verurteilte verſchiedene Einwohner von Solingen und Ohligs wegen verbotenen Waffentragens zu Gefängnisſtrafen bis zu zwei Jahren.

* In Wien kam es zu großen Demonſtrationen der ſtreikenden Bankbeamten und Zuſammenſtößen mit der Polizei, wobei es 30 Verletzte gab.

* In Londoner unterrichteten Kreiſen ſpricht man davon, daß die Rückgabe des beſchlagnahmten feindlichen Eigentums ernſthaft in Erwägung gezogen werde.

* Die engliſche Nationale Friedensvereinigung hat an Macdonald die Aufforderung gerichtet, eine Weltkonferenz einzuberufen zum Zwecke der Regelung der deutſchen Finanzen und zur Reviſion des Verſailler Vertrages.

* Der zurückgetretene belgiſche Miniſterpräſident iſt abermals mit der Kabinettsbildung betraut worden.

* In Amerika ſind alle Angehörigen des Heeres und der Marine, die wegen Deſertion im Kriege mit Gefängnis beſtraft wurden, begnadigt worden. Es handelt ſich hauptſächlich um Deutſch-Amerikaner, die nicht gegen Deutſchland kämpfen wollten.

Ausländiſche Finanzherrſchaft.

Zu den ſoeben bekanntgewordenen Plänen der interalliierten Sachverſtändigenkommiſſionen über die Gründung der deutſchen Goldwährungsbank erhalten wir von ſachverſtändiger Seite folgende Zuſchrift:

Während aus dem Reichstag Wahlreden über Wahlreden erſchallen, fallen im Schoß der beiden Sachverſtändigenkommiſſionen in Paris die wichtigſten Entſcheidungen, ohne bei uns viel beachtet zu werden. Dabei iſt gerade hierüber im Reichstag noch kein Wort gefallen, iſt die bevorſtehende Goldnotenbank nicht Gegenſtand der Debatte. Parteipolitiſches Gezänke zu treiben iſt nicht ſo ſtrapaziös!

Das Statut der Goldnoten-, beſſer geſagt der Goldwährungsbank iſt fertig und das ganze Inſtitut erhält ein Geſicht, das für uns noch weit übler ausſieht, als die bisherigen Nachrichten ſchon vermuten ließen. Iſt der Präſident auch ein Deutſcher, ſo ſteht neben ihm zunächſt einmal ein ausländiſcher Kontrolleur. Ferner der Verwaltungsrat, der aus ſieben Deutſchen und ſieben Ausländern beſteht; von dieſen ſind wenigſtens zwei aus neutralen Staaten genommen, Schweiz und Holland.

Das Inſtitut ſoll die deutſche Reichsbank werden; organiſatoriſch auf der bisherigen aufgebaut wird ſie die deutſche Rentenbank in ſich aufnehmen und währungstechniſch alle in Deutſchland umlaufenden Papier- und Rentenmarkſcheine, Dollarſchatzanweiſungen und ſonſtiges wertbeſtändiges Notgeld allmählich durch die von ihr zu emittierenden Goldnoten erſetzen. Da dieſe Reichsbank natürlich ebenſo ſelbſtändig iſt wie die bisherige, wahrſcheinlich — wenigſtens in der Praxis noch weit autonomer, ſo bedeutet die Einrichtung dieſes Inſtituts einen tiefen alles beeinfluſſenden Eingriff in Finanz- und Wirtſchaftshoheit des Deutſchen Reiches, bedeutet, daß das Ausland nach öſterreichiſchem Vorbild unſere „Sanierung" in die Hand nimmt. Das geſchieht nicht um unſer mehr oder weniger ſchönen Augen willen, ſondern das Ausland will bei dieſer „Sanierung" vor allem verdienen. Und will maßgebenden Einfluß haben auf die deutſche Erde und die deutſche Wirtſchaft.

Der zu 50 % aus Ausländern beſtehenden Verwaltung entſpricht die 50prozentige ausländiſche Kapitalsbeteiligung. Da iſt zunächſt ein Teil der internationalen Anleihe auf die deutſche Eiſenbahn, der in Höhe von etwa 400 Millionen Goldmark als Kapital dieſer Reichsbank zugeführt wird. Man ſieht, wie die Fäden des Netzes, das man über uns legt, eng verwoben ſind. Dann ſoll die Rentenbank, die ja eine Hypothek auf den geſamten deutſchen Beſitz gelegt hat, mit dieſem Hypothekenbeſitz die Garantie für eine innerdeutſche Anleihe, gleichfalls in Höhe von 400 Millionen, hergeben, und ſchließlich beſitzt ja die alte Reichsbank noch ſelbſt ein eigenes Kapital. Auf dieſe Art würde aber nicht der 50prozentigen ausländiſchen Verwaltung eine gleich hohe Kapitalsbeteiligung entſprechen, doch gehen die Meldungen hierüber noch auseinander. Die Höhe des neuen Reichsbankkapitals mit 1200 Millionen ſcheint aber ziemlich feſtzuſtehen.

Auf Grund dieſes Kapitals ſoll die Bank — nach Liquidation der alten Reichs- und der Rentenbank-„Goldnoten" in Höhe von 3 Milliarden emittieren. D. h. dieſe Goldnoten, die ſofortiges Einlöſungsrecht hätten, wären ungefähr zu 30 % mit Gold oder bankmäßig gedeckt. Über dieſes Emiſſionsgeſchäft hinaus aber wird die Bank, die ja vollſtändig an die Stelle der alten Reichsbank treten ſoll, auch deren ſonſtige Geſchäfte übernehmen, alſo vor allem der Mittelpunkt des Giroverkehrs, aber auch nicht minder die größte Kreditgeberin der deutſchen Wirtſchaft werden. Überflüſſig iſt es, auch nur anzudeuten, welch einen Einfluß dadurch die ausländiſchen Vertreter im Präſidium und Verwaltungsrat erhalten, ein Einfluß, der natürlich vor allem nach der Richtung ihrer eigenen Intereſſenwahrnahme gehen wird.

*

Keine große internationale Anleihe.

Laut Pariſer Meldungen ſollen die Sachverſtändigen in Erwägung ziehen, ihren Bericht in ſämtlichen Finanzblättern der Welt gleichzeitig zu veröffentlichen. Die Berichte würden am 15. März fertiggeſtellt werden; da es jedoch einiger Sitzungen bedürfe, um die Darlegungen der beiden Komitees in Verbindung miteinander zu bringen, würden ſie der Reparationskommiſſion nicht vor dem 18. März zugehen.

Ein diplomatiſcher Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph" ſchreibt: Nach der letzten Information aus zuverläſſiger Quelle würden die Sachverſtändigen des erſten Ausſchuſſes nicht in der Lage ſein, einſtimmig Beſchlüſſe zu erzielen, ausgenommen in unmittelbaren Fragen wie den der Maßnahmen zur Stabiliſierung der deutſchen Währung und der neuen Notenbank. Die Sachverſtändigen würden wahrſcheinlich ein Übereinkommen über die Erhebung einer Anleihe von mäßigem Umfang für den Zweck der Stabiliſierung anempfehlen. Aber jeder Verſuch, zugleich die Aufbringung einer großen Anleihe für Reparationszwecke auf dem internationalen Geldmarkt zu fördern, würde auf große Meinungsverſchiedenheiten beim Ausſchuß ſtoßen. Mehrere Mitglieder ſeien der Anſicht, daß im Augenblick für eine derartige Anleihe keine praktiſche Möglichkeit beſtehe.

Wieder Militärkontrolle

Die neue Militärkontrolle.

Eine Note an Deutſchland.

In Paris hat die Botſchafterkonferenz unter dem Beiſein des Marſchalls Foch eine Sitzung abgehalten, in der ſie ſich über den Wortlaut der an Deutſchland zu richtenden Note über die Wiederaufnahme der Militärkontrolle verſtändigt hat.

Das franzöſiſch-amtliche Bureau erinnert in einer Betrachtung zu der Sitzung daran, daß den Beratungen der Botſchafterkonferenz die Vorſchläge der engliſchen Regierung vom 25. Februar zugrunde gelegen haben, die die Botſchafterkonferenz zur Begutachtung dem interalliierten Militärkomitee in Verſailles übermittelt hat. Die engliſchen Vorſchläge ſeien heute, abgeſehen von einigen Änderungen in den Einzelheiten, in großen Zügen angenommen worden. Die Note, die von der Botſchafterkonferenz an die deutſche Regierung gerichtet wird, ſehe die demnächſtige Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutſchland vor. Sie werde für die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion das Recht in Anſpruch nehmen, mit Unterſtützung der deutſchen Behörden in ganz Deutſchland die Mannſchaftsbeſtände nachzuprüfen, ob im Jahre 1923 Deutſchland keine neuen militäriſchen Vorbereitungen unternommen habe, und ob zurzeit die Abrüſtung als endgültig durchgeführt betrachtet werden könne.

Die Note iſt bereits dem deutſchen Botſchafter übergeben worden. Wenn die deutſche Regierung zu dieſer Nachprüfung die Hand biete und wenn ferner deren Ergebniſſe günſtig ſeien, würden die Alliierten bereit ſein, an Stelle der Militärkontrollkommiſſion ein Garantiekomitee oder irgend ein anderes gleichwertiges Organ mit beſchränktem Perſonalbeſtand zu ſetzen, entſprechend den Vorſchlägen, die die Botſchafterkonferenz im September 1922 Deutſchland gemacht habe. Laut Friedensvertrag hat, ſobald die vollendete Abrüſtung feſtgeſtellt iſt, die allgemeine Aufſicht überhaupt aufzuhören; nur der Völkerbundsrat behält das Recht der Unterſuchung von Fall zu Fall.

Wahltermin noch unbeſtimmt.

Im April oder Mai?

Obwohl die Reichstagsauflöſung ziemlich beſtimmt noch in dieſer, ſpäteſtens Anfang nächſter Woche zu erwarten iſt, herrſcht über den endgültigen Termin der Neuwahlen noch Unſicherheit. Die Beſprechungen darüber in Berlin dauern an. Bekanntlich wird auch in den beſetzten Gebieten Deutſchlands gewählt werden. Zu dieſem Zwecke wird der Rheinlandkommiſſion die beabſichtigte Vornahme der Wahlen erſt mitgeteilt werden müſſen. Die Rheinlandkommiſſion antwortet gewöhnlich erſt in einer Friſt von zehn Tagen. Daher zweifelt man an der Möglichkeit, die Wahl ſchon am 6. oder 13. April vornehmen zu können und ſpricht jetzt von einer Terminbeſtimmung für Anfang Mai.

Arbeitsunruhen in Ludwigshafen.

Tote und Verwundete.

Die Zwiſtigkeiten mit den Arbeitern in der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik haben ſich derartig zugeſpitzt, daß es zu gewaltſamen Entladungen gekommen iſt. Faſt alle Arbeiter hatten im Verlauf der Auseinanderſetzungen die Fabrik verlaſſen.

Die ausgeſperrten Arbeiter drangen Donnerstag früh nach Einſchlagen des Haupttors in den Fabrikhof ein, holten die Arbeitswilligen mit Gewalt heraus und ließen die Beamten nicht in das Verwaltungsgebäude hinein. Als Polizei eingriff, um die Straßen vor dem Fabrikgebäude zu ſäubern, machten die Arbeiter einen Gegenſtoß, wobei auf beiden Seiten ſcharf geſchoſſen wurde. Mehrere verwundete Polizeibeamte wurden in die Ambulanz der Fabrik eingeliefert; die Zahl der verletzten Arbeiter iſt nicht bekannt, da die Arbeiter ihre Verwundeten zum größten Teil ſelbſt fortbrachten. Man ſpricht von einer Anzahl von Toten.

Die Führer der Demonſtranten hielten nach dem Zuſammenſtoß an die Menge eine Anſprache des Inhalts, daß die Franzoſen geſtattet hätten, eine Kommiſſion von 20 Mann zu bilden. Auf die Aufforderung einer von einem Offizier geführten franzöſiſchen Patrouille ging die Menge dann auseinander.

Deutſcher Reichstag.

(405. Sitzung.) CB. Berlin, 5. März.

Der Reichstag ſetzte die am Freitag abgebrochene große politiſche Ausſprache fort. In Verbindung damit werden fünf Interpellationen der Deutſchnationalen und der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei beraten, gleichzeitig ſtehen auf der Tagesordnung die Anträge, die ſich mit der Aufhebung des Belagerungszuſtandes befaſſen, darunter einer der Deutſchnationalen, die für Aufrechterhaltung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes eintreten. An Aufhebungs- bzw. Änderungsbeſtimmungen, die von der Regierung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes gegeben ſind, liegen nicht weniger als 63 Anträge vor, die alle mit zur Debatte ſtehen. Vor Eintritt in die Tagesordnung entwickelte ſich eine Auseinanderſetzung zwiſchen dem Abg. Cremer (D. Vp.) und dem Abg. Graefe (Deutſchvölkiſch) über die bekannte Piſtolenforderung.

Als erſter Redner aus dem Hauſe zum eigentlichen Thema ergriff dann der Abg. Dr. Breitſcheid (Soz.) das Wort, der ſich zuerſt mit den Auflöſungswahrſcheinlichkeiten des Reichstages beſchäftigte. Seine Partei könne dem Reichskanzler nicht zuſtimmen, wenn er das ganze Verordnungswerk als unantaſtbar bezeichne. Der Redner betrachtet die ſozialdemokratiſchen Anträge nicht als ein Schaugericht für die Wähler, ſondern verlange im Gegenſatz zu der Deutſchen Volkspartei, daß über ſie tatſächlich im Plenum verhandelt wird. Die Sozialdemokratiſche Partei werde jede Konſequenz auf ſich nehmen, die die Regierung aus ihrer Haltung ziehe. Der Redner widerſprach dann der Erklärung des Arbeitsminiſters, daß ſeine Arbeitszeitverordnung mit Zuſtimmung der freien Gewerkſchaften erlaſſen worden ſei, und verlangt die baldige Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag. Die ſoziale Reaktion zeige ſich auf der ganzen Linie. Das Unternehmertum wolle die Entwicklung weit zurückſchieben hinter die Zeit von 1888. Seine Partei ſtehe auch dem zivilen Ausnahmezuſtand ebenſo ablehnend gegenüber wie dem militäriſchen. Der Außenminiſter ſolle bei ſeinen öffentlichen Reden vergeſſen, daß er Parteiführer iſt, dann könne man ſich mit ihm leichter über die Außenpolitik verſtändigen.

Zu einer kurzen Bemerkung ergriff dann der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns das Wort, der erklärte, daß die vier gewerkſchaftlichen Spitzenverbände einſchließlich der freien Gewerkſchaften die Arbeitszeitverordnung gewünſcht hätten.

Reichsinnenminiſter Dr. Jarres ſuchte nachzuweiſen, daß die Worte des Reichskanzlers mit der Erſetzung des militäriſchen durch den zivilen Ausnahmezuſtand völlig erfüllt ſeien. Die reſtloſe Beſeitigung wäre nicht zu verantworten geweſen.

Abg. Kaas (Zentrum) ſprach die Zuverſicht aus, daß die Regierung den vom Reichskanzler vorgezeichneten Weg mit aller Energie und Feſtigkeit fortſetze und die Konſequenzen zu ziehen den Mut habe, falls ſich tatſächlich ein überbrückbarer Gegenſatz zwiſchen ihrem Programm und den Auffaſſungen der Mehrheit des Reichstages zeigen ſollte

Dann vertagte ſich das Haus.

(406. Sitzung.) CB. Berlin, 6. März.

In der Fortſetzung der großen politiſchen Debatte kam als erſter Redner zu Worte der Abg. von Raumer (Deutſche Vp.). Er meinte, daß der Ruhrkampf doch nicht ganz umſonſt geführt worden ſei, weil ſich Deutſchland wieder die Achtung der anderen Völker verſchafft habe, die geglaubt hätten, das deutſche Volk ließe ſich widerſpruchslos alles bieten. Er prägte dabei das Wort, daß Eſſen a. d. Ruhr das Moskau des franzöſiſchen Franken geworden ſei. Trotzdem hoffe er nicht auf eine wachſende Einſicht Frankreichs, das nur der zwingenden Macht der Tatſachen weichen würde. In ſeinen weiteren Ausführungen warnte der Redner die Regierung dringend, auf irgendeine

Finanzkontrolle des Auslandes

einzugehen. Deutſchland könne nur aus eigener Kraft geſunden. In dieſem Zuſammenhange wies er darauf hin, daß in den letzten ſechs Monaten in der Balancierung des Etats eine ungeheure Arbeit geleiſtet worden ſei. Im übrigen trat er für freie Wirtſchaft auf allen Gebieten ein. Der Redner wandte ſich dann gegen den von der Sozialdemokratie noch immer propagierten Gedanken des Klaſſenkampfes, der jetzt nicht mehr am Platze ſei und nur den Klaſſenhaß fördern müſſe, mit dem man keine Aufbauarbeit leiſten könne.

Abg. Dr. Helfferich

ſprach für die Deutſchnationalen. Er polemiſierte zunächſt gegen den Zentrumsabgeordneten Kaas und meinte, daß über Deutſchland die Gefahr eines zweiten und ſchlimmeren Verſailles hänge. Dagegen müßten ſich alle Deutſchen zuſammenſchließen, um die deutſche Unabhängigkeit und Einheit aufrechtzuerhalten. Er bedauerte aus dieſem Grunde die Vorgänge im Münchener Prozeß und dieſen ſelbſt und führte aus, daß nur heiße Vaterlandsliebe und brennende Scham über die Deutſchland angetane Schmach einen großen Teil der Angeklagten geleitet hätte. Es kam infolge dieſer Äußerung zu einem

großen Zuſammenſtoß zwiſchen dem Redner und der Linken,

namentlich mit dem Abg. Ledebour, der dem Dr. Helfferich zurief, daß er am meiſten an Deutſchlands Elend Schuld trage. Wenn die Linke, ſo fuhr der Redner fort, über Hochverrat ſchreie, ſo halte er dem entgegen, daß die Leute, die ſelbſt Hochverräter ſeien, nicht von Hochverrat reden dürften. Er erinnerte dann an die Stellung der Deutſchnationalen Volkspartei gegenüber den Äußerungen Ludendorffs im Münchener Prozeß über den Papſt in der Parteikonferenz, worin gerade das Eintreten des Papſtes für Deutſchland gewürdigt wurde. Sollten die Äußerungen Ludendorffs wirklich ſo geweſen ſein, wie ſie in der Preſſe wiedergegeben wurden, dann würden ſich in dieſer Beziehung die Wege des Generals von denen der Deutſchnationalen Volkspartei ſcheiden. Dr. Helfferich rekapitulierte dann alle die Verhandlungen, die über die päpſtliche Friedensaktion im Jahre 1917 verſchiedentlich in der Nationalverſammlung und im Reichstage ſtattgefunden haben.

Abg. Dr. Helfferich wandte ſich dann dem Reparationsproblem zu und meinte, tatſächlich liege die Wurzel des Übels nicht an dieſem, ſondern an den

Eroberungs- und Machtgelüſten der franzöſiſchen Politik.

Die franzöſiſche Hinterhältigkeit dürfe nicht durch die Reden des Außenminiſters unterſtützt werden, ſondern Frankreich müſſe die Maſke vom Geſicht geriſſen werden. Dr. Helfferich warnte dann vor mangelhaft durchdachten und darum gefährlichen Experimenten in der Finanzfrage, wozu er auch die Ausprägung von Millionen von Silbermünzen und das Projekt einer Goldnoten- oder Goldkreditbank rechnete. Wenn ſeine Partei gegen die weitere Zahlung der Beſatzungskoſten ſich wende, ſo wolle ſie damit nicht die rheiniſche Bevölkerung belaſten, ſondern einmal vor aller Welt den Skandal aufdecken, der darin liegt, daß die Beſatzungsarmee in ſinnloſer Verſchwendung das Geld des notleidenden Volkes vergeude. Frankreich betrügt mit dieſen Beſatzungskoſten ſeine Alliierten um die Reparationszahlungen. Als der Redner dann die

Einſtellung des paſſiven Widerſtandes

tadelte, die auf eine bedingungsloſe Verſtändigung mit Frankreich hinauslaufe, unterbrach ihn

Außenminiſter Dr. Streſemann und machte auf die Antwort Englands aufmerkſam, wo geſagt wurde, es ſei töricht geweſen, den Widerſtand über ſeinen Höhepunkt hinaus fortzuſetzen. Jetzt ſtelle man es ſo hin, als hätte England Deutſchland nicht helfen können, weil Deutſchland den Ruhrwiderſtand nicht aufgegeben habe.

Dr. Helfferich meinte fortfahrend, nachdem die Rechtswidrigkeit des Ruhreinbruches auch von England feſtgeſtellt worden ſei, hätte das vor aller Welt klargeſtellt werden müſſen. Die ganze auswärtige Politik Deutſchlands mache jetzt den Eindruck, als ob man alles vermeiden wolle, was Frankreich irgendwie unangenehm ſein könnte. Er wäre bereit, wenn er verantwortlicher Reichsminiſter wäre,

die letzten Konſequenzen Frankreich gegenüber

zu ziehen. Er verlange außerdem, daß der Lüge über die deutſche Kriegsſchuld energiſch entgegengetreten werde. Das Projekt der Goldnotenbank laufe darauf hinaus, daß die Deutſche Reichsbank und die Rentenbank dem internationalen Finanzkapital ausgeliefert würde. Wenn auch noch die deutſche Reichsbahn als Pfand gegeben werde, dann wäre ganz Deutſchland ſchließlich nur eine internationale Reparationsprovinz.

Außenminiſter Dr. Streſemann,

der jetzt das Wort ergriff, erklärte die Diskreditierung der deutſchen Regierung durch Dr. Helfferich als nicht geeignet, die Baſis für die von ihm ſelbſt gewünſchte Volksgemeinſchaft zu ſchaffen. Man wiſſe in Deutſchland, daß eine mächtige Partei in Frankreich nicht Reparationen, ſondern den Rhein wolle. Man würde aber geradezu die Geſchäfte dieſer Partei betreiben, wenn Deutſchland die Reparationsfrage ganz beiſeite ſchieben würde. Er könne nicht eine franzöſiſche oder engliſche Richtung einſchlagen, ſondern müſſe ſich bemühen, bei der ganzen Entente dafür Verſtändnis zu finden, daß die bisher von ihr geführte Politik nicht nur Deutſchland, ſondern Europa und die ganze Welt zugrunde richte. Deshalb hätte die deutſche Regierung ihren Appell an die realen Wirtſchaftler der Welt gerichtet.

In der Abwehr der Schuldlüge

beſtehe in dieſem Hauſe überhaupt kein Unterſchied. Ihm ſei vielfach der Dank dafür ausgeſprochen worden, daß er als erſter deutſcher Kanzler ſich gegen die Schuldlüge gewandt habe. In dieſer Frage könne ſchließlich aber nur ſachliche Aufklärung wirken, nicht Hypertrophie der Aktivität. Wenn das Kabinett Streſemann, ſo meinte der Miniſter unter allgemeiner Heiterkeit des Hauſes, verantwortlich gemacht werden ſolle für den während ſeiner Amtsdauer eingetretenen Markſturz, dann wäre der ſozialdemokratiſche Abg. Müller der beſte deutſche Reichskanzler geweſen, denn unter ſeiner Kanzlerſchaft wäre die Mark geſtiegen. Der ſchlimme Währungsverfall ſei weiter nichts als die

Wirkung des vom Kabinett Cuno übernommenen Haushaltes

geweſen, bei dem die Einnahmen kaum ein Prozent der Ausgaben ausmachten.

= **Ferien von Ihm.** Die bekannte amerikaniſche Schriftſtellerin Winslow hat mit ihrem Gatten, dem Newyorker Millionär John S. Winslow, ein Übereinkommen geſchloſſen, nach dem die beiden Eheleute ein Jahr lang getrennt voneinander leben wollen. Die Frau erklärt, daß ſie ihrem Mann in Liebe zugetan ſei, daß ſie aber „Eheferien“ haben müſſe. Wenn ſie nur in den Ferien nicht dumme Streiche macht, denn in ſo langer Arbeitspauſe kann man leicht verwildern!

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Treuegelöbnis des Saarlandesrates.

Der neugewählte Landesrat trat zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Der Vertreter der Sozialdemokraten ſtellte den Antrag, es ſolle an den Völkerbundsrat ein Telegramm gerichtet werden, in dem der Völkerbundsrat aufgefordert wird, dem Landesrat das Mitbeſtimmungsrecht bei der Wahl des ſaarländiſchen Mitglieds der Regierungskommiſſion zuzugeſtehen. Der Präſident ſtellte feſt, daß alle Parteien mit Ausnahme der kommuniſtiſchen den Antrag angenommen haben. Die Erklärungen aller Fraktionen waren auf den Grundton geſtimmt, der in der Erklärung des Zentrumsabgeordneten enthalten war, in der es hieß: Wir fühlen uns auf Grund des nationalen Gemeinſchaftsgefühls und der geſchichtlichen Vergangenheit des Saargebietes und Saarvolkes als Glied von Deutſchland. Land und Leute an der Saar ſind von jeher deutſch geweſen. Auch der Verſailler Vertrag erkennt das an. Sie ſollen ewig Deutſche bleiben.

Unhaltbare Zuſtände in Pirmaſens.

Wenn es zu einer neuen Kataſtrophe kommt, ware es nicht zu verwundern. Die Verhaftungen unſchuldiger Bürger durch die Beſatzungsbehörden gehen weiter. Die Verhafteten werden zum Teil mißhandelt und zwar von den franzöſiſchen Dolmetſchern und Gendarmen. Über der Stadt hängt die Drohung der Verhaftung von 100 Geiſeln, wenn den Saparatiſten irgend etwas geſchieht. Unter dem Schutze der franzöſiſchen Delegation wird das Auftreten der Separatiſten täglich herausfordernder. Sie gehen im Rathaus aus und ein, wo ſie das frühere Wachtlokal der deutſchen Polizei von den Franzoſen zugewieſen erhielten.

Deutſches Eigentum in Amerika.

Der Bund der Auslandsdeutſchen, Abteilung Amerika, fordert alle diejenigen auf, die nach den amerikaniſchen Beſtimmungen bereits Anſpruch auf die Rückerſtattung von beſchlagnahmten deutſchen Vermögen bis zu 10 000 Dollar haben, unverzüglich ihre Forderungen geltend zu machen. Der Bund der Auslandsdeutſchen E. V., Abteilung Amerika, Berlin, Luiſenſtraße 27/28, ſtellt allen Intereſſenten die Unterlagen und Formulare zur Verfügung. — Der amerikaniſche Treuhänder für feindliches Vermögen hat mitgeteilt, daß die Regierung im Laufe des Jahres 1923 einen Betrag von 16 Millionen Dollar den früheren Eigentümern zurückerſtattet habe.

Rußland.

× **Der Vertrag mit Italien.** Der Rat der Volkskommiſſare hat den Handelsvertrag zwiſchen dem Sowjetbunde und Italien gutgeheißen und dem Zentralexekutivkomitee des Sowjetbundes zur Ratifikation vorgelegt. Der für drei Jahre abgeſchloſſene Vertrag enthält keine Verpflichtungen über alte Schulden und Forderungen, beruht auf vollkommener Gegenſeitigkeit und iſt für beide Teile gleich günſtig.

Aus In- und Ausland.

Zwickau. Der außerordentliche Bezirkstag der V. S. P. D. in Zwickau hat ebenſo wie die Dresdener Delegiertenverſammlung einen Sieg der radikalen Richtung gebracht. Als Spitzenkandidaten zu den Reichstagswahlen wurden nur Linksgeſtellte nominiert.

Genf. Hier trafen die Vertreter der wichtigſten katholiſchen, proteſtantiſchen, israelitiſchen und nichtkonfeſſionellen internationalen Verbände für den Auswandererſchutz auf Grund einer Einladung des Internationalen Verbandes zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit zuſammen.

Moskau. Die Meldung über eine angebliche Reiſe Rykows nach London entbehrt jeder Grundlage. Rykow befindet ſich nach einer überſtandenen Krankheit zur Erholung im Kaukaſus.

Sofia. Die Verhaftungen unruhiger Elemente unter den in Sofia und den weſtlichen Bezirken Bulgariens wohnenden Mazedoniern dauern an. Es ſind mehr als 300 Perſonen davon 92 in Sofia, verhaftet worden.

Konſtantinopel. Die Prinzen und Prinzeſſinnen des Sultanshauſes haben den Befehl erhalten, die Türkei binnen 48 Stunden zu verlaſſen.

Wahlen auch im beſetzten Gebiet.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers fand im Reichstag eine Beſprechung der Reichsregierung mit den Reichstagsabgeordneten der beſetzten weſtlichen Gebiete über die Frage der Neuwahlen im beſetzten Gebiet ſtatt. Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die einer ordnungsmäßigen Durchführung der Wahl infolge der Beſchränkungen hinſichtlich der Einreiſemöglichkeit, der Verſammlungs- und Preſſefreiheit nach Überzeugung aller Vertreter entgegenſtehen, ſprachen ſich die Abgeordneten aus allgemein politiſchen Gründen für Vornahme der Neuwahlen im beſetzten Gebiete aus.

Reichsgericht und Hypothekenaufwertung.

Durch das ſoeben ergangene Urteil des 5. Ziviſſenats am Reichsgericht iſt Stellung genommen in dem hin- und herwogenden Streit über die Gültigkeit der dritten Steuernotverordnung. Der genannte Senat kam zu der Entſcheidung, daß die auf die Hypothekenaufwertung bezüglichen Vorſchriften der dritten Steuernotverordnung grundſätzlich als rechtsgültig anzuſehen ſeien. Bisher hatte die Rechtſprechung, ſoweit ſie ſich mit den Hypothekenvorſchriften in der Notverordnung befaßte, die Aufwertung als ungültig angeſehen. Im allgemeinen ſteht das Urteil auch im Gegenſatz zu den von juriſtiſcher Seite bisher in der Öffentlichkeit vertretenen Auffaſſungen

Kein Ertrag der Ruhrbeſetzung.

Der engliſche Schatzkanzler Snowden erklärte auf eine Anfrage im Unterhauſe, wie der Ertrag der Leiſtungen Deutſchlands in Sachen und Bar an die Alliierten ſeit dem Einbruch der Franzoſen ins Ruhrgebiet geweſen ſei. Keinerlei Summen ſind an die Reparationskommiſſion geleiſtet oder der britiſchen Regierung durch die franzöſiſche und die belgiſche Regierung mitgeteilt worden mit Bezug auf den Wert der eingezogenen und beſchlagnahmten Gelder, die im Rheinland und Ruhrgebiet eingetrieben wurden. Keinerlei Summe iſt von der Reparationskommiſſion mit Bezug auf derartige Einziehungen in Rechnung geſtellt worden.

§ **Sühne für einen Mord.** Der Mord, der vor einiger Zeit an einem Polizeiwachtmeiſter in Darmſtadt begangen wurde, fand jetzt vor der Darmſtädter Strafkammer ſeine Sühne. Angeklagt war der 31jährige Kinkel aus Frankfurt a. M. wegen Mordes, Mordverſuches und ſchweren Diebſtahls. Das Gericht verneinte die Frage auf vorſätzliche Tötungsabſicht und gelangte zur Feſtſtellung des verſuchten und vollendeten Totſchlags. Der Angeklagte wurde für einen Totſchlagsverſuch in Gießen zu 6 Jahren Zuchthaus und für den an dem Polizeiwachtmeiſter verübten Mord zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

⊙ **Ein chineſiſche Stadt abgebrannt.** In der chineſiſchen Stadt Tſchau-Zun in der Provinz Schantung iſt ein Brand entſtanden, der ſich auf die ganze Stadt erſtreckte. Die Stadt iſt zerſtört, 300 Menſchen ſind umgekommen, 400 andere ſind lebensgefährlich verletzt, zehntauſend Bewohner ſind obdachlos. Die Trümmer der Stadt ſind jetzt der Schauplatz von Räubereien und Plünderungen, die von Banditenhorden an den Toten und Verwundeten verübt wurden.

⊙ **Eine verſchwundene Inſel.** Aus Indien wird gemeldet, daß eine vulkaniſche Inſel, die im vergangenen November in der bengaliſchen Bucht aus der Meerestiefe auftauchte, plötzlich wieder verſunken iſt

□ **Neue Marken mit dem Reichsadler.** Die jetzt im Verkehr befindlichen Briefmarken, die nur die Wertzahl tragen, ſollen in den Werten bis 50 Pfennig durch Marken mit dem Reichsadler erſetzt werden. Es werden neue Marken zu 3, 5, 10, 20, 30 und 50 Pfennig auf weißem Waffelmuſterpapier in einfarbigem Buchdruck hergeſtellt; ſie ſind ſchmal umrandet und zeigen in der Mitte auf dunklem Grunde den Reichsadler, darunter die Inſchrift „Deutſches Reich“. Die Marke zu 3 Pfennig iſt hellbraun, zu 5 Pfennig grün, zu 10 Pfennig rot, zu 20 Pfennig blau, zu 30 Pfennig violett und zu 50 Pfennig orange. Die Dreißigpfennigmarke iſt bereits gedruckt; die übrigen Werte ſollen erſt herausgegeben werden, wenn die alten Beſtände aufgebraucht ſind.

□ **Gepäckaufbewahrung auf kleinen Bahnhöfen.** Im allgemeinen gibt es eine „Amtliche Aufbewahrung von Handgepäck“ (gegen eine Gebühr von 20 Pf. für das Stück und den Tag) nur auf großen und mittleren Stationen. Das Reichsverkehrsminiſterium regt jetzt an, dieſe Aufbewahrung auch auf kleinere Bahnhöfe auszudehnen. „Es kann nicht mehr geduldet werden,“ ſo heißt es in dem Erlaß, „daß vollbezahltem Eiſenbahnperſonal die Einnahmen aus der Gepäckaufbewahrung zum Nachteil der Eiſenbahnverwaltung ohne Gegenleiſtung überlaſſen bleiben.“ Es hatte ſich nämlich vielfach eingebürgert, daß Bedienſtete die Gepäckſtücke gegen eine kleine Entſchädigung aufbewahrten.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

8]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

In ſchrecklicher Qual ſtieß Friedrich die Arme in die Luft. Der Kerker hat keinen Auslaß!

„Es iſt ſo!“ ſprach Friedrich. „Wehr’ dich nicht! Es iſt ſo; es nützt dich nichts!“

Bei verzerrtem Antlitz zog Friedrich die Taſchenuhr: „Erſt Sieben vorbei?“ ſagte er ſeufzend, „ich bin außer der Zeit! Da kann der Finck ja noch immer Nachricht ſenden! Warum ſoll er denn auch hin ſein? Ich bin ein Angſthaſe!“ Mit energiſcher Bewegung ſchob Friedrich die Uhr in die ſchlappſitzende Weſte zurück. „Bisher haben mich die Canaillen jedenfalls noch nicht klein gekriegt! Sie werdens’s auch nicht erreichen!“

Die Fäuſte unter dem geflickten Rockſchoß vereinigt, ſchritt Friedrich mächtig („theatraliſch“, wie er ſich ſelbſt kritiſierte) zur Tür. Hin und zurück. „Feldmarſchall Daun iſt ein Idiot!“ ſagte er laut, ohne es zu glauben; um ſich aufzurichten, „bei der Pompadur hilft mir die Luſtſeuche, die Ruſſin iſt krank, die Dame zu Wien ißt zu viel Backhühner; der ſchöne Wienerwald und der Geſchmack, den haben ſie, die ſind Barbaren (aber wartet nur: ich brauch’ bloß Zeit, das zu ändern!), haben noch nie einen Krieg entſchieden! Wir werden ja ſehen! Holla: Friſch, hurtig, heiter!“

Friedrich wandte ſich ſelbſtgehorſam, fröhlich um, und ging zum Tiſch. Er ſetzte ſich und ſchlug einen Akt auf.

„Wenn ich nur ſo dumm ſein könnte, wie der Eichel!“ knurrte Friedrich vor ſich hin. „Der geht im Aktendreck auf. Der iſt glücklich!“ Friedrich las: „Die Mehlſpeicher ſind leer ...“ Er ſchüttelte den Kopf. Später! Sie ſollen ſich die Wänſte ſchnüren! Wieder zog Friedrich die Uhr. Bevor ich vom Finck nichts weiß, habe ich keine Ruhe! Friedrich riß ſich am Ohrläppchen: Auf dem Aktenumſchlag vor ihm erſchien das Bild des geſtrigen Huſarenſcharmützels: Pferde, Menſchen, Schimpfen, Klirren, Stürzen, Geknall! Ich bring’ das Zeug nicht aus dem Kopf! ... So ſtark hab’ ich’s noch nie gehabt! ... „Ich bin überreizt,“ ſagte Friedrich abſchließend, „ich will mich jetzt langſtrecken, nur für ein paar Minuten.“ Friedrich erhob ſich. „Nichts denken können, das wäre das Paradies der Welt!“

Friedrich ſetzte ſich aufs knarrende Bett, er hob die Beine, die durch die Müdigkeit wie gelähmt waren, die Rechte ſtieß Hut und Degen zur Seite, an die Wand. „Ah!“ Friedrich ſchob den ſchmerzenden Körper, ausgeſtreckt, zurecht, er legte wohlig den Kopf zurück und ſchloß die Augen. Die Linke umpreßte gewohnheitsmäßig, als müßte er nachdenken, die müde Stirn. Das Blut ſang und brauſte in den Ohren.

Kreuz und quer ſchoſſen die Gedanken: Es iſt gut, daß die Pfaffen die Geſtorbenen ſo feierlich begraben! Das Soldatenbegräbnis hinter Leichnahm heute nachmittag wirkte, als drohte keinerlei Gefahr! Das täuſcht der Mannſchaft vor, daß mit ihr menſchlich verfahren wird ... Das erhält Kontenance ...

Jetzt plündern meine Soldaten auch! Jeden Tag kommen drüber jetzt Meldungen. Es iſt nicht zu verwundern: Wenn der Menſch nicht weiß, ob er in der nächſten Stunde noch das Leben hat? ... Das iſt ſelbſtverſtändlich! Ich genöſſe ja auch noch gern alles, eh’ ich hin bin! Wir ſind arm. Arme Menſchen ...

Ein Luthergeſicht hat der Prediger vom Seydlitz! Der Seydlitz iſt wie ein Stier! Wie er vorhin wieder an mich heranpraſſelte. Bei der Attacke hieb ſein Gottesgelahrter nicht übel mit ein! Überhaupt, wie ſie hauen?! Unruhig, auswegſuchend, ſchob Friedrich den, von den Erinnerungsbildern ſeiner Überanſtrengung verfolgten Kopf hin und her: Der Seydlitz-Prediger erinnert an den Paſtor, der zur Rechten Kattes ſchritt!

Auf dem Wall, gegen die froſtſtarre Oder gezeichnet, ſtanden Menſchen. Es war eben „patriotiſch“, einen Offizier hinrichten zu ſehen, den der König verdammte, weil er ſeinem Sohn, der dafür im — Kerker ſitzt, zur Flucht verhelfen wollte! Der Kronprinz im Kerker, das war eine Senſation! Es iſt eine Horde! Wie tapfer und ruhig wie beneidenswert ergeben ging doch Katte ſeinen letzten Gang! Wie gefaßt! „Er tut mir leid, aber es iſt beſſer daß Er ſtirbt, als daß die Gerechtigkeit aus der Welt kommt,“ ſagte Vater, als er das Todesurteil unterſchrieb ſo haben ſie’s wenigſtens erzählt „Gerechtigkeit!“ Ein ſchönes Wort; ein hirnloſer Nonſens! Friedrich ſchob ſich im Bett. „Daß die Gerechtigkeit nicht aus der Welt kommt.“ Ein heroiſcher, ein hiſtoriſcher Ausſpruch! Ein wahnſinniger Unſinn! Wo iſt denn das Maß der „Gerechtigkeit“? Ich find’s nicht! Gerechtigkeit iſt das was ſich ein jeder egoiſtiſch, zur Bequemlichkeit, zurechtbiegt ... Ach ja ...

Der rote Scharfrichter mit dem Hiebſchwert, das bei jedem ſeiner Schritte aufglänzte. War Katte wirklich nur ein „Schuldenmacher“ und „Weiberheld“? Sah ich ſo falſch? Er ſtarb wie ein Held! Der Sandhaufen ... Gemartert ſchlug Friedrich die Augen auf; das Bild verſchwand nicht, es ſtand jetzt in der Luft vor den Augen ſeiner Seele: Einen hellen Erlöſungsſchein ſchimmerte das Sonnenlicht auf Kattes fahles Geſicht, das ſchon die Todeskerbe trug, als er um die Ecke der Waſſerfront bog, inmitten der feierlichen Exekutionsſchar. Seine Augen leuchteten; goldig färbte die Sonne ſeine Züge; er lächelte zu mir herauf. Er lächelte! Freiſprechende Liebe war in ſeinem Abſchiedsblick. Er hatte mich gern! Er hob den Arm, ſo klein, ſo dünn in der Entfernung von meinem hohen, klotzigen Kerkergrab über dem Hof, wo mich die Tiere am Fenſter hielten; er wirft eine Kußhand herauf „Ich ſterbe gern für Sie, mein Prinz!“ Hell, frei-fröhlich wie die Stimme! Feſt ſchritt er weiter, entſchloſſen mit allem fertig! „Laßt mich los, ich ertrag’s nicht!“ ſchrie ich. Die Soldaten hielten meine Arme, als ſteckt ich in einem Stein, ſie drücken mir roh den Kopf durchs Gitter, daß mir das Blut von der Schläfe tropfte! Ungeheuerlich! Es war ein Königlicher, ein echt väterlicher Befehl! „Mein Racker ſoll zuſeh’n!“

(Fortſetzung folgt.)

Unterbrechung des Hitlerprozeſſes

Ausſcheiden des Staatsanwalts.

Vertagung der Verhandlung.

s. München, 7. März

Nach eintägiger Pauſe ſollte heute die Verhandlung im Hochverratsprozeß gegen Hitler u. Gen. wieder beginnen. Und ſie begann auch, aber nicht in der Weiſe, daß man ſofort in die Fortſetzung der Beweisaufnahme eintreten konnte, ſondern, wie faſt an jedem der letzten Verhandlungstage, mit Angriffen der Verteidigung gegen die Staatsanwaltſchaft. Juſtizrat Kohl, der Verteidiger des Angeklagten Brückner, nahm die dieſer Tage erfolgte Verhaftung des Hauptmanns Weiß, des früheren Herausgebers des Kahrſchen Organs Heimatland, zum Anlaß einer Offenſive gegen den

Verhaftungsſimmel

der Anklagebehörde. Weiß iſt verhaftet worden, weil er zum Preſſechef der Hitlerregierung beſtimmt geweſen ſein ſoll. Die Angeklagten beſtreiten das, und die Verteidigung wies in ihrem Vorſtoß gegen die Staatsanwaltſchaft beſonders darauf hin, daß Weiß, der im Kriege ein Bein verloren habe, durch die Unterſuchungshaft aufs ſchwerſte geſchädigt werden würde. Wenn Männer wie Weiß verhaftet würden, müßte

ein Mann wie Herr von Kahr, der ſeine Macht über Bayern aufs unerhörteſte mißbraucht habe, und den die Schuld an dem Blutbad vom 9. November treffe,

ſchon längſt verhaftet ſein.

Erſter Staatsanwalt Dr. Stenglein geriet über die Angriffe des Juſtizrats Kohl, vor allem über den Ausdruck „Verhaftungsſimmel“ in ungeheure Erregung.

„Ich bin während dieſes Prozeſſes,“ ſagte er, „der Gegenſtand der ſchimpflichſten perſönlichen Angriffe geweſen und habe mich trotzdem bemüht, mit meinen Erwiderungen zurückzuhalten, um den Gang der Verhandlungen nicht zu ſtören. Jetzt iſt aber das Maß voll, und ich erkläre, daß ich mich

an ſolcher Verhandlung nicht mehr beteilige.“

Mit dieſen Worten verließ Dr. Stenglein ſeinen Platz, worauf der Vorſitzende den Staatsanwalt Ehardt erſuchte, die Vertretung der Staatsanwaltſchaft zu übernehmen. Ehardt erklärte jedoch, daß er ſich ſeine Stellungnahme in dieſer Sache noch vorbehalte, da er ſich zunächſt mit ſeiner vorgeſetzten Behörde in Verbindung ſetzen müſſe; er bitte deshalb, die Sitzung zu unterbrechen. Der Vorſitzende rügte das Verhalten des Juſtizrats Kohl, worauf dieſer die Erklärung abgab, daß er den Erſten Staatsanwalt nicht habe beleidigen wollen. Im Namen der Geſamtverteidigung ſprach Rechtsanwalt Schramm ſein Bedauern über das Vorgehen des Juſtizrats Kohl aus. Die Sitzung wurde darauf auf morgen vertagt.

Wie verlautet, ſoll der Prozeß noch drei Wochen dauern, da mehr als 200 Zeugen geladen ſind.

*

Die Folgen des Zwiſchenfalles.

Die Unterbrechung des Münchener Prozeſſes kann, wie uns geſchrieben wird, unerwartete Folgen haben. Zunächſt wird der bayeriſche Juſtizminiſter zu entſcheiden haben, ob er das Verhalten des Erſten Staatsanwalts billigt. Sollte das der Fall ſein, ſo würde vielleicht erklärt werden, daß der Prozeß vor dem Münchener Volksgericht nur dann weitergeführt werden kann, wenn Juſtizrat Kohl ſein Mandat niederlegt. Würde dann Juſtizrat Kohl ſich weigern, dieſer Weiſung zu folgen, ſo würde das Verfahren bis auf weiteres ausgeſetzt werden müſſen und, da die bayeriſchen Volksgerichte am 31. März zu beſtehen aufhören, vor den Staatsgerichtshof in Leipzig gelangen, wo der ganze Prozeß von neuem aufgerollt werden müßte.

Der letzte der Kalifen.

Von einem Angehörigen des osmaniſchen Staates erhalten wir folgende Schilderung des Kalifats und ſeiner Bedeutung:

Durch einen kurzen Parlamentsbeſchluß, mit einem einzigen Federſtrich ſozuſagen, haben, wie man weiß, Muſtapha Kemal Paſcha und ſeine Leute, die in der türkiſchen Nationalverſammlung zu Angora Sitz und Stimme haben, dem türkiſchen Kalifat, das eigentlich ein geſamtmohammedaniſches Kalifat ſein ſollte, es aber in Wirklichkeit nie war, ein ruhmloſes Ende bereitet: Was mehr als tauſend Jahre Geſchichte in wilden Kriegen, in ſchier endloſen Eroberungszügen und unter zahlloſen Mordtaten grauſamſter Art aufgebaut und mit Blut gekittet hatten, iſt über Nacht weggefegt worden, als wenn es nie geweſen wäre. „Binnen acht Tagen haſt du das Land zu verlaſſen,“ ſo lautete der gemeſſene Befehl, der an Abdul Medſchid, den Kalifen erging, und der „Beherrſcher der Gläubigen“, der ja zuletzt nur eine Puppe und ein Spielball in Kemals Händen geweſen war, hat die ihm geſtellte Galgenfriſt nicht erſt abgewartet, ſondern iſt ſofort mit Sack und Pack, d. h. mit allen Prinzen und Prinzeſſinnen ſeines Hauſes und den kümmerlichen Reſten ſeines Hofſtaates, in die freie Schweiz, das Aſyl ſo vieler Entthronter, abgereiſt, wie es heißt, um ſich ſpäter in dem glaubenverwandten Ägypten niederzulaſſen.

Wenn im Abendland vom Kalifen die Rede iſt, ſo verſteht man darunter gemeiniglich den türkiſchen Sultan ſchlechthin — und das iſt falſch! Das arabiſche Wort Sultan, das mit „Gewalthaber“ oder „Herr“ zu überſetzen iſt, iſt ein im ganzen islamitiſchen Orient gewöhnlicher Herrſchertitel, und der türkiſche Kaiſer unterſchied ſich vor allen anderen Sultanen nur dadurch, daß er ſich den Titel „Sultan es Salatin“, d. i. Sultan der Sultane oder Großherr, beilegte. Im übertragenen Sinne wären auch der perſiſche Schah, der ägyptiſche Khedive und andere orientaliſche Herrſcher als Sultane zu bezeichnen. Der Kalif aber — richtiger wäre die Schreibweiſe „Chalif“, d. i. Nachfolger des Propheten — iſt ſtaatsrechtlich der Inhaber nicht nur der oberſten weltlichen, ſondern auch der oberſten theokratiſchen Macht: er iſt der geiſtliche Führer der geſamten mohammedaniſchen Kirche, ſo daß man nicht mit Unrecht von einem mohammedaniſchen Staatskirchentum ſprechen könnte. Die Sache hat aber — wenn wir uns etwas banal ausdrücken dürfen — einen Haken: die Frage der Kalifen- oder Imamwürde (denn man bezeichnet den Kalifen auch als Imam, d. i. „Vorſteher“ oder „Oberhaupt“) iſt nämlich der meiſt umſtrittene Punkt der mohammedaniſchen Sekten und Parteien. Wir wollen hier nicht auf die feinen Glaubensunterſchiede, die zwiſchen „Sunniten“ und „Schiiten“ beſtehen, des näheren eingehen und nur kurz erwähnen, daß der ſunnitiſche Islam den Kalifen aus der freien Übereinſtimmung der mohammedaniſchen Welt hervorgehen läßt, alſo ſich eine Art „Wahlkalifen“ denkt, wie man im Abendlande „Wahlkönige“ kannte, während die Schiiten die Würde des Kalifen nach dem Tode Mohammeds auf ſeinen Schwiegerſohn Ali und nach deſſen Tode auf ſeine Nachkommen durch Fatima (Fatme), die Tochter Mohammeds, übergehen laſſen, alſo ein erbliches Kalifat wünſchen; ſie erkennen weder die Rechtmäßigkeit des Kalifates der drei erſten Kalifen noch die der Herrſchergeſchlechter der Omajjaden und Abbaſiden an. Aber man darf nicht glauben, daß nun damit alles erledigt wäre; ſo einfach iſt das alles nicht, denn es gibt innerhalb der großen Grundzüge dieſer Lehre noch zahlreiche Schattierungen und innerhalb der großen Parteien noch zahlreiche Parteichen. Wenn alſo jetzt in den Zeitungen vielfach behauptet wird, daß die Abſchaffung des Kalifats durch Muſtapha Kemal Paſcha in der geſamten mohammedaniſchen Welt ungeheure Aufregung auslöſen werde, ſo iſt das nur „cum grano salis“, mit dem bekannten „Körnchen Salz“, zu verſtehen. In Erregung geraten könnten höchſtens die Anhänger des türkiſchen Kalifats, während z. B. die Perſer oder die Marokkaner, die das türkiſche Kalifat nicht als vollgültig anſehen, ſich nur mäßig erregen dürften.

Im übrigen hat es ſich in der Türkei zuletzt ja nur noch um ein Scheinkalifat gehandelt, denn eine wirkliche Macht bedeutete der jetzt abgeſetzte Kalif nicht mehr, weder eine weltliche noch eine geiſtliche. Am 2. November 1922 haben die leitenden Männer von Angora den Sultan Wahid-ed-din abgeſetzt und das Ende des Sultanats verkündet; das Kalifat wurde vorläufig noch beibehalten, aber die enge Verſchmelzung von Staat und Religion, die das Charakteriſtikum der Sultansherrſchaft bildete, war dahin, und der neue Kalif, der in der Perſon des Prinzen Abdul Medſchid, eines Vetters des abgeſetzten Sultans, eingeſetzt wurde, ſchwebte ſozuſagen in der Luft, da er ein Herrſcher ohne Herrſcherrechte war. Dazu kam noch, daß ihm ſchon bei den Einſetzungszeremonien klargemacht wurde, daß er nur ein Schattenkalif ſein und ein paar an ſich ganz gleichgültige Obliegenheiten religiöſer Natur zu erfüllen haben werde. Das tat er denn auch mit dem kärglichen Reſt der Würde, den man ihm gnädig gelaſſen hatte, und wenn er am Freitag — dem „mohammedaniſchen Sonntag“ — zum Gebet in die Moſchee, zu dem berühmten Selamlik, fuhr, fanden ſich immer noch genug Engländer und Amerikaner, die der Auffahrtszeremonie beiwohnten und ſich dieſes Vergnügen ein Stück Geld koſten ließen. Auch dieſe Pracht iſt nun vorüber, und Konſtantinopel wird eines Tages eine genau ſo nüchterne, langweilige Stadt ſein wie irgendeine weſteuropäiſche Handels- und Induſtrieſtadt. Der große Krieg hat alles nivelliert, und wenn man künftighin noch einmal vom Kalifen ſprechen wird, wird man wahrſcheinlich immer nur den von Boieldien vertonten „Kalif von Bagdad“, den Kalifen aus „Tauſendundeine Nacht“ oder gar den „Kalif Storch“ aus Wilhelm Hauffs reizendem Märchen meinen.

Mehmed Eddin.

Hannoverſcher Landbundtag.

Hannover, 6. März.

Reges Leben in allen Straßen zeigte den Beginn der Landwirtetagung ſchon am frühen Morgen an. Im Kuppelſaal der Stadthalle und in der Ausſtellungshalle fanden von Tauſenden beſuchte Parallelverſammlungen ſtatt. Viele Gruppen in Landestrachten fallen beſonders ins Auge. Generalfeldmarſchall Hindenburg, den man erwartet hatte, war wegen einer Erkältung nicht erſchienen, hatte aber ein Begrüßungstelegramm geſandt. Mit Muſik ſetzte die Tagung ein.

Der hannoverſche Landbundführer Cord-Cordes begrüßte in der Stadthalle die Erſchienenen und gedachte des verſtorbenen Dr. Guſtav Roeſicke. Dann ſprach er über die Fragen der Gegenwart, von der Steuer- und Kreditnot, die den Landwirt bedrücke und ſchließt mit der Parole für den kommenden Wahlkampf: „Los vom Verſailler Schandvertrag! Los von jeder jüdiſch-marxiſtiſchen Regierung! Zurück zum alten deutſchen Kaiſerreich!“

Abg. Meyer-Bülhau behandelte die Lage der heimiſchen Landwirtſchaft und ſtellte die Forderung auf: „Wir wollen endlich Einfluß auf die Geſetzgebung haben. Es müſſen weit mehr Bauern in den Parlamenten ſitzen als bisher. Das Landvolk muß ſich ſeiner Macht bewußt werden.“ Rittergutsbeſitzer Stubbendorf ſpricht als Abgeſandter des Brandenburgiſchen Landbundes über den Reichslandbund, ſeine Ziele und Beſtrebungen. Dr. Schiele-Naumburg wendet ſich gegen die Revolution von 1918, die revolutionäre Welle müſſe zerſchellen am Agrargeiſt. Freiherr von Hammerſtein betont, beim hannoverſchen Landmann herrſche ein Geiſt, der bürge für des Reiches Wiederauferſtehung. Niederſachſens Männer und Frauen ſeien mit am Werk der großen Befreiung.

In der Ausſtellungshalle begrüßte Herr von Hodenberg-Hudemühlen die Verſammlung. Er gab einen wirtſchaftlichen und geſchichtlichen Überblick über die Zeit vor 100 Jahren und bezeichnete es als Hauptaufgabe des Landbundes, die ſtädtiſchen Kreiſe aufzuklären über die Intereſſen der Landwirtſchaft. Sodann ſprachen dieſelben Redner, die in der Stadthalle geſprochen hatten. In Verbindung mit der Landbundtagung ſtand die Jahresverſammlung des Landbundes für die wirtſchaftlichen Hauptvereine für den Regierungsbezirk Hannover.

*

Berliner Trauerfeier für Dr. Roeſicke.

Im Reichslandbundhauſe zu Berlin fand die Trauerfeier für den verſtorbenen Führer der deutſchen Landwirtſchaft Dr. Roeſicke ſtatt. Außer den zahlreichen Beamten des Reichslandbundes ſowie den angeſchloſſenen Organiſationen waren zahlreiche Vertreter der preußiſchen Organiſationen, führende Parlamentarier und Verehrer des Verſtorbenen erſchienen. Unter der Büſte Dr. Roeſickes lagen die Kranzſchleifen des Kronprinzenpaares und an beiden Fronten des Sitzungsſaales waren die Kranzſpenden niedergelegt, die von den Landbünden, amtlichen und wirtſchaftlichen Körperſchaften und Verbänden gewidmet worden waren. Die Gedächtnisrede hielt der Präſident des Reichslandbundes Reichstagsmitglied Hepp.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hamburg. (Schiedsſpruch über die Arbeitszeit im Hafen.) Seit längerer Zeit haben zwiſchen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Hamburger Hafen Verhandlungen über eine Neuregelung der Arbeitszeit geſchwebt, bei denen die Arbeitgeber verlangten, die Arbeitszeit ſolle bei unverändertem Lohn auf 54 Stunden wöchentlich ausgedehnt werden. Da eine Einigung nicht zuſtande kam, wurde der Schlichtungsausſchuß angerufen, der ſeinen Schiedsſpruch dahin fällte, daß die wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden beſtehen bleibt. Bei Überſtunden werden für die erſte 25 %, für jede weitere 40 % Aufſchlag bezahlt.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

19] Copyright by Albert Langen Verlag, München

Der Morgenwind ſpielt mit Kattes Haar auf dem Sandhaufen; er kniet, er faltet die Hände; fromm, gläubig, die ſchwarzen, verwachſenen, leidenſchaftlichen Brauen ſind friedlich auseinandergeglättet; er betet! „Herr Jeſus, nimm meinen Geiſt auf!“ Lächelt noch einmal herauf, zieht die Mütze über die Augen, das Schwert, der Kopf rollt... „Es iſt zum Verrücktwerden!“

Friedrich ſprang in die Höhe; vom Bett, er rannte wieder in der Zelle ſeines Quartiers gefoltert hin und her:

„Man hat mir Unmenſchlichſtes angetan!“ Friedrich ſtand: Iſt das wahr? Kann ein Menſch, wie der Katte einer war, Frauenſtrumpfbänder ſammeln, die er im Schwall der ſinnlichen Luſt rechts und links erbeutete, und an — Gott glauben? Wenn er „ſchlecht“ war, dann war ich auch ſchlecht! Er war ein Schwein! Und ſtarb doch ſo kindlich rein? . . .

Düſter rang ſich Friedrichs Blick durchs kleine Fenſter, auf deſſen Scheiben kühl die Froſtblumen blühten. „Ein Narrenhaus!“ ſtöhnte Friedrich.

Bin ich ſchlecht oder gut? . . . Feig war ich damals auf jeden Fall! Ich hätte damals alles abgeſchworen, nur um am Leben zu bleiben! Alles! So iſt der Menſch!

Ein kluges, ſtilles Geſicht hatte der Moltke; er erſchoß ſich meinetwegen; „weil ein preußiſcher Hauptmann keine Satisfaktion vom Königlichen Prinzen und von einem — Verbrecher nehmen darf!“ Iſt das groß oder iſt das Wahnſinn? Iſt Stolz Wahnſinn? . . . Die Backpfeife, die ich ihm gab, war roh, lauſejungenhaft gemein war ſie; er erfüllte ja nur ſeines Königs Befehl, als er mir das Licht aus der Zelle nahm (Fouqué tat's nicht!), damit ich nicht leſend ſtarkwillig bleiben konnte, damit mich der Teufel im Finſtern mürbe kriegte, damit ich ja ganz zerbrach, für des Tyrannen Befehl: „Du heirateſt die Braunſchweig!“

Die ſchönen Beine der Potsdamer Kantorstochter, im grauſeidenen Strumpfzeug, wurden dann meine Aufrichtung! Mein Halt, wenn der Überfall der Herzangſt kam, das Todesſchauern! Immer wieder zerrte ich mir das Bild vor. Die blanken Mädchenaugen brachen faszinierend; das röteüberſtrömte, ſehnſüchtig ergebene Geſicht vergrub ſie, nach rechts ſinkend, in den Polſter; ihre ſpitzen, kleinen Zähnchen lagen auseinander; ſie hauchte einen Ton! . . . Alles war in dieſem Ton! Alles! . . . Und . . . Die Keuſchheit iſt ein herrliches Tier, wenn ſie ins Gegenteil umſchlägt! Er ließ ſie dafür auspeitſchen! Er ſagte mir's nach dem Mittageſſen! . . . Armes, armes Weib! Ich hab' einen fürſorglichen Vater gehabt! . . .

Der Orzelska Bruſt war ſchön; die ſchönſte, die ich ſah! Wie ſie aus der hellblauen Seide ſtach! Er hielt mir den Hut vor die Augen! Keuſch war er; er war wohl bis heute der einzige keuſche Fürſt! Dieſe Reichsfürſten, dieſe Miniaturgötter der Wolluſt! „Na, meine Herren,“ ſagte Friedrich laut, „wir ſetzen uns ja morgen wieder einmal auseinander!“ Hätten wir Fürſten nicht ſo viele Zuhälter; wenn einer mit der Braue winkt, gleich ſind die Hunde zu allem bereit.

Wie grob der Rochow zugriff! Ich habe zu lange unentſchloſſen im Freien geſtanden, ſtatt ſofort aufs Pferd zu ſpringen und das Weite zu ſuchen, nach Frankreich oder England! Ich fiel mit meinem „Kunſtſinn“ hinein! Der Morgen war zu ſchön für mich! Die Nebel und Dünſte ſtiegen aus den Wieſen im Tal, hinter dem Schlößchen ſtieg die Sonne auf und ſchien ſchrägſtrahlig durch den Atem der Erde, als blickte Gott aus dem Himmel. Der Friede der Natur war zu ſchön für mein gemartertes Jünglingsgemüt. Die Vögel konzertierten in Moll. „Wohin, Prinz?“ Wir funkelten uns an wie zwei Teufel; wie war Rochow erwacht? Ich weiß es heute noch nicht! Ich ſtieg doch, mit gelingender Vorſicht, als ſei ich ein routinierter Dieb, über ſein Bett! Der väterliche Aufpaſſer lag wohl die ganze Nacht wach und ſtellte ſich nur ſchlafend . . . „Wenn Seine Majeſtät den bürgerlichen Rock ſieht! Um Gottes willen, Prinz! Schnell, ſchnell, zurück! Vergaßen Sie, daß Sie Ihr Herr Vater geſtern ſchon würgte und Ahnen die Gardinenſchnur um den Hals legte? Ich will nicht wieder ſolche Schlichtung üben müſſen, wie geſtern! Seine Majeſtät“ — „Majeſtät!“ iſt gut für ſo etwas! — „war geſtern nahe daran, vom Schlage gerührt zu werden!“ Ich brüllte meine Not aus! Wäre Rochow nicht geweſen, mein Vater hätte mich durchbohrt! Der Vater den Sohn! Der Degen war ſchon in meinem Rock; ich fühl' die kalte Spitze noch jetzt.

Die Ketten erlaubten mir nicht, den Kopf vom Boden des Schiffes zu heben. Hie und da erſchien die oberſte Kontur eines Berges, einer Ruine über dem Bordrand; die Sonne brannte: das Waſſer des Rheins rauſchte ſo friedlich. Was treibt alles das franzöſiſche Geſindel um dieſen Fluß! Eine Holzplankendicke zwiſchen dem Elend, der Schmach und dem erlöſenden Tode! Das Ans-Land-gehen! Unter Eskorte, wie ein Schwerverbrecher! Alle ſahen mich ächtlich an; natürlich, es war ja Sein Befehl und: ein „geſtürzter“ Prinz! Sie dienerten vor dem Dickbauch, der blutdürſtig, wie ein toller Büffel, herumſchritt und ein Opfer ſuchte, das er dreſchen konnte, zur Erleichterung ſeiner Wut, daß ſeine ſpartaniſch-brandenburgiſchen Erziehungsmaximen bei mir ſo wenig genützt hatten, daß ich den Stolz beſeſſen hatte, vor ſeiner ſataniſchen Prügelerziehung fliehen zu — wollen! Sie hatten alle zitternde Angſt vor dem tyranniſchen Wüterich!

„Wie jetzt vor mir,“ ſprach Friedrich laut, mit zyniſcher Selbſtverſpottung. „Wie jetzt vor mir!“ ſagte er nachdrücklich, als ſei ein Widerſpruch zu beſiegen. „Ich bin ſein wohlgeratner Sohn. Zieten ſaß im Kriegsrat gegen mich; die andern ſind tot, zum Teil für mich gefallen! Daß ſie den Mut hatten, mich frei zu ſprechen?“ Friedrich nickte voll Erbitterung. „Dafür bin ich heute ſo lieb zum Zieten geweſen! Wie mein Vater! Ganz wie mein Vater! Der Kaiſer bat für mich; dafür nahm ich ſeiner Tochter Schleſien und mach' ihr ihr Leben zu Harm!“ Friedrich wandte ſich wieder zum Bett. „Gleiches Holz!“ ſagte er reſigniert, ſich neuerlich niederſtreckend, „gleiches Holz und gleiche Pein.“

(Fortſetzung folgt.)

London. (Drohender Straßenbahnerſtreik.) 17 000 Londoner Straßenbahner verlangen eine Lohnerhöhung von 8 Schilling in der Woche, und drohen, in den Ausſtand zu treten, wenn ihre Forderung nicht bewilligt werden ſollte.

London. (Streikabwehrpläne.) Die Regierung hat jetzt einen neuen Plan ausarbeiten laſſen, um Lohnkämpfe zu verhindern. Sie will bei allen Lohnkämpfen die Öffentlichkeit genau unterrichten, damit in Zukunft nicht mehr die Allgemeinheit gefährdet wird. Dieſe Methode hat ſich bereits bei dem Streik der Dockarbeiter als wirkſam erwieſen. Der Arbeitsminiſter Tom Shaw ſoll der Vater des Planes ſein.

Nah und Fern.

○ **Auf der Leipziger Meſſe** ſetzten ſich auch am Mittwoch Meßgeſchäft und Meßverkehr lebhaft fort. Die Beſucherzahl war ſchon am Dienstag auf mindeſtens 150 000 zu veranſchlagen. Entgegen anders lautenden Meldungen kann feſtgeſtellt werden, daß unter den Beſuchern die Ausländer außergewöhnlich ſtark vertreten ſind.

○ **Zwei Perſonen durch einen Blindgänger getötet.** Auf der Gemarkung Polchow in Pommern fand man einen Blindgänger eines Minengeſchoſſes, das anſcheinend von unberufenen Perſonen verſchleppt worden war. Der Fund wurde gemeldet, und der Feuerwerker Lauterbeck vom 1. Bataillon des 2. Feldartillerieregiments mit der Unſchädlichmachung beauftragt. Dabei krepierte das Geſchoß vorzeitig. Der Feuerwerker und der Bauernhofbeſitzer Olwig, auf deſſen Feld der Blindgänger lag, wurden durch die Sprengſtücke getötet.

○ **Zeppelins Nachfolger geſtorben.** In Friedrichshafen ſtarb Freiherr Dr. Max von Gemmingen-Gutenberg, ein Neffe des Grafen Zeppelin und nach deſſen Tode ſein von ihm ſelbſt gewählter Nachfolger in der Fortführung ſeines Werkes und Unternehmens. Während des Krieges führte Freiherr von Gemmingen wiederholt Zeppelinkreuzer gegen den Feind.

⊙ **Ein engliſcher Major als Mörder.** Im September vorigen Jahres wurde die 22jährige Frau des engliſchen Majors Bailey tot in ihrer Wohnung aufgefunden. An der Täterſchaft des Majors, der flüchtig war, beſtand kein Zweifel. Die Polizei nahm die Verfolgung des Täters auf; die Nachforſchungen erſtreckten ſich auch auf den Kontinent. Einmal traf ein rätſelhafter Brief aus Magdeburg ein, der die Unterſchrift des Majors trug. Jetzt wird gemeldet, daß der Major in Luxemburg in Haft genommen wurde, und zwar in einem Zuſtande völliger geiſtiger Verwirrung, ſo daß ſeine Überführung in eine Anſtalt angeordnet werden mußte.

⊙ **Die Wirkungen des Erdbebens von Coſtarica.** Das Erdbeben an der Küſte von Coſtarica hat großen Schaden angerichtet. Es waren im ganzen fünf ſchwere Erdſtöße, die einander im Zeitraum von fünfzehn bis zwanzig Minuten folgten. Durch jeden dieſer Erdſtöße wurden mehrere Orte in Trümmerhaufen verwandelt. Die Zahl der Toten iſt zwar glücklicherweiſe gering, doch ſind Hunderte von Menſchen verletzt und Tauſende obdachlos geworden.

⊙ **Dynamitattentat auf einen Eiſenbahnzug.** Nach einer Meldung aus Mexiko haben Banditen in der Nähe von Veracruz auf einen Eiſenbahnzug ein Dynamitattentat verübt. Mehrere Soldaten wurden getötet.

Kabarett.

Skizze von Margot Blankenburg.

(Nachdruck verboten.)

„Was ſoll ich beſtellen?" fragte er und deutete auf den wartenden Kellner.

„Es iſt mir ganz gleich," antwortete ſie ſchüchtern und blickte mit großen, erſtaunten Augen ringsum.

„Alſo eine Taſſe Kaffee und Torte und ein Helles!" wandte er ſich an den Kellner. Dieſer nickte, und die Kleine ſah ihm nach, wie er mit eiligen Schritten zwiſchen den dicht beſetzten Tiſchen hindurcheilte.

Sie war Lehrmädchen in einem Kolonialwarengeſchäft, und ihr Begleiter kaufte dort ſtets ſein Abendbrot, wenn er in dem Warenhauſe, wo er ſeit kurzem als Verkäufer angeſtellt war, Mittagspauſe hatte. Das friſche junge Ding gefiel ihm, und er hatte ſie ſchon ein paarmal aufgefordert, den Abend mit ihm zu verbringen. Die Kolleginnen im Warenhauſe waren ihm zu reif und zu anſpruchsvoll, und überdies hatten ſie ihre Herren. Dagegen konnte man ſchwer ankommen, und er begnügte ſich lieber mit dem kleinen Mädel, das ihm ſo unverhohlene Bewunderung zeigte. Bis jetzt hatte es ſich nie einrichten laſſen, daß ſie abends noch von Hauſe fortging, heute aber konnte ſie ſeinen Wunſch erfüllen und ſich mit ihm treffen. Es war ein einfaches, billiges Lokal, in das er ſie führte, aber ihr, die noch nie dergleichen beſucht hatte, dünkten die paar Spiegelſcheiben und abgeſtoßenen Polſterſtühle der Gipfel aller Vornehmheit.

Der Klavierſpieler und die beiden Geiger ſpielten eine Operettenmelodie nach der andern, und bald ſollten Kabarettdarbietungen folgen. Die Kleine konnte ſich darunter gar nichts vorſtellen und war von Erwartung erfüllt. Die Muſik klang ſchmeichelnd an ihr Ohr, und die Stimmen der Gäſte miſchten ſich ſurrend dazwiſchen.

Der Kellner ſchob die Platte mit den beſtellten Getränken auf den Tiſch. Das Mädchen flüſterte einen Dank und errötete, als ihr Gefährte ihre Hand mit feſtem Druck umſchloß und zu ihr ſagte: „Nun wollen wir es uns wohl ſein laſſen, Fräulein, und hoffentlich werden wir recht oft den Abend zuſammen verleben können." Er zündete ſich eine Zigarette an und beugte ſich dicht zu ſeiner Begleiterin: „Sind Sie mir denn ein bißchen gut?"

Sie ſenkte die Augen und zog verlegen den kleinen Filzhut tiefer in die Stirn. In ihrem Herzen war ſo viel gläubiges Vertrauen zu dem feinen jungen Mann, und ſie empfand es als einen unverdienten Glückszufall, daß er gerade ihr ſeine Beachtung geſchenkt hatte. Sie mußte ihn ja gern haben, wie er ſo hübſch und elegant ihr gegenüberſaß und den engen Raum mit einem Blick umfing, als ob ihm die ganze Welt gehörte.

Die Geiger hatten ihre Plätze verlaſſen und ein Herr betrat das Podium. „Meine ſehr verehrten Damen und Herren!" rief er und begrüßte mit launigen Worten die Gäſte. Dann begann das Kabarett. Die Kleine lauſchte entzückt dem Geſange einer Dame und war verwundert, daß ihr Begleiter ihre Begeiſterung offenbar nicht teilte. Er ſchien noch auf anderes zu warten, denn er trommelte ungeduldig mit dem Fingerknöchel auf der Marmorplatte und hörte kaum auf die melancholiſchen Lieder der ſchon etwas ältlichen Sängerin. Überhaupt war der Beifall ſpärlich, und das Publikum wurde erſt angeregt, als ein Komiker auftrat und ſeine Späße erzählte.

Das Mädchen begriff wenig von dem Inhalt der Witze, aber ſie freute ſich, daß die Menſchen um ſie her plötzlich ſo lachende Geſichter hatten, und daß auch ihr Gefährte ſo vergnügt wurde. Sie war ihm dankbar, daß er ſie hierher mitgenommen hatte und beteuerte ihm, daß es ihr wunderbar gefiele. Er ſchmunzelte und meinte: „Es kommt noch viel beſſer," und als dann wieder die Kapelle einen Schlager ſpielte, ſang er luſtig mit.

Jetzt hüpfte eine junge Dame auf das Podium. Sie trug ein tief ausgeſchnittenes, ärmelloſes Kleid aus gelber, mit Flitter beſetzter Seide, das knapp bis zu den Knien reichte. Mit trällernder Stimme ſchmetterte ſie ihr Lied in den Saal und begleitete ihren Geſang mit zierlichen Bewegungen. Zwiſchen den einzelnen Strophen tanzte ſie und wirbelte dabei im Kreiſe, daß ihr luſtiges Gewand wie eine Wolke um ſie her flog.

„Das iſt eine Soubrette," raunte der Mann dem jungen Ding erläuternd zu. Sie war den Darbietungen mit Eifer gefolgt, doch als ihr Begleiter nun zu ihr ſprach, blickte ſie ihn an und da erſchrak ſie über den Ausdruck ſeiner Augen, die ſtarr an dem Weibe da oben hingen.

Die Kleine ahnte dies nur. Sie war noch zu jung und unerfahren, um hier Klarheit zu fühlen. Ihr Inſtinkt ließ ſie vor dem Manne zurückweichen, und ſie empfand es wie eine Warnung vor etwas drohendem Unbekannten. In plötzlicher Angſt erhob ſie ſich und ſchlüpfte in ihren Mantel. „Mir iſt ſchlecht geworden, ich möchte nach Hauſe, bleiben Sie nur hier," ſagte ſie zu ihrem Gefährten.

Er konnte den ſchwelgeriſchen Blick ſchwer von der Soubrette trennen. „Das geht doch nicht," entgegnete er zögernd, „ich bringe Sie heim."

„Nein, nein, auf keinen Fall!" und ſie lief bereits durch das rauchige Lokal zum Ausgang. Er ſchaute ihr verblüfft nach. „Gänſchen," murmelte er dann achſelzuckend, und ohne weiter einen Gedanken an ſie zu verlieren, wandte er ſeine Aufmerkſamkeit wieder dem Podium zu.

Steigerung der Lebenshaltungskoſten.

Erhöhung um 1%.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes für Montag, den 3. März, auf das 1,06billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,05 Billionen) iſt demnach eine Steigerung von 1% zu verzeichnen.

*

Großhandelspreiſe unverändert.

Die auf den Stichtag des 4. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt gegenüber dem Stande vom 26. Februar (118,0) mit 118,7 faſt unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel 104,1 (Vorwoche 103,5), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln 83,4 (82,8), Induſtrieſtoffe 145,9 (145,2), davon die Gruppe Kohle und Eiſen 137,4 (137,3), Inlandswaren 106,8 (106,1), Einfuhrwaren 178,2 (177,7).

Börſe und Handel.

Geringe Kursveränderungen.

* Berlin, 6. März.

Da eine Veränderung in der jetzt an der Börſe herrſchenden hochgradigen Geſchäftsſtille auch heute nicht eingetreten iſt, hielten ſich die Kursveränderungen nach oben und unten wieder in engen Grenzen. Die Periode der Zahlungseinſtellungen ſcheint vorerſt überwunden zu ſein; denn es verlautet mit Sicherheit nur von der Inſolvenz einer kleinen freien Maklerfirma ohne Bedeutung. Die Börſe ließ eine gewiſſe Widerſtandskraft erkennen, wobei auch hartnäckig erhaltene Gerüchte von einem bevorſtehenden Entgegenkommen der Regierung in der Form einer Herabſetzung des drückend hohen Börſenumſatzſtempels mitgewirkt haben. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert. Das Ausland meldete höhere Mark-, dagegen neuerdings ermäßigte Frankenkurſe.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börſenplätze	5. 3.		4. 3.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 556 100	1 573 900	1 566 100	1 573 900
Dänemark 1 Kr.	663 300	666 700	663 300	666 700
Schweden 1 Kr.	1 097 200	1 102 800	1 097 200	1 102 800
Norwegen 1 Kr.	570 600	573 400	574 600	577 400
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	**4190000**	**4210000**	**4190000**	**4210000**
England 1 Pfd.	18 055 000	18 145 000	18 055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	728 200	731 800	728 200	731 800
Frankreich 1 Fr.	171 600	172 400	171 600	172 400
Belgien 1 Fr.	149 600	150 400	149 600	150 400
Italien 1 Lira	181 500	182 500	181 500	182 500
Tſchechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Öſterr. 1000 Kr.	64 800	65 200	64 800	65 200
Ungarn 1000 Kr.	59 800	60 200	64 800	65 200

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	6. 3.	5. 3.		6. 3.	5. 3.
Weiz., märk.	161-166	162-167	Weizkl. f. Brl.	9,2-9,3	9,2-9,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	7,1-7,2	7,1-7,2
Rogg., märk.	129-136	130 137	Raps	295	295
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	170-182	170-185	kl. Speiſeerbſ.	17-18	17-18,5
Futtergerſte	150-155	150-155	Futtererbſen	11-12	12-13
Hafer, märk.	111-120	112-120	Peluſchken	12-12,5	12-12,5
pommerſcher	111-120	112-120	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15,5	14-15,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11	11
Mrk. ü. Not.)	24,5-27	24,5-27	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,2-8,3	8,2-8,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,0-8,3	—
inkl. Sack	20,5-23	20,5-23	Kartoffelfl.	17,4	17,4

* **Kreditſperrung gegen die Commerz- und Privatbank.** Wegen Verfehlungen bei Deviſengeſchäften hat die Reichsbank der Berliner Commerz- und Privatbank und ihren Zweigniederlaſſungen in der Provinz den Kreditverkehr mit der Reichsbank bis auf weiteres geſperrt. Die Bank erklärt, daß eigenmächtige Übergriffe eines jungen Börſenvertreters, der lediglich im Intereſſe der Kundſchaft ohne Wiſſen ſeiner Vorgeſetzten einzelne Deviſenaufträge vergrößert habe, die Veranlaſſung zu dem Einſchreiten der Reichsbank gegeben habe.

* **Der ruſſiſche Tſcherwonez ins Ausland.** Nach einer neuen Verordnung der Sowjetregierung iſt die Überweiſung von Tſcherwonez ins Ausland geſtattet.

* **Golddeckung für deutſche Handelsgeſchäfte in Amerika.** In Newyork traf der Dampfer „Thuringia" ein mit einer Ladung von 10 Millionen Goldmark. Dieſer Betrag wird von deutſchen Induſtriellen, die Handelsgeſchäfte mit Amerika treiben, als Deckung in amerikaniſchen Banken hinterlegt.

* **Deutſch-amerikaniſcher Handel.** In Newyork hat eine Zentralſtelle für den deutſch-amerikaniſchen Handel, deren Verwaltungsrat 30 Perſönlichkeiten angehören, die Körperſchaftsrechte erhalten. Ziel der Körperſchaft iſt die Förderung der Handels- und finanziellen Beziehungen zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mitteleuropa.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

20]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Friedrich ſchloß die Augen:

„Flieh' nach Wien," ſagte Katte. „Heirat' die Maria Thereſ', ſo wirſt du Kaiſer und kannſt dann den Dicken kuranzen! Werd' katholiſch!" Wie kindiſch! Wie Verliebte küßten wir uns in der Ulmenallee, zum Abſchied. Wie Verliebte, die auseinander müſſen, die ſich ſchwören (ſchwören iſt ein guter Witz!), beim nächſten Wiederſehen „nie mehr" voneinander zu gehen. Unheilverkündend fiel das Mondlicht zwiſchen den finſtern, regloſen Äſten durch; der Lauſchpoſten pfiff, wir liefen auseinander. „Du mußt mich, als Kaiſer! zu deinem Feldmarſchall machen!" rief Katte. Das letzte Wort, bis zum Sandhaufen! Ja: Feldmarſchall! Feldmarſchall des Todes ...

Die Domänekammer zu Küſtrin! Scheußlich! Wie ekelhaft weißgetüncht! Die plumpen Möbel! Die eingebildeten Bureaukraten! Fade Reden, Perücken! Dieſe ewige Langeweile, und doch: Wie nötig war mir das alles! Er wußte ſchon, was mir not war: Jetzt kann ich die Schweinezucht abſchätzen, ich verſteh' Handel und Forſtwirtſchaft! Alles! Sie können mich nicht hinters Licht führen. Ekle Pedanterie war's! Ekelhaft, aber doch! ... Das Land hat Nutzen davon ... Es iſt putzig, wie man aufhören muß, Menſch zu ſein, damit ſie einen „menſchlich" nennen!

Hätte ich nicht die Wreech gehabt! Wie ſchön immer ihre blauen Augen lachten, wenn ich wieder meinen Raptus vor ihr hatte! Wie ein Heiligenſchein rundete ſich ihr blondes Haar um ihren Kopf. Der kronprinzliche Aktuar! Mein Liebesgedicht auf ſie war gar nicht einmal ſchlecht: „Wenn Liebe wehrt, ſo iſt ſie in Gefahr ..."

Blödſinn! Auf der Höhe des Parks, im Griechentempel war's! An einem Hochſommermittag: der Oberſt hatte Kirchgang. Wie die Bienen ſummten, die Blumen dufteten ſchwül. „Mein Prinz, Ihre Freundſchaft iſt zu ſtürmiſch, ſie greift über ihr Gebiet!" Der warme, weiche, ängſtlich begeiſterte Druck ihrer Hand auf meinen Arm gab die Entſcheidung! Jetzt muß ſie betteln, weil ihr die Ruſſen das Schloß zerſtörten. Armes Luder! Ich komm' euch ſchon! Die Ruſſen ſind wie die Wanzen: je mehr man zerquetſcht, deſto mehr werden ſie. Milchig, wie Alabaſter waren ihre Arme; ſo kühl! „Wollen wir nicht lieber nur Freunde bleiben?" Die „Frau Oberſt" hatte Angſt. Es machte mich wütend, daß ſie immer ſo ſtarr zum Kiesweg niederſah, zum Sandſtein-Amor, ob niemand käme. „Ich will Ihnen dafür ein Andenken geben, einen Ring von meinem Haar! Sind Sie mir böſe?" Sie war dann immer kalt; dafür aber die Barberina! Wenn die getanzt hatte! Die Augen! Ihr Liebhaber, der Hund hat mich um die engliſchen Subſidiengelder gebracht! Die Barberina ... Das Bieſt iſt mich teuer zu ſtehen gekommen!

Friedrich gähnte. „Vorbei; ich hab' eine dicke Frau und bin — vernünftig. Schlafen wir!"

Wagen polterten vor dem Fenſter: die Schwerbleſſierten reiſen. Die Gegenwart!

Reglos lag Friedrich; die Erſchöpfung ließ ſeinen Unterkiefer ſinken, ſein Mund ſtand offen. Im Tanzſaal ſeiner Seele ſtellte das müde Blut die letzten Bilder:

Wie ein Spiegel iſt der Rheinsberger See. Silber des Mondes und der Sterne iſt im glatten Waſſer, mit dunklen Schattenflächen und den Flecken der tiefen Stellen; hie und da ſpringt ein Fiſch, das Waſſer wellt zart, beim Schilf, letztes Sonnengold atmen die Wellenringe aus; ſie ſchlafen ein. Die Barke liegt ſtill. Grauns Flöten-Adagio ſingt in der regloſen Luft voll Roſenduft; im farbloſen Raſen am Ufer tanzen ſie Menuett: langſam, feierlich ſchwingen ſich die Arme und Beine im Rhythmus des Reigens.

Chineſiſche Seide trug ſie, rot beſtickt. Es war vor dem Ball. Oben die Sterne, kein Lüftchen. Nur Nachtigallen, Harzduft, Faunlachen. Still glitt die Barke. Im Schloß ſind ein paar Fenſter hell. Leiſe raſchelt der Teppich, der ins ſchlafende Waſſer hängt. Alles iſt ſo geheimnisvoll. Ich legte den Arm um ſie, ich rückte näher; ſie zitterte mir entgegen. Sie flüſtert: „Ich hab' Euch lieb, Majeſtät!" Rührend iſt ihr jungfräuliches Antlitz, „ſchön" ſagt das dumme Volk; naß ſchimmern im zarten Teint die traurigen Augen. Sie birgt den Kopf an meiner Bruſt. „Ich hab' Euch ſehr lieb!" Vaters Geſicht kommandiert: „Du wirſt dich an ſie gewöhnen! Ich will, daß du ſie gern haſt, damit endlich deine Firfarereien ein Ende nehmen! Liebe iſt Gewohnheit!" Zum Ufer! Zum Ufer! ... Sie ſaß ſtarr und ſteif. Wie langſam die Barke ſchwamm. Ich ruderte wie ein Narr, bis das Boot anſtieß; mit höflicher Verbeugung ſtieg ich aus. „Ich habe jetzt den Muſen zu dienen, Madame!" Stolz ſchritt ich über den taunaſſen Raſen, hinauf, in meinen Turm, ich heulte. Heulend blies ich die Flöte. Sie applaudierten vom Raſen herauf, ich warf ihnen exaltiert durchs Fenſter „graziöſe" Kußhände nieder, heulte wieder, ſteckte die Kerzen an, las ... ſchrieb ... exzerpierte ... Die Bücher ... lächeln, ... Cicero und ... Rouſſeau mahnten: „Sei ... ſtark!" ... Ich ſchwöre! ... Keyſerlingk lacht ... Fouqué? ... Ein ... Rehruf ... wie eine ... Flöte.

Die Windſpiele träumen ... tief unter der ... Terraſſe ... ein ... Lichtlein ... Kirchenkerzen. Glockengeläute, Kanonenſalut. Glanz, Menſch an Menſch. Maria Thereſia weint. Gütig lächelt der Vater. Katte hält Wilhelmine im Arm, ſie küſſen ſich.

Durchs Kirchenfenſter brechen Feuerkugeln, mit Donnern, als ſtürze die Erde ein, Trommeln. Der Chor ſingt; das Bombardement ziſcht, ruhig dirigiert Wedell; er kneift das Auge ein. Wilhelmine hat einen Totenkopf; ihre Lippen ſind Bein.

Was tuſt du, Mutter?

Ich probier' meinen Sarg. Schnee; darinnen der Sarg; eine weite Schneelandſchaft. Ein Kopf rollt im Schnee. Fanfaren! „Finck! Ich komm' nicht auf den Ruinenberg! ... Zieten! ... Einhauen!" ... Trommeln, Pfeifen, ſie greifen wieder an; ſie kommen nicht hoch, Finck iſt abgeſchnitten. „Finck! ... Finck!! ..."

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 6. März 1924.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht. Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,48
c) fleiſchige	0,37—0,42
d) gering genährte	0,30—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,41
c) fleiſchige	0,32—0,36
d) gering genährte	0,26—0,31
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,42
c) gering genährte	0,25—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,24
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,55
b) 1. Weidemaſt	0,40—0,45
2. Stallmaſt	0,25—0,30

Auftrieb: 1213 Rinder (1004 deutſche, 209 däniſche), 466 Ochſen, 541 Kühe, 87 Bullen, 119 Färſen, 675 Schafe. — Das Geſchäft verlief mit Rindern rege, mit Schafen ruhig.

Hamburg, 7. März 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,67—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,65—0,66
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,61—0,63
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,60
e) beſte Sauen	0,58—0,65

Auftrieb 3775. Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. März 1924.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

(Nachdruck verboten.)

Der erwartete Witterungsumſchlag (Tauwetter) iſt mit zwei Tagen Verfrühung eingetreten. Doch bereits in letzter Nacht (5/6. März) macht ſich der uns in Ausſicht geſtellte Einbruch eines polaren Luftſtromes in unſerm Bezirk geltend. Die Temperaturen ſanken heute (6.) früh im Binnenlande vielfach auf 6—7° C unter Null, während das vorübergehend nach Oſt zurückgedrängte innerruſſiſche Hoch ſeit dem 5. März nachmittags erneut nach Deutſchland vorgeſtoßen iſt und jetzt in einem 767 mm überſteigenden Ausläufer NW.-Deutſchland erreicht hat. Haben wir nun eine neue ſcharfe Froſtperiode zu erwarten? Auf Grund unſerer Unterſuchungen können wie dieſe Frage mit einem „Nein“ beantworten. Die bisherige winterliche Wetterlage zeigt doch ganz erhebliche Abweichungen von der jetzigen, beſonders was die Luftdruckverhältniſſe über dem Ozean im W. und NW. wie über dem weſtlichen Europa betrifft. Hier liegen jetzt anſtelle der früheren Hoch-, ausgedehnte Tiefdruckgebiete, wie zu normalen Zeiten, und werden dem weſtlichen und mittleren Europa waſſerdampfreiche, ziemlich milde ozeaniſche Luft aus der Umgebung des Golfſtroms zuführen. Freilich mangelt es nicht an Kälteausbrüchen, wie zu Beginn und Ende der kommenden Woche; doch wird der neue Zeitabſchnitt (9. bis 15. März einſchl.) durchweg am Tage ziemlich milde ſein und teilweiſe ſonnig und vorausſichtlich bereits einige der ſprichwörtlichen 9 „Sommertage“ bringen. Die Temperaturen ſteigen um die Mittagszeit erheblich über das Mittel, ſinken allerdings in den Nacht- und Frühmorgenſtunden teilweiſe (Binnenland und Gebirgsteile) recht erheblich unter den Gefrierpunkt. Ueberhaupt zeigt das Wetter der neuen Woche recht ſcharfe Temperaturſprünge, nicht nur zwiſchen Tag und Nacht, ſondern auch an den einzelnen Tagen. Vom 12—14 März einſchließlich kommen bei trübem Himmel und ſtarken bis ſtürmiſchen (Küſtengebiet!) S.- bis W.-Winden verbreitete Niederſchläge. Im übrigen überwiegt die Trockenheit bei NW.- bis NO.-Winden.

9. März: Nachmittags ziemlich mild, zeitweiſe ſonnig, ſchwache SO.- bis SW.-Winde. Meiſt trocken, vereinzelt leichte Schneefälle. Nachts und zeitweiſe vormittags Froſt im Binnenlande.

10. März: Nachts kälter, teilweiſe heitere, ſchwache umlaufende Winde; trocken. Nachts und früh ſtärkerer Froſt.

11. März: Wenig Aenderung; nur Temperatur am Tage höher.

12. März: Nach klarer Froſtnacht tags milder, zunächſt ſonnig, ſpäter trübe, ſtarke auffriſchende SO.- bis S.-Winde. Nachmittags bezw. nachts weſt-oſtwärts ausgebreitete Regenfälle. Stellenweiſe Schnee.

13. März: Mild bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, ausgedehnte, teilweiſe ergiebige Regenfälle. Gebirgsteile Schnee.

14. März: Etwas kälter, unbeſtändig, ſtark wolkig, böige, zunächſt noch ſtarke W.- und NW.-Winde, Regen- und Schneeſchauer. Nachtfroſt.

15. März: Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter, mäßige NW.- bis NO.-Winde, meiſt trocken. Zeitweiſe Froſt, ſtellenweiſe Schnee

p. **Schöffengericht.** Vor dem geſtrigen Schöffengericht ſtanden vier Termine an. Vorerſt ſtand die Sache gegen den wegen Einbruchsdiebſtahls angeklagten Knecht Willi Z. aus Kattendorf zur Verhandlung. Da der Angeklagte wieder nicht erſchienen war, wurde der Termin abermals vertagt. — Der mehrfach vorbeſtrafte Zahntechniker W. B., zurzeit in Frankfurt a. M. in Haft, war wegen der weiten Entfernung vom perſönlichen Erſcheinen entbunden worden. Ihm ward vorgeworfen, dem Gutsbeſitzer Ebert zu Springhirſch verſchiedene Gegenſtände geſtohlen zu haben. Er wurde zu 2 Monat 14 Tagen Gefängnis und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. 2 Wochen werden B. auf die erlittene Unterſuchungshaft angerechnet. — Sodann ſtand die Anklage gegen einen hieſigen Hausbeſitzer wegen rechtswidriger Aneignung von Torf vom Schmalfelder Königsmoor zur Verhandlung. Zu derſelben waren ſechs Zeugen geladen, außerdem waren eine Anzahl Zuhörer erſchienen. Der betreffende Angeklagte war beobachtet worden, wie er am 30. November 1923 mit ſeinem Sohne per Wagen vom Moor Torf in ſeinen Wagen geladen und damit weggefahren war. Der Torf gehörte anderen hieſigen Einwohnern. Der Angeklagte behauptete nun in ſeiner Verteidigung, daß er in gutem Glauben gehandelt habe, nur Torf an ſich genommen zu haben, den er von einem anderen gekauft. Da ſich während der Verhandlung herausſtellte, daß eine Klärung der Sachlage noch nicht zu erreichen war, ward der Termin auf den 20. März ausgeſetzt, wozu denn auch der angebliche Verkäufer des Torfs als Zeuge mitgeladen werden ſoll. — Ein hieſiger Wirt hatte Einſpruch erhoben gegen einen Strafbefehl, weil er nicht ordnungsmäßig Buch über ſein Weinlager geführt. Er nahm ſeinen Einſpruch vor der Verhandlung zurück.

92 Jahre alt wird am 12. März der Tiſchler Lüthje, der jetzt bei ſeinem Schwiegerſohn, dem Gerichtsdiener Albrecht hierſelbſt, ſeinen Lebensabend beſchließt.

Provinzialausſchuß. Auf der in Kiel unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Dr. Thodſen-Flensburg abgehaltenen Sitzung wurden u. a. folgende Beſchlüſſe gefaßt: Da die Belegung mit Kleinpflaſter als das einzig wirkſame Mittel gegen die immer ſtärker werdende Beſchädigung der Hauptchauſſeen durch den Kraftwagenverkehr iſt, ſollen, falls Gelder hierfür auf dem Wege der Anleihe nicht zu beſchaffen ſind, die nötigen Mittel aus dem ordentlichen Haushalt genommen werden. — Der Beamtenabbauverordnung entſprechend wurde beſchloſſen, zunächſt 66 Beamte und 81 Angeſtellte abzubauen. Die hierdurch erzielten jährlichen Erſparniſſe belaufen ſich auf rund 10 Prozent der Geſamtausgaben an Gehältern und Vergütungen.

* * **Stadtverordnetenſitzung.** Am Mittwochabend hielt das Stadtverordnetenkollegium eine Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Bürgermeiſter bekannt, daß die Vertretung eine freundliche Einladung von der Feuerwehr zu dem am Sonnabend ſtattfindenden Unterhaltungsabend erhalten habe. — Dem Turnverein wurde für das laufende Jahr die Kommunalſteuer erlaſſen. — Der Kornhändler Hans Dehn hat die beiden oberen Böden des ſtädtiſchen Speichers gemietet. Er hatte den Antrag geſtellt, ihm zwecks Erweiterung ſeines Betriebes auch die unteren Räume zu überlaſſen, und zwar auf die nächſten 10 Jahre. Er gedenke dort eine Schrotmühle anzulegen. Das Kollegium beſchloß, noch keinen endgültigen Beſchluß zu faſſen, ſondern die Sache zunächſt der Finanzkommiſſion zur Bearbeitung zu überweiſen. — Nach den Vorſchlägen der Finanzkommiſſion wurde die Pacht für die ſtädtiſchen Gärten beim Jägerhaus auf 1 Pf. das Quadratmeter, für die dort neu ausgelegten Stücke im erſten Jahr auf ½ Pf., für die Gärten beim Bahnhof auf 1½ Pf. feſtgeſetzt. Die Wegeſtücke nach Bimöhlen hinaus ſollen 3 M. je Parzelle koſten. — Ein Fragebogen der Behörde betreffend Gewerbeſteuer wurde dahin beantwortet, daß für 1924 eine Gewerbeſteuer erhoben werden ſoll, bei deren Bemeſſung das Gewerbekapital zugrunde gelegt werden ſoll. — Von einer Reviſion der ſtädtiſchen Rechnung, wie ſie in normalen Zeiten vorgenommen wurde, ſoll, da es ſich nur um Bruchteile von Pfennigen handeln kann, abgeſehen werden. Künftig ſollen die periodiſchen Reviſionen wieder in gewohnter Weiſe vor ſich gehen; die Hauptreviſion ſoll erfolgen durch einen Beamten des Reviſionsverbandes der Girozentrale. — Bei der Feſtſetzung des Ruhegehalts für den Altbürgermeiſter Freudenthal, wie ſie durch den Bezirksausſchuß erfolgt iſt, beſchloß das Kollegium ſich nicht zu beruhigen. Es ſoll Zivilklage erhoben werden. Außerdem ſoll beim Städtetag angeregt werden, dafür einzutreten, daß auch die Penſionen abgebaut werden, ebenſogut wie es bei den Gehältern geſchehen ſei. — Der Betriebsleiter Ehlers war auf Räumung der im Elektrizitätswerk liegenden Wohnung verklagt worden. In einem in dieſer Sache abgehaltenen Termin war vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtvertretung ein Vergleich zuſtande gekommen, wonach der Betriebsleiter die Wohnung ſofort freigibt, wenn die Stadt ihm eine Abſtandsſumme von 150 M. zahlt. Das Kollegium lehnte dieſen Vergleich jedoch ab. — Die ſtädtiſchen Steuern wurden für den Monat März in derſelben Höhe feſtgeſetzt wie im Februar. Zwar iſt vom Kreis eine abermalige Nachforderung an Steuern eingegangen, ſodaß für dieſen Monat rund 3250 M. Kreisſteuern zu zahlen ſind, dafür iſt jedoch auch eine erhöhte Zuweiſung an Einkommenſteuer erfolgt; außerdem hat das im Kaiſer-Wilhelmwald geſchlagene Holz einen nicht unerheblichen Ueberſchuß gebracht.

Neumünſter. Ein verwegener Einbruchsdiebſtahl wurde Mittwoch abend kurz nach 7 Uhr im Schalterraum des hieſigen Poſtgebäudes verübt. Die Schalter waren bereits geſchloſſen und der Kundenraum nur halb erleuchtet. Am Schalter 2 war ein Beamter mit dem Durchzählen und Bündeln der Banknoten beſchäftigt. Hinter geſchloſſenem Fenſter hatte er u. a. drei Bündel mit je 100 Zehnrentenmarkſcheinen, alſo zuſammen 3000 Rentenmarkſcheine gelegt. Plötzlich ertönte ein lauter Krach, und die dünne Glasſcheibe ging durch einen wuchtigen Fauſtſchlag in Trümmer. Der Schlag war mit ſolcher Stärke ausgeführt, daß die fortfliegenden Splitter den Beamten an Geſicht und Händen verletzten. Bevor noch einer der Beamten oder ſonſt jemand der Anweſenden ſich recht beſinnen konnte, hatte der Einbrecher drei Banknotenpäckchen an ſich geriſſen und war damit geflüchtet. Der Großflecken war um dieſe Zeit ziemlich menſchenleer. Eine Dame, die in dieſem Augenblick an dem Poſtgebäude vorüberging, ſah plötzlich, wie ein junger Menſch mit einem Satz über ſämtliche Stufen hinweg aus der Tür des Poſtgebäudes herausſprang und ſofort in den daneben befindlichen Gang verſchwand. Die ſofort von den Poſtbeamten aufgenommene Verfolgung iſt ergebnislos verlaufen.

Neumünſter. Die Stadtkollegien faßten am Dientag u. a. den Beſchluß, nach Möglichkeit die an der Frankenſtraße neu zu errichtenden Häuſer ſofort wieder zu verkaufen. Man will die Bedingungen äußerſt milde faſſen. Nachdem die Kollegien bisher die Mittel für 30 Wohnungen bewilligt hatten, wurde jetzt beſchloſſen, 18 weitere Wohnungen mit Küche und drei Wohnräumen an der Frankenſtraße und an der Gerichtsſtraße zu errichten. Für dieſe Bauvorhaben werden insgeſamt etwa 100,000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Kirchbarkau. Bei einer Brandſtiftung auf friſcher Tat ertappt wurde in der Nacht zum Dienstag der angebliche Arbeiter Sell aus Bordesholm. Er wurde feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Kiel übergeben. Der Sohn des Hofbeſitzers Wilhelm Brünning in Kleinbarkau, der um 2 Uhr nachts von Kiel kam, ſah, daß ein Mann bei der Scheune ſeiner Eltern an der Mauer unter dem Strohdach ſtand und eine ganze brennende Streichholzſchachtel unter das Strohdach warf. Das Dach aber, das jetzt ſtark mit Schneewaſſer durchnäßt iſt, hatte zum Glück kein Feuer gefangen Kurz entſchloſſen ſtürzte ſich der junge Brünning mit einem Knüppel auf den Brandſtifter, der entfliehen wollte, und ſchlug ihn nieder. Der Feſtgenommene beſtreitet die Tat und ſchiebt ſie auf zwei Unbekannte.

Rendsburg. Eine entſetzliche Familientragödie ſpielte ſich auf dem Wege zwiſchen Ellerdorf und Nortorf ab. Der 40 Jahre alte Verwalter Fock aus Ellerdorf hatte morgens in der Familie eine Auseinanderſetzung gehabt. Als ſich nachmittags die Frau des Fock mit ihrer Tochter und ihrem aus Neuſtadt ſtammenden Schwager und deſſen Frau auf dem Wege zur Bahn nach Nortorf befanden, holte Fock ſie ein und feuerte einen Schuß aus einer Armeepiſtole auf ſeinen Schwager ab. Die Kugel drang dieſem in den Kopf und ſtreckte ihn tot nieder. Dann tötete ſich Fock ſelbſt ebenfalls durch einen Kopfſchuß. — Auf freiem Felde erfroren iſt der Knecht eines Landmanns aus Poſe bei Langwedel, der mit Fuhrwerk nach Nortorf geſchickt war. Infolge des großen Schneegeſtöbers — auch ſoll er etwas angetrunken geweſen ſein — geriet er auf der Rückfahrt vom Wege ab aufs freie Feld, wo er am andern Morgen als Leiche erfroren aufgefunden wurde. Auch das eine Pferd war tot.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Verhaftet wurde in den Straßen Neumünſters durch die dortige Kriminalpolizei eine Ehefrau aus Kiel. Sie wird beſchuldigt, durch einen Eingriff den jähen, binnen wenigen Minuten eintretenden Tod einer Arbeiterfrau aus Neumünſter herbeigeführt zu haben. Die Einwohnerin von Neumünſter war Mutter von fünf lebenden Kindern.

Für einen verhältnismäßig hohen Pachtpreis wurde die Jagdnutzung des 468 Hektar großen Jagdbezirks der Stadt Lütjenburg an den Hofbeſitzer Wyneken-Nienthal verpachtet. Herr Wyneken hatte im Verpachtungstermin das Höchſtgebot, 4100 Goldmark jährlich abgegeben; er erhielt jetzt den Zuſchlag. Früher wurden 840 Mark für die Nutzung gezahlt.

Die Papagoyengilde in Heide, die auf ein Alter von mehr als 300 Jahren zurückblickt, hat beſchloſſen, in dieſem Jahre das Gildeſchießen, das ſeit Kriegsbeginn eingeſtellt war, wieder aufzunehmen. Eine Urkunde über das Gründungsjahr der Gilde fehlt; das älteſte Schriftſtück ſtammt aus dem Jahre 1603.

Der Verbandstag des Provinzial-Kriegerverbandes findet am 24. und 25. Mai in Itzehoe ſtatt. Dem Verband gehören zurzeit 600 Krieger- und Militärvereine mit 60 00 Mitgliedern an.

In einer von Vertretern der Gemeinden Schenefeld, Pöſchendorf, Chriſtinenthal, Oldenborſtel, Reher, Wapelfeld und Hohenweſtedt am 1. dieſes Monats in Reher abgehaltenen Verſammlung wurde das ſchon in früheren Jahren zu wiederholten Malen bearbeitete und geſcheiterte Projekt betr. den chauſſeemäßigen Ausbau des Weges Schenefeld—Reher—Hohenweſtedt neu aufgenommen.

Für die Einſtellung von Arbeitern bei der Eindeichung des Neußenkoogvorlandes hat ſich die Baufirma Gebr. Niemax bereit erklärt, reſtlos Arbeiter aus dem Kreiſe Huſum einzuſtellen. Die Vorarbeiten ſind ſchon im Gange.

Eine Ortsgruppe des Schutzverbandes der Kleinſparer und Hypothekengläubiger wurde in dieſen Tagen in Elmshorn gegründet. Sie will den Geſchädigten mit Rat und Tat zur Seite ſtehen und ihnen wieder zu ihren Rechten verhelfen.

Nanni und Fanni.

Von Olga Ebſtein.

(Nachdruck verboten.)

Die Nanni bin ich. Heute habe ich weiße Haare — weiß, aber ſie ſind, Gott ſei Dank, noch alle da. Früher waren ſie kaſtanienbraun, und als ich zur Schule ging, hingen ſie mir in zwei mächtigen Zöpfen bis an die Ferſen. Und allgemein ſagte man, ich hätte die längſten und ſchönſten Haare im Städtchen — bis eines Tages die Fanni in die Klaſſe kam. Sie war einen halben Kopf größer als ich. Ihre Haare waren einen Schein heller als die meinen, ebenſo ſtark und lang, aber, da das Mädel einen halben Kopf größer war als ich, endigten ihre Zöpfe natürlich etwas höher über dem Erdboden, ſahen aber etwas kürzer aus. Vielleicht wären wir Freundinnen geworden, wären nicht die Haare geweſen. Aber zwiſchen unſeren ſieben Geſpielinnen erhob ſich bald der Streit: wer hat längere Zöpfe, die Nanni oder die Fanni? Dieſer Streit war unglaublich dumm, aber er vergiftete meine und Fannis Jugend. Wir waren beide gute Schülerinnen. Mal war Fanni die erſte, mal ich, faſt immer wetteiferten wir miteinander, und das verdarb die Sache noch mehr. Wer von uns beiden die dümmſte Gans war, wage ich heute nicht mehr zu entſcheiden. Tatſache iſt, daß die Zopfnebenbuhlerſchaft uns hinderte, jemals auch nur ein Wort miteinander zu ſprechen. Jede von uns hätte ſich entwürdigt gefühlt, das erſte Wort an die andere zu richten. Und ſo ſaßen wir denn ſieben Schuljahre hindurch täglich nebeneinander — Opfer des Schweigens. Jede hatte ihren Freundinnenkreis nach dem Grundſatz: wer nicht für mich iſt, der iſt wider mich. Wir beſuchten auch dasſelbe Klavierinſtitut, und bei einer ſogenannten „Soirée“ zwang die Inſtitutsleiterin uns ſogar, die Sinfonie mit dem Paukenſchlag vierhändig zu ſpielen. Wir knirſchten beide, aber wir ſpielten, und es klappte ſogar — zum großen Gaudium aller Eingeweihten, die unſere intime Feindſchaft kannten.

Später hat uns das Leben getrennt. Wir verheirateten uns beide. Fanni zog nach Berlin, ich war mit meinem Mann lange Jahre in einer großen Stadt des Auslandes, bis der Krieg uns wieder nach Deutſchland trieb. Ich hatte Fanni ſchon ziemlich vergeſſen. Aber neulich ſtieg ich in einem Vorort in eine ſchwach bevölkerte Elektriſche und was erblickten meine Augen? Eine recht korpulente Dame mit vollem weißen Haar, in der ich ſofort Fanni erkannte. Und auch ſie erkannte mich. Es zuckte um ihren Mund, und ich fühlte, wie es um meinen zuckte. Und ein Blick flog zwiſchen uns hin und her. Und ich fühlte, ſie dachte jetzt dasſelbe wie ich: Gott im Himmel, was ſind wir in unſerer Jugend für zwei dumme Gänſe geweſen! Einen Augenblick lang dachten wir wohl beide, wir würden einander anſprechen. Ich ſchwöre, daß in jeder von uns der Wunſch war, einander etwas Liebes zu ſagen. Aber wir haben es nicht getan. Wir fühlten, es war keine Feindſchaft zwiſchen uns. Aber war fühlten auch, es ging nicht, es wäre ſtillos. Und wir lächelten uns eine Zehntelſekunde an und machten dann Geſichter, als hätten wir uns nie im Leben geſehen. Und am Ende war es wohl am beſten ſo.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Auflöſungsdekret für den Reichstag.

Berlin, 6. März. Reichspräſident **Ebert** hat dem Reichskanzler Dr. **Marx** nach einer längeren Unterredung erklärt, daß er zur Unterzeichnung eines Auflöſungsdekrets für den Reichstag bereit ſei.

Gültige Verordnungen im beſetzten Gebiet.

Koblenz, 6. März. Da die Rheinlandkommiſſion innerhalb der vorgeſehenen Friſt keine Einſprüche erhoben hat, treten mit Wirkung vom 31. 3. nachſtehende Verordnungen im altbeſetzten Teil der Rheinprovinz in Kraft: 1. der Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums über die Zuſtändigkeit auf dem Gebiet der Waiſenpflege, 2. die Anordnungen des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt über die Verlängerung der Anordnungen, die auf Grund der alten Mieterſchutz- und Wohnungsmangelverordnungen erlaſſen worden ſind. Das Geſetz über die Gemeindewahlen iſt im beſetzten Gebiet noch nicht zugelaſſen, vielmehr iſt die Einſpruchsfriſt für die Rheinlandkommiſſion verlängert worden.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zeitgemäße Bibliſche Vorträge

über Licht und Leben in Gott

am Freitag Abend 8 Uhr
Sonnabend Abend 8 Uhr
Sonntag Nachm. 3 Uhr
Sonntag Abend 8 Uhr
Dienstag Abend 8 Uhr
im Gemeindehause. Ferner:
Montag Abend ½8 Uhr
bei Herrn Rost in Hitzhusen.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
J. J. Berner.

Sonntag, den 9. März, vorm. 10 Uhr:

kathol. Gottesdienst

bei Fuhlendorf.

Tüchtiges Dienstmädchen

zum bald. Antritt gesucht.
Heinr. Schmuck, Weddelbrook.

Gesucht ein ordentliches

Mädchen

A. Kohfahl.

Gesucht ein ordentl. zuverlässiges

Mädchen

bei gutem Gehalt.
Gebr. Thies, Föhrden bei Wrist.

Gesucht zum 1. April ein tüchtiges

Dienſtmädchen

bei gutem Gehalt.
Frau **A. Warnemünde**,
Bad Bramstedt.

Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension gesucht.
Off. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Neue versenkbare Singer-

Nähmaschine

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bramst. Nachr.

Notgeschl. Vieh

kauft
K. Sporleder, Wiemersdorf.

Buchen-Kloben

per rm 14 M. frei Haus
empfiehlt **Jul. Schnoor.**
Anfuhr in den nächsten Tagen.

Prima gebrochene

Leinkuchen

treffen nächste Woche ein.
Hans Dehn & Paap.

Große grüne

Riesenheringe

(Gefäße mitbringen) sehr billig bei
J. H. Möller.

Prima

engl. Rotklee
böhm. Weißklee
amerik. Timothe
däniſch. Knaulgras
engl. Raygras
Serradella

bieten sehr günstig an ab Lager

Hans Dehn & Paap
Fernruf 145.

Nehmen Bestellungen auf
Saathafer und Saatſommerroggen
entgegen. **D. O.**

Gummi-Mäntel

für Damen u. Herren
J.B.Paulsen

Zur Konfirmation

empfehle
Frühjahrs-Mäntel, fertige Anzüge,
Hüte, Wäsche, Slipse,
Taschentücher, Handschuhe, sowie

Strümpfe

in jeder Preislage Baumwolle
Macco, Maccoflor, Seidenflor,
Wolle und Cachemire.
Jumper u. Strickweſten f. Damen u. Herren
Große Auswahl in ſämtl. Baby-Artikeln.

Friedrich Bornhöft

Parzellierung in Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend**, den 8. März 1924, nachm. 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Hans Rathje „Zur Mühle“ im Auftrage des Herrn **August Wulf, Bad Bramstedt**, die demselben gehörigen Ländereien:

1. Segenkamp ca. 8 Morgen
2. Brokhorn ca. 10 Morgen
3. Pasthop ca. 35 Morgen

parzellenweise zum Aufgebot bringen.

Ferner kommt das in bester Lage am Bahnhof belegene

Hausgrundstück

zum Verkauf. Dasselbe enthält: **Wohnhaus mit 8 Zimmern u. Nebenräumen, Hofraum, Hausgarten, Stallungen, Schlachthaus, Pferdestall für 40 Pferde, Wagenremisen und ist geeignet für jedes Geschäft.**

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Landrätliche Genehmigung ist erteilt.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt **beeid. Auktionator.**
Telephonische Anfragen erbitte Nr. 86.

Offerten und Auskünfte über

Umzüge

jederzeit **kostenlos**

Ed. Müllers Wwe.,
Möbel-Transport und Autobetrieb
Schleusberg 49/51 **Neumünster** Fernruf 134

Voranzeige.
Verein „Edelweiß“ Armstedt
Zu dem am zweiten Ostertage stattfindenden

Vereins-Vergnügen

ladet freundl. ein **der Vorstand.**
Einladung erfolgt durch Karten.

Der beſte Erſatz für alte Papp- u. Strohdächer iſt

Eternit-Schiefer-Eindeckung

erſpart jährliche Koſten für Reparaturen u. Teeren.
Langjährige Garantie für Haltbarkeit.
Zu **beziehen** durch
G. Ritſchel, Dachdeckermſtr., Bad Bramſtedt

Um zu räumen

Ia trockenen Preßtorf

in Fudern von ca. 3000 Pfund frei Haus Bad Bramstedt gegen Kassa (an Fuhrmann) **pro Zentner 80 Pfg.** liefert
Pet. Wernecke, Fuhlenrü.

Konfirmanden-Anzüge

sehr preiswert
J.B.Paulsen

Waschmittel

grüne Seife Kernseife
Persil Sil
Terpentin Seifenpulver
Bleichsoda usw.
Julius Lamaack.

Achtung! Landwirte!

Bindegarn
Hinter-Reeps
Vorder-Reeps
Kreuzleinen 3- u. 4teilig
Halfter
Zugstränge
Kornsäcke

jedes Quantum lieferbar.
Julius Lamaack.

Kranken-Weine

als: echte Duro-Portweine, naturreine gelbe Süd- und Medizinal-Weine usw.
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Holz-Kohlen

eingetroffen bei S. S. Peters.

Mauersteine

sind noch vorrätig.
Dampfziegelei Rensing b. Kellinghusen
Carl Wagener, Barmstedt.

Eine große Sendung
Emaille-Waren
Aluminium-Waren
Gußeiserne Waren
in bester Qualität sind eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Klee- u. Grasſaaten

in reiner keimfähiger Qualität sind eingetroffen bei **S. S. Peters**

Empfehlen billigst

Lebertran

Hans Dehn & Paap.

Billig! Billig!

Würfelzucker
Melis
Sago
Kartoffelmehl
Reismehl
Weizenmehl
Vollreis
Bruchreis
Pflaumen
Rosinen
Maccaroni
Faden-Nudeln
Ia. Margarine, beste Marken
usw. usw.
Julius Lamaack.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70.

Automobil-Vermietung.

Bedienung Tag und Nacht.

---

2 Läuferschweine

zu verkf. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Abonnenten, die mit

Leſegeld für Monat März

noch im Rückstand, bitten wir, den Betrag jetzt ungesäumt in der Exped. einzuzahlen.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 9. März,
abends 8 Uhr:

Die Stunde der Erkenntnis

Schauspiel in 5 Akten

Nachdem:

Das Geheimnis von Schloß Totenſtein

Kriminal-Abenteuer in 5 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kaisersaal.

Am Sonnabend, den 8. März, von abends 8 Uhr an, sind meine Lokalitäten der Freiwilligen Feuerwehr Bad Bramstedt überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Willi Fuhlendorf.

Krieger-Denkmal

Zwecks Fertigstellung der Namentafeln auf dem Denkmal werden die Hinterbliebenen der Gefallenen und Vermißten des Weltkrieges aus Bad Bramstedt herzlich gebeten, bis zum 15. März folgende Angaben an Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal aufzugeben: 1) Ruf- und Familienname, 2) Stand, 3) Geburtstag, 4) wann und wo gefallen oder vermißt. Es kommen in Frage alle Gefallenen und Vermißten, die in Bad Bramstedt geboren sind oder beim Ausbruch des Krieges hier ansässig waren.

Der Denkmalausschuß.

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung

am Montag, den 10 März 1924, abds. 8 Uhr im „Holsteinischen Haus“.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Sängerheim.

Am **Sonntag**, den 9. März 1924, abends 8 Uhr:

Groß. Preis-Skat

Hierzu ladet freundl. ein
Herm. Harms.

Hitzhusen.

Sonnabend, 8. März:

Gr. Preis-Maskerade.

Hierzu ladet frdl. ein
C. Hauschildt Nflg.

Ständiges Lager in

Schwer- und Leicht-Benzin u. Motor-Oele

Hans Krohn.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5359 | Sonntag, den 9. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſch-polniſche Rechtsſchutzvertrag iſt in Warſchau von den beiderſeitigen Beauftragten unterzeichnet worden.

* Die Note über die abgeänderte Militärkontrolle iſt im Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen und wird dort zurzeit geprüft.

* Dem Reichstage liegt ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf Aufhebung auch des zivilen Ausnahmezuſtandes vor.

* Der lippiſche Landtag nahm einen Geſetzentwurf an, der die Aufhebung der Fideikommiſſe beſtimmt.

* Der engliſche Botſchafter in Paris hatte eine längere Unterredung mit Poincaré. Er ſoll im Namen ſeiner Regierung Vorſtellungen erhoben haben gegen die Zuſtände in der Pfalz.

* Das türkiſche Kabinett iſt zurückgetreten, um Ismet Paſchas Abſicht zu erleichtern, das Kabinett nach der kürzlich beſchloſſenen Reform umzubilden.

* Der junge Schah von Perſien iſt verbannt und ſeine Rückkehr nach Teheran verboten worden.

Poincaré droht mit Rücktritt.

Zwiſchen Deutſchland und Frankreich gibt es wirklich eine Parallelität der Entwicklung. Nicht bloß, daß der Franken wieder ſank, weil nach dem Ausweis der „Banc de france“ der Papiergeldumlauf in Frankreich um eine Milliarde geſtiegen war und die ausländiſchen Banken daraufhin mit einer Abſchwächung des Franken antworteten, ſondern auch dadurch, daß die Abwehrmaßnahmen, die man gegen dieſen Valutaſturz in Bewegung ſetzte, eine verteufelte Ähnlichkeit mit dem allen haben, was wir ſchaudernd ſelbſt erlebten. Und ſchließlich drittens noch dadurch, daß dieſen Maßnahmen ſich parlamentariſche Hemmungen in den Weg ſtellten, die nun von Poincaré erſt durch ein Ermächtigungsgeſetz teilweiſe aus dem Wege geräumt wurden. Trotzdem blieben aber deren immer noch genug, und während der Kanzler in Deutſchland mit der Reichstagsauflöſung droht, malt Poincaré ſeinen eigenen Rücktritt an die Wand.

Die Parallelität iſt ſogar noch bis ins einzelne gehend, indem die Finanzkommiſſion des Senats einen Beſchluß gefaßt hat, an den durch die Deputiertenkammer fertiggeſtellten Steuergeſetzen grundlegende Änderungen vorzunehmen, darüber hinaus ſogar das von der Deputiertenkammer genehmigte Verordnungsrecht, alſo das franzöſiſche Ermächtigungsgeſetz, abzulehnen. Daraufhin iſt Poincaré in dieſem Finanzausſchuß des Senats erſchienen und hat verlangt, daß die Steuergeſetze ab nächſten Dienstag im Senat diskutiert werden, und zwar in der Form, die ihnen die Deputiertenkammer gegeben habe. Außerdem erklärte der franzöſiſche Miniſterpräſident, daß er auf dem Recht der Regierung, die ihr notwendig erſcheinenden Maßregeln auf dem Verordnungswege zu erlaſſen, feſt beharren müſſe. Mache ihm der Senat irgendwelche Schwierigkeiten, dann würde er zurücktreten.

Natürlich iſt die Lage für die Oppoſition nicht gerade ſehr gemütlich, weil Poincaré und die Seinen bei einer Ablehnung ihrer Pläne durch die Kammer die glänzendſte Plattform für die bevorſtehenden Wahlen hat. Man wird dann eben einfach die Schuld an dem noch weiterſinkenden Franken der Oppoſition in die Schuhe ſchieben.

Und natürlich auch die Schuld für alles andere, was ſonſt noch geſchieht, die Schuld für alle Verſäumniſſe, die durch die Oppoſition des Senats verurſacht würden. Wie in Deutſchland bei der Beratung des Ermächtigungsgeſetzes die Auflöſung des Reichstages als drohendes Geſpenſt im Hintergrunde ſtand, ſo hier die Rücktrittsdrohung Poincarés. Die Ausführung dieſer Abſicht würde dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten aber auch noch außenpolitiſche Wahlparolen geben. Er kann ja dann darauf hinweiſen, daß es ihm gelungen iſt, durch Energie und Feſtigkeit ſeinen Kollegen in London zur Nachgiebigkeit zu zwingen, kann darauf hinweiſen, daß er, von der Kammer zum Rücktritt genötigt, das immer intimer werdende Verhältnis zu England nicht mehr weiter beeinfluſſen, nicht inniger geſtalten kann. Er wird darauf hinweiſen können, daß man aus ſeinem Rücktritt drüben jenſeits des Rheins, in Deutſchland, neue Widerſtandskraft ſchöpfen wird, und das gerade in einem Augenblick, da das Schickſal der geſamten Reparationsfrage zur Verhandlung ſteht, da die Löſung erfolgen ſoll unter der Garantie und dem Druck auch Amerikas.

So iſt die politiſche Stellung Poincarés der Kammer gegenüber eine ganz außerordentlich ſtarke; breit und ſchwarz fällt der Schatten der bevorſtehenden Wahlen auch über das innerpolitiſche Geſchehen in Frankreich. Gewiß wird ſich der Senat ein wenig freuen, wird großartige Reden dagegen halten, daß ſeine Rechte ſo eingeengt, dem franzöſiſchen Bürger Laſten ſchwerſter Art aufgebürdet werden, — aber ſchließlich wird er doch zu allem Ja ſagen. Denn es iſt eine Nachkriegserſcheinung in allen Parlamenten, daß niemand den Mut dazu aufbringt, eigene Verantwortung zu übernehmen, auch wenn man das Verhängnisvolle der bisherigen Politik einſieht. So iſt's in Frankreich, ſo iſt's in Deutſchland.

Neuer kataſtrophaler Frankenſturz.

Paris, 7. März. Gegen Mittag hörte man einen Kurs von 110 für das Pfund. Der höchſte Kurs, den man heute für einen Dollar bezahlte, betrug 25,35 Frank. Der Eindruck, den der Ausweis der Bank von Frankreich in London und Newyork hervorgerufen hat, iſt nach den Kabelmeldungen, die eingetroffen ſind, womöglich noch ungünſtiger als in Paris ſelbſt. In Newyork war die franzöſiſche Deviſe einfach nicht unterzubringen.

Reichstagsauflöſung vertagt

Neuwahlen im Mai.

Zunächſt Verabſchiedung des Goldkreditbankgeſetzes.

Die Ankündigung des Geſetzentwurfes über die Goldkreditbank hat plötzlich die ſchon vor der Tür ſtehende Auflöſung des Reichstages hinausgeſchoben und wahrſcheinlich die Lebensdauer bis mindeſtens Ende nächſter Woche verlängert, da die Notwendigkeit betont und von den Parteien anerkannt wird, dieſen Geſetzentwurf vor Schluß zu erledigen. In den Beratungen des Älteſtenausſchuſſes des Reichstages wurde feſtgelegt, daß der Sonnabend ſitzungsfrei ſein ſoll. Am Montag und Dienstag wird die zweite und dritte Leſung des Notetats auf die Tagesordnung geſetzt werden. Es ſind dann noch zu erledigen das Poſtfinanzgeſetz, die Vorlage über die Goldkreditbank und vielleicht die Ausgabe von Silbergeld. Mit dem Schluß der Beratungen wird für Ende der nächſten Woche gerechnet. Es kann alſo ziemlich beſtimmt angenommen werden, daß die Neuwahlen erſt am 4. oder 11. Mai erfolgen. Die längſte Friſt, die zwiſchen Auflöſung und Neuwahl zu liegen hat, beträgt 60 Tage.

Freiwillige oder Zwangsauflöſung?

Aus parlamentariſchen Kreiſen hört man, daß es zurzeit noch nicht feſtſteht, ob in nächſter Woche der Reichstag ſich ſelbſt auf Grund eines noch einzubringenden Antrages auflöſt, oder ob er von der Regierung aufgelöſt wird. Die Ausſprache zwiſchen dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler hat noch kein endgültiges Reſultat in dieſer Frage gezeitigt. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Mittelparteien von der Regierung verlangen werden, daß ſie ihrerſeits den Reichstag auflöſt, doch iſt auch hierüber noch keine vollſtändige Einigung erzielt worden. In der Freitagsſitzung des Reichstages ging in der Wandelhalle der Witz um, die Auflöſung ſei auf die „lange Goldbank“ geſchoben worden. Dieſe lange Bank wird ſich aber wahrſcheinlich nur bis zum Donnerstag nächſter Woche erſtrecken.

Die kommende Goldkreditbank.

Ankündigung des Geſetzentwurfes.

Der wichtigſte Teil der letzten Rede des Außenminiſters Dr. Streſemann im Reichstage war wohl die Ankündigung eines Geſetzentwurfes über die Errichtung einer Goldnotenbank noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages. An eine Internationaliſierung der deutſchen Finanzen wird dabei nicht gedacht, ſagte der Miniſter. Aber wenn ſich große Zentralnotenbanken der einzelnen Staaten zur Verfügung ſtellten, weil die Aufgabe von dieſen Staaten nicht als eine politiſche, ſondern als eine geſchäftliche betrachtet wird, könne man nicht glauben, daß dieſe Inſtitute ſich für Milliarden verpflichteten, ohne ſelbſt in der zu gründenden Bank vertreten zu ſein. Die deutſche Regierung ſtimme nicht zu, um für die Verwaltung der Eiſenbahnen eine internationale Geſellſchaft zu bekommen, ſondern nur, um das Löſegeld zu ſchaffen, damit Rhein und Ruhr und Pfalz wieder frei werden.

Dr. Schachts Bericht.

Der aus Paris zurückgekehrte Reichsbankpräſident hat der Reichsregierung über ſeine Verhandlung Bericht erſtattet und mitgeteilt, daß ſein Entwurf der deutſchen Goldkreditbank die Zuſtimmung der Sachverſtändigen und der Reparationskommiſſion gefunden habe und der Verwirklichung des Planes nichts mehr im Wege ſtehe. Im Intereſſe der Kreditwürdigkeit der Bank ſei die geſetzliche Feſtlegung notwendig. Der Geſetzentwurf iſt ſofort in Arbeit genommen worden und wird ſofort das Reichskabinett beſchäftigen. Am Dienstag wird die Vorlage dem Reichstage zur verfaſſungsmäßigen Verabſchiedung zugehen.

*

Kredit nur für ein ungeteiltes Deutſchland.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet über die Arbeit des Sachverſtändigenausſchuſſes, Sondierungen in finanziellen Kreiſen hätten die wichtige Tatſache ergeben, daß für die Schaffung einer Goldkreditbank kein Kapital vorhanden wäre, wenn die fiskaliſche und wirtſchaftliche Einheit der beſetzten Gebiete und des unbeſetzten Deutſchlands nicht wiederhergeſtellt ſei, und wenn nicht jede Gefahr, daß ſie wieder umgeſtoßen werde, endgültig beſeitigt worden wäre.

Fortſetzung des Hitlerprozeſſes

Wiedererſcheinen des Staatsanwalts

Weitere Zeugenvernehmungen im Hitlerprozeß.

(Neunter Tag.) s. München, 7. März.

Die geſtern ſo jäh unterbrochenen Verhandlungen im Hitlerprozeß wurden heute, nachdem in längeren Beſprechungen zwiſchen den Staatsanwälten und den Verteidigern der Friede wiederhergeſtellt worden war, wieder aufgenommen. Vor Beginn der Verhandlung gab Juſtizrat Kohl, der den geſtrigen Zwiſchenfall herbeigeführt hatte, eine Erklärung ab, in der er ausführte, daß

er nicht beabſichtigt habe, durch ſeine in der Erregung geſprochenen Worte den Erſten Staatsanwalt zu verletzen. Er bedaure den Vorfall und bitte um Entſchuldigung.

Einer der anderen Verteidiger betonte im Namen der Geſamtverteidigung, daß die Verteidiger bemüht bleiben würden, den Prozeß in ſachlicher Weiſe weiterzuführen. Der Vorſitzende ſchloß hieran die Mahnung, daß fortan bei den Verhandlungen von allen perſönlichen Angriffen abgeſehen werden möge. Das Gericht könnte ſich ſonſt veranlaßt ſehen, das Verfahren gegen den einen oder anderen Angeklagten abzutrennen, um die ordnungsmäßige Durchführung des Prozeſſes gegenüber den anderen Angeklagten zu ermöglichen. Damit war der Zwiſchenfall erledigt, und es konnte

in der Beweisaufnahme fortgefahren werden.

Von neuem regte einer der Verteidiger an, daß über die Ereigniſſe, die ſich am Abend des 8. Novembers im Bürgerbräukeller abgeſpielt haben, zuletzt die Herren Kahr, Loſſow und Seißer vernommen würden. Das Gericht vernahm jedoch zunächſt den Zeugen Schiedt, Hauptſchriftleiter der Münchener Zeitung, der Preſſechef im Generalſtaatskommiſſariat geweſen iſt. Gegen ſeine Vereidigung wird von der Verteidigung Einſpruch erhoben, da er ein Hauptmitarbeiter Kahrs geweſen ſei. Er ſei es geweſen, der den Redakteuren unter Todesſtrafe verboten habe, Nachrichten über die Bürgerbräuverſammlung zu bringen. Er habe auch von dem Marſch nach Berlin Kenntnis gehabt. Schiedt wird nunmehr vorerſt unvereidigt vernommen und macht Angaben über ſeine Wahrnehmungen im Bürgerbräukeller. Die Verſammlung ſei unter ſeiner Mitwirkung zuſtandegekommen. In einer vorher abgehaltenen Konferenz vaterländiſch geſinnter Männer ſei erwogen worden, ob es nicht möglich ſei, dem Generalſtaatskommiſſar Gelegenheit zu geben, ſeinen bis dahin nur theoretiſch angekündigten Kampf gegen den Marxismus zu begründen und dieſem negativen Ziel ein poſitives Ziel an die Seite zu ſetzen. Dieſe Abſicht habe die Billigung des Generalſtaatskommiſſars gefunden. Der Zeuge ſchildert hierauf die bekannten Vorgänge in der Verſammlung. Als die bayeriſche und die Reichsregierung für abgeſetzt erklärt wurden, ſei ihm klar geworden, daß hier ein Putſch vor ſich gehe, der ſich gegen die beſtehenden Staatseinrichtungen in Bayern ſowie im Reiche richte. Dem Zeugen iſt aufgefallen, daß Herr v. Seißer ſeine Erklärung nur genötigt abgab. Der Charakter der Erklärung Kahrs und die ſcheinbare Einigung ſei ihm nicht klar geworden, weil er ſich ſagte, ein Diktator, der ſich mit der Piſtole zu einer anderen Auffaſſung drängen laſſe, ſei für ihn und wohl auch für die Öffentlichkeit erledigt. Der Zeuge hat nicht die Überzeugung, daß dies etwa eine Komödie geweſen ſei, dazu ſei der Vorgang viel zu ernſt geweſen. Im Generalſtaatskommiſſariat habe er Seißer getroffen, den er fragte, ob er gratulieren ſolle. Seißer erwiderte: „Um Gotteswillen, ſo iſt doch das alles nicht.“ Hierauf habe er eine Preſſekonferenz einberufen und die erſchienenen Herren über die neue Sachlage unterrichtet, worauf er in die Infanteriekaſerne gegangen ſei. Hier habe er dann im Auftrage Kahrs die telephoniſche Anweiſung gegeben, die Ausgabe der Münchener Morgenblätter zu verbieten, um eine ungeheure Verwirrung in der öffentlichen Meinung zu verhindern. Das ſei nur ein Vorbeugungsmittel geweſen. Auf die Frage, mit wem er ſich vor dem 8. November in Verbindung geſetzt habe, um die programmatiſche Rede Kahrs vorzubereiten, verweigert der Zeuge die Auskunft, da er nur die Genehmigung habe, ſich über die äußeren Vorgänge zu äußern. Es entſpinnt ſich nun eine längere Erörterung darüber, ob Schiedt Beamtencharakter hatte, und ob er verpflichtet war, das Amtsgeheimnis zu wahren. Er ſoll nach der Vernehmung Kahrs noch einmal gehört werden, und der Staatsanwalt will bis dahin Erhebungen über die Art der Stellung, die Schiedt im Generalkommiſſariat hatte, anſtellen. Mehrere Fragen, die von den Verteidigern an Schiedt gerichtet werden, werden von dem Vorſitzenden nicht zugelaſſen, vor allem nicht die Frage, ob Kahr, der einmal in einer Verſammlung der Bayeriſchen Volkspartei gerufen haben ſoll:

„Es lebe der König!“,

Monarchiſt oder Republikaner ſei. Es folgt dann die Vernehmung des Generaloberſten Graſen v. Bothmer, der bei der Verſammlung im Bürgerbräukeller den Eindruck hatte, daß es ſich um einen wohlvorbereiteten brutalen Überfall handelte. Hitler habe im übrigen Loſſow und Seißer nicht körperlich berührt, um ſie zur Abgabe einer Erklärung auf das Podium zu ſchieben, ſondern ihnen nur „ſehr nachdrücklich gewinkt". In ähnlicher Weiſe äußern ſich Geheimrat von Gruber und Profeſſor Alexander v. Müller; der letztere glaubt, gehört zu haben, daß Hitler bis zur Beendigung der Abrechnung mit den Novemberverbrechern die „Leitung der proviſoriſchen nationalen Regierung" übernehmen wollte. Oberregierungsrat Sommer erklärt, daß die Hitlerleute, als ſie durch den Saal gingen, ihre Karabiner mit der Mündung der Waffe zum Publikum drohend hin- und hergeſchwenkt hätten.

*

In der Nachmittagsſitzung

wurden weitere Zeugen über den Gang der Ereigniſſe im Bürgerbräukeller vernommen. Zeuge Pihner, der in den „Vaterländiſchen Verbänden" eine Rolle geſpielt hat, hat nicht den Eindruck gewonnen, daß Kahr unter einem Zwange gehandelt hat, als er ſich bereit erklärte, die Statthalterſchaft zu übernehmen Ludendorff ſei offenbar erſchüttert und von den Vorgängen im Bürgerbräukeller überraſcht geweſen. Er ſelbſt ſei überzeugt geweſen, daß der Stein endlich ins Rollen gekommen, und daß alles ſehr ernſthaft gemeint ſei. Um ſo erſtaunter ſei er geweſen, als er am nächſten Morgen erfuhr, daß Kahr, Loſſow und Seißer umgefallen ſeien. Auf eine Frage des Vorſitzenden, ob von dem

Marſch nach Berlin

geſprochen worden ſei, antwortete der Zeuge, daß das in ſo klarer, deutlicher Weiſe nicht zum Ausdruck gelangt, und daß von einem wirklichen Marſch nach Berlin nicht die Rede geweſen ſei. Es ſei auch nicht wahr, daß die Hitlerleute auf die Verſammlung Maſchinenpiſtolen gerichtet hätten. Der folgende Zeuge, Seminaroberlehrer Hermann, hat von den Vorgängen im Saale nur wenig Eindrücke gewonnen, da er nicht während der ganzen Dauer der Verſammlung im Saale weilte.

München, 7. März. Die heutige Nachmittagsſitzung iſt die an Spannungen und Gegenſätze reichſte im bisherigen Verlauf des Prozeſſes. Der Höhepunkt iſt die Erklärung des Generals Kreß von Kreſſenſtein zum Schutz der angegriffenen Reichswehr und die Vernehmung des mehrmals vom Vorſitzenden und Staatsanwalt auf die Bedeutung des Eides hingewieſenen Reichswehrleutnants Braun. Er beſtreitet alle Beſchuldigungen in ſchärfſter Form, muß aber unter allgemeiner Bewegung nach Vernehmung des Majors Siry doch zugeben, geſagt zu haben, er werde jeden von dieſen Kunden mit einem Lächeln niederſchießen.

Deutſcher Reichstag.

(407. Sitzung.) CB. Berlin, 7. März

In der Fortſetzung der politiſchen Ausſprache erörterte Reichsernährungsminiſter Graf v. Kanitz die Ernährungslage, wobei er hervorhob, die jetzige Sanierungskriſe habe dazu geführt, daß noch immer Hunderttauſende von Deutſchen hungern und ausſchließlich auf die Liebestätigkeit des In- und Auslandes angewieſen ſeien. Der Miniſter dankte in dieſem Zuſammenhange für die großherzige Hilfe des Auslandes, und ganz beſonders dem Papſt. Aber auch die Liebestätigkeit des Inlandes kann nicht genug anerkannt werden. So ſeien im vorigen Jahre im Durchſchnitt allmonatlich Lebensmittel für 1200 Kinder von der Landwirtſchaft als Liebesgaben in die Städte geliefert worden.

Die Kriſe der Landwirtſchaft

werde ſehr bald auch der ganzen deutſchen Verbraucherſchaft ſehr empfindlich fühlbar werden. Der Miniſter mißbilligte darauf die geſtern von Dr. Helfferich gegen die Goldkreditbank gerichteten abfälligen Bemerkungen. Gerade die Landwirtſchaft habe das größte Intereſſe an dieſer Bank. Die Landwirtſchaft befinde ſich im Übergang von der Scheinblüte der Inflation zur normalen Wirtſchaft. Er werde ſich deshalb bemühen, in der Steuerfrage den Übergangscharakter des jetzigen Steuerdrucks zu betonen. Notwendig ſei aber auch, daß die landwirtſchaftlichen Kreditgenoſſenſchaften ihre Zinſen weſentlich herabſetzen. Die Landwirtſchaft ſollte ſich aber auch an den Verwaltungsrat der Rentenbank wenden, in dem 50% der Mitglieder Landwirtſchaftsvertreter ſeien. 16% Zinſen für Rentenbankkredite ſeien auch noch zu hoch. Der Miniſter ging dann auf die Frage des

Schutzzolles für die Landwirtſchaft

ein und meinte, daß in dieſer Beziehung jetzt vor den Wahlen keine Partei den Reigen eröffnen ſolle. Ohne Zweifel müſſen aber in abſehbarer Zeit in irgendeiner Form Erleichterungen geſchaffen werden. Es ginge nicht an, daß die Induſtrie Schutzzölle habe, die Landwirtſchaft dagegen nicht. Außerdem ſeien die Eiſenbahntarife noch zu hoch. Aber bei der gegenwärtigen Finanzlage könne man von der Eiſenbahn nicht Gütertarife verlangen, die allen Anforderungen gerecht würden. Auch hier kann nur eine Erleichterung auf dem Gebiete der Reparationen Abhilfe ſchaffen. Graf Kanitz trat dann für

Verbilligung der Nahrungsmittel,

für Verminderung der Zahl der Zwiſchenhändler ein, wandte ſich dann gegen die Angriffe der deutſchnationalen Preſſe auf ſeine Perſon und meinte, die Deutſchnationale Volkspartei ſollte doch kurz vor dem Wahlkampf edlere Ziele haben. Die Ernährungs- und Agrarfrage ſollte ohne politiſche Voreingenommenheit behandelt werden.

Der Demokrat Dr. **Fiſcher** ſtellte in den Vordergrund ſeiner Ausführungen den Gedanken, daß die Redner der Oppoſitionsparteien erneut beſtätigt hätten, daß grundſätzlich der Weg des Ermächtigungsgeſetzes für die Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten der richtige geweſen ſei. Deshalb trage auch der Reichstag mit an der Verantwortung für die im Rahmen dieſes Geſetzes erlaſſenen Verordnungen. Seine Partei hätte, um dem Ausdruck zu geben, auf die Einbringung von Abänderungsanträgen verzichtet.

Abg. Fiſcher wandte ſich beſonders in ſeinen weiteren Ausführungen gegen die ſozialdemokratiſchen Anträge zur Steuernotverordnung, weil ſie die Währungswirtſchaft gefährdeten. Wenn die Geſundung fortſchreite, ſo meinte er, werde man allerdings einem Teil der Anregungen folgen können. Die Anträge der Koalitionsparteien hielten ſich dagegen im Rahmen des Möglichen, ohne das Ganze zu gefährden. Sie wollten z. B. nicht Aufhebung der Perſonalabbauverordnung, ſondern baldige geſetzliche Neuregelung des Beamtenrechts. Der Abgeordnete verlangte weiter gerechte Verteilung der Steuerlaſten auch innerhalb der Landwirtſchaft und erklärte einen geſtaffelten Zuſchlag zur Vermögensſteuer für einen beſſeren Weg als die Mietszinsſteuer.

Abg. Dr. Beyerle (Bayer. Vp.) trat für eine föderaliſtiſche Umgeſtaltung der Weimarer Verfaſſung ein, da dieſe das nötige Verſtändnis für den Staatsgedanken der Länder vermiſſen laſſe. Die föderaliſtiſche Bewegung in Bayern ſei kein künſtliches Gebilde, ſondern wurzele tief im bayeriſchen Charakter und dürfe deshalb nicht ignoriert werden. Der Redner erklärte weiter, daß ſeine Partei mit dem Hitlerputſch und anderen Umſturzverſuchen nichts zu tun habe, ſie vielmehr alle ablehne, und wies die Angriffe Ludendorffs auf die Bayeriſche Volkspartei, und namentlich auf Dr. Heim, zurück, der niemals ſeparatiſtiſche Pläne irgendwie gefördert habe und dieſen ebenſo fernſtehe wie die Partei. Dr. Heims treudeutſche Geſinnung ſei über allen Zweifel erhaben. Ludendorff fehle das nötige Augenmaß, um über ſolche Dinge überhaupt reden zu können.

Die preuß. Regierung gegen Ludendorff.

Berlin, 7. März.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat an den päpſtlichen Nuntius Erzbiſchof Dr. Pacelli ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Die von dem General Ludendorff in ſeiner Verteidigungsrede vor dem Volksgericht in München gegen Seine Heiligkeit den Papſt gerichteten Angriffe geben mir Veranlaſſung, Euer Exzellenz zum Ausdruck zu bringen, wie lebhaft die preußiſche Regierung die Ausfälle des Generals gegen Seine Heiligkeit bedauert. Sie bedauert ſie um ſo mehr, als ſie ſich bewußt iſt, wie unbegründet die Angriffe ſind und welch warmen Dank Preußen dem Heiligen Stuhle für ſeine Bemühungen um den Frieden und die Wohlfahrt des preußiſchen Volkes während und nach dem Kriege ſchuldet."

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Privatwirtſchaftlicher Betrieb der Poſtreklame.

Die Poſtreklame, die bisher von der Reichs-Poſtverwaltung in eigener Regie betrieben worden iſt, wird vom 1. April ab von der neu gegründeten „Deutſchen Reichs-Poſtreklame G. m. b. H.", deren Geſchäftsanteile ſämtlich dem Reiche gehören, weitergeführt werden. Unter Ausnutzung der privatwirtſchaftlichen Betriebsform wird erſtrebt, die Einnahmen aus der Poſtreklame zu vergrößern und ſie nach wie vor ungeſchmälert dem Reiche zufließen zu laſſen.

Die Grundvermögensſteuer in Preußen

Nach dem im Landtag angenommenen Geſetz bleibt die Steuer für Mietgrundſtücke die gleiche wie bisher: 20 Pfennige für je 1000 Mark des bei der letzten Veranlagung der früheren preußiſchen Ergänzungsſteuer feſtgeſetzten Grundſtückwertes. Für land-, forſtwirtſchaftliche oder gärtneriſche Grundſtücke wird die Steuer, die bisher durchweg 25 Pf. betrug, geſtaffelt. Beträgt der Wert dieſer Grundſtücke nicht mehr als 200 000 Mark, ſo ſind für die erſten 10 000 Mark 10 Pf., für die nächſten 30 000 M. 15 Pf., für die nächſten 60 000 Mark 20 Pf., für den Mehrwert 25 Pf. pro 1000 Mark zu zahlen. Für Grundſtücke mit einem Wert über 200 000 Mark beträgt die Steuer 25 Pf. Unbebaute Grundſtücke, die nicht land- oder forſtwirtſchaftlichen Zwecken dienen, werden mit einer Steuer von 25 Pf. pro 1000 Mark des Wertes belegt. Zu der Staatsſteuer treten die Zuſchläge der Gemeinden. Das Geſetz hat rückwirkend Geltung vom 1. Februar d. J. ab.

Skandal im ſächſiſchen Landtag

In der Sitzung des Landtages zu Dresden kam es zu ſchweren Exzeſſen, die durch das Erſcheinen der ausgeſchloſſenen kommuniſtiſchen Abgeordneten Ellrodt und Zipfel hervorgerufen wurden. Als Zipfel von Kriminalpoliziſten aus dem Saal entfernt wurde, griffen die Kommuniſten zu Tätlichkeiten und ſchlugen auf die Beamten ein. Erſt einem zweiten Zuge uniformierter Schupo gelang es, beide zu entfernen und die Ruhe wiederherzuſtellen.

Spanien.

× **Neue Marokkokämpfe.** Die von den Spaniern beſetzten Gebietsteile in Marokko befinden ſich anſcheinend wieder einmal in hellem Aufruhr. Die Regierung hat nach amtlicher Mitteilung beſchloſſen, eine Operation einzuleiten, die durch die Haltung der Rifleute in den letzten Tagen erzwungen worden ſei, und für die etwa 4000 Mann in Marſch geſetzt würden, um die aufſtändiſchen Stämme zu züchtigen. Sie hätten einige ſpaniſche Abteilungen angegriffen. Die Spanier hätten dieſen Angriff abgeſchlagen und etwa 50 Mann verloren. Nach einer Meldung aus Tanger ſollen die Rifleute 800 Spanier gefangen haben.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Der ſächſiſche Landtag beſchloß, die Regierung zu erſuchen, Maßnahmen gegen die Einwanderung von Ausländern in deutſche Städte zu treffen.

Erfurt. Am 9. und 10. März findet hier die Tagung des Reichsbundes der höheren Beamten ſtatt, der mit rund 100 000 Mitgliedern ſämtliche höheren Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden umfaßt.

München. Alle diejenigen Perſonen, welche im Zuſammenhang mit den Ereigniſſen am 8. und 9. November v. J. in Schutzhaft genommen wurden, ſind ſämtlich auf freien Fuß geſetzt worden.

Ludwigshafen. Von den Opfern der Unruhen ſind im Krankenhauſe 28 Schwerverletzte untergebracht worden. Außerdem ſind 20 bis 25 leichtverletzte Perſonen aus dem Krankenhaus entlaſſen worden. Von den Schwerverletzten ſind bereits zwei Perſonen geſtorben.

Deutſche Ausfuhrabgabe nach England.

Das Unterhaus genehmigt die Ermäßigung.

Im Unterhaus machte der Konſervative Samuel einen Vorſtoß gegen die Herabſetzung der deutſchen Exportabgaben von 26 auf 5%. Finanzminiſter Snowden ſagte, die Regierung habe der Ermäßigung zugeſtimmt, weil ſie überzeugt war, daß die Frage 5% oder nichts war. 5% ſei alles geweſen, was man bekommen konnte. Die Lage in Deutſchland werde fortgeſetzt ſchlimmer und ſchlimmer. Wenn Deutſchland vor drei Jahren nicht in der Lage geweſen ſei, 26% zu zahlen, ſo ſei es heute beſtimmt noch weniger dazu imſtande. Die Regierung dürfe nichts tun, was die Zahlungsfähigkeit und den wirtſchaftlichen Wiederaufbau Deutſchlands beeinträchtigen würde. Daß man eine Abgabe von 5% beibehalten habe, erklärte Snowden damit, daß dies die einzige Reparation ſei, die England jetzt von Deutſchland erhalte. Sie bringe 150 000 Pfund im Monat ein, bei 5000 Pfund Unkoſten. Es ſei vollkommen unſinnig zu erklären, man würde 800 000 Pfund im Monat bekommen haben. Der konſervative Antrag, als Proteſt gegen die deutſch-engliſche Vereinbarung das Budget zu kürzen, wurde mit 240 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Die Liberalen ſtimmten für die Regierung.

Arbeiter und Angeſtellte.

Wien. (Beilegung des Bankbeamtenſtreiks.) Die Verhandlungen im Bankbeamtenſtreik unter dem Vorſitz des Bundeskanzlers führten zu einer Einigung in den Hauptfragen betreffend die Kaſſenſtunden und die generellen Gehaltserhöhungen. Eine Lohnerhöhung von 5% iſt abgemacht. Die Kaſſenſtunden werden täglich von 9 Uhr früh bis ¼4 Uhr

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

21] Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Wecken Sie ihn doch, Exzellenz!" flüſterte Fredersdorf entſetzt dem vornehmen hochgewachſenen Herrn an ſeiner Seite zu, der weit vorgeneigt, mit tiefem Mitleid, Friedrichs abgezehrtes Antlitz ſah, der, ſchweißgebadet, Töne einer andern Welt gemartert aus ſich ſtoßend, vom Traum gelähmt, ſich in dem ſchmutzigen Bauernbett wand und ſtieß:

„Warum ſchlägſt du mich . . . Vater? Greift an! Greift an!" ſchrie Friedrich. Seine ausholende Fauſt ſchlug an die Mauer; ſeine Augendeckel klappten auf.

„Majeſtät," ſtammelte Fredersdorf, ängſtlich zurückweichend, „der Herr Miniſter Graf von Finckenſtein ſind da!"

Friedrich ſetzte ſich, ohne den Sinn der Worte zu erfaſſen, auf; ſtarrte ſie, Klarheit ſuchend, an:

„Ich bin es, Mejeſtät!" ſagte Finckenſtein. „Ich! Finckenſtein!"

Mit beiden Händen fuhr ſich Friedrich an die wirre Stirn. Für einen Augenblick, dann ſprang er mit katzenartigem, taumelndem Schwung auf den Boden; er riß die bleierne Mattigkeit in Kraft auf. „Verzeiht!" Benommen machte Friedrich ein paar Schritte, die zur Unſicherheit gerieten; ſeine Zähne klapperten.

„So!" ſagte Friedrich kurz, ſich noch einmal gewaltſam zuſammenreißend, den letzten Schlafrock von den Schultern ſchleudernd, ſein Kopf fuhr herum. „Jetzt bin ich wach!" Prüfend, argwöhniſch, maß Friedrich ſeinen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Fredersdorf ſchlich ſchlotternd, den hängenden Kopf unabläſſig ſchüttelnd, zur Tür. Kein Zweifel! Das im Bett war ein Kampf mit dem Teufel geweſen! Scheu flüſterte Fredersdorf vor ſich hin: „Oh, du lieber, oh, du grundgütiger Gott, erlöſe den König!"

Friedrich zog die Uhr. „Ich habe geſchlafen!" ſagte er unwillig; er gähnte ſeufzend und ſtampfte mit den lebloſen, kälteerſtarrten Füßen auf. „Weiß Er was vom General Finck?" Friedrichs Geſicht zuckte in banger Beſorgnis auf: „Oder: iſt in Bayreuth etwas los?"

„Nein, Majeſtät," ſprach der Miniſter traurig, „ich weiß nichts von Ihrer Frau Schweſter; ich komme von — Magdeburg!"

Friedrich biß die Zähne aufeinander. „Die Canaille Finck iſt ja wie vom Erdboden verſchwunden!" knirſchte er. Sein Geſicht wurde Stahl; die entſetzliche Wirklichkeit ſeiner Lage ſtand wieder voll erbarmungslos vor ihm. „Es iſt gut," ſagte Friedrich, „daß meine Träume nicht erfreulicher ſind!"

Fragend ſah Finckenſtein den König an. Grimmig lächelte Friedrich. „Sie verſtehen mich nicht? Der Unterſchied wäre nicht leicht zu ertragen. Setzen Sie ſich! Sind Sie ſchon lange hier? Sie werden nicht lange hier bleiben können! Puh!" Friedrich ſchlug in die froſtſtarren Hände. „Es iſt ſaukalt!" Beſchwörend faltete Finckenſtein die Hände. Friedrich ſah ihn abwinkend an; Friedrich zog die Augenbrauen abweiſend hinauf. „Bringen Sie mir noch eine Kriegserklärung?"

„Gott ſei Dank, Majeſtät, das nicht . . .!"

„Es ginge in Einem!" Friedrichs Stimme veränderte ſich: „Finckenſtein," ſagte er, er ſchlug wieder in die Hände, „ich werde Ihm in ſehr kurzem die Nouvellen geben, danach Ihn ſo arg lechzt! Morgen! Verlaß Er ſich drauf!" Unwillig trat Friedrich zurück; nun geſchah's doch:

Finckenſtein ſank vor ihm auf die Knie; Friedrich verfärbte ſich. „Majeſtät," bat der Miniſter ſchwerbewegt. „Machen Sie Frieden! Oſtpreußen hat der Zarin gehuldigt; Ihre rheiniſchen und weſtfäliſchen Provinzen ſind von den Franzoſen beſetzt, Pommern von den Schweden! Die Kurmark iſt hin, Berlin in Feindeshand . . .!"

„Steh' Er auf!"

„Majeſtät! Die Menſchlichkeit iſt über dem Ruhm!"

„Sagen Sie das meinen Feinden! Stehen Sie ſofort auf!"

„Sie gehen zugrunde, Majeſtät! Es iſt der einige Wunſch Ihrer Familie, daß Sie Frieden ſchließen!"

Die Tür hinter Friedrich öffnete ſich: Totenbleich trat Prinz Wilhelm ein. „Majeſtät," ſagte Friedrichs Bruder. „Ich ſtehe hier als Vertreter der Königin und all unſerer Familienmitglieder; ich flehe Sie als Ihr Thronfolger an: Bitten Sie um Frieden! Frankreich iſt dem Gedanken nicht abgeneigt; die Monarchie geht anders zugrunde! Die Größe der menſchlichen Seele ſind Güte und Vernunft! Ich beſchwöre Sie; bitten Sie um Frieden!" Prinz Wilhelm ſchluchzte auf. „Haben Sie doch Erbarmen mit der Menſchheit!"

„Biſt du zu Ende?" — „Ich kann nicht mehr Thronfolger ſein, wenn Sie das Land ſo zerſtören!"

„Majeſtät!" flehte Finckenſtein. „Ein Neuntel Ihrer Untertanen iſt tot! Das verwüſtete Land muß Frieden haben, Frieden um jeden Preis! Jeder zweite Mann iſt ein Krüppel! . . "

„Arbeiten die Pulvermühlen noch? Entſetzt ſah Finckenſtein den König an. „Arbeiten die Pulvermühlen noch?" — „Gewiß, Majeſtät!? . . ."

„Dann treibt ihr zu ängſtliche Politik' Friedrich wandte ſich zum Bruder, dem die Tränen der Verzweiflung und der Scham, über des Königs grenzenloſe Mißachtung, im verſtörten, aſchfahlen Antlitz ſtanden; Friedrichs Stimme hatte ſarkaſtiſchen, zermalmenden Geſellſchaftston: „Ihr ſeid jetzt in Magdeburg! Da geht es euch doch gut? Hoffentlich wurden euch die Schäferſpiele und das Kartenſpiel nicht zu ſehr geſtört!? Haſt du dich beim Davonlaufen ſtark alteriert? Du biſt's doch von Böhmen her gewöhnt?"

Schutzſuchend ſtreckte Wilhelm die Arme vor.

„Ihr habt wieder hinter meinem Rücken um Frieden gebettelt?!" ſchrie Friedrich. „Bin ich, oder ſeid ihr König?"

„Schweden wäre bereit . . ."

Friedrich wandte ſich ab.

„Mach' Kinder! Zu was anderm biſt du nicht nutz!" ſagte Friedrich über die Schulter.

(Fortſetzung folgt.)

ungsſteuer feſtge-
, forſtwirtſchaftliche
Steuer, die bisher
Beträgt der Wert
00 Mark, ſo ſind für
nächſten 30000 M.
k 20 Pf., für den
ahlen. Für Grund-
Mark beträgt die
cke, die nicht land-
enen, werden mit
ark des Wertes be-
Zuſchläge der Ge-
end Geltung vom

Dresden kam es zu
ſcheinen der ausge-
n Ellrodt und Zipfel
n Kriminalpoliziſten
die Kommuniſten zu
nten ein. Erſt einem
ang es, beide zu ent-

n Spaniern beſetzten
ſcheinend wieder ein-
g hat nach amtlicher
einzuleiten, die durch
n Tagen erzwungen
ann in Marſch geſetzt
zu züchtigen. Sie
egriffen. Die Spanier
etwa 50 Mann ver-
er ſollen die Rifleute

ſchloß, die Regierung
anderung von Aus-

hier die Tagung des
amten ſtatt, der mit
öheren Beamten des
nfaßt.
welche im Zuſammen-
. November v. J. in
mtlich auf freien Fuß

der Unruhen ſind
untergebracht worden.
Perſonen aus dem
den Schwerverletzten

nach England.

Ermäßigung.

ſervative Samuel
g der deutſchen Er-
nzminiſter Snow-
Ermäßigung zuge-
die Frage 5% oder
was man bekommen
rde fortgeſetzt ſchlim-
and vor drei Jahren
zu zahlen, ſo ſei es
uſtande. Die Regie-
ahlungsfähigkeit und
Deutſchlands beein-
bgabe von 5% bei-
it, daß dies die ein-
von Deutſchland er-
Monat ein, bei 5000
unſinnig zu erklären,
at bekommen haben.
t gegen die deutſch-
zu kürzen, wurde mit
nt. Die Liberalen

eſtellte.

kbeamtenſtreiks.)
reik unter dem Vorſitz
inigung in den Haupt-
nd die generellen Ge-
von 5% iſt abgemacht.
Uhr früh bis ¼4 Uhr

! Es iſt der einige
ieden ſchließen!“
ſich: Totenbleich trat
te Friedrichs Bruder.
nigin und all unſerer
Ihr Thronfolger an:
ch iſt dem Gedanken
nders zugrunde! Die
ite und Vernunft!
m Frieden!“ Prinz
e doch Erbarmen

mehr Thron-
erſtören!
„Ein Neuntel Ihrer
Land muß Frieden
Jeder zweite Mann

noch? Entſetzt ſah
en die Pulvermühlen

Politik ' Friedrich
Tränen der Verzweif-
igs grenzenloſe Miß-
ntlitz ſtanden; Fried-
zermalmenden Geſell-
deburg! Da geht es
euch die Schäferſpiele
eſtört!? Haſt du dich
Du biſt's doch von

ie Arme vor.
n Rücken um Frieden
ich, oder ſeid ihr

m biſt du nicht nutz!“

.)

---

nachmittags mit einer ½ſtündigen Mittagspauſe ſtattfinden. Es wird dieſe Regelung erſt mit dem Beginn des Herbſtes Platz greifen. Eine Erhöhung der Arbeitsſtunden von 41 auf 42½ Stunden in der Woche iſt grundſätzlich zugeſtanden, doch wird von dieſer Erhöhung erſt Gebrauch gemacht werden, wenn der Geſchäftsgang es erfordert.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Das neue Berliner Sechstagerennen.** Aus Berlin wird berichtet: Im Velodrom Kaiſerdamm begann Donnerstag abend das 12. Berliner Sechstagerennen, an dem ſich 15 Paare beteiligen. Das diesmalige Rennen geht über genau 144 Stunden, nicht, wie es in den letzten Jahren üblich war, über 145.

Sp. **Breitenſträters Proteſt zurückgewieſen.** In einer Sitzung des Vorſtandes des Verbandes deutſcher Fauſtkämpfer wurde der Einſpruch, den der Meiſterboxer Hans Breitenſträter nach ſeiner Niederlage gegen Samſon-Körner gegen die Entſcheidung des Ringwächters erhoben hatte, zurückgewieſen.

Börſengeſchäft in engſten Grenzen.

* Berlin, 7. März.

Die Maßnahmen der Reichsbank und des Deviſenkommiſſars gegen einzelne Bankfirmen wegen Unregelmäßigkeiten in den Deviſenanforderungen haben ſtarkes Aufſehen in Bank- und Börſenkreiſen erregt. Das Geſchäft hielt ſich nach wie vor in den engſten Grenzen, ſo daß ſich Kursveränderungen nach oben und unten nur wenig ergaben und dieſe nur vereinzelt 2 Billionen % erreichten. Die ſich dadurch bekundende Widerſtandsfähigkeit erklärte man damit, daß der Kursſtand für die meiſten Papiere als billig angeſehen wird. In Rentenwerten ſetzten ſich die Glattſtellungen in Kriegsanleihe fort. Am Geldmarkt trat etwas mehr Nachfrage hervor. Beim Deviſenverkehr war das bemerkenswerteſte Ereignis der erneut einſetzende Frankenſturz. Nach den vorliegenden Auslandmeldungen mußten für das engliſche Pfund bereits über 110 Franken gegen bisher höchſtens 106 bezahlt werden.

* **Deviſen-Maßnahmen gegen Bankfirmen.** Der Deviſenkommiſſar hat den Bankfirmen Kleeberg u. Weiberg (Neumünſter) und R. Landauer Nachf. (Berlin) die Ermächtigung zum Handeln mit ausländiſchen Zahlungsmitteln wegen Unregelmäßigkeiten entzogen.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte** Ohne Gewähr

Börſenplätze	6. 3.		5. 3.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 566 100	1 573 900	1 556 100	1 573 900
Dänemark 1 Kr.	663 300	666 700	663 300	666 700
Schweden 1 Kr.	1 097 200	1 102 800	1 097 200	1 102 800
Norwegen 1 Kr.	569 600	572 400	570 600	573 400
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	**4190000**	**4210000**	**4190000**	**4210000**
England 1 Pfd.	18 055 000	18 145 000	18 055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	726 200	729 800	728 200	731 800
Frankreich 1 Fr.	165 600	166 400	171 600	172 400
Belgien 1 Fr.	143 600	144 400	149 600	150 400
Italien 1 Lira	180 500	181 500	181 500	182 500
Tſchechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Öſterr. 1000 Kr.	64 800	65 200	64 800	65 200
Ungarn 1000 Kr.	59 800	60 200	59 800	60 200

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	7. 3.	6. 3.		7. 3.	6. 3.
Weiz., märk.	160-165	161-166	Weizkl. f. Brl.	9,5	9,2-9,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	7,1-7,2	7,1-7,2
Rogg., märk.	128 136	129-136	Raps	295	295
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	170-182	170-182	kl. Speiſeerbſ.	17-18	17-18
Futtergerſte	150-155	150-155	Futtererbſen	11-12	11-12
Hafer, märk.	112-120	111-120	Peluſchken	12-12,5	12-12,5
pommerſcher	111-120	111-120	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15,5	14-15,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11	11
Mrk. ü. Not.)	24,5-27	24,5-27	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,4	8,2-8,3
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	8-8,3	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	8,0-8,3
inkl. Sack	20,5-23	20,5-23	Kartoffelfl.	17,6	17,4

* **Rauhfutter.** Berlin, 7. März. (Amtlich.) Erzeugerpreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station in Goldmark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,65—0,80, desgl. Haferſtroh 0,50—0,60, desgl. Gerſtenſtroh 0,45—0,60, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1—1,15, handelsübl. Heu 0,90—1,15, gutes Heu 1,20—1,55, Kleeheu, loſe, 2,10—2,40.

Ferkelmarkt.

Rendsburg, 6. März. Zufuhr 406 Stück. Durchſchnittspreis 1 Mark pro Pfund Lebendgewicht.

Segeberg, 6. März. Zufuhr 140 Stück. Preiſe 4—6 wöchentlich 20—24 Mark, 6—8 wöchentlich 24—21 Mark, 8—13 wöchentlich 28—32 Mark. Handel flott.

Neumünſter, 7. März. Zufuhr über 300 Stück. Preiſe 18—25 Mark.

Getreide.

Hamburg, 3. März. Weizen 15,7—16,0 Mark. Roggen 13,2—13,8 Mark. Hafer 11,7—12,4 Mark. Gerſte 15,2—17,8 Mark

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 1. Klaſſe.
Vertriebsſtelle A. Warnemünde, Bad Bramſtedt.
231 384 (60 M.)

In Newyork trafen 10 Millionen Goldmark aus dem Goldvorrat der Reichsbank ein, die bei der National City Bank zur Verſtärkung der ausländiſchen Depots der Reichsbank hinterlegt werden.

In Belgrad iſt ein Abkommen über die Reparationslieferungen zwiſchen Deutſchland und Südſlawien unterzeichnet worden.

§ **Empfindliche Strafen wegen Kapitalsflucht** verhängte die Strafkammer in Cleve, die den Architekten Matthias Janſen aus Goch zu ſechs Monaten Gefängnis und 40000 Mark Geldſtrafe und einen in Goch wohnenden Holländer wegen Anſtiftung zur Kapitalsflucht zu zwei Monaten Gefängnis und 20000 Mark Geldſtrafe verurteilte.

§ **Verurteilte Unruheſtifter.** Die Sonderſtrafkammer in Bochum verurteilte mehrere Perſonen, die am 4. Auguſt v. J. auf der Zeche „König Ludwig“ bei Recklinghauſen ſchwere Ausſchreitungen gegen den Generaldirektor und einen Bergaſſeſſor begangen haben, zu je 10 Monaten Gefängnis.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 6

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 9. und 10. März.

Sonnenaufgang	6^{31} (6^{29})	Mondaufgang	8^{16} V. (8^{41} V.)
Sonnenuntergang	5^{51} (5^{53})	Monduntergang	10^{5} N. (11^{8} N.)

9. März. 1859 Schriftſteller Peter Altenberg geb. — 1888 Wilhelm I., Deutſcher Kaiſer, geſt. — 1915 Niederlage der Franzoſen in der Winterſchlacht in der Champagne. — 1918 Dramatiker Frank Wedekind geſt.

10. März. 1776 Königin Luiſe von Preußen geb. — 1788 Dichter Joſeph v. Eichendorff geb. — 1813 Der Orden des Eiſernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III. geſtiftet.

☐ **Letzter Umtauſchtermin für Notgeld.** Die Notgeldſcheine des Freiſtaates Preußen, lautend über 1,05 Goldmark, gleich ¼ Dollar, und 0,42 Goldmark, gleich $^1/_{10}$ Dollar nordamerikaniſcher Währung, müſſen bis ſpäteſtens Mittwoch, den 19. März, einſchließlich, eingelöſt werden, und zwar bei der von der Generalſtaatskaſſe hierfür beſonders eingerichteten Umtauſchſtelle (Notgeldſtelle des preußiſchen Finanzminiſteriums in Berlin, Oranienſtraße 106-9) und ſämtlichen ſtaatlichen Kreiskaſſen und den Regierungshauptkaſſen. Im übrigen wird erneut darauf hingewieſen, daß das Eiſenbahnnotgeld durch Goldanleihe und Goldſchatzanweiſungen voll gedeckt iſt. Zur Einlöſung des Geldes iſt die Reichsbahn erſt dann verpflichtet, wenn es vom Reichsfinanzminiſter aufgerufen iſt. Da das bisher nicht der Fall iſt, gilt es weiter als vollwertig im geſchäftlichen Verkehr.

☐ **Aufruf der Fünfbillionenmarknoten.** Der Reichsrat hat genehmigt, daß die Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark vom 1. November 1923 (I. Ausgabe) und vom 7. November 1923 (II. Ausgabe) eingezogen werden. Die Beſitzer dieſer Noten können ſie bis zum 5. April 1924 bei allen Kaſſen der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere geſetzliche Zahlungsmittel eintauſchen. Mit dem 5. April 1924 verliert die aufgerufene Note ihre Eigenſchaft als geſetzliches Zahlungsmittel. Von da ab erfolgt ihre Einlöſung nur noch bei der Reichsbankhauptkaſſe in Berlin und zwar bis zum 5. April 1925. Mit dieſem Zeitpunkt endet für die Reichsbank die Einlöſungspflicht.

Landarbeiterlöhne. Der Landwirtſchaftliche Arbeitgeberverband für die Provinz Schleswig-Holſtein hat ſich in ſeiner Sitzung vom 6. März mit den Landarbeiterlöhnen befaßt und beſchloſſen, ſeinen Mitgliedern zur Pflicht zu machen, ab 1. März 1924 folgende Löhne auszuzahlen: Deputatarbeiter 0,07 M., Freiarbeiter 0,23 M., unſtändige Freiarbeiter 0,24 M., Frauen 0,15 M., Melkfrauen 0,60 M., Wochlöhner 0,07 M., Knechte 7,—, 15,—, 20,— M., Mädchen 7,—, 10,—, 18,— M., Zulagen für Pferdepfleger $^3/_5$ bezw. $^4/_5$ bezw. $^3/_5$ bezw. $^1/_2$ des Deputatarbeiterbarlohnes.

Kaltenkirchen. Eine Faſtnachtsfeier veranſtaltete am Faſtnachtdienſtage der hieſige Männergeſangverein. Zu dieſer Feier wurde ein 130pfündiges Schwein geſchlachtet und verzehrt. Ein Sangesbruder hatte im Herbſt zu dieſem Zweck ein 40pfündiges Ferkel geſtiftet, das inzwiſchen von den übrigen Mitgliedern durch freiwillige Schrotlieferungen zu ſeinem jetzigen Gewicht herangemäſtet worden war.

Segeberg. In Neversdorf brannte das Gehöft des Landmanns Drews nieder. D. war mit ſeiner Familie auf Beſuch nach Seth gefahren, wo man ihm nachmittags meldete, daß ſein Beſitz in Flammen ſtehe. Es liegt wahrſcheinlich Brandſtiftung vor. Bei D. iſt ein Dienſtmädchen G. aus Kiel in Stellung, das um 4$^1/_2$ Uhr nachmittags auf dem Boden geweſen war, um Futter für das Vieh herunterzuholen. Etwas ſpäter äußerte es zu dem Knecht, der bei ihr in der Küche war, er möge doch mal hinausgehen, draußen ſei etwas los. Als der Knecht hinausging, ſah er ſchon Rauch aus dem Dache hervorbrechen. Das Gebäude, das erſt vor einigen Jahren errichtet wurde, iſt innen vollſtändig ausgebrannt. Das Vieh iſt gerettet. Bei der Vernehmung erklärte das Mädchen, daß es ſchon als 7jähriges Kind ſeinen Pflegeeltern das Haus über dem Kopfe angezündet habe. Näheres muß erſt die Unterſuchung ergeben. Die Brandſtifterin wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Segeberg zugeführt.

Friedrichſtadt. Die Wohnungsnot auf beſondere Art beſeitigen will die hieſige Jugend. Noch nie hat man hier ſo viele und ſo große Schneehäuſer geſehen als jetzt. Auf dem Stadtfelde erhebt ſich ein ſolcher Bau, der 25 Meter im Umfange, 8 Meter im Durchmeſſer und 5 Meter Höhe hat. Das Baumaterial iſt mit Schlitten und Schiebkarren, ſogar mit Fuhrwerken herangeſchafft. Ein Anbau iſt gemacht und eine Terraſſe führt um das Ganze; Fahne und Kranz zieren die Spitze. Im Hauptraum können 20 Erwachſene ſtehen und dieſer wird von zwei Säulen getragen. Vier Lichter und eine Lampe erhellen das Innere.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Zum Nachfolger des am 1. April in den Ruheſtand tretenden Präſidenten der Oberpoſtdirektion Kiel, Storm, iſt der aus Guben gebürtige Ober-Poſtrat Naumann vom telegraphentechniſchen Reichsamt in Berlin, früher Mitglied der Ober-Poſtdirektion Hamburg, ernannt worden. Der neue Präſident wird ſein Amt am 1. April antreten.

In holländiſchen Zeitungen erſchienen Anzeigen, nach welchen 100 Dienſtmädchen, Köchinnen und Kinderfräulein gegen ein monatliches Gehalt von 35 Dollar bei freier Ueberfahrt nach Nordamerika geſucht wurden. In der Anzeige war zum Ausdruck gebracht, daß 2,50 Gulden Einſchreibgebühr an „Deutſch-Amerika-Agentur, Lagerbrief 8, Hamburg, Poſtamt 1“ mit Zeugnisabſchriften und Paßbildern eingeſandt werden ſollte. Die Kriminalpolizei ermittelte als Auftraggeber dieſer Anzeigen den in Hamburg zugereiſten Tiſchler G. und nahm ihn feſt.

In Schleswig-Holſtein dürften als die älteſten der noch lebenden Achtundvierziger gelten: der im 101. Lebensjahr ſtehende Schuhmachermeiſter Peter Beeken in Barmſtedt, geboren am 1. November 1823 zu Barmſtedt; der frühere Bäcker Boy Payſen in Huſum, 100 Jahre alt, und Rentner Hans Hebbel in Büſum, der vor kurzem in das 100. Lebensjahr trat. Hebbel iſt in Weddingſtedt geboren.

Einen ſchweren Verluſt erlitt der Landmann Ferd. Danielſen in der Hattſtedter Marſch, dem von ſeinen 15 Rindern 10 Tiere eingingen. Am Morgen fand man im Stalle ſieben tot und drei ſchwerkrank, die auch bald verendeten. Nach der Unterſuchung liegt eine ſeltſame Vergiftung vor. Kurz vorher waren nämlich Schafe mit Arſenik gewaſchen, die ſich im Unwetter an einen Heudiemen drängten, auf den Arſenik aus den Pelzen der Schafe übertragen wurde, das beim Verfüttern des Heus den Tod der Tiere herbeigeführt hat.

Däniſche Milch für Flensburg liefern ſeit einiger Zeit verſchiedene Landleute aus der Gemeinde Rinkenis. Die Genoſſenſchaftsmeierei Rinkenis hat gleichfalls die Lieferung nach der Stadt aufgenommen. Der Preis beträgt für das Liter Süßmilch etwa 30 Oere.

Beim Tanz auf einer Vereinsfeſtlichkeit brach die 37jährige Frau Schulz in Seth bei Tondern infolge eines Herzſchlages tot zuſammen. Der Mann blieb mit vier noch kleineren Kindern zurück.

= **Der Grippeerreger zum hundertſtenmal.** Es iſt noch keine Grippeepidemie ins Land gegangen, ohne daß nicht zugleich auch der Grippeerreger erfunden worden wäre — erfunden, nicht entdeckt, denn die Entdeckung des Grippeerregers erwies ſich tatſächlich meiſt ſchon nach kurzer Zeit als Erfindung. Es kann alſo nicht wundernehmen, daß auch für die diesjährige Grippeepidemie bereits ein Erreger gefunden iſt: er heißt „Bazillus Pneumoſintes“ und man verſpricht ſich nicht viel Gutes von ihm. Wenn man ihn auf Tiere oder Menſchen „verimpft“, ruft er die typiſchen Erſcheinungen der Grippe hervor. Dabei iſt der unheimliche Burſche ſo klein, daß man ihn auch mit dem beſten Mikroſkop nicht ſichtbar machen kann. Wenn man ſeine Perſonalien und ſeinen Charakter wiſſenſchaftlich genau feſtgeſtellt haben wird, wird man vielleicht auch Mittel und Wege zu ſeiner Bekämpfung finden. Bis dahin wird es den Grippekranken vermutlich wurſcht und ſchnuppe ſein, ob ihr Quälgeiſt „Pneumoſintes“ oder ſonſtwie heißt

„Mein Mann.“

Einige Worte zu einem unerſchöpflichen Thema.

Frau Elſe hat einen Zank mit ihrem Mann gehabt. Es war eigentlich ein recht unbedeutender Zank, kaum der Rede wert, allein Frau Elſe iſt trotzdem zornig. Sie fühlt ſich todunglücklich, ſie möchte am liebſten vom ganzen Leben nichts mehr hören und nichts mehr ſehen.

Und mitten in dieſer Verzweiflungs erſcheint eine Freundin. Frau Elſe iſt eigentlich durchaus nicht in Stimmung, fremde Geſichter um ſich zu ſehen, am wenigſten dieſe Freundin mit ihren ſpionierenden Augen und den „Horchohren“ — dieſe alte Klatſche, wie Fritz ſie immer nennt — der Gedanke an Fritz gibt ihr plötzlich einen Ruck. — Ach was Fritz! — Fritz hat natürlich an allem was auszuſetzen, an ihren Kleidern, an ihren Hüten, an ihren Freundinnen. Sie wird ſich durch Fritz auf ihre Freundinnen aufhetzen laſſen, fällt ihr ja gar nicht ein, und mit einem ſtrahlenden Lächeln geht ſie dem Gaſt entgegen: „Herzlich willkommen!“

Nun ſitzen ſie und plaudern von all den tauſend Nichtigkeiten, worüber junge Frauen zu plaudern pflegen. Sie lachen und ſcherzen, und Frau Elſe iſt ſehr luſtig, manchmal klingt durch ihre Luſtigkeit aber doch ein harter Ton, und die Freundin müßte nicht „ſie“ ſein, wenn ſie dieſen Ton nicht verſtände und nicht ſehr bald heraus hätte, daß hier irgend etwas nicht ſtimmt. „Du biſt doch nicht wie ſonſt, liebſte Freundin!“

Nein, Frau Elſe iſt wirklich nicht „wie ſonſt“, ſie will es zwar zuerſt nicht recht wahr haben, ſie weicht aus mit Kopfſchmerzen und etwas Übermüdung, aber ſchließlich — die andere iſt doch ſo teilnehmend und iſt doch ihre Freundin, warum ſoll ſie ſich zu ihrer Freundin nicht ausſprechen? Mal muß man ſich doch ausſprechen, wenn man immer gereizt, geärgert und unterdrückt wird. Das „Unterdrücktwerden“ klingt ihr beſonders empörend — ſoll man denn alles in ſich hineinverſchließen, alles klaglos hinunterſchlucken? Nein, nein und nochmals nein! Frau Elſe wenigſtens will nicht mehr, und Frau Elſe „ſpricht ſich aus“. Alles, was ihr das Herz bedrückte, quillt über die Lippen. Sie iſt unglücklich! — ihr Mann iſt eigentlich ja ganz gut, aber manchmal wirklich unausſtehlich; er, — und na, mit einem Wort: der ganze Fritz iſt ein Ungeheuer! Zweimal in der Woche hat er ſogar Skatabend und kommt erſt nachts um halb zwei nach Hauſe — unerhört! Die Freundin findet das auch, und ſie weiß „ſo ſchön zu tröſten“. Als ſie endlich geht, iſt Frau Elſe in der beſten Stimmung. Ach ja, es iſt eine Wohltat, ſich mal zu einer „lieben Freundin“ auszuſprechen. . . . Am Abend iſt Frau Elſe längſt wieder mit ihrem Fritz verſöhnt, und alles, was am Nachmittag ſchlimm ausſah, iſt nicht halb ſo ſchlimm mehr, man denkt überhaupt gar nicht mehr daran.

Die liebe Freundin aber denkt noch ſehr daran, die liebe Freundin ſitzt unterdes bei einer anderen lieben Freundin und erzählt mit lachendem Munde: „H—s ſind ſehr unglücklich verheiratet — er ſoll ein furchtbarer Zänker ſein und ein Trinker und Spieler dazu, ſeine Frau hat es mir ſelbſt erzählt. Übrigens kein Wunder bei dieſer Frau, die nichts im Kopf hat als Kleider, die Kinder nicht zu erziehen verſteht und den Mann mit ihrem Gezänk aus dem Hauſe grault.“ . . . Nett, nicht wahr?

Die Frau Elſe iſt dicht geſät, zum Erſchrecken dicht. Man findet ſie im Salon der oberen Zehntauſend wie im einfachen Bürgerhaus und im Hökerkeller. „Unerſchöpfliches Thema: mein Mann.“ Ob die Frauen, die es immer wieder und wieder anſchlagen, die zu Tanten und Kuſinen, zu „liebſten Freundinnen“, Schwägerinnen, Müttern und Schwiegermüttern (zwar die Schwiegermutter wird ſeltener ins Vertrauen gezogen, denn „die ſteht doch auf ſeiner Seite“) ihr Herz ausſchütten über „ihn“, wirklich keine Ahnung haben, wie ſehr ſie damit einzig und allein — ſich ſelber herabſetzen?

Es gibt ein altes, ſchönes Wort, das ſagt: Zwiſchen Eheleute gehört kein dritter. Es klingt faſt banal, wenn man es noch zitiert, und doch: wie ſelten wird es gerade von den Frauen befolgt! Nein, zwiſchen Eheleute gehört kein dritter, und ein dritter iſt zwiſchen ihnen ſogar die eigene Mutter, die liebſte Schweſter. Was Mann und Frau miteinander vorhaben, geht Mann und Frau, ſonſt aber niemand etwas an. Alſo ſoll die Frau ſich gar nicht ausſprechen dürfen, fragt Frau Elſe, und ihre Augen funkeln, ſoll die Frau bloß das geduldige Tierchen ſein, das ſich alles aufpacken läßt und ſtillhält, ſoll man gar nicht mal den Wunſch haben dürfen, ſich einer teilnehmenden Seele anzuvertrauen?

Ach, meine liebe Frau Elſe, darauf läßt ſich ſehr viel erwidern, ſehr viel und eigentlich doch bloß eins, nämlich ein kurzes, hartes Nein. — Nein, ſie ſoll ſich nicht ausſprechen, ſie ſoll keine Sehnſucht haben nach teilnehmenden Seelen, denn die einzig teilnehmende Seele, die ſie haben darf, wenigſtens in ihren Eheangelegenheiten, iſt eben ihr Mann, und iſt er das nicht mehr, kann er es ihr nicht ſein, geht das, womit er ſie kränkt und von ſich ſtößt, tiefer, beſchränkt es ſich nicht nur auf die kleinlichen Lappalien des Alltags, dann iſt die Ehe auch keine Ehe mehr, wenigſtens keine ſittliche. Man ſpricht ſich aus, man kann ſich doch nicht ſchweigend niedertreten laſſen, man muß doch „einen“ haben, dem man ſein Leid anvertraut.

Ach, ihr törichten Frauen, die ihr meint, euren Mann herabzuſetzen, wenn ihr's „aller Welt erzählt, wie er iſt“! Merkt ihr denn gar nicht, daß ihr euch ſelbſt beſchimpft, daß ihr ſelbſt des Hauſes Glück zertrümmert? Wie kann eine Ehe glücklich ſein, wo Mann und Weib der Welt nicht gegenüberſtehen als ein Ganzes? Wie kann die Welt mit Achtung auf ein Weib ſehen, das ſelbſt des Hauſes dunkle Stellen hinaus in den Lärm der Gaſſe hängt?!

„Unerſchöpfliches Thema: mein Mann“ — ach, wärſt du endlich ausgeſungen! Dorothee Goebeler.

Nah und Fern.

○ **Wiedereröffnung der evangeliſchen Predigerſeminare.** Nachdem die Verhandlungen zwiſchen den Staatsbehörden und dem Preußiſchen Evangeliſchen Oberkirchenrat zu einer Verſtändigung geführt haben, werden alle vier altpreußiſchen Predigerſeminare in Berlin, Wittenberg, Soeſt und Naumburg (Queis) vom Sommerſemeſter ab den Betrieb wieder voll aufnehmen.

○ **Übertriebene Meldungen über das Erdbeben in Coſtarica.** In Hamburg eingegangene Meldungen über das Erdbeben in Coſtrarica beſagen, daß die Nachrichten über den Umfang des Bebens ſtark übertrieben ſeien. Materialſchaden wurde nur in der Umgebung der Stadt San Joſé angerichtet. Die Stadt ſelbſt iſt nur wenig beſchädigt. Der Handel von und nach Coſtarica erleidet keinerlei Störung.

○ **Frau Ruete, Tochter des Sultans von Sanſibar, geſtorben.** In Jena ſtarb im Alter von 80 Jahren Frau Emilie Ruete, eine Tochter des letzten Sultans von Sanſibar, der dort wirklich herrſchte und nicht nur, wie ſeine Nachfolger, ein Schattenkönig unter engliſchem Protektorat war. Ein junger deutſcher Kaufmann namens Ruete hatte ſeinerzeit die arabiſche Prinzeſſin entführt und geheiratet. Aus der Ehe ſind ein Sohn und zwei Töchter hervorgegangen. Frau Ruete hat vor Jahrzehnten ein hübſches Buch mit dem Titel: „Aus dem Leben einer arabiſchen Prinzeſſin“ geſchrieben.

○ **Ein Landjäger von Einbrechern erſchoſſen.** Auf dem Bahnhof in Baſſum bei Bremen iſt der Landjäger **Krebel** erſchoſſen worden. Er hatte zwei Männer bei einem Einbruch abgefaßt. Von einem dieſer Männer wurde der Beamte durch zwei Schüſſe aus einer Piſtole getötet. Die Einbrecher ſind entkommen.

○ **Verhaftung von Falſchmünzern.** Die Kriminalpolizei in Eſſen verhaftete vier Perſonen, die geraume Zeit hindurch falſche Reichsbanknoten im Nennbetrag von 10 Billionen Mark und 5 Billionen Mark, ferner falſche Hundertdollarnoten herſtellten und maſſenhaft in den Verkehr brachten. Der Hauptbeteiligte, Kaufmann **Wendling**, gilt als internationaler Hochſtapler und gefährlicher Schieber,

⊙ **Vierzehn Jahre gefangen gehalten.** In Berndorf bei Graz wurde ein Ehepaar verhaftet, das ſein Kind, ein vierzehnjähriges Mädchen, ſeit der Geburt in der Wohnung gefangen gehalten hatte. Das Kind, das die vierzehn Jahre hindurch niemals die Straße betreten durfte, war in einer ſtickigen Kammer der elterlichen Wohnung eingeſperrt; es wurde in einem völlig verwahrloſten, menſchenunwürdigen Zuſtand aufgefunden. Der Grund für das unmenſchliche Verhalten der Eltern iſt ungeklärt. Erſt die behördliche Unterſuchung wird Aufſchluß darüber geben.

⊙ **Blinde Paſſagiere.** Als der Dampfer „Amerika“ aus Bremen in Newyork eintraf, wurden zwölf junge Leute entdeckt, die ſich in Bremen an Bord geſchlichen und die Reiſe als blinde Paſſagiere mitgemacht haben. Sie werden vorläufig auf der Einwandererinſel Ellias Island feſtgehalten und dann an Bord des Dampfers „George Waſhington“ gebracht, der ſie nach Bremen zurückſchaffen wird.

⊙ **Untergang eines japaniſchen Dampfers.** Der japaniſche Dampfer „Oſaka“ erlitt an der chileniſchen Küſte Schiffbruch und iſt mit Mann und Maus untergegangen. Beſatzung und Paſſagiere ſind ohne Ausnahme ertrunken.

= **Robert Kirchhoffs 100. Geburtstag.** Am 12. März jährt ſich zum hundertſtenmal der Tag, an dem der große deutſche Phyſiker Guſtav Robert Kirchhoff, auf deſſen Entdeckungen unſere heutige Kenntnis vom chemiſchen Aufbau des Sonnenſyſtems beruht, das Licht der Welt erblickte. In Gemeinſchaft mit Bunſen ſtellte Kirchhoff an den dunklen Linien des Sonnenſpektrums das Vorhandenſein derjenigen irdiſchen Stoffe feſt, deren Spektra (Farbenbilder der durch ein Glasprisma zerſtreuten Lichtſtrahlen) an genau denſelben Stellen helle Linien aufweiſen. Außerdem verdanken wir Kirchhoff wichtige Kenntniſſe der elektriſchen Stromverzweigung, der Elaſtizität mechaniſcher Wärmetheorie, Wärmeleitung und Optik. Als akademiſcher Lehrer wirkte Kirchhoff, der in Königsberg i. Pr. geboren wurde, in Berlin, Breslau und Heidelberg. Er ſtarb im Oktober 1887 in Berlin.

Frühlingsahnen. Leutnant Schneidig lieſt im Uhland: „Nun muß ſich alles, alles wenden!“ „Gott, Gott, was dieſe Dichter umſtändlich ſind,“ ſpricht er vor ſich hin, „man ſagt doch einfach: „Kehrt!“

Aus der Schule. Lehrer: „Was kannſt du mir von Julius Cäſar ſagen?“ — Schüler: „Er ſchrieb für die unteren Lateinklaſſen!“

Der Bauer als Millionär. „Herrſchaft, a Millionär, wann i wär, da fanget i alle Tag ſchon um drei Uhr früh zum Mittageſſen an!“

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

General Ludendorff und die bayeriſchen Offiziere

Berlin, 7. März. Der anläßlich der Vorgänge vom 8. und 9. November 1923 in München entſtandene Konflikt zwiſchen dem General Ludendorff und den bayeriſchen Offiziersverbänden hat durch Vermittlung des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg ſeine Erledigung gefunden.

Ein Landfriedensbruch-Prozeß.

Hamburg, 7. März. Wegen Landfriedensbruchs und Beteiligung am Sturm auf die Dynamitfabrik Düneberg hatten ſich die Arbeiter Wermuth, Kuska, Panſon und Deim zu verantworten. Das Landgericht verurteilte wegen Beihilfe zum Hochverrat Wermuth zu 18 Monaten, Kuska zu 15 Monaten und Panſon ebenfalls zu 15 Monaten Feſtungshaft. Deim wurde freigeſprochen.

Schweres Urteil eines franzöſiſchen Kriegsgerichts.

Mainz, 7. März. Das franzöſiſche Kriegsgericht verurteilte laut Mainzer Anzeiger Joſeph Höfer und Fritz Hanheide, die am Sonnabend in das beſetzte Gebiet gekommen waren, unter der Beſchuldigung der Spionage zu 20 Jahren bzw. 6 Monaten Gefängnis.

Radioverbot im beſetzten Gebiet.

Bochum, 7. März. Wie das Beſatzungsamt mitteilt, hat die Beſatzungsbehörde für das beſetzte Gebiet die Aufſtellung von Radiotelephon- und Radiotelegraphenapparaten unterſagt.

Die Unruhen in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 7. März. Die Demonſtranten, die heute erneut in die Anilinfabrik eindrangen, ſind vom franzöſiſchen Militär wieder aus der Fabrik hinausgedrängt worden. Das Gebäude iſt von deutſcher Polizei beſetzt, das Haupttor iſt wieder geſchloſſen. Zu Zuſammenſtößen zwiſchen den Franzoſen und Demonſtranten iſt es nicht gekommen, dagegen wurden auf der Straße zwei höhere Beamte von jungen Burſchen ſchwer mißhandelt.

Abkommen über das Memelgebiet.

Genf, 7. März. Der Memel-Ausſchuß des Völkerbundes hat heute ſeine Verhandlungen mit den Litauern abgeſchloſſen und den Abkommenentwurf fertiggeſtellt. Nach Anſicht des Ausſchuſſes ſtellt der Entwurf das Höchſtmaß der Zugeſtändniſſe an Litauen dar. Die hier weilenden litauiſchen Vertreter ſcheinen mit den weſentlichſten Punkten des Abkommens grundſätzlich einverſtanden zu ſein, lehnen aber jede offizielle Stellungnahme ab und behalten ſich ausdrücklich die Entſcheidung der Kownoer Regierung vor.

Der Rattenkönig der Petroleumſkandale.

Paris, 7. März. Wie die „Chicago Tribune“ meldet, ſtehen im Petroleumſkandal neue ſenſationelle Enthüllungen bevor, durch die eine Anzahl Mitglieder des früheren Kabinetts Harding auf das ſchwerſte bloßgeſtellt werden.

Die Rifrebellen beſchießen ein ſpaniſches Schiff.

Madrid, 7. März. Von der Küſte aus bombardierten die Rifrebellen das ſpaniſche Schiff „Cataluna“, deſſen Beſatzung ſchwere Verluſte erlitt. In Alicante werden dauernd friſche Truppen nach Marokko eingeſchifft

Ein neuer Kalif in Meſopotamien.

Jeruſalem, 7. März. König Huſſein iſt zum Kalifen von Transjordanien, Meſopotamien und Hedſchas proklamiert worden.

Ihré Vermählung geben bekannt:

Henry Schreyer
Lina Schreyer
geb. Wilhelmi

Bad Bramstedt, den 8. März 1924.

Zur Konfirmation!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

einfach u. geschmackvoll — bunt u. farbenfreudig

Abonnenten, die mit
Lesegeld für Monat März
noch im Rückstand, bitten wir, den Betrag jetzt ungesäumt in der Exped. einzuzahlen.

Bekanntmachung.

Für Bokstedt und Umgegend hat

Herr J. Ehmke, Gaſtwirt in Brokſtedt die Geſchäfte als Vertrauensmann

für unterzeichnete Geschäftsstelle übernommen.

Die Herren Landwirte werden ersucht, ihr **Schlachtvieh,** welches am Hamburger Schlachtviehmarkt verkauft werden soll, durch Herrn **Ehmke Fernsprecher Brokstedt 11** zu verladen. Die Tiere sind, sofern sie gesund verladen werden, auch gegen **Transportgefahr** versichert.

Geſchäftsſtelle der Landwirtſchaftskammer am Hamburger Schlachtviehmarkt, Altona.

Bekanntmachung

Am Sonntag, den 9. d. Mts., nachm. 2 Uhr, wird im Kaiser-Wilhelm-Wald beginnend an der dritten Schneise ein Teil Brennholz, Busch und Latten öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden. Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Bad Bramstedt, den 7. 3. 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Anmeldung der zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder hat am Dienstag, den 18. d. Mts., während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen. Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, 6. März 1924.
Der Vorsitzende der Schuldeputation.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Tüchtiges Dienstmädchen
zum bald. Antritt gesucht.
Heinr. Schmuck, Weddelbrook.

Buchen-Kloben
per rm 14 M. frei Haus
empfiehlt **Jul. Schnoor.**
Anfuhr in den nächsten Tagen.

Prima gebrochene
Leinkuchen
treffen nächste Woche ein.
Hans Dehn & Paap.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 9. März,
abends 8 Uhr:
Die Stunde der Erkenntnis
Schauspiel in 5 Akten
Nachdem:
Das Geheimnis von Schloß Totenſtein
Kriminal-Abenteuer in 5 Akten
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Blühende
Topfpflanzen
empfiehlt **Karl Kruse.**

Mauersteine
sind noch vorrätig.
Dampfziegelei Rensing b. Kellinghusen
Carl Wagener, Barmstedt.

Krieger-Denkmal

Zwecks Fertigstellung der Namentafeln auf dem Denkmal werden die Hinterbliebenen der Gefallenen und Vermißten des Weltkrieges aus Bad Bramstedt herzlich gebeten, bis zum **15.** März folgende Angaben an Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal aufzugeben: 1) Ruf- und Familienname, 2) Stand, 3) Geburtstag, 4) wann und wo gefallen oder vermißt. Es kommen in Frage alle Gefallenen und Vermißten, die in Bad Bramstedt geboren sind oder beim Ausbruch des Krieges hier ansässig waren.

Der Denkmalausschuß.

1 ſteht feſt!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.

Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, **Neumünster i. H.**
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Tabak Zigarren Zigaretten
Tabakspfeifen und Rauchutensilien
aller Art in großer Auswahl empfiehlt
Ernst Zimmermann.

Notgeschl. Vieh
kauft
K. Sporleder, Wiemersdorf.

Klavier oder Flügel
zu mieten gesucht
Rektor Horstmann, Realschule.

Schuh-Reparaturen
Mache sämtl.
H. Freese, Hitzhusen.

1 Paar billige fast neue schw.
Damen-Stiefel Gr. 40
zu verkaufen. **M. Heitmann**
bei A. Wulf, am Bahnhof.

Kaufe Pferdestutzen
zahle 4,50—5 M. pro kg.
Minden, Altonaerstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5360 | Dienstag, den 11. März 1924 | 46. Jahrg.

Ewige Kontrolle.

„Es wird berichtet, daß beabſichtigt ſei, die Militärkontrolle durch eine auf Koſten der alliierten Mächte erhaltene Garantiekommiſſion zu erſetzen. Dazu habe ich zu erklären, daß wir einer Kommiſſion nicht zuſtimmen können, die über die Grenzen des Verſailler Vertrages hinausgeht. Eine Abrüſtung iſt doch kein Vorgang, der bis in die Ewigkeit verlängert werden kann.“ Dieſe Erklärung Streſemanns in der Reichstagsſitzung wurde von ihm — das fiel beſonders auf — vom Manuſkript abgeleſen, iſt alſo die offizielle Stellungnahme der deutſchen Reichsregierung. Und des — hoffentlich — geſamten deutſchen Volkes gegenüber der neuen Militärkontrollnote, die uns jetzt von der Botſchafterkonferenz überreicht worden iſt.

Dieſe Note betrachtet es zunächſt als ſelbſtverſtändlich, daß die Alliierten allein zu entſcheiden hätten, in welchem Augenblick die militäriſchen Klauſeln des Friedensvertrages ausgeführt ſein werden. Und aus dieſem Anſpruch leiten ſie alle weiteren Rechte ab. Demgemäß betont die Note, daß die Kommiſſionsarbeiten keineswegs abgeſchloſſen ſeien; das hatte auch die Note vom 29. September 1922 „konſtatiert“. Wenn dort fünf Punkte als Kontrollmaßnahmen genannt wurden, ſo ſeien dieſe nicht etwa, wie die deutſche Regierung meine, die einzigen, ſondern nur die wichtigſten; für die Erledigung der andern käme dann die neue Garantiekommiſſion — an Stelle der bisherigen großen Kontrollkommiſſion — in Frage. Auf dieſer Grundlage habe man der deutſchen Regierung einen Generalvergleich vorgeſchlagen, der aber deutſcherſeits nicht angenommen worden ſei. Die Fortſetzung der Kontrolltätigkeit ſei um ſo wichtiger, als die Kommiſſion ja 1923 „gezwungenermaßen untätig“ hätte ſein müſſen. Wie es militäriſch jetzt in Deutſchland ausſehe, darüber könnten ſich die Alliierten daher gar kein Bild machen. Die Erklärung der deutſchen Regierung, ſie habe die im Verſailler Vertrag ſtatuierte Entwaffnung ſtrikt durchgeführt, ſei ja ganz nett, aber ſie müßte natürlich nachgeprüft werden auf ihre Richtigkeit. Und wenn die Regierung weiter erkläre, nicht bei dieſer Kontrolle mitarbeiten zu können, weil ſie ſich zu ſchwach dazu fühle, ſo ſei an eine vollſtändige Zurückziehung der Kommiſſion oder ihre Einſchränkung gar nicht zu denken. Und man beſtände auf dieſe Zuſammenarbeit. Denn man habe eben „keinen Beweis“ für die Ausführung des Verſailler Vertrages.

Auf Grund dieſer „Mißverſtändniſſe“ der deutſchen Regierung verlangt die Entente nun die Erledigung der früher aufgeſtellten Punkte durch die bisherige Kommiſſion und dann Einſetzung eines Garantiekomitees, aber erſt wenn jene ſich überzeugt hat, ob die fünf Punkte wirklich erledigt ſind. (Wann?) Dafür müſſe aber die deutſche Regierung „nachweiſen“, daß alle Entwaffnungsmaßnahmen — außer den fünf Punkten — durchgeführt ſind, und die unbehinderte Durchführung der Nachkontrolle durch die Kommiſſion ſichern. Denn dieſe müſſe ſich über den gegenwärtigen militäriſchen Zuſtand Deutſchlands überzeugen. Sei das alles erfüllt, dann würde die „baldige“ Zurückziehung der Kommiſſion und ihre Erſetzung erſt durch das Garantiekomitee und dann — gemäß Art. 213 des Verſailler Vertrages — durch den Völkerbundrat erfolgen. Anderfalls bleibe alles beim alten.

Unerhört ſind dieſe Zumutungen, unerhört der glatte Bruch dieſes Vertrages. Die interalliierten Überwachungsausſchüſſe haben lt. Art. 203 und 204 die beſondere Aufgabe, „die regelrechten Ausführungen der Auslieferungen, der Zerſtörung, des Abbruchs und der Unbrauchbarmachung zu überwachen“. Das haben ſie drei Jahre lang mit rieſigem Perſonal und unter noch rieſigerer Gehaltszahlung betrieben, haben in ihrer Tätigkeit die Naſe in jedes Kaſernenbett geſteckt und es angeblich doch noch nicht fertig bekommen, die Beſtimmungen des Vertrages durchzuführen. Offenbar haben ſich die Mitglieder allzu eifrig Privatgeſchäften einträglicherer Art hingegeben. Wann dieſe Kontrolle nun ein Ende haben ſoll, darüber entſcheidet — nach dieſer Note — nicht eine objektive Tatſache, nicht eine objektive Stelle, ſondern — die Kontrollkommiſſion ſelbſt. Und ſelbſt wenn dieſe ſich und ihre Pöſtchen einſt nicht mehr halten könnte — obwohl man ja immer noch hier und da ein altes Gewehr finden kann, wenn man nur gut bezahlt! —, ſo wird gegen den Art. 213 des Vertrages die Kontrolle einfach durch das Garantiekomitee praktiſch verewigt. Außerdem der „Kontroll“tätigkeit des Garantiekomitees überhaupt keine Schranken geſetzt, das ganze alſo doch ein Vorgang, der bis in die Ewigkeit verlängert werden ſoll. Der Verſailler Vertrag beſagt aber in jenen Artikeln ganz genau, wann die militäriſchen Klauſeln des Vertrages ausgeführt ſind, und daß dann an die Stelle der Kontrollkommiſſion nur eine „Unterſuchung“ treten darf, „die der Rat des Völkerbundes für notwendig erachtet“. Aber kein ewiges Garantiekomitee.

Eine Wetterfahne iſt gegenüber der „Feſtigkeit“, mit der ſich Macdonald zu ſeinen früheren Anſichten bekennt, noch ein unbeweglicher Gegenſtand! Was ſagt Macdonald eigentlich dazu, daß der Völkerbund einfach um eines ſeiner Rechte kommt! Nach Art. 17 der Völkerbundsakte könnte der Bund die ganze Streitfrage vor ſein Forum ziehen!

Moskau, 9. M[illegible] Wenn die hieſigen Angaben zutreffen, ſchlägt die Sowjet[illegible]ung England eine Kreditgewährung von 150 Millionen Pfun[illegible]or, von denen 67 % reine Warenkredite darſtellen, während der Reſt für Zwecke der Regierung gebraucht werden ſoll.

Wenn der Frank fällt

Ein Pfund 117 Frank.

Paris, 9. März.

Die Erregung der Bevölkerung über die in den letzten Tagen ſich ſchneller und ſchneller entwickelnde Abwärtsbewegung der franzöſiſchen Währung iſt in bedenklichem Wachſen.

An der geſtrigen Börſe bildete ſich ein bisher nie erwarteter Tiefſtand heraus. Das engliſche Pfund mußte mit 117,12 Frank bezahlt werden, der Dollar mit 27,50 per Kaſſe, mit 29,50 per April und 31 per Mai.

Die ſcharfe Abwärtsbewegung iſt zum Teil bedingt durch die wachſende Inflation, die im letzten Wochenausweis der Bank von Frankreich zu erſehen war. Danach betrug die Zunahme der Notenzirkulation in der letzten Woche etwa 921 Millionen Frank und in der Vorwoche etwa 450 Millionen Frank.

Friedensparität für den Dollar war 5, für das Pfund 25 Frank.

Erſchüttertes Vertrauen in der ganzen Welt.

Nicht nur in Frankreich hielt die Flucht aus dem Frank an, in der ganzen Welt iſt das Vertrauen auf die franzöſiſche Valuta ſtark geſunken. Von allen größeren Plätzen kommen Nachrichten über ſtürmiſches Angebot in Frank. Infolgedeſſen verſchärft ſich der Druck auf die Währung in jedem Augenblick. In London verfolgt man die Vorgänge mit lebhafteſter Aufmerkſamkeit. Die Zeitungen ſchreiben, der Ernſt der Lage ſei nicht zu verkennen.

Vergebliche Hemmungsmaßnahmen.

Die franzöſiſche Regierung hatte für den Wochenſchluß den amtlichen Deviſenverkehr in Paris ausfallen laſſen, genau wie es ſeinerzeit in Deutſchland der Fall war. Das hatte aber kaum Einfluß auf die Geſtaltung der Dinge, denn der bisher nicht verbotene Freiverkehr ſorgte dafür, das wahre Geſicht der Dinge zu zeigen, da ein kursregulierender Einfluß hier nicht vorlag. Wenn auch an einen Sturz nach dem Vorbild der deutſchen Papiermark nicht zu denken iſt, läßt ſich die heftigſte Beſorgnis nicht mehr verbergen. Der belgiſche Frank geht übereinſtimmend mit dem franzöſiſchen in die Tiefe.

Sonderausſchuß in der Pfalz.

Abſchub der Separatiſten verlangt.

Die Rheinlandkommiſſion hat einſtimmig beſchloſſen, daß der interalliierte Sonderausſchuß, dem am 14. Februar die Miſſion in der Pfalz übertragen worden war, ſich von Neuem in dieſe Provinz begeben ſoll, um die Durchführung der von ihm vorgeſchriebenen Maßnahmen zu prüfen in bezug auf die Wiederherſtellung der Ordnung, das Aufhören der Repreſſalien, die Beruhigung der Gemüter und die Wiederingangſetzung der öffentlichen Verwaltung.

Zweifellos iſt die Entſendung auf die in den letzten Tagen in Paris unternommenen Schritte der engliſchen Regierung zurückzuführen. Dabei wurde beſonders die Frage geſtellt, wann die franzöſiſchen Militärbehörden die letzten Separatiſtentrupps, die immer noch in der Pfalz vorhanden ſeien, abtransportieren würden.

Der engliſche Generalkonſul in München, Clive, wurde beauftragt, in ſtändiger Fühlungnahme mit der bayeriſchen Regierung zu ſein, um alle notwendigen Maßnahmen fortlaufend zu beſprechen, die geeignet ſein könnten, die Wiederherſtellung der normalen Verhältniſſe zu beſchleunigen.

Goldkreditbank auf Pfundkurs

Dr. Schachts Darlegungen.

Der Haushaltausſchuß des Reichstags behandelte die Frage der Goldkreditbank. Der angekündigte Geſetzentwurf lag dem Ausſchuß noch nicht vor. Deshalb übernahm es Reichsbankpräſident Dr. Schacht, Inhalt und Begründung darzulegen. Er führte, nachdem er einen hiſtoriſchen Überblick über die Entwicklung der Angelegenheit gegeben hatte, im weſentlichen aus:

Die Feſtſetzungen mit den Sachverſtändigen laufen darauf hinaus, daß der Umfang der Bank ziffernmäßig begrenzt wird, und zwar dahin, daß das Kapital auf 200 Millionen Goldmark begrenzt werden ſoll und das Recht zur Notenausgabe auf 100 Millionen Mark. Die Reichsbank wird von dem Kapital von 200 Millionen Mark den Betrag von 100 Millionen ſelbſt übernehmen und wird damit — ſie wird von den übrigen 100 Millionen ſich noch eine Aktie dazu erwerben — die Majorität des Kapitals dauernd behalten, ſolange dieſe Golddiskontbank beſteht. Es wird ſtatutariſch vorgeſehen werden, daß dieſe Majorität genügt, um alle erforderliche Kontrolle über die Bank auszuüben. Ferner wird ihr das Recht gegeben, die Bank wieder zu liquidieren.

Eine Bedingung iſt, daß jeder politiſche Einfluß von dieſer Bank ausgeſchloſſen bleibt, daß die Beleihung und Erwerbung von Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen uſw. ſelbſtverſtändlich ausgeſchloſſen wird. Der Sitz der Bank wird in Berlin ſein. Die Leitung der Bank wird in den Händen der Reichsbank liegen. Im Aufſichtsrat wie überhaupt in der ganzen Verwaltung der Bank werden lediglich Deutſche ſitzen. Es handelt ſich alſo um ein rein deutſches Inſtitut, das unter völliger Leitung der Reichsbank ſteht und das lediglich nach den Geſichtspunkten arbeitet, nach denen die Reichsbank bisher gearbeitet hat.

In die Reichsbank ſelbſt würde zweifellos neues Gold von außen her nicht zu bekommen ſein, während in dieſem Falle die Möglichkeit beſteht, dadurch, daß eine beſondere juriſtiſche Geſellſchaft unter Kontrolle der Reichsbank errichtet iſt und die Aktiven und Paſſiven dieſes Inſtituts, getrennt von der Reichsbank, erhalten werden können, auch fremdes Kapital für dieſes Unternehmen herangezogen werden kann. Das geſchieht in folgender Weiſe:

Ein internationales Privatkonſortium hat ſich bereit erklärt, der Reichsbank einen Kredit von 5 Millionen Pfund Sterling zu geben. Die Reichsbank wird dieſes Geld verwenden, um die Hälfte des Aktienkapitals der neuen Bank zu zeichnen. Ferner liegen Zuſicherungen vor, die einen Gegendiskontkredit für die von der Golddiskontbank anzukaufenden Wechſel im Auslande vorſehen, der zunächſt beziffert iſt auf 200 Millionen Goldmark. Dieſe Transaktion wird ſich in der Weiſe abſpielen, daß regelmäßig aus dem laufenden Geſchäft heraus je nach Bedarf die Golddiskontbank Wechſel an ausländiſche Märkte geben wird gegen Dollar, Pfund Sterling, Gulden oder andere Valuten. Ferner ſind die Verhandlungen mit einem deutſchen Bankkonſortium ſo weit gediehen, daß grundſätzlich Einſtimmigkeit darüber beſteht, daß weitere 5 Millionen Pfund Sterling — und das iſt die zweite Hälfte des Aktienkapitals der Golddiskontbank, die alſo nicht von der Reichsbank gezeichnet werden — von einem deutſchen Konſortium übernommen bzw. feſt garantiert werden, ſo daß, wenn die ſonſtigen geſetzlichen Vorausſetzungen für das Zuſtandekommen der Golddiskontbank vorliegen, wir rechnen dürfen mit der

Errichtung der Bank in wenigen Tagen.

Auf Goldmark war die Bank, ſofern man an Notenausgabe dachte, ſicherlich nicht zu ſtellen. Das Reichsbankdirektorium hat ſich, wie ſchon bei einer früheren Anregung, auch in dieſem Falle auf den Standpunkt geſtellt, daß es für die deutſche Wirtſchaft, die im weſentlichen in ihrem ganzen Geſchäft von dem Londoner Finanzmarkt abhängig ſei, richtig ſei, die Pfundwährung für dieſe Aktien und Noten der Golddiskontbank zu nehmen.

Es ſoll ſich aber nicht um eine in Deutſchland neu einzuführende andere Währung handeln. Die Abſtellung auf Pfund Sterling ſoll gerade zeigen, daß es ſich nicht um eine Währungsbank handelt, ſondern um eine Kreditbank, die mit der deutſchen Währung als ſolcher nichts zu tun hat, ſondern in einer ausländiſchen Währung Kredite zur Verfügung ſtellt. Es iſt infolgedeſſen vorgeſehen, daß das ganze Kapital in Pfund Sterling eingezahlt wird.

Die übrigen Valuten werden auf Pfund Sterling konvertiert und die Noten werden auf Pfund Sterling lauten, werden alſo genau ſo eine Deviſe ſein, wie die vorhandenen Pfundnoten. Letzten Endes iſt mit ausſchlaggebend der Umſtand geweſen, daß dieſe Abſtellung auf Pfund Sterling eine weſentliche Vorausſetzung geweſen iſt, daß die Vorſchläge ein gewiſſes Entgegenkommen am Londoner Markt gefunden haben.

Helfferich gegen die Goldkreditbank.

Berlin, 9. März.

In die Rede des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht im Haushaltsausſchuß des Reichstages ſchloß ſich eine Debatte an. Dr. Helfferich (Deutſchnat.) bekämpfte den ganzen Plan. Er hielt zwar auch Kredite für notwendig, um die deutſche Wirtſchaft wieder aufzurichten, verwies aber darauf, daß ſolche Abkommen bereits getätigt worden ſind. Es ſei ferner eine ſchwere Gefahr, daß dem neuen Inſtitut das Recht der Notenausgabe gegeben werden ſoll. Der Abg. Keinath (Dem) glaubte, daß Auslandskredite für die deutſche Wirtſchaft von ſolcher Wichtigkeit ſeien, daß demgegenüber auch Bedenken in Einzelheiten zurückgeſtellt werden müßten. Das Pfund erklärte er für die richtige Baſis. Für das Zentrum erklärten die Abg. Eſſer und Schlack ihre grundſätzliche Zuſtimmung. Dienstag ſoll die Einzeldebatte im Ausſchuß beginnen. Die Entſcheidung wird im Plenum des Reichstages fallen.

Streſemann-Rede in Braunſchweig.

Außen- und Innenpolitik.

Auf dem Landesparteitag der Deutſchen Volkspartei des Landes Braunſchweig ſprach Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über die politiſche Lage.

Er behandelte zunächſt die Haltung der Volkspartei und führte u. a. weiter aus: Die letzten vier Jahre ſind Jahre der Entſcheidung geweſen und haben für unſere Außenpolitik nur fruchtloſe Arbeit bedeutet. Wir

---

rteilte wegen Beihilfe
aten, Kuska zu 15 Mo-
Monaten Feſtungshaft.

hen Kriegsgerichts.
ſche Kriegsgericht ver-
ſeph Höfer und Fritz
as beſetzte Gebiet ge-
zung der Spionage zu
znis.

n Gebiet.
Beſatzungsamt mitteilt,
beſetzte Gebiet die Auf-
Radiotelegraphenappa-

igshafen.
Demonſtranten, die
eindrangen, ſind vom
der Fabrik hinausge-
von deutſcher Polizei
ſchloſſen. Zu Zuſam-
und Demonſtranten iſt
auf der Straße zwei
n ſchwer mißhandelt.

emelgebiet.
Ausſchuß des Völker-
gen mit den Litauern
entwurf fertiggeſtellt.
r Entwurf das Höchſt-
dar. Die hier weilen-
nit den weſentlichſten
lich einverſtanden zu
ungnahme ab und be-
ung der Kownoer Re-

eumſkandale.
ago Tribune“ meldet,
ationelle Enthüllungen
der des früheren Ka-
ßgeſtellt werden.

ſpaniſches Schiff.
te aus bombardierten
f „Cataluna“, deſſen
In Alicante werden
ko eingeſchifft

potamien.
ſſein iſt zum Kalifen
und Hedſchas pro-

nten, die mit
geld für
at März
n Rückstand,
r, den Betrag
esäumt in der
einzuzahlen.

land-
tspiele
, den 9. März,
ds 8 Uhr:
Stunde
der
nntnis
piel in 5 Akten
achdem:
eheimnis
Schloß
enſtein
nteuer in 5 Akten
eundlichst ein
W. Fuhlendorf.

ieger-Denkmal
Zwecks Fertigstellung
Namentafeln auf dem
kmal werden die Hin-
Gefallenen und Ver-
krieges aus Bad Bram-
ebeten, bis zum 15.
Angaben an Herrn
D. Freudenthal auf-
- und Familienname,
urtstag, 4) wann und
r vermißt. Es kom-
e Gefallenen und Ver-
ad Bramstedt geboren
Ausbruch des Krieges
ren.
Denkmalausschuß.

erdestutzen
pro kg.
inden, Altonaerstr.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Marx verhandelte abermals mit dem Reichspräſidenten über die Reichstagsauflöſung und die Neuwahlen. Beſtimmtes ſteht noch nicht feſt, die Neuwahlen werden anfangs Mai ſein.

* Der Thüringer Landtag nahm das Geſetz an, nach dem künftig die Regierung aus nur drei Miniſtern beſtehen ſoll.

* Das franzöſiſche Kriegsgericht in Eſſen verurteilte den Verleger der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Zeitung, Dr. Reismann-Grone, wegen zweier die Micum-Verträge kritiſierender Artikel und wegen Waffenbeſitzes zu 1 Monat Gefängnis und 1000 Goldmark Geldſtrafe.

* In Newyorker Bankkreiſen glaubt man, daß auf dem internationalen Geldmarkt eine Anleihe für Deutſchland in der Höhe von 250 Millionen Dollar noch vor dem September notiert werden wird.

* Der abgeſetzte und aus der Türkei ausgewieſene Kalif Abdul Medſchid iſt in Territet in der Schweiz eingetroffen und beabſichtigt, ſich in der Gegend dauernd niederzulaſſen.

* Die innere Lage in Griechenland iſt wieder unüberſichtlich geworden. Das Kabinett iſt zurückgetreten.

haben in dieſer Zeit einen Kampf geführt, der von weit größerer außenpolitiſcher Bedeutung war, als mancher ſich vorſtellt. Es war der Ruhrkampf, und dieſen Ruhrkampf haben wir verloren. Wir mußten deshalb bis zum Weißbluten die Inflation aushalten, und bis heute leiden wir darunter, daß uns die Einnahmen aus den reichſten Teilen des Reiches genommen und die beſten Strecken unſerer Eiſenbahnen auf franzöſiſche Rechnung geführt werden. Die Zeit nach dem Kriege war eine Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Jeder verantwortliche Staatsmann muß die Konſequenzen des verlorenen Krieges daraus ziehen. Welche Mittel ſtehen der deutſchen Regierung zur Verfügung? Die Gewalt ſteht uns nicht zur Verfügung. Jeder Deutſche wird Scham darüber empfinden, daß wir ein waffenloſes Volk geworden ſind, aber wir dürfen keine Politik vortäuſchen, die ſich auf Kraftmittel ſtützt, die nicht vorhanden ſind. Wir müſſen uns wenden gegen das, was über den Vertrag von Verſailles hinausgeht. Alles, was unſere Brüder in der Pfalz erleiden, und die Ruhrbeſetzung geht über den Vertrag hinaus. Aber ich kann die Ruhrbeſetzung nur als vertragswidrig bekämpfen, wenn ich den Vertrag ſelbſt anerkenne, und ich muß mich auf den Standpunkt ſtellen, den Vertrag ſoweit zu erfüllen, wie es die deutſche Leiſtungsfähigkeit zuläßt, um alles abwehren zu können, was darüber hinausgeht. Man hat von einer Vergeblichkeit unſerer außenpolitiſchen Bemühungen geſprochen. Aber die heutige Einſtellung gegen den Vertrag iſt doch anders als 1919. Dieſe neue Einſtellung iſt die Anerkennung der Bemühungen Deutſchlands, trotz ſeiner furchtbaren Lage zu einer Ordnung ſeiner Finanzen zu kommen. Das Nationale iſt nicht das Vorrecht einzelner Kreiſe und Vereinigungen.

Über die Innenpolitik ſagte der Miniſter, in ſolchen Zeiten, wie die heutigen, komme es nicht auf Parteidogmen an, ſondern darauf, den Mut zu haben, die Karre aus dem Dreck zu ziehen. Iſt es national, wenn man das Anſehen aller deutſchen Regierungen in den Schmutz zieht, indem man ſagt, daß alle Regierungen nach 1918 Verbrecher geweſen ſeien?

Dr. Streſemann ſchloß mit den Worten: Für uns ſtehen im Vordergrunde die Gedanken der Volksgemeinſchaft, der Verantwortlichkeit und des Nationalen. Wir können nur die Grundlage für ein Deutſchland der Zukunft ſchaffen, und das läßt ſich nur durch treue, werktätige Arbeit ſchaffen, vereint mit allen Volksgenoſſen, die es ehrlich meinen mit ihrem Vaterlande. Ich kenne nur ein Volk, nur eine Ehre, nicht eine Piſtolenehre für die einen und eine geringere Ehre für die anderen. Unſer Volk kann nur den Weg in die Höhe gehen, wenn es den Weg gemeinſchaftlich gehen will.

Steuern im beſetzten Gebiet.

Eingriffe in die Subſtanz.

Der Vorſtand des Wirtſchaftsausſchuſſes des beſetzten Gebietes hatte im Reichsfinanzminiſterium zu Berlin eine Ausſprache mit der Reichsregierung, zu der neben dem Reichsminiſter der Finanzen und dem Reichswirtſchaftsminiſter Vertreter der verſchiedenen Reichsreſſorts und zahlreiche Mitglieder des Vorſtandes erſchienen waren.

Es wurde hervorgehoben, daß von keiner Seite der Wunſch nach einer grundſätzlich verſchiedenen ſteuerlichen Behandlung des beſetzten im Verhältnis zum unbeſetzten Gebiete beſtehe. Dabei iſt man ſich auch in den Wirtſchaftskreiſen des beſetzten Gebietes vollſtändig klar, daß in der gegenwärtigen Notlage die Geſamtheit der Laſten aus dem Ertrage der Wirtſchaft allein nicht würden aufzubringen ſein, daß man vielmehr ſelbſt um einen ſchweren Eingriff in die Subſtanz nicht herumkommen würde. Andererſeits beſtand volles Einverſtändnis darüber, daß den wirtſchaftlich bedrängten Verhältniſſen in den beſetzten Gebieten Rechnung getragen werden müſſe, ſoweit es mit den finanziellen Bedürfniſſen des Reiches, der Länder und Gemeinden und insbeſondere mit der Notwendigkeit der Erhaltung der Währung vereinbar ſei.

Zukünftige Mietenregelung.

67½ % Friedensmiete in Preußen.

Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hatte einen größeren Kreis von Sachverſtändigen eingeladen, um die Maßnahmen zu erörtern, die zur Förderung des Wohnungsbaues für das Jahr 1924 erforderlich erſcheinen.

Von beſonderem Intereſſe waren die Mitteilungen des vortragenden Staatsſekretärs Scheidt über die vom 1. April ab in Ausſicht genommene Mietsregelung. Er teilte mit, daß vom 1. April ab die Miete ſich aus folgenden Poſitionen zuſammenſetzen ſolle: 5 % für Verwaltungskoſten, 12 % für laufende Inſtandſetzungsarbeiten, 3 % für große Inſtandſetzungsarbeiten und 15 % für Betriebskoſten, gleich 35 %, wozu noch an weiteren Zuſchlägen 7½ % kämen, ſo daß die Miete vom 1. April auf 42½ % der Friedensmiete bemeſſen würde. Zu dieſen 42½ % würden treten an Mietſteuern auf Grund der dritten Notverordnung vorausſichtlich 25 %, ſo daß vom nächſten Monat ab vorausſichtlich insgeſamt 67½ % Miete zu zahlen ſeien.

Zum Wohnungsbau iſt zu bemerken, daß in Preußen die Mietſteuer, von der bisher nur bekannt war, daß 10 % des Ertrages für Neubauten zur Verfügung geſtellt werden ſollen, 25 % der Mieten betragen ſoll. Dieſe Mietſteuer würde für Preußen 50 Millionen Goldmark für Bauzwecke ergeben, mit denen im laufenden Jahre aber nur 18 000 Wohnungen in ganz Preußen errichtet werden können.

Prozeß Hitler u. Gen.

(Zehnter Tag.) s. München, 8. März.

Die Zeugenvernehmung wurde fortgeſetzt, und es erſchienen auf dem Zeugenſtand mehrere Militärs, die ſich über die Vorgänge im Bürgerbräukeller und über die Eindrücke, die ſie dort gewonnen hatten, äußerten. Generalmajor Ritter von Hemmer, Hauptmann a. D. Ebel und Generalleutnant von Kleinhenz hatten den Eindruck, daß faſt allen Beteiligten der Entſchluß, an der aufrühreriſchen Bewegung teilzunehmen, ſehr ſchwer geworden ſei. Generalmajor Freiherr von Kreß proteſtierte ſcharf gegen die im Laufe der Verhandlungen aufgetauchten ſchweren Verdächtigungen der Reichswehr. Die Reichswehr habe am 9. November blutenden Herzens ihre Pflicht getan, und ihr Gewiſſen ſei durch keine Schuld belaſtet. Oberleutnant Braun erklärte unter Eid, es ſei unwahr, daß er den Leutnant Cäſſella erſchoſſen habe. Major a. D. Siry äußerte ſich über ſeine Miſſion bei Loſſow. Keiner der Augenzeugen habe den Eindruck gehabt, daß im Bürgerbräu Komödie geſpielt worden ſei. Oberleutnant Braun habe ſcharfe Äußerungen getan und u. a. geſagt, daß er die Hunde, die den Verſuch machen würden, die Kaſerne zu ſtürmen, mit lachendem Geſicht zuſammenſchießen laſſen werde. Oberleutnant Braun beſtreitet, eine ſolche Äußerung getan zu haben. Bei einer nochmaligen Vernehmung des bereits vernommenen Oberſten Etzel wird dann

die Öffentlichkeit wieder ausgeſchloſſen,

um aber ſchon nach kurzer Zeit wieder hergeſtellt zu werden. Zunächſt gab jetzt General Ludendorff gegenüber den Ausführungen des Generals von Kreß die Erklärung ab, daß die Angeklagten Mitglieder des alten Heeres ſeien und im Kriege gekämpft hätten. Sie ſähen in der Reichswehr die Fortſetzung des alten Heeres. Sie kämpften nicht gegen die Reichswehr und gegen das Offizierkorps. Nachdem dann auf Antrag eines der Verteidiger ein ausländiſcher Zeichner, der für ein ungariſches Blatt Karikaturen der Angeklagten gezeichnet hatte, von den weiteren Verhandlungen ausgeſchloſſen worden war, wurde Generalmajor von Tieſchowitz vernommen. Er wandte ſich gegen die Behauptung, daß Angehörige der Infanterieſchule, die Ausſagen über den Leutnant Wagner zu machen hätten, von ihren Vorgeſetzten in ungebührlicher Weiſe behandelt worden wären. Zeuge General von Epp machte die Feſtſtellung, er habe ſeinerzeit die Studentenſchaft nicht eingeladen, um ſie zur Parteinahme für Herrn von Kahr zu gewinnen, er habe nur die Abſicht gehabt, beruhigend auf die Gemüter einzuwirken. Hierauf folgte die Vernehmung des Generalleutnants Karl von Hildebrand. Der Zeuge betonte, daß General von Ludendorff an das Wort Kahrs feſt geglaubt habe. Bei der nun folgenden Vernehmung des Oberſtleutnants von Berchem kommt es wieder zu

heftigen Zuſammenſtößen.

Einer der Verteidiger erhebt Einſpruch gegen die Vernehmung dieſes Zeugen, worauf der Zeuge in großer Erregung ausruft, daß es die Geſchäfte der Angeklagten beſorgen hieße, wenn er nicht vereidigt werden ſollte. Oberſtleutnant von Berchem nimmt dann den Leutnant Braun gegen die Vorwürfe, die von den Angeklagten und der Verteidigung gegen dieſen Zeugen erhoben worden ſind, in Schutz. Daß er Ludendorff einen Ehrenwortbruch vorgeworfen habe, beſtreitet der Zeuge. „Die Reichswehr,“ ſo ſchließt er, „hat es endlich ſatt, ſich von der Bevölkerung beſpucken und beſchimpfen zu laſſen für das, was ſie als ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit erkannt hat.“ Die Sitzung wurde darauf geſchloſſen.

Keine Reichstagsauflöſung?

Neuwahlen erſt im Juni.

Berlin, 9. März.—

Anſcheinend hat ſich eine gründliche Änderung der Anſchauungen über die Reichstagsauflöſung und den Termin der Neuwahlen vollzogen. Der Reichspräſident ſoll nicht geneigt ſein, wie man aus parlamentariſchen Kreiſen hört, die Zuſtimmung zu einer Auflöſung in den nächſten Tagen zu geben, zumal die Erledigung des Geſetzes über die Goldkreditbank als äußerſt wichtig angeſehen wird. Man glaubt jetzt an ein doch mögliches Kompromiß zwiſchen Regierung und Reichstagsmehrheit. Es wird davon geſprochen, daß auch die Mehrzahl der Reichsminiſter nicht mehr unbedingt für eine Auflöſung des Reichstags iſt. Die Neuwahlen dürften erſt im Juni ſtattfinden, da die Vorbereitung der Wahlen, namentlich im beſetzten Gebiet, längere Zeit in Anſpruch nehmen wird. Einer Verſchiebung des Wahltermins bis zum Juni dürfte nach Anſicht vieler Parlamentarier die Reichsregierung ihre Zuſtimmung nicht verſagen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Preußiſches Schutzpolizeibeamtengeſetz.

Dem preußiſchen Staatsrat ſind die Ausführungsbeſtimmungen zum Schutzpolizeibeamtengeſetz zugegangen. Nach dem Entwurf ſteht jedem nach ſeiner ganzen Perſönlichkeit geeigneten Polizeiwachtmeiſter die Möglichkeit der lebenslänglichen Anſtellung in der Schutzpolizei offen, ohne daß darauf ein Anſpruch beſteht. Ein Ausſcheiden nach zwölfjähriger Dienſtzeit findet nicht ſtatt, wenn dienſtliche Gründe ein längeres Verbleiben eines nicht lebenslänglich angeſtellten Polizeiwachtmeiſters in der Schutzpolizei erwünſcht erſcheinen laſſen. Ein Verbleiben im Dienſte über eine achtzehnjährige Dienſtzeit hinaus erfolgt grundſätzlich nur bei Beamten des Sonderdienſtes.

Neue Strafkammern bei Amtsgerichten.

Bei den Amtsgerichten, deren bisherige Strafkammern fortfallen, werden vom 1. April ab neue Strafkammern gebildet. Den neuen Strafkammern wird die Tätigkeit der kleinen Strafkammer des Landgerichts als erkennendes Gericht zugewieſen. In einer allgemeinen Verfügung führt der preußiſche Juſtizminiſter aus, es ſei zu erwarten, daß der Reichsminiſter der Juſtiz für die Verhandlung und Entſcheidung über das Rechtsmittel der Berufung gegen die vor dem 1. April erlaſſenen Urteile der Schöffengerichte und des Amtsrichters die kleine Strafkammer als zuſtändig erklären werde.

Öffentliche und private Fürſorge.

Der deutſche Verein für öffentliche und private Fürſorge hielt in Frankfurt a. M. ſeine 38. Jahreshauptverſammlung ab. Mehrere hundert Vertreter von Fürſorgeorganiſationen aus ganz Deutſchland, einſchließlich der beſetzten und abgetrennten Gebiete, waren erſchienen.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

22]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Majeſtät!“ ſchrie Finckenſtein beſchwörend auf. „Majeſtät!!“

„Ich bedaure Berlin,“ ſagte Friedrich zu Finckenſtein, der ſtarrte zur Tür: zwei Brüder ſchieden fürs Leben. „Das ſind Zwiſchenfälle!“ ſprach Friedrich. „Die Weltgeſchichte geht drüber weg!“

Jähe, atemraubende Hitze am ganzen Körper, äußerlich völlig unverändert und gelaſſen, ſprach Friedrich: „Warum habt immer Ihr die Angſt, die doch ich haben ſollte? Ich habe ſie nicht! Sie ſind verſtimmt, Finckenſtein? Dazu iſt bei der günſtigen Kriegslage kein Anlaß!“ Finckenſtein zitterte; hatte das Unglück den König verwirrt? „Abſolut kein Anlaß!“ ſagte Friedrich. „Hat man in Berlin geplündert? „Ja?! Das Wort überſprang ſich verräteriſch. „Ja?! Man hat geplündert? Auch in Charlottenburg?“

„Dort am ärgſten, Majeſtät!“ Flehentlich breitete Finckenſtein wieder die Arme. „Sollten denn wirklich die Barbaren alles in Preußen zerſtören? Es iſt Pflicht, Majeſtät! Die höchſte Intelligenz, das Gewiſſen gebietet . . .“

„Die Hunde hinauszuhauen! Schluß mit der Zuckertorte! — Wie hoch war die Kontribution?“ Finckenſtein erbebte vor Friedrichs maßloſer Verhärtung; er ſtotterte: „Zwei Millionen!“ „Die bezahle ich!“ „Die Münze iſt leer!“ „Ich habe Beutegelder in Fülle! Hat man auch in den Schlöſſern Schaden getan?“

„Alle Möbel und Gefäße ſind zertrümmert, die Tapeten ſind abgeriſſen, die Gemälde zerſchnitten. Dutzende von Häuſern ſind in Brand geſteckt. Majeſtät!! . . .“

Friedrichs Hand griff in die Luft; er ſah ſeines Bruders vernichtetes Geſicht vor ſich. Er bezwang ſich, ſein Antlitz war flammenrot.

„Majeſtät erregen ſich?“ „Weiter!!“ „Die Kapelle wurde total ausgeplündert. Die Orgel iſt zerbrochen . . .“

„Meine Antiken?“ „Zerſchlagen.“ „Das Volk?“

„Leidet Höllenqualen! Städte und Dörfer gehen zu Dutzenden im Brand auf; kein Weib, kein Mädchen, ſelbſt Kinder nicht werden von den Koſaken verſchont.“ Friedrich hub zu zittern an. „Vor den Augen der Eltern wurden ſie gemordet,“ ſprach Finckenſtein, „verbrannt, auf glühende Kohlen geworfen! Geſchändete verübten zu Hunderten Selbſtmord, die Tollhäuſer ſind übervoll, Erhängte, Verſtümmelte . . .“

„Genug!“

Tief und ſtöhnend atmete Friedrich, röchelnd. Die Backenknochen ſprangen wie Sicheln vor. Weit ausgreifend, wie aus Eiſen, ging Friedrich zur Tür. Wild riß er ſie auf. „Den dienſttuenden Offizier!“ ſchrie er, daß die Fenſterſcheiben im Haus klirrten; ſein Geſicht war blau. „Den dienſttuenden Offizier!!“

„Majeſtät?!“

Friedrich zerrte den Offizier ins Zimmer:

„Ein Dutzend Huſaren! Sofort! Die deſperateſten! Die allerdeſparateſten! Strachwitz!“ Des Königs ſchmaler Rücken ſchütterte vor Finckenſteins flirrenden Augen; bei jedem Wort hieb Friedrichs Fauſt in die Luft; der Lunge mangelte der Atem: „Eine Stunde von hier — in Hirſchenhain! Er kennt — das Jagdſchloß der — Königin von Ungarn? . . . Ich hab' dort kampiert!“ keuchte Friedrich dem Miniſter zu, todbleich und wutblind, „man hat nichts, gar nichts dort berührt! Ich wollte auch im Krieg Menſch ſein! Es geht nicht, es geht nicht! Sie ſind Tiere!“ ſchrie Friedrich wild, verzweifelt, wieder zu Strachwitz herumfahrend, anklagend: „Ich hab' auf dem Seſſel geſchlafen, um der Kaiſerin Bett zu ſchonen! Der Menſch iſt ein Vieh!“ Friedrichs Hand krampfte ſich in Strachwitzens Arm. „Räumt auf! Das Gemeinſte, Verworfenſte unter Seinen Befehl! Hin! Kein Stein darf auf dem andern bleiben! Kein Stein! Zerhauen, beſudeln! Orgien der Gemeinheit . . .“

„Majeſtät!! . . .“

„Stehl' Er!! Plünder' Er! Feuer daran!“

Friedrich wandte ſich wie von Sinnen; fingerdick raſten die Stirnadern: „Krieg bis aufs Meſſer,“ ſchrie Friedrich. „Das Chaos hebt an! Preußens Untergang begräbt die Welt!“ Reglos ſtand der Offizier. „Worauf wartet Er noch?“

Reglos ſtand der Offizier. Friedrichs Augen phosphoreszierten.

„Iſt Er taub?“

Finckenſteins weißſeidene Beine machten einen ratloſen Schritt der Verzweiflung.

„Warum gehorcht Er mir nicht?!“ brüllte Friedrich; des Königs Geſtalt duckte ſich, wie ein Tiger vorm Sprung.

„Majeſtät,“ ſprach Strachwitz, „ich bitte gehorſamſt, einen andern mit Dero Sendung zu beauftragen!“ Tückiſch ſtellte Friedrich den Kopf vor; Strachwitz ſprach: „Ich beſchwor meine Pflicht als Soldat, nicht als Mordbrenner!“ Er hat recht! wollte Finckenſtein ſchreien. Beflecken Sie Ihren Ruf nicht! Er kam nicht dazu: Friedrichs Degen blitzte, von raſender Kraft geriſſen, aus der klirrend fallenden Scheide: Ein Sprung!

„Will Er?!“

Stichbereit, toddrohend lag Friedrichs zitternde Klinge vor des bewegungsloſen Strachwitz' Bruſt.

„Bisher,“ ſprach Strachwitz, „war der Mord im Hauſe Hohenzollern nicht üblich!“ Friedrichs Mund verzerrte ſich: der Degen fiel. Finckenſtein riß ihn an ſich und barg ihn hinter der Bank. Tief, krampfhaft zerrte der König Luft in die Lungen.

„Es iſt gut!“

Keuchend, die Hand an der ſchlagenden Stirn, ſtand Friedrich. Herriſch fuhr die Hand vor: „Seinen Degen!“

„Hier!“ Mit aller Wut geſchleudert, vom Kachelofen ein Stück abſplitternd, daß es Funken gab, flog der Stahl in den Winkel.

„Er iſt kaſſiert!“ Friedrichs blutleere Lippen ſprachen zuckend, ſtockend, zu Finckenſtein: „Wollen Sie die Güte haben, meinen Adjutanten Gaudi zu rufen, damit er den Schuft da — in Gewahrſam bringt! Bis das Kriegsgericht ſprach.“

(Fortſetzung folgt.)

en über den Leutnant
ren Vorgeſetzten in un-
en wären. Zeuge Gene-
lung, er habe ſeinerzeit
en, um ſie zur Partei-
vinnen, er habe nur die
Gemüter einzuwirken.
Generalleutnants Karl
e betonte, daß General
ort Kahrs feſt geglaubt
ernehmung des Oberſt-
es wieder zu
nſtößen.
ſpruch gegen die Ver-
er Zeuge in großer Er-
ſte der Angeklagten be-
gt werden ſollte. Oberſt-
n den Leutnant Braun
ngeklagten und der Ver-
hoben worden ſind, in
Ehrenwortbruch vorge-
„Die Reichswehr,"
ſatt, ſich von der
d beſchimpfen zu
s ihre verdammte
erkannt hat." Die

auflöſung?

m Juni.

Berlin, 9. März.—
liche Änderung der An-
öſung und den Termin
Reichspräſident
parlamentariſchen Krei-
uflöſung in den nächſten
gung des Geſetzes über
ßerſt wichtig angeſehen
möglicheſ Kompromiß
nehrheit. Es wird da-
rzahl der Reichs-
für eine Auflöſung des
rſten erſt im Juni ſtatt-
hlen, namentlich im be-
uch nehmen wird. Einer
zum Juni dürfte nach
eichsregierung ihre Zu-

dſchau.

ich.

ſetz.
d die Ausführungsbe-
ntengeſetz zugegangen.
ſeiner ganzen Perſön-
ter die Möglichkeit der
r Schutzpolizei offen,
teht. Ein Ausſcheiden
det nicht ſtatt, wenn
Verbleiben eines nicht
wachtmeiſters in der
aſſen. Ein Verbleiben
e Dienſtzeit hinaus er-
n des Sonderdienſtes.
chten.
ſherige Strafkammern
b neue Strafkammern
rn wird die Tätigkeit
gerichts als erkennen-
ner allgemeinen Ver-
miniſter aus, es ſei zu
er Juſtiz für die Ver-
s Rechtsmittel der Be-
erlaſſenen Urteile der
ters die kleine Straf-
de.

liche und private Für-
e 38. Jahreshauptver-
ertreter von Fürſorge-
nd, einſchließlich der
te, waren erſchienen.

---

nnen; fingerdick raſten
eſſer," ſchrie Friedrich.
Untergang begräbt die
„Worauf wartet Er
riedrichs Augen phos-
e machten einen rat-
nir nicht?!" brüllte
te ſich, wie ein Tiger
„ich bitte gehorſamſt,
eauftragen!" Tückiſch
trachwitz ſprach: „Ich
at, nicht als Mord-
Finckenſtein ſchreien.
r kam nicht dazu:
er Kraft geriſſen, aus
Sprung!
drichs zitternde Klinge
Bruſt.
„war der Mord im
Friedrichs Mund ver-
ſtein riß ihn an ſich
krampfhaft zerrte der
agenden Stirn, ſtand
: „Seinen Degen!"
dert, vom Kachelofen
n gab, flog der Stahl
s blutleere Lippen
tein: „Wollen Sie die
di zu rufen, damit er
gt! Bis das Kriegs-
(Fortſetzung folgt.)

Hauptgegenſtand der Verhandlungen bildete die neue Reichsverordnung über die Fürſorgepflicht. In der Ausſprache erklärte Miniſterialdirektor Dr. Ritter vom Reichsarbeitsminiſterium, daß die Verordnung nach den Bedürfniſſen des Lebens, nicht nach dem Aktenſtaube gelöſt werden ſollte.

Frankreich.

× **Poincaré rückt mit Piſtolen an.** In der Kammer hielt der franzöſiſche Miniſterpräſident eine Rede über die innere Lage. Dabei entwickelte ſich eine Auseinanderſetzung über Beziehungen zu dem Prinzen Napoleon, in deren Verlauf der nationaliſtiſche Abg. Prevoſt de Launay dem Miniſterpräſidenten den Vorwurf der Beteiligung an Betrügereien machte. Nach der Sitzung ſchickte dann Poincaré dem Abgeordneten eine Forderung auf Piſtolen. Zum Glück für Frankreich wurde aber der Zwiſchenfall durch „Unterredungen" beigelegt und wird keine weiteren Folgen haben.

Dr. Jarres überträgt ſeine Befugniſſe.

Berlin, 9. März. Die dem Reichsinnenminiſter bei Aufhebung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes erteilte Befugnis zu Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit und zu Verboten periodiſcher Druckſchriften überträgt dieſer auf die Landeszentralbehörden, in Preußen außerdem auf die Oberpräſidenten und den Polizeipräſidenten von Berlin. Seine unmittelbare Zuſtändigkeit zu ſolchen Maßnahmen wird nicht berührt.

Poſtfinanzgeſetz im Reichsrat angenommen.

Berlin, 9. März. Der Reichsrat hat gegen die Stimmen Bayerns und Württembergs das Reichspoſtfinanzgeſetz angenommen.

Börſe und Handel.

Geſchäftsloſigkeit an der Börſe.

* Berlin, 8. März.

Umſätze fanden faſt gar nicht ſtatt, und die wenigen genannten Kurſe bewegten ſich ungefähr auf geſtrigem Schlußſtande. Im Deviſenverkehr war das bemerkenswerteſte Ereignis der erneut ſich fortſetzende Frankenſturz. Von London lagen Meldungen über die Deviſe Paris bis 117 und für Belgien bis 133 vor. Hier war der Bedarf wie gewöhnlich am Wochenſchluß etwas geringer. Die Zuteilungen blieben aber unverändert, und ebenſo ergaben ſich für die Notierungen nur geringe Abweichungen gegen geſtern.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	8. 3.	7. 3.		8. 3.	7. 3.
Weiz., märk.	160-165	160-165	Weizkl. f. Brl.	9,5-9,75	9,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	7,2	7,1-7,2
Rogg., märk.	128-136	128 136	Raps	295	295
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27-28	27-28
Braugerſte	170-182	170-182	kl. Speiſeerbſ.	17-18	17-18
Futtergerſte	150-155	150-155	Futtererbſen	11-12	11-12
Hafer, märk.	112-120	112-120	Peluſchken	12-12,5	12-12,5
pommerſcher	111-120	111-120	Ackerbohnen	13-15	13-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15,5	14-15,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11	11
Mrk. ü. Not.)	24,5-27	24,5-27	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,4	8,3-8,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,0-8,3	8-8,3
inkl. Sack	20,5-23	20,5-23	Kartoffelfl.	17,6	17,6

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 8. März. Auftrieb: Rinder 2174, darunter 663 Bullen, 590 Ochſen, 921 Kühe und Färſen, Kälber 1720, Schafe 3325, Schweine 6602, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 796. Preiſe: Ochſen 42—44, Bullen 36—38, Färſen und Kühe 35—40. Kälber 75—80, Stallmaſtſchafe 49—55, Schweine 68—70, Sauen 60—65, Ziegen 20—30. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Ferkelmarkt.

Kiel, 8. März. Zufuhr 108 Stück. Preiſe 0,80—1,00 Mark pro Pfund, im Stückhandel 23—30 Mark. Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. März 1924.

⁑ **Grundſtücksverkäufe.** Das Haus des verſtorbenen Landmannes H. Gerth ſamt Garten und kleinem Wieſenhof erwarb der Kornhändler Max Fick. Als Kaufpreis werden 5000 Mark genannt. — Das günſtig am Bahnhof belegene Geweſe des Pferdehändlers Aug. Wulf kaufte der Kornhändler Paap in Hitzhuſen. Auch die Ländereien des Herrn Wulf fanden bei der am Sonnabend abgehaltenen Verſteigerung ihre Liebhaber. Den vier Tonnen großen Segenkamp kaufte für 1500 Mark die Tonne der Beſitzer der A-Kathe, Herr Boſſelmann. Die auf Hitzhuſener Feldmark belegenen Koppeln Brokhorn, 5 Tonnen groß, und Paſthop, 17 Tonnen groß, bedangen etwa 1000 Mark die Tonne. Paſthop kaufte Herr Dreyer, der Beſitzer des früheren Stendorfſchen Beſitzes am Weddelbrooker Weg.

⁑ **Von der Bahn.** Während die Bahnſtrecke von hier nach Altona 47 Kilometer lang iſt, legt die Bahnverwaltung für die Berechnung der Perſonen- und Gütertarife eine Strecke von 65 Kilometer zu grunde. Ebenſo werden für die 20 Kilometer lange Strecke nach Neumünſter mit 27 Kilometer gerechnet. Das Stadtverordnetenkollegium beauftragte den Bürgermeiſter, wegen dieſes eigenartigen Verfahrens bei der Direktion der Altona—Kaltenkirchener Bahn vorſtellig zu werden.

⁑ **Stadtverordnetenſitzung.** Am Freitagabend traten die Stadtverordneten zu einer kurzen Sitzung zuſammen. Es handelt ſich um eine nochmalige Stellungnahme zu dem Vergleichsvorſchlag in der Streitſache mit dem Betriebsleiter Ehlers. In Aufhebung des zuerſt gefaßten Beſchluſſes wurde beſchloſſen, dem Vorſchlag zuzuſtimmen. Demnach zahlt die Stadt an Herrn Ehlers 150 Mark, und dieſer verpflichtet ſich, die Wohnung ſofort zu räumen.

Poſtaliſches. Freiwillig in den Ruheſtand getreten iſt am 1. März d. J. der Oberpoſtſchaffner Heinr. Delfs von hier. Ueber 40 Jahre hat er ununterbrochen hier im Orte ſeines Amtes gewaltes. Möge ihm ein langer geſunder Ruheſtand beſchieden ſein.

Auf der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter-Eiſenbahn hat ſich trotz der für die Entwicklung ungünſtigen Kriegs- und Nachkriegsverhältniſſe der Verkehr in einem Maße entwickelt, wie wohl niemand vorausſehen konnte, als die Bahn noch das Schmerzenskind der an der Chauſſee liegenden Gemeinden war. Die im Jahre 1911 beendete, unter Aufwendung großer geldlichen Opfer vorgenommene Verlegung der Bahn von der Chauſſee Altona-Quickborn auf eigenen Bahnkörper und vor allem der im Jahre 1916 zu Ende geführte Weiterbau nach Neumünſter hat die Bahn zu einen der wichtigſten privaten Verkehrsunternehmen unſerer Heimatprovinz gemacht. Durch die für induſtrielle Anlagen günſtige Lage veranlaßt, haben ſich insbeſondere in Altona, Stellingen und Neumünſter bekannte große Firmen niedergelaſſen, die durch Gleisanſchlüſſe mit der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter-Eiſenbahn verbunden ſind. Weitere große Projekte dieſer Art ſind in Vorbereitung. In Vorausſehung des dadurch weiter zunehmenden Verkehrs hat die Verwaltung der Bahn unter Ausſcheidung der älteren, ſchwächeren Lokomotiven neuerdings bereits 5 große leiſtungsfähige Lokomotiven erworben, die imſtande ſind, auch weitgehendſten Anſprüchen zu genügen. In nächſter Zeit wird der Lokomotivenpark durch Neuanſchaffungen noch weiter ausgebaut werden. Ferner iſt die Verlegung der Strecke zwiſchen Ellerau und Ulzburg und die Verlegung bezw. der Ausbau der Bahnhöfe Ulzburg und Kaltenkirchen geplant. Die günſtige Entwicklung des Verkehrs hat es der Bahn auch ermöglicht, vom 1. März ab die beſonderen Frachtzuſchläge erheblich zu ermäßigen bezw. ganz wegfallen zu laſſen.

Ulzburg. Nachts wurde von hieſigen Einwohnern, welche von einem Beſuch nach Hauſe kamen, ein ihnen entgegenkommendes Fuhrwerk beobachtet, das ihnen verdächtig vorkam, noch ſo ſpät unterwegs zu ſein. Es wurden nunmehr mehrere hieſige Beſitzer aus dem Schlafe geweckt, und mit Hilfe der Polizei nahm man die Verfolgung auf, welche von Erfolg gekrönt war. Der Wagen war mit Säcken voll Schrot und Korn beladen, welche von einem Diebſtahl herrührten. Die Täter haben ſich nunmehr vor dem Gericht zu verantworten.

Itzehoe. Bei der Reinigung eines 11 Meter tiefen Kohlenſilos im Reſſortdrehofen der Alſenſchen Zementfabrik wurde der Arbeiter Wilhelm Looft an einem Seil in den Silo hinuntergelaſſen. Als er den Boden des Silos berührte, rief er, daß man ihn wieder hochziehen möchte, was auch unverzüglich geſchah. In einer Höhe von 8 Metern ſtürzte er plötzlich in den Silo zurück. Der Maurer Friedr. Rehfeld erbot ſich freiwillig, den Looft aus dem Silo herauszuholen. Als Rehfeld in den Silo hinuntergelaſſen wurde, verlor er, wahrſcheinlich infolge der dort angeſammelten Gaſe, die Beſinnung. Schleunigſt wurde der Beſinnungsloſe aus dem Silo wieder herausgezogen. Looft konnte, nachdem ein Loch in den Boden des Silos mittels eines Schweißapparates geſchnitten war, nur als Leiche geborgen werden. Der Tod war durch Erſticken eingetreten. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der erwerbsloſe Arbeiter R. wurde in ſeiner Wohnung, Große Wallſtraße in Ratzeburg, am Bettpfoſten erhängt aufgefunden. R. war Kaſſierer des Fabrikarbeiterverbandes und hat ſich als ſolcher der Unterſchlagung der ihm anvertrauten Vereinsgelder ſchuldig gemacht.

Nachts erbrachen Unbekannte einen auf dem Kaltenkirchener Bahnhof in Stellingen-Langenfelde ſtehenden Güterwagen und raubten daraus ein Faß Spirituoſen im Gewicht von etwa 60 Kilogramm, 1 Sack gebrannten Kaffee, etwa 30 Kilogramm ſchwer, und ein Paket mit etwa 10 Kilogramm Kaffee. Die Beute iſt offenbar mit einem Handwagen weggeſchafft worden. Die Güterräuber ſind bisher noch nicht ermittelt worden.

Dem Hühnerſtall des Landmannes Rathje, Kiel-Wik, wurde in der Nacht von Einbrechern ein Beſuch abgeſtattet. Die Diebe drangen durch den Schweineſtall ein, erbrachen die Tür des Hühnerſtalls und ſtahlen 34 Hühner. Die Hühner wurden gleich im Stall abgeſchlachtet. Es gelang den Einbrechern mit ihrer Beute unerkannt zu entkommen.

Auf dem Bahnhof in Tingleff wurde der Eiſenbahnbeamte Jenſen beim Rangieren getötet. Er wurde zwiſchen zwei Wagen eingeklemmt, worauf ſofort der Tod eintrat.

Ein ſchwerer Raubüberfall hat ſich in der Nacht zum 7. d. M. am kleinen See in Segeberg ereignet. Als ſich der Buchhändler D. auf dem Nachhauſewege befand, wurde er von mehreren jungen Burſchen angefallen, mit einem Ziegelſtein zu Boden geſchlagen und ſeiner goldenen Uhr mit Kette und der Brieftaſche beraubt. Die Täter flüchteten dann, doch konnte der eine von ihnen, der vielfach vorbeſtrafte Gelegenheitsarbeiter Ecklund, noch während der Nacht feſtgenommen werden. Der andere, der die Wertſachen des Ueberfallenen mitgenommen hat, iſt geflohen.

Am Holſtentor, dem Wahrzeichen Lübecks, ſind ſeit Jahren die gotiſchen Salzſpeicher in ihrem Beſtande ſchwer bedroht und ſchon oft wurde zu ihrer Rettung aufgerufen. Jetzt iſt die Erhaltung wenigſtens bei dem erſten dieſer prachtvoll gegiebelten mittelalterlichen Bauten gelungen. Der dem Tor zunächſtliegende Speicher iſt mit Zuſtimmung des Lübecker Denkmalsrates für Geſchäftszwecke umgebaut worden. Der Bau trägt die Jahreszahl 1694, iſt aber offenbar älter und nun vor weiterem Verfall gerettet.

Eine Abſchiedsfeier aller ehemaligen Zöglinge des Seminars in Eckernförde, das mit dem Ende des Monats die Pforten ſchließt, iſt auf den 22. und 23. März anberaumt.

Die einzige deutſche Seeſchiffswerft, die noch mit Vollbetrieb arbeitet, iſt die ehemalige Reichswerft der Nordſeeſtation. Sie beſchäftigt 5000 Mann. Die Einführung des Neunſtundentags iſt dort bis zum 1. April 1924 verſchoben worden.

Die zur Beſeitigung der Schneemaſſen in Kiel eingeſtellten Erwerbsloſen legten geſchloſſen die Arbeit nieder. Sie wollten nur gegen tarifmäßigen Lohn arbeiten. 500 Mann waren dafür eingeſtellt. Sie gehen mit dieſer Weigerung der Unterſtützung verluſtig.

Zahlreiche Grippe-Erkrankungen ſind in Itzehoe aufgetreten. Viele Perſonen ſind davon befallen und, wie man hört, ſind auch bereits einige Todesfälle zu beklagen, wobei es ſich zumeiſt um jüngere Leute handelt.

Auf Goldmark eingeſtellt iſt der neue Haushaltungsplan der Stadt Neumünſter. Bei allergrößter Sparſamkeit ſchließt er in Einnahme und Ausgabe im Ordinarium mit 6238000 Goldmark ab. Im Extraordinarium werden 200 000 Goldmark aufgeführt.

Der aus dem Zuchthaus in Rendsburg im Februar d. Js. entwichene Sträfling Willi L. wurde geſtern auf dem Boden eines am Mühlenweg in Hamburg gelegenen Hauſes feſtgenommen. Eine Einwohnerin des Hauſes hatte Lärm gehört und eine Nachbarin benachrichtigt. L. war zu Fuß nach Hamburg gekommen und hatte unterwegs eine Gartenbude erbrochen und ſich Werkzeug angeeignet.

Sprit, Tabak, Rum, Kognak und Aquavit im Werte von etwa 600 000 Goldmark hatte der Fiſcher Theodor F. und ſein Bruder, der Maurer Johann F., aus Eckernförde mit ihrem Motorboot unerlaubt eingeführt. Die Zollbehörde hatte Wind davon bekommen und deckte die Sache auf. Als Abnehmer der Spirituoſen wurde der Arbeiter H. aus Eckernförde ermittelt. Alle drei Angeklagten wurden von der Kieler Strafkammer zu je 181 000 Goldmark Geldſtrafe und zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Für die Gefängnisſtrafe wurde ihnen Strafausſetzung gewährt.

Dem Schäfereibeſitzer P. in Suchsdorf wurden 20 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen. Fünf der Schafe wurden ſo zugerichtet, daß ſie ſofort geſchlachtet werden mußten. Man hofft, die übrigen 15 Schafe noch dem Leben zu erhalten.

Nachts wurden in das Arbeitszimmer des Bürgermeiſters in Preetz dicke Ziegelbrocken geworfen. Sie zertrümmerten vier Scheiben und flogen trotz zugezogener Vorhänge und Gardinen bis faſt ans Zimmerende. Das ganze Zimmer war mit Glasſplittern bedeckt, ohne das aber ſonſt etwas beſchädigt wurde. Es iſt dies nun ſchon das zweite Mal, daß man dem Stadtoberhaupt in dieſer Weiſe eine Aufmerkſamkeit bereitet.

Auf die Spur einer Spritſchmugglerbande kamen die Zollbeamten in der Hohwachter Bucht. Sie beobachteten, wie aus einem Motorboot Blechkannen ans Land gebracht und dort aufgeſtellt wurden. Beim Näherkommen der Beamten flüchtete die Bande an Bord des Motorbootes und ſtach eiligſt in See, ſo daß den Beamten nur die zurückgelaſſene Schmugglerware verblieb. Nichtsdeſtoweniger konnten aber 97 Kannen mit zuſammen 870 Liter Sprit beſchlagnahmt werden. Tags darauf gelang es jedoch der Polizei, einen Fiſcher aus Laboe, der in dem dringenden Verdacht ſteht, den Schmuggel veranlaßt zu haben, auf dem Bahnhof Lütjenburg feſtzunehmen. Auch in Kiel wurde ein Mann verhaftet, der den geſchmuggelten Sprit in zwei Autos nach Hamburg bringen ſollte.

Merkblatt für den 11. März.

Sonnenaufgang	6^{27}	Mondaufgang	9^{8} V
Sonnenuntergang	5^{55}	Monduntergang	— —

* **Aufhebung der Kreditſperre gegen Banken.** Mit Rückſicht auf einen Beſchluß des Zentralverbandes und der Berliner Stempelvereinigung hat das Reichsbankdirektorium beſchloſſen, die zurzeit noch laufenden, gegen eine Reihe von Banken und Bankfirmen verhängten Maßnahmen vorläufig aufzuheben. Bei etwa neu zur Kenntnis gelangenden Zuwiderhandlungen wird aber mit den ſchärfſten Maßnahmen vorgegangen werden.

□ **Ermäßigung der Blitzfunktelegrammgebühren.** Die Gebühren für den verſuchsweiſe eingerichteten Blitzfunktelegrammverkehr, die bisher 5 Mark für das Wort, mindeſtens 40 Mark für das Telegramm betragen haben, werden vom 1. März an auf das Zehnfache der jeweils gültigen Gebühren für gewöhnliche Inlandstelegramme im Fernverkehr (alſo auf zurzeit 1,50 Mark für das Wort, mindeſtens 12 Mark für das Telegramm) herabgeſetzt.

□ **Ermäßigung der Gebühren für in Deutſchland ſtudierende Ausländer.** Dem Vernehmen nach beſteht begründete Ausſicht, daß die bisher erhobenen, zum Teil ſehr hohen Ausländergebühren für die an deutſchen Hochſchulen ſtudierenden Ausländer für das kommende Sommerſemeſter erheblich herabgeſetzt werden. Vorausſichtlich wird der Ausländerzuſchlag allgemein auf 30 Goldmark ermäßigt werden.

□ **Der Poſtüberweiſungsverkehr mit Danzig** wird vom 10. März an in beiden Richtungen wieder aufgenommen werden. Demgemäß können Poſtſcheckkunden Beträge von ihrem Poſtſcheckkonto in Deutſchland auf ein Poſtſcheckkonto beim Poſtſcheckamt in Danzig und umgekehrt Poſtſcheckkunden beim Poſtſcheckamt in Danzig Beträge auf Poſtſcheckkonten in Deutſchland überweiſen.

Vermiſchtes.

= **Redaktionsfaſching.** Am Aſchermittwochmorgen erhielt eine ſchleſiſche Zeitung von einem Nachrichtenbureau folgende Meldungen: Wiesbaden, 5. März. Die Beiſetzung der Prinzeſſin Luiſe von Belgien vollzog ſich in chriſtlicher Form. Anweſend waren die Töchter der Verſtorbenen, eine Prinzeſſin von Holſtein, ein Vertreter des Königs von Belgien und eine Abordnung der belgiſchen Militärkommiſſion, im ganzen etwa 40 Perſonen. Ein katholiſcher Spruch, ein Lied aus tiefſtem Herzensgrund, ein ebenſolcher Geiſtlicher gaben der tapferen Toten das letzte Geleit. — Brüſſel, 5. März. Der „Dernière Heure" teilt mit, daß der liberale Staatsminiſter Mac Hymann und Deveze geſtern nachmittag einen Schritt beim König unternommen haben. Sie verſicherten dem Miniſterpräſidenten, daß die liberale Gruppe ihm ihre Seufzer zuſage. Andererſeits hatte Theunis im Verlauf des geſtrigen Tages die Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts und auch Herrn Hellebutte empfangen. Nachdem von Baron Houtart die Bildung des Kabinetts verlangten, wird dasſelbe (Nachtlokal) durch die vorübergehenden Beſprechungen mit dem augenſcheinlich verjüngten König unterbrochen. — Herrgott muß der Redakteur in der Faſtnachtsnacht einen Kater gehabt haben!

○ **Das Preußiſche Staatsminiſterium gegen „Sammler".** Das Sammeln von alten und wertvollen Briefmarken, Siegeln, Autogrammen uſw. hat in Beamtenkreiſen vielfach dazu geführt, daß alte und auch neue Akten durchgeſtöbert und ihres „Sammelinhalts" entledigt werden. Gegen dieſe Art des Sammelns hat ſich das Preußiſche Staatsminiſterium durch einen beſonderen Beſchluß gewandt, und der Miniſter des Innern weiſt jetzt in einer Verfügung die Behörden darauf hin, daß aus den Akten und Archivalien der Behörden unbefugterweiſe keinerlei Teile, beſonders auch nicht Briefmarken, Siegel, Autogramme und dergleichen, entnommen werden dürfen.

○ **170 000 Meſſebeſucher.** Die Zahl der geſchäftlichen Beſucher der Leipziger Frühjahrsmeſſe hatte am vorletzten Meßtage rund 170 000 erreicht. Das iſt eine bisher von keiner Meſſe erreichte Frequenz. Der Verkehr in den Meßhäuſern war bis zuletzt äußerſt lebhaft. Geſchäftsabſchlüſſe kamen noch in einem Umfange zuſtande, wie ſonſt niemals unmittelbar vor Schluß.

⊙ **Wiedereinführung der Entente-Sommerzeit.** Am 10. März tritt im franzöſiſchen Miniſterium für die öffentlichen Arbeiten eine aus Vertretern der engliſchen, der belgiſchen und der franzöſiſchen Regierung beſtehende Kommiſſion zuſammen, um ſich über den Zeitpunkt der Wiedereinführung der Sommerzeit ſchlüſſig zu werden.

⊙ **Erdſtöße in England.** In den engliſchen Grafſchaften Derbyſhire und Nottinghamſhire wurden mehrere ziemlich ſcharfe Erdſtöße wahrgenommen. Schornſteine fielen von den Häuſern herab und Bilder von den Wänden. Die Bevölkerung floh auf die Straßen; Menſchen wurden jedoch nicht verletzt.

⊙ **Die Baronin als Perlendiebin.** In Graz wurde die Gattin des Majors Conrad-Conradsheim, geborene Baronin Lazarini, verhaftet, weil ſie zahlreiche Perlen einer der Gräfin Herberſtein gehörenden Perlenſchnur, die auf einem Ballfeſte zerriſſen war, aufgehoben und bei einem Juwelier verkauft hatte.

⊙ **Eiferſuchtstragödie vor der Kirche.** Vor der Kirche Santa Chriſtina in Turin ſpielte ſich eine Eiferſuchtstragödie ab: die Gräfin Mirabello wurde beim Verlaſſen des Mittagsgottesdienſtes von der früheren Geliebten ihres Gatten niedergeſchoſſen und ſank ſterbend zu Boden.

§ **Klantes Berufung verworfen.** Der bekannte Begründer des Wettkonzernſchwindels Max Klante, der die über ihn verhängte Gefängnisſtrafe in Tegel verbüßt, wurde dieſer Tage aus der Strafhaft nach Berlin gebracht, um der zweiten Strafkammer des Landgerichts 3 vorgeführt zu werden. Er hatte, nachdem er im Januar 1923 nach Beendigung ſeines Strafprozeſſes aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden war, ein neues Wettunternehmen gegründet, das dem Staatsanwalt wieder Anlaß zum Einſchreiten gab. Das Schöffengericht Charlottenburg hatte ihn wegen Vergehens gegen das Wett- und Lotteriegeſetz zu dei Monaten Gefängnis und 1000 Goldmark Geldſtrafe verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatte er Berufung eingelegt. Die Strafkammer kam jedoch zu einer Verwerfung der Berufung.

Wahlergebnis für den Hamburger Landesausſchuß.

Hamburg, 9. März. Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Wahlergebnis verteilen ſich die Sitze im Landesausſchuß folgendermaßen: Bürgerliſte 8, Demokraten 1, Mittelſtand 1, Sozialdemokraten 4, Kommuniſten 1.

Prozeß Hitler und Gen.

München, 9. März. Morgen erwartet man im Prozeß Hitler einen großen Tag, da der Vorſitzende erklärt hat, die Herren von Kahr und Loſſow würden Montag vernommen.

Lohnabkommen im Saargebiet.

Saarbrücken, 9. März. Die Vertreter der Bergarbeiterorganiſationen, die zur Fortſetzung der Lohnverhandlungen nach Paris gefahren waren, wurden vom Miniſter für öffentliche Arbeiten empfangen. Weitere Verhandlungen mit der Generaldirektion der Saarguben führten zu dem Ergebnis, daß die Schichtlöhne für Februar um 1,25, für März um 2 Frank für die Schicht erhöht wurden.

Paris, 9. März. Das Kabinett iſt geſtern zu einem außerordentlichen Miniſterrat zuſammengetreten, weil der Finanzausſchuß des Senats in ſeiner Beratung nachmittags mit 18 gegen 7 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen beſchloſſen hat, die Ermächtigungsvorlage abzulehnen. Poincaré hatte mit dem Ausſchuß verhandelt und unter erneuter Drohung mit Demiſſion die raſche Annahme der Ermächtigungsvorlage verlangt. Gerüchtweiſe verlautet, daß die Ablehnung der Ermächtigungsvorlage durch den Senatsausſchuß eine Kabinettskriſe herbeizuführen droht. Über das Ergebnis des Miniſterrats wurden keine Veröffentlichungen gemacht.

Das franzöſiſche Gelbbuch.

Paris, 9. März. Das von der franzöſiſchen Regierung herausgegebene Gelbbuch betr. die Verhandlungen über die Frage der Sicherheit vor einem angeblichen Angriff Deutſchlands iſt geſtern der Preſſe übergeben worden. Die veröffentlichten Dokumente erſtrecken ſich auf die Zeit vom 10. 1. 1919 bis 17. 9. 1923. 16 Dokumente beziehen ſich auf die Arbeiten der Friedenskonferenz, die anderen einzig und allein auf Verhandlungen, die zwiſchen der franzöſiſchen und engliſchen Regierung ſeit dem 21. 12. 1921 geführt worden ſind. Die meiſten Dokumente ſind bekannt. Bemerkenswert iſt eine Auslaſſung Marſchalls Foch, die den Rhein als militäriſche Grenze fordert.

Weiterer Frankenſturz.

London, 9. März. Die Abwärtsbewegung des franzöſiſchen Frank geht weiter. Zuletzt wurden heute notiert für das Pfund 120 Frank gegen 25 Frank Friedensparität. Der Frank iſt alſo faſt auf den fünften Teil ſeines früheren Wertes geſunken. (In deutſcher Goldwährung etwa 16 bis 17 Pfg.)

Sowjetbotſchaft in Rom.

Rom, 9. März. [illegible] frühere Botſchaftsgebäude des zariſtiſchen Rußlands [illegible] dem Vertreter Sowjetrußlands übergeben. Die Sowj[illegible] wurde gehißt.

Danksagung.

Für freundl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

HOCHZEIT

danken wir herzlichst.

Henry Schreyer und Frau
Lina, geb. Wilhelmi.
Bad Bramstedt, den 10. März 1924.

Oberförsterei Segeberg

Brennholzverkauf

am Montag, den 17. März 1924, vorm. 9½ Uhr, im **Timmermann'schen Gasthause in Kaltenkirchen.**

1. Eiche: 55 rm Scheit, 7 rm Knüppel, 2 rm Reisig I.
2. Bu.: 1727 rm Scheit, 598 rm Knüppel, 174 rm Reisig I, 1175 rm Reisig III.
3. W.-Buche: 15 rm Scheit, 6 rm Knüppel.
4. Esche: 19 rm Scheit, 3 rm Knüppel.
5. Erle: 22 rm Scheit, 4 rm Knüppel.
6. Birke: 13 rm Scheit, 1 rm Knüppel.
7. Nadelholz: 9 rm Scheit und 12 rm Nutzknüppel (Distrikt 5), aus den Disrikten 3, 5, 7, 9 (Fö. Winsen, Gehege Endern), 12 und 13 (Fö. Winsen), 18, 19, 25, 26 (Fö. Schmalfeld.)

Gr. Inventar-Auktion

in Bad Bramstedt

Am Sonnabend, den 15. März 1924, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich wegen vollständiger Aufgabe des Betriebes auf dem Grundstück des Pferdehdl. Herrn **August Wulf, am Bahnhof,** folgendes öffentlich meistbietend gegen sofortige bare Zahlung:

8 gute Arbeitspferde, 30 pr. Legehühner, 3 fast neue Bauwagen, 1 Jagdwagen, 1 kompl. Schlachterwagen, 1 Milchwagen, 1 schott. Karre, 3 Schiebkarren, Eggen, Pflüge und sonstige landwirtschaftliche Geräte, div. gute fast neue Pferdegeschirre, Pferdedecken, 1 vollständige Schlachterei-Einrichtnng (ein 4 PS Motor — Conz —, Kutter, Wolf m/Transmission), 1 Winde, 1 elektrische Häckselmaschine, div. Meter Holz, Latten, Bretter, 1 Leiter, div. Fässer, einen Rübenschneider, 1 Schleifstein, Contröge, Flaschenzüge, 1 Jauchepumpe, div. Einfriedigungsdraht, Ketten, Tauwerk, 3 Fahrräder, Korn, Heu, Stroh, ca. 5000 Pfd. Mengkorn-Häcksel, Kartoffeln und div. Kornsäcke.

Ferner: Folgende Mobilien:

Mehrere vollständige Wohnzimmereinrichtungen, 1 kompl. Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung, div. Teppiche, Läufer, Lampen, 1 Ofenschirm, 1 Schreibtisch, 1 Geldschrank, eine Wäschemangel, 2 Dielengarderoben, 1 Tonbank mit 5 cm dicker Marmorplatte (weiß), div. Kleiderschränke, Betten, Tische, Spiegel und Bilder sowie einige Dezimalwagen und vieles Nichtbenannte mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Telephonische Anfragen erbitte unter Nr. 86.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt in Holst. beeid. Auktionator.

ſteht 1 fest!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.

Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, **Neumünster i. H.**
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Statt Karten
Als Verlobte grüßen:

Brunhilde Pohlmann
August Stenbuck
Schmalfeld Nahe
März 1924.

Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern

für Monat März in derselben Höhe wie für Monat Februar

der ſtaatl. Steuer vom Grundvermögen
der Beiträge zur landw. Berufsgenoſſenſchaft
der Beiträge zum Viehſeuchenfonds

findet statt:
am Mittwoch, den 12. März,
am Donnerstag, den 13. März,
am Freitag, den 14. März.
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2–4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Tüchtiges sauberes

Dienſtmädchen

für sofort gesucht. Konfirm. Kindermädchen wird gehalten.

Frau E. Harm, Landweg.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Empfehle mein Lager in

Taſchen-, Wand- u. Stand-

• Uhren •

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeſchenken
gold. Trauringen
in jeder Größe und Feingehalt
Reparaturen gut und billig.
Andreas Mohn.

Ia Sultana Rosinen	80	Pfg.
Ia Korinthen	80	„
Ia Schmalz	75	„
Ia Talg	65	„
Ia Auslandsmehl	17	„
Ia Erbsen	18	„
Ia weiße Bohnen	24	„

Thams & Garfs

Anchovis

lose und in Gläsern, Appetitsild, Sardinen, Sardellenpaste, vollf. Tilsiter-, Holländer- und Camembert-Käse, Kornedbeef, Würstchen, Pfeffergurken, Pumpernickel, Krebsextrakt, Worcestersoße, Gemüse-Konserven, Kirsch- und Himbeersaft, Edelmarmeladen, Mandeln, Kokosflocken, Vanille, Aprikosen, Ringäpfel, Korinthen, Rosinen, Tafeläpfel, Apfelsinen, ff Kaffee u. Tee empfiehlt **J. H. Möller**, Telephon 75.

Prima gebrochene

Leinkuchen

treffen nächste Woche ein.
Hans Dehn & Paap.

Bekanntmachung.

Für Bokstedt und Umgegend hat

Herr J. Ehmke, Gaſtwirt in Brokſtedt die Geſchäfte als Vertrauensmann

für unterzeichnete Geschäftsstelle übernommen.

Die Herren Landwirte **werden** ersucht, ihr **Schlachtvieh,** welches am Hamburger Schlachtviehmarkt verkauft werden soll, durch Herrn **Ehmke Fernsprecher Brokstedt 11** zu verladen. Die Tiere sind, sofern sie gesund verladen werden, auch gegen **Transportgefahr** versichert.

Geſchäftsſtelle der Landwirtſchaftskammer am Hamburger Schlachtviehmarkt, Altona.

Zur Konfirmation!

Visit- und Glückwunsch-Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian

einfach u. geschmackvoll **bunt u. farbenfreudig**

Deckanzeige.

Mein dreijähriger Hengst
„Niesbraucher“
Rappe, Stern, 4 w. Fessel. Vater: Horido 2497, Mutter: Aller 16106 St. 167 steht auf meinem Hof zu decken.
P. H. Pingel, Wiemersdorf.

Prima

engl. Rotklee
böhm. Weißklee
amerik. Timothe
däniſch. Knaulgras
engl. Raygras
Serradella

bieten sehr günstig an ab Lager
Hans Dehn & Paap
Fernruf 145

Nehmen Bestellungen auf
Saathafer und Saatſommerroggen
entgegen. D. O.

Buchen-Kloben

per rm 14 M. frei Haus
empfiehlt **Jul. Schnoor.**
Anfuhr in den nächsten Tagen.

Schuh-Reparaturen Mache sämtl.

H. Freese, Hitzhusen.

Eine große Sendung
Emaille-Waren
Aluminium-Waren
Gußeiserne Waren
in bester Qualität sind eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Landwirtschaftlich. Verein a. d. Bramau

Generalversammlung

am Sonnabend, den 15. März 1924, nachm. 3 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Wahl eines stellv. Vorsitzenden.
3. „Die Rentabilität des Viehstalles“, Vortrag von Herrn Tierzuchtinspektor Pause.
4. „Bewirtschaftung des leichten Bodens unter Berücksichtigung der Düngung“, Vortrag von Diplom-Landwirt Dittmann.
5. Bericht über die Versammlung des Kreisvereins.
6. Kreis-Jungviehschau.
7. Unsere Kassenverhältnisse.
8. Sonstiges.

Der Vorstand.

Ia Kaffeebohnen
Ia Kaffeemischung
grüne Erbsen
Linsen
Bandnudeln
Fadennudeln
Kakao
pro Pfd. von 1,10 M. an.
Schokoladen
Jul. Lamaack.

Prima Salzheringe
saure Heringe
Jul. Lamaack.

Dienstag und Mittwoch:
grüne Heringe
friſchen Seelachs
Jul. Schulze.

Eine schottische Karre

zu verkaufen **Jul. Lamaack.**

Holz-Kohlen

eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Klee- u. Grasſaaten

in reiner keimfähiger Qualität sind eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Empfehlen billigst

Lebertran

Hans Dehn & Paap.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5361 | Donnerstag, den 13. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichsrat ſtimmte dem Entwurf des Geſetzes über die Goldkreditbank zu.

* In kurzem ſoll ein engliſches Blaubuch über die Reparationskonferenz von 1922 erſcheinen.

* Macdonald erklärte im Unterhauſe, vor dem Bericht der Sachverſtändigen könne keine Rede ſein von mündlichen oder ſchriftlichen Erörterungen zwiſchen ihm und Poincaré.

* In römiſchen Kreiſen wird behauptet, daß Polen in Italien eine Anleihe von 300 Millionen Lire aufzunehmen beabſichtige.

„Selbſtvernichtung und Schein."

War der Weltkrieg wirklich der Anfang des „Unterganges des Abendlandes?" Eine Zeitlang war es ja modern, Anhänger des Verfaſſers dieſes Buches zu ſein, auch wenn man von ſeinem Buch nur den Titel kannte. Ob ſich erfüllen mag oder nicht, was er prophezeite, was er „bewieſen" zu haben glaubte, — ſein Buch fand vor allem deswegen eine ſo ſtarke Reſonnanz, weil eine reſignierte Stimmung, aus den furchtbaren phyſiſchen Blutopfern des Weltkrieges entſprungen, die Völker des Abendlandes erfüllte.

Aber nicht nur dieſe Stimmung ſteht in ſo kraſſem Gegenſatz gegen das zukunftsfrohe, vorwärtsdrängende Europa der Vorkriegszeit, ſeine ganze politiſche und wirtſchaftliche Stellung auf dem Erdball iſt eine andere geworden. Auf der Tagung des Gewerkſchaftsringes deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände in Berlin hat Profeſſor Bonn, der Frankfurter Dozent, Nationalökonom, auf dieſe wirtſchaftspolitiſche Umdrehung unſerer Stellung hingewieſen: „Das alte Europa iſt verſunken und kommt nicht mehr wieder." Denn Europa ſteht jetzt vor der Aufgabe, den Weltkrieg zu finanzieren: denn es führte ihn ja mit Hilfe der Anleihe und letzten Endes der Notenpreſſe. Rieſige Werte wurden vernichtet und Finanzierung des Krieges heißt nichts anderes als Wiedereinſetzung des Produktionsausfalles und der vernichteten Güter.

Das ſoll ja nun — theoretiſch, nach dem Verſailler „Vertrag" nämlich — in der Hauptſache durch uns geſchehen, durch Deutſchland ſo gut wie allein. Wenn dies überhaupt geſchehen könnte, ſo würde es nur in der Form geſchehen, daß wir mehr, unendlich viel mehr Güter erzeugen und ausführen. In die kriegs„geſchädigten" Länder nämlich. Aber überall hat man gegen dieſe deutſche Einfuhr hohe Schranken errichtet; ſelbſt Frankreich hat gar nicht daran gedacht, von den Reparationslieferungsmöglichkeiten, die wir ihm zur Verfügung ſtellten, wenn auch nur einigermaßen erheblichen Gebrauch zu machen. Man kann es faſt verſtehen. Denn bei der allgemeinen europäiſchen Wirtſchaftskriſe iſt die Abſatzmöglichkeit der europäiſchen Produkte ſo weit eingeſchränkt, daß man nicht der fremden Induſtrie Aufträge überläßt, die man durch die eigene ausführen laſſen kann und muß, um ihr die Beſchäftigung nicht zu ſchmälern. Aber Gold können wir nicht exportieren, weil wir keins haben, Waren dürfen wir nicht ausführen, — was bleibt uns übrig? Man bemächtigt ſich eben einfach der deutſchen Produktionsmittel. Erſt dadurch aber geraten wir in die wirkliche Schuldknechtſchaft Europas.

Dieſe Zugriffe von außen her erſtrecken ſich aber nicht nur auf öffentliches Eigentum in Deutſchland, ſondern — nach dem Muſter von Verſailles — auch auf den Privatbeſitz. Der Krieg ſelbſt hat aber zweifellos eine Lockerung in der unantaſtbaren „Heiligkeit" des Privateigentums gebracht, nicht nur etwa durch die entſprechende theoretiſche Einſtellung des Sozialismus, der im ſiegreichen Vordringen war, ſondern durch die eiſern-brutalen Zugriffe des Staates überhaupt. Und dieſe Lockerung des einſtmals als unantaſtbar betrachteten Begriffes ging ſoweit, daß, wie Profeſſor Bonn ganz mit Recht daran erinnert, die Wirtſchaft in Deutſchland 1918 und 1919 ſich gar nicht ſo übermäßig dagegen geſträubt hätte, wenn von ihr 50 % des Privateigentums ſozialiſiert worden wäre. Damals waren die dahin gehenden und das durchaus billigenden Tendenzen ſehr ſtark, und zwar nicht bloß in Arbeitnehmerkreiſen.

Der Grund dafür lag darin, daß man wirklich an den Untergang des Kapitalismus geglaubt hat. Aber die Entwicklung gab dieſem Glauben volles Unrecht, weil die ſchon vorher ſtärkſte kapitaliſtiſche Macht, Amerika, aus dem Krieg kapitaliſtiſch noch ſtärker hervorging und zum Gläubiger des ganzen Europa wurde. Und in Deutſchland ſind die Unternehmungen zwar nicht geſtärkt, aber lange nicht ſo erheblich geſchwächt wie andere Kreiſe aus der Zeit der Inflation herausgekommen. Dankenswert iſt, daß Bonn ſich gegen das demagogiſche Märchen richtet, als habe die deutſche Wirtſchaft die Inflation hervorgerufen. Und wenn man dort jetzt die Goldbilanz zieht, ſo wird man merken, daß von den Inflations„gewinnen" nicht viel übrig bleibt. „Es war Selbſtvernichtung und Schein", ſagte Profeſſor Bonn, und die Unternehmungen ſtehen jetzt — verſchärft durch die Ruhrereigniſſe — vor der Tatſache, daß ſie große Teile des Betriebskapitals verloren haben. Erwähnen möchten wir, daß z. B. Krupp ſeinen geſamten Beſitz an Mannesmann-Aktien verkaufte, weil er Geld brauchte. Und die fortdauernde Baiſſe an der Börſe rührt von dem fortdauernden Verkauf von Aktienpaketen durch die geldbedürftige Großinduſtrie her, Aktien, die man in der Zeit der Inflation gekauft hat. Und dieſe Entwicklung beginnt jetzt auch in Frankreich.

Wird das altersmüde, in dieſem Irrſal verrannte Europa zurückfinden auf einen Weg, der es ſelbſt, ſeine Kultur und damit ſeine Lebensberechtigung erneuert?

v. Loſſow u. v. Kahr legen Zeugnis ab

Prozeß Hitler u. Gen.

Die Vernehmung Loſſows.

(Elfter Tag.) s. München, 10. März

Der große Tag der Vernehmung des Generals v. Loſſow begann mit einer kleinen Richtigſtellung. Der im Prozeß vielfach genannte Unteroffizier Ebert iſt kein Neffe des Reichspräſidenten. Dann kam Loſſow. Noch als Zeuge. Aber es iſt ein Ermittlungsverfahren gegen ihn wegen etwaiger Beteiligung an den unter Anklage ſtehenden Vergehen eingeleitet, wie der Vorſitzende mitteilt. Loſſow hatte alſo das Recht, auf Fragen, auf die er nicht eingehen will, die Antwort zu verweigern. Doch vorläufig ergeben ſich ſolche Schwierigkeiten nicht. Herr v. Loſſow ſpricht in ausgiebiger Weiſe, er ſpricht lange Stunden über ſeine eigenen Anſchauungen, er rechnet ab mit den Angeklagten.

Loſſow verrät die Schule, durch die er gegangen iſt, bei der oft als feinſte in ihrer Art geprieſenen Diplomatie Konſtantinopels, wo er ſeinerzeit Militärattachee war. Er erzählt von der aus dem Norden nach München gekommenen Idee eines Reichsdirektoriums, das rechtsnational orientiert ſein ſollte und ihm ſelbſt als geeignete Rettungsmöglichkeit aus der allgemeinen Not erſchien. Die Reichswehr hätte geſchloſſen hinter dem Direktorium ſtehen müſſen. Für dieſes Direktorium hätte er ſich in Übereinſtimmung mit Kahr und Seißer begeiſtert. Aber Leute, die in politiſchen und vaterländiſchen Verbindungen den Mund nicht weit genug aufreißen können, die von politiſchem Ehrgeiz getrieben wurden, machten aus dieſer geſunden Idee das Schlagwort vom „Marſch nach Berlin". Dazu die Berliner Fehler. Bayern verkündete den Ausnahmezuſtand. Berlin kam einige Stunden ſpäter mit dem Reichsausnahmezuſtand, es ſah aus wie Eiferſucht. Dadurch entſtand der Konflikt. Er hätte doch als Landeskommandant in Bayern nicht im Auftrage Geßlers gegen Kahr vorgehen können. Rein politiſche Fragen ſeien unmöglich durch militäriſche Kommandogewalt zu löſen, wie man in Berlin verſucht habe. Das Recht blieb auf Seite Bayerns. Nun Hitler! Im Anfang imponierte dem Zeugen ſeine Beredſamkeit. Bald aber mußte man merken, daß Hitler ohne Wirklichkeitsſinn und ohne Maßſtab für das Erreichbare war. Der Herr im Staate ſollte nach Hitlerſcher Auffaſſung eben nicht der Staat, ſondern Hitler ſein. Er, Loſſow, habe ſich die Pläne Hitlers von einer Reichsdiktatur Hitler—Ludendorff entwickeln laſſen, aber nichts dazu geſagt. Gegen Hitler war es umſonſt, Einwendungen zu machen. Ludendorff? Stets habe er deſſen Meinung von Separationen und von der katholiſchen Kirche bekämpft. Ludendorff ſagte dem Zeugen nach der Vereidigung der bayeriſchen Truppen, man müſſe Hitler freie Hand geben. Wenn Ludendorff erklärt hat, Kahr und Loſſow ſeien auf Grund von Beſprechungen mit ihm einig geweſen, die innerdeutſchen Verhältniſſe entſcheidend zu beeinfluſſen, mit Machtmitteln des bayeriſchen Staates die Löſung in deutſchvölkiſchem Sinne in die Hand zu nehmen, ſo ſei das eben ein Irrtum Ludendorffs. Hitler habe mehrfach betont, er werde keinen Putſch machen, ohne vorher Kahr und Loſſow in Kenntnis zu ſetzen. Der Zweck der Beſprechung der vaterländiſchen Verbände mit Kahr am 6. November ſei geweſen, feſtzuſtellen, daß ſowohl Loſſow, wie Kahr und Seißer gegen jeden Putſch ſeien. Direktorium? Jawohl, aber nie und niemals Putſch. Alle anderen Darſtellungen, auch das Gerücht von einem Gegenunternehmen Kahr—Loſſow gegen die Diktatur Hitler—Ludendorff ſind aus der Luft gegriffen.

Die Vorgänge im Bürgerbräu faßte Loſſow als einen einfachen Überfall auf. Wie hätte er denken können, daß im Bürgerbräu eine ſolche Felonie vor ſich gehen ſolle. Kahr ſei von Hitler mit erhobener Piſtole in Schach gehalten worden, er und Seißer von anderen Perſonen. Ein Maſchinengewehr war aufgeſtellt. Was ſollte man da tun? Widerſtrebend folgen mit dem Gefühl der Empörung und der Verachtung über den hinterhältigen Überfall. Demgegenüber mußte man, wie Loſſow ausführte, Hitler und Gefolgſchaft täuſchen, wie ſie ihn getäuſcht hätten. Ludendorff müſſe von den Plänen Hitlers gewußt haben, alſo auch er war als Gegner zu betrachten. Alle Behauptungen von einem Umfall Kahrs oder Loſſows ſeien unwahr und erfunden. Hitler habe ſich im Nebenzimmer aber wie ein Gewalthaber benommen und fortwährend mit Waffen gedroht. Ludendorff habe rückhaltlos zugeſtimmt, er nicht, die darüber gemachten Ausſagen ſind falſch. Nachher kam für den Zeugen kein Verhandeln in Frage, nur Kampf oder bedingungsloſe Unterwerfung.

Wenn die Rede iſt, wer bei der Schießerei an der Feldherrnhalle den Befehl gegeben habe zum Feuern, ſo könne er die Frage klären: der Staat hat den Befehl gegeben. Das vergoſſene Blut haben die auf dem Gewiſſen, die am 9. November gegen die Autorität des Staates marſchiert ſind.

Damit iſt die Vernehmung Loſſows im weſentlichen beendet. Die Verteidiger widerſprechen den Ausſagen Loſſows, Hitler ſagt, die Darſtellungen Loſſows ſeien unwahr und unrichtig. Noch zwei Stunden lang Befragung Loſſows unter Ausſchluß der Öffentlichkeit, dann wird die Sitzung vertagt.

(Zwölfter Tag.) s. München, 11. März

Sofort nach Eröffnung der Sitzung beginnt die Vernehmung des Regierungspräſidenten Dr. v. Kahr. Der Vorſitzende erklärt, er müſſe ihn zunächſt unvereidigt vernehmen, da die äußeren Umſtände eine gewiſſe Beteiligung an den Vorgängen im Bürgerbräukeller erkennen ließen und da inzwiſchen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ſei.

Regierungspräſident Dr. v. Kahr

erwidert: „Ob unvereidigt oder vereidigt, ich werde nur das ausſagen, was ich für wahr halte, denn für mich handelt es ſich nicht um die Perſon, ſondern nur um den Staat." Er kommt dann zunächſt auf ſeine Ernennung zum Generalſtaatskommiſſar zu ſprechen, indem er betont, daß er von Anfang an in der Öffentlichkeit keinen Zweifel darüber gelaſſen habe, daß er die ihm übertragene Befugnis nicht bloß im Sinne des bayeriſchen, ſondern auch im Intereſſe des großen deutſchen Vaterlandes verwenden wolle. Er habe ſein Amt als Generalſtaatskommiſſar während der ſchwierigſten politiſchen Lage des Reiches und Bayerns, während des Zerfalls der Wirtſchaft und angeſichts ernſter ſozialer Unruhen angetreten. Er erinnert an die Zuſtände, die bei der Ernennung des Kabinetts Streſemann in Deutſchland beſtanden: Verhandlungen mit dem Feinde angeſichts des erlahmenden Widerſtandes, Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierung und Gefahr ſchwerer Unruhen. Streſemann habe das Reichskabinett der großen Koalition ſelbſt als die letzte parlamentariſche Möglichkeit bezeichnet. Für den Fall des Rücktritts dieſes Kabinetts wurde mit einer Diktatur gerechnet. Das erſte Kabinett Streſemann hielt ſich nur ganz kurz und auch das zweite Kabinett Streſemann konnte ſich nur 4 Wochen halten. Innenpolitiſch war die Lage durch den Eintritt der Kommuniſten in die Regierungen von Thüringen und Sachſen ſchwer belaſtet. In Bayern glaubten die Kreiſe um Hitler die Kriſe als reine Machtfrage mit den Waffen löſen zu können. Die wirtſchaftlichen Zuſtände waren ſo ernſt wie die politiſchen. Schon Ende Auguſt und im Laufe des Septembers traten mit dem Sinken der Währung ein Steigen der Preiſe, ein Mangel an Betriebskapital und eine wahre Panik im Wirtſchaftsleben ein.

Viele Kreiſe drängten im Oktober und Anfang November auf ein ſelbſtändiges Vorgehen Bayerns in der Währungsfrage. „Ich bin," ſagt Kahr, „dieſem Streben entgegengetreten, um eine wirtſchaftliche Separation Bayerns zu vermeiden. Man mußte aber raſche Entſchlüſſe vorbereiten und durfte die Maßnahmen der Reichsregierung nicht durchkreuzen.

Am empfindlichſten waren zu jener Zeit die ſozialen Verhältniſſe. Die Arbeitsloſigkeit nahm immer mehr zu. Wer nicht mehr arbeiten konnte, verfiel der Not oder der unzureichenden Unterſtützung. Auf dieſem Boden arbeiteten die Kommuniſten zielbewußt auf den

Ausbruch einer Revolution

hin, und ſie hielten auch ihre Mobilmachungspläne bereit. Angeſichts dieſer Zuſtände entſtand für Bayern die Aufgabe, die Staatsautorität unbedingt zu ſichern, alle Kräfte zuſammenzufaſſen, um ſie zur Wiederherſtellung der Ordnung im Reiche einzuſetzen. Mir erſchien es, wie anderen Politikern im Reiche, als brennende Notwendigkeit, daß zur Löſung des Wirrwarrs im Reiche

ein überparteiliches Direktorium

geſchaffen wurde, das, in ſeinen Zielen national gerichtet, auf die Wiederherſtellung der deutſchen Währung bedacht ſein und, frei von den wechſelvollen Einflüſſen des Parlamentarismus, die zur Errettung des Vaterlandes notwendigen Maßnahmen treffen mußte. Es ſchien mir erforderlich, daß an dieſer Aufgabe auch Bayern mitarbeite. Es war bei dieſer Arbeit nicht gedacht an eine militäriſche Aktion, ſondern an die Herbeiführung eines politiſchen Druckes. Dieſe Beſtrebungen ſind auch nicht etwa hinter dem Rücken der bayeriſchen Regierung getätigt worden.

Nun hatten Loſſow und Seißer wiederholt auf Grund von Beſprechungen mit Hitler von deſſen Gedankengängen Kenntnis genommen, wonach eine in Bayern auszurufende und mit Waffengewalt vorwärts zu treibende Diktatur Ludendorff die politiſche und wirtſchaftliche Not im Reiche beheben könne. Loſſow, Seißer und ich haben von Anfang an, ohne je darin zu ſchwanken, dieſen Gedanken als bodenlos und kataſtrophal für Bayern und das Reich bezeichnet. Die Aufgabe, den Vertretern dieſer Idee die Undurchführbarkeit dieſes Gedankens nahezubringen, übernahmen Loſſow und Seißer, weil ſie beide mit Hitler in Beziehungen ſtanden und ebenſo in näherer Beziehung zu General Ludendorff, während ich mit Hitler ſeit September 1923 in keinerlei perſönlicher Fühlung mehr ſtand.

Über Ludendorff und Hitler.

Ich habe Hitler erſt am 8. November abends wieder geſprochen. Meine Beziehungen zu General Ludendorff waren rein geſellſchaftliche. Ich war mir vollkommen klar, wie dies auch von Loſſow und Seißer ſtets betont wurde, welch unheilvolle Folgen ein bayeriſcher Marſch nach Berlin für Bayern, für den Beſtand des Reiches und für die ganze nationale Bewegung im Reiche haben mußte. Weder Ludendorff noch Hitler wurden in Bayern in weiten Kreiſen, beſonders auf dem Lande nicht, als bayeriſche Führer anerkannt, und außerdem war es undenkbar, daß die bayeriſche Regierung einem ſolchen Vormarſch ſtill zuſehen konnte, wenn ſie überhaupt noch eine Regierung ſein wollte. Bayern wäre in ſolchem Falle in das tiefſte Elend geſtürzt worden und würde im weiteren Verlaufe den letzten Reſt ſeiner Selbſtändigkeit verloren haben.

Es mußte überdies mit einer militäriſchen Aktion Frankreichs, vielleicht mit einer Beſetzung wichtiger Handelsſtädte und mit einem Einmarſch der Tſchechen und Polen gerechnet werden. Daß aber das waffenloſe deutſche Volk in einem ſolchen Konflikt mit Frankreich vollſtändig unterliegen mußte, kann niemand bezweifeln. Auch im übrigen Deutſchen Reiche mußte ein ſolches Vorgehen nicht bloß zum Bürgerkrieg, ſondern auch zu einer kataſtrophalen Zurückweiſung führen.

Es war bekannt, daß auch außerhalb Bayerns in einem Teil der nationalen Kreiſe der Name Ludendorff ſchon wegen der außenpolitiſchen Wirkung abgelehnt wurde und man von Hitler beſtimmt nichts wiſſen wollte. Der Vormarſch Hitler mußte weiter nach unſerer Anſchauung

zu einem zweiten Kriege von 1866

werden. Wir hatten auch keinen Zweifel darüber, daß das Unternehmen, ſelbſt wenn die Reichswehr oder die Polizei und Polizeiwehr ſich vielleicht teilweiſe beteiligt hätten, kaum ſehr weit über die Donau oder gar über die Grenzen hinaus gekommen wäre. Requiſitionen hätten einſetzen müſſen, hätten aber zu einer inneren Zerſetzung geführt und die Armee zu einer Räuberbande herabgewürdigt. Auch war es nach meiner Überzeugung vollſtändig irreführend, wenn man annahm, daß ſich dieſem Zug außerhalb Bayerns zahlreiche Scharen zuwenden würden. Ich möchte noch nachdrücklich darauf hinweiſen, daß wir uns gegenüber dem Plan, in Bayern eine Rechtsdiktatur auszurufen und ſie mit Waffengewalt vorzutragen, bei jeder Gelegenheit mit aller Entſchiedenheit entgegengeſetzt haben, und daß nach unſerer Anſchauung ein ſolcher Zug von vornherein zu einem glatten Mißerfolg verurteilt war.

„Einheitliche nationale Linie.“

Ich hatte den aufrichtigen Wunſch, die nationalen Kreiſe in Bayern auf eine einheitliche nationale Linie zu ſtellen und den einheitlichen nationalen Zielen anzugliedern. Darum habe ich nach Übernahme des Generalſtaatskommiſſariats die Vertreter ſämtlicher vaterländiſcher Verbände am 27. September zu mir eingeladen. Ich habe in Kürze das nationale Ziel meiner Arbeit für Bayern und für das Reich dargelegt und darauf hingewieſen, daß mir die Unterſtützung der vaterländiſchen Verbände für dieſe Arbeit außerordentlich wichtig ſei. Die Vertreter der vaterländiſchen Verbände mit Ausnahme des Kampfbundes haben erklärt, daß ſie ſich der Arbeit des Generalſtaatskommiſſariats zur Verfügung ſtellten und daß ſie dieſe Arbeit unterſtützen wollten. Für den Kampfbund war ſtatt des Herrn Hitler Scheubner-Richter erſchienen. Ich wunderte mich darüber, weil ich glaubte, daß die Herren erſcheinen würden, auch wenn ſie anderer Meinung wären, um wenigſtens ihre gegenſätzlichen Anſchauungen darzutun, wie es deutſchen Männern geziemt. Ich verlangte, daß der Kampfbund noch im Laufe des Tages ſeine Erklärung abgab, damit ich wüßte, wer in den vaterländiſchen Verbänden gegen und für meine Arbeit war. Dieſe Erklärung traf im Laufe des Nachmittags ein. In dem Schreiben des Kampfbundes war abwartende Haltung angekündigt. Hitler nahm nun mit Loſſow und Seißer ſtändige Fühlung, und es erſchien mir wichtig, daß auf dieſem Wege immer mehr dem

Gedankengang von der Diktatur Hitler—Ludendorff

und ihrem Vortragen auf das Reich entgegengetreten würde. Es wurde mir von Loſſow und Seißer nach den Beſprechungen immer kurz Mitteilung gemacht und geſagt, daß ſtets darauf hingewieſen wurde, daß ein derartiges Unternehmen auf den Widerſtand der Reichswehr und der Landespolizei ſtoßen werde. Es wurde mir weiter mitgeteilt, daß bei einer dieſer Beſprechungen Hitler erklärt habe, er werde ſich dem Generalſtaatskommiſſariat gegenüber neutral verhalten, er werde jedenfalls dieſe Neutralität nicht brechen, ſondern vorher den beiden Herren Kenntnis geben.

Im Oktober ergab ſich die Wahrſcheinlichkeit, daß die bayeriſche Reichswehr zur Verwendung in Thüringen oder Sachſen kommen ſollte. Am 6. Oktober bat mich der Oberamtmann Frick, Herrn Oberlandesgerichtsrat Pöhner eine Unterredung zu gewähren. Dieſe fand am 9. Oktober vormittags in Gegenwart von Seißer, Frick und Kriebel ſtatt. Wir kamen auf die Vorgänge in Thüringen und Sachſen zu ſprechen und die damit eventuell für Bayern verbundenen Gefahren, und ob, falls ein militäriſches Aufgebot für Sachſen und Thüringen in Frage komme, dem militäriſchen Führer ein Zivilkommiſſar zur Seite geſtellt werden müßte, wie dies auch bei früheren Anläſſen der Fall geweſen wäre. Ich glaubte, daß ihn ein derartiges Amt intereſſieren könnte. Pöhner erwiderte, er wäre ev. bereit, eine derartige Stellung einzunehmen, wenn ihm die entſprechenden Vollmachten übertragen würden, worauf ich erwiderte, daß Seißer die Vollmachten mit ihm durchſprechen werde.

„Reichswehr gegen einen Putſch.“

Anfang November verdichteten ſich die Gerüchte, daß in den vaterländiſchen Verbänden Exploſionsſtimmung herrſche, und übereilte Schritte gegenüber Thüringen und Sachſen zu erwarten ſeien. Um die Verbände ſo weit als möglich in die Hand zu bekommen, berief ich am 6. November die Führer ſämtlicher vaterländiſchen Verbände zu einer Beſprechung. Vom Kampfbund waren anweſend Kriebel, Dr. Weber und General Aechter. Ich wies darauf hin, daß ein großes nationales Ziel nur erreicht werden könne, wenn ſich die vaterländiſchen Verbände einem unterordneten. Das könnte zurzeit in Bayern nur der Generalſtaatskommiſſar ſein. Jedes gewaltſame Vorgehen, wie es gegen Thüringen geplant ſei, ſei zum Schaden des Vaterlandes. Ich müßte Unterordnung und Diſziplin verlangen. Die bayeriſche Reichswehr und die Landespolizei würden niemals einen Putſch mitmachen. Im Anſchluß an meine Ausführungen erklärte Loſſow mit militäriſcher Beſtimmtheit, gegen einen Putſch werde die Reichswehr militäriſch vorgehen.

Eine militäriſche Aktion gegen Berlin und dergl. kamen für mich, Loſſow und Seißer niemals in Frage.

Ich hatte eine ſolche auch nicht geplant, wußte auch aus Mitteilungen aus dem Norden, daß dort keine ausſchlaggebenden Machtfaktoren vorhanden ſind, an die ſich ein derartiges nationales Unternehmen anlehnen könnte. Im übrigen geht aus dem vertraulichen Schreiben, das Kriebel am 7. November 1923 für den Kampfbund unter Bezugnahme auf die erwähnte Beſprechung vom 6. November hinausgegeben hat, klar und unzweideutig hervor, daß die bei der Beſprechung anweſenden Herren ſich darüber klar waren, daß Kahr, Loſſow und Seißer gegen jeden Putſch, auch aus den vaterländiſchen Verbänden heraus, militäriſch einſchreiten werden. Am 7. November erhielt ich von Seißer Bericht, Ludendorff wolle mich ſprechen, um eine Beſprechung zwiſchen Hitler und mir herbeizuführen. Ich erklärte, ich möchte Ludendorff zuerſt allein ſprechen. Am 8. November fand die Beſprechung in Gegenwart von Loſſow und Seißer ſtatt. Es wurde darüber geſprochen, daß es bei der kritiſchen wirtſchaftlichen und politiſchen Lage dringend notwendig ſei, mit entſprechenden Machtbefugniſſen ein Direktorium zu ſchaffen. Wir ſprachen dann ganz allgemein über die in Betracht kommenden Perſönlichkeiten. Ludendorff bemerkte, nach ſeiner feſten Überzeugung werde ſich in Norddeutſchland niemand für dieſe Sache finden. Ich erwiderte, ich könne das nicht glauben, das wäre ja kataſtrophal für die ganze nationale Sache. Ludendorff erwiderte, es ſei kataſtrophal, aber es ſei leider ſo. Die Unterredung wurde dann ohne weiteres Ergebnis abgebrochen.

Nochmals das Bürgerbräu.

Am 7. November abends erfuhr ich zu meiner Überraſchung, daß die vaterländiſchen Verbände im Bürgerbräukeller am 8. November zuſammenkommen wollten und dort von mir eine Rede erwarteten. Ich war davon ſehr unangenehm berührt, es wurde mir aber geſagt, der Zudrang ſei ſehr groß, und man hätte keinen anderen Saal bekommen können. So habe ich mich wohl oder übel darein gefügt. Bei meinem Eintritt in den Saal iſt mir eine gewiſſe Erregung unter einer größeren Zahl von jüngeren Leuten aufgefallen, die vor dem Eingang Aufſtellung genommen hatten. Ich hatte etwa eine halbe Stunde geſprochen, als plötzlich am Eingang Lärm und Stimmengewirr entſtand. Ich ſah dann, wie ſich eine Art Gaſſe bildete, durch die Leute vordrangen, an der Spitze ein Mann mit einer Piſtole, die er, ſo war mein Eindruck, ſtändig gegen mich gerichtet hatte. Beiderſeits gingen Leute, die mit Piſtolen bewaffnet waren. Ein paar Schritte vor mir machte der Führer Halt, ſenkte ſeine Piſtole und hielt eine kurze Rede. Erſt jetzt erkannte ich Hitler.

Das Komödienſpiel.

Hitler ſtand auf einem Stuhl, feuerte, als er ſich nicht Gehör verſchaffen konnte, einen Schuß gegen die Decke ab und rief: „Wenn nicht ſofort Ruhe wird, werde ich ein Maſchinengewehr auf die Galerie ſtellen laſſen!“ Er verkündete, daß die nationale Revolution ausgebrochen ſei. Ich hatte das Gefühl des Ingrimms und des Ekels über den Überfall auf eine nationale Verſammlung, gegen national geſinnte Männer. Andererſeits befiel mich auch tiefe Trauer und Sorge darüber, daß dieſer Akt innen- und außenpolitiſch für Bayern und das Reich die ſchwerſte Kataſtrophe herbeiführen könnte. Ich begab mich vom Podium herab und kam unmittelbar neben Loſſow und Seißer zu ſtehen. Ich ſagte zu den beiden Herren leiſe: „Da hat uns die Polizei in eine ſchöne Sauerei geraten laſſen. Wir müſſen ſchon ſchauen, wie wir wieder herauskommen.“ Da fiel das Wort „Komödieſpielen“.

Wir waren uns darüber einig, daß wir hier nur durch ein Mitſpielen eine gewiſſe Freiheit der Bewegung erreichen konnten, die wir haben mußten, um unſere Entſchlüſſe faſſen zu können. Ich fühlte, daß ich auch hier als Generalſtaatskommiſſar die Verantwortung für den Staat trug. Hitler ſtieg darauf auf das Podium und hielt eine kurze Anſprache. Herr v. Kahr ſchildert nun die Vorgänge, die ſich im Nebenzimmer abſpielten, faſt genau in derſelben Weiſe, wie ſie Generalleutnant v. Loſſow bei ſeiner Vernehmung geſchildert hatte.

Einer der Verteidiger bemerkt, die Ausſagen des Zeugen ſtimmten faſt Wort für Wort mit dem überein, was er ſchriftlich niedergelegt habe.

Dr. v. Kahr erwidert darauf, daß er lediglich um des Zuſammenhanges willen und um nichts zu übergehen, ſich an ſein Manuſkript halte, und fährt dann fort: „Nach längerem Drängen gab ich die Erklärung ab: „Ich bin bereit, die Leitung der Geſchicke Bayerns als

Statthalter der Monarchie

zu übernehmen.“ Ich wählte dieſen Ausdruck, um eine möglichſt neutrale und von der Aktion Hitlers unabhängige Erklärung abzugeben und um zu vermeiden, daß irgend ein Einverſtändnis mit dieſer Aktion abgeleitet werden könne. An eine Wiederherſtellung der Monarchie habe ich natürlich nicht gedacht, ich hatte nur den Gedanken, möglichſt bald wieder aus dieſer mir widerlichen Situation herauszukommen.

„Der Sumpf der Politik.“

Kahr ſtellt dann gegenüber den noch immer im Lande umlaufenden Gerüchten feſt, daß es nicht wahr ſei, daß er im letzten Augenblick durch Kardinal Faulhaber oder durch Seine Majeſtät umgeſtimmt worden ſei. Er laſſe ſich ſeine Entſcheidungen nicht durch andere vorſchreiben. Sein Entſchluß, Hitler entgegenzutreten, ſei bereits im Bürgerbräu gefaßt geweſen, wenn er dort auch noch nicht gewußt habe, wie er, Loſſow und Seißer es machen würden. „Für mich perſönlich,“ ſo fährt er fort, „war an dieſem Abend viel an Hoffnungen und an perſönlichem Vertrauen zuſammengebrochen. Alle dieſe Vorgänge ſind ja neuerdings Gegenſtand einer gerichtlichen Unterſuchung. Was auch immer kommen wird, ich ſelbſt habe nichts zu ſcheuen und werde offen Rede und Antwort ſtehen. Ich habe immer nur das Beſtreben gehabt, den Staat vor ſchweren, unheilvollen Erſchütterungen zu bewahren. Bei meiner nationalen Arbeit habe ich ſtets nur den Wunſch gehabt, dem Vaterlande zu dienen. Ich habe nie eine Führerrolle angeſtrebt, und es iſt nicht ſchön geweſen, aus meiner ruhigen friedlichen Arbeit in den Sumpf der Politik hinabzuſteigen. Perſönlich ſehe ich allem ruhig entgegen. Mir kann niemand etwas geben und niemand etwas nehmen. Ich bin ein freier Mann. Perſonen mögen gehen oder bleiben, wenn nur der Staat bleibt.“

Auf Antrag des Staatsanwalts wurde dann wieder die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hamburg. (Arbeitskampf im Hafen.) Der Hafenarbeiterſtreik hat im vollen Umfange eingeſetzt. Die Schlepp- und Fährdampfer ſind zurzeit noch im Betrieb. Die Schauerleute, die nicht zur Arbeit ausgefahren ſind, haben ſich verſammelt, um die Lage zu beſprechen. Von einem aus Indien eingelaufenen engliſchen Dampfer konnte nur ein Zehntel der Ladung von 24 000 Sack Reis gelöſcht werden.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

23]

Finckenſtein zögerte noch; er wollte bitten, vermitteln! „Ich hoffe, Herr Miniſter,“ ſprach Friedrich ätzend, „Sie erſparen mir die Wiederholung eines ſolchen Auftritts!“

Taumelnd, kaum trugen ihn die Beine, tappte ſich Finckenſtein zur Tür. Unbeweglich, unentwegt flehend und drohend, beſchwörend, als wollte er den König zu ſich zurückzwingen, ſtand Strachwitz. Friedrich trat zum Tiſch.

„Zur Stelle, Majeſtät!“ meldete ſich Gaudi.

„Ein Kriegsgericht gegen Strachwitz würfelt ſich ſofort aus! Das Urteil wird im Augenblick ſeines Spruchs vollzogen!“ Friedrichs flatternde Finger griffen aus dem Papierwuſt des Tiſches ein Buch. Haſtig blätterte er es auf, blätterzerreißend; ſeine Augen hatten Schwindel.

„Komm Er, Kamerad,“ ſagte Gaudi heiſer zu Strachwitz, „ich bring' Ihn in Sicherheit!“ Rabiat fuhr Friedrichs Kopf herum:

„Was heißt das?!“

„Iſt der Menſch tot, iſt er in Sicherheit!“ ſprach Gaudi. „Komm Er, Herr Kamerad!“ Stramm und ſtumm erwies der Verurteilte die Ehrenbezeugung. Die Tür ſchloß ſich, Friedrich las. Die Buchſtaben tanzten vor ihm. Haltlos, hilflos ſchürfte Finckenſteins Blick in der Stube herum. Klappend ſchlug Friedrich das Buch zu.

„So wagen ſchon,“ ſprach Friedrich; er wandte ſich, erbarmungswürdig erſchöpft, „die Schurken mit mir zu ſein! So weit bin ich!“ Glühend ſah er Finckenſtein an: „Erzähl' Er weiter, Graf Finckenſtein!“

„Es iſt nichts mehr zu erzählen.“

Wie ein Raubtier im Käfig lief Friedrich in der Stube hin und her. Schleichend, gebückt, raſend, lauernd, drohend, verirrt, verzweifelt, immer wieder ſprungbereit. Friedrich ſtand, den Kopf ſchroff gegen die Tür gerichtet.

„Hat Er Nachricht von der Türkei?“ — „Nein, Majeſtät!“ — „Spanien?“ — „Nichts!“ — „Hat Keith geſchrieben?“ — „Nein.“ — „Der Sardine tut nichts in der Lombardei?“ — „Nein.“ — „Ich brauch' keine Hilfe!“ Friedrich wandte ſich.

„Majeſtät,“ bat Finckenſtein, „ich bin ein alter Diener! Ihre Familie hat recht! Sie dürfen die Sache nicht zum Äußerſten treiben ...“

„Wer verbietet's?“ — „Die Unmöglichkeit, daß ein einziger Kopf ſeinen Willen der Welt aufzwingt! ...“

Friedrich tappte ſich zur Bank. Er ſetzte ſich. Er ſank in ſich zuſammen und ſchlug die Hände vor ſein brennheißes Geſicht. „Die Kälte macht mich noch ganz dumm!“ ſagte er.

In Finckenſtein flog ein Hoffnungsſchimmer auf.

„Setze Er ſich zu mir,“ ſagte Friedrich.

Bebend gehorchte Finckenſtein. Erwartungsvoll.

Friedrichs ſchmale Schultern ſanken ein; wie leblos hingen die Arme. Einwärts ſengte und bohrte Friedrichs verſtörter Blick. Fein tickte Finckenſteins Uhr aus der geblümten Weſte.

„Regieren und politiſieren iſt Satansarbeit!“ Friedrich ſah auf; er drängte, in heftiger Erregung, um ruhig zu bleiben, die Daumen aufeinander.

„Die Sachen ſtehen ſo: Ich habe Finck, mit ſtarker Macht ausgerüſtet, mit der Hälfte meiner Artillerie, in den Rücken der Kaiſerlichen geſandt; ich wußte ja nicht ...“ Friedrich brach ab: „Laſſen wir das!“ ſagte er. Er ſtarrte wieder vor ſich.

„Ich haſſe nicht weniger den Krieg als Sie,“ ſprach Friedrich. „Ich kenne ihn beſſer als Sie und — alle! Er iſt entſetzlich!“ Friedrich hob den Kopf. „Glauben Sie mir doch!“ ſagte Friedrich gequält. „Ich will den Krieg nicht; ich bin zu tiefſt unglücklich über ihn und ſein Wüten; ich bin kein Bluthund ... Es will!“ ſagte Friedrich. „Ich kann es nicht anders ſagen: Es will ...

Hätte mir Wilhelm nach Prag nicht alles verpfuſcht, ich hätte in Wien einen ſchnellen Frieden diktieren können! Das iſt vorbei. Heute ſteht alles krauſer denn je: Fauſt gegen Fauſt. Zuerſt wollten ſie Schleſien haben; jetzt wollen ſie Preußen, um die Größe ihrer Opfer zu decken, vernichten! Im Grunde war das immer das Ziel der Koalition, jetzt aber ſpricht ſie es offen aus; jetzt iſt's Ernſt! Ich kann nicht zurück. Ich darf nicht! Die Koalition will keinen Frieden; ſie dazu zu zwingen, bin ich zu ſchwach geworden. Jetzt heißt es: aushalten, bis ein Zufall hilft oder bis ich und Preußen tot ſind. Spreche ich gegen meine Feinde das Wort „Frieden“ aus, ſo iſt das mein Ende! Ich kann mich nur halten durch kraſſeſte Starrheit im Kampf, damit ihnen der Kopf zerbricht, bis ſie dadurch unſicher werden, ſich entzweien, bis ſie ſich dem Tatſächlichen fügen, daß Preußen ein Recht hat, zu ſein; gemäß ſeiner Kraft, im Völkerrat mitzuſprechen, zu ſteigen. Bisher ſehen ſie's nicht ein, daß das kleine Brandenburg zu berechtigter Macht ſtieg, daß es eine Berufung in Europa hat.“ Ernſt ſah Friedrich den Miniſter an: „Es iſt kein Beweis gegen das Recht meiner Behauptung,“ ſagte er, „daß ich nicht leicht gegen vierzehn Fürſten zu ſiegen vermag! Völkerprozeſſe haben lange Dauer; unter mir oder unter einem meiner Nachfolger: Preußen wird groß werden. Bis dahin gehet der Krieg! ...

Ich klage niemanden an! Es iſt das Recht und das Unglück mächtiger Staaten, deren Linie abwärts ſteigt, dies nicht zugeben zu wollen, ſich dagegen zu wehren! Sie ſind auch in ihrem Recht; wie ich in dem meinen! Es iſt Rußlands Recht, ſich zu irren, ſeine kommende Macht jetzt ſchon als vorhanden zu glauben. Ich tue nicht das Gleiche, Finckenſtein,“ brach Friedrich des andern Gedankenmöglichkeiten ab, „wir ſind an der Reihe, hoch zu ſteigen! Ich gebe zu, ich habe es nicht gewußt, als ich den Teufelstanz um Schleſien anhub, jetzt aber weiß ich's durch den Widerſtand aller! Ich habe in meinem armen Land, und in den wenigen Jahren, die ich Schleſien im Frieden beſaß, deſſen Wohlſtand und Einkünfte verdoppelt! Verdreifacht! Ich habe mehr leiſten können, daheim und in Schleſien, als andere Monarchen; das iſt der Beweis für die Richtigkeit meines Handelns!“

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Um die Erhöhung der Beamtengehälter.

Im Reichsfinanzminiſterium begannen Beſprechungen der Vertreter der deutſchen Länder mit dem Reichsfinanzminiſter über die Frage der von der Reichsregierung beabſichtigten Erhöhung der Beamtengehälter. Die Regierung beabſichtigt, die Erhöhung der Beamtengehälter ſchon zum 1. April einzuführen. Ob dies aber ſchon zu dem angegebenen Termin möglich iſt, ſteht im Augenblick noch nicht zweifellos feſt.

Auseinanderſetzung Seeckt—Quidde.

Der bekannte Pazifiſtenführer Profeſſor Ludwig Quidde hatte ſich anfangs Januar an den Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, mit einem Schreiben gewandt, deſſen Inhalt bis jetzt nicht bekannt iſt, in dem es ſich aber wahrſcheinlich um Ausführungen im Sinne des Pazifismus handelt. General v. Seeckt ſchrieb am 9. Januar in bezug auf die Eingabe, die Gedankengänge des internationalen Pazifismus ſeien für ein derart mißhandeltes Volk wie das deutſche ſchwer verſtändlich. Wenn es aber Deutſche gebe, die ſich für die Durchführung des Verſailler Vertrages im Intereſſe der Franzoſen einſetzen, ſo könne er das nur als den Gipfel nationaler Würdeloſigkeit bezeichnen. Nach dem Eingang dieſes Schreibens hat das deutſche Friedenskartell, deſſen Beauftragter Prof. Quidde iſt, Beleidigungsklage gegen Seeckt angeſtrengt.

Papſtſpende für deutſche Notleidende.

Der Unterſtaatsſekretär im Staatsſekretariat des Heiligen Stuhles Exzellenz Monſignore Pizzardo weilte in München und überbrachte eine große Spende des Papſtes für die Notleidenden in Deutſchland. Er iſt bereits Montag früh wieder nach Rom zurückgekehrt.

Frankreich.

× **Oberſter Erſparungsrat.** Die franzöſiſche Regierung hat ſich in Anbetracht des Währungsverfalles entſchloſſen, einen Oberſten Rat einzuſetzen, der eine Unterſuchung darüber einleiten ſoll, welche Erſparniſſe der Staat durchführen kann. Dieſer Ausſchuß ſetzt ſich aus höheren Beamten zuſammen, darunter auch aus Vertretern des Generalſtabes der Armee, vor allen Dingen aber aus Vertretern des Finanzminiſteriums. Der Ausſchuß ſoll ſeine Arbeiten baldigſt beginnen. Man erwägt auch die Verlegung der Kammerwahlen auf einen ſpäteren Termin.

Belgien.

× **Drittes Kabinett Theunis.** Die Bildung des dritten Kabinetts unter Theunis, dem bisherigen Premierminiſter, iſt vollzogen. Der Kolonialminiſter Carton iſt Senator von Tournay, der zum Miniſter für Induſtrie und Arbeit ernannte Tſchoffen der ehemalige Abgeordnete von Lüttich und von Beruf Advokat. Das Miniſterium wird ſich am 18. März der Kammer und dem Senat vorſtellen und eine programmatiſche Erklärung abgeben.

Aus In- und Ausland.

München. Hauptmann a. D. Weiß, wegen deſſen Verhaftung der Zwiſt mit dem Staatsanwalt im Prozeß Hitler entſtand, iſt wieder freigelaſſen worden.

Paris. Die franzöſiſche Regierung hat auf Antrag des Botſchafters von Hoeſch den auf Saint Martin de Ré internierten deutſchen Staatsangehörigen Wilhelm Dreyer vorläufig in Freiheit geſetzt und den Strafvollzug ſuſpendiert.

Belgrad. Ein Trupp bulgariſcher Komitadſchis hat die Donau überſchritten und iſt in rumäniſches Gebiet eingerückt.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
Weiz., märk.	161-166	160-165	Weizkl. f. Brl.	10-10,2	9,8-10
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	7,7	7,5-7,7
Rogg., märk.	129-136	128 135	Raps	295	295
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27,5-29	27-28
Braugerſte	170-185	170-182	kl. Speiſeerbſ.	17-19	17-18
Futtergerſte	150-155	150-155	Futtererbſen	13-14,5	12-13
Hafer, märk.	113-121	112-120	Peluſchken	12-13	12-12,5
pommerſcher	111-120	111-120	Ackerbohnen	14-15	14-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	15-16	15-16
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,3	11,2
Mrk. ü. Not.)	24,5-27	24,5-27	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,3-8,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,3-8,5	8,3-8,5
inkl. Sack	20-23,5	20,5-23	Kartoffelfl.	17,6	17,6

★ **Rauhfutter.** Berlin, 11. März. (Amtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,75—0,90, desgl. Haferſtroh 0,60—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,55—0,70, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,05—1,20, handelsübl. Heu 1—1,25, gutes Heu 1,40—1,60, Kleeheu, loſe, 2,20—2,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 11. März 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,64—0,65
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,62—0,63
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,58—0,61
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,53—0,57
e) beſte Sauen	0,52—0,60

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,75—0,80
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,70
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,35—0,40
e) nüchterne Kälber	0,25—0,28

Auftrieb: 3636 Schweine, 1778 Kälber, Handel flau.

Getreide.

Hamburg, 11. März. Weizen 15,7—16,0 Mark. Roggen 13,2—13,8 Mark. Hafer 11,8—12,6 Mark. Gerſte 15,2—17,8 Mark pro 100 Kilogramm.

Pferdemarkt.

Kiel, 10. März. Der Kieler Pferde-Faſtenmarkt wies eine ſtarke Zutrift auf. Mit Einſchluß des Stallhandelds waren über 150 Tiere zugeführt. Der Handel war flott. Geringere Tiere waren wenig begehrt, meiſt von Händler. Mittlere koſteten 500 bis 1000 Mark, beſſere 1200 bis 2000 Mark.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 10. März. Zufuhr 640 Stück. Preiſe für 4 bis 6 wöchentliche 16—18 Mark, 8 bis 10 wöchentliche 20—25 Mark, 10 bis 13 wöchentliche 30—36 Mark, nach Lebendgewicht das Pfund 1.10 Mark. Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. März 1924.

* **Beſtandene Prüfung.** Seine Prüfung als Maſchinenbau-Ingenieur beſtand vor kurzem Chriſtian Gripp, der Sohn des Landmanns Gripp hierſelbſt.

Arbeitsmarktlage. Während der Zeit vom 1. bis 7. März hat ſich die Arbeitsmarktlage in der Provinz verſchlechtert. Das anhaltende ſchlechte Wetter hat dahin geführt, daß zu Anfang der Berichtswoche keine Vermittlungen für Außenarbeiten getätigt werden konnten. Durch den am Ende der Woche eintretenden Witterungsumſchlag hat die Geſamtlage ſich dann weſentlich geändert. Während im allgemeinen die ganze Lage ſtark beeinträchtigt wird von den Arbeitszeit- und Lohnkämpfen im Metallgewerbe, ſo kann in einigen Berufsgruppen, wie z. B. in der Landwirtſchaft, Lederinduſtrie, Bekleidungsgewerbe, Baugewerbe, Gaſt- und Schankwirtſchaft und der Gruppe „Techniker aller Art“ eine Beſſerung feſtgeſtellt werden. Immerhin weiſt die Geſamtlage eine Verſchlechterung auf. Es beſteht begründete Ausſicht, daß bei anhaltendem offenen Wetter größere Anforderungen von Arbeitskräften erfolgen werden zur Ausführung von Außenarbeiten. In einigen kleineren Bezirken wird ſogar mit einer reſtloſen Unterbringung der vorhandenen Arbeitſuchenden gerechnet.

Kiel. Der Verwaltungsausſchuß der Erwerbsloſenfürſorge beſchloß, daß die Erwerbsloſen für jede Woche Unterſtützung einen Tag gemeinnützige Arbeit leiſten ſollen. Ein Teil der Erwerbsloſen, die zur Schneebeſeitigung beſtellt war, hat nun, wie berichtet, die Leiſtung dieſer Arbeit abgelehnt und will ſie nur ausführen, wenn ſie tarifmäßig bezahlt wird. Er bildete einen „Streikausſchuß“, der ſämtliche Erwerbsloſen zur Verweigerung der nicht beſonders bezahlten gemeinnützigen Arbeit zu veranlaſſen ſucht. Geſetzlich ſind die Erwerbsloſen zur Leiſtung derartiger Arbeit verpflichtet. Verweigern ſie grundlos die Arbeit, ſo wird ihnen die Unterſtützung entzogen. Weiſen Erwerbsloſe nach, daß ſie von anderen Erwerbsloſen in der Ausführung der Arbeit behindert wurden und beſtätigt die Straßenreinigung dieſe Angaben, ſo wird dieſen Erwerbsloſen Gelegenheit gegeben, die Arbeit an einem folgenden Tage auszuführen. Die Polizei iſt angewieſen worden, die arbeitswilligen Erwerbsloſen vor etwaigen Terrorakten anderer Erwerbsloſer zu ſchützen. — Wie ſeitens der Erwerbsloſen mitgeteilt wird, zahlte Hamburg den an der Schneebeſeitigung beteiligten Erwerbsloſen zur Unterſtützung einen beſonderen Zuſchlag, der auch von den Kieler Erwerbsloſen angeſichts ihrer mißlichen wirtſchaftlichen Lage erbeten wird.

Huſum. Ein hieſiger Eiſenbahnbeamter, Ruhrflüchtling, der mit Frau und Kindern im Hotel „Zur grauen Stadt am Meer“ wohnt, erhielt eine Vorladung vor das Kriegsgericht in Trier, um ſich zu verantworten, weil er im beſetzten Gebiet im Auftrage ſeiner Behörde Gelder an Arbeiter ausgezahlt hatte. Nach der Vorladung wird dieſes mit 5 Jahren Gefängnis oder mit 5 Millionen Mark Geldſtrafe beſtraft. Eine beſonders teufliſche Grauſamkeit beſteht darin, daß die Mutter die Vorladung hat unterſchreiben müſſen; dieſes iſt wahrſcheinlich deswegen geſchehen, um den Vorgeladenen zum Erſcheinen an Gerichtsſtelle zu zwingen, damit er Quälereien gegen die Mutter verhindert. Der Beſchuldigte hat, wie ſo viele andere, ſeinerzeit ſeinen geſamten Hausſtand im Stich laſſen müſſen.

Lokſtedt. Als am Abend des 25. September vorigen Jahres die Familie des Kaufmanns Popper nebſt einem Beſuch gleichen Namens in ihrer Villa in Lokſtedt beim Abendeſſen ſaß, öffnete ſich gegen 8 Uhr plötzlich die Tür und vier durch Masken und Kapuzen unkenntlich gemachte bewaffnete Männer traten herein und riefen den Anweſenden unter Drohungen zu: „Hände hoch!“ Dann feſſelten ſie ſie, ſteckten ihnen Knebel in den Mund, ſchleppten ſie in den Weinkeller und verſchloſſen dieſen. Bald darauf brachten die Eingedrungenen auch noch zwei Kinder der Eheleute Popper aus dem Schlafzimmer in den Keller. Auch die beiden Dienſtmädchen wurden gefeſſelt. Dann raubten ſie die ganze Wohnung aus und eigneten ſich Gold- und Silberſachen, Schmuckgegenſtände, Teppiche und Bettwäſche von außerordentlich hohem Werte an, packten ſie in Koffer und holten ſie ſpäter mit einem Auto ab. Als gegen 12 Uhr nachts der älteſte Sohn Poppers nach Hauſe kam, ging er mit entſichertem Revolver durch den Hintergarten, weil ſich in der letzten Zeit allerlei Verdächtiges ereignet hatte. U. a. war ein äußerſt wachſamer Hund verſchwunden und einige Tage ſpäter in einer Kiesgrube erhängt gefunden worden. Beim Oeffnen der Haustür erhielt er einen heftigen Schlag ins Geſicht, und dann wurde im Finſtern mit einer Eiſenſtange auf ihn eingeſchlagen. Auch er wurde in den Keller geſperrt; es glückte ihm jedoch nach einiger Zeit, durch ein Fenſter zu entwiſchen und Hilfe zu holen. Inzwiſchen waren die Räuber aber mit ihrer Beute ausgerückt. Nach einigen Tagen wurden ſie ermittelt und zwei von ihnen, der Maurer Ernſt Meincke und der Fiſcher Oskar Kroll, verhaftet. Zwei Mittäter, die Arbeiter Lauenſtein und Berg, ſind entkommen. Die Unterſuchung ergab, daß die beiden Dienſtmädchen der Familie Popper von dem Streiche unterrichtet waren. Die eine war nämlich mit Meincke halb und halb verlobt. Einige Abende vor der Tat hatten die Verbrecher mit den beiden Mädchen, Anna und Magdalene Zylke, im Garten bei der Villa ſogar einen Probeüberfall ausgeführt. Von den geſtohlenen Sachen erhielt Popper den dritten Teil zurück. — In der Verhandlung vor der Strafkammer legte Meincke ein offenes Geſtändnis ab, behauptete jedoch, er habe es nur auf Waffen abgeſehen gehabt, da Popper in ſeinem Hauſe ein geheimes Waffenlager beſitzen ſollte. Nach Schluß der zehnſtündigen Verhandlung verurteilte das Gericht Meincke zu einer Zuchthausſtrafe von 8 Jahren und 10 Jahren Ehrverluſt, Kroll zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt und die beiden Dienſtmädchen Anna und Magdalene Zylke zu je 6 Monaten Gefängnis.

Hamburg. Die ſeit langem ſchwebenden Verhandlungen über den Bau einer großen Stadionanlage in Hamburg haben jetzt ihren Abſchluß gefunden. Der Hamburger Staat hat ein Gelände zwiſchen dem Vorortsbahnhof Rübenkamp und der Hochbahnſtation Alſterdorf zur Verfügung geſtellt. Der Ausbau der Anlage erfolgt von einem privaten Konſortium. In erſter Linie ſoll der lange gehegte Plan des Baues einer Motor- und Radrennbahn Erfüllung finden. Die Bahn wird eine Länge von 666 Meter haben und allen Anſprüchen genügen. Ein Fußballplatz, eine Aſchenlaufbahn und Tennisplätze werden die Anlage vervollſtändigen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Entrüſtung herrſcht in Lägerdorf über die vor einiger Zeit vorgenommene hohe Einſchätzung der Wohnhäuſer zur Grundvermögensſteuer. Die Folge war der Eingang einer Unmenge von Reklamationen. Am heutigen Tage war nun eine Kommiſſion anweſend, welche eine vollſtändige Neueinſchätzung vornahm.

Eine fruchtbare Sau beſitzt Hofbeſitzer Mohr in Hinter-Neuendorf, die in 12 Würfen 184 Ferkel zur Welt brachte, wovon 161 großgezogen wurden.

Vor einigen Tagen erhielt ein Landmann in Flensburg von einem Onkel in Amerika eine Brief mit 2 Dollar Einlage. Das war des Onkels ſechſte Sendung, aber die erſte die angekommen iſt.

Ein neues deutſches Großſchiff, der 21 000 Brutto-Regiſtertonnen faſſende Zweiſchraubenturbinendampfer „Deutſchland“ der Hamburg-Amerika-Linie, rüſtet gegenwärtig im Hamburger Hafen zur Ausfahrt. Am 27. März wird es ſeine Jungfernreiſe antreten und damit einen Platz in dem Hamburg-Neuyorker Gemeinſchaftsdienſte der Hapag und der United American-Lines (Harriman-Line) einnehmen.

Dem Schäfereibeſitzer Dunker aus Wöhrden wurden von ſeiner Herde im Rüsdorfer Moor 39 Schafe durch herumſtreifende Hunde getötet und 12 Tiere ſo zugerichtet, daß ſie abgeſchlachtet werden mußten. Die Beſitzer der Hunde ſind ermittelt, es ſind zwei Schlachtermeiſter in Heide, die für den nicht unbedeutenden Schaden aufkommen müſſen.

Kiel erhält eine regelmäßige Dampferverbindung mit Fühnen und Seeland für den Güterverkehr. Die Doppellinie wird von hier aus einen Dampfer nach Svendborg und Korſör fahren laſſen. Die Hannover geht als erſte am 15. März in See.

In Tondern ſtarb der weit über die Grenzen der Stadt bekannte Goldſchmied Jakob Andreas Bödewadt, 77 Jahre alt. Einer ſeit 150 Jahren in Tondern anſäſſigen Goldſchmiedfamilie entſtammend, hatte er ſeine Werkſtatt durch Arbeiten von hoher künſtleriſcher Eigenart zu außerordentlichem Anſehen gebracht. Daneben pflegte er jahrzehntelang die Photographie, Porträt wie Landſchaft, in künſtleriſcher Vollendung. Mit ihm iſt ein Stück des guten alten deutſchen Tondern dahingegangen.

Der 7jährige Knabe Rathkens brach beim Spielen auf dem Dache der Klenckſchen Fabrik in Kappeln durch das Oberlicht. Dabei erlitt er an der linken Seite eine tiefe Schnittwunde, daß die inneren Teile bloßgelegt wurden. Das Kind ſtarb bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Der 60jährige Arbeiter Chr. Jenſen-Kalleby geriet mit dem Bein in das Getriebe einer Dreſchmaſchine, ſodaß es am Knie abgetrennt wurde; der Schwerverletzte iſt an ſtarkem Blutverluſt geſtorben

Dem Bürgermeiſter in Nortorf iſt auf eine Anfrage vom Juſtizminiſter telegraphiſch mitgeteilt worden, daß die Aufhebung des Amtsgerichts in Nortorf nicht erwogen wird. Dieſe Entſcheidung wird in Nortorf freudig begrüßt; ſie wurde mit herbeigeführt durch die von hier erfolgten Bemühungen, das Amtsgericht zu erhalten.

Vor kurzem erhielt die Genoſſenſchaftsmeierei in Bergenhuſen ein Telegramm aus Hamburg von ihrem Butterabnehmer, welches lautete: „Unſere Geſchäftsräume in Altona durch Feuer zerſtört, Butter und Poſt an unſere Filiale Hamburg, bahnlagernd Markmannſtraße 113, ſenden.“ Die Meierei ahnte nichts Böſes und ſchickte die nächſte Sendung nach der Adreſſe ab. Einige Tage ſpäter fragte der richtige Abnehmer telephoniſch, wo die Butter bleibe, und ein Schwindel ſtellte ſich heraus. Die Geſchäftsräume waren nicht abgebrannt und das Telegramm von einem Betrüger abgeſchickt. Die Butter konnte noch in Hamburg von der Kriminalpolizei auf dem Bahnhof beſchlagnahmt und dem richtigen Empfänger zugeführt werden.

Ein Schwindlerpaar treibt ſeit längerer Zeit in der Möllner Gegend ſein Unweſen und hat beſonders die ländlichen Ortſchaften als Feld der Tätigkeiten auserſehen. Die beiden Leutchen nehmen Herren- und Damenhüte zum Umpreſſen bei ſehr billigen Preiſen an und laſſen ſich die Hälfte des Preiſes anbezahlen. Die Gepreſſten warten dann vergeblich monatelang auf die Rückgabe ihrer Hüte. In Breitenfelde ſind allein zehn Fälle, in Borſtorf weitere Fälle feſtgeſtellt worden.

Die Arbeit niedergelegt hat die geſamte Belegſchaft der Schiffswerft von D. W. Kremer Sohn in Elmshorn.

Ein Schlag auf den Hut tut ſelten gut; das mußte ein Einwohner in Jübek erfahren, der ſich ſeinen Eierbedarf ohne Unkoſten decken wollte. Zum Unglück hatte ſein Nachbar, von dem er dieſe billigen Eier bezog, Verdacht geſchöpft. Da er aber dem Verdächtigen nichts beweiſen konnte, ſtellte er eines Tages den Nachbarn zur Rede und nahm die Gelegenheit war, dem zur Rede Geſtellten einen Schlag auf den Hut zu verſetzen. Und ſiehe da — welch ein Malheur! Unter dem Hute quoll eine ſchöne weißgelbe Flüſſigkeit hervor. So wurde der Verdacht gerechtfertigt.

515000 Pfund friſche Seefiſche ſind in der Zeit vom 27. Februar bis zum 4. März von 16 Dampfern im Altonaer Fiſchereihafen gelandet worden.

Eine große Seltenheit dürfte es ſein, daß in Owſchlag eine Stute drei Fohlen zur Welt brachte. Während eins der Fohlen tot war, lebten die andern beiden noch einige Stunden.

In Stieſzholz bei Satrup brannte das Anweſen des Landmannes P. Nielſen bis auf den Grund nieder. Nur eine alte Scheune blieb vom Feuer verſchont. Da es ſowohl im Wohnhauſe als auch in dem dahinter liegenden Pferde- und Schweineſtall zu gleicher Zeit brannte, vermutet man Brandſtiftung. Sämtliches Vieh konnte rechtzeitig ins Freie geſchafft werden, ebenſo das meiſte Mobiliar.

Geſtohlen wurden aus dem Geldſchrank durch Nachtſchlüſſeldiebe in einem Bankgeſchäft in Hamburg Aktien im Geſamtwerte von 29000 Goldmark und 1000 Mark in 20-Markſtücken. — Nach Unterſchlagung von 10000 Goldmark iſt der 24jährige Buchhalter Rudolf Schröder flüchtig geworden. — Zu einem heftigen Streit kam es abends in einer Wirtſchaft der Reimerstwiete zwiſchen mehreren Frauen. Das Wortgefecht artete ſchließlich in eine Boxerei aus, bei der die Schläge hageldicht fielen. Im Eifer des Gefechts wurde dabei ein Grogkeſſel mit kochendem Waſſer ausgegoſſen und drei der wütenden Kämpferinnen erlitten ſo erhebliche Brandwunden, daß ihnen Verbände angelegt werden mußten.

Eine ſeltſame Wette kam in Hohenfelde vor einigen Tagen zum Austrag. Ein junger Mann erbot ſich, 25 Paar Knackwürſte zu eſſen, wenn jemand ſich bereit fände, ſie zu bezahlen. Zwei Herren gingen auf die Sache ein. Im Verlauf einer halben Stunde waren die 50 Würſte verzehrt. Sie ſollen dieſem Eſſer gut bekommen ſein und das darauffolgende Abendbrot ſoll ihm ebenfalls gut geſchmeckt haben.

Die Fraktion der bürgerlichen Vereinigung im Stadtverordnetenkollegium in Altona hat bei den ſtädiſchen Kollegien beantragt, daß künftig die Stadtverordneten und hinzugezogenen Bürger in der ſtädtiſchen Verwaltung ihre Tätigkeit wieder unentgeltlich auszuüben hätten. Es wird dadurch eine Ausgabe von 8000 Goldmark geſpart werden.

Eine Unfallrente in Höhe von einer Milliarde Papiermark monatlich bezieht ein Arbeiter des Gutes Warleberg bei Gettorf infolge eines beſchädigten Fußes. Eine Poſtkarte, die er in dieſer Angelegenheit von der Reichsunfallverſicherung erhielt, koſtet 5 Milliarden Mark (Papierpreis), das Porto 50 Milliarden Mark. Dazu kommt Entgelt für das Schreiben der Karte, Errechnen der Rente, Buchung, Auszahlung uſw. — Es wird Zeit, daß ſolche Mißſtände beiſeitigt werden.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
liefern wir noch zum Sonntag. Buchdruckerei Pauſtian

⊙ **Mord an der Tochter.** In Berlin hat ein Arbeiter Richard **Springer** ſeine 23jährige Tochter durch Beilhiebe getötet und ſich dann der Polizei geſtellt. Springer war erſt vor kurzem aus dem Zuchthaus entlaſſen worden, wo er 1½ Jahre wegen Blutſchande an der Tochter verbüßt hatte. Der Polizei gegenüber erklärte er, daß er die Tat begangen habe, weil die Tochter ſich verloben wollte.

⊙ **Sieben Opfer einer Autokataſtrophe.** In einem der Newyorker Parks fuhr ein Automobil, das mit einer von einer Hochzeit kommenden angeheiterten Geſellſchaft beſetzt war, gegen einen Mauerpfoſten. Der Anprall war ſo ſchwer, daß von den Inſaſſen des Autos drei ſogleich tot waren, während vier andere tödliche Verletzungen davontrugen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Die Reichsbanknoten über 10 und 100 Billionen werden am 20. März aufgerufen. Einen Monat ſpäter, alſo am 20. April, werden ſie ungültig.

Wien. Die Zahl der auswärtigen Beſucher der diesjährigen Frühjahrsmeſſe iſt viel größer als die Zahl der Beſucher der vorjährigen Herbſtmeſſe. Die deutſche Regierung hat einen beſonderen Reichskommiſſar entſandt, der die Anſuchen um Einfuhr nach Deutſchland und Ausfuhr von dort erledigt.

Newyork. Der durch eine Exploſion in einer Grube bei Caſtle-Gate ausgebrochene Brand iſt gelöſcht. Dreißig Tote ſind bereits an das Tageslicht befördert.

Donnerstag Reichstagsauflöſung?

Neuwahlen am 11. Mai.

Wie mit großer Beſtimmtheit in Berlin verlautet, ſoll nach einer Mitteilung des Reichskanzlers an die Parteiführer die Reichsregierung ſich entſchloſſen haben, **am Donnerstag den Reichstag aufzulöſen und die Neuwahlen am 11. Mai** ſtattfinden zu laſſen. Der Anlaß zur Auflöſung dürfte ſich daraus ergeben, daß ein Antrag der Mittelparteien auf Übergang zur Tagesordnung über die ſozialdemokratiſchen und deutſchnationalen Aufhebungs- und Änderungsanträge zu dem Verordnungswerk der Regierung abgelehnt wird. Obwohl die Reichstagsfraktionen noch verhandeln, glaubt man kaum mehr an anderweitige Vereinbarungen

Deutſcher Reichstag.

(409. Sitzung.) CB. Berlin, 11. März

Der Reichstag ſetzte in Verbindung mit der dritten Leſung des Notetats die allgemeine politiſche Ausſprache fort. Zu Beginn der Sitzung gedachte Präſident **Löbe**, während das Haus ſich erhob, des geſtern verſtorbenen ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Kerſten, der 15 Jahre dem Reichstage angehört hatte. Darauf wurde der Geſetzentwurf über die Goldkreditbank ohne Debatte dem Haushaltsausſchuß überwieſen.

Der erſte Redner in der allgemeinen Ausſprache war der Abg. **Diernreiter** von der Bayeriſchen Volkspartei, der ſich über ungerechte Verteilung der Steuern beſchwerte und beſonders über Benachteiligung der Landwirtſchaft, ſo daß die Produktion gefährdet erſcheine.

Abg. **Eiſenberger** (Bayeriſcher Bauernbund) drückte ſich ähnlich aus und meinte, daß die dritte Steuernotverordnung noch das Unrecht verſchärfe, das ſchon bisher in der Steuerpolitik dem Mittelſtande, beſonders dem landwirtſchaftlichen, angetan worden ſei. Ungerecht werde aber auch beim Beamtenabbau verfahren. Statt der vielen bewährten Beamten hätte man lieber die vielen weiblichen abbauen ſollen. Die vielen kleinen Leute, die im Kriege ihre ganzen Erſparniſſe in Kriegsanleihe angelegt und jetzt alles verloren hätten, erhöben mit Recht gegen den Staat die Anklage, daß **er ein ungetreuer Vermögensverwalter** geweſen iſt.

Der demokratiſche Abg. **Schuldt** ſprach die Anſicht aus, daß der Beamtenabbau, der in wohlerworbene Rechte eingreiſe, nicht auf dem Wege der Verordnung geſchehen dürfte, ſondern der ordentlichen Geſetzgebung hätte überlaſſen bleiben ſollen. Die Deutſchnationalen, die immer nach der Diktatur der ſtarken Männer, nach dem Direktorium gerufen hätten, hätten keinen Grund, ſich über den Beamtenabbau zu beſchweren, da dieſes Direktorium dann rückſichtslos den Abbau vorgenommen hätte. Die Geltung der Abbauverordnung dürfe aber unmöglich bis 1927 dauern. Eine weitere Verminderung der Beamtenſchaft könne man jetzt den natürlichen Abgängen überlaſſen.

Reichsfinanzminiſter Dr. Luther

führte aus, daß die Mittel, die die Regierung anwenden müßte, natürlich hart geweſen ſeien. Aber alles ſei leichter zu ertragen als eine Wiederkehr der Inflation. Die Regierung denkt nicht daran, das Berufsbeamtentum beſeitigen zu wollen. Der Miniſter wies dann mit allem Nachdruck die Behauptung zurück, daß die Abbaukommiſſion nicht objektiv arbeite. Die Regierung ſteht auf dem Standpunkt, daß der geſamte Perſonalabbau ſpäteſtens im Laufe des Jahres 1925 beendet ſein müſſe. In nächſter Zeit werde eine Verordnung herauskommen, die in ähnlicher Weiſe wie in Preußen eine Nachprüfung ſolcher Beſchwerden ermöglicht, in denen eine Verletzung der politiſchen und religiöſen Neutralität in Abbaufällen gerügt wird. Der Miniſter gab dann einen Überblick über das Abkommen der Steuern in der letzten Zeit. Danach brachten ſeit dem 1. 12. die

Lohnſteuer 14 %, die Beſitzſteuer 58 %

auf. Die induſtriellen Unternehmungen, die gegenwärtig wenig Gewinn abwerfen, ſeien ſtark mit Vermögensſteuer überlaſtet. Bei der ſtarken Verarmung des deutſchen Volkes könne dieſes nur durch große Steigerung der Einnahmen und äußerſten Verminderung der Ausgaben den Weg ins Freie finden.

Der Kommuniſt **Malzahn** polemiſierte gegen den Reichsarbeitsminiſter, der nur die Befehle ausführe, die ihm das Unternehmertum gebe.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten

Statt 815 nur 380 Millionen Goldmark Notgeld.

Berlin, 11. März. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages, der den Geſetzentwurf über die Ausprägung neuer Reichsſilbermünzen weiter behandelte, gab Geheimrat Norden eine Überſicht über den Rückgang im Umlauf des Notgeldes. Danach iſt der Umlauf gegenüber dem Dezemberſtand 1923 zurückgegangen: von insgeſamt etwa 815 Millionen Goldmark auf 380 Millionen Goldmark. Geheimrat Norden teilte weiter mit, daß das Reich ſich bereits den ganzen Betrag an Silber für eine Ausprägung auf der Grundlage von 500 fein geſichert habe.

Der Verwaltungsrat der Reichspoſt.

Berlin, 11. März. Der Verkehrsausſchuß des Reichstags behandelte das Reichspoſtfinanzgeſetz. Nach längerer Beratung wurde beſchloſſen, daß der vorgeſehene Verwaltungsrat beſtehen ſolle aus je ſieben Mitgliedern des Reichstages und des Reichsrats, aus einem Mitglied, daß vom Reichsfinanzminiſter vorgeſchlagen wird, aus ſieben Mitgliedern aus dem Kreiſe der Reichspoſtverwaltung und neun Mitgliedern aus den Kreiſen der Wirtſchaft. In der Abſtimmung wurde die Regierungsvorlage ohne weſentliche Änderungen angenommen.

Kundgebung gegen die Wiederaufnahme der Militärkontrolle.

Berlin, 11. März. Nationalverband Deutſcher Offiziere, Deutſcher Offizierbund, Marine-Offizier-Verband, Reichsoffizierbund, Deutſcher Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ und der Stahlhelmbund der Frontſoldaten haben gemeinſam zur neueſten Militärkontrollnote eine Kundgebung erlaſſen, in der es u. a. heißt: „Die Verbände fordern von der Reichsregierung, daß die Note, deren Annahme die Gefahr eines neuen und weit ſchlimmeren Verſailles für das deutſche Volk bedeuten würde, eine beſtimmte Zurückweiſung erfährt.

Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten.

Erfurt, 11. März. Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten forderte in einer Entſchließung, daß endlich die ſchon im Frieden kaum ausreichende Beſoldung der Beamtenſchaft auf eine dem Einkommen der beruflich und wirtſchaftlich gleichzuſtellenden Volksſchichten entſprechende Höhe gebracht, und daß dabei beſonders für die unteren Beſoldungsgruppen eine auskömmliche Beſoldung ſichergeſtellt werde. Beſchloſſen wurde die Gründung einer Kranken-, Sterbe- und Unterſtützungskaſſe.

Der rheiniſche Klerus gegen Ludendorff.

Köln, 11. März. Eine große Verſammlung von katholiſchen Geiſtlichen des Rheinlandes, in der die Abgg. Dr. Kaas und Dr. Lauſcher referierten, beſchloß, an den apoſtoliſchen Nuntius Pacelli eine Adreſſe zu richten, in der es heißt: „Die von Hunderten katholiſcher Geiſtlicher aus allen Teilen der Rheinprovinz beſuchte Verſammlung des rheiniſchen Klerus weiſt die Angriffe des Generals Ludendorff gegen den Heiligen Stuhl und den deutſchen Katholizismus mit Entrüſtung zurück. Mit Dankbarkeit erinnert ſich der rheiniſche Klerus der vaterländiſchen Sorge, mit der der Heilige Stuhl während des Krieges die Leiden der Bevölkerung milderte, und des apoſtoliſchen Freimutes, mit dem er einem Verſtändigungsfrieden zwiſchen den kriegführenden Mächten den Weg zu ebnen ſuchte.“

Exploſion bei Höchſt a. M.

Frankfurt a. M., 11. März. Bei der Munitionszerlegungsſtelle in Kelſterbach bei Höchſt a. M. ereignete ſich eine heftige Exploſion, die bis Wiesbaden zu ſpüren war. Einzelheiten ſind noch nicht bekannt geworden.

Die Gendarmerie im Saargebiet.

Genf, 11. März. Der Völkerbundsrat erörterte die Frage des Abbaues der im Friedensvertrag vorgeſehenen Gendarmerie des Saargebiets, deren äußerſt geringer Beſtand (gegenwärtig nur 855 Mann) von der Regierungskommiſſion ſtets als Vorwand für die Beibehaltung der franzöſiſchen Truppen angeführt wurde. Die Regierungskommiſſion hatte dem Völkerbundsrat in einer Denkſchrift erklärt, daß ſie eine Vermehrung der Gendarmerie aus finanziellen Gründen während des Jahres 1924 auf 1925 nicht durchführen könne. Auf Antrag des engliſchen Vertreters wurde ein Zuſatzantrag angenommen, der der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die finanzielle Lage des Saargebietes im Rechnungsjahr 1924/25 derart verbeſſert wird, daß die Gendarmerie noch im Laufe dieſes Jahres erhöht werden könne.

Der amerikaniſche Stahlkönig über Deutſchland.

Newyork, 11. März. Der Stahlinduſtrielle Charles **Schwab** ſagte in einer Unterredung mit dem Präſidenten **Coolidge**, in der er über ſeine Reiſe in Europa berichtete: „Ich bin der Überzeugung, daß, wenn endgültige Vereinbarungen über die Reparationszahlungen getroffen ſind, Deutſchland, gegen das ſich ſeit vier Jahren ſo viel Mißtrauen angehäuft hat, alle Anſtrengungen machen wird, um ſich ein einſtimmig zuſtande gekommenes Sachverſtändigengutachten zu eigen zu machen, wenn es nur die Hoffnung hat, einmal ein Ende der ganzen Mühe zu ſehen.“

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter

Wiebke Zilinskie

im 77. Lebensjahre.

Tief betrauert von ihren Kindern u. Enkelkindern.

Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr statt.

Gesucht zum 15. 3. oder 1. 4. ein

junger Knecht

Adolf Thies.

Gesucht zum 15. März ein

Mädchen

für Hausarbeiten.

Torkuhl, Bimöhlen.

Tüchtiges sauberes

Dienſtmädchen

für sofort gesucht. Konfirm. Kindermädchen wird gehalten.

Frau E. Harm, Landweg.

Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern

für Monat März in derselben Höhe wie für Monat Februar

der ſtaatl. Steuer vom Grundvermögen

der Beiträge zur landw. Berufsgenoſſenſchaft

der Beiträge zum Viehſeuchenfonds

findet statt:
am Mittwoch, den 12. März,
am Donnerstag, den 13. März,
am Freitag, den 14. März.
in der Zeit von 10—12 vorm. und von 2–4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Limburger- und Camembert-Käse

wieder vorrätig

W. Horst.

Gr. Inventar-Auktion in Bad Bramstedt

Am Sonnabend, den 15. März 1924, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich wegen vollständiger Aufgabe des Betriebes auf dem Grundstück des Pferdehdl. Herrn **August Wulf, am Bahnhof,** folgendes öffentlich meistbietend gegen sofortige bare Zahlung:

6 erstklassige ein- und zweijährige Fohlen, 8 gute Arbeitspferde, 30 pr. Legehühner, 3 fast neue Bauwagen, 1 Jagdwagen, 1 kompl. Schlachterwagen, 1 Milchwagen, 1 schott. Karre, 3 Schiebkarren, Eggen, Pflüge und sonstige landwirtschaftliche Geräte, div. gute fast neue Pferdegeschirre, Pferdedecken, 1 vollständige Schlachterei-Einrichtnng (ein 4 PS Motor — Conz —, Kutter, Wolf m/Transmission), 1 Winde, 1 elektrische Häckselmaschine, div. Meter Holz, Latten, Bretter, 1 Leiter, div. Fässer, einen Rübenschneider, 1 Schleifstein, Contröge, Flaschenzüge, 1 Jauchepumpe, div. Einfriedigungsdraht, Ketten, Tauwerk, 3 Fahrräder, Korn, Heu, Stroh, ca. 5000 Pfd. Mengkornhäcksel, Kartoffeln und div. Kornsäcke.

Ferner: Folgende Mobilien:

Mehrere vollständige Wohnzimmereinrichtungen, 1 kompl. Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung, div. Teppiche, Läufer, Lampen, 1 Ofenschirm, 1 Schreibtisch, 1 Geldschrank, eine Wäschemangel, 2 Dielengarderoben, 1 Tonbank mit 5 cm dicker Marmorplatte (weiß), div. Kleiderschränke, Betten, Tische, Spiegel und Bilder sowie einige Dezimalwagen und vieles Nichtbenannte mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Telephonische Anfragen erbitte unter Nr. 86.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt in Holst.

Wer erteilt perfekt Englisch?

Angeb. unter S an die Exped. ds. Bl.

Meierei-Butter 2,20 M.

Zentrifugen-Butter 2 M.

Margarine von 52 Pfg. bis 1 M.

Talg, Kokosfett, Palmin, Blasenschmalz, Kunsthonig, Syrup, Pflaumenmus, Edelmarmelade, Gemüse-Konserven,

empfiehlt in feinsten Qualitäten

W. Horst.

Krieger-Denkmal

Zwecks Fertigstellung der Namentafeln auf dem Denkmal werden die Hinterbliebenen der Gefallenen und Vermißten des Weltkrieges aus Bad Bramstedt herzlich gebeten, bis zum 15. März folgende Angaben an Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal aufzugeben: 1) Ruf- und Familienname, 2) Stand, 3) Geburtstag, 4) wann und wo gefallen oder vermißt. Es kommen in Frage alle Gefallenen und Vermißten, die in Bad Bramstedt geboren sind oder beim Ausbruch des Krieges hier ansässig waren.

Der Denkmalausschuß.

Flachsanbauer!

Saatgut wieder eingetroffen. Auch Umtausch für im Herbst gelieferte Leinsaat.

Herm. Meyer,
Realſchule.

Neue Gen.-Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt.

Ordentliche

Generalversammlung

am Sonnabend, den 22. März d. J., nachm. 2 Uhr, im Kontor der Meierei.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz für 1923 und der Vorschläge zur Gewinn- und Verlustverteilung, sowie Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Festsetzung des Eintrittsgeldes.
5. Vorlage des Revisionsberichts.
6. Beschlußfassung über Aufwertung der Geschäftsguthaben.
7. Festsetzung des Gesamtbetrages, welcher die Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten darf.
8. Sonstiges.

Neue Gen.-Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt.
Heinr. Rave Johs. Gripp

Die Bilanz liegt von heute an acht Tage zur Einsicht der Genossen im Kontor der Meierei aus. D. O.

Ia Kaffeebohnen
Ia Kaffeemischung
grüne Erbsen
Linsen
Bandnudeln
Fadennudeln
Kakao
pro Pfd. von 1,10 M. an.
Schokoladen

Jul. Lamaack.

Suche zum 1. April ein tüchtiges

Mädchen

für alle vorkommenden Arbeiten.

Gust. Oppermann, Landmann.
Wiemersdorf, den 12. März.

Bahnhofshotel.
Sonnabend, den 15. März 1924:

Groß. Preis-Skat

1. Gewinn:
1 lebendes Schaf

Es ladet freundlichst ein

H. Becker.

Konfirmationskarten

empfiehlt W. Horst.

Prima Salzheringe
saure Heringe

Jul. Lamaack.

Zwei Läuferschweine

zu verkaufen. Näheres Exped. ds. Bl.

Anchovis

lose und in Gläsern, Appetitsild, Sardinen, Sardellenpaste, vollf. Tilsiter-, Holländer- und Camembert-Käse, Kornedbeef, Würstschen, Pfeffergurken, Pumpernickel, Krebsextrakt, Worcestersoße, Gemüse-Konserven, Kirsch- und Himbeersaft, Edelmarmeladen, Mandeln, Kokosflocken, Vanille, Aprikosen, Ringäpfel, Korinthen, Rosinen, Tafeläpfel, Apfelsinen, ff Kaffee u. Tee empfiehlt **J. H. Möller**, Telephon 75.

Succade

Orangeat, Mandeln, Zitronen, Kokos geraspelt, Mandelersatz, Vanille, Rosinen, Korinthen

sowie sämtliche Gewürze billig u. gut bei W. Horst.

Bürſtenwaren

in allen Qualitäten und Größen.

Feule, Naß- und Staubtücher, Ledertücher, Fußmatten, Bohnerbesen, Fußbodenöle, Stauböl, Bohnerwachs und sämtl. Putzmittel

empfiehlt W. Horst.

Empfehle frische

Sekunda-Sprotten

Kiste 70 Pfg. Jul. Schulze.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5362 | Sonnabend, den 15. März 1924 | 46. Jahrg.

Der Reichstag aufgelöſt!

* Die Verhandlungen über die geplante Erhöhung der Beamtengehälter haben infolge des Reichstagsbeſchluſſes noch nicht zu einem beſtimmten Reſultat geführt.

* Der Reichstag wurde durch den Reichskanzler Donnerstag nachmittag 3.13 aufgelöſt.

* Die Verſtändigung Dr. Schachts mit den Sachverſtändigen über die Goldnotenbank iſt nach neuen Beſprechungen als endgültig geſichert zu betrachten.

* Der rechte Flügel der Deutſchen Volkspartei hat eine neue politiſche Gruppe unter dem Namen „Nationalliberale Vereinigung" gegründet.

* Im Londoner Parlament haben Liberale und Arbeiterparteiler einen Antrag auf Abſchaffung der Todesſtrafe geſtellt.

* In den Vereinigten Staaten macht die Bewegung für die Gründung einer „Dritten Partei" Fortſchritte. Präſidentſchaftskandidat iſt Senator La Follette.

Der letzte Atemzug

Aus Parlamentskreiſen wird uns über die Augenblicke kurz vor der Auflöſung geſchrieben:

„Reichstag, ade, Scheiden tut weh," ſo klingt es ſpöttiſch durch die Reihen der Unbeteiligten, die von den Tribünen herab der letzten Sitzung des Reichstages beiwohnen. Und wenn man durch die Wandelhalle geht, ſo kann man auf dem Geſicht manches Abgeordneten gewiſſe hypokratiſche Züge entdecken, kann man die traurige Gewißheit ableſen, daß er ſich neue Viſitenkarten aber ohne das ſtolze „M. d. R." demnächſt wird kaufen müſſen. Vielleicht ließe ſich die Sache auch etwas billiger machen, indem er ſich auf die alten Beſuchskarten ein „a. D." hinter jenem Titel anfügen läßt. Ja, ja, ſcheiden tut weh.

Es heißt, dem deutſchen Volke tut die Auflöſung des Reichstages weiter gar nicht weh. Zu lange ſchon war er auffriſchungsreif; er ſtarb ſo langſam, ſo allmählich dahin, daß ſchließlich doch ein Seufzer der Erleichterung die einzige Äußerung darauf iſt. Er hat ja noch ein kleines Senſatiönchen gehabt, das aber eigentlich auch ſchon längſt erwartet war, nämlich der Abmarſch des rechten Flügels der Deutſchen Volkspartei von dem linken Flügel. Wenn man abergläubiſch war, ſo konnte man das prophezeien, denn ſeit dem 20. Februar iſt auf den Fraktionstiſch der Deutſchen Volkspartei im Reichstagsreſtaurant „das Tiſchtuch zerſchnitten": der lange Tiſch wurde nämlich geteilt und die Propheten ſagten, daß dies ein übles Vorzeichen für den inneren Zuſammenhalt der Partei bedeutete.

Schiller war der zitierteſte Mann. Freilich man zitierte ihn nicht ganz genau, ſondern ſagte: „Alle nicht, die heimwärts ziehen, werden ſich der Rückkehr freuen." Der Rückkehr nämlich in die oft ſo unheiligen Hallen des Reichstags. Er iſt ja der erſte Reichstag, den wir ſeit 1918 gehabt haben, wie ihn die neue Verfaſſung vorſchrieb. Aber in dieſen vier Jahren hat er es verſtanden, ganz allgemein von rechts bis links, die Erwartungen zu enttäuſchen, die man in den Junitagen 1920 an ihn geknüpft hat. Immer und immer wieder war er der Schauplatz häßlichſter Auftritte, und er hat den zweifelhaften Ruf, daß er zum erſten Male den Fauſtkampf von Abgeordneten untereinander ſah. Sein Ruf wurde immer weniger fein, und ein Engländer, der einmal einer Sitzung beiwohnte, drehte ſich entrüſtet zu ſeinem deutſchen Begleiter herum und ſagte zu ihm: Aber die Leute prügeln ſich ja gar nicht." Es war nämlich die Beratung irgend eines beſonders langweiligen Stoffes und etwa 10 Abgeordnete bevölkerten den Saal.

Reichstag ade, ſcheiden tut weh. Der einzig Zufriedene im ganzen Hauſe iſt der Fahrſtuhlführer, der nun für zwei Monate Ruhe hat. Schon iſt es durchgeſickert, daß in allen Parteien bei der Aufſtellung der Kandidatenliſten eine ſtarke Verjüngung eintritt, und ſo mancher, der hier ſeit langem, langem im Sitzungsſaal den angeſtammten Platz hatte, wird ſchon aus dieſem Grunde nicht wiederkehren. Bei den Deutſchnationalen hat eine überaus ſympathiſche Perſönlichkeit auf die Kandidatur verzichtete, ſo ſehr man ſie ihm auch aufdrängen wollte, das iſt der General v. Gallwitz. Er hatte keinen Feind im Reichstag. Auch der bejahrte Herold vom Zentrum ſoll, wie es heißt, nicht mehr kandidieren, und ein anderer wird an ſeiner Stelle die erſte Sitzung des neuen Reichstages eröffnen. So manche andere Perſönlichkeit wird aber einziehen, z. B. der General Lequis, der im Dezember 1918 die Kavallerie-Schützen-Diviſion nach oder, wenn man will, gegen Berlin führte. Ein anderer, hier oft geſehener Mann wird wiederkommen, Hugo Stinnes.

Nun wird es im Reichstagsgebäude öde und leer, während draußen der Wahlkampf tobt und erbitterte Schlachten geſchlagen werden. Im Reichstag werden ſich die Scheuerfrauen austoben und Gefechte gegen den Staub liefern. Es iſt wirklich höchſte Zeit, daß der Reichstag ausgemottet wird. Das meinen wir natürlich nur bildlich. Noch weiß freilich niemand, wie das Unbeſtimmteſte, was es gibt, nämlich die Volksmeinung, ſich entſcheiden wird. Und zwiſchen dem Tag der Auflöſung und dem Tag der Wahl werden ſo ſchwerwiegende Entſcheidungen über Deutſchlands Schickſal gefällt werden, daß jenes unbeſtimmte Ding noch unberechenbarer wird, daß noch ungewiſſer als ſonſt jede Vorausſage wird über die Art, wie dieſe öffentliche Meinung auf jene Entſcheidung antworten wird.

Reichstag ade, ſcheiden tut weh, und man hat bei dieſem Scheiden nur den einen Wunſch, daß der neue Reichstag ſich immer der furchtbaren Verantwortung bewußt iſt, beſſer bewußt iſt als manchmal der vergangene Reichstag es war, daß auf ihm die Geſtaltung des deutſchen Schickſals laſtet.

(410. Sitzung.) CB. Berlin, 12. März.

Auf der Tagesordnung ſtanden heute nur kleinere Vorlagen. Debattelos genehmigte das Haus zuerſt in allen drei Leſungen das Geſetz, das der Reichsbahn die Erlaubnis gibt, in ihrem Beſitz befindliche Grundſtücke hypothekariſch zu belaſten, ohne daß dazu eine Eintragung in das Grundbuch notwendig iſt. Das Haus lehnte darauf auf Antrag des Ausſchuſſes den Geſetzentwurf zur Änderung der Kraftfahrzeuglinienverordnung ab. Die Geltungsdauer der Zuckerungserlaubnis für den 22er Wein wurde debattelos bis zum 30. Juni verlängert. Angenommen wurde weiter ein Zentrumsantrag auf weitere Zahlung der ſozialen Fürſorgeleiſtungen im beſetzten Gebiet. Der Geſetzentwurf über die Ausprägung von neuen Reichsſilbermünzen iſt vom Ausſchuß dahin geändert worden, daß nur die Ein-, Zwei- und Dreimarkſtücke, nicht aber Fünfmarkſtücke, geprägt werden ſollen. Es blieb bei der Faſſung des Ausſchuſſes. Debattelos wurde dann in allen drei Leſungen ein Antrag auf Änderung des Reichswahlgeſetzes angenommen. Dann wurde das Reichspoſtfinanzgeſetz beraten und angenommen.

Schlußſitzung des Reichstags.

(411. Sitzung.) CB. Berlin, 13. März.

Um 3,13 Uhr heute nachmittag wurde der Reichstag durch den Reichskanzler Dr. Marx für aufgelöſt erklärt.

Die Tagesordnung der letzten Sitzung, zu der die Abgeordneten und auch die Tribünenbeſucher außerordentlich zahlreich erſchienen waren, wies noch eine große Mannigfaltigkeit auf. Doch wußte man, daß nur die erſten Punkte erledigt werden würden und daß beim Beginn der Abſtimmung über die Anträge zur großen politiſchen Ausſprache ſich das Schickſal des Hauſes erfüllen würde. An geſetzgeberiſchen Maßnahmen wurden eigentlich nur die

Vorlage über die Golddiskontbank verabſchiedet.

Von den verſchiedenen Bankſachverſtändigen des Hauſes wurden noch allerlei Wünſche geäußert, der Entwurf aber ſchließlich im allgemeinen gutgeheißen. Was folgte, waren lediglich Schlußabſtimmungen, die man wegen zu ſchlechten Beſuches des Hauſes in den letzten Tagen nicht früher vornehmen konnte. So wurde dem Reichspoſtfinanzgeſetz und dem Notetat die endgültige Weihe gegeben. Da man jedoch die Abgeordneten nicht ohne Geſchenk nach Hauſe ſchicken wollte, ſo bewilligte das Haus einen Antrag der Mittelparteien und der Sozialdemokraten, daß den Abgeordneten wenigſtens die

Freifahrkarten bis zu den Neuwahlen geſichert

bleiben. Ein Antrag der Bayeriſchen Volkspartei, den 12. April zu einem öffentlichen Feiertag zu erklären und ſo die Wahl an dieſem Tage zu ermöglichen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde angenommen ein Antrag der bürgerlichen Parteien, während der Oſterzeit die Wahlverſammlungen einzuſchränken. Inzwiſchen war der Reichskanzler auf ſeinem Platze erſchienen, während die geſamten Miniſter ſchon vorher auf ihren Plätzen ſich eingefunden hatten. Als Präſident Löbe den 12. Punkt der Tagesordnung aufrief, der die Entſcheidung über das Schickſal der Anträge über das Ermächtigungsgeſetz bringen ſollte, erhob ſich der Reichskanzler und ſchritt zur Tribüne, wo er in kurzen einleitenden Worten den Standpunkt der Regierung darlegte, der dahin geführt hätte, vom Reichspräſidenten die Auflöſungsorder zu erbitten. Der Reichskanzler verlas dieſe und erklärte damit den Reichstag für aufgelöſt.

Die Kanzlerrede wurde wiederholt von den Kommuniſten und von dem Abg. Ledebour mit lauten Zwiſchenrufen unterbrochen. Die Verleſung der Auflöſungsverordnung wurde von der Rechten mit Beifall aufgenommen.

Präſident Löbe meinte nach Schluß der Kanzlerrede, daß nach dieſer Mitteilung die Aufgabe des Reichstages abgeſchloſſen ſei. Es folgte zum Schluß die übliche Dankſagung an den Präſidenten Löbe, die diesmal der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach ausſprach, und der Dank des Präſidenten an ſeine Mitarbeiter. Der Präſident ſprach dabei den Wunſch aus, daß das deutſche Volk bei den Wahlen, ungehindert durch innere und äußere Gewalt, frei ſeinem Willen Ausdruck geben könne, und ſchloß mit einem Hoch auf das deutſche Volk und die deutſche Republik, in das das Haus und auch die Tribünen einſtimmten.

Keine Neuwahl des Reichspräſidenten

Ablehnung des Deutſchnationalen Antrages.

In der vorletzten Sitzung des Reichstages gab Vizekanzler Dr. Jarres zu dem Antrag der Deutſchnationalen Volkspartei auf Verbindung der Neuwahl des Reichspräſidenten mit den Neuwahlen zum Reichstag eine Erklärung der Reichsregierung bekannt.

Danach brachten fünf Parteien des Hauſes im Jahre 1922 ein Initiativgeſetz ein, wonach der von der Nationalverſamlung gewählte Reichspräſident ſein Amt bis zum 30. Juni 1925 führen ſoll. Das Geſetz wurde unter dem 27. Oktober 1922 mit ſehr großer Mehrheit als verfaſſungsänderndes Geſetz angenommen, und zwar in der Form, daß es der Verfaſſung ſelbſt einverleibt wurde.

Seitdem ſeien keine Umſtände hervorgetreten, die plötzlich eine Änderung notwendig machen könnten. Eine ſolche Anderung würde eine Anderung der Verfaſſung ſein und könnte daher nur mit verfaſſungsändernden Mehrheiten beſchloſſen werden. Der Regierung erſcheine aber auch eine Verbindung der Reichspräſidentenwahl mit den Reichstagswahlen beſonders ungeeignet und ſie bitte den Reichstag, den deutſchnationalen Antrag abzulehnen. Der Reichstag entſchied ſich dann auch in dieſem Sinne.

Spaltung der Deutſchen Volkspartei

Gründung der Nationalliberalen Vereinigung.

Die ſeit einiger Zeit vorauszuſehende, vielleicht nicht ſo plötzlich erwartete Trennung der beiden Flügel der Deutſchen Volkspartei iſt Wirklichkeit geworden.

In Berlin fand ſich eine Anzahl führender Perſönlichkeiten aus den Kreiſen der Deutſchen Volkspartei zuſammen. Eine eingehende Ausſprache gab den Beſorgniſſen über die Politik der Partei ſtarken Ausdruck. **Auf einſtimmigen Beſchluß der Verſammelten wurde die Nationalliberale Vereinigung der Deutſchen Volkspartei gegründet. Die Vereinigung will alle Parteimitglieder ſammeln, die in nationaler, politiſcher und wirtſchaftlicher Hinſicht an den Grundſätzen der alten nationalliberalen Partei feſthalten wollen, wie ſie dem Programm der Deutſchen Volkspartei vom Jahre 1920 zugrunde gelegen haben. Insbeſondere ſoll auf die Einſtellung der Deutſchen Volkspartei in der Richtung einer ſtraff nationalen, antimarxiſtiſchen Politik eingewirkt werden.**

Die Gründung dieſer Vereinigung geht hauptſächlich aus von den Kreiſen der Schwerinduſtrie und von führenden Abgeordneten des rechten Flügels der Deutſchen Volkspartei. Es wird betont, daß nicht die Abſicht beſteht, innerhalb der Partei eine Sondergruppe zu bilden, daß vielmehr die Gründung den Zweck verfolgt, Kreiſe, die ſonſt von der Partei nach rechts abſpringen würden, zu halten. Von Abgeordneten nahmen an der entſcheidenden Sitzung teil die Abgeordneten Quaatz, Sorge, Vögler, Pieper, Adam [illegible] und Lersner.

Dr. Streſemann, der Vorſitzende der Partei, gegen deſſen Politik ſich die Unzufriedenheit der die neue Vereinigung bildenden Mitglieder hauptſächlich richtet, hat zum 15. März den Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei nach Berlin einberufen, um zu der Gründung der Nationalliberalen Vereinigung der Deutſchen Volkspartei Stellung zu nehmen.

Erholung des Frank.

Durch amerikaniſche Hilfe um etwa 20 % gebeſſert

Die angekündigte engliſche und amerikaniſche Hilfe für den franzöſiſchen Frank iſt Tatſache geworden.

Amerikaniſche Bankiers unter Führung des Hauſes Morgan haben einen Kredit von hundert Millionen Dollar an die Bank von Frankreich bewilligt. Außerdem iſt ein Kredit von fünf Millionen Pfund Sterling aus England vorgeſehen. Er läuft etwa 12 Monate und wird von einer Anzahl Londoner Banken und Finanzleute gedeckt. Für das Pfund Sterling wurden nur 95 bis 100 Frank und weniger verlangt gegen 120 vorher.

Die jetzige Erhöhung des Frank, die in Newyork noch mehr betrug als in London und Paris, ruft in Frankreich große Befriedigung hervor. Ob die Erhöhung anhält, bleibt zweifelhaft, ſolange nicht eine gründliche Änderung der allgemeinen und Finanzpolitik eingeleitet wird.

Induſtrie- und Handelstag.

Anſprache des Reichskanzlers.

n. Berlin, 13. März.

Die 43. Hauptverſammlung des Induſtrie- und Handelstages wurde im Zoologiſchen Garten durch einen Begrüßungsabend eingeleitet.

Reichskanzler Dr. Marx,

der zu der heute begonnenen erſten Vollverſammlung mit den übrigen Miniſtern erſchienen war, wurde vom Präſidenten v. Mendelsſohn begrüßt und nahm dann das Wort zu einer längeren Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Sie alle wiſſen, daß es nicht angeht, von ſeiten der Staatsfinanzen allein eine Wiedergeſundung des Wirtſchaftslebens herbeiführen zu wollen. Schwere Steuerlaſten ſind uns allen auferlegt worden. Aber noch weitere ſchwere Opfer ſtehen uns bevor. Ich meine die Opfer in der Reparationsfrage. Ein bitterer Kampf wird alsbald zu führen ſein um die Schaffung einer auch für die Dauer erträglichen

Exiſtenzmöglichkeit für unſer Volk.

Ihn werden wir nur beſtehen können, wenn von außen und von innen die unumgänglichen Vorbedingungen geſchaffen werden. Und was im Innern vor allem nottut, iſt der unbeirrbare Glaube an die Zukunft unſeres Volkes, verbunden mit einem ſtahlharten Willen, den ſchweren Weg aufwärts zu gehen. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Wir verfügen über kein ſolches Übermaß von Kräften, daß wir zu allem Druck von außen uns noch in inneren ſozialen Zwiſtigkeiten zerſplittern und ſchwächen könnten. Wir brauchen auch den Frieden der Arbeit, nicht den Scheinfrieden der Unterdrückung des einen durch den anderen, ſondern jenen einzig wahren inneren Frieden, der zur Grundlage hat die Achtung vor dem Lebensrecht eines jeden Menſchen.

---

wurde die Regierungsvor-
genommen.

me der Militärkontrolle.

und Deutſcher Offiziere,
fizier-Verband, Reichs-
und „Kyffhäuſer" und der
ben gemeinſam zur neue-
bung erlaſſen, in der es
von der Reichsregierung,
ahr eines neuen und weit
he Volk bedeuten würde,

der höheren Beamten.

ng des Reichsbundes der
ntſchließung, daß endlich
ende Beſoldung der Be-
der beruflich und wirt-
n entſprechende Höhe ge-
die unteren Beſoldungs-
ung ſichergeſtellt werde.
r Kranken-, Sterbe- und

n Ludendorff.

Verſammlung von katho-
der die Abgg. Dr. Kaas
ß, an den apoſtoliſchen
n, in der es heißt: „Die
r aus allen Teilen der
des rheiniſchen Klerus
dorff gegen den Heiligen
nus mit Entrüſtung zu-
er rheiniſche Klerus der
ilige Stuhl während des
nilderte, und des apoſto-
Verſtändigungsfrieden
n den Weg zu ebnen

n M.

er Munitionszerlegungs-
ereignete ſich eine heftige
war. Einzelheiten ſind

aargebiet.

at erörterte die Frage des
ehenen Gendarmerie des
eſtand (gegenwärtig nur
ſion ſtets als Vorwand
hen Truppen angeführt
tte dem Völkerbundsrat
e Vermehrung der Gen-
ährend des Jahres 1924
f Antrag des engliſchen
enommen, der der Hoff-
Lage des Saargebietes
ſert wird, daß die Gen-
erhöht werden könne.

über Deutſchland.

ahlinduſtrielle Charles
mit dem Präſidenten
ſe in Europa berichtete:
ndgültige Vereinbarun-
getroffen ſind, Deutſch-
ſo viel Mißtrauen an-
wird, um ſich ein ein-
rſtändigengutachten zu
ffnung hat, einmal ein

hofshotel.
den 15. März 1924:
Preis-Skat
ndes Schaf
llichst ein
H. Becker.

ationskarten
W. Horst.

Salzheringe
Heringe
Jul. Lamaack.

uferſchweine
Näheres Exped. ds. Bl.

hovis
isern, Appetitsild, Sar-
npaste, vollf. Tilsiter-,
Camembert-Käse, Kor-
schen, Pfeffergurken,
Krebsextrakt, Worce-
se-Konserven, Kirsch-
aft, Edelmarmeladen,
flocken, Vanille, Apri-
l, Korinthen, Rosinen,
sinen, ff Kaffee u. Tee
Möller, Telephon 75.

cade
andeln, Zitronen,
elt, Mandelersatz,
inen, Korinthen
Gewürze billig u. gut
W. Horst.

enwaren
täten und Größen.
und Staubtücher,
r, Fußmatten,
erbesen,
Stauböl, Bohner-
ämtl. Putzmittel
W. Horst.

a-Sprotten
Jul. Schulze.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Memelfrage vor dem Völkerbund.

Die von der Memelkommiſſion des Völkerbundes mit der litauiſchen Delegation vereinbarte Regelung für das Memelgebiet bezeichnet das Memelgebiet als autonomes Gebiet, dem ein von der litauiſchen Regierung ernannter Gouverneur vorſteht. Dieſer Gouverneur ernennt wiederum ein Direktorium aus fünf eingeſeſſenen Memeler Bürgern. Dieſer Memeler Regierung liegt die Verwaltung des Gebietes, die Rechtspflege, das Steuer- und Schulweſen uſw. ob. Der Hafen von Memel und der Memelſtrom werden internationaliſiert. Niemand erhält beſondere Vorrechte, auch Polen nicht.

45 000 Poſtbeamte abgebaut.

Bei der Reichspoſtverwaltung ſind auf Grund der Perſonalabbauverordnung bis jetzt im ganzen 17 bis 18 % des Geſamtperſonals zur Entlaſſung gekommen. Es handelt ſich um etwa 45 000 Köpfe. Das preußiſche Finanzminiſterium hatte zum Beamtenabbau ein Rundſchreiben erlaſſen, in dem es hieß, es ſei nicht angezeigt, die ausſcheidenden Beamten über die Möglichkeit des Einſpruches zu unterrichten und ihnen Anerkennung für ihre bisherige Tätigkeit auszuſprechen. Dieſer Satz des Rundſchreibens wurde nunmehr vom Finanzminiſterium ausdrücklich zurückgenommen.

Monſignore Teſta im beſetzten Gebiet.

Der Delegierte des Vatikans, Monſignore Teſta, befindet ſich auf einer neuen Unterſuchungsreiſe im Rheinland. Er wurde von dem franzöſiſchen Oberkommiſſar Tirard in Mainz empfangen und begab ſich dann nach Koblenz.

Aus In- und Ausland.

London. Hier will man wiſſen, daß die Nachricht über eine Einigung zwiſchen Italien und dem Papſt auf wichtigen Vorausſetzungen beruhe.

Sofia. Der frühere Miniſterpräſident Geſchow iſt geſtorben.

Budapeſt. Die aus der Türkei ausgewieſenen türkiſchen Prinzen Abdul Kadin, Nihad und Baſſif ſind mit ihren Familienangehörigen hier eingetroffen, um ſich für immer niederzulaſſen.

Stand der Lebenshaltungskoſten.

Gegen die Vorwoche unverändert.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes für Montag, den 10. März, auf das 1,06billionenfache der Vorkriegszeit. Sie iſt gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

Geringe Steigerung der Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 11. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 4. März (118,7) eine geringe Steigerung um 0,9 % auf 119,8. Von den Hauptgruppen ſtiegen zunächſt die Lebensmittel um 1,2 % auf 105,4 (104,1). Die Gruppe Getreide und Kartoffeln blieb mit 83,6 nahezu unverändert, ebenſo die Gruppe Kohle und Eiſen mit 137,7. Die Induſtrieſtoffe zogen um 0,7 % auf 146,9 (145,9) an, die Inlandswaren um 0,7 % auf 107,5 (106,8) und die Einfuhrwaren um 1,9 % auf 181,6 (178,2).

Aus dem Gerichtsſaal

§ Ein Prozeß um ein Kaiſer-Interview. Einige Zeit nach der Hochzeit Wilhelms II. mit der Prinzeſſin Hermine von Reuß iſt in einer Reihe von amerikaniſchen Blättern ein Interview veröffentlicht worden, das eine Baronin Leja de Torino mit den Neuvermählten gehabt haben wollte. Die Verbreitung des Interviews wurde durch ein Newyorker Zeitungsſyndikat beſorgt. Jetzt hat die Baronin das Syndikat auf Auszahlung ihres Gewinnanteils verklagt. Das Syndikat antwortete mit einer Gegenklage auf Schadenerſatz. Es beruft ſich darauf, daß das Interview gefälſcht und von Doorn aus dementiert worden ſei. Die Baronin bleibt aber dabei, daß ſie an der Hochzeit teilgenommen und danach mit den Neuvermählten geſpeiſt habe. Bei dieſer Gelegenheit ſeien ihr die in dem Interview wiedergegebenen Mitteilungen gemacht worden.

§ Mordplan gegen Kahr. Wie aus München gemeldet wird, werden ſich in den nächſten Tagen wegen Verabredung, Kahr zu ermorden, vor Gericht zu verantworten haben: Kellner Karl Grueber, Buchhalter Richard Seidel, Bergbeamter Otto Kleemann, Filmſchauſpieler Walter Bartels und Schuhmacher Friedrich Holzinger.

§ Todesurteil gegen zwei Wilddiebe. Die Schwellenhauer Gebrüder Waldemar und Karl Schatz und der Landwirt Karl Lehmann aus Letzen hatten ſich wegen des an dem Hegemeiſter Schultz begangenen Mordes vor der Strafkammer in Landsberg a. d. Warthe zu verantworten. Schultz hatte die drei Männer auf einer Wilddiebfahrt ertappt. Als er ſie ſtellte, ſchlugen ſie ihn nieder und töteten ihn durch einen Schuß. Die Brüder Schatz wurden zum Tode und zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt, Lehmann wegen gewerbsmäßigen Wilddiebſtahls zu fünf Jahren Gefängnis.

§ Landfriedensbruch und ſchwerer Aufruhr. Nach viertägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Hagen i. W. ging der Prozeß gegen 20 Angeklagte aus Gevelsberg, die des ſchweren Aufruhrs, des einfachen und ſchweren Landfriedensbruches und der Verübung von Gewalttätigkeiten gegen Polizeibeamte und Zivilperſonen beſchuldigt waren, zu Ende. Das Gericht billigte ſämtlichen Angeklagten, um ſie vor Zuchthausſtrafe zu bewahren, mildernde Umſtände zu, mit der Begründung, daß die politiſchen Gegenſätze in Gevelsberg beſonders ſcharf ſeien, und daß das Volk dort maßlos verhetzt ſei. Die Strafen bewegten ſich bei ſieben Angeklagten zwiſchen ein und zwei Jahren, bei den übrigen Beſchuldigten zwiſchen drei und vier Monaten Gefängnis. Acht Angeklagten wurde Bewährungsfriſt zugebilligt gegen Ratenzahlung einer Geldbuße von 100 bis 500 Mark.

§ Franzöſiſche Urteile gegen deutſche Kriegsteilnehmer. Das Kriegsgericht in Amiens hat mehrere deutſche Offiziere und Unteroffiziere im Kontumazverfahren zu je fünf Jahren Gefängnis und 500 Frank Geldſtrafe verurteilt. Den Angeklagten wird zur Laſt gelegt, daß ſie während des Krieges Plünderungen verübt haben. So ſoll der Major von Stephanitz einen Einwohner eines bei Amiens gelegenen Ortes ausgeplündert und die Sachen nach Deutſchland verſchickt haben. Hauptmann Behrendt wird beſchuldigt, in Laon Möbel entwendet zu haben. Der Unteroffizier Willi Wenglen ſoll im Jahre 1918 mehrere Standuhren weggeſchleppt haben.

Nah und Fern.

○ **Stinnes erkrankt.** Wie verlautet, iſt die Geſundheit des Herrn Hugo Stinnes derart angegriffen, daß er ſich auf dringenden ärztlichen Rat für einige Zeit von jeder anſtrengenden Arbeit fernhalten muß. Er wird infolgedeſſen nicht nur ſeiner beruflichen, ſondern auch ſeiner politiſchen Tätigkeit entzogen ſein.

○ **Die Biberburg an der Saale zerſtört.** Am rechten Saaleufer im Kreis Calbe befand ſich bis vor kurzem eine ſogenannte Biberburg. Die Biber, die dieſe Burg bewohnten, ſind von unbekannter Hand getötet und die Burg ſelbſt iſt zerſtört worden. Von den Frevlern, die das wichtige Naturdenkmal vernichtet haben, fehlt bis jetzt jede Spur.

○ **Ehrlich-Feier in Frankfurt a. M.** Anläßlich des 70. Geburtstages Paul Ehrlichs, des verſtorbenen Entdeckers des Salvarſans und Begründers der Serumtherapie (neben Behring), fand in Frankfurt a. M. im Inſtitut für experimentelle Therapie eine Gedächtnisfeier ſtatt. Von Ehrlichs Nachfolger Kolle wurden Ehrlichſäle eingerichtet mit Glasgemälden, die den Kampf mit dem Dämon Krankheit darſtellen.

○ **Zu der Exploſion im Oppauer Werk** wird mitgeteilt, daß eine Gasſammelleitung und ein dabei befindlicher Kühler explodiert ſind. Als Urſache wird überhaſtete Abſtellung angegeben, wodurch ſich Gas gemiſche bildeten, die zur Entzündung kamen. Kurz nach der Exploſion iſt in demſelben Werk ein Braunkohlenbunker in Brand geraten. Wegen der Einſtellung der Notſtandsarbeiten konnte der Brand nicht gelöſcht werden.

○ **Vier Geldfälſcherbanden hinter Schloß und Riegel.** Die Falſchgeldabteilung der Reichsbank hat, wie aus Berlin berichtet wird, in den letzten Tagen vier Geldfälſcherbanden unſchädlich gemacht. Die erſte Bande beſtand aus zwei Männern, die Zwiſchenſcheine der Reichsſchatzanweiſung zu 1,05 Goldmark herſtellten. Die aus fünf Perſonen beſtehende zweite Bande machte aus echten Fünfdollarnoten Fünfzigdollarnoten. Die dritte und die vierte Bande, die zuſammen neun Mann ſtark waren, arbeiteten Hand in Hand.

○ **Schweres Autounglück.** Ein mit zehn Kreisausſchußmitgliedern des Kreiſes Marburg und dem ſoeben ernannten Landrat Dr. Piesberger beſetztes Auto verunglückte infolge Achſenbruches. Alle Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen, auch der Landrat, der den Wagen ſelbſt lenkte. Der Chauffeur erlag nach kurzer Zeit ſeinen Verletzungen.

○ **Keſſelexploſion.** In der Fabrik Hoch u. Düren in Lüdenſcheid iſt auf bisher unaufgeklärte Weiſe ein Keſſel explodiert. Die Exploſion erfolgte in einem neuen Gießofen der Firma, wodurch das ganze Gießhaus in die Luft flog. Ebenſo wurde das dahinterliegende Kohlenhaus völlig zerſtört. Während des Unglücks war gerade Arbeitspauſe, ſo daß Menſchenleben nicht zu beklagen ſind.

⊙ **420 deutſche Kinder nach Wien.** Der Wiener Gemeindeausſchuß für Wohlfahrtsangelegenheiten beſchloß, weitere 420 Kinder aus Deutſchland in Heimpflege in Wien zu nehmen. Es wurden zum Ankauf von Wäſche und Kleidern für deutſche Gaſtkinder 45½ Millionen Kronen bewilligt.

⊙ **Eine Brücke über den Kleinen Belt.** Der däniſche Reichstag nahm den Geſetzentwurf betreffend den Bau einer Eiſenbahnbrücke über den Kleinen Belt in zweiter und dritter Leſung an. Die Koſten des Baues werden auf 43,50 Millionen Kronen veranſchlagt. Die Sachverſtändigen gelangten zu der Anſicht, daß der Bau keine beſonderen techniſchen Schwierigkeiten bietet. Die Brückenpfeiler werden ſo angelegt werden, daß ſpäter in Verbindung mit der Eiſenbahnbrücke eine Verkehrsbrücke angelegt werden kann.

⊙ **Verſteigerung der Möbel des Kronprinzenhauſes in Wieringen.** Die niederländiſche Regierung hat die Möbel, die der ehemalige deutſche Kronprinz auf Wieringen benutzt hat, der Gemeinde Wieringen geſchenkt. Der Gemeinderat hat den Beſchluß gefaßt, die Möbel öffentlich zu verſteigern.

⊙ **Alkoholſchmuggel eines engliſchen Dampfers.** Die Zollbehörden des Newyorker Hafens haben den engliſchen Paſſagierdampfer „Orduna“ beſchlagnahmt. Der Kapitän des Dampfers wird beſchuldigt, das amerikaniſche Alkohol- und Kokainverbot außer acht gelaſſen zu haben. Es wurde feſtgeſtellt, daß die „Orduna“ Liköre und Kokain in einem Werte von 10 000 Dollar an Bord führte. Das Schiff wird von den amerikaniſchen Behörden, ſo lange die gerichtliche Unterſuchung im Gange iſt, nicht freigegeben werden.

⊙ **Zahlreiche Todesopfer eines Sturmes.** Seit einigen Tagen wütet ein heftiger Sturm an der Küſte des nordamerikaniſchen Staates Maine. Es heißt, daß mehrals hundert Perſonen beim Einſturz von Häuſern ums Leben gekommen ſind. Die Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zum großen Teil zerſtört. Eine Reihe von Schiffen hat Notſignale gegeben.

⊙ **Prozeß um Tutankhamen.** Jetzt iſt es glücklich ſo weit, daß um den Pharao Tutankhamen und ſein Grab prozeſſiert werden muß. Aus Kairo wird gemeldet, daß Lady Carnarvon, die Witwe des Mannes, der ſeinerzeit die Ausgrabungen eröffnet hat, und Carter, der derzeitige Leiter der Ausgrabungen, in den letzten Tagen, um eine neue Ausgrabungskonzeſſion zu erreichen, auf jeden ihnen zuſtehenden Anſpruch an den im Königsgrab aufgefundenen Geräten und Altertümern verzichtet haben. Trotzdem hat die ägyptiſche Regierung erklärt, daß die Verhandlungen über neue Konzeſſionen abgebrochen ſeien, und daß ſie entſchloſſen ſei, die Ausgrabungsarbeiten durch eigene Beamte fortſetzen zu laſſen. Howart Carter und Lady Carnarvon wollen nunmehr auf dem Rechtswege von der ägyptiſchen Regierung die Anerkennung der alten Konzeſſion durchzuſetzen verſuchen.

Die deutſchvölkiſchen Spitzenkandidaten.

Berlin, 13. März. Die deutſchvölkiſchen Spitzenkandidaten für Berlin ſind Gewerkſchaftsführer Fahrenhorſt und Handlungsgehilfe Chwatobe. Spitzenkandidaten für den Wahlkreis Potsdam 2 ſind Reinhold Wulle und Dr. phil. Wilhelm v. Brehmer. In Hamburg iſt Graf Reventlow Spitzenkandidat.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
Weiz., märk.	162-168	161-167	Weizkl. f. Brl.	10-10,5	10,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8-8,20	8
Rogg., märk.	130-137	129 136	Raps	300	300
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	27,5-29	27,5-29
Braugerſte	165-188	170-185	kl. Speiſeerbſ.	16-18	17-19
Futtergerſte	150-160	150-155	Futtererbſen	13-14,5	13-14,5
Hafer, märk.	114-122	113-121	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	112-120	111-120	Ackerbohnen	14-15	14-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15	15-16
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,6	11,4
Mrk. ü. Not.)	24,5-27	24,5-27	Leinkuchen	23-24	22-23
Roggenmehl			Trockenſchzl.	8,5-8,6	8,4-8,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	19-22	18-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,6-8,8	8,5-8,7
inkl. Sack	20,5-23	20,5-23	Kartoffelfl.	18-18,5	[illegible]

Fridericus

Roman von Walter von Molo

24]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Ich habe meiner Sendung bis zum Ende zu dienen! Ich leide darunter, ſchwerer als Sie glauben. Was die Gazetten der Koalition ſchreiben, iſt zum Teil richtig: Ich habe ſeinerzeit den Vertrag mit Frankreich gebrochen, als ich Schleſien mit ſeiner Hilfe erobert hatte. Weil ich den Krieg nicht, für franzöſiſche Intereſſen, fortſetzen durfte! Frankreich war auch nicht aus Selbſtloſigkeit an meine Seite getreten; es wäre dort nicht aus Selbſtloſigkeit verblieben. Politik iſt Politik! Öſterreich, dem ich Schleſien nahm, hat zur „Rache“ den Kreis um mich geſchmiedet! Um Preußen aufzuteilen. Ob es damit recht hatte, wird ſich zeigen; es tat ſeine Pflicht, wie ich die meine tue. Ich brauche Schleſien; wir ſind geographiſch zu zerriſſen, wir ſind der Spielball für Oſt und Weſt. Kein Großſtaat wurde ohne Eroberungen! Ich nehme alles, was die Kurzſichtigkeit „Schuld“ heißt, auf mich! Ich trage alle Verantwortung; das „Volk“ ſchließt ja keine Verträge: wir Monarchen oder deren Stellvertreter, Diplomaten in unſerem Dienſt, tun es: Was geſchah, iſt mein Wille! Ich ſehe nur auf den Nutzen meines Volkes, bei allem, was ich tue, ich handle einzig und allein danach! Beſchimpft mich! Gut! Die kleine Ethik des Privatmanns ziemt dem nicht, der für das Wohl von Millionen verantwortlich iſt. Hier iſt ein anderer Gerichtshof geſetzt: die Nachwelt und das Geſetz in meiner Bruſt, die Kraft, die das verleiht! Im Völkerprozeß entſcheidet nichts als die Kraft! Mein Vater bereitete Preußens Kraft vor; ihre Handhabung und Verſtärkung ſind mir als Los gefallen. Solange ich lebe, werde ich nicht ablaſſen, wenn auch mit Wehmut, meine Pflicht zu erfüllen! Ich muß weiter kämpfen! Stürbe die koiffürte zariſche Hexe: die Lage wäre mit einem Schlage verändert. Niemals wird der Nachfolger der Zarin mit mir Krieg führen; ich habe alles getan, ihn für mich zu gewinnen.“

Ehrfürchtig ſah Finckenſtein den König an.

„Dieſe Arbeit ſchien mir wichtiger,“ ſagte Friedrich, „als das Friedensgebettel meiner Familie, die ſich dafür bei der Koalition nur Hohn und Spott holt, das als Eingeſtändnis meiner Schwäche angeſehen wird, das mir mein ſchweres Tun furchtbar erſchwert.“ Glühend ſah Friedrich ſeinen Miniſter an: „Gibt es einen Gott, dann ſtirbt die Zarin! … Laſſen wir das.

Man ſagt, ich hätte angegriffen? Seinerzeit und jetzt, in dieſem Krieg! Ja, ich habe den Augenblick gewählt, in dem ich Ausſicht auf Erfolg hatte; das war meine Pflicht, meinem Volk gegenüber.“ Friedrich legte ſeine Hand auf des Miniſters Arm:

„Sie waren mein Spielgefährte von Jugend auf, Sie kennen mich von klein auf; Sie wiſſen, daß ich wiſſentlich keine Unwahrheit ſpreche: Ich habe alles, was ich tat, tauſendfach gewogen und geprüft; ich bin mir ſtets ein ſtrenger Richter geweſen. Es war meine Pflicht, ſo zu handeln, wie ich handelte! Ich ließe mich gern vierteilen, könnte ich der Welt endlich den Frieden geben; es geht noch nicht! Er kann erſt dann kommen, ſteht man uns das Recht zu, Freiheit der Entwicklung zu haben. Die Probe, wer recht hat, ich oder ihr alle, dauert lange, doch ſie iſt dauernd im Gang: Irrte ich, dann geht Preußen zugrunde; dann aber, Finckenſtein, verdiente es auch nicht, zum Leben gepäppelt zu ſein.“ Friedrich ſtraffte ſich. „Es wird nicht zugrunde gehen!“

Mit ſchiefem Kopfe ſtarrte Friedrich zu Boden.

„Die Familien bilden den Staat; das Familienoberhaupt iſt der Vater; das Staatsoberhaupt iſt der Vater ſeines Volkes. Vater ſein, heißt ſtreng ſein; heißt weiter ſehen, als das Kind!“ Friedrich blickte Finckenſtein ernſt und ſicher an. „Sie haben mich oft, auch vorhin, auf die ungeheure Verantwortung hingewieſen, die auf mir liegt; das iſt Ihre Pflicht; wenn ich auch dagegen opponiere, es iſt gut, daß Sie es tun; ich werde dadurch ſtets von Neuem zur Selbſtkontrolle gezwungen; die ungeheure Verantwortung verläßt mich ſo keine Sekunde; ſie allein gibt mir die Kraft, euch daheim und den Feinden im Felde zu trotzen!“

Schwer atmend ſah wieder Friedrich vor ſich nieder.

„Ich hätte noch gern das leere Land in Preußen beſiedelt, das ich zum großen Teile öd erbte; ich hätte gern überall helfend eingegriffen; ich hätte Reichtum und dadurch Glück für alle geſchaffen! Mir blutet das Herz, ſeh' ich Brandenburgs unwirtlichen Sand vor mir, den ich mit Leichen fülle; aber! …“

Finckenſtein faltete die Hände.

„Ich hätte Kanäle gezogen, Sümpfe getrocknet, Handelswege erſchloſſen, Kunſtſtraßen gebaut, die Juſtiz gerecht gemacht; was ich mit der Folter und der Tortur tat, war erſt ein Anfang. Die Arche der Freiheit hätte Preußen werden ſollen, der Sitz der Kultur! Ich hätte ein Paradies gebaut, voll Grün und voll Freuden; mein Ideal erfüllt; da kam der Revanchekrieg wegen meines Schleſiens! …“

Friedrich erhob ſich; er ging traurig zum Tiſch; er nahm ein eng vollgeſchriebenes, abgegriffenes Heft hoch; er blätterte und ſprach, als ſei er allein:

„Ich hätte nützliche Bäume gepflanzt; dem armen Lande Obſt gebaut; Maulbeerbaum und Seidenraupe hätte ich eingeführt; Kartoffel und Bienen gezogen.“ Friedrich las: „Fremde von Diſtinktion, Vermögen und Wiſſen ſind ins Land zu ziehen; ſie ſind leicht zu haben, da der Prophet im eigenen Lande nichts gilt! — Schulen ſchaffen den Menſchen! — Wir müſſen ſchöner bauen; Geſchmack iſt Nützlichkeit und Nützlichkeit ſchafft Geſchmack. — Bei der Beurteilung von Verbrechern iſt ſtets zu überlegen, ob der Menſch in ihnen nicht doch noch gebeſſert werden kann! Kunſt und Wiſſenſchaft verdienen jede Förderung; ſie machen beſſer! — Die ſtrengen Gerichtsurteile gegen Fruchtabtreibungen und Kindesmörderinnen ſind zu meiden; hebt ſich die Lage der Menſchen, hebt ſich auch deren Gewiſſen. Die Kinder von Mördern ſind auf Staatskoſten zu erziehen; die Allgemeinheit braucht jeden! — Der Großgrundbeſitzer darf den Landmann nicht ausſaugen; die Klaſſen ſollen ſich lieben, nicht bekriegen; ihr friedliches Zuſammenſpiel iſt die Kraft des Staates. — Die Steuern ſollen die Beſitzenden tragen; fördert man den Gewerbefleiß, ſchafft er Beſitz und neue Einnahmen für den Staat von ſelbſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß Hitler u. Gen.

(Dreizehnter Tag.) s. München, 12. März.

Als die Öffentlichkeit wiederhergeſtellt war, wurde Dr. v. Kahr von den Verteidigern in ein ſcharfes Kreuzverhör genommen. Dann wurde der dritte Kronzeuge, Polizeioberſt v. Seißer, als Zeuge aufgerufen. Auch dieſer Zeuge wird zunächſt unvereidigt vernommen, da auch gegen ihn ein Ermittlungsverfahren ſchwebt.

Herr v. Seißer führt aus, daß er bei der Errichtung des Generalſtaatskommiſſariats als Referent für polizeiliche Angelegenheiten berufen worden ſei und die Verbindung mit den vaterländiſchen Verbänden aufrechtzuerhalten hatte. Die völkiſchen Führer ſeien ſeit dem Deutſchen Tag in Nürnberg mit einem maßlos geſteigerten Größenwahn erfüllt geweſen. Hitler habe ſich für den Mann gehalten, der allein imſtande ſei, die Geſchicke des Staates zu lenken. Während Herr v. Kahr ein Reichsdirektorium erſtrebte, hätten Hitler und Ludendorff die Diktatur Hitler-Ludendorff vertreten. Trotzdem habe er, Seißer, immer wieder verſucht, mit Hitler und ſeinen Anhängern Fühlung zu gewinnen, weil er als Leiter der Landespolizei beſonderes Intereſſe daran gehabt habe, auf die Kampfbünde Einfluß zu gewinnen, um der Polizei einen Kampf gegen vaterländiſche Männer zu erſparen. Bei der erſten Beſprechung, die er mit Hitler gehabt habe, habe dieſer erklärt, Kahr ſei abhängig von der Kurie, und es gingen ſogar Fäden zur franzöſiſchen Geſandtſchaft. Der Zug, in dem Kahr ſitzt, fahre nach Paris, und der Zug, in dem er, Hitler, ſitzt, fahre nach Berlin. Seißer ſchildert dann die Beſprechung, die am 10. September im Generalſtaatskommiſſariat mit Pöhner, Kriebel und Frick ſtattfand. Von einem Marſch nach Berlin ſei damals mit keinem Wort die Rede geweſen. Was Ludendorff angehe, ſo habe er gelegentlich einer anderen Beſprechung ausdrücklich erklärt, daß er ſich loyal verhalten und nichts unternehmen werde, ohne Kahr und Loſſow vorher von ſeiner Haltung zu verſtändigen. „Ich habe mich," ſo fährt Oberſt Seißer fort, „niemals damit einverſtanden erklärt, in dem von Hitler geplanten Direktorium die mir von dieſem zugedachte Rolle zu ſpielen. Ich habe ſtets die Bildung eines Reichsdirektoriums in München und deſſen gewaltſames Vortragen nach Norden für baren Unſinn erklärt. Bei der Vernehmung Hitlers und Dr. Webers hat meine Unterredung in Berlin mit Seeckt eine Rolle geſpielt. Dieſe Unterredung erfolgte auf Veranlaſſung des Generalſtaatskommiſſars und mit Wiſſen des Miniſterpräſidenten. Sie hatte einen rein informatoriſchen Zweck, und zwar war der Hauptzweck der, die damals in Berlin umlaufenden ungeheuerlichen Gerüchte, es würde aus dem polizeilichen Grenzſchutz Bayerns ein Vormarſch nach Berlin erfolgen, nachdrücklich zu dementieren.

Im weiteren Verlauf ſeiner Vernehmung kommt der Zeuge auf die Ereigniſſe, die ſich im November in München abgeſpielt haben, zu ſprechen. Er berichtet darüber in faſt genau derſelben Weiſe, wie ſchon Kahr und Loſſow darüber berichtet hatten, indem er beſonders darauf hinwies, daß ſowohl Kahr wie Loſſow wiederholt betont hätten, daß ſie ſich niemals in einen „Küſtriner Putſch" oder in einen „Kapp-Putſch" hineinziehen laſſen würden. Die Vorgänge im Bürgerbräukeller bezeichnet Seißer als einen „ſchmählichen Überfall". Aus den Worten Hitlers, daß Ludendorff bereitgeſtellt ſei, habe er, Seißer, den beſtimmten Eindruck gewonnen, daß Ludendorff im Bilde war und von den Vorfällen Kenntnis hatte.

Seißers Ausſage wurde hier durch neue Zuſammenſtöße zwiſchen der Verteidigung und der Staatsanwaltſchaft unterbrochen. Dann wurde auf Antrag des Staatsanwalts für den Reſt der Vernehmung des Polizeioberſten die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

(Vierzehnter Tag.) s. München, 13. März.

Nach der Vernehmung des Polizeioberſten v. Seißer fragte einer der Verteidiger, ob die Staatsanwaltſchaft irgendwie die Adreſſe Ehrhardts ermittelt habe, damit ſeine Ladung erfolgen könne. Der Vorſitzende gab eine Adreſſe an, wußte aber nicht genau zu ſagen, ob es die richtige iſt. Dann wurde

Herr v. Kahr von neuem ins Kreuzverhör

genommen. Er betonte noch einmal, daß er von einem Marſch nach Berlin nie geſprochen habe. Profeſſor Bauer habe das Wort geprägt: „Nicht los von Berlin, ſondern auf nach Berlin!" Er, Kahr, habe das von Anfang an als ein unglückliches Wort bezeichnet. Ein Verteidiger ſtellt feſt, daß Herr v. Aufſeß in einer Verſammlung im Auftrage Kahrs ausgeführt habe, daß dem Reichsarbeitsminiſter Brauns im Generalkommiſſariat erklärt worden ſei, ſeine Anweſenheit ſei nicht erwünſcht. Kahr habe ferner geſagt, die Erzbergermörder könnten ruhig ihrem Beruf nachgehen, ſie würden ja doch nicht ausgeliefert. Kahr beſtreitet, Aufſeß einen ſolchen Auftrag gegeben und ähnliches geſagt zu haben. Auf die Frage Hitlers, mit welchen Perſönlichkeiten aus dem Norden Kahr über das Direktorium verhandelt habe, erwidert Kahr, er habe mit Minoux, der aber ausdrücklich erklärt habe, daß eine gewaltſame Aktion nicht in Frage komme, und auch mit Tirpitz und mit Scheer darüber geſprochen. Ein Rechtsanwalt wünſcht zu wiſſen, ob die Anſprache, die Loſſow bei der Inpflichtnahme an die Truppen gehalten habe, vorher mit Kahr beſprochen worden ſei. Kahr berief ſich hier auf das Dienſtgeheimnis. Juſtizrat Zezſchwitz erklärt auf eine Frage, in der Nacht zum 11. November habe Kahr in der Kaſerne geſagt: „Hitler und ich haben dasſelbe gewollt. Hitler iſt nur vorgeprellt." Kahr erklärt hierzu, er wiſſe, daß Zezſchwitz in eine heftige Auseinanderſetzung mit Loſſow geraten ſei, er beſtreite aber, geſagt zu haben, daß Hitler und er dasſelbe gewollt hätten. Im Verlauf des weiteren Frage- und Antwortſpiels wird erklärt, daß Pöhner im Auftrage Ehrhardts die Unterredung mit Kahr gewünſcht hatte, weil Ehrhardt in Nordbayern ein Aufmarſch- und Operationsgebiet erhalten wollte. Oberamtmann Frick bemerkt dazu, daß bei der Beſprechung mit Pöhner Kahr von dem Poſten eines Zivilgouverneurs in Thüringen geſprochen habe, was von Kahr beſtritten wird. Auf die Frage eines Rechtsanwalts, ob wegen der in Ausſicht genommenen Perſönlichkeit mit der maßgebenden Reichsſtelle irgendwie verhandelt worden ſei, erklärt Kahr, hierzu habe kein Anlaß beſtanden.

Es folgt nun ein ganzer Komplex von Fragen, die ſich auf die Beſprechung vom 6. November beziehen. Die Verteidigung will feſtgeſtellt wiſſen, ob Kahr die Schaffung einer nationalen Regierung für notwendig erklärt habe, ob Kahr die Regierung Streſemann als nichtnational bezeichnet, ob Kahr davon Kenntnis gehabt habe, daß einzelne Gruppen am 9. November ſelbſtändig losſchlagen wollten, da der normale Weg nicht zum Ziele führe, und vor allem, ob Kahr von dem Marſch nach Berlin geſprochen habe.

Dr. v. Kahr wies in ſeinen Antworten immer wieder darauf hin, daß er alle dieſe Fragen bereits bei ſeiner Vernehmung berührt und, ſoweit das möglich geweſen ſei, beantwortet habe. Er habe bei der Sitzung am 6. November nur gegen die ihm gerüchtweiſe bekanntgewordenen Pläne eines Vorſtoßes einzelner nationaler Verbände gegen Sachſen und Thüringen Stellung nehmen und den Anweſenden bedeuten wollen, daß im übrigen die nationale Sache im Gange ſei.

Er halte es auch für ausgeſchloſſen, daß Loſſow von einem Marſch nach Berlin geſprochen habe, da das ein Unding geweſen ſein würde, nachdem Loſſow gegen einen ſolchen Plan wiederholt Stellung genommen hatte. Der Vorſitzende muß wiederholt in die Frageſtellung eingreifen und erklärt ſchließlich, daß er weitere Fragen in dieſer Richtung nicht mehr zulaſſen werde.

Hitler greift aber die Fragen wieder auf und will wiſſen, ob ſich das Vorgehen vom 6. November nicht mehr an Ehrhardt und ſeine Organiſation hätte richten müſſen als gegen die Hitlerleute. In ironiſcher Weiſe wendet er ſich dagegen, daß jetzt

Begriffe wie „Staatsſtreich" und „Marſch nach Berlin"

eine ganz andere Auslegung erhalten als bis dahin. Er und die übrigen Angeklagten hätten damals dieſe neue Auffaſſung Jahrtauſende alter Begriffe nicht gekannt; ſie hörten erſt jetzt aus dem Munde der Herrn Kahr, Loſſow und Seißer, daß ſeit dem November 1923 das Wort „Staatsſtreich" etwas anderes bedeute als vordem. Der Vorſitzende warf hier kurz ein, daß das Gericht das zu würdigen haben werde, und daß er jetzt jede weitere Erklärung darüber ablehne. Auch die von Juſtizrat Kohl geſtellte Frage über die Bildung des Reichsdirektoriums erklärte der Vorſitzende für überflüſſig, da der Zeuge alles, was hier in Betracht komme, bereits geſagt habe. Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Roder, ob Kahr in der Nacht vom 8. zum 9. November von irgend jemand beglückwünſcht worden ſei zur neuen Regierung und in ſeiner Eigenſchaft als Landesverweſer, erklärt Kahr, er könne ſich nicht daran erinnern. Jedenfalls habe er davon nichts gehört. Selbſt wenn der italieniſche Vertreter — denn dieſer ſei gemeint — irgend eine ſolche Bemerkung zu ihm gemacht habe, habe er ihr keine Bedeutung beigelegt. Auf die Frage des Juſtizrats Kohl, ob Herr v. Kahr gerade in der Novemberzeit verſucht habe, eine kahrfreundliche Preſſe an die Hand zu bekommen, erklärt der Zeuge: „Ich habe keine kahrfreundliche Preſſe gewollt, ich habe eine Preſſe angeſtrebt, die ſich den Beſtrebungen des Generalſtaatskommiſſariats in der ganzen nationalen Frage anſchließt." Weitere Fragen des Juſtizrats Kohl läßt der Vorſitzende nicht mehr zu, indem er ſie als bedeutungslos für die Anklageſache bezeichnet.

Es tritt darauf eine kurze Pauſe ein, und ein Verteidiger regt an, im Intereſſe des Geſundheitszuſtandes verſchiedener Angeklagten, den ganzen Nachmittag ſitzungsfrei zu laſſen.

Nachdem der Vorſitzende erklärt hat, daß eine größere Pauſe erſt nach Beendigung der Vernehmung der Zeugen Kahr, Loſſow und Seißer eintreten könnte, wird die

Befragung Kahrs fortgeſetzt.

Auf die Frage, was Seißer in Berlin geſprochen habe, verweigert er die Antwort, da er durch das Dienſtgeheimnis gebunden ſei. Eine nächſte Frage bezieht ſich auf die Herſtellung des Manuſkripts für die Rede im Bürgerbräukeller. Kahr hat dieſe Rede anfertigen laſſen, da er infolge zu großer Inanſpruchnahme im Generalſtaatskommiſſariat dafür ſelbſt keine Zeit hatte. Die Grundzüge der Rede hat er ſelbſt feſtgelegt und hat ſie dann überarbeiten laſſen. Es folgen Fragen, die ſich auf die Piſtolenſzene im Nebenzimmer beziehen. Der Vorſitzende will jedoch Fragen nach dieſer Richtung nicht mehr zulaſſen, da man unmöglich den ganzen Prozeßſtoff noch einmal wiederholen könne. Es folgen mehrere Fragen der Verteidigung und Hitlers wegen der

Händedruckſzene

im Bürgerbräukeller. Kahr erklärte, daß er ſeine Hand nicht auf die Hitlers gelegt habe. Er habe auch andere Leute gefragt, die unmittelbar daneben ſtanden, und ſie erklärten, daß ſie genau ſahen, daß Hitler ſeine Hand auf Kahrs Hand gelegt habe. Hitler erwiderte, daß Kahr ſeine linke Hand auf die ſeine (Hitlers) gelegt habe. Draußen habe ihm Kahr ſogar nochmals die Hand gegeben und ihm beide Hände geſchüttelt. (Mit erhobener Stimme): „Bin ich jetzt ein Lügner oder keiner?" Kahr wiederholt, daß er ſich abſolut nicht erinnern könne.

Hitler wird nun immer erregter und ruft: „Man hat mir Wortbruch vorgeworfen! Habe ich Ihnen jemals ein Ehrenwort gegeben?" Kahr entgegnet: „Mir perſönlich nicht, aber die Herren Loſſow und Seißer haben mir mitgeteilt, daß Sie verſprochen hätten, die Neutralität zu wahren." Hitler beſtreitet, ein Verſprechen in dieſer Form gegeben zu haben.

Vor dem Schluß der Beweisaufnahme?

Nach verſchiedenen anderen Fragen an den Zeugen fragt der Vorſitzende die Verteidigung, ob nun die Vernehmung des Zeugen Dr. von Kahr abgeſchloſſen werden könne. Er erſuchte die Verteidigung, ihre Beweisanträge möglichſt raſch einzubringen und drücke die Erwartung aus, morgen mit der Beweisaufnahme abſchließen zu können. Juſtizrat Zezſchwitz ſtimmt der Hoffnung auf raſche Beendigung der Beweisanträge zu, erklärt aber, auf die Vernehmung mehrerer Zeugen nicht verzichten zu können, deren Ausſage für die Tatſächlichkeit des Ausſpruches: „Am 15. November wäre es ja doch gekommen!" wichtig ſei. Nachdem der Vorſitzende noch einmal auf beſchleunigte Einbringung der Beweisanträge gedrungen hat, wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

An unſere Leſer!

Wir wollen unſere Zeitung weiter ausbauen. Auf vielſeitigen Wunſch unſerer Leſer bringen wir von jetzt ab die

amtlichen Bekanntmachungen

des Regierungspräſidenten, Landrats, Steuerbehörden und anderer Regierungsſtellen, ſoweit ſie von Wichtigkeit für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg ſind.

Die Bramſtedter Nachrichten ſind die öffentliche Vertreterin des Weſt-Kreiſes Segeberg. Wir richten an alle unſere Leſer, Inſerenten und Geſchäftsfreunde die Bitte: Unterſtützen Sie uns in unſerem Beſtreben. Empfehlen Sie unſere Zeitung in Bekannten- und Freundeskreiſen. Je mehr Leſer, deſto mehr können wir bieten. Nur einzig und allein die Lokal- und Heimatzeitung kann wirkſam Ihre Intereſſen wahrnehmen, zu unſerem beiderſeitigen Vorteil. Unſere Erfolge in den letzten Monaten beweiſen, daß wir auf dem richtigen Wege ſind.

Außer dem bekannten reichhaltigen Inhalt bringen wir ab 1. April in jeder Sonntagsnummer eine achtſeitige (bisher vierſeitig)

Illuſtrierte Unterhaltungsbeilage.

Trotz erwähnter Mehrleiſtungen beträgt das Leſegeld für die viermal wöchentl. erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten im Monat April frei Haus

nur eine Goldmark.

Beſtellungen werden jederzeit vom Briefträger, von der Poſtanſtalt oder in der Geſchäftsſtelle entgegengenommen.

Der Verlag
der Bramſtedter Nachrichten

Weltrekord im Sechstagerennen.

x. Berlin, 11. März.

Die Sechstagerennen folgen einander, aber ſie gleichen ſich nicht. Es iſt ein öffentliches Geheimnis, daß die Begeiſterung für ſportliche Veranſtaltungen dieſer Art ſehr nachgelaſſen hat und naturgemäß nachlaſſen mußte. Ein ſolches „Ereignis" kann nur dann wirken, wenn es ſich möglichſt ſelten macht; wenn aber alle vierzehn Tage bald hier, bald dort in Deutſchland — von andern europäiſchen Ländern und von Amerika ganz zu ſchweigen — ein Sechstagerennen fällig iſt, wird ſelbſt das ſportfreudigſte Publikum allmählich „rennmüde". So ſteht denn auch das große Rennen, das gegenwärtig im Berliner Velodrom am Kaiſerdamm „ausgefahren" wird, unter keinem beſonders günſtigen Zeichen, und man darf ſchon heute ſagen, daß der „halbe Erfolg", den es buchen könnte, nur ein verſchleierter Mißerfolg iſt. Nicht in ſportlicher Hinſicht! Was den Sport angeht, ſteht es durchaus auf der Höhe früherer Rennen, vor allem auch auf der Höhe des erſt vor wenigen Wochen im Berliner Sportpalaſt veranſtalteten Sechstagerennens. Es iſt ſogar bei dem diesmaligen Rennen ein neuer Weltrekord aufgeſtellt worden, da der Rekord bisher für die gefahrene Stundenzahl um faſt 60 Kilometer überboten wurde. Wenn trotzdem von einem Mißerfolg geſprochen werden muß, ſo bezieht ſich das auf die geſchäftliche Seite der Verſammlung. Die häufige, allzu häufige Wiederkehr der Sechstagerennen und nicht zuletzt die — hohen Eintrittspreiſe ſchrecken das Publikum ab, und es halten ſich ſchließlich ſogar die „Unentwegten", die ſonſt ganze Nächte bei den Fahrern durchzuhalten pflegten, von dem „Vergnügen" fern.

Augenblicklich befinden ſich noch acht Mannſchaften in der Spitzengruppe des Rennens. Die Führung haben zurzeit die Holländer van Nek und Moeskop, die ſich als die ſchnellſten Fahrer im Felde erwieſen. Krupkat—Huſchke, Saldow—Bauer, Lorenz—Techmer, Sawall—Stabe, Rizetto—Stellbrink, Oliveri—Fonani und Wittig—Kroll ſind die andern ſieben Paare der Spitzengruppe. Die Mannſchaft Rütt—Lewanow, auf die man große Hoffnungen ſetzte, iſt infolge eines Raddefekts, den Rütt hatte, und der ſeinem Partner entgangen war, überrundet worden. Lawrence und Tietz haben das Rennen aufgegeben, da ſie erkrankt ſind.

Vermiſchtes.

= **Leopold Wölflings frühere Frau geſtorben.** Im Schreiberhauer Krankenhaus ſtarb die frühere Frau des ehemaligen öſterreichiſchen Erzherzogs Leopold Ferdinand, der den bürgerlichen Namen Wölfling angenommen hat. Die Verſtorbene, die mit ihrem Geburtsnamen Marie Ritter hieß, war als Kind einfacher Eltern geboren. In München hatte Leopold Wölfling ihre Bekanntſchaft gemacht, nachdem ſie vorher in Berlin als Dienſtmädchen tätig geweſen war und das Verlöbnis mit einem Kleinkaufmann gegen eine Abfindung aufgelöſt hatte. Leopold Wölfling heiratete Marie Ritter im September 1907, nachdem ſeine erſte Ehe mit der ehemaligen Kaſſiererin Wilhelmine Adamowitſch nach vierjähriger Dauer geſchieden worden war. Auch die Ehe mit Marie Ritter war nicht von langer Dauer. Frau Wölfling wurde ſpäter krank und verfiel dem Siechtum. Der Abſchluß ihres wechſelvollen Lebens, das 47 Jahre gedauert hat, war ein Armenbegräbnis. Leopold Wölfling iſt bekanntlich der Bruder der früheren Kronprinzeſſin von Sachſen, die unter dem Namen Luiſe von Toskana und Gräfin Montignoſo „berühmt" geworden iſt.

= **Beſteuerung der Vornamen.** In Aerſele in Belgien iſt man auf den Gedanken gekommen, die überflüſſigen Vornamen, die den Kindern bei der Taufe gegeben werden, zu beſteuern. Jeder zweite Vorname koſtet 25 Fr., jeder dritte 40 Fr., jeder vierte 65 Fr., jeder fünfte 100 Frank, jeder ſechſte 125 Fr. Man hat ausgerechnet, daß bei einer Stadt von 20 000 bis 25 000 Einwohnern jährlich etwa 25 000 Fr. in den Stadtſäckel fließen dürften. Natürlich muß man ſich darauf verlaſſen können, daß die „Herren Eltern" trotz der Steuer ihren Kindern auch fürderhin mehr als einen Vornamen geben werden; und wenn man ſich darauf verläßt, dürfte man ſich kaum irren, denn die menſchliche Eitelkeit iſt groß und Hans Heinz oder Lieſe Lotte klingt entſchieden „fürnehmer" als bloß Heinz oder einfach Lieſe.

* Die ſchweizeriſchen Buchhändler geben durch Plakate bekannt, daß ſie franzöſiſche Bücher 60 % unter ihrem Nominalwert verkaufen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Der Landrat macht bekannt unterm 7. 3. 24:

Reichsmiete.

Die inzwiſchen in der Tagespreſſe bekannt gegebene Anordnung des Miniſters für Volkswohlfahrt über die Berechnung der Miete für den Monat März weiſt gegenüber der Regelung für den Monat Februar nicht unweſentliche Aenderungen auf. Abgeſehen von der Erhöhung des Zuſchlags für laufende Inſtandſetzungsarbeiten um 2 v. H. iſt dem Vermieter eine ſehr viel erweiterte Möglichkeit gegeben, einen Teil der Betriebskoſten umzulegen, nämlich unter folgenden Vorausſetzungen:

1. Es wird unterſtellt, daß in den Betriebskoſten 3 v. H. der Friedensmiete für Waſſergeld enthalten ſind. Weiſt der Vermieter nach, daß er mit dieſen 3 v. H. im Monat nicht ausreicht, ſo iſt er berechtigt, den überſchießenden Betrag umzulegen.

2. In den Betriebskoſten iſt unter anderem auch die ſtaatliche Grundvermögensſteuer (Grund- und Gebäudeſteuer) ſowie der Zuſchlag hierzu enthalten, den die Gemeinde erhebt. Soweit dieſer Zuſchlag 100 v. H. überſteigt, kann der Vermieter den überſchießenden Betrag auf die Mieter umlegen.

3. Unter den gleichen Vorausſetzungen iſt die erweiterte Umlage des Waſſergeldes und des gemeindlichen Zuſchlags zur Grundvermögensſteuer auch noch für den Monat Februar zuläſſig.

In denjenigen Gemeinden, die ſtatt des Zuſchlags zur Grundvermögensſteuer eine ſelbſtändige Grundvermögensſteuer erheben, iſt derjenige Betrag umlagefähig, der höher iſt als ein Zuſchlag von 100 v. H. zur ſtaatlichen Grundvermögensſteuer.

Im übrigen iſt es bei der Nachſchußpflicht des Mieters in Höhe von 3 v. H. der Friedensmiete für den Fall verblieben, daß der Vermieter mit 15 v. H. der Friedensmiete die von ihm ſonſt geforderten Betriebskoſten nicht zu decken vermag.

Kommen in einem Zahlungsabſchnitt umlagefähige Betriebskoſten nicht zur Umlage, ſo ſind die hierdurch geſparten Beträge bei der nächſten Mietzahlung in Anrechnung zu bringen. Fordert z. B. eine Gemeinde vom Vermieter die Gebühren für Müll- und Schlackenabfuhr für die Monate Februar, März und April am 1. Mai ein, ſo hat der Vermieter dieſen Geſamtbetrag auf die einzelnen Monate Februar, März und April entſprechend zu verteilen. Stellt ſich hierbei heraus, daß der Vermieter mit den 15 v. H. der Friedensmiete für die Betriebskoſten etwa im Monat Februar unter Berückſichtigung auch des Betrags für Müll- und Schlackenabfuhr eine Erſparnis von etwa 2 v. H. der Friedensmiete gemacht hat, ſo hat er dieſe 2 v. H. im Monat März in Anrechnung zu bringen, falls die 15 v. H. der Betriebskoſten zur Deckung in Anrechnung zu bringen, falls die 15 v. H. der Betriebskoſten zur Deckung der von ihm für dieſen Monat geforderten Beträge nicht ausreichen.

Hat der Vermieter andererſeits umlagefähige Betriebskoſten für einen längeren Zeitraum im voraus zu entrichten, etwa Feuerverſicherungsbeiträge, ſo hat er dieſe gleichmäßig für den Zeitraum, für den die Zahlung erfolgte, auf die einzelnen Mietzahlungstermine zu verteilen.

Da fortan die Berechnung des Mietzinſes in Hundertſätzen der Friedensmiete erfolgt, erſcheint es zweckmäßig, auf die Beſtimmung der Preußiſchen Ausführungsverordnung zum Reichsmietengeſetz vom 4. Auguſt 1923 unter Ziffer 8 hinzuweiſen, die vorſchreibt, daß bei der Feſtſetzung oder Feſtſtellung der Friedensmiete auch der Wert aller geldwerten Leiſtungen (z. B. Inſtandſetzungarbeiten), die der Mieter vertraglich oder ortsüblich vor dem 1. Juli 1914 übernommen hatte, die jetzt aber dem Vermieter auferlegt ſind, der Friedensmiete hinzuzurechnen iſt, und daß umgekehrt ſolche Leiſtungen von der Friedensmiete in Abzug zu bringen ſind, die vertraglich oder ortsüblich vor dem 1. Juli 1914 vom Vermieter übernommen waren, nunmehr aber vom Mieter getragen werden.

— — —

Der Landrat macht bekannt unterm 8. 3. 24:

Verwendung von Stempelzeichen.

Ich verweiſe auf den als Sonderabdruck des Finanzminiſterialblatts 1924 erſchienenen Runderlaß des Preuß Fin.-Min. v. 26. 1. 1924 über die Zurückziehung von preuß. auf Reichsmark lautenden Stempelzeichen Zugleich hat der Preuß. Fin.-Min. beſtimmt, daß vom 1. 2. 1924 ab bis zur Einführung der beſonderen ſtaatlichen Verwaltungsgebühren an Stempel zu erheben ſind:

a) für Legitimations- und Gewerbelegitimationskarten 1 Goldmark,

b) für Genehmigungen zum Betriebe eines Zirkus uſw. 10 und 3 Goldmark,

c) für Genehmigungen von Luſtbarkeiten und Tanzluſtbarkeiten 5, 3, 2, 1 und 0,50 Goldmark,

d) für Päſſe 3 und 1 Goldmark.

— — —

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 3. 24:

Erhöhung der Familienzuſchläge und ſelbſtändigen Unterſtützungen von Familienmitgliedern in der Erwerbsloſenfürſorge.

Vom 14. Februar 1924.

Die Ziffern 3 und 4 der Bekanntmachung über Höchſtſätze in der Erwerbsloſenfürſorge vom 11. Dezember 1923 werden mit Wirkung vom 11. Februar 1924 an durch folgende Beſtimmungen erſetzt:

3. Die Familienzuſchläge (Nr. 3) dürfen insgeſamt das Einundeinhalbfache der Hauptunterſtützung (Nr. 1 und 2) nicht überſteigen.

4 Die ſelbſtändigen Unterſtützungen, die mehrere in einem gemeinſchaftlichen Hausſtand lebende Familienmitglieder erhalten, dürfen in ihrer Summe das Zweiundeinhalbfache der Unterſtützung nicht überſteigen, die dem höchſtunterſtützten Mitgliede der Familie für ſeine Perſon zuſteht. Der Vorſtand der Familie gilt im Sinne dieſer Beſtimmung als ihr Mitglied.

— — —

Das Finanzamt macht bekannt unterm 11. 3. 1924:

Mahnung rückſtändiger Steuern.

Die Steuerpflichtigen werden hiermit öffentlich an die Zahlung

a) der am 29. 2. 24 fällig geweſenen Vorauszahlung auf Vermögens- und Einkommenſteuer 1924,

b) der am 10. 3. 24 fällig geweſenen Vorauszahlung auf Einkommen- und Umſatzſteuer 1924,

c) aller bis heute ſonſt fällig gewordenen Reichsſteuern

bei Meidung der Zwangsvollſtreckung gemäß § 314 A. O. erinnert.

— — —

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 10. 3. 24:

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 18. d. Mts., vormittags von 10—11 Uhr, ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

— — —

Der Regierungspräſident macht bekannt unterm 11. 3. 24:

Hausſammlung.

Dem Schleswig-Holſteiniſchen Erziehungsverein erteile ich hiermit unter Zuſtimmung des Herrn Oberpräſidenten die Genehmigung, im Laufe dieſes Jahres für ſeine Zwecke innerhalb der Provinz Schleswig-Holſtein Hausſammlungen zu veranſtalten.

Gebührenordnung des Reichsverkehrsminiſter für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr vom 15. 11. 1923.

(Vgl. Vf. vom 15. 1. 1924 (MBlV. S. 98).

Auf Grund des § 6 des Geſ. über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. 5. 1909 i. d. Faſſ. des Art. VI des Geſetzes vom 21. 7. 1923 (RGBl. I S. 743) wird nach Zuſtimmung des Reichsrats hiermit verordnet:

Artikel I. Für Maßnahmen der Landesbehörden im Kraftfahrzeugverkehr werden folgende Gebühren feſtgeſetzt:

A. Bei Durchführung der Vd. über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. 3. 1923 (RGBl. I S. 175) für:

1. Erteilung einer Typenbeſcheinigung (§ 5 Abſ. 3) 5 Mark.

2. Aenderungen einer Typenerſcheinung 1,50 Mark.

3. Erteilung einer Zulaſſungsbeſcheinigung, Eintragung des Kraftfahrzeuges in die Liſte und Zuteilung des Kennzeichens (§ 6 Abſ. 2) 1,50 Mark.

4. Erneuerung der Zulaſſungsbeſcheinigung bei veränderter Bauart des Fahrzeugs, bei Wechſel des Wohnortes des Eigentümers oder beim Wechſel des Eigentümers (§ 6 Abſatz 3, Satz 2, Abſatz 4 und 6) 1,50 Mark.

5. Berichtigung einer Zulaſſungsbeſcheinigung und der Liſte (§ 6 Abſatz 3, Satz 1) 0,50 Mark.

6. Erteilung einer Zulaſſungsbeſcheinigung (§ 6 Abſatz 2) als Erſatz für eine in Verluſt geratene, außer den Koſten einer etwaigen öffentlichen Ungültigkeitserklärung 1,50 Mark.

7. Einziehung der Zulaſſungsbeſcheinigung und des polizeilichen Kennzeichens oder Vernichtung des darauf befindlichen Dienſtſtempels in den Fällen des § 6 Abſatz 5, Satz 3 und 4 1,50 Mark.

8. Prüfung eines Kraftfahrzeugs hinſichtlich der Beachtung der Vorſchriften der §§ 8, 10 und 11 ſowie für Abſtempelung des Kennzeichens der Polizeibehörde (§§ 9 und 12), außer den Koſten einer etwa zugeteilten Metallmarke oder dergleichen 0,50 Mark.

9. Prüfung eines Antrags auf Erteilung eines Führerſcheins (Anl. Ziff. I Abſatz 2, Satz 1) 0,50 Mark.

10. Erteilung eines Führerſcheins (§ 14 Abſ. 1 u. 3) 1,50 Mark.

11. Ergänzung eines Führerſcheins (Anl. Ziff. III Abſ. 2) 0,50 Mark.

12. Ausfertigung eines Führerſcheins als Erſatz für einen in Verluſt geratenen, außer den Koſten einer etwaigen öffentlichen Ungültigkeitserklärung 1,50 Mark.

13. Erteilung der Genehmigung für eine Zuverläſſigkeitsfahrt oder ähnliche Veranſtaltung (§ 24 Abſ. 2) 15,— Mark.

14. Erteilung der Erlaubnis zum Mitführen einer Anhängeachſe zur Laſtenbeförderung oder von mehr als einem Anhängewagen oder zum Mitführen eines Anhängewagens, wenn den Bedingungen im Abſatz 1 Nr. 1, 3, 4 oder 5 des § 25 nicht genügt iſt (§ 25 Abſatz 4, Satz 1) 0,50 Mark.

15. Erteilung der Erlaubnis zum Mitführen einer Anhängeachſe zur Perſonenbeförderung (§ 25 Abſ. 4, Satz 4) 0,50 Mark.

16. Erteilung einer Zulaſſungsbeſcheinigung zur Veranſtaltung von Probefahrten und Zuteilung eines Probefahrtkennzeichens nach § 34 Abſatz 1: 1,50 Mark.

17. Erteilung einer Zulaſſungsbeſcheinigung zur Veranſtaltung von Probefahrten nach § 34 Abſatz 2: 0,25 Mark.

18. Zuteilung eines Probefahrtkennzeichens zur wiederkehrenden Verwendung (§ 34 Abſatz 2) 1,50 Mark.

19. Abſtempelung eines Probefahrtkennzeichens (§ 34 Abſatz 1 und 3) 0,50 Mark.

B. Bei Durchführung der Vd. betr. die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern, vom 1. 3. 1921 i. d. Faſſ. der Vd. vom 21. 10. 1923 (RGBl. I Seite 988) für:

1. Erteilung eines Fahrlehrerſcheins (§ 1)

a) nur für Ausbildung von Kraftradführern 1,50 Mark,

b) in anderen Fällen 5.— Mark.

2. Ausdehnung der Gültigkeit eines Fahrlehrerſcheins (Anl. Ziff. V Abſatz 5) für

a) Ausbildung von Kraftradführern auf Ausbildung von Kraftwagenführern 5.— Mark.

b) Ausbildung von Kraftwagenführern auf Ausbildung von Kraftradführern 0,50 Mark.

c) Ausbildung von Kraftwagenführern auf Ausbildung von Kraftwagenführern auf Fahrzeugen einer anderen Betriebsart oder Klaſſe 1,50 Mark.

3. Ausfertigung eines Fahrlehrerſcheins als Erſatz für einen in Verluſt geratenen (Anl. Ziff. V Abſatz 5) außer den Koſten einer etwaigen öffentlichen Ungültigkeitserklärung

a) nur für Ausbildung von Kraftradführern 1,50 Mark,

b) in anderen Fällen 5 Mark.

4. Erteilung der Erlaubnis zum gewerbsmäßigen Betrieb eines privaten Ausbildungsunternehmens (§ 2) 15.— Mark.

5. Ergänzung einer Erlaubnis zum gewerbsmäßigen Betrieb eines privaten Ausbildungsunternehmen (§ 2) 1,50 Mark.

C. Bei Durchführung der Vd. über den internationalen Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 21. 4. 1910 i. d. Faſſ. der Verordn. vom 5. 10. 1922 (RGBl. II S. 768) und 15. 3. 1923 (RGBl. I S. 175) und der Bek. vom 30. 7. 1923 (RGBl. II S. 323) für:

1. Erteilung eines internat. Fahrausweiſes (§ 3 Abſ. 4) 1,75 Mark

2. Erteilung eines internationalen Fahrausweiſes als Erſatz für einen in Verluſt geratenen, außer den Koſten einer etwaigen Ungültigkeitserklärung 1,75 Mark.

3. Nachträge zu einem internationalen Fahrausweis 0,50 Mark.

Artikel II. Die Gebühren ſind nach dem Goldwert zu leiſten. Dieſer beſtimmt ſich nach dem vom Reichsminiſter der Finanzen fortlaufend feſtgeſetzten und veröffentlichten Goldumrechnungsſatze.

Artikel III. Außer den Gebühren nach Art. I und II können für im Artikel I nicht aufgeführte Amtshandlungen Gebühren nach landesrechtlichen Vorſchriften erhoben werden.

Artikel IV. § 3 Abſatz 5 der Verordn. über den internationalen Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 21. 4. 1910 i. d. Faſſ. der Vd. vom 5. 10. 1922 (RGBl. II S. 768) fällt fort.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. März 1924.

Beſtandene Prüfung. An der Höheren Maſchinenbauſchule der Techniſchen Staats-Lehranſtalten in Hamburg beſtand im Monat Februar G. Mohn, hierſelbſt, die Staats-Prüfung zum Ingenieur.

Die Bramſtedter Liedertafel hielt im Sängerheim ihre letzte Generalverſammlung ab. Aufgenommen wurden elf neue Mitglieder. Die Verſammlung wählte Julius Struve wieder zum 2. Vorſitzenden, Fr. Parbſt als Schriftführer, ſowie den Organiſten Auguſt Kühl zum Ehrenvorſitzenden. Der Kaſſenbericht ergab einen Ueberſchuß von 59.49 Mark. Die Entſchädigung für den Dirigenten wurde neu feſtgeſetzt. Der Beitrag für das laufende Vierteljahr beträgt 0.60 Mark, das Eintrittsgeld 1.— Mark. Am 1. Oſtertage findet im „Holſteiniſchen Haus“ ein gemütlicher Abend, beſtehend aus Theater, Geſang und Tanz, ſtatt. Sangesbruder Wilhelm Knobbe wurde als Ehrenmitglied aufgenommen.

Segeberg. Der Privatmann F. in Klein-Niendort hatte ein ihm und ſeiner Ehefrau gehöriges Haus an einen Kaufmann verkauft. Verabredet war dabei, daß, wenn aus irgend einem Grunde der Kauf nicht perfekt werde, das Kaufgeld zurückgezahlt werden ſolle. Nun waren bei der Auszahlung von dem Käufer 1000 Dollar mitgegeben, der damals auf 60 000 Mark ſtand. Vor der Auflaſſung ging der Handel zurück und der Kaufmann verlangte von dem Angeklagten auch die inzwiſchen auf 97 500 Mark geſtiegenen Dollars zurück. F. behauptete aber, er habe ſie verkauft und 70 000 Mark dafür erhalten. Nach ſeinem jetzigen Geſtändnis vor der Kieler Strafkammer hat er ſie zu der Zeit aber noch im Beſitz gehabt, ſo daß er ſich durch ſein Verhalten einen größeren rechtswidrigen Vermögensvorteil verſchaffte. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von 6 Wochen.

Segeberg. Von ſeinem Dienſtherrn, einem Landmann in Dalldorf, erbat ſich der Knecht Wilhelm E. im Auguſt v. J. Urlaub. Um dieſen Urlaub, von dem er wohl nicht wieder zurückkehren wollte, recht genußreich zu geſtalten, eignete er ſich vierzig Eier aus dem Hühnerſtall an. Die Hälfte ging ihm allerdings beim Einpacken entzwei. Gleichzeitig entwendete er einige Fahrradmäntel. Von einem Wirtſchafter lieh er ſich ein paar Gamaſchen. Das Fahrrad dazu ließ er ebenfalls mitgehen. Sein Urlaub wurde von der Strafkammer in Kiel um fünf Monate verlängert.

* **Konfirmation.** Am Sonntag werden in der hieſigen Kirche nachſtehende Kinder konfirmiert:

Knaben (Realſchule)
Heinrich Dahl, Hagen,
Willi Bock,
Walter Wahn,
M. Steffens, Wiemersd.
Heinrich Rathje,
Hans Delfs, Wiemersd.
Henry Fiſcher,
Hans Mohr,
Wolfgang Loepthien,
W. Butenſchön-Haſenm.
Volksſchule:
Heinrich Wagner,
Guſtav Delfs,
Heinrich Freeſe,
Adolf Mohr,
Karl Holdorf,
Karl Rickert,
Herm. Logemann,
Hans Steckmeſt,
Friedr. Steckmeſt,
Guſtav Möckelmann.
Richard Ritſchel,
Friedr. Büttner,
Theodor Schatz,
Richard Kruſe,
Hermann Schmidt,
Wilhelm Kreutz,
Hugo Scheck,
Fritz Behncke,
Karl Techentin,
Hans Lütgens,
Heinrich Loop,
Otto Bergemann,
Otto Steen,
Otto Seller,
Arthur Göttſche,
Erich Lotz,
Wilhelm Rickert,
Erwin Zinke,
Friedrich Elwig.
Bimöhlen:
Wilh. Becker,
Walter Thun,
Auguſt Hennigs,
Otto Sahling,
Heinr. Kleen,
Willy Wenda.
Föhrden-Barl
Hans Schnack,
Hans Kröger,
Fuhlendorf:
Hugo Lembcke,
Herm. Mäckelmann,
Chriſtian Sander,
Heinr. Frank,
Adolf Bürck,
Wilhelm Thun.
Hagen:
Johannes Bracker,
Wilhelm Eisberg,
Willi Krüger,
Karl Barth,
Willi Fiehmann,
Richard Neumann.
Hitzhuſen:
Andreas Tietjens,
Markus Stolleiſen,
Hans Elwig,
Hans Schümann.
Weddelbrook:
Peter Zornig,
Adolf Ruckhaber,
Karl Fiedler.
Wiemersdorf:
Waldemar Lentfer,
Hans Martens,
Willi Delfs,
Willi Buhmann,
Hans Harder.
Mädchen. Realſchule:
Marie Jenſen,
Irma Hein,
M. Wrage, Weddelbr.
Erika Armbruſter,
Ida Mehne,
Weddelbr. Damm,
Chriſtine Weſſel,
Irmgard Erck, Haſſelb.
Alida Rave,
Gertrud Hein.
Volksſchule:
Gertrud Thies,
Frieda Ramm,
Elſe Gutzeit,
Irma Seller,
Irma Sünkens,
Anna Wolters,
Elſa de Bernardo
Annemarie Pindur,
Elſe Bracker,
Anna Weigang,
Hedwig Steffens,
Gertrud Jahnke,
Anna Wulf,
Anne Kühl,
Paula Delfs,
Herta Schröder,
Ella Oltmanns,
Frieda Koller,
Magda Schlapkohl,
Ella Edler,
Frieda Stüben,
Frieda Logemann,
Erika Ritſchel,
Frieda Reske,
Käte Rieve,
Frieda Steen,
Elfriede Broelhorſt
Erna Blunck.
Bimöhlen:
Agnes Fiſcher,
Elſe Heinſen,
Lina Runge,
Frieda Grotherr,
Martha Kortum,
Hertha Schönwald,
Anni Reimers.
Föhrden-Barl
Ida Schnack,
Meta Kock.
Hagen:
Karla Dahl,
Marie Bracker,
Anna Koske.
Hitzhuſen:
Emma Rühmann,
Gertrud Kuhlmann.
Weddelbrook:
Erna Kielmann,
Käte Ott,
Martha Theden,
Louiſe Groſche,
Hilda Harder,
Hertha Sieck.
Wiemersdorf:
Anne Harbeck,
Anna Behncke,
Martha Martens,
Frieda Reimers,
Paula Emcke,
Emma Bretfeld,
Ida Hamann.

Neumünſter. Wegen der Ausführung von ſechs nächtlichen ſchweren Einbrüchen in Neumünſter wurden hier eine Anzahl Perſonen feſtgenommen. Sie ſind ſämtlich geſtändig. Heimgeſucht wurden die katholiſche Kirche, die Kontorräume einer Lederfabrik, 3 Schulen und ein Villengrundſtück. Erbeutet wurden 45 000 Mark an Geld, wertvolles Silbergeſchirr, Lebensmittel, Wein, Kleidung, Schulutenſilien uſw. Davon hat nichts wieder herbeigeſchafft werden können. Zahlreiche Hehler kommen in Betracht.

Ellerhoop. Infolge Geiſteskrankheit machte der frühere Landwirt Johannes Vieth, hierſelbſt, ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende. Vieth hatte früher eine Landſtelle in der Umgegend von Neumünſter, die er gleich nach dem Kriege verkauft hat. Den Erlös dafür hat er in Hypotheken und in der Sparkaſſe angelegt, ſpäter aber durch die Geldentwertung verloren. Hierin dürfte die Urſache ſeiner Krankheit zu finden ſein. Vor mehreren Wochen fand der Bedauernswerte Aufnahme in der Nervenklinik in Kiel, wo er jetzt ſeinem Leben freiwillig ein Ende machte.

Kappeln. Wie in dieſem Winter die Vögel vom Hunger geplagt werden, kann man aus folgendem Vorfall erſehen: Auf einer etwas vom Dorfe gelegenen Koppel ſaß Meiſter Lampe und ſtärkte ſich an den dürren Grashalmen. Ein Rabe kam und umkreiſte ihn mehrere Male, wobei er ſeine heiſere Stimme erſchallen ließ und dadurch zwölf ſeiner Genoſſen alarmierte, welche ebenfalls den nichts ahnenden Haſen umkreiſten. Plötzlich ſchoſſen alle 12 Krähen auf den Haſen nieder, welcher laute Angſttöne von ſich gab und die Flucht ergriff. Jedoch die Krähen ließen nicht von ihrem Opfer ab, ſondern verfolgten es weiter, bis der arme Haſe ermüdet liegen blieb. Die Krähen ſtürzten ſich mit Heißhunger auf das Tier. Als man die Stelle erreichte, fand man faſt nichts mehr von dem Haſen als geringe Haarbüſchel und das Skelett.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 13. März 1924.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht. Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,45—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,44
c) fleiſchige	0,32—0,37
d) gering genährte	0,24—0,30
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,38—0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,39
c) fleiſchige	0,30—0,34
d) gering genährte	0,24—0,29
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,40—0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,38
c) gering genährte	0,22—0,29
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,10—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,55
b) 1. Weidemaſt	0,40—0,45
2. Stallmaſt	0,20—0,25

Auftrieb: 1266 Rinder (1072 deutſche, 199 däniſche), 526 Ochſen, 516 Kühe, 122 Bullen, 96 Färſen, 484 Schafe. — Das Geſchäft verlief flau.

Hamburg, 14. März 1924.

Eigener Drahtbericht.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,66
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,63—0,65
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,60—0,63
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,58—0,59
e) beſte Sauen	0,54—0,62

Auftrieb 2548. Handel ruhig.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

(Nachdruck verboten.)

Die laufende Woche (9.—15. März) brachte unſerm Bezirk bisher ausgeſprochenes Hochdruckwetter: heiteren Himmel, Trockenheit, ſtarke Temperaturgegenſätze zwiſchen Tag und Nacht, wie zwiſchen den einzelnen Tagen. Der größte Teil Europas — ausgenommen der äußerſte S., SW. und hohe NW. — wird von hohem Luftdruck überdeckt, der über der Oſtſee, wie über N.-Deutſchland vielfach den außergewöhnlich hohen Wert von 780 mm erreicht bezw. überſteigt. Die Luftwärme ſtieg am 10. März ſtellenweiſe auf plus 10 Grad C. (Schatten) und ſank im Binnenlande früh morgens vielfach auf 5—6 Grad unter Null (9. und 13.) Alle Vorausſetzungen ſind für eine Fortdauer der beſtehenden Wetterlage auch in der kommenden Woche gegeben. Erſt im letzten Drittel (21.) erwarten wir einen völligen Witterungsumſchlag: trübes, windiges, auch nachts mildes Wetter mit verbreiteten Niederſchlägen. Die kalte Luftſtrömung wird ſomit bei N.- bis Oſt-Winden zunächſt noch anhalten. Unter der Einwirkung der Strahlungswärme der Sonne ſteigen die Temperaturen um die Mittagszeit verhältnismäßig hoch, während ſie nachts und frühmorgens infolge ungehinderter Wärmeausſtrahlung des Erdbodens bei klarem Himmel, verſtärkt durch Zufuhr polarer Luft, oft erheblich unter den Gefrierpunkt ſinken (Nachtfroſt). Eine ſolche Wetterperiode iſt für das Frühjahr charakteriſtiſch, ſie tritt oft im März auf, vielfach auch erſt im Mai, ſeltener im April. Der Landmann ſieht einen trockenen März, der ihm die Saatbeſtellung erleichtert, gern; aber Schnee und Nachtfröſte ſind ſeine bitteren Feinde, die ihm die Winterſaaten ſchädigen. — Mit dem kalendermäßigen Frühlingsanfang (21.) wird nach unſeren Ermittlungen die Herrſchaft der Kälte und Trockenheit beendet ſein und eine längere Tiefdruckwetterlage mit Stürmen und ausgedehnten Niederſchlägen bei vorherrſchend ſüdlicher bis weſtlicher Luftſtrömung einſetzen.

16. März: Nachmittags mild, trocken, ſonnig bis heiter, ſchwache NO.- bis Oſtwinde. Nachts und früh Froſt.

17. März: Fortdauer der herrſchenden Witterung mit erhöhter Tageswärme und Nachfroſt.

18. März: Wenig Aenderung: nur zeitweiſe wolkig.

19. März: Tags milder, wechſeln bewölkt, im N. und O. heiter, mäßige Oſt- und SO.-Winde; trocken. Im Binnenlande leichter Nachtfroſt.

20. März; Zunehmend bewölkt, im W. und N. nachmittags trübe, ſtark auftretende SO.-Winde. Tags noch meiſt trocken. Später im W. und O. Regenfälle.

21. März: Mild; doch nachts, ſtarke bis ſtürmiſche S. und SW.-Winde, Nordſeeküſtengebiet SW.-Sturm, bedeckt, verbreitetete Regenfälle, Küſte ſtellenweiſe Gewitter.

22. März: Fortdauer der milden, trüben, ſtürmiſchen Witterung mit SW.- bis W.-Winden, Temperatur ſteigend, öftere zeitweiſe Regenfälle. Gewitterbildung.

Kiel. Ein lebendiges, unvertilgbares Denkmal unſerer Leiſtungen im Weltkriege wurde im Feſtſaal unſerer Landeshochſchule vorgeführt. Das hatte die Schleswig-Holſteiniſche Univerſitätsgeſellſchaft veranlaßt. Die Staatsbibliothek in Berlin hat in den Kriegsgefangenlagern von 1914 bis 1918 Phonogramme der gegen uns kämpfenden Völker aufnehmen und ſammeln laſſen und ſo eine Lautbibliothek geſchaffen, die über unſeren Heldenkampf Jahrtauſende hindurch reden wird. Die Lautplatten haben eine Lebensdauer von mindeſtens 10 000 Jahren. 250 fremde Völker ſind darin vertreten. Der Begründer dieſer ſprechenden Bibliothek, Dr. Wilhelm Daegen-Berlin, führte den Zuhörern eine große Zahl dieſer gegen uns herangezogenen Völker in ihrer Sprache vor. Da kamen Basken — das Baskiſche gilt als die älteſte Sprache Europas —, Tataren, Kaukaſier, Walliſer, Schotten und Kanadier, Bantuneger, Madagaſſen, Gurkas und Koreaner uſw. uſw. zum Wort. Hier iſt feſtgehalten, was für barbariſche Völker unſere Feinde zur Vernichtung der deutſchen Kultur herangezogen haben. Die Nachwelt wird es nicht faſſen können, daß wir mehr denn vier Jahre gegen dieſe ungeheuren Kräfte ſtandgehalten haben. In der Kriegszeit ſetzte der Kultusminiſter einen Ausſchuß ein, der dieſe lebendige, ſprechende Bibliothek ſchuf. Es beteiligten ſich die größten deutſchen Sprachgelehrten. Die Sammlung iſt für das Sprach- und Muſikſtadium, die Laut- und Völkerkunde von bisher unerreichtem Wert, auf Jahrtauſende eine furchtbare Anklage gegen unſere kulturell hochſtehenden Feinde.

Die Veranſtaltung fand große Anerkennung. Der Vorſitzende der Schl.-Holſt. Univerſitätsgeſellſchaft bat eingangs um rege Werbearbeit, damit unſere Hochſchule und ihre Einzelbetriebe auf der Höhe bleiben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Im Laufe dieſer Woche wird die von der Stierhaltungsgenoſſenſchaft Oldenswort gewählte, aus den Hofbeſitzern Martens- und Boyens-Oldenswort, Hanſen-Uelvesbüll und Maaßen-Koldenbüttel beſtehende Kommiſſion ſich nach England begeben, um dort einen erſtklaſſigen Shorthornbullen ſowie eventl. auch einige weibliche Tiere zwecks Veredlung der heimiſchen Zucht anzukaufen. Das nächſte Reiſeziel der Herren wird Belfaſt in Irland ſein, wo eine größere Auktion von Zuchtbullen ſtattfindet. Auf einer kürzlich abgehaltenen Auktion in England wurden Preiſe bis zu 60000 Goldmark pro Stier gezahlt.

Die Hausbeſitzer in Borby nahmen eine Abſtimmung über die Eingemeindung in Eckernförde vor. Sie wurde mit 449 Stimmen gegen 82 Stimmen abgelehnt. Das hat überraſcht, da die Gemeindevertretung grundſätzlich dafür geſtimmt hat.

Aus Anlaß der 75. Wiederkehr der Schlacht bei Fridericia, in der bekanntlich die Schleswig-Holſteiner durch einen Ausfall der Dänen gezwungen wurden, die Belagerung der Stadt aufzugeben, ſind von däniſcher Seite große Feſtlichkeiten geplant. Man will den däniſchen König einladen, dem Feſte beizuwohnen nnd ſämtl. Veteranen aus dem Amt freie Reiſe und freie Verpflegung gewähren. Der däniſche Kriegsminiſter hat bereits 500 Kronen ſtaatliche Beihilfe für dieſen Tag in Ausſicht geſtellt.

Die 20jährige Tochter des Penſionsinhabers M. in Malente-Gremsmühlen wurde tot im Bett aufgefunden. Da der Gashahn geöffnet war, ſcheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

Vom Zuge überfahren laſſen hat ſich abends auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein noch unbekannter 25jähriger Mann, indem er ſich vor einen vom Dammtorbahnhof her einlaufenden Zug warf. Der junge Mann war auf der Stelle tot. Seine Leiche wurde ins Hafenkrankenhaus gebracht.

Vermiſchtes.

= **Der Kant-Tag in den Schulen.** Am 22. April werden 200 Jahre ſeit der Geburt Kants verfloſſen ſein. Des Tages ſoll nach einer Verfügung des preußiſchen Kultusminiſteriums in den höheren Lehranſtalten ſowie in den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanſtalten Preußens noch vor Schluß des Schuljahres in angemeſſener Weiſe gedacht werden. In den oberen Klaſſen ſoll durch das Leſen eines kleinen Werkes oder von Abſchnitten aus einem größeren Werke Kants den Schülern ein Einblick in das Denken des großen Philoſophen gegeben werden.

= **Die erſte deutſche Zeitung.** Vor vierhundert Jahren, im Jahre 1524, wurde die erſte deutſche Zeitung gedruckt. Es handelt ſich dabei allerdings nicht um eine Zeitung im Sinne des heutigen Wortes, ſondern um ein „Blatt“, das, wie die „Coyepen“, nach der Entdeckung Amerikas große Ereigniſſe auf dem Druckwege bekanntgab. Der Brief, in dem Kolumbus dem ſpaniſchen Schatzmeiſter Sanchez die Entdeckung Amerikas ſchildert, wurde als erſte „Copey“ in alle Sprachen überſetzt und verbreitet. Die erſte regelmäßig erſcheinende Zeitung Deutſchlands waren die „Relationen für Fürnemmen und gedenkwürdigen Hiſtorien“, die erſtmalig 1609 in Frankfurt a. M. herauskamen.

Zu der Exploſion im Oppauer Werk wird mitgeteitl

= **Die Gläubiger des Kalifen.** Bevor der abgeſetzte Kalif Konſtantinopel verließ, unternahmen, wie man erſt jetzt erfährt, zahlreiche Perſonen einen förmlichen Sturmlauf gegen die türkiſchen Behörden, um zu erwirken, daß der Herrſcher im Lande bleibe. Sie taten das aber nicht aus Liebe zu dem Enthronten, ſondern aus Angſt um ihr gutes Geld, das ſie dem Kalifen und ſeinem Hofſtaat geliehen hatten. Die Gläubiger belagerten die Ämter, um Rechnungen mit hohen Beträgen vorzulegen, die ſie noch vom Hofhalt des Kalifen zu bekommen haben, und verlangten, die türkiſche Regierung ſolle dafür ſorgen, daß ſie ihr Geld zurückbekämen. Einige ſtellten ſogar das direkte Verlangen, man ſolle die Prinzen in Gewahrſam nehmen, bis ſie ihre Schulden bezahlt hätten, andere meinten, die Regierung habe gar kein Recht, ſie zu verbannen, ſolange ſie nicht ihre Verbindlichkeiten voll beglichen hätten. Das Staatsgeſetz über die Verbannung ſchien den Gläubigern die Möglichkeit zu bieten, ihre Forderungen noch rechtzeitig einzutreiben, denn nach dem Geſetz muß Mitgliedern der Dynaſtie ein Jahr zugebilligt werden, damit ſie ihre Angelegenheiten regeln können, bevor ſie das Land verlaſſen. Unter den gegenwärtigen Umſtänden fiel es jedoch den Prinzen nicht ein, von dieſem Recht Gebrauch zu machen. Sie waren froh, ihren Gläubigern ſo raſch entgehen zu können. Aber ſelbſt wenn die Prinzen noch ein Jahr in Konſtantinopel geblieben wären, würden die Gläubiger ſchwerlich zu ihrem Geld gekommen ſein, denn die meiſten Mitglieder der Dynaſtie beſitzen nicht einmal die Mittel, um die täglichen Ausgaben zu beſtreiten.

= **Eine Venus wird geſucht.** Ein Londoner Filmunternehmer brauchte für eine Aufnahme eine Venus. Es war natürlich nicht leicht, ein körperlich ſo vollkommenes Weſen zu finden, wie man es ſich im allgemeinen unter einer Venus vorſtellt. Man erließ darum ein Preisausſchreiben, das fünf Pfund Sterling als Prämie für die idealſte Venus ausſetzte. Daraufhin meldeten ſich über tauſend Damen ſämtlicher Lebensalter, die Anſpruch auf die fünf Pfund und auf den Venustitel zu haben glaubten. Auch Großmütter machten mit. Zunächſt war das Schiedsrichteramt ziemlich leicht, da die meiſten der Bewerberinnen auch nicht im entfernteſten einer Venus glichen. In die engere Konkurrenz kamen aber immerhin noch dreißig Mädchen, und peinlich vorgenommene Meſſungen ſicherten ſchließlich einer 21jährigen Schönheit den Preis. Ganz genau ſtimmen allerdings ihre Maße mit denen der klaſſiſchen Venus nicht überein, dafür wiegt ſie aber zwölf Pfund mehr, als die richtige Venus nach den Berechnungen engliſcher Gelehrter zu wiegen hat. Die olympiſche Venus iſt zwar, ſoweit wir unterrichtet ſind, nie gewogen worden, aber ſie wurde, wie man aus dem Homer erſehen kann, von ihren Götterkollegen wiederholt „zu leicht“ befunden. Das muß wohl die Engländer veranlaßt haben, ſich für eine „Schwergewichtsvenus“ zu entſcheiden.

Humor vom Tage.

Die Verluſtanzeige. Frau: „Haſt du wegen unſeres verlorengegangenen Dackels inſeriert?“ — Mann: „Jawohl!“ — Frau: „Haſt du ihn auch genau beſchrieben?“ — Mann: „Jawohl!“ — Frau: „Haſt du auch eine Belohnung ausgeſetzt?“ — Mann: „Jawohl!“ — Frau: „Was haſt du denn ausgeſetzt?“ — Mann: „Wenn der Finder das Halsband zurückbringt, kann er den Hund behalten!“

„Effekten gedrückt.“ Frau Bankdirektor Schulz hatte ſich in Paris einen wundervollen Frühjahrshut gekauft. Während der Rückfahrt nach Deutſchland paſſierte ihr das Malheur, daß ein Mitreiſender ſeinen ſchweren Handkoffer auf den Hutkarton legte, ſo daß dieſer mitſamt dem Pariſer Prachtſtück vollſtändig zerquetſcht wurde. „Was iſt da zu machen,“ tröſtete ſie ihr Gatte. „Wir hätten eben früher daran denken müſſen, daß Effekten ſtark gedrückt ſind.“

Verdachtsmoment. Soldat: „Heute gibt ſie mir ſehr viel zu eſſen, entweder iſt das Eſſen ſchlecht, oder ſie — betrügt mich!“

☐ **Die Ferienregelung an den preußiſchen Schulen.** Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat angeordnet, daß in Orten mit höheren Lehranſtalten und Lehrerbildungsanſtalten in dieſem Jahre das neue Schuljahr am 30. April beginnen ſoll. Demgemäß iſt der Schulſchluß für die Schulen dieſer Orte auf früheſtens den 11. April anzuſetzen. Obwohl dadurch in den meiſten Provinzen für dieſe Anſtalten eine Verlängerung der Ferien eintritt, ſollen die Tage, um die ſich die Dauer der Oſterferien erhöht, auf die Geſamtzahl der Ferientage des Jahres nicht angerechnet werden. Vor allem iſt von einer Verkürzung der Pfingſtferien abgeſehen worden, trotz des kurzen Zeitraums, der in dieſem Jahre zwiſchen den Pfingſtferien und den Sommerferien liegt.

☐ **Die neuen deutſchen Briefmarken.** Das Reichspoſtminiſterium teilt mit: Nach der Einführung des neuen Goldgeldes in Deutſchland werden auch neue deutſche Briefmarken zur Einführung gelangen. Die Werte bis zu 50 Pf. ſind als Adlermarken gedacht, die höheren Werte werden deutſche Landſchaften und Wahrzeichen darſtellen. Die neuen Entwürfe ſollen künſtleriſch den Marken anderer Länder mit ähnlichen Motiven gleichſtehen. Aus Sparſamkeitsgründen ſollen die alten Marken nicht außer Kurs geſetzt, ſondern aufgebraucht werden.

☐ **„Leningrad“ — nicht St. Petersburg oder Petrograd.** Es beſteht Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß Poſt- und Telegraphenſendungen nach dem früheren St. Petersburg ſeit dem 1. März d. J. ausſchließlich unter dem neuen Namen „Leningrad“ befördert werden.

⊙ **Der franzöſiſche Riviera-Expreß entgleiſt.** Der Schnellzug Calais—Ventimiglia iſt in der Nähe von Lyon infolge falſcher Weichenſtellung entgleiſt. Ein Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Vier Reiſende wurden getötet; verletzt wurden 25 Perſonen.

⊙ **Ein Petersburger Palais abgebrannt.** Der Petersburger Palaſt, der ehemals der Großfürſtin Xenia, Tochter des Zaren Alexander III., gehörte, iſt infolge eines auf unaufgeklärte Weiſe entſtandenen Feuers ausgebrannt. 50 Feuerwehrleute erhielten bei den ſehr ſchwierigen Verſuchen zur Rettung des Gebäudes ernſte Verletzungen, eine im Hauſe angeſtellte Perſon kam in den Flammen um. Die im Palais untergebrachte wertvolle Bibliothek der Marineverwaltung wurde vernichtet.

Deutſche Kriegergräber in England.

Hanau, 13. März. Bei einer auf dem hieſigen Friedhof vorgenommenen Ausgrabung der Leiche eines engliſchen Kriegsgefangenen erklärte der Leiter der engliſchen Ausgrabungskommiſſion, daß nach Erledigung der Ausgrabungen in Deutſchland alle in England beerdigten deutſchen Kriegsgefangenen ebenfalls ausgegraben und auf einem deutſchen Sammelfriedhof in England beigeſetzt werden würden.

Polniſche Reichstagskandidaturen.

Köln, 13. März. Der polniſche Bund hält in Duisburg und in anderen Städten zahlreich beſuchte Verſammlungen ab, in denen er bekanntgibt, daß die Polen eigene Kandidaten zum Reichstag aufſtellen würden. Polniſche Redner aus dem Oſten ſollen die Wahlarbeit unterſtützen.

= **Der Rundfunk als Anreiz für Dienſtmädchen.** Di Dienſtbotennot bleibt in England auf der Tagesordnung Die Schwierigkeiten, ein Dienſtmädchen zu erhalten, haben ſich in London ſo geſteigert, daß die Hausfrauen zu imme verzweifelteren Lockmitteln greifen müſſen, um einen „dienſtbaren Geiſt“ zu erhalten. Als Köder wird jetzt ſogar die Ausſicht auf den Anteil an der Rundfunkunterhaltung des Hauſes benutzt. In einem Londoner Blat fand man kürzlich in einem Inſerat die folgende lockend Verheißung: „Der Radioapparat des Hauſes iſt jeden Abend in Tätigkeit und iſt auch dem Mädchen zugänglich.“ Wenn das nicht hilft, iſt die Sache überhaupt als hoffnungslos zu betrachten, denn Fahrräder und Klavier ſind dem Dienſtmädchen ſchon des öfteren zur Verfügung geſtellt worden.

= **Der Kopenhagener Weltausſtellungsplan aufgegeben** Vor kurzem faßten hervorragende däniſche Induſtriell den Plan, in einem der nächſten Jahre in Kopenhagen eine Weltausſtellung abzuhalten. Der Gedanke fand in der Öffentlichkeit Zuſtimmung. Man hatte auch ſchon den Platz für die Ausſtellung: ſie ſollte über dem Kranz von Seen gebaut werden, der die däniſche Hauptſtadt im Norden durchzieht. Aber die Farbe des Entſchluſſes wurde recht bald „von des Gedankens Bläſſe angekränkelt“. Als man die Vertreter des Erwerbslebens, die gewohnt ſind kühl zu rechnen, um ihre Meinung fragte, erhielt die erſte Begeiſterung einen tödlichen Stoß. Als erſter ſprach der Direktor der Nationalbank ſeine Bedenken aus. Er betonte, eine große Ausſtellung müſſe der Ausdruck für den Überſchuß an wirtſchaftlicher Kraft bei einem Volke ſein Dänemark habe aber gegenwärtig keineswegs einen ſolchen Kraftüberſchuß. Die Ausſtellung ſei kein produktives Unternehmen, und es ſei beſſer, für die Millionen die ſie koſten würde, Wohnungen zu bauen, die auch in Kopenhagen dringend nötig ſind. Dieſem Urteil ſchloſſen ſich auch die Vertreter der Landwirtſchaft, des Handwerks und der Induſtrie in den meiſten Punkten an. Man hat nun den Plan bis auf weiteres fallen laſſen, und wenn man vielleicht doch noch eine Ausſtellung in Kopenhagen veranſtaltet, ſo wird es ſicher keine Weltausſtellung, ſondern eine Schau in beſcheidenerem Rahmen ſein.

= **Das „Welttanzturnier“.** Das iſt nicht etwa ſo zu verſtehen, als ob die Welt den Tanz auf dem Vulkan, den ſie ſeit längerer Zeit exekutiert, jetzt in einem öffentlichen Turnier zu zeigen gedenkt. Es handelt ſich vielmehr um ein Turnier, in dem die Weltmeiſterſchaft im Tanzen feſtgeſtellt werden ſoll — denn warum ſoll es ſchließlich nur Weltmeiſterſchaften im Boxen, Billardſpielen, Biertrinken und Parlamentsquatſchreden geben? Es werden ſich alſo in den nächſten Tagen in London 480 Tänzer und Tänzerinnen aus allen Teilen der Welt produzieren, um ihre Künſte zu zeigen und den Meiſtertitel zu ertanzen. Getanzt werden Foxtrott, Oneſtep, Tango und — was kein Menſch für möglich halten ſollte — Walzer!! Wahrhaftig Walzer, jener „vorſintflutliche“ Tanz, von dem man annahm, daß er von den Niggern, denen wir die neueſten Geſellſchaftstänze verdanken, erſchlagen und längſt beerdigt ſei. Die allerneueſte Schöpfung der Tanzmode, der „Blues“, iſt diesmal von dem Wettbewerb noch ausgeſchloſſen, jedoch ſollen für ſeine Vorführung Sonderpreiſe gegeben werden. Alſo auf in den Tanz!

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Parchimer Mordprozeß

Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig haben ſich zu verantworten wegen Mordes an dem landwirtſchaftlichen Arbeiter Walter Kadow die landwirtſchaftlichen Arbeiter Höß, Zabel, Zenz, Pfeiffer, Wiemeyer und der Kaufmann Juriſch, wegen Beihilfe der Geſchäftsführer Bormann und wegen Begünſtigung Landwirt Fricke, Eleve Hoffmann, Leutnant a. D. Thomſen, Landwirt Mackenſen, [illegible]ſekretär Wulbrede und Kaufmann Richter. Die des Mordes Angeklagten gehörten faſt ſämtlich der Arbeitsgemeinſchaft Roßbach an.

Der erſte Angeklagte, Vorarbeiter Höß in Neuhof, gibt zu, mit den Herzberger Kameraden Pfeiffer und Wiemeyer im Lu[illegible]enhof zuſammengetroffen zu ſein, als ſie Kadow ſuchten. Es ſei allgemein die Anſicht geweſen, daß Kadow, bei dem man ein Tagebuch über ſeine kommuniſtiſche Spitzeltätigkeit gefunden habe, verprügelt werden müſſe. Er ſchildert dann den Hergang der Tat und erklärt, daß alle ſechs des Mordes Beſchuldigten, auch Juriſch, auf Kadow eingeſchlagen hätten. Höß habe vorgeſchlagen, den Kadow abzuwaſchen und bis zu ſeiner Herſtellung in Neuhof zu behalten. Das wurde abgelehnt, und es wurde beſchloſſen, ihm den Gnadenſchuß zu geben.

Der Angeklagte Juriſch leidet an Tuberkuloſe und Nervenſchwäche und war verſchiedentlich in Nervenheilanſtalten, wegen Geiſteskrankheit iſt er entmündigt. Er ſagte aus, daß er angenommen habe, Kadow ſolle wegen verſchiedener Diebſtähle zur Rechenſchaft gezogen werden. Als Kadow blutüberſtrömt zuſammenbrach, habe er, um der Quälerei ein Ende zu machen, dem Kadow, der nach ſeiner Anſicht nicht zu retten war, geraten, ſich einen Gnadenſchuß geben zu laſſen. Darauf ſei Kadow erſchoſſen worden. Den erſten Schuß habe Zabel abgegeben, den zweiten Zenz.

(Zweiter Tag.) **Leipzig, 13. März.**

Bei der Vernehmung der Angeklagten Zabel und Zenz ſagten beide aus, Kadow habe nur verprügelt werden ſollen, ſie hätten ihn nicht töten wollen. Er ſei auf der Fahrt zum Walde im Wagen mit Stöcken und Fäuſten geſchlagen worden. Der Angeklagte Pfeiffer glaubt, daß alle Angeklagten ſich am Schlagen beteiligt haben. Der Angeklagte Wiemeyer erklärt, von Herzberg ſei nur die Parole angegeben worden, Kadow zur Rechenſchaft zu ziehen. Er will im Walde in einer Art Blutrauſch Kadow ſein Meſſer in den Hals geſtoßen haben. Der Angeklagte Bormann erklärt, der Deutſchvölkiſchen Partei nicht anzugehören. Er beſtreitet, den Auftrag erteilt zu haben, daß Kadow verprügelt werden ſolle.

Rechtsanwalt Schröder gab die Erklärung ab, nicht ein einziger der Angeklagten ſei jemals Parteifunktionär der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei geweſen. Ebenſo habe der Verein für landwirtſchaftliche Berufsbildung nie etwas mit der Partei zu tun gehabt. Der Verein ſei gegründet worden, um die wirtſchaftlichen und ſozialen Einrichtungen der Arbeitsgemeinſchaft Roßbach zu erhalten. Roßbach habe in der Werbung für den völkiſchen Gedanken ſeinen früheren Offizieren eine Unterkunft verſchafft, und das ſeien die Funktionäre, die vor Gericht ſtänden. Auf Antrag des Oberreichsanwalts beſchloß das Gericht, den Angeklagten Bormann, der bisher nicht in Haft war, ſofort in Haft zu nehmen, um einer Verdunkelungsgefahr vorzubeugen.

Zeugenvernehmung.

Der zunächſt aufgerufene Zeuge Kaufmann Maſolle, Mitglied der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei, ſpäter Vorſtand ihrer Ortsgruppe Parchim, ſagt aus, Kadow ſei zu ihm gekommen und habe um 30000 Mark gebeten, da er zum Sabotagekommando nach dem Ruhrgebiet kommandiert ſei. Bormann habe ihm vorher von einer Unterſchlagung Kadows Mitteilung gemacht. Auf ſein Befragen hätte Juriſch zugegeben, daß Kadow verprügelt worden ſei, wobei er ein kleines Loch in den Kopf erhalten habe. Demgegenüber behauptet Juriſch, er habe geſagt, daß Kadow tot ſei. Der Zeuge beſtreitet dies und erklärt, er habe ſchließlich geglaubt, daß Kadow nach dem Ruhrgebiet abgereiſt ſei.

Im weiteren Verlauf des Prozeſſes teilt der Zeuge Walter Heiſe mit, daß der Angeklagte Zabel ihm geſagt habe, daß er einen Schuß auf Kadow abgegeben habe. Zabel beſtreitet das. Der Zeuge Landgerichtsdirektor Dr. Richter hat den Eindruck gewonnen, daß die Initiative, Kadow zu verprügeln, von dem Angeklagten Bormann ausgegangen ſei. Bormann hat nach Angaben der Zeugen zunächſt alles geleugnet und jede Mitwiſſerſchaft in Abrede geſtellt, ſchließlich aber die Darſtellung gegeben, die das Protokoll enthält. Zeuge Regierungsrat Wiggers von der Kriminalpolizei Schwerin hat die erſte Nachricht von dem Mord durch die Berliner Kriminalpolizei erhalten. Nach ſeiner Meinung ſeien die Täter erſt durch die Folgen der Verprügelung zu dem Mord gekommen. Über die Perſönlichkeit des ermordeten Kadow erklärt der Zeuge, daß dieſer viel verreiſte und in Lübeck und Wismar geheimen Verſammlungen beiwohnte. Anfang 1921 iſt er in Rußland geweſen, um ſich eine leitende Stellung bei den Kommuniſten zu verſchaffen. Der Zeuge gibt an, daß die Angeklagten mit Recht annehmen konnten, daß Kadow Spitzelarbeit leiſte und im Ruhrgebiet Spionage betreibe.

§ 22 Eiſenbahnräuber zum Tode verurteilt. Vor dem Gericht des Gouvernements Minsk ſtand eine aus mehreren hundert Perſonen beſtehende Bande von gewerbsmäßigen Eiſenbahnräubern, die wiederholt weſtruſſiſche Eiſenbahnzüge überfallen und ausgeplündert hat. Bei einem dieſer Überfälle waren dem italieniſchen diplomatiſchen Kurier Marinetto 12000 Dollar geraubt worden. Das Urteil lautete gegen 22 Perſonen, darunter drei Frauen, auf Todesſtrafe, und gegen 35 auf Gefängnisſtrafe. Der Führer der Bande iſt entkommen.

Adele Ahrens
Hans Humfeldt
Verlobte
Brokstedt Fuhlendorf
März 1924

Gr. Inventar-Auktion
in Bad Bramstedt

Am Sonnabend, den 15. März 1924, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich wegen vollständiger Aufgabe des Betriebes auf dem Grundstück des Pferdehdl. Herrn **August Wulf, am Bahnhof,** folgendes öffentlich meistbietend gegen sofortige bare Zahlung:

6 erstklassige ein- und zweijährige Fohlen, 8 gute Arbeitspferde, 30 pr. Legehühner, 3 fast neue Bauwagen, 1 Jagdwagen, 1 kompl. Schlachterwagen, 1 Milchwagen, 1 schott. Karre, 3 Schiebkarren, Eggen, Pflüge und sonstige landwirtschaftliche Geräte, div. gute fast neue Pferdegeschirre, Pferdedecken, 1 vollständige Schlachterei-Einrichtnng (ein 4 PS Motor — Conz —, Kutter, Wolf m/Transmission), 1 Winde, 1 elektrische Häckselmaschine, div. Meter Holz, Latten, Bretter, 1 Leiter, div. Fässer, einen Rübenschneider, 1 Schleifstein, Contröge, Flaschenzüge, 1 Jauchepumpe, div. Einfriedigungsdraht, Ketten, Tauwerk, 3 Fahrräder, Korn, Heu, Stroh, ca. 5000 Pfd. Mengkorn-Häcksel, Kartoffeln und div. Kornsäcke.

Ferner: Folgende Mobilien:

Mehrere vollständige Wohnzimmereinrichtungen, 1 kompl. Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung, div. Teppiche, Läufer, Lampen, 1 Ofenschirm, 1 Schreibtisch, 1 Geldschrank, eine Wäschemangel, 2 Dielengarderoben, 1 Tonbank mit 5 cm dicker Marmorplatte (weiß), div. Kleiderschränke, Betten, Tische, Spiegel und Bilder sowie einige Dezimalwagen und vieles Nichtbenannte mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Telephonische Anfragen erbitte unter Nr. 86.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt in Holst. beeid. Auktionator.

Der Einkauf unserer Groß-Zentrale bietet Ihnen die **besten Qualitätswaren zu den konkurrenzlosesten Preisen:**

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Ia. Kakao	1 M.	Ia. Palmin	65 Pf.
Ia. Bruchreis	15 Pf.	Ia. Auslandsmehl	17 Pf.
Ia. Kartoffelmehl	19 Pf.	Ia. Sultana-Rosinen	75 Pf.
Ia. Aprikosen	1.10 M.	Ia. Puddingpulver	Pfd. 60 Pf.
Ia. Margarine	50 Pf.		

Hambg. Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Gesucht wird ein
Laden mit Wohnung
oder geeignetes Haus zur Errichtung eines Geschäfts in bester Lage Bad Bramstedts.
Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Der Entwurf des Haushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1924 liegt gemäß § 80 der Städteordnung vom 15. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen öffentlich aus.
Bad Bramstedt, den 13. 3. 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Wir schlagen unsern Mitgliedern vor, anstelle von 28 Prozent der Friedensmiete und teilweisen Umlage der Steuern die
Miete für Mon. März
mit 1/3 der Friedensmiete zu berechnen.
Hauseigentümerverein
Mieterverein.

Herzl. Glückwunsch
zur Konfirmation!
Weddelbrook **H. Wrage** u. Kinder.

Umständehalber gesucht z. 1. April ein tüchtiges
Mädchen
für Haus und Garten
Frau Heinr. Fick, Außermthor.

Gesucht eine
Kieskoppel
an d. Bahnstrecke Altona-Neumünster. Offerten unter R W 85 an Geschäftsstelle der Bramstedter Nachr. erbeten.

Zur Konfirmation
empfehle:
Krebsmehl
Krebsbutter
Krebssuppe
Lachspaste m. Oel
Holländer Sardellen
Eger Kaviar
Mayonnaise
Kapern
Mixed-Pickles
Würstchen
Lütgens, Landweg.

Käse
Vollfetten Edamer
Vollfetten Tilsiter
Schweizer
Limburger
Tafel
Harzer
gr. Käse
Lütgens, Landweg

Blumenkohl
Weißkohl
Rotkohl
Sellerie
Zwiebeln
Wurzeln
Lütgens, Landweg.

Thomasmehl
ſchwefelſaur. Ammoniak
Kali Kainit
bieten an
ab Lager
Hans Dehn & Paap.

Frische Bücklinge
Sekunda-Sprotten
prima Salzgurken
schöne frische Goldbutt
Jul. Schulze.

Voranzeige.
KURHAUS
Am **Sonnabend, dem 29. März:**
Tanzkränzchen

Der beſte Erſatz für alte Papp- u. Strohdächer iſt
Eternit-Schiefer-Eindeckung
erſpart jährliche Koſten für Reparaturen u. Teeren.
Langjährige Garantie für Haltbarkeit.
Zu beziehen durch
G. Ritſchel, Dachdeckermſtr., Bad Bramſtedt

Habe einige hochtragende
Starken
zu verkaufen oder zu vertauschen.
Hinr. Hauschildt.

Billig! Billig!
Würfelzucker
Melis
Sago
Kartoffelmehl
Reismehl
Weizenmehl
Vollreis
Bruchreis
Pflaumen
Rosinen
Maccaroni
Faden-Nudeln
Ia. Margarine, beste Marken
usw. usw.
Julius Lamaack.

Achtung! Landwirte!
Bindegarn
Hinter-Reeps
Vorder-Reeps
Kreuzleinen 3- u. 4teilig
Halfter
Zugstränge
Kornsäcke
edes Quantum lieferbar.
Julius Lamaack.

Waschmittel
grüne Seife Kernseife
Persil Sil
Terpentin Seifenpulver
Bleichsoda usw.
Julius Lamaack.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70.
Automobil-Vermietung.
Bedienung Tag und Nacht.

Suche zum 1. April ein tüchtiges
Mädchen
für alle vorkommenden Arbeiten.
Gust. Oppermann, Landmann.
Wiemersdorf, den 12. März.

Bahnhofshotel.
Sonnabend, den 15. März 1924:
Groß. Preis-Skat
1. Gewinn:
1 lebendes Schaf
Es ladet freundlichst ein
H. Becker.

Akathe.
Mittwoch, den 19. März 1924,
abends 1/2 8 Uhr:
Gr. Preis-Skat
Hierzu laden freundl ein
F. Busselmann und Frau Keil.

Landwirtschaftlich. Verein a. d. Bramau
Generalversammlung
am Sonnabend, den 15. März 1924,
nachm. 3 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter
Tagesordnung:
1. Geschäftliches (kurz).
2. Wahl eines stellv. Vorsitzenden.
3. „Die Rentabilität des Viehstalles“, Vortrag von Herrn Tierzuchtinspektor Pause.
4. „Bewirtschaftung des leichten Bodens unter Berücksichtigung der Düngung“, Vortrag von Diplom-Landwirt Dittmann.
5. Bericht über die Versammlung des Kreisvereins.
6. Kreis-Jungviehschau.
7. Unsere Kassenverhältnisse.
8. Sonstiges.

Der Vorstand.

Armstedt.
Am Sonnabend, den 15. d. Mts., habe ich mein Lokal von abends 7 Uhr an „Armstedts Jugend“ überlassen und für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
W. Berghofer.

Meierei-Butter 2,20 M.
Zentrifugen-Butter 2 M.
Margarine von 52 Pfg. bis 1 M.
Talg, Kokosfett, Palmin,
Blasenschmalz,
Kunsthonig, Syrup,
Pflaumenmus, Edelmarmelade,
Gemüse-Konserven,
empfiehlt in feinsten Qualitäten
W. Horst.

Konfirmationskarten
empfiehlt **W. Horst.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5363 Sonntag, den 16. März 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt von Paris nach Berlin zurückgereiſt.

* Für die Reichstagsneuwahlen ſoll beſtimmt entweder der 4. oder der 11. Mai in Betracht kommen.

* Die Beratungen zwiſchen Deutſchland und Polen über eine Einigung in der Staatsangehörigkeitsfrage ſind vorläufig geſcheitert, doch werden Verſuche zu ihrer Wiederanknüpfung gemacht.

* Die engliſche Regierung erlitt eine Niederlage im Unterhauſe dadurch, daß ihr Antrag auf Verlängerung der Sitzungszeit abgelehnt wurde. Man legt der Sache aber keine Bedeutung bei.

* Die ruſſiſche Regierung beabſichtigt, bei dem internationalen Poſtbureau in Bern die Aufnahme Rußlands in den Weltpoſtverein zu beantragen.

* Japan hat alle Ingenieure der amerikaniſchen Sinclair Ölgeſellſchaft von Sachalin ausgewieſen.

Rußland begehrt auf

Zwei ruſſiſche Memelnoten.

An Litauen und den Völkerbund.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar für das Auswärtige, Tſchitſcherin, richtete an den litauiſchen Geſandten in Moskau eine Note, in der er erklärt, die Sowjetregierung müſſe mit Bedauern feſtſtellen, daß die von Litauen dem „ſogenannten“ Völkerbund unterbreiteten Statutenentwürfe in der Memelfrage im Falle ihrer Verwirklichung die Intereſſen der Sowjetregierung verletzen würden. Die Sowjetregierung erkläre ausdrücklich, daß ſie keinesfalls die Erteilung irgendwelcher Vorrechte in Memel, Memelhafen und auf dem Njemen an dritte Mächte zulaſſen werde. Gleichzeitig richtete Tſchitſcherin eine Note an die im Völkerbundsrat vertretenen Mächte, darunter England, Frankreich, Italien, die Tſchechoſlowakei und Japan, worin jede Löſung der Memelfrage, die ohne Beteiligung der Sowjetunion getroffen werden ſollte, für null und nichtig erklärt wird. Ferner erblickt Rußland in der Behandlung der litauiſch-polniſchen Grenzſtreitigkeiten durch dritte Mächte eine Beeinträchtigung ſeiner Rechte.

Polen gegen Litauen.

Der Friedensſtörer.

Im Ausſchuß des polniſchen Landtags ſprach der ehemalige Miniſter des Äußern, der Abgeordnete Dombſki, über die letzten Beratungen des Völkerbundes in der Memelfrage. Er erklärte, daß ſowohl das Vorgehen des Völkerbundes als auch das der Völkerbundkommiſſion in Memel illegal ſei. Die ſtaatsrechtliche Regelung der Memelfrage ſei ſchon im Jahre 1920 durch einen Beſchluß der Botſchafterkonferenz erfolgt. Die Litauer haben dann einen international gültigen Beſchluß gewaltſam verletzt. Die Botſchafterkonferenz wandte ſich nun an den Völkerbund, damit er den litauiſchen Friedensſtörer zur Ordnung rufe und dem international als gültig anerkannten Beſchluß Geltung verſchaffe. Dieſe vom Völkerbund eingeſetzte Kommiſſion ließ ſich jedoch nur in theoretiſche Fragen über die ſtaatsrechtliche Stellung Memels ein und fertigte ein Statut aus, das dem Beſchluß der Botſchafterkonferenz widerſprach und die gewährleiſteten Rechte Polens nicht genügend berückſichtigt. Mit den Stimmen aller polniſchen Parteien und den Stimmen der nationalen Minderheiten wurde eine Reſolution gefaßt, in der die Regierung aufgefordert wird, alles daranzuſetzen, daß Polen das Minimum der Rechte, die ihm die Botſchafterkonferenz gewährleiſtete, auch tatſächlich erhält.

Poincarés Erzählungen.

Wieder eine aufgelegte Unwahrheit

In der letzten Sitzung des franzöſiſchen Senats führte der Verfall der franzöſiſchen Währung bei dem Geſetzentwurf über Steuerentlaſtung zu weitgehenden Debatten. Poincaré hielt eine große Rede, in der er den Frankſturz auf eine Offenſive vom Auslande zurückführte. Mit dem Ausland meinte er natürlich Deutſchland. Man wolle Frankreich zwingen, das Ruhrgebiet zu räumen, indem man die witrſchaftliche Lage herabdrücke. Den Höhepunkt ſeiner wie üblich fanatiſchen Beweisführung erklomm Poincaré damit, daß er allen Ernſtes behauptete, noch am 4. März hätte das deutſche Miniſterium des Äußern im Berliner Hotel Adlon den deutſchen Banken neue Angriffe auf das arme Frankreich befohlen.

Deutſche Wahrheitsfeſtſtellung.

Die Behauptung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, daß am 4. März eine Verſammlung von Vertretern deutſcher Banken im Hotel Adlon ſtattgefunden und genaue Inſtruktionen vom Auswärtigen Amt erhalten habe, widerſpricht, wie amtlich in Berlin mitgeteilt wird, den Tatſachen. Vom Auswärtigen Amt ſind niemals Inſtruktionen dieſer Art gegeben worden, ebenſo hat eine ſolche Verſammlung von Vertretern deutſcher Banken im Hotel Adlon nicht ſtattgefunden

Innere Parteiſorgen.

Nun ſind die Abgeordneten a. D. in das Land hinausgezogen, und mit voller Wucht ſetzt der eigentliche Wahlkampf ein. Die Demokratiſche Partei hat ſofort ihren Wahlaufruf erlaſſen, die Deutſchnationalen in Sachſen beantragen Auflöſung des dortigen Landtages und Neuwahlen am Tage der Reichstagswahl. Und der Wahlkampf ſoll nicht abſchwellen, ſoll nicht einmal in der Karwoche einer Waffenruhe Platz machen; denn der Antrag der bürgerlichen Parteien, in dieſer Zeit politiſche Verſammlungen nicht zuzulaſſen, hat zwar im Reichstag eine Mehrheit gefunden, aber dieſe reichte nicht aus, um dieſen verfaſſungsändernden Beſchluß auch wirklich durchzuführen. Der Reichsrat hat entſchieden, daß eine Zweidrittel-Mehrheit zur Rechtsgültigkeit dieſes Beſchluſſes vorhanden ſein müßte, und das war eben nicht der Fall.

Noch aber kennzeichnet unſer inneres Parteileben des Augenblickes der Kampf um die Kandidatenliſte. Kennzeichnet demzufolge die Unzufriedenheit mit den Entſchlüſſen, die von den offiziellen Parteileitungen bisher gefaßt worden ſind. Am deutlichſten iſt das in der Deutſchen Volkspartei und der Sozialdemokratie in die Erſcheinung getreten. Bekantlich hat ſich in der Deutſchen Volkspartei eine Reihe politiſch rechtsſtehender Perſönlichkeiten zu der Nationalliberalen Vereinigung in der D. V. P. zuſammengetan; der Parteivorſtand hat aber erklärt, daß dieſe Sondervereinigung ganz unmöglich und untragbar wäre, weil ſie die Geſchloſſenheit der Partei und damit den Erfolg ihrer politiſchen Arbeit beeinträchtige. Wie weit die Ausſprache zwiſchen den beiden Richtungen zu einer inneren Verſtändigung geführt oder nicht geführt hat, läßt ſich vorläufig noch nicht ſagen.

Auch das Zentrum hat ſchwere Sorgen. Auf der einen Seite hat der agrariſche Flügel unter der Führung des rheiniſchen Abgeordneten v. Guérard, vor allem aber des Landtagsabgeordneten v. Papen einen ſehr energiſchen Vorſtoß nach der Richtung hin gemacht, daß bei der Aufſtellung der Kandidaten mehr rechts gerichtete Perſönlichkeiten herangezogen werden ſollen, da die Anhängerſchaft dieſer Partei gerade in den ländlichen Kreiſen mit der bisherigen Zentrumspolitik außerordentlich unzufrieden ſei. Auf der anderen Seite hat ſich unter der Führung des früheren Vorſitzenden der ſächſiſchen Zentrumspartei Haeßlein namentlich im Weſten ein Teil der Wählerſchaft von der Partei abgeſplittert mit der Begründung, daß ihnen die Zentrumspolitik allzu weit nach rechts gerichtet ſei, vor allem dem ſozialen Gedanken zu wenig Unterſtützung angedeihen laſſe. Und im Reſt iſt natürlich auch ein ſtarker Gegenſatz vorhanden, der in dem bekannten Briefe des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth ſehr deutlich zum Ausdruck kam.

In der Sozialdemokratie ſieht es nicht viel beſſer aus. Der Kampf um die Kandidatenliſten namentlich in Berlin tobt noch fröhlich weiter und eine wirkliche Verſchmelzung der früheren Unabhängigen mit den Mehrheitsſozialiſten iſt nicht ſo eingetreten, wie man das vor anderthalb Jahren auf dem Nürnberger Parteitag gehofft hatte. Es iſt ja in der Hauptſache die Stellung zum Ermächtigungsgeſetz geweſen, in der dieſe Anſchauungsdifferenzen hervortraten.

Auf der Rechten hat vor einigen Tagen Herr v. Graefe einen außerordentlich ſcharfen Trennungsſtrich zwiſchen ſeiner Partei und den Deutſchnationalen gezogen, der ſogar in dem Satz: „Kampf bis aufs Meſſer!“ endete. Naturgemäß werden daher gerade die Offenſivkräfte der Deutſchnationalen in gewiſſem Ausmaß durch den Gegenſtoß von ſeiten der Deutſchvölkiſchen her unwirkſam gemacht und abgeleitet werden. Angeſichts des Hitler-Prozeſſes und ſeiner Auswertung kann man vorläufig allerdings auf der Rechten noch gar nicht ſagen, wie die Anhängerſchaft auf all die Ereigniſſe in München reagieren wird. Nach dieſer Richtung hin iſt man gerade bei den Deutſchvölkiſchen Freiheitsparteilern ganz außerordentlich ſiegesgewiß. Vom Ausgang des Hitler-Prozeſſes bis zu den Wahlen iſt allerdings noch überaus viel Zeit. In dieſer Zwiſchenzeit können noch Ereigniſſe außerordentlich ſchwerwiegender Art eintreten. Gerade dieſe Ereigniſſe aber, die uns bevorſtehen und die weſentlich außenpolitiſcher Natur ſind, ſtehen übrigens auch im Hintergrund der Differenzen in der Deutſchen Volkspartei und erſchweren wegen ihrer Ungewißheit eine Stellungnahme der Parteiinſtanzen.

Eins freilich hat ſich trotz dieſer häuslichen Unſtimmigkeiten doch nicht vollzogen, was nicht gerade ſelten prophezeit worden iſt: der Zuſammenbruch der Parteigebäude. Trotz der Unzufriedenheit auch über das, was man als das „Parteiweſen“ überhaupt bezeichnete. So ziehen denn alle Parteien in dem bisherigen Äußeren in den Wahlkampf. Keine von ihnen hat eine wirklich durchſchlagende Parole, und daher wird das Stimmungsmäßige bei den Wahlen wieder ſehr ſtark wirken und wegen ſeiner Unbeſtimmbarkeit jede Prophezeiung auf den Ausgang dieſer Wahlen vorläufig recht ſchwierig, ja unmöglich machen.

Ein Viertelhundert Parteien

Für die Reichstagswahlen.

Für den Wahlkampf wird die Zahl der Parteien, die ſich um Mandate bewerben, gegenüber der Wahl von 1920 vorausſichtlich noch um ein paar vermehrt werden. Nach der bisherigen Zuſammenſetzung gab es im ganzen 21 Parteien, und zwar erhielten davon Mandate: Sozialdemokraten (180), Zentrum (72), Deutſchnationale (68), Deutſche Volkspartei (65), Demokraten (40), Bayeriſche Volkspartei (20), Kommuniſtiſche Partei (11), Bayeriſcher Bauernbund (4), Deutſchvölkiſche (3), Unabhängige (2), Deutſch-Hannoverſche (2). Bei keiner Partei (ſpäter zum Teil Kommuniſten) (5). Liſten aufgeſtellt hatten weiter: die Deutſche Mittelſtandspartei, die Deutſche Wirtſchafts- und Arbeitspartei, die Nationaldemokratiſche Volkspartei, der Deutſche Wirtſchaftsbund für Stadt und Land, Chriſtliche Volkspartei, Deutſch-Sozialiſtiſche Partei, Lauſitzer Volkspartei, Polenpartei, Reformgruppe, Chriſtlich-ſoziale Volksartei.

Diesmal treten neu hinzu: die Republikaniſche Partei, ferner die Wirtſchaftspartei des deutſchen Mittelſtandes; außerdem iſt es wahrſcheinlich, daß die verſchiedenen Schattierungen der deutſch-völkiſchen Bewegung ſich nicht durchweg auf die gleiche Liſte einigen werden.

Keine Diktatur.

Dr. Marx über die Volksrechte.

Über die Gründe zur Reichstagsauflöſung äußerte ſich nach der Erledigung der parlamentariſchen Aktion Reichskanzler Dr. Marx zu den Vertretern der Preſſe. Er wiederholte dabei zum großen Teile das bisher ſchon Bekannte und führte weiter aus: Für die Regierung hat niemals der geringſte Zweifel darüber beſtanden, daß die Beratung der zahlreichen Anträge zu Abänderungen der Regierungsverordnungen unmöglich durchgeführt werden konnten, wenn andere nicht außerordentlich gefährliche Erſchütterungen unſerer Finanzen und der Währungslage eintreten ſollten. Gerät unſere Währung aber wieder ins Schwanken, droht eine neue Inflation, ſo ſind die Folgen unüberſehbar und der allgemeine wirtſchaftliche Untergang unſeres Volkes kaum mehr vermeidbar. Seit Mitte Januar weiſt der **Arbeitsmarkt eine ſtetige Beſſerung** auf. Im unbeſetzten Gebiet, von dem allein wir genaue Ziffern angeben können, iſt die Zahl der unterſtützten Kurzarbeiter von 1,8 Millionen im November 1923 auf 130 000 am 1. März 1924 zurückgegangen. Die Kurzarbeit iſt ſonach faſt gänzlich durch Vollarbeit erſetzt. Ebenfalls die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen iſt im unbeſetzten Deutſchland in letzter Zeit um nicht weniger als dreihunderttauſend geſunken. Auch das beſetzte Gebiet weiſt ähnliche Fortſchritte auf. Sie würden viel größer und viel regelmäßiger ſein, wenn das Verkehrsweſen dort wieder einigermaßen in Ordnung gebracht wäre und die Wirtſchaft vor ſtörenden Eingriffen aller Art verſchont bliebe. Wiederholt iſt das Wort „Diktatur“ gefallen und von Diktaturgelüſten des Kabinetts geſprochen worden. Nichts liegt mir und meinen Kollegen im Kabinett ferner, als uns mit ſouveräner Geſte über irgendwelche Volksrechte hinwegzuſetzen. Wenn wir angeſichts der ungeheuren Notlage im Dezember vom Reichstage beſondere Vollmachten erbeten und erhalten haben, ſo rechtfertigte ſich dieſer ungewöhnliche Schritt durch die Dringlichkeit der erforderlichen Maßnahmen. Ein Abweichen von unſerer demokratiſchen Verfaſſung liegt darin nicht, ſofern man nicht die Form über die Idee der Demokratie ſetzt. Wer alle geſchäftsordnungsmäßigen Rechte des Parlaments in Zeiten beſonderer Not bis zur Erſchöpfung gebrauchen will, handelt nicht demokratiſch, ſondern hetzt den Gedanken der Demokratie zu Tode.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Handelsvertrag Deutſchland—Nicaragua.

Der durch den Weltkrieg aufgehobene Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und Nicaragua iſt durch Notenaustauſch erneuert worden. Im Gegenſatz zum alten Vertrage läuft der Vertrag nunmehr mit dreimonatiger Kündigungsfriſt. Der Vertrag, der in Nicaragua inzwiſchen in Kraft getreten iſt, wird auch in Deutſchland unverzüglich der Ratifikation zugeführt werden.

Deutſcher Induſtrie- und Handelstag.

Vor dem Ende der Tagung äußerte ſich der Vizepräſident der Reichsbank v. Glaſenapp über die Währungslage vom Standpunkt der Reichsbank. Die Rentenbank nannte er die genialſte Schöpfung auf währungspolitiſchem Gebiet in der Geſchichte der Völker. Die jetzt beſchloſſenen Silbermünzen würden zur Stabiliſierung beitragen, denn mit ihrer Hilfe ſolle das Notgeld aus dem Verkehr gezogen werden. Geh. Kommerzienrat Dr. von Borſig ſprach über Produktionshebung, verſtändige Frachten- und Steuerpolitik. Mit großem Nachdruck wies Herr v. Borſig auf die ausſchlaggebende Bedeutung des Inlandsmarktes hin, d. h. auf die Notwendigkeit, die Konſumkraft der Bevölkerung zu ſteigern und allen Verbrauchern genügende Mittel zum Lebensunterhalt zu ſchaffen. Die Lage des Einzelhandels beleuchtete Herr v. Norden von der Handelskammer. Über „Rechtsſchutz“ ſprach Staatsminiſter a. D. Drews. Im Anſchluß daran wurde eine Entſchließung zur Wahrung des Rechtsſchutzes angenommen und mit der Wahl neuer Mitglieder in den Hauptausſchuß die Tagung geſchloſſen.

Die Gendarmerie für das Saargebiet.

Die in Genf befindlichen Vertreter des Saargebiets aus dem Zentrum, der Sozialdemokratiſchen und der

Deutſch-vaterländiſchen Volkspartei haben an die einzelnen Mitglieder des Völkerbundsrates ein Schreiben gerichtet, in dem ſie ſich bereit erklären, die erforderlichen Gelder, zur Bildung einer genügend ſtarken Gendarmerie aufzubringen, damit das franzöſiſche Militär baldigſt aus dem Saargebiet zurückgezogen werden könnte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat hat in einer Vollſitzung von den Beſchlüſſen des Reichstages über die Goldkreditbank Kenntnis genommen, ohne Einſpruch zu erheben.

Paris. Vier Kommuniſten, darunter die Abgeordneten Cachin und Vaillant-Couturier, die beſchuldigt ſind, Militärperſonen zum Ungehorſam angereizt zu haben, ſind zu vier Monaten Gefängnis ohne Strafaufſchub und zu je 1000 Frank Geldſtrafe verurteilt worden.

Wohnungsfürſorge der Gewerkſchaften.

Berlin, 14. März. Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund (ADGB), der Allgemeine Freie Angeſtelltenbund ſowie der Allgemeine Deutſche Beamtenbund haben heute eine Reichswohnungsfürſorgeaktiengeſellſchaft, genannt „Rewog", (Geſchäftsſtelle im Bundeshaus des ADGB, Berlin S 14, Inſelſtraße 6) mit einem Stammkapital von zunächſt 50 000 Goldmark gegründet. Die von den Gewerkſchaften neu aufgezogene Aktiengeſellſchaft verfolgt den Zweck, eine wirtſchaftliche Zentralſtelle aller Baugenoſſenſchaften und Siedlungsgeſellſchaften zu ſein, deren Mitglieder vorzugsweiſe gewerkſchaftlich organiſierte Beamte, Angeſtellte und Arbeiter ſind.

Roeſickes Nachfolger im Reichswirtſchaftsrat.

Berlin, 14. März. Als Mitglied des Reichswirtſchaftsrates wurde an Stelle des verſtorbenen Dr. Roeſicke der Oberſt a. D., Direktor des Reichslandbundes, Dr. rer. pol. Oscar v. Hahnke einberufen.

Neue Verordnung der Rheinlandkommiſſion.

Berlin, 14. März. Nach der Verordnung 244 der Rheinlandkommiſſion ſoll eine gemiſchte gerichtliche Kommiſſion der rheiniſchen Eiſenbahnen „in Zivil- und Handelsſachen über alle Streitigkeiten, betreffend die zivilrechtliche Verantwortlichkeit der Regie, ſowie über Anſprüche der Regie auf Wiedergutmachung aller Schäden und Nachteile entſcheiden".

Ausſperrungen unter franzöſiſcher Regie.

Darmſtadt, 14. März. Etwa 800 Arbeiter, die im Dienſte eines franzöſiſchen Unternehmers ſtanden, der die hieſige Lokomotivwerkſtätte unter franzöſiſcher Regie gepachtet hatte, wurden nunmehr ausgeſperrt, da ſie infolge des dauernd ſinkenden Wertes des franzöſiſchen Frankens wertbeſtändige Löhnung gefordert hatten.

Der italieniſche Glückwunſch an Kahr.

München, 14. März. Das italieniſche Generalkonſulat teilt folgende Erklärung mit: Herr v. Kahr hat geſtern, von einem Verteidiger befragt, ob es wahr ſei, daß er in der Nacht vom 8. zum 9. November 1923 den Beſuch und den Glückwunſch des italieniſchen Generalkonſuls erhalten habe, erklärt, er könne ſich nicht daran erinnern. Das Königlich italieniſche Generalkonſulat kann auf das beſtimmteſte verſichern, daß der in den Novembertagen in München amtierende Generalkonſul Botſchaftsrat Durine bei Herrn v. Kahr in der Nacht vom 8. zum 9. November und ebenſo in den folgenden Tagen keinen Beſuch abgeſtattet hat.

Prozeß Hitler.

(Fünfzehnter Tag.) s. München, 14. März.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gibt es wieder Erklärungen. Juſtizrat Zezſchwitz verlieſt eine Erklärung eines Herrn Neunzert, der zu einer Ausſage Kahrs Stellung nimmt. Nach dieſer Ausſage ſollte ein an die Reichswehr verteilter Aufruf mit der gefälſchten Unterſchrift Loſſows vom Kampfbund geſtammt haben. Neunzert teilt mit, daß ſich der Verdacht früher gegen ihn ſelbſt gerichtet habe. Der Fälſcher ſei jedoch ein politiſcher Hochſtapler, der ſich Prinz Iſenburg nennt, und der jetzt unter dem Namen Abel in Landsberg in Haft ſein ſoll. Nach dieſen Erklärungen betritt wieder

Generalleutnant a. D. v. Loſſow

den Zeugenſtand. Auch er gibt zunächſt eine Erklärung ab: Unter „Staatsſtreich" habe er niemals etwas anderes verſtanden als einen Druck, den neben der Landwirtſchaft, der Induſtrie, den vaterländiſchen Verbänden uſw. auch die Wehrmacht auf die damalige Regierung hätte ausüben können, um dem Weiterwurſteln ein Ende zu machen. „Wenn man weiß, was man will," fuhr Loſſow fort, „d. h. wenn das Direktorium fertig war, ſo daß man, wenn der Druck einſetzte, ſein Programm und dahinter die geſchloſſene Reichswehr hatte, ſo nenne ich das

die 51 Prozent,

von denen ſo viel geſprochen wurde. Wenn man aber dieſen Druck vorher ausübt, und es ſind die Männer nicht da und kein Programm, dann hat man eine Eſelei gemacht!"

Die Verteidiger richteten nunmehr an den Zeugen zahlreiche Fragen über das „Direktorium" und wollten wiſſen, ob man auch die Einzelheiten eines ſolchen Planes durchdacht habe. Herr v. Loſſow faßte ſeine Anſicht über den Druck, der ausgeübt werden ſollte, ſchließlich folgendermaßen zuſammen:

„Wenn man von vornherein damit gerechnet hätte, daß alles von ſelbſt gehe, ſo wäre das der normale Weg. Für den Fall, daß die Einſicht in den leitenden Stellen nicht vorhanden wäre, nämlich die Einſicht, es müſſe etwas Durchgreifendes geſchehen und nicht, daß man ein Kabinett Streſemann 1 bis 4 und dann wieder ein Kabinett Wirth mache, die Einſicht, daß das nicht des Pudels Kern ſei, ſondern das etwas Neues geſchaffen werden müſſe, ſollte der Druck ſo ſtark werden, daß dieſe Einſicht erzwungen würde. Ich wäre dankbar, wenn man ſich mit dieſen Ausführungen begnügen würde. Ich weiß nicht, wie ich es noch deutlicher ſagen kann."

Juſtizrat Kohls Verwahrung.

Weitere Fragen der Verteidigung beziehen ſich auf das Flugblatt gegen Loſſow, das am 6. November verbreitet wurde. Der Zeuge erklärt dazu, er habe nicht behauptet, daß dieſes Flugblatt vom Kampfbund ſtamme. Andere Fragen haben Bezug auf die Vorgänge im Bürgerbräukeller, auf das Wort „Komödieſpielen", auf die Inpflichtnahme der 7. (bayeriſchen) Diviſion uſw. Loſſow lehnt wiederholt die Beantwortung der Fragen der Verteidigung ab. Das verſetzt den Juſtizrat Kohl ſchließlich in ſolche Erregung, daß er auf den Tiſch ſchlägt und verlangt, daß der Zeuge ihm gegenüber nicht die geſellſchaftlichen Formen verletze.

„Ich bin nicht ſein Rekrut," raſt er, „ich bin der Rechtsanwalt Kohl, ich bin auch Offizier!"

Es macht den Eindruck, als wenn der Zeuge hierher gekommen wäre mit der Abſicht, die Verteidigung zu verhöhnen. Das läßt ſich die Verteidigung nicht gefallen!" Der Vorſitzende muß wiederholt beſchwichtigend eingreifen, indem er feſtſtellt, daß von einer Verhöhnung der Verteidigung nicht die Rede ſein könne. Trotz der Beſchwichtigungsverſuche des Vorſitzenden ſpitzt ſich jedoch das Frage- und Antwortſpiel immer mehr zu, und es wird dramatiſch, als Hitler an Loſſow die Frage richtet, wer die Väter des Direktoriums waren, und mit wem über dieſe Frage verhandelt worden ſei. Das Gericht beſchließt, dieſe Fragen nicht zuzulaſſen, da ſie mit der Tat der Angeklagten in keinem inneren Zuſammenhang ſtünden.

Zuſammenſtoß Loſſow–Hitler

Hitler ſpringt auf und raſt erregt: „Es wäre niemals zum 8. November gekommen, wenn nicht durch die vorangegangenen Tatſachen das Inſtrument geſchaffen worden wäre. Das Inſtrument, das am 8. November eingeſetzt worden iſt, iſt das Produkt der hochverräteriſchen Tätigkeit der Herren Kahr, Loſſow und Seißer. Es handelte ſich im Bürgerbräu nur um eine Auslöſung eines längſt beſprochenen Planes. Wer bin ich denn im Bürgerbräu geweſen, Herr General v. Loſſow, der ſentimentale oder der brutale Hitler?" — „Wenn Sie mich fragen," antwortet Loſſow in gleicher Erregung, „ſo ſage ich: „Das war der Hitler mit dem ſchlechten Gewiſſen!" Maßlos aufgebracht ſchreit Hitler:

„Wenn Sie mir das zu ſagen wagen, dann behaupte ich: der einzige Menſch, der ſein Ehrenwort vom 1. Mai gebrochen hat, iſt nicht Hitler, ſondern der General von Loſſow geweſen!"

General v. Loſſow beherrſcht ſich nur mühſam, macht dann eine kurze Verbeugung und verläßt den Gerichtsſaal. Das Publikum iſt in großer Bewegung, und der Vorſitzende kann ſich kaum Gehör verſchaffen. Er rügt Hitlers Benehmen als geradezu unglaublich und unterbricht die Sitzung auf zwei Stunden.

In der Nachmittagsſitzung erklärt der Vorſitzende, daß das Gericht in Erwägung gezogen habe, ob gegen den Angeklagten Hitler wegen ſeiner Ausfälle gegen den Zeugen v. Loſſow nicht eine Strafe auszuſprechen ſei. Selbſtverſtändlich könnte bei der Schwere des Angriffes nicht von einer Geldſtrafe, ſondern nur von einer Freiheitsſtrafe die Rede ſein. Aber dieſe Strafe wäre nur von geringem Wert, da ſich ja der Angeklagte Hitler ohnedies in Haft befinde. Er könne alſo weiter nichts tun, als Herrn Hitler zu mahnen, ſich Mäßigung aufzuerlegen, da ſonſt das Gericht genötigt wäre, eine Abtrennung des Verfahrens gegen Hitler vorzunehmen.

Rechtsanwalt Röder erwidert, daß Hitler von Loſſow geradezu herausgefordert worden ſei. Loſſow ſei in polternder Weiſe aufgetreten und habe nicht nur die Angeklagten, ſondern auch die Verteidiger beſchimpft. Wenn Loſſow dem Angeklagten Hitler, der hier für ſeine Ehre kämpft, immer wieder den Vorwurf des Ehrenwortbruches ins Geſicht ſchleudert, ſo dürfe man ſich nicht wundern, daß Hitler mit Gegenangriffen antworte. Hitler habe die Behauptung, daß

Loſſow ſein Wort gebrochen

habe, durchaus nicht aus der Luft gegriffen. Die Umſtände, auf die ſich der Ehrenwortbruch Loſſows beziehe, könnten nun leider in der Öffentlichkeit nicht dargelegt werden. Man dürfe ſchließlich einem Manne, der ſo vielfach angegriffen werde wie Hitler, nicht verwehren, zum Gegenſchlage auszuholen.

Beſtechungsprozeß Zeigner.

(Erſter Tag.) r. Leipzig, 14. März.

Vor der 6. Kammer des Landgerichts begann heute der Prozeß gegen den füherren ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner, dem ſchwere Verfehlungen im Amt zum Vorwurf gemacht werden. Insgeſamt ſtehen ſechs Anklagefälle zur Erörterung. Mitangeklagt iſt der Schmied Möbius. Etwa 20 Zeugen und Sachverſtändige ſind geladen.

Vor Beginn der Sitzung lehnt der Verteidiger Dr. Zeigners den Vorſitzenden von Miaskowski ſowie die Beiſitzer Landgerichtsräte Störl und Nauck aus Beſorgnis nicht der Parteilichkeit, ſondern der Befangenheit im Unterbewußtſein ab, da die drei Herren vollkommen deutſchnational orientiert ſeien. Hinzu komme, daß Dr. Zeigner den abgelehnten Herren als Vorgeſetzter Vorhaltungen gemacht habe. Weiter ſei die Sache anſtatt gegen Zeigner und Genoſſen gegen den nebenſächlichen Möbius gerichtet, ſonſt müßte die Verhandlung vor der 3. Kammer, deren Mitglieder weſentlich anders orientiert ſeien, ſtattfinden. Außerdem habe der Vorſitzende entgegen aller Übung die Akten ſtudiert und den Termin anberaumt, bevor das Hauptverfahren eröffnet war. Er habe auch Einfluß auf die Verteilung der Zuhörerkarten genommen, da nur rechts eingeſtellten Perſonen Karten zugeteilt worden ſeien. Zum Schluß gibt der Verteidiger die Anregung, die Sache dem Landgericht Dresden zu überweiſen, weil gerade die Leipziger Juriſtenkreiſe ſtarke Antipathie gegen Zeigner empfänden. Werde dies nicht genehmigt, ſo halte er ſeinen Ablehnungsantrag aufrecht.

Der Oberſtaatsanwalt Schlegel beantragte Ablehnung der Anträge. Der Gerichtshof zog ſich darauf zur Beratung zurück.

Der Ablehnungsantrag abgelehnt.

Nach faſt vierſtündiger Beratung betrat der Gerichtshof wieder den Saal. Der Richter, der während der Pauſe die Erhebungen leitete, verkündete als Beſchluß, daß das Geſuch auf Ablehnung der drei Richter als unbegründet abgelehnt werde. Das Gericht ſei zu der Überzeugung gelangt, daß kein Grund zum Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der Richter vorliege. Aus der andersartigen politiſchen Einſtellung könne eine ſolche Beſorgnis nur beim Hinzutreten beſonderer Umſtände gerechtfertigt erſcheinen. Solche Umſtände lägen aber nicht vor. Hierauf übernahm Landgerichtsdirektor Dr. Miaskowski wieder den Vorſitz.

Gegen Zeigner allein wird vom Oberſtaatsanwalt in fünf Fällen Anklage erhoben. Die erſte Anklage reicht in die Militärzeit Zeigners zurück. Er war bei der Train-Erſatzabteilung in Leipzig eingezogen und in der Schreibſtube beſchäftigt. Hier erhielt er Kenntnis von einer Anzeige wegen Schleichhandels mit Mehl gegen den ſeinem Truppenteil angehörigen Möbius. Zeigner ließ ſich von Möbius einen Zentner Mehl für ſeinen Haushalt liefern. Da er den Verdacht hatte, Möbius habe das Mehl geſtohlen, verbrannte er die auf die Mehlſchiebung bezüglichen Akten.

Der zweite Fall enthält nach der Anklage den Tatbeſtand der verſuchten Erpreſſung. Der Pächter von Park Meusdorf, Arno Grammer, war vom Wuchergericht Chemnitz wegen Schleichhandels zu zwei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Zeigner erhielt als Juſtizminiſter davon Kenntnis und trat durch Möbius, mit dem er häufigen Verkehr hatte, an Grammer heran mit der Frage, was ihm ein Begnadigungsgeſuch wert ſei.

Der dritte, vierte und fünfte Punkt der Anklage enthalte die Beſchuldigung, daß Dr. Zeigner Verletzung ſeiner

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

25]

Haſtig blätterte Friedrich weiter.

„Alle neun Jahre," las Friedrich, „iſt aufzuforſten! Lupinen, Klee und Steckrüben gedeihen auch auf ärmlichem Grunde. — Der Luxus iſt ſchädlich! — Spiegel und Goldwaren ſind mit Zoll zu belegen! — Die Frauen können der Hohlheit und der Putzſucht abſpenſtig gemacht werden, indem man ihre Rechte denen der Männer nähert; ſie gebären und erziehen dieſe! — Die Ehe iſt ein bürgerlicher Vertrag, der gelöſt werden kann. — Man erzieht nur durch Stärkung des Ehrgefühls. — Jeder lebt nur für die nach uns . . ." Friedrich warf das Heft zur Seite. „Da wäre noch vieles!" Er zog den ſchlechtſitzenden Rock ſtraff:

„Verzeihen Sie meine Geſchwätzigkeit!" rief Friedrich herb, „aber: ich bin viel allein!" Mit verſchleierten Augen ſah er den Miniſter an, der aufgeſprungen war, dem ſich das enge Zimmer, von der rußenden Ringlampe kümmerlich erleuchtet, grenzenlos geweitet hatte.

„Sind der Hausſchatz und mein Goldgeſchirr in die Münze geliefert?" fragte Friedrich abwehrend. „Heimlich? Auch der Silberbalkon? Es iſt gut!" Bei geſenktem Kopfe ging Friedrich auf und ab; die weißen, feinen Hände auf dem Rücken. Finckenſtein maß die kleine Geſtalt des großen Königs, mit Rührung und höchſter Verehrung. Friedrich hielt:

„Soll ich," fragte er, „jetzt Frieden ſchließen; damit das alles nicht wird?" Finckenſtein rannen die Tränen übers Geſicht.

„Sie ſind groß! . . ."

„Laſſ' Er mich die morgige Schlacht ſchlagen!" ſagte Friedrich, bei wegwerfender Handbewegung. „Siege ich, iſt's der Beweis, daß ich recht habe. Sonſt," Friedrich preßte die Lippen aufeinander, „ſonſt ſoll mein Nachfolger Frieden ſchließen!" Friedrich reichte Finckenſtein die Hand. „Die Stafetten werden Ihnen das Weitere berichten! Tun Sie mir den Gefallen," ſagte Friedrich und zeigte zur Tür, „nachzuſehen, was da draußen los iſt! Ich bilde mir die ganze Zeit ein, daß ich erregte Stimmen höre."

„Ja, Majeſtät!"

Friedrich ging rückwärts, die Augen unverwandt auf die Türtafel gerichtet, als wollte er dieſe zwiſchen ſich und das Schickſal nageln. Die Hände nach rückwärts auf den Tiſch geſtützt, ſtand er; den Kopf erhoben. Finckenſtein trat ſorgenumſtürmt ein.

„Es iſt nichts, Majeſtät."

„Sie lügen!"

„Ein Offizier — mit durchſchoſſenem Hut . . ." Friedrich ſchnellte zur Tür. Finckenſteins ängſtlich abwehrende Arme ſanken machtlos: Pulverſchmutz im Antlitz, arg mitgenommen, den Ärmel in Fetzen, ſtand ein Finckſcher Huſar vor dem König.

„Natzmer!" ſagte Friedrich, er verſchränkte ruhig die Arme über der tobenden Bruſt: „Was machet General Finck?" Hilfeleer, unentſchloſſen, fuhr des Miniſters ſchwankende Hand die goldene Uhrkette auf ſeiner Brokatweſte auf und ab; flehend ſah er den todbleichen Offizier an. „Bericht Er mir nur ſchön, Natzmer, hab' Er keine Angſt!" ſagte Friedrich. „Alſo?"

„Majeſtät . . ." — „Na?" ſagte Friedrich launig, „was gibt es Neues?"

„General Finck hat nicht reüſſiert."

„Wieſo?"

„Er und ſein ganzes Korps haben, bei Maxen . . ."

„Bei Maxen . . .?" ſprach der König verwundert, „ſieh da: bei Maxen alſo? . . ."

„Die Waffen . . ."

„Die Waffen? Was haben ſie mit den Waffen getan?"

„. . . Geſtreckt!" ſchrie der Huſar, „ſie haben die Waffen geſtreckt!"

„Das iſt ja nicht wahr!" ſagte Friedrich lächelnd, ſein Geſicht wurde dunkelrot. „Er irrt ſich! Sie haben wohl ſtarke Verluſte gehabt, weil ſie die Brücken zu ſchwach beſetzten? Nicht?"

„General Finck hat," ſagte der Offizier, den verſtörten Blick verzweifelt in des Königs Antlitz zwingend, „von allen Seiten umzingelt, heute vormittag, die Waffen — geſtreckt!"

„Majeſtät," bat Finckenſtein, „ein Mißerfolg entſcheidet nichts . . ."

„Wieviel Schwadronen und Kanonen bringt Er mit zurück, Natzmer?"

„Ich ritt allein, Majeſtät!"

„Die Truppen und Kanonen folgen alſo?"

„Nein!"

„Hör' Er nicht auf ihn, Finckenſtein," ſprach Friedrich, „laſſ' Er ſich nicht ins Bockshorn jagen! Natzmer iſt von der Schlacht verwirrt, das kommt oft vor!" Friedrich trat zur Karte, die an die Wand genagelt war. Er zeigte: „Sieh Er, Finckenſtein: Hier, die Straßen und Brücken ſind für jeden fähigen General, in Fincks Lage offen! Selbſt wenn mein Rat, nur drei Bataillone zur Deckung beim „ſchwarzen Grund" ſtehen zu laſſen, unrichtig war, der Weg nach Kroſſen iſt und bleibt auf jeden Fall frei! Finck hatte achtzehn Bataillons, einhundertſechsundſechzig Geſchütze! Weiß Er, was das heißt? Finck hatte mein Schickſal unter ſeinem Befehl! Mein Schickſal!" Friedrich fing Finckenſtein beim oberſten Rockknopf: „General Diericke war kein Kirchenlicht," ſagte Friedrich ſchnell, als erzähle er allbekannte Geſchichten, „doch er war Preuße! In der Nacht zündeten Panduren die Brücken und ſeine Schiffe hinter ihm an; er hat ſich bis zum letzten Mann gewehrt, um nicht in Gefangenſchaft zu geraten! Als er gefallen war, warfen ſich ſeine Letzten in den Fluß und ertranken; kein Mann geriet in Gefangenſchaft! Kein Mann!" Friedrich wandte ſich zu Natzmer. „So ſchlägt ſich meine Armee! Hundsfötter, Feiglinge und Schufte kennt die Armee nicht, der ich vorſtehe!"

(Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Nr. 7

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“

1924

Sein Grab.

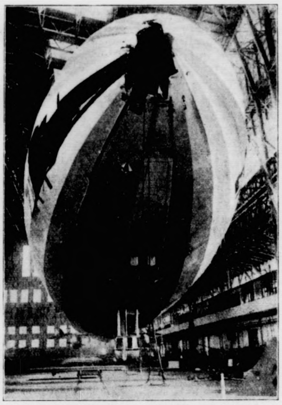
Novelle von Victor Band. (Nachdr. verb.)

Die junge Frau ſtand vor dem Schreibtiſch ihres Mannes und hielt mit zitternden Händen den Brief, den ſie dort vorgefunden. Die widerſprechendſten Empfindungen ließen ſie zu keiner klaren Überzeugung kommen. Zorn, Reue, Beſtürzung, grenzenloſes Staunen kämpften miteinander. Wodurch hatte ſich denn nur der kleine Streit am vergangenen Abend von den vielen anderen, die ihm vorausgegangen und denen doch immer die Verſöhnung auf dem Fuße gefolgt war, unterſchieden? Gewiß, ſie hatte ihrem Manne unfreundliche Worte geſagt — vielleicht nicht ganz berechtigt; aber das war doch ſchon mehr als einmal vorgekommen, und er hatte ihr auch jedesmal verziehen, da er ja ihr heftiges Temperament kannte. Auch daß ſie davongelaufen war in ihrer blinden Wut, zur Mutter, und daß ſie die Nacht über dort geblieben war — auch das war geſtern nicht zum erſten Male geſchehen. Aber dann war er jedesmal am nächſten Morgen gekommen, hatte ihr gute Worte gegeben, und ſie war ihm — froh darüber, daß der Zwiſt auf ſo einfache Weiſe beigelegt wurde, gefolgt. So hatte ſie auch diesmal ganz ſicher auf ſein Kommen gerechnet, aber vergebens gewartet. Und als ſie dann endlich auf Zureden der Mutter allein heimgegangen war, harrte ihr eine ſolche Überraſchung! Sie konnte es nicht faſſen.

Noch einmal las ſie die wenigen Zeilen.

„Liebe Elſe,“ ſchrieb ihr Mann, „ich halte es nach dem geſtrigen Auftritt für richtig, daß wir uns einmal auf eine kurze Zeit trennen. Wir müſſen beide unſere Ruhe wiederzugewinnen ſuchen, um objektiver beurteilen zu können, wem von uns die Schuld an den häufigen Meinungsverſchiedenheiten zuzuſchreiben iſt. Dieſe Ruhe hoffe ich auf einſamer Wanderung durch die Berge zu finden. Ich trete deshalb meinen Urlaub jetzt ſchon an. In der Fabrik habe ich alle Anordnungen getroffen. Du wirſt dort auch für den Fall, daß Du mir irgendwelche Nachricht zukommen laſſen willſt, meine Adreſſe erfahren, doch würde ich es für richtig halten, wenn wir während der Zeit meiner Abweſenheit auch auf jeden ſchriftlichen Verkehr verzichteten. Auf dieſe Weiſe bietet ſich Dir ja gute Gelegenheit, Deinen ſchon lange gehegten Plan, mit der Mutter ein Seebad aufzuſuchen, zur Ausführung zu bringen. Die Ruhe am Strande wird ſicher auf Deine aufgeregten Nerven die gleich günſtige Wirkung ausüben, wie die Einſamkeit der Berge auf die meinen. Leb wohl, mein Lieb. Auf ein hoffentlich frohes Wiederſehen in ſechs Wochen!

Dein Otto.“



Das amerikaniſche Zeppelinluftſchiff „Shenandoah“
riß ſich von dem Ankerturm in Lakehurſt los und iſt es dank der Erfahrung des deutſchen Luftſchiffführers A. Heinen gelungen, wieder in Lakehurſt zu landen. — Das beſchädigte Luftſchiff. [R. Sennecke, Berlin.]

Eine merkwürdige Veränderung ging mit der jungen Frau vor, als ſie die Zeilen noch einmal geleſen. Der Zorn wich von ihr und machte mehr und mehr einer heiteren Ruhe Platz. Es war ihr recht wohl bewußt, daß ſie den Streit am vergangenen Abend in einer Aufwallung übler Laune vom Zaune gebrochen hatte. Deshalb hatte ſie auch diesmal eine ernſtere Auseinanderſetzung gefürchtet. Die wurde ihr auf dieſe Weiſe erſpart. Aber noch mehr: Ihr Mann hatte ſich bisher ihrem Wunſche, mit der Mutter zuſammen einige Zeit an der See zu verbringen, nicht geneigt gezeigt — ſein Plan war eine gemeinſame Reiſe ins Hochgebirge geweſen; und nun erfüllte er ihren Wunſch. Er war doch ein guter, lieber Kerl! Wo er ein Recht gehabt hätte, zu zürnen und zu ſtrafen, tat er ihr etwas Gutes an. So konnte nur ihr Otto handeln. Aber danken wollte ſie es ihm, wenn er zurückkehren würde — in ſechs Wochen.

In ſechs Wochen! Wie ein Alp legte es ſich auf ihre Seele bei dem Gedanken, ſechs lange, lange Wochen das liebe, gute Geſicht ihres Otto nicht ſehen zu ſollen. Er mußte ihr doch ernſtlich gezürnt haben, daß er es übers Herz bringen konnte, ſie ſo hart zu ſtrafen.

Ein paar Tränen ſtahlen ſich in ihre Augen, aber ſo unvermittelt ſich die ſalzigen Tropfen gezeigt hatten, ſo raſch verſchwanden ſie auch wieder. Die Freude über die zugebilligte Reiſe ins Seebad ließ eine anhaltende trübe Stimmung nicht aufkommen. Und ſchließlich: ſechs Wochen ſind ja keine Ewigkeit. Und waren die ſechs Wochen erſt verſtrichen, ſo gab's ein Wiederſehen. Und darauf wollte ſie ſich in der Zeit des Alleinſeins freuen — wenn ſich nicht gerade ein anderer Anlaß zur Freude bot.

Sie war nun einmal ein reichlich oberflächliches Geſchöpf, die hübſche junge Frau Elſe! — — —

Seit einer Woche nun ſchon wanderte Otto Winkler in den Alpen umher, und er fühlte ſich verjüngt, wie neu geboren. Die Einſamkeit tat ihm wohl. Wiederholt ſchon hatte ſich ihm Gelegenheit geboten, Anſchluß zu finden, aber er wollte allein ſein und bleiben. Ja, wenn er die großartige Naturſchönheit der Bergwelt mit ſeiner Frau hätte zuſammen genießen können! Aber das konnte, das durfte ja nicht ſein. Er ſelbſt hatte ſie beide ja zum Alleinſein verurteilt. Und von dieſem Allein-

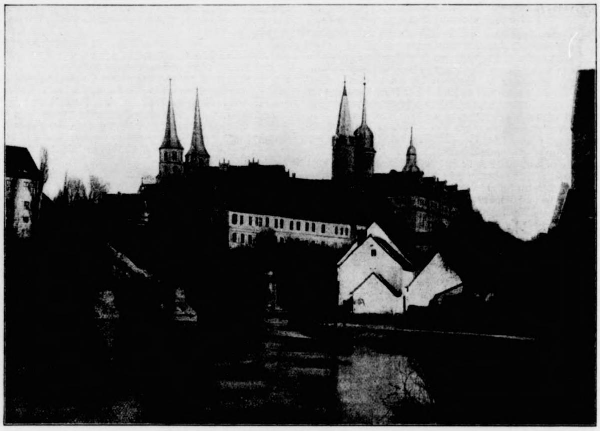
Deutſch-vaterländiſchen Volkspartei haben an die einzelnen Mitglieder des Völkerbundsrates ein Schreiben gerichtet, in dem ſie ſich bereit erklären, die erforderlichen Gelder, zur Bildung einer genügend ſtarken Gendarmerie aufzubringen

Die Verteidiger richteten nunmehr an den Zeugen zahlreiche Fragen über das „Direktorium“ und wollten wiſſen, ob man auch die Einzelheiten eines ſolchen

des Verfahrens gegen Hitler vorzunehmen.

ſein erhoffte er viel für die Zukunft. Ein Erziehungsmittel ſollte es für ſeine kleine, eigenſinnige, jähzornige Frau ſein. Ob es von Erfolg ſein würde? Und wie ſie ſeinen Schritt wohl aufgenommen hatte?

Dieſe Frage hatte ihn all die Zeit ſeither auf ſeinen Wanderungen begleitet, und auch jetzt, da er im Schatten eines dicht mit Alpenroſen bewachſenen Felsblockes raſtete, beſchäftigte ſie ihn wieder. Und er beantwortete ſie dahin: Elſe wird empört geweſen ſein, als ſie das Neſt leer fand, aber die Empörung iſt dann wohl dem Gefühl der Beſtürzung gewichen, daß ich mich zu einer energiſchen Handlung aufgerafft habe. Vielleicht iſt dann ſogar die Reue über ſie gekommen, ſie hat ein paar Tränen vergoſſen und Beſſerung gelobt. Die Ausſicht auf die Badereiſe dürfte dann aber wohl die Wogen der Erregung geglättet und ihr das ſeeliſche Gleichgewicht wiedergegeben haben, und nun freute ſie ſich auf das Wiederſehen.



Merſeburg: Schloß und Dom vom Waſſer aus. (Mit Text.)

So beantwortete ſich Otto Winkler die Frage, wie Elſe ſeinen Schritt wohl aufgenommen habe. Er ſchien ſeine kleine Frau recht genau zu kennen. —

Ein fernes, dumpfes Grollen ſchreckte den Einſamen aus ſeinen Gedanken auf. Erſtaunt lauſchte er dem langſam verhallenden Geräuſch. Ein Donner? Das war doch wohl nicht gut möglich, denn die Landſchaft vor ihm lag in lachendem Sonnenſchein. Er ſprang empor und ſah über den Felsblock hinweg, hinter dem er geruht. Der Anblick, der ſich ihm bot, war allerdings wenig tröſtlich: dicke, ſchwarze Wolken hatten ſich aufgetürmt. Und während er noch in die Betrachtung dieſer gigantiſchen Gebilde verſunken war, fuhr jäh ein greller Blitzſtrahl durch die dichte, ſchwarze Wolkenmaſſe, und ein Donner folgte ihm, weit ſtärker als der zuerſt vernommene. —

Der Fabrikant ſtand vor einer ſchweren Wahl. Den Weg, den er gekommen, zurückgehen? Fünf Stunden hatte er von ſeinem letzten Quartier aus bis hierher gebraucht, und er würde direkt ins Gewitter hineinlaufen. Alſo vorwärts? Drei Stunden etwa hatte er noch bis zu der Hütte, dem Ziel ſeiner heutigen Wanderung, zu ſteigen. Das Gewitter würde ihn auf dieſem Wege binnen kurzem erreicht haben. Mit einer gründlichen Durchweichung mußte er alſo auf jeden Fall rechnen. Lange Zeit zum Überlegen hatte er aber nicht, denn bereits fuhr ein kräftiger Windſtoß über das kurze, ſtruppige Latſchenholz, und wieder durchfuhr ein Blitzſtrahl, dem der Donner in wenigen Augenblicken folgte, die finſtere Wolkenſchicht. Alſo — vorwärts!

Und nach einer knappen Viertelſtunde ſchon ſtand das Gewitter über ihm und der Himmel öffnete ſeine Schleuſen. Blitz auf Blitz und Donner auf Donner folgten einander in ununterbrochener Reihenfolge und der Sturm wuchs zum Orkan an. Nicht lange hielt ſein Lodenzeug dem ſtrömenden Regen ſtand — er fühlte, wie ihm die Näſſe bis auf die Haut drang. Unerträglich heiß ward es ihm bei dem ſchnellen Steigen, und blieb er einmal ſtehen, um ſich zu verſchnaufen, ſo erſchauerte er unter der eiſigen Kälte des Sturmwindes, der ihm durch Mark und Bein fuhr.

Das waren trübe Ausſichten für die kommende Nacht, denn die Hütte, der er zuſtrebte, war nicht eine jener vom Alpenverein unterhaltenen, bewirtſchafteten Hütten, in denen man in wohl durchwärmtem Raume Speiſe und Trank erhält und Gelegenheit hat, die müden Glieder in wärmende Decken gehüllt auf einer Matratze auszuſtrecken. Nach dem Bericht eines jungen Mannes, den er am Tage zuvor in ſeinem letzten Quartier flüchtig kennen gelernt und auf deſſen Empfehlung hin er die Hütte aufſuchte, war er darauf vorbereitet, einen leeren Raum vorzufinden, der gerade nur notdürftig gegen die Unbilden der Witterung ſchützte. Und dort ſollte er nun, völlig durchnäßt, bei ſtändig zunehmender Kälte die Nacht verbringen! —

Völlig erſchöpft langte Otto Winkler, immer noch unter ſtrömendem Regen, bei hereinbrechender Dunkelheit vor der

---

die Lippen aufeinander, „ſonſt ſoll mein Nach-

Geſicht wurde dunkelrot. „Er irrt ſich! Sie haben wohl

(Fortſetzung folgt.)

n Hitler vorzu-

te, dem Ziel ſeiner
itter würde ihn auf
. Mit einer gründ-
eden Fall rechnen.
nicht, denn bereits
ſtruppige Latſchen-
dem der Donner
tere Wolkenſchicht.

hon ſtand das Ge-
ne Schleuſen. Blitz
nander in ununter-
hs zum Orkan an.
trömenden Regen
uf die Haut drang.
ellen Steigen, und

en, ſo erſchauerte
s, der ihm durch

nde Nacht, denn
mer vom Alpen-
n, in denen man
Trank erhält und
ende Decken ge-
em Bericht eines
em letzten Quar-
npfehlung hin er
tet, einen leeren
gegen die An-
e er nun, völlig
die Nacht ver

mer noch unter
nkelheit vor der

Bücher des Praktiſchen Wegweiſers

Unentbehrlich für jeden Land- und Gartenbeſitzer

Die Illuſtrationen ſind gut und klar • Format der Bände 21½ × 14½ cm

Einfriedigung für Siedlungen Von Arnulf Weber, Chefredakteur des „Praktiſchen Wegweiſers“, Würzburg. Anleitung zur Herſtellung von Zäunen aus Ruten, Stangen, Brettern, Latten, Draht und Drahtgeflecht, Natur- und Kunſtſteinen, zur Anzucht von Hecken uſw. mit 74 Abbild. Preis 0.75 Gm. Porto 10 Gpf.

Frühgemüſebau u. -treiberei Von H. Beuß, Kreiswanderlehrer für Obſt- und Gemüſebau. 190 Seiten mit 130 Abbild. Dieſes Buch hilft Tauſende verdienen. Frühgemüſe bringt immer einen guten Preis. Hier gibt ein erfahrener Fachmann aus vieljähriger Praxis leichtfaßlich, überſichtlich, kurz und klar genaue Anleitungen. Gebunden Preis 1.40 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Arbeitsjahr im Gemüſegarten Von Arnulf Weber, Chefredakteur des „Praktiſchen Wegweiſers“. Monatweiſe Anweiſungen für die Arbeiten im Gemüſegarten mit einer Tabelle für das Ausſäen und Auspflanzen der Gemüſe im Laufe des Jahres. Winke für richtige Zeitausnutzung. Preis 0.50 Gm. Porto 5 Gpf.

Obſtkulturen in Garten und Feld Von Heinrich Beuß, Obſtbauwanderlehrer. 4. neubearb. Auflage. 19.—23. Tauſend. 252 Seiten mit 224 Abbild. Dem Gartenbeſitzer und Landwirt bietet dieſes Buch viel Belehrendes und Verwendbares. Ein erfahrener Fachmann gibt hier viel Wiſſenswertes und berückſichtigt beſonders auch weniger günſtige Obſtbauverhältniſſe. Gebunden Preis 1.60 Gm. Porto 20 Gpf.

Dreſſur des Polizeihundes ſowie anderer Dienſthunde, Blinden-, Poſt-, Grenz-, Bahn-, Sanitäts-, Kriegshunde uſw. Eine ausführliche Anleitung zur Hundedreſſur. Mehr als 25 000 Hunde ſind bereits nach unſerem bewährten Buch zu hervorragenden Zweckhunden abgerichtet worden. Unſer Buch iſt herausgegeben vom Begründer des Sanitätshundeweſens und Gründer des deutſchen Vereins für Sanitätshunde. Beſtellen Sie ſich das Buch ſogleich. Gebunden Preis 1.30 Gm. Porto 20 Gpf.

Der Tabak im Anbau und in der Verarbeitung. Von Arnulf Weber, Chefredakteur des „Praktiſchen Wegweiſers“.

Ein neues Buch, das aus einem viel erfragten Bedürfnis hervorgegangen iſt. Die wirtſchaftliche Iſolierung unſeres Landes zwingt dazu, auch die Ueberſeeerzeugniſſe bei uns anzubauen, ſoweit das möglich iſt, das trifft für den Tabak zu. Preis 0.90 Gm. Porto 20 Gpf.

Nutzenten ihre Zucht, Haltung, Pflege, Fütterung uſw. Mit 32 Abbildungen. Eine überaus anſchauliche Zuſammenfaſſung über den Gegenſtand: Entenſchläge und Entenraſſen, Erpel und Ente, Stall und Neſter, Zucht und Brut, Aufzucht, Pflege und Fütterung, Schlachten und Rupfen, Zurechtmachung oder Dreſſur, Verſand geſchlachteter Enten, Maſt, Schlachtentenzucht, Federn und Dung, Mauſer, Krankheiten, innere und äußere Paraſiten. Preis 0.75 Gm. Porto 10 Gpf.

Bienenwirtſchaftliche Buchführung Eine Anleitung für Groß- und Kleinbetrieb der Imkerei nebſt einer Sammlung von Muſterformularen und Probebeiſpielen. Preis 0.30 Gm. Porto 5 Gpf.

Praktiſche Bienenzucht Von A. Zottmann. 146 Seiten mit 172 Abbild. Dieſes völlig neue Buch iſt ein wirklich praktiſcher Leitfaden für jeden Bienenzüchter und ein Lehrbuch für die, die ſich der anregenden Arbeit am Bienenſtand widmen wollen. Sein Vorzug iſt der, daß es unparteiiſch in den ſich vielfach geltend machenden Eigenbröteleien der Bienenzucht ſeine Wege geht und damit auch die einzig richtigen. Ein beſonderes Verdienſt des Buches liegt darin, daß es allenthalben Anweiſungen gibt, wie ſich der Imker im Bau von Wohnungen, Geräten uſw. ſelbſt helfen kann. Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Die Taube Von J. Bungartz, Ehrenmitglied verſchiedener Geflügelzuchtvereine. Eine kurzgefaßte Darſtellung alles Wiſſenswerten über die Taube, Taubenböden, Taubenhäuſer, Taubenſchläge, Nutzen und Schaden der Taube, Haltung, Pflege, Ernährung, Paarung, Brutneſter, Aufzucht, Krankheiten, Paraſiten, ihre Bekämpfung, Brieftauben-, Flugtaubenſport. Gebunden Preis 0.60 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Arbeitsjahr im Obſtgarten Von Arnulf Weber, Chefredakteur des „Praktiſchen Wegweiſers“. Monatweiſe Anweiſungen für die Arbeiten im Obſtgarten. Bodenpflege, Pflanzung, Veredelung, Kulturarbeiten, Vermehrung, Schädlings-, Krankheitsgefahren-Bekämpfung, Ernten, Aufbewahrung, Erhaltung. Preis 0.50 Gm. Porto 5 Gpf.

Obſt- und Beerenweinbereitung und die Herſtellung weinähnlicher Getränke. Von Arnulf Weber, Chefredakteur des „Praktiſchen Wegweiſers“. 5. Auflage. 18.—22. Tauſend. 149 Seiten mit 57 Abbildungen. Dieſes Buch erfreut ſich ganz außerordentlicher Beliebtheit. Es enthält in klarer Weiſe leichtfaßliche und genaue Anleitungen zur regelrechten Herſtellung eines guten Weines voll Wohlgeſchmack und Bekömmlichkeit. Gebunden Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Der Kleinſiedler Sein eigener Baumeiſter und Handwerker. Eine Sammlung von Aufſätzen des „Praktiſchen Wegweiſers“, geſichtet und erweitert von Arnulf Weber, Chefredakteur des „Praktiſchen Wegweiſers“. Neue Auflage. 206 Seiten mit 240 Abbildungen. Das Buch iſt zum Nutzen derer geſchrieben, die Luſt haben, mit Axt, Säge, Hobel und Hammer ſich ein eigenes, anſprechendes Heim zu ſchaffen. Gebunden Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Auf 300 qm Gemüſeland den Bedarf eines Haushaltes zu ziehen Von Arthur Janſon, Gartendirektor. 6. neubearbeitete Aufl. 28.—32. Tauſ. 175 S. mit 167 Abb. Das Buch iſt ein zuverläſſiger Berater für jeden Gartenbeſitzer, es gibt allen, die aus ihrem kleinen Garten im reichſten Maße Erträgniſſe ziehen wollen, ſehr wertvolle ausführliche Anleitungen. Gebunden Preis 1.60 Gm. Porto 20 Gpf.

Fallenneſter und ihre Herſtellung. Unter Zugrundelegung eines Preisausſchreibens des Praktiſchen Wegweiſers bearbeitet und ergänzt von deſſen Chefredakteur Arnulf Weber. Mit 60 Abbildungen.

Wer möchte nicht gern genau wiſſen, welche ſeiner Hühner fleißige Leger, welche bloße Freſſer ſind? Das iſt bei den heutigen Futterpreiſen von größter Bedeutung. Hier iſt eine einfache und anſchauliche Löſung dieſer wichtigen Frage geboten. Preis 0.60 Gm. Porto 5 Gpf.

Nutzkaninchenzucht 4. Auflage. 22.-26. Tauſ. 131 Seiten mit 64 Abbildungen. Ein Handbuch aus 40jähriger praktiſcher Erfahrung für Nutz-Kaninchenzüchter, enthaltend alles Wiſſenswerte über Raſſen, Zucht, Aufzucht, Pflege, Stallungen, Fütterung, Fell- und Ledergewinnung, Krankheiten, ihre Verhütung und Behandlung, Fleiſchgewinnung, Küchenrezepte, Arbeitskalender. Gebunden Preis 1.30 Gm. Porto 20 Gpf.

Die Ziege Mit 74 Abbildungen. Das Buch enthält alles über die Ziege, ihre Haltung, Pflege, Fütterung, Stallung, den Bock und ſeine Haltung, Brunſt, Decken, Aufzucht der Lämmer, die Krankheiten der Ziege und ihre Behandlung, Milchfehler, Beſchreibung der Ziegenraſſen und alles, was ſonſt über die Ziege zu wiſſen notwendig iſt. Gebunden Preis 1.30 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Schaf ſeine Raſſen, Zucht, Haltung, Fütterung. Mit 63 Abbildungen. Dieſe Schrift ſoll vor allem dem Kleinzüchter und Einzelhalter die nötigen Anweiſungen zur gewinnbringenden Schafzucht geben, ſo enthält ſie alles, was die Schafhaltung und Züchtung betrifft. Maſt, Arbeitskalender, Krankheiten, ihre Behandlung, Verhütung. Gebunden Preis 1.40 Gm. Porto 20 Gpf.

Die Gans ihre Zucht, Haltung, Pflege, Fütterung uſw. Mit 16 Abbildungen. Das Buch ſagt alles Wiſſenswerte über einzelne Schläge, den Ganter und die Gans, Stall und Neſt, die Brut, Aufzucht, Ernährung, Fütterung, Maſt, Rupfen und Schlachten, Erkennung des Alters, Dreſſur und Verſand, Krankheiten und wirtſchaftlichen Wert. Preis 0.60 Gm. Porto 10 Gpf.

Die Taubenraſſen Von J. Bungartz. Ihre Körperform, Zeichnung und Farbe, ein 144 Seiten ſtarkes, gebundenes Buch mit 166 Taubenbildern in 60 Zeichnungen von J. Bungartz. Der Verfaſſer iſt Ehrenmitglied verſchiedener Geflügelzuchtvereine und ein ganz hervorragender Taubenkenner. In wirklich zutreffenden Schilderungen gibt er genaue Beſchreibung und Abbildungen der verſchiedenſten Taubenraſſen. Preis des Buches 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Nutzhühner Von J. Bungartz, Ehrenmitglied verſchiedener Geflügelzuchtvereine. 7. neubearbeitete Auflage. 23.—27. Tauſend. 160 Seiten mit 119 Abbildungen. Aus dem Inhalt: Raſſen der Hühner, Zuchtwahl, Zucht, Brut, Bruteier, Aufzucht, Entwicklung des Huhns, Pflege, Fütterung, Stallung, Schlachten, Zurichten, Schmarotzer und Krankheiten, Arbeitskalender. Das Buch gibt zuverläſſige Auskunft über alle Fragen, die bei der Hühnerhaltung auftauchen und äußerſt wertvolle Winke, deren Beachtung großen Nutzen bringt. Gebunden Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Schwein Naturgeſchichte und Raſſen des Schweins, Stallung, Wartung, Behandlung und Pflege, Zucht, Decken, Trächtigkeitskalender, Aufzucht, Füttern, Futterwerte, Zubereitung des Futters, Maſt, Weidegang, Kaſtrieren, Tätowieren, Krankheiten, Paraſiten, Arbeitskalender, Hausſchlachtung, Haltbarmachung des Fleiſches, Wurſtzubereitung. Alles das iſt behandelt in dieſem Buch vom J. Bungartz. Geſchmückt mit 67 Abbildungen. Gebunden 1.40 Gm. Porto 20 Gpf. Wem es darauf ankommt, geſunde, kräftige, ſchwere Tiere, ausreichend Fleiſch und Speck zu erhalten, dem wird das Buch vielfach recht nützen können. Beſtellen Sie es, es iſt wohlfeil.

Bücher-Beſtellſchein

Entſprechend ausgefüllt einer Buchhandlung zuzuſenden oder
zu adreſſieren: (wenn keinerlei Mitteilungen hinzugeſchrieben ſind, im offenen Umſchlag nur 3 Gpf. Porto)

An den Praktiſchen Wegweiſer
Bücherabteilung Berlin SW 68, Zimmerſtr. 36-41
Poſtſcheckkonto: Berlin 3111 Auguſt Scherl G. m. b. H.

Senden Sie mir ſofort (Nachnahmekoſten trägt der Empfänger)

	Preis Goldmark	Porto
Auf 300 qm Gemüſeland . . .	1.60	20 Gpf.
Praktiſche Bienenzucht	1.50	20 „
Dreſſur des Hundes	1.30	20 „
Frühgemüſebau	1.40	20 „
Der Kleinſiedler	1.50	20 „
Einfriedigung für Siedlungen .	0.75	10 „
Nutzhühner	1.50	20 „
Nutzkaninchen	1.30	20 „
Obſt- und Beerenweinbereitung .	1.50	20 „
Obſtkulturen	1.60	20 „
Das Arbeitsjahr i. Gemüſegarten	0.50	5 „
Das Arbeitsjahr im Obſtgarten .	0.50	5 „
Das Schaf	1.40	20 „
Das Schwein	1.40	20 „
Der Tabak	0.90	20 „
Die Taube	0.60	20 „
Die Taubenraſſen	1.50	20 „
Die Ziege	1.30	20 „
Die Gans	0.60	10 „
Nutzenten	0.75	10 „
Fallenneſter	0.60	5 „
Bienenwirtſchaftl. Buchführung .	0.30	5 „

Genaue Adreſſe   Wohnung:

Bleiſtiftſchrift genügt.

Deutſch-vaterländiſchen Volkspartei haben an die einzelnen Mitglieder des Völkerbundsrates ein Schreiben gerichtet, in dem ſie ſich bereit erklären, die erforderlichen Gelder, zur

Die Verteidiger richteten nunmehr an den Zeugen zahlreiche Fragen über das „Direktorium“ und wollten wiſſen, ob man auch

des Verfahrens gegen Hitler vorzunehmen.

von
n ſei.
nicht
r be-
hier
ſ des
dürſe
tiſſen

ſen.
ſowš
dar-
, der
hren,

rz.
der
n

Beſſere Ernten Geſunde Tiere

Höhere Erträgniſſe aus Garten- und Ackerland

ſind wie etwas Selbſtverſtändliches immer da Tatſachen, wo der „Praktiſche Wegweiſer“ Heimatrecht erhalten hat, wo er, wie man ſagt, zum Haus gehört.

Der „Praktiſche Wegweiſer“ hat Hunderttauſenden aus Nöten, Anfängen, Schwierigkeiten und Mißſtänden zu vollen Erfolgen verholfen.

Auch wenn Sie zu den Tüchtigſten gehören ſollten, werden Sie guten Nutzen von ihm haben.

Sehr viel Lobeserhebungen hörte ich von zahlreichen Landwirten über den „Praktiſchen Wegweiſer“ und ſpende denſelben meinen vollſten Beifall. Für alle, die irgendwie mit Landwirtſchaft ſich befaſſen, iſt er einfach unentbehrlich. V. W. D.

Der „Praktiſche Wegweiſer“ iſt die praktiſche Wochenſchrift, aus der ſchon über 30 Jahre hindurch erfolgreiche Landwirte, Gartenbeſitzer, Tierzüchter und Tierhalter den beſten Nutzen für ihr erfolgreiches Schaffen gezogen haben.

Der „Praktiſche Wegweiſer“ vermittelt den Praktikern, denen daran liegt, ſehr gute Reſultate zu haben, Ratſchläge und Winke, die in der praktiſchen Betätigung erprobt und bewährt befunden worden ſind. Er bringt Kniffe, auf die ein einzelner nie kommen würde.

Klar und verſtändlich geſchrieben und illuſtriert, bringt der „Praktiſche Wegweiſer“ in einer für das praktiſche Leben wirklich nützlichen Weiſe alles, was den Land- und Gartenbeſitzer, den Landmann, Kleinſiedler, Tierhalter und Tierfreund fördern und nützen kann, über Land- und Hauswirtſchaft, Obſt- und Gemüſebau, Garten- und Blumenpflege, Weinbau und Kellerwirtſchaft, Tieraufzucht und Tierpflege, Geräte-Inſtandhaltung und -Herſtellung, Kleintier-, Geflügel-, Vogel- und Bienenzucht, Jagd, Forſtwirtſchaft und Fiſcherei, Rechtsfragen, Geſundheits- und Kinderpflege, Gewerbe und Induſtrie, Küche und Keller.

Er verdient den Namen praktiſch. K. in R.
Wahre Goldkörner werden dem Leſer geboten. V. G.

In keinem andern Blatt iſt zu finden, was Sie alles liefern. Viele Auslagen werden dem Landwirt dadurch erſpart. H. Gutsbeſitzer J. B.

Von dem reichen Inhalt Ihrer Zeitung ſehr befriedigt, tut es mir ſehr leid, daß ich von der Exiſtenz Ihres Blattes nicht ſchon vor Jahren wußte. W. Ingenieur H. R.

Der „Praktiſche Wegweiſer“ iſt praktiſch für den Mann und praktiſch für die Frau, er ſteht helfend und ratend mit am Arbeitstiſch, an der Werkbank, er begleitet den Mann in den Stall, durch den Garten, aufs Feld, er gibt ihm Ratſchläge, Winke, Aufſchlüſſe. Hier zeigt er ihm, wie er etwas beſſer machen kann, dort, wie er unnütze Ausgaben vermeiden kann. Er geht mit der Hausfrau durch Küche, Keller und Vorratskammer, an Spind und Truhe, zu den Kindern, ans Krankenbett, zu den Jungtieren; er zeigt ihr Hilfen, gibt ihr erfahrenen Rat, bringt ihr gute Ideen, zeigt ihr, wie ſie lindern, pflegen und zu voller Geſundheit entwickeln kann.

Der „Praktiſche Wegweiſer“ vermittelt in anregender Form Erfahrungen und Kenntniſſe, ohne die Erfolge nicht denkbar ſind. Was der „Praktiſche Wegweiſer“ mitteilt, ergibt Nutzen, vielfach ganz außerordentlich hohen Nutzen.

Alſo den Prozeß habe ich gewonnen. Das danke ich Ihrem freundſchaftlichen Rat. A. G.

Noch nie iſt mir ein ſo billiges und dabei doch inhaltreiches Blatt zu Geſicht gekommen. K.

Meiner Überzeugung nach iſt dieſes Blatt das nützlichſte, welches ich je geleſen habe. A. H.

Der „Praktiſche Wegweiſer“ iſt anerkannt vorzüglich und unerreicht billig, er iſt die beſte Wochenſchrift für alle, die mit Land, Garten und Tieren zu tun haben, er iſt an Reichhaltigkeit, Zuverläſſigkeit und Verſtändlichkeit unübertroffen.

Vom „Praktiſchen Wegweiſer“ erſcheint jede Woche eine Nummer in ſchöner neuer Ausſtattung und in einem Umfang von 16 bis 24 Seiten; der Monat koſtet nur 30 Goldpfennig.

Sie brauchen durch einen einzigen befolgten Ratſchlag nur ein paar Hände voll Obſt mehr zu ernten, etwas Gemüſe mehr zu erwirtſchaften, ein paar Eier mehr zu erhalten, und Sie haben den Betrag mit Nutzen ſchon wieder herein. Der „Praktiſche Wegweiſer“ kann Ihnen z. B. auch helfen, ein Tier zu einem viel ſchwereren Gewicht als ſonſt zu bekommen, einen Baum, ein Tier vor dem Eingehen zu bewahren, ſchöne und geſunde Tiere heranzuziehen. **Der Bezugspreis bezahlt ſich alſo mehr als hundertfach. Es iſt Ihr Vorteil, den „Praktiſchen Wegweiſer“ zu halten. Es iſt Ihr Vorteil, ſogleich mit dem Bezug zu beginnen.**

Beſtellen Sie **ſofort** den „Praktiſchen Wegweiſer“; nach dem 25. d. M. wird eine poſtaliſche Sondergebühr von 20 Pf. erhoben.

Sie brauchen nur, Bleiſtift genügt, Ihren Namen mit genauer Wohnungsangabe in den Zettel hierneben zu ſchreiben und den Zettel dem Briefträger mitzugeben oder am Poſtſchalter abzugeben. Sie können den Zettel auch ohne Umſchlag in den nächſten Poſtkaſten werfen, das koſtet gar kein Porto.

Die Poſt erhebt die 30 Pfennig, und der Briefträger bringt Ihnen jede Woche die neueſte Nummer ins Haus.

Poſtbeſtellſchein

Ausgefüllt dem Briefträger oder Poſtamt übergeben oder ohne Umſchlag unfrankiert in einen Poſtbriefkaſten werfen.

Der „Praktiſche Wegweiſer“ kann nur durch die Poſt bezogen werden.

Name ______________________________

Wohnung: ______________________________ beſtelle

Die Zeitſchrift	Erſcheinungsort	Bezugszeit	Bezugspreis
Praktiſcher Wegweiſer	Berlin (früher Würzburg)	Monat April 1924	0,30 Gm.

Quittung

__________ Mark _____ Pfennig

preßte die Lippen aufeinander, „ſonſt ſoll mein Nach-

„Das iſt ja nicht wahr!“ ſagte Friedrich lächelnd, ſein Geſicht wurde dunkelrot. „Er irrt ſich! Sie haben wohl

(Fortſetzung folgt.)

Hütte an. Sie war unterhalb des Gipfels an einen Felſen angebaut. Das letzte Stück des Weges führte ſteil über Geröll aufwärts und war an der einen Seite durch ein Drahtſeil geſichert, während an der anderen Seite des Weges ein ſchroffer Abgrund ſich auftat. Das Plateau ſelbſt, auf dem die Hütte aufgebaut war, umfaßte nur wenige Quadratmeter und beſtand aus einer glatten Felsplatte.

Mit Aufwand ſeiner letzten Kräfte betrat Otto die Felsplatte, aber ſchon der Anblick der Hütte allein, in der er für die nächſten Stunden wenigſtens einigermaßen geborgen ſein ſollte, genügte, ſeine Lebensgeiſter etwas aufzufriſchen.

Einen Augenblick ſtand er, tief Atem ſchöpfend, ſtill und warf einen Blick zurück. Von dem herrlichen Gipfelpanorama, von dem ihm der junge Fremde vorgeſchwärmt, war allerdings jetzt nichts zu ſehen, dichte Nebel umwallten ihn. Was da aber aus den Ritzen des Daches herausdrang, das war kein Nebel — das war Rauch! Unter froher Hoffnung erſchauerte ſein ermatteter Körper. Sollte er das Glück haben, hier oben in der Einſamkeit jemand anzutreffen, der für eine Durchwärmung der Hütte geſorgt hatte?

Mit einem heftigen Ruck riß er die Tür auf. Eine dicke Rauchwelle ſchlug ihm entgegen. Das erſte, was er in der Dunkelheit erblickte, war eine glimmende Feuerſtelle im vorderen Teile der Hütte auf dem nackten Stein, der dort den Fußboden bildete.

Erſt allmählich gewöhnte ſich ſein Auge an das herrſchende Dunkel, und da gewahrte er auf der an der Rückwand ſich entlangziehenden Holzpritſche eine ſitzende Geſtalt.

„Nur herein, wer kein Schneider iſt!“ rief ihm die Geſtalt lachend zu. „Und die Tür wieder geſchloſſen, damit das bißchen Wärme nicht hinauszieht!“

Otto folgte der Aufforderung, betrat die Hütte und zog die Tür hinter ſich zu. An der Stimme hatte er den jungen Fremden wiedererkannt, mit dem er tags zuvor zuſammengeweſen war. Angenehm war ihm dieſe Begegnung nicht, denn der junge Mann hatte einen lauernden Blick, und die ganze Art, ſich zu geben, gefiel dem Fabrikanten nicht. So gab er ſich denn auch gar keine Mühe, ſein Erſtaunen über das unerwartete Wiederſehen zu verhehlen, und es lag ein gewiſſes Mißtrauen in dem Ton ſeiner Frage: „Wie kommen Sie denn hierher?“

Wettfahrt zwiſchen dem Mark-Eindecker,
Führer Major Carganico, und einem Kleinauto, anläßlich des Wannſee-Eisturnier des A. D. A. C., wobei der Mark-Eindecker mit großem Vorſprung ſiegte. [Ruge, Berlin.]

Der junge Fremde umging eine direkte Beantwortung der Frage, indem er erwiderte: „Wären Sie, wie ich es getan, ein paar Stunden früher aufgebrochen, dann wären Sie nicht bis auf die Haut durchnäßt! Ich bin ſchon kurz nach Mittag hier eingetroffen — hatte noch wundervolle Ausſicht. Als ich dann das Heraufkommen des Gewitters beobachtete, bin ich ein paar hundert Meter wieder abgeſtiegen und habe eine tüchtige Hucke Holz heraufgeholt, denn ich rechnete ja mit Ihrem Kommen und war überzeugt, daß Sie völlig durchnäßt ſein würden. Nun aber“ — er ſprang auf und trat dicht an Otto heran — „vor allen Dingen herunter mit dem naſſen Zeug, daß es am Feuer trocknen kann. Und hier iſt mein Wettermantel — in den wickeln Sie ſich ein, daß Sie erſt mal wieder warm werden!“

Er war Otto behilflich, die vor Näſſe triefende Joppe auszuziehen und breitete dann ſeinen Mantel um den vor Kälte mit den Zähnen Klappernden. Die Joppe hängte er über die Feuerſtelle an ein paar Haken auf, die in der Holzwand eingeſchlagen waren.

„Und nun, marſch auf die Pritſche!“

Und während Otto ſich auf dem harten Holzlager ausſtreckte, goß der junge Freund einen Becher voll Wein, tat ein paar Stückchen Zucker hinein und ſetzte ihn auf die Holzglut. Nach wenigen Minuten ſchon war der Glühwein fertig.

„So — und nun noch ein paar Tropfen hinein, um dem Fieber vorzubeugen. Ein richtiger Alpiniſt muß immer eine kleine Hausapotheke bei ſich haben, um für alle Fälle vorbereitet zu ſein!“

Während er das ſprach, träufelte er aus einem Fläſchchen etwa zehn Tropfen in den heißen Wein und brachte ihn dann an das Lager.

Otto ſetzte ſich aufrecht und griff mit gierigen Händen nach dem Becher. Er konnte jedoch nur einen kleinen Schluck von dem Wein nehmen, da dieſer zu heiß war. Er fühlte aber auch, wie gut ihm der eine Schluck tat.

Dr. von Hoeſch
iſt zum deutſchen Botſchafter in Paris ernannt worden.
[R. Sennecke, Berlin.]

Venizelos
iſt nach ſeiner nochmaligen Erkrankung endgültig von jeder politiſchen Tätigkeit zurückgetreten. [R. Sennecke, Berlin.]

Deutſch-vaterländiſchen Volkspartei haben an die einzelnen Mitglieder des Völkerbundsrates ein Schreiben gerichtet, in

Die Verteidiger richteten nunmehr an den Zeugen

des Verfahrens gegen

Es war ihm, als ergöſſe ſich mit dem wärmenden Trank neues Leben in ſeine erſtarrten Glieder.

„Nicht wahr, das ſchmeckt?“

Otto hatte ſich bereits ſo an die Dunkelheit gewöhnt, daß er die Züge ſeines Wohltäters genau erkennen konnte. Und er erſchrak. Denn er glaubte, wieder den lauernden Blick zu erhaſchen, der ſchon am Tage zuvor ſein Mißbehagen erregt hatte. Wer war denn der junge Fremde? Und welchem Umſtande dankte er dieſem die auffallende Fürſorge? Oder war etwas anderes als Fürſorge der Beweggrund für deſſen Tun? War er wirklich ein Wohltäter? (Fortſetzung folgt.)

Unſere Bilder.

Merſeburg. Wohl eine der älteſten Saaleſtädte iſt Merſeburg, die ſich im inneren Stadtteil ihr altertümliches Ausſehen aus längſt vergangenen Zeiten erhalten hat. Schon in der Karolingerzeit wird der Ort als befeſtigte Stadt erwähnt, die Heinrich I. als Reſidenz bewohnte. Sie ward dann Sitz der Markgrafen von Merſeburg, wurde Biſchofsſitz und im 10. und 11. Jahrhundert auch königliche Pfalz. Während der Bauernkriege im 16. Jahrhundert und im Dreißigjährigen Kriege hat die Stadt auch ihren Tribut zahlen müſſen und iſt wiederholt erheblich zerſtört worden. Bemerkenswert unter den 6 Kirchen der Stadt iſt der Dom, der drei Bauperioden aufweiſt. Chor, Krypta und Rundtürme, rein romaniſch, ſind im Jahre 1042 geweiht, das Querſchiff, ſchon ſpitzbogig romaniſch, ſtammt vom Jahre 1274, und das Schiff mit einem barock-gotiſch dekorierten Portal iſt im 16. Jahrhundert entſtanden. Im Innern befinden ſich das Grabmal Rudolfs von Schwaben und das vom Biſchof Siegmund von Lindenau (von Biſcher). Wertvoll ſind die reichgeſchnitzte gotiſche Kanzel und große Orgel aus dem 16. Jahrhundert. Das Schloß, im gotiſchen Stil erbaut, dient heute als Regierungsgebäude. Die Stadt, Regierungsſitz, hat heute eine reiche Induſtrie, iſt wichtiger Knotenpunkt zweier Hauptlinien und mit der Univerſitätsſtadt Halle durch eine elektriſche Straßenbahn verbunden. H.

Ein deutſcher Rieſenomnibus. (Mit Text.)

Ein deutſcher Rieſenomnibus. Der unermüdlich arbeitenden deutſchen Technik gelingt es, immer neue Fortſchritte auf dem Gebiete des Verkehrsweſens zu erzielen. So bringt die Braunſchweiger Firma H. Büſſing einen Rieſen-Perſonen-Omnibus in Dreiachſenausführung; der Omnibus iſt mit allen Bequemlichkeiten ausgeſtattet, faßt 50 Fahrgäſte und erreicht dank ſeiner ſtarken Luftbereifung eine Stundengeſchwindigkeit von etwa 45 km.

Allerlei.

Der Baumfrevel bei den alten Deutſchen. Die Waldverwüſtung unſerer Tage ſteht im ſchärfſten Widerſpruch zu den Anſchauungen unſerer Vorfahren über die Unverletzlichkeit des Baumes einerſeits und den Schutz des Eigentums andererſeits. Die Gründe der Achtung vor dem Baum, die heute noch namentlich auf dem Lande lebendig iſt, ſind zweifellos auf den einſtigen Naturgottesdienſt der Germanen zurückzuführen. Heilige Bäume ſind aus der Zeit der Einführung des Chriſtentums genugſam bekannt. Deshalb kann es auch nicht weiter wundernehmen, wenn Vergehen gegen Bäume hart, ja nach unſerer heutigen Auffaſſung zuweilen grauſam geſtraft wurden. Vielerorts ſtand auf das Umhauen eines Obſtbaumes ſchwerſte körperliche Strafe, meiſt Abhauen der Hand. Nicht minder ſtreng waren die Strafen für Waldfrevler; ſpäterhin wurden ſie freilich in anſehnliche Geldbußen umgewandelt. Zu beachten iſt, daß nach germaniſchem Recht die Aneignung von Holz aus dem gemeinſamen Wald nicht ſtrafbar war, wohl aber dann, wenn das Holz bereits von einem Dritten in irgendeiner Weiſe zugerichtet war. Selbſtverſtändlich fiel auch Diebſtahl aus öffentlichem Eigentum unter Strafe. Die ripuariſchen Franken büßten einen ſolchen Miſſetäter mit fünfzehn Solidi, einer ſehr erheblichen Summe für die damalige Zeit. Einen Unterſchied machte man bei Bemeſſung der Strafe auch zwiſchen fruchtbaren und unfruchtbaren Bäumen. Eine ganz eigentümliche Strafe ruhte auf der Schädigung von Schmerbäumen, d. h. Samenbäumen. Hierher gehörten insbeſondere Eiche, Buche und Wildobſtbäume. War ein Frevler erwiſcht worden, ſo mußte er alle drei Jahre den ſtehengebliebenen Stock mit Teer (Schmer) bedecken, bis dieſer verfault war. Der Teer mußte ſo dick aufgetragen werden, als nur irgend möglich war, und wurde nachher Eigentum des Geſchädigten. So ſonderbar dieſe Strafbeſtimmung anmuten mag, ſo handelt es ſich doch um eine der älteſten des deutſchen Waldrechts. H.

Ein geſegneter Appetit. Daß früher die Teilnahme an einer Kaiſerkrönung keine einfache Sache war, beweiſt die Reiſe des Kurfürſten Ludwig V. von der Pfalz zu dieſer Feierlichkeit im Jahre 1520. Damit man nicht verhungerte und verdurſtete, wurde an Vorräten mitgeführt: 82 Fuder Wein aus den verſchiedenen pfälziſchen Kellereien, 800 Zentner Mehl, 2000 Zentner Hafer, 20 Zentner Butter, ferner große Vorräte an Fiſchen, Fleiſch und anderen Lebensmitteln. Allerdings beſtand das Gefolge auch aus einer ſehr großen Zahl von Köpfen, führte man doch allein ſechshundert Pferde mit ſich. —al—

◆

Gemeinnütziges.

Trinken während der Mahlzeit. In manchen Familien iſt es Sitte, während der Mahlzeit kalte Getränke zu ſich zu nehmen. Bei verſchiedenen Speiſen mag dieſe Gewohnheit nichts ſchaden, durchaus erforderlich iſt ſie aber jedenfalls nicht, denn jeder genießbare Stoff hat die zur Verdauung notwendige Feuchtigkeit in ſich. Höchſt ſchädlich aber kann dieſe Gewohnheit werden, wenn der Mittagstiſch Obſt, Gurkenſalat uſw. aufweiſt, wodurch die Verdauung verzögert wird und mit der Zeit mehr oder minder ſchwere Magenkrankheiten entſtehen können. Übrigens laſſen ſich die kraftloſen Getränke durch Kompott und Obſt leicht erſetzen.

Zu dicht ſtehende Erdbeeren können jetzt noch gelichtet werden, indem man eine um die andere Pflanze herausnimmt und mit dem Ballen verpflanzt.

Ölflecke entfernt man aus Leder, indem man einen dicken Brei aus pulveriſierter Pfeifenerde und aus Waſſer auf die betreffende Stelle legt. Nach ungefähr vier Stunden wird der Brei entfernt.

Zauberquadrat.

A	A	A	E	E
E	E	E	E	I
I	I	I	K	K
L	L	L	L	N
N	R	R	S	S

Die Buchſtaben dieſes Quadrats laſſen ſich ſo ordnen, daß die einander entſprechenden wagrechten und ſenkrechten Reihen bezeichnen:

1. ein Schiffsgerät,
2. einen Vornamen,
3. ein Futtermittel,
4. einen Hohepriester,
5. Stadt in Sachſen.

W. Spangenberg.

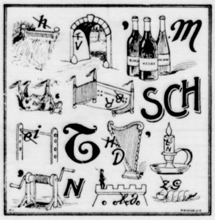
Logogriph.

Mit **a** ſteht's auf dem Ackerland,
Dem Turner iſt's mit **o** bekannt,
Und ſetzeſt du ein **e** dafür,
Dann dient's dem Haupt zu Schutz und Zier.

Scharade.

Das Erſte hat ein jedes Haus,
Wald, Flur und Au beſtehn daraus.
Was in dem andern wird genannt,
Iſt als Gewäſſer dir bekannt.
Das Ganze gibt ein Zweites an,
Fünf Länder grenzen daran an.
Julius Falck.

Bilderrätſel.



Homonym.

Ich werde als bekannte Frucht
An einem Gartenbaum geſucht.
Schmeck' ich auch etwas ſäuerlich,
Verzehrt doch jedes gerne mich.
Und nimmſt du mich in anderm Sinn,
Dann eile ich zum Meere hin;
Es geht mein Lauf wie dir bekannt,
Durch fremdes und durch deutſches Land.
Julius Falck.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Auflöſungen aus vor. Nummer:

		W		
		E		
P	O	S	E	N
		E		
		R		

Des Logogriphs: Lama, Lima. Des Anagramms: Beine, Biene. Des Bilderrätſels: Julius Cäſar. Des Logogriphs: Tuch, Buch.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

iſt's der Beweis, daß ich recht habe. Sonſt,“ Friedrich preßte die Lippen aufeinander, „ſonſt ſoll mein Nach-

Waffen geſtreckt!“

„Das iſt ja nicht wahr!“ ſagte Friedrich lächelnd, ſein Geſicht wurde dunkelrot. „Er irrt ſich! Sie haben wohl

der ich vorſtehe!“

(Fortſetzung folgt.)

Amtspflichten als Juſtizminiſter inſofern vorgeworfen wird, als er ſich bei ſeinen Entſchließungen in bezug auf Gnadenakte durch Rückſichten auf empfangene Geſchenke leiten ließ.

Ein ſechſter Punkt betrifft Möbius allein. Dieſer reichte für den Käſereibeſitzer Heinrich Schmidt in Rohrbach, der am 17. Dezember 1920 vom Wuchergericht Leipzig zu einem Monat Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden war, ein Gnadengeſuch ein, behielt jedoch die beigefügte Summe von 1000 Mark für ſich.

Der Parchimer Mordprozeß.

(Dritter Tag.) § Leipzig, 14. März

Der Regierungsrat Dr. Pfreimbter vom Landesgeſundheitsamt in Schwerin erſtattete ein Gutachten an der Hand des präparierten Schädels von Kadow. Der Schädel weiſe außer vielen kleineren Verletzungen und Brüchen zwei Ein- und Ausſchüſſe auf. Außerdem ſei das Stirnbein zertrümmert. Als konkurrierende Todesurſache komme der Halsſchnitt in Betracht, der abſolut tödlich war. Jeder Schuß an ſich ſei tödlich geweſen. Der Schlag auf die Stirn ſei nicht ſofort tödlich geweſen, wenn auch die größere Wahrſcheinlichkeit dafür ſpreche, daß auch dieſe Verletzung den Tod zur Folge gehabt hätte. Der Sektionsbefund habe als ſicher ergeben, daß Kadow noch lebte, als ihm der Halsſchnitt beigebracht wurde. Wenn die Schüſſe nach dem Halsſchnitt gefallen wären, ſo beſtehe die Möglichkeit, daß Kadow zur Zeit der Schüſſe noch gelebt habe. Der Tod wäre aber mit Sicherheit in wenigen Minuten ohnehin eingetreten. Die Schüſſe ſeien als Todesurſache vom mediziniſchen Standpunkt aus belanglos. Der Angeklagte Juriſch iſt nach dem Gutachten des Sachverſtändigen Medizinalrat Dr. Schütz voll zurechnungsfähig. Der Angeklagte Landwirt Bruno Fricke beſtreitet, der Deutſchvölkiſchen Partei anzugehören, was er in der Vorunterſuchung zugegeben hatte, und ſagt dann aus, als er von der Ermordung des Kadow erfahren habe, habe er ſich bereit erklärt, den Angeklagten Juriſch und Zenz die Möglichkeit zu geben, zu verſchwinden. Auch anderen Angeklagten habe er weitergeholfen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Schwere Zuchthausſtrafen für Diebe.** In einem Prozeß gegen 14 Angeklagte, darunter vier Frauen, die beſchuldigt waren, im Jahre 1922 in Göttingen in zahlreichen Fällen Bandendiebſtähle begangen zu haben, fällte das Göttinger Gericht nach faſt vierzehntägiger Verhandlung das Urteil. Die vier Hauptangeklagten Hollenbach, Köhler, Brandenburger und Wunderlich wurden wegen ſchweren Diebſtahls zu Zuchthausſtrafen von 15, 10, 8 und 10 Jahren verurteilt. Fünf Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen von vier Monaten bis zu vier Jahren. Die fünf anderen Angeklagten wurden freigeſprochen.

§ **Verurteilung wegen Landfriedensbruches.** Die Sonderſtrafkammer Bochum verurteilte zehn Bergleute aus Dortmund und Luetgen-Dortmund wegen ſchweren Landfriedensbruches zu Strafen von vier Monaten bis zu einem Jahre Gefängnis. Es handelt ſich um Bergleute, die ſeinerzeit bei der Stillegung der Zeche „Neu-Iſerlohn" zur Verhinderung der Notſtandsarbeiten das Keſſelhaus geſtürmt und das Feuer unter den Keſſeln gewaltſam ausgelöſcht hatten. Ein Steiger wurde dabei zu Boden geworfen und ein Betriebsführer mißhandelt.

Börſe und Handel.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	14. 3.	13. 3.		14. 3.	13. 3.
Weiz., märk.	163-170	162-168	Weizkl. f. Brl.	10,6	10-10,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,4-8,5	8-8,20
Rogg., märk.	131 139	130-137	Raps	300-310	300
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	28-29	27,5-29
Braugerſte	166-190	165-188	kl. Speiſeerbſ.	18-20	16-18
Futtergerſte	150-160	150-160	Futtererbſen	14-14,5	13-14,5
Hafer, märk.	114-122	114-122	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	112-120	112-120	Ackerbohnen	14-15,5	14-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15,5	14-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,7	11,6
Mrk. ü. Not.)	24,7-27	24,5-27	Leinkuchen	23-24	23-24
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,6-8,7	8,5-8,6
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	19-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	8,6-8,8
inkl. Sack	21-23	20,5-23	Kartoffelfl.	19	18-18,5

✶ **Rauhfutter.** Berlin, 14. März. (Amtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 0,75—0,90, desgl. Haferſtroh 0,60—0,70, desgl. Gerſtenſtroh 0,55—0,70, Roggenlangſtroh, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,05—1,20, handelsübl. Heu 1,05—1,25, gutes Heu 1,40—1,65, Kleeheu, loſe, 2,20—2,50.

✶ **Günſtige Entwicklung des Ruhrbergbaus.** Mit der Einführung der neuen Arbeitszeit im Ruhrbergbau hat ſich eine außerordentliche Beſſerung der Förderleiſtung ergeben. Die Mehrzahl der Hauer hat bereits wieder die Friedensleiſtung erreicht, allerdings bleibt das Ergebnis der Geſamtbelegſchaft noch hinter den Friedenszahlen zurück, jedoch iſt der Unterſchied ſehr gering. Während man im Frieden pro Mann und Tag mit einer Förderung von 890 Kilogramm rechnete, beträgt dieſe Ziffer augenblicklich ungefähr 840 Kilogramm.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. und 17. März.

Sonnenaufgang 6^{15} (6^{13}) ‖ Mondaufgang 12^{43} N. (1^{44} N.)
Sonnenuntergang 6^{4} (6^{6}) ‖ Monduntergang 3^{30} V. (4^{19} V.)

16. März. 1787 Phyſiker Georg Simon Ohm geb. — 1909 Schauſpieler Adalbert Matkowsky geſt. — 1916 Zuſammenbruch der fünften italieniſchen Iſonzoſchlacht.

17. März. 1811 Dichter Karl Gutzkow geb. — 1813 Friedrich Wilhelms III. Aufruf „An mein Volk". Errichtung der preußiſchen Landwehr.

☐ **Zur Wetterlage.** Obgleich uns nur noch wenige Tage vom offiziellen Frühlingsanfang trennen, iſt die Witterung noch immer wenig frühlingsmäßig. Die neue Kältewelle, die mit dem gegenwärtig über der Oſtſee lagernden Hochdruckgebiet über Deutſchland hereingebrochen iſt, hat beſonders dem Nordoſten und auch Mitteldeutſchland empfindlichen Froſt gebracht. Am 13. März wurden in Oſtpreußen bis zu 16 Grad Kälte gemeſſen, eine für dieſe Zeit ganz ungewöhnliche Temperatur. Berlin meldet 4, Bromberg 6, Breslau 4 Grad unter dem Gefrierpunkt. In den Mittelgebirgen und in Schleſien fiel Schnee. Da das über Irland lagernde Tief kaum in der Lage ſein dürfte, das auf dem Kontinent lagernde Hochdruckgebiet allzu ſchnell zu verdrängen, dürfte in Mittel- und Oſtdeutſchland auch in den nächſten Tagen noch Froſtwetter vorherrſchen. Während der Froſt im Oſten auch tagsüber anhalten dürfte, iſt in den übrigen Gegenden Deutſchlands wenigſtens für die Mittagsſtunden mit gelinderem Wetter zu rechnen.

Pferdemarkt.

Huſum, 13. März. Dem heutigen Pferdemarkt waren einſchließlich des auf 130 Stück feſtgeſtellten Vorverkaufs 245 Pferde und Fohlen zugeführt. Der Beſuch namentlich auch von auswärtigen Händlern war gut, infolgedeſſen entwickelte ſich ein reger Handel. Die Preiſe ſtellten ſich heute durchſchnittlich um 100—200 Mark das Stück höher als im vorhergehenden Monat. Bezahlt wurden für beſte Pferde 1400—1700 Mark, für mittlere 1100—1400 Mark und für ältere Tiere 700—1100 Mark das Stück. Der Preis für 2jährige Fohlen betrug 600—900 Mark und für 1jährige Tiere 400—700 Mark das Stück.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Donnerstag mittag kam die 89jährige Frau Timmermann, wohnhaft bei Frl. Ida Kühl, Kaltenkirchen, durch Abgleiten von ihrer etwa 20ſtufigen Treppe ſo unglücklich zu Fall, daß ſie ſich eine Gehirnerſchütterung zuzog.

Große Verluſte erleiden durch die gegenwärtige Witterung die Schäfereibeſitzer dadurch, daß die Lämmer eingehen. Den Gebr. Marcuſſen in Leck gingen bei ihrer Schäferei in Schwanſen bisher mehr als 50 Prozent ihres Lämmerbeſtandes ein.

Um die hieſige Bürgermeiſterſtelle in Krempe haben ſich 131 Perſonen beworben, von dieſen ſind 111 Bewerbungen rechtzeitig bis zum 10 d. M. eingegangen. Die Bewerber ſetzen ſich zuſammen aus Stadtoberſekretären, Stadtſekretären, Kreisausſchußſekretären, Büroinſpektoren, Stadtkaſſenbeamten, Stadtingenieuren, Ratsaſſeſſoren, Steuerbeamte, Bürgermeiſtern a. D., Juriſten, Juſtiz-Oberſekretären, Gerichtsreferendaren, Regierungsaſſeſſoren und Referendaren, Regierungsbauſekretären, Gemeindevorſtehern, Kanzleibeamten und Polizeiaſſiſtenten. Unter den Bewerbern befindet ſich auch der jetzige Inhaber der Stelle, Bürgermeiſter Ruhe, und der hieſige Stadtſchreiber Friedrich. Aus Schleswig-Holſtein ſind 16 Bewerbungen eingegangen. Im Falle der Penſionierung des jetzigen Bürgermeiſters, der 65 Jahre alt iſt, zahlt die Provinzial-Ruhegehaltskaſſe in Kiel die volle Penſion nebſt allen Zulagen, die Stadt Krempe hat alſo keinerlei Unkoſten. Die Wahl wird vorausſichtlich Mitte April ſtattfinden. — Im hieſigen Rathaus erſchien ein Einwohner aus Rethwiſch und verlangte, in das Krankenhaus aufgenommen zu werden. Als man ihm erklärte, daß das hieſige Krankenhaus geſchloſſen ſei, erntfernte er ſich und ſchlug in dem Wohnzimmer der Rathauswirtin verſchiedene Fenſterſcheiben ein. Durch den hinzukommenden Polizeibeamten wurde er nun anſtatt ins Krankenhaus zum Polzeigefängnis gebracht.

Nah und Fern.

○ **Ein Schupobeamter als Mörder.** In Berlin hat der Oberwachtmeiſter Beyer von der Schutzpolizei ſeine Geliebte, eine Putzmacherin Naſtke, auf offener Straße durch zwei Schüſſe getötet und ſich dann ſelbſt dur cheinen Schuß in die Schläfe das Leben genommen. Beyer war eiferſüchtig, weil die Naſtke ſich einem andern Manne zugewandt hatte.

○ **Überfall auf eine Polizeiſtreife.** In der Varesbecker Straße in Elberfeld wurde eine Polizeiſtreife von jungen Burſchen angegriffen. Ein Polizeiwachtmeiſter wurde, ehe er von ſeiner Schußwaffe Gebrauch machen konnte, durch einen Schuß ins Herz niedergeſtreckt. Andere Polizeibeamte wurden von den Angreifern überwältigt und der Waffen beraubt, worauf die Täter flüchteten. Auf ihre Ergreifung iſt eine Belohnung von 2000 Goldmark ausgeſetzt worden.

○ **Drei Perſonen verbrannt.** In Weſſolowen in Oſtpreußen ſind bei dem Brande des Hauſes eines Großkätners die Ehefrau des Beſitzers, die zehnjährige Tochter und eine in dem Hauſe wohnende 73jährige Frau in den Flammen umgekommen. Der Kätner ſelbſt konnte nur das nackte Leben retten.

⊙ **Epilog zur Holzauktion.** Der Förſter Fritz Seider, der auf dem dem Prinzen Friedrich Leopold gehörenden Gute Saarmund beſchäftigt iſt, veranſtaltete in den Holzbeſtänden des Prinzen eine große Holzauktion. Nach Schluß der Auktion iſt er mit der geſamten Forſtkaſſe durchgebrannt

⊙ **Das verſchwundene Fräulein von Bethmann-Hollweg.** Bei dem Budapeſter Fabrikanten Täuber weilte ſeit einiger Zeit ein Fräulein Hilde von Bethmann-Hollweg als Gaſt. Seit mehreren Tagen iſt die junge Dame verſchwunden, und man nahm zuletzt an, daß ſie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ſei. Das ſcheint aber nicht der Fall zu ſein: die Budapeſter Polizei glaubt vielmehr, zu wiſſen, daß das deutſche vergnügungsſüchtige Fräulein zu einem Freunde nach Wien gereiſt ſei. Ob es ſich, wie behauptet wird, um eine nahe Verwandte des verſtorbenen früheren deutſchen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg handelt, hat ſich noch nicht mit Sicherheit feſtſtellen laſſen.

⊙ **In der Sprechſtunde ermordet.** In Türnitz bei Auſſig in Böhmen wurde der Arzt Dr. Oubika nach Schluß ſeiner Sprechſtunde im Sprechzimmer ermordet vorgefunden. Als Mörder wurde ein Bergmann Krieger, ein Patient des Arztes, feſtgenommen. Man glaubt, daß man es mit einem Irrſinnigen zu tun hat.

⊙ **Ein engliſches Schiff führerlos in der Nordſee.** Seit ungefähr 17 Tagen treibt das frühere engliſche Schlachtſchiff „Sutley" führerlos in der Nordſee umher. Am 29. Februar riß ſich das im Umbau befindliche Schiff, ein Kreuzer von 12000 Tonnen, los. Auf dem Kreuzer befinden ſich zurzeit zehn Mann, die aber nicht genügen, das Schiff in den Hafen zu bringen. Der Proviant der Beſatzung iſt knapp.

⊙ **Auf der Jagd nach dem Rieſengorilla.** Am 26. März verläßt eine Jagdexpedition die engliſche Hauptſtadt, um im Tanganjikagebiet ein lebendes Exemplar des außerordentlich ſeltenen Rieſengorillas zu fangen. Auf dem Wege nach den Vulkaniſchen Bergen, in denen der Gorilla lebt, muß die Expedition unerforſchte Gebiete durchziehen.

⊙ **Dauererdbeben auf Kamtſchatka.** Aus Moskau wird mitgeteilt, daß in Kamtſchatka ſeit Dezember vorigen Jahres faſt täglich Erdbeben ſtattfinden, die an Heftigkeit immer zunehmen. Von den ſiebzig Vulkanen des Gebietes ſeien 17 in ſtändiger Tätigkeit.

⊙ **Kino in der Eiſenbahn.** Auf der Eiſenbahnſtrecke London—York werden ſeit einiger Zeit kinematographiſche Vorführungen veranſtaltet. So führte dieſer Tage ein Londoner Zug einen Salonwagen mit einem eingebauten Kinematographen, und ungefähr vierzig Reiſende wohnten den Vorſtellungen bei, die bis zur Ankunft in York mehrmals wechſelten.

Arbeiter und Angeſtellte.

Dortmund. (Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau.) Nach dem in Eſſen über die Lohnordnung für den Ruhrbergbau gefällten Schiedsſpruch ſoll der Durchſchnittslohn der Vollhauer im Gedinge mindeſtens 5,40 Mark je Schicht betragen; für gelernte Handwerker unter und über Tage werden 4,70 Mark je Schicht feſtgeſetzt, für angelernte 4,30, für ungelernte 4 Mark. Bei einer Reihe von Poſitionen geht der Lohn über dieſe Sätze hinaus. Die 20jährigen Arbeiter erhalten 90 %, die jüngeren um jedes Jahr 10 % weniger. Die Soziallöhne betragen 16 Pfennig Hausſtandsgeld und 16 Pfennig Kindergeld je Kind und Schicht. Die Zahlung erfolgt dekadenweiſe.

❧ ❧ ❧ Der Erzähler. ❧ ❧ ❧

= **Ein ganzer Wald für Damenabſätze.** Eine Genfer Schuhfabrik, die größte in der Schweiz, hat in Baſel einen Buchenwald angekauft, deſſen Baumbeſtand ſie abholzen laſſen will, um aus dem Holz Abſätze für Damenſchuhe anzufertigen. Wie der techniſche Direktor der Fabrik einem Berichterſtatter mitteilte, hat ſich gezeigt, daß, je kürzer die Röcke, deſto höher die Abſätze der Schuhe und Stiefel der Damen werden. Da für dieſes Jahr mit der Wiederkehr der kurzen Röcke gerechnet wird, dürfte für den Abſatz der Schuhe ein neuer Höhenrekord aufgeſtellt werden. Das bewog die Firma, ſich rechtzeitig mit Material einzudecken, da ſie alljährlich 1800 bis 2700 Kubikmeter Holz zu Abſätzen für Damenſchuhe verarbeitet.

= **Amerika in Verſuchung.** In den Gewäſſern vor Newyork kreuzt eine Flotte von nicht weniger als 28 Schmugglerdampfern mit Spirituoſen an Bord und wartet auf den Eintritt günſtiger Witterung, um Whisky, der bekanntlich in den Ver. Staaten verboten iſt und darum beſonders gern getrunken wird, an Land ſchaffen zu können. Dieſes Whiskygeſchwader hat einen regelrechten „Admiral", den britiſchen Oberſtleutnant Brodrick Narwell, der ſeine Flagge auf der Jacht „Iſtar" gehißt hat. Das Geſchwader führt Spirituoſen im Werte von elf Millionen Dollar mit ſich. Alle Schiffe haben die vollkommenſten Apparate für drahtloſe Telegraphie und dirigieren ſo die Motorboote, die den Schmugglerdienſt zwiſchen den Dampfern und der Küſte verſehen. Die Mitglieder der Schmugglergeſellſchaft ſind gegen Gefangennahme, Geldbußen und Schiffsverluſte durch wechſelſeitige Verſicherung gedeckt. Es iſt kaum anzunehmen, daß die Yankees der großen Verſuchung, in die ſie geführt werden, längere Zeit wiederſtehen können. Antialkoholgeſetze ſind gut, aber Whisky iſt beſſer!

Schutz gegen Tollwut.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer (Friedenau).

Zurzeit graſſiert die Tollwut — das ſteht zweifellos feſt. Vor dem Weltkriege wurden ſolche Fälle nur ab und zu bekannt; ſie blieben in der Regel vereinzelt infolge des ſtreng durchgeführten behördlichen Eingreifens. Während des Krieges häuften ſich die Infektionen, was ja leicht zu erklären iſt. Aber auch nach dem Kriege beſſerten ſich die Verhältniſſe nicht, und in der letzten Zeit kann man mit Recht von einem „Graſſieren" der Tollwut ſprechen, die auch unter den Menſchen nicht wenige Opfer gefordert hat und immer noch fordert.

Iſt es nicht möglich, dies zu verhindern? Dieſe Frage iſt unbedingt zu bejahen. Denn gerade bei der Tollwut haben wir glücklicherweiſe nicht nur einen ſicheren Weg, um das Umſichgreifen der Krankheit bei den Tieren zu verhüten, ſondern wir ſind auch imſtande, den von einem tollwütigen Hunde gebiſſenen Menſchen vor dem Ausbruch des fürchterlichen Leidens zu ſchützen und ihn vor einem äußerſt qualvollen Tode zu bewahren. Erſteres geſchieht durch die „Hundeſperre", letzteres durch die „Wut-Schutzimpfung". Werden dieſe beiden Maßnahmen überall ſtreng durchgeführt, dann gäbe es keine Tollwutſeuche mehr, dann brauchte kein Menſchenleben mehr durch ſie verlorenzugehen.

Wie ſieht es damit aber heute in Wirklichkeit aus? Einer Notiz, die neulich in der Münch. med. Wochenſchrift ſtand, entnehme ich Folgendes: „Die in ihrer Erſcheinungsform ſo furchtbare Seuche kann bekanntlich durch die einfache ſanitätspolizeiliche Maßnahme des Maulkorbzwanges der Hunde, wenn ſie ſtreng durchgeführt wird, in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Erlöſchen gebracht werden. Das iſt früher auch ſtets gelungen, und Deutſchland iſt jahrzehntelang von Tollwut ſo gut wie frei geweſen. Daß die Seuche ſich diesmal ſo lange zu halten vermag, hängt offenbar mit der ſchlechter funktionierenden Polizei und mit dem Unverſtand der Bevölkerung zuſammen. Dem Maulkorbzwang wird hartnäckiger paſſiver Widerſtand ſeitens der Hundebeſitzer entgegengeſetzt, und der Polizei fehlt es am Willen und an der Kraft, dieſen Widerſtand zu brechen." — Ob und wie ſehr ein Verſagen der behördlichen Organe im Spiele iſt, kann ich nicht beurteilen. Aber die Angriffe der Hundebeſitzer und Hundeliebhaber gegen die Hundeſperre werden in Flugblättern und Proteſtverſammlungen verbreitet und die Hundeſperre als „Unſinn" und als Tierquälerei hingeſtellt. Beides entſpricht abſolut nicht der Wahrheit. Die Hundeſperre iſt das einzige ſichere Mittel, der Seuche raſch ein Ende zu machen, und wenn die Polizei gegen freilaufende Hunde und deren Beſitzer rückſichtslos vorgeht, dann hat ja die „Tierquälerei" ebenfalls bald ein Ende. Letztere iſt aber lange nicht ſo arg, wie es hingeſtellt wird, wenn auch die Maßnahme ſelbſtverſtändlich für die Tiere und deren Beſitzer ſich unangenehm fühlbar macht.

Auch die „Wut-Schutzimpfung" iſt keine angenehme Maßnahme, aber auch ſie iſt unbedingt erforderlich, wenn auch von unverſtändigen Laien immer wieder behauptet wird, man könne auch auf andere Weiſe „die Wut vertreiben", oder man könne mindeſtens mit der Impfung warten, bis die Tollwut bei dem betreffenden Tiere feſtgeſtellt ſei, oder gar, bis ſich die erſten Erſcheinungen beim Gebiſſenen zeigten. In letzterem Falle aber, das haben die Erfahrungen gelehrt, führt die Impfung nicht mehr zum Ziel: ſie iſt keine „Heil"-Impfung, ſondern eine „Schutz-Impfung". Der „Schutz" kommt aber in der Regel auch nicht mehr zuſtande, wenn gewartet wird, bis der Hund als tollwütig tierärztlicherſeits feſtgeſtellt iſt, ſondern die Impfung hat ſo früh wie möglich, womöglich am erſten oder höchſtens zweiten Tage nach dem Biſſe geſchehen. Später kann ſie zwar auch noch nützen, aber der Erfolg iſt nicht mehr ſo ſicher.

Kann man vorher irgendwie eingreifen? Man kann verſuchen, die Bißwunde wenigſtens zum Teil noch von dem Tollwutgift zu befreien: aber nicht durch Ausſaugen, ſondern, indem man die Wunde einige Zeit bluten läßt, dann auswäſcht und endlich ausbrennt. Das iſt aber zwecklos, wenn es nicht wenige Minuten nach dem Biſſe geſchieht. Und auch dann bleibt es nur ein Verſuch, und die Schutzimpfung hat ſtets ſo raſch wie möglich nachzufolgen.

Noch eines wäre zu erwähnen. „Tollwut" befällt zwar in den allermeiſten Fällen Hunde und wird durch ſie auf Menſchen übertragen. Dieſe Übertragung kann aber auch durch den Biß von Katzen, Pferden, Ziegen, Rindern, Schafen und Schweinen erfolgen, die in vereinzelten Fällen tollwutkrank werden.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 7

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Vd. d. M. d. J. vom 10. 2. 1924 — II D 111, betr.. Bekanntmachung der Fundſachen.

Der Landrat macht bekannt unterm 6. 3. 1924:

Fundſachen ſind durch die für die polizeilichen Bekanntmachungen beſtimmten Blätter künftig bekanntzumachen, wenn der Wert der gefundenen Sache drei Goldmark (1 GM. = zehn Zweiundvierzigſtel des norbamerikaniſchen Dollars) überſteigt. Dementſprechend iſt in Abänderung der Vd. vom 12. 3. 1923 — II D 263 (MBliV. S. 287) der Abſatz 2 des § 6 a der Dienſtanweiſung vom 27. 10. 1899, betr. die polizeiliche Behandlung der Fundſachen (MBliV. S. 212), zu berichten.

Herſtellung und Vertrieb von Impfſtoffen.

Der Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten gibt bekannt unterm 13. 2. 1924:

Dem Tierſeucheninſtitut der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein erteile ich, ſolange die Impfſtoffherſtellung unter der Leitung des Dr. Kieſſig ſteht, die Erlaubnis zur Herſtellung und zum Vertrieb folgender Impfſtoffe:

I Impfſtoffe gegen ſeuchenhaftes Verkalben,
1. abgetötete Abortus-Bang-Bazillen,
2. lebende Abortus-Bang-Bazillen.

II. Stallſpezifiſche Impfſtoffe (Vakzine) gegen die Aufzuchtkrankheiten bei Fohlen und Kälbern.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung zur Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche.

Der Regierungs-Präſident macht bekannt unterm 26. 2. 1924:

Auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Geſetzbl. S. 519) wird hierdurch zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche mit Ermächtigung des Landwirtſchaftsminiſteriums folgendes beſtimmt:

§ 1. Die geſamten im Regierungsbezirk Schleswig mit Maul- und Klauenſeuche verſeuchten und in den nächſten 3 Monaten der Verſeuchung anheimfallenden Kreiſe bilden zuſammen ein Beobachtungsgebiet.

§ 2. Aus dieſem Beobachtungsgebiete darf Klauenvieh nur unter den in § 166 der viehſeuchenpolizeilichen Anordnung angegebenen Bedingungen des Landwirtſchaftsminiſteriums vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 105 vom 1. Mai 1912) ausgeführt werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften unterliegen den Strafbedingungen des Reichsviehſeuchengeſetzes. §§ 74 ff.

§ 4. Meine vieſeuchenpolizeiliche Anordnung v. 26. November 1923 (Amtsblatt 1923 Seite 512) wird hierdurch aufgehoben.

Der Landrat veröffentlich folgenden Nachſatz:

Veröffentlicht im Anſchluß an meine Verfügung vom 10. Dez. 1923 (Kreisblatt Nr. 292/93). Durch die vorſtehende Anordnung iſt die bisher gleichlautende Anordnung um 3 Monate verlängert worden.

Genehmigte Viehmärkte für das Jahr 1925, Kreis Segeberg.

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein macht bekannt unterm 22. 2. 1924:

1. Bad Bramſtedt: 20. April, 26. Oktober;
2. Börnhöved: 28. Oktober;
3. Kaltenkirchen: 9. und 10. Oktober;
4. Segeberg: 4. Mai, 24. Auguſt, 2. November, außerdem an jedem Mittwoch Ferkelmarkt.

Vorſtehende von mir für das Jahr 1925 genehmigten Viehmärkte werden hiermit veröffentlicht.

Ich bemerke ausdrücklich, daß andere Viehmärkte oder viehmarktähnliche Veranſtaltungen ohne meine beſondere Genehmigung nicht abgehalten werden dürfen.

Anträge auf Verlegung von mir genehmigter Märkte ſind ſtets rechtzeitig auf dem Dienſtwege mir vorzulegen.

Ferner weiſe ich darauf hin, daß Kram- und Pferdemärkte nach wie vor zur Zuſtändigkeit des Provinzialrates gehören, wobei ich bemerke, daß die z. Zt. beſtehenden Märkte dieſer Art vom Provinzialrat zur Zeit auf unbeſchränkte Dauer genehmigt worden ſind. Anträge auf Neuabhaltung oder Verlegung dieſer Märkte ſind an die hiernach zuſtändige Stelle (Provinzialrat, Kiel) zu richten.

Christine Möller
Franz Kröger
Verlobte
Fuhlendorf Bad Bramstedt
März 1924

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die städt. Steuern und die Steuer vom Grundvermögen sowie die Beiträge für die landw. Berufsgenossenschaft und die Beiträge zum Viehseuchenfonds noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen. Wer innerhalb dieser Frist nicht gezahlt hat, wird sofort das Zwangsverfahren eingeleitet werden.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Suche sofort oder später ein
Grossmädchen.
Rathjen, Hagen.

Jüng. Knecht
zum baldigen Antritt gesucht.
Wilhelm Thies, Wiemersdorf.

Umständehalber gesucht z. 1. April ein tüchtiges
Mädchen
für Haus und Garten
Frau Heinr. Fick, Außermthor.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Carl Seller und Frau.
Johs. Seller und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Adolf Biehl und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Herm. Harms und Familie.

Allen Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichſten Glückwunſch zur Konfirmation!
Carl Freudenthal und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichſten Glückwunſch!
V. Hinrichsen und Frau.

Herzlichen Glückwunſch zur Konfirmation!
H. Bielenberg.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern die
herzl. Glückwünſche
zur Konfirmation!
C. Bestmann und Frau.

herzlichen Glückwunſch zur Konfirmation
wünschen E. Zimmermann u. Frau.

herzliche Gratulation
allen lieben Konfirmanden und deren Angehörige.
Familie J. G. Schlapkohl.

Allen lieben Konfirmanden
herzlichen Glückwunſch zur Konfirmation!
August Kröger und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunſch!
C. Graf und Familie.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunſch!
Herm. Schröder und Familie.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunſch!
D. Mönk und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunſch!
J. Kröger Ww. und Kinder.

herzl. Glückwunſch zur Konfirmation!
Fr. Weigang und Familie.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
Heinr. Seller und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
K. Dühring und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
Bierverleger Johs. Schümann u. Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
H. Steckmest und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
Familie Quistorf.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
Karl Rath und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
Klaus Runge und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzl. Glückwunsch!
H. Techentin und Frau.

Herzl. Glückwunsch zur Konfirmation!
Johs. Sievert und Familie.

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation!
Thams & Garfs.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Bleeck Claus Möller und Frau.

Herzlichen Glückwunſch zur Konfirmation!
Karl Kruse.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichſten Glückwunſch!
Fritz Böge und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Familie Rückert.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Franz Buuck und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Joh. Osterhoff und Frau.

Allen Konfirmandinnen sowie Konfirmanden und deren Eltern unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Willi Fuhlendorf und Frau.

Allen Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichsten Glückwunsch!
S. Sünkens und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Gastwirt Johs. Lembke und Frau

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichsten Glückwunsch!
Otto Will und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen z. Tage ihrer Einsegnung unsern
herzlichen Glückwunsch!
G. Ritschel und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichen Glückwunsch!
Fr. Hingst und Familie.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichen Glückwunsch!
W. Horst und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern
herzlichen Glückwunsch!
C. Paustian und Frau.

Herzlichen Glückwunsch
allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern
Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Täglich frische Milch
zu ermäßigten Preisen.
Lütgens, Landweg.

Konfitüren:
Erdbeeren, Sauerkirſchen, Orangen
Pflaumen und Aprikoſen.
Lütgens, Landweg.

Saure Riesenheringe
aus feinsten grünen selbsteingelegten Heringen empfiehlt
J. H. Möller.

Achtung! Hausfrauen!
sucht Eure Lumpen aus den Ecken, der Hamburger kommt, zahle höchste Hamburger Preise, z. B. Lumpen Kilo 15 Pf. Gehe mit Fuhrwerk von Haus zu Haus, bin Dienstag in Bramstedt.
Rehfeldt, Hamburg-Altona.

13 jg. Legehühner
zu verkaufen. Jul. Lamaack.

Zigarren
in nur besten Qualitäten zu sehr vorteilhaften Preisen empfiehlt
Alfr. Warnemünde.

Uebernehme leichte Fuhren
(Vergnügungstouren etc.)
Otto Will.

Fahrräder
Ersatzteile
Gummi
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Ernst Harm

Hefe
empfiehlt W. Horst.

1 steht fest!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.
Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, Neumünster i. H.
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Prima Klee- und Wiesenheu,
Roggen- und Hafer-Futterſtroh u. Häckſel
hat abzugeben
Wilh. Dehn.

Kataſter- und Private Vermeſſungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen/Bodenuntersuchungen und Nivellements
Ingenieur-Büro f. Landmessung
C. F. Becker
Hamburg 23, Holstenstraße Nr. 3
Wandsbek, Goethestr. 1c, Turmhaus.
Fernsprecher Alster 6359.

Blumenkohl
Weißkohl
Rotkohl
Sellerie
Zwiebeln
Wurzeln
Lütgens, Landweg.

Käse
Vollfetten Edamer
Vollfetten Tilsiter
Schweizer
Limburger
Tafel
Harzer
gr. Käse
Lütgens, Landweg

Zur Konfirmation
empfehle:
Krebsmehl
Krebsbutter
Krebssuppe
Lachspaste m. Oel
Holländer Sardellen
Eger Kaviar
Mayonnaise
Kapern
Mixed-Pickles
Würstchen
Lütgens, Landweg.

Driver, Kellinghusen
Tierheilkundiger
Fernruf 364.
Frische und alte äußere und innere Leiden und Lahmheiten der Pferde. Sichere Diagnose. Ueberall gleiche Taxe, einerlei wo, kann mit Auto schnellstens kommen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein.
Mitgliederverſammlung
Montag, den 17. März, abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Rathje.
Der Vorstand.

Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkass, G. m. b. H., in Bad Bramstedt.
Generalversammlung
am Freitag, den 21. März, nachm. 2½ Uhr, im Vereinslokale bei Gastwirt J. Lembcke, hier, wozu die Gesellschafter höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für das Jahr 1923.
2. Wahl von 6 Aufsichtsratmitgliedern
3. Wahl von 2 Revisoren und 1 Stellvertreter.
4. Sonstiges.

Die Geschäftsführer:
G. Reimers. H. Harms.

Tabak Zigarren
Zigaretten
Tabakspfeifen und Rauchutensilien
aller Art in großer Auswahl empfiehlt
Ernst Zimmermann.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des altbekannten „Praktischen Wegweisers“ bei, den wir unseren Lesern bestens empfehlen können.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5364 Dienstag, den 18. März 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

— Der Völkerbundsrat ernannte für das Saargebiet an Stelle des bisherigen ſaarländiſchen Kommiſſars Lands den gegenwärtigen Präſidenten des Landesrats Coßmann, an Stelle des däniſchen Mitgliedes Moltke-Huitfeldt den Spanier Eſpinſt de los Monteros.

* In Düſſeldorf ſoll die Produktenbörſe hauptſächlich für den Handel in Eiſen wieder eröffnet werden.

* Die Neuwahlen für das franzöſiſche Parlament ſollen im zweiten Teil des Monats Mai vor ſich gehen.

* Der italieniſche Miniſterrat beſchloß eine bedeutende Erhöhung der Gehälter der Geiſtlichen im kommenden Finanzjahr und die Befreiung der mit der Seelſorge betrauten Geiſtlichkeit vom aktiven Militärdienſt.

* Da die fortſchrittliche Partei der perſiſchen Kammer die Mehrheit erlangt hat, erwartet man die baldige Ausrufung der Republik.

Die umſtrittene Schule.

Dem toten Reichstag iſt eine ganze Menge unerledigter Geſetzentwürfe in die Grube nachgeworfen worden, deren Beratung ja nun verfaſſungsgemäß wieder von vorn zu beginnen hat, wenn ſie dem neuen Reichstag — überhaupt vorgelegt werden. Darunter iſt ein Entwurf beſonders hart umkämpft, beſonders oft umgeändert, beſonders ausſichtslos geweſen. Das war der Reichsſchulgeſetzentwurf. Denn hier prallen die Gegenſätze der Weltanſchauungen aufeinander.

Schon in Weimar, bei der Beratung der Verfaſſungsbeſtimmungen, die das Gebiet der Schule betreffen, alſo vor allem des Artikels 146, war es zu harten Kämpfen gekommen, waren unzählige Entwürfe beraten und verworfen worden, bis ſchließlich — aus allgemeinpolitiſchen Gründen — ein Kompromiß zwiſchen den damaligen Koalitionsparteien Zentrum, Demokratie, Sozialdemokratie, zuſtandegedrechſelt wurde, das nur den großen Nachteil hatte, daß ſich jeder etwas anderes unter dem Wortlaut dachte. Es handelte ſich dabei vor allem um die Frage der Gleichberechtigung aller bzw. Bevorrechtung einer der drei Schularten, nämlich der konfeſſionellen, der Gemeinſchafts- und der rein weltlichen Schule. Alſo letzten Endes um die Frage der Konfeſſionen in der Volksſchule überhaupt. Ein beſonderes Geſetz ſollte nun die ganze Frage genauer regeln, und der Entwurf dazu erſchien vor faſt genau drei Jahren, Anfang April 1921. Er wurde Ende April 1921 an den Bildungsausſchuß des Reichstages verwieſen; ſchließlich iſt er im November 1923 zurückgezogen und die Forderung der Rechtsoppoſition, einen neuen Entwurf vorzulegen, von den Mittelparteien und der Sozialdemokratie abgelehnt worden.

Wir haben ſchon die beiden hemmenden Umſtände angedeutet: Der Gegenſatz der Weltanſchauung und die allgemeininnerpolitiſche Lage. Während auf der einen Seite die Demokratie für Trennung von Kirche und Staat, alſo für eine religionsloſe, höchſtens für eine Simultanſchule zu haben iſt, die als Regelſchule gelten ſoll, iſt der andere Flügel der Regierungskoalition, alſo Zentrum und Deutſche Volkspartei unbedingt Vertreterin einer Vorzugsſtellung für die Bekenntnisſchule. Dafür ſind nun natürlich auch die Rechtsoppoſitionellen, d. h. die Deutſchnationalen, ſo daß ſich die Befürworter und die Bekämpfer der Bekenntnisſchule zahlenmäßig im Reichstag und in jenem Ausſchuß die Wage hielten.

Um dieſe Frage iſt nun Jahre hindurch verhandelt worden. Man erſann Kompromiſſe, für die ſich aber im Reichstag dann wieder keine Mehrheit gefunden hätte, wich damit aber der Gefahr aus, ſich durch dieſe Frage etwa die derzeitige Regierungskoalition ſprengen zu laſſen. Das Zentrum namentlich geriet häufig dadurch in eine ſehr gefahrvolle Lage, weil die Deutſchnationalen, als Oppoſition, das Entgegengehen den Linksparteien gegenüber nicht mitmachten. Andererſeits rüſteten ſich die großen konfeſſionellen Schülerorganiſationen zum Angriffe und erklärten ſich gegen jede Nachgiebigkeit in der Frage der Bekenntnisſchule, während die Gegner dieſer Schulart dort, wo ſie die Macht hatten, wie z. B. in Sachſen und Thüringen wieder gegen die Konfeſſion in der Schule vorgingen, ſo daß es zu regelrechten Schulſtreiks gekommen iſt, die oft monatelang dauerten und naturgemäß ganz außerordentliche Erbitterung verurſachten. Auf der einen Seite kam alſo das Parlament keinen Schritt vorwärts, andererſeits wuchs die Unſicherheit der Rechtslage auf dieſem Gebiete, verurſacht beſonders durch die unklare Faſſung des Artikels 146 der Verfaſſung, ſo daß ſchließlich energiſche Vorbereitungen getroffen wurden, um über die ganze Frage einen Volksentſcheid herbeizuführen.

Noch verwickelter wurde die ganze Lage dadurch, daß die Anſichten der verſchiedenen Regierungen ſelbſt untereinander und auch in ſich über die ganze Sache oft weit auseinandergingen. Man iſt alſo zu überhaupt nichts Endgültigem gelangt, nicht einmal über den Charakter der Gemeinſchaftsſchule konnte man ſich einigen, obwohl gerade hierin das Zentrum der Linken weit entgegenkam. Immer ſagte im entſcheidenden Augenblick irgendeine der Kompromißparteien doch noch Nein!, machte plötzlich einen ganz anderen Vorſchlag; und über den Kern des Ganzen, nämlich die Erhaltung der hiſtoriſch gewordenen Vormachtſtellung der Bekenntnisſchule bzw. ihre Rückſtellung hinter eine Gemeinſchaftsſchule „mit angehängtem Religionsunterricht“ iſt ein Kompromiß nicht einmal verſucht worden. Denn hierin ſtehen ſich die Meinungen in ſchärfſter Form gegenüber.

Der neue Reichstag wird es als eine ſeiner erſten Aufgaben betrachten müſſen, endlich eine klare Rechtslage auch hierin zu ſchaffen, wie es der Art. 174 der Verfaſſung verheißt. Wie das geſchehen wird, hängt natürlich vor allem davon ab, wie ſich dort die Mehrheitsverhältniſſe geſtalten werden. Darum wird auch die Frage der künftigen Geſtaltung unſerer Volksſchule eine nicht unerhebliche Rolle im Wahlkampf ſpielen.

Zwangsmaßnahmen gegen v. Loſſow

Prozeß Hitler.

(Sechzehnter Tag.) s. München, 15. März.

Die beſondere Note gab der heutigen Verhandlung die Verhängung von Ordnungsſtrafen gegen den Generalleutnant v. Loſſow, der geſtern den Gerichtsſaal infolge des Zuſammenſtoßes mit Hitler verlaſſen hatte und heute in einem Schreiben an den Vorſitzenden ſeine Abſicht bekundete, nicht mehr als Zeuge zu erſcheinen. Gericht und Verteidiger beſtehen jedoch darauf, daß v. Loſſow weiter vernommen werden ſoll. Er erhielt heute zunächſt eine Ordnungsſtrafe von 10 und ſodann eine von 50 Goldmark. Die Verteidiger beantragten ſogar Vorführung, was aber einſtweilen nicht beachtet wurde. Herr v. Loſſow wurde erneut für Montag geladen.

*

Bei Beginn der heutigen Verhandlung ſtellten die Verteidiger eine große Zahl von Beweisanträgen zur Unterſtützung vieler Behauptungen, die von der Verteidigung im Laufe der Verhandlungen aufgeſtellt worden ſind. Das Gericht gab einem Teil dieſer Anträge ſtatt und beſchloß die Ladung weiterer Zeugen; es befinden ſich unter dieſen Zeugen Sanitätsrat Pittinger, Kapitänleutnant Ehrhardt, Admiral Scheer und Graf Soden. Das Gericht verkündete dann folgenden Beſchluß:

Erſte Ordnungsſtrafe gegen Loſſow.

Der Zeuge Loſſow, der ſich ohne Erlaubnis vor Abſchluß ſeiner Vernehmung aus dem Gerichtsſaal entfernt hat, wird zur Tragung der durch ſeine Entfernung verurſachten Koſten und zu einer Geldſtrafe von 10 Mark, erſatzweiſe einem Tag Haft, verurteilt.

Es wurde außerdem die neuerliche Ladung Loſſows angeordnet. Da er dieſer Ladung nicht Folge leiſtete und in einem kurzen Schreiben an den Gerichtshof ſein Wiedererſcheinen ablehnte, forderte die Verteidigung, daß er vorgeführt werde. Das Gericht behielt ſich zunächſt einen Beſchluß hierüber vor. Nachdem dann noch eine

Zuſchrift des Kardinals Faulhaber,

der einige in völkiſchen Flugſchriften als Ludendorffs Anſchauung wiedergegebene Behauptungen richtigzuſtellen wünſcht, verleſen worden war, wurde die Zeugenvernehmung fortgeſetzt. Eine Anzahl Zeugen wird ſodann über die Vorgänge im Bürgerbräu gehört.

Der vielgenannte Prof. Bauer,

Studienrat im Wilhelmsgymnaſium in München wird aufgerufen. Er hat das Wort geprägt: „Nicht los von Berlin, ſondern auf nach Berlin!“ Er erklärt aber jetzt mit großer Beſtimmtheit, daß ihm nie eingefallen ſei, von einem wirklichen „Marſch nach Berlin“ zu ſprechen. Der Sinn dieſes Wortes habe auf geiſtigem, nicht auf militäriſchem Gebiete gelegen.

Loſſows zweite Ordnungsſtrafe.

Das Gericht beriet nun über mehrere Anträge des Staatsanwalts, der für einige weitere Ausſagen militäriſcher Natur den Ausſchluß der Öffentlichkeit wünſchte. Das Gericht beſchloß in dieſem Sinne, und der Vorſitzende verkündete außerdem folgenden eſchluß:

General v. Loſſow wird wegen Fernbleibens von der heutigen Sitzung in die dadurch entſtehenden Koſten und außerdem zu einer Geldſtrafe von 50 Mark ev. fünf Tagen Haft verurteilt.

Nach Wiederherſtellung der Öffentlichkeit wird in die Vernehmung des Generals Danner, des Münchener Stadtkommandanten, eingetreten. Er iſt mit Loſſow unmittelbar nach der Verſammlung im Bürgerbräukeller zuſammengekommen und hat die Überzeugung gewonnen, daß der Generalleutnant niemals ernſtlich mitgetan hat. Als letzter Zeuge des heutigen Tages wird ſodann der Stadtrat Rechtsanwalt Nußbaum über die Vorgänge im Rathaus am Marienplatz und beſonders über die Geiſelverhaftung vernommen. Darauf verlieſt der Vorſitzende eine von heute datierten

Brief des Generals v. Loſſow,

der zu den geſtrigen Ausſagen des Angeklagten Hitler noch einmal Stellung nimmt. Loſſow ſchildert kurz die Beſprechungen mit Hitler und kommt zu dem Schluß, daß nur ein ganz törichter Menſch in ſeinem Verhalten einen Ehrenwortbruch erblicken könne. Hitler erklärt hierzu: „Ich bedaure noch einmal, daß mir geſtern das Wort entfallen iſt. An der Sache ſelbſt ändert das aber nichts. Der Herr General hat ſein Wort gegeben und nicht gehalten, ſondern gebrochen. Daß ich das geſtern hier ſagte, war eine Folge der ſchweren neuen Beleidigungen, die mir der Herr General in dieſem Saale zufügte. Ich bedaure es ſehr; aber wenn der Herr General nicht ſtundenlang in dieſem Tone geſprochen hätte, dann wäre es nicht paſſiert.“

Ein Verteidiger ſtellt den Antrag, den Beſchluß des Gerichtes über die zweite Verurteilung Loſſows dahin zu ändern, daß gleichzeitig ein Vorführungsbefehl erlaſſen wird, damit Loſſow auf jeden Fall am Montag erſcheine. Der Vorſitzende geht jedoch darauf nicht ein und vertagt die Verhandlung auf Montag.

Reichstagsneuwahlen am 4. Mai.

Die Reichswahlleiter.

Durch die auf Grund des Reichstagswahlgeſetzes erfolgte Verordnung des Reichspräſidenten iſt die Hauptwahl zum Reichstag auf den 4. Mai 1924 feſtgeſetzt.

Die Reichsregierung hat unverzüglich die notwendigen diplomatiſchen Schritte eingeleitet, um die Durchführung der Wahlen auch im beſetzten Gebiet am gleichen Tage ſicherzuſtellen. Die Rheinlandkommiſſion wird erſucht, der deutſchen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, bei völliger Wahlfreiheit ihre Wahlpflicht zu erfüllen.

Der Reichsminiſter des Innern hat zum Reichswahlleiter den mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Präſidenten des Statiſtiſchen Reichsamts beauftragten Miniſterialrat Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wagemann und zu ſeinem Stellvertreter das Mitglied des Statiſtiſchen Reichsamts Geh. Oberregierungsrat Meiſinger ernannt.

Die preußiſchen Gemeindewahlen,

die ebenfalls auf den 4. Mai angeſetzt waren, werden vorausſichtlich infolge der Beſtimmung dieſes Tages zum Wahltag für den Reichstag verſchoben werden. Eine Fühlungnahme zwiſchen der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung hat wegen dieſer Frage bereits ſtattgefunden, jedoch ſind noch keine feſten Beſtimmungen getroffen.

Beſſerer Arbeitsmarkt im Februar.

10 % weniger Erwerbsloſe.

In der letzten Hälfte des Monats Februar verbeſſerten ſich die Verhältniſſe auf dem deutſchen Arbeitsmarkt weiter. Die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen iſt von 1,3 Millionen am 15. Februar auf 1 177 000 zurückgegangen. Dies bedeutet einen Rückgang um 10 %. Auch die Zahl der Kurzarbeiter iſt auf 144 000 geſunken. Der weſentlichſte Grund für dieſe Beſſerung iſt in der Stabilität der Währung zu ſuchen. Hemmend wirkt nach wie vor die Ruhrbeſetzung für die deutſche Wirtſchaft. Beſtimmte Zahlen aus dem beſetzten Gebiet liegen nicht vor. Man ſchätzt die Erwerbsloſen und Kurzarbeiter in dieſen Gebieten auf über eine Million

Frankreichs Spionagedienſt.

Vor einem Senſationsprozeß.

Am 26. März beginnt vor dem Reichsgericht in Leipzig die Hauptverhandlung im Spionageprozeß gegen den franzöſiſchen Hauptmann Vendaries d'Armont. Er war Leiter der franzöſiſchen Spionagezentrale in Baſel und wurde, als er mit ſeinen Agenten in Deutſchland in Verbindung treten wollte, auf deutſchem Gebiet verhaftet.

Von franzöſiſcher Seite ſind zwecks Verhinderung des Prozeſſes und, um die Freilaſſung ihres Spionagechefs d'Armont zu erreichen, drei angeſehene Deutſche, der Oberlandesgerichtsdirektor Minde in Bochum, der erſte Staatsanwalt Schulte-Pelkum in Eſſen und der Bürgermeiſter von Wedelſtädt in Gelſenkirchen verhaftet. Den zuerſt als Geiſel verhafteten Senatspräſidenten Lenzberg vom Oberlandesgericht Düſſeldorf haben die Franzoſen wieder freilaſſen müſſen. Alle Proteſte der deutſchen Regierung gegen dieſe widerrechtliche Geiſelfeſtſetzung ſind vergeblich geweſen. Man ſieht dem Prozeß, der über die Organiſation des mit ungeheuren Mitteln arbeitenden franzöſiſchen Spionagedienſtes Klarheit ſchaffen wird, mit großer Spannung entgegen.

52½% Friedensmiete in Preußen?

Die Miete am 1. April.

Wie man aus Kreiſen des preußiſchen Landtags vernimmt, lehnen ſämtliche Parteien des Landtages die Abſicht der Regierung auf Erhebung der 25proz. Mietsſteuer am 1. April ab. Dieſe Steuer iſt auf Grund der dritten Steuernotverordnung vorgeſehen, man iſt jedoch einhellig der Anſicht, daß ſie in voller Höhe nicht ſofort erhoben werden kann. Während von vielen Seiten die Einführung der Steuer bereits zum 1. April überhaupt abgelehnt wird, iſt man bei den Regierungsparteien der Meinung, daß ſie in abgeſchwächter Form bereits am 1. April erhoben werden kann. Dem Vernehmen nach dürfte ein Vermittlungsvorſchlag auf eine 10proz. Erhebung der Steuer Ausſicht auf Annahme haben. Die Geſamtmiete würde unter ſolchen Umſtänden in Preußen 52½ % betragen gegenüber 67½, wie bisher angekündigt war.

Von unterrichteter Stelle verlautet, daß die Mietsſteuer als „Hauszinsſteuer“ erhoben werden ſoll, d. h. auch von denjenigen, die in eigenen Familienhäuſern wohnen.

Noch immer Separatiſten in der Pfalz.

Meinungen des Unterſuchungsausſchuſſes.

Der alliierte Sonderausſchuß, der ſeit einiger Zeit wieder in der Pfalz weilt, hat eine Reihe von Fragen der deutſchen Vertreter beantwortet und dabei u. a. erklärt, daß die anderen Mächte auch heute noch den Standpunkt vertreten, daß die Pfalz nicht vom Reiche und von Bayern getrennt werden dürfe. Eine etwaige bewaffnete Aktion der „Rheiniſchen Arbeiterpartei“, die ſich neuerdings wieder bemerkbar macht, und unter der ſich die Separatiſten verbergen, würde von den Beſatzungstruppen unterdrückt werden. Für die Vergehen der Separatiſten nach dem 16. Februar, dem Abſchluß des Speyerer Abkommens, und alle gemeinen Verbrechen vorher ſeien die deutſchen Gerichte zuſtändig.

Abbau der Micumverträge?

Erſatz durch Regierungsvereinbarungen.

Wie von franzöſiſcher Seite aus Düſſeldorf verlautet, iſt die franzöſiſche Regierung geneigt, die Micumverträge durch gleichartige Reparationsvereinbarungen von Regierung zu Regierung zu erſetzen. Allerdings beſtehe die franzöſiſche Regierung auf Aufrechterhaltung der Micumorganiſation als Kontrollinſtanz für die Überwachung der Ausführung der eventuell abzuſchließenden Regierungsvereinbarung über die induſtriellen Sachlieferungen. Solange entſprechende Regierungsſachlieferungsvereinbarungen nicht endgültig abgeſchloſſen ſind, müßten die Micumverträge in Kraft bleiben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Schacht nochmals in Paris.

Die Arbeiten des Erſten Sachverſtändigenausſchuſſes über die Deutſche Goldnotenbank ſollen nahezu abgeſchloſſen ſein. Eine neue Beſprechung mit Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt in Paris für kommenden Mittwoch in Ausſicht genommen. Für die Eiſenbahnfragen ſoll dann ein fertiger Plan vorliegen.

Deutſche und franzöſiſche Rüſtungskoſten.

Die franzöſiſche Propaganda verbreitet die Nachricht, daß Deutſchland für Rüſtungszwecke mehr ausgebe als Frankreich. Frankreichs Rüſtungsausgaben betragen nach dem Haushaltgeſetz etwa 2 Milliarden Goldfrank; das ſind nach dem augenblicklichen Stande über 10 Milliarden Frank. Deutſchland hat in ſeinem Etatsvoranſchlag für 1924 430 Millionen Mark für Heer und Marine eingeſetzt, alſo etwa ein Fünftel des franzöſiſchen Aufwandes. Und dabei muß Deutſchland das ſoviel teuere Freiwilligenheer unterhalten.

Der Deutſchenſchutz in Polen.

Die Frage der deutſchen Anſiedler in Polen kam vor dem Völkerbundsrat in Genf zur Sprache. Der Völkerbundsrat beſchloß, den beiden Regierungen noch einmal die Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen über die ſtrittigen Punkte des Minderheitenſchutzvertrages zu empfehlen und dieſen Verhandlungen einen unparteiiſchen Präſidenten beizugeben. Dieſer Präſident ſoll befugt ſein, falls die beiden Parteien wiederum nicht zu einem Einverſtändnis gelangen, von ſich aus eine Entſcheidung zu treffen.

Entſcheidung über das Memelland

Das Memelabkommen wurde durch den Völkerbundsrat angenommen. Litauen ſtimmte zu, Polen erhebt nach wie vor Widerſpruch. Die Änderungen, die von der Memelabordnung gewünſcht wurden, blieben unberückſichtigt. Die Konvention ſtellt für das Memelland ein Minimum an Rechten dar, die innerhalb der Verſailler Beſtimmungen noch zu erreichen waren.

Frankreich.

× **Poincarés Pyrrhusſieg im Senat.** „Wehe mir, noch ein ſolcher Sieg und ich bin verloren,“ muß der franzöſiſche Miniſterpräſident wohl oder übel zu ſich ſprechen, wenn er ſeinen „Sieg“ im Senat bei der Ermächtigungsgeſetzdebatte betrachtet. Nach einer die ganze Nacht währenden Debatte wurde der Geſetzentwurf über die Ermächtigungen mit 154 gegen 139, alſo mit 15 Stimmen Mehrheit angenommen. Bei der Abſtimmung über einen Vorſchlag, die Ermächtigungen durch Dekretvollmacht zu erſetzen, blieben nur 13 Stimmen Mehrheit trotz der Vertrauensfrage. „Wehe mir!“

Freiſtaat Danzig.

× **Der Hafen den Polen ausgeliefert.** Der Völkerbundsrat in Genf fällte die Entſcheidung über das polniſche Munitionsdepot im Danziger Hafen. Nachdem geheime Verhandlungen vorausgegangen waren, wurde in der öffentlichen Sitzung dahin entſchieden, daß Polen gemäß ſeinem Antrage für die Dauer des Proviſoriums die Inſel Holm, d. h. das wichtigſte Hafengebiet Danzigs, für das nicht exploſive Kriegsmaterial zugeſprochen erhält.

Aus In- und Ausland.

Darmſtadt. Im 75. Lebensjahre ſtarb General der Infanterie Frhr. v. Heiningen gen. Huene, Kommandeur des 14. Armeekorps in den Auguſtkämpfen von 1914. Im Oktober 1914 übernahm er die Stellung als Gouverneur von Antwerpen.

Bonn. Oberbürgermeiſter Dr. Falk, der von den Franzoſen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt war, iſt aus der Haft entlaſſen, aber ausgewieſen worden.

Bern. Ein Beamter der Bundesverwaltung begab ſich nach Territet, um dem Kaliſen die Weiſungen des Bundesrates zu überbringen, daß er ſich jeder Propagandatätigkeit zu enthalten habe.

Letzte Anmeldefriſt für Ausgleichsforderungen.

Berlin, 16. März. Durch Verordnung des Reichsminiſters für Wiederaufbau werden diejenigen deutſchen Gläubiger, welche bisher ihre Forderungen noch nicht beim Reichsausgleichsamt angemeldet haben, aufgefordert, die Anmeldung unverzüglich, ſpäteſtens jedoch bis zum 31. März 1924, nachzuholen. Bei ſpäterer Anmeldung beſteht keine Ausſicht mehr auf Berückſichtigung der Forderungen durch die gegneriſchen Ausgleichsämter.

Kurze Tagung des Preußiſchen Landtages.

Berlin, 16. März. Der am 18. März wieder zu Plenarſitzungen zuſammentretende Preußiſche Landtag wird nur wenige Tage zuſammenbleiben, da der Haushalt für 1924 noch nicht zur Beratung geſtellt werden ſoll.

Reviſion der Rheinſchiffahrtsakte.

Berlin, 16. März. Wie verlautet, werden am 20. März in Straßburg i. E. die Verhandlungen über die im Friedensvertrag vorgeſehene Reviſion der Rheinſchiffahrtsakte von 1868 beginnen. An den Verhandlungen nehmen teil: Deutſchland, die Niederlande, die Schweiz, Belgien, Italien, England und Frankreich.

Wienreiſe des Reichskanzlers.

Berlin, 16. März. Reichskanzler Dr. Marx beabſichtigt, im Laufe dieſer Woche dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Seipel in Wien einen Beſuch abzuſtatten.

Selbſtmord im Theater.

Berlin, 16. März. Im Wintergarten, dem bekannten Berliner Spezialitätentheater, erſchoß ſich geſtern abend während der Vorſtellung ein Mann, deſſen Perſonalien noch nicht feſtgeſtellt werden konnten.

Beſtechungsprozeß Zeigner.

Leipzig, 16. März. Im Zeignerprozeß beſchloß das Gericht die Ladung neuer Zeugen. Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt. Man hofft, den Prozeß am Sonnabend zu Ende führen zu können.

Noch 14 Tage Hitlerprozeß?

München, 16. März. Unter den Preſſevertretern im Gerichtsſaal iſt das Gerücht verbreitet, daß der Hitlerprozeß erſt in der erſten Aprilwoche zu Ende gehen werde. Demgegenüber muß jedoch hervorgehoben werden, daß die bayeriſchen Volksgerichte am 31. März laut Geſetz ihre Tätigkeit einſtellen müſſen.

Bayern und die Pfalz.

München, 16. März. Miniſterpräſident Dr. v. Knilling erließ zur Eröffnung der bayeriſchen Pfalzwoche eine Kundgebung, in der er erklärt, daß Bayern vor der ganzen Welt feierlich bekunden wolle, daß es die Bande zwiſchen den Landesteilen rechts und links des Rheines als unlösbar betrachte.

Max Hölz als Reichstagskandidat.

Chemnitz, 16. März. Die Kommuniſten in Chemnitz-Zwickau haben Max Hölz, der bekanntlich wegen ſeiner Räubereien im Zuchthaus ſitzt, als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl aufgeſtellt. Sie verfolgen offenbar den Zweck, mit Hilfe der Beſtimmungen über die Immunität der Abgeordneten die Freilaſſung des Hölz zu erwirken.

Schlußſitzung des Völkerbundsrates.

Genf, 16. März. Der Völkerbundsrat beſchloß geſtern abend nach fünftägiger Arbeit, ſeine 28. Tagung abzuſchließen. Am Schluß der Tagung wies Präſident Guani in einer kurzen optimiſtiſch gehaltenen Erklärung auf die fruchtreiche Arbeit der vergangenen Woche hin.

Der käufliche „Matin“.

Paris, 16. März. Während der Verhandlungen in dem Prozeß des „Matin“ gegen die „Humanité“, die dem „Matin“ Käuflichkeit vorgeworfen hatte, erhob ſich plötzlich der im Saale anweſende frühere ruſſiſche Miniſterpräſident Graf Kokowzow und erklärte als Zeuge, daß die Berichte jenes ruſſiſchen Botſchafters, der der franzöſiſchen Preſſe Käuflichkeit vorwarf, vollkommen richtig ſeien. Die Erklärung löſte im Saale große Erregung aus.

Fürſt d'Annunzio.

Rom, 16. März. Der König von Italien hat den Dichter Gabriele d'Annunzio zum Fürſten von Monte Nevoſo ernannt. Monte Nevoſo iſt der vielumſtrittene Schneeberg an der Grenze der Stadt Fiume, deren Angliederung an das Königreich Italien heute im ganzen Staate gefeiert wird.

Die Eiſenbahnkataſtrophe in Indien.

London, 16. März. Bei der durch einen Zyklon herbeigeführten Eiſenbahnkataſtrophe in Indien haben nach den bisherigen Feſtſtellungen etwa 40 Perſonen den Tod gefunden, mehr als 50 wurden ſchwer verletzt. Die Opfer ſind ſämtlich Reiſende aus den Wagen dritter Klaſſe.

Coolidge für Kredite an Europa.

Waſhington, 16. März. Präſident Coolidge iſt der Anſicht, daß Anleihen an Europa in weitem Umfange ermöglicht werden ſollten. Der Wiederaufbau Europas müſſe unterſtützt werden, weil es der Vorteil der ganzen Welt ſei, und hauptſächlich, weil Europa Amerika Millionen von Dollar ſchulde, die es nur dann leicht zurückzahlen könne, wenn ſeine wirtſchaftliche Blüte wiederhergeſtellt würde.

Das erſte ägyptiſche Parlament

Kairo, 16. März. Das erſte ägyptiſche Parlament iſt geſtern durch König Fuad eröffnet worden. Die Thronrede beſagt, die Aufgabe des Parlaments werde die Herbeiführung der vollſtändigen Unabhängigkeit Ägyptens ſein.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

✝ **Reichswehrminiſter Dr. Geßler** ſprach in einer gut beſuchten Verſammlung in Berlin über die demokratiſchen Wahlziele und wies die Vorwürfe ab, die meiſt aus Unkenntnis der wirklichen Verhältniſſe gegen die Regierung, ihre Maßnahmen und die Reichswehr erhoben worden ſeien. Die Rede ſchloß mit einem Hoch auf die deutſche Republik.

✝ **Nationalliberale Vereinigung in der Deutſchen Volkspartei.** Der in Berlin verſammelte Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei beſchloß einſtimmig, daß die Duldung einer politiſchen Sonderorganiſation, wie ſie die neugegründete Nationalliberale Vereinigung darſtelle, in der Partei unmöglich ſei und für die Partei untragbar ſei.

✝ **Der Wahlaufruf des Zentrums** wird ſoeben in dem Berliner Zentralorgan, der Germania, veröffentlicht. Er rechtfertigt die Maßnahmen des Kabinetts Marx als Notwendigkeiten, ſagt dem „ſozialiſtiſchen Materialismus“ ebenſo wie dem „neuheidniſchen Mammonismus“ Kampf an und verkündet als Parteiziel die deutſche Volksgemeinſchaft.

✝ **Demokratiſche Wahlliſte und Parteitag.** Die Demokratiſche Partei beruft für den 24. März zur Feſtſetzung der Reichstagswahlliſte Vorſtand und Wahlkreisvorſitzende nach Berlin ein und bereitet ihren Parteitag in Weimar auf den 5. und 6. April vor.

✝ **Von den Deutſchvölkiſchen** wird ihr erſtes Mitglied im Thüringer Landtag, Artur Dinter, bei den Reichstagswahlen als Spitzenkandidat aufgeſtellt werden.

✝ **Eine „Republikaniſche Partei Deutſchlands“** ſoll neuerdings begründet werden. In Weimar fanden Vorbeſprechungen ſtatt. Ein Berliner Vertreter entwickelte die Grundſätze dieſer Partei und erklärte, die Partei wolle alle Republikaner ſammeln, und zwar in demokratiſchem Sinne. Man wolle das Parteiprogramm der V. S. P. D. übernehmen.

✝ **Dr. Radbruch kandidiert nicht.** Dr. Radbruch, der frühere Reichsjuſtizminiſter und Fraktionsmitglied der V. S. P. D. hat ſich angeblich entſchloſſen, bei den kommenden Reichstagswahlen nicht mehr zu kandidieren.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Arbeitszeitabkommen im Baugewerbe.) Für die kaufmänniſchen und techniſchen Angeſtellten im Baugewerbe iſt es zu einer freien Vereinbarung gekommen. Den einzelnen Arbeitgebern wird über die grundſätzlich beibehaltene 48ſtündige Arbeitswoche hinaus die Möglichkeit gegeben, bis 35 Stunden im Vierteljahr Überarbeit von den Angeſtellten zu beanſpruchen, ſofern hierfür ein wirtſchaftliches Bedürfnis vorliegt. Von dem Angeſtelltenrat wird entſchieden über die Anzahl der zuläſſigen Überſtunden und ihre Bezahlung; bei Ablehnung entſcheidet das Tarifamt.

Berlin. (Folgen des Hafenarbeiterſtreiks.) Wegen des Hafenarbeiterſtreiks in Hamburg hat der Paketverkehr nach europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern über Hamburg 7 Seeweg geſperrt werden müſſen.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

26]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Über die großen Pupillen des Königs ſank jähe Trübe. „Ich will nicht Schurken kommandieren!“ ſchrie Friedrich, daß die Fenſterſcheibe klirrte; er griff ſich an die Bruſt: „Preußiſche Soldaten! Allmächtiger Gott! Kapituliert?! Natzmer!“ Friedrich ſtierte den Offizier an. „Wie kann ein General ſo ſchlecht ſein?“ Wirr ſah Friedrich zwiſchen dem Offizier und dem Miniſter hin und her. „Die Ehre meiner Waffen iſt vernichtet! Mein Ruf!“ Friedrichs Geſicht glänzte von Näſſe, die die entfeſſelte Aufregung, die die Fauſt des Schickſals aus ihm preßte; haltſuchend kniff er die Finger in das Tuch ſeines Rockes. „Hundertſechsundſechzig Kanonen! Ich ...“

„Hier iſt Waſſer, Majeſtät!“

Ein furchtbarer Ton drang über Friedrichs violette Lippen, ein Ton der hölliſcheſten Verzweiflung. Vergeblich würgte Friedrich mit beiden Händen den todbangen Hals, der ſein inneres Toben verräteriſch durchließ. Sie wollten den König ſtützen.

Er ſtieß ſie von ſich.

Stoßweiſe rang Friedrich um Luft. Friedrichs Fauſt, die am Herzen lag, ſpreizte ſich auf, lautlos ſank Friedrich; ohnmächtig hing ein ſchwächlicher, hilfloſer Mann in Finckenſteins Armen; leicht wie ein Kind.

„Das Herz geht noch!“

Sie trugen Friedrich aufs Bett. „Der Puls ſetzt aus!“ ſchrie Finckenſtein. Natzmer ſchüttelte den Kopf. „Er hüpft ſo ſchnell, daß man ihn nicht zählen kann!“ Ein Lichtſtoß fuhr ins Zimmer; der Schlag einer, ſchwerer Exploſionen. Rrrummmmmm! Das Fenſter ſchütterte; Kleingewehrfeuer praſſelte hinter dem Kanonengelärm. Wilde Schreie brachen aus Friedrichs Feldlager, durchs Fenſter herein.

Friedrich regte ſich. Er ſtieß Worte vor.

„Es klang wie ... „Vorhang“? ...“ — „Vorhang?“ — „Was, Majeſtät? ...“

Gellende Schreie tobten auf der Straße, Laufen und Pfiffe. Tumult! Friedrichs Linke hob ſich kraftlos, ungeduldig, zum Fenſter. Natzmer ſprang zu, er riß den verheimlichenden Vorhang vor. Draußen kochte die angſtvolle Soldateska wild über. Flehende Trompeten ſchrillten in die Anarchie der Furcht. Pferdehufe, Kommandos; Gebrüll: „Finck!“ — „Finck hat kapituliert!“ — „Verſchließt — die — Tür!“

Der Lärm wuchs gefährlich; wieder der gleiche Licht- und Luftſtoß: Rrrummmmmm! Kleingewehrfeuer! Die zweite Salve des Kaiſerlichen Viktoriaſchießens durchrollte polternd die neuerlich zerriſſene Nacht. Verzweiflungsſchreie ſchrillten. Geklirr. Sie gerieten aneinander.

Stumm, wie von Sinnen, halb zum Fenſter gewandt, mit entſetzten Augen, lauſchten Miniſter und Offizier dem Zuſammenbruch, der ſich draußen vollzog. In der Mitte der König; Friedrich ſaß aufrecht.

Ein Zuſammenſtoß; dicht vor dem Fenſter! „Wir wollen nicht mehr!“ Johlen, Zetern, ein Schrei: „Geht auseinander!“ Flüche: „Finck iſt geſchlagen!“ — „Es iſt alles aus!“ — „Maxen!“ — „Verrat!“ — „Rette ſich, wer kann!“

Rrrummmmmm; Der Kaiſerlichen Gewehrſalven frohlockten wieder hinterdrein. „Wo iſt der König?“ — „Den König!“ — „Er verläßt uns!“ Friedrich erhob ſich. Wild, aufbegehrend, ſchrien hunderte; tauſende brüllten es nach: „Er hat uns verkauft!“ — „Man mordet uns!“ — „Den König!“

Das Ringen hub auch im Gang an. Natzmer warf ſich vor die Tür, an die heftige, aufbegehrende Schläge krachten. „Einlaſſen! — Aufmachen!“ — „Zurück! — Aufmachen! — Zurück!“ — „Öffnet!“

Offiziere und Soldaten drangen drohend und polternd ein. Die Adjutanten ſtemmten ſich verwirrt, voll Angſt, ſie hatten die Degen bloß, auf einem war Blut, gegen die Maſſe, die zäh ſtockte:

„Guten Tag!“ ſprach Friedrich; die Maſſe ſtand reglos. „Ich freue mich herzlich, eure Anhänglichkeit und euren Mut zu ſehen!“

Geruhig und gleichmütig, ohne die erſtarrten Eingedrungenen eines weiteren Blickes zu würdigen, wandte ſich Friedrich, er ſchritt zum Fenſter; er kniete langſam auf die Bank; ſie ſahen die zerriſſene Sohle ſeines ſchmalen Stiefels; draußen tobte in unverminderter Kraft die Revolte. Friedrich zog das fliegenbeſchmutzte Vorhangzeug zurück:

Geballte Fäuſte, Schreie, im Widerſchein des trüben Lampenlichts ſtand Geſicht an Geſicht. Ein Schuß krachte, noch einer! Wild, bleich, ängſtlich, verzerrt; voll Haß der Selbſterhaltung ſtierten ſie zum König herein. „Majeſtät!“ ſchrie Finckenſtein, „ſchonen Sie ſich!“ Leutnant Oppen legte eine geſpannte Piſtole neben Friedrich; eine andere behielt er ſchußbereit in der Hand. Rebelliſch, anklagend brannten die Augen der gepreßten Menſchenmauern ins Zimmer. Über den Köpfen wogte ein Wald von Fäuſten hin und her.

Friedrich ſchob den Drehriegel zur Seite; ſein Haar flog im einbrechenden Schneewind; die Vorderſten wichen zurück.

Langſam neigte ſich Friedrich aus dem Fenſter; er verſchränkte die Arme und ſtützte die Ellenbogen auf; die Schreie ſtarben vor dem fackelumflackerten Fenſterbild:

Bewegungslos war der Oberkörper des Königs ſichtbar; ſeine Haltung war — gemütlich, als wollte er plaudern? Aber die Augen! Die waren kalt, verächtlich, zerſtechend! Vernichtend. Der linke Mundwinkel bewegte ſich, verlängerte ſich, rechts und links gruben ſich die tiefen, ſpöttiſchen Furchen tiefer. Schmerzend, bändigend lag der große ſtarre, kalte, hochmütige, niederwerfende Blick der unbeweglichen Königlichen Augen auf ihnen.

Unabläſſig! Unnatürlich groß, unnatürlich zwingend Friedrichs Blick rang mit ihnen. Es wetterleuchtete in Friedrichs Blick. Die Vorderſten wichen zurück. „Wir alle kennen die Furcht,“ ſprach Friedrich, „ſie wird Mut durch die Scham voreinander! Schämt ihr euch nicht?“

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes

= **Behrings 70. Geburtstag.** Auf den 15. März fiel der 70. Geburtstag Emil Behrings, des verſtorbenen großen Forſchers, der mit Paul Ehrlich, deſſen 70. Geburtstag am 14. März gefeiert wurde, die Serumtherapie begründet hat. Behring war einer der größten Wohltäter der Menſchheit; ſeine Schutzimpfung gegen Diphtherie hat unzähligen Menſchen das Leben gerettet. Heute iſt Behrings Prophezeiung, daß in nicht zu ferner Zeit die Diphtherie in ähnlicher Weiſe wie die Pockenkrankheit aufhören werde, eine Volkskrankheit zu ſein, beinahe verwirklicht.

= **Ein Millionſtel Grad Celſius.** Die Wärme zu meſſen, die wir auf der Erde von einem Fixſtern empfangen, ſcheint ein hoffnungsloſes Unternehmen. Und doch iſt es in letzter Zeit gelungen. Natürlich gehört dazu ein ganz außerordentlich feines Inſtrument. Das Strahlungspyrometer, das zu dieſer Meſſung benutzt wird, iſt ein Triumph der raffinierteſten Feinmechanik: es iſt ſo zart und zerbrechlich, daß im Vergleiche mit ihm die kleinſte Damenarmbanduhr wie ein rieſiger Dampfkran ausſieht. Das Inſtrument beſteht aus einem winzigen Thermoelement, das von zwei Drähten gebildet wird, einem Platin- und einem Silberdraht. An der Berührungsſtelle der beiden Drähte iſt die Aufnahmeſtelle für die Wärmeſtrahlung des Sternes angebracht; ſie iſt kaum ſo groß wie ein Stecknadelkopf und ſchwarz lackiert. Auf dieſe Stelle wird das Licht des Sternes gelenkt, deſſen Temperatur gemeſſen werden ſoll. Die Drähte ſind ſo fein, daß ſie mit unbewaffnetem Auge unſichtbar ſind. Wenn die Strahlen des Sternes dieſes kleine Thermoelement treffen, fließt ein elektriſcher Strom durch die Drähte. Die Stärke des Stromes bildet den Maßſtab für die Wärme, die uns der Stern ſpendet. Wenn der Stern irgendeine überhaupt meßbare Wärme auf die Erde ſtrahlt, ſo bewirkt der elektriſche Strom, der in dem Thermoelement hervorgerufen wird, eine Drehung des Quarzfadens in dem Galvanometer und der Widerſchein des kleinen Spiegels wandert auf der Skala hin und her. Das Inſtrument iſt ſo außerordentlich empfindlich, daß es ein Millionſtel Grad Celſius anzeigt. Die Wärme, die eine Kerze ausſtrahlt, iſt mit dieſem Wunderinſtrument noch auf eine Entfernung von 95 Kilometern meßbar.

= **Wölfe im Ballſaal.** Nach Meldungen aus Rumänien hat der ungewöhnlich kalte Winter dort eine beſondere Wolfsgefahr geſchaffen. Vom Hunger getrieben, brechen die Wölfe in Scharen aus den Wäldern hervor und haben ſchon verſchiedentlich ganze Schafherden mitſamt dem Schäfer aufgefreſſen. Kürzlich drangen bei Nacht ein paar Wölfe in die Stadt Braſow ein und griffen Männer und Frauen an, die ſich gerade bei einem Ball befanden. Ein Prieſter aus Foſcani, der mit einem Freund einen Beſuch in einem benachbarten Dorf gemacht hatte, wurde auf der Rückfahrt viele Stunden von hungrigen Wölfen verfolgt. Die beiden Bedrohten feuerten zunächſt mit ihren Gewehren auf die Wölfe; als ihre Munition erſchöpft war, warfen ſie den hungrigen Tieren ihre Pelze, Hüte und Handſchuhe zu. Sie erreichten ſchließlich glücklich das Dorf und alarmierten die Bauern, die dann mit Flinten und Axten gegen die Wölfe zu Felde zogen.

= **Der Erfinder der Schreibmaſchine geſtorben.** In Kopenhagen ſtarb dieſer Tage der ehemalige Kanzleirat Jakob Peters, der für ſich den Ruhm in Anſpruch nehmen durfte, der wirkliche Erfinder der Schreibmaſchine geweſen zu ſein. Peters hat das Schickſal vieler Erfinder geteilt: ſein Werk hat ſich die Welt erobert, aber der geiſtige Vater hat keinen Ruhm und keinen Nutzen davon behalten. Durch eine Notiz, die däniſche Blätter am 18. April 1868 brachten, iſt einwandfrei nachgewieſen, daß Peters mit ſeiner Erfindung zwei Monate vor der erſten amerikaniſchen Schreibmaſchine hervorgetreten iſt. Er hat es aber nicht verſtanden, die weltbedeutende Erfindung auszubeuten: der ganze pekuniäre Nutzen, den er aus ihr gezogen hat, belief ſich auf 300 Kronen, die den 89jährigen Greis vor ein paar Monaten als „Ehrengabe“ bewilligt wurden.

Leninkultus in Sowjetrußland.

Das proviſoriſche Mauſoleum.

Aus Petersburg wird berichtet: Die Sowjetmachthaber ſind mit allen Kräften bemüht, einen Leninkultus in Rußland ins Leben zu rufen. Der Leichnam des bolſchewiſtiſchen Führers iſt konſerviert worden, ſeine Grabſtätte wird zu einem Wallfahrtsort ausgeſtaltet, Muſeen und ſeinem Andenken gewidmete Anſtalten werden errichtet, Denkmäler aufgeſtellt uſw. Beſonders umfangreich und koſtſpielig ſind die Arbeiten zur Herſtellung des Mauſoleums, das nur als proviſoriſche Gruft gedacht iſt. Obzwar die Arbeiten ununterbrochen bei Tag und Nacht fortgeſetzt werden, wird der Bau zum angeſetzten Termin kaum fertig ſein. Die Verzögerung iſt, wie die „Iſweſtija“ meldet, dadurch hervorgerufen, daß im Intereſſe der Konſervierung des Leichnams umfaſſende Vorkehrungen zur Kühlhaltung des Raumes erforderlich ſind. Die vollſtändige Beendigung des Baues iſt früheſtens in einem Monat zu erwarten. An der Faſſade und im Zentrum des Bauwerkes wird der Name Lenin angebracht, an den Seiten die Geburts- und Sterbedaten.

Im Petersburger Muſeum der Revolution iſt ein Saal eröffnet worden, der dem Andenken Lenins gewidmet iſt. In der Mitte des Raumes erhebt ſich ein ſchwarz drapierter ſechseckiger Bau, auf deſſen Seitenflächen Photographien und Dokumente biographiſchen Charakters angebracht werden. An den Spitzen des Sechsecks ſind Vitrinen aufgeſtellt. Die eine Seite des Sechsecks iſt der Jugend Lenins reſerviert. Einen anſehnlichen Platz nehmen die auf deſſen älteren Bruder Alexander Uljanow bezüglichen Dokumente ein. Alexander iſt im Jahre 1887 hingerichtet worden. Die zweite Seite ſchildert den Kampf des Petersburger Sowjets und bringt Lenins Proklamation vom 1. Mai 1896. Die dazugehörige Vitrine enthält ein Bild mit einer Gruppe der damaligen Führer und die erſten Broſchüren, die von ihnen herausgegeben wurden. Auf der nächſten Wand ſieht man Material zur Geſchichte der bolſchewiſtiſchen Partei, in der Vitrine daneben Exemplare der revolutionären Blätter der Zarenzeit, die ſtreng verboten waren, mit Aufſätzen von Lenin. Die vierte Wand umfaßt die Zeit von 1912 bis 1917, die fünfte Wand Photographien von April 1917 bis Juli 1917, die ſechſte iſt freigelaſſen für die letzten Bilder Lenins.

Telegramm an die Marsbewohner.

Am 17. Auguſt geht's ab.

Die Londoner Zeitſchrift „Semday Expreß“ überraſcht ihre Leſer mit der Nachricht, daß ſich engliſche Aſtronomen mit dem Plan befaſſen, demnächſt zwiſchen unſerer Erde und den Marsbewohnern eine Verbindung herzuſtellen. Es ſollen vom Gipfel der Jungfrau aus Lichtſtrahlen von ungeheurer Stärke auf den Mars projiziert werden. Dieſe Lichtſignale, deren Entſendung in regelmäßigen Intervallen erfolgen werde, ſollen ein telegraphiſches Alphabet darſtellen und an die Marsbewohner einen Gruß von uns übermitteln. Die Aſtronomen wollen den Verſuch am 17. Auguſt d. J. unternehmen, und zwar deshalb, weil der Mars ſich an dieſem Tage in größter Erdnähe befindet: er iſt dann nämlich von unſerem Planeten nur noch die Kleinigkeit von 57 Millionen Kilometern entfernt, während die gegenwärtige Entfernung faſt fünfmal größer iſt. Die Lichtquelle, die die Signale auf den Mars projizieren ſoll, wird mit ungeheuren Azetylenlampen hergeſtellt; die Stärke der Strahlen ſoll zwei Quinquillionen Kerzenlichtern gleichkommen. Früher hätten uns derartige Zahlen mit heiligen Schauern erfüllt, aber jetzt, wo wir durch die „Inflation“ ſo verwöhnt ſind, daß uns Milliarden, Billionen und Trillionen als niedrigſte Grundzahlen erſchienen, können uns derartige Lappalien nicht mehr imponieren.

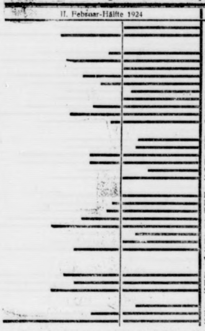
Dazu kommt noch, daß der franzöſiſche Aſtronom Charles Nordmann den phantaſtiſchen engliſchen Plan für Unſinn erklärt, woraus zu erſehen iſt, daß mindeſtens auf dem Gebiete der Aſtronomie zwiſchen England und Frankreich keine Entente beſteht. „Aber wenn ſchon telegraphiert werden ſoll,“ meint Nordmann, „dann ſollte man wenigſtens ſtatt Azetylenlampen Elektrizität verwenden, weil Elektrizität eine viel praktiſchere und ſtärkere Lichtquelle darſtellt.“ Da Nordmann ſachverſtändig iſt, wollen wir ihm nicht ins Konzept reden. Aber eine „Kleinigkeit“ bliebe immer noch zu bedenken: wer ſagt uns denn, daß es Marsbewohner gibt? Der verſtorbene italieniſche Aſtronom Schieparelli hat einmal hypothetiſch erklärt, daß es auf dem Mars lebende Weſen geben könnte, da auf dieſem Planeten die Vorbedingungen des organiſchen Lebens vorhanden ſeien, aber was da oben wirklich los iſt, weiß kein Menſch. Und wenn es ſchon Marsbewohner geben ſollte — wer ſagt uns denn, daß ſie das nötige Verſtändnis für den Feuerzauber der Jungfrau aufbringen werden? Wer weiß, wie weit ſie noch in der Kultur zurück ſind, und ob ſie ſchon jemals etwas von Radio, Rundfunk und engliſchen Aſtronomen gehört haben!

Warten wir alſo ruhig ab, was der 17. Auguſt bringen wird. Einſtweilen könnte ja die „Marstelegraphie A. G.“ gegründet und die Zulaſſung der Aktien zum Handel an der Börſe beantragt werden. S.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zusammenstellung der Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel und Erzeugnisse sowie für Lebensmittel im Kleinhandel — Parität Berlin — II. und I. Februar-Hälfte 1924 verglichen mit 1913.

Aufgestellt von der Pr. Hauptlandwirtschaftskammer Berlin.



II. Februar-Hälfte 1924

	a	b	c	d	e	f
I. Dollar	—	—	4,20	4,20	100	100
II. Frachten	—	—	0,56	1,03	184	184
III. Landwirtschaftliche Betriebsmittel:						
Stabeisen	t	W	110	127,50	116	116
Kohlen	t	W	12	20,60	172	172
Mais	50 kg	Gr	7.50	7.39	99	98
Superphosphat	kg %	V	0.35	0,52	149	149
Thomasmehl	kg %	V	0.23	0,29	126	126
Ammoniak	kg %	V	1.28	1.15	89	89
40% Kalidüngesalz	kg %	V	0,155	0,15¾	102	102
kl. Maschinen u. Geräte	—	V	1735	2339	135	138
Seiler- u. Webwaren	—	V	54,92	93,25	170	119
Geschirre und Schuhe	—	V	145	162	112	112
IV. Landwirtschaftliche Erzeugnisse:						
Roggen	50 kg	E	8,22	6,79	83	81
Kartoffeln	50 kg	E	2,00	1,70	85	80
Milch	l	EF	0,15	0,212	141	129
Butter	½ kg	E	1,28	1,80	141	135
Ochsen c	50 kg	St	42,75	29,70	69	68
Schweine c	50 kg	St	53,50	53,50	100	93
V. Lebensmittel-Kleinhandelspreise:						
Brot	½ kg	K	0.14	0,143	102	102
Roggenmehl	½ kg	K	0.16	0,175	109	110
Kartoffeln	50 kg	K	3,50	4.20	120	113
Milch	l	K	0,22	0,33	150	143
Butter	½ kg	K	1,40	2,67	191	154
Margarine	½ kg	K	0.90	0.78	87	70
Rindfleisch	½ kg	K	0,93	0.94	101	90
Schweinefleisch	½ kg	K	0,75	1,24	165	145
VI. Erzeugnisse der Gärtnerei und Fischerei:						
a) im Großhandel:						
Möhren	50 kg	Gr	2,00	3.50	175	192
Plötzen	50 kg	Gr	25,00	41,17	165	107
Schellfisch	50 kg	Gr	35,00	66,95	191	137
b) im Kleinhandel:						
Möhren	½ kg	K	0,05	0.043	86	100
Plötzen	½ kg	K	0,40	0,55	138	90
Schellfisch	½ kg	K	0,40	1.01	253	170

a = Menge; b = Preisart; c = 1913; d = II. Februar-Hälfte 1924; e/f = 1913 = 100; e = II. Februar-Hälfte 1924; f = I. Februar-Hälfte 1924. W = Werkpreis. Gr = Großhandelspreis. V = Verkaufspreis. E = Erzeugerpreis. EF = Erzeugerpreis einschl. Fracht. St = Stallpreis. K = Kleinhandelspreis.

Jederzeit

nehmen Briefträger, Poſtanſtalt und Verlag Beſtellungen auf die viermal wöchentlich erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten entgegen. Wir bringen jetzt die amtlichen Bekanntmachungen; ab 1. April ein achtſeitiges illuſtriertes Unterhaltungsblatt (bisher vierſeitig). Das Bezugsgeld beträgt trotz erwähnter Mehrleiſtung

nur eine Goldmark.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

27]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„General Finck iſt ge—fan—gen.“

„Und?“ fragte Friedrich ſcharf, daß es in alle Ecken und Herzen ſtieß. Verächtlich, wild, drohend, peitſchend, pöttiſch, tödlich war das Wort. Die Augen der Maſſe debattierten, ſie ſchrien, wehrten ſich, begehrten auf, kämpften; Friedrichs Blick rang ſie nieder. Er herrſchte.

Häupter und Arme ſanken. Geblendete ſuchten Fluchtweg nach rückwärts:

„Und?!“ fragte Friedrich neu. Die drei Buchſtaben mordeten; die Reihen wankten und zerbrachen. Beſchämt, zu ich kommend, aufgeriſſen, aus der Zähmung der Furcht auf-auchend, neſtelten ſchwielige Fäuſte am Wehrgehenk, ſcheu lirrte der Stahl. Subordinationsgemäß. Die Träger mahnend! Des Königs Blick war nicht auszuhalten! Er quälte. Lieber tot ſein! Er verſengte! Zerwarf! Verbrannte! Mut her! Mut her! ſchrien die Hirne. Sie bewegten ſich gemartert hin und her, ſeufzend, ſtöhnend, wie Halme im Gewitterwind; feſtgebannt, ſehnſüchtig Erlöſung erhoffend — durch einen Befehl! „Fridericus!“ ſchrie hinten, bettelnd, verzweifelt, eine durchgekämpfte Stimme. Dutzende von Fäuſten riſſen den Rufer ins Dunkel und erannten: der will, was wir wollen; Herrentum über ich! Aber er war zu laut! Der König lachte! Lachte verächtlich! Erwürgend! Friedrich warf das Fenſter zu; die Mannſchaft floh aus ſeiner Stube; hinaus, n die dunkle Maſſe, die draußen, in der Nacht, mit gebeugem Rücken fliehend abzog. Zerbrochen. Erlöſt! Schwerällig, abbittend, dankbar hoben ſich die Arme herein; ſie winkten kraftlos durchs Fenſter. Zwei ſcharfe Kommandos! Huſaren und Seydlitzküraſſiere ritten durch die ſcheu Murmelnden, ſie teilten die beſiegten Haufen. Die Woge rollte ab; blitzſchnell wandte ſich Friedrich; als drehe er ſich um ein Gelenk im Stubenboden. Unerbittlich, brutal riß er neuen Widerſtand aus ſeinen Offizieren:

„Hätten wir jeden Sieg unſerer Waffen ſo laut wie Daun gefeiert, das Pulver der Erde hätte nicht ausgereicht!“

Friedrich trat den Zurückweichenden, abergläubiſch Starrenden entgegen. Ganz dicht vor ſie hin; es gab keine Flucht vor ihm. „Wobersnow, Kruſemarck, Gaudi! Ihr fertigt zu Zieten, Seydlitz und Anhalt-Deſſau, zu allen Kommandanten, ſofort verſchwiegene, verläßliche und geſchickte, womöglich ſtudierte Offiziere ab! Näher, Oppen!“

Friedrich zerrte den Adjutanten ſo heftig und dicht an ſich, daß der erſchrack; die anderen hielt Friedrichs beobachtender Blick feſtnagelnd im Schach. „Reitet ſofort zum Oberprediger! Er muß mir den Deroutierten Spreizen in die Seelen ſtecken! Er ſoll ihnen von den Freuden des ewigen Lebens predigen, wenn ſie mir gehorchen, von der Hölle, wenn ſie feig und rebelliſch ſind! Betſtunden und Andachten die ganze Nacht! Die katholiſchen Geſellen müſſen das gleiche tun! Die Zigeuner, die im Lager ſind, haben die Nacht über herumzugehen, und jedem für morgen ein gutes Horoſkop zu ſtellen! Jedem! Sonſt baumeln ſie!“ Friedrich ſtieß Oppen zur Tür. „Weiter! Jedermann trägt die zuverſichtlichſte Miene der Welt zur Schau! Die Rädelsführer ſind zu ermitteln und durch die Spießruten zu jagen! Sind ſie nicht eruierbar, ſo iſt jeder fünfundzwanzigſte Mann zur Prügelſtrafe aus den Gliedern zu heben! Macht das kund! Die Mannſchaft hat nicht mehr das Recht, auf keinen Fall, zuſammen zu ſprechen! Nicht nur die unſicheren Kantonöre und die Halbvertrauten! Jeder! Auch Sie! Die Mannſchaft wird die ganze Nacht von Unteroffizieren bewacht! Wer aus dem Lager tritt, fällt! Die Kriegsgerichte erklären ſich in Permanenz! Offizierspatrouillen mit Bluthunden gehen jede Viertelſtunde in ihrem Rayon rundum!“ Kopfbewegung: „Eichel, ſetz' Er ſich dort an den Tiſch!“ Schnell, klappernd vor Angſt, ſchob ſich das fettige Antlitz des zitternden Kabinettsſekretärs zwiſchen Bank und Tiſch. „General von Zieten,“ befahl Friedrich, „hat ſich bei mir zu melden!“ Sein Blick lohte. „Die Loſung iſt für morgen: „Victoria!“ Das Feldgeſchrei heißt: „Unſer ſicherer Sieg!“ Weggetreten! — Finckenſtein, Natzmer!“ Eilig beugten die Gerufenen die Köpfe, Friedrich dämpfte die Stimme zu eindringlichem Flüſtern: „Keinem Menſchen ein Sterbenswort von meiner Schwäche von vorhin! Verſtanden?! Kein Sterbenswort; ſonſt ſeid ihr am Meſſer!“ Seine Augen drohten; ihre Geſichter ſchworen. „Natzmer ruh' Er ſich jetzt aus; ich bin ihm nicht gram!“ ſprach Friedrich mitleidig, aufrichtend, zum zuſammenbruchnahen Offizier, dem aus der flüchtig verbundenen Wunde untern Armel wieder das Blut lief. „Finckenſtein; Sie gehen ſchlafen; zur Rückfahrt iſt's zu ſpät; ich will Sie auch in der Frühe noch einmal bei mir haben.“ Jede Entgegnung abſchneidend, reichte Friedrich dem Miniſter die Hand. „Übernachten Sie in Ihrer Kutſche, oder beſſer: drüben, in Gaudis Zimmer; er kommt dieſe Nacht nicht mehr zur Ruhe! Hier! Decken Sie ſich mit meinem Mantel zu; nehmen Sie! Sie ſind nicht an Kälte gewöhnt!“ Finckenſtein ging; jedes Wort war jetzt vergeblich. Friedrich ſchritt zum Tiſch; er entrollte die Befehle für ſeine Generale.

„Schreib' Er hier dran,“ fuhr Friedrich den Kabinettsſekretär an; der Zeigefinger befahl ungeduldig: „Hier!“ „Das Regiment Forçade poſtiert ſich vor Tagesanbruch bei Kleinhermsdorf und Lugenau. Bei Wildsdrup ſteht die Artillerie!“ Friedrich ſtockte: Eichel ſchrieb, daß ſich die Feder bog. „Schneller, ſchneller, ſchneller!“ Eichel ſchrieb mit wilder Verzweiflung; Friedrich ſtreckte die Hand. „Her!“ Er unterſchrieb. „Weiter! Hier!“ hetzte Friedrich. „Ergänz' Er den Befehl: „Potswalde iſt ſofort zu räumen!““ Heftig zwang Friedrich dem Sekretär die Feder aus der Hand; er unterſchrieb, daß der Kiel kreiſchte. Eichel hob ſich, entſetzt rundumblickend. „Was iſt?“

„Es iſt kein Streuſand da,“ ſtotterte Eichel.

„Weiter!“ Friedrich drückte Eichel auf die Bank, Friedrichs Finger klopfte aufs Papier: „Hier! Schreib Er! „Königlicher Befehl an General von Seydlitz!“ Vorwärts!“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Verſchleppung von Viehſeuchen.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 3. 1924:

Nach der von Hamburg erlaſſenen Verordnung, betreffend den Schutz der Viehmärkte gegen Seuchengefahr vom 10. Oktober 1923, iſt der Viehabtrieb von den Hamburger Schlachtviehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Abtrieb auf andere Viehmärkte geſtattet. Ausnahmen können nur für tragendes und fehlgeleitetes Vieh durch die Polizeibehörde mit der Maßgabe zugelaſſen werden, daß die Tiere einer 14tägigen Beobachtung gemäß §.19 des Reichsviehſeuchengeſetzes zu unterwerfen ſind.

Die zu Schlachtzwecken abgetriebe Tiere ſind, wenn ſie nicht unmittelbar anderen Schlachtmärkten zugeführt werden, beim Eintreffen am Beſtimmungsort binnen 24 Stunden der zuſtändigen Ortspolizeibehörde zu melden

Die Abſchlachtung des zu Schlachtzwecken abgetriebenen Viehs iſt innerhalb 4 Tagen nach dem Abtrieb vorzunehmen.

Außer durch Verſeudung mit der Eiſenbahn darf Vieh von den Schlachtmärkten nur auf Wagen ausgeführt werden.

Zum Verſand mit der Eiſenbahn beſtimmte Tiere ſind durch die Verſender oder deren Beauftragte unter Angabe des Beſtimmungsortes und des Käufers im Dienſtzimmer der Veterinärſtation auf dem Zentralviehmarkt oder dem Viehhof Sternſchanze zu melden. Die zur Ausfuhr nach der Umgebung auf Wagen beſtimmten Tiere ſind beim Verlaſſen der Viehmärkte dem Pförtner der Viehmarktverwaltung nach Stückzahl und Empfänger aufzugeben.

Alles Schlachtvieh, das von den Märkten mit der Eiſenbahn oder auf Wagen wieder ausgeführt wird, iſt vor dem Verladen durch die Beſitzer oder deren Beauftragte zu kennzeichnen. Als Kennzeichen dient

a) bei Rindern, Kälbern und Ziegen ein Haarſchnitt in Form eines größeren rechtwinkligen Kreuzes, das auf dem Rücken des Tieres ſo anzubringen iſt, daß keiner der mindeſtens 6 Zentimeter langen Kreuzarme ſich mit der Rückenlinie deckt. Die Kennzeichnung kann anſtatt durch Haarſchnitt auch mit haltbarer roter Farbe ausgeführt werden;

b) bei Schafen und Schweinen ein mit haltbarer roter Farbe angebrachtes Band von mindeſtens 2 Zentimeter Breite und 10 Zentimeter Länge quer über die Nackengegend.

Alle nicht gekennzeichneten Tiere ſind durch die Viehmarktverwaltung vom Abtrieb und vom Weiterverſand auszuſchließen. Im Stadtteil St. Pauli iſt an Markttagen der gewerbsmäßige Handel mit Vieh der auf den Markt zum Verkauf geſtellten Gattungen verboten.

Die auf dem Zentralviehof unverkauft gebliebenen Rinder und Schafe (Reſtbeſtände) ſind dem Reſtbeſtandviehhof zuzuführen.

Die Ortspolizeibehörden, die Landjägerei, ſowie die in der Fleiſchbeſchau tätigen Herren Tierärzte und die Herren Fleiſchbeſchauer erſuche ich, auf Verſchleppungen der Maul- und Klauenſeuche von den auswärtigen Viehmärkten künftig beſonders zu achten und über etwaige Verſtöße mir bis zum 25. April 1924 unter genauer Bezeichnung der einzelnen Fälle zu berichten.

Polizeiverordnung, betr. Sperrung von Provinzialſtraßen während des Froſtaufganges.

Der Regierungs-Präſident macht bekannt unterm 5. 3. 1924:

Auf Grund der §§ 137, 139 des Geſetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1833 (G.-S. S. 195) der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529), der §§ 7, 13 und 14 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Offizielles Wochenblatt Seite 13), des § 23 der Verordnung, betrifft den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 15. März 1923 (R.-G.-Bl. S. 175), ſowie der Verordnung vom 6. Februar 1924 (R.-G.-Bl. S. 44) verordne ich in Ergänzung meiner Polizeiverordnung vom 18. Dez. 1923 (A.-Bl für 1924 S.8) mit Genehmigung des Herrn Miniſters für Handel und Gewerbe und da die Angelegenheit keinen Aufſchub zuläßt, vorbehaltlich der Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes was folgt:

§ 1. Während des Froſtaufganges iſt der Verkehr mit Laſtkraftwagen und Kraftomnibuſſen auf den nachſtehenden Provinzialſtraßen geſperrt:

1. Flensburg—Kappeln von Km. 1,0 bis Km. 39,0,
2. Schleswig—Kappeln von Km. 11,0 bis Km. 34,0,
3. Pinneberg—Elmshorn,
4. Pinneberg—Appen—Ueterſen,
5. Eidelſtedt—Bilſen,
6. Bilſen—Wiemersdorf,
7. Ulzburg—Lentföhrden,
8. Rethfurth—Itzſtedt,
9. Wiemersdorf—Neumünſter,
10. Ochſenzoll—Rethfurth,
11. Wandsbek—Oldeslo—Eckernſchmiede,
12. Schiffbek—Sande,
13. Hademarſchen—Albersdorf—Nordhaſtedt,
14. Eggſtedt—Albersdorf—Tellingſtedt,
15. Schafſtedt—Tensbüttel,
16. Meldorf—Fiel—Nordhaſtedt,
17. Bahnhof Schwenſing—Oſtenfeld,
18. Chriſtiansholm—Erfde—Norderſtapel,
19. Garding—Tating—Ording,
20. Eutin—Heiligenhafen,
21. Lenſahn-Ciśmar,
22. Merkendorf—Grube,
23. Lütjenburg—Oldenburg (Teilſtr. Kreisgrenze—Oldenburg),
24. Lütjenburg—Oldenburg (Teilſtr. Lütjenburg—Kreisgrenze),
25. Neumünſter—Plön von Km. 14,6 bis Km. 21,2,
26. Segeberg—Neumünſter von Km. 14,7 bis Km. 24,5,
27. Neumünſter—Plön von Km. 1,0 bis Km. 14,7,
28. Neumünſter—Kiel von Km. 58,0 bis Km. 76,4,
29. Kiel—Eckernförde von Km. 8,2 bis Km. 27,1,
30. Eckernförde—Rendsburg von Km. 22,0 bis Km. 24,49,
31. Eckernförde—Rendsburg von Km. 0 bis Km. 22,0,
32. Legan—Hamdorf von Km. 1,6 bis Km. 5,1,
33. Rendsburg—Friedrichſtadt von Km. 0,0 bis Km. 21,0,
34. Fockbek—Lexfähre von Km. 0,0 bis Km. 16,2,
35. Nortorf—Luhnſtedt von Km. 0,0 bis Km. 12,5,
36. Itzſtedt—Segeberg von Km. 28,7 bis 45,6,
37. Segeberg—Gniſſau von Km. 47,9 bis Km. 58,9,
38. Lübeck—Segeberg von Km. 10,7 bis 24,5,
39. Segeberg—Neumünſter von Km. 0,4 bis Km. 14,7,
40. Lübeck—Segeberg von Km. 5,4 bis Km. 10,7,
41. Rade—Hennſtedt von Km. 0,6 bis Km. 9,8.

§ 2. Für den Kraftomnibusverkehr werden neben dem ſchon verbotenen Laſtkraftwagenverkehr während des Froſtaufganges folgende Strecken geſperrt:

1. Klixbüll—Dagebüll von Km. 3,8 bis Km. 14,0,
2. Rahnsdorf—Hennſtedt von Km. 0,0 bis Km. 9,8.

§ 3. Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die Beendigung wie auch ſpäter der Beginn der Sperrung wird jedesmal von den Kreispolizeibehörden in den betr. Kreisblättern bekannt gemacht. Auch werden die geſperrten Strecken durch Verbotstafeln gekennzeichnet werden.

§ 4. Ausnahmen werden geſtattet für ſolche Fahrzeuge, deren Führer eine Beſcheinigung des zuſtändigen Landesbauamts bei ſich führen, dahingehend, daß gegen die Benutzung eines geſperrten Wegeteil durch das Fahrzeug keine Bedenken beſtehen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung ziehen neben dem vollen Erſatz des Schadens, und ſofern nicht nach den allgemeinen Strafgeſetzen höhere Strafen verwirkt ſind, Geldſtrafen bis zu 150 Goldmark nach ſich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haftſtrafe tritt.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 14. März. Zufuhr 200 Stück. Preiſe 1,10 bis 1,30 Mark pro Pfund Lebendgewicht. Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. März 1924.

÷ **Landwirtſchaftlicher Verein.** Die am 15. März abgehaltene dritte Winterverſammlung erfreute ſich eines ziemlich guten Beſuches. Nach Eröffnung derſelben durch eine kurze Anſprache des Vorſitzenden erſtattete der Schriftführer Bericht über die am 20. Februar abgehaltene Vertreterverſammlung des Segeberger landwirtſchaftlichen Kreisvereins. — Tierzuchtinſpektor Pauſe ſprach dann über das wichtige Thema: „Die Rentabilität des Viehſtalls". Redner führte aus: Von einer Rente läßt ſich nur ſprechen, wenn die Einnahmen größer ſind als die Ausgaben. In einem Vortrage iſt die Rentabilität zahlenmäßig nicht feſtzuſtellen. Dies iſt nicht mal an Ort und Stelle genau möglich, da ein Wirtſchaftszweig in den andern greift. Es können im Vortrag nur die ausſchlaggebenden Faktoren berückſichtigt werden, welche zur Rentabilität beitragen. Das Getreide iſt ein idealer Weltmarktsartikel. Das deutſche Getreide wird ſich daher in ſeinem Preis dem Weltmarktpreiſe anpaſſen. An Schutzzoll iſt vorläufig nicht zu denken. Anders liegt die Sache ſchon bei den Produkten der Viehzucht. Fleiſch iſt zwar auch nur ein begrenztes Weltmarktpodukt; der Preis desſelben wird bei den modernen Verkehrseinrichtungen aber auch gedrückt durch Viehzuchtgebiete, die billiger wirtſchaften können als wir. Die Friſchmilch iſt ein Landesprodukt, welches den Inlandsbedarf decken ſoll. Darum iſt die Milchproduktion in erſter Linie ein Faktor, der zur Rentabilität des Viehſtalles beiträgt. Außer acht laſſen darf man auch nicht die Erzeugung von Naturdung, da auf die Dauer ſich die Fruchtbarkeit des Ackers durch Kunſtdünger allein nicht aufrecht erhalten läßt. Er bedarf der Zufuhr des Stalldungs, um Humus zu bilden und das Bakterienleben anzuregen. Der Landmann muß zur Intenſivierung der Viehzucht kommen. Darunter iſt nun nicht die abſolute zahlenmäßige Vermehrung der Kühe zu verſtehen, ſondern vor allen Dingen kommt es auf die Steigerung der Leiſtungen an. Die zahlenmäßige Höhe des Viehſtandes hat ſich nach dem Umſtande zu richten, wieviele Tiere man gut durch den Winter bringen kann, denn ein gut durch den Winter gebrachtes Tier kann ſich beim Weideauftrieb ſofort weiter entwickeln. Zur Rentabilität der Viehzucht trägt es bei, wenn man die Kraftfutterzugaben nach den Leiſtungen verabfolgt. Das Ideal iſt die Einzelfütterung, die ſich ſchwerlich durchführen läßt, aber die Gruppenfütterung iſt durchführbar. Bei dieſer kann man an einigen Tieren Kraftfutter ſparen, um andere zu höheren Leiſtungen anzuſpornen. Wie ſich die Leiſtungen ſteigern laſſen, zeigen die Ergebniſſe der Kontrollvereine. Der Brokſtedter Kontrollverein hat bei einem Beſtand von 241 Tieren die jährliche Durchſchnittsleiſtung einer Kuh von 1920—1923 um 534 Kilogramm Milch geſteigert, den Fettgehalt von 3,41 Proz. auf 3,52 Proz. gebracht. Dieſe Steigerung iſt in der kurzen Zeit nicht auf züchteriſche Maßnahmen zurückzuführen, ſondern vor allen Dingen auf die rationelle Fütterung und auf das Ausmerzen von wenigen leiſtungsfähigen Tieren. Bei der Steigerung der Rentabilität iſt aber auch die Intenſivierung der Zucht von ausſchlaggebender Bedeutung. Die Vererbungsſicherheit der guten Eigenſchaften der Zuchttiere iſt um ſo größer, je öfter dieſe Eigenſchaften bei den Voreltern vorhanden waren. In der Breitenburger Zucht kennt man aus den Herdbüchern genau die Vererbungsfaktoren. Vor fremden, unbekannten Zuchttieren ſoll der Landmann ſich hüten, wenn er neue Zuchttiere einführen muß. Das Kontrollvereinsreſultat iſt bei Ankauf von Zuchtvieh zu berückſichtigen. Gute Pflege ſowie ſaubere Haltung aller Tiere ſind auch Faktoren, die zur Rentabilität des Viehſtalles beitragen, beſonders iſt darauf zu achten, daß die jungen Tiere hinreichend ernährt werden. Eine Kalkzugabe in Form von Schlemmkreide oder Kalkpräparaten iſt zu empfehlen. Einfach und bequem, aber ungerecht für Verbraucher und Erzeuger, iſt die Bezahlung der Milch nach Literzahl. Der Fettgehalt iſt der Bezahlung zu Grunde zu legen. Ueberhaupt hat bei der Zucht der Fettgehalt der Milch mehr in den Vordergrund zu treten. Will der Landmann Renten aus ſeinem Viehſtall ziehen, ſo darf er nicht ſparen an Futter, nicht ſparen an der Pflegearbeit und Haltung der Tiere. Da das Kraftfutter nicht die Grundlage der Fütterung bildet, ſondern das Wirtſchaftsfutter, ſo iſt die Pflege der Wieſen und Weiden eine Hauptbedingung, um den Viehſtall rentabel zu machen. Reicher Beifall belohnte den Redner.

Dann ſprach Diplom-Landwirt Dittmann über „Die Bewirtſchaftung des leichten Bodens". Der leichte Boden iſt humus- und nährſtoffarm, ſeine waſſerhaltende Kraft iſt im Vergleich zum ſchweren Boden gering. Die Pflanze bedarf aber mehr Waſſer in der Wachstumsperiode als dann in den Niederſchlägen ihr geboten wird. Sie muß den übrigen Waſſerbedarf dann aus dem Untergrund decken. Die Arbeiten ſind alſo ſo einzuſtellen, daß der Boden im Winter möglichſt alle Feuchtigkeit aufnehmen und das Waſſer erhalten kann bis in den Sommer hinein. Die Stoppeln ſind zu ſchälen oder wenigſtens mit dem Kultivator umzureißen. Im Herbſt iſt eine tiefe Pflugfurche zu geben. Der Untergrund iſt zu lockern. Bei den Frühjahrsarbeiten iſt die Pflugfurche zu meiden. Egge, Kultivator und Furchenpacker bilden dann die Hauptackergeräte. Auch die Walze darf nicht vergeſſen werden. Der leichte Boden wird an Humus angereichert durch Zufuhr von Stallmiſt und durch den Anbau von Lupinen und Seradella. Die Kompoſtierung des Stallmiſtes iſt beſonders zu empfehlen. Zur künſtlichen Düngung übergehend, behandelt der Vortragende zuerſt die Kalkfrage. Kalk als Natur- oder Handelsmergel gegeben, bringt man am zweckmäßigſten zu Kartoffeln auf den Acker, vorausgeſetzt, daß der Naturmergel nicht eiſenſchüſſig iſt. Mit Phosphorſäure wird der leichte Boden durch Zufuhr von Thomasmehl und Rhenania-Phosphor angereichert. Kali gibt man zur Winterung als Kopfdünger. Für die Stickſtoffzufuhr kommen Kalkſtickſtoff und ſchwefelſaurer Ammoniak in Frage. Im letzten Teil des Vortrages gab der Redner noch einige Fingerzeige in der Saat- und Fruchtfolge.

Zum ſtellvertretenden Vorſitzenden wurde H. Reimers, Fuhlendorf und zum Beiſitzer H. Rave, Armſtedt gewählt. Für das Jahr 1924 wurde ein Grundbeitrag von 2 Mark feſtgeſetzt, der ſich ſteigert um 1 Mark, wenn das Mitglied bis 30 ha und um 2 Mark, wenn es über 30 ha beſitzt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Plön lehnten den Antrag des Magiſtrats auf Erbauung einer Badeanſtalt auf der Prinzeninſel ab, da die Geldmittel hierfür fehlen. Die Stadt wird durch die hohen Koſten, die für die Straßenbauten benötigt werden, ſchon ohnehin erheblich in Anſpruch genommen.

In Wasbeker Feld wurde ein großer Schuppen des Hufners Döbing durch Feuer vollſtändig vernichtet. Mitverbrannt ſind landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte ſowie große Vorräte an Brennmaterialien. Es liegt zweifelsohne Brandſtiftung vor. Das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude konnte mit Mühe und Not gerettet werden.

Eingebrochen wurde in Segeberg bei dem Schlachtermeiſter Paul Meier in der Oldesloer Straße. Die Diebe haben ſich durch die Luftklappe über der Tür Eingang in den Laden verſchafft und etwa 180 Pfund geräucherte Mettwürſte geſtohlen, mit denen ſie dann durch die von ihnen geöffnete Ladentür verſchwanden. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

Weiter in deutſchem Beſitz bleibt die kleine Inſel Kalö, nachdem ſich kein Käufer für ſie gefunden hat. Der Beſitzer der Inſel, der deutſche Baron von Jeniſch, hatte ſie vor einigen Wochen zum Verkauf ausgeboten.

In den letzten Tagen konnte man das Schauſpiel beobachten, daß ein Bettler auf dem Rade in Niebüll von Haus zu Haus fuhr, um ſeinen Tribut in Empfang zu nehmen. Bei dieſer Beförderungsart wird er ſicher ein gutes Geſchäft machen; vielleicht dauert es nicht lange, bis die Bettler auf Motorrädern kommen.

In Groß-Flottbek iſt in letzter Zeit eine Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Sie iſt jetzt auf 20 Perſonen angewachſen. Eine größere Anzahl ſitzt in Unterſuchungshaft in Blankeneſe und Altona. Die Diebe haben bisher rund 50 Diebſtähle zugegeben. Beſonders hatten ſie es auf Wäſche, Weine, Fahrräder und Geflügel abgeſehen.

Lehrer Broderſen aus Lunden, bisher auf dem Landratsamt in Huſum tätig, hat die Schule auf der Hallig Gröde übernommen, deren Schülerzahl nur drei beträgt. Es dürfte die kleinſte Schule im Deutſchen Reiche ſein.

Die Einwohnerzahl Neumünſters überſtieg in dieſer Woche 40 000. — Seit acht Wochen vermißt wird die in der Anſcharſtraße wohnhafte Ehefrau Frieda Staaken. Man fürchtet, daß die erſt 37 Jahre alte geiſtesſchwache Frau Hand an ſich gelegt hat.

Für die dritte Pfarrſtelle in Wandsbek, die durch den Uebertritt Paſtor Broderſens in den Ruheſtand am 1. April d. J. frei wird, hat das Konſiſtorium folgende Paſtoren präſentiert: 1. Paſtor Tödt-Bordelum, 2. Paſtor Bünz-Großenaspe, 3. Paſtor Bothmann-Kiel-Haſſee und in Reſerve Paſtor Jenſſen-Medelby.

Zu einem Orcheſter zuſammengeſchloſſen haben ſich die Muſiker der Städte Heide und Weſſelburen unter Leitung des Muſikmeiſters Wernicke. Außerdem beſteht in Heide noch ein ſtädtiſches Orcheſter unter Leitung des Muſikdirektors Schierhorn.

Zur Entlaſtung der noch in ſchwerer wirtſchaftlicher Lage befindlichen Bevölkerung im Ruhrgebiet iſt in Ausſicht genommen, in gleicher Weiſe wie im Vorjahre auch in dieſem Jahre eine Anzahl Kinder aus Eſſen im Kreiſe Rendsburg aufzunehmen und unentgeltlich zu verpflegen.

Zwei Brüder, der Maurer Julius F. und der Fiſcher Theodor F., ſchmuggelten hochverzollbare Waren, Tabak, Sprit, Kognak und anderes, von der däniſchen Inſel Laaland nach Eckernförde in großen Mengen ein. Beim alten Soldatenfriedhof ſchafften ſie nachts das Schmuggelgut an Land. Sie haben erweislich 18mal in einem Motorboot däniſche Waren geholt. Die Abnehmer waren zwei Händler und ein Arbeiter. Es hielt ſchwer, die Uebeltäter abzufaſſen, obwohl Verdacht gegen ſie beſtand. Da ließ ein Zollbeamter die von den Verdächtigen ſelbſt unterſchriebenen Zolldeklarationen aus Dänemark ſich ſchicken. Sie wurden beiden vorgelegt, und jetzt geſtanden ſie ihr Treiben. Die Strafkammer Kiel verurteilte jeden zu einem Monat Gefängnis und 180 028 Goldmark. Der Geſamtwert der geſchmuggelten Waren betrug 60 000 G.-Mk.

Der Dienſtknecht Michel in Alveslohe, der beſchuldigt wurde, vor einiger Zeit das Wohnhaus der Witwe Anna Harms angezündet zu haben, ſodaß das Gebäude niederbrannte, wurde in Altona zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre beantragt. Der Angeklagte beſtreitet die Tat und hat das Urteil nicht angenommen.

Kataſter- und Private Vermeſſungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen/Bodenuntersuchungen und Nivellements
Ingenieur-Büro f. Landmessung
C. F. Becker
Hamburg 23, Holstenstraße Nr. 3
Wandsbek, Goethestr. 1c, Turmhaus.
Fernsprecher Alster 6359.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Tabak Zigarren
Zigaretten
Tabakspfeifen und
Rauchutensilien
aller Art in großer Auswahl empfiehlt
Ernst Zimmermann.

Börſe und Handel.

Börſenkurſe wenig verändert.

* Berlin, 15. März.

Für Deviſen war die Nachfrage heute etwa die gleiche. Die Kurſe waren wenig verändert, zum Teil ermäßigt. Nur Brüſſel und Paris ſtellten ſich entſprechend den internationalen Höherbewertungen des Frank teurer. Bei den Effektenhändlern beſtand im weſentlichen nur Intereſſe für Kriegsanleihe, die zu 95 % bewertet wurde, und ferner Deutſche Erdöl 68½ bis 69 und Deutſche Petroleum 19½.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börſenplätze	15. 3.		14. 3.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 561 100	1 568 900	1 566 100	1 573 900
Dänemark 1 Kr.	650 400	653 600	654 400	657 600
Schweden 1 Kr.	1 107 200	1 112 800	1 107 200	1 112 800
Norwegen 1 Kr.	567 600	570 400	567 600	570 400
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	**4190000**	**4210000**	**4190000**	**4210000**
England 1 Pfd.	18 005 000	18 095 000	18055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	728 200	731 800	728 200	731 800
Frankreich 1 Fr.	200 500	201 500	192 500	193 500
Belgien 1 Fr.	166 600	167 400	156 600	157 400
Italien 1 Lira	180 500	181 500	180 500	181 500
Tſchechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Öſterr. 1000 Kr.	60 800	61 200	60 800	61 200
Ungarn 1000 Kr.	62 800	63 200	55 800	56 200

* **Oſtdeviſen** in Berlin am 15. März. Auszahlung Warſchau 4,64—4,76, Bukareſt 2,26—2,29, Riga 84,15—85,85, Reval 1,155—1,175, Kowno 43,06—43,94, Kattowitz 4,64—4,76. Noten: Poln. Mark 4,495—4,725, Lat. 81,90—86,10, eſtn. Mark 1,06—1,12, Lit. 41,44—43,56.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	15. 3.	14. 3.		15. 3.	14. 3.
Weiz., märk.	165-172	163-170	Weizkl. f. Brl.	10,6	10,6
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,4-8,5	8,4-8,5
Rogg., märk.	133-141	131 139	Raps	300-310	300-310
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	28-29	28-29
Braugerſte	166-190	166-190	kl. Speiſeerbſ.	18-19	18-20
Futtergerſte	150-160	150-160	Futtererbſen	14-14,5	14-14,5
Hafer, märk.	116-124	114-122	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	114-122	112-120	Ackerbohnen	15-16	14-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15,5	14-15,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,7	11,7
Mrk. ü. Not.)	25-25,7	24,7-27	Leinkuchen	23-24	23-24
Roggenmehl			Trockenſchnl.	8,7-8,8	8,6-8,7
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23,2	21-23	Kartoffelfl.	19,2	19

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, den 15. März. Auftrieb: Rinder 2095 (darunter 626 Bullen, 579 Ochſen), Kühe und Färſen 890, Kälber 1600, Schafe 5450, Schweine 7555, Ziegen 19, Schweine aus dem Ausland 877. Preiſe: Ochſen 42—46, Bullen 37—40, Färſen und Kühe 36—42, Freſſer 28—33, Kälber 80—90, Stallmaſtſchafe 44—50, Schweine 65—68, Sauen 60—64, Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig. Bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig. Bei Schafen und Schweinen ruhig.

Das Urteil im Parchimer Mordprozeß.

Leipzig, 16. März.

Das Urteil im Parchimer Mordprozeß wurde geſtern abend nach längeren Plädoyers verkündet. Es erhielten wegen gemeinſchaftlichen Totſchlags Höß zu 10 Jahre Zuchthaus, Juriſch 5½ Jahre Gefängnis, Zabel 9½ Jahre Zuchthaus, Pfeiffer 6½ Jahre Zuchthaus, Wiemeyer 12½ Jahre Zuchthaus, Zenz 6½ Jahre Zuchthaus. Ferner wegen Beihilfe und Begünſtigung Bormann 1 Jahr Gefängnis, wegen Begünſtigung Fricke 10 Monate Gefängnis. Hoffmann, Thomſen, Mackenſen, Wulbrede und Richter je 6 Monate Gefängnis. Die Angeklagten haben die Koſten des Verfahrens zu tragen.

In der Begründung wurde bemerkt, daß außer bei Juriſch den Angeklagten mildernde Umſtände verſagt worden ſind. Nach Verkündung des Urteils wurde ein Antrag des Oberreichsanwalts auf Verhaftung Bormanns und ein Antrag der Verteidigung auf Haftentlaſſung der wegen Begünſtigung verurteilten Angeklagten abgelehnt. Der Oberreichsanwalt ließ darauf den Angeklagten Bormann von ſich aus feſtnehmen.

Beſtechungsprozeß Zeigner.

(Zweiter Tag.) r. Leipzig, 15. März.

Zuerſt wird der Angeklagte Möbius vernommen, mit dem der Vorſitzende die Angelegenheit der Mehlſchiebung beſpricht. Möbius, der in der Vorunterſuchung gegen Zeigner ausgeſagt hat, widerruft jetzt ſeine Angaben, die er nur gemacht haben will, weil ihm verſprochen worden war, daß er dann aus der Unterſuchungshaft entlaſſen werden würde. Zeigner erklärt, daß er von Möbius Mehl bekommen und erſt ſpäter erfahren habe, daß es geſtohlen war. Da er durch ſeine Verbindung mit Möbius ſeine bürgerliche Stellung als Staatsanwalt gefährdet ſah, habe er die Akten eines Möbius betreffenden Verfahrens in einem Augenblick von Unbeſonnenheit verbrannt. Das Verfahren gegen Möbius ſei daraufhin eingeſtellt worden.

In dem Fall Trommer, in dem es ſich um eine Begnadigung handelte, ſchickte Trommer an Zeigner einen Bericht, der darauf hinwies, daß Möbius Erpreſſungen zu verüben verſuchte. Der Zeuge Trommer, der vereidigt wurde, erzählte, daß Möbius zu ihm gekommen ſei und ihm geſagt habe, er „habe in Dresden jemand ſitzen“, der ihm helfen könne. Dieſer Jemand ſei Zeigner geweſen

Nah und Fern.

○ **Die Silbermünzen.** Nachdem das Geſetz zur Ausprägung von Silbermünzen durch den Reichstag verabſchiedet worden iſt, wird das erſte Hartgeld in den nächſten Wochen in den Verkehr gelangen. Es werden Ein-, Zwei-, und Dreimarkſtücke ausgeprägt, deren Silbergehalt etwas geringer als der der früheren deutſchen Münzen iſt.

○ **Eine grauſige Familientragödie.** In Berlin-Neukölln hat die Kaufmannsfrau Lucie Zygalski, die mit ihrem Manne in ehelichen Zerwürfniſſen und in Scheidung lebt, ihren beiden Kindern mit einem Meſſer die Kehlen durchſchnitten und ſich dann ſelbſt mit dem Meſſer ſchwere Verletzungen am Hals beigebracht. Frau Zygalski hatte infolge des ehelichen Zerwürfniſſes ein von ihr kürzlich geborenes Kind getötet und im Ofen verbrannt. Sie ſollte jetzt zur Anzeige gebracht werden und hat in Verzweiflung und aus Furcht vor Strafe die grauſige Tat vollführt.

○ **Im Brunnenſchacht verſchüttet.** Bei Ausbeſſerungsarbeiten an einem Brunnenſchacht der Gummifabrik Metzeler u. Co. in München wurden die beiden auf der Schachtſohle tätigen Maurer Schwend und Leeb durch Erdmaſſen verſchüttet.

○ **Margarete Krupp 70 Jahre alt.** Am 15. März beging die Gattin des im Jahre 1902 verſtorbenen Friedrich Alfred Krupp, geb. Freiin von Ende, auf Villa Hügel ihren 70. Geburtstag. Ihr Vater war der Oberpräſident von Heſſen-Naſſau und vordem Regierungspräſident in Düſſeldorf. Frau Krupp hat ſich durch viele ſegensreiche Stiftungen einen Namen gemacht. Die Stadt Eſſen verlieh ihr aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Firma Krupp das Ehrenbürgerrecht.

○ **Drei Mörder durch Erſchießen hingerichtet.** Die drei Mörder aus Garsmühle, die ſeinerzeit zwei Leute aus Nürnberg ermordet hatten, um eine Anzeige eines von ihnen begangenen Mehldiebſtahls zu verhindern, und deswegen zum Tode verurteilt worden waren, wurden jetzt in Nürnberg durch eine Abteilung Landespolizei durch Erſchießen hingerichtet.

⊙ **Deutſcher Flugzeugbeſuch auf der Wiener Meſſe.** Zum Beſuch der Wiener Meſſe traf Freitag auf dem Flugplatz Aſpern bei Wien der Kabinenverkehrseindecker „Düſſeldorf“ des Deutſchen Aero-Lloyd ein. Auf dem Flugplatz bei Prag hatte der Flugleiter des Aero-Lloyd mit ſeinen Begleitern eine Zwiſchenlandung vorgenommen. Der deutſche Geſandte Dr. Pfeifer war zur Begrüßung in Aſpern erſchienen. Es iſt das erſte Mal, daß ein Verkehrsflugzeug, von Berlin kommend, in direkter Linie über Prag Wien erreicht hat.

⊙ **Deutſche Kriegerwaiſen nach Steiermark.** Auf Einladung des Alpenländiſchen Verbandes der Kriegsteilnehmer 1914/18 in Graz hat der Zentralverband deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener mehr als 150 Kriegerwaiſen und Kinder von Schwerkriegsbeſchädigten hauptſächlich aus Groß-Berlin zu einem dreimonatigen Erholungsaufenthalt nach Steiermark geſchickt. Die Kinder ſind dort Gäſte des Alpenverbandes und werden bei deſſen Mitgliedern untergebracht.

⊙ **Rechteckige Brillen.** Bei der Londoner Bevölkerung kommt, wie aus London berichtet wird, eine neue Brillenmode auf. Die Brillen, die durchweg aus Horn oder Schildpatt ſind, nehmen anſtatt der runden Form die Form eines Rechtecks oder eines Würfels an. Beſonders beliebt ſind die Rechtecke, die keinen ſchlechten Eindruck machen.

⊙ **San Marino vom Verkehr abgeſchloſſen.** Infolge der jüngſten Schneefälle iſt das ganze Gebiet der Liliputrepublik San Marino von jedem Verkehr abgeſchnitten. Ganze Scharen von Freiwilligen ſind damit beſchäftigt, wenigſtens den Verkehr für die Lebensmittelzufuhren wieder herzuſtellen.

⊙ **Erdbeben in Peru.** Pariſer Blätter melden aus Santiago, daß an der Grenze von Peru ein ſchweres Erdbeben ſtattgefunden habe. Die Zahl der Opfer ſoll ſehr groß ſein.

⊙ **In der Gewalt des Zyklons.** Aus Delhi in Indien wird ein ſchweres Eiſenbahnunglück gemeldet: ein Eiſenbahnzug wurde von einem furchtbaren Zyklon aus dem Gleiſe geworfen. Fünf Wagen fielen in einen Fluß. Viele Paſſagiere verloren das Leben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Schadenerſatzanſprüche des Ingenieurs Franz.** Durch die Preſſe ging kürzlich die Nachricht, daß der durch einen ſenſationellen Sittlichkeitsprozeß bekannt gewordene Berliner Ingenieur Franz bei einem Schadenerſatzanſpruch gegen den Juſtizfiskus eine einſtweilige Verfügung auf Zahlung von 10 000 Mark erwirkt hätte und, da der preußiſche Fiskus die Zahlung verweigerte, die Zwangsvollſtreckung betreiben werde. Wie jetzt verlautet, hat auf Grund des von dem Fiskus eingelegten Widerſpruches das Gericht die einſtweilige Verfügung wieder aufgehoben.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Breitenſträter und Prenzel in Front.** Bei den internationalen Boxkämpfen, die Freitag abend im Berliner Sportpalaſt ſtattfanden, erfocht der vor kurzem von Samſon-Körner beſiegte Hans Breitenſträter einen ſchnellen Sieg über den Engländer Harry Drake. Schon in der erſten Runde brach der Schiedsrichter den Kampf zugunſten Breitenſträters ab. Walter Funke ſchlug den engliſchen Europameiſter im Leichtgewicht Seaman Hall in einem Zehnrundenkampf nach Punkten. Der Duisburger Rudi Wagner dagegen verlor auf die gleiche Weiſe gegen den ſchwediſchen Schwergewichtsmeiſter Harry Perſſon. Der Kampf um die deutſche Federgewichtsmeiſterſchaft zwiſchen dem Verteidiger des Titels Fritz Rolauf (Berlin) und dem Kölner Theo Beyerling nahm ein inkorrektes Ende. Rolauf mußte in der 14. Runde disqualifiziert werden, weil er ſeinen am Boden befindlichen Gegner ſchlug. Einen glänzenden Erfolg errang am Schluſſe des Abends der deutſche Mittelgewichtsmeiſter Kurt Prenzel gegen den Engländer Davies, den er nach ſpannendem Kampf in der fünften Runde k. o.

Merkblatt für den 18. März.

Sonnenaufgang	6^{10}	**Mondaufgang**	2[illegible] N
Sonnenuntergang	6^{7}	**Monduntergang**	4^{14} V

1813 Dichter Friedrich Hebbel geb. — 1848 Revolution in Berlin; Sturz des Miniſteriums Eichhorn. — 1876 Dichter Ferdinand Freiligrath geſt. — 1915 Niederlage der Entente an den Dardanellen. — 1921 Friede zwiſchen Sowjetrußland und Polen.

☐ **Die Verſendung von Zahlungsmitteln nach dem Auslande** darf nur bis zum Betrage von 60 Goldmark oder bis zu dem entſprechenden Wert in ausländiſcher Währung ohne Vermittlung einer Bank erfolgen. Bei Beträgen im Werte von mehr als 60 Goldmark muß ſich der Abſender der Vermittlung einer Bank bedienen. Wertpapiere (zu denen auch die Dollarſchatzanweiſungen und die Goldanleiheſcheine gehören) dürfen ohne Rückſicht auf den Wert nur durch Banken nach dem Auslande verſandt werden. Vor Inanſpruchnahme der Bank iſt die Abgabe einer Kapitalabwanderungserklärung an das Finanzamt nötig. Die Poſtüberwachungsſtellen müſſen Briefſendungen, in denen ſie Beträge von mehr als 60 Goldmark oder Wertpapiere, alſo auch Dollarſchatzanweiſungen oder Goldanleiheſcheine, finden, anhalten und dem zuſtändigem Finanzamt zwecks Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abſender zuführen.

Der heilige See zu Potsdam.

Novellette von Alfred Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

„Es dürfte ſo um das Jahr 1778 herum geweſen ſein. Man ſchlug ſich damals im bayeriſchen Erbfolgekrieg …“ So erzählte ein alter Krongardiſt, den ich befragte. Er war in der vollen Uniform jener Zeit.

Ich bin an einem warmen Herbſtnachmittage nach Potsdam gefahren, habe mich in den Schattengängen Sansſoucis verirrt. Müde bin ich auf einer Bank niedergeſunken. Ich war in der Bildergalerie und hatte mit Voltaire, dem ſpäteren Einſiedler von Ferney, rückdenkliche Zwieſprache gehalten. Dann hatte ich mit den 36 Koloſſalſtatuen von dem verſunkenen Hellas geſprochen, hatte in der Muſchel- oder Neptunsgrotte geträumt. Dann ſah ich vom Runenberge aus dem Wogen und Wallen der grünen Baumkronen zu, die ihre Geſchwiſter auf den Havel-Spreewäldern grüßten. — Und dann war ich in ein Walddunkel gekommen. Da lockte mich plötzlich ein kleiner ſaphirblauer See wie ein liebes Frauenauge. An ſeiner engſten Biegung ſtand eine nette halbkreisrunde Marmorbank. Mitten im Dickicht aber leuchtete eine Statue. Es ſchien eine junge Bäuerin oder Schäferin aus dem Rokoko — mit leichtem Flortuch über dem ſchönen, halbfreien Buſen. Hochgeſchürzt war ſie und wie eine Figurine aus der Berliner oder Dresdener Porzellanfabrik. Und davor lag ein langgeſtrecktes ſchlankes, ſteinernes Windſpiel.

„Vielleicht war es auch ſpäter als 1778 und nach den bayeriſchen Wirren,“ fuhr der alte Krongardiſt fort, der mir durchaus in meinem ſo nötigen Schlummer ſeine Geſchichte aufhalſen wollte, „da ſtanden hier um den „Heiligen See“ herum etwa 12 kleine Häuſer und bildeten ein Anweſen, das vor einem Jahrhundert zu allerlei Jagdzwecken, als Meierei und zur Hundezucht diente. Dort gedieh zwiſchen Kälbern, Vorſtehhunden, jungen Rehen und Ziegen die Tochter eines Förſters, Stephanette. Es hieß damals alles halb deutſch, halb franzöſiſch. Sie war ſchön wie eine Favoritin am Hofe zu Trianon.“ Hier nahm der Krongardiſt eine Priſe aus einer Doſe, die ſicher aus der glorioſen Zeit des alten Fritz ſtammte. Mir aber kam von der Orangerie her ein Duften, das mich an Italiens göttlichſte Stunden erinnerte; verlebt oben in Nervi, Bordighera, Portovenere, La Spezzia!

„Eines Tages ſprach ein Adjutant S. M. Friedrich Wilhelms II. beim Förſter vor — mit einem Auftrag für den Chenil, den Hundeſtall. Er ſah Stephanette — und ohne Auftrag kam er immer wieder. Die beiden liebten einander, offen, ehrlich, und der Adjutant, der Ferdinand hieß (wie einer, von dem Schiller etwa um dieſelbe Zeit berichtet), verſprach der ſüßen kleinen Schönen die Ehe — doch nur unter der Vorausſetzung, daß Majeſtät einwillige. Das war ſo viel, als das Verſprechen zurücknehmen; denn nie wäre dem Sohn einer Adelsfamilie die Erlaubnis erteilt worden, die namenloſe und namenlos arme Tochter eines einfachen Forſtmannes heimzuführen. Indeſſen — Ferdinand hoffte, Stephanette glaubte, und beide liebten. Sie kamen faſt jeden Abend auf der Marmorbank am See zu ſchuldloſem Plaudern, Koſen, Küſſen zuſammen. Der König, der ſich im Jahre 1769 von ſeiner ihm aufgezwungenen Gemahlin Eliſabeth Chriſtine Ulrike, Prinzeſſin von Braunſchweig, getrennt hatte, wollte ſich von der Schönheit und Reinheit Stephanettes überzeugen, die ihn nie geſehen, die ihn nicht kannte. Er gab ſich für einen einflußreichen Mann am Hofe aus und — nachdem er ſie einmal erblickt, fühlte er ſich gefangen wie Ferdinand. Auch er kam wieder, zu anderen Stunden wie der Bevorzugte. Er ſprach in die ſüße Unſchuld, deren Herz bereits verloren war an einen, der nicht heiraten durfte. Da beklagte Stephanette ſich eines Tages bei dem Herrſcher über den König: „Ach, werter Herr von Finkenſtein“ — ſo nannte ſich der König —, „Sie ſagen, Sie lieben mich. Nun, ich bin nur ein armes, dummes Ding; aber ich glaube feſt, daß, wer jemand liebt, ſein Wohl will. Und mir wird nur wohl, wenn ich den heiraten kann, den ich liebe, und deſſen Wohlergehen auch meine Lebensaufgabe ſein wird. Aber, teurer Mann, das ſind Sie nicht!“ (Der König machte eine überraſchende Gebärde.) „Nein, ein anderer kam Ihnen zuvor und nahm mein Herz. Es iſt Ferdinand von M. Der König, Gott ſchütze ihn, will uns nicht zuſammengeben, weil ich arm und mittellos bin. Vielleicht haben Sie Einfluß bei dem Herrn. Man ſagt, er ſoll gut ſein. Wenn Sie mich wirklich lieben, ſo reden Sie mit dem Gewaltigen. Überzeugen Sie ihn, daß ein glücklich Paar für ihn ein beſſerer Fürſpruch im Himmel iſt als hundert gewonnene Schlachten.“

Nachdenklicher als ſonſt ging der Fürſt dahin. Jene aber trafen ſich weiter auf der Seufzerbank, wie das Ding im Volksmunde hieß. Ein reizendes kleines Windſpiel begleitete das liebliche Förſterkind auf allen Gängen. — Ferdinand aber hatte inzwiſchen durch Eifrige vernommen, daß Stephanette mit einem andern Offizier am Heiligen See plaudere. Er lachte und glaubte es nicht. Aber die Eiferſucht iſt wie ein Saatkorn, das, einmal der Erde vertraut, ſchnell aufgeht. Er ſprach nicht mit ſeiner Braut. Selbſt wollte er ſich überzeugen. So kam's daß er eines Tages hinter den dunklen Stämmen harrte, als der hohe Offizier mit der ſchönen Förſterstochter auf der halbkreisrunden Marmorbank plauderte. Das Windſpiel witterte die Nähe des Freundes und ſprang ihm freudig entgegen. Aber ein Degenſtich machte ſein frohes Gebell verſtummen. Dann drang Ferdinand mit der blutigen Waffe weiter vor. — „Treuloſe!“ rief er, als er Stephanette anſichtig wurde. „Mein König!“ rief er, als der Offizier ſich umwandte. Einen Moment nur kreuzten die Kavaliere die Klingen. — Mit bangem Wehſchrei verſank Stephanette in dem Heiligen See. Das Aufſchluchzen der Waſſer miſchte ſich in das Klirren der Stahlklingen. Aber der Adjutant hatte längſt die Waffe von ſich geſchleudert. Auf den Knien vor Friedrich Rex rief er nochmals: „Mein König!“ Dieſer ſenkte die Degenſpitze.

Alles dies war das Werk von Sekunden. Und ſchon hatte ſich Ferdinand in den See geſtürzt, aus dem eben das Lockenhaupt der Selbſtmörderin nochmals auftauchte. Mit einem Sprung hatte er ſie erfaßt. Und mit zwei Ruderſchlägen ſeines ſtarken Armes war er wieder am rettenden Land. Der König reichte dem Triefenden ſelbſt die Hand, der die Bewußtloſe ans Ufer trug.

Den Erhitzten hielt ein heftiges Fieber wochenlang an das Krankenlager gefeſſelt. Als er geneſen war, gab der verzeihende König das ſelige Paar zuſammen.

Ein Nachkomme Ferdinands und Stephanettens hat ſich rühmlich im Kriege des Jahres 1870 ausgezeichnet. Drei männliche Enkelkinder jener Gatten aber ſollen ſpäter in einem unſeligen Kriege ihr Leben am Chemin des Dames, vor Verdun und an der Marne gelaſſen haben.

Das Steindenkmal der kleinen Förſterin habe ich oft geſucht und nimmer gefunden.

Wir sagen nicht viel

dafür bringen wir Ihnen das, was Sie seit langem suchen:

Erstklassige Qualitäten bei billigster Preisberechnung!

Wir geben Ihnen durch unser heutiges Angebot Gelegenheit, sich noch billig einzudecken.

Alle gehen einen Weg

Herren-Anzug aus gutem Stoff	45.—
Herren-Anzug blau Kammgarn	57.—
Konfirmanden-Anzug	29.—
Gummi-Mantel	18.—
Herren-Hose haltbare Ware	6.50

Jeder Gegenstand wird
bei Anzahlung reserviert

Herren-Stiefel Rindbox	11.—
Damen-Halbschuhe Rindbox	9.—
Damen-Halbschuhe Einzelpaar v.	5.50 an
Lack-Halbschuhe elegante Ausführ.	18.—
Kinder-Stiefel Gr. 27/30	4.50
Kinder-Stiefel Gr. 31/35	5.—
kräftiger Arbeitsstiefel	9.50
Schaft-Stiefel prima Handarbeit	21.—

Beachten Sie nicht nur
den Preis
prüfen Sie die Qualität

im Herrengarderoben
Schuhwarenhaus Klüß & Truelsen

Neumünster
Kuhberg 45

Geschäftsverlegung.

Ab Mittwoch, den 19. März 1924, befinden sich unsere Geschäftsräume im Hause des Tischlermeisters Herrn Carl Graf, Landweg.

Gewerbebank i. Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt

Gesucht wird ein

Laden mit Wohnung

oder geeignetes Haus zur Errichtung eines Geschäfts in bester Lage Bad Bramstedts.

Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

---

1 steht fest!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.

Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, Neumünster i. H.
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Ia Fichten- und Kiefersamen
Ia seidefreien Rotklee

— — offeriert konkurrenzlos und erbittet Anfrage — —

Karl Strüver, Hamburg 1

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern

herzl. Glückwunsch!

Johannes Rabusch und Frau.

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation!

Max Welbezahl und Frau.

Herzl. Glückwunsch
zur Konfirmation!

J. Thies, Schuhmacher.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern

herzl. Glückwunsch!

Johs. Petersen und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern

herzl. Glückwunsch!

Herm. Biehl und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern

herzl. Glückwunsch!

Herm. Holdorf und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern

herzl. Glückwunsch!

Karl Schloicka und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern

herzl. Glückwunsch!

E. Parbst und Kinder.

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Alida

danken herzlich

N. Jhfe, Frau u. Tochter.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Otto

danken herzlichst

R. Bergemann und Frau.

Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Wilh. Harbeck und Frau,
geb. Fisch.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wiebke Marie Zilinskie, geb. Kofahl,

sagen herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.
Bad Bramstedt, den 13. 3. 1924.

Die Hebung
der Stromgelder

heute und morgen, den 17. u. 18. März
Städt. E. Werk.

Tagmächen

gesucht Amtsgerichtsrat Dr. Thiesen.

Suche sofort oder später ein

Grossmädchen.

Rathjen, Hagen.

Jüng. Knecht

zum baldigen Antritt gesucht.
Wilhelm Thies, Wiemersdorf.

Dienstag und Mittwoch:
grüne Heringe, fr. Schollen,
frischen Kabeljan
Jul. Schulze, Telephon 159.

Buchdruckerei K. Paustian

Fernruf Nr. 87 **Bad Bramstedt in Holst.** Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf

neuzeitliche Drucksachen

Fahrräder
Ersatzteile
Gummi

in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Ernst Harm

Zigarren

in nur besten Qualitäten zu sehr vorteilhaften Preisen empfiehlt

Alfr. Warnemünde.

Saure Riesenheringe

aus feinsten grünen selbsteingelegten Heringen empfiehlt

J. H. Möller.

Täglich frische Milch

zu ermäßigten Preisen.
Lütgens, Landweg.

Thomasmehl
schwefelsaur. Ammoniak
Kali Kainit

bieten an

ab Lager

Hans Dehn & Paap.

Ia Kaffeebohnen
Ia Kaffeemischung
grüne Erbsen
Linsen
Bandnudeln
Fadennudeln
Kakao
pro Pfd. von 1,10 M. an.
Schokoladen
Jul. Lamaack.

Deckanzeige.

Mein dreijähriger Hengst

„Niesbraucher“

Rappe, Stern, 4 w. Fessel. Vater Horido 2497, Mutter: Aller 16106 St. 167 steht auf meinem Hof zu decken.
P. H. Pingel, Wiemersdorf.

Zur Doppeleiche

Am Donnerstag, den 20. März 1924,
abends 8 Uhr:

Großer

Preis-Skat

Hierzu ladet frdl. ein
H. Kruse.

Bierquelle.

Am Sonnabend, den 22. März 1924,
abends 8 Uhr:

Großer

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Freese.

Akathe.

Mittwoch, den 19. März 1924,
abends ½8 Uhr:

Gr. Preis-Skat

Hierzu laden freundl ein
F. Busselmann und Frau Keil.

Leinkuchen

eingetroffen
Hans Dehn & Paap.

Empfehle mein Lager in

Taschen-, Wand- u. Stand-

• Uhren •

hochzeits- u. Gelegenheits-
geschenken
gold. Trauringen

in jeder Größe und Feingehalt
Reparaturen gut und billig.

Andreas Mohn.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Driver, Kellinghusen

Tierheilkundiger
Fernruf 364.

Frische und **alte äußere** und **innere** Leiden und Lahmheiten der Pferde. Sichere Diagnose. Ueberall **gleiche** Taxe, einerlei wo, kann mit **Auto** **schnellstens kommen.**

iel
ung!
billig einzudecken.
11.—
ndbox 9.—
nzelpaar v. 5.50 an
nte Ausführ. 18.—
30 4.50
35 5.—
9.50
andarbeit 21.—
ünster
erg 45
uſtian
Hinter den Höfen
d Privat-Bedarf
ſachen
oppeleiche
g, den 20. März 1924,
nds 8 Uhr:
roßer
s-Skat
l. ein
H. Kruse.
rquelle.
l, den 22. März 1924,
nds 8 Uhr:
roßer
s-Skat
undlichst ein
H. Freese.
athe.
en 19. März 1924,
ds ½8 Uhr:
eis-Skat
freundl ein
nn und Frau Keil.
Kuchen
getroffen
Dehn & Paap.
n Lager in
Wand- u. Stand-
iren •
u. Gelegenheits-
chenken
Trauringen
öße und Feingehalt
n gut und billig.
as Mohn.
ager moderner
peten.
zu Originalpreisen.
Warnemünde.
Kellinghusen
eilkundiger
rnruf 364.
te äußere und innere
hmheiten der Pferde.
se. Ueberall gleiche
wo, kann mit Auto
mmen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5365 Donnerstag, den 20. März 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Beamtenorganiſationen über die Gehälter haben bisher noch zu keiner Einigung geführt.

* Die große Induſtrietagung, die am 26. und 27. März vom Reichsverband der deutſchen Induſtrie und der Vereinigung der deutſchen Arbeitgeberverbände in Berlin veranſtaltet wird, wird eingeleitet durch eine Sondertagung der beiden führenden Induſtrieſpitzenorganiſationen.

* Der franzöſiſche Senat nahm die Geſetzesbeſtimmung über die Beſteuerung der Kriegsgewinne an.

* Das engliſche Unterhaus lehnte den Antrag einiger Arbeiterabgeordneten ab, die Ziffer des ſtehenden Heeres von 161 000 auf 100 000 Mann herabzuſetzen.

* Die engliſch-ruſſiſche Konferenz zur Verſtändigung über politiſche und wirtſchaftliche Fragen ſoll Anfang April beginnen.

Das Trugbild des Völkerbundes.

Der Völkerbund hat ſich wieder einmal in nicht gerade empfehlende Erinnerung gebracht: ſein Urteil in der bekannten polniſchen Munitionsniederlage in Danzig richtete ſich, man kann beinahe ſagen natürlich, gegen die deutſchen Wünſche. Und wenn infolge einer Munitionsexploſion etwa halb Danzig in die Luft fliegt, weil man den Polen dafür einen Platz beſtimmt hat, der mitten in der Stadt liegt, ſo wird das Genfer Kollegium die Tränen gewiß nicht ſparen.

Natürlich wurde gegen Deutſche entſchieden — es war immer ſo, es iſt immer ſo — und wir haben keine Veranlaſſung, zu glauben, daß es ſobald anders wird. Trotz aller Lockungen zum Beitritt, die jetzt lauter werden als je. Das „Echo de Paris“ will ſogar den Zeitpunkt wiſſen, an dem Deutſchland beitreten werde, nämlich nach Erledigung des Reparationsproblems. Freilich beſtände nur noch die eine Frage als ungelöſt, ob Deutſchland denn im Völkerbundsrat einen Vertreter ſitzen haben ſolle, ob es dadurch die Stellung als Großmacht zugebilligt erhalten würde, oder ob es in dem Gewimmel der mittleren und kleinen Mächte untertauchen ſollte.

Warum ſollte Frankreich denn auch eigentlich nicht mit dem Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund einverſtanden ſein! Wir würden den Verſailler Vertrag, den wir, durch Gewalt dazu genötigt, unterſchrieben haben, noch einmal feierlich anerkennen. Anerkennen die Grenzen, die er uns zog, anerkennen unſere Verknechtung auf unabſehbare Zeit. Anerkennen aber auch alle die anderen Beſtimmungen, die als einſeitiges Diktat uns von den Ententegenoſſen auferlegt worden ſind, wie z. B. das Londoner Ultimatum. Derartige einſeitige Vereinbarungen, deren Annahme durch Deutſchland immer nur mit Hilfe der Bajonette erzwungen worden iſt, gelten ja im Sinne des Völkerbundsſtatuts als Verträge. Und der Schutz der Heiligkeit der Verträge iſt ja eine der Hauptaufgaben dieſes Klubs in Genf.

Auch in Deutſchland gibt es weite Kreiſe, die der Anſicht ſind, daß ſich unſere außenpolitiſche Situation, namentlich unſeren Bedrängern gegenüber, durch einen Eintritt in den Völkerbund beſſern würde. Demgegenüber muß doch darauf hingewieſen werden, wie dieſer Völkerbund gerade die deutſchen Gebiete behandelt, auf die er den maßgebenden Einfluß hat, vor allem alſo das Saargebiet. Die Saarparteien haben erſt vor ganz kurzer Zeit wieder einmal eine Kommiſſion nach Genf geſchickt, um das jeder Gerechtigkeit und allen Übereinkünften hohnſprechende Verhalten der Saarregierung dem Völkerbundsrat vorzutragen. Obwohl England hat zugeben müſſen — und zwar der Außenminiſter im Unterhaus höchſt perſönlich —, daß für die Franzoſen das Saarabkommen eigentlich gar nicht beſtehe und ſie dort machen was ſie wollen, iſt die Kommiſſion in Genf nicht einmal gehört worden. Und wenn die Pläne einer Neutraliſierung des Rheinlandes unter der Verwaltung des Völkerbundes wirklich durchgeführt werden ſollen, ſo entſteht doch auch dort nichts anderes als ein neues Saargebiet. Für eine Fiktion — und nichts anderes iſt dieſer ſogenannte Völkerbund, dem ja außer Amerika auch eine Reihe anderer Völker nicht angehören — unſer letztes Recht noch hingeben, ſchweigen ſollen gegenüber alledem, was ſeit nun faſt ſechs Jahren über uns an Unrecht geſchah, ſoll man ſich doch recht genau überlegen. Gewiß mag bei den Völkerratsmitgliedern in Genf nicht überall etwa übler Wille gegen Deutſchland herrſchen und der jetzige Vertreter Englands in Genf, Lord Parmoor, beklagt es ſoeben wieder, daß Deutſchland nicht Mitglied des Völkerbundes ſei, weil dieſer tatſächlich alle wichtigen Aufgaben nicht erfüllen könne, ſo lange er nicht deutſchen Rat und deutſche Mitarbeit genieße. Der Völkerbundsrat verhandele ja zum großen Teile deutſche Intereſſen, aber auf Frankreichs Drängen werde nie ein Deutſcher zu ſolchen Beratungen zugezogen. Dieſes Wort ſtellt unfreiwillig die ſtärkſte Kritik an der ganzen Inſtitution in Genf dar: daß eben doch andere Mächte bisher in der Welt entſcheiden und nicht die Völkerbundſatzungen

Staat und Kirche in Spanien.

Madrid, 18. März. Das Direktorium veröffentlicht eine Verordnung, nach der eine beſondere Kommiſſion geſchaffen wird, die die Befreiung der Kirche von allen politiſchen Abhängigkeiten, d. h. die Trennung von Kirche und Staat, vorbereiten ſoll.

Englands Mißtrauen im Wachſen

Ein Kriegshafen für Frankreich.

London, 18. März.

In der engliſchen Preſſe gibt ſich heftige Erregung kund über die Meldung, daß Belgien in Zeebrügge die Befeſtigungen und Unterſeeboothäfen der Deutſchen übernommen habe und für einen großen Hafen ausbauen werde. Die Pläne werden als eine Folge des geheimen franzöſiſch-belgiſchen Militärvertrages bezeichnet, nach dem an der belgiſchen Küſte für die franzöſiſche Flotte ein Stützpunkt errichtet werden ſolle für einen Krieg mit England.

Nach allen Erfahrungen der letzten Zeit wäre es wirklich kein Wunder mehr, wenn die Engländer das Wort vom fiſchblütigen Briten zuſchanden machten und in ernſtliche Beſorgnis vor dem Auswirken der franzöſiſchen Eroberungs- und Kriegstreibereien gerieten. Frankreich hat eine zehnmal größere Luftflotte als England, unterhält ohne äußere Notwendigkeit das rieſigſte ſtehende Heer Europas, putſcht im geheimen gegen England im Orient, kauft trotz ſeiner laut hinausgeſchrienen finanziellen Not mit gewaltigen Rüſtungskrediten beutehungrige Bundesgenoſſen, errichtet Küſtenanlagen am Kanal mit Fernkanonen. Und nun noch dieſer Ausbau eines Kriegshafens in bedrohlicher Nähe. Sicher, man kann das wachſende Mißtrauen verſtehen.

Reparationen und Kredite.

Meinungsverſchiedenheiten der Sachverſtändigen.

Aus Paris wird berichtet, es beſtänden noch Meinungsverſchiedenheiten über gewiſſe Einzelheiten, hauptſächlich über den Betrag der deutſchen Mindeſtleiſtung im Jahre 1928, d. h. in dem erſten Jahre, in dem nach Anſicht der Sachverſtändigen Deutſchland ſeine normale Produktionsfähigkeit wieder erlangen werde. Die franzöſiſchen Delegierten beſtänden, wie verlaute, auf einer Mindeſtleiſtung von drei Milliarden Goldmark; das ſei eine Ziffer, die ſelbſt die des Londoner Zahlungsplanes überſteige, während die engliſchen Sachverſtändigen für einen geringeren Mindeſtbetrag einträten. Weitere Meinungsverſchiedenheiten gebe es noch in Verbindung mit der Heranziehung der deutſchen Induſtrie zu den Reparationszahlungen. Man glaubt aber, daß in einiger Zeit eine endgültige Entſcheidung vorliegen werde.

Morgans Forderungen.

Es wird beſtätigt, daß der Präſident der Bank von Frankreich gegenüber Morgan die Verpflichtung habe eingehen müſſen, daß Frankreich während der amerikaniſchen Stützungsaktion ſeine ſchwebende Schuld nicht vergrößern und keine Anleihe herausbringen dürfe, deren Verzinſung nicht aus den ſtändigen Mitteln des Budgets gedeckt ſei.

Die franzöſiſche Regierung habe ſich ferner verpflichtet, die Empfehlung des Sachverſtändigenausſchuſſes der Reparationskommiſſion über die Reform der deutſchen Finanzen und die Stabiliſierung der deutſchen Währung anzunehmen.

Das engliſche Blatt „Daily Telegraph“ ſchreibt, der genaue Betrag des Frankreich von den Vereinigten Staaten gewährten Dollarkredits ſei zwar nicht bekanntgegeben worden, er komme jedoch der Summe von 30 Millionen Dollar nahe und betrage nicht, wie bisher geſchätzt, 100 bis 200 Millionen Dollar

Prozeß Hitler.

(Siebzehnter Tag.) s. München, 17. März.

Nach der Feſtſtellung, daß der als Zeuge geladene Kapitänleutnant Ehrhardt nicht aufzufinden ſei, wurde heute als erſter Zeuge der Sanitätsrat Dr. Pittinger, Bundesvorſitzender des Bundes „Bayern und Reich“, aufgerufen. Auf Befragen erklärt der Zeuge, es ſei richtig, daß er Ende Oktober bei Pöhner geweſen ſei und ihn gefragt habe, wieweit er bereit wäre zu aktiver Mitarbeit im Sinne vaterländiſcher Intereſſen. Pöhner habe ſtarke Bedenken gehabt, weil er glaubte, daß Kahr doch die nötige Aktivität nicht hätte, die man in dieſer Zeit vom Generalſtaatskommiſſar erwarten müſſe. Er habe Pöhner damals recht gegeben, daß im allgemeinen dieſe Anſicht auch in den vaterländiſchen Kreiſen vorhanden ſei. Die Frage der Aktivität habe ſich aber darauf bezogen, daß man von Kahr erwartet habe, daß er imſtande ſei, die große wirtſchaftliche Not zu beheben.

Der Angeklagte Pöhner erklärt hierzu, beim erſten Geſpräch ſeien er und Pittinger über das Verſagen Kahrs vollkommen einig geweſen. Als Pittinger ihn an ſeine monarchiſche Einſtellung erinnerte, habe er erwidert, daß Kahr durch ſeine Entſchlußunfähigkeit noch zum Totengräber der Monarchie werde. Zeuge Pittinger bezeichnet es als unrichtig, daß er geſagt habe, der Bund „Bayern und Reich“ würde ultimative Forderungen an Kahr ſtellen oder ſein Verhältnis zu ihm lockern. Von einem Zuge nach Berlin ſei niemals die Rede geweſen. Der Bund wollte ſich zur Verfügung ſtellen, wenn in Mitteldeutſchland die Abwehr einer bolſchewiſtiſchen Bewegung nötig werden ſollte. Ein Marſch nach Berlin, wie er von Hitler gepredigt wurde, ſei von dem Bund als Unſinn angeſehen worden.

Hierauf macht einer der Verteidiger eine Reihe von Feſtſtellungen, wonach Ludendorffs Beſtrebungen bis zum Abend des 8. Novembers in der Linie Kahr—Loſſow gegangen wären. Ludendorff habe ſtets die Auffaſſung vertreten, daß man in Deutſchland im Augenblick dringlichere Aufgaben habe, als ſich um die Staatsform und die Staatsverfaſſung zu kümmern. Der General habe bis in den November 1923 hinein ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß eine Änderung der Regierungsform in Berlin nicht durch einen Putſch, ſondern durch eine von der legalen Macht unterſtützte Volksbewegung erfolgen müſſe.

In der Nachmittagsſitzung wurde Oberlandesgerichtsrat Parſt-Nürnberg als Zeuge vernommen. Der Zeuge ſoll ausſagen, ob ihm bekannt ſei, daß Ehrhardt im Auftrage des Generalſtaatskommiſſars Kahr nach Nürnberg gekommen ſei und dort in dieſem Auftrage Gelder zum „Marſch nach Berlin“ geſammelt habe. Der Zeuge erklärt, daß er Ehrhardt nie geſehen und nie geſprochen habe. Er habe nur eines Tages von dem Schriftführer der Vereinigung alter Burſchenſchaftler, zu deren Vorſtand er gehöre, erfahren, daß Ehrhardt in Nürnberg geweſen ſei und in einer Verſamlung berichtet habe, daß er im Auftrage Kahrs komme. Kahr habe ſich entſchloſſen, „loszuſchlagen“. Von einem Marſch nach Berlin im wörtlichen Sinne ſei aber nicht geſprochen worden.

Als zweiter Zeuge am Nachmittag wurde Kapitänleutnant Kautter vernommen. Er ſchildert die Vorgänge am 8. und 9. November und erklärt, daß er ſelbſt nie an einen Erfolg einer Einzelerhebung von Hitler-Ludendorff geglaubt habe. Der Zeuge, der zu Ehrhardt in engen Beziehungen ſteht, glaubte, daß die Bewegung nur dann in das richtige Fahrwaſſer kommen könne, wenn Kahr eine führende Rolle übernehme. Er ſelbſt habe ſich bemüht, eine Einigung der Verbände herbeizuführen und einen Bürgerkrieg in Bayern zu verhüten. Er habe es deshalb für notwendig gehalten, eine Brücke zwiſchen Kahr einerſeits und Hitler-Ludendorff andererſeits zu ſchlagen. Auch Ehrhardt, deſſen Anſichten er genau zu kennen glaube, habe ſich in dieſem Sinne bemüht und ſeine Vermittlung angeboten.

Während der Ausſage Kautters iſt General von Loſſow im Gerichtsgebäude erſchienen.

Ludendorffs letzte Vernehmung.

(Achtzehnter Tag.) s. München, 18. März.

Heute wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen, und es wurde bekanntgegeben, daß die nächſte öffentliche Sitzung im Hitlerprozeß am Freitag vormittag ſtattfindet. In dieſer Sitzung ſoll auch bekanntgegeben werden, ob die Plädoyers in öffentlicher oder nichtöffentlicher Sitzung abgehalten werden ſollen. Wie verlautet, iſt das Urteil für Montag, den 31. März, zu erwarten, alſo zum letzten möglichen Termin, da bekanntlich mit dem 1. April die bayeriſchen Volsgerichte aufgehoben ſind.

*

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung wurde Freibankmeiſter Graf, der ſtändige Begleiter Hitlers, vernommen, zunächſt unvereidigt. Er erklärt, daß Loſſow und Seißer bei den Beſprechungen im Bürgerbräu geäußert hätten, ſie müßten ſich die Sache erſt überlegen; er, Zeuge, habe den Eindruck gehabt, daß beide Herren einverſtanden waren. Ludendorff ſcheine bei dem Vorgang irgend etwas nicht recht geweſen zu ſein. Auf Zureden Hitlers habe dann ſchließlich Kahr ſeine ablehnende Haltung geändert und geſagt: „Sie haben mich nun überzeugt, und ich bin bereit, den Poſten als Statthalter zu übernehmen.“ Darauf habe es ein Treugelöbnis gegeben, Ludendorff und Loſſow hätten ſich feſt die Hände geſchüttelt. Zeuge ſtellt weiter entſchieden in Abrede, daß Hitler die angebliche Äußerung von den vier Schuß in der Piſtole gebraucht habe, und ebenſo, daß Hitler den drei Herren die Piſtole vorgehalten habe.

Der Zeuge Hauptmann der Reſerve Ilzhöfer kann nur über Geſpräche Auskunft geben, die er am Abend des 9. Novembers und an den folgenden Tagen mit Ludendorff hatte. Ludendorff habe ihm erklärt, daß, nachdem die drei Herren umgefallen wären, für ihn die Unternehmung erledigt ſei.

Ludendorff im Verhör.

Das Wort erhält darauf General Ludendorff zu einer Gegenerklärung gegenüber der von Kardinal Faulhaber dem Gericht übermittelten Erklärung. Der General ſtellt mehrere Punkte der Faulhaberſchen Erklärung richtig, und es knüpft ſich daran ein neues Verhör über die Beſprechung vom 23. Oktober und über einen von Ludendorff im „Heimatland“ veröffentlichten Artikel. Der Vorſitzende weiſt noch einmal darauf hin, daß der Angeklagte die Errichtung einer nationalen Reichsdiktatur als ſogenannte „Patentlöſung“ anſah. Ludendorff erwidert, daß er noch am 8. November an eine derartige Löſung gedacht habe und es ſei kein militäriſcher Marſch nach Berlin gemeint geweſen, ſondern nur ein politiſcher Druck. Von einer Diktatur Hitler-Ludendorff ſei von anderen Leuten mehr geſprochen worden als von ihm und ſeinen Freunden. Er habe auch über die Neubildung der Reichsregierung mit keinem Menſchen geſprochen, da er der Anſicht geweſen ſei, daß das der Zukunft überlaſſen bleiben müſſe. Er habe ſich nach der Verſammlung im Bürgerbräu der neuen Regierung zur Verfügung geſtellt, aber dieſe neue Regierung ſei für ihn nur ein Rumpfgebilde geweſen, das ſich durch Männer aus dem Norden ergänzen ſollte. In die Erörterungen über dieſe Fragen greift außer den Verteidigern und den Staatsanwälten wiederholt auch **Hitler** ein. Darauf erklärte der Vorſitzende die

Beweisaufnahme für geſchloſſen.

Der Erſte Staatsanwalt bat darüber, ob die Plädoyers in öffentlicher oder nichtöffentlicher Sitzung gehalten werden ſollen, in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln. Die Öffentlichkeit wurde dann ausgeſchloſſen und nicht wiederhergeſtellt. Es wurde jedoch bekannt, daß erſt am **Freitag** wieder verhandelt werden ſoll.

Was die fremden Truppen koſten.

Milliarden an Goldmark.

Der Reichstagsabgeordnete **Hergt** hat vor einiger Zeit im Reichstage eine ausführliche Anfrage über die **Beſatzungskoſten** an die Reichsregierung gerichtet. Die nunmehr ergangene Antwort der Reichsregierung ergibt ein erſchütterndes Bild der uns auferlegten Belaſtung:

Die inneren Beſatzungskoſten betragen bis Ende 1922 insgeſamt 911 328 181 Goldmark, im Kalenderjahr 1923 418 414 836 Goldmark. Die Höhe der monatlich an die Beſatzungsarmeen bezahlten Markvorſchüſſe beträgt zurzeit rund 7 Millionen Goldmark. Seit Januar 1923 haben Beſchlagnahmungen von öffentlichen und privaten Geldern ſeitens der **Einbruchsmächte** als Erſatz für die ſeit Januar 1923 eingeſtellten Markvorſchußzahlungen ſtattgefunden, und zwar in etwa 370 Fällen in Höhe von insgeſamt 50 Millionen Goldmark. Seit dem 1. Oktober 1923 belaufen ſich die Aufwendungen für militäriſche Anlagen, Bauten uſw. für das **altbeſetzte** Gebiet auf 29 212 438 Goldmark, für das **neubeſetzte** Gebiet auf 212 219 Goldmark.

Die neuvorliegenden Forderungen für Kaſernenbauten uſw. betragen 25 355 000 Goldmark. Es kommen hinzu vollſtändig auszuſtattende Quartiere für Generale, Wohnungen für Oberſte und Offiziere niederer Dienſtgrade, ſtändige Ausgaben für Heizung, Beleuchtung und Inſtandſetzung der Quartiere und Wohnungen. Die Belaſtung des Reichs aus Erſtattung von Requiſitionen und aus ſonſtigen Entſchädigungen für den Unterhalt der Beſatzungstruppen an die Kommunen oder die Bevölkerung beläuft ſich im Kalenderjahr 1923 für das altbeſetzte Gebiet auf 52 800 975 Goldmark, für das neubeſetzte Gebiet auf 41 952 999 Goldmark. — Das iſt die Kriegslaſt, die auf uns liegt, und die zu dem Verluſt zu rechnen iſt, welchen der Einbruch durch Zerſtörung unſerer Wirtſchaft und unſerer Arbeitsmöglichkeit gebracht hat.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſcher Sparkaſſen- und Giroverband

Von den in Berlin tagenden Verbandsverſammlungen des Deutſchen Sparkaſſenverbandes, des Deutſchen Zentral-Giroverbandes und des Deutſchen Verbandes der kommunalen Banken wurde die Vereinigung der drei genannten Spitzenverbände zu einem „Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverband“ beſchloſſen.

Deutſche Wahlen im Hultſchiner Land.

Das an die Tſchechoſlowakei gefallene Hultſchiner Ländchen war im vorigen Jahre von den Gemeindewahlen ausgeſchloſſen worden, um deutſchgeſinnte Wahlen zu verhindern. Die jetzt nachträglich vorgenommenen Wahlen fielen dennoch deutſch aus. In allen drei Gemeinden bleibt das bodenſtändige deutſche Element weit in der Mehrheit. In Krawan wurden 23 deutſche und 7 Tſchechen, in Kauthen 19 deutſche und 5 Tſchechen, in Buslawitz 10 deutſche und 8 Tſchechen gewählt.

Bayeriſches Volksbegehren zur Verfaſſung abgelehnt.

In ſeiner Schlußſitzung verhandelte der bayeriſche Landtag über das Volksbegehren auf Verfaſſungsänderung. Für das Volksbegehren ſtimmten 72 Abgeordnete der Bayeriſchen Mittelpartei und Bayeriſchen Volkspartei, dagegen 66 Abgeordnete der übrigen Parteien. Es war alſo die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit nicht erreicht und das Volksbegehren ſomit abgelehnt. Der Präſident bemerkte, er werde dieſes Abſtimmungsergebnis ſofort dem Miniſterium des Innern zuleiten, damit unter Umſtänden ein Volksentſcheid über das Volksbegehren herbeigeführt werden könne.

Pfälzer deutſche Polizei wieder bewaffnet.

Die Unterſuchungsreiſe des interalliierten Ausſchuſſes in die Pfalz hat als Ergebnis die Zuſage gebracht, daß die deutſche Polizei wieder in den Beſitz von Waffen geſetzt werden wird, wenn ein dahingehender Antrag der Beſatzungsbehörde eingereicht ſei. Dieſe Anträge werden wohl ſehr raſch geſtellt werden, denn die Polizei iſt ſonſt nicht in der Lage, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu übernehmen.

Rechtsregierung in Mecklenburg.

Der neugewählte Landtag iſt zuſammengetreten. Zum Präſidenten wurde der Deutſchnationale Forſtmeiſter Iven gewählt. Das Kabinett **Stelling iſt zurückgetreten**. Es heißt, daß die neue Regierung nur noch aus drei Miniſtern beſtehen ſoll, und zwar werden folgende Namen genannt: Inneres und Juſtiz v. **Brandenſtein**, Vorſitzender des mecklenburgiſchen Landbundes, deutſchnational; Landwirtſchaft und Finanzen Amtsgerichtsrat a. D. Dietrich v. **Oertzen**, deutſchnational; Kultus und Unterricht Paſtor Liz. **Stamm**-Roſtock, Deutſche Volkspartei. Die Deutſchvölkiſchen haben ſich bereit erklärt, die Regierung zu unterſtützen und auch den Haushalt zu bewilligen.

Nordamerika.

× **Eine franzöſiſche Anregung zurückgewieſen.** Das Staatsdepartement veröffentlicht eine Note an den franzöſiſchen Botſchafter, in der die franzöſiſche Anregung zur Schaffung einer **internationalen** Stelle für die Frage der Stützungskredite, die während und nach dem Kriege an die europäiſchen Länder gegeben worden ſind, zurückgewieſen wird. Die bisherigen Einrichtungen genügten zur Regelung der Rückzahlungsnotwendigkeit.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der frühere Staatsſekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. **Tirpitz**, vollendet am 19. März das 75. Lebensjahr.

München. Nach einer Feier des **Republikaniſchen Reichsbundes** bewegte ſich ein Demonſtrationszug unter Mitführung ſchwarz-rot-goldener Fahnen in das Stadtinnere. Der Zug wurde von Landespolizei aufgelöſt.

Stuttgart. Die Zahl der Sitze im **württembergiſchen Landtag** ſoll auf 80 feſtgeſetzt werden.

Waſhington. Der Geſetzentwurf über die **Einwanderung** beſagt, daß Einwanderer künftig nur im Verhältnis von 2 % der auf amerikaniſchem Boden anſäſſigen Ausländer einer jeden Nation zugelaſſen werden können.

Quidde unter Landesverratsanklage.

Nach einer amtlichen Meldung wurde der bekannte Pazifiſt Profeſſor Dr. Quidde geſtern auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft München verhaftet. Die Feſtnahme geſchah im Zuſammenhang mit einer Veröffentlichung in der Berliner „Welt am Montag“ vom 10. März. Die gleiche Abhandlung hat Quidde auch als Flugblatt drucken laſſen und an die Preſſe des Auslandes geſandt.

Neuregelung der Polizeiſtunde.

Nach einer Mitteilung von amtlicher Stelle beſteht die Abſicht, eine gleichmäßige Neuregelung der Polizeiſtunde für das ganze Reichsgebiet vorzunehmen. Es werden deshalb **Verhandlungen mit den Ländern** eingeleitet. In Berlin ſoll in den erſten Tagen des April die Verlängerung der Polizeiſtunde bis 1 Uhr nachts bereits erfolgen, die bis jetzt auf 12 Uhr feſtgeſetzt war. In den ſonſtigen Orten des Reiches ſind die Verhältniſſe bis jetzt je nach den Landesbeſtimmungen verſchieden.

Fürſorgepflicht auf dem Lande.

Der Reichsarbeitsminiſter hat die Berechtigung, in beſtimmten Fällen die **Beitragspflicht** zur Erwerbsloſenfürſorge aufzuheben oder zu ermäßigen. Die Befreiung iſt in folgenden Maßſtäben als angemeſſen erkannt worden: **Beitragsfrei** iſt eine Beſchäftigung in der Land- oder Forſtwirtſchaft, wenn der Beſchäftigte nur während eines Teiles des Jahres als Arbeitnehmer tätig iſt, in der Hauptſache aber vom eigenen land- oder forſtwirtſchaftlichen Grundbeſitz lebt; das gilt auch für Angehörige ſolcher Arbeitnehmer. **Beitragsfrei** iſt ferner — auch außerhalb der Land- oder Forſtwirtſchaft —, wer für mindeſtens ein Jahr oder auf unbeſtimmte Zeit mit mindeſtens ſechsmonatiger Kündigungsfriſt eingeſtellt iſt.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

† **Deutſchnationaler Wahlparteitag in Hamburg.** Der außerordentliche Parteitag am 1. April in Hamburg dient als Auftakt für die Wahlen. Geſchäftliche Angelegenheiten, wie Erledigung von Anträgen uſw., werden auf dieſem eintägigen außerordentlichen Parteitag nicht verhandelt werden. Über das Wahlprogramm wird Staatsminiſter a. D. **Hergt** reden.

† **Graf Weſtarp iſt deutſchnationaler Spitzenkandidat** für den Wahlkreis Potsdam II. Für Berlin iſt in gleicher Eigenſchaft der bisherige Reichstagsabgeordnete **Laverenz** aufgeſtellt worden.

† **Stahlhelm und Wahlen.** Eine Vorſtandsſitzung des Stahlhelms und der Frontſoldaten in Berlin hat Richtlinien für die Reichstagswahlen erlaſſen, in denen es als Pflicht aller Kameraden bezeichnet wird, ſich an den Wahlen zu beteiligen. Der Bund erwartet von ſeinen Mitgliedern, daß ſie nur Kandidaten ihre Stimme geben, die eine ſtarke vaterländiſche Politik gewährleiſten, die ſich gegen den Marxismus wendet.

† **Völkiſch-vaterländiſche Front in Württemberg.** Die „Vereinigten Vaterländiſchen Verbände von Württemberg und Hohenzollern“ beſchloſſen, bei den kommenden Wahlen zum Reichs- und Landtag auf die Schaffung einer möglichſt breiten Front der völkiſch-nationalen vaterländiſchen Bewegung hinzuwirken und die Aufſtellung einer „völkiſch-vaterländiſchen Einheitsliſte“ herbeizuführen.

† **Scheidemann in Kaſſel aufgeſtellt.** In Kaſſel wurde von der Sozialdemokratie Ph. Scheidemann als Spitzenkandidat für die Reichstagswahlen aufgeſtellt. Ein Antrag des Landtagsabgeordneten Hauſchild auf Verſchiebung des Reichsparteitages bis nach den Wahlen wurde einſtimmig angenommen.

† **Noch eine neue ſozialiſtiſche Linkspartei.** Unter der Bezeichnung „Sozialiſtiſcher Bund“ hat der aus der U. S. P. ausgeſchiedene Reichstagsabgeordnete **Ledebour** eine neue Partei gegründet.

† **„Bayern den Bayern“.** In einem **Wahlaufruf** der Bayeriſchen Volkspartei mit der Parole „Bayern den Bayern“ wird u. a. gefordert, daß Bayern das Eigentumsrecht an den bayeriſchen Eiſenbahnen und der bayeriſchen Poſt ſowie die Polizei wiedererhält, und daß die bayeriſche Juſtizhoheit in dem Umfange gewährt werde, wie er in der Reichsverfaſſung von 1871 gegeben worden ſei

Börſe und Handel.

Neue Kursabſchwächungen.

* **Berlin**, 18. März.

Bei unverminderter großer Geſchäftsſtille erfuhren die Kurſe heute überwiegend neue Abſchwächungen. Das Angebot erweiſt ſich noch immer größer als die Nachfrage. Die Einbußen betrugen durchſchnittlich wieder ungefähr 1 Billion % und erreichten nur bei einigen wenigen ſchweren Papieren 2 bis 3 Billionen %. Der **Rentenmarkt** und die unnotierten Papiere wieſen bei wenig veränderten Kurſen die gleiche Geſchäftsſtille auf. Später bekundete die Börſe Widerſtandskraft, und vereinzelt konnten ſich die Kurſe von ihrem neuen Tiefſtand leicht erholen. Am **Geldmarkt** herrſcht unveränderte Flüſſigkeit. Am **Deviſenmarkt** traten Veränderungen von Bedeutung wieder nicht ein.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	18. 3.	17. 3.		18. 3.	17. 3.
Weiz., märk.	168-175	165-173	Weizkl. f. Brl.	11,1	10,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9	8,6-8,7
Rogg., märk.	135-144	133 142	Raps	300-310	300-310
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	28-29	28-29
Braugerſte	168-190	166-190	kl. Speiſeerbſ.	18-18.5	18-18,5
Futtergerſte	151-161	150-160	Futtererbſen	14-14,5	14-14,5
Hafer, märk.	117-125	116-124	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	115-123	114-122	Ackerbohnen	15-16	16-17
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14-15,5	14-15,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,9	11,7
Mrk. ü. Not.)	25-27,5	25,5-27	Leinkuchen	23-24	23-24
Roggenmehl			Trockenſchnl.	8,9	8,7-8,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	17-22	17-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	8,4-8,8
inkl. Sack	21-23.7	21-23.5	Kartoffelfl.	19,7	19,3

Fridericus

Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

18]

Friedrich diktierte, Eichel ſcharf bewachend: „Hierdurch **verbietet** der König allen Offizieren von der Kavallerie, **bei ſonſtiger infamer Kaſſation**, in einer Aktion, ſei ſie welche immer, ſich jemals vom Feinde attackieren zu laſſen. Sie greift **allemal**“ — unterſtreich Er das Wort: „allemal“ — „den Feind in **voller** Karriere an!“ Unterſtreich Er das Wort: „voller“! „Sie gibt weder Pardon, noch nimmt ſie Pardon!“ Die Feder!“ Friedrich unterſchrieb; argwöhniſch lauſchte er, auf den Tiſch gebeugt: Schneller Hufſchlag klang; vor dem Fenſter hielt er. Friedrich richtete ſich langſam auf; er verfärbte ſich; er horchte bei aufeinandergepreßten Lippen. Es pochte an die Tür. Friedrich drehte ſich trotzig um und rief: „**Ja?!..**“ Zieten trat ein.

„Befehlen, Majeſtät!“ ſprach der alte General ſtramm. „Ich melde mich!“

Friedrich atmete auf; mit böſem Blick ſtreifte er den zuſammenknickenden Eichel. Eichel kroch in ſich.

„Hier iſt Sein Schlachtbefehl, Zieten!“ Mit einer Verbeugung nahm Zieten die Rolle ſorgſam entgegen. „Setz' Er mir ſogleich, in vollſter Stille,“ ſagte Friedrich, „fünf Schwadronen in Marſch auf Ubenau und Buſchitz! Wähle Er mir Seine fähigſten Offiziers dazu! Die Artillerie, die Er hat, geht mit!“ Zietens Augen widerſprachen. „Was hat Er dagegen?“

„Majeſtät hat dann für ſich zu wenig Geſchütz!“

„Ich behelfe mir anders,“ ſagte Friedrich; Zieten ſchwieg; ſchwere Sorge ſtand auf ſeiner Stirn. „Er bleibt die Nacht über im Lager!“

„Zu Befehl, Majeſtät!“

Mit veränderter Stimme, beſorgt, prüfend, ſprach Friedrich: „Er kriegt morgen ſchwerere Arbeit als je! **Getraut** Er ſich? Überleg Er's!“ Ein ſtilles Kinderlächeln verſchönerte Zietens verwitterte Greiſenzüge; die waſſerhellen Augen leuchteten.

„Mich läßt mein Alliierter nicht im Stich!“ ſagte Zieten mit felſentiefem Gottvertrauen; feierlich zeigte er zur niederen Decke, über der ſich über ihnen der Nachthimmel, über Feind und Freund, ins Unendliche wölbte. „Der verläßt mich nicht!“

„Meint Er? Wird's mir Sein Gott nicht nachtragen, daß ich ihn heute ſchmähte?“ Es war Spott und Ernſt. „He?!“

„Gott weiß,“ ſprach Zieten, „daß ihn die am meiſten ſuchen, Majeſtät, die mit ihm hadern!“ Friedrich nickte. Wortlos, ergriffen.

„Gute Nacht, Papa.“

„Majeſtät,“ ſagte Zieten ehrerbietig. „Ich habe eine Bitte, die Sie mir nicht abſchlagen dürfen; ich rücke ſonſt morgen nicht aus!“

„Er rebelliert auch?“

„Seien Sie nicht dagegen, Majeſtät!“ bat Zieten, „ich ſtelle Ihnen eine Schlachtbedeckung zuſammen. Nehmen Sie ſie an!“

Friedrich zog die Brauen hoch: „Wofür?“

„Hauptmann Prittwitz; Sie wiſſen, Majeſtät, wer der iſt!“ ſprach Zieten. „Und fünfzig Huſaren, Kerls, die ich erzog, für die ich bürge, ſtehen aufgeſattelt zur Paroleſtunde vor dem Haus, zu Ihrem perſönlichen Dienſt.“ Friedrich reichte Zieten die ſchwankende Hand; Friedrich wandte ſich ab: Man ſorgte ſich um ihn! Man **liebte** ihn! Bedächtig, leiſe, als zählte er jeden Schritt, ging Zieten zufrieden zur Tür. Mit belegter Stimme ſagte Friedrich langſam zu Eichel:

„Gib Er mir die unerledigten Aktenſtücke her! Sag' Er Herrn von Catt, er möchte die Güte haben, ſich dann für mich bereit zu halten! Geh' Er ſchlafen, Eichel!“ Friedrich zog den rechten Ärmel hoch, daß ſein knochiges, ſchmales Handgelenk frei wurde; er ergriff die Feder, ſetzte ſich und las, haſtig, als wollte er Gedanken entfliehen, die jetzt nicht gedacht werden durften:

„Die Stadt Oranienburg beſchwert ſich untertänigſt erſterbend,“ unwillig zog Friedrich durch das Wort „erſterbend“ einen dicken Strich, „über den Bürger Karl, da er Ihre huldvolle Majeſtät mehrmals im Geſpräch beleidigte und auch in heftigen Ausdrücken, rüpelhaft, öffentlich wider die weiſen Verfügungen des hohen Rates angehend, Kritik übte.“ Friedrich ſchrieb an den Rand: Ich verzeihe ihm, daß er mich geläſtert hat; dafür aber, daß er die Vermeſſenheit fand, den allerhöchſten Rat von Oranienburg zu kritiſieren, dafür muß er exemplariſch beſtraft werden und ſoll drum auf zehn Minuten nach Spandau ins Loch kommen.

Friedrich nahm das nächſte Aktenſtück, er hielt, in plötzlichem Einfall, einen Augenblick inne, er griff das Heft, aus dem Finckenſtein vorgeleſen hatte, und ſchrieb hinein:

Beim Wiederaufbau der Örter wird es, der Feuersgefahr wegen, gut ſein, ſtatt mit Holz oder Stroh, die Häuſer mit Ziegeln zu decken. Friedrich ſah, mit prüfendem Selbſtintereſſe, vor ſich hin: Wie kam ich jetzt darauf? Er fand: Beim Worte „Spandau“ fiel mir die dortige Feuersbrunſt ein, das ſchuf den Kontakt! „Sonderbar iſt das menſchliche Hirn. Sonderbar!“ Friedrich ſchob kopfſchüttelnd das Heft zur Seite und blätterte in den dichtgehäuften Eingaben: Friedrich ergriff neuerlich das Heft: Nahrungsma darf uns nicht zum Kriegsende zwingen! ſchrieb er wild. Wir werden das Korn und die Vorräte öffentlich erfaſſen und die Rationen im Land, wie in einer Feſtung, auf die Kopfzahl verteilen. Er ſann einen Augenblick nach, wie man das machen könnte. „Bon,“ ſagte er halblaut und warf das Heft zur Seite. „Das geht ſchon!“ Friedrich las und ſchrieb Erledigungen.

Verärgert ſchüttelte Friedrich den Kopf: „Sie krähen noch immer zu viel; ſie halten ſich für zu geſcheit!“ Er las weiter und ſchüttelte neuerlich mißmutig den Kopf; er ſchrieb auf einen Aktendeckel: Ich kann nicht einen Naſeweis zum Landrat machen, nur weil er Graf iſt! Junge Grafen, die nichts lernen, ſind gefährlichere Ignoranten als die andern; ſie können viel Unglück im öffentlichen Dienſt anrichten, weil man einem Grafen gemeiniglich mehr gehorcht als anderen Sterblichen. Titel und Geburt ſind Narrenspoſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 18. März 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,66—0,67
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,68—0,65
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,56—0,62
e) beſte Sauen	0,58—0,64

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,50
e) nüchterne Kälber	0,30—0,35

Auftrieb: 2479 Schweine, 1307 Kälber, Handel rege.

Getreide.

Hamburg, 11. März. Weizen 16,2—16,6 Mark. Roggen 14,0—14,7 Mark. Hafer 12,8—13,4 Mark. Gerſte 16,0—19,0 Mark pro 100 Kilogramm.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 17. März. Zufuhr 568 Stück. Handel lebhaft. Preiſe für 4 bis 6 wöchentliche 17—20 Mark, 8 bis 10 wöchentliche 22—26 Mark, 10 bis 13 wöchentliche 32—36 Mark.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. März 1924.

⁑ **Kirchliches.** Der neugewählte Geiſtliche für unſere Gemeinde, Herr Paſtor Weſt, bisher in Kronprinzenkoog angeſtellt, iſt hier eingetroffen und wird am nächſten Sonntag durch den Kirchenpropſten Meifort-Neumünſter eingeführt werden. Herr Paſtor Bender, der in den letzten Monaten das hieſige Pfarramt verwaltete, iſt vom Konſiſtorium nach Schönwalde bei Neuſtadt berufen worden.

⁑ **Die Zahl der diesmaligen Konfirmanden,** 135, iſt die höchſte, die jemals hier erreicht worden iſt. In der Regel ſind es reichlich hundert bis höchſtens 120 Kinder geweſen, die am Konfirmationstage vor den Altar traten.

⁑ **Ihre Geſellenprüfung** haben kürzlich beſtanden die Schlachter Arthur Thies, Fritz Ehmke und Ernſt Wrage. Die beiden erſten haben bei Schlachtermeiſter M. Grage, der dritte in der Fleiſchwarenfabrik von O. Wilckens gelernt.

⁑ **Von der Schule.** Für eine der hier infolge des Beamtenabbaus frei werdenden Schulſtellen iſt Lehrer Lehne aus Seth vorgeſehen, ein eifriger Förderer von Turnen, Spiel und Sport.

⁑ **Für die Volksküche** wurden geſpendet von Horns-Bimöhlen 100 Pfund rote Wurzeln, von R. Krumlinde 40 Brote, von Joh. Hamann-Hamburg 100 Pfund Erbſen, 100 Pfund Bohnen, 50 Pfund Schmalz und 72 Pfund Korned-Beef.

Film-Vortrag. Heute abend (Mittwoch) 8 Uhr findet im Gemeindehaus die Vorführung eines Bethel-Films ſtatt. Mit einem erläuternden Vortrag iſt der Film wohl geeignet, das Leben und Treiben in Bethel, der Stadt für kranke und elende Kinder, lebendig darzuſtellen. Die anerkennenden Berichte auswärtiger Zeitungen veranlaſſen uns, den Beſuch warm zu empfehlen. Der Eintritt beträgt nur 50 Pfennig.

Brokſtedt. Die Schützengilde Brokſtedt hielt am Sonntag, den 16. 3., ihre Frühjahrsverſammlung ab. Der Ehrenvorſitzende W. Prinke ſen. eröffnete die Verſammlung mit einer Begrüßungsanſprache an die neuen aktiven Schützenbrüder. Der Beginn des diesjährigen Schießens iſt auf den zweiten Oſtertag feſtgeſetzt. Ferner wurde beſchloſſen, daß unſer Schützen- und Gildefeſt am 18., 19. u. 25. Mai ſtattfinden ſoll. Mit dieſem Feſt wird wahrſcheinlich eine Fahnenweihe verknüpft werden, da die aktiven Schützen freiwillig eine Fahne ſtiften wollen und ſchon mit einem Fahnenlieferanten in Verhandlung ſtehen. Es ſoll verſucht werden, für zwei Tage Rumohrſche Muſik nach hier zu bekommen. Für die paſſiven Mitglieder iſt noch wichtig, daß der Novemberball und das Gildefeſt nur noch für die Mitglieder mit ihren Kindern ſtattfindet. Beſuch und Einführungen ſind zu dieſen beiden Feſten nicht mehr geſtattet.

Die ausländiſche Blumenkonkurrenz. Noch nie haben unſere heimiſchen Gärtner ſo ſchwer unter der ausländiſchen Blumenkonkurrenz zu leiden gehabt wie gegenwärtig. Hyazinthen, Tulpen, Flieder, Veilchen, Nelken, Roſen, Mimoſen und ſonſtiges Auslandszeug aus Frankreich, Italien und Holland wird in unglaublichen Maſſen auf den Markt geworfen zum Schaden der deutſchen Blumenzüchter, die ſchwer um ihre Exiſtenz ringen. Und der deutſche Michel kauft immer noch Auslandsblumen, obwohl die heimiſchen Gärtner ebenſo gut und preiswert liefern.

Zur Arbeitsmarktlage in der Provinz. Nach wie vor wird die Lage des Arbeitsmarktes beeinflußt durch die Ausſperrungen und Streiks in der Metallinduſtrie (Werften). Es iſt ein günſtiges Zeichen, daß trotz dieſer Beeinträchtigung bereits in vielen Orten der Provinz eine Beſſerung der Arbeitsmarktlage in der Woche vom 8. bis 14. März zu verzeichnen war. Beſonders günſtig iſt die Lage für weibliche Kräfte, die gegenüber der vorhergegangenen Woche ſich um 348 in der Zahl der Arbeitſuchenden verringert haben. Dies wurde durch ein günſtiges Angebot und eine lebhafte Nachfrage in den Gruppen „Häusliche Dienſte" und „Lohnarbeit wechſelnder Art" herbeigeführt. Die Zahlen der männlichen Arbeitſuchenden haben ſich gegenüber der Vorwoche um 59 vermehrt. Dieſe für die geſamte Provinz kleine Verſchlechterung iſt darauf zurückzuführen, daß recht erhebliche Beſſerungen in den Induſtriegruppen herrſchen, die nicht unter die Ausſperrung bzw. Streiks fallen. Kiel z. B. hat gegenüber der Vorwoche eine zahlenmäßige Verſchlechterung um ca. 1500 Arbeitſuchende, dieſe Zahlen werden durch Beſſerung in anderen Orten ausgeglichen. Uebrigens iſt große Ausſicht auf gute Beſchäftigungsmöglichkeiten vorhanden, wenn die Nachtfröſte und Lohnbewegungen zu Ende gehen.

Landarbeiterlöhne. Die ſeit dem 30. 1. vollſtändig ins Stocken geratenen Verhandlungen über die Landarbeiterlöhne wurden am 12. März von Amtswegen von dem Schlichter für die Provinzen Schleswig-Holſtein uſw. aufgenommen. Nach 2 tägigen Verhandlungen, zuletzt vor der Schlichterkammer in Lübeck, wurde ein Schiedsſpruch gefällt folgenden Inhalts: Die Arbeitszeit beträgt an Stunden vom 1. März bis 15. Oktober 10, vom 16. bis 31. Oktober 9, vom 1. bis 30. November 8½, vom 1. Dezember bis 15. Januar 7, vom 15. bis 31. Januar 7½, vom 1. bis 15. Februar 8½, vom 15. bis 28. Februar 9. In bäuerlichen Betrieben im Bedarfsfalle ½ Stunde mehr. Die Beſtimmungen über Wege, Arbeitspauſen, Arbeitszeit ſind geblieben, desgl. über Ueberſtunden und Urlaub. Das Deputat iſt auf 30 Ztr. Korn, 3 Liter Milch und im übrigen wie bisher feſtgeſetzt. Innerhalb der Deputate kann ein Ausgleich in den einzelnen Betrieben vereinbart werden. Die Löhne betragen für die Stunde für Deputatarbeit 0,12 Mark, in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September 0,15 Mark, für ſtändige Freiarbeiter 0,28 Mark, für unſtändige Freiarbeiter 0,30 Mark, für Frauen 0,15 Mark, für alle drei in der Erntezeit 0,05 Mark mehr, für Wochenlöhner Deputatarbeiterbarſtundenlohn, für Melkfrauen, im Stall 0,60 Mark täglich, auf der Weide 0,70 Mark täglich, für Knecht, deren Leiſtungen vollwertig ſind, bis 18. Jahre 10—20 Mark, über 18 Jahre 20—50 Mark, für Mädchen, unter den gleichen Vorausſetzungen, bis 18 Jahre 8—14 Mark, über 18 Jahre 14—20 Mark. Zulagen: Gutshandwerker, Gutsgärtner 20 Prozent vom Deputatarbeiterbarſtundenlohn. Pferdepfleger fünf Fünftel, vier Fünftel, drei Fünftel, ½ vom ſtändigen Freiarbeiterſtundenlohn. Geſchirrgeld: Gutshandwerker monatlich 3 Mark, Maurer und Gutsgärtner ⅔ hiervon, Deputatarbeiter jährlich 12 Mark. Landdienſtenregelung im ganzen wie bisher, desgl. die ſonſtigen folgenden Beſtimmungen. Beginn 1. April 1924. Erklärungsfriſt für beide Parteien 10 Tage.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eifrig betrieben wird in dieſem Winter die Aalſtecherei auf dem am Staatsbahnhof betriebenen ſog. toten Arm der Treene, der bis an den Bahndamm herangeht. 30 bis 40 Arbeiter und Fiſcher der Stadt Friedrichſtadt bringen täglich 6 —70 Pfund und mehr nach Hauſe, die für den eigenen Gebrauch oder für den Verkauf beſtimmt werden. Grüne Aale koſteten 60 bis 70 Pfg., geräucherte 1,50 bis 1,80 Mark das Pfund. Der Aal kommt als Grundfiſch im Schlamm des gen. ſeichten Gewäſſers in bedeutenden Mengen vor.

Montag gegen 7 Uhr wurde auf der Chauſſee Neuendorf—Elmshorn ein etwa 17 Jahre altes Mädchen, welches ſich im bewußtloſen Zuſtand befand, aufgefunden. Ein landwirtſchaftlicher Arbeiter, der die Stelle paſſierte, veranlaßte den Transport der Bewußtloſen nach dem Polizei-Verwaltungsgebäude. Ein hinzugezogener Arzt ſtellte Starrkrampft feſt.

Die Schwankungen der däniſchen Krone machen ſich im Geſchäftsleben in Tondern ſowohl, als auch in ganz Nordſchleswig immer mehr fühlbar. Die Groſſiſten ſind ſchon in einigen Branchen dazu übergegangen, bei Beſtellung eine Anzahlung zu verlangen, bevor ſie den Auftrag ausführen. Die Banken geben an Geſchäftsleute nur ausnahmsweiſe Kredit und machen ſelbſt dieſen von erſchwerenden Bedingungen abhängig. Von der Landwirtſchaft wird das Sinken des Kronenkurſes als angehende Konjunktur betrachtet. Viele angeſehene Bauern haben, wie ſie ſelbſt erklärten, gar kein Intereſſe an der Stabiliſierung der Krone, da das Fallen derſelben am leichteſten die ſonſt unmögliche Entſchuldung ermögliche.

Aus däniſcher Hand wieder in deutſchen Beſitz übergangen ſind in Weſterland in letzter Zeit mehrere Grundſtücke. Das Logierhaus „Wicking", welches im vorigen Jahre von dem däniſchen Beſitzer erſtklaſſig ausgebaut wurde, iſt an einen Rheinländer verkauft worden. Auch das frühere Möller'ſche Logierhaus in der Friedrichſtraße iſt in deutſchen Beſitz übergegangen.

Sonntag vormittag kurz nach 8 Uhr erſchoß ſich im Hohenzollernpark in Kiel der 63 Jahre alte Chemiker Max B. Er wurde in hoffnungsloſem Zuſtand aufgefunden und mit einem Krankenwagen nach der Chirurgiſchen Klinik geſchafft, wo er gleich nach ſeiner Einlieferung ſtarb.

Der Landeskirchenausſchuß hat mit Rückſicht auf die durch die neueſte Schmähſchrift des ehemaligen Paſtors Clauſen in Todenbüttel hervorgerufene Beunruhigung beim Oberſtaatsanwalt Antrag auf Strafverfolgung geſtellt wegen verleumderiſcher Beleidigung des Konſiſtoriums, ſeines Präſidenten und Generalſuperintendenten D. Mordhorſt. Das amtliche Material zum Fall Clauſen wird in einer beſonderen Schrift zuſammengeſtellt, die vom Konſiſtorium unentgeltlich verſandt wird. Clauſen gehört bekanntlich der ſtrenggläubigen Richtung an.

Der Dollarſegen, der ſich nach mehrfachen Meldungen anderer Zeitungen in Millionenſtrömen über eine Familie in Ueterſen ergoſſen haben ſoll, iſt bei einer amtlichen Nachprüfung leider in eine arge Enttäuſchung für die glücklichen Erben umgeſchlagen. Nach der amtlichen Feſtſtellung beträgt der Nachlaß des verſtorbenen Amerikaners nur 3000 Dollar, wovon für die Rechtsanwälte hier und drüben etwa ein Drittel aufgeht. Von den reſtlichen 2 Dritteln bekommt die hieſige Familie die Hälfte, mithin etwa 1000 Dollar.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Steuerüberweiſungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 8. 1924:

Aus Steuerüberweiſungen des Reichs kommen an die Gemeinden zur Verteilung:

a) Einkommenſteuer auf jeden Rechnungsanteil der Gemeinden 600 Millionen Mark, der Gutsbezirke 300 Millionen Mark;

b) Umſatzſteuer je Einheit des Umſatzſchlüſſels der Gemeinden 45 Milliarden Mark.

Sperrung der Provinzial- und Kreischauſſeen für Laſtkraftwagen während des Froſtausganges.

Der Landrat macht bekannt unterm 17. 3. 1924:

Die durch uns bereits veröffentlichte Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präſidenten vom 5 März 1924 angeordnete Sperre der Provinzialchauſſeen für Laſtkraftwagen und Kraftomnibuſſe ſowie die durch meine veröffentlichte Polizeiverordnung angeordnete Sperre der Kreischauſſeen für Laſtkraftwagen während des Froſtausganges tritt ſofort in Kraft.

Die Beendigung wie auch ſpäter der Beginn der Sperrung wird jedesmal bekannt gemacht werden.

Zuwiderhandlungen ziehen neben dem vollen Erſatz des Schadens hohe Geldſtrafen nach ſich.

Zahlung der Krankenkaſſenbeiträge.

Der Landrat macht bekannt unterm 14. 3. 1924:

Im Anſchluß an unſere Verfügung vom 8. Januar 1924.

Die Allg. Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt (Landbezirk) führt Klage darüber, daß ihr von Seiten einiger Arbeitgeber Schwierigkeiten in der Zahlung der ihr zuſtehenden Krankenkaſſenbeiträge bereitet werden. Es ſollen in einzelnen Fällen noch keine Novemberbeiträge eingegangen ſein. Wir weiſen ausdrücklich darauf hin, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, die geſetzmäßigen Beiträge zu zahlen, widrigenfalls ſie zwangsweiſe beigetrieben werden.

Umſatzſteuer, Steueraufſicht beim Straßenhandel.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 14. 3. 1924:

Die Bekanntmachung vom 5. 6. 1923 über Steueraufſicht beim Straßenhandel, die Steuerpflichtige, welche ſonſt ihren umſatzſteuerlichen Verpflichtungen nachkommen, von der Führung eines Steuerheftes entbindet, wird hiermit aufgehoben. Die bisher von hier als Ausweis über die Befreiung ausgeſtellten Beſcheinigungen haben nur inſoweit Gültigkeit, als die Vorausſetzungen des § 118 Ausf.-Beſt. zum Umſ.-St.-Geſ. vorliegen. Hiernach ſind befreit:

1. Der Handel mit Zeitungen und Zeitſchriften,
2. wer an einem Markte im Sinne der Reichsgewerbeordnung in den Grenzen der Marktordnung teilnimmt und lediglich ſelbſtgewonnene Erzeugniſſe der Land- und Forſtwirtſchaft, des Garten- und Obſtbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, ſowie der Jagd und Fiſcherei feilbietet,
3. wer innerhalb des Gemeindebezirks ſeiner gewerblichen Niederlaſſung Lieferungen und ſonſtige Leiſtungen im Sinne des § 117 a. a. O. ausgeführt und Bücher nach kaufmänniſchen Grundſätzen oder Aufzeichnungen führt,
4. Mitglieder von Verbänden der am Handel beteiligten Gewerbe, ſoweit dieſe vom Reichsminiſter der Finanzen anerkannt ſind.

Die übrigen Beſcheinigungen verlieren mit ſofortiger Wirkung ihre Gültigkeit und ſind umgehend gegen ein Steuerheft umzutauſchen. Bei Einſendung der Beſcheinigung ſind für die Ausſtellung des Steuerheftes noch die genauen Perſonalien, Geburtsdatum und -Ort anzugeben und ein Lichtbild beizufügen.

Merkblatt für den 20. März.

Sonnenaufgang	6^{6}	Mondaufgang	5^{28} N.
Sonnenuntergang	6^{11}	Monduntergang	5^{54} V.

1770 Dichter Friedrich Hölderlin geb. — 1828 Norwegiſcher Dichter Henrik Ibſen geb. — 1890 Rücktritt des Fürſten Bismarck. — 1915 Ende der „Winterſchlacht" in der Champagne. — 1924 Abſtimmung in Oberſchleſien (63 % deutſche Stimmen).

☐ **Die Abgabe der Vermögensſteuererklärung.** Das Reichsfinanzminiſterium hat am 8. März 1924 die Durchführungsbeſtimmungen für die Vermögensſteuer 1924 bekanntgegeben und als Zeitraum für die Abgabe der Steuererklärungen die Tage vom 1. bis 15. April feſtgeſetzt. Der letzte Termin iſt alſo der 15. April. Den wichtigſten Inhalt der Durchführungsbeſtimmungen bilden die Bewertungsvorſchriften, die in einigen Punkten von den Beſtimmungen abweichen, die die zweite Steuernotverordnung über die Wertermittlung des Vermögens enthielt. Bei der Bewertung des Grundvermögens iſt von dem Wehrbeitragswert auszugehen, von dem geringe Abſchläge zu machen ſind. Beim Betriebsvermögen gelten als Anlagekapital alle dauernd dem Betriebe gewidmeten und dem Betriebsinhaber gehörigen Gegenſtände, z. B. Gebäude, Grundſtücke, Maſchinen, Patente uſw. Das Anlagekapital iſt ohne Zuſchlag oder Abſchlag mit dem Preiſe zu bewerten, der Ende 1923 zur Anſchaffung oder Herſtellung eines entſprechenden Gegenſtandes aufzuwenden geweſen wäre, abzüglich eines angemeſſenen Betrages für die in der Zeit von der tatſächlichen Anſchaffung und Herſtellung bis zum 31. Dezember 1923 eingetretene Abnutzung. Wertpapiere ſind mit dem Steuerkurswert oder Verkaufswert vom 31. Dezember 1923 zu bewerten.

⁎ **Rauhfutter.** Berlin, 18. März. (Amtlich.) Erzeugerpreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station in Goldmark: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 0,80—1,00, desgl. Haferſtroh 0,70 bis 0,80, desgl. Gerſtenſtroh 0,60—0,80, Roggenlangſtroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,05—1,20, handelsübl. Heu 1,05—1,25, gutes Heu 1,60—1,80, Mielitzheu loſe 0,90—1,00

⊙ **Typhus in der engliſchen Mittelmeerflotte.** In der engliſchen Mittelmeerflotte iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen. Zwei Schlachtſchiffe wurden in Majorka in Quarantäne gelegt, da bei jedem Schiff über 60 Typhusfälle feſtgeſtellt wurden. Mehrere Matroſen ſind bereits geſtorben.

○ **Verhaftung eines deutſchen Mörders in Frankreich.** Die Staatsanwaltſchaft in Freiburg i. B. teilt mit, daß der Doppelmörder Hundertpfund, dem das Ehepaar Köpfer in Saig zum Opfer fiel, nach einer Meldung des Auswärtigen Amtes in Frankreich verhaftet worden iſt. Er wird demnächſt ausgeliefert werden.

○ **Eine myſteriöſe Geſchichte.** In der Gegend von Freiberg in Sachſen wurde von einem Automobilführer auf der Chauſſee ein Mann hilflos aufgefunden und nach dem Krankenhauſe in Freiberg gebracht. Hier gab er an, daß er von Schmettow heiße und Kurier der lettländiſchen Geſandtſchaft in Berlin ſei. Er ſei mit ſeinem Schwager, einem Freiherrn Alexander von Laudon, in deſſen Privatauto mit noch zwei Ruſſen namens Gutſchow und Gadriow von Berlin nach München abgefahren. In Freiberg habe man kurze Raſt gemacht und ſei dann weiter gefahren. Bald darauf ſei er im Auto betäubt, wichtiger Geheimakten der lettländiſchen Geſandtſchaft und ſeiner ganzen Barſchaft beraubt und hierauf aus dem Wagen geworfen worden. Die politiſche Polizei erkundigte ſich ſofort bei der lettländiſchen Geſandtſchaft in Berlin. Hier konnte aber nur feſtgeſtellt werden, daß die Geſandtſchaft einen Mann namens von Schmettow oder gar einen Kurier dieſes Namens nicht kennt.

⊙ **Wohltätigkeitsſchwindel.** Die Polizei in Graz hat einen umfaſſenden Wohltätigkeitsſchwindel aufgedeckt, bei dem auch für die Deutſchlandhilfe beſtimmte Gelder unterſchlagen worden ſind. Die Blätter melden, daß die Geſchäftsgebarung der Filiale der Erſten Öſterreichiſchen Künſtlergemeinſchaft überwacht worden ſei, da ihre Sammeltätigkeit für die Kinderhilfe in Deutſchland Verdacht erregt. Die polizeilichen Feſtſtellungen haben ergeben, daß von den geſammelten 90 Millionen Kronen nur etwa 8 Millionen abgeführt ſein dürften. Der Leiter der Filiale, ein Schauſpieler Brückmüller, und mehrere andere Perſonen wurden verhaftet.

⊙ **Die Hochzeit des „erſten weiblichen Diplomaten".** In London fand die Hochzeit des Fräuleins Stanciow, der Tochter des bulgariſchen Geſandten in London, mit Lord Alexander Muir ſtatt. Fräulein Stanciow, die als „erſter weiblicher Diplomat" gilt, war drei Jahre lang Sekretärin ihres Vaters und ſpäter erſte Sekretärin der bulgariſchen Geſandtſchaft in Waſhington; als diplomatiſche Sekretärin und Dolmetſcherin hat ſie faſt allen Konferenzen ſeit dem Jahre 1919 beigewohnt. (Im übrigen ſind ja aber wohl alle Frauen Diplomaten!)

⊙ **Der Flug um die Welt.** In Santa Monica in Kalifornien ſind in Gegenwart einer rieſigen Menſchenmenge zwei amerikaniſche Heeresflugzeuge zur Reiſe um die Welt aufgeſtiegen. Sie wollen über Alaska nach Japan, China, Indien, Konſtantinopel, London und Grönland fliegen. Jede Maſchine hat einen Offizier und einen Mechaniker an Bord. Der Rundflug ſoll, nach den Plänen, am 8. Auguſt abgeſchloſſen ſein. Bei dem Start waren die Maſchinen mit Rädern für Landungszwecke verſehen. In Seattle ſollen die Räder durch Schwimmkörper erſetzt werden, weil die Flieger mit Waſſerlandungen rechnen

⊙ **Folgenſchwere Exploſionskataſtrophe.** Aus den Trümmern der Exploſionskataſtrophe in der Zündholzfabrik in Rocca Canaveſe in Italien wurden bisher 25 Tote ausgegraben. Es handelt ſich um 15- bis 17jährige Arbeiterinnen, die mit der Verpackung der Zündhölzchen beſchäftigt waren. Die Leiche des techniſchen Leiters der Zündholzfabrik konnte noch nicht geborgen werden.

⊙ **Neuer Diamantenſegen in Südafrika.** Aus Johannesburg kommt die Nachricht, daß in der Gegend von Stompies im ſüdafrikaniſchen Freiſtaat neue Diamantenfelder entdeckt wurden. Nachdem ein paar Schatzgräber bei ihren Schürfungen wertvolle Steine gefunden hatten, hat ſich die Nachricht von den neuen Schätzen mit Windeseile verbreitet. Zurzeit ſind ſchon 10 000 Menſchen in dem Gebiet zuſammengeſtrömt, um nach dem großen Glück zu ſuchen. Sie arbeiten unter den ſchwierigſten Verhältniſſen und haben mit den größten Entbehrungen zu kämpfen, da ſogar Trinkwaſſer nur auf Wagen in die neue Diamantenwüſte geſchafft wird.

Beſtechungsprozeß Zeigner.

(Dritter Tag.) r. Leipzig, 18. März.

Im Beſtechungsprozeß gegen den früheren ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Zeigner kam heute der „Fall Brandt" zur Sprache. Es wird zunächſt der Angeklagte Möbius vernommen, der zwiſchen Brandt und dem damaligen Juſtizminiſter Zeigner ein Zuſammentreffen herbeiführte. Bei dieſer Gelegenheit übergab Brandt Dr. Zeigner einen Umſchlag, in dem ſich 10 000 Mark befanden. Brandt ſagte, der Umſchlag enthielte ein Geſuch. Als Dr. Zeigner ſpäter bemerkte, daß der Umſchlag Geld enthielt, gab er ihn an Möbius zurück mit der Weiſung, er möge ihn dem Brandt wieder zuſtellen. Möbius behielt das Geld aber für ſich. Brandt wollte ſich nach ſeiner Haftentlaſſung erkenntlich zeigen und dem Miniſter einen Sack Mehl ſchenken. Er übergab ihn Möbius, der ihn an Frau Dr. Zeigner für 330 Mark verkaufte. Möbius erklärt, daß Zeigner das Mehl nicht geſchenkt nehmen wollte.

Auch die Angelegenheit mit der Weihnachtsgans ſtellt ſich jetzt anders dar. Dr. Zeigner wollte die Gans nicht nehmen. Er ſagte zu Brandt, er ſolle keinen Unſinn machen. Brandt hat Dr. Zeigner dann die Gans aufgedrängt, ſo daß er ſie nicht ablehnen konnte. (Die Szene ſpielte ſich auf der Straße ab.) Zeigner hat aber die Gans an Möbius zurückgegeben.

Es wird dann Dr. Zeigner vernommen. Er beſpricht den Fall Brandt und ſagt aus: „Mit Möbius war ich ſeinerzeit ſchon auseinander. Ich hatte in meinem Hauſe angeordnet, daß er nicht mehr vorgelaſſen werde. Trotzdem kam Möbius. Er traf mir meine Frau an, und beſtellte mich in ein Café. Ich machte meiner Frau Vorwürfe, daß ſie mich nicht verleugnet habe. Im Café traf ich Möbius und einen Fremden, der mir als Brandt vorgeſtellt wurde. Ich lehnte es ab, im Café weitere Mitteilungen entgegenzunehmen. Brandt hielt ein Kuvert in der Hand, das ziemlich dick war. Ich nahm an, daß es Akten enthielt, und weigerte mich zunächſt, das Geſuch entgegenzunehmen. Beim Herausgehen aus dem Café öffnete ich das Kuvert und fand darin ein Geſuch und Geld. Möbius kam mir nach und ſagte, im Kuvert iſt Geld." Zeigner erklärte weiter: „Ich ſagte Möbius, was iſt das für eine Schweinerei, die Sie mir wieder eingebrockt haben. Jetzt nehmen Sie das Geld, bringen es Brandt zurück und ſagen ihm, er ſolle mich in Ruhe laſſen."

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Dr. Streſemann kandidiert in Berlin.

Berlin, 18. März. Die Nachricht, nach der Dr. Streſemann ſeine Spitzenkandidatur für die Deutſche Volkspartei in Berlin zurückgezogen habe, trifft nicht zu. Dr. Streſemann kandidiert in Berlin an erſter Stelle für die Deutſche Volkspartei.

Keine Kriſe in der Berliner Metallinduſtrie.

Berlin, 18. März. In den Zeitungen waren Gerüchte verbreitet, daß mehrere hieſige Metallfirmen in Schwierigkeiten geraten ſeien. Die Vorſtände des Vereins der Intereſſenten der Metallbörſe haben daraufhin genaue Erkundigungen eingezogen und feſtgeſtellt, daß an dieſen Gerüchten nichts Wahres iſt und daß Zahlungsſchwierigkeiten bei keiner Metallfirma beſtehen.

Völkiſcher Sozialblock in Sachſen.

Dresden, 18. März. Für die bevorſtehenden Reichstags- und Landtagswahlen haben ſich die völkiſchen Parteien und Organiſationen in Sachſen: Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei, Deutſchvölkiſche Freiheitspartei, völkiſche Bauernſchaften, völkiſche Kampfgewerkſchaften u. a. unter dem Ehrenvorſitz des bekannten völkiſchen Vorkämpfers Theodor Fritſch zum völkiſchen Sozialblock zuſammengeſchloſſen.

Völkiſche Liſte für Lüneburg.

Stade, 18. März. In einer Verſammlung deutſchvölkiſch eingeſtellter Wähler aus dem Regierungsbezirk Lüneburg wurde beſchloſſen, für die Reichstagswahlen eine völkiſche Liſte aufzuſtellen mit Dr. Volck-Lüneburg als Spitzenkandidat.

Tagung des Bundes deutſcher Frauenvereine.

Mannheim. 18. März. Hier iſt die aus allen Gauen Deutſchlands ſehr ſtark beſuchte 13. Generalverſammlung des Bundes deutſcher Frauenvereine eröffnet worden. Es wurde eine Pfalzreſolution angenommen, in welcher den Frauen der Pfalz Dank geſagt wird, daß ſie unter Not und Bedrückung den deutſchen Gedanken hoch gehalten haben. Im Mittelpunkt der Verhandlungen des erſten Tages ſtand die Hausfrauenfrage.

Graf Lerchenfeld Reichstagskandidat.

München, 18. März. Der frühere bayeriſche Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld iſt von der Bayeriſchen Volkspartei als Spitzenkandidat der Reichsliſte aufgeſtellt worden. Er ſoll außerdem im Wahlbezirk Schwaben als Spitzenkandidat der Bayeriſchen Volkspartei für den Reichstag kandidieren. Geſichert iſt ferner die Aufſtellung des Reichsjuſtizminiſters Dr. Emminger als Münchener Spitzenkandidat.

Deutſch-holländiſcher Vertrag über Reiſeverkehr.

Bochum, 18. März. Das Haager amtliche Staatsblatt veröffentlicht den Wortlaut eines zwiſchen der deutſchen und der niederländiſchen Regierung abgeſchloſſenen Vertrages zur Regelung und Erleichterung des deutſch-niederländiſchen Reiſeverkehrs. Der wichtigſte Artikel behandelt die Zuſammenlegung der Zollabfertigung im internationalen Reiſeverkehr.

Geminderte Reparationsſchuld der Kleinen Entente

Wien, 18. März. Die Genfer Völkerbundstagung brachte der Kleinen Entente die grundſätzliche Zuſtimmung zu einer Herabſetzung ihrer Reparationsſchuld. Bisher hatte nur Frankreich einer ſolchen Herabſetzung zugeſtimmt; nunmehr haben auch Italien und England die Zuſtimmung hierzu gegeben.

Schickſal deutſcher Schiffe.

Newyork, 18. März. Die Schadenerſatzkommiſſion wies in 28 Fällen die Schadenerſatzanſprüche deutſcher Schiffseigentümer, deren Schiffe während des Krieges in amerikaniſchen Gewäſſern beſchlagnahmt waren, zurück. Die zurückgewieſenen Anſprüche betragen 350 Millionen Dollar.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 23. März 1924:
Einführung von Herrn Pastor West
im Hauptgottesdienst
durch Herrn Propst Meifort.

Die Wählerlisten für die Reichstagswahl und die Wahl zur Gemeindevertretung liegen vom 20. März bis 2. April einschl. von 9—1 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. im Bürgermeisteramt zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten sind spätestens bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich oder zu Protokoll beim Unterzeichneten anzubringen.

Bad Bramstedt, den 19. März 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Walter
danken herzlichst
Joh. Wahn und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter hiermit
herzlichen Dank.
Familie Armbruster.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Marie
danken herzlichst
Bürgermeister Jensen und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Friedrich
danken herzlich
Friedrich Eiwig und Frau.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter
herzlichen Dank.
J. G. Schlapkohl und Frau.

Gesucht zum 1. oder 15. April ein einfaches
junges Mädchen
bei gutem Lohn.
Hans Voß, Hitzhusen.

Ferkel und Läuferschweine
hat abzugeben
Joh. Langhinrichs.

Thomasmehl, Kainit
Kali
schwefell. Ammoniak
bietet an ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Lebertran
vorrätig. Heinr. Fick, Dampfmühle.

Prima Weizenmehl
Roggenfeinmehl
Grütze
Flocken
auch im Umtausch gegen Roggen
empfiehlt Heinr. Fick, Dampfmühle.

Donnerstag früh:
Goldbutt.
Julius Schulze, Tel. 159.

Weißkohl
verkauft A. Kohfahl.

Staunend billig
sind die Preise der
Möbel-Tischlerei und Ausstellung
von
Heinrich Jäger
Neumünster :: Kielerstr. 85
Telephon Nr. 1066
Lieferung kompleter Wohnungs-Einrichtungen
sowie Einzelmöbel in jeder Ausführung
von den einfachsten bis zu den elegantesten. Besichtigung meiner umfangreichen Ausstellung erbeten. Gewähre Zahlungserleichterung wie früher.
Der weiteste Weg lohnt sich

Zur Konfirmation entbieten wir allen Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern unsere besten
Glück- und Segenswünsche!
Zugleich sprechen wir für die so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Annemarie unsern
verbindlichsten Dank
aus. Otto Harbeck und Frau.
Wiemersdorf, den 19. März 1924.

Fahrräder
Ersatzteile
Gummi
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Ernst Harm

Zigarren
in nur besten Qualitäten zu sehr vorteilhaften Preisen empfiehlt
Alfr. Warnemünde.

Bürstenwaren
in allen Qualitäten und Größen.
Feule, Naß- und Staubtücher, Ledertücher, Fußmatten, Bohnerbesen, Fußbodenöle, Stauböl, Bohnerwachs und sämtl. Putzmittel
empfiehlt W. Horst.

Zur Doppeleiche
Am Donnerstag, den 20. März 1924, abends 8 Uhr:
Großer Preis-Skat
Hierzu ladet frdl. ein
H. Kruse.

Kaisersaal.
Sonntag, den 23. März:
Großer Ball
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schleswig-Holsteinische Bauernverein
Bezirk Bad Bramstedt.

Versammlung
am Mittwoch, den 19. März, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Hause.
Tagesordnung:
1. Uebergabe des der Liedertafel gestifteten Fahnennagels.
2. Gemütliches Beisammensein.

Um zahlreiches Erscheinen namentlich auch aus der hiesigen Ortsgruppe bittet der Festausschuß.

Empfehle mein Lager in
Taschen-, Wand- u. Stand-
• Uhren •
Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken
gold. Trauringen
in jeder Größe und Feingehalt
Reparaturen gut und billig.
Andreas Mohn.

Verein „Holt tosam"
Am Sonnabend, den 22. März, abends 8 Uhr:
Grosser Frühlingsball
im blumengeschmückten Saal des Holstein. Hauses
mit
Konzerteinlagen u. Ueberraschungen
Die Musik wird gestellt von dem Künstlertrio Undine, Hamburg. Eintritt nur auf Einladungskarten.
Der Vorstand.

Film-Vortrag
heute (Mittwoch), den 19. März 1924,
abends 8 Uhr im Gemeindehaus.
Film über das Leben und Treiben in Bethel
mit verbindendem Text. Eintritt 50 Pfg.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5366 | Sonnabend, den 22. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In einem Erlaß des Oberpräſidenten Dr. Proske von Oberſchleſien anläßlich des dritten Jahrestages der Abſtimmung wird unentwegte Liebe und Treue der Schleſier zu Preußen und dem deutſchen Vaterlande gelobt.

* Bei einem Einbruch in die fürſtlichen Sammlungen zu Donaueſchingen iſt der fürſtliche Familienſchmuck, der einen hohen antiken und Geldwert hat, vollſtändig ausgeraubt worden. Als mutmaßliche Täter ſind zwei Perſonen verhaftet worden.

* Aus dem Nahegebiet wandert eine größere Zahl von Separatiſten nach Amerika aus.

* Der erſte Teil des Schlußberichtes der Sachverſtändigen wird, falls die Reparationskommiſſion davon Kenntnis genommen hat, ſofort veröffentlicht.

* Der franzöſiſche Miniſterrat hat den 11. Mai als Termin für die Kammerwahlen angeſetzt.

* Der Leiter des neuen türkiſchen Staates, Muſtapha Kemal Paſcha, hat alle fremden Geſandtſchaften gebeten, von Konſtantinopel nach Angora überzuſiedeln.

* Die chineſiſche Regierung hat den ruſſiſchen Sowjetgeſandten Karachin in Peking erſucht, China zu verlaſſen, weil er das Auswärtige Amt in ſeinen Noten beleidigt habe.

Die Gewaltpolitik im Weſten.

Es iſt traurig, aber leider wahr: wir Deutſche verſtehen nichts, aber auch rein gar nichts von politiſcher Propaganda. Und darin iſt die Republik um nichts beſſer als das Kaiſerreich Deutſchland, iſt's vor und im Weltkrieg genau ſo wie hernach. Wir Deutſche, die wir ſo ſtolz ſind auf unſer „Organiſations"talent, das manchmal zu einer Organiſationsmanie ausartete und immer noch ausartet, ſind nicht imſtande geweſen, im Ausland eine ſchlagkräftige, großzügige, ſchnell arbeitende Propaganda zu organiſieren. Aber — wir ſchreiben dicke Bücher darüber, wie gut es die andern machen. Es iſt geradezu verhängnisvoll, welch ein Stümper Deutſchland auf dem Inſtrument der Bearbeitung der öffentlichen Meinung war, iſt und vermutlich bleiben wird.

Thema: Ruhreinbruch, Ruhrkampf, Ruhrleiden. Wir verfaſſen Denkſchriften an die fremden Regierungen. Wir erlaſſen Proteſtnoten, die in den Papierkorb wandern, ſtatt die Greueltaten der Franzoſen und Belgier — und zwar wahre Schandtaten, keine „abgehackten Kinderhände"! — hinauszufunken, ſie an den Häuſerwänden im Ausland als Plakate gellend ſchreien zu laſſen. Der General Litzmann ſchilderte neulich in einem Brief aus Südamerika, wie energiſch die dortigen Auslanddeutſchen von ſich aus darin arbeiteten während des Ruhrkampfes. Jetzt iſt wieder einmal eine Denkſchrift fertig, und zwar „überſichtlich und erſchöpfend gehalten". Sie ſoll angeblich an die Mitglieder der Sachverſtändigenausſchüſſe nach Paris geſandt werden, die ſie vermutlich zu ihren übrigen Akten legen werden. Hoffentlich ſchicken ſie ſie nicht zurück! Denn die ganze Ruhrfrage muß ja „unerörtert bleiben" auf Anordnung der Reparationskommiſſion.

Aber für uns Deutſche iſt dieſe „Bilanz der Gewalt" doch ſehr lehrreich, denn ſie zeigt uns mit grauſamſter Deutlichkeit, daß die deutſche Regierung im beſetzten Gebiet tatſächlich überhaupt nichts mehr zu ſagen hat. Weder auf dem Gebiete der Verwaltung, noch namentlich dem der Finanzen. Alles liegt in der Hand der Beſatzungsbehörden. Die Kohlenſteuer, die bei „uns" abgeſchafft iſt, wird dort von der Micum ruhig forterhoben; dafür mußten dann von uns den Werken dieſe Beträge auf ihre anderen Steuern angerechnet werden. Die Zolleinnahmen ſind beſchlagnahmt, die deutſchen Zollgeſetze nach franzöſiſchem Gutdünken einfach abgeändert oder beſeitigt. In breitem Strom ergießen ſich die franzöſiſchen und belgiſchen Waren in das beſetzte Gebiet. Ebenſo iſt's mit den anderen fiskaliſchen Einnahmen. Das Branntweinmonopol iſt zerſchlagen, Wein-, Sekt- und Tabakſteuern werden von Franzoſen eingezogen. Rieſige Verheerungen ſind in den Staatsforſten vorgenommen worden. Aber auch vor dem Privateigentum macht man nicht Halt. Im gewöhnlichen Leben würde man das Raub nennen, die Franzoſen nennen es freilich „Beſchlagnahme". Sie beſchlagnahmen alles, was transportierbar, was nicht niet- und nagelfeſt iſt, von der Kohle bis zum Eiſenbahngleis, vom chemiſchen Produkt bis zum Kleiderſchrank.

Die deutſche Staatshoheit gilt dort nicht mehr. Die Rentenbankverordnung iſt dort „ungültig", ebenſo die geſamte deutſche Deviſengeſetzgebung. Wegen des Frank natürlich! Rund 150 000 Menſchen ſind ausgewieſen, eine „Völkerwanderung", wie ſie die neue Geſchichte nicht kennt. Die deutſchen Gerichte haben keinem Angehörigen der Beſatzungsmächte, und allen, die in deren Dienſt ſtehen, nicht das geringſte zu ſagen; dürfen doch ſogar Schwerverbrecher auf handfeſter Tat aus dieſen Kreiſen nur bei einigen wenigen Fällen verhaftet werden. Dafür werden aber Vergehen gegen die „Sicherheit" der Beſatzungsarmee mit furchtbar ſchweren Strafen „geahndet", und überall ſchnüffeln Spione und Horcher herum.

Und wozu das alles? Die Beſatzungskoſten verſchlingen derartige Summen, daß der Erfolg dieſer geſamten Gewaltpolitik im Weſten verſchwindend iſt. Beſonders verſchwindend gegenüber dem, was Deutſchland ohne dieſen Einbruch hätte leiſten können.

Nur einen Wunſch: klärt nicht nur das Ausland, klärt vor allem Deutſchland auf über das, was im beſetzten Gebiet vor ſich geht!

Kredit für die Golddiskontbank.

Fünf Millionen Pfund aus England.

Die Bank von England hat der neuen deutſchen Golddiskontbank einen Kredit in Höhe von fünf Millionen Pfund Sterling eröffnet. Es handelt ſich um die erſte Einzahlung, die der Reichsbank gegeben wird, um ihren Anteil an das neue Inſtitut zu zahlen.

Dieſe fünf Millionen Pfund werden nicht der Golddiskontbank direkt, ſondern der Reichsbank zur Verfügung geſtellt, um von dieſer zur Zeichnung und Einzahlung ihres Kapitalanteils an der Golddiskontbank verwendet zu werden. Die weiteren engliſchen Beteiligungen an dieſem vom Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht begründeten Unternehmen beſtehen gleichfalls in der Gewährung eines Kredites von fünf Millionen Pfund und von Diskontkrediten, doch iſt hierbei der Geldgeber nicht die Bank von England, ſondern die Gruppe der Privatbanken.

Richtlinien für die Reichswehr

Der Erlaß des Generals v. Seeckt.

Der Verlauf des Hitlerprozeſſes hat deutlich gemacht wie im Herbſt 1923 von verſchiedenen Seiten Bemühungen ſtattfanden, die Reichswehr zum Eingreifen für politiſche Zwecke zu bewegen. Der Oberſtkommandierende General v. Seeckt fühlte ſich damals, am 4. November 1923, veranlaßt, einen Befehl an die Wehrkreiskommandeure zu richten, der jetzt der Öffentlichkeit übergeben wird. General v. Seeckt weiſt darin den Weg, den die Reichswehr zu gehen hat und ſagt nach einer Schilderung der zeitweiligen Lage u. a.:

> Solange ich an meiner Stelle bin, habe ich die Anſicht vertreten, daß nicht von dieſem oder jenem Extrem, nicht von äußerer Hilfe oder innerer Revolution — komme ſie von links oder rechts — das Heil kommt, ſondern daß uns nur harte, nüchterne Arbeit die Möglichkeit zum Weiterleben gibt. Dieſe können wir allein auf dem Boden von Geſetz und Verfaſſung leiſten. Wird dieſer verlaſſen, ſo tritt der Bürgerkrieg ein — der Bürgerkrieg, der bei unſeren heutigen Verhältniſſen zwei an Zahl und Machtmitteln gleich ſtarke Parteien gegeneinander führt, der nicht mit dem Siege der einen Seite, ſondern mit ihrer gegenſeitigen Zerfleiſchung endet. An der Reichswehr iſt es, dieſen Bürgerkrieg zu verhindern. Denn darüber beſteht bei Freund und Feind kein Zweifel: Solange in der Reichswehr innere Diſziplin und unerſchütterliches Vertrauen zu ihren Führern lebt, ſolange kann kein Feind des Staates etwas ausrichten, ſolange kann die Reichseinheit nicht angetaſtet werden, ſolange wird die Hoffnung auf ein freies und großes Deutſchland nicht erlöſchen.

Zum Schluß des Erlaſſes wird betont, daß die Ehre des Soldaten nicht im Beſſerwiſſen und Beſſerwollen, ſondern im Gehorſam liege. Eine Reichswehr, die in ſich einig und im Gehorſam bleibe, ſei unüberwindlich und der ſtärkſte Faktor im Staate. Eine Reichswehr, in die der Spaltpilz der Politik gedrungen ſei, werde in der Stunde der Gefahr zerbrechen.

Das Kabinett der Sanierung.

Dr. Marx über deutſche Politik.

Dem Mitarbeiter eines Wiener Blattes gewährte Reichskanzler Dr. Marx, der mit Dr. Streſemann in Wien weilte, eine Unterredung, aus der das Wiener Blatt folgende Darlegungen des Reichskanzlers widergibt:

Das Zentrum hat gemeinſam mit den anderen Mittelparteien, der Deutſchen Volkspartei, der Demokratiſchen Partei und der Bayeriſchen Volkspartei die Kabinettsbildung in Deutſchland übernommen, um unter Zurückſtellung alles Trennenden das große **dreifache Ziel** zu erreichen:

Stabiliſierung der Währung, Ausbalancierung des Staatshaushaltes und Wiederbelebung der Wirtſchaft, drei Aufgaben, die ineinander greifen und nur als ein gemeinſamer Komplex einer befriedigenden Löſung zugeführt werden können.

Die Regierungsparteien brachten daher unzweifelhaft ein Opfer, als ſie ihre Führer für das Kabinett der Sanierung zur Verfügung ſtellten. Es werden die parlamentariſchen Schwierigkeiten ausreichend durch die notwendig gewordene Auflöſung des Reichstages gekennzeichnet. Aber die Schwierigkeiten werden ſchließlich von allen Einſichtigen anerkannt und, je mehr der Erfolg hervortritt, um ſo mehr gewürdigt. Der Erfolg bahnt ſich langſam, aber überall ſichtbar an.

Über die Veranlaſſung zum Wiener Beſuch ſagte der Kanzler, er betone den Gedanken der Kulturgemeinſchaft mit dem öſterreichiſchen Bruderlande und gebe gleichzeitig Gelegenheit, dem Dank Ausdruck zu verleihen für das großzügige Hilfswerk Öſterreichs in der bitteren Not Deutſchlands.

Schlechte Anleiheausſichten.

Wenig Hoffnung in England.

London, 20. März.

In Londoner diplomatiſchen Kreiſen folgt man der Entwicklung der Arbeiten der beiden Sachverſtändigenkommiſſionen mit recht gemiſchten Gefühlen, da man immer mehr den Eindruck gewinnt, daß die Sachverſtändigen ſtark unter den Einfluß der Reparationskommiſſion geraten ſind. Bezeichnend iſt ein Artikel des diplomatiſchen Mitarbeiters des „Daily Telegraph", der offen ausſpricht, daß die wahrſcheinlichen Ergebniſſe der Sachverſtändigen zu keinerlei beſonderen Hoffnungen berechtigen.

Engliſche Kreiſe glaubten vielfach nicht mehr daran, daß es zu einer Regelung mit Deutſchland auf Grund der Sachverſtändigengutachten kommen werde. Der franzöſiſche Widerſtand verſtärke ſich offenſichtlich. Man fordert engliſch-franzöſiſche Beſprechungen vor jedem Vorſchlag an Deutſchland.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

20 % mehr Gehalt für Beamte.

Das Reichskabinett hat die Erhöhung der Beamtengrundgehälter auf 13 % feſtgeſetzt. Dazu tritt eine Erhöhung der Familienzuſchläge von 2 Mark für die Frau und 2 Mark für jedes Kind. Der Ortszuſchlag wird auf „80 % von drei Viertel", alſo auf 60 % des ehemaligen Wohnungsgeldes, erhöht. Insgeſamt beträgt die Erhöhung, die vom 1. April an in Kraft tritt, 20 %. Sie geht alſo über die bisher genannten Ziffern hinaus.

Verſammlungen unter freiem Himmel.

Nach amtlicher Mitteilung ſind in Preußen Geſuche um Genehmigung von Veranſtaltungen unter freiem Himmel nicht dem Miniſterium des Innern direkt, ſondern der zuſtändigen Ortspolizeibehörde zur Weitergabe einzureichen. Umzüge werden grundſätzlich nicht, und Verſammlungen unter freiem Himmel nur dann genehmigt, wenn ſie politiſch unbedenklich und als im allgemeinen Intereſſe wünſchenswert zu betrachten ſind. Für jeden Antrag werden Gebühren erhoben.

Konkordat Vatikan-Bayern.

Das Konkordat zwiſchen Bayern und dem heiligen Stuhl iſt zum Abſchluß gekommen. Nuntius Pacelli befindet ſich in Berlin und hatte eine eingehende Ausſprache mit dem Reichskanzler. Ein Protokoll ſoll unterzeichnet worden ſein, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die nunmehr abgeſchloſſenen Verhandlungen in allen Punkten mit der Reichsverfaſſung im Einklang ſtehen.

Hochverratsunterſuchung gegen Graefe-Goldebee.

Der Unterſuchungsrichter beim Staatsgerichtshof in Leipzig hat gegen den deutſchvölkiſchen Reichstagsabgeordneten v. Graefe-Goldebee im Zuſammenhang mit den Münchener November-Ereigniſſen die Vorunterſuchung wegen Hochverrats eröffnet.

Nordamerika.

× **Revolution in Honduras.** Die Hauptſtadt der Republik Honduras, Tegucigalpa, wurde nach einer heißen Schlacht von den Streitkräften der Rebellen unter dem General Tiburcio Carias beſetzt. Amerikaniſche Truppen ſind jetzt an der Küſte gelandet worden und werden in aller Eile nach der Hauptſtadt entſandt, um das Leben der Amerikaner zu ſchützen. Die Aufſtändiſchen ſollen Angriffe auf die amerikaniſche Geſandtſchaft gemacht haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat Strafantrag gegen die Deutſche Tageszeitung wegen verleumderiſcher Beleidigung geſtellt, weil ſie ihn als „einen der Organiſatoren des verderblichen und wahnwitzigen Munitionsarbeiterſtreiks von 1918" bezeichnet hat.

Berlin. Die Wirtſchaftspartei des Deutſchen Mittelſtandes hält vom 22. bis zum 24. März in Berlin einen außerordentlichen Parteitag ab.

Paris. Die Reparationskommiſſion ſetzte die deutſchen Kohlenzwangslieferungen für April wiederum wie bisher auf 1,8 Millionen Tonnen feſt

Ein Berliner Blatt veröffentlicht Dokumente über geheime militäriſche Abmachungen zwiſchen Frankreich und der Tſchechoſlowakei. Zugrunde liegt dieſen Abmachungen die Idee, Vorwände zum gelegentlichen gemeinſamen Vormarſch gegen Deutſchland zu ſchaffen.

Erhöhung der Militärrenten.

Zum 1. April ſoll eine allgemeine Erhöhung der Renten und Zuſatzrenten um 20 % ſtattfinden. Daneben werden für das beſetzte und das Randgebiet des Weſtens in mehreren Orten beſondere örtliche Überteuerungszuſchüſſe gewährt, die 10, 17 und 25 % betragen. Die bisherige Beſatzungszulage kommt in Fortfall. Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten weiſt darauf hin, daß die Erhöhung durch die zu erwartenden Mietsſteigerungen faſt vollſtändig aufgewogen wird.

Gefängnisſtrafen bei nicht genehmigten Funkanlagen.

Eine ſoeben erlaſſene Verordnung des Reichspräſidenten ſieht ſtrenge Strafen für alle jene vor, die ohne Genehmigung eine Funkanlage errichten oder betreiben. Wer dies tut oder auch nur verſucht, hat Gefängnis zu gewärtigen. Reuige Sünder bleiben ſtraflos, wenn ſie bis zum 15. April ihre Funkanlage bei der Reichstelegraphenverwaltung zur Genehmigung anmelden.

Mecklenburgs neue Regierung.

Wie ſchon vorausgeſagt wurde, wählte der Landtag zum Miniſterpräſidenten und Innenminiſter mit 37 Stimmen Herrn v. Brandenſtein, zum Finanz- und Landwirtſchaftsminiſter Amtsgerichtsrat Dr. Dietrich von Oertzen, zum Kultus- und Juſtizminiſter Paſtor lic. Stammer. Die beiden erſteren ſind deutſchnational, der letztere gehört der Deutſchen Volkspartei an.

Eine Rede Hergts.

In der Hauptverſammlung des oſtſächſiſchen Parteitages der Deutſchnationalen Volkspartei in Freiburg i. Sa. hielt der Parteivorſitzende Staatsminiſter a. D. Hergt eine Rede, in der er u. a. ausführte: Solange noch Leute der Sozialdemokraten als Reichspräſident oder in deutſchen Regierungen ſäßen, wäre kein Wiederaufſtieg möglich. Das deutſche Volk habe einmal unter der Regierung Cuno eine Gelegenheit gehabt, aktive Außenpolitik zu treiben. Der paſſive Widerſtand hätte damals bis zum aktiven Widerſtand, und wenn nötig, bis zur Offenſive ausgedehnt werden müſſen. In ſeinen weiteren Ausführungen gab der Redner zu verſtehen, daß er mit dem Zuſtandekommen einer Rechtsregierung rechne.

Beamtenbezüge in der Kündigungszeit.

Der Reichstagsausſchuß zur Überwachung der Durchführung des Perſonalabbaues ſtellte feſt, daß die für die Kündigungsfriſt einem abzubauenden Beamten, Angeſtellten oder Arbeiter zuſtehenden Bezüge auf die nach der Perſonalabbauverordnung zu gewährende Abfindungsſumme nicht angerechnet werden dürfen, auch wenn die Verwaltung auf die Dienſtleiſtung während der Kündigung verzichtet.

Maßnahmen der Thüringiſchen Regierung.

Das Staatsminiſterium hat im Prinzip beſchloſſen, den von der alten Regierung geforderten Beamtenrevers, der die genaue Angabe über die Zugehörigkeit der Beamten zu verbotenen Vereinen uſw. fordert, aufzuheben, da er verfaſſungswidrig ſei. Die Vorſitzenden der Beamtenverbände Thüringens ſind verſtändigt worden.

Kredite für die Landwirtſchaft.

Berlin, 20. März. Die Mitarbeit der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften bei der Gewährung von Krediten an die Landwirtſchaft war der Gegenſtand einer Beſprechung, die der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Graf Kanitz, mit Vertretern des Reichsverbandes der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften und des Generalverbandes der Raiffeiſengenoſſenſchaften gehabt hat. Die Ausſprache ergab die einmütige Auffaſſung, daß es der vertrauensvollen Zuſammenarbeit des Miniſteriums mit den landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften gelingen müſſe, die großen Kreditſchwierigkeiten für die Landwirtſchaft zu erleichtern.

Keine Verlegung der Eiſenbahndirektion.

Berlin, 20. März. In der Öffentlichkeit ſind mehrfach Gerüchte aufgetaucht, daß die Verlegung von Eiſenbahndirektionen nach anderen Städten bevorſtehe (z. B. der von Halle nach Leipzig u. a.). Wie man von zuſtändiger Seite erfährt, ſind dieſe Gerüchte grundlos, da eine Verlegung weder bevorſtehe noch erwogen worden ſei.

Landbundforderungen zur Kohlenwirtſchaft.

Magdeburg, 30. März. Der Landbund der Provinz Sachſen hat in einem ausführlichen Schreiben an den Reichskohlenkommiſſar folgende Forderungen geſtellt: 1. Sofortige Aufhebung der Kohlenzwangswirtſchaft, 2. Angleichung der Kohlenpreiſe an die Friedenspreiſe, 3. Aufhebung der Notverordnung über die Erhöhung von Preiſen für Lieferung von elektriſchen Arbeiten, Gas und Leitungswaſſer vom 29. September 1923.

Muſikerſtreik in Hamburg.

Hamburg, 20. März. Die Kaffee- und Ballhausmuſiker ſind heute infolge Lohndifferenzen in den Streik getreten.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

† **Deutſchnationale Spitzenkandidaten** ſind für den 18. Wahlkreis (Hannover-Braunſchweig) Handelskammerſyndikus Wienbeck-Hannover, der zweite Dr. Mans-Braunſchweig. — Deutſchnationale Spitzenkadidaten für den 11. Wahlbezirk ſind Schiele-Schollene, Rieſeberg, Domprediger Martin und v. Alvensleben-Neugattersleben.

† **Übertritt zu den Deutſchvölkiſchen.** Der bisherige Landesgeſchäftsführer der Deutſchnationalen Volkspartei in Stettin, Profeſſor Egenolff iſt zu dem neugegründeten deutſchvölkiſchen Wahlverband Pommern übergetreten. Der Landesgeſchäftsführer der Deutſchnationalen Volkspartei in Baden, Herr v. Schilling, iſt ebenfalls aus der Deutſchnationalen Partei ausgetreten und hat die Geſchäftsführung der deutſchvölkiſchen „Deutſchen Partei“ für Baden und Heſſen übernommen.

† **Für die Deutſchvölkiſchen** kandidiert im oſtpreußiſchen Wahlkreis an erſter Stelle Herr v. Ramin.

† **Die Deutſche Volkspartei in Thüringen** hat zu der Nationalliberalen Vereinigung in einer Kundgebung Stellung genommen, die beſagt, daß ſie die neue Gruppenbildung ablehne.

† **Das Zentrum** ſtellt für Baden auf 1. den früheren Reichskanzler Fehrenbach, 2. den früheren Reichskanzler Dr. Wirth.

† **Zentrumsbeſchluß gegen Blockbildung.** Auf einem Vertretertag der Zentrumspartei Aachen-Land wurde eine Entſchließung angenommen, in der erklärt wird, daß man jede Blockbildung bei den bevorſtehenden Wahlen grundſätzlich ablehne. Sämtliche Organiſationen ſollen ſelbſtändig vorgehen.

† **Verlegung des Zentrums-Preußentages.** Die Zentrumsfraktion des preußiſchen Landtages teilt mit, daß der Preußentag, der in Fulda ſtattfinden ſollte, wegen der Wahlvorbereitungen auf den Herbſt verlegt wird.

† **Kandidatur Dißmann.** Die ſozialdemokratiſche Partei Frankfurts a. M. hat als Spitzenkandidaten den Vorſitzenden des Deutſchen Metallarbeiterverbandes Robert Dißmann für die Reichstagswahlen aufgeſtellt.

Preußiſcher Landtag

Das Haus geht an die 2. Beratung des Entwurfs über die preußiſche Kirchenverfaſſung.

Der Ausſchuß hat ſich für Annahme der Vorlage ausgeſprochen und beantragt, der Landtag wolle Kenntnis nehmen, daß die verfaſſunggebende Verſammlung der evangeliſchen Landeskirche der älteren preußiſchen Provinzen die einzelnen Bekenntnisſchriften deshalb in den Vorſpruch der Verfaſſungsurkunde aufgenommen habe, um dadurch die Gleichheit dieſer Landeskirchen mit der neuverfaßten Evangeliſchen Kirche der altpreußiſchen Union klarzuſtellen. Der Vorſpruch ſolle nicht als ein Teil der Verfaſſungsbeſtimmungen ſelbſt betrachtet und insbeſondere nicht als lehrgeſetzlich bindend angeſehen werden.

Nach längerer Ausſprache wird in namentlicher Abſtimmung ein demokratiſcher Antrag, dem Vorſpruch die lehrgeſetzliche Bedeutung zu geben, und das im Geſetz feſtzulegen, mit 154 gegen 120 Stimmen abgelehnt und Artikel I in der Ausſchußfaſſung angenommen.

(306. Sitzung.) tt. Berlin, 20. März.

Die Kirchenverfaſſung der evangeliſchen Landeskirchen Preußens wurde in der Ausſchußfaſſung mit der Entſchließung über den Vorſpruch in zweiter und dritter Leſung mit den bürgerlichen Stimmen angenommen.

Der Platz des Vizepräſidenten des Hauſes, des Zentrumsabgeordneten Dr. **Porſch** war heute aus Anlaß ſeines 40jährigen Parlamentsjubiläums mit einem Blumenſtrauß geſchmückt. Präſident **Leinert** beglückwünſchte den Jubilar in einer herzlichen Anſprache. Abg. Dr. **Porſch** dankte für die Worte des Präſidenten und für die freundliche Zuſtimmung des Hauſes. Er erklärte, er werde, ſolange er dazu imſtande ſei, gern im Dienſte des Vaterlandes weiter arbeiten.

Termin für die Gemeindewahlen.

Der erwartete Initiativantrag zur Verſchiebung der Gemeindewahlen iſt eingegangen, und zwar als Urantrag des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei. Der auf den 4. Mai geſetzlich feſtgelegte Termin ſoll in „1. Juni 1924“ umgeändert werden. — Bei Fortſetzung der zweiten Beratung des Ausführungsgeſetzes zum

Reichsjugendwohlfahrtsgeſetz

wird nach dem ſchon verabſchiedeten § 1 der § 2 über die Bezirksabgrenzung, wonach für jeden Stadt- und für jeden Landkreis ein Jugendamt zu errichten iſt, unverändert in der Ausſchußfaſſung angenommen. Der Reſt des Geſetzes wird ohne Debatte nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. Das Geſetz ſoll am 1. April 1924 in Kraft treten. In der ſofort ſich anſchließenden dritten Leſung beſtätigt das Haus durchweg die Beſchlüſſe zweiter Beratung. In der Schlußabſtimmung wird der Entwurf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten genehmigt. Das Haus tritt ein in die erſte Beratung des vom Staatsrat vorgeſchlagenen Entwurfes zur Änderung des Geſetzes über die

Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen.

Abg. Dr. **Kaufhold** (Deutſchnat.) verlangt volle Klärung in dieſer Frage und endliche Beruhigung in den Intereſſentenkreiſen, die vom Landtag am 1. Februar beſchloſſene Notverordnung habe die Klärung nicht geſchaffen.

Preußiſcher Haushaltsplan für 1924.

Auf Goldmarkgrundlage.

In dem ſoeben fertiggeſtellten Entwurf des Etats für das laufende Jahr ſind veranſchlagt die Einnahmen auf 2 309 407 723 Goldmark, die dauernden Ausgaben auf 1 938 604 686 Goldmark, die einmaligen Ausgaben auf 370 803 037 Goldmark, zuſammen alſo 2 309 407 723.

Die Ausgleichung des neuen Etats war nur durch ſchärfſte Sparſamkeitsmaßnahmen und durch äußerſte Ausſchöpfung aller ſtaatlichen Einnahmequellen, beſonders der Steuern, möglich. So ſind in den Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung rund 322,15 Millionen Goldmark als neue preußiſche Steuereinnahmen eingeſtellt worden. Hierbei nimmt die Hauszinsſteuer mit 320 Millionen Goldmark den Hauptteil ein. Außerdem wird aus einer Verbeſſerung des Staatsanteils an der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer ein Zuſchuß von rund 43,15 Millionen Goldmark erwartet. Als Anteile der Gemeinden an den Reichsſteuern ſind bei der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer 55 %, bei der Umſatzſteuer 3/6 des Landesanteiles eingeſtellt.

Preisbildung in der Landwirtſchaft.

Nach den regelmäßigen Meßzahlen.

Die Preiſe landwirtſchaftlicher Betriebsmittel und Erzeugniſſe ſowie für Lebensmittel im Kleinhandel weiſen in der erſten Märzhälfte gegenüber der zweiten Februarhälfte nur geringe Veränderungen auf. Die weſentlichſte Verſchiebung iſt der Rückgang des Durchſchnittniveaus der Eiſenbahnfrachten von 184 auf 166 % des Friedensdurchſchnitts; die Eiſenbahnfrachten liegen damit aber immer noch um gut 15 % über dem Vergleichsniveau der landwirtſchaftlichen Betriebsmittel, um etwa 65 % über dem der landwirtſchaftlichen Erzeugerpreiſe. Die Veränderungen der Preiſe landwirtſchaftlicher Betriebsmittel ſind kaum nennenswert; im Durchſchnitt ſtehen ſie um 50 % über dem Friedensniveau; die größte Steigerung weiſen die Kohlen mit 172 % auf. Ebenſo geringfügig ſind die Veränderungen der im Durchſchnitt auf Friedenshöhe ſtehenden landwirtſchaftlichen Erzeugerpreiſe, bei denen den größten Tiefſtand Ochſen mit 71 % und Roggen mit 81 % aufweiſen. Die Lebensmittelkleinhandelspreiſe ſind bei geringen Abſchlägen immer noch um rund 20 % über dem Friedensniveau: die größte Steigerung weiſt Butter mit

Ein franzöſiſcher Spion.

z. Leipzig, 20. März

Vor dem Reichsgericht begann heute der Prozeß gegen den der Spionage bezichtigten franzöſiſchen Hauptmann Pendaries d'Armont. Mehrere Perſonen, die in dieſem Prozeß als Zeugen auftreten, ſind vor einigen Tagen wegen Spionage zu Zuchthaus verurteilt worden. Hauptmann d'Armont, der 36 Jahre alt iſt und ziemlich gut deutſch ſpricht, wird beſchuldigt, in den Jahren 1922 und 1923 von Deutſchland aus einer ausländiſchen Macht Spionagedienſte geleiſtet zu haben.

Hauptmann Tſchunke vom Reichswehrminiſterium bekundet, daß das Reichswehrminiſterium bereits ſeit dem Mai 1921 von der Tätigkeit d'Armonts Kenntnis gehabt habe. Der Angeklagte verweigert jede Ausſage zu der Anklage. Durch die Zeugenvernehmung wurde jedoch die Spionagetätigkeit im einzelnen beleuchtet.. Zeuge Bienz, der wegen Spionage zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt worden iſt, hatte im Auftrage d'Armonts verſucht, Nachrichten über die württembergiſchen Truppenteile der Reichswehr zu erhalten. Nach Möglichkeit ſollte er Offiziere aushorchen. Er ſei auf den Gedanken gekommen, ſich als Beauftragten der Friedensliga auszugeben und habe dieſen Gedanken auch dem Hauptmann d'Armont mitgeteilt, worauf dieſer anſcheinend auch andere Agenten veranlaßt hat, ſich dieſe Eigenſchaft beizulegen. Im ganzen hat Bienz 61 Berichte nach Baſel, wo ſich die Spionagezentrale befand, gebracht. Er hat auch beſtimmte Aufträge von d'Armont erhalten, die er nach Möglichkeit auszuführen verſuchte.

Der Zeuge Rudolf Senftle aus Lörrach-Baden, der wegen Spionage zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden iſt, ſtand ſeit dem Mai 1922 in Beziehungen zu d'Armont und hatte von ihm den Auftrag erhalten, in Konſtanz die militäriſchen Verhältniſſe zu erkunden und ihm beſonders Tagesbefehle, Befehle über Übungen uſw. zu beſorgen.

Die unrechtmäßige Ruhrbeſetzung.

Erklärungen Macdonalds.

Im engliſchen Unterhauſe fragte ein Mitglied, welcher Teil der Einkünfte, die Frankreich jetzt aus dem Ruhrgebiet erhalten, an England ausgezahlt werden würde. Premierminiſter Macdonald erwiderte, die Regierungen Frankreichs und Belgiens hätten keinerlei Bericht erſtattet, weder über die von ihnen im Ruhrgebiet unternommenen Operationen noch über die finanziellen Ergebniſſe dieſer Operationen. Er höre, die Regierungen Frankreichs und Belgiens verträten die Anſicht, daß die in Frage kommenden Operationen rechtmäßige Maßnahmen zur Einſammlung von Beträgen ſeien, die Deutſchland ſchulde. Die britiſche Regierung habe ein Anrecht auf 22 % der deutſchen Beträge. Die Behauptungen der Regierungen Frankreichs und Belgiens mit Bezug auf die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen und ihr Recht, die Koſten dieſer Maßnahmen vom Werte deutſchen Einkommens und deutſcher Einkünfte, von denen ſie Beſitz ergriffen hätten, einzuziehen, würden von der britiſchen Regierung nicht anerkannt, und bis zur vollen Erwägung der geſamten Frage durch die Reparationskommiſſion und der am Friedensvertrage beteiligten Mächte könne keine endgültige Regelung erzielt werden.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

19]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Friedrich ſah auf; er rief zornig:

„Herein!“ Langſam ſchlich die Tür auf. „Schneller!“ Unſicher erhob ſich Friedrich:

Eine junge Frau ſtand bleich, in verſchnürtem Pelzmantel, an dem Schnee und Eis hingen, vor ihm. Mit ruhigen, traurigen Bewegungen kam ſie näher und verneigte ſich. Sie hatte, in ihrer Starrheit, Nachtwandleriſches m ſich. Das Reden fiel ihr, in Angſt und Froſtſtarre, ſchwer: Ich bitte, Majeſtät,“ begann ſie und zitterte, „ich habe eine Bitte . . .“

„Woher kommt Sie denn jetzt noch daher, Madame?“ fragte Friedrich. „Woher kommt Sie ſo ſpät? Was will Sie?“ Sie ſah ihn hilflos wie ein Kind an:

„Ich hab' mich früher nicht hereingetraut!“

„Iſt Sie,“ betroffen zeigte Friedrich durchs Fenſter auf den ſchneeigen Audienzplatz, „da draußen geweſen? . . .“

„Ich bin ſchon ſeit Mittag hier.“ Haſtig nahm Friedrich ihre kleinen, blau gefrorenen Hände in die ſeinen.

„Bin ich denn ſo ein Werwolf?“ Gütig und verlegen lächelte Friedrich. „Was hat Sie denn die ganze Zeit da draußen getan? Es iſt ja zu kalt für Sie! Ich bin nicht böß, Madame.“

„Ich fand ihn nicht,“ ſagte ſie und ſah Friedrich traurig mit den ſchönen Augen an, „dann habe ich in der Kutſche geſeſſen!“

„Aber, aber!“ ſagte er. „Was will Sie denn von mir, Kind? Mag Sie ſich nicht ſetzen?“

„Ich möchte meinen Hans haben,“ ſagte ſie leiſe, verträumt, „meinen Hans.“

„Wo iſt denn der „Hans“, Kind? Setz' Sie ſich doch!“ Sie blieb ſtehen.

„Er war Hauptmann bei „Markgraf Karl“,“ ſagte ſie monoton. Sie faltete die Hände über dem geſegneten Leib. „Der Hans iſt vor zehn Tagen geblieben.“ Friedrich ballte die Fauſt. „Ich möchte ihn ſo gern daheim begraben. Wenn unſer Kind größer iſt, möchte ich es, Herr König, in den Park führen können und ihm ſagen dürfen: „Hier liegt dein Vater.“ Iſt das zuviel verlangt?“ ſchloß ſie zaghaft.

„Wer ſagt Ihr denn, daß Liebe zuviel ſei?“

„Der Hans hat mir immer geſagt: „Mein König iſt gut, aber man darf nicht unverſchämt zu ihm im Fordern ſein.“ Nicht wahr, das iſt nicht unverſchämt, was ich will?“

Friedrich ſchluckte: „Wie heißt Sie?“ — „Bonin.“ — „Ich hab' vier Bonins im Regiment Karl.“

„Das ſind meine Brüder.“ Sie fuhr über ihre müde Stirn und lächelte ſchmerzlich: „Verzeihung! Ich heiße: von Aderkaß! Renate von Aderkaß; ich bin geborene Bonin!“ Ihre Stimme ſank: „Ich bin erſt ſechs Monate Frau . . .“

Ein aufbegehrendes, wütendes Tremolo ſchlugen Friedrichs Finger auf dem Rücken. Wider die Grauſamkeit des Geſchehens, in dem er ſtand, das er befahl. „Liebe, gute Frau,“ ſagte Friedrich weich, „ich will alles tun, was ich nur irgendwie tun kann, um Ihren ſchönen Wunſch zu erfüllen, ich geb' Ihr alle Vollmachten dazu, doch es wird jetzt ſchwer ſein!“ Er legte, nachdenkend, die Hand um ſein knochiges Kinn. „Gelingt es uns nicht,“ ſprach er langſam, bitter, „ſo nehme Sie einen anderen Helden, der verewigt iſt, mit ſich nach Hauſe; es iſt kein Mangel daran! Sie hat dann auch recht, wenn Sie zu Ihrem Kinde ſagt: „Hier liegt dein Vater!“ Ich will mir Ihren Namen notieren!“ Friedrich tat's. „von Aderkaß, nicht wahr? Sie hat gewiß auch noch Forderungen an die Regimentskaſſe?“ fragte er zart. „Ich bitte von Herzen um deren Angabe!“

„Ich brauche das Geld nicht; geben Sie's anderen, Majeſtät!“

„Ich danke, liebes Kind. Ich danke recht ſehr! Wenn es ein Junge wird,“ Friedrich zögerte, „nicht wahr, wenn es ein Knabe wird, darf ich für ihn ſorgen? Ich bitte Sie darum!“ Sie lächelte müde, unſäglich traurig. „Erinnern Sie mich zur Zeit daran!“

Friedrich ging raſch zur Tür: „Fredersdorf,“ ſagte er leiſe in den Gang. „Die Dame, die bei mir iſt, muß ſofort ein anſtändiges, gewärmtes Quartier haben! Unbedingt! Melde Er das ſogleich dem Regiment Karl als meinen Befehl; ſie heißt: von Aderkaß! Noch einen Augenblick, Herr von Catt,“ ſprach Friedrich über den Gang hinüber, zum hochgewachſenen Vorleſer, der bleich, mit Büchern unterm Arm, in ſeiner Tür in hochgradiger Spannung wartend, ſtand. „Ich bin im Augenblick fertig.“

Vorſichtig ſchob ſich im Gang, als Friedrich wieder in ſein Zimmer zurückgetreten war, ein fremdes, ſorgenvolles Hofgeſicht aus Catts Tür; es verſchwand ſogleich wieder, eine gepreßte Stimme ſagte leiſe: „Wollen Sie es, Herr von Catt, wirklich übernehmen, Seine Majeſtät auf das entſetzliche Geſchehen in Bayreuth vorzubereiten?“

„Ja, Herr Oberhofmeiſter, ich glaube, guten Weg dazu zu wiſſen. Gott wird mir helfen!“

Langſam ging die junge Frau auf den König zu; ſie wollte ihm die Hand küſſen. „Was fällt Ihr ein, was fällt Ihr ein!“ wehrte Friedrich verlegen ab, die Hände hochhebend und ſie wieder auf dem Rücken bergend. „Sie iſt eine tapſere Frau. Und nicht wahr? Sie iſt mir nicht böſe, daß Ihr Hans für mich hat ſterben müſſen?“ Schmerzlich zuckte Friedrich die Achſeln. „Ich kann nichts dafür.“

Verwundert ſah ſie ihn aus ihrer Traurigkeit an. „Er ſtarb doch für Land!“ ſagte ſie. Friedrich nickte gerührt; er drückte ihr die Hand: „Sie iſt eine tapfere Frau! Eine ſehr tapfere Frau! Haben Sie Dank! Es war ſchön, daß ſie zu mir kam. Wir ſuchen den Hans.“ Friedrich verneigte ſich ehrerbietig. „Auf Wiederſehen, Frau von Aderkaß!“

„Auf Wiederſehen, Majeſtät!“

Die Tür ſank zu.

Langſam ſchritt Friedrich zur Bank. Er ließ ſich darauf nieder. Den Kopf in die Hand geſtützt, ſchloß er die Augen; er atmete tief und ſchwer.

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß Zeigner.

Nach der Vernehmung Zeigners erfolgte die Beweisaufnahme

zu dem Fall Brandt. Brandt iſt, da er ſchwer herzleidend iſt, kommiſſariſch vernommen worden. Er will zunächſt den Angaben des Möbius, daß er Gnadengeſuche vermitteln könne, keinen Glauben geſchenkt, dann aber erfahren haben, daß Möbius zu Dr. Zeigner Beziehungen hatte. Dr. Mälzer habe ihm ein Gnadengeſuch in zwei Exemplaren gemacht, von denen Dr. Mälzer das eine an das Miniſterium ſenden wollte, während er das andere Möbius in einem Umſchlag gab, dem er 5000 Mark beifügte. Verlangt habe Möbius nichts, aber Andeutungen gemacht, daß es ihm angenehm ſei. Er habe jedenfalls annehmen können, daß der Miniſter das Geld durch die Vermittlung des Möbius in Empfang nehme, und daß die Begnadigung dann erfolgen würde. Bei den ſpäteren Begegnungen habe Möbius ihm geſagt, Erich habe ſich ſehr gefreut, da er durch den Umzug nach Dresden große Unkoſten gehabt habe. In Dresden habe er Zeigner einen Umſchlag mit etwa 22 000 Mark gleich nach der Vorſtellung überreicht mit den Worten: „Herr Doktor, kümmern Sie ſich um meine Sache“. Er habe den Eindruck gehabt, als ob Dr. Zeigner ohne weiteres gemerkt habe, daß der Umſchlag Geld enthalte und daß er ſich darüber freue. Später habe er Zeigner, abgeſehen von der Überreichung der Gans, niemals mehr geſprochen, und im Juſtizminiſterium ſei er niemals geweſen.

(Vierter Tag.) r. Leipzig, 19. März.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird Rechtsanwalt Dr. Graf-Leipzig als Zeuge vernommen. Er ſchildert Zeigner als einen ängſtlichen Menſchen, der damals, als die Affäre aufgerollt wurde, ſich in großer Erregung befand. Er habe Zeigner geraten, das Mandat niederzulegen und ſich dem Staatsanwalt zu ſtellen. Dr. Graf belaſtet dann den Staatsanwalt Dr. Fiedler, der geſagt haben ſoll: „So mußte es kommen mit Zeigner. Ich werde es ihm ſchon heimzahlen mit ſeinem verfluchten republikaniſchen Richterbund.“ Der als Zeuge vernommene Dr. Fiedler beſtreitet, eine ſolche Äußerung getan zu haben, und beſtreitet ferner, daß er irgendwelchen Zwang gegen Möbius ausgeübt habe, um ihn zu einer Ausſage gegen Zeigner zu nötigen. Es kommt infolgedeſſen zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen Dr. Graf und Dr. Fiedler, der ſchließlich einräumt, daß er ſich abfällig über Zeigner geäußert habe. Zu einem neuen Zuſammenſtoß kommt es bei der Vernehmung des Rechtsanwalts Dr. Melzer. Zeigners Verteidiger behauptet, daß der Zeuge dem Möbius zu verſtehen gegeben habe, daß er ſeine Verteidigung übernehmen würde, obwohl er gewußt habe, daß er es gar nicht tun könne, da er ſelbſt die Anzeige gegen Zeigner und Möbius erſtattet hatte. — Oberregierungsrat Tierbach äußert ſich dann über den Fall Schmerler. Schmerler, der ukrainiſcher Staatsangehöriger iſt, hatte die Aufenthaltsgenehmigung für Sachſen nachgeſucht. Nachdem die zuſtändigen Stellen das Geſuch abgelehnt hatten, wandte ſich Schmerler an Zeigner, worauf das Geſuch bald genehmigt wurde. Der nächſte Zeuge, Oberlehrer Bergner, ſoll ausſagen, ob es wahr iſt, daß Frau Dr. Zeigner verſucht hat, durch ihn auf den Zeugen Brandt in dem Sinne einzuwirken, daß er ſeine Ausſage zugunſten Zeigners ändere. Bergner erklärt, daß er Brandt im Krankenhauſe aufgeſucht habe, um ihn zur Zurücknahme ſeiner Anſchuldigungen gegen Zeigner zu bewegen. Brandt habe jedoch davon nichts wiſſen wollen. Bergner wird nicht vereidigt.

Zeuge Univerſitätspedell Martin-Leipzig ſoll von ſeinem Kriegskameraden Weiner gehört haben, daß Zeigner ſich erboten habe, gewiſſe Akten in Sachen Weiner, gegen den eine Strafſache ſchwebte, zu vernichten. Er kann ſich jedoch auf nichts entſinnen. Zeuge Buchdruckereidirektor Seifert, der, gleich Martin und Weiner mit Zeigner zuſammen beim Militär war, erklärt, daß Dr. Zeigner perſönlich beliebt geweſen ſei.

Hierauf wird der ſechſte Punkt der Anklage, der ſich gegen Möbius allein richtet, beſprochen. Ein Käſereibeſitzer Schmidt aus Rohrbach hatte Möbius ein Gnadengeſuch gegeben und einen Tauſendmarkſchein beigelegt. Möbius will angenommen haben, daß das Geld für ſeine Bemühungen beſtimmt ſei. Von Zeigner ſei dabei nicht die Rede geweſen. Schmidt, der in dieſer Sache vernommen wird, wird nicht vereidigt.

r. Leipzig, 20. März.

Wenn ſich nichts ereignet, was noch im letzten Augenblick neue Zeugenladungen notwendig macht, dürfte die Beweisaufnahme im Beſtechungsprozeß Zeigner bis Sonnabend abgeſchloſſen ſein. Die erſten Tage der nächſten Woche bleiben ſitzungsfrei, und am Mittwoch ſollen dann die Schlußvorträge des Staatsanwalts und der Verteidiger folgen.

Heute wird nicht verhandelt, aber über den Schluß des geſtrigen Verhandlungstages wäre noch etwas zu ſagen, denn er brachte einiges Licht in das Dunkel, das bisher über „Zeigners Juwelen“ geſchwebt hatte. Es iſt von dieſen Juwelen wiederholt die Rede geweſen, und zwar in dem Sinne, daß Zeigner für Gnadengeſuche, die er vermittelte oder ſelbſt erledigte, auch Schmuckſachen als „Gegenwert“ angenommen haben ſollte. Zwei Leipziger Juweliere, die wegen Hehlerei ein paar Monate Gefängnis abſitzen ſollten, hatten ſich durch Vermittlung des „unehrlichen Maklers“ Möbius an Zeigner gewandt, und die Gefängnisſtrafe war ihnen dann im Gnadenwege in eine Geldſtrafe umgewandelt worden. Für dieſen Liebesdienſt nun ſoll Zeigner von dem einen der beiden Juweliere nicht nur bares Geld, ſondern auch Brillantringe und ein Brillantkollier erhalten haben. Feſtzuſtehen ſcheint, daß Möbius tatſächlich ſolche Koſtbarkeiten zu Zeigner, der damals noch als „möblierter Herr“ bei einer Zimmervermieterin wohnte, gebracht hat. Über das weitere Schickſal der Juwelen aber gehen die Ausſagen auseinander. Zeigner will ganz energiſch darauf beſtanden haben, daß Möbius die Juwelen zurücknehme und an ſeine Auftraggeber zurückgebe. Möbius ſoll ſie nun zwar zurückgenommen, aber nicht zurückgegeben, ſondern für ſich ſelbſt verwendet haben. Wie in allen anderen Fällen, die zur Verhandlung ſtanden, hat Möbius auch in dieſem Falle vor Gericht ganz anders ausgeſagt als ſeinerzeit in der Vorunterſuchung, und es bleibt die Frage: Was iſt Wahrheit?

Es ſei noch erwähnt, daß Möbius, der ſich jetzt „reuig und zerknirſcht“ immer wieder einen Lügner nennt, von Zeigner wiederholt mit höheren Geldbeträgen unterſtützt worden iſt. Zeigner will das getan haben, um endlich von Möbius loszukommen und zu erreichen, daß der unheimliche Mann ihn mit ſeinen vielen Gnadengeſuchen, die ja eine ſehr materielle Unterlage hatten, verſchone. Aber „Möbiuſſe“ laſſen nicht ſo leicht locker, und wen ſie einmal in den Fängen haben, der iſt ihnen mit Haut und Haar verfallen . .

Anziehen der Lebenshaltungskoſten

Um etwa 1% erhöht..

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 17. März, auf das 1,07billionenſache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,06 Billionen) iſt demnach eine Steigerung von 0,9 % zu verzeichnen.

*

Geſteigerte Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 18. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat ſich unter dem Einfluß anziehender Preiſe der Getreidearten und der Textilroh- und Halbſtoffe gegenüber dem Stande vom 11. März (119,8) um 1,3 % auf 121,4 gehoben. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel von 105,4 auf 107,4 oder um 1,9 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 83,6 auf 86,7 oder um 3,7 %, ferner die Induſtrieſtoffe von 146,9 auf 147,4 oder um 0,3 % (davon die Gruppe Kohle und Eiſen mit 137,7 unverändert); die Inlandswaren zogen von 107,5 auf 109,1 oder um 1,5 % an und die Einfuhrwaren von 181,6 auf 182,7 oder um 0,6 %.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Hitlerprozeß** dürfte vielleicht ſchon am 29. März geſprochen werden. Es ſoll, wie es heißt, nur eine kurze Begründung enthalten; eine ausführliche Begründung dürfte dann erſt ſpäter auf ſchriftlichem Wege erfolgen.

§ **Bernotat und Kaminski.** Die beiden aus früheren Prozeſſen bekannten unzertrennlichen Einbrecher Bernotat und Kaminski hatten ſich wieder einmal vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Bernotat, der als „Gentleman“-Einbrecher ſeinerzeit das Leben eines noblen Kavaliers führte und zu ſeinen Einbrüchen meiſt im Auto vorfuhr, war eines Tages im Unterſuchungsgefängnis, das ihn endlich aufgenommen hatte, von ſeinem Kompagnon Kaminski beſucht worden. Kaminski hatte ſich für dieſen Beſuch in einen Rechtsanwalt verwandelt und ſich mittels einer gefälſchten Paſſierkarte Zutritt zu dem Freunde verſchafft. Das Reſultat der intimen Beſprechung war ein eklatanter Erfolg der luſtigen Brüder: Bernotat ging mit einer anderen Paſſierkarte verſehen, aus dem Gefängnis einfach nach Hauſe. Wegen dieſes genialen Streiches erhielt Kaminski jetzt eine Zuſatzſtrafe von einem Jahr Gefängnis, während Bernotat und zwei andere Herren, die mit im Spiele geweſen waren, mit je drei Monaten davonkamen. Alle wollen ſie Berufung einlegen.

§ **Verurteilte Mitglieder des Bundes „Oberland“.** Das Volksgericht München hat ſich in zwei getrennten Verhandlungen mit Vorgängen beſchäftigt, die durch den Putſch vom 8. November ausgelöſt waren. Einige Leute des Bundes „Oberland“, der Kaufmann Weinzierl und der Poliziſt Tröger, requirierten bei einem oſtjüdiſchen Kaufmann Gelder. Weinzierl wurde zu drei Monaten Gefängnis, Tröger zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt. Wegen der Vorgänge in Auers Wohnung wurde der Bankbeamte Hübner zu ſieben Monaten Gefängnis und ein Kaufmann namens Beiß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hauptſchuldigen an jenen Vorgängen, der Uhrmacher Maurice und der Leutnant Berchthold, ſind flüchtig.

§ **Spione vor dem Reichsgericht. Vor dem 5. Strafſenat des Reichsgerichts wurde ein Spionageprozeß verhandelt.** Zu verantworten hatten ſich der ſchweizeriſche Staatsangehörige Kinoregiſſeur Bienz, der Gefreite Bormann und der Kraftfahrer Adler von den württembergiſchen Kraftfahrtruppen ſowie die Baut Bormanns, Frieda Schenk aus Stuttgart. Bienz hatte im Auftrage des Hauptmanns d'Armont, der die franzöſiſche Spionagezentrale in Baſel leitete, und gegen den Donnerstag vor dem Reichsgericht verhandelt wird, Bormann und Adler veranlaßt, ihm geheimzuhaltende Papiere auszuhändigen. Es wurden verurteilt: Bienz zu 11 Jahren Zuchthaus, Bormann zu 13 Jahren Zuchthaus und Ausſtoßung aus dem Heere, Adler zu 2½ Jahren Gefängnis und Frieda Schenk zu 2 Jahren Gefängnis. Gegen Bienz und Bormann wurde außerdem auf 10 Jahre Ehrverluſt erkannt.

§ **„Der Sprung ins Unendliche.“** Ein von allerlei Leidenſchaften erfüllter Südeuropäer, der albaniſche Student Mohammed Djemal, hatte ſich vor einer Berliner Strafkammer wegen verſuchten Mordes zu verantworten. Er hatte in Nikolasſee bei Berlin eine Hauptmannswitwe kennen gelernt und war, wie er behauptet, von der Dame in ſtürmiſcher Weiſe geliebt worden. Sie ſei eines Abends „wie eine Nachterſcheinung“ zu ihm gekommen, ſei vor ihm niedergefallen und habe ihn angebetet wie einen Gott. Mohammed Djemal ſchilderte das ebenſo draſtiſch wie plaſtiſch: „Ich bin ganz verrückt,“ ſagte die Frau, „und es war ein Sprung in das Unendliche!“ Die verliebte Witwe kehrte aber bald wieder in die Endlichkeit zurück und wollte nun von dem Albanier nichts mehr wiſſen. Wie das in Albanien ſo üblich iſt, ſann Mohammed Djemal ſofort auf „Blutrache“: er lauerte der treuloſen Geliebten in der Nähe ihrer Wohnung auf und brachte ihr einen Meſſerſtich bei. Das wird der „von der Frau verführte“ — das Gericht hat das ausdrücklich feſtgeſtellt — Heißſporn mit neun Monaten Gefängnis büßen müſſen. Seine Miſſion in Deutſchland wird dadurch eine kurze Unterbrechung erfahren: er iſt nämlich, wie er erklärte, nach Deutſchland gekommen, um „den deutſchen Olymp von Weimar dem türkiſchen Volk zu übermitteln und zur Völkerverſtändigung beizutragen“.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Nun doch Wittig.** Der deutſche Dauerfahrer Karl Wittig hat ſich in Begleitung ſeines Schrittmachers Gedamke nach Paris begeben, wo er am Sonntag auf der Buffalobahn nach zehnjähriger Unterbrechung die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen im Radſport wieder herſtellen ſoll. Wittig trifft in einem Stundenrennen mit Weltmeiſter Paul Suter-Schweiz und den Franzoſen Lavalade, Lejour, Catudal und Pariſot zuſammen. Da er kurze Zeit nicht auf dem Poſten war, ſollte Lewanow nach Paris gehen, doch hat ſich das Befinden Wittigs ſo gebeſſert, daß er ſeinen Vertrag ſelbſt erfüllen kann.

Sp. **Der amerikaniſche Rundflug um die Erde** iſt bis jetzt nahe an die kanadiſche Grenze gelangt. Von drei Flugzeugen ſind zwei gut angekommen, das dritte mußte unterwegs eine Notlandung vornehmen. Der engliſche Rundflug um die Erde wird den entgegengeſetzten Weg, nämlich von Europa aus über Aſien nach Amerika, einſchlagen; er ſoll nächſten Dienstag beginnen.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

30]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Ach!“ ſprach er, „wie häßlich, wie häßlich! Schluß!“ ſtieß er hervor. Starkwillig warf er die zermürbende Stimmung ab. Er ging wieder zum Tiſch und ſchlug, zur Stimulans ſeiner Unruhe, neuerlich einen Akt auf.

Friedrich blätterte: „Vier, fünf, ſechs, ſieben Seiten? . . . Detailſchaden der Beſchießung des Stiftsgebäudes?“ Querüber ſchrieb Friedrich: Der Landrat von Wobeſer ſoll dem Teufel nicht immer ein Ohr abſchreiben; kein Kerl ſoll mehr ſchreiben, als er der Mühe wert iſt, es gibt wichtigere Dinge in dieſem Leid als Sachſchaden! Den frommen Patres, ſo um Erſatz ihrer Verluſte petitionieren, ſag' ich: Am Jüngſten Tage kriegt ein jeder das wieder, was er in dieſem lumpigen Leben verlor; ich zahl' keinen Pfennig; ſie ſollen jetzt auch Opfer fürs Land bringen! Unſer Herr Jeſus Chriſtus iſt auch arm geweſen! Kratzend tat Friedrich einen gewaltigen Strich; er ſchrieb: Notabene! Dem Miniſterium zur genaueſten Prüfung und ſofortigen Meldung an mich, wegen der Hilfeleiſtung für Bauern, Bürger und arme Patres, ſo in wirklicher Not ſind! Friedrich ſah auf:

„Majeſtät!“ meldete Oppen, mit Bedeutung und angeſpanntem Antlitz, „Oberſt von Wulfen vom Regiment Itzenplitz ſendet unter Geleit den Kaiſerlichen General Grafen von Neipperg, von den Erzherzoglichen Küraſſieren zu Wien, mit einem Schreiben des Herrn Feldmarſchalls von Daun!“

„So?“ ſagte Friedrich. Ohne jede Erregung erhob er ſich; er zog den Rock ſtraff und ſagte: „Ich laſſe den Herrn General bitten, bei mir einzutreten.“

In der Hand die Augenbinde, mit der der Kaiſerliche Küraſſier durch die preußiſchen Linien geritten war, gab Oppen feierlich die Tür frei: Graf Neipperg trat mit tiefer Verbeugung ein.

„Erfreut!“ ſprach Friedrich, vornehm, als wäre er im Salon zu Sansſouci. „Wollen Sie, Herr Graf, Platz nehmen!“ Neipperg dankte. „Ich bin enchantiert, Sie zu ſehen, und bitte, gütigſt zu entſchuldigen, daß ich Sie hier empfangen muß; es iſt nicht ſchön bei mir, im Bauernquartier!“ Mit Anſtrengung hielt ſich Neipperg zurück, ſich umzuſehen, wie der furchtbare Feind wohnte. „Doch die tapfere Kaiſerliche Armee,“ ſprach Friedrich, „trägt ſelbſt die Schuld, da ſie mich ja dauernd von meiner treuen Stadt Breslau abgeſchnitten hält.“ Beobachtend zögerte Friedrich. „Im übrigen,“ ſagte er ſchmerzlich bedrückt, ſelbſtverräteriſch, wie Neipperg meinte, „habe ich ja die Entſchuldigung vor Ihnen, daß ich dieſes elende Loch hier nicht mehr lange bewohnen kann.“ Friedrich merkte, daß Neippergs Blick ſchwach aufleuchtete: Mampe und der Bauer hatten alſo ihr Ziel erreicht! Neipperg überlegte: Hat doch der Überläufer wahr geredet? Oder will das reißende Tier aus dem dürren Norden endlich nachgeben? Oder: iſt alles wieder nur eine ſeiner tückiſchen Fallen? Es beginnt ſeine Tigerſätze ja ſtets, wenn wir es am Boden meinen! Iſt der Sieg über Lascy wahr? Wir haben vormittags, durch eine Stunde, hinter Friedrichs Lager tatſächlich eine Kanonade gehört!? Friedrichs ſorgenvoll geſenkter Blick glimmte. Bei ſchwermütiger Kopfneigung, bei undurchdringlichem Antlitz, nahm Friedrich das Schreiben des Kaiſerlichen Höchſtkommandierenden entgegen. „Behalten Sie Platz, Herr Graf!“ ſprach Friedrich matt. „Darf ich Ihnen ein Glas Wein anbieten? Es iſt hier ſehr kalt!“

„Zu gütig, Eure Majeſtät,“ ſprach Neipperg, durch den wehmütigen Geſichtsausdruck des Königs, den er ſo ganz anders erwartet hatte, betroffen. „Ich gehorche ehrerbietigſt, Königliche Majeſtät!“ Mit kavaliermäßigem Mitleid und mit dumpfem Grauſen ſaß Neipperg, mißtrauiſch, vor dem mythenhaften Gegner. Sein Kopf ſchwirrte.

„Herr von Fredersdorf!“ rief Friedrich. „Haben Sie die Güte, bitte, nachzuſehen, ob ich noch etwas Rheinwein habe!“

„Aber, Majeſtät!“ ſagte Neipperg verwirrt, „ich danke ehrerbietigſt!“

„Nein, nein; ich hoffe, es iſt doch noch irgend etwas hier.“

Neippergs Wimpern blinzelten: Will er mich kaptivieren? Wie erträgt dieſer ſchwächliche Mann, der wie ein alter Jeſuit ausſieht, dem das Gilet ſalopp offen ſteht, der ſo höflich, faſt überbeſcheiden iſt, deſſen magerer Hals mit ſo ſonderbarer Nachläſſigkeit unbekümmert bloß iſt, den Fluch des Papſtes und den Haß der Welt?! Sie ſagen, er ſei — tyranniſch? Er iſt höflich, ein Weltmann: ich habe nie ſo — demütig zu einem Kammerdiener ſprechen hören! . . .

„Ihre weiße Uniform iſt,“ ſprach Friedrich, der den Kaiſerlichen Sendboten unentwegt freundlich und traurig mit der kindlich-reinen, ſtrahlenden Ruhe ſeiner großen Augen anblickte und an ſich band, ohne das Schreiben in ſeiner Hand aufzubrechen, „dem Winterfeldzug viel günſtiger als die meine; ſie iſt eine tieriſche Schutzfärbung.“ Friedrich lächelte; Neippergs Augen wurden ſcheu: Wie iſt das gemeint? Iſt das eine — Beleidigung? „Der Krieg dauert zu lange,“ ſprach Friedrich, „Sie haben ſchon zu viel von mir gelernt; ich fühl's bewundernd, und da es an meinem eigenen Leibe geſchieht, traurig: Die Öſterreicher von heute ſind nicht mehr die Öſterreicher von geſtern; die Reichsarmee iſt allerdings elender denn je! — Schenken Sie uns ein, lieber Herr von Fredersdorf,“ ſagte Friedrich. Fredersdorf umging den König wie zerbrechliches Glas, in dem Gift iſt. „Nicht ohne Grund rechne ich es mir zur hohen Ehre an, Herr Graf,“ ſprach Friedrich, „dereinſt Ihres großen Prinz Eugen Schüler geweſen zu ſein. Herr Feldmarſchall von Daun iſt ſeiner wert! — Laſſen Sie uns jetzt allein, Herr von Fredersdorf! Bitte!“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Börſengeſchäft in engen Grenzen.

* Berlin, 20. März.

— Obwohl ſich die rückläufige Kursbewegung an der heutigen Börſe noch fortſetzte und zu weiteren Rückgängen von 1 bis 2 und für einzelne ſchwere Papiere auch von 3 bis 5 Billionen % führte, war im weiteren Verlaufe doch eine gewiſſe Widerſtandsfähigkeit zu erkennen. Die Spekulation deckte und vereinzelt traten auch Kurserholungen allerdings beſcheidenen Umfanges ein. Auf ſämtlichen Märkten hielt ſich aber das Geſchäft in engen Grenzen. Am Geld- und Deviſenmarkt ſind Veränderungen von Bedeutung nicht eingetreten.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börſenplätze	20. 3.		19. 3.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 556 100	1 563 900	1 551 100	1 558 900
Dänemark 1 Kr.	658 300	661 700	658 300	661 700
Schweden 1 Kr.	1 107 200	1 112 800	1 107 200	1 112 800
Norwegen 1 Kr.	571 100	573 900	568 600	571 400
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	4190000	4210000	4190000	4210000
England 1 Pfd.	18 055 000	18 145 000	18 055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	727 200	730 800	724 200	727 800
Frankreich 1 Fr.	213 500	214 500	213 5 0	214 500
Belgien 1 Fr.	174 600	175 400	179 600	180 400
Italien 1 Lira	179 600	180 400	177 600	178 400
Tſchechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Öſterr. 1000 Kr.	60 800	61 200	60 800	61 200
Ungarn 1000 Kr.	65 800	66 200	65 800	66 200

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	20. 3.	19. 3.		20. 3.	19. 3.
Weiz., märk.	170-176	170-178	Weizkl. f. Brl.	11-11,4	11-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,7-9	9,2-9,4
Rogg., märk.	137-143	137 146	Raps	310	310
pommerſcher	133-137	136-141	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	28-29	28-29
Braugerſte	168-190	168-190	kl. Speiſeerbſ.	17.5-18	17,5-18
Futtergerſte	151-161	151-161	Futtererbſen	14-14,5	14-14,5
Hafer, märk.	116-125	117-125	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	16-17	15-16
weſtpreuß.	116-125	116-120	Wicken	14-15,5	14-15,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,7	12
Mrk. ü. Not.)	25,5-27	25,5-27	Leinkuchen	23,5-24	23-24
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,2	9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	17-22	17-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-28,7	21,5-24	Kartoffelfl.	20-20.1	20-20.1

Getreide.

Hamburg, 20. März. Weizen 16,4—17,0 Mark. Roggen 14,0—14,5 Mark. Hafer 12,8—13,4 Mark. Gerſte 16,0—19,0 Mark pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 20. März 1924.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht. Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,49
c) fleiſchige	0,37—0,43
d) gering genährte	0,28—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,44
c) fleiſchige	0,34—0,39
d) gering genährte	0,27—0,33
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,43
c) gering genährte	0,26—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,55—0,60
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,50
2. Stallmaſt	0,25—0,30

Auftrieb: 1136 Rinder (893 deutſche, 246 däniſche), 406 Ochſen, 598 Kühe, 93 Bullen, 79 Färſen, 376 Schafe. -- Das Geſchäft verlief rege.

Hamburg, 18. März 1924.

Eigener Drahtbericht.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,67—0,68
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd	0,63—0,66
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,56—0,62
e) beſte Sauen	0,58—0,64

Auftrieb 3337. Handel rege.

Arbeiter und Angeſtellte.

Solingen. (Beigelegter Streik.) Der Streik der Scherenhausmacher (Heimarbeiter) in der Solinger Induſtrie, der die Schereninduſtrie mehrere Monate faſt ſtillgelegt hatte, iſt durch Vereinbarung beigelegt worden.

Hamburg. (Folgen des Hafenarbeiterſtreiks.) In den letzten Tagen ſind 26 mit Kohle und Stückgütern beladene Dampfer von See kommend eingetroffen. Es konnte jedoch nur ein Dampfer abgefertigt werden, und zwar nach Indien. Da der Ausgangsverkehr ſo gut wie ſtillgelegt iſt, macht ſich bereits eine ſtarke Stauung von Schiffen an den Kais bemerkbar.

Nah und Fern

○ **Rücktritt des Reichsbahnpräſidenten Wulff.** Alexander Wulff, der Präſident der Reichsbahndirektion Berlin, der vor kurzem das 60. Lebensjahr vollendete, iſt auf Grund der Abbauverordnung zum 1. April in den Ruheſtand verſetzt worden. Wulff hat ſich um das Berliner Eiſenbahnweſen große Verdienſte erworben und den Reiſenden jede erdenkliche Erleichterung zu ſchaffen verſucht.

○ **Siebenhundertjähriges Jubiläum der Stadt Siegen.** Die Stadt Siegen in Weſtfalen feiert in dieſem Jahre ihr ſiebenhundertjähriges Jubiläum. Man plant die Veranſtaltung einer großen Feier, die mit der Abhaltung des fünften Weſtfalentages des Weſtfäliſchen Heimatbundes verbunden werden ſoll.

○ **Eine Schenkung der Frau Krupp.** Anläßlich ihres 70. Geburstages überwies Frau F. A. Krupp in Erweiterung ihrer 1917 erfolgten Schenkung der Stadt Eſſen einen etwa 50 Morgen großen Waldſtreifen mit der Beſtimmung, daß er der Bevölkerung zur Erholung dienen ſoll.

○ **Billionen ſtatt Millionen.** Der Stettiner Kriminalpolizei gelang es, eine fünfköpfige Falſchmünzerbande auszuheben, die alte Zehn- und Zwanzigmillionenſcheine der Reichseiſenbahn durch Umordnung der Buchſtaben M in B ſehr geſchickt in Billionenſcheine umgeändert hatte. In zahlreichen Geſchäften und auf den Märkten gelang es den Betrügern, die Scheine abzuſetzen. Eine große Anzahl ſolcher Scheine konnte man noch bei ihnen beſchlagnahmen. Der Führer der Bande iſt ein Arbeiter Grap.

○ **Die reiſenden Kaufleute gegen unangemeſſene Hotelpreiſe.** Der Verband reiſender Kaufleute Deutſchlands, der in Leipzig tagte, nahm Stellung gegen unangemeſſene Hotelpreiſe, durch die der Reiſeverkehr in erheblichem Maße verteuert werde. Es ſoll gefordert werden, daß der Verband bei der Feſtſetzung der Hotelpreiſe zu Rate gezogen werde.

⊙ **Die Möbel des Kronprinzen.** In Wieringen hat der angekündigte Verkauf der Möbel des Kronprinzen ſtattgefunden. Die meiſten Käufer waren Frauen von der Inſel ſelbſt. Der Verkauf brachte insgeſamt 1000 Gulden, die der Gemeinde von Wieringen zugute kommen, da der Kronprinz ihr ſeine Hinterlaſſenſchaft geſchenkt hat. Zum Verkauf gelangten Möbel, Lampen, ein Klavier, ein Billard, Uhren uſw. Aus dem perſönlichen Beſitz des Kronprinzen wurde ein Zigarettenetui für 20 Gulden, ein zweites für 16 Gulden und ein drittes für 5 Gulden verkauft. Ein Bild des Kronprinzen in Huſarenuniform mit eigenhändiger Unterſchrift erbrachte 3 Gulden.

⊙ **Polizei im Kampf mit Räubern.** Eine Räuberbande, die ſeit längerer Zeit Oswiecim in Galizien terroriſierte und vor kurzem das Poſtamt in Oswiecim geplündert hatte, wurde nach mehrſtündiger Verfolgung umzingelt; es kam zu einem Feuergefecht zwiſchen den Banditen und der Polizei. Ein Poliziſt wurde ſchwer verwundet und ſtarb kurze Zeit nachher. Der Bandenführer wurde getötet, die übrigen Mitglieder der Räuberbande wurden feſtgenommen.

⊙ **Schwere Unglücksfälle in der japaniſchen Marine.** Das japaniſche Unterſeeboot 43 iſt in der Nähe des Hafens von Baſeko mit dem Kreuzer „Tatſuta“ zuſammengeſtoßen und geſunken. Alle Hebungsverſuche blieben erfolglos; die Hoffnung, daß die 44 Mann der Beſatzung gerettet werden könnten, iſt gering. Eine zweite Kataſtrophe ereignete ſich bei Tokio: ein Marineluftſchiff ging in Flammen auf, ſtürzte ab und begrub die ganze Mannſchaft unter ſeinen Trümmern.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. In einem Stadtverordnetenausſchuß wurde bekanntgegeben, daß bisher für den zu beſetzenden Poſten des zweiten Bürgermeiſters von Berlin 38 Bewerbungen eingegangen ſind.

Berlin. In einem Hauſe der Friedrichſtraße brach in einem Chemikalienlager Großfeuer aus. Zwei Stockwerke ſind ausgebrannt. Mehrere Perſonen mußten über die Feuerleiter in Sicherheit gebracht werden.

Breslau. Die philoſophiſche Fakultät der Univerſität Breslau hat den Dichter Börries Freiherr von Münchhauſen zu ſeinem 50. Geburtstag zum Doktor ehrenhalber ernannt.

Vermiſchtes

= **Das Fräulein mit den 13 Hunden.** Ein in Lienz in Öſterreich wohnendes Fräulein, das ſich nicht weniger als dreizehn Hunde hält, ſoll laut Gemeinderatsbeſchluß angehalten werden, entweder zur Füllung des notleidenden Stadtſäckels beizutragen oder ſich von einem Teil ihrer Hunde zu trennen. Der Gemeinderat hat ganz einfach die Hundeſteuer ſtufenweiſe erhöht, und zwar ſo, daß für einen Hund 100 000, für den zweiten 200 000, für den dritten 500 000 Kronen und für jeden weiteren Hund das Doppelte zu zahlen iſt. Das Fräulein mit den vielen Hunden müßte nach dieſer Skala, falls es ſich nicht zu einer Verringerung der Zahl ihrer vierfüßigen Begleiter entſchließt, 1 024 000 000 Kronen, alſo mehr als eine Milliarde, der Stadt Lienz an Hundeſteuer zahlen. — Dreizehn Hunde ſind ja allerdings ein bißchen viel, ſozuſagen eine ganze Hundeausſtellung, und da wäre vielleicht eine Luſtbarkeitsſteuer eher angebracht!

= **Japaniſche Ehrung für Philipp v. Siebold.** Die Stadt Nagaſaki in Japan hat alle Vorbereitungen getroffen, um die hundertſte Wiederkehr des Tages, an dem der hervorragende deutſche Gelehrte Philipp v. Siebold japaniſchen Boden betrat, würdig zu begehen. Es iſt eine Erinnerungsfeier mit folgendem Programm vorgeſehen: 1. Bau eines Erinnerungsgebäudes, 2. Modellierung der Büſte v. Siebolds, 3. Ankauf ſeiner Werke, 4. Herausgabe ſeiner Lebensgeſchichte und Herausgabe eines Erinnerungsalbums. Wie die japaniſche Botſchaft in Berlin dem Auswärtigen Amt in einer Verbalnote mitteilt, hat ſich der japaniſche Miniſter des Auswärtigen entſchloſſen, mit Rückſicht auf die großen Verdienſte Siebolds um die Entwicklung der japaniſchen Kultur ſich an der Feier offiziell zu beteiligen. Siebold, der 1796 in Würzburg geboren wurde, ging 1824 mit einer Geſandtſchaft nach Japan. Als Arzt und Lehrer einiger japaniſcher Ärzte gewann er bald großes Anſehen. Er hat zahlreiche Werke über die japaniſche Flora, die japaniſche Tierwelt, die japaniſche Sprache uſw. geſchrieben.

= **Coolidge und die Oberammergauer.** Mehrere der Oberammergauer Paſſionsſpieler weilen bekanntlich ſeit einigen Wochen in Amerika, wo ſie eine Ausſtellung ihrer Holzſchnitzereien — denn ſie ſind ja nur im Nebenamt „Paſſionsſpieler“ — veranſtaltet haben. Über ihre gute Aufnahme bei den Newyorkern iſt wiederholt berichtet worden, und dieſer Tage hat ſie ſogar Präſident Coolidge empfangen. Es war aber, wie man jetzt erfährt, ein etwas merkwürdiger Empfang, der beinahe zu einem Kriege zwiſchen Oberammergau und dem Weißen Hauſe geführt hätte. Nachdem nämlich der Führer der biederen Bayern, der Deutſchamerikaner Ludwig Niſſen, eine Anſprache gehalten hatte, machte Präſident Coolidge zu aller Überaſchung rechtsum kehrt und verließ das Lokal. Jetzt wird durch Dementis alles wieder ins Lot gebracht. Es ſoll ſich um ein unangenehmes „Mißverſtändnis“ gehandelt haben: Coolidge, der offenbar von Niſſens Rede kein Wort verſtanden hat, ſoll geglaubt haben, daß die Oberammergauer neben Paſſionsſpielen und Holzſchnitzen auch noch Politik betrieben und ſich mit ihm über die Reparationsfrage verſtändigen wollten. Niſſen ſchwört aber, daß er auch nicht eine einzige politiſche Anſpielung gemacht habe, und Gott mag wiſſen, was der gute Coolidge gehört hat. Er hat aber — zu ſeiner Ehre ſei es geſagt — bereits „revoziert“ und ſein Bedauern über den Vorfall ausgeſprochen.

= **Das reparierte Baby.** Ein Newyorker Chirurg ſoll kürzlich, wie amerikaniſche Blätter erzählen, an einem ſechs Wochen alten Kinde eine ſenſationelle Operation ausgeführt haben. Das Baby war ohne — Mundöffnung zur Welt gekommen und mußte auf künſtliche Weiſe ernährt werden. Der Chirurg ſchnitt nun dem Kinde nicht nur einen Mund ins Geſicht, ſondern gab ihm auch Lippen und einen Gaumen. Wie es mit der Zunge und dem Apparat für die kommenden Zähne beſtellt iſt, wird nicht mitgeteilt, aber das werden ſie in dem Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ auch ſchon noch machen. Früher hat man für derartige Operationen die Hundstage abgewartet, jetzt werden ſie, wie man ſieht, auch mitten im Winter nach Europa gekabelt. Alles, was wahr iſt — ſie ſind uns drüben über!

Humor vom Tage.

Das Wunder. „Wo warſt du denn, Klara?“ — „Ein bißchen ſpazieren, Mama.“ — „Allein?“ — „Ganz allein.“ — „Ja, dann verſtehe ich aber nicht, wie es kommt, daß du mit einem Sonnenſchirm weggegangen und mit einem Spazierſtock wiedergekommen biſt!“

Der Eid. Gläubiger und Schuldner ſtehen ſich vor dem Richter gegenüber. Der Eid ſoll entſcheiden. „Was wollen Sie beſchwören?“ fragt der Richter den Schuldner. — „Ich möchte ſchwören, mir iſt es ſo, als hätte ich bereits bezahlt.“ — „Nein, das geht nicht,“ ſagt der Richter, „Sie können nur ſchwören, ich habe gezahlt oder ich habe nicht gezahlt.“ — „Ja, ſo will ich ſchwören, Herr Rat: Ich habe gezahlt oder ich habe nicht gezahlt!“

Vom Kaſernenhof. „Meier, wenn ich kommandiere: „Augen links!“ ſo gibt es rechts überhaupt keine Welt mehr!“

Schatzſucher. Ein Einbrecher ſteigt in der Nacht in das Zimmer eines Studenten ein, richtet gegen den aus dem Schlaf erwachten Bruder Studio den Lauf eines Revolvers und ruft: „Wenn Sie ſich rühren, ſind Sie eine Leiche! Wo iſt das Geld?“ — „Geld?“ ſagt der Studioſus, indem er ſich die Augen reibt, „Geld? Warten Sie mal, ich ſtehe auf und ſuche mit.“

= **Die Wüſte im Reichskursbuch.** Vor einigen Tagen iſt die erſte Ausgabe des deutſchen Reichskursbuches für 1924 erſchienen. In vorbildlicher Genauigkeit gibt das Reichskursbuch eine Überſicht über alle Eiſenbahn-, Auto-, Luftſchiff- und Dampfſchiffverbindungen in Deutſchland ſowie über die wichtigeren Verbindungen in faſt allen Ländern der Welt. Neu aufgenommen in das Buch wurden die Eiſenbahnen im Orient: die Fahrpläne der Türkei, Meſopotamiens, Paläſtinas und Syriens. Man wird auf der Welt lange nach einem Kursbuch ſuchen müſſen, daß z. B. über die Reiſemöglichkeiten auf der Hedſchasbahn, über Anſchlüſſe nach Port Said und Jeruſalem mit derſelben Genauigkeit unterrichtet wie über die beſte Verbindung zwiſchen Leipzig und Kötzſchenbroda. Sogar über die Wüſtenautos von Haifa über Beirut nach Damaskus und Bagdad gibt das Buch Aufſchluß!

= **Mommſen als Droſchkenkutſcher.** Eine heitere Geſchichte von Theodor Mommſen, dem großen Geſchichtsſchreiber, wird im neueſten Heft der Zeitſchrift Binini erzählt. Nach einem feuchtfröhlichen Eſſen der Mitglieder der Akademie der Wiſſenſchaften nahmen ſich Boeckh, Haupt, Droyſen und Mommſen gemeinſam eine Droſchke zweiter Güte, um nach Hauſe zu fahren. Da der Droſchkenkutſcher offenbar noch mehr getrunken hatte als die vier „gelehrten Häuſer“, die er fahren ſollte, ſetzte ſich Mommſen, der damals noch jung und wagemutig war, auf den Bock und kutſchierte die anderen Herren nach ihren Wohnungen. Zuletzt fuhr er ſich ſelbſt nach der Charlottenburger Chauſſee, wo er wohnte. Als er hier den tief ſchnarchenden Kutſcher weckte, um ihm den Sachverhalt darzulegen, ſagte der Roſſelenker entrüſtet: „Na, und wer fahrt jetzt mir zu Hauſe?“

= **Berliner Häuſer für Streichhölzer.** Der ſchwediſche Zündholztruſt hatte nach Abſchluß des Weltkrieges große Partien minderwertiger Zündhölzer nach Deutſchland verkauft. Da es verboten war, den Gegenwert auszuführen, wurde der Erlös aus dem Streichhölzerverſchleiß zum Ankauf von etwa 50 Häuſern in Berlin verwertet. Der Poſten wurde in der Bilanz des Truſts abgeſchrieben. Nach Stabiliſierung der deutſchen Währung und Abſchwächung der Beſtimmungen des deutſchen Mietgeſetzes hat ſich jetzt die Geſellſchaft zu dem Verkauf ihrer deutſchen Häuſer entſchloſſen. Der vorausſichtliche Erlös wird auf 35 Millionen Kronen berechnet. Woraus man erſieht, daß der als Kapital angelegte Zündſtoff nicht in Flammen aufgegangen iſt, weder ſo noch ſo — denn die Zündhölzchen zündeten an keiner Reibfläche!

= **Die Wiener Hofburg als Kaffeehaus.** Man hat in Wien ſchon ſeit längerer Zeit die Abſicht, die Hofburg geſchäftlich auszunützen. Der erſte Schritt in dieſer Richtung war der Beſchluß, die Tunnelpaſſage, die unter dem älteren Teil der Hofburg hinwegführt, in eine Reihe von Verkaufsläden zu verwandeln und zu vermieten. Damit hat man ſich aber nicht begnügt; man hat vielmehr jetzt auch noch beſchloſſen, das geſamte Erdgeſchoß des neuen Palaſtflügels als Reſtaurationsraum zu vermieten. Es ſollen dort vornehmlich Räume für Kaffeeausſchank und Konditorei angelegt werden. Dabei rechnet man damit, daß der Wirtſchaftspächter die noch vorhandenen Vorräte des kaiſerlichen Weinkellers übernimmt und die edlen Tropfen, die dort noch in Flaſchen lagern, für gutes Geld unter die Leute bringt.

= **Die Reitunfälle des Prinzen von Wales.** Miniſterpräſident Ramſay Macdonald hat den König von England von der „ernſten Beſorgnis der Öffentlichkeit über das waghalſige Reiten des Prinzen von Wales“ in Kenntnis geſetzt. Der Prinz, der ein beſonders ungeſchickter Reiter zu ſein ſcheint, iſt nämlich ſeit dem November 1920 nicht weniger als zwölfmal vom Pferde gefallen. Bei elf Unfällen kam er ziemlich unbeſchädigt davon, beim zwölften aber, der ſich erſt vor einigen Tagen zutrug, erlitt er eine Gehirnerſchütterung und durch einen Tritt des Pferdes ſchwere Verletzungen im Geſicht; er kann ſich deshalb vorläufig in der Öffentlichkeit nicht zeigen, und deshalb wahrſcheinlich iſt beſagte Öffentlichkeit in Sorgen. Ob nun wohl Georg V. ſeinem Filius das Reiten verbieten wird? Er ſelbſt reitet ja längſt nicht mehr, denn auch er iſt, ſo oft er „aufs Pferd, aufs Pferd“ kletterte, heruntergepurzelt, einmal ſogar, es war während des Weltkrieges — im Angeſicht einer ganzen engliſchen Front. Das Reitpech liegt alſo wohl in der Familie!

= **Der reiche Arme.** In Chatam in England iſt im Alter von 74 Jahren ein Mann geſtorben, der ſein Leben in größter Zurückgezogenheit und Armut verbracht hatte. Er wohnte ganz allein in einer kleinen Wohnung und gönnte ſich nicht die geringſte Lebensfreude. Als er geſtorben war, fand man ein Teſtament, in dem der Sonderling die Armen der Stadt zu ſeinen Erben einſetzte. Im erſten Augenblick nahm man dieſen letzten Willen mit Lächeln auf. Bald aber zeigte es ſich, daß der Verſtorbene neunzehn Häuſer in der Stadt beſaß und außerdem wertvollen Aktienbeſitz ſein eigen nannte. Seine Hinterlaſſenſchaft wird auf 30 000 Pfund Sterling geſchätzt.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

(Nachdruck verboten.)

Die Witterung der laufenden Woche (16. bis 22. 3.) ſtand bisher im Zeichen polarer Luftſtröme, wie wir erwartet hatten. Unter dem Einfluſſe direkter Sonnenſtrahlung ſtieg die Temperatur an einigen Tagen nachmittags auf plus 4—5 Grad C., ſank aber frühmorgens im Binnenlande vielfach auf 3—5 Grad C. unter Null, am 19. früh ſogar auf minus 8 Grad C. Der 18. und 20. März waren „Eistage“ im meterologiſchen Sinne, d. h. die Luftwärme lag ſtets unter dem Gefrierpunkte: eine ſehr ſeltene Erſcheinung um Frühlingsanfang in unſeren Gegenden. Dabei traten öfter verbreitete Schneefälle ein, beſonders am 19. und 20., ſodaß mancherorts eine leichte Schneedecke entſtand. — Die erſte Frühlingswoche (23. bis 29. März einſchl.) kann nun zwar keinen plötzlichen Durchbruch frühlingsmäßiger Witterung bringen, aber wohl macht ſich nach unſeren Unterſuchungen ein langſamer Umſchwung geltend, der ſich durch einen ſcharf einſetzenden Kampf des warmen (ſüdlichen) Luftſtromes mit dem kalten (polaren), ſomit durch ſtürmiſches Wetter bemerkbar macht. Die urſächlichen tiefen Luftwirbel, welche bisher aus dem hohen NW. (Umgebung von Island) kamen, treten immer weiter ſüdlich auf, im NW., ſpäter W. der britiſchen Inſeln, und nehmen immer mehr ſüdlichere Bahnen, die über das Nord- und Oſtſeegebiet wie Skandinavien und Dänemark führen. Unſer Bezirk liegt dabei nacheinander im öſtlichen, ſüdlichen und ſüdweſtlichen bis weſtlichen Teile dieſer atmoſphäriſchen Störungen, deſſen Zentren nördlich von uns vorbeiziehen. Der höchſte Druck bedeckt durchweg den SO., S. und — zeitweiſe — SW. von Kontinental-Europa. Unbeſtändiges, oft trübes, ſtürmiſches Wetter mit öfteren Niederſchlägen herrſcht vor. Die Luftwärme iſt höher als in der Vorwoche, aber noch oft unternormal.

23. März: Milder, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche ſüdweſtliche Winde, öftere Regen- und Graupelfälle.

24. März: Fortdauer der ſtürmiſchen Witterung mit Regen- bezw. Schnee- und Graupelſchauern. Leichter Nachtfroſt.

25. März: Kälter, zeitweiſe Aufheiterung, böige weſtliche Winde, meiſt trocken.

26. März: Nach Froſtnacht tags milder, zunächſt ſonnig, ſpäter trübe, ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde, ſpäter weſt-oſtwärts ausgedehnte Regenfälle.

27. März: Bedeckt, ziemlich mild, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, öftere Regenfälle.

28. März: Wenig Aenderung bei ſinkender Luftwärme. Nachtfroſt.

29. März: Meiſt trübe, teilweiſe ſtürmiſche SO.- bis S.-Winde, Temperatur erhöht, öftere Regenfälle.

** **Eine Ueberland-Motorſpritze** wurde hier am Mittwoch durch den Provinzial-Feuerlöſchdirektor vorgeführt. Geladen waren dazu die Stadtvertretung, das Kommando der Feuerwehr und die Vertreter der umliegenden Ortſchaften. Die Spritze wurde bei Herrn Pauſtians Mühle in Tätigkeit geſetzt. Ein kräftiger in den Apparat eingebauter Motor holte das Waſſer aus der Au und trieb es in einem kräftigen Strahl 20—30 Meter hoch. Dann wurde gezeigt, wie die Maſchine mit 3 Rohren gleichzeitig arbeiten konnte. Von hier fuhr die Spritze weiter nach Segeberg. Es iſt geplant, in unſerer Stadt eine ſolche Spritze zu ſtationieren. Die Anſchaffungskoſten in Höhe von 20000 Mark hätten die beteiligten Ortſchaften im Umkreis von 15 Kilometer Entfernung von Bad Bramſtedt zu tragen. Außerdem hat die Stadt für die Unterbringung der Spritze zu ſorgen und die Bedienungsmannſchaft zu ſtellen. Es ſteht zu erwarten, daß alle Beteiligten das im Verhältnis zu dem großen Nutzen nur kleine Opfer bringen werden. Die Erfahrunden, die man anderswo mit der Motorſpritze gemacht hat, haben genugſam bewieſen, daß ſie das beſte Mittel iſt, verheerende Brände ſchnell zu löſchen und deren Umſichgreifen wirkſam zu verhindern.

p. **Schöffengericht.** Im geſtrigen Termin ſtanden 7 Sachen zur Verhandlung. Wegen Diebſtahls angeklagt war der Arbeiter Ernſt O. in Alveslohe. Da der Angeklagte nicht erſchienen war, fiel der Termin aus. — Sodann wurde gegen einen hieſigen Handwerker verhandelt, er war der Hehlerei angeklagt. Vor einigen Wochen waren dem Bäcker Julius Lamaack hierſelbſt verſchiedene Kleidungsſtücke geſtohlen worden. Auf eine ausgeſetzte Belohnung des Beſtohlenen hin meldete ſich der Handwerker als Erwerber der Sachen. Er hatte dieſe von einem bisher noch Unbekannten für einen ſpottbilligen Preis erworben, auch vor demſelben kurz vorher einige Pfd. geräucherten Speck gekauft. Die Anklage lautete auf Hehlerei, da dem Käufer es doch klar ſein mußte, daß es ſich bei dem Kauf nur um geſtohlene Sachen handeln konnte. Der Angeklagte, der einen polizeilichen Strafbefehl erhalten, hatte hiergegen gerichtlichen Entſcheid beantragt. Das Gericht verurteilte ihn zu 70 Mark Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens. — Ein hieſiger Landmann und Händler war mit Waren zum Markt nach Neumünſter gezogen, hatte es jedoch in der Eile unterlaſſen, die geſetzlich geforderte Preistafel öffentlich bei ſeinen Waren auszulegen. Er erhielt eine polizeiliche Strafandrohung, wogegen gerichtliche Entſcheidung beantragt wurde. Auf gütliches Zureden des Richters nahm der Angeklagte vor der Verhandlung ſeinen Einſpruch zurück. — Wegen Uebertretung der Polizeiſtunde hatte ein Gaſtwirt in Ulzburg einen polizeilichen Strafbefehl erhalten, wogegen er gerichtlichen Entſcheid beanſpruchte. Er war aber zum Termin nicht erſchienen und war damit der Polizeibeſcheid rechtskräftig geworden. — Ein hieſiger Kaufmann hatte in ſeinem Ladenfenſter öffentlich Waren zur Schau ausgeſtellt, ohne die Vorſchriften über die Preistafel beachtet zu haben. Er wurde angezeigt und erhielt einen Strafbefehl über 40 Mark zugeſtellt. Hiergegen legte der Kaufmann Berufung ein. Das Urteil lautete auf 20 Mk. und Tragung der Koſten des Verfahrens. — Das ſchon vor vierzehn Tagen begonnene Verfahren gegen einen hieſigen Hausbeſitzer wegen Entwendung von Torf v. Schmalfelder Königsmoor wurde im geſtrigen Termin fortgeſetzt. Zur Verhandlung waren eine Reihe Zeugen wieder erſchienen, der Rechtsbeiſtand des Angeklagten hatte aber auf ſein Erſcheinen verzichtet. Wie ſehr der Prozeß die Oeffentlichkeit intereſſierte, bewies die Anzahl der Zuhörer. Der Angeklagte hatte das Recht erworben, ſich vom Torf eines Arbeiters D. auf dem Moor drei Fuder zu holen; ſeinem Sohne war die Lage des Torfes vom Verkäufer bezeichnet worden. Derſelbe war anſcheinend aber irre gegangen und Vater u. Sohn waren auf falſchen Grund und Boden geraten. Nach den umfangreichen Zeugenausſagen ſtellte ſich nun heraus, daß die beiden Verdächtigen wahllos ſich den Torf von fremden Beſitzern angeeignet und ſo zu Dieben geworden waren. Der Antrag des Amtsanwalts lautete auf 3 Wochen Gefängnis oder 420 Mark Geldbuße. Der Angeklagte beantragte Freiſprechung oder ſonſt Gefängnisſtrafe, da ihm dann Gelegenheit würde, Widerſpruch zu erheben. Das Gericht gab aber als Urteil ab: 200 Mark Geldſtrafe und Tragung der Gerichtskoſten. — Im September v. Js. erſchien in einem hieſigen Hotel ein Kaufmann aus Mitteldeutſchland, forderte ſich zwei Eier, eine Taſſe Kaffee und drei Schnitten Brot. Der geforderte Preis war dem Gaſte aber zu hoch und er ſtellte Strafantrag wegen Preistreiberei. Der Hotelbeſitzer erhielt einen polizeilichen Strafbefehl, wogegen ein gerichtlicher Entſcheid beantragt wurde. Nach Anhörung des als Zeugin geladenen Frl. Kl. aus Kiel, das damals hier als junges Mädchen bedienſtet war, und eines Sachverſtändigen wies das Gericht den Strafbefehl ab und legte die Koſten des Verfahrens der Staatskaſſe zur Laſt.

Beſitzwechſel. Hof Clashorn iſt abermals in andere Hände übergegangen. Der neue Beſitzer ſtammt aus Oſtfriesland.

Bethel-Film. Wir Geſunden müſſen täglich ein Klagelied weniger und ein Lob- und Danklied mehr ſingen. Das waren die einleitende Worte des Vortragenden am Mittwoch abend im Gemeindehaus. Jeder Beſucher ſagte ſich am Schluß des Abends: Der Man hatte Recht! Was wiſſen wir Geſunden denn von Krankheit und Elend? Der Film zeigte in ergreifender Weiſe 5000 ſolcher armen Mitmenſchen. 5000 Krüppel des Geiſtes oder des Körpers oder beides zugleich in einer Stadt! Von warmherzigen Menſchen geſchaffen dient die Heimſtätte den Aermſten der Armen, ob ſie gehen können oder liegen müſſen, willig oder widerſtrebend ſind, der Film zeigte und ſagte, ſie ſind in „treuen Händen“. An alle richten wir mit dem Vortragenden die Bitte, werdet Mitarbeiter dieſer edlen Sache, gebt freudig eine Spende je nach Kräften. Wer alte Sachen überflüſſig hat, ſchicke dieſelben an die „Brockenſammlung“ der Bethel-Anſtalt bei Bielefeld. Wer ſchnell gibt, gibt Doppelt!

A. **Quickborn,** den 20. März.

Säuglingsfürſorge. Die Mutterberatung und Säuglingsfürſorge iſt ſeit einigen Wochen wieder aufgenommen worden. Gern kommen die Mütter, um ſich vom Arzt und der Schweſter, die die Sache leiten, Rat und Belehrung zu holen. Neben manchem prachtvoll entwickelten Kind ſieht man arme kleine Erdenbürger, die ſchon unter der Not der Zeit und an den Folgen der Arbeitsloſigkeit dieſes Winters zu leiden haben. Leider ſind ſchon die Mittel zur Beſchaffung von Milch und Wäſche erſchöpft. Es wird eine Hausſammlung zu dieſem Zweck in den nächſten Tagen ſtattfinden.

Diebſtahl. Dem Landmann B. Siems wurden in der vorigen Nacht 30 Hühner entwendet. Da die Langfinger die Nachbarſchaft auch ſchon nach Federvieh abgeſucht haben, dürften die Eierhändler bald umſonſt dorthin fahren.

Ehrentag. In ſeltener geiſtiger und körperlicher Friſche feiert heute Herr Paſtor Weidemann ſeinen 75. Geburtstag. Nach einem Leben voll reich geſegneter ſeelſorgeriſcher Tätigkeit, widmet er ſich jetzt im Ruheſtand ganz ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, die ihm ſchon in der ſchöngeiſtigen Literatur einen guten Namen geſichert haben.

Wohlfahrtspflege. Mit einem Kindertransport des Wohlfahrtsamtes Pinneberg werden in der nächſten Woche wieder 2 Kinder aus Quickborn zur Erholung in den Schwarzwald geſchickt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In der Nacht haben Hühnerdiebe in dem Geflügelſtall eines Landmannes in Brokſtedt arg gehauſt. Siebzehn wertvollen Raſſehühnern haben die Spitzbuben die Köpfe abgeriſſen und geſtohlen. Die Spuren waren bis Arpsdorf zu verfolgen. Hier haben ſie ſich, wie ebenfalls zweifelsohne feſtgeſtellt werden konnte, Fahrkarten nach Neumünſter gelöſt. Eine Ueberholung der in Frage kommenden Züge war jedoch bisher erfolglos.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich ſpät abends am Steg des Bootsvermieters Jacobſen in Neumühlen. Als dort eine Barkaſſe feſtgemacht werden ſollte, ſchlug der Ladebaum plötzlich zur Seite und dem an Bord befindlichen Parteiſekretär Pehmöller, dem Schwiegervater des Altonaer Bürgermeiſters Brauers, auf den Kopf. Er verletzte den Unglücklichen ſo ſchwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Da der Stadtverordnete M. in Tönning ſeit längerer Zeit nicht an den Sitzungen der Kollegien teilnahm, wurde er gemäß § 10 der Städteordnung von ſeinen ſtädtiſchen Aemtern ausgeſchloſſen.

Die erſte Kirche, die nach der Abtretung Nordſchleswigs vom däniſchen Staat erbaut wird, iſt die Kirche in Woyens. Die Errichtung der Kirche, die 250 Sitzplätze enthalten ſoll, wird etwa 85 000 Kronen koſten.

Dienstag abend wurde an einem Hauſe der Mittelſtraße in Itzehoe der frühere Kaffeehausbeſitzer Theodor Mohn von hier in lebloſem Zuſtande aufgefunden. Mittels Krankenwagens wurde der Bewußtloſe nach ſeiner Wohnung geſchafft, wo der inzwiſchen eingetroffene Arzt den Tod infolge Herzſchwäche feſtſtellte. Der plötzliche Tod des Herrn Mohr wird weithin Teilnahme finden. Längere Zeit hindurch war er ein ſehr tätiges Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums und bekleidete fernen das Amt des Stadtverordneten-Vorſtehers. Auch anderere Ehrenämter führte er, war auch Vorſitzender des Haus- und Grundbeſitzervereins und zuletzt deſſen Ehrenmitglied.

Vor einiger Zeit wurde die Meldung gebracht, daß ein Kaufmann vor den Toren Lübecks von drei Männern angefallen und unter Bedrohung mit Revolvern faſt bis aufs Hemd ausgeplündert worden war. Der Lübecker und Oldenburger Polizei gelang es raſch, die drei Räuber zu ermitteln und dingfeſt zu machen. Man hat mit dieſen Leuten die Führen einer großen Räuberbande verhaftet. Inzwiſchen iſt noch eine ganze Reihe von Mitgliedern verhaftet worden. Das Intereſſante iſt, daß die zuerſt verhafteten drei Leute kommuniſtiſche Führer ſind.

Briefkaſten.

An unſer Leſer in Wr.ſt und Brokſtedt! Von der Poſt erhalten wir ſoeben Beſcheid über unregelmäßige Zuſtellung der letzten Nr. Wir haben die Zeitungen rechtzeitig abgeſandt; werden jedoch nicht verſäumen, den Urſachen der Störung nachzuforſchen und Sorge tragen, daß unſ Leſer in Zukunft beſſer bedient werden. Der Verl.

Die deutſche Kulturſchule

Auf dem 2. Elternabend der Realſchule hielt Herr Himmel einen feindurchdachten Vortrag über das Problem der neudeutſchen Kulturſchule, die berufen iſt, unſerer Schulerziehung und Schulbildung neuen Schwung und neues Leben zu verleihen. Die Elternſchaft folgte den Ausführungen des Vortragenden mit umſo größerer Aufmerſamkeit, als das Lehrerkollegium unſerer Realſchule, wie Herr Rektor Horſtmann einleitend ſagte, beſtrebt iſt, im Sinne der Kulturſchule die Kinder heranzubilden zu ſelbſtändigen Perſönlichkeiten, die ein tüchtiges Wiſſen und Können ins Leben mit hinausnehmen. Da die Gedankengänge weiteſte Kreiſe der Bevölkerung gerade zum Oſtertermin intereſſieren dürften, geben wir ihnen gern Raum.

1. Teil: theoretiſch
2. Teil: praktiſch

1. Teil über folgende Gedanken:

Die Grundform der modernen, erlebten, nicht erklügelten Pädagogik bildet die Förderung, daß die Schule im Lebenszuſammenhang mit der nationalen Geſamtkultur ſtehe. Früher und zum Teil noch ſonderte ſich die Schule zu einer Welt für ſich ab, und ſie ſelbſt krankte an Schulbefangenheit. Deutſche Kultur ſei das zentrale Bildungsgut.

„Perſönlichkeit“ und „Schulleben“ ſind die beiden Kontrapunkte der modernen Pädagogik. Erziehen heißt zur Geſtaltung perſönlichen Lebens ertüchtigen. Die Perſönlichkeit iſt kein Geſchenk der Natur, ſondern ein Werk menſchlicher Freiheit. Der nationale Kulturprozeß der Zukunft erfordert die Perſönlichkeit als ſeine Trägerin, nicht die „Maſſe“. Unſere jetzige Volkserziehung bezweckt Auflöſung der ſchlagwortverblendeten Maſſe in klarſchauende, ſelbſtdenkende Perſönlichkeiten. Wichtig iſt daher, daß der Schüler von Anfang an in intellektueller Hinſicht kein Herdentier wird, das ſo „denkt“, wie andere denken, bloß weil die Mehrzahl ſo denkt, wie ſie denkt. Die Kulturſchule ſtellt ſich in den Dienſt der werdenden Perſönlichkeit. Feſter Ausgangspunkt für ihre Entfaltung iſt die normale Kindesſeele, als Inbegriff entwicklungsfähiger Kräfte. Der Erzieher muß die Weſenheit ſeiner Zöglinge intuitiv erfaſſen. Das Erkennen des Weſenkerns iſt ſchwierig und problematiſch. Der Arbeitspädagoge ſtellt ein diagnoſtiſches Mittel obenan: Das Schaffen! Das Schaffen treibt das Innerſte des Menſchen heraus. Arbeit macht das Eigenweſen der Schüler offenbar. Man gebe ihnen daher die Möglichkeit, nach den verſchiedenſten Seiten geiſtiger und ſeeliſcher Betätigung zu reagieren und zu agieren.

So ergibt ſich von ſelbſt aus dem Perſönlichkeitsprinzip der modernen Pädagogik die Arbeitsſchule, in der nicht der Lehrer, ſondern der Schüler persona agens (handelnde Perſon) im Arbeitsvorgang iſt. Selbſttätigkeit iſt alſo das Kennwort der Methodik des modernen Arbeitsunterrichts.

Die Perſönlichkeitserziehung erfordert naturgemäß die dringend nötige Zuſammenarbeit von Schule und Haus, um durch gleichſinnig-planmäßiges Beobachten das Seelenbild der Jugendlichen ermitteln zu können. Schulleben heißt das andere Leitmotiv. Die Schule muß das Anſtaltliche, ihr eigentliches „Unglück“, abſtreifen und ſich zum „Lebenskreis“ erhöhen, in dem der Lehrer nicht nur Stundengeber, Dienſtleuender, reſervierter Beamter, Schulasket, der Schüler nicht nur Objekt pädagogiſcher Maßnahmen, „Bearbeiteter“ iſt, ſondern in dem alle eine enge Klaſſengemeinſchaft junger, unverſiegender Kraft bilden, die zuſammen arbeitet und erlebt in den einzelnen Lebensgebieten der Arbeit, des Spiels, der Feier, der Ordnung, der Geſelligkeit, die ſich anſpornt und vorwärts bringt, in der ſich jeder einzelne nach ſeinem Vermögen vorwärts arbeitet.

Die bisherigen Gedanken können vielleicht in einem Satze zuſammengeſetzt werden: Die Schule muß tief im nationalen Kulturprozeß verankerte Lebensſtätte ſein, in der ſich unter der Leitung ausgereifter Perſönlichkeiten die Schüler perſonwerdend gemeinſam arbeitend, erlebend, wandernd, feiernd entfalten!

Die neue Unterrichtsart, Arbeits-, beſſer Erarbeitungsmethode genannt, wird gekennzeichnet durch den Uebergang von der Methode des Wiſſensdrills zur Methode der Denkſchulung, der Entwicklung der geiſtigen und ſeeliſchen Kräfte. Die alte Schule war in unterrichtlicher Hinſicht nichts anderes als eine „Lernſchule“. Man ſuchte den Schwerpunkt der unterrichtlichen Aufgabe zu einſeitig in der bloßen Kulturübermittlung. Wiſſen, viel Wiſſen war die Hauptſache! Die neudeutſche Schule bringt eine Verlegung des Schwerpunktes vom unterrichtenden Lehrer in den arbeitenden Schüler. Wichtiger als das Wiſſen iſt das Erkennen und Können! Nicht Gedächtnisfrucht, ſondern Geiſtesfrucht. Nicht der junge Fachgelehrte iſt unſer Ziel, ſondern der lebensverſtändige Menſch. Daher gilt der Grundſatz: An einem Minimum wertvollen Stoffs ein Maximum von Kraft entfeſſeln. Kräfte aber entbinden ſich nur an eigentätiger Arbeit. Deshalb muß die Arbeit das beherrſchende Prinzip des Unterrichts ſein, nicht allein die manuelle Arbeit, die Handbetätigung, ſondern in erſter Linie die geiſtige Arbeit. Die übliche fragend-entwickelnde Lehrform iſt als geiſtige Folter, als „ärgſter Feind der Selbſttätigkeit“, als denklähmend und ſtimmungmordend, als lebensabgewandte Schulform für die Arbeitsmethode abgetan. Die vom tragenden Lehrer ausgelöſte Bewegung des Geiſtes iſt zwangsläufig. Die Unterrichtsprobleme dürfen nicht vom Lehrer geſtellt werden; ſie müſſen unmittelbar im Stoff gefühlt werden, alſo von den Schülern ausgehen. Der Arbeitsunterricht legt großes Gewicht auf die Schülerfrage. Sie macht offenbar, ob ſich der Schüler ſelbſt den Impuls zur geiſtigen Arbeit gibt, ſelbſt Denkziele findet und zielſtrebige Denkſchritte tut. In zunehmender geiſtiger Beweglichkeit äußert ſich dann das Werden der Perſönlichkeit.

Nachdem das Weſen der Erarbeitungsmethode an Hand einiger kurzer Beiſpiele aus der Erdkunde, Geſchichte und Mathematik gezeigt worden war, wurden noch einige Begriffe erläutert. Darauf ſprach Herr Rektor Horſtmann über die Grundſätze, nach denen forthin Zeugniſſe und Verſetzungen an der Realſchule gehandhabt werden ſollen.

Auch dieſen Ausführungen folgte die Elternſchaft mit großer Anteilnahme und nahm das Empfinden mit nach Hauſe, daß in der Realſchule ernſt und verſtändnisvoll gearbeitet wird. Herr Rektor Horſtmann ſchloß den Abend mit der Bitte, Neuanmeldungen möglichſt bald bei ihm anzubringen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Schonzeit für Rehböcke.

Der Bezirksausschuß Schleswig macht bekannt:

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung am 6. März 1924 beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die Schonzeit für Rehböcke um die gesetzlich zugelassenen 14 Tage zu verlängern. Die Schonzeit endet also mit Ablauf des 29. Mai 1924.

Gemeindewahlen.

Der Preußische Minister des Innern macht bekannt unterm 12. 3. 1924:

Die durch § 13 Satz 2 der Wahlordnung für die Gemeindewahlen (Erlaß vom 22. Februar 1924 — Min. Bl. f. d. i. V. S. 200) festgesetzte Frist für die Auslegung der Bürgerlisten wird hiermit aufgehoben. Eine neue Frist wird in wenigen Tagen bestimmt werden.

Dieser Erlaß wird in der nächsten Nummer des Ministerialblatts veröffentlicht werden. Ich ersuche aber, seinen Inhalt auf schnellstem Wege denjenigen Gemeinden mitzuteilen, welchen die Innehaltung des zunächst festgesetzten Termins mit besonderen Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein würde.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 3. 1924:

Unter den Viehbeständen des Hofpächters Thomsen, Hof Weide, des Landmannes Johann Köhncke in Bad Bramstedt und des Landmannes Clausen in Alveslohe ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt. Sperrbezirke sind Hof Weide, für Bramstedt die Westseite vom Bleek von Frau Lembke bis Kaufmann Andresen mit der westlichen Hinterstraße, für Alveslohe siehe Bekanntmachung vom 5. März 1924. Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung v. 29. 11. 1923 und deren Ergänzung vom 10. 12. 1923, welche genau zu beachten sind.

Maul- und Klauenseuche.

Zu der vorstehenden viehseuchenpolizeilichen Anordnung ersuche ich, die zur Durchführung der Bestimmungen erforderlichen polizeilichen Maßnahmen zu treffen.

Die Landjägerei wird angewiesen, die erforderliche Kontrolle zu üben und etwaige Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Vf. d. M. d. J. vom 5. 3. 1924 — II E 3141 II, betr. Veräußerung beschlagnahmter Gegenstände.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 3. 1924:

Der Just.-Min. hat die Wahrnehmung gemacht, daß Gerichte und Staatsanwaltschaften sowie ihre Hilfsbeamten noch häufig die Veräußerung beschlagnahmter Gegenstände auf Grund der Vo. vom 22. 3. 1917 (RGBl S. 255) deshalb anordnen, weil sie aus Gründen der Volksversorgung notwendig erscheint.

Bei der gegenwärtigen Lage des Lebensmittelmarktes und des Marktes der sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfs könne diese Begründung nur noch in seltenen Fällen durchschlagend sein. Es sei daher dringend geboten, bei Prüfung der Frage, ob beschlagnahmte Sachen vor der Entscheidung über die Einziehung veräußert werden sollen, diesem Umstand erhöhtes Gewicht beizulegen, weil sonst im Falle der Freisprechung oder der Ablehnung der Einziehung durch das erkennende Gericht die Gefahr von Schadensersatzansprüchen gegen den Staat besteht.

Durch A. V. vom 14. 2. 1924 — I 15217 (JMBl. S. 61) hat daher der Justiz-Minister den Staatsanwaltschaften empfohlen, die Veräußerung vor der Entscheidung über die Einziehung in der Regel nur dann anzuordnen oder zu beantragen, wenn die beschlagnahmten Gegenstände dem Verderben ausgesetzt sind.

Ich weise die Polizei-Behörden hiermit an, dementsprechend zu verfahren.

Anna Humfeldt
Carl Grimm
Verlobte
Fuhlendorf Gnissau
März 1924

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Karl

danken herzlichst

H. Techentin und Frau.

Verpachtung.

Am 31. März, nachm. 1½ Uhr, werde ich in der Bahnhofswirtschaft Lentföhrden bei Bad Bramstedt das

landw. Gewese

des Herrn J. Peters-Lentföhrden (Geb. neu 22 ha, unter Umst. auch geteilt) auf mehrere Jahre öffentl. verpachten

Rechtsanwalt Johannssen
Bad Bramstedt.

Schweres mitteljähriges

Arbeitspferd

passend für Einspänner und Fuhrmann, da überzählig, zu verkaufen

Uhlig, Hardebek, Post Brokstedt.
Tel. 61 Amt Brokstedt.

Prima fettes

Kalbfleisch

empfiehlt M. Grage.

Lebertran

vorrätig. Heinr. Fick, Dampfmühle.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 23. März 1924:

Einführung von Herrn Pastor West

im Hauptgottesdienst
durch Herrn Propst Meifort.

Die Auslegung der Wählerlisten vom 20. 3. bis 2. 4. 1924 ist vom Minister des Innern aufgehoben worden.

Bad Bramstedt, den 21. März 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Irma

danken herzlich

Heinr. Seller u. Frau nebst Tochter.

Für die freundl. Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Kinder Richard und Erika

danken herzlich

Familie G. Ritschel.

Landstelle

gesucht, 30—40 Morgen. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Erwin

danken hezlich

Heinr. Zinke und Familie.

Staunend billig

sind die Preise der

Möbel-Tischlerei und Ausstellung

von

Heinrich Jäger

Neumünster :: Kielerstr. 85

Telephon Nr. 1066

Lieferung kompleter Wohnungs-Einrichtungen sowie Einzelmöbel in jeder Ausführung von den einfachsten bis zu den elegantesten. Besichtigung meiner umfangreichen Ausstellung erbeten. Gewähre Zahlungserleichterung wie früher.

Der weiteste Weg lohnt sich

Kaisersaal.

Sonntag, den 23. März:

Großer Ball

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bierquelle.

Am Sonnabend, den 22. März 1924, abends 8 Uhr:

Großer **Preis-Skat**

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Freese.

Hausbesitzer-Verein

Versammlung

Sonnabend, den 22. März 1924, abends 8 Uhr, bei Gastw. Rathje.

Ziegenzucht-Verein Bad Bramstedt u. U.

Mitgliederversammlung

am Sonntag, den 23. März 1924, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Ww. Dehn)

Tagesordnung:

1. Wahlen.
2. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1924.
3. Bericht von der Kreisvereinsverversammlung.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Beamtenverein

Am Dienstag, den 25. März 1924, abends 8 Uhr:

Versammlung

bei Gastwirt Kruse.

Hagen.

Sonnabend, den 22. März, von 8 Uhr an sind unsere Lokalitäten für den öffentlichen Verkehr

geschlossen

Geschwister Fink.

Gelegenheits-Kauf

1 kompl. eichenes Eßzimmer
1 2tür. Kleiderschrank mit Spiegel
1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel
1 eichen. Nähtisch
1 modern. Flurgarderobe

Die Sachen sind fast neu und sehr gut erhalten.

Heinr. Koch, Altonaerstr.

Briketts

wieder vorrätig.

Claus Hein.

Fahrräder
Ersatzteile
Gummi

in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Ernst Harm

Neuheiten in

Frühjahrs-Hüten

reiche Auswahl **H. Lühring.**

Herren-Hemden
Damen-Hemden u.-Hosen
KinderWäsche Schürzen
eigene Anfertigung

empfiehlt **H. Lühring.**

**Thomasmehl, Kainit
Kali
schwefels. Ammoniak**

bietet an ab Lager

Heinr. Fick, Dampfmühle.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70.

Automobil-Vermietung.

Bedienung Tag und Nacht.

Krieger-Denkmal

Wir richten an alle Hinterbliebenen der Gefallenen und Vermißten des Weltkrieges aus Bad Bramstedt nochmals die herzliche u. dringende Bitte, sofort folgende Angaben an Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal aufzugeben: 1) Ruf- und Familienname, 2) Stand, 3) Geburtstag, 4) wann und wo gefallen oder vermißt. Es kommen in Frage alle Gefallenen und Vermißten, die in Bad Bramstedt geboren sind oder beim Ausbruch des Krieges hier ansässig waren.

Der Denkmalausschuß.

Der beste Ersatz für alte Papp- u. Strohdächer ist

Eternit-Schiefer-Eindeckung

erspart jährliche Kosten für Reparaturen u. Teeren. Langjährige Garantie für Haltbarkeit.

Zu beziehen durch

G. Ritschel, Dachdeckermstr., Bad Bramstedt

Buchdruckerei K. Paustian

Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf

neuzeitliche Drucksachen

Zigarren

in nur besten Qualitäten zu sehr vorteilhaften Preisen empfiehlt

Alfr. Warnemünde

Ferkel und Läuferschweine

hat abzugeben

Joh. Langhinrichs.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5367 | Sonntag, den 23. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das badiſche Staatsminiſterium hat die bisherige Verordnung, wonach der 1. Mai als geſetzlicher Feiertag in Baden zu begehen iſt, aufgehoben.

* Die Zahl der ausgewieſenen Pfälzer, die trotz der verſprochenen „wohlwollenden“ Prüfung der Rückkehrgeſuche bisher noch keine Genehmigung zur Heimkehr erhalten haben, beträgt etwa 20 000.

* Die franzöſiſche Kammer nahm das Geſetz über die Armeereform an.

* Nach einer Mitteilung des Gouverneurs des Noteninſtituts wird Ungarn einen 100-Millionen-Kronenvorſchuß auf die ausländiſche Anleihe erhalten.

* In Teheran ſind blutige Unruhen ausgebrochen, man erwartet die Ausrufung der Republik Perſien.

Wiener Reden.

„Es iſt das erſte Mal ſeit dem unglücklichen Ausgang des Krieges, daß ein deutſcher Reichskanzler und ein deutſcher Miniſter des Auswärtigen einen offiziöſen Beſuch im Auslande machen.“

Mit dieſem faſt melancholiſchen Ausſpruch begann Dr. Streſemann ſeine Rede, die er auf dem großen Empfangsabend unſeres Wiener Geſandten hielt. Wie hat ſich doch unſer Verhältnis zu Deutſch-Öſterreich ſeit der Revolution geändert! Erſt ſchloß ſich in den Novembertagen 1918 Deutſch-Öſterreich verfaſſungsmäßig einfach an uns an, was allerdings dann bald genug von der Entente zerſchnitten wurde. Dann aber begann eine energiſche Weiterpflege des Anſchlußgedankens, der um ſo breitere und tiefere Wurzeln ſchlug, je mehr das kleine Land zwiſchen Alpen und Donau dem Elend verfiel. Dann brachte aber die „Sanierung“ durch den Völkerbund Deutſch-Öſterreich wieder in einen weiteren Abſtand von uns, der aber ein äußerlicher blieb. Wie äußerlich, zeigen die Taten dieſes ſelbſt doch armen Landes für die ärmeren deutſchen Brüder im „Reich“. Und darum war die Reiſe des deutſchen Reichskanzlers und Dr. Streſemanns vor allem dem Zwecke des Dankes gewidmet. Er fällt uns leichter, weil wir Deutſchen danken können.

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel will ja vor allem auf den Friedens- und Verſöhnungsfrühling hoffen, wie er in ſeiner Rede ausführte. Für Öſterreich ſei er ja ſchon angebrochen nach zwei Jahren beſonders tiefen Leids, aber zwei Jahren ungebrochener Lebenskraft. Er hofft damit auf einen endlichen wahrhaften Völkerfrühling, eine Sicherung des Friedens durch einhelligen Zuſammenſchluß; und das iſt auch der Wunſch, der in der Antwort des Reichskanzlers zum Ausdruck kam. Sich bis zu dieſem Ziel vorwärtszubringen, dafür müſſen wir aber jene Lebenskraft einſetzen, und Dr. Marx erwähnt, daß manches, was in Öſterreich zum Zweck der Sanierung geſchah, bei uns als Beiſpiel diente.

Vor allem aber ſprach der Reichskanzler den herzlichſten Dank des Deutſchen Reiches für die zahlloſen Beweiſe echt chriſtlicher Nächſtenliebe aus, die wir von Öſterreich erfahren haben, für die Aufnahme Tauſender von deutſchen Kindern insbeſondere. Doch darüber hinaus ſoll auch das wirtſchaftlich-finanzielle Band wieder enger gezogen werden, das ja die Grundlage für einen ſpäteren engeren Zuſammenſchluß ſein muß.

Wien iſt aber nicht bloß Hauptſtadt eines befreundeten Landes, es iſt vor allem eines der älteſten Sitze deutſcher Kultur, und darum hat Dr. Streſemann im weiteren vor allem auf die gemeinſame geiſtige Not aller Deutſchen hingewieſen, auf den Niederbruch des geiſtigen Deutſchlands. Gerade hier in der Stadt Mozarts und Beethovens, Haydns und Schuberts mahnt Dr. Streſemann, daß wir allzu viel vom „Volke der Dichter und Denker“ verloren haben und der Geiſt kraſſeſten Materialismus das geiſtige Leben verſchüttete. Daß wir mehr von Kohlen, Baumwolle und Petroleum ſprachen als von Kant. Denn die geiſtige Wiedergeburt iſt auch eine oder vielmehr die Vorausſetzung des nationalen Wiederhochkommens, weil ſie zum nationalen Denken zwingt.

Das geht nur Schritt für Schritt, und Streſemann bittet daher die Reichsdeutſchen in Öſterreich, für dieſes langſame Vorwärtskommen Verſtändnis zu haben. Alle in Deutſchland, unbeſchadet der Partei, haben ja nur dies Ziel, Deutſchland wieder groß zu ſehen, Deutſchland wieder geſund zu machen und ihm eine Zukunft zu geben, auf die es ein Anrecht hat. Unter ſtürmiſchen Heilrufen bezeichnete er es als unſere erſte Aufgabe, die Deutſchen an Rhein und Ruhr und in der Pfalz wieder frei zu machen.

Vergeblich ſind in den Tagen der Tiroler Abſtimmungen an der deutſch-öſterreichiſchen Grenze die Grenzpfähle herausgeriſſen worden zum Zeichen dafür, daß das Land, das jetzt ganz deutſch iſt, ſich mit uns vereinen ſollte. Die Entente hat ſie wieder einrammen laſſen. Aber nur in die Erde, nicht in die Herzen, durch die das gleiche deutſche Blut rollt. „Je größer die Not, deſto ſtärker die Bande der Zuſammengehörigkeit!“ rief Streſemann unter jubelndem Beifall; bis uns endlich die Stunde des wirklichen Zuſammenſchluſſes, die Stunde Groß-Deutſchlands ſchlägt.

Bunte Tages-Chronik.

London. Der engliſche Dampfer „Dorſet“, der 8734 Tonnen verdrängt, iſt mit ſeiner Ladung im Hafen von Glasgow in Brand geraten.

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat man die Hoffnung aufgegeben, irgendwelche Überlebende des Unterſeebootes 43 zu retten.

Die Strafanträge in München

Feſtungsſtrafen im Hitler-Prozeß beantragt.

(Neunzehnter Tag.) s. München, 21. März.

Erſter Staatsanwalt Dr. Stenglein beantragte am Schluß ſeines langen Plädoyers für Hitler acht Jahre Feſtung, für Kriebel, Pöhner und Dr. Weber je ſechs Jahre Feſtung, für General Ludendorff, Frick und Röhm je zwei Jahre Feſtung, für Brückner und Wagner je ein Jahr ſechs Monate Feſtung, für Pernet ein Jahr drei Monate Feſtung.

*

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gab der Vorſitzende zunächſt eine Erklärung ab, die ſich gegen die Preſſemeldung, daß der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern im Hintergrund des Prozeſſes ſtehe, wandte. Die Verhandlung habe keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der frühere Kronprinz irgendwie an den Ereigniſſen vom 8. und 9. November beteiligt geweſen ſei und in die damit zuſammenhängenden Vorgänge eingegriffen habe. Er ſei auch an den Vorgängen, die im Fuchs-Machaus-Prozeß eine Rolle geſpielt haben, vollſtändig unbeteiligt geweſen. Der Vorſitzende verkündet dann einen Gerichtsbeſchluß, nach dem die Staatsanwälte und die Verteidiger ihre Reden

zunächſt in öffentlicher Sitzung

halten ſollen. Das Gericht behalte ſich jedoch vor, im gegebenen Fall die Öffentlichkeit auszuſchließen. Es habe dem Wunſch der Angeklagten, ihre Ehre in voller Öffentlichkeit zu verteidigen, Rechnung getragen, gebe ſich aber der Erwartung hin, daß ſie hierbei Vorſicht walten laſſen würden, da es bei Entgleiſungen unweigerlich für die ſpäteren Ausführungen die Öffentlichkeit ausſchließen müßte. Hierauf begann das

Plädoyer des Erſten Staatsanwalts.

Der Vortrag konnte naturgemäß nicht das große Intereſſe erregen, das der Prozeß ſelbſt erregt hatte, da er ja nur die Ergebniſſe der Beweisaufnahme, alſo alles, was man bereits aus den Zeugenvernehmungen wußte, zuſammenfaßte. Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft, Dr. Stenglein, gibt zunächſt einen kurzen Überblick über die politiſche Entwicklung in Deutſchland, die zu den Münchener Ereigniſſen vom 8. und 9. November 1923 führte. Dann kommt er auf die Weimarer Verfaſſung als Grundlage des neuen Reiches zu ſprechen. „Freilich,“ ſagt er, „war das, was im November 1918 geſchah,“ die Verdrängung der Bundesfürſten durch den Rat der Volksbeauftragten, ein Verbrechen des Hochverrats. Aber die neue Regierung iſt dennoch in kurzer Zeit vollkommen durchgedrungen, und da die oberſte Gewalt voll in den Händen der Volksbeauftragten war, iſt der tatſächliche Zuſtand in einen rechtlichen umgewandelt worden, und die neue Verfaſſung wurde Geſetz. Hitler hat durchaus recht, wenn er ſagt, daß Hochverrat das einzige Verbrechen iſt, das ſtraffrei bleibt, wenn es gelingt. Dieſer Grundſatz muß aber auch auf die Angeklagten Anwendung finden: ihre Tat iſt nicht gelungen, folglich können ſie auch nicht ſtraffrei bleiben.“ Nunmehr wendet ſich der Staatsanwalt dem

Problem Kahr—Loſſow—Seißner

zu. Für die Schuldfrage, ſo führt er aus, ſei die Frage, ob dieſe drei Männer ſich in ſtrafbarer Weiſe an der Tat der Angeklagten beteiligt haben, durchaus belanglos: ihre Tat bleibe mit oder ohne Kahr, Loſſow und Seißer Hochverrat. In dem eingehenden Ermittlungsverfahren ſei ſelbſtverſtändlich die Frage einer ſtrafbaren Beteiligung jener drei Männer gewiſſenhaft geprüft worden; es habe ſich aber kein Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Anklage gegen ſie ergeben. Ihre Rechtfertigung, daß ſie nur in einer Zwangslage zum Schein mitgetan hätten, um ſich die Handlungsfreiheit zu erhalten, ſei glaubwürdig erſchienen. Für ihn ſtehe feſt, daß die Verantwortung für das Geſchehene und für die Folgen einzig und allein auf denen ruhe, welche jene Zwangslage geſchaffen und die Aktion unternommen haben. „Und es ſteht noch eines feſt,“ fuhr der Staatsanwalt fort. „Seit September 1923 war der einmal laut gewordene Ruf: „Auf nach Berlin!“ ohne Zutun von Kahr, Loſſow und Seißer zu einem Kampfruf geworden. Für die nationalaktiven Kreiſe verband ſich damit der Gedanke an einen militäriſchen Marſch nach Berlin, und ſie mögen dabei eine weitgehende Übereinſtimmung der drei Männer mit ihren Plänen angenommen haben. Sicher aber iſt, daß die Kampfverbände ſpäteſtens Ende Oktober erkannten, daß Kahr, Loſſow und Seißer andere Ziele verfolgten und für den Marſch nach Berlin nicht zu haben waren. Ein

Direktorium Hitler-Ludendorff

war nie zwiſchen den Angeklagten und jenen drei Männern vereinbart worden, im Gegenteil, ſie konnten mit deren Zuſtimmung zu einer ſolchen Diktatur unter keinen Umſtänden rechnen

Nun folgte eine Charakteriſtik der einzelnen Angeklagten, zunächſt Hitlers, der aus einfachen Verhältniſſen der Begründer einer großen Partei geworden ſei. Er habe ſich als Diktator aufgeſpielt, Ämter verteilt und ſich die Leitung der Reichspolitik angemaßt. Er und Ludendorff hätten den Ausſchlag zu dem bewaffneten Zug in der Stadt, der blutige Zuſammenſtöße auslöſte, gegeben. Dadurch habe ſich Hitler des Hochverrats ſchuldig gemacht.

Was den General Ludendorff angehe, ſo habe er ſich auch in ſeinen Fehlern als ganzer deutſcher Mann bewieſen.

Er habe ſich an die Spitze des Zuges geſtellt, um ſich den Kugeln zuerſt auszuſetzen. Aber das Geſetz habe auch er verletzt. Von der Putſchabſicht will Ludendorff nichts gewußt haben, und das könne ihm nicht widerlegt werden. Aber der General habe vorher deutlich zu erkennen gegeben, daß er eine völkiſche Erhebung mitmache, und er wußte, daß es ſich um eine Gewalttat handelte. Er habe ſich alſo der Beihilfe ſchuldig gemacht.

Dem gegenüber ſtehe die Reinheit ſeines Wollens und die Dankesſchuld des Vaterlandes gegen den großen Feldherrn.

Nach der Rede des Erſten Staatsanwalts beſchäftigte ſich Staatsanwalt Ehardt mit den anderen Angeklagten. Kriebel, ſagte er, ſei der Mittäterſchaft des Hochverrats ſchuldig, da er am entſchiedenſten auf eine gewaltſame Löſung der deutſchen Frage gedrängt habe. Pöhner habe ſich des Hochverrats ſchuldig gemacht, da er ſich an politiſchen Beſprechungen beteiligte und das Polizeipräſidium zu nehmen ſuchte. Frick ſei der Beihilfe ſchuldig, weil er eine Alarmierung der Polizei und der Reichswehr unterlaſſen habe. Weber ſei des Hochverrats ſchuldig, weil er ſich am Demonſtrationszuge beteiligte. Röhm habe ſich der Beihilfe ſchuldig gemacht, weil er das Wehrkreiskommando beſetzte. Brückner habe Beihilfe zur Verfaſſungsänderung geleiſtet. Wagners Verhalten bedeute Beihilfe zum Hochverrat, weil er in den Putſch eingeweiht war und bereit war, mitzuhelfen. Pernet hat gleichfalls Beihilfe zum Hochverrat geleiſtet.

Hierauf erhob ſich noch einmal der Erſte Staatsanwalt und ſtellte den oben wiedergegebenen Strafantrag.

Beginn der Verteidigungsreden.

In der Nachmittagsſitzung nimmt der Rechtsanwalt Röder, der nach dem urſprünglichen Plan erſt morgen ſprechen ſollte, das Wort zu ſeinem Plädoyer für Hitler. Er weiſt darauf hin, daß heute vor ſechs Jahren die große Frühjahrsſchlacht in Frankreich begonnen habe, und daß faſt alle von den Männern, die jetzt hier auf der Anklagebank ſäßen, daran teilgenommen hätten. Rechtsanwalt Röder richtet dann Angriffe gegen von Kahr, der verhindert habe, daß die Wahrheit über den Putſch in die Welt dringe. Kahr habe die Preſſe in ſeinem Sinne beeinflußt, und die Angeklagten, die teils in Unterſuchungshaft, teils in Schutzhaft geſeſſen hätten, hätten nicht die Möglichkeit gehabt, ſich zu wehren und zu verteidigen.

Vorſchläge der Sachverſtändigen

Die Goldwährungsbank.

Mit jedem Tage wird in Paris die Bekanntmachung der Sachverſtändigenvorſchläge angekündigt. Bis jetzt ſind ſie aber noch nicht veröffentlicht. Jedoch glauben Pariſer Blätter ſchon folgende Kapitelüberſchriften des Berichts angeben zu können:

1. Schaffung einer deutſchen Goldnotenbank. 2. Das ausgeglichene deutſche Staatsbudget mit zweijährigem Moratorium bei Fortſetzung der Lieferungen und Entſchädigung für die Induſtriellen. 3. Reorganiſation und Ausbeutung der Reichseiſenbahn, in deren Verband die franzöſiſch-belgiſche Regie weiter funktioniert. Die Einnahmen fundieren die internationalen Anleihen. 4. Ausbeutung von Tabak, Zucker, Alkohol und Zündholzmonopol für Reparationszwecke. 5. Teilweiſe Finanzkontrolle hinſichtlich beſtimmter Einnahmen, der Emiſſionsbank und der Eiſenbahn. 6. Errichtung des Hypothekenſyſtems auf der deutſchen Wirtſchaft.

Inzwiſchen beraten die beiden Ausſchüſſe unter teilweiſer Beteiligung des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht und anderer deutſcher Beauftragter weiter. Von der Goldwährungsbank heißt es, daß das Kapital dazu von deutſcher und von ausländiſcher Seite ſtamme und ſchließlich durch die Eiſenbahnanleihe ergänzt werden ſolle. Der Unterhalt der Beſatzungstruppen wird auf jährlich 900 Millionen Goldmark geſchätzt. Der Überſchuß, den die Sachverſtändigen aus dem deutſchen Wirtſchaftsleben, wenn es wieder in Ordnung gebracht iſt, herauszuwirtſchaften hoffen, wird auf drei Milliarden Goldmark geſchätzt.

⊙ **Sturmſchäden in Portugal.** Gewaltige Regengüſſe und furchtbare Stürme haben in Portugal zu einem Austreten der Flüſſe geführt. Aus allen Teilen des Landes werden Verluſte an Menſchenleben und große Schäden gemeldet. In Liſſabon ertranken 15 Menſchen in ihren Kellerwohnungen. Im Innern des Landes ſtürzte ein Eiſenbahnzug von der Böſchung; die dabei entſtandenen Verluſte ſind noch nicht bekannt.

— II E 3141 II, betr.
er Gegenſtände.
3. 1924:
ng gemacht, daß Gerichte
fsbeamten noch häufig die
nde auf Grund der Bd.
b anordnen, weil ſie aus
erſcheint.
bensmittelmarktes und des
täglichen Bedarfs könne
Fällen durchſchlagend ſein.
rüfung der Frage, ob be-
ung über die Einziehung
höhtes Gewicht beizulegen,
er der Ablehnung der Ein-
die Gefahr von Schadens-
15217 (JMBl. S. 61) hat
altſchaften empfohlen, die
ie Einziehung in der Regel
wenn die beſchlagnahmten
d.
rmit an, dementſprechend

aiserſaal.
onntag, den 23. März:
Großer Ball
Anfang 7 Uhr.
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.

erquelle.
nd, den 22. März 1924,
ends 8 Uhr:
Großer
is-Skat
reundlichst ein
H. Freese.

esitzer-Verein
ammlung
, den 22. März 1924,
r, bei Gastw. Rathje.

rein Bad Bramstedt u. U.
rversammlung
den 23. März 1924,
ends 8 Uhr,
nslokal (Ww. Dehn)
gesordnung:
g der Mitgliederbeiträge
on der Kreisvereinsver-
ung.
Der Vorstand.

ntenverein
, den 25. März 1924,
nds 8 Uhr:
ammlung
astwirt Kruse.

Hagen.
den 22. März, von 8
unsere Lokalitäten für
n Verkehr
chlossen
Geschwister Fink.

genheits-
kauf
eichenes
Eßzimmer
eiderſchrank
mit Spiegel
mmode
rmor und Spiegel
Nähtiſch
Flurgarderobe
sind fast neu und sehr
r. Koch, Altonaerstr.

Ketts
vorrätig.
s Hein.

rräder
atzteile
ummi
hl und allen Preislagen
mpfiehlt
t Harm

Seipel Vermittler zwiſchen Frankreich und Deutſchland?

Marx und Streſemann beim franzöſiſchen Geſandten

Wien, 21. März

Es hat hier großes Aufſehen erregt, daß Reichskanzler Marx und Dr. Streſemann bei ihren Diplomatenviſiten auch dem franzöſiſchen Geſandten ihre Aufwartung gemacht haben. Dieſer erwiderte den Beſuch nicht nur formell, ſondern pflog mit Marx und Streſemann eine längere Ausſprache. Von informierter Seite erfährt man, daß der Bundeskanzler bei ſeinen Berliner Gäſten eindringlich für eine Verſtändigungspolitik gegenüber Frankreich eintrat; es verlautet, daß Seipel unmittelbar vor der Ankunft der deutſchen Staatsmänner eine lange Unterredung mit dem franzöſiſchen Geſandten hatte.

Die Neuregelung der Beamtengehälter.

Mit Wirkung vom 1. April ab.

Der Beſchluß des Reichskabinetts über die neue Beamtenbeſoldung ſieht bekanntlich eine Erhöhung der Grundgehälter mit 13 % und weiter eine Aufbeſſerung der Ortszuſchläge und ſozialen Zuſchläge vor, ſo daß im ganzen eine Verbeſſerung zwiſchen 20 und 25 % gegen das bisherige Einkommen ſich herausſtellt. Die Steigerung gliedert ſich wie folgt:

Grundgehälter: Gruppe 1 Schaffner, Anfangsgehalt 684 M., Endgehalt 912 M.; Gruppe 2 Poſtbote 750 bis 1002 M.; Gruppe 3 Schaffner 822 bis 1092 M.; Gruppe 4 Lokomotivheizer 942 bis 1260 M.; Gruppe 5 Zugführer 1104 bis 1470 M.; Gruppe 6 Lokomotivführer 1702 bis 1734 M.; Gruppe 7 Oberſekretär 1590 bis 2130 M.; Gruppe 8 Inſpektor 1830 bis 2430 Mark; Gruppe 9 Oberinſpektor 2160 bis 2850 M.; Gruppe 10 Regierungsrat 2550 bis 3390 M.; Gruppe 11 Regierungsrat 2940 bis 3930 M.; Grupe 12 Oberregierungsrat 3480 bis 4620 Mark; Gruppe 13 Miniſterialrat 4200 bis 5610 M. B 1 Reichsgerichtsrat 6000 M.; B 2 Präſident 6600 M.; B 3 Miniſterialdirektor 7590 M.; B 4 Botſchafter 7950 M.; B 5 Staatsſekretär 10 200 M.; B 6 Miniſter 15 300 M.; B 7 Reichskanzler 17 100 M.

Ortszuſchlag, Ortsklaſſe A: Tarifklaſſe 7 bis 810 M. Grundgehalt 252 M., davon ab 1. April 80 %, 200 M.; Tarifklaſſe 6 bis 1092 M. Grundgehalt 390 M. = 312 M.; Tarifklaſſe 5 bis 1734 M. Grundgehalt 540 M. = 432 M.; Tarifklaſſe 6 bis 2850 Mark Grundgehalt 720 M. = 576 M.; Tarifklaſſe 3 bis 4620 M. Grundgehalt 960 M. = 768 M.; Tarifklaſſe 2 bis 6600 M. Grundgehalt 1260 M. = 1008 M.; Tarifklaſſe 1 über 6600 M. Grundgehalt 1560 M. = 1248 M. Die Kinderzuſchläge betragen bis zum 6. Lebensjahr 13 M., bis zum 14. Lebensjahr 15 M. und bis zum 21. Lebensjahr 17 M. Der Frauenzuſchlag iſt auf 8 M. monatlich feſtgeſetzt worden.

Der Reichsrat hat bereits ſeine Zuſtimmung zu den Beſchlüſſen erklärt, ſo daß dem Inkrafttreten nichts mehr im Wege ſteht.

*

Gehalt und Aufwand für den Reichspräſidenten.

In dem neuen Reichshaushaltplan 1924 ſind für den Reichspräſidenten 45 060 Mark eingeſetzt. Das Dienſteinkommen des Reichspräſidenten beträgt das Doppelte der Dienſtbezüge des Reichskanzlers. Für wohltätige und gemeinnützige Zwecke ſind dem Reichspräſidenten 15 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Dazu kommen für Unterhaltung von Dienſtgebäude und Wohnung 9000, Ausſtattungsſtücke 4500, Bureau des Reichspräſidenten, Beſoldungen uſw. 138 800 Mark, ſo daß im ganzen für den Reichspräſidenten 219 440 Mark im Etat ausgeworfen ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verhandlungen über die Micumverträge.

Die Micumverträge, die bekanntlich am 15. April ablaufen, ſind in dieſen Tagen Gegenſtand von Beſprechungen innerhalb der Reichsregierung geweſen. Beſchlüſſe irgendwelcher Art konnten nach Lage der Sache nicht gefaßt werden. Jedoch werden am Montag und Dienstag zwiſchen der Reichsregierung und Vertretern der deutſchen Induſtrie Beſprechungen über die nach Ablauf der Micumverträge ſich ergebende Lage ſtattfinden.

Wirtſchaftspolitiſche Fragen.

Reichswirtſchaftsminiſter Hamm ſprach in einer Unterredung mit dem Vertreter einer Münchener Zeitung über die wirtſchaftliche Lage. Der Miniſter betonte, daß er es als eine der wichtigſten Aufgaben der weiteren Zukunft anſehe, geregelte weltwirtſchaftliche Beziehungen wieder herzuſtellen. Für Deutſchland werde ſich dieſe Umſtellung ſeiner Auffaſſung nach etwa in folgenden Etappen vollziehen: 1. Abbau der Einfuhrverbote und Rückkehr zur Methode lediglich zollpolitiſcher Einwirkung auf den Außenhandel; 2. Anpaſſung unſeres autonomen Zolltarifs an die in vielen Hinſichten veränderten wirtſchaftlichen Verhältniſſe; 3. Abſchluß von Zoll- und Handelsverträgen zur Sicherung unſerer Ausfuhr und auch zur Sicherung einer angemeſſenen Einfuhr.

Vertagung des ſächſiſchen Landtages.

Der ſächſiſche Landtag hat den deutſchnationalen Antrag auf ſofortige Auflöſung des Landtages in namentlicher Abſtimmung mit 49 gegen 42 Stimmen abgelehnt und ſich bis zum 6. Mai vertagt.

Noch ein tſchechiſcher Geheimvertrag.

Als Antwort auf die tſchechoſlowakiſchen und franzöſiſchen Behauptungen, es habe nie ein Geheimvertrag zwiſchen Frankreich und Tſchechoſlowakei exiſtiert, veröffentlicht das Berliner Tageblatt nunmehr den Geheimvertrag zwiſchen beiden Ländern vom 28. Oktober 1918. Dieſer Vertrag ſtipuliert einfach glatt die Unterſtellung der geſamten tſchechiſchen Wehrmacht unter Frankreichs Einfluß und Verwaltung. Tatſächlich wird ſeit damals die Ausbildung der Tſchechenarmee von 60 franzöſiſchen Oberoffizieren vorgenommen, und der franzöſiſche General Mittelhauſer iſt oberſte militäriſche Inſtanz in Prag.

Dr. Helfferich über deutſche Politik.

Dem Vertreter eines römiſchen Blattes ſagte Dr. Helfferich in einer Unterredung, eine neue Inflation ſei unwahrſcheinlich, dagegen ſei die kleine Goldbank Dr. Schachts geeignet, die große internationale Emiſſionsgoldbank zu gefährden. Zur deutſchen Außenpolitik bedauerte Helfferich die Grundſätze und Methoden Streſemanns, die zu ſchwere und untragbare Opfer gebracht habe, um eine Verſtändigung mit Frankreich zu erreichen, ſtatt von anderen gebotenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

Verhaftungen Deutſcher in Bonn.

Die franzöſiſchen Beſatzungsbehörden haben in Bonn den Deutſchen Hugo Schneider ſowie mehrere frühere deutſche Offiziere, die dem Verband Jungdeutſcher Orden angehören, feſtgenommen. Der Verband war ſeinerzeit von der Rheinlandkommiſſion aufgelöſt worden, hatte aber angeblich trotz des Verbotes in Bonn ſeine Tätigkeit weiter ausgeübt. Schneider und ſeine Kameraden werden ſich vor dem Militärgericht zu verantworten haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der „Republikaniſche Reichsverband“ richtete einen Proteſt an den Reichskanzler gegen die Verhaftung und Strafverfolgung Quiddes.

Berlin. Der „Deutſche Schutzbund“ für die Grenz- und Auslandsdeutſchen veranſtaltet ſeine diesjährige Tagung in Graz, Steiermark.

Brüſſel. Die belgiſche Kammer hat mit 92 gegen 69 Stimmen bei 6 Enthaltungen dem neuen Kabinett Theunis das Vertrauen ausgeſprochen.

London. Bei der Nachwahl in London-Weſtminſter iſt der liberale und antiſozialiſtiſche Staatsmann Lord Churchill einem konſervativen Kandidaten unterlegen.

Reichswohnungskonferenz in Weimar.

Weimar, 21. März. Unter dem Vorſitz des Miniſterialrates Dr. Glaß fand im Rathauſe eine Reichswohnungskonferenz ſtatt. Aus dem Ergebnis der Verhandlungen iſt feſtgeſtellt, daß über die Durchführung der dritten Steuernotverordnung, ſoweit die Mietzinsbildung in Betracht kommt, Übereinſtimmung für die beabſichtigte Durchführung durch die Länder erzielt wurde. Über die Erhöhung der etwa zu erhebenden Mietzinsſteuer ſind Beſchlüſſe nicht gefaßt worden.

Beſitztum von 100 Flüchtlingsfamilien verbrannt.

Frankfurt a. M., 21. März. Die hieſige Landwirtſchaftshalle, ein rieſiges Gebäude im Oſten der Stadt iſt in der vergangenen Nacht vollſtändig niedergebrannt. In der Halle lagerten außer Chemikalien und anderen Stapelartikeln die Möbel von ungefähr 100 Flüchtlingsfamilien.

Geſteigerte Nachfrage nach Roheiſen

Eſſen. 21. März. In der letzten Sitzung des Roheiſenverbandes wurde ſeitens der Geſchäftsführer mitgeteilt, daß die Nachfragen nach Roheiſen in den letzten Wochen weſentlich zugenommen haben. Der Druck der ausländiſchen Konkurrenz habe infolge des Steigens der Frankwährung nachgelaſſen.

Noch keine Schnellzüge durch das Ruhrgebiet.

Elberfeld, 21. März. Die in Ausſicht genommene Durchführung der Schnellzüge durch das Ruhrgebiet kann zum Bedauern der Reichsbahnverwaltung nach Mitteilung der hieſigen Reichsbahndirektion noch nicht erfolgen, da eine Einigung mit der Regie wegen der Vereinfachung des Paßkontrollweſens bisher nicht zuſtande gekommen und damit die pünktliche Durchführung der Schnellzüge nicht gewährleiſtet iſt.

Verſtärkter Einſatz Techniſcher Nothilfe in den Hafenbetrieben.

Berlin, 21. März. Da ſich die Einigungsverhandlungen im Streik der norddeutſchen Hafenarbeiter zerſchlagen haben, dauert die Einſetzung der Techniſchen Nothilfe, die neuerdings in verſtärktem Umfange herangezogen werden mußte, weiter an. Im Hamburger Hafen ſind auf 7 Dampfern 1060, in Bremen etwa 650 Nothelfer und in Bremerhaven ungefähr 190 Angehörige der Techniſchen Nothilfe eingeſetzt.

Neue Deutſche Denkſchrift über die Beſatzungskoſten.

Berlin, 21. März. Wie man erfährt, wird die Reichsregierung in kürzeſter Zeit eine vierte Denkſchrift über die Beſatzungskoſten veröffentlichen.

Clive nicht in der Pfalz.

Berlin, 21. März. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, iſt die Nachricht, daß der engliſche Generalkonſul Clive wieder in der Pfalz weile, ebenſo unzutreffend wie die Meldung, daß von Deutſchland eine neue Note ſich in Vorbereitung befinde.

Der Londoner Verkehrsſtreik unvermeidlich.

London, 21. März. Alle vorgenommenen Bemühungen, zwiſchen den Angeſtellten der Londoner Straßenbahnen und Omnibuslinien auf der einen und den Geſellſchaften auf der anderen Seite eine Einigung über die Lohnfrage herbeizuführen, ſind geſcheitert. Der Streik ſoll ſofort begonnen werden.

Vertagung des Preußiſchen Landtages

(307. Sitzung.) tt. Berlin, 21. März.

Mit den Staatsratsbeſchlüſſen über Abänderung des erſt kürzlich vom Landtag genehmigten Geſetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen wird ſich der Hauptausſchuß weiter beſchäftigen.

Heute wurde eine Reihe kleiner Vorlagen, darunter die Umwandlung von Förſterſtellen in Unterförſter- und Waldwärterſtellen ſowie die Verleihung der den Rechtsanwälten zuſtehenden Rechte an die Perſonen, die die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienſt erhalten haben, erledigt. Sodann beſchäftigte ſich der Landtag mit der Frage der

Umgeſtaltung der Rechtspflege.

Für die Sozialdemokratie begründete Abg. **Roſenfeldt** eine große Anfrage ſeiner Partei über dieſe Materie.

Juſtizminiſter **Am Zehnhoff** tritt für die Verordnungen ein, die trotz berechtigter Bedenken notwendig geweſen ſeien, weil man vor der Gefahr des Zuſammenbruchs der Rechtspflege geſtanden hätte. Die Zurücklenkung der Rechtsentwicklung auf den Weg der ordentlichen Geſetzgebung iſt inzwiſchen durch den Ablauf der Geltungsdauer des Ermächtigungsgeſetzes eingetreten. Wenn gegen eine rechtskräftige Verurteilung ernſte Bedenken hervortreten ſollten, ohne daß die Vorausſetzungen für ein Wiederaufnahmeverfahren gegeben ſind, wird die Staatsregierung prüfen, ob Anlaß zur Herbeiführung eines Gnadenerweiſes gegeben iſt.

In der weiteren Debatte ſprechen Abg. **Oppenhoff** (Zentr.) und Dr. **Deerberg** (Deutſchn.) für, Abg. **Kuttner** (Soz.) gegen die Verordnungen.

*

Die preußiſchen Gemeindewahlen.

Der Älteſtenrat beriet erneut über die Frage des Termins für die Gemeindewahlen. Die einzelnen Fraktionen hielten den bisher eingenommenen Standpunkt aufrecht. Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei und Zentrum ſind für eine Verſchiebung bis zum 1. Juni. Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten für Beibehaltung des 4. Mai als Wahltag. Der Älteſtenrat wurde ſich dahin einig, daß der heute in die Ferien gehende Landtag am 3. April zu einer Plenarſitzung zuſammenberufen werden ſoll, um den Initiativantrag der Deutſchen Volkspartei und des Zentrums, der für die Gemeindewahlen den 1. Juni feſtlegen will, zu beraten.

Beſtechungsprozeß Zeigner

(Fünfter Tag.) r. Leipzig, 21. März.

In der heutigen Verhandlung wurde zunächſt Dr. Zeigner über ſeine eigene Perſon und ſeine Neigungen befragt. Er iſt organiſierter Alkoholgegner, auch Nichtraucher und außerordentlich bedürfnislos. Seine einzigen Neigungen ſind Bücher und Muſik. Wenn er Geld in der Taſche hat, gibt er es für wohltätige Zwecke aus. Er hat als Juſtizminiſter mehrere Schwerverurteilte nach der Abbüßung ihrer Strafe untergebracht und ſie mit Geldmitteln unterſtützt. Verteidiger Rechtsanwalt Marſchner-Leipzig hat einen Beweisantrag für den Leumund Dr. Zeigners geſtellt und um Ladung einer Reihe neuer Zeugen gebeten.

In der Sache Weiner wird der Bürgermeiſter Naumann-Pegau vernommen. Er hat ſich ſelbſt gemeldet, um die Glaubwürdigkeit Weiners zu erhärten. Zeuge ſagt aus, daß Weiner ein Freund des Alkohols und ſehr rechthaberiſch, aber wahrheitsliebend ſei. Er berichtet, daß ihm Weiner von dem Angebot Dr. Zeigners, Weiners Akten zu vernichten, erzählt habe. Im Jahre 1921, nachdem Zeigner Juſtizminiſter geworden war, habe ihm Weiner nochmals davon erzählt. Er wollte

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

31]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Neipperg erhob ſich, wider Willen bewundernd ob dieſer Haltung, wider Willen geehrt, von einer ſeltſamen Macht geheimnisvoll angerührt. Sein wohlgepflegtes Geſicht blickte ſcheu in des preußiſchen Königs undurchdringliche, jetzt ſtolz verſteinerte Züge. „Ich darf alſo,“ ſprach Neipperg, „bei ſo ehrenvoller Anerkennung unſerer Waffen durch Eure Majeſtät, annehmen, daß das von größter Hochachtung diktierte Schreiben meines Herrn Feldmarſchalls, der gemäß den vollen Wünſchen meiner huldvollen Majeſtät von Wien ſchreibt, Dero Zuſtimmung findet?“

„Wieſo? ... Ach ja!“ ſprach Friedrich, ſich ſcheinbar gerade noch zur rechten Zeit erinnernd, ſchnell auf Dauns Schreiben in ſeiner Hand niederſehend, „ich ſoll das da ja leſen? Behalten Sie, bitte, doch Platz, Herr Graf! Ich habe ſtets, lieber Herr Graf, die Königin von Ungarn admiriert,“ ſprach Friedrich. „Sie iſt eine ſelten energiſche und tapfere Frau, der meine ganze Hochachtung zu Füßen liegt. Voll Geiſt und Großmut. Von fleckenloſem Lebenswandel, was, wie wir wiſſen,“ Friedrich lächelte malitiös, „heutzutage, beſonders bei fürſtlichen Damen, viel heißt; Hut ab vor Ihrer Majeſtät, mein Herr, Hut ab!“ Kaum merkbar änderte ſich Friedrichs Stimme: „Drum fällt es mir, Herr Graf, auch immer ſchwerer, ſeit ich das erkannte, zu glauben, daß Ihre Majeſtät davon wüßte, ohne Einſpruch zu erheben, daß es Ihren Zeitungen und Flugblättern immer mehr beliebt, gegen mich den rüdeſten Ton der Verleumdung anzuſchlagen. Man kann ſich doch auch, bei voller Achtung, ohne ſich gegenſeitig wie Fiſchweiber zu beſchimpfen, als Feind gegenüberſtehen? Nicht wahr?“ Friedrichs Hand ſchaukelte das Dauniſche Schriftſtück. „Sie ſetzen ſich ja ſelbſt herab, gelingt es Ihnen nicht, einen Feind zu beſiegen, der ſo minderwertig iſt, wie ich von Ihren Publiziſten geſchildert werde! Ich bin zwar,“ ſagte Friedrich, „zufolge der Unfehlbarkeit, die der Himmel, etwas parteiiſch, verzeihen Sie, bloß Ihrem Hofe verlieh, im Kirchenbann, doch glaube ich trotzdem, mit der mir angeborenen Überheblichkeit ſagen zu dürfen, daß man ſchon aus Klugheit, um des eigenen Anſehens als Fürſt willen in mir den König offiziell doch ein wenig mehr achten ſollte! Je nun!“ Friedrich lächelte verzeihend. „Vielleicht, Herr General, haben Sie einmal vorübergehend Gelegenheit, dies der Königin von Ungarn in deren eigenem Intereſſe vorzuſtellen; allerdings: die Sache iſt nicht wichtig! Sie würden aber vielleicht dadurch dem Hauſe Ihrer Majeſtät für ſpäter einen Dienſt erweiſen, der, bei der Gerechtigkeit Ihrer Königin, Ihrem Avancement zugute kommen müßte!“

Friedrich ſchlug die Beine übereinander, als ſäße er gemütlich, mit ſeinem beſten Freunde am Kamin, daheim, in tiefſter Sicherheit. „In einem unſerer letzten Gefechte,“ ſprach Friedrich, „ſah ich, daß einer meiner Huſaren einem Ihrer Reiter, der geſtürzt war, liebreich und kameradſchaftlich die Wunden verband. Und letzthin, im Lazarett, hielt einer meiner Grenadiere, dem der rechte Arm fehlte, die Gabel, während einer Ihrer Soldaten, dem der linke Arm fehlte, mit dem Meſſer das Fleiſch für beide zerſchnitt, das mein Preuße, zur gemeinſamen Mahlzeit, an den Teller genagelt hielt. Dieſes Volksempfinden, Herr Graf, ſcheint mir, hat tiefe Weisheit in ſich.“ Unvermittelt tippte Friedrich auf den Orden auf Neippergs Bruſt. „Das iſt wohl der Maria-Thereſia-Orden, wie ihn auch Lascy hat? Nicht?“ fragte Friedrich höflich; er nickte wohlgefällig, als ſei des anderen ſtarres Staunen die erwartete Antwort. „Die neue Gründung zeigt durchaus echten Wiener Geſchmack; ſie ſteht Ihnen gut, mein Herr!“

Traurig lächelte Friedrich. „Eigentlich verlieh ich Lascy und Ihnen den Orden, Herr Graf! Durch meine Koliner Patzerei, halt!“ Starr ſaß Neipperg; der Preußenkönig machte ſich luſtig über ihn! Oder ſprach er irr? Hatte er wirklich Lascy gefangen? Es hieß ja oft, er ſei wahnſinnig! War's mit Lascy wahr? „Nun will ich leſen!“ ſprach Friedrich behaglich.

Langſam, ohne jede Spannung, entfernte Friedrich unter Neippergs unſicher forſchendem Blick, das kaiſerliche Siegel. Friedrich ſchlug die Falze des Schriftſtückes auseinander und las. Sein Geſichtsausdruck verriet weder Intereſſe noch Gleichgültigkeit. Wider Willen hochachtungsvoll, wie man ein Genie bewundert, wie man Wahnſinn mit Intereſſe betrachtet, ſah Neipperg das menſchgewordene Rätſel vor ſich an, das immer unlösbarer wurde: Friedrichs Erſcheinung iſt zweifellos bedeutend, dachte Neipperg, viel bedeutender, als ſie alle Stiche und Bilder zeigen, die ich von ihm ſah, bedeutender, je länger man ſie ſieht, bedeutender, als ſie alle Pamphlete ahnen laſſen. Dieſer Mann iſt dämoniſch, unheimlich! Wie eine Geſpenſtererſcheinung ſitzt er da! Sein Geſicht, das Groß und Klein in der Welt beſchäftigt, deſſen Träger man bei uns, trotz allem Kriegshaß, bewundert, trägt den Stempel völligen Abgeklärtſeins und auch — das Zeichen aller Leidenſchaften! Bald ſcheint es einem Gelehrten und Künſtler anzugehören, bald einem Vampyr! Er ſieht wie der Teufel aus, in der Verkleidung eines alten Mannes, der ſtudiert hat. Er iſt gar nicht ſo alt! Dieſer Mann iſt groß! Nein, er iſt toll, er hat im Unglück den Verſtand verloren; er tut mir leid!

Friedrich bewegte ſich: Nachdenklich hielt er Dauns Schreiben in der Hand, ſeine Augen ſannen. Neippergs Herz klopfte laut. „Dient nicht,“ fragte Friedrich, als handelte das Schreiben davon, „ein Graf Neipperg auch in meinem Regiment von Bülow?“ Wohin will er? Taſtend gab Neipperg die Antwort:

„Es iſt ein Onkel von mir, Eure Majeſtät!“

Ernſt ſah Friedrich den kaiſerlichen Sendboten an: „Haben Sie deswegen, Herr General, vor Ihrem Herrn Onkel, weil er mir dient, weniger Achtung, als Sie ſonſt vor ihm hätten?“

„Warum, Majeſtät?“ ſagte Neipperg unſicher. „Gewiß nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 8
1924

Sein Grab.

Novelle von Victor Band.

(Fortſetzung.)

Der junge Mann machte ſich inzwiſchen am Feuer zu ſchaffen. Otto führte den Becher noch einmal zum Munde, aber er trank nicht. Ein unendliches Mißtrauen war in ihm rege geworden. Ihm fielen die Tropfen ein, die der Fremde in den Wein gemiſcht. Sie ſollten dem Fieber vorbeugen — wie nun, wenn . . .

Otto ſträubte ſich dagegen, den Gedanken auszudenken. Und doch — das Mißtrauen war nun einmal erwacht. Vorſicht war vielleicht geboten. Und raſch entſchloſſen goß er den Wein unter die Pritſche.

Im nächſten Augenblick ſtand der Fremde wieder neben ihm.

„Nun — hat's geſchmeckt?“

„Es hat mir gut getan. Ich danke Ihnen!“

Otto reichte ihm den leeren Becher, ließ ſich ermattet ein wenig zurückſinken, um ſich auf den Ellenbogen zu ſtützen, und begann dann: „Nun ſagen Sie mir aber vor allen Dingen einmal —“

Doch der Fremde unterbrach ihn: „Gar nichts ſage ich! Dazu iſt morgen noch Zeit genug. Jetzt heißt's für Sie vor allen Dingen: ſchlafen! Auf Wiederſehen morgen früh bei hoffentlich beſſerem Wetter! Für heute gute Nacht!“

Damit ſtreckte er ſich neben Otto nieder. Und dieſer folgte ſeinem Beiſpiel, zog den Mantel dicht um ſich und ſchloß die Augen. Und es währte gar nicht lange, ſo war er in tiefen Schlaf verfallen.

Aber es war kein Schlaf, der ihm Erquickung brachte. Schon nach kurzer Zeit erwachte er wieder mit glühenden Wangen und fliegenden Pulſen. Was er als Folge der Durchnäſſung befürchtet, war eingetreten: fieberndes Blut jagte ihm durch die Adern — trotz der Tropfen des Fremden. Und ihn quälte der Gedanke, wie er in dieſem Zuſtand wieder ins Tal hinab gelangen ſollte. Lange konnte ſeines Bleibens hier oben doch nicht ſein, aber bei dem Sturme, deſſen ſtoßweiſes Heulen er durch die Ritzen in der Holzwand vernahm, war an einen Abſtieg ohne fremde Hilfe nicht zu denken.

Seine Gedanken richteten ſich auf den jungen Mann, der neben ihm lag. Der war ja wohl der Nächſte, deſſen Hilfe er würde in Anſpruch nehmen müſſen. Gern tat er's ja nicht — er konnte ſich nun einmal eines unheimlichen Gefühls dieſem jungen Menſchen gegenüber nicht erwehren. Freilich, das Verhalten des Fremden, ſeit ſie ſich hier oben wieder begegnet waren, hatte ihm für die Berechtigung ſeiner inſtinktiven Abneigung keinen Anhalt gegeben, im Gegenteil, er war ihm mit wirklicher Menſchenfreundlichkeit entgegengekommen, und ohne ſeine Hilfsbereitſchaft — das mußte der Fiebernde ihm zugeſtehen — würde ſein Zuſtand jedenfalls ein noch viel ſchlimmerer ſein. Aber ſein Blick! Dieſer lauernde Blick! — —

Eine Weile lag er, überwältigt von der Mattigkeit, apathiſch da. Dann fing ſein fieberndes Hirn wieder an zu arbeiten.

Was Elſe wohl ſagen würde, wenn ſie erführe, in welcher Verfaſſung er ſich hier oben, auf die Gefälligkeit eines Fremden angewieſen, befand? Und erfahren mußte ſie es, denn es war ja nicht vorauszuſehen, welchen Verlauf ſeine Erkrankung nehmen würde. Wenn nur erſt der Tag anbrechen wollte! Dann würde er den jungen Mann bitten, Hilfe aus dem Tal zu holen. Vorher aber würde er ihm einen Brief an Elſe diktieren.

Charles M. Schwab.

Der amerikaniſche Stahlkönig Charles Schwab weilte kürzlich aus dem Ruhrgebiet kommend, in Berlin und hatte mit amtlichen Perſönlichkeiten u. a. mit Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann Unterredungen. [R. Sennecke, Berlin.]

Einen Brief — einen Brief! — Wie war das doch? Hatte er nicht mit Elſe verabredet, daß ſie während der Zeit ſeiner Abweſenheit keine Briefe wechſeln wollten? Aber er war ja krank, er fühlte ſich ſo elend, und er hatte ſo große Sehnſucht nach ſeiner Elſe!

Ob ſie ſich um ihn ſorgen würde? Aber ſie wußte ja gar nicht, daß für ſie Anlaß vorhanden war, ſich um ihn zu ſorgen! Darum mußte ſie es erfahren; ſie ſollte ſich um ihn bangen. Ein Gefühl der Beruhigung würde es für ihn ſein, wenn er wußte, daß Elſe, ſeine liebe, kleine, eigenſinnige Elſe, ſich um ihn ſorgte. Darum durfte auch die Verabredung nicht mehr gelten. Er durfte ihr ſchreiben! — Wenn nur der Tag erſt grauen wollte! Dann würde er den jungen Mann wecken und er würde ihm den Brief diktieren. Und zärtlich ſollte der Brief werden. Wie nannte er doch gleich ſeine kleine, liebe Frau, wenn er beſonders zärtlich zu ihr war? Er grübelte und grübelte, aber das Koſewort fiel ihm nicht ein. Vielleicht war's auch beſſer ſo, denn wenn er dem jungen Mann diktieren würde: „Meine kleine Elſemaus“ — da war's ja, das Wort, nach dem er ſo gegrübelt, daß ihn der Kopf ſchmerzte! — Wenn er alſo dem jungen Mann diktieren würde — — weg war's wieder, das Koſewort, wie fortgeblaſen! Aber er würde es ſchon wieder finden, wenn er nur ein klein wenig nachdenken könnte! Wenn nur die wahnſinnigen Kopfſchmerzen nicht wären, die ihm jedes Nachdenken unmöglich machten!

Der Fiebernde wälzte ſich ſtöhnend auf ſeinem harten Lager. Der Durſt — oh, der Durſt! Wie die Lippen ihm brannten! Und mit ſolch trockenen Lippen ſollte er — was ſollte er doch gleich? Ja ſo, richtig — den Brief an Elſe ſollte er dem jungen Mann diktieren. Wenn der ihn nur nicht wieder mit ſolch lauernden Blicken anſehen würde wie geſtern! Wie war das

Seibel Vermittler zwiſchen

ſtellung ſeiner Auffaſſung nach etwa in folgenden Etappen vollziehen: 1. Abbau der Einfuhrverbote und Rückkehr zur Methode lediglich zollpolitiſcher Einwirkung auf den

Verſtärkter Einſatz Techniſcher Nothilfe in den Hafenbetrieben.

Berlin, 21. März. Da ſich die Einigungsverhandlungen im

nur geweſen? Er hatte das Zigarrenetui aus der Bruſttaſche ſeiner Lodenjoppe herausnehmen wollen, und dabei hatte er ſeinen Poſtausweis, die einzige Legitimation die er bei ſich führte, mit gefaßt, und der war zu Boden gefallen. Der junge Kamerad hatte ſich danach gebückt und, auf den Namen deutend, geſagt: Welch merkwürdiger Zufall — unſere Namen haben die gleichen Anfangsbuchſtaben! Oswald Weber iſt mein Name. Und als er die Karte aushändigte, da war's geſchehen: da war ein ſo lauernder Blick zwiſchen den halbgeſchloſſenen Lidern hervorgeſchoſſen, daß Otto noch jetzt das Grauen fühlte, das ihn dabei gepackt. Er hatte die Empfindung gehabt, als ob der Fremde nur widerwillig die Karte zurückgab. Und ſolange ſie beiſammen waren, hatte Otto immer wieder nach der Bruſttaſche gefaßt, um ſich zu überzeugen, ob er ſeine Legitimation noch beſaß.

In der Erinnerung an dieſe Begebenheit ſuchte der Fiebernde auch jetzt wieder nach der Bruſttaſche zu faſſen, taſtete aber vergebens an ſeinem Körper umher, ohne ſie zu finden. Wenn er nur wenigſtens die Augen hätte öffnen können, aber jeder Verſuch, die Lider, die feſt auf den Augen lagen, emporzuheben, verurſachte ihm unerträgliche Schmerzen.

Wieder fuhren die Hände in nervöſer Haſt an ſeinem Körper umher, ohne die Taſche zu finden. Und da war es ihm plötzlich, als wiche der entſetzliche Druck, der auf ſeinen Augen gelegen; und auch in ſeiner Stirn ließ das ſchmerzhafte Hämmern, das ihn an den Rand des Wahnſinns zu bringen drohte, für einen Augenblick nach. Und er wußte mit einem Male, weshalb er den Weg zur Bruſttaſche nicht finden konnte: die Lodenjoppe hing ja drüben über dem Feuer an der Wand, um dort zu trocknen. Und in der Joppe befand ſich, wohlgeborgen, der Poſtausweis!

Der neue Vertreter Berlins im Reichsrat.

Zum Nachfolger des verſtorbenen Bürgermeiſter Ritter als Bevollmächtigter der Stadt Berlin im Reichsrat iſt Stadtrat Schüning gewählt worden. (Atlantic.)

Doch nein, wohlgeborgen war er dort nicht. Der Kranke ſah, wie eben eine Hand ſich danach ausſtreckte, um ſich in den Beſitz der Karte zu ſetzen. Doch wie konnte er das ſehen, da ſeine Augen doch geſchloſſen waren? — Setzte das Fieber, das ihn eben verlaſſen, mit ſeinen Phantaſien von neuem ein? Und ſchon fühlte er auch wieder den Druck, dieſen qualvollen Druck auf den Augen.

Da nahm er alle ſeine Willenskraft zuſammen, und es gelang ihm, die Augen zu öffnen. Und in dem fahlen Morgendämmerlicht, das durch das kleine Fenſter ſich in den dunklen Raum hineinſtahl, zeigte ſich ihm dasſelbe Bild, das er ſoeben bei geſchloſſenen Augen im Fieberwahn geſchaut: Der junge Fremde ſtand dort am Feuer und zog eben ſeine Hand aus der Bruſttaſche der Joppe zurück. Und dieſe Hand hielt den Poſtausweis und war eben im Begriff, ihn in die eigene Bruſttaſche zu verſenken.

Der Fiebernde richtete ſich auf. Einen Augenblick ſchien es, als zögere die Hand des Diebes, doch dann ſprang dieſer zur Tür und ſtieß ſie auf.

„Halt! Halt!“ rief Otto dem Davonſtürmenden nach.

Da vernahm er draußen einen lauten Schrei. Dann war alles wieder ſtill.

War das nun Wirklichkeit geweſen oder ein Trugbild ſeines Fieberwahns? Doch der eiſige Luftzug, der durch die offenſtehende Tür zu ihm hereindrang und ihn erſchauern machte, belehrte ihn, daß er nicht geträumt

Mühſam ſchleppte er ſich bis zur Tür, um dieſe zu ſchließen, da fiel ſein Blick auf eine Spur im Eisſchnee auf der Felsplatte vor der Hütte. Es war leicht zu erkennen, daß jemand beim Herausſpringen aus der Hütte auf der glatten Fläche ausgeglitten war. Und die Spur führte zum Abgrund. —

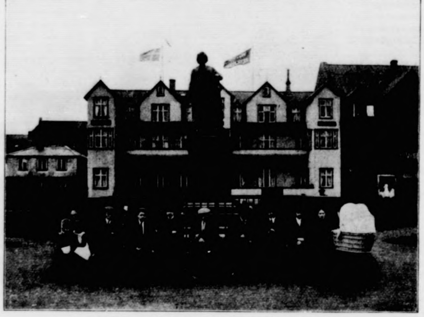
Ein Grauen überkam Otto und gleichzeitig packte ihn ein heftiger Schüttelfroſt, daß ihm die Glieder nur ſo flogen. Er zog mühſam die Tür ins Schloß und wankte zur Pritſche. Dort brach er zuſammen und die Sinne ſchwanden ihm.

* * *

Heller, lachender Sonnenſchein lag über dem Strand. Grell leuchtete der weiße Sand, daß den wenigen Badegäſten, die ſich dort in den zeitigen Nachmittagsſtunden ergingen, die Augen ſchmerzten. Sie zogen es daher vor, ihre Schritte zum nahen Walde zu lenken, wo unter ſchattigen Eichen und Buchen Bänke zur Raſt einluden. So lag der Strand wie ausgeſtorben da. Selbſt die Kinder hatten ihre Burgenbauten im Stich gelaſſen; ſie mochten es wohl vorziehen, im Walde nach Beeren zu ſuchen.

Nur in einem der Strandkörbe hielt eine junge Dame wacker aus. Ihr konnte der blendende Sand nichts anhaben, denn ſie hatte ihre Augen durch dunkle Gläſer geſchützt. Dieſe dunklen Gläſer bildeten einen ſchroffen Gegenſatz zu dem zarten, roſigen Teint des jugendlichen Geſichts mit den weichen, runden Formen

Die jungen und nicht minder die alten Herren der Badegeſellſchaft wußten recht wohl, welch ſchelmiſch blickende Augen die dunklen Gläſer neidiſch verdeckten, aber keiner von ihnen konnte ſich rühmen, daß je einer der bezaubernden Blicke ihm gegolten hätte. Alle hatten ſie das junge Weib ſchon in fröhlichſter, beinahe übermütiger Laune geſehen, hatten ihre kleinen, blendendweißen Zähne zwiſchen den ein wenig aufgeworfenen Lippen bewundert, hatten mit bewundernden Blicken ihre elaſtiſche, graziöſe Geſtalt verfolgt, wenn ſie am Arme einer älteren Dame — ihrer



Das Thorwaldſen-Denkmal in Reykjavik. (Mit Text.)

Dauniſche Schriftſtück. „Sie ſetzen ſich ja ſelbſt herab, ge-

könig machte ſich luſtig über ihn! Oder ſprach er irr? Hatte er wirklich Laſch gefangen? Es hieß ja oft, er ſei

nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

Marktpreiſe durch Rundfunk.

Die Berliner Radioſtunde gibt morgens um 10 Uhr den Teilnehmern die Marktpreiſe der hauptſächlichſten Nahrungsmittel und Wirtſchaftsartikel durch Rundfunk bekannt, ſo daß die Hausfrau danach noch ihre Einkäufe einrichten kann. Aus dem Lautſprecher ertönen um 10 Uhr die Marktpreiſe, die Hausfrau ſchreibt es in ihr Wirtſchaftsbuch und ſchickt das Dienſtmädchen zum Einkauf. [Atlantic.]

Mutter, wie man von den Wiſſenden erfuhr — in den Kuranlagen luſtwandelte, und manch einem war es auch gelungen, ihr vorgeſtellt zu werden, allein über ein rein konventionelles Geſpräch mit ihr war keiner der Herren hinausgekommen. Denn Elſe Winkler — ſie war die junge Dame — hatte ſich vorgenommen ihrem Otto die Treue unter allen Umſtänden zu bewahren, und ſie war ihrem Vorſatz treu geblieben. Der Abſchiedsbrief, den ſie auf dem Schreibtiſch vorgefunden, hatte ſeine Wirkung nicht verfehlt. Er hatte ſie zum Nachdenken gezwungen und ſie mußte Otto recht geben: die Trennung würde ihnen beiden gut tun.

Drei Wochen erſt waren vergangen, ſeit er ſie verlaſſen, und ſchon hatte ſie ſich dabei ertappt, wie ſie die Tage zählte, die die Trennung noch währen ſollte. Gern, nur zu gern würde ſie ihm einmal ein paar liebe Zeilen geſandt haben, und wenn es auch nur ein Gruß geweſen wäre, der ihm hätte verraten können, daß ſie ſeiner gedachte, mit Sehnſucht gedachte. Aber er ſollte ſehen, daß ſie auch folgſam ſein könne, daß ſie gelernt habe, ſich ſeinem Willen zu beugen. Darum reſpektierte ſie ſeinen Wunſch, nicht zu ſchreiben, ſo ſchwer ihr das auch fiel.

(Schluß folgt.)

Ein Pfeil, der die Schützen traf.

Während des amerikaniſchen Bürgerkrieges ſtanden einige Soldaten vom Nordheer einmal müßig plaudernd beiſammen, als ein noch ganz ungehobelter Rekrut ſich ihnen näherte. Er trug ein großes Bündel ſchmutziger Wäſche und ſprach die Leute an: „Könnt ihr mir nicht ſagen, wo ich dies Zeug hier kann waſchen laſſen?“

Zwei von der Gruppe waren Witzbolde. Beide hatten zu gleicher Zeit einen übermütigen Einfall, über den ſie ſich durch einen ſtummen Blick verſtändigten. Gleichzeitig beantworteten dann beide die Frage, indem ſie auf das in nächſter Nähe gelegene Hauptquartier des Generals Grant zeigten und die Erklärung abgaben: „O ja, das können wir dir wohl ſagen. Geh' nur mit deinem Bündel dort in jenes Zelt. Da wirſt du einen kurzen, dicken Mann antreffen, der wäſcht uns allen unſere ſchmutzige Wäſche.“

Der Burſche dankte und trollte ſich mit ſeiner Laſt nach dem ihm bezeichneten Zelte davon. Ohne Umſtände trat er ein und ſtand einem kurzen, dicken Mann gegenüber, den er natürlich für den geſuchten Wäſcher hielt, der aber kein anderer war als General Grant in eigener Perſon.

„Was wünſcheſt du, mein Sohn?“ redete er den unmanierlichen Rekruten mit dem ſchweren Bündel an. Dem kam die Sache nicht recht geheuer vor. Nach der Wohnſtätte eines Wäſchers ſah dies Zelt doch eigentlich nicht aus. Etwas unſicher ſagte er daher:

„Ein paar Soldaten haben mich hierhergeſchickt. Sie ſagten mir, Sie wären der Mann, der die Wäſche beſorgte, und ich bin mit einem ganzen Bündel ſchmutziger Wäſche ausgeſchickt worden, um ſie zum Wäſcher zu bringen.“

Jedenfalls kitzelte den grimmen Heerführer dieſe Irreführung des jungen Neulings nicht wenig. Auf ſeinem unbeweglichen Geſichte war aber nichts davon zu merken. Er ſagte nur: „Würdeſt du wohl die Leute wieder erkennen, mein Junge?“

„O ja, ganz ſicher“, erklärte der Rekrut.

„Schön, du kannſt es uns beweiſen“, meinte der kurze, dicke Mann und rief einen Adjutanten herbei, dem er den Auftrag gab: „Laſſen Sie ſich von dem Manne die Soldaten zeigen, die ihn hierher gewieſen haben, und befehlen Sie ihnen, die Wäſche, die der junge Menſch auf dem Rücken trägt, eigenhändig zu ſäubern, aber ohne daß noch die geringſte Spur von Unreinigkeit daran zu bemerken iſt. Laſſen Sie ſich die fertige Wäſche von ihnen vorlegen. Das müßige Leben hier bringt die Leute auf unnütze Gedanken.“

Die beiden Poſſenreißer ſtanden noch auf demſelben Flecke und beobachteten ſchmunzelnd das Hauptquartier. Sie erwarteten jeden Augenblick, den Genasführten mit Ach und Krach hinausfliegen zu ſehen. Es machte ſie nicht einmal ſtutzig, als ſie ihn in Geſellſchaft des Adjutanten herauskommen ſahen. Wenige Minuten darauf aber hatte der betrogene Burſche ſie dem Offizier als die Schuldigen bezeichnet, und mit nichts weniger als angenehmen Empfindungen vernahmen ſie aus des Adjutanten Munde die Strafe, die der Höchſtkommandierende über ſie verhängt hatte. Ein Sträuben gab es da natürlich nicht,

Zeitſignale durch Rundfunk.

Die Berliner Radioſtunde gibt täglich mittags 1 Uhr das Zeitſignal, wonach die Teilnehmer in der Lage ſind, ihre Uhren zu ſtellen und ſo ſtets richtige Zeit im Hauſe haben. [Atlantic.]

Seidel Vermittler zwiſchen

ſtellung ſeiner Auffaſſung nach etwa in folgenden Etappen vollziehen: 1. Abbau der Einfuhrverbote und Rückkehr zur

Verſtärkter Einſatz Techniſcher Nothilfe in den Hafenbetrieben.

Berlin, 21. März. Da ſich die Einigungsverhandlungen im

---

und ſo war das Wäſchebündel des Rekruten wenigſtens in die richtigen Hände gekommen: tadellos ſauber wurde es in wenigen Tagen dem Offizier vorgelegt und von ihm dem Burſchen ausgeliefert. Ein zweites Mal wurde aber General Grant nicht mit Bündeln ſchmutziger Wäſche behelligt! C. D.

Unſere Bilder.

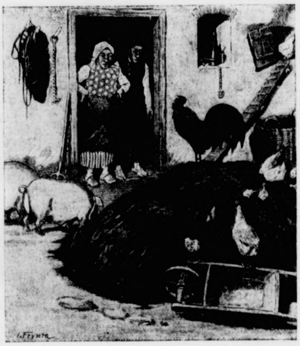
Das Thorwaldſen-Denkmal in Reykjavik. Einſam im Atlantiſchen Ozean liegt die däniſche Inſel Island mit ſeiner Hauptſtadt Reykjavik. Dies iſt die Heimat der Eltern des bedeutendſten däniſchen Bildhauers Bertel Thorwaldſen. Zimmermann und Bildſchnitzer war der Vater des großen Dänen, und von ihm hat wohl der Sohn ſeine Kunſt geerbt. Bertel Thorwaldſen wurde in Kopenhagen, wohin ſeine Eltern ihren Wohnſitz verlegt hatten, am 19. November 1770 geboren und er iſt hier auch am 24. März 1844, alſo vor nunmehr 80 Jahren, geſtorben. Seine bedeutende Kunſt iſt in aller Welt bekannt. Wir erinnern hier nur an ſein volkstümlichſtes Werk: Die Statue des ſegnenden Chriſtus. Kopenhagen hat ſeinem großen Sohne das Thorwaldſen-Muſeum errichtet, welches ſeine ſämtlichen Werke, teils in Abgüſſen, und ſeine Sammlungen enthält. Es exeſtieren zwei Denkmäler von dem Künſtler, das eine befindet ſich im Garten des Palazzo Barberini in Rom, das zweite ſehen wir in unſerem Bilde. H. H.

Allerlei.

Das Schlafpulver. „Na, Frau Huber, Sie geben doch hoffentlich Ihrem Mann immer pünktlich um neun Uhr abends das Schlafpulver ein?“ — „Ja, Herr Doktor, ich hab' Ihre Vorſchrift immer genau befolgt, aber es iſt ein ſchweres Stück Arbeit, weil mein Mann um dieſe Zeit ſchon immer feſt ſchläft.“

Von der Dahlie. Die Dahlie, einſt auch Georgine genannt, wurde bei ihrem erſten Auftreten in Europa kaum minder geſchätzt als die ſpäterhin ſo koſtbaren Orchideen. Übrigens iſt ihre Anweſenheit in unſeren Gärten recht jungen Datums, denn erſt im Jahre 1789 ſandte der Direktor des botaniſchen Gartens des damals noch ſpaniſchen Mexiko, Vincente Cervantes, Pflanzen an ſeinen Kollegen in Madrid. Dieſer überwies ſie den Gärten des königlichen Schloſſes Escorial, wo man ſie als große Koſtbarkeit und für die übrige Welt unzugänglich hütete. Erſt ſpäter gab man ſie an andere Gärten weiter. Die erſte gefüllte Dahlie wurde vor einhundertſechzehn Jahren gezüchtet, und zwar von einem Deutſchen, dem Garteninſpektor Hertweg in Karlsruhe. Eigentliche Modeblume aber wurde ſie erſt ein Vierteljahrhundert ſpäter, und im Jahre 1838 bezahlte ein Dahliennarr in Frankreich für ein ganzes Beet dieſer Pflanzen ſiebzigtauſend Franken. —al—

Ein Tanzkrieg. Im Jahre 1560 erſchienen vor dem Pfleger von Pfaffenhofen einige Bürger, um die Erlaubnis zu dem üblichen Walpurgistanz nachzuſuchen. Da ſie dem Pfleger aber nicht anſtändig genug gekleidet waren, verſagte er die Erlaubnis. Die Bürger kehrten ſich indes nicht daran und hielten ihren Tanz trotzdem. Wutſchnaubend ritt nun der Pfleger auf den Markt und verbot die Luſtbarkeit, erreichte aber nichts weiter als eine herausfordernde Antwort. Erbittert wollte der Pfleger Gewalt brauchen, aber der Bürgermeiſter und der Schulmeiſter, „der ein Schneider war und ſonderlich zu Aufruhr Luſt hatte“, läuteten Sturm. Knirſchend zog ſich der Pfleger zurück und verklagte die Tanzrebellen bei dem Pfalzgrafen. Und in deſſen Kanzlei hielt man die Sache offenbar für ſehr wichtig, denn das Hin und Her dauerte volle zwanzig Jahre. Dann erſt wurde der Streit entſchieden, und zwar zugunſten der Bürger. Man ſah aber in Zukunft darauf, daß das Schultheißenamt an eine weniger temperamentvolle Perſönlichkeit kam. l.



Der Stadtgockel.

„Mit dem Gockel aus der Stadt ſind wir aber reingefallen. Das Luder kräht erſt früh um achte!“

Gemeinnütziges.

Aprikoſen gedeihen beſſer freiſtehend als am Spalier, es ſei denn, daß während der Blüte Schutz gegeben werden kann. Den Schnitt verträgt dieſe Obſtart ſchlecht. Man pflanze Aprikoſen in geſchützten Lagen lieber freiſtehend. Gute Sorten ſind: „Breda“ und „Nancy“.

Will man eine Henne zum Brüten ſetzen, ſo mache man das Neſt zurecht und ſetze das Tier abends. Das iſt die beſte Zeit.

Kopfſchuppen und Haarausfall treten gewöhnlich gleichzeitig auf. Man gebraucht dies oder jenes Mittel, das die Zeitungen anpreiſen, dagegen, meiſtenteils aber ohne irgendeinen Erfolg zu erzielen. Denn vielfach iſt eine verkehrte Behandlung der Kopfhaut und Haare ſchuld an dem Übel. Während Bart- und Geſichtshaare, die wir ungehindert der Luft und dem Lichte ausſetzen, kräftig ſproſſen, zeigt das Kopfhaar unter dem Schutze eines Hutes oder einer Mütze, die dazu noch oft den ganzen Tag getragen werden, eine bedenkliche Lichtung, und zu bald kann der Menſch das bekannte Lied ſingen: „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.“ Nun hilft aber der Spott nichts, wenn das Übel einmal da iſt, deshalb muß man beizeiten dafür ſorgen, daß der Haarboden ſauber und kräftig bleibt, auch imſtande iſt, die Haare zu ernähren und zu erhalten. Dieſes bewirkt man durch öfteres Waſchen des Kopfes ohne Seife, aber mit kühlem Waſſer. Bei auftretenden Schuppen muß lauwarmes Waſſer und Seife, ſowie ein weicher Lappen die Reinigung vollziehen. Eine Duſche mit kaltem Waſſer vervollſtändigt das Verfahren und erzeugt einen Hautreiz. Haare und Kopfhaut werden gut getrocknet. Bei ſtarkem Haarausfall ſind nächtliche Kopfpackungen (20—22 Grad Reaumur), reizloſe Koſt und ſolider Lebenswandel zu beachten. Pr.

Zeitvertreib.

Hinein — Hinaus! Alle Spieler ſetzen ſich um einen Tiſch, in deſſen Mitte der Spielleiter eine Schlinge von Bindfaden, die ſich ſofort zuziehen läßt, gelegt hat. Der Leiter hat nun — erſt langſam, dann immer raſcher — „hinein — hinaus — hinein — hinaus“ uſw. zu ſagen, wobei die Spieler mit dem rechten Zeigefinger in die Schlinge hineintupfen und wieder heraustupfen müſſen, eben wie es vom Leiter verlangt wird. Dieſer kann nun, wenn er gerade beim „Hinaus“-Ruf iſt, die Schlinge anziehen, ſo daß der Finger des Säumigen gefangen wird. Es iſt dies alſo eine Art Angelſport, bei der die Fiſchlein (Finger) ſehr gewandt ſein müſſen, um ſich nicht fangen zu laſſen. Wer gefangen worden iſt, muß den Spielleiter ablöſen und nun ſelbſt auf die „Jagd“ gehen. Pr.

Diamanträtſel.

		A		
	A	D	D	
H	I	M	N	O
	O	R	U	
		U		

Die drei mehrfeldrigen Querreihen bezeichnen:

1. eine alte Stadt,
2. einen Strom,
3. einen Fiſch.

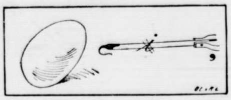
Die zwei Diagonalen geben je das gleiche.

Jul. Falck.

Homonym.

Wir rauben in dem Tropenſand,
Und ich bin Stadt im Nachbarland.

Bilderrätſel.



Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

A	N	K	E	R
N	E	L	L	I
K	L	E	I	E
E	L	I	A	S
R	I	E	S	A

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Halm, Holm, Helm. Der Scharade: Bodenſee. Des Bilderrätſels: Wer vor einem Blatt erſchrickt, darf nicht in den Wald gehen. Des Homonyms: Weichſel.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

wie Fiſchweiber zu beſchimpfen, als Feind gegenüber-
tehen? Nicht wahr?“ Friedrichs Hand ſchaukelte das Dauniſche Schriftſtück. „Sie ſetzen ſich ja ſelbſt herab, ge-

Koliner Patzerei, halt!“ Starr ſaß Neipperg; der Preußenkönig machte ſich luſtig über ihn! Oder ſprach er irr? Hatte er wirklich Lascy gefangen? Es hieß ja oft, er ſei

nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

dann dieſe Sache zur Sprache bringen und teilte ſie einem demokratiſchen Abgeordneten mit; er hat dann aber nichts mehr davon gehört. Die Verteidigung ſtellt feſt, daß die Mitteilungen, die Weiner damals dem Bürgermeiſter Naumann gegenüber gemacht hat, ſtarke Widerſprüche enthalten, da im Jahre 1920 das Verfahren gegen Weiner ſchon längſt eingeſtellt war

Zeuge Kaufmann Friedrichſen iſt, wie er ausſagt, von Priborski nur ganz allmählich in die Begnadigungsangelegenheit eingeweiht worden. Wenn die Begnadigung perfekt wäre, ſollten 4000 Mark an denjenigen gezahlt werden, der die Begnadigung ausſpreche, und 2000 Mark an Möbius. Später habe Möbius geſagt, es müßten vorweg 15 000 Mark nach Dresden abgeführt werden. Da die Summe zu hoch geweſen ſei, ſollten Schmuckſachen gegeben werden. Direkt ſei von Dr. Zeigner noch nicht geſprochen worden; aber es ſei immer deutlicher geworden, daß Dr. Zeigner ſelbſt gemeint geweſen ſei. Die Bezahlung der Begnadigung habe er ganz ſeinem Sozius überlaſſen. Die Angabe, daß die Schmuckſachen für Möbius beſtimmt geweſen ſeien, erklärt der Zeuge für vollkommen ausgeſchloſſen. Zeuge Friedrichſen bleibt gleichfalls unvereidigt.

Der Zeuge Priborski wird vereidigt vernommen. Er iſt Juwelier und war gemeinſam mit Friedrichſen zu Gefängnis verurteilt. Er ſoll, um begnadigt zu werden, Zeigner durch Geſchenke beſtochen haben, ſagt aber, daß die Schmuckſachen für Möbius, der die Begnadigung vermitteln wollte, beſtimmt waren; er habe den Eindruck gehabt, daß Zeigner doch nichts annehmen würde. Der Vorſitzende weiſt darauf hin, daß dieſe Ausſage des Zeugen im Widerſpruch mit ſeinen früheren Ausſagen ſtehe, aber Priborski bleibt bei ſeiner Behauptung.

Wuchergerichte aufgehoben.

Am 1. April.

Der Reichsrat ſtimmte einer Verordnung der Reichsregierung zu, nach der die Wuchergerichte am 1. April 1924 außer Wirkſamkeit treten und die Preistreibereiſachen wieder von den ordentlichen Strafgerichten abgeurteilt werden ſollen.

Es wird auf die Beibehaltung der beſonderen Wuchergerichte verzichtet, weil die mit ihrer Einrichtung erſtrebte Wirkung auf die Beteiligten und die Öffentlichkeit nach Einführung der gleichzeitig in Kraft tretenden Neuorganiſation der Strafgerichte auch im ordentlichen Strafverfahren erzielt werden kann. Die Preistreibereiſachen fallen künftig faſt ganz in die Zuſtändigkeit der Amtsgerichte. Die beſonders ſchweren Fälle der Preistreiberei kommen künftig vor die Schwurgerichte.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

✝ **Auslegung der Wählerliſten.** Der Reichsminiſter des Innern hat beſtimmt, daß die Stimmliſten und Stimmkarten für die Reichstagswahl vom 6. bis einſchließlich 13. April auszulegen ſind. Im rechtsrheiniſchen Bayern, wo am 6. April die Landtagswahlen ſtattfinden, iſt die Auslegungsfriſt auf die Zeit vom 21. bis 27. April feſtgeſetzt. Einſprüche gegen die Liſten müſſen bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt erhoben werden. Wählen kann nur, wer in die Wählerliſte eingetragen iſt.

✝ **Rechtsorientierung der Deutſchen Volkspartei gefordert.** Der Vorſtand des Kreisvereins Hamm der Deutſchen Volkspartei beſchäftigte ſich mit der Gründung der Nationalliberalen Vereinigung der Deutſchen Volkspartei und faßte eine Entſchließung, in der er jede Linksſchwenkung der Partei verwirft und ſtreng antimarxiſtiſche Politik forderte.

✝ **Hugo Stinnes kandidiert nicht.** Der Mitteilung, daß Stinnes als Kandidat der Deutſchen Volkspartei aufgeſtellt ſei, tritt die „Tel.-Union“ entgegen. Sie bringt die Nachricht, die Geſundheitsſtörung von Hugo Stinnes durch ſeine kürzliche Erkrankung ſei ſo erheblich, daß es ihm nicht möglich ſein wird, ſich in nächſter Zeit mit parlamentariſcher Tätigkeit zu befaſſen. Eine erneute Kandidatur für die Wahlen zum Reichstag ſcheidet damit zurzeit aus.

✝ **Völkiſche gegen Zerſplitterung.** In der „Deutſchen Geſellſchaft“ in Berlin ſprach Alfred Roth, der Führer des ehemaligen Schutz- und Trutzbundes, über völkiſche Staatspolitik. Vor allem warnte er davor, die völkiſche Bewegung in die Hände einer Partei gelangen zu laſſen. Der Vorgang in Württemberg, wo ſich ein völkiſch-vaterländiſcher Block gebildet habe, ſei nur zu begrüßen. Die Zerſplitterung der nationalen und völkiſchen Kreiſe in den meiſten Teilen des Vaterlandes ſei bedauerlich.

✝ **Reichswehrminiſter Dr. Geßler** hielt eine neue Wahlrede bei der Demokratiſchen Partei des Freiſtaates Braunſchweig, in der er gegen Ideen von einem unmöglichen Revanchekrieg und für vollſtändige Neutralität der Reichswehr im Parteikampf eintrat.

✝ **Der Dichter Fritz v. Unruh** wird an der Spitze der Reichstagswahlliſte der neugegründeten Republikaniſchen Partei kandidieren.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Vielgeliebte.** Ein Kaufmann Hardt, der auf den altrömiſchen Vornamen Quirin hört, ſtand unter der Anklage der Doppelehe vor einer Berliner Strafkammer. Quirin hatte vor dem Kriege in Rußland geheiratet. Nach dem Kriege gefiel ihm ſeine Frau nicht mehr, und er nahm in Deutſchland eine andere, ohne die erſte Ehe ſcheiden zu laſſen. Als ihm auch die zweite Frau nicht mehr zuſagte, nahm er raſch eine dritte; aber diesmal wenigſtens nach gerichtlicher Scheidung. Plötzlich aber meldete ſich die Gattin Nr. 1 und machte Rechte geltend. So kam Quirin vor Gericht, das ihn jetzt für eineinhalb Jahre ins Zuchthaus ſchickte. Als die drei Frauen, die ſämtlich im Gerichtsſaal anweſend waren, das Urteil hörten, ſtürzten ſie laut weinend und unter gräßlichen Verwünſchungen gegen die Richter, auf den Ehe- und Exehemann, der in Ohnmacht gefallen war, zu und ſchrien ihm koſend und küſſend ins Ohr, daß ſie ihn ewig, aber auch wirklich ewig lieben würden. Und da wagte ein Mann wie Verdi zu ſingen: „Oh, wie ſo trügeriſch ſind Frauenherzen . . .!“

§ **12 Jahre Zuchthaus für Hauptmann d'Armont.** Das Reichsgericht verurteilte den aktiven franzöſiſchen Hauptmann d'Armont, den Leiter des franzöſiſchen Spionagebureaus in Baſel, unter Verſagung mildernder Umſtände zu zwölf Jahren Zuchthaus und 5000 Mark Geldſtrafe ſowie Tragung der Koſten. In der Begründung des Urteils führt das Reichsgericht u. a. aus: Der Angeklagte hat als Offizier des franzöſiſchen Generalſtabes und Leiter der dem franzöſiſchen Konſulat in Baſel angegliederten Spionageabteilung dem Deutſchen Reiche ſchwerſten Schaden zugefügt. Ehrlos hat er nicht gehandelt. Es liegt dem Gericht vollkommen fern, Vergeltung zu üben, es lehne es rundweg ab, ſich auf den Standpunkt der franzöſiſchen Juſtiz zu ſtellen. Es halte ſich aber für verpflichtet, zu prüfen ob das Strafmaß für die Taten des Angeklagten mildernde Umſtände zu laſſe, und komme dabei zu dem Schluß, daß dem Angeklagten mildernde Umſtände verſagt werden müſſen.

§ **Zum Tode verurteilt.** Wegen Gattenmordes verurteilte die Darmſtädter Strafkammer den Händler Hoffmann nach dreitägiger Verhandlung zum Tode. Hoffmann iſt beſchuldigt, gemeinſam mit dem Kriminalinſpektor Weber, der ſich in der Unterſuchungshaft erhängt hat, ſeine Frau im Walde erwürgt und aufgehängt zu haben.

Spiel, Sport, Turnen

Sp. **Rhönſegelflug 1924.** Die Ausſchreibung zum Rhönſegelflug 1924 iſt von der deutſchen Segelfluggeſellſchaft genehmigt worden. Veranſtalter iſt wiederum die Südweſtgruppe des deutſchen Luftfahrtverbandes, die die bedeutendſte deutſche Segelflugveranſtaltung gemeinſam mit dem deutſchen Modell- und Segelflugverband in der Zeit von 15. bis 31. Auguſt auf der Waſſerkuppe durchzuführen beabſichtigt. Eine Verlängerung des Wettbewerbes bis zum 7. September iſt auch diesmal vorgeſehen. Bemerkenswert iſt, daß zum erſten Male offizielle Konkurrenzen für Segelflugzeuge mit Hilfsmotor ausgeſchrieben wurden. Alle gemeldeten Maſchinen haben vor ihrer Zulaſſung Probeflüge zu machen. Segelflieger ohne Motor haben mindeſtens 60 Sekunden, Segelflieger mit Motor mindeſtens 10 Minuten in der Luft zu bleiben. Der Wettbewerb iſt bedingt international. Meldeſchluß iſt am 30. Juli.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	21. 3.	20. 3.
Weiz., märk.	170-176	170-176
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	137 143	137-143
pommerſcher	133-137	132-137
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	168-190	168-190
Futtergerſte	150-160	151-161
Haſer, märk.	116-124	116-125
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	116-120	116-120
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	25,5-27	25,5-27
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	21-23,7	21-23,7

	21. 3.	20. 3.
Weizkl. f. Brl.	11-11,2	11-11,4
Rogkl. f. Brl.	8,4-8,6	8,7-9
Raps	310	310
Leinſaat	410-415	410-415
Viktor.-Erbſ.	28-29	28-29
kl. Speiſeerbſ.	17,5-18	17.5-18
Futtererbſen	14-14,5	14-14,5
Peluſchken	12-13	12-13
Ackerbohnen	16-17	16-17
Wicken	14-15,5	14-15,5
Lupin., blaue	13-14	13-14
Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Seradella	14-15	14-15
Rapskuchen	11,7	11,7
Leinkuchen	22,3-23	23,5-24
Trockenſchtzl.	9,2	9,2
vw. Zuckſchn.	17-22	17-22
Torfml. 30/70	8,2-8,4	—
Kartoffelfl.	20	20-20,1

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. März 1924.

Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht zum Mittwoch in die Gaſtwirtſchaft von Weſſelmann ausgeführt. Der Dieb verſchaffte ſich Eingang durch ein nicht übergehaktes Fenſter neben der Haustür und entwendete eine Kiſte Zigarren, eine Flaſche Bittern und ein Paket Zündhölzer. Er wird jedenfalls geſtört worden ſein, ſonſt hätte er ſicher mehr mitgenommen.

Realſchule. Die diesjährige Abſchlußprüfung fand am geſtrigen Freitag in der Oberrealſchule zu Oldesloe ſtatt. Die Prüfung dauerte von ½9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Es beſtanden von 6 zugelaſſenen Prüflingen: Sophus Bornhöft, Hans Schümann, Marie Jenſen, Irmgard Otte, Irene Hein. Die Prüflinge haben die Verſetzung nach Oberſekunda erreicht. Das Examen entſpricht wohl dem früheren Einjährig-Freiwilligen-Examen, iſt aber bedeutend ſchwerer, da der Prüfling nach Beſtehen in die Oberſekunda jeder preußiſchen Oberrealſchule eintreten kann.

* **Kirchliches.** Wir machen an dieſer Stelle nochmals darauf aufmerkſam, daß mit der Einführung unſeres Seelſorgers am morgigen Sonntag die Spezialkirchenviſitation durch Herrn Propſt Meifort verbunden iſt.

Landesbrandkaſſe. Der Verwaltungsrat der gemeinnützigen Provinzialanſtalt, der zur Hälfte aus Landwirten beſteht, hat in ſeiner Sitzung vom 20. ds. Mts. beſchloſſen, die landwirtſchaftliche Umlageverſicherung Ende Juni zu ſchließen, da ſie nach Wiedereinführung der Wertbeſtändigkeit der Preiſe nicht mehr ſo notwendig erſcheint wie im Jahre 1923; nach den maßgebenden Beſtimmungen ſind die Mitglieder der Umlagegemeinſchaft vom 1. Juli ab wieder nach Vorkriegs-Goldwerten und Vorkriegsbeiträgen bei der Landesbrandkaſſe verſichert. Die Verwaltung der Landesbrandkaſſe wird aber, um der bedrängten Lage der Landwirtſchaft möglichſt entgegen zu kommen, bei dieſen Goldmark-Verſicherungen die früher erhobenen Zuſchläge für das Nichtvorhandenſein von Blitzableitern bei Weichdach, ferner die in der Inflationszeit eingeführten Teuerungszuſchläge fortfallen laſſen und auch die Zahlung der Beiträge in Raten zulaſſen. Sollten am 1. Juli die Preiſe für Neubauten und bewegliche Gegenſtände immer noch höher ſein als die Vorkriegs-Goldpreiſe, ſo empfiehlt ſich die Beantragung einer angemeſſenen Nachverſicherung bei dem zuſtändigen Kommiſſar der Landesbrandkaſſe. Die Umlagegemeinſchaft für Gebäude und bewegliche Gegenſtände ohne erhöhte Feuersgefahr, die bereits mehr als 75000 Verträge umfaßt und ein ungewöhnliches Wachstum zeigt, bleibt beſtehen.

Rendsburg. Ein Raub der Flammen wurde die große, auf der Büdelsdorfer Seite (am Ausgang des Obereiderhafens gelegene Reparaturwerkſtatt der Firma Jürgen Brand. Das Feuer, das kurz nach ½8 bemerkt wurde, nahm ſeinen Anfang im Dachgeſchoß des 40 Meter langen, 12 Meter breiten und 5 Meter hohen Gebäudes. Wegen der Eindeckung des Daches mit Dachpappe und weil auf dem Boden Holz lagerte, wurde in kurzer Zeit das ganze Dach zu einem Flammenmeer; an ein Retten des Gebäudes war nicht mehr zu denken. Infolge des ſchnellen Eingreifens der Motorſpritze der „Karlshütte“ und der Rendsburger Feuerwehr gelang es, die in unmittelbarer Nähe liegenden Wohnnngen und Schuppen zu retten. Dank der günſtigen Windrichtung war das große Holzlager der Holzhandelsgeſellſchaft m. b. H. vormals Johann Paap und Co. nicht gefährdet. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Lentföhrden, den 20. März. De Vereen „Holt toſam“ höl bi Fru Jipp Nachflg. een platdütſchen Heimatabend aff. De Schriewer, Herm. Lanz, ſnack een paar Wöer vörut. Hee wis dar up hin, dat wi den 14. März 1920 ni vergeten dörft, wo de Affſtimmung in Nordſleswig för uns leev Heimatland uns ſo'n groten ſchönen Sieg beſcheert hett. Hiernach kreeg de Oellermann vun de Holſtengill, Fründ Mohr, dat Wort. Hee fung mit dat Gedicht von Otto Riepen ut de Moderſprak an.

Dütſches Land.

Uns Heimat is dat dütſche Land
Mank Elv un Königsau,
De Brügg mank Nord- un Oſtſeeſtrand,
De ole Cimberngau.
De Eider, nee, de treent uns nich,
De hölt uns faſt toſam'n,
De is ja grad as Bindeſtrich
Mank Sleswig-Holſteen kam'n.
Brickt Liſt un Macht dat ole Recht
Un ſchänd de dütſche Eer,
Staht Mann to Mann, ob Herr, ob Knecht
In Art und Sprak to Wehr.
Wokeen uns Recht mit Föten pett,
Hett nix mit uns gemeen;
Uns Grenzen ſünd veel faſter ſett
As Grenzen bloot vun Steen.
Uns Grenzen ſünd, wo dütſches Bloot
Dörch dütſche Adern flütt,
Und wo uns Banner Blau-witt-rod
Weiht öwer Sloß un Hütt.
So wied de dütſche Wahrheit gilt
Un Arbeit ehrt den Stand.
So wied geiht Löw un Nettelſchild,
Geiht Sleswig-Holſteenſch Land!

Groten Bifall lös de prächdige Anſprak ut. Nohdem würr dat hübſche Programm affwickelt, Geſangsvördräg, Deklamatſchonen, Theaterſtücke, Vörleſungen ut de plattdütſchen Werke von Ernſt Behrens un Prof. Wiſſer ſien Märchenböker ſünd väl beſnackt un belacht worrn. Tom Sluß geev dat noch een luſtigen Dreitim, wo ole Volksdänz danzt würrn. An Sündag, den 27. April, ward bi uns in Lentföhrden de Hövdag vun de Holſtengill affholn, woran 11 plattdütſche Heimatvereene anſlaten ſünd.

Itzehoe. Der 19jährige Arbeiter Rudolf Peterſen, wohnhaft Gr. Wunderberg 14, welcher auf dem Gute Pünſtorf arbeitete, erlitt geſtern einen tödlichen Unfall. P. war mit anderen Arbeitern zuſammen beim Aufladen von Sand von einer zwiſchen Pünſtorf und Stormsdeich belegenen Sandbank beſchäftigt, als plötzlich der obere gefrorene Teil der etwa 2 Meter hohen Sandbank abſtürzte. Peterſen wurde von einem großen gefrorenen Erdklumpen getroffen, ſodaß er niederfiel. Erſt durch ſeine Hilferufe wurden die anderen Arbeiter auf ihn aufmerkſam und ſahen, daß ein großer Erdklumpen auf ihm lag. Sofort eilten ſie hinzu und befreiten ihn aus ſeiner Lage. Mittels Wagen wurde der Verunglückte dann nach dem Julienſtift geſchafft, wobei er auf dem Wege bereits verſtarb. Dem Anſchein nach iſt ihm ein Erdſtück auf den Kopf gefallen, wodurch der Tod herbeigeführt worden iſt.

Flensburg. Ein Großfeuer kam in dem Möbelgeſchäft der Firma Bernhard Lorenzen zum Ausbruch. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannten bereits das ganze Möbellager und die oberen Stockwerke. Nur mit großer Mühe gelang es der Feuerwehr, acht Perſonen durch Schiebeleitern aus dem Fenſter und über das Dach zu retten. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Goldmark geſchätzt. Zahlreiche Möbel ſind arg beſchädigt.

Hamburg. Bei einem Zuſammenſtoß mit kommuniſtiſchen Demonſtranten in Hamburg.-St. Pauli mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen, wodurch mehrere Perſonen, eine davon ſchwer, verwundet wurden. — Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns wird heute in Hamburg eintreffen, um mit den am Hafenarbeiterſtreik beteiligten Kreiſen Fühlung zu nehmen.

Nah und Fern.

○ **Silberdiebſtahl in einem Herzogſchloß.** Ein ergiebiger Einbruch wurde in das Schloß „Fröhliche Wiederkunft“ des Herzogs Ernſt II. von Sachſen-Altenburg in Wolfersdorf bei Neuſtadt an der Orla verübt. Die Einbrecher erbeuteten eine 15 Pfund ſchwere ſilberne Terrine, eine ſilberne Vaſe in Barock, eine vierkantige ſilberne Weinkanne mit zwei dazugehörigen Bechern und verſchiedenes anderes Silbergerät. Es wird vermutet, daß die Silberſachen in Berlin zum Verkauf angeboten werden.

○ **Ein ſchweres Automobilunglück** ereignete ſich auf dem Goldinger Berg bei Plattling. Dort überſchlug ſich infolge Verſagens der Bremſe auf der vereiſten Straße das Automobil des Kommerzienrats Glas aus Landshut. Der das Auto ſteuernde Sohn des Kommerzienrats wurde herausgeſchleudert, kam unter das Auto zu liegen und verſchied bald darauf infolge ſchwerer Kopfverletzungen. Ein weiterer Teilnehmer an der Fahrt wurde ſchwer verletzt.

○ **Doppelmord und Selbſtmordverſuch.** In Stralſund erſchoß der Poſthilfsſchaffner Paul Finn ſeine Braut und deren Mutter in ihrer Wohnung. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich einen Kopfſchuß bei. Während die Frauen ſofort tot waren, wurde Finn in ſchwerverletztem Zuſtande in das Strafgefängnis eingeliefert.

○ **Überfall auf einen Geldtransport.** In der Nähe von Haltern wurde ein Geldtransport der Haltener Sprengſtoffabrik von drei Männern aus dem Dickicht des Waldes heraus überfallen. Ein Räuber fiel dem Pferd in die Zügel, die beiden anderen ſtürzten ſich auf den Begleiter des Geldtransportes und ſtreckten ihn durch einen Schuß nieder. Der Kutſcher wurde durch einen Schuß leicht verletzt. Mit der Beute entwichen die Räuber.

○ **Folgenſchwerer Hauseinſturz.** Nach einer Havasmeldung aus Liſſabon iſt in Campolide, unweit der Hauptſtadt, ein vierſtöckiges Mietshaus eingeſtürzt. Unter den Trümmern wurden bisher 15 Tote hervorgeholt. 30 Perſonen konnten noch nicht geborgen werden.

Solingen. (Rückgang der Erwerbsloſigkeit.) Im Solinger Induſtriebezirk iſt in den letzten Wochen unter dem Eindruck der verbeſſerten Wirtſchaftslage die Zahl der Erwerbsloſen ſehr ſtark zurückgegangen. Man zählt in der Solinger Induſtrie jetzt insgeſamt noch zirka 2000 Kurzarbeiter und Vollerwerbsloſe, während die höchſte Ziffer im Januar etwa 13 000 betragen hat

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Krankenkaſſenangelegenheit.

Aufbringung der Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge.

Der Vorſitzende des **Kreisarbeitsamtes** macht bekannt:

Die Mittel, die zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, ſowie zur Fürſorge für die Erwerbsloſen erforderlich ſind, werden nach der Verordnung vom 13. Februar 1924 (RGBl. Nr. 14) vom 1. März d. Js an bis zu einer beſtimmten Höchſtgrenze durch Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht.

Beitragspflichtig ſind die Arbeitnehmer, die auf Grund der Reichsverſicherung oder des Reichsknappſchaftsgeſetzes für den Fall der Krankheit pflichtverſichert ſind, und ihre Arbeitgeber.

Die Höhe der Beiträg. ſetzt der Verwaltungsausſchuß des öffentlichen Arbeitsnachweiſes für ſeinen Bezirk in Bruchteilen des Grundlohnes feſt.

Die Beiträge ſind ſo zu bemeſſen, daß ſie zwei Drittel der notwendigen Koſten des öffentlichen Arbeitsnachweiſes und den notwendigen Aufwand der Erwerbsloſenfürſorge im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweiſes decken, ſie dürfen jedoch drei vom Hundert des Grundlohnes nicht überſteigen.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen dieſen Betrag je zur Hälfte.

Die Beiträge ſind als Zuſchläge zu den Krankenkaſſenbeiträgen und mit dieſen zu entrichten. Auf die Zahlungen finden die §§ 28, 29 und 394 bis 405 der Reichsverſicherungsordnung entſprechende Anwendung.

Soweit die Höchſtleiſtungen der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und des Kreiſes zur Deckung des notwendigen Geſamtaufwandes nicht ausreichen, leiſtet das Reich und die Länder die erforderlichen Beihilfen je zur Hälfte.

Die neue Faſſung der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge und über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge vom 16. Februar 1924 iſt veröffentlicht worden.

Der Verwaltungsausſchuß für das Arbeitsamt hat in ſeiner Sitzung vom 19. d. Mts. die Beiträge gemäß § 34, Abſatz 3 der Vd., auf 3 vom Hundert des Grundlohns feſtgeſetzt v. 1. 3. 1914 ab.

Die Krankenkaſſenvorſtände erſuche ich für pünktliche Einziehung dieſer Beiträge mit Wirkung vom 1. 3. d. Js. an Sorge zu tragen.

Die vereinnahmten Beiträge ſind unverzüglich an die Kreiskommunalkaſſe abzuführen.

Der Ablieferung iſt eine Abrechnung beizufügen.

Holzabgabe.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 19. 3. 1924:

Nachdem § 2 des Geſetzes über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe vom 21. 7. 1922 und 3. 3. 1923 mit Ablauf des 31. Dezember 1923 außer Kraft geſetzt iſt, gelangen Holzabgabe-Beträge für Holzverkäufe aus der Zeit nach dem 31. Dezember 1923 nicht mehr zur Erhebung.

Oeffentliche Aufforderung z. Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Vermögensſteuer für das Kalenderjahr 1924.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 20. 3. 1924:

I. Zur Abgabe einer Steuererklärung ſind verpflichtet:

a) Alle im Bezirk des Segeberger Finanzamts wohnenden oder ſich dauernd oder vorübergehend aufhaltenden ſelbſtändigen ſteuerpflichtigen Perſonen (Deutſche oder Nichtdeutſche),

b) juriſtiſche Perſonen des öffentlichen und des bürgerlichen Rechts, ſowie alle Berggewerkſchaften, nicht rechtsfähige Perſonenvereinigungen, Anſtalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen, ſofern ſie den Sitz oder den Ort der Leitung im Bezirk des Segeberger Finanzamts haben, alſo insbeſondere Erwerbsgeſellſchaften (wie Aktiengeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften auf Aktien, Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung, Kolonialgeſellſchaften), Erwerbs- und Wirtſchaftsgenoſſenſchaften, eingetragene Vereine, nicht rechtsfähige Perſonenvereinigungen, die Erwerbszwecke verfolgen (außer Geſellſchaften, bei denen die Geſellſchafter als Unternehmer des Betriebes anzuſehen ſind, z. B. offene Handels- und Kommanditgeſellſchaften), Stiftungen, Anſtalten und Zweckvermögen,

wenn ſie am 31. Dezember ein Vermögen von mehr als 5000 Goldmark beſeſſen haben.

Zur Abgabe einer Steuererklärung ſind ferner verpflichtet ohne Rückſicht auf die Höhe des Vermögens und ohne Rückſicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnſitz, Aufenthalt, Sitz oder Ort der Leitung alle natürlichen u. juriſtiſchen Perſonen ſowie Perſonenvereinigungen und Vermögensmaſſen, die nach § 3 des Vermögenſteuergeſetzes mit ihrem inländiſchen Grund- und Betriebsvermögen ſteuerpflichtig ſind (beſchränkt Steuerpflichtige).

II. Die hiernach zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgeſchriebenen Vordrucks in der Zeit vom 1. bis 15. April 1924 bei dem Segeberger Finanzamt einzureichen. Vordrucke für die Steuererklärung können vom 1. April ab von dem Segeberger Finanzamt bezogen werden. Auch werden Vordrucke am Freitag, den 4. April, im Finanzamt, Zimmer 2, während der Dienſtſtunden von 9 bis 12 Uhr abgegeben. Die Steuererklärung iſt ſchriftlich -- zweckmäßig eingeſchrieben — einzureichen oder mündlich vor dem Finanzamt abzugeben (vormittags 9—12 Uhr).

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung iſt vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

Die Abgabe der Steuererklärung bei dem Finanzamt iſt nicht erforderlich, ſoweit die unter I bezeichneten Perſonen die Steuererklärung bei einem anderen Finanzamt abgegeben haben.

III. Wer die Friſt zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verſäumt, kann mit Geldſtrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuſchlag bis zu 10 v. H. der feſtgeſetzten Steuer auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Verſuch einer Hinterziehung der Vermögensſteuer wird mit Geldſtrafe beſtraft, auch kann auf Gefängnis erkannt werden; ein fahrläſſiges Vergehen gegen die Steuergeſetze (Steuergefährdung) wird ebenfalls beſtraft.

Soweit auf Antrag der Gemeinde eine örtliche Aufnahme der Steuererklärungen erfolgt, werden die Vordrucke von den Veranlagungsbeamten mitgebracht und ausgeteilt werden.

Todesanzeige.

Heute morgen 5¾ Uhr entschlief nach langem schweren Leiden unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter

Sophie Pümmel
geb. Sander,
im vollendeten 75. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Fr. Mackenstedt und Familie

Hof Harzhorn bei Wiemersdorf in Holstein,
den 21. März 1924.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Aug. Junge, Hoflieferant,
Kellinghusen
färbt und reinigt alles
prompt und preiswert
Annahmestelle nach wie vor bei Frau **Ernst Oertling Wwe.**

Die landwirtschaftliche Umlageversicherung

wird auf Grund des § 17 der Bestimmungen mit Ablauf des 30. Juni d. Js. geschlossen; die Ausschreibung einer Umlage für die Schäden des ersten Halbjahres 1924 erfolgt in Höhe eines Halbjahrs-Beitrages im April mit einmonatiger Zahlungsfrist, auf Wunsch mit Einräumung von 2 Ratenzahlungen.

Vom 1. Juli ab sind die Mitglieder der Umlagegemeinschaft gemäß § 17 der Bestimmungen wieder nach Vorkriegs-Goldwerten und Vorkriegs-Beiträgen bei der Landesbrandkasse versichert; die Blitzableiter-Zuschläge und die in der Inflationszeit eingeführten Teuerungszuschläge fallen fort.

Die Umlageversicherung für Gebäude und bewegliche Gegenstände ohne erhöhte Feuersgefahr bleibt bestehen.

(Beschluß des Verwaltungsrats vom 20. März 1924.)

Landesbrandkasse.

Apparat zum Messen von Elementen (Taschenuhrform in Ledertasche) am 15. 3. zwischen Hitzhusen und Bramstedt
verloren.
Ablieferung gegen Belohnung beim Postamt Bramstedt.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihrer Tochter Irmgard
danken herzlichst
Staatl. Förster Erk und Frau.
Forsth. Hasselbusch, 21. 3. 24.

Zum baldigen Antritt gesucht ein tüchtiges
Großmädchen.
Frau Knüppel, Wiemersdorf.

Suche sofort einen ordentlichen
Knecht
der selbständig arbeiten kann.
J. Siebke, Bimöhlen.

Eine Weide
von 2—4 Tonnen zu pachten gesucht oder **3 Starken in Weide** zu geben.
Gust. Clausen.

In- und Auslandsdeutsche suchen Stadt- und Land-
Grundbesitz
Geschäfts- und Wohnhäuser, Villen, Gasthöfe, Hotels, Fabriken, Landwirtschaft, Mühlen, Ziegeleien usw. auf
Dollar-
basis, ev. ohne Wohnung.
H. Thielsen, Braunschweig.

2 prima Läuferschweine
ca. 80 ℔ schwer, zu verkaufen.
Jul. Lamaack.

Eine hochtragende Kuh
zum 4. oder 5. Mal kalbend, zu kaufen gesucht. **Herm. Biehl.**

Kammerjäger
Heinr. Nietner ist in den nächsten Tagen wieder in Bramstedt und Umgegend. Uebernehme die Vertilgung von Ungeziefer aller Art unter Garantie.
Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Briketts
wieder vorrätig.
Claus Hein.

Nehme Bestellungen entgegen für in den nächsten Tagen eintreffende
Briketts.
Otto Will.

Zigarren
in nur besten Qualitäten zu sehr vorteilhaften Preisen empfiehlt
Alfr. Warnemünde

Thomasmehl, Kainit
Kali
ſchwefelſ. Ammoniak
bietet an ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.

1
ſteht fest!
Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.
Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, **Neumünster i. H.**
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Fahrräder
Ersatzteile
Gummi
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Ernst Harm

Tabak Zigarren
Zigaretten
Tabakspfeifen und Rauchutensilien
aller Art in großer Auswahl empfiehlt
Ernst Zimmermann.

Prima Weizenmehl
Roggenfeinmehl
Grütze
Flocken
anch im Umtausch gegen Roggen
empfiehlt **Heinr. Fick, Dampfmühle.**

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Ab heute führe ich dauernd blühende
Topfpflanzen.
Karl Kruse.

Echt Quedlinburger
Samen
empfiehlt **Karl Kruse.**
Verkaufsstelle bei H. F. Quistorff.

Hotel Holstein. Haus.
Am Sonnabend, den 22. März, von abends 8 Uhr an sind meine Lokalitäten dem „Verein Holt tosam“ überlassen und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
D. Tiedemann.

Krieger-Denkmal
Wir richten an alle Hinterbliebenen der Gefallenen und Vermißten des Weltkrieges aus Bad Bramstedt nochmals die herzliche u. dringende Bitte, **sofort** folgende Angaben an Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal aufzugeben: 1) Ruf- und Familienname, 2) Stand, 3) Geburtstag, 4) wann und wo gefallen oder vermißt. Es kommen in Frage alle Gefallenen und Vermißten, die in Bad Bramstedt geboren sind oder beim Ausbruch des Krieges hier ansässig waren.
Der Denkmalausschuß.

Schweres mitteljähriges
Arbeitspferd
passend für Einspänner und Fuhrmann, da überzählig, zu verkaufen.
Uhlig, Hardebek, Post Brokstedt.
Tel. 61 Amt Brokstedt.

Lebertran
vorrätig. **Heinr. Fick, Dampfmühle**

Hausbesitzer-Verein
Verſammlung
Sonnabend, den 22. März 1924, abends 8 Uhr, bei Gastw. Rathje.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5368 | Dienstag, den 25. März 1924 | 46. Jahrg.

! Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der aus Wien zurückgekehrte Reichskanzler Dr. Marx reiſte ſofort von Berlin nach Elberfeld weiter. Dr. Streſemann begab ſich nach Darmſtadt.

* Der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther iſt in Dresden eingetroffen, um mit dem Finanzminiſter Dr. Reinhold über ſchwebende Fragen, die Sachſen betreffen, zu verhandeln.

* Der württembergiſche Landtag beendet ſeine Wahldauer am 15. Mai 1924. Der Termin der Neuwahlen wird noch feſtgeſetzt.

* Die Ausweiſung des ruſſiſchen Vertreters Karachan beſtätigt ſich nicht. Die ruſſiſch-chineſiſchen Verhandlungen gehen vielmehr weiter.

* Die Nationalverſammlung der neuen Türkei hat den Frauen das Wahlrecht gewährt. Die Aufhebung des Alkoholverbotes ſteht bevor.

Endloſe Pariſer Beratungen.

Zu den anſcheinend nicht zum Reſultat kommenden Beratungen des Sachverſtändigenkomitees über die Reparationen wird uns geſchrieben:

Alles fängt allmählich an, nervös zu werden. Denn die Sachverſtändigen ſitzen nun ſchon ſeit zwei Monaten und arbeiten tüchtig; aber vorläufig weiß die Welt noch nichts darüber, was dabei herauskommen wird. Immer wieder fahren Dr. Schacht oder andere deutſche Finanzbeamte, wie Miniſterialdirektor Dr. Popitz oder Staatsſekretär Fiſcher von der Kriegslaſtenkommiſſion, zwiſchen Paris und Berlin hin und her, finden lange Beſprechungen offizieller und inoffizieller Natur ſtatt und die Gerüchte über die Reſultate drängen ſich, entſtehen, verſinken. Man weiß nicht einmal etwas Genaueres, wie weit die Arbeit über die drei Hauptprobleme: Goldnotenbank, Reparationszahlungshöhe und -zahlungsart und deutſche Eiſenbahngarantie gediehen ſind, wie weit die Pläne der Sachverſtändigen überhaupt ſchon zu einer Einigung innerhalb der Kommiſſion geführt haben.

Daneben oder dagegen läuft dann noch die Auseinanderſetzung zwiſchen Macdonald und Poincaré. In ſeinem kürzlich veröffentlichten Briefe an ſeinen engliſchen Kollegen hat der franzöſiſche Miniſterpräſident deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß er auf eine baldige Einigung zwiſchen England und Frankreich über das Reparations- und „Sicherheits"problem größten Wert lege, und zwar auf eine Einigung, die noch vor der Entſcheidung der Sachverſtändigen bzw. Reparationskommiſſion zuſtande kommt. Das Verhalten Macdonals in der deutſchen Militärkontrollfrage, ſeine letzte Parlamentsrede ſcheinen ja einen ſolchen Vorſchlag in Paris geradezu zu provozieren. Freilich verhielt ſich Macdonald ziemlich ausweichend. Und zwar, weil er ſelbſt parlamentariſch in der Schwebe iſt. Denn die Labour party, die Arbeiterpartei, folgt ihrem Führer keineswegs mehr ſo unbedingt wie früher; haben doch neulich nicht weniger wie 30 Arbeiterabgeordnete gegen eine Vorlage ihres eigenen Premierminiſters geſtimmt, und damit um ein Haar — es fehlten nur 20 Stimmen, ſo wäre die Vorlage abgelehnt worden — eine ſchwere innerpolitiſche Kriſe heraufbeſchworen. Sie können es nicht für richtig halten, daß dieſer „Sozialiſt" in Hofgala, mit dem Paradedegen an der Seite, zum Empfang zum König ging und außerdem an eine Abrüſtung auf dem Waſſer und in der Luft nicht einen Augenblick denkt. Infolgedeſſen fühlt ſich Macdonald nicht gerade übermäßig ſicher auf ſeinem Miniſterſeſſel, und die Meldung, er habe ſich von neuem brieflich an Poincaré gewandt, ſcheint wirklich falſch zu ſein.

Poincaré aber ſteht vor den Wahlen zur Deputiertenkammer, braucht alſo täglich dringender eine Wahlparole für ſich und die Seinen. Deutlich genug ſchreibt der „Temps", daß die Sicherheitsfrage ſo raſch wie möglich geregelt werden, in jedem Falle aber vor den Wahlen in Frankreich und Deutſchland zu einer Entſcheidung kommen müſſe. Noch iſt wohl der Plan Lord Cecils einer militäriſchen Neutraliſierung des Rheinlandes unter Aufſicht des Völkerbundes alles andere als begraben trotz der großen Widerſtände, die namentlich von neutraler Seite wie Holland und der Schweiz her eingeſetzt haben. Nun geht Macdonald von dem Gedanken aus, daß die Löſung des Reparationsproblems weſentlich erleichtert, wenn nicht überhaupt erſt möglich gemacht wird durch eine vorhergehende Erledigung der „Sicherheits"frage, die eine iſolierte Behandlung verträgt, weil ja die Sachverſtändigen in Paris damit nichts zu tun haben. Und dieſe Erledigung ſtellt Macdonald in engſte Beziehung zum Völkerbund, wobei er auf ein Entgegenkommen Poincarés ohne weiteres rechnen kann.

Eine derartige Einigung, die natürlich auf Koſten Deutſchlands erfolgen würde, müßte aber die Entſcheidungen der Sachverſtändigen nach der politiſchen Seite hin außerordentlich ſtark beeinfluſſen; denn dann würde — auch damit wird ſchon geſpielt — irgend ein Widerſtand Deutſchlands gegen dieſe Entſcheidungen von vornherein ausſichtslos ſein, die Entwicklung zu dieſen Entſcheidungen ſelbſt ſchon nach der Richtung hin beſtimmen, daß man, wenigſtens die franzöſiſch-belgiſchen Mitglieder, die Anſprüche an Deutſchland weſentlich höher ſchrauben wird, weil man an ihre Erzwingbarkeit glaubt.

Bloß mit einer wirklichen Löſung des Sicherheits- und des Reparationsproblems hätten dann ſolche Beſchlüſſe und Entſcheidungen nichts zu tun.

*

Der Erſte Sachverſtändigenausſchuß in Paris unter Vorſitz von Dawes hat beſchloſſen, ſeine Sitzungen für drei Tage einzuſtellen, um ſeinen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, während dieſer Zeit eine gewiſſe Anzahl von Spezialſtudien über die Emiſſionsbank, die Anleihe, die Eiſenbahnen uſw. auszuarbeiten. Wahrſcheinlich wird Dr. Schacht dem Bankunterausſchuß erſt am Dienstag oder Mittwoch die ſchriftlichen Ausführungen übergeben, um die er erſucht worden iſt. Es wird als wahrſcheinlich bezeichnet, daß der Bericht der Sachverſtändigen an die Reparationskommiſſion nicht mehr im Monat März, ſondern am 1. April erſtattet wird.

Reichshaushalt 1924.

Unter Vorbehalt.

Der Haushaltplan des Reiches für das Jahr 1924 iſt jetzt feſtgeſetzt worden, allerdings unter Vorbehalt. Als Vorausſetzung für die Innehaltung des Voranſchlages wird betont die Wiederherſtellung der Wirtſchaftseinheit zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet, die Wiederherſtellung der Verwaltungs- und Steuerhoheit des Reiches und der beteiligten Länder im beſetzten Gebiet und der Zufluß der dort zu erhebenden Abgaben in die öffentlichen Reichs- und Landeskaſſen.

Einnahmen und Ausgaben.

Die Geſamteinnahmen des ordentlichen Etats ſind mit 5 144 000 000 Goldmark eingeſetzt. Die Ausgaben erfordern u. a. Schuldentilgung 156 Millionen Goldmark, für Kriegsbeſchädigtenfürſorge, Militär- und Kriegsverſorgung 810 Millionen, für kulturelle Zwecke nur 8,2 Millionen, für Erwerbsloſenfürſorge 500 Millionen uſw.

Der außerordentliche Haushalt ſieht unter den Einnahmen 130 000 000 vor, von denen 90 000 000 Gewinn aus der Münzprägung ſind. Die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts ſetzen ſich wie folgt zuſammen: 1. Kriegsſchäden und Beſeitigung von Kriegsfolgen 6 000 000, 2. öffentliche Bauten, insbeſondere Waſſerſtraßen 440 713 500, 3. Abwicklung der Kriegsausgaben 20 000 000, 4. Abwicklung der Ruhrausgaben 60 000 000.

Die Laſten des Friedensvertrages

bilden den weſentlichſten Teil des Haushaltanſchlages. So ſind u. a. vorgeſehen Reparationszahlungen 52 000 000, Beſatzungskoſten 360 000 000, Rheinlandkommiſſion 34 000 000, andere alliierte Kommiſſionen 18 000 000, Reſtitutionen, Entfeſtigung 10 000 000, innere Ausgaben 160 000 000. Die Geſamtſumme der Ausgaben für die Ausführung des Vertrages von Verſailles beträgt alſo 640 000 000 Goldmark.

Londons Verkehr lahmgelegt.

Straßenbahn und Autobuſſe im Streik.

Alle Straßenbahn- und Autobusangeſtellten ſind in den Streik getreten, im ganzen etwa 40 000 Perſonen. Der Streik machte ſich ſofort im höchſten Grade unangenehm bemerkbar. Die faſt ausſchließlich in den Außenorten wohnenden Geſchäftsleute und Angeſtellten konnten ihre Arbeitsſtellen nicht erreichen.

Das Arbeitsminiſterium arbeitet angeſtrengt, um den Streik beizulegen. Die Streikenden beſtehen auf einer Lohnerhöhung um 8 Schilling pro Woche. Die Geſellſchaften ſind bereit, eine ſolche von 5 Schilling zu bewilligen. Auch die Untergrundbahn, die anfangs noch fuhr, ſtand vor der Stillegung. Die 3000 Autoomnibuſſe und 1500 Straßenbahnen Londons befördern täglich etwa 7 bis 8 Millionen Paſſagiere, die Untergrundbahnlinien etwa ½ Million.

Ruhrinduſtrie und Franzoſen

Eſſen, 23. März.

Wie hier behauptet wird, hat der Gedankenaustauſch zwiſchen der Ruhrinduſtrie und den franzöſiſchen Stellen übereinſtimmung darüber ergeben, daß das Ergebnis der Sachverſtändigenberatungen in Paris für die weitere Geſtaltung der Heranziehung der Ruhrinduſtrie zu den Reptrationslaſten von entſcheidender Bedeutung iſt. Aus dieſen Erwägungen heraus haben auch noch keine ernſthaften Verhandlungen über die Erneuerung der Micum-Verträge ſtattgefunden, trotzdem dieſe bereits am 15. April ablaufen. Da aber ein vertragloſer Zuſtand undenkbar iſt, ſo wird ſowohl auf franzöſiſcher wie auf deutſcher Seite eine kurzfriſtige Verlängerung der jetzigen Micum-Verträge ins Auge gefaßt, für den Fall, daß die Beſchlüſſe der Sachverſtändigen ſo ſpät bekannt werden, daß ſie als Grundlage für neue Abmachungen in dieſer Angelegenheit vor dem 15. April nicht mehr dienen können. Während bei dem erſtmaligen Abſchluß der Micum-Verträge ſowohl bedeutende Konzerne, wie auch einzelne Zechen geſondert vorgingen, ſteht jetzt die geſamte rheiniſch-weſtfäliſche Großinduſtrie geſchloſſen hinter der Sechſer-Kommiſſion des Bergbaulichen Vereins.

Gegen die Kriegsſchuldlüge.

Eine Rede Knillings.

In einer Verſammlung des „Stahlhelm" im Münchener Bürgerbräu hielt Miniſterpräſident v. Knilling eine Rede, in der er ſich gegen die Kriegsſchuldlüge ausſprach. Der Miniſterpräſident führte u. a. aus:

In dieſer Frage dürfe es keine Vogel-Strauß-Politik geben. Weite Kreiſe in Deutſchland erwarteten zuverſichtlich, daß die Reichsregierung in der Schuldfrage zur Offenſive übergehen würde, doch habe ſich dieſe Hoffnung bis heute leider nicht erfüllt. Wir haben, abgeſehen von gelegentlichen Äußerungen von Mitgliedern der Reichsregierung, bisher vergeblich darauf gewartet, daß eine Reichsregierung ſich aufraffen würde, ſelbſt den Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge aufzunehmen. Mit der Schuldlüge fällt der Hauptgrund für das verbrecheriſche und frevelhafte Unternehmen der Novemberrevolution 1918. Nach der Wahl müſſe es heißen: „Nieder mit der Kriegsſchuldlüge!

Auch Freiherr v. Lersner ſprach in der Verſammlung über die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Lüge von der Alleinſchuld Deutſchlands am Kriege.

Verbraucherſchutz nicht abgebaut.

Amtliche Erklärung.

Die Reichsregierung nimmt Anlaß, ſich gegen die Anſicht zu wehren, daß die Aufhebung der Wuchergerichte einen Abbau der Verbraucher-Schutzgeſetzgebung bedeute. Die Neuordnung bringe im Gegenteil eine weſentliche Beſchleunigung des Verfahrens. Die materiellen Vorſchriften der Preistreibereigeſetzgebung bleiben aufrechterhalten. Beibehalten werde die Genehmigungspflicht für Groß- und Kleinhandel. Die von den Handelskreiſen geforderte Aufhebung der Preisprüfungsſtellen könne noch nicht erfolgen; ſie ſollen erhalten bleiben als amtliche Stellen für die Beobachtung der Preisbildung und zur Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung und der Handelskreiſe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Freilaſſung des Profeſſors Quidde.

Der vor einigen Tagen unter der Anſchuldigung des Landesverrats verhaftete Profeſſor Dr. Quidde iſt auf Beſchluß des Münchner Volksgerichts wieder aus der Haft entlaſſen worden. Das Verfahren gegen ihn wird jedoch weitergeführt.

Wahlfriede in der Karwoche gefordert.

Im Namen der ſämtlichen im deutſchen Evangeliſchen Kirchenbund zuſammengeſchloſſenen Landeskirchen hat ſich der Deutſch-Evangeliſche Kirchenausſchuß mit einem Schreiben an alle Reichstagsparteien gewendet, in dem die Bitte ausgeſprochen wird, in der Zeit vom 13. bis 21. April dieſes Jahres (Palmſonntag bis Oſtermontag) den Wahlkampf ruhen zu laſſen und den Frieden der Karwoche nicht zu ſtören.

Den Franzoſen zum Opfer gefallen.

Der von den Franzoſen nach Saint Martin de Ré deportierte Wilhelm Dreyer iſt dort geſtorben. Dreyer, der am 28. Juni v. J. in Mainz wegen angeblicher Sabotage zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, iſt am 20. Oktober nach Saint Martin de Ré transportiert worden, wo er ſchwer erkrankte. Als er kürzlich durch das franzöſiſche Juſtizminiſterium begnadigt worden war, begab ſich der Vater nach Saint Martin de Ré, um die Überführung nach Deutſchland vorzunehmen. Dreyer hat jedoch die deutſche Heimat nicht wieder geſehen — vor dem Transport iſt er geſtorben.

Finanzminiſter a. D. v. Scholz geſtorben.

Auf dem Landgut Seeheim bei Konſtanz iſt der letzte preußiſche Finanzminiſter aus der Zeit Bismarcks, Adolf Wilhelm Heinrich v. Scholz, im Alter von 94 Jahren geſtorben. Der Verſtorbene, der der Vater des Dichters Wilhelm v. Scholz iſt, hat in hervorragender Weiſe neben Althoff und Kultusminiſter v. Goßler während ſeiner Regierungstätigkeit an der Förderung der deutſchen Forſchungsinſtitutionen mitgewirkt. Er war preußiſcher Finanzminiſter von 1882 bis 1890.

Großbritannien.

× **Blütiger Zwiſchenfall in Irland.** Einige mit einem Maſchinengewehr verſehene Soldaten ſchoſſen auf unbewaffnete britiſche Truppen im Hafen von Cork. Die britiſchen Militärs waren nicht im Dienſt, ſondern von Frauen und Kindern begleitet. Unter den zahlreichen Verwundeten ſind deshalb auch Frauen und Kinder. Die Täter entflohen, es ſind anſcheinend meuteriſche Soldaten der Armee des iriſchen Freiſtaats. Die Erregung in Irland und England über dieſe unerhörte Tat iſt groß.

Vom Wahlkampf

Aus allen Parteien.

† **Auslegung der Stimmliſten in Preußen.** Amtlich wird mitgeteilt, daß die Auslegung der Stimmliſten und -karteien in Preußen für Reichstags- und Gemeindewahlen zu gleicher Zeit, und zwar vom 30. März bis 12. April, erfolgen ſoll. Das ändert jedoch nichts daran, daß der am 3. April wieder zuſammentretende Landtag über den Termin der preußiſchen Gemeindewahlen endgültig Beſchluß faſſen wird.

† **Helfferich Spitzenkandidat in Heſſen-Naſſau.** Die Liſte der Deutſchnationalen Volkspartei zu den Reichstagswahlen im 21. Wahlkreis wird mit dem bisherigen Reichstagsabgeordneten Staatsſekretär a. D. Helfferich beginnen.

✝ **Die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei** hat u. a. folgende Kandidaten für die kommenden Reichstagswahlen aufgeſtellt: im Wahlkreis Berlin 1. Gewerkſchaftsführer Fahrenhorſt, 2. Reichsgeſchäftsführer Kube; im Wahlkreis Potsdam I Oberſtleutnant a. D. Ahlemann; im Wahlkreis Potsdam II an 1. Stelle den bisherigen Reichstagsabgeordneten Wulle und an zweiter Stelle Dr. von Brehmer; im Wahlkreis Weſer-Ems-Bremen den Reichstagsabgeordneten Major Henning (Berlin).

✝ **Profeſſor Dr. Moldenhauer**, der bisherige Reichstagsabgeordnete, wird im Wahlkreis Köln-Aachen an erſter Stelle auf der Liſte der Deutſchen Volkspartei ſtehen.

✝ **Die Nationalliberale Vereinigung** in der Deutſchen Volkspartei kennzeichnet ihre Ziele in einem Artikel des bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Quaatz wie folgt: Neubau der Verfaſſung, Einordnung Preußens in die Reichsverfaſſung, Verhältnis zu Bayern wie zur Zeit Bismarcks, ſtarke Außenpolitik, Bewahrung der Kaiſeridee.

Deutſchnationaler Wahlaufruf.

Berlin, 23. März

In dem Wahlaufruf der Deutſchnationalen Partei heißt es:

„Wir wollen frei ſein, wie die Väter waren!“ Dieſe Loſung ſteht am Anfang und Ende aller deutſchnationalen Politik. Frei von äußerer Fremdherrſchaft; frei vom Marxismus, der uns Frieden, Freiheit und Brot verſprach, aber Unfrieden, Knechtſchaft und Not gebracht hat; frei von dem mit dem Marxismus allzeit verbündeten Judentum!

Weiter werden gefordert: Zerreißung der Kriegsſchuldlüge, Befreiung vom Verſailler Diktat, Selbſtbeſtimmungsrecht des deutſchen Volkes, ein Volk von der Donau bis zum Belt, ein Reich, ein Kaiſer, ſchwarzweißrote Fahne, chriſtlicher Geiſt, Schutz von Mittelſtand und Landwirtſchaft, ſoziales Empfinden, Arbeitsgemeinſchaften, Einſchränkung der Parlamentsherrſchaft.

Die Umgeſtaltung der Rechtspflege.

Beſtimmungen ab 1. April für Preußen.

Der preußiſche Juſtizminiſter gibt für den Bereich ſeiner Verwaltung eine Verordnung des Reichsminiſters der Juſtiz bekannt, die auf Grund der Verordnung über Gerichtsverfaſſung und Strafrechtspflege ſoeben erlaſſen worden iſt.

Soweit auf Grund der Vorſchriften die Strafkammer an Stelle des Schwurgerichts zu entſcheiden hat, gelten ihre Urteile als Urteile des Schwurgerichts. Für die Verhandlung und Entſcheidung über die Berufung gegen die vor dem 1. April erlaſſenen Urteile des Schöffengerichts und des Amtsrichters iſt die kleine Strafkammer, für die Verhandlung und Entſcheidung über die Berufung gegen die vor dem 1. April erlaſſenen Urteile des Jugendgerichts iſt die große Strafkammer zuſtändig. Ob und mit welchen Rechtsmitteln ein vor dem 1. April erlaſſenes Urteil des Amtsrichters oder des Schöffengerichts angefochten werden kann, beſtimmt ſich nach den Vorſchriften, die zurzeit der Urteilsverkündung gelten. Dieſe Verordnung tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft.

Höhere Schulen in Preußen.

Die geplanten Reformen.

Das preußiſche Kultusminiſterium hat eine Denkſchrift herausgegeben, nach der die geplante Reform keine Folge von Sparmaßnahmen iſt. Es ſollen vielmehr Pläne endgültig verwirklicht werden, die ſchon lange vor der Revolution von den Schulreformern vertreten wurden. Hauptziel der Reform iſt die organiſche Verbindung der höheren Schulen mit der Volksſchule und der Hochſchule. Das humaniſtiſche Gymnaſium bleibt erhalten. Das Realgymnaſium erhält als neuſprachliches Gymnaſium die Sonderaufgabe, den inneren Zuſammenhang der deutſchen Kultur mit den weſtlichen Kulturen bewußt zu machen. In der Oberrealſchule übernehmen die mathematiſch-naturwiſſenſchaftlichen Fächer die Führung. Verhältnismäßig unbedeutenden Veränderungen werden die Mädchenſchulen unterworfen. Die Wochenſtunden werden herabgeſetzt, die 45-Minutenſtunde bleibt beibehalten. Die Leibesübungen ſollen verſtärkt werden. Der Nachmittag ſoll vom Unterricht frei ſein. Die Reform erfolgt in einer organiſchen Fortbildung der geſchichtlich gewordenen Schulart

Die Verteidiger haben das Wort.

Vorletzter Akt des Hitlerprozeſſes.

(Zwanzigſter Tag.) s. München, 22. März.

Nach den Staatsanwälten die Rechtsanwälte! Dieſelbe Beleuchtung desſelben Gegenſtandes, aber von der anderen Seite aus. Und ſo erſcheint, was dem Dr. Stenglein nachtſchwarz erſchien, dem Rechtsanwalt Roder und dem Dr. Holl ſchneeweiß. Hitler? Nicht nur ſein Wollen war gut, ſondern auch ſein Tun! Kahr, Loſſow und Seißer? Sind dieſe drei Männer wohl als klaſſiſche Zeugen anzuſprechen? Rechtsanwalt Roder ſagt: „Nein!“ Auf ihn hat Kahr den Eindruck eines Mannes, der um eine Antwort herumkommen wollte, gemacht. Die Männer, die zuerſt ins Horn geſtoßen haben, haben ſich hinterher ſang- und klanglos zurückgezogen, und die andern, die nur ſo nebenher mitgeholfen haben, ſollen jetzt nach den Paragraphen des Strafgeſetzbuches abgeurteilt werden. Niemals, niemals hat Hitler daran gedacht, nach Berlin zu marſchieren! Was ergibt ſich daraus? Der Mann, der ſeine ganze Kraft und ſeinen ganzen Geiſt für einen Kampf zur Verfügung geſtellt habe, den die bayeriſche Regierung gegen die Berliner Regierung führen wollte, muß unbedingt freigeſprochen werden. Faſt wörtlich ſo heißt es im Plädoyer.

Und dann kommt Dr. Holl zu Wort und ſagt für den Angeklagten Dr. Weber, den ehemaligen Führer des Kampfbundes, beinahe das gleiche. Kahr und der Kampfbund — ſie ſtanden ſich nie ſehr freundlich gegenüber, aber der Kampfbund war trotzdem bereit, ſich nicht nur hinter, ſondern ſogar vor Kahr zu ſtellen, ſobald er ſich zum Marſch nach Berlin entſchloſſen hätte. Wie könne in Bayern von einem Hochverrat gegen die Reichsverfaſſung die Rede ſein, wenn dieſelbe Reichsverfaſſung von Bayern aus ſchon mehrmals — ſiehe Loſſows Auflehnung — zerſchlagen war? So temperamentvoll legt ſich Dr. Holl ins Zeug, daß ihn Staatsanwalt und Vorſitzender wiederholt unterbrechen müſſen. Der Staatsanwalt findet, daß er vielfach zu weit gehe und ſogar Ausſagen aus der geheimen Sitzung zur Sprache bringe; der Vorſitzende, daß er ſich in ſeinen Ausdrücken vergreife und auch Dinge, die nicht bewieſen ſeien, als feſtſtehende Tatſachen behandle. Aber Dr. Holl läßt ſich dadurch nur wenig beirren und ſchildert Menſchen und Ereigniſſe, „wie er ſie ſieht“. Immer wieder wird der Bürgerbräukeller als Dekoration herangezogen, und alles, was ſich dort ereignet hat, zieht noch einmal an den „geiſtigen Augen“ der Zuhörer vorüber. Nur mit anderen Lichteffekten!

Mit wenigen Schlußworten wird dann dargelegt, was Dr. Weber getan und was er nicht getan hat. Weber war bereit zu handeln im Sinne des Loſſowſchen Staatsſtreiches, des Seißerſchen Direktoriums und des Kahrſchen Druckes. Unrichtig aber ſei, daß er den militäriſchen Apparat des Kampfbundes auf das Unternehmen eingeſtellt, die militäriſchen Führer des Bundes eingeweiht und die Beſetzung der wichtigen Gebäude durch den Kampfbund angeordnet habe. Das ganze Gefühl des Volkes ſträube ſich dagegen, daß die Tat der Angeklagten Hochverrat ſein ſolle. Ergo: „Millionen und aber Millionen Deutſche erwarten den Freiſpruch!“

Und dann wurde das weitere auf Montag vertagt: es wird der Tag Kriebels, Pöhners und Röhms ſein.

Beſtechungsprozeß Zeigner.

(Sechſter Tag.) r. Leipzig, 22. März.

Es handelt ſich heute um die an Dr. Zeigner gelieferten Pelze der Pelzfirma Schmerler, aber es läßt ſich aus den Geſchäftsbüchern nicht feſtſtellen, ob Zeigner dieſe Pelze geſchenkt bekam, oder ob er ſie bezahlt hat. Von Möbius erzählt ein Zeuge, daß er ſtets über eine gut gefüllte Brieftaſche verfügte. Auf die Frage, wie das komme, ſoll Möbius geantwortet haben, daß er jetzt eine leichte Arbeit habe: er vermittle Gnadengeſuche, da er Beziehungen zu Dr. Zeigner habe. Möbius habe dann weiter geſagt, daß er geglaubt habe, ſich bei Rechtsanwalt Melzer und Staatsanwalt Fiedler beliebt zu machen, wenn er Dr. Zeigner belaſte.

Landgerichtsdirektor Horn, der Dr. Zeigner ſeit der Studienzeit kennt, ſchildert den Angeklagten als ſehr freigebig. Dr. Zeigner erklärt auf verſchiedene Fragen, daß ſeine Parteizugehörigkeit auf die Begnadigungspraxis keinen Einfluß gehabt habe. Er führt weiter an, daß er, um von Möbius freizukommen, im Auguſt 1922 ſich mit dem Plan getragen habe, nach Braſilien auszuwandern.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Kahr-Attentäter.** Vor dem Landgericht München I hatten ſich in zwei getrennten Verhandlungen fünf Perſonen, die nach dem Leben des damaligen Generalſtaatskommiſſars v. Kahr getrachtet haben ſollen, zu verantworten. Im erſten Falle handelte es ſich um den Kellner Karl Gruber, den Buchhalter Richard Seidl und den Bergbeamten Otto Kleemann. Der Anſchlag ſollte ähnlich wie der auf Rathenau ausgeführt werden. Am 10. Januar wurde das Komplott aufgedeckt. Das Urteil lautete für Seidl auf ein Jahr Zuchthaus abzüglich von zwei Monaten zehn Tagen Unterſuchungshaft. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigeſprochen. In dem anderen Falle handelte es ſich um den Filmſchauſpieler Walter Barthel und den Schuhmacher Friedrich Holzinger. Am 6. Dezember ging Kahr mit ſeiner Tochter ſpazieren und wurde dabei von dem 15jährigen Gymnaſiaſten Weber verfolgt. Der Kahr begleitende Kriminalbeamte verhaftete Weber. Weber wurde aber am ſelben Tage wieder auf freien Fuß geſetzt und erzählte den Vorfall Angehörigen der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Die Nationalſozialiſten Barthel und Holzinger beſprachen ſich dann über die Ausführung eines Attentats auf Kahr, wobei Barthel ſich erbot, Kahr zu erſchießen. Am Abend desſelben Tages wurden beide verhaftet. Das Gericht erkannte in dieſem Fall auf Freiſprechung der beiden Angeklagten.

§ **Der Mörder von Vaduz.** Vor einer Berliner Strafkammer hat ſich der zwanzigjährige Kaufmannslehrling Kurt Weiß wegen Mordes und Raubes zu verantworten. Weiß, der aus ſehr angeſehener, reicher Familie ſtammt, aber ſchon von Jugend auf ein Taugenichts war, hat in Vaduz, der Hauptſtadt des Fürſtentums Liechtenſtein den Schlächter Wachter niedergeſchoſſen und beraubt. Der Mörder ſpielte anfangs den wilden Mann und erklärte, von der Tat nichts zu wiſſen. Er will auch jetzt noch nicht wiſſen, warum er angeklagt iſt, aber verrückt ſtellt er ſich nicht mehr.

§ **Zum Tode verurteilt.** Die Eiſenacher Strafkammer verurteilte den Arbeiter Johann Leiſter wegen Mordes an ſeiner Ehefrau zum Tode. Die Mordtat liegt zwei Jahre zurück. Erſt im Dezember vorigen Jahres wurde Verdacht geſchöpft, daß der Ehemann der Mörder ſei. Die Beweisaufnahme hat die Berechtigung des Verdachts beſtätigt.

§ Der Herr **„Stadtkommandant“.** Die Hagener Strafkammer verurteilte den ehemaligen Gelegenheitsarbeiter Marowski wegen Mißhandlung Arbeitswilliger (gelegentlich eines wilden Streikes) zu 1½ Jahren Gefängnis. Marowski betätigte ſich in der Zeit der Roten Armee als Stadtkommandant und verhängte verſchiedentlich Todesurteile über politiſche Gegner.

☐ **Das Schulgeld an den höheren Lehranſtalten Preußens** einſchließlich der Aufbauſchulen und Aufbauklaſſen wird vom 1. Mai d. J. ab auf zehn Goldmark monatlich feſtgeſetzt, an den mit den Oberlyzeen verbundenen Übungsſchulen auf vier Goldmark monatlich. Das Eintrittsgeld beträgt vom 1. Mai d. J. ab fünf Goldmark. Den Unterhaltungsträgern der nichtſtaatlichen öffentlichen höheren Lehranſtalten iſt es geſtattet, die ſtaatlichen Sätze um 25 % zu überſchreiten. Für ausländiſche Schüler darf auch an nichtſtaatlichen öffentlichen höheren Lehranſtalten künftig mehr als das Doppelte des Inlandſatzes nicht erhoben werden.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	22. 3.	21. 3.
Weiz., märk.	168-174	170-176
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	135-140	137 143
pommerſcher	130-135	133-137
weſtpreuß.	129-132	—
Braugerſte	166-168	168-190
Futtergerſte	150-160	150-160
Haſer, märk.	116-124	116-124
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	116-120
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	24,7-27	25,5-27
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	21-23,5	21-23,7

	22. 3.	21. 3.
Weizkl. f. Brl.	11-11,2	11-11,2
Rogkl. f. Brl.	8,6-8,7	8,4-8,6
Raps	310	310
Leinſaat	410-415	410-415
Viktor.-Erbſ.	28-29	28-29
kl. Speiſeerbſ.	17.5-18	17,5-18
Futtererbſen	14-14,5	14-14,5
Peluſchken	12-13	12-13
Ackerbohnen	16-17	16-17
Wicken	14-14,5	14-14,5
Lupin., blaue	13-14	13-14
Lupin., gelbe	16-17	16-16,5
Seradella	14-15	14-15
Rapskuchen	11,7	11,7
Leinkuchen	22,5-23	22,3-23
Trockenſchtzl.	9,2	9,2
vw. Zuckſchn.	17-22	17-22
Torfml. 30/70	8,2-8,4	8,2-8,4
Kartoffelfl.	20	20

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 22. März. Auftrieb: Rinder 1850, darunter 547 Bullen, 555 Ochſen, 748 Kühe, und Färſen, Kälber 1875, Schafe 3090, Schweine 6342, Ziegen 9, Schweine aus dem Ausland 695. Preiſe: Ochſen 46—49, Bullen 40—42, Färſen und Kühe 38—45, Freſſer 32—35, Kälber 85—90, Stallmaſtſchafe 48—54, Schweine 66—68, Sauen 60—64. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen, fette Ware geſucht, ſonſt ruhig.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

62]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Sehen Sie!“ Die graublauen Augenſterne Friedrichs ſtrahlten. „Wir werden noch einmal Freunde werden! Doch,“ abbittend lächelte Friedrich, „ſo darf ich jetzt noch nicht ſprechen! Halten Sie es meiner Sympathie, Ihnen und Ihrem hohen Herrn Chef gegenüber, zugute, Herr Graf, daß ich dieſes, mein innerſtes Hoffen, zu warmherzig und im Augenblicke reichlich unpaſſend, laut werden ließ! Ich bin aber eben der Meinung, daß, wenn Preußen völlig kulminiert, Ihr Land, das Reich Deutſchland und Preußen, ein gegenſeitiges Bündnis werden ſuchen und finden müſſen! Fechten wir deswegen, damit dieſe ſchöne Zeit bald kommt, unſern Handel ſchnell aus!“ Unſchlüſſig ſah Friedrich auf Dauns Schreiben nieder. „Was dieſes da betrifft,“ ſprach er, für einen Augenblick Dauns Schreiben in die Höhe hebend, Neipperg zuckte zuſammen: langſam ſorgfältig riß Friedrich das Schriftſtück in der Mitte durch; Friedrich blickte Neipperg voll an: „Es iſt ſicherlich ſehr ſchön und edel gedacht, den Soldaten die Weihnachtsfeiertage kampflos ſchaffen zu wollen, jedoch,“ Friedrich lächelte blutaufpeitſchend. „Ich kann erſt dann über einen Waffenſtillſtand und ähnliche Zukunftsmuſik mit Ihrem gütigen und wahrhaft menſchenfreundlichen Herrn Chefgeneral paktieren, bis ich ganz, das heißt für mich: auf allen Linien, auch gegen alle Ihre Alliierten, geſiegt habe.“ Friedrich ſeufzte. „Über Ihres armen Laschs Befinden, lieber Graf, muß ich gegenwärtig, leider, noch jede Auskunft verweigern! Nur das eine darf ich Ihnen ſagen: er iſt noch am Leben! . . .“ Neippergs Antlitz hatte alle Farbe verloren. „Überdies, es wäre auch von mir ſehr unehrenhaft,“ ſprach Friedrich, „geradezu unritterlich gehandelt, da Sie jetzt in ſo glänzender ſtrategiſcher und politiſcher Lage gegen mich ſind, eine momentan entſchieden zu humane Stimmung Ihres Herrn Oberſtkommandierenden auszunützen, und ihn ſo vom großen und endgültigen Erfolge über mich, der doch vor der Türe ſteht, abzuhalten! Im übrigen,“ Friedrich erhob ſich feierlich, Neipperg ſtand auf als würde er langſam von Schnüren hochgezogen, „würde der Waffenſtillſtand für mich ja auch nur von ſehr kurzer Dauer ſein können, bei der gegenwärtig ſo veränderten Situation! Und auch Herr von Daun würde ihn ja nur ſo lange wollen, als bis er ſich über Verſchiedenes, das ihn jetzt begreiflicherweiſe arg intereſſiert, genaue Nachricht verſchaffte. Machen wir drum keine Sentimentalitäten und keine Halbheiten! Zu einem Unterhandeln liegt, Herr Graf, von meiner Seite, derzeit, gar kein Grund vor! Sagen Sie das, bitte, Exzellenz von Daun, mit meinen beſten und reſpektvollſten Kameradſchaftsempfehlungen! Haben Sie die Güte!“

„Und General Fincks Kapitulation, Majeſtät?! . . .“

„Sie werden doch nicht im Ernſt glauben, lieber Graf, daß Fincks Detailpech Ihren Lasch aufwiegt?!“ Lautlos lachend ſchüttelte Friedrich, als hörte er einen guten Witz, den Kopf. „Nein, nein, Graf; ich laſſe mich nicht anführen! Um das zu glauben, hat mir Ihre Partei bisher doch zuviel Klugheit gezeigt! Ich laſſe mich nicht anführen!“ Die Hände in den Hoſentaſchen, wiegte ſich Friedrich hin und her. „Die Situation hat ſich eben jetzt völlig geändert!“ ſagte er fröhlich. „Im übrigen,“ ſprach Friedrich, wieder jäh ernſt werdend, „ich bin natürlich jederzeit bereit, mit Exzellenz von Daun, wegen des Austauſches unſerer Kriegsinvaliden, in Unterhandlungen zu treten. Es ſcheint auch mir Pflicht, das verkrüppelte Familienmitglied den ſorgenvollen Familienangehörigen nicht länger als unbedingt nötig vorzuenthalten.“

„Das iſt alles, was Eure Majeſtät mir mitzuteilen hat?“

Friedrich ſann nach: „Ja!“ ſagte er dann. „Alles! Ich bedaure aufrichtig, Herr Graf, Sie momentan nicht zu mehr, als zum Dolmetſch aller meiner ſoldatiſchen Hochachtung und meines ehrlichſten Mitgefühls machen zu können. Nun aber,“ ſprach Friedrich, „tun Sie mir die Ehre an, und trinken Sie den Inhalt dieſes Glaſes!“ Friedrich wies zum Tiſch. „Bitte!“

Folgſam, um ſeiner ungeheuren Erregung Tätigkeit zu geben, ergriff Neipperg das opaliſierende Glas; ſeine Hand zitterte: Was war geſchehen? „Ich trinke,“ ſagte Neipperg aufgeſtrammt, dem König, mit ängſtlichem Trotz, in die Augen ſehend, „auf die Geſundheit und das dauernde Vergnügen meiner Kaiſerlichen Majeſtät zu Wien!“

„Wohl bekomm's! Tränke ich armer Gichtbrüchiger noch Wein,“ ſagte Friedrich, „ſo wäre mein Trinkſpruch: Dank dir, großer Gott und deiner überall ſichtbaren Gerechtigkeit! In welcher Richtung wünſchen Sie zurückgeleitet zu werden?“

„Nur bis zur erſten Linie bei Pfretzſchnau!“ ſagte Neipperg raſch. Friedrich lächelte unſichtbar; Daun ſtand alſo auf der anderen Seite!

„Bitte!“ Überhöflich, mit nachdenklicher, ſicherer Bewegung, öffnete Friedrich die Tür: „Der Herr Graf von Neipperg,“ ordnete er an, „wird von Ihnen, Herr von Oppen, mit verbundenen Augen und in voller Vorſicht, zur erſten Linie bei Pfretzſchnau gebracht und dort verlaſſen.“ Verbindlich, die Füße ſoldatiſch aneinander geſchloſſen, ſenkte Friedrich den ſchmalen Kopf: „Es war mir eine große Auszeichnung, Herr Graf, Sie kennen lernen zu dürfen! Ich hoffe,“ ſagte Friedrich, friſch, als begönne er gerade wieder ein neues Leben, „Sie beſuchen mich jetzt bald, in den kommenden ruhigen Zeiten, in Berlin! Die Stadt iſt nicht ohne, und ſie wird nach dem Krieg; ich baue jetzt ſchon von den Überſchüſſen meiner Einnahmen zwei neue Schlöſſer und allerlei Regierungsprachtbauten; das geſchieht mit der Hauptſtadt eines ſiegreichen Landes immer, ſehr großen Aufſchwung nehmen!“

„Majeſtät!“ ſprach Neipperg, mit zuckenden Lippen, „Sie überſchätzen den Wert der Kriegsmüdigkeit zu Paris!“

„Man wird jetzt, da die Zarin ſtarb,“ ſprach Friedrich, „da der Türke für mich rüſtet, bald noch kriegsmüder zu Paris ſein, Herr Graf!“

Neipperg ſtarrte ihn an: „Die Zarin?“ ſtieß er hervor. „Woher wiſſen Sie das, Majeſtät? Sie war krank . . .!“

„Nein, ſie iſt tot.“

(Fortſetzung folgt.)

Ferkelmarkt.

Kiel, 22. März. Zufuhr 136 Stück. Preis 25—35 Mark. Nach Lebendgewicht 1,00—1,30 Mark pro Pfund.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. März 1924.

Die deutſchnationale Volkspartei eröffnet den Reigen im bevorſtehenden Wahlkampf bei uns. Am Mittwoch findet bei Frau Jipp Nflg. in **Lentföhrden** eine öffentliche Verſammlung ſtatt. **Voß-Neumünſter** redet über das Thema „Selbſterlebtes von den Mecklenburger Landtagswahlen“. (Siehe Anzeige).

Großenaſpe. Der Vaterländiſche Frauenverein für das Kirchſpiel Großenaſpe hielt in E. Asbahrs Gaſthof ſeine diesjährige Generalverſammlung ab. Die Vorſitzende Frau Budelmann und die Kaſſiererin Frau E. Todt erſtatteten den Tätigkeits- bezw. Kaſſenbericht. Es wurde beſchloſſen, der Gemeindeſchweſter wieder ein feſtes Jahreseinkommen zu geben. Damit hört die Einrichtung des Reihetiſches bei den Mitgliedern, die durch die Geldentwertung hervorgerufen worden war, auf. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 5 Mark jährlich feſtgeſetzt, zahlbar in zwei Raten. Der bisherige Vorſtand wurde einſtimmig wiedergewählt, und zwar für Großenaſpe: Frau Budelmann, Frau E. Todt, Frau E. Bünz, Frau E. Heinicke, Frau M. Clauſen, für Brokenlande Frau Schümann und außerdem Paſtor Bünz als Wortführer des Vereins. — Hier iſt eine größere Kolonne Telephonarbeiter eingetroffen, um eine ganze Anzahl von neuen Anſchlüſſen herzuſtellen. — Im Laufe des Vorſommers wird der hieſige Geſangverein das Feſt der Bannerweihe veranſtalten.

Kiel. Recht gemütliche Feierſtunden ſcheinen Zuchthausinſaſſen auf der Außenarbeit in einer Baracke verlebt zu haben. Sonntag abends wurde, wie in einer Verhandlung vor der Strafkammer zur Sprache kam, getanzt, und zwar in weißen Unterhoſen mit einem Schlips um den Hals. Da das weibliche Element fehlte, ſtaffierten ſich verſchiedene begabte Sitzgenoſſen als Tänzerinnen aus. Ueber der Petroleumlampe ſteckte man ſich eine Pfeife Tabak an, und Inſtrumente fingen an, zum Tanze aufzuſpielen. Den Radau bei dieſem Rummel wollte der Strafgefangene Karl Sch. ausnutzen und ausbrechen. Zunächſt verſuchte er ein Fenſter zu erbrechen, mußte aber von dieſer Arbeit Abſtand nehmen, da um 9 Uhr die Wachtmeiſter die Muſikinſtrumente abholten. Dann begab er ſich in den Waſchraum, um dort beim Schein einer Kerze, über die eine Mütze gedeckt war, mit einem Meſſer Steine loszubrechen. Das dabei verurſachte Geräuſch wurde gehört, er wurde beobachtet. Auch die Stragefangenen Klemens K. und Willi H. wurden geſehen, wie ſie ſich verdächtig in der Nähe der Ausbruchſtelle zu ſchaffen machten. Man munkelte ſchon lange, daß ſie ausbrechen wollten. Das Gericht erkannte auf je ſechs Monate Gefängnis.

Hamburg. In der Tarifſtreitſache zwiſchen dem Hafenbetriebsverein Hamburg auf der einen Seite und dem Deutſchen Verkehrsbund ſowie dem Zentralverband der Maſchiniſten und Heizer auf der anderen Seite fanden am 22. März Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsminiſter im Hamburger Rathaus ſtatt. Da trotz dreizehnſtündiger Beratung eine ſachliche Einigung nicht zu erzielen war, unterwarfen ſich die Parteien der Entſcheidung eines Unparteiiſchen und wählten als ſolchen den Reichsarbeitsminiſter. Dieſer fällte alsdann folgende Entſcheidung: Nachdem die Parteien des Hafenbetriebsverein Hamburg ſowie des Deutſchen Verkehrsbundes und des Zentralverbandes der Maſchiniſten und Heizer in ihrem Tarifſtreik mir als Unparteiiſcher die endgültige Entſcheidung übertragen haben, beſtätige ich den Schiedsſpruch des Schlichters Hamburg vom 18. März. Dabei ſtelle ich das Einvernehmen der Parteien dabei feſt, daß die Kartenausgabe fortan wieder in Verbindung des Hafenbetriebsrates vorzunehmen iſt. Die Arbeit iſt am Dienstag, 25. März, wieder aufzunehmen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Nach vielen Schwierigkeiten iſt es endgültig gelungen, die neugegründete Schule für Kirchenmuſik nach Eckernförde zu ziehen. Die Anſtalt übernimmt die Ausbildung der Kantoren und Organiſten für die ganze Provinz. In erſter Linie iſt die Anſtalt als weitere Ausbildungsſtätte für den jungen Lehrer gedacht, jedoch können auch andere Herren und Damen, die ſich das Kirchenamt ausbilden wollen, hier Aufnahme finden. Der Unterricht iſt unentgeltlich. Die Schule wird im Seminarbau untergebracht.

Die Einrichtung eines Wochenmarktes wurde in einer Verſammlung des Detailliſtenvereins für Segeberg beſchloſſen. Es wurde eine Kommiſſion gewählt, die die nötigen Vorarbeiten ausführen ſoll. Man erwartet, daß auch die Stadtvertretung dieſe Angelegenheit fördern wird.

Von einer gewaltigen Feuersbrunſt iſt am frühen Morgen das zwiſchen Mölln und Ratzeburg gelegene Dorf Schmielau heimgeſucht worden. Auf bisher unaufgeklärter Weiſe iſt das Feuer im Wohnhauſe des Hufners Bandhold entſtanden. Durch den herrſchenden Sturm wurde es bald auf die Nachbargebäude übertragen. In ganz kurzer Zeit waren die weichgedeckten Gewefe der Hufner Bokuhl, Raath und Johannes Mahnke ſowie der Kleinbeſitzer Storm und Dieſtel eingeäſchert. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden. Die landwirtſchaftlichen Maſchinen und ſonſtigen Immobilien wurden vernichtet.

Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt im Freimaurerkrankenhauſe der 12 Jahre alte Knabe Hans Kläſchen, Sohn einer Witwe aus dem Luruper Weg in Eimsbüttel, der am Donnerstag abend gegen 7 Uhr in der Eimsbütteler Straße nahe der Hermannſtraße von einem Privatauto erfaßt und ſchwer verletzt wurde.

Einbrecher bei der Arbeit. Ein Einwohner der Kieler Straße in Burgwedel erſtattete die Anzeige, daß ihm von nächtlichen Einbrechern ſämtliche Bett-, Tiſch- und Leibwäſche ſowie Silberzeug geſtohlen worden ſei. Ein Damenfahrrad wurde im Hof auf einem Dunghaufen wiedergefunden. Der Schaden beträgt 400—500 Mark.

Einen grauſamen Tod erlitt das dreijährige Töchterchen des Zimmerers Markmann in der Elbſtraße in Wedel. Während die Großmutter für einen Augenblick abweſend war, entſtand in der Küche ein kleiner Brand, bei dem das Kind den Verbrennungstod erlitt. Die Mutter war mit ihren beiden anderen Kindern zum Einholen gegangen.

Der Haushaltsplan der Stadt Kiel für 1924-25 fordert rund 36,3 Millionen Goldmark gegen 2,5 Millionen Goldmark im Jahre 1914. Dieſe trotz allen Abbaues erhebliche Steigerung wird durch die Zunahme der Unterſtützungsbedürftigen in der Kriegs- und Nachkriegszeit in erſter Linie hervorgerufen. Ein Extraordinariat gibt es nicht mehr, weil keine Anleihen gemacht werden können und in der Notzeit große Neubeſchaffungen nach der Anſicht des Magiſtrats der Zukunft überlaſſen werden müſſen.

Die Streikleitung der ausgeſperrten Werftarbeiter in Kiel willigte auf Erſuchen der ehem. Reichswerft, jetzt deutſche Werke, ein, daß von zwei mit engliſchen Kohlen angekommenen Dampfern einer durch Feiernde gelöſcht werde und gab die Leute dafür frei, weil die Brennſtoffe für die Wiederaufnahme der Arbeit ſpäter unentbehrlich ſeien. Für den zweiten Dampfer wurden keine Arbeiter bereitgeſtellt. Die Werft ließ daraufhin das Schiff durch Nichtfeiernde löſchen.

Die Rückreiſe nach der Heimat konnten weitere 35 Familien, Eiſenbahnbeamte, aus dem Ruhrgebiet antreten, die auf Staatskoſten ſchon längere Zeit in Büſum untergebracht waren. Nun ſind noch 12 Familien vorhanden, die auf die Rückkehr warten.

Eine Freilichtbühne im ſtädt. Waldpark in Neumünſter gedenkt man im Laufe des Sommers zu errichten. Eine Kommiſſion, beſtehend aus Magiſtrats- und Forſtkommiſſionsmitgliedern, hat ein Terrain ausgeſucht. Im Spätſommer hofft man die erſten Vorſtellungen herausbringen zu können.

Die diesjährige Provinzialverſammlung des ſchleswig-holſtein. Lehrerinnenvereins findet am 5. und 6. April in Itzehoe ſtatt. Im Mittelpunkt ihrer Beſprechung ſteht ein Vortrag über die Landlehrerinnenfrage. Ein gemütliches Beiſammenſein im Bahnhofshotel ſchließt ſich der Tagung an. Der nächſte Tag ſoll den Kolleginnen von auswärts die ſchöne Umgebung Itzehoes zeigen.

In der letzten Sitzung des Kreistages in Heide wurde außerhalb der Tagesordnung auf Antrag des Bürgermeiſters Bleuß-Heide beſchloſſen, bei der Eiſenbahndirektion Altona und bei der Reichsbahnverwaltung Berlin dringend vorſtellig zu werden, ſofort an die Ausführung eines Neubaues der Heider Bahnhofsanlagen heranzutreten.

Ein Landmann aus Ottenbüttel ſtand unter der Anklage des Nahrungsmittelvergehens, weil er im November v. J. fortgeſetzt der Milch, die er an Schulz in Itzehoe lieferte, Waſſer zugeſetzt haben ſoll. Trotzdem die Sache unklar ſchien, kam das Gericht doch zur Verurteilung zu 1000 Mark Geldbuße.

Der Schloſſermeiſter Karl Schröder in Burg i. D. war mit ſeinem Lehrling beim Bauen einer Transmiſſion beſchäftigt. Hierbei löſten ſich die Sicherheitsvorrichtungen und beide fielen von oben herunter. Gleichzeitig ſtürzte die Welle nebſt Scheibe im Gewicht von etwa 100 Pfd. herab und ſchlug dem Meiſter das rechte Bein glatt ab. Der Lehrling dagegen kam mit einigen Hautabſchürfungen davon.

Einen großen Pferdehandel ſchloß der Hofbeſitzer Michelſen in Mögeltondern ab. Er verkaufte an den Gutsbeſitzer Brask in Haraldsmarkt 143 Stuten und an den Gutsbeſitzer Ladefoget auf Marienlyſt 43 Stuten. Der Durchſchnittspreis war 64 Oere das Pfd.

In dem Betriebe der Firma Kolloch in Reinbek löſte ſich die Schutzvorrichtung der Kreisſäge und traf den 15jährigen Lehrling Pehmöller ſo ſchwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bei Kätner Röttger in Neuendeich warf kürzlich ein Schwein acht Ferkel, von denen vier ganz unnormale Gebilde waren. Das eine derſelben hatte einen elefantenartigen Rüſſel, ein anderes einen Schellfiſchkopf, das dritte einen unnatürlichen großen Leib und nur am Hinterviertel Beine, während das vierte auch einen übergroßen Körper hatte. Dieſe Mißgeburten glaubt man auf einen Beinbruch der Sau zurückführen zu dürfen.

Merkblatt für den 25. März.

Sonnenaufgang	5^{54}	Mondaufgang	— —
Sonnenuntergang	6^{20}	Monduntergang	8^{22} V.

1801 Dichter Friedrich Freiherr von Hardenberg (Novalis) geſt. — 1835 Volkswirtſchaftler Adolf Wagner geb. — 1907 Chirurg Ernſt v. Bergmann geſt. — 1914 Provenzaliſcher Dichter Frederi Miſtral (Nobelpreisträger) geſt.

Mariä Verkündigung (25. März).

Zu den größeren Marienfeſten, die in der ganzen chriſtlichen Kirche gefeiert und nicht bloß an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern feſtlich begangen werden, gehört das auf den 25. März fallende Feſt Mariä Verkündigung, das in England und in den nordiſchen Ländern vorzugsweiſe als „Unſrer Frauen Tag“ bekannt iſt. Das Feſt gilt der Ankündigung der Geburt Chriſti und iſt als Marienfeſt in Konſtantinopel ſeit 624, in Rom ſeit 687 bezeugt. Weil es bibliſchen Grund hat, iſt das Feſt auch von Luther beibehalten worden; allmählich iſt es aber in der evangeliſchen Kirche faſt ganz abgekommen, oder es wird, wo man es noch feiert, auf einen benachbarten Sonntag verlegt.

☐ **Erneuerung der Loſe zur zweiten Klaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** Die Erneuerung der Loſe zur zweiten Klaſſe der 23. (249.) Klaſſenlotterie muß zur Vermeidung des Verluſtes der Spieleranſprüche planmäßig ſpäteſtens am Freitag, den 28. März, bis 6 Uhr abends bei dem zuſtändigen Lotterieeinnehmer unter Vorlegung des Loſes der erſten Klaſſe und Entrichtung des Einſatzes geſchehen. Die Ziehung der zweiten Klaſſe findet am 4. April ſtatt.

☐ **Lateiniſche Schrift für Auslandsbriefe empfohlen.** Briefſendungen nach dem Ausland, deren Anſchrift in gotiſchen (deutſchen) Buchſtaben geſchrieben iſt, laufen Gefahr, nicht den richtigen Empfängern zugeſtellt zu werden, wenn die fremden Poſtbeamten die Schrift nicht entziffern können. Für Sendungen nach dem Ausland wird daher die Anwendung der lateiniſchen Schrift dringend empfohlen.

☐ **Alte und neue Familienſtammbücher.** Die ſeit 1895 eingeführten Familienſtammbücher haben ſich großer Beliebtheit erfreut. Sie ſind jetzt aber ins Hintertreffen geraten, denn ihnen fehlt die im Perſonenſtandsgeſetz feſtgeſetzte formelle Beweiskraft. Dieſe iſt erſt durch Verordnung der Reichsregierung vom 14. Februar 1924 den ſtandesamtlichen Eintragungen in die Familienſtammbücher vom 1. April 1924 ab verliehen worden. Die neuen Familienſtammbücher haben demnach dieſelbe Beweiskraft wie die reichsrechtlich neu eingeführten Geburts-, Heirats- und Todesſcheine, d. h. ſie beweiſen, daß die Geburt, die Eheſchließung oder der Sterbefall im Regiſter beurkundet iſt. Eine ſolche Eintragung wird auch bei der Gebührenerhebung einem Schein gleichgeſtellt und koſtet 0,20 Goldmark. Um auf dieſem Gebiet klare Verhältniſſe zu ſchaffen, ſind nach einem Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern fortan nur ſolche Familienſtammbücher auf den Standesämtern auszugeben, die den reichsrechtlichen Vorausſetzungen entſprechen und deshalb mit Beweiskraft ausgeſtattet ſind.

☐ **Poſtaliſches.** Vom 24. März an ſind wieder Poſtanweiſungen nach Italien und den italieniſchen Kolonien (Meiſtbetrag 1000 Lire) ſowie nach Ägypten, Paläſtina, Syrien und Siam (Meiſtbetrag 20 Pfund Sterling) zugelaſſen. Außerdem ſind Poſtaufträge und Brief- und Paketnachnahmen aus Italien und den italieniſchen Kolonien ſowie Poſtaufträge und Nachnahmen auf Wertbriefen und Wertkäſtchen aus Ägypten wieder zuläſſig.

Hamburg. (Blutige Unruhen im Hafenarbeiterſtreik.) Etwa 3000 bis 4000 Teilnehmer an einer kommuniſtiſchen Verſammlung, die ſich mit dem Streik beſchäftigte, verſuchten in die innere Stadt zu marſchieren. Polizeibeamte, die ſich dem Zuge entgegenſtellten, wurden aufs heftigſte bedrängt, ſo daß ſie von der Waffe Gebrauch machen mußten. Mehrere Perſonen ſind verwundet, darunter ein Ziviliſt ſchwer. Grüne Polizei ſtellte die Ruhe wieder her. — Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns weilt hier zu Vermittlungsverſuchen im Streik.

Dresden. (Wiederaufnahme der Arbeit in Hirſchfelde.) Eine gemeinſchaftliche Belegſchaftsverſammlung beider Werke in Hirſchfelde beſchloß, die Vorſchläge der Betriebsvertretungen anzunehmen und entſprechend deren Vereinbarung mit der Regierung die Arbeit am Freitag zu den neuen Arbeitsbedingungen wieder aufzunehmen.

Leipzig. (Arbeitsfriede in Sachſen.) Der etwa acht Wochen andauernde Streik in der Metallinduſtrie, an dem 12000 Arbeiter beteiligt waren, hat ſein Ende gefunden. Nachdem der Chemnitzer Verband der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ſich auf die neuen Arbeitsbedingungen geeinigt hatten, wurde auch in Leipzig der Streik von 9000 Textilarbeitern abgebrochen.

Nah und Fern.

○ **Zur Erkrankung von Hugo Stinnes** wird mitgeteilt, daß der Kranke ſich am 21. März einer Gallenſteinoperation unterzogen hat, die befriedigend verlief. Immerhin iſt der Patient ſo ſchonungsbedürftig, daß er ſich für längere Zeit von jeder öffentlichen Tätigkeit fernhalten muß.

○ **Erweiterter Amerikadienſt der deutſchen Schiffahrt.** Der Paſſagierdampferdienſt zwiſchen Europa und Newyork wird im laufenden Jahre einen Zuwachs von fünf neuen Dampfern erfahren. Darunter ſind vier deutſche Schiffe. Das größte und ſchnellſte von ihnen iſt der „Columbus“ des Norddeutſchen Lloyd, der Bremerhaven am 21. April zu ſeiner erſten Ausreiſe verläßt.

○ **Untergang eines deutſchen Dampfers.** Der 2800 Tonnen-Dampfer „Corona“ der Berliner Reederei Viktor Schuppe iſt, wie erſt jetzt bekannt wird, am 14. März bei Malmö-Sund untergegangen. Die Beſatzung iſt gerettet worden.

○ **Perſiſches Neujahrsfeſt.** Die perſiſche Kolonie in Berlin, die ziemlich ſtark iſt, beging Freitag ihren höchſten Feiertag, das Nurus- oder Neujahrsfeſt, das auf den Tag des Frühlinganfangs fällt, mit einer großen Feier, dem der perſiſche Geſandte und der frühere deutſche Geſandte Dr. Roſen beiwohnten.

○ **Eine ungemein rohe Grabſchändung** iſt auf dem Friedhof in Eberswalde verübt worden. Dort drangen Einbrecher in das Erbbegräbnis der Familie des Polizeimajors Brodt ein, brachen einen Sarg auf und riſſen eine Leiche heraus, die in Stücken wiedergefunden wurde. Die Rohlinge haben ohne Zweifel den Sarg nach Wertſachen unterſucht.

⊙ **Alles verjuxt!** Der Mechaniker Karl Prochazka in Böhm. Trübau hatte im November 1923 in der Prager Lotterie den Haupttreffer von 150000 tſchechiſchen Kronen gewonnen. Er legte darauf ſofort ſeine Arbeit nieder und begann den Lebemann zu ſpielen. Es gelang ihm, innerhalb zweier Monate das ganze Geld durchzubringen. Mit den letzten fünf Tauſendern fuhr er nach Wien, fiel dort Dirnen in die Hände, die ihm das Geld raubten, und erſchoß ſich in einem Wiener Hotel. Seine Frau und ſeine zwei kleinen Kinder ſind in Böhm. Trübau in der größten Not zurückgeblieben.

⊙ **Vanderbilt zu Waſſer.** Der gegenwärtige Chef des Hauſes Vanderbilt, Commodore Vanderbilt, iſt an Bord ſeiner mit großer Pracht ausgeſtatteten Palaſtjacht „Ara“ den Hudſon River hinaufgefahren. Die Jacht bleibt im Fluſſe vor Anker liegen und Vanderbilt erklärt, er werde ſechs Monate lang an Bord des Schiffes wohnen, da in ſeiner Stadtwohnung umfaſſende Ausbeſſerungsarbeiten in Gang ſeien.

⊙ **Mit Tanks durch die Wüſte.** Der ägyptiſche Forſchungsreiſende Prinz Kamel ed Din iſt von einer erfolgreichen Expedition durch die Libyſche Wüſte nach Kairo zurückgekehrt. Sein Zweck war, Nachrichten aufzufinden, die der deutſche Forſchungsreiſende Gerhard Rohlfs vor 45 Jahren dort hinterlaſſen hatte. Dieſe Nachrichten waren in einer Flaſche verkapſelt, um den Einwirkungen der Witterung ſtandzuhalten. Die Expedition war etwa zwei Monate unterwegs. Zum Unterſchiede von ſonſtigen Karawanen wurden zum erſten Male keine Kamele benutzt, ſondern Tanks, die auf Wüſtenreiſen eingerichtet waren. Die Flaſche, der der Forſchungszug galt, wurde in einer Steinwarte gefunden; ſie enthielt wertvolle wiſſenſchaftliche Informationen über die Forſchungsreiſen des deutſchen Gelehrten.

Bunte Tages-Chronik.

Belin. Der kommuniſtiſche Stadtrat Nawrocki aus Friedrichshagen, der dieſer Tage wegen Landesverrats verhaftet wurde, iſt wieder aus der Haft entlaſſen worden, da kein Fluchtverdacht vorliegt.

Wien. Der Verteidiger der Feſtung Przemyſl General der Infanterie Kusmanek, genannt der „Löwe von Przemyſl“, iſt hier geſtorben. Nach der Einnahme von Przemyſl war Kusmanek drei Jahre in ruſſiſcher Gefangenſchaft.

Blasinſtrumente. Die Bläſer eines kleinen Badeorcheſters geben fürchterliche Töne von ſich. Voll Entſetzen über die Tongreuel ſagt eine Dame zu dem als Kurgaſt anweſenden Komponiſten Max Reger: „Man ſollte es nicht für möglich halten, daß Muſiker derartiges mit dem Munde machen.“ — „Ich hoffe trotzdem, daß ſie es mit dem Munde machen, gnädige Frau,“ erwidert Reger todernſt.

Tod des tſchechiſchen Geſandten Tuſar.

Berlin, 23. März. Der außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter der Tſchechoſlowakiſchen Republik in Berlin, Vlaſtimil Tuſar, iſt einem Herzſchlag erlegen.

Tuſar war erſt 49 Jahre alt, in Berlin ſehr beliebt und gehörte in ſeiner Heimat der Sozialdemokratiſchen Partei an. Man bringt ſeinen plötzlichen Tod mit den Aufregungen zuſammen, die durch die Veröffentlichung der ſog. Geheimverträge im Berliner Tageblatt entſtanden.

Kürzung des Beamtenurlaubs.

Berlin, 23. März. Der Erholungsurlaub der Reichsbeamten iſt durch Beſchluß der Reichsregierung für das Jahr 1924 gegenüber der bisherigen Urlaubsdauer für die Beamten bis zum 30. Lebensjahre um 7 Tage, für die Beamten vom 30. bis zum 40. Lebensjahre um 5 Tage gekürzt. Den Beamten über 40 Lebensjahre wird der bisherige Urlaub belaſſen.

Prozeß Roßbach u. Gen.

Berlin, 23. März. In dem Montag beginnenden Prozeß gegen Roßbach und Gen. ſind angeklagt: Oberleutnant a. D. Roßbach, ſein Privatſekretär Willy Pelz, der Kaufmann Arno Thatal, der Student Heinz Deike, der Kaufmann Karl Fahrenhorſt, der Papiermeiſter Paul Bieder, der Eiſenhändler Kretſchmann. Sämtlichen Angeklagten wird zur Laſt gelegt, ſich an einer verbotenen Partei beteiligt und ſie unterſtützt zu haben.

Verlängerung der Micumverträge unmöglich.

Berlin, 23. März. Entgegen den aus Eſſen eintreffenden Meldungen, die wegen der Verzögerung der Sachverſtändigenberichte von einer kurzfriſtigen Verlängerung der Micumverträge ſprechen, wird in Berliner unterrichteten Kreiſen darauf hingewieſen, daß auch eine ſolche kurzfriſtige Verlängerung an der materiellen Undurchführbarkeit der weiteren Erfüllung der Micumverträge ſcheitern müſſe.

† **Die Deutschvölkische Freiheitspartei** hat u. a. folgende Kandidaten für die kommenden Reichstagswahlen aufgestellt: im Wahlkreis Berlin 1. Gewerkschaftsführer Fahrenhorst, 2. Reichsgeschäftsführer Kube; im Wahlkreis Potsdam I Oberstleutnant a. D. Ahlemann; im Wahlkreis Potsdam II an 1. Stelle den bisherigen Reichstagsabgeordneten Wulle und an zweiter Stelle Dr. von Brehmer; im Wahlkreis Weser-Ems-Bremen den Reichstagsabgeordneten Major Henning (Berlin).

† **Professor Dr. Moldenhauer,** der bisherige Reichstagsabgeordnete, wird im Wahlkreis Köln-Aachen an erster Stelle auf der Liste der Deutschen Volkspartei stehen.

† **Die Nationalliberale Vereinigung** in der Deutschen Volkspartei kennzeichnet ihre Ziele in einem Artikel des bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Quaatz wie folgt: Neubau der Verfassung, Einordnung Preußens in die Reichsverfassung, Verhältnis zu Bayern wie zur Zeit Bismarcks, starke Außenpolitik, Bewahrung der Kaiseridee.

Deutschnationaler Wahlaufruf.

Berlin, 23. März

In dem Wahlaufruf der Deutschnationalen Partei heißt es:

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!" Diese Losung steht am Anfang und Ende aller deutschnationalen Politik. Frei von äußerer Fremdherrschaft; frei vom Marxismus, der uns Frieden, Freiheit und Brot versprach, aber Unfrieden, Knechtschaft und Not gebracht hat; frei von dem mit dem Marxismus allzeit verbündeten Judentum!

Weiter werden gefordert: Zerreißung der Kriegsschuldlüge, Befreiung vom Versailler Diktat, Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes, ein Volk von der Donau bis zum Belt, ein Reich, ein Kaiser, schwarzweißrote Fahne, christlicher Geist, Schutz von Mittelstand und Landwirtschaft, soziales Empfinden, Arbeitsgemeinschaften, Einschränkung der Parlamentsherrschaft.

Die Umgestaltung der Rechtspflege.

Bestimmungen ab 1. April für Preußen.

Der preußische Justizminister gibt für den Bereich seiner Verwaltung eine Verordnung des Reichsministers der Justiz bekannt, die auf Grund der Verordnung über Gerichtsverfassung und Strafrechtspflege soeben erlassen worden ist.

Soweit auf Grund der Vorschriften die Strafkammer an Stelle des Schwurgerichts zu entscheiden hat, gelten ihre Urteile als Urteile des Schwurgerichts. Für die Verhandlung und Entscheidung über die Berufung gegen die vor dem 1. April erlassenen Urteile des Schöffengerichts und des Amtsrichters ist die kleine Strafkammer, für die Verhandlung und Entscheidung über die Berufung gegen die vor dem 1. April erlassenen Urteile des Jugendgerichts ist die große Strafkammer zuständig. Ob und mit welchen Rechtsmitteln ein vor dem 1. April erlassenes Urteil des Amtsrichters oder des Schöffengerichts angefochten werden kann, bestimmt sich nach den Vorschriften, die zurzeit der Urteilsverkündung gelten. Diese Verordnung tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft.

Höhere Schulen in Preußen.

Die geplanten Reformen.

Das preußische Kultusministerium hat eine Denkschrift herausgegeben, nach der die geplante Reform keine Folge von Sparmaßnahmen ist. Es sollen vielmehr Pläne endgültig verwirklicht werden, die schon lange vor der Revolution von den Schulreformern vertreten wurden. Hauptziel der Reform ist die organische Verbindung der höheren Schulen mit der Volksschule und der Hochschule. Das humanistische Gymnasium bleibt erhalten. Das Realgymnasium erhält als neusprachliches Gymnasium die Sonderaufgabe, den inneren Zusammenhang der deutschen Kultur mit den westlichen Kulturen bewußt zu machen. In der Oberrealschule übernehmen die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer die Führung. Verhältnismäßig unbedeutenden Veränderungen werden die Mädchenschulen unterworfen. Die Wochenstunden werden herabgesetzt, die 45-Minutenstunde bleibt beibehalten. Die Leibesübungen sollen verstärkt werden. Der Nachmittag soll vom Unterricht frei sein. Die Reform erfolgt in einer organischen Fortbildung der geschichtlich gewordenen Schulart.

Die Verteidiger haben das Wort.

Vorletzter Akt des Hitlerprozesses.

(Zwanzigster Tag.) s. München, 22. März.

Nach den Staatsanwälten die Rechtsanwälte! Dieselbe Beleuchtung desselben Gegenstandes, aber von der anderen Seite aus. Und so erscheint, was dem Dr. Stenglein nachtschwarz erschien, dem Rechtsanwalt Roder und dem Dr. Holl schneeweiß. Hitler? Nicht nur sein Wollen war gut, sondern auch sein Tun! Kahr, Lossow und Seißer? Sind diese drei Männer wohl als klassische Zeugen anzusprechen? Rechtsanwalt Roder sagt: „Nein!" Auf ihn hat Kahr den Eindruck eines Mannes, der um eine Antwort herumkommen wollte, gemacht. Die Männer, die zuerst ins Horn gestoßen haben, haben sich hinterher sang- und klanglos zurückgezogen, und die andern, die nur so nebenher mitgeholfen haben, sollen jetzt nach den Paragraphen des Strafgesetzbuches abgeurteilt werden. Niemals, niemals hat Hitler daran gedacht, nach Berlin zu marschieren! Was ergibt sich daraus? Der Mann, der seine ganze Kraft und seinen ganzen Geist für einen Kampf zur Verfügung gestellt habe, den die bayerische Regierung gegen die Berliner Regierung führen wollte, muß unbedingt freigesprochen werden. Fast wörtlich so heißt es im Plädoyer.

Und dann kommt Dr. Holl zu Wort und sagt für den Angeklagten Dr. Weber, den ehemaligen Führer des Kampfbundes, beinahe das gleiche. Kahr und der Kampfbund — sie standen sich nie sehr freundlich gegenüber, aber der Kampfbund war trotzdem bereit, sich nicht nur hinter, sondern sogar vor Kahr zu stellen, sobald er sich zum Marsch nach Berlin entschlossen hätte. Wie könne in Bayern von einem Hochverrat gegen die Reichsverfassung die Rede sein, wenn dieselbe Reichsverfassung von Bayern aus schon mehrmals — siehe Lossows Auflehnung — zerschlagen war? So temperamentvoll legt sich Dr. Holl ins Zeug, daß ihn Staatsanwalt und Vorsitzender wiederholt unterbrechen müssen. Der Staatsanwalt findet, daß er vielfach zu weit gehe und sogar Aussagen aus der geheimen Sitzung zur Sprache bringe; der Vorsitzende, daß er sich in seinen Ausdrücken vergreife und auch Dinge, die nicht bewiesen seien, als feststehende Tatsachen behandle. Aber Dr. Holl läßt sich dadurch nur wenig beirren und schildert Menschen und Ereignisse, „wie er sie sieht". Immer wieder wird der Bürgerbräukeller als Dekoration herangezogen, und alles, was sich dort ereignet hat, zieht noch einmal an den „geistigen Augen" der Zuhörer vorüber. Nur mit anderen Lichteffekten!

Mit wenigen Schlußworten wird dann dargelegt, was Dr. Weber getan und was er nicht getan hat. Weber war bereit zu handeln im Sinne des Lossowschen Staatsstreiches, des Seißerschen Direktoriums und des Kahrschen Druckes. Unrichtig aber sei, daß er den militärischen Apparat des Kampfbundes auf das Unternehmen eingestellt, die militärischen Führer des Bundes eingeweiht und die Besetzung der wichtigen Gebäude durch den Kampfbund angeordnet habe. Das ganze Gefühl des Volkes sträube sich dagegen, daß die Tat der Angeklagten Hochverrat sein solle. Ergo: „Millionen und aber Millionen Deutsche erwarten den Freispruch!"

Und dann wurde das weitere auf Montag vertagt: es wird der Tag Kriebels, Pöhners und Röhms sein.

Bestechungsprozeß Zeigner.

(Sechster Tag.) r. Leipzig, 22. März.

Es handelt sich heute um die an Dr. Zeigner gelieferten Pelze der Pelzfirma Schmerler, aber es läßt sich aus den Geschäftsbüchern nicht feststellen, ob Zeigner diese Pelze geschenkt bekam, oder ob er sie bezahlt hat. Von Möbius erzählt ein Zeuge, daß er stets über eine gut gefüllte Brieftasche verfügte. Auf die Frage, wie das komme, soll Möbius geantwortet haben, daß er jetzt eine leichte Arbeit habe: er vermittle Gnadengesuche, da er Beziehungen zu Dr. Zeigner habe. Möbius habe dann weiter gesagt, daß er geglaubt habe, sich bei Rechtsanwalt Melzer und Staatsanwalt Fiedler beliebt zu machen, wenn er Dr. Zeigner belaste.

Landgerichtsdirektor Horn, der Dr. Zeigner seit der Studienzeit kennt, schildert den Angeklagten als sehr freigebig. Dr. Zeigner erklärt auf verschiedene Fragen, daß seine Parteizugehörigkeit auf die Begnadigungspraxis keinen Einfluß gehabt habe. Er führt weiter an, daß er, um von Möbius freizukommen, im August 1922 sich mit dem Plan getragen habe, nach Brasilien auszuwandern.

Aus dem Gerichtssaal

§ **Kahr-Attentäter.** Vor dem Landgericht München hatten sich in zwei getrennten Verhandlungen fünf Personen, die nach dem Leben des damaligen Generalstaatskommissars v. Kahr getrachtet haben sollen, zu verantworten. Im ersten Falle handelte es sich um den Kellner Karl Gruber, den Buchhalter Richard Seidl und den Bergbeamten Otto Kleemann. Der Anschlag sollte ähnlich wie der auf Rathenau ausgeführt werden. Am 10. Januar wurde das Komplott aufgedeckt. Das Urteil lautete für Seidl auf ein Jahr Zuchthaus abzüglich von zwei Monaten zehn Tagen Untersuchungshaft. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Im anderen Falle handelte es sich um den Filmschauspieler Barthel und den Schuhmacher Friedrich Holzinger. Am 6. Dezember ging Kahr mit seiner Tochter spazieren und wurde dabei von dem 15jährigen Gymnasiasten Weber verfolgt. Der Kahr begleitende Kriminalbeamte verhaftete Weber. Weber wurde aber am selben Tage wieder auf freien Fuß gesetzt und erzählte den Vorfall Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei. Die Nationalsozialisten Barthel und Holzinger besprachen sich dann über die Ausführung eines Attentats auf Kahr, wobei Barthel sich erbot, Kahr zu erschießen. Am Abend desselben Tages wurden beide verhaftet. Das Gericht erkannte in diesem Fall auf Freisprechung der beiden Angeklagten.

§ **Der Mörder von Vaduz.** Vor einer Berliner Strafkammer hat sich der zwanzigjährige Kaufmannslehrling Kurt Weiß wegen Mordes und Raubes zu verantworten. Weiß, der aus sehr angesehener, reicher Familie stammt, aber schon von Jugend auf ein Taugenichts war, hat in Vaduz, der Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein den Schlächter Wachter niedergeschossen und beraubt. Der Mörder spielte anfangs den wilden Mann und erklärte, von der Tat nichts zu wissen. Er will auch jetzt noch nicht wissen, warum er angeklagt ist, aber verrückt stellt er sich nicht mehr.

§ **Zum Tode verurteilt.** Die Eisenacher Strafkammer verurteilte den Arbeiter Johann Leister wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode. Die Mordtat liegt zwei Jahre zurück. Erst im Dezember vorigen Jahres wurde der Verdacht geschöpft, daß der Ehemann der Mörder sei. Die Beweisaufnahme hat die Berechtigung des Verdachts bestätigt.

§ Der Herr **„Stadtkommandant".** Die Hagener Strafkammer verurteilte den ehemaligen Gelegenheitsarbeiter Marowski wegen Mißhandlung Arbeitswilliger (gelegentlich eines Streikes) zu 1½ Jahren Gefängnis. Marowski betätigte sich in der Zeit der Roten Armee als Stadtkommandant und verhängte verschiedentlich Todesurteile über politische Gegner.

☐ **Das Schulgeld an den höheren Lehranstalten** Preußens einschließlich der Aufbauschulen und Aufbauklassen wird vom 1. Mai d. J. ab auf zehn Goldmark monatlich festgesetzt, an den mit den Oberlyzeen verbundenen Übungsschulen auf vier Goldmark monatlich. Das Eintrittsgeld beträgt vom 1. Mai d. J. ab fünf Goldmark. Den Unterhaltungsträgern der nichtstaatlichen öffentlichen höheren Lehranstalten ist es gestattet, die staatlichen Sätze um 25 % zu überschreiten. Für ausländische Schüler darf auch an nichtstaatlichen öffentlichen höheren Lehranstalten künftig mehr als das Doppelte des Inlandsatzes nicht erhoben werden.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	22. 3.	21. 3.		22. 3.	21. 3.
Weiz., märk.	168-174	170-176	Weizkl. f. Brl.	11-11,2	11-11,2
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	8,6-8,7	8,4-8,6
Rogg., märk.	135-140	137 143	Raps	310	310
pommerscher	130-135	133-137	Leinsaat	410-415	410-415
westpreuß.	129-132	—	Viktor.-Erbs.	28-29	28-29
Braugerste	166-168	168-190	kl. Speiseerbs.	17.5-18	17,5-18
Futtergerste	150-160	150-160	Futtererbsen	14-14,5	14-14,5
Hafer, märk.	116-124	116-124	Peluschken	12-13	12-13
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
westpreuß.	—	116-120	Wicken	14-14,5	14-14,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-17	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinst.			Rapskuchen	11,7	11,7
Mrk. ü. Not.)	24,7-27	25,5-27	Leinkuchen	22,5-23	22,5-23
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,2	9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	17-22	17-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,2-8,4	8,2-8,4
inkl. Sack	21-23,5	21-23,7	Kartoffelfl.	20	20

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 22. März. Auftrieb: Rinder 1850, darunter 547 Bullen, 555 Ochsen, 748 Kühe und Färsen, Kälber 1875, Schafe 3090, Schweine 6342, Ziegen 9, Schweine aus dem Ausland 695. Preise: Ochsen [illegible]—49, Bullen 40—42, Färsen und Kühe 38—45, Fresser 32—35, Kälber 35—90, Stallmastschafe 48—54, Schweine 66—68, Sauen 60—64. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen, fette Ware gesucht, sonst ruhig.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

62]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Sehen Sie!" Die graublauen Augensterne Friedrichs strahlten. „Wir werden noch einmal Freunde werden! Doch," abbittend lächelte Friedrich, „so darf ich jetzt noch nicht sprechen! Halten Sie es meiner Sympathie, Ihnen und Ihrem hohen Herrn Chef gegenüber, zugute, Herr Graf, daß ich dieses, mein innerstes Hoffen, zu warmherzig und im Augenblicke reichlich unpassend, laut werden ließ! Ich bin aber eben der Meinung, daß, wenn Preußen völlig kulminiert, Ihr Land, das Reich Deutschland und Preußen, ein gegenseitiges Bündnis werden suchen und finden müssen! Fechten wir deswegen, damit diese schöne Zeit bald kommt, unsern Handel schnell aus!" Unschlüssig sah Friedrich auf Dauns Schreiben nieder. „Was dieses da betrifft," sprach er, für einen Augenblick Dauns Schreiben in die Höhe hebend, Neipperg zuckte zusammen: langsam sorgfältig riß Friedrich das Schriftstück in der Mitte durch; Friedrich blickte Neipperg voll an: „Es ist sicherlich sehr schön und edel gedacht, den Soldaten die Weihnachtsfeiertage kampflos schaffen zu wollen, jedoch," Friedrich lächelte blutaufpeitschend. „Ich kann erst dann über einen Waffenstillstand und ähnliche Zukunftsmusik mit Ihrem gütigen und wahrhaft menschenfreundlichen Herrn Chefgeneral paktieren, bis ich ganz, das heißt für mich: auf allen Linien, auch gegen alle Ihre Alliierten, gesiegt habe." Friedrich seufzte. „Über Ihres armen Lascys Befinden, lieber Graf, muß ich gegenwärtig, leider, noch jede Auskunft verweigern! Nur das eine darf ich Ihnen sagen: er ist noch am Leben! . . ." Neippergs Antlitz hatte alle Farbe verloren. „Überdies, es wäre auch von mir sehr unehrenhaft," sprach Friedrich, „geradezu unritterlich gehandelt, da Sie jetzt in so glänzender strategischer und politischer Lage gegen mich sind, eine momentan entschieden zu humane Stimmung Ihres Herrn Oberstkommandierenden auszunützen, und ihn so vom großen und endgültigen Erfolge über mich, der doch vor der Türe steht, abzuhalten! Im übrigen," Friedrich erhob sich feierlich, Neipperg stand auf als würde er langsam von Schnüren hochgezogen, „würde der Waffenstillstand für mich ja auch nur von sehr kurzer Dauer sein können, bei der gegenwärtig so veränderten Situation! Und auch Herr von Daun würde ihn ja nur so lange wollen, als bis er sich über Verschiedenes, das ihn jetzt begreiflicherweise arg interessiert, genaue Nachricht verschaffte. Machen wir drum keine Sentimentalitäten und keine Halbheiten! Zu einem Unterhandeln liegt, Herr Graf, von meiner Seite, derzeit, gar kein Grund vor! Sagen Sie das, bitte, Exzellenz von Daun, mit meinen besten und respektvollsten Kameradschaftsempfehlungen! Haben Sie die Güte!"

„Und General Fincks Kapitulation, Majestät?! . . ."

„Sie werden doch nicht im Ernst glauben, lieber Graf, daß Fincks Detailpech Ihren Lascy aufwiegt?!" Lautlos lachend schüttelte Friedrich, als hörte er einen guten Witz, den Kopf. „Nein, nein, Graf; ich lasse mich nicht anführen! Um das zu glauben, hat mir Ihre Partei bisher doch zuviel Klugheit gezeigt! Ich lasse mich nicht anführen!" Die Hände in den Hosentaschen, wiegte sich Friedrich hin und her. „Die Situation hat sich eben jetzt völlig geändert!" sagte er fröhlich. „Im übrigen," sprach Friedrich, wieder jäh ernst werdend, „ich bin natürlich jederzeit bereit, mit Exzellenz von Daun, wegen des Austausches unserer Kriegsinvaliden, in Unterhandlungen zu treten. Es scheint auch mir Pflicht, das verkrüppelte Familienmitglied den sorgenvollen Familienangehörigen nicht länger als unbedingt nötig vorzuenthalten."

„Das ist alles, was Eure Majestät mir mitzuteilen hat?"

Friedrich sann nach: „Ja!" sagte er dann. „Alles! Ich bedaure aufrichtig, Herr Graf, Sie momentan nicht zu mehr, als zum Dolmetsch aller meiner soldatischen Hochachtung und meines ehrlichsten Mitgefühls machen zu können. Nun aber," sprach Friedrich, „tun Sie mir die Ehre an, und trinken Sie den Inhalt dieses Glases!" Friedrich wies zum Tisch. „Bitte!"

Folgsam, um seiner ungeheuren Erregung Tätigkeit zu geben, ergriff Neipperg das opalisierende Glas; seine Hand zitterte: Was war geschehen? „Ich trinke," sagte Neipperg aufgestrammt, dem König, mit ängstlichem Trotz, in die Augen sehend, „auf die Gesundheit und das dauernde Vergnügen meiner Kaiserlichen Majestät zu Wien!"

„Wohl bekomm's! Tränke ich armer Gichtbrüchiger noch Wein," sagte Friedrich, „so wäre mein Trinkspruch: Dank dir, großer Gott und deiner überall sichtbaren Gerechtigkeit! In welcher Richtung wünschen Sie zurückgeleitet zu werden?"

„Nur bis zur ersten Linie bei Pfretzschnau!" sagte Neipperg rasch. Friedrich lächelte unsichtbar; Daun stand also auf der anderen Seite!

„Bitte!" Überhöflich, mit nachdenklicher, sicherer Bewegung, öffnete Friedrich die Tür: „Der Herr Graf von Neipperg," ordnete er an, „wird von Ihnen, Herr von Oppen, mit verbundenen Augen und in voller Vorsicht zur ersten Linie bei Pfretzschnau gebracht und dort verlassen." Verbindlich, die Füße soldatisch aneinander geschlossen, senkte Friedrich den schmalen Kopf: „Es war mir eine große Auszeichnung, Herr Graf, Sie kennen lernen zu dürfen! Ich hoffe," sagte Friedrich, frisch, als begönne er gerade wieder ein neues Leben, „Sie besuchen mich jetzt bald, in den kommenden ruhigen Zeiten, in Berlin! Die Stadt ist nicht [illegible], und sie wird nach dem Krieg; ich baue jetzt schon von den Überschüssen meiner Einnahmen zwei neue Schlösser und allerlei Regierungsprachtbauten; das geschieht mit der Hauptstadt eines siegreichen Landes immer, sehr großen Aufschwung nehmen!"

„Majestät!" sprach Neipperg, mit zuckenden Lippen, „Sie überschätzen den Wert der Kriegsmüdigkeit zu Paris!"

„Man wird jetzt, da die Zarin starb," sprach Friedrich, „da der Türke für mich rüstet, bald noch kriegsmüder zu Paris sein, Herr Graf!"

Neipperg starrte ihn an: „Die Zarin?" stieß er hervor. „Woher wissen Sie das, Majestät? Sie war krank, . . .!"

„Nein, sie ist tot."

(Fortsetzung folgt.)

Ferkelmarkt.

Kiel, 22. März. Zufuhr 136 Stück. Preis 25—35 Mark. Nach Lebendgewicht 1,00—1,30 Mark pro Pfund.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. März 1924.

Die deutſchnationale Volkspartei eröffnet den Reigen im bevorſtehenden Wahlkampf bei uns. Am **Mittwoch** findet bei Frau Zipp Nflg. in **Lentföhrden** eine öffentliche Verſammlung ſtatt. **Voß-Neumünſter redet über das Thema „Selbſterlebtes von den Mecklenburger Landtagswahlen“.** (Siehe Anzeige).

Großenaspe. Der Vaterländiſche Frauenverein für das Kirchſpiel Großenaspe hielt in E. Asbahrs Gaſthof ſeine diesjährige Generalverſammlung ab. Die Vorſitzende Frau **Budelmann** und die Kaſſiererin Frau **E. Todt** erſtatteten den Tätigkeits- bezw. Kaſſenbericht. Es wurde beſchloſſen, der Gemeindeſchweſter wieder ein feſtes Jahreseinkommen zu geben. Damit hört die Einrichtung des Reihetiſches bei den Mitgliedern, die durch die Geldentwertung hervorgerufen worden war, auf. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 5 Mark jährlich feſtgeſetzt, zahlbar in zwei Raten. Der bisherige Vorſtand wurde einſtimmig wiedergewählt, und zwar für Großenaspe: Frau Budelmann, Frau E. Todt, Frau E. Bünz, Frau E. Heinicke, Frau M. Clauſen, für Brokenlande Frau Schümann und außerdem Paſtor Bünz als Wortführer des Vereins. — Hier iſt eine größere Kolonne Telephonarbeiter eingetroffen, um eine ganze Anzahl von neuen Anſchlüſſen herzuſtellen. — Im Laufe des Vorſommers wird der hieſige Geſangverein das Feſt der Bannerweihe veranſtalten.

Kiel. Recht gemütliche Feierſtunden ſcheinen Zuchthausinſaſſen auf der Außenarbeit in einer Baracke verlebt zu haben. Sonntag abends wurde, wie in einer Verhandlung vor der Strafkammer zur Sprache kam, getanzt, und zwar in weißen Unterhoſen mit einem Schlips um den Hals. Da das weibliche Element fehlte, ſtaffierten ſich verſchiedene begabte Sitzgenoſſen als Tänzerinnen aus. Ueber der Petroleumlampe ſteckte man ſich eine Pfeife Tabak an, und Inſtrumente fingen an, zum Tanze aufzuſpielen. Den Radau bei dieſem Rummel wollte der Strafgefangene Karl Sch. ausnutzen und ausbrechen. Zunächſt verſuchte er ein Fenſter zu erbrechen, mußte aber von dieſer Arbeit Abſtand nehmen, da um 9 Uhr die Wachtmeiſter die Muſikinſtrumente abholten. Dann begab er ſich in den Waſchraum, um dort beim Schein einer Kerze, über die eine Mütze gedeckt war, mit einem Meſſer Steine loszubrechen. Das dabei verurſachte Geräuſch wurde gehört, er wurde beobachtet. Auch die Stragefangenen Klemens K. und Willi H. wurden geſehen, wie ſie ſich verdächtig in der Nähe der Ausbruchſtelle zu ſchaffen machten. Man munkelte ſchon lange, daß ſie ausbrechen wollten. Das Gericht erkannte auf je ſechs Monate Gefängnis.

Hamburg. In der Tarifſtreitſache zwiſchen dem Hafenbetriebsverein Hamburg auf der einen Seite und dem Deutſchen Verkehrsbund ſowie dem Zentralverband der Maſchiniſten und Heizer auf der anderen Seite fanden am 22. März Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsminiſter im Hamburger Rathaus ſtatt. Da trotz dreizehnſtündiger Beratung eine ſachliche Einigung nicht zu erzielen war, unterwarfen ſich die Parteien der Entſcheidung eines Unparteiiſchen und wählten als ſolchen den Reichsarbeitsminiſter. Dieſer fällte alsdann folgende Entſcheidung: Nachdem die Parteien des Hafenbetriebsverein Hamburg ſowie des Deutſchen Verkehrsbundes und des Zentralverbandes der Maſchiniſten und Heizer in ihrem Tarifſtreik mir als Unparteiiſcher die endgültige Entſcheidung übertragen haben, beſtätige ich den Schiedsſpruch des Schlichters Hamburg vom 18. März. Dabei ſtelle ich das Einvernehmen der Parteien dabei feſt, daß die Kartenausgabe fortan wieder in Verbindung des Hafenbetriebsrates vorzunehmen iſt. Die Arbeit iſt am Dienstag, 25. März, wieder aufzunehmen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Nach vielen Schwierigkeiten iſt es endgültig gelungen, die neugegründete Schule für Kirchenmuſik nach Eckernförde zu ziehen. Die Anſtalt übernimmt die Ausbildung der Kantoren und Organiſten für die ganze Provinz. In erſter Linie iſt die Anſtalt als weitere Ausbildungsſtätte für den jungen Lehrer gedacht, jedoch können auch andere Herren und Damen, die ſich das Kirchenamt ausbilden wollen, hier Aufnahme finden. Der Unterricht iſt unentgeltlich. Die Schule wird im Seminarbau untergebracht.

Die Einrichtung eines Wochenmarktes wurde in einer Verſammlung des Detailliſtenvereins für Segeberg beſchloſſen. Es wurde eine Kommiſſion gewählt, die die nötigen Vorarbeiten ausführen ſoll. Man erwartet, daß auch die Stadtvertretung dieſe Angelegenheit fördern wird.

Von einer gewaltigen Feuersbrunſt iſt am frühen Morgen das zwiſchen Mölln und Ratzeburg gelegene Dorf Schmielau heimgeſucht worden. Auf bisher unaufgeklärter Weiſe iſt das Feuer im Wohnhauſe des Hufners Bandhold entſtanden. Durch den herrſchenden Sturm wurde es bald auf die Nachbargebäude übertragen. In ganz kurzer Zeit waren die weichgedeckten Geweſe der Hufner Vokuhl, Raath und Johannes Mahnke ſowie der Kleinbeſitzer Storm und Dieſtel eingeäſchert. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden. Die landwirtſchaftlichen Maſchinen und ſonſtigen Immobilien wurden vernichtet.

Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt im Freimaurerkrankenhauſe der 12 Jahre alte Knabe Hans Kläſchen, Sohn einer Witwe aus dem Luruper Weg in Eimsbüttel, der am Donnerstag abend gegen 7 Uhr in der Eimsbütteler Straße nahe der Hermannſtraße von einem Privatauto erfaßt und ſchwer verletzt wurde.

Einbrecher bei der Arbeit. Ein Einwohner der Kieler Straße in Burgwedel erſtattete die Anzeige, daß ihm von nächtlichen Einbrechern ſämtliche Bett-, Tiſch- und Leibwäſche ſowie Silberzeug geſtohlen worden ſei. Ein Damenfahrrad wurde im Hof auf einem Dunghaufen wiedergefunden. Der Schaden beträgt 400—500 Mark.

Einen grauſamen Tod erlitt das dreijährige Töchterchen des Zimmerers Markmann in der Elbſtraße in Wedel. Während die Großmutter für einen Augenblick abweſend war, entſtand in der Küche ein kleiner Brand, bei dem das Kind den Verbrennungstod erlitt. Die Mutter war mit ihren beiden anderen Kindern zum Einholen gegangen.

Der Haushaltsplan der Stadt Kiel für 1924-25 fordert rund 36,3 Millionen Goldmark gegen 2,5 Millionen Goldmark im Jahre 1914. Dieſe trotz allen Abbaues erhebliche Steigerung wird durch die Zunahme der Unterſtützungsbedürftigen in der Kriegs- und Nachkriegszeit in erſter Linie hervorgerufen. Ein Extraordinariat gibt es nicht mehr, weil keine Anleihen gemacht werden können und in der Notzeit große Neubeſchaffungen nach der Anſicht des Magiſtrats der Zukunft überlaſſen werden müſſen.

Die Streikleitung der ausgeſperrten Werftarbeiter in Kiel willigte auf Erſuchen der ehem. Reichswerft, jetzt deutſche Werke, ein, daß von zwei mit engliſchen Kohlen angekommenen Dampfern einer durch Feiernde gelöſcht werde und gab die Leute dafür frei, weil die Brennſtoffe für die Wiederaufnahme der Arbeit ſpäter unentbehrlich ſeien. Für den zweiten Dampfer wurden keine Arbeiter bereitgeſtellt. Die Werft ließ daraufhin das Schiff durch Nichtfeiernde löſchen.

Die Rückreiſe nach der Heimat konnten weitere 35 Familien, Eiſenbahnbeamte, aus dem Ruhrgebiet antreten, die auf Staatskoſten ſchon längere Zeit in Büſum untergebracht waren. Nun ſind noch 12 Familien vorhanden, die auf die Rückkehr warten.

Eine Freilichtbühne im ſtädt. Waldpark in Neumünſter gedenkt man im Laufe des Sommers zu errichten. Eine Kommiſſion, beſtehend aus Magiſtrats- und Forſtkommiſſionsmitgliedern, hat ein Terrain ausgeſucht Im Spätſommer hofft man die erſten Vorſtellungen herausbringen zu können.

Die diesjährige Provinzialverſammlung des ſchleswig-holſtein. Lehrerinnenvereins findet am 5. und 6. April in Itzehoe ſtatt. Im Mittelpunkt ihrer Beſprechung ſteht ein Vortrag über die Landlehrerinnenfrage. Ein gemütliches Beiſammenſein im Bahnhofshotel ſchließt ſich der Tagung an. Der nächſte Tag ſoll den Kolleginnen von auswärts die ſchöne Umgebung Itzehoes zeigen.

In der letzten Sitzung des Kreistages in Heide wurde außerhalb der Tagesordnung auf Antrag des Bürgermeiſters Pleuß-Heide beſchloſſen, bei der Eiſenbahndirektion Altona und bei der Reichsbahnverwaltung Berlin dringend vorſtellig zu werden, ſofort an die Ausführung eines Neubaues der Heider Bahnhofsanlagen heranzutreten.

Ein Landmann aus Ottenbüttel ſtand unter der Anklage des Nahrungsmittelvergehens, weil er im November v. J. fortgeſetzt der Milch, die er an Schulz in Itzehoe lieferte, Waſſer zugeſetzt haben ſoll. Trotzdem die Sache unklar ſchien, kam das Gericht doch zur Verurteilung zu 1000 Mark Geldbuße.

Der Schlöſſermeiſter Karl Schröder in Burg i. D. war mit ſeinem Lehrling beim Bauen einer Transmiſſion beſchäftigt. Hierbei löſten ſich die Sicherheitsvorrichtungen und beide fielen von oben herunter. Gleichzeitig ſtürzte die Welle nebſt Scheibe im Gewicht von etwa 100 Pfd. herab und ſchlug dem Meiſter das rechte Bein glatt ab. Der Lehrling dagegen kam mit einigen Hautabſchürfungen davon.

Einen großen Pferdehandel ſchloß der Hofbeſitzer Michelſen in Mögeltondern ab. Er verkaufte an den Gutsbeſitzer Brask in Haraldsmarkt 143 Stuten und an den Gutsbeſitzer Ladefoget auf Marienlyſt 43 Stuten. Der Durchſchnittspreis war 64 Oere das Pfd.

In dem Betriebe der Firma Kolloch in Reinbek löſte ſich die Schutzvorrichtung der Kreisſäge und traf den 15jährigen Lehrling Pehmöller ſo ſchwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bei Kätner Röttger in Neuendeich warf kürzlich ein Schwein acht Ferkel, von denen vier ganz unnormale Gebilde waren. Das eine derſelben hatte einen elefantenartigen Rüſſel, ein anderes einen Schellfiſchkopf, das dritte einen unnatürlichen großen Leib und nur am Hinterviertel Beine, während das vierte auch einen übergroßen Körper hatte. Dieſe Mißgeburten glaubt man auf einen Beinbruch der Sau zurückführen zu dürfen.

Merkblatt für den 25. März.

Sonnenaufgang	5^54	Mondaufgang	— —
Sonnenuntergang	6^20	Monduntergang	8^22 V.

1801 Dichter Friedrich Freiherr von Hardenberg (Novalis) geſt. — 1835 Volkswirtſchaftler Adolf Wagner geb. — 1907 Chirurg Ernſt v. Bergmann geſt. — 1914 Provenzaliſcher Dichter Frederi Miſtral (Nobelpreisträger) geſt.

Mariä Verkündigung (25. März).

Zu den größeren Marienfeſten, die in der ganzen chriſtlichen Kirche gefeiert und nicht bloß an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern feſtlich begangen werden, gehört das auf den 25. März fallende Feſt Mariä Verkündigung, das in England und in den nordiſchen Ländern vorzugsweiſe als „Unſrer Frauen Tag“ bekannt iſt. Das Feſt gilt der Ankündigung der Geburt Chriſti und iſt als Marienfeſt in Konſtantinopel ſeit 624, in Rom ſeit 687 bezeugt. Weil es bibliſchen Grund hat, iſt das Feſt auch von Luther beibehalten worden; allmählich iſt es aber in der evangeliſchen Kirche faſt ganz abgekommen, oder es wird, wo man es noch feiert, auf einen benachbarten Sonntag verlegt.

☐ **Erneuerung der Loſe zur zweiten Klaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** Die Erneuerung der Loſe zur zweiten Klaſſe der 23. (249.) Klaſſenlotterie muß zur Vermeidung des Verluſtes der Spieleranſprüche planmäßig ſpäteſtens am Freitag, den 28. März, bis 6 Uhr abends bei dem zuſtändigen Lotterieeinnehmer unter Vorlegung des Loſes der erſten Klaſſe und Entrichtung des Einſatzes geſchehen. Die Ziehung der zweiten Klaſſe findet am 4. April ſtatt.

☐ **Lateiniſche Schrift für Auslandsbriefe empfohlen.** Briefſendungen nach dem Ausland, deren Anſchrift in gotiſchen (deutſchen) Buchſtaben geſchrieben iſt, laufen Gefahr, nicht den richtigen Empfängern zugeſtellt zu werden, wenn die fremden Poſtbeamten die Schrift nicht entziffern können. Für Sendungen nach dem Ausland wird daher die Anwendung der lateiniſchen Schrift dringend empfohlen.

☐ **Alte und neue Familienſtammbücher.** Die ſeit 1895 eingeführten Familienſtammbücher haben ſich großer Beliebtheit erfreut. Sie ſind jetzt aber ins Hintertreffen geraten, denn ihnen fehlt die im Perſonenſtandsgeſetz feſtgeſetzte formelle Beweiskraft. Dieſe iſt erſt durch Verordnung der Reichsregierung vom 14. Februar 1924 den ſtandesamtlichen Eintragungen in die Familienſtammbücher vom 1. April 1924 ab verliehen worden. Die neuen Familienſtammbücher haben demnach dieſelbe Beweiskraft wie die reichsrechtlich neu eingeführten Geburts-, Heirats- und Todesſcheine, d. h. ſie beweiſen, daß die Geburt, die Eheſchließung oder der Sterbefall im Regiſter beurkundet iſt. Eine ſolche Eintragung wird auch bei der Gebührenerhebung einem Schein gleichgeſtellt und koſtet 0,20 Goldmark. Um auf dieſem Gebiet klare Verhältniſſe zu ſchaffen, ſind nach einem Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern fortan nur ſolche Familienſtammbücher auf den Standesämtern auszugeben, die den reichsrechtlichen Vorausſetzungen entſprechen und deshalb mit Beweiskraft ausgeſtattet ſind.

☐ **Poſtaliſches.** Vom 24. März an ſind wieder Poſtanweiſungen nach Italien und den italieniſchen Kolonien (Meiſtbetrag 1000 Lire) ſowie nach Ägypten, Paläſtina, Syrien und Siam (Meiſtbetrag 20 Pfund Sterling) zugelaſſen. Außerdem ſind Poſtaufträge und Brief- und Paketnachnahmen aus Italien und den italieniſchen Kolonien ſowie Poſtaufträge und Nachnahmen auf Wertbriefen und Wertkäſtchen aus Ägypten wieder zuläſſig.

Hamburg. (Blutige Unruhen im Hafenarbeiterſtreik.) Etwa 3000 bis 4000 Teilnehmer an einer kommuniſtiſchen Verſammlung, die ſich mit dem Streik beſchäftigte, verſuchten in die innere Stadt zu marſchieren. Polizeibeamte, die ſich dem Zuge entgegenſtellten, wurden aufs heftigſte bedrängt, ſo daß ſie von der Waffe Gebrauch machen mußten. Mehrere Perſonen ſind verwundet, darunter ein Ziviliſt ſchwer. Grüne Polizei ſtellte die Ruhe wieder her. — Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns weilt hier zu Vermittlungsverſuchen im Streik.

Dresden. (Wiederaufnahme der Arbeit in Hirſchfelde.) Eine gemeinſchaftliche Belegſchaftsverſammlung beider Werke in Hirſchfelde beſchloß, die Vorſchläge der Betriebsvertretungen anzunehmen und entſprechend deren Vereinbarung mit der Regierung die Arbeit am Freitag zu den neuen Arbeitsbedingungen wieder aufzunehmen.

Leipzig. (Arbeitsfriede in Sachſen.) Der etwa acht Wochen andauernde Streik in der Metallinduſtrie, an dem 12000 Arbeiter beteiligt waren, hat ſein Ende gefunden. Nachdem der Chemnitzer Verband der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ſich auf die neuen Arbeitsbedingungen geeinigt hatten, wurde auch in Leipzig der Streik von 9000 Textilarbeitern abgebrochen.

Nah und Fern.

○ **Zur Erkrankung von Hugo Stinnes** wird mitgeteilt, daß der Kranke ſich am 21. März einer Gallenſteinoperation unterzogen hat, die befriedigend verlief. Immerhin iſt der Patient ſo ſchonungsbedürftig, daß er ſich für längere Zeit von jeder öffentlichen Tätigkeit fernhalten muß.

○ **Erweiterter Amerikadienſt der deutſchen Schiffahrt.** Der Paſſagierdampferdienſt zwiſchen Europa und Newyork wird im laufenden Jahre einen Zuwachs von fünf neuen Dampfern erfahren. Darunter ſind vier deutſche Schiffe. Das größte und ſchnellſte von ihnen iſt der „Columbus“ des Norddeutſchen Lloyd, der Bremerhaven am 21. April zu ſeiner erſten Ausreiſe verläßt.

○ **Untergang eines deutſchen Dampfers.** Der 2800 Tonnen-Dampfer „Corona“ der Berliner Reederei Viktor Schuppe iſt, wie erſt jetzt bekannt wird, am 14. März bei Malmö-Sund untergegangen. Die Beſatzung iſt gerettet worden.

○ **Perſiſches Neujahrsfeſt.** Die perſiſche Kolonie in Berlin, die ziemlich ſtark iſt, beging Freitag ihren höchſten Feiertag, das Nurus- oder Neujahrsfeſt, das auf den Tag des Frühlinganfangs fällt, mit einer großen Feier, dem der perſiſche Geſandte und der frühere deutſche Geſandte Dr. Roſen beiwohnten.

○ **Eine ungemein rohe Grabſchändung** iſt auf dem Friedhof in Eberswalde verübt worden. Dort drangen Einbrecher in das Erbbegräbnis der Familie des Polizeimajors Brodt ein, brachen einen Sarg auf und riſſen eine Leiche heraus, die in Stücken wiedergefunden wurde. Die Rohlinge haben ohne Zweifel den Sarg nach Wertſachen unterſucht.

⊙ **Alles verjuxt!** Der Mechaniker Karl Prochazka in Böhm. Trübau hatte im November 1923 in der Prager Lotterie den Haupttreffer von 150000 tſchechiſchen Kronen gewonnen. Er legte darauf ſofort ſeine Arbeit nieder und begann den Lebemann zu ſpielen. Es gelang ihm, innerhalb zweier Monate das ganze Geld durchzubringen. Mit den letzten fünf Tauſendern fuhr er nach Wien, fiel dort Dirnen in die Hände, die ihm das Geld raubten, und erſchoß ſich in einem Wiener Hotel. Seine Frau und ſeine zwei kleinen Kinder ſind in Böhm. Trübau in der größten Not zurückgeblieben.

⊙ **Vanderbilt zu Waſſer.** Der gegenwärtige Chef des Hauſes Vanderbilt, Commodore Vanderbilt, iſt an Bord ſeiner mit großer Pracht ausgeſtatteten Palaſtjacht „Ara“ den Hudſon River hinaufgefahren. Die Jacht bleibt im Fluſſe vor Anker liegen und Vanderbilt erklärt, er werde ſechs Monate lang an Bord des Schiffes wohnen, da in ſeiner Stadtwohnung umfaſſende Ausbeſſerungsarbeiten in Gang ſeien.

⊙ **Mit Tanks durch die Wüſte.** Der ägyptiſche Forſchungsreiſende Prinz Kamel ed Din iſt von einer erfolgreichen Expedition durch die Libyſche Wüſte nach Kairo zurückgekehrt. Sein Zweck war, Nachrichten aufzufinden, die der deutſche Forſchungsreiſende Gerhard Rohlfs vor 45 Jahren dort hinterlaſſen hatte. Dieſe Nachrichten waren in einer Flaſche verkapſelt, um den Einwirkungen der Witterung ſtandzuhalten. Die Expedition war etwa zwei Monate unterwegs. Zum Unterſchiede von ſonſtigen Karawanen wurden zum erſten Male keine Kamele benutzt, ſondern Tanks, die auf Wüſtenreiſen eingerichtet waren. Die Flaſche, der der Forſchungszug galt, wurde in einer Steinwarte gefunden; ſie enthielt wertvolle wiſſenſchaftliche Informationen über die Forſchungsreiſen des deutſchen Gelehrten.

Bunte Tages-Chronik.

Belin. Der kommuniſtiſche Stadtrat Nawrotzki aus Friedrichshagen, der dieſer Tage wegen Landesverrats verhaftet wurde, iſt wieder aus der Haft entlaſſen worden, da kein Fluchtverdacht vorliegt.

Wien. Der Verteidiger der Feſtung Przemyſl General der Infanterie Kusmanek, genannt der „Löwe von Przemyſl“, iſt hier geſtorben. Nach der Einnahme von Przemyſl war Kusmanek drei Jahre in ruſſiſcher Gefangenſchaft.

Blasinſtrumente. Die Bläſer eines kleinen Badeorcheſters geben fürchterliche Töne von ſich. Voll Entſetzen über die Tongreuel ſagt eine Dame zu dem als Kurgaſt anweſenden Komponiſten Max Reger: „Man ſollte es nicht für möglich halten, daß Muſiker derartiges mit dem Munde machen.“ — „Ich hoffe trotzdem, daß ſie es mit dem Munde machen, gnädige Frau,“ erwidert Reger todernſt.

Tod des tſchechiſchen Geſandten Tuſar.

Berlin, 23. März. Der außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter der Tſchechoſlowakiſchen Republik in Berlin, Blaſtimil Tuſar, iſt einem Herzſchlag erlegen.

Tuſar war erſt 49 Jahre alt, in Berlin ſehr beliebt und gehörte in ſeiner Heimat der Sozialdemokratiſchen Partei an. Man bringt ſeinen plötzlichen Tod mit den Aufregungen zuſammen, die durch die Veröffentlichung der ſog. Geheimverträge im Berliner Tageblatt entſtanden.

Kürzung des Beamtenurlaubs.

Berlin, 23. März. Der Erholungsurlaub der Reichsbeamten iſt durch Beſchluß der Reichsregierung für das Jahr 1924 gegenüber der bisherigen Urlaubsdauer für die Beamten bis zum 30. Lebensjahre um 7 Tage, für die Beamten vom 30. bis zum 40. Lebensjahre um 5 Tage gekürzt. Den Beamten über 40 Lebensjahre wird der bisherige Urlaub belaſſen.

Prozeß Roßbach u. Gen.

Berlin, 23. März. In dem Montag beginnenden Prozeß gegen Roßbach und Gen. ſind angeklagt: Oberleutnant a. D. Roßbach, ſein Privatſekretär Willy Pelz, der Kaufmann Arno Thatal, der Student Heinz Detke, der Kaufmann Karl Fahrenhorſt, der Papiermeiſter Paul Bieder, der Eiſenhändler Kretſchmann. Sämtlichen Angeklagten wird zur Laſt gelegt, ſich an einer verbotenen Partei beteiligt und ſie unterſtützt zu haben.

Verlängerung der Micumverträge unmöglich.

Berlin, 23. März. Entgegen den aus Eſſen eintreffenden Meldungen, die wegen der Verzögerung der Sachverſtändigenberichte von einer kurzfriſtigen Verlängerung der Micumverträge ſprechen, wird in Berliner unterrichteten Kreiſen darauf hingewieſen, daß auch eine ſolche kurzfriſtige Verlängerung an der materiellen Undurchführbarkeit der weiteren Erfüllung der Micumverträge ſcheitern müſſe.

Schluß der Beweisaufnahme im Zeigner-Prozeß.

Leipzig, 23. März. Nach weiteren unerheblichen Zeugenausſagen wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen und die Verhandlung auf Mittwoch vertagt. Zeigner hatte, wie er noch erklärte, wegen der Unruhe, in die er durch die Entwicklung der Angelegenheit verſetzt wurde, die Abſicht, nach Braſilien auszuwandern.

Wahlverſammlungen im beſetzten Gebiet.

Bonn, 23. März. In einer Beſprechung mit den Führern der politiſchen Parteien hat der Oberdelegierte der Rheinlandkommiſſion für die kommenden Wahlen völlige Verſammlungs- und Preſſefreiheit zugeſichert unter der Vorausſetzung, daß keinerlei Außerungen aufreizender oder verletzender Art gegen die Beſatzung und den Verſailler Vertrag fallen, und daß die öffentlichen Verſammlungen 48 Stunden vorher angemeldet werden.

Verurteilung wegen Landfriedensbruchs.

Chemnitz, 23. März. In dem Annaberger Kommuniſtenputſch verurteilte die Strafkammer wegen ſchweren Landfriedensbruches Lanzenberger zu drei Jahren ſechs Monaten Gefängnis, Meyer zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis, Michaelis zu zwei Jahren zwei Wochen Gefängnis, Haulein zu acht Monaten Gefängnis und wegen einfachen Landfriedensbruches Budinski zu 6 Monaten Gefängnis. Die Unterſuchungshaft wurde zum Teil angerechnet.

Zuſammenkunft Macdonald—Poincaré.

Paris, 23. März. Hier wird beſtätigt, daß der franzöſiſche Botſchafter in London eine Unterredung mit Ramſay Macdonald haben wird. Die Unterredung ſoll die Vorbereitung ſein auf eine Zuſammenkunft zwiſchen Macdonald und Poincaré.

General Nivelle geſtorben.

Paris, 23. März. General Nivelle, der während des Krieges Oberkommandierender der franzöſiſchen Armee war, iſt an einer ſchweren Lungenentzündung geſtorben.

In Erwartung der Sachverſtändigenberichte.

Paris, 23. März. Die nächſte Sitzung des Erſten Sachverſtändigenausſchuſſes iſt für Dienstag anberaumt. Die engliſchen Mitglieder des erſten Ausſchuſſes werden Dienstag nach Paris zurückkehren. Dem „Temps" zufolge ſoll morgen ein Kommuniqué der Reparationskommiſſion über die Arbeiten der Sachverſtändigen veröffentlicht werden.

Sachverſtändigen-Beratungen in London

London, 23. März. Die engliſchen Vertreter in den Sachverſtändigenausſchüſſen der Reparationskommiſſion ſind in London eingetroffen, um mit den maßgebenden Perſönlichkeiten der Regierung über die Ergebniſſe der Arbeiten der Ausſchüſſe Fühlung zu nehmen.

Niederſchlagung des Verfahrens gegen ruſſiſche Geiſtliche.

Moskau, 23. März. Das Präſidium der Zentralexekutive der Sowjet-Union beſchloß ſoeben, das Gerichtsverfahren gegen den Expatriarchen **Tichon** und die mit ihm angeklagten Geiſtlichen Fenomenoff, Gurjeff und Stadnizki niederzuſchlagen. In der Begründung wird ausgeführt, Tichon habe öffentlich Buße getan und die gegenrevolutionären Handlungen gegen die Sowjetmacht bereut. Eine weitere Entſcheidung der Zentralexekutive erſetzt die gegen Biſchof Zepliak von der Zentralexekutive beſtimmte 10jährige Gefängnisſtrafe durch die der Ausweiſung aus der Sowjetunion.

Coolidge gegen Abrüſtungskonferenz.

Waſhington, 23. März. Präſident Coolidge erklärte zu der vom Repräſentantenhauſe angenommenen Empfehlung, die Regierung möge eine neue Abrüſtungskonferenz nach Newyork einberufen, er müſſe ſeine Sympathie für dieſen Vorſchlag leider unterdrücken, da weder er noch das Staatsdepartement die Zeit für die Einberufung einer ſolchen Konferenz für geeignet halten.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Der Landrat macht bekannt unterm 21. 3. 1924:

Reichstagswahl.

Bei Erlaß meiner Bekanntmachung vom 4. d. M. betr. Reichstagswahlen war der Wahltag zur Reichstagswahl noch nicht bekannt. Da die Wählerliſte am 20. d. Mts. auslegungsfähig ſein ſollte, konnten auch nur diejenigen Reichsangehörigen in die Wählerliſte aufgenommen werden, die am 20. März d. Js. das zwanzigſte Lebensjahr vollendeten.

Durch Verordnung vom 14. März 1924 hat der Herr Reichspräſident nunmehr beſtimmt, daß die Hauptwahlen zum Reichstag am 4. Mai 1924 ſtattfinden.

In dieſer Veranlaſſung werden der Magiſtrat in Segeberg, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt, ſowie die ſämtlichen Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher des Kreiſes erſucht, alle diejenigen Reichsangehörigen, die nach dem 20. März d. Js. bis zum 4. Mai d. Js. das 20. Lebensjahr vollenden, in die Wählerliſte nachzutragen und den Nachtrag ſo zu beſchleunigen, daß er am 30. März d. Js. mit der Wählerliſte auslegungsfähig iſt. Ich verweiſe hierbei beſonders auf die Bekanntmachung der neuen Faſſung des Reichswahlgeſetzes vom 6. März 1924.

Hiernach ſind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, die am Wahltage zwanzig Jahre alt ſind, wahlberechtigt.

Ausgeſchloſſen vom Wahlrecht iſt,

1. wer entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormundſchaft oder wegen geiſtigen Gebrechens unter Pflegſchaft ſteht;
2. wer rechtskräftig durch Richterſpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Die Ausübung des Wahlrechts ruht für Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Behindert in der Ausübung ihres Wahlrechts ſind Perſonen, die wegen Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche in einer Heil- oder Pflegeanſtalt untergebracht ſind, ferner Straf- und Unterſuchungsgefangene, ſowie Perſonen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden; wahlberechtigt ſind jedoch auch Perſonen, die ſich aus politiſchen Gründen in Schutzhaft befinden.

Familienſtammbücher.

Der Landrat macht bekannt unterm 17. 3. 1924:

Familienſtammbücher ſind ſchon durch den Erlaß vom 29. 4. 1895 empfohlen worden. Bisher fehlte ihnen die im § 15 des Perſonenſtandsgeſetzes feſtgeſetzte formelle Beweiskraft. Aber durch die Verordnung vom 14. 2. 1924 iſt den ſtandesamtlichen Eintragungen in die Familienſtammbücher vom 1. 4. 1924 ab die gleiche Beweiskraft verliehen worden wie den reichsrechtlich neu eingeführten Geburts-, Heirats- und Todesſcheinen, d. h. ſie beweiſen, daß die Geburt, die Eheſchließung oder der Sterbefall im Regiſter beurkundet iſt. Eine ſolche Eintragung wird auch bei der Gebührenerhebung einem Scheine gleichgeſtellt. Es wird alſo für die ſtandesamtliche Eintragung eine Gebühr von 0,20 GM. erhoben.

Vorausſetzung aber iſt hierbei, daß die Eintragungen im Familienſtammbuch den für die Scheine vorgeſehenen Inhalt haben und mit der Unterſchrift und dem Siegel des Standesbeamten verſehen ſind. Vordrucke werden für die Eintragungen des Familienſtammbuches reichsrechtlich nicht ausgegeben werden, wie dies für die Geburts-, Heirats- und Todesſcheine geſchehen ſoll

Um klare Verhältniſſe zu ſchaffen, ſind fortan nur ſolche Familienſtammbücher auf den Standesämtern auszugeben, die den reichsrechtlichen Vorausſetzungen entſprechen und deshalb mit Beweiskraft ausgeſtattet, ſowie mit einer Gebührenpflicht belegt ſind. Der Reichsbund der Standesbeamten Deutſchlands E. V. wird ſolche Stammbücher, nachdem ihr Inhalt von der Landeszentralbehörde gutgeheißen iſt, den Gemeinden für die Standesbeamten zu liefern bereit ſein. Es empfiehlt ſich künftig, nur dieſe Art Familienſtammbücher den Beteiligten anzubieten, da nur bei ihnen die geſetzmäßige und ſomit beweiskräftige Faſſung behördlich gewährleiſtet iſt.

Die bisher ausgegebenen Familienſtammbücher ſind demgemäß den neuen nicht gleichwertig. Sie haben aber andererſeits auch nicht allen Wert verloren. Werden ſie in der bisherigen Weiſe dem Standesbeamten behufs Darlegung der Familienverhältniſſe oder zur weiteren Eintragung ſtandesamtlicher Akte vorgelegt, ſo ſind die Beſitzer auf die veränderte Sachlage hinzuweiſen mit dem Anheimgeben, ſich ein Familienſtammbuch des neuen Rechtes aushändigen und ausfüllen zu laſſen. Sind ſie dazu nicht geneigt, ſo iſt von weiterem Drängen abzuſehen.

Die Standesbeamten erhalten durch die Zeitſchrift für Standesamtsweſen Kenntnis von dieſem Erlaſſe.

Ueber die Nichtigkeit einer Annahme an Kindes Statt.

Der Landrat macht bekannt unterm 17. 3. 1924:

Es mehren ſich die Fälle, in denen ſich jemand an Kindes Statt annehmen läßt, um ſeinen bisherigen ihm nicht zuſagenden Familiennamen abzulegen oder einen beſonders volltönenden Namen gegen den bisherigen einzutauſchen. Wenn die Namensänderung geſchieht als Folge eines mit allen Rechtswirkungen gewollten Kindesverhältniſſes, ſo kann dagegen nichts eingewendet werden. Es kommt aber nicht ſelten vor, daß in Wahrheit die übrigen Rechtsfolgen der Kindesannahme von den beiden Vertragsteilen nicht beabſichtigt werden und daß nur die Namensänderung gewollt wird; dann verbirgt ſich unter dem Scheine eines Annahmevertrages ein bloßer Namensänderungsvertrag, der geſetzlich nicht zuläſſig iſt. Der ganze Vertrag iſt dann nichtig.

Eine Erörterung der Rechtsfrage findet ſich in dem Aufſatz von Rietzſch „Nichtige Verträge über Annahme an Kindes Statt". Dieſer Hinweis hat aber, wie verſchiedene zu meiner Kenntnis gelangten Einzelfälle dargetan haben und wie auch aus Preſſemitteilungen hervorgeht, nicht verhindern können, daß noch immer die Erlangung volltönender Namen auf dem Wege der Adoption verſucht wird und daß derartige Verträge auch öfters die amtsgerichtliche Beſtätigung finden. Durch die Beſtätigung wird aber ein nichtiger Vertrag nicht wirkſam, und die Standesbeamten ſind trotz der Beſtätigung verbunden, die Eintragung eines Randvermerks über einen Adoptionsvertrag abzulehnen, wenn der Vertrag nicht rechtswirkſam iſt.

Da die Standesbeamten zu einer Entſcheidung der ſchwierigen Rechtslage kaum ſelbſt in der Lage ſein werden, haben ſie künftig alle Fälle, in denen Zweifel an der Wirkſamkeit des Vertrages beſtehen können, der Aufſichtsbehörde (Regierungspräſident) einzureichen, wie dies in ähnlicher Weiſe auch bei der Eintragung von Randvermerken auf Grund ausländiſcher Eheſcheidungsurteile durch die Verfügung vom 13. 10. 1916 angeordnet iſt; und die Aufſichtsbehörde hat die Sache unmittelbar dem Juſtizminiſter mit dem Erſuchen um eine gutachtliche Aeußerung über die Rechtslage vorzulegen.

Die Standesämter werden durch die Zeitſchrift für Standesamtsweſen von dem vorſtehenden Erlaß Kenntnis erhalten.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 21. 3. 1924:

Steuerpflichtige, die eine von dem entlaſſenen Angeſtellten Kloſe vollzogene Quittung in Händen haben oder an den Genannten Zahlungen irgendwelcher Art geleiſtet haben, ohne eine Quittung erhalten zu haben, werden gebeten, in den nächſten Tagen bis zum 29. d. Mts., vormittags 9—12 Uhr zur Beſprechung auf dem Finanzamt, Zimmer 11, vorzuſprechen.

Zum baldigen Antritt gesucht ein tüchtiges

Großmädchen.

Frau Knüppel, Wiemersdorf.

Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Heinrich

danken herzlich

Hans Rathje und Frau.

Landverkauf in Hagen.

Am Sonnabend, den 29. März, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Fink in Hagen im Auftrage der Gebrüder Mohr die demselben gehörigen, in der Gemarkung Hagen belegenen Parzellen

1. Ahr, groß 1,25,34 ha
2. Barn, groß 1,97 ha

öffentlich an den Meistbietenden verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Sonnabend, den 29. März 1924,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Lindenstraße 11, gemeldet werden.

Die Körorte und -Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

Der Vorstand.

Fast neuer Herd

zu verkaufen Herm. Holdorf.

Stacheldraht
glatten Walzdraht
Drahtgeflecht
Dachdeckerdraht
Krampen und Nägel
empfiehlt S. S. Peters.

Deutſchnationale Volkspartei

Oeffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 26. März 1924, abends 8 Uhr, bei Frau Jipp Nachflg. in

Lentföhrden.

Freie Aussprache

Thema:

Selbsterlebtes von den Mecklenburgischnen Landtagswahlen

Redner: Voß-Neumünster.

Eintritt frei

Der Kreisvorsitzende:
Hüttmann-Nahe.

1 ſteht fest!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.

Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, Neumünster i. H.
Fabrikstraße 27/29, Am Teich 16/17

Wer übernimmt den Verkauf von ff. Butter und Käſe in Bad Bramſtedt?

Meldungen erbittet Meierei Wiemersdorf.

Fohlenſtute

mit Fohlen

3 Wochen alt, zu verkaufen oder zu vertauschen.

A. Schmidt, Großenasperweg.

Widerruf

Wegen Verkauf des Hengstes hebe ich hiermit die Deckstation auf.

P. H. Pingel, Wiemersdorf.

Dienstag:
frischen Kabeljau
grüne Heringe.
Mittwoch früh:
Lebendfrische Goldbutt und Dorsch.
Tel. 159. Jul. Schulze.

Nehme Bestellungen

entgegen für in den nächsten Tagen eintreffende

Briketts.

Otto Will.

Zigarren

in nur besten Qualitäten zu sehr vorteilhaften Preisen empfiehlt

Alfr. Warnemünde

Bürſtenwaren

in allen Qualitäten und Größen.
Feule, Naß- und Staubtücher, Ledertücher, Fußmatten, Bohnerbesen, Fußbodenöle, Stauböl, Bohnerwachs und sämtl. Putzmittel
empfiehlt W. Horst.

Thomasmehl, Kainit
Kali
ſchwefelſ. Ammoniak

bietet an ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Fahrräder
Ersatzteile
Gummi

in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Ernst Harm

Prima Weizenmehl
Roggenfeinmehl
Grütze
Flocken

anch im Umtausch gegen Roggen

empfiehlt Heinr. Fick, Dampfmühle

Echt Quedlinburger

Samen

empfiehlt Karl Kruse.
Verkaufsstelle bei H. F. Quistorff

Lebertran

vorrätig. Heinr. Fick, Dampfmühle

Empfehle mein Lager in

Taſchen-, Wand- u. Stand-

• **Uhren** •

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeſchenken

gold. Trauringen

in jeder Größe und Feingehalt
Reparaturen gut und billig.

Andreas Mohn.

fortan nur ſolche Fa-
n auszugeben, die den
und deshalb mit Be-
ührenpflicht belegt ſind.
utſchlands E. V. wird
von der Landeszentral-
ür die Standesbeamten
ftig, nur dieſe Art Fa-
ten, da nur bei ihnen
Faſſung behördlich ge-

bücher ſind demgemäß
aber andererſeits auch
: bisherigen Weiſe dem
milienverhältniſſe oder
Akte vorgelegt, ſo ſind
zuweiſen mit dem An-
neuen Rechtes aushän-
zu nicht geneigt, ſo iſt

e Zeitſchrift für Stan-

e an Kindes Statt.
1924:
ſich jemand an Kindes
ihm nicht zuſagenden
rs volltönenden Namen
die Namensänderung
rkungen gewollten Kin-
gewendet werden. Es
eit die übrigen Rechts-
Vertragsteilen nicht be-
nderung gewollt wird;
Annahmevertrages ein
lich nicht zuläſſig iſt.

ſich in dem Aufſatz von
n Kindes Statt". Die-
einer Kenntnis gelang-
h aus Preſſemitteilun-
ß noch immer die Er-
der Adoption verſucht
rs die amtsgerichtliche
vird aber ein nichtiger
nten ſind trotz der Be-
andvermerks über einen
ertrag nicht rechtswirk-

eidung der ſchwierigen
den, haben ſie künftig
keit des Vertrages be-
gspräſident) einzurei-
i der Eintragung von
ſcheidungsurteile durch
iſt; und die Aufſichts-
izminiſter mit dem Er-
die Rechtslage vorzu-

eitſchrift für Standes-
ntnis erhalten.

3. 1924:
enen Angeſtellten Kloſe
er an den Genannten
, ohne eine Quittung
ächſten Tagen bis zum
rechung auf dem Fi-

Kauf von
Bramſtedt?
Wiemersdorf.

ehl, Kainit
Kali
Ammoniak
er
Fick, Dampfmühle.

räder
tzteile
mmi
l und allen Preislagen
pfiehlt
t Harm

eizenmehl
oggenfeinmehl
rütze
locken
ſch gegen Roggen
. Fick, Dampfmühle

edlinburger
men
Karl Kruſe.
bei H. F. Quiſtorff

ertran
. Fick, Dampfmühle

Lager in
and- u. Stand-
ren •
. Gelegenheits-
henken
rauringen
ße und Feingehalt
gut und billig.
s Mohn.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5369 | Donnerstag, den 27. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die angekündigte Ausſprache der Reichsregierung mit Vertretern des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie über die Micumverträge findet Donnerstag ſtatt.

* Die Rheinlandkommiſſion hat angeblich beſchloſſen, ein Syſtem der Tabakſteuererhebung einzuführen, das die Tabakabgaben in vollem Umfange der Reparationskommiſſion zuführen werde.

* Die erhebliche Aufwärtsbewegung des franzöſiſchen Frank hält an.

* In der neuen Türkei iſt in der Frage des Auflöſungsrechts des Präſidenten gegenüber dem Parlament eine ernſte Kriſe ausgebrochen.

* Das Repräſentantenhaus in Waſhington nahm eine Entſchließung an, zehn Millionen Dollar zum Ankauf von Lebensmitteln für Frauen und Kinder in Deutſchland zu bewilligen.

Militärkontrolle — Vertragsbruch.

Auf die letzte Note der Botſchafterkonferenz an Deutſchland über die interalliierte Militärkontrolle ſoll, nach verſchiedenen Meldungen, noch vor dem 4. Mai eine Antwort der Reichsregierung erfolgen. Wie man dazu in Paris wiſſen will, ſoll dieſe Antwort zwar höflich in der Form, aber natürlich nur dazu beſtimmt ſein, Zeit zu gewinnen. Was man eigentlich in Frankreich unter dieſer „Militärkontrolle" ſich vorſtellt, verdient eine nähere Betrachtung.

Nicht ſo ſehr die Reparations- als die „Sicherungs"frage iſt jetzt von Frankreich in den Vordergrund geſchoben worden, da man in Paris ſpürt, daß hier eine Einigung mit London ſehr viel leichter iſt, vor allem, weil die Arbeit der Sachverſtändigen nicht hemmend im Wege ſteht. Wie weit eine ſolche Einigung möglich iſt, bewies auch ſchon die neulich an Deutſchland überſandte Militärkontrollnote; denn dieſe Aufrechterhaltung der Militärkontrolle in Deutſchland iſt ein ganz weſentlicher Beſtandteil der franzöſiſchen „Sicherungs"politik.

Ein kürzlich erſchienener Artikel im „Temps" legt mit aller wünſchenswerten Deutlichkeit dar, wie Frankreich ſich dieſe Kontrolle denkt. Zunächſt müſſe, der „engliſchen" Note entſprechend, eine Beſtandaufnahme der geſamten militäriſchen Macht in Deutſchland erfolgen, und zwar ſowohl hinſichtlich des Perſonal- wie des Materialbeſtandes. Denn „wir wiſſen nicht, was Deutſchland 1923 alles darin gemacht hat." „Genaue Erkundigungen," ſo behauptet der „Temps", laſſen die Gewißheit zu, daß der deutſche Große Generalſtab während dieſes Jahres „in großem Maßſtab" die Rekrutenausbildung organiſiert, ferner die Ausbildung der Reſerviſten und der Reſerveoffiziere, und daß die Herſtellung von Kriegsmaterial in gewiſſen Fabriken wieder aufgenommen worden iſt." Weiter verkündet das in guten Beziehungen zur franzöſiſchen Regierung ſtehende Blatt, daß wir ſchon 1921 und 1922 den Großen Generalſtab wieder errichtet hätten, außerdem auch die Kriegsakademie und andere militäriſche Schulen, ſowie ein vollſtändiger Mobilmachungsplan ausgearbeitet worden wäre. Dann ſtellt der „Temps" die entſetzte Frage: „Wie wird es 1924 werden?"

Zunächſt ſoll alſo die Kontrollkommiſſion auf die Ausführung der Anweiſung in jener Note beſtehen, daß alles durch den Verſailler Frieden nicht geſtattete Kriegsgerät ſofort unter ihrer Kontrolle zerſtört wird. Erſt dann, wenn dies vollſtändig ausgeführt ſei, könne man an eine Erleichterung der finanziellen Kontrollaſten denken.

Die weitere Überwachung müſſe nun aber von der deutſchen Regierung erleichtert werden durch die Übermittlung aller Nachrichten und Dokumente an die Kommiſſionen, die dieſe für notwendig halten, um ſich von der vollſtändigen Durchführung jener militäriſchen Beſtimmungen zu überführen. Ferner müſſen die Kommiſſionen das Recht plötzlicher, nicht vorher angemeldeten Kontrollen haben: wie dieſe jetzt gehandhabt werden, haben ſie gar keinen Zweck, weil die Deutſchen bei einer bevorſtehenden, angekündigten Kontrolle ſofort alles Verdächtige beſeitigen oder gefälſchten Akten unterſchieben. Das habe ſich auch bei einer überraſchenden Kontrolle in Spandau gezeigt, wo rieſiges Material über deutſche Rüſtungen durch eine Kommiſſion entdeckt, es aber in der darauf folgenden Nacht ſpurlos verſchwunden ſei, weil es durch die Kommiſſion nicht raſch genug abtransportiert werden konnte. Alſo nur überraſchende Unterſuchungen können in Frage kommen.

Die Kommiſſionen oder der neue, ſie erſetzende Ausſchuß ſolle ferner gar nicht mit der deutſchen Regierung verhandeln, ſondern nach Feſtſtellung der Übertretungen oder Unterſchlagungen direkt der Botſchafterkonferenz davon Mitteilung machen. Und die Konferenz habe dann zu entſcheiden, welche Forderungen an Deutſchland alsdann zu richten ſind. Vor allem müſſe, nicht wie die engliſche Note wolle, die ſchwere Artillerie, ſondern die chemiſche Induſtrie kontrolliert werden, denn Deutſchland ſei jetzt im Beſitz eines außerordentlich gefährlichen Kampfgaſes, das farblos, geruch- und geſchmacklos ſei. Außerdem arbeite eine Anzahl von Laboratorien an der Herſtellung anſteckender Bazillen, um ſchnell und ſicher nicht nur die Armeen, ſondern auch die Zivilbevölkerung zu vernichten. Die Kontrollkommiſſion müſſe alſo nicht ſo ſehr zahlreiches, als vor allem gebildetes Perſonal aufweiſen, das beſonders darauf zu achten habe, daß die große Organiſation der deutſchen Militärmacht zerbrochen bleibt, alſo vor allem der Große Generalſtab und die unerlaubten Militärſchulen, damit eine Ausbildung von Spezialiſten für dieſe Kriegswaffen unmöglich ſei. Die Hauptſache aber bleibe, daß die Kontrolle, ſolle ſie zu einem wirklichen Reſultat führen, Offizieren anvertraut werde, die von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe, nämlich — für Generationen den Frieden zu bringen, durchdrungen ſind und ſie gegen alle deutſchen Widerſtände durchführen. Deutſchland hat demgegenüber bei ſeinen Entgegnungen auf die Kontrollnote eigentlich nur eine Aufgabe: die Verweiſung auf den Verſailler Vertrag. Denn aus ihm geht mit aller wünſchenswerten Deutlichkeit hervor, daß die von Frankreich gewünſchte Verewigung der Militärkontrolle ein grober Vertragsbruch iſt.

Unſere Reparationsleiſtungen.

55,9 ſtatt 8,4 Milliarden Goldmark.

Die Reparationskommiſſion in Paris hat eine Statiſtil über die Leiſtungen Deutſchlands vom Waffenſtillſtand bis zum 31. Dezember 1923 und die Verteilung unter die verſchiedenen alliierten Länder veröffentlicht. Nach dieſer Statiſtik hat Deutſchland Leiſtungen im Betrage von 8 411 339 000 Goldmark ausgeführt. Hierzu kämen Leiſtungen, deren Abſchätzung noch in der Schwebe iſt oder die noch nicht verteilt wurden, im Geſamtbetrage von 2 719 093 000 Goldmark. Demgegenüber wird von deutſcher Seite amtlich feſtgeſtellt:

Gegenüber der letzten bis zum Juli 1923 reichenden Abrechnung der Reparationskommiſſion, die eine Geſamtſumme der deutſchen Leiſtungen in Höhe von 8,2 Milliarden Goldmark aufwies, iſt in der jetzt veröffentlichten Abrechnung keine weſentliche Änderung in der Bewertung der Reparationsleiſtungen eingetreten. Noch immer ſind große Poſten nicht abgeſchätzt, andere wie z. B. die Handelsflotte, Saargruben uſw. ſind mit den bekannten, notoriſch viel zu niedrig veranſchlagten Werten eingeſetzt. Nach ſorgfältiger deutſcher Berechnung haben die gutſchriftfähigen Reparationsleiſtungen bereits bis zum 31. Dezember 1922 die ungeheure Summe von 41,6 Milliarden Goldmark erreicht; hinzuzurechnen ſind noch die 14,3 Milliarden Goldmark betragenden, nicht auf Reparationskonto anrechnungsfähigen deutſchen Leiſtungen, ſo daß Deutſchland auf Grund des Verſailler Vertrages bis zum Anfang des Jahres 1923 Leiſtungen im Werte von 55,9 Milliarden Goldmark bewerkſtelligt hat, alſo das 6½fache der von der Reparationskommiſſion bis Ende 1923 gutgeſchriebenen Leiſtungen.

Wenn ſich Frankreich im übrigen unausgeſetzt darüber beklagt, daß es ſo wenig von Deutſchland erhalte, ſo ſollte es ſich daran erinnern, daß bis Ende 1923 die Beſatzungstruppen am Rhein allein über 5 Milliarden Goldmark von den deutſchen Reparationsleiſtungen verſchlungen haben

Engliſch-franzöſiſche Ausſprache.

St. Aulaire bei Macdonald.

Über den ſoeben vor ſich gegangenen Empfang des franzöſiſchen Botſchafters St. Aulaire durch den britiſchen Premierminiſter Macdonald wird aus London berichtet, daß die Unterredung u. a. die gegenwärtige Lage in der Pfalz, die zu erwartenden Berichte der Sachverſtändigen, die Rückwirkung dieſer Berichte auf das allgemeine Problem der Reparationen und die Frage der franzöſiſchen Sicherheit berührt habe.

Die allgemeine Auffaſſung in London iſt, daß ein derartiger Meinungsaustauſch im Augenblick nur den Charakter vorläufiger Sondierung haben und daß kein wirklich poſitiver Fortſchritt erwartet werden kann, bevor die Sachverſtändigen der Reparationskommiſſion ihre Schlußfolgerungen vorgelegt haben.

Dagegen weiß das franzöſiſch-offiziöſe Bureau Havas zu melden, die Unterredung habe der engliſchen Regierung Gelegenheit gegeben, ſich davon zu überzeugen, daß die franzöſiſche Regierung die Garantie, die ſie zurzeit im Ruhrgebiet in der Hand habe, nicht ohne Gegenleiſtungen aufgeben könne.

Wenn es ſchon richtig iſt, daß Macdonald ſich dieſes A und O aller franzöſiſchen Einwendungen gegen jeden ernſthaften Verſuch, die Lage zu beſſern, hätte vortragen laſſen, ſo wurde ihm damit nichts neues geſagt. Das kannte er ſchon, wie alle Welt es aus den Reden Poincarés, dieſes Vaters aller Hinderniſſe, kennt. Sollte der engliſche Premier wirklich ſoviel Zeit haben, um Allbekanntes nochmals zu vernehmen?

*

Aus Paris meldet man übrigens auch, daß eine Hochflut von Konferenzen nach dem Sachverſtändigenbericht zu erwarten ſeien. 1. Eine Konferenz aller Alliierten, 2. eine Konferenz der Alliierten mit Deutſchland und 3. eine große internationale Konferenz, an der auch die Neutralen teilnehmen würden.

Verjagung der Dynaſtie aus Griechenland.

Ausrufung der Republik.

Das griechiſche Kabinett, das ſich für die Ausrufung der Republik erklärt hatte, erhielt in der die Frage behandelnden Parlamentsſitzung eine ſtarke Mehrheit. Infolgedeſſen teilte der Miniſterpräſident mit, daß er ſofort die entſprechenden Schritte zur Begründung der Republik ergreife.

Der vorgelegte Geſetzentwurf erklärt die Dynaſtie Glücksburg ein für allemal abgeſetzt, da ſie Griechenland der Kataſtrophe entgegengeführt habe. Das republikaniſche Regime entſpreche viel mehr dem Charakter des griechiſchen Volkes als die Monarchie. Aller Beſitz der Dynaſtie wird eingezogen und ſämtlichen Mitgliedern der exköniglichen Familie für immer das Betreten Griechenlands unterſagt.

Im April ſoll noch eine Volksbefragung ſtattfinden, die aber als rein formale Sache aufgefaßt wird. Große Reformen im Heer, im öffentlichen Unterricht, in den Finanzen und in der Juſtiz werden angeküdigt. Die Beziehungen zu allen Ländern ſollen ſo gut wie möglich geſtaltet werden. Das Programm für die Ausrufung der Republik umfaßte einen Gottsdienſt in der Athener Kathedrale, wo ſich an das Tedeum für die Unabhängigkeitserklärung des neuen Griechenlands vor 103 Jahren am gleichen Tage die feierliche Verkündung der Republik reihte. General Conduriotis ſoll bis zur Volksabſtimmung den Titel Regent tragen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beförderungsſperre und Ortsklaſſen.

Die Mitteilung über die Aufhebung der Beförderungsſperre für die Beamten war verfrüht, wie amtlich mitgeteilt wird. Ein endgültiger Beſchluß liegt noch nicht vor. Auch die Nachricht von einer Reviſion des Ortsklaſſenverzeichniſſes iſt unrichtig. Es iſt lediglich eine Reihe eingemeindeter Orte in eine höhere Ortsklaſſe eingeſtuft worden.

Die Reichswehrkommandeure in Berlin.

Die alljährliche Zuſammenkunft ſämtlicher Wehrkreiskommandeure der deutſchen Reichswehr mit dem Reichswehrminiſter und dem General v. Seeckt wurde ſoeben abgehalten. Es handelte ſich dabei ausſchließlich um die Erörterung laufender militäriſcher Angelegenheiten. Der ſachlichen Diskuſſion ging ein Geſellſchaftsabend beim Reichswehrminiſter voraus, bei dem u. a. ein Vortrag über die mannigfaltigen Wohltätigkeitsveranſtaltungen bei der Reichswehr gehalten wurde.

Deutſcher Volksbund in Kattowitz anerkannt.

Der Völkerbund hat in ſeiner letzten Sitzung den Deutſchen Volksbund in Kattowitz als rechtmäßige Vertretung der deutſchen Minderheiten in Polniſch-Oberſchleſien rechtlich anerkannt. Der polniſche Vertreter Skirmunt hat dieſe Entſcheidung ausdrücklich angenommen.

Militärrenten um 20 % erhöht.

Im Zuſammenhang mit der Änderung des Grundgehalts und des Ortszuſchlags für die Beamten werden mit Wirkung vom 1. April 1924 ab die Renten und Zuſatzrenten der Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen und ſonſtigen Militärrentner um 20 % erhöht. Außerdem werden in Orten, in denen die Beamten am 1. April örtliche Sonderzuſchläge von 5 und mehr % erhalten, beſondere Zuſchläge zur Rente und Zuſatzrente gewährt.

Die Zwergrenten der Unfallverſicherung.

Die Unfallrenten von 10 und 15 % der Vollrente werden nach dem Geſetz vom Auguſt 1923 nicht aufgewertet. Den Berechtigten konnte daher die Poſt nur einen Goldpfennig zahlen. Der Reichsarbeitsminiſter hat nun auf Grund der geſetzlichen Ermächtigung angeordnet, daß bei der Auszahlung die Zwergrenten auf eine Goldmark aufgerundet werden. Dadurch erhält das Zahlungsgeſchäft wieder einen wirtſchaftlichen Sinn. Dem neuen Reichstag wird ein Geſetzentwurf zugehen, der die Ablöſung der kleinen Renten behandelt.

Zu: Arbeiter und Angeſtellte

Hamburg. (Einigung im Hamburger Hafenarbeiterſtreik) Die Einigungsverhandlungen im Hafenarbeiterſtreik, die unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns im Rathauſe ihren Anfang nahmen, haben zu einer Einigung geführt. Die beiden Parteien erklärten nach 13ſtündiger Verhandlung, daß ſie ſich der Entſcheidung des Reichsarbeitsminiſters unterwerfen. Der Reichsarbeitsminiſter hat darauf folgenden Spruch gefällt: Der Schiedsſpruch des Schlichters Hamburg vom 18. März wird beſtätigt. Die Arbeit wird am Dienstag, den 25. März, wieder aufgenommen. — Der Schiedsſpruch vom 18. März ſetzt feſt: Achtſtündige Arbeitszeit, Dreiſchichtſyſtem, Lohn für die erſte Schicht 4,50 Mark, zweite und dritte Schicht 15 % Zuſchlag, Neuregelung der Löhne Ende Mai.

Forderungen der Kriegsbeſchädigten.

Auf einer Tagung in Hannover des Landesverbandes Hannover im Zentralverband der Kriegsbeſchädigten wurde eine Entſchließung gefaßt, in der auf die zur nackten Exiſtenz nicht zureichenden Bezüge der Verſorgungsberechtigten hingewieſen wird. Weitere Bedrängniſſe brächten die unverantwortlichen Eingriffe durch den Perſonalabbau, die Kürzungsvorſchriften uſw. Im allgemeinen deckten die durch dieſe Aktionen erzielten Erſparniſſe nicht einmal die neuentſtehenden Verwaltungskoſten. Die Reichsregierung ſei auf das unumſtößliche Recht der Kriegsopfer einer vom ſozialen Geiſt getragenen ausreichenden Verſorgung mit allem Nachdruck hinzuweiſen.

Entlaſſung nichtfachmänniſcher Beamter in Mecklenburg.

Durch die Verfügung der neuen mecklenburgiſchen Regierung über Entlaſſung aller Beamten ohne fachmänniſche Vorbildung ſind 36 ſozialdemokratiſche Parteimitglieder ihrer Regierungsfunktion enthoben worden.

Berlin, 25. März. Nach der Überſicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkaſſe betrugen in der Zeit vom 11. bis 20. März die Einlieferungen rund 197,6, die Auszahlungen rund 134,3, mithin der Überſchuß 63,3 Trillionen Papiermark, gegenüber einem Zuſchußbedarf von 11,9 Trillionen Mark in der erſten Märzdekade. Der Geſamtzuſchußbedarf des Reiches ſeit dem 16. November 1923 iſt daher von 779,4 auf 716,1 Trillionen Papiermark zurückgegangen.

Nachprüfung der Strafrechtsverordnungen.

Berlin, 25. März. Der Verfaſſungsausſchuß des preußiſchen Staatsrates beſchloß, dem Staatsrat die Annahme folgender Entſchließung zu empfehlen: Der Staatsrat bedauert es aus verfaſſungsrechtlichen und praktiſchen Erwägungen, daß die Neuregelung der Strafrechtspflege ſtatt im Wege der Geſetzgebung, im Verordnungswege erfolgt iſt, und erſucht das Staatsminiſterium, auf die Nachprüfung der Verordnung vom 4. Januar 1924 im ordentlichen Geſetzgebungswege hinzuwirken.

Rykow im Kaukaſus.

Berlin, 25. März. Nach Mitteilungen der hieſigen ruſſiſchen Botſchaft befindet ſich Rykow, der Nachfolger Lenins, krank im Kaukaſus, und nicht, wie fälſchlich gemeldet wurde, in Berlin.

60 Automobile verbrannt.

Halle a. S., 25. März. In Ammendorf iſt der Lagerſchuppen der Waggonfabrik Gottfried Lindner Aktiengeſellſchaft abgebrannt. 60 für Amerika beſtimmte Automobilkaroſſerien wurden vernichtet. Der Betrieb der Fabrik erleidet keine Störung.

Hitler Ehrenmitglied des Frontkriegerbundes.

München, 25. März. Der Frontkriegerbund in München hat zu den Strafanträgen im Hitlerprozeß eine Kundgebung erlaſſen, worin er erklärt, daß er die Beantragung dieſer Strafen als tiefſte Demütigung empfindet. Der Frontkriegerbund ſetzt dem Strafantrag des Staatsanwalts den Beſchluß entgegen, daß er die Angeklagten, ſoweit ſie Frontkrieger ſind, vor allem aber Adolf Hitler, zu Ehrenmitgliedern des Frontkriegerbundes ernennt.

Verhängnisvolle Dynamitexploſion.

Kattenſtedt, 25. März. Zwei Kinder im Alter von 9 und 13 Jahren, die eine Büchſe mit Dynamit gefunden hatten, warfen die Büchſe zu Hauſe in den Ofen. Durch die gewaltige Exploſion wurden die beiden Kinder ſchwer verletzt.

Erregung in Beſſarabien.

Moskau, 25. März. Nach Meldungen aus der Ukraine berichten zahlreiche dort eingetroffene beſſarabiſche Flüchtlinge, daß die rumäniſchen Behörden durch die Proteſtbewegung der beſſarabiſchen Bevölkerung ſtark beunruhigt ſeien. Die in der Walachei und in Transſylvanien ſtehenden Truppen ſeien nach Beſſarabien verlegt worden. Die Abſicht der Sowjetregierung, eine Volksabſtimmung in Beſſarabien über die endgültige Zugehörigkeit des Landes vorzuſchlagen, werde von der beſſarabiſchen Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Folgenſchwere Theaterpanik.

Rio de Janeiro, 25. März. Während einer Vorſtellung im Boaviſta-Theater in San Paul ſenkte ſich plötzlich das Dach des Gebäudes. Unter den Zuſchauern entſtand eine wilde Panik und Flucht nach den Ausgängen, wobei zwei Menſchen totgetreten und viele verwundet wurden.

× **Neue amerikaniſche Kardinäle.** Im Geheimen Konſiſtorium des Vatikans wurden der Erzbiſchof von Newyork und von Chikago zu Kardinälen gewählt. In ſeiner Anſprache wies der Papſt auf die Liebestätigkeit Amerikas für das leidende Europa hin, für die er durch die Wahl zweier nordamerikaniſcher Biſchöfe zu Kardinälen ſeine Erkenntlichkeit erweiſen wolle.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Vorſitzende des Landesverbandes Mark des „Stahlhelm" erklärt, bei den bekannten Enthüllungen eines Berliner Montagsblattes über einen Plan zur Errichtung eines Direktoriums handle es ſich um eine private Meinungsäußerung, mit welcher der „Stahlhelm" nichts zu tun habe.

Berlin. Mehrere öſterreichiſche Abgeordnete treffen in Berlin ein, um an einer großen Verſammlung am 29. März teilzunehmen, in welcher der öſterreichiſche Anſchlußgedanke beſprochen wird.

Berlin. Zwei Verſammlungen in Berlin, eine der Deutſchvölkiſchen und eine der Deutſch-Sozialen, wurden von Kommuniſten geſprengt.

Berlin. Gegen die Führerin der kommuniſtiſchen Frauenbewegung, die ehemalige Reichstagsabgeordnete Klara Zetkin, hat der Oberreichsanwalt einen Haftbefehl wegen Hochverrats erlaſſen. Klara Zetkin hält ſich ſeit mehreren Monaten in Moskau auf.

Kaſſel. Der Deutſche Tag der Nationalen Verbände, der verſchoben werden mußte, findet nunmehr am 31. Mai und 1. Juni hier ſtatt.

London. Auf der Themſe hat ſich ein Zuſamenſtoß zwiſchen einem engliſchen und einem amerikaniſchen Dampfer ereignet. Es gab acht Tote und einige Verletzte.

Belgrad. Miniſterpräſident Paſitſch hat, nachdem er ſeine Demiſſion überreicht hatte, den Auftrag erhalten, das Kabinett neu zu bilden. Die Kriſe dürfte nur von kurzer Dauer ſein.

Vom Wahlkampf

Aus allen Parteien.

✝ **Deutſchnationale, volksparteiliche und demokratiſche Kandidaten in Pommern.** An die Spitze ſtellen die Deutſchnationalen: Rittergutsbeſitzer Schlange-Schöningen, Präſident der Handwerkskammer Stettin Malkewitz und Bauernhofbeſitzer Jendrey-Kleinraddow. Die Deutſche Volkspartei ſtellte an die erſte Stelle Dr. Mittelmann, an die zweite Stelle Frau Direktorin Dr. Matz und an die dritte Stelle Rittergutsbeſitzer Oberamtmann Wolff. Die Deutſch-Demokratiſche Partei Pommerns hat folgende Liſte aufgeſtellt: 1. Rechtsanwalt Dr. Berndt-Stettin, 2. Schriftſtellerin Eliſabeth Bränner-Berlin.

✝ **Wahlburgfrieden in Bonn.** Die Deutſchnationale Volkspartei, die Deutſche Volkspartei, das Zentrum, die Demokraten und die Vereinigte Sozialdemokratiſche Partei haben an die geſamte Bürgerſchaft Bonns die Bitte gerichtet, bei den kommenden Wahlkämpfen unſachliche Schärfen und perſönliche Verunglimpfungen politiſcher Gegner zu vermeiden, um auf dieſe Weiſe die nationale Einigung des deutſchen Volkes, beſonders im beſetzten Gebiet, zu betonen.

✝ **Die Deutſche Volkspartei im Wahlkreiſe Dresden-Bautzen** ſtellte auf ihre Kandidatenliſte als erſten Reichsminiſter a. D. Dr. Heinze, als zweiten Landtagsabg. Dr. Schneider, als dritten Landtagsabg. Vogt.

✝ **Reichsminiſter a. D. Ernſt Scholz** iſt Spitzenkandidat der Deutſchen Volkspartei im Wahlkreisverband Oſtpreußen.

✝ **Übertritt zur Deutſchen Volkspartei.** Der bisherige demokratiſche Reichstagsabgeordnete Trieſchmann (Oberellenbach) hat ſeinen Übertritt zur Deutſchen Volkspartei vollzogen.

✝ **Dr. Maretzky,** bisher Vertreter der Deutſchen Volkspartei für Potsdam I, erklärte in einer Verſammlung des Wahlkreiſes, vorläufig bis zum Parteitag in Hannover der Bitte um Wiederübernahme der Kandidatur nicht entſprechen zu können. Sollte der Parteitag dem Standpunkt der Nationalliberalen Vereinigung Widerſtand entgegenſetzen und deshalb ein Bruch nicht vermieden werden können, müſſe er ſich ſeine Entſchließung vorbehalten.

✝ **Die Deutſche Volkspartei, Wahlkreis Weſtfalen-Süd,** benannte in einer Verſammlung folgende Kandidaten: 1. Bergmann Winnefeld, 2. Generaldirektor Dr. Vögler, 3. Bergſchullehrer Hellmann aus Siegen, 4. Geheimrat Dr. Quaatz.

✝ **Geſcheiterte Liſtenverbindung im Zentrum.** Der Antrag der chriſtlichſozialen Partei in Bayern, des ſog. bayeriſchen Zentrums, auf Liſtenverbindung mit der Zentrumspartei im Reich, iſt von deren Leitung abgelehnt worden.

✝ **Kandidatur Richard Kunze.** Die Deutſch-ſoziale Partei, Landesverband Oſtpreußen, hat als Spitzenkandidaten Richard Kunze, Stadtverordneter in Berlin-Friedenau, aufgeſtellt.

Nah und Fern

○ **Sommerzeit im beſetzten Gebiet.** Im beſetzten Gebiet wird die weſteuropäiſche Sommerzeit in der Nacht vom 29. zum 30. März eingeführt und zwar durch Wegfall der 24. Stunde, das heißt: die Uhren des beſetzten Gebietes werden von 11 Uhr auf 12 Uhr geſtellt. Dadurch wird eine Übereinſtimmung mit der mitteleuropäiſchen Zeit des unbeſetzten Gebietes erreicht.

○ **Die Mordtaten der Krankenſchweſter.** Zu der Verhaftung der des vierfachen Mordes bezichtigten ehemaligen Krankenſchweſter Erna Barz, jetzigen Frau Biſchur, wird aus Berlin noch berichtet: Frau Biſchur wird beſonders ſchwer von einem ihrer früheren Dienſtmädchen und von ihrer Stieftochter belaſtet. Ihr Hausarzt, Sanitätsrat Dr. Weiermiller, zu dem ſie Beziehungen gehabt haben ſoll, erklärte vor dem Unterſuchungsrichter, daß bei dem Tode der vier Perſonen, die Frau Biſchur beſeitigt haben ſoll, in ihm keinerlei Verdacht gegen die Frau aufgeſtiegen ſei; er habe daher die Totenſcheine mit gutem Gewiſſen ſo ausſtellen können, wie er ſie ausgeſtellt habe. Es heißt, daß die vier Toten ausgegraben werden ſollen. Dr. Weiermiller iſt bis zur Klärung des ganzen Falles von ſeiner Tätigkeit im Berliner Rettungsweſen beurlaubt worden.

○ **Überfall auf einen Direktor der Vulkanwerft.** Unter der Vorſpiegelung, im Auftrage des Schlichtungsausſchuſſes zu kommen, verſchaffte ſich in Hamburg ein Mann Eingang in die Wohnung des Direktors der Vulkanwerft, Stahlmann. Er überreichte dem Direktor einen verſchloſſenen Briefumſchlag, der ſich bei der Öffnung als leer erwies. Darauf bedrohte der Unbekannte plötzlich den Direktor mit einem Revolver und verlangte die Aushändigung von einer Million Mark. Den hinzukommenden Diener ſtreckte der Eindringling durch einen Bauchſchuß nieder, worauf er unerkannt entkam.

○ **Der Deutſche Weinbaukongreß** wird dieſes Jahr in Verbindung mit der Feier des hundertjährigen Jubiläums des Württembergiſchen Weinbauvereins im September in Heilbronn ſtattfinden. Bei dieſer Gelegenheit ſoll auch das im Entſtehen begriffene Weinbaumuſeum eröffnet werden.

○ **Eine Serie von Kataſtrophen.** Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Das Auto des Papierfabrikanten Naegele aus Neuſtadt fuhr eine Böſchung hinunter und überſchlug ſich. Naegele und eine Dame aus Gambach wurden getötet. Ein junger Mann trug ſchwere Verletzungen davon. Als das Auto ſpäter von einem Kraftwagen abgeſchleppt werden ſollte, ſprang der Führer vorzeitig ab und zog ſich eine ſchwere Knieverletzung zu. Kurz darauf ſcheuten die Pferde eines Fuhrwerkes vor den Wagentrümmern und gingen durch. Der Knecht ſtürzte vom Wagen, wurde überfahren und blieb mit gebrochenen Beinen liegen. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

○ **Belgiſche Soldaten verurſachen ein Straßenbahnunglück.** In dem Recklinghauſen benachbarten Marl fuhr ein Straßenbahnwagen einem andern in die Flanke. Aus den Trümmern wurden 15 Verletzte, darunter eine große Anzahl Schwerverletzter, hervorgezogen. Die Unterſuchung hat ergeben, daß der eine der beiden Straßenbahnwagen von betrunkenen belgiſchen Soldaten, die vorher das Straßenbahnperſonal verjagt hatten, geführt war. Der Lenker des Wagens iſt zwiſchen den aufeinandergefahrenen Wagen gefunden worden.

⊙ **Zu dem Eiſenbahnunglück in der Nähe von Metz** wird ergänzend berichtet, daß nach den bisherigen Feſtſtellungen 11 Perſonen getötet und 16 verletzt worden ſind. Der Poſtwagen und die zwei erſten Perſonenwagen des Schnellzuges (Oſtende—Baſel) wurden völlig zertrümmert. Einer der zerſtörten Wagen konnte bisher noch nicht freigelegt werden; es iſt damit zu rechnen, daß ſich unter dem Wagen noch Opfer der Kataſtrophe befinden.

⊙ **Vier Millionen Dollar für eine Zeitung.** Der Übergang des „Newyork Herald" in den Beſitz des Eigentümers der „Newyork Tribune", die bisher das ſchärfſte Konkurrenzblatt des „Herald" war, erregt in den Vereinigten Staaten großes Aufſehen. Der Kaufpreis ſoll vier Millionen Dollar betragen haben.

⊙ **Ruſſiſche Maſſenmorde.** Nach einer Meldung aus Rußland haben aufſtändiſche Bauern den Bezirk Oljgopol beſetzt und dort alle Kommuniſten niedergemetzelt. Verſtärkungen der Roten Armee verdrängten dann die Aufſtändiſchen aus dem Gebiet und erſchoſſen aus Rache 1800 Bauern, auch Frauen und Kinder.

○ **Vierfachen Mordes beſchuldigt.** Unter dem furchtbaren Verdacht, vier Morde begangen zu haben, iſt in Berlin die 32 Jahre alte Frau Erna Biſchur, geborene Barz, Gattin eines Gerichtsoberſekretärs, verhaftet worden. Ihr wird zur Laſt gelegt, ihre erſte Schwiegermutter, ihren erſten Mann, deſſen Bruder und ihren zweiten Mann umgebracht zu haben, um ſich in den Beſitz der Erbſchaften zu ſetzen.

○ **Todesſturz des Fliegers Linnekogel.** Der Flieger Guido Linnekogel iſt bei ſeinem erſten Alleinfluge, den er nach ſechsjähriger Unterbrechung unternahm, in der Nähe von Kaſſel aus geringer Höhe abgeſtürzt. Er war ſofort tot. Linnekogel war einer der tüchtigſten und bewährteſten deutſchen Flugzeugführer der Vorkriegszeit.

⊙ **Der D-Zug Oſtende—Baſel verunglückt.** Der Schnellzug Oſtende—Baſel iſt in der Nähe von Metz mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen. Acht Perſonen wurden getötet und elf verletzt.

* **Ruſſiſche Silbermünzen im Auslande geprägt.** Das ruſſiſche Finanzkommiſſariat teilt mit, daß es ſich gezwungen geſehen habe, einen Teil des 1925 benötigten Silbergeldes im Auslande prägen zu laſſen. Eine der größten Münzen Europas habe die Prägung von ſilbernen 50-Kopekenſtücken (Poltinniki), 80 Millionen Stück für 40 Millionen Goldrubel, übernommen.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

33]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Bei allem, was mir heilig iſt, Majeſtät: Sie leben im Wahn! Wir haben keinerlei Nachricht, daß die Frau Zarin verſtarb!"

„Sie werden ſie bald erhalten! Erfuhr ich nicht auch völlig unerwartet, im Augenblick, jetzt, daß man in Paris ſchon kriegsmüde iſt? Das menſchliche Leben beſteht durchaus aus Überraſchungen. Guten Abend, Herr General und auf Wiederſehen in Berlin!"

Mit wirbelndem Kopf, tiefbetroffen, ſchritt Neipperg in den Gang hinaus: Kuriere mußten nach Wien! An den Fortgang der Offenſive war, in der bisherigen Art und unter ſolchen Umſtänden, ja nicht zu denken! Langſam, in höfiſcher Verabſchiedung, die Arme etikettegemäß nach vorne geſtreckt, begleitete Friedrich, noch zwei Schritte lang, Neipperg. Zwei Verneigungen, Oppen und Neipperg ſchritten dem Ausgang zu; Friedrich ſah ihnen lächelnd nach. „Herr von Catt!" rief Friedrich laut, damit ihn Neipperg im Aufſteigen draußen noch hörte; laut ſchlug Friedrich in die Hände: „Unglücklicher Liebhaber des Siegers Friedrich, geſchickteſter Vorleſer Cäſars des Größten, kommen Sie jetzt zu mir!"

Catt, der auf dieſes Wort ſeit Stunden gelauert hatte, riß die Tür ſeiner Stube auf: „Hier bin ich, Majeſtät!"

„Einen Moment!" Friedrich ſtand in ſeinem Zimmer, er öffnete die Feuertür des Kachelofens. Er warf die Fetzen des Daunſchen Schriftſtückes ins verglimmende Feuer, in dem ſie aufziſchend verbrannten; er griff in die Hoſentaſche und warf den Flugzettel der Öſterreicher über Beverns Niederlage, den er in den Schanzen konfisziert hatte, ebenfalls in die Glut. „Noch einen Moment!" Friedrich ſchritt raſch, Catt wich voll Angſt aus, zum bäuerlichen Himmelbett. Mit einer ſchne[illegible] riß der König den billigen Kattunſtoff, der es als „Himmel" halb verdeckte, von der Holzſtange. „Der Fetzen erinnert mich ununterbrochen an Winterfeldts Totenbett," ſagte Friedrich; zornig ſtieß er das Kattunzeug unters Bett. „Alſo?!" Lebhaft, wie ein Jüngling wandte ſich Friedrich. Er ſtreckte die Hand: „Lieber Catt, wo iſt Ihr Gedicht? Das Gedicht, das Ihr über die ſchöne Breslauerin gemacht habt! Her damit!"

„Verzeihen Sie, Majeſtät," ſprach der Vorleſer ſteif, peinlich berührt. „Ich habe das Gedicht noch nicht gemacht." Er ſchob krampfhaft den Kopf in die Höhe; er erkannte: es war kein leichtes Amt, das er übernommen hatte. „Die Zeit iſt nicht für ſolche Gedichte!"

„So?" Boshaft blitzten Friedrichs Augen: „Ihr Schwyzer ſeid kalte Menſchen!" ſagte er. „Protegierte mich das Schickſal ſo wie Sie, zu Breslau die Dame meiner jahrelangen Anbetung unverhofft wiederſehen zu dürfen," heftig ſchüttelte Friedrich die Hand in der freien Luft, „fürwahr: ein Dutzend Oden, Sermone und Epiſteln hätt' ich drüber verbrochen!" Mißbilligend machte Friedrich, als wären ſeine müden Beine urplötzlich aus ſchnellendem Draht, einen haſtig-kräftigen Rundgang; dann blieb er wieder vor Catt ſtehen: „Überprüften Sie wenigſtens mein Gedicht über den Caſus?" Catt nickte. „Wie iſt es? Kommt es dem glorioſen Bilde Ihrer feurigen Angebeteten irgendwie ein bißchen nah?" — „Majeſtät . . ." — „Fangen Sie doch nicht wieder mit den ekligen Titulaturen an! Alſo!?" Mit beiden Händen zog Friedrich die herabgerutſchten Stiefelſchäfte zur abgeſchabten Sammethoſe hoch. Voll Begier nach geiſtiger Zerſtreuung und Ablenkung ſchnalzte er mit den Fingern. „Raſch, lieber Catt! Raſch! Die Eitelkeit, von Ihnen gelobt zu werden, zerfrißt mich! Ich möchte endlich Ihre Kritik über meine ſchwergekleiſterte Ode an Ihre Schöne hören! Iſt ſie ſchlecht?"

„Wie kann Ihre Majeſtät jetzt an ſo etwas Intereſſe haben . . .?"

„Seien Sie doch kein Leichenbitter!" Mit Nachdruck, krachend, ſtellte Friedrich den Schweinslederband des Cicero aufrecht aufs Fenſterbrett. „Wie iſt die Ode?"

„Die Ode iſt ſchön und von fließendem Versmaß," ſagte Catt gequält, mit unwilligem Anhauch, „gewiß, doch möchte ich immerhin hervorheben," die Worte fügten ſich dem Bedrückten ſchwer aneinander, ſie waren pedantiſch gereizt, „daß ich in meiner Schilderung, die ich Eurer Majeſtät gab, nichts von den intimen Reizen des Buſens der Dame und vom Liebreiz ihrer Figur ſprach, wie ſie die Schilderung in Eurer Majeſtät Ode aufzuweiſen beliebt."

Betroffen ſah Friedrich den Vorleſer an. Amüſiert und verlegen; dann lachte er laut auf: „Deswegen braucht Er mir doch keine üble Zenſur zu geben?" ſagte Friedrich. „Es ſchädigt den Ruf Ihrer Dame keineswegs, wenn ich, ausgebrannter Krater, platoniſch den Fleiſchtöpfen meiner Jugend durch ſie opferte! Haben Sie keine Angſt!" Friedrichs Blut hämmerte. „Wohl war ich einmal ein anderer; doch das iſt lange vorbei; damals hat man mich begehrt, damals begehrte auch ich! Das war," ſagte Friedrich, verbiſſen die Unterlippe kauend, „ehe mich der Teufel in dieſes ſchwindelhafte Hundeleben des ewigen Krieges ſchmiß, der nun meine Liebe iſt!" Heftig ſchloß Friedri[illegible]ſchlag ſtürmiſch im Halſe: „Der Krieg hat mi[illegible]ochen, Catt! Zerſtört, entnervt, alt gemacht! Gott Amor? Frauen?" Bitter entſagend ſchüttelte Friedrich den Kopf; in ſeinem Geſicht ſtand dunkle Röte. „Man findet dazu nicht Zeit und Kraft im eiſernen Würfelſpiel, Herr von Catt; Sie können beruhigt ſein! Gern allerdings gäbe ich meinen ſorgenvollen Ruhm dafür . . ." Friedrich ſtockte, er blickte den beſtürzten Vorleſer ſtreng, das Unwahre des Geſagten unerbittlich erkennend, an. „Jedenfalls ſehen Sie," ſagte Friedrich ſarkaſtiſch, „was für Ihre Memoiren von dereinſt wichtig iſt, daß mich der Krieg mit den zwei Kaiſerinnen und der franzöſiſchen Königshure noch immer nicht völlig abhält, Frauenreizung," Friedrich lächelte, ſich ſelbſt perſiflierend, „auf dem Papier zu befriedigen!" Friedrich ging einige Male, fahl, dröhnend und unwillig, hin und her. „Da!" ſagte Friedrich ſtehen bleibend, anklagend ſchlug er ſich vor den Mund: „Alle Zähne wackeln mir." Friedrichs Rechte fuhr die Backe, die Linke, haſtig ſtreichend, den hageren Rücken entlang. „Mein Haar wird grau, der Rücken krumm!" Seufzend ſtieß Friedrich vor: „Welches niederträchtige Hundedaſein muß ich aber auch führen! Und wozu? Warum? Pfui!" Er ſpie aus. „Pfui Teufel!" (Fortſetzung folgt.)

Prozeß Hitler.

(Einundzwanzigſter Tag.) s. München, 24. März.

Der 21. Verhandlungstag wurde eingeleitet durch das Plädoyer des zweiten Verteidigers des Angeklagten Dr. Weber, Rechtsanwalt Dr. Meyer-Würzburg, der ſich zur Aufgabe ſetzte, die Theorie von der gelungenen Revolution zu entkräften. Der vorliegende Fall ſei der erſte und entſcheidende, bei dem die Richter darüber zu urteilen hätten, ob aus Unrecht und Verrat Recht werden könne. Die Angeklagten hätten nicht die Abſicht gehabt, die Verfaſſung zu ändern, ſondern nur beſtimmte politiſche Maßregeln herbeiführen wollen. Daß ſie die Diktatur wollten, könne nicht ſtrafbar ſein, weil ja auch unter der Weimarer Verfaſſung die Diktatur durchgeführt worden ſei.

Dr. Meyer befaßte ſich dann eingehend mit der Frage der Rechtsgültigkeit der Weimarer Verfaſſung in Bayern und erklärte, daß Bayern niemals auf ſeine grundlegenden Rechte verzichtet habe. Schließlich beantragte er die Freiſprechung Dr. Webers.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung ergriff der Verteidiger des Oberſtleutnants Kriebel, Rechtsanwalt Dr. Gademann, das Wort. Er erklärte zunächſt, der Gang der Verhandlungen habe bewieſen, daß kein Makel an der Perſon ſeines Mandanten hafte. Kriebel ſei ſtets der offene, gerade, tapfere Offizier geweſen. Der Verteidiger wies die Behauptung der Anklageſchrift zurück, daß Kriebel die Oberleitung des Kampfbundes gehabt habe. Hierauf bat er, für den nächſten Teil ſeines Plädoyers die Offentlichkeit auszuſchließen. Der Antrag wurde vom Staatsanwalt unterſtützt, worauf die Offentlichkeit für die weiteren Ausführungen Dr. Gademanns ausgeſchloſſen wurde.

Gegen Mittag wurde die Offentlichkeit wieder hergeſtellt. Rechtsanwalt Gademann verſuchte im weiteren Verlauf ſeines Plädoyers an Hand der Zeugenausſagen nachzuweiſen, daß tatſächlich ein Waffengang gegen den Norden geplant und vorbereitet war. Kahr habe gewußt, welche Ziele die Verbände hätten, und habe ſich mit dieſen Plänen einverſtanden erklärt. Loſſow habe im Gerichtsſaal den Zwiſchenfall mit Hitler benutzt, um die Flucht zu ergreifen. In der Rechtsfrage ſchloß ſich der Verteidiger den Ausführungen ſeiner Kollegen an; er erklärte, Kriebel habe ſich keineswegs des Hochverrats ſchuldig gemacht in dem Sinne, daß er eine grundlegende Änderung der Verfaſſung wollte.

In der Nachmittagsſitzung wurden zunächſt mehrere Briefe verleſen, unter anderem ein Brief des Juſtizrats Claß, der in Abrede ſtellt, daß er jemals mit Kahr über die Bildung eines Reichsdirektoriums unterhandelt habe. Dann ergriff als Verteidiger des Angeklagten Pöhner Rechtsanwalt Dr. Hemmeter das Wort. Er ſchilderte Pöhner als einen aufrechten Mann, der, als er aus dem Felde heimkehrte, mit den November-Verbrechern raſch Schluß machen wollte. Wenn man ſolche Männer hätte gewähren laſſen, wäre die November-Revolution noch im November zu Ende geweſen.

(Zweiundzwanzigſter Tag.) s. München, 25. März.

Außer dem Rechtsanwalt Dr. Hemmeter ſprach für Pöhner auch noch Rechtsanwalt Roder, der Verteidiger Hitlers. Beide ſuchten nachzuweiſen, daß Pöhner bis zuletzt habe glauben müſſen, daß ſich an dem Entſchluß Kahrs, nach Berlin zu marſchieren, im Sinne einer machtpolitiſchen Löſung nichts geändert habe. Kahr habe die Fiktion, daß er mitmache, Pöhner gegenüber aufrechterhalten, habe alſo an ſeinem langjährigen Weggenoſſen

einen Treubruch unerhörter Art

verübt. Rechtsanwalt Roder fügte dem noch hinzu, daß nach ſeiner Auffaſſung die Bayeriſche Volkspartei und das Geſamtſtaatsminiſterium ſeinerzeit Kahr überhaupt nur zu dem Zweck, daß er den Kampf gegen Berlin und die Weimarer Verfaſſung aufnehme, zum Generalſtaatskommiſſar beſtellt habe. Wenn es Kahr geduldet habe, daß er von den Verbänden als Diktator bezeichnet wurde, ſo müſſe man dieſe Meinung auch jetzt gelten laſſen. Zum Schluß beantragten beide Verteidiger die Freiſprechung Pöhners.

Auf Antrag ihrer Verteidiger wurden darauf Hitler, Pöhner und Kriebel wegen ihres angegriffenen Geſundheitszuſtandes von der Verpflichtung, auch während der weiteren Dauer des Prozeſſes im Saale zu erſcheinen, entbunden. Nachdem der Vorſitzende dann noch wegen der Überlaſtung und Übermüdung aller Prozeßbeteiligten eine Abkürzung der Plädoyers angeregt hatte, ergriff das Wort Juſtizrat Dr. Schramm, der Verteidiger des Angeklagten Röhm. Auch er richtete Angriffe gegen Kahr, der es nicht verſtanden habe, die ihm geſtellte Hauptaufgabe zu erfüllen und alle vaterländiſchen Kreiſe zuſammenzuſchweißen. Was Hauptmann Röhm angehe, ſo ſei er an der Tat überhaupt nicht beteiligt geweſen. Der Staatsanwalt habe deshalb auch die Anklage gegen ihn auf Beihilfe eingeſchränkt. Röhm habe ſich bei der Wahl zwiſchen Gewalt und Überzeugung von der Überzeugung leiten laſſen. Er habe an keiner der entſcheidenden Beratungen teilgenommen. Er ſei der Auffaſſung geweſen, daß er ſeine Dienſte einer legal gebildeten neuen Regierung leihe.

Hierauf ging der Verteidiger auf einige rechtliche Fragen ein. Die vornehmſte Aufgabe des Richters ſei es, ſo ſagte er, bei ſeinen Entſcheidungen das Geſetz ſo auszulegen, daß eine Beleidigung des natürlichen Rechtsgefühls des Volkes hintangehalten werde. Das Volk habe das Urteil ſchon längſt geſprochen. Das Verbrechen ſei nicht von den Angeklagten, ſondern auf der anderen Seite begangen worden. Die Deutſche Republik, die durch Verrat und Meineid entſtanden ſei, könne ſich nicht darauf berufen, daß ſie auf rechtliche Weiſe entſtanden ſei.

Nach dem Juſtizrat Schramm ſprach Juſtizrat Bauer für den Angeklagten Pernet, den Stiefſohn Ludendorffs. Er proteſtierte vor allem gegen die Auffaſſung, daß ſein Mandant im Auftrage ſeines Vaters die Infanterieſchule zur Meuterei veranlaßt habe.

In der Nachmittagsſitzung

begann Juſtizrat Dr. Hemmeter ſein Plädoyer für den der Beihilfe zum Hochverrat beſchuldigten Leutnant Wagner. Wagners Haltung gegenüber den Verhältniſſen im neuen Deutſchland — ſo führte der Verteidiger aus — ſei beeinflußt worden durch ſeine Begegnung mit dem Vizefeldwebel Ebert, der ſich ihm als Neffe des Reichspräſidenten vorgeſtellt hatte und ganz offen über eine unmittelbar bevorſtehende Revolution geſprochen habe. Auch Wagner habe dann bis zum 8. November annehmen müſſen, daß Kahr, Loſſow und Seißer mit den Putſchabſichten Hitlers, Roßbachs und Ehrhards einverſtanden und über das, was geſchehen würde, genau unterrichtet ſeien.

*

Zu der Meldung eines Berliner Blattes, wonach das Ermittlungsverfahren gegen Kahr, Loſſow und Seißer vom Erſten Staatsanwalt eingeſtellt worden ſein ſoll, verlautet von autoriſierter Seite, daß bisher noch keine Entſcheidung ergangen iſt. Andererſeits wird mitgeteilt, daß der Republikaniſche Reichsbund bei der Staatsanwaltſchaft einen Strafantrag gegen Kahr, Seißer, Loſſow, Knilling und Schweyer wegen Verbrechens gegen den § 346 des Strafgeſetzbuches geſtellt habe. Es heißt in dem Strafantrag, daß dieſe Perſonen als Beamte verpflichtet geweſen wären, für die Verhaftung des wegen Meineides angeklagten früheren Kapitäns Ehrhardt einzutreten.

Das dritte „Deutſchland"-Schiff.

Erſte Ausfahrt am 27. März.

Durch den Reiſebeginn des neuen Paſſagierdampfers „Deutſchland" vom Hamburger Hafen aus nach Newyork am 27. März wird dieſer Tag zu einem denkwürdigen für die Geſchichte der deutſchen Handelsſchiffahrt. Für die jetzige Fahrt wurden ſeit längerer Zeit Vorbereitungen getroffen

*

Das neueſte deutſche Großſchiff, der 21 000 Bruttoregiſtertonnen faſſende Zweiſchraubenturbinendampfer „Deutſchland" der Hamburg-Amerika-Linie iſt das dritte Schiff der Hapag, das den Namen „Deutſchland" trägt. Das erſte war ein Segelſchiff von 717 Tonnen Rauminhalt, das 20 Kajütspaſſagiere und 200 Zwiſchendecker transportieren konnte. Mit dieſem Segelſchiff begann die Hapag vor 76 Jahren ihre Tätigkeit. Die zweite „Deutſchland" war der 16 200 Bruttoregiſtertonnen große Schnelldampfer „Deutſchland", der die Fahrt Hamburg—Newyork in fünf Tagen ſieben Stunden zurücklegte und mit dieſer Leiſtung das „Blaue Band" des Ozeans errang, während das Segelſchiff für die Fahrt 42 Tage gebraucht hatte. Die dritte „Deutſchland" übertrifft ihre Vorgängerin um 5000 Bruttoregiſtertonnen. Trotzdem iſt es kein „Rekordſchiff", ſondern ein Schiff, deſſen Hauptvorzüge in vornehmer Behaglichkeit und ruhiger Fahrt liegen; bei ihm ſind alle ſchiffstechniſchen Neuerungen der letzten Jahrzehnte verwertet worden. Die erſte Klaſſe faßt 200 Paſſagiere, die zweite Klaſſe etwa 400. Die Einrichtung des ſog. Zwiſchendeckes iſt verſchwunden und hat einer modernen dritten Klaſſe Platz gemacht, die 900 Paſſagieren helle Kabinen und mehrere Geſellſchaftsräume und ein ausgedehntes Promenadendeck zur Verfügung ſtellt.

Vermiſchtes.

= **60. Geburtstag eines weitbekannten Gerichtsarztes.** Der Berliner Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Stoermer vollendet am 28. März das 60. Lebensjahr. Stoermer, der auf dem Gebiet der gerichtlichen Medizin eine Autorität und deſſen wiſſenſchaftlicher Ruf weit über die Grenzpfähle Deutſchlands hinausgetragen iſt, war urſprünglich Apotheker und dann, nachdem er Medizin ſtudiert hatte, Pſychiater. Sein Name fehlte faſt in keinem der ſogenannten Senſationsprozeſſe der letzten drei Jahrzehnte. Eine große Rolle ſpielt er auch als Gutachter in Unfallangelegenheiten, ſowie bei Eheſcheidungen, Entmündigungen und Teſtamentsſtreitigkeiten.

= **Radio im Vatikan.** Außer der radiotelegraphiſchen Station, die für die vatikaniſche Sternwarte demnächſt errichtet werden ſoll, iſt jetzt auch in den vatikaniſchen Gemächern eine Empfangsſtation für Radiotelephonie eingebaut worden. Ein reicher Engländer hat ſie dem Heiligen Vater geſchenkt. Es handelt ſich um einen der beſten Apparate engliſcher Konſtruktion, dem man Wunderdinge an Reichweite nachſagt. Der Apparat beſitzt einen ſchweren, ſilbernen Lautſprecher und zahlreiche Kopfhörer. Die Station wurde kürzlich in Anweſenheit des Papſtes, des Kardinalſekretärs und zahlreicher päpſtlicher Würdenträger eingeweiht. Der Papſt hörte mit Intereſſe die Londoner und Pariſer Oper an. Er verfolgt nunmehr auch täglich die Bußpredigten, die durch den römiſchen Rundfunk verbreitet werden.

= **Die Bahn, die niemals hält.** Eine Bahn, die niemals hält und weder Führer noch Schaffner braucht, wird auf der britiſchen Reichsausſtellung zu London gezeigt werden. Dieſes neuartige, von den Engländern William Yorath Lewis und B. R. Adkins konſtruierte Beförderungsmittel kann für den Straßenverkehr der Zukunft in großen Städten ſehr wichtig werden. Das Syſtem beruht darauf, daß die Wagen ohne Lokomotive und ohne Führer und Schaffner rein automatiſch vorwärts getrieben werden, und zwar wird das dadurch erreicht, daß die Wagen mit Treibrollern ausgeſtattet ſind, die auf einer unterhalb der Schienen angebrachten Spirale laufen. Die Spirale befindet ſich in ſtändiger Umdrehung und bewegt auf dieſe Weiſe die Wagen fort. Zu beiden Seiten jeder Station iſt die Öffnung der Spirale auf eine kurze Strecke hin verkleinert. Infolgedeſſen wird die Geſchwindigkeit der Wagen in der Nähe der Station geringer; die einzelnen Wagen, die auf der Linie laufen, ſchließen ſich zuſammen und fahren geſchloſſen ganz langſam durch die Station. Die Fahrgäſte können dann leicht ausſteigen und einſteigen, da die Wagen auf der Seite nach dem Bahnſteig zu vollkommen offen ſind. Sobald die Station verlaſſen wird, fahren die Wagen von ſelbſt wieder auseinander und ſetzen ihren Weg mit beſchleunigter Geſchwindigkeit fort. Die Spirale wird durch einen elektriſchen Motor angetrieben.

= **Die Bevölkerung der Randſtaaten.** Nach den letzten amtlichen Erhebungen umfaßt Eſtland 47 550 Quadratkilometer mit 1 115 000 Einwohnern (23 auf 1 Quadratkilometer), Lettland 65 791 Quadratkilometer mit 1 850 000 Einwohnern (28 auf 1 Quadratkilometer) und Litauen 53 437 Quadratkilometer mit 2 011 000 Einwohnern (38 auf 1 Quadratkilometer). Eſtniſchen amt-

---

Fridericus

Roman von Walter von Molo

34]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Eure Majeſtät vergißt wieder einmal völlig," ſagte Catt haſtig, „in Ihrer ſo leicht überſpringenden Großzügigkeit, den Glanz und Ruhm Ihres Namens, den ſich Ihr Eigenwille ſchuf! Solches ſteht turmhoch über allem, auch über dem vollkommenſten Glück der Beſchaulichkeit! Ihr Los, trotz all ſeiner furchtbaren Härte, Majeſtät, iſt groß und beneidenswert; es ſchafft Ihrem Namen in der Geſchichte der Welt: Unvergänglichkeit!"

„Quatſch!" ſagte Friedrich. „Ruhm? Bin ich einmal in die Grube gefahren, kräht kein Hahn mehr nach mir! „Ruhm"? „Weltgeſchichte"? „Name"? „Größe"? Den Sokrates haben die Bildhauer wegen ſeiner Lehre ans Meſſer geliefert, weil's ohne Vielgötterei für ſie zu wenig Verdienſt gab!" Dieſer Schmutztod hat uns des Sokrates Namen erhalten! „Ruhm? Gerechtigkeit"?" Verächtlich zog Friedrich die Oberlippe hoch. „Bin ich tot, ſo werden die Geſchichtſchreiber noch unbekümmerter als ſonſt lügen, die haſſende Gegnerſchaft bekommt dann Mut, ganz an die Oberfläche zu tauchen. Das iſt alles! Es gibt nur eines!" Friedrich ſah zu Boden, er griff, als bekennte er, an ſeine Bruſt, fand, daß ihm das Hemd auf der Bruſt offen ſtand, daß ſeine Weſte faſt völlig aufgeknöpft war: das ſtammte von — ſein Denken ſah mit Bitterkeit das Bett — von vorhin! Schamhaft wechſelte die Farbe in Friedrichs betretenem Antlitz. „Ich muß eine niedliche Figur für den Grafen geſtellt haben!" ſagte Friedrich ärgerlich. „Der Eichel und der Fredersdorf hätten mich wohl darauf aufmerkſam machen können!" Haſtig knöpfend ſchuf Friedrichs Hand Ordnung. „Was ich Ihnen ſagen wollte, Catt, war dieſes: **Es gibt nur ein Einziges, das im Wogengang des Lebensſturmes zu führen vermag, was uns aufrecht erhält: unſere Bouſſole in der Bruſt;** unſern Seelenwillen; unſer Kommando vom unſichtbaren Herrn! „Ruhm", „Name" et cetera, das iſt Unſinn, Phraſeologie, Schimäre! Genug der Banalitäten!" Strenge ſah Friedrich Catt an: „Iſt mein Gedicht ſo gut, daß ich es Voltaire ſenden kann?"

„Sogleich, Majeſtät!" ſagte Catt. „Sie beſtrafen Verbrecher? Nicht wahr? Warum?"

Friedrich ſah den Vorleſer verwundert, mit ſpottvorbereitetem Antlitz, an. „Dieſe Frage ſcheint mir," ſprach Friedrich, „etwas abſeits unſerer Unterhaltung zu liegen!?"

„Ich bitte um Verzeihung!" ſagte Catt haſtig; er verfärbte ſich. „Ich werde Eurer Majeſtät ſogleich zeigen, warum ich fragte!" Catts Augen erbettelten Gewährung: „Sie beſtrafen die Verbrecher! Warum tun Sie das? Weil dieſe," ſprach Catt triumphierend, „nicht gegen die Verſuchung des Üblen in ſich ankämpften! Wäre in jedem Menſchen alles durch einen „unſichtbaren Herrn" kommandiert, hätte der Verbrecher, der doch ein Menſch iſt, keinen freien Willen, dann dürften Sie ihn nicht ſtrafen, da er ja dann unſchuldig wäre!? Nicht? . . . Der Menſch hat aber freien Willen! Schaffen Sie ſich Ihr Schickſal nicht auch ſelbſt? Das iſt ja das Große an Eurer Majeſtät!" Aufgeregt holte Catt Luft; es galt, den vorbereitenden Schluß zu ziehen: „Deswegen, und das mit voller Gewißheit," ſagte Catt, „weil der Menſch freien Willen hat! kann der Menſch jedes Unglück ertragen und überwinden! Jedes! Nicht wahr, Majeſtät? Und gar: der bedeutende Menſch, der Philoſoph! Der überwindet jedes Unglück mit Leichtigkeit! Er nützt es zur Handhabe neuen Kraftgewinns!" In höchſter Spannung ſah Catt den König an, der ihn mit lächelndem Intereſſe, wie eine Rarität, muſterte. „Habe ich nicht recht?"

„Was alterieren Sie ſich ſo unnütz? Die Nachricht vom Finck weiß ich doch ſchon!?" Friedrichs Züge wurden mißtrauiſch. „Oder . . ."

„Ich debattiere lediglich, Majeſtät," ſagte Catt haſtig, „als theoretiſcher Philoſoph!"

„Warum nehmen Sie dann nicht an, daß in den Menſchen ſowohl das Gefühl für das Recht als auch Unrecht gelegt iſt? Der Menſch iſt böſe, doch er hat daneben den, vielleicht nur anerzogenen Hang, dem widerſtehen zu wollen. Es kommt bloß auf die Doſierung dieſer beiden Burſchen an! Sie meinen jetzt wohl," ſagte Friedrich launig, und zeigte auf ſich, „daß ſich der alte Herr da als überführt auf den Daumen beißen muß? Daß er „beſiegt" ſei? Sie ſollen dieſe Freude haben!" Friedrich lächelte. „Doch damit Gott, vor Ihrer gläubigen Seele, nicht als der Verantwortliche für all die Gaukelei, Schuftigkeit und Ungerechtigkeit, die in ſeinem Tiergarten ſo niedlich herumtanzen, daſteht müſſen Sie mir wohl oder übel zugeben, daß die Doſierung des Guten ſcheinbar zu ſchwach iſt!" Friedrich machte eine großartige Geſte: „Was kümmert das mich? Ich beſtrafe meine Verbrecher, weil ſie der Geſamtheit ſchaden! Ich bin kein Pfaff'! Es gibt für mich kein „Gut" oder „Böſe", kein „Recht" und kein „Unrecht"; es gibt für mich bloß das Gebot der Nützlichkeit. Zum Gedicht, Herr von Catt! Ohne Auskneiferei! Wie iſt mein Gedicht?"

„Laſſen Sie mich, Majeſtät, nur noch ſchnell beweiſen, daß ich recht habe!" Unwiſſentlich ahmte Catt des Königs Art und Tonfall nach: „Bitte: Wenn Gott alles in uns prädeſtinierte, wie Sie ſagen, ſo müßte er auch beſtimmt haben, daß ſich jetzt die Nationen der Erde, um einiger Morgen Landes willen, hinzuſchlachten haben? Sollte das ſeine Weisheit wollen? Gewiß nicht! Dies geſchieht nur durch uns, durch den in dieſem Falle: leider freien Willen der Menſchheit! Nicht wahr, Majeſtät?" Friedrich zuckte gleichmütig die Achſeln:

„Vielleicht!" ſagte er. „Mir genügt die Tatſache, daß ich mich herumraufen muß. Zum Gedicht und zu Voltaire! Los!"

„Sollte Gott dem Herrn von Voltaire," ſprach Catt, „in dem wir beide den größten Dichter der Zeit verehren, die edle Begabung, die er zu unſerer Freude trägt, und die ſchlechten Charaktereigenſchaften verliehen haben, die er, nach Ihrer Majeſtät Angaben und öffentlichen Dokumenten, beſitzt?" Catt ſchüttelte den Kopf. „Nein! Die Schlechtigkeit iſt Voltaires Werk! Unſer Handeln iſt frei; es iſt völlig in unſerer Hand!"

(Fortſetzung folgt.

lichen ſtatiſtiſchen Angaben zufolge gibt es in Eſtland 822 Perſonen, die über 90 Jahre alt ſind, und 31 Perſonen über 100 Jahre, darunter eine Frau im Alter von 107 Jahren.

Humor vom Tage.

Improviſation zu Shakeſpeare. Provinzbühne. Richard III. raſt über die Bretter und brüllt: „Ein Pferd, ein Pferd! mein Königreich für ein Pferd!“ Stimme von der Galerie: „Sie, kann's nicht auch ein Eſel ſein?“ — „Jawohl, kommen Sie nur runter!“

Schonend beigebracht. Lehmann iſt bei einem Gerüſteinſturz verunglückt und tot. Die arme Gattin muß in Kenntnis geſetzt werden. „Det beſorg' ick,“ ſagt Lehmanns Arbeitskollege Schulze, „ick bring's ihr ſchonend bei.“ Eine Viertelſtunde ſpäter klingelt Schulze an Lehmanns Entreetür. Die nichtsahnende Frau Lehmann öffnet. „Sie ſind doch die Witwe Lehmann?!“ fragt Schulze. — „Lehmann heiß' ich,“ erwidert die Frau, „aber Witwe bin ich nicht.“ — „Na, det muß ick doch beſſer wiſſen, Madamken,“ ſagt Schulze, indem er der Frau wohlwollend auf die Schulter klopft.

= **Der „ſtarke“ Kaffee und der „ſchwache“ Tee.** Manche Leute behaupten, daß ſie Tee ſehr gut vertragen können, Kaffee aber ſehr ſchlecht, weil er „zu ſtark“ ſei. Um dieſe Frage zu prüfen, haben die Phyſiologen Lehmann und Weil vergleichende Verſuche über die Wirkung von Kaffee und Tee angeſtellt, über die ſie im Archiv für Hygiene berichten. Sie arbeiteten derartig, daß Lehmann die Verſuche vorbereitete und die zu trinkenden Genußmittel miſchte, wobei er reinen Kaffee, Kaffee mit wenig Koffeingehalt, Tee und Tee mit Zuſatz von Koffein abwechſeln ließ. Weil genoß dann dieſe Getränke ohne Kenntnis der Miſchung und beobachtete an ſich ſelbſt die Pulszahl, die Atmung, das Auftreten von Erregungszuſtänden, den Schlaf uſw. Es zeigte ſich, daß beim Tee ſowohl wie beim Kaffee die erregende Wirkung lediglich auf der Menge des genoſſenen Koffeins beruht.

= **Adolf Englers 80. Geburtstag.** Adolf Engler, der als hervorragender Botaniker weit über die Grenzen deutſcher Zunge bekannt geworden iſt, feiert am 25. März ſeinen 80. Geburtstag. Er widmete ſich anfangs dem Schulfach, wurde dann Kuſtos des Botaniſchen Gartens und Privatdozent in München, ſpäter Profeſſor und Direktor des Botaniſchen Gartens in Kiel und leitete ſeit 1889 den Botaniſchen Garten in Berlin, den er zu einem wiſſenſchaftlichen Inſtitut allererſten Ranges umgeſtaltete und durch ein Botaniſches Muſeum in Dahlem erweiterte. 1892 unternahm er eine Forſchungsreiſe nach Oſtafrika. Englers Hauptarbeitsgebiet iſt die Pflanzengeographie.

= **Reichstagskandidat Häußer.** Der Übermenſch Häußer, der Kaiſer der Zukunft, der Deutſchland aus ſeiner Erniedrigung zum Lichte führen will, iſt, nachdem er mit Gefängniſſen und Irrenhäuſern Bekanntſchaft gemacht hat, der Freiheit wiedergegeben und will nun ſeine politiſche Erlöſerrolle wieder aufnehmen. Er ſtellt ſeine Kandidatur für den Reichstag auf und will ſeine zukünftigen Parlamentskollegen zur Tat aufrütteln. Heute ſchon ruft er ihnen ein: „Wehe allen Schmeißfliegen!“ zu, und das läßt für die Zukunft nichts Gutes ahnen. Poincaré will er gehörig „einwickeln“, und zwar, wie er ſelbſt ſehr treffend ſagt, „mit der Schnauze“. Alſo ein Kampf zweier Gigantenſchnauzen! Seine Anhänger zählt Häußer „nach Millionen“, aber es ſcheint da eine kleine „Inflation“ im Gange zu ſein.

= **Lenins Hirn.** Unter Aſſiſtenz einiger Moskauer Ärzte iſt kürzlich das Gehirn Lenins im Auftrage der Räteregierung von einem Profeſſor der Charkower Univerſität einer Unterſuchung unterzogen worden. In dem amtlichen Bericht über dieſe Unterſuchung heißt es u. a.: „Die Gehirnwindungen waren ſtark eingefallen. Die graue und die weiße Gehirnſubſtanz hatten eine abnorme orangegelbe Färbung angenommen und waren durch die fortſchreitende Zerſetzung ſtark in Mitleidenſchaft gezogen worden. Beide Halbkugeln wieſen zahlreiche Herde der Erweichung auf. Als beſonders ſchwer erkrankt muß in der linken Halbkugel jenes Zentrum bezeichnet werden, von dem die Sprechorgane abhängig ſind. Daraus erklärt ſich denn auch, weshalb Lenin in den letzten Monaten vor ſeinem Tode die Sprache verloren hatte.“ Der Bericht ſchließt mit der Feſtſtellung, daß Lenins Gehirnkrankheit, eine Gehirnerweichung infolge von Arterienverkalkung, überaus ſchwer war, und daß es unverſtändlich bleibt, wie ein Menſch mit einem ſo völlig verwüſteten Hirn überhaupt noch leben konnte.

Gefahren des Frühlings

Von Dr. G. Meißner.

Eines Tages wird es ja wohl doch Frühling werden, und dann wird man raſch wieder vergeſſen, daß es ſeit Menſchengedenken Winter war, und man wird den Lenz wie ein Wunder beſtaunen und über den grünen Klee loben. Aber trotz allen Lobes und aller Poeſie hat auch der Frühling ſeine böſen Eigenſchaften, wenigſtens für gewiſſe Gruppen von Menſchen.

Es iſt eine feſtſtehende Tatſache, daß die Jahreszeiten, die nicht direkte Übergänge bedeuten, wie Winter und Sommer, bei weitem geſünder ſind als die Übergänge Frühjahr und Herbſt. Das liegt daran, daß im Sommer und Winter die Temperaturſchwankungen und alles, was mit ihnen zuſammenhängt, nicht ſo ſchroff und nicht ſo häufig ſind wie in den Übergangszeiten. Ferner kommt in Betracht, daß der menſchliche Organismus ſich der Sommer- und Winterzeit viel beſſer anpaſſen kann, ſowohl an und für ſich als auch in bezug auf Kleidung, Wohnung uſw. Wenn man nun Frühjahr und Herbſt miteinander auf ihre geſundheitliche Bedeutung hin betrachtet, ſo muß man wiederum den Herbſt als die günſtigere Jahreszeit bezeichnen. Der Abfall der Temperatur vom Sommer zum Winter vollzieht ſich im Herbſt viel langſamer und viel gleichmäßiger als die Temperaturzunahme im Frühjahr.

Des weiteren iſt zu betonen, daß zunehmende Abkühlung gebieteriſch entſprechende Maßnahmen in der Kleidung der Menſchen veranlaßt, während die warmen Frühjahrlüfte, die während einiger Stunden wehen, oft zu leichtſinniger „Reduktion“ der ſchützenden Kleidung führen, die ſich bitter in Erkältungen rächt. Es iſt ganz natürlich, daß die Stürme des Herbſtes, das eintretende ſchlechte Wetter, das zum Winter hinüberzuführen pflegt, die Menſchen zu bedeutend größerer Vorſicht mahnt als die beginnenden lauen Lüfte des Frühlings; aber auch dieſe verlangen Vorſicht, wenn anders die Geſundheit nicht leiden ſoll.

Alte Leute und Kinder ſind im Frühjahr Erkältungen viel mehr ausgeſetzt als die dazwiſchenliegenden Altersgruppen. Es mag das in erſter Linie daran liegen, daß Kinder noch nicht und alte Leute nicht mehr Elaſtizität genug beſitzen, um in die veränderten Temperaturverhältniſſe raſch hineinzufinden. Wenn wir die Mortalitätsſtatiſtik betrachten, können wir ein deutliches Anſteigen der Sterblichkeit in den Monaten März, April, Mai beobachten, und zwar für das Kinder- und Greiſenalter. Der im Frühjahr merklich ſteigenden Sonnenwärme folgt oft eine ſtarke abendliche und nächtliche Abkühlung. Man ſoll daher die Kleidung, verlockt durch den Sonnenſchein, nicht zu ſchnell reduzieren.

Ein gleiches gilt von der Erwärmung der Wohnräume. Es iſt falſch, an warmen Frühlingstagen ſofort das Heizen zu unterlaſſen, da über Nacht eine ſchnelle und ſtarke Abkühlung der Wände erfolgt. Des weiteren iſt vor dem Sitzen im Freien zu warnen. Der Boden iſt gerade im Frühjahr feucht, die Verdampfung des Waſſers iſt intenſiver und damit die Gefahr der Abkühlung für die Füße größer. So ſchön und verlockend alſo ein Frühlingstag auch iſt, man laſſe ſich nicht zu ſchnell zum ruhigen Aufenthalt im Freien verleiten.

Nachdem wir ſo angedeutet haben, welche Gefahren das Frühjahr mit ſich bringt, wollen wir noch mit wenigen Worten ſagen, wie den Gefahren zu begegnen iſt. In erſter Linie iſt der Auswahl der Kleidung Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Die Kleidung kann zwar leichter als die Winterkleidung ſein, iſt aber unter Zuhilfenahme von Mänteln und Schals uſw. ſo zu ergänzen, daß in wenigen Minuten einem Temperaturabfall Rechnung getragen werden kann. Das Schuhwerk ſei waſſerdicht und nicht zu leicht, damit die Feuchtigkeit des Bodens keine Erkältungen bewirkt. In den Wohnungen gebe man das Heizen nicht ganz auf, ſondern erwärme die Zimmer ſo, daß ſie während der Nacht ſich nicht zu ſehr abkühlen. Es iſt zu dieſem Zweck unter Umſtänden angezeigt, erſt gegen Abend zu heizen. Sehr wichtig iſt eine von jedem leicht zu erreichende Abhärtung, die aber nie übertrieben werden ſollte. Luftbäder im kühlen Zimmer, eventuell bei geöffnetem Fenſter, aber in unbekleidetem Zuſtand, ſind hier ganz beſonders am Platz. Ferner empfiehlt ſich ein mäßiger und vernünftiger Sport. Die Hauptſache bleibt immer, ſich klar darüber zu ſein, daß der Frühling eine Übergangszeit darſtellt, und daß man Übergängen, ſollen ſie nicht ſchädigen, mit Vorſicht folgen muß.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hamburg. (Nur teilweiſe Aufnahme der Arbeit.) Die Arbeit im Hamburger Hafen iſt teilweiſe wieder aufgenommen worden. Eine große Menge mit dem Schiedsſpruch Unzufriedener hatte ſich eingefunden und verſuchte, die Arbeitswilligen zurückzuhalten. Sie wurde jedoch von einem ſtarken Polizeiaufgebot daran gehindert. Zur Wiederaufnahme der Arbeit iſt etwa ein Viertel der am Streik beteiligten Arbeiter erſchienen.

Kopenhagen. (Arbeitsfriede in Dänemark.) Die ſeit einiger Zeit drohende Gefahr umfaſſender Ausſperrungen und Streiks in dem däniſchen Erwerbsleben iſt nunmehr beſeitigt, da Arbeitgeber und Arbeitnehmer den von dem Schlichtungsausſchuß gemachten Vermittlungsvorſchlag angenommen haben.

London, (Der Verkehrsſtreik.) Der Streik mit ſeinen vielen Schäden dauert an. Man hofft, daß die Regierung eine geſetzgeberiſche Aktion zur Regelung der Verkehrskontrolle in London wie auch der Lohnfrage bei den verſchiedenen Londoner Verkehrsunternehmungen einleiten wird. Die Forderungen der Streikenden wurden vom Unterſuchungsausſchuß als berechtigt anerkannt, gleichzeitig aber die ſchwierige Finanzlage der Geſellſchaften hervorgehoben. Es finden andauernde Verhandlungen zur Überwindung der Schwierigkeiten ſtatt.

Das Adoptivkind.

Von Franz Herczeg.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Malwine, die Kaſſiererin in einem Kinotheater, war ein hübſches, zartgebautes Mädchen von gebildetem Geſchmacke; ſie war keine Freundin der effektvollen Detektiv- und Verbrecherdramen, doch vor einem ſentimentalen Film, in dem Waldemar Menander der wunderſchönen und tugendhaften Heldin zu Füßen fiel, konnte ſie heiße Tränen der Rührung vergießen.

Ihr Herz war eine Kapelle, in der das Bild des norwegiſchen Filmſchauſpielers Waldemar Menander als Altarbild prangte. Da es ihr aber ſchließlich in ihren höheren Regionen doch zu kalt wurde und ſie ſich nach einem warmen eigenen Herde ſehnte, nahm ſie den Heiratsantrag eines braven Handwerkers an, in der feſten Überzeugung, daß ſie ſich zu einer Mesalliance herabgelaſſen habe. Paul Kadar war aber ein guter und nachſichtiger Gatte, und als nach Jahresfriſt ein Söhnchen erſchien, war das Glück der beiden vollkommen. Malwine hätte ihrem Sohn gern den Namen Waldemar gegeben, doch ihr proſaiſcher Gatte fand den Namen zu romantiſch und beſtand darauf, ihn Paulchen zu nennen. Das Kind war ſehr zart und feingliedrig und wurde von ſeiner Mutter ſo ſehr verwöhnt, daß es bei jedem rauhern Wort des Vaters in Tränen ausbrach. Als Paulchen drei Jahre alt war, brach der große Weltkrieg aus, und ſein Vater mußte Weib und Kind verlaſſen, um für ſein Vaterland zu kämpfen.

Harte Zeiten kamen nun für die arme Malwine, die an ſchwere Arbeit und Entbehrungen nicht gewöhnt war; ſie mußte ihre Möbel und Habſeligkeiten verkaufen und verſank immer tiefer in Not und Elend, ſo daß ſie endlich mit ihrem Kinde im Maſſenquartier ihre Zuflucht ſuchen mußte. Das verwöhnte Kind welkte dort wie eine Kellerpflanze, der es an Luft und Licht fehlt, und der Armenarzt, der zu dem kranken Kinde gerufen wurde, ſagte: „Es iſt die höchſte Zeit, daß der Kleine in andere Verhältniſſe kommt; er braucht nur friſche Luft, Wärme und gute, kräftige Nahrung, dann wird er ſich erholen; hier aber gibt es keine Hilfe für ihn. Viele wohltätige Frauen nehmen ſich der unterernährten Kriegskinder an; melden Sie ihn in einem dieſer Vereine zur Aufnahme an, und er wird gerettet werden.“

Malwine befolgte dieſen Rat, und als ſie in der Vereinskanzlei erſchien, um Paulchen anzumelden, gewann eine der dort anweſenden Damen das ſchöne Kind auf den erſten Blick ſo lieb, daß ſie ausrief: „Dieſes Kind wird nicht angemeldet; ich behalte es für mich ſelbſt. Paulchen iſt von heute an mein Sohn!“

In dieſem Augenblick wußte die junge Dame — eine kinderloſe, ſehr vermögende Witwe —, daß ſie eine ebenſo große Wohltat empfing als erwies, denn es gibt für ein vereinſamtes Herz kein größeres Glück, als für jemand ſorgen zu können. —

So gelangte Paulchen aus dem Maſſenquartier in den Palaſt, aus dem Bereiche des Elends in das Feenreich, in dem ihm nicht bloß drei, ſondern alle Wünſche erfüllt wurden, kaum, daß er ſie ausgeſprochen hatte. Die koſtbarſten Spielſachen wanderten von den Auslagen, in denen er ſie bewunderte, in ſeine weiße, mit weichen Teppichen belegte Kinderſtube, und er wurde mit den erleſenſten Leckerbiſſen gefüttert, ſo daß er ſchon nach wenigen Wochen nicht zu erkennen war.

Als Paul Kadar einige Monate ſpäter, bleich und gealtert, auf zwei Krücken geſtützt, aber die Bruſt mit Auszeichnungen bedeckt, als Wachtmeiſter heimkehrte, fiel ſeine Frau ihm wortlos um den Hals; ſie wagte es nicht, ihm zu ſagen, daß ſie ſich von dem Kinde getrennt hatte, doch ſein erſter Blick ſuchte angſtvoll das Söhnchen, und als ſie nicht mit der Sprache heraus wollte, faßte er ſie bei den ſpitz gewordenen Schultern und ſchüttelte ſie, bis die Worte gleichzeitig mit den Tränen hervorſtürzten. Da aber ſtieß der Mann ſie von ſich und erhob drohend die Fauſt: „Du biſt ſchlechter als eine Hündin, als eine Katze, denn dieſe verlaſſen ihre Jungen nicht. Du hätteſt dir die Hände wund arbeiten müſſen, aber mein einziges Kind hätteſt du nicht hergeben dürfen. Nicht ohne mein Wiſſen und meinen Willen. Ich gehe ſofort, es heimzuholen!“ Und ohne die ihm vorgeſetzten Speiſen zu berühren, eilte er hinweg in den vornehmen Stadtteil, in dem die Adoptivmutter Paulchens wohnte.

Der Diener, der ihm die Tür öffnete, wollte den verwildert ausſehenden Invaliden nicht eintreten laſſen, bis dieſer ſagte, daß er Paulchens Vater ſei und ſein Kind zu ſehen wünſche. Er wurde in die weiße Kinderſtube geführt, in der Paulchen auf ſeinem Schaukelpferd ſaß und, mit dem Säbel bewaffnet, mit Hü und Hott in den Krieg zog. Seine Adoptivmutter ſaß neben dem Bübchen und blickte dem Eintretenden mit angſtvoller Spannung entgegen. Der Vater wird ja gewiß auf das langentbehrte einzige Kind zuſtürzen, es in ſeine Arme nehmen und ſich nicht wieder von ihm trennen wollen. Der Invalide blieb aber zögernd an der Schwelle ſtehen, blickte das ihm fremde Kind prüfend an und glaubte ſich in der Adreſſe geirrt zu haben, denn er erkannte in dem ſchönen, blondgelockten, in Sammet und Spitzen gekleideten Knaben ſein Söhnchen ebenſo wenig, wie dieſes in dem finſterblickenden langbärtigen bleichen Soldaten den Vater. Endlich ſagte die Adoptivmutter:

„Paulchen, begrüße doch deinen heimgekehrten Vater!“

Da ſtieg der Knabe vom Pferde, reichte dem fremden Invaliden die Hand und flüchtete gleich nachher zu ſeiner „Mama“, ſein lockiges Köpfchen furchtſam in ihrem Schoße bergend. Auf dem gedeckten Tiſche ſtanden noch die Reſte des Veſperbrotes: eine Kanne mit Schokolade, ein Körbchen mit Kuchen; an der Wand, dem Fenſter gegenüber, ſtand das Bettchen mit den ſchneeweißen Kiſſen und der ſeidenen Decke.

Ein einziger, raſcher Blick genügte dem Vater. Er dachte an das dumpfe kalte Maſſenquartier, an die paar Kartoffeln und Rüben, um die ſeine arme Frau ſtundenlang vor dem umlagerten Laden ſtehen mußte, an das ſchwarzgelbe ſchwerverdauliche Brot, er ſah ſein Kind, in Lumpen gehüllt, in dem unſauberen Bette liegen, vom Fieber geſchüttelt nach der abweſenden Mutter weinen, und da hob ſich ſeine Bruſt unter ſchweren Atemzügen, und Tränen ſtürzten über die eingefallenen Wangen. —

Dann ging er zu dem Kinde, nahm es in die Arme, und drückte es an ſich — es war ein Abſchied fürs Leben. Aber die angſtvoll zitternde Frau mißverſtand dieſe Bewegung des Vaters.

„Herr Wachtmeiſter, Sie wollen mir das Kind nehmen?“ fragte ſie.

Er aber ſetzte das erſchrockene Kind wieder auf den Teppich nieder. „Nein,“ ſagte er, „dazu habe ich mein Kind zu lieb. Es ſoll bei Ihnen bleiben und glücklich werden.“ Dann ſalutierte er und wendete ſich raſch zur Tür.

„Warum eilen Sie denn ſo, Herr Wachtmeiſter?“ fragte die Adoptivmutter Paulchens aufatmend. „Sie haben ja von dem langen Wege noch gar nicht ausgeruht; ich möchte Ihnen doch erſt eine Erfriſchung anbieten —“

Der Invalide ſchüttelte den Kopf und ſagte: „Ich eile zu meiner armen Frau; ich muß ſie um Verzeihung bitten!“

Börſe und Handel.

Beſſerung der Effektenkurſe.

* Berlin, 25. März.

Die Befürchtung weiterer Schwierigkeiten infolge der Spekulation in Frank hat ſich nicht als gerechtfertigt herausgeſtellt. Exekutionsverkäufe machten ſich nicht geltend, und ſomit hatten Deckungskäufe und Meinungskäufe bei Beginn des Effektenverkehrs entſchieden das Übergewicht über das Angebot, ſo daß die erſten amtlichen Kurſe faſt ausnahmslos Beſſerungen gegen geſtern aufwieſen. Namhaft war die Erhöhung beſonders am Montanmarkte. Kaliwerte, chemiſche Werte und auch Elektrizitätsaktien erlangten anſehnliche Gewinne. Oberſchleſiſche Kokswerke ſtellten ſich um ziemlich 4 Billionen % höher. Von Schiffahrtsaktien zogen Hapag und ſüdamerikaniſche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft um 1½ bzw. 2 Billionen % an.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	25. 3.	24. 3.		25. 3.	24. 3.
Weiz., märk.	164-169	165-171	Weizkl. f. Brl.	10,8	11
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,2-8,3	8,6
Rogg., märk.	131-135	132 136	Raps	315	320
pommerſcher	126-131	127-132	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	125-128	126-129	Viktor.-Erbſ.	27-29	27-28
Braugerſte	164-186	164-186	kl. Speiſeerbſ.	16-17	16-17
Futtergerſte	148-158	148-158	Futtererbſen	14-14,5	14-14.5
Hafer, märk.	114-122	114-122	Peluſchken	12-14	12-13
pommerſcher	112-114	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
weſtpreuß.	—	112-114	Wicken	14-14,5	14-14,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	12.5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,7	11,7
Mrk. ü. Not.)	24-26,5	24,5-27	Leinkuchen	22-23	22,3-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,2	9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	17-22	17-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,2	8,2-8,4
inkl. Sack	20,5-23	21-23,2	Kartoffelfl.	19-19,2	19-19.5

* **Rauhfutter.** Berlin, 25. März. (Amtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1,05 (Quadratballen), desgl. Haferſtroh 0,70—0,85, desgl. Gerſtenſtroh 0,65—0,85, Roggenlangſtroh, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,05—1,20, handelsübl. Heu 1,10—1,30, gutes Heu 1,60—1,80, Mielitzheu loſe 0,90—1,00, Kleeheu loſe 2.50—2.70.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Auf dem Berliner Lebensmittelmarkt** war am 25. März der niedrigſte Preis für Landbutter 1,85 Mark. Sehr geſunken iſt der Eierpreis; die billigſten Eier koſten 11, die beſſeren 12 bis 14 Pfennig. Auf dem Gemüſemarkt ſinken nur die Preiſe für ausländiſche Zufuhren. Rot- und Weißkohl koſten 30 bis 32 Pfennig, alte Kartoffeln 4 bis 4,2 Pfennig, neue Auslandskartoffeln 25 Pfennig pro Pfund. Fleiſch und Fiſche haben die vorwöchigen Preiſe; nur Heringe ſind etwas billiger geworden.

Getreide.

Hamburg, 25. März. Weizen 16,2—16,5 Mark. Roggen 13,4—14,0 Mark. Hafer 12,1—12,7 Mark. Gerſte 15,2—18,2 Mark pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 25. März 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,61
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,60
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,55—0,57
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,48—0,54
e) beſte Sauen	0,48—0,56
Preisnotierung: Kälber	**½ kg Lebendgewicht Mk.**
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,75
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,45
e) nüchterne Kälber	0,25—0,30

Auftrieb: 4578 Schweine, 2185 Kälber, Handel flau.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 24. März. Zufuhr 521 Stück. Preiſe für 4 bis 6 wöchentliche 18—20 Mark, 6 bis 8 wöchentliche 23—27 Mark, [illegible] wöchentliche 34—36 Mark. Nach Lebendgewicht wurde bezahlt 1,20—1,35 Mark pro Pfd. Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. März 1924.

* **Kreisziegenzuchtverein.** Am letzten Sonntag fand in der Dehnſchen Gaſtwirtſchaft unter dem Vorſitz des Privatiers E. Weller die jährliche Mitgliederverſammlung für den Kreis Segeberg ſtatt. Vertreten waren außer dem Bramſtedter Verein die Vereine Kaltenkirchen durch Soltwedel, Lentföhrden durch Kielmann, Hartenholm durch Rolfs, Wiemersdorf durch Prinz. Später erſchien noch Timmermann Itzſtedt; er hatte unterwegs Motorraddefekt gehabt. Zum Kaſſierer wurde einſtimmig J. Thies wiedergewählt, ſowie zu Reviſoren Rolfs-Hartenholm und Prinz-Wiemerdorf. Von einer Prüfung der vorjährigen Rechnung wurde wegen der Geldentwertung abgeſehen. Die Ziegenkörungen ſollen energiſch wieder aufgenommen werden. Aus Sparſamkeitsgründen wurde beſtimmt, daß die Körkommiſſion nur beſtehen ſoll aus dem Vorſitzenden des Kreisvereins in Verbindung mit einem Vorſtandsmitgliede des betreffenden Einzelvereins. Erſterer kann vertreten werden durch den Schriftführer Th. Beuck. Die Gebühren betragen für eine Ziege 1 Mark, für ein Lamm 50 Pfg. Anträge auf Körung ſind baldigſt bei dem Vorſitzenden ſchriftlich anzubringen. Da die Gemeinden nach den neueren Beſtimmungen verpflichtet ſind, Zuchtböcke für die Ziegenbeſitzer zu halten, ſollen die bisher vom Verein unterhaltenen Bockſtationen aufgehoben werden. Die vorhandenen Böcke werden dem Kreisausſchuß zur Verfügung geſtellt. Damit iſt gleichzeitig der Antrag Högersdorf erledigt. Dem Vorſitzenden wurde eine Aufwandsentſchädigung von 150 Mark bewilligt. An der im Laufe dieſes Jahres ſtattfindenden Jungviehſchau des Landwirtſchaftlichen Kreisvereins wird der Ziegenzuchtverein ſich beteiligen. Zum Schluß forderte der Vorſitzende die Mitglieder auf, auch Bocklämmer von angekörten Ziegen aufzuziehen, damit dem Verein auch gutes männliches Zuchtmaterial ſtets zur Verfügung ſtehe.

Beſitzwechſel. Herr Weſtphal verkaufte ſeinen Beſitz „Holm" an einen Hamburger Herrn. Uebergabe iſt bereits erfolgt.

Von der Schule. Rektor Rohwedder hat ſeine Verſetzung in den Ruheſtand zum 1. April beantragt. Konrektor Kühl tritt auf grund der Verordnung über den Beamtenabbau zum 1. Mai in den Ruheſtand. Erſterer hat 39 Jahre, letzterer 41 Jahre in dem hieſigen Schuldienſt geſtanden.

Beginnende Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt. Die Ausſperrungen und Streiks haben in der Woche vom 15. bis 21. März weiterhin recht belaſtend auf die Arbeitsmarktlage gewirkt. Während in der Vorwoche nur örtliche Beſſerungen der Lage zu verzeichnen waren, hat diesmal die Beſſerung auf die Geſamtlage des provinziellen Arbeitsmarktes übergegriffen. Zahlenmäßig hat ſich die folgende Beſſerung ergeben: Vorwoche männliche Arbeitſuchende 40553, Berichtswoche männliche Arbeitſuchende 37165, mithin eine Beſſerung von 3388; Vorwoche weibliche Arbeitſuchende 3009, Berichtswoche weibliche Arbeitſuchende 2924, mithin eine Beſſerung von 85. Dieſe Beſſerung erklärt ſich aus einer regeren Nachfrage in der Landwirtſchaft, Baugewerbe, Verkehrsgewerbe und Lohnarbeiter wechſelnder Art. Selbſt im Metallgewerbe wurden diesmal 300 Arbeitſuchende weniger gemeldet. Während die obengenannten Berufsgruppen den Hauptanteil der Beſſerung tragen, ſind in den übrigen Gruppen auch bereits leichte Beſſerungserſcheinungen zu bemerken.

Neumünſter. Seine geradezu ſündhafte Sorgloſigkeit hat ein hieſiger Einwohner mit dem Verluſt ſeines Fahrrades büßen. Nachdem er in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag gekellnert hatte, machte er ſich 5 Uhr morgens auf den Heimweg. Unterwegs fiel ihm ein, daß er etwas vergeſſen habe. Um ſchnell nochmal zu ſeiner Arbeitsſtelle zurückkehren zu können, ſtellte er ſein Fahrrad am Fürſthof hinter eine Hausecke. Zu allem Ueberfluß legte er dann auch noch ſeinen Regenmantel und ein Paar Lederhandſchuhe darauf. Natürlich waren bei ſeiner Rückkehr dieſe Bekleidungsſtücke mitſamt dem Fahrrad verſchwunden. Von dem Diebe, der in dieſem Falle wirklich ein ſehr leichtes „Arbeiten" hatte, fehlt jede Spur.

A. **Quickborn,** den 25. März.

Von der Schule. Infolge der Abbauordnungen wurde Herr Lehrer Paulſen, der 30 Jahre an der Schule in Renzel tätig war, in den Ruheſtand verſetzt. — Aus dem Amte ſcheidet auch Frau Leidecker. Ihre Stelle ſoll mit einer Lehrerin beſetzt werden, die Handarbeit und Turnen mit übernimmt.

Löhne. Die Norddeutſche Sprengſtoffwerke in Quickborn erhöhten den Stundenlohn von 34 Pfg. auf 40 Pfg. — Die Arbeiter der Oelwerke Elſenſee ſtreiken noch.

Burg i. D. Zwei kleine Mädchen, Nachbarskinder im Alter von 3 Jahren machten ſich Freitag mittag auf den Weg, wie man annimmt, zu den Großeltern des einen nach Gr.-Radermoor. Alles Suchen war vergebens, denn auch dort waren ſie nicht angekommen. Die Feuerwehr wurde alarmiert, um den Aufenthalt ausfindig zu machen. Inzwiſchen kam aus Brickeln die Nachricht, daß die Kinder dort gefunden ſind. Der Streckenwärter kam zufällig um 2 Uhr des Weges und hörte das Weinen der Kleinen, die beide bis am Hals im Waſſer einer Mergelkuhle ſtanden. Er holte ſie heraus und brachte ſie ins nahegelegene Haus des Landwirts Kruſe, wo ſie freundliche Aufnahme fanden und ins warme Bett geſteckt wurden. Wie die Kleinen ins Waſſer geraten ſind, weiß man nicht. Die Eltern freuten ſich natürlich, daß ſie ihre Kinder lebend wieder erhielten.

Elsmhorn. Am Freitag hielt am Hafen ein ſozialiſtiſcher Stadtverordneter den noch dort tätigen Arbeitswilligen Moralpredigen, um ſie zu bewegen, die Arbeit niederzulegen und ſich den ſtreikenden Kollegen anzuſchließen. Der Herr, ſo ſchreiben die E. N., iſt natürlich ſehr redegewandt. Er berauſchte ſich ſo von ſeinen Worten, daß er plötzlich nicht mehr den feſten Boden unter den Füßen hatte, ſondern in den Hafen fiel und im Schlick der Krückau ſaß. Da kam er wieder zu ſich, hatte alle ſeine vorher erteilten Mahnungen und Aufforderungen zur Arbeitsniederlegung vergeſſen und bat die Leute, ihm doch zu helfen. Die meinten aber ganz trocken: „Du heſt jo eben ſeggt, wi ſchöllt nich arbeiten, nu ſeh ok man to. dat du alleen wedder rutkömmſt!" Nachdem er ſich dann aus dem Schlick der Aue herausgearbeitet hatte — zuletzt reichte man ihm doch wohl hilfreiche Hand — ſtellte er ſich in der Verkaufsſtelle des Konſumvereins in der Hafenſtraße ſeinen Parteigenoſſen in vollem „Glanze" vor. Dieſe ſollen ſich vor Lachen geſchüttelt haben. Wer den Schaden hat, hat eben für den Spott nicht zu ſorgen.

Stellingen-Langenfelde. Unter den hieſigen Vergnügungsſtätten, die in der Nachkriegszeit der Induſtrie zum Opfer fielen, befand ſich auch der größte Saal unſerer Gemeinde: der Hanſaſaal. Er hatte vor etwa Jahresfriſt ſeine Pforten geſchloſſen und ſollte zu einer Werkſtätte für feinmechaniſche Erzeugniſſe umgewandelt werden. Einige kleine bauliche Veränderungen haben auch bereits ſtattgefunden. Dieſer Tage iſt nun das Hanſaſaal-Grundſtück in den Beſitz des langjährigen Leiters der bekannten Bodega Jenſen in Hamburg, Herrn Theodor Bollow, käuflich übergegangen. Der neue Beſitzer wird eine völlige Neueinrichtung ſämtlicher Räume nach ganz modernen Grundſätzen vornehmen laſſen und den Saal- und Reſtaurationsbetrieb unter dem Namen „Eimsbütteler Bürgerſaal" neu erſtehen laſſen. Die Vereine dürfte es intereſſieren, daß zwei gänzlich neue Kegelbahnen angelegt werden. Die Arbeiten ſollen ſo beſchleunigt werden, daß Saalbetrieb und Tagesreſtaurant ſpäteſtens zu Pfingſten, wahrſcheinlich aber ſchon früher, eröffnet werden können.

Wahlverſammlung. Auf die öffentlichen Wahlverſammlungen der Deutſchnationalen Volkspartei am Freitag in Bad Bramſtedt weiſen wir ganz beſonders hin. (Siehe Anz.) In Bramſtedt wird der bekannte Dr. Hoffmann-Altona über die völkiſche Arbeit der D. N. V. P. und die Reichstagswahlen ſprechen. Da gerade in letzter Zeit mit dem Worte Völkiſch von vielen Seiten Mißbrauch getrieben wird, dürfte ein Aufklärungsvortrag über obiges Thema des Dr. Hoffmann, der ſchon jahrelang für die Völkiſche Sache in den verſchiedenſten vaterländiſchen Verbänden arbeitete, von großem Werte ſein.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Wegen ſchweren Sittenverbrechens, begangen an ſeiner minderjährigen Adoptivtochter, wurde ein Einwohner in Neumünſter feſtgenommen. Das von ihm begangene Verbrechen liegt zum Teil bereits über 4 Jahre zurück.

Einen unfreiwilligen Aufenthalt erlitt Freitag morgen der Brunshütteler Zug. Beim Bahnübergang von der Dörrfabrik in Wilſter lief eine Trift junger Pferde des Herrn Harder-Dammfleht den Bahnkörper entlang, gerade dem in der Ferne herankommenden Zug entgegen. Durch Winken des Bahnwärters mit der Notflagge konnte der Zug zum Stehen gebracht werden. Nach Entfernung der Pferde vom Bahndamm ſetzte der Zug nach einigen Minuten Aufenthalt ſeine Fahrt fort.

Beim Hannoverſchen Bahnhof in Hamburg wurden ſeit einiger Zeit zahlreiche beladene ſchottiſche Karren geſtohlen. Jetzt gelang es, zwei Diebesbanden hinter Schloß und Riegel zu bringen. Eine Bande arbeitete ſo raffiniert, daß der die Karre ſtehlende Mann gefälſchte Frachtpapiere bei ſich führte und auf dieſe Weiſe ein etwaiges „Anhalten" ſo gut wie nicht zu fürchten brauchte. Eine zweite Geſellſchaft arbeitete in ungefähr gleicher Weiſe. Beide Geſellſchaften müſſen durch ihre Diebſtähle glänzende Geſchäfte gemacht haben. Nicht weniger als 40 Diebestaten ſind auf das Konto der Feſtgenommenen zu ſetzen. Die Diebe haben den Erlös in Sektgelagen und Autofahrten verjubelt. Insgeſamt wurden 28 Perſonen verhaftet.

Hamburg. Montag morgen gegen 8 Uhr erſchien bei einem in der Bebelallee in Hamburg wohnhaften Werftdirektor ein Mann, der eine Aktentaſche unterm Arm trug und dem Diener erklärte, er käme vom Schlichtungsausſchuß und müſſe ſofort den Direktor ſprechen. Der Mann wurde vorgelaſſen und übergab dem Direktor einen verſchloſſenen Briefumſchlag. Als der Direktor den Brief öffnete und ſah, daß lediglich ein leerer Zettel in ihm ſteckte, bedrohte der Unbekannte den Werftdirektor plötzlich mit einem Revolver und ſchrie: „Ich muß ſofort eine Million haben." Auf den Lärm hin kam der Diener hereingelaufen. Jetzt ſchoß der Unbekannte auf den Diener, der eine ſchwere Bauchverletzung erlitt. Der Täter floh und entkam.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Reichstagwahlen.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 3. 1924:

Der Here Reichsminiſter des Innern hat auf Grund des § 18 Abſ. 1 Satz 1 der Reichsſtimmordnung vom 14. März 1924 (Reichsgeſetzblatt S. 173) beſtimmt, daß die Wählerliſten für die am 4. Mai d. Js. ſtattfindenden Reichstagswahlen vom 6. April 1924 ab bis einſchließlich 13. April 1924 auszulegen ſind.

Die Ortsbehörden werden erſucht, wegen Auslegung der Wählerliſten und Erledigung der Einſprüche, ſowie Abſchließung der Wählerliſten die nachſtehenden Vorſchriften genau zu beachten.

Die Wählerliſten ſind vom 6. April 1924 ab bis einſchließlich 13. April 1924 zu jedermanns Einſicht öffentlich auszulegen. Einſprüche gegen die Wählerliſten ſind bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei dem Gemeinde- oder Gutsvorſtand anzubringen.

Der Gemeinde- bezw. Gutsvorſtand hat vor der Auslegung der Wählerliſten in ortsüblicher Weiſe bekanntzugeben, wo, von welchem Tage an und wie lange die Wählerliſten zu jedermanns Einſicht ausgelegt werden, ſowie in welcher Zeit und in welcher Weiſe Einſprüche gegen die Wählerliſten zu erheben ſind. Ich empfehle das unten abgedruckte Muſter. *)

Wer die Wählerliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei dem Gemeinde- bezw. Gutsvorſtand ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptungen nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen.

Wenn der Einſpruch nicht ſofort für begründet erachtet wird, iſt für den Landbezirk durch den Gemeinde- bezw. Gutsvorſtand meine Entſcheidung unverzüglich einzuholen. Die Entſcheidung muß ſpäteſtens am vorletzten Tage vor dem Abſtimmungstage gefällt und den Beteiligten bekanntgegeben ſein. Im Falle einer Berichtigung der Wählerliſten ſind die Gründe der Streichung in Spalte „Bemerkungen" anzugeben. Ergänzungen ſind als Nachtrag aufzunehmen. Etwaige Belege ſind dem Hauptſtück der Wählerliſte beizuheften.

Nach dem Ablauf der Auslegungsfriſt können in die Wählerliſte Wahlberechtigte nur in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einſprüche aufgenommen oder geſtrichen werden.

Das Wahlrecht kann nur in dem Stimmbezirke ausgeübt werden wo der Wahlberechtigte in die Wählerliſte eingetragen iſt; es ſei denn, daß er einen Stimmſchein erhalten hat. In dieſem Fall kann er in jedem beliebigen Wahlbezirke wählen.

Einen Stimmſchein erhält auf Antrag:

1. ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliſte eingetragen iſt,
   - a) wenn er ſich am Abſtimmungstage während der Abſtimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb ſeines Stimmbezirkes aufhält,
   - b) wenn er nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſeine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt,
   - c) wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in ſeiner Bewegungsfreiheit behindert iſt und durch den Stimmſchein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günſtiger gelegen Abſtimmungsraum aufzuſuchen;
2. ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliſte eingetragen oder darin geſtrichen iſt,
   - a) wenn er nachweiſt, daß er ohne ſein Verſchulden die Einſpruchsfriſt verſäumt hat,
   - b) wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder geſtrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einſpruchsfriſt weggefallen iſt,
   - c) wenn er Auslandsdeutſcher war und ſeinen Wohnort nach Ablauf der Einſpruchsfriſt in das Inland verlegt hat.

Zuſtändig zur Ausſtellung des Stimmſcheins iſt die Gemeindebehörde des Wohnortes, in den Fällen von Nr. 1 b die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnortes.

Den Grund zur Ausſtellung eines Stimmſcheins hat der Antragſteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Ueber ſeine Berechtigung, den Antrag zu ſtellen und den Stimmſchein in Empfang zu nehmen, muß er ſich gehörig ausweiſen.

Ueber die ausgeſtellten Stimmſcheine hat die Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen.

Stimmſcheine können noch am Tage vor der Abſtimmung ausgeſtellt werden. Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

Haben Stimmberechtigte einen Stimmſchein erhalen, ſo iſt in der Wählerliſte in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte einzutragen: „Stimmſchein" oder „St.". Iſt bei der Ausſtellung des Stimmſcheins die Wählerliſte dem Abſtimmungsvorſteher bereits ausgehändigt, ſo iſt ihm bis zum Beginn der Abſtimmungshandlung ein Verzeichnis der Stimmberechtigten zu übermitteln, die nachträglich einen Stimmſchein erhalten haben.

Ein Muſter für den Stimmſchein iſt unten abgedruckt. **)

Die Gemeindebehörde hat die Zahl der ausgeſtellten Stimmeſcheine ſpäteſtens am Tage nach dem Abſtimmungstage mir anzuzeigen. Sind keine Stimmſcheine ausgeſtellt, ſo iſt Fehlanzeige zu erſtatten.

Die berichtigten Wählerliſten ſind nach § 22 der Reichsſtimmordnung (RGBl. S. 173) von den Gemeindebehörden abzuſchließen und zu unterſchreiben.

Der Abſchluß hat zu lauten:

„Die Stimmliſte hat nach ortsüblicher Bekanntmachung vom ..... 1924 bis zum ..... 1924 zu jedermanns Einſicht ausgelegen, und die Abgrenzung des Stimmbezirks, Ort, Tag und Stunde der Abſtimmung ſind vorher in ortsüblicher Weiſe bekanntgemacht worden

In die Stimmliſte ſind Stimmberechtigte gültig eingetragen, ohne den Vermerk „Stimmſchein" oder „St."

, den 1924.

Die Gemeindebehörde.

(Dienſtſiegel.) (Unterſchrift)

Der auf der von hier überſandten Wählerliſte abgedruckte Wortlaut wird hierdurch hinfällig und iſt zu ſtreichen.

Das Hauptſtück der Wählerliſte nebſt den Belegen hat der Gemeindevorſtand ſorgfältig aufzubewahren, das zweite Stück dagegen dem Wahlvorſteher zur Benutzung bei der Wahl zu überſenden.

In Stimmbezirken, die aus mehr als einer Gemeinde beſtehen, heften die Wahlvorſteher die ihnen aus den einzelnen Gemeinden zugehenden Wählerliſten zu einer Wählerliſte zuſammen.

*) Bekanntmachung
betr. Reichstagswahl am 4. Mai 1924.

Die Wählerliſte der Gemeinde liegt in der Wohnung des Unterzeichneten vom 6. April 1924 bis einſchließlich 13. April 1924 zu jedermanns Einſicht öffentlich aus. Wer die Wählerliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dieſe bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei mir ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptung nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen.

, den 1924.

Der Gemeindevorſteher.
(Unterſchrift.)

**) Stimmſchein
zur Reichstagswahl am 4. Mai 1924.

Zuname
Vorname
geboren am
Stand oder Gewerbe
wohnhaft in
Straße und Hausnummer

kann unter Abgabe dieſes Stimmſcheines in einem beliebigen Stimmbezirk ohne Eintragung in die Stimmliſte oder Stimmkartei ſeine Stimme abgeben.

, den 1924.

(Dienſtſiegel.)
Der
(Unterſchrift.)

Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

Das Schulviſitatorium macht bekannt unterm 21. 3. 24:

Sprechtage des Kreisſchulrats.

Der Kreisſchulrat hält ſeinen wöchentlichen Sprechtag an jedem Mittwoch, von 9—1 Uhr vormittags in ſeiner Wohnung, Oldesloer Straße 24, ab. Nur an dieſen Sprechtagen kann mit Sicherheit auf ſeine Anweſenheit in Segeberg gerechnet werden.

Der Landrat macht bekannt unterm 22. 3. 1924:

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Nach amtstierärztlicher Feſtſtellung wird die unter den Viehbeſtänden des Hofbeſitzers Edmund Wommelsdorff in Bimöhlen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche gemäß § 176 B. A. B. G. für erloſchen erklärt.

Geſchäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramſtedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß wir am hieſigen Platze ein

Baugeſchäft

eröffnet haben. Neubauten und Reparaturen werden gewiſſenhaft zu ſoliden Preiſen ausgeführt.

Wir bitten um gütigen Zuſpruch.

Bad Bramstedt, den 25. März 1924.

Diedrich Wesselmann
Paul Reich

---

1 ſteht feſt!

Wohnungseinrichtungen und Ergänzungsstücke kaufen Sie am vorteilhaftesten, wenn Sie meine Wohnkunst-Ausstellung aufsuchen, wo Sie Möbel aller Art in großer Auswahl vorfinden. — Gewähre weitgehendste Zahlungserleichterungen wie früher.

Hugo Becker, Wohnkunst-Ausstellung, **Neumünster i. H.**
Fabrikstraße 27/29 Am Teich 16/17

Aug. Junge, Hoflieferant,

Kellinghusen

färbt und reinigt alles

prompt und preiswert

Annahmestelle nach wie vor bei Frau **Ernst Oertling Wwe.**

Wer übernimmt den Verkauf von ff. Butter und Käſe in Bad Bramſtedt?

Meldungen erbittet Meierei Wiemersdorf.

Gesucht zum 1. Mai ein

junges Mädchen

bei Familienanschluß u. gutem Gehalt.
Frau **Carl Siemssen**, Kaufmann,
Kaltenkirchen, Tel. 11.

Dienſtmädchen

zum 1. Mai gesucht.
Frau **Adolf Harbeck**, Wiemersdorf.

Zum baldigen Antritt ein jüngeres

Mädchen

für Hausarbeit gesucht.
Frau **Rath**, Bad Bramstedt.

Gesucht sofort oder 1. 4. tüchtiger

Knecht

sowie ein ordentliches

Dienſtmädchen

Hans Voß, Hitzhusen.

Fütterer

für Rindvieh und Schweine sofort gesucht. **Otto Paustian.**

Geſucht per ſofort ein

Mann

zur Bedienung v. Holzbearbeitungs-Maſchinen mögl. gelernter Handwerker der Holzbranche.

Claus Hein.

Suche prima gelbe

Eßkartoffeln u. Land-Mettwurſt

zu kaufen **D. Tiedemann**
Holst. Haus.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger

Knecht

od. einf. junger Mann,

der mit Pferden gut umgeht u. sämtl. landwirtschaftlichen Arbeiten versteht, bei hohem Lohn.

Karl Barth, Landmann.
Hagen, 26. März 1924.

Achtung!

Vom 31. März an bin ich zum

Klavierſtimmen

in Bad Bramstedt u. Umgegend. Alle Reparaturen in und außer dem Hause. Vorigesmal wurde ich durch Krankheit verhindert. Neubestellungen an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

S. Schneegans, Altona
Am Brunnenhof 40.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen und Maschenweiten, sämtliche Sorten Krampen und Nägel, sowie

Stacheldraht
glatten Draht
Dachdraht
Spalierdraht
Pantoffeldraht

empfiehlt **Fr. Hingst.**

Hafer, Haferschrot,
Hafer (gequescht), Leinkuchen,
Milchkraftfutter, Kleie

bieten an **Hans Dehn & Paap.**

1jähriges Stutfohlen

zu verkaufen. Mutter: Abstammung „Nepomuk".

Adolf Harbeck, Wiemersdorf.

Gestern nachmittag entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Seller

geb. **Backhuus**
im vollendeten 62. Lebensjahre.

Tief betrauert von
Familie Seller.

Bad Bramstedt, den 25. März 1924.

Trauerfeier Donnerstag nachmittag 3 Uhr im Sterbehause.

Todesanzeige.

Montag abend 11 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet der Kampfgenosse von 70/71 **Kätner**

Hinrich Steen

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.

Wiemersdorf, den 26. 3. 1924.

Beerdigung Sonnabend nachm. 1 Uhr vom Sterbehause aus.

Günſtiges Angebot!

Große Sendung Salamanda

MARKE SALAMANDER

neu eingetroffen!

Herren-Stiefel von 15,50 M. an
Damen-Halbschuhe von 11,00 M. an

F. Böge, Schuhgesch.

Briketts
Steinkohlen

wieder vorrätig.

Heinr. Fick.

Lebertran

vorrätig **Hans Dehn & Paap.**

Ein schwarzes

Schaf mit Lamm

hat zu verkaufen Markus Wagner.

Schwefels. Ammoniak
Kali, Thomasmehl

ab Lager **Hans Dehn & Paap.**

Sieges-Hafer, 2. Abs.
Struve's
Schlanstedter Hafer
2. Absaat
Sommerroggen
Seradella

von der Fa. **Gust. Ströh**, Kaltenkirchen.
Vertreter:
Wilh. Jetschat, Bad Bramstedt, Tel. 168

Prima Weizenmehl
Roggenfeinmehl
Grütze
Flocken

auch im Umtausch gegen Roggen

empfiehlt **Heinr. Fick**, Dampfmühle.

Weddelbrook.

Am Sonnabend, den 29. März 1924, abends 8 Uhr:

Gr. Preis-Skat

Hierzu ladet frdl. ein
H. Wolters.

KURHAUS

Am **Sonnabend, dem 29. März**, abends 8¼ Uhr:

Tanzkränzchen

Eintritt Mk. 1,— einschl. Steuer
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Deutſche Kunſt

Vortrag mit zahlreichen

Lichtbildern

von Werken Dürers, Grünwalds, Holbeins, Böcklins, Klingers, Menzels (Friedrich der Große), Richters, Feuerbachs und anderen großen Deutschen Künstlern.

Donnerstag, 8 Uhr, im Gemeindehaus

Erwachsene 1.— Mark Jugendliche u. Schüler 0.50 Mark

Rektor Horstmann

Deutſchnationale Volkspartei

Oeffentliche

Wahl-Verſammlung

mit freier Aussprache

am Freitag, den 28. März 1924, abends 8 Uhr, im Kaisersaal in

Bad Bramstedt

Redner: **Dr. Hoffmann-Altona.**
Thema: **Unsere völkische Arbeit und die Reichstagswahlen.**

Als Gegenredner sind von verschiedenen Parteien tüchtige Kräfte angemeldet, unter anderen wird der uns allen rühmlichst bekannte Herr **Biester, Hamburg,** erwartet.

Deutsche Frauen und Männer erscheint alle!

D. N. V. P.
Kreisverein Segeberg
Hüttmann-Nahe

Eintritt frei! Eintritt frei!

Bodenverbesserungs-Genossenschaft a. d. Holmau in Bimöhlen.

Mitgliederverſammlung

am **Sonnabend, den 5. April 1924,** nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von **Ferd. Wrage.**

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Beitrages für 1924.
2. Festsetzung der Entschädigung des Vorstehers
3. Wahl eines Rechners.
4. Festsetzung über Ausführung des § 9 der Satzung.
5. Verschiedenes.

Der Vorsteher:
Johann Jonas.

Zigarren

in nur besten Qualitäten zu sehr vorteilhaften Preisen empfiehlt

Alfr. Warnemünde

Fahrräder
Ersatzteile
Gummi

in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Ernst Harm

Landverkauf in Hagen.

Am **Sonnabend, den 29. März,** nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von **Fink** in Hagen im Auftrage der Gebrüder **Mohr** die denselben gehörigen, in der Gemarkung Hagen belegenen Parzellen

1. Ahr, groß 1,25,34 ha
2. Barn, groß 1,97 ha

öffentlich an den Meistbietenden verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Auktionator.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 30. März, abends 8 Uhr:

Taifun

Amerikan. Schmugglergeschichte in 7 Akten

Vordem:

Fix und Fax in Eſſig und Oel

Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

In nächster Zeit der große 2teilige Film

Die Niebelungen

Stacheldraht
glatten Walzdraht
Drahtgeflecht
Dachdeckerdraht
Krampen und Nägel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Echt Quedlinburger

Samen

empfiehlt **Karl Kruse.**
Verkaufsstelle bei H. F. Quistorff

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5370 | Sonnabend, den 29. März 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Sachverſtändigenberichte ſollen jetzt nach beſtimmten Angaben am Mittwoch, 2. April an die Reparationskommiſſion übergeben werden.

* Zwiſchen der Reichsregierung und Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer begannen in Berlin die Beſprechungen über die Micumverträge.

* Das Verfahren gegen Quidde iſt auf Verlangen des Oberreichsanwalts, bei dem gleichfalls ein Verfahren gegen Quidde und Gerlach wegen Landesverrats ſchwebt, an das Reichsgericht Leipzig abgegeben worden.

* Der Mecklenburgiſche Landtag nahm den Geſetzentwurf über die Aufhebung des Maifeiertages an. Der Antrag der Rechtsparteien, die ſchwarz-rot-goldene Fahne in Zukunft über dem Landtagsgebäude nicht mehr zu hiſſen, wurde angenommen.

* Der franzöſiſche Staatspräſident Millerand erklärte, daß auf jeden Fall Poincarés Politik fortgeführt werden müſſe.

Poincaré nach Poincaré.

„Poincaré eſt mort — vive Poincaré.“ — „Poincaré, der Miniſterpräſident, iſt umgebracht, — er ſtehe von neuem aus dem politiſchen Grabe auf!“ So kann man den alten Ruf, der in Frankreich früher bei eines Königs Hinſcheiden erſchollen iſt, leicht variierend wieder anwenden. Und wenn der neue Miniſterpräſident nicht Poincaré heißen, wenn es irgend ein anderer ſein ſollte, ſo iſt es doch — Poincaré. Sein Geiſt nämlich, ſein politiſches Wollen, ſeine Kampfſpiele gegenüber Deutſchland, ſein Streben nach der Rheingrenze, ſein Willen, Deutſchland in Ohnmacht politiſch und wirtſchaftlich zu erhalten, ſein heuchleriſcher Wunſch nach „Sicherungen“. Sein ſteifnackiges Beharren am Frieden von Verſailles und der ganzen politiſchen Konſtellation in Europa, die jener Frieden brachte. Um der Klarheit willen iſt es ſogar beſſer, daß ſich Poincaré wieder auf jenen Seſſel ſetzt, von dem ihn ein Überraſchungsſieg der Oppoſition überraſchend herunterwarf.

Der Oppoſition? Freilich hat er ſie auch, aber ſie intereſſiert uns als Deutſche gar nicht. Sie iſt nämlich nur innerpolitiſchen Charakters und es iſt uns darum ſehr gleichgültig, daß Poincaré über eine Frage, wie es das franzöſiſche Penſionsgeſetz iſt, ſtolperte. Stolperte: denn ein Stürzen kann man das ja kaum bezeichnen; hat ihm doch ſein intimſter — Feind Millerand, der Präſident, ſofort wieder das Angebot einer Neu- bzw. Umbildung des alten Kabinetts Poincaré gemacht. Eine belangloſe Affäre des Ganzen. Hat er doch gerade auch einen großen innerpolitiſchen Sieg errungen, hat er doch das Ermächtigungsgeſetz, die Finanzreformen, vor allem aber die Erholung des Frank in der Taſche — da kann er dieſe kleine Stolperei ruhig vertragen.

Die Oppoſition? Außenpolitiſch gibt es die für Poincaré wirklich nicht und noch niemals hat ihm die Oppoſition — abgeſehen vielleicht von ein paar Kommuniſten — aus rein außenpolitiſchen Gründen irgendwelche Schwierigkeiten bereitet. Gleichgültig, ob es Sozialdemokraten oder ſonſt politiſch links ſtehende Parteien oder Abgeordnete ſind: der Vertrag von Verſailles iſt ihnen allen ſakroſankt. Weil, wie einmal auf dem Hamburger internationalen Sozialiſtenkongreß die franzöſiſchen Genoſſen äußerten, man ſie in Frankreich in Stücke reißen würde, wollten ſie eine Reviſion dieſes Kongreſſes annehmen, eine Reviſion, in der die Alleinſchuld Deutſchlands beſtritten, die Mitſchuld aller anderen Mächte behauptet wird. Und in der Kammer beſchränkt man ſich daher denn auch auf belangloſe Redensarten, in denen man die Ruhraktion, nicht etwa grundſätzlich, ſondern nur deswegen verurteilt, weil ſie nicht den notwendigen finanziellen Gewinn gebracht habe.

Und andere? Marc Saugnier, der Führer der chriſtlich-demokratiſchen Pazifiſten, den man auch in Deutſchland hat ſprechen hören, hat noch nie ein Wort gegen den „unmoraliſchſten aller Friedensſchlüſſe“ — ſo nannte ihn der jetzt regierende Papſt — nämlich den Verſailler geſagt und iſt Mitglied des Bloc national.

Aber für die Oppoſition gibt es ein Ziel: eine Wahlparole haben. Das iſt das einzige, was ſie eint. Mit einer ſolchen Oppoſition — mit einer franzöſiſchen überhaupt — kann daher Poincaré leicht fertig werden. Schon das eine Wort würde ja genügen: Deutſchland wird jubilieren über ſeinen Sturz! Das dürfte genügen, um jeden „guten“ Franzoſen „zur Beſinnung zu bringen“. In Poincarés Sinne nämlich. Und noch — wenn das überhaupt nötig ſein ſollte — ein anderer Wink würde für dieſen Zweck genügen: das ſind die zurzeit laufenden Verhandlungen mit England über die franzöſiſche „Sicherungs“politik. Wie weit, ob ſie überhaupt vorwärtsgekommen ſind, vermag der Außenſtehende, vor allem wir Deutſche, nicht feſtzuſtellen. Aber das bloße Vorhandenſein ſolcher Verhandlungen kann ſchon, als Wink an die auf innerpolitiſchen Differenzen fußende Oppoſition benutzt, dieſe zur Nachgiebigkeit zwingen. Denn darin würde auch ſonſt der franzöſiſche Wähler nicht den geringſten Spaß verſtehen: iſt doch letzten Endes die ganze Oppoſition gegen Poincaré dem Neid entſprungen ob der Erfolge, die er für Frankreich errungen hat. Man ſoll übrigens als Deutſcher darum auch die Stimmen der Oppoſition, die dieſe Erfolge verkleinern, als das einſchätzen, was ſie ſind, nämlich die Erzeugniſſe des Ärgers, daß man ſelbſt nicht der Leitende bei dieſer ganzen Aktion gegen Deutſchland war. Und daß man jetzt allzu gern die erhofften Früchte ernten will dort, wo Poincaré geſät hatte.

Ein Intermezzo nur, ein Zwiſchenſpiel. Mehr nicht. Der Gang des politiſchen Schauſpiels wird dadurch nicht weiter berührt, denn der Sinn und das Ziel der Handlung bleiben dieſelben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Brennſtoffausfuhr aus dem Ruhrgebiet. —

Die Micum macht bekannt, daß vom 1. April 1924 ab die Ausfuhr von Brennſtoffen (Koks, Steinkohle, Braunkohle) nach dem Auslande einer koſtenloſen Ausfuhrbewilligung unterworfen wird. Die Ausfuhr der Brennſtoffe nach dem unbeſetzten Deutſchland bleibt frei. Die Ausfuhrbewilligungen werden von der Micum erteilt.

Anfrage über das „Direktorium“.

Im preußiſchen Staatsrat hat die ſozialdemokratiſche Fraktion eine förmliche Anfrage eingebracht, in der es heißt: „Nach Bekundungen im Hochverratsprozeß gegen Hitler, Ludendorff und Genoſſen iſt im vorigen Jahre u. a. ein Freiherr v. Gayl beſtimmt geweſen, an der Bildung eines „Direktoriums“ teilzunehmen. Sind der Staatsregierung die Namen der Mitglieder des geplanten „Direktoriums“ bekannt und befinden ſich unter ihnen preußiſche Staatsbeamte, Mitglieder des Landtags und des Staatsrats?“

Preußiſche Kirchenſteuer 1924.

Vom Beginn des Rechnungsjahres (1. April) 1924 ab erfährt die Erhebung der Kirchenſteuer in Preußen eine weſentliche Veränderung. Sie wird jetzt, anſtatt von der veranlagten Einkommenſteuer, in der Form von Zuſchlägen zu den im Verlaufe des Rechnungsjahres auf die Einkommenſteuer zu leiſtenden Vorauszahlungen, von den Lohnſteuerpflichtigen in der Form von Zuſchlägen zu Pauſchbeträgen erhoben, über deren Feſtſetzung der Reichsminiſter der Finanzen auf Grund geſetzlicher Ermächtigung die näheren Beſtimmungen getroffen hat. Nur im beſetzten Gebiet findet die Erhebung der Kirchenſteuer einſtweilen nach den Einkommenſteuerſätzen von 1922 ſtatt.

Aus In- und Ausland.

Paris. 32 ſpaniſche Flugzeuge haben das Riffgebiet in der Nähe der Reſidenz Abd el Krims zweimal beſchoſſen.

Stockholm. Die norwegiſche Regierung beſchloß, dem Storthing einen Entwurf vorzulegen, wodurch das Branntweinverbot aufgehoben wird.

Genf. Die deutſche Regierung ließ durch den hieſigen deutſchen Konſul das internationale Übereinkommen über die Bekämpfung des Handels mit unzüchtigen Schriften unterzeichnen.

Newyork. In New-Orleans geht das Gerücht, daß das Schiff, auf dem der Rebellenführer Adolfo De la Huerta aus Mexiko floh, mit Mann und Maus in einem Sturme untergegangen ſei.

Neue Präſidenten des Reichs-Landbundes.

In der Sitzung des Geſamtvorſtandes des Reichs-Landbundes, die unter der Leitung des Freiherrn von Wangenheim als Alterspräſidenten ſtand, wurden Reichstagsabgeordneter Hepp und Graf Kalckreuth zu Präſidenten gewählt.

Frankreich.

× **Regierungskriſe in Frankreich.** Bei der Debatte über das Penſionsgeſetz in der Kammer blieb die Regierung mit 7 Stimmen in der Minderheit, obgleich der Finanzminiſter de Laſteyrie die Vertrauensfrage geſtellt hatte. Die Regierung hat demiſſioniert. Präſident Millerand nahm die Demiſſion an.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

Der Termin der Radiogebührenermäßigung.

Berlin, 27. März. Die mitgeteilte Verbilligung der Radiogebühren tritt, wie man von zuſtändiger Stelle erfährt, am 1. April dieſes Jahres in Kraft.

Eiſenbahnerſtreik in Stuttgart.

Stuttgart, 27. März. Die Eiſenbahnarbeiter Stuttgarts ſind heute früh 8 Uhr infolge Ablehnung höherer Lohnforderung in den Streik getreten. Vom Reichsverkehrsminiſterium iſt die Weiſung an die Reichsbahndirektion Stuttgart eingetroffen, daß die Führung von Sonderverhandlungen abzulehnen ſei.

Gutes Ergebnis der Nordiſchen Meſſe.

Kiel, 27. März. Das Ergebnis der nordiſchen Frühjahrsmeſſe kann nach einer Mitteilung der Kieler Handelskammer trotz der Geld- und Kreditknappheit, die ſich überall auf den deutſchen Meſſen bemerkbar machte, als im allgemeinen recht zufriedenſtellend, teilweiſe ſogar als recht gut bezeichnet werden. Die guten Ergebniſſe ſind im weſentlichen darauf zurückzuführen, daß die Ausſteller bei den Zahlungsbedingungen den Käufern weitmöglichſt entgegengekommen ſind.

Todesurteil wegen Mordes an der Ehefrau.

Ratibor, 27. März. Die hieſige Strafkammer verurteilte geſtern den Arbeiter Koziel zum Tode. Der Angeklagte hatte ſeine Ehefrau in der Nacht zum 9. Dezember im Schlaf mit dem Beil erſchlagen.

Eine Möbelfabrik völlig niedergebrannt.

Bad Oeynhauſen, 27. März. In Müllbergen unweit Oeynhauſen brannte die Möbelfabrik von Backhaus vollſtändig nieder. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß an die Rettung von Holzmaterial nicht zu denken war; auch die wertvollen Maſchinen ſind vernichtet worden. Der Schaden iſt ſehr groß.

Die Rückkehr Poincarés.

Paris, 27. März. Nachmittags wurde folgendes Communiqué ausgegeben: „Herr Poincaré hat dem Präſidenten der Republik über ſeine bisherigen Verhandlungen Bericht erſtattet. Er wird dieſe Verhandlungen fortſetzen und Herrn Millerand am Ende des Nachmittags wieder beſuchen.“ Es wird in politiſchen Kreiſen angenommen, daß Herr Poincaré alsbald die Liſte ſeines neuen Kabinetts vorlegen wird.

Das griechiſche Königspaar in England.

London, 27. März. Die Blätter melden, daß der König und die Königin von Griechenland in einigen Tagen nach London kommen werden und ihren dauernden Wohnſitz in England nehmen wollen.

Beginn des Mount Evereſt-Aufſtieges.

London, 27. März. Wie aus Delhi gemeldet wird, hat von Darjeeling aus der diesjährige Aufſtieg der engliſchen Mount Evereſt-Expedition unter Führung des Generals Bruce begonnen.

Spanien gegen den Mädchenhandel.

Madrid, 27. März. Durch ein Regierungsdekret wird der Beitritt Spaniens zu dem in Genf im Jahre 1921 abgeſchloſſenen internationalen Abkommen gegen den Mädchenhandel erklärt.

Ein Deutſcher in Petersburg verhaftet.

Petersburg, 27. März. In Petersburg iſt der deutſche Reichsangehörige Fritz Erich Tömmler nach mehrſtündiger Hausſuchung verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis übergeführt worden. Herrn Tömmler wird wirtſchaftliche Spionage vorgeworfen, die offenbar darin geſehen wird, daß er als deutſcher Kaufmann ſich Informationen über die Möglichkeit zur geſchäftlichen Betätigung der von ihm zu unterrichtenden deutſchen Wirtſchaftsverbände beſchafft hat. Herr Tömmler iſt ehrenamtlicher Vertreter der Frankfurter und der Kieler Meſſe.

Die griechiſche Volksabſtimmung.

Athen, 27. März. Die Volksabſtimmung iſt auf den 13. April feſtgeſetzt worden. Die Nationalverſammlung hat ihre Arbeiten für 40 Tage unterbrochen und hat eine Botſchaft an das Land gerichtet, in der die Beweggründe für die Abſetzung der Dynaſtie und die Einführung der republikaniſchen Regierungsform dargelegt und die Bürger zur Abſtimmung aufgefordert werden.

Tagung der deutſchen Induſtrie

m. Berlin, 27. März

Der große Induſtrietag, den der Reichsverband der deutſchen Induſtrie und die Vereinigung deutſcher Arbeitgeberverbände gemeinſam veranſtalten, begann mit einem Begrüßungsabend, zu dem die Behörden und die Vertreter von Parlament, Wiſſenſchaft und Preſſe geladen waren. In der vorhergegangenen Mitgliederverſammlung des Reichsverbandes hielt Geheimrat Bücher eine Rede über die Wirtſchaftslage Deutſchlands, in der er mit beſonderem Nachdruck die Bereitwilligkeit der Induſtrie zu Reparationsleiſtungen betonte. Im Anſchluß daran ſprach Kommerzienrat Guggenheimer über die Bedeutung der neuen Steuergeſetzgebung für die Induſtrie. Heute begann in der Krolloper die große öffentliche Tagung, zu welcher der Reichskanzler und mehrere Miniſter erſchienen waren. Nach den Begrüßungsanſprachen nahm das Wort

Reichskanzler Dr. Marx.

Er betonte, das Kernproblem für unſere Wirtſchaftslage ſei die Aufrechterhaltung einer ſtabilen Währung. Die Reichsregierung ſei ſich bewußt, daß die gegenwärtigen Maßnahmen zur Stabiliſierung unſerer Währung nur einen Notbau darſtellen, der noch in vielen Beziehungen erweiterungs- und verbeſſerungsbedürftig iſt. Der Reichskanzler ging ſodann auf das Inflationsmärchen ein und wies die im Ausland verbreitet geweſene Lüge, wonach Deutſchland ſelbſt die Inflation verſchuldet habe, unter lebhafter Zuſtimmung der Verſammlung energiſch zurück. Wenn wir jetzt eine kleine Zuverſicht auf eine beſſere Zukunft haben können, ſo doch nur deshalb, weil es uns gelungen iſt, durch eine ſtabile Währung im Augenblick wieder feſten Boden unter den Füßen zu gewinnen. Mit warmen Worten gedachte der Reichskanzler der Brüder an Rhein und Ruhr, woſelbſt das Herz der deutſchen Wirtſchaft ſchlägt, ohne das unſer Volk nicht leben kann. Einige Worte widmete der Kanzler auch noch dem Märchen, wonach Deutſchland noch immer in manchen Auslandskreiſen als der allein Schuldige am Weltkrieg angeſehen wird.

Nach dem Reichskanzler ſprach Reichsfinanzminiſter Hamm über Wirtſchaft und Währung und Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns über ſoziale Pflichten.

Staat und Wirtſchaft.

Generaldirektor Dr. Vögler führte aus, daß die Induſtrie das größte Intereſſe an einem gefeſtigten Staatsweſen habe. Wenn die Induſtrie eine politiſche Richtung verfolgt hat, ſo ſei es die, die alten Grundſätze bewährter Wirtſchaftsführung wieder herzuſtellen und in Einklang zu bringen mit den Lohn- und Arbeitsverhältniſſen. Die politiſchen Bedürfniſſe der Induſtrie ergeben ſich aus den Grundgeſetzen der Wirtſchaft von ſelbſt. Die Induſtrie mußte zu dem nachrevolutionären, von der ſozialiſtiſchen Tendenz beherrſchten Staat in Oppoſition treten. Es iſt heute wohl nicht mehr zu bezweifeln, daß ſich auch der Staat völlig von dieſem wirtſchaftlich unproduktiven und geiſtig zerſetzenden Syſtem freimachen muß. Man wirft der Induſtrie vor, keine politiſchen Ideen gehabt zu haben. Aber die Grundvorſtellung, die ſie von Staat und Wirtſchaft gehabt habe, habe ſich als richtig erwieſen.

Induſtrie und Sozialpolitik

behandelte Geheimrat Dr. v. Borſig. Er beſtritt die Meinung, daß die Arbeitgeberſchaft die jetzige wirtſchaftliche Notlage ſelbſtſüchtig ausnutze, um den Arbeitern alle ſozialen Verbeſſerungen zu nehmen, und daß ſie jede Sozialpolitik bekämpfe. Es müſſe gelingen, eine verſtändnisvolle Zuſammenarbeit zwiſchen Arbeitgebern und Ar-

ds 8¼ Uhr:
ien
er
en.
unst
n
Böcklins, Klingers,
bachs und anderen
.
lehaus
. Schüler 0.50 Mark
n
spartei
ung
he
nds 8 Uhr,
edt
l die Reichs-
lenen Parteien
ren wird der
er, Hamburg,
eint alle!
Eintritt frei!
oland-
tspiele
den 30. März,
ds 8 Uhr:
aifun
chmugglergeschichte
7 Akten
Vordem:
und Fax
g und Oel
iel in 2 Akten
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.
er Zeit der große
ebelungen
alzdraht
flecht
leckerdraht
mpen und Nägel
S. S. Peters.
uedlinburger
amen
Karl Kruse.
bei H. F. Quistorff
nbinierte
nigungskur
nöopatisch
n und Tee.
ge für Holstein:
d. Roland-Apotheke
Bramstedt.

beitnehmern zu erzielen. Nach einem Appell an Regierung, Wiſſenſchaft, Jugend, Parlament und Preſſe ſchließt der Redner zuſammenfaſſend: Wenn es gelingt, die Einheit der Grundauffaſſung im ganzen deutſchen Volke durch verſtändnisvolle Zuſammenarbeit, durch gegenſeitiges Sichverſtehen, durch klare und offene Ausſprache herzuſtellen, auf der anderen Seite aber die Durchführung des für notwendig Erkannten mit gegenſeitiger Unterſtützung und damit in mildeſter Form vorzunehmen, dann können wir die Vorausſetzungen ſchaffen und erhalten, die unſerer Wirtſchaft das Aufblühen und unſerer Sozialpolitik die geſamte Grundlage ſichern.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

✝ **Nationalliberale Vereinigung und Deutſche Volkspartei.** Dem Vernehmen nach ſollen die Verhandlungen zwiſchen Dr. Streſemann als Führer der Deutſchen Volkspartei und den Gründern der Nationalliberalen Vereinigung über die Möglichkeiten einer Verſtändigung geſcheitert ſein.

✝ **Freiherrn von Lersners Ausſcheiden aus der Deutſchen Volkspartei.** Freiherr von Lersner, ehemals Präſident der deutſchen Friedensdelegation in Paris, hat an die Parteileitung der Deutſchen Volkspartei ein Schreiben gerichtet, in dem er unter ſcharfer Kritik der von dem Führer der Partei, Dr. Streſemann, geführten Politik ſeinen Austritt aus der Partei erklärt.

✝ **Reichselternbund und Wahlen.** Der Reichsverband Evangeliſcher Eltern- und Volksbünde weiſt in einem Aufruf darauf hin, daß im künftigen Reichstag auch die Schulfrage zur Entſcheidung ſtehe. Niemals werde ſich die evangeliſche Elternſchaft mit einer Ordnung abfinden können, bei der nicht die Gleichberechtigung und volle Entfaltungsfreiheit der evangeliſchen Schule gewahrt iſt.

Anziehen der Lebenshaltungskoſten.

Unverändert gegen die Vorwoche.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung) beläuft ſich nach der Feſtſtellung des Statiſtiſchen Reichsamts für Montag, den 24. März, auf das 1,07billionenfache der Vorkriegszeit. Sie iſt gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

*

Die Großhandelspreiſe.

Die auf den Stichtag des 25. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts lautet 120,8 und iſt gegenüber dem Stand vom 18. März (121,4) um 0,5 % zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ſanken im gleichen Zeitraum die Lebensmittel von 107,4 auf 106,2 oder um 1,1 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 86,7 auf 85,2 oder um 1,7 %, während die Induſtrieſtoffe von 147,4 auf 148,1 oder um 0,5 %, davon die Gruppe Kohle und Eiſen von 137,7 auf 139,0 oder um 0,7 % ſtiegen. Die Einfuhrwaren ſtiegen von 182,7 auf 183,4 oder um 0,4 %.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Hofbeſitzer als Totſchläger.** Vor der Strafkammer in Stolp mußte ſich der Bauernhofbeſitzer Alfred Dreſſel aus Schlawin verantworten. Der Angeklagte hatte im November vorigen Jahres ſeinen Onkel, einen Altſitzer, erſchlagen und die Leiche dann auf die Schienen der Strecke Stolp—Stettin gelegt in der Hoffnung, daß der Zug über die Leiche fahren und auf dieſe Weiſe die Spur der Tat verwiſcht würde. Man fand die Leiche aber vor Eintreffen des Perſonenzuges. Der Grund zur Tat iſt darin zu ſuchen, daß Dreſſel von der auf der Wirtſchaft ruhenden Altſitzerrente befreit ſein wollte. Er wurde wegen Totſchlags zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Beſtrafte Vaterlandsverräter.** Die Strafkammer in Karlsruhe verurteilte die Holzhändler Joſeph und Otto Streif aus Oberkirch wegen unerlaubter Holzausfuhr nach Frankreich in der Zeit des paſſiven Widerſtandes zu Gefängnis- und Geldſtrafen, und zwar Joſeph Streif zu fünf Monaten und 60 000 Goldmark und Otto Streif zu 2 Monaten und 35 000 Goldmark. Das Urteil der Strafkammer ging über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus.

§ **Franzöſiſcher Separatiſtenſchutz.** Vor dem franzöſiſchen Militärpolizeigericht Kaiſerslautern ſtanden dreiundzwanzig Perſonen unter Anklage, weil ſie ſich an der Vertreibung der Separatiſten in Lauterecken beteiligt hatten. Von den erſchienenen achtzehn Angeklagten erhielten die meiſten Gefängnisſtrafen von mehreren Monaten. Die nicht erſchienenen Angeklagten wurden zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Eine Eintagsgröße.

Zum Tode des franzöſiſchen Generals Nivelle

Manche Leute müſſen erſt ſterben, damit man erfährt, daß ſie überhaupt noch gelebt haben. Was hat man nicht alles in Frankreich in der für die Entente gefährlichſten Phaſe des Weltkrieges von dem „Feldherrngenie“ des Generals Nivelle erwartet, was hat man damals nicht alles geſagt und geſungen, um dieſen Heerführer als den Strategen und Taktiker par excellence, als den einzig möglichen Retter des in ſchweren Nöten befindlichen Vaterlandes zu preiſen! Und nun? Nivelle iſt geſtorben, Nivelle iſt dieſer Tage begraben worden, und man iſt in Frankreich über ihn zur Tagesordnung hinweggegangen, als wenn er nie geweſen wäre, als wenn man ihm nie „Hoſianna!“ zugerufen hätte. Und wo man in der Preſſe wirklich ſeiner gedachte, tat man es in der gehäſſigſten Weiſe, indem man ihm Steine ins Grab nachwarf. Wir in Deutſchland haben aber einigen Grund, uns trotz alledem etwas eingehender mit dieſem Manne zu beſchäftigen: wenn die jenſeits des Rheins ihn vergeſſen oder doch gern vergeſſen möchten — von uns ſoll er ſeinen Nachruf erhalten als ein Muſterbeiſpiel jener nur auf „gloire“ erpichten, im Grunde aber unfähigen franzöſiſchen Generale, wie ſie der Weltkrieg zu Dutzenden an die Oberfläche geworfen hatte.

Wie ein Meteor war Nivelle am „Ruhmeshimmel“ aufgeſtiegen: er, der bei Beginn des Weltkrieges einfacher Artillerieoberſt geweſen war, ſah ſich im Frühjahr 1917 plötzlich zum Höchſtkommandierenden der franzöſiſchen Armeen ernannt. Seine durch dieſe Ernennung dokumentierte „Größe“, deren er ſich bis dahin ſelbſt nicht bewußt geweſen,war, ſtieg ihm zu Kopfe: er glaubte, daß die Augen der ganzen Welt einzig und allein auf ihn gerichtet ſeien, und daß er unbedingt etwas tun müſſe, um zu zeigen, daß er „wirklich wer wäre“. Und ſo begann er jene blutige Frühjahrsoffenſive von 1917, die ſchon in ihren Anfängen eine verfehlte Sache war, da die deutſche Oberſte Heeresleitung in Vorausſicht des kommenden Angriffs den Rückzug auf die ſog. Alberichſtellung ins Werk geſetzt und ganze Landſtriche vor der Front radikal zerſtört hatte. Nivelle kämpfte ſozuſagen ins Leere hinein, blieb aber trotz der ungeheuren Verluſte, die Franzoſen und Engländer erlitten, und die ihm den Namen des „Blutſäufers von Verdun“ eintrugen, bei ſeiner Offenſive und ſuchte, als ſich ſchließlich herausſtellte, daß er eine furchtbare Niederlage erlitten hatte, alle Schuld auf ſeine Unterführer abzuwälzen. Dieſe zahlten es ihm aber heim, indem ſie ihn einen Feigling, einen Schuft, einen Nichtskönner nannten. Er war erledigt, kaltgeſtellt und wurde durch Pétain erſetzt. Aber was er angerichtet hatte, wirkte noch lange nach und hätte beinahe das Ende der ganzen franzöſiſchen Kriegsherrlichkeit herbeigeführt. Ganze Armeekorps meuterten, Soldatenräte wurden gebildet, und große Truppenteile verſuchten mit dem Rufe „Nieder mit den unfähigen Generalen!“, „Nieder mit den Durchhaltern!“ unter Vorantragung roter Fahnen nach Paris zu marſchieren und dem Krieg gewaltſam ein Ende zu bereiten. Es trug ſich alſo in Frankreich damals genau dasſelbe zu, was ſich ein Jahr ſpäter nach dem Mißglücken der großen deutſchen Offenſive im deutſchen Heere zutrug. Nur daß die Franzoſen dank der amerikaniſchen Hilfe über 'die „kritiſche Viertelſtunde“ glücklicher hinwegkamen als wir.

Man hat nach dem Kriege Nivelle zu rehabilitieren geſucht und an ſeinem arg zerſchliſſenen Ruhm ein bißchen herumgeflickt; aber alle Reparaturen nützten nichts, und ſo iſt er denn unbeweint und unbeſungen dahingegangen, eine gefallene Größe, eine Größe, die nicht viel länger als einen Frühlingstag gedauert hat. S.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Fortſetzung des Weltfluges des engliſchen Flugzeuges.** Das engliſche Flugzeug, das am 25. März zur Reiſe um die Welt bei Southampton aufſtieg und einige Stunden darauf infolge dichten Nebels bei Le Havre niedergehen mußte, hat am 26. März ſeine Reiſe fortgeſetzt und iſt am Nachmittag desſelben Tages bei Lyon gelandet.

= **Die entgleiſte Lady.** Lady Aſtor, Mitglied des engliſchen Unterhauſes, iſt eine fanatiſche Vorkämpferin des Alkoholverbots. Kürzlich hielt ſie in einer Verſammlung eine Rede, und dabei entglitt ihr der folgende, offenbar wenig überlegte Ausruf: „Ich würde lieber Ehebruch begehen — als ein Glas Bier trinken!“ Ein entzückter männlicher Zuhörer rief dazwiſchen: „Wer möchte das nicht!“ Den Jubel des Volkes kann man ſich vorſtellen

Merkblatt für den 29. März.

Sonnenaufgang	5^{44}	**Mondaufgang**	8^{1} V.
Sonnenuntergang	6^{27}	**Monduntergang**	11^{55} V.

1735 Märchendichter Muſäus geb. — 1826 Dichter und Philolog Johann Heinrich Voß (der Homerüberſetzer) geſt. — 1840 Afrikareiſender Emin Paſcha (Eduard Schnitzer) geb. — 1863 Schriftſteller Frhr. v. Ompteda geb. — 1918 Novelliſt Timm Kröger geſt.

☐ **Die Zahlung der Ruhegehälter** uſw. für Monat April findet bei den zuſtändigen Zahlſtellen zu zwei Dritteln am 31. März und zu einem Drittel am 16. April ſtatt. Für Poſtempfänger werden die Gebührniſſe zugeſtellt, für Konto-Inhaber überwieſen. Soweit bei der Kürze der Zeit die Berechnung nach den neuen Sätzen bis zum 31. März nicht durchgeführt werden kann, werden entſprechend einem Erlaß des Finanzminiſters die bisherigen Sätze mit einem Aufſchlag von 20 % gezahlt. Die hiervon betroffenen Empfänger erhalten am 16. April die nach den neuen Sätzen verbleibende Reſtzahlung. Verſorgungsgebührniſſe für Rentenempfänger und deren Hinterbliebene werden in der ab 1. April zuſtehenden Höhe am 29. und 31. März bei den Poſtanſtalten für den ganzen Monat April gezahlt.

☐ **Die neuen Bettkartenpreiſe.** Vom 1. April dieſes Jahres ab betragen die Bettkartenpreiſe in der erſten, zweiten und dritten Wagenklaſſe 24, 12 und 3 Mark. Hinzu tritt die Vormerkgebühr von 10 %.

☐ **Poſtpakete über Hamburg und Bremen Seeweg.** Da der große Hafenarbeiterſtreik beendigt iſt, werden, wie poſtamtlich mitgeteilt wird, jetzt Poſtpakete nach europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern von den Poſtanſtalten zur Beförderung über Hamburg Seeweg und Bremen Seeweg wieder angenommen.

Börſe und Handel.

Abbröckeln der Börſenkurſe

* Berlin, 27. März.

Die Auffaſſung, daß aus der franzöſiſchen Kabinettskriſe eine Erleichterung unſerer außenpolitiſchen Lage nicht zu erwarten ſei, veranlaßte die Spekulation angeſichts der geſtern zum Schluß eingetretenen ſtarken Aufwärtsbewegung zu Gewinnrealiſierungen zu ſchreiten. Da aber von auswärts bei den Banken noch Kaufanträge eingelaufen waren, ſo ſchufen dieſe einen gewiſſen Ausgleich, ſo daß bei der erſten amtlichen Kursfeſtſtellung ſich eine ziemliche Behauptung des geſtriegen Standes ergab; dann aber bröckelten die Kurſe bei anhaltendem Angebot und mangelnder Aufnahmefähigkeit langſam ab.

In Millionen Mk. **Was koſten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börſenplätze	27. 3.		26. 3.	
	geſucht	angeb.	geſucht	angeb.
Holland 1 Guld.	1 556 100	1 563 900	1 556 100	1 563 900
Dänemark 1 Kr.	663 300	669 700	666 300	669 700
Schweden 1 Kr.	1 112 200	1 117 800	1 112 200	1 117 800
Norwegen 1 Kr.	573 600	576 400	573 600	576 400
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	4190000	4210000	4190000	4210000
England 1 Pfd.	18 055 000	18 145 000	18055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	726 200	729 800	726 200	729 800
Frankreich 1 Fr.	230 400	231 600	230 400	231 600
Belgien 1 Fr.	182 500	183 500	182 500	183 500
Italien 1 Lira	182 500	183 500	182 500	183 500
Tſchechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Öſterr. 1000 Kr.	60 800	61 200	60 800	61 200
Ungarn 1000 Kr.	63 800	64 200	63 800	64 200

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	27. 3.	26. 3.		27. 3.	26. 3.
Weiz., märk.	166-171	164-169	Weizkl. f. Brl.	10,7	10,7
pommerſcher	168	—	Rogkl. f. Brl.	8,0-8,2	8,1
Rogg., märk.	133-137	132 136	Raps	300-310	—
pommerſcher	—	127-132	Leinſaat	410-415	410-415
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-27	27-28
Braugerſte	163-185	163-185	kl. Speiſeerbſ.	16-17	16
Futtergerſte	148-158	148-158	Futtererbſen	13,5-14	13,5-14
Hafer, märk.	114-122	114-122	Peluſchken	12-13	12-13
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
weſtpreuß.	—	112-114	Wicken	14-14,5	14-14,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	12.5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-15	13,5-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,6	11,6
Mrk. ü. Not.)	24-26,5	24-26, 5	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,1	9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	17-22	17-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	20,5-23	20,5-23	Kartoffelfl.	18,8-19	1

Fridericus

Roman von Walter von Molo

35]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Soll ich mein Gedicht Voltaire ſenden? Sprechen Sie ganz aufrichtig! Ich möchte nicht wieder von dieſem großſchnauzigen Herrn gerüffelt werden. Es erregt mich zu ſehr, müßte ich wieder anhören, wir ſeien „barbariſch“!“ Friedrich nickte erregt: „Gewiß, Er hat ja einſtweilen recht,“ ſagte er, „unſere Sprache hat noch nicht ihre feſtſtehenden Regeln, ſie iſt noch arm, von Dialekten und Fremdanleihen zerriſſen; wir haben eben bisher zu viel Unglück erfahren, zu wenig Wohlleben! Kunſt gedeiht nur im Glück! Aber,“ Friedrich blickte ſiegesgewiß. „Seien Sie verſichert, Catt: unſere guten Tage kommen! Sie werden da ſein, ſobald ich die Baſis ruhiger Geiſtesentwicklung, ſobald ich feſte, ſichere Grenzen für uns als Reich erſtritt! Wir werden dann ſchnell die gleiche Literatur haben wie die Griechen und die Franzoſen! Wir werden dann unſeren Geiſt nicht mehr weiter von den Fremden leihen müſſen, wir werden dann unſere eigene Klaſſik haben, man wird dann auch uns, als allen wertvoll, in fremde Sprachen überſetzen! Wir werden in keiner Beziehung hinter dem Auslande mehr zurückſtehen! Wir überholen es, denn wir ſind beſſere Charaktere!“ Friedrich ſtellte, anklagend und ſtolz, den ſcharfgemodelten Kopf vor: „Glauben Sie,“ ſprach er, „ein deutſcher Poet hätte, vorausgeſetzt: es gäbe ſchon einen Voltaire vollwertigen! mir das angetan, was mir dieſes indezente franzöſiſche Schwein jetzt antat?“ Friedrich ging flink zum Tiſch: „Hier!“ Friedrich zog einen Papierpack aus dem Schreibwuſt. „Dieſe ſchäbige Dreckſeele hat, indiskret und unpaſſend, wider meinen ausdrücklichen Befehl, jetzt, ausgerechnet jetzt, meine Gedichte in die Öffentlichkeit gebracht! Geſtern erhielt ich das Buch!“ Friedrich griff einige Blätter hoch. „Ich werde ihm aber ſchnell ſeine Hoſen flicken! Sie müſſen mir dabei helfen! Nehmen Sie dieſe Blätter, blättern Sie ſich, bitte, meine Ergießungen dann, wenn ich arbeite, durch; ich habe geſtern nacht dran geſeilt und gehobelt als wär' ich ein Schreiner! Sagen Sie mir morgen Ihr Urteil! Halten Sie die abſchwächenden Umarbeitungen meiner Gedichte für zweckentſprechend, ſo gebe ich das Zeug in dieſer Form ſofort in Druck und leugne ſchlankweg jedes Wort der Voltaireſchen Veröffentlichung als apokryph! Iſt das nicht gemein?“ fragte Friedrich erbittert. „Jetzt, in dieſem für mich höchſt kritiſchen Augenblick, gibt der Lump die Schmähgedichte gegen meine feiſten Kollegen auf dem Thron und deren Huren in Purpur; Poetereien, die doch nur für meinen intimſten Freundeskreis beſtimmt waren; in Feindes- und in neutralen Ländern, mir zum Schaden, heraus? Voltaire iſt ein gehäſſiger Hund! Das hätte mir ein Deutſcher nie angetan! Er iſt heimtückiſch. Wie hat er Maupertuis gequält! Haben Sie übrigens Maupertuis noch gekannt? Nein? Ein griesgrämiger Geſell'; Sie ſind nichts dagegen, nicht einmal heute! Eiferſüchtig, dickköpfig und grob, wie's nur Gelehrte zuſammenbringen! Aber, Catt: er hatte ein Herz von Gold! Größtes Wiſſen und das Talent, alles in ſeiner Nähe zum Denken zu zwingen! Das iſt viel! Maupertuis und Voltaire!“ Friedrich lachte herzlich, in Erinnerungen verfangen. „Sie haben meinen „Kreis“ nicht gekannt! Nicht meine göttliche Tafelrunde in Sansſouci!“

Stolz ſah Friedrich Catt an. „Ich habe Diners gegeben, die alle entzückten! Jeden Tag, bis dieſer verfluchte Krieg kam! Da war Algarotti, ein Mann, Catt, ſchön, ſchön, wie ihn Praxiteles nicht ſchöner erſann! Gewandt, vielſeitig, er wußte mehr als Voltaire! Er war ſchmeichleriſch. Zugegeben! Doch man konnte drüber wegſehen! Da war La Mettrie! Ein luſtiger, wüſter Burſch', mit einer Phantaſie, der man alles, aber ſchon alles zutrauen konnte! Einmal, man hatte ihm geſagt, um ihn zu foppen, daß all ſein Geld verloren wäre! Wiſſen Sie, was er tat? Er ſaß auf den Parketten, ſchlug ſich die Schenkel und jubelte: „Bravo, ich hab' kein Geld mehr; ich bin glücklich!““ Friedrich lachte. „Das war ein wirklicher Philoſoph! Keyſerlingk! Ein Menſch, vom Himmel niedergeſtiegen. Schön, ſchön ſage ich Ihnen, Catt; es gibt ſeinesgleichen nicht mehr! Eine Bruſt, weiß wie Schnee!“ Friedrich riß ſich los: „Sie hätten auch Jordan kennen müſſen! Lieb, treu, gut, weich: er weinte, als er aus den Zeitungen das Gemetzel in Amerika erfuhr! Er iſt tot. Verzärteln Sie ſich ja nicht, Catt!“ warnte Friedrich. „Jordan ſtarb nur, weil ſeine Hypochondrie, ſeine Todesfurcht, zu groß war; er hatte zuviel Angſt vor dem Tode! d'Argens die Ehrlichkeit ſelbſt; ein malpropres Schwein wie ich; Sie lächeln?“ Herausfordernd ſah Friedrich den Vorleſer an. „Sagen Sie ruhig, daß ich wie ein Schwein ausſehe! Ich weiß es!“

„Majeſtät! Sie ſind im Feldlager!“

„Ich bin auch ſonſt ein Schwein! Immer! Schon ſeit langem! Mein Hut und mein Rock ſind ſchäbig! Die Hoſe hat ſeit Wochen ein Loch! Es kümmert ſich ja auch kein Menſch um mich, ſeit meine Mutter ſtarb! Wie kann das anders ſein? Meine Weſte iſt ſtets bedreckt; da!“ Friedrich ſah mit Genugtuung an ſich nieder. „Wenn ich ſchnupfe, bleibt alles an ihr hängen! Ich nehme keine Serviette! Ich ſchnupfe zu viel! Mein Herr: meine Soldaten ſtinken zu viel! Reichen Sie mir die Doſe! Die armen Kerls können weder Wäſche noch Kleider wechſeln; ich muß ſchnupfen!“ Friedrich ſchnupfte. „Dabei war d'Argens,“ ſprach Friedrich, „von höchſter Moralität! Er wollte immer mehr wiſſen als jeder andere! Grün und blau giftete er ſich, wenn's nicht gelang. Er ſchrie wie ein Beſeſſener, wenn er im Unrecht war. Haben Sie bemerkt? Ich tue das auch, wenn mir die Argumente ausgehen!“ Friedrich ſeufzte. „Ach Gott! Wo ſind ſie alle hin? Geſtorben, an mir wankend geworden; verdorben.“ Grimmig ſah er Catt an. „Die Gauner haben mich alle verlaſſen, als mein Unglück anhub!“ Friedrich tat einen raſchen Schritt; er nahm wieder ein beſchriebenes Blatt vom Tiſch. „Das kennen Sie auch noch nicht!“ ſagte Friedrich. „Hören Sie!“

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß Hitler.

(23. Tag.) s. München, 26. März.

Für den Angeklagten Oberamtmann Frick ſprach Rechtsanwalt Goetz. Er betonte, daß die Reden der Verteidiger in dieſem Prozeß nicht geſchäftsmäßiger Routine entſpringen, ſondern tiefſter Überzeugung, und verlangte dann für ſeinen Klienten gleichfalls die Freiſprechung. Und nun begannen die Plädoyers für Ludendorff, der von den Anwälten Luetgebrune und Zezſchwitz verteidigt wird. Rechtsanwalt Luetgebrune gab in einer langen Einleitung einen Überblick über die Ereigniſſe, die den gegenwärtigen Prozeß veranlaßt haben. Man müſſe zugeben, daß im September 1923 der Ruf nach einer Diktatur allgemein war. Ob man Diktatur oder Direktorium ſage, ſei gleichgültig: die Hauptſache ſei, daß durch einen Druck auf Berlin das Direktorium erzielt werden ſollte, und daß Kahr, Loſſow und Seißer mit dem Gedanken eines Marſches nach Berlin mindeſtens geſpielt hätten. Von einem Konkurrenzunternehmen Hitler—Ludendorff, das Kahrs Pläne durchkreuzen ſollte, könne keine Rede ſein. Nur im Namen des Kahrſchen Planes ſollte Ludendorff die Nationalarmee führen.

„Ich will nicht ſagen," ſo ſchloß der Verteidiger, „daß General Ludendorff von Kahr und Loſſow betrogen worden iſt, aber ſie haben ihn mindeſtens in einen ganz beſtimmten Glauben hineinverſetzt. Ich fordere deshalb vom Gericht den Urteilsſpruch, der juriſtiſch allein möglich, und der die Sehnſucht vieler Herzen in Deutſchland iſt!"

In der Nachmittagsſitzung nahm Juſtizrat Zezſchwitz als zweiter Verteidiger Ludendorffs das Wort. Er erklärte zunächſt, daß Ludendorff nicht nur als großer Feldherr, ſondern auch als Menſch die Achtung jedes guten Deutſchen verdiene, und wandte ſich dann in einem längeren Exkurs den zahlreichen Preſſeangriffen, die in der letzten Zeit gegen den General gerichtet worden ſind, zu. Er habe ſich nur gegen den unpatriotiſchen Ultramontanismus gewandt, und daß der Ultramontanismus, der ſich im Zentrum und in Bayern in der Bayeriſchen Volkspartei verkörpere, nicht immer vaterländiſch geſinnt geweſen ſei und ſich in neuerer Zeit mit dem Marxismus angefreundet habe, brauche wohl kaum beſonders hervorgehoben zu werden.

Urteil im Hitlerprozeß 1. April.

(24. Tag.) s. München, 27. März.

Die Hauptverhandlung im Hitlerprozeß wurde heute mittag um 12 Uhr geſchloſſen. Die Urteilsverkündung erfolgt am 1. April, vormittags 10 Uhr.

Nachdem Juſtizrat Kohl, der Vertreter des Angeklagten Brückner, die letzte der vielen Verteidigungsreden gehalten hatte und noch einige Briefe verleſen worden waren, ergriff noch einmal der Erſte Staatsanwalt Dr. Stenglein das Wort. Man erwartete eine längere Replik, aber Dr. Stenglein erklärte nur, daß er erwarte, daß das Gericht ein Urteil fällen werde, das dem Volksempfinden entſpreche. Und nun kommen in dichter Folge

die Schlußworte der Angeklagten.

Als erſter ſprach Oberſtleutnant Kriebel, der noch einmal hervorhob, daß der Marſch nach Berlin von Kahr, Loſſow und Seißer nicht nur bildlich, ſondern auch tatſächlich vorbereitet worden ſei. Oberlandesgerichtsrat Pöhner richtete ſcharfe Ausfälle gegen die neuen Machthaber in Deutſchland, ſprach vom „ſogenannten Reichspräſidenten", den er einmal „Ebert-Fritze" nannte, wofür er vom Vorſitzenden gerügt wurde, und bezeichnete die November-Revolution als Volksbetrug. Nachdem dann noch die Angeklagten Dr. Frick und Dr. Weber kurze Erklärungen abgegeben hatten, erhob ſich

General Ludendorff,

um als „Vertreter des alten Heeres, an das ſich ewiger Ruhm binde", auf ſeine Lebensarbeit, auf ſein Ringen und Kämpfen um die Zukunft des deutſchen Volkes hinzuweiſen. Er beklagte ſich bitter darüber, daß er während des Weltkrieges nicht überall im Volke die nötige Unterſtützung gefunden hätte, und daß er vielfach verkannt worden wäre. Die verantwortlichen Stellen ſeien ihrer Aufgabe nicht gewachſen geweſen. und ſo habe das Unglück kommen müſſen.

Die Weltgeſchichte ſei das Weltgericht, und die Weltgeſchichte ſchicke Männer, die ſo wie er für ihr Vaterland gekämpft haben, nicht auf Feſtung, ſondern nach Walhall. Die Rede des Generals löſte im Zuhörerraum große Bewegung aus, und es dauerte eine geraume Weile, ehe

Hitlers Schlußrede

beginnen konnte. Man hatte ihr mit großer Spannung entgegengeſehen, da verbreitet worden war, daß Hitler vier Stunden ſprechen wolle; er ſprach aber kaum eine Stunde. Er erinnerte zunächſt an die Staatsſtreiche Kemal Paſchas und Muſſolinis.

Dann verglich er ſeine eigene Haltung mit der Haltung Bismarcks im Verfaſſungskonflikt: auch Bismarck habe ſich einſt über Verfaſſung, Parlament und Mehrheit hinweggeſetzt. Auch Bismarcks Tat wäre Hochverrat geweſen, wenn nicht aus ihr die deutſche Einheit hervorgegangen wäre.

Die Revolution von 1918 ſei keine Naturnotwendigkeit geweſen, denn das Reich ſei auch nach dem Kriege noch ſtark und kraftvoll geweſen. Die Revolution habe den Kampf gegen das internationale Kapital gepredigt, aber nichts davon ſei in Erfüllung gegangen.

Nach Hitlers Rede wurde die Sitzung geſchloſſen, und der Vorſitzende gab den Tag der Urteilsverkündigung bekannt.

Ovationen für die Angeklagten.

Als die Angeklagten den Saal verließen, waren ſie Gegenſtand lebhafter Ovationen. Das gilt vor allem für General Ludendorff, dem ein Blumenſtrauß überreicht wurde. Es ertönten auf den Gerichtskorridoren Heilrufe, und zahlreiche junge Leute riefen ſtürmiſch nach Hitler, der ſchließlich an ein Fenſter trat, um ſich den Leuten auf der Straße zu zeigen. Er wurde mit ſtürmiſchen Hochrufen begrüßt, und dasſelbe geſchah, als General Ludendorff im Auto davonfuhr.

Es ist die höchste Zeit

ſofort beim nächſten Poſtamt den Bezug der „Bramſtedter Nachrichten" zu erneuern, wenn der Poſtbote bis heute die Bezugsgebühr von 1 Mark für Monat April noch nicht eingezogen hat.

Wir bringen jetzt ſämtliche amtlichen Anzeigen des Landrats, des Finanzamtes, des Regierungspräſidenten und ſonſtiger Behörden, ſoweit ſie für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg von Intereſſe ſind.

Ab 1. April liegt jeder Sonntagsnummer ein achtſeitiges Illuſtriertes Unterhaltungsblatt bei (bisher vierſeitig).

Der reichhaltige Inhalt Ihrer Lokal- und Heimatzeitung erübrigt ein Abonnement der Großſtadtpreſſe! Die „Bramſtedter Nachrichten" ſind die **öffentliche Vertreterin des Weſt-Kreiſes Segeberg** und haben Verbreitung weit über die Grenzen ihres engeren Wirkungskreiſes.

Empfehlen Sie Ihre Zeitung in Bekannten- und Freundeskreiſen! Sie fördern damit ein Stück Heimat und haben ſelbſt den größten Vorteil.

Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

Beſtechungsprozeß Zeigner.

(7. Tag.) r. Leipzig, 26. März.

Der Oberſtaatsanwalt beantragte gegen Dr. Zeigner eine Geſamtſtrafe von drei Jahren Zuchthaus, gegen den Mitangeklagten Möbius eine Geſamtſtrafe von vier Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.

*

Bei Beginn der heutigen Sitzung gab der Sachverſtändige Dr. Schütz ſein Gutachten über Zeigner ab. Das amtliche Urteil müſſe dahin zuſammengefaßt werden, daß Dr. Zeigner bei ſeinem reichen Wiſſen und ſeinem großen Fleiß nicht über Eigenſchaften verfüge, die der Menſch beſitzen muß, um eine ausgeglichene und in ſich abgeſchloſſene Perſönlichkeit zu ſein. Nach dem ärztlichen Gutachten des Sachverſtändigen wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen und es begann das Plädoyer des Oberſtaatsanwalts. Zu Fall 1 betont der Oberſtaatsanwalt, daß Dr. Zeigner, als das Gerücht auftauchte, das Mehl ſei geſtohlen, die Akten verbrannt habe. Die Beweisaufnahme habe keinen Beweis dafür ergeben, daß Dr. Zeigner in amtlicher Stellung gehandelt habe. Er habe nach ſeinen Ausſagen nur Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen wollen. Der Oberſtaatsanwalt ging dann alle anderen Fälle, die den Gegenſtand der Anklage bilden, gleichfalls einzeln durch und beantragte am Schluſſe ſeines Plädoyers die oben angeführten Strafen.

(8. Tag.) r. Leipzig, 27. März.

Auf die Anklagereden der Staatsanwälte folgten die Plädoyers der Verteidiger Zeigners. Rechtsanwalt Dr. Frank ſagte, daß der Strafantrag des Oberſtaatsanwalts nicht furchtbarer hätte ausfallen können, wenn Dr. Zeigner aus gemeinſter Habſucht die Pflichten eines hohen Staatsamtes verletzt hätte. Man könne den Angeklagten nur beſtrafen, wenn man wegen der Aktenbeſeitigung nicht Verjährung annehmen wolle, und auch dann nur in der mildeſten Form. Rechtsanwalt Dr. Marſchner wies vor allem darauf hin, daß von den elf zur Unterſuchung gelangten Fällen nur vier übriggeblieben ſeien. Er ging dann jeden einzelnen dieſer vier Fälle durch und kam zu dem Schluß, daß gegenüber den Zeugen, die unvereidigt geblieben ſind und nur durch einen Zufall vorläufig nicht auf der Anklagebank ſitzen, äußerſte Vorſicht geboten ſei.

Nach Dr. Marſchner nahm Rechtsanwalt Tſchopik das Wort, um ſeinen Klienten Möbius zu verteidigen.

Mietenberechnung in Preußen.

Nach dem Entwurf des Wohlfahrtsminiſters.

Der dem Staatsrat vorliegende Entwurf des Wohlfahrtsminiſteriums enthält folgende weſentliche Beſtimmungen:

Bei der Berechnung der Miete iſt vom 1. Juli 1914 auszugehen (Friedensmiete). Wenn auf den Mietzins vertraglich oder ortsüblich übernommene Nebenleiſtungen und Verpflichtungen von Einfluß waren, ſo ſind dieſe in Geld zu veranſchlagen und bei Bemeſſung der Friedensmiete zu berückſichtigen. Die Gemeindebehörde kann auch einen Hundertſatz der Friedensmiete hierfür allgemein beſtimmen: Von der Friedensmiete ſind abzurechnen: 1. für die Heizſtoffe für Sammelheizung 9 %, 2. für die Heizſtoffe für Warmwaſſerverſorgung 3 %. Ferner ſind abzurechnen Vergütungen für Nebenleiſtungen des Vermieters, wie Bereitſtellung von Waſſerkraft, Elektrizität, Dampf, Preßluft und dergleichen ſowie für Spiegelglasverſicherung uſw., ferner Vergütungen für ſonſtige von der Gemeindebehörde zu beſtimmende Nebenleiſtungen (z. B. Fahrſtuhlbenutzung).

Die geſetzliche Miete beſteht grundſätzlich aus Hundertſätzen der Friedensmiete. Hat ein Mieter die ſogenannten Schönheitsreparaturen in ſeinen Mieträumen übernommen, ſo iſt er berechtigt, den für laufende Inſtandſetzungsarbeiten beſtimmten Teil der Miete um einen vom Wohlfahrtsminiſter zu beſtimmenden Hundertſatz der Friedensmiete zu kürzen. In dieſem Falle iſt er verpflichtet, die Schönheitsreparaturen auf ſeine Koſten ausführen zu laſſen.

Die Untermiete iſt in der Weiſe zu berechnen, daß zunächſt der Geſamtbetrag der geſetzlichen Miete feſtzuſtellen iſt, die der Untervermieter ſelbſt für den leeren Raum zahlt. Dazu kommen dann die Zuſchläge für die Überlaſſung von Einrichtungsgegenſtänden, Beleuchtung, Heizung, Bedienung, Hergabe der Wäſche uſw. nach näherer Anordnung der Gemeindebehörde. Jeder Mieter iſt berechtigt, die Wahl einer Mietervertretung zu betreiben.

Unwetterkataſtrophe in Süditalien.

Bisher etwa 150 Opfer.

Der nördlichſte Teil des ſüdöſtlich an die Bucht von Neapel ſich anſchließenden Golfes von Salerno iſt plötzlich von einer Naturkataſtrophe heimgeſucht worden, und zwar von einem Wolkenbruch von ſolcher Größe und ſolchem Ausmaß, daß faſt mit jeder neuen Nachricht auch eine neue Schreckenskunde übermittelt wird, ohne daß man zur Stunde ſich ein vollſtändiges Bild von der ganzen Kataſtrophe und ihren Folgen machen kann. Bisher ſollen nicht weniger als 150 Opfer, Tote und Verwundete, gezählt worden ſein.

Am härteſten betroffen iſt die ſchmale Halbinſel, an deren nördlicher Seite, am Meerbuſen von Neapel, Sorrent und an deren ſüdlicher Seite Amalfi liegen. Dieſe beiden Orte haben nach allen vorliegenden Nachrichten am ſchwerſten gelitten, beſonders aber Amalfi, das in einer geradezu paradieſiſch ſchönen Gegend liegt: auf der einen Seite das unbeſchreiblich ſchöne Meer, auf der anderen Seite die hohen, bis an die Meeresufer herantretenden Felſen. Infolge eines Wolkenbruches verwandelte ſich der Gebirgsbach der Felſenſchlucht, an deren Öffnung Amalfi über die Klippen und Felsterraſſen zum Meere anſteigt, in eine Sturzflut, die vor allem das alte Kapuzinerkloſter, das jetzt als großes Hotel die Stadt überragt, mit voller Wucht traf. Das Hotel war ſtundenlang vollkommen abgeſchnitten und unzugänglich, ſo daß man zuerſt um die dort wohnenden Fremden — meiſt Deutſche und Amerikaner — die ſchlimmſten Befürchtungen hegte. In Amalfi ſelbſt ſind mehrere Häuſer eingeſtürzt. Die Vorſtadt Vottivo iſt vollkommen zerſtört. Die Verbindungen ſind unterbrochen. Fiſcherboote nahmen die Opfer auf. Die Zahl der Toten in Praiano und Furore wird auf über hundert geſchätzt.

Zu dem Unglück wird ferner aus Neapel gemeldet, daß der Fluß Caneto über ſeine Ufer getreten iſt und bedeutenden Waſſerſchaden angerichtet hat. Infolge der Waſſermaſſen löſten ſich Erdmaſſen und zerſtörten die etwa 30 Kilometer lange Küſtenſtraße und die an ihr liegenden Gebäude, in der Hauptſache Hotels. Der noch immer herrſchende Sturm erſchwerte die Rettungsarbeit ſehr. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ſcheinen keine Fremden unter den Opfern zu ſein.

Nah und Fern.

○ **Neue Herabſetzung der Funkgebühren.** Vom Reichspoſtminiſterium wird mitgeteilt, daß die Funkgebühren für die Teilnehmer erheblich herabgeſetzt werden und der ſich auf zwei Mark monatlich belaufende Betrag nach dem Muſter von Zeitungsbeſtellungen fortan durch den Poſtboten eingezogen wird. Die Beſitzer von ſelbſtgebauten Röhrenempfängern müſſen ihren Apparat nachträglich zur Stempelung anmelden, ſofern dieſe Beſitzer nicht Mitglieder von Amateurenvereinen ſind. Für alle bis zum 15. April ſich freiwillig meldenden „Funkzaungäſte" iſt Straffreiheit zugeſichert.

○ **Die 11. Gaſtwirtsmeſſe.** In Berlin iſt die 11. deutſche Gaſtwirtsmeſſe eröffnet worden. Die Meſſe, die von etwa 700 Firmen beſchickt iſt, bedeutet in der Geſchichte der Berliner Meſſen einen Rekord und liefert einen erneuten Beweis für die beginnende Wiedererſtarkung des deutſchen Wirtſchaftslebens.

○ **Grubenunglück auf der Zeche Vinzenz.** Auf der Zeche Vinzenz bei Eſſen hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. Eine Anzahl Bergleute hatte in verbotswidriger Weiſe den Förderkorb im Bremswerk benutzt, wodurch das Seil riß. Zwei Bergleute wurden getötet, vier ſchwer und einer leicht verletzt.

⊙ **Schweres Dampferunglück im Kanal.** Ein folgenſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem deutſchen und einem japaniſchen Dampfer hat ſich infolge des Nebels im Kanal ereignet. Wie aus London gemeldet wird, ſtieß dort der deutſche Dampfer „Heimdal" mit dem japaniſchen Dampfer „Tokufku-Mari" zuſammen. Das japaniſche Schiff ging ſofort unter. 23 Mann ſeiner Beſatzung werden vermißt, 15 konnten von dem „Heimdal" an Bord genommen werden. Der „Heimdal" iſt in ziemlich beſchädigtem Zuſtande in Dover eingelaufen.

⊙ **Brand eines Varietétheaters.** In einem der größten Varietés von Barcelona brach gelegentlich einer Generalprobe Feuer aus. Eine franzöſiſche Artiſtin und ein Angeſtellter ſind verbrannt.

⊙ **Ein beſtechlicher Miniſterialrat.** In Prag wurde der Miniſterialrat Ludwig Litzmann, Vorſtand einer Abteilung im Poſtminiſterium, unter dem Verdacht, bei der Vergebung von Lieferungen für das Poſtminiſterium von einzelnen Firmen Beſtechungsgelder genommen zu haben, verhaftet. Mit ihm zugleich wurde der Direktor der Krizik-Unternehmungen Dr. Rieſinger, der Litzmann mit 100 000 tſchechiſchen Kronen beſtochen hat, in Haft genommen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Bremen. (Ebenfalls Einigung mit den Hafenarbeitern.) Die Verhandlungen wegen des Hafenarbeiterſtreiks konnten zum Abſchluß geführt werden. Die Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf. Die Regelung erfolgt auf der Grundlage des in Hamburg vom Reichsarbeitsminiſter gefällten Schiedsſpruchs. Sie ſieht vor, daß täglich auf Verlangen neun Stunden gearbeitet werden muß und daß der Arbeitslohn für acht Stunden von 4,50 auf 4,80 Mark erhöht wird; die neunte Stunde wird beſonders bezahlt.

Ludwigshafen. (Der Ausſtand bei den Anilinwerken.) Auf einen Aufruf der Direktion der Anilinfabrik an die Arbeiter, ſich zur Wiederaufnahme der Arbeit anzumelden, nahm eine Verſammlung der rechtsrheiniſchen Belegſchaft eine Entſchließung an, in der ſie erklärt, die Arbeiter würden nicht zur Arbeitsſtätte zurückkehren, bevor der Achtſtundentag wiederhergeſtellt ſei. Dagegen fordern die chriſtlichen Gewerkſchaften ihre Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit auf.

London. (Drohende Ausſperrung im Schiffbau.) Die Arbeitgeber in der Schiffbauinduſtrie haben auf einer Sitzung in London beſchloſſen, auf allen Werften eine allgemeine Ausſperrung vorzunehmen, nachdem die Bemühungen, die Streikenden in Southampton zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlaſſen, fehlgeſchlagen ſind. Von der Ausſperrung werden annähernd 100 000 Mann betroffen.

London. (Ausbreitung des Verkehrsſtreiks.) Der Sympathieſtreik der Untergrundbahnangeſtellten iſt für Freitag Mitternacht angeordnet worden. Es beſteht auch die Möglichkeit, daß der Nationalverband der Eiſenbahner die Bewegung unterſtützen wird. Macdonald teilte im Unterhauſe mit, er habe von der Abſicht eines Sympathieſtreiks auf den Untergrundbahnen gehört. Ein Notausſchuß befaſſe ſich mit der Lage.

Hamburg. (Der beendete Hafenarbeiterſtreik.) Der Streik im Hafen kann als endgültig beendet angeſehen werden. Eine ſtark beſuchte Verſammlung der Hafenarbeiter hat mit großer Mehrheit beſchloſſen, die Arbeit wieder aufzunehmen, ſich unter Ablehnung aller Mehrarbeit ſtreng an den Schiedsſpruch zu halten und zu gelegener Zeit den Kampf auf breiterer Baſis wieder aufzunehmen.